


NAZIONALE
R. BIBLIOTECA
VITT. EM. III
S. C.
Filologia classica
A
3
APOLI


BIBLIOTECA PROVINCIALE
Armadio XXVIII
Palchetto
Num.° d'ordine



64 2443

Real-Encyclopädie

der

classischen

Alterthumswissenschaft

in

alphabetischer Ordnung.

Unter Mitwirkung

von

Geh. Hofrath Ch. F. Bähr in Heidelberg; Prof. A. Baumstark in Freiburg; Prof. C. Cleß in Stuttgart; Conrector A. Forbiger in Leipzig; Dr. A. Haakh in Stuttgart; Rector C. Krafft in Biberach; Dr. J. H. Krause in Halle; Prof. Th. Ladewig in Neustrelitz; Prof. K. W. Müller in Rudolstadt; Dr. K. W. Nitzsch in Kiel; Hofrath L. Oettinger in Freiburg; Dr. J. A. Pfau in Quedlinburg; Prof. Dr. L. Preller, Oberbibliothekar in Weimar; Prof. W. Rein in Eisenach; Prof. C. Steinhart in Schulpforte; Prof. A. Westermann in Leipzig; Prof. A. Witzschel in Eisenach; Geh. Hofrath C. Zell in Heidelberg; Prof. Dr. E. Zeller in Bern, u. A.

herausgegeben

von

August Pauly,

Prof. in Stuttgart, Ritter des Ordens der Württemberg. Krone;

nach dessen Tode fortgesetzt

von

Chr. Walz, Prof. in Tübingen, und Dr. **W. S. Teuffel** in Stuttgart.

Fünfter Band.

Mi bis Pot.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1848.



Mi—My.

Miacorus, s. Bd. IV. S. 1340.

Miacum, Stadt der Arevacä in Hispania Tarrac., südlich von Segovia an der Straße nach Complutum, Segontia, Bilbilis u. s. w. (It. Ant. p. 435.) [F.]

Miaedii (*Μιαίδιοι*, Ptol. IV, 3, 24.), Volk in der röm. Provinz Afrika am Fluß Rubricatus, östlich von Sicca Veneria. [F.]

Miasena, Stadt in der Landschaft Melitene (Armenia Minor) an der Straße von der Stadt Melitene nach Samosata (It. Ant. p. 210.). [F.]

Miba (*Μίβα*), eine Stadt in Arabia Felix bei Ptol. in Hudſ. Geo. Min. IV. p. 24. [F.]

Mibae, bei Sil. Ital. III, 269., falsche Lesart statt Nubae. [F.]

Micare, von blitzender Bewegung gebraucht, besonders von dem blitzschnellen Oeffnen der Faust und Ausstrecken der Finger (digitis micare). Es war und ist in Italien theils ein Spiel theils eine Art von Loos; vgl. Cic. de divin. II, 41. in.: qvid sors est? Idem propemodum qvod micare, qvod talos iacere, qvod tesseras, qvibus in rebus temeritas et casus, non ratio nec consilium valet; s. auch de off. III, 23, 6. sorte aut micando victus. Entweder streckt der Eine die Finger schnell aus und läßt den Andern rathen wie viele es waren, oder gewinnt derjenige welcher am schnellsten die meisten Finger ausstreckt (italienisch la morra und far al tocco). Vgl. Nonn. Dionys. XXXIV, 77 ff. Polydor. Virgil. de inventione rer. II, 13. Diese Art zu entscheiden war eine scherzhafte, leichtfertige und daher nur bei unbedeutenderen Fragen eigentlich statthaft (vgl. z. B. Varro bei Non. IV, 303. Calpurn. Ecl. II, 25.), wurde aber aus Frivolität oder besonderer Liebhaberei auch wohl bei ernsthaften Gegenständen angewendet (s. Suet. Aug. 13.); ja es bedurfte sogar einer eigenen Verfügung des Apronianus (ums J. 380 n. Chr.) um es beim Viehhandel abzuschaffen (ratio docuit — consvetudine micandi summota sub exagio potius pecora vendere qvam digitis concludentibus tradere, Gruter p. 647, 6.). Da aber Controle dabei ziemlich schwer, Betrug also leicht war so brauchte man im gemeinen Leben von einem auffallend ehrlichen Menschen den Ausdruck: dignus est qvicum in tenebris mices; s. Cic. Off. III, 19, 10. Petron. Sat. 44. Augustin. Trin. VIII, 5 extr. Ueber bildliche Darstellungen des micare s. A. Feuerbach im Kunstbl. 1846, Nr. 20, S. 82. [W. T.]

Micciădes, Bildhauer aus Chios, Sohn des Malas (s. d. A.) und Vater des Anthermus, blühte um Ol. 42. Plin. H. N. XXXVI, 5. [W.]

Miccio 1) (*Μικκίων*), Maler, Schüler des Zeuxis (Lucian. Zeux. 7.), er lebte also um Ol. 102. — 2) Micion, Bildhauer, ist auf einer Basis aus hymettischem Marmor, welche die Statue des L. Domitius Aenobarbus trug, gezeichnet: *ΜΙΚΙΩΝ ΠΥΘΟΓΕΝΟΥΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ*. Roß in der Archäolog. Zeitung 1844 Nr. 15. S. 244. bemerkt, daß die Buchstaben in dieser Inschrift eine ältere Form haben, als die, welche den Namen des Domit. Aenobarbus nennen, und schließt daraus, daß die Statue ursprünglich einer ältern Person angehört und erst später dem Aenobarbus geweiht

worden sei: und wirklich sagt Dio Chrysost. Or. XXXVII. p. 532. ed. **Emper.** *ἐθεασάμην καὶ τὸν Ἀλκιβιάδην τὸν καλὸν, τὸν Κλεινίου — — ἐπιγραφὴν ἔχοντα Χαλκοπώγωνος.* R. Rochette Lettre à M. Schorn. p. 355. 2. Ausg. Questions de l'histoire de l'art p. 138. — 3) Miccio (oder Micci officina), römischer Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe des Leidner Museums: Janssen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. Vielleicht aber ist zu lesen M. Icci officina, da uns ein römischer Töpfer C. Iccius, der seine Werkstätte in der Regio Vaticana hatte, aus mehreren Stempeln auf Lampen bei Passeri Luc. I, 42. 45. II. 17. 58. 60. bekannt ist. Der Stempel lautet bald ICCI, bald CICCI, bald CICCI VATIC. [W.]

Michael hieß eine Reihe spätbyzantinischer Kaiser: der gutmüthige, schwache M. I. Rhangabe (811—813 n. Chr.), durch Leo V. entsetzt, der aber im J. 820 selbst auch seinem früheren Mitverschworenen M. (II., der Stammler, 820—829) weichen und als Opfer fallen mußte. Letzteres Enkel, M. III., der fünf Jahre alt seinen Vater Theophilus verloren hatte (842), stand 13 J. lang unter der Vormundschaft seiner Mutter Theodora, lebte als Kaiser nur dem Wagenrennen (er war ein Blauer), den Ausschweifungen und der rohesten Frivolität; im Rausche ward er erschlagen (867) von Basilius I. Michael IV., ein Paphlagonier, verdankte seine Thronerhebung (J. 1034) seinen aufopfernden Leistungen im Bette der 50jährigen Kaiserin Zoe. Aber diese Freuden wurden sehr bald durch epileptische Zufälle des M. gestört, so daß sein Bruder, der Pallasteunuch Johann, einen Vetter aus dem Handwerkerstande, den Michael V. Kalaphates, der Kaiserin als Adoptivsohn übergab, die ihn dann gleich nach dem Tode von M. IV. (J. 1041) auf den Thron erhob, den er aber in Folge seiner Undankbarkeit gegen Zoe durch einen Aufstand alsbald wieder verlor (1042). Michael VI. Stratiotikus (J. 1056 f.), ein siecher Veteran, war nur wegen seiner Unfähigkeit von den Pallasteunuchen zum Kaiser vorgeschlagen worden. Endlich Michael VII. Parapinaces, Sohn des Constantin XI. Dukas (J. 1071—78), verzichtete zu Gunsten des Nicephorus Botaniates auf den Thron und ging in ein Kloster. [W. T.]

Die der Literaturgeschichte angehörigen Männer des Namens sind verzeichnet bei Fabric. Bibl. Graec. T. XI. p. 193 ff. ed. Harles. Ueber Michael Apostolius s. Proverbia; über Michael Glycas s. Bd. III. S. 890.; über Michael Andreopulus s. Syntipas; über des Michael Syngelus oder Syncellus Schrift über die Syntax s. Bd. III. S. 769.; vgl. Fabric. Bibl. Graec. VI, p. 133. 345. Michael Phile s. Phile; Michael Psellus s. Psellus. Für den Schüler dieses Michael Psellus hält Leo Allatius (De Psellis p. 22.) den Michael Dukas, einen der griechischen Erklärer des Aristoteles, von welchem auch griech. Scholien zu Aristotelischen Schriften dem Commentar des Simplicius zu Aristoteles De anima (Venet. ap. Ald. 1527), Einiges auch der Ausg. des Porphyrius von P. Victorius, Florenz 1548 fol., beigedruckt sind; vieles andere Derartige von ihm ist noch ungedruckt; s. Buhle De librr. Aristott. interprett. Graecc. (T. I. ed. Arist.) p. 306 f. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. III, p. 244. V, p. 731. Unter dem Namen eines Grammatikers Michaelius ist in der griech. Anthologie (Anal. III, 124. oder IV, 94. ed. Lips.) noch ein Epigramm auf Agathias erhalten, für dessen Zeitgenossen Jacobs (Comment. in Antholog. Gr. T. XIII, p. 918.) diesen M. hält. Endlich ein Michael mit dem Beinamen *ὁ χαρτοφύλαξ*, Verfasser eines kleinen Gedichtes auf die Jungfrau Maria (epigr. christ. Nr. 122.). [B.]

Michera (It. Ant. p. 69. 71.), Ort in Marmarica, an der Straße von Hippo nach dem Katabathmos, der nach der ersten Stelle des Itin. auch Helene hieß. Auf der Tab. Peut. erscheint er unter dem Namen Mecira (Meciris im Ablativ). [F.]

Michmas, s. Machmà.

Michoe, nach Plin. VI, 29, 34. alter Name von Troglodytice. [F.]

Micipsa, *Μικίψας* (s. Gesen. etym. Versuch Monum. Script. linguaeque Phoenic. p. 200.), der älteste von Masinissas drei (App. Pun. 106.) oder vier (Polyb. XXXVII, 3, 5.) legitimen Söhnen, wie seine zwei jüngern Brüder, Gulussa und Mastanabal, gründlich gebildet (Diod. Sic. fr. XXXIV, p. 217 f. T. VI. ed. Tauchn.), und von seinem klugen Vater frühe schon in die Schule des Lebens eingeführt, z. B. auf einer diplomatischen Sendung nach Carthago (App. 70.), hatte hiedurch und durch das lang vorleuchtende Beispiel des väterlichen Regiments die gehörige Reife zur Nachfolge erhalten, zu welcher vom sterbenden Vater (J. 148) durch Einhändigung seines Siegelringes eingeweiht (Zonar. IX, 27.) er nach den von Mas. noch erbetenen Bestimmungen des jüngern Scipio, Schätze, Einkünfte, königlichen Titel mit den zwei andern gemeinschaftlich empfing, dagegen als der Aelteste und Friedliebendste insbesondere den ausschließlichen Besitz der Residenzstadt Cirta und des dortigen Königspalastes (App. 106.)*, und, fügt Zonar. IX, 27. bei, wegen seines betriebsamen, geldliebenden Sinnes die Verwaltung, namentlich der Finanzen, dagegen der kriegerische Gulussa (s. d. Art.) die Leitung der Verhältnisse des Kriegs und Friedens, Mastanabal endlich, mit der griechischen Literatur und der Rechtskunde vertraut (Liv. Epit. L, App. 106.), die Rechtspflege in seine Hände bekam. So führten die Brüder einige Jahre, wie es scheint, einträchtig die Regierung, und während Gulussa den Römern im dritten punischen Kriege als Diplomat und Befehlshaber nützlich (s. d. Art.) das Interesse der Dynastie beförderte verfolgten die zwei andern, in Erwartung der Dinge die da kommen sollten, durch unaufhörliches Zusagen von Geld und Waffen an die Römer und doch stätes Zögern mit der Lieferung dasselbe Ziel, also daß sich am Ende die durch eine Reihe erkämpfter Vortheile neu aufathmenden Carthager sogar durch eine Gesandtschaft um Hilfe an sie wandten, an welche nach Carthago's Vertilgung durch Rom die Reihe kommen würde (App. 111.). Doch Carth. fiel, und Mic., durch den Tod seiner von einer Krankheit dahingerafften Brüder (Sall. Jug. 5.) nun Alleinherrscher geworden, scheint jetzt Allem aufgeboten zu haben um die Gunst der Römer und namentlich der in Rom so viel geltenden Scipionen-Familie zu erhalten oder zu mehren. Und dazu boten sich bald zwei Gelegenheiten in Spanien dar, wohin er 142 oder 141 v. Chr. dem Fab. Max. Servilianus zehn Elephanten und 300 Reiter erbetenen Succurs wider Viriathus (App. Hispan. 67. und das. Schweigh.) und im J. 134 zwölf Elephanten sammt Bogenschützen und Schleuderern unter seinem Neffen Jugurtha dem jüngern Scipio wider Numantia sandte (Sall. Jug. 7 f. App. 89. Vellej. Pat. II, 9.) und einige Jahre später dem als Quästor in Sardinien angestellten C. Gracchus, einem Enkel des großen Scipio, zu lieb die dortigen nothleidenden römischen Truppen mit Getraide zu unterstützen sich erbot (Plut. C. Gracch. 2.). Dieß über seine äußern Beziehungen. Seine Verwaltung im Innern beurkundet, so weit sie uns bekannt, fast durchaus seinen humanen, gebildeten Sinn. So nahm er seinen bei des Vaters Tode erst vierjährigen Halbbruder Stembanos (Pol. XXXVII, 3, 5.) und den natürlichen Sohn seines Bruders Mastanabal, den Jugurtha, an Kindesstatt an (Sall. 5 f. 9 f. Oros. V, 15.) der bei ihm

* Nach der gewöhnlichen Bedeutung von *τὰ βασίλεια* und wegen des Beisatzes *ἐν αὐτῇ (Κίρτῃ)*; ob auf der Stelle des jetzigen Beypalastes fast im Centrum des heutigen Constantine (M. Wagner, Reisen in d. Regentschaft Algier I. S. 344 f.), oder der den höchsten Punkt des Felsen im N.Westen der Stadt krönenden Citadelle? S. 347. — Eine Ansicht von Constantine s. bei Raasløff, Rückblick auf die milit. und polit. Verhältnisse der Algérie.

wie seine eigenen Söhne erzogen wurde. Er selbst hatte (nach Diod. Sic.) außer mehreren andern Söhnen drei besonders bevorzugte: Atarbas (Adherbal), Jampsamos (Hiempsal) und Micipsa (Diod. Sic. am a. O.). Durch Jug.'s Adoption nun suchte er diesen populären Ehrsüchtigen für seine weniger begabten Söhne unschädlich zu machen, aber freilich erst als dem mildesten unter Libyens Königen (Diod. Sic.) ein anderer Versuch dahin, denselben an der Spitze des numid. Hilfscorps den Gefahren vor Numantia bloszustellen, das gerade Gegentheil, nämlich noch größere Volksgunst Jug.'s und nun auch Wohlwollen Roms und einflußreicher Römer, und bei jenem, wie natürlich, nur Erbitterung über diese zwiefache Unlauterkeit seines Oheims bewirkt hatte (Sall. 6—11.). Daher auch des Sterbenden Aufforderung an seine Söhne zur Brudereintracht (Sall. 10.) ihren Zweck nicht erreichte*. Unter Mic.'s Regierung kam eine furchtbare, mit großer Sterblichkeit verbundene** Heuschreckenplage über Afrika's Nordküste (J. 126 oder 125. Liv. Epit. LX. Jul. Obseq. Prod. XC. Phleg. Trall. 10. August. de Civ. Dei III, 21. Oros. am a. O.). In Cirta siedelte Mic., welchem Verkehr mit der Wissenschaft, namentlich mit der Philosophie, sowie mit gebildeten, hieher berufenen Griechen bis ins Greisenalter ein Bedürfniß war (Diod. Sic. am a. O.), eine Griechencolonie an und erweiterte diese für die Behauptung der Herrschaft wie für den Handel mit der Küste und mit den Oasenstaaten der Wüste günstig gelegene Stadt (Strabo 828. Wagner S. 341 f.) so namhaft daß sie*** 30000 Bewaffnete zu Fuß und zu Pferd stellen konnte (Strabo 832.). Nach einer 30jährigen Regierung starb Micipsa, 118 v. Chr., und wurde von seinen drei Söhnen im Erbbegräbniß der numidischen Könige, vielleicht dem berühmten Kubbar el-Rumiah, einem jetzt noch imposanten Grabtempel zwischen Scherschel und Algier, dem Alula-See und dem Mittelmeer (Ausland 1836. Nr. 65. Wagner S. 204 f.), prächtig beigesetzt (Sall. 11. Pomp. Mela I, 6.). [Cless.]

Micolitum (Tab. Peut.), Ort an der Südküste Thrakiens und der Straße von Philippi nach Aenos. [F.]

Micon, 1) Heros, von dessen Sohn Euxantios Miletos abstammte, Schol. Apoll. I, 187. — 2) Sohn des Phanochos (Schol. zu Aristoph. Lysistr. 679.) oder vielmehr (wie R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 162. und Questions de l'histoire de l'art, p. 116. nach einer auf der Akropole gefundenen Inschrift unter Beistimmung von Creuzer, deutsche Schriften, 2. Abth. zur Archäologie, S. 316. schreiben will) des Phanomachos, gehört nebst Polygnot und Panaenos zu den großen Malern, welche diese Kunst in dem Zeitalter des Pheidias (Ol. 80.) verherrlichten, Tzetz. Chil. XII, 427. Von Varro L. L. IX, 12. wird er zu den alten Malern gezählt, über deren Weise Apelles und Protogenes hinausgegangen seien. Mit Polygnot erfand er einige neue Farbstoffe, z. B. Schwarz bereiteten sie aus Weinbeerkernen (Plin. H. N. XXXV, 6, 25.) und das attische Berggelb verwendeten sie zuerst als Farbe (XXXIII, 12, 56.). In Verbindung mit Polygnot arbeitete er gewöhnlich an der Ausschmückung der in seiner Zeit aufgeführten Gebäude. In der Stoa Poikile malte er die Amazonenschlacht (Arist. Lys. 679.), von welcher Pausanias I, 15, 2. berichtet: *ἐν δὲ τῷ μέσῳ τῶν τοίχων Ἀθηναῖοι καὶ Θησεὺς Ἀμαζόσι μάχονται*, — ein Gemälde das

* So wenig als die Zusendung von Sallusts herrlicher Composition derselben von Seiten des schwer erkrankten Kaisers Septim. Severus an seinen ältern Sohn, einen Caracalla und Geta in Liebe mit einander vereinigen konnte. Spartian. Sever. 21. vgl. Seneca Ep. 94.

** In Numidien allein 800000 Menschen (Oros. V, 11.).

*** Und höchst wahrscheinlich ihr Gebiet dazu gerechnet, Wagner S. 336 f.

nebst dem im Theseustempel ausgeführten das Vorbild derartiger Kampfscenen geworden ist welche wir so häufig auf Vasen finden, s. Gerhard Apulische Vasenbilder S. 4. — Auch an dem in der Stoa Poikile ausgeführten Gemälde der Schlacht von Marathon, welches von Paus. V, 11, 6. und Plin. XXXV, 8, 34. dem Panänos zugeschrieben wird, scheint er Theil genommen zu haben, denn nach Sopater *διαίρ. Ζητημ.* Rhet. Gr. T. VIII. p. 126. wurde er gestraft weil er die Barbaren größer als die Hellenen gemalt hatte, und wir haben keinen Grund an dieser Angabe zu zweifeln, da schon Lycurgos bei Harpocrat. s. v. *Μήκων* (wofür schon Meursius Lectt. Att. I, 12. *Μίκων* verbessert hat) eine dem Mikon angesetzte Strafe von dreißig Minen erwähnt, und die größere Gestalt welche er den Persern verlieh eine sonst nur den Göttern zukommende Ehre war. Bei Arrian. Exp. Al. VII, 13, 10.: *καὶ γέγραπται ἡ Ἀθηναίων καὶ Ἀμαζόνων μάχη πρὸς Κίμωνος οὐ μεῖον ἤπερ ἡ Ἀθηναίων καὶ Περσῶν* ist mit Kuhn zu Paus. VIII, 11, 2. Böttiger Vasengem. III. S. 169. Visconti cabin. Pourt. p. 15. n. 55. O. Jahn Zeitschr. f. Alterth. 1840. S. 832. und Archäol. Aufsätze 1845. S. 20. ohne Bedenken *Μίκωνος* zu schreiben. Auf diesem Gemälde brachte er auch einen Hund an, der einem atheniſchen Kämpfer in die Schlacht folgte. Ael. H. A. VII, 38., wo die Handschriften *Νίκωνος* haben, wie auch Tzetz. Chil. XII, 427. schreibt (Meurs. a. a. O.). In dem Theseustempel (nach der Emendation des Reinesius *ἐν Θησέως ἱερῷ* statt *ἐν τῷ Θησαυρῷ* bei Harpocr. und Suid. s. v. *Πολύγνωτος*) malte er in Verbindung mit Polygnot auf einer Wand den Amazonenkampf (vgl. Arrian. a. a. O.), auf der zweiten den Kampf der Kentauren und Lapithen, der Gegenstand auf der dritten Wand war zu Pausanias' Zeit (I, 17, 2.) nicht mehr recht erkennbar, vielleicht Theseus wie er in Creta mit dem Kranz der Amphitrite aus dem Meer auftaucht (s. Stephani, der Kampf zwischen Theseus und Minot. S. 48.). In dem Tempel der Dioskuren malte Polygnot die Hochzeit der Töchter des Leukippos, Mikon den Zug der Dioskuren nach Kolchis unter Anführung Jasons (Paus. I, 18, 1.) oder vielmehr die Rückkehr vom Argonautenzug, da auch die Töchter des Pelias auf dem Bilde waren (Paus. VIII, 11, 3. Böttiger Archäol. der Malerei S. 259.). Zu diesem Gemälde gehörte wohl auch der Kämpfer Butes, von dem nur der Helm und das Angesicht sichtbar, alles Andere aber durch einen vorgeschobenen Berg verdeckt war, denn Butes war ein Argonaute, s. Bd. I. S. 1203. (O. Jahn a. a. O.). Weil diese Figur auf diese Weise sehr schnell vollendet war, so sagte man sprichwörtlich von Dingen die schnell vollbracht wurden: *θᾶττον ἢ Βούτης*, Zenob. Cent. IV, 28. Den meisten Fleiß hatte er dabei auf den Akastos und dessen Pferde verwendet. Ueberhaupt hatte er in dem Malen der Pferde seine Hauptstärke, daher nennt ihn auch Aelian. H. A. IV, 50. *ἀγαθὸν ἄνδρα γράψαι τὸ ζῷον τοῦτο*; doch entdeckte der Bereiter Simon in Athen, der auch Schriftsteller über seine Kunst war, an seinen Pferden den Fehler, daß er ihnen auch an den untern Augenlidern Haare gemalt habe (Pollux II, 71.): Andere aber schreiben diesen Fehler dem Apelles zu (Aelian. H. A. IV, 50.). Alle diese Arbeiten waren nach der wahrscheinlichsten Erklärung der Worte des Pausanias Wandgemälde, s. Letronne-Sur la Peinture historique murale p. 94 ff. Daß Micon neben der Malerei auch die Bildhauerkunst ausübte sehen wir aus Pausan. VI, 6, 1. *Καλλίᾳ δὲ Ἀθηναίῳ παγκρατιαστῇ τὸν ἀνδριάντα ἀνὴρ Ἀθηναῖος Μίκων ἐποίησεν ὁ ζωγράφος* (dieser Kallias hatte Ol. 77. den Sieg davon getragen, Paus. V, 9, 3.), und durch diese Angabe wird es doppelt wahrscheinlich daß die oben berührte, auf der Akropole an der Basis einer Ehrenstatue gefundene Inschrift . . . *ΚΟΝ. ΑΝΟΜΑΧΟ ΕΠΟΙΕΣΕ* auf unsern Meister zu beziehen seie. — 3) Von dem Vorigen unterscheidet Plin. XXXV,

9, 35. einen andern Maler Micon aus unbestimmter Zeit, welcher der jüngere hieß und dessen Tochter Timarete ebenfalls malte. — 4) des Nikeratos Sohn, aus Syracus, war Erzgießer, welcher zwei Statuen von Hiero II. machte, die eine zu Pferd, die andere zu Fuß (Pauf. VI, 12, 4). Die Statuen waren von des Königs Kindern geweiht, also wohl nach seinem Tod, welcher Ol. 140, 4. erfolgte, und daraus läßt sich das Zeitalter des Künstlers bestimmen. Thiersch Epochen der bild. Kunst S. 293. Auf diesen Meister beziehen sich wohl die Worte des Plinius XXXIV, 8, 19.: Micon athletis spectatur. — 5) ein Steinschneider, dessen Name bei Bracci T. II. tav. LXXIII. *ΜΥΚΩΝΟΣ* geschrieben ist, richtiger aber mit *I* zu schreiben wäre: s. R. Rochette Lettre à M. Schorn. p. 143. 2. Ausg. [W.]

Micro, arretinischer Töpfer bei Fabroni Storia degli ant. vasi aretini p. 45. [W.]

Mictio und Xenoclides, zur Zeit des Philopömen (im J. 562=192 v. Chr.) die Führer der röm. Partei in Chalkis. Sie erwehrten sich des Einfalls des aetolisch gesinnten Euthymidas mittelst der Eretrier und Karystier. Liv. XXXV, 37. 38. Auch dem Antiochus gegenüber bewährte M. seine Anhänglichkeit an die Römer durch Wort (ib. 46.) und That (c. 50 g. E.), und Xenokl. führte der Stadt Verstärkungen von Eumenes und den Achäern zu (ib. 50.). M. wurde aber von dem Feldherrn des Antiochus geschlagen, rettete sich durch die Flucht und widersetzte sich mit Xenokl. vergeblich der Uebergabe von Chalkis an Antiochus (ib. 51.). Im J. 584 (170) wurde M. von Chalkis an den Senat gesandt um über die Gewaltthätigkeiten des C. Lucretius (Bd. IV. S. 1194. Nr. 14.) und L. Hortensius (Bd. III. S. 1496. Nr. 3.) Klage zu führen. Als gichtbrüchig mußte er sich in einer Sänfte in die Senatssitzung tragen lassen, entledigte sich seines Auftrags mit Erfolg, wurde vom Senat reich beschenkt und bei seiner Heimkehr auf Staatskosten bis Brundusium geführt. Liv. XLIII, 7. 8. [W. T.]

Mictis, nach Timäus bei Plin. IV, 16, 30. eine Insel der Nordsee, sechs Tagefahrten von Britannien, wohin die Britannier schifften um das dort gegrabene Zinn zu holen. [F.]

Micylio, s. Menodorus, Bd. IV. S. 1807.

Micythus, 1) Diener des Anaxilas (s. d.) von Rhegium, nach dem Tode desselben (476 v. Chr.) Vormund seiner Kinder und Verwalter von Rhegium und Messana, Gründer von Buxentum (s. d. A.), zieht, nachdem er die mit Treue verwaltete Vormundschaft niedergelegt hatte, nach Tegea in Arkadien; von ihm kamen viele Weihgeschenke nach Olympia. Herod. VIII, 170. Diod. XI, 48. 59. 66. Strabo VI, 1. p. 388. Justin. IV, 2. Pausan. (der ihn *Σμίκυθος* nennt) V, 24, 6. 26, 2. Macrob. Saturn. I, 11. — 2) s. Epaminondas, Bd. II. S. 148. [K.]

Midae Fons (*Μίδου πηγή*, Plut. de flum. p. 21. Huds.), Quelle des Flusses Marsyas in Phrygien. Vgl. unten S. 8. [F.]

Midaëum oder **Midaium** (*Μιδάειον*, Ephor. fr. 37. aus Steph. Byz. p. 466. Strabo XII, p. 576. Ptol. V, 2, 22. Dio Cass. XLIX, 18. Plin. V, 32, 41., bei Hierocl. p. 678. verschrieben *Μεδάϊον*, auf der Tab. Peut. Mideum), Stadt in Phrygia Epictetus an der Straße von Dorylaeum nach Pessinus, wahrscheinlich derselbe Ort der bei Ammian. XXVI, 7. Mygdum heißt. Er gehörte nach Plin. V, 29, 29. (der hier die Einw. Midaei nennt, die bei Steph. Byz. l. l. *Μιδαεύς* oder *Μιδαεὺς*, auf Münzen bei Rasche Lex. num. III. 1. p. 695 f. aber auch *Μιδαεῖς* heißen) zum Gerichtssprengel von Synnada, und ist dadurch merkwürdig geworden daß hier Sextus Pompejus, der Sohn des Pompejus Magnus, gefangen genommen wurde (Dio Cass. l. l.). [F.]

Midamus, Sohn des Aegyptus, von der Danaide Ammymone ermordet, Hygin. F. 170. [W.]

Midas (ae. *Μίδας, ου*), war ein alter König in Makedonien, (Just. VII, 1.), der mit den *Βρίγες* (wahrsch. richtiger *Βρύγες*) noch vor Troja's Zerstörung oder doch wenigstens vor Homer aus Makedonien über den Hellespont zog und Phrygien besiegte, wo der Name des Volkes in *Φρύγες* verwandelt wurde, Conon bei Phot. Bibl. p. 130. b. Bekker. Daß die Phrygier aus Europa eingewandert seien sagt Plin. H. N. V, 32. ausdrücklich: sunt auctores transisse ex Europa Mysos et Brigas et Thynos, a qvibus appellantur Mysi, Phryges, Bithyni, und ihre mit der griechischen verwandte Sprache ist ein starker Beweis für die Wahrheit dieser Angabe, s. Osann, Midas oder Erklärungsversuch der erweislich ältesten griech. Inschrift, Leipz. u. Darmst. 1830. S. 43—56. Nach Herod. VIII, 138. verlegte die makedonische Nationalsage die Gärten des Midas, in welchen die wohlriechenden, sechzigblätterigen Rosen von selbst wachsen, in die Nähe des Berges Bermios (vgl. O. Müller, Makedoner, S. 51.), eine Sage deren historischer Boden dadurch bestätigt wird daß an den Pangäischen Gebirgen zwischen Makedonien und Thrakien wirklich ausgezeichnet schöne Rosen wuchsen, Theophr. Hist. Plant. VI, 6. Vgl. Wessel. zu Herod. a. a. O. und Böttigers Kl. Schrift. Bd. III. S. 160. Creuzer, Studien II. S. 305. In diesen Gärten soll nach Herodot auch Silenus gefangen worden sein, und beachtenswerth ist, wie die Lehren der Weisheit welche Silenus dem forschenden Midas ertheilte, daß die größte Glückseligkeit sei, niemals geboren zu werden, und die nächste nach dieser, bald nach der Geburt zu sterben (Cic. Tusc. I, 48. Plut. Cons. ad Apoll. p. 353. Ael. V. H. III, 18.), mit der Lebensansicht des thrakischen Volksstammes der Trauser übereinstimmen, welche nach Herod. V, 4. Solin. X, 2. bei der Geburt eines Menschen Klagen anstimmten, weil das Leben das größte Uebel sei, dagegen den Todten mit Freude und Spiel beerdigten, als ob er von großem Uebel befreit jetzt der größten Glückseligkeit theilhaftig geworden sei. Mit diesen Lehren stimmt es ferner überein wenn Midas bei Conon a. a. O. ein Zuhörer des Orpheus genannt wird, wozu Ovid Met. XI, 92. noch den Eumolpos fügt. Wenn Justin. XI, 7. und Clem. Al. Coh. ad gent. p. 10. B. den Midas, Sohn des Gordios, zum Schüler des Orpheus machen, so begegnet ihnen hier die gleiche Vermischung der verschiedenen Könige dieses Namens, vermöge welcher bei Herod. VIII, 138. die Rosengärten in Makedonien demselben Midas * zugeschrieben werden. Dieser alte Ahnherr des phrygischen Volkes und Königshauses wurde mit dem phrygischen Mondgott identificirt (s. Hesych. s. v. *Μίδας θεός*, Schwenck etymol.-mythol. Andeut. S. 67.) und als solcher ist er auf einer von de Witte im Bulletino dell' Inst. archeol. 1842. p. 43. beschriebenen Vase mit phrygischer Mütze, langem Chiton und ein Pferd am Zaum haltend dargestellt (Panofka, König Midas auf Bildwerken, in der Archäolog. Zeitung 1845. S. 92.), ganz in der Art des Mondgottes, *Μήν*, auf Münzen von Laodicea in Cölesyrien bei Streber numism. gr. in den Abh. der Münchener Akad. 1835. S. 173. Die Geschichte Phrygiens zwischen diesem Gründer und dem Gordios I. ist gänzlich unbekannt. Dieser aber, welcher sich vom Pflug auf den Thron geschwungen hatte (s. Bd. III. S. 905.), versäumte nicht die von ihm gegründete Dynastie an den alten Stammherrn anzuknüpfen: sein Sohn wurde Midas genannt, und als dessen Mutter wurde Cybele angegeben. Hyg. Fab. 191. 274. Plut. Caes. p. 711. F. vgl. Creuzer Symbol. II. S. 366. Dieser Midas war nach

---

* Wir stimmen Osann a. a. O. S. 60. bei, wenn er den Zusatz *τοῦ Γορδίεω* für einen spätern wenn auch alten Zusatz hält.

Herod. I. 14. der erste Nichtgrieche welcher Weihgeschenke nach Delphi schickte, der nächste nach ihm Gyges, König von Lydien. Da nun die Regierung des Gyges von 716—678 v. Chr. gesetzt wird (s. Bd. III. S. 977.) so wäre Midas an das Ende des achten Jahrhunderts v. Chr. zu setzen. Einen dritten Midas finden wir in der Zeit als die Kimmerier, von den Skythen vertrieben, Kleinasien überschwemmten, Sardes einnahmen und selbst bis Bithynien und Phrygien vordrangen. Zu dieser Zeit soll ein Midas durch den Genuß von Stierblut sich dem Tod geweiht haben. Strabo I, p. 61. Eust. ad Od. I, p. 1671, 13. Plut. Flamin. 20. Diese Eroberung von Sardes unter Ardys (Herod. I. 16.) ist um das J. 670 zu setzen, und sonach ist ein dritter Midas anzunehmen, dem man, wenn man einen regelmäßigen Wechsel der Königsnamen Midas und Gordios annehmen will, einen Gordios II. zum Vater geben kann. Ein vierter Midas wird von Herod. I, 35. erwähnt, wo Atys, der Sohn des Krösos, von Adrastos, Sohn des Gordios, Enkel des Midas, ermordet wird. Da nun Krösos (s. Bd. II. S. 765.) die phrygische Dynastie stürzte, so wäre des Adrastos Vater, Gordios, der letzte phrygische König, etwa ums J. 550, und dessen Vater etwa 30 Jahre höher zu setzen. Nach solcher Wahrscheinlichkeitsrechnung hat Osann a. a. O. S. 41. folgende Genealogie entworfen: Gordios I., Midas I. (wobei der in das mythische Zeitalter fallende Ahnherr nicht gerechnet wird), ungefähr um 700 v. Chr., Gordios II., Midas II., ungefähr um 670, Gordios III., Midas III., Gordios IV. um 550. Das Wenige was wir von diesen Königen wissen hat die Sage alles auf Midas I. zusammengeworfen und dermaßen mit Mythen umhüllt, daß es kaum möglich ist, das Historische rein auszuscheiden. Als er noch als Kind in der Wiege lag, trugen ihm Ameisen Waizenkörner in den Mund, zum Zeichen daß er einst der reichste Sterbliche werden würde, Cic. de Div. I, 36. Ael. V. H. XII, 43. Val. Max. I, 6. Auch die bereits erwähnte Gefangennehmung des Silen wird mit einem unter die Regierung dieses Midas fallenden Zug des Dionysos von Thrakien nach Phrygien in Verbindung gebracht: Silen ward von Landleuten in den Rosengärten des Midas gefangen, mit Kränzen gebunden und vor den König geführt, Ovid Met. XI, 90. Hyg. F. 191. Nach Andern nahm Midas den Silen mit List gefangen, indem er den Brunnen, aus dem dieser zu trinken pflegte, mit Wein auffüllte, so daß dieser davon trunken ward und einschlief. Max. Tyr. Diss. XI, (vulgo XXX,) mit der Anm. von Davis. Himer. Ecl. XVI, 5. Philostr. Vit. Apoll. VI, 27. Dieser Brunnen befand sich bei der von Midas erbauten Stadt Ankyra und erhielt von ihm den Namen Midasbrunnen, Paus. I, 4, 5. Nach Xenoph. Anab. I, 2, 13. war er in der Gegend von Thymbrion und Tyräon; nach Bion bei Athen. II, p. 45. C. hieß er Inna und lag zwischen den Maidern und Paioniern; Pseudo-Plut. de fluv. 10. p. 449. erzählt: auf einer Reise in den wüsteren Gegenden seines Landes litt Midas Mangel an Wasser; als er deshalb die Erde berührte, entsprang eine Goldquelle; auf sein Flehen ließ Dionysos statt derselben eine Wasserquelle hervorfließen. Diese Quelle wurde Midasquelle genannt, und der aus ihr entstehende Fluß nachmals Marsyas. Midas gab hierauf den Silen dem Dionysos zurück, welcher aus Dankbarkeit für die gute Behandlung des Gefangenen dem Midas erlaubte zu wünschen was er nur wolle. Midas wünschte, daß alles zu Gold werden möge was er berühren würde. Diese Bitte wurde gewährt; als aber auch die Speisen und Getränke in Gold verwandelt wurden, so bat er den Dionysos, das unheilsvolle Geschenk wieder zurück zu nehmen: dieser befahl ihm, sich in der Quelle des Flusses Pactolos an dem lydischen Berge Tmolos zu baden; dadurch wurde Midas gerettet und der Fluß bekam die Eigenschaft, Gold zu führen. Ov. Met. XI, 90—145. Hyg. F. 191.

Serv. ad Virg. Ecl. VI, 13. Bei einem musikalischen Wettstreit des Pan und des Apollon wurde Tmolos * zum Schiedsrichter erwählt und erkannte der Kithara des Apollo den Preis über die Flöte des Pan zu. Midas war der Einzige der dies Urtheil mißbilligte, daher ließ ihm Apollo Eselsohren wachsen. Midas wußte sie zwar unter seiner phrygischen Mütze zu verbergen, aber sein Barbier entdeckte sie, und ob ihm gleich das strengste Stillschweigen anbefohlen war, konnte er sich doch nicht enthalten, wenigstens in die Erde ein Loch zu graben und darein zu flüstern: „König Midas hat Eselsohren.“ Darauf bedeckte er die Grube mit Erde und ging erleichtert davon: aber an derselben Stelle wuchs Schilfrohr empor, welches bei jedem Winde dieselben Worte wiederholte und so das Geheimniß im ganzen Lande verbreitete. Ovid Met. XI, 146—193. Aristoph. Plut. 287. Pers. Sat. I, 121. Lycophr. 1401. mit dem Comm des Tzetzes. Nach Andern gab ihm Apollo Eselsohren weil er seinen Esel beschimpft hatte; wieder Andere sagen, er habe ihn selbst in einen Esel verwandelt. Schol. ad Arist. Plut. 287. Dieses bunte Gemisch von Sagen sucht Böttiger, kl. Schr. I. S. 55., in zwei Fabelkreise zu vertheilen. Als historisch gilt ihm der durch seine Bergwerke und seinen Handelsverkehr reiche König. Nach Hyg. Fab. 274. Cassiod. III, 31. entdeckte er zuerst das Blei. In die Regierung eines solchen Midas fällt die merkwürdige Zusammenschmelzung des Bacchus- und Cybeledienstes in Phrygien. Nun tritt der Name Midas in den dionysischen Mythencyclus ein. Hieher gehört die Geschichte mit dem Silenus, die Verwandlung alles Berührten in Gold, der Pactolos u. s. w. Der zweite jüngere Fabelkreis verwandelt den Aufnehmer und Beschützer des Bacchusdienstes in einen Begleiter, *παράσιτος*, *θιασώτης*, des Bacchus selbst. Hier unter den Silenen und Satyren wird er selbst Satyr und bekommt als solcher Satyrohren; *μετεῖχε τοῦ τῶν Σατύρων γένους ὁ Μίδας, ὡς ἐδήλου τὰ ὦτα* sagt Philostr. Vit. Ap. VI, 27. Hier tritt nun die lächerliche Verbildung und Travestirung durch das attisch-satyrische Drama ein, das den alten phrygischen Fabeln von der Omphale, vom Lytierses, dem Sohne des Midas und von Midas selbst sogar eine burleske Gestalt gab. Dieser mischt sich die Vorstellung von der phrygisch-lydischen Weichlichkeit bei, worüber wir in Absicht auf den Midas noch ein merkwürdiges Fragment des Geschichtschreibers Xanthus bei Athen. XI, 3. p. 516. B. besitzen. Der weichliche Midas und der wildstruppige Marsyas sind gleichsam die beiden entgegengesetzte Endpuncte im Gefolge des Bacchus. Der barbarische Phryger erscheint nun als ein schlaffer unverständiger Klügling und erkennt in einem Wettstreite des Apollo mit dem Pan dem Letztern den Preis zu. Zur Belohnung erhielt er die berüchtigten Eselsohren. Die spitzigen Satyrohren konnte die attische Bühne leicht in Eselsohren umwandeln. In einem merkwürdigen Fragment des Kritobulus bei Plut. Symp. T. II. p. 150. E. hat Midas ein Satyrhörnchen oder ein *ὄνας κερασφόρον*. Eine phrygische Localsage von einem plauderhaften Sohne (s. Melmann de causis narrationum de mut. form. p. 57.) gab einem andern Dichter den Stoff zu der bekannten Barbiergeschichte. Daß Midas sehr häufig in dem satyrischen Drama paradirt habe beweisen schon einzelne Titel derselben, und Stellen wie die des Telestes bei Athen. p. 617. B. im Fragment des sositheischen Lityerses p. 134. F. ed. Eichst. lassen auf die manchfaltigste Ausbildung schließen. Conon bei Phot. a. a. O. sagt, Midas habe viele Kundschafter gehabt welche ihm alles hinterbrachten was seine Unterthanen sprachen und thaten; daher habe man gesagt er habe lange Ohren, welche von der Sage allmälig in Eselsohren verwandelt wurden. Da aber auch die bildende Kunst auf

* Nach Hyg. Fab. 191. war Midas selbst zum Kampfrichter gewählt.

einem Gemälde der neapolitanischen Galerie bei Philostr. Im. I, 22. und auf einer Volcenter Schale des Museo Gregoriano (T. II. Tav. LXII, 2. b.) die Eselsohren anerkennt, so glaubt Panofka in der archäolog. Ztg. 1844. S. 386. 1845. S. 92. sie mit seiner Persönlichkeit eng verknüpft und betrachtet sie mit Schwenck a. a. O. als Symbole des Mondgottes. Auf Münzen von Prymnessos und Midäum ist das Brustbild des Königs Midas dargestellt: daß aber dabei an Midas I., Sohn des Gordios gedacht wurde, beweist der Umstand daß Gordianus Pius, unter welchem diese Erzmünzen von Midäum geschlagen wurden, den Midas als Stammherrn seines Geschlechtes bezeichnen wollte, Panofka, archäol. Ztg. 1844. S. 386. Demselben Könige gehört wohl auch das vom Colonel Leake entdeckte Grabmal, welches in einem einzeln stehenden, vierhundert Meter ins Gevierte einnehmenden Felsen im Thale von Doganlu eingehauen ist (s. Walpole, Travels in various countries of the east 1820. Leake, Journal of a tour in Asia minor 1824. p. 350. Osann a. a. O. J. R. Stevart, Description of some ancient monuments with inscriptions in Lydia and Phrygia 1842. Texier, Description de l'Asie Mineure T. I. 1839. p. 154. Pl. 56. Canina, Storia dell' Archit. Ant. Sect. I. 158.), auf dessen in phrygischer Sprache abgefaßter Inschrift die Worte *MIΔAI FANAKTEI* deutlich zu lesen sind.* [W.]

Midĕa, *Μιδεια*, 1) Nymphe, von Poseidon Mutter des Aspledon, von welchem die Stadt Aspledon den Namen erhielt, Paus. IX, 38, 9. — 2) Mutter des Licymnius, s. Bd. IV. S. 1084. — 3) Tochter des Phylas, von Heracles Mutter des Antiochos, Paus. I, 5, 2. X, 10, 1.; an beiden Stellen aber hat die Ausg. von Schub. u. Walz die Lesart der Handschriften *Μήδα* wieder hergestellt. [W.]

4) (*Μιδεία*, Paus. II, 25, 8. VIII, 27, 1. Steph. Byz. p. 466. *Μιδέα*, Paus. VI, 20, 4. Stat. Theb. VII, 331.), Stadt in Argolis, die nach Steph. l. l. einst Persepolis (*Περσέως πόλις*) hieß, weil sie Perseus befestigt hatte (Apollod. II, 4, 4.), zu Pausanias' Zeiten aber schon von den Argivern zerstört war. Man schrieb ihr sonst die Ruinen bei Adrani zu, die rechts am Wege von Argos nach Epidaurus liegen; allein nach Paus. muß sie vielmehr links von demselben gelegen haben und daher sieht Boblaye Rech. p. 52. richtiger die Ruinen bei Dendra weiter nördlich für ihre Ueberreste an. Pouqueville Voy. IV. p. 155. sucht sie bei Anasissa, und Leake Morea II. p. 418. wagt ihre Lage gar nicht zu bestimmen. — 5) alter Name von Lebadea; s. diesen Art. — 6) nach Steph. Byz. l. l. und Stat. Theb. IV, 45. auch eine Stadt Lyciens. [F.]

Mideni (*Μιδηνοί*, Ptol. IV, 3, 22.), Völkerschaft im Norden der röm. Provinz Africa, südl. von der Kolonie Tabraca, östl. vom Rubricatus. [F.]

Midianitae, s. Madianitae.

Midias (*Μειδίας*), 1) Schwiegersohn und Mörder der Mania, der Herrscherin in Aeolis, s. Bd. II. S. 982. — 2) Athener, *ὀρτυγοτρόφος*, Plato Alc. I, p. 120. c. 34., *ὀρτυγοκόπος*, Schol. Arist. av. 1297. Schol. Lucian. Jup. Trag. p. 697. c. 48., wegen seiner Gaunerstreiche von Phrynichus und andern Komikern durchgezogen. Mein. fr. Com. II, p. 653. — 3) Sohn des Cephisodorus aus dem Demos Anagyrus, der bekannte Feind des Demosthenes, s. Bd. II. S. 961. 962., starb nach Ol. 110, 1. und vor Ol. 112, 3. Aesch. c. Ctes. c. 35. — 4) Sohn des Vorigen, der unter dem pseudeponymen Archon Xenias (nach Böhnecke, Forschungen auf dem Geb. d. att. Redner S. 333. um Ol. 112 oder 113) eine öffentliche Ehrenbezeugung für Phocion beantragte. Plut. X or. Hyperid. extr. Phot.

---

* Midas ist auch ein Sclavenname, *ἀπὸ γένους οἷον Σύρος, Καρίων, Μίδας, Γέτας*, Phot. p. 532. b. Bekk. [W.]

p. 496. a. 20. Bekk. Vgl. Böckh, Urk. über das Seew. S. 243 f. — 5) Anführer der 700 Locrer in dem hellenischen Heere das sich den unter Brennus im J. 279 in Griechenland einbrechenden Galliern entgegenstellte. Pauf. X, 20, 4. — 6) Führer der röm. Partei in Athen zur Zeit des Mithridates VI., legt bei Sulla für Athen im J. 86 Fürbitte ein. Plut. Sulla 14. [K.]

7) (*Μειδίας*) griechischer Vasenmaler dessen Name auf einer trefflichen Vase des brittischen Museums erhalten ist; Gerhard, Notice sur le vase de Midias au Musée Britannique, Berlin 1840. R. Rochette, Lettre à M. Schorn. p. 51. 2. Ausg. — 8) Steinschneider dessen Name (*ΜΙΔΙΟΥ*) auf einer Gemme in der K. Bibliothek in Paris zu lesen ist: Clarac, Description des antiques du Musée Royal p. 420. R. Rochette a. a. O. p. 143. — 9) Auf der Basis einer Statue, welche das athenische Volk einem Krieger Epiphanes, Sohn des Epigenes, errichtet hat, ist die Inschrift .... *ΔΙΗΣΕΠΟΙΗΣΕΝ*, welche wahrscheinlich *Μειδίας* zu ergänzen ist. Jedoch erwartet diese Vermuthung ihre Bestätigung von einer noch zu entdeckenden Inschrift welche den Namen vollständig enthält. R. Rochette, Questions de l'histoire de l'art p. 137. [W.]

Midon (*Μείδων*), 1) Vater des Bakchylides, Neue Bacch. p. 1. — 2) Lehrer oder Vater des Lamprokles, s. d. A. [W. T.]

Midum (? Mansio Mido, It. Hierof. p. 573.) oder Moedum, Medium (Oriens Moedo oder Medio, It. Ant. p. 141.), Ort in Bithynien zwischen Nicäa und Tottaium an der Straße von Constantinopolis nach Ancyra u. s. w. [F.]

Midylidae, ein agonistisches Geschlecht auf Aegina, durch Pindaros verherrlicht. Glieder desselben sind Aristomenes, Kleitomachos und Theognetos. Aristomenes, Sohn des Xenarkes, hatte in den Pythien (Pyth. 33 = Ol. 80, 3) im Ringen der Knaben den Preis erhalten und außerdem in vier andern Festspielen gesiegt. Ueber Kleitomachos s. Bd. II. S. 461. So hatte auch Theognetos, ein Vetter des Aristomenes, vor Ol. 80, 3 in den Olympien im Ringkampfe der Knaben gesiegt. Vgl. Pind. Pyth. VIII. Böckh, Expl. p. 308. Pauf. VI, 9, 1. Pind. Fragm. p. 659. 660. ed. Boeckh. G. Krause, Gymnastik II. S. 746. 748. Olympia S. 382 f. Pythien u. s. w. S. 87. 216. [Kse.]

Mieza (Plin. IV, 10, 17. *Μίεζα*, Plut. Alex. 7. Steph. Byz. p. 466., bei Ptol. III, 13, 39. in mehreren Codd. auch *Μύεζα*), nach Ptol. ein Ort in der macedonischen Landschaft Emathia, südwestl. von Pella und unweit der Grenze Thessaliens, von welchem Steph. l. l. berichtet, daß er auch *Στρυμόνιον* geheißen habe (was jedoch eine Lage am Strymon vorauszusetzen scheint, von dem er doch weit entfernt war), seinen gewöhnlichen Namen aber einer gleichnamigen Tochter des Boreas verdanke. Er ist merkwürdig, weil nach Plut. l. l. ein Nymphenhain bei der Stadt der Ort war wo Aristoteles den Alexander unterrichtete. Auch befand sich daselbst nach Plin. XXXI, 2, 20. eine Tropfsteinhöhle. [F.]

Migo (*Μιγώ*, Ptol. IV, 5, 29.), Ort im Innern Marmarica's. [F.]

Migonitis, Beiname der Aphrodite, unter welchem ihr Paris bei Gythion ein Heiligthum weihte. Pauf. III, 22, 1. [W.]

Migonium (*Μιγώνιον*, Pauf. III, 22, 2.), Küstengegend im Westen Laconica's bei Gytheum, der Insel Cranaë gegenüber, mit einem Tempel der Aphrodite Migonitis und einem dem Dionysos geweihten Hügel Larysion. Leake Morea I. p. 248. sucht Mig. an der Stelle des heut. Marathonisi, Boblaye Rech. p. 87. aber etwas südlicher, wo die franz. Antiquare auch die Ruinen jenes Tempels, 400 Metres von Marathonisi, gefunden haben. [F.]

Milanion, Gemahl der Atalante (s. Bd. I. S. 891.) und Vater des Parthenopäos. Apollod. III, 9, 2. [W.]

Milata, s. Malata.

Milcorus, s. Miacorus.

Milesiorum Munimentum (*Μιλησίων τεῖχος*, Strabo XVII, p. 801. Eustath. ad Dion. p. 146. Huds.), eine von den Milesiern angelegte Veste im Delta Aegyptens an der Westseite der Sebennytischen Nilmündung. [F.]

Miletis, s. Tomi.

Miletopolis, 1) (*Μιλητόπολις*, Strabo XII, p. 575. XIV, p. 681. Steph. Byz. p. 467. Plin. V, 30, 32. 32, 40. Münzen bei Rasche Lex. num. III. 1. p. 702 ff.), Stadt in Mysien am Zusammenflusse des Macestus und Rhyndacus und unweit des nach ihr benannten Sees, an der Straße von Apollonia nach Pergamum; von d'Anville, Mannert u. A. für das heut. Beli Keßr oder Balikesri gehalten, das aber viel zu weit südwestlich liegt; eher könnte es das heut. Muhalitsch oder Mohalidsch (vgl. Hamilton Researches in Asia minor II. p. 93.) oder Hamamli (vgl. derselbe I. p. 81 f. und Hammer in d. Wiener Jahrb. Bd. CV. S. 9.) seyn, an welchen beiden Orten sich Ruinen finden. (Mannert VI. 3. S. 542. vermuthet ohne gehörigen Grund, daß der Ort eine Zeit lang Traianopolis geheißen habe. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 133.) — 2) s. Borysthenes u. Olbia. [F.]

Miletopolitis Lacus (*Μιλητοπολῖτις λίμνη*, Strabo XII, p. 576.), ein nach dieser an ihm liegenden Stadt benannter See, aus dem Plin. V, 32, 40., nach welchem er auch den Namen Artynia führte, fälschlich den Rhyndacus entspringen läßt (den er vermuthlich mit dem Tarsius verwechselte). Er lag etwas westl. von dem viel größern Lacus Apolliniatis und heißt jetzt See von Maniyas. Vgl. Hamilton Researches II. p. 105 ff. [F.]

Milētus, 1) Sohn des Apollo und der Areia, in den die drei Söhne der Europa, Minos, Sarpedon und Rhadamanthus verliebt waren. Da er dem Sarpedon den Vorzug gab, bekriegte Minos den Sarpedon, der mit Miletus von Creta floh. Miletus landete in Carien und gründete die gleichnamige Stadt; Sarpedon unterstützte den Kilix in seinem Kriege gegen die Lykier und wurde König von Lykien. Apollod. III, 1, 2. Schol. Apoll. A. I, 186. Paus. VII, 2, 5. Nach Anton. Lib. Met. 30. war er Sohn des Apollo und der Akakallis, Tochter des Minos. Aus Furcht vor ihrem Vater setzte ihn Akakallis aus, er wurde aber durch Apollo's Fürsorge von Wölfen ernährt. Nachdem er herangewachsen war, erregte seine Schönheit die Liebe des Minos, dessen Angriffen er sich durch die Flucht entzog. Er gründete in Carien Milet und heirathete Eidothea, die Tochter des Carer-Königs. Sie bekamen Zwillingskinder, Kannus, der die gleichnamige Stadt gründete, und Biblis, welche alle Freier verschmähte, weil sie in ihren Bruder verliebt war. In der Verzweiflung wollte sie sich von einem Felsen herabstürzen, die Nymphen aber erbarmten sich über sie und machten sie zu einer Hamadryade. Nach Ovid Met. IX, 443. war Mil: Sohn des Apollo und der Deione. Da der altersschwache Minos glaubte, er trachte ihm nach dem Throne, so verbannte sich Miletus freiwillig, gründete die Stadt in Carien und heirathete die schöne Nymphe Cyanee, Tochter des Mäander, von der er die Zwillingskinder Kannus und Byblis bekam. Vgl. Höck, Kreta Bd. II. S. 314. Anm. I. [W.]

2) (*Μίλητος*) eine der berühmtesten Städte Kleinasiens, die schon Homer Il. II, 868. als eine Stadt der Carier kennt, die aber dann die Jonier vergrößerten und zu ihrer bedeutendsten Kolonie in Kleinasien machten (Strabo XIV, p. 634. Paus. VII, 2, 3. Apollod. III, 1. Eustath. ad Dion. v. 825.). Nach Strabo l. l. und XII, p. 573. vgl. mit Paus. und Apollod. ll. ll. und Schol. Apollon. I, 186. waren Creter ihre ersten Gründer, die vor

Minos fliehend unter Anführung des Miletus hier landeten und sich mit den Cariern vermischten, und nach Plin. V, 29, 30. Eustath. l. l. und Steph. Byz. p. 466 f. ihre ursprünglichen Namen Lelegeis (nach Strabo XIII, p. 611. u. Aelian. V. H. VIII, 5. zeigten sich noch zu seiner Zeit daselbst Spuren der alten Leleger), dann Pityusa und noch später Anachoria. (Vgl. über diese Namen und die erste Gründung der Stadt Hoeck, Kreta II. S. 304 ff.) Sie lag am latmischen Meerbusen 80 Stad. südlich von der Mündung des Mäander, und wurde, durch diese Lage begünstigt, als ionische Kolonie bald eine der blühendsten See- und Handelsstädte, deren Schiffe das ganze Mittelmeer bis über die Säulen des Herkules hinaus durchsegelten, hauptsächlich aber ihre Richtung nach dem Pontus Euxinus nahmen und an dessen Küste wie anderwärts eine Menge von Kolonien (nach Plin. l. l. 80, nach Senec. cons. ad Helv. c. 6. aber 75; vgl. Rambach de Mileto p. 29 f.), namentlich Cyzicus, Sinope, Abydus, Istropolis, Tomi, Olbia oder Miletopolis, Apollonia, Odessus, Panticapäum u. s. w., ja selbst Naukratis in Aegypten (vgl. oben Milesiorum Munimentum) gründeten. Auch erwarb sie sich um Beförderung der Künste und Wissenschaften nicht geringe Verdienste, da sie die Vaterstadt der Philosophen Thales, Anaximander und Anaximenes und der Logographen Cadmus und Hecatäus war (Strabo XIV, p. 634. Plin. VIII, 48, 73.) und somit in ihr der Grund zur griechischen (ionischen) Philosophie und Geschichtschreibung gelegt wurde. Die Blüthe der Stadt fing aber schon mit der Eroberung und Plünderung durch die Perser (Herod. V, 30. 35. VI, 18 ff. Strabo XIV, p. 635.) zu sinken an und wurde durch die abermalige Eroberung und Plünderung durch Alexander (Arrian. Anab. I, 19 f. und Strabo l. l.) vollends vernichtet, obgleich M. auch später und bis zu ihrem völligen Untergange (durch die Türken oder Mongolen?) immer noch eine mittelmäßige Handelsstadt blieb, die noch von Hierocl. p. 687. genannt wird. Sie bestand zur Zeit ihrer Blüthe aus zwei von einer gemeinschaftlichen Mauer umgebenen Theilen, der äußern und innern Stadt, von welchen aber letztere auch noch besondere Festungswerke hatte (Arrian. l. l.), und zählte vier Häfen, welche besonders durch die vor ihnen gelegenen Gruppe der Tragasäischen Inseln (Lade, Dromiscus u. Perne, vgl. Strabo l. l. u. Plin. II, 89, 91.) geschützt waren und von denen einer als Haupthafen für die Kriegsschiffe diente (Strabo l. l.). Die Umgegend von M. trieb starke Schafzucht, und die milesische Wolle war im Alterthume sehr berühmt (Strabo XII, p. 578. Plin. VIII, 48, 73. XXIX, 2, 9. Virg. Geo. III, 306. IV, 334. Colum. VII, 2, 3.). Auch geschieht des Meerschaums (Plin. XXXII, 8, 27.) und der Rosen (id. XXI, 4, 10.) von M. Erwähnung. Südlich von M. (und zwar 180 Stad. davon und 20 Stad. nördl. von der Küste, Plin. V, 29, 30.) lag der uralte und berühmte, noch vor der Gründung der Stadt erbaute Tempel des Apollo Didymeus mit einem Orakel, dessen Verwaltung der Priesterfamilie der Branchidae erblich übertragen war (Paus. VII, 2, 5. Mela I, 17, 1. Plin. l. l. Apulei. Met. IV, p. 157. Elmenh.), und der zwar von Xerxes zerstört, aber später in einem Umfange wie kein anderer Tempel des Alterthums wieder hergestellt wurde (Strabo XIV, p. 634. Paus. l. l.). Von diesen Tempelanlagen sind noch Ruinen übrig (vgl. Jonian Antiquities p. 27 ff. und Chandler C. 43. p. 213 f. mit Leake Tour in Asia min. p. 239 f. u. 348 f.), während die Ueberreste der Stadt selbst in einem vom Mäander am Fuße des Latmus gebildeten See begraben sind (vgl. Beaujour II. p. 173.), denn daß die Ruinen Namens Palatsha, Pallathia, die früher (z. B. von Spon und Wheler I. S. 73. Chandler C. 42. p. 206 ff. u. A.) für ihre Ueberreste angesehen wurden, vielmehr der Stadt Myus angehören, ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen. (Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 214.

Note 19.). Uebrigens s. über M. auch Hecat. fr. 225. Herod. V, 28. VI, 18. Thucyd. VIII, 17. 25. 30. Xen. Anab. I, 1, 7. 4, 2. Scyl. p. 38. Strabo XIV, p. 633 ff. Pausan. VII, 2. Ptol. V, 2, 9. VIII, 17, 13. Dionys. v. 445. 825. Mela I, 17, 1. u. s. w. Rambach de Mileto ejusque coloniis, Hal. 1790. 4. Schröder Commentt. de rebus Milesiorum. Part. I., Stralsund. 1827. 4. u. Soldan Rerum Milesiacarum Comment. I. Darmst. 1829. 4. — 3) eine schon zu Plinius' Zeiten zerstörte Stadt Mysiens in der Landschaft Scepsis am Flusse Evenus (Plin. V, 30, 32.). — 4) eine Stadt in Paphlagonien an der Straße zwischen Amastris und Sinope (Tab. Peut.). — 5) sehr alte schon Hom. Il. II, 647. genannte Stadt am östlichern Theile der Nordküste von Creta zwischen den Vorgeb. Cetium und Zephyrium, westlich von Camara, wo noch jetzt ein Flüßchen den Namen Milata führt, deren Name auf die berühmte Stadt Kleinasiens übergetragen worden sein soll (Strabo XII, p. 573. XIV, p. 634.), die aber schon zu Strabo's Zeiten von den Lyctiern zerstört war (Strabo X, p. 479. Plin. IV, 12, 20. Vgl. Höck Kreta I. S. 418.). [F.]

Mileum (It. Ant. p. 28., auf der Tab. Peut. Mileu Colonia), Stadt in Numidien, 25 Mill. nordwestl. von Cirta an der Straße nach Sitifis in Mauritanien; später ein Bischofssitz (Not. Episc. Num. in Sirmondi Opp. varr. p. 436.); noch jetzt Milah. [F.]

Milia (It. Hieros. p. 574.), Ort in Galatien an der Straße zwischen Dadastana und Juliopolis (oder Gordium). [F.]

Milichie (Plin. III, 8, 14.), Quelle bei Syracusä in Sicilien. [F.]

Milichus (*Μείλιχος*), 1) ein Flüßchen welches an der Nordseite der Stadt Paträ in Achaja vorbeifloß und früher, der Menschenopfer wegen die an seinem Ufer der Artemis gebracht wurden, *Ἀμείλιχος* hieß (also eine ähnliche Namensänderung wie *πόντος Ἄξενος* und *Εὔξεινος*). Paus. VII, 19, 3. vgl. mit X, 38, 4. [F.]

2) ein phönicischer Gott (Sil. Ital. Pun. III, 103.), Sohn eines Satyr und der Nymphe Myrice, mit gehörntem Haupt. Movers findet in ihm den punischen und libyschen Dionysos, der ein Sohn des Ammon und der Amalthea (Diod. Sic. III, 73.), das Ammonium gründet (Diod. am a. O. Serv. Aen. IV, 196.), und der Jarbas Virgils wäre (Aen. IV, 198. Movers Phön. I. S. 325 f.). Movers will auch den Götterbeinamen *Μειλίχιος* von diesem Milichus ableiten (am a. O.). [L. Georgii.]

Milionius (so Alschefski nach den besten Handschrr.; andere haben Milonius), Prätor von Lanuvium, und als solcher Anführer der Lanuviner als sie, im Begriff den Latinern gegen die Römer zu Hilfe zu ziehen, unter dem Thore auf die Nachricht von der Niederlage der Latiner wieder umkehrten. Da meinte M.: das Bischen Weg werden wir den Römern theuer zahlen müssen. Liv. VIII, 11. [W. T.]

Militia, bezeichnet zunächst den Dienst eines Miles, welcher Ausdruck, abgeleitet von mile, mille (vgl. Varro De Ling. Lat. V, 16, 26. §. 89. Ramshorn Synonymik d. lat. Sprache I. S. LXXX.), zunächst einen bei der Legion, bei einer Schaar von Dreitausend Befindlichen, einen Tausenden bezeichnet, und in der Folge allgemein als die Bezeichnung eines Soldaten im Dienste angewendet ward, wiewohl ursprünglich nur ein Fußgänger oder Fußsoldat damit gemeint seyn konnte, und diese Bedeutung in dem Gegensatz zu Eques auch wirklich in einzelnen Stellen noch bemerkbar ist (vgl. Cäs. B. G. V, 10.). Sonach ist Militia von dem Dienst eines Soldaten und damit auch zunächst vom Kriegsdienste überhaupt zu verstehen, zu welchem in Rom jeder Freie, jeder Bürger verpflichtet war. Es begann diese Verpflichtung, wie schon Bd. II. S. 896. angedeutet worden, mit dem siebenzehnten Jahre: eine Bestimmung die nach Tubero (bei Gellius N. Att. X,

28.) bis auf Servius Tullius zurückzuführen wäre und mit dessen übrigen Anordnungen und Abtheilungen der Bürgerschaft Roms zusammenhängt. Dasselbe ist auch aus andern Stellen ersichtlich (z. B. Liv. XXVII, 11.) und selbst aus dem Gesetzesvorschlag des Cajus Gracchus (s. Plut. C. Gracch. 5.), wonach kein junger Mensch vor siebenzehn Jahren zum Militär- und Kriegsdienst gezogen werden sollte, wie dieß wohl in einzelnen außerordentlichen Fällen, bei besonderer Noth, geschehen war. Diese Verpflichtung, von dem bemerkten Zeitraum anfangend, dauerte so lange fort bis Einer die Zahl von zwanzig einzelnen Kriegsjahren oder Feldzügen (stipendia) mitgemacht hatte; bei der Reiterei war dieß auf zehn Feldzüge beschränkt; dieß sind die legitima stipendia; und dieß wird von Servius (ad Virg. Aen. VIII, 1. vgl. VII, 614. II, 157.) als legitima militia bezeichnet, und als die erste der drei Arten der militia, neben welcher noch die conjuratio oder tumultus und die evocatio angegeben ist. In dem Sinne dieser legitima oder plena militia läßt Livius schon um 445 d. St. den dreiundachtzigjährigen Scaptius von zwanzig Stipendien reden (III, 71.), und es wird hienach, wie auch nach andern Stellen desselben Schriftstellers (z. B. XLII, 31. 33. 34.) und des Polybius (VI, 17.) die oben bemerkte Zahl von zwanzig Dienstjahren wohl mit Recht als die Normalzeit während der Periode der Republik angenommen werden dürfen, ebenso wie die Zahl von zehn für die Equites (s. Liv. XXVII, 11. Plut. C. Gracch. 2.). Wohl mag in den letzten Zeiten der Republik, in den Eroberungskriegen der Römer wie in den Bürgerkriegen, diese Zahl nicht immer so genau beobachtet worden seyn, und es erklären sich daraus die Maßregeln des Augustus der, offenbar in der Absicht die durch solche unruhige Soldaten leicht gefährdete Ruhe des Staats zu wahren, nähere Bestimmungen traf, welche wir bei Sueton. Octav. 69. in folgender Weise angegeben finden: Quidquid ubique militum esset ad certam stipendiorum praemiorumque formulam adstrinxit: definitis pro gradu cujusque et temporibus militiae et commodis missionum: ne aut aetate aut inopia post missionem sollicitari ad res novas possent. Zur Erreichung dieses Zweckes diente auch, wie derselbe Biograph beifügt, die Gründung einer eigenen Casse (aerarium militare, s. Bd. I. S. 174.). Als Dienstzeit hatte Augustus, wie wir aus Dio Cassius (LIV, 25.) ersehen, zwölf Jahre für die von ihm errichteten prätorianischen Cohorten, sechszehn aber für die übrigen Soldaten bestimmt; später aber (um 758 d. St.) war man wieder auf zwanzigjährige Dienstzeit für die übrigen Soldaten, auf sechszehnjährige für die prätorianischen Cohorten gekommen (s. Dio Cass. LV, 23. vgl. LVII, 4. Tac. Ann. I, 17.), ja nach den Klagen des Percennius zu schließen, scheint man die Soldaten selbst noch längere Zeit, ja bis zu dreißig und vierzig Dienstjahren unter den Waffen behalten zu haben, weshalb von ihm auch die gleiche Dienstzeit von sechszehn Jahren, wozu die Prätorianer verpflichtet waren, für die übrigen Soldaten angesprochen wird (Tac. Ann. I, 17. vgl. I, 36. 78.) und ebenso eine Erhöhung des Soldes, hinsichtlich dessen die Prätorianer ebenfalls höher gestellt waren als die übrigen Legionsoldaten (s. Tac. Ann. I, 17. mit Walthers Note und den Excursen von Lipsius VI. u. VII. Vgl. auch über den Sold Bd. III. S. 355 f.). Daß überhaupt in den Zeiten in welchen statt der früheren Bürgermiliz stehende Heere, von dem Beginn der römischen Kaiserherrschaft an, in Aufnahme gekommen waren, und der Abgang durch Provincialen und zwar ärmere, meist ersetzt wurde, die Lage der Soldaten keine besonders erfreuliche, der Dienst selbst ein harter und beschwerlicher mit einer nur dürftigen, oft selbst illusorischen Aussicht einer späteren Versorgung war, ergibt sich aus den Klagen und Beschwerden welche Tacitus am a. O. dem Percennius in den Mund gelegt hat. — Hatte einer die gesetzliche Zeit von

Jahren ausgedient so war er emeritus (Isidor. de Origg. IX, 3. vgl. Val. Max. VI, 1, 10.: militiae stipendia emeritus; ferner emerita stipendia bei Liv. XXXIX, 19. XXXVII, 4. III, 57. XXXIII, 3. XXI, 43. vgl. Sallust. Jug. 84.) und sah nun dem Lohn für die abgelaufene Dienstzeit (commoda emeritae militiae bei Sueton. Calig. 44., oder justae militiae commoda ibid. Vitell. 15. vgl. commoda emeritorum praemiorum ibid. Octav. 24. vgl. 49. commoda missionum) entgegen, wie er mit der gesetzlichen und ehrenvollen Entlassung oder Verabschiedung (s. d. Art. Missio) verbunden war, was auch mit dem Ausdruck emeritum, emerita bezeichnet wird s. Digest. XLIV, 16, 3. §. 8. 12. ibid. 5. §. 7.). Indessen lag es in der Natur der Verhältnisse daß man solche gediente Soldaten, auch ohne daß Fälle besonderer Noth vorhanden waren, gern bei der Armee auch noch länger zu halten suchte, zumal da bei der fast ununterbrochenen Kriegsführung der an den ausgedehnten Gränzen des weiten Römerreichs zumeist stationirten Truppen Mancher schon mit dem siebenunddreißigsten Jahre wohl ausgedient haben konnte, während er noch die volle Kraft des Mannesalters besaß, damit aber vieljährige Uebung und Erfahrung verband, ebenso wie Mancher auch vor dieser Zeit nicht mehr zu allen und jeden Theilen des Kriegsdienstes tauglich befunden werden konnte. Daraus sind einige besondere und eigenthümliche Einrichtungen des römischen Kriegsdienstes hervorgegangen, unter denen wir an erster Stelle die schon Bd. III. S. 324. erwähnte Exauctoratio anführen, wonach Solche welche sechszehn Jahre gedient, zwar der Verpflichtung des Dienstes und des dazu geleisteten Eides entbunden, aber doch noch ferner in einem gewissen militärischen Band gehalten wurden, wonach sie zwar vom übrigen Dienst befreit und nur bei unmittelbaren Angriffen zur Abwehr des Feindes verwendet wurden, also gewissermaßen zum innern Dienst, zum Garnisonsdienst, als Garnisonstruppen oder Veteranen-Invaliden, wie dieß aus Tac. Ann. I, 36. vgl. Hist. I, 20. deutlich hervorgeht, weshalb auch diese exauctoratio von der eigentlichen missio (s. d. Art.) wohl zu unterscheiden ist; die auf diese Weise vom Dienst wenn auch nicht gänzlich entbundenen Soldaten oder Invaliden führen dann den Namen Exauctorati milites (Liv. XXV, 20. XXIX, 1. XXXII, 1. XXXVI, 40. XLI, 5.) und es nimmt eine solche Entlassung dann auch selbst den Charakter einer militärischen Strafe, als eine schimpfliche Entlassung, als ein Fortjagen an; daher auch die Waffen und alle militärischen Auszeichnungen abgelegt werden mußten, was selbst bei ganzen Legionen geschah (s. Lamprid. in Alex. Sev. 52. vgl. Suet. Aug. 24. Vespas. 8.). Daher bei Ulpianus exauctoratus erklärt wird: qui militia remotus castris ejicitur, ebenso exauctorare als insignia militaria detrahere, als Zeichen einer Beschimpfung, in den Digest. III, 2. L. 2. Während man auf diese Weise die noch nicht völlig ausgedienten aber für den eigentlichen Kriegsdienst nicht mehr ganz tauglichen Soldaten zu benutzen wußte, suchte man aber auch andererseits diejenigen, welche wirklich ausgedient hatten, also emeriti waren, und als solche auch mit dem freilich etwas allgemeineren Ausdruck veterani bezeichnet werden, im Dienste, entweder durch besondere Aufforderung des Heeresführers oder durch die Aussicht auf besondere Auszeichnungen und Belohnungen, noch länger zu behalten, oder auch, wenn sie bereits entlassen waren, wieder für den Dienst zu gewinnen, zumal bei besonderen Vorkommnissen oder in Fällen dringender Noth u. dgl. Solche gediente, von Neuem unter die Fahnen aufgerufene oder aufgebotene Krieger hießen Evocati, was Dio Cassius XLV, 12. griechisch übersetzt Ἀνάκλητοι (ὅτι πεπαυμένοι τῆς στρατείας ἐπ' αὐτὴν αὖθις ἀνεκλήθησαν); sie bildeten auch meist ein eigenes Corps oder wurden in besondere Abtheilungen (evocatorum manus bei Cic. Ep. ad Div. XV, 4.) formirt, waren von Nachtwachen, Schanzgraben und dergleichen beschwerlichen

Diensten befreit, genoßen eines höheren Rangs und einer Art von Auszeichnung die sie öfters mit den Centurionen zusammenstellt und mit diesen ebensowohl manche äußere Ehre wie Belohnung theilen läßt; vgl. Dio Cass. LV, 24. Cäs. B. C. I, 17. Sallust. Cat. 59. Solche Evocati kommen vielfach bei Sallustius (Catil. 59.), Cäsar (B. G. VII, 65. B. Civ. I, 3. 17. 27. 85. III, 53. 88. 91. B. Afr. 76.), Suetonius (Oct. 56. Vesp. 1.), Tacitus (Annal. II, 68. Hist. I, 41. 46. II, 82.) und auf Inschriften (s. Gruter. Inscr. p. 1110, 4. 531, 10.) vor; ein praefectus evocatorum wird bei Cicero ad Div. III, 6. erwähnt. Vgl. auch Lipsius de milit. Rom. I, 8. und Le Beau in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. XXXVII. p. 211 ff. Eine Art Garde du Corps aus jungen Adeligen bildeten die von Galba (Suet. Galba 10.) errichteten Evocati, welche den Wachedienst in den Gemächern des Kaisers hatten. — In die Classe dieser wieder in den activen Kriegsdienst in irgend einer Weise eingetretenen ausgedienten Krieger oder Veteranen gehören auch die Vexillarii, welche mit Bezug auf das Vexillum, das sie führten, diesen Namen erhalten haben, insofern sie nicht unter die übrigen Legionssoldaten gesteckt waren, sondern eigene, diesen zugesellte Commando's, besondere, auch besonders befehligte Abtheilungen bildeten; s. das Nähere unter Vexillum und Vexillarii und vgl. die Hauptstelle des Tacitus Agricol. 18. und dazu Walch p. 240 ff., den Excurs von Hertel bei seiner Ausgabe des Agric. p. 83 ff., besonders p. 95. Böttcher Lexic. Tacit. p. 491 ff. — Wir haben demnach in diesen verschiedenen Arten der Herzuziehung ausgedienter Soldaten zum Kriegsdienst die zweite der drei von Servius am a. O. genannten Arten der militia zu erkennen, welche als Evocatio bezeichnet wird. Die dritte Art nennt er conjuratio und bezieht sie auf einen tumultus (s. Cic. Philipp. VIII, 1.), wo ein plötzlich ausgebrochener Aufstand oder eine unerwartete Bewegung eines Feindes, auch außerhalb Rom und Italien, das schnelle Zusammenbringen einer Mannschaft zur Unterdrückung einer solchen Bewegung nöthig machte, deshalb nicht mit den sonst bei der Aushebung von Soldaten üblichen Formalitäten und nach den sonst gültigen gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden konnte; wie denn auch in einem solchen Fall die sofortige Entlassung der zusammengerafften Mannschaft stattfand sobald der Zweck des Zusammenrufens erreicht war. Insbesondere gehören hieher die Fälle wo Solche die noch nicht das gehörige Alter zum Dienst hatten, oder der untersten Classe der Bürger angehörten, oder gar aus dem Sclavenstand genommen waren ausgehoben wurden (s. Bd. II. S. 896.). Ein solcher Kriegsdienst heißt daher auch bei Gellius XVI, 10. militia tumultuaria; ein solches Heer selbst heißt exercitus tumultuarius bei Liv. V, 37., oder auch subitarius exercitus, III, 30., wofür XL, 26. subitarii milites steht, ebenso III, 4. (wo Livius hinzusetzt: ita tum repentina auxilia appellabant), während an andern Stellen der Ausdruck tumultuarii milites sich findet, Liv. XXXV, 2. 23. Hirt. Bell. Alex. 34., auch Livius selbst X, 21. das ganze hier beobachtete Verfahren mit den Worten schildert: His nuntiis senatus conterritus justitium indici, delectum omnis generis hominum haberi jussit, nec ingenui modo aut juniores sacramento adacti, sed seniorum etiam cohortes factae libertinique centuriati. — Was die Entziehung vom Kriegsdienst oder die gesetzliche Befreiung von demselben, dann die im Dienste vorkommenden Strafen, wie die Belohnungen und Auszeichnungen betrifft, so ist darüber Bd. II. S. 896 ff. 1103 ff. (unter Delectus u. Disciplina), und was die übrigen bei der Entlassung vorkommenden Bestimmungen betrifft, unter Missio gehandelt worden. Ueber die Verhältnisse der in den römischen Heeren dienenden Bundesgenossen s. unter Socii, woselbst auch über Auxiliares. Für die spätere römische Kaiserzeit sind zur

näheren Kenntniß der damaligen Verhältnisse des Kriegsdienstes insbesondere zu beachten die einzelnen Bestimmungen und Verordnungen welche in dem siebenten Buche des Codex Theodosianus zusammengetragen sind und dazu die Uebersicht in dem Paratitlon T. II. p. 247 ff. der Ritterschen Ausgabe. Insbesondere gilt dieß von dem was die Bekleidung, Verpflegung und den Unterhalt der Soldaten (s. Tit. IV ff.) und die verschiedenen den Veteranen oder ausgedienten Kriegern zu Gute kommenden Vergünstigungen u. dgl. (s. Tit. XX.) betrifft, die dort im Detail nachzusehen sind. — Was den Seedienst betrifft, dessen Einführung in eine schon spätere Zeit fällt, so ist hier vor Allem zu unterscheiden zwischen denjenigen welche als Ruderknechte, Matrosen u. dgl. auf den Kriegsschiffen sich befanden, und denjenigen welche als eigentliche Soldaten darauf dienten. Die Ersteren, deren Dienst als minder ehrenvoll galt, führen auch nicht den Namen milites, sondern werden bezeichnet als remiges (Ruderknechte), nautae (Matrosen, Schiffsleute), neben welchen auch noch in einer Stelle des Cäsar B. G. III, 9. vgl. Liv. XXX, 21. Curt. IV, 3, 15. gubernatores (Steuermänner, Lootsen) vorkommen, s. Veget. IV, 43.; diese Ruderknechte oder Matrosen wurden daher auch nur aus der ärmeren Classe des römischen Volks, aus Freigelassenen u. dgl. entnommen (s. Liv. XLII, 27.); öfters kommen sie auch bei Livius unter dem Ausdruck socii navales vor, welche z. B. XXXVII, 16. XXI, 50. XXII, 11. XXVI, 48. von den milites wohl unterschieden werden, insofern nämlich aus den mit Rom verbündeten italischen Seestädten diese Leute von den Römern, die ohne alle Uebung zur See waren, zuerst wohl genommen, oder vielmehr von diesen Städten den Römern zur Ausrüstung und Bemannung ihrer Schiffe gestellt werden mußten; wir finden daher auch diese zum Schiffsdienst herbeigezogenen socii navales mit Libertinen und Sclaven in Verbindung gebracht, z. B. Liv. XXXVI, 2. XL, 18. vgl. XXIV, 11. XLII, 27. Gab man diesen Leuten Waffen in die Hände um sie zum Kampfe selbst zu benutzen, so erhob man sie auf eine höhere Stufe, auf die des eigentlichen ehrenvollen militärischen Dienstes, was dann als honoratior militia bei Liv. XXXIII, 23. Tac. Hist. I, 87. bezeichnet wird. Daher erklärt sich auch die Degradation welche der Kaiser Galba mit den durch Nero zu eigentlichen Seesoldaten (classiarii) erhobenen Leuten vornahm, indem er sie wieder in die Klasse der remiges oder Ruderknechte herabsetzte; s. Suet. Galba 12. Für die eigentlichen Seesoldaten oder milites, wie sie auch öfters im Allgemeinen genannt werden, kommt zunächst der Ausdruck classiarii (sc. milites) vor, welcher inzwischen an einigen Stellen, bei der natürlichen Ableitung von classis, auch in weiterem Sinn vorkommt und das gesammte Schiffsvolk, Soldaten wie Ruderer und Matrosen, so weit sie zur See dienen, zu bezeichnen scheint; s. z. B. Cäs. Bell. Civ. III, 100. Bell. Alex. 12. vgl. mit Tac. Ann. XIV, 4., ebenso auch classici bei Curt. IV, 3, 15., und auch bei Liv. XXVI, 48., wo sie den milites legionarii entgegengestellt werden und mit den vorher genannten socii navales zusammenfallen. Sonst kommen classiarii in dem Sinne von Seesoldaten (z. B. Tac. Ann. IV, 27. XII, 56. XV, 51. Suet. Oth. 8. Vesp. 8. Hirt. Bell. Alex. 20., während ibid. 11. der griechische Ausdruck Epibatae sich findet) vor, ebenso wie das aus derselben Wurzel abgeleitete classici bei Tac. Hist. II, 11. 14. 17. 22., ja es kommt sogar, da diese Seesoldaten in ähnlicher Weise wie die Legionssoldaten bewaffnet und eingetheilt, und überhaupt in den übrigen dienstlichen Verhältnissen den in den Legionen dienenden gleichgestellt waren, der Ausdruck legio classis (bei Liv. XX, 57.), legio classica (Tac. Hist. I, 31.), classicorum legio (ibid. I, 86. II, 67. III, 55.), cohors classica vor (Orelli Inscriptt. Coll. n. 3620.); daher auch ein centurio classiarius bei Tac. Ann. XIV, 8., so wie in Inschriften. Vgl. in dieser Beziehung überhaupt den Abschnitt bei Orelli I. l. n. 3593 ff. Hieher

gehören auch die Duumviri navales; s. Bd. II. S. 1284. Vgl. Scheffer De milit. naval. II, 3. u. 7. III, 5., über die Befehlshaber, insbesondere auch den Praefectus classis bei Veget. V, 2. vgl. Liv. XXVI, 48. [B.]

Milizegyris, s. Melizigara.

Milliarium, Meilenstein, Meilenzeiger (Milliare, lapis). Man nimmt nach einem Zeugnisse Plutarchs (C. Gracch. 7.) gewöhnlich an, C. Gracchus habe zuerst die Einrichtung getroffen wonach auf den röm. Landstraßen von Meile zu Meile steinerne Säulen aufgestellt waren mit Inschriften welche die Zahl der zurückgelegten Meilen anzeigten. Allein Plutarch selbst, wo er an jener Stelle (c. 6. u. 7.) von einem Gesetze über Anlage und Verbesserung der Straßen spricht, welches auf den Antrag des C. Gracchus gegeben und von demselben mit besonderer Sorgfalt ausgeführt wurde, führt zwar unter andern Beweisen auch an, C. Gracchus habe jede der von ihm angelegten Straßen ausmessen und nach jeder Meile (8 Stadien) eine Säule von Stein als Zeichen dieses Maßes aufstellen lassen; allein er berichtet durchaus nicht daß C. Gracchus dieses zuerst gethan habe.* Auch haben wir ein ausdrückliches Zeugniß bei Polybius, daß schon zu seiner Zeit die Landstraße in der Provinz Gallien, welche aus Spanien nach Italien führte, mit Meilensteinen versehen war (Hist. III, 39. p. 247. Ed. Tauchn.); abgesehen davon daß nach Strabo (XV, 1. p. 284. Tauchn.) schon in dem alten Indien eben solche Meilensteine je alle zehn Stadien an den Straßen aufgestellt gewesen seyn sollen. Mit dem Eintritt der Kaiserzeit, und zwar schon seit Augustus, welcher das milliarium aureum auf dem Forum (s. unten) aufstellen ließ, wurde mit der zunehmenden Ausdehnung und der Pflege der Heerstraßen in dem großen röm. Reiche auch die Aufstellung der Meilensteine häufiger und regelmäßiger vorgenommen, wie so viele Reste solcher Denkmäler beweisen. Ueber die Zweckmäßigkeit und Annehmlichkeit dieser Einrichtung sprechen sich schon alte Schriftsteller aus (Quintil. Inst. IV, 5. 22. Facientibus iter multum detrahunt fatigationis notata inscriptis lapidibus spatia. Rutil. Num. Itinerar. II, 8. in Wernsdorf Poet. minor. T. V. p. 166.). Für uns sind die noch übrigen Denkmäler dieser Art von großem Interesse in Bezug auf Geographie, Geschichte und Chronologie. Die Inschriften der Meilenzeiger enthalten folgende Punkte: a) Angabe der Entfernungen, b) des Ortes woher und wohin, c) Name derjenigen welche die Straße gebaut oder die Meilensteine errichtet oder wiederhergestellt haben, so wie die Namen der Kaiser welche man durch eine Widmung dieser Werke ehren wollte. Diese Punkte finden sich entweder nur einzeln jeder für sich auf dem Steine, oder mehrere oder endlich alle zusammen. Die Angabe der Entfernung ist entweder nur durch eine bloße Zahl angegeben oder gewöhnlich durch die Zahl mit vorgesetztem M. P. (millia passuum . . .), da die röm. Meile aus 1000 röm. Schritten (Doppelschritten) oder 5000 röm. Fuß besteht. Sie beträgt ungefähr den fünften Theil einer deutschen Meile, genauer 4548,61 Pariser Fuß (Ideler, über die Längenmaße der Alten, in den Abhh. der Berlin. Akad. 1812. Histor.philol. Classe S. 134. 164. Böckh, metro-

---

* Auf frühe Ausbildung dieser Einrichtung wenigstens in Italien lassen (wofern man nicht Anachronismen annehmen will) auch die bei den Historikern schon frühe sehr häufigen (vgl. Ruddimann Inst. Gr. II, 287. n. 52.) Ortsbezeichnungen schließen, wie Liv. V, 4. intra vicesimum lapidem. Flor. II, 6. moventi castra a tertio lapide Hannibali. Doch vgl. auch Justin. XXII, 6, 9. Agathocles castra in qvinto lapide a Carthagine statuit. Wo nicht das Gegentheil bemerkt ist ist die Entfernung von Rom verstanden. Doch wird es auch ausdrücklich hinzugesetzt, wie Plin. H. N. XXXIII, 12, 56. ad vigesimum ab Urbe lapidem, Varro R. R. III, 2. ad qvartum et vicesimum lapidem a Roma. [W. T.]

logische Untersuchungen S. 196.). Vgl. Isidor. Orig. XV, 16. Plin. H. N. II, 23. Colum. V, 1. Auf den in Gallien (Gallia comata) und in dem s. g. Zehndlande gefundenen Meilenzeigern sind die Entfernungen nicht nach röm. Meilen, sondern nach Leugen (Leugae, s. Bd. IV. S. 950., nach Camden von dem celtischen leack Stein) angegeben, welche etwas größer als die röm. Meile sind und von denen vier eine deutsche Meile ausmachen (6822,92 Paris. Fuß, Ideler am a. O. S. 136. 164.). Die in Frankreich gefundenen Meilensteine mit der Bezeichnung nach Leugen (elf der Zahl nach) stellt Freret zusammen (sur les colonnes itineraires de la France in Hist. de l'Acad. des Inscr., Paris 4. Tom. XXVIII. p. 388 ff.); die im Elsaß und im Zehndlande gefundenen Schöpflin (Alsat. illustr. Tom. I. p. 5.) und Leichtlen (Forschungen, Heft I. S. 57.). Zu den bisher bekannten sieben Leugenzeigern in dem Zehndlande, auf welchen allen die Leugen nach der Entfernung von Baden (Civitas Aurelia Aquensis) berechnet sind, ist vor Kurzem ein achter bei Offenburg gefundener hinzugekommen (Weißgerber in dem Progr. des Gymnasiums zu Offenburg s. das Schuljahr 1840—41. Offenburg 1841.). In Bezug auf diese Badner Steine ist jedoch zu bemerken daß einige derselben von Andern nicht für Meilenzeiger, sondern für Grenzsteine des Stadtgebietes gehalten werden (Leichtlen, Trajan als Mitstifter von Baden, in den Schrr. der Freiburger Ges. für Geschichtskunde, Freib. 1828. I. S. 47. Zell, antiquar. Reisenotizen in den Schrr. des Badner Alterthumsvereins Thl. I.). Häufig steht die Angabe des Ortes dabei von wo aus die Entfernung in Meilen oder Leugen ausgedrückt wird. Der Name dieses Ortes ist dann im Ablativ ohne Präposition, oder mit den Präpositionen a und de verbunden. Seltner wird hinzugefügt der Zielpunkt, das Ende der Straße (Gruter. p. 153, 1. A Baete . . . ad Oceanum). Die Namen der Personen von welchen die Straße gebaut und die Meilensteine errichtet sind stehen gewöhnlich im Nominativ ohne Verbum, seltener mit einem Verbum (fecit, fieri curavit, refecit, restituit), noch seltner ist das Object genannt (viam, lapides); zuweilen ist, wie bei andern Bauten, der Name desjenigen genannt der die Leitung und Besorgung dabei hatte (curante . . .). Häufig stehen die Namen der Kaiser im Dativ, indem die bauende Person oder Corporation ihnen damit eine Huldigung darbringen wollte; oder zur Bezeichnung der Zeit im Ablativ. Wo alle unter a—c angeführten Punkte vorkommen, da macht der Name der Kaiser den Anfang und die Zahl der Meilen oder Leugen in der Regel den Schluß. Die vorhandenen Inschriften dieser Art sind zum großen Theile zusammengestellt in Gruter. Corp. Inscr. ed. Graev. p. CLI ff. Muratori Thesaur. I. p. 447 ff. Orelli Inscr. Coll. n. 1067. 3330. 4877. und bes. in Bergier Hist. des grands chemins des Rom. II. p. 757 ff. (Bruxelles 1728. 4.).

Milliarium aureum. Augustus ließ als curator viarum nebst andern neuen Einrichtungen und Verbesserungen welche man ihm während dieser Amtsführung verdankte, auf dem Forum eine Säule aufrichten, bei welcher alle Landstraßen welche durch die verschiedenen Thore nach Rom führten wie in einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte zusammentrafen (Dio Cass. LIV, 8. Plut. Galba 24.). Der Standort der Säule wird angegeben: in capite romani fori (Plin. H. N. III, 9.), in der Nähe des Tempels des Saturnus (Tac. Hist. I, 27.). Ebenso führt die Notitia dignitatum utriusque imperii nebst Sext. Rufus und P. Victor (Reg. VIII.) diese Centralmeilensäule auf dem forum romanum an unter der Benennung Milliarium aureum, milliarium aureum Juliae, umbilicus urbis (s. Ruperti Röm. Alterthümer I. S. 220.). Im fragm. 154. de verb. signif. I, 16. wird es schlechthin milliarium urbis genannt. Was an diesem Meilensteine von Gold oder vergoldet war ist nicht ganz ausgemacht; am wahrscheinlichsten bezieht sich diese

Benennung auf Tafeln von vergoldeter Bronze, welche an der Säule angebracht waren und die Hauptorte und Entfernungen der verschiedenen Straßen enthielten welche an diesem Punkte zusammenliefen. Die Basis auf welcher die Säule stand — eine dreifach abgestumpfte Basis mit Ziegelbekleidung — ist noch übrig; auch ein Stück einer weißen Marmorsäule von 4½ Fuß im Durchmesser, welches man gleichfalls für einen Theil des milliarium aureum hält (Platner und Bunsen, Beschreib. der Stadt Rom III, 1. S. 73. und 2. S. 102.). Die Frage ob die Meilen bei der Bemessung der Entfernung von den Thoren der Stadt oder von dem milliarium aureum an gerechnet wurden, ist vielfältig besprochen worden. Als Resultat dieser Untersuchungen kann man annehmen daß die Zählung von den Thoren der Stadt Rom anfing, wo bei dem Anfang der ersten Meile einer jeden Straße der erste Meilenstein (mit I bezeichnet) stand. Dieser erste Meilenstein bezeichnete zugleich aber auch die Entfernung von jedem der Thore bis zu dem milliarium aureum, welches im Durchschnitt eine röm. Meile, etwas mehr oder weniger, von jedem der Thore entfernt war. So setzt dieses De la Nauze auseinander (Remarques sur quelques points de la geographie ancienne c. IV. in den Mém. de l'Acad. des Inscrr. Tom. XXVIII. p. 398 ff.), welchem Ideler (am a. O.) beistimmt und wie auch schon früher nachgewiesen hat Holsten. De milliario aureo in Gräv. Thes. ant. Rom. Tom. IV. p. 1805. Vgl. Arntzen de mill. aur. in Oelrichs Thes. diss. iurid. sel. Vol. I. T. 2. Bergier Histoire des grands chemins, III, 13. Tom. I. p. 379 ff. Brotier Excurs. ad Tacit. Histor. I, 27. [Zell.]

Bei der Verlegung der Residenz nach Byzantium ahmte Constantin die Einrichtung Augusts nach und errichtete unter demselben Namen aur. mill. ein großes Gebäude auf dem Forum Augusteum in der Nähe des prächtigen Sophientempels in der vierten Region der Stadt, also auf einem dem alten Byzantium noch angehörigen Platze. Vgl. Arntzen l. l. p. 104. Otto de tutela viar. II. c. 6. Urbis Cpolit. descriptio bei Gyllius de Cpoleos Topogr. p. 355 ff. Auch von hier aus wurden milliaria nach allen Richtungen gezählt; über das septimum milliarium von da s. die Abh. von Buchholz in der Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 110 f. — Ueber das in dem London-stone noch jetzt erhaltene aur. mill. Londons s. Bd. IV. S. 1143. [W. T.]

Milolitum (It. Ant. p. 322., im It. Hieros. p. 602. Melalicum, und beim Geogr. Rav. IV, 6. Mytolilon), Ort im Innern Thraciens, an der Straße zwischen Maximianopolis und Trajanopolis. [F.]

Milon, 1) der Krotoniate, Sohn des Diotimos, einer der glänzendsten Athleten des Alterthums, welchem sechs olympische, sieben pythische, zehn isthmische, neun nemeische Siegeskränze im Ringen zugeschrieben werden. Schon als Knabe hatte er einmal im olympischen und einmal im pythischen Ringkampfe den Preis erhalten Es war die Zeit der beginnenden Blüthe der Agonistik, obgleich die Siege dieses Athleten nicht genau bestimmt werden können. Der eine olympische wird der 62sten Olympiade zugeschrieben von Africanus (Euseb. Ἑλλ. ὀλυμπ. p. 41. Scalig. ed. II.), welchem Siegerverzeichnisse, namentlich der Olympien, vorlagen; aber ob es der Knabensieg oder einer im Männer-Ringen gewesen ist läßt sich nicht ermitteln. Olymp. 67 war M. wenigstens bereits als ausgezeichneter Athlet bekannt, denn Ol. 67, 3 wurde Sybaris zerstört, nachdem die Krotoniaten unter Milons Führung das Heer der Sybariten völlig geschlagen hatten. In dieser Schlacht war er in Heraklestracht erschienen, λεοντῇ καὶ ῥοπάλῳ, und hatte so die ihm entgegenstehenden Feinde sogleich in die Flucht getrieben. Diodor. Sic. XII, 9. 10. Seinen agonistischen Ruhm (vgl. Herod. III, 137.) hatte besonders Simonides verherrlicht (Anthol. Planud. III, 24. T. II. p. 631. Jacobs). Sein Name wird von den Alten überall erwähnt. Vgl. Cic. Cato 9, 27.

10, 33. de fato 13, 30. Strabo VI, 1, 262 f. Caf. Athen. X, 2, 412. e. f. Philostr. Vit. Apoll. IV, 28. Anthol. Pal. II, 230. T. I. p. 47. u. Appendix Epigr. T. II. p. 760 f. n. 20. Jacobs. Suid. v. *Μίλων, ταινία, φρόντιμα*. Schol. zu Aristoph. Ran. v. 55. Erzählungen über ihn s. bei Aelian V. H. XII, 22. II, 24. So faßte er mit jeder Hand einen Fuß eines Stiers und hielt ihn so fest daß er nicht zu entrinnen vermochte; aber der Hirte Titormos beschämte seine Stärke. Ueber Anderweitiges s. Krause Gymnastik I. 435, 8. Olympia S. 328. Pythien S. 96. 157. 217. Ueber seine außerordentliche Capacität im Essen und Trinken s. Athen. X, 2—4, 412 f. [Kse.]

Er ist wohl identisch mit dem Pythagoreer M. zu Kroton in dessen Hause sich die Pythagoreer versammelten und ihren Tod fanden (Jamblich. Pyth. 35. vgl. 36.) und welcher der Gemahl der Myia (s. d.) war. [B.]

2) der Epirote, s. Pyrrhus. — 3) der Parömiograph, s. d. Art. — 4) s. Annia gens.

5) Milo, Verfasser einer Physik aus welcher Einiges über den Blitz bei Stobäus Eclog. p. 67. mitgetheilt wird. — 6) Milo, Mönch zu St. Amand (um 850 n. Chr.), Verfasser eines früher dem Beda zugeschriebenen, in die Lateinische Anthologie (bei Burmann V, 70., bei Meyer Ep. 3?1., und auch bei Wernsdorf Poett. Latt. min. T. II. p. 64 ff. 239 ff.) aufgenommenen Gedichtes: Conflictus veris et hyemis. Ueber Andere dieses Namens vgl. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 852 f. ed. Harl. [B.]

7) Milon (nach andern Handschrr. bei Plin. XXXV, 11, 40. Mydon), Maler aus Soli, Schüler des Erzgießers Pyromachus. Da dieser um Ol. 120 blühte so ist Milon etwa um Ol. 128 zu setzen. [W.]

Milonia (*Μιλωνία*, Steph. Byz. p. 468. Liv. X, 3. 34., wo jedoch gewöhnlich Milionia edirt wird, obgleich gute Codd. die Lesart Milonia haben), von den Römern eroberte Stadt der Samniter, deren später keine Erwähnung mehr geschieht. [F.]

Milonii, 1) s. Milionius. — 2) C. Milonius, Senator der marianischen Partei, App. b. c. I, 65. — 3) Zeitgenosse des Horaz, von diesem mit einem Zuge charakterisirt Sat. II, 1, 24 f. — 4) Milonia Caesonia, s. Bd. II. S. 49. g. E. — 5) Bei Gruter p. 54, 1. (aus Rom) kommt ein Freigelassener M. Milonius M. L. Avitus (oder Auctus) vor, und eine Milonia Apollonia bei Murat. p. 1380, 8. [W. T.]

Miltas, ein Thessalier, ein Zeitgenosse des Plato, von Plutarch (Vit. Dion. 22. p. 967. C.) als ein Seher der auch mit der akademischen Philosophie sich beschäftigt, bezeichnet, sonst aber weiter nicht bekannt. [B.]

Miltiades, 1) Athener, von Paus. IV, 23, 10. als Archon Ol. 29, 1. 664 v. Chr.; VIII, 39, 3. als Archon Ol. 30, 2. 659 v. Chr. genannt. — 2) Sohn des Cypselus, aus einer der angesehensten und reichsten Familien in Athen, die ihren Stammvater in dem Aeaciden Philäus verehrte, colonisirte den thracischen Chersones, noch vor Solons Tode (Diog Laert. I, 47.) oder Ol. 55, 2. 559 v. Chr. (s. Fischer griech. Zeittaf. S. 136.). Herod. VI, 34 ff. vgl. Marcellin. v. Thuc. p. 62 f. ed. Göll. Schol. Aristid. de IVvir. p. 168. 3. Jebb. 551 f. Dind. — Herodot erzählt daß er zum Schutze der Dolonker, die von den Apsinthiern bedrängt die Colonisirung veranlaßten und den Miltiades zum Machthaber einsetzten, am Eingange der Halbinsel eine Strecke von 36 Stadien von einem Meere bis zum andern (vgl. Tzschucke zu Mel. II, 2, 6. p. 108. Vol. III. P. II.) durch eine Mauer abgeschnitten habe; darauf habe er mit den Lampsacenern Krieg geführt, wobei ihn die Lampsacener durch einen Hinterhalt fingen, auf die Drohungen des Lydiers Crösus aber wieder frei gaben. Nach seinem Tode verehrten ihn die Chersonesiten als einen Heros und stellten ihm zu Ehren Kampfspiele an, an welchen kein Lampsacener Theil nehmen durfte. Er starb kinderlos und seine

Würde und sein Vermögen erbte Stesagoras, der Sohn seines Halbbruders Cimon. (Sie hatten die gleiche Mutter, der Vater des Cimon aber war Stesagoras; s. Bd II. S. 363.) Stesagoras hatte ebenfalls mit den Lampsacenern einen Krieg zu führen, in welchem er durch einen angeblichen Ueberläufer meuchelmörderisch erschlagen wurde. Da auch er kinderlos war sandten die Pisistratiden seinen Bruder 3) Miltiades nach dem Chersones. Er hatte bisher in Athen gelebt (Archon Ol. 64, 1. 524 v. Chr., Dionys. Hal. Ant. VII, 3.), von den Pisistratiden geehrt, als hätten sie keine Schuld an dem Tode seines Vaters (s. Bd. II. S. 364.). Die Zeit seines Abgangs von Athen fällt ins J. 516 oder 515 v. Chr. (Schultz, Beitrag zur genauern Zeitbestimmung der hell. Gesch. von Ol. 63—72. Kiel 1841. S. 11.). Nachdem er sich in der Herrschaft über den Chersones auf gewaltsame Weise festgesetzt hatte verheirathete er sich zum zweiten Male mit Hegesipyle, einer Tochter des thracischen Fürsten Olorus. Herod. VI, 34 ff. vgl. Pausan. VI, 19, 6. Aelian. V. H. XII, 35. Corn. Nep. Milt. 1. Zur Theilnahme an dem Zuge des Königs Darius gegen die Scythen genöthigt erhielt er mit andern Machthabern griechischer Abkunft die Bewachung der Donaubrücke; er stimmte für den Vorschlag der Scythen, die Brücke abzubrechen und den König sammt seinem Heere der Vernichtung Preis zu geben, Histiäus verhinderte aber die Ausführung; s. Bd. II. S. 863. Ungeachtet jenes verrätherischen Planes behielt er seine Herrschaft. Ungefähr im J. 500 v. Chr. besetzte er Lemnos für Athen (Herod. VI, 140.), mit dem er fortwährend in Verbindung blieb. Corn. Nep. Milt. 2. Im Anfang des J. 496 mußte er vor dem Andrange scythischer Schaaren aus dem Chersones weichen und noch nicht lang war er zurückgekehrt als er auf die Nachricht von dem Anzuge der gegen die Ionier siegreichen persischen Flotte für seine Sicherheit sorgen zu müssen glaubte und mit fünf Dreirudern, beladen mit allen seinen Schätzen, die Flucht ergriff, 494 v. Chr. Milt. selbst entkam mit vier dieser Schiffe über Imbros nach Athen, das fünfte wurde eingeholt und sein Anführer Metiochus, der älteste Sohn des Milt., zu Darius gebracht, von diesem aber gegen Erwarten gut behandelt. Herod. VI, 41. Milt. fand nach seiner Rückkehr ins Vaterland eine rasch sich entwickelnde Democratie; mit Argwohn nahm man den Machthaber vom Chersones auf und nöthigte ihn wegen seiner Tyrannis vor Gericht sich zu stellen. Herod. VI, 104. Die Rechtfertigung scheint ihm leicht geworden zu sein, und obgleich er an den aristocratischen Interessen festhielt (woher vielleicht die nicht zuverläßige Angabe des Stesimbrotus von Thasos bei Plut. Them. 4., Milt. hauptsächlich sei dem Vorschlage des Themistocles wegen Verwendung der Einkünfte aus den laurischen Bergwerken auf den Flottenbau entgegen gewesen, s. Wachsm. hell. Alth. I. S. 574, 44. Sintenis zu Plut. Them. 2. p. 15.), so war der erfahrne Mann für die Athener doch eine willkommene Erscheinung, da um diese Zeit Mardonius das erste gegen Griechenland bestimmte Heer in Bewegung setzte, darauf auch Athen mit Aegina einen Seekrieg zu führen hatte. Herod. VI, 87 ff. Von Paus. III, 12, 6. wird Milt. beschuldigt den Mord der Gesandten des Darius, die in Athen Erde und Wasser forderten, veranlaßt zu haben; Herodot (VII, 133.) gibt den Urheber dieser That nicht an. Als das persische Heer unter Datis und Artaphernes gegen Attica heranzog wurde Milt. zu einem der zehn Strategen erwählt. Er erwarb sich das Verdienst zu dem Angriffe auf das weit überlegene feindliche Heer (die Zahlangaben lauten sehr verschieden) ermuthigt, durch zweckmäßige Benützung der Oertlichkeit, durch Ueberraschung der Feinde und besonnene Leitung der Bewegung der Seinigen den Sieg bei Marathon gewonnen und daranf den Versuch der Perser, Athen mit der Flotte zu überrumpeln, vereitelt zu haben. Herod. VI, 103. 104. 109 ff. Plut. Aristid. 5. Paus. II, 29, 4. VIII,

52, 1. VII, 15, 7. (vgl. Böckh athen. Staatsh. II. S. 276.), Nep. Milt. 4 f. Justin. II, 9. Vgl. über die Marathon. Schlacht: Die Demen von Attica von Leake, aus dem Engl. von Westermann, S. 87 ff. Finlay in den Transactions of Royal Society of Literature III, 2, 363. Lond. 1839., übers. von S. F. W. Hoffmann die alten Geographen rc., 2tes Hft. Leipz. 1842. Der Tag der Schlacht war nach Plut. Camill. 19. de glor. Athen. 7. de malign. Herod. 26. der sechste des Monats Boedromion; Böckh (Prooem. Ind. lect. univ. Berol. aestiv. 1816., abgedr. in Seebode's N. Arch. 1828. H. 3., Corp. Inscr. II. p. 338.), welchem Ideler (Chron. I. S. 291.) beistimmt, setzt die Schlacht in die Mitte des Metageitnion und glaubt, Plutarch habe den Tag der Siegesfeier mit dem Schlachttage verwechselt. Die gefallenen Athener (nach Herod. VI, 118. kamen 192 um) erhielten ihr Begräbniß auf dem Schlachtfelde (Thuc. II, 34. Paus I, 29, 4.), Säulen enthielten die Namen der Gebliebenen mit Angabe des Stammes zu welchem Jeder gehörte, von den Marathoniern wurden sie als Heroen verehrt. Paus. I, 32, 3. 4. „Marathonskämpfer, *Μαραθωνομάχαι*, ist die Lieblingsbezeichnung der Mannen aus der Zeit des attischen Glanzes bei den entartenden Nachkommen. Aristoph. Acharn. 181. Nub. 986." Wachsm. hell. Altth. I. S. 552. Man schwur bei ihren Namen. Demosth. pro cor. p. 297. Athen. IX, 25. p. 380. Dem Milt. wurde nach seinem Tode die besondere Ehre zu Theil, in der *Ποικίλη* auf dem Gemälde der Marathonischen Schlacht von Panänus, dem Bruder des Phidias, im Vordergrunde iconisch dargestellt zu werden. Corn. Nep. Milt. 6. Paus. I, 15, 3. V, 11, 6. Plin. H. N. XXXV, 34. extr. Aeschin. c. Ctes. 61. Auf dem Marathonischen Schlachtfelde erhielt er ein eigenes Grabmal. Paus. I, 32, 4. Sein Leben aber endigte er in Atimie. Durch den Sieg bei Marathon hatte Milt. bei der Mehrzahl seiner Mitbürger unbedingtes Vertrauen gewonnen, so daß, als er die Athener zur Ausrüstung einer Flotte von 70 Schiffen aufforderte, das Volk auf sein Verlangen einging, unerachtet er nur im Allgemeinen die Bereicherung der Athener als den Zweck seines Unternehmens angab. Er schiffte gegen Paros (489 v. Chr.), angeblich um die Insel wegen Unterstützung der Perser zu bestrafen, zugleich aber auch um einen Privathaß zu stillen. Nachdem er die Hauptstadt der Insel 26 Tage lang belagert hatte kehrte er mit einem Fußübel in Folge einer Verwundung oder eines unglücklichen Sprunges ohne die verheißenen Schätze nach Athen zurück (Herod. VI, 132 ff.; abweichend von der Herodoteischen Erzählung ist die wie man vermuthet aus Ephorus entlehnte des Corn. Nep. Milt. 7., s. Ephor. fragmm. p. 212 f. Marx). Solche Täuschung der von ihm erregten Hoffnungen änderte plötzlich die Stimmung gegen ihn; Alle die von ihm in Hintergrund gedrängt waren reizten noch mehr gegen ihn auf; während man sich in sein Benehmen, welches gebieterisch erschien und an den früheren Gewaltherrscher erinnerte, in Zeiten der Gefahr und so lange man Etwas von ihm hoffte, gefügt hatte, fand man es jetzt unerträglich. Xanthippus, Vater des Pericles, klagte ihn auf den Tod an; Milt. konnte sich wegen seines Uebels nicht selbst vertheidigen, seine Freunde vermochten nur die Todesstrafe von ihm abzuwenden (vgl. Plat. Gorg. 72. p. 516.), dagegen wurde er zu einer Geldbuße von 50 Talenten verurtheilt. Milt. war, da seine Güter auf dem Chersones in Feindeshand waren, nicht im Stande diese Summe sogleich zu erlegen, deshalb fiel er als öffentlicher Schuldner in Atimie. Er starb bald darauf — zwar nicht nach Herodot VI, 136., aber nach Plut. Cim. 4. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 559. Nep. Milt. 7. Cim. 1. Justin. II, 15. Cic. de Rep. I, 3, 5. — im Gefängniß, das zuweilen über öffentliche Schuldner als Strafschärfung (*προστίμημα*) verhängt wurde; s. Böckh Staatsh. I. S. 420 f. Nach seinem Tode ging die Schuld auf seinen Sohn Cimon über. — 4) *Μιλτιάδης*

Λακιάδης in einer Urkunde der Uebergabe der Aufseher der Werfte von Ol. 113. 4. 325 v. Chr. (Böckh, Urk. üb. d. Seew. XIV.). Böckh S. 245.: „Er heißt *ὁ οἰκιστὴς* in Bezug auf die zu gründende Ansiedelung am adriat. Meer: wahrscheinlich nahm man bei seiner Wahl hiezu darauf Rücksicht daß einer seiner Vorfahren Miltiades, des Kypselos Sohn, Gründer vom Chersones, gewesen war und als solcher im Chersones verehrt wurde (Her. VI, 34. 38.). Daß die Familie des berühmten Miltiades zum Gau der Lakiaden gehörte ist bekannt (Plut. Cim. 4.).“ (Miltiades, des Cypselus Sohn, war Philaide, Stesagoras, welcher die Mutter dieses Miltiades heirathete und Großvater des Siegers bei Marathon war, wohl Lakiade.) [K.]

5) **Miltiades** heißt ein pythagoreischer Philosoph aus Carthago bei Jamblichus Vit. Pythag. c. 36. u. 27., wenn anders die Lesart sicher ist. Näheres freilich wissen wir von ihm nicht. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. I, p. 853. ed. Harl. [B.]

Miltine (*Μιλτίνη*, Diod. XX, 58.) eine sonst unbekannte Stadt im Innern Libyens. (Mannert X, 2. S. 370. und mit ihm Andere schreiben fälschlich Meltine.) [F.]

Miltocythes, 1) der Thracier, im Heere des jüngern Cyrus, geht nach dem Tode desselben mit ungefähr 40 Reitern und 300 Mann Fußvolk zu dem König über. Xen. Anab. II, 2, 7. — 2) lehnt sich Ol. 104, 3. 362 v. Chr. gegen den thracischen Fürsten Cotys auf, unterliegt aber 360 v. Chr., da er von den Athenern nicht nachdrücklich genug unterstützt wurde. Demosth. in Polycl. p. 1207., in Aristocr. p. 655. [K.]

Miltodes Mons (*Μιλτώδες ὄρος*, Agatharch. p. 54. Huds. vgl. Diod. III, 38., der Zinnoberberg), an der Westküste des arabischen Meerb. in Aegypten, nördl. von Myos Hormos, dessen Gipfel so feurig glänzte daß sein Anblick die Augen blendete. [F.]

Miltopae, eine Rhede an der Ostküste Calabriens zwischen Hydruntum und Brundusium, bei Plin. III, 10, 16. [F.]

Miltus (*Μίλτος*), Ort auf der im persischen Meerb. vor der Küste Carmaniens gelegenen Insel Sagdana, bei Ptol. VI, 8, 15. [F.]

Milvius Pons, s. Roma.

Milyas (*ἡ Μιλυάς*), war nach Herod. I, 173. ursprünglich der alte Name von Lycien; später aber, im pers. Zeitalter, verstand man darunter das ganze Bergland des Cadmus und Taurus zwischen Lycien, Pamphylien und Phrygien (Herod. l. l. Strabo XII, p. 573.) oder einen bedeutenden Theil von Pamphylien, Lycien und Carien und einen noch größeren von Phrygien bis in die Nähe von Cibyra und Apamea hin, und rechnete diese Landschaft, deren Grenzen nie ganz fest bestimmt waren, zu Lycien (Arrian. Anab. I, 25.). Seit der Herrschaft der Seleuciden jedoch wurde der Name blos auf den südwestlichsten an Lycien stoßenden Theil des nachmaligen Pisidiens oder den Landstrich der sich von Termessus nördl. bis über Sagalassus hinaus und westl. bis an den Fuß des Cadmus erstreckte, beschränkt (Polyb. V, 72. Strabo XII, p. 570. XIII, p. 631. XIV, p. 666.), und diese Landschaft, deren westlicherer Theil in dem Winkel zwischen Carien, Lycien, Pisidien und Phrygien den Namen Cabalia (*Καβαλία*) führte (vgl. Bd. II. S. 1. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 323 f., bes. Note 17.), nun bald zu Lycien (Ptol. V, 3, 7. 5, 6.), bald zu Pamphylien oder Pisidien gerechnet (Ptol. V, 2, 12. Plin. V, 32, 42.). Die Römer schenkten sie nach Besiegung des Antiochus dem Eumenes (Polyb. exc. de leg. c. 36.); doch finden wir auch später immer noch pisidische Fürsten im Besitz derselben. Das Land war größtentheils rauh und gebirgig, enthielt aber auch mehrere fruchtbare Ebenen (vgl. Strabo p. 570.). Die Einwohner hießen Milyae (*Μιλύαι*, Herod. VII, 77. Strabo XIV, p. 667. Plin. V, 27, 25. 32,

42.), unter welchem dem Homer noch unbekannten Namen (vgl. Strabo XII, p. 554. XIV, p. 667. 678.) wohl eigentlich und zunächst die Reste der alten Solymer, oder der von den Termilern (eingewanderten Cretern) vertriebenen und in das höhere Gebirge geflüchteten Ureinwohner Lyciens verstanden wurden (vgl. Strabo XII, p. 571.). Die bedeutendsten Städte der Landschaft (mit Einschluß von Cabalia) waren Cibyra, Oenoanda, Balbura u. Bubon, die zusammen die cibyratische Tetrapolis bildeten. Außerdem nennt Ptol. V, 3, 7. in Milyas noch die Orte Podalaea, Nysa, Choma u. Condyca. Noch andere s. in meinem Handb. d. alt. Geogr. II. S. 332 f. Auch erscheint bei Polyb. V, 72. Ptol. V, 2, 12. u. Steph. Byz. p. 468. eine der ganzen Landschaft gleichnamige Stadt Milyas, die gleich nördl. von Termessus zu suchen ist. [F.]

Mimăces (*Μίμακες*, Ptol. IV, 3, 26. 6, 20., bei Steph. Byz. p. 468. *Μίμαλκες* u. bei Agathem. II, 5. *Νίμακες*), Volk im Innern Libyens unterhalb des Gebirges Thala. [F.]

Mimallis, s. Melos.

Mimallŏnes, *Μιμαλλόνες* u. *Μιμαλόνες* (bei Ovid A. A. I, 541. Mimallonides), Bacchantinnen. Strabo X, p. 468. *Διονύσου δὲ (πρόσπολοι) σειληνοί τε καὶ σάτυροι καὶ βάκχαι, λῆναί τε καὶ θυῖαι καὶ μιμαλλόνες καὶ ναΐδες καὶ νύμφαι καὶ τίτυροι προσαγορευόμενοι.* Nach Polyän IV, 1. wurden die Jungfrauen, welche die Macedonier *Κλώδωνες* nannten (vgl. Suid. s. v. *Μιμαλλ.*), so genannt weil sie sich bei einer Kriegslist in Männer verkleideten (*διὰ τὴν μίμησιν τῶν ἀνδρῶν*), oder weil sie den Bacchus nachahmten und wie er Hörner trugen. Steph. Thes. s. v. Schwenck, etym.-mythol. Andeut. S. 144. betrachtet das Wort als Reduplication von *μάω*, dem Stammworte zu *μαι-μάω, μαίνω*, so daß es gleichbedeutend mit *Μαινάδες* wäre. Da bei Nonnus eine Mimallon als Urheberin von Schreck und Getöse vorkommt (vgl. Pers. I, 99. torva Mimalloneis implerunt cornua bombis), so betrachtet sie Creuzer, Symbol. IV. S. 45. als bacchische Amazonen die durch Kampflust und Kriegsgetöse sich im Haine des Dionysos auszeichnen. [W.]

Mimas (ὁ *Μίμας*), 1) ein schon von Homer Od. III, 172. u. später von Thuc. VIII, 34. Paus. II, 1, 5. VII, 4, 1. Strabo XIV, p. 613. 645. Ovid Met. II, 222. Plin. V, 29, 31. Ammian. XXXI, 42. u. A. erwähntes, noch immer den alten Namen führendes Gebirge Joniens, eigentlich nur ein Nebenzweig des Tmolus, der als ein holz- und wildreicher (Strabo l. l.) Gebirgsrücken westl. nach dem Meere zuläuft, wo er die nur durch einen 7 Mill. breiten Hals (welchen Alexander d. Gr. zu durchstechen befahl, Plin. l. l.) mit dem Festlande zusammenhängende Halbinsel südwestlich von Smyrna und auf ihr in der Richtung von S. nach N. die drei Vorgebirge Coryceum (j. Koraka oder Kurko), Argennum (j. Cap Blanc) und Melaena (j. Kara Burnu) bildet, während er im Innern den Gallesius (*Γαλλήσιος*, Strabo XIV, p. 642., j. Aleman oder Alyman; vgl. Chandler C. 31. S. 145. u. C. 77. S. 366. Arundell Seven churches p. 23. und oben Bd. III. S. 589.) als südl. Nebenzweig zwischen dem Caystrus und Colophon nach dem Sinus Ephesius hin aussendet. — 2) ein sonst unbekanntes Gebirge Thraciens bei Silius III, 493., das mit dem Rhodope zusammenhängen soll und daher nicht füglich der kleinasiatische Mimas seyn kann. [F.]

3) Gigant, welcher die Insel Lemnos nach dem Mars schleuderte, dieser aber kam ihm noch zuvor und erlegte ihn mit seiner Lanze. Claudian. Gig. 85. Apoll. A. III, 1227. vgl. Hor. Od. III, 4, 53. Nach Eurip. Jon. 215. wurde er von dem Blitz des Zeus erschlagen. Die Insel Prochyte bei Sicilien soll auf ihm ruhen. Sil. It. XII, 147. vgl. IV, 276. — 4) Kentaur, Hes. Sc. Herc. 186. — 5) Sohn des Aeolos, König von Aeolis.

Diod. IV, 67. — 6) Sohn des Amykos und der Theano, in einer Nacht mit Paris geboren, ging mit Aeneas nach Italien, wo er von Mezentius erschlagen wurde. Virg. Aen. X, 702. — 7) Bebryker, von Kastor auf dem Argonautenzug erschlagen. Apoll. A. II, 105. [W.]

8) Unter dem Namen eines angeblichen Pythagoräers Mimas finden sich bei Th. Gale Opuscc. myth. physs. et ethicc. p. 704 ff. fünf Abhandlungen oder Unterredungen (διαλέξεις) über Gegenstände der praktischen Philosophie, über das Gute und Böse, das Ehrbare und Schändliche, Recht und Unrecht, Lüge und Wahrheit, Weisheit und Tugend; wiewohl dieser Name des Verfassers nach einer Lesart einer andern Handschrift zweifelhaft wird; s. Fabric. Bibl. Graec. XII, p. 617. d. ält. Ausg. u. I. p. 853. ed. Harl. [B.]

Mimate od. **Mimatum** (Greg. Tur. I, 32.), Stadt in Gallien (das heut. Mende am Lot, Hauptst. des Dep. de la Lozere). [F.]

Mimica, Geberdensprache als lautloser Ausdruck des Innern durch äußere Action, Veranschaulichung der Empfindung, des Gedankens und Willens durch entsprechende Situation, Stellung und Bewegung des Leibes, der Glieder, durch Modalität der Augen und Gesichtszüge, tritt erst dann in die Reihe der Künste ein wenn sie durch Nachahmung die Wirklichkeit, das Thun und Treiben der Menschen im reinen Geberdenspiel vergegenwärtigt. Spuren mimischer Darstellungsweise lassen sich bei den meisten cultivirten Völkern des Alterthums nachweisen. Bei den Griechen kündigte sich das mimische Element sogleich in ihrer Orchestik an, welche ganz von jenem durchdrungen war. Bei den Römern gewann es von einfachen Anfängen ausgehend in der Pantomimik seine höchste Ausbildung. Zur vollendeten Kunst wurde jedoch die Mimik erst auf der Bühne, wo das μιμεῖσθαι durch künstlich gemessene und rhythmisch ausgeführte σχήματα in weitester Bedeutung zur Ausführung kam. Bei den Griechen ist es die ὄρχησις, welche als die μιμητικὴ ἐπιστήμη καὶ δεικτικὴ καὶ τῶν ἐννοηθέντων ἐξαγορευτικὴ καὶ τῶν ἀφανῶν σαφηνιστικὴ erscheint, obwohl Lukianos (περὶ ὀρχ. c. 36.) mit diesen Worten vorzüglich die Pantomimik seines Zeitalters bezeichnet. Ueberhaupt beziehen sich die Nachrichten der spätern Autoren weniger auf die Mimik in ihrer ersten Entwicklungsperiode als auf die glänzenden Produktionen der theatralischen Pantomimik während der Kaiserzeit, als der mirabilis ars quae facit articulos ore silente loqui, deren Organe die χεῖρες πάμφωνοι, manus loquacissimae, obgleich das feinere mimische Spiel ein Minimum von Bewegung bedurfte. Der mimische Künstler vermochte allein schon mit den Augen zu sprechen, sein Inneres zu entfalten. Daher saltare oculis. Die Mannichfaltigkeit des Lebens eines so beweglichen Volkes wie das hellenische konnte wohl eine Reihe mimischer Schemate erzeugen welche auch außerhalb des Theaters im täglichen Leben ihre Anwendung fanden und Jedem sogleich verständlich waren (σχήμασι γράφειν, ἀπεικάζειν, σχηματίζεσθαι). Auf der Bühne wurden ganze complicirte Handlungen mimetisch vorgetragen, so daß sie Jedem verständlich waren. Hier wurde auch jede Bewegung vom Rhythmus getragen, obgleich dieser nicht, wie in der Tanzkunst der neueren Völker, das vorherrschende Element war. Jeder Gestus hatte seine bestimmte Bedeutung und erhielt somit auch seine bestimmte Bezeichnung. — Das Wesen der Mimik und das angeborene Talent der Griechen standen im reinsten Einklange. Wer also den Charakter dieses Volkes klar aufgefaßt hat ist zugleich zur Einsicht gekommen daß es ganz vorzüglich geeignet war sich im Gebiete mimischer Kunst auszuzeichnen. Wir finden daher auch schon im homerischen Epos bedeutsame Anfänge der mimischen, selbst mit Ballspiel verbundenen Orchesis. Auf dieser ersten Entwicklungsstufe bildet die Mimik noch keine besondere Kunst, sondern steht mit der Orchesis in unzertrennlichem Zusammenhange und bildet deren edlern und geistigern Bestandtheil. So blieb sie

hier stets das die Orchestik beherrschende Element. Sobald der Sänger Demodokos die Phorminx ertönen läßt werden die jungen Phäaken zu orchestischen Bewegungen hingerissen (Od. VIII, 262.). Im Hause des Odysseus finden die Freier der Penelope im Gesang und Tanz, d. h. in mimischer Darstellung, die Zierde des Mahles (I, 152.). Die Mimik wurzelt also hier noch ganz in der Orchestik und wird in dieser durch den Rhythmus der Töne, sei es Gesang oder Saitenspiel, in Bewegung gesetzt. Hiebei blieb es im Wesentlichen bis in die classische Zeit des Hellenismus, in welcher das mimetische Element durch die anhebende dramatische, besonders komische Poesie frischen Boden gewann und neue Fortschritte machte. Die dorische Orchestik hatte ihre besondern feierlichen Tänze mit lebendiger Mimik ausgebildet, wohin besonders die Pyrrhiche gehörte, ein bewegter kriegerischer Tanz, welcher nach und nach eine imponirende Gestalt gewonnen hatte. Die dorische Orchesis hatte einen ernsteren Charakter als die ionische, war feierlich und gemessen; die ionische dagegen mehr zierlich und üppig, von den Tänzen der ἑλκεχίτωνες Ἰάονες (Hymn. auf Apoll. 147 ff.) ab bis zu den weichen **motus ionici** des Horatius (III, 6, 21 f.: **motus doceri gaudet Ionicos matura virgo**). Außerdem hatte sich früh bei den Doriern, namentlich zu Sparta, eine besondere Art ironischer Mimik, oder mimischer Ironie, ausgebildet, worin sich besonders die lakonischen Deikelisten (auch δεικελίκται genannt) auszeichneten, populäre, in spöttischen Stichreden und Schlagwörtern geübte mimi, ὑποκριταί, welche auch auf dem Theater tragische Rollen ausführten (Plut. Agesil. c. 21.). — Das rein mimische Element hatte demnach ein dreifaches Terrain auf welchem es sich entfalten konnte: Im gewöhnlichen Umgange des Lebens bildete sich eine auf einzelnen Gesten beruhende ironische Mimik aus, wohin die μῶκοι und **sannae**, und das σιλλοῦν gehörten. Wie viele Gesten dieser Art mögen bei den Griechen im gemeinen Leben im Gebrauch gewesen seyn, von welchen uns keine Spur, oder höchstens ein dürftiger Name ohne klaren Begriff erhalten ist!* Einige Gesten dieser Art kommen noch in den Malereien antiker irdener Gefässe vor, namentlich solche welche sich auf Liebesverhältnisse beziehen. — Ein zweites größeres Terrain auf welchem sich das mimische Element ausbildete war die festliche Orchestik außerhalb des Theaters, zahlreiche Tänze verschiedener Art, religiöse, profane, kriegerische, friedliche, bei den verschiedenen Stämmen nach Inhalt und Form verschieden. So hatten die gymnopädischen zu Sparta große Celebrität erlangt (s. d. Art. Gymnopaed.): so die hyporchematischen (s. Ὑπορχήματα) anderwärts (von den letztern Eustath. zu Od. VIII, 263, p. 1596.: ἔστι δὲ ἡ τοιαύτη ὄρχησις μίμησις τῶν ὑπὸ τῆς λέξεως ἑρμηνευομένων πραγμάτων ἣν παρίστησι Ξενοφῶν ἀναβάσει κτλ. (Anab. V, 9, 7—9.): ebenso die dionysischen Chöre. Hieher gehören auch ländliche Volkstänze bei agrarischen Festen, wie der ἐπιλήνιος, ein Keltertanz, worin die Mimik alle bei der Weinlese und dem Mostkeltern vorkommenden Handlungen darstellte. Die mimische Kunst hatte hiebei einen hohen Grad der Fertigkeit erreicht: ἐπιλήνιον αὐτοῖς ὄρχησιν ὠρχήσατο, καὶ ἐῴκει ποτὲ μὲν τρυγῶντι, ποτὲ δὲ φέροντι ἀῤῥίχους, εἶτα πατοῦντι τοὺς βότρυς, εἶτα πληροῦντι τοὺς πίθους, εἶτα πίνοντι τοῦ γλεύκους. ταῦτα πάντα οὕτως εὐσχημόνως ὠρχήσατο Δρύας καὶ ἐνεργῶς ὥστε ἐδόκουν βλέπειν καὶ τὰς ἀμπέλους καὶ τὸν ληνὸν καὶ τοὺς πίθους καὶ ἀληθῶς Δρύαντα πίνοντα (Longus *Ποιμεν*. II. 61. ed. Villois. Philostrat. Imag. c. 10, p. 879. ed. Welck. und Jac.). Ein bei den Aenianen und Magneten beliebter Waffentanz war die Karpaia, in welcher ein im Pflügen begriffener Landmann und ein ihn überfallender und

* Vgl. A. de Jorio, **la mimica degli Antichi, investigata nel gestire Napoletano. Napoli 1832. 8.** [W. T.]

mit ihm kämpfender Räuber dargestellt wurde (Xen. Anab. V, 9, 5—7.). Eine vielumfassende Classe von Tanzweisen mit lebendiger Action und mimischer Kunst war die Emmeleia, welche Herodot jedoch in engerem Sinne als Platon aufgefaßt hat. Herodot läßt sie von dem Athenäer Hippokleides ausführen, wodurch er die Agariste, Tochter des Kleisthenes, als deren Freier er gekommen war, vertanzte (Herod. VI, 129.). Bei Platon (Legg. VII, 816, b. c.) bezeichnet ἐμμέλεια die ganze Classe friedlicher ὀρχήσεις, welche den kriegerischen, dem πολεμικὸν εἶδος (unter dem Namen πυῤῥίχη zusammengefaßt) entgegengesetzt sind. Als ein Schema der Emmeleia wird aber dennoch auch der ξιφισμὸς aufgeführt. Andere Schemata werden σιμὴ χείρ, ξύλον παράληψις, καλαθίσκος, χεὶρ καταπρηνής, κυβίστησις, θερμαΰστρίς bezeichnet (Pollux. IV, 99. 105. Athen. I, 20, e. XIV, 631, d.). Gewiß war das mimische Element hier sehr umfassend und hervorstechend. — Das dritte und ausgedehnteste Terrain des mim. Elementes war die theatralische Orchestik, welche in der Pantomimik der Kaiserzeit ihren höchsten Flor erreichte. Das Gebiet der theatralischen Mimik umfaßt aber zugleich die ganze tragische und komische Kunst in ihrer äußerlichen Darstellung, sofern die dramatische Handlung außerhalb des Chores durch den ὑποκριτής veranschaulicht werden mußte. Diese Acteurs hatten sicherlich schon zur Zeit des Sophokles und des Aristophanes bedeutende Fortschritte in der mim. Kunst gemacht, obgleich der dramatische Inhalt durch Worte vorgetragen und die Mimik auf diesem Felde nur den secundären Theil, die Begleitung des Vortrags durch Geberdenspiel, auszuführen hatte. Eine ähnliche Bedeutung, obgleich weniger stark und in nicht so manchfachen Situationen heraustretend, hatte das mim. Element in der Action des Redners. Dieser bedurfte der mim. Kunst, um dadurch einen mächtigeren Eindruck auf die Gemüther zu machen (ut jam non sine caussa Demosthenes tribuerit et primas et secundas et tertias actioni. Cic. orat. c. 17. Vgl. c. 68.). Daher war Cicero in die Schule des Roscius gegangen, um ein Meister in der Action zu werden. Die rhetorische Mimik war jedoch in der einen Redner-Schule vorherrschender als in der andern. — Außerhalb des Theaters und der solennen Orchestik bei Festen dienten mimische Spiele insbesondere zur Erheiterung des Mahles geselliger Freunde, wie dies zu Athen zur Zeit des Sokrates eine beliebte Sitte war. Xenophon (Symp. IX, 1—5.) gibt uns die anschaulichste Beschreibung einer mimischen Darstellung dieser Art, welche in Gegenwart des Sokrates und seiner Freunde ausgeführt wurde. Dionysos und Ariadne traten hier auf und ihre gegenseitige Liebe und Annäherung wurde mit außerordentlicher Kunstfertigkeit zum Entzücken der Zuschauer mimisch veranschaulicht. Flötenspiel mit bakchischem Rhythmus begleitete die Handlung. Ein Syrakusier mit seinem Sohne und einer Tochter hatte dieses Mimenspiel aufgeführt. Ueberhaupt scheinen die Syrakusier schon früh eine bedeutende Neigung zu mim. Darstellungen gehabt und ihr Talent früh hierin versucht zu haben, wie wir auch aus des Epicharmus Bestrebungen abnehmen können. — Nachdem wir nun die verschiedenen Gebiete mimischer Kunstthätigkeit angegeben, kehren wir auf das Hauptgebiet, das der Orchestik zurück, welches ganz vom mimischen Elemente durchdrungen war, und betrachten zunächst einige Abtheilungen der ὀρχήσεις, welche von den Alten gemacht worden sind. Nach der Qualität des Inhaltes hat man dieselben in tragische, komische und satyrische abgetheilt, welche Unterscheidung sich vorzüglich auf die theatralische Orchestik bezieht. Nach einem andern Gesichtspunkte wurden drei lyrische Weisen der Orchestik unterschieden, die Pyrrhiche, die Gymnopädike, und die Hyporchematike, wobei besonders die unter Gesang ausgeführten Bewegungen der Chöre berücksichtigt sind. Die mimischen Schemata dienten hiebei zum Verständniß des Gesangs und man beobachtete hiebei das Edle und Männliche (τὸ εὐγενὲς

καὶ ἀνδρώδεις). Auch begriff man diese ganze Classe unter der Bezeichnung *ὑπορχήματα* (Athen. XIV, 24, 628 ff.). Dann hat man nach dem Grade der Bewegung und Ruhe *στάσιμοι* und *φορτικαί*, nach dem Verhältniß des Ernstes und Scherzes *σπουδαῖαι* und *γελοῖαι ὀρχήσεις* unterschieden. Dann kommen die *ὀρχήσεις ἐθνικαί* nach den besondern Völkerschaften in Betracht. Es werden lakonische, trözenische, epizephyrische, kretische, arkadische, ionische, mantineische, thrakische, makedonische, änianische, magnesische, mysische, persische, phrygische, libysche, hispanische Tanzweisen angegeben (Athen. I, 22, 6. XIV, 629 ff. Pollux IV, 104 ff. Vgl. Xen. Anab. V, 9, 5 ff.). Bei manchen derselben mochte auch nur die die Bewegung des Chors begleitende Tonweise in Betracht kommen. Ueberall aber war das mim. Element vorhanden. — Die spätern Griechen führen uns eine große Anzahl Namen als Bezeichnungen mim. Tänze auf, welche uns nicht überall eine klare Anschauung verstatten. Eine bestimmte Einsicht ergibt sich aus denjenigen mimischen Darstellungen deren Inhalt sich auf mythische Ereignisse oder auch geschichtliche Handlungen bezieht, wie z. B. die Aufführung des Dionysos und der Ariadne bei Xenoph. l. c. Aehnlicher Art waren die Liebeshändel der Aphrodite mit Ares und Adonis, die Entführung des Ganymedes, Andromeda und Kepheus, die Geburt des Zeus und seine Kämpfe mit den Titanen, Herakles, Aias, Althäa, Hekabe, Andromache, Alkestis, Apollon, Atalante, Achilleus, Danae, Daphne, Deukalion, Hektor, Hermes, Europa, Jason, Kapaneus, Kybele, Kyklops, Kassiopeia, Laodameia, Leda, Meleagros, Odysseus, Orpheus, Pan, Pelias, Protesilaos, Phaethon u. a. Hier wurden die Schicksale und Thaten, das Thun und Leiden der Götter, Heroen und Menschen mimisch vorgestellt. Auch Nymphen und Satyrn, nebst Silenen und Faunen wurden aufgeführt. Noch viele andere Gegenstände dieser Art führt Lukianos *περὶ ὀρχ.* c. 37—41. auf. Auch unkeusche Frauen, wie Phädra, Parthenope und Rhodope (Lukian. l. c. c. 2.). — Die meisten dieser Darstellungen gehörten der spätern theatralischen Pantomimik an. Daß indeß ähnliche Gegenstände auch bereits in der classischen Zeit der Griechen bei Gastmählern zur Aufführung gebracht wurden haben wir aus der erwähnten Beschreibung des Xenophon gesehen. Auch bei den Indern waren beim Mahle mimische Vorstellungen dieser Art im Gebrauch (Philostrat. vit. Apoll. II, 28.) und bei den Römern wurden sie ganz besonders beliebt. Das phrygische Schema, ein rohes und ausgelassenes, zählt Lukianos (*περὶ ὀρχ.* c. 34.) zu den ältesten dieser Art (*τὸ παροίνιον καὶ συμποτικόν, μετὰ μέθης γιγνόμενον, ἀγροίκων πολλάκις πρὸς αὔλημα γυναικεῖον ὀρχουμένων, σφοδρὰ καὶ καματηρὰ πηδήματα κτλ.*). Mimus und Gestus blieben jedoch überall die Hauptsache (Aristotel. Poet. I, 1. von den Orchesten: *καὶ γὰρ οὗτοι μιμοῦνται καὶ ἤθη καὶ πάθη καὶ πράξεις κτλ.*). Als ältere mimetische Vorstellungen werden von Pollux III, 103 f. Athen. XIV, p. 629. E. F. genannt: Angelike, Gypones und Hypogypones, Skops, Sobas, Brydelliche. Angelike stellte einen Boten dar, wahrscheinlich eine überraschende Nachricht hastig und durch prägnante Geberden mittheilend. In den Gypones und Hypogypones wurden bejahrte, vom Alter gebeugte, niedergedückte Männer veranschaulicht. Der Skops zeigte einen scharf beobachtenden Späher mit der Hand über den Augen, wie solche im Hintergrunde antiker Vasenbilder in gruppenweisen Gemälden oft genug vorkommen. Die Sobas spielte eine hernmschweifende, auf Buhlschaft ausgehende Hetäre. Die Brydelliche bezeichnete das Treiben ausgelassener Weiber. Sogar hervorstechende Thiere dienten als Gegenstand der Nachahmung, namentlich *ἀλώπηξ, γλαύξ, λέων*, welche als besondere Vorstellungen bezeichnet werden. Hier kam es auf eine naturgemäße Entwicklung solcher Schemate an welche diesen Thieren eigenthümlich sind. — Bei Plut. (Symp. IX, 15, 2.) wird die mimische Orchesis in drei wesentliche Funktionen eingetheilt: *τὴν φοράν, τὸ σχῆμα*

καὶ τὴν δεῖξιν. Auch heißt es hier: ἡ γὰρ ὄρχησις ἔκ τε κινήσεων καὶ σχέσεων συνέστηκεν, ὡς τὸ μέλος τῶν φθόγγων καὶ διαστημάτων. Die erste Eintheilung führt er dann weiter aus: τὸ μὲν σχῆμα μιμητικὸν ἐστι μορφῆς καὶ ἰδέας, καὶ πάλιν ἡ φορὰ πάθους τινὸς ἐμφαντικὸν ἢ πράξεως ἢ δυνάμεως, ταῖς δὲ δείξεσι κυρίως αὐτὰ δηλοῦσι τὰ πράγματα κτλ. Dann stellt er daselbst auch die ὀρχηστικὴ und ποιητικὴ zusammen, καὶ μάλιστα μιμοῦνται περὶ τῶν ὑπορχημάτων γένος ἐνεργὸν ἀμφότεραι, τὴν διὰ τῶν σχημάτων καὶ ὀνομάτων μίμησιν ἀποτελοῦσι. Die ὄρχησις leistete also durch das Schema was die ποίησις durch Worte und Namen (ὀνόματα). — Zu Rom traten die ersten noch sehr einfachen mimischen Bestrebungen im Jahr 390 d. St. ein, als man zum erstenmal ludi scenici zur Besänftigung der erzürnten Götter aufführte und deshalb ludiones aus Etrurien kommen ließ. Ihre Kunst bestand darin daß sie ad tibicinis modos saltantes haud indecoros motus more Tusco dabant. Das mimische Element war hiebei also noch sehr geringfügig. Römische Jünglinge ahmten ihr Spiel nach und brachten nach und nach mehr Mimik hinein (nec absoni a voce motus erant). Auf diese Weise bildeten sich vernaculi artifices aus, die histriones, mit welchem Namen die ludiones in tuskischer Mundart bezeichnet wurden. Sie übten nach und nach ihre Kunst zum allgemeinen Wohlgefallen: impletas modis saturas descripto jam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant. Ein neuer Fortschritt trat mit Livius Andronicus ein, worüber uns der Historiker Livius einen wichtigen Bericht erstattet (VII, 2.). Er bildete aus satyrischem Stoffe ein zusammenhängendes Ganzes, eine dramatische Handlung und führte diese als eigener Actor auf. Allein da er einst genöthigt worden war, sein Stück mehrmals zu wiederholen, wurde er heiser, und bat sich nun die Erlaubniß aus, einen Knaben neben den Flötenspieler zu stellen, um den Gesang auszuführen, während er selbst die Gestus durchführte: inde ad manum cantari histrionibus coeptum, diverbiaque tantum ipsorum voci relicta. Liv. l. c. Es blieb also dem Acteur nur der mim. Theil auszuführen und im Dialog mitzureden. Dies war die erste Grundlage zur römischen Pantomimik. Livius selbst bemerkt an der angegebenen Stelle: er habe diesen Anfang jener ludi erwähnt, ut appareret, quam ab sano initio res in hanc vix opulentis regnis tolerabilem insaniam venerit. Von dieser Zeit an gewannen die ludi scenici immer größern Umfang, die Histriones bildeten sich weiter aus, besonders seit der Gestaltung der röm. Comödie. Die röm. Mimik aber erreichte erst in der Pantomimik der Kaiserzeit ihren höchsten Gipfel, worüber den Artt. Pantomimi und Saltatio die weitere Erörterung vorbehalten bleibt. Einiges hieher Gehörige ist auch bereits in den Artt. Comoedia und Histriones angegeben worden. Zur Zeit des Lukianos hatten bereits Viele über die Orchestik geschrieben: Lukian περὶ ὀρχ. §. 33.: οὐ γάρ με λέληθεν ὅτι πολλοὶ πρὸ ἡμῶν περὶ ὀρχήσεως συγγεγραφότες τὴν πλείστην διατριβὴν τῆς γραφῆς ἐποιήσαντο, πάντα τῆς ὀρχήσεως τὰ εἴδη ἐπεξιόντες καὶ ὀνόματα αὐτῶν καταλέγοντες κτλ. So hatte der mauritanische König Juba ein Werk unter dem Titel ἱστορία θεατρικὴ verfaßt. Denselben Gegenstand hatte auch der Sikyonier Menächmus in einem Werke περὶ τεχνιτῶν, und Amaranthus in einem andern περὶ σκηνῆς behandelt. Diese und ähnliche Werke mochten dem Athen. XIV, 27, 629 ff., dem Pollux IV, 14, und den Scholiasten zu ihren Erörterungen dienen. Luk. περὶ ὀρχήσεως ist zwar keineswegs auf eine ausführliche Entwicklung dieses Gegenstandes bedacht gewesen, wie er selbst bemerkt (l. c.), nichtsdestoweniger bleibt dieser Dialog für uns eine der wichtigsten Quellen. Der Kilikier Pylades, ein ausgezeichneter Pantomime zur Zeit des Augustus, hatte περὶ ὀρχήσεως Ἰταλικῆς geschrieben, nämlich über die Pantomimik. Ein onomatisches Verzeichniß der verschiedenen Tanzweisen der Alten hat Meurs in s. Orchestra,

sive de saltationibus veterum zusammengestellt (Lugd. Bat. 1618, und im Thes. Gron.). Eine Preisschrift der Akad. d. Inschr. ꝛc. ist das Werkchen von de l'Aulnage de la saltation theatrale, ou recherch. sur l'orig. les progrès etc. Paris 1790., welches sich jedoch vorzüglich auf Pantomimik bezieht. Ueber diese s. auch Grysar, Rhein. Mus. Jhrg. II. St. I. S. 30 ff., und Allg. Enc. Sect. III. Bd. 10. S. 485 ff. Vgl. Becker, Charikles II. S. 499 ff. 506 ff. Auf die römischen Schauspieler bezieht sich Grysar's Abhdlg. über den Zustand der röm. Bühne im Zeitalter des Cicero (Allg. Schulztg. 1832, II. S. 40—47). [Kse.]

Mimisii oder **Mimesii**, nur auf Inschriften erwähnt: 1) Post. Mimesius C. F. und T. Mimesius Sert. F. Ner. aus Assisi, bei Gruter p. 167, 8. — 2) Post. Mimesius C. F. Sardus, Tr. mil. Q. Aed. pl. Pr., Legatus Ti. Caesaris Aug., Praef. frumenti dandi (Rom), Gruter p. 188, 1. Vielleicht identisch mit dem Erstgenannten, um so mehr da er auf der dortigen Inschr. unter Mehreren der — als der Angesehenste — zuerst Genannte ist. — 3) C. Mimisius C. L. Januarius u. C. Mimisius Draconius, ib. 985, 3. — 4) Mimisius Primitivus, unter Caracalla Mitglied des coll. fabr. tignarior. zu Rom, ib. 268, 1. — 5) Ein M. Fabius Mimesi L. kommt bei Gruter p. 330, 4. (Rom) und ein L. Mimesius L. L. (aus Assisi) bei Muratori p. 1712, 2. vor. [W. T.]

Mimiza (Tab. Peut.), Stadt in Ober-Syrien, an der Straße von Cyrrus nach Beröa, vielleicht das Aazaz des Abulfeda, Tab. Syr. p. 28. oder Azazion des Cedrenus Chron. p. 726., d. h. die jetzt in Trümmern liegende Stadt Anzas, 7 St. nordwestl. von Haleb. Vgl. Mannert VI, 1. S. 402. [F.]

Mimnēdus (*Μιμνηδός*), unbekannte Stadt Lydiens in Hecat. fr. 222. aus Steph. Byz. p. 468. [F.]

Mimnermus (*Μίμνερμος*), ein Jonier, wahrscheinlich aus Kolophon, Strabo XIV, p. 921. Suid. s. v. *Μίμν.* Phot. Bibl. p. 319, b. 11. Bekk.) *ἢ Σμυρναῖος ἢ Ἀστυπαλαιεύς*, Suid. s. v. Eudocia p. 303.*. Er war nach Suidas geboren (*γέγονε*) Ol. 37 (632 v. Chr.), fällt somit unmittelbar vor Solon und die sieben Weisen, wie denn das Gedicht das Solon an Mimnermus richtete (s. Diogen. Laert. I, §. 60 f.) auf persönliche Bekanntschaft Beider schließen läßt, welche vielleicht bei der Reise Solons durch Kleinasien angeknüpft ward. M. ist der Begründer der erotischen Elegie, womit er der Elegie selbst eine neue Richtung gab, die für die folgende Zeit, insbesondere die alexandrinische und römische, fast die ausschließliche ward (s. Bd. III. S. 76.), und hatte darum im Kanon der Alexandriner seine Stelle nach Kallinus (s. Horat. Ep. II, 2, 100. vgl. I, 6, 65. Propert. I, 9, 11. mit den Ausll. Athen. XIII, p. 597. F. XV, p. 699. C. Da er bei Strabo (XIV, p. 643. B.) als *αὐλητής* bezeichnet wird so scheint er seine Elegien in Musik gesetzt und ihren Vortrag auf der Flöte begleitet zu haben (vgl. Plut. De Mus. 8. p. 1134. A. u. Hermesianax V. 35 bei Athen. XIII, p. 597. F.). Auch erhielt er den Beinamen *Λιγυαστιάδης*, wie Suidas sagt, *διὰ τὸ ἐμμελὲς καὶ λιγύ* (vgl. Bernhardy S. 348 f.). Von seinen elegischen Liedern wird eine Sammlung erwähnt, die nach Porphyr. zu Hor. Ep. II, 2, 101. in zwei Bücher getheilt war, und nach dem Namen einer geliebten Flötenspielerin, die aber des Dichters Liebe nicht erwiederte (s. Hermesianax l. l.), die Aufschrift *Ναννώ* trug, wie wir aus mehrfachen Anführungen ersehen (Strabo XIV, p. 633. B. 634. B. Athen. XI, p. 470.

* Daß Mimn., wenn er um Ol. 37 gelebt hat, nicht Smyrnäer seyn kann, beweist Hertzberg S. 290 f. (Er hätte dann die letzten verzweifelten aber vergeblichen Kämpfe Smyrna's erlebt, wozu der ganze Charakter seiner Elegien durchaus nicht stimmen würde.) [W. T.]

XIII, p. 579 f.). Außer dieser Sammlung wird auch noch ein Gedicht genannt welches den Kampf der Smyrnäer mit Gyges, dem König der Lydier, zum Gegenstand hatte (Pausan. IX, 29, 2.), ohne daß jedoch aus einem diesem Gedicht zugetheilten Bruchstück bei Stobäus Flor. VII, 12. p. 203. geschlossen werden kann, Mimnermus besinge diesen Kampf als Augenzeuge: daher es irrig ist wenn Schönemann p. 5. (vgl. p. 11.) den M. in Ol. 20 setzt. Außerdem lassen die (verstümmelten und unvollständigen) Worte des Suidas (ἔγραψε βιβλία ταῦτα πολλὰ) noch auf andere Gedichte des Mimn. schließen, welche aber mit andern erotischen Gedichten durch den blinden Fanatismus byzantinischer Priester vernichtet worden sind, s. Alcyonius de exsilio I, p. 69. ed. Lips. Die noch vorhandenen Reste erschienen (vgl. Hoffmann Lexic. Bibl. II. p. 98 f.) zuerst in H. Stephan. Poet. Gr. her. Carm. T. II. p. 484., dann in den ähnlichen Sammlungen von Ursinus (Carm. ill. fem. p. 227.), Winterton (Poet. Gr. min. p. 462.), bei Brunck, Anal. I. p. 60. II. p. 522. und Poett. Gnomm. p. 99 ff., Gaisford, Poett. min. Gr. I. p. 419 ff. ed. Oxon. (Vol. III. p. 217 ff. d. Leipz. Ausg.) und in Mimnermi Coloph. carmm. quae supersunt comment. praemiss. dispos. emend. ed. Nic. Bach. Lips. 1826. 8.; Schneidewin Delect. poes. Graecc. elegiac. (Götting. 1838. 8.) I. p. 12 ff. Bergk, poet. lyr. gr. p. 314—320. S. auch Fabric. Bibl. Gr. I. p. 733. ed. Harl. Bürette Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIV. p. 460 ff. Ph. Ch. C. Schönemann, De vita et carminn. Mimnermi, Gotting. 1823. 4. Ch. Marx, De Mimn. poeta elegiaco. Rösfeld 1831. 4. Bode, Gesch. d. hell. Dichtkunst II. 1, S. 247 ff. Weber, Elegische Dicht. d. Griech. S. 473 ff. Hertzberg in Prutz's lit. Taschenb. III. S. 289—301. u. Bernhardy, Grundriß d. griech. Lit. II. S. 347—350. [B.]

Mimn. ist der erste subjective Elegiker, wiewohl nicht in dem Sinne wie Bernhardy S. 348. dieses auffaßt, daß er nämlich von dem Realismus seiner Nation sich losgesagt hätte und seinen eigenthümlichen Weg gegangen wäre; vielmehr theilt er ganz die sensualistische Weltanschauung der Ionier und treibt sie sogar auf eine Spitze wo sie von selbst abbricht. Mimn. ist subjectiv sofern er die partieulären Interessen und Stimmungen des Subjects zum Gegenstand und Mittelpunkt seiner Elegien macht, während seine Vorgänger (Archilochos ausgenommen) die Darstellung allgemeiner Verhältnisse in den Vordergrund gestellt hatten. Mimn.'s Glaubensbekenntniß ist daß das höchste Gut die Schönheit und deren Genuß (die Liebe) sey (vgl. fr. I, 16.). Von diesem Standpunkt aus bleibt denn für das Alter kein Inhalt und keine Bedeutung übrig; Mimn. ist daher unerschöpflich in der Klage über das Elend des Alters, das ihm schlimmer scheint als der Tod selbst (fr. 2, 9 f. 4. Bgk.) und welchem durch zeitigen Tod zu entgehen sein sehnlichster Wunsch ist (fr. 6.). Auch die Freuden der Gegenwart läßt er sich vergällen durch den Gedanken an das nahende Alter (fr. 1. 2. 5.). Andere Fragmente (9. 11. 12. 13.) sind beschreibenden und erzählenden Inhalts und lehnen sich nach Stoff und Ausdruck überwiegend an das Epos an; auch sie zeichnen sich durch Wärme und Sinnigkeit der Darstellung aus, erreichen aber nicht ganz die leichte, fließende und durchsichtige Diction der contemplativen Bruchstücke. [W. T.]

Mimnētus, Schiffsmaler, der von Hipponax fr. VII. erwähnt wird und sonach um Ol. 60. gelebt haben muß; s. Welcker ad Philostr. Imag. I, 19. p. 323. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 359. 2. Ausg. [W.]

Mimnomăchus, Pythagoreer aus Leontium, Iamblich. Pyth. 36. [B.]

Mimus. A. Der griechische Mimus ist ein sicilisches Produkt. Die Griechen in Sicilien, welche unter allen Verhältnissen durch heitere Laune, gutmüthigen Witz, feine Beobachtung und Gabe der Nachahmung sich auszeichneten, haben frühzeitig die ersten Anfänge der Komödie und Satire unter

sich gehabt; ohne gerade über ein beschränktes Gebiet hinaus zu gehen und den ersten noch rohen Beginn zu einer besondern Kunstgattung auszubilden. Stoff zur Satire und zum komischen Scherze gab ihnen das beständige Schwanken der politischen Verhältnisse ihrer sonst blühenden Staaten. Dazu kam noch eine besondere Anregung von den vielen ländlichen Festen und Lustbarkeiten, welche namentlich zu Ehren der Demeter dort alljährlich gefeiert wurden. Diese in dem Volke und den Verhältnissen schlummernden Keime schieden sich später unter dem Einflusse und der Pflege kunstliebender Tyrannen in bestimmte Formen und Gestaltungen, indem sie theils als Travestien der Mythen, theils als Charakter- und Sitten-Gemälde eine literarische Gestalt erhielten. Die Ausbildung dieser beiden Gattungen knüpft sich vorzüglich an die Namen Epicharmus und Sophron. Der Erstere entwickelte sein Talent in der Travestie mythologischer Geschichten, der Andere in treuer Zeichnung der verschiedenen Stände, der eigenthümlichen Sitten und Lebensverhältnisse. Diese Darstellungen des Sophron sind die *μῖμοι*. Sie zerfallen in zwei Gattungen, in ernste, welche einen ethischen Zweck hatten, und in spaßhafte, welche durch possirliche Darstellung der verschiedenen Menschenklassen und ihrer Eigenthümlichkeiten Lachen zu erregen suchten, *μῖμοι σπουδαῖοι καὶ γελοῖοι* bei Ulpian. zu Demosth. Olynth. p. 36. Plut. (Symp. VII, 8. 4. p. 712. E.) theilt sie in *ὑποθέσεις*, welche gleich den Dramen eine bestimmte Handlung durchführten und mit den Adoniazusen des Theocrit, die einem Mimus des Sophron nachgebildet sind, große Aehnlichkeit hatten, und in *παίγνια* (*πολλῆς γέμοντα βωμολοχίας καὶ σπερμολογίας*), welche wegen ihrer Obscönität die Knaben nicht schauen dürfen. Vgl. Müller zu Tzetz. in Lycoph. 77. und im Index s. v. *Σώφρων*. Auch hatte man sie in *ἀνδρεῖοι καὶ γυναικεῖοι* abgetheilt, je nachdem sie männliche oder weibliche Charaktere vorführten, Athen. VII, 286. D. 306. C. Suidas, Hesych. Die einzelnen Mimen hatten ihre besondern Ueberschriften und Titel, nach denen sie öfters angeführt werden. Diese Eintheilung rührt wohl von Apollodor, welcher besondere Commentare *περὶ Σώφρονος*, wenigstens vier Bücher, verfaßt hatte (Valcken. in Schol. ad Eur. Phoen. 3.), oder von den Grammatikern her, wenigstens gehören den Letztern die Ueberschriften der einzelnen Stücke. Zwar waren die Mimen des Sophron keine neue literarische Schöpfung, sofern sie schon in den mimischen Spielen der Sikelioten enthalten waren oder auch vielleicht mehr oder weniger unter dem Einflusse der Komödie des Epicharmus standen; aber die Kunst der Darstellung, die Treue und Originalität, gab ihnen den Werth einer Dichtung, obschon sie die poetische Form, das Versmaß, nicht hatten, und den Reiz der Neuheit. Der prosaische Numerus tritt in den erhaltenen Fragmenten überall hervor und widerstrebt den Versuchen von Santen (ad Terent. Maur. p. 165.) sie in Verse zu bringen. O. Müller (Dorier II. 361.) glaubte in ihnen eine Mittelform zu finden, einen Uebergang von der metrischen zur ungebundenen Rede. Schon Aristoteles (bei Athen. XI. p. 505. C. vgl. Poet. I, 8.) sagte daß jene Mimen ungeachtet ihrer Prosa dem Geiste, nicht der Form nach für Dichtungen zu halten seien. Sophron hat mit feiner Beobachtung die Gewohnheiten, die Denk- und Redeweise der niedern Stände aufgefaßt und danach in frischen Farben seine Mimen, Bilder des sicilischen Lebens, entworfen. Demgemäß war der Ton und Ausdruck grobkörnig, doch treffend, mit Sprichwörtern und Späßen des gemeinen Mannes durchflochten; die Structuren absichtlich nicht ohne Anomalien, der Satzbau symmetrisch, so daß er den Anschein von Versrhythmen erhielt. S. Demetr. de elocut. 156. Vgl. 127. 128. Etymol. Magn. s. v. *ὑγιής*. Obscönes hat man hier und da in den Ueberresten erblicken wollen, doch ist dieses unerheblich. Obgleich sie ein dramatisches Element enthielten und, wie die Titel andeuten, eine bestimmte

Handlung aus dem niedern Volksleben darstellten so waren sie doch nicht für die Bühne bestimmt, bildeten aber wohl einen Theil mancher festlichen Lustbarkeit. Sophron hat das womit man sich bei solchen Gelegenheiten improvisatorisch unter einander belustigt hatte, in die Literatur eingeführt. Plato verpflanzte diese Mimen nach Athen und benutzte sie für die Färbung seiner Dialogen. Olympiod. vit. Plat. §. 5. Diog. Laert. III, 1, 18. Athen. XI, 504. B. C. Fr. Hermann, Gesch. u. Syst. d. Plat. Phil. I. S. 407. Die Aehnlichkeit der Darstellungsweise des Sophron und Plato muß bedeutend gewesen sein, da Aristoteles beide in Eine Klasse setzt, Athen. XI, 505. C. Theokrit gab ihnen, Ton und Charakterzeichnung glücklich nachahmend, ein poetisches und sauberes Gewand und schuf so eine neue Gattung der Kunstpoesie, die Idylle. Den Isthmiazusen des Sophron sind seine Adoniazusen treu nachgebildet, so daß wir in diesem Gedichte gleichsam ein veredeltes Bild des Mimus haben. S. Argument. Theocr. Idyll. XV. p. 816. ed. Kiessling. Die Scholiasten des Theokrit nehmen in ihren Erklärungen wenig Rücksicht auf Sophron. Sie bemerken nur, daß der Idyllendichter sich wie Epicharmus und Sophron des ältern und härtern dorischen Dialekts bediene, Argum. Id. II, p. 808. und daß er die Hekate Id. II, 12. ähnlich geschildert habe wie Sophron, aus dem der Charakter der Zauberin im zweiten Idyll entnommen sein soll. Auch zieht man den Satiriker Persius hieher der in Zügen aus dem gemeinen Leben den Mimographen nachgeahmt habe; doch mit Unrecht. S. Lydus de magg. I, 4.* Die Grammatiker sammelten aus diesen Mimen die Idiotismen der sicilischen Sprache. Eine Fragmentensammlung hat Blomfield im Mus. crit. cantabr. Nr. VII. und Class. Journ. IV. p. 380—390. gegeben, eine kritische Revision Ahrens de dial. dor. Append. II. Vgl. Valcken. in Theocr. Adon. p. 200 ff. Grysar's Prgr. de Sophrone, Colon. 1838. Bode, Gesch. der hellen. Dichtkunst, 3. Bd. 2. Thl. S. 87—96. Bernhardy, Grundr. der griech. Litteratur, Bd. 1. S. 23. Bd. 2. S. 908.

B. Der römische Mimus. In gleicher Weise wie in Sicilien aus dem Volksleben und Volkswitze der griechische Mimus hervorging bildete sich auch in Unteritalien der römische. Heitere Laune, natürlicher Witz, Gefallen an derber Komik, an Tanz und lebhafter Gestikulation riesen auch hier mim. Darstellungen hervor, die vielleicht schon frühzeitig in zwei wesentlich verschiedene Formen, in den mimischen Dialog und in den theatralischen Mimus, übergingen. Der mimische Dialog bot in Wettkämpfen eine extemporirte populäre, witzige Beredsamkeit auf und bezweckte Lachen; er läßt sich deshalb mit dem Mimus der Griechen vergleichen. Die Beschaffenheit dieser Dialogen würde man wohl aus den ältesten römischen Satiren, besonders aus denen des Varro, am besten erkennen. Die niedrigste Form dieser mimischen Späße war Nachahmung von Thierlauten, Personen und allerlei lächerlichen Situationen. S. Sueton. Vitell. 14. Phädr. Fab. V, 5. Auson. Epigr. 75. Anthol. Lat IV, 20 ed. Burm. Diomed. III, 487. Der theatralische Mimus dagegen gesellte sich den Tragödien als Gesang und Ergänzung unter den Namen exodia zu und darf als ein ächtrömisches Produkt gelten. Der Stoff desselben war dem gemeinen Leben entnommen, und wegen der komischen Nachahmung aller Eigenthümlichkeiten und Einzelheiten desselben mochte man diesem Spiele den Namen mimus gegeben haben. Auch wenn in einem Mimus ein mythologisches Argument behandelt wurde so wurde

* Neuerdings ist diese Ansicht wieder zu Ehren gebracht worden durch O. Jahn, der in seinen Prolegg. zum Persius p. XCIII—CIV. eine sorgfältige Untersuchung über Sophrons Mimen anstellt und p. CV—CVIII. den wirklichen Einfluß derselben auf Persius' Darstellung nachweist. Ueber den Begriff des mimus s. denselben p. LXXXIV—XCII. [W. T.]

auch dieses in die gemeine Wirklichkeit herabgezogen. Euanthius in dem Tractat über die Trag. und Kom. gibt folgende Definition: illud vero tenendum est mimos dictos esse a diuturna imitatione vilium rerum et levium personarum. Auch setzt er die mimica vilitas der celsitudo tragica entgegen. Ebenso Donat de com. „Planipedia autem dicta ob humilitatem argumenti ejus ac vilitatem actorum." Genaue Nachahmung des Lebens gibt auch Cicero (Orat. II, 59.) als charakteristisches Merkmal der mimi ethologi an. Immer war der Mimus auf die Lachlust der Zuschauer berechnet und deshalb possenhaft und derb. Horat. Sat. I, 10, 6. Obscönitäten, eine Hauptquelle des Lächerlichen, machten einen Hauptbestand der Mimen aus, Ovid Trist. II, 513. 497. Darum ließen die strenggesitteten Massilier die Mimen nicht zu, Val. Max. II, 6, 7. Zu den mit Vorliebe behandelten Argumenten gehörte der Ehebruch (Ovid Trist. II, 497. Lactant. VI, 20. 30. Lamprid. Heliogab. 25. Capitolin. M. Anton. 29.); ferner Betrügereien und Kabalen jeder Art (Cic. Rabir. Post. 12.) und plötzliche und unerwartete Katastrophen des Lebens (Cic. Phil. II, 27.). Personen von besserem Geschmack und feinerer Bildung mochten durch die Mimen Anfangs wenig befriedigt werden; wenigstens Cicero konnte sich mit ihnen nicht besonders befreunden. S. Ep. ad Div. XII, 18. Doch bei dem größern Publikum waren sie sehr beliebt. Ueber die Art und Weise wie man den Stoff in den Mimen behandelte fehlen bestimmtere Angaben. Ein bestimmter, im voraus berechneter Plan, wie im Drama, der streng durchgeführt wurde, fand wohl kaum statt, wenn auch eine Haupthandlung dargestellt oder angedeutet wurde. Der Zusammenhang scheint locker und lose, das Ende desselben nicht durch die Anlage sondern von der Laune und Lust der Spielenden bedingt und abhängig gewesen zu sein. Cic. pro Coel. 27. sagt: mimi ergo est jam exitus, non fabulae: in quo quum clausula non invenitur fugit aliquis e manibus, deinde scabilla concrepant, aulaeum tollitur. Wie aber läßt sich diese Ansicht mit der Thatsache vereinigen, daß Mimen schriftlich abgefaßt wurden? S. Gell. N. A. XVII, 14. Macrob. sat. II, 7. Diese niedergeschriebenen Mimen scheinen nur Skizzen gewesen zu sein und aus einem Prologe und einigen Haupttheilen bestanden zu haben, um die Aufeinanderfolge der einzelnen Situationen für den Acteur zu bestimmen. Beim Ergänzen des Zusammenhangs blieb dem Spielenden noch ein großes Feld für improvisirte Späße und witzige Einfälle. In dem Prologe scheinen nach den von Macrob. (II, 7.) enthaltenen Versen aus dem Prologe des Laberius die Mimen auch persönliche Angelegenheiten besprochen zu haben. An derselben Stelle gibt Macrobius auch ein Beispiel von extemporirten Versen. Laberius nahm nämlich, über den von Cäsar ihm auferlegten Zwang erzürnt, in einem Mimus die Stellung eines gegeiselten Sclaven an und rief die auf Cäsar zu deutenden Worte: Porro, Quirites, libertatem perdimus. Mimenspiel und Gesticulation waren aber ein hauptsächlicher Bestandtheil des mim. Vortrags. Die Sprache des Mimus war, wie sich dies nach dem Inhalte nicht anders erwarten läßt, gleichfalls dem gemeinen Leben entlehnt, daher incorrekt und nicht ohne pöbelhafte Ausdrücke. Dies beweisen Seneca (tranquill. an. 11. verba ad summam caveam spectantia. Vgl. Gell. N. A. XVI, 7.) und die erhaltenen Fragmente. Zwar ertheilt derselbe den Sentenzen des Publ. Syrus viele Lobsprüche (Epist. 8. Gell. XVII, 14.); aber weder dieses Lob noch die erhaltene Sammlung zierlicher Sprüche, welche wir unter dem Namen des Syrus und Laberius besitzen, widerlegen diese Behauptung. Jene Sammlung verdanken wir der Auswahl eines Dilettanten. Der Mimus wurde seinen Haupttheilen nach nur von einem Acteur, gleichfalls mimus genannt, dargestellt, ohne daß er dadurch ein Selbstgespräch wurde. Dies bezeugt der Sprachgebrauch, nach welchem es immer heißt: Laberius,

Syrus mimum egit, nie aber ist von einer besondern Rolle die Rede, welche dieser oder jener Mime in einem Stück gehabt hätte. Bei Horaz (Epist. I, 18, 13.) findet sich die Zusammenstellung eines mimi secundas tractantis mit einem dem Lehrer nachschwatzenden Knaben. Hieraus kann man ungefähr das Verhältniß der übrigen Mimen zum Hauptacteur entnehmen. Dieser führte die Handlung in allen ihren Theilen vom Anfang bis zu Ende durch, jene dagegen ordneten ihm, wo eine Mehrheit von Personen nöthig war, ihr Spiel ohne Selbständigkeit unter und gaben nur hier und da einige nöthige Andeutungen. Cicero (Orat. II, 67.) hat eine Probe eines mimischen Diverbium aufbewahrt. Vielleicht sind auch die Fragmente aus dem Ephebus des Laberius, die sich bei Macrobius (VI, 5.) finden, Ueberreste aus einem solchen Dialoge. Der Hauptacteur führte den Namen archimimus. Suet. Vitell. 19.* Im Mimus traten Frauen und Männer auf, und von beiden wurden Hauptrollen gespielt. Eine solche Hauptactrice hat Cicero (ad Att. IV, 15.) im Sinne wenn er in einem Theaterberichte sagt: Arbuscula valde placuit. Der Vortrag und die ganze Darstellung des Mimus wurde von der Flöte begleitet. S. Gell. I, 11. Die Mimen traten ohne Maske auf, denn nirgends wird derselben gedacht. Doch erschienen sie nach Bedürfniß in allerlei possirlichen Gestaltungen des Kopfes, mit einem Kahlkopfe (Non. Marc. s. v. calvitur.), mit Bausbacken (Martial. II, 72.) zc. Das gewöhnliche Kostüm war ein aus bunten Lappen zusammengesetztes Röckchen, centunculus; Apul. apol. p. 282. ed. Elm. Auch trugen sie ein kurzes Frauenmäntelchen, ricinium; daher mimi riciniati genannt. Fest. s. v. Die Tänzerinnen legten auch diese Gewänder ab und erschienen in der blosen subucula, einem kurzen und dünnen Untergewande welches die Formen und Bewegungen des ganzen Körpers, wie bei völliger Nacktheit, sehen ließ. So ist das nudae saltabant bei Val. Max. X, 11. zu verstehen. An den Füßen trugen sie dünne, kaum sichtbare Sohlen oder so leichte und wenig hervorragende Schuhe, daß sie baarfuß erschienen. Donat. fragm. de com.: mimorum actores, qui non cothurno aut socco utuntur, sed plano pede. Daher hießen sie excalceati und noch häufiger planipedes. Senec. Ep. 8. Diomed. III, p. 487. Neukirch jedoch (de fabula togata p. 3—15.) sucht nachzuweisen daß zwischen mimus im engern Sinne und planipedia ein Unterschied zu machen sei. Nach seiner Darstellung bezeichnet mimus zunächst als allgemeiner Name die ganze Gattung, dann aber im engern Sinne diejenigen Mimen welche griechische Argumente enthielten. Diesen entgegengesetzt waren die planipediae, mimische Darstellungen römischen Inhaltes. Vgl. Gött. gel. Anz. 1834. Nr. 164. Das Personal der Mimen, unter denen sich Frauen und Mädchen befanden, war in sittlicher Beziehung verrufen. Der Inhalt dieser Possen, der die Darstellung aller Obscönitäten beförderte, und die Verbindung derselben mit ausdrucksvollen Tänzen, in denen die weiblichen Mimen alle Reize ihres Körpers enthüllten, mußten den Charakter der Männer entwürdigen und die Tänzerinnen völlig schamlos machen. Die mimae werden deshalb oft als Verführerinnen römischer Männer und Jünglinge erwähnt. Im Zeitalter des Cicero waren Origo, Lycoris oder Cytheris und Arbuscula solche berühmte Tänzerinnen, welche Servius (ad Virg. Ecl. 10.) geradezu nobilissimae meretrices nennt. Vgl. Horat. Sat. I, 2, 55. 57. Im Anfange dieser Satire werden zu dem liederlichsten Gesindel der Stadt auch die Mimen gezählt. Nichtsdestoweniger hatten sie Zutritt in die Häuser und Gesellschaften der römischen Großen, namentlich in der Kaiserzeit. Belege hiezu geben Plutarch. Sull. 2. 36. Athen. VI, 261. C. Cic. Phil. II, 27.

* Vgl. bes. auch die Inschrift aus Marinum auf den archimimus L. Acilius Eutyches (vom J. 169 n. Chr.) bei Gruter p. 1089, 6. [W. T.]

u. 41. 25. 39. Plut. Anton. 21. 9. Cic. Att. X, 10. Phil. II, 22. 24. Plin. H. N. VIII, 21. Cic. ad Div. IX, 26. Trebell. Poll. Gallien. 8. 3. extr. Ejusd. trig. tyr. 9. Vopisc. Aurelian. 42. 50. Ejusd. Carin. 16. Die Mimen wurden als Nachspiele zu den eigentlichen Dramen auf der Bühne im gewöhnlichen Theater aufgeführt. Donat. am a. O. sagt von den Acteurs: qui plano pede utuntur in scena aut pulpito. Der Platz welcher für ihre Aufführung bestimmt war umfaßte aber nur den vordern Theil des Proscenium; der hintere war durch einen besondern Vorhang, siparium, getrennt, über welches s. den Art. Aulaeum. Insofern der Mimus als ein Nachspiel zu der Tragödie gegeben wurde kann er auch unter dem Namen exodium, welcher überhaupt ein Nachspiel bezeichnet, verstanden werden, so wie die Acteure in späterer Zeit wohl auch deshalb exodiarii genannt worden sind. S. Munk de fab. atellanis p. 24. Wann die Mimen zuerst als Nachspiele aufgeführt worden sind läßt sich nicht ermitteln. In der frühern Zeit waren die Atellanen als Nachspiele gewöhnlich, wurden aber nach und nach durch die Mimen verdrängt. Cic. ad div. IX, 16. sagt: non, ut olim solebat, Atellanum, sed, ut nunc fit, mimum introduxisti. Daß sie unmittelbar nach einem Drama aufgeführt wurden geht aus Cic. ad Att. IV, 15. hervor. Bis zu den Zeiten des Sulla reichen die Notizen der Alten über die Einführung der Mimen hinauf, weiter gehen sie nicht. S. Plin. H. N. VII, 49. Plut. Sull. 2. Auct. ad Herenn. I, 14. Von dieser Zeit an dürfen wir jedenfalls das steigende Wohlgefallen an den mimischen Darstellungen datiren, wenn auch ihr Ursprung selbst früher fällt. Sie erhielten sich die ganze Kaiserzeit hindurch zugleich mit den Pantomimen auf der römischen Bühne. S. hierüber Welcker, die griech. Tragödie, Bd. III. S. 1408 ff. Literatur: Nicol. Calliach. de ludis scen. Mimorum et Pantom. syntagma, in Sallengre Thes. Antiqq. Tom. II. p. 685. Salmas. ad Solin. p. 76 ff. Gataker ad Antonin. XI. §. 6. Flögel, Gesch. der kom. Literatur, Bd. 4. S. 99 ff. Ziegler, de mimis Rom., Gott. 1788. Köpke in Wachsmuths Athenäum III, 2. Grysar in der Allgem. Schulztg. 1832. Nr. 42. Neukirch, de fabula togata, Lips. 1833. [Witzschel.]

Min (*Μίν*), unbekannte Stadt der scythischen Saken in Parätacene bei Isid. Char. p. 8. Huds. [F.]

Mina, das italisch gedehnte *μνᾶ*, *μνάα*, *μνέα*, welches bei Homer noch nicht vorkommt, ist ursprünglich chaldäisch (von מְנָא oder מְנָה, certa mensura assignare; Valckenaer in Lenneps Etymol. L. Gr. p. 427. ed. Nagel); מָנֶה = Mina findet sich Ezech. 45, 12. 1 Kön. 10, 17. und sonst. Als ägyptisch hat es ferner Champollion der Jüngere (Gramm. égyptienne p. 80.) in der Hieroglyphenschrift nachgewiesen, wo dasselbe nicht blos ein Gewicht sondern auch ein Flüssigkeitsmaß bezeichnet. Ueberall wo uns das Talent begegnet da finden wir auch die *μνᾶ*, welche deshalb eine ebenso verschiedene ist als es verschiedene Talente gab; s. d. Art. Wie ferner das attische Talent das häufigst genannte ist, so ist auch unter den verschiedenen Minen die attische die häufigste. Von dieser aber gibt es zwei Arten, entsprechend den zweierlei att. Talenten: 1) das vorsolonische oder das später so genannte Handelstalent; 2) das solonische. Indessen ist bei den verschiedenen Talenten nur der Werth der Minen verschieden, nicht aber die Zahl derselben. Denn nicht allein in Attica sondern beinahe in allen hellenischen Staaten und selbst außer Hellas rechnete man auf das Talent sechzig Minen, die Mine zu hundert Drachmen, die Drachme zu sechs Obolen; der Obolos aber zerfiel in Athen in acht Chalkûs, der Chalkûs in sieben Lepta. Die Mine oder $^1/_{60}$ Talent hatte demnach, wenn das Talent schwerer war, einen größeren Werth; einen kleineren dagegen wenn das Talent leichter war. So verhielt sich das so-

lonische Geld zum vorsolonischen wie 100 : 136 $^{72}/_{73}$, oder 100 : 138, und die vorsolonische Mine, welche im Handel auch später noch als Handelsgewicht, nicht aber als Geldgewicht gebraucht wurde (μνᾶ ἐμπορική), galt nicht 100 sondern 138 Drachmen des Solonischen Geldes, wozu noch ein Zusatz unter dem Namen Uebergewicht oder Ausschlag (ῥοπή) kam. Eben dasselbe Verhältniß ist es ferner wenn Dardanos bemerkt, auf das vorsolonische Talent, welches das Euböische war, seien 83$^{1}/_{3}$ Minen des solonischen Talentes gegangen. Zum römischen Pfunde verhielt sich die solonische Mine wie 4 : 3. Dieses Verhältniß liegt z. B. zu Grunde wenn die Römer in den Friedensverhandlungen mit Antiochus aussprachen, das attische Talent, welches nur das solonische seyn kann, solle bei Zahlung der Contribution nicht unter 80 römischen Pfunden wiegen. Die attische Mine wird deßhalb auch zu 16 römischen Unzen berechnet, und zu 112 alten Denaren, von welchen 84 auf das Pfund gingen und welche auch italische Drachmen genannt werden. Nimmt man nun das römische Pfund (s. d. Art. Libra) zu 6165 Par. Gran, so betrug die attische Mine 8220 Par. Gran. Größer oder schwerer als diese solonisch-attische Mine, welche 16 röm. Unzen oder 128 röm. Rechnungsdrachmen d. h. spätere Denare betrug, war die ptolemäische, die (nach Kleopatra und den Notizen bei Galenus) 18 Unzen oder 1$^{1}/_{2}$ Pfund oder 144 röm. Rechnungsdrachmen galt und aus den ptolemäischen Zeiten stammte. Von dieser ptolemäischen muß ferner die alexandrinische Mine verschieden gewesen seyn, da sie Dioskorides als = 20 Unzen oder 160 röm. Rechnungsdrachmen angibt, womit auch Galen übereinstimmt, während das (von den Benedictinern herausgegebene) griech. Schriftchen de ponderibus et mensuris den Werth der alexandrinischen Mine als schwankend bezeichnet, da dieselbe bald 150 bald 158 Drachmen zähle. Daraus nun schließt Böckh, metrolog. Untersf. S. 157., die s. g. ptolemäische Mine sei nichts Anderes als die alexandrinische, diese letztere aber auf viererlei Weise bestimmt worden, nämlich zu 144, 150, 158, 160 röm. Rechnungsdrachmen, je nachdem man leichtere oder schwerere Gewichte zur Vergleichung gebraucht habe; nach dem eigentlichen alexandrinischen Gewichte habe sie, wenn man Appianus und die gleichzeitigen Metrologen berücksichtige, etwa 153 oder 153$^{3}/_{5}$ Rechnungsdrachmen (ungefähr 120 solonische Drachmen) betragen. Einer angeblich späteren attischen Mine setzt Heron Didymos die italische an Werth und Gewicht gleich, nämlich von 100 röm. Rechnungsdrachmen oder Denaren, womit in der Hauptsache Priscianus übereinstimmt. Eine andere Werthbestimmung der italischen Mine auf 144 solcher röm. Rechnungsdrachmen (= 1$^{1}/_{2}$ Pfund = 18 Unzen) findet sich in den Galenischen Metrologen, darunter auch bei Dioskorides; und ganz die nämliche Angabe von 1$^{1}/_{2}$ Pfunden für die italische Mine gibt ein Scholiast des Nikandros, so daß man berechtigt ist diese ganze Sache nicht für zuverläßig zu halten. Eine dritte italische Mine von 160 röm. Rechnungsdrachmen (= 20 Unzen = 1$^{2}/_{3}$ Pfund römisch) wird bei Galen römische Mine, bei Epiphanius aber wieder italische genannt. Nach unserm Gelde gibt Wurm de pondd. et menss. p. 56. den Werth der vorsolonischen Mine auf 24 Rthlr. 3 Gr. oder 43 fl. 26 kr. Rhein., den der solonischen, gemeinhin attischen dagegen auf 22 Rthlr. 15$^{3}/_{4}$ Gr. oder 40 fl. 48 kr. Rhein. an. [A. Baumstark.]

Minaei (*Μιναῖοι*, Ptol. VI, 7, 23. Agatharch. p. 57. Huds. Plin. VI, 28, 32. XII, 14, 30.; *Μινναῖοι* bei Dion. Per. v. 959. u. Steph. Byz. p. 468.; *Μειναῖοι* bei Eratosth. ap. Strab. XVI, p. 768.; *Μηναῖοι* in Ptol. Arab. bei Hudf. III. p. 18.), eines der größten und mächtigsten Völker Arabiens an der Westküste von Arabia Felix, aber auch tief ins Innere hineinreichend, das mit den Hauptprodukten seines Landes (bei Strabo l. l. *Μειναῖοι* genannt), d. h. mit Weihrauch und Myrrhen einen sehr bedeutenden Handel

trieb (Plin. XII, 14, 30. vgl. Diod. III, 42. Strabo u. Agath. ll. ll.). Zu ihm gehörten wahrscheinlich als Unterabtheilungen oder doch als abhängige Stämme die von Ptol. l. l. neben ihnen genannten Mocritae (*Μοκρῖται*, vulgo *Μακορῖται*), Manitae (*Μανῖται*) und Doreni (*Δωρηνοί*, vulgo *Δωσαρηνοί*, bei Plin. XII, 16, 35. allerdings auch Dusaritis myrrha). Ihre Hauptstadt war Carna oder Carana (s. Karn al Manazil, vgl. Bd. II. S. 152. und mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 750.), aber auch Macoraba (höchst wahrsch. das heut. Mekka, s. Bd. IV. S. 1346.) ist als Hauptstadt der Macritae oder Macoritae wohl im Bereich ihrer Herrschaft zu suchen. [F.]

Minagara (*Μινάγαρα*, Ptol. VII, 1, 63.) oder Minnagara (*Μινάγαρα*, Arrian. Per. M. Erythr. p. 22. 24. Huds.), zur Zeit der Abfassung des Periplus Hauptstadt von Indoscythien und zunächst des Küstenstrichs Sarastrene im nördlichsten Theile der Westküste von India intra Gangem, nach Ptol. aber blos eine Stadt in dem mächtigen und reichen Handelsstaate Larice in demselben Küstenstriche und am linken Ufer des Namadus, welche nach dem Periplus viel Baumwollenzeug fabrizirte. Ritter (Erdkunde V. S. 475.), der den Namen von Min = Saken und Nagara = Stadt ableitet (also Scythenstadt), hält sie für das heut. Tatta an den Indusmündungen, welche bei den Rajputen noch immer Sa-Minagur heiße; was aber freilich den Angaben der Alten nicht ganz entspricht, nach denen sie südöstlicher in der Nähe des Golfs von Cambay zu suchen wäre. (Mannert V, 1. S. 107. u. 130. nimmt ohne gehörigen Grund an daß der Periplus zwei verschiedene Städte desselben Namens bezeichne und daß die p. 22. erwähnte das *Βινάγαρα* des Ptol. VII, 1, 61. oder das heut. Becker, die p. 24. genannte aber das heut. Mahmudabad sei.) — 2) nach Ptol. VII, 1, 17. auch eine andere Stadt in India intra Gangem am Sinus Gangeticus zwischen den Flüssen Tyndis und Dosaron. [F.]

Minariacum (It. Ant. p. 377.), eine Stadt der Morini in Gallia Belgica an der Straße von Castellum nach Turnacum und weiter nach Colonia Agrippina hin (s. Estaire, wohin noch die alte Straße, „de groote Steenstraet" genannt, führt und wo sich viele röm. Münzen gefunden haben, vgl. Heylen in den Mém. de l'Acad. de Bruxelles IV. p. 422. u. d'Anville Not. p. 461. Reichard hält sie für Merville. [F.]

Minas Sabattha (*Μεῖνας Σαβαϑά*), nach Zosim. III, 23. ein Kastell in Babylonien an der Stelle des von den Römern zerstörten Seleucia, das auch Abulfeda p. 253. noch unter dem Namen Sabath kennt. [F.]

Minatia gens, plebejisch.

1) L. Minatius, war im J. 709 unter der pompejanischen Besatzung von Attegua und versprach dem Cäsar in einem von der Mauer geworfenen Briefe Treue wenn er ihn begnadige, bell. hisp. 19. Ohne Zweifel sein Verwandter ist

2) M. Minat. Sabin. Pr. Q., wie er auf drei Münzen heißt welche sämmtlich auf der Vorderseite Cn. Magn. Imp. haben, zum Theil mit einer die Provinz Hispania vorstellenden weiblichen Figur; s. Eckhel V. p. 253. Rasche III, 1. p. 724 f. Riccio (Monete p. 147 f. Tav. XXXII.) bezieht sie auf das J. 708 und den jungen Pompejus. Vielleicht auf denselben bezieht sich die Inschrift bei Murat. p. 480, 2.: M. Minat. M. F. Dom. Sabinus.

3) Die Brüder P. Minacius P. F. Ocricul. Albinus und P. Minac. P. F. Ocr. Ausus, von denen der erste, ein mil. veteran., im J. 226 n. Chr. starb und an der appischen Straße begraben wurde, Gruter p. 1031, 4. Ebenso kommt ib. p. 194, 2. ein C. Junius Minaiius (sic) C. F. Ocric. Pupianus, eq. r., praef. leg. X Fretens., praef. fabr. municip. Tollentin. etc. vor.

4) M. Minatius M. L. Sab. Gallus IIvir i. d. zu Visentum in Etrurien, Grut. p. 100, 5.

5) Die Brüder C. Minatius C. F. Africanus und M. Minatius C. F. (Aquileja), Murat. p. 1712, 3.

6) Q. Minatius Celer Claudianus und Q. Minatius Tirida (Massilia), Murat. p. 1377, 10.

7) Q. Minatius Qvir. Saturninus, aed., praef. fabr. (Campanien), Murat. p. 723, 3. [W. T.]

Minaticum, s. Ninittacum.

Mincia gens, s. Minicia gens.

Mincius (*Μίγκιος*, Strabo IV, p. 209. Virg. Ecl. VI, 12. Liv. XXIV, 10. XXXII, 30. Plin. III, 16, 20.), der östlichste und kleinste unter den Nebenflüssen des Padus in Gallia Transpadana, der aus Rhätien herabkommt, einen trägen und gekrümmten Lauf hat (Virg. Geo. III, 14.), bei Garda den Lacus Benacus bildet, durch den er hindurchfließt (Strabo l. l. Plin. II, 103, 106. IX, 22, 38.) und sich unterhalb Mantua in den Padus ergießt; noch j. Mincio. [F.]

Mindărus, Nachfolger des Astyochus im Oberbefehl über die lacedämonische Flotte 411 v. Chr. (Thuc. VIII, 85. 99 f. 104 f. Xen. Hell. I, 1, 4 ff. Diod. XIII, 38. 45. 49. 51. Plut. Alcib. 27. 28.), s. Bd. I. S. 309. [K.]

Mindia gens. 1) C. Mindius, dessen vier Freigelassene Phavorinus scriniarius, Agathocleus grammaticus, Phrynicus, Pacorus auf der Grabschrift aus dem J. 656 = 98 v. Chr. bei Gruter p. 1035, 5. genannt sind.

2) M. Mindius, Negotiator zu Elis, leiblicher Bruder des L. Mescinius Rufus (s. Bd. IV. S. 1873 f.), aber in die gens Mindia adoptirt. Cic. ad Fam. V, 20, 2. XIII, 26, 2. Er scheint im J. 708 gestorben zu seyn, da zu dieser Zeit Mesc. in Sachen seiner Hinterlassenschaft sich bemühte, s. l. l. XIII, 26. 28. Vermählt war er gewesen mit Oppia, s. ib. 28, 2.

3) Mindius Marcellus bei Cic. ad Fam. XV, 17, 2. (J. 709.). Er ist vielleicht identisch mit dem *Μίνδιος Μάρκελλος*, welchen App. b. c. V, 102. in. als *τῶν ἑταίρων τινὰ τῶν Καίσαρος* (Octavians) bezeichnet, mit welchem Menodor befreundet war und durch ihn seinen Rücktritt auf die Seite Augusts vermitteln ließ; s. Bd. IV. S. 1803.

4) L. Mindius Pollio, Procos. von Paträ (Achaja) unter Kaiser Claudius, auf griechischen Münzen, die ihn zum Theil auch L. Mindius Bolanus (*Βωλανὸς*) nennen, s. Rasche III, 1. p. 726.

5) L. Mindius Balbus, Procos. von Bithynien auf Münzen aus Nicäa und Nicomedia, von denen eine lautet *Γ. Κοιλος* (Coelius) *Βαλβος Μιν.*, schwerlich aber mit Rasche auf diesen Mindius zu beziehen ist. Auch in Lydien scheint er unter Nero Statthalter gewesen zu seyn nach der Münze mit der Vorderseite: *Νερων Καισαρ*, und der Rückseite: *Σαρδιανων επι Μινδιου*. S. Rasche lex. III, 1. p. 727.

Auf Inschriften finden sich folgende: Mindius Suessianus, Mitglied des Coll. fabr. tignar. in Rom, aus Caracalla's Zeit, Gruter p. 268, 1. Mindius Commodianus, Mitglied des ordo sacer domus Aug. Palat. (Rom), Grut. p. 302, 2. L. Mindius Supernus (Turin), Grut. p. 678, 6. Die Brüder L. Mindius December u. L. Mindius Onomastus (Rom), Grut. 696, 6. M. Mindius M. F. Gal. Maximinus, Qvinq. in Compsa, Grut. p. 51, 3. L. Mindius Fortunatus und M. Mindius Silvanus, im J. 945 d. St. (192 n. Chr.) Mitglieder der corporatorum lenunculariorum. tabularior. auxiliar. Ostiensium, Reines. Synt. p. 590, 42. 44. Mindius Flavus aus dem ordo adlectorum (adlecti scaenicorum) in Bovillä im J. 169 n. Chr., Grut. p. 1089, 6. (aus Marinum). Vier Freigelassene des Namens (Cerdophorus,

Hegemon, Chloe, Calliope) aus Neapel bei Grut. p. 1156, 5. Der Aedil M. Mindios L. F. aus Verona, Murat. p. 22, 8. Unter den Grabschriften der kaiserlichen Dienerschaft zur Zeit der Livia finden sich auch M. Mindius Philocalus, M. Mind. Donatus, C. Mindius Eros, Murat. p. 926, 3. 16. L. Mindius Galenus, Murat. p. 537., aus Rom, mit Abbildung einer Art, also ein Handwerker, der aber seine liberti libertaeqve hat. L. Mindius Primitivus, decurio Mars. (Valeria), Murat. 1191, 3. 2050, 7. L. Mindius Strenion (Rom), Murat. p. 1377, 12. Mindius Dexter (Florenz), und Mindius Zosimus Senior (Rom), der sich lebend noch Grabstein und Grabschrift verfertigt, Murat. p. 1712, 5. 6. L. Mindius Primus (Rom), Reines. Synt. XVI, 21. [W. T.]

Minerva. 1) Anknüpfungspunkte an den Orient. a) An die ägyptische Neith. Die Neith zu Sais, eine der ältesten und höchsten der ägyptischen Gottheiten (s. Jablonski Panth. Aeg. I, 3, 53 ff.), war dem Herodot vollkommen bekannt (II, 62.), und was ihm hierüber berichtet wurde zeigt uns eine mächtige Lichtgöttin welche man durch ein Lampen- oder Fackel-Fest (λυχνοκαίη) verehrte. Diejenigen Aegyptier welche sich nicht zu der nächtlichen Feier nach Sais begeben konnten begingen dieselbe in ihren Wohnorten, und so erstreckte sich der Cult eigentlich auf ganz Aegypten (Herodot l. c. Vgl. Plat. Tim. p. 474. u. Themist. Or. IV. p. 59. Dind.). Ja der Name Sais war auf die Neith selbst übergegangen oder der ursprüngliche Name der Neith war Sais, wie wir ein ähnliches Verhältniß der Athene zu Athenä finden (s. Paus. IX, 12, 2. u. Charax bei Js. Tzetzes zu Lykophr. V, 3. (Σαῒς κατ' Αἰγυπτίους ἡ Ἀθηνᾶ λέγεται, ὡς φησὶ Χάραξ. Vgl. J. Tzetz. Chil. V, 657.). Sie galt als Tochter des Neilos, so wie die Athene der Lybier als Tochter des Triton betrachtet wurde. Wenn wir nun überhaupt die Götter als ursprüngliche Naturmächte auffassen dürfen, deren Wesen im Verlaufe der Zeiten und Culte sich zu persönlichen Individualitäten ausprägte, so erblicken wir die saitische Neith als Inbegriff der mächtigen Potenz des ätherischen Feuers, durch welche die Natur Licht, Wärme und Leben empfängt. Sie ist daher ihrem Wesen nach dem Phtha, dem Hephästos der Griechen verwandt, welcher eine Hauptgottheit zu Memphis und in Oberägypten war (s. Jablonski l. c. I, 3. p. 53 f.). Jene Feuer- und Lichtpotenz aber wirkt und waltet in der reinen Luft und befruchtet den Aether (daher Koluthos Ἀπ. Ἑλ. v. 176 f. von der Athene πυρὸς τιθήνη). Daher die Stoiker das Wesen der Minerva in der Durchdringung des waltenden göttlichen Princips durch den Aether erkannten (Diog. Laert. VII, 147.). Hierauf beziehen sich auch die Worte des Tzetzes Τὰ π. Ὁμηρ. 69. ἀέρος εὖρος Ἀθήνη. Als kosmische Potenz läßt sich die Göttin auch bei den Hellenen betrachten. Ihre Lichtnatur, allen Wesen der Finsterniß feind, tritt in vielfacher Beziehung hervor, und wir erkennen dieselbe gleich nach ihrer Geburt aus dem Haupte des Zeus in dem Kampfe gegen die dunklen Mächte, Titanen und Giganten (Τίτηνας ἀμειδέας, ἡερόεντας, Tzetz. l. c. 280.). Als Lichtgöttin steht sie dem Hephästos zur Seite, der nach ihrer Umarmung strebt (Apollod. III, 14, 6, 3. 4.). Die homogene Lichtnatur beider zeigt sich in der schaffenden Kunst, welche von ihnen ausgeht; denn sie sind ja beide demselben Vater entsprossen (Plat. Critias p. 109. c. d.). Auch bei den Hellenen finden wir sie als Lichtgöttin durch Fackelfeste verehrt. Zu Athen, wo ganz vorzüglich Ueberreste der saitischen Neith hervortreten, war der Fackellauf zu Ehren der Licht- und Feuergötter eine der beliebtesten und häufigsten Festlichkeiten. Ganz besonders war er mit der Feier der Panathenäen verbunden, und wurde somit zu Ehren der Athene Polias begangen (s. Krause Gymnast. der Hellen. I, 370 ff. Vgl. Aesch. Eum. v. 1022.). Zu Korinth war ein Fackellauf mit dem Feste Hellotia zu Ehren der Athene Hellotia verbunden (Schol. zu Pind.

Ol. XIII, 40., dazu Böckh Expl.). So waren die Propyläen überhaupt ein gewöhnlicher Vorbau ägyptischer Tempel (Herodot II, 101. Strabo XVII, 1, 805 f.). Diejenigen welche der König Amasis zu Ehren der Athene von Sais aufgeführt hatte, waren ein prächtiges Werk der Baukunst und werden von Herodot (II, 175.) als *προπύλαια θαυμάσια* bezeichnet. Die attischen Propyläen zum Parthenon der Akropolis dürfen demnach wohl als eine Nachbildung der saitischen betrachtet werden (vgl. Böttiger Andeutt. S. 78 f.). Die archaischen Züge der Athene Neith sind noch auf altattischen Münzen, namentlich auf den ältesten Tetradrachmen wahrnehmbar (vgl. Thiersch Epoch. d. Kst. S. 29, 17. 2te Ausg.). Bei Platon (Tim. p. 21. d. 22. a. b.) wird sie als *θεὸς ἀρχηγὸς* der Stadt Sais bezeichnet, in der Sprache der Aegyptier *Νηίθ*, bei den Griechen *Ἀθηνᾶ* genannt. Hesychius s. v. bezeichnet sie durch *Νηίθη*, Proklus zu Plat. Tim. p. 21. E. durch *Νηϊθάς*. Nach Jablonski Opusc. I. p. 161 f. haben *Νηίθη* und *Νίκη* ziemlich gleiche Bedeutung; wenigstens ist ihm *Νηίθη* die decernens, constituens, ordinans (s. dessen Praef. ad Panth. Aeg. III. p. 2.). Hat dies seine Richtigkeit, so dürften wir in der Neith zugleich die attische Athene Nike erkennen, welche neben dem Parthenon in einem besondern Tempel als Nike Apteros verehrt wurde (s. Roß Akropol., Tempel d. Nike Apteros S. 8 ff.). So lassen sich überall Spuren des homogenen Wesens in der saitischen Neith und der kekropischen Athene auffinden. Bei Cicero (de nat. deor. III, 23.), welcher fünf Minervae aufführt, behauptet die saitische die zweite Stelle und wird als Tochter des Niles bezeichnet. Auch die Athene der Hellenen tritt wie die saitische und libysche mit Flüssen und Wassermächten in Berührung. Die attische kämpft mit Poseidon um die Herrschaft von Athen. In Böotien hat die Tritogenia und die Alalkomeneis am Triton in der Nähe des kopaischen Sees ihren Cult (s. Müller Orchomen. S. 122. 2te Ausg.), so wie sich überhaupt der Athene-Dienst häufig an Gewässern hinzieht. — b) Spuren des angenommenen phönikischen Athene-Cultes in Hellas finden sich in Böotien, wo die Hellenen selbst an eine uralte phönikische Niederlassung glaubten. Zu Theben wurde die Athene Onka oder Onga verehrt; Theben hatte ein Thor dieses Namens; auch hieß ein thebaischer Ort Onkä, und Arkadien hatte ein der Demeter Erinys geheiligtes Onkeion (Eurip. Phoen. 835. u. 681. Paus. IX, 12, 2. Schol. zu Pind. Ol. II, 39. O. Müller Orch. S. 115. 2te Ausg.). Diese Thatsachen sind von den neueren Mythologen theils als die entschiedensten Beweise für den phönikischen Cult der Athene in Böotien angesehen (Creuzer Symb. Bd. III. 365 ff.), theils als ungenügende Lokalnamen der Gegend betrachtet worden (s. Müller Orchom. S. 115. 2te Ausg.). Pausanias (VIII, 12, 2.) folgert aus der Athene Onga zu Theben daß Kadmos kein Aegyptier, wie Einige angenommen, sondern ein Phönikier gewesen sei, da diese Athene nach der phönikischen Sprache Onga genannt werde und nicht Sais nach der ägyptischen, wogegen sich Jablonski, der die Neith auch zu Theben findet, erklärt hat (Voc. Aeg. Opusc. T. I. p. 244—46.). Der phönikische Kadmos war also bereits zur Zeit des Pausanias problematisch geworden und er sucht ihn eben aus dem Dienst der phönikischen Onga zu Theben zu sichern. Weiteres s. bei Creuzer Symb. Bd. III. S. 364 ff., dessen Ansichten O. Müller Orchom. S. 115 ff. und Allg. Enc. III, 10. S. 100 ff. entgegengetreten ist. Außerdem verehrten die Phönikier in der Stadt Astyra, welche der Insel Rhodos gegenüber lag, auch eine Athene Astyris (Steph. Byz. p. 189. Berkel). Ferner wird berichtet daß Kadmos auf seiner Wanderung nach Rhodos gekommen sei und hier die Athene zu Lindos, deren Heiligthum auf Danaos zurückgeführt wird, durch Weihgeschenke verehrt habe (Diod. VII, 58. Dazu Wessel. u. Creuzer l. c.). Auch dies hat man als Beweis genommen daß der Athene-Cult in Phöni-

tien einheimisch gewesen sei (Creuzer a. a. O.). Außerdem hat man sowohl in Thessalien als in Böotien auch den Dienst der Athene Itone (Ἰτώνη, auch Itonia genannt) auf den Orient zurückgeführt (Kanne Myth. I. S. 151.; denn Ἰτώνη oder Ἴτων hieß auch die Stadt wo der Cultus der Abonnah mit den Morgenländern hinkam), worauf wir unten zurückkommen. Andere Spuren asiatischer Ursprünge des Athene-Cultes sind z. B. die Athene Asia in Lakonien, welche auch die Kolchier verehrt haben sollen (s. Creuzer Symb. III. S. 362.), und die assyrisch-persische Minerva mit der Vorstellung von strenger Feuerläuterung (ibid.). — 2) Innerhalb der hellenischen Sagenkreise betrachten wir zunächst die Abstammung der Göttin. Unter allen hierauf sich beziehenden Mythen ragt die Sage über ihre Geburt aus dem Haupte des Zeus hervor, welche durch Poesie und Kunst so wie durch allegorische Deutung vielfach zur Anschauung gebracht worden ist. Das homerische Epos erwähnt diesen Mythos nicht, obwohl es überall nur den Zeus als Vater, nie eine Mutter der Göttin nennt und somit dieselbe als ἀμήτωρ bezeichnet. Hesiodus dagegen hat diesen Mythos in seine Theogonie aufgenommen (v. 895 ff.) und bezeichnet die Athene als eine mit ihrem Erzeuger gleiche Macht und Weisheit theilende Gottheit. Indeß erscheint hier die Göttin mittelbar als Tochter des Zeus und der Metis, da Zeus vor der Geburt dieses Lichtwesen in sich aufgenommen hatte (ἑὴν ἐγκάτθετο νηδύν, ibid. v. 890.). Die Bewohner von Aliphera in Arkadien hatten daher dem Zeus Lecheates einen Altar errichtet, weil er hier die Athene geboren habe (Pauf. VIII, 26, 4.), so wie hier ein durch Größe und Schönheit ausgezeichnetes ehernes Standbild der Göttin auf der höchsten Spitze des Berges, auf welchem die Stadt lag, aufgestellt war (Polyb. IV, 78, 3.). Ein glänzendes Bild dieser Geburt gewährt der homerische Hymnus auf Pallas Athene, in welchem jedoch der Metis nicht gedacht wird (Hymn. XXVIII.); ein Beweis daß hier Symbolisches abgestreift und Zeus allein als Erzeuger der Göttin durch seine eigne göttliche Macht gedacht worden ist. In den Fragmenten des Stesichoros wird die Göttin als παῖς Διὸς μεγάλου bezeichnet, und der Scholiast zu Apoll. Rhod. IV, 1310. bemerkt: πρῶτος Στησίχορος ἔφη σὺν ὅπλοις ἐκ τῆς τοῦ Διὸς κεφαλῆς ἀναπηδῆσαι τὴν Ἀθηνᾶν (Bergk Lyr. p. 648, 59.). Pindaros gibt diesem Mythos eine weitere Ausstattung, indem er die Geburt der Göttin aus dem Haupte des Zeus durch das Beil des Hephästos zu Stande kommen läßt (Ol. VII, 35 f. B.). Hier ertönt der gewaltige Ruf der Göttin, sobald sie dem Haupte entsteigt, so daß Himmel und Erde erbeben. In jenem Hymnus ist es die Erde welche beim Anblick der neugebornen gerüsteten Göttin ihren mächtigen Jubelruf ertönen läßt (v. 10 ff.). Denselben Gegenstand hatte selbst die dramatische Poesie behandelt. Von dem Komiker Hermippos war diese Geburt in einem Drama vorgestellt worden. Hier gibt Zeus der aus seinem Haupte springenden und den Speer schwingenden Tochter den Namen Pallas (s. Bergk Rel. com. Att. c. 3. p. 307.). Spätere Autoren haben die Sage noch mit manchem Zusatz geschmückt. So Lukianos (Deor. dial. VIII.), wo die durch Hephästos zu Tage geförderte Göttin sogleich πηδᾷ καὶ πυῤῥιχίζει καὶ τὴν ἀσπίδα τινάσσει καὶ τὸ δόρυ πάλλει καὶ ἐνθουσιᾷ. Hephästos aber strebt beim ersten Anblick derselben sogleich nach ihrer Liebesgunst, wie dies am Throne des amykläischen Apollon dargestellt war (Pauf. III, 18, 7.). Eine andere Modification des Mythos läßt die Spaltung des Hauptes durch Prometheus vollziehen (s. Hemsterh. zu Luk. l. c.); eine dritte durch den Meeresgott Palämon (Schol. Pind. Ol. VII, 66. Vgl. Hemsterh. l. c. vol. II. p. 275. und Creuzer Symb. III. S. 424.). Im Tempel der Artemis Alpheiosa (Alpheioa) in Pisatis befand sich ein altes Gemälde auf welchem Poseidon

dem kreisenden Zeus einen Thunfisch darreichte, nach einer Darstellung des Demetrios im achten Buche seines Τρωικὸς διάκοσμος (Athen. VIII, 36, 346. b.). Das Gemälde wird daselbst durch eine eingeschobene Bemerkung als ein Werk des Kleanthes bezeichnet. Die spätern Griechen haben den Mythos über die Geburt der Göttin auf vielfache Weise allegorisch ausgedeutet und namentlich auf den νοῦς ἐνεργός bezogen. Vgl. Themist. Orat. X. p. 155. ed. Dind.). So hatte auch der Stoiker Diogenes von Babylon von dieser Geburt eine naturphilosophische Auslegung gegeben (s. Thiery diss. de Diog. Bab. II, 2, 46 ff. und Creuzer Symbol. III. S. 426 ff.). Nach Platon (Cratyl. c. 23. p. 407. a. b.) hatten die Ausleger des Homer angenommen daß der Dichter überhaupt in der Athene ein Sinnbild des νοῦς und der διάνοια dargestellt habe, welcher Ansicht Nägelsbach Theol. des Homer S. 8. nicht beitreten mag. Für die bildende Kunst war jener Mythos schon in der älteren Zeit ein beliebter Gegenstand geworden. Die schönste Darstellung befand sich auf der Ostseite des Parthenon auf der Akropolis zu Athen. Die ganze Gruppe bestand in 46—48 colossalen, symmetrisch geordneten Figuren. Zeus war hier von genethlischen Schicksalsgottheiten, den Horen und Parzen, der Ἀγαθὴ Τύχη, von geburthelfenden Göttern, der Aphrodite Urania, der Ilithya, dem Hephästos, dem Prometheus, dem Ares und Hermes umgeben und gebar so die herrliche Tochter, ein Wunder der Schöpfung (s. Bröndsteds Reis. u. Unters. in Griech. II. Vorrede S. XI. und Quatremère de Quincy Restitution d. deux frontons du temple de Minerve à Athènes pl. 3.). Derselbe Gegenstand war in einem Reliefbilde im Tempel der Athene Chalkioikos zu Sparta dargestellt, wo Poseidon und Aphrodite bei der Geburt gegenwärtig waren (Paus. III, 17, 3.). In einem von Philostratus beschriebenen Gemälde war diese Geburt ebenfalls geistreich aufgefaßt und dargestellt (Icon. II, 27. p. 852. Olear. p. 96. Jac. u. Weick. Dazu die not. p. 543 ff.). So finden wir diesen Mythos auch auf antiken Gefäßen veranschaulicht, auf einer Vase von Volci (Micali Ant. pop. Ital. Mon. tav. 80, 2.) und auf einer bronzenen Patera (Foggini Saggi di Cortona T. II. p. 193. Vgl. Böttiger Andeut. S. 33. u. Kunstmyth. Bd. II. S. 75 ff.). — Ein anderer Mythos über ihre Abstammung beruht auf dem ihr schon in den ältesten Dichtungen beigelegten Prädicat Tritogeneia (Trito, Tritonis, Tritonia, Tritogenes, womit auch Tritaia zu verbinden). Indeß sind hier jedenfalls Sagen und Etymologieen älterer und späterer Zeit in einander gemischt, so daß es schwer wird das Ursprüngliche herauszufinden. Vor Allem haben wir die hellenische und die libysche Triton-Sage zu unterscheiden. Die hellenische wurzelte in einem uralten Culte der orchomenischen Minyer und hatte somit in Böotien ihren eigenthümlichen Boden; wo am Flüßchen Triton laut der Sage das orchomenische Athen, eine uralte, später verschollene Stadt gelegen hatte. Hier blühte ein in den Minyer-Sagen zum Vorschein kommender alter Cult der Athene-Tritonis (vgl. Paus. IX, 33, 5.). Auch werden hier tritonische Nymphen genannt, so wie hier Alalkomenä als ein alter Sitz des Pallas-Cultes war (s. O. Müller Orchom. S. 40. 58. 208. 345. 347. 349.). Daher hat O. Müller Böotien für den Ursitz der Athene Seebeherrscherin gehalten (Orchom. S. 349.), so wie sie als Seegöttin auch zu Pheneos in Arkadien verehrt wurde (Paus. VIII, 14, 4.), nämlich als Tritonia. In Libyen hielten nach Herodot (IV, 180.) die Auseer die Athene für eine Tochter des Poseidon und des tritonischen Sees, welcher ihr Gebiet begrenzte. Athene aber, meinten sie, habe ihrem Erzeuger gezürnt und deshalb sich an den Zeus gewendet und sich ihm als Tochter übergeben. Der Triton aber wird von Herodot bald als See bald als Fluß bald als Meer- oder Flußgott bezeichnet. Herodot IV, 188.: „Der Sonne und dem Monde

opfern alle Libyer, aber diejenigen welche am tritonischen See wohnen vorzüglich der Athenaia; dann dem Triton und Poseidon." Indeß scheint Herodot den tritonischen See nur als einen Ausfluß des Triton zu betrachten (wie ihn auch Pausan. IX, 33, 5. bezeichnet), welchem sie als Wassergotte Opfer brachten. Spätere Autoren haben der libyschen Triton-Sage noch weitere Ausstattung gegeben. So erzählt Diodoros (III, 68.) daß Nysa auf einer vom Triton umströmten steilen Insel liege, mit einem engen Eingange welcher nysäische Pforte genannt werde. Nach Kallimachos bei Plinius (H. N. V, 4.) hatte der Triton-See den Namen Pallantias erhalten, worin zugleich eine der hieher versetzten Pallas-Sagen angedeutet wird. Nach Apollodoros (III, 12, 3, 6.) wurde Athene bei Triton erzogen, welcher eine Tochter Pallas hatte. Beide sich gemeinschaftlich in Kriegskünsten übend seien in Streit gerathen, und als die Pallas der Athene einen Streich versetzen wollte habe Zeus die Aegide vorgehalten, worauf die Pallas von der Athene getödtet worden sei. Auch in dieser Sage erscheint Athene als hauptentsprossene Tochter des Zeus. Koryphe wird eine Tochter des Okeanos genannt, also eine Wassergöttin mit welcher Zeus die Minerva erzeugt habe, die vierte nämlich bei Cicero (de nat. deor. III, 23.). So berührt auf diesem Felde die eine Sage die andere und gewährt mythologischen Combinationen den ergiebigsten Stoff, welcher von Creuzer Symb. III. S. 422 ff. zu symbolischen Deutungen und Reproductionen ursprünglicher Anschauungen und Ideen (Briefe über Homer u. Hesiod S. 94.) hinreichend benutzt worden ist. Indeß hat man die libysche Sage als eine jüngere Gestaltung betrachtet. Nachdem bereits Kanne (Myth. I, 160.) die Meinung vorgetragen hatte daß die Tritogeneia von den Griechen welche sich in Chemmis ansiedelten localisirt worden sei, hat später O. Müller behauptet daß die Wanderungen der orchomenischen Minyer den Namen Triton und die damit eng verknüpften Sagen nach Libyen hinübergetragen, und zwar so daß man ihn dort mehr gesucht als gefunden, daher die schwankende Topographie des libyschen Triton (Orchom. S. 350. 2te Ausg. Eine weitere Ausführung hat derselbe in der Allg. Encykl. III, 10. S. 98 ff. gegeben). So viel leuchtet wenigstens aus diesem Sagenkreise ein daß der Cult der Athene auf die Verbindung dieser Göttin mit einem Wasserwesen hindeutet, so wie er überhaupt sich vielfach an Flüssen, Seen und Meeren hinzieht. Symbolisch genommen muß dann natürlich ihr Verhältniß zu Poseidon und Hephästos seine besondere Geltung behaupten. Uebrigens finden wir in den Worten Triton, Tritonis dieselbe Wurzel wie in Amphitrite, Tritäa (Athene Tritäa der Achäer, Pausf. VII, 22, 5. 6. O. Müller am a. O. S. 99.). Dagegen hat G. Hermann, die ganze Triton-Sage verschmähend, das Prädicat Tritogeneia darauf bezogen daß Athene als dritte Gottheit (τριτογενής) zum Zeus und zur Here hinzugekommen sei. — 3) Die homerische Pallas-Athene veranschaulicht uns die ächthellenische Göttin und enthält die Grundvorstellungen aller späteren hellenischen Cultusweisen. — Im homerischen Epos hat die Göttin bereits ihr symbolisches Gewand aus dem Orient abgelegt und erscheint, gleich einem vollendeten plastischen Werke, in vollkommener göttlicher Hoheit und Schönheit. Sie macht ihre vom Zeus verliehene göttliche Kraft besonders in der Menschenwelt mit rastloser Thätigkeit geltend und wirkt besonders als Beistand der Heroen welche sich durch Klugheit oder Thatkraft oder beides zugleich auszeichnen. In der älteren Periode der Heroenwelt hatte sie dem Herakles und Theseus, dem Perseus und Bellerophon überall beigestanden. Im homerischen Epos haben sich Achilleus, Diomedes, der Telamonier Aias, Nestor und vor Allen Odysseus ihres Schutzes zu erfreuen, so wie sie überhaupt als Kampfgenossin der Achäer gegen die Phrygier sich vorzüglich als hellenische Gottheit manifestirt. Sie ist die Menschenfreundliche und Rettende; aber auch die Strafende und Rä-

chende; sie gewährt ihren Lieblingen im Augenblick der Gefahr die richtige Auffassung, den besten Entschluß, die *ἐπιφροσύνη* (Od. V, 437.) und tadelt den Verzagten welcher sich ihr nicht ganz vertraut (Od. XX, 44 ff.). Ja keine der homerischen Gottheiten steht in so innigem theilnehmendem Verkehr mit den sterblichen Helden als die Athene, welche bald verkündigend, bald mahnend, bald warnend, bald thätigen Beistand leistend in die Unternehmungen und kühnen Thaten derselben eingreift. Auch die Sprößlinge der Heroen, wie Telemachos, stehen in ihrer Obhut. Dem Odysseus steht sie überall bei und gibt selbst den Grund davon an: *οὕνεκ' ἐπητής τ' ἐσσὶ καὶ ἀγχίνοος καὶ ἐχέφρων* (Od. XIII, 332.). Sein ganzes Wesen ist dem ihrigen verwandt, wie sie dies selbst andeutet (Od. XIII, 297 ff.). Beide nämlich sind in Klugheit, Schlauheit, List, in raschen Entwürfen unübertrefflich. Sie verbreitet Nebel um ihn so oft es nöthig erscheint, damit ihn kein Sterblicher erblicke (XIII, 189 f.); sie gewährt ihm Muth die Freier zu vertilgen, was ihm anfangs selbst schwer ausführbar erscheint (XX, 47 ff.). Dagegen betet die Penelope nicht zur Athene sondern zur Artemis (Od. XX, 60 ff.). Auch wird Athene vom Vater Zeus abgesendet um z. B. dem Achilleus Nektar und Ambrosia in die Brust zu träufeln damit ihm kein Hunger, keine Ermattung beikomme (Il. XIX, 342.). Sie sendet zur Fahrt günstigen Wind (Od. XV, 34.); auch kommt sie selbst wie das Wehen des Windes an das Lager der Nausikaa (Od. VI, 20.). Sie schreitet vor dem Achilleus her als unsichtbare Macht (Il. XX, 95.), wendet den Speer des Hektor von ihm ab (Il. XX, 440 f.), bringt ihm den vergeblich nach Hektor abgeworfenen wieder, hebt dadurch den Kampf gleicher Kräfte auf und bereitet dem gewaltigen Vertheidiger Ilions den Untergang (XXII, 276 ff.). Dann hüllt sie sich in manchfache Gestalten, je nachdem es die Umstände erfordern. Dem Odysseus auf Scheria tritt sie *παρθενικῇ εἰκυῖα νεήνιδι κάλπιν ἐχούσῃ* entgegen (Od. VII, 20.). Der Nausikaa erscheint sie *εἰδομένη κούρῃ ναυσικλειτοῖο Δύμαντος* (Od. VI, 21 ff.). Sie tritt als Keryx auf (Od. VIII, 8 ff.) um die Phäaken zu versammeln (v. 194.); auch begegnet sie dem Odysseus in der Gestalt eines jugendlichen Hirten (XIII, 222 ff.); endlich auch als ein Weib, um über den Bedrängten Schlaf auszugießen (XXIII, 31.). Sie verschmäht selbst die Vogelgestalt nicht um unerkannt zu bleiben (*φήνῃ εἰδομένη*, Od. IV, 372., und *ὄρνις δ' ὣς ἀνοπαῖα διέπτατο*, Od. I, 320.); sie kommt als Raubvogel (Il. XIX, 350 f.). Sie sitzt neben Apollon auf einer Buche, beide *ὄρνισιν ἐοικότες αἰγυπιοῖσι* (Il. VII, 59.). Auch erscheint sie als fallender Stern (Il. IV, 75.). Und doch ist sie stets die jungfräuliche reine Tochter des Zeus, welche nie einem Gotte, nie einem Sterblichen in Liebe gehuldigt hat. In demselben Epos erscheint sie als die Beschützerin und Vorsteherin der Künste jeder Art. Die Künstler haben von ihr die Kunstfähigkeit empfangen und sind ihrer Obhut anvertraut (Il. V, 61. Od. VI, 233. XXIII, 160 ff. Hymn. in Ven. v. 12.). Während Argos das nach ihm benannte Fahrzeug der Argonauten zimmert ist ihm die Göttin leitend und rathend zugegen, wie dies antike Kunstdenkmäler veranschaulicht haben (s. Böttiger, Kunstmythol. Bd. II. S. 368.). Sie erscheint neben Hephästos als Lehrerin der Künste (Od. VI, 233.), wie sie auch bei Platon (Crit. l. c.) als eine mit diesem gleiche Natur habende Göttin bezeichnet wird. So ist sie die Vorsteherin und Lehrerin weiblicher Arbeiten im Spinnen und Weben. Sie hat sich selbst und auch der Here einen prächtigen Peplos gewebt (Il. V, 735 f. XIV, 178 f.). Die Frauen der Phäaken haben von ihr diese weiblichen Künste und zugleich einen wackeren Sinn erhalten (Od. VII, 110 ff. vgl. XIII, 297. XX, 72.). Achilleus sagt er verschmähe die Tochter des Agamemnon, auch wenn sie an Schönheit der Aphrodite gliche und in künstlerischen Arbeiten der Athene (Il. IX, 390 ff.). Vor allen aber ragt sie im homerischen

Epos als kriegerische Göttin hervor: zum Kampf sich rüstend zieht sie den selbstgewobenen Peplos aus und den Chiton des Zeus an (Il. VIII, 385 ff.); im Schlachtgetümmel selbst bewältigt sie den Ares durch einen Steinwurf und löst der Aphrodite durch Schläge auf die Brust die Glieder (Il. XXI, 406 ff. 424 ff.). Sie erregt mit Here ein donnerartiges Geräusch, um dem Agamemnon ein gutes Zeichen zu geben (Il. XI, 45 ff.). Auch wird sie von Zeus selbst neben Ares in gleicher Bedeutung genannt (Il. V, 430.), im Gegensatz zur Aphrodite (v. 428.). So tritt sie im Götterkampfe sogleich dem Ares entgegen (XXI, 392 ff.), welcher sie als *κυνάμυια* schilt, *ὅττι θεοὺς ἔριδι ξυνελαύνει* (394.). Sie ist nächst Zeus die höchste Kriegsmacht, und ihre Aegide vermag nicht einmal der Blitz des Zeus zu durchbrechen (Il. XXI, 400. Vgl. V, 738 ff.). Sie verlacht den niedergestürzten Ares und beweist ihm ihre Ueberlegenheit (ibid. 410 ff.). Als sie aber mit der Here gegen den Willen des Zeus in den Kampf ziehet wird sie von der abgesandten Iris mit harten Worten gescholten (Il. VIII, 423 f.). Als Kriegsgöttin erscheint sie in gewaltiger Rüstung. Ihr Helm wird als *ἑκατὸν πολίων πρυλέεσσ' ἀραρυῖα* bezeichnet (Il. V, 744.). Sie besteigt mit der Here den Flammenwagen (ibid. v. 745.), und am Kampfwagen des Diomedes ertönt die Achse als ihn die Göttin betritt (v. 838 ff.). Derselbe Heros ruft sie als Atrytone an und sie vernimmt sein Flehen und verleiht ihm Muth und macht seine Glieder leicht (V, 115 ff.). Auf den Pfaden des Krieges ist sie Inbegriff der *μῆτις* und der *ἀλκή*. Sie wird daher auch *πολύμητις** genannt, sowie wir weiterhin auch die Athene Alkis zu erwähnen haben. Beide Eigenschaften sind ihr schon bei der Geburt verliehen, da sie ja der *Μῆτις* und der *ἀλκή* des mächtigen Zeus entsprossen ist. Daher tritt sie in voller Rüstung aus dem Haupte ihres Erzeugers. Jedoch verschmäht sie es keineswegs die Rathschläge anderer Gottheiten, wie des Apollon, zu vernehmen und ihnen beizupflichten (Il. VII, 36 ff.): denn sie ist ja auch die friedliche, freundliche, kluge Göttin. Mit der Here lebt sie in Freundschaft und wird von ihr *αἰγιόχοιο Διὸς τέκος* genannt (Il. VIII, 427.), obgleich sie als Beschützerin des Herakles die Absichten derselben vereitelt hatte (Il. VIII, 362). Heiligthümer der Göttin kennt Homer schon an verschiedenen Orten, selbst bei den Phäaken, wo ihr ein *κλυτὸν ἄλσος* geweiht ist (Od. VI, 291. 321.). Sie wird von Alkinoos neben Zeus und Apollon angerufen (VII, 311.), und erscheint auf Scheria der Nausikaa und dem Odysseus, welchem sie hier gastliche Aufnahme ermittelt (Od. VI, 22. VII, 20.). Als ihre wichtigsten Heiligthümer werden jedoch ihre Tempel zu Athen und zu Ilion genannt (Il. VI, 297 ff. Od. VIII, 8 f.). In beiden Städten ist sie die Polias, Poliuchos (*πολιήοχος*). — 4) Ihre B e z e i c h n u n g ist bei Homer am häufigsten Pallas Athene (Il. I, 200. IV, 78. XV, 614. XX, 33. 146. XXI, 408. XXIII, 771. Od. I, 125. 199. 327. II, 405. IV, 828. XIII, 232. 300.), niemals Pallas allein, wohl aber *Ἀθήνη*, *Ἀθηναίη* allein. Bei Pindar jedoch, sowie bei den attischen Tragikern hat das homerische Prädikat Pallas bereits Selbständigkeit gewonnen und wird isolirt gebraucht (Aesch. Eum. v. 1017. Eurip. Hek. 466. Phoen. 671. Iph. A. 183.). Keineswegs aber darf Pallas Polias verbunden werden, wie O. Müller mehrmals gethan (Allg. Enc. III. 10, S. 104. u. sonst), was schon Gerhard (Minerven-Idole S. 9.) als unklassisch und unzulässig nachgewiesen hat. — Das Wort Pallas scheint ursprünglich nichts anderes als kräftige, rüstige Jungfrau bedeutet zu haben. Wenigstens berichten die Grammatiker, daß *Πάλλαντες* kräftige Jünglinge, *Παλλάδες* kräftige Jungfrauen bedeute (vgl.

* Ueber den gleich häufigen Beinamen *γλαυκῶπις* s. Lucas, philolog. Bemerkungen über die Athene Glaukopis. Bonn 1831. 4. [W. T.]

Coray ad Heliod. II, 19. Luc. Quaest. Lexil. c. 5. Steph. Thes. Lond. T. V. p. 7183.). Die schon oben erwähnte Ableitung von πάλλειν, den Speer schwingen, hat geringeres Gewicht. Andere Ableitungen werden bei Platon (Cratyl. c. 23, p. 407.) gegeben, obgleich hier nur der παιδικῶς εἰρημένος τρόπος τῶν ὀνομάτων seine Erörterung findet. Auch ist der Name Pallas Athene aus Pal Adon, weiblich Pallah Adonnah (Göttin, Herrin) abgeleitet worden (S. Kanne, Myth. I. S. 151.). An das Prädikat Pallas haben sich verschiedene Sagen angelehnt und sind dann mit ihm verschmolzen worden. So finden wir einen Titanen-Sohn Pallas, dann einen Giganten Pallas, zugleich als Vater der Göttin bezeichnet, dann eine schon erwähnte, mit der Athene bei Triton erzogene Pallas, dessen Tochter nämlich, welche von der Athene getödtet wurde. Dann finden wir in Athen einen Pallas und die Pallantiden, ein dem von der Athene geliebten Theseus feindlich gegenüberstehendes Geschlecht: dann örtliche Benennungen, Pallene, Pallantion, wo der Cultus der Pallas gefunden wurde. Vgl. hierüber Creuzer (Symb. III. 317 ff. 3. Ausg.), welcher sogar den Phallusdienst mit der Pallas in Berührung bringt, und O. Müller (Allg. Enc. III. 10, S. 76 ff.). — Der Name Ἀθήνη (Ἀθάνα, Ἀσάνα, Ἀθηνᾶ, Ἀθηναίη, Ἀθηναία) ist etymologisch schwer zu ermitteln. Die Ableitung bei Platon Crat. c. 23, p. 407. c. d. hat wenig für sich und gehört ohnehin zu den παιδικῶς εἰρημένοις. Jedenfalls liegt ihm und dem Namen der Stadt Athenä ein und derselbe Stamm zum Grunde. Die Gottheit nannte man in der einfachen, die Stadt in der mehrfachen Zahl (vgl. Müller, Orchom. S. 76 f.), sowie Alalkomene die Göttin, Alalkomenä der Ort in Böotien. Hellas hatte übrigens mehrere kleine Städte dieses Namens in welchen der Cult der Athene heimisch war: so in Böotien und auf Euböa. Die andern zahlreichen Prädikate und Epitheta der Göttin im homerischen Epos s. unter den einzelnen Artikeln. Auch der Name Minerva ist auf verschiedene Weise abgeleitet worden. Nach Varro stammt derselbe aus dem Sabinischen, und ist dann etruskisch gestaltet worden, Menerva, Menrfa. Jedenfalls hängt dieser Name mit men, mens zusammen. Anders lautet eine Ableitung bei Paulus Exc. Festi XI, p. 91. ed. Lind.: Minerva dicta quod bene moneat; hanc enim pagani pro sapientia ponebant. Cornificius vero quod fingatur pingaturque minitans armis eandem dictam putat. Andere haben es von μένος, μένω abgeleitet (Creuzer Bd. III. 342.) und auch von μνάω, memini, Meminerva u. s. w. Vgl. Creuzer a. a. O. Anm. 1. — 5) **Cultus der Pallas.** In **Attika** reicht der Athene-Dienst in das früheste Mythenalter zurück und hat während der geschichtlichen Zeit die größte Ausbildung und höchste künstlerische Verherrlichung erlangt. Athen wird als Stadt der Göttin bezeichnet (Aesch. Eum. v. 1017.), und ihr liegt das Wohl derselben besonders am Herzen (ibid. 1021.). Sie ist hier die Πολιὰς, Πολιοῦχος, Ἀρχηγέτις der Stadt. Ja ganz Attika ist das Land der Pallas (Aesch. Eum. v. 10.). Die Akropolis war hier der uralte Sitz ihres Cultes. Denn Athene war ja die Schirmgöttin der Höhen und Burgen, die Akria, die gern auf Höhen thronende Lichtgöttin. Daher hat sie die meisten Tempel auf Akropoien. Den Erechtheustempel zu Athen kennt schon das homerische Epos (Od. VII, 81. vgl. Aesch. Eum. 855.). Er hatte demnach schon früh große Heiligkeit und Celebrität erlangt. Euripides läßt von der Kreusa im Ion (v. 871.) die Athene τὴν ἐπ' ἐμοῖς σκοπέλοισι θεὰν bezeichnen. Besonders war es die Nordseite der Akropolis wo ihr Cult im uralten Poliastempel stattfand. Daher Euripides (Ion v. 11 f.) ἔνθα προσβόῤῥους πέτρας Παλλάδος ὑπ' ὄχθῳ τῆς Ἀθηναίων χθονός. Hier war auch die Grotte wo Apollon die Kreusa umarmt hatte (v. 936.). Laut des Mythos hatten Athene und Poseidon um den Besitz von Attika gestritten, und jene den ersten Oelbaum,

dieser eine Salzquelle auf der Akropolis hervorgerufen (Herodot VIII, 55., welcher jene Quelle mit dem Worte *θάλασσα* bezeichnet, also Meerwasser: Apollod. III, 14, 1, 5.). Die zwölf Götter hatten den Streit dahin entschieden daß das Land der Athene angehören sollte, welche nach dem Zeugniß des Kekrops den Oelbaum zuerst gepflanzt hatte (Apollod. l. c.). Die Göttin habe nun die Stadt nach ihrem Namen benannt, Poseidon aber im Zorn die thriasische Ebene und ganz Attika unter Wasser gesetzt. Mit dem Athene-Culte treten nun die Namen Kekrops, Erechtheus, Erichthonios, Erisichthon in engste Verbindung (Plat. Critias p. 110. a. b.), ebenso des Kekrops Töchter, die mystischen Dienerinnen der Göttin, Aglauros, Herse, Pandrosos, deren Namen auf agrarische Cultur hindeuten. Besonders wichtig für den Athene-Dienst ist Erichthonios, der mystische Sprößling des Hephästos, welcher Athene's Umarmung vergeblich erstrebt hatte. Ueber das Verhältniß der Athene zu Erichthonios vgl. Euripides Ion v. 267 ff.; auch ist dies sehr interessant auf einer etruskischen Vase dargestellt (Mon. ined. dell' Inst. di corr. arch. T. I. pl. 10., wiederholt von Lange Propempt. Ilg. p. 1 ff.). Erichthonios wird als Gründer der Panathenäen bezeichnet. Vgl. Hellanikos bei Harpokr. s. v. *Παναθήν.* Fragm. ed. Sturz p. 13. Androt. ibid. p. 109. Sieb. Philochor. bei Harpokr. s. v. *κατηφόροι*. Apollod. III, 14, 6.. Auch die erechtheischen Jungfrauen, Protogenia und Pandora, stehen mit dem Athene-Culte in Berührung, welche ebenfalls auf Naturdienst hinweisen: und seit der Sühne des Orestes selbst die Eumeniden (Aesch. Eum. 854 ff.), welche die entscheidende Macht der Athene anerkannt haben (ibid. 914 ff.) und nun aus unholden, verderblichen Rachegeistern in wohlwollende und segensreiche Göttinnen verwandelt worden sind (Schömann, Eum. d. Aesch. Einl. S. 8.). Auch die Horen treten mit dem Kreise des Athene-Dienstes in Berührung (Paus. IX, 35, 1.). — Der alte Tempel der Athene Polias wurde auf Erechtheus zurückgeführt und hieß daher das Erechtheion, welches eine westliche und eine östliche Cella umfaßte, die letztere als Tempel des Erechtheus, die erstere, jedenfalls die ältere, als Heiligthum der Athene Polias mit dem uralten Agalma der Göttin, welches man für ein vom Himmel gefallenes hielt (Apollod. III, 14, 6, 9. Paus. I, 26, 7.). Im Tempel des Erechtheion im engeren Sinne fand man drei Altäre, den einen des Poseidon, den zweiten des Heros Butes, den dritten des Hephästos. Im Tempel der Göttin brannte ein ewiges Licht welches nie verlöschen durfte. Hier erscheint die Lichtgöttin als *πολιοῦχος* der Stadt in gleicher Bedeutung mit der Hestia. Die ganze Akropolis war jedoch der Göttin heilig und erhielt im Verlaufe der Zeit eine ihrer Bedeutung entsprechende Ausstattung. Ihre höchste Zierde war dann der Parthenon, auch Hekatompedon genannt, an welchen sich noch der kleinere Tempel der Nike Apteros anreihte. Die Nike Apteros aber war keine andere Göttin als die Athene Nike (S. Roß, Akropolis, d. Tempel d. Nike Apt. S. 9. 15. Gerhard, Minerven-Idole Athens S. 8 ff.). Allein die Göttin hatte auch in andern Regionen der Stadt ihren Cult, namentlich bei dem alten Palladium (S. Gerhard, Minerven-Idole S. 10 f.). Denn sie galt als Vorsteherin des Gerichtes welches über die Blutschuld des Orestes entschieden hatte, wobei durch ihren Stimm-Stein die Lossprechung des Schuldbeladenen erfolgt war (S. Schömann, Aesch. Eum. Einleit. S. 10. 77 ff.), obwohl hier von dem Gerichte auf dem Areiopagos die Rede zu sein scheint (Aesch. Eum. 484. Schöm .a. a. O. S. 85.). Im Peiräeus hatte sie ebenfalls einen Tempel (Liv. XXXI, 30.). Auch wurde sie zu Athen als Phratrien-Göttin (*Ἀθηνᾶ φρατρία*) verehrt, womit die Apaturien-Feier in Verbindung stand (*ὁμοπατόρια*), wenn auch sich diese nicht unmittelbar auf die Göttin bezog (vgl. Böckh, C. J. ad n. 2120, p. 159.): ferner als Athene Hygiela, der Päonia verwandt, und als Ergane (Paus. I, 23, 5. 24, 3. Suid. v.

Ἐργάνη). Unter den Heiligthümern der Göttin in den attischen Demen treten besonders das der Athene Skiras (s. Gerhard a. a. O. S. 14 ff.), das der Athene Tithrone, der Athene Hellotis, der Hippia hervor (worüber vgl. Müller, allg. Enc. III. 10, S. 82 ff.). Der höchste Glanz des Athene-Cultes zu Athen mußte sich natürlich in der Feier der großen und kleinen Panathenäen kundgeben (s. d. Art.). Auch die Skirophorien (s. d.) und mehrere andere Feste bezogen sich auf den Dienst der Göttin. Bei den att. Tragikern erscheint diese ganz im Geiste des homerischen Epos, wovon Sophokles' Aias ein ausgezeichnetes Beispiel liefert. Spuren symbolischer Anschauungsweise sind hier nicht zu finden, und die ägyptische ist in dieser Poesie somit völlig verschwunden. — Im Peloponnesos hatte die Göttin viele Heiligthümer und Feste. In nächster Verbindung mit dem attischen steht der trözenische Athene-Dienst. Auch zu Trözen läßt eine Sage den Poseidon und die Athene um den Besitz des Landes streiten (Paus. II, 30, 6.), welches sie dann nach dem Willen des Zeus gemeinschaftlich in Besitz nahmen. Die Athene wurde hier als Polias und Sthenias verehrt und Poseidon als Basileus. Der Tempel der Göttin lag auf der Akropolis (Paus. l. c. und 32, 4.). Alte trözenische Münzen zeigten daher den Dreizack und ein Kopfbild der Athene (Paus. II, 30, 6.). Auch wurde hier die Athene Apaturia verehrt, welche ihr Heiligthum auf der Insel Hiera hatte (Paus. II, 33, 1.). Ihr weihten die Jungfrauen des Landes vor der Hochzeit den Gürtel. Paus. l. c. — Auch zu Argos hatte die Göttin zwei uralte Heiligthümer, das eine, der Athene Oxyderko geweiht, am Wege zur Akropolis, auf der Anhöhe Deiras: das andere der Athene Akria, auf der Burg Larissa selbst (Paus. II, 24, 1. 4. 25, 9.), deren altes Xoanon mit dem in dem epidaurischen Flecken Lessa eine und dieselbe Gestalt hatte (Paus. II, 25, 9.). Wir finden also auch hier die Burggöttin, die Akria, die Polias und Poliuchos auf Höhen und Akropolen. Auch hatte Argos ein altes Palladium, dessen Ueberlieferung an die Dorier dieselben in den Besitz der Stadt gesetzt haben sollte (Plut. Quaest. Gr. 48, p. 404. H.). Nach einer andern Sage nahm es der flüchtige Athene-Priester von Argos mit und stellte es auf dem Gebirge Kreion auf steilen Felsen auf, *αἷς νῦν οὔνομα Παλλατίδες* (Callim. *Λουτρ. Παλλ.* v. 41 f.). Zu Argos tritt der Athene-Cult mit der Diomedes-Sage in die engste Verbindung. Diomedes wird vor Ilion von der Göttin mit göttlicher Macht ausgerüstet und dadurch unter Allen allein befähigt selbst gegen Götter zu kämpfen. Auch wird durch ihn in Begleitung des Odysseus das Palladion der troischen Stadt entführt. — Ein zweiter Sagenkreis geht hier von Perseus aus, dem die Athene in seinem Unternehmen gegen die Gorgone beisteht. Er ist ja, wie Herakles, ein Sohn des Zeus, mithin der Athene am engsten befreundet. Der Gorgonen-Mythos aber schlingt sich wunderbar um den Sagenkreis der Göttin. Wie sie die libysche Pallas vernichtet so erlegt sie die erdentsprossene Gorgo im Gigantenkampfe. Verschieden von dieser ist die libysche Medusa, die Tochter des Phorkys, von Poseidon laut des Mythos im Heiligthum der Athene entehrt, weshalb die Göttin ihr Haar in Schlangen verwandelte (nach Ovid Met. IV, 795.). Nach Hesiodos aber näherte sich ihr Poseidon *ἐν μαλακῷ λειμῶνι καὶ ἄνθεσιν εἰαρινοῖσι* (Theog. 279 ff.). Die Frucht dieser Liebschaft kam zu Tage nachdem ihr Perseus das Haupt genommen, der Pegasos nämlich und Chrysaor (Hesiod. l. c., auch auf einem alten irdenen Gefäß zu München dargestellt). Eine allegorische Deutung des Gorgo-Mythos wird bei Paläphatus c. 32. gegeben, wo zugleich die von den Kernäern oder Kyrenäern verehrte Athene Gorgo erwähnt wird (*καλοῦσι δὲ τὴν Ἀθηνᾶν Κυρναῖοι Γοργώ, ὥσπερ τὴν Ἄρτεμιν Θρᾷκες Βένδειαν, Κρῆτες δὲ Δίκτυναν, Λακεδαιμόνιοι δὲ Οὖπιν*). Eine andere Erklärungsweise jenes Mythos ge-

währt Pausan. II, 21, 6. Weitere gegenseitige Beziehungen der Athene und Gorgo zeigen das Gorgoneion auf der Aegis der Athene, sowie an den Mauern der attischen Akropolis (Paus. 1, 21, 4.): dann die zwei Blutstropfen von der Gorgo zu Athen, ein rettender und ein tödtender (Eurip. Ion v. 1003.). Die Tegeaten hatten ein altes Heiligthum der Athene Polias in welches der Priester jährlich nur einmal eintrat, und glaubten daß Athene einst dem Stadtheros Kepheus einige Locken von dem Haupte der Medusa gespendet, als Unterpfand daß die Stadt alle Feinde abwehren würde (Paus. VIII, 47, 4. Nach Apollod. II, 7, 3. 4. überreichte Herakles der Tochter des Kepheus, der Sterope, eine Locke der Gorgo in derselben Absicht). Auf dem Markte zu Argos sollte das Haupt der Medusa unter einem Erdaufwurf begraben liegen (Paus. II, 21, 6.). Außerdem hatte die Athene Salpinx am Markte zu Argos ein Heiligthum (Paus. II, 21, 3.), welches Hegeleon, Sohn des Herakles und einer Lyderin (Omphale) gegründet haben sollte. Im Gymnasion Kylarabis befand sich eine Statue der Athene Pania (Paus. II, 22, 10.). Jedenfalls hatten auch Tiryns und Mykenä ihren Athene-Cult. Diese Städte wurden aber schon früh zerstört, weßhalb uns genauere Kunde hierüber mangelt. — Zu Korinth finden wir die Athene Chalinitis und die Athene Hellotia verehrt. Das erstere Prädicat bezog man auf den Beistand welchen die Göttin dem Bellerophon bei der Bändigung des Pegasos geleistet hatte (Paus. II, 4, 1. Vgl. Pind. Ol. XIII, 80. Böckh Expl. p. 217.). Das letztere Prädicat hat eine weniger klare Ableitung, obgleich man es auf denselben Gegenstand bezogen hat (nämlich ἀπὸ τοῦ ἑλεῖν). Vgl. Schol. Pind. Ol. XIII, 40. Zu Sikyon wurde ein alter Athene-Tempel auf Epopeus zurückgeführt, welchen Pausan. (II, 11, 1.) μεγέθει καὶ κόσμῳ τοὺς τότε ὑπερβεβλημένον nennt, von dem aber zu seiner Zeit nur noch der Altar vorhanden war. Eben daselbst war auch ein Heiligthum der Athene Kolokasia (nach der Pflanze dieses Namens benannt, Athen. III, 72, 1, b.). So werden Heiligthümer der Göttin zu Titane, Kleonä, Epidauros (Athene Kissäa), auf dem Vorgebirge Buporthmos bei Hermione (Athene Promachorma), und auf dem Poseidion daselbst erwähnt (Paus. II, 11, 7. 9. 15, 1. 29, 1. 34, 8. 10.). — Ausgebreiteter war der Athene-Dienst in Arkadien, wo vor allen Tegea hervorragt, mit dem prächtigen Tempel der Athene Alea, welcher von Skopas ausgeführt für den schönsten in der ganzen Peloponnesos gehalten wurde. Die Bedeutung des Athene-Cultes in dieser Stadt erhellt schon daraus daß der Priester der Göttin zum Eponymus wurde, was nur bei Priestern der Hauptgottheiten stattfand (Paus. VIII, 47. 53, 3. Böckh, C. J. ad n. 1513.). Die alte Statue der Göttin hatte Augustus nach Rom gebracht (Paus. VIII, 46, 1.). Diejenige welche Pausanias daselbst sah war ein Werk des Skopas. Auf der einen Seite der Göttin stand Asklepios, auf der andern Hygieia, von demselben Künstler aus pentelischem Marmor gearbeitet (Paus. VIII, 47, 1.). Beide Gottheiten waren der Athene befreundet, die ja selbst auch als Hygieia verehrt wurde (s. Böckh C. J. ad n. 474. p. 467. vol. I. Aristid. Ἀθην. II, p. 22. 24. Dind.). Zum Cult der Göttin gehörten die in der Nähe des Tempels begangenen Feste Alaia (Paus. VIII, 47, 3.). Dieselbe Athene Alea wurde auch zu Mantineia und zu Alea bei Stymphalos verehrt (Paus. VIII, 9, 3. 23, 1.). Auch in Lakonien an dem Wege von Sparta nach Therapne (Xen. Hell. VI, 5, 27. Paus. III, 19, 7.). In diesem Prädicate hat man die milde Lichtnatur der Göttin angedeutet gefunden (ἀλέα, ἀλέα, milde Wärme), deren Lichtstrahlen segenspendend die Finsterniß durchdringen (s. Ed. Gerhard, Text zu den ant. Bildw. I. S. 121 f. O. Müller, Allg. Enc. III. 10, S. 93.). Arkadien hatte ferner ein Pallantion und ein Athenäon, jenes eine kleine Stadt, dieses ein Ort, beide wegen eines Heiligthums der Athene so benannt

(Pauf. VIII, 44, 2. 5.). Pallas (auch Palas), ein Sohn des Lykaon, wird als Gründer jenes Pallantion (Palantion) bezeichnet. Zugleich ist hier derselbe Erzieher der Pallas, und seine eigene mit dieser erzogene Tochter heißt Nike, so daß wir hier ein Gegenbild von dem libyschen Triton, der Pallas, seiner Tochter und der mit dieser erzogenen Athene finden (vgl. Dionys. Hal. R. A. I, 33.). Von dem arkadischen Pallantion wird das altrömische abgeleitet (Dionys. l. c. I, 40. II, 1.). Ferner war der Cult der Athene Koria zu Kleitor von besonderer Wichtigkeit, welches Prädicat verschiedene Deutungen gestattet. Daß die Koria mit der Hippia verwandt gedacht werden muß leuchtet aus der Angabe des Cicero (de nat. deor. III, 23.) über die vierte Minerva hervor: quarta Jove nata et Coryphe, Oceani filia, quam Arcades Coriam nominant et quadrigarum inventricem ferunt. Vgl. Soph. Oed. Col. 1070. Die Athene Hippia wurde in Athen und in Arkadien verehrt (Pauf. I, 30, 4. Vgl. Böckh C. J. ad n. 474. p. 467. not.). Als Hippia ist die Göttin auch mit der eben erwähnten korinthischen Chalinitis verwandt. Auf der Akropolis zu Pheneos hatte die Athene Tritonia ein Heiligthum (Pauf. VIII, 14, 4.). Auch zu Aliphera scheint sie als solche verehrt worden zu sein: wenigstens hatten die Einwohner hier eine Quelle Tritonis (Pauf. VIII, 26, 4.). Zu Megalopolis hatte die Athene als Machanitis ihren Cult, ὅτι βουλευμάτων ἐστὶν ἡ θεὸς παντοίων καὶ ἐπιτεχνημάτων εὑρέτις (Pauf. VIII, 36, 3.), in welcher Bezeichnung die Verwandtschaft mit der Ergane hervorleuchtet. — In Lakonien hatte die Athene ebenfalls viele Heiligthümer. Allein ihr göttliches Wesen ist hier auf besondere Funktionen, auf ethische und bürgerliche Begriffe bezogen, nach bestimmten Beschäftigungen oder besondern Classen von Bürgern: Agoräa, Ambulia, Xenia, Ergane u. s. w. (Pauf. III, 11, 8. Διὸς Ἀγοραίου, τὸ δὲ Ἀθηνᾶς Ἀγοραίας. III, 13, 4. Διὸς Ἀμβουλίου καὶ Ἀθηνᾶς Ἀμβουλίας βωμὸς, καὶ Διοσκούρων καὶ τούτων Ἀμβουλίων; so finden wir hier die Athene in gleichen Eigenschaften wie ihren Erzeuger Zeus; die Ergane, Pauf. III, 17, 4.). In Beziehung auf Versammlungen wurde sie als Hellania, bei Heereszügen und gymnischen Uebungen als Diabateria und Keleuthia angerufen und durch Opfer verehrt (O. Müller, Dor. Th. II. S. 334. Allg. Enc. III. 10, S. 95.). Wir sehen also wie hier der überall durchdringende politische Kosmos selbst das religiöse Element ergriff und dem Staatsorganismus gemäß gestaltete. Die Athene Chalkioikos hatte ihr Heiligthum auf dem Hügel welcher der Stadt als Burg (πόλις) diente. Das Prädicat Chalkioikos stammte von der inneren Ausstattung des Tempels, s. Gitiadas, Bd. III. S. 856 f. Außerdem wird hier noch die Athene Ariopoinos erwähnt (Pauf. III, 15, 4.). — Auch in Elis finden wir die Athene als Ergane und Hippia (Pauf. V, 14, 5. 15, 4.). Der Cult der Hippia mußte namentlich zu Olympia in Bezug auf die festlichen Wettkämpfe im Roßwettrennen seine Ausbildung finden. Auch wurde von den Eleiern die Athene μήτηρ und die Athene Narkäa verehrt (Pauf. V, 3, 3. 16, 5.). Das letztere Prädicat läßt sich mit der Macht des Gorgoneion, welches dem Anschauenden Erstarrung brachte, in Einklang bringen. Auf der Akropolis zu Elis war ein Heiligthum der Göttin mit einem ausgezeichneten Agalma aus Gold und Elfenbein, welches für ein Werk des Pheidias gehalten wurde. Auf dem Helme der Göttin war ein Hahn vorgestellt, welcher eben sowohl auf die kriegerische Promachos als auf die Ergane bezogen werden kann (Pauf. VI, 26, 3.). — In den achäischen Ortschaften hatte der Athene-Cult ebenfalls seine Modificationen erhalten. Pellene (Pellana, Pallene), mit dem attischen Pallene und mit der chalkidischen Halbinsel dieses Namens verwandt, hatte einen alten Pallas-Cult (Pauf. VII, 26, 5.). Auch meldete eine der Sagen daß die Stadt von dem Titanen Pallas gegründet worden sei (Pauf. l. c.). An

der Straße nach der Stadt lag ein Tempel der Göttin mit einem Agalma aus Gold und Elfenbein, welches dem Pheidias zugeschrieben wurde (Pauf. VII, 27, 1.). Auch Aigiai hatte einen Tempel der Athene und zwei Statuen der Göttin aus Marmor (VII, 23, 7.). An einer andern Stelle bildeten die ehernen Statuen des Poseidon und Herakles, des Zeus und der Athene eine Gruppe (ibid.). Zu Tritäa fand Pauf. ebenfalls ein Heiligthum der Göttin mit einer Marmorstatue jüngerer Kunstbildung (VII, 22, 5.). Ihre Priesterin in der mythischen Zeit war eine Jungfrau. Denn Ares hatte einst eine solche, die Tritäa nämlich, laut des Mythos, in Liebe umarmt (Pauf. VII, 22, 5. 6.). Indeß scheint ursprünglich die Göttin selbst dieses Prädicat geführt zu haben. Später trennte man dasselbe und gab ihm den Begriff eigener Persönlichkeit, um die Jungfräulichkeit der Göttin rein zu bewahren (vgl. Müller a. a. O. S. 99.). Im Tempel des Zeus Homagyrios zu Aigion standen die Statuen des Zeus, der Aphrodite und Athene (Pauf. VII, 24, 1. 2.). So befand sich ein Xoanon der Göttin am Zeus-Tempel zu Aigeira. Der Leib des Bildwerkes war bemalt, die Extremitäten aus Gold und Elfenbein gebildet (Pauf. VII, 26, 3.). Zu Paträ war ein Tempel der Athene Panachaïs, sowie zu Aigion die Athene Panachaia verehrt wurde (Pauf. VII, 20, 2. 24, 2.). Beide Culte sind politischer Natur und scheinen keineswegs zu den ältesten zu gehören. Einen cerealischen Drei-Verein von Demeter, Kora und Athene, in drei Tempel, der Demeter, der Aphrodite mit Dionysos und der Eileithyia vertheilt (Pauf. VII, 25, 5.) hat Ed. Gerhard zu Bura angenommen (Text zu den ant. Bildw. I. S. 94 f.). — Zu **Megara** thronte die Göttin auf der Akropolis in drei Tempeln. In dem einen derselben stand ein Bildniß der Göttin übergoldet, das Angesicht, Hände und Füße aus Elfenbein. Hier wird die Göttin einfach Athene ohne Prädicat genannt. In dem zweiten wurde die Athene Aiantis, in dem dritten die Athene Nike verehrt (Pauf. I, 42, 4.). Die Aiantis bezog sich auf den Telamonier Aias, namentlich auf die an ihm vollzogene Rache der Göttin (Soph. Aias init.). Die Athene Nike kennen wir schon aus dem attischen Cultus. Auch war im Gebiet von Megara ein Fels der Athene Aithyia geweihet (*ἐν Ἀθηνᾶς Αἰθυίας καλουμένῳ σκοπέλῳ*, Pauf. I, 5, 4.). Hier war Pandion von Athen begraben worden, nach Pauf. I, 41, 6. Die Bezeichnung *Αἴθυια* konnte sich sehr einfach auf eine Sage von der in Taucher-Gestalt erschienenen Göttin beziehen. Byzantium, eine megarische Gründung, verehrte die Ekbasia und Poliuchos (O. Müller, Dor. I. 121, 1. Allg. Enc. a. a. O. S. 96.). — Ein vielseitiger Athene-Cult breitete sich in **Böotien** aus, namentlich in der Landschaft um den kopaischen See, wo zwei in ältester Zeit hier blühende Städte, Athen und Eleusis, laut der Sage und des Glaubens der Bewohner dieser Gegenden, einst von dem Gewässer desselben verschlungen worden waren. Vorzüglich wichtig war hier auch Alalkomenä, von welchem Orte die Bezeichnung der homerischen Alalkomene abgeleitet wird (Müller, Orch. S. 40. 63. 64. 122. 203. 208. 471. 2. Ausg.), welche Spätere auch zu den heiligen Eidgöttinnen Praxidikä gezählt haben (Pauf. VIII, 33, 2. Suid. v. *Πραξιδίκη*. Müll. a. a. O. S. 122.). Alalkomenä hatte ein uraltes Heiligthum der Athene. Das Alalkomenion, von diesem verschieden, lag in der Niederung und hatte ein Agalma der Göttin aus Elfenbein (Müll Orch. S. 64 f. und Suid. s. v. *Ἀπιδῆς*). Ueber die böotische Triton-Sage sowie die Athene-Onga zu Theben s. oben S. 43. 45. Aeschylos läßt den Chor der thebäischen Jungfrauen die Pallas anflehen, damit sie als *ῥυσίπτολις* die Gefahr von der Stadt abwende (Sept. 120 f.). Auch stand sie zu Theben als Athene Pronaos vor dem Ismenion (Pauf. IX, 10, 2.). Ein celebrirter Cult war auch der Athene Itonia in der Ebene gegen den kopaischen See hin, an dem Flüßchen Kuralios, welcher

Cult, wie es scheint, seinen Ursprung den böotischen Aeolern aus dem thessalischen Arne verdankte (Paus. IX, 34, 1. Liv. XXXVI, 20. Vgl. Müll. Orch. S. 384 f. 2. Ausg.). Mit dem Cult der Athene Itonia trat der Mythos von der Jodama, einer Tochter des Itonos in Verbindung, welche mit der Athene aufgewachsen war und auch als Schwester derselben bezeichnet wird (Etym. M. p. 479. Tzetzes zu Lykophr. v. 355.). Die Jodama steht hier zur Athene wieder in einem ähnlichen Verhältnisse wie die libysche Pallas, Tochter des Triton und wie die Nike, Tochter des arkadischen Pallas, eines Sohnes des Lykaon. Sie wird laut einer Sage von der Athene bei den Waffenübungen getödtet: nach einer andern war sie Priesterin der Göttin (ähnlich der Tritäa), u. wurde von ihr in Stein verwandelt, s. Jodamia, Bd. IV. S. 225. Wir dürfen aber wohl in diesen Gestalten, der Jodamia, der Pallas, der Nike und Gorgo, Gegenbilder der Göttin uns denken, welche von ihrem Lichtwesen besiegt und beherrscht und dann in ihren Cultuskreis durch Local-Mythen aufgenommen werden (Athene Pallas, Athene Nike, Athene Gorgo, Athene Tritäa u. a.). — In Phokis ist zwar der Apollo-Cult vor allen überwiegend: doch hatte auch Athene hier ihre Heiligthümer, namentlich an der heiligen Straße. Besonders ist hier der Cult der Athene Pronaia (*Προναία*, *Προνηΐη*), welche zu Delphi selbst ihr Heiligthum hatte und später zur Pronoia (*Πρόνοια*) wurde. Die Athene Pronaia wird von der pythischen Priesterin als eine der höchsten Gottheiten genannt (Aeschyl. Eum. v. 21.). Vgl. Curtius Anecd. Delph. p. 78. not. Diodoros bezeichnet dieselbe auch durch Pronaos (Exc. Vat. XXII, 2, p. 47. Mai). Als Pronoia finden wir die Göttin auch in Attika wieder, wo sie als Führerin der Leto erscheint (Aristid. Panath. I, 97. Jebb.). Auch hatte Delos einen Tempel der Athene Pronoia, welcher jedenfalls mit jener Sage über das der Leto gegebene Geleit in Verbindung zu setzen ist (Macrob. Sat. I, 17.).* Außerdem finden wir in Phokis ein Heiligthum der Athene Kranaia, in welchem ein Knabe fünf Jahre, bis zur Pubertät, das Priesteramt verwaltete (Paus. X, 34, 4.). — Der thessalische Cult der Göttin ist mit dem böotischen verwandt, namentlich durch sein uraltes Heiligthum der Athene Itonia (s. Bd. IV. S. 337.), welche wir in Böotien gefunden haben. Vgl. Strabo IX, 435. Jenes Heiligthum lag am Flüßchen Kuralios, welcher in den Peneios mündete. Noch ein anderes Heiligthum derselben Itonia lag im Landstriche am pagasetischen Meerbusen, ebenfalls an einem Flusse oder Flüßchen Kuralios (vgl. Müller a. a. O. S. 103.). Es ist nicht schwer hieraus zu folgern daß der böotische Dienst der Athene Itonia mit dem thessalischen in einem genetischen Verständnisse gestanden habe (vgl. Creuzer, Symb. III. 375 ff.). — Kreta hatte viele Heiligthümer der Göttin. Auch war ja diese Insel in der mythischen Zeit mit Athen in vielfache Berührung gekommen. Ein Heiligthum der Göttin (Athenäon genannt) lag im Gefilde von Tenä, in der Nähe von Knossos, wo man auch ein Flüßchen Triton nannte und von der daselbst erfolgten Geburt der Göttin fabelte (Diod. V, 70. Schol. Pind. Ol. VII, 66.). Außerdem finden wir die Athene Oleria und Polias (Corp. Inscr. n. 2555. 2556.), die Athene Minois (Apoll. Rhod. IV, 1691.), die Athene Koresia (*Ἀθηνᾶς ἱερὸν Κορησίας*, Höck, Kreta I. S. 432.). — Auf Rhodos hatte namentlich die Stadt Lindos auf ihrer Akropolis einen berühmten Tempel dieser Göttin (Pind. Ol. VII, 49.), dessen uraltes Agalma auf Danaos zurückgeführt wurde (Apollod. II, 1, 4, 8. Diod. V, 56.). Laut einer andern Sage war das Heiligthum der Göttin von den Heliaden gleich nach der ersten Nachricht von der Geburt derselben gegründet worden

* Vgl. F. Wieseler, Die delphische Athena, ihre Namen und Heiligthümer, aus den „Göttinger Studien" (Gött. 1846. S. 201—250.) besonders abgedruckt. [W. T.]

(Marm. Par. Ep. IX. Diod. V, 58.). Ueber den Athene-Dienst zu Lindos s. M. Heffter, Der Götterdienst auf Rhodos, Heft II. Indeß darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen daß dieser Cult erst von Argos aus durch die einwandernden Dorier nach Rhodos verpflanzt worden sei. (Vgl. Aesch. Suppl. wo die Danaos-Sage verherrlicht wird, v. 276 ff.) So hatte auch Rhodos seinen Mythos vom goldenen Regen des Zeus, wie Argos, nur in anderer Gestalt. Als nämlich die Athene gleich nach ihrer Geburt von den Lindiern verehrt wurde ließ Zeus, hierüber erfreut, einen goldenen Regen auf die Insel fallen, sowie er selbst zur Tochter des Akrisios in dieser Gestalt gekommen war (Diod. V, 56. 58.). Auch wurde die Athene auf der Akropolis zu Lindos in Bezug auf den Olivenbau verehrt (Anthol. Pal. XV, 11.). Auch hatte die Athene Telchinia hier ihren Cult (S. Heffter a. a. O. u. Müller a. a. O. S. 104.). — Aus Makedonien und Thrakien erwähnen wir hier nur die Athene Alkis, welcher Perseus, der König von Makedonien, in ihrem Heiligthum zu Pella vor Beginn des Krieges mit den Römern eine Hekatombe opferte (Liv. XLII, 51.). Wir dürfen uns wohl dieselbe hier als Kriegsgöttin vorstellen, deren Gunst zum bevorstehenden Kampfe erfleht wurde. — Der Athene-Dienst in den griech. Staaten Kleinasiens war im Ganzen ein Reflex der Metropolen im alten Hellas, hatte jedoch hier und da seine besondern Local-Mythen und Cultus-Modificationen, vorzüglich in den Küsten- und Insel-Städten. Zu Ilion finden wir die Athene als Polias der Burg (Il. VI, 297.), als Ῥυσίπτολις, wie zu Theben bei Aesch. l. c. Allein sie ist den Troern abhold und erfüllt hier ihren Beruf nicht. Aus dem ihr geweihten kolossalen Holzpferde hat man gefolgert daß sie zu Ilion zugleich eine Athene Hippia gewesen sei, obgleich sie bei Homer nicht mit diesem Prädicat bezeichnet wird (vgl. Müller a. a. O. S. 105.). Als Xerxes auf seiner Heerfahrt nach Ilion gekommen opferte er daselbst der Athene tausend Kühe, und die Magier brachten zugleich den Heroen ein Todtenopfer (Herod. VII, 43.). Auf Münzen von Ilion erscheint die Athene mit einer Fackel (vgl. Gerhard, Minerven-Idole S. 14.). Zu Gergis und Skepsis im Idagebirge, wo Ueberreste der alten Teukrer gefunden wurden, hatte die Athene ihre Heiligthümer auf der Akropolis, wo ihr Derkyllidas opferte (Herod. V, 122. VII, 43. Xenoph. Hell. III, 1, 20—24.). Also finden wir auch hier die Göttin als Polias, als Schutzgöttin der Burgen und Akropolen. Eine Ilias Athene wurde zu Siris in Italien verehrt (Strabo VI, 1, p. 264. Cas.). In Lydien finden wir die Athene Gygäa an dem See gleichen Namens (Il. II, 865. XX, 390 f.) verehrt, wo auch ein Cult der musischen Nymphen herrschte, der jedenfalls mit der Athene Musica, insbesondere der flötenspielenden, als welche sie in Böotien unter dem Namen Bombylia verehrt wurde, in Verbindung zu setzen ist (vgl. Strabo XIII, 626. Müller a. a. O. S. 108.). Auch bei den mit den Lydiern verwandten Etruskern finden wir die Athene als musische Göttin wieder. Einen besondern Nomos des alten Musikers Olympos auf die Athene erwähnt Plut. de mus. p. 1141. H. Der Plastiker Destlaus hatte eine Minerva Musica gebildet, so genannt quoniam dracones in Gorgone ejus ad ictus citharae tinnitu resonant. Plin. h. n. XXXIV, 19, 15. — Auch in Großgriechenland und Sicilien finden sich Minerven-Culte (s. O. Müller, Allg. Enc. S. 109 f.), besonders aber bei den Etruskern und Römern. In der Religion der Erstern finden wir griechische und altitalische Elemente verschmolzen. Jene dürften vorzüglich als eigenthümlich ausgebildete Bestandtheile pelasgischen Dienstes zu betrachten seyn, mit welchem dieses Volk in längere Berührung gekommen. Die Göttin erscheint hier vorzüglich in der Dreizahl, mit Zeus und Here vereint, und wird im etruskischen Idiom *MENEPFA*, auch *MNEPFA*, *MENPFA*, *MENAPFA* geschrieben. Varro (de ling. Lat.

V, 10, 74.) hat dies Wort aus dem Sabinischen abgeleitet. Jene Namen finden wir auf etruskischen Bronze-Spiegeln (s. Müller, Etrusk. III, 3, 1. 2.) und auf alten irdenen Vasen, wie auf einer großen Amphora zu München (Hauptsaal Taf. IV.). Auf solchen Bildwerken kommt sie auch beflügelt vor. Gerhard (Arch. Intell.-Bl. d. allg. Lit.-Ztg. Nr. 35. Jul. 1836. S. 291.) bemerkt: „Sie hat an den Schultern zwei große bis an die halben Beine hinabgehende Flügel: auf dem Kopf trägt sie den Helm, auf der Brust die Aegis mit dem Gorgonenhaupte und Schlangensaume ꝛc." Jener Dreiverein war jeder größern etruskischen Stadt eigenthümlich (Serv. ad Virg. Aen. I, 422.: Quoniam prudentes Etruscae disciplinae aiunt, apud conditores Etruscarum urbium non putatas iustas urbes fuisse, in quibus non tres portae essent dedicatae et votivae et tot templa Jovis, Junonis, Minervae), wie sie auch in drei Cellen des alten capitolinischen Tempels zu Rom vereint erscheinen. Außerdem haben wir die Minerva Capta zu erwähnen, eine Göttin der Falisker, welche seit der Besiegung dieses Volkes nach Rom gekommen war, wo sie auf dem cälischen Berge ihr Heiligthum hatte (Ovid Fast. III, 838 ff. Parva Captae — delubra Minervae). Ihr Fest, die Quinquatrus, wurde im März begangen: die kleineren aber, Quinquatrus minusculae, in den Iden des Junius. An die größere Feier reihte sich das Tubilustrium an, welches wahrscheinlich aus dem Culte der etruskischen Minerva Salpinx abzuleiten ist (Varro de ling. Lat. VI, 3, 14. Ovid Fast. III, 850 ff.). Es ist hier der Begriff der kriegerischen Minerva festgehalten, denn die Tuba, welche als eine Erfindung der alten Tyrsener bezeichnet wird, war das eigentliche Instrument der Kriegsmusik. — In einem etruskischen Spiegelbilde finden wir die Menrfa mit Herakles zusammengestellt, wobei die Venus (daselbst durch Turan bezeichnet) als Vermittlerin erscheint. Aus dieser Darstellung, mit mehreren andern verwandten zusammengehalten, hat Em. Braun (Tages, und des Herakles und der Minerva heilige Hochzeit, München, 1839 Fol.) ein eheliches Verhältniß, eine mystische heilige Hochzeit beider Gottheiten gefolgert, welche zu den *ἱεροῖς λόγοις*, oder zu einem eigenen begränzten Kreise von Vorstellungen gehört habe, welche in einer weniger populären Familie von Kunstvorstellungen veranschaulicht worden sei (vgl. S. 7 ff.). Liebesbegegnungen und eheliches Verhältniß finden wir überhaupt mit dem vielseitigen Mythenkreise der Minerva verwebt. Die erste der von Cicero (de nat. deor. III, 23.) genannten Minervä wird als Mutter des Apollon bezeichnet (vgl. c. 22.), und zwar von dem ältesten Hephästos (vgl. Plat. Euthyd. p. 302. 404. Heind., u. Creuzer, Symb. III. 320.). Auch haben wir bei den Eleiern die *Ἀθηνᾶ μήτηρ* kennen gelernt. Erichthonios war der mystische Sprößling oder Pflegling der Göttin, symbolisch als Kind der *γαῖα κουροτρόφος*, der *ζείδωρος ἄρουρα* betrachtet (d. h. als Vegetation durch Wärme und Feuchtigkeit (Hephästos, Athene). — Rom hatte außer den Heiligthümern der Minerva Capitolina (vgl. noch Liv. VI, 31.) und der Minerva Capta auf dem cälischen Berge, noch verschiedene Tempel der Göttin, deren Entstehung sich nicht bestimmt nachweisen läßt. Der eine lag auf dem Aventinus, ein anderer vor dem capenischen Thore. Späterhin wurden Heiligthümer der Göttin von Pompejus (auf dem Campus Mart.) und von Augustus nach dem Siege bei Actium aufgeführt (vgl. Sachse, Gesch. und Beschreib. d. St. Rom Th. II. S. 6 f. Platner und Urlichs Beschr. Roms S. 19. 22 f.). Ein glänzender Tempel war der von Domitianus erbaute auf dem Forum Nervae, von welchem noch einige Ueberreste, Säulen und Friesbildwerke vorhanden sind, in welchen sich Spuren vom Culte der Ergane zeigen. Vgl. Platner u. Urlichs Beschr. Roms S. 22 f. (1845). Jupiter, Juno und Minerva waren zu Rom die praesides imperii dii (Tac. Hist. IV, 53.). Unter Vespasianus wurde der Tempel dieser drei Gottheiten

auf dem Capitolium von Neuem aufgeführt, ganz im Umfange und Raume des alten, nur mit bedeutenderer Höhe (Tac. I. c. id solum religio adnuere et prioris templi magnificentiae defuisse creditum. Vgl. Ann. XIII, 24. XIV, 12.). Ueber den Tempel der Minerva Chalcidica s. Platner u. Urlichs a. a. O. S. 56. Ueber den der Minerva Medica ibid. S. 80. — Bei dem dreitägigen Lectisternium, welches während des zweiten punischen Krieges den zwölf Göttern feierlich begangen wurde, hatte Minerva ihr Pulvinar mit Neptunus gemeinschaftlich (Liv. XXII, 10.) weil für den Kampf zu Lande wie zur See die Hilfe der Götter erfleht werden sollte. Das Palladium, welches durch Aeneas und seine Genossen nach Lanuvium, von da nach Alba Longa und Roma gebracht worden seyn sollte, befand sich im Tempel der Vesta und scheint keinen großen Umfang gehabt zu haben (vgl. Serv. zu Virg. Aen. II, 166. III, 407. V, 704. Dionys. Hal. R. A. VI, 69. Fest. s. v. Nautiorum, p. 15. Ursin.). Die Göttin gehörte daher zu den Penaten der ewigen Stadt und das Palladium galt als Unterpfand ihrer sichern Existenz. — 6) Aus dem Inhalte der hier vorgelegten Culte, Mythen, Anschauungs- und Darstellungsweisen läßt sich das vielseitige Wesen der Göttin leicht erkennen. Ihre ätherische Lichtnatur und mächtig schaffende Potenz zeigt sich vor allem in der vielfachen Berührung und engen Verbindung mit Zeus, Poseidon, Hephästos. Hier ist der Begriff ihres Wesens symbolisch oder in kosmogonischer Weise aufzufassen. Allein in der classischen Poesie, wie im homerischen Epos, ist hiervon keine Spur übrig geblieben: die kosmischen Elemente sind umgestaltet oder verdrängt, und die ethischen Begriffe von Tugenden und Eigenschaften im Kosmos der Götter und Menschen ausgebildet worden. So ging die Athene aus dieser ältesten Poesie als eine vielseitige göttliche Macht in die Vorstellung des gesammten Volkes über und bewahrte den hier ausgeprägten Typus durch alle Zeiten hindurch. Dagegen schimmern die Strahlen symbolischer Anschauungsweise aus der kosmogonischen Theogonie des Hesiodus durch, „welche allein eine ganze Welt von Poesie und Philosophie voraussetzt, von der nur, wie von der antediluvianischen, einzelne zerstreute Spuren dürftige Kunde geben," (Jacobs bei Creuzer, Briefe über Homer u. Hesiod. 6. S. 144 f.). So behaupteten sich auch in Localculten und einzelnen Stadtmythen verschiedene symbolische Elemente und Ritus, welche von den Exegeten zu ihren symbolischen Deutungen benutzt worden sind. — Wie nun nach den rein hellenischen Mythen ihre Geburt nichts vom Weibe hat, so ist auch ihr Leben vorzüglich dem männlichen Wirken und Streben zugewandt, namentlich im bezeichneten Epos und in der Poesie der attischen Tragiker. Muth und Besonnenheit im Handeln, Klugheit und Thatkraft in Ausführung der Entschlüsse sind die Tugenden welche sie fördert und schirmt. Sie ist hier die reine Jungfrau, die kriegerische Parthenos, die Kampfgenossin der Heroen, die Burggöttin, Städteschirmerin (Polias, Poliuchos). Spuren mystischer Ehe liegen außerhalb dieses Kreises. Sie ist die Förderin der Künste und dadurch dem Hephästos befreundet, die Göttin der Werkthätigkeit, bürgerlicher Ordnung und Betriebsamkeit, die Ergane. Von ihr haben selbst die Frauen häusliche Künste, Spinnen und Weben*, empfangen. Sie ist auch eine Freundin der Musen und selbst eine musische Göttin. Denn sie kämpft, wie Licht gegen Finsterniß, um Ordnung, Friede und Freude herzustellen, ein Proceß kosmischer und politischer Läuterung und Wiedergeburt. In den Local-Culten breitet sich die mächtige Potenz der Göttin in vielfarbigen Radien aus, und jede ihrer Eigenschaften,

* In dieser Beziehung sagt Claudian zum Eunuchen Eutropius I, 273 f. tu potes alterius (als der Kriegsgöttin) studiis haerere Minervae, tu telas, non tela pati, tu stamina nosse u. s. f. [W. T.]

mit einem besondern Prädicat bezeichnet, führt uns dieselben in specieller Function und Beziehung vor. Auch in diesen Functionen erscheint sie wiederum in engster Verbindung mit Zeus und Poseidon. Zu Sparta fanden wir neben Zeus Agoräos und Ambulios auch die Athene Agoräa und Ambulia: neben Poseidon Hippios finden wir auch die Athene Hippia u. s. w. Dann ist sie aber auch den cerealischen Mächten befreundet und tritt als Kore ein, sowie ihre siderische Bedeutung aus besondern Prädicaten leicht erhärtet werden kann (Aithre, Auge, Alea u. a.). Andere Prädicate lassen Beziehungen auf agrarischen Cult durchblicken, wie Skira (σκιῤῥὰ γῆ, zur Olivencultur geeignet), sowie die Butaden und Buzygen, ihre Priester. Sie ist aber auch die strenge, strafende und rächende Göttin (Soph. Ajas init.), was auch die plastischen Vorstellungen derselben kundgeben. Daher das Gorgoneion ein ihrem Wesen entsprechendes Attribut. Daher knüpfte sich auch an die alten Palladien mancher düstere Mythos von der Ate, von Verblendung und Unheil, wohin auch die Sagen von der Pallas, der Jodama, der Gorgo, Nike und Tritäa gehören. — 7) Kunstdarstellungen der Göttin. Das homerische Epos nennt uns zunächst das sitzende Xoanon der Burggöttin zu Ilion (Il. VI, 303.), ein Idol von geringer Größe, wie es spätere Künstler in toreutischen Gebilden und Gemälden dargestellt haben. So der uns unbekannte alte Toreutiker auf dem Kasten des Kypselos, so Polygnotos in den Gemälden der Lesche zu Delphi (Paus. V, 19, 1. X, 26, 1.). Möglich ist auch, daß Ilion außer dem Sitzbilde der Burggöttin noch ein anderes Palladion hatte, welches mit dem Heiligthum des thymbräischen Apollon außerhalb der Burg zu suchen wäre, wie Ed. Gerhard, Minerven-Id. S. 13. aus Münzgeprägen angenommen hat. Das troische Palladion glaubte man an mehreren Orten zu besitzen. Für das von Ilion durch Demophon den Gefährten des Diomedes abgenommene galt das alte Palladion zu Athen, dessen Oertlichkeit in einen Gerichtshof gleichen Namens überging (Paus. I, 28, 8. 9. Vgl. Creuzer, Symb. III. 350 f.). Dieses Palladion aber werden wir nicht für die Burggöttin von Ilion halten dürfen; denn es war in streitbarer Haltung vorgestellt und vollständig gerüstet. Auf dieses Xoanon mögen sich jene zahlreichen Athene-Bilder auf attischen Preis-Vasen beziehen, welche ein Agalma der Göttin mit voller Rüstung in archaischer Bildungsweise veranschaulichen (s. Gerhard, Vasenbilder Taf. A. B. u. Minerven-Idole S. 11.). Diese Athene aber war nicht die friedliche Polias, die sitzende Stadtgöttin, sondern die kriegerische Parthenos, eine Promachos mit Aegide und Gorgoneion, mit Helm und Schild, im Abwerfen des Speeres begriffen, ausschreitend im faltenreichen Chiton, ein Urbild späterer Kunstschöpfungen im alten Stile. So trennen sich die alten Palladien in friedliche Sitzbilder, denen häufig Spindel und Rocken als Attribute beigegeben sind (Apollod. III, 12, 3, 4.) und in die gerüsteten, schirmenden Idole der Alalkomene, der Promachos. Hiernächst ist vor allen das uralte Schnitzbild der Athene Polias auf der Burg zu Athen zu nennen, dessen Betrachtung noch dem Pausanias (I, 26, 7.) vergönnt war und welches man für ein vom Himmel gefallenes (Paus. l. c.) und vom Erechtheus geweihtes hielt. Jedenfalls war dies alte Xoanon in sitzender Stellung gebildet, also ein ἕδος, wie die ilische Burggöttin. Nach Gerhards Vermuthung (Min.-Idole S. 5.) war jenes attische Burg-Xoanon mit dem Polos, dem rundlichen Sinnbilde des Himmelsgewölbes bedeckt, wie auch die Polias zu Erythrä mit solchem Kopfschmuck versehen war (Paus. VII, 5, 4. gibt hiervon eine ausführlichere Beschreibung, erwähnt den πόλος wie auch die Spindel in jeder Hand der Göttin, welche als colossales Werk des Endoios, s. Bd. III. S. 138. bezeichnet wird). So erscheint auch die attische Athene in sitzender Stellung in kleinen Thonfiguren welche in attischen Gräbern aufgefunden worden sind

(Gerhard a. a. O.). Unter die alten ilischen Palladien zählte man sogar ein ehernes Bild der Göttin auf der Akropolis zu Amphissä, welches laut der Sage Thoas als Beute mit von Troia gebracht hatte (Paus. X, 38, 3.). Dies wird als *ἄγαλμα ὀρθὸν* bezeichnet und war also wohl gerüstet. Auch wird ein altes Agalma der Göttin den Telchinen zugeschrieben, und dieselbe als Telchinia bezeichnet (*Ἀθηνᾶς Τελχινίας ἄγαλμα πρῶτοι ἱδρύσαντο, ὥσπερ εἴ τις λέγοι Ἀθηνᾶς βασκάνου.* Nic. Damasc. p. 552. Crag.). — Die Athene Parthenos hatte die Kunst nach ihren Epochen und Fortschritten von den einfachsten Idolen bis zum glänzenden Werke des Pheidias dem Culte vorgeführt (Paus. I, 24, 5—7.). Sie hatte schon in uralter Zeit ihr Heiligthum auf der Burg, bevor Iktinos den stattlichen Parthenon aufführte (s. Hesych. v. *Ἑκατόμπεδος*, T. I, 1126. Alb.). Gewiß hatte auch das alte Parthenos-Idol bereits die volle Rüstung und ihre Attribute neben der mysteriösen Tempelschlange und war in aufrechter Stellung gebildet. Denn die Parthenos sollte ja in vollem Waffenschmuck erscheinen, wie sie aus dem Haupte des Zeus hervorgegangen war, während die Athene Polias der Peplos, das Gewand des Friedens schmückte. Die Parthenos zeichnete sich durch Aegis und Helm, durch den Speer in der einen, und durch eine Siegesgöttin in der andern Hand aus (s. Gerhard a. a. O. Taf. II. Fig. 1. 2.). Der Schild ruht hier zur Seite der Göttin, oder ist ganz weggelassen. Den ältesten Idolen mochte er auch häufig in die linke Hand gegeben seyn, wenn auch nicht ausgestreckt vorgehalten, wie ihn die Promachos trägt. — Neben der Athene Polias und Parthenos ist die Athene Nike eine dritte Darstellungsweise. Als solche hatte sie auf der attischen Akropolis ihr besonderes Heiligthum, ebenso zu Megara. Die Athene Nike wird von Harpokration und Suidas erwähnt (*Νίκη Ἀθηνᾶ· Λυκοῦργος ἐν τῷ περὶ τῆς ἱερείας· ὅτι Νίκης Ἀθηνᾶς ξόανον ἄπτερον, ἔχον ἐν μὲν τῇ δεξιᾷ ῥοιὰν, ἐν δὲ τῇ εὐωνύμῳ κράνος, ἐτιμᾶτο παρ' Ἀθηναίοις δεδήλωκεν Ἡλιόδωρος ὁ περιηγητὴς ἐν ά περὶ ἀκροπόλεως.* Vgl. Paus. V, 26, 5.). Sie war die unbeflügelte Nike im Tempel der Nike Apteros, welche Darstellungsweise durch verschiedene Mythen erläutert wird (s. Roß, Schaubert u. Hansen: die Akrop. v. Athen, I. Abth. d. Temp. d. Nike Apteros S. 9.). — Die Athene Parthenos des Pheidias trug die Nike auf der einen ausgestreckten Hand und war somit eine Athene Nikephoros, wobei nicht zu übersehen ist daß die ägyptische Nitokris durch Eratosthenes bei Euseb. Chron. p. 21. Scal. durch *Ἀθηνᾶ νικηφόρος* übersetzt wird (vgl. Thiersch, Epoch. S. 27, 6. 2. Ausg., wo auch die Neithe als Entscheiderin, mithin als Nike betrachtet wird.). Vgl. Varro de ling. Lat. VII, 37. — Alle diese Darstellungsweisen der Göttin in sitzender und stehender Haltung, friedlich und kriegerisch gebildet finden wir auf Münzen, Gemmen und Reliefbildern, ebenso in Vasengemälden vorgeführt. Eine Reihe Abbildungen dieser Art s. bei Gerhard über die Minerven-Idole Taf. II—V. Hier erscheint auch die Athene Ilias, gerüstet und zugleich mit einer brennenden Fackel versehen (Taf. IV. Fig. 12.). — Ein viertes Cultusbild dieser Göttin hatte Athen schon in uralter Zeit in der Athene Skiras, welcher zu Ehren zwei Feste begangen wurden, die Skirophorien und die Oschophorien. Ueber die Bildungsweise jener Athene Skiras gibt es zwar keine ganz sichere Thatsachen; indeß hat Gerhard (Min.-Id. S. 16.) Vermuthungen aufgestellt welche uns von den alten Idolen jener Göttin einen Begriff geben können. So kommen z. B. auf Gemmen und Reliefbildern orgiastische Frauen vor, welche das kleine Idol einer Athene, bald mit einer Flöte, bald lanzenschwingend, bald mit angestemmten Armen tragen (s. Gerhard a. a. O. Taf. IV. 7. 8. 10. 13. Taf. V. 9.). Auch bemerkt Gerhard (S. 18. ibid.): „Wie aus den zwei Heiligthümern dieser Göttin zwei Feste hervorgingen, deren Gesammtheit einer einzigen Götteridee zu dienen bestimmt war, mag

das verhüllte und übertünchte Idol des einen (Taf. III. 3.), das bewaffnete oder mit Kriegsmusik angethane (Taf. III. 4. IV. 7 ff.) des andern Tempels der Gemeinschaft eines theils friedlichen, theils bewaffneten und orgiastischen Cultus entsprochen haben.“ — Aehnliche alterthümliche Bildwerke welche die Göttin in spezieller Auffassung, in besonderer Function darstellten waren auch in andern hellenischen Städten zu finden. Ein höchst wichtiges Werk war die Athene Alea zu Tegea in Arkadien, s. Bd. III. S. 138. — Auf alten toreutischen Werken war die Athene häufig als Begleiterin des Herakles dargestellt. Auf dem Kasten des Kypselos stand sie dem Herakles zur Seite während er die Hydra erlegte (Paus. V, 17, 4.). So war auch am Throne des amykläischen Apollon die Athene mit Heracles veranschaulicht, indem sie ihn dem Olympos zuführt, um von nun an in der Götterversammlung zu seyn (Paus. III, 18, 7.). Auf dem altarähnlichen Postament der Statue des amykläischen Apollon wurde Herakles ebenfalls von der Athene und andern Göttern in den Uranos geführt (Paus. III, 19, 4.). So war sie auch auf der Basis des olympischen Zeus von Phidias neben Herakles vorgestellt (Paus. V, 11, 3.). In allen diesen Gebilden mochte sie als friedliche Göttin erscheinen. So stand sie dem Herakles bei in der durch Erzguß dargestellten großen Gruppe welche den Dreifuß-Raub veranschaulichte. Dieselbe war durch drei sehr alte Plastiker ausgeführt und nach Delphi geweiht worden (Paus. X, 13, 4.). So erblicken wir auf alten irdenen Gefäßen die Athene dem Herakles zur Seite, wo ebenfalls der Dreifuß-Raub dargestellt ist (s. E. Braun, Tages u. s. w. S. 7.). — Eine der ältesten Minerven-Statuen welche Pausanias (X, 38, 3.) sah war die zu Amphissä, in einem noch sehr rohen Typus ausgeführt (Paus. ibid.). — Vor allen erlangte die gerüstete und kämpfende Minerva in der Kunstgestaltung bedeutende Wichtigkeit. Als solche wurde sie von der Plastik in verschiedenen Situationen vorgeführt. Entweder erscheint sie im χιτὼν ποδήρης mit einem faltenreichen Himation, unter welchem auf der Brust die Aegide hervorblickt: oder sie ist mit dem Peplos angethan und mit Aegide, Helm und Speer gerüstet *, wo über den Peplos noch eine kurze Diplax oder Diploidion geworfen ist: oder sie erscheint im dorischen Chiton mit dem Hemidiploidion (vgl. Gerhard a. a. O. Taf. II. 1. 2. III. 1. 2.). Den Peplos trägt jedoch auch die friedliche Göttin. Dieser Peplos wird uns am deutlichsten an einer der Dresdner Marmorstatuen veranschaulicht. Das Gewand liegt hier dicht an den Schenkeln und Beinen, fällt aber vorn in dichten Falten zusammen und wird durch einen schmalen Streifen gleichsam geschlossen, welcher elf Felder mit bildlichen Darstellungen umfaßt. Diese Gebilde beziehen sich auf die Gigantomachie, in welcher die Göttin eine Hauptrolle spielte: daher auch auf dem fünften Felde sie selbst in voller Rüstung dargestellt erscheint, indem sie einem bereits besiegten und zu Boden fallenden Feinde den entscheidenden Stoß zu versetzen im Begriff steht. Hier trägt sie ein Doppelgewand und einen mächtigen Schild (s. Becker, August. I. S. 71 ff. Taf. IX. X. Die Aegis hat an dieser Statue eine besondere Gestalt und ist mit dem Gorgoneion geschmückt. Die Haltung ist im Ganzen eine kriegerische. Eine etwas jüngere Kunstgestaltung zeigt eine zweite Minervenstatue zu Dresden. Der Peplos ist hier in weiten Falten entwickelt und bekundet einen großen Stil. Die Aegis mit dem Gorgoneion hat hier eine andere Form als an der erstgenannten, und zieht sich von der rechten Schulter unter der linken Brust hinab bis auf die Mitte der ganzen Statue und dann hinterwärts über den Rücken wieder zur rechten Schulter

* Bei Appulej. Met. X, p. 738. Oud. erscheint M. in pantomimischer Darstellung auf der Bühne caput contecta fulgenti galea, et oleagina corona tegebatur ipsa galea, clypeum attollens et hastam qvatiens. [W. T.]

herauf, wo sie mit dem Vordertheile mit einem Knopf befestigt ist. S. Augusteum I. S. 94. Ebendaselbst ist der Kopf einer fragmentirten Minerven-Statue wichtig, deren Helm sich durch eine Sphinx auszeichnet (August. I. 95 f. Taf. XV.). Das Höchste in der Darstellung dieser Göttin war von Pheidias geleistet worden (f. Themist. Or. XXV, 374. Dind.). Der Kunsttypus welchen dieser Künstler vor allem auszuprägen liebte war ganz vorzüglich geeignet ein Minerva-Ideal hervorzurufen und für alle Zeiten festzustellen, da ihm das Ernste, Erhabene, Majestätische mehr zusagte als das Element des jugendlich Reizenden, Sanften und Zarten, welches durch Praxiteles und Skopas seine höchste Ausbildung erreichte. Ein ruhiger sinnender Ernst aus welchem die selbstbewußte göttliche Klarheit des Geistes hervorleuchtet war das Charakteristische jenes Meisterwerks welches, von Pheidias in Gold und Elfenbein ausgeführt, die Athene Parthenos in colossaler Größe vorstellte. Sie wird als torva genis bezeichnet, worin der Ausdruck des Ernsten, Thatkräftigen lag. Eine kurze Beschreibung des Werkes gibt Pauf. (I, 24, 5 f.). Eine treffende Charakteristik, welcher die albanische colossale Marmor-Büste in München (Apollo-Saal Nr. IV. 84.) zu Grunde liegt, hat O. Müller, Kunstarch. S. 536 f. gegeben: „Die reine Stirn, die lang und fein gebildete Nase, der etwas strenge Zug des Mundes und der Wangen, das starke und fast eckig geformte Kinn, die nicht weit geöffneten und mehr nach unten gerichteten Augen, das kunstlos längs der Stirn zurückgestrichene und in den Nacken herabwallende Haar, alles Züge, in denen die frühere Schroffheit zur Großheit umgebildet erscheint, stimmen ganz mit dem Charakter dieser wunderbaren idealen Schöpfung überein." Ein colossaler Minerva-Kopf befindet sich auch im Mus. Chiaramonti zu Rom. Er hat eingesetzte Augen von Metall, Platner u. Urlichs Beschr. Roms S. 137. — Der Helm war allen Pallasstatuen eigenthümlich und zwar in verschiedener Gestalt. Am bezeichneten Werke war er mit einer Sphinx und auf beiden Seiten mit Greifen geschmückt, welchem die Sphinx am genannten Minerven-Kopfe zu Dresden entspricht. Auf Münzgeprägen mit Pallas-Bildern bemerkt man bald den hohen korinthischen, bald den anliegenden attischen Helm (f. M. Hunter Tab. 8—10. Tychsen Comment. rec. Gott. V. Tab. 2.). Wenn nun die Athene Parthenos in ruhiger Haltung, obwohl gerüstet, dargestellt war, und wir uns in ihr die Siegerin nach vollbrachtem Werke zu denken haben, so mußte die aus Erz gegossene colossale Athene Promachos in einer mehr kriegerischen, zur Waffenthat hinausstrebenden Haltung ausgeführt seyn (f. Gerhard a. a. O. Taf. II. 1. 2. III. 1. 2.). — In anmuthiger jungfräulicher Gestalt erschien dagegen die Athene Kallimorphos welche Pheidias für die attischen Kleruchen auf Lemnos in Erz gegossen hatte und welche ebenfalls auf der Akropolis zu Athen aufgestellt war. Jedenfalls war hier der sanfte, zarte und rein weibliche Typus vorherrschend. Die Ehrfurcht gebietende Majestät mochte hier der jungfräulichen Milde Platz machen. Vgl. Pauf. I, 28, 2. Lukianos rühmt die reine Harmonie desselben, namentlich in den Umrissen des Angesichts, das Zarte der Wangen, die Symmetrie der Nase, den fein geschlossenen Mund und das Bewegliche oder Flüssige des Nackens von der Amazone (Imm. c. 6.). Plin. (XXXIV, 8, 19.) bezeichnet sie als Minervam tam eximiae pulchritudinis ut formae cognomen acciperet. Man hat vermuthet daß der colossale Minerven-Kopf zu München eine Nachbildung der lemnischen Athene sei (f. Klenze u. Schorn Descr. d. l. glypt. IV. 84, p. 47.). Auch hielt man die Athene aus Gold und Elfenbein auf der Akropolis zu Elis für ein Werk des Pheidias (Pauf. VI, 26, 2.). Auf ihrem Helme war ein Hahn vorgestellt, f. S. 53. Für die Platäer hatte Pheidias die Athene Areia in Gestalt eines Akrolithen gearbeitet. Das Prädicat kündigt schon hinlänglich die gerüstete, in vollem Waffenschmuck erscheinende

Göttin an. Der Anblick dieses Akrolithen-Colosses muß die höchste Bewunderung erregt haben. Denn nach der Angabe des Pausanias (IX, 4, 1.) war die Höhe desselben nicht viel geringer als die der ehernen Promachos auf der Akropolis, was für einen Akrolith das höchste Maß seyn dürfte welches je in Anwendung gekommen war. Auch von den Plastikern der nächstfolgenden Kunstepoche war die Göttin oft in Erz und Marmor dargestellt worden, wie von Skopas, von welchem Paus. (IX, 10, 2.) noch eine Athene zu Theben sah. Schwerlich konnte jedoch ein Künstler über das von Pheidias gelieferte Ideal hinausgehen, wenn er nicht den Charakter der Göttin beeinträchtigen wollte. Auch wurde die Göttin häufig in kleinen Erzbildern zur Anschauung gebracht. Vier solche erwähnt Pauf. (III, 24, 4.) auf einem Vorgebirge bei Brasiä in Lakonien; drei stellten die Dioskuren oder Korybanten, die vierte die Athene dar. Die Dioskuren oder Korybanten erscheinen hier als Diener der Göttin (vgl. Creuzer, Symb. III 431. Ausg. 3.). — In den Gemälden antiker irdener Gefäße finden wir die Göttin in verschiedenen Situationen vorgeführt, vorzüglich in archaischer Form (s. Gerhard, d. zwölf Götter Griech. Taf. I. II. III.). Am häufigsten erscheint sie neben Herakles (Gerh. a. a. O. Taf. II. 1. III. 1.). Auch bei den Etruskern tritt die Göttin häufig in Berührung mit diesem Sohne des Zeus, und der angenommene ἱερὸς γάμος beider erhält dadurch nicht geringe Wahrscheinlichkeit (s. Em. Braun a. a. O. Gerhard, Vasenbilder I. 36, Trinkschalen des K. Mus. zu Berlin S. 11.). Bei den Etruskern hatte sie jene archaische den Etruskern eigenthümliche Gestaltung erhalten (gewöhnlich waffenlos oder geflügelt, Braun a. a. O. S. 7.), welche wohl auch auf die ältesten Darstellungsweisen dieser Göttin bei den Römern ihren Einfluß so lange behaupten mochte bis die griechische Plastik in der römischen Welt das Principat gewonnen hatte. Zu altitalischen Darstellungsweisen mögen Reliefbilder gezählt werden in welchen die Göttin selbst mit den Mächten der Unterwelt befreundet erscheint. So finden wir dieselbe dem Pluton beistehend während er die Proserpina entführt. Sie drückt die ergriffene Jungfrau in seine Arme. So auf dem Sarkophage im Dome zu Aachen. Die Göttin steht hier neben Artemis und Aphrodite (s. Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland Th. V. VI. S. 374 ff.). Darstellungen dieser Art konnten auch von Sicilien ausgegangen seyn, wo der Cult der Kora die größte Celebrität hatte. Die alten Dii fictiles der Römer waren natürlich in altitalischem Typus ausgeführt. — Eine doppelgestaltige Hermathene hat das capitolinische Museum zu Rom; „Hermathene mit dem Doppelkopfe der Minerva als Göttin der Künste des Krieges und des Friedens. Als diese ist sie auf dem Schafte durch einen Schleier, als jene durch die Aegis bezeichnet" (Platner u. Urlichs Beschr. Roms S. 247.). Als solche wurde sie auch in Gymnasien gefunden und Cicero hatte sich eine solche vom Atticus erbeten (Ep. I, 4.). Daß die Athene zugleich als agonistische Gottheit in den Gymnasien der Griechen und Römer verehrt wurde und hier ihre Bildsäulen aufgestellt waren, s. in meiner Gymnast. u. Agonistik d. Hell. Th. I. S. 175.). Als Gottheit der Gymnasien finden wir sie mit den Prädicaten Hygieia, Hippia, Pania (Paus. I, 30, 4. 31, 3. II, 22, 10. Arnob. adv. gent. III, 15.). Schon bei Hesiod. Theog. 435—448. bei Athen. XV, 10, 687. finden wir sie als ἐλαίῳ χρωμένην καὶ γυμναζομένην (s. Gymn. u. Agon. a. a. O.). Im Allgemeinen ist die Anzahl der Minerven-Gestalten selbst bei dem kläglichen Bestande der vorhandenen Fragmente und Trümmer in den verschiedenen Museen noch überschwenglich groß (vgl. Ed. Gerhard, Minerv.-Jd. S. 1.). — **Literatur:** außer den allgemeinen Werken über Mythologie (Creuzer, Symbol. Bd. III. S. 308—482.): **Felicis Evelii de Minerva sapientiae olim praeside syntagma mythologico-historicum, Lovanii 1730. O. Müller, de Minerva**

Poliade. Heffter, Götterdienste auf Rhodos, Heft II. (der lindische Athene-Dienst). E. Rückert, Der Dienst der Athene, nach seinen örtlichen Verhältnissen dargestellt, Hildburgh. 1829. G. Hermann, de Graeca Minerva dissert. Lips. 1837. O. Müller, Pallas Athene, in d. Allg. Encycl. Sect. III. Th. 10. S. 75—120. ff. In kunstarchäologischer Beziehung Ed. Gerhard, die Minerven-Idole Athens, Berlin 1844. Quatremère de Quincy Restitution d. deux frontons du temple de Minerve à Athènes, Par. 1825, wo die Darstellung der Geburt der Göttin in den Giebelfeldern des Parthenon abgebildet ist (pl. 3.). Zwei schöne Bruchstücke aus einer Bildgruppe des Parthenons, mit einer stattlichen, mit Helm und Aegide gerüsteten Minerva (nur Kopf u. Brust) im idealen Stil findet man bei P. O. Bröndsted, Reisen und Untersuchungen in Griechenland II. S. 170. (Paris 1830. fol.). [Kse.]

Minervae Ara (*Ἀθηνᾶς Βωμός*, Ptol. IV, 7, 36.), Insel im nördlichern Theile des Sinus Arabicus in der Nähe der Küste Aegyptens; wahrscheinlich das heut. Chifale. [F.]

Minervae Arx (Virg. Aen. III, 531. Minervium, Vellei. I, 15. *Ἀθηναῖον*, Dion. Hal. I, p. 41.), ein Hügel an der Küste Calabriens, wo Aeneas landete; s. Castro. [F.]

Minervae Insula (Avien. or. mar. 495.), Insel im Palus Naccararum Hispaniens, d. h. vielleicht im See von Albelate bei Alfaques in Catalonien. Vgl. Ukert II. 1. S. 483. [F.]

Minervae Promontorium (*Ἀθηνᾶς ἄκρον*, Strabo V, p. 247. Mela II, 4, 9. Liv. XL, 18. XLII, 20. Plin. III, 5, 9.), ein steiles, weit in die See hinausragendes Vorgebirge Campaniens, 6 Mill. südöstlich von Surrentum, nach Plin. l. l. einst Sitz der Sirenen, welches bei den Griechen als die Nordwestgrenze des alten Oenotria galt, und auf dessen Spitze sie (und zwar der Sage nach Odysseus) schon frühzeitig einen Tempel der Athene gegründet hatten, der noch zu Seneca's Zeiten (Ep. 77.) vorhanden war; s. Punta della Campanella, auch noch della Minerva. [F.]

Minia oder **Minnia gens**, nur aus Inschriften bekannt:
C. Minnius Rufi F. IVvir, auf einer sehr alten Inschrift aus Turin bei Gruter p. 439, 1. Q. Minnius Chilo (Murat. p. 1548, 12.). T. Minius Lupus (Mur. p. 1228, 9.). A. Minius A. L. Euporus (ib. 1599, 8.) und andere Freigelassene, D. Minius Ceadus (ib. 985, 5.), C. Minius (Gruter 972, 2.), A. Minius A. L. Eudorus (Gr. 992, 6.), sämmtlich aus Rom; L. Minius Pudens (Mur. 1712, 8.) aus Tergeste; Minius Cassius Trophimus Sost. (Gr. p. 906, 7.) aus Metz. [W. T.]

Minicia gens, häufig Minisia oder Mincia gens geschrieben, oft auch mit Minucia g. verwechselt, was um so leichter hätte geschehen können wenn u wie das griech. υ gesprochen worden wäre. Doch soll die Verschiedenheit der altröm. gens Minucia und der in Brixia besonders (überhaupt in Oberitalien) und erst zur Zeit der Kaiser aus dem Flavischen Hause (was nicht genau ist, s. Nr. 1.) vorkommenden Minicia gens nachgewiesen seyn von Labus: Epigrafe nuovamento uscita dalle escavazioni Bresciano (Milano 1830. 8.) p. 23.

1) C. Minicius Fundanus, Cos. 51 n. Chr. (804) unter Claudius (Gruter p. 68, 1. 188, 6.), und sein (Sohn oder) Enkel L. Min. Fund. Cos. suff. im J. 103 (856) unter Trajan. Hadrian ernannte ihn zum procos. Asiae (Oros. VII, 13. welcher Minucius hat). Darauf bezieht sich die Inschr. aus Rom bei Gruter p. 1014, 6.: pro felici itu ac reditu L. Minci Fundani, Leg. Leg. Flav., Pr. pr. Syriae, Pr. aer. milit. An ihn erließ Hadr. den Befehl die Christen als solche nicht zu verfolgen, s. Oros. l. l. Euseb. H. E. IV, 9. Dem jüngeren Plinius war er befreundet

und stand mit ihm in Briefwechsel; s. Ep. I, 9. (Minutio Fundano). VI, 6. (Fundano). VII, 12. (Minutio).

2) M. Minicius M. F. Pupin. Annianus, flamen Divi Vespaisani, VIvir turmae eqq. romm., Xvir stlit. iud. (aus Laus Pompeji) bei Gruter p. 1097, 4.

3) L. Minicius L. F. Ouf. Exoratus, flamen Divi Titi Aug. Vespasiani, tr. mil., IVvir A. P. II, IVvir i. d., praef. fabr. A. Pr. bis et Cos. Pont. mit seiner Frau Geminia C. F. Prisca und Tochter Minicia L. F. Bisia auf einer Inschrift bei Gruter p. 438, 7.

4) L. Minicius Natalis, Cos., Augur, Leg. Aug., Pr. Pr. provinciae Moesiae infer., bei Gruter p. 49, 6. aus Tibur. Vielleicht ist er identisch mit dem Rechtsgelehrten aus der Zeit Vespasians und seiner Nachfolger, von welchem in den Pandekten Bruchstücke aufgenommen sind; s. F. Kämmerer, de Minicio Natali Icto Romano, Rostock 1839. 8.

5) T. Minicius T. F. Fructus, im J. 137 n. Chr. (890 d. St.) unter Hadrian magister im vicus Raciliani maioris (Reg. XIV.), s. Gruter p. 281. Murat. p. 605.

Auf den Inschriften werden außerdem folgende Minicier genannt:

a) aus Brixia: Q. Minicius Q. F. Fab. Pob. Macer, IVvir Veron., Q. Veron. et Brix., Gruter p. 438, 8. Mur. 723, 5. Vgl. die angef. Schrift von Labus.

b) aus Lucca: L. Minicius Auximus, Mur. 1378, 1.

c) aus Florenz: V. T. Minisius T. F. mit drei Freigelassenen, Mur. p. 1378, 2.

d) aus Turin: Minicia L. F. Paetina, Mur. p. 1054, 2.

e) aus Comum: L. Minicius L. F. Ouf. Exoratus, s. oben Nr. 3.

f) aus Aquileja: Miniciala Secunda, Mur. p. 1191, 4.

g) aus Verona: Q. Minic. Macer, Gr. 104, 4. Minicia L. F. Tertia, Gr. 893, 13.

h) aus Patavium: T. Minic. Vitalis, Gr. p. 128, 1.

i) aus der Gegend von Bergamum: M. Minicius ... u. M. Minic. Marcellus, Mur. 1377, 13.

k) aus Cremona: L. Minicius Severus VIvir et Aug., Mur. p. 17, 6.

l) aus Cinixellum: M. Minicius Justus Atilian., Mur. 1981, 12.

m) aus Laus Pompeji oben Nr. 2. und eine ganze Familie (bes. M. Minicius Faustinus) bei Mur. p. 723, 4. 1191, 5.

n) aus Puteoli: T. Minicius Sabinus u. T. Minicius Veratinus, beide dendrophori, Reines. Synt. V, 23, l. 8. 80.

o) aus Antium: C. Minisius C. F. Primitivus, Mur. p. 82, 2.

p) aus Rom: T. Minisius Hilarianus u. T. Minis. Longinus, Mur. p. 1191, 6. Außerdem aus Angleria: Q. Minicius Vindex, Gr. 1016, 6., aus Folcino: Minicia L. F. Secunda, Gr. 734, 3., aus Catalonien: L. Minicius Apronianus Gal. Tarrac. (Mur. p. 22, 9. vgl. ib. 1084, 7.: L. Minisius L. F. Pal. Montanus Tarrac.) und L. Minicius L. F. . . desig. Q. Aug. et mil. Leg. I. Adiut. (Mur. p. 835, 10.); aus Scifcium: M. Minicius Saturninus ex option. clas. praet. Ravenn. mit seinem Sohne Minicius Celer, Mur. p. 836, 1. [W. T.]

Minio, ein kleiner Fluß Etruriens, der bei Satrium entspringt, zwischen Graviscä und Centumcellä ins tyrrhenische Meer fällt und jetzt Mignone heißt (Virg. Aen. X, 183. Rutil. I, 279. Auf der Tab. Peut. verschrieben Mindo). Ob er auch Mela II, 4, 9. gemeint sei ist zweifelhaft, da hier die Erwähnung eines Flusses zwischen lauter Städten unpassend scheint. Wahrscheinlicher ist es daher daß Minio hier die kleine Stadt Etruriens zwischen Castrum Novum und Graviscä ist, die beim Geo. Rav. IV, 32. u. V, 2.

Minium heißt. Vgl. Holsten. ad Ortel. p. 12. Oberlin ad Vib. Sequ. p. 143. und Tzschucke ad Melam Vol. II. P. 2. p. 358. [F.]

Ministeriales dominici, s. g. not. dign. or. c. 15. occ. c. 14. u. C. Th. de div. off. VIII, 7, 5., Cassiod. var. VII, 5. u. ministeriales imperatorum bei Goës. script. p. 321., während sie rubr. Cod. de castr. et min. (12, 26.) ministeriani hießen, oder regii ministri, Amm. Marc. XXVI, 6., oder castrenses ministri, Lamprid. Sev. Al. 41. Der allgemeine Name, welcher die ministeriales so wie die kaiserl. Pagen (paedagogiani oder paedagogia, s. not. dign. I. I. u. Amm. Marc. XXIX, 3.) und curae palatiorum (Hofarchitekten, Cassiod. var. VII, 5.) mit begriff, war castrenses oder castrensiani, und diese standen alle unter dem castrensis sacri palatii oder comes castr., Bd. II. S. 526. Die ministeriales waren die Leib- und Kammerdiener des Kaisers welche seine Person bedienten, Coripp. Iust. Min. II, 85 ff. III, 214 ff. Goth. ad C. Th. de div. off. VIII, 7, 5. und ad tit. C. Th. de castrens. (6, 32.). Panziroll. comm. notit. or. c. 91. Salmas. ad Sev. Al. I. I. [R.]

Minius (ὁ *Μίνιος*, Strabo III, p. 153. Ptol. II, 6, 1. Appian. VI, 72. [wo statt *Νίμιος* unstreitig *Μίνιος* zu lesen ist, vgl. Schweighäus. T. III, p. 297.]. Mela III, 1, 8. Plin. IV, 21, 35.), der nördlichste unter den Hauptflüssen Hispaniens, der nach Strabo I. I. (wo jedoch Koray lieber *Μαῖνις*, u. Groskurd I. S. 260. *Ναῖβις* gelesen wissen wollen) u. Appian VI, 71. (wo aber freilich die Codd. *Βαῖνις* haben) auch Baenis (*Βαῖνις*) hieß, seinen später üblichen Namen aber von dem vielen Minium oder Mennig erhalten haben sollte den er mit sich führte (Justin. XLIV, 3. und Isid. Etym. v. Minius). Er hat seine Quellen auf dem Cantabrischen Gebirge im Norden Galäciens (Strabo I. I.), ist nach Strabo's (freilich irriger) Ansicht der größte unter den Flüssen Lusitaniens und über 800 Stadien weit schiffbar. Nach Aethicus Ister p. 17. beträgt sein ganzer Lauf 310 Mill. Er heißt bekanntlich noch immer Minho. [F.]

Minizus, s. Mnizus.

Minna, mit dem Zusatze villa Marsi, Station an der Straße von Sabrata nach Leptis Magna in der röm. Provinz Africa, It. Ant.. [F.]

Minnagara, s. Minagara.

Minniza (It. Ant. p. 193. 194.), Stadt in Syrien (Prov. Cyrrhestica) an der Straße von Cyrrhus nach Emesa, zwischen ersterer u. Beröa. [F.]

Minnodûnum (It. Ant. p. 352. Inschr. bei Muratori p. 1192, 5. Orelli Nr. 339. u. A., auf der Tab. Peut. Minodum), Stadt der Helvetier in Gallia Belgica an der Straße von Augusta Prätoria nach Aventicum und Augusta Raur.; j. Moudon oder Milden im Canton Waadt. Vgl. Haller I. S. 242. u. II. S. 239. [F.]

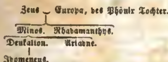
Minôa (*Μινώα*), 1) eine kleine Insel im Saronischen Meerb. vor der Küste von Megaris und einer gleichnamigen, von den skironischen Felsen vorlaufenden Landspitze (Strabo IX, p. 391.), die durch eine Brücke mit dem festen Lande verbunden war und mit jener Landspitze zusammen den Hafen von Nisäa bildete (Thuc. III, 51. IV, 67. 118. Steph. Byz. p. 469. Vgl. Bd. IV. S. 1717. Leake North. Greece II. p. 401 ff.). — 2) = Paros (s. d.). — 3) feste Stadt mit einem Hafen in Lakonien an der Küste des Sinus Argolicus, nordöstlich von Epidaurus Limera, an einem gleichnamigen Vorgeb. (Strabo VIII, p. 368. Ptol. III, 16, 10. u. Paus. III, 23, 7., welcher aber nur das Vorgeb., nicht die Stadt erwähnt). Nach Leake Morea I. p. 210 ff. das heut. Monemvasia. — 3) Stadt am westlichern Theile der Nordküste von Creta zwischen den Vorgeb. Drepanum (j. Melecca) und Psacum (jetzt Spada), Ptol. III, 17, 7., bei Plin. IV, 12, 20. Minoum genannt; wahrscheinlich an der Stelle des heut. Canea (vgl. Höck Kreta I. S. 385.). —

4) eine andre Stadt derselben Insel im östlichern Theile der Nordküste zwischen dem Vorgeb. Sammonium und der Stadt Camara (Ptol. III, 17, 5.), zum Gebiete von Lyctus gehörig und an der schmalsten Stelle der Insel gelegen (Strabo X, p. 475.); wahrsch. das heut. Settia oder doch in der Nähe desselben. Vgl. Mannert VIII. S. 705. — 5) Stadt in Sicilien; s. Heraclea Minoa, Bd. III. S. 1129. — 6) nach Steph. Byz. p. 469. u. Stadiasm. mar. magni §. 258. (u. 270.) eine Stadt auf der Insel Amorgos, deren Einwohner Μινωῖται hießen (Androt. bei Steph. Byz. v. Ἀρκεσίνη p. 110. Lenz u. Siebelis Philochori fragm. p. 112.). — 7) eine Stadt der Insel Siphnos bei Steph. Byz. p. 469., wahrscheinlich mit einer berühmten Quelle, da Steph. die Worte hinzufügt: ἔχει δὲ Μ . . . . κρήνην. — 8) eine Stadt Arabiens nach Steph. Byz. ibid. — 9) nach Steph. Byz. ibid. u. p. 194. führte auch die Stadt Gaza in Palästina den Namen Minoa. [F.]

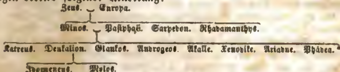
Minoides Insulae (Μινωΐδες νῆσοι, Apoll. Rhod. II, 516.), kleine Inseln im südlichsten Theile des Aegäischen Meeres oberhalb Creta, der bei demselben Dichter IV, 1564. Minoium (Μινώϊον) Mare heißt. [F.]

Minores sind die Minderjährigen bis zum 25sten Lebensjahr (aetas legitima), worauf sie in die Zahl der maiores oder Volljährigen übertraten, s. Bd. I. S. 196. und lex Plaetoria Bd. IV. S. 990. [R.]

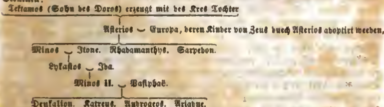
Minos, Μίνως (vielleicht mit μήν, μείς, mensis verwandt, nach Schwenck u. Welcker), der Träger und Hauptrepräsentant der ältesten Geschichte Kreta's, besonders aus den zwei letzten Jahrhunderten vor dem Troer-Kriege; obgleich allerdings im unkritischen Gemengsel der Tradition auch Vieles aus weit späterer Zeit auf diesen Namen gehäuft wird. Nach Homer (Od. XI, 320. 567. XIX, 178. Il. XIII, 450. XIV, 321.) ist Folgendes sein Stammbaum:



Bei den Logographen, deren Notizen Apollod. III, 1. erhalten hat, zeigt sich dagegen bereits folgende Aenderung:



Nach einer dritten Aenderung (bei Diod. Sic. IV, 60.) ergibt sich folgendes Stemma:



* Außer diesen hatte er mehrere unächte Kinder (von der Nymphe Pareia den Eurymedon, Nephalion, Chryses, Philolaos; von der Derithea den Euxanthios, Apollod. III, 1, 2.; Euryale, Hyg. P. Astron. 2, 34. vgl. O. Müller Orchom. S. 100.; Pholegandros, Steph. Byz. s. v. Italia, Serv. ad Virg. Aen. I, 537.). Auch die Britomartis verfolgte er mit seiner Liebe so ungestümm daß diese sich ins Meer stürzte und nur durch die

Nach den Genealogien bei Apollodor ist nur ein Minos, nach der bei Diodor dagegen ergeben sich deren zwei. Das Factische wird dann unter diese beiden Kreter-Könige gewöhnlich so vertheilt daß Minos I. der Gesetzgeber ist, Minos II. aber der große Herrscher zur See (Thalassokrat); Heyne in Nov. Comment. Gotting. I, 73. Diese, hauptsächlich durch die Universal-Historiker eingeführte und von den Chronologen, z. B. Eusebios blindlings festgehaltene Trennung zwischen Minos I. und Minos II. ist aber unhaltbar; denn weder Homer und Hesiod (Plat. Minos ed. Bip. p. 139.) noch die späteren Dichter und Logographen, weder die Historiker noch Plato, Aristoteles, Strabo und wer sonst des Minos gedenkt, wissen von zwei Königen dieses Namens, und eine minoische Doppelperson ist weder im eigentlich kretischen noch im allgemeinen hellenischen Mythos begründet. — Die Sage, unbekümmert um chronologische Widersprüche, bezieht Alles was in den beiden letzten Jahrhunderten vor dem Troer-Kriege auf Kreta vorging, ausschließlich auf Minos. Dieser Herrscher der Insel ist aber im Mythos eng verbunden mit den Hauptgottheiten der Insel. Vater des Minos ist Zeus, der Naturgott Kreta's; der König erfreut sich des Umgangs mit diesem Gotte, von welchem er Recht und Gesetze lernt und an den er sich wendet (Diod. IV, 61.). Die weiblichen Wesen des minoischen Stammes sind dagegen aus dem Kreise der Mondsverehrung. Denn der orgiastische Zeusdienst und die Sonnen- und Mondsverehrung waren die herrschenden Religionen dieser Insel in jener Periode. Minos, um seine Befugniß zum Throne von Kreta zu bekräftigen, beruft sich auf die Götterhuld welche ihm jeden Wunsch gewähre (Apollod. III, 1. Diod. IV, 77.). Bei einem Opfer zu Ehren Poseidons fleht er um das Erscheinen eines Stiers aus dem Meere. Poseidon sendet diesen stracks aus der Tiefe herauf. Allein Minos schickt denselben zu seinen Heerden und opfert einen minder prächtigen. Der Meeresgott, hierüber erzürnt, versetzt den Stier in Raserei und die Königin in Liebesbrunst zu diesem Thiere, mit welchem Pasiphaë, durch des Dädalos Kunst unterstützt, den Asterios erzeugte, welchen man Minotauros nannte. Androgeos (s. d. Art.), Sohn des Minos, wird in Attika erschlagen. Minos, eben mit einem Opfer für die Chariten auf Paros beschäftigt, erhält die Nachricht, und der Seeherrscher unternimmt einen Rachekrieg gegen Athen; Apollod. III, 15, 7. Diod. IV, 61. Hyg. fab. 41. (Eine andere Veranlassung dieses Krieges erwähnt Plut. Thes. 19.) Zuvörderst erobert er Megara, wo Nisos, Sohn des Pandion, König war; tödtet den Megareus, Sohn des Hippomenes, der aus Onchestos in Böotien dem Nisos zu Hilfe kam, und Nisos selbst stirbt durch Verrath der eigenen Tochter, die aus Liebe zu Minos dem Vater das Purpurhaar auszieht, Apollod. III, 15. vgl. Diod. IV, 61. Nachdem Megara eingenommen ist zieht sich der Krieg noch in die Länge und Athen widersteht der Eroberung durch Minos. Dieser fleht zu Zeus daß ihm Genugthuung von den Athenern werde. Hungersnoth und Seuche brechen über die Stadt ein. Als man sich dem Kreterkönige fügen muß so befiehlt dieser, die Athener sollen sieben Knaben und eben so viele Jungfrauen dem Minotauros zum Fraße senden. Apollod. III, 15, p. 377. erwähnt diesen Tribut ohne von einer Wiederholung zu sprechen; die wichtigsten Zeugnisse (Diod. IV, 61. Plut. Thes. 15. vgl. Ovid Met. VIII, 171.) berichten dessen Wiederholung in jedem neunten Jahre; die alljährliche Wiederholung erzählt Apollod. III, 15, p. 380. vgl. Virg. Aen. VI, 22. Hyg. fab. 41. Serv. ad Aen. l. c. Die grause Sage daß jene tributarischen Sendlinge der Athener von Minotaur. gefressen wurden, mildert

---

Fischernetze gerettet wurde, Callim. H. in Dian. 190. Paus. II, 30, 3. Nach Echemenes in seinen Cretica (Athen. XIII, p. 601.) war es Minos, nicht Zeus, der den Ganymedes raubte. [W.]

des Philochorus Bericht bei Plut. Thes. 16., wonach sie den Siegern in den von Minos angeordneten Spielen des Androgeos als Kampfpreis gegeben wurden, und Aristoteles (ebenfalls bei Plut. l. l.) sieht in ihrem Lose die Sklaverei. Minos herrschte zu Knosos, welches in der Odyssee als Metropole von ganz Kreta erscheint, XIX, 175. vgl. Strabo X, p. 729. Hom. Hymn. in Apoll. 393. u. Hesiod bei Plato Min. p. 266. Bekk. Doch läßt sich nicht bestimmen ob ihm außerdem auch alle andern Städte der Insel unterworfen waren; obgleich hiefür allerdings die Odyssee l. l. zu sprechen scheint. Nach Herodot VII, 170. gab es indessen außer im Westen selbst näher dem Ida einen Volkstheil welcher dem Minos nicht unterworfen war. Minos' königliche Herrschaft ergibt sich übrigens weder als eine von Außen den Bewohnern Kreta's aufgedrungene, noch ist das was man die durch ihn bewirkte Staatsverfassung zu nennen pflegt, von Minos mit Ueberlegung und für gewisse schlaue Zwecke ausgeklügelt, wie meistens die politischen Schriftsteller des Alterthums (z. B. Aristoteles Polit. VII, 9.) zu erkennen geben, sondern dieses kretische Königthum ist ein Verhältniß heroisch-mythischer Staatszustände die sich beim Volke von selbst machten und ganz natürlich entwickelten. In dem was spätere Schriftsteller von der Form dieses Königthums und von Minos' Verfügungen berichten haben wir also nicht die unverfälschte Tradition aus früher Zeit zu sehen, sondern Vermuthung über jene ältesten Zustände und Uebertragung der Verhältnisse der jedesmaligen Gegenwart auf jene ferne Periode. So bei Diodor V, 80.; so die gefabelte systematische Verbindung des Minos mit Rhadamanthys zu einem durch Reflexion festgestellten Staatszwecke; so ferner bei Strabo X, p. 730. die Notiz Minos habe Kreta in drei Theile getheilt und in jedem Theil eine Hauptstadt erbaut. Vgl. Diod. V, 78. Dennoch ist fast nur eine Stimme bei den Schriftstellern, daß jenes System kretischer Gesetze, dessen Kenntniß Ephoros, Aristoteles und Andere mittheilen, Minos zum Urheber habe, der jene Satzungen aus Zeus' idäischer Grotte als Aufträge und Verkündigungen des Gottes seinem Volke mittheilte, Strabo X, p. 730. Plato Min. p. 262. Bekk. Wir wissen übrigens dennoch nicht mit Sicherheit von welcher Art diese genannte Staatsverfassung des Minos gewesen sei, da namentlich Strabo X, p. 730. und Diodor V, 78. sehr allgemein sprechen. Plato Min. p. 266. Bekk. läßt den Rhadamanthys, durch Minos zum Richter gebildet, Wächter der Gesetze in Knosos seyn, während Minos zu diesem Zwecke für das übrige Kreta den Talos gebraucht, welcher alljährlich dreimal die Ortschaften der Insel durchzieht und für die Aufrechthaltung der Gesetze wirkt, die er in Erztafeln eingeschrieben mit sich herumträgt; vgl. Max. Tyr. diss. XII, p. 137. XXXVIII, p. 447. Julian. u. Cyrill. c. Jul. VI. p. 190. Spanh.; s. Böckh in Plat. Min. p. 14. Immerhin aber muß bereits in minoischer Zeit sich auf Kreta ein Staatsverhältniß gebildet haben und ein rechtlicher Zustand gewesen seyn, durch welchen die Insel sich vor mehreren Theilen des hellenischen Festlandes auszeichnete. Ebenso sicher ist aber auch, daß die später nach dem Herakliden zuge einwandernden Dorier die von ihnen mitgebrachten dorischen Einrichtungen ebenfalls dem Minos beilegten. — Außer der Verfassung Kreta's ist es übrigens vorzüglich die Seeherrschaft des Minos welche gepriesen wird; s. Selden, mare clausum, Opp. II, 1214. Meurs. Creta p. 128. Heyne, Castoris epochae in T. I. u. II. der commentt. soc. Gotting. Nach dem Ausdrucke der Schriftsteller (z. B. Aristoteles Polit. II. 8. p. 76. ed. Schnd. Thucyd. I, 4. 8. Herod. III, 122. u. A.) gründete Minos eine *θαλασσοκρατία*, und gemeinhin wird er als der Erste angeführt der eine Herrschaft auf dem hellen. Meere festhielt, Thuc. I, 4. Diod. IV, 60. Apollod. III, 13. Nicol. Damasc. p. 158. ed. Or. Eusebios Chron. p. 294. setzt dies um 1250 v. Chr. an. Die minoischen Kreter übertrafen im ganzen Seewesen

und in der Seeherrschaft selbst die Phöniker, die doch früh das Mittelmeer befuhren, Strabo I, p. 83. vgl. Euseb. praep. evang. c. 19. Bei Diodor IV, 60. V, 78. wird besonders die große Anzahl der Schiffe des Minos hervorgehoben, auf denen er seine Herrschaft so sehr über die Inseln des ägeischen Meeres ausdehnte daß fast keine derselben ausgenommen war, Apollod. III, 1. u. 13. vgl. Diod. V, 78. Aristot. Polit. II, 8. Doch beschränkt Thuc. I, 4. des Minos Herrschaft auf die Kykladen, deren größerer Theil von Kreta aus colonisirt wurde; und nach demselben Historiker vertrieb der König die Karer von den Inseln, während Herod. I, 171. erzählt, die Karer (Leleger genannt) seien auf den Inseln Unterthanen des Minos gewesen und hätten dem Thalassokraten die Schiffe bemannt. Ebenso ist die auf Thuc. I, 4. u. 8. nicht vorsichtig genug gegründete gewöhnliche Meinung sehr zu mäßigen, daß durch Minos ein rechtlicher Zustand des Seewesens herbeigeführt, Sicherheit des Eigenthums und ungefährdeter Verkehr bewirkt wurde; schon die Nachrichten in den homerischen Gedichten liefern den Beweis vom Gegentheil. Man kann daher höchstens sagen: Minos hat die Seeräuberei auf einige Zeit unterdrückt; vgl. die Geschichte des kretischen Freibeuters Od. XIV, 222 ff. 230. Ueber Minos' Fahrzeuge nach ihrer Beschaffenheit weiß man nichts Genaues; vgl. Thuc. I, 10. Etym. M. (Suid. u. Hesych.) s. v. *ἐπακτροκέλης* und Scheffer de milit. nav. p. 78. [A. Baumstark.]

Seinen Tod fand Minos in Sicilien, nach Herod. VII, 171., drei Geschlechter vor dem trojanischen Krieg. Der Mythos wird so erzählt: nach Erschlagung des Minotaur nahm Minos Rache an Dädalos, welcher der Pasiphaë zu Befriedigung ihrer unnatürlichen Lust behilflich gewesen war und sperrte ihn in das Labyrinth, das er selbst erbaut hatte. Dädalos entkam mittelst der Flügel die er sich und seinem Sohne anheftete, Ovid Met. VIII, 183. (nach Diod. IV, 77. entfloh er vor seiner Verhaftung auf einem Schiff das ihm Pasiphaë verschaffte), und wurde von dem Könige Kokalos in Sicilien gütig aufgenommen. Als Minos dies erfuhr schiffte er mit einer ansehnlichen Flotte nach Sicilien und forderte den Dädalos zur Strafe; Kokalos zeigte sich bereit und nahm den Minos gastfreundlich auf; da er aber badete hielt ihn Kokalos so lange im heißen Wasser fest bis er erstickte und gab dann seinen Leichnam den Kretern mit dem Vorgeben, Minos sei im Badgemach ausgegleitet und in das heiße Wasser gefallen. Diod. IV, 79. Nach Paus. VII, 4, 6. wurde Dädalos von den Töchtern des Kokalos wegen seiner Kunst so geehrt daß sie den Minos, den sie nach der Sitte des heroischen Zeitalters im Bade bedienten (Athen. I, 10. e.), ermordeten. Die weiteren Stellen s. bei Meurs. Creta p. 133. Die Kreter bestatteten den Leichnam ihres Königs mit Glanz und erbauten ein doppeltes Grab, indem sie seine Gebeine an eine verborgene Stelle legten und darüber einen Tempel der Aphrodite bauten. Als später eine Colonie nach Agrigent geführt wurde, wurde das Grab zerstört und die Gebeine den Kretern zurückgegeben, Diod. IV, 79. Daher erwähnt der Schol. zu Callim. Hymn. in Jov. 8. das Grab des Minos auf Kreta mit der Inschrift: *Μίνωος τοῦ Διὸς τάφος*. Als im Laufe der Zeit das Wort *Μίνωος* verlöschte waren noch die Worte *Διὸς τάφος* übrig, woraus die Kreter erdichteten bei ihnen sei das Grab des Zeus. In der Unterwelt wurde er mit Rhadamanthys als Todtenrichter gedacht. Bei Homer Od. XI. findet sich die Idee in dieser Ausbildung noch nicht; dort setzt Minos sein Amt, über die Menschen zu herrschen, auch in der Unterwelt fort, ähnlich wie Aesch. Choëph. 350 von Agamemnon sagt: *κατὰ χθονὸς ἐμπρέπων Σεμνότιμος ἀνάκτωρ, Πρόπολος τε τῶν μεγίστων Χθονίων ἐκεῖ τυράννων*; Rhadamanthys aber weilt im Elysium, Od. IV, 563.; ebenso ist er bei Pindar Ol. II, 137. *πάρεδρος* des Kronos, um Recht zu sprechen. Daraus erhellt daß der Mythos von den drei Richtern der

Unterwelt erst nach Homer und Pindar entstand, in einer Zeit wo die Könige nicht mehr selbst Recht sprachen, sondern Richter aufstellten, oder wo die griechischen Freistaaten eigene Richter anordneten. Daraus daß zwei kretische Könige zu dieser Ehre erhoben wurden könnte man vermuthen daß der Mythos von einem kretischen Dichter erfunden worden sei; Aeacus (Propert. IV, 11, 19.) wurde vielleicht von einem homerischen Dichter beigefügt, und Triptolemus (Plat. Apol. Socr. a. E.) von einem attischen. Nach Plato Gorg. p. 524. A. richtet Rhadamanthys die Asiaten, Aeacus die Europäer, dem Minos aber übertrug Zeus die Entscheidung in Zweifelsfällen; nach dem Axiochos p. 371. B. aber sitzen nur Minos und Rhadamanthys auf dem Feld der Wahrheit. Die römischen Dichter richteten sodann das Todtengericht nach römischem Gerichtsgebrauche ein: bei Virg. Aen. VI, 431. ist Minos der Prätor welcher die Urne schüttelt um die Richter durchs Loos zu wählen, vgl. Seneca Herc. fur. 731. Agam. 24. Propert. IV, 11, 9. Heyne Excurs. XI. ad Aen. VI. Claudian. in Ruf. II, 476—479. — Forschen wir nun nach dem historischen Kern der in diesem Mythengewebe liegt, so bleibt uns ein König Minos, der (nach Plaß Gesch. des alten Griechenl. Bd. I. S. 358. in die höhere Hälfte des dreizehnten Jahrh. v. Chr. zu setzen ist und) nach Thucyd. I, 4. Aristot. Pol. II, 12. Diod. IV, 60. V, 78. Apollod. III, 13. Nicol. Damasc. p. 158. ed. Orell. Meurs. Creta c. 3. p. 128. Höck Kreta II. S. 201 ff. einerseits durch Ausdehnung seiner Herrschaft über die Inseln des ägeischen Meeres und durch Zurückdrängung der seeräuberischen Karer die Macht der Insel nach Außen sicherte, andererseits ihre innere Organisation durch gute Gesetze hob, die er von seinem Vater Zeus, mit dem er in einer Höhle zusammenkam, zu erhalten vorgab (Diod. V, 78. Ephoros bei Strabo X, p. 730. Plat. Min. p. 318. D. Pausan. III, 2, 4.) und die als Grundlage der berühmten kretischen Verfassung (s. Bd. II. S. 747.) betrachtet wurden. Der Ruhm seiner Gerechtigkeit war so groß daß er in der Unterwelt zum Todtenrichter gemacht wurde. Was für Collisionen er mit den Athenern gehabt habe läßt sich nicht mehr ermitteln, so viel aber scheint historisch zu seyn daß er sie besiegte und ihnen ein Tribut von Knaben und Jungfrauen auflegte. Durch die Erinnerung an diese Demüthigung wurde sein Name in Athen höchst unpopulär, und vorzüglich war es die Tragödie welche die Thaten ihres Nationalhelden Theseus verherrlichte und daneben den Minos zum Wütherich stempelte. Plutarch Thes. 16. sagt daß weder Homer noch Hesiod dem Minos haben helfen können, indem die Tragiker unermüdlich in seiner Verunglimpfung gewesen seien, vgl. Plato Min. p. 321. A. Strabo X, p. 478. D. Aus solcher Quelle floß wohl auch das Beiwort ὀλοόφρων, das dem Minos in der ohne Zweifel erst später interpolirten Stelle Od. XI, 322. gegeben wird (s. Stephani, der Kampf zwischen Theseus und Minotauros, 1842. S. 7.), und die Atthidenschreiber, wie Demon, Klitodem, Istros, vornemlich aber Philochoros, welche Plutarch in seinem Theseus benützte, erzählten dies nach (Höck Kreta II. S. 100.). Diese sich widersprechenden Schilderungen des Minos gaben die natürliche Veranlassung zu der Annahme zweier Könige dieses Namens, wogegen sich jedoch auch St. Croix (des anciens gouvern. fédératifs p. 333 ff.) unter Zustimmung von Jacobs Verm. Schrr. Bd. IV. S. 66. erklärt. Eine eigene Schrift über Minos schrieb Hippostratos, welche Phleg. Mir. c. 30. erwähnt. — Creuzer Symb. IV. S. 262. findet in dem Namen Minos hieroglyphische Traditionen astronomischer und astrologischer Art, namentlich Theoreme über das Verhältniß des Mondes zur Sonne, vorzüglich die Andeutung eines lunisolarischen Cyclus; ebenso gibt auch Nork, mytholog. Realwörterb. Bd. III. S. 170. u. 260. dem homerischen Epitheton ἐννέωρος (Od. XIX, 178.) eine astronomische Deutung, daß der Sonnenstier Minos neun Jahre (d. h. drei Jahreszeiten,

weil der Herbst von den Alten ausgeschieden wurde) über Kreta herrschte und alle neun Jahre in die idäische Grotte hinabstieg um als Wiedergeburt des Jahrgottes daraus hervorzugehen. Daneben wird Minos auch mit dem indischen Menu parallelisirt, womit Neumann Rer. Cret. Spec. p. 56. übereinstimmt. [W.]

Minotaurus, *Μινώταυρος*, hieß das Ungeheuer mit menschlichem Körper und Stierskopf (Apollod. III, 1, 4. Diod. IV, 61. Paläph. Incred. II.) das aus der unnatürlichen Liebe der Pasiphaë zu dem Meeresstiere entsprungen war. Minos sperrte ihn in dem von Dädalos erbauten Labyrinthe ein, wo ihm Verbrecher und auch die von Athen als Tribut zugesandten Jünglinge und Jungfrauen vorgeworfen wurden (s. den Art. Minos, S. 68 f.). Schon das Alterthum machte die verschiedensten Versuche diese Mythe historisch zu deuten. Nach Philochoros bei Plut. Thes. 16. behaupteten die Kreter, das Labyrinth sei eine Festung gewesen, aus der man nicht habe entkommen können. Ein Feldherr des Minos, Namens Tauros, habe die von Minos als Kampfpreis ausgesetzten attischen Jünglinge als Sclaven erhalten und vermöge seines ungeschlachten Charakters grausam behandelt. Ebenso nahm auch Aristoteles (*ἐν τῇ Βοττιαίων πολιτείᾳ* bei Plut. a. a. O.) an, die Jünglinge seien von Minos nicht getödtet worden, sondern haben in der Sclaverei ein hohes Alter erreicht. Paläphat. II. erzählt: Tauros sei ein schöner Jüngling im Gefolge des Minos gewesen, von welchem Pasiphaë während der Zeit daß Minos an den Geschlechtstheilen krank war, einen Sohn gebar. Minos wollte diesen Bastard nicht tödten und schickte ihn daher ins Gebirge zu den Hirten, da er sich aber diesen nicht unterwerfen wollte so befahl Minos ihn mit Gewalt zu ihm zu bringen. Tauros habe sich aber nicht ergeben, sondern sich in eine tiefe Grube eingeschlossen, und dahin habe dann Minos die Missethäter zur Abstrafung geschickt. Auch den Theseus habe er dahin geschickt damit er dort seinen Tod finde; Ariadne aber habe ihm ein Schwert in das Gefängniß geschickt, womit er den Minotauros ermordete. Auf ähnliche Weise erzählt Cedren. Hist. comp. T. I. p. 122.: nach Minos' Tod sei Minotauros, ein unächter Sohn desselben zur Regierung gekommen. Weil aber die Kreter unter der Herrschaft eines Bastards nicht stehen wollten haben sie den Theseus eingeladen nach Kreta zu kommen, mit dem Versprechen ihm das Reich nebst der Ariadne zu übergeben und den Minotauros in seine Hände zu liefern. Theseus kam mit einem Heere und der Verabredung gemäß ergriff der kretische Feldherr die Flucht und verließ den Minotaur zu Gortynna. Dieser merkte die Verrätherei und flüchtete sich nach einem Orte der das Labyrinth hieß; hier verbarg er sich in einer Höhle, bis ihn Jemand dem Theseus verrieth, der ihn nun tödtete. Bei allen diesen Erklärungsversuchen ist das eigenthümliche Wesen des Minotaur und sein Zusammenhang mit dem übrigen kretischen Mythos ganz außer Acht gelassen, daher fühlte sich die neuere Mythologie mit Recht auf eine tiefere Erforschung des Sinnes hingewiesen. Die Idee Heyne's, Antiquar. Aufsätze Bd. I. S. 20., daß sich im Labyrinth oder den Grottentempeln zu Knosos eine alte symbolische Figur entweder in Stein gehauen oder sonst abgebildet gefunden habe, die der späteren Nachwelt unenträthselbar allen den Fabeleien vom Minotaur und seiner Bezwingung Anlaß gegeben habe, führt Böttiger Vasengem. III. S. 26. damit weiter, daß er aus dem Umstande, daß der Minotaur ein Sohn der Sonnentochter Pasiphaë heißt, auf den Ursprung dieser symbolischen Figur aus dem Orient schloß. Creuzer Symbol. IV. S. 273. richtet seinen Blick nach Aegypten und leitet Begriff und Bild des Minotauros vom Typhon, der als glühender Samumwind Apophis heißt, ab. Er ist ihm der Sonnenbruder den die Mondsfrau mit dem Stier erzeugt hat; aber er ist der böse Glutwind dem die Jünglinge und Jungfrauen als Opfer fallen,

und so läßt er (S. 269.) die Fabel von Pasiphaë und Minotauros, von Theseus und Ariadne aus mysteriösen Chören und Scenerien entspringen, womit frühzeitig in den Tempeln von Kreta nach ägyptischer und phönicischer Weise die Hauptsätze der Naturreligion von dem Herabsteigen der Seele durch die Sonnenbahn und ihrer Rückkehr an den Jahresfesten gefeiert worden waren. Den Zusammenhang des Mythos mit Phönicien hat Böttiger in den Ideen zur Kunstmythologie Bd. I. S. 348—425. aufs Einleuchtendste auseinandergesetzt. Der Mythos von der auf dem Stier sitzenden Europa enthält offenbar die uralte asiatische Hieroglyphe, die unter dem Stier den Sonnengott, unter der Kuh die Mondgöttin versinnbildete, und wenn die Europa von Phönicien nach Kreta entführt wird so ist dies wohl das Symbol der Kolonisirung dieser Insel durch die Phönicier. In denselben Kreis gehört auch der Mythos von Minotauros, welcher Asterios oder Asterion hieß (Apollod. III, 1. Tzetz. ad Lycophr. 653. Paus. II, 31, 1.) und von dem göttlichen Stier welchen Neptun aus den Fluthen hervorgehen ließ mit der Sonnentochter (Anton. Lib. 41.) Pasiphaë gezeugt worden war. In dem Labyrinth bei Knosos, welches wohl nichts Anderes als eine Felsenpagode war, war von den Phöniciern das Symbol ihres Nationalcultes, der Sonnenstier, halb Thier halb Mensch, an der Wand eingehauen und genoß göttliche Verehrung. Die ihm dargebrachten Jünglinge und Jungfrauen waren entweder Hierodulen, welche dem Tempeldienste in jenen mythischen Felsengrotten auf immer geweiht waren, oder es waren wirkliche Menschenopfer, und dieser phönicische Sonnendienst fällt mit dem Saturnus- oder Kronosdienst in Eins zusammen; und wenn Theseus den Minotaur erschlug, d. h. seinen Cultus vernichtete, so ist dies jenen hellenischen Satzungen gemäß, die statt der einst allgemein üblichen Menschenopfer die unblutigen Opfer der Libation und mola salsa oder die blutigen geopferten Thiere einsetzten. Nimmt man dazu, daß Menschenopfer in ältester Zeit auf Kreta üblich waren (*Ἴστρος ἐν τῇ συναγωγῇ τῶν Κρητικῶν θυσιῶν φησι τοὺς Κουρῆτας τὸ παλαιὸν τῷ Κρόνῳ θύειν παῖδας*, Porphyr. de abstin. II, p. 202. vgl. mit Clem. Alex. Coh. ad gent. p. 36. Pott.), daß der Erzmann Talos, der ins Feuer springt und die Fremden an seine Brust drückt bis sie unter sardonischem Lachen den Geist aufgeben (Simon. bei Suid. s. v. *Σαρδώνιος γέλως*), auf eine kolossale Erzstatue hinweist welcher die Menschenopfer gebracht wurden, so liegt die Vermuthung, daß der Dienst des phönicischen Molochs auf Kreta eingeführt gewesen sei, ganz nahe. Vgl. Osann Rhein. Mus. 1835. S. 245. 253. Stephani, der Kampf zwischen Theseus und Minotauros, Leipz. 1842. S. 22. Wenn nun die Rabbinen (s. Selden de diis Syris Syntagm. I, 6. Böttiger am a. O. S. 371.) den phönicischen Moloch als ein metallenes Bild von menschlicher Gestalt mit Kalbskopf beschreiben, auf dessen ausgestreckte Arme die menschlichen Schlachtopfer gelegt wurden, in der Art daß ein Feuer unter dem Bilde angeschürt und das Jammergeschrei der unglücklichen Schlachtopfer durch eine lärmende Musik von Trommeln und Pfeifen übertäubt wurde, so stimmt diese Schilderung mit der des Minotauros so überein, daß Böttiger und Höck Kreta II. S. 74. auf dem Punkt standen die Identität des Minotauros und des Moloch auszusprechen, wenn ihnen ihr kritisches Gewissen erlaubt hätte der Autorität der Rabbinen so viel einzuräumen. Nachdem aber Movers (Die Phönicier Bd. I. S. 377 ff.) überzeugend dargethan hat daß sowohl der Moloch als die Melechet (Astarte) mit dem Stierkopf dargestellt worden seien, so scheint es uns in Uebereinstimmung mit L. Stephani am a. O. S. 23. ausgemacht, daß sich der Mythos des Minotauros an den Molochdienst anknüpfe. Da aber weder Homer noch Hesiod denselben kennen, so ist es wahrscheinlich daß die griechische Ausbildung desselben durch die Tragiker zu derselben Zeit (Ol. 50—60) geschehen sein

in welcher auch Minos zu dem Zerrbilde eines Wütherichs travestirt wurde (s. Minos S. 71.). Daß der Mythos um diese Zeit bereits im Volke lebte erhellt daraus daß Bathykles, welcher (Bd. I. S. 1076.) um Ol. 60 zu setzen ist, ihn innen am Throne des amykläischen Apollo anbrachte. Paus. III, 18, 15. Wenn aber Pausanias §. 11. den Minotaur auch an der äußeren Seite dieses Thrones *δεδεμένον τε καὶ ἀγόμενον ὑπὸ Θησέως ζῶντα* zu sehen glaubte so verwechselte er diese Gruppe wahrscheinlich mit dem marathonischen Stier welchen Theseus lebendig gefesselt nach Athen führt. Isocr. Hel. 28. Bekk. Diod. IV, 59. Plut. Thes. 14. Von gleichem Alter mögen die Darstellungen des Kampfes auf Vasen mit schwarzen Gemälden auf rothem Grunde sein. Das erste Gefäß dieser Art, welches in der Dresdner Sammlung steht (Becker, Augusteum III, 154.), veröffentlichte Winckelmann Mon. Ined. 100. und d'Hancarville Ant. étr. III, 62.; daran reihte sich das berühmte Gefäß des Taleides, welches bei Girgenti ausgegraben wurde, Millin Gall. Myth. CXXXI, 490., und die Vasenfunde der neueren Zeit haben diese Darstellung auf zahlreichen Bildern alten und neueren Stils zu Tage gebracht; auch auf Münzen, geschnittenen Steinen, Reliefs, Wandgemälden und Mosaiken findet sie sich, s. Stephani am a. O. S. 66—80. Alle diese Bilder stimmen darin überein daß der Minotaur auf menschlichem Körper den Stierkopf hat; auf einigen Vasen bei Stephani Taf. IV. VI. VII. IX. hat er auch den Stierschwanz, wozu der römische Künstler der Marmorvase des Grafen d'Orsay (bei Dupuis, Origine de tous les cultes nr. XIV. XV. Böttiger, Ideen zur Kunstmyth. Bd. I. Taf. V, 3.) noch die Stierklauen fügte. [W.]

Minthe, 1) (*Μίνθη*, Strabo VIII, p. 344. Ptol. III, 16, 44.), Berg in Triphylia (Elis), in der Nähe von Pylos, nach Leake Morea I. p. 68. jetzt Bunuka. [F.]

2) Geliebte des Hades welche von Persephone in die gleichnamige Pflanze (Minze), Strabo VIII, p. 344. Ovid Met. X, 729., oder in Staub verwandelt wurde, Opp. Hal. III, 486. Schol. Nik. Alex. 374., aus welchem Hades die Blume hervorblühen ließ. Von ihr hatte Nr. 1. den Namen. Strabo am a. O. [W.]

Minturnae (*Μιντοῦρναι*, Strabo V, p. 233. 337. 238. Ptol. III, 1, 63. Appian. B. C. I, 61. Liv. XXXVI, 3. Mela II, 4, 9. Hor. Ep. II, 5, 5. Tac. Annal. III, 57. Plin. III, 5, 9. It. Ant. p. 108. 121. Tab. Peut.; *Μέντυρνα* bei Steph. Byz. p. 458.; Menturnae im It. Hierosl. p. 611.; die Einwohner Minturnenses, Liv. XXVII, 38. Inschr. bei Orelli Nr. 836. 3782. u. s. w.), Stadt in Latium an der Grenze Campaniens zu beiden Seiten des Flusses Liris unfern seiner Mündung (Strabo p. 238. u. Plin. l. l.). Es war eine alte Stadt der Ausones oder Aurunci, die sich den Römern freiwillig ergab und nun im J. 457 d. St. röm. Kolonie wurde (Liv. VIII, 11. IX, 25. X, 21. Vellej. I, 14.). Ihr Seehafen und ihre Lage an der Appischen Heerstraße (Strabo p. 233.) mußten ihre Blüthe befördern. In ihrer Nähe fand sich ein heiliger Hain (Strabo p. 233.) welcher der Nymphe Marica geweiht war, die auch ihren Tempel darin hatte (Serv. zu Virg. Aen. VII, 4. u. Lactant. de falsa rel. I, 21.), und große, durch das Austreten des Liris gebildete Sümpfe an der östlichen Seite desselben und des eben erwähnten Haines (daher bei Vellej. II, 19. Palus Maricae, sonst aber Paludes Minturnenses), in welchen sich bekanntlich Marius einige Tage lang versteckt hielt (s. Bd. IV. S. 1561.). Die Ruinen der alten Stadt (eines Amphitheaters, einer Wasserleitung ꝛc.) finden sich bei dem heut. Städtchen Trajetta. Kephalides Reise II. S. 204. [F.]

Minucia gens (in den Handschr. oft auch Minutia), größeren Theils plebejisch. Zu den Patriciern gehören unzweifelhaft nur die ältesten Glieder

der Familie der Augurini (vgl. Augurini Nr. 9.); unter den plebej. Familien der gens sind die angesehensten die Rufi und die Thermi; die übrigen Beinamen s. unten S. 80 f. Die Minucia porta (proxima sacello Minutii, Fest. p. 147. M.), porticus (s. Rufi 7.), tribus (Gruter p. 440, 1.) und via (s. Aug. 5.) zeugen von der Berühmtheit des Geschlechts. — Die beiden ersten Silben des Namens werden von Hor. Ep. I, 18, 20. Sil. VII, 386. Lucan. Phars. VI, 126. kurz gebraucht.

I. Patricier. Augurini.

1) C. Minucius, war nach Plut. Poplic. 3. der erste Nichtbeamtete welcher in der Volksversammlung redend auftrat (für die Auslieferung der Güter des Tarquinius).

2) M. Minucius, mit P. Veturius der erste Quästor, nach Plut. Poplic. 12.

3) M. Minucius, Cos. im J. 257 d. St. (= 497) mit A. Sempronius, in dem Jahr der Saturnaliengründung. Liv. II, 21. Dionys. VI, 1. Wiederholt waren es Beide im J. 263 (491), als Coriolan verbannt wurde, Liv. II, 34. Dionys. VII, 20., der ihm in seinem Coriolandrama eine bedeutende Rolle zutheilt, s. c. 28 ff. 38. 60 f. VIII, 23 ff. Er ist hier ein warmer Vertheidiger Coriolans, vgl. VIII, 22. extr. Sein Sohn ist wohl (vgl. Nr. 5.)

4) P. Minucius, Cos. mit T. Geganius im J. 262 d. St. = 492, in einem Theurungsjahre. Liv. II, 34. Dionys. VII, 19. Sein Sohn ist

5) L. Minucius, in den Fasti cap. vollständig: L. Minucius P. f. M. n. Esqvilinus Augurinus, Cos. suff. (an der Stelle eines gestorbenen Carventanus, Fasti cap.) mit C. Nautius im J. 296 = 458, einem durch Zwist mit den Volkstribunen und durch kriegerische Bewegungen der Aequer und Sabiner unruhigen Jahre. Er bekam Erstere zu bekämpfen, entwickelte aber so wenig Energie daß die Feinde ihn in seinem Lager angriffen. Liv. III, 25 f. Dionys. X, 22 f. Nachdem er drei Tage lang eingeschlossen gewesen (Liv. III, 27.) kam der Dictator L. Quinctius herbei und umringte die Belagerer mit Wall und Graben während zugleich die Belagerten in der Nacht einen Ausfall machten. So wurden die Aequer vollständig besiegt. Liv. III, 28. Dionys. X, 24. Flor. I, 11, 12. (wo er M. Manlius heißt). Dio p. 13, 8. 58, 50. Reim. Das Heer des Min. erhielt aber keinen Antheil an der Beute, und Min. selbst legte auf Befehl des Dictator seine Consulwürde nieder und mußte als bloser Legat bei dem Heere bleiben dessen Cos. er gewesen war. Liv. III, 29. Dionys. X, 25. Zonar. VII, 17. vgl. Val. Max. II, 7, 7. Sein Nachfolger im Oberbefehl (und Consulat?) wurde Fabius Quintus, Liv. 16. Nichts desto weniger wurde er im J. 304 (450) patricisches Mitglied der decemviri leg. scr., in welche Commission Appius, um sich des Uebergewichts zu versichern, lauter unbedeutende Leute (neqvaqvam splendore vitae pares) hineinbrachte, und wo möglich auch Feinde der ihm verhaßten Quinctier. Liv. III, 35. extr. Dionys. X, 58. Als solcher wieder an den Schauplatz seiner Schande, nach dem Algidus, gesandt (Liv. III, 41. extr.) wurde er wieder besiegt, aber dießmal ohne seine Schuld (Liv. III, 42. Dionys. XI, 23.). Im J. 314 auf Antrag der Volkstribunen zum praefectus annonae ernannt um der herrschenden Theurung abzuhelfen schickte er überallhin um Getreide aufzukaufen, doch ohne Erfolg, und deckte durch seine Maßregeln die Noth mehr auf als daß er sie beseitigt hätte. Liv. IV, 12. Im folgenden Jahre, wo er dasselbe Amt fortbekleidete, brachte er die geheimen Umtriebe und Rüstungen des Sp. Maelius zur Anzeige. Liv. IV, 13. Zon. VII, 20. Vgl. Bd. IV. S. 1355 f. Das Korn das sich im Hause des Mael. vorfand verkaufte er um einen Spottpreis an das Volk. Zum Dank für seine Verdienste wurde er bove aurato extra portam Trigeminam donatus, Liv. IV,

16. vgl. Plin. XXXIV, 5, 11. u. XVIII, 3, 4., wonach ihm dieses Denkmal in Folge einer allgemeinen Collecte (stipe collata) errichtet wurde. Auf Münzen mit der Umschrift C. Minucius oder C. Aug. finden sich Abbildungen dieser Ehrensäule (mit Aehren und Löwen, auf die Kornkammer Afrika deutend), s. Eckhel V. p. 254 f. Rasche III, 1. p. 743. Riccio Monete etc. p. 149. Einer unglaubwürdigen Angabe, als ob die Volkstribunen den Min. als elften Collegen cooptirt hätten, thut Liv. IV, 16. (vgl. Plin. XVIII, 3, 4.) Erwähnung. Das Verfahren des Min. fand aber auch lebhafte Gegner, gleich Anfangs an einem Theil der Volkstribunen, im J. 318 aber an dem Volkstrib. Sp. Maelius (s. Bd. IV. S. 1356. Nr. 2.), welcher den Min. als falschen Ankläger vorlud, damit aber keinen Anklang fand. Liv. IV, 21. Dieser Min. war es wohl auch welcher die Minucia via anlegte, welche von der porta Minucia ausging und, durch das Sabinerland, nach Brundusium führte. Cic. ad Att. IX, 6, 1. Hor. Ep. I, 18, 20.

6) Q. Minucius P. f. M. n. Esqvilinus Augurinus (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, mit C. Horatius Pulvillus Cos. im J. 297 d. St. = 457. In diesem Jahre setzten die Volkstribunen es durch daß in Zukunft ihrer zehn gewählt werden sollen. Minucius contra Sabinos (welche angeblich einen Einfall ins röm. Gebiet gemacht hatten und die Stadt bedrohen sollten) profectus non invenit hostem. Liv. III, 30. Vgl. Dionys. X, 26. 30. g. E.

7) Minucia, Vestalin, erregte zuerst durch die Eleganz ihrer Toilette Verdacht, wurde sodann durch einen Sklaven wirklich als unkeusch denuncirt und von der kirchlichen wie weltlichen Behörde verurtheilt (J. 417 d. St. = 337). Liv. VIII, 15. Oros. III, 9. extr., welcher den Vorfall ins J. 415 setzt.

8) Ti. Minucius Augurinus, Cos. mit L. Postumius im J. 449 d. St. = 305, fiel in siegreichem Kampfe gegen die Samniter. Liv. IX, 44. Dieser Darstellung stimmen auch die Fasti triumph. bei, welche über die Samniten nicht den Min. selbst sondern seinen Nachfolger, den cos. suff. M. Fulvius triumphiren lassen. Auf Münzen findet sich mehrfach der Name des Ti. Minuci. C. F. Augurini mit Darstellungen der beiden Glanzpunkte in der Geschichte dieser gens, der Getreidepräfectur des L. Min. und der Augurwürde des M. Min. (unten S. 81. Nr. 5.), s. Rasche I. l. p. 744 f.

9) C. Minucius Augurinus, Volkstribun im J. 567 d. St. (187), legte dem L. Scipio Asiaticus wegen angeblicher Unterschlagung von antiochischen Kriegsgeldern eine Geldstrafe auf, welche nur durch die Intercession des Ti. Sempronius Gracchus, eines persönlichen Feindes des P. Scipio Africanus, wegfiel. Gell. N. A. VII, 19. vgl. Liv. XXXVIII, 55. 58. 60. Sen. cons. ad Polyb. 32. Er ist also bereits ein nichtpatricischer Augurinus.

Der Dictator Minucius (*Μινύκιος*) bei Plut. Marcell. 5. g. E. beruht wahrscheinlich nur auf einer Verwechslung statt Fabius Maximus, s. Val. Max. I, 1, 5.

Auf Münzen finden sich häufig C. Aug. (einmal C. Minuci. C. F. Augurini) mit einem Roma- oder Janus- oder Juppiter- oder Pallas- oder Herkules-Kopf. Nach Arbeit und Leichtigkeit des Gewichtes weisen die Münzen an das Ende der republikanischen Zeit hinaus, auf einen Münzwardein des Namens. S. die angef. numismat. Werke.

B. Plebejer. I. Rufi.

1) M. Minucius L. f. C. n. Rufus (Fasti cap. ad a. 536.), Cos. im J. 533 = 221 (ib., vgl. Liv. XXII, 49. extr.), zum Mag. Eq. des Dictators Q. Fabius Maximus (J. 537 = 217) gewählt, Liv. XXII, 8. Plut. Fab. Max. 4., wo er *Λεύκιος Μινούκιος* heißt, wogegen ihn Plut. Fab. 12. *Μάρκος* nennt. Polyb. III, 87. extr. Zonar. VIII, 25. Als solcher

hob er für den Dictator zwei Legionen aus, Liv. 11. Ferox rapidusqve in consiliis ac lingva immodicus konnte er sich mit der vorsichtigen Taktik des Fabius schlechterdings nicht befreunden und reizte auch das Heer dagegen auf, Liv. 12. Plut. Fab. 5. Polyb. III, 89. Der Anblick der rauchenden Dörfer und Villen Campaniens (Liv. 14.), eine Schlappe welche Fab. davon trug und Hannibals listiger Befehl, allein die Besitzungen des Fab. ungeplündert zu lassen (Plut. Fab. 7. Liv. 23.), machte Heer und Senat unzufrieden mit Fab. und zugänglich für die Expectorationen des Min. und seiner Freunde, besonders des Volkstribun Metilius (Plut. Fab. 7. Vgl. Bd. IV. S. 1896. Nr. 3.). Kirchliche Verrichtungen riefen den Dictator nach Rom; er befahl dem Min. als seinem Stellvertreter aufs Dringendste eine Schlacht zu vermeiden; doch vergebens (Polyb. III, 94. extr. Liv. 18. Plut. 8.). Denn kaum war er weg so rückte Min. schon mit seinem Lager der Ebene zu und das Glück begünstigte ihn so daß er in einem Treffen mit Hannibal Sieger blieb (Liv. 24. Plut. 8.). Dieß wußten er und seine Freunde in Rom gehörig ins Licht zu stellen, und da Fabius seinen Mag. Eq. zur Rechenschaft zu ziehen drohte so setzte es Metilius durch daß Min. in militärischer Gewalt dem Dictator gleichgestellt wurde (Liv. 25 f. Plut. 8 f.). In Folge dessen wurde das Heer getheilt und Min. bezog auch ein eigenes Lager (Liv. 27. Plut. 10. *), ließ sich alsbald mit Hannibal in Kampf ein, wurde aber geschlagen (Liv. 28. Plut. 11.) und nur durch das großmüthige Einschreiten des Fabius gerettet (Liv. 29. Plut. 12.), was auf den gutartigen, nur eitlen Min. solchen Eindruck machte daß er mit Sack und Pack ins Lager des Dictators zog, ihm Aussöhnung anbot und sich in das alte Subordinationsverhältniß zu ihm stellte (Polyb. III, 101—105. Orelli Inscrr. 541. Liv. 29. 30. Plut. 13. Val. Max. V, 2, 4. App. b. Hann. 12 f. Dio p. 23. Reim. Diod. XXVI. p. 568. Weff. Zonar. VIII, 26.). Im folgenden Jahr (538) fiel er in der Schlacht bei Cannä, Liv. XXII, 49. g. E.

2) Q. Minucius, Legat des Proprätors C. Claudius bei der Wiedereroberung von Capua im J. 543 d. St. (211), Liv. XXVI, 33. Vielleicht identisch mit

3) Q. Minucius C. f. C. n. Rufus, aed. pleb. im J. 553 (201) und im folg. J. Prätor, Liv. XXXI, 4. Zur Provinz erhielt er Bruttium (ib. 6.). Hier bekam er einen Tempelraub (in Locri) zur Untersuchung und Bestrafung (ib. 12 f.). Auch durch Entdeckung einer Verschwörung und Anzeige von Prodigien suchte er sich hervorzuthun, und bekam auch Verlängerung seines Imperium zum Behuf der Beendigung seiner Untersuchungen (Liv. XXXII, 1.). Im J. 557 (197) Consul (vgl. Cic. Brut. 18, 73.) bekriegte er die Ligurer und Bojer (Liv. XXXII, 27—31. Zonar. IX, 16.), stieß aber mit seinem Gesuch um einen Triumphzug in der Stadt bei den Volkstribunen und dem Senat auf solchen Widerstand daß er sich damit auf den albanischen Berg beschränken mußte (Liv. XXXIII, 22 f.). Im J. 565 war er Mitglied einer nach Asien abgeschickten Gesandtschaft (Liv. XXXVII, 55.). In dem Sc. de Bacchanalibus (J. 568 d. St.) ist er einer der drei Senatoren welche scribendo adfuerunt (s. die Texte des Sc. bei Muratori II. p. 577, 1., Egger p. 127., Göttling u. A.). Im J. 571 ging er als Gesandter nach Gallien (Liv. XXXIX, 54.). Ob die Münzen mit der Inschrift Q. Minu. und auf der andern Seite Ruf. (nebst Dioskuren und Pallaskopf) auf ihn sich beziehen

* Nach Plut. behielt Fabius die erste und vierte Legion und gab dem Min. die zweite und dritte, nach Livius umgekehrt. Dieß ist die einzige Abweichung der beiden Darstellungen.

ist zweifelhaft, da die den vollen Namen gebende als Golzisch nichts entscheiden kann.

4) M. Minucius Rufus, Prätor im J. 557 d. St. (197), Liv. XXXII, 27. Das Loos wies ihm die urbana iurisdictio zu, ib. 28. Im J. 560 war er einer der drei mit dreijähriger Vollmacht ausgerüsteten Anführer einer Colonie Latiner (Liv. XXXIV, 53.), wurde aber schon im J. 561 als Gesandter nach Karthago geschickt (ib. 62.). Er ist wohl auch der M. Minucius welcher im J. 568 einer der drei Anführer der Colonie nach Vibo war (Liv. XXXV, 40.)

5) T. Minucius Rufus, untergeordneter Befehlshaber im J. 583 (171) im Kriege gegen Perseus, Liv. XLII, 54.

6) M. Minucius Q. f. Rufus, im J. 633 d. St. (121) Volkstribun und als solcher ein politischer Gegner des C. Gracchus, Flor. III, 15, 4. und Anderes bei Meyer, Oratt. romm. frgmm. p. 244. ed. 2. *

7) M. (bei Sall. Jug. 35. Q.) Minucius Q. f. Rufus, Cos. im J. 644 (110), kämpfte als Procos. glücklich in Thrakien (Liv. Epit. 65. Frontin. strat. II, 4, 3. Eutrop. IV, 33. Flor. III, 4, 5.) und triumphirte über die Scordisker und Triballer (Vell. II, 8, 3.). Er ist der Erbauer der porticus Minucia (Vell. l. l.) in der 14ten Region, beim Circus Flaminius (P. Victor Regg. Cic. Phil. II, 34, 84. Lamprid. Commod. 16. Appulej. de mund. II. p. 366. Oud.). Auf Inschriften heißt sie auch Minicia, s. Gruter p. 56, 6. 381, 1. 3. curator aqvarum et Miniciae. — Eine Münze mit der Inschrift: M. Minuci. Q. F. Rufus Procos. ist leider Golzisch, s. Rasche III, 1. p. 746.

8) Minucius Rufus, im J. 666 im Kriege gegen Mithridates untergeordneter Flottenbefehlshaber, App. Mithr. 17.

9) Q. Minucius Rufus (Cic. Verr. IV, 31, 70.), röm. Ritter, hielt sich zu Syracus in Handelsgeschäften auf (Verr. II, 30, 73. 33, 80.) und hatte, als Mann von ehrenhaftem Charakter (ib. III, 64, 148.), mehrfach Anlaß dem Verres gegenüberzutreten; s. ib. II, 28, 69. Auch in dem Processe gegen denselben trat er als Belastungszeuge auf, ib. IV, 27, 63. 31, 70.

10) Minucius Rufus, im zweiten Bürgerkriege auf der Seite des Pompejus und im J. 706 Befehlshaber einer Flottille desselben zu Oricum, Cäs. b. c. III, 7. Appian. b. c. II, 54. Er ist wohl der Minucius welcher nach Cic. ad Att. XI, 14, 3. (vgl. 15, 2) im J. 707 zu Tarent stand und dessen Cic. auch ad Qv. fr. III, 1, 21. (J. 700) erwähnt. Vielleicht auch ist er identisch mit dem Minucius welcher im J. 711 Prätor war und als eines der ersten Opfer der Proscriptionen fiel, App. b. c. IV, 17.

11) Q. Minucius L. F. Aim. Rufus, findet sich auf einer Inschrift aus Rom bei Muratori III. p. 1712, 13.

12) Ein L. Minucius Rufus war im siebenten Regierungsjahre des Domitian (841 d. St. oder 88 n. Chr.) Cos. Fasti cons.

Der M. Minucius P. F. Q. N. (mit Rufus auf der Vorderseite) auf einer angebl. Münze (s. Rasche III, 1. p. 746.) ist unstreitig eine Erfindung von Golz.

* Er und sein Bruder Quintus erscheinen als Schiedsrichter in einem Grenzstreit zwischen den Bewohnern Genua's und zweier nahe liegender Dörfer (j. Langasco und Nostra Signora della Vittoria), worüber wir noch die schiedsrichterliche Entscheidung (vom J. 637 d. St. oder 117 v. Chr.) besitzen, eingezeichnet auf einer im J. 1506 aufgefundenen Tafel, und daraus mehrmals abgedruckt; s. bei Orelli Coll. Inscr. n. 3121., auch bei Spangenberg, Tabb. negott. solemn. (Lips. 1822. 8.) p. 380 ff., am besten (nach Serra in den Mém. de l'Acad. imper. de Gènes II. p. 89 ff.) Text und Erläuterungen in Q. et M. Minuciorum sententia inter Genuates et Viturios dicta ed. et illustr. A. A. F. Rudorff, Berol. 1842. 4. und danach bei Egger Lat. Serm. vetust. Reliqq. p. 184 ff. [B.]

II Thermi.

1) Q. Minucius Q. f. L. n. Thermus (Fasti cap. a. u. 560.), Legat des Scipio im zweiten punischen Kriege (J. 552 d. St. = 202.), Appian. Pun. 36. 44., Volkstribun im J. 553 = 201 (Liv. XXX, 40.), aedil. cur. im J. 556 d. St. (Liv. XXXII, 27. extr.), im folg. J. auf drei Jahre zum triumvir coloniae deducendae (ad oram maritimam Italiae) ernannt, Liv. XXXII, 29. Im J. 558 Prätor (Liv. XXXIII, 24.) erhielt er Hispania citerior zur Provinz, mit dem Befehle mit seinem Heere baldmöglichst dahin abzugehen (ib. 26.). Er führte den Krieg mit Glanz (ib. 44. vgl. App. Hisp. 39.) und hielt im J. 559 einen Triumphzug (Liv. XXXIV, 10. g. E.). Sein Nachfolger wurde P. Manlius (ib. 17. in.). Im J. 560 wurde Q. Min. von Neuem zu einem der Leiter einer Colonistensendung (in italische Städte) ernannt, Liv. XXXIV, 45. Im folg. J. (561 = 193) wurde er dann zum Cos. (mit L. Cornelius Merula) gewählt, Liv. XXXIV, 54. Fasti cap. Zur Provinz erhielt er Ligurien (Liv. 55.), wo gerade ein gefährlicher Aufstand losbrach der den Cos. zu schleunigen energischen Maßregeln veranlaßte (Liv. 56.). Zum Mittelpunkt seiner Kriegsoperationen machte er Pisa (Liv. XXXV, 3.) und war durch den Krieg so sehr in Anspruch genommen daß die ihm zugeloosten Comitien Merula für ihn halten mußte (Liv. 6.). Am Ende des J. gerieth er zweimal in große Gefahr (Liv. 11. vgl. Frontin. strat. I, 5, 16.). Im folg. J. erhielt er Verlängerung des Oberbefehls und Verstärkung (Liv. 20.), womit er auch alsbald den Liguriern eine bedeutende Niederlage beibrachte und nun zur Offensive überging (ib. 21.). Als er aber endlich im J. 564 um die Erlaubniß zu einem Triumph einkam wurde sie ihm — hauptsächlich auf Betreiben Cato's welcher die beiden Reden de decem hominibus (Gell. N. A. X, 3. XIII, 23.) und de falsis pugnis gegen ihn hielt — verweigert, Liv. XXXVII, 46. Wie dieses Schicksal so theilte er mit seinem Gentilen Q. Minucius Rufus (S. 77. Nr. 3.) auch die Ehre im J. 565 mit einer diplomatischen Sendung nach Asien beauftragt zu werden, Liv. XXXVII, 55. Nach App. Syr. 39. war der Zweck dieser Absendung des *Θέρμος χιλίαρχος* der, den Antiochus den geschlossenen Vertrag beschwören zu lassen. Vgl. Polyb. XXII, 26. (p. 949. extr. Bekk.), der hier *Κόιντον Μινούκιον Θέρμον καὶ Λεύκιον τὸν ἀδελφὸν* nennt. Therm. nahm noch weiteren Antheil an dem Feldzuge des Cn. Manlius (Bd. IV. S. 1487. Nr. 11.) und fand hier gegen Ende des J. 565 seinen Tod, Liv. XXXVIII, 41., der ihm dabei das Lob eines fortis ac strenui viri ertheilt, vgl. ib. 46.

2) L. Minucius Thermus, Legat des Cos. A. Manlius in seinem Kriege gegen die Istrer (J. 576 d. St. = 178.), Liv. XLI, 8.

3) M. (Minucius) Thermus, im J. 669 Prätor in Asien, vom Cos. L. Valerius Flaccus als Proprätor zurückgelassen, von Fimbria aber des Imperiums beraubt, App. Mithr. 52. Dio p. 52, 31. Reim. Unter ihm bestand Cäsar seinen ersten Feldzug und wurde bei der Eroberung von Mytilene von ihm mit einer Bürgerkrone beschenkt. Suet. Caes. 2. Vgl. Drumann, Gesch. R. III. S. 132, 96. Hierauf könnte man die Münzen auf welchen ein Römer einen schon niedergeworfenen Landsmann aus Feindeshand befreit, mit der Inschrift Q. Therm. M. F., nur etwa in der Art beziehen daß man annähme, ein Sohn dieses M. Thermus, Namens Quintus, habe durch die Münze das Andenken an die Heldenthat des jugendlichen inzwischen groß gewordenen) Cäsar wieder auffrischen wollen, wiewohl dann des Letzteren Name gewiß nicht vergessen worden wäre. Vgl. Rasche III, 1. p. 747.

4) A. (Minucius) Thermus, innocens et bonus vir et omnibus rebus ornatus, von Cicero im J. 695 zweimal mit Erfolg vertheidigt, pro Flacc. 39, 98. (vgl. Drumann, Gesch. R. V. S. 619, 83.). Die ibid. be-

hauptete Theilnahme des Volkes (qvanta, reip. caussa, laetitia pop. rom.) macht es wahrscheinlich daß dieser Thermus damals bereits ein öffentliches Amt bekleidet gehabt habe und daher identisch sei mit dem Thermus welcher sich im J. 689 als curator viae Flaminiae ums Consulat beworben hatte, aber, als inops et ab amicis et existimatione, vergeblich, Cic. ad Att. I, 1, 2.

5) Q. (Minucius) Thermus (der Vorname nur bei Cic. Phil. XIII, 6, 13. und in der Ueberschrift von Cic. ad Fam. II, 18., sonst immer blos Theemus), Volkstribun im J. 692 = 62, und dabei auf Seiten der Optimaten, s. Drumann, Gesch. R. III. S. 180—182. Prätor im J. 703; und darauf in den Jahren 703 u. 704 Proprätor in Kleinasien, wo er von Cic. (ad Fam. II, 18. XIII, 53—57. ad Att. V, 13, 2. 20, 10. 21, 14.) und Andern (ad Fam. II, 17, 6.) zahlreiche Briefe mit Bitten, Empfehlungen u. dgl. erhielt. Cic. belobt seine Amtsführung: valde se honeste gerit, ad Att. VI, 1, 13. Im Bürgerkriege stand er auf der Seite des Pompejus. Zu Anfang des J. 705 (vgl. Cic. ad Att. VII, 23, 1.) hielt er mit fünf Cohorten das cäsarianisch gesinnte Iguvium besetzt, verließ aber beim Anmarsch von drei cäsarianischen Cohorten eilig die Stadt, und seine Mannschaft stäubte auseinander, Cäs. b. c. I, 12. (Thermus praetor). vgl. Cic. ad Att. VII, 13, 7. Lucan. II, 463. Im J. 711 wurde Q. Thermus praetorius von M. Lepidus an Sext. Pompejus als Gesandter abgeschickt, Cic. Phil. XIII, 6, 13. Im J. 719 finden wir bei App. b. c. V, 139. unter den ἀξιόλογοι der Anhänger des Sext. Pompejus, welche jetzt dessen Sache aufgeben und zu Antonius übergehen, auch einen Θέρμος, welcher wohl mit dem Gegenwärtigen identisch ist.

6) Minucius Thermus, eqvestri loco, Freund des Sejanus und daher im J. 785 (32 n. Chr.) unter Tiberius hingerichtet. Tac. Ann. VI, 7.

7) Minucius Thermus, praetura functus, von Nero im J. 819 (66 n. Chr.) dem Hasse seines Tigellinus geopfert, Tac. Ann. XVI, 20.

8) C. Minucius C. F. Thermus, duumvir viam (zwischen Castelluccio und Sora in den Abruzzen) lapid. silic. ex decr. decur. propr. pecun. stern. cur., auf einer Inschrift im Bull. dell' inst. archeol. 1839. p. 60.

III. Plebejische Minucier mit anderen Beinamen.

1) L. Minucius Basilus, ein reicher Mann welcher in Griechenland starb. Betrüger brachten von da nach Rom ein untergeschobenes Testament, in welches auch M. Crassus und Q. Hortensius aufgenommen waren, und Beide waren schnöd genug des offenkundigen Betrugs sich anzunehmen, Cic. Off. III, 18, 73. Val. Max. IX, 4, 1. Von ihm adoptirt und nach ihm benannt war sein Schwestersohn

2) L. Minucius Basilus, dessen ursprünglicher Name M. Satrius war, unter welchem er bei Cic. Off. III, 18, 74. vorkommt (Basilus nennt er ihn ad Att. XI, 5, 3. aus dem J. 706.). Er war Cäsars Legat in Gallien (Cäs. b. g. VI, 29 f. VII, 90.), im J. 709 Prätor (Dio XLIII, 47.), später aber einer von Cäsars Mördern (App. b. c. II, 113. extr. vgl. Cic. ad Fam. VI, 15.), weil er nach seiner Prätur statt der gehofften Provinz von Cäsar nur Geld erhielt (Dio l. l.). Kaum ein Jahr darauf wurde er von seinen eigenen Sklaven ermordet weil er einige von ihnen hatte castriren lassen, App. b. c. III, 98. extr. Unter der Voraussetzung daß Basil. bald nach Cäsars Ermordung mit M. Antonius sich ausgesöhnt habe wäre es sehr glaublich daß unter dem Basilus welchen Cic. Phil. II, 41, 107. einen Geistesverwandten des Ant. nennt welchen man so wenig als diesen zum Clienten, geschweige denn zum Patron haben möchte — der Gegenwärtige gemeint wäre.

3) L. (Minucius) Basilus, Unterbefehlshaber des Sulla, für welchen er z. B. vor seinem Abgang nach Asien Rom einnahm und besetzte, Plut. Sull. 9. (Λεύκιος Βάσιλλος).

4) M. Minucius Basilus, von Cic. p. Cluent. 38, 107. als einer der Richter der guten alten Zeit genannt. Vgl. Lucan. IV, 416.

Das bustum Basili (ungewiß welches B.) befand sich an der appischen Straße und war der Schauplatz häufiger Straßenräubereien (z. B. Cic. ad Att. VII, 9, 1.), Ascon. in Milon. p. 50. Or.

5) M. Minucius Faesus (so Aschefski statt des gewöhnl. Fessus), einer der ersten Plebejer welche (im J. 454 d. St. = 300 v. Chr.) das Augurat erhielten, Liv. X, 9. Hievon leitet Eckhel D. N. V. p. 255. den Beinamen Augurinus ab, wie auch den auf Münzen der gens wiederholt vorkommenden lituus.

6) Minucius Felix, der bekannte christl. Apologet (in seinem Octavius) des dritten Jahrhunderts, ein geborener Afrikaner, seines Berufs ein Advokat. Vgl. Lactant. Inst. V, 1. Hieronym. Catal. scr. eccl. 58.

7) Minucius Justus, praef. castrorum legionis VII im J. 822 (69 n. Chr.) unter Vespasian, durch seine Strenge den Soldaten verhaßt, Tac. Hist. III, 7.

8) Ti. Minucius Molliculus, praet. peregr. im J. 574 d. St. (180), Liv. XL, 35. Er starb aber noch während seines Amtsjahres, ib. 37.

9) L. Minucius Myrtilus, im J. 567 (187) den Karthagern ausgeliefert wegen thätlicher Beleidigung ihrer Gesandten, Liv. XXXVIII, 42. Val. Max. VI, 6, 3.

10) Minucius Pica, als stumme Person erwähnt in dem Gespräche bei Varro R. R. III, 2, 2.

11) Q. Minucius Scapula accusatus (im J. 586 d. St., 168 v. Chr.) de vi a P. Lentulo apud Cn. Baebium pr. urb., defensus a C. Sulpicio, sententiis condemnatus XV, ampliatus XXXIII. Fragment der acta diurna bei Pigh. Ann. III. p. 378. Reinef. Synt. inscrr. p. 340. II. Muratori Inscrr. p. 590, 1.

12) Minucius Silo, cliens L. Racilii, machte in Corduba einen Mordanfall auf den Proprätor Q. Cassius Longinus, in dessen Heer er diente (J. 706), bell. Alexandr. 52. Er wurde aber ergriffen (ib. 53.) und hingerichtet (ib. 55.).

Außerdem auf Inschriften: Minucius Ascllianus, evocatus (Rom) und Minucius Dionysius, speculator (Dalmatien) bei Gruter p. 553, 8. 9. (vgl. Murat. II. p. 835, 9.). Q. Minucius Felix (Rom), ib. 918, 17. L. Minutius Phil., augur (Tarraco), ib. 303, 4. Q. Minucius Macer (Benacum), ib. 675, 5. und Q. Minucius Q. F. Fab. Pob. Macer (Brixia), ib. 918, 16. Vgl. M. Minucius M. F. Fab. Qvintianus, dec. Brix. nebst seinem Oheim Q. Aer. Minucius Minicianus (gleichfalls aus Brixia), ib. p. 1097, 5. M. Minutius Servantius und sein Bruder M. Minutius Secundus (Brixia), Reinef. Synt. XIV, 109. Q. Minucius Primus (Rom), ib. XVII, 171. L. Minutius L. F. Latinus (Rom), Muratori I. p. 504, 16. C. Minucius A. F. Qvir. Herennuleius (Rom), Mur. II. p. 741, 2. Minucius Secundianus, aus der coh. VI. vigilum (Florenz), Mur. II. p. 876, 3. u. 877, 1. Minucius Aper (Florenz), ib. 982, 5. L. Minucius Apronianus Gal. Tarrac. (Spanien), ib. 1084, 8. Minutius Sosus (Aquileja), ib. 1125, 5. Sext. Minucius Sex. F. Optatus (Marianum), ib. 1590, 4. M. Minucius Eutychus (Bologna), ib. 1712, 10. Q. Minucius Licinus, Q. Minucius Nico Eutychus, Q. Minucius Nicia (Rom), ib. 11. Q. Minucius Hermaiscus (Gajeta), ib. 12. — Minucia Q. F. Crotis (Ostia), ib. 1712, 9.

Ueber Minucius Fundanus s. Minicia gens S. 64 f.

IV. Plebejische Minucier ohne (uns bekannte) Beinamen.

1) M. Minucius, Volkstribun im J. 353 d. St., Liv. V, 11.

2) C. Minucius, qvartae legionis hastatus, war der Erste welcher

im Krieg mit Pyrrhus einen Elephanten (durch Abhauen seines Rüssels) tödtete und dadurch überhaupt das Schreckliche was die Elephanten für die Römer hatten milderte (J. 475). Flor. I, 18, 9. Oros. IV, 1. p. 216. Hav.

3) Minucius, Prätor im J. 492 (262), brachte im Senat die Wasserleitung vom Anio zur Sprache, Frontin. aqvaed. 6.

4) M. Minucius, Volkstribun im J. 538 (216), beantragte die Ernennung von IIIviri mensarii, Liv. XXIII, 21.

5) Q. Minucius, im J. 542 Legat des Cos. App. Claudius bei der Eroberung Capuas, Liv. XXVI, 33.

6) Q. und P. Minucius, im J. 561 Kriegstribunen im Heer des Cos. L. Cornelius Merula (gegen die Bojer), Liv. XXXV, 5. Der Erstere ist vielleicht auch der im J. 581 nach Kreta gesandte Legat Q. Minucius, Liv. XLI. 25.

7) L. Minucius, Legat des Proprätors Q. Fulvius Flaccus im Kriege gegen die Celtiberer, im J. 574 von Fulvius mit einer Sendung nach Rom betraut, Liv. XL, 35 f.

8) T. Minucius, röm. Ritter, Sohn eines reichen Vaters, von Diod. XXXVI. p. 530. Wess. als Anstifter des Sklavenkriegs (um einer von ihm leidenschaftlich geliebten Sklavin habhaft zu werden) genannt. Als seine Sache verloren war gab er sich selbst den Tod. Doch haben die Handschrr. *Μερονίτιος* und gleich darauf heißt er bei Diodor dreimal *Οὐέττιος*.

9) Minucius, starb vor dem J. 680 ohne Testament, daher seine Erbschaft der gens Minucia anheimfiel, Cic. Verr. Acc. I, 45, 115.

10) Cn. Minucius, bekleidete im J. 711 irgendwo ein Amt, wie zu schließen ist aus Cicero's Worten an Cornificius: de Cn. M. qvem tu qvibusdam litteris ad coelum laudibus extulisti rumores duriores erant, ad Fam. XII, 25, 7.

11) Minucius, Unterbefehlshaber Cäsars im Bürgerkriege, zeichnete sich besonders aus bei Dyrrhachium im J. 706, s. Lucan. Phars. VI, 126. Appian. b. c. II, 60., nur daß das von App. Erzählte gewöhnlich (auch von Lucan) dem Scäva zugeschrieben wird.

12) L. Minuci mit einem Pallaskopf und einer Darstellung des von seinem Viergespann herab Blitze schleudernden Juppiter findet sich wiederholt auf Münzen, ohne daß die Beziehung verständlich wäre, s. Eckhel V. p. 255. Ebenso ungewiß ist die Beziehung der Münze mit einer Victoria auf einem Zweigespann und der Inschrift C. Minu. Vgl. Rasche III, 1. p. 747 extr.

Auf Inschriften: M. Minucius L. f. und sein Bruder C. Minucius (Patavium) bei Gruter p. 729, 2. u. p. 1135, 5. A. Minucius (Rom), Muratori III. p. 1789, 40. C. Minutius, civis Sabinus (aus Apulien), ib. IV. p. 2082, 2. [W. T.]

Minucianus, ein griechischer Rhetor aus Athen, Sohn des Nicagoras, lebte nach Suidas unter dem Kaiser Gallienus (259 n. Chr.) und wird darum auch für den Lehrer des Genethlius (s. Bd. III. S. 692.) gelten können. Wir besitzen unter seinem Namen noch eine kleine rhetorische Schrift von den Syllogismen: *περὶ ἐπιχειρημάτων* (abgedruckt in den Rhett. Graecc. von Ald. p. 731 ff., dann besonders herausgegeben von L. Normann, Upsala 1690. 8., am besten bei Walz Rhett. Graecc. IX. p. 597 ff.); vielleicht ist dieselbe auch nur ein Theil eines größeren Werkes; wie denn Suidas diesem Rhetor eine *τέχνη ῥητορική*, *προγυμνάσματα* und *λόγοι διάφοροι* beilegt, und einen Rhetor Pankratius (s. v.) anführt der zu dieser *τέχνη* einen Commentar geschrieben (ebenso wie auch Porphyrius über diesen Gegenstand schrieb; s. Suid. s. v.) und einen Commentar des Menander (s. Bd. IV. S. 1787. Nr. 13.) zu den Progymnasmata nennt, wenn anders hier nicht an einen älteren Rhetor Minucianus zu denken ist welcher, ein Zeitgenosse des Hermogenes (s. Bd. III. S. 1226 ff.), mit diesem in Streit gerathen war

und daher in dessen Schriften so oft vorkommt (s. die Stellen bei Walz I. I. p. 645.); vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 107 f. ed. Harl. Westermann Gesch. der Beredsamk. Griechenl. §. 95. Not. 10. §. 98. Not. 15. Ein Arzt **Minutianus** wird bei Galenus mehrmals citirt; s. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 339. d. ält. Ausg. [B.]

Ein **Minucianus** war auch Zeitgenosse und Freund des jüngeren Plinius in dessen Briefsammlung sich drei an M. gerichtete finden: III, 9. IV, 11. VIII, 12. Nach IV, 11. g. E. wohnte er nicht in Rom selbst. [W. T.]

Minuti, s. Nummi.

Minutus, röm. Töpfer auf zwei Schaalen des Leidner Museums, Janssen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. [W.]

Minya (*Μινύα*), nach Steph. Byz. p. 469. eine Stadt in Thessalien welche früher Almonia (*Ἀλμωνία*) und die auch Plin. IV, 8, 15. unter dem Namen Almon aufführt, sonst aber unbekannt. Uebrigens vgl. hiemit die Nachricht bei Paus. IX, 36, 3., nach welcher Minyas, von welchem die Minyä ihren Namen herleiten, ein Urenkel des Almus war. [F.]

Minyădes, die drei Töchter des Minyas: Leukippe, Arsippe und Alkathoë, s. Bd. I. S. 299. [W.]

Minyae, s. Orchomenus.

Minyas, 1) *Μινύας, ου*, Sohn des Chryses, Stammherr der Minyer, Vater des Orchomenos, unter welchem die Stadt Orchomenos gebaut wurde. Paus. IX, 36, 4. 6. Nach Schol. Pind. Ol. XIV, 5. war M. aus Thessalien, Sohn der Okeanide Kalirrhoë (nach Schol. zu Pyth. IV, 120. der Tritogeneia, der Tochter des Aeolus) und des Poseidon. Nach Schol. Apoll. I, 230. war M. Sohn des Orchomenos (*φύσει δὲ Ποσειδῶνος*) und der Hermippa, Tochter des Boiotos. Mit der Klytodora zeugte er den Presbon, die Periklymene und Eteoklymene (nach Apollod. III, 9, 2. Klymene); mit Phanosyra, der Tochter des Päon, den Orchomenos, Athamas und Diochthondas; vgl. auch den Art. Minyades. Da Jason von Alkimene, der Tochter der Periklymene, abstammte (Schol. Apoll.) und viele andere Argonauten ihr Geschlecht von Minyas ableiteten (Schol. Pind. Pyth. IV, 120.) so hießen die Argonauten auch Minyä, Apoll. Arg. I, 230. Herod. IV, 145. Eustath. p. 880, 52. 1685, 55. M. war der erste König welcher ein Schatzhaus baute, Paus. IX, 36, 4. 38, 2., dessen Ruinen noch erhalten sind. Sein Grab wurde in Orchomenos gezeigt. Paus. IX, 38, 2. [W.]

2) *Μινύας* (Joseph. Ant. I, 3, 6.), ein Distrikt Armeniens, vielleicht auch das Jerem. 51, 27. erwähnte Königreich Minni. Uebrigens vgl. Galläus de Sibyll. orac. I. p. 158 f. II. p. 594. u. Bocharti Geo. Sacra I, 3. [F.]

Minyeĭus (*Μινυήϊος*, Hom. II. XI, 721. Strabo VIII, 346. 347. 352. Paus. V, 1, 6.), alter Name des Flusses Anigrus in Elis, s. d. [F.]

Minyeus, alter Name des Flusses Orchomenus in Thessalien, s. d. [F.]

Minyia (*Μινυΐα*, Ptol. V, 2, 31.), Insel des Icarischen Meeres zwischen Pathmos und Lade. [F.]

Mira, s. Nura.

Mirĕum (*Μίρεον*, nach anderer Lesart *Μύραιον*), sonst unbekannte Stadt Numidiens bei Ptol. IV, 3, 28. [F.]

Mirmillones, s. Bd. III. S. 869.

Mirobriga (*Μιρόβριγα*), 1) eine Stadt der Celtici in Lusitanien an der Küste des Oceans (Ptol. II, 5, 6.), bei Plin. IV, 21, 35. Merobrica, vgl. Münzen bei Sestini p. 171.; nach Mentelle Esp. anc. p. 260. und Reichard das heut. Odemira, nach Ukert II, 1. S. 390. aber Sines. Vgl. auch Resendi p. 209. u. Florez Esp. Sagr. XIV, p. 239. — 2) röm. Municipium im Gebiete der Turduler in Hispania Bätica an der Straße von Emerita nach Cäsaraugusta (Ptol. II, 4, 13. Plin. III, 1, 3., welcher Miro-

brica schreibt. It. Ant. p. 444. Inschr. bei Gruter p. 76. u. 257. Münzen bei Florez Med. III. p. 93. u. Mionnet I. p. 20.); j. Capilla nördl. von Fuente Ovejuna. — 3) sonst unbekannte Stadt der Oretaner in Hispania Tarracon. bei Ptol. II, 6, 59. Mannert I. S. 380. sucht den von Ukert ganz übersehenen Ort bei Puebla de Alcocer. [F.]

Mirrhada (*Μιῤῥάδα*, Isid. Char. p. 3. Huds.), nicht näher zu bestimmender Ort in Mesopotamien, Absteigquartier der Könige von Parthien. [F.]

Mirrhan (*Μιῤῥαν*, Isid. Char. p. 4. Huds.), Kastell in Mesopotamien. [F.]

Mirtilis, s. Myrtilis.

Misa, *Μίσα*, Tochter der Isis, ein mystisches androgynes Wesen der orphischen Mysterien, Orph. Hymn. 42. Hesych. s. v. *Μισατίς*. Lobeck Aglaoph. I. p. 583. R. Rochette Choix de peintures de Pompei, H. 3. p. 141. [W.]

Misagenes, ein Sohn Masinissa's von einer Nebenfrau, wird von seinem Vater den Römern in den Krieg gegen Perseus mit Fußvolk, Reiterei und Elephanten zu Hilfe gesandt, auf dem Rückweg mit einigen Fahrzeugen seiner Flotte krank nach Brundusium verschlagen, und dort von den Römern mit gastfreundlicher Aufmerksamkeit und Freigebigkeit behandelt, Liv. XLII, 29. 62. 65. 67. XLV, 14. Bei Val. Max. V, 1, 1. heißt er Musicanes. [Cless]

Misaris Promontorium (*Μισαρὶς ἄκρα*, Ptol. III, 5, 8.), die Ostspitze des Vorgeb. Dromos Achillis am Pontus Euxinus in Sarmatia Europäa. [F.]

Miscĕra (*Μίσκερα*), nach Theopomp. bei Steph. Byz. p. 469. eine Stadt Sicaniens (d. i. Siciliens). [F.]

Misēnum (*Μισηνὸν*), Vorgeb. in Campanien südlich von Cumä (Strabo V, p. 243.) welches seinen Namen von dem hier begrabenen Gefährten (tubicen) des Aeneas erhalten haben sollte (Virg. Aen. VI, 234. u. Serv. ad h. l. Silius XII, 155. Strabo V, p. 245. vgl. Mela II, 4, 9.), und vielleicht daher bisweilen Prom. Miseni heißt (z. B. Liv. XXIV, 14.). Vgl. auch Strabo I, p. 60. V, p. 234. 242. Hor. Sat. II, 4, 33. Tac. Ann. XIV, 4. ꝛc. Als Augustus die Bucht bei diesem Vorgeb. zur Hauptstation für die röm. Flotte auf dem tyrrhen. Meere bestimmt und in einen guten Hafen verwandelt hatte (Misenus Portus, Flor. I, 16. vgl. Tac. Ann. IV, 5. Suet. Aug. 49.) entstand an ihm auch ein gleichnamiges Städtchen (Diod. IV, 22. Cic. Man. 12. Plin. III, 5, 9. Mela u. Suet. ll. ll.) welches nach dem It. Ant. p. 123. sechs Mill. von Cumä entfernt war und nach Plin. Ep. VI, 16. das Arsenal und die Wohnung des Admirals enthielt. Vgl. auch Ptol. III, 1, 6. Tac. Ann. VI, 50. XV, 51. Hist. II, 9. Plin. XVIII, 6, 7. It. Ant. p. 515. Inschr. bei Orelli Nr. 3772. ꝛc. Die Landspitze heißt noch immer Punta di Miseno, das Städtchen aber ist bis auf wenige Trümmer zwischen dem Acherusischen See und dem Castello di Baja verschwunden. Vgl. Romanelli Viaggio II. p. 206. u. Abeken Mittelitalien S. 110. [F.]

Misēnus, 1) Gefährte des Odysseus, Strabo p. 26. 245. — 2) Steuermann des Aeneas, Vict. de Or. G. R. 9. und auf der ilischen Tafel, s. Welcker Kl. Schriften Thl. I. S. 181.; nach Virg. Aen. VI, 166. zuerst Begleiter und Trompeter des Hector, und nach dessen Tod Gefährte des Aeneas. Als er im Hafen von Cumä die Tritonen zum Wettstreit herausforderte wurde er von einem eifersüchtigen Triton in die Fluten gestürzt und von Aeneas bestattet. [W.]

Misericordia, bei den Römern auch Clementia genannt (Stat. Theb. XII, 482.), *Ἔλεος, ου*, m., hatte in Athen auf dem Markte einen Altar und göttliche Verehrung, Pauf. I, 17, 1. Lukian. Tim. 42. Bis acc. 21. Schol. p. 49. 159 f. ed. Jacobitz. Quint. Inst. V, 11, 38. Appulej. Met. XI,

p. 787. Oud. Claudian. b. Gild. 404. Nach Serv. ad Aen. VIII, 342. Stat. Theb. XII, 498. wurde der Altar von den Enkeln des Hercules errichtet, um sich gegen die Nachstellungen derer welche ihr Großvater heimgesucht hatte zu schützen. Nach Apollod. II, 8, 1. bestand er schon als sich die Heracliden vor Eurystheus nach Athen flüchteten. Unglückliche und Verfolgte (z. B. Adrastos, Apollod. III, 7, 1.) fanden hier eine Zuflucht. [W.]

Misetis, s. Mesogis.

Misētus (*Μισητός*), unbekannte Stadt Macedoniens bei Steph. Byz. p. 469. [F.]

Misgētes (*Μίσγητες*), sonst unbekanntes Volk Hispaniens in Hecat. fr. 12. aus Steph. Byz. p. 469. [F.]

Misgomĕnae (*Μισγομεναί*), Stadt in Thessalien bei Steph. Byz. p. 469. (aus Hellanicus). [F.]

Misĭa (*Μισία*, Ptol. V, 12, 6.), Stadt im Innern Albaniens. [F.]

Misĭus (Misiu, Tab. Peut.), Flüßchen das bei Potentia in Picenum ins adriat. Meer fällt; noch j. Musone oder Muscinone. [F.]

Μισώρ, in der phönicischen Theologie des Sanchoniathun Bruder des Sydyk und Vater des Taaut. Der Name wird übersetzt durch *εὔλυτος*, der Lösende (Philo Sanchon. p. 48. bei Eus. Pr. Ev. I, 10. p. 36.), nach Movers ähnlich zu erklären wie die Isis die dem Amun die vor der Weltbildung zusammen gebundenen Beine löst (Plut. de Isid. c. 62. vgl. Isis Bd. IV. S. 287.), wie der *λόγος ἐνδιάθετος* gegenüber dem *λόγος προφορικός* (Mov. Phönic. I. S. 653.), oder vielmehr umgekehrt. Er wird mit Sydyk als Erfinder des Salzes genannt (Eus. a. a. O.). [L. Georgii.]

Mispila, s. Mespila.

Missilia h. die von dem Kaiser oder den höheren Magistraten an festlichen Tagen von höher gelegenen Orten (vom Circus, vom Theater, von einer Basilika oder von eigens dazu erbauten Gerüsten herab) unter das Volk geworfenen Geschenke; daher sparsio missilium genannt, sparsio dives, Stat. silv. I, 6, 66 In der republ. Periode Roms pflegten die Aedilen an den Floralien oder bei Festspielen Bohnen, Erbsen, Lupinen unter das Volk zu werfen, Acr. ad Hor. Sat. II, 3, 82 f. u. ad art. poet. 249. Pers. V, 177. Der erste Aedilis welcher Geld dazu nahm war Agrippa nach seinen glänzenden Spielen, Dio Cass. XLIX, 43. und zwar bediente er sich zuerst der tesserae, welche Anweisungen enthielten gegen deren Vorzeigung der welcher so glücklich gewesen war eine oder mehrere aufzufangen, das auf der tess. Bemerkte erhielt; vgl. die Bd. IV. S. 780. erwähnten tesserae frumentariae bei den regelmäßigen Getraidevertheilungen. Man bediente sich der tesserae, damit die unter das Volk geworfenen Gegenstände in dem großen dadurch erregten Tumult nicht ruinirt werden möchten, zum Theil auch deshalb weil viele Dinge jene Procedur gar nicht hätten vertragen können, z. B. Gold- und Silbergeschirr, Speisen, Wein, Vieh, Vögel (Stat. Silv. I, 6, 75 ff.), Sclaven, Kleider, Schmuck. Solche miss. werden erwähnt von Caligula, Suet. Cal. 18. 37. Nero, Suet. Nero 11. Heliogabal, Herodian V, 16. Constantin, Malal. XIII, p. 322 f. Dindf. Diese Geschenke machten nicht allein die Kaiser sondern auch die Consule und Prätoren bei den ihnen obliegenden festlichen Spielen und bei dem Antritt und Ende ihres Amtes, Vop. Aurel. 15. Amm. Marc. XXVII, 3. Die missilia gehörten als res derelictae sogleich dem Auffangenden, Dig. XLI, 7, 5. §. 1. und wurden zuweilen von demselben schon im Voraus verkauft, Dig. XVIII, 1, 8. §. 1. S. noch im Allgem. Martial. VIII, 78. Claud. in Rufin. II, 436 ff. Sidon. Apoll. VIII, 6. Liban. progymn. 179. Coripp. de laud. Justin. IV, 1 ff. Marcell. chron. p. 50. ed. Scal. Um den dadurch entstehenden übermäßigen Aufwand der Magistrate zu vermindern beschränkten mehrere Kaiser sowohl

die Spiele, s. C. Th. tit. de expens. lud. (15, 9.), als die missilia der Coss., z. B. Martian verbot sie gänzlich, Cod. XII, 3, 2. Die Gesetze wurden aber nicht befolgt und Justinian erneuerte und modificirte daher die früheren Beschränkungen, Nov. 105., welche Nov. überhaupt für die Geschichte der miss. sehr interessant ist. So z. B. verbot Justin. den Coss. Goldmünzen auszuwerfen und gestattete nur Silber rc. Literatur: A. Fritsch, de spars. miss. in s. var. opusc. II. 4, 6. Lipen, de strenis c. 3. E. L. Wesenfeld, de spars. miss. Trai. ad Rh. 1744. und in Oelrichs thes. diss. II. 1, p. 137—198. [R.]

Missio (militaris), die Entlassung aus dem Kriegsdienst, welche nach den römischen Rechtslehrern wie Macer (Digest. 49, 16, 13.), Ulpianus D. de his qui inf. not. 2, 2. vgl. auch Cod. Theodos. VII, 20, 12. und VII, 21, 3.) in dreifacher Weise stattfinden konnte: 1) missio honesta, die ordentliche, ehrenvolle Entlassung nach abgelaufener Dienstzeit, oder auch (s. Ulp. l. l.) noch vor derselben durch besondere kaiserliche Vergünstigung; 2) missio caussaria, die Verabschiedung in Folge eines körperlichen oder andern Gebrechens (vitio animi et corporis, Macer l. l.), durch welches der Mann dienstunfähig ward; 3) missio ignominiosa, die Ausstoßung aus dem Dienst in Folge eines Vergehens: was bei gemeinen Soldaten wie auch bei höhern Officieren stattfand (Beisp. s. im Bell. African. 54. Suet. Calig. 44. u. vgl. Bd. II. S. 1103.); den so Entlassenen waren auch die in Bezug auf die Abfassung der Testamente den unter die beiden ersten Classen fallenden Kriegern zugestandenen Rechte entzogen; ihre Testamente ungiltig (s. D. de testamento militis 26.). Außerdem nennt Ulp. l. l. noch eine vierte Art der Entlassung, wenn einer, um der Uebernahme gewisser lästiger Aemter und Verpflichtungen zu entgehen, in den Kriegsdienst eingetreten war; eine solche Entlassung war übrigens nicht ignominios und that der Ehre und dem guten Ruf keinen Abbruch. Eine gratiosa missio, d. h. eine aus Nebenzwecken, um gewisse Zwecke für sich durch die Entlassenen zu gewinnen, vorgenommene Entlassung, gegen welche jedoch Einsprache erhoben ward, kommt bei Livius XLIII, 14., noch in der republikanischen Zeit, vor. Wenn die missio caussaria ihrer Natur nach nur bei Einzelnen stattfand, die durch Dienstuntauglichkeit zum Austritt genöthigt waren, so scheint dagegen die missio honesta nur bei einer Mehrzahl von ausgedienten Kriegern oder auch ganzen Corps angewendet worden zu seyn (vgl. Platzmann am unt. a. O. c. III. §. 1.): sie erfolgte in der Regel bei denjenigen Soldaten deren Dienstzeit abgelaufen war; über die Dauer der letzteren s. oben S. 15. Mit solcher ehrenvoller Entlassung war denn auch Fürsorge für das weitere Fortkommen des Entlassenen verbunden. Solche fiel freilich weg in der republikanischen Zeit, wo die Heere aus freien Bürgern bestanden die nach beendigtem Kriegszug wieder an ihren Herd zu ihrer gewohnten Beschäftigung zurückkehrten; aber jetzt war sie um so nöthiger weil die Heere stehend geworden und die Soldaten meist aus Nicht-Römern genommen, allerwärts zum Waffendienst angeworben und unter den Fahnen gehalten wurden (s. Bd. III. S. 357.). Darum war mit ehrenvoller Entlassung nicht blos die Befreiung von allem weitern Waffendienst ausgesprochen (s. Platzmann §. 2.), sondern es knüpften sich daran noch besondere Vortheile, durch welche es möglich ward den ausgedienten Soldaten zu einem nützlichen Glied der bürgerlichen Gesellschaft zu machen und zugleich für die geleisteten Dienste zu belohnen. Diese Vortheile bestanden in der Ertheilung des römischen Bürgerrechts (ius civitatis; s. Bd. II. S. 392. u. vgl. Platzm. §. 3. p. 836.) und des damit verknüpften Eherechts (ius connubii; s. Bd. III. S. 392. u. 590.), welches letztere auch insofern von besonderem Gewicht war als sie damit für sich und ihre Kinder aller Vortheile des röm. Ehe- und Erbrechts theilhaftig wurden

und selbst für die vor der Ertheilung der Civität geborenen Kinder eine Legimitation beigefügt ward durch welche dieselben justi liberi et heredes wurden (s. Platzm. §. 4. p. 845 ff.), was sie vorher nicht waren, indem das Zusammenleben eines solchen Soldaten mit einer Frau nicht für eine legitime röm. Ehe galt. Ueber die missio honesta wurde regelmäßig ein Patent ausgefertigt, das auf eine eherne Tafel eingegraben, auf dem Capitolium (vgl. Suet. Vespas. 8.) oder an einem andern öffentlichen Orte, wie an der Mauer eines Tempels (vgl. Liv. VIII, 11.) aufgestellt oder angeheftet wurde, um so zur Kenntniß Aller zu gelangen, wie dies in der Urkunde ausdrücklich bemerkt und auch in den davon gemachten Copien wiederholt ward (s. bei Platzm. l. l. I. §. 3. p. 813 f.). Daß es dann im Staatsarchiv aufbewahrt ward unterliegt keinem Zweifel. Im Original haben sich keine solche kaiserliche Patente erhalten, wohl aber noch eine namhafte Zahl von einzelnen daraus für die Betheiligten gemachten Copien. Diese beschränkten sich mit Beibehaltung der allgemeinen Formen auf die Annahme dessen was in dem speciellen Fall die einzelne Person oder Partei betraf, für welche die Abschrift genommen ward; dies sind die jetzt unter dem Namen der tabulae honestae missionis bekannten Urkunden, Militärdiplome von Arneth (obwohl nicht ganz richtig; s. Föringer S. 267.) genannt. In ihrer äußern Form haben sie Aehnlichkeit mit den Diptychen (s. Bd. II. S. 1099 ff.): denn sie bestehen meist aus zwei viereckigen, übereinandergelegten, mittelst eines oder zweier Kügelchen oder auch Drahte mit einander in der Weise verbundenen Kupferplättchen, daß beide Plättchen, da sie von gleicher Größe sind und genau auf einander passen, bequem zugelegt und aufgeschlagen werden können. Jede der beiden Plättchen war auf beiden Seiten beschrieben; die beiden innern Seiten enthalten die Urkunde selbst; von den beiden äußern Seiten enthält die eine die Namen der sieben Zeugen welche die Richtigkeit der Abschrift beglaubigen, die andere wiederholt meist in kleiner Schrift den auf den beiden innern Seiten befindlichen Inhalt der Urkunde (s. Platzm. I. §. 2. p. 804 ff. u. vgl. Föringer S. 285.). Wohl mochte auch das Ganze in eine Kapsel eingeschlossen worden seyn, wie denn wirklich in Ungarn eine solche Urkunde in einer hölzernen, von zwei Reifen eingeschlossenen Kapsel im J. 1760 gefunden worden ist (s. Wien. Jahrb. d. Lit. CIII. S. 74.). Regelmäßig kommt in allen diesen Copien zu Anfang der Name des Kaisers vor welcher die Entlassung verliehen hat, und zwar mit Angabe seiner sämmtlichen Titel und Aemter (z. B. des Consulats, Pontificats, der tribunicischen, der censorischen Gewalt u. dgl.), sowie des Jahres seiner Regierung, darin findet sich darin die Angabe des Truppencorps welchem die Verabschiedeten angehört hatten, manchmal mit Hinzufügung des Befehlshabers und namentlicher Aufführung der Entlassenen sowie der Dienstzeit derselben; darauf wird die ertheilte missio honesta, die civitas, das connubium erwähnt, unter einzelnen Modificationen, sowie der Namen des Soldaten für den die Copie ausgefertigt ward, seines militärischen Ranges und Vaterlandes, manchmal auch einiger Familienglieder; am Schluß steht die Formel: „descriptum et recognitum ex tabula aenea quae fixa est Romae" etc. etc. (s. das Nähere in Platzm. I. §. 3. p. 809—817.). So bereichern diese Dokumente vielfach unsere Kenntniß des alten Rechts, der Geographie und Chronologie, des Kriegswesens. Auch ist in der neuesten Zeit durch manche glückliche Funde die Zahl der noch entweder ganz oder zum Theil (d. h. insofern das eine Plättchen verloren gegangen) erhaltenen Urkunden der Art namhaft vermehrt worden. Während Marini (gli Atti e monumenti de' Fratelli Arvali etc. Rom. 1795. 4. u. daraus bei Spangenberg: Juris Romani tabb. negott. Lips. 1821. p. 352 ff.) nur sechszehn mittheilen konnte (T. II. p. 433 ff. 471 ff.), Vernazza im J. 1817 schon ein-

undzwanzig (s. Memorie della reale Acad. di Torino T. XXIII. p. 83 ff. u. 127 ff.), welche bis auf vierundzwanzig vermehrt bei Platzm. I. §. 1. p. 787 ff. u. 851 ff. erscheinen, ebendas. auch genau beschrieben und erörtert sind, wurden seither noch mehrere andere, theils in Italien (durch Baille u. Gazzara in dem Memorie della reale Acad. di Torino T. XXXV. u. XXXIX.; durch Avellino in den Opuscoli, Napoli 1837. Vol. III. p. 143 ff.; durch Cavedoni in: Notizia e dichiarazione di un Diploma militare dell'. Imperat. Vespasiano. Modena 1832; durch Borghesi in: Dissertazz. della Pontific. Academ. Rom. di Archeolog. Rom. 1842. T. X. p. 125 ff. u. Mem. dell' Istitut. di correspond. archeolog. fasc. I. (nr. II.) p. 31 ff., theils in England (durch Lysons) und Ungarn (s. bei Arneth S. 3.) und andern Orten (vgl. Blume im Rhein. Mus. f. Jurisprud, IV. 3. S. 381.) an das Tageslicht gezogen, so daß Arneth, der selbst sieben neue derartige Urkunden zuerst bekannt machte, die Gesammtzahl der noch vorhandenen auf zweiundvierzig berechnen konnte (s. Arneth §. 2. S. 5—8.), zu welchen noch die zu Geiselbrechting in Oberbaiern gefundene Urkunde (s. Föringer im oberbaier. Archiv IV. S. 434 ff.) und zwei andere Bruchstücke einer in Sardinien, und einer in Baiern gefundenen tabula (bei Hänel, Krit. Jhrb. f. Rechtswiss. 1843. S. 761 ff. u. in Hefner's Röm. Baiern S. 78. Nr. 65. vgl. auch Föringer S. 280 ff.) hinzukommen, welche nach der Berechnung Föringer's in d. Münch. Gel. Anz. 1844. Nr. 36. die Gesammtzahl aller vorhandenen Reste bis auf fünfundvierzig steigern. Das älteste Document ist aus dem J. 52 n. Chr. vom Kaiser Claudius; zwei sind von Nero aus den Jahren 60 u. 64; zwei von Galba aus dem J. 68, vier von Vespasian 70—74, eines von Titus aus 80, fünf von Domitian aus den Jahren 85, 86, 92, 93, eines von Nerva 96 n. Chr., sechs von Trajan aus den Jahren 104, 106, 110, 112, 117, sieben von Hadrian aus 127, 129, 134, fünf von Antoninus Pius 145 u. 155 n. Chr., drei von Marc. Aurel. 161, 165, 167, eines von Septimius Severus 208, eines von Severus Alexander, eines von Gordian III. aus 243, zwei von Philippus aus 247 u. 248, eines von Decius Trajanus, eines von Diocletian und Maximian 300—305. Von dieser Gesammtzahl sind die meisten (14) in Italien und (12) Ungarn, vier in England, zwei in Dalmatien, zwei in Baiern u. s. w. aufgefunden worden, und ist wohl die Aussicht auf weitere Vermehrung durch neue Funden nicht aufzugeben. Literatur: W. Menthen, Diss. de triplici missione militari, Traject. ad Rhen. 1734. 4. (auch in G. Oelrichs Thes. Nov. Dissert. Belgg. Vol. III. P. II. p. 149—194. Th. Alex. Platzmann: Juris Rom. testimoniis de militum honesta missione quae in tabb. aenn. supersunt illustrati specimen. Lips. 1818. 4. und in Haubold, Opusc. Acadd. II. p. 783 ff. vgl. Stiebel's Praefat. p. LXXX f. Clemente Cardinali: Diplomi Imperiali di Privilegi accordati ai Militari, Velletri 1835. Zwölf römische Militärdiplome, beschrieben von J. Arneth, auf Stein gezeichnet von A. Camesina. Wien 1843. 4. (vgl. dazu Wien. Jahrb. Bd. CIII. S. 68 ff. Maßmann Libell. Aurar. p. 22. Not. 8. und Föringer in d. Münchn. Gel. Anzz. 1844. Nr. 33 ff.). Aus den hier mitgetheilten durchaus getreuen Abbildungen kann am besten Form und Beschaffenheit dieser tabulae honest. miss. erkannt werden. [B.]

Missio in possessionem oder in bona ist eine vom Prätor angeordnete Einweisung in die Güter einer Person (oder in den Besitz einzelner Vermögensstücke), wodurch der Eingewiesene (in poss. missus) den natürlichen (nicht juristischen) Besitz der Güter erhält, um bestimmte Rechte zu realisiren oder sicher zu stellen, so daß er gleichsam ein Pfandrecht an den Gütern hat, D. XIII, 7, 26. XLII, 5, 35. Cod. VIII, 22. Zimmern, Röm. Civilproz. S. 235—274. Diese missio wurde angewandt: 1) rei servandae causa, oder custodiae causa und zwar vorzüglich als Realexekution gegen jeden in-

dicatus, confessus oder indefensus, lex Rubr. c. 21. 22. — 2) um einen Andern zur Leistung einer cautio zu zwingen, z. B. bei damnum infectum (Bd. II. S. 852. u. Tit. D. XXXIX, 2.) oder bei der cautio legatorum nomine, welche missio legatorum servandorum causa hieß. Der Legatar konnte nämlich auf Cautio des Erben zur Sicherstellung der erst später zahlbaren Legate antragen, und wenn diese nicht geleistet wurde so durfte er missio in die Güter fordern welche der Erbe geerbt hatte und von denen die Legate zu bezahlen waren. Dig. XXXVI, 4. Cod. VI, 54. D. XLII, 4 ,14, §. 1. — 3) missio zur Sicherung oder Realisirung eines Erbrechts, indem einer von dem man noch nicht weiß ob er als Erbe zu betrachten seyn wird den vorläufigen Besitz der Erbschaft erlangt, z. B. missio ventris nomine, wodurch die schwangere Frau Besitz und Genuß der Erbschaft für die zu gebärenden Kinder erlangt, Dig. XXXVII, 9. u. Titt. Dig. XXV, 5. 6., missio ex edicto Carboniano, zum Besten des unmündigen Kindes wenn der Status desselben noch zweifelhaft war, Tit. Dig. XXXVII, 10. Cod. VI, 17., s. auch Cod. VI, 33. Justinian setzte noch hinzu miss. in poss. furiosi nomine, Cod. V, 70. Alle diese missiones entstanden zwar wohl gegen das Ende der Republik, empfingen aber ihre Hauptausbildung unter den Kaisern, die erste missio ausgenommen, von welcher wegen ihrer Anwendung auf den Concurs näher zu sprechen ist. Der Prätor oder Provinzialstatthalter gab näml. vermöge seines imperium (Bd. IV. S. 117. 637.) diese missio einem oder mehreren Klägern ohne causae cognitio — denn der Gegner war meistens nicht einmal zugegen — und ohne decretum (über beides s. Keller semestr. I. p. 78—94.), nachdem der Anbringende nur die Ursache seines Verlangens (iusta causa) bezeichnet hatte. Der Anbringende durfte sich nun den Besitz der Güter des Gegners verschaffen, erhielt aber durch diese Beschlagnahme nicht etwa ein Recht (denn die possessio konnte sich später als ganz unrecht erweisen und wurde dadurch ungiltig, Dig. XLII, 5, 12 pr. XLIII, 4, 1. §. 5. Gai. III, 220.), sondern nur eine Sicherstellung seines etwaigen Rechts, indem er die Güter den Eingriffen ihres Herrn entzog und zuerst nur custodis u. observatio über dieselben ausübte (Cic. p. Quinct. 27.). Wenn aber der Herr dieses Vermögens sich weder rechtfertigte noch die Ansprüche des possessor befriedigte, oder sich zur Defension mit cautio iudicatum solvi erbot (Gai. IV, 102. Cic. p. Quinct. 8.), so führte die bon. poss. zum Verkauf der Güter, nachdem gewisse Fristen abgelaufen waren welche der Herr zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten benutzen sollte, s. Bd. I. S. 1152 f. Nach 30 Tagen wurde nämlich ein magister — wenn mehrere Gläubiger waren — Behufs des Verkaufs der Güter gewählt. Dieser besorgte die öffentlichen Anschläge, Abfassung des Kaufcontrakts (lex bon. vend.) und endlichen Verkauf des Vermögens, s. magister, u. über die mit diesem Verfahren verbundene Infamie s. infamia. Da diese missio eine Einleitung zu dem darauf folgenden Verkauf der Güter war so hieß sie auch missio venditionis causa, während man die andere miss. rei serv. c. im e. S. (der Bewahrung, aber nicht des Verkaufs wegen gegebene) nennen könnte, und bildete das regelmäßige Concursverfahren. Im prätorischen Edikt (darum ex edicto possidere, Cic. p. Quinct. 8. 14. 15. 23. 27.) waren ursprünglich drei Fälle bezeichnet welche den Kläger zur Forderung der missio berechtigten, näml. 1) wenn der Gegner fraudationis causa latitabit (betrügerisches Versteckthalten um den Angriffen der Gläubiger oder Ankläger zu entgehen), 2) cui heres non exstabit (wenn der Gegner ohne Erben starb), 3) qui exsilii causa solum verterit (Abreise ohne Vertheidiger bestellt zu haben); ein vierter Fall, welchen Keller Semest. I. p. 45 ff. nach dem Vorgang Hotomans und Lambins annahm: qui absens iudicio non defenditur, ist sehr zweifelhaft, da diese Formel nirgends vorkommt als in einem Msc. Hotomans von Cic. p. Quinct. 19., während keiner der

uns bekannten Codd. jene Worte hat. Darum hat Bachofen, in Schneiders krit. Jahrb. 1842, S. 975—982. jene Edictsformel verworfen und zwar mit um so größerem Recht da die Abwesenheit und der Mangel an Stellvertretung ebenso in dem ersten als dritten Fall liegt. Die latitatio und das exsilium konnte nämlich nur dann die strengen Folgen des Edicts nach sich ziehen wenn die Sache des Abwesenden nicht durch einen Vertheidiger übernommen wurde. Es ist also nicht nöthig den Mangel an einem Vertheidiger noch einmal als einen besondern Fall im Edict aufzunehmen, da dieses schon in zwei andern Formeln enthalten war. Noch weniger stand eine fünfte gewöhnlich angenommene Formel: qui vadimonio non stetit in dem Edikt, wie Keller Sem. I. p. 54 ff. überzeugend dargethan hat. Vadimonium desertum des Gegners gab zwar dem Kläger eine iusta causa, missio in bona zu beantragen, allein es mußte allemal mit latitatio oder absentia verbunden seyn um bon. poss. nach sich zu ziehen. Deßhalb stand vadim. des. im Edikt nicht neben den angegebenen Formeln, sondern, wenn es überhaupt im Edikt vorkam, ganz von dem obigen getrennt und mehr auf die Person des Klägers bezogen, in welcher Verbindung auch Cic. diese Formel erwähnt (cui vadimonium desertum est) p. Quinct. 14 ff. Mit Sicherheit läßt sich dagegen annehmen daß der Prätor missio gegen alle die verhieß welche gerichtlich zur Zahlung einer gewissen Summe condemnirt worden waren und 30 Tage nach der Verurtheilung (oder auch nach ihrem Eingeständniß) nicht bezahlt hatten, Gai. III, 78. Ob diese Clausel neuern Ursprungs ist als die drei obigen ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Dazu kam noch folgende Bedingung der miss., nämlich wenn sich Jemand durch arrogatio oder in manum conventio in fremde Gewalt begeben hätte, um dadurch seinen Anklägern und Gläubigern zu entgehen, Gai. III, 84. IV, 38. 80.; endlich wenn sich Jemand zwar vor Gericht stellte, aber das iudicium zu übernehmen weigerte, Lex Rubr. 22. non respondere u. iudicio uti oportet se non defendere; Dig. L, 17, 52. Außer Cic. p. Quinct. 19. 27. stehen noch Dig. XLII, 4, 2 pr. 6, §. 1. 7, §. 1. Fragmente des prätor. Edikts über missio. S. noch die Bd. I, S. 1152. cit. Stellen u. D. XLII, 5, 5. 31, §. 3. Cod. VII, 72, 6. II, 13, 3. Dig. III, 5, 1. Was das Alter der missio in bona als Realexekution und das Verhältniß derselben zur manus iniectio als Personalexekution betrifft so ist schon Bd. I. S. 1153. gegen Niebuhr, Zimmern, Bethmann-Hollweg, Rudorff, in d. Jahrb. f wiss. Kritik 1838, Nr. 86 ff., Scheurl, nexum p. 33., Puchta Instit. II. S. 217 f. bemerkt worden daß sie nicht erst von dem Prätor P. Rutilius eingeführt oder durch lex Petillia an die Stelle der manus iniectio gesetzt (s. Bd. IV. S. 1512.) worden sey, sondern daß sie schon viel früher neben der Personalexekution, wenn auch in einem beschränkteren Umfang, bestanden habe. Zwar behaupten die Genannten, dem Magistrat habe ursprünglich kein direkter Eingriff in das Vermögen des Beklagten zugestanden, indem nur die Person des Schuldners für obligirt, das Vermögen der Bürgen aber für unantastbar gegolten habe; allein wer würde läugnen daß Realexekution (unter dem Namen von pignoris capio u. mulcta) schon sehr früh vorkam, um die Ansprüche des Staats gegen einzelne Bürger zu realisiren, und daß die Güter der Criminalverbrecher von jeher confiscirt und verkauft wurden, Liv. XXXVIII, 60.; s. publicatio u. sectio. Aber auch in Privatsachen muß missio in bona sehr früh angewandt worden seyn, da die Personalexekution unter gewissen Umständen ganz unmöglich war, z. B. wenn sich Jemand der Anklage oder manus iniectio durch Entfernung oder Verstecken entzog oder wenn der debitor ohne Erben starb, in welchem letztern Fall die Hinterlassenschaft von Jedem hätte occupirt werden können. Für solche Fälle muß missio in bona schon sehr frühzeitig neben der manus iniectio gestanden haben, es läßt sich

aber nicht sagen ob missio in bona auf die genannten Fälle beschränkt war, oder ob Jeder welcher legis actio per man. iniect. vollzog auch missio in bona gleichsam zur Ergänzung fordern durfte, wie es wenigstens später angenommen gewesen seyn muß (denn sonst wären die Güter des addicirten und in die Sclaverei verkauften Schuldners als herrenlos von jedem Andern occupirt worden; Puchta's Ansicht, Instit. II. S. 220., daß dem Gläubiger die Alternative zwischen Personal- und Realexekution, nicht beide neben einander, gestattet gewesen sei ist nicht überzeugend, s. dagegen Bachofen nexum S. 141.). Jedenfalls waren Tod und Abreise oder Versteckthalten des Schuldners die ersten Ursachen der missio in bona, weßhalb diese Fälle auch von Cic. p. Quinct. besonders hervorgehoben und an die Spitze gestellt werden. Die andern Ediktsclauseln mögen sich nach und nach an diese ursprünglichen angeschlossen haben; s. Bachofen nexum S. 139 ff. Nach Savigny's Ansicht welche d. Verf. dieses früher angenommen hatte (Rein, Röm. Privatr. S. 491 ff.) ist zwar die Personalexekution uralt, allein in einem zu weiten Umfang angenommen, während die manus iniectio zu sehr beschränkt war (nämlich blos auf das Darlehen, s. manus iniectio). Beispiele der missio aus der ältesten Zeit kommen bei den Schriftstellern nicht vor, außer Liv. II, 23 f. id (nämlich die Schuld) se (näml. den Schuldner) agro paterno avitoque exuisse, deinde fortunis aliis, postremo velut tabem pervenisse ad corpus, und das Consularedikt: ne quis militis, donec in castris esset, bona possideret aut venderet, liberos nepotesve eius moraretur; doch könnte sich der hier erwähnte Vermögensverkauf auch auf den Fall der vorhergegangenen Vermögensverpfändung (pignus oder fiducia) beziehen, wie v. Scheurl, nexum p. 60. u. Bachofen nexum S. 85 f. gethan haben. — In der Kaiserzeit erhielt sich missio in bona als regelmäßiges Verfahren bei contumacia (adversus indefensos), Cod. II, 13, 3. und bei Insolvenz, jedoch gemildert durch die cessio bonorum der lex Julia, welche wohl nur dem böswilligen Bankerutteur nicht zu Gute kam, s. unter man. iniectio u. Bd. I. S. 1151 f. Gegen Condemnirte aber wurden zwei andere Exekutionswege eröffnet, um den mit der missio in bona verbundenen Umwegen und Weitläufigkeiten zu entgehen, nämlich 1) pignoris capio, ein direktes Exekutionsmittel bei Geldzahlungen, im 2. Jahrhundert der Kaiserzeit eingeführt, s. pignoris capio. 2) eine nach Restitutions- oder Exhibitionsklagen folgende gewaltsame (manu militari) Wegnahme der streitigen Sache, Ulp. Dig. VI, 1, 68., deren Ursprung &c. sehr verschieden angegeben wird, s. Bethmann Hollweg, Civilpr I. 1, S. 328 ff. Puchta, Instit. II. S. 222 f. Ueber die Exekution des justinian. Rechts handelt Bethmann Hollweg S. 336—346. Lit. s. Bd. I. S. 1153. und J. H. W. Neuhaus ad leg. Petill. Lips. 1739 mehrm. Puchta, Inst. II. S. 216—224. v. Heusde, de leg. Poet. Pap. p. 89 ff. Keller, Semestr. I. 44—113. Bachofen, nexum. Basel 1843. S. 138—143. [R.]

Misthium (*Μίσθιον*, Ptol. V, 4, 12.), Stadt des kleinen pisidischen Bergvolks der Orondici im N. des Landes, wahrsch. nicht verschieden von dem nach Lycaonien gesetzten *Μισθεία* des Hierocles p. 625. Mannert VI. 2. S. 181. u. 201. jedoch unterscheidet beide Orte, und sucht letzteren zwischen Lystra und Vasata an der Stelle des heut. Ilguin. [F.]

Μισθοφόροι, *Μισθωτοί*, s. Mercenarii.

Μίσθωσις. Mieth- und Pachtverträge betreffen Vergütungen entweder für Gegenstände welche auf eine bestimmte Zeit zur Benutzung überlassen werden, oder für geleistete Handlungen. Verträge erster Art gehen vom Staate, von Corporationen oder von Privaten aus. Ueber die Verpachtungen des Staates s. unter Publicani. Corporationen, wie Phylen und Demen, verpachten ihre Grundstücke, als Triften, Aecker, Häuser u. s. w., an den Meistbietenden. Die Pachtcontracte wurden unter genauer Angabe der Pacht-

zeit, der Pachtsumme, der Zahlungstermine und der sonstigen verabredeten Bedingungen, wie sie die Sicherheit der Parteien erheischte. in Stein gehauen und öffentlich aufgestellt. Die Belege hierzu geben folgende Inschriften des Corp. Inscr. Gr.: Nr. 93. (Urkunde aus Ol. 108, 4. über Verpachtung eines dem Demos Aerone angehörigen Feldes auf 40 Jahre um 152 Drachmen jährlich). Nr. 102. (Urkunde über Verpachtung des peiräischen Theaters auf 10 Jahre um 3300 Drachmen). Nr. 103. (Urkunde aus Ol. 114, 4—115, 3. worin der Demos Peiräeus die Paralia, die Salzwerke, das Theseion und alle übrigen ihm zugehörigen heiligen Güter auf 10 Jahre verpachtet). Nr. 104. (Bruchstück eines Pachtcontracts über Ländereien einer Phyle). Die Zahlung ward resp. an die Vorsteher der Phylen und deren Schatzmeister (Nr. 104.) und an die Demarchen geleistet und, im Fall sie ausblieb, von diesen eingetrieben (Dem. g. Eubul. p. 1318. §. 63.). — Die μίσθωσις zwischen Privaten endlich war meist Häusermiethe, ein Geschäft das in Athen bei der großen Anzahl der Schutzverwandten, welche sämmtlich nicht eigenen Grundbesitz hatten (s. unter μέτοικοι), zu Zeiten ziemlich einträglich gewesen seyn muß (Xen. Oecon. 3, 1.). Man baute eigene Miethhäuser, συνοικίαι, und Unternehmer, ναύκληροι, σταθμοῦχοι, pachteten ganze Häuser, um sie wieder zu vermiethen, Ammon. Harp. Phot. Hesych. s. v. ναύκληρος. Ob der Fall bei Isäus Hagn. §. 42., wo ein Haus von 30 Minen werth in Melite und ein anderes von 5 Minen in Eleusis zusammen jährlich 3 Minen oder 8$^{4}/_{7}$ Prozent eintrugen, als maßgebend zu betrachten sei, bleibt dahingestellt. Die Hausmiethe selbst wurde nach Ammon. und Thom. Mag. s. v. πρυτανεῖον prytanienweise, nach Theophr. Charact. 10 (18). monatlich bezahlt. Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 154 f. Einträglicher noch war das Vermiethen von Sclaven in die Bergwerke (Böckh in d. Abhh. der Berl. Akad. 1815. S. 125 f.), in Werkstätten (Isäus Cir. §. 35. Dem. g. Aphob. I, p. 819. §. 20. Aesch. g. Tim. §. 97.) und zu andern Lohnarbeiten (Dem. g. Nikostr. p. 1253. §. 21. Theophr. Char. 22. [17.]). Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 79. Bei diesen und ähnlichen Vermiethungen wurden die Verträge, συνθῆκαι, schriftlich aufgesetzt, Dem. für Phorm. p. 945. §. 4. g. Steph. I, p. 1111. §. 31. Die Nichterfüllung derselben zog eine Klage συνθηκῶν παραβάσεως nach sich, Nichtzahlung der Miethe noch besonders, je nachdem der Gegenstand ein Feld oder ein Haus war, eine Klage καρποῦ u. ἐνοικίου. Vgl. unter ἐξούλης δίκη u. Meier im Att. Proc. S. 531 f., welcher damit noch die in ihrem ganzen Wesen unklaren Klagen ἀγεωργίου, ἀμελίου, φορᾶς ἀφανοῦς u. μεθημερινῆς (s. unter d. Artt.) zusammenstellt. Eine besondere Art der Verpachtung ist noch die μίσθωσις οἴκου bei Mündelvermögen. Wenn nämlich der Vormund das Vermögen seines Mündels nicht selbst verwalten wollte und der Erblasser nicht ausdrücklich in dieser Beziehung etwas Anderes angeordnet hatte, so stellte er an den Archon als die Obervormundschaftsbehörde den Antrag, μισθοῦν τὸν οἶκον, die ganze Substanz des Vermögens an den Meistbietenden zu verpachten. Lys. g. Diogit. §. 23. Isäus Philoct. §. 36 ff. Dem. g. Aphob. I, p. 831. §. 58. Der Pächter mußte dafür ein Unterpfand, ἀποτίμημα, stellen, welches der Archon durch Sachverständige, ἀποτιμηταί, abschätzen ließ. Poll. VIII, 142. Harp. Suid. s. v. ἀποτιμηταί u. ἐνετιμᾶτο, Bekk. Anecd. p. 437, 15. Daß diese Art das Vermögen anzulegen äußerst einträglich war erhellt aus dem von Demosth. a. a. O. aufgestellten Beispiele. Der Vormund aber welcher diese Pflicht versäumte oder derselben nicht genügend nachkam konnte mittelst einer beim Archon anzubringenden öffentlichen Klage, einer φάσις μισθώσεως οἴκου angegriffen werden, Dem. g. Nausim. p. 991. §. 23. Poll. VIII, 31, 47. Harp. Phot. s. v. φάσις. Etym. M. p. 788, 50. Bekk. Anecd. p. 313, 20. 315, 16. Wenn jedoch an den meisten dieser Stellen diese Klage zugleich als Privat-

Klage angesehen wird so ist vermuthlich das Verhältniß hier dasselbe wie bei der Klage ἐπιτροπῆς, so nämlich daß die öffentliche Klage während der Minderjährigkeit des Mündels von jedem Dritten, die Privatklage nach Ablauf derselben vom Mündel selbst anzustellen war. Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 378. Meier im Att. Proc. S. 294 f. Platner, Proc. II. S. 280 ff. — Ueber die Vermiethung zur ἑταίρησις s. unter ἑταιρήσεως γραφή. — Die zweite Art der Miethverträge betrifft Vergütung für eine geleistete Handlung. Daß auch solche schriftlich aufgesetzt wurden zeigt das Beispiel des Malers Agatharchus bei Andoc. g. Alcib. §. 17. und das fingirte des Bildhauers bei Dem. d. cor. p. 268. §. 122. Schwerlich aber gab es etwas Schriftliches zwischen Eltern oder Vormündern und Lehrern oder gar zwischen Schülern und Lehrern über das für den Unterricht zu zahlende Honorar, wenn auch nicht zu läugnen ist daß aus der Verweigerung desselben ein Rechtsverfahren, μισθώσεως oder μισθοῦ, entstehen konnte, wie im ersteren Falle zwischen den Vormündern und Lehrern des Demosthenes nach Dem. g. Aphob. I. p. 828. §. 46., im letztern zwischen Protagoras und Euathlus nach Diog. Laert. IX, 56. (vgl. des Protagoras δίκη ὑπὲρ μισθοῦ ebendas. 55., obgleich dieselbe Geschichte bei Arist. Rhet. II, 24, 11. u. Sext. Empir. adv. rhet. §. 97 f. von Korax erzählt wird). Vgl. Meier im Att. Proc. S. 534 f. Was übrigens die Honorare für künstlerische und wissenschaftliche Leistungen selbst betrifft so ist darüber die Zusammenstellung bei Böckh, Staatsh. I. S. 132 ff. u. im Art. Honorarium Bd. III. S. 1449 ff. zu vergleichen. [West.]

Misŭa (Plin. V, 4, 3. Tab. Peut., bei Procop. B. Vand. II, 14. und im It. Ant. p. 493. Missua, bei Ptol. IV, 3, 7. verschrieben Νίσουα), kleine Stadt in Afrika Propria an der Ostseite des Sinus Carthaginiensis, Clupea, von dem es 12 Mill. entfernt war, gegenüber, und 300 Stad. von Carthago (Procop. l. l.). Shaw fand an der Stelle derselben, die jetzt Sidy Doude heißt, ein antikes Gebäude mit künstlichem Mosaik-Fußboden. Vgl. Mannert X, 2. S. 258. [F.]

Musulāni (Plin. V, 4, 4. Ptol. IV, 3, 24.; wo sich neben Μισουλανοί auch die Variante Μισουλαμοί findet, bei Tac. Ann. II, 57. u. IV, 24. Musulani), eine mächtige und kriegerische Völkerschaft Numidiens, westl. von der großen Syrte, die unter Tacfarinas tapfer gegen die Römer kämpfte. [F.]

Misynus (Μίσυνος, Ptol. IV, 3, 46.), Insel des libyschen Meeres in der großen Syrte vor der Küste von Cyrenaica, höchst wahrscheinlich das heut. Mesurata. [F.]

Miterna, röm. Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe des Leidner Museums. Janssen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. [W.]

Mithras. Um eine richtige Vorstellung über das Wesen des persischen Mithras zu bekommen ist zunächst seine ursprüngliche Stellung im Systeme der altpersischen Lichtreligion zu beachten. Der Inbegriff und letzte Grund alles Seins, die ewige Einheit der Welt und aller Wesen ist das bekannte Zervane Akerene. Dieser Name bedeutet weder das ungeschaffene All, noch die unbegränzte Zeit, sondern „der leuchtende Grund“ (s. m. Schrift über den Dekalog S. 35.). Durch das Schöpfungswort, die Urvernunft gingen sodann aus diesem lichten Urgrunde die zwei entgegengesetzten Principe der wirklichen Welt, Ormuzd (s. d.) und Ahriman, hervor. Ormuzd schafft sechs reine Geister, die Amschaspands (Zend. Amescha çpenta), die mit ihm als dem siebenten, den Thron des höchsten Wesens umgeben, die Welt durchdringen und erhalten. Unter ihnen stehen als Götter zweiten Rangs die Ized, zend. jazata d. i. der (bes. durch Opfer) Verehrte. Dies sind die Götter des Volkskultus, nach den Tagen des Mondmonats 28 an der Zahl, unter denen Mithra der erste und höchste ist. Folgende Punkte werden das Wesen dieses Gottes deutlich machen.

1) Etymologie des Namens. Für die Ableitung ist es wichtig daß das indische Wort mitra vollkommen entspricht. Weil das r im Zend. aspirirt ist so geht ein vor ihm stehendes t in th über; daher mithra. Im Sanskrit nun bedeutet das Neutrum: mitra (Nom. mitram) Freund, vgl. den Namen Viçvâ-mitra, Allfreund; mit dem a priv. amitra, m. Feind u. s. w. Als Masc. ist mitra (Nom. mitras) die Sonne, von der Wurzel mid, lieben, verwandt mit mud, sich freuen, heiter seyn. Daher stammt auch das deutsche munter, mit eingeschobenem Nasal, lettisch noch môdrs, munter, wacker, lebhaft, litthauisch mud-rus = munter. Unverwandt aber ist unser Muth und Gemüth, das wie μῆτις, μῆνις u. s. w. zu der sanskrit. Wurzel man, denken, gehört. Die Appellativbedeutung des Namens ist also der Heitere, Freundliche, Muntere; daher in den Veda's ein häufiges Beiwort der Sonne, und sodann, namentlich in einer bis jetzt nicht gedruckten Hymne des Rig-Veda, auch die Sonne selbst, zu welcher Bedeutung das aus mithra abgeschwächte neupersische mihr oder meher, Liebe, Freundschaft, Sonne, vollkommen stimmt. Daher meher-gân, verdorben aus meher-gâhan, die Mithras-Zeiten, Mithras-Feste. Uebrigens ist mitra schon im Sanskrit, in den Veda's, Eigenname eines uralten Gottes. Doch dies gehört schon zum Folgenden.

2) Bedeutung und Wesen des altpersischen Mithra. Zu beschränkt und ohne allen Grund hat man in Mithra den Stern der Venus finden wollen. Andere, wie namentlich Creuzer, halten ihn geradezu für die Sonne, obwohl er im Zend-Avesta ganz bestimmt davon unterschieden und neben der Sonne genannt wird, weßhalb ihn Anquetil mit mehr Wahrscheinlichkeit als einen Gefährten oder Genius der Sonne faßt. Allein auch zu dieser Annahme berechtigen uns die Zendschriften nicht. Seine Stellung ist dafür viel zu bedeutend. Als Genius der Sonne würde er etwa so viel als der Ferver derselben seyn. Die Ferver aber sind diejenigen guten Lichtgeister welche während des Kampfes zwischen dem Bösen und Guten alle einzelnen guten Wesen der Welt und alle Dinge mit ihrem ewigen Lichtgrunde, mit dem Zervâne Akerene, im Züsammenhange erhalten, und daher auch als die eigentliche Substanz, als das „All der wirklichen Dinge" bezeichnet werden. Mit diesen Fervern überhaupt, und nicht blos mit dem Genius der Sonne, steht Mithra allerdings in Verbindung. Er hat auf dem heiligen Berge Albordj seinen Thron, dort wo weder dunkle Nacht noch kalter Wind noch Hitze noch irgend ein Uebel ist, wo der große König, die Sonne, wandelt für und für. Hier segnet er die ausfließenden Wasser mit Keimen, eröffnet ihnen zahlreiche Wege, und heißt deßhalb so oft „Befruchter und Begrüner der dürren Wüsten." Ganz besonders aber hat er die Aufsicht und die Obhut über die zahllosen Ferver; denn „Ormuzd hat ihn zum Hauptwächter über alle Ferver gesetzt." Er führt diese reinen Geister der Erde zu, schützt sie bei ihrer Vereinigung mit irdischen Körpern und hat daher einen besondern Einfluß auf alle organischen Fortpflanzungen in der Thier- wie in der Pflanzenwelt. In demselben Sinne heißt er: „der Keim der Keime, der dem Getraide, den Waiden und der dürren Erde Kraft gibt, der Wasser und Bäume mehrt" u. s. w. Er heißt ferner: der größte, stärkste, wirksamste, lebendigste, siegreichste Ized, dessen Thätigkeit über die Weite dieser Erde reicht. Er ist „tausendohrig, zehntausendaugig, der Herr aller Länder." Er ist schlaflos und wachsam fort und fort; ist Quell des Lichtes und Glanzes; fährt als ein laufender Held daher; schenkt der Erde Licht und Sonne und bekämpft die Dews. Wie die Sonne am Tage „das Auge des Ormuzd" heißt, so die Sterne „die Augen des Mithra." Er ist „der König der Könige; er kommt in alle Städte und läßt in ihrer Mitte Licht, Wonne, Vortrefflichkeit und Kraft leuchten." „Sein Blick geht über die ganze Weite der Erde; er umkreiset sie und vollendet in seinem Lauf den ganzen Raum zwischen Erd'

und Himmel, und kommt bis zur Brücke." Diese Brücke, Tschinavad genannt. bildet die Scheidewand zwischen Himmel und Erde, woselbst Mithra und Rashne-rast als Richter der menschlichen Handlungen bestellt sind. Es heißt ferner in einem Gebete: „ich rufe an den Mithra, der allezeit ist, der allezeit ist im Himmel zwischen Sonne und Mond u. s. w. Wenn des Tages Morgenroth aufgeht, wenn die Sonne in der Höhe sichtbar wird, dann erhebt sich der glanzvolle Mithra über die strahlenden Berge" u. s. w. Aus diesen sowie aus vielen andern Stellen geht hervor daß unter Mithra ursprünglich der lichte, freundliche Tag, der helle, durchsichtige Aether, der den ganzen Raum zwischen Himmel und Erde erfüllt, angeschaut wurde. Auch bei den alten Deutschen war (nach Grimm, D. Myth.) der Tag neben der Sonne personificirt. Hieraus erklärt sich leicht wie Mithra und die Sonne oft dieselben oder doch ähnliche Attribute erhalten und später, wie auch bei den Indern, zusammengeschmolzen werden konnten. Bestätigend für diese Deutung ist auch dies daß der indische Gott Mitra offenbar ein allgemeiner Licht- und Tagesgott ist. Er kommt besonders im Rig-Veda häufig mit Varûna vor. Dieser ist eigentlich der Gott der Gewässer (wie schon der Name zeigt, der mit vâri=mare verwandt ist), in der ältern Zeit aber auch mit dem Licht in näherer Verbindung stand. Regen und Licht kommen von oben, und beide zusammen bedingen alle Fruchtbarkeit. So heißen Varûna und Mitra in den Veda's „die Herrn des wahren Lichtes, die da beide strahlen von lauterer Kraft." „Varûna und Mitra mit allen Mächten sei unser Beschützer; ihr beide sollt uns bereichern!" Diese beiden Seiten, die Beziehung zum Wasser wie zum Lichte, sind in dem persischen Mithra vereinigt. Da in der pers. Lichtreligion alles Natürliche zugleich eine ethische Bedeutung hat so erklären sich hieraus nun weiter die sittlichen Beziehungen welche Mithra zur Menschenwelt hat. Er hat das Lichtreich des Guten zu verbreiten, Frieden zu stiften und die ewige Weltordnung zu erhalten. Er ist der Urheber aller moralischen und geselligen Bande. Er gibt den Ländern gute Könige, wacht über das reine Gesetz, durchläuft in seiner Waffenrüstung, eine Keule in der Hand, die ganze Breite der Erde bis zum Himmel und bekämpft siegreich die lasterverschlungenen Dews, so daß der todschwangere Ahriman von Schrecken ergriffen wird. Er weiß Alles, wacht in den obern und untern Gegenden, ist der König der Todten wie der Lebendigen, und wägt nach Recht und Gerechtigkeit auf der Brücke welche Himmel und Erde scheidet die Handlungen der Menschen ab. (In dieser wie in anderer Beziehung erinnert er an den ägypt. Osiris, s. d.) Er wird in Gebeten angerufen beim Auf- und Untergang der Sonne und am Mittage. Der siebente Monat. der nach ihm Mithra hieß, war ihm geheiligt; außerdem der sechszehnte Tag jeden Monats. — Sehr unklar wird das ursprüngliche Wesen dieses Ized wenn man mit Kleuker und Creuzer neben dem männlichen Gotte auch noch eine weibliche Mitra annimmt, eine Allmutter, eine Venus Urania. Herodot sagt nämlich I, 131. daß die Perser die Aphrodite unter dem Namen Mitra verehren, bemerkt aber ausdrücklich daß der Dienst derselben nicht alt und den Persern nicht ursprünglich, sondern von den Assyrern und Arabern angenommen sei. Bei den Arabern heiße sie Alitta, bei den Assyrern Mylitta und bei den Persern Mitra. Wir dürfen also diese weibliche Gottheit schon nach Herodot nicht mit dem altpers. Mithra zusammenwerfen. Dazu kommt daß die Zendbücher nichts von einer weiblichen Mitra, welche Mithrâ heißen müßte, wissen. Es fehlt der pers. Religion überhaupt die Vorstellung einer doppelten Urkraft des Göttlichen, einer männlichen und einer weiblichen, und damit die Idee der Zeugung die wir bei den Indern und noch mehr bei den Semiten finden. Allerdings haben die Perser auch weibliche Gottheiten; aber diese bilden kein Gegenstück zu einer männlichen Form. Vielmehr sind

alle göttliche Wesen die durch Vermittlung des Ormuzd und des Ahriman aus dem „leuchtenden Grunde“ Zervane Akerene hervorgegangen sind, entweder rein männlich oder rein weiblich. So ist z. B. weiblich der Ized der Erde, Sapandomad, die heilige Tochter des Ormuzd, von der das erste Menschenpaar gebildet ward. Ferner Mah, der Mond, der von Albordj aufgeht, Wärme und Frieden gibt; Venand, ein Gestirn und Ized der am Mittage schützt und Gesundheit verleiht u. s. w. Ein weibliches Gegenstück zu dem männlichen Mithra, eine „Mithras-Mitra,“ ist in der altpers. Religion eine Unmöglichkeit. Vgl. hierüber schon J. G. Rhode, die heilige Sage und das gesammte Religionssystem des Zendvolkes, 1820. S. 270 ff. A. F. Pott, Etymol. Forschungen, 1833. I. S. XLVI ff. Wie kommt aber Herodot zu der Nachricht? Sie streitet zunächst durchaus nicht gegen die Zendschriften, sondern beweist nur das höhere Alter derselben. Nahmen aber die Perser, wie sie es auch später thaten, fremde Götter in ihren Cult auf, so lag nichts näher als auch die fremden Namen mit herüber zu nehmen, oder dieselben wenigstens an eine einheimische Etymologie anklingen zu lassen. Wie sollte nun das Zendvolk die babylonische Mylitta (s. d.), die große Göttin der Geburten, der Liebe und des Lebens, für welche die einheimische Religion kein eigenes Wort enthielt, bezeichnen? Da das Zend bekanntlich kein L besitzt, so wurde aus Mylitta zunächst Miritta oder zusammengezogen: Mirta, woraus das Volk, um an ein bekanntes Wort anzuspielen, durch eine leichte und sehr gewöhnliche Versetzung des r eine *Μίτρα* machte. Es scheint ganz unzweifelhaft daß dies der Ursprung der Herodotischen Venus Urania, Namens Mitra, bei den alten Persern gewesen ist. (Für den Uebergang des l in r vgl. den semit. Namen des Tigris, arab. digl, der wohl durch Vermittlung der Perser zu den Griechen kam. Für die Umstellung des r vgl. im Griech. *ἀριθμεῖν* = *ἀμιθρεῖν*; *βράταχος* = Frosch, in *βάτραχος*; im Ital. interpetre statt interprete; im Span. palabra aus parabola; peligro aus periculum, wie milagro aus miraculum u. s. w.) Unstreitig drangen diese fremdartigen Elemente erst durch die nahe Berührung mit den unterworfenen Völkern in die alte Lichtreligion ein. Später, wahrsch. erst unter Artaxerxes II., wurde nach Clemens Alex. (protrept. p. 57. Pott.) diese Göttermengerei auch öffentlich anerkannt. Man fing sogar an auch Götterbilder, z. B. der Aphrodite, zu verehren, was zu Herodots Zeit noch nicht der Fall war. Herod. I, 131. Um dieselbe Zeit, etwa zwischen Xerxes I. und Artaxerxes II., beginnt überhaupt eine bedeutende Umwandlung in der Religion der Perser. Die einheimischen Elemente werden theils mit fremden verschmolzen, theils umgebildet. So tritt namentlich auch von dieser Zeit an der Dienst des Mithra immer bedeutender hervor. Schon im Zend Avesta selbst läßt sich ein Fortschritt seines Ansehens erkennen. In den ältesten Stücken erscheint er noch keineswegs als ein höherer Gott; er ist keiner der Amschaspands die zunächst auf Ormuzd folgen. In andern Stellen dagegen wird er vor den Sternen und neben Ormuzd und der Sonne angerufen, heißt der siegreichste, mächtigste, himmlische Ized, der Herr aller Länder, mit tausend Ohren und zehntausend Augen. Noch bedeutender als im Iaçna tritt M. in den spätern Anhängen zum Zend Avesta hervor, wo ein eigenes, größeres Buch, der Jescht-Mithra, über ihn handelt. Auch auf einer Keilinschrift von Artaxerxes II. wird er in einem Gebete gleich nach Ormuzd genannt und zum Schutze des Landes angerufen; s. Lassen, in d. Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenl. VI. Hft. 1, S. 166 f. Vgl. auch den Eigennamen den schon ein Hirt des medischen Königs Astyages führte: *Μιτραδάτης*, d. i. von Mithra gegeben; Herod. I, 110., bei Spätern richtiger *Μιθραδάτης* oder *Μιθριδάτης* geschrieben. Allmälig wurde Mithra fast die Hauptgottheit des Cultus und als Sonne angebetet. So sagt Strabo (XV, 3.) *τιμῶσι*

δὲ καὶ τὸν Ἥλιον, ὃν καλοῦσι Μίθρην, καὶ Σελήνην καὶ Ἀφροδίτην. Ferner Hesych.: Μίθρας ὁ ἥλιος παρὰ Πέρσαις u. a. m.

3) Verbreitung des Mithras-Dienstes im Abendlande. Nachdem der pers. Mithras bedeutende Neuerungen erlitten und viele assyr., überhaupt vorderasiatische Elemente in sich aufgenommen hatte, wurde sein Cultus zuerst durch die von Pompejus gefangenen Seeräuber im röm. Reiche bekannt (vgl. Plut. im Leben d. Pompejus), dann seit Domitian einheimisch in Rom, durch Trajan aber (gegen 100 n. Chr.) und bes. durch Commodus förmlich eingeführt, bis endlich im J. 378 n. Chr. sein Mysterien-Dienst verboten und die ihm zu Rom geweihte Grotte zerstört wurde. Vgl. Hieronym ep. ad Lactant. 7. — Dieser spätere, mit fremdartigen und nicht selten ganz unklaren Gebräuchen überladene Dienst schließt sich doch im Allgemeinen dem Grundgedanken der alten Mithra-Verehrung an. Mithra, wie alle Lichtgeister, sind in beständigem Kampfe gegen das Böse, das finstere Princip des Ahriman begriffen. In diesem Kampfe zeigt sich ein Anringen des menschlichen Bewußtseins gegen die dunkle Naturmacht, ein Kampf der Freiheit mit der Nothwendigkeit. Diesen Kampf, der eben so sehr ein natürlicher als ein sittlicher ist, führt im Großen zwar Ormuzd selbst; aber auch alle übrigen guten Götter und Genien, sowie alle Menschen die dem Lichtreiche dienen, nehmen an diesem Streite selbständigen Theil. So schlägt M. mit seiner Keule die bösen Dews, daß Ahriman zittert. Zu solchen Streitern gegen das böse Princip und zu Verbreitern der Lichtordnung des Ormuzd, des Guten überhaupt, werfen sich die in seine Mysterien Eingeweihten auf. Nach längern, harten Prüfungen, die besonders in einer Art Wasserprobe, in Fasten und Geißelungen bestanden, wurden sie für Soldaten des Mithra erklärt. Das Natürliche sollte überwunden werden. So schaute man in diesen wie in den sonstigen Mysterien die menschliche Freiheit an, wie sie von den Banden der Naturnothwendigkeit allmälig sich losringt. Diesen Sinn haben offenbar mehrere symbolische, mystische Darstellungen. So wurden z. B. nach Origen. contra Cels. VI, 21. die stufenweisen Wanderungen der Seele sinnbildlich durch sieben oder acht Thore in den Mysterien des Mithras vorgestellt. — Unter den künstlerischen Darstellungen ist die gewöhnlichste die wo er ein Stieropfer bringt. Ein sehr ausgezeichnetes Relief mit einem solchen Mithras-Opfer befindet sich im Louvre, Nr. 76.: „Mithras, der erlösende Genius dieser Mysterien, der als ein Jüngling im orientalischen Costüm abgebildet ist, vollbringt in heiliger Grotte dies allegorische Opfer an einem Stier, den er mit dem Opferschwerte in den Nacken stößt, während er seinen Kopf emporreißt. Dem herausströmenden Blute ist beigeschrieben: NAMA SEBESIO,* heiliger Strom (??). Ein Hund, eine Schlange, ein Skorpion nähren sich von den Qualen des Stiers; sein Schweif geht in Aehrenbündel über. Ein Rabe sitzt auf dem Felsen hinter Mithras. Die beiden Genien mit aufgerichteter und umgedrehter Fackel, und über dem einen Helios mit dem Morgenstern, über dem andern Selene mit dem Abendstern als Geleitern, bezeichnen Anfang und Ende des Lebens als Anfang und Ende dieses Opfers.“ O. Müller (Denkmäler d. alt. Kunst) nach Bouillon Musée T. III. pl. 47. Clarac Musée pl. 204. n. 76. [E. Meier.]

Mithras heißt auch ein epicureischer Philosoph an welchen Epicur

* Die Uebersetzung der Inschrift durch „heiliger Strom“ ist rein aus der Luft gegriffen. Nama, im Sanskrit namas, im Zend nĕmô bedeutet Verneigung, Anbetung, und ist als Ausruf zu fassen. Das zweite Wort ist wohl das neupers sebz, 1) hell, rein. 2) frisch, grün. Also: Verehrung dem Reinen! Dieser wird in einer zweiten bekannten Inschrift näher bestimmt: Deo Soli Invicto Mithrae. Mit jenem Sebez ist übrigens auch der Name des Bacchus bei den Thraciern identisch, Sabazius, aber wohl in der Bedeutung: der Frische, Grüne oder Glänzende.

eine seiner Schriften (περὶ νόσων δόξαι) richtete, Diog. Laert. X, 28. Vgl. Plut. II. p. 1126. 1097. [B.]

Andere Männer dieses Namens kommen z. B. bei Appulej. Met. XI, p. 800. Oud. und auf Inschriften vor. [W. T.]

Mithridātes* war der Name vieler mächtiger Könige und kleinerer Fürsten im pontischen, parthischen und bosporanischen Reiche, unter welchen jedoch nur einer, Mithridates Eupator, hervorragende Bedeutung erlangt hat. Der erste Mithridates welchen die schriftlichen Urkunden des Alterthums nennen war ein Satrap welcher zur Zeit des Xenophon Lykaonien und Kappadokien beherrschte, ein tributbarer Dynastes welcher in lockerer Abhängigkeit vom Perserkönige stand. Xenophon bezeichnet jene Satrapen des persischen Reiches in Kleinasien als ἄρχοντες τῆς βασιλέως χώρας (Anab. VII, 8, 25.). Nach Diogenes Laert. (III, 76.) war er ein Sohn des Rhodobates, des dritten pontischen Herrschers. Auch soll er ein Zuhörer des Platon gewesen sein und diesem in der Akademie eine Statue, ein Werk des Silanion, errichtet haben (s. Vaillant Achaemenid. imper. p. 18.). Diese pontischen Herrscher leiteten ihr Geschlecht von einem der sieben Perser ab welche die nach Kambyses regierenden Mager vertilgten (Herod. III, 78. Polyb. V, 43, 2. Justin. XXXVIII, 7.). Nach Appianus (bell. Mithr. c. 112.) bezeichnete sich Mithrid. Eupator als den sechszehnten vom Darius Hystaspis. Xenophon (Anab. II, 5, 35.) nennt den Ariäos, Artaozos und Mithrid. als die πιστότατοι des jüngern Kyros. Nachdem aber Kyros im ersten siegreichen Treffen mit seinem Bruder gefallen war und die Griechen sich endlich genöthigt sahen ihren denkwürdigen Rückzug anzutreten, hatte Mithr. sich wieder auf die Seite des Königs gewendet und war durch Tissaphernes mit ihm ausgesöhnt worden. Mit derselben Treulosigkeit mit welcher Tissaphernes die fünf ersten Strategen des griechischen Heeres während eines Vertrags in sein Zelt gelockt und sie dann dem Könige ausgeliefert hatte, suchte auch Mithr. die Griechen ins Verderben zu locken, wenigstens in die Gewalt des Tissaphernes zu bringen, um sich dadurch bei dem Könige wieder beliebt zu machen (Xen. III, 3, 1 ff.). Allein die Griechen durchschauten bald seine verrätherischen Absichten (§. 5 ff.). Nun suchte er das griech. Heer durch seine leichte Mannschaft, Bogenschützen und Schleuderer, zu ängstigen und aufzureiben (III, 3, 6 ff.). Allein er wurde von den Griechen mit Verlust in die Flucht getrieben und ließ sich dann nicht wieder sehen (III, 4, 2—5.). Nach diesen Ereignissen war Mithr. in seine Satrapie zurückgekehrt. Später ging er eine Verbindung mit Klearchos von Herakleа ein, welcher von seinen Mitbürgern verbannt, dann aber von den durch das Volk bedrängten Aristokraten zurückberufen worden war. Klearchos (bei Memnon in Phot. cod. 224. p. 365. Hösch. als Schüler des Platon und des Isokrates bezeichnet) erbot sich nun die Stadt dem Mithr. zu überliefern im Fall er zum Präfectus derselben ernannt würde. Bei der Ausführung des zu Stande gekommenen Vertrags überlistete aber Klearchos den Mithr., nahm ihn gefangen und setzte ihn nur gegen ein bedeutendes Lösegeld wieder in Freiheit (Justin. XVI, 4.). Mithr. starb im darauf folgenden Jahre (Ol. 104, 2.) nach einer 38jährigen Regierung und hinterließ den Ariobarzanes als Nachfolger (s. Vaillant Achaemenid. imp. p. 18 f.).

Der zweite Mithridates, als der sechste der pontischen Dynasten bezeichnet, war ein Sohn des Ariobarzanes und trat im zweiten Jahr der 110ten Olymp. seine Regierung an. Er war wie sein Vorgänger dem Perser-

* Mithridates bei den alten Autoren, Mithradates auf Münzen, ein Name dessen häufiger Gebrauch die Verbreitung und Bedeutung des Mithras-Dienstes bezeugen kann. Vgl. oben S. 96. g. E.

könige tributbar. Bei seinem Antritt saß Arses oder Arsames, Sohn des Artaxerxes Ochos, auf dem persischen Throne, welchem bald darauf Darius Codomannus folgte. Als dieser durch Alexander Reich und Leben verloren hatte unterwarf sich Mithr. dem Sieger, wie die meisten kleinasiatischen Dynasten, und begleitete ihn auf seinen Heerfahrten. Nach Alexanders Tode schloß er sich dem Antigonos an. Als aber dieser durch einen seltsamen Traum auf ihn aufmerksam gemacht worden war ging er damit um ihn zu tödten. Allein noch zur rechten Zeit wurde Mithridates durch den jungen Demetrius, Sohn des Antigonos, gewarnt und gerettet (Plut. Demetr. 4.). Mithr. entfloh schleunigst nach Kappadokien und setzte sich hier auf der unüberwindlichen Bergfeste Kimiata in der Landschaft Kinistene am Gebirge Olgassys fest und wurde nun der Gründer (*Κτίστης*) des pontischen Reichs, welches seine Nachkommen bis auf Mithrid. Eupator behaupteten (Strabo XII, 4, 562. Cas. Plut. l. c. App. bell. Mithr. 9.). Während Antigonos mit seinen Feinden in blutige Kriege verwickelt war benützte Mithr. die Gelegenheit seine Macht zu vergrößern und zu befestigen. Er brachte nicht nur Kappadokien sondern auch die benachbarten Völkerschaften in seine Gewalt (*πολλῶν οἱ προςιόντων ἐν τῇδε τῇ Μακεδόνων ἀσχολίᾳ κτλ.* App. l. c. 9.) und wurde endlich selbständiger Herr des pontischen Reiches. Nach langer glücklicher Regierung suchte ihn endlich Demetrius mit seinem Vater Antigonos auszusöhnen. Kaum war dies geschehen so wurde er dem Antigonos abermals verdächtig und dieser ließ ihn unter dem Vorwande daß er sich zur Partei des Kassander hingeneigt habe ermorden (Diod. XX, 111.). Nach Vaillant (l. c. p. 32.) hatte er 30 Jahre geherrscht. Allein sowohl hierüber als über die Jahre seines Lebens sind die Angaben verschieden (Vaillant l. c.). Ihm folgte sein Sohn, der siebente Herrscher dieses Stammes,

der dritte Mithridates (im dritten Jahr der 119ten Olymp. Diod. l. c.). Antigonos, welcher seinen Vater ermordet hatte, fiel im darauf folgenden Jahr im Kampfe gegen Ptolemäos, Seleukos, Lysimachos, Kassandros. Lysimachos entriß dem Mithr. die Stadt Keion (Cium) am Pontus und behauptete sie lange. Seleukos dagegen nahm ihm Myrina und gab dieselbe den Lemniern (Vaillant l. c. p. 34 ff.). Mithr. suchte sein Gebiet nach Kappadokien hin zu erweitern. Nach Diod. XX, 111. regierte er 36 Jahre. Ihm folgte noch sehr jung

der vierte Mithridates. Die benachbarten Galater glaubten diese Gelegenheit benutzen zu müssen um ihre Macht zu vergrößern, fielen in sein Reich ein und brachten ihn in große Noth. Da unterstützten ihn die Herakleoten und versorgten sein Heer mit Proviant (Memnon bei Phot. cod. 224. p. 376. Hösch.). Allein als die Galater nun auch das Gebiet von Heraklea anfochten, versöhnten sich jene mit ihnen und bewogen sie durch Gold zum Abzuge, worüber Mithr. sehr unzufrieden war und den Groll gegen jene nie vergessen konnte. Dann vermählte er sich mit der Tochter des Seleukos Kallinikos und erhielt Groß-Phrygien zur Mitgabe. Justin. XXXVIII, 5. Späterhin begehrte Antiochos der Gr., Sohn des Seleukos Kallin., die Laodike, Tochter des Mithrid. IV. zur Ehe und vermählte sich mit derselben feierlich im 92sten Jahre der Seleuciden-Herrschaft (Polyb. V, 43, 2—4.). Hierauf begann Mithr. einen Krieg mit Sinope und brachte diese Stadt in eine bedrängte Lage, konnte aber dieselbe nicht erobern da ihr die Rhodier nachdrücklichen Beistand leisteten (Polyb. IV, 56, 1—9.). Die Zeit seines Todes läßt sich nicht genau bestimmen. Ihm folgte sein Sohn Pharnaces, welcher durch seine Streitigkeiten mit Eumenes von Pergamum und Ariarathes von Kappadokien zuerst mit den Römern in Berührung kam (s. Vaillant p. 43 ff.). Diesem folgte der

fünfte Mithridates mit dem Prädicat Euergetes. Seine Grundsätze waren denen seines Vaters entgegengesetzt und seine Politik bezweckte überall friedliche Ausgleichung. Er mochte zu einer richtigen Einsicht über die Macht der Römer gelangt sein und befreundete sich daher mit dem zu Rom beliebten Herrscher von Pergamum. Er leistete ihm gegen Prusias von Bithynien Beistand und sandte auch den Römern im dritten punischen Kriege einige Schiffe und Hilfstruppen (Appian. bell. Mithr. 10.). Außerdem unterstützte er den römischen Feldherrn L. Crassus im Kampfe gegen Aristonicus, welcher nach dem römischen Reiche strebte, und nach Crassus' Tode den M. Perperna (Eutrop. IV, 20. Vgl. Oros. V, 10. Vaillant p. 57 ff.). Dafür wurde dem Mithr. (nach Justin. XXXVII, 1. 5.) Groß-Phrygien zu Theil. Allein nach Appianus l. c. c. 57. hatte es Mithr. Eupator von dem durch Geschenke bestochenen Manius Aquilius erhalten, was von Sylla dem Mithr. Eupator vorgeworfen wird (*Φρυγίαν δέ σοι Μάνιος ἔδωκεν ἐπὶ δωροδοκίᾳ*). Mithr. V. starb eines schnellen Todes, wahrscheinlich durch Gift oder Meuchelmord und wurde zu Sinope bestattet, wo er sich eine Residenz eingerichtet hatte. Hier war auch der Sohn und Nachfolger desselben,

Mithridates Eupator, der sechste dieses Namens, welcher auch den Beinamen Dionysos führte, geboren. Er war noch sehr jung als sein Vater starb, und stand daher unter Vormundschaft bevor er zur selbständigen Regierung gelangte. Nach Strabo (X, 477. Cas.) war er 11, nach Eutropius (V, 5.) 12 Jahre alt. Nach Memnon (bei Phot. cod. 224. p. 378. Hösch.) zählte er 13 Jahre als er die Regierung antrat. Bevor wir die politischen Ereignisse erzählen welche ihn mit Rom in Berührung brachten wollen wir einen Blick auf seinen Charakter und seine persönlichen Eigenschaften werfen. Bei Mithr. wohnte in einem starken, großen Körper ein unermüdlich thätiger, emporstrebender Geist, welcher durch die Nachstellungen denen er während seiner Vormundschaft ausgesetzt war, eine besondere Richtung erhielt. Unermüdlich in Arbeit und Anstrengung wurde er zugleich argwöhnisch und mordlustig (*φονικώτατος*, Memnon bei Phot. c. 224. p. 378. Hösch.). Seine Vormünder setzten ihn auf ein wildes Pferd und nöthigten ihn zu reiten und zugleich Wurfgeschoße abzuwerfen. Als er diese Proben glücklich bestanden suchte man ihn durch Gift zu entfernen. Als er aber Verdacht schöpfte nahm er häufig dem Gift entgegenwirkende Mittel und härtete seinen Körper so gegen alle derartigen Versuche ab, daß selbst im Alter, als er sein Leben durch Gift enden wollte, dieses unwirksam blieb. Dann trieb er sieben Jahre hindurch ununterbrochen Jagdübungen, während welcher Zeit er nie unter einem Obdache schlief, sondern Tag und Nacht in Wäldern verbrachte, so daß man niemals wußte wo er sein Nachtlager hielt. Hiedurch entging er den Nachstellungen und gewöhnte sich zugleich an Ertragung aller Mühseligkeiten (Justin. XXXVII, 2.). Seine Handlungsweise blieb stets berechnend und abwägend. War Mithr. auch kein Hannibal so wurde er doch einer der verwegensten Feinde der Römer, der endlich durch viele Schlachten den Römern das Kriegshandwerk abgelernt hatte und dadurch noch als Greis ihnen starke Verluste beibrachte. Bald handelte er wie ein Fab. Cunctator, bald wußte er durch günstiges Terrain zu siegen, verheerte auch nicht selten sein eigenes Land um den Feinden alle Nahrungsmittel zu entziehen, bald beunruhigte er blos durch seine Reiterei, ohne sich in eine Schlacht einzulassen. Am häufigsten verstand er die Schwächen seiner Feinde zu benutzen, und schlug mehrere Feldherrn. Bald war er gerecht, selbst edel und hochgesinnt, bald hart, grausam, skythisch. — Mit solchen Eigenschaften ausgerüstet hatte er kaum die Regierung angetreten als er auch auf Erweiterung seiner Macht bedacht war. Zunächst bewältigte er die benachbarten Skythen welche noch von Keinem unterjocht worden waren (Strabo VII, 309. X, 555. Cas. Justin.

XXXVII, 3. Vgl. Memnon bei Phot. 224. p. 378. H.). Dann befestigte er seine Macht im Pontus, bemächtigte sich Kappadokiens, erwarb den Bosporos, welcher ihm von der regierenden Parisadis freiwillig abgetreten worden war (Strabo VII, 309.), brachte Kolchis in seine Gewalt (Strabo XII. 3, 555. Cas.), ließ seine Mutter, ihm vom Vater als Mitregentin beigegeben, im Gefängnisse schmachtend umkommen, tödtete seinen eigenen Bruder (Memnon bei Phot. cod. 224. p. 378. Hösch.) und unternahm mit wenigen Getreuen eine Reise durch Kleinasien, um die Topographie der einzelnen Landschaften kennen zu lernen und seine Plane darauf zu basiren (Justin. XXXVII, 3.). Auch unterwarf er sich dann die kleinen Machthaber am Phasis und erweiterte die Grenzen seines Reiches bis an den Caucasus (nach Memnon l. c.). Zu Rom hatte man von seinen Bestrebungen Kunde erhalten. Natürlich wurden hier seine Vergrößerungspläne sehr mißfällig aufgenommen. Man beschloß also seine steigende Macht so gut als möglich zu schwächen. Zunächst wurde ihm ein Senatsbeschluß bekannt gemacht daß er den skythischen Fürsten ihr Gebiet zurückgeben solle (Justin. l. c. Memnon l. c.). Zugleich wurde von ihm und Nikomedes von Bithynien gefordert daß Paphlagonien, welches letztere die beiden Könige gemeinschaftlich occupirt hatten, in den früheren Zustand zurückgebracht werden solle (Justin. XXXVII, 4.). Mithr. glaubte jetzt den Römern gewachsen zu sein und antwortete den Gesandten daß dieses Land seinem Vater durch Erbschaft zu Theil geworden sei. Er wundere sich daß man ihm streitig mache was man seinem Vater nicht bestritten habe (Justin. XXXVII, 4.). Ohne sich durch Drohungen schrecken zu lassen besetzte er auch Galatien. Nikomedes, welcher ebenfalls aufgefordert worden den occupirten Theil Paphlagoniens dem rechtmäßigen Herrn zurückzugeben, stellte sich dazu bereit. Er gab seinem Sohne den Namen Pylämenes und setzte ihn als König in Paphlagonien ein, als habe er so dem alten königlichen Stamme (der alte Stammvater der Paphlagonier hieß nämlich Pylämenes) das Land zurückgegeben (Justin. l. c.). So wurden die römischen Gesandten von beiden Königen genarrt und kehrten nach Rom zurück. Mithr. rüstete indeß ein starkes Heer und übte es unablässig in den Waffen. Die ungeheure Begierde sein Reich zu vergrößern trieb ihn an, Gift und Meuchelmord gegen diejenigen anzuwenden deren Land er begehrte. So ermordete er hinterlistig mit eigner Hand den jungen Ariarathes, König von Kappadokien, nahm das Land, welches er schon einmal auf Befehl der Römer hatte aufgeben müssen, zum zweitenmal in Besitz, nachdem er den Nikomedes von Bithynien daraus vertrieben und übergab es seinem achtjährigen Sohne Ariarathes, welchem er als Vormund den Gordius beigab (Justin. XXXVIII, 1. Memnon l. c. p. 379. Hösch.). Allein die Kappadoker ertrugen die Grausamkeit und den Druck des Präfecten Gordius nicht lange, sondern riefen den jüngeren Ariarathes, einen Bruder des ermordeten Königs, aus Asien zurück, welcher ein Heer rüstete. Gegen diesen rückte Mithr. mit einem Heere heran, besiegte und vertrieb ihn, worauf der Jüngling erkrankte und starb. Hierauf suchten Nikomedes und Mithr., jeder für sich, Kappadokien vom röm. Senate durch täuschende Vorspiegelungen zu gewinnen, indem Nikomedes einen schönen Jüngling für einen dritten Sohn des verstorbenen Königs Ariarathes ausgab, Mithr. aber seinen eigenen Sohn als einen Sprößling des im Kampfe der Römer gegen Aristonicus gefallenen kappadokischen Königs Ariarathes betrachtet wissen wollte. Der röm. Senat durchschaute diese Lügen. Es wurde dem Mithr. befohlen Kappadokien zu verlassen, so wie dem Nikomedes Paphlagonien zu räumen. In Kappadokien wurde nun Ariobarzanes zum Könige gewählt und von L. Sylla eingesetzt. Allein Mithr. konnte nicht ruhen und fiel in Bithynien ein als Nikomedes gestorben und ihm sein gleichbenannter Sohn auf dem Throne gefolgt war. Er setzte hier den Sokrates Chrestos

(oder den Nikomedes Chrestos), einen jüngeren Bruder des Nikomedes, als König ein. Allein die Römer setzten alles wieder in seinen früheren Zustand zurück und reizten zugleich den König Nikomedes zu Einfällen in das Gebiet des Mithr., um dadurch einen Krieg herbeizuführen. Nikomedes folgte ungern, und kehrte mit Beute beladen zurück ohne daß er Widerstand gefunden hätte. Mithr. erhielt auf seine Beschwerde bei den röm. Gesandten keine entschiedene Antwort, vielmehr wurde er aufgefordert durchaus den Befehlen des Senats nachzukommen (Appian. bell. Mithr. 16.). Hierauf wurde von beiden Seiten gerüstet. Dem Mithr. stand ein Heer von 250,000 M. Fußvolk und 40,000 Reitern, 300 verdeckten Schiffen und 100 Dikroten (Zweiruderer) zu Gebote (App. bell. Mithr. 17.). Die anwesenden röm. Strategen mit einigen Legionen und bedeutenden Hilfstruppen waren L. Cassius, Manius Aquilius und Oppius, welche ohne Weiteres den Krieg eröffneten ohne vom Senate einen entscheidenden Beschluß abzuwarten. Cassius schlug mit einer Heeres-Abtheilung sein Lager an der Grenze von Bithynien und Galatien auf, Manius an der Straße welche dem Mithr. nach Bithynien offen stand; Oppius in den Gebirgen von Kappadokien. Jeder hatte eine streitbare Macht von 40,000 Mann, Nikomedes von 50,000 Fußvolk und 6000 Reitern. Zunächst lieferte Nikomedes den Feldherrn des Mithr., dem Neoptolemos und Archelaos, ein Treffen in welchem er gänzlich geschlagen wurde. Appian (bell. Mithr. 18.) setzt diese Ereignisse um Ol. 173, 666 d. St. Die röm. Feldherrn waren über diesen unerwarteten Ausgang des ersten Zusammentreffens natürlich erschrocken, um so mehr als sie den Krieg eigenmächtig begonnen hatten. Nikomedes schlug nun mit dem Reste seiner Truppen sein Lager neben dem des Manius Aquilius auf. Allein das pontische Heer rückte schleunig heran, trieb den Manius in die Flucht und nahm sein Lager, so daß er sich kaum nach Pergamum retten konnte (App. c. 19.). Cassius und Nikomedes wandten sich nach Phrygien und suchten sich durch eine feste Stellung bei Leontokephale zu schützen. Mithr. rückte nun in Bithynien ein und nahm von Phrygien Besitz. Hier übernachtete er in demselben Hause in welchem einst Alexander der Gr. Quartier genommen hatte. Er durchzog dann Asien, schickte überall hin Herolde aus, brachte Lykien und Pamphylien an sich und erweiterte seine Macht bis nach Ionien hin. Zu Laodikeia hatte sich Quintus Oppius festgesetzt und glaubte die Stadt mit seiner kleinen Truppenmacht vertheidigen zu können. Da rückte Mithr. heran und ließ den Bewohnern der Stadt verkünden daß er sie nicht beeinträchtigen würde falls sie ihm den Oppius ausliefern wollten. App. Mithr. 20. Die Truppen desselben wurden also entlassen und er selbst dem Könige überliefert. Bald darauf wurde auch Manius Aquilius gefangen genommen welchen, wie Appian (bell. Mithr. 21.) erzählt, er auf einem Esel herumführen und endlich zu Pergamum geschmolzenes Gold in den Mund gießen ließ. Nachdem man zu Rom von diesen Ereignissen Kunde erhalten wurde der Krieg gegen Mithr. beschlossen und dem Sylla übertragen, welchem als Consul Asien zu Theil geworden (App. c. 22 f. Memnon p. 379.). Allein Rom war sowohl durch innere Unruhen als durch den Bundesgenossenkrieg zu sehr beschäftigt als daß Sylla schleunigst hätte aufbrechen können. Auch hielt es schwer die nöthigsten finanziellen Mittel aufzubringen. Während Sylla so zu Rom aufgehalten wurde hatte Mithr. an einem und demselben Tage alle in den Städten und Inseln Kleinasiens sich aufhaltenden Römer und Italioten mit Weib und Kind ermorden lassen weil er glaubte daß so um so leichter seine Partei überall das Uebergewicht behaupten würde (Cic. pro leg. Man. c. 3. App. c. 22. Memnon p. 379. H. Tac. Ann. IV, 14.). Dann ließ er Schiffe ausrüsten, um die Rhodier anzugreifen welche sich fortwährend als Roms treue Bundesgenossen bewährten. Allein alle Operationen seiner starken Flotte

waren fruchtlos. Die Rhodier machten alle seine Angriffe zu nichte, nahmen ein Schiff hinweg, bohrten zwei in den Grund und verfolgten zwei bis nach Lykien. Dann ließ er eine ungeheure Belagerungsmaschine (Σαμβύκην τινὰ μηχάνημα μέγιστον) fertigen und auf zwei Schiffen heranbringen um die Stadt dadurch zu erobern. Allein auch dies ohne Erfolg. Die Maschine senkte sich unter der Last und wurde durch Feuer heimgesucht (App. c. 27.). Mithr. verlor endlich den Muth und hob die Belagerung auf. Er wandte sich hierauf mit seinem Heere nach Lykien und schickte seinen Feldherrn Archelaos nach Hellas um dort die wichtigsten Städte durch Güte oder durch Gewalt zu gewinnen (App. c. 27.). Er wurde in den meisten Städten freundlich aufgenommen und machte Athen zum Mittelpunkte seiner Kriegsoperationen. als Sylla endlich mit fünf Legionen, einigen Cohorten und einigen Reiterabtheilungen in Hellas landete (Ol. 174, 83 v. Chr. Ueber das Chronologische haben Freret, de la Nauze, Woltersdorf [vit. Mithr. 1818.] und Emperius de temporum belli Mithr. I. rat., Gott. 1829. gehandelt). Mithr. befand sich um diese Zeit zu Pergamum und theilte an seine Freunde Schätze und Ländereien aus (Plut. Syll. 11.). Damals wollten ihm die Pergamener eine ausgezeichnete Ehre erweisen und ließen im Theater durch einen künstlichen Mechanismus eine Nike Stephanephoros auf sein Haupt herabschweben um ihn mit dem Siegeskranze zu schmücken. Allein die Nike zerbrach noch vor der Berührung seines Hauptes und der herabgefallene Kranz wurde zertrümmert. Die Anwesenden soll ein mächtiger Schauer durchbebt, den Mithr. selbst aber Niedergeschlagenheit ergriffen haben (Plut. Syll. 11.). Gleich nach seiner Ankunft suchte Sylla sein Heer zu verstärken, namentlich durch Mannschaft aus Aetolien und Thessalien. Auch verschaffte er sich durch starke Contributionen die zur Kriegführung nöthigen Mittel (App. c. 30.). So gerüstet rückte er gegen den Archelaos vor. Böotien fiel sogleich von dem Mithr. ab und schloß sich dem Sylla an. Diesem Beispiel folgten mehrere andere griechische Staaten (Plut. Syll. 12.). Er theilte nun sein Heer in zwei Abtheilungen: mit der einen belagerte er Athen, mit der andern den mächtigen Peiräeus, wo Archelaos sich behaupten zu können glaubte. Die beiderseitigen Anstrengungen waren außerordentlich, und Archelaos wußte der unermüdlichen Tapferkeit und ungestümen Kühnheit des Sylla gleiche Thätigkeit und Ausdauer entgegenzusetzen. Die ganze Belagerungs- und Vertheidigungskunst wurde hier völlig erschöpft. Ungeheure Thürme wurden von beiden Seiten aufgeführt und immer wieder von der feindlichen Partei zerstört oder unbrauchbar gemacht. Unterirdische Gänge wurden gegraben in welchen man sich von beiden Seiten bewaffnet begegnete. Während dieser mit ungeheurem Aufwande verbundenen Anstrengungen erhielt Sylla von allen Planen des Archelaos durch herausgeschleuderte Bleikugeln Nachricht und konnte jene stets vereiteln. So nahm er mehrmals die Zufuhr welche aus dem Peiräeus nach der Stadt expedirt werden sollte, hinweg, so daß dort die Hungersnoth den höchsten Grad erreichte. Auf beiden Seiten gleicher Vortheil, gleicher Verlust (App. c. 37.). Archelaos wird von Appian als φερεπονώτατος bezeichnet. Als endlich die Noth in der Stadt den höchsten Grad erreicht hatte und die ermatteten Vertheidiger sich kaum noch auf den Mauern zu halten vermochten, außerdem auch eine leicht zugängliche unbewachte Stelle entdeckt worden, wurde die Stadt im Sturm genommen (Plut. Syll. 14. App. c. 38.). Alles wurde erbarmungslos niedergehauen. Das Blut floß in Strömen und Tausende entleibten sich selbst (Plut. l. c.). Aristion, der Tyrannos, rettete sich mit Wenigen auf die Burg, sah sich aber bald genöthigt sich zu ergeben. Hierauf wurde auch der Peiräeus erstürmt und Archelaos zog sich auf einen vom Meere umspülten Felsen zurück, von wo aus er sich nach Thessalien und Böotien wandte, alle pontischen Truppen

zusammenzog und sich mit Taxillas, dem zweiten Heerführer des Mithr. vereinigte (Plut. c. 15. App. c. 39—41.). Hier begegnete ihnen Sylla, dessen Heer kaum ein Drittheil des königlichen betrug, obgleich Hortensius mit seiner Heeresabtheilung aus Thessalien zu ihm gestoßen war (Plut. l. c.). Bei Chäroneia wurde eine blutige Schlacht geschlagen in welcher die Entschlossenheit und kühne Taktik des Sylla den Römern den Sieg verschaffte (Plut. c. 16—18. App. c. 42 ff.). Dem Archelaos blieben von 120,000 kaum noch 10,000, wie Appian (c. 45.) berichtet. — Mithr. gerieth in Furcht und Schrecken, rüstete jedoch ein neues Heer, ließ alle ihm verdächtigen Statthalter und Präfecten in Kleinasien ermorden, legte starke Besatzungen in die Städte und vernichtete alle römisch Gesinnten (App. c. 46 ff.). Namentlich war er über die Galater und Chier aufgebracht, welche Letzteren er nach Verwüstung ihrer Stadt zu Schiffe brachte um sie an den Pontus zu versetzen (Memnon p. 380. H.). Dies brachte die meisten Städte Kleinasiens gegen ihn auf, seine Besatzungen wurden an vielen Orten vertrieben, die Städte befestigt und vertheidigt (App. c. 48.). Mehrere Verschwörungen wurden gegen ihn eingeleitet, aber jedesmal vor der Ausführung entdeckt. Dies machte ihn täglich grausamer, so daß er selbst gegen seine Freunde wüthete (Appian. c. 48.). Zu Archelaos war indessen auch Dorylaos mit 80,000 frischen Truppen gestoßen. Nichtsdestoweniger schlug Sylla die vereinigte Macht bei Orchomenos sehr nachdrücklich, obgleich das Heer des Dorylaos für das beste und geübteste unter den pontischen Truppen galt (App. c. 49. Plut. Syll. 20. 21.). Selbst das feindliche Lager wurde erstürmt und ein großer Theil der zersprengten Truppen ins Meer getrieben. Archelaos selbst verbarg sich in einem Sumpfe, bis er endlich auf einem Nachen Gelegenheit fand nach Naxos zu entfliehen (App. c. 50.). Sylla belohnte hierauf seine Krieger, welche mit unglaublicher Tapferkeit das muthig vertheidigte Lager erstürmt hatten und gestattete ihnen Böotien beliebig auszuplündern, weil die Bewohner sich leichtsinnig bald diesem bald jenem zugewandt hatten (App. c. 51.). Sylla nahm hierauf sein Winterquartier in Thessalien, wo er erfuhr daß er zu Rom auf Antrieb des Cinna und Marius für einen Feind des Staats erklärt und als Nachfolger im Kriege gegen Mithr. ihm Flaccus bestimmt worden sei, welchen Letzteren Fimbria als kriegskundiger kühner Mann begleitete (App. c. 51.). Sylla ließ sich jedoch keineswegs irre machen und suchte den Krieg schleunigst zu Ende zu bringen, um sich dann gegen Rom zu wenden. Glücklicherweise wünschte Mithr., durch solche Niederlagen gebeugt, einen erträglichen Frieden und beauftragte sofort den Archelaos einen solchen mit Sylla einzuleiten. Besonders hatte ihm der tollkühne stürmische Fimbria einen ganz neuen Begriff von röm. Tapferkeit beigebracht, sofern es diesem beinahe gelungen wäre den König lebendig in seine Gewalt zu bekommen (Plut. Syll. 23.). Sylla stellte folgende Friedensbedingungen: der König sollte seine ganze Flotte an die Römer ausliefern; zweitens alle Gefangene und Ueberläufer; drittens sollte er seine Besatzungen aus den festen Plätzen entfernen, diejenigen ausgenommen welche er bereits vor dem Kriege inne hatte, auch sollte er die nach dem Pontus versetzten Chier in ihre Insel zurückführen (App. c. 55. Memnon p. 380. H.); ferner sollte er die Kosten des von ihm verursachten Krieges tragen und sich mit dem von seinem Vater ererbten Reiche begnügen. Archelaos entfernte die Besatzungen sogleich und berichtete über die weiteren Bedingungen an Mithr., welcher anfangs in Beziehung auf Paphlagonien Schwierigkeiten machte, dann aber nach einer stattgefundenen Zusammenkunft mit Sylla selbst sich jenen Bedingungen unterwarf (App. c. 58.). So war der erste röm. Krieg mit Mithr. beendigt. Mithr. ging nun nach dem Pontus zurück. Sylla legte hierauf den Städten Kleinasiens ungeheure Contributionen auf, um sich zum Kriege gegen seine

Feinde zu rüsten. Um die geforderten Summen aufzubringen mußten mehrere Staaten ihre Theater, ihre Gymnasien, ihre Häfen oder andere öffentliche Anstalten zum Unterpfand geben und Geld zu den höchsten Zinsen aufnehmen (App. c. 63.). So wurde Asien, durch den Krieg erschöpft, völlig entkräftet. Sylla eilte nach Rom und feierte hier später seinen Triumph über Mithr. (Cic. pro leg. Man. c. 3.). — Der zweite mithridatische Krieg entspann sich auf folgende Weise: Murena (Bd. IV. S. 1076, 4.) war mit den zwei Legionen des Fimbria (welcher seines ganz gesetzlosen Benehmens wegen von Sylla verschmäht und von seinen Legionen verlassen sich selbst entleibt hatte) in Asien zurückgeblieben um die Bedingungen des Friedens zu sichern und die noch übrigen Angelegenheiten ins Reine zu bringen (App. c. 64.). Murena wünschte aber durch Kriegsthaten sich ebenfalls einen Triumph zu erringen, und begann den Mithr. durch feindselige Handlungsweise zu reizen. Er griff Komana an, plünderte den berühmten und reichen Tempel dieses Ortes und tödtete einige Reiter des Mithr. (App. c. 64.). Dieser bekämpfte während dieser Zeit die Bosporaner und Kolcher und unterwarf die Abtrünnigen. Als die Kolcher den Sohn des Mithr. zum König begehrten gewährte er ihren Wunsch, rief aber bald darauf den jungen König zurück und brachte ihn um, weil er vermuthete derselbe habe jene Forderung der Kolcher aus Ehrgeiz selbst herbeigeführt. Hierauf schickte Mithr. Gesandte nach Rom an den Senat und an Sylla und beschwerte sich über Murena, welcher indeß gegen 400 Ortschaften des Königs durchstreifte und mit reicher Beute zurückkehrte. Der Senat sandte den Calidius an Murena ab mit dem Auftrage sich der Feindseligkeiten gegen Mithr. zu enthalten. Außerdem aber mochte er geheime Instructionen erhalten, welche ihm gestatteten die Macht des so gefährlichen Königs auf alle Weise zu schwächen (App. c. 65.). Mithr. durchschaute aber den Willen des Senats und die Plane des Murena. Er rüstete also zum zweiten Kriege mit den Römern, ließ seinen Feldherrn Gordius das benachbarte Gebiet angreifen und große Beute hinwegführen. Murena lagerte sich ihm gegenüber, keiner wagte den Kampf zu beginnen. Da rückte Mithr. mit einem neuen Heere heran, der Kampf wurde begonnen, und Murena, einer solchen Macht nicht gewachsen, leicht in die Flucht getrieben (App. l. c.). Kurz darauf war auf Sylla's Betrieb Aul. Gabinius von dem Senate an den Murena abgeschickt worden mit der bestimmten Erklärung daß er vom Kriege gegen Mithr. abstehen solle (App. c. 66.). Zugleich sollte er den Mithr. und Ariobarzanes mit einander versöhnen und ausgleichen. Bei der veranstalteten Zusammenkunft beider Könige verlobte Mithr. seine vierjährige Tochter mit dem jungen Ariobarzanes und bebielt unter dem Deckmantel freundschaftlicher Gesinnung so viel von Kappadokien als er eben im Besitz genommen hatte und besetzte dazu noch andere Theile. Hierauf stellte er ein großes Festmahl an, bei welchem Preise der größten Capacität im Essen und Trinken, für die Meisterschaft in Spottreden, im Gesang u. s. w. ausgesetzt wurden, woran alle Anwesenden Theil nahmen, nur der Römer Gabinius nicht. So endete der zweite Krieg der Römer gegen Mithridates (App. c. 66.). Zu Rom wurde indeß auch dem Murena der Triumph gestattet, obgleich seine Thaten gegen den König nicht glänzend waren (Cic. pro leg. Man. c. 3. pro Murena c. 15.). Große Beute hatte er aber gewiß gemacht. — Während der König von Seiten der Römer abermals Ruhe gewann wandte er seine Waffen wiederum gegen den Bosporos, unterwarf ihn und setzte hier einen seiner Söhne, den Machares, als König ein, unternahm dann einen Einfall in das Gebiet der benachbarten Achäer, welche man von den nach Troja's Zerstörung zerstreuten Achäern ableitete, verlor aber hier zwei Theile seines Heeres, theils im Kampfe theils durch Hinterhalte und Kälte. Dann schickte er Gesandte nach Rom welche

den gegenseitigen Friedensvertrag schriftlich aufnehmen und feststellen sollten (App. c. 67.). Allein auch Ariobarzanes schickte Gesandte dahin ab mit der Nachricht daß er Kappadokien nicht zurückerhalten, sondern daß Mithr. den größeren Theil noch in seiner Gewalt habe. Dem Könige wurde hierauf von Sylla der Bescheid ertheilt daß er Kappadokien verlassen solle. Der König fügte sich, schickte abermals Gesandte nach Rom um den Vertrag schriftlich zu beurkunden, was bis dahin noch nicht geschehen war. Sylla war indeß gestorben und die Gesandten wurden von den Prätoren nicht in den Senat eingeführt, weil ihm andere dringende Geschäfte oblagen. Während dieser Zeit beredete der König seinen Schwiegersohn, den Tigranes von Armenien, in Kappadokien einzufallen, was sogleich geschah. Tigranes umzog ganz Kappadokien mit einem militärischen Kordon, überfiel dann plötzlich das Land und führte gegen 300,000 Menschen mit sich fort nach Armenien, wo er eine neue Stadt Tigranocerta (s. d.) gründete (676 d. St.) und jene hier ansiedelte. Den Römern blieb es nicht verborgen von wem diese That veranlaßt worden. Zunächst war jedoch ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Sertorius gerichtet welcher in Hispanien große Fortschritte machte, die ganze Provinz gegen Rom in Waffen brachte und seinen eigenen Senat organisirt hatte (App. c. 68.). Sertorius aber strebte nach mächtigen Verbindungen, um seinen Waffen Nachdruck zu geben. Er sandte daher zwei seiner Freunde an den Mithr., den L. Magius und L. Fannius (Bd. III. S. 422, 10. IV. S. 1420, 6.), um ihn zu einem Bündnisse mit Sertorius zu bewegen, wobei sie ihm die größte Hoffnung auf künftige Ausdehnung seines Reiches machten (App. c. 68.). Mithr. ließ sich schnell gewinnen und schickte an Sertorius andere Gesandte ab. Hier wurden dieselben in den neuen Senat geführt und Sertorius sicherte ihnen Asien, Bithynien, Paphlagonien, Kappadokien und Galatien zu. Auch sandte er ihm einen Heerführer, den M. Varius, und als Berather den L. Magius und L. Fannius. Mithr. begann somit den dritten und letzten Krieg mit den Römern. Er ließ eiligst Schiffe bauen, sandte 200 Myriaden Medimnen Getraide ans Meer und war entschlossen das Aeußerste zu versuchen. Zu Bundesgenossen hatte er sich die Chalyber, die Armenier, die Skythen, die Taurer, Achäer, Heniochen, Leukosyrer und andere am Flusse Thermodon wohnende Völker gewonnen. Auch in den europäischen Regionen hatte er sich Bundesgenossen verschafft, einen Theil der Sarmaten, die Jazygen, die Korolloi, die am Istros, Rhodope und Hämos wohnenden Thraker und die Bastarner. Er hatte ein Heer von 140,000 M. Fußvolk und 16,000 Reitern (App. c. 69.). Mit Beginn des Frühjahrs erprobte er seine neue Flotte, opferte dann dem Zeus Stratios nach herkömmlichem Brauch und spendete dem Poseidon ein Gespann mit weißen Rossen welches ins Meer gelassen wurde (App. c. 70.). Er ließ nun sein Heer unter den Feldherrn Taxilles (auch Taxilas genannt) und Hermokrates nach Paphlagonien vorrücken. Uebrigens hatte er diesmal sein Heer besser organisirt als früher, hatte römische Waffen eingeführt, allen unnützen Prunk entfernt und die Reiterei tüchtig geübt (Plut. Luc. 7.). Mithr. selbst hielt eine hochtrabende Rede an das Heer über den Ruhm seiner Vorfahren und seine eigenen Thaten und wie er sein Reich vergrößert und noch niemals von den Römern besiegt worden sei. Dann klagte er diese wegen ihrer Habsucht an und beschuldigte sie endlich, deshalb mit ihm keinen schriftlichen Vertrag abgeschlossen und aufgenommen zu haben, um bei günstiger Gelegenheit ihn abermals anzugreifen. Hierauf fiel er in Bithynien ein, dessen König Nikomedes kurz vorher gestorben war und sein Reich den Römern hinterlassen hatte. Cotta welcher dasselbe gegenwärtig verwaltete, hatte große Lust sich einen Triumph zu erringen (Plut. Luc. 8.), war aber zu kriegerischen Unternehmungen viel zu schwach und mußte sich mit seinen Truppen nach Chalcedon zurückziehen

(App. c. 70.). Bithynien fiel sogleich in die Hände des Königs und die sich hier aufhaltenden Römer eilten von allen Seiten zum Heere des Cotta, um hier Sicherheit zu finden. Als Mithr. auch nach Chalcedon vorrückte wagte es Cotta dennoch nicht sich ihm entgegenzustellen. Rudus dagegen, der Präfectus der Flotte, besetzte mit einem Theile des Heeres die sicheren Stellen der Ebene, wurde aber bald vertrieben und nach Chalcedon zurückgeworfen, wobei ein bedeutender Theil seiner Truppen zu Grunde ging. Mithr. erstürmte mit seiner Flotte zugleich den Hafen, verbrannte vier römische Schiffe und führte die übrigen 60 mit sich hinweg (App. c. 71. Plut. Luc. 8.). In Rom war endlich L. Lucullus zum Proconsul in Cilicien und zugleich zum Feldherrn gegen Mithr. gewählt worden, da gegenwärtig dazu keiner geeigneter schien als er (Memnon p. 382. H. vgl. Bd. IV. S. 1071.). Er brachte eine Legion von Rom mit, zog die beiden ziemlich verwilderten Legionen des Fimbria an sich, und außerdem noch zwei andere, so daß er gegen 30,000 M. Fußvolk und etwa 1600 Reiter befehligte. Er schlug sein Lager dem des Mithr. gegenüber bei Kyzikon auf (App. c. 72.). Hier gelang es ihm einen wichtigen Berg zu besetzen, wodurch ihm eine sichere Stellung und leichte Zufuhr ermittelt, dem Mithr. aber leicht alle Lebensmittel abgeschnitten werden konnten. Der König wandte sich nun nach der bezeichneten Stadt und belagerte dieselbe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, jedoch ohne Erfolg, da die Belagerten zur hartnäckigsten und kühnsten Vertheidigung entschlossen waren und auf den Beistand des röm. Heeres rechnen konnten (App. c. 73—76. Plut. Luc. 9. Memnon p. 382. H.). Dem pontischen Heere mangelten bald die nöthigen Lebensmittel und viele Krieger wurden durch Krankheiten hinweggerafft. Auch machten die Belagerten glückliche Ausfälle, so daß endlich der König alle Hoffnung aufgab und des Nachts zu Schiffe nach Parion eilte, während sein Heer sich nach Lampsakos wandte (App. c. 76.). Lucullus verfolgte die Fliehenden und brachte ihnen einen starken Verlust bei (Plut. Luc. 11.). So wurde diese Stadt von der bevorstehenden Gefahr befreit. Es wurde daher von den Bürgern zu Ehren des Lucullus ein Fest eingesetzt, Lucullia genannt, welches man auch in andern asiatischen Staaten beging (Plut. Luc. 23. App. c. 76.). Mithr. sandte nun Schiffe ab um die Truppen zu Lampsacos aufzunehmen. Unter der Leitung des M. Varius ließ er 10,000 Mann auf 50 Schiffen zurück. Dem Varius waren noch Alexandros und der Eunuch Dionysos beigegeben. Mit dem größeren Theile der Flotte segelte Mithr. nach Nikomedia, auf welcher Fahrt ihn ein Sturm ergriff und viele Schiffe vernichtete (App. c. 76.). Lucullus versammelte seine Flotte und übergab sie seinen Unterbefehlshabern Triarius und Barba; einen Theil derselben behielt er selbst. Triarius segelte nach Apamea und nahm die Stadt, Barba setzte sich in Besitz der Städte Prusias und Nikäa, während die Besatzungen des Königs sich durch die Flucht retteten. Lucullus nahm von Ilion aus den Feinden im Hafen der Achäer 13 Schiffe ab. Die drei feindlichen Anführer, Varius, Alexandros und Dionysos fand er mit ihren Schiffen bei Lemnos an der Küste einer öden Insel, suchte sie vergebens zum Treffen zu reizen, umsegelte dann die Insel und trieb sie von der andern Seite nach ihren Schiffen, wo sie dann vom Lande und vom Meere aus angegriffen und größtentheils aufgerieben wurden (Plut. Luc. 12.). Jene drei Anführer hatten sich in einer Höhle der Insel verborgen, wurden aber entdeckt und ergriffen, Varius getödtet, Alexandros zum Triumphe aufbewahrt, Dionysos starb sogleich an genommenem Gift (App. c. 77.). Mithr. segelte nun schleunigst nach dem Pontus um der röm. Flotte zu entgehen, wurde aber von Stürmen ergriffen und verlor gegen 60 Schiffe und an 10,000 Mann (Plut. Luc. 13. App c. 78.). Sein eignes Schiff war leck geworden, so daß er von einem Fahrzeuge der See-

räuber aufgenommen nach Heraklea oder nach Sinope segelte. Von hier aus begab er sich nach Amisos und sandte an Tigranes und Machares Boten, um von ihnen Beistand zu erlangen. Den Diokles schickte er reichlich mit Gold und Geschenken versehen zu den Skythen, um auch diese zur Theilnahme zu bewegen. Allein Diokles ging mit seinen Schätzen zu Lucullus über. Dieser wandte sich nun gegen Amisos und Eupatoria, eine von Mithr. gegründete Stadt und belagerte beide, während eine andere Heeresabtheilung Themiscyra zu gewinnen suchte. Allein überall fand er hartnäckigen Widerstand. Auch hatte Mithr. abermals ein Heer von 40.000 M. Fußvolk und 4000 M. Reiterei zusammengebracht, womit er den Lykos überschritt und die Römer in die Ebene lockte (Plut. Luc. 15. App. 78.). Im Frühjahr rückte Lucullus auf den Gebirgen sich hinziehend gegen Mithr. vor und vermied die Ebene. Der König hatte Vorposten ausgestellt welche ihm die Annäherung des röm. Heeres durch fortgesetzte Feuerzeichen verkündigen sollten. Ein Verwandter des Königs hatte die Function das erste Zeichen zu geben. Er that dies, ging aber sofort mit seiner Mannschaft zu Lucullus über. Dieser gelangte nun nach Kabeira, wo seine Reiterei von der feindlichen zurückgeworfen wurde (App. c. 79.). Er behauptete sich dann auf den Gebirgen, ohne sich in ein Treffen auf der Ebene einzulassen. Der feindlichen Reiterei wurde hierauf eine Niederlage beigebracht, als sie es gewagt hatte sich in den Engpässen auf eine röm. Heeresabtheilung zu werfen, worauf sogleich eine zweite folgte (Plut. Luc. 17.). Die Nachricht hievon verbreitete Schrecken im Lager des Königs und der von ihm beschlossene Rückzug löste sich durch die Unvorsichtigkeit seiner Freunde in verworrene Flucht auf, welchen Umstand Lucullus rasch benutzte und sich auf das feindliche Heer warf. Der König selbst wäre beinahe gefangen genommen worden, hätten sich die Römer nicht durch die im Lager zurückgelassenen und von den Fliehenden absichtlich hingeworfenen Schätze aufhalten lassen (Cic. pro leg. Man. c. 9. Plut. Luc. 17. App. c. 82.). Lucullus eroberte hierauf Kabeira und andere feste Plätze mit vielen Schätzen, mit Gefangenen und Verwandten des Königs (Plut. Luc. 18.). Mithr. eilte nun mit 2000 Reitern zum Tigranes, welcher ihm keine Audienz ertheilte, obwohl er ihn königlich zu behandeln gebot (Plut. Luc. 19.). Mithr. sandte hierauf den Eunuchen Bocchos (oder Bacchides) nach seiner Residenz Pharnakia zurück, um seinen Schwestern, Frauen und Concubinen den Tod zu geben, damit sie nicht in die Gewalt der Römer fallen sollten. Sie starben theils durch Gift theils durch den Dolch auf klägliche Weise (Plut. Luc. 18. App. c. 82.). Lucullus eroberte hierauf Amastris und Herakleia (Cic. pro leg. Man. c. 8.). Sinope leistete hartnäckigen Widerstand. Kleochares hatte hier eine Tyrannis gegründet und durch seine Kilikier die meisten Bürger ermorden lassen (Plut. Luc. 23. Memnon bei Phot. cod. 224. p. 238. Bekk.). Als aber Lucullus die Belagerung begann zündeten sie die größeren Schiffe an und verließen auf den leichteren die Stadt, welche so dem Lucullus in die Hände fiel und von ihm, so wie Amisos, für frei und autonom erklärt wurde (App. c. 73.). — Machares, König vom Bosporos und Sohn des Mithr., schickte an Lucullus einen goldenen Kranz und trat mit ihm in ein Freundschaftsverhältniß (Plut. Luc. 24.). Lucullus begehrte nun von Tigranes die Auslieferung des Mithr., und um den noch rückständigen Theil des von Sylla den asiatischen Staaten auferlegten Tributs aufzubringen forderte er den vierten Theil alles Fruchtertrags und legte eine Steuer auf die Wohngebäude und Sclaven (App. c. 83.). Als Tigranes nicht geneigt war den Mithr. auszuliefern, rückte Luc. mit zwei Legionen gegen Armenien vor, überschritt den Euphrat, nahm jedoch von den Völkerschaften deren Gebiet er durchzog nur das Nothwendigste in Anspruch. Tigranes sandte den Mithrobarzanes aus um den

Lucullus mit 2000 Reitern aufzuhalten und befahl dem Monkäos Tigranokerta zu beschützen, während er selbst ein Heer von 25 Myriaden Fußvolk und 5 Myriaden Reiterei aufbrachte. Mithr. rieth nun dem Tigranes, sich in keine offene Schlacht mit den Römern einzulassen, sondern dieselben blos durch seine Reiterei zu necken und ringsumher das Land zu verwüsten. Allein dem Tigranes erschien eine solche Art Krieg zu führen höchst seltsam und verächtlich. Er wagte eine Schlacht und wurde durch die Schnelligkeit und Taktik des Lucullus völlig geschlagen. Nach Plutarch (Luc. 28.), welcher den Hergang etwas anders erzählt als Appian (c. 85.), gingen 10 Myriaden Feinde zu Grunde. Beide Könige waren nun schnell bemüht ein neues Heer aufzubringen, über welches Mithr. den Oberbefehl erhielt. Die Reiterei des Tigranes wurde zurückgeworfen und Mithr. konnte zu keiner entscheidenden Schlacht bewogen werden (App. c. 87.). Tigranes zog sich nun in das Innere seines Reichs zurück und Mithr. eilte mit 8000 Mann nach dem Pontus, wo er den von Lucullus zurückgelassenen Fabius, und gleich darauf auch den Triarius gänzlich besiegte. Nachdem Lucullus durch die inwohnenden Griechen die reiche Stadt Tigranokerta erobert und sie seinem Heere zur Plünderung überlassen hatte, stand er im Begriff auch die Parther anzugreifen, als sein Heer der weiten Feldzüge müde seinen Plänen sich widersetzte. Das Schlimmste aber war daß er zugleich von Rom aus zurückberufen wurde, weil man gegenwärtig eine Verlängerung des Kriegs mit Mithr. und Tigranes nicht für zweckmäßig hielt, zumal da das Meer überall ganz von den mächtig gewordenen Seeräubern beherrscht wurde (App. c. 92.). Wenn bisher dem Lucullus Alles nach Wunsch gegangen war so wandte sich jetzt das Glück von ihm ab, das Heer begann ihm den Gehorsam zu verweigern und Mithr. stand ihm bald wieder mächtig gegenüber (Plut. Luc. 33 ff.). — Kaum war es dem Pompejus gelungen das Meer von dem unerhörten Unwesen der ganze Flotten besitzenden Piraten zu säubern, so wurde ihm auch der Oberbefehl gegen Mithr. übertragen, wozu Cicero durch seine Rede pro leg. Man. viel mitgewirkt haben mochte (Plut. Luc. 35. Pomp. 30. App. c. 97.). Er wurde mit derselben unbedingten Vollmacht versehen welche ihm im Seeräuberkriege zu Theil geworden. Er zog nun seine Streitkräfte aus Asien zusammen und rückte gegen Mithr. vor, welcher jetzt ein auserlesenes Heer von 30,000 M. Fußvolk und 3000 Reitern befehligte. Dennoch schickte er Gesandte an Pompejus ab um zu erfahren unter welchen Bedingungen der Krieg beigelegt werden könne. Die Antwort lautete, wenn er alle Ueberläufer ausliefern und sich selbst den Römern zur weiteren Verfügung überlassen würde. Diese Antwort belehrte den König von der Nothwendigkeit des Kampfes auf Leben und Tod, zu welchem auch die große Zahl Ueberläufer in seinem Heere gern bereit war. Die erste Schlacht gewann Pompejus, jedoch nur durch einen den Feinden gelegten Hinterhalt, worauf sich Mithr. zurückzog, indem er glaubte daß Pompejus durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge gezwungen werden könnte (App. c. 99.). Allein dieser wußte sich hinreichenden Proviant zu verschaffen, ja er schloß selbst das königliche Heer von allen Seiten durch Castelle, Heerlager und Graben förmlich ein (φρούρια αὐτῷ καὶ στρατόπεδα πολλὰ ἐς ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα σταδίους περιθεὶς ἀπετάφρευε) und schnitt ihm die Zufuhr ab, so daß man genöthigt wurde alle Lastthiere zu schlachten (App. c. 99. Plut. Pomp. 32.). Nachdem der König so 45 Tage hindurch belagert worden entwich er heimlich des Nachts mit der kräftigsten Mannschaft und nahm seine Richtung durch unwegsame Gegenden. Allein in der Nähe des Euphrats holte ihn Pompejus ein und schlug sein Lager neben ihm auf. Hierauf wurde ein nächtlicher Angriff auf das Lager der Feinde unternommen und dasselbe erstürmt, wobei viele Tausende derselben zu Grunde gingen, die Uebrigen entflohen. Mithr. hatte im

Anfange heldenmüthig gekämpft und mit 800 Reitern eine Menge Römer zusammengehauen oder auseinandergetrieben. Allein bald sah er sich nur noch von drei Begleitern umgeben, unter welchen die Hypsikratia, welche ihn stets in der Tracht eines persischen Kriegers umgab. Der König entfloh mit ihr und einigen Begleitern Tag und Nacht, bis sie nach Inora gelangten, wo für den König Schätze und Kleinodien aufbewahrt wurden. Hier vertheilte er unter Jene kostbare Geschenke und wandte sich dann nach Armenien zum Tigranes. Allein dieser verweigerte ihm nicht nur die Aufnahme in seinem Lande sondern setzte auch 100 Talente auf seinen Kopf. Hierauf eilte Mithr. nach dem Gebiete der Kolcher, und von hier aus nach dem Bosporos und der Mäotis, so daß die Verfolgung desselben dem Pompejus sehr schwierig wurde und er endlich dieselbe aufgab (Plut. Pomp. 33—35. Mit einigen Abweichungen erzählt dies Appian c. 101 ff.). Auch hatte Pompejus auf diesen Zügen mit vielen Völkerschaften zu kämpfen und war bereits in die Nähe von Hyrkanien und dem kaspischen Meere gelangt (Plut. Pomp. 35. 36.). Mithr. dagegen hatte wiederum beträchtliche Truppen aufgebracht und soll den Plan gefaßt haben sich nach Europa zu wenden und die Römer von hier aus anzugreifen (Plut. Pomp. 41. App. c. 101.). Er durchstreifte zunächst die Küste des Pontus, durchzog die skythischen Stämme und die Völker der Mäotis und suchte sich zunächst des bosporischen Reiches zu bemächtigen. Er wurde wegen seiner Thaten überall ehrenvoll empfangen, man brachte ihm Geschenke, begleitete ihn und gewährte ihm Hilfstruppen. Dies bewog ihn einen neuen Kriegsplan zu entwerfen, nämlich durch Thrakien nach Makedonien und von hier nach Pannonien vorzudringen, über die Alpen zu gehen und in Italien einzufallen (Plut. Pomp. 41. App. l. c.). Sein Sohn Machares, der König des bosporischen Reichs, entleibte sich selbst um nicht in seine Gewalt zu gerathen. Pompejus hatte sich während dieser Zeit nach Armenien, Arabien und Syrien gewendet und den flüchtigen Mithr. seinem Schicksal überlassen (Plut. Pomp. 39.). Tigranes vermied jeden weiteren Krieg mit den Römern und suchte die Gunst des Pompejus zu gewinnen. Er kam also vertrauensvoll zu diesem Feldherrn, bezeugte sich demüthig und fiel vor ihm nieder (*βαρβαρικῶς προςεκύνησεν*). Pompejus gewährte ihm Verzeihung und söhnte ihn mit seinem Sohne aus, welcher bei ihm Schutz gesucht hatte (App. c. 104.). Allein der Letztere mochte von Pompejus ganz Anderes erwartet haben; und als er sich getäuscht sah wurde er unwillig und ließ seine Unzufriedenheit laut werden. Da wurde er fest genommen und von Pompejus zum Triumphe aufbewahrt (Plut. Pomp. 33.). Während dieser Zeit hatte Mithr. seinen Zug an der Küste des Pontus vollendet und das Emporium Ponticapäum am Ausflusse des Pontus gewonnen. Die Stratonike, die angesehenste seiner Concubinen, hatte indeß ein ihr anvertrautes festes Castell mit vielen Schätzen dem Pompejus übergeben, unter der Bedingung daß er ihren Sohn Xiphares, welchen sie dem Könige geboren, falls er ihn in seine Gewalt bekäme, schonen und erhalten solle. Als Mithr. davon Kunde erhalten tödtete er den Xiphares im Angesichte der Mutter und ließ ihn unbeerdigt liegen (App. c. 107. Plut. Pomp. 36. erwähnt nur die Uebergabe des mit Schätzen angefüllten Castells, aber nicht den Tod des Xiphares). Hierauf wurde zu Phanagoria der königliche Eunuch Tryphon von dem Phanagoräer Kastor getödtet und das Volk zur Freiheit aufgefordert. Sogleich wurden die Söhne und Töchter des Mithr., Artaphernes, Dareios, Xerxes, Oxathres, Eupatra, Kleopatra auf der Akropolis eingeschlossen und durch ringsherum angelegtes Feuer genöthigt sich zu ergeben. Nur die Kleopatra leistete männlichen Widerstand und wurde von Mithr. durch schleunigst heransegelnde Zweiruderer gerettet. Nach dem Beispiel der Phanagoräer fielen die ringsherum liegenden festen Plätze des Bosporos von

dem Könige ab, unter welchen Cherronesos, Theodosia, Nymphäon die bedeutendsten waren (App. c. 108.). Trotz dieser aufeinanderfolgenden Unglücksfälle blieb der König ungebeugt bei dem gefaßten Entschlusse, nach der Weise des Hannibal in Italien einzubrechen, dort die mit Rom unzufriedenen Völker an sich zu ziehen und den Kampf glücklicher als bisher zu führen (App. c. 109.). Er sandte seine Eunuchen an skythische Herrscher, ließ ihnen seine Tochter zur Ehe antragen und begehrte von ihnen Hilfstruppen. Er gab ihnen eine Begleitung von 500 Mann Truppen mit, welche in einiger Entfernung treulos die Eunuchen tödteten und jene Tochter dem Pompejus auslieferten. Ueberhaupt war dem Könige sein Heer nicht mehr gewogen und keineswegs geneigt auf den Plan seiner Heerfahrt nach Italien einzugehen. Auch herrschte die Meinung Mithr. suche blos einen ruhmvollen Untergang. In dieser Lage der Dinge befürchtete Pharnakes, derjenige unter den Söhnen des Mithr. welchen er stets am meisten geliebt und zum künftigen Nachfolger bestimmt hatte, es möchte für ihn alle Hoffnung auf die künftige Thronfolge verloren gehen wenn der Vater seinen desperaten Entschluß zur Ausführung brächte. Er beschloß also dem Leben desselben ein Ende zu machen um für sich das pontische Reich zu retten. Auch mochten ihn noch andere Gründe zu diesem Entschlusse verleiten. Allein der Plan wurde dem Könige entdeckt und die gefolterten Mitwissenden zum Geständniß gebracht. Der König würde den Pharnakes getödtet haben wäre ihm nicht von Menophanes in gegenwärtiger bedrängter Lage Milde und Nachsicht angerathen worden. Mithr. verzieh also dem geliebten Sohne. Allein dieser befürchtete dennoch daß der Groll des Vaters bald wieder ausbrechen würde und begab sich ins Lager zu der Heeresabtheilung welche aus römischen Ueberläufern bestand, deren Zahl sehr groß sein mochte. Diesen schilderte er die Gefahr, wenn der Vater seinen Plan ausführen und das Heer durch Pannonien und Illyrien nach Italien führen würde, und bewog sie dadurch leicht von Mithr. abzufallen. Das ganze Heer stimmte dem Willen der Ueberläufer bei; man war entschlossen den greisen Mithr. zu vernichten und den Pharnakes als König zu begrüßen. Dies geschah und der alte König vermochte sich kaum durch die Flucht zu retten. Als er sich endlich von Allen verlassen sah nahm er Gift, jedoch ohne Erfolg, da seine Natur von Jugend auf durch Gegengifte abgehärtet war. Da bat er endlich einen ihm noch treugebliebenen keltischen Anführer, ihm den Tod zu geben, um nicht den Römern ausgeliefert und im Triumphe aufgeführt zu werden. Der Kelte erbarmte sich seiner und erfüllte die letzte Pflicht. So endete Mithridates Eupator im 68sten oder 69sten Jahre seines Lebens, nachdem er 57 Jahre regiert und seinem Reiche mehr als einmal einen ungeheuern Umfang gegeben hatte. Er hatte sich öfter als irgend ein anderer König mit den Römern gemessen, viele Feldherrn besiegt, mehrere gefangen genommen. Er war ein stets unermüdlicher Kriegsmann, wußte nach erlittenen Niederlagen sogleich wieder ein neues Heer aufzubringen, war aber auch in der Wahl der Mittel nie verlegen. Die außerordentlichen finanziellen Mittel welche er aufzutreiben wußte deuten an daß er seine Unterthanen oft genug völlig ausgesogen und die unterworfenen Völkerschaften gänzlich ausgeplündert hat. Ueberall hatte er in festen Berg-Castellen Schatzkammern mit Gold und Silber und Kleinodien angefüllt. Zugleich war er rachsüchtig und blutdürstig, und der geringste Verdacht reichte hin selbst seine Freunde aus dem Wege zu schaffen. Selbst die Römer hielten ihn für den kühnsten und größten König seiner Zeit, so wie aller Könige mit welchen sie jemals Krieg geführt hatten (Cic. pro Murena c. 15. Derselbe bezeichnet ihn Acad. II, 1. als den größten König nach Alexander d. Gr.). Die Nachricht über seinen Tod erregte bei dem röm. Heere die größte Freude; man beging Opfer und Festlichkeiten, ὡς ἐν τῷ Μιθριδάτου σώματι μυρίων

τεθνηκότων πολεμίων (Plut. Pomp. 42.). Pompejus ließ ihn königlich bestatten, ἀγάμενος αὐτὸν τῆς μεγαλουργίας, ὡς τῶν καθ' αὐτὸν βασιλέων ἄριστον. App. b. Mithr. 113. Hätte dieser König gleich im Anfange seiner Regierung sich die römische Kriegskunst in ihrem ganzen Umfange angeeignet und seinen Heeren die römische Taktik beigebracht, so würde er bei seiner Verwegenheit, Ausdauer und Schlauheit und bei den ihm zu Gebot stehenden Mitteln von den Römern wahrscheinlich nie besiegt worden sein. Die meisten Treffen gegen Mithr. und Tigranes haben die Römer einzig und allein dadurch gewonnen daß die massenhaften feindlichen Heere gleich durch den ersten Angriff in Verwirrung gebracht wurden, was oft durch geringfügige Umstände bewirkt wurde. Mehrmals war das Fußvolk gar nicht zum Treffen gekommen sondern wurde durch die zurückgeworfene Reiterei zur Flucht mit fortgerissen. Dann löste sich sofort die ganze Ordnung auf und Alles war verloren. — Pharnakes erhielt nun von den Römern das bosporanische Reich, Phanagoria ausgenommen, weil diese Stadt zuerst feindlich gegen Mithr. aufgetreten war (App. c. 118.). Ueber die neue Gestaltung der Dinge im Pontus s. d. Art. Pompejus hatte durch seine Feldzüge der römischen Herrschaft in Asien eine größere Ausdehnung gegeben (App. c. 114.). Von den besiegten Völkern ließ er einige in autonomer Verfassung, andere unterwarf er dem römischen Reiche, andern gab er besondere Könige. Dem Tigranes überließ er Armenien, dem Ariobarzanes Kappadokien, dem Antiochos von Kommagene Seleukia und was er sonst in Mesopotamien unterworfen hatte (App. l. c.). Auch setzte er Tetrarchen ein: den Deiotaros in Gallogräcia, den Attalos in Paphlagonien, den Aristarchos in Kolchis, dem Archelaos gab er die Priesterwürde der Göttin zu Komana, welche einer königlichen Dynastie gleich war, und den Phanagoräer Kastor machte er zum Freunde der Römer. Vielen Andern gab er Ländereien oder Schätze (App. l. c.). Die Pracht des Triumphes welchen Pompejus nach Beendigung des mithridatischen Krieges zu Rom beging, ließ alle früheren Triumphe welche zu Rom gesehen worden weit hinter sich zurück (App. c. 117. vgl. Plut. Pomp. 45.). Die meisten Söhne des Mithr., deren Zahl von seinen Frauen und Concubinen groß war, hatten vor dem Tode des Vaters ihren Untergang gefunden. Einige überlebten ihn, unter welchen wir den Pharnakes und Darius kennen. Auch Archelaos, ein Sohn des Archelaos welcher von Sylla besiegt wurde, gab sich für einen Sprößling des Mithr. Eupator aus (Strabo XVII, 1, 796. Cas.). — Literatur: mehrere Reden des Cicero (pro leg. Man., pro Murena). Plut. Sylla, Lucull., Pomp., Sert. Appian. bell. Mithr. Memnon bei Phot. cod. 224. Justin. XXXVII. XXXVIII. Eutrop. V, 3 ff. Hilfsmittel: Vaillant Achaemenidarum imp. sive regum Ponti, Bospori, Thraciae et Bithyniae historia. J. E. Woltersdorf Comm. de vit. Mithrid., Gott. 1818. A. E. W. Emperius de temporum belli Mithr. primi ratione diss., Gott. 1829.*)

Mithridates war ferner der Name mehrerer **parthischen** Könige:

Mithridates I., Sohn des Priapatius, folgte seinem Bruder Phrahates als Arsaces VI. in der Regierung (170 v. Chr., 582 d. St., 140 der Seleuciden-Aera, 84 der parthischen Dynastie). Er trat die Regierung zu derselben Zeit an in welcher Enkratides bei den Baktrern den Thron bestieg. Mithr. war ein Mann von bewährtem Geiste und bedeutenden Talenten, erweiterte durch glänzende Siege das parthische Reich bis zum Euphrat und Kaukasus. Allein nicht nur durch siegreiche Feldzüge sondern auch durch Gerechtigkeit und Milde war er ausgezeichnet und machte seine Parther mit den besten Instituten und gesetzlichen Einrichtungen anderer Völker bekannt. Unter

* Ganz besonders ist auch zu nennen Drumann Gesch. Roms ꝛc. Bd. II. S. 431 ff. 460 ff. IV. S. 125 ff. 414 ff. 462 ff. [W. T.]

seiner Regierung hatte auch der Seleucide Demetrius Nikator eine Heerfahrt gegen die Parther unternommen und dieselben mehrmals besiegt, wurde aber endlich durch einen Hinterhalt gefangen genommen und nach Hyrkanien geschickt, wo er sich einer königlichen Behandlung zu erfreuen hatte und auch mit einer Tochter des Partherkönigs, Rhodoguna vermählt wurde (Strabo XI, 13, 524 f. App. de reb. Syr. c. 67 f. Justin. XXXVI, 1, 1—8. XXXVIII, 9, 3. Oros. V, 4.). Nach Vaillant (Arsacid. imper. p. 47.) regierte er 37, nach Mionnet Descr. d. med. T. V. p. 649 f.) nur 25 Jahre. Ihm folgte sein Sohn Phrahates II.

Mithridates II. war ein Sohn des Artabanus II., ein Neffe des Mithr. I. und bestieg als Arsaces IX. den Thron. Nach dem Bericht des Justinus (XLII, 2, 2. 3.) übertraf er an Geist seine Vorgänger, zeichnete sich durch Tapferkeit aus, unterwarf viele benachbarte Völker, kämpfte glücklich mit den Skythen, auch mit dem König von Armenien und erhielt den Beinamen des Großen (Strabo XI, 14, 532. Cas. Justin. XLII, 2, 6.). In die Zeit seiner Regierung fiel die erste Berührung der Römer mit den Parthern (Plut. Syll. c. 5.). Die Zeit seines Todes läßt sich nicht genau bestimmen. Nach Vaillant regierte er 37 Jahre (Ars. imp. p. 68.).

Mithridates III., ein Sohn des Phrahates, folgte diesem in der Regierung als Arsaces XIII. in demselben Jahr in welchem Tigranes von Armenien, der Eidam des Mithridates Eupator, starb (Luk. Macrob. c. 15.). Während nun Mithr. III. einen Krieg mit Armenien begann, bemächtigte sich in der Abwesenheit desselben sein Bruder Orodes der Herrschaft, entfloh aber als jener mit seinem Heere zurückkehrte. Mithr. ließ nun seinen Zorn gegen diejenigen aus, welche dem Bruder behülflich gewesen. Deshalb wurde er auf Antrieb des parthischen Senats (wie Justinus sich ausdrückt) oder der Vornehmsten des Landes, verdrängt, sein Bruder Orodes herbeigerufen und auf den Thron erhoben (Just. XLII, 4.). Um nun doch auch den Mithr. zufrieden zu stellen überließ er ihm Medien. Allein dadurch keineswegs beruhigt rüstete sich Mithr. vielmehr zum Kampfe, worauf er von Orodes aus Medien vertrieben wurde. Er wandte sich nun an den röm. Feldherrn Gabinius, um durch diesen wieder in den Besitz seines Reiches gesetzt zu werden. Dieser hatte ihm Beistand zugesagt, wurde aber vor der Ausführung durch große Versprechungen nach Aegypten gelockt, um den Ptolemäus wieder auf den Thron zu bringen (Dio Cass. XXXIX, 56 f.). Wegen dieser eigenmächtigen Handlung wurde er vom Senate zum Exil verurtheilt und konnte dem Mithr. nicht weiter helfen (App. de reb. Syr. c. 51.). Da vereinigte sich Mithr. mit den Arabern und rückte gegen seinen Bruder vor, eroberte Seleukia und Babylon, mußte sich aber in Babylon seinem Bruder ergeben und wurde auf dessen Befehl getödtet (Justin. XLII, 4. App. l. c. Vgl. Vaillant Ars. imp. p. 99 ff.). — Außer diesen drei parthischen Königen ist noch ein vornehmer Parther Mithridates, Eidam des Königs Artabanus (zur Zeit des Tiberius und Germanicus) zu erwähnen, welcher von dem kühnen, eine Freischaar führenden Juden Aniläus bei einem Raubzuge überfallen und gefangen genommen, schmachvoll behandelt und dann zurückgesandt wurde. Seine Gattin forderte ihn auf die erlittene Schmach auszutilgen. Dies geschah: er brachte ein parthisches Heer zusammen und schlug den Aniläus, welcher bald darauf gefangen genommen wurde (Joseph. Ant. XVI, 12. Vaillant l. l. p. 203 ff.).

Ein Herrscher des Bosporos war Mithridates Pergamenus, ein natürlicher Sohn des Mithridates Eupator, welcher zu Pergamum erzogen davon den Beinamen Pergamenus erhielt. Cäsar hatte ihm die Tetrarchie von Galatia mit dem Titel eines Königs ertheilt Nachdem aber Pharnakes, der König von Bosporus, durch Asandros besiegt und im Kampfe getödtet worden, ertheilte Cäsar das bosporanische Reich dem Mithr., welcher ihm im

Kriege gegen die Alexandriner treulich beigestanden hatte (App. b. Mithr. c. 121.). Allein auch dieser wurde von dem kühnen Asandros, mit dem sich eine dem Cäsar versprochene Tochter des Pharnakes verehlicht hatte, angegriffen, geschlagen und vernichtet. Gleiches Schicksal wurde später dem Asandros durch die Söhne des Pharnakes bereitet (Strabo XII, 3, 560. Cas.). Vgl. Vaillant Regum Bospori hist. p. 209 f.

In der spätern Zeit werden noch zwei Dynasten dieses Namens erwähnt. Der erstere als ein Sohn des Darius, Enkel des Mithr. Eupator (vgl. Vaill. Achaem. imp. p. 218 f., welcher ihn als einen König vom Pontus aufführt, ohne jedoch gründliche Belege aus den Alten beizubringen). Als ein Sohn desselben wird Mithr., Herrscher des Bosporos, bezeichnet, welcher unter Caligula und Claudius regierte, dann mit den Römern in Händel gerieth, die Waffen ergriff und besiegt wurde. Er nahm seine Zuflucht zu dem Fürsten der Adorsi, Eunon, durch dessen den Römern geleisteten Beistand er Alles verloren hatte. Dieser bewirkte bei dem Kaiser Claudius für den Mithr. Verzeihung, jedoch nur insoweit daß er nicht getödtet oder im Triumphe aufgeführt wurde. Dennoch führte er in Rom, wohin er gebracht worden, eine trotzige Sprache (Tac. Ann. XII, 18—21. Vaill. Reg. Bosp. hist. p. 220 ff.). Er blieb dann zu Rom und wurde später auf Befehl des Galba getödtet, welchen er unter Nero's Regierung verspottet hatte (Plut. Galb. c. 13 ff.). Die Darstellung von Vaillant Reg. Bosp. p. 218 f. 246 ff. ist hier sehr verworren und unbrauchbar. Er bezeichnet die beiden letztgenannten Fürsten als Mithridates VII. und VIII. [Kse.]

Mithridatis Regio (*Μιθριδάτου χώρα*, Ptol. V, 9, 19.), eine Gegend im asiatischen Sarmatien diesseit des Fl. Rha (Wolga), zwischen ihm und den hippischen Bergen, die ihren Namen dem zuletzt genannten Mithridates unter Kaiser Claudius verdankte, weil derselbe in dieser Gegend einen Zufluchtsort gefunden hatte. Vgl. Dio Cass. LX, 8. Tac. Ann. XII, 15. Plin. VI, 5, 5. [F.]

Mithridatium (*Μιθριδάτιον*, Strabo XII, p. 567.), eine von Pompejus dem Dejotarus geschenkte Bergfeste im Gebiete der Trokmer an der Grenze von Galatien und Pontus, vielleicht das heut. Husein Abad. [F.]

Mithrines, Befehlshaber der persischen Besatzung in Sardes, kommt als Alexander d. Gr. nach der Schlacht am Granicus gegen die Stadt anrückte, ihm mit den angesehensten Bürgern entgegen um ihm Stadt und Burg sammt den Schätzen anzubieten. Arr. I, 17. Diod. XVII, 21. Curt. III, 12. Alexander behielt ihn vorerst in seiner Nähe, im J. 331 gibt er ihm die armenische Satrapie. Arr. III, 16. Diod. XVII, 64. Curt. V, 1. extr. [K.]

C. Mitius Cn. F. Cutronius, auf einer Inschrift aus Auxanum (in Samnium) bei Muratori III. p. 1378, 5. [W. T.]

Mitra, *μίτρα*, im Allgemeinen ein Band, eine Binde, fascia oder vitta, Quint. Smyrn. IV, 213. Bei Homer (Il. IV, 137. 187. V, 857.) bezeichnet das Wort, seiner allgemeinen Bedeutung ganz angemessen, einen über oder unter dem Leibrock (*χιτών*) getragenen Gurt, der aus einem blechernen Bande gemacht war, das, inwendig mit Wolle unterlegt, den Unterleib der Krieger gegen Verwundung gut zu schützen vermochte (Böttiger, Vasengemälde I. 2, 84.). Hält man also jene allgemeinste Bedeutung des Wortes fest, so erklärt sich auch ganz natürlich und leicht Folgendes. Da die Kopfbedeckung der asiatischen Nationen entweder blos aus einer Binde bestand, wie z. B. auch das Diadem der Könige, oder aus einer mehr und weniger mit Bändern versehenen und geschmückten Mütze, so nennt man mitra gewöhnlich die Kopfbedeckung der Lydier, Phrygier (die bekannte phrygische Mütze), Syrer, Araber, Perser und Aegypter (Böttiger, Archäologie der Malerei S. 265. Heinrich zu Juvenal III, 62.); bei Propertius IV, 2, 31. wird in diesem

Sinne ganz passend auch dem Gotte Bacchus eine Mitra als Kopfbedeckung beigelegt, und bei Claudianus I. in Cons. Stilich. I, 156. ein leichter durch ein Band unter dem Kinne befestigter Hut durch dieses Wort angedeutet. Mit dem Orientalischen ist aber bei Griechen und Römern so sehr der Begriff und die Wahrnehmung des Weichlichen und Ueppigen verbunden daß die leichte Kopfbedeckung weichlicher und weibischer Männer, insbesondere aber die der Buhlerinnen regelmäßig als mitrae angeführt werden, Cic. p. Rabir. Post. 10. Harusp. resp. 21. Virg. Aen. IV, 215. u. dazu Servius. Plin. H. N. XXXV, 9, 35. Juvenal. III, 66. picta lupa barbara mitra, und bei Pollux *ἑταίρα διάμιτρος*. Ueberhaupt nimmt die *μίτρα* unter den Kopfputz-Stücken der Frauen, neben dem *κεκρύφαλος*, Netz, und *σάκκος*, Haarsack, eine wichtige Stelle ein. Sie war nämlich in dieser Bedeutung ein farbiges um das Haar geschlungenes Tuch welches den Kopf bald ganz bald nur zum Theil verhüllte, wie ausführlicher Becker im Charikles II. S. 393—95. zeigt; vgl. K. O. Müller im Handb. der Archäol. S. 474. 2. Ausg. (od. 429. 1. Ausg.) und Gerhard, Berlins antike Bildwerke I. 374. in dem Abschnitt über den Haupt-Schmuck der Alten. Daß auch das Busenband der Frauen (gewöhnlich *ἀπόδεσμος* = fascia pectoralis) mitra genannt werden mochte ist wohl möglich, obgleich nicht so sicher als Becker im Charikles II. 329. aus Anthol. Pal. V, 199. schließen will. — Vgl. Bd. II. S. 54 f. [A. Baumstark.]

Mitreia gens, nur aus Münzen und Inschriften bekannt.

1) C. Mitreius L. F. mag. iuvent(utis). findet sich auf mehreren Münzen, zum Theil neben den andern: L. Sextilius L. F., ohne daß aber Zweck, Zeit und Beziehung derselben klar wäre; s. Eckhel D. N. V. p. 255 f. Rasche lex. r. numm. III, 1. p. 757 f.

2) L. Mitreius Nestor, vix. a. XCIIII. u. L. Mitreius Lycoreus, vix. a. XXXII auf einer Grabschrift aus Rom bei Mur. IV. p. 2096, 10. [W. T.]

Mitricum (Tab. Peut.), verschrieben statt Autricum; s. dieses. [F.]

Mitylene, s. Mytilene.

Mitys, ein Fluß in Macedonien, nördl. vom Haliakmon, ergoß sich in den thermaischen Meerb. Liv. XLIV, 7. Mannert VII. S. 512. schreibt fälschlich Milys. [F.]

Mizaei (Plin. VI, 27, 31.), Volk an der östl. Grenze von Sogdiana. [F.]

Mizagus, s. Mnizus.

Mizi (Plin. VI, 28, 32.), Volk in Arabia Felix, das in Maiores und Minores zerfiel. [F.]

Μνᾶ, s. Mina.

Mnasalcas, aus Sicyon (s. Strabo IX, p. 632. A. Athen. IV, p. 163. A.), unter dessen Namen noch sechszehn Epigramme in der griech. Anthologie (Anal. I, 190. od. I, 123. ed. Lips.) sich vorfinden. Theodoridas, welcher bis zur 136. Olymp. lebte, nennt (Epigr. 8) ihn *Πλαταιάδας ἐλεγοποιός*, und so dürfte Mn. in die Periode fallen in welcher seine Vaterstadt Sicyon durch Aratus so sehr gehoben war. S. Fabric. Bibl. Graec. IV, p. 483. ed. Harl. u. Jacobs Comment. in Anthol. Graec. XIII. p. 918 f. [B.]

Mnaseas aus Paträ (oder Patara?), Schüler des Eratosthenes (Suid. s. v. *Ἐρατ.*), hinterließ ein großes periegetisches Werk, wahrscheinlich unter dem Haupttitel *περιηγήσεις* (*ἐν γ' τῶν περιηγήσεων*, Steph. Byz. s. v. *Ἐγγελᾶνες*. *Μνασέας ἐν η*, Schol. Hom. Il. XV, 336.), und mit den besondern Ueberschriften der einzelnen Abtheilungen *περὶ Εὐρώπης* (*Εὐρώπη*, *Εὐρωπιακά*, Ammon. s. v. *Νηρεΐδες*, Phot. Suid. s. v. *Πραξιδίκη*, Schol. Theocr. I, 64., wieder in mehrere Bücher eingetheilt, B. I. Harpocr. s. v. *Ἱππία Ἀθηνᾶ*, Schol. ad German. prognost. t. II. p. 111. Arat. ed. Buhl; B. III. Athen. IV, p. 158. D. VII. p. 296. B. XII. p. 530. C.), *περὶ Ἀσίας* (gleichfalls in mehreren Büchern: B. I. Schol. Apoll. Rhod. I, 1129;

B. II. Athen. VIII. p. 346. D.), περὶ Λιβύης (Hesych. s. v. Βαρκαίοις ὄχοις). Ein besonderes Werk oder vielleicht auch nur eine Abtheilung des vorigen war der περίπλους, Athen. VIII, p. 331. E. Phot. s. v. πύθου χελιδόνος. Die sonst noch häufig vorkommenden Anführungen (s. Voß d. hist. gr. I. 21. p. 178. ed. West. Clinton fast. hell. III. p. 534. O. Jahn Palamedes p. 31 ff.) beweisen daß Mn. im Alterthum selbst in ziemlichem Ansehen gestanden haben müsse, obwohl dasselbe bei seiner Unwissenschaftlichkeit wenig verdient war (vgl. Preller Polemonis fragm. p. 180.). Noch eine Schrift des Mn. περὶ χρησμῶν, womit Tzetz. Chil. IX. hist. 291. stimmt, findet sich beim Schol. Pind. Ol. II, 70. angeführt. [West.]

Der bei Columella und Varro R. R. I, 1, 9. als Schriftsteller über den Landbau erwähnte Mnaseas könnte mit dem Patrenser identisch seyn da diesen auch Plinius (H. N. XXXVII, 2, 11.) kannte.

2) aus Lokri oder Kolophon, Dichter von Παίγνια, Athen. VII, p. 321. F. — 3) aus Beryt, schrieb eine τέχνη ῥητορική u. περὶ ἀττικῶν ὀνομάτων, Suid. s. v. — 4) Ein gelehrter Arzt Mnaseas oder Mnasaeus wird von Galenus genannt, s. Fabric. Bibl. Gr. XIII, p. 340. Sprengel, Gesch. der Arzneik. II. S. 46. [B.]

5) Feldherr der Phokier, Aristot. Pol. V, 3, 4. — 6) Wettläufer aus Kyrene, Paus. VI, 13, 7. 18, 1.

Mnasinūs und Anaxis, Söhne der Dioskuren von Hilaira und Phöbe, deren Holzbilder von Dipoenus und Skyllis gemacht, im Tempel der Dioskuren in Korinth standen, Paus. II, 22, 5. Sie waren auch am Thron des amycläischen Apollo angebracht, Paus. III, 18, 13. [W.]

Mnasippus, spartanischer Nauarch, führt im J. 374 eine 60 Schiffe starke peloponnesische Flotte, auf welcher außer den spartanischen Hopliten ein Söldnerheer von 1500 Mann sich befand, gegen Corcyra. Die Corcyräer geriethen durch seine Belagerung in fürchterliche Noth, und Mnasippus hätte die Stadt in seine Gewalt bekommen wenn er nicht durch Geiz und rohes Benehmen seine Miethtruppen gegen sich erbittert hätte. Er fiel bei einem Ausfalle der Corcyräer. Xen. VI, 2, 4 ff. Diod. XV, 47. — Bei Harpocr. s. v. Λέχαιον heißt es: ἐν τῇ Μειδήμου ἀπολογίᾳ φησὶ Λυσίας ὅτι τὸ Λέχαιον κάλω Μνασίππου ἄρχοντος (Ol. 96, 4. 393 v. Chr.). Daß damit kein athenischer Archon bezeichnet seyn kann, sondern der Name der des Truppenführers ist, der unter dem von Xenoph. IV, 4, 7. genannten lacedämonischen Polemarchen Praxitas thätig gewesen seyn mag, s. Böckh, Ind. lectt. 182⁷/₈. p. 5 f. Hölscher de v. et script. Lysiae p. 186. Sievers Gesch. Griech. S. 116, 4. [K.]

Mnasithēus, ein Maler aus Sicyon, Plin. H. N. XXXV, 11, 40. [W.]

Mnasitimus, Sohn und Schüler des Aristonidas, wird von Plin. H. N. XXXV, 11, 40. als Maler aus unbestimmter Zeit und unbekanntem Vaterland aufgeführt. L. Roß nennt unter den Namen rhodischer Künstler, die sich auf den Basen von Statuen welche opfernde Personen darstellen befinden, auch Μνασίτιμος Ἀριστω[νίδου ἐποίησε]. Ist nun die Ergänzung Ἀριστωνίδου richtig so ergäbe sich, daß der von Plinius genannte Mn. auch Bildhauer gewesen. R. Rochette Questions de l'histoire de l'art p. 147. — 2) Bei Rochette l. l. nennt Roß noch einen andern Bildhauer: Μνασίτιμος Τελέσωνος Ῥόδιος ἐποίησε u. Μνασίτιμος καὶ Τελέσων Ῥόδιοι ἐποίησαν. [W.]

Mnaso (Μνάσων), Fürst zu Elatea (Phokis), Besitzer von 1000 Sklaven, Freund und Schüler des Aristoteles, Athen. VI, p. 264. D. 272. B. Aelian. V. H. III, 19. Andere dieses Namens s. bei Lukian. Philops. 22. C. Inscr. gr. 1242. [W. T.]

Mnasylus, ein Satyrjüngling, Virg. Ecl. VI, 13. [W.]

Mnasyrium (*Μνασύριον*, Strabo XIV, p. 655.), Flecken auf der Insel Rhodus in der Nähe von Lindus. [F.]

Mneme (*Μνήμη*) bildete nebst *Μελέτη* und *Ἀοιδή* die Dreizahl der Musen welche die Söhne des Aloeus annahmen, Paus. IX, 29, 2. Auf der Apotheose Homers (s. Visconti, Mus. Pio-Clem. I. T. B. und die Titelvignette zu Hirt's mytholog. Bilderbuch H. I.) ist sie als das personificirte Gedächtniß mit der *Πίστις*, *Σοφία* und *Ἀρετή* zusammengruppirt und von der auf demselben Relief neben Zeus angebrachten Mnemosyne unterschieden; dagegen ist sie in einem Epigramme bei Diog. L. VI, 1, 8. und Antholog. Pal. IX, 496, 6. (*ἁ μία τῶν Μνήμης ἤνυσε θυγατέρων*) identificirt mit Mnemosyne; s. auch d. A. Moneta. [W.]

Mnemium Promontorium (*Μνημεῖον ἄκρον*, Ptol. IV, 5, 7.), Vorgeb. in Troglodytice (Aethiopien) am arab. Meerb., die Spitze des *Ἴσιον ὄρος*. Mannert X. 1. S. 40. vermuthet, es solle bei Ptol. *Μνημείων ἄκρον* heißen, Vorgeb. der Denkmäler oder Gräber, und es sei damit die gefährliche Stelle gemeint wo immer eine Menge Schiffe scheiterten, deren Wracks auf Befehl des Ptolem. Philadelphus gleichsam wie leere Gräber als Warnungszeichen daselbst stehen bleiben mußten (vgl. Diod. III, 40. und Agatharch. p. 55. Huds.), d. h. das heut. Cap Calmez, wo sich noch eine Menge kleine Steinhügel fänden, die von den Eingeborenen für Grabmäler (von Schiffbrüchigen) erklärt wurden. Andere halten es für das Ras el Doar [F.]

Mnemon aus Sida, ein griech. Arzt, unter Ptolemäus Euergetes lebend, der erste unter denen welche mit den Schriften des Hippocrates sich beschäftigten; s. Fabric. Bibl. Graec. II, p. 522. 601. Auch galt er für den Erfinder der kritischen Zeichen welche den Schriften des Hippocrates beigesetzt wurden: s. Villoison, Prolegg. ad Homer. II. p. XX. [B.]

2) *Μνήμων*, wurde dem Achilleus als Begleiter zum trojanischen Krieg mitgegeben, um ihn daran zu erinnern keinen von den Söhnen Apollo's zu tödten. Lyc. 241. Tzetz. ad Lyc. 232. — 3) Nach Panofka's Vermuthung (Athene Mnemon S. 6.) hätte die Minerva Memor der Römer (Gruter p. 81, 9. Orelli I. L. Nr. 1428.) ihren Ursprung in dem Cult einer *Ἀθήνη Μνήμων*. [W.]

Mnemonica ars, s. Simonides.

Mnemosyne (*Μνημοσύνη*), Mutter der Musen (welche daher bei Ov. Met. V, 268. Mnemonides heißen), von Zeus, dessen Tochter sie selbst ist, Hes. Th. 53. 915. H. in Merc. 429. Cic. N. D. III, 21, 54. Athen. XI, p. 503. F. Nach kretischer Sage bei Diod. Sic. V, 66. war sie eine Titanide, von Uranos und Ge, oder nach Andern von einem Kreter und der Titäa abstammend, und Schwester des Kronos, Hyperion, Koios, Iapetos, Kreios, der Rhea, Phöbe und Themis, und ihr wird die Erfindung der Rechenkunst, der Sprache und des Auswendiglernens zugeschrieben. Ihre Statue sah Paus. I, 2, 5. in Athen mit Zeus, Pallas Paionia, Apollo und den Musen zusammengruppirt. Auf der in Constantinopel befindlichen Basis einer Statue ist die Inschrift: *Αὕτη Μνημοσύνη Διὸς εὐνέτις ἥ τέκε Μούσας*, Böckh C. J. T. II. Nr. 2037. Die einzige erhaltene Statue, mit der Inschrift *ΜΝΗΜΟΣΥΝΗ* auf der Plinthe, zum Zeichen der Sammlung bis über die Hände in ihr Gewand gehüllt, ist im Museo Pio-Clem. T. II. Tab. XXVII. bei Visconti, vgl. Hirt, mythol. Bilderb. S. 206. Bei dem Orakel des Trophonios war ein Quell der Lethe, aus dem die Befragenden tranken ehe sie hinabstiegen, und ein Quell der Mnemosyne, aus dem sie nach der Befragung tranken, sammt Thron der Mnem., auf den sie gesetzt wurden um das Gesehene und Gehörte zu behalten. Paus. IX, 39, 8—13. [W.]

Mnesaeus (*Μνησαῖος*), ein attischer Rhetor, der Vater des Sophisten

Nicagoras (Suidas s. v. *Νικαγόρας*), also wohl im dritten Jahrh. n. Chr. — Einen Anderen dieses Namens s. bei Quint. Smyrn. X, 88. [B.]

Mnesagoras, s. Melesagoras.

Mnesarchus, 1) stoischer Philosoph, Schüler des Panätius und Zeitgenosse des Antiochus (also um 645 d. St.) galt zu Athen für das Haupt der Stoa, s. Cic. Acadd. II, 22, 69. De Orat. I, 11, 145. 18, 83. De Finn. I, 2, 6. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. III, p. 565. [B.]

2) aus Samos, Sohn des Euphron, Vater des Pythagoras, Herod. IV, 95. Pausan II, 13, 2. Lukian. Lexiph. 19. Dial. M. 20, 3. Fug. 9. Philop. 12. nebst den Scholien p. 74. 156. 199. 248. Jacobitz. Suid. s. v. *Πυθαγ.* [W. T.]

Er war *δακτυλιογλύφος*, der älteste griech. Steinschneider, Diog. Laert. VIII, 1. Appul. Florid. II, 15.; er lebte um Ol. 65, s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 360. 2. Ausg. Bei Jamblich. De Vit. Pyth. II, 4. heißt er *Μνήμαρχος*. Vgl. Creuzer, Zur Gemmenkunde S. 134. [W.]

3) Des Pythag. Sohn von der Theano hieß nach Suid. s. v. *Πυθαγ.* und s. v. *Θεανώ* ebenfalls Mnesarchus, der Nachfolger des Aristäus in der pythagoreischen Schule nach Jamblich. Pyth. 36. Er soll jung gestorben seyn; s. Phot. Bibl. Cod. 259. Vgl. Fabric. l. l. T. I. p. 853. — 4) des Euripides Vater. S. Westerm. Vitt. Scriptt. p. 133. 139. 141. [B.]

Mnesarete, s. Phryne.

Mnesibulus. 1) Athener gegen welchen Demosthenes eine Rede gehalten (Nr. 47 bei Bekker), vgl. Athen. XI, p. 481. F. — 2) aus Elatea, Olympionike, Zeitgenosse des Pausanias, fiel in siegreichem Kampfe gegen eingedrungene Räuberhorden, Paus. X, 34, 5. — 3) Pythagoreer aus Rhegium, Jamblich. Pyth. extr. [W. T.]

Mnesicles (*Μνησικλῆς*), Athener 1) *Κολυττεύς*, Demosth. in Pantaen. p. 968., vielleicht derselbe in Böckh, Urk. über das Seew. X. c. 166. — 2) Sycophant, Dem. in Boeot. p. 1010. — 3) *Οἰναῖος*, Sohn eines Epicrates, Corp. Inscr. 471. Vgl. Nr. 4. [K.]

4) berühmter Architect welcher die Propyläen auf der Akropole von Athen von Ol. 85, 4. an in fünf Jahren aufführte, Philochor. Fragm. 98. ed. Müller p. 400. Plut. Pericl. 13. Auf ihn bezieht sich wahrscheinlich die in der Nähe der Propyläen gefundene Inschrift: *ΜΝΗΣΙΚΛΗΣ ΕΠΙΚΡΑΤΟΥ ΟΙΝΑΙΟΣ .... ΑΜΦΙΤΡΟΠΗΘΕΝ ΔΗΜΗΤΡΙ ΚΑΙ ΚΟΡΗΙ ΑΝΕΘΗΚΕΝ*: welche zwar nicht die Charactere der Pericleischen Zeit hat, aber gar wohl eine in späterer Zeit gemachte Wiederherstellung einer älteren seyn könnte. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 362. 2. Ausg. [W.]

Mnesides, Arzt auf welchen Plin. H. N. XX, 18, 76. sich beruft und den er auch in seinen Quellen zu Buch XII, XIII, u. XXI anführt. [B.]

Mnesigiton, ein gelehrter Grammatiker oder Geschichtschreiber, Plin. H. N. VII, 56, 57. [B.]

Mnesileos (*Μνησίλεως*), Sohn des Polydeukes und der Phoibe, Apoll. III, 11, 2. [W.]

Mnesilochus, Athener 1) einer der 30 Tyrannen. Xen. H. II, 3, 2. — 2) *Περιθοίδης*, Trierarch in Ol. 104. Demosth. in Polycl. p. 1219. [K.]

3) Sohn des Euripides von der Chörile, deren Vater gleichfalls Mnesilochus hieß. Er soll Schauspieler gewesen seyn, auch den Vater in der Abfassung von Tragödien unterstützt haben, wie in den Biographien des Euripides bemerkt wird; s. Westerm. Vitt. Scriptt. Graecc. p. 139. 141. und bes. 134. nebst Diog. Laert. II, 18. Vgl. auch Kayser Histor. crit. tragicc. Graecc. p. 81 f. Ueber sein angebliches Drama *Φαρμακοπώλης* s. Mnesimachus. [B.]

Mnesimäche, Tochter des Dexamenos (s. Bd II. S. 986.), sollte

von ihrem Vater mit dem Kentaur Eurytion (s. Bd. III. S. 311.) mit Gewalt verlobt werden; daher erschlug Herakles den Eurytion, Apollod. II, 5, 6. Ueber ihr Grabmal s. Paus. I, 37, 3. [W.]

Mnesimăchus, 1) Komödien-Dichter und zwar, wie Suidas, im Widerspruch mit der Eudocia welche p. 303. ihn der neueren Komödie zutheilt, angibt, der mittleren attischen Komödie, womit auch Athenäus (VII, p. 329. D.) übereinstimmt, aus welchem überhaupt Suidas seine Notiz entnommen zu haben scheint; denn die drei Stücke desselben, die er nennt, werden auch bei Athenäus angeführt: *Βούσιρις* (Athen. X, p. 417. E.), *Ἱπποτρόφος* (ibid. VII, p. 301. D. 322. E. 329. D. IX, p. 402 ff.), *Φίλιππος* (ib. VIII, p. 338. B. IX, p. 387. B. X, p. 418. B. 421. B. C.). Aber außerdem kommt noch ein Stück *Δύσκολος* (ibid. VIII, p. 359. C.) vor, ferner *Ἰσθμονίκης* bei Aelian. H. A. XIII, 4. (welches Stück jedoch Casaubonus zu Athen. VII, p. 282. D. mit dem *Ἱπποτρόφος* identificirt); *Ἀλκμαίων* bei Diog. Laert. VIII, 37., auf den pythagoreischen Philosophen dieses Namens wie es scheint bezüglich; endlich *Φαρμακοπώλης* in den Scholien zu Aristoph. Aves 471. nach der dort angenommenen Verbesserung *Μνησίμαχος* für *Μνησίλοχος*. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. II, p. 470. ed. Harl. u. besonders Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 423. [B.]

2) aus Phaselis, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, von dessen Werken der Schol. Apoll. Rhod. II, 1017. *Εὐρώπη* u. *περὶ Σκυθῶν*, u. IV, 1412. *διάκοσμοι* anführt. [West.]

Mnēsiphĭlus, 1) s. Themistocles. — 2) in zwei Beschlüssen in Dem. de cor. p. 235. 238. Archon pseudepon. Ol. 111, 1. 336 v. Chr. s. Böhnecke, Forschungen S. 697. [K.]

Mnesiptolĕmus, Historiograph, in hohem Ansehen bei Antiochus d. Gr., Athen. XV, p. 697. D. Seine *ἱστορίαι* erwähnt ders. X, p. 432. B. Epinikus benannte nach ihm eine Komödie, Athen. l. l. [West.]

Mnesistratus, 1) aus Thasos, von Diogen. Laert. III, 47. (nach Sabinus) unter den Schülern Plato's genannt. Will man dies nicht in weiterem Sinn von einem auch weit später lebenden Anhänger platonischer Lehre verstehen so ist der ibid. VII, 177. erwähnte Mnes., der unter Ptolemäus Philopator fällt, jedenfalls von jenem zu unterscheiden. Vielleicht gehen auf ihn die als Anhänger der Lehre vom sinnlichen Genuß, neben den Epicureern und Cyrenaikern bei Athen. VII, p. 279. D. genannten Mnesistrateischen Philosophen (*οἱ Μνησιστράτειοι*). Auch ein alter Astronom Mnesistr. kommt bei Censorin. De die nat. 18. vor. [B.]

Mnesitheus (*Μνησίθεος*), ein gelehrter Arzt aus Athen, von der Schule der Dogmatiker, Athen. I, p. 22. E. 32. D. II, p. 59. B. III, 115. F. VIII, 355. A. Paus. I, 37, 4. Plinius führt ihn vor Buch XXI, u. XXVII, unter seinen Quellen an. Athenäus citirt von ihm sehr häufig (z. B. II, 54. D. 57. B. u. s. w.) eine Schrift *περὶ ἐδεστῶν*; außerdem wird ebendas. X, p. 483. F. *περὶ κωθωνισμοῦ ἐπιστολή* angeführt; vielleicht war darin auch vom Wein gehandelt, wie aus der Anführung bei Gellius N. Att. XIII, 29. Varro fragm. p. 316. Bip. sich muthmaßen läßt, zumal da auch in den Versen eines komischen Dichters, welche das Lob des Weines enthalten (bei Athen. II, 35. E. ff. vgl. X, p. 419. C.) und früher irrthümlich für Verse des Mnesitheus galten, eine Beziehung auf Mnesith. unverkennbar ist. Nach Plin. (H. N. XXI, 3, 9.) hat er auch über die Kränze geschrieben. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. XIII, p. 341. d. ält. Ausg. u. II, p. 470. ed. Harl. Schweighäuser im Index zu Athen. p. 151 f. [B.]

Mnesithides (*Μνησιθείδης*), Athener 1) einer der 30 Tyrannen. Xen. H. II, 3, 2. Lys. in Eratosth. p. 95. Tauchn. — 2) Archon Ol. 80, 4. 457 v. Chr. Diod. XI, 81. (in Schol. Aristoph. Acharn. v. 10. *Μνησίθεος*).

— 3) Ἀντιφάνους Φρεάῤῥιος, nach dem Psephisma in Dem. de cor. p. 231. unter den 337 v. Chr. nach Theben gesandten Athenern; vielleicht derselbe mit dem Archon pseudep. Ol. 110, 1. 340 v. Chr. Dem. de cor. p. 279. s. Böhnecke, Forsch. S. 326. 332. 697. vgl. Droysen üb. d. Aechth. d. Urk. in Dem. Rede v. Kranz. S. 92. [K.]

Mnester, 1) Ti. Julius Mnester, Aug. Libertus auf einer Inschrift aus Rom bei Gruter p. 615, 1. — 2) M. Lepidus Mn. (Suet. Cal. 36.). Pantomime (vgl. Suet. l. l. 57.), von Caligula mit unzüchtiger (Suet. 36.) Leidenschaft (Suet. 55.) geliebt. Claudius (Kaiser) decoris caussa minorem fecit, Sen. Apocol. 13. p. 390. Bip. — 3) Ein C. Lucretius Mnester findet sich auf einer röm. Inschrift bei Gruter p. 33, 10. [W. T.]

Mnestheus, ein Gefährte des Aeneas, Ahnherr des Memmischen Geschlechts (Bd. IV. S. 1753.), Virg. Aen. V, 117. [W.]

Mnestra, Tochter des Danaos von der Aethiopis, Verlobte des Aigios, Apollod. II, 1, 5. [W.]

Mnevis, Μνεῦις, einer der heiligen Stiere der Aegypter. Wie Apis (s. Bd. I. S. 607 ff.) in Memphis, so wurde Mnevis in On oder Heliopolis verehrt (Macrob. Sat. I, 21. Plut. de Isid. c. 33. Porphyr. bei Euseb. Pr. Ev. III, 13. Diod. Sic. I, 84. Strabo XVII, p. 552.). Er stand in einem besondern Gelaß, einer Kapelle des Sonnentempels welche regia Mnevidis hieß (Strabo a. a. O. p. 553. extr. Plin. H. N. XXXVI, 8. vgl. Ammian. Marc. XVII, 4.). Vielleicht war seine Verehrung wie die des Apis, Mendes u. dgl. ursprünglich ein localer Thier-Cult, der entweder durch den Nutzen des Stiers (Eus. Pr. Ev. IX, 27.) oder seine Schönheit motivirt wird (Ael. Hist. Anim. XI, 10.). Jedenfalls wird dieselbe in hohes Alter gerückt wenn ihre Einführung dem König Kaachus (Syncell. p. 54.) oder dem Menes (Ael. a. a. O.) zugeschrieben und Mnevis sogar der Vater des Apis genannt wird (Plut. de Isid. c. 33.), was Jablonski (Panth. II. p. 212.) dahin deutet daß der Cult des letzteren von dem des ersteren abzuleiten sei, wie er denn den Mnevis-Cult immerhin vor die Zeit des Auszugs der Juden aus Aegypten setzt (Panth. II. p. 267.), wenn er gleich die Ansicht Huets ablehnt, daß er dem Mose zu Ehren gestiftet worden sei (Huet Dem. Ev. Prop. IV. c. IV. §. 4.). Richtiger und mit mehr Grund jedoch wird Mnevis — wie ja Heliopolis, an der Grenze von Arabien gelegen, vorzüglich der Stapelplatz semitischer Einflüsse auf Aegypten war und z. B. das Urbild des assyrischen Sonnenwesens Adad zu besitzen behauptete (Macrob. Sat. I, 23. Voß, mytholog. Br. III. S. 29. Movers, Phönic. I. S. 81.) — wohl ursprünglich oder doch in früher Umbildung als ein Symbol semitischen Sonnendienstes genommen (vgl. Movers, Phönic. I. S. 380.), als der heilige Licht- und Sonnenstier der Phönicier in der Sonnenstadt (Creuzer, Symbol. I. S. 481. IV. S. 129.). Denn während Apis vorzüglich dem Monde, ist Mnev. nur der Sonne heilig (Ammian. Marc. XXII, 14. Ael. Hist. Anim. XI, 11. Porphyr. bei Eus. Pr. Ev. III, 13. Suid. s. v. Μέμφις, Macrob. Sat. I, 21.), ein ächter Osirisstier (Diod. I, 21.). Voß hält nur die Umbildung der heiligen Stiere in Sonnenstiere für später und bezieht darauf die Fabel daß um dem Typhon zu entfliehen Hephästos in einen Stier sich verhüllt habe (Voß, myth. Br. III. S. 36. 39. vgl. Antonin. Liber. 28.). Ueber die ihm eigenen Merkmale ist wenig bekannt (Ammian. Marc. XXII, 14.). Er war schwarz (Plut. Isid. c. 34.), weil die Sonne schwärzt, von besonderer Größe, mit sehr großen Testikeln, um die befruchtende Kraft der Sonne anzudeuten, mit aufwärts stehenden Haaren, weil der Sonnenlauf auch gegen den Pol gehe u. s. w. (Porphyr. bei Eus. a. a. O. p. 117.). Durch den Apisdienst wurde später der des Mn. in Schatten gestellt, obgleich er nach Jablonski der ältere war, besonders in Folge der Zerstörung des

Tempels in Heliopolis durch Kambyses (Panth. II. p. 268. Strabo XVII. p. 553.). Den Namen Mnevis erklärt Jablonski aus dem Koptischen von Oein, On, entweder der Stier von On, oder der Stier der Sonne (II. p. 269 f.). Die Inschrift von Rosette rühmt die Gaben welche Ptolemäus Epiphanes dem Apis und Mnevis darbrachte (Lin. 31. Champollion Panth. Égypt. Nr. 38.). Die Abbildung des Mn. welche Champollion auf dem Sargdeckel einer Priester-Mumie im Museum zu Turin mit der Inschrift „der Gott Mne" gefunden haben will stellt ihn, im Widerspruch mit den obigen Angaben der Griechen, als einen hellgelben Stier dar. Er trägt zwischen den Hörnern eine Sonnenscheibe, hat ein starkes Halsband, eine rothe Schabracke, und vor ihm bäumt sich der Uräus (Champoll. Panth. Égypt. pl. 38.). [L. Georgii.]

Mniara (*Μνιαρα*, Ptol. V, 2. 22.), Stadt im Innern von Mauritania Cäsariensis. [F.]

Mnizus (It. Hier. p. 575. Cod. Theod. de his qvi ad eccl. l. 3.; de appellat. l. 57. de episc. l. 33. Mnyzus, Cod. Th. de poen. l. 16.) oder Minizus (It. Ant. p. 142., in den Not. Episc. *Μνῆζος*, bei Hierocl. p. 697. *Ῥεγέμνηζος*, auf der Tab. Peut. Mizagus), kleine Stadt in Galatien, zwischen Lagania und Ancyra, wo sich der Kaiser Arcadius längere Zeit über aufgehalten haben muß, da mehrere Gesetze desselben im Cod. Theod. u. Justin. von dort datirt sind. Vgl. Cellar. III, 4. p. 178. Mannert VI. 3. S. 68. sucht sie etwas nordöstl. vom heut. Bribazar, Kiepert aber setzt es an die Stelle des heut. Ajas. (Reichard übrigens unterscheidet zwischen Mnizus u. Mizagus, und setzt Letzteres 20 Mill. südöstl. vom Ersteren am See Cenare an.) [F.]

Μνωῖται (von *Μίνως* abzuleiten *), die Leibeigenen auf den Besitzungen des Staats in Kreta. Strabo XII, p. 542. Athen. VI, p. 267. C. Poll. III, 83. Vgl. Göttling zu Aristot. Polit. p. 473. Höck, Kreta III. S. 50. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 151. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 22, 8. [West.]

Moabitae (*Μωαβῖται*, Joseph. Ant. I, 11. V, 4. X, 9. und öfter, vgl. Num. 4, 21. 22, 1. Deut. 2, 11. 34. Josua 13, 32. Iudd. 3, 14. u. s. w.), alte Völkerschaft im Lande Moabitis (*Μωαβῖτις*, Joseph. Ant. IV, 5. V, 9. B. Iud. III, 3. IV, 8. oder *Μῶβα*, Steph. Byz. p. 481.), d. h. der Berggegend in Arabia Peträa am östl. Ufer des Lacus Asphaltites oder todten Meeres, die sich von Zoar bis zum Fluß Arnon erstreckte (Jos. Ant. IV, 4., nach Hieron. zwischen Livias und Hesbon). Nachdem sie im Zeitalter der Richter 18 Jahre lang selbst das südliche und transjordanische Palästina beherrscht hatten (Judd. 3, 12 ff.) wurden sie von David tributpflichtig gemacht (2 Sam. 8, 2. vgl. 2 Reg. 3, 4.), und kamen bei der Theilung des Reichs an Israel, machten sich aber nach Ahabs Tode im J. 897 wieder unabhängig (2 Reg. I, 1. vgl. Jes. 16, 1. 2 Reg. 3, 4 ff.), und verschwinden nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar im J. 588 gänzlich aus der Geschichte. Sie stammten der Sage nach von Lot ab (Gen. 19, 30 ff.) und hatten eine monarchische Regierung (Num. 22, 4. Judd. 3, 12. 1 Sam. 22, 3. Jerem. 27, 3.). Ihre Religion war ein ziemlich

* Zusammenhänge dieser Art (minoische Kreter, Ureinwohner im Gegensatze zu den später eingewanderten und herrschend gewordenen Doriern, oder von einer eroberten Stadt Minoa, vgl. oben S. 70.) liegen näher als die etymologischen Radebrechereien von A. W. Schmidt in s. Ztschr. f. Geschichtswiss. Bd. I. S. 561. wo er es ableiten will von dem Particip *μνώς* (wie *εἱλώτης* von *εἱλώς*), und dieses von *μίνω* wie *δμώς* von *δέμω*, Mnoten also = die auf den Staatsbesitzungen als Leibeigene (das Wichtigste wird hier eingeschmuggelt) Verbleibenden oder Verbliebenen, glebae adscripti. Dagegen J. Grimm (ebendas. Bd. III. S. 96.) zieht „die Wurzel *μνάομαι*, *μνῶμαι* vor, wie aus minnen unser Mann und Mensch ableitet, was dann in die Bedeutung von Diener und Knecht ausschlägt." [W. T.]

wollüstiger Naturdienst (Num. 25, 1 ff.), mit dem selbst Menschenopfer verbunden waren (2 Reg. 3, 27.), und ihre Hauptgottheit, Baal Peor, wurde durch Preisgebung der jungen Mädchen verehrt (Num. 25, 1 ff. 31, 16. Jes. 22, 17.). Ihr Land, dessen Hauptstadt Ar oder Rabbath Moab hieß (s. d.) und dessen westlicherer Strich später zu Palästina III. gehörte, war zwar sehr gebirgig, aber als ein gut bewässerter Landstrich (Jes. 15, 7.) doch ungemein fruchtbar (Ruth 1, 1. Jes. 16, 8 ff.) und besonders zur Viehzucht trefflich geeignet (2 Reg. 3, 4.). [F.]

Möba, s. Characmoba.

Moca (*Μόκα*, Ptol. V, 17, 5.), eine Stadt in Arabia Peträa zwischen Eletharro und Esbuta, die unter römischer Herrschaft als eine heilige Stadt galt, steuerfrei war und ihre eigenen Gesetze hatte (vgl. Bimard. zu Jobert. II. p. 251 f. und Frölich Not. Compend. Gr. p. 151.), und von welcher noch Münzen aus dem Zeitalter der Antonine und des Septim. Severus vorhanden sind (vgl. Rasche Lex. Num. III. 1. p. 740 f.). Jetzt Mocha. [F.]

Mocarsus (*Μόκαρσος*, Theopomp. bei Steph. Byz. p. 469.), eine sonst unbekannte Gegend in Thracien. [F.]

Mocasura (Tab. Peut.), Ort in Thracien an der Straße von Perinthus nach Sestus. [F.]

Mocata (*Μόκατα*), sonst unbekannte Stadt Bithyniens bei Steph. Byz. p. 469. [F.]

Moccadēni (*Μοκκαδηνοί*, nach andern Lesarten *Μοκκαδινοί*, *Μοκκαδυνοί* u. *Μοκκαδήλιοι*, Ptol. V, 2, 27.), Völkerschaft in Phrygien an der Grenze von Bithynien. [F.]

Moccle (*Μόκκλη*), Flecken in Phrygien bei Steph. Byz. p. 470. [F.]

Mochūra (*Μόχουρα*, Ptol. VI, 7, 31.), Stadt im Innern von Arabia Felix zwischen Alata und Thumna. [F.]

Mochus, ein alter phönicischer Geschichtschreiber, zugleich mit *Συνιαίθων* bei Athen. III, p. 126. A. genannt, nach Strabo (XVI, p 757., wo die meisten Codd. *Μώχου*, Andere *Μόσχου* haben) aus Sidon gebürtig. Auch Joseph. (Antiqq. I, 8, 5.) und Andere erwähnen ihn. Bei Diogen. Laert. (Prooem. §. 1.) und bei Suid. heißt er *Ὦχος*. S. Brucker Hist. crit. philos. I. p. 231. G. J. Voss. De hist. Graecc. p. 471. ed. Westerm. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 226 f. [B.]

Mocisus (*Μωκησός*, Procop. de aed. V, 4. *Μωκισόν*, Const. Porph. de them. I, 2., bei Hierocles p. 701. verschrieben *Ῥεγεκουκουσός* statt *Ῥεγεμουκισός*, vgl. Coll. V. Conc. Const. II, p. 96.), ein Kastell im NW. von Cappadocien, welches Justinian bei der neuen Eintheilung des Landes in drei Provinzen zur Hauptstadt von Cappadocia III. machte und sehr vergrößerte, worauf die Stadt nach ihrem neuen Gründer Justinianopolis benannt wurde (Procop., Const. Porph. u. Hierocl. II. II.); s. Kir Schehr. [F.]

Mocrītae (*Μοκρῖται*, Ptol. VI, 7, 23., wo sonst *Μακορῖται* edirt wurde), Völkerschaft im SW. von Arabia Felix, wahrsch. ein Zweig der Minäer, auf welche sich vermuthlich das von Arrian Peripl. mar. Erythr. p. 7. erwähnte *θυμίαμα τὸ λεγόμενον Μοκρότου* bezieht. [F.]

Moderatus, 1) aus Gades in Spanien (vgl. Steph. Byz. s. v. *Γάδειρα*), als Lehrer des Lucius, eines Zeitgenossen des Plutarch (s. Symp. VIII, 7. p. 727. B.), gewöhnlich in das Zeitalter des Nero gesetzt, ein — der Zeitrichtung gemäß — neuplatonisch modificirter Pythagoräer welchen Neuplatoniker wie Porphyrius, und Kirchenväter wie Origenes und Hieronymus, rühmen, während Jamblichus ihn nicht erwähnt. Nach Porphyr. in Vit. Plotin. 20. hat er die Lehren der Pythagoreer gesammelt und in einem Werke von eilf Büchern zusammengestellt; Steph. Byz. l. l. aber kennt von ihm fünf Bücher *τῶν Πυθαγορικῶν σχολῶν* welche Jonsius (De scriptt. hist. phil.

III, 5.) von jenen eilf Büchern unterscheiden will. S. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 97 f. Fabric. Bibl. Graec. I, p. 853. — 2) Moderatus bei Jul. Capitol. Vit. Antonin. 29. [B.]

3) C. Vedennius Moderatus, Architect des kaiserlichen Arsenals unter Vespasian und Domitian, auf einer im J. 1816 auf der Via Nomentana gefundenen Inschrift ARCITECT (sic) ARMAMENT. IMP. genannt. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 363. 2. Ausg. [W.]

Modestinus, s. Bd. III. S. 1206.

Modestius und **Modestus**:

1) Modestus principis Ti. Caesaris, bei Muratori II. p. 1009, 9.

2) Modestus, Cos. im J. 981 = 228 n. Chr. (unter Severus Alexander) mit Probus, und zwar Ersterer zum zweiten Mal, s. die Inschrift bei Gruter p. 169, 7.

3) Q. C. F. Pu. Modestus, P. P. bis leg. XII. Fulm. etc. Procurator Divi Nervae et Imp. Caes. Nervae Traiani Provinciae Spaniae citer., Asturiae et Calleciarum etc. bei Mur. II. p. 874, 4.

4) Ein Rescript des Divus Pius an Modestus Taurinus wird erwähnt Dig. XLVIII, 21. extr.

5) Sabinius Modestus, unter Gordianus Pius Legat, wird genannt auf Münzen von Tralles und von Nikopolis am Ister.

6) Ein Modestus ist genannt in einem Rescript der Kaiser Diocletian und Maximian aus den J. 294—302 n. Chr. im Cod. Just. VII, 16, 26.

7) Fl. Domitius Modestus, Cos. im J. 1125 = 372 n. Chr. (unter Valentinian und Valens). Schon unter Constantius war er Comes Orientis gewesen (Amm. Marc. XIX, 12, 6.), und Valens ernannte ihn auch zum Praef. Praet. (Amm. M. XXIX, 1, 10. XXX, 4, 2.). Er war Arianer und von Arianern getauft (Greg. Naz. Or. XX. p. 348 f. Col.), was ihn dem Valens um so theurer machte, der viele Rescripte (s. Gothofr. ad Cod. Theod. VI. p. 68.) an ihn gerichtet hat. Basilius und bes. Libanius stand mit ihm in fleißiger Correspondenz, und auch Zosim. IV, 11. 14. Sokr. II. E. IV, 13 f. Philostorg. IX, 11. erwähnen ihn.

8) M. Modestius Repentinus, veter. dec. alae Jaravacorum, und sein Sohn M. Modestius M. F. Repentinus, auf einer oberbairischen Inschrift bei Gruter p. 36, 9.

9) Modestus und seine Tochter Acilia Modesta M. F. (aus Compostella), Gruter p. 734, 5.

10) M. Modestius Modestinus mit seinem Sohne M. Modestius Optatus (Vienne), Murat. III. p. 1378, 6.

11) P. Modestus (aus Medelin in Spanien), Mur. III. p. 1378, 7. u. 1548, 14.

12) Q. Modiistis, Placidia Modiistis, Bordicas Laccis Modiistus, auf einer ganz corrupten Inschrift aus Portugal bei Mur. III. p. 1713, 6.

13) C. Modestius Macedo (aus Rom), Grut. p. 732, 13.

14) D. Modestus Successus (aus Comaclum), Mur. III, p. 1713, 5.

15) M. Modestius Hilarus, einer der dendrophori zu Puteoli, Reines. Synt. p. 370, 1. Einen Modestus aus Puteoli s. bei Muratori III. p. 1713, 3. [W. T.]

16) Modestus, röm. Töpfer in der Archaeol. Britann. [W.]

17) Julius Modestus, s. Bd. III. S. 1481. u. IV. S. 504. und vgl. dazu noch Osann, Beitr. z. Lit.-Gesch. II. S. 328 ff. — 18) Modestus, dessen Namen an die Spitze einer kleinen an den Kaiser Tacitus (275 n. Chr.) gerichteten und auf dessen Aufforderung hin verfaßten Schrift über militärische Ausdrücke gestellt wird (Modesti libellus de vocabulis rei militaris ad Tacitum Augustum). Nach einer Vermuthung bei Peyron Notit. libr. in

bibl. Taurin. (Lips. 1820) p. 85., welcher auch Haase (in Jahn's Jahrb. XIV. S. 118.) beistimmt, wäre aber die Schrift ein Werk des Pomponius Lätus, also aus dem 15. Jahrh., mit dessen Schrift De magistratibus wir die Schrift des M. auch in den ältern Ausgaben (z. B. Venedig 1474 und schon früher: s. Schweiger, Handb. d. class. Bibliographie II. 2. S. 615.) zusammengedruckt finden. Auch findet sich dieselbe in den verschiedenen Ausgaben der Scriptt. rei milit., bei Frontin. und Vegetius mit aufgenommen (s. Schweiger S. 1302 ff.), insbesondere bei der Ausg. von Fr. Modius (1580 Colon. und vermehrt 1592 zu Leiden, 1602 Frankf.), von G. Stewechius (Antwerp. 1585. 4.), von P. Scriverius (Leiden 1607. 4., der bloße Text ibid. 1633. 12.) u. in der Collectivausg. Vesaliae Clivor. 1671. 8. [B.]

Modia gens, plebejisch.

1) Q. Modius Eqviculus, vir fortissimus, patre militari, als Pferdezüchter erwähnt bei Varro R. R. II, 7, 1.

2) M. Modius, eqves Romanus, hatte den Verres bestochen und bezeugte dies vor Gericht, Cic. Verr. Acc. II, 48, 119.

3) C. Modius Cimber, auf einer Inschrift aus Neapel vom J. 754 bei Gruter p. 1075, 2.

4) Q. Modius Clamys (?) auf einer röm. Inschrift vom J. 896, bei Gruter p. 301.

5) Q. Modius Celsus Nuccon.; that unter Antoninus Pius im J. 896 (143 n. Chr.) Kriegsdienste, s. die Inschr. aus Florenz bei Mur. I. p. 328.

Auf Inschriften kommt überhaupt der Name häufig vor. Unter der Körperschaft der cultores Herculis somnialis auf einer Inschrift aus Rom bei Reines. X, 4. werden vier des Namens M. Modius genannt, mit den Beinamen Masculus, Fuscus, Alipus, Paris. Ein M. Modius Agatho (Rom) findet sich bei Gruter p. 4, 12. L. Modius L. F. Pol. Felix Favent. coh. VI. Pr. (Rom), Muratori IV. p. 2040. extr. Sext. Modius Salvianus, Veteranus ex coh. VI. vic. (Rom), Murat. II. p. 836, 4. L. Modius L. F. Septimianus Tib., IIvir Venus., praef. k d. Qvaestor et Praef. Fabrum (Venusia), Murat. II. p. 1092, 6. Modia T. F. Paulina (Tibur), Gruter p. 711, 3. C. Modius Felix mit einem gleichnamigen Sohn (Benevent), Gruter p. 696, 9. D. Modius Successus (Venedig) u. Sex. Modius Restitutus (Ariminum), Murat. III. p. 1713, 10. 11. C. Modius C. F. Pub. (Gruter p. 918, 18.), oder (wie Reines. Synt. VI. 69. liest) Scr(iba). Pr(aetorius), Verona (aus Jadera in Dalmatien). L. Modius C. F. ... us (vielleicht zu ergänzen aus einer andern in Spanien gefundenen Inschrift bei Mur. II. p. 723, 8.: L. Modio Prisco IIviro Populus) Olaurensis (Fundort Olaurum in Spanien), Murat. II. p. 1065, 5.

Modius Fabidius, bei Dionys. II, 48. als mythischer Gründer Roms genannt, ist wohl aus Mißverständniß des auf Herkules bezogenen Medius fidius entstanden.

Eine allgemeine Erwähnung des Namens Modius findet sich bei Gell. N. A. XIV, 5. wo unter den Vocativbildungen auf i auch Modius, Modi angeführt ist (so ist sicher zu schreiben da von dem Appellativ modius ein Vocativ nicht gebräuchlich seyn konnte). Ebenso allgemein und unbestimmt ist die Erwähnung der Modia bei Juv. III, 130. als Beispiel einer reichen alten Frau. [W. T.]

Modiāna (*Μοδιάνα*, Ptol. VI, 7, 2.), Stadt im W. von Arabia Felix am arab. Meerb., nach Mannert VI. 1. S. 37. (der sie S. 146. ohne triftigen Grund mit den Midianitern in Verbindung bringt) das heut. Kalla Moillah. [F.]

Modicia (Paul. Diac. 4, 22.), Stadt im alten Gebiete der Insubrer in Gallia Transpadana am Flusse Lambrus, wo König Theodorich einen

Palast und die Königin der Langobarden Theudelinda eine prächtige Johannes dem Täufer geweihte Kirche erbaute, worin sie unter andern Kostbarkeiten auch die berühmte eiserne Krone der Langobarden niederlegte (vgl. Muratori, Script. rer. Ital. I. p. 460.). Jetzt Monza, noch immer im Besitze dieser Kostbarkeit. Vgl. Frisi Mem. della Chiesa Monzese. Mail. 1774. und desselben Mem. de Monza e sua Corte. ebendas. 1794. 2 Bde. [F.]

Modin (*Μωδεΐν*, auch *Μωδεείν* u. *Μωδιείμ*, Joseph. B. Jud I, 1, 3. Ant. XII, 6, 1. 2. XIII, 6, 5. vgl. 1 Macc. 2, 1. 9, 19. 13, 25 ff.), Flecken in Palästina auf einem Berge nördl. von Diospolis und unweit des Meeres, der nordwestlichste Ort Judäa's, berühmt als Vaterstadt und Begräbnißort der Maccabäer. Man sucht ihn gewöhnlich an der Stelle des heut. Soba oder Zuba (vgl. Breydenbach S. 105. Maundrell S. 117. Richardson II. S. 226. 383. u. A.), allein fälschlich (vgl. Raumer, Pal. S. 211.), da Modin viel weiter nordwestl. nach der Küste zu in der Nähe des heut. Ludd gelegen haben muß. Vgl. bes. Robinson II. S. 581 ff., auch Rosenmüller, Alterth. II. 2. S. 346. [F.]

Modiris, s. Muziris.

Modius, auch **modium** (Fest. s. v. publica pondera, Volus. Mäcian. de distributione assis. Rhenonius Fannius de mensuris ac ponderibus v. 65 ff. Hero *περὶ μετρικῶν*), war die höchste Einheit für die röm. Maaße des Trockenen, während die röm. Maaße des Flüssigen von der Amphora ausgingen, die dreimal so groß war als der Modius, welcher also = 1/3 Amphora ist. Während also die Amph. und der Congius (= 1/8 Amph.) nur für das Flüssige waren, und der Modius nur für das Trockene galt, so sind dagegen die weiter folgenden kleineren Maaße im Flüssigen und im Trockenen die nämlichen gewesen; wie folgender Ueberblick zeigt:

Röm. Maaß des Flüssigen.				Röm. Maaß des Trockenen.			
Amphora.							
Congius	=	1/8	Amphora.	Modius	=	(1/3	Amph.)
Sextarius	=	1/48	„	Sextarius	=	1/16	Modius.
Hemina	=	1/96	„	Hemina	=	1/32	„
Quartarius	=	1/192	„	Quartarius	=	1/64	„
Acetabulum	=	1/384	„	Acetabulum	=	1/128	„
Cyathus	=	1/576	„	Cyathus	=	1/192	„

Geht man von Plin. H. N. XVIII, 7. aus, welcher einen Modius gallisches Getraide als 20 Pfund schwer angibt, so kann der Umfang dieses Maaßes ungefähr auf 438 Pariser Kubikzoll angenommen werden; Romé de l'Isle, Métrolog. p. 25. Ueberdies hatte man nicht blos auch halbe Mod. (semimodios oder semodios) sondern auch, bes. beim Landbau, Gefässe welche drei und sogar zehn Mod. faßten, Columella XII, 18. 5. Endlich soll nach Varro und den Scriptt. rei agrariae p. 312. Goes. auch der dritte Theil eines iugerum von den Landleuten Mod. genannt worden seyn; s. d. Art. Jugerum. [A. Baumstark.]

Modŏcae (*Μοδόκαι*, Ptol. V, 9, 16., nach anderer Lesart *Μοδάκαι*), Volk im Norden von Sarmatia Asiatica zwischen den beiden Quellflüssen des Rha neben den Hippophagen. [F.]

Modogalingae (Plin. VI, 19, 22.), Völkerschaft auf einer großen Insel des Ganges, ein Zweig der zu den Gangaridä gehörigen Calingä oder Galingä. [F.]

Modogulla (*Μοδόγουλλα*, Ptol. VII, 1, 83.), Stadt der Landschaft Ariaca an der Westküste von India intra Gangem, noch j. Mudgull. [F.]

Modomastice (*Μοδομαστική*, Ptol. VI, 6, 2.), Distrikt Carmaniens an der Nord- und Ostgrenze des Landes, schon in der carmanischen Wüste. [F.]

Modŏnus (*Μόδονος*, Ptol. II, 2, 8., nach anderer Lesart *Μοδρουννος*),

Fluß im S. der Ostküste von Hibernia, der bei der Stadt Manapia mündet, folglich, da letztere unstreitig das heut. Dublin ist (s. Bd. IV. S. 1469.), der heut. Liffo (vgl. Mannert II, 2. S. 222.), nach Camden p. 1361. aber der viel südlichere Slane oder Slaney in Werford. [F.]

Modra (*τὰ Μόδρα*), nach Strabo XII, p. 543. eine Stadt in Phrygia Epictetus an den Quellen des Gallus; allein da der Gallus (s. Kadshasu oder Göksu) seine Quellen am nördlichen Abhange des hier die Grenze zwischen Bithynien und Phrygien bildenden Olympus (s. Tumandshi Dag) hat, so ist Strabo im Irrthum, und Modra kommt schon nach Bithynien, unstreitig an die Stelle des heut. Ainigöl oder Aine Geul zu stehen (vgl. Paul Lucas Sec. Voy. I. c. 14.). Mannert VI, 3. S. 575. ist noch im Zweifel, ob durch die Worte *ἐκ Μόδρων* eine Stadt oder eine Gegend bezeichnet werde, allein aus Const. Porph. de them. VI. erhellt daß der Distrikt in welchem die Stadt lag vielmehr nach ihr Modrene hieß. [F.]

Modubae (Plin. VI, 19, 22.), unbekannte Völkerschaft in India extra Gangem. [F.]

Modunga (*Μοδούγγα*, nach anderer Lesart *Μοδοῦγγις*, Ptol. IV, 2, 7.), Stadt in Mauritania Cäsar. zwischen Rusicibar und der Mündung des Serbes. [F.]

Modura (*Μόδουρα*), 1) die Residenzstadt des Pandion in der um den Fluß Solen und die Landspitze Cory her ausgebreiteten *Πανδίονος χώρα* (Ptol. VII, 1, 11.) in der Südspitze von India intra Gangem (id. VII, 1, 89. u. VIII, 26, 17., bei Plin. VI, 23, 26. fälschlich Modusa); noch jetzt Madura in der Provinz Karnatik. — 2) s. Methora. [F.]

Modutti (*Μοδουττου ἐμπόριον*. Ptol. VII, 4, 7.), eine Handelsstadt der Mudutti (*Μουδοῦττοι*, id. VII, 4, 9.) in der Nordostspitze der Insel Taprobane (Ceylon), welche aber Ptol. wohl richtiger an die Westküste und an die Manaarstraße hätte setzen sollen; denn hier liegt noch jetzt die Stadt Mantotte mit großartigen Ruinen einer alten Stadt, wo man auch in jüngster Zeit eine Menge römischer Münzen, goldnes und silbernes Geschmeide von röm. Arbeit, herrliche Terra Cotta's u. s. w. gefunden hat. Vgl. Ritters Erdkunde VI. S. 26. [F.]

Moechindira, sonst unbekannte Stadt Aethiopiens bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Moegilani, s. Mugilla.

Moëntini (*Μοεντῖνοι*, Appian. de reb. Illyr. c. 16.), Völkerschaft in Illyrien, Nachbarn der Japades. [F.]

Moenus (Mela III, 3, 3. Plin. IX, 15, 17. Ammian. XVII, 1. Eumen. Paneg. Constant. c. 13. mit den Varianten Maenus und Menus) oder Moenis (Tac. Germ. 28. und einige Codd. des Mela, vgl. über die verschiedenen Schreibarten Tzschucke ad Mel. Vol. II. P. 3. p. 96.), ein Strom Germaniens der auf den Sudeti Montes bei Menosgada entspringt, das Gebiet der Hermunduren und die Agri decumates der Römer durchfließt und Mogontiacum gegenüber in den Rhenus fällt; der heut. Main, der aber seinen Lauf an der Mündung geändert hat und früher südlich von Bischofsheim, Rüsselheim und Flörsheim floß. Vgl. Steiner Gesch. u. Topogr. des Maingebiets S. 128. u. Ukert III, 1. S. 138. [F.]

Moeragĕnes, schrieb über das Leben des Apollonius von Tyana ein Werk in vier Büchern welches Philostratus (vit. Apoll. I, 4. vgl. Tzetz. Chil. II, 60.), jedoch als wenig verläßig, anführt. [B.]

Moeris (*Μοῖρις*), ein griech. Grammatiker welcher uns nur noch aus Photius (Bibl. Cod. 155. p. 171.) und durch das unter seinem Namen auf uns gekommene Werk bekannt ist welches Hudson, weil er s. v. *Ἀποτελής* den Phrynichus angeführt fand, einem nach Phrynichus lebenden Verfasser

zuschreiben zu müssen glaubte, während Inhalt und Fassung des Ganzen und vielfache Uebereinstimmung mit dem unter Hadrian lebenden Aelius Dionysius (s. Bd. II. S. 1087 f.) auf ein diesem gleiches Zeitalter führt, und jene Stelle jetzt als späteres Einschiebsel anerkannt ist (s. Pierson Praefat. p. XV.). Auch werden von Möris nur die älteren attischen Schriftsteller angeführt. Sein Werk ist nämlich ein Wörterbuch das bei Photius unter dem Namen Ἀττικιστής (was auch Hudson für einen Beinamen des Verfassers hält) angeführt wird, während Hudson nach andern Spuren ihm den Titel Λέξεις Ἀττικῶν καὶ Ἑλλήνων κατὰ στοιχεῖον gab, wofür Pierson (p. XVI.) wohl richtiger vermuthet: Λέξεις Ἀττικαί. Es werden in diesem nicht umfangreichen, im Allgemeinen alphabetisch geordneten Wörterbuch Ausdrücke oder besondere Formen der ältern classischen Schriftsteller Athens zusammengestellt und durch die entsprechenden später aufgekommenen erklärt, öfters auch mit Autoritäten oder Beispielen belegt. Aus andern Werken der Art ist Vieles in das Büchlein des Möris eingeschoben, durch Pierson (vgl. p. XVII ff.) aber jetzt sorgfältig wieder ausgeschieden worden. Pierson hat überhaupt die in der ersten Ausgabe von J. Hudson (zu Oxford 1712. 8. und wiederabgedruckt von J. F. Fischer zu Leipzig 1756. 8.) oft willkürlich geänderte Form und Fassung des Werks hergestellt und die einzelnen Angaben des Möris weiter nachgewiesen und erläutert, unter Beifügung einiger andern ähnlichen Reste (Moeridis Atticistae Lexicon Atticon etc., rec. J. Piersonus, Lugd. Bat. 1759. 8. und denuo ed. G. Aen. Koch, Lips. 1830. 8., ein anderer Abdruck *ibid*. 1831. 8.); einen Textesabdruck gab J. Bekker (bei dem Harpocration) Berlin 1833. 8. Vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 171. — 2) ein historisch-antiquarischer Forscher, wird in den Scholien zu Apollon. Rhod. II, 789. angeführt. — 3) in einem Epigramm des Strato (bei Valckenaer Animadverss. ad Ammon. III, 15. p. 218.). — 4) M., nach Diog. Laert. VIII, 11. Erfinder der Elemente der von Pythagoras weiter ausgebildeten Geometrie. [B.]

5) ἡ Μοίριος λίμνη (Herod. II, 13. 148 f. Diod. I, 52. Mela I, 9, 5. auch Genitivform) oder Μοίριδος λίμνη (Strabo XVII, p. 810 f. Ptol. IV, 5, 20. 36. Plin. V, 9, 9. 9, 11. XXXVI, 12. 16. u. s. w.), ein berühmter Landsee Mittelägyptens auf der Westseite des Nils, etwas nordwestlich von der Stadt Crocodilon Polis oder Arsinoë, der Sage nach ein Werk des alten Königs Möris (Herod. l. l.) und zur Aufbewahrung und spätern Benutzung des überflüssigen Nilwassers bestimmt, im Umfange 3600 Stad. haltend und bis 50 Klafter tief (Herod. u. Diod. ll. ll.). In der Mitte befanden sich zwei 100 Orgyien oder 400 Ellen hohe Pyramiden und auf beiden Seiten derselben steinerne Kolosse (Herod. II, 149.). Neuere Untersuchungen haben gezeigt daß der See, jetzt Birket el Kerun genannt und noch immer dem alten Zwecke dienend, kein Werk von Menschenhand (woran schon Strabo l. l. zweifelte), sondern von der Natur selbst gebildet ist. Vgl. Belzoni's Reise S. 189. Champollion l'Égypte I. p. 329 ff. Jomard in d. Descr. de l'Égypte T. I. p. 79. u. Ritters Erdkunde I. S. 803 ff. [F.]

Moerocles, ein attischer Redner, Gegner der macedonischen Partei und daher einer von denjenigen deren Auslieferung Alexander verlangte; s. Aristot. Rhett. III, 10, 7. vgl. mit Athen. VIII, p. 341. F. Plut. Demosth. 23. und die andern Stellen bei Westermann Gesch. d. Beredsamk. Griechenl. §. 53. Not. 9. 10. [B.]

Moesia, s. Pannonia.

Moesogothi (Jornand. de reb. Get. c. 51.), ein Zweig der Gothen auf der Südseite des Danubius unfern seiner Mündungen in Dacien und Niedermösien, dessen Bischof der berühmte Ulphilas im 6ten Jahrh. war. [F.]

Moevium, s. Mesuvium.

Mogarum oder Mogarus (Mogaro im Ablat., It. Ant. p. 205.), Ort in Galatien oder im Pontus Galaticus an der Straße von Tavium nach Sebastia, wahrscheinlich identisch mit dem in der Vita S. Theodosii c. 1. vorkommenden cappadocischen Flecken Mogarissus. [F.]

Mogentiana (It. Ant. p. 263.) oder Mogetiana (It. Ant. p. 233.), Ort in Unter-Pannonien an der Straße von Sopianä nach Sabaria, zwischen letzterer und Valcum, nach Mannert III. S. 682. u. 688 jetzt der Marktflecken Szalaber am Fl. Szala, nach Reichard aber Szent-Groth. [F.]

Mogiena, s. Bd. IV. S. 1337 f.

Mogontiacum, s. Magontiacum.

Mogrus (*Μώγρος*, Arrian. Peripl. P. Eux. p. 7. Plin. VI, 4, 4.), schiffbarer Küstenfluß in Colchis gerade in der Mitte zwischen dem Isis und Phasis, von jedem 90 Stad. entfernt. Da aber bei Plin. l. l. die ältere Lesart Nogrus ist und die Tab. Peut. einen Ort Nigrus an ihm ansetzt so ist noch die Frage ob es nicht auch bei Arrian *Νώγρος* heißen soll, obgleich sich allerdings die Form *Μώγρος* zweimal ohne Variante bei ihm findet. [F.]

Μοιχείας γραφή, s. Adulterium.

Μοῖρα, s. Fatum.

Μοιραγέτης, Schicksallenker, Beiname des Zeus (Paus. V, 15, 5. VIII, 37, 1. X, 24, 4.) und des Apollon (Paus. X, 24, 4.). Vgl. Bd. III. S. 433. [W.]

Mola, *μύλη*, Mühle. Vor der Erfindung der Mühlen wurde das Getreide in einem (bei Hes. *Ἐργ.* 423. Cat. R. R. 14. hölzernen) Mörser (*ὅλμος*) mit Keulen gestampft. Daß dies auch in Aegypten Sitte war zeigt uns ein Gemälde in den Hypogäen von Beni-Hassan bei Rosellini Mon. Civ. nr. LVII., wo unter den übrigen Arbeiten bei der Brodbereitung auch zwei Männer mit starken Keulen in einen Mörser stoßen. Um die Zermalmung zu erleichtern wurde das Getreide vorher geröstet, Ovid Fast. II, 521. Serv. ad Aen. I, 179.: quia apud majores nostros molarum usus non erat, frumenta torrebant et ea in pilas missa pinsebant: et hoc erat genus molendi, unde et pinsores dicti sunt, qui nunc pistores vocantur. Vgl. Heyne de frugum sativarum panificiique originibus in den Opusc. I. p. 367. Daher hieß der Ort wo dieses Stampfen vorgenommen wurde pistrinum, von pinso. Auch nach der Erfindung der Mühlen wurde die ältere Sitte noch lange beibehalten, in Italien bis in Plinius' (H. N. XVIII, 10, 23.) Zeit. Vorzüglich wurde bei den Opfern die alte Sitte, den Opferthieren in Griechenland ganze Gerste (*οὐλοχύται*, s. Buttmann Lexil. I. S. 195.), in Italien zerstoßene Körner (mola) zwischen die Hörner zu streuen, beibehalten, s. Heyne l. c. p. 369. Schon in sehr früher Zeit aber wurde die Mühle erfunden; denn sie ist schon in den mosaischen Schriften Exod. XI, 5. Num. XI, 8. bekannt, und wenn die attische und sicilische Sage die Erfindung derselben der Demeter zuschreibt (Plin. H. N. VII, 56.), die spartanische den Leleger Myles die Mühle erfinden und in (der Mahlstadt) Alesia zuerst damit mahlen läßt (Paus. III, 20, 2.), wenn auf Rhodos ein Telechine Mylas, welcher in Kameiros Heiligthümer der Mahlgötter (*ἱερὰ Μυλαντείων*) errichtete (Hesych. s. v. *Μυλάς*), als Erfinder des Mühlsteins verehrt und von ihm das bei Kameiros gelegene Vorgebirge Mylantia genannt wurde (Steph. Byz.), wenn endlich Zeus den Beinamen *Μυλεύς* hatte (Lycophr. 435.), so spricht damit das Alterthum selbst nach seiner Weise das Zeugniß über das hohe Alter dieser Erfindung aus Bei Homer ist der Gebrauch der Mühle bereits eingeführt: Odysseus hat Mühlen (*μύλαι*) an welchen zwölf Weiber arbeiten, *ἄλφιτα τεύχουσαι καὶ ἄλείατα*, Od. XX, 106.; von den fünfzig Sclavinnen des Alkinoos *αἱ μὲν ἀλετρεύουσι μύλης ἔπι μήλοπα καρπόν*,

αἱ δ' ἱστοὺς ὑφόωσι, Od. VII, 104., das Mehl (ἄλφιτον) heißt μυλήφατον i. e. ὑπὸ μύλης κλώμενον, Od. II, 355. Große Steine werden μύλακες, Il. XII, 161. oder μυλοειδεῖς πέτροι, Il. VII, 270. genannt; und wenn diese von den Helden geschleudert werden konnten so konnten es der Natur der Sache nach nur Steine von Handmühlen sein. So wägen z. B. an den zwei bei Abbeville in Frankreich gefundenen Handmühlen beide Steine zusammen nicht mehr als fünfzig Pfund und jeder hat nur einen Fuß im Durchmesser. Der obere Stein, der conisch ist, hat 4 Zoll 3 Linien, der untere, der platt ist, 2 Zoll und 2 Linien in der Dicke. Beide Steine sind nach ihrer ganzen Dicke in der Mitte mit cylindrischen Löchern durchbohrt; das im obern hat 2 Zoll, das im untern 14 Linien im Durchmesser. In der Mitte seiner Höhe ist an dem oberen ein rechtwinklichtes Loch angebracht welches in das cylindrische einmündet. Ohne Zweifel diente das cylindrische Loch zum Einsetzen eines Eisens, um welches sich der obere Stein drehte, das horizontale zum Durchschieben eines Holzes zum Drehen des Steines; s. Mongez, sur les meules de moulin employées par les anciens et les modernes, et sur les meules à bras antiques, trouvées près d'Abbeville in den Mémoires de l'Institut 1818. T. III. p. 442. Ebenso sind die Handmühlen noch h. z. T. im Orient construirt; so beschreibt Tournefort Voyage du Levant T. I. p. 402. Br. IX. am Schluß eine solche Mühle, welche er auf der Insel Nikaria sah. Sie bestand aus einem runden und einem platten Stein, welche ungefähr 2 Fuß im Durchmesser hatten; durch eine Oeffnung in der Mitte des obern wurde das Getreide eingeschüttet und fiel auf den untern, auf welchem es durch das mitteist einer hölzernen Kurbel bewirkte Umdrehen des obern zermalmt wurde. Wenn sodann das Mehl über den Rand der Steine herausgetrieben wird fällt es auf ein Brett, auf dem es gesammelt wird. Aehnliche Mühlen fand Ed. Clarke (Annales des voyages t. XXII. p. 237.) in Palästina und Cypern; in Nazareth sah er wie in dem Hofe des Hauses zwei Frauen auf dem Boden saßen und Getreide mahlten; die eine faßte das Stück Holz welches an einer Seite des obern Steins angebracht war, mit der rechten Hand und drehte es ihrer Genossin zu, welche es eben so schnell zurücksandte; mit der linken Hand warfen sie frisches Getreide in das obere Loch des Steines in dem Verhältniß wie unten das Mehl herausfiel. In dieser Art der Arbeit fand er die Erklärung von Ev. Matth. XXIV, 41.: δύο ἀλήθουσαι ἐν τῷ μύλωνι· μία παραλαμβάνεται καὶ μία ἀφίεται. Wie in Aegypten (Exod. XI, 5.) und in der homerischen Zeit so wird auch noch h. z. T. im Orient, in Griechenland und Korfu vorzüglich das weibliche Geschlecht zum Drehen der Mühlen verwendet, s. Mustoridi Illustr. Corciresi T. II. p. 5. Bei der Stetigkeit mit welcher der Orient seine Sitten wahrt dürfen wir auch annehmen daß die homerischen Handmühlen dieselbe einfache Structur gehabt haben werden wie die eben beschriebenen, um so mehr da die Sitte, das Getreide auf dem flachen Stein mit dem Boden des Läufers zu zermalmen den natürlichen Uebergang von der ältesten Art das Getreide im Mörser zu zerstoßen bildet. Eine ähnliche Vorrichtung hatte wohl Pittakos, der weise Herrscher von Mytilene, welcher nach Plut. Conviv. VII Sap. c. 14. nicht nur selbst mahlte sondern auch Brod backte, im Auge, wenn er die Mühle lobte, ὅτι ἐν μικρῷ τόπῳ διαφόροις ἐστὶ γυμνάσασθαι, Ael. V. H. VII, 4. Der untere Stein hieß μύλη (Suid. μύλη, τὸ κάτω τοῦ μύλου, ὁ γὰρ ἄνω ὄνος), der Läufer hieß ὄνος (nach Welcker Kl. Schr. Thl. II. S. CIV. von ἔνω, ἐνόω, woher ἐνοσίχθων), ὄνος ὁ ἀλέθων, Poll. VII, 19.; ὄνος ἀλέτης, Xen. Anab. I, 5, 5.; ἐπιμύλιον bei LXX. Deut. 24, 6.; er wurde gedreht (στρέφειν τὴν μύλην, περιάγειν, περιφέρειν, περιελαύνειν, Poll. VII, 180.), wobei zum Zeitvertreib ein Mahlliedchen (ἐπιμύλιος ᾠδή, Poll.

IV, 53. VII, 180., μυλωθρὸς ᾠδή, Aphthon. Fab. 13., ἐπιμύλιον ᾆσμα, Ael. V. H. VII, 4. mit der Anm. von Perizon., Athen. XIV, p. 618. D.) gesungen wurde. Ein Fragment aus einem solchen Liede, welches auf Lesbos gesungen wurde, hat uns Plutarch am a. O. aufbewahrt: ἄλει, μύλα, ἄλει· καὶ γὰρ Πιττακὸς ἄλεῖ μεγάλας Μιτυλήνας βασιλεύων. Bei einer Pause wurde die Mühle gestellt (μύλην στήσασα, Od. XX, 111.). Als Schutzgottheit war in den Mühlen ein rohes Bild der προμυλαία θεός (Suid. u. Phot. s. v.) aufgestellt, welche Εὔνοστος hieß; vgl. Hesych. Εὔνοστος, ἀγαλμάτιον εὐτελὲς ἐν τοῖς μυλῶσιν, Steph. Thes. s. v. u. Lobeck Aglaoph. p. 972. Diese einfachen Handmühlen (χειρομύλαι, Xen. Cyrop. VI, 2, 31.) wurden auch ins Feld mitgenommen; die Israeliten haben sie bei sich in der Wüste, Num. XI, 8.; der xenophontische Cyrus am a. O. empfiehlt sie bei Feldzügen als das κουφότατον τῶν σιτοποιϊκῶν ὀργάνων, und Timotheus führte sie bei der Belagerung von Samos mit, Polyän. Strat. III, 10, 10. Zwei Mann waren hinreichend um den ganzen Apparat zu tragen; sie konnten die Mühle in jedem Augenblick in Thätigkeit setzen und täglich an sechszig Pfund Mehl liefern, s. Mongez l. c. p. 444. — Eine verschiedene Einrichtung haben die in Pompeji in der casa del forno (s. Canina Architekt. Ant. Sect. III. tab. 250.) entdeckten und noch jetzt auf ihrer Stelle befindlichen Mühlen, deren vollständige Gestaltung wir aus dem lieblichen pompejanischen Wandgemälde mit den Müllergenien (Mus. Borb. IV. T. 84.) und dem Monumente des Eurysakes (s. Bd. III. S. 310. Canina l. c.) entnehmen können. Der auf dem Boden feststehende Bodenstein hat eine viereckige oder runde Basis, auf welcher sich ein pyramidalisch zugespitzter Kegel erhebt der wegen dieser conischen Gestalt meta hieß (Paul. Dig. XXXIII, 7, 18.); auf diesen Kegel wurde sodann der concav ausgehauene Läufer gesetzt; dieser aber wurde so ausgehauen daß er sich nach oben zum Behuf des Einschüttens des Getreides in gleicher Weise wie nach unten öffnete und daher die Gestalt einer in der Mitte eingezogenen Wasseruhr erhielt, s. die Abbild. bei Guattani Monumenti Ant. a. 1786. und bei Schneider in dem Commentar zu Cato de R. R. tab. II. n. 7. Dieselbe Form haben die zu Abel in Yorkshire aufgefundenen Mühlsteine, welche Beckmann Gesch. der Erfind. Thl. II. S. 10. nach den philosoph. Transact. Nr. 282. erwähnt. Bei dieser Einrichtung wurde das Getreide durch den Umschwung des Läufers um den kegelförmigen Bodenstein zerrieben und das Mehl fiel auf den breiten Rand der Basis des letztern herab. Alsdann wurde es durch das Sieb gereinigt, ein Werkzeug welches schon den Aegyptern, welche es aus Papyrus und Binsen verfertigten, bekannt war, wie wir auf dem oben genannten Grottengemälde sehen. Die Römer hatten vornemlich zwei Arten: cribra excussoria und pollinaria, welche nach der Erfindung der Spanier aus Linnen, nach der Erfindung der Gallier aus Pferdehaaren gemacht wurden. Plin. XVIII, 11. Die pollinaria lieferten das feinste Mehl, pollinem. Diese schwerere Art von Mühlen wurde durch Esel und Pferde getrieben, daher hießen sie asinariae, jumentariae, Ovid Fast. VI, 318. Juv. VIII, 66. Eselsmühlen sehen wir auf dem Monument des Eurysakes, auf dem kaum genannten pompejanischen Gemälde, wo Genien die zwei Esel bekränzen, an einem Sarcophag in Villa Medici und im Museo Chiaramonti n. 685. und ebendaselbst n. 497. eine Pferdemühle (s. Welcker Kl. Schrr. Thl. II. S. CIV. Anm.). Um die Thiere am Fressen zu hindern wurde ihnen ein radähnliches Instrument, πανσικάπη (Phot. s. v.) um den Hals gelegt; ein ähnliches wurde auch den Menschen angelegt um sie zu hindern die Hände zum Mund zu bringen, Poll. VII, 20. — Die Erfindung der Wassermühlen scheint in die Zeiten des Mithridates, Julius Cäsar und Cicero zu fallen (Beckmann am a. O. Bd. II. S. 12.). Die Stelle des Lucrez V, 517. (ut fluvios versare rotas atque haustra videmus) läßt sich zwar

nicht mit Sicherheit darauf beziehen, hingegen erwähnt Strabo XII, p. 556. C. neben der Residenz des Mithridates eine Wassermühle (ὑδραλέτης). Wenn aber Palmerius auf diese Angabe hin die Ehre dieser Erfindung dem Mithridates zuschreiben will so schließt er zu viel, denn man kann daraus nur so viel abnehmen daß man schon damals in Kleinasien Wassermühlen hatte. Pomponius Sabinus in seinem Commentar zu Virg. Mor. (Basil. 1544. 8.) sagt daß in Rom die ersten Wassermühlen kurz vor der Zeit des Augustus angelegt worden seien, aber woher er diese Notiz geschöpft habe, ob etwa aus einem vollständigeren Exemplar des Servius, sagt er nicht. Daß sie aber zu Augustus' Zeit in Rom im Gange waren beweist die Beschreibung bei Vitruv. X, 10. und das Epigramm des Antipater aus Thessalonich, welcher Zeitgenosse August's war (s. Bd. I. S. 550.) bei Brunck Analect. II. p. 119. Ep. 39., worin er den Sclavinnen Glück wünscht daß nun die Nymphen statt ihrer die Räder treiben. Zu Plinius' Zeit (XVIII, 10, 23.) waren sie in Italien bereits allgemein verbreitet: major pars Italiae rotis utitur quas aqua verset obiter et far molat; und Pallad. de R. R. I, 42. sagt: si aquae copia est, fusuras balnearum debent pistrina suscipere ut ibi formatis aquariis molis sine animalium vel hominum labore frumenta frangantur. Dessen ungeachtet blieben auch nach der Erfindung der Wassermühlen die Handmühlen, deren Bedienung eine gewöhnliche Strafe für Sclaven war (s. Hemsterh. ad Luc. Tim. §. 23. Ruhnken. ad Terent. Andr. I, 2, 28.), und die Eselsmühlen fortdauernd im Gebrauche. Erst durch die Einführung des Christenthums wurde die Verwendung von Menschen zu diesem Dienste, welcher so hart war daß sie im Mittelalter molendina sanguinis genannt wurden (s. Carpentier Glossar. s. v.), allmälig abgeschafft. Oeffentliche Wassermühlen kommen inzwischen erst unter Honorius und Arcadius vor. Die Mühlen in Rom waren an den Canälen welche das Wasser in die Stadt führten, angelegt; die meisten lagen am Berge Janiculus, Procop. B. Goth. I, 19. Prudent. c. Symm. II, 948. Als der Gothenkönig Vitiges im J. 536 den Belisarius in Rom belagerte und die vierzehn Wasserleitungen der Stadt verstopfen ließ, kam Belisarius auf den Gedanken, die Mühlen auf Fahrzeuge welche auf dem Tiber schwammen zu bringen und vom Strom treiben zu lassen, und das scheint die Erfindung der Schiffmühlen zu sein. Beckmann am a. O. S. 22. Windmühlen kannten die Alten nicht. Vgl. Joh. Heringius de Molendinis, Lugd. 1663. 4. Frid. Lebr. Goetzius de pistrinis veterum, Cygneae 1730. 8. Demster ad Rosini Antiq. Rom. p. 68. C. L. Hoheisel, Diss. de molis manualibus veterum, Gedani 1728. G. H. Ayrer de molarum initiis und de molarum progressibus, 2 Götting. Diss. 1772. [W.]

Molae, Töchter des Mars welche nach den Sacerdotalbüchern der Römer (Gell. XIII, 22.) angerufen wurden; entweder von molimen, oder weil Mars die Menschen im Kriege eben so zermalmt wie der Mühlstein die Früchte. [W.]

Molaria (It. Ant. p. 82.), Ort im Innern Sardiniens an der mitten durch die ganze Insel von Tibula nach Caralis führenden Straße; das heut. Dorf Mulargia. [F.]

Molibae (Μολίβαι, Ptol. IV, 7, 30.), Völkerschaft im Osten Aethiopiens zwischen dem Fl. Astaboras und dem Aduliſchen Meerb. [F.]

Molibödes (Μολιβώδης, vulgo Μολυβώδης, Ptol. III, 3, 8.), kleine Insel an der Ostküste von Sardinien, jetzt Isola del Toro. [F.]

Molindae (Plin. VI, 19, 22.), unbekannte Völkerschaft in India extra Gangem, vielleicht die Marundae des Ptol. (s. Bd. IV. S. 1607.). [F.]

Moliŏnes, Molionidae, Eurytos und Kteatos, Zwillings-Söhne des Aktor (daher auch Ἀκτορίωνε bei Hom. Il. XXIII, 638. II, 620., Actoridae

Ovid Met. VIII, 308.) oder des Poseidon und der Molione.* Als Knaben schon nahmen sie Antheil an dem Kriege des Neleus gegen den Epeierkönig Augeas, ihren väterlichen Oheim (Apollod. II, 7, 2.), wo sie von Nestor erschlagen worden wären wenn sie nicht Poseidon mit Nebel umhüllt und aus dem Treffen entrückt hätte, Il. XI, 709. 750. Bei den Leichenspielen des Amarynkeus siegten sie über Nestor im Wettfahren, indem der eine die Zügel, der andere die Peitsche führte, Il. XXIII, 638. Von Ovid Met. VIII, 308. werden sie auch unter den kalydonischen Jägern genannt. Nach Paus. V, 3, 4. heiratheten sie Zwillingsschwestern, Theronike und Theraphone, Töchter des Königs Dexamenos; mit der ersteren zeugte Kteatos den Amphimachos, mit der zweiten Eurytos den Thalpios, Il. II, 620. Als Herakles gegen den Augeas zu Felde zog übergab dieser das Kommando den Molioniden, welche damals alle Menschen an Kraft übertrafen; Herakles schloß mit ihnen Waffenstillstand, weil er erkrankt war; als sie dies erfuhren überfielen sie das Heer und zwangen den Herakles zum Rückzug. Um Rache zu nehmen lauerte er ihnen später, als sie von den Eleern zu den isthmischen Spielen gesandt wurden, bei Kleonä auf und erschlug sie. Apollod. II, 7, 3 ff. Pind. Ol. XI, 33. Ihr Grabmal wurde allda noch zu Pausanias' (II, 15, 1.) Zeit gezeigt. Dieser Mythus von den unzertrennlichen Zwillingsbrüdern wurde von Hesiod (bei Schol. Vict. ad Il. XI, 709. Ven. ad Il. XXIII, 628.) und Pherekydes Fr. n. 47. Sturz (Schol. ad Il. XI, 709.) so ausgesponnen daß sie zusammengewachsen waren und zwei Köpfe, vier Hände, vier Füße und nur einen Leib hatten. So nennt sie auch Ibykos bei Athen. II, p. 57. F. ἄλικας ἰσοκεφάλους, ἑνιγυίους, ἀμφοτέρους γεγαῶτας ἐν ὠέῳ ἀργυρέῳ. Vgl. Heyne Obs. ad Apoll. II, 7, 2. Welcker Kl. Schrr. Thl. II. S. CIV. Die neueren Mythologen begnügten sich damit nicht, sondern suchten einen tiefern Sinn zu finden: Creuzer, Briefe über Homer u. Hes. S. 111. Symb. III. S. 41. sagt: „Aktor ist sowohl der Mann des Gestades als der Mann des gemahlenen Getreides. Molione (μῶλος, μόλος) ist die Kriegsfrau, ihre Söhne sind Kriegsmänner, aber auch Söhne des Gestades und der stürmenden Fluth. Krieg und Streit muß den Ackerboden gewinnen und schützen. Eurytus (εὖ, ῥύομαι) ist der wohlschützende, Kteatus der Mann des Besitzes. Wer sich seines heimischen Bodens versichern will muß ein Doppelmensch werden; zwei Hände muß er haben für Schild und Schwert, zwei für die Geißel und die guten Zügel (τὰ ῥυτά). Ein Leib muß die doppelten Glieder tragen, Ein Wille zwei Seelen binden." G. Hermann, Briefe über das Wesen der Mythol. S. 55. sagt: „Molione heißt die Kommende, Actor ist der Bringende. Die Zwillingsbrüder dieser Abkunft sind Eurytus, der welcher gute Geschäfte macht, und Kteatus, der welcher etwas erwirbt. Also heißt der Mythus: Ankömmlinge aus dem Meere, welche Waaren bringen, erwerben bei gutem Geschäftsgange Reichthümer." Welcker am a. O. erkennt in diesem Mythus ein Volksmährchen der Epeier auf die zwei Mühlsteine. Aktoriden heißen sie entweder von ἀκτή, dem gemahlenen Getreide, oder von brechen unmittelbar. Dieser Vater, der selbst des Phorbas Sohn ist (Paus. V, 1, 8.), paßt zu der Mutter Mühle, Μύλη, mola, nach welcher sie Μολίονε heißen." Schwenck in der Zeitschr. für Alterth. 1837. S. 410. und in der griech. Mythol. S. 296. betrachtet sie als Krieger (μαχηταὶ bei Hesych.) welche als Söhne des Actor, d. i. des Führers, also unter kriegerischer Anführung, Ueberfluß und Habe erwerben, welches mit ihren Namen Eurytos und Kteatos

* Ueber das nomen metronymicum vgl. Schäfer Meletem. crit. p. 127. Ebenso heißt Chiron, der Philyra Sohn, bei Hes. Th. 1002. Φιλυρίδης, die Söhne des Uranus und der Titäa heißen Titanen. Dies nachahmend nannte sich Schedius, 1586 Bibliothecar in Heidelberg, nach seiner Mutter Melissus, Gött. gel. Anz. 1827. Nr. 160.

ausgedrückt wird. Nork im mythol. Real-Wörterb. deutet den Kriegswagen, auf welchem sie gepaart fahren (Il. XXIII, 638.), auf den Sonnenwagen: „Beide Brüder sind der Eine Jahrgott mit dem Doppelgesicht, wegen der zwei Solstitien; Eurytus ist die feuchte Jahreshälfte, und Kteatus, welcher die dem Osiris und Mars zugehörende Peitsche mit welcher die naturfeindlichen Dämonen des Winters vertrieben werden, in der Hand hält, der Schätze aus dem Boden lockende, Saaten hervorbringende Sommergott." [W.]

Molis (*Μόλις*), Ort in Mysien am Hellespont bei Hierocles p. 663., vielleicht = Miletopolis. S. oben S. 12. [F.]

Molo, s. Apollonius, Bd. I. S. 628.

Molōa (*Μωλώη*), Ort in Isaurien bei Hierocles p. 710. [F.]

Molochat, s. Mulucha.

Mologēni (*Μολογηνοί*, Ptol. VI, 14, 10.), Völkerschaft im Norden von Scythia intra Imaum. [F.]

Molois (*Μολόεις*, Herod. IX, 57.), ein Flüßchen in dem *Ἀργιόπιον πεδίον* in der Nähe von Platäa, an dem sich ein Heiligthum der Eleusinischen Demeter befand, in der Beschreibung der Schlacht bei Platää vorkommend. [F.]

Molorchus, der Wirth des Herakles als er gegen den nemeischen Löwen zog, Apollod. II, 5, 1. Virg. Georg. III, 19. (mit Servius). Stat. Silv. IV, 6, 51. III, 1, 29. Theb. IV, 16. Mart. IV, 64. Vgl. Bd. III. S. 1163. Campanari Ant. Vasi d. collez. Feoli p. 166. [W.]

Molorcia (*Μολορκία*), nach Steph. Byz. p. 470. ein nach dem Vorigen benannter Ort im Gebiete von Nemea in Argolis, wo sich nach Virg. Geo. III, 19. u. Bib. Sequ. p. 25. u. 270. auch ein Lucus Molorchi fand. Vgl. Molorchus. [F.]

Molos (*Μόλος*), 1) ein kleiner Nebenfluß des Cephissus in Böotien bei Plut. Sull. 19. (vgl. Kruse's Hellas II, 1: S. 470. u. Leake North. Greece II. p. 198.). — 2) eine sonst unbekannte Insel Corinth gegenüber bei Hierocles p. 648. [F.]

Molossi (*Μολοσσοί*, *Μολοττοί*), ein Volk hellen. Stammes welches seinen Namen vom Sohne des Pyrrhus und der Andromache, Molossus, haben sollte (Serv. ad Virg. Aen. III, 297.) und von Pyrrhus oder Neoptolemus, dem Sohne des Achilleus, aus Thessalien nach Epirus geführt wurde (Paus. I, 11. Strabo VII, 324. 326. Plut. Pyrrh. 1. Justin. XVII, 3.), wo es sich nördlich vom Ambracischen Meerb. um Dodona her in der nach ihm benannten Landschaft Molossis (Liv. VIII, 24. XLV, 26. und wahrsch. auch XXXII, 13., wo Melotis edirt wird, was man gewöhnlich für einen besondern, nördlichen Distrikt der Landschaft nimmt, vgl. Leake North. Gr. IV. p. 119.) oder Molossia (*Μολοττία*, Scyl. p. 12.; *Μολοσσία*, Eurip. Androm. 1220. 1224. Steph. Byz. p. 470. Serv. l. l.), deren Küste nach Scyl. l. l. blos einen Umfang von 50 Stad. hatte, festsetzte, in Besitz des pelasgischen Orakels von Dodona kam (Herod. VI, 127. Diod. XI, 56. Strabo VII, 328.) und das mächtigste Volk in Epirus wurde (Strabo p. 321. 324.), während ein anderer Haufe derselben sich den nach Kleinasien auswandernden Joniern anschloß (Herod. I, 146.). Die epirotischen Molosser vermischten sich mit den zurückgebliebenen alten Bewohnern des Landes und nahmen auch andere benachbarte illyrische Völkerschaften unter sich auf, weshalb sie von den übrigen Griechen als halbe Barbaren angesehen wurden (vgl. Thuc. II, 80.) und keinen Antheil an den Amphictyonenversammlungen hatten, obgleich ihnen ihre Abstammung von Neoptolemus immer noch einen Vorzug vor den übrigen Epiroten gab. Sie unterwarfen sich die benachbarten kleinen Völkerschaften und gründeten ein nicht unbedeutendes Reich, dem nach und nach der größte Theil von Epirus unterworfen wurde, so daß

sich ihre Könige, die gegen 1000 Jahre lang daselbst herrschende Dynastie der Aeaciden oder Pyrrhiden, später selbst Könige von Epirus nennen durften. Es entstand nun im Lande eine nicht unbedeutende Anzahl kleiner, später von den Römern größtentheils vernichteter Städte (Strabo VII, 322. Liv. XLV, 26. 33.), unter denen Passaron, die volkreiche und feste Residenz der Könige, worin diese auch die Huldigung empfingen (Plut. Pyrrh. 5. Liv. XLV, 26.), auszuzeichnen ist. Später aber, nach dem peloponnes. Kriege, bemächtigten sie sich der akarnanischen Stadt Ambracia und machten diese zur Hauptstadt ihres Reiches (vgl. Bd. I. S. 402.). Nach dem Tode Pyrrhus III., des Enkels des berühmten Pyrrhus von Epirus, im J. 192 v. Chr. zerfiel das molossische (oder epirotische) Reich in mehrere kleine Demokratien und wurde eine leichte Beute der Macedonier und später der Römer (s. d. Art. Epirus). Uebrigens vgl. über die Molosser auch Thuc. II, 80. Scymn. 446. Paus. X, 18. Strabo IX, 430. XIII, 594. Cic. Div. I, 34. Nep. Them. 8. Plin. IV. prooem. u. I, 1. u. s. w. de la Nauze Rech. hist. sur les peuples qui s'establirent en Epire etc. in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VII. p. 151 ff. Raoul Rochette Hist. des col. gr. I. p. 212 ff. u. A. Das bekannteste Erzeugniß des sehr gebirgigen und mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau geeigneten Landes waren die trefflichen molossischen Jagdhunde (Lucr. V, 1062. Hor. Sat. II, 6, 114. Virg. Geo. III, 405. u. Cul. 330. Martial. XII, 1, 1. Senec. Hipp. 32. u. s. w.). Die Ortschaften desselben, deren Lage sich schwer bestimmen läßt da sie später fast alle zerstört waren (s. oben), sind Photica (s. Vela, Leake North. Gr. IV. p. 96.), Tecmon (nach Leake l. c. p. 83. Gurianista südwestl. von Joannina), Dodona (wahrscheinlich bei Kastritza unweit Joannina, wo sich bedeutende Ruinen finden, Leake l. l. p. 168 ff.), Passaro (vermuthlich die Ruinen bei Dhramisius südlich von Joannina, Leake I. p. 264 ff.), Chalcis (s. Khaliki, Leake I. p. 287. u. IV. p. 211.), Charadra (vielleicht die Ruinen bei Rogus nordwestl. von Ambracia, Leake I. p. 258. u. IV. p. 255.), Horreum und Phylace (nicht näher zu bestimmen). [F.]

Molossus, 1) *Μολοσσός*, Sohn des Neoptolemos und der Andromache. Nach dem Tod des Neoptolemos heirathete Andromache dem letzten Willen des Neoptolemos gemäß (Serv. ad Aen. III, 297.) den Wahrsager Helenos und gebar von diesem den Kestrinos. Helenos aber hinterließ das Reich an Molossos, Paus I, 11, 1., von dem sodann die Landschaft der Molosser in Epirus den Namen erhielt, Schol. Pind. Nem. VII, 56. Serv. am a. O. — 2) Der Name eines Münzgraveurs der sich auf vielen Münzen von Thurium findet, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 92. 2te Ausg. [W.]

Molottus, nach Paus. I, 36, 4. Heerführer der Athener welche nach Euböa dem Tyrannen Plutarch zu Hilfe geschickt wurden; also Amtsgenosse des Phocion (s. d.). Nach Plut. Phoc. 14. ist er Nachfolger des Phocion, führt den Krieg schlecht und wird selbst von den Feinden gefangen. [K.]

Molpadia, *Μολπαδία*, Tochter des Staphylos und der Chrysothemis, wurde unter dem Namen Hemithea (s. Bd. III. S. 1126.) in Kastabos im Chersones verehrt, Diod. V, 62. Ebenso vereinzelt wie diese Nachricht steht die Notiz bei Paus. I, 2, 1. von dem Grabmal einer Molpadia in Athen, welche die Amazone Antiope erlegte und von Theseus erlegt wurde. [W.]

Molpeus aus Chaonien, Genosse des Phineus auf der Hochzeit des Perseus, Ovid Met. V, 163. [W.]

Molpis, 1) aus Lacedämon, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb eine *πολιτεία Λακεδαιμονίων*, woraus Fragmente bei Athen. IV, p. 140. B. 141. D. XIV, p. 664. E. [West.]

2) M. an welchen Parmeniscus sein *Κυνικὸν συμπόσιον* richtete, Athen. IV, p. 156. D. — 3) Ein aus wenigstens vier Büchern bestehendes Werk

περὶ ἄρθρων von einem Molpis führt Galenus an, s. Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 341. [B.]

Molaris, s. Bd. IV. S. 1717 f.

Molus, 1) *Μῶλος*, Apollod. I, 7, 7., Sohn der Demonike und des Ares, s. Bd. II. S. 954. — 2) *Μόλος*, unächter Sohn des Deukalion, Bruder des Idomeneus, Apollod. III, 3, 1., Vater des Meriones, Il. X, 269. XIII. 249. Diod. V. 79. Nach letzterer Stelle aber waren Deukalion und Molos Söhne des Minos. Nach einer kretischen Sage bei Plut. de def. Or. c. 13. wurde M. nachdem er einer Nymphe Gewalt angethan, todt ohne Kopf gefunden, und mit Beziehung darauf wurde in Kreta ein Fest gefeiert, wobei das Bild eines Mannes ohne Kopf gezeigt wurde. [W.]

Molybdana (*Μολυβδάνα*), Stadt der Mastiener an den Säulen des Herkules in Hispanien bei Hecat. fr. 10. aus Steph. Byz. p. 470. [F.]

Molybodes, s. Molibodes.

Molycrium (*Μολύκρειον*, Thuc. III, 102. vgl. Steph. Byz. p. 470.) oder Molycria (*Μολυκρεία*, Scyl. p. 14. Strabo IX, p. 427. X, p. 451. 460.; *Μολυκρία*, Paus. V, 3. Ptol. III, 15, 3. Steph. Byz. l. l. Plin. IV, 2, 3.), eine Stadt im südlichsten Theile von Aetolien am Eingange des corinth. Meerb. östlich von Calydon, etwas südwestlich von Naupactus, mit einem Hafen. Sie wurde nach der Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes von Corinthiern gegründet (Thuc. l. l. u. Strabo p. 451.), später aber denselben von den Aetoliern entrissen (Diod. XII, 60.) und gab dem nahen Vorgeb. Antirrhium den Namen Rhium Molycrium (*Ῥίον Μολύκριον*, Thuc. u. Paus. ll. ll. Strabo VIII, p. 336.). Pouqueville III. p. 213. hält sie für Kukio Kastro eine Stunde nordwestl. vom Schlosse von Lepanto, Kruse Hellas II, 2. S. 263 ff. aber sucht sie ganz nahe westlich bei diesem Schlosse. Uebrigens vgl. auch Leake North. Gr. I. p. 110 f. [F.]

Molyndēa (*Μολύνδεια*), Stadt in Lycien bei Steph. Byz. p. 470. [F.]

Molys (*Μῶλυς*), unbekannte Stadt Libyens bei Hecat. fr. 321. aus Steph. Byz. p. 481. [F.]

Momemphis (*Μώμεμφις*, Strabo XVII, p. 803. Diod. I, 66. 97. Steph. Byz. p. 481.), Stadt in Unter-Aegypten am östlichen Ufer des Sees Mareotis und oberhalb der Natronseen, etwas südwestlich von Menelaus, Hauptstadt des Nomos Momemphites (*Μωμεμφίτης*. Strabo l. l.), das heut. Panouf-Khet, 7 Lieues westlich von Timenhor oder Damanhur, bei den Arabern noch immer Manouf-Elsefly oder das untere Memphis (vgl. Champollion l'Égypte II. p. 252 f.). Mannert X, 1. S. 568 f. sucht sie viel weiter südöstlich, indem er sie fälschlich für identisch mit Aphroditopolis oder Atarbechis hält. [F.]

Mominus, auf einer Inschrift aus Turin bei Grut. p. 553, 10.: T. Mominus M. F. Pol. Tertius Veteranus T. Momino T. F. Pol. Maximo. Dagegen findet sich auf einer andern Turiner Inschrift bei Muratori III. p. 1761, 9.: Monima Q. F. Quarta. [W. T.]

Momoasson (It. Hierос. p. 577.), Ort in Cappadocien an der Straße von Ancyra in Galatien nach Tarsus in Cilicien. [F.]

Momus, *Μῶμος*, ein Sohn der Nacht, Hes. Th. 214., ist die personificirte Tadelsucht, daher sagt Plato Rep. VI, p. 487. von einem untadelhaften Menschen: *οὐδ' ἂν ὁ Μῶμος, ἔφη, τὸν γε τοιοῦτον μέμψαιτο*. Vgl. Luc. Hist. scrib. c. 33. Bei Lucian Deor. conc. verspottet er sämmtliche Götter. Als einst Pallas, Hephästos und Poseidon in einen Wettstreit geriethen, wer das Nützlichste hervorbringen könnte, erschuf Hephästos einen Menschen, Poseidon einen Ochsen, Pallas ein Haus. Momos, der als Richter angerufen wurde, tadelte an dem Menschen, daß er auf der Brust kein Fenster habe, um sein Herz sehen zu können, Luc. Hermot. c. 20., an dem Ochsen,

daß er die Hörner nicht unter den Augen habe, Ver. Hist. II, 3. Nigrin. c. 32. (nach Aristot. de part. anim. III, 2. tadelte er die Natur, daß sie den Ochsen die Hörner nicht auf die Brust gesetzt habe, weil sie dann stärker stoßen könnten). Nach Philostr. Ep. 21. platzte er vor Aerger weil er an Aphrodite nichts auszusetzen fand. [W.]

Mona (*Μόνα*, Ptol. II, 2, 12. Cäs. B. G. V, 13. Tac. Agr. 15. 18. Ann. XIV, 29. Plin. IV, 16, 30., bei Dio Cass. LXII, 7. *Μόννα*), Insel zwischen Albion und Hibernia, vor der Küste der Ordovices in Britannia Romana und 200 Mill. von Camulodunum (Plin. II, 75, 77.), von Cäsar l. l., der sie auf halbem Wege zwischen Britannia und Hibernia liegen läßt, und Ptol. zu weit ins Meer hinausgerückt, da nach Tac. Agr. 18. ein Theil des Heeres des Agricola von Britannien aus nach ihr hinüberschwamm. Sie war ein Hauptsitz der Druiden und durch die auf ihr üblichen Menschenopfer berüchtigt (Tac. l. l.), und hatte eine zahlreiche und tapfere Bevölkerung (ibid.). Jetzt Anglesey. [F.]

Monabae (*Μοναβαί*), Stadt in Isaurien bei Steph. Byz. p. 470. [F.]

Monache (*Μονάχη*, Ptol. VII, 4, 11.), kleine Insel des indischen Oceans westlich von Taprobane. [F.]

Monadi, nach Plin. III, 10, 16. ein von Diomedes vertriebenes Volk in Daunia (Apulien). [F.]

Monălus (*Μόναλος*, Ptol. III, 4, 3.), Fluß an der Nordküste von Sicilien, welcher auf dem Nebrodischen Gebirge in der Nähe des Himera entspringt und zwischen Cephalödis und Aläsa mündet; j. Pollina. [F.]

Monapia (Plin. IV, 16, 30.) oder Monarina (*Μοναρίνα*, Ptol. II, 2, 12., wo jedoch andere Codd., denen Wilberg und Nobbe folgen, *Μονάοιδα* haben, bei Oros. I, 2. Menavia), Insel zwischen Britannia und Hibernia, von Scoten bewohnt; j. Man. [F.]

Monate (It. Ant. p. 276.), Ort in Noricum an der Straße von Noreja nach Virunum, nach Mannert III. S. 648. Oberwöls, nach Muchar Norikum I. S. 272. aber richtiger Judenburg an der Muhr. [F.]

Monaulos, s. Tibia.

Monaxius, unter Theodosius dem Jüngeren Praefectus Urbis (Cpol.) während der Jahre 408—420. aus welchen sich Rescripte an ihn vorfinden, s. die Aufzählung von Gothofredus in seiner Prosopogr. Cod. Theod. T. VI. p. 68 f. Cos. war er im J. 419, vgl. Gruter p. 1050, 7. [W. T.]

Moncatius, röm. Töpfer auf einer Rottweiler Scherbe mit der Inschrift OF MONC., was Lauchert (Mitth. des arch. Vereins zu Rottweil 1845. S. 19.) Moncatius ergänzt, mit Vergleichung der Inschrift in Roths Mitth. der Basler Ges. für vaterl. Alterth. S. 15. OF MON. C. [W.]

Monda (*Μόνδα*, Ptol. II, 5, 4. Marcian. p. 43.) oder Munda (Plin. IV, 21, 35., bei Strabo III, p. 153. *Μούνδας*), Fluß an der Westküste Hispaniens, welcher zwischen dem Tagus und Durius mündet; j. Mondego. [F.]

Mondi (*Μόνδου νῆσος*, Ptol. IV, 7, 39.), Insel im Sinus Avalites vor der Ostküste von Aethiopien. [F.]

Monedes, Völkerschaft in India intra Gangem bei Plin. VI, 19, 22. [F.]

Monesi (Plin. IV, 19, 33.) oder Monesii (Strabo IV, p. 190., wo aber freilich vulgo *τὰ Ὀνησιῶν θερμὰ* edirt wird), Völkerschaft in der gallischen Provinz Aquitania (um Moneins her) mit heißen Quellen (den Bädern von Bagneres). [F.]

Monēta, 1) bei Hygin Praef. Mutter der Musen, identisch mit *Μνήμη* und *Μνημοσύνη*, s. S. 117. — 2) Ein Beiname der Juno welchen sie von verschiedenen guten Erinnerungen welche sie den Römern gegeben haben soll, erhielt. Nach Cic. de Divin. I, 45. II, 82. vernahm man nach einem Erd-

geben eine Stimme aus dem Tempel der Juno auf der Burg: ut sue plenâ procuratio fieret, und daher habe sie den Beinamen Moneta erhalten. Im aurunkischen Krieg gelobte ihr L. Furius Camillus und im corsischen Krieg der Prätor C. Cicerejus (Liv. XLII, 7.) einen Tempel, wozu der Senat die Stelle auf welcher das Haus des M. Manlius Capitolinus gestanden hatte hergab. Liv. VII, 28. Ovid Fast. VI, 183. Diesen Tempel mit acht Säulen sieht man auf den Münzen des L. Veturius, welcher ihn aus den für Münzfälschungen erlegten Strafgeldern wiederherstellte; s. Rasche Lex. r. num. III, 1. p. 794. Nach Suid. s. v. Μονῆτα flehten die Römer, als sie im Kriege gegen Pyrrhus und die Tarentiner Geldmangel hatten, zur Juno. Diese antwortete ihnen, wenn sie die Waffen mit Gerechtigkeit führen werden werde es ihnen an Geld nicht fehlen, und da dieses in Erfüllung gegangen, haben sie ihr den Namen Moneta (= σύμβουλος) gegeben. Durch diese Angabe wird es erklärlich warum die röm. Münze, welche von der Juno den Namen moneta erhielt, in ihren Tempel verlegt wurde. Sie wird auf den Münzen ganz wie die Aequitas abgebildet, mit einer Wage in der rechten, einem Füllhorn in der linken Hand. Zu Bezeichnung der drei Metalle, Gold, Silber und Erz stehen sehr häufig drei solcher Figuren neben einander, zu den Füßen einer jeden ein Haufen Metalls; s. Rasche l. c. p. 786—832. — 3) Beiname des Apollo, den er wegen der Rathschläge erhielt welche er in der im J. 189 n. Chr. in Rom wüthenden Pest (Dio XLII, 14.) ertheilte. Daher findet sich auf Münzen des Commodus die Inschrift: Apollini Monetae; s. Eckhel D. N. V. T. VII. p. 122. — Ueber das Münzwesen s. Nummi. [W.]

Moneta falsa in strafrechtlicher Beziehung. In den älteren Zeiten Roms war Münzfälschung unmöglich, da das Geld gewogen wurde und nur aus Erz bestand, so daß sich das Nachprägen nicht der Mühe verlohnt haben würde. Erst nach Einführung der Silbermünzen kamen Fälschungen vor, weshalb das edictum Gratidianum das Probiren der Denare einführte, Plin. H. N. XXXIII, 13. Cic. de off. III, 20. Sulla aber bedrohte Falschmünzen mit aquae et i. interd. in lex Cornelia, s. Bd. III. S. 419. IV. S. 968. Wenn sich Beamte welche bei dem Münzwesen angestellt waren solche Fälschungen erlaubten so wurde dieses nach lex Julia de peculatu (Bd. IV. S. 982.) bestraft, Ulp. in Dig. 48, 13, 1. u. 6. §. 1.; s. peculatus. In der Kaiserzeit blieben lex Corn. und Julia in dieser Beziehung noch immer in Geltung, allein der Kreis der zur Münzfälschung gehörenden Handlungen wurde sehr erweitert und die Strafe verändert. Namentlich that dieses Constantinus, indem er das crimen falsae monetae zu einem besondern Verbrechen erhob und manche Handlungen unter dieses Verbrechen zog welche in lex Corn. noch nicht enthalten gewesen waren, z. B. das Beschneiden der Münzen, das Herausziehen des edlen Metalls aus Majorinen (Münzen hauptsächl. aus Gold und Silber zusammengesetzt), das Münzen in Privathäusern u. a., Cod. Theod. 9, 21. 22. 23. Cod. 9, 24. Alle Theilnehmer und Mitwisser wurden wie die Hauptthäter bestraft, und zwar auf manchfache und nach den Zeiten verschiedene Weise, z. B. mit Tod, condemnatio ad bestias, Exil u. s. w. Confiscation war regelmäßig damit verbunden, s. Cod. Th. l. l. Ueberhaupt war das Münzen den Privaten verboten (wenn die Münzen auch vollwichtig waren) und konnte als Majestätsverbrechen bestraft werden, indem in der Anmaßung des Münzregals ein Angriff auf die Staatshoheit lag. So bestimmte ebenfalls Constantinus und zog auch das Falschmünzen unter die Kategorie der maiestas, so daß von nun an zwei Anklagen concurrirten, Cod. 9, 24, 2. Theodosius, Valent. und Arcadius hoben diese Concurrenz auf und befahlen, alle falsae monetae rei des Hochverraths anzuklagen, Cod. Theod. 9, 21, 9. vgl. Amm. Marc. XXVI, 7. Herod. I, 8. Literatur:

P. J. Marperger, de moneta, cuius falsi imit. Lips. 1784. Dronsberger, de re monetali et delict. monet. Rein, röm. Crim.Recht S. 779 f. 786 ff. [R.]

Monettium (*Μοvήττιον*, Strabo IV, p. 207. VII, p. 314.), Stadt der Japoden in Illyricum, j. Möttnig, nach Andern Mansburg in Kärnthen. [F.]

C. Monianius C. F. Camp. Valens auf einer Turiner Inschrift bei Gruter p. 745, 8. vgl. Q. Monianus Pollio (aus Calarum) bei Murat. II. p. 682, 4. Vgl. auch Monimus Nr. 3. [W. T.]

Monile (griech. *ὑποδερίς*, *ὅρμος*), Halsband 1) der Frauen (der entsprechende männliche Schmuck ist torqvis), vgl. Quintil. XI, 1. Ovid Her. IX, 57. Virg. Aen. I, 658. Val. Fl. VI, 668. Plin. XXXVII, 3, 11. An einer Schnur (linea, linum) war eine (monolinum, Capitolin. Maximin. iun. 1.) oder mehrere (dilinum, trilinum) Reihen Perlen entweder insertae (eingefädelt) oder extricatae (gefaßt), sehr oft auch mit Gold untermischt (vgl. Plin. XXXIII, 3, 12.) oder mit Edelsteinen abwechselnd (vgl. Tertull. hab. mul. 11.: lumina lapillorum qvibus moniiia variantur. Suet. Galb. 18.), und hing oft bis in den Busen herab. Durch die Wahl besonders edler Steine konnte das monile sehr hoch steigen in der Reihe der Kostbarkeiten (vgl. Dig. XXXIV, 2, 32. §. 7. Cod. Th. X, 18, 2. XVI, 2, 27.) und veranlaßte manchmal blutige Händel von Eriphyle an (Cic. Verr. II, 4, 18. extr. Stat. Theb. II, 265.) bis auf den Cardinal Rohan. Vgl. Böttiger, Sabina II. S. 129 f. 151—154. — 2) Auch am Halse vornehmer Kinder, vgl. Ovid Met. V, 52. — 3) Halsband von Pferden u. a. Thieren, vgl. Virg. Aen. VII, 277. Ovid Met. X, 112. [W. T.]

Monimus aus Syracus, der Sclave eines Tischlers zu Corinth, wie Diogenes von Laerte (VI, §. 82.) nach Sosikrates erzählt, kam mit dem Cyniker Diogenes in nähere Berührung und wurde dessen wie des Crates eifriger Schüler. Nach Diog. Laert. §. 83. schrieb er *Παίγνια*, die aber mit einem verborgenen Ernst vermischt waren, dann zwei Bücher über die Triebe (*περὶ ὁρμῶν*) und einen Protreptikus. Nach Sextus Empir. adv. Math. p. 146. 221. wird er denjenigen zugezählt welche das Vorhandenseyn eines unbestreitbaren Kennzeichens der Wahrheit läugneten, hatte also eine skeptische Richtung. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 522. ed. Harl. und die dortigen Nachweisungen. Ueber Andere desselben Namens s. Freinsheim zu Curtius III, 13, 15. [B.]

Monimus, 1) Strateg der Königin Olympias (Diod. XIX, 50.), ohne Zweifel derjenige welcher von Phylarch bei Athen. XIII, 89. p. 609. als Sohn des Pythion bezeichnet wird und von Olympias auf sein Begehren, die schöne aber ausschweifende Cyprierin Pantika heirathen zu dürfen, die Antwort erhielt: *Ὦ πονηρέ, τοῖς ὀφθαλμοῖς γαμεῖς καὶ οὐ τῷ νῷ.* [K.]

2) Schriftsteller aus unbekannter Zeit, Verfasser einer *θαυμασίων συναγωγή*, woraus ein Fragment bei Clem. Alex. protr. p. 12. u. Cyrill. c. Jul. IV. p. 128. C. [West.]

3) röm. Töpfer auf einer Scherbe in Xanten. Lersch Central-Mus. rheinl. Inschrr. III. S. 107. Ebenso ist wohl zu ergänzen die Inschrift Moni auf einem bei Mainz gefundenen Geschirr; s. Malten, Ergebnisse der neuesten Ausgr. in und bei Mainz, 1842. S. 25. und OF MO. OF MON. und OF MOM. auf Scherben von Augst bei Roth Mitth. der Ges. f. vaterl. Alterth. in Basel I. S. 15. Auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe steht MONIAN, was Janssen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. Commoniani ergänzt. [W.]

Monocaleni, Alpenvolk in Istrien zwischen Pola und Tergeste bei Plin. III, 20, 24. [F.]

Monocaminum (*Μονοκάμινον*, Ptol. IV, 5, 34.), Stadt in Unter-Aegypten im Distrikte Mareotis. [F.]

Monocōli, fabelhaftes Volk mit einem Beine (*μόνῳ κώλῳ*) in Indien bei Plin. VII, 2, 2. [F.]

Monodactylus (τὸ Μονοδάκτυλον ὄρος, Ptol. IV, 7, 6.), Berg an der Küste Troglodytice in Aethiopien, nach Mannert X. 1. S. 43. das Cap Assiz. Vgl. Valentia's Reisen Th. II. K. 2. S. 49. d. deutsch. Uebers. [F.]

Monoeci Portus (Μονοίκου λιμήν, Strabo IV, p. 201 f. Ptol. III, 1, 2. Plin. III, 5, 7., auch blos Μόνοικος, Steph. Byz. p. 471.), ein von den Massiliensern (nach Ammian. XV, 10. von Herakles) angelegter Hafenort an der Küste von Ligurien zwischen Nicäa und Albium Intemelium, 200 Stad. von Antipolis (Strabo p. 202.) mit einem Tempel des Herakles (ibid.), auf einem Vorgebirge (daher arx Monoeci bei Virg. Aen. VI, 831.), das von Einigen unrichtig für den Anfang der Alpen gehalten wird (id. p. 201.). Der Hafen war zwar nur klein und dem heftigen Südostwinde völlig ausgesetzt (Lucan. I, 507.), aber doch als der einzige an dieser Küste wichtig und daher der Ort selbst ein blühendes Emporium der Massilienser; j. Monaco. [F.]

Monoecus, Μόνοικος, ein Beiname des Heracles, welchem an der Küste von Ligurien bei der heutigen Stadt Monaco (s. den vorigen Art.) ein Hafen und Tempel geweiht war. Serv. ad Aen. VI, 831. Tac. Hist. III, 42. Der Name kommt nach Serv. l. c. entweder daher, weil er nach Vertreibung aller Andern allein dort wohnte, oder weil in seinem Tempel keine andere Gottheit verehrt wurde. Plut. Qu. Rom. 87. [W.]

Monoglossum (Μονόγλωσσον, Ptol. VII, 1, 3.), Handelsstadt in der Landschaft Larice an der Westküste von India intra Gangem, nördl. vom Flusse Mophis, wahrscheinlich das heut. Cambay. [F.]

Monogramma u. **Monogrammus,** s. Notae.

Monolĕus Lacus (Plin. VI, 29, 34.), See in Troglodytice (Aethiopien), bei Ptolemais Epitheras, aus welchem der Fluß Astaboras strömt. [F.]

Monopodia, s. Mensa, Bd. IV. S. 1812.

Monosgada, s. Menosgada.

Mons Brisiăcus (It. Ant. p. 350.), Stadt in Germania Superior am Rhenus und an der Straße von Visontio nach Argentoratum; j. Breisach. [F.]

Mons Mariorum (It. Ant. p. 432. Inschr. bei Caro Ant. I, 20. Spon. Miscell. p. 191. u. Florez Esp. Sagr. IX, p. 23.), Stadt in Hispania Bätica am Mons Marianus und an der von der Mündung des Anas nach Emerita führenden Straße; j. Marines in der Sierra Morena. [F.]

Mons Seleucus (It. Ant. p. 357. It. Hier. p. 555. Socr. Hist. Eccl. II, 32.), Stadt in Gallia Narbon. an der Straße von Ticinum nach Lugdunum zwischen Vapincum und Lucus, bei welcher Magnentius zum zweiten Male geschlagen wurde (Socr. l. l.); vielleicht das heut. Montmaur. [F.]

Mons Silicis (Paul. Diac. II, 14. IV, 26.), ein Kastell in Venetia am Flusse Medoacus; j. Monselice. [F.]

Die wirklichen Berge, z. B. Mons Aureus, siehe unter Aureus u. s. w.; über die Berge Roms aber s. Roma. Vgl. Montani.

Monstra, s. Divinatio Bd. II. S. 1143 f.

Montani hießen die Bewohner der montes Roms. Mons aber bezeichnete einen Stadtdistrikt, der gewöhnlich von einem Berge den Namen hat aber ebenso gut auch in der Ebene liegen kann und trotz dessen mons genannt wurde. Diese Eintheilung Roms, welche in der Urzeit existirte (ehe die Stadt erweitert und in tribus urbanae getheilt wurde), war auf einen kleinen Theil des nachmaligen Weichbildes beschränkt. Es waren näml. sieben montes, zusammen septimontium genannt (Varro V, 41. Fest. v. Sacrani p. 321. M.), und zwar Cermalus, Velia, Palatium (alle drei später zusammen Palat. gen.), Fagutal, Cispius, Oppius (später zus. Esquilin. gen.) und Subura, das Thal zwischen Palatin. und Esquilin. auch pagus Sucusanus genannt, Paul Diac. v. septimontium p. 341. M. Fest. eod. v. p. 348. M., an welcher Stelle

Müller ad h. l., Bunsen, Beschr. Roms I. S. 140. 685. u. Becker, Röm. Alterth. I. S. 123 f. den Caelius mit Recht gestrichen haben. Neben den montes gab es noch ländliche Distrikte, pagi gen., welche das städtische Gebiet der Urzeit bildeten. Letztere feierten ein gemeinsames Fest paganalia, sowie die montani die montanalia, und das gemeinsame septimontium, welches auch in späterer Zeit zum Andenken an diese vorhistorische Städteverbindung begangen wurde, s. Varro I. l. VI, 24. Fest. l. l. Plut. Quaest. Rom. 69. J. Lyd. Fragm. b. Becker S. 118. Auch mögen sich die sacra Argeorum mit den 24 Argeerkapellen aus jener Ureintheilung herschreiben; Fest. v. publ. sacra p. 245. erwähnt diese alten sacra, indem er unter den publ. sacr. auch die pro montibus u. pagis aufzählt. In späterer Zeit gab es zwar noch montes u. pagi, aber nicht mehr in der alten Bedeutung, denn durch die Tribuseintheilung war die ältere Distrikteintheilung antiquirt. Montani und pagani heißen dann nichts weiter als Stadtbewohner rc. Fest. v. sifus p. 340. M. Cic. or. p. dom. 28. Vielleicht mögen auch mit diesem Namen engere plebejische Genossenschaften bezeichnet worden seyn, deren Charakter und Bedeutung uns unbekannt ist (Bd. II. S. 495.); s. pagani u. pagus. — Am besten handeln von dem alten septimontium Becker, Röm. Alterth. I. S. 122—126. u. Mommsen, d. röm. Tribus S. 15 ff. 211 ff. Dieser glaubt es habe in der Urzeit sieben montes und vierundzwanzig pagi gegeben und aus den letztern seien die vier tribus urb. gemacht worden. Richtiger ist zu sagen, die trib. urb. wurden aus den alten montes u. pagi zusammengesetzt. Nach Mommsen wären für das septimontium sechs Argeersacra und für die pagi 24 Arg. gewesen (wahrscheinlicher aber 24 im Ganzen für mont. u. pagi). Huschke, Serv. Tull. S. 88. 707 f. nimmt ohne Beweis zwölf montes und zwölf pagi an, auf welche er 24 Argeer bezieht (die sechs andern hätten auf einem andern Princip beruht) und führt diese Eintheilung auf Numa Pompilius zurück, während sie doch älter war. [R.]

Montanus, Beiname der gens Tarpeia u. Tullia (s. d.); auch war ein T. Junius Montanus Cos. suff. im J. 81 unter Titus (Gruter p. 50, 3.), und auf Inschriften findet sich der Name nicht selten. So bei Gruter p. 873, 4. Montanus Rufi F. (aus Corduba), ein Montanus VIvir u. IVvir ib. 491, 6. (Bergamum); bei Muratori III. p. 1267, 7. aus Mailand: M. Montano Primo M. Montanus M. F. Ouf. Cassianus patri piiss.; Montanus und seine Tochter Varia Montana, beide Angehörige populi Antinatium (im Marsischen), bei Mur. II. p. 1025, 1. Bei Tacitus kommt der Name häufig vor, verbunden mit Alpinus, Curtius, Julius, Traulus, Votienus. Vgl. auch Bd. IV. S. 496. [W. T.]

Ein röm. Töpfer Montanus wird genannt auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe des Leidner Museums (Janssen, Mus. Lugd. Inscr. p. 144.) und auf einer bei Rottweil gefundenen Scherbe (Mitth. des archäol. Vereins zu Rottweil 1845. S. 19.). [W.]

Monteferetrum (*Μοντεφέρετρον*, Procop. B. Goth. II, 11.), Kastell im Innern von Umbrien; j. das feste Städtchen St. Leo auf einem Berge im Distrikte Monte Feltro. [F.]

Montes, *ὄρη*, Berge, Gebirge, waren den Alten in mancher Beziehung, in welcher sie es jetzt nicht mehr sind, ein nicht erschlossenes Geheimniß. Unsere genauen Unterscheidungen zwischen Urgebirgen, Uebergangsgebirgen, Flötzgebirgen und aufgeschwemmtem Lande waren ihnen theils ganz fremd, theils nicht klar genug, sowie auch ihre Messungen der Berghöhen die längste Zeit hindurch sehr mangelhaft erscheinen. Vgl. Bd. III. S. 744. Nicht minder schwach zeigen sich ihre mineralogischen und oryktognostischen Kenntnisse und Ansichten über die Gebirge. Als Grundbestandtheile derselben werden manchfaltige Erd- und Stein-Arten angeführt, Thon, Lehm, Kreide, Kalk,

Schiefer, Granit, Basalt, vgl. Strabo XVII, p. 810., und besonders die Metalle und Edelsteine ausgezeichnet, neben welchen das Salz, der Schwefel, die Steinkohle (lapis Thracius, λίθος Θρακίας, Aristot. mirab. auscult. c. 125. Antigon. Caryst. c. 151. 186. Theophr. de lapp. §. 16.) und die Petrefacten (Theophr. de lap. §. 4. Plin. H. N. XXXVI, 18, 29.) die interessanteren Sachen sind. Einige Berge sollten ganz aus Salz bestehen (Herod. IV, 181—83.), andere ganz aus Magnetstein (Plin. H. N. II, 96. XXXVI, 16.); wieder andern, nämlich den feuerspeienden, ist Lava, Asche, Bimstein eigenthümlich, Solinus c. 11. Was übrigens ganz besonders den Ursprung und die Grundstoffe der Metalle betrifft so entstanden diese nach der Ansicht Einiger aus verdichteten mit erdigen Theilen vermischten Dünsten der Erde (Plato Tim. p. 49—61.), und zwar durch die Kraft der in der Erde enthaltenen Wärme (Hippocr. de aere §. 35.). Die Krystalle sollten aus gefrorenem Wasser entstanden seyn welches durch den stärksten Frost eine fast unvergängliche Härte gewonnen (Diodor. II, 52. Plin. H. N. XXXVII, 2.), und die Edelsteine mußten ihren Ursprung dem reinsten Wasser verdanken, das durch die Gluth des Sonnenlichtes verdichtet und verhärtet und mit verschiedenen Farben erfüllt worden sei (Diodor. II, 52.). Nach Plutarch (Quaest. Symp. VI, 5.) sind alle Steine nichts anderes als durch Frost verdichtete Erdmaterie, die desto härter und fester wird je stärker der Frost ist. Aristoteles aber macht Meteor. III, 7, 3. schon einen sonst nicht beobachteten Unterschied zwischen (nicht schmelzbaren) Steinen und Metallen, indem er erstere durch entzündete trockene, letztere aber durch feuchte Dünste der Erde gebildet werden läßt (vgl. Ideler ad Arist. l. l. T. II. p. 326 ff.). Auch Theophr. de lap. 1. läßt die Metalle aus wässerigen, die Steine aber aus erdigen Bestandtheilen entstehen.

Metalla, das griechische μέταλλα, bezeichnen bei den griech. und röm. Schriftstellern ursprünglich und zunächst die Grube, im Gebirge oder überhaupt in der Erde angelegt um daraus ein Erz, Steine oder auch nur Sand zu gewinnen; daher bedeutet denn das Zeitwort μεταλλᾶν im Allgemeinen: nach Etwas forschen. Bei den spätern röm. Schriftstellern sind Metalla bereits die in den Gruben gefundenen mineralischen Stoffe selbst, eine Bedeutung die sich endlich so verengte daß damit nur ein bestimmter Theil der Mineralien bezeichnet wird. — Alle Staaten von höherer politischer Bedeutung und von weiter gediehener Cultur waren nicht ohne allgemeine Anwendung der Metalle; diejenigen Völkerschaften welche sich, wenn gleich nicht als die herrschenden, doch als die in Kenntnissen und Erfindungen vorzüglich ausgezeichneten hervorgethan haben, waren stets auch in der Gewinnung und Benutzung der Metalle am weitesten vorgeschritten. Indessen führen auch die genauesten Untersuchungen über das graue Alterthum in dieser Beziehung nur zu dem Resultate, daß sich das menschliche Geschlecht zu der Zeit wo seine eigentliche Geschichte anhebt schon im Besitz der Kenntniß von den Metallen befunden hat, und daß einige Völkerschaften, welche in der Bildung weiter fortgeschritten waren, sich schon damals durch Tauschhandel diejenigen Metalle zu verschaffen wußten welche in ihrem eigenen Lande nicht angetroffen wurden. Metalle, und unter diesen vorzugsweise das Gold und Silber, wurden dann allmälig als allgemeines Tauschmittel gebraucht; wie noch jetzt bei vielen Völkern, so ward auch damals der Handel nur nach dem Gewichte des edeln Metalls vorgenommen; die Erfindung des geprägten Geldes fällt in die spätere Zeit; vgl. Herod. I, 50. — Gediegene Metalle wurden gewiß den Menschen zuerst bekannt; wenn sie dann die Eigenschaft des Metalls, im Feuer flüssig zu werden, auf irgend eine Weise kennen gelernt hatten, mochten sie auch veranlaßt werden das blinkende und schwere Erz in das Feuer zu bringen. Daher ist es gar nicht unwahrscheinlich daß man unter allen Metallen das Gold zu-

erst kennen lernte, da dieses Metall fast gewöhnlich in gediegenem Zustande vorkommt und sich noch jetzt häufiger als jedes andere Metall an der Oberfläche der Erde findet. Nach einigen Handelsnotizen zu schließen dürfte das Zinn den Völkerstämmen Indiens schon lange vor dem Beginn unserer historischen Kenntnisse bekannt gewesen seyn, und gehörte so zu den ältesten bekannten Metallen. Den Bewohnern des westlichen Asiens war jedoch ohne Zweifel das Kupfer früher bekannt als das Zinn, da man in jenen Gegenden noch jetzt Massen von gediegenem Kupfer, auf der Oberfläche der Erde findet. Deßhalb ist auch höchst wahrscheinlich das Kupfer vor dem Silber bekannt gewesen; denn noch jetzt gehört das gediegene Silber zu den großen Seltenheiten, und wahrscheinlich ist es doch nicht, daß man ein Metall welches nur durch Verarbeitung seiner Erze erlangt wird früher kennen lerne als die gediegenen. Zur Kenntniß des Bleies gelangte man etwa zu derselben Zeit als man das Silber kennen lernte; man achtete es, als eine blose Verunreinigung des Silbers, wegen seiner Weichheit, seines geringen Glanzes und seiner leichten Zerstörbarkeit sehr gering. In desto höherem Werthe stand das Eisen, nach Plinius' Ausdruck das herrlichste und unheilbringendste Werkzeug in des Menschen Hand. Da die Entdeckung und Bearbeitung dieses Metalls in den Mythen der unmittelbaren Eingebung der Götter oder Heroen zugeschrieben wird so scheint die Kenntniß desselben zwar ebenfalls älter als die eigentliche Geschichte, der Gebrauch dieses Metalls aber zugleich dennoch in den ältesten Zeiten höchst beschränkt gewesen zu seyn. Denn das Eisen wird regulinisch nicht angetroffen, und seine Darstellung aus dem Erze verlangt schon bedeutendere metallurgische Fertigkeiten. Wie die Eingeborenen America's, welche Gold, Silber und Kupfer kannten, bis zur Kenntniß des Eisens niemals vorgeschritten waren, so waren auch in der antiken Welt manche Völker, als man sie kennen lernte, gar nicht im Besitz dieser Kenntniß. Die Bearbeitung der alten ägyptischen Gold-Bergwerke, von denen wir bald Mehreres sprechen, geschah mit kupfernen Werkzeugen; in den homerischen Gesängen, wo nur von kupfernen Waffen die Rede ist, wird das Eisen nur selten und zwar immer als ein Metall von hohem Werthe erwähnt, und erst in den Gedichten des Hesiodus ist überall von eisernen Waffen die Rede. So viel ist demnach sicher, daß die Kenntniß des Eisens überall im Alterthum später war als das Bekanntseyn und die Anwendung der übrigen bisher erwähnten Metalle.

Von den eigentlichen Bergwerken der Alten sind uns wenig zuverlässige und klare Nachrichten erhalten. Das Vollständigste und Genügendste hierin geben Diodorus und Strabo in Betreff der altägyptischen Goldbergwerke, wobei sie sich buchstäblich an die Schilderung des früheren (200 v. Chr.) Agatharchides halten. Den gewiß bedeutenden Bergbau in Kleinasien, im eigentlichen Griechenland, in Macedonien, kennen wir blos aus einzelnen Bruchstücken; selbst der weit spätere Bergbau in Spanien, früher unter den Karthagern, nachher unter den Römern, ist uns sehr unvollständig bekannt geworden. Sogar von den Bergwerken welche in den spätesten Zeiten des römischen Reiches in verschiedenen Provinzen desselben bearbeitet wurden, haben wir nur höchst ungenügende Nachrichten. Streng genommen sind uns deshalb die bergmännischen Verfahrungsarten der Alten, als ein Ganzes betrachtet, unbekannt; denn die wenigen auf uns gekommenen Notizen sind nicht blos sehr unvollständig, sondern nach dem Urtheil heutiger Sachverständigen häufig auch so unwahrscheinlich und so unrichtig daß man aus den einzelnen Bemerkungen nur Vermuthungen aufstellen kann. Sind doch selbst die metallurgischen Methoden der ungleich spätern Zeit, als die Römerherrschaft fast die ganze bekannte Welt umfaßte, nur aus höchst mangelhaften und unklaren Mittheilungen bekannt. Indessen wurden, scheint es, die einmal bekannten

und angenommenen metallurgischen Methoden des Alterthums zähe festgehalten, so daß sie wahrscheinlich Jahrtausende ohne alle wesentliche Abänderung festhielten. Alle metallurgische Kunst kam ursprüngich aus Phönicien (welches mit Aegypten in enger Verbindung stand) nach Griechenland, Karthago, Italien, Sicilien, Sardinien, Gallien und Spanien mittelbar oder auch unmittelbar. Die Römer, obgleich durch Jahrhunderte Herren der Erde, thaten nichts zur Vervollkommnung des Bergbaues und der Metallurgie, sondern überließen das Geschäft den unterjochten Provinzen, nur was eben gewonnen wurde wegzuraffen bemüht. So übernahmen sie den Bergbau in Spanien von den Karthagern, welche denselben nach phönicischer Art eingerichtet hatten; so den Bergbau in Italien, Sardinien, Sicilien, Macedonien und Griechenland, nebst Kleinasien von den Bewohnern eben dieser Länder, welche ohne Abänderung schon lange her ihre Gruben und Hütten so bewirthschafteten wie ihre alten Lehrer dies gethan hatten, welche vor unendlichen Zeiten aus Phönicien zu ihnen gekommen waren. Daß wir übrigens bei all dieser zähen Stetigkeit dennoch unter den röm. Schriftstellern keinen einzigen finden der uns eine einigermaßen zuverläßige Schilderung über das ganze Geschäft hinterlassen hätte, ist um so mehr zu bedauern als Plinius d. Aelt., hierin die Hauptquelle, den Forderungen der Wahrheit und Zuverläßigkeit in seinen hierauf bezüglichen Mittheilungen nicht selten allzu wenig Genüge leistet. Und noch weniger leistet uns die griech. Literatur, weil wir den Verlust der Schriften des Posidonius, Straton, Philon und der hieher bezüglichen Partien des Polybius (über Spanien), sowie des Aristoteles oder Theophrastus (*περὶ μετάλλων*) zu beklagen haben.* Wenn nämlich auch Diodorus und Strabo auf diese Früheren an einzelnen Stellen Rücksicht nahmen so verhinderte sie doch ihr allgemeinerer Plan und ihre specielle Aufgabe an der technisch nöthigen Aufmerksamkeit oder Ausführlichkeit; Galenus aber und Dioscorides reden von den Metallen fast immer nur vom medicinischen und pharmaceutischen Standpunkte. Alle unsere Kenntnisse vom Zustande der Metallurgie seit dem Anfang der Geschichte bis etwa zu Ende des 15. Jahrhunderts n. Chr. sind aus diesen Gründen streng genommen nicht viel mehr als Vermuthungen. Wir wollen deshalb, um die Uebersicht bei diesem ohnehin dunkeln Gegenstande nicht noch mehr zu erschweren, die auf uns gekommenen Nachrichten nicht als ein allgemeines Ganze, sondern einzeln, von jedem Metalle besonders vortragen. Nach dem früher Bemerkten sind aber der eigentlich recht antiken Metalle nur sechs: Gold, Kupfer, Zinn, Silber, Blei und Eisen. Die Kenntniß eines siebenten, des Quecksilbers, fällt schon in ungleich spätere Zeit. Auch Zink, Arsenik, Wismuth und Antimonium reihen sich in ähnlicher Weise an, während unsere Gegenwart wenigstens 42 verschiedene Metalle kennt und darzustellen versteht.

Etwa um 200 v. Chr. besuchte Agatharchides die ägyptischen Goldbergwerke und beschrieb sie, unter Anfügung der ausdrücklichen Bemerkung, daß das von ihm mitgetheilte Verfahren uralt und schon bei der ersten Aufnahme

* Theophrastus beruft sich in seiner Schrift über die Steine auf sein früheres Buch von den Metallen, wo von jedem einzelnen Metall besonders gehandelt war. Dieses Buch, von Pollux auch dem Aristoteles möglicher Weise zugeschrieben, und häufig bei den Alten *μεταλλικὸν* genannt, hatte zwei Abtheilungen. Die Fragmente beweisen daß der Verfasser, höchst wahrscheinlich Aristoteles selbst, darin eine besondere Rücksicht auf den Bergbau und das Hüttenwesen genommen hatte: Theophr. de lapp. §. 3. Diog. Laert. V, 44. Olympiod. ad Aristot. Meteor, III. Pollux VII, 99. X, 149. Harpocr. s. *κεγχρεών*, Hesych. s. *προσφανῆ*, *σκαρφῶν*, *σύζωσμα*, Suidas s. *Θεόφραστος*. Straton's hieher gehöriges Werk handelte von den Vorrichtungen des Bergbaues, *περὶ τῶν μεταλλικῶν μηχανημάτων* (Diog. Laert. V, 59.). Ein *μεταλλικὸν* eines unbekannten Philon erwähnt Athen. VII, 322. A.

der Goldgruben durch die frühesten Könige Aegyptens angewendet worden sei.* Das in der Grube gewonnene Gold-Erz, sagt er, wird durch Kinder aus dem Stollen zu Tage gebracht, an den Mundlöchern von alten, schwachen und zu andern Arbeiten untauglichen Leuten in Empfang genommen und zu den Aufbereitungs-Werkstätten getragen, wo die Aufseher dasselbe in Empfang nehmen. Nun müssen die jüngern und stärkern Arbeiter die Stücke Erz in steinernen Mörsern bis zu Erbsengröße zerstampfen; das also zerstampfte Erz kommt zu den Mühlen, wo es unter Mühlsteinen zu dem feinsten Mehle gemahlen wird, eine Arbeit der Frauen. Die hierauf folgende Operation, eine Sache geschickter Arbeiter, besteht darin daß das Erzmehl auf einer schiefen Ebene hingebreitet, mit Wasser übergossen, und zuerst schwach, dann aber stärker mit den Händen aufgerührt wird. So werden die leichteren, erdigen Theile ausgewaschen und über die schiefe Ebene hin durch das Wasser abgeschlämmt; nur die bessern und schwereren Theile bleiben liegen und werden alsdann durch Drücken mit Schwämmen völlig gereinigt; die Schwämme nämlich nehmen nur die leichteren Theile in ihre Poren auf und lassen das Schwere und Glänzende auf der Tafel zurück. Die auf besagte Weise hinlänglich gereinigten Goldtheilchen werden nach bestimmtem Maaß und Gewicht den Schmelzern übergeben, von diesen in ein thönernes Schmelzgefäß gethan und mit einem verhältnißmäßigen Quantum Blei und Kochsalz, auch mit etwas Zinn und Spreu oder mit Abgang von Getreide vermischt. Mit einem Deckel versehen und verschmiert, bleiben die gefüllten Gefäße dann fünf ganze Tage bei einer ununterbrochenen Hitze im Ofen stehen. Ist am sechsten Tage Alles erkaltet so werden diese Schmelzgefäße entleert, und man hat das rein geschmolzene Gold, indem sich von allen Zuthaten nichts weiter findet. Dies Letztere soll offenbar sagen, daß die Schmelz-Tiegel sonst nichts Brauchbares weiter enthielten; was nicht ganz richtig ist, weil die Schlacke** außer den verschlackten Erden und Schwefel-Metallen noch Hornsilber enthalten mußte, woraus nach unsern jetzigen Kenntnissen noch Silber zu gewinnen gewesen wäre. Indessen zeugt dieses Schmelzverfahren von sehr vieler Umsicht, besonders da durch die dabei angewendeten Zusätze das Rösten entbehrlich wurde; die auf diesem Wege erzeugte Schlacke bestand nämlich größtentheils aus Schwefel-Metallen. Statt der damals gebrauchten Mörser hat man heutzutage Pochwerke, welche auch die Anwendung von Mühlen entbehrlich machen; und statt der Schwämme bedient man sich bei uns in der letzten Reinigungsarbeit der Schliche hölzerner Werkzeuge, mit welchen die Schliche auf der schiefen Ebene wieder gegen den Wasserstrom geführt werden. Die Zusätze von Blei, Zinn, Kochsalz und Spreu sollten theils das Schmelzen der Masse befördern, theils und zwar vorzüglich zur Abscheidung des Schwefels in den Schwefelkiesen dienen; das Kochsalz trug zugleich dazu bei das Gold vom Silber zu reinigen. — Durch Strabo (III, p. 194. ed. Falconer) ist uns das von Posidonius beschriebene Verfahren aufbewahrt worden welches in Spanien bei der Gewinnung des Goldes angewendet wurde. Im Ganzen sehen wir dort denselben Prozeß welchen Agatharchides beschrieben hat, nur daß man in Spanien die Operation in zwei Theile theilte, nämlich 1) in die Darstellung des silberhaltigen Goldes (Elektron) durch Schmelzen, und

---

* Diese Beschreibung des Agatharchides findet sich bei Photius Bibl. p. 1342. und Diodorus XIII, 12. u. 13. Vgl. Hippokr. de victus rat. I, 4.

** Plato im Politicus 303. nennt eine beim Goldschmelzen sich bildende Schlacke ἀδάμας, welchen er im Timäus 49. ὄζος χρυσοῦ nennt, d. h. der streng flüssige Gemengtheil, welcher sich durch Dichtigkeit, Härte und schwarze Farbe auszeichne. Verbindet man hiemit Pollux VII, 23. so zeigt sich daß nicht alle Gold-Schlacke Adamas hieß, sondern nur die steinartige, dichte, feste und schwarze, sonst auch Blume des Goldes, χρυσοῦ ἄνθος, genannt.

2) in die Reinigung des erzeugten oder natürlichen Elektron durch Cementation. Es ist nämlich in jener Stelle Strabo's die Rede vom Waschgolde, welches in Spanien theils in größeren Stücken (πάλαι), die der Reinigung gar nicht bedürfen, theils in kleinen Flitterchen, mit Erde und Sand verunreinigt, gewonnen wurde. Um dies Gold aus dem ausgewaschenen Goldsande darzustellen mußte dieser geschmolzen werden, nachdem man ihm zu diesem Ende einen Zusatz von stypterischer Erde gegeben, welches wahrscheinlich ein unreiner Vitriol war. Bei dieser Schmelzung, die gewiß in Tiegeln geschah (Strabo sagt dies nicht ausdrücklich), erhielt man, außer der Schlacke, das Gold, welches aber nicht reines sondern mit Silber verbundenes Gold (Elektron) war, indem das Gold ohne Verbindung mit Silber nicht gefunden wurde. Das Elektron (fährt Strabo fort) muß nun (und dies ist der zweite Theil des Prozesses) als eine Mischung von Gold und Silber wieder geschmolzen werden, wobei das Silber verbrennt, das Gold aber zurückbleibt, da es sich leicht auflösen und schmelzen läßt. Das Gold also wird schon bei schwachem Feuer flüssig, wie man solches selbst durch verbrennende Spreu unterhalten kann. Die Flamme davon ist ebenfalls weich, und daher zu einem sich ähnlich verhaltenden Körper besser geeignet, indem sie denselben sehr gut zum Schmelzen bringt, während das Kohlenfeuer einen großen Verlust nach sich ziehen würde, weil es eine zu starke Hitze erzeugt und deshalb mehr zerstörend wirkt. Hiemit will aber Strabo nur sagen: das silberhaltige Gold darf nicht schmelzen, weil sonst keine Abscheidung des Silbers möglich seyn würde; es muß also vereint mit den Zusätzen nur in einer schwachen Hitze anhaltend cementirt werden. Wie und mit welchen Zusätzen diese Operation verrichtet wurde, davon lesen wir bei Strabo nichts; denn der Zusatz von stypterischer Erde bezieht sich blos auf den ersten Theil der Operation; daß jedenfalls die Cementation in Tiegeln verrichtet wurde liegt auf der Hand. Durch einen Zusatz von Kochsalz konnte das Gold im Elektron zu einem höheren Grade von Feinheit gebracht werden; nach Theophrastus bestehen die Zuschläge beim Schmelzen des Goldes, sowohl des ausgewaschenen als des gegrabenen, aus Salz, Nitrum und Stypteria. — Die Behandlung der in den eigentlichen Bergwerken gewonnenen Golderze, wie sie uns Plin. H. N. XXXIII, 19 ff. schildert, stimmt im Allgemeinen mit dem überein was Agatharchides erzählt und was von Posidonius durch Strabo zu uns gekommen ist. Wir erfahren durch Plinius nur noch weiter, daß das beim ersten Schmelz-Prozeß gewonnene Gold, welches Posidonius geradezu Elektron nannte, wahrscheinlich wenn es sehr viel Silber enthielt, den Namen Argentum, λευκὸς χρυσός, führte, und daß man die Schlacke, weil sie noch sehr viel Gold enthielt, zum zweiten Male in die Tiegel brachte. Aus einer Stelle im Martialis wird es wahrscheinlich daß die in den spanischen Gruben gewonnenen Golderze nicht immer in Spanien selbst verschmolzen, sondern zum Theil nach Italien und Rom gebracht wurden, um hier zerstampft und geschmolzen zu werden; balux nannte man solches Golderz, obgleich Plinius weniger genau auch das Waschgold mit diesem Namen belegt. — Das Amalgamiren der Golderze war den Alten ohne Zweifel unbekannt; die von Plinius H. N. XXXIII, 32. angeführte Stelle des Vitruvius spricht blos vom Vergolden und von dem Wegnehmen der Vergoldung durch Quecksilber. — Das Probiren des Goldes mit dem Probirstein kannte man schon zu den Zeiten des Theophrastus, der hierüber in seiner Schrift von den Steinen §. 78. und 79. spricht.

Außer den attischen Silberbergwerken, über welche vgl. Bd. IV. S. 1889 f., welche aber zu Strabo's Zeiten bereits zum Erliegen gekommen waren, und außer den iberischen Silbererz-Gruben, deren bewunderungswürdig große Er-

gibigkeit die alten Schriftsteller nicht genug rühmen können *, werden uns keine Silber-Bergwerke des classischen Alterthums besonders genannt. Deswegen wissen wir aber auch sehr wenig vom Verfahren der Alten, das Silber aus den Erzen darzustellen; Plinius ist leider die einzige, dabei höchst unzuverläßige Quelle, da Strabo es nicht einmal der Mühe werth hielt, dasjenige mitzutheilen was Polybius über die spanische Silberbereitung erwähnt hatte. Indessen lernt man aus Strabo's Mittheilungen doch so viel, daß damals die Silbererze schon durch Siebsetzen aufgebreitet wurden, und daß diese Erze wahrscheinlich zum größern Theil ein silberreicher Bleiglanz gewesen sind, welche vielleicht auf offenen Herden verschmolzen wurden, von denen das oxydirte und verschlackte Blei ablief, so daß das Silber zurückblieb. Die Hauptstellen bei Plin. sind XXXIII, 31 ff. und XXXIV, 47 ff. Faßt man aber Alles zusammen so ergibt sich in Bezug auf den Silberschmelz-Prozeß der Alten so viel, daß die Silbererze theils mit Blei theils mit Bleiglanz oder überhaupt mit Bleierzen geschmolzen wurden, und daß der Erfolg solcher Schmelzung stannum, galena, und scoria (ἔλκυσμα, eigentliche Schlacke) gewesen ist. Aus dem stannum ward das Silber durch eine Art Treibarbeit geschieden, wobei man argentum, spuma argenti, und molybdaena erhielt. Die galena ward wieder verschmolzen und gab das plumbum nigrum, μόλυβδος (Blei), welches nur so wenig Silber enthielt daß es nicht vortheilhaft schien, dasselbe abermals durch die Treibarbeit zu entsilbern. ** Daß indessen dieser Schmelzprozeß erst nach und nach eine größere Vollkommenheit erhielt, liegt in der Natur der Sache und geht aus Strabo's Erzählung IX, p. 580. ed. Falc. hervor, wo gemeldet wird, die Laurischen Bergwerke seyen so mangelhaft betrieben worden daß man in spätern Zeiten nicht blos die von den Alten als unschmelzwürdig weggestürzten Erze, sondern auch sogar die von denselben hinterlassenen Schlacken mit Vortheil auf Silber benutzt habe. — Man legte in Laurion theils Schächte (φρέατα, putei), theils Stollen (ὑπόνομοι, cuniculi) an: bei keiner von beiden Arten zu graben kam man in Xenophon's Zeiten auf ein Ende der Erze, Xen. de redit. IV, 26. Zur Zimmerung in denselben, deren man sich auch in Spanien bediente (Plin. H. N. XXXIII, 21.), war Zufuhr des Holzes, wahrscheinlich zur See, erforderlich, Demosth. g. Midias p. 568, 17. Außerdem machte man in den Silbergruben große Höhlen, Vitruv. VII, 7.; die zur Unterstützung des darüber liegenden Berges stehenbleibenden Säulen oder Bergfesten wurden ὅρμοι und gewöhnlicher μεσοκρινεῖς genannt, weil sie zugleich als Grenzscheide der verschiedenen Grubentheile oder der sogenannten Werkstätten dienten (Plut. vitt. dec. oratt. Tom. VI, p. 256. ed. Tubing. Pollux III, 87. VII, 98. Lex. Seg. 280. 286. 315. 205. Phot. 191.); vgl. J. Ch. J. Bethe Commentatio de Hispaniae antiquae re metallica. Götting. 1808. 4. Da übrigens

* Die Silbergruben bei Neucarthago, 20 Stad. von der Stadt, und 300 Stad. im Umkreise, waren die größten in ganz Spanien, und von einer solchen Ausdehnung des Betriebes daß 40,000 Menschen in denselben arbeiteten und daß das römische Volk eine tägliche Revenue von 25,000 Drachmen daraus zog.

** Plumbum nigrum, Bleikönig, ist von plumbum album oder candidum, κασσίτερος, Zinn, zu unterscheiden. Stannum ist ganz eigentlich ein Gemisch aus Silber und Blei, später auch Gemische aus Zinn und Blei, obgleich man schon früh anfing, auch das reine Zinn stannum zu nennen. Das Wort molybdaena scheint sowohl 1) den sogenannten Stein vom Schmelzen, als auch 2) den sogen. Heerd vom Treiben bezeichnet zu haben (Plin. H. N. XXXIV, 53. Dioscorides V, 52. 54.). Die spuma argenti, griech. λιθάργυρος, ist unsere Glätte, d. h. das oxydirte Blei welches bei der Treibarbeit gewonnen wird; es gab ihrer dreierlei Arten: 1) die beste: Chrysitis; 2) zunächst Argyritis; und 3) die geringste Molybditis. Der Unrath vom Silber wird κέρχνος oder κέγχρος genannt, Pollux VII, 90.

diese ὅρμοι selbst erzhaltig waren so mußte das Gesetz ein sehr scharfes Verbot darauf legen wenn Jemand auch diese Säulen bergmännisch angriff (Plut. I. l.); das Eröffnen ganz neuer Gruben, wofür Xenophon Gesellschaften vorschlägt, nennen die Griechen καινοτομεῖν u. καινοτομία (Pollux VII, 98. Phot. s. v.). So wie übrigens die Alten von der übeln Ausdünstung der Silbergruben überhaupt sprechen (Casaubon. ad Strab. III, p. 101.) so wird namentlich die schädliche und ungesunde Luft der attischen Gruben erwähnt (Xenoph. Memorr. III, 6, 12.); und auch im Alterthum waren Wetterzüge, ψυχαγώγια, bekannt, Lex. Seg. 317. Etym. M. s. v. Zum Herausschaffen des Wassers aus den Gruben bediente man sich wahrscheinlich kunstloser Mittel.

Die Einrichtung der attischen Bergwerke und jener altägyptischen Goldgruben ist ohne Zweifel überall in der alten Welt der Hauptsache nach das Regelmäßige in diesen Dingen gewesen, mochte man Silbererze oder Erze anderer Metalle aus dem Innern der Gebirge zu erhalten suchen. Nichtsdestoweniger lernen wir bei Plinius H. N. XXXIII, 19 ff. auch eine andere, wie er selbst sagt, mehr als gigantische Arbeit des spanischen Bergbaues kennen, welche jedoch kein eigentlicher Bergbau in festem Gesteine, sondern sogenannte Seifenarbeiten war, und allerdings unser Erstaunen verdient. Beim Lichte der Lampen (erzählt Plinius) höhlt man Berge aus, indem man darin auf große Entfernungen Strecken treibt. Nach dem Lampenlicht theilt man die Zeit ein; denn es vergehen Monate ehe die Arbeiter das Tageslicht erblicken. Solche Arbeiten heißen arrugiae. Als Bergfesten läßt man Bogen stehen. Festes Gestein muß mit Feuer und Essig mürbe gemacht werden, häufiger haut man es aber durch, weil man es sonst in den Strecken vor Hitze und Rauch nicht würde aushalten können. Stücke von 150 Pfund löst man auf solche Art ab, und schleppt sie Tag und Nacht auf den Schultern aus der Grube, indem sie immer ein Arbeiter dem andern in der Bergfinsterniß übergibt, bis sie durch den letzten ans Tageslicht gelangen. Ist so der Berg auf eine hinlängliche Entfernung ausgehöhlt und die Arbeit vollendet, so nimmt man die stehen gebliebenen Bergfesten weg und zwar in der Richtung von innen nach außen. Mit einem unglaublichen Krachen stürzt nun der Berg ein, und weithin verbreiten sich die Trümmer, welche auszuwaschen das Ziel der Arbeit ist, so daß man hiezu das Gebirgswasser oft aus großer Entfernung herbeileiten muß. Damit aber das Wasser mit der gehörigen Kraft niederstürzen könne müssen solche Wasserleitungen, corrugi, von den höchsten Punkten hergeführt werden. Thäler und Schluchten verbindet man durch künstliche Kanäle, und haut Felsen weg nur um Rinnen für das Wasser legen zu können; denn das unnütze Erdreich welches Wasser durchläßt (urium) muß umgangen werden; besser gehen die Gräben durch festes Gestein. An dem Punkte von welchem das Wasser herabstürzen soll legt man Sammelteiche an, und versieht diese mit einer Vorrichtung, die geöffnet wird wenn sich die Teiche gefüllt haben; und das Wasser stürzt dann mit solcher Gewalt herab daß es Felsen fortreißt. Unten in der Tiefe wird das herabgestürzte Wasser durch Gräben geführt, die man stufenweise mit einem rosmarinartigen Strauche (ulex) auslegt, um die Goldtheilchen zurückzuhalten. Die Ränder dieser Gräben werden mit Brettern eingefaßt, und sie selbst über Schluchten wie Kanäle fortgeleitet. Dieses aus solchen arrugiis gewonnene Gold bedarf aber keiner Schmelzung und selbst aus Schächten hat man schon reine Goldklumpen über 10 Pfund erhalten. Auch jener Strauch wird getrocknet, verbrannt, und die Asche über Rasen geschlämmt, um die Goldtheilchen aufzufangen.

Ueber den Blei-Schmelzprozeß der Alten wissen wir nichts weiter als was sich aus Plinius H. N. XXXIV, 47. ergibt, nämlich daß man auch Bleierze die wenig oder gar kein Silber enthielten wahrscheinlich in den-

selben Oefen verschmolz in welchen die Bleierze verarbeitet wurden die nicht plumbum nigrum, sondern stannum gaben. Bei dem Verschmelzen der Bleierze erhielt man dann plumbum nigrum (molybdon), Bleistein (lapis molybdoides s. plumbarius) und Bleischlacke (scoria s. recrementum plumbi). Der Bleistein (übereinstimmend mit der galena des Plinius) ward wieder auf Blei verschmolzen. Von der eigentlichen Bleischlacke bemerkt Dioskorides V, 52. daß diejenige die vorzüglichste sei welche die mehrste Aehnlichkeit mit der cerussa habe, sehr dicht und fest sei, keine reguliniſchen Bleitheile enthalte, deren Farbe sich ins Gelbliche ziehe, und welche eine glasartige Durchsichtigkeit besitze. Des Psimythion, Bleiweiß, cerussa, gedenkt auch Theophr. de lapp. §. 100. Ueber die bei den Alten gebräuchlichen, von unserer Art sehr abweichenden Legirungen aus Zinn und Blei handelt Beckmann, Beiträge zur Gesch. der Erfindd. IV. 321.

Man weiß nun mit Zuverläßigkeit, sagt Plin. H. N. XXXIV, 47. daß Lusitanien und Galläcien Zinn erzeugen, indem es dort auf der Erdoberfläche als eine sandige und schwarz gefärbte Erde vorkommt, die man nur durch ihr großes Gewicht erkennen kann. Das Zinn findet sich aber auch in kleinen Steinchen. Die Bergleute waschen jene Erde und schmelzen den Bodensatz im Ofen. Man findet aber das Zinn in Goldgruben, in welchen man schwarze, wenig glänzende, gestreifte Steinchen, die eben so schwer sind als das Gold selbst, mit Wasser auswascht. Diese Steinchen bleiben daher auch, ebenso wie das Gold, in den Körben zurück in welchen man die Wäsche vornimmt, und müssen bei den Schmelzöfen ausgelesen werden, in welchen man sie verblasen und zu Zinn verschmelzen läßt. Daß der Schmelzproceß sehr einfach gewesen seyn mag läßt sich wohl voraussetzen, weil sich das Seifenzinn sehr leicht reducirt. Ueber den Gebrauch dieses Metalls spricht ebenfalls Plin. H. N. XXXIV, 48. Zuerst erwähnt dasselbe Herodot. III, 115. und außer diesem sprechen unter den Griechen darüber besonders Diodor. im 5. Buche, und Strabo im dritten. Wie übrigens das Zinn seine eigene Heimat besonders in Britannien (auf den insulae cassiterides) hatte, so auf der Insel Kypros das daher benannte Cuprum, Kupfer.

Es ist ausgemacht daß von den unedeln Metallen das Kupfer am frühesten im Gebrauch war und allgemeine Anwendung fand; es ist nämlich am leichtesten zu finden, zu gewinnen und zu verarbeiten. Die Griechen hatten auch auf Euböa reiche Kupfergruben, welche jedoch nicht blos später eröffnet, sondern auch bei weitem nicht so ergiebig waren als die auf Kypros, ungeachtet vom euböischen Kupfer nie so viel verbraucht wurde als vom kyprischen, das wegen seiner Gediegenheit und leichten Verarbeitung immer und überall den Vorzug hatte. Weil nun die Griechen dieses Metall in den ältesten Zeiten ausschließlich, später immer in großen Massen von Kypros bezogen, so entstand die gewöhnliche griechische Benennung des Kupfers χαλκὸς* κύπριος, und ebenso die lateinische aes cyprium; daher dann cyprius, cuprius, und cupreus, kupfern, welches sich schon bei Plinius findet, und endlich der Ausdruck cuprum für Kupfer, dessen Bearbeitung die Bewohner der an Erzen verschiedener Art unerschöpflich reichen Insel als eine wohlthätige Erfindung ihres Heros Kinyras priesen, Plin. H. N. VII, 57. Am ergiebigsten waren dort die Gruben bei Tamassos, Amathus, Soli, Kurion und auf dem Vorgebirge Krommyon. Obgleich nämlich für Kypros der Gewinn des in Menge

* Pollux Onom. III, 11., wo auch ὀρειχαλκος in gleicher Bedeutung genannt wird. Daß spätere Schriftsteller und besonders Dichter mit dem Worte χαλκός auch das allgemein gewordene Eisen bezeichnen ist als ungenauer Ausnahmsgebrauch bekannt und fand auch bei den abgeleiteten Wörtern χάλκεος, χαλκεύς, χαλκεών und χαλκευτήριον statt.

zu Tag liegenden gediegenen Kupfers den größten Werth hatte so betrieben die Bewohner schon sehr früh auch das Geschäft das Kupfer aus kupferhaltigen Erzen herzustellen, eine Kunst welche bei ihnen zuerst durch die gewerbthätigen Phönikier begründet war. — Der Kupferhüttenproceß zu Plinius' Zeiten war ein vollkommen ausgebildeter und in der Hauptsache von unserem jetzigen nicht wesentlich verschieden. Plin. ist (H. N. XXXIV, 2 ff.) auch die Hauptquelle unserer Kenntnisse über den Kupferschmelzproceß der Alten, wozu noch kommt was Dioscorides in seiner materia medica und Galenus im neunten Buche de simplicibus medicamentis gelegentlich beibringen. Alle Kupfererze wurden vor dem Verschmelzen geröstet; die Alten kannten vollkommen das was wir Rösthaufen und Röststadeln nennen. Zu dieser Röstarbeit hatte man besonders vorgerichtete Röststätten, welche Dioscor. ἅλως (Tenne) nennt. Hat das Erz eine röthliche Farbe angenommen (fährt er fort) so werden die Haufen auseinander genommen und das also genug Geröstete wird zur folgenden Bearbeitung in den Oefen aufbewahrt. Diese Oefen beschreibt aber der nämliche Dioscor. in folgender Art. Der Ofen, sagt er, befindet sich in einem Hause mit zwei Stockwerken. Die obere Oeffnung des Ofens (die Gicht) ist nur schmal und hängt mit dem zweiten Stockwerke zusammen. In der Hüttenwand, an welcher der Ofen angelehnt ist, befindet sich eine ganz kleine Oeffnung welche in den Ofen führt und zur Aufnahme der Röhre aus den Blasebälgen bestimmt ist. Außerdem ist eine kleine Thüre angebracht, durch welche der Arbeiter ein- und ausgeht. An die Hütte stößt ein anderes Häuschen, worin sich die Blasebalgen befinden, welche ein anderer Arbeiter in Bewegung setzt. Der Ofen wird mit Kohlen gefüllt, welche dann in Brand gesetzt werden. Einer von den Arbeitern streut alsdann fein gestoßene Cadmia (s. S. 150.) über die Kohlen durch die Oeffnungen welche sich in dem obern Theile des Ofens befinden; ein Gleiches geschieht durch einen andern Arbeiter unten beim Ofen. Die Kohlen werden so lange nachgetragen bis alle Cadmia verarbeitet ist, deren leichteste Theile in das zweite Stockwerk geführt werden und dort an den Wänden und Gewölben hängen bleiben. — Wenn hier die Einrichtung der Oefen zunächst nur in der Tendenz beschrieben wird, um zu zeigen wie die Cadmia auf Zinkblumen benützt wird, so ergibt sich doch daraus so viel, daß man das Gebläse zum Betrieb der Oefen anwendete, welche mit Menschenhänden in Bewegung gesetzt wurden, und daß die Beschickung auf der Gicht des Ofens aufgesetzt und schichtenweise niedergeschmolzen wurde. — Das Resultat der Verschmelzung der Kupfererze (nach den Angaben von Plinius und Galenus) war: Kupfer, Schlacke, Ofenbrüche und Diphryges (s. S. 150 f.). Daß das erhaltene Kupfer nicht reines sondern ein noch ungereinigtes Kupfer (aes nigrum, χαλκὸς μέλας) gewesen sei, also ganz übereinstimmend mit unserem jetzigen Proceß, wobei ebenfalls zuerst Schwarz-Kupfer fällt, geht aus verschiedenen Andeutungen bei Plin. ganz augenscheinlich hervor. Er sagt daß das Kupfer um so reiner werde je öfter man es schmelze; und er bemerkt, das gallische Kupfer sei deshalb so schlecht und brüchig weil man es nur einmal wieder durchschmelze. Auch die Andeutung daß das geschmolzene Kupfer aus einem Ofen in den andern gebracht werden müsse um es völlig zu reinigen, beweist daß man schon damals die Arbeit des Gaarmachens des Kupfers von der eigentlichen Schwarz-Kupferarbeit trennte. Wußte man doch damals schon daß ein Bleizusatz das Gaarwerden des Kupfers befördere, so daß man auf manchen Hüttenwerken dem Kupfer beim Gaarmachen 8 Proc. Blei zusetzte. — Aus den Nachrichten des Plin. und Dioscor. über das Diphryges ist zu schließen daß man beim Verschmelzen der Kupfererze und des Kupfersteins Oefen anwendete welche ganz unten geschlossen und nur mit einer Oeffnung zum Ablaufen der Schlacke versehen waren. Wenn sich die geschmolzene Masse bis zur Form-

Höhe angesammelt hatte so stach man das Schwarzkupfer unten ab, verstopfte aber alsbald die Stichöffnung wieder, sobald der Kupferstein kommen wollte, den man alsdann aus dem Ofen herausnahm. Daß aber hierauf das Gaarmachen des Schwarzkupfers — wie noch jetzt größtentheils bei uns — in kleinen Herden vorgenommen wurde ergibt sich aus der Stelle des Plinius wo er von der Anfertigung des Spegma, ohne Zweifel richtiger psegma, ψῆγμα (s. Anm. **), redet, indem der Luftstrom des Gebläses auf die Oberfläche des flüssigen Gaarkupfers, geleitet und dadurch eine wallende Bewegung der geschmolzenen Masse hervorgebracht ward. — Nach Plin. H. N. XXXIV, 2. etc. gewann man das Kupfer auf Kypros besonders 1) aus der Cadmia, und 2) aus der Chalkitis. Karsten behauptet jedoch, Plin. irre wenn er die Cadmia für Kupfererz halte; dieselbe sei nichts anderes als Gallmei, welches man dazu anwandte das Gaarkupfer zu verbessern, d. h. demselben die damals beliebte gelbliche Farbe zu geben*; das eigentliche Kupfererz sei Chalkitis, d. h. geschwefeltes Kupfer, vgl. Aristot. H. An. V, 19. Durch die Verwitterung der Chalkitis entstanden wieder das Misy, Sory, und die Melakteria, Eisen- und Kupfer-Vitriole oder auch halbverwitterte Erze, von denen besonders die zwei ersten Arten auf Kypros sehr gesucht waren, Diosc. V, 116. u. 118. Galen. de compos. medicamm. sec. gen. 5. Plin. H. N. XXXIV, 31. Den Kupfer-Vitriol, welcher bei den Griechen χαλκάνθη, χάλκανθον u. χάλκανθος hieß, nennt Plin. atramentum sutorium, vgl. Diosc. V, 114. Mit diesem Chalkanthon ist aber das χαλκοῦ ἄνθος, flos aeris, nicht zu verwechseln (Dioscor. V, 88. Suid. s. v. χάλκανθος); dasselbe ist nämlich Kupferoxydul, welches durch Begießen des geschmolzenen Gaarkupfers mit Wasser oder durch Ablöschen der Gaarkupferscheiben in Wasser erhalten wird. Die sogenannte Lepis, λεπίς (Schuppe), wurde auf ähnliche Weise wie die Kupferblüthe aus den Kupferscheiben bereitet; man verfälschte die Blüthe damit, indem man die Schuppen, welche durch gewaltsame Hammerschläge von den Nägeln abfallen die aus den Kupferscheiben angefertigt werden, als Kupferblüthe verkaufte. Man erhielt diese Gegenstände ganz besonders von den kyprischen Hütten, und gebrauchte sie vornemlich zur Heilung von Augenkrankheiten, Dioscor. V, 89. — Außer der Chalkitis wird uns noch ein anderes Kupfererz, Pyrites, genannt, aus welchem ebenfalls Kupfer geschmolzen wurde, Plin. H. N. XXXVI, 30. Dioscor. V, 143. Gewöhnlich nimmt man an, daß die Chalkitis ein reineres, weniger mit Schwefelkies verunreinigtes Kupfererz gewesen sei, als der Pyrites, den man namentlich in den akarnanischen Kupferbergwerken fand. — Das S. 149. genannte Diphryges ist eigentlich zweimal gedörrtes Erz, von dem es drei Arten gab. Das metallische nur auf Kypros vorfindliche Diphryges ** machte man dort aus einem Schmeed, indem man den Stoff lehmig aus dem Moraste einer Höhle nahm, ihn an der Sonne trocknete, dann nach und nach mit Reisig bedeckte und dörrte, vgl. Plin. H. N. XXXIV, 37. Dioscor. V, 119. Unter dem Diphryges wurde also wahrscheinlich der Hauptsache nach der Kupferstein verstanden, obgleich man auch das geröstete Erz selbst Diphryges genannt hat. Zuweilen scheint auch der sogenannten Ofenfaue der Name Diphryges beigelegt worden zu seyn. Denn Galenus bemerkt daß er in der Nähe eines

* Die beste Cadmia (Gallmei) war die traubenförmige, βοτρυῖτις. Sie ward durch die Flamme und das Gebläse aus den feinsten Theilen der Materie ausgetrieben und setzte sich an den innern Ofengewölben an; vgl. Galenus de simpl. med. IX, 3. p. 219. Kühn. u. Dioskorid. V, 84. p. 738. Kühn.; dann Oribas. collect. 13.

** Wenn man auf das geschmolzene und schon ganz gereinigte Kupferkohlen schüttet und das Gebläse mit Heftigkeit darauf wirken läßt, so werden von dem Kupfer spreuartige Theilchen fortgeführt, die man auf einem gepflasterten Boden auffing. Dies ist das Spegma, von dem das Diphryges unterschieden ist.

kyprischen Hüttenwerks eine große Menge Diphryges gesehen habe, welches man als unnütz weggeworfen hatte, Galen. de simpl. med. IX, 3. Tom. 12. p. 214. ed. Kühn. — Auf den Kupferwerken kommen ferner noch Pompholyx (πομφόλυξ, Blase) und Spodos (σπόδος) vor, Oribas. Collect. 13. de virt. simpl. 2. Hippocr. de morb. mul. 1. Galen. IX, 3. p. 234. Strabo III, 163. Pompholyx wurde durch die Wasser, Spodos ohne Wäsche dargestellt. Spodos mußte von den Ofenwänden abgeschabt werden, und war mit Erzfunken, zuweilen auch mit Kohlen verunreinigt; im Allgemeinen unterscheidet es sich von dem Ruß durch die weiße Farbe; wird sie schmutzig so ist dies ein Beweis daß sich der Ofen nicht im besten Gange befindet, und solche Ansätze heißen Pompholyx, Dioscor. V, 85. — Alles Kupfer welches nur in Formen gegossen werden konnte und zu spröde war um sich unter dem Hammer bearbeiten zu lassen, hieß bei den Römern caldarium, bei den Griechen χαλκὸς χυτὸς, oder (wegen der Scheibengestalt) τροχιός. Dies ist also unser Gaarkupfer welches noch nicht die Hammergaare hat. Das hammergaare Kupfer heißt bei den Römern aes regulare, bei den Griechen ἐλατὸς u. τυπιὰς χαλκός. Aurichalcum * hieß bei den Römern alles Kupfer dessen rothe Farbe durch Zink (Cadmia) gelblich gefärbt war, so wie aes candidum gewöhnlich dasjenige Kupfer ist welches durch Zinn eine mehr oder weniger weiße Farbe erhalten hat, bei den Griechen χαλκὸς λευκὸς genannt, im Gegensatze zu χαλκὸς ἐρυθρός; ungaares Schwarzkupfer heißt aes nigrum, χαλκος μέλας. — Das reguläre, nachgiebige und dehnbare (ductile) Kupfer war besonders auf Kypros zu finden und wurde seiner Geschmeidigkeit wegen gern zur Fabrikation von Schmuck- und Zier-Sachen gebraucht. Plin. sagt daß es zu Blechen geschlagen wurde, und in Ochsengalle getaucht einen guten Goldschein für Schauspielerschmuck abgebe. Mit sechs Skrupeln Gold auf die Unze vermischt bekam das sehr dünne Goldblech ein feuriges Ansehen. Nach Rom wurde jährlich aus Kypros eine große Masse ausgeführt, und namentlich prägte man daraus die Asse, obgleich allerdings nicht unvermischt (Eckhel doctr. num. Prolog. p. 28. und Addend. p. 3.); auch verwendete man es zu Münzen deren Außenseite von edlem Metall, das Innere aber unedel war. — Wenn man sich nämlich in den ältesten Zeiten allerdings sowohl zu Waffen als zu Hausgeräthe nur des reinen Kupfers bediente, so hatte man doch schon frühe die Gewohnheit und Fertigkeit, diesem weichen Metalle durch das Legiren (κρᾶμα, temperatura, temperamentum, mistura) mit andern Metallen eine größere Härte zu geben. Unter χαλκὸς κεκραμένος ist daher jedes nicht reine, sondern mit andern Substanzen legirte Kupfer zu verstehen, wobei die Art der Legirung unbestimmt ist. Die zwei gewöhnlichsten Legirungen mit Zinn und mit Zink sind bereits oben erwähnt. Weil das Kupfer durch die Mischung mit Zinn äußerst spröde wird so wird das also entstehende Metall auch wohl caldarisches Kupfer (χαλκὸς χυτός) genannt, und namentlich Aristoteles (de generatione et corruptione I, 10.) erwähnt schon diese Legirung als etwas Alltägliches. Die Verbindungen des Kupfers mit Zink nannte man dagegen nicht caldarisches Kupfer (da das Zink dem Kupfer die Geschmeidigkeit nicht raubt), sondern Aurichalcum, und betrachtete dieses nicht als Legirung, sondern als eine besondere Art von Kupfer, die auf den Hüttenwerken selbst gemacht und nicht von den Künstlern zusammengesetzt wurde. Plin. gedenkt daher des Aurichalkum nicht bei den künstlichen Metallmischungen, sondern bei den verschiedenen natürlichen Kupferarten; und Pollux nennt das Kupfer überhaupt aus demselben Grunde ge-

* Griech. ὀρείχαλκος, ursprünglich ein natürliches Messingerz und das daraus bereitete Messing; später der künstlich bereitete Messing; s. Beckman ad Aristot. Mirab. p. 132 f.

radezu Aurichalcum. Die Legirung des Kupfers mit andern Metallen war übrigens ein Gegenstand großer Wichtigkeit für Griechen und Römer, weil sie ihre Geräthe und Kunstwerke daraus machten. Namentlich gehörte hieher auch das sogenannte korinthische Erz (aes Corinthium), von welchem es drei Hauptarten gab, eine weiße, eine hochgelbe und eine dritte in der die Metalle in gleichem Verhältniß gemischt waren. Uebrigens war der Ausdruck aes Corinthium die allgemeine Kunstbezeichnung für besonders schöne Bronze-Compositionen, und die Künstler hatten hierin ihre Geheimnisse. Gold und Silber wurde jedoch nicht dazu gebraucht, und die Legirung des Goldes und Silbers mit Kupfer zu Münzen gehört einer verhältnißmäßig späten Zeit an. — Des Grünspans erwähnt Plinius, und Dioscorides II, 5, 91. u. 92. spricht von zwei Arten desselben auf Kypros, nämlich ἰὸς ξυστὸς und ἰὸς σκωληκὸς, die wieder eben so viele Unterarten hatten. Von Chrysocolla (Plin. H. N. XXXIII, 27. Dioscor. V, 104. Oribas. 13.), einem Kupfer-Ocker, fand man auch zwei Arten auf Kypros, eine goldgelbe und eine thonfarbige. Beckmann, Gesch. d. Erfind. III. 207. hält diese Chrysokolle, den κύανος des Theophr. (vgl. Dioscor. V, 106.) und das caeruleum des Plin. überhaupt für blaue Kupfererden, die man gemahlen und gemischt haben mag. Endlich verdient hier auch der kyprische Chalkosmaragd (Plin. H. N. XXXVII, 19.) Erwähnung, der mit kupfernen Adern durchzogen war. Vgl. W. H. Engel, Kypros I. S. 42—53.

Ueber das Eisen und dessen Gewinnung bei den Alten sind einzelne Andeutungen in Aristoteles' Schriften und die Notizen bei Plin. H. N. XXXIV, 40—43. die einzige Quelle der Belehrung. Wenn gleich der Unterschied zwischen hartem und weichem schmidbarem Eisen schon frühe bekannt war, so hatten die Römer, wie es scheint, doch keine besondern Namen für Stabeisen und für Stahl. Ferrum war das Wort für Eisen sowohl als für Stahl, so lange sich der letztere im ungehärteten Zustande befand; gehärtetes Eisen heißt acies, womit später chalybs gleichbedeutend wurde, bis dieses Wort endlich der einzige und ausschließliche Name für Stahl war. Auch im Griechischen sind σίδηρος u. χάλυψ ursprünglich ganz gleichbedeutend, indem das wirklich gehärtete Eisen, der harte Stahl, στόμωμα (= acies) genannt wurde.* Die große Verschiedenartigkeit im Verhalten des Eisens war den Alten auch nicht entgangen; auch darf man aus einigen Andeutungen schließen daß man schon mehrere Jahrhunderte vor Christus denjenigen Zustand des Eisens kannte bei welchem es in der Schmelzhitze flüssig ist. Aber eine Anwendung von dem Roheisen hat man schwerlich gemacht, und der Eisenguß scheint überhaupt erst im 15. Jahrhundert n. Chr. aufgekommen zu seyn. Indessen bemerkt Plin. sehr bestimmt die merkwürdige Eigenschaft des Eisens, daß es beim Ausschmelzen aus seinen Erzen wie Wasser fließe; eine Eigenschaft welche Aristot. Meteorol. IV, 6. schon lange vorher auch gekannt und erwähnt hat, und er bezeichnet dies tropfbar flüssige Eisen mit dem Namen σταγών; vgl. Timäus p. 556. ed. Gal. — Aus welchen Erzen das Eisen erzeugt ward, darüber erhalten wir keine bestimmte Auskunft; indessen ergibt sich aus einzelnen Bemerkungen des Plin. daß man, wenigstens zu seiner Zeit, schon alle Eisenerze benutzte welche noch jetzt der Gegenstand des Eisenhütten-Betriebes sind. Wenn übrigens der Nämliche sagt, das Verfahren, das Eisen aus seinen Erzen zu schmelzen, sei dasselbe wie bei den Kupfererzen, so konnte er damit nur sagen wollen, daß man beim Verschmelzen der Eisenerze ebenfalls wie beim Kupfer Oefen und Herde anwende. Und Plin. selbst lehrt daß

* Auch der Eisenhammerschlag heißt στόμωμα, Aetius X, 11. Celsus VI, 6. — Das magnetische Eisen (den Magnet) nannte man Adamas; s. Schneider Analect. ad hist. rei metall. vett. 34.

unter den Oefen zur Erzeugung des Eisens ein sehr großer Unterschied war; in einigen wurde nämlich nur der Kern des Eisens ausgezogen, anwendbar und bestimmt zu harten Stahlwaaren; andere Oefen dienten blos dazu ein für Ambose und Hämmer taugliches Eisen zu gewinnen. Ebenderselbe, richtig belehrt daß die Güte des Eisens nicht blos von der Beschaffenheit des Erzes sondern ebenso von der Bearbeitung abhänge, kannte namentlich auch diejenige Verarbeitung der Eisenerze in Oefen bei welcher man luckige Flossen erzeugte, ähnlich der noch heute hier und dort üblichen Blauofenwirthschaft in niedrigen Oefen. Die Mittheilungen des Aristot. de mirab. narr. 49. zeigen ferner daß bei den Alten das Eisen in Herden, nach Art der Luppen- oder Renn-Feuer oder in Stückofen bereitet wurde, unter Zusetzung des Steines Pyrimachus, welcher Lava gewesen zu seyn scheint; vgl. Aristot. Meteorol. IV, 6. Theophr. de lap. 19. Wenn also bei diesem Processe nicht von einer doppelten Arbeit die Rede seyn kann so war diese letztere dennoch dem Philosophen ebenfalls bekannt. Denn er erzählt l. l., bei der Bereitung des vorzüglichen, sogenannten indischen Eisens sei das aus dem Erz geschmolzene Metall so flüssig daß es in einem ganz dünn fließenden Zustand dargestellt werde. Hierauf werde es aber wieder fest, und auf solche Weise bereite man das *στόμωμα*; die Schlacke ziehe sich zu Boden, wodurch sich das Eisen mehr reinige. Wiederhole man dieses Verfahren öfter so werde das Metall endlich ganz rein; doch bediene man sich dieses Processes nicht gar häufig, weil das Eisen durch das wiederholte Reinigen verliere und am Gewicht vermindert werde; das beste Eisen sei freilich dasjenige welches die geringste Menge Schlacke (*ἀποκάθαρσις*) zurückbehalte. So unvollständig übrigens diese Notiz ist so lernen wir doch mit Bestimmtheit daraus daß Aristot. von einem doppelten Schmelzprocesse wußte, nämlich 1) von der Darstellung des Eisens aus dem Erz in einem flüssigen Zustande und 2) von der weiteren Verarbeitung des flüssig gewesenen Eisens zu schmidbarem und nicht mehr flüssigem Eisen. Halten wir diese Nachricht mit den wenigen Notizen des Plin. zusammen, die uns belehren daß das Eisen beim Ausschmelzen aus dem Erz wie Wasser fließe und gleich einem Schwamme zerbrochen werde, so ist kaum mehr zu zweifeln daß man sich zum Eisenerz-Schmelzen der niedrigen Schachtöfen bedient habe, in welchen luckiges Flosseneisen erzeugt ward, welches das Material zu dem zweiten Proceß, zu dem eigentlichen Frischproceß, hergab. Dieser Proceß wird uns aber sehr richtig beschrieben, indem sich das Eisen beim Umschmelzen von der Schlacke dadurch scheidet daß es sich zu nicht mehr schmelzbaren Klumpen zusammenzieht, welche von der flüssigen Schlacke umgeben werden die sich, eben wegen ihres flüssigen Zustandes, nach unten zieht und zu Boden setzt. Wir erfahren aber ferner noch daß man ein reineres und zugleich ein härteres (ein stahlartiges), und ein weniger gereinigtes und weicheres Eisen darstellte, je nachdem man das Niederschmelzen des Eisens mehr oder weniger wiederholte.* Eine größere Uebereinstimmung mit unserem heutigen Frischproceß kann man kaum erwarten, obgleich es freilich zweifelhaft bleibt, ob man die Reinigungsarbeit schon in vollkommen eingerichteten Herden (welche einen starken Windstrom erfordern) oder nur in Gruben vorgenommen hat, oder ob dies Umschmelzen des gewonnenen Eisens vielleicht gar nur in niedrigen Oefen erfolgte, bei denen man sich des natürlichen Luftzugs bedienen konnte. Zu Plin. Zeiten mochte dieser Frischproceß bereits eine größere Vollkommenheit erlangt haben, weil man damals mit der Anwendung der Gebläse schon vollständig bekannt war. Aus all dem sehen wir daß man zu Plin. Zeiten schon vollständig dieselben Methoden des Eisen-

* Das Ausschmiden des Eisens zu Stäben wurde bei den Römern strictura genannt.

darstellungsprocesses ausübte welche man bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts festhielt, und daß das Eisenhüttenwesen in einem Zeitraum von zweitausend Jahren kaum einige, dabei unwesentliche, Fortschritte gemacht hatte. Ueber den Eisenschmelzproceß der Celtiberier handelt, nach Posidonius, Diodorus im fünften Buche, welcher dort auch über die Insel Elba in dieser Beziehung spricht, sowie Strabo V, p. 316. ed. Falc.

Das Quecksilber mag zwar nicht so frühe als die bisher besprochenen sechs Metalle bekannt gewesen seyn; allein die Kenntniß von diesem Metall ist doch so alt daß uns der erste Entdecker unbekannt geblieben ist. Sogar die Kunst der Darstellung des Quecksilbers aus dem Zinnober scheint uralt zu seyn. Daß Pollux das Quecksilber unter den Metallen nicht aufführt, indem er Onom. III, 11. nur Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Blei nennt, dies rührt vielleicht daher daß man damals schon anfing das Quecksilber als dasjenige Metall anzusehen, aus welchem die übrigen entstanden seyen. Bei den ältern griech. Schriftstellern wird es *ἄργυρος χυτός* genannt, mit welchem Ausdrucke man später das in der Natur vorkommende Quecksilber bezeichnete, wogegen das künstlich (aus Zinnober) bereitete *ὑδράργυρος* genannt wurde. Auch die Römer machten diesen Unterschied, indem sie das natürliche Quecksilber argentum vivum, das künstlich bereitete hydrargyrum nannten. Dieser Unterschied hörte später auf, weil man von der Entstehungsweise des Quecksilbers nicht immer unterrichtet seyn konnte; die Benennung Mercurius ist diesem Metall erst ganz spät zur Zeit der Alchymisten beigelegt worden. Theophr. de lap. §. 104. erwähnt daß man das Quecksilber aus Zinnober mache, indem man ihn mit Essig in kupfernen Mörsern mit kupfernen Keulen zusammenreibe. Diese auch von Plin. (H. N. XXXIII, 41.) nachgeschriebene Art ist, wenigstens als Unmittelbarkeit genommen, falsch. Dioscor. V, 64. (vgl. Vitruvius de architectura VII, 7. und Plin. l. l.) bemerkt: das Quecksilber wird aus minium bereitet, welches man fälschlich Zinnober* nennt. Man legt das minium in eine eiserne Schaale, die man in eine thönerne Schüssel stellt, über welche man eine andere thönerne Schüssel stürzt, und beide mit Thon vorsichtig verklebt. Alsdann wird ein Kohlenfeuer angemacht, wodurch bewirkt wird daß sich an der obern Schüssel ein schwarzer Ruß anhängt, welchen man abnimmt und durch Erkalten zu Quecksilber zusammenlaufen läßt. Plin. H. N. XXXIII, 32. weiß auch daß das Quecksilber alle Gefäße zerfrißt, und daß das Gold das einzige Metall ist welches ihm Widerstand leistet, aber zugleich durch es vortrefflich gereinigt wird.

Weiter als auf diese sieben Metalle hat sich die Kenntniß der Alten von den Metallen selbst über die unmittelbar nach Christus folgenden Zeiten nicht erstreckt. Nur die Erze des Antimonium und des Arsenicum waren ebenfalls wenigstens zu Zeiten des Dioscor. schon so bekannt daß man sich derselben als Arzneimittel bediente. Auch das Wismuth mögen die Griechen und Römer einmal dargestellt haben, sei es für sich allein oder als eine das Blei verunreinigende Legirung; aber als eigenthümliches Metall war es ihnen

* Ob den Alten, bis zu Plin. Zeiten, die Mennige bekannt gewesen sei, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Theophr. de lapp. §. 102. versteht unter *κιννάβαρος* wirklichen Zinnober und nicht Mennige. Dioscor. V, 63. unterscheidet zwar Cinnabaris und minium; allein bei ihm sowohl als bei Plin., welcher minium und minium secundarium unterscheidet, ist minium etwas ganz Anderes als unser Mennige. Der Cinnabaris des Dioscor. u. das minium erster Güte nach Plin. (an einigen Stellen von ihm selbst ebenfalls cinnabaris genannt) sind unser jetzt sogenannter Zinnober. Das min. des Dioscor. und das min. secundarium des Plin. sind bald ein sehr reines Eisenoxyd, bald wirklicher jedoch sehr unreiner Zinnober, welcher zu Bereitung des Quecksilbers angewendet wird. Die *μίλτος συνωπικὴ* des Strabo ist ebenfalls Zinnober.

ebensowenig bekannt als das Antimonium oder Arsenicum; denn der Ausdruck plumbum cinereum für Wismuth (Aschenfarb-Blei) gehört dem klassischen Alterthum nicht an. Von dem *ἀρσενικόν*, welches die Römer auri pigmentum nannten, unser gelb Rauschgelb, handelt Dioskor. V, 75. und nach ihm Plin. H. N. XXXIII, 22. XXXIV, 56. XXXV, 12. — Ueber *στίβι, στίμμι* oder *στίμμις*, unser grau Spiesglanzerz, vgl. Dioskor. V, 53. Plin. H. N. XXXIII, 33. u. 34., welcher die Ausdrücke alabastrum, larbasum u. platyophthalmon dafür braucht. Endlich gibt Strabo XIII, p. 876. ed. Falc. noch Nachricht von einem Erz aus welchem das *ψευδάργυρος* bereitet wurde, ein historisch-metallurgisches Räthsel. — Literatur: Vor allen andern Werken ist hier zu nennen: C. J. B. Karsten, System der Metallurgie (Berlin 1831 ff.) I, S. 16—114. Von ihm sind benutzt: J. F. Reitemeier, Gesch. des Bergbaus u. Hüttenwesens bei den alten Völkern. Götting. 1785. C. C. de Florencourt, über die Bergwerke der Alten. Götting. 1785. J. Beckmann, Beiträge zur Gesch. der Erfindungen. Götting. 1782—1805. Thl. 1—5. J. G. Schneider, Analecta ad hist. rei metallicae vett. Lips. 1786. C. H. Roloff über das Bergwesen und die Metallurgie des alten Spaniens (in Gehlen's Journal für Chemie u. Physik IX, 609.). J. F. L. Hausmann, commentatio de arte ferri conficiendi veterum, imprimis Graecorum et Romanorum, Götting. 1820. Ameilhou, exploitation des mines d'or in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. XLVI, 477. Genssane de la fonte des mines, welcher zugleich in seiner histoire natur. de Languedoc über den dortigen alterthümlichen Bergbau handelt. Vgl. auch Bd. I. S. 1018 f. — Ueber das Metallwesen und den Bergbau der Celten sind bereits in dem Art. Galli, Bd. III. S. 613. die nöthigen Notizen und Nachweisungen gegeben. [A. Baumstark.]

Montinus, Gott der Berge, Arnob. IV, 9. [W.]

Monumentum Ancyranum. Dem Testamente des Kaisers Augustus waren als Beilagen drei Urkunden beigegeben, enthaltend: 1) Anordnungen über sein Leichenbegängniß; 2) eine statistische Uebersicht der militärischen und finanziellen Mittel des Reiches (breviarium imperii); 3) eine Uebersicht über seine wichtigsten Thaten und Unternehmungen (Index rerum gestarum). Die zuletzt genannte Schrift sollte auf Bronze eingegraben bei seinem Mausoleum aufgestellt werden (Suet. Octav. 101. Dio Cass. LVI, 33.). Von diesem Index rerum gestarum hat sich eine Abschrift großentheils erhalten in einer Steinschrift an einem dem Augustus gewidmeten Tempel in der alten Stadt Ancyra in Galatien (s. Bd. I. S. 472.), welche unter dem Namen Monumentum Ancyranum bekannt, aber nach ihrer Wichtigkeit bis jetzt weder genug bearbeitet noch genug benützt ist. Die Schrift ist auf den marmornen Wänden rechts und links von dem Eingang in den Tempel angebracht, auf jeder Seite in drei Columnen, an mehreren Stellen besonders am Ende der Columnen beschädigt und lückenhaft. Voran steht eine Ueberschrift, wodurch das Folgende als eine Copie der Originalurkunde zu Rom angegeben wurde. In der Urkunde selbst zählt Augustus in der ersten Person von sich sprechend auf: die wichtigsten Ereignisse und Momente seines öffentlichen Lebens von seinem ersten Auftreten an, seine wichtigsten Staatseinrichtungen, Gesetze, die ihm zu Theil gewordenen Würden und Ehrenbezeugungen (Columne 1. u. 2.); seine Schenkungen an das Volk, an die Staats- und Militärcasse nach den Geldsummen der einzelnen Posten specificirt (Col. 3.); seine Bauwerke, gegebenen Schauspiele aller Art, Stiftungen (Col. 4.); Eroberungen, Gebietserweiterungen, Beziehungen zu den auswärtigen Völkern (Col. 5. u. 6.). Am Schlusse ist beigefügt ein kurzer Anhang enthaltend eine Summirung der von August aufgewendeten Gelder, unternommenen Bauten und andern Largitionen, wobei von ihm in der dritten Person gesprochen wird. Nebst der

Tabula alimentaria Trajans ist dieß die größte römische Inschrift. Außer dem lateinischen Text ist in demselben Tempel zu Ancyra eine griechische Uebersetzung, von welcher sich jedoch nur der Theil erhalten hat welcher einem Stücke der vierten Columne und der fünften und sechsten Columne des lateinischen Textes entspricht, für dessen Vervollständigung aber sehr schätzbar ist. Die erste aber sehr unvollständige Abschrift des Monum. Ancyran. nahm Busbek, Gesandter des Kaisers Ferdinand bei der Pforte (1544.), welche zuerst bekannt gemacht wurde von A. Schott (in seiner Ausgabe des Aurelius Victor De Caesaribus, Antverp. 1579.); eine zweite vollständigere der holländische Consul Cosson zu Smyrna (1689.), herausgegeben von Gronov (Memoria Cossoniana, Lugd. 1695. 4. Gruter Thesaur. Ed. Graev., Lugdun. 1707. und Fabric. Notatio temporum Augusti, Hamburg 1727. p. 218.); die vollständigste der Reisende und Botaniker Tournefort, herausgegeben und erklärt von Chishull (Antiquitatt. Asiat. 1728.; daraus in den Ausgaben des Suetonius von Wolf, Tacitus von Oberlin und sonst). Von der griech. Uebersetzung machte Pocock (Inscript. antiq. p. 6. 7.) ein Bruchstück bekannt, wozu später aus Apollonia in Pisidien ein anderes kleines derselben griechischen Uebersetzung kam (in Arundell Discovery in Asia minor, London 1834. Vol. I. p. 241.). Erst in der neuesten Zeit (1843) wurde der noch übrige Theil dieser griech. Uebersetzung in dem Tempel zu Ancyra vollständig bekannt gemacht von Hamilton (Researches in Asia minor T. II., erläutert von Franz in der Berliner archäolog. Zeitung 1843. Februar). Den besten Text mit der griech. Uebersetzung gibt Egger in Latini sermonis reliquiae Append. §. XIII. und besonders (mit schätzbarer Einleitung und Erläuterungen) in Examen critique des historiens anciens de la vie d'Auguste, Par. 1843. p. 30 ff. u. Append. III. p. 412 ff., und neuestens: Caesaris Augusti index rerum a se gestarum sive Monumentum Ancyranum ex reliquiis graecae interpretationis restituit J. Franz, commentario perpetuo instruxit A. W. Zumpt. Berlin 1845. 4. [Zell.]

Ueber monumentum als Grabdenkmal s. Sepulchrum.

Monüste, diejenige der Danaiden welche den Eurysthenes ermordete. Hyg. fab. 170. [W.]

Monychus, ein Kentaur, Ovid Met. XII, 499., der von Nestor besiegt wurde, Val. Fl. I, 145. [W.]

Mophi und **Crophi** (*Μῶφι* und *Κρῶφι*, Herod. II, 28. Sen. N. Qu. IV. Lucan. X, 325.), zwei fabelhafte Berge zwischen Elephantine und Syene an der Grenze von Aethiopien, die man auch die Adern des Nil nannte, weil zwischen ihnen die Quellen dieses Stroms sein sollten. [F.]

Mophis (*Μωφίς*, Ptol. VII, 1, 4. 31.), unstreitig auch der Mais (*Μάϊς*) im Peripl. mar. Erythr. p. 24., ein Fluß in India intra Gangem welcher in den Meerb. Canthi mündet; j. Myhie oder Mahi. Vgl. Lassen Ind. Alterth.Kunde I. S. 84. [F.]

Mopsia, Mopsopia, s. Attica. Auch war Mopsia nach Plin. V, 27, 26. der alte Name von Pamphylien, der sich von Mopsus, einem Anführer der griech. Haufen, die sich nach dem trojan. Kriege in Pamphylien, Cilicien und Syrien niederließen (vgl. Strabo XIV, p. 668.), herschreiben soll. [F.]

Mopsium (*Μόψιον*, Strabo IX, p. 441. 443. Steph. Byz. p. 473.), Stadt in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis auf einem gleichnamigen Hügel (Liv. XLII, 61. 67.) zwischen Tempe und Larissa am nördlichen Ende des Sees Nessonis; j. Karatjair. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 377. [F.]

Mopsucrêne (*Μόψου κρήνη*, Ptol. V, 7, 7.; *Μόψου κρῆναι*, Sozom. V, 1. Philostorg. VI, 5. Ammian. XXI, 29., im It. Ant. p. 145. in Namsucrone und im It. Hieros. p. 579. in Mansverine verunstaltet), Stadt in

Cilicia Campestris unweit der Grenze Cataoniens (wozu sie daher von Ptol. schon gerechnet wird) am Abhange des Taurus und in der Nähe des aus Cilicien nach Cappadocien führenden Gebirgspasses, 12 Mill. von Tarsus, Todesort des Kaisers Constantius. Eutrop. X, 7. Ammian. u. Sozom. ll. ll. Euseb. Chron. ad a. 364. [F.]

Mopsuestia (*Μόψου ἑστία*, Strabo XIV, p. 676. Cic. ad Div. III, 8. Steph. Byz. p. 473. Procop. de aed. V, 5. Ammian. XIV, 8. und zusammengez. *Μοψουεστία* bei Theopomp. fr. 111. aus Phot. Cod. 176. Ptol. V, 8, 7. Hierocl. p. 705. u. It. Ant. p. 705., bei Plin. V, 27, 22. blos Mopsos, auf der Tab. Peut. Mompsistea, im It. Hieros. p. 580. Mansista u. s. w.), eine bedeutende und unter den Römern freie (Plin. l. l. Gruter Inscr. p. 255, 4.) Stadt im eigentlichen Cilicien an beiden Ufern des Pyramus (Steph. u. Procop. ll. ll., über welchen hier Kaiser Constantius eine neue prächtige Brücke erbaute, Malala Chron. XIII. Abulfed. Tab. Syr. p. 135.) und an der Straße von Tarsus nach Issus, 12 Mill. (Geogr. Nub. p. 196., nach Abulf. l. l. 3 Parasangen) von der Küste in der schönen Ebene welche die Griechen *τὸ Ἀλήϊον πεδίον* nannten (Strabo l. l. Arrian. II, 5. Eustath. ad Dion. Per. 872.); im Mittelalter Mamistra, jetzt Messis, ein schmutziger Flecken. Vgl. Otters Reisen I. K. 8. u. Leake Asia min. p. 217. [F.]

Mopsus, *Μόψος*, auf einer Vase in Gerhards Rapporto Volcente p. 154. *Μάοψσος*, 1) ein Lapithe aus Oichalia oder Titaron, Sohn des Ampyr oder Ampykos (daher *Ἀμπυκίδης* bei Hes. sc. Herc. 181.) und der Nymphe Chloris, nach Orph. A. 127. der Aregonis; als Seher heißt er auch Sohn des Apollon und der Himantis, Val. Fl. I, 384. Stat. III, 521. Er nahm an der kalydonischen Jagd Theil, Hyg. 173., und an dem Zuge der Argonauten. Bei der Abfahrt beobachtete er den Flug der Vögel und das heilige Loos und fand beides glücklich, Pind. Pyth. IV, 337.; im Faustkampf mit Admetos war er auf dem Kasten des Kypselos abgebildet, Paus. V, 17, 10. In Libyen starb er an einem Biß der Schlangen welche aus dem Blut der Medusa entstanden waren. Hyg. 173. Orph. A. 126. Apollon. IV, 1502. Die Argonauten errichteten ihm ein Grabmal und er erhielt Heroendienst und Orakel. Tzetz. zu Lycophr. 881. Apul. de Deo Socr. p. 154. Oud. — 2) Sohn der Manto und des Kreters Rhakios, Paus. VII, 3, 2., oder des Apollo, Strabo XIV, p. 675., hatte bei Kolophon einen Wettstreit mit Calchas, s. Bd. II. S. 62. Mit Amphilochos, dem Sohn des Amphiaraos, erbaute er nach der Rückkehr von Troja Mallos; über den Besitz der Stadt aber kam es zwischen ihnen zum Zweikampf, worin Beide blieben. Strabo XIV, 642. 676. Conon 6. In Colophon und Mallos hatte er zwei berühmte Orakel und wurde von den Ciliciern göttlich verehrt. Orig. c. Cels. u. Tert. de anima III, 46. [W.]

Mora h. im w. S. jeder Verzug, im e. S. der in obligatorischen Verhältnissen durch Verschuldung der einen Partei herbeigeführte Verzug, Cic. p. Sull. 20. Sowohl der Gläubiger als der Schuldner können sich der mora schuldig machen, die erstere h. mora in accipiendo (später accipiendi), die zweite m. in solvendo (später solvendi). Der durch die mora entstandene Schaden trifft jedesmal den welcher dieselbe veranlaßt hat, Dig. 50, 17, 173. §. 2. Dig. 45, 1, 105. Dig. tit. 22, 1. de usur. Literatur: C. O. v. Madai, die Lehre v. d. mora nach röm. Recht, Halle 1837. u. Rec. von Schilling, in Schneiders krit. Jahrbb. 1838. März, S. 218—288. C. W. Wolff, zur Lehre von der mora, Göttingen 1841. [R.]

2) *Μόρα*, Ort im Innern von Corsika, Ptol. III, 2, 7. [F.]

3) Ueber die spartanische Mora s. Bd. III. S. 344 ff.

Morbi. In einer vollständigen Charakteristik der Krankheiten des Alterthums müßten nicht blos die Epidemieen und Endemieen, sondern auch die sporadisch auftretenden Krankheiten zusammengefaßt werden. Freilich wird in

den epidemischen und endemischen Krankheiten der Charakter eines Zeitabschnittes oder einer Gegend sich klarer ausprägen als in den sporadischen Fällen welche in constanterer Weise sich wiederholen und durch die verschiedene Körperbeschaffenheit und Lebensweise verschiedener Völker in einem geringeren Grade modificirt werden. Indeß fehlt uns zu einer kurzen und bündigen Charakterisirung des Alterthums in Beziehung auf sporadische Krankheiten bis jetzt nicht nur eine vollständige Kenntniß dieser selbst, sondern auch eine genügende Einsicht in die Natur der sporadischen Krankheiten unserer Tage, welche uns doch allein als Kriterium bei der Beurtheilung der erstern dienen könnten. Daher kann auch die Behauptung Häsers (Historisch-pathologische Untersuchungen I. S. 21 ff.), daß die Krankheiten des Alterthums mehr einen vegetativen Charakter gehabt haben, daß die rein entzündlichen und die höhern sensitiven Krankheitsformen dort zurückgetreten seien, wenigstens nicht als eine genügende Bezeichnung des Krankheitscharakters der alten Welt angesehen werden. Die folgende Darstellung wird nur auf die wichtigsten, namentlich epidemischen und endemischen Krankheiten des Alterthums Rücksicht nehmen.

Im Mittelalter und in der neuen Zeit treten einige Krankheiten durch ihre bedeutende Ausbreitung und durch ihre verheerende Wirkung so auffallend hervor daß man seit der gründlicheren Bearbeitung einer Geschichte der Medicin immer wieder von Neuem die Frage aufgeworfen hat, ob jene Krankheiten schon im Alterthum vorhanden gewesen oder erst später neu entstanden seien. Dahin gehören von acuten Krankheiten Pest, Pocken, Scharlach, Masern und Typhus, von chronischen Krankheiten Aussatz und Syphilis. Mit den Charakteren dieser uns näher stehenden Krankheiten sind die Beschreibungen zu vergleichen welche die Schriftsteller von den Krankheiten des Alterthums hinterlassen haben. — 1) Die acuten epidemischen Krankheiten. Wenn man unter der Pest, wie sie während des Mittelalters zu wiederholten Malen in Europa geherrscht hat und wie sie jetzt noch im Oriente auftritt, eine fieberhafte Krankheit versteht welche in anatomischer Beziehung vorzüglich durch die Anschwellung und Vereiterung lymphatischer Drüsen, durch Bubonenbildung ausgezeichnet ist, so kann kein Zweifel obwalten daß die Pest sich schon im Alterthume an einzelnen Orten gezeigt hat. Rufus nämlich, ein Zeitgenosse des Trajan, spricht (Classicor. auctor. e vatican. codic. edit. T. IV. c. 7. p. 11.) ganz deutlich von einer pestilentiellen, mit Bubonen verbundenen Krankheit welche vorzüglich in Libyen, Aegypten und Syrien beobachtet werde. Ebenso ist es sehr wahrscheinlich gemacht (Häser am a. O. S. 94.) daß die Pocken in Indien schon seit den ältesten Zeiten bekannt und in China wenn nicht einheimisch doch sehr frühzeitig von außen eingedrungen waren. Schnurrer (Chronik der Seuchen I. S. 53.) bezieht auf die Pocken eine Stelle bei Curtius (IX, 10.), wo dieser von einer ansteckenden scabies erzählt welche die Soldaten des Alexander in Indien befallen habe. Von Masern und Scharlach sind uns aus dem Alterthum keine ähnlichen Nachrichten überliefert worden. Es fragt sich nun ob die größern Seuchen von welchen uns die alten Schriftsteller berichten auf die Pest oder die Pocken reducirt werden können. Zu einer solchen Vergleichung ist indeß nur der kleinste Theil der berichteten Seuchen brauchbar, da die Beschreibung der Zufälle bei der großen Mehrzahl derselben in keiner Weise genügt. — Die älteste Epidemie von welcher hier die Rede seyn muß ist die Pest des Thucydides (Histor. II, 47 ff.), welche im zweiten Jahre des peloponnesischen Krieges, 430 v. Chr. das von Feinden bedrängte Athen heimsuchte. Diese Seuche begann nach des Thucydides Beschreibung (c. 49.) mit heftigem Kopfschmerz, Röthung der Augen, der Zunge und des Rachens. Darauf folgte von den Athmungsorganen aus Niesen, Heiserkeit, Husten, vom Darmkanal aus Würgen, Magenschmerz, galliges Erbrechen, leeres Schluchzen,

später übermäßiger Durchfall, welchen Thucydides von Verschwärung in den Gedärmen herleitet. Die Haut war dabei röthlich oder bläulich, livid, nicht auffallend heiß und mit kleinen Bläschen und Geschwüren besetzt. Innerlich wurden die Kranken von großer Hitze, unlöschbarem Durst, von Unruhe und Schlaflosigkeit gequält. Wenn sie mit dem Leben davon kamen so trat nicht selten zuletzt noch Verlust der Geschlechtstheile, der Enden der Extremitäten oder auch der Augen ein; als Nachkrankheit blieb bei Einigen völlige Gedächtnißschwäche zurück. In der Schilderung des Thucydides fehlt ein Hauptsymptom der Pest, nämlich die Bubonen, vollständig. Diese treten nach den besten Beobachtern (vgl. Lorinser, die Pest des Orients S. 154 ff. Littré, Dictionn. de Médec. XXIV. p. 44 ff.) bei Pestkranken nur dann nicht auf wenn der rasche tödtliche Verlauf der Krankheit zu ihrer Entwicklung keine Zeit läßt; ganze Epidemieen gehen nie vorüber ohne daß in der Mehrzahl der Fälle Bubonen zum Ausbruche kämen. Halten wir uns daher an das Bild der Pest wie sie uns im Mittelalter und in der neuern Zeit geschildert wird so kann schon wegen des Mangels der Pestbeulen die athenische Seuche nicht als identisch mit der Bubonenpest angenommen werden (vgl. auch Lorinser am a. O. S. 18.). Sie ist der Pest besonders durch die Bildung von Carbunkeln und Petechien auf der äußern Haut ähnlich; aber diese Veränderungen hat sie auch mit andern epidemischen Fiebern gemein. Andere, wie Krause (Ueber das Alter der Menschenpocken), haben die Pest des Thucydides für Pocken erklärt; indeß könnten hiefür nur die pathologischen Erscheinungen auf der Haut sprechen, und diese sind so geschildert daß man in den Bläschen und Schwären nicht nothwendig Pockenpusteln erkennt, die übrigen Erscheinungen dagegen sprechen eher für andre epidemische Krankheiten als für die Blattern. Es ist jetzt noch zu untersuchen ob man die athenische Seuche für einen Typhus halten soll, wie er seit dem 16ten Jahrhundert in verschiedenen Perioden und namentlich wieder in unserem Jahrhundert viele Gegenden Europa's verheert hat. Neuere Untersuchungen (Häser am a. O. S. 159.) haben festgestellt daß der Typhus von Anfang an sich in Europa selbst ausbildete und nicht, wie die Pest, die Pocken, die Masern und das Scharlachfieber, zuerst aus dem Orient eingeführt wurde. Es fragt sich vor Allem wie in dieser Hinsicht die Pest des Thucydides sich verhielt. Der Geschichtschreiber sagt (c. 48.), die Krankheit habe zuerst in Aethiopien begonnen und von hier aus nach Aegypten, Libyen und in viele andere Länder des Perserkönigs sich verbreitet; im athenischen Gebiete habe sie zuerst die Einwohner des Piräeus ergriffen. Doch will er die Richtigkeit dieser Angabe dahingestellt seyn lassen und es dem Arzte und Laien anheimgeben, wie er darüber urtheilen wolle. Es ist also bei Thucydides ein bündiger Beweis weder für die Einschleppung noch für die selbständige Entstehung der athenischen Seuche zu finden. Die Annahme der letztern liegt indessen bei der damaligen Ueberfüllung Athens mit den Bewohnern des flachen Landes ziemlich nahe. Vergleichen wir überdieß mit der Schilderung des Thucydides die Berichte welche sich bei Hippokrates (Epidem. Lib. III.) von einer *κατάστασις λοιμώδης* finden, und die wahrscheinlich (Häser am a. O. S. 49 ff.) auf die Zeit der athenischen Pest sich beziehen, so werden als Vorläufer derselben vereinzelte Krankheitsfälle angeführt, wie sie oft großen und verheerenden, im Lande selbst sich entwickelnden Epidemieen vorhergehen. Es erhellt ferner aus Schnurrers Berechnung (am a. O. I. S. 36.), daß zugleich mit dem Beginn der athenischen Seuche eine schwere, allen öffentlichen Geschäften Einhalt thuende Epidemie in Rom ihren höchsten Gipfel erreicht hatte (Liv. X, 30.). Alle diese Thatsachen sprechen eher für die selbständige europäische Entwicklung einer Krankheitsconstitution, welche sich zugleich in Italien und Griechenland zu heftigen Epidemieen steigerte, als für die Entstehung dieser Epidemieen durch

von außen hereingebrachtes Contagium. — Hieraus folgt eine Aehnlichkeit zwischen der athenischen Pest und dem neuern europäischen Typhus, und diese Aehnlichkeit wird fernerhin erhöht durch das bedeutende Vorherrschen der Symptome auf der Athmungs- und Verdauungsschleimhaut, durch die Bildung von Petechien auf den allgemeinen Bedeckungen und durch den auch im Typhus bisweilen beobachteten Verlust äußerer Theile durch brandige Zerstörung. Dagegen weicht die Pest des Thucydides in der Bildung von Bläschen und Schwären auf der Haut entschieden von unserem Typhus ab. Somit möchte der Schluß gerechtfertigt seyn daß die athenische, von Thucydides geschilderte Seuche mit unserem Typhus unter der Klasse der epidemischen, in Europa sich entwickelnden, die Respirations- und Digestionsschleimhaut vorzüglich ergreifenden Fieber zusammenzufassen, aber wegen der Verschiedenheit einiger Symptome, besonders der Hautaffektion, nicht für identisch mit demselben zu halten sei.* — Die zweite Seuche, deren Schilderung zur nosologischen Charakteristik hinreicht, ist die sog. Pest des Diodor welche 396 v. Chr. die Karthager unter Imilko vor Syrakus heimsuchte (Diodor XIV, 70. 71.). Faßt man die Symptome, anfänglich Katarrh, dann Anschwellungen im Halse, Fieber, Schmerzen im Rückgrat und Schwere in den Beinen, weiterhin Durchfall, Pustelbildung auf der Haut, bei Einigen Raserei und Verlust des Gedächtnisses, zusammen so kann kein Zweifel über die wesentliche Uebereinstimmung dieser Seuche mit der athenischen obwalten. Diodor leitet den Ausbruch der Epidemie ab von dem ungewöhnlich heißen Sommer, von dem tiefliegenden und sumpfigen Lagerplatze der Karthager und von der großen hier zusammengedrängten Menschenmenge. Die Krankheit befiel zwar zuerst die Libyer; aber dieß berechtigt uns keineswegs an einen libyschen Ursprung der Epidemie zu denken, sondern wie viele Kriegsseuchen war sie offenbar im Heere selbst entstanden. — Viel bedeutender war eine Epidemie welche unter Marc Aurel 164—180 n. Chr. herrschte; sie wird als die antoninische Pest bezeichnet (Hecker, de peste antoniniana Häser am a. O. S. 62 ff. Schnurrer am a. O. S. 90 ff.). Ihrem Auftreten waren Erdbeben, Ueberschwemmungen des Tiber, ein unerträglich heißer Sommer, Mangel an Lebensmitteln und zahlreiche Krankheiten vorhergegangen. Sie brach zuerst (Dio Cass. LXXI, 2.) in dem Heere des Lucius Verus vor Seleucia aus; dieses ging auf der Heimkehr durch Hunger und Seuchen großentheils zu Grunde, und auf seinen Einzug in Rom folgte auch hier unmittelbar der Ausbruch der Epidemie. Es ist wahrscheinlich gemacht (Häser am a. O.) daß diese auch weiterhin bis nach Gallien und Germanien sich ausbreitete. Die Krankheit begann (Galen bei Hecker de peste ant.) mit üblem Geruch aus dem Munde, mit Röthung des Schlundes und der Augen; darauf folgte Affektion der Athmungsschleimhaut, welche sich nicht selten bis zu Entzündung der Lungen steigerte, bei Einigen Erbrechen, bei Allen Durchfälle, die gewöhnlich blutig und weder von Zwang noch von üblem Geruch begleitet waren, endlich ein schwarzes trockenes, bisweilen pustulöses, zu Schuppen oder Scherfen vertrocknendes Exanthem. Dazu kam bisweilen brandiges Absterben der Extremitäten und wie es scheint Anschwellung der Ohrspeicheldrüsen (Jul. Capitolin. Histor. August. p. 55. ed. Casaub., Par. 1603.). Von einer Affektion des Gehirns wird hier nichts Näheres berichtet. Die Krankheit dauerte 17 Jahre lang und rieb nicht nur die römischen Heere auf, sondern verheerte auch viele italische Städte. — Wie in dieser Epidemie alle wesentlichen Symptome der athenischen Pest, mit Ausnahme der Hirnaffektion, wieder auftreten, so schließt sich an die bisher betrachteten Seuchen durch die

* Vgl. auch Brandeis, die Krankheit zu Athen nach Thukydides, mit erläuternden Anmerkungen. Stuttgart 1845. 72 S. 8. [W. T.]

Uebereinstimmung in den hauptsächlichsten Symptomen auch noch die sog. cyprianische Pest an, welche 255 n. Chr. in Aegypten grassirte und weiterhin 15 Jahre lang die ganze damals bekannte Welt durchwanderte (Cypriani Opera ed. Venet. 1728. de mortalitate p. 465.). Sie war bezeichnet (Häser am a. O. S. 82. Schnurrer am a. O. S. 97.) durch starkes Fieber, heftigen Durst, Röthung der Augen, Verschwärung des Schlundes, Erbrechen und Durchfälle, brandige Zerstörung äußerer Glieder, Taubheit und Erblindung. Mit der Bubonenpest traf sie nur in der Jahreszeit zusammen in welcher sie gewöhnlich grassirte, nämlich in der Zeit vom September bis zum Anfang der Hundstage (Lorinser am a. O. S. 240.). — Dieß sind die einzigen Epidemieen des Alterthums von welchen uns hinlängliche Zeugnisse überliefert sind; trotz ihrer geringen Zahl genügen die Schilderungen uns doch durch die bedeutende Uebereinstimmung in ihren hauptsächlichsten Zügen, um einen allgemeinen Charakter für jene Epidemieen aufzustellen. Sie waren durchaus fieberhafte Krankheiten, ausgezeichnet durch eine vorherrschende Betheiligung der Schleimhäute, durch Röthung der Augen und der Mundhöhle, durch Lungenkatarrh, durch Brechen und Durchfälle; und das Vorherrschen dieser Symptome macht sie vorzüglich den Typhusformen der neuern Zeit ähnlich; dazu kamen auf der Hautoberfläche Röthung, Petechien, Pusteln, wovon die letzten sie dem Typhus wieder unähnlicher machen und mehr den Pocken nähern; im Gebiete des Nervensystems erschienen, wie in Pest und Typhus, Delirien, Verlust des Gedächtnisses, Schwäche der Sinne, Rückenschmerz, Schwere der untern Extremitäten; endlich trat am Schlusse in viel höherem Grade als bei Typhus und Pest eine Neigung zu brandigem Absterben in Carbunkeln, Verlust der äußersten Glieder des Körpers hervor. Alle diese Epidemieen fanden, wenn sie auch über Europa hinausgingen, doch ihre größte Ausbreitung in Griechenland und Italien. Die Wahrscheinlichkeit ihrer autochthonen Entstehung in diesen Ländern rechtfertigt gewiß die auch von Hecker (de peste anton. p. 22.) aufgestellte Ansicht, sie seien nichts Anderes als der Typhus des Alterthums gewesen.

Wir besitzen keine Nachrichten von verbreiteten Epidemieen welche im alten Italien oder Griechenland geherrscht und von den oben beschriebenen sich unterschieden hätten. Es ist daher wahrscheinlich daß der Charakter eines modificirten Typhus überhaupt den epidemischen Fiebern Europa's im Alterthume zukam. Indeß herrschte die eigentliche Bubonenpest schon zur Zeit des Kaisers Trajan in Aegypten, Libyen und Syrien, also in Ländern von welchen vorzüglich das erste von den besten Gewährsmännern (Lorinser am a. O. S. 134 ff.) zu allen Zeiten als der Ausgangspunkt aller Pestepidemieen bezeichnet wurde. Pariset insbesondere hat nachgewiesen (Froriep, Not. Nr. 703. S. 329 ff.), daß in Aegypten kein Monat, vielleicht keine Woche und kein Tag vergeht wo die Pest sich nicht in einzelnen Fällen, in allen erdenklichen Graden und Formen zeigt. Die Bubonenpest ist also gegenwärtig in Aegypten endemisch, und von diesem endemischen Ursprunge aus erweitert sich die Krankheit in Aegypten durch Contagion zu kleinern und größern Epidemieen, und zwar theils zu leichtern Formen, welche man als Beulenfieber bezeichnet (Lorinser am a. O. S. 150.), theils zu der eigentlichen schweren Bubonenpest. Ohne Zweifel war auch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung die Pest eine endemische Krankheit Aegyptens und verbreitete sich epidemisch theils über Aegypten selbst, theils über Libyen und Syrien. Europa aber, welches im Mittelalter von der Pest so schwer heimgesucht wurde, blieb von ihr im Alterthume verschont. Erst im fünften Jahre der Regierung des Justinian, 531 n. Chr., trat in Konstantinopel eine pestartige Krankheit auf, welche mit geringen Pausen fast bis zum Ende

dieses Jahrhunderts anhielt (Hecker, Gesch. d. Heilk. II. S. 135. Schnurrer am a. O. S. 126 ff. Häser am a. O. S. 84 ff.); sie erschien zuerst ohne bedeutende Heftigkeit oder Ausbreitung, 542 aber brach sie in Pelusium stärker aus und verbreitete sich von Aegypten her über die ganze damals bekannte Welt mit unerhörter Heftigkeit und unter der Gestalt der wahren Bubonenpest. Sie kehrte ziemlich regelmäßig in fünfzehnjährigen Zwischenräumen wieder und drang immer von der Küste in die Binnenländer vor. Erst 565 erreichte sie Italien; am Ende des sechsten Jahrhunderts hatte sie im Osten mehrere Städte völlig entvölkert. Nicht lange nach der Bubonenpest, 580 n. Chr., vielleicht schon etwas früher, erschien im Frankenreiche die sog. Pustularpest, ohne Zweifel nichts Anderes als die Pocken, welche schon 572 aus ihrer östlichen Heimat zum erstenmal in Arabien eingedrungen waren (Hecker Gesch. &c. II. S. 147 ff.). Seither haben Pocken und Pest Europa in wiederholten Epidemieen heimgesucht, und erst der neuesten Zeit ist es gelungen wirksame Mittel zur Unterdrückung beider Seuchen aufzufinden. Die Pest scheint (Littré l. c. p. 124.) immer eine fremde Krankheit geblieben zu seyn; die Pocken dagegen sind mit Masern und Scharlach in Europa einheimisch geworden. Der Typhus endlich machte sich während des ganzen Mittelalters nie in Epidemieen geltend; erst vom Ende des 15ten Jahrhunderts an tritt er, zunächst als Petechialtyphus, wieder in die Reihe der europäischen Epidemieen ein (Häser am a. O. S. 151 ff. Dalmas, Dictionn. de Médec. XXIX. p. 854.).

2) Unter den chronischen Krankheiten welche in verschiedenen Perioden der Geschichte eine allgemeinere Ausdehnung erhielten ist zuerst der Aussatz anzuführen. Ehe aber von seiner Ausbreitung über verschiedene Länder gesprochen wird müssen zuerst so gut als möglich die Krankheitsformen bestimmt seyn welche man unter dem Namen Aussatz lange verwechselt hat. Vor Allem gehört dahin die Elephantiasis Graecorum, auch Elephantiasis tuberculosa, Lepra Arabum, tuberkulöser Aussatz genannt, von den Arabern als Dschössam mit Bestimmtheit unterschieden (vgl. Mason Good, Studium der Medicin, übers. von Calmann, II. S. 682 ff. Rayer Maladies de la peau II. p. 486. Cazenave, Dict. de Méd. XVIII. p. 7. Dézeiméris ibid. XI. p. 262 ff.). Diese Krankheit beginnt gewöhnlich an verschiedenen Stellen der Hautoberfläche mit gelblichen, anfangs glatten und glänzenden, dann matten bronzefarbigen Flecken, an welchen die Empfindung immer alterirt, selten gesteigert, in der Regel sehr vermindert ist. Nach einiger Zeit entstehen auf diesen Flecken, vielleicht auch theilweise unabhängig von ihnen, kleine, weiche, röthliche oder livide, erbsen- bis nußgroße Anschwellungen; sie beschränken sich bald nur auf einzelne Punkte, bald dehnen sie sich über eine weitere Strecke der Körperoberfläche, z. B. über das ganze Gesicht aus, und indem an der Anschwellung der Haut mit dem Weiterschreiten des Processes auch das unterliegende Zellgeweb Theil nimmt, bekommt das ganze Gesicht des Kranken durch die weichen, höckrigen, mißfarbigen, durch tiefe Furchen getrennten Geschwülste etwas höchst Widriges und Abstoßendes. Zugleich fallen die Haare aus; die Stimme wird schwach, alle Sinne stumpf. Weiterhin entstehen auf den Geschwülsten bösartige Geschwüre, und wenn dieser Proceß in die Tiefe geht so erweichen die Muskeln, die Knochen, und während der Körper fortlebt trennen sich seine äußern Theile durch Verschwärung ab. Diese Krankheit geht also von der Haut aus und dringt in die Tiefe. Im Gegensatze hiezu beginnt die zweite, unter dem Worte Aussatz mitbegriffene Krankheit, die Elephantiasis Arabum, das Barbadosbein, das Dal-fil der Araber, in den tiefer liegenden Geweben (Rayer l. c. II. p. 424. 487. Cazenave Dict. de Méd. XI. p. 280 ff.); sie entsteht wahrscheinlich aus partiellen, anfallsweise wiederkehrenden Entzündungen der lymphatischen Gefäße, zu denen

wiederholte Hautentzündungen als Consequens hinzukommen. Sie ist charakterisirt durch eine bedeutende Auftreibung des befallenen Theils, welche anfangs weich ist, später sich immer mehr verhärtet, und an welcher das indurirte, mit den Resten der wiederholten Ausschwitzungen erfüllte Zellgewebe und die sehr verdickte, blasse, öfters mit Schuppen, Krusten, leichten Excoriationen oder tiefern Schrunden bedeckte Haut Theil nehmen. Dieser eigentliche Elephantenfuß beginnt also nicht mit einzelnen sich allmälig ausbreitenden Auftreibungen der Haut, sondern er befällt sogleich einen ganzen Theil, vorzüglich die untern Extremitäten; der befallene Theil treibt sich als Ganzes auf und erreicht bisweilen einen ganz unnatürlichen Umfang; das Allgemeinbefinden und besonders die Sinne werden nicht wie bei der Elephantiasis Graecorum beeinträchtigt. Diese zwei Krankheiten, von welchen die eine wesentlich von der Haut, die andere von dem tiefer liegenden Zellgewebe ausgeht, sind fast die einzigen sicher charakterisirten Formen des Aussatzes. Von den übrigen Hautkrankheiten welche besonders im Mittelalter unter dem Namen Aussatz zusammengeworfen wurden läßt sich nur noch eine, nämlich die λέπρα im engsten Sinne, auf eine jetzt noch bestehende Krankheit zurückführen. Bei Hippokrates hat dieß Wort noch eine ziemlich vage Bedeutung; es möchte aber schon damals, wegen seiner Abstammung von λεπίς, Schuppe, einen squamösen Hautausschlag bezeichnet haben. Bei Galen wird die Bedeutung von λέπρα etwas bestimmter; bei Aetius aber (Tetrab. IV. serm. 1. c. 134.) und bei Paul von Aegina (IV, 2.) tritt ganz entschieden derselbe Begriff von λέπρα hervor welcher in neuester Zeit wieder mit demselben Worte von Willan verbunden worden ist, nämlich der Begriff eines oberflächlichen, durch kreisförmige, an den Rändern erhobene Schuppen charakterisirten Hautausschlages.—Außer den genannten Krankheiten wurden noch mehrere Exantheme im Alterthume und Mittelalter unter dem Namen Aussatz aufgeführt; es ist nicht möglich die große hier herrschende Verwirrung vollständig zu lösen. — Als das älteste Beispiel der Elephantiasis Graecorum, auf welche es hier vorzüglich ankommt, wurde von Manchen, wie Michaelis, die Krankheit des Hiob betrachtet (Introduct. in libr. Job. p. 117.); indeß läßt sich über die Natur dieser Krankheit offenbar nichts Sicheres aussagen. Wahrscheinlicher ist es schon, daß unter dem Aussatze des alten Testaments neben leichtern Hautkrankheiten auch die Elephantiasis Graecorum begriffen war. Trotz der ungenügenden Beschreibung (2 Mos. 13. 14.) läßt sich hiefür geltend machen daß schon in frühen Zeiten Aegypten als das Land betrachtet wurde in welchem der tuberkulöse Aussatz einheimisch sei (Lucret. de rer. natur. VI, 1112.), daß nach Justinus (Histor. I, 36.) die Juden wegen einer häßlichen, den ganzen Körper verunstaltenden Krankheit, vielleicht eben wegen jenes Aussatzes, Aegypten verlassen mußten, daß endlich Hippokrates (Praedict. Lib. II.) mit seiner φοινικὴ νοῦσος wahrsch. die Elephantiasis Graecorum meinte, und Galen (de art. curat. ad Glauc. II, 2.) diese Krankheit für eine in Aegypten gewöhnlich vorkommende erklärt. Wie in den ältesten Zeiten so galten immer und so gelten noch jetzt (Dézeiméris l. c. p. 268. Hasper, die Krankheiten der Tropenländer I. S. 414.) Aegypten, Syrien und die angränzenden Länder, namentlich Arabien als das eigentliche Vaterland des tuberkulösen Aussatzes. In Griechenland kam diese Krankheit im Alterthume kaum vor; denn wiewohl es nicht genau eruirt werden kann was ἀλφὸς und λεύκη, zwei unter dem Namen des weißen Aussatzes später zusammengefaßte Krankheiten, eigentlich für Formen von Hautkrankheit waren, so kommt doch ihre Beschreibung mit der des eigentlichen tuberkulösen Aussatzes keineswegs überein (Dézeiméris l. c. p. 269.). Beide, von Celsus (de re med. V, 28.) unter dem Namen Vitiligo vereinigt, waren mit weißlicher Färbung einzelner Hautstellen und der darauf wachsenden Haare verbunden; bei ἀλφὸς aber scheint die Krankheit sich auf

die Haut beschränkt, bei λεύκη auch die untenliegenden Theile bis auf die Knochen ergriffen und in eine weiße speckartige Substanz verwandelt zu haben; bei den arabischen Aerzten kommt später eine analoge Unterscheidung zwischen Morphea und Baras vor (Dézeimériś l. c. p. 265.). Die vage Definition von ἀλφὸς und λευκη mußte natürlich viele Verwechslungen veranlassen; so mag die λεύκη von welcher Herodot (I, 138.) aus Persien, Aeschines (Ep. ad Philocrat.) aus Delos berichtet, vielleicht der ächte, tuberkulöse Aussatz gewesen seyn. In Europa erschien dieser erst im letzten Jahrh. v. Chr., wie dieses aus Plinius (H. N. XXVI, 1.) und Plutarch (Sympos. VIII, 9.) deutlich erhellt; Celsus aber schildert ihn als beinahe schon wieder verschwunden (III, 27.). Wir finden daher getreue Schilderungen der Elephantiasis Graecorum erst bei den spätesten griechischen Aerzten welche diese Krankheit in Aegypten, Syrien u. s. w. selbst beobachten konnten; so bei Archigenes aus Apamea (Aetius Tetrab. IV. serm. 1. c. 120.), bei Cälius Aurelianus aus Numidien (Morb. chron. IV, 1.), vorzüglich aber bei Aretäus aus Kappadokien (de morb. acut. II, 13.); Galen, Aetius und Paul von Aegina haben diesen Schilderungen wenig Neues von Wichtigkeit hinzugefügt. Im siebenten Jahrhundert (Dézeimériś l. c. p. 273.) erscheint die Elephantiasis Graecorum zum erstenmal bei den Lombarden, im achten in Frankreich; durch die Einwanderung der Juden, durch die Invasionen der Araber, durch die Rückkehr der Kreuzfahrer dehnte sie sich immer mehr aus, und in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zählte man in der Christenheit 19,000 Aussatzhäuser (Dézeimériś l. c. p. 275. Schnurrer am a. O. I. S. 277.). Es unterliegt keinem Zweifel daß im Mittelalter mit dem eigentlichen tuberkulösen Aussatze auch viele leichtere Hautkrankheiten zusammengeworfen wurden; aber soviel erhellt doch aus allen Thatsachen, daß die Elephantiasis Graecorum, welche bis dahin eine endemische Krankheit einiger Theile von Asien und Afrika gewesen war, im Mittelalter sich plötzlich über den größten Theil Europa's verbreitete. Sie verschwand erst als am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die Syphilis mit einer Heftigkeit welche ihr fast den Charakter einer Epidemie gab in Europa ausbrach. Bei der Syphilis sind zwei Krankheiten zu unterscheiden, welche man unter dem Namen der venerischen Krankheit zusammenzufassen pflegt, nämlich der Tripper und die eigentliche Syphilis. Der erste, ein ansteckender Schleimfluß der männlichen Harnröhre oder der weiblichen Scheide, ist nach aller Wahrscheinlichkeit schon den Alten bekannt gewesen, wenn sie auch seine eigentliche Natur nicht gehörig auffaßten. Es läßt sich hierauf 3 Mos. 15. beziehen; die Beweisstellen aus alten Aerzten, aus Galen, Celsus, Aretäus, Cälius Aurelianus, Paul von Aegina u. a. hat Rosenbaum (die Lustseuche im Alterthum S. 403 ff.) am vollständigsten gesammelt. In der Regel wurde der Ausfluß fälschlich für einen Samenfluß gehalten und daher γονόῤῥοια genannt; die ansteckende Eigenschaft desselben blieb ebendamit in der Regel unbeachtet. Schwieriger, aber auch wichtiger ist für das Alterthum die Nachweisung der eigentlichen Syphilis; es können hier nur in Kürze die Resultate der Untersuchungen zusammengefaßt werden welche wir besonders Hensler (Geschichte der Lustseuche) und Rosenbaum (am a. O.) verdanken. Als charakteristisch für die Syphilis, wie sie jetzt noch besteht, gelten mehrere Reihen von Symptomen welche am besten als primäre und secundäre unterschieden werden. Zu der ersten Reihe gehören die Geschwüre oder oberflächlichen Eiterungen welche das syphilitische Gift am Orte der Berührung hervorruft; von diesen primären Affektionen wird zu den secundären der Uebergang gemacht durch Vereiterung benachbarter Lymphdrüsen oder Bubonen, durch Wucherungen der Lederhaut, die als flache und nässende oder als erhabene und trockene Kondylome geschildert werden. Zu

den secundären Affektionen sind zuerst Hautausschläge und oberflächliche Schleimhaut-, besonders Rachengeschwüre, dann umschriebene Eiterungen in dem unter der Haut liegenden Zellgewebe, endlich Erkrankung der sehnigen Gewebe, der Iris, der Knochenhaut und als Schluß Krankheiten der Knochen selbst zu zählen. Schon bei Hippokrates, noch mehr bei vielen spätern Aerzten, namentlich bei Celsus und Galenus (Rosenbaum am a. O. S. 423 ff. Häser am a. O. S. 189 ff.) finden sich Geschwüre an den männlichen Genitalien, an Vorhaut und Eichel angeführt; viel seltner werden natürlich entsprechende Geschwüre beim weiblichen Geschlecht beschrieben. Aehnliche Ulcerationen kamen in Folge von widernatürlicher Befriedigung des Geschlechtstriebs am After und im Rachen vor (Rosenbaum S. 241 ff. 434 ff.). Alle diese örtlichen Affektionen scheinen, wie dieß auch beim Typhus des Alterthums bemerkt wurde, eine große Neigung zur Gangränescenz gehabt und nicht selten eine weitgreifende Zerstörung der befallenen Theile veranlaßt zu haben; das Uebel erreichte bisweilen einen so hohen Grad daß die Kranken den Tod der Fortdauer ihres Zustandes vorzogen (Plin. Ep. VI, 24.). Diese Geschwüre werden nun freilich im Alterthum nur sehr selten für ansteckend erklärt und auch mit dem Coitus nicht consequent in Zusammenhang gebracht. Indeß läßt öfters ihre Beschreibung die Aehnlichkeit mit primären syphilitischen Geschwüren nicht verkennen. Außerdem werden auch Bubonen (Aëtius), häufiger nässende Kondylome (σῦκος, Galen) und trockene Excrescenzen (θύμιον, Cels.) an den Genitalien beschrieben, und in einigen freilich seltnen Fällen bringt der Autor diese Veränderung mit primären syphilitischen Affektionen in Zusammenhang (Paul Aegin. de re med. III, 3. 59. IV, 9.); für uns aber muß die Annahme große Wahrscheinlichkeit haben daß die Bubonen und Kondylome im Alterthum wie jetzt als nächste Folge von ansteckenden Geschwüren entstanden seien. Wenn schon bei den primären Geschwüren der wahre Causalzusammenhang von den alten Aerzten äußerst selten hervorgehoben wird, so schweigen sie vollständig über secundäre Erkrankungen aus syphilitischer Ursache, und es ist auch für uns bei der Unbestimmtheit der Schilderungen unmöglich, Hautkrankheiten, Knochenübel, die wir beschrieben finden, geradezu für syphilitisch zu erklären. Rosenbaum hat dieses mit dem Mentagra und mit den Erzählungen von Knochenschmerzen und Knochenauswüchsen versucht (am a. O. S. 447. 448.); der Grad der Wahrscheinlichkeit ist aber offenbar hier viel geringer als bei den primären Uebeln. So viel scheint aus den bisherigen Untersuchung n über das Vorkommen der Venerie im Alterthume als der annehmbarste Schluß hervorzugehen daß der ansteckende Tripper den alten Aerzten bekannt war, daß auch an dem Vorkommen von syphilitischen Primärgeschwüren, Bubonen und Kondylomen kaum zu zweifeln ist, daß dagegen die secundäre Syphilis bis jetzt in den Schriften der alten Aerzte noch nicht mit genügender Wahrscheinlichkeit nachgewiesen ist. Die Dunkelheit welche in dieser Beziehung noch herrscht läßt sich vielleicht am besten aus der Annahme erklären, daß bei der Syphilis des Alterthums sich vorzüglich die primären Symptome und nur untergeordnet die secundären entwickelt haben; hiemit stimmen im Wesentlichen auch die Resultate Henslers und Rosenbaums überein. Auf keinen Fall trat die Syphilis damals und besonders während des lüderlichen Kaiserregimentes mit besonderer Energie auf; sie blieb auch während des Mittelalters noch im Hintergrunde; erst am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurde sie durch ihre erhöhte Heftigkeit und durch ihre neuen Formen zu einer fast allgemeinen europäischen Landplage. Ueberhaupt finden wir während des Alterthums typhöse und syphilitische Krankheiten in Europa, Pest und Aussatz in Asien und Afrika, somit alle in denjenigen Gegenden wo auch jetzt noch ihre selbständige Entwicklung beobachtet wird. Erst nach der allgemeinen Völkerwanderung, mit welcher das Mittelalter begann,

erschienen Pest und Aussatz in Europa und drängten die autochthonen Krankheiten dieses Erdtheiles zurück. Die neuere Zeit beginnt mit dem energischen, weit verbreiteten Hervortreten neuer Formen von Typhus und Syphilis, und seither sind die fremden, im Mittelalter eingedrungenen Krankheiten wieder mehr und mehr aus Europa zurückgewichen. [O. Köstlin.]

Morbus, 1) sonticus, wurde in den XII Tafeln als Ursache des aufzuschiebenden iudicium genannt (dies diffisus esto), und diese Vertagung trat ein sowohl wenn der Richter als wenn eine der beiden Parteien von Krankheit befallen waren; Gell. XX, 1. vgl. XVI, 4. Fest. s. v. reus p. 273. Müll. Ulp. Dig. II, 11, 2. §. 3. Sonticus erklären die meisten Alten als qui cuique rei nocet oder cuiusque rei agendae impedimento est, s. Gell. l. l. Paul. Diac. v. insons p. 111. Fest. v. sonticum morb. p. 290. v. sons p. 297. v. sont. causa p. 344. M. Dig. L, 16, 113. XXI, 1, 65. §. 1. XLII, 1, 60. Dirksen Uebers. der XII Tafelfragmente S. 191. bis 208. Zimmern, röm. Civilprozeß S. 333. — 2) morb. comitialis oder Epilepsie, als Hinderniß der Comitien, s. Bd. II. S. 545. 553. [R.]

Mordull (*Μόρδουλοι*, Ptol. VII, 4, 9., wo aber andere Codd. *Δόρδουλοι* haben, was Nobbe beibehält), Volk im S. der Ostküste von Taprobane. [F.]

Mores oder mos, auch mit dem Zusatz maiorum oder mos patrius, ebenso consuetudo oder mos et consuet. u. s. w. begreift im Gegensatz zu ius scriptum (Bd. IV. S. 663.) und lex im w. S. (Bd. IV. S. 951.) das Gewohnheitsrecht welches aus der Zeit herrührt als man noch keine Gesetze aufschrieb, und wurzelt sowohl in der Religion als in dem sittlichen Bewußtseyn des gesammten Volks, ad Her. II, 13.: consuetudine ius est id quod sine lege aeque ac si legitimum sit usitatum est. Cic. de inv. II, 22.: id quod voluntate omnium sine lege vetustas comprobarit. II, 54. Varro bei Serv. Aen. VII, 601.: communis consensus omnium simul habitantium, qui inveteratus consuetudinem facit, vgl. Cic. de rep. V, 1. bei August. de civ. dei II, 21. Cic. de leg. II, 10. partit. orat. 37. Quintil. XII, 3, 6. Macrob. Sat. III, 1. Tertull. de cor. mil. 4. Dazu Ulp. praef. §. 4. Dig. I, 3, 32. 33. 35. 37. 38. Cod. Th. V, 12. Cod. VIII, 53. Inst. I, 2, 9. Das röm. Gewohnheitsrecht enthielt alte Rechtsnormen welche der Rechtssinn des Volks erzeugt hatte, symbolische Handlungen aus der Urzeit herrührend, und Rechtssätze welche durch Richtersprüche entstanden waren und nun als Regel für ähnliche Fälle galten. Als die Latiner, Sabiner und Etrusker in Rom zusammentraten waren die meisten Stammrechte noch unaufgeschrieben (*ἄγραφοι νόμοι*, Dion. II, 24. 27. X, 1.), über deren Tradition und Befolgung die Priester wachten. Nach und nach wurden einzelne Theile dieses unaufgeschriebenen Rechts zum schriftlichen Gesetz erhoben, was schon durch die leges regiae geschah (Bd. IV. S. 994.). Auch die XII Tafeln beruhten meistens auf dem Gewohnheitsrecht, desgleichen die Edikte der Prätoren (s. Bd. III. S. 21.); ebenso nahmen es die Juristen in ihre Schriften auf, so daß es allmälig immer mehr in das ius scriptum überging und deshalb ein immer unbedeutenderes Element des römischen Rechts wurde. — Im Civilrecht hatte das Gewohnheitsrecht bei weitem größeren Einfluß als im Criminalrecht und diente sowohl zur Ergänzung als zur Erklärung des positiven Rechts. Auch kamen durch die Gewohnheit d. h. durch die Volksansicht positive Gesetze mehrmals ganz außer Gebrauch, Inst. I, 2, 11. Dig. I, 3, 32. §. 1. Cod. VIII, 53, 2. vgl. Gell. XX, 1. Literatur: Puchta, das Gewohnheitsrecht, II. Erlangen 1828. 1837. Schilling, Institut. und Gesch. d. röm. Privatr. II. S. 45 ff. v. Savigny, Syst. d. heut. röm. Rechts I. S. 34 ff. 76 ff. Hänsel, Handb. d. Institut. des Rechts I. S. 287—299. 336 ff., wo auch die frühere Literatur angegeben ist. [R.]

Ueber den praefectus morum s. praefectus.

Moretum, s. Virgilius.

Morgantium (*Μοργάντιον*, Strabo VI, p. 257. 270. Diod. XIV, 78. 96.) oder Morgantina (*Μοργαντίνα*, Thuc. IV, 65.), auch Murgantia (Liv. XXIV, 27. XXVI, 21.) und Morgentia (Silius XIV, 266., bei Steph. Byz. p. 471. *Μόργυνα*, die Einwohner *Μοργεντῖνοι*, vgl. auch Cic. Verr. III, 18., wo der ager Murgentinus, und Plin. III, 8, 14., wo die Einwohner Murgentini genannt werden, die auf Münzen richtiger *Μοργαντῖνοι* heißen, vgl. Dorville Sic. II. p. 444.), eine von den durch die Oenotrier aus der Gegend von Rhegium vertriebenen Morgetes gegründete (Strabo ll. ll.) feste Stadt Siciliens, die zum letzten Male im sicilian. Sklavenkriege erwähnt wird (Diod. XXXVI. p. 533. Wessel.), deren Lage aber schwer zu bestimmen ist. Denn während sie nach den übrigen Schriftstellern im Innern der Insel im Flußgebiete des Symäthus südöstlich von Agyrium (nach Mannert IX, 2. S. 430. in der Nähe des Flusses Dittaino an der Stelle des Bergfleckens Mandri Bianchi) gesucht werden muß, rückt sie Livius XXIV, 27. durch die Mittheilung, daß eine röm. Flotte von 100 Schiffen bei ihr stationirt war, vielmehr an die Mündung des Symäthus an der Ostküste, wo sie auch Reichard ansetzt. Es ist jedoch gerathener einen Irrthum des Livius anzunehmen als die Angaben aller übrigen Schriftsteller zu bezweifeln. Nach Plin. XIV, 2, 4. 3, 5. Colum. III, 2. Cato R. R. 6. lieferte die Gegend einen guten Wein. [F.]

Morges, nach Plin. V, 29, 31. ein alter Name von Ephesus. [F.]

Morgētes (*Μόργητες*, Strabo VI, p. 257. 270. Dion. Hal. I, 12. Steph. Byz. p. 471. Plin. III, 5, 10.), alte Völkerschaft in Unteritalien, welche nach Strabo l. l. in der Gegend von Rhegium wohnte, aber, von den Oenotriern vertrieben, nach Sicilien auswanderte und dort die Stadt Morgantium gründete; welche aus Antiochus geschöpfte Nachricht jedoch einer andern desselben Schriftstellers bei Dion. Hal. l. l. widerspricht, nach welcher Morges dem önotrischen Könige Italus in der Regierung folgte und den durch die Aborigines aus Latium vertriebenen Siculus gastlich bei sich aufnahm, worauf die frühern Oenotrier die Namen Italietes, Morgetes und Siculi erhielten, so daß wir demnach die Morgetes selbst für einen önotrischen Stamm zu halten hätten. [F.]

Morginnum (Tab. Peut., beim Geo. Rav. IV, 27. Maurogena), Stadt der Allobroges in Gallia Narbonensis an einer von Vienna südöstlich nach Cularo führenden Straße; j. Moirans. Vgl. Vimard Diss. II. p. 27. und Murat. Thes. Inscr. T. I. [F.]

Morgyna (*Μόργυνα*), nach Philistus bei Steph. Byz. p. 471. eine Stadt im Süden Siciliens am Flusse Himera; noch j. Morgana. Vgl. Cluver II, 12. p. 107. [F.]

Moria (*Μώριον ὄρος*, Joseph. Ant. I, 13.; Morija im A. T., z. B. Gen. 22, 2. 2 Chron. 3, 1. u. s. w.), der Berg auf welchem der Tempel zu Jerusalem erbaut war. Vgl. Bd. IV. S. 86. [F.]

Moricambe (*Μορικάμβη*, Ptol. II, 3, 2.), ein Aestuarium oder Busen an der Westküste Britanniens; noch j. Morecambe-Bay, der seichte Meerb. in welchen der Fl. Ken nördlich von Lancaster fällt. [F.]

Mories (*Μωριεῖς*), nach Euphorion bei Steph. Byz. p. 481. ein Volk in Indien welches in hölzernen Häusern wohnt, ohne alle nähere Bestimmung der Gegend. [F.]

Morimarusa, nach Philemon bei Plin. IV, 13, 27. die celtische Bezeichnung des Mare Amalchium (s. Bd. I. S. 389.), über welche vgl. v. Humboldt Krit. Untersuchung. I. S. 179. S. auch Wilhelm German. S. 335. [F.]

Morimĕne (*Μοριμενή*, Strabo XII, p. 537. 539. Plin. VI, 3,3.; *Μοραμενή* bei Strabo XII, p. 534., wo jedoch unstreitig auch *Μοριμενή* zu lesen ist), der nordwestlichste Distrikt Cappadociens zu beiden Seiten des Halys, der blos zur Viehweide tauglich (Strabo p. 540.) und unter der röm. Herrschaft mit zu Galatien geschlagen war, weshalb ihn auch Ptolem. V, 6. nicht mit unter den Gauen Cappadociens aufführt. Nach Strabo p. 539. nährte er viele Maulesel. [F.]

Morĭni (*Μορινοί*), Volk in Gallia Belgica und zwar das nördlichste in ganz Gallien (Mela III, 2, 7.), westlich neben den Nerviern und Menapiern, an der Stelle wo die kürzeste Ueberfahrt nach Britannien ist; weshalb auch dieser schmalste (nach Cäs. B. G. V, 2. nur dreißig, nach Strabo IV, p. 199. aber vierzig, nach Plin. IV, 16, 30. fünfzig und nach Dio Cass. XXXIX, 50. fünfundfünfzig Mill. breite) Theil des Fretum Gallicum, bisweilen (z. B. bei Grat. Faliscs. Cyn. 174.) auch Fretum Morinorum oder Morinum heißt. Ihr Land enthielt große Waldungen und Sümpfe (Cäs. B. G. III, 28. VI, 5.); sie trieben besonders Gänsezucht, so daß ganze Heerden dieser Thiere von dort nach Rom getrieben wurden (Plin. X, 20, 27.). Sie selbst waren ein sehr bedeutendes (Cäs. B. G. II, 4.), in mehrere Cantone getheiltes (id. IV, 22.) Volk von kriegerischem Geiste (Dio Cass. LI, 21.), welches, von Cäsar besiegt, den Atrebaten, ihren südlichen Nachbarn, untergeben wurde (Cäs. B. G. IV, 76.). Der wichtigste Ort derselben war der Hafen- und Handelsplatz Gessoriacum oder Gessoriacus Portus (j. Boulogne, s. Bd. III. S. 852.). Außerdem waren auch Taruenna (noch j. Terouenne) und Castellum Morinorum (j. Cassel bei St. Omer) nicht unbedeutend. Uebrigens vgl. über sie auch Strabo IV, p. 194. 199. Dio Cass. XXXIX, 44. Cäs. B. G. III, 9. Plin. IV, 17, 31. Tac. Hist. IV, 28. Virg. Aen. VIII, 727. [F.]

Moriones, s. Nanni.

Morisēni, Völkerschaft Thraciens am Pontus bei Plin. IV, 11, 18. [F.]

Morius (*Μώριος*), ein kleiner südlicher Nebenfluß des Cephissus in Böotien am Fuße des Geb. Thurion bei Chäronea (Plut. Sulla 17.). Vgl. Gell It. of Gr. p. 222. u. Leake North. Gr. II. p. 199., welcher zeigt daß der Name des Flüßchens auf das heut. Dorf Mera im Thale des Cephissus übergegangen ist. [F.]

Mormo, *Μορμώ*, *Μορμολύκη*, *Μορμολύκειον*, gespenstisches weibliches Wesen womit man die Kinder schreckte. Tim. Lex. *Μορμολυκεῖον, προσωπεῖον εἰς φόβον παιδίων ἀνοήτων —. Εἴρηται ἀπὸ τῆς Μορμοῦς τῆς καὶ Λαμίας* (vgl. Bd. IV. S. 739.); s. Steph. Thes. s. v. Spanh. ad Callim. H. in Dian. 67. Eustath. ad Odyss. I, 101. p. 1395, 48. Vgl. Becker, Charikles I. S. 34 f. Daher wurde es auch von der komischen oder tragischen Maske mit weiter Mundöffnung gebraucht. [W.]

Moroeca (*Μόροικα*, Ptol. II, 6, 51.), Stadt der Cantabrer in Hispania Tarrac., von ungewisser Lage. Vgl. Ukert II, 1. S. 444. [F.]

Morōn (*Μόρων*, Strabo III, p. 152.), Stadt in Lusitanien an der untern schiffbaren Strecke des Tagus, deren Lage sich nicht genauer bestimmen läßt. Vgl. Ukert II, 1. S. 396. [F.]

Mōron (*τὸ Μωρὸν ὕδωρ*), nach dem Stadiasm. M. magni §. 207. u. 208. eine Quelle in Pamphylien 60 Stad. südlich von Crambusa und 50 Stad. nördlich vom heil. Vorgeb. bei den Chelidonischen Inseln, wahrscheinl. die Aquae regiae südlich von Seleucia bei Solin. c. 29. [F.]

Morontabăra (*τὰ Μοροντάβαρα*), nach Nearch Peripl. p. 6. oder Arrian Ind. c. 22. ein Distrikt der Küste Gedrosiens zwischen dem Indus und Arabis, in welchem sich ein großer Hafen befand welchen die Umwohner

den Weiberhafen (*Γυναικῶν λιμήν*, auch von Marcian. p. 24. Ptol. VI, 21, 2. u. Plin. IV, 11, 18. unter dem Namen Portus Mulierum erwähnt) nannten, weil eine Frau die erste Beherrscherin dieser Gegend gewesen seyn soll. [F.]

Morosgi (Plin. IV, 20, 34.), Ort der Varduli in Hispania Tarrac., nach Ukert II, 1. S. 446. s. St. Sebastian (das aber wohl richtiger das alte Menosca ist), nach Reichard Motrico. [F.]

Morpheus, *Μορφεύς*, Sohn oder Diener des Somnus, so genannt weil er den Schlafenden verschiedene Bilder vorführt. Er stellt übrigens nur menschliche Gestalten dar; er hat aber zwei Brüder, deren einer, von den Göttern *Εἴκελος*, von den Menschen *Φοβήτωρ* genannt, die Gestalt aller möglichen Thiere annimmt, der andere, *Φάντασος*, sich in Erde, Wasser, Stein, Holz und alle möglichen leblosen Dinge verwandelt, Ovid Met. XI, 634 ff. S. Hirt Bilderb. S. 199. Visconti Mus. Pio-Clem. I. p. 246. glaubt Morpheus in einem bärtigen Kopf mit Schmetterlingsflügeln, welcher auf mehreren geschnittenen Steinen vorkommt, zu erkennen (s. Tab. A. III, 5.); vgl. O. Müller Kunstarchäol. S. 605. [W.]

Morpho (Hesych. *Μορφώ, ἡ Ἀφροδίτη*), ein Beiname der Aphrodite, als Ertheilerin der Schönheit. Lycophr. 449. Sie wurde in Sparta mit verhülltem Haupt und gefesselten Füßen verehrt. Paus. III, 15, 10. [W.]

Morraphius, nach Schol. min. zu Il. III, 175. Sohn des Menelaos und der Helenä, s. Heyne Obs. ad Apollod. III, 11, 1. Bei Eust. ad Il. p. 400, 32. ist er *Μαράφιος* geschrieben; s. Bd. IV. S. 1798. [W.]

Mors, f., *Θάνατος*, m. Der Tod wurde von den Alten in drei verschiedenen Beziehungen gedacht, entweder als das allgemeine Naturgesetz dem jeder Mensch unterworfen ist, dann heißt er *μοῖρα, μόρος, πότμος*, Ausdrücke welche mit *θάνατος* verbunden werden, Il. II, 359. III, 101. Od. IX, 61. XI, 409. 618. XX, 241.; oder als Zustand des Todtseyns, oder als Akt des Sterbens. In letzterer Beziehung heißt er *θυμοραϊστής*, lebenzerstörend, Il. XIII, 544., *πορφύρεος*, purpurroth (auf dem Schlachtfelde), Il. V, 83. XVI, 334., *τανηλεγής*, langhinstreckend, Il. VIII, 70. XXII, 210. Od. III, 238., *δυσηλεγής*, hartbettend, Od. XXII, 325., *δυσηχής*, übeltönend, Il. XVI, 442. XVIII, 464. Ein sehr allgemeiner Ausdruck für die Veranlassung zum Tode war *κὴρ* oder *κὴρ θανάτοιο*, und zwar nicht blos für den gewaltsamen Tod, was die gewöhnliche Bedeutung ist (s. Damm Lex. Hom. s. v.), sondern auch für jede der unzähligen (*κῆρες ἐφεστᾶσιν θανάτοιο μυρίαι*, Il. XII, 326.) Todesarten; z. B. Od. XI, 171. fragt Odysseus seine Mutter: *τίς νύ σε Κὴρ ἐδάμασσε τανηλεγέος θανάτοιο; ἢ δολιχὴ νοῦσος, ἢ Ἄρτεμις ἰοχέαιρα κτλ.*, und v. 398. stellt er den Tod auf dem Meere und in der Schlacht in dieselbe Reihe. Wenn bei Homer die Personification der Keren noch so unentschieden ist daß die Herausgeber zwischen der Schreibart mit großen und kleinen Buchstaben schwanken (Wolf setzt allein Il. I, 228. eine Minuskel), so ist die Ker bei Hesiod Th. 211. neben *Μόρος, Θάνατος, Ὕπνος* und der Schaar der Träume eine Tochter der Nacht, und auf dem Schild des Herakles v. 156 f. erscheint sie neben Eris und Kydoimos mit einem vom Blut der Männer triefenden Gewand um die Schultern, furchtbaren Blickes, mit klirrenden Rüstungen beladen, wie sie hier einen frisch Verwundeten, dort einen noch Unverwundeten, dort einen Sterbenden bei den Füßen durch das Gewühl der Schlacht einherschleppt. Ebendaselbst v. 249. erscheinen sie in der Mehrzahl, wie sie schwarz, mit weißen knirschenden Zähnen und großen Krallen sich um die Fallenden streiten und ihnen das schwarze Blut auszusaugen trachten. Auf ähnliche Weise war die Ker auf dem Kasten des Kypselos hinter dem Polynikes stehend gebildet, Pauf. V, 19, 1. Auch auf Vasen (Tischbein II, 20. Millin G. M. CXX, 459.)

sieht man geflügelte Figuren welche auf die Todten losspringen und sie auszustrecken scheinen, Κῆρες τανηλεγέος θανάτοιο, vgl. O. Müller Kunstarch. S. 605. Ebendahin gehört eine Bronze des archaistischen Stils im Mus. Pourtalès Pl. 40., mit vier Flügeln an den Schultern, wovon zwei aufwärts und zwei abwärts gehen, und zwei Flügeln an den Füßen, einen Blumenkelch auf dem Kopf, in hastigem Lauf um ihr Opfer zu erhaschen. Von dem Erschlagenen entwich seine Seele (εἴδωλον) in der Gestalt eines geflügelten Genius oder unter verschiedenen anderen Zügen, worüber R. Rochette Mon. In. p. 219. not. 5., de Witte Annal. de l'Inst. Arch. V. p. 314., O. Müller am a. O., Panofka zum Mus. Pourtalès Pl. 25. nachzusehen sind. Doch sind es nicht blos die Keren welche die Gefallenen ergreifen, auf einer Vase des Mus. Pourtalès Pl. 7. R. Rochette Mon. In. Pl. 40. sehen wir den Thanatos selbst als nackten bärtigen Mann mit Flügeln, wie er den am Altar erschlagenen Neoptolemos in seine Arme nimmt. Auf zwei geschnittenen Steinen bei Winckelmann Mon. In. nr. 1. 2. sieht man den Thanatos als bärtigen Greis mit großen Flügeln, das eine Mal mit langem Trauergewand, das andere Mal nackt, wie er eine schlafende Frau in den Armen hält. Auch die Vasengemälde welche man gewöhnlich auf den Raub der Orithyia durch Boreas bezieht, glaubt R. Rochette l. c. p. 220. mit gleicher Befugniß auf den Thanatos, der eine Frau entführt, beziehen zu dürfen. Auf dieselbe Weise war der Thanatos auch auf der griechischen Bühne dargestellt. Aeschylos nannte ihn in der Niobe (Fragm. 147. bei Schütz) den einzigen Gott der keine Geschenke annimmt und keinen Altar hat; bei Sophocles ruft Ajas (v. 854.) als er im Begriff ist sich zu ermorden den Tod an, ihm zu erscheinen, und bei Euripides erscheint er in der Alkestis als finsterer Opferpriester der Unterwelt (v. 25.), entsprechend der allgemeinen Bezeichnung bei Homer als μέλας, in schwarzem Gewand (v. 843.), geflügelt und mit schwarzen Augbrauen (v. 270.); er schneidet mit einem Opferschwert der Sterbenden eine Locke ab um sie den unterirdischen Göttern zu weihen, wie man auch den Opferthieren einen Büschel Haare auf der Stirne abschnitt (v. 77. vgl. mit Serv. zu Virg. Aen. IV, 694. Macrob. Sat. V, 19.) und trinkt am Grabe vom Opferblut (v. 860. 867.). Dieselbe Vorstellung lag auch bei den Römern zu Grund, wenn Virg. Ge. I, 277. vom pallidus Orcus, Hor. Od. I, 4, 13. von der pallida Mors — atris alis (Sat. II, 1, 58.), Sen. Herc. F. 555. von der Mors avidis pallida dentibus, Sil. XIII, 561. von der Mors nigrum pandens lurida rictum spricht. — Ein freundlicheres Bild dagegen machten sich die Alten vom Tode sofern sie ihn als Zustand des Gestorbenseins dachten. Hier lag die Aehnlichkeit zwischen Tod und Schlaf (Od. XIII, 81. ὕπνος — θανάτῳ ἄγχιστα ἐοικώς) so nahe daß sie Il. XVI, 672. 682. (vgl. XIV, 231.) Zwillingsbrüder genannt werden, durch welche Apollon seinen gefallenen Sohn Sarpedon nach Lykien tragen läßt. Bei Hesiod Th. 211. sind Schlaf und Tod Söhne der Nacht, welche sie aus sich selbst, nach Hyg. Praef. mit dem Erebus zeugte; sie wohnen in der Unterwelt, wo die Sonne nie scheint (Th. 758. vgl. mit Virg. Aen. VI, 278.); jener schweift ruhig und den Menschen freundlich über Land und Meer, dieser aber hat ein ehernes erbarmungsloses Herz und hält den der Menschen fest welchen er zuerst ergreift. Nach derselben Vorstellung standen in Sparta Statuen des Schlafes und des Todes neben einander, Paus. III, 18, 1. vgl. Plut. Agis et Cleom. p. 808., und auf dem Kasten des Kypselos war die Nacht abgebildet, welche in dem rechten Arm einen weißen Knaben hielt der schlief, in dem linken einen schwarzen der einem Schlafenden glich, beide mit über einander geschlagenen Füßen, Paus. V, 18, 1. An der Hand dieser Stelle führt Lessing in seiner Untersuchung. Wie die Alten den Tod gebildet, Berlin 1769., den Satz aus, daß der Tod wie der Schlaf unter dem Bilde eines schlafenden Jünglings

t überschlagenen Füßen, eine umgestürzte Fackel haltend, dargestellt worden , und daher schlägt er auch für die Gruppe von S. Ildefonso die Deutung f den Schlaf und Tod vor.* Mit Recht aber hat Herder in der Abhandng desselben Titels, die er als Nachtrag zu Lessings Untersuchung in den erstreuten Blättern, 2te Samml. (Thl. 11. der sämmtl. Werke S. 449. der usg. in 8.) herausgab, diese Vorstellungsart auf den Zustand des Todten eschränkt (Br. 4.) und nachgewiesen daß auch die Grabmäler der Alten nicht anz vom Andenken der harten und wilden Todesereilung frei geblieben seien. „Was wollen die Bilder der Gewaltsamkeit und tödtlicher Unterdrückung, ie in den Beiwerken so oft vorkommen, sagen? woran erinnern sie, sofern ie Kunst erinnern kann, als an gewaltsame Zerstörung? Hier zerhackt ein Vogel dem Knaben die Brust; dort frißt eine Katze die Früchte (Gori Inscr. T. I. p. 236.); hier zerreißen Vögel eine Schlange (ib. p. 288.), eine Leier (ib. p. 307.); dort streiten Hähne (Grut. Inscr. p. 702. 924. Boissard topogr. tab. 143.); hier gehen Greife auf einander (Boissard tab. 135.). Ein Bock benagt die Früchte (ib. t. 80.), Vögel picken an Blättern oder Blumen und Trauben (ib. t. 81. 84. 86. 108. 145.), der Adler würgt die Schlange (ib. t. 84.), der Löwe den Hirsch, der Genius einen Stier (ib. t. 91.), der Vogel verschlingt die Eidechse (ib. t. 143. 86.) u. s. f. Was will dir Vogel der der Schlange entgegen fliegt (Gori Inscr. T. II. p. 316.), die Harpye die den Kopf des unbewehrten Schafes zerreißt (Grut. Inscr. p. 794.)? was will endlich das furchtbare Haupt der Gorgo, das bei so vielen, vielen Leichenmälern dasteht? Ich bin weit entfernt, jeden kleinen Umstand hievon mythisch zu deuten, da bei Auszierungen dieser Art auf den Einfall des Künstlers fast Alles ankommt. — Indessen aus dem Costume der Grabmäler, aus der Zusammenhaltung dieser Vorstellungen mit den Grabschriften und der Denkart der Alten überhaupt ergibt sich das Gefühl von selbst, das im Ganzen diese Zeichen angab." Alle diese Bilder aber sind blos von römischen Denkmälern entnommen; die oben angeführte griechische Vorstellungsart war Herder wie Lessing unbekannt geblieben. — Nach dem oben angeführten Fragment aus der Niobe des Aeschylos hatte der Tod keinen Altar, es wurden ihm keine Opfer gebracht und keine Päane gesungen; hingegen nach Virg. Aen. XI, 197. mit der Anm. des Servius, nach Stat. Th. IV, 528. Lucan. VI, 600. wurden ihm Thiere geopfert, und nach Philostr. Vit. Apoll. V, 4. waren die Gaditaner die einzigen welche ihm Päane sangen. [W.]

Morsimus, der Sohn des Philocles und Bruder des Melanthius (Bd. IV. S. 1731. Nr. 4.), dessen Geburt Kayser p. 57. nach mehreren Spuren Olymp. 83, 2 ansetzt. Als tragischer Dichter theilt er das Schicksal seines Bruders und wird, wie dieser, Gegenstand heftiger Angriffe des Aristophanes, welche ebensowohl auf seine nüchterne und kalte Poesie wie auf die Unsittlichkeit seines Charakters sich beziehen; s. Aristoph. Pac. 797 ff. mit den Scholien, nebst den Scholien zu Ran. 151. 803. (wo er wegen seiner Nachläßigkeit in der metrischen Behandlung ἄμετρος heißt), ad Equitt. 399 f. Suidas s. v. Suidas nennt ihn auch einen Arzt; nach den Scholien zu Aristoph. Ran. 151. war es ein geschickter Augenarzt, während ihn Hesychius (s. v. Κλύμενος) als ἰατρὸς ἀφυής bezeichnet. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 311. Kayser Hist. crit. tragicc. Graecc. p. 57 f. Fritzsche zu Aristoph. Ran. p. 104 f. [B.]

* Vgl. Gerhard, Venere Proserpina p. 49. Welcker, das academ. Kunstmuseum zu Bonn, 1ste Ausg. S. 53—70. R. Rochette Mon. In. p. 218. — Besonders gehört hieher die Statue des Pariser Museums Descr. n. 22. Vgl. Welcker, das acad. Kunstmus., 2te Ausg. S. 29.

Morthūla (*Μόρθουλα*, Ptol. V, 6, 6.), Stadt im Pontus Cappadocius an der Küste des Pontus zwischen Trapezus und der Mündung des Archabes, in der Nähe der Eissier. [F.]

Mortuum Mare (Plin. IV, 13, 26., *νεκρὴ θάλασσα*, Orph. Arg. 1086. *νεκρὸν πέλαγος*, Agathem. II, 14., *πόντος νεκρός*, Dion. Per. 33.), das nördliche Eismeer, nach seiner Beschaffenheit auch Oceanus glacialis (Juv. III, 1.), Mare congelatum (Varro R. R. I, 2, 4. Plin. VI, 13, 14. *ἡ πεπηγυῖα θάλ.*, Strabo I, p. 63. *πόντος πεπηγώς*, Dion. Per. 32. *πέλαγος πεπηγός*, Agathem. l. l.) und pigrum (Tac. Agr. 13. Germ. 45.), nach den an ihm wohnenden Völkerschaften aber Oceanus Hyperboreus (*ὁ ὠκεανὸς ὑπερβόρειος*, Ptol. II, 3, 1.) und Scythicus (Plin. u. Agathem. ll. ll.), und nach seiner Lage auch im Allgemeinen Oceanus Septentrionalis (Tac. Germ. 1. Plin. IV, 13, 27. IV, 19, 33. *ὁ βόρειος ὠκ.*, Plut. Cam. 15. Agathem. l. l. *ὁ ἀρκτικὸς ὠκ.*, Agathem. l. l. Diod. Sic. XVIII, 5. u. s. w.) genannt; seine wahre Natur hatte man sonach erst im römischen Zeitalter kennen gelernt, indem Varro der erste Schriftsteller ist bei dem sich der dieselbe richtig bezeichnende Name findet, während man früher ganz andere Ursachen der Unmöglichkeit den nördl. Ocean zu beschiffen angenommen hatte. Vgl. m. Handb. d. alt. Geogr. I. S. 577. — 2) s. Asphaltites Lacus. [F.]

Moru (*Μόρου*, Ptol. V, 7, 17.), Ort Aethiopiens am Nil, nördlich von der Insel Meroe, nach Mannert X, 1. S. 221. vielleicht in der Nähe des heut. Dorfes Koraigh. [F.]

Ad Morum (It. Ant. p. 401.), Ort der Bastetani im S. von Hispania Tarraconensis, an der Straße von Carthago Nova nach Castulo; jetzt Velez el rubio. [F.]

Morunda (*Μορούνδα*) 1) Stadt im W. von Media Atropatene bei Ptol. VI, 2, 9.; s. Marand. — 2) Stadt der Asii im SW. von India intra Gangem unweit der Küste nördlich vom Vorgeb. Comaria (s. Comorin) bei Ptol. VII, 1, 87. [F.]

Moruni, Völkerschaft im SW. von India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Morychus, ein tragischer Dichter Athens (Schol. zu Aristoph. Ach. 885.), häufige Zielscheibe des Witzes der Komiker welche, wie Aristophanes (Ach. 885 Vesp. 502. 1141. Pax 1008.) und Plato (Schol. zu Aristoph. Nub. 109. Suid. s. v. *φασιανοί*), sein weichliches und üppiges Leben ihm zum Vorwurf machen. Vgl. die Scholien zu diesen Stellen und Timaei Lex. Plat. p. 131. ed. Ruhnk. Auf ihn bezog man auch das Sprichwort *μωρότερος Μορύχου* (s. Suid. s. v. *μωρότερος*): und es wird in dieser Beziehung eine eigene Schrift des Polemo *περὶ τοῦ Μορύχου* bei Athenäus III, p. 109. A. XI, p. 462. C. genannt, welche nach Zenob. V, 13. ein an Diophilus gerichteter Brief war. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. II, p. 311. u. Kayser Hist. crit. tragicc. Graecc. p. 289—291. [B.]

Moryllus (*Μόρυλλος*, Ptol. III, 13, 38.), Ort in der macedonischen Landsch. Chalcidice, dessen Einwohner Plin. IV, 10, 17. Morylli nennt. [F.]

Mōsa (Cäs. B. G. IV, 10. 15. Tac. Ann. II, 6. Hist. IV, 28. 66. V, 23. Plin. IV, 14, 28. Ammian. XVII, 2. 9. It. Ant. p. 385., bei Dio Cass. XLIV, 22. *Μόσας*, bei Ptol. II, 9, 3. 10. aber *Μάσας* und auf der Tab. Peut. Mosaha), Fluß in Gallia Belgica, der auf dem M. Vogesus im Gebiete der Lingones entspringt (Cäs. ll. ll.), erst einen nordöstl., dann aber einen nordwestl. Lauf hat und sich mit dem westl. Hauptarme des Rhenus oder dem Vahalis (s. diesen) vereinigt, während ein anderer Arm auch eine eigene und zwar überaus große (Tac. Ann. I. l.) Mündung des Flusses bildet. Von seinen Nebenflüssen wird nur der Sabis (Cäs. B. G. II, 16. 27., in der Not. Imp. schon Sambra, j. Sambre) in dem Lande der

ıbianer erwähnt, während Cäs. B. G. VI, 33. irrthümlich auch den Scal- zu einem Nebenflusse der Mosa macht; s. Maas oder Meuse. — 2) ein t der Leuci (?) in Gallia Lugdun. I. zwischen Antematunnum und Tullum It. Ant. p. 385. und auf der Tab. Peut., nach Ukert II. S. 506. jetzt :nancourt südl. von Ligny (?), nach Reichard Meuvi. [F.]

Mosaeus (*Μωσαῖος*, Ptol. VI, 3, 2., bei Marcian. p. 17. *Μαγαῖος*), d Ptol. ein Küstenfluß Susiana's zwischen dem Eulāus und Tigris, wahr- einlich nur eine der Tigrismündungen. Vgl. Mannert V. 2. S. 350. [F.]

Mosaik, s. Musivum opus.

Mosarna, s. Musarna.

Moscha (*Μόσχα*, Arrian. Per. m. Erythr. p. 18. und Ptol. VI, 7,).), Hafenplatz im S. der Ostküste von Arabia Felix, nordwestl. vom Vor- birge Syagrus und dem Meerb. von Omana, im Gebiete der Adramitä, o nach dem Periplus die aus Indien kommenden Schiffe anlegen und den urch Schiffe aus Cane und vom sachalitischen Meerb. her dorthin gebrachten Weihrauch einladen; das heut. Maskat oder Mascate. [F.]

Moschēni, Völkerschaft in Groß-Armenien bei Plin. VI, 9, 10. (bei Zonaras I, 5. Mescheni und bei Joseph. Ant. I, 6, 1. Mosocheni), viel- leicht nicht verschieden von den

Moschi (*Μόσχοι*, Hecat. fr. 188. aus Steph. Byz. p. 471. Herod. III, 94. IV, 77. Strabo XI, p. 497. Mela III, 5, 4. Plin. VI, 4, 4. bei Procop. B. Goth. IV, 2. *Μέσχοι*), einer Völkerschaft im Innern von Colchis und zwar in den südlichsten Strichen des Landes, welche Mela l. l. fälschlich an das caspische Meer rückt, Plin. l. l. aber richtiger um die Quellen des Phasis her ansetzt. Ihr Gebiet (*ἡ Μοσχική* bei Strabo XI, p. 498 f. Moschorum tractus bei Plin. VI, 10, 11.) war zu Strabo's Zeiten zwischen Colchis, Iberien und Albanien getheilt. Nach ihnen führte ein südlicher Zweig des Caucasus, der dieses Gebirge mit dem Antitaurus verbindet, den Namen

Moschici Montes (*τὰ Μοσχικὰ ὄρη*, Strabo I, p. 61. XI, p. 492. 521. XII, p. 548. Plut. Pomp. 34. Ptol. V, 6, 1. 13, 5. Mela I, 19, 13., bei Plin. V, 27, 27. im Singular Moschicus M.). Es war nach Strabo, obgleich hoch, doch fruchtbar, in den höhern Regionen mit Wald bedeckt, in den tiefern mit Weinstöcken bepflanzt, und bildete die Grenze zwischen Colchis und Iberien; s. Mesjidi, Mesdschidigebirge. [F.]

Moschina (*Μοσχίνα*), aus Athen, Mutter der Hedyle (s. Bd. III. S. 1091.) und Jambendichterin, s. Athen. VII, p. 297. B. [B.]

Moschio (*Μοσχίων*) 1) ein platonischer Philosoph bei Suidas s. v. *Πλάτων* genannt, vielleicht derselbe wie der tragische Dichter zu Athen, dessen Zeitalter sich im Allgemeinen daraus abnehmen läßt daß mehrere Komiker welche in die Zeit der mittleren Komödie (Olymp. 96—110.) fallen, wie Alexis (Athen. VI, p. 242. C.), Arionicus (ib. VIII, p. 342.), Strato (ib. IX, p. 382. D. vgl. VI, p. 246. B. u. II, p. 44. D. wo eines andern Dich- ters Verse über Moschio, den Wassertrinker, angeführt werden) Angriffe auf ihn als einen üppigen und genußsüchtigen Schlemmer erhoben. Wahrschein- lich war er etwas jünger als Euripides, dessen Telephus er insoweit nachge- bildet zu haben scheint als er denselben Helden klagend und im Elend schmachtend auf die Bühne gebracht hatte, wie die daraus erhaltenen Verse bei Stobäus Eclog. Phys. I, 5, 1. zeigen. Auch aus einem andern Drama, historischen und nicht mythischen Inhalts, mit Namen Themistocles, sind bei Stobäus einige Verse erhalten (Serm. LI, 22. vgl. Meineke Hist. crit. comicc. p. 322. Kayser p. 295 ff.), welche auf die Schilderung eines Seekampfes sich beziehen; eben so Verse aus einem Drama das die Aufschrift führte *Φεραῖοι* (s. Kayser p. 297 f.) und, wie es scheint, den *Ἱκέτιδες* des Euri-

pides in Manchem folgte. Die wenigen noch vorhandenen Reste zeigen ein an die Schule der Rhetorik (vielleicht war M. auch Redner, vgl. Dionys. Halic. de Dinarch. 11.) erinnerndes Streben nach oratorisch-glanzvollem Ausdruck, durch welches ein Eindruck beabsichtigt wird, und bei vielen Spuren Euripideischer Nachbildung, auch in der Sprache, sorgfältige Beobachtung der metrischen Gesetze. S. Kayser Hist. crit. tragicc. Graecc. p. 291—302.* — 2) Moschion, bei Athen. V, p. 206. D. 209. E. als Verfasser einer Schrift über das Schiff des Hiero (περὶ Ἱέρωνος νεώς) d. h. einer Beschreibung des prachtvollen Schiffes Syracusia welches Hiero II. bauen ließ (s. Bd. III. S. 1307.) angeführt. — 3) ein unverschämter Koch des Demetrius Phalereus, Athen. XII, p. 542. F. — 4) Arzt aus der Schule der Methodiker, der von Galenus öfters angeführt wird und den auch Plinius (H. N. XIX, 5, 26.) als Verfasser einer Schrift über den Rettig (De Raphano) kennt, dessen Zeitalter aber sich nicht näher ermitteln läßt. Er ist Verf. einer kleinen aus 152. Capp. bestehenden in Fragen und Antworten gefaßten Schrift über die Weiberkrankheiten (περὶ τῶν γυναικείων παθῶν), welche nach der erst später durch Lambecius (Cod. Vindol. VI, p. 135 ff. oder 304 ed. Kollar. und daraus abgedruckt auch bei Fabric. Bibl. Graec. XII, p. 703 ff. d. ält. Ausg.) bekannt gewordenen Vorrede, falls diese nicht selbst einer spätern Zeit angehört, nur eine Uebersetzung aus einem lateinischen Original wäre, jedenfalls aber der gleichnamigen Schrift des Soranus sehr nahe steht, vielleicht selbst ihr Vorbild ist; ein Abdruck in C. Wolf: Gynaecior. Coll. (Basil. 1566. 4.) P. II. p. 1 ff. oder (ibid. 1586. 4.) P. I. p. 1 ff., besser von F. O. Dewetz zu Wien 1793. 8. in einer besondern Ausgabe. Vgl. Fabric. I. l. XIII, p. 351 f. d. ält. Ausg. Sprengel's Gesch. d. Arzneik. II. S. 51 ff. [B.]

5) Bildhauer aus Athen, arbeitete gemeinschaftlich mit seinen zwei Brüdern Dionysodoros und Adamas (Winckelm. Gesch. der Kunst B. 9. c. 2. liest Ladamas, was schon darum die minder wahrscheinliche Lesart ist weil der Vater Adamas hieß) an einer Statue der Isis, deren Basis, welche von Delos nach Venedig gebracht worden ist, die Namen des Weihenden, Archelaos, Sohn des Dionysios aus Marathon und der drei Künstler enthält. Die Züge der Inschrift verweisen die Künstler in die Zeit der Eroberung Korinths: Böckh C. J. Nr. 2298. Stephani, Studien zur attischen Kunstgesch. im Rhein. Museum 1845. S. 29. [W.]

Moschius, s. Margus 2).

Moschophagi (Μοσχοφάγοι), nicht näher zu bestimmende Völkersch. in der Nähe der Ostküste Aethiopiens in Arrian. Per. m. Erythr. p. 2. Huds. [F.]

Moschopulus, s. Manuel Bd. IV. S. 1503.

Moschus. 1) Bukoliker s. Bd. I. S. 1192. — 2) s. Mochus, oben S. 122. — 3) Athenäus XI, p. 485. E. führt unter dem Namen eines Moschus eine lexicographische Schrift Ἐξήγησις Ῥοδιακῶν λέξεων an, welche schwerlich für das Werk des Bukolikers gelten kann, obwohl diesen Suidas auch einen Grammatiker nennt. — 4) Mathematiker oder Mechaniker, unter dessen Namen Athen. XIV, p. 634. B. ein erstes Buch Μηχανικῶν aufführt. — 5) Freund des Archestratus, welcher ihm (nach Athen. III, p. 111. F. VII, p. 278. B.) sein gastronomisches Werk (s. Bd. I. S. 682 f.) widmete. — 6) Ein gelehrter Arzt Moschus, wenn er nicht identisch mit Moschion ist, wird von Celsus und Galenus angeführt. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. XIII, p. 342. d. ält. Ausg. [B.]

* Vgl. F. W. Wagner, de Moschionis poetae tragici vita ac fabularum reliquiis commentatio, Breslau 1846. 32 S. 8. [W. T.]

Moscius (nach andern Lesarten Mostius u. Moystius), nach Cassiod. Var. XII, ep. 15. ein Berg bei der Stadt Scyllacium in Bruttium. [F.]

Mosconum, ein Ort der Tarbeller in Gallia Aquitania an der Straße von Asturica nach Burdigala. [F.]

Mosēga (*Μόσηγα*, Ptol. V, 12, 4.), eine Stadt an der Nordgrenze Albaniens, etwas westl. von den albanischen Pforten. [F.]

Mosella, der von Ausonius in einem besondern Gedichte (s. Bd. I. S. 1023.) gefeierte und beschriebene Nebenfluß des Rhenus in Gallia Belgica, welchen Flor. III, 10. Mosula, Ven. Fort. X, 11. aber Musella nennt. Er fließt vom M. Vogesus in nordöstlicher Richtung durch das Land der Treviter, hat reizende Ufer, ist sehr fischreich und schiffbar, nimmt eine Menge kleiner Nebenflüsse (rechts die Salia, j. Seille, den Saravus, j. Saar, den Erubrus, j. Ruver, und Drahonus, j. Drone, links aber die Sura, j. Sour, mit der Pronaea, j. Prum, und Nemesa, j. Nims, den Gelbis, j. Kyll, die Salmona, j. Salm, die Lesura, j. Leser od. Lisse, und die Alisontia, j. Elz, nach Andern die Alsitz) in sich auf, und fällt bei Confluentes (Coblenz) in den Rhenus; j. Mosel. Vgl. über ihn auch Tac. Ann. XIII, 53. Vib. Sequ. p. 14. u. Geo. Rav. IV, 25. [F.]

Mossinus, s. Mosynus.

Mossus, Mottus, Moxsus, Moxsius, römischer Töpfer, auf Scherben des Leidner Museums. Janssen Mus. Lugd. Inscr. p. 144. 145. MOXSIVSF steht auch auf einer Scherbe von Augst bei Roth, Mitth. der Gesellsch. für vaterl. Alterth. in Basel I. S. 14. [W.]

Mossylicum Prom. s. Mosylon.

Mossyni, s. Mosynoeci.

Mostēni (*Μοστηνοί*, Ptol. V, 2, 16., bei Hierocl. p. 671. verschrieben *Μυστήνη* und in der folgenden Zeile durch *Μόστινα* emendirt; vgl. Cellar. III, 4. p. 131., im Conc. Chalced. p. 240. *Μονστήνη*), eine Stadt Lydiens im hyrcanischen Gefilde südöstl. von Thyatira, die im J. 17 n. Chr. mit vielen andern Städten jener Gegenden von einem schrecklichen Erdbeben heimgesucht wurde (Tac. Ann. II, 47.), und von der sich noch mehrere Münzen mit der Aufschrift *ΜΟΣΤΗΝΩΝ* erhalten haben (s. Rasche Lex. num. III. 1. p. 869 ff.). Prokesch, Denkwürd. II. S. 16. vermuthet ohne hinreichenden Grund, daß sie vielleicht an der Stelle des Sumpfes gestanden habe in welchem Chandler C. 79. S. 372. das alte Tantalis versunken glaubt. [F.]

Mosum (*Μόσον*, nach anderer Lesart *Μόσιον*), Ort im Innern von Paphlagonien bei Ptol. V, 4, 5. [F.]

Mosychlus (*Μόσυχλος*), feuerspeiender Berg auf Lemnos, Nic. Ther. 472. mit Schol. Davon bei Eratosth. *Μοσυχλαῖος*. Vgl. Buttm. in Wolfs Mus. d. Alt. Wiss. I. S. 295 ff. Heinrich de Chryse insula et Dea, Bonn. 1839. [W. T.]

Mosyli (*Μόσυλοι*, Ptol. IV, 7, 27. Marcian. p. 11. *Μόσσυλοι* bei Steph. Byz.), Volk an der Ostküste Aethiopiens am Gebirge Elephas und dem gleich zu erwähnenden Vorgebirge. [F.]

Mosylum (*Μόσυλον*, Ptol. IV, 7, 10. VIII, 16, 13. Steph. Byz. p. 471., im Peripl. m. Erythr. p. 7. *Μόσυλλον*, bei Plin. VI, 29, 34. Mossylicum Prom. u. Mossylicus Portus) Vorgebirge und daran liegende Hafenstadt der eben genannten Mosyli am Sinus Avalites, der Hauptmarkt für den Zimmt- und Cassiahandel (Peripl. l. l.). [F.]

Mosyni, Völkerschaft im W. Phrygiens bei Plin. V, 30, 33., unstreitig die Einwohner der in der Not. Episc. Phrygiae Pacat. p. 27. vorkommenden Stadt *Μόσυνα*. [F.]

Mosynoeci (*Μοσύνοικοι*, bisweilen auch *Μοσσύνοικοι*, Hecat. fr. 193. aus Steph. Byz. p. 721., Eudoxus bei Steph. B. p. 471. Herod. III, 94. Xen. An. V, 4, 2 ff. 5, 1. Scyl. p. 33. Scymn. fr. v. 162. Strabo XI,

p. 528. Apollon. II, 379. 1016. Dion. Per. 766. Ammian. XXII, 8., auch blos *Μοσυνοί*, Orph. Arg. 740. Nicol. Damasc. ap. Stob. T. II. p. 225. Gaisf. Mosyni, Mela I, 19, 10. Tibull. IV, 1, 146. Curt. VI, 4, 17. oder *Μοσσυνοί*, Scyl. l. l. Mossyni, Plin. VI, 4, 4. Val. Fl. V, 152. vgl. Gail. ad Scyl. p. 457.), Volk in Pontus an der Küste zwischen den Chalybern und Tibarenern und den Städten Cerasus und Pharnacea, das seinen Namen von seinen zuckerhutähnlichen hölzernen Häusern (*μόσυνοι*) führte (Strabo XII, p. 549. Apollon. II, 118. Dion. Hal. I, 26. Eust. ad Dion. Per. v. 766.), und bei großer Tapferkeit und Kampflust das roheste unter allen Völkern Kleinasiens war. Seine Sitten hatten sehr viel Eigenthümliches, namentlich daß der vom Volke gewählte König in einem isolirt stehenden und etwas höheren Thurme als die Häuser der Unterthanen aufs Strengste bewacht und auf öffentliche Kosten ernährt, sobald er aber in seinem Amte etwas versah, dem Hungertode preisgegeben wurde (Xen. An. V, 4, 26. Apollon. II, 1027. Diod. XIV, 30. Scymn. v. 166. Mela u. Nic. Damasc. ll. ll.). Andere Beweise ihrer Rohheit waren daß sie den gefallenen Feinden die Köpfe abschnitten und sie unter Tanz und Gesang herumtrugen (Xen. An. IV, 4, 17. V, 4, 15. Apollon. II, 1028.), daß sie nichts von ehelichen Verbindungen wußten (Xen. An. V, 4, 33. Diod. XIV, 30. Apollon. II, 1024. Mela l. l.), daß das Tättowiren bei ihnen allgemeine Sitte (Xen. An. V, 4, 32. Mela u. Plin. ll. ll.) und Essen und Trinken die größte Glückseligkeit für sie war, weßhalb auch die Kinder der Reichen mit eingepökeltem Delphinenfleische und Kastanien im eigentlichen Sinne gemästet wurden, bis sie so dick als lang waren (Xen. An. V, 4, 32.). Ihre Waffen bestanden in sechs Ellen langen schweren Spießen, deren Schaft kugelförmig gerundet war, eisernen Hellebarden, großen, mit Ochsenhäuten überzogenen Schilden aus Flechtwerk und ledernen (nach Herod. VII, 78. aber hölzernen) Helmen, aus deren Mitte ein Haarwulst gleich einer Tiare hervorragte (Xen. Anab. V, 4, 12 f.). Uebrigens waren ihnen die benachbarten Chalybes unterworfen, sowie auch die Heptacometae (*Ἑπτακωμῆται*, Strabo l. l. u. Steph. Byz. p. 267.), ein besonders wildes Volk auf dem Gebirge Scödises, das aus seinen thurmähnlichen Häusern die Vorüberziehenden anfiel und beraubte, zu ihnen gehörten. [F.]

Motēne (*Μοτηνή*), wohl nur falsche Lesart bei Ptol. V, 13, 9. statt *Ὠτηνή*, s. Otene. [F.]

Μόθακες wurden bei den Spartiaten junge freie Männer genannt, welche keine geborenen Lakedämonier waren, aber ächten Bürgersöhnen als *σύντροφοι* beigegeben wurden und mit diesen gleiche Erziehung genoßen. Dies geschah jedoch nur in den Familien der Wohlhabenden. Vorzüglich wurden sie mit den Söhnen der Bürger in die Gymnasien geschickt um hier mit ihnen gemeinschaftlich Gymnastik zu treiben. Jedem Bürger war es nach Lykurgs Gesetzen verstattet, einen oder zwei (Reichen auch noch mehrere) solcher Mothaken aufzunehmen. Hierüber hatte Phylarchos im 25. Buch seiner Historiä gehandelt (Athen. VI, 102, p. 271.). Vgl. Ael. Var. hist. XII, 43. Viele der ausgezeichnetsten Spartiaten waren in ihrer Jugend Mothaken gewesen. Athen. l. c. Vgl. Meurs. Misc. Lac. II, 6. Krause, Gymnastik S. 665. Da die Mothaken keine Sclaven waren so können es nur Söhne der Perioiken oder Metoiken gewesen seyn welche, wenn sie den ganzen Erziehungscursus mit durchgemacht hatten, Ansprüche auf bürgerliche Rechte besaßen. [Kse.]

Mothōne, *Μοθώνη*, Tochter des Oeneus, nach welcher Methone benannt seyn sollte. Paus. IV, 35, 1. S. Methone. [W.]

Mottii. Eine ganze Familie dieses Namens findet sich auf der bei der Stadt Raconisium gefundenen Inschrift bei Muratori III. p. 1267, 8., nämlich der Vater C. Mottius C. F. Pol. Rufus, die Mutter Vettia L. F. Se-

cunda, die Söhne C. Mottius C. F. Pol. Celer u. C. Mottius C. F. Maxumus, die Tochter Mottia C. F. Severa und ein Rufus Mottius C. F. Pol. welcher Adiutor . . . . genannt wird. [W. T.]

Motüca (*Μότουκα*, Ptol. III, 4, 14.), Stadt an der Südküste Siciliens westl. vom Vorgeb. Pachynus und am Flusse Motychanus (*Μοτυχάνος*, Ptol. III, 4, 7.; j. Fiume di Ragusa), deren Gebiet Cicero Verr. III, 43. in. ager Mutycensis nennt und deren Einw. bei Plin. III, 8, 14. Mutycenses heißen (obgleich sich in beiden Stellen auch die Lesart Mutyensis findet; vgl. auch Dorville Sic. II, p. 305.), so daß vielleicht die richtigere Form des Namens Mutyca war. Pausan. V, 25, 2. nennt sie durch Verwechselung mit der weiter unten aufgeführten Stadt bei Lilybäum *Μοτύη*. Jetzt heißt sie Modica. Vgl. Mannert IX, 2. S. 342. u. Dorville Sic. I. p. 135. [F.]

Motuturii (*Μοτουτούριοι*, Ptol. IV, 3, 26.), Völkerschaft im Innern Libyens, südl. am Gebirge Mampsarus und oberhalb der libyschen Wüste. [F.]

Motya (*Μοτύη*), eine der ältesten und früher auch der bedeutendsten Städte Siciliens an der Nordwestküste, auf einer kleinen, nur 6 Stad. von der Küste entfernten (Diod. XIV, 52.) und mit dieser, die hier eine 20 Stad. breite, flache Landzunge bildet, durch einen Damm verbundenen Insel (j. di Mezzo), etwas südwestl. vom Berge Eryx im Gebiete der Elymi von Phöniciern gegründet (Thuc. VI, 2.), schön gebaut, blühend und stark bevölkert, mit einem sehr guten Hafen zwischen der Insel und der eben erwähnten Landzunge; später in Besitz der Carthager (Diod. XIII, 54.), denen sie aber Ol. 95, 4. vom Tyrannen von Syrakus, Dionysius entrissen wurde, welcher nun jenen von den Carthagern durchbrochenen Damm wieder herstellen ließ (Diod. XIV, 48. Polyän. Strat. V, 2.). Bald darauf eroberte sie zwar Himilko wieder, gab aber die durch ihre Lage keine hinreichende Sicherheit gewährende Stadt ganz auf und verpflanzte ihre Einwohner in das von ihm in der Nähe gegründete Lilybäum (Diod. XXII, 14.), worauf Motya ausder Geschichte verschwindet. Vgl. auch Hecat. fr. 47. aus Steph. Byz. p. 472. Cluver Sic. ant. p. 249. 254. Mannert IX, 2. S. 380. Dorville Sic. I. p. 47. [F.]

Motychanus, s. Motuca.

Motylae (*Μοτύλαι*), nach Philistus bei Steph. Byz. p. 472. ein Kastell Siciliens bei der eben genannten Stadt Motya (vulgo fälschlich *περὶ τὴν Μοτύλην* statt *Μοτύην*). [F.]

Motyum (*Μότυον*, Diod. XI, 90.), ein sonst unbekanntes Kastell Siciliens im Gebiete von Agrigentum. [F.]

Moxiani (*Μοξιανοί*, Ptol. V, 5, 27.), Völkerschaft im südl. Phrygien nach der Grenze von Lycien hin. [F.]

Moxoene, das östlichere Gebirgsland von Armenia maior an der Grenze von Assyrien bei Ammian. XXIII, 3. u. XXV, 7. [F.]

Moziata (*Μοζιάτα*, nach anderer Lesart aber *Βοζιάτα*), Ort in Albanien zwischen den Flüssen Albanus und Cäsius bei Ptol. V, 12, 6. [F.]

Mucella (*Μουκέλλη*, Procop. B. Goth. III, 5.), Ort in Etrurien eine Tagereise von Florentia; j. das Dorf Mugello. [F.]

M. Mucerius M. F. Pal. Qvintus Severus, Q. IIvir, Q. Alimentor., Curator Calendar., Pecuniae Valentini etc. auf einer Inschrift aus Pisaurum, Gruter p. 440, 6. [W. T.]

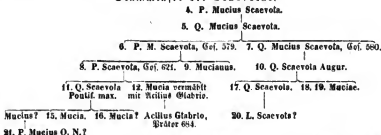
Muchirēsis (*Μουχείρησις*), ein vom nördl. Arme des Phasis durchflossener, fruchtbarer und stark bevölkerter Distrikt in Colchis an der Grenze von Iberien, in welchem die spätere Hauptstadt des Landes Archaeopolis auf einem steilen Felsen am Phasis lag (Procop. B. Goth. IV, 1. 14. 16. 17. [F.]

Muchthusii (*Μουχθούσιοι*, nach anderer Lesart *Μουχθουσοῦοι*), Volk im Innern Libyens südlich von der Regio Syrtica bei Ptol. IV, 3, 27. [F.]

Mucia, Fest, s. unten S. 185.

Muciae arae, im Gebiet von Veji, Plin. II, 96, 98.

Mucia gens, plebejisch, erst in späterer Zeit in Folge ihrer Aemter zur nobilitas gerechnet (s. Cic. p. Rab. 7, 21.). Sie war, wie die am Schlusse aufgeführten Inschriften zeigen, außer Rom wenig verbreitet, auch sind außer der Familie der Scaevolae überhaupt nicht viele Mucier bekannt. Jene aber wurden durch ihre Rechtsgelehrsamkeit sprichwörtlich, s. Hor. Ep. II, 2, 89. Ammian. Marc. XXX, 4, 6. Vgl. über sie im Allgemeinen G. d'Arnaud vitae Scaevolarum, diss. post. ed. H. J. Arntzen, Trai. ad Rh. 1767. 8. — Neben der Schreibung Mucius besteht sowohl in den Mscrr. wie auf den Inschriften (s. unten S. 190.) auch die andere: Mutius, ist jedoch, wie das griech. *Μούκιος* zeigt, minder richtig, s. Heinrich zu Juv. I, 154. Auf alten Urkunden findet sich auch Muucius (Gruter p. 202. 203. 204. Orelli Nr. 3121.), wie denn auch die Dichter das erste u lang gebrauchen, s. Hor. u. Juv. l. l. Pers. I, 115. Martial. I, 21 (22), 5. Sil. It. VIII, 386.



1) **C. Mucius Cordus,** (Schol. Bob. p. 299. Or. Aur. Vict. ill. 12, 1. *Μούκιος κόρδος*, Zon. VII, 12.), adolescens nobilis (Liv. II, 12.), aus der Zahl der Patricier (Dionys. V, 29.), was aber Niebuhr R. G. I. S. 605. ed. 3. als unrichtig nachweist, indem die Mucier entschieden plebejisch sind (s. Nr. 2.), so daß entweder die Beziehung auf einen Mucier oder überhaupt alles Concrete an dieser Sage aufzugeben ist. Nach dem einstimmigen Berichte von Liv. II, 12 f. Dionys. V, 27—30. Aur. Vict. ill. 12. vgl. Cic. p. Sest. 21, 48. mit den Schol. Bob. p. 299. Or. Sil. VIII, 384 ff. Flor. I, 10, 5 f. Martial. I, 21 (22.). Oros. II, 5. Zon. VII, 12. entschloß sich (im J. 246 d. St. 508 v. Chr.) Caius, um seine durch Porsenna aufs Aeußerste bedrängte Vaterstadt zu retten, sein Leben zu opfern in der Art daß er den Porsenna ermeuchelte, wozu er sich die Genehmigung des Senats einholte. Die Mordwaffe unter der Kleidung, mittelst seiner durch seine Amme erlangten (und von daher noch fortwährend geläufigen!) etruskischen Sprachfertigkeit die Wachen täuschend (Dionys. V, 28.) gelangte er bis zum Zelte des Königs. Da er sich aber unbegreiflicherweise nicht vorher nach dem Aussehen des Letztern erkundigt hatte so stach er mit seinem (geheimen und jetzt unbemerkt von den in Masse umherstehenden Etruskern welchen allen sein Gesicht fremd und daher ein Gegenstand des Mißtrauens seyn mußte! hervorgezogenen) Dolche den majestätisch aussehenden königlichen Kassier nieder. (Geschickter Val. Max. III, 3, 1.: immolantem [regem] ante altaria conatus est occidere; ceterum inter molitionem pii pariter ac fortis propositi oppressus nec caussam adventus texit etc.) Vor den König geschleppt und mit Folter und Tod bedroht streckte er, zum Zeichen daß ihn das nicht schröcke, seine rechte Hand in das Feuer (vgl. Dio XLV, 81. XLVI, 19. LIII, 8.) eines nahen Altars und ließ sie, ohne Schmerzge-

fühl zu verrathen, rösten. Den hiedurch mit Bewunderung für ihn erfüllten König belog er (wie Dionys. c. 29. offen sagt: *στρατηγῆσαι τὸν ἄνδρα διανοούμενος*, und auch bei dem verschleiernden Livius aus der Vergleichung von Caius' Worten im Senat mit denen an den König ziemlich deutlich hervorgeht; deutlicher bei Aur. Vict. ill. 12, 4., wo geradezu gesagt ist daß er es unter dem Scheine der Dankbarkeit für die Schonung des Königs, qvasi beneficium referens, gethan habe, und Zonar. VII, 12. *ἐσοφίσατο τὸν ἐχθρόν*) es haben *Ῥωμαίων ἄνδρες τριακόσιοι* (= der Zahl der röm. Geschlechter) *τὴν αὐτὴν ἔχοντες ἡλικίαν, ἐκ τοῦ γένους τῶν πατρικίων ἅπαντες ἐβουλευσάμεθα συνελθόντες ἀποκτεῖναί σε* (Dionys. V, 29.), und er sei nur der Erste welchen das Loos der Ausführung getroffen. Der tapfere König gerieth darob in ungeheure Angst und hatte nichts Eiligeres zu thun als den Helden freizulassen, seinem Volke unter den günstigsten Bedingungen Frieden anzubieten und schleunigst abzuziehen. Caius ward für seine edle That belohnt mit einem Stück Acker jenseits des Tibers welches fortan Mucia prata hieß (Dionys. V, 35. Liv. II, 13. Fest. p. 144. Müller. Aur. Vict. ill. 12, 6. welcher hinzufügt: statua qvoqve ei honoris gratia constituta est), außerdem durch den Beinamen Scaevola, der Linke, vielleicht auch durch den andern: Cordus, der Herzhafte (doch vgl. Fest. p. 65. Müller: corda frumenta, qvae sero maturescunt, ut fenum cordum). Nun meint zwar Niebuhr a. a. O. S. 606. in Bezug auf den ersteren Beinamen der späteren Mucier, derselbe habe nach Varro Lingv. Lat. VI, 5. Amulet bedeutet, er sei ihnen ferner nicht eigenthümlich gewesen, und Scaevus ohnehin haben mehrere Familien sich genannt; und da scaevus links bedeute so möge der Held der Sage C. Scaevola geheißen haben lange bevor die Mucier namhaft wurden. Nur aber sträubt sich das unbewegliche Gut der Mucia prata gegen völlige Auflösung in Sage und namentl. gegen die Abtrennung derselben von dem Namen der Mucier, und Varro's Erklärung des Namens Scaevola ist eben auch nur eine mögliche. Daß aber an der Erzeugung und Ausstattung der Sage National- (vielleicht auch Gentil-) Eitelkeit ganz wesentlich mitgewirkt hat ist mit Händen zu greifen.

2) **Publius Mucius**, tribunus plebis qvi omnes collegas suos, qvi duce Sp. Cassio (J. 269 d. St. 485 v. Chr. vgl. Bd. II. S. 189 f.) id egerant ut magistratibus non subrogatis communis libertas in dubium vocaretur, vivos cremavit. Valer. Max. VI, 3, 2. Vgl. Niebuhr, Vorträge über röm. Gesch. Bd. I. (Berlin 1846.) S. 297.: „Die Zeiten sind hier offenbar verwirrt. Denn 297 werden die zehn Volkstribunen zuerst erwählt, 28 Jahre nach Sp. Cassius' Consulat. Zwei Hypothesen lassen sich hiefür aufstellen: entweder waren diese Tribunen Verräther an der Plebs, was nicht denkbar ist da die Tribus die Wahlen hatten, oder P. Muc. war nicht Volkstribun, oder wenigstens nicht Urtheilssprecher, sondern die Curien waren es und müssen die Tribunen als Verletzer des Friedens verurtheilt haben. Etwas muß an der Geschichte seyn da Zonaras (nach Dio*) sie auch erwähnt; vielleicht ist diese Begebenheit identisch mit der Anklage von neun Tribunen bei Livius um die Zeit der canulejischen Händel." Viel wahrscheinlicher ist indeß daß die abenteuerliche Erzählung entstanden ist aus dem was Festus IX, 23. p. 174, 22—32. Müll. berichtet, daß nämlich unter dem Consulat des T. Sicinius (267 d. St.) neun tribuni militum (welche wohl

* Inzwischen hat Mai (Coll. Vat. II, p. 152.) Dio's eigene Worte bekannt gemacht. Sie lauten: *ἐννέα ποτὲ δήμαρχοι πυρὶ ὑπὸ τοῦ δήμου ἐδόθησαν, ἀλλ' οὔτε τοῦτο τοὺς λοιποὺς (!) ἐπέσχεν. ἐπ' ἄλλα πλείονα ἐλπίδα οἱ μετὰ ταῦτα ἀεὶ δημαρχοῦντες* u. s. w. Also hier verbrennt der *δῆμος* neun Volkstribunen um sie einzuschüchtern!

seit Servius vorhanden waren und im J. 310 nur zum erstenmal selbdrei an Consuls Statt gewählt wurden, vgl. Liv. IV, 7.) im Kampf gegen die Volsker gefallen und im Circus verbrannt worden seyen; unter diesen wird auch ein Mu(tius Scaevola) genannt, vielleicht mit Unrecht, da die mißverständliche Darstellung des Val. Max. am ehesten erklärlich seyn würde wenn Muc. allein übrig geblieben wäre und seine Collegen (freilich todt, nicht lebendig) verbrannt hätte. Vgl. O. Müller zum Festus p. 389 f.

3) Q. Mucius ad Carthaginienses missus legatus (J. 536, 218) qvum essent duae tesserae positae, una pacis, altera belli, arbitrio sibi dato utram vellet referret Romam utramqve sustulit et ait, Carthaginienses petere debere utram mallent accipere. Pompon. de orig. iur. in Dig I, 2, 2, §. 37. Livius XXI, 18. erzählt eine ähnliche Geschichte von Q. Fabius, führt aber unter den dort genannten mehreren legati maiores natu einen Mucius nicht auf.

4) P. Mucius Scaevola, Großvater von Nr. 6. u. 7., somit Vater von

5) Q. Mucius Scaevola, Prätor im J. 539 d. St. (215), Liv. XXIII, 24. Das Loos wies ihm Sardinien zu, ib. 30. Aber in Folge des dortigen Klima's erkrankte er bald nach seiner Ankunft und wurde dienstunfähig, ib. 34. 40. in. Daß er der im J. 545 gestorbene decemvir sacris faciundis, Q. Muc. Sc. ist (Liv. XXVII, 8.) ist deßwegen wahrscheinlich weil an seine Stelle gleichfalls ein eben erst Prätor Gewesener gewählt wurde. Er hatte zwei Söhne:

6) u. 7) P. und Q. Mucii Q. F. P. N. Scaevolae (Fasti cap. ad a. 578. 579.). Beide waren zusammen Prätoren im J. 575 d. St. (179), und zwar wurde der Aeltere (P.) praet. urb. während dem Jüngeren Sicilien zufiel, Liv. XL, 44. Der Erstere wurde dann Cos. im J. 579 (Fasti cap. Cassiod. Vgl. Liv. XLI, 19.) und beendigte als solcher einen Aufstand von Liguriern so rasch und glücklich (Liv. XLI, 19.) daß ihm ein Triumph zuerkannt wurde (Fasti triumph.). Im J. 585 (169) war er einer der principes civitatis welche sich um die Censur bewarben, wurde aber nicht gewählt (Liv. XLIII, 14.). Er ist es wohl auch welchen Athen. VI, p. 274. C. neben Aelius Tubero und Rutilius Rufus als einen der Wenigen aufzählt welche der lex Fannia sumptuaria (J. 593 d. St.) gewissenhaft Folge geleistet haben, s. ib. E., wo Ath. es auch damit in Zusammenhang bringt daß alle drei Männer Stoiker waren. * — Sein jüngerer Bruder (Q.) war in-

* Darüber daß ihn Pomponius mit seinem gleichnamigen Sohn verwechselt hat s. unten S. 182. Anm. *. Cicero nennt (Brut. 26, 98.) Beide neben einander und unterscheidet sie dadurch daß er den Vater P. Mucius, den Sohn P. Scaevola benennt. Ebenso nennt er de orat. I, 37, 170. de Fin. II, 16, 54. IV, 28, 77. Acad. II, 5, 13. Legg. II, 21, 52. N. D. III, 2, 5. Brut. 28, 108. Top. 4, 24. ad Att. XII, 5, 3. den Sohn P. Scaevola; denselben bezeichnet er aber auch durch P. Mucius, de or. II, 70, 285. I, 56, 240. ad Att. I, 19, 4. Verr. IV, 49, 108. p. Planc. 36, 88. de Rep. I, 19, 31. Off. II, 13, 47. und wechselt ab zwischen Scaevola u. Muc. de or. I, 36, 166 f., Scaevola P. F. Top. 8, 37. So ist also auch bei Cicero kein constanter Gebrauch und läßt sich immer nur aus dem Zusammenhang erkennen ob P. Mucius den Vater oder den Sohn bedeutet. Mit Sicherheit auf jenen zu beziehen ist bei Cic. nur Brut. 26, 98., nicht aber de or. I, 48. extr. wo als vollkommene Juristen genannt sind Sext. Aelius, M'. Manilius, P. Mucius; denn die Zusammenstellung bezieht sich nicht auf Gleichzeitigkeit, sondern auf innere Aehnlichkeit. Ebenso wenig de Legg. II, 22, 57. decrevit P. Mucius, da bei solchen decretis (Rechtsgutachten) sonst immer P. Scaevola oder Scaevola genannt wird, s. Legg. II, 21, 52. N. D. III, 2, 5. Fin. I, 4, 12. Top. 4, 24. ad Fam. VII, 22. Endlich auch nicht de or. II, 12, 52. usqve ad P. Mucium pontificem maximum, da der pont. max. sonst P. Scaevola heißt (Legg. II, 21, 52. N. D. III, 2, 5.) und nur zwei Scävolä das Pontificat bekleideten (Legg. II, 19, 47.), nämlich P. Mucius Scaevola u. Q. Mucius P. F. pont. max.

zwischen im J. 580 Cos. geworden (Fasti cap. Plin. H. N. II, 31.). Als P. Licinius Crassus im J. 583 gegen Perseus zog wurde ihm P. Muc. als trib. mil. mitgegeben (Liv. XLII, 49.) und befehligte in einem Reitertreffen die Mitte (ib. 58.). Auch beauftragte Crassus ihn als seinen Legaten mit der Besetzung von Ambrakia (ib. 67.). — Der ältere der beiden Brüder hatte wieder zwei Söhne, von welchen der eine, jüngere (denn sonst wäre er wohl nicht adoptirt worden, auch war er Cos. im J. 623, sein Bruder aber im J. 621), Namens Lucius (Nr. 9.), adoptirt wurde von P. Licinius Crassus (Bd. IV. S. 1054. Nr. 10.) und in Folge dessen den Namen P. Licinius Crassus Dives Mucianus führte, s. Bd. IV. S. 1057. Nr. 15.; der andere war (Cic. Brut. 26, 98. de Rep. I, 19, 31. Acadd. II, 5, 13.)

8) P. Mucius P. F. Q. N. Scaevola, Volkstribun im J. 613 d. St. (Cic. ad Att. XII, 5, 3.). Als solcher beantragte er eine Untersuchung gegen den gewesenen Prätor L. Tubulus wegen richterlicher Bestechlichkeit (Cic. de Fin. II, 16, 54. IV, 28, 77. vgl. ad Att. l. l.). Prätor war er im J. 618 (Cic. ad Att. l. l.) und verurtheilte in dieser Eigenschaft einen Mimen der den L. Attius (J. 594—667) auf der Bühne mit Namen genannt hatte, wegen Injurien, ad Herenn. II, 13, 19. Cos. war er im J. 621 (133 v. Chr.) mit L. Calpurnius, s. Cic. ad Att. I, 19, 4. Verr. IV, 49, 108. Fasti cap. In sein Amtsjahr fiel die durch Tib. Gracchus veranlaßte sociale und politische Bewegung. Er trat diesem so wenig entgegen (Cicero beschuldigt ihn wiederholt der Lauheit, Tusc. IV, 23, 51. p. domo 34, 91. vgl. Val. Max. III, 2, 17.) daß er vielmehr dafür galt ihm (insgeheim) zu seinen Gesetzesvorschlägen gerathen zu haben (Cic. Acad. II, 5, 13. Plut. Ti. Gracch. 9.). Er leitete auch die Wahlversammlung in welcher dem Gracchus sein Volkstribunat verlängert werden sollte (Plut. Ti. Gr. 18. in.). Als jedoch P. Scipio Nasica den Gracchus erschlagen hatte trat Mucius, wohl um weitere Kämpfe abzuschneiden, rasch und entschieden auf die Senatspartei und belobte sogar das Verfahren des Nasica (Cic. p. Planc. 36, 88. p. domo 34, 91.), obwohl er persönlich diesem so wenig befreundet gewesen zu seyn scheint (vgl. de or. II, 70, 285.) wie dem jüngeren Scipio Africanus, de Rep. I, 19, 31., wo er als einer der Führer der antiscipionischen Senatspartei bezeichnet wird. Diese seine Stellung gegen die Scipionen war wohl auch der Grund warum Lucilius in seinen Satiren (fr. VI, 7. Inc. 7. Dousa) ihn durchnahm, s. Pers. I, 115. Juv. I, 154. Als Pontifex max. (vgl. de Legg. II, 21, 52. de nat. D. III, 2, 5.) scheint er die Einrichtung daß der Pont. Max. zugleich Reichshistoriograph war und die in seiner Wohnung Jedem zugänglichen annales maximi führte — abgeschafft zu haben; wenigstens gingen letztere nach Cic. de Or. II, 12, 52. ab initio rerum Romanarum usqve ad P. Mucium pontificem maximum. Sein Zweck kann dabei, wie auch Cicero andeutet, nur der gewesen seyn, die Geschichtschreibung freizugeben, durch Eröffnung freier Concurrenz größere Genauigkeit, Wahrhaftigkeit und Darstellungskunst herbeizuführen. Seine glänzendste Rolle spielte P. Muc. auf dem Gebiete des Rechts, theils als Richter theils als Rechtskundiger. In ersterer Beziehung konnte man auch nicht im Scherze seine Rechtlichkeit bezweifeln (Cic. de Or. II, 70, 285. vgl. innocentia, de off. II, 13, 47.). Als Rechtsgelehrter verband er rednerisches Geschick mit gründlichen Rechtskenntnissen und juridischem Scharfsinn (vgl. de Orat I, 37, 170.). Er sprach valde prudenter et acute, paullo etiam copiosius (Brut. 28, 108.), und lachte und ärgerte sich oft wenn er gelegentlich ungeschickten Sachwaltern zuhörte (de Or. I, 36, 166.). Was aber seine iuris scientia (de off. l. l.) betrifft so führt ihn Pompon. de orig. iur. (Dig. I, 2, 2. §. 39.) unter denjenigen auf qvi fundaverunt ius civile; — etiam decem libellos (de

iure civili) reliqvit * (vgl. Cic. de or. I, 56, 240.), und Cic. de or. I, 48, 212. zählt ihn zu den wenigen ächten und vollkommenen iuris consulti. Er betrachtete Rechtskenntniß als einen so wesentlichen Bestandtheil des Pontificats daß er zu sagen pflegte, pontificem bonum neminem esse nisi qvi ius civile cognosset (Cic. de Legg. II, 19, 47. vgl. 21, 52.). Proben seiner staats- und civilrechtlichen Ansichten und Gutachten geben Cic. de Legg. II, 21, 52 f. 22, 57. Top. 4, 24. 6, 29. 8, 37. 9, 38. ad Fam. VII, 22. de Fin. I, 4, 12. de N. D. III, 2, 5. Val. Max. III, 2, 17. Plin. H. N. XIV, 13, 15. Gell. N. A. XVII, 7. (vir apprime doctus). Dig. L,

---

* Pomponius begeht in seiner Darstellung (§. 39. 40.) mehrere Verstöße. Erstens verwechselt er unter den beiden P. Mucius den Vater mit dem Sohne. Auch der Vater war Rechtskenner (Cic. Brut. 26, 98.: Mucianus cum esset P. Mucii filius fratremqve haberet P. Scaevolam domi ius civile cognoverat), aber er kann darin nicht berühmt gewesen seyn da Livius davon schweigt, Cicero ihn sonst nicht erwähnt (s. die Nachweisung oben S. 180. Anm. *) und so wenig an ihn denkt daß er die Behauptung aufstellt (Brut. 43, 161.): censuram nemo unqvam Scaevolarum petivit, während doch P. Mucius dem Vater nach Livius' ausdrücklichem Zeugniß (XLIII, 14.) eine solche petitio censurae mißglückte. Nichts desto weniger macht Pompon. ihn zu einem großen schöpferischen Rechtsgelehrten. Er sagt §. 39.: post hos (Sext. Aelius, Cos. 556. M. Cato Censorius, Cos. 559.) fuerunt Publius Mucius et Brutus (um 600) et Manilius (Cos. 605), qvi fundaverunt ius civile. Ex his P. Mucius etiam X libellos reliqvit, Brutus VII, Manilius III. Illi duo consulares fuerunt, Brutus praetorius, P. autem Mucius etiam Pontifex maximus. Es ist hier offenbar die schönste chronologische Ordnung wenn unter jenem Publ. Mucius, welcher zwischen dem Cos. 559 und dem Prätor von 600 in der Mitte steht, der Cos. 579, also P. Muc. der Vater, verstanden wird, und jene Stellung beweist daß Pomp. hier diesen wirklich gemeint hat. Nur war dieser einmal nicht Pontif. max., wie wir S. 180. am Ende der Anm. bewiesen haben; sodann war der Vater zwar Rechtsgelehrter, aber kein berühmter, keiner den man fundator iuris civilis nennen könnte. Dagegen treffen bei dem Sohne P. Mucius beide Merkmale vollkommen zu. Vielleicht daß die Verwechslung daraus entstanden ist daß häufig P. Mucius mit Sext. Aelius und Man. Manilius (Cic. de or. I, 48, 212.) oder mit M. Brutus und Manilius (A. Gell. XVII, 7.) als hauptsächlichste Rechtsautorität zusammengestellt wurde und man so allmälig sie auch als chronologisch beisammen stehend sich vorstellte. Indem aber nun Pompon. Alles dem Vater zuschreibt bleibt ihm über den Sohn nichts mehr zu sagen übrig. Es heißt nämlich §. 40.: ab his (den Genannten) profecti sunt -- (folgt eine Anzahl von Männern aus der ersten Hälfte des siebenten Jahrh., wie Q. Tubero, Volkstrib. um 621, P. Rutilius Rufus, Cos. 649 u. A.) --. Etiam Sext. Pompeius (Sohn des Cos. 665), Cn. Pompeii patruus, fuit eodem tempore --; etiam L. Crassus, frater Publii Mucii, qvi Mucianus dictus est; hunc Cicero ait iurisconsultorum disertissimum. Hier ist ein ganzes Nest von Ungenauigkeiten und Irrthümern. Einmal sollte man nach der Voranstellung so spät Lebender wie Sext. Pompejus (um 680) erwarten daß L. Crassus und sein Bruder etwa um 690 gelebt hätten; nun war aber L. Crassus Cos. im J. 623, sein Bruder schon 621. Sodann bleibt der P. Mucius welcher Bruder des Mucianus ist, ganz unklar. Es wird weder hier noch im Folgenden (wo gleich zu Q. Mucius P. F. übergegangen wird) etwas über ihn angegeben, er wird von dem in §. 39. genannten P. Mucius durch Nichts unterschieden, während es doch wohl dem Pomp. gar zu viel Unkenntniß zumuthen hieße wenn man annähme er habe den Bruder und Zeitgenossen des Mucianus mit dem Zeitgenossen des Brutus und Manilius identificirt. Vielmehr sagt er nur deßwegen nichts weil er das was er über den lotus P. Mucius weiß bereits — an den Unrechten — verausgabt hat. Endlich auf wen soll sich hunc etc. beziehen? Auf Mucianus? Aber den nennt Cic. zwar eloqvens et iuris peritus (Brut. 33, 127. de or. I, 50, 216.), nirgends aber ictorum disertissimum. Oder auf den P. Mucius? Aber auch diesen charakterisirt Cic. ganz anders, und jenen Ehrennamen gibt er vielmehr einzig dem Pontifex Q. Mucius, dem Sohne des Cos. 621 (s. die Stellen unten S. 186.), und daß er denselben (in einer verlorenen Schrift) auch einem Zweiten gegeben hätte macht dessen Qualität ganz unglaublich.

16, 123. Aur. Vict. ill. 64. Vgl. Bd. IV. S. 633. P. Rutilius Rufus (Cos. 649) bildete sich in seinem Umgang (Cic. Off. II, 13, 47.), besonders aber erbte er seine Kenntnisse und seine Berühmtheit auf seinen Sohn Quintus (Nr. 11.) fort, vgl. Cic. de off. I, 32, 116. Außer diesem muß er noch eine Tochter (Nr. 12.) gehabt haben welche sich mit dem Volkstribun M'. Acilius (Ps. Ascon. Verr. p. 149. 165. Or.) vermählte und mit ihm den durch den vor ihm geführten verrinischen Proceß bekannt gewordenen Prätor M.' Acil. Glabrio zeugte; denn als dessen Großvater wird (gegenwärtiger) Scaevola von Cicero bezeichnet (Brut. 68, 239. Verr. Act. I, 17, 51 f.). Von seinen trockenen Studien erholte sich Scäv. gern im Ball- und Brett-Spiel, und brachte es auch hier zur Virtuosität (Cic. de or. I, 50, 217. Val. Max. VIII, 8, 2. Quintil. XI, 2, 58. Anthol. lat. III, 77. vgl. Bd. IV. S. 826.). — Der jüngere Bruder seines Vaters, Qvintus (Nr. 7.), hatte gleichfalls einen Sohn:

10) Q. Mucius Q. f. (Orelli Nr. 3121.) Q. n. Scaevola, von seinem gleichnamigen Verwandten (Nr. 11.), dem Sohne des Vorigen, gewöhnlich durch die Bezeichnung als Augur unterschieden (vgl. Cic. Brut. 26, 102. Phil. VIII, 10, 31. p. Balb. 20, 45.). Bei Cic. de rep. I, 12, 18., wo die Scene im J. 625 spielt, erscheint er als doctus adolescens, iam aetate qvaestorius. Prätor war er ums J. 633 (Cic. de or. I, 17, 75. II, 67, 269.), und verwaltete die Provinz Asien. Von T. Albucius, dessen Haß er sich dadurch zugezogen daß er zu Athen als Prätor ihn wegen seiner Hellenomanie verhöhnt hatte (Lucil. bei Cic. de fin. I, 3, 9. vgl. Orat. 44, 149.), wurde er wegen Erpressungen belangt (de or. II, 70, 281. Brut. 26, 102. 30, 115.).* Obwohl kein eigentlicher Redner (oratorum in numero non fuit, Brut. 26, 102. vgl. de or. I, 10, 39. wo ihn Cic. sagen läßt: iura civilia iam pridem in nostra familia sine ulla eloqventiae laude versantur, u. ib. 49, 214.: saepissime tibi, Scaevola, senatus breviter impoliteqve dicenti maximis de rebus est assensus; 55, 234.: eius ars indotata et incompta. Vell. Pat. II, 9, 2. Q. Mucius iuris scientia qvam proprie eloqventiae nomine celebrior fuit) vertheidigte er sich selbst (Brut. l. l.); er wurde freigesprochen (de orat. II, 70, 281.) und bald darauf zum Cos. gewählt für das J. 637 (117) mit L. Caecilius Metellus (Orelli Nr. 3121.). Wann er Augur wurde (vgl. de or. I, 10, 39. Plin. H. N. X, 7, 8.) ist nicht bekannt. Bei den inneren Parteikämpfen nahm er eine neutrale Stellung ein, indem er in jedem einzelnen Falle auf diejenige Seite trat auf welcher ihm das Recht und die Billigkeit zu seyn schien, und dadurch einen großen Einfluß im Senat besaß (de orat. I, 49, 214.). So mißbilligte er das Verfahren gegen C. Graccchus (633), wie seine Aeußerung bei Cic. de orat. II, 67, 269. beweist. Dagegen billigte er im J. 654 die Anwendung von Gewalt gegen L. Saturninus (Cic. p. Rabir. 9, 26.) und als nach dessen Ermordung der Senat zusammenberufen wurde Q. Scaevola, confectus senectute, praepeditus morbo, mancus et membris omnibus captus ac debilis (vgl. Cic. de or. I, 7, 28. ad Att. IV, 16, 3.), hastili nixus et animi vim et infirmitatem corporis ostendit (p. Rab. 7, 21.). Im J. 663 stand er gleichfalls mit seinem Schwiegersohn L. Crassus gegen den Cos. L. Marcius Philippus (s. Bd. IV. S. 1539.) auf der Seite der Conservativen (Cic. de or. I, 7, 24.). Gewissenhafte aufopfernde Erfüllung seiner Bürgerpflichten bewährte er auch zur Zeit des marsischen Krieges, wo er, qvum esset summa senectute et perdita valetudine, qvotidie simul

* Eine völlige Verwirrung herrscht hierüber bei Appulej. Apol. p. 538. Oud., wo es heißt: neqve gloriae caussa me accusat, ut . . . C. (sic) Mutius A. (sic) Albutium etc. Qvippe hi omnes eruditissimi iuvenes laudis gratia primum hoc rudimentum forensis operae subibant etc.

atqve luceret omnibus conveniendi sui potestatem faciebat, nec eum qvisqvam illo bello vidit in lecto, senexqve et debilis primus veniebat in curiam (Phil. VIII, 10, 31.). Das Spätefte was über ihn berichtet wird ist eine Probe ausgezeichneten bürgerlichen Muthes aus dem J. 666, wo er dem Sulla im Senat erklärte: — licet mortem identidem miniteris, nunqvam tamen efficies ut propter exiguum senilemqve sangvinem meum Marium a qvo Urbs et Italia conservata est hostem iudicem (Val. Max. III, 8, 5.). Neben dieser Charaktertüchtigkeit iuris civilis intelligentia atqve omni prudentiae genere praestitit (Cic. Brut. 26, 102.), und theilte aus der Fülle seiner Kenntnisse gern Andern mit (peritissimus iuris idemqve percomis est habitus, Brut. 58, 212.). Sein Haus war bis in sein Alter immer voll mit Solchen welche bei ihm sich Raths erholten (Cic. de or. I, 45, 200. vgl. Phil. VIII, 10, 31.), und Muc. war ehrlich genug sich manchmal auch für incompetent zu erklären und an Praktiker zu verweisen (p. Balb. 20, 45. Val. Max. VIII, 12, 1.). Atticus und Cicero (der schon als angehender Jüngling von seinem Vater dem Muc. zugeführt wurde, Lael. 1, 1.) waren seine Schüler (de Legg. I, 4, 13. vgl. Tac. Dial. 30.) in der Weise daß sie seinen juridischen Consultationen anwohnten (Brut. 89, 306., wo wirklich gegen die Handschrr. Q. Scaevola Q. F. zu lesen ist, da dieser Unterricht ins J. 665 gesetzt wird, wo der Augur noch lebte, welchen Cic. bei seinen Lebzeiten nicht mehr verlassen hat, s. Lael. 1, 1.), und Letzterer hat ihm dadurch ein Denkmal gestiftet daß er ihn in seinen Schriften de oratore (wenigstens im ersten Buch, s. ad Att. IV, 16, 3.) und de republica redend eingeführt hat. Muc. scheint durch Panätius (Panaetius ille tuus, sagt zu ihm Crassus bei Cic. de or. I, 11, 45.) für die stoische Philosophie gewonnen gewesen zu seyn, ohne daß dieß aber seiner persönlichen Liebenswürdigkeit Abbruch gethan hätte (ioculator, ad Att. IV, 16, 3. vgl. de or. I, 9, 35. tum Scaevola comiter, ut solebat, etc. u. de or. I, 55, 234.: Scaevola, qvem omnes amare meritissimo pro eius eximia svavitate debemus. Von ihm ist wohl auch das Urtheil über Cicero's Marius, de Legg. I, 1, 2.). Von seiner humanen Gesinnung legt auch die Anekdote bei Val. Max. V, 1, 11. Zeugniß ab. — Vermählt war er mit Laelia, der ältern Tochter des C. Lälius Sapiens (s. Bd. IV. S. 727. Nr. 3. u. Cic. Brut. 26, 101. de Rep. I, 12, 18.) und hatte von ihr drei Kinder, nämlich zwei Töchter (Nr. 18. 19.), deren feine lateinische Ausdrucksweise Cic. Brut. 58, 211. rühmt und von welchen eine an den Redner L. Crassus (Bd. IV. S. 1058. Nr. 18.) vermählt war (s. die Stellen Bd. IV. S. 1063. Z. 1—3. v. o. und vgl. S. 1060.), die andere ohne Zweifel an den jüngeren Marius (Bd. IV. S. 1563. Nr. 2.), da es bei Plut. Mar. 35. in Bezug auf das J. 666 heißt: τὸν υἱὸν ἔπεμψεν (der ältere Marius) ἐκ τῶν Μουκίου τοῦ πενθεροῦ χωρίων οὐ μακρὰν (von Rom) ὄντων τὰ ἐπιτήδεια ληψόμενον, was der Zeit nach ganz auf diesen Muc. paßt. Außerdem hatte er einen gleichnamigen Sohn (unten Nr. 17.). Auch war er ohne Zweifel der Scävola welcher als tutor des Glabrio (Prätor 684) die Zahlungen für ihn verweigerte, ad Att. VI, 1, 4. — Andererseits hatte auch sein Vetter P. Mucius (oben Nr. 8.) einen Sohn

11) Q. Mucius P. F. (Cic. Legg. II, 19, 47. Top. 8, 37. ad Att. VI, 1, 15. de off. I, 32, 116. III, 15, 62. Brut. 89, 306. nach der Lesart der Handschrr. Fasti cap. ad a. 658. Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 41.) P. N. Scaevola, zur Unterscheidung von dem Vorigen (Augur) als pontifex maximus bezeichnet (vgl. z. B. Ascon. p. 67. Or.: significat Q. Mucium Scaevolam pontificem maximum eundemqve et oratorem et iurisconsultum), was er gleich seinem Vater war (Cic. de Legg. II, 19, 47. Lael. 1, 1. Off. III, 17, 70. Gell. V, 19.), College des Redners L. Crassus in allen Aemtern, ausgenommen die Censur, und

die er sich nie bewarb, und das Volkstribunat, das er ein Jahr nach Crassus bekleidete (Cic. Brut. 43, 161.), also im J. 648. Curulische Aedile waren beide im J. 651 und mit Glanz, s. Bd. IV. S. 1059. g. E. Wie sein Vetter, der Augur, und wie L. Crassus stand er gegen Saturninus (J. 654) auf Seite der Optimaten (Cic. p. Rabir. 7, 21. * 9, 26.), und, wie jener, verwaltete er (J. 654?) als Prätor (pro consule, Liv. ep. 70. στρατηγὸς, Diod. XXXVI. p. 610. Wess.) die Provinz Kleinasien, wiewohl nur neun Monate lang (Cic. ad Att. V, 17, 5.). Aber in dieser kurzen Zeit erwarb er sich durch seinen unbeugsamen Rechtssinn (Verr. Acc. II, 13, 34. III, 90, 209.) und seine liberalen Anordnungen, welche Cicero später sich zum Vorbild nahm (ad Att. VI, 1, 15.), seine unerbittliche Strenge gegen die Gewaltthätigkeiten und Betrügereien der publicani (Diod. XXXVI. p. 610. Wess. vgl. Cic. ad Att. VI, 1, 15.), seine unerschütterliche Uneigennützigkeit (πᾶσαν τὴν δαπάνην ἔκρινεν ἐκ τῆς ἰδίας οὐσίας ποιεῖσθαι τοῖς τε συνεκδήμοις καὶ αὐτῷ, Diod. l. l.), seine musterhaft mäßige Lebensweise (ib.) die Liebe der Provincialen in dem Maße daß sie ihm zu Ehren ein Mucia benanntes Fest einführten (Ps. Ascon. in Divin. p. 122. Verr. Act. II. p. 210. Or.), welches noch Mithridates respectirte (Verr. Acc. II, 21, 51.). Auch Cic. divinat. 17, 57. und Jul. Capitol. Gordian. 5. nennt ihn sprichwörtlich für einen guten Statthalter, und der Senat stellte ihn nach Val. Max. VIII, 15, 6. allen als Muster vor. Auch erwähnt Cic. de invent. II, 9, 28. daß der Name Mucius bei den Griechen gleich empfehle. Den Beifall der publicani hatte er sich freilich nicht erworben (p. Planc. 14, 33. ad Fam. I, 9, 26.). Indessen an ihn selbst wagten sie sich doch nicht, nur seinen Legaten (Liv. 70., unrichtig Quästor bei Ps. Ascon. p. 122.) und Freund (ἐπιλεξάμενος τὸν ἄριστον τῶν φίλων σύμβουλον Κόϊντον Ῥοτίλιον, Diod. l. l.) P. Rutilius Rufus belangten und verurtheilten sie — die damals noch im Alleinbesitz des Richteramtes waren — qvod cum praetore consenserit suo ne publicani aliqvid agerent in provincia sua (Ps. Asc. in Divin. p. 122. Or. vgl. Oros. V, 17. Liv. 70. Dio Cass. fr. peiresc. 106. ὡς δωροδοκήσας Κυίντῳ Μουκίῳ. 107. Diod. Sic. fr. XXXVI. Vgl. die Abhandlung von F. R. C. Krebs in Orelli's Onomast. Tull. p. 407—411.). Rutil. war zu stolz sich mühsam zu vertheidigen, und auch seine Anwalte, Cotta und Scävola, mußten sich auf das Nöthigste beschränken (Cic. de Or. I, 53, 229.). Scävola sprach more suo, nullo apparatu, pure et dilucide (de Or. l. l. vgl. Brut. 30, 115.: Q. Mucius enucleate ille qvidem et polite, ut solebat, neqvaqvam autem ea vi atqve copia qvam genus illud iudicii et magnitudo caussae postulabat **). Im

* Die Stelle lautet: qvum omnes praetores, cuncta nobilitas ac iuventus accurreret, Cn. et L. Domitii, L. Crassus, Q. Mucius, C. Claudius, M. Drusus; qvum omnes Octavii etc. Die Aufführung des Muc. unter den sechs Ersten und neben L. Crassus, seinem Aemtergefährten, macht es wahrscheinlich daß Beide gerade in diesem Jahr, 654, zu der erstgenannten Kategorie, den praetores, gehörten (der cuncta nob. et iuv. entspricht dann omnes Octavii etc.).

** Diese Stelle ist nämlich mit mehr Wahrscheinlichkeit auf den Pontifex Q. Muc. als auf den Augur des Namens zu beziehen, da auf den Letzteren — der kein Redner war, s. oben S. 183. — ut solebat nicht paßt, welches dagegen dem more suo in der andern sicher auf den Pontif. zu beziehenden Stelle parallel ist, wie auch der von Cic. getadelte, aber wohl aus Mangel an Eitelkeit und Ruhmredigkeit hervorgegangene Mangel an vis harmonirt mit dem dortigen pure, enucleate mit dilucide. Auch die Worte gen. iud. et magn. c. passen besser auf den Pontifex. Für den Augur könnte nur etwa der Zusammenhang der Stelle, wo von Selbstvertheidigungen die Rede ist (aber in dem Legaten und Freund war ja eigentlich der Prätor angegriffen), und der ganz oberflächliche Widerspruch von polite und nullo apparatu zu sprechen scheinen, welcher weit aufgewogen wird durch den zwischen diesem polite und dem de Orat. I, 49, 214. über den Augur gebrauchten impolite.

J. 659 wurde er, nachdem er das Pontificat wie es scheint schon vorher erlangt hatte (vgl. Ascon. p. 14.: Crasso collega fuit Q. Scaevola pontifex), mit L. Crassus Cos. und gab mit ihm die lex Licinia Mucia, s. Bd. IV. S. 1060. u. 984. Auch jetzt wieder gab er einen sprechenden Beweis von seiner unerbittlichen Rechtlichkeit, indem er sich dem vom Senat bewilligten Triumphe für seinen ofmaligen Collegen widersetzte und ihn vereitelte, s. Bd. IV. S. 1061. Für sich selbst hatte er auf eine Provinz verzichtet, um nicht der Staatscasse Kosten zu machen (Ascon. in Pis. p. 15. Or.), wie er auch in seinem eigenen Haushalte auf Sparsamkeit bedacht war. So berichten Columella I, 4, 6. u. Plin. XVIII, 6, 7., daß er auf seinem Gute eine Villa erbaut habe welche für den Umfang von jenem zu klein gewesen sei. Dagegen hatte er für dieses (oder ein anderes?) Gut mehr bezahlt als der Verkäufer verlangte weil er es höher tariren zu müssen glaubte als dieser (Cic. Off. III, 15, 62.). — Bald nach jener Vereitlung der Wünsche des L. Crassus trat er diesem in dem Processe des M'. Curius (s. Bd. II. S. 786. Nr. 3. u. Bd. IV. S. 1061.) gegenüber, das Recht des Buchstabens wider den gesunden Menschenverstand vertretend (Brut. 39, 145. 52, 194. de or. I, 39, 180.). Crass. benützte seinen Vortheil und bekämpfte den Muc. mit solchem Aufwand von Geist und Witz (de orat. I, 57, 243.) daß derselbe durchfiel (p. Caecin. 18, 53. 24, 67.). Bei der Leichenfeier des älteren Marius ließ C. Flavius Fimbria (Bd. III. S. 485. Nr. 9.) auf ihn, den er als Optimaten und ehrlichen Mann haßte, einen Mordangriff machen, und da dieser seinen Tod nicht herbeiführte so wollte Fimbria ihn belangen weil er die Waffe nicht tief genug in sich habe eindringen lassen (Cic. p. Sext. Rosc. 12, 33. Val. Max. IX, 11, 2.). Im J. 672 (82) wurde er aber wirklich in Folge eines dem Prätor Damasippus von dem jüngeren Marius ertheilten Befehles (mit andern Senatoren) vor dem Vestatempel ermordet (Liv. 86. Cic. de N. D. III, 32, 80. ad Att. IX, 15, 2. Diod. XXXVII. p. 616. Wess. u. a., s. Bd. IV. S. 517. Nr. 21.; ἐν τῇ βουλῇ sagt App. b. c. I, 88.). Längst hatte er den Streich vorausgesehen, aber er hätte sich schlechterdings nicht entschließen können an einem Kampfe gegen die Vaterstadt Theil zu nehmen (ad Att. VIII, 3, 6.). — Q. Mucius vereinigte in sich, wiewohl in verschiedenem Maße, die Talente und Kenntnisse des Redners und Rechtsgelehrten. Crassus nannte ihn daher oft iuris peritorum eloqventissimum, eloqventium iuris peritissimum (Cic. de or. I, 39, 180.; das Erste auch Brut. 39, 145.). Scharfsinn, juridische Gründlichkeit (acutissimus et in iure paratissimus, Brut. 39, 145.) und Klarheit (de or. I, 53, 229. Brut. 30, 115.) neben Eleganz und Bündigkeit des Ausdrucks (Brut. 39, 145.: verbis erat ad rem cum summa brevitate mirabiliter aptus; vgl. Scaevola erat parcorum elegantissimus; - - Scaevolae multa in severitate non deerat tamen comitas, ib. 40, 148.) zeichnete seine Reden aus, von welchen er einige herausgab (Scaevolae dicendi elegantiam satis ex iis orationibus qvas reliqvit habemus cognitam, Brut. 44, 163.). Auf der andern Seite ist er ein wahres Ideal von einem Juristen. Denn er wußte einmal das Recht, war ein ausgezeichneter Kenner desselben (Cic. de off. I, 32, 116. de legg. II, 19, 47. de or. I, 37, 170. Gell. N. A. III, 2. Vellej. II, 26, 2. Varro L. L. VI, 4. VII, 5.), sodann verstand er es im Leben umzusetzen als Sachwalter, als Rathgeber (vgl. de off. III, 17, 70. Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 43.), Lehrer und Schriftsteller. Seine Schüler (auditores, zunächst wohl Ohrenzeugen seiner Rechtsconsultationen, vgl. Cic. Brut. 89, 306.) waren Aquilius Gallus, Lucilius Balbus, Sext. Papirius, C. Juventius, auch Cicero, der sich nach dem Tode des Augur Q. Mucius an ihn hielt (Lael. 1, 1.), bes. aber Servius Sulpicius; s. Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 42 f. In Bezug auf seine schriftstellerische Thätigkeit sagt Pompon. l. l.

§. 41.: ius civile primus constituit (was der Angabe Cicero's widerspricht, s. Schrader ad l.) generatim in libros XVIII redigendo. Mit seiner gewöhnlichen unwissenden Vielwisserei behauptet Acro zu Hor. Ep. II, 2, 89.: Mucius Scaevola, qvi primus iurisconsultus apud veteres scripsit, was schon deßwegen falsch ist weil Hor. in der fragl. Stelle gar keinen einzelnen bestimmten Mucius meint, sondern den Namen sprichwörtlich gebraucht für einen ausgezeichneten Rechtsgelehrten. Dagegen sagt Gellius (N. A. VII, 15.), die Angabe des Pompon. bestätigend: Q. Scaevola in librorum qvos de iure civili composuit sexto decimo. Vgl. Dig. XVII, 2, 30. Mucius libro qvarto decimo u. A. Commentare zu dem Werk des Q. Mucius haben verfaßt Servius Sulpicius (Gell. N. A. IV, 1, 20. in reprehensis Scaevolae capitibus. Dig. XVII, 2, 30. in notatis Mucii), Laelius Felix (Gell. XV, 27.), Pomponius (in den Digesten 147mal excerpirt), Modestinus (ad Q. Mucium, in den Digesten 48mal erwähnt). Auch Gaius (I, 188.) spricht von seinen Büchern ex Q. Mucio. Außerdem wird in den Pandekten Scaevolae *περὶ ὅρων* liber singularis viermal genannt, welches übrigens, da der Pontifex sonst nicht als gräcisirend bekannt ist, auch auf den Rechtsgelehrten aus der Zeit M. Aurel's (Q. Cervidius) Scaevola bezogen werden kann. (Ueber Letzteren, welcher übrigens seinen Beinamen wohl nur als Rechtsgelehrter erhalten hat oder sich beilegen zu müssen glaubte, s. Bd. IV. S. 636.) Vgl. Dirksen, Bruchstücke aus den Schr. d. röm. Rechtsgel. S. 47 f. Schrader zu Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 41. (Tüb. 1837. 4.). S. W. Zimmern, röm. Rechtsgesch. I. §. 76 f. S. 284 ff. Endlich hat er das Recht das er kannte auch geübt in seinem Leben, er hat es zur Richtschnur all seines Thuns und Lassens gemacht und seiner Forderung genügt auch wo Gefahren und Opfer damit verbunden waren und schwere Hindernisse sich entgegenstellten. Er war ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, ein gerader Charakter, unbeugsam wie Eisen. Auch Cicero, welcher freilich für solche rücksichtslose Rechtlichkeit keinen Sinn hatte (vgl. seine Bemerkungen de off. III, 15, 62. ad Att. VIII, 3, 6.), erkennt wenigstens in ihm ein specimen temperantiae (Selbstbeherrschung) et prudentiae (de N. D. III, 32, 80.) und bezeichnet ihn als unum nostrae civitatis et ingenio et iustitia praestantissimum (Lael. 1, 1.). Seine Tochter (Nr. 15.) machte ihm wenig Ehre. — Nr. 12. f. S. 183. Z. 5 ff.

13) C. Mucius, Architect zur Zeit des Marius, erbaute für Letzteren im J. 653, nach dem Kimbernkrieg, den Tempel der Virtus und Honos (Vitruv. praef. VII, 17.), welchen Vitruv. III, 2, 6. als ein Muster des hexastylos peripteros rühmt. Da sich auf diesen Tempel entschieden der denarius serratus mit den Inschriften Kaleni. Ho. Virt. — Cordi. Ital. Ro. bezieht (s. Eckhel D. N. V. p. 256 f.) so darf man wohl annehmen daß mit Cordi der Erbauer desselben gemeint sei und er somit C. Mucius Cordus geheißen habe.

14) P. Scaevola Sextus, bei Macrob. Sat. II, 9. p. 360. Bip. genannt als pontifex maximus und Gast des Q. Metellus Pius (Cos. 674) bei dem Schmause den dieser a. d. IX Kal. Sept. aus Anlaß der Inauguration des Lentulus als flamen Martialis in seinem Hause gab. Da Cic. Legg. II, 19, 47. von ambi Scaevolae pontifices maximi spricht, und dieses dritten nicht gedenkt so scheint derselbe nicht zur Verwandtschaft der genannten Mucier gehört zu haben.

15) Mucia Tertia (Ascon. in Scaur. p. 19.), Tochter von Nr. 11., soror des Q. Metellus Celer (Bd. II. S. 26. Nr. 15.) und Q. Metellus Nepos (ib. S. 27. Nr. 16.), welcher räthselhafte Ausdruck Bd. II. S. 27. mit Halbschwester übersetzt ist, von Drumann aber (G. R. IV. S. 557.) als Geschwisterkind erklärt wird. Dritte Gemahlin des Cn. Pompejus, dem sie drei Kinder gebar: Gnejus, Sextus und Pompeja (Suet. Caes. 50.). Da sie aber während der langen Abwesenheit ihres Gemahls in Asien mit Cäsar

ehebrecherischen Umgang pflog so trennte sich Pompejus von ihr (J. 692, 62.) noch ehe er in Rom eintraf (Suet. I. I. Plut. Pomp. 42. Zonar. X, 5. Dio XXXVII, 49. Ascon. I. I. Hieronym. in Jovin. I, 48.), was Jedermann in der Ordnung fand (Cic. ad Att. I, 12, 3.). M. Aemilius Scaurus (Bd. I. S. 157.) heirathete nun die Mucia und sie gebar ihm einen Sohn, Marcus (Ascon. I. I. Dio LI, 2. LVI, 38.). Im Jahr 715 (39) übernahm sie auf Verlangen des röm. Volks die Vermittlung zwischen Octavian und ihrem Sohne Sextus (Dio XLVIII, 16. App. b. c. V, 69. 72.). Im J. 723 lebte sie noch, und Octavian begnadigte ihr zu Lieb ihren Sohn Scaurus (Dio LI, 2.). Vielleicht eine jüngere Schwester von ihr ist diejenige

16) **Mucia** von welcher Val. Max. IX, 1, 8. erzählt, Gemellus tribunicius viator habe (im J. 702 = 52) dem Cos. Metellus Scipio (s. Bd. II. S. 33.) und den Volkstribunen ein Essen gegeben und dabei lupanari domi suae instituto Muciam — tum a patre tum a viro inclitam — prostituit. Auf die Frauen des C. Marius und des Pompejus (Nr. 18. u. 19., s. S. 184.) würde zwar die Beschreibung tum u. s. w. passen, desto weniger aber die Chronologie da bei beiden Damen im J. 702 sämmtliche Reize geknickt seyn mußten. Daher bleibt es ungewiß welchen Mann diese Mucia mit ihrer Hand beglückt hatte.

17) **Q. Mucius Q. F. Q. N. Scaevola**, Sohn des Q. Scävola Augur (Nr. 10.), war unter der cohors amicorum des Q. Cicero im J. 695 als dieser die Provinz Kleinasien verwaltete, ad Qv. fr. I, 2, IV, 13. Als Volkstribun (J. 700) widersetzte er sich der Bewerbung des M. Aemilius Scaurus um das Consulat (ad Att. IV, 16, 7.); ebenso mit Macht (vgl. *Ἄρη πνέων*, ad Qv. fr. III, 4, 6.) dem Triumph des Pomptinius (ad Att. IV, 16, 12. ad Qv. fr. I. I.). Vielleicht daß sich auf ihn die Anekdote des Macrob. Sat. II, 2. p. 334. Bip. bezieht: Publius Mucium imprimis malevolum cum vidisset solito tristiorem aut Mucio, inqvit, nescio qvid incommodi accessit aut nescio cui aliqvid boni. Im J. 703 erscheint er als Unterbefehlshaber des Procos. Appius Pulcher in der Provinz Kleinasien (ad Att. III, 5, 5.). Daß er in einem Briefe Cicero's aus dem J. 705 (ad Att. IX, 9, 3.) unter den über eine staatsrechtliche Frage zu Rathe Gezogenen aufgezählt wird beweist vielleicht daß er damals bereits den in seiner Familie fast erblichen Sitz im Priestercollegium eingenommen hatte. Im J. 708 war er Ueberbringer eines Briefs von Cicero an den in Athen weilenden M. Marcellus (Bd. IV. S. 1520. Nr. 12.), ad Fam. IV, 9. in. Vielleicht ein Sohn von ihm ist

20) der **Scaevola** welcher im J. 719 im illyrischen Kriege Octavians *σωματοφύλαξ* war, App. Illyr. 20. wo Schweighäuser mit großer Wahrscheinlichkeit das sinnlose *Λοῦτος καὶ Οὐόλας* in *Λούκιος* (oder *Μούτιος* oder *αὐτοῦ* sc. *σωματοφ.*) *Σκαιουόλας* verwandelt.

21) Bei Pompon. de orig. iur. Dig. I, 2, 2. §. 45. heißt es wörtlich also: fuit eodem tempore (August's) et Trebatius qvi etc., A. Cascelius, Qvintus Mucius, Volusii auditor; deniqve in illius honorem testamento Publium Mucium, nepotem eius reliqvit heredem. ' Nun ist aber ein Jurist Volusius (Mäcianus) erst aus der Zeit des Antoninus Pius und M. Aurelius bekannt. Andererseits aber wäre, trotz aller Confusion welche in dieser Geschichtsübersicht des Pomp. herrscht, hier eine Verwechslung anzunehmen deßwegen unbillig weil Plin. H. N. VIII, 40, 61. als Lehrer des Cascellius einen Volcatius nennt, und die Stelle des Pompon. offenbar stark und ungeschickt abgekürzt ist, wie das auf das ursprüngliche Vorhandenseyn einer längern Aufzählung hinweisende deniqve zeigt, — ja sogar unmöglich, da Volusius Mäcianus frühestens ein jüngerer Zeitgenosse des Pompon. war und von ihm noch gar nicht genannt wird. Daher wird die Stelle in irgend

einer Weise emendirt werden müssen Vorgeschlagen hat man (s. Zimmern, R. R.G. I, 1. S. 299. A. 15.): Qvinti Mucii Volusii auditor; aber Volusius ist nomen, nicht cognomen, so wenig als Volcatius, daher auch nicht Q. Mucii Volcatii gelesen werden kann, wie Harduin zu Plin. l. l. wollte. Viel besser ist der andere Vorschlag: A. Cascellius, Qv. Mucii (des Pontif. max.) et Volcatii auditor, wobei sich die Nichtaufführung des Cascell. unter den auditores des Q. Mucius, §. 42, daraus rechtfertigte daß Casc. bei Q. Muc. nur kurze Zeit, erst etwa im letzten Jahre des Muc., desto länger aber bei Volcatius in die Schule ging, daher auch Plin. l. l. (Volcatium nobilem qvi Cascellium ius civile docuit) Letzteren allein nannte. Aber warum hat dann Cascellius nicht lieber einen directen Nachkommen des Volcatius zum Erben eingesetzt? Wohl weil dieser einen solchen so wenig hatte wie der Erblasser selbst. Zwar ist freilich auch von Nr. 11. ein männlicher Nachkomme sonst nicht bekannt, aber es ist ja sehr möglich daß er, obwohl verheirathet, doch sehr jung gestorben ist, ehe er sich bekannt machen konnte, und um so besser war bei dem vaterlosen Enkel seines einstigen Lehrers die Freigebigkeit des Cascellius angebracht. An einen Enkel des Q. Scävola Augur (Nr. 10.) zu denken ist deßwegen nicht möglich weil dann des Cascellius Lebensanfang zu weit zurückgerückt würde, auch Pomponius des Augurs nie gedenkt. Alle diese Schwierigkeiten beweisen indeß daß die Stelle auch mit jener Emendation nicht für ganz heil angesehen werden kann.

22) M. Mucius M. F. Gal. Felix, lebte zu Veleiacium und erreichte ein Alter von 140 Jahren, Plin. H. N. XII, 49, 50.

23) Q. Mucius Mancia wird von Cic. de off. I, 30, 109. unter den praepotentes aufgeführt welche im Umgange durch Popularität ihre Stellung ganz vergessen machten. Sonst ist er nicht bekannt.

24) Q. Mucius Orestinus, Volkstribun im J. 690 d. St., als welcher er gegen eine lex de ambitu intercedirte (Ascon. in tog. cand. p. 83. 85. Or.). Cicero wirft ihm in einem von Ascon. (p. 85 f.) erhaltenen Fragment seiner Rede in toga cand. vor, er habe vor dem Volke geäußert, Cicero verdiene das Consulat nicht, während doch Muc. ihm, dem Cic., Dank dafür schuldig sei daß er ihn, als er von L. Calenus des Diebstahls angeklagt worden sei, vertheidigt habe, was er selbst eine turpissima caussa nennt.

25) C. Mucius (Mutius) Reginus, eqves rom., Scipionis (s. Bd. II. S. 32. Nr. 23.) familiarissimus, oppido Zetae praeerat, von Cäsar im J. 707 gefangen genommen, bell. Afr. 68.

Statt des Mucius welchen Plut. Ti. Gracch. 13. als πελάτης des Tib. Gracchus und als von diesem zum Volkstribunen gemacht bezeichnet, haben Appian und Orosius richtiger Mummius, s. diese gens.

Die Münzen welche sich auf die Mucia gens beziehen sind mit Ausnahme der unter Nr. 13. genannten sämmtlich Golzisch.

Auf den Inschriften werden u. A. folgende Mucier genannt:

a) Mucii: C. Mucio C. F. Se... Et Muciae C. F. N... Muciae C. F. F. Pr... (Patavium), Grut. p. 881, 4. A. Mucius Maius, im J. 152 n. Chr. Mitglied des ordo lenuncular. tabular. in Ostia, Gr. 1077. Q. Mucius Q. F. Marcellus, im J. 136 n. Chr. magister vici materiarii und C. Mucius L. L. Dicaeus, mag. vici Honor. et Virtutis in Rom, Gr. p. 250. C. Mucius Brutianus Faustinus Antonianus, V. E. Flam. Aug. P. P. Aug. Cur. R. P. im J. 322 n. Chr. (Rom), Gr. p. 364, 1. P. Mucius Nedimus (Gr. 451, 8.) oder Sp. Muc. Endimion (ib. 1028, 3.), redemptor oper. Caesarum in Rom. L. Mucius Felix, redemptor eines Schiffs in Rom, Gr. 642, 2. Sp. Mucius C. F. Cl. Januarius auf einer Kriegsliste aus Rom, Muratori p. 2039. L. Mucius Fortunatus (Rom), Murat. p. 1549, 4.

M. Mucius P. F. (Spoletum), Mur. p. 600, 1. C. Mucius Adeptus (Rom), Mur. p. 86, 1. Mucia T. F. Modesta (Turin), Grut. p. 670, 5.

b) Mutii: Mutius Legitimus et Mucia Legitima sibi et Mutio Dionysio L. L. (Rom), Gr. p. 851, 9. P. Mutius Fructuosus, im J. 140 n. Chr. Angehöriger des ordo corporatorum qvi pecuniam ad ampliandum templum contulerunt (zu Columna), Gr. p. 127. M. Mutius M. L. Faustus, im J. 136 n. Chr. mag. vici Fortunae Obseq. in Rom, Gr. p. 250. T. Mutius T. F. Gracilis, praef. fabr. IVvir i. d. in Patavium, Gr. 440, 5. Mutius Aelianus (Rom), Gr. p. 554, 4. Q. Mutius Primigenius (Rom), Reines. Synt. XVIII, 30. Q. Mutius (Stabiä), ib. II, 49. C. Mutius Sabinianus (Benevent), Murat. p. 1380, 4. L. Mutius Fortunatus u. L. Mutius Trophimus (Rom), Mur. p. 316, 3. C. Mutius Sex. F. u. Q. Mutius (bei Grut. p. 167, 10. Mucius) P. F. (bei Brixia), Mur. p. 480, 1. [W. T.]

Mucianus, s. Bd. IV. S. 1057. Nr. 15. u. S. 1069 f.

Mucia prata, s. S. 179.

Mucissus (*Μούκισσος*, Steph. Byz. p. 472.), s. Mocisus. [F.]

Mucūni (*Μουκοῦνοι*, Ptol. IV, 2, 21.), Volk in Mauritania Cäsar. an der Küste, östlich bis zum Fl. Ampsaga. [F.]

Mudutti, s. Modutti S. 126.

Mugilla, alter Ort in Latium gegen Corioli hin, dessen Einwohner bei Dion. Hal. VIII, 36. Mugillani (*Μουγιλλανοί*) heißen und von dem sich wohl der Beiname der Papirier (s. d.) Mugillanus herschreibt (vgl. Liv. IV, 7. 30. 42. 43. u. öfter, Cic. ad Div. IX, 21. u. s. w.). Nibby Contorni di Roma II. p. 387. und Abeken Mittelital. S. 69. glauben ihn in den Spuren einer alten Anlage auf dem südlichern von zwei Tufhügeln westlich von Bovillä zu finden. [F.]

Mugilōnes (*Μουγίλωνες*, Strabo VII, p. 290.), eine sonst völlig unbekannte Völkerschaft Germaniens (welche Reichard German. S. 112. in der Gegend von Mügeln sucht). Cluver III, 31. will statt *Μουγίλωνας* ziemlich gewagt *Βουργουνδίωνας* gelesen wissen. [F.]

Mulcurum (*Μουλκουρον*, Procop. B. Goth. III, 35.), Seestadt in Dalmatien am Meerbusen von Salona, wahrsch. in der Gegend des damals schon verfallenen Sicum. [F.]

Mulciber, Beiname des Hephästos, Ovid Met. II, 5. A. A. II, 562. Orelli Inscr. n. 1382. Volcano miti sive Mulcibero; daher leitet es Döderlein Synonym. VI. S. 226. von *μαλακεύω* ab, im Sinne des verwandten *ἀμέλδειν*, schmelzen. Festus: a molliendo scilicet ferro dictus, mulcere enim mollire sive lenire est; ebenso Macrob. Sat. VI, 5. [W.]

Mulelacha, Stadt und Vorgeb. in Mauritania Tingit. bei Plin. V, 1, 1. [F.]

Mulladas (*Μουλλάδας*, Strabo III, p. 153.), s. Monda.

Mulierum Portus, s. Morontabara.

Mulius, *Μούλιος*, 1) Eidam des Königs Augeas in Elis, Gemahl der Agamede, von Nestor erlegt, Il. XI, 738. — 2) u. 3) zwei edle Troer, deren einer von Patroklos, Il. XVI, 696., der andere von Achilles, Il. XX, 472. erlegt wurde. — 4) Herold und Diener des Freiers Amphinomos aus Dulichion, Od. XVIII, 422. [W.]

Mullius. Eine Familie dieses Namens erscheint auf einer Inschrift aus Dacien bei Muratori II. p. 1106, 1.: Q. Mullius Sex. F. Cla. Florentinus, Q. Mul. Q. F. Marcellus Sevir u. Mullia Marcellina Q. F. [W. T.]

Mullus, *τρίγλη*, ein Fisch aus dem Barbengeschlecht, Rothbart, Schmeerbutte, von Plin. H. N. IX, 17, 30. unter den berühmten, beliebten und häufigen Fischarten aufgeführt. Er kommt in Flüssen wie im Meere vor, geschätzt waren aber nur die aus dem Meere. **Septemtrionalis tantum hos et pro-**

xima occidentis parte gignit Oceanus. Eorum genera plura; nam et alga vescuntur et ostreis et limo et aliorum piscium carne. Barba gemina insigniuntur inferiori labro (Plin. l. l.). Aus letzterem Grund heißt der Fisch barbatus bei Cic. ad Att. II, 1, 7. Parad. 5, 2. extr. Varro R. R. III, 17, 7. Tenui suffusus sangvine heißt er bei Ovid Halieut. 122. Nach Plin. l. l. ist sein gewöhnliches Gewicht zwei Pfund, und wird er auch in vivariis piscinisqve nicht schwerer, in welchen er überdieß nicht zahlreich vorhanden seyn darf, cum sit mollissimum genus et servitutis indignantissimum (Colum. VIII, 17, 7.). Ein Zeitvertreib vornehmer Müßiggänger war ihre mulli so zu gewöhnen daß sie ihnen aus der Hand fraßen, Cic. II. II. Nach Macrob. Sat. II, 12. kamen zu seiner Zeit schwerere mulli vor und waren nicht übermäßig theuer. Früher waren solche immer eine Seltenheit und wurden theuer bezahlt. So nennt Hor. Sat. II, 2, 33 f. (vgl. Mart. X, 37, 8.) als tollen Einkauf einen trilibrem mullum; ein vierpfündiger wird bei Martial. X, 31. mit 1000 Sestertien bezahlt, einen 4½pfündigen kauft P. Octavius dem Tiberius um 5000 Sest. ab (Sen. Ep. 95.), bei Juven. IV, 15. wird ein angeblich sechspfündiger mit 6000 Sest. bezahlt, und bei Plin. H. N. IX, 17, 31. kauft Asinius Celer unter Caligula einen mullus um octo (Macrob. l. l. p. 368. Bip. septem, Tertull. de pall. s. fin. sex) millibus nummûm. Mullum LXXX (?) librarum in mari rubro captum Licinius Mucianus prodidit, Plin. IX, 18, 31. Bei den Feinschmeckern wurde der mullus noch lebend in gläsernen Gefäßen aufgetragen und man weidete die Augen an dem Farbenwechsel des sterbenden Thiers, Plin. l. l. 30. Sen. N. Q. III, 17 f. Parum videtur recens mullus nisi qvi in convivae manu moritur, Sen. l. l. 17. Vgl. im Allgemeinen auch Athen. VII, c. 125—127. [W. T.]

Mulon, Stadt an der Grenze von Aegypten und Aethiopien bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Mulsum, aus Wein und Honig bereitetes sehr beliebtes Getränk (Plaut. Pers. I, 3, 7. Varro R. R. III, 16. Cic. Tusc. III, 19. Martial. XIII, 6.). Nach Colum. XII, 41. soll man dazu frischen Weinmost bester Qualität nehmen, dagegen bei Hor. Sat. II, 4, 24 ff. wird ein milder Wein angerathen, bei Macrob. Sat. VII, 12. alter Falerner. Das Mischungsverhältniß war $^4/_5$ Wein und $^1/_5$ Honig oder $^{10}/_{11}$ Most und $^1/_{11}$ Honig, Geopon. VIII, 25 f. Pallad. XI, 17. Griechisch wird es durch μελίκρατον oder οἰνόμελι bezeichnet, welches letztere jedoch von Ulp. Dig. XXXIII, 6, 9. in dem Sinne von dulcissimum vinum genommen wird. Ueber den medicinischen Gebrauch des mulsum s. Cic. Orat. II, 70. Plin. H. N. XXII, 23, 49. 24, 53. — Vgl. im Allgemeinen Bd. II. S. 1308. [W. T.]

Multa *, besser als mulcta, war nach Fest. h. v. p. 142. M. ein oscisches (z. B. in dem oscischen Gesetz der bantin. Tafel), nach Varro bei Gell. XI, 1. ein sabinisches Wort (welche Angaben wohl zu vereinigen sind) und bezeichnete bei den Römern ursprünglich eine in Vieh zu erlegende Buße (Cic. de rep. II, 9. Varro R. R. II, 1, 9. Plin. H. N. XVIII, 3. Fest. v. peculatus p. 213. v. ovibus p. 202. M. Gell. l. l. Isidor. X. v. locuples), später eine besondere Art von Geldstrafe.

I. Begriff und Arten der m. Die multa unterscheidet sich dadurch von poena daß multa nur in einem beschränkten Sinn genommen wird, während poena im allgemeinen Sinn auch die multa mit umfaßt, Ulp. Dig. L, 16, 131. §. 1. Die poena konnte von jedem competenten Richter und zwar zufolge einer lex, die multa dagegen nur von dem berechtigten Magistraten auch ohne legale Bestimmung auferlegt werden; poena konnte capital seyn, multa niemals, weshalb auch letztere nicht infamia nach sich zog, Dig.

* Ueber multa bei den Griechen s. d. Artt. Condemnatio, ἐπιβολή, ἐπαγγελία.

XLVIII, 1, 2. (außer wenn zur multa noch als besondere Strafe infamia hinzutrat, z. B. bei ambitus durch lex Acilia Calpurnia, Bd. IV. S. 710. und lex Julia, Bd. IV. S. 979., bei sepulcri violatio, s. d. Art. vgl. Inst. IV, 18, 2.); bei poena war Provocation nur ausnahmsweise, bei multa in der Regel gestattet, s. Ulp. l. l. u. Labeo Dig. L, 16, 244. Wenn auf diese Stellen der Unterschied basirt wird daß poena eine bestimmte, multa eine unbestimmte Strafe bezeichne, so ist das unrichtig (Birnbaum im N. A. d. Crim.Rechts XIII. S. 548 ff. u. Neue Folge 1839. S. 67.), denn es gab ja auch viele Multen welche durch Gesetze bestimmt waren. Der Unterschied zwischen p. und m. wird meistens beobachtet, z. B. Cic. de leg. III, 3. multae poenae certatio esto, selten steht multa in dem allgemeinen Sinn von poena, z. B. Plaut. Asin. IV, 1, 56. Cic. p. Caec. 33. Noch ist zu bemerken daß man nicht etwa multa für identisch mit poena pecuniaria halte, denn nicht jede poena pec. ist deßhalb auch eine multa. Die eigentliche multa wird in dem Aerarium niedergelegt oder dient religiösen Zwecken; es können also in diese Kategorie nicht die Geldstrafen fallen welche von dem Richter dem Verletzten als Ersatz für erlittenen Schaden zugesprochen werden, z. B. bei Repetundenanklagen, bei furtum, Bd. III. S. 561 f., iniuria, Bd. III. S. 169., bona vi rapta (s. rapina) u. s. w. Eine solche Geldstrafe h. damnum, Isidor. V, 27. Cic. Phil. I, 5. de off. III, 5. Inst. IV, 18, 2. Selten steht damnum für multa, z. B. Gell. VII, 3., doch kommt auch einmal multa für poena pecuniaria vor, s. Cic. Brut. 34. Als Haupteintheilungen der multa lassen sich folgende auffassen: 1) nach der zu erlegenden Summe sind dieselben entweder bestimmte oder unbestimmte, je nachdem die Summe in einem Gesetz vorgeschrieben ist oder nicht, 2) nach der Befugniß des die multa Auferlegenden sind sie a) durch eine lex vorgeschrieben (theils bestimmt theils unbestimmt), b) auf dem imperium der Magistraten beruhende (meist unbestimmt, doch eine gewisse Summe nicht überschreitend), c) durch das Volk in den Comitien angeordnet (ganz unbestimmt und ohne Schranken), d) durch Verfügung eines Verstorbenen befohlen (mit bestimmter Summe); 3) nach der Person des zu Bestrafenden kann man Multen gegen Ungehorsame (non obedientes) und gegen Gesetzesübertreter (noxii) unterscheiden, 4) endlich nach Art der Einklagung und Geltendmachung, s. unten. S. 197.

II. Die Multen der Magistraten beruhen auf dem dem Magistratus zustehenden Imperium, vermöge dessen er — natürlich nur innerhalb des Kreises seiner Amtsbefugniß — sowohl die ungehorsamen als die schädlichen Bürger mit Multen belegen darf; irrogare multam u. dicere m., s. Bd. IV. S. 117. Cic. de leg. III, 3. Dig. XLVIII, 13, 9. §. 6. Natürlich konnten die Multen bei eintretender tribunicischer Hilfe nicht beigetrieben werden, s. tribunus plebis. Am weitesten übten dieses Recht die Könige aus, Cic. de rep. II, 9., s. rex, sodann die Consuln, worüber P. Val. Poplicola ein Gesetz erließ (Bd. IV. S. 1003.). So z. B. straften die Coss. widerspänstige Volkstribunen, Liv. IV, 53., Senatoren welche die Senatssitzung versäumten, Cic. Phil. I, 5. Gell. XIV, 7. Dio Cass. LV, 3., strafbare Magistraten, Liv. XLII, 9. oder Priester, Cic. Phil. XI, 8., unzüchtige Frauen, Plut. Mar. 38., sich weigernde Dienstpflichtige, Dion. VIII, 87. Dasselbe Recht hatte der Dictator, Plut. Cam. 39. Die genannte lex Valeria gab dem Consul das Recht, Ungehorsame mit einer Buße von zwei Schaafen und fünf Rindern zu belegen, Plut. Popl. 11., s. auch Pomp. Dig. I, 2, 2. §. 16., ut coërcere possent. Lex Aternia (auch Ateria &c. gen.) Tarpeia 300 d. St., 454 v. Chr. von den Coss. Sp. Tarpeius Montanus und A. Aternius Varus dehnte die Strafbefugniß der Coss. auch auf die andern Magistraten aus, wie Dion. X, 50. sagt (so auch Hotoman. de leg. A. Manut. de leg. Augustin. de leg. J. Kool, diss. ad leg. At. Tarp., Traiect. 1698. und in Otto thes. V. p. 1521—1548. c. 2. Niebuhr, Röm. Gesch.

II. S. 342 f. — C. H. Schmid, de lege At. Tarp., Lips. 1769. konnte nicht benützt werden) und zwar nur für den Fall des Ungehorsams und der Widersetzlichkeit (so Schilling, Bemerk. über röm. Rechtsgesch. S. 30. Huschke in Schneiders neuen krit. Jahrbb. 1842. S. 311.). Eine zweite Bestimmung der lex At. Tarp. betraf angeblich die Höhe der Mult. Als maxima oder suprema multa waren 2 Schaafe und 30 Rinder bestimmt, Dion. X, 50. Gell. XI, 1. Fest. v. peculatus p. 237. Paul. Diac. v. maxim. mult. p. 144. M.; die minima multa war ein Schaaf (und zwar wurde ovis bei Strafbestimmungen allemal generis masculini gebraucht, Gell. XI, 1. Paul. Diac. v. ovem p. 195. M.), was nicht so zu verstehen ist als ob für geringere Vergehen ein Schaaf, für größere 2 Schaafe und 30 Rinder angedroht worden wären, wie man etwa aus Fest. v. ovibus p. 202. M. schließen könnte; denn abgesehen davon daß die letzte Stelle mehrfach corrumpirt ist, so widerspräche diese Erklärung ganz dem ausdrücklichen Zeugnisse des Gell. l. l. Fest. v. pecul. Paul. v. maxim. Die Sache ist vielmehr so zu verstehen, daß der die Mult auflegende Magistratus mit einem Schaafe anfing (Gell. u. Varro l. l. Plin. XVIII, 3. daß die Schaafe zuerst genannt werden müßten) und bei fortdauerndem Ungehorsam die Mult stufenweise steigerte (in singulos dies, Gell. XI, 1.) bis das Strafmaximum von 2 Schaafen und 30 Rindern erreicht war. Deshalb heißen multae auch die einzelnen Strafbefehle und multam addere h. nach Varro V, 177. ein Maß hinzuschütten, ja er leitet multa als Strafe sogar von dieser Bedeutung ab; Niebuhr II. S. 341 f. Huschke am a. O. S. 310 ff. Natürlich hing es ganz von dem Willen des Magistratus ab ob er so weit gehen wollte, daher h. es in der lex bei Haubold monum. p. 178. si semel si saepius volet dictio esto. Wenn aber Dion. X, 50. im Widerspruch mit allen andern Zeugnissen als μέγιστον ὅρον ζημίας δύο βόας καὶ τριάκοντα πρόβατα angibt, so ist dies entweder ein Mißverständniß von ihm (so Niebuhr) oder eine durch Umsetzung von δύο und τριάκοντα leicht zu heilende Corruptel. So emendirte schon Brisson. ant. sel. I, 3., was Manche billigten, z. B. d'Arnaud, Kool, Heinecc., Bach und zuletzt Platner quaest. de i. crim. Rom. p. 57., während Augustin. de legib. und Invernizzi de publ. crim. iud. p. 158—169. (wo er von den Geldstrafen handelt) der Nachricht des Dion. mit Unrecht den Vorzug geben. Ganz falsch aber ist die Annahme daß schon die Volkstribunen Q. Considius und T. Genucius 476 v. Chr., 278 d. St. die Multen auf ein gewisses Quantum normirt hätten, denn Dion. IX, 27. spricht ganz allgemein von einem solchen Gesetz, nicht von den beiden Tribunen; man muß nur mit dem Cod. Vatic. αὐτὸ statt αὐτοὶ lesen. Noch ein dritter Punkt wird von Fest. v. peculat. u. Gell. XI, 1. als Inhalt der lex Ateria Tarp. angegeben, nämlich daß dieselbe verordnet habe das Vieh nach Geld zu schätzen, und zwar das Schaaf zu 10 Asses, das Rind zu 100 Asses, so daß der Betrag der höchsten Buße 3020 Asses waren, Paul. Diac. v. max. multam. Dieselben Schätzungssummen geben Paul. Diac. v. aestimata p. 24. M. Fest. v. ovibus u. Gell. XI, 1. an. Diese gesetzliche Schätzung war sehr zweckmäßig, indem die Magistraten sonst willkürlich hätten taxiren können, und wenn das Vieh in natura abgegeben worden wäre so würde wahrscheinlich das schlechteste Vieh ausgesucht worden seyn. Nur durch die gesetzliche Firirung konnte eine Gleichheit der Multen erreicht werden. Es fragt sich nur ob diese Schätzung schon in lex At. Tarp. stand, oder ob die Schätzung erst in einer folgenden lex Julia Papiria vorgeschrieben war, wie Cic. de rep. II, 35. meint, indem er sagt, lex At. Tarp. habe de multae sacramento gehandelt (d. h. über das Succumbenzgeld welches in der Mult besteht, insofern die Mult auch als Grundlage eines gerichtlichen Streits dienen konnte, wenn sich nämlich der zu Bestrafende weigerte die Mult zu

erlegen und es auf ein gerichtliches Erkenntniß ankommen lassen wollte; Dirksen, Beiträge z. Kunde des röm. Rechts S. 196. und in Moser's Ausg. von Cic. de rep. nimmt an dieser Stelle multa in einem weiteren Sinn, als litis aestimatio, wovon in lex At. Tarp. nicht die Rede seyn konnte; Walter, R. R.Gesch. II. S. 499. sucht in den Worten multae sacram. eine Andeutung des religiösen Zwecks der Mult), das Gesetz der Coss. C. Julius Julus und L. (oder P.) Papirius Crassus aber (vom J. 324 d. St., 430 v. Chr.) habe levis aestimatio pecudum in multa bestimmt. Diese Aeußerung Cicero's so wie die Angabe des Liv. IV, 30. bewog Niebuhr II. S. 341. und nach ihm Böckh metrolog. Untersuch. S. 420 f. und Walter R.Gesch. I. S. 65. die aestimatio der lex At. Tarp. zu entziehen und als Bestimmung der lex Jul. Pap. anzugeben. Zu den beiden genannten Gesetzen gesellt sich noch ein drittes zwischen beiden liegendes, lex Sestia Menenia von den Coss. P. Sestius Capitolinus und T. Menenius Agrippa Lanatus 302 d. St., 452 v. Chr., welche nur Fest. v. peculatus erwähnt und bemerkt daß darin zwei Schaafe und 30 Rinder als höchste Mult angegeben seien. Bei diesen sich manchfach durchkreuzenden Notizen der Schriftsteller ist folgende Annahme die einfachste: lex At. Tarp. dehnte das Multrecht auf alle Magistraten aus, lex Sest. Menen. fügte bald darauf das Strafmaximum hinzu, um dem Mißbrauch der lex At. Tarp. zuvorzukommen (auch wird von keinem Schriftsteller außer Dion. X, 50. gesagt daß das Strafquantum durch lex At. Tarp. gegeben sei), und lex Jul. Papir. endlich fügte die aestimatio hinzu, da diese Verfügung jedenfalls wahrscheinlicher nach den beiden andern erschienen ist als vorher. Indem diese sich gegenseitig ergänzenden und zusammen ein Ganzes bildenden Gesetze in so rascher Folge nach einander gegeben wurden ist es wohl zu erklären wie spätere Schriftsteller dieselben durcheinander warfen und nicht gehörig trennten, zumal da die Fragmente der Gesetze längst verloren gegangen waren. So kam es daß Dion. der lex At. Tarp. die erste und zweite Bestimmung, Fest. und Gell. aber auch die dritte Bestimmung zuschrieben. Nur Cic. de rep. II, 35. trennt die erste und dritte lex genau von einander, weshalb wir ihm hier folgen, den zweiten Punkt aber nach Fest. der lex Sest. Men. vindiciren. Sollte man einwerfen daß die Schätzung aus lex At. Tarp. nicht zu entfernen sei, weil die Angaben des Fest. und Gell. übereinstimmten, so könnte man noch einen andern Ausweg wählen, indem man annimmt daß lex At. Tarp. die aestimatio der magistratualen Multen ausgesprochen, lex Jul. Pap. aber dieselbe Schätzung auf alle Multen überhaupt ausgedehnt habe. Nach Brisson. l. l. gab lex At. Tarp. die Schätzung, lex Men. Sest. das Strafquantum an, nach Trekell ad Brisson. ist es ungewiß welches von beiden Gesetzen das Strafmaß und welches die Schätzung vorgeschrieben habe u. s. w. Eine Ausdehnung der lex At. Tarp. auf litis aestimatio überhaupt, wie Dirksen, Beiträge z. Kunde d. röm. Rechts S. 196 f. annahm, ist ganz unwahrscheinlich. Uebrigens ist so viel gewiß daß diese Gesetze lange Zeit in Geltung blieben (Dion. X, 50.) und daß die Strafe sehr bald sogleich in Geld ausgesprochen wurde. Die Magistraten machten von dem ihnen durch lex At. Tarp. verliehenen Rechte Gebrauch, wofür es nicht an Beispielen fehlt; so die Censoren, s. die Fragmente der Rede des Cens. M. Porc. Cato maior de multa contra Furium (zum Schutz der öffentlichen Wasserleitungen) bei Meyer, orator. Rom. fragm. p. 33 f. ed. 1. Liv. XLIII, 16. Val. Max. II, 9, 1. (gegen die caelibes, Bd. II. S. 477.); die Prätoren straften die ausbleibenden Richter, Plin. ep. IV, 29., den in ius vocatus welcher nicht erscheint, Paull. Dig. II, 5, 2. §. 1. Ulp. Dig. XLVIII, 19, 5. pr., denjenigen der einen Dritten gewaltsam zum Hazardspiel zwang, Ulp. Dig. XI, 5, 1. §. 4.; die Aedilen (meist in polizeilicher Hinsicht, oft nach Angabe ihres Edikts, s. Bd. I. S. 83 f.),

Reinef. Synt. IV, 3. Orelli inscr. 2488. Sueton. Claud. 38. Die Bestrafung der Claudia durch die Aedilen wegen frevelhafter Rede s. Bd. II. S. 408. Die Pontifices max., deren Multrecht von Dion. II, 73. auf Numa zurückgeführt wird, machten mehrmals Anwendung davon, z. B. gegen den flamen Quirinalis, Liv. XXXVII, 51., aber auch gegen Magistraten wenn sie mit der kirchlichen Macht in Collision gerathen waren, Liv. XL, 42. ep. XLVII. Cic. Phil. XI, 8. Fest. v. Saturno p. 343. M. Val. Max. I, 1, 2. Am wichtigsten war das Multrecht der Volkstribunen, welche dieses Recht durch die erste lex sacrata und durch lex Icilia in beschränkter Weise erhielten, Dion. VI, 89. VII, 17., s. Bd. IV. S. 975. 998. Zon. VII, 15. Allein sie griffen immer weiter um sich und zogen immer mehr Vergehen vor ihr und der Tributcomitien Forum (s. Bd. II. S. 550 f. IV. S. 374 f.), denn nur selten mochten die von den Tribunen oder Aedilen mit der Mult Belegten sogleich nachgeben, sondern sie provocirten an die Tribus, wo nun ordentliche Comitialgerichte gehalten und die Multen entweder bestätigt oder nachgelassen wurden (multa remissa, Liv. XXXVII, 51.); Beispiele solcher Gerichte s. Bd. IV. S. 374 f. 1800 f., namentlich über Feldherrn wegen schlechter Kriegführung, s. noch Liv. VIII, 33. App. b. Hisp. 83., wegen willkürlichen Regiments, Liv. ep. XI. Dion. XVI, 18. Plut. Cat. mai. 19. Liv. VI, 38. XLII, 21. Gell. VII, 19., über Tribunen wegen unpopulärer Intercession, Liv. V, 29. Rein, Röm. Crim.Recht S. 485 ff. 601 ff.; über Publicani wegen Unterschleifs, Liv. XXV, 3. ꝛc. Die gewöhnlichste Mult betrug 10,000 und 15,000 Asses, doch wurden auch viel höhere Summen auferlegt, in der Regel aber nicht mehr als die Hälfte des Vermögens, s. S. 196. Auch die Municipalmagistrate dürfen Multen auflegen, wie v. Savigny, Gesch. d. R. R. im M.A. I. S. 38. und Bethmann-Hollweg, Civilprozeß I, 1. S. 125. gegen Kool I. l. c. 4. mit Recht annehmen, z. B. nach dem oscischen Gesetz der Bantin. Tafel (behandelt von Klenze in s. philol. Abhandl. S. 25 ff. und Recens. von Huschke in Schneiders n. krit. Jahrbb. 1842. S. 302 ff. Mommsen, oskische Studien S. 156 ff.). Die Provinzialstatthalter hatten das Recht der Mult in ihren Provinzen, so gut wie die röm. Magistraten. In der Kaiserzeit bestanden die Multen der Magistraten zwar fort, allein in beschränkter Weise, wie sowohl die Umstände mit sich brachten als auch in kaiserlichen Gesetzen bestimmt wurde. Die meisten Multen waren nun entweder polizeilicher oder prozessualischer Natur (z. B. bei den Coss. bis in die späteste Zeit, Amm. Marc. XXII, 7.), wie sie der polizeilichen Gewalt oder der Jurisdiktion der Magistraten angemessen waren. Darum sagt Ulp. Dig. L, 16, 131. §. 1. multam is dicere potest cui iudicatio data est. Magistratus solos et praesides provinciarum posse multam dicere mandatis permissum est, und Dig. V, 1, 2. §. 8. Daß die curatores aquarum Multen auflegen dürfen s. lex Quinctia und Scons. bei Frontin. de aquaed. 127. 129. Schon unter Nero wurde bestimmt daß die von den Volkstribunen verhängten Multen von der Entscheidung der Coss. abhängen sollten und daß die Multen der Aedilen eine gewisse Summe nicht überschreiten dürften, Tac. Ann. XIII, 28. Ueberhaupt wurde die Höhe der Mult später von dem Rang der Magistraten abhängig gemacht, z. B. der praefecti praetorio und der Statthalter, Cod. I, 54, 4. 6. VII, 64, 5. cf. Dig. I, 18. 6. §. 9. Die Provokation oder richtiger Appellation gegen die Multen von den niederen Magistraten an die höheren wurde gestattet, Dig. L, 16, 244. XLIX, 3, 2. (von den Legaten an den Proconsul), Cod. VII, 62, 25. Die Municipal-Magistrate behielten ihr Recht, aber die defensores, curatores, procuratores durften keine Multen auflegen, Cod. I, 55, 5. 54, 2, 3. C. Th. XII, 1, 47.

III. Die in Gesetzen bestimmten Multen. Schon frühzeitig mag auf manche Vergehen in den Gesetzen eine Mult gesetzt worden seyn,

und zwar theils eine bestimmte theils eine unbestimmte Summe. In beiden Fällen war aber oft die Beschränkung angeordnet daß die Mult nicht die Hälfte des Vermögens des zu Bestrafenden übersteigen solle: minoris partis pecuniae multae multare liceto (so erklärt Mommsen am a. O. die oskischen Worte der bantinischen Tafel: minstreis acteis eituas moltas moltaum likitud, welche auch auf einem jüngst entdeckten Fragment zu stehen scheinen; abweichend Huschke am a. O. S. 308 f.), ähnlich in lex Silia bei Fest. v. publ. pond. p. 246. M.: dum minore parte familias (s. v. a. Vermögen) taxat, ferner in dem röm. Gesetz der bantin. Tafel (s. g. lex Acilia, s. Bd. IV. S. 956.), und Gell. VII, 3. vgl. Huschke, anal. litteraria p. 255 ff. Gesetze in denen bestimmte Multen gegen die Uebertreter angedroht wurden, waren lex Licinia Sestia, wenn Jemand mehr Aecker oder Vieh besäße als das Gesetz gestattete, s. possessio, lex Duilia Maenia gegen Wucherer, s. Bd. IV. S. 971., lex Scatinia oder Scant. gegen nefanda Venus, s. Bd. IV. S. 998., die Todische Inschrift, Haubold monum. leg. p. 83., lex Cornelia de tribunis verbot diesen die Intercession bei Geldstrafe, s. tribunus pleb., eine lex iudiciaria bedrohte Formverletzungen der Richter mit einer Mult, Cic. p. Clu. 33 ff. 37., lex Julia municipalis oder s. g. tabula Heracl. (Bd. IV. S. 977 f.), l. 19. (Mult gegen die Magistraten welche den Unberechtigten Getreide geben würden, s. Bd. IV. S. 779.), l. 97. 107. 125. 140 (wer ohne Berechtigung eine Municipalobrigkeit bekleiden würde), lex Julia de ambitu, s. Bd. IV. S. 979., durch ein Scons. mit Strafe von 100 aurei auf die Municipien übergetragen, Dig. XLVIII, 14, 1. §. 1., lex Julia de annona, s. Bd. IV. S. 982., lex Quinctia, s. Bd. IV. S. 994., lex Julia (Caligulae) s. g. lex Mamilia, s. Bd. IV. S. 985 f., verhängte 5000 Sest. oder 50 aurei über die welche die Grenzsteine verrückten, Dig. XLVII, 21, 3. und lex Mamil. c. 5., lex bei Haubold monum. p. 177 ff. Manche leges bedrohten in der sanctio diejenigen mit Mult welche das Gesetz nicht beschwören würden, Bd. IV. S. 656 f. 953. Das prätor. Edikt bestimmte Geldstrafe für sepulcri violatio, welche Constantinus wieder einschärfte, s. d. Art., ebenso ein Scons. für Unterstützung der flüchtigen Sclaven, Dig. XI, 4, 1. §. 1. 2., über übermäßigen Luxus, Tac. Ann. II, 33. u. s. w. Auch in den kaiserlichen Constitutionen wurden viele Geldstrafen bestimmt, namentlich über pflichtvergessene Beamte und Richter, z. B. Cod. VII, 62, 21. V, 7, 1. I, 27, I. §. 7. 2. §. 17. I, 40, 6. 14. IX, 44, 3. u. s. w. Platner, quaest. de i. crim. Rom. p. 54 f. In manchen Gesetzen wurden auch unbestimmte Multen verhängt, z. B. in lex Silia bei Fest. p. 246. M., s. Bd. IV. S. 1000 f. und in dem röm. Gesetz der bantin. Tafel c. 2. Hier sind auch die Multen zu erwähnen welche durch die Verfügung eines Verstorbenen auf der Grabinschrift oder im Testament über die verhängt wurden welche das Familiengrab des Verstorbenen verkaufen oder verletzen oder seinen sonstigen Bestimmungen nicht nachkommen würden, z. B. Orelli Inscr. 4076. 4084. 4393. 4405. 4422—29. Dig. XXXV, 1, 6. pr. 17. Ritschl, spicileg. epigraph. I. Vratislav. 1838. p. 7 f. Jahn, spec. epigr., Kil. 1841. p. 28. 68.

IV. Beitreibung und Verwendung der Multen. Die Multen welche der Magistratus ungehorsamen oder sonst strafbaren Bürgern auferlegt hatte mußten, wenn der Belegte die Zahlung verweigerte und an das Volk provocirte, von dem Magistratus in einem Volksgericht eingeklagt werden. Dieser Prozeß h. multae certatio, Cic. de leg. III, 3. Dion. V, 19., und die meisten der oben erwähnten magistratualen Multen wurden auf diese Weise beigetrieben, Cic. Phil. XI, 8. Liv. XXV, 3. XXXVII, 51. XL, 42. XLIII, 16. Fest. v. Saturno p. 343. M. Dasselbe Verfahren trat bei den legalen Multen ein welche sich auf wichtigere Vergehen bezogen, wo ein Magistratus gegen den Uebertreter des Gesetzes auftrat und die Mult einklagte, wenn dieser nicht

vorher zu zahlen vorzog. Das Einklagen h. petere multam, petitio multae, Cic. Verr. I, 60. Brut. 34. p. Clu. 34 f., populi iudicio petere in der Todischen Inschrift bei Haubold monum. p. 83. In andern Gesetzen aber, welche nur polizeiliche Vergehen betrafen, war zuweilen bestimmt daß es nicht blos dem unmittelbar Verletzten sondern einem Jeden aus dem Volke gestattet seyn solle die Klage auf Zahlung der Mult anzustellen. Diese actio h. popularis, s. Bd. I. S. 54. Dig. XLVII, 23, 1. 2. 3. Itl, 3, 42. §. 2. Zon. VII, 3. Die alte Gesetzesformel für solche Fälle lautete: qui adversus ea fecerit, is sestertios — populo dare damnos esto eiusque pecuniae qui volet petitio esto, so lex Jul. munic. (tab. Heracl.) l. 97. 107. 125. 141. 19. Aehnlich lex Jul. agr. (Calig.), auch lex Mamilia gen., c. 4. u. 5., Scons. de aquaeduct. bei Frontin. 127., ebenso bei sepulcri violatio, s. d. Art. Damit solche Vergehen nicht ungerügt blieben und damit Jeder ein besonderes Interesse zur Klage haben möchte, bestimmten einige Gesetze daß die Mult nur zur Hälfte in das Aerarium fallen, die andere Hälfte dem Kläger zu Theil werden solle, als praemium accusatori, wie Scons. l. l. sagt; ähnlich lex Jul. (Calig.) c. 5. und edict. praetor. in Beziehung auf das Scons. Silan., Dig. XXIX, 6, 25. §. 2. Die petitio multae durch einen Privatmann (denn auch bei diesen h. es petere, s. die ob. cit. Stellen) erfolgte auf dem Wege des Civilprozesses vor dem Prätor und zwar in der ältesten Zeit durch legis actio sacramento als der allgemeinsten Prozeßform (und die Multsumme diente hier als sacramentum), wozu später noch ein Recuperatorengericht kam. Der Prätor ernannte die Recuperatoren, welche nach einer ihnen vorgeschriebenen Formel (si paret etc.) über die Mult zu entscheiden hatten, tab. Bantin. l. 7. 8., lex bei Haubold p. 178., lex Jul. (Calig.) oder lex Mamil. c. 5. Auch in dem von Cic. Verr. I, 60. erwähnten Multprozeß gegen Q. Opimius (weil er als Volkstribun trotz des Verbots des cornel. Gesetzes intercedirt hatte) entschieden wahrscheinlich Recuperatoren, wie zuerst Huschke am a. O. S. 297. vermuthete. Ein ähnliches Verhältniß mag bei dem von Cic. p. Clu. 33 ff. erwähnten Multprozeß stattgefunden haben. Für den Prozeß mit legis actio sacram. entbehren wir eines bestimmten Zeugnisses, denn es ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen ob in der Gesetzesformel der lex Silia: sive quis in sacrum iudicare voluerit liceto oder in der Todischen Inschrift populi iudicio petere vel in sacrum iudicare liceto eine Bezeichnung der jedem Bürger zustehenden legis actio sacram. enthalten ist — im Gegensatz zu dem Volksgericht, welches nur dann richtete wenn Magistraten klagten —, oder ob in sacrum iudicare heißen soll: Einklagen der Mult zu heiligen Zwecken, so daß es dem Magistratus frei gestanden hätte die Mult für das Aerarium einzuklagen oder zu religiöser Verwendung (so nimmt es Walter, R. R.Gesch. II. S. 499.). Nach den Worten der lex Silia ist allerdings die erste Annahme die wahrscheinlichere, indem es im ersten Satz h. quis volet magistratus multaretur, worauf im zweiten Satz folgt sive quis in sacrum etc., so daß ein Gegensatz zwischen der von den Magistraten und der von jedem Andern einzuklagenden Mult erscheint, und wenn dieses richtig ist so kann in sacrum iudicare, von Privaten gesagt, nichts Anderes bedeuten als leg. act. sacram. Dafür spricht auch die lückenhafte auf die Multen Bezug habende Stelle der lex bei Haubold monum. p. 178.: lege actio esto; Dirksen, Beiträge z. Kunde des R. R. S. 189—215., namentl. S. 199 f. War die vom Magistrat oder durch das Gesetz verhängte Mult von dem Gericht bestätigt worden so erfolgte, wenn der Condemnirte nicht zahlte, die Realexecution (sowohl auf dem Wege der Pfändung, s. lex Quinct. bei Frontin. und pignus, als der bonorum possessio u. venditio, s. Bd. I. S. 1152 f. u. missio in bona), Gesetz der tab. Bant. l. 9., lex Jul. (Calig.) oder lex Mamil. c. 5. Auch mag Personalexecution (indirekter Zwang durch

Gefängniß) angewandt worden seyn, Dion. XIII, 5. Plut. Cat. mai. 15. Ebenso mögen Bürgen für Zahlung der Mult angenommen, ja in manchen Fällen sogar vor dem Prozeß gefordert worden seyn, Dion. VII, 17. Liv. XXXVIII, 36. Gell. VII, 19. Daß die Clienten zu der von dem Patron zu erlegenden Mult beizusteuern hatten sagt Dion. II, 10. u. XIII, 5. Ein Erlassen der Mult konnte nur bei den durch die Magistraten wegen Ungehorsam ausgesprochenen Multen erfolgen, nicht aber bei gesetzlichen Multen, Dig. I, 18, 6. §. 9. Die ursprüngliche Bestimmung der Multgelder war religiös und namentlich haben die Aedilen die von ihnen auferlegten Multen auf solche Weise verwendet, nämlich zur Anfertigung von Götterbildern und Weihgeschenken, zur Feier von Spielen u. s. w. Liv. X, 23. 31. XXVII, 6. XXX, 39. Dion. X, 52. Ovid Fast. V, 287 ff. Vgl. Gruter p. 52, 12. Mit dem Zurücktreten des religiösen Princips im röm. öffentlichen Recht erlosch diese Sitte allmälig und die Multen kamen an den Quästor (pecunia ad quaestorem redacta), welcher sie in das Aerarium aufzunehmen und in die Rechnungen einzutragen hatte, Liv. XXXVIII, 60. Orelli inscr. 3147. Gesetz auf der bantin. Tafel l. 9., Scons. bei Frontin. de aquaeduct. 127. Tac. Ann. XIII, 28. vgl. lex Servil. c. 19. u. 20. bei Klenze. In der Kaiserzeit trat der Fiskus an die Stelle des Aerars, Cod. I, 54, 6. §. 4., doch konnte der Magistratus das Strafgeld unter gewissen Umständen auch sogleich zu gewissen öffentlichen Ausgaben verwenden, Cod. I, 54, 5. Konnte der Schuldige nicht zahlen so wurde er körperlich gezüchtigt (d. h. erst in der Kaiserzeit), Dig. XLVIII, 19, 1. §. 3. II, 1, 7. §. 3. XLVII, 9, 9. Uebrigens gingen, wenn der mit der Mult Belegte Schulden hatte, die Gläubiger der Fiskalforderung vor, Dig. XLIX, 14, 17. 37. Cod. X, 7, 1. Daß die Mult an sich nicht infamirte ist schon im Eingang angeführt worden, s. auch Cod. I, 54, 1. multa damnum famae non irrogat. Deshalb wurden die welche eine Mult bezahlt hatten in der republikanischen Zeit vom Volk nicht selten zu Magistraten erwählt, s. Dion. IX, 27. X, 49. Liv. XXIX, 37. Suet. Tib. 3., ebenso wie dieses mit criminell Verurtheilten in der älteren Zeit geschehen war, s. Bd. IV. S. 151. Literatur: Brissonius, Kool, Schmid, Invernizi, Niebuhr, Platner u. A. sind bereits oben genannt worden. [R.]

Multimammia, *Πολύμαστος*, Beiname der ephesischen Diana (Bd. II. S. 994.); Hieron. Prooem. ad Ep. ad Ephes. med.: Dianam multimammiam colebant Ephesii, non hanc venatricem quae arcum tenet at que succincta est, sed illam multimammiam quam Graeci *πολύμαστον* vocant, ut scilicet ex ipsa quoque effigie mentirentur, omnium eam bestiarum et viventium esse nutricem. Vgl. Visconti zu Mus. Pio-Clem. I. p. 262. [W.]

Mulucha, s. Mauritania, Bd. IV. S. 1667.

Mulvia gens, plebejisch. — 1) M. Mulvius, einer der triumviri welche verurtheilt wurden qvod ad incendium in sacra via ortum exstingvendum tardius venerant, Val. Max. VIII, 1. damn. 5.

2) M. Mulvius Commodus auf einem wahrsch. kirchlichen Verzeichniß aus Patavium, bei Grut. p. 128, 1. Vgl. Murat. I. p. 172, 1. welcher L. Mulvius Commodus hat.

3) P. Mulvius Cilo, bei Murat. p. 148, 6. u. 1711, 17. (aus Patavium).

4) Q. Mulvius Placidianus Nuq..o (Vaterstadt), auf einer Liste röm. Soldaten auf welcher (als Jahr seines Dienstantritts?) das J. 896 d. St. (143 n. Chr.) genannt ist, Grut. p. 301. Vgl. Murat. I. p. 328, 1. welcher Nuccon. hat.

5) Mulvia C. F. Placita, Frau des Sex. Tadius Sex. F. Vol. Lusius Nepos Paullinus, procos. etc. (bei Reate), Grut. p. 471, 6.

6) Mulvia T. F. Severa sanctiss. uxor, auf einer Inschrift aus Tarvisium bei Grut. p. 494, 4.

7) Zehn Freigelassene eines A. Mulvius werden genannt auf einer Inschrift aus Aquileja bei Mur. II. p. 965, 4.

8) Mulvius Sex. F. Maxsu(mus), Inschrift aus Ateste bei Mur. III, p. 1713, 16.

Ueber den Mulvius pons s. Roma. [W. T.]

Mûlus u. **Mûla**, ἡμίονος, Maulthier, der Bastard eines Esels und einer Stute (der einer Eselin und eines Hengstes heißt hinnus, war aber als effrenis et tarditatis indomitae wenig geschätzt), wegen seiner Arbeitsfähigkeit sehr werthgehalten, s. Plin. H. N. VIII, 44, 69. vgl. Colum. VI, 37. Sie wurden zum Reiten wie zum Fahren und Tragen verwendet, s. Hor. Sat. I, 6, 104. Plaut. Aul. III, 5, 21. Varro R. R. III, 17. Juv. VII, 181. Martial. VIII, 61. IX, 23. XI, 79. XIV, 197. Suet. Ner. 30. u. A. An den Consualien z. B. war ein Rennen mit muli. Von ihnen sind viele sprichwörtliche Redensarten hergenommen; so mulo inscitior (Plaut. Cist. IV, 2, 12.); cum mula pepererit von etwas Unmöglichem (Suet. Galb. 4. vgl. Plin. l. l. Varro R. R. II, 1. extr. Juv. XIII, 66.), u. A. Vgl. auch Asinus u. Equus, und Ginzrot, über die Fuhrwerke der Alten Bd. II. S. 482 ff. [W. T.]

Mumastus, Stadt in Karien, Steph. Byz. p. 472. [F.]

Mummia gens, plebejisch und im Ganzen mehr in den Künsten des Friedens begabt und berühmt, daher auch in dem Kriegerstaate Rom mit zufälliger Ausnahme von Nr. 3. nie zu sonderlicher Bedeutung gelangt. Nr. 3. wird von Vellej. I, 13, 2. ausdrücklich als novus homo bezeichnet. Servius zu Virg. Aen. I, 284. führt indessen den Ursprung des Geschlechtes auf Aeneas zurück. — Räthselhaft ist: Mummiana, aedificia a Mummio dicta, bei Paul. Diac. p. 140. Müller.

1) u. 2) Q. et L. Mummii, mit einander Volkstribunen im J. 567 d. St. (187). Sie widersetzten sich den Anträgen welche dem M. Cato sein ungerechter Scipionenhaß eingegeben hatte, gaben aber, von Cato eingeschüchtert, ihren Widerstand wieder auf. Liv. XXXVIII, 54. Der zweitgenannte (wohl jüngere) von beiden, Lucius, wurde erst zehn Jahre später (577 d. St.) Prätor und erhielt Sardinien zur Provinz, die ihm dann aber wieder abgenommen wurde weil die dortigen Verhältnisse einen Kriegsmann erheischten (Liv. XLI, 8.). Dafür wurde ihm dann das friedliche Geschäft, eine Liste über die in ihren Heimatorten nicht anwesenden Bundesgenossen und Latiner zu entwerfen aufgetragen (Liv. XLI, 9.). Sein Sohn könnte seyn

3) L. Mummius L. F. L. N. (Fasti cap. ad a. 607.), genannt Achaicus. Er feierte im J. 601 einen Triumph über die Lusitanier (Fasti tr.) und wurde Cos. mit Cn. Cornelius Lentulus (Fasti cap.) im J. 608 d. St., 146 v. Chr. (Cic. ad Att. XIII, 33, 3.), dem berühmten Jahre welches Karthago und Korinth fallen sah und welches ebendamit einerseits den Gipfelpunkt der Größe Roms vertritt, andererseits aber auch den wuchernden Keim des Verderbens in das innerste Leben des Staates einsenkt. Vgl. Vellej. I, 12, 5. Flor. II, 16, 1. Oros. V, 3. in. So groß und wesentlich bei dem einen der beiden Ereignisse Mummius' Antheil scheint so klein und untergeordnet ist er in Wahrheit. Als er in der ihm durchs Loos zugefallenen Provinz Achaja ankam traf er den Krieg schon halbbeendigt an; er durfte nur ernten wo Andere gesäet hatten. Ihm hatte der Prätor Metellus (Bd. II. S. 24.) wacker vorgearbeitet: er hatte das achäische Bundesheer in wiederholten Schlachten fast aufgerieben, die dadurch ihrer Vertheidiger entblößten Städte besetzt oder zerstört und streckte bereits die Hand nach Korinth aus

als eines schönen Morgens (*περὶ ὄρθρον*, Pauſ. VII, 16, 1.) in seinem Lager mit wenigen Begleitern (cum lictoribus et paucis eqvitibus, Aurel. Vict. ill. 60, 2.; übereinstimmend Pauſ. VII, 16, 1.*) der Cos. Mummius erschien, alsbald den Prätor (*καὶ ὅσον εἵπετο ἐκείνῳ*, Pauſ. l. l.) in seine Provinz Macedonien verwies und selbst nun Kriegsrüstungen machte, als ob Alles ganz von Neuem anzufangen wäre; vgl. Pauſ. l. l. und über sein Verhältniß zu Metellus überhaupt Oros. V, 3. Aur. Vict. ill. 60, 1 f. 61, 2. Flor. II, 16, 3 f. Val. Max. VII, 5, 4. u. bes. Pauſ. VII, 15. Sein erster Erfolg war eine Schlappe (Pauſ. VII, 16, 2.); aber das Glück, das ihm einen tüchtigen Vorgänger geschenkt hatte, stellte ihm nun auch noch einen ganz unfähigen Anführer gegenüber, den Feigling Diäus, dessen Verdienst es war daß dem Mumm. der Sieg wie von selbst in den Schooß fiel (Pauſ. VII, 16, 3.). Und statt sich nun in Korinth zu werfen und die Uebergabe der Stadt so theuer als möglich zu verkaufen rannte Diäus nach Hause (Megalopolis) und gab sich und seiner Frau den Tod (Pauſ. l. l. §. 4—6. Aur. Vict. ill. 60, 2. Vgl. Liv. LII. Justin. XXXIV, 2.). In der Nacht nach der Schlacht verließen die nach Korinth geflüchteten Reste des achäischen Heeres und die meisten Einwohner die Stadt; die Thore standen offen und Mummius durfte nur einziehen (Pauſ. §. 7. vgl. Flor. II, 16, 5. ab incolis deserta civitas); aber Mummius' Bedächtlichkeit fürchtete einen Hinterhalt und erst am dritten Tage griff er zu. Es lag kein Grund vor zur Erbitterung gegen Stadt und Einwohner: nicht nach langem Kriege, nicht nach verzweifeltem Widerstande hatte sie sich ergeben, sondern ermattet, sich selbst aufgebend war sie in die Arme ihres Feindes gesunken. Andererseits war aber Ursache genug vorhanden gegen die Stadt schonend zu verfahren: ihr alter Ruhm, ihr Glanz und ihre Schönheit. Aber solche Rücksichten waren für Mumm. nicht vorhanden: er berechnete das Maß des ihm winkenden Ruhmes nach der Verwüstung die er anrichte, nach den Rauchwolken und Feuersäulen die er emporlodern lasse, nach der Zahl der Menschen die er als erlegt aufführen könne, nach der Beute die er einheimse.** Sein Heer, so wenig es an sich von Wuth in sich spüren mochte, benützte doch gerne die Schwäche seines Feldherrn, um seiner angeborenen und angewohnten Bestialität und Raubsucht die Zügel schießen zu lassen. Wie Mordbrenner walteten sie in der Stadt. Sie wurde derepta primum, deinde tuba praecinente deleta est. Qvid signorum, qvid vestium qvidve tabularum raptum, incensum atqve proiectum est! (Flor. II, 16, 5 f.) Die dagebliebenen männlichen Einwohner wurden in Masse niedergehauen, Sklaven, Weiber und Kinder verkauft (Pauſ. §. 8.).

---

* Die Worte des Pauſ. VII, 15, 1.: *Μέτελλος ἐπέπυστο ὡς Μόμμιος καὶ ὁ σὺν αὐτῷ στρατὸς ἐπὶ Ἀχαιοὺς ἀφικνοῖτο* widersprechen dem nicht, da ein Heer allerdings nachkam. Bei Justin. XXXIV, 2. ist die Angabe, Mummius Cos. extemplo exercitu deportato et omnibus strenue provisis pugnandi copiam hostibus fecit, durch den Zweck emphatischer Gegenüberstellung der Sorgfalt der Römer und der Nachläßigkeit der Achäer herbeigeführt.

** Vereinzelt steht die Angabe von Liv. LII.: L. Mummius omni Achaia in deditionem accepta Corinthum ex senatusconsulto diruit qvia ibi legati romani violati erant. Diese Nachricht wird schon dadurch verdächtig daß sie behauptet, M. habe zuerst das ganze Land Achaja und dann erst die Stadt Corinth erobert, was allen sonstigen Darstellungen widerstreitet. So wird das Sc. wohl auch nur eine nachträgliche Genehmigung von Mummius' Verfahren ausgesprochen haben; qvia — erant gibt den öffentlich ausgesprochenen (vgl. z. B. auch Ps. Ascon. zu Verr. p. 173. Or.) Vorwand zum ganzen Kriege an, nicht aber die Motivirung des dem Mumm. ertheilten Befehls zur Zerstörung, wie auch die Wahl von erant (nicht essent) beweist — Als Zweck des grausamen Verfahrens gegen Korinth nennt Justin. XXXIV, 2.: ut hoc exemplo ceteris civitatibus metus novarum rerum imponeretur.

Die Stumpfheit womit man die edelsten Werke der Kunst verschleuderte oder verdarb, die Plumpheit gegen das was man bei Seite brachte überstieg allen Glauben, s. Polyb. XL, 7. p. 1170. Bekker. Paus. §. 8 f. Flor. I. l. Oros. l. l. Die Mauern wurden von Grund aus niedergerissen, die Stadt völlig dem Erdboden gleich gemacht. Vgl. Paus. I, 1, 2. 2, 2. Cic. Off. II, 22, 76. So ward durch Tölpels-Hand „das Auge von Hellas" ausgestochen. Auch die übrigen Städte welche gegen die Römer gestanden hatten wurden geschleift, entwaffnet, mit Kriegssteuern belegt (Paus. VII, 16, 9. 10.). Selbst Polybius aber, so schmerzlich ihn die Vernichtung Korinths berührt, schiebt die Schuld aller Mißgriffe des Mummius auf τοὺς παρακειμένους φίλους (XL, 11.), welche seine gutmüthige Einfalt für sich ausbeuteten. In Nichts spricht sich dieser Charakter des Mummius bezeichnender aus als in der Anekdote welche Vellej. I, 13, 4. von ihm erzählt, er habe nämlich denen welche die erbeuteten Gemälde und Statuen nach Italien zu schaffen übernommen hatten dieselben ernstlichst aufs Gewissen gebunden, mit der Drohung: si eas perdidissent novas esse reddituros. Auch das zeugt von seiner großen Gutmüthigkeit daß er nur Rom, Italien, Achaja u. a. mit den Dingen bereicherte die für ihn freilich kein Reichthum waren, s. Aurel. Vict. 60, 3. Cic. de Off. II, 22, 76. Orat. 70, 232. Verr. Acc. III, 4, 9. Cornel. II, fragm. 8. p. 453. Or. Liv. LII, Plin. XXXIV, 3, 6. 7, 17. XXXVII, 1, 6. Frontin. strat. IV, 3, 15. Daher starb er auch so arm daß seine Tochter ihre Mitgift aus der Staatskasse erhielt, Plin. XXXIV, 7. Frontin. l. l. Manches ließ er auch stehen, weil er den Werth desselben nicht erkannte, was denn Cic. als bewundernswerthe continentia zu preisen nicht verfehlt, s. Verr. IV, 2, 4. Parad. 5, 2, 38. — Von Rom aus stellte sich alsbald eine Commission (συνέδριον bei Polyb.) von 10 legati (Cic. ad Att. XIII, 4, 1. 5, 1. 6, 4. 30, 3. 32, 3. 33, 3. οἱ δέκα, Polyb. XL, 8—11.), worunter Sp. Mummius und C. Tuditanus, ein um die neugewonnene Provinz einzucassiren und auf römischen Fuß einzurichten. Abschaffung der Demokratie, Absetzung der Magistrate, Auflösung der großen Volks- und Stammes-Versammlung, Einführung eines Tributes waren die Hauptmaßregeln die sie trafen (Paus. VII, 16, 9.), und Polybius mußte den Leuten zum Verständniß des röm. Rechts verhelfen (Polyb. XL, 10.). Sechs Monate lang verweilten sie und kehrten mit Frühlingsanfang nach Italien zurück (Polyb. XL, 10.). L. Mumm. aber blieb noch länger, befestigte den Isthmos, sandte Weihgeschenke nach Delphi und Olympia (vgl. Paus. V, 10, 5. 24, 4. 8.), und reiste dann in den einzelnen Städten seiner Provinz herum, um ihre Huldigungen einzunehmen, die ihm bei seiner unverkennbaren Herzensgüte auch reichlich zu Theil wurden: καὶ γὰρ ἐγκρατῶς καὶ καθαρῶς ἀνεστράφη καὶ πρᾴως ἐχρήσατο τοῖς ὅλοις πράγμασι, μέγαν καιρὸν ἐν τοῖς Ἕλλησιν ἔχων καὶ μεγάλην ἐξουσίαν, Polyb. XL, 11. Gelegentlich nahm er auch mit was ihm besonders ins Auge fiel (s. Verr. Acc. IV, 2,4. aus Thespiä). Auf eine Entscheidung von ihm berufen sich die Messenier noch im J. 25 n. Chr. bei Tac. Ann. IV, 43. Für seine Thaten erhielt Mumm. einen Triumph bewilligt (vgl. Cic. p. Mur. 14, 31. Liv. LII, extr. Virg. Aen. VI, 837. *) und den ehrenden Beinamen Achaicus (Plin. XXXV, 4, 8.); war doch ager optimus et fructuosissimus Corinthius L. Mummii imperio ac felicitate (wie Cic. sehr treffend sich ausdrückt) ad vectigalia populi rom. adiunctus, de leg. agr. I, 2, 5. vgl. Verr. Acc. I, 21, 55.). Censor (Plin. XXXIII, 4, 18.) wurde er dann im J. 612 (142) mit P. Cornelius

* Daß L. Mummius bei seinem Triumphe primus id genus spectaculi (nämlich ludi im griech. Sinne, Dramenaufführungen) in urbe praebuit berichtet Tac. Ann. XIV, 21. So wurde der Zerstörer Korinths unwillkürlich Förderer der Kunst.

Scipio Africanus Aemilianus. Die beiden Collegen paßten zusammen wie Feuer und Wasser. Wo Scipio seiner Amtspflicht gemäß energisch durchfuhr da trat Mummius dazwischen, beschwichtigend, hemmend, rückgängig machend. Dio fr. peiresc. 81. Dem Scipio wurde die lahme Gutmüthigkeit seines Collegen (ut nobilem, ita enervis vitae nennt Val. Max. VI, 4, 2. den Mumm. segnior, Aur. V. ill. 58, 9.) so lästig daß er verdrießlich zum Volke sagte: Ihr hättet mir entweder keinen Collegen geben sollen oder einen rechten (utinam mihi collegam aut dedissetis aut non dedissetis, Aur. Vict. l. l. vgl. Val. Max. VI, 4, 2.). Seine Gutmüthigkeit ging so weit daß er, als Lucullus die Statuen die er von ihm entlehnt hatte zurückzugeben sich weigerte, ohne Widerrede es sich gefallen ließ, Dio fr. peir. 81. Diesem Grundzug seines Wesens hatte er es zu danken daß man das Verdienst des achaischen Krieges viel lieber ihm, dem Jedermann gewogen seyn mußte und den Niemand beneidete, als dem stolzen Metellus zuschrieb. Die andere Seite seines Wesens, eine unläugbare Geistesschwäche, wurde durch die gütige Hand des Glückes das ihn immer ganz auffallend begünstigte (er hatte „Narrenglück") möglichst verschleiert. — Ueber seine direkte Nachkommenschaft s. unten Nr. 9. — An Geist ihm weit überlegen war sein jüngerer Bruder:

4) Sp. Mummius, im Jahr 608 Mitglied der Zehnercommission für Achaja, oder (vielleicht richtiger, Cic. ad Att. XIII, 6, 4.) von seinem Bruder von Anfang an als Legat in den Krieg mitgenommen (Cic. l. l. 5, 1. 30, 3. u. oben S. 201.). Ueber seine Abenteuer in Achaja berichtete er an Freunde in Rom in lustigen Versen (versiculis facetis, Cic. ad Att. XIII, 6, 4.), und indem er hierin Nachahmer fand wurde er unter den Römern der unschuldige Erfinder einer eigenen Dichtgattung, der poetischen Epistel. Gewiß diese geistige Begabung war es welche ihm die Liebe des jüngern Afrikanus in besonderem Maße gewonnen hatte, s. Cic. Rep. I, 12, 18. Lael. 19, 69. 27, 101. Daher wurde er auch im J. 622, als Scipio zu seiner Sicherheit als Gesandter nach Asien geschickt wurde, ihm als College beigegeben, s. Justin. XXXVIII, 8. Ein Beweis gesunder Ansichten und reineren Geschmackes war es daß er die Rhetoren nicht ausstehen konnte (Nonius v. imbuere, aus Cic. Rep. V.). Seine Denkweise war eine unabhängige, freilich oft gegen den Strom anschwimmende (Cic. Rep. III, 35, 45.), daher er auch nicht populär war und bedeutende Ehrenstellen nicht erreicht zu haben scheint. Als Redner charakterisirt Cicero die beiden Brüder so: fuerunt etiam in oratorum numero mediocrium L. et Sp. Mummii fratres, qvorum exstant amborum orationes: simplex qvidem L. et antiqvus, Sp. autem nihilo ille qvidem ornatior, sed tamen adstrictior; fuit enim doctus ex disciplina Stoicorum (Brut. 25. in.).

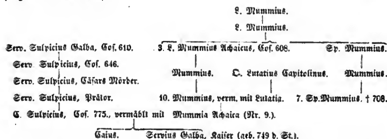
5) P. Mummius, von welchem es bei Cic. de or. II, 67, 271. (welche Schrift der Einkleidung nach im J. 663 d. St. spielt) heißt: C. Publicius solitus est dicere, P. Mummium euivis tempori hominem esse.

6) M. Mummius, Prätor im J. 684 d. St., Cic. Verr. Acc. III, 53, 123.

7) Sp. Mummius, Enkel des Gleichnamigen (Nr. 4.), von Cic. im J. 709 als nuper mortuus erwähnt, ad Att. XIII, 6, 4.

8) Mummius post Novium et Pomponium diu iacentem Atellanam suscitavit, Macrob. Sat. I, 10. p. 240. Bip. (wo die unrichtige Emendation Memmius aufgenommen ist), vgl. Charis. p. 118. Putsche. Priscian. X, 9, p. 910. Da ihn Macr. nach Pomponius ansetzt so kann er mit Sp. Mumm. (Nr. 4.) keinesfalls identisch seyn. E. Munk de fab. Ateli. p. 126. setzt ihn in die Zeit nach Augusts Tod, um 770 d. St. und stellt p. 185 f. die ganz wenigen Fragmente desselben (nur Ein Titel: Junius, ist bekannt) zusammen.

9) Mummia Achaica, neptis Catuli, proneptis L. Mummii qvi Corinthum excidit, erste Gemahlin des Vaters von Kaiser Galba. Suet. Galb. 3. Galba selbst aber nannte sich nach Suet. 2. pronepotem Q. Catuli Capitolini (Bd. IV. S. 1248 f.). Die Familienverhältnisse erhellen aus folgender Stammtafel.



10) L. Mummius Achaicus unter Tiberius; s. die Inschrift bei Grut. p. 1073, 7. aus Rom (gegen Ostia hin): L. Mumius Achaicus, praef. coh., trib. mil., ab epist. T. Caes. Divi Aug. F., item a rat. D. Caes., donatus statua eqv., item hasta pura, item corona civica, et Divis Augg. auctoribus omnib. ornam. praet. ex Sc. donatus. Er ist wohl derjenige Mumm. der mit Lutatia vermählt war; s. die Stammtafel.

11) Cn. Mumm. Pius auf einer Inschr. bei Mur. I. p. 309, 3. (aus Casinum) bezeichnet als im J. 73 n. Chr. ein öffentliches Amt bekleidend.

12) Mummius Lollianus, an welchen ein Rescript Trajans gerichtet war welches erwähnt wird Dig. XLVIII, 18, 1. §. 12.

13) P. Mummius Fortunatus, im J. 152 n. Chr. (Antoninus Pius) Mitglied des ordo corporat. lenuncul. tabularior. und der auxiliares Ostienses, s. Gruter p. 1077. Ein P. Mummius wird auch auf einer Inschr. aus derselben Zeit als corporatus aufgeführt bei Reines. Synt. X, 2. vgl. Mur. I. p. 543, 4.

14) Mummius Qvadratus, Schwestersohn des M. Antoninus Philosophus, Jul. Capit. M. Ant. 7. Dessen Schwester war also mit einem Mummius vermählt gewesen.

15) Mummius Secundinus, von Spartian. Sever. 13. an der Spitze derjenigen nobiles aufgeführt welche Severus sine caussae dictione hinrichten ließ.

16) M. Mummio (Reines. Numio) Ceionio Annio Albino praet. urb. (Rom), bei Grut. p. 47, 6. vgl. 46, 5.

17) P. Mummius P. F. Gal. Sisenna Rutilianus, Cos., Augur, Procos. prov. Asiae, Legatus Aug. Pr. Pr. Moesiae superioris, Praef. aliment. per Aemiliam, praef. aer. Saturni, Leg. VI. Victric. praetor, Trib. pl., Qvaestor, Trib. leg. V. Maced., XVIvir stl. Tib. iudic., patronus von Tibur, Gruter p. 1097, 7. aus Tibur.

18) L. Mummius Felix Cornelianus Pro K., Xvir sacr. fac., trib. pleb., qvaestor K(andidatus), Sevir, E(qves). R(om). turmae secund., Xvir stl. iud. (Rom), Mur. II. p. 724, 1.

Außerdem noch auf Inschriften: L. Mummius L. F. Rufus IIvir (Spanien), Gr. p. 1097, 6. L. Mummius Maurus (Spanien), Mur. III. p. 1713, 18. L. Mumius (Reate), Grut. p. 96, 7. L. Mummius L. F. (Telesia in Samnium), Murat. II. p. 617, 2. L. Mummius Cerdo (Rom), Grut. p. 727, 7. Mummia Laenil. Lae. C. F. (Rom), Gr. p. 44, 5. P. Mummius Orestes (Rom), Mur. III. p. 1713, 19. Mumia (Mur. III. p. 1465,

14. aus Rom) und Mummia (Mur. II. p. 1191, 10. aus Florenz) Procula, Letztere Tochter eines Mummius Anteros. [W. T.]

Munatia gens, plebejisch, erst seit dem zweiten Jahrh. v. Chr. bekannt. Als Zunamen kommen vor: Plancus (nach Plin. H. N. XI, 45, 105. angeblich von auffallend platten, plani, Füßen), Rufus u. Flaccus. Vgl. Drumann G. R. IV. S. 205—217.

1) C. Munatius von Liv. XLII, 4. als der Letzte unter den Zehn aufgeführt welche im J. 581 (173 v. Chr.) der Prätor A. Atilius zu Leitern der Colonisirung von Ligurien ernannte.

2) P. Munatius, aus unbestimmter Zeit, wegen Verhöhnung der Marsyasstatue nach vergeblicher Anrufung der Volkstribunen mit Gefängniß bestraft, Plin. H. N. XXI, 3, 6.

3) Munatius, Sulla's Legat im mithridatischen Kriege, schlägt im J. 668 den mithrid. Feldherrn Neoptolemus, Appian. Mithr. 34. Schwerlich ist er identisch mit dem Munatius welcher wegen seiner Schulden Catilinarier wurde. Catilina ließ als er zu seinem Heere abging ihn in der Stadt zurück, über welche Wahl eines so bedeutungslosen Menschen Cic. Cat. II, 2, 4. höhnt.

4) C. Munatius C. F., an welchem Cic. im J. 698—700. ein Empfehlungsschreiben richtete, ad Fam. XIII, 60. Er bekleidete demnach in irgend einer Provinz ein Amt.

5) Cn. (Munatius) Plancus, von dem Redner L. Crassus gegen eine Anklage des M. Brutus vertheidigt, Cic. de or. II, 54, 220. p. Cluent. 51, 140. Vgl. Quintil. VI, 3, 44.

6) L. Munatius (Plancus?), proavus,

7) L. Munatius (Plancus), avus,

8) L. Munatius (Plancus), hatte mit Cic. magnas et veteres et iustas necessitudines (ad Att. XVI, 16, 3. A. vgl. ad Fam. X, 3, 2. 4, 1. 5, 1. XIII, 29. in.) und war Vater des

9) L. Munatius Plancus, L. f. L. n. L. pron. (Inschr. bei Grut. p. 439, 8. Orelli Nr. 590. vgl. Fasti triumph. ad a. 711.), im J. 700 Cäsars Legat in Gallien, Cäs. b. g. V, 24 f. Er rühmt sich, dessen familiaritas und amicitia genossen zu haben (Cic. ad Fam. X, 24, 5.); auch hielt er wirklich im Bürgerkriege stets zu ihm. So war er im J. 705 in Spanien (bei Ilerda) für ihn thätig (Cäs. b. civ. I, 40.) und suchte im J. 708 vergebens den pompejan. Befehlshaber von Adrumetum zum Abfall zu bewegen (b. afr. 4.). Am Ende dieses J. wurde er neben Andern zum Stadtpräfect während der Abwesenheit des Cäsar in Spanien ernannt (Cic. Phil. II, 31, 78. Vgl. die Münzen bei Eckhel V. p. 257. VI. p. 6. Rasche III, 1. p. 951 f. Riccio Monete p. 151. tav. XXXIII.). Für das Jahr 710 übertrug ihm Cäsar das transalpinische Gallien mit Ausschluß des narbonensischen und belgischen (App. b. c. III, 46. extr. Cic. Phil. III, 15, 38.) und für das J. 712 das Consulat mit D. Brutus (Vellej. II, 63, 3. Dio XLVI, 53. Daher nennt sich Plancus bei Cic. ad Fam. X, 8. cos. des.). Mit Cäsars Ermordung schließt der erste rein cäsarianisch gehaltene Abschnitt in Plancus' politischem Leben; diese Periode ist es über welche im J. 710 Cic. ad Fam. X, 3, 3. ihm schreibt: scis — fuisse qvoddam tempus cum homines existimarent te nimis servire temporibus, zu welcher Anklage freilich Cic. am wenigsten das Recht hatte, da er noch im J. 708 sich gegen Plancus wegen seines Auftretens wider Cäsar entschuldigt hatte, ad Fam. XIII, 29, 7. Nach Cäsars Ermordung sprach sich Plancus, um es auch mit den Mördern Cäsars nicht zu verderben, für eine Amnestie aus (Plut. Brut. 19.) und hielt es für rathsam sich schnell in den Besitz des ihm von Cäsar Zugedachten zu setzen. Von seiner Provinz aus, wo er nach Lugdunum und

Raurica Colonien sandte (Orelli Nr. 590. Strabo IV, p. 186. Dio XLVI, 50. vgl. XXXVII, 47. Sen. Ep. 91.), führte er einen lebhaften Briefwechsel mit Cicero, der ihn unter Berufung auf seine Liebe zu ihm, qvem a tua pueritia susceptum non servavi solum sed etiam auxi (ad Fam. X, 1, 2. 3, 2. vgl. 4, 1.), für die Anhänger der alten Senatsherrschaft zu werben bemüht war. Er solle in remp. omni cogitatione curaqve incumbere (ad Fam. X, 1, 2. 3, 3. wiederholt 5, 2.). Er sey ganz dazu berufen: consul es designatus, optima aetate, summa eloqventia, maxima orbitate reip. virorum talium (ib. 3, 3.). Pl. erklärt sich dazu sogleich (noch im J. 710) bereit, und er werde überhaupt in Cicero's Sinne handeln, fügt aber hinzu, er sey begierig wie es in der Provinz des D. Brutus und zu Rom im Januar (711) gehen werde (ib. 4, 3. 4.), gleich als wollte er davon sein Verfahren abhängig machen. Cic. bedeutet ihn daß er jetzt Gelegenheit habe zu seinem bisherigen Glück auch Verdienst zu fügen: magna spes in te et in tuo exercitu, magna exspectatio (ib. 5, 3.). Aber Planc. räth dem Senate zwischen D. Brutus und seinen Gegnern den Frieden zu vermitteln (ib. 6, 1.) und verdient sich dadurch den Zorn des Cicero: seiunge te, qvaeso, aliqvando ab iis cum qvibus te non tuum iudicium sed temporum vincla coniunxerunt (ib. 6, 2.)! Er wittert also in ihm einen heimlichen Freund des Antonius. Zugleich aber schmeichelt der Eitelkeit des Plancus (vgl. 4, 2.) die ihm von Cic. zugedachte Rolle und Stellung; er erklärte sich daher offen für die Senatspartei, suchte seine bisherige Unentschlossenheit als berechnende Klugheit zu deuten und stellte seine fünf (von dreien weiß App. b. c. III, 46. extr.) Legionen dem Senate zur Verfügung (ad Fam. X, 8. vgl. 7.). Mit der Nachricht daß er am 26. April die Rhone überschritten habe und zum Entsatz von Mutina heranrücke spricht er die Erwartung aus: in dies meritorum meorum fieri accessiones pervidere te spero (ib. 9.). In Betreff der von Pl. bereits erwarteten Belohnungen verweist ihn Cicero auf die Zeit wenn wirkliche Leistungen von ihm vorliegen (ib. 10.), nimmt sich jedoch im Senat seiner lebhaft an (ib. 12, 3 f.) und beantragt Ehrenbezeugungen für ihn (ib. 13, 1.). Inzwischen hatte Pl. unterwegs erfahren daß Mutina bereits entsetzt sey, machte daher im Gebiet der Allobroger Halt und erwartete, angeblich wegen der Unzuverläßigkeit des Heeres von Lepidus, mit einer gewissen Unruhe die weiteren Schritte des Antonius (ib. 11.). Cic. meint, er solle (dem Senatsbefehl folgend, App. b. c. III, 74. extr.) dem Antonius zu Leibe gehen (ib. 13, 2. vgl. 19. extr.) und keinen Funken Krieg mehr übrig lassen (14, 2.), was der Ungeduldige auch später immer wiederholt (19, 2. 20, 3.). Wirklich nennt Pl. ihm zu Liebe den Anton. gleichfalls latro (15, 1. 4. vgl. 23, 3. 24, 3.) und meldet daß die mit Lepidus angeknüpften (11, 3.) Unterhandlungen zum Ziele geführt, Lep. zur Senatspartei übergetreten sey und dem Anton. sich entgegenstellen wolle, und er sich mit Lep. vereinigen werde (ib. 15.). Dafür neue Dankesbezeugungen des Senats, der Beide nach Italien beruft (ad Fam. X, 33, 1.); Cic. mahnt nicht erst auf Instructionen aus Rom zu warten (ib. 16.). Lepidus bleibt bei seinem Entschlusse (17, 1. 3.) und auf seine dringenden Bitten beschleunigt Pl. die Vereinigung mit ihm (18, 2. 4.), fürchtet sich aber fortwährend vor der Unzuverläßigkeit des Heers desselben (18, 3.). Cic. aber vor Lepidus selbst (ib. 20.). Und wirklich meldet Pl. bald daß Lep. und sein Heer gegen Anton. zu kämpfen sich weigern und jener sich die Annäherung von Pl. verbeten habe (21, 1—4.); von sich selbst betheuert Pl. seine fortwährende Treue (vgl. 23, 5.), verlangt aber dringend Verstärkungen und Uebertragung des Consulats für 711 an Hirtius' Stelle (21, 5—7.), wie es scheint auch Ackerversprechungen für sein Heer (s. 22, 2. vgl. 24, 2.). Am 29. Mai 711 vereinigte sich Lepidus mit Antonius, und Beide rückten wider den nahen Pl.,

der sich aber schnell über die Isère zurückzog, Vereinigung mit D. Brutus und Hilfe von Octavianus erwartend (ib. 23, 2. 3. 6.). Er hatte nämlich drei Legionen alte, eine Leg. neue Soldaten, der mit ihm jetzt vereinigte (vgl. ad Fam. XI, 9, 2. 11, 1. 13, 4. 14, 3. 15, 1. ad Brut. 4. App. b. c. III, 81.) Brutus eine alte, eine ziemlich neue, acht ganz junge; sie wünschten daher dringend Verstärkung durch alte Krieger (24, 3 f.). Octavian, der Anfangs zu kommen versprochen hatte, brach sein Versprechen um seine Erwählung zum Cos. zu betreiben, worüber denn Pl. doppelt ungehalten ist und ihm es zur Last legt daß der Krieg nicht schon längst gründlich beendigt sey (24, 5. 6.). Der Mangel an thätlicher Unterstützung aus Rom, die Eifersucht gegen Octavian, verbunden mit Plancus' Feigheit und seiner innerlichen Gleichgiltigkeit für die Sache der Republik (nur durch überschwängliches Kitzeln seiner Eitelkeit hatte ihn Cic. gewonnen und eine Weile festgehalten, aber für jeden kleinsten Schritt den er auf diesem Wege vorwärts that hatte Pl. immer gleich belohnt seyn wollen) machten diesem zweiten republicanisch gefärbten Abschnitt in Plancus' polit. Wirksamkeit ein rasches Ende: durch Vermittlung des Asinius Pollio wurde Pl. für Antonius gewonnen und überließ seinen „Collegen" (im künftigen Consulat) seinem Schicksal (App. b. c. III, 97. Vellej. II, 63, 3. Dio XLVI, 53. Plut. Ant. 18.). Seine dritte politische Rolle, den Bund mit Antonius, begann Pl. damit daß er einen seiner Brüder der Proscription preisgab (s. Nr. 12.), während andere Proscribirte er später im Auftrag des Antonius rettete (App. IV, 37. 45., worauf sich die Münzen beziehen könnten mit der Inschrift: Plancus Cos. S. P. Q. R. Ob civ. serv., vgl. Eckhel V. p. 258.); dann triumphirte er am 29. Dec. 711 ex Gallia (Fasti triumph. 710., vgl. die jedoch etwas verdächtige Inschrift aus Atina bei Muratori p. 724, 4.: L. Munatius L. F. L. N. Proconsul ex Gallia IIII Kal. Januar.; nach der mehrfach erwähnten Inschrift bei Orelli Nr. 590. ex Raetis; vgl. Vellej. II, 67, 3 f. Plin. XXXV, 10, 36. §. 22.); den Imperatortitel hatte er sich schon vorher beigelegt, s. die Ueberschrift seines Briefs bei Cic. ad Fam. X, 8. 24. vgl. Cic. Phil. III, 15, 38. Plin. H. N. XXXV, 10, 36. §. 22., mit welchem Rechte ist nicht bekannt. Am 1. Jan. 712 übernahm er dann das ihm schon von Cäsar bestimmte Consulat mit Lepidus (Fasti cap. Cassiod. Anonym. Noris. Fasti sic. Appian. b. c. IV, 37. extr. 45. in. Dio XLVI, 53. XLVII, 16. Zonar. X, 18. Vellej. II, 67, 4. Plin. H. N. II, 31. XIII, 3, 5. Suet. Tib. 5. Obseq. c. 130. Val. Max. VI, 8, 5. Grut. p. 1042, 7. 1115, 2.). Den Auftrag die durch die Proscriptionen entfesselten Truppen im Zaume zu halten erfüllte er so daß er ein paar Sklaven die in Soldatenkleidung geraubt hatten aufknüpfen ließ (App. IV, 35.). Vielleicht in diese Zeit fällt auch was die Inschrift bei Orelli Nr. 590. von ihm aussagt: agros divisit in Italia Beneventi. Im perusinischen Krieg zeigte er sich, obwohl Truppen des M. Antonius befehligend, im Allgemeinen unthätig (App. b. c. V, 35. Vellej. II, 74, 3.); nur einmal überfiel er eine nach Rom bestimmte Legion Octavians (App. V, 33.). Als Perusia von Octavian erobert war ließ er das Heer des Ant. im Stich und floh mit Fulvia nach Athen (App. V, 50. 61. Vellej. II, 76, 2. Dio XLVIII, 15.). Als Ant. nach Italien sich begab begleitete ihn Pl. und warnte ihn unnützerweise vor Domitius Ahenobarbus (App. V, 55.). Im J. 714 (s. Drumann I. S. 427. A. 90.) schickte ihn Anton. als seinen Statthalter nach Asien (vgl. die Münzen bei Eckhel V. p. 257. VI. p. 43.), wo er sich bei dem Einbruch der Parther vom Festland auf die Inseln flüchtete (Dio XLVIII, 26. Plut. Ant. 30. Justin. XLII, 4. Zonar. X, 22.). Im J. 719 verwaltete er für Ant. Syrien (App. b. c. V, 144.) und man beschuldigte ihn daß er hier die Ermordung des Sext. Pompejus veranstaltet habe (App. I, I.). Viel-

leicht um diese Zeit wurde er einmal Cos. suff., da ihn Plin. XIII, 3, 5. bis cos. nennt (die Inschr. bei Orelli Nr. 590. nur cos.), und ebenso zum zweiten Mal Imperator (vgl. Borghesi, Giorn. Arcad. XXV. p. 359 ff.), da er bei Orelli 590. und auf einer Münze (Rasche III, 1. p. 954.) Imp. iter. heißt. Seine Anwesenheit in Asien benützte Pl. zu offenen Erpressungen; als er daher nach Alexandria kam nahm ihn Anton. nicht besonders freundlich auf (refrigeratus ab Antonio, Vellej. II, 83, 2.) und Kleopatra beutete seine eitle Geckenhaftigkeit nach Herzenslust aus (Plin. IX, 35, 58. Macrob. Sat. II, 13. Vellej. II, 83, 1. 2.). Doch war er einer von denen welche auf dem Wege nach Actium den Ant. dringend um Entlassung der Kleopatra baten (Plut. Ant. 56.). Als dieß vergeblich war sagte ihm sein Instinct den Untergang des Anton. voraus und er beeilte sich, wenigstens sich selbst noch vorher zu retten: insgeheim begab er sich mit seinem Neffen Titius (Nr. 13.) nach Rom (Plut. Ant. 58. Dio L, 3. Vellej. II, 83, 2.), gab hier dem Octavian erwünschte Nachrichten über das Testament des Antonius (Suet. Oct. 17. Plut. u. Dio l. l.) und äußerte sich im Senat so nachtheilig über Letzteren daß Coponius, ein vir praetorius, bemerkte: multa mehercules fecit Antonius pridie qvam tu illum relinqveres (Vellej. II, 83, 3.). So war Pl. jetzt zum Octavianer und Monarchisten geworden, und die Umstände fügten es so daß er diese seine vierte Rolle nicht wieder zu wechseln brauchte. Er war es der im J. 727 den Titel Augustus für Octavian beantragte (Suet. Oct. 7. Vellej. II, 91, 1. Censorin. d. d. n. 21, 8.) und wurde von diesem im J. 732 mit Paullus Aemilius Lepidus zum Censor ernannt (Dio LIV, 2. Vellej. II, 95, 3. Suet. Claud. 16. Val. Max. VI, 8, 5. Plin. XIII, 3, 5. Auch in der Inschr. bei Orelli Nr. 590. nennt er sich Cens.), genoß aber dabei so wenig Achtung daß der Aedil L. Domitius Ahenobarbus ihn, den Censor, nöthigte ihm auf der Straße Platz zu machen (Suet. Ner. 4.). Auch VIIvir epulo war er nach der Inschrift bei Orelli 590., und darauf bezieht sich das Schöpfgefäß (guttus) auf seinen Münzen. Dagegen sind die Münzen welche den L. Munacius L. F. Plancus als IIIvir A. A A. F. F. unter August bezeichnen in Bezug auf ihre Aechtheit nicht ganz zweifellos, s. Rasche lex. III, 1. p. 953 f. Eckhel V. p. 258. Daß Pl. einen Tempel des Saturnus erbaute (de manubiis, aus Gallien oder aus Asien?), wie die Inschrr. bei Orelli 590. 591. Suet. Oct. 29. extr. berichten, geschah wohl August zu Lieb, welcher solche Bauten gern sah. — Seine Charakterlosigkeit hat Pl. durch den oftmaligen Wechsel seiner polit. Farbe außer Zweifel gestellt; doch übertreibt Vellej. (der ihn z. B. II, 83, 1. morbo proditor nennt u. 63, 3. sagt: Plancus dubia, id est sua, fide etc.) offenbar die Ungunst gegen ihn und will an ihm zum Ritter der Gesinnungstüchtigkeit werden. Auch im Privatleben war Pl. nicht ehrenwerth; wegen seines ehebrecherischen Umgangs mit Mävia Galla machte ein Schuster, dessen Zeugniß Pl. als Advokat der Gegenpartei herabsetzen wollte, auf die Frage nach seinem Handwerk den Witz vor Gericht anzugeben: Gallam subigo (Macrob. Sat. II, 2. p. 333 f. Bip.). Pl. war nämlich auch Redner (Cic. ad Fam. X, 3, 3. Plin. VII, 10, 12. Suet. ill. rhet. 6. Solin. I, 75. Ascon. in Mil. p. 33. Or.), und Cicero hebt absichtlich wiederholt an den Briefen desselben den guten Stil rühmend hervor (ad Fam. X, 16, 1. 19, 1.). In seinem Aeußeren glich er einem Schauspieler Rubrius, welchem man deßhalb den Scherznamen Plancus gab (Plin. VII, 10, 12. Solin. I, 75.). Von Asinius Pollio sollten nach seinem Tode Reden gegen Pl. erscheinen; als dieß Pl. erfuhr bemerkte er treffend: cum mortuis non nisi larvas luctari (Plin. H. N. I, praef. g. E.). In seiner letzten Zeit scheint das Bewußtseyn eines unwürdigen Lebens ihn gedrückt zu haben: Horat. Od. I, 7, 17 ff. glaubt ihm den guten Rath geben zu müssen: tu sapiens finire memento Tristitiam, vitae-

qvae labores Molli, Plance, mero, seu te — densa tenebit Tiburis umbra tui. Er hatte drei Brüder und eine Schwester, einen Sohn und eine Tochter:

10) T. Munatius Plancus Bursa, Bruder des Vorigen (Cic. ad Fam. IX, 10, 2. Ascon. in Mil. p. 33. Or.), als Volkstribun im J. 702 im Dienste des Pompejus, bes. mit seinen Collegen C. Sallustius und Q. Pompejus Rufus. Er stiftete die Menge auf, den Leichnam des erschlagenen Clodius öffentlich zu verbrennen, führte den Milo vor das Volk damit es aus seinem eigenen Munde den Hergang vernähme, und unterstützte lebhaft Gesetzes-Vorschläge des Pompejus durch welche dieser sich Milo's entledigen wollte, suchte auch den Cicero von Milo's Vertheidigung abzuschrecken, Ascon. in Mil. p. 32. 33. 38. 40. 43. 45. Schol. Bob. p. 280. Als Pompejus durch ihn seine Zwecke erreicht hatte ließ er ihn fallen; er wurde nach Pompejus' eigener lex de vi wegen der angeführten Gewaltthätigkeiten von seinem Todfeind Cicero angeklagt, von Pomp. sehr lau beschützt und endlich verurtheilt, Cic. Phil. VI, 4, 10. vgl. ad Att. VI, 1, 10. Dio XL, 55. Plut. Cato 48. Pomp. 55. Cicero's Jubel darüber s. ad Fam. VII, 2, 2. (wo er auch behauptet den Bursa früher vertheidigt zu haben). Bursa begab sich in Cäsars Provinz, nach Ravenna, wurde von jenem magno congiario donatus (ad Fam. VIII, 1, 4.) und beim Anfange des Bürgerkriegs wieder in seine bürgerlichen Rechte eingesetzt (Cic. Phil. X, 10, 22. XI, 6, 14. XIII, 12, 37.). Er blieb in Rom und trat im J. 709 nach Cäsars spanischem Triumphe mit andern Bürgern als Gladiator auf (ad Fam. XII, 18, 2.). Im mutinensischen Kriege kämpfte er für Antonius, wurde aber von dem Legaten des D. Brutus, Pontius Aquila, aus Pollentia vertrieben und brach auf der Flucht den Schenkel, Cic. Phil. XI, 6, 14. XIII, 12, 27. Dio XLVI, 38. Zonar. X, 15. Er überlebte den Cicero.

11) Cn. Munatius Plancus, Bruder des Vorigen, erhielt im J. 710 als praet. des. von Cäsar den Auftrag bei Buthrotum in Epirus seinen Soldaten Land anzuweisen. Nun besaß aber Atticus hier Güter und verwendete sich für diese bei Cäsar und nachher bei Antonius mit Erfolg; zur Vorsicht aber empfahl Cic. dem Mun. selbst die Sache wiederholt und dringend (ad Att. XVI, 16. nebst den Beilagen A—F.); denn das gern geglaubte Gerücht die Buthrotier haben gegen Pl. Gewalt gebraucht bestätigte sich nicht; s. ad Att. XV, 29, 3. XVI, 1, 2. 4, 3. Im J. 711 bekleidete Pl. die Prätur (vgl. ad Fam. X, 17, 2.), begab sich aber mit Erlaubniß des Senats zu seinem Bruder (Nr. 9.) nach Gallien (ad Fam. X, 6, 1. ist er auf dem Wege dahin), besorgte für ihn die Unterhandlungen mit Lepidus (ad Fam. X, 11, 3.) und war als Anführer der Reiterei (ib. 15, 3.) so thätig daß er sich ein Fieber zuzog und gegen seinen Wunsch von seinem Bruder nach Rom auf seinen Posten zurückgeschickt wurde, um so mehr da der Tod beider Consuln einen Prätor unentbehrlich machte (ib. 17, 2. 21, 7.). Von Rom aus correspondirte er dann mit seinem Bruder in Gallien (ib. 22, 2.).

12) L. Plautius Plancus (Plin. XIII, 3, 5. Eckhel D. N. V. p. 276.), ursprünglich C. Munatius Plancus (Val. Max. VI, 8, 5.), dann von einem L. Plautius (Plotius) adoptirt, leiblicher Bruder der drei Vorigen (Vellej. II, 67, 3 f.). Im J. 711 mit Einwilligung (Vellej. II, 67, 3.: auf die Bitte) seines Bruders Nr. 9. auf die Proscribirtenliste gesetzt (App. b. c. IV, 12.) versteckte er sich im Salernitanischen, leitete aber die Verfolger durch seinen Salbengeruch auf die Spur, und stellte sich, damit seine treuen Sklaven nicht länger gefoltert würden, endlich selbst, Plin. H. N. XIII, 3, 5. Solin. 46. Val. Max. VI, 8, 5.

13) Munatia, Schwester von Nr. 9—12., vermählt mit M. Titius. Ihr dem Vater gleichnamiger Sohn fiel im J. 722 mit seinem Oheim Nr. 9.

von Antonius ab, Vellej. II, 83, 2. Dio L, 3. Vgl. Plut. Ant. 58. Dio L, 13. u. Drumann IV. S. 217. A. 32.

14) T. Munatius (Cic. ad Fam. X, 12. extr.), Verwandter von Nr. 9—13., widmete insbes. dem Nr. 9. incredibilem benevolentiam et diligentiam (ib.) und wurde von ihm im J. 711 mit politischen Aufträgen und Correspondenzen betraut, Cic. ad Fam. X, 12, 2. wo seine prudentia et fides gerühmt wird.

15) L. Munatius Plancus L. f. L. n. (Fast. cap. ad a. 765.), Sohn von Nr. 9. Cos. mit C. Silius im J. 13 n. Chr. (766 d. St.), Dio LVI, 28. Suet. Oct. 101. Tac. Ann. I, 39. Fasti cap. und sic. Cassiodor. Anon. Nor. Frontin. aqvaed. 102. Inschr. bei Orelli Nr. 624. Gruter p. 601, 2. Im folg. J. wurde er vom Senat nach Augusts Tod als Gesandter zu den meuterischen Legionen des Germanicus im Lande der Ubier geschickt und gerieth durch sie in Lebensgefahr (Tac. l. l.). Vgl. die Inschrift aus Rom bei Mur. p. 479, 9. Area L. Munati Planci Lib. Sostrati.

16) Munatia Plancina, wohl Schwester des Vorigen. Gemahlin des Cn. Piso Cos. 747 (Tac. Ann. II, 43. 55. 70. VI, 26. Dio LVII, 18.) und mit ihm im Einverständniß als er im J. 19 n. Chr. den Germanicus vergiften ließ (Tac. Ann. II, 75. VI, 26.). Erst nach Agrippina's Tod (J. 33 n. Chr.) wurde sie deßwegen in Untersuchung gezogen und tödtete sich selbst. Tac. Ann. VI, 26. Dio LVIII, 22. Vgl. die Inschrift aus Rom bei Grut. p. 985, 8.: L. Munatius Plancinae Lib. Polyclitus.

17) Ein Munatius Plancus Paulinus, praeses Pann. per ann. XVII. wird genannt auf der Inschrift aus Rom bei Reines. Synt. VI, 71. u. Mur. p. 724, 2.

18) Munatius Rufus, Freund des M. Cato (Plut. Cato min. 9. 30.), begleitete diesen im J. 696 nach Cyprus als er die Insel für Rom in Besitz nehmen sollte, entzweite sich aber mit ihm und reiste allein nach Italien zurück, nach seiner eigenen Angabe (in seiner Schrift über Cato) aus freundschaftlicher Eifersucht, in Wahrheit aber weil Cato's starre Tugend ihm jede Gelegenheit sich zu bereichern abschnitt; Cato's Gemahlin Marcia bewirkte endlich Beider Aussöhnung. Plut. Cat. 36. 37. Val. Max. IV, 3, 2. Vgl. Heeren de fontibus vitt. Plutarch. p. 168 f.

19) Munatius Flaccus, aus Italica in Spanien gebürtig, ursprünglich wohl römischen Geschlechtes. Er war einer von denen welche im J. 706 d. St. gegen den Prätor Q. Cassius Longinus (Bd. II. S. 199. Nr. 14.) in Corduba sich verschworen, tödtete dessen Lictor und verwundete den Cassius selbst. Bell. Alexdr. 52. Er wurde daher wohl auch mit den übrigen Verschworenen hingerichtet, ib. 55.

20) L. Munatius Flaccus, vertheidigte im J. 709 für die Söhne des Pompejus die Stadt Ategua in Spanien tapfer, mußte sich aber endlich doch ergeben unter der Bedingung persönlicher Sicherheit. Bell. hisp. 15. 16. 19. 22. Dio XLIII, 33 f. Frontin. strat. III, 14, 1. Val. Max. IX, 2, 4.

21) Munatius Gratus, eqves romanus, einer der Unzufriedenen unter Nero, Tac. Ann. XV, 50.

Auf Inschriften werden sehr häufig Munatii erwähnt; so aus Rom: Munatius Marcellus nebst seinem Sohne Munatius Severus, Grut. p. 809, 7. Liberti et familia ... Munati P. F. Po ...., Grut. 947, 7. Munatius Felix, Grut. p. 1124, 4. C. Munatius Crescens u. C. Munatius Hermes, Freigelassene, Mur. p. 1590, 8. C. Munatius Salvius, Grut. p. 947, 8. L. Mun. Faustus, Mur. p. 1378, 11. L. Mun. Jerenis u. T. Munatius Thyrsus, Mur. p. 1465, 14. Q. Munatius Trichorus ex voto Munatiorum, Gr. p. 54, 4. Sext. Munatius L. F. Perennis, Sohn eines L. Aninius L. F. Evenus, Grut. p. 668, 5. 1038, 8. Sex. Munatius Hylarus, Murat. p. 1378, 10.

Aus dem sonstigen Italien: C. Munatius Hermes und seine Söhne C Munatius Polybianus u. C. Munatius Polybius (Horta in Etrurien), Mur. p. 1268, 1. C. Munatius Felix u. C. Munatius Eustomus, Libb. (Mutina), Mur. p. 1549, 6. C. Munatius P. F. u. sein Sohn C. Mun. C. F. Novellus (Parma), Grut. p. 1134, 1. C. Munatius Felix (Campanien), Gr. p. 66, 5. C. Munatius Q. F. Mogetillus VIvir und sein Sohn C. Munatius Maximus (Cremona), Murat. p. 724, 3. C. Munatius Qvir Tiro, IIvir i. d., et C. Munatius Fronto filius (Brixia), Grut. p. 89, 5. C. Mun C. F. Picatianus eqvo publ. (Brixia), Mur. p. 52, 8. C. Munatio Moalis (Moralis?) Augustalis (Benevent), Grut. p. 439, 7. C. Munatius C. F. Col. Sabinus (Bononia), Mur. p. 1714, 2. L. Munatius Concessianus mit einem gleichnamigen Sohne, patron. reg. Herculanensium (Neapel), Grut. p. 439, 6. L. Mun. Felix (Firmum), Mur. p. 1269, 2. L. Mun. Successus und Munatia L. F. Caedia (Venafrum), Mur. p. 722, 3. M. Munatius M. F. Scap. Etruscus Florentinus und sein Bruder Q. Munatius miles coh. VII praet. (Aquileja), Mur. p. 836, 6. P. Munatius Geminus (Tibur), Grut. p. 1013, 3. P. Munatius Agrippa (Parma), Gr. p. 1144, 2. P. Munatius C. F. Martialis (Placentia), Murat. p. 36, 7. Q. Munatius Lupercus (Cortona), Mur. p. 1378, 12. T. Munatius T. F. (Firmum), Grut. p. 52, 12. Mur. p. 486, 3. Munatia Spica (Mediolanum), Reines. Synt. XX, 413. Munatius Aemilianus und sein Sohn M. Munatius Felicissimus (Benevent), Mur. p. 1191, 11. Munatius Hipnus (Perusia), Mur. p. 1378, 9.

Außerhalb Italiens gefundene: M. Munatius M. F. cum Balbino qvaestionum causarumq. iudex, flam. Dial. mun. col. Apuli (Apulum in Dacien), Gr. p. 115, 6. C. Munatius Marcellus (Tridentum), Mur. p. 16, 2. Cn. Munatius M. F. Pal. Aurelius Bassus, proc. Aug., praef. fabr., praef. coh. III. sagitt. etc. censitor civium Romanorum coloniae Victricensis etc. flamen perpetuus, duumvirali potestate aedilis etc. (aus Tarraco), Grut. p. 439, 5. L. Munatius Titullus mit seiner Schwester Valeria Munatia und seiner Großmutter Munatia Marcella (Nemausum), Grut. p. 852, 11. [W. T.]

Den Namen Munatius trägt auch ein Epigramm in der griech. Anthologie (Anal. II, 240. oder II, 224. ed. Lips.), ohne daß über den Verfasser etwas Näheres zu ermitteln wäre, da es schwerlich der als Lehrer des Herodes von Philostratus (Vit. Sophist. I, 25. II, 14.) genannte Sophist Munatius aus Tralles seyn kann. Vgl. Jacobs Comment. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 919. [B.]

Munda (*Μοῦνδα*), 1) eine römische Kolonie und ansehnliche Stadt (Strabo III, p. 141.) in Hispania Bätica, zum Gerichtssprengel von Astigi gehörig (Plin. III, 1, 3.), 1400 Stad. (nordöstl.) von Carteja (Strabo l. l.) an einem Bache (Hirt. B. Hisp. 41.), berühmt durch zwei Schlachten, erst durch den Sieg des Cn. Scipio über die Punier im J. 216 v. Chr. (Liv. XXIV, 42. Silius III, 400.) und dann durch den noch weit größeren Sieg des Julius Cäsar über die Söhne des Pompejus im J. 45 v. Chr. (Dio Cass. XLIII, 39. Strabo III, p. 160. Hirt. B. Hisp. 31. Flor. IV, 2. Val. Max. VII, 6.), aber zu Plinius' Zeiten bereits verödet. Man hält sie gewöhnlich für das heut. Dorf Monda südwestl. von Malaga und Ukert II, 1. S. 359. vermuthet daher daß das Flüßchen Guadalorje, welches hier fließt (und welches auf einer Inschrift bei Florez Esp. Sagr. XII. p. 299. 301. u. X. p. 72. Sigila heiße), der von Hirt. a. a. O. erwähnte Bach sei. Allein im Auslande, Jahrg. 1842. Nr. 205. S. 819. wird gezeigt daß sich in der Gegend des heut. Monda durchaus keine zu einem Schlachtfelde geeignete Ebene finde, und daß das alte M. gar nicht in der Gegend von Malaga, sondern in der Nähe von Cordova zu suchen sei, wo die Ruinen

alter Mauern und Thürme zwischen Martos, Alcaudete, Espejo und Baña wahrscheinlich die Lage von M. bezeichneten; was allerdings weit besser zu der von Strabo angegebenen Entfernung von Carteja und zu der Angabe des Plinius paßt, daß M. zwischen Attubi und Urso liege. (Prosper Mérimée will es bei Montilla in Andalusien gefunden haben.) — 2) eine Stadt der Celtiberer in Hispania Tarrac., wahrscheinlich an der Grenze von Carpetanien, bei Liv. XL, 47., welche Ukert II, 1. S. 463. in der Gegend von Alces sucht, Reichard aber für das heut. Pedro de Muñoz hält; welcher übrigens ohne triftige Gründe dieses Munda auch für den Schauplatz des eben erwähnten Siegs der Römer unter Cn. Scipio ansieht, weil er nämlich nach der gewöhnlichen Ansicht das berühmte M. bei Malaga sucht, zu welcher Lage allerdings die Angaben bei Livius XXIV, 42. nicht passen. — 3) Fluß, s. Monda. [F.]

Mundicii werden auf Inschriften folgende genannt:

Q. Mundicius Severus (Rom), Murat. p. 1378, 13. C. Mundicius C. L. Firmus (Rom) u. D. Mundicius Statius (Florenz), bei Mur. p. 1714, 3. 4. *A. Μουνδίκιος Ἀκύλας* (Athen), ib. 1714, 5. Mundicius Caecilianus (Spanien), Mur. p. 1358, 6. C. Mundicius Epitync. und seine Tochter Municia Isias (Rom), Gruter p. 696, 11. C. Mundicius Vitalis, Angehöriger der trib. Suc. iun. unter Vespasian, Gruter p. 240. [W. T.]

Mundobriga, s. Medobriga.

Mundu (*Μοῦνδου*, Arrian. Per. m. Erythr. p. 6.), derselbe blühende Hafenort mit einer davorliegenden Insel an der Ostküste Aethiopiens und dem Avalites Sinus welchen Ptol. IV, 7, 39. *Μόνδου ἐμπόριον* und *νῆσος* nennt; unstreitig der heut. Hafenort Mete mit der gleichnamigen Insel. [F.]

Mundus, 1) muliebris, wozu Ulp. Dig. XXXIV, 2, 25. im Unterschied von ornamenta Alles dasjenige rechnet qvo mulier mundior fit; continentur eo specula, matulae, ungventa, vasa ungventaria et si qva similia dici possunt, veluti lavatio, riscus, argentum balneare, sella balnearis. Vgl. Paul. ib. 33. extr. Rec. sent. III, 7. extr. Javolen. XXXII, 98, 1. Phädr. IV, 4. (wo es von der Kleidung unterschieden wird). Tertull. hab. mul. 4. identificirt es mit cultus und bezieht es auf den äußeren Putz. Gewöhnlich aber wird unter den einzelnen Ausdrücken nicht streng unterschieden, s. bes. Liv. XXXIV, 7. wo mund. mul. die munditiae, den ornatus et cultus umfaßt. — 2) In dem Sinne von Orcus, bes. in dem Ausdrucke: mundus patet, über welchen s. Bd. IV. S. 167. 1476. Die dort bezeichneten Tage waren Diti patri et Proserpinae heilig, Macrob. Sat. I, 16. p. 279. Bip. Die genaueste Auskunft über diese Vorstellung gibt Varro bei Macr. l. l. mundus cum patet, Deorum tristium atqve inferum qvasi ianua patet. propterea non modo proelium committi verum etiam delectum rei militaris caussa habere ac militem proficisci, navim solvere, uxorem liberum qvaerendorum caussa ducere religiosum est. Fest. p. 157. ed. Müll. fügt hinzu: non comitia habebantur, non aliud qvidqvam nisi ultima necessitas admonebat administrabatur. Vgl. ib. p. 154. 156. und Plut. qvaest. rom. 10, 3. [W. T.]

3) römischer Töpfer auf einer Scherbe von Augst, s. Roth Mitth. d. Gesellsch. f. vaterl. Alterth. in Basel I. S. 15. [W.]

Munichus, *Μούνιχος*, König der Molosser, Sohn des Dryas, s. Alcander Bd. I. S. 299. [W.]

Municii, werden auf Inschriften folgende genannt:

L. Municius Qvir Novatus und L. Municius Qvir Aurelianus IIviri unter Domitian (Catalonien), Murat. p. 229, 4. P. Municius (Aquileja), Mur. p. 1608, 3. 1752, 7. — Ein Cn. Municius klagte im J. 689 d. St. den C. Manilius (s. Bd. IV. S. 1482. Nr. 6. u. vgl. S. 1496 f. Nr. 10.)

de maiestate an, wurde dafür von dem durch Manil. aufgeregten Pöbel belagert (obsidere), aber durch die Optimaten, unter welchen L. Domitius (Bd. II. S. 1210.), befreit. Schol. Bob. zu Cic. Mil. p. 284. Or. [W. T.]

Municeps u. municipium ist abzuleiten von munia capere, d. h. Antheil nehmen an den Lasten; so Serv. ars gramm. p. 494. Lind. Pomp. comment. p. 166. Lind. Paull. Dig. L, 16, 18. Fest. u. Paul. Diac. s. unten, Varro l. l. V, 179. una munus fungi, Gell. XVI, 13. a munere capessendo, Ulp. Dig. L, 1, 1. §. 1. proprie municipes appellantur muneris participes, recepti in civitatem ut munera nobiscum facerent. Ueber munia als Lasten s. Pomp. Dig. L, 16, 239. §. 3. u. l. 18. Isidor. orig. IX, 4. mun. ab officio munerum dicti, eo quod publica munia accipiunt. Munia sunt officia, unde et immunes dicuntur qui nullum gerunt officium; XV, 2. munic. a muniis i. e. officiis, quod tantum munia i. e. tributa debita vel munera reddant. Nur Gell. XVI, 13. nimmt munia in dem Sinn als Rechte, namentlich Ehrenrechte (muneris honorarii participes), indem er nur an die Municipien seiner Zeit, nicht an die alten dachte. Lächerlich sind die Etymologien bei Sic. Flacc. p. 1. Goës. Nach der richtigen Ableitung bezeichnet municipium eine Genossenschaft von municipes oder einen von municipes bewohnten Ort.

I. Begriff und Eintheilung der röm. Mun. Hier ist mit der oft gemachten Bemerkung zu beginnen daß die Römer in der Behandlung der Städte und Völker mit denen sie friedlich oder feindlich in Berührung kamen eine wahrhaft großartige Politik entfalteten. Als ihr Staat noch im Entstehen begriffen war und der Verstärkung bedurfte waren sie sehr freigebig mit Verleihung der röm. Civität (Bd. II. S. 393 f.) und schloßen bereitwillig foedera auf gleicher Rechtsbasis (Bd. III. S. 496 ff.); je mehr der Staat erstarkte um so zurückhaltender und vorsichtiger wurden sie in beiden Beziehungen. Während sie nur die treuen Völker durch Civität und vortheilhafte foedera an sich ketteten, wußten sie die feindlich Gesinnten durch verschiedenartige foedera unter sich zu entzweien und zu schwächen, s. Bd. III. S. 500. Cic. p. Balb. 13. Tac. Ann. XI, 24. Liv. XXVI, 24. Sic Flacc. p. 1. Goës. In der ältesten Zeit wurden mit dem Namen municipium die Städte und Staaten bezeichnet welche durch ein foedus aequum mit Rom in das Verhältniß der gegenseitigen Isopolitie getreten waren. Als aber diese Städte durch die Civität Rom ganz einverleibt worden waren und ähnliche Rechtsverhältnisse nicht mehr eingegangen wurden, behielten sie dennoch den Namen Munic. bei, so daß dieses Wort jetzt im Allgemeinen römische Bürgergemeinde bezeichnete, deren Verhältniß je nach der ihnen von Rom gegebenen Rechtslage sehr verschieden war. Einige behielten ihr früheres Gemeinwesen, andere wurden desselben beraubt, einige hatten volles Bürgerrecht (cum suffragio), andere nicht (sine suffragio), endlich hatten die einen harte, andere minder harte Leistungen zu erfüllen. Nach diesen Abstufungen könnte man also nicht wenige Classen von Municipien unterscheiden. Ein drittes Stadium der Munic. beginnt mit lex Julia und lex Plautia Papiria (Bd. IV. S. 975 f. 991. II. S. 394.), durch welche alle Städte Italiens zu Munic. mit vollem Bürgerrecht erhoben wurden. Der bisher beobachtete Unterschied von munic. und colonia Lat. hörte nun auf, und munic. im w. uneig. S. umfaßte sogar auch die Bürger-Colonien Italiens und bedeutete so viel als römische Landstadt ohne Rücksicht auf deren Entstehung und frühere Stellung. Auch in den Provinzen wurden manche Städte zu röm. Munic. erhoben, bis Caracalla alle peregrinischen und latinischen Städte im römischen Reich zu Munic. machte. Wir unterscheiden sonach munic. der ältesten, mittleren und neueren Zeit (seit lex Julia), wie auch Paul. Diac. v. municipium p. 127. M. gethan hat. Er sagt nämlich: mun. id genus

hominum dicitur, qui quum Romam venissent neque cives Romani essent, participes tamen fuerunt omnium rerum ad munus fungendum una cum Romanis civibus, praeterquam de suffragio ferendo aut magistratu capiendo, sicut fuerunt Fundani, Formiani, Cumani, Acerrani, Lanuvini, Tusculani, qui post aliquot annos cives Rom. effecti sunt (älteste Periode). Alio modo, quum id genus hominum definitur, quorum civitas universa in civitatem Rom. venit, ut Aricini, Caerites, Anagnini (mittlere Zeit). Tertio, quum id genus hominum definitur, qui ad civitatem Rom. ita venerunt uti municipia essent sua cuiusque civitatis et coloniae, ut Tiburtes, Praenestini, Pisani, Urbinates, Nolani, Bononienses, Placentini, Nepesini, Sutrini, Lucenses (neue Zeit). Die meisten früheren Gelehrten hielten diese Stelle für verderbt und confus (Sigonius, Manutius, Trekell, Wasteau), weil sie den historischen Eintheilungsgrund jener drei Gattungen verkannten, und sie nahmen deßhalb nur zwei Arten von munic. an, nämlich cum und sine suffr. (zuletzt noch Creuzer, röm. Antiq. S. 317.). Andere, wie Spanheim, Eckhel, Heineccius, verwarfen zwar die Trichotomie nicht, gingen aber von falschen Grundansichten aus und mißverstanden den Sinn des Paulus gänzlich; die Meisten glaubten daß eine Eintheilung der munic. nur auf dem Stimmrecht beruhen könne. Erst Niebuhr gab den Schlüssel zu einem richtigen Verständniß der gen. Stelle und Viele der Neueren folgten ihm, während Andere von andern Principien ausgehend zwar drei Arten der munic. annahmen, aber dieselben in ganz anderer Weise auffaßten, s. unten bei den einz. Arten. Nur Rubino's ebenso scharfsinnig erfundene als consequent durchgeführte Erklärung (deren Unrichtigkeit anderwärts nachgewiesen werden soll) ist hier noch zu erwähnen. Er sagt, mun. bezeichne eine Genossenschaft von Personen welche Pflichten und Rechte in einem Gemeinwesen vollziehen dessen cives sie nicht sind, ja nicht seyn können, da sie einem andern Gemeinwesen angehören. Dieses Verhältniß könne ein doppeltes seyn, nämlich 1) indem Peregrini welche Bürger selbständiger italischer Staaten wären in Rom Municipalrecht gehabt hätten (zu Hause cives, zu Rom municipes), 2) indem röm. Bürger an andern Orten in Municipalverhältniß ständen und zwar a) zu solchen deren Gesammtheit durch die röm. Civität die Eigenschaft einer selbständigen Civitas verloren hätte, b) zu solchen denen diese Selbständigkeit fortwährend zustehe (in Rom cives, in einer Landstadt municipes).

II. Munic. der ältesten Zeit als isopolitische Staaten. Die Bürger dieser Staaten hatten sobald sie nach Rom zogen, ohne röm. Bürger zu seyn, alle Pflichten und Rechte der Bürger (namentlich connubium u. commercium), ermangelten aber des ius suffrag. u. honor. Es waren also socii, die mit Rom ein foedus aequum auf gegenseitige Isopolitie geschlossen hatten und von diesem Recht freilich nur dann Gebrauch machen konnten wenn sie sich in Rom ansäßig machten. Daß sie keine cives waren sagt Paul. in der ersten Definition (s. oben) auf das Bestimmteste, indem er zum Ueberfluß noch am Ende hinzusetzt, sie seyen aber nachher (post aliquot annos ist relativ zu nehmen, nicht für wenige Jahre) cives geworden, auch spricht er klar aus daß das Recht sich nur auf die Einzelnen bezog welche nach Rom übersiedelten. Ebenso finden wir bei Fest. v. municeps p. 142. M.: municipes erant qui ex aliis civitatibus Romam venissent, quibus non licebat magistratum capere, sed tantum muneris partem. Diese zuerst von Niebuhr gemachte Entdeckung nehmen an Burchardi, R. Rechtsgesch. S. 62. Ruperti, röm. Alterth. II. S. 756. Puchta, Instit. I. S. 216. Göttling, R. Staatsverf. S. 410. Walter, R. Rechtsgesch. S. 88 f. Klene, römischer Bundesgenossenkrieg S. 34 ff. u. A., im Ganzen ähnlich Graner de munic. p. 5—9., nur daß er das Verhältniß mehr als hospitium publicum bezeichnet. In diesem Verhältniß stand Rom dem alten mehrmals erneuerten

foedus zufolge mit Latium, s. Bd. III. S. 497. IV. S. 815. u. Dion. VII. 53. VIII, 72. 74.; ebenso mit den Hernikern, s. a. a. O. u. Dion. VIII, 69. 74. XI, 2. Dion. nennt diesen Zustand mit dem aus dem griechischen Staatsrecht entlehnten Wort Isopolitie, obwohl er dasselbe nicht immer im strengen Sinn braucht, denn er wendet Isopolitie auch zur Bezeichnung der Civität an, z. B. IV, 22. (von den Libertinen) XV, 9. (von den Fundanern u. Formianern nachdem sie nicht mehr durch foedus aequum verbunden waren sondern die Civität erhalten hatten, bald darauf nennt er dieselben sogar ὑπηκόους) u. A. Grauer p. 10 f. Walter S. 89. Ebenso ungenau braucht App. b. c. I, 10, 21. ἰσοπολ. von Vollbürgern cum suffr. — Die von Paul. in der letzten Definition angeführten Beispiele sind theils latin. Städte, wie Tusculum, Lanuvium (mit denen Rom seit alter Zeit eng verbunden war, weßhalb viele Tusculaner und Lanuviner volles Bürgerrecht in Rom erlangten, z. B. Liv. III, 29. VI, 21. Cic. p. Balb. 13. Rubino Nr. 121.), theils campanische, wie Cumä, Fundi, Formiä, Acerra, und alle diese erhielten später die Civität, nachdem das isopolitische Bündniß durch den Latinerkrieg zerrissen worden war. Man darf also die Nachricht bei Liv. VIII, 14. daß die genannten Städte die Civität erhalten hätten, nicht mit der bei Paulus gegebenen Notiz identificiren. Paul. spricht von der früheren Zeit und nennt die damaligen municipes ausdrücklich Nichtbürger, Liv. dagegen handelt von den 338 v. Chr. gemachten Neuerungen, wo die Städte statt des alten isopolit. Verhältnisses die Civität erhielten. Gleichwohl hat man mehrmals Paul. und Liv. auf eine Zeit bezogen, so z. B. Niebuhr, R. G. II. S. 76. III. S. 163 ff. indem er glaubt, Liv. nenne irrthümlich dasjenige eine Civitätsertheilung was Abschluß eines isopolit. foedus gewesen sey; umgekehrt Madvig opusc. I. p. 236 f. welcher die Angabe des Liv. für allein richtig hält und die Worte des Paul. von derselben Civitätsverleihung sine suffr. versteht. Ihm folgten im Wesentlichen Ambrosch, Studien u. Andeut. I. S. 183. Lorenz de dictat. p. 16. de praetor. p. 7. Mommsen, röm. Tribus S. 157 ff. u. Peter, Zeitschr. f. A. W. 1844. Nr. 26. Diese behaupten daß Paul. solche unterworfene Städte meine welche mit Beibehaltung ihrer alten Städteverfassung (nach Peter nur mit Ausnahme der Jurisdiktion, welche von röm. Präfekten besorgt worden sey) die röm. Civität sine suffr. erhalten hätten, so daß sie nach außen als Römer, im Verhältniß zu Rom als socii gegolten (streng verschieden von denen welche mit Auflösung ihres eigenen Gemeinwesens ganz in den röm. Staat übergegangen seyen). Von derselben spreche auch Fest. v. municeps p. 142. M.: Servilius aiebat initio fuisse qui ea conditione cives Rom. fuissent ut semper rempublicam separatim a populo Rom. haberent, Cumanos, Acerranos, Atellanos, qui aeque cives Rom. erant et in legione merebant, sed dignitates non capiebant. Es ist diese Erklärung nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit, und das Verhältniß dieser Staaten ist allerdings nach 338 v. Chr. ein solches geworden; allein da sich die Stelle des Paul., welche diese Art der munic. ausdrücklich auf Nichtbürger bezieht welche später Bürger geworden seyen, nur auf solche Individuen beschränkt welche nach Rom gezogen, so müssen wir, wie bereits erwähnt, die Definition des Paul. der früheren Zeit und den Bericht des Liv. dem zweiten Stadium des Municipalverhältnisses zuweisen. Unmöglich kann Paul. die Begriffe von Bürgern und Nichtbürgern in einem solchen Grad und gerade bei einer Definition verwechseln welche sonst so wohl zusammenhängt und das Gepräge der Wahrheit an sich trägt. Unmöglich können die Worte cum Romam venissent einen blos vorübergehenden Aufenthalt in Rom bedeuten (Geschäfte halber, wie Peter Nr. 26. will), denn nach der Madvig'schen Theorie müssen sie in ihrer Heimat die röm. Civität ebenso gut ausgeübt haben als wenn sie in Rom waren; und welche

wunderbare Art zu erklären wäre es, bei der Ausübung des Bürgerrechts gerade an den Aufenthalt in Rom zu denken, wo doch die seltenste Gelegenheit war davon Gebrauch zu machen. — Dieses Verhältniß ist nicht, wie Grauer thut, zu verwechseln mit dem hospitium publicum, welches der Staat Fremden, sowohl einzelnen Personen (Liv. I, 45. V, 28.) als ganzen Staaten zu verleihen pflegte, s. Bd. III. S. 1525 f. Wenn mit einem Staat hosp. geschlossen wurde, z. B. mit Cäre, Liv. V, 50., so lag darin nicht blos gegenseitige gastliche Aufnahme der Gesandten, welche Bd. III. S. 1526. allein erwähnt ist, sondern es waren damit noch andere Rechte verbunden. Die Bürger beider Staaten genossen in dem andern Staat manche privatrechtliche und prozessualische Privilegien, welche wir nicht näher kennen, und der fremde Staat mochte — wenn er von Rom abhängig war — dadurch Freiheit von den röm. Abgaben erhalten, Diodor. XIV, 93. Grauer p. 5—9. Rubino Nr. 124. Walter S. 86 f. Mommsen S. 159 f., welcher in dem Sconf. über den Clazomenier Asclepiades ein decretum über hospit. publ. vermuthet. S. darüber unter Scons. — Andererseits verwechselt Ruperti II. S. 756 f. hospit. publ. mit municipium sine suffr.

III. Die Municipia von 338 v. Chr. (416 d. St.) bis auf lex Julia. Nach dem glücklichen Ausgang des latin. Kriegs betrachtete Rom die isopol. Bündnisse als aufgelöst und regulirte die Rechtsverhältnisse zu Latium auf neuen Fuß. (Nur Lavinium mag ein munic. der ersten Classe geblieben seyn, indem Rom nicht wagte diese alte Stadt, die Wiege Roms, in Abhängigkeit zu versetzen. Das foedus mit dieser Stadt wurde 338 v. Chr. erneuert und seitdem alle Jahre wiederholt, was den sibyll. Büchern zufolge geschah, und die enge religiöse Verbindung dauerte bis in die Kaiserzeit fort. Liv. VIII, 11. Orelli Nr. 2275. Macrob. III, 4. Zumpt de Lavinio, Berl. 1845. p. 12 ff. 16 ff. 20 f.) Mehrere Städte erhielten die Civität und zwar meistens sine suffr., andere behielten ihre Freiheit und traten in ein neues Bundesverhältniß, welches die manchfaltigsten Abstufungen erhielt, Bd. IV. S. 816. vgl. Bd. III. S. 497. 499. Ausführlich stellt dieses Liv. VIII, 14. dar. Zugleich traf Rom mit den bisherigen isopol. Städten Campaniens andere Abkommen und köderte dieselben durch Verleihung der Civität, welche die meisten willig annahmen, ohne zu bedenken daß dadurch der Grund zu ihrer gänzlichen Auflösung gelegt werde. So kam es daß der Name munic. seine bisherige Bedeutung verlor und nun die neue Stellung der Städte bezeichnete welche früher munic. der ersten Art gewesen waren; ja der Name wurde sogar auf andere ausgedehnt welche früher oder später in ein ähnliches Verhältniß zu Rom traten. Der Unterschied derselben läßt sich in zwei Rücksichten auffassen: erstens in Beziehung auf den Grad ihres Bürgerrechts zerfallen sie in munic. cum u. sine suffragio; aber noch wichtiger war zweitens der Unterschied in Beziehung auf ihre innere Verwaltung, indem sie entweder Freiheit und Selbständigkeit ihrer Communalverfassung bewahrten oder gänzlich in dem röm. Staat aufgingen und ihre ganze staatliche Existenz einbüßten. Darauf machte zuerst Beaufort la republ. rom. VII, 3. aufmerksam und in neuerer Zeit (ohne Beauforts Ansicht zu kennen) wieder Madvig opusc. I. p. 236 ff. welchem Puchta, Mommsen, Grauer und Peter a. d. a. O. folgten — gewiß mit Recht, nur daß sie sich nicht auf die erste Definition des Paul. zur Bestätigung ihrer Theorie hätten berufen dürfen. Der Unterschied ergibt sich vielmehr aus der oben erwähnten Stelle des Festus und aus der zweiten Definition des Paulus. Dieser sagt nämlich, mun. seyen Staaten quorum civitas universa in civitatem Rom. venit, z. B. Aricia, Cäre und Anagnia, Festus dagegen (oder Servilius) spricht von den andern Bürgercommunen welche semper rempublicam separatim a populo Rom. haberent, wie Cumä, Acerrä, Atella. In der Hauptstelle des Fest. befand sich

vermuthlich diese letztere Gattung neben der von Paul. genannten, indem beide Gattungen die Hauptarten der Munic. in der mittleren Aera derselben ausmachten; Paulus aber nahm die uns von Festus erhaltene Classe deswegen nicht in seinen Auszug auf weil er dieselbe mit der ersten oder ältesten Classe für identisch halten mochte, wozu ihn dieselben Namen Cumä und Acerrä führten (dasselbe geschah auch in neuerer Zeit, s. S. 214). Walter S. 242. und Kiene S. 40 f. halten diese beiden gen. Definitionen des Paul. und Fest. für identisch, was jedoch unmöglich ist, denn es ist doch ein großer Unterschied ob die ganze Commune in dem röm. Staat aufgegangen war oder ob sie noch eine besondere respublica bildete. Wohl aber gehören sie einer Zeit an, nämlich nach dem J. 338 v. Chr. Die ersten von Paul. gen. haben kein Gemeinwesen mehr, die zweiten von Fest. gen. behalten ihren Senat, ihre Magistraten und eigene innere Verwaltung. Ob sie in Rom suffragium hatten oder nicht, gehört nicht zum Begriff des Munic. und hing ganz von dem Willen des röm. Volks ab. (Nach Heinecc. und Spanheim hätten die in der zweiten Definition des Paul. Genannten volle Civität cum suffr. erhalten, nach Zumpt, Röm. Ritter S. 57., Ruperti II. S. 758., Kiene S. 36 f. u. A. hätten sie dessen entbehrt, auch nach Peter, welcher überhaupt bei der Regulirung der Verhältnisse Latiums 338 v. Chr. nur eine Art des Bürgerrechts annimmt, nämlich sine suffr., und die volle Civität erst später nach und nach ertheilt worden seyn läßt. Als Hauptgrund wird angeführt daß die Latiner durch das suffr. einen unverhältnißmäßigen Einfluß in den Comitien erhalten haben würden, während doch ein großer Theil der in Rom lebenden Bürger von den Comitien ausgeschlossen gewesen seie. Dagegen ist zu bemerken daß der Ausschluß vieler röm. Bürger von dem suffr. nur ein faktischer, nicht ein rechtlicher war, wenn ihnen die nöthige Qualifikation fehlte, in einer der fünf Classen zu stimmen; ferner daß das Uebergewicht der Latiner kein übermäßiges seyn konnte, weil doch nurw enige Städte des suffr. theilhaftig gewesen wären weil von ihnen nur die wohlhabendsten Einwohner — wenn sie vermöge ihres Census in der ersten Classe stimmen durften — Einfluß hätten äußern können, und endlich weil die Entfernung der lat. Städte von Rom zu groß war als daß sich die Bewohner derselben zu allen röm. Comitien hätten einfinden mögen. Auch ist nicht in Abrede zu stellen daß damals zwei neue Tribus gestiftet wurden, Liv. VIII, 17., welches allemal zu geschehen pflegte wenn Neubürger mit voller Civität aufgenommen wurden, s. Tribus. Peter behauptet zwar daß die neuen Tribus nur aus den röm. Bürgern bestanden hätten welche bisher wegen mangelnden Grundbesitzes des Stimmrechts entbehrt hätten und nun erst durch Vertheilung von Ländereien zum suffr. gelangt wären. Auch Dio Cass. fr. 31. spricht für die Aufnahme der Lat. mit voller Civität. Noch ist beiläufig zu bemerken daß Peter die Civität sine suffr. zu einseitig erklärt, indem er darin nur ein nachtheiliges, dem der socii nachstehendes Unterthanenverhältniß erkennt, wie Niebuhr R. Gesch. II. S. 67 f. III. S. 163. und Madvig p. 233 f. Daß diese untergeordnete Art der Civität vielen Besiegten als Strafe aufgedrungen wurde ist nicht zu bezweifeln, aber die Strafe lag weniger in dem mangelnden Stimmrecht als in der Beraubung des Gemeinwesens, in Auflegung größerer Lasten, Sendung eines Präfekten u. s. w. Andere dagegen wurden zur Belohnung cives sine suffr., wo die Belohnung in der Belassung des Gemeinwesens und sonstigen günstigen Bedingungen lag, und solche cives hatten gewiß eine bessere Lage als die socii, während die Ersteren die Stellung der socii beneiden mußten. Ref. machte in der A. Schul.Z. 1833. Nr. 62. darauf aufmerksam daß die Fundaner und Formianer zur Belohnung Bürgerrecht sine suffr. erhielten und daß ihnen dieselbe wegen der damit verbundenen privatrechtlichen Vortheile wichtig und vortheilhaft genug erscheinen mußte — abgesehen von

andern günstigen Nebenbedingungen, deren die andern freilich entbehrten. In neuerer Zeit haben Grauer p. 6., Burchardi S. 108., Rubino Nr. 122. mit Recht auf die doppelte Bedeutung der civitas sine suffr. hingewiesen.) Gewiß waren es nur wenige munic. welche 338 v. Chr. die volle Civität cum suffr. erhielten, aber nach und nach empfingen sie alle Städte, namentlich die deren Gemeinwesen nicht aufgelöst worden war. Viele von ihnen erhielten von Rom aus praefecti iuri dic. zugeschickt (s. Rubino Nr. 111.), vorzüglich dann wenn ihr Gemeinwesen aufgelöst war, s. S. 218. u. 227., weshalb diese munic. auch praefecturae hießen. Zumpt, Röm. Ritter S. 55. und Peter Nr. 27 f. glauben sogar daß alle munic. bis auf lex Julia Präfekturen gewesen seien (nach lex Jul. aber mit eigner Jurisdiktion), Kiene S. 37. 68. hält alle munic. sine suffr. für Präfekt., worüber in dem Art. praefectura genauer gesprochen werden soll. Als Municipalstädte dieser zweiten Periode werden folgende genannt (natürlich waren es aber weit mehrere): a) munic. mit erhaltenem Gemeinwesen. Festus nennt Cumä, Acerrä (beide früher munic. der ersten Art und als mun. der zweiten Periode angeführt von Liv. VIII, 14. 17. vgl. XXIII, 31., s. auch Vell. I, 14.) und Atella, s. Liv. XXVI, 34. Fernere Munic. in Campanien sind Fundi, Formiä, Suessula und Capua nach Liv. VIII, 14., desgleichen Calatia, Liv. XXVI, 34. (Von diesen erhielten Fundi und Formiä 188 v. Chr. volle Civität und kamen in die tribus Aemilia, Liv. XXXVIII, 36.). Ueber Capua sind die Meinungen der Gelehrten getheilt, denn während Walter S. 240. und Kiene S. 43. nach Liv. VIII, 14. u. Vell. Pat. I, 14. annehmen daß alle Bewohner Capua's röm. cives geworden seien, behaupten Wachsmuth R. Gesch. S. 458., Madvig S. 243., Huschke Serv. Tull. S. 527., Rubino Nr. 121 f., daß nur ein Theil der Bewohner Capua's in die röm. Civität übergegangen sei, vgl. Liv. XXIII, 5. XXVI, 33., worauf hier nicht näher eingegangen werden kann. Alle diese camp. Städte erhielten die Civität sine suffragio. Dagegen ist nicht unwahrscheinlich daß folgende latin. Städte sogleich 338 v. Chr. das suffragium erhielten (wegen der Liv. VIII, 17. erwähnten neugeschaffenen Tribus, wie Rubino, Kiene und Walter S. 95. gegen Peter annehmen); wenigstens erhielten sie dasselbe bald nachher und früher als die campan. Städte. Es waren nach Liv. VIII, 14. Lanuvium, Aricia, Nomentum, Pedum, Tusculum, sämmtlich vorher Munic. der ersten Gattung, also isopol. Staaten. Tusculum erhielt die Civität 338 v. Chr. nur bestätigt, indem es dieselbe schon vorher erhalten hatte, Liv. VI, 26. 33. vgl. Cic. de off. I, 11. Es gehörte zur tribus Papiria, Liv. VIII, 37. vgl. Cic. p. Font. 14. p. Planc. 8. Val. Max. IX, 10, 1. Dio Cass. fr. 32. Dion. XIV, 9. Lorenz de dictat. p. 15 ff. Bald darauf wurde Privernum munic., zuerst sine, später cum suffr., Liv. VIII, 21. Niebuhr III. S. 201 f. Auch die Sabinerstädte wurden 290 v. Chr. munic. sine suffr., 268 v. Chr. cum suffr., Vell. Pat. I, 14. Cic. de off. I, 11., in tribus Sergia, Cic. in Vat. 15.; schon vorher Arpinum und Trebula 303 v. Chr., Liv. X, 1., ersteres erhielt das suffr. 188 v. Chr. und stand in tribus Cornelia, Liv. XXXVIII, 36. Satricum wurde munic. (ungewiß wann?), Liv. XXVI, 33. Alle diese Städte behielten ihre eigene Verwaltung durch den einheimischen Senat und Magistraten welche in Municipalcomitien gewählt wurden (Cic. de leg. III, 16. p. Clu. 8.), s. Bd. II. S. 884 ff. IV. S. 1441 f. und senatus, außerdem noch Wasteau p. 264—278. C. G. Zumpt, decret. munic. Tergest., Berol. 1837. Höck R. G. I, 2. S. 159 f. So wird berichtet von Lanuvium, Cic. p. Mil. 10., von Tusculum, Plin. H. N. VII, 44., von Arpinum, Val. Max. VI, 9, 14., von Fundi, Liv. VIII, 19., s. Lorenz de dictat. p. 6 ff., von Cumä, Liv. XXIII, 35., von Atella und Calatia, Liv. XXVI, 34. und vorzüglich von Capua (nämlich vor dem Abfall Campaniens), Liv. XXIII, 2. 5. 7. XXIV,

19. XXVI, 6. 16. 34. Cic. de leg. agr. II, 32. Eine wichtige Frage ist, ob diese selbständig bleibenden Municipien durch ihre Aufnahme in die röm. Civität gezwungen waren das röm. Recht zu adoptiren (wie es sich bei den unselbständigen von selbst versteht) oder ob sie Autonomie besaßen. Sigonius machte einen Unterschied zwischen den munic. cum und sine suffr., die ersten hätten die röm. Gesetze annehmen müssen, die zweiten nicht, welche Annahme sich aus unserer Darstellung von selbst widerlegt, desgleichen die Theorie von Hopfensack, Staatsrecht S. 131—142., welcher Sigonius' Ansicht noch weiter ausbildet und demnach vier Classen von Municip. macht, nämlich 1) mun. cum suff. und mit röm. Gesetzen, 2) mun. cum suff. und mit eigenen Gesetzen, 3) mun. sine suff. und mit röm. Gesetzen, 4) mun. sine suff. und mit eigenen Gesetzen (von ihm praefecturae genannt). Mehrere haben die Autonomie der Munic. ganz geläugnet, wie Roth p. 17—20., Ambrosch, Studien I. S. 185., Peter Nr. 26. 28., Rubino Nr. 121., Kiene S. 58.; dagegen Spanheim, orb. Rom. I, 12., Wasteau p. 253 f. u. Trekell ant. p. 259—273. behaupteten, alle Munic. haben nach Belieben ihre Gesetze behalten oder das röm. Recht annehmen können; Otto de Aedil. c. 1. und Duker ad Liv. IX, 43. nehmen diese Wahl wenigstens für die Zeit nach lex Julia an, vorher hätten die Munic. die röm. leges annehmen müssen. Von einer unbedingten Autonomie spricht Gell. XVI, 13. (in einem vielfach verschrieenen Capitel, welches jedoch besser ist als sein Ruf, denn die Angaben sind meist richtig und nur die Zeit auf confuse Weise durcheinander vermengt). Damit läßt sich aber nicht vereinigen Liv. IX, 43.: Hernicorum tribus populis, Alatrinati, Verulano, Ferentinati, quia maluerunt quam civitatem suae leges redditae, und 45.: quum quibus licuerit suas leges Romanae civitati praeoptaverint, quibus legendi quid mallent copia non fuerit, pro poena necessariam civitatem fore, und Cic. p. Balb. 8., daß Heraclea und Neapel über die Annahme der Civität geschwankt und foederis sui libertatem civitati vorgezogen hätten. Trekell l. l. erklärt die der Autonomie entgegenstehenden suas leges als foedus antiquum, gewinnt aber später (p. 287 ff.) eine richtigere Ansicht, nämlich daß Livius meine: jene Völker wollten lieber ihre Gesetze behalten als sich dieselben durch Annahme der Civität modificiren lassen. Diese Erklärung führt uns auf den richtigen Weg, welchen auch Beaufort theilweise einschlägt, nämlich zur Behauptung: die Munic. mit selbständigem Gemeinwesen erfreuten sich nicht unbedingter Autonomie, waren aber auch ebensowenig verbunden das röm. Recht in seinem ganzen Umfang anzunehmen (d. h. fundi zu werden für alle Gesetze), namentlich nicht diejenigen welche die Verfassung Roms (Erfordernisse zu Magistraten und zum Senat rc.) betrafen, sondern sie durften, wenn sie wollten, ihr altes Lokalrecht behalten (wie noch jetzt in manchen Ländern die alten Stadtrechte neben dem allgemeinen Landrecht gelten, sofern sie dem letztern nicht widerstreiten) und sich sogar neue Gesetze geben, z. B. Cic. de leg. III, 15., insoweit diese nicht gegen das röm. Recht verstießen. Letzteres mußte aber das alte einheimische Recht in vielfacher Beziehung modificiren und gänzlich umgestalten, so z. B. in Rücksicht der Magistratsbefugnisse gegen die Bürger, im Eigenthumsrecht, Erbrecht, Eherecht (z. B. Gell. IV, 4.) u. s. w., weil die röm. Civität und deren Fortpflanzung eng mit diesen Gesetzen verbunden war. Das Fortbestehen der alten Municipalordnungen ersehen wir aus Liv. IX, 20., wo sich Capua von Rom aus Gesetze erbittet und Präfekten dieselbe zu handhaben — analog den griech. Nomotheten und Aesymneten. — b) municip. mit aufgelöstem städtischem Verband. Diese waren völlig röm. Unterthanen, hatten zum Theil schwere Lasten zu tragen und waren nicht ihren eigenen sondern den röm. Magistraten untergeben (in der Jurisdiktion röm. Präfekten, s. S. 223. 227.). Das commercium und connu-

bium mit Rom war ein nur kleiner Ersatz für die verlorne Selbständigkeit und das völlige Aufgehen im röm. Namen. Ein solches munic. war nichts als eine Stadt quae res eas quibus ager — coleretur suppeditare posset, ein locus comportandis condendisque fructibus, ut aratores cultu agrorum defessi urbis domiciliis uterentur, Cic. l. agr. II, 32. Diese Städte mußten, wie Peter Nr. 26. richtig bemerkt, ganz veröden, wenn sie nicht etwa durch röm. Colonisten neues Leben erhielten, z. B. Cäre, s. Bd. II. S. 45., und Anagnia, s. Bd. I. S. 460., oder wenn sie vom Senat begnadigt ihr Gemeinwesen zurückerhielten. Auch mögen die Einwohner, namentlich wenn sie das volle Bürgerrecht erhielten, ganz nach Rom gezogen seyn, wie viele von Aricia. Als Beispiel dieses Zustandes führt Paulus Aricia, Cäre, Anagnia an. Liv. IX, 43. erzählt daß Anagnia 307 v. Chr. zur Strafe wegen der Theilnahme an dem samnit. Krieg in diesen traurigen Zustand gekommen sei; es seien der Stadt concilia connubiaque (nämlich mit den Nachbarn) ademta, et magistratibus praeterquam sacrorum curatione interdictum. Auch Cäre hatte zur Strafe für Abfall sein Gemeinwesen verloren. Es war nämlich ursprünglich durch hospitium publicum mit Rom verbunden gewesen, Liv. V, 50. VII, 20. (so Grauer p. 5 ff., Rubino Nr. 111., Mommsen, Tribus S. 159 f., Roth p. 5 f.), welches Verhältniß nach Gell. XVI, 10. von Beaufort l. c., Wasteau p. 242., Burchardi S. 108., Kiene S. 71—80. u. A. so aufgefaßt wurde als wenn Cäre das erste munic. sine suffr. gewesen wäre. Nachdem Cäre von Rom abgefallen war, wie Liv. VII, 20. erzählt, wurde das hospitium aufgehoben, der Stadt die Hälfte ihres Gebiets genommen, Dio Cass. fr. 142., und die Bewohner sogleich oder bald darauf zu civ. sine suffr. mit Verlust ihres Gemeinwesens gemacht, denn sie erhielten röm. Präfekten, Fest. v. praefectura. Auf dieses Faktum beziehen sich Gell. und Strabo V, 2., obgleich sie die Zeit verwechseln, und Schol. Cruq. zu Hor. ep. I, 6, 63. macht die Sache klar, obgleich auch er darin irrt daß er sagt, die Cäriten seien zur Strafe aus Vollbürgern cum suffr. zu Bürgern sine suffr. gemacht worden. Damals wurden auch die tabulae Caeritum für solche Halbbürger eingeführt. Nach dieser Darstellung ist das Bd. II. S. 45. Gesagte zu berichtigen. Zu dieser Classe gehört auch Capua und die andern campan. Städte, wie Abella, Calatia u. s. w. nach dem campan. Abfall, Liv. XXVI, 16., s. S. 215. 217. u. Bd. II. S. 139. Grauer p. 15 ff. Rubino Nr. 121 ff. Mommsen S. 161. Auch mögen die meisten Städte der Aequer und Volsker in dieses Verhältniß gekommen seyn, Cic. de off. I, 11. Peter Nr. 27. Alle wurden Präfekturen, wie Fest. v. praef. von Capua, Cäre, Anagnia, Atella, Calatia ausdrücklich sagt. Ganz verschieden von diesen zur Strafe in den Zustand der munic. gebrachten Städten ist die von Paul. vor Cäre genannte Stadt Aricia in Latium, welche von Cic. Phil. III, 6. als antiquissimum und honestissimum munic. bezeichnet wird. Diese Stadt war nicht strafbarer als Lanuv., Noment., Ped., mit denen sie auch von Liv. VIII, 13 f. gleichgestellt wird, und doch soll sie ihr Gemeinwesen verloren haben? Allerdings, aber nicht etwa damit sie niedriger stehen sollte als die genannten Munic., sondern diese Stadt sollte eng an Rom gekettet werden und mit Rom verschmelzen, was der geringen Entfernung wegen auch leicht zu bewirken war. Die Bewohner von Aricia verloren also zwar ihr Gemeinwesen, erhielten aber zum Ersatz dafür Antheil an dem röm. Gemeinwesen und volle Civität in Rom, sie gingen in Rom auf. Deßhalb nennt Cic. l. l. diese Stadt iure foederatum, propinquitate paene finitimum, was er bei einer zur Strafe in diesen Zustand gebrachten nicht hätte sagen können. Weil aber die Bewohner Aricia's meist nach Rom zogen so wurde die Stadt später colonisirt, Liv. LXXX. Frontin. de col. p. 102. Wenn die Munic. (mit oder ohne Gemeinwesen) volle Civität cum suffr. erhielten so wurden sie in

eine Tribus eingeschrieben (und zwar dergestalt daß die Städte einer Gegend in verschiedene Tribus kamen, um nicht in einer zu prävaliren, Maffei Verona ill. IV., s. tribus), und die Bewohner waren sodann von den Bürgern Roms in nichts verschieden, sondern genossen alle Rechte derselben. Sie hatten Freiheit von allen entehrenden Strafen und das Provokationsrecht, s. Bd. II. S. 393. Gell. X, 3. Cic. Verr. act. 2. I, 5. V, 53—66. v. d. Menlen ad or. p. dom. 13. So konnte später der Apostel Paulus dieses Recht in Anspruch nehmen, Ap.G. 16, 37. 22, 25 ff. 25, 16. Sie durften sich nach Rom begeben und an den Comitien thätigen Antheil nehmen, Cic. p. Sull. 7. ad Qu. fr. II, 3.; ebenso konnten sie Ehrenstellen in Rom erhalten, d. h. wenn sie vorher ihren Wohnsitz in Rom genommen hatten; sonst konnten sie nur in ihrer Heimat Magistratus werden — natürlich wenn ihre Stadt noch ein selbständiges Gemeinwesen hatte. Viele der vornehmsten Römerfamilien stammten aus Municipien, wie Tusculum, Aricia, Arpinum, Lanuvium u. a., Cic. Phil. III, 6. p. Planc. 8. Tac. Ann. XI, 24. Suet. Oct. 2. A. Bormann, antiq. Lanuv. I. p. 19 f. Nur die alten stolzen röm. Geschlechter machten auch noch später einen Unterschied zwischen den Nachkommen eingewanderter Municipalen und den röm. Urfamilien, ja sie nannten die Ersteren spöttisch sogar peregrini, Cic. p. Sull. 7. 8. Phil. III, 6. Tac. Ann. IV, 3. Suet. Oct. 4. Cal. 23. Was den Census betrifft so wurden alle Munic. cum suffr. in Rom von den Censoren in ihrer Tribus censirt, Liv. XLIII, 14., ebenfalls die Munic. sine suffr. mit aufgelöstem Gemeinwesen; sie kamen in die für sie geschaffenen tabulae Caeritum, wie auch Liv. XXVIII, 28. 36. von den Campanern (nach Auflösung ihres Gemeinwesens) berichtet. Dagegen die Munic. sine suffr., aber mit fortdauernder Selbständigkeit, wurden wahrscheinlich zu Hause censirt (denn sie standen in keiner Tribus) und die Listen nach Rom geschickt. Dasselbe geschah in den Colonien, denn obgleich die Colonisten Vollbürger blieben so wollte man sie doch nicht zwingen des Census wegen ihren militärischen Posten zu verlassen, Liv. XXIX, 15. 37. Auch mußte die Colonie als parva imago Romae auch eignen Census haben, d. h. nach röm. Formel. So ist Bd. II. S. 256. zu modificiren; s. Mommsen S. 161. Kiene S. 42—53., welcher aber dabei die Munic. mit und ohne Gemeinwesen nicht unterscheidet. Nach dem Census wurde von allen Munic. Tribut erlegt und Contingente zu den röm. Heeren gestellt, und zwar so daß die Munic. cum suffr. in ihrer Tribus zum Kriegsdienst gerufen wurden und in den röm. Legionen dienten, während die Munic. sine suffr. besondere Legionen bildeten; Fest. v. municeps p. 142. M.: et in legione merebant sed dignitates non capiebant (von Cumä, Acerrä, Atella). So machten die Capuaner eine besondere Legion aus, Liv. ep. 12. 15. XXVIII, 28. Polyb. I, 7. II, 24. Val. Max. II, 7, 15. Grauer p. 14 f. Walter S. 243. Die sakralrechtliche Stellung der Munic. war ganz selbständig und alle Munic. behielten ihren alten Nationalcultus und ihre eignen Priesterthümer, Ferien u. s. w., Liv. VIII, 14. IX, 43. Tertull. ad nat. II, 8. apol. 24. Macrob. I, 15. Varro bei August. de civ. d. VII, 21. Fest. v. municipalia sacra p. 157.: m. s. vocantur quae ab initio habuerunt ante civitatem Rom. acceptam, quae observare eos voluerunt pontifices et eo more facere quo adfuissent (adsuessent) antiquitus. Bisweilen machte Rom Municipalsacra zu röm. Staatssacris, z. B. die der Juno Sospita in Lanuvium (Bd. IV. S. 573.), Liv. VIII, 14. XXI, 62. XXII, 1. 2. XXIII, 31. XXXII, 30. XXXIV, 53. Cic. de n. deor. I, 29. A. Bormann, antiq. Lanuv. I. Roßleb. Progr. 1845. p. 20—30. Aus dieser einzigen Erwähnung von Lanuvium schließt Ambrosch in s. vortreffl. Darstellung des Sacralverhältnisses zwischen Rom und den Municipien (Studien u. Andeut. I. S. 179—191.) zu viel, indem er sagt, Rom habe bei den mit voller Civität aufgenommenen Munic.

nicht blos Zutritt zu den sacra, sondern auch das Recht gehabt dieselben als integrirende Theile der röm. Staatsreligion zu betrachten, habe also kein oberherrliches Recht auch im kirchlichen Gebiet ausgesprochen, und noch abhängiger seien die Munic. mit aufgelöstem Gemeinwesen auch in religiöser Beziehung gewesen. Vgl. noch Trekell p. 300 ff. Privatrechtlich war unter den Munic. cum und sine suffr., mit und ohne Gemeinwesen kein Unterschied, denn sie hatten alle das commercium (Bd. II. S. 562.), z. B. Liv. VIII, 19., wo sich der Fundaner Vitruv. Vaccus auf dem Palatinus ankauft, und das connubium, Liv. XXIII, 4. XXVI, 33. XXXI, 33., wenn es nicht etwa einzelnen besonders straffälligen vorenthalten worden war, bis sie es später erhielten. Alle Munic. aber, gleichviel mit welcher Berechtigung, erhielten durch ihre Aufnahme in die Civität Rom als gemeinsame Heimat, Cic. de leg. II, 2.: omnibus municipibus duas esse censeo patrias, unam naturae, alteram civitatis. — Ita cum ortu Tusculanus esset (Cato), civitate Romanus, habuit alteram loci patriam, alteram iuris (Staatsbürger u. Stadtbürger), II, 1. de leg. agr. II, 32. Liv. XXIII, 5. Spanheim orb. Rom. I, 6. Darum galt nach Caracalla Rom als gemeinsame patria aller freien Reichsbewohner, Dig. L, 1, 33. XLVIII, 22, 19. und viele Stellen bei Spanheim orb. Rom. II, 6. Wasteau p. 263 f. — Am Schluß dieser Periode ist der Unterschied zwischen den Munic. und den röm. **Bürgercolonien** zu erörtern, abgesehen von der Entstehung, daß die Colonien von dem röm. Staat ausgegangen waren (wirkliche Kinder, Liv. XXVII, 9. Polyb. XII, 10.), die Munic. dagegen von außen hinzugekommen und in den Stand von adoptirten Kindern getreten waren; s. Bd. II. S. 516. Die städtische Verfassung in Beziehung auf Comitien, Senat und Magistrate war im Ganzen gleich (die Colonien hatten meistens IIviri, die Municip. IVviri als höchsten Magistrat, s. Cic. de leg. agr. II, 34. u. Quatuorviri). Im Verhältniß zu Rom hatten sowohl die Bewohner der Colonien als der Municipien (nämlich cum suffr.) volle Civität und einen Platz in den röm. Tribus, und zwar standen die Bewohner einer Colonie alle in Einer Tribus, nicht in den verschiedenen Tribus welche sie früher als Bewohner Roms gehabt hatten, s. Tribus. Das Stimmrecht der Colonien ist zwar vielfach in Abrede gestellt worden (von Sigon. II, 3. p. 659 ff. Beaufort VII, 4. Otto de Aedil. I, 1. Spanheim orb. Rom. I, 9. Wasteau p. 258. Heinecc. synt. app. p. 338. Heyne de Rom. prud. in col. p. 83. in s. opusc. Roth p. 5. Niebuhr I. S. 635. II. S. 69. Hoffensack S. 12 f. 147. Schmidt, Colon. S. 6. Walter S. 72. 1ste Ausg., umgekehrt S. 252. der neuen Ausg. Kiene S. 92 ff.), während für das suffr. der Colonien stritten Harduin bei Manut. Madvig op. I. p. 228 f. 231 f. 245—255. Göttling S. 403 f. Ruperti II. S. 45 ff. u. E. Dumont, essai sur les colonies Rom., Bruxelles 1844. p. 15 ff. — Trekell p. 246—256. bekämpft Spanheim mit Recht, glaubt aber, es habe Bürgercolonien mit und ohne suffr. gegeben. Die Ansicht Madvigs ist die allein richtige, wenn er sich auch mehrerer nicht schlagender Gründe bedient (s. Rec. in A. S. Z. 1833. Nr. 62.). Abgesehen davon daß alle Colonen vorher Vollbürger in Rom waren — wenn sie auch wegen ihrer Armut noch so wenig Einfluß hatten —, abgesehen davon daß sie den Namen cives unbeschränkt behielten (colonia civ. Rom.), ja daß sie dieses Recht nicht einmal verlieren konnten, indem die Civität stets an die Person und nicht an den Aufenthaltsort geknüpft war, so spricht für das suffr. theils die schlagende Stelle App. b. c. I, 10., theils die Notiz bei Cic. de or. II, 71., wo ein Colonus röm. Ritter ist, also auch suffr. haben muß. Das ius honorum hatten Colonen und Municipalen in ihrer Heimat, in Rom nur dann wenn sie dahin gezogen waren, was auch den Colonen freistand, s. orat. Claud. II, 10. Trekell p. 244 f. Der Census der Col. wurde nach röm. Formel

in der Colonie gehalten, über die Municip. s. S. 220. Die Colonen dienten in den röm. Legionen, über die Munic. s. S. 220. Das sakralrechtliche Verhältniß s. S. 220 f. u. Bd. II. S. 507 f. In den Colonien galt das röm. Recht vollständig, ausgenommen kleine durch die lokalen Verhältnisse bedingte Modifikationen, s. Bd. II. S. 508., die Munic. hatten theilweise größere Autonomie, s. S. 218. Manut. macht eine falsche Gradation: cives, coloni, munic., unterscheidet zwischen censeri in tribu und suffragium ferre in tribu, was doch unzertrennlich verbunden ist (Liv. XXXVIII, 36.) und bleibt sich überhaupt in s. Bestimmungen über col. und mun. nicht gleich (z. B. in Beziehung auf das Stimmrecht), sondern gibt schwankende und widersprechende Nachrichten in s. Büchern de comit. und de civit. (weil er nicht alle Bücher bei s. Lebzeiten herausgab) im thes. Graev. I. p. 16. 30. 488.; theilweise widerlegt und berichtigt von Trekell p. 234—246.

IV. Die Municipien nach lex Julia, 90 v. Chr., 664 d. St. Diese werden von Paul. l. l. mit folgenden Worten bezeichnet: tertio quum id genus hominum definitur, qui ad civitatem Rom. ita venerunt uti municipia essent sua cuiusque civitatis et coloniae, ut Tiburtes, Praenestini, Pisani, Urbinates, Nolani, Bononienses, Placentini, Nepesini, Sutrini, Lucenses. Die corrupten Worte municipia essent sua verbesserte Niebuhr (oder vielmehr schon Trekell p. 311.) evident in municipes essent suae, gebilligt von Madvig, O Müller, Peter. Zumpt emendirt municipes essent suae quisque, Grauer p. 3. municipia essent sua iurisque, Kiene endlich S. 39. socii statt sua mit der Erklärung: alle Staaten und Colonien der Bundesgenossen, was in Beziehung auf Gedanke und Ausdruck verworfen werden muß. Dazu kommt daß Trekells Conjektur durch Ulp. Dig. L, 1, 1. §. 1. bestätigt wird, wo es heißt: sed nunc abusive municipes dicimus suae cuiusque civitatis cives. Fast Alle der Genannten stimmen übrigens darin überein daß diese Classe die durch lex Julia und Pl. Pap. (Bd. IV. S. 991.) zu Municip. gemachten Städte umfaßte (auch Walter S. 307., Göttling S. 410.), während nach Grauer p. 3 f. u. Puchta I. S. 215 f. in dieser Definition die selbständigen Communen im Gegensatz zu den unselbständigen der zweiten Definition des Paul. begriffen werden. Ruperti II. S. 747. versteht darunter sogar alle civ. cum suffr. und umgekehrt Spanheim und Heineccius alle civit. sine suffr., da die zweite Definition die civ. cum suffr. umfasse — Ansichten welche einer Widerlegung nicht bedürfen. Durch die gen. Gesetze wurden nun alle Italiker Vollbürger und alle Städte die es bisher noch nicht waren munic. cum suffr., also namentlich die föderirten Städte (z. B. Heraclea, Cic. p. Arch. 4., Neapel, Cic. ad div. XIII, 30. und in der Definition des Paul. Tibur und Präneste, beide latinisch, Pisa etruskisch, Urbinum umbrisch, und das samnit. Nola welches föderirt oder Colonie war, Liv. XXIII, 17. cp. 73.) und die latin. Colonien, Cic. ad div. XIII, 30., z. B. die von Paul. oben gen. Bononia, Placentia, Nepete, Sutrium und Luca. Deßhalb h. die latin. Col. von nun an auch Munic., s. Bd. II. S. 510. 516., ja sogar die col. civium werden jetzt zuweilen im uneig. Sinn Munic. genannt, s. S. 230. Durch die Annahme der Civität gab die Stadt eo ipso ihre bisherige Unabhängigkeit auf und erkannte Rom als gemeinsames Oberhaupt und Vaterland an, wenn diese Bedingung in dem die Civität verleihenden Gesetz auch nicht ausdrücklich ausgesprochen war. Wer dieses Gesetz und somit die Civität annahm mußte zugleich alle den röm. Bürgern obliegenden Lasten übernehmen und das allgemeine röm. Recht annehmen, d. h. insoweit die Civität ohne dasselbe nicht bestehen kann, z. B. in Beziehung auf connubium, patria potestas u. s. w., s. S. 218., ja er mußte sich den noch etwa später zu gebenden Bestimmungen unterwerfen. Deßhalb zweifelte manche freie Stadt was sie thun sollte, Cic. p. Balb. 8. Die Munic. welche die

betreffenden Gesetze annahmen heißen davon momentan fundana, und die municipes fundani (fundus gewordene), welcher Ausdruck in lex Jul. munic. l. 159 f. vorkommt, s. Bd. IV. S. 976. und außerdem Puchta I. S. 240 f. Göttling, fünfzehn röm. Urkunden S. 64 f. Um nun die neue städtische Organisirung und die Verbindung des röm. Rechts mit den Lokalgesetzen den neuen Munic. nicht allein zu überlassen, sondern eine gewisse Einheit, wenigstens in den allgemeinen Grundlinien, hervorzubringen wurde ein doppelter Weg eingeschlagen, theils indem Rom gesetzlich gewählte Commissäre schickte, theils indem es für einen größeren Kreis von Munic. Gesetze gab. Die Commissäre schieden von den Lokalrechten die mit der röm. Civität unvereinbaren Bestimmungen aus und setzten an deren Stelle röm. Gesetze (qui lege permissus est ut leges in municipio fundano municipibusve eius municipii daret, lex Jul. mun. l. 85.) und besorgten die erste Organisation. Als nachher allgemeine Städteordnungen erschienen, um in Beziehung auf Senate, Magistraten, Census, Lasten u. s. w. größere Uebereinstimmung hervorzubringen, erhielten die früheren Commissäre Auftrag, binnen einem Jahr nach dem Erscheinen dieser Städteordnung in den Gesetzen der betreffenden Municipien das Nöthige zu ändern (addiderit, commutaverit, correxerit, lex Jul. mun. l. 86.). S. v. Savigny in Zeitschr. f. gesch. RW. IX. S. 352 ff. Dirksen, obss. ad tab. Heracl. p. 210 ff. Unter diesen Gesetzen war lex Julia municipalis (tab. Heracl.) am wichtigsten, s. Bd. IV. S. 977 f., auch war lex Rubria als Gerichtsordnung für die Munic. des cisalpin. Galliens von Bedeutung, s. Bd. IV. S. 997 f. Manche andere leges munic. mögen erschienen seyn (doch gehört lex Petronia bei Orelli 3679. nicht darunter, s. Bd. IV. S. 990.), und werden erwähnt Dig. L, 1, 25. 2, 10. 3, 1. pr. 4, 11. §. 1. 9, 3. Cod. VII, 9, 1. Es kann aber unter diesem Namen lex munic. mehrmals die lex Julia verstanden worden seyn, was nicht zu entscheiden ist. — a) Historische Uebersicht der Municipalverhältnisse in der Kaiserzeit. Nachdem auf diese Weise die Grundlage zu einem neuen städtischen Leben in Italien gelegt war hielten die Kaiser diese Anordnungen fest und machten wenigstens in den ersten beiden Jahrhunderten keine umfassende und durchgreifende Veränderung. Lex Julia munic. blieb ihrem wesentlichen Inhalt nach in Geltung, wie aus dem Titel der Pand. ad legem munic. (sc. Juliam) hervorgeht. Auch schrieb noch Paullus einen Commentar darüber. Der Erfolg zeigte bald die Trefflichkeit der Communalverfassung, die Städte bildeten den wahren Kern des Reichs und erfreuten sich der größten Blüthe, zumal da die guten Kaiser für eine freie und frische Entwicklung der Munic. Alles thaten. So sorgte z. B. August durch Steuererlasse, Geldunterstützung u. a. Begünstigungen, Suet. Oct. 47., so daß es den Communen möglich wurde große und prächtige Bauwerke zu errichten und die Märkte mit Säulen und Statuen zu schmücken, Strabo V, p. 216. Plin. H. N. XXXIV, 9. Damals waren die städtischen Finanzen in der besten Ordnung, kein Steuerdruck lastete auf den Bürgern oder auf den Dekurionen und das Dekurionat selbst galt als etwas Ehrenvolles und Gesuchtes, so daß die damit verbundenen Unkosten (Geldzahlung bei dem Antritt) gern übernommen wurden, s. Bd. II. S. 886., Decret. Tergest. ed. Zumpt p. 16 f. und vorzüglich Fronto p. Vol. Ser. p. 299 ff. Für den Glanz und für die Bedeutung der Städte überhaupt ist Front. l. l. nicht ohne Interesse, ebenso ep. II, 6. Eine wesentliche Erweiterung erfuhr das Municipalwesen durch Ausdehnung und Anwendung dieses Verhältnisses auf die Provinzen. So wie schon Cäsar angefangen hatte einzelne Provinzialstädte zu Munic. zu erheben, z. B. Gades, s. Bd. III. S. 575. u. Liv. CX. Dio Cass. XLI, 24. XLIII, 39. Plin. H. N. V, 5., so thaten es auch die Kaiser von Augustus an, und belohnten die Verdienste einzelner Städte das-

durch daß sie dieselben zu röm. Munic. oder auch zu röm. Colonien machten (z. B. col. Juliae, Claudiae, Flaviae, Ulpiae Traianae, Septimiae u. a., s. Orelli im index geogr. u. Nr. 3698. Dio Cass. LIV, 7. Tac. Ann. XIV, 33. Agr. 32. u. vorzügl. Plin. H. N. III—VI.), Suet. Oct. 47. Tac. Hist. I, 78. Dio Cass. LIV, 25. Einen guten Beitrag zu einer Uebersicht der von den Kaisern gemachten Provinzialmunicipien liefert Spanheim, orb. Rom. I, 15—18. vgl. Bd. II. S. 393 ff. Die meisten Munic. waren in den westlichen, die wenigsten in den Ostprovinzen; also zahlreich in Spanien und Lusitanien, Plin. H. N. III, 3. 4. IV, 35. Orelli 162. und auf vielen Münzen, auf mehreren Inseln des Mittelmeers, Plin. H. N. IV, 11. 13. 14., in Afrika, Plin. V, 1. 3. 4., in Dalmatien, Istrien, Illyrien, Plin. III, 23. 24. 25. 26. 30., in Macedonien nur Stobi, Plin. IV, 17. und oft auf Münzen. Dagegen in Asien und Griechenland findet sich bis auf Caracalla keine Erwähnung von Munic., was einfach zu erklären ist. In Spanien wurden viele Städte mit der röm. Civität beschenkt, theils weil einige Kaiser eine besondere Vorliebe für Spanien hegten, theils weil dieses Land nur auf diese Weise zu einer höheren Gesittung und zu einem näheren Anschluß an Rom gebracht werden konnte, welcher Zweck auch erreicht wurde. In Griechenland und Asien bestanden geordnete Gemeinwesen mit einem geregelten bürgerlichen Leben, so daß die Römer nicht nöthig hatten dieselben erst zu begründen. Auch würden diese Städte durch die röm. Civität nicht enger an Rom geknüpft worden seyn als es vorher der Fall war, denn die Griechen, in den Erinnerungen der alten Zeit schwelgend und darin einen Ersatz für die vernichtete Gegenwart suchend, waren weit dankbarer wenn man sie mit dem leeren Namen der Autonomie beschenkte, was auch mehrmals geschah, s. provincia. Höck R. G. I, 2. S. 237. Gallien wurde durch röm. Colonien romanisirt, was noch sicherer war als durch Begründung von Municipien; man würde dasselbe auch in Spanien versucht haben, allein die größere Entfernung war hinderlich, deßhalb finden wir in Gallien die Colonien, in Spanien die Municipien vorherrschend. Außer dieser äußerlichen und geographischen Erweiterung des Municipalwesens ist in den beiden ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit wenig zu bemerken. Die Städte blühten, wie schon oben gesagt ist, und wenn auch die Jurisdiktion der ital. Municipalmagistrate durch Hadrian beschränkt wurde (indem auch Italien Statthalter erhielt, wie die Provinzen, s. Bd. II. S. 1283. IV. S. 629 f.), so wurden sie dafür durch manches Gute entschädigt, z. B. durch erbrechtliche Privilegien welche auf die Finanzen nicht ohne Einfluß waren, s. S. 228., und viele kaiserliche Rescripte (namentlich der Antonine) beweisen wie sehr das Städtewesen den Kaisern am Herzen lag. Nachdem Caracalla aus finanziellen Rücksichten die Civität auf alle freien Bewohner des weiten Reichs ausgedehnt und alle Städte zu Munic. gemacht hatte welche es vorher noch nicht gewesen waren (s. Bd. II. S. 395. Beaufort, rep. rom. VI, 6. J. P. Mahner, de M. Aurelio Anton. const. de civit., Halae 1772. Wasteau p. 262 ff.), bemerken wir ein allmäliges Sinken der Städte, woran der Despotismus der Herrscher die Hauptschuld trägt. Je despotischer die Kaiser waren um so willkürlicher und härter zeigten sich auch die Statthalter gegen die Städte, und die treffliche innere Verwaltung derselben bot ebensowenig Schutz dar gegen den auf ihnen lastenden Druck als das neugestiftete Amt der defensores, s. Bd. II. S. 889., und die röm. patroni, s. patronus. Namentlich litten die Dekurionen, deren Stand früher so geehrt gewesen war, aber jetzt immer mehr geflohen und verachtet wurde. Constantinus verlieh so viel Immunitäten daß die Andern, Bürger und Dekurionen, um den Ausfall an Steuer zu decken, bei weitem höhere Beiträge geben mußten; auch kostete seine neue Hof- und Staatseinrichtung unermeßliche Summen, zu deren Aufbringung nicht blos höhere

Auflagen ausgeschrieben, sondern auch die Tempelgüter und die städtischen Besitzungen verwendet wurden (wie E. de Rhoer, de effectu relig. Christ., Gron. 1776. II. p. 53 ff. aus Zosim., Eunap., Julian., Liban. entwickelt hat). Einige von ihm gegebene gute Gesetze, z. B. über das Intestaterbrecht der Dekurionen unter einander, C. Th. V, 2. l. un. konnte das von ihm verschuldete Uebel nicht compensiren. Denselben Weg befolgte Constantius, neue Immunitäten wurden gegeben und die städt. Vermögen in Contribution gesetzt, Sozom. V, 5. Lib. or. in Jul. p. 296. Mor. Julianus versuchte zu helfen, er restituirte den Communen das verschleuderte Vermögen (Ammian. Marc. XXV, 4. C. Th. X, 3, 1. XV, 1, 8. 10.) und sorgte für die Curien, indem er die Privilegien zum Theil aufhob und Niemand von den Lasten des Dekurionats (jedoch in gewissen Schranken gefaßt, C. Th. XII, 1, 50.) befreite, C. Th. XII, 1, 50. Amm. Marc. XXV, 8. Sozom. V, 5. Liban. p. 182. Mor. Gibbon, röm. Gesch. c. 22. u. Bd. IV. S. 410. Valentinian I. hob das Meiste wieder auf und brachte Städte wie Dekurionen aufs Neue herunter, s. z. B. C. Th. XII, 13, 3. u. Bd. II. S. 886 f., wo die unerträglichen Belästigungen der Dekur. dargestellt sind. Die Curien mußten veröden — abgesehen von solchen Grausamkeiten wie Amm. Marc. XXVII, 7. berichtet — und das ganze Gemeinwesen unheilbar verfallen; allenthalben Verarmung, Gleichgiltigkeit, Zerrüttung. Valentinian II. und namentlich Theodosius I. erließen manche den Städten nützliche Verordnung, vorzüglich um der Entvölkerung der Curien vorzubeugen, C. Th. XII, 1, 80—139., allein die Lasten wurden nicht gemindert. Unter den Söhnen des Theodosius geschah manches Nachtheilige für die Städte, Honorius würdigte die Curien noch mehr herab durch die Aufnahme von Sklavensöhnen und unwürdigen Priestern, C. Th. XII, 1, 178 f. XVI, 2, 39., auch räumte er den Bischöfen Antheil an der Jurisdiktion ein zum Schaden der städtischen Behörden, Cod. I, 4, 8. Arcadius hatte wenigstens besseren Willen und erneuerte einige frühere Bestimmungen, auch verordnete er daß bei öffentlichen Bauten jeder Bürger pro rata contribuiren solle, C. Th. XV, 1, 34. Theodosius II. und Valentinian III. sahen die Zerrüttung der Städte ein und wollten helfen, indem sie die Restitution der verschleuderten städtischen Güter befahlen u. A. verordneten, Nov. Theod. 21. 30. Cod. IV, 61, 13.; allein es war zu spät, denn bald darauf unterlag das gealterte weström. Reich den stürmenden Angriffen seiner jugendfrischen Feinde, wodurch auch das Städtewesen eine andere Gestalt gewann. Im oström. Reich bestehen die Munic. in ihrer jammervollen Weise fort, und während es an Allem fehlt fehlt es wenigstens nicht an zahlreichen Gesetzen, so z. B. von Justinian, welcher die Defensoren völlig zu Richtern machte, den Einfluß der Bischöfe erhöhte u. s. w. Nov. XV, 3. XXXVIII. LXXXIX, 2. Cod. I, 4, 22. 26. 31. 35. ꝛc., s. Roth p. 50 ff., wo von p. 32 ff. an die traurigen Zeiten seit Constantin geschildert werden. Kaiser Leo hob sogar alle städt. Senate und deren Verwaltung auf, Nov. Leon. 46. 47. — b) Classen der Municipalbürger, Territorium, Verfassung und Verwaltung der Munic. Nach der Theilnahme an dem Bürgerrecht sind die Bewohner der Communen entweder municipes oder incolae. Die ersten sind eigentliche Bürger (Orelli 4035.) durch Geburt, Dig. L, 1, 6. §. 1. l. 1. pr. §. 2. l. 38. §. 5. (ja sogar durch weibliche Abstammung, l. 1. §. 2. eod., wenigstens bis Ilium und Pontus), durch Adoption, l. 15. §. 3. eod., durch Manumission, l. 6. §. 3. und l. 27. pr. l. 23. eod., durch Aufnahme in das Bürgerrecht (allectio, ein solcher h. receptus, Orelli 3710 f. — Peregrinen konnten aber von der Stadt nicht zu Bürgern gemacht werden, s. decret. Tergest.) und sogar uneigentlich durch Heirat; wenigstens wird M. Aufidius Victorinus, weil

er die Tochter Fronto's aus Cirta heiratete, ein municeps von Cirta genannt, Front. ep. II, 6.; f. Cod. X, 39, 7. cives origo, manumissio, allectio vel adoptio, incolas vero — domicilium facit. Incolae sind nämlich Insaßen ohne Bürgerrecht welche nur das domicilium in einer Commune haben, aber allen Lasten derselben unterworfen sind ohne die Ehrenrechte zu theilen, Cic. de off. I, 34. Orelli 3705. 3707 ff. 3725. 2489. Grut. p. 484. 488. Der Incola mußte die Lasten seiner Geburtsstadt (so lang er noch nicht Bürger einer andern Stadt geworden war) und seines Wohnorts tragen, ja er konnte gleichzeitig incola mehrerer Orte seyn, lex Jul. mun. l. 68. Dig. L, 1, 4. 5. 6. §. 2. 20. 27. §. 2. 29. 34. 37. pr. 38. §. 3. 4, 6. §. 5. u. 16, 239. §. 2. P. C. Vievers, de Papin. Instit., Lugd. B. 1824. p. 118 ff. Nach Stand und Rang zerfallen die Municipalbürger in drei Classen: decuriones, Augustales und plebs oder populus, Orelli 1167. 3677. 3701. 3703. 3807. 3902. 3911 ff. 3939. 4009. 4047. Ueber die ersten, welche den röm. Senatoren entsprechen, f. Bd. II. S. 884 ff. u. Senatus. Zu dieser Classe gehören auch alle Magistraten. Plebs umfaßt ceteri cives sine Senatoribus, Gai. Dig. L. 16, 238. Inst. I, 2, 4. Einen Mittelstand zwischen Senat und Volk bildeten die Augustales, erwähnt Bd. I. S. 1004 f. u. IV. S. 1426., welche Angaben unter dem Art. Sodales theilweise berichtigt werden müssen. Diese vertreten die Stelle der Ritter in Rom, denn Municipalritter gibt es nicht, und wo in Municipien Ritter genannt werden sind darunter nur equites Romani zu verstehen. Frühzeitig begaben sich röm. Ritter in die röm. Colonien (Cic. Phil. VI, 5. de or. II, 71.), Municipien und Provinzen, um daselbst zu leben und die Geschäfte zu treiben welche die Ritter zu haben pflegten. Ihre Nachkommen blieben oft in der neuen Heimat und nahmen dort sogar Magistraturen an, z. B. Cälius in Puteoli, Cic. p. Cael. 2., Oppianicus in Larinum, Cic. p. Clu. 8., während Andere wieder nach Rom zogen. So war Cicero röm. Ritter aus Arpinum, weßhalb ihn Juv. VIII, 236. einen eques municipalis nennt (d. h. in einem Municipium geboren) und viele Andere, Cic. p. Clu. 23. 57. Brut. 78. ad Qu. fr. II, 14. ad div. XIII, 11. Spart. Sev. 1. Orelli 313. 2489. 3733. 3744. 3758. 3777. 3939. Grut. 440, 1. ꝛc. In Gades und Patavium lebten an 500 röm. Ritter, welche im Theater 14 Sitzreihen hatten wie in Rom, Strabo III, p. 271. T. Cic. ad div. X, 32.; auch in Lugdunum waren so viele daß sie sogar einen ordo equester ausmachten, Orelli 4020., in Concordia werden röm. Ritter als pars curiae bezeichnet, Fronto p. Vol. Ser. p. 303. Die ältere Ansicht daß es auch Municipalritter gegeben habe (Mahner, de M. Aurelio Anton., Hal. 1772. p. 60 ff., zuletzt Cramer, kleine Schriften, Leipz. 1837. S. 61.) ist jetzt als ganz beseitigt anzusehen, Marquardt, hist. eq. Rom. p. 87 ff. Egger, examen des hist. d'Auguste p. 357 f. Giraud, sur l'hist. du droit franç. p. 133. Zumpt, de Augustal., Berol. 1846. p. 49. In der späteren Zeit (nach Constantin) werden in den Städten unterschieden: honorati, die großen Würdenträger, welche den Rang noch vor den Dekurionen einnehmen, Goth. ad C. Th. I, 8, 1. u. VI, 20, 1., die decuriones, sodann die possessores d. i. Hauseigenthümer und Grundbesitzer, Dig. L, 9, 1. Cod. XI, 31, 3. C. Th XI, 22, 2., endlich die verschiedenen Zünfte der Handwerker und in manchen Städten Coloni, Erbpächter in sehr abhängigen Verhältnissen, Cod. XI, 47. 49. 51. 52. 63. C. Th. V, 9. — Viele Munic. (und Colonien) umfaßten auch die benachbarten oppida, fora, conciliabula, vici, castella (diese Namen werden gen. lex Servilia fr. IV, 26., lex Rubria col. II, 21 f., lex Julia munic. oft, lex agr. Calig. c. 3. 5. Paull. IV, 6, 2.), welche ihrem Territorium (f. g. Sic. p. 1. 25. Front. p. 41. Goës. Dig. L, 16, 239. §. 8.) zugetheilt waren, also keine Selbständigkeit hatten, Dig. L, 1, 30. Sic.

p. 25. Fronto p. 41. Aggen. p. 58. 60. Goës. Isid. XV, 2. Früher hatten die von röm. Bürgern bewohnten fora und concil. ihren Mittelpunkt in Rom gehabt: hier war der Census derselben, Liv. XLIII, 14., hier war ihr sacralrechtliches Centrum, Liv. XL, 19., von Rom erhielten sie Richter zugeschickt, Liv. XXXIX, 14. 18. XL, 37. vgl. XXV, 5. 22. u. s. w. Die fora waren etwas größer als die concil., sonst war ihr Zustand gleich. Lex Jul mun. theilte aber viele fora den nahegelegenen Munic. zu und machte manche selbständig, was auch später mehrmals vorkam, Frontin. p. 41. Aggen. p. 58. 60. Goës. Als Beispiele solcher kleineren Orte welche größeren zugetheilt waren mögen folgende dienen: das kleine Baiä gehörte zur Colonie Cumä, Orelli 2263. u. Zumpt de Lavin. p. VII f., Laurentum zu Lavinium, Zumpt p. 9 f. 14 f. 28 ff., die Carni und Catali zu Tergeste, s. decret. Tergest., und viele andere Alpenvölker zu and. Städten, wie die 12 civitates Cottianae (durch lex Pompeia, Bd. IV. S. 991.), die Camuni u. a., Plin. II. N. III, 24. Der Census der kleineren Orte wurde nun nicht mehr in Rom, sondern in dem als Metropolis dienenden Munic. gehalten, lex Jul. mun. l. 68—84., desgleichen die Gerichte, wenigstens in den Provinzen — wenn nicht die regelmäßigen conventus dahin ausgeschrieben wurden, s. Paul. Diac. v. for. p. 84. M. und provincia; in Italien kamen die IIviri, IVviri oder besondere praefecti iuri dicundo in die kleineren Orte, um Gericht zu halten, wie es früher oft geschah, Liv. XXXIX. 18.; s. praefectus. So sind die Erwähnungen von Gerichten in den kleinen Orten zu verstehen, z. B. lex Jul. mun. 119. (45.), lex Rubr. II, 4. 31. 54., lex agr. Cal. 3, 5. In diesen Orten waren nämlich Dekurionen, aber keine Magistraten, wenigstens keine höheren, wie aus lex Jul. mun. hervorgeht, wo die kleinen Orte nur da genannt werden wo von Dekurionen die Rede ist, s. Dirksen obss. ad tab. Heracl. p. 5 ff. (Mazochi und Marezoll in ihren Bemerkk. zu dieser Tafel nehmen eigne Magistraten für fora und concil. an). Maffei, Verona ill. IV. beschränkt die fora zu sehr, im Gegensatz zu Sigon. de ant. i. Ital. II, 15. S. noch Beaufort, rep. rom. VII, 5. Hoeck, R. G. I, 2. S. 157. Walter, R.Gesch. S. 314. Kiene, röm. Bundesgenossenkrieg S. 104—111. und Bd. III. S. 515. Ueber pagi und vici, welche ebenfalls theils den Munic. untergeordnet, theils selbständig waren, s. beide Artt. — In Verfassung und Verwaltung genoßen alle Städte eine gewisse innere Selbständigkeit (darum h. es respublica municipii, Cic. ad div. XIII, 11. Dig. XXXIX, 4, 13. §. 1. XLVII, 2, 31. §. 1.), sie hatten ihre eigenen selbstgewählten Magistrate und Senate, s. magistrat. munic., decurio u. senatus. In den Comitien wurden von den Bürgern die Magistrate gewählt und die vorgeschlagenen Gesetze, Belohnungen, Ehrenbezeugungen u. s. w. bestätigt oder verworfen. Für die Wahl s. Cic. ad div. XIII, 11. lex Jul. mun. l. 84. 98 f. 132. Orelli 3700 f. 3847. 3882. vgl. 4265.; für die Legislation s. die zahlreichen Erwähnungen von leges municipales (d. h. leges der municipia — nicht röm. leges die Munic. betreffend, wie es oben h.), Dig. III, 4, 6. pr. XLVII. 12, 3. §. 5. XLIII, 24, 3. §. 4. L, 1, 21. §. 7. 4, 1. §. 2. 3. §. 1. 18. §. 27. 6, 5. §. 1. 9, 6. Cod. XI, 31, 1. 11. 29, 4. So erwähnt Hyg. p. 206. Goës. coloniarum municipiorumque leges, ähnlich Plin. ep. X, 114. cuiusque civitatis legem und Front. p. Vol. Ser. p. 298. eine lex Concordiensium (der Colonie Concordia) Noris. cenot. Pisan. tab. 2. u. diss. 1. c. 3. Es ist jedoch zu bemerken daß nicht alle der gen. leges neue von den Munic. gegebene Gesetze waren, sondern oft bezeichnete lex die einem Munic. speziell gegebene Stadtordnung (nämlich von einem kaiserlichen Commissär gegeben) oder die von dem Munic. selbst bei seiner Constituirung getroffene Auswahl unter seinen alten Gesetzen, die nun mehr als Supplement des röm. Rechts dienten. Später gingen die Rechte des Volks, wie

in Rom, auf die Curien über, s. Senatus; so z. B. die Wahlen, Anfangs noch mit Einfluß des Volks, beneficio oder ex postulatione populi, Orelli 3725. 4020., später unter Mitwirkung des Statthalters durch die Curie, s. Senatus. Das Wahlrecht des Volks erhielt sich nur in einigen Städten, z. B. in Afrika, C. Th XII, 5, 1. vgl. XII, 1, 84. 142.; später wurde es für das Amt des defensor allenthalben wieder erneuert, s. Bd. II. S. 889. Abel Des Jardins, de civit. defensoribus, Angers 1845., und bei den städtischen Legaten, Cod. XI, 63, 5. Cod. Th. XII, 12, 12. Cuiac. obs. XVIII, 14. vgl. Bd. IV. S. 853. Aus der spätesten Zeit s. Nov. 128, 16. und 15, 1. u. epilog. Der Census wurde jetzt in allen Städten nach der röm. Formel von dem höchsten Magistratus gehalten und die Listen kamen nach Rom, lex Jul. mun. l. 142—158. Cic. p. Clu. 14., s. Bd. II. S. 256. Daß der Census für alle Munic. in Rom gehalten worden sei ist ganz mit Unrecht aus Cic. Verr. I, 18. u. Asc. p. 150. Or. geschlossen worden. Später besorgten den Census besondere Municipalcensoren, z. B. in Neapel, Orelli 3894., oder Quinquennalen, s. Bd. IV. S. 1442. u. Quinquenn. Ueber den Census der Provinzialstädte s. Bd. II. S. 256. Der Kriegsdienst der Munic. war nun stets in den röm. Legionen, indem die Aushebung, ebenso wie der Census, in jeder Stadt gehalten wurde, wobei man jedoch auf die alten Freiheiten (bei ehemals föderirten Städten) Rücksicht nahm, lex Jul. mun. l. 103 f. Später zogen sich die ital. Municipalen immer mehr von dem Kriegsdienst zurück und die Provinzialen bildeten den Kern der Heere, sogar Nichtbürger, s. Walter, Röm. Rechts-Gesch. S. 410 f. Welche Abgaben die Munic. nach lex Julia an Rom zu geben hatten ist unbekannt. Wahrscheinlich zahlten sie wie die Bürger in Rom selbst, jedoch mit Berücksichtigung der alten im foedus gemachten Bestimmungen und zugestandenen Immunitäten, s. z. B. Cic. Verr. V, 22. Phil. III, 6. App. b. c. I, 79. Orelli 3692. Unter den Kaisern erhielt das Steuerwesen immer mehr Einheit und zwar nicht blos in Italien sondern auch in den Provinzen, und die Städte unterlagen den allgemeinen Bestimmungen, s. provincia u. vectigal. Schwierig ist die Untersuchung über die städtischen Abgaben der Municipalen. Jede Stadt hatte ihr aerarium (Orelli 3987. 4000. decret. Tergest. I. 8.), welchem der quaestor (s. d. Art.) oder ein arcarius (Orelli 118. 3997.) vorstand. Ueberhaupt galt das Munic. in vermögensrechtlicher Beziehung als Gesammtheit oder als juristische Person. Die Commune konnte also Eigenthum erwerben und besitzen u. s. w., ganz wie eine Privatperson, s. Bd. II. S. 499. Dig. I, 8, 6. §. 1. III, 4, 1. §. 1. XXIX, 2, 25. §. 1. XXXVIII, 3, 1. pr. XLVI, 1, 22. In erbrechtlicher Rücksicht hatte jede Stadt das patronatische Erbrecht ihrer Freigelassenen, Dig. XL, 3, 1—3. Durch Testamente zu erwerben war den Städten versagt, Plin. ep. V, 7. Ulp. XXII, 5. (jedoch mit Ausnahmen, Dig. XXVIII, 6, 30. XXXI, 1, 66. §. 7. XXXVIII, 3, l. un. §. 1.), bis Kaiser Leo es unbedingt gestattete, Cod. VI, 24, 12. Bonorum possessio stand den Munic. zu, Dig. XXXVII, 1, 3. §. 4. XXXVIII, 3, 1. §. 1. 2. Legate durften sie nach der ihnen von Nerva und Hadrian gegebenen Erlaubniß annehmen, Ulp. XXIV, 28. Dig. XXX, 1, 117. 122. pr. Gai. II, 195., und Fideicommisse seit dem Scons. Apronianum (nach Bach, de leg. Trai. p. 137. unter Trajan, nach Andern unter Hadrian), Ulp. XXII, 5. Dig. XXXVI, 1, 26. 27. pr. XXXVIII, 3, 1. §. 1. S. Wasteau p. 251. Roth p. 28. Savigny, System d. R. R. II. S. 300 ff. Mommsen, de colleg. et sod., Kiel 1843. p. 123 ff. Die Haupteinnahmen waren Pachtgelder (vectigalia) von städtischen Grundstücken (Aeckern und Weiden), die oft in weiter Entfernung von der Stadt lagen und auf manchfache Weise acquirirt worden waren, Cic. ad div. XIII, 11. Vell. II, 81. Dio Cass. XLIX, 14. Aggen. Urb. p. 72. Hyg. p. 187. 205. Sic. Flacc. p. 23. Goës. Dig. L,

8, 3. §. 1., dazu kamen Zinsen von Capitalien, für deren Unterbringung der curator calendarii Sorge tragen mußte, Dig. L, 4, 18. §. 2. 8, 9. pr. §. 7 ff. Cod. XI, 32, 1. 2. C. Th. X, 3. Orelli 4006 f., endlich Abgaben für Aquäducte, Brücken, Cloaken u. a., Cic. l. agr. III, 2. Dig. VII, 1, 27. §. 3. XIX, 2, 60. §. 8. Sen. de const. sap. 14. Die Einkünfte wurden oft an publicani verpachtet, Dig. XXXIX, 4, 13. §. 1. L, 1, 2 §. 4. 2, 6. §. 2. 8, 2. §. 12. Selten wurden städtische Grundstücke verkauft, z. B. Cic. ad div. XIII, 76., und zwar nur wenn dieselben neuerdings erworben worden waren und wenn alle Bürger einstimmten, Cod. XI, 31. 3. Roth p. 134 f. Die Hauptausgaben bestanden in der Anlegung und Erhaltung der öffentlichen Gebäude, Tempel, Mauern, Brücken, Wasserleitungen (opera publica gen.), Cic. ad div. XIII, 11. Dig. L, 10. Cod. VIII, 12. C. Th. XV, 1. 2. u. Gothofr. V, p. 308. Neubauten durften ohne kaiserliche Erlaubniß nicht gemacht werden, Dig. L, 10, 3. §. 1. l. 6. Cod. VIII, 12, 13. Plin. ep. X, 34 f. 75. 91 f. 99. Reparaturen bestimmte der Senat, mit Ausnahme der Mauern. Dig. I, 8, 9. §. 4. Es mußte ein Drittheil der Einkünfte für diese Baulichkeiten reservirt werden, Cod. VIII, 12, 11. C. Th. XV, 1, 18. 32. 33. Cod. XI, 69, 3., und besondere Curatores besorgten die Verakkordirungen u. s. w. Dig. L, 10, 2. §. 1. L, 4, 4. pr. 18. §. 10. Auch der Aufwand der sacra wurde aus öffentlichen Mitteln bestritten und später der der christlichen Kirche, Cic. ad div. XIII, 11. Sozom. I, 8. V, 5. Fernere Ausgaben waren: Getraidespenden für Arme, Dig. XVI, 2, 17., durch die Aedilen und Cerealen, Orelli 3992 ff., die Erziehung armer Kinder durch quaestores oder curatores alimentorum (s. quaestor, praefectus u. tabula alimentaria), öffentliche Spiele, Cod. XI, 41. Nov. Maior. III, Salaria für professores u. medici, s. Bd. III. S. 1452. IV. S. 1702. u. Dig. L, 9, 4. §. 2. Noch zu erwähnen sind die munera oder Lasten, denen sich die Municipalen zum Besten des städt. Gemeinwesens unterziehen mußten (im Gegensatz zu den honores als solchen Leistungen welche mit einer Würde verbunden sind). Dieselben sind entweder munera personalia (z. B. Legationen oder niedere Aemter ohne Geldaufwand) oder mun. patrimoniorum (nur pekuniär) oder mun. mixta, welche zu persönlichen und pekuniären Leistungen verpflichteten, Dig. de mun. L, 4, an vielen Stellen, Cod. X, 40—43. 62. 65—68. C. Th. XII, 5. Von diesen Lasten waren manche Bürger ganz oder theilweise, gesetzlich oder durch besondere Privilegien, befreit, s. Bd. III. S. 326. z. B. medici, veterani, magistri, grammatici u. a. Dig. L, 4, 18. § 30. L, 5. 6. Cod. X, 40—57. C. Th. XII, 17. XIII, 3. 4. Roth p. 124—131. Das Sacralwesen der ital. Mun. behält auch nach lex Jul. seine frühere Selbständigkeit mit eignen Priesterthümern, Festen, Spielen u. s. w. Cic. p. Clu. 15. p. Mil. 10. und Asc. arg. p. 32. Or. Tac. Ann. III, 71. Tertull. apol. 24. Orelli 96 f. Die gemeinsamen sacra der Juno in Lanuvium dauern fort, Cic. p. Mur. 41. Es drängen sich aber immer mehr römische Elemente in die Sacralsysteme der Munic. ein, und oft findet man nun in den Munic. Salii u. Luperci, Orelli 2247 ff. Auch verbreitet sich die göttliche Verehrung des Augustus und seiner Nachfolger immer weiter, wofür die fast allenthalben vorkommenden Augustales zeugen. Die Priesterwahlen standen den Decurionen zu, Orelli 2250. 2263. 2287. 3709. Dieselbe Freiheit des Religionswesens behielten die Provinzialmunic., ohne jedoch ganz von dem röm. Einfluß verschont zu bleiben, Tac. Ann. III, 60 ff. IV, 14. 43. Agg. Urb. p. 73 f. Goës. Walter R. G. S. 366 f. 377. Justiz und Polizei: Die früher unbeschränkte Rechtspflege der ital. Munic. wurde wahrsch. schon durch lex Julia munic. und dann durch lex Rubria u. a. bedeutend geschmälert. Die Municipalmagistrate waren ohne imperium und deßhalb in vielen Fällen incompetent

(z. B. für Manumission, Emancipation, Adoption, in iure cessio), Paull. V, 5. a, 1. Dig. XLVII, 10, 32. L, 1, 26., und durch die Einrichtung Hadrians verloren dieselben noch mehr, s. Bd. II. S. 1281 f. Bd. IV. S. 629 f. 638. 997. 1442. u. praefectus. G. Noodt de iurisd. I, 3. Puchta, Instit. I. S. 394 ff. Auch die Concurrenz des forum in dem Munic. mit dem zu Rom that der Municipalgerichtsbarkeit Eintrag, indem sehr Viele das letztere vorzogen, s. Bd. III. S. 513. u. Cic. Verr. V, 13. Was die Rechtspflege der Provincialmunic. betrifft so mag dieselbe Anfangs der der ital. Munic. ähnlich gewesen seyn; allmälig wurde die Gewalt des Statthalters auch in dieser Rücksicht umfassender; und die Municipalgerichte bildeten dann nur die unterste Instanz, C. Th. XI, 31, 1. 3. s. provincia. In den Städten wo keine Magistraten waren erhielten die defensores eine untergeordnete Jurisdiktion, Bd. II. S 889. Die Criminal-Jurisdiktion der mag. mun. war zuerst durch die Senatsgerichte (s. Senatus) und durch die quaestiones perpetuae beschränkt, später aber durch die Gerichte der kaiserlichen Statthalter ganz verdrängt worden, so daß ihnen endlich nur noch die Gerichtsbarkeit über die Sklaven, Dig. II, 1, 12. XLVII, 10, 13. §. 39. 17. §. 2., und die Ahndung kleiner Frevel blieb, C. Th. II, 1, 8. arg., s. Bd. IV. S. 383 f. Geib, Gesch. d. röm. Crim.-Proz. S. 465 f. 480 ff. Höck, Röm. Gesch. I, 2. S. 168 ff. Ueber alle Städte, munic. wie colon., in Italien (seit Hadrian) und in den Provinzen (von jeher) hatten die Statthalter Oberaufsicht, Dig. L, 1, 37. 2, 1. 7. 4, 3. §. 15. 1. 9. 8, 2. §. 10. 10. 2. §. 1. 2. 1. 5. § 1. Es war aber bestimmt was zum Ressort des Statthalters gehöre, Dig. L, 9, 1. 10, 6. Die letzte Entscheidung und die wichtigsten Angelegenheiten behielten sich die Kaiser vor, in und außer Italien, wofür viele kaiserl. Rescripte Zeugniß ablegen, Dig. L, 1, 18. 24. 2, 3. 38. 4, 6. 11. 14. §. 4. 6. 6, 5. 7, 4. 8. 10, 5. pr. 8, 9. XLVII, 12, 3. §. 5., wo es ausdrücklich heißt daß das kaiserl. Rescript die Municipalgesetze aufheben könne. Manche Rescripte wurden nur für eine Provinz erlassen und dann auf die andern ausgedehnt, Dig. L, 5, 8. pr. XXVII, 1, 6. §. 2., andere sogleich für alle Provinzen, gen. generalis lex, Plin. Ep. X, 71 f. Dig. XI, 4, 1. §. 3. Cod. X, 69, 3. u. a. Spanheim orb. Rom. II, 7. — c) Schließlich ist noch das Verhältniß zwischen Municipien und Colonien seit lex Julia zu erörtern. Das Wort munic. im weiteren und uneig. Sinn diente jetzt als Bezeichnung für jede beliebige Stadt, namentl. seit Caracalla, Tac. Ann. I, 20. 67. IV, 22. Hist. III, 57. Amm. Marc. XIV, 18. XXIII, 6. XXVII, 4., und oft begegnen wir dieser ausgedehnten Bedeutung von munic. auch für Bürgercolonien (was Madvig I. p. 270. in Abrede stellte). So wird Luca Col. und Munic. genannt, s. Bd. IV. S. 1152., Lavicum heißt Mun. bei Cic. p. Planc. 9., obgleich es nach Liv. IV, 47. röm. Col. war, Vibo Valentia, wahrsch. röm. Col. Liv. XXXV, 40., heißt mun. bei Cic. Verr. V, 16. Namentlich geschieht dieses in der Kaiserzeit. So wird Puteoli, welches eine alte Bürgercolonie war, Liv. XXXII, 29. XXXIV, 45. Vell. I, 15., und dann wiederum mehrmals colonisirt worden war, nämlich durch August (Frontin. de col. p. 139.), durch Nero (Tac. Ann. XIV, 27.), und durch die Flavier (Orelli 1694. 3652. 3698.), nach Ulp. Dig. L, 1, 1. §. 2. abusive Munic. genannt, J. Vignol. inscr. sel. p. 192. Veii, Colonie seit August, heißt dennoch municipium Augustum Veiens, Orelli 108. 4046. vgl. 3738. Cirta, Colonie nach Plin. H. N. V, 3., heißt munic. bei Fronto ep. II, 6. Apulum, eine Col., Orelli 1225. 3815. 991., heißt auch munic. Septimii Apulensis, Orelli 3846., die Col. Aelia Augusta heißt munic., Orelli 493 f., desgl. die Col. Augusta Rhätorum, Orelli 491., und die Col. Victricensis, Orelli 208. Die Ungenauigkeit dieser Ausdrucksweise dürfte bei Bürger-Colonien in Italien darin seine Entschuldigung finden

daß durch die lex Julia auch die alten Bewohner der Colonien, welche bisher den röm. Colonisten nachgestanden hatten, diesen gleichgesetzt worden waren, so daß nun die ganze Stadt in ihrer Gesammtheit wohl als munic. bezeichnet werden konnte. Bald wandte man den Ausdruck auch außer Italien an, und ganz unbedingt seit Caracalla, durch welchen alle Städte munic. wurden. Wo es aber entweder auf den historischen Unterschied oder auf die genaue Bezeichnung der staatsrechtlichen Stellung der Stadt ankam wurden munic. und col. bis in die ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit sorgfältig geschieden, z. B. in lex agrar. Calig. 3. 5. bei Haubold p. 166., in Claud. oratio, bei Cic. p. Sest. 14., bei Plin. H N. oftmals, und am häufigsten auf Inschriften. Daß der Unterschied zwischen munic. u. col. fortdauerte sehen wir daraus daß die Col. Präneste (s. g. Cic. Cat. I, 3. Orelli 1831.) Tiberius bat sie zu einem munic. zu machen, Gell. XVI, 13., was er auch that, denn sie heißt später munic. auf Inschriften, Spanheim orb. Rom. p. 71 f. 192. Andere Städte dagegen wollten lieber colon. heißen als munic., so z. B. die Municipien Utica (durch August munic. geworden, Dio Cass. XLIX, 16. u. auf Münzen) und Italica, Gell. XVI, 13., s. auch Dig. L, 1, 27. §. 1. Worin aber der Unterschied bestanden habe ist sehr schwierig zu bestimmen; sagt doch selbst Gell. l. l.: municipia quid et quo iure sint quantumque a colonia differant ignoramus. Wir unterscheiden hiebei Italien und die Provinzen. Was zuerst Italien betrifft so ist schon bei der vorigen Periode bemerkt worden daß der Unterschied zwischen munic. u. col. weniger in der Verfassung bestand als in den sacralrechtlichen Verhältnissen und in einer gewissen Autonomie der munic. Die religiösen Beziehungen blieben auch in dieser Zeit unverändert und die Autonomie der munic. bestand wenigstens dem Princip nach fort (Gell. l. l.; auch kommt lex municipalis noch in später Zeit als Gesetz des munic. vor, z. B. Cod VIII, 49, 1. vgl. S. 227.), denn in der Praxis mußte sich diese Differenz immer mehr ausgleichen und das röm. Recht auch in den Munic. immer vollständiger durchdringen, sowie die Colonien immer mehr dieselbe Freiheit wie die Munic. auch in Beziehung auf die von ihnen zu machenden Lokalgesetze und Dekurionenbeschlüsse beanspruchten. So sagt Cic. de leg. agr. II, 31. von der Colonie Puteoli (nachdem sie aufgehört hatte Präfektur zu seyn): qui nunc in sua potestate sunt, suo iure libertateque utuntur, s. Lorenz de praet. p. 9.; auch spricht das Dekret der Colonie Tergeste (Plin. H. N. III, 14. Ptol. III, 1.) und lex Concordiens. bei Fronto p. Vol. Ser. p. 298. für diese größere Freiheit. — Gleichwohl machte die den ital. Munic. jetzt mehr dem Princip als der Wirklichkeit nach zustehende Autonomie daß der Name ital. munic. geehrter war als der der col. Darum wollen die Pränestiner lieber munic. heißen, indem in diesem Namen eine stolze Erinnerung an die alte Unabhängigkeit lag. In den andern Beziehungen (Steuer, Kriegsdienst u. s. w.) standen sich jetzt col. und mun. ganz gleich, abgesehen von den alten ihnen meistens bewahrten Privilegien; denn der Vorzug welchen August seinen 28 Colonien gab, indem in ihnen die Dekurionen das Recht haben sollten in den röm. Comitien auch abwesend mitzustimmen, nämlich indem sie ihre Stimmen vor den Comitien versiegelt nach Rom schickten (Suet. Oct. 46.), war doch nur von kurzer Dauer. Dieses Recht kann sich nach Suet. nur auf die 28 Colonien Augusts bezogen haben, wie nach Beroaldus' Vorgang von Höck, R. G. I, 2. S. 159. u. Walter I. S. 339. richtig angenommen wird, während Casaubon. ad Suet. u. Beaufort l. l. behauptete, diese Einrichtung habe sich auf alle Städte Italiens erstreckt. Den Statthaltern und dem Kaiser gegenüber war das Verhältniß der Mun. und Col. ganz gleich. In den Provinzen gestaltet sich das Verhältniß etwas anders (abgesehen von der niedrigeren Stellung die in dem Provinzialboden lag, wenn nicht etwa eine Stadt ius Italicum hatte,

f. d. A.), und hier war vermuthlich der Name einer Colonie angesehener als der eines Mun. Autonomie hatten hier weder Col. noch Mun., und beide waren streng an das röm. Recht gebunden — außer soweit ihnen bei ihrer Constituirung als mun. das frühere Lokalrecht gelassen worden war — f. Dig. XXXVIII, 17, 2. §. 23. L, 2, 6. §. 3. 7, 4. vgl. oben S. 228. 230. Spanheim orbis II, 7. citirt Greg. Thaum. paneg. Orig. p. 47. C. I, 17, 1. Vop. Aurel. 41. Prob. 16. 17. 20. Julian. orat. I, p. 5. 2c. Gell. I. l. deutet den Unterschied der ital. und Provinzialmun. an, indem er nur den alten Mun. (antiqua munic.) die Autonomie zuspricht; die Provinzialmun. konnten als Provinzialstädte dieselbe nicht haben, außer wenn sie besonders bewilligt wurde, und gewiß war sie niemals unbeschränkt. Dagegen genoßen die Provinzialcolonien in Beziehung auf die Verfassung einen Vorzug vor den Provinzialmun., indem sie als effigies parvae simulacraque quaedam der großen Metropolis einer freieren Verfassung gewürdigt wurden (die Mun. konnten dieselben haben, allein nicht als Mun., sondern vermöge besonderer Privilegien oder früherer Verhältnisse, je nach dem Grade des ihnen von Rom gegebenen Zustandes). Dieser Vortheile wegen wünschten Provinzialmun. (und nur diese werden als Bittende genannt, z. B. Utica und Italica) Colonien zu werden, theils aber auch aus Stolz, um durch diesen Namen in engere Verbindung mit Rom zu treten, oder um sich der Protektion der Kaiser zu empfehlen, zuletzt auch wohl um durch die neue Colonisirung einer heruntergekommenen Stadt wieder aufzuhelfen. So kam es daß manche Provinzialstadt Colonie wurde oder wenigstens den Titel einer röm. Colonie erhielt, z. B. Dig. L, 15, 1. §. 3. Nach Caracalla verschwand der Unterschied unter den Provinzialstädten immer mehr, doch dieses sowohl als das Nähere über die Provinzialstädte und deren Verfassung gehört in den Art. provincia.

Literatur: In den ältern Schriften von Manut., Sigon. u. A. finden sich zahlreiche Irrthümer, welche Trekell antiq. Roman. I. p. 232—312. zum Theil widerlegt (leider unvollendet). Auch Beaufort in seinem geistvollen Buch la republ. rom. VII, 3. erkannte Manches richtig. Vorzüglich wichtig ist aber Spanheim orb. Rom. I, 10 ff. II, 6 ff. mit welchem eine neue Aera für die Behandlung dieser Materie begann. Steger ad leg. mun. Rom. ist dem Verf. unbekannt. Mit großem Fleiß schrieb J. Wasteau de iure et iurisdict. munic. Lugd. Bat. 1727. und in Oelrichs thes. diss. II, 2. p. 233—317.; ebenso fleißig und weit scharfsinniger, jedoch nur von den Verhältnissen der Kaiserzeit, F. Roth, de re munic. Rom. Stuttgart 1801. F. C. v. Savigny, Gesch. des R. R. im Mittelalter I. (1. Aufl.) S. 16—73. H. E. Dirksen obss. ad tab. Heracl. Berol. 1817. Leber Hist. du droit municipal. Par. 1828. Raynouard Hist. du droit mun. Paris 1829. C. G. Zumpt, über die röm. Ritter und über den Unterschied von munic., col. und praefect. Berlin 1840. C. N. Grauer de re munic. Rom. Kiel 1840. Puchta, Institut. I. S. 385—401. 585—594. Ruperti, Röm. Alterth. II. S. 754—766. K. Hoeck, Röm. Gesch. I, 2. S. 148—172. 234 ff. Peter, d. Verh. Roms zu d. besiegten ital. Völkersch. in Zeitschr. f. Alt.-Wiss. 1844. Nr. 25 ff. Rubino, üb. munic. in Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1844. Nr. 109—111. 121—124. A. Kiene, d. röm. Bundesgenossenkrieg. Leipz. 1845. S. 34—54. F. Walter, R. Rechtsgesch. Bonn 1845. S. 239—246. 309 ff. 363—371. 384 f. 466—475. M. C. Giraud sur l'hist. du droit français au moyen age. Paris 1846. I. p. 117—147. Dazu die gelegentl. Bemerkungen von Madvig, Mommsen, Savigny, Ambrosch, A. W. Zumpt u. A. welche oben an ihrem Orte angeführt sind. [R.]

Municipium, ohne weiteren Zusatz, nach dem It. Ant. p. 134. It. Hier. p. 565. u. der Tab. Peut. ein Ort im Innern von Ober-Mösien an der

von Italien durch Möllen und Thracien nach Constantinopel führenden Straße, 18 Mill. südl. von Viminatium am Danubius. [F.]

Munii, plebejisch.

1) Munius (so haben die Hdschrr. statt des gewöhnl. Mummius) Lupercus, Legat des Flaccus Hordeonius bei den Batavern, zur Zeit des Aufstandes des Civilis (69 n. Chr.). Er wurde in Folge des Abfalls seiner germanischen Bundesgenossen von Civilis geschlagen (Tac. Hist. IV, 18.). Gegen die wachsende Gefahr verschanzte er sich in seinem Lager (ib. 22.), erlag aber endlich und wurde von Civilis der Veleda als Geschenk zugesandt, aber noch unterwegs ermordet (ib. 61.).

2) A. Munius A. F. Min. Euaristus, eq. r. (Präneste), Gr. p. 440, 1.

3) L. Munius Qvir Aurelianus unter Domitian (Spanien), Gruter p. 245, 4.

4) L. Munius Fortunatus (Rom), Grut. 757, 9.

5) M. Munius Germanus, Freigelassener (Rom), Grut. p. 967, 6.

6) M. Munius Proculeianus und sein Bruder M. Munius Vitalis (Benevent), Grut. p. 850, 8. Murat. p. 1483, 11.

7) Sext. Munius C. F. IIvir (Atina), Mur. p. 480, 4.

8) Munia Q. F. Celerina, Frau des T. Vennonius (an der flaminischen Straße), Grut. p. 484, 3.

Auch die Schreibung Munnius ist häufig; z. B. Munnius Flaccus und seine Söhne Munnius Celer u. Munnius Urbanus (Rom), Mur. p. 1192, 2. C. Munnius Qvieti Fil. u. P. Munnius Qvietus (Jadera), Mur. p. 1268, 4. Q. Munnius Secundus Nipus (Faventia), Mur. p. 163, 7. T. Munnius Sp. F. Col. Vemens (Allifanum), Mur. p. 1268, 3. [W. T.]

Munimentum Corbulonis (Tac. Ann. XI, 19.), eine im Gebiete der Frisii im NW. Germaniens angelegte Verschanzung, aus welcher wahrsch. die Stadt Gröningen erwuchs und zu der vermuthlich auch die 3 M. lange und 12 F. breite Sumpfbrücke gehört die man im J. 1818 in dem Torfmoore dieser Gegend entdeckt hat. Vgl. Wilhelm Germ. S. 154. [F.]

Munimentum Traiani (Ammian. XVII, 1.), ein Kastell im Gebiete der Mattiaci im SW. Germaniens, das an sehr verschiedenen Orten, bei Aschaffenburg, Darmstadt, Frankfurt, Cassel u. s. w. gesucht (s. die Citate bei Ukert III, 1. S. 297.), am richtigsten aber wohl von Wilhelm Germ. S. 148. für die Ruinen eines röm. Kastells bei Höchst am rechten Ufer der Nidda gehalten wird. [F.]

Munimentum Valentiniani, ein von Valentinian am Nicer (Neckar) in Germanien angelegtes hohes und festes Kastell, nach Schmidt, Gesch. d. Großherz. Hessen II. S. 343. das heut. Alzey, nach Mannert III. S. 573. Ladenburg, nach Wilhelm Germ. S. 312. Seckenheim, nach Creuzer, zur Gesch. d. röm. Cultur S. 38. (Zur Archäologie 1846. Thl. II. S. 436) u. Ukert III, 1. S. 298. vielleicht bei Mannheim. [F.]

Munitium (*Μουνίτιον*, Ptol. II. 11, 28.), Ort im Gebiete der Ansibarier im NW. von Germanien zwischen der Amisia u. Visurgis; nach Wilhelm Germ. S. 136. in der Gegend von Bielefeld, nach Reichard Germ. S. 258. bei Osnabrück, u. nach v. Ledebur Bructerer S. 329. Sternberg. [F.]

Munnii, s. Munii.

Munus, 1) in dem Sinne von magistratus, z. B. munus gerere, munere fungi, s. magistratus. 2) in dem Sinne von ludi, bes. gladiatorii, z. B. in der Verbindung munus edere. s. Ludi u. Gladiatores; vgl. auch Largitio. [W. T.]

Munychia, 1) Hügel bei Athen welcher als Citadelle der Hafenstädte diente und die drei Häfen der piräischen Halbinsel, Piräeus, Zea und Munychia (s. Nr. 2.) beherrschte (Strabo IX, 1, 15. p. 395. *ὑποπίπτουσι δ' αὐτῷ λιμένες τρεῖς*), daher seine militärische Behauptung von großer Wichtigkeit für

diese Lebensader Athens. Dieß soll schon Solon erkannt haben (Plut. Sol. c. 12.; nach Diog. Laert. vit. philosoph. I, c. 10. §. 114. u. Tzetz. Chil. V, 629. Epimenides), daher seine Aeußerung: die Athener würden den Hügel mit den Zähnen herausbeißen wenn sie einsähen welche Gefahr er ihnen einst bringen würde. Im peloponnesischen Kriege war hier eine Besatzung von athenischen Hopliten (vgl. Thuc. VIII, 92.) und unter den Dreißig setzte sich Thrasybulus hier fest, weil seine Truppenzahl zu gering war um die ganze Linie des Piräeus zu vertheidigen, Xen. Hell. II. 4, 11. Diodor. XIV, 33. Scheibe, oligarch. Umwälzung zu Athen S. 114 ff.; vom Abhange des Hügels schlug er das Heer der Dreißig, Xen. II, 4, 19. Diod. l. l. und auch sein Gefecht gegen König Pausanias fand am Fuße des Hügels bei dem piräischen Theater statt, Xen. II, 4, 31—33. vgl. Scheibe S. 129 f. u. über die Lokalität Westermann in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1843. Nr. 126. S. 1002—1005. Drückender aber war es als Munychia in der macedonischen Zeit, nach dem unglücklichen Ausgang des lamischen Kriegs 322 v. Chr. (Paus. I, 25, 4. Plut. Demosth. 28.; vgl. Phoc. 28. 31. Diod. XVIII, 48.) von Antipater und Kassander mit einer Besatzung versehen ward, bis Demetrius Poliorketes es eroberte (Polyän. IV.) und die Festungswerke zerstörte, Diod. XX, 46.; doch scheint auch er nach seiner zweiten Rückkehr nach Athen, 301 v. Chr., als ihm durch Volksbeschluß der Piräeus und Munychia übergeben wurden, diesen Hügel wieder mit einer Besatzung versehen zu haben (vgl. Paus. I, 25, 4.), sowie das Museum, Plut. Demetr. 34. Zwar vertrieben die Athener unter Olympiodorus 287 v. Chr. seine Besatzungen aus dem Museum, dem Piräeus und aus Munychia, Paus. I, 26, 3. Plut. Demetr. 46., von Pyrrhus geschützt, Plut. Pyrrh. 12.; aber sein Sohn Antigonus Gonatas unterwarf 262 nach siebenjährigem Kampfe aufs Neue Athen, welchem K. Areus von Sparta und eine ägyptische Flotte unter Patroklus vergeblich Beistand geleistet hatten, Paus. III, 6, 3. vgl. Suid. Φιλήμων. Polyän. IV, 6, 20., und rieth seinem Befehlshaber in Munychia (vielleicht Hierokles, Diog. Laert. IV, 6, 39. oder Lycinus, Stob. Serm. 38. p. 229. Gess.) nicht nur das Halsband fest zu machen sondern auch den Hund (die Athener) mager werden zu lassen, Plut. Erotic. p. 754. B. Xyland. (T. XII. p. 16. Hutt.). Erst nach dem Tode seines Sohnes Demetrius, 229, bewog Aratus von Sicyon den Phrurarchen Diogenes in Munychia durch 150 Talente (zu denen er ein Sechstel beitrug) zum Abzug, Paus. II, 8, 5. Plut. Arat. 34. Auch in Menander's Komödien wird ein athenischer Jüngling als Peripolos im Piräeus erwähnt, Terent. Eunuch. II, 2, 59. Gänzlich zerstört wurden die Festungswerke Munychia's, ohne wieder aufgerichtet zu werden, durch Sulla, als derselbe den Feldherrn des Mithridates, Archelaus, aus Athen vertrieben hatte, Strabo l. c. p. 395. extr. vgl. Appian. Mithr. 40. Plut. Sull. 14. extr., und seitdem waren die vormals so reich mit Wohnungen bedeckten Abhänge des Hügels (ähnlich wie die amphitheatralisch aufsteigende Stadt Rhodus gebaut, Ulrichs in Zischr. f. Alterthumswiss. 1844. S. 19.) auf wenige Häuser in der Nähe der Häfen und des Heiligthums des Zeus Soter beschränkt, Strabo l. c. — Die wahre Lage von Munychia ist erst in der neuesten Zeit richtiger bestimmt worden als dieß selbst noch durch Leake (Topographie Athens, übers. von Rienäcker 1826, und in der 2. Ausg. ders., übers. von Baiter u. Sauppe, Zürich 1844) festgesetzt wurde. Dieser verstand nämlich unter Mun. die äußerste westliche Halbinsel des Piräeus, welche bis über den südl. Eingang des größten Hafens herausreicht und durch einen allmälig ansteigenden Hügel gebildet wird, der nicht der höchste in dem Hafengebiete ist, sondern nur als Ausläufer eines weiter landeinwärts gelegenen 700 F. hohen und mit einem Plateau von 300 F. ins Gevierte versehenen Hügels betrachtet werden kann. Dieser letztere vielmehr,

der noch heutzutage Castella heißt und Spuren alter Befestigungen und cyklopischer Mauern trägt, ist nach Ernst Curtius (De portubus Athenarum, Berol. 1842. 8. p. 11 ff.) u. Ulrichs (οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν, ἐν Ἀθήν. 1843. u. in Ztschr. f. Alterthumswiss. 1844. Jan. Nr. 2. S. 11. vgl. Westerm. in ders. Ztschr. 1843. Nov. Nr. 125. S. 995 ff.) für die alte Festung Mun. zu halten, während Leake (Topogr. Athens S. 355. Anm. 2. Aufl. S. 285. d. Uebers.) ihm den durch kein altes Zeugniß gestützten Namen des phalerischen Hügels gegeben hat, der nach der unten (Nr. 2.) zu erörternden Ansicht von Ulrichs über die Lage des Hafens Phaleron ohnedieß ganz unpassend wäre. Jene äußerste Halbinsel führte entweder den allgemeinen Namen Akte, wie Curtius in der Hall. Lit.Ztg. 1842. S. 384. aus Lykurg g. Leokrat. §. 17. p. 150. St. (vgl. mit Appian. b. Mithr. 30.) zu erweisen sucht, oder, wie Franz in der Recension seiner Schrift (Berl. Jahrbb. 1842. Dez. Nr. 120.) aus der oft vorkommenden Verbindung ὁ Πειραιεὺς καὶ Μουνυχία (Plut. Demetr. c. 34. Thuc. II, 13. Diog. Laert. IV, 6, 39.) wahrscheinlich macht, den Namen Piräeus. Als Demos wird Mun. nirgends bestimmt genannt, vgl. Mannert, Geograph. VIII. S. 313. Meursius de pop. Attic. p. 70., und Curtius rügt daher (de portub. Athenar. p. 28.) mit Recht diese Bezeichnung bei Scheibe (die olig. Umwälz. zu Athen am Ende des peloponn. Kriegs u. das Archontat des Eukleides S. 49. u. ö.), welche Benennung sich aber auch bei Leake (Top. Athens, 1. Aufl. S. 336. 349. in d. 2. Aufl. kommt sie nicht vor) u. bei S. F. W. Hoffmann (Griechenl. u. d. Griechen I. S. 650. 730. Anm. 89.) findet. Die Schwierigkeit der Erklärung einer Bemerkung Strabo's (l. c. p. 395.), Mun. sei ein halbinselartiger Hügel, hohl und unterwühlt größtentheils, von Natur sowohl als absichtlich, so daß er Wohnungen aufnehme, aber mit einer kleinen Oeffnung als Eingang versehen, glaubte Curtius durch die Entdeckung eines mit einem großen Thore versehenen unterirdischen zum Theil verschütteten Ganges gelöst zu haben, welche er als Zuflucht der ältesten Bewohner vor Seeräubern (κρησφύγετον) ansehen zu können glaubte (de portub. Athen. p. 15.); mit mehr Wahrscheinlichkeit hält Westermann, welcher gegründete Bedenken gegen diese Erklärungsweise erhebt (Ztschr. f. Alterthumswiss. 1843. Nov. S. 997 ff.) diesen Gang für eine unterirdische Wasserleitung und deutet Strabo's Worte auf die Gruben, Kanäle und Cisternen, welche als Spuren ehemaliger Wohnungen angesehen werden (vgl. ebendas. S. 1000.). Von öffentlichen Gebäuden auf oder an der Höhe werden genannt a) der Tempel der Artemis Munychia (s. Nr. 3. u. Munychus), Xen. Hell. II, 4, 11. Paus. I, 1, 4. und die Lexikographen; eine Zufluchtsstätte für diejenigen welche wegen Vergehungen gegen den Staat in Untersuchung waren, Demosth. de coron. p. 262. 17. Rsk. §. 107. Lys. in Agorat. p. 460. 462. Rsk. §. 24. 29. Er lag sicher nicht am Ufer des von Leake sogen. Hafens Munychia, wo dieser Ruinen fand (2. Ausg. S. 394. Uebers. S. 280.), sondern auf der Höhe, Curtius de portub. p. 27., und innerhalb der Festung, Ulrichs in Ztschr. f. Alt.Wiss. 1844. S. 19. z. E. b) Das Bendideum, Xen. Hell. II, 4, 11., das Heiligthum der thrakischen Artemis Bendis (s. d. A. u. Stallbaum zu Plat. de republ. I. c. 1. p. 327. A. Timäus Lex. Platon. v. Βένδις u. das. Ruhnken p. 62. Creuzer, Symbol. II. S. 129 ff.); ihr zu Ehren wurden die Bendidea (Plat. rep. I, 24. p. 354. A.) am 20. Thargelion gefeiert, Procl. in Plat. Tim. 9, 27. c) ein Tempel der Athene Munychia, wenn der Name dieser Göttin bei Phot. Lex. v. Μουνυχία nicht auf Corruptel beruht (s. Nr. 3. a. E.). d) das Theater zu Munychia, in dem nordwestl. Abhange des Festungshügels angebracht, welches sehr geräumig war und daher zu Volksversammlungen gebraucht wurde, Thuc. VIII, 93. Lys. in Agorat. p. 464. 479. §. 32. 55.; vgl. Demosth. de fals. leg. p. 379. §. 125. Sicher ist es eins mit dem

Theater im Piräeus, welches von Xen. (Hell. II, 4, 33. wo die Lokalität des Gefechts mit K. Pausanias von Sparta nur an dieses zu denken gestattet) erwähnt, von Demosth. (de fals. leg. p. 379. §. 125.) wahrscheinl. verstanden wird wenn er von einer Volksversammlung im Piräeus im Skirophorion Ol. 108, 2. spricht, und in welchem Sokrates die Stücke des Euripides aufführen sah (Aelian. V. H. II, 13.), wogegen Curtius' Unterscheidung beider Theater in der Erklärung zu dem beigegebenen Plane p. 50. nicht bewiesen ist; vielmehr scheint das kleinere theaterähnliche Gebäude auf der äußersten Halbinsel (an der Westküste des Hafens Pasialimani, des Leake'schen Munychia) für andere Zwecke bestimmt gewesen zu seyn, wie schon Otfr. Müller (in den Commentt. Soc. Gotting. 1833. de munimentis Athenarum I, p. 7. not. 12.) richtig annahm; vgl. auch Jenaer Lit.Ztg. 1842. Nr. 215. S. 871., bes. aber Ulrichs in Ztschr. f. Alt.Wiss. 1844. Jan. S. 19. Anm. 3. c) Außerdem erwähnt Polemon bei Athen. II, 9. p. 39. c. noch in Mun. ein Heiligthum des Heros Akratopotes, und Klemens von Alexandria (Strom. I, 24.), einen Altar des Phosphoros, an der Stelle bis zu welcher ein wunderbares Licht den Thrasybulus auf seinem nächtlichen Zuge von Phyle nach dem Piräeus geleitet haben soll, Leake Top. 2. Ausg. S. 396. Uebers. S. 282. — Ueber die älteste Niederlassung der Minyer auf Munychia in der mythischen Zeit s. d. A. Munychus. — Der Name Munychion (*Μουνύχιον*) bei Ulp. ad Demosth. Or. de cor. l. c. p. 73. C. ed. Wolf (aus Diod. angef.) u. Schol. Callimach. hymn. Dian. v. 259. ist wohl als Neutrum des Adjectivs (sc. *φρουριον* oder *χωριον*) zu fassen.

2) Munychia, ein Hafen Athens dessen schon Herodot gedenkt, VIII, 76., *Μουνύχιος λιμὴν* bei Schol. Eurip. Hippol. 760.; einer der drei natürlichen von Themistokles befestigten und verschließbar gemachten (Thuc. I, 93.) Häfen an der piräischen Halbinsel, am Fuße des gleichnamigen Hügels, aus welchem die Schutzflehenden am Altare der Munychischen Artemis oft absegelten um der Untersuchung zu entgehen (vgl. Lys. in Agorat. p. 64. §. 24.). Nach der Zahl der Schiffshäuser (82) welche er in der Demosthenischen Zeit enthielt, wie die von Roß aufgefundenen und von Böckh (vgl. Att. Seew. bes. S. 64 ff. 68. u. d. Text d. Urk. XI. lit. o. S. 414.) erklärten Urkunden beweisen, war er im Vergleich mit dem Kantharus, einem Theile des eigentlichen Piräeus, der für 94, und mit dem Hafen Zea, der für 196 Kriegsschiffe Häuser enthielt, der kleinste Kriegshafen. Hiedurch läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit, wie dieß zuerst Ulrichs (in der oben erwähnten Schrift *οἱ λιμένες τῶν Ἀθηνῶν*, Athen 1843. u. in der Ztschr. f. Alt.Wiss. 1844. Jan. Nr. 3. S. 21.) gethan hat, bestimmen, welcher der drei noch jetzt erkennbaren Häfen an der Halbinsel den Namen Munychia führte, nämlich der kleinste und am meisten gegen Osten gelegene, welcher heutzutage Phanári heißt, und von den bisherigen Reisenden (schon seit Wheler Voyage de Dalmatie, de Grece et du Levant, Amsterd. 1689. II. p. 510. und Spon Voyage d'Italie etc. à la Haye 1724. II. p. 133.) und Topographen (Leake 2. Ausg. S. 370, Uebersetz. S. 264 f. Curtius de portub. Athenar. p. 39., der die phalerische Rhede von diesem Themistokleischen Hafen Phaleron unterscheidet, p. 45.) für den Hafen Phaleron gehalten worden ist. Diesen der Stadt viel näher gelegenen Hafen setzt Ulrichs eine halbe Meile weiter südöstlich bei Hagios Georgios, welche Stelle man bisher für das Vorgebirge Kolias hielt (Westerm. in Ztschr. f. Alt.Wiss. 1843. Nov. Nr. 127. S. 1009 f.) und erklärt dafür den mittelsten der drei Häfen an der piräischen Halbinsel, heutzut. Stratiotiki bei Leake a. a. O., oder Pasialimani nach Ulrichs, den alle früheren Topographen für den alten Hafen Munychia hielten, richtiger für den Kriegshafen Zea (*Ζεία*); denn dieß und Munychia waren die Namen der beiden andern Häfen der Halbinsel, wie die Glosse bei Timäus Lexic.

Plat. und Phot. v. *Μουνυχία καὶ Ζεία, λιμένες ἕτεροι τοῦ Πειραιέως*, beweist; daher der Hafen Zea nicht mit Leake und Curtius als ein Theil des Haupthafens Piräeus anzusehen ist, dieser vielmehr nur aus dem Kriegshafen Kantharus und dem Handelshafen (Emporeion) bestand, dessen Grenze durch einen im J. 1843 aufgefundenen noch aufrecht stehenden Stein mit der Aufschrift: *Ἐμπορίου καὶ ὁδοῦ ὅρος* bestimmt wird (Ulrichs in Zischr. f. Alt.Wiss. 1844. S. 29. Westerm. ebendas. 1843. S. 1008.). Der Hafen Munychia, dessen auch Paus. (I, 1, 4.) gedenkt, ist von allen Seiten durch schwer zugängliche Felsen abgeschlossen und hat keine direkte Communikation mit der Stadt. In der byzantinischen Zeit stand wahrscheinlich ein Leuchtthurm an seinem Eingange, daher sein späterer Name Phanári. Er war wie die Ueberreste zeigen mit Dämmen am Eingange, auf der linken Seite sogar mit einem kleinen Kastell versehen (Curt. de portub. Athenar. p. 40. Leake p. 370. Uebers. S. 266.) und konnte verschlossen werden (*λιμὴν κλειστός*, Suid. *Ζέα*. Schol. Aristoph. Pac. 144. Ottfr. Müller de munim. Athenar. p. 11.) indem man eine Kette oder ein mit Theer bestrichenes Tau quer herüberzog (Aen. Poliorcet. 11.).

3) Munychia, Beiname der Artemis (Callim. hymn. in Dian. v. 259. Orph. Argonaut. 1074., und der Hekate, Orph. Arg. 933.) als thrakischer Mondgöttin, wie der Zusammenhang ihres Festes mit dem Siegesfest der Salaminischen Schlacht beweist (s. Nr. 4.). Sie wurde unter diesem Namen auf dem nach ihr benannten Hügel in der Hafenstadt Athens (s. S. 235. a) und an der Küste von Jonien in Pygela, südlich von Ephesus, verehrt, Strabo XIV, 1, 20. p. 639. Cas.). Vgl. darüber Voß, mythol. Briefe III. S. 178. und über die Bedeutung der Artemis als Hafenschirmerin (*λιμενοσκόπος*, Callim. hymn. in Dian. v. 38. u. das. Spanh.) Voß, ebendas. S. 150—156. Ebenso wird eine Priesterin (*πρoιερωμένη*) der Artemis Munychia in Cyzicus erwähnt in einer Inschrift bei Caylus Recueil II. pt. XXX. Böckh Corp. Ins ript. II. p. 915. Nr. 3657. Marquardt, Cyzikus und sein Gebiet, Berl. 1836. S. 100. Daß der Cult der munychischen Artemis dahin, wie nach Pygela, von der Mutterstadt Athen gekommen sei vermuthet Marquardt a. a. O. und Böckh Not. crit. ad Pindar. Olymp. XIII, 109. (I, 2. p. 428.); wahrscheinlicher ist es wohl, wenn man an den thrakischen Ursprung der Artemis denkt, anzunehmen daß Athen erst über Cyzikus diesen Cultus erhalten hat. Den Namen leiteten die Alten von einem Könige Munychus ab (s. d. Art.); Neuere haben andere Etymologien versucht, so Schwenck, von *Μουνονύχια* (vgl. *Μουνονυχί*, Anthol. Planud. 92, 14.), Curtius (de portub. Athenar. p. 26.) von *Μεσονύχια*, welche Ableitung aber Franz (in d. Berliner Jahrbb. 1812. Dez. S. 960.) wenig statthaft findet und annimmt daß das Wort barbarischen Ursprungs sei und vielleicht ursprünglich *Μουνιχία* (so in den Inschriften bei Böckh, Seew. S. 64. 325.) geheißen habe, die Orthographie dieses Namens aber später willkürlich geändert worden sei um eine Beziehung auf die Nacht hineinzubringen. Daß ihr Tempel in Attika eine Zufluchtsstätte für Staatsgläubiger und politische Verbrecher war wurde schon oben S. 235. bemerkt. Daß ursprünglich der Munychischen Artemis Jungfrauen geopfert wurden beweist die Sage von der zahmen Bärin in ihrem Tempel, nach deren Ermordung durch athenische Jünglinge eine Dürre das Land traf, welche nur durch Opferung einer Jungfrau abgewendet werden konnte. Als sich alle Uebrigen weigerten eine Tochter dazu herzugeben, erbot sich Embaros dazu unter der Bedingung daß seinen Nachkommen die Priesterwürde bei der Göttin verbliebe, schob aber statt seiner Tochter eine in deren Gewänder gehüllte Hirschkuh unter. Daher kam die Redensart: *Ἔμβαρός εἰμι* für: ich rase. Suid. v. *Ἔμβαρός εἰμι*, ibiq. Interpp. Proverb. Vatic. App. I, 60. (Paroemiogr. ed. Schneidewin et

Leutsch p. 402.) Erasm. Adagia Chil. VII. Centur. X, n. 81. Lil. Gyrald. historiae Deor. syntagm. XII. (Op. Basil. 1580.) p. 358. — Nach einer Glosse bei Photius (Lex. p. 267. Pors. 237. d. Leipz. Ausg.), die aber wahrscheinlich corrumpirt ist, soll der Hügel Mun. diesen Namen von der Munychischen Athene erhalten haben, welche Göttin sonst mit diesem Beinamen bei andern Schriftstellern nicht vorkommt; vgl. auch L. Dindorf zu Stephanus Thesaur. V. fasc. 4. p. 1220. Mit größerem Rechte hat Hekate diesen Beinamen.

4) **Munychia**, Fest der Artemis Munychia in Attika, welches in dem danach benannten Monate Munychion gefeiert ward (Suid., Phot., Harpokr. u. a. Lexicogr. s. v. *Μουνυχιών*) und zwar am 16. Tage desselben (Plut. de glor. Athen. p. 349. F.), weil sie an dem Tage der Schlacht von Salamis den Hellenen mit ihrem vollen Lichte geleuchtet habe, Corsini Fast. Att. Vol II. Diss. II. n. 13. p. 73.; daher dieß Fest auch als Siegesfest jener Schlacht gefeiert wurde, und Lysander zum Hohne an diesem Tage die langen Mauern zwischen Athen und dem Piräeus niederreißen ließ, Plut. Lys. 15. Bei diesem Feste wurden der Göttin Kuchen dargebracht, welche *ἀμφιφῶντες* genannt wurden weil sie von allen Seiten mit Lichtern umgeben waren; nach einer andern Deutung so genannt weil sie die in dieser Zeit sich am Himmel zeigenden vollen Scheiben der Sonne und des Mondes bedeuteten, Philoch. ap. Athenae. XIV, 53. p. 645. A. Pollux Onom. VI, 11, 75. Hesych. v. *ἀμφιφῶντες* (u. das. Heinsius). Suid. v. *ἀνάστατοι*. Eustath. Schol. ad Iliad. XVIII, p. 1165. ed. Rom. 1224, 32. Basil. Vgl. im Allg. Joh. Meurs. Graecia feriata Lib. V. p. 203. Corsini fast. Att. II. l. l. und Diss. XIII, p. 348. Th. Harwood, Handb. der griech. Alterthümer, bearb. von G. S. Forbiger. Leipz. 1805. S. 551. Bergk, Beiträge zur griech. Monatsk. S. 46. [H. Weissenborn.]

Munychiatis (*Μουνυχιάτις*, Ptol. V, 17, 3.), der südl. Theil der Wüste in Arabia Petraea. [F.]

Munychion, s. Munychia Nr. 4. u. Bd. IV. S. 1820., auch oben S. 236.

Munychus, 1) eine mythische Person welche dem Hügel Munychia den Namen gegeben haben soll, Suid. Phot. v. *Μουνυχία*; daher benennt nach ihm Euripides (Hippolyt. v. 760.) die ganze Halbinsel *Μουνύχου ἀκταί*. Nach Suidas (*Ἔμβαρος*, vgl. Harp. Etymol. Steph. v. *Μουνυχία*) war er der Sohn des Pantakles und Anführer der durch die Thraker aus Orchomenus vertriebenen Minyer, welcher sich auf dem damals noch vom Meere umflossenen Piräeus niederließ und den Tempel der munychischen Artemis erbaute. Nach andern Berichten (Diodor. bei Ulpian. ad Demosth. de cor. §. 107. p. 73. ed. Wolf, der dieß aus Hellanikus' Atthis B. II. entnahm, vgl. auch Harp. v. *Μουνυχία*) war er derjenige welcher den Minyern jene Stätte zu bewohnen gestattete, und also wohl der unter Nr. 3. aufgeführte Enkel des Theseus. Vgl. Sturz zu dem 19. Fragm. des Hellan. Lips. 1787. p. 58. K. O. Müller, Orchomenos u. die Minyer S. 390 f. E. Curtius, de portub. Athenar. Berol. 1842. p. 20—24., der indeß mit Recht in dieser letzteren Erzählung eine Erdichtung athenischer Eitelkeit sieht und den Munychus aus der Reihe der athenischen Könige (Meurs. de regibus Athenar. III, 8. p. 209.) beseitigt wissen will; doch findet auch er die Thatsache einer Niederlassung von Minyern an dieser Küste ganz statthaft; sie erklärt auch, wie die Orchomenier zur Theilnahme an der Amphiktyonie der Seestädte bei dem Poseidontempel auf Kalauria gelangt sind, über welche vgl. O. Müller Aeginet. p. 32. — 2) ein Athener Munychus (nach der Emendation von Böckh, im Original steht *ΠΟΤΝΥΧΟΣ*) aus dem Demos der Milesier (welcher zu der Phyle Attalis gehörte, Corp. Inscr. I, p. 313. n. 181. z. E.) findet sich in einer Liste von Bürgern, Corp. Inscr. I, p. 404. n. 302, 11. —

3) Munychus, Sohn des Theslden Demophon und der Priamide Laodike, in Troja geboren und von Aethra (der Mutter des Theseus) daselbst erzogen; welche Sage indeß von Einigen verworfen ward, wie überhaupt der Aufenthalt der Aethra in Troja. Plut. Thes. 35. Wahrscheinlich ist er ein und derselbe mit dem von Lykophron (Cassandra v. 498.) genannten Μούνιτος, welcher dem Scholiasten zufolge ein Sohn des Akamas und der Laodike, auf der Rückkehr von Troja in Thracien seinen Tod fand. — 4) M., Sohn des Dryas. König der Molosser, Gemahl der Lelante; ein Seher der mit seinen frommen Kindern Megaletor, Philäus und Hyperippe von Räubern angegriffen und in einem Kastell belagert wurde; als diese Feuer an die Gebäude legten verwandelten die Götter ihn und seine Kinder in Vögel; Nicand. bei Antonin. Liberal. c. 14. p. 70. ed. Teucher (Lips. 1796). Vgl. über die verschiedenen mythischen Personen dieses Namens im Allgem.: Meurs. Lectt. Attic. I, 14. p. 25. Verheyk Not. ad Antonin. Liber. n. XIV. [H. Weissenborn.]

Muracaei, unbekanntes Volk in Bactriana bei Plin. VI, 16, 18. [F.]

Muränum (Inschr. bei Gruter p. 150, 7. Romanelli Topogr. I. p. 297. u. Orelli Nr. 3308.), im It. Ant. p. 105. u. 110., als auf einem Berge gelegen, Summuranum (auf der Tab. Peut. in Hierammum verunstaltet), Ort in Lucanien nahe bei der Grenze von Bruttium an der Hauptstraße zwischen Nerulum und Caprasä oder Caprasia; noch j. Murano. [F.]

Murbögi (Μούρβογοι, Ptol. II, 6, 52.), Volk in Hispania Tarrac., die südl. Nachbarn der Cantabri, unstreitig dieselben die Plin. III, 3, 4. u. Oros. VI, 21. Turmodigi nennen, da Ptolem. Deobrigula als Stadt der Murbogi, Plin. aber Segisamo als Stadt der Turmodigi nennt, und diese beiden Orte nach dem It. Ant. p. 449. nur 15 Mill. weit von einander entfernt waren. Ersterer ist das heut. Burgos, und letzterer heißt noch immer Sasamo. [F.]

Murcia, auch Murtia, eine röm. Göttin welche mit der Venus identificirt wurde. Sie hatte einen Tempel unter dem Aventin welcher nach Fest. p. 101. Lind. früher Murcus hieß (Liv. I, 33.; daher metae Murciae bei Appulej. Met. VI, p. 395. Ovd. Tertull. de spectac. 8. Auf einer arretin. Inschr. bei Gori II. p. 235. zu Ehren des M'. Val. Maximus heißt es: locus ipsi posterisque ad Murciae spectandi caussa datus est). Andere leiten den Namen von myrtus ab, weil hier ein Myrtenhain gewesen sei (Varro L. L. IV, 32.), oder weil sich die neugeborene Venus, als sie aus dem Meere trat, mit Myrten bedeckte, um nicht nackt zu erscheinen (Ov. Fast. IV, 141. Serv. ad Ecl. VII, 62. vgl. ad Georg. II, 64.); daher wurde die Göttin auch Venus Myrtea genannt, Plin. XV, 29, 36. — Salmas. ad Solin. p. 637. leitet es von dem syracus. Wort μυρκὸς, zärtlich, ab. Nach August. C. D. IV, 16. Dea est segnium quaeque homines murcidos facit. vgl. Arnob. IV, 132. [W.]

Murcii werden auf Inschriften folgende genannt: Q. Murcius Salapio munerarius (Tifernum), Grut. p. 1003, 2. Q. Murcius Faustus (Rom), Gr. p. 997, 13. Freigelassene eines Q. Murcius zu Rom nennt Muratori p. 1574, 7. 1631, 4. Murcius Zavasis Fil. (Ravenna), Mur. p. 870, 8. Vgl. Murtii. [W. T.]

Murcus, s. Statia gens.

Murdii, kommen nur auf Inschriften vor. So C. Murdius Lalus u. C. Murd. Demosthenes, curatores anni secundi im Todesjahr des Nero (821 d. St. 68 n. Chr.), Gr. p. 238, 12. (Rom). C. Murdius Maximus, C. Murdius Valens u. C. Murdius Phoebus, Angehörige der trib. Sucuss. im J. 70 n. Chr. unter Vespasian, Gr. p. 240 f. C. Murdius Felix, Vater und Sohn (Rom), Gr. p. 734, 8. Ein Gleichnamiger aus Rom mit seiner

Tochter Murdia Aucta bei Mur. 1268, 5. und ein anderer aus Tibur, Mur. p. 1549, 7. Eine ganze Familie bei Reinef. XII, 58.: C. Murdius C. L. Donatus u. Murdia Clymene, nebst deren Kindern C. Murdius C. F. Qvir Diadumenus, C. Murdius C. F. Qvir Justus und Murdia C. F. Prisca (Rom). L. Murdius L. Fil., mil. leg. VII Flav. Fel. (Rom), Mur. p. 930, 13. [W. T.]

Murena, s. Licinii, Bd. IV. S. 1076—1078.

Murex, s. Purpura.

Murgantia, 1) eine schon frühzeitig verschwundene Stadt in Samnium von ungewisser Lage bei Liv. X, 17. — 2) s. Morgantium. [F.]

Murgis (*Μοῦργις*, Ptol. II, 4, 11. Plin. III. 3, 2. 4. Itin. Ant. p. 405. Münzen bei Florez Med. III. p. 96. u. Mionnet I. p. 20.), Stadt in Hispania Bätica an der Grenze von Tarraconensis und der Straße von Acci nach Malaga und westlich von Urci, wahrscheinlich bei Puenta de la Guardia vieja (vgl. Ukert II, 1. S. 352.), nach Reichard aber Almeria. [F.]

Muri. Wenn die Menschen anfangen sich Wohnungen, Grabmäler und Tempel zu erbauen so liegt es ihnen da wo die Natur sie darbietet am nächsten, die Felshöhlen dazu zu benützen; eine Geschichte des Höhlenbaues zu geben ist aber nicht wohl möglich, da die Wohnungen in Felsen mit der fortgeschrittenen Cultur verlassen, die Monumente aber, Grabmäler und Tempel, von den folgenden Generationen verschönert und mit Portalen und freistehenden Vorbauen versehen wurden. Das Vaterland der Troglodyten war Aethiopien, und von da aus scheint sich der grottenähnliche Charakter der ägyptischen Architektur nach diesem Lande verbreitet zu haben, in dessen Gebirgen keine natürlichen Grotten sind, Heeren Ideen II, 2. S. 285. Es läßt sich genau nachweisen wie die Aegyptier den Todten ihre Ruhestätte im festen Gebirge ausarbeiteten, wo sie solches vorfanden; wo ihnen dieses mangelte führten sie künstliche Massen auf, die Pyramiden. Daher sind in Obernubien, wo die herrschende Sandsteinformation zu ausgedehnten Katakomben selten die erforderliche Gänze darbietet, häufig Pyramiden, die der Nähe des Baumaterials halber sämmtlich am rechten Ufer stehen, wozu auch vornämlich der Umstand beigetragen hat, daß wie es scheint die großen Städte der Alten daselbst gelegen haben. In Unternubien jedoch, wo der Sandstein große Berge und dichte Felsmassen bildet, sind keine Pyramiden, sondern nur Katakomben und viele Felsentempel, welche von den einfachen Anlagen bei Derri bis zu den großen Monumenten zu Girscheh und besonders in Ipsambul unbestimmbar viele Zwischenstufen durchlaufen haben mögen. Ebenso ist es in Aegypten. Südlich von den Felsgräbern von Beni-Hassan an, deren älteste bis auf Osortasen II. aus der 17ten oder 18ten thebainischen Dynastie zurückgehen und ein Alter von 3924 oder beiläufig 4000 Jahren haben, wo die Berge hoch und die Felsen hinlänglich ganz sind, sind keine Pyramiden mehr, sondern nur Katakomben, nördlicher, wo derselbe Fall am arabischen Gebirge Statt hat, sehen wir auch daselbst, d. i. am rechten Ufer, wieder nur Katakomben, am linken Ufer hingegen sind dort, wo das libysche Gebirge weit entfernt, niedrig und auch häufig seiner Struktur nach zu ausgedehnten Felsgräbern wenig geeignet ist und zum Theil sich nur hügeliges Land befindet, colossale Pyramiden, zu deren Anlage ohne Zweifel auch die Nähe des alten Memphis und vor Allem der als Fundament für so riesige Denkmale nöthige Felsboden das Ihrige beigetragen haben mögen, s. Russegger Reisen in Aegypten Bd. II. S. 63. 83. — In Kleinasien finden wir in Lykien, Phrygien und Lydien nicht nur Wohnungen und Grabmäler in die vulkanischen Felsmassen eingehauen, sondern auch unterirdische runde Gruben zum Aufbewahren des Getreides (Texier Description de l'Asie Mineure Vol. I. p. 131. 159.), wie sie auch in Thrakien (Dem. de Chers. p. 101. Julian. Ep. 53.) und Sicilien unter dem Namen *σιροί*, Silo's, üblich waren (Valcken. Diatr.

p. 218. Goethe Ital. Reis. Bd. 28. S. 169. Welcker Kl. Schrr. Thl. 2. S. CXV.); ja noch zu Xenophons Zeit (Anab. IV, 5, 25.) waren in Armenien οἰκίαι κατάγειοι, τὸ μὲν στόμα ὥσπερ φρέατος, κάτω δὲ εὐρεῖαι, in welche man von oben hinabstieg; Vitruv. II, 1, 5. erwähnt den Höhlenbau bei den Phrygiern als noch zu seiner Zeit bestehend. Durch die Auswanderung der Pelopiden aus Phrygien nach dem Peloponnes wurde diese Bauart nach Griechenland gebracht, und die hohen runden Tumuli welche man aller Orten im Peloponnes fand und τάφους τῶν μετὰ Πέλοπος Φρυγῶν nannte (Athen. XIV, 625.), so wie die bienenkorbartigen Schatzhäuser in Mykenä, Orchomenos und bei Sparta sind noch jetzt unverkennbare Ueberreste dieses Höhlenbaues, L. Roß Vorwort zu seinen Hellenika Bd. I. H. 1. S. XV.; ebenso wurde derselbe durch die lydische Auswanderung nach Etrurien verpflanzt, Annali dell' Inst. Archeol. IV, 272. Texier l. l. — Mit dem Fortschritt zu freistehenden Gebäuden war die Mauer gegeben, deren Construction sich zunächst nach dem jedem Orte eigenthümlichen Material richtete. In Aegypten war der Bau mit Quadern nach der von Manetho bei Syncellus und Eusebius aufbewahrten Tradition eine Erfindung des Königs Tosorthus aus der dritten Dynastie (τὴν διὰ ξεστῶν λίθων οἰκοδομὴν εὕρατο), und wirklich findet sich diese Bauart schon bei den großen Pyramiden von Memphis, welche von den zwei ersten Suphis aus der vierten Dynastie aufgeführt wurden. Im Innern finden sich in der Grabeskammer große Steine schräg (en dos d'âne) gegen einander angestemmt, um auf diese einfache Weise die leeren Räume zu bedecken — eine Anordnung welche gewissermaßen die Form der Pyramiden selbst im kleinen Maßstab darstellte —; in einem Gange tritt von beiden Seiten immer ein Stein über den andern hervor, bis sich nach oben die beiden Seiten so nähern daß der Zwischenraum mit einem einzelnen Stein überlegt werden konnte, s. Hirt, die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten S. 163. mit Tf. XXXIII, 1. 2. der Abbildungen. Alle andern Gänge welche in dem Innern dieser Pyramiden künstlich angebracht sind, sind mit großen wagerecht übergelegten Steinmassen bedeckt. Wenn nun aber Hirt am a. O. sich durch diese Beispiele einfacher Art der Ueberdachung bestimmen läßt, den Aegyptiern die Kenntniß der Wölbung abzusprechen, und O. Müller Kunstarchäol. §. 27. alle aus keilförmigen Steinen construirten Bogen der Hypogeen in das griechische Zeitalter setzt, so haben die neuern Untersuchungen der Monumente zu andern Ergebnissen geführt. In Beni-Hassan finden sich an den Grabmälern des Amenemhe und Novothph, welche unter den zwei ersten Osortasen aus der 17ten oder 18ten Dynastie errichtet wurden, Gewölbe mit Zirkelschnitt, wovon eines bei Canina l'Architettura antica descritta e dimostrata coi monumenti Tav. XIII. fig. 1. abgebildet ist. Aehnliche Beispiele finden sich an den thebanischen Hypogeen, welche ihrem größten Theile nach unter der 18ten Dynastie ausgehöhlt wurden (s. fig. 2—4. bei Canina); dabei liegen aber die Steine nach der ältesten Manier immer horizontal, ebenso bei einem Gewölbe in dem großen Gebäude von Abydos, fig. 5.; hingegen sieht man in dem großen Gebäude von Luqsor eine große Nische welche mit einem aus keilförmigen Steinen gebildeten Bogen geschlossen ist. Ließe sich erweisen daß diese Nische zu der ersten Erbauung dieses Palastes gehörte, so hätte man ein Beispiel aus der Blüthezeit der ägyptischen Kunst; nimmt man aber auch an daß sie erst in späterer Zeit aufgesetzt worden sei, so ist jedenfalls auch hier noch ein bedeutendes Alter anzunehmen. Mit größerer Sicherheit kann man den alten Gebrauch der Gewölbe aus keilförmigen Steinen an dem Grab des Psammetich II. in Saggara bei Memphis (fig. 7.) und an den Eingängen zu den Pyramiden bei Meroë (fig. 8.) nachweisen. Auch aus Ziegelsteinen, welche vermöge ihrer Kleinheit die

Wölbung mit horizontalen Lagen nicht zuließen, findet man in Theben und in einem Grabmal bei der großen Sphinx vor der zweiten großen Pyramide von Memphis, welche unter Psammetich II. im siebenten Jahrh. v. Chr. erbaut wurde, beträchtliche Gewölbe; und da sich in diesem Grabmal die älteste Art der Ueberdeckung mit schräg gegen einander gestemmten Steinen neben einem Gewölbe aus Backsteinen findet, so ist dies ein Beweis, wie in dieser Periode der Uebergang von der einen zur andern Bauart gemacht wurde, s. Canina l. l. Architett. Egiz. T. II. p. 40—44. Der Stein aus dem die Aegyptier gewöhnlich bauten war der Sandstein, der sich vermöge seiner gleichmäßigen Masse zu großen Quadern und Tragbalken eignete und sich vermöge seines feinen Kernes leicht bearbeiten ließ; in Mittelägypten wurde der Kalkstein vorzugsweise gebraucht; der Granit wurde in der Regel nur zu Monolithen verwendet, s. Bd. I. S. 136. Ziegel, sowohl von der Sonne getrocknet als im Feuer gebacken, wurden im größten Umfange angewendet. Die rohen Ziegel haben immer viereckigte Gestalt und sind in der Regel ungefähr eine ägyptische Elle lang, halb so breit und ein Drittel dick; die gebackenen sind ungefähr um ein Drittel kleiner. Man findet sie oft mit Stroh vermischt, das in den an der Sonne getrockneten Ziegeln noch unversehrt erhalten ist, während es in den gebrannten vom Feuer zerstört wurde und kleine leere Räume zurückließ, wodurch die Leichtigkeit des Produktes gefördert wurde. Damit stimmt Exod. V, 7. überein, wo Pharao befiehlt daß den Israeliten, deren Verwendung zur Ziegelfabrikation durch ein die Naturphysiognomien der Hebräer mit überraschender Aehnlichkeit darstellendes Gemälde aus den Hypogeen von Beni-Hassan bei Rosellini Mon. Civ. Tom. II. erwiesen ist, in Zukunft kein Stroh mehr zur πλινθουργία gegeben werden solle, sondern daß sie es selbst einsammeln müssen. Die Güte des Fabrikats wurde durch Marken mit den Namen der Pharaonen approbirt; man findet darauf vorzugsweise mehrere Könige der 18ten Dynastie, besonders Thuthmes IV. (Möris) genannt, unter welchem die Israeliten in Aegypten lebten, daher sich sein Name auch auf den eben genannten Abbildungen findet. Gewöhnlich wurden die Backsteine zu den Stadtmauern gebraucht, wie man noch jetzt an den Mauern von Tentira sieht, oder zu den Umfangsmauern der Tempel und Heiligthümer; Thürpfosten und Architraven wurden dann aus gehauenen Steinen aufgesetzt. Das erste Beispiel sie zu Pyramiden zu verwenden scheint nach Herod. II, 136. Lachares, der vierte König aus der zwölften Dynastie, gegeben zu haben, s. Canina l. l. p. 51 ff. 38. Am Großartigsten wurde der Bau mit Lehmziegeln in Ninive und Babylon betrieben. In diesem flachen Lande, wo es gleicherweise an Bauholz wie an Steinen fehlte, wurden nicht nur Mauern und Häuser aus Lehmziegeln erbaut, sondern man machte auch gewaltige Substruetionen um die Paläste mit ihren Anlagen vor den Ueberschwemmungen der reißenden Ströme zu sichern. Auf solchen künstlich gebauten, mit der Natur unzerstörbar verwachsenen Hügeln liegen noch h. z. T. in der Ebene von Ninive die Flecken Nunia, Nebbi Yunus und das durch Botta's neueste Entdeckungen so interessant gewordene Khorsabad. Wie es möglich war so gewaltige Bauwerke, Hügelreihen und Bergen gleich, aufzuführen, „in den Mörtel zu steigen und Leimen zu treten," wie Nahum sich sehr charakteristisch ausdrückt, dies erklärt J. Rich in seinem Narrative of a Residence in Koordistan and on the site of ancient Niniveh T. II. p. 65. aus der noch heute in Mosul bestehenden Methode zu bauen. Nach Hadschi Dsirdschis Aga's, eines Werkmeisters, Beschreibung nimmt man Kieselblöcke, Kalk und Leimen (clay), mengt diese zusammen und setzt dies dem Wasser aus, worauf die ganze Masse nach ganz kurzer Zeit bei dem sich selbst cementirenden Material so hart wie Fels wird. Nach dieser Methode hatte der Hadschi selbst kurz zuvor einen Theil des Brückendammes zum Tigris reparirt, und

theilte dies ganz zufällig Rich mit, der darin einen wichtigen Aufschluß über den Aufbau der Mauerdämme Ninive's fand, die seit Jahrtausenden sich erhielten, deren Mauerconstruction aber schwierig zu erforschen und einem großen Theile nach nur auf diese Weise ihm erklärbar schien, und mit Recht findet Ritter Erdk. Thl. XI. S. 228 f. die Anwendung dieser Methode auch durch Botta's Ausgrabungen bestätigt. Der künstliche Schuttberg Koyunjuk dagegen, der sich dicht am Westwalle Ninive's in einer Länge von 1850 engl. Fuß von O. nach W. und in einer Breite von 1147 F. von N. nach S. und in einer Höhe von 43 F. erstreckt, zeigt in seinem Innern ungebrannte, blos an der Luft getrocknete Backsteine. Rich l. l. II. p 36. Ritter a. a. O. S. 231. Bei Erbauung der babylonischen Mauern wurde nach Herod. I, 179. die aus den Gräben aufgeworfene Erde sogleich zu Ziegeln gebrannt und diese sodann mit warmem Asphalt und zwischen eingeschobene Lagen von Rohr verbunden, und diese Lagen von Schilf und Palmblättern, die man noch jetzt in den Ruinen von Babylon bemerkt, haben sich nach der Bemerkung von Niebuhr Reis. II. S. 288. so frisch erhalten als wenn sie noch kein Jahr gelegen hätten. Auch in einem babylonischen Backstein, der im Göttinger Museum aufbewahrt ist, finden sich Spuren davon, Heeren Ideen Thl. I. Abth. 2. S. 148. Das Erdharz, womit die Natur selbst ein unauflösliches Bindemittel für die Bauten darbot, wurde von der acht Tagereisen von Babylon entfernten Stadt Is, welche am gleichnamigen Flusse lag, hergebracht, Herod. I, 179. Ohne Zweifel ist dies die jetzige Stadt Hit, wo diese Quellen rauchend und kochend gleich einem Fluß hervorbrechen sollen, Tith Travels to Ormus, in Harris Collection of voyages p. 207.; und wo sich nach Herbelot Bibl. Or. s. v. Hit noch jetzt die Tradition erhalten hat es sei mit diesem Erdharz einst Babylon gebaut worden. Mittelst dieses Materials konnte Semiramis den wasserdichten Durchgang unter dem Euphrat zu Verbindung ihrer auf den beiden Ufern stehenden Paläste bewerkstelligen, indem sie Mauern aus Backsteinen aufführte welche 20 Fuß in der Breite, 12 Fuß in der Höhe und 15 F. Zwischenraum hatten und auf dieses starke Gemäuer goß sie einen vier Ellen dicken Aufguß von gekochtem Erdharz, Diod. II, 9. Daß ein so breiter Gang aus Backsteinen nur mittelst eines Gewölbes überdeckt werden konnte liegt, selbst wenn wir den großen Umfang den man dort den Backsteinen zu geben wußte im Auge haben, in der Natur des Materials; ausdrücklich aber spricht Diodor von einer *ψαλὶς καμφθεῖσα*. Diese Stelle hat Hirt übersehen wenn er am a. O. S. 163. den Assyriern die Kenntniß der Bogenconstruction abspricht, weil sie weder bei dem Brückenbau noch bei den hängenden Gärten davon Gebrauch machten, indem an der berühmten Brücke über den Euphrat die Pfeiler, deren Quaderstücke durch eiserne mit Blei vergossene Döbeln und Pflöcke zusammengehalten wurden, mit Balken von Holz überlegt waren (Herod. I, 186. Diod. II, 8.), bei dem Bau der hängenden Gärten aber die Pfeiler welche die Gärten stützten 22 Fuß dick waren, 10 F. aus einander standen und steinerne Balken, 4 F. breit und 16 F. lang, die Ueberdeckung bildeten. Diod. II, 10. Solche Quadersteine mußten aus den nördlichen Gegenden, wo Steinbrüche waren aus denen auch die Mühlsteine nach Babylon gebracht wurden, auf dem Euphrat herbeigeschafft werden. Heeren am a. O. S. 147. In den Umwallungen von Ninive bemerkte Ainsworth Res. in Assyria p. 257. sehr große behauene Quaderblöcke aus einem Kalkstein voll Petrefacten (Corithia — Kalkstein), welcher sich dort in der Nachbarschaft findet. Ritter am a. O. S. 238. erkennt daraus die Identität der Stadt Mespila, bei welcher eine verlassene Mauer mit einem Unterbau *λίθου ξεστοῦ κογχυλιάτου* von 50 F. Breite und ebensoviel Höhe lag (Xen. Anab. III, 4, 10.), mit den Bautrümmern von Ninive. Einen Hauptunterschied zwischen Babylons und Ninive's Ruinen

findet Rich l. l. II. p. 52. darin daß bei letzteren verhältnißmäßig nur sehr wenige gebrannte Backsteine angewendet waren, die dort die Hauptmasse bilden. Einen eigenen Contrast mit diesen fest angelegten Bauten bildet die Architectur des von Botta in Khorsabad entdeckten Palastes. Der Boden besteht aus einer Reihe von großen gebrannten und mit Keilschrift versehenen Backsteinen; darunter befindet sich eine Lage von ganz feinem Sand, etwa 6 Zoll tief, die auf einer andern Backsteinunterlage ruht. Diese liegen in mehreren Schichten über einander und sind stark mit Erdpech zusammengekittet. Warum man aber hier absichtlich auf Sand gebaut hat ist schwer abzusehen. Das Mauerwerk besteht aus sehr großen aber dünnen Platten eines marmorartigen Gipses von der Art des noch h. z. T. gebräuchlichen Mosulmarmors; zwischen diesen Platten aber ist nichts als Erde, so daß das ganze Mauerwerk äußerlich nur bekleidet, innerhalb aber mit einer thonartigen Erde ausgefüllt ist. Diese trägt gar keine Spur davon daß sie etwa nur erst eine Masse zerfallener Backsteine wäre, sondern die Arbeiter bemerkten daß sie mit Kalk gemischt sei, wie man jetzt noch in Mosul baut. Der Mangel an Haltbarkeit bei dieser Bauart zeigte sich auch deutlich; denn ehe noch die Gänge durch die Verschüttung des Gebäudes angefüllt wurden war die Erde zwischen den Mauerbekleidungen schon aufgequollen und hatte die Basreliefs in viele Stücke zersprengt, Ritter am a. O. S. 244. — In Kleinasien, Griechenland und Mittelitalien sind die Riesenmauern aus unbehauenen vieleckigen Steinmassen, welche ohne Mörtel zusammengesetzt sind, als die ältesten Reste der Architectur zu betrachten; s. Bd. I. S. 687. Als Petit-Radel im Jahr 1792 auf dem Vorgebirg der Circe solche Monumente fand nannte er sie kyklopisch, weil sie ihm denselben Charakter zu haben schienen wie die Mauern von Tirynth und Mykenä, welche schon von den Alten als Werke der Kyklopen angesehen wurden (Paus. II, 25, 8.: *τὸ δὲ τεῖχος, ὃ δὴ μόνον τῶν ἐρειπίων λείπεται, Κυκλώπων μέν ἐστιν ἔργον, πεποίηται δὲ ἀργῶν λίθων, μέγεθος ἔχων ἕκαστος ὡς ἀπ' αὐτῶν μηδ' ἂν ἀρχὴν κινηθῆναι τὸν μικρότατον ὑπὸ ζεύγους ἡμιόνων*; Eurip. Iph. A. 265.: *ἐκ Μυκήνας δὲ τᾶς Κυκλωπίας*. Vgl. mein Progr. de religione Romanor. antiquiss. p. 1.). Als er sodann dieselbe Construction bei vielen Ringmauern der Städte von Latium fand, besonders im Lande der Herniker, Aequer und Aboriginer, welche nach alter Tradition pelasgischen Ursprungs waren, so faßte er die Idee, daß diese Bauart den Pelasgern eigenthümlich sei, welche von den Küsten von Epirus und Illyrien aus viele Städte in Mittelitalien gegründet hatten. Dodwell und W. Gell machten dieselbe Entdeckung im Peloponnes, Attica, Böotien, Phokis, Thessalien, Epirus, Thracien und Kleinasien mit den anliegenden Inseln, und so kam man überein, diese Bauart die kyklopische oder pelasgische zu nennen und vier Arten derselben zu unterscheiden. Als die älteste betrachtet man die Bauart mit unregelmäßigen und vieleckigten Blöcken welche ganz unbehauen (*ἀργοὶ*) sind (in Tiryns), als die zweite die mit vieleckigten behauenen und mit großer Genauigkeit ineinander gefügten Steinen, wie in Argos und zum Theil in Mykenä, als die dritte die mit horizontalen aber unregelmäßigen Lagen, als die vierte die mit horizontalen und parallelen Lagen; vgl. außer der bei O. Müller in der Kunstarchäol. §. 46. angeführten Literatur das nach Petit-Radels Tod erschienene Werk: Recherches sur les monumens cyclopéens et description de la Collection des modèles en relief composant la galerie pélasgique de la bibliothèque Mazarine par L. C. F. Petit-Radel 1841. mit der Recension von R. Rochette im Journal des Savants, Mars 1843. Die Einwürfe von Sickler im Magazin encycl. 1810. T. I. p. 242. T. II. p. 49. 301. T. III. p. 342. 1811. und von Schneider zu Vitruv. II, 8, 1. daß das was man kyklopisch nenne dasselbe sei was Vitruv opus emplecton oder incertum (= antiquum) nenne, sind

längst verschollen, da das opus incertum ein aus kleinen Steinen bestehendes Gemäuer ist (s. S. 248. 252.); Micali, welcher in seiner Italia avanti il dominio dei Romani (1810.) T. I. p. 81. T. II. p. 152. und in seiner Storia degli antichi popoli Italiani (1832.) T. I. p. 208. dieser Bauart ein Bestehen von den ältesten Zeiten Italiens bis zum Ende der Republik verleiht, gibt keine näheren Gründe an; hingegen haben Gerhard (Annali dell' Instit. Archeol. 1829. T. I. p. 55.) und Bunsen (ibid. 1834. T. VI. p. 144.) geltend gemacht, daß Signi, welches solche Mauern hat, erst von Tarquinius Priscus gegründet worden sei, Liv. I, 56., daß Norba, eine Colonie der Latiner (Dion. Hal. VII, 13.), in den ersten Zeiten der Republik neue Colonisten erhalten habe, daß die Via Valeria und Salaria, welche im fünften Jahrh. d. St. durch das Land der Sabiner und Aequer geführt wurde, Substructionen von demselben Charakter habe, s. Annali d. Inst. 1834. Tav. d'Agg. C., daß endlich auf einer s. g. kyklopischen Mauer in Ferentinum, auf welcher der heutige Bischofspalast steht, eine Inschrift aus dem Ende der Republik zu lesen seie, s. Orelli Inscr. lat. sel. n. 589.; und so kam Canina Archit. Ant. T. I. p. 31. II. p. 50. V. p. 112. VIII. p. 105 ff. und Promis, le Antichità di Alba Fucense, Roma 1836. auf die Ansicht, daß diese Mauern weder einer bestimmten Epoche noch einem bestimmten Volke zuzusprechen seien, sondern einzig das Werk von Gegenden wo sich die Steine ihrer Natur nach zu vieleckigten Gestalten verschiedener Größe darboten, so daß die erste Classe da entstanden sei wo die Natur harte und unförmige Steine darbot, die zweite und dritte da wo die Steine leichter zu bearbeiten waren, die vierte da wo sich die Steine zu horizontalen Lagen darboten. Puillon Boblaye Recherches géographiques sur les ruines de la Morée 1836. p. 4. geht sogar so weit zu behaupten daß die roheste Bauart mit unbehauenen vieleckigten Steinen allen Epochen angehöre, und bei Bauten welche in der Eile ausgeführt wurden und von Thucydides und Pausanias als ἐκ λίθων λογάδων gebaut bezeichnet werden, angewendet worden seie, als ob man Steinblöcke, deren keiner von einem Paar Maulesel von der Stelle bewegt werden konnte, nur so in der Eile hätte zusammenlesen können. Nach seinem System, die ganze Architektur von Aegypten ausgehen zu lassen, hält Canina T. II. p. 50. den Quadratbau für den ältesten, von dem man erst nach und nach zu dem polygonen fortschritt; die Erbauer solcher Mauern habe man Kyklopen genannt (T. V. p. 111.) von κύκλος, weil sie ursprünglich Ringmauern bauten.* Wenn die genannten Gelehrten aus den angeführten Gründen für diese Mauern den Namen irreguläre polygone Bauart vorgeschlagen haben und Promis den Namen kyklopisch nur den Monumenten von Argolis zuerkennen will, so können wir ihnen so viel zugestehen daß Petit-Radels dritte und vierte Classe als Uebergangsstufen zu betrachten seien welche dem regelmäßigen Quaderbau so nahe stehen daß man keine Ursache hat sie einem besonderen Zeitalter oder Volke zuzusprechen. Dies ist durch die angezogenen Beispiele von der Mauer in Ferentinum und von den Substructionen der Via Valeria und Salaria historisch erwiesen; anders aber verhält es sich bei Signi, denn die Worte des Liv. I, 56.: Signiam Circeiosque colonos misit beweisen nach dem römischen Begriff des Wortes colonia (Serv. zu Virg. Aen. I, 12.), daß hier schon frühere Niederlassungen waren, und wirklich zeigen die Ruinen dieser Stadt neben der kyklopischen Ringmauer der Akropolis mit wohlerhaltenem Thore Mauern mit Quaderbau, wie er sich an den Werken der Tarquinier findet, s. Petit-

* Ebenso Göttling in der Archäol. Zeitung 1845. S. 20., der einen besondern Zusammenhang der sieben Kyklopen (Strabo VIII, p. 261.) mit den sieben Thoren dieser Mauern annimmt.

Rabel in den Annali d. Inst. VI. p. 363. R. Rochette im Journ. des Sav. 1843. p. 139. Für die beiden ersten Arten aber halten wir die Namen kyklopisch und pelasgisch wohlbegründet. Aus Lykien, dessen eigenthümliche Denkmäler wir in neuester Zeit durch Ch. Fellows kennen gelernt haben, kamen der Sage nach (Strabo VIII, 6.) die Kyklopen* nach Tiryns um dem Prötos die Mauern zu bauen. In dieser Sage erkennen wir einen bisher nicht verstandenen Fingerzeig über den vorhistorischen Zusammenhang dieser beiden Länder, ohne daß wir darum ein eigenes Volk der Kyklopen annehmen; wir finden vielmehr den Namen bezeichnend für Menschen auf der ersten Stufe der Civilisation und nehmen mit Placid. Lactantius zu Stat. Theb. I, 252. arces Cyclopum an: quidquid magnitudine sua nobile est Cyclopum manu dicitur fabricatum, vgl. Bd. II. S. 815. Der Name pelasgisch beruht nicht nur auf dem Umstand daß sich diese Mauern in allen den Ländern wo die Pelasger gehaust haben sollen, finden, und daß namentlich die älteste Mauer auf der Westseite der Akropolis von Athen nach ihren Erbauern *Πελασγικὸν* genannt wurde (Paus. I, 28, 3. O. Müller de Mun. Athen. p. 2.), sondern auch darauf daß sich an diesen Mauern nicht selten das Bild des Phallus findet, der nach Herod. V, 26. VI, 137. von den Pelasgern zuerst verehrt wurde, s. Petit-Radel Annal. d. Inst. IV. p. 247. Göttling Gesch. der röm. Staatsverf. S. 28. und in der Archäolog. Zeitung 1845. Nr. 26. S. 18. In Verbindung mit diesen kyklopischen Mauern standen die schon genannten unterirdischen gewölbartigen Rundgebäude, welche von Einigen (Welcker im Rhein. Mus. II. H. 3. S. 469.) für Grabmäler, von Forchhammer, welchem Petersen, Zur Gesch. der Religion und Kunst bei den Griechen, 1845. S. 14. folgt, für Cisternen in denen sich das Regenwasser sammelte, oder für Dächer über Quellen, um sie gegen das Austrocknen durch die Sonne zu schützen, gehalten werden, vom Alterthume selbst aber als Schatzhäuser bezeichnet werden, Paus. II, 16, 5. IX, 36, 3. 38, 2. O. Müller Hall. Lit.Ztg. 1835. Nr. 98. Die dabei angewendete Art der Wölbung mit horizontal gelegten Steinen, welche so über einander hervortreten daß sie am Ende mit einem Schlußstein geschlossen werden können, haben wir bereits S. 241. als eine von den Pelopiden aus Phrygien nach Griechenland gebrachte bezeichnet, und wirklich findet sie sich auch an einem Grabe in der Stadt Sipylos, s. Canina Sect. I. Tav. XIV. fig. 4. 5., bei den Nuragen Sardiniens (fig. 6.), bei einem der ältesten Grabmäler in Cäre (fig. 7. u. 8.). In etwas anderer Art finden sich im Innern der Mauern des Castells von Tiryth zwei parallel neben einander galerienartig hinlaufende Gänge, bei denen die colossalen Steine nach oben so zusammenlaufen daß sie eine spitzbogige Decke bilden, und auf gleiche Weise construirt sind sechs spitzbogige, thorartige Ausgänge welche von der äußern dieser Galerien ins Freie nach der Stadt zu führen, s. Göttling in der Archäolog. Zeitung 1845. S. 22. mit Taf. XXVI. Ebenso spitzt sich das Cyclopenthor in Arpinum zu, s. Canina Sect. II. Tav. VII. Aber auch die andere Art der Bedeckung, die wir in Aegypten gefunden haben, mit schräg gegen einander gestemmten Steinen, findet sich an dem kleinen Denkmal auf dem Berge Ocha bei Karystos auf Euböa (ibid. fig. 1. 2. 3. u. Monum. d. Inst. archeol. 1843. Tav. XXXVII.). Eine Veredlung der kyklopischen Bauart war die lesbische, welche nur in einer einzigen Stelle der Alten erwähnt und darum in keinem Werke über die alte Architectur berücksichtigt ist. Lindau in der Zeitschrift f. Alterth. 1836. Nr. 79. machte zuerst auf die Stelle bei Aristot. Eth. Nicom. V, 10. aufmerksam, wo dieser darthut daß sich die Gesetzgebung

* Nach Aristoteles waren die Kyklopen, nach Theophrast die Tirynthier die Erfinder der Thürme, Plin. H. N. VII, 56.

hie und da nach den Umständen richten müsse: τοῦ γὰρ ἀορίστου ἀόριστος καὶ ὁ κανὼν ἐστιν, ὥσπερ τῆς Λεσβίας οἰκοδομῆς* ὁ μολύβδινος κανών· πρὸς γὰρ τὸ σχῆμα τοῦ λίθου μετακινεῖται καὶ οὐ μένει ὁ κανών· καὶ τὸ ψήφισμα πρὸς τὰ πράγματα. Hiezu bemerkt Michael von Ephesos: οὐ γὰρ ἐκ λείων λίθων καὶ ἴσως συντιθεμένων καὶ ἀπευθυνομένων ἡ καλουμένη Λεσβία οἰκοδομὴ ᾠκοδομεῖτο. Λεσβία δὲ λέγεται οἰκοδομὴ, ὅτι ἐκείνοις ἐν συνηθείᾳ τοῦτο· εἰσοχὰς γὰρ καὶ ἐξοχὰς ἔχοντας λίθους ᾠκοδόμουν. Nach dieser wenig genügenden Beschreibung scheint das Wesen dieser Bauart darin zu bestehen daß man wie bei der kyklopischen nicht mit regelmäßigen horizontalen Steinlagen baute, sondern mit Steinen die nach außen und innen über die Linie hervorragten, daß man aber, wenn sie bereits eingemauert waren, diese Unebenheiten abmeißelte und der Mauer mittelst des Senkblei's ein sowohl für das Auge als für die Festigkeit vortheilhafteres Aussehen gewährte. — Wenn demnach die kyklopische und lesbische Bauart als die beiden Arten der pelasgischen Bauart betrachtet werden können, so ist der regelmäßige Quaderbau sowohl bei den Mauern der Tempel und anderer Prachtgebäude als bei den Städtemauern der Typus der hellenischen Construction. Als die erste Art derselben kann man den Bau mit regelmäßigen horizontalen Lagen betrachten, theilweise mit verticalen Abtheilungen, wie er sich an den Mauern von Messene und andern minder alten Städten Griechenlands findet, s. Canina Sect. II. Tav. XII. fig. 5. Bei andern Mauern ist abwechselnd ein Stein der Länge nach, der andere quer gelegt, oder in einer Lage alle Steine quer, in der andern alle der Länge nach, oder alle Steine quer, s. l. l. fig. 6—8. Die regelmäßigste und schönste Lage der Quader, welche man gewöhnlich an den Cellen der Tempel findet, ist die wenn die Steine in der Mitte der unteren und oberen Lage zusammengefügt werden, fig. 9.; dabei nahm man oft in einer Lage niedere, in der andern höhere Steine, fig. 10. Bei griechischen Monumenten sind die Beispiele daß die Quader an den Fugen eine kleine Vertiefung haben, selten; die Römer dagegen brachten dies häufig an. Außer den gemeinen Steinen welche jedes Land darbot, z. B. dem Tufstein, aus dem der Tempel von Olympia erbaut wurde (Paus. V, 10. Plin. H. N. XXXVI, 17.), wurde bei edleren Gebäuden der Marmor gebraucht, namentlich der parische, pentelische, hymettische, lacedämonische, carystische u. a. (s. d. Art. Marmor, Bd. IV. S. 1573 ff.), theils um dem Gebäude größere Festigkeit und Pracht zu verleihen, oft aber auch nur zur Verzierung. Letzteres geschah nach Plin. XXXVI, 6. zuerst am Palaste des Mausolos (s. Bd. IV. S. 1670.) in Halicarnaß, wo die Backsteinmauern mit dünnen Marmorplatten verkleidet wurden; in größerer Ausdehnung wurde dies Verfahren im Verfolg von den Römern angewendet. Zur Zusammenfügung der verschiedenen Steine oder Marmorblöcke gebrauchten die Griechen und Römer hie und da Pflöcke welche die Steine über einander, und Klammern und Schwalbenschwänze welche sie neben einander befestigten. So wurden z. B. die Mauern des Piräeus durch eiserne mit Blei vergossene Klammern mit einander verbunden, Thuc. I, 93.; bei edleren Gebäuden machte man die Klammern aus Bronze, welche dem Rost weniger ausgesetzt war,

* Canina l. l. T. V. p. 115. führt zwar die Stelle an, aber nur als Beweis daß das Senkblei „fu impiegato nella costruzione delle mure di Lesbo.“ Die Anwendung des Senkbleis erwähnt Eurip. Herc. F. 947. auch bei den Mauern von Mykenä: τὰ Κυκλώπων βάθρα Φοίνικι κανόνι καὶ τύκοις ἡρμοσμένα; allein die Anachronismen sind bei den Tragikern etwas so Gewöhnliches daß wir diese Stelle nicht für ein historisches Zeugniß nehmen möchten. Ebensowenig können wir mit Göttling in der Archäolog. Zeitung 1845. S. 19. finden daß „der gelehrte Euripides in der kunstreichen Zusammensetzung der mykenäischen Mauern eine phönikische Erfindung gesehen“ habe.

Plin. XXXIV, 9. Dieser Zweck wurde auch bei Befestigung der Steine über einander durch Pflöcke aus Holz erreicht, wie Le Roy (les plus beaux mon. de la Grèce Tom. I. p. 1.) an einem Tempel bei Athen, und Dodwell Travel in Greece T. I. c. 11. an einer Säule der Propyläen bemerkte. Dieses Material war für die Erhaltung der Monumente ungleich günstiger, denn die Begierde ein Stückchen Metall zu gewinnen war in Kleinasien, Griechenland und Italien sehr häufig die Veranlassung zur Zerstörung der schönsten Gebäude, s. Cicognara, dei propilei e della inutilità e dei danni dei perni di metallo. Durch diese sorgfältige Bearbeitung wurden die Fugen so exact daß sie wie ein feiner Faden aussahen; in Cyzicus war noch zu Plinius' Zeit (XXXVI, 22.) ein Tempel des Zeus, wo in dem Innern ein goldener Faden zwischen den Fugen der polirten Quadermauern eingelegt war, um durch diese kaum wahrnehmbare aber kostbare Zierde die Pracht der Tempelmauern zu heben. — Wo man mit Quadern nicht bauen konnte oder wollte bediente man sich der Bruchsteine und der Backsteine. Zu der erstern Bauart wählte man nach Vitruv. II, 8. Plin. XXXVI, 22. keine weichen, sondern kieselartige oder sonst harte Steine. Damit baute man reihenweise, wie mit den Lehmziegeln, und trug Sorge daß die Fugen gut gedeckt wurden. Dieses sowohl wegen der guten Construction als wegen des dichten Materials, welches die bindende Kraft des Mörtels nicht auszog, sehr dauerhafte Mauerwerk war zwiefach. Bei dem einen waren alle Steinreihen von gleicher Höhe, daher hieß es gleichreihig (isodomum); bei dem andern waren die Reihen von verschiedener Höhe, daher hieß es das ungleichreihige (pseudisodomum), s. Canina Sect. II. Tav. XII. fig. 11. 12. Eine dritte Art Mauerwerk nannten die Griechen Ἔμπλεκτον (Füllwerk), wobei nur die äußern und innern Fronten mit gleichen Steinen und platt gemauert wurden, das Uebrige aber in der innern Dicke der Mauer ward so construirt wie der Zufall die Steine bot; jedoch beobachtete man bei jeder Reihe den gleichen Plan und einen gleichförmigen Verband der Steine durch die ganze Dicke der Mauer. Ueberdies legte man von Stelle zu Stelle noch Bindungssteine welche von einer Fronte zur andern durch die ganze Dicke der Mauer reichten. Diese hießen διάτονοι (Durchbinder). Vitruv. II, 8. erkennt in dieser Hinsicht der griech. Bauart einen Vorzug zu vor dem Füllwerk der Römer, welche besonders bei den Landgebäuden aus Eilfertigkeit die beiden Fronten einzeln aufführten und die Mitte zwischen denselben blos auf Gerathewohl mit einem Gemisch von Bruchsteinen und Mörtel ausgößen. Auf diese Art entstehen drei Krüsten, nämlich die der äußern und die der innern Fronte und die des Füllwerkes in der Mitte, wodurch die Mauern keine wahre Dauer erhalten. Diesem Nachtheil suchte man dadurch zu begegnen daß man je von fünf bis sechs Fuß Höhe eine Gürtung von einer oder auch von mehreren Lagen gut gebrannter Ziegel zog, welche, wie noch viele wohl erhaltene Monumente zeigen, der Mauer einen dauerhaften Verband gaben, s. Hirt, die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten, Tf. XXXII. Q. S. T. Aus Backsteinen wurde in Griechenland eine große Anzahl von Tempeln und edeln Gebäuden aufgeführt, welche von Vitruv. I, 42. II, 8. Paus. I, 42. II, 27. V, 5. X, 4. u. 35. erwähnt werden, aber von keinem derselben sind Ueberreste auf uns gekommen, und von keinem der aus diesem Material aufgeführten Mauerreste, welche sich hin und wieder in griechischen Landen finden, läßt sich nachweisen daß sie von Griechen vor der römischen Occupation erbaut seien; wir vermögen daher darüber aus der Untersuchung der Monumente nichts beizubringen und sind ausschließlich an die Berichte des Vitruv, Plinius und Palladius gewiesen, worüber der Art. Later, Bd. IV. S. 796. nachzusehen. Das beste Bindungsmittel bei Bruchstein- und Backsteinmauern war bei Griechen und Römern der Kalkmörtel. Wann und wo die bindende Kraft des Kalkes zuerst erkannt

worden sei wird nirgends gesagt; die Entdeckung verliert sich ins früheste Alterthum. Zum Vermauern ward der Kalk desto besser erachtet je weißer, dichter und fester der Stein war aus dem er gebrannt wurde; zum Anwurf oder Abzug ward der aus durchlöcherten und weichen Steinen vorgezogen. Zu den besten Kalksteinen zählte man den weißen Marmor und den Travertin. Für weniger tauglich hielt man die farbigen Steine und die aus dem Flusse gesammelten kalksteinartigen Kiesel; daher man solche, so wie die schwammartig durchlöcherten Steine, nur zum Anwurf gebrauchte. Man brannte auch Kalk aus den am Meeresstrand gesammelten Muscheln (Vitruv. II, 5. VII, 2. Plin. XXXVI, 53. Pallad. I, 10. Dioscor. V, 133.). Der abgelöschte und längere Zeit in der Grube bewahrte Kalk galt für besser als der frischgelöschte, weil die rohen Klümpchen, welche sich unter dem frischgelöschten noch finden, sich durch die Länge der Zeit auflösen. Daher war in den ältern Bauverordnungen Roms bestimmt daß ein Bauunternehmer keinen Kalk der nicht wenigstens drei Jahre gelegen hätte gebrauchen dürfe, und dieser Beobachtung schrieb man es hauptsächlich zu daß der Anwurf der Gebäude durch keine Risse entstellt ward, Vitruv. VII, 2. Plin. XXXVI, 55. Pallad. I, 14. Mit dem Kalk wurden die verschiedenen Sandarten, die vulkanischen Produkte, Puzzolana und Karbunkel, zerstoßene Ziegelsteine und der Marmorstaub gemischt. Die Erde von Puteoli rühmt Vitruv. II, 6., Strabo V, 245. u. Plin. XXXV, 47. hauptsächlich deßwegen weil sie mit Kalk und Bruchsteinen vermischt unter dem Wasser zum Stein erhärtet und gegen die anstürmenden Wellen des Meeres aushält. Die römische Puzzolana wird von keinem alten Schriftsteller erwähnt, aber man sieht noch in Rom selbst Ueberreste von Wasserbauten wobei sie angewendet ist. Sie ist an der röthlichen Farbe erkennbar, während die von Puzzuoli, welche ihr den Namen gab, grau aussieht, Hirt am a. O. S. 154. Man mischte zwei Theile Puzzolana zu einem Theil Kalk für den Wasserbau, Vitruv. V, 12. Der Karbunkel ist eine Art von schwärzlicher verglaster Erde, welche anstatt des Sandes mit Kalk vermischt einen trefflichen Mörtel gibt. Wenn Vitruv. II, 6. sagt er werde in Etrurien gegraben, so kann er darunter nur den Theil verstehen welcher zwischen dem Gebirge Raticofani und dem Tiber liegt, denn hier finden sich die Spuren ehemaliger Vulkane, wovon der Karbunkel ein Produkt ist. Zerstoßene Backsteine vermischte man mit dem Kalk bei Bauten wo es auf Wasserdichtheit ankam, wie bei Verfertigung der Estriche, zum Anwurf in den Wasserbehältern, in den Kanälen der Aquäducte und überall wo bei einer Mauer Feuchtigkeit zu befürchten war. Des Mörtels aus Kalk und aus Splitterchen von zerstoßenem Marmor bediente man sich blos zum Ueberzug der Anwürfe und zu den Stuccoarbeiten, s. Hirt am a. O. S. 155. — Noch ist uns die Frage nach der Erfindung der **Wölbung** bei den Griechen übrig. Wir haben dieselbe schon frühzeitig in Aegypten und Babylon gefunden, und in Rom sehen wir sie noch jetzt an den Bauten der Königszeit, der Cloaca maxima, welche von Tarquinius Priscus, und dem Carcer Tullianus, welcher von Servius Tullius erbaut worden ist. Wenn Hirt am a. O. S. 164. glaubt daß diese Wölbungen das Werk späterer Restaurationen seien, so geschieht dies einzig der Annahme zulieb, daß die Baukunst in Rom einen gewissen Charakter von Größe und solider Construction erst nach näherer Bekanntschaft mit den Griechen angenommen habe. Nun ist es allerdings auffallend daß nach dem Zeugniß des Posidonius bei Seneca Epist. 90. erst Democrit, der nach Eusebius im Chron. um Ol. 86 lebte, die Wölbung in Griechenland erfunden haben soll; allein wir finden doch keinen bestimmenden Grund, mit Canina I. l. T. V. p. 137. T. II. p. 39. anzunehmen daß dieser Democrit ein älterer als der Abderite gewesen sei; denn wir finden in Griechenland weder in Monumenten noch in schriftlichen Nachrichten ein früheres Beispiel

von der Anwendung dieser Kunst. Das Tonnengewölbe an dem Burgthor von Lentini (dem alten Leontini) auf Sicilien (s. Ussing im Kunstbl. 1846. S. 37.) und andere Bd. I. S. 689. angeführte Beispiele sind jedenfalls nach dieser Zeit zu setzen; im Uebrigen war die Vorliebe für den Bau mit horizontalen Steinlagen bei den Griechen so groß daß man an dem lange nach dieser Zeit erbauten Theater in Jasos (s. Bd. IV. S. 34.) in Carien am linken Flügel der Cavea an der Westseite einen Eingang zu ebener Erde sieht, der mit einem großen Stein flach überdeckt ist, über welchem dann, um den Druck der darauf gethürmten Massen zu erleichtern, die zwei nächsten Quaderschichten in einem stumpfen Winkel ausgeschnitten sind und so die Stelle eines Bogens vertreten (s. Texier Descr. de l'Asie Mineure Pl. 143.), nach demselben Constructionsprincip welches wohl tausend Jahre früher bei dem Löwenthor in Mykenä angewendet worden ist (s. Bd. I. S. 687.). Beweisen nun bei dem einen dieser Monumente drei, bei dem andern zwei Jahrtausende des Bestehens für die Zweckmäßigkeit und Festigkeit dieser Bauart, so begreift man warum sich die Griechen so spät erst bewogen fanden ihren horizontalen Quaderbau durch einen Bogen zu unterbrechen, wenn ein einfacheres Mittel ausreichte (s. Beil. z. Allg. Ztg. 1846. Nr. 152.). — Die termini technici des Bauwesens zählt Pollux VII, 119. auf: *τὸ δὲ τοῖς οἰκοδόμοις ἔργον οἰκοδομεῖν, ἐποικοδομεῖν, διοικοδομεῖν, λίθους ἁρμόττειν, συναρμόττειν ἀκριβῶς, συμφυῶς. ἀπισοῦν, ἀπευθύνειν, ἀποτείνειν, κάμπτειν, περιάγειν. — Ὕλαι δὲ οἰκοδομημάτων λίθοι, χάλικες, πλίνθοι, ξύλα, γύψος, κέραμος, στεγαστὴρ, ἐρέψιμα ξύλα, ἃ ὁ Θουκυδίδης εἶπε τὴν ξύλωσιν· πηλὸς, ἄσβεστος, τίτανος, ἄσφαλτος. καὶ τοῖς μὲν χυτοῖς χρὴ τὰ οἰκοδομήματα συνδεῖν, κολλᾶν, συνάπτειν, συναρμόττειν, συμπηγνύναι, συμβάλλειν· τιτάνῳ δὲ χρίειν, εἶτα ἀλείφειν, ἐπαλείφειν, καταλείφειν, ἐξαλείφειν, ἀπολαμπρύνειν, φαιδρύνειν, ἀποφαιδρύνειν, ἐπιλεαίνειν, ἐπιλεπτύνειν. — Ἐργαλεῖα δὲ αὐτοῦ σὺν τοῖς ξυλουργικοῖς σιδήρια λιθουργά. Σιδήρια λιθουργικὰ τύκοι, ἀφ' ὧν καὶ τὸ τυκίζειν. ὑπαγωγεὺς, ᾧ παρέξεον. πέλεκυς, στάθμη, μολύβδαινα, κανὼν, διαβήτης.* — Was von der hellenischen Bauart bemerkt worden ist gilt mit wenigen ausdrücklich bemerkten Ausnahmen auch von der römischen. Der Quaderbau wurde in Rom schon in den ältesten Zeiten angewendet: er findet sich bei dem von Ancus Marcius erbauten Carcer Mamertinus, an der Servianischen Stadtmauer und an der von den Tarquiniern erbauten Cloaca maxima. Canina I. l. T. VIII. p. 111. unterscheidet fünf Arten dieses Baues: die erste am gewöhnlichsten angewendete besteht darin daß eine Reihe von Steinen der Länge nach gelegt wird, abwechselnd mit einer Reihe quer gelegter Steine. Gewöhnlich sind die Steine doppelt so lang als hoch; man sehe z. B. die Substructionen des sogenannten Tabulariums auf dem Intermontium des Capitols, Canina Sect. III. Tav. XIII, 2.; seltener findet man in einer und derselben Lage die Steine abwechselnd der Länge nach und in die Quere gelegt, z. B. an einem Grabmal an der Via Appia, Canina fig. 3. Diese Art wurde gewöhnlich bei Gebäuden angewendet wo die Mauern nur mit Marmor überkleidet wurden. Die quer gelegten Steine dienten alsdann dazu die der Länge nach aufgelegten Steine zu halten; daher sieht man auch an mehreren Grabmälern in der Nähe von Albano wie die der Länge nach gelegten Steine, welche nur als Verkleidung dienten, abgefallen sind, während die quer gelegten Steine noch jetzt festhalten. Die dritte Art besteht aus lauter der Länge nach gelegten Steinen, wie an dem Tempel des Antoninus und der Faustina (fig. 4.). Die vierte Art (fig. 5.) besteht aus lauter quer gelegten Steinen, wie am Grabmal der Cäcilia Metella an der Via Appia. Bei allen diesen Constructionen sind die Steinlagen gewöhnlich von derselben Höhe; an dem kleinen runden Tempel an dem Tiber, der unter dem Namen des Vestatempels bekannt ist, findet sich dagegen abwechselnd eine hohe und

dann eine niedere Lage von Steinen (fig. 6.), was man als die fünfte Art betrachten kann. Bei diesem Tempel bemerkt man einen etwas vertieften Rand an den horizontalen und verticalen Linien der Steine. Canina l. l. p. 113. glaubt den Ursprung dieser Bauart (die man opera a bugnato oder alla rustica nennt) darin zu finden daß man Steine welche auf ihrer Außenseite nicht völlig bearbeitet waren in Bau nahm, um in der Folge die ganze Oberfläche auf einmal zu glätten, daß aber die Vollendung dieser Arbeit aus irgend einem Grunde unterblieben sei: „qualunque peraltro sia la vera derivazione, che si voglia attribuire all' opera fatta a bugnato lasciata più o meno rustica, la espressa imitazione di essa sarà sempre una rappresentanza di un lavoro non compito e per la sua rustichezza non conveniente ad impiegarsi di un nobile edifizio." Dabei ist ganz übersehen daß diese Bauart sich schon an dem Theater in Jasos findet (Texier Descr. de l'Asie Min. Pl. 143.) und in den späteren Zeiten des römischen Reichs sehr häufig mit der unverkennbaren Tendenz, dem Gebäude das Ansehen der Festigkeit zu verleihen, angewendet worden ist. Man sehe nur das Amphitheater von Pola nach der Zeichnung bei Stuart und Revett, die Alterth. zu Athen, Thl. IV. Lief. XVI. Tf. 1. 3. 5. und die vielen in Deutschland erhaltenen Ueberreste römischer Fortification. In dieser Beziehung sagt Goethe in seinem Briefwechsel mit Chr. Fr. L. Schultz im Rhein. Museum 1836. Jahrg. IV. H. 3. S. 310.: „Was die antike Rustica betrifft darf ich ein altes von mir für römisch durchaus geachtetes Monument, den viereckigen Thurm auf der Festung zu Eger, anführen. Hier ist nun diese Art, vier Seiten des Steins zu behauen, recht am Platze, da nämlich wo sie unmittelbar an einander stoßen, die fünfte äußere nur so viel als zur richtigen Fügung nöthig ist, zu bearbeiten, die innere sechste ganz roh zu lassen. Bei einem äußerst festen Gestein, einem der Lava ähnlichen Basalt, gab sich die Sache ganz natürlich und macht, wie alles Gute und Nützliche, wohl auch durch den manchfaltigen Anblick eine treffliche Wirkung." Von derselben nur viel eleganteren Construction ist der runde Thurm auf dem Schloß Kinsberg, der einst auf der Grenze von Böhmen und Baiern stand. Er ist aus Thonschiefer gebaut, von welchem sich verschiedene Reihen gleichförmiger Steine horizontal herumschlingen, der Folge nach, wie sie der Bruch liefern mochte; kleine röthlichte, die man für Ziegel halten könnte, behaupten ringförmig die mittlere Region; graue plattenartige größere bilden gleichfalls ihre Zirkel oberwärts, und so geht es ununterbrochen bis an den Gipfel, wo die ungeschickt aufgesetzten Mauerzacken neuere Arbeit andeuten. Goethe in seinem gedruckten Tagebuch und am a. O. S. 324. setzt ihn in die besten römischen Zeiten und sagt man würde zu ihm wallfahrten wenn er in der Nähe Roms stände. Ein lavaartiger Basalt, wie an dem Thurme zu Eger, bricht auch in der Gegend des Laacher-Sees bei Andernach und wurde von den Römern zu den Ufer- und Brückenbauten am Rhein und an der Mosel, besonders an den Fundamenten der Moselbrücke bei Coblenz, im Rusticastil vorzüglich verwendet. In Wezlar bedienten sie sich zu den dort erhaltenen Castellthürmen des Glimmerschiefers, s. Schultz am a. O. S. 314.; die zwei Thürme in Besigheim am Zusammenfluß des Neckars und der Enz, deren Erbauung Pauly in den Würtemb. Jahrbb. 1838. S. 66 ff. umsonst in die Zeiten der ersten Hohenstaufen herabzurücken suchte, sind aus Sandstein erbaut, s. Jaumann, Colonia Sumlocenne S. 149 ff. Betrachten wir diese und so viele andere mit der größten Sorgfalt ausgeführten Bauwerke, welche sich an allen Orten wo ehemals Römer gehaust haben finden, so wird man dem Gedanken, daß sie durch irgend einen Zufall unvollendet geblieben seien, nicht länger Raum geben, sondern die rustike Bauart als eine auf den Eindruck der Festigkeit wohl berechnete Construction betrachten. — Dem Quaderbau setzt Vitruv. II, 4. die

structura caementitia entgegen, worunter er den Bau mit Bruchsteinen (caementa), welche mit Kalkmörtel verbunden wurden, versteht. Man unterschied dabei zwei Mauerwerke (Vitruv. II, 8.), das netzförmige (reticulatum) und das ungleiche oder alte (antiquum, quod incertum dicitur). Von diesem sagt Vitruv daß es äußerlich kein gutes Ansehen habe, jedoch bei einer sorgfältigen Construction eine lange Dauer gewähre. Man findet noch unzählige Beispiele solcher Mauern, welche mit einer Bekleidung von Marmor bedeckt waren, z. B. die Cellenmauer an dem runden Vestatempel in Tivoli, Canina Tav. XIV, 1. Wesentlich war dabei zu beobachten daß die kleinen Steine so viel möglich in Reihen vermauert und die Fugen in den Reihen über einander gut gedeckt wurden; sodann daß man nach der härteren oder weicheren Steinart das erforderliche Maß von gutem Kalkmörtel dazu gebrauchte; denn die weichern Tufarten bedürfen wegen ihrer Porosität eines größeren Zusatzes von Mörtel, um gehörig gesättigt zu werden, als die härtern und dichtern Steinarten welche die bindende Kraft des Mörtels weniger aussaugen. Dieses Mauerwerk war wohl dasselbe wie das pseudisodomum der Griechen; vielleicht waren die Steinreihen bei den Griechen etwas weniger ungleichartig und die Steine bei dem Vermauern mit etwas mehr Sorgfalt gewählt und zusammengesetzt. Das netzförmige Mauerwerk war in Vitruv's Zeiten allgemein üblich und scheint den Römern ausschließlich eigen gewesen zu sein. Man unterscheidet das gleiche und das ungleiche Netzwerk. Das gleiche (s. Hirt am a. O. Tf. XXXII. P. Q.) besteht aus genau gearbeiteten gleichen keilförmigen Steinen, wovon jeder ungefähr drei Zoll ins Gevierte mißt, und dessen Länge bis an die Spitze, die in die Mauer hineinliegt, sechs bis neun Zoll beträgt. Jeder Keil ist genau mit demselben Maß von Mörtel umgeben und im Aeußeren beträgt die Kalkfuge nicht über ein achtel Zoll. Die Keile befinden sich sowohl an der innern als äußern Fronte der Wand; doch stoßen die Spitzen in der inwendigen Dicke der Mauer nicht auf einander, sondern die Mitte derselben besteht blos aus Mörtel, mit kleineren Bruchsteinen untermischt. Bei dem ungleichen Netzwerk bilden die Keile keine regulären Vierecke, und daher erscheint die Oberfläche des Mauerwerks weniger gleichförmig und schön. Vitruv tadelt an dem Netzwerk daß es weder horizontale Lager noch gedeckte Fugen habe und daher dem Reißen unterworfen sei. Wie bei dem opus incertum traf man auch hier die Vorkehr daß man von Höhe zu Höhe die Mauern mit einigen Lagen von Backsteinen, welche man durch die ganze Dicke der Mauer zog, verstärkte und sie gegen das Reißen gleichsam gürtete. Die Ecken der Mauern von Netzwerk, wo keine Keile stehen können, sind entweder aus Backsteinen oder aus Tufen, welche in Form der Backsteine geschnitten sind, aufgeführt. Ebendamit ist es ausgesprochen daß bei Mauern welche mit Kalkmörtel verbunden werden den Backsteinen oder gebrannten Ziegeln sowohl in Rücksicht der Dauer als wegen der Gleichheit und Schönheit ihrer Oberfläche der Vorzug gebühre; daher machten die Römer auch den ausgedehntesten Gebrauch von diesem Material, welches sie auf eine so unzerstörbare Weise zu bereiten verstanden daß sich überall wo sie gehaust haben Ueberreste davon erhalten haben und daß noch h. z. T. in Rom bei neuen Bauen alte Ziegel, die man aus den Ruinen antiker Gebäude entnimmt, neuen vorgezogen werden. Man machte nicht nur die Mauern sondern auch die architectonischen Verzierungen aus Ziegeln; daher sieht man an dem sogenannten Bacchustempel, jetzt St. Urbano, und an dem sogenannten Tempel der Kamönen oder des Deus rediculus korinthische Pilaster mit ihren Kapitälen, verzierte Tragsteine, Schlangeneier, Perlenstäbe, Blätterwerk, Mäander und dergl. aus einzelnen Backsteinen zusammengesetzt, s. Hirt am a. O. Tf. XXXII. R. — Auch Wände aus gestampftem Lehm wurden in heißen Ländern aufgeführt, z. B. in Afrika und Spanien. Man nannte sie parietes for-

macei, weil sie zwischen zwei Bretterwänden wie in einer Form eingestampft wurden. Noch zu Plinius' Zeit sah man in Spanien auf den Bergen die von Hannibal erbauten Wartthürme, und nach des Plinius (XXXV, 14, 48.) Versicherung widerstand dieses Mauerwerk dem Regen, Sturm und Feuer, und war dauerhafter als jede Mauer aus Bruchstein. Auf dieselbe Art wurden Wände aus einer Mischung von Kalksteinen und Mörtel construirt; so ist an den Ruinen von Casinum (s. Monte Cassino) ein Wasserbehälter an dessen Mauern man noch jetzt die Form der Bretter wahrnimmt. Hirt a. a. O. S. 147. [W.]

Muriäne (*Μουριανή*, nach anderer Lesart *Μουριανή*, Ptol. V, 7, 8.), einer der vier Distrikte von Cataonien in Cappadocien, und zwar nördl. von Cataonia im engeren Sinn, westl. von Lavianesine und südwestlich von Melitene, von Strabo unter den Gauen des Landes übergangen, und nicht mit Morimene bei Strabo und Plinius (s. oben S. 168.) zu verwechseln. [F]

Muridunum (It. Ant. p. 483., beim Geo. Rav. V, 30. Moridunum, auf der Tab. Peut. Ridunum), unstreitig derselbe Ort welchen Ptol. II, 3, 29. Dunium (*Δούνιον*) nennt, d. h. die Hauptstadt der Durotriges an der Südküste von Britannia Romana (im heut. Dorsetshire), an der Straße von Venta Belgarum nach Isca Dumnoniorum, das heut. Dorchester mit der alten, 20 F. dicken Mauer, einem Amphitheater und andern Alterthümern. Vgl. Camden p. 56. [F.]

Murii und **Murrii** finden sich auf Inschriften folgende: C. Murius C. F. (Venedig), Grut. p. 809, 8. A. Murrius Favor, Mitglied der trib. Sucuss. unter Vespasian, Grut. p. 240. C. Murrius Eucharistus (bei Florenz), Mur. p. 153, 7. G. Murrius C. F. Arniensis Foro Juli Modestus, miles leg. II. (England), Gr. p. 554, 2 M. Murrhius Lib. Pamph. (Rom), Gr. p. 632, 1. P. Murrius Epegonius (Rom), Mur. p. 1549, 8. P. Murrius Lucrio (Florenz), Mur. p. 1483, 13. Q. Murrius Cn. Fil., Mur. p. 106, 3. wo der Fundort nicht angegeben ist. Murrius, Freund des Varro und einer der Interlocutoren in dessen Gespräch de re rust., s. das. II, 1, 1. 3, 11. 8, 1. [W. T.]

Muris Portus, s. Myos Hormos.

Murius, die heut. Muhr, Nebenfluß des Dravus (oder der Drau, Dravo) in Noricum und Pannonien, den die Alten zwar nicht ausdrücklich erwähnen, auf dessen alten Namen man aber aus dem Stationsorte in Murio auf der Tab. Peut. (wo freilich verschrieben Inimurio steht) schließen kann. Letzterer lag an der von Augusta Vindelicorum südöstl. durch ganz Noricum führenden Straße, wahrscheinl. an der Stelle des heut. Tamsweg an der Muhr (vgl. Muchar, Norikum I. S. 280.), nach Mannert III. S. 651. aber an der Stelle des Marktfleckens St. Michael. [F.]

Murocincta (Ammian XXX, 10.), kaiserliche Villa in Pannonien, wo sich Valentinianus II. mit seiner Mutter Justina aufhielt als er zum Augustus ernannt wurde. [F.]

Murrina, murrhina vasa, kostbare Gefäße aus murra, murrha, *μύῤῥα*, *μυῤῥίνη*, welche in Rom erst gegen das Ende der Republik bekannt wurden. Die ersten brachte Pompejus aus dem Schatze des Königs Mithridates nach Rom, und schätzte sie so hoch daß er sie in den Tempel des Capitolinischen Jupiters weihte, Plin. XXXVII, 2, 7. Bald nachher aber wurden sie eine allgemein begehrte Zierde der reichen Tafeln, indem der ganze von den Herrschern Asiens und Aegyptens gesammelte Vorrath von Murrinen in Rom eingeführt und durch die dadurch entzündete Begierde die regelmäßige Zufuhr auf dem Handelswege veranlaßt wurde. Suet. Oct. 71. führt es als einen Beweis der Enthaltsamkeit des Augustus an daß er nach der Eroberung von Alexandria aus dem Schatz der Kleopatra nur einen mur-

rinischen Becher für sich behielt, während er die goldenen Gefäße einschmelzen ließ. Der Consular T. Petronius besaß eine solche Menge dieser Gefäße daß, als sie seinen Kindern nach seinem Tode von Nero genommen wurden, ein ganzes Theater jenseit des Tiber mit ihrer Ausstellung angefüllt werden konnte. Ein drei Sextarii haltender Kelch dieser Sammlung, aus welchem Petronius mit solcher Liebe zu trinken pflegte daß er den Rand abnagte, wurde für siebzig Talente verkauft. Das kostbarste Stück seiner Sammlung aber, eine Schöpfkelle (trulla), welche er für dreihundert Talente gekauft hatte, zerbrach er auf seinem Todtenbette, weil er der Tafel des Nero diese Zierde mißgönnte. Nero ließ sich hierauf die zerbrochenen Stücke vorzählen und dieselben in einem eigenen Behälter aufbewahren; er selbst kaufte sodann einen Becher der ebenfalls dreihundert Talente kostete, Plin. l. l. Die allgemeine Verbreitung dieser Gefäße erhellt aus Sen. Ep. 123. Omnes (honesti homines) jam mulos habent qui crystallina et murrina et caelata magnorum artificum manu portent. Es begreift sich leicht daß die Nachrichten von dem ungeheuern Werth welchen der röm. Luxus diesen Gefäßen beilegte bei den Alterthumsforschern schon frühzeitig die Frage nach ihrer Substanz in Anregung brachten. Die Hauptstelle hiefür ist Plin. XXXVII, 2, 8.: Oriens murrhina mittit. Inveniuntur enim ibi in pluribus locis nec insignibus Parthici regni, praecipue tamen in Carmania. Humorem putant sub terra calore densari. Amplitudine nusquam parvos excedunt abacos, crassitudine raro quanta dictum est vasi potorio. Splendor his sine viribus nitorque verius quam splendor. Sed in pretio varietas colorum subinde circumagentibus se maculis in purpuram candoremque et tertium ex utroque ignescentem, veluti per transitum coloris, in purpura aut rubescente lacteo. Sunt qui maxime in iis laudent extremitates et quosdam colorum repercussus quales in caelesti arcu spectantur. His maculae pingues placent; translucere quidquam aut pallere vitium est; item sales verrucaeque non eminentes, sed ut in corpore etiam plerumque sessiles. Aliqua et in odore commendatio est. Betrachtet man nun die Stelle an welcher Plinius von den Murrinen spricht, im B. 37. welches von den Gemmen handelt, wo er sie nach den Gemmen und vor den Krystall und Bernstein setzt, und die Ausdrücke in denen er von ihnen spricht, inveniuntur, humorem putant sub terra calore densari, amplitudine nusquam parvos excedunt abacos, und vergleicht man damit Arrian. Peripl. mar. rubr. p. 28. Huds. ὀνυχίτη λιθία καὶ μυῤῥίνη πλείστη und Paus. VIII, 18, 5. ὕαλος μέν γε καὶ κρύσταλλος καὶ μύῤῥινα καὶ ὅσα ἐστὶν ἀνθρώποις ἄλλα λίθου ποιούμενα καὶ τῶν σκευῶν τὰ κεράμεα, so kann man nicht zweifeln daß man an ein Mineral zu denken habe, welches nur in mäßiger Größe gefunden wird und sich durch Hitze verdichtet, wie „contraria huic causa crystallum facit, gelu vehementiore concreto,“ Plin. XXXVII, 2, 9. Diesem nach haben wir eine Anzahl von Erklärungen, welche an künstliche Fabrikate dachten, von vorneherein zurückzuweisen. Dahin gehört die Hypothese von Amatus Lusitanus Comment. in Dioscor. c. LXXI, welchem Michael Mercati (Metallotheca Vatic., Rom 1717) und Baronius (Annal. Eccles. ad ann. Chr. 34. n. 98.) folgten, welche aus Veranlassung des von Plin. erwähnten Wohlgeruches der Murrinen durch eine Verwechslung von μύῤῥα und στύραξ an kleine aus einem zähen, wohlriechenden Baumharz (benjoin) gearbeitete Gefäße dachten. Der Med. Dr. Nicolas Guibert, der diese Ansicht in seiner Assertio de murrhinis, sive de iis quae murrhino nomine exprimuntur, adversus quosdam de iis minus recte disserentes, Francof. 1597. 8. widerlegte, mischte gleich von Anfang an den Gedanken an Salben (μύρον) und vinum murrinum in seine Untersuchung, und ebenso dachte Palmerius Exerc. in optimos fere auct. Gr. p. 517. in Erinnerung an die aus Koptos kommenden Gefäße, bei denen

Gewürze mit der Erdmasse vermischt wurde (Athen. XI, 11. p. 464. b.), an eine Mischung von Myrrhe und Thon. Bellonius Obs. L. II, 7. behauptete die Murrinen seien eine besondere Art Muscheln, und es ist nicht zu läugnen daß es, besonders in Indien, ausgezeichnet schöne Muscheln gibt deren Farben mit den von Plinius angegebenen Aehnlichkeit haben; allein daß Muscheln zu Gefäßen so verschiedenen Gebrauchs angewendet worden wären ist nicht zu denken, in keinem Falle aber paßte die tafelförmige Gestalt welche Plin. von den Murrinen aussagt (amplitudine nusquam parvos excedunt abacos) auf Muscheln; ebensowenig würde Plinius im Buch von den Gemmen die Muscheln einmischen. Größeren Beifalls erfreute sich die Vermuthung des Hier. Cardanus (de Subtilitate L. V. Norimb. 1550.), welcher, gestützt auf Prop. IV, 5, 26. murrheaque in Parthis pocula cocta focis und auf ihre Zerbrechlichkeit (Plin. XXXIII, Prooem.), die Murrinen für Porcellan erklärte, welches aus China, dem Lande der Seres, nach Asien gekommen sei.* Ihm folgte sein sonst stets fertiger Gegner Jul. Cäs. Scaliger, Exoter. Exercitatt. de Subtilitate adversus Cardanum 1557. 4. Exerc. 92.), dessen berühmter Sohn, Jos. Scaliger zu Propert. IV, 5, 26., der diejenigen welche mit Plin. an Gemmen denken, für belachenswerthe Ignoranten erklärt, Mercurialis, Kämpfer (Amoenit. exot. 1712. Fasc. III.), Mariette (in den Mém. de l'Acad. T. XXIII. p. 122. und im Traité des pierres gravées T. II. p. 218.) und Caylus, der aber später seine Ansicht änderte und in der Abhandlung de lapide Obsidiano diese Gefäße für ein Fabrikat aus Eisenschlacken erklärte. Zu verwundern aber ist daß diese unhaltbare Vermuthung nach der gründlichen Widerlegung Christs ** wieder auftauchte und einen Böttiger (Morgenbl. 1807. Nr. 87. 88. Kleine Schr. Bd. II. 152.) und Ph. Buttmann für sich gewann, welcher Letztere in seinen Anmerkungen und Zusätzen zu der Abhandlung des Magdeburger Landphysikus C. H. Roloff über die Murrinischen Gefäße der Alten, in Wolf's Museum der Alterthumswissenschaft 1810. Bd. II. S. 507. so viel Scharfsinn verschwendete daß selbst Passow im Griech. Handwörterb. s. v. μυῤῥία erklärte „Buttmann habe jene Meinung bis zur vollsten Gewißheit erhoben", ein Urtheil welches nach einer nur flüchtigen Ansicht der oben angeführten Stelle des Plinius unmöglich und von Fr. Schneider in seinem Programm von Mich. 1830, besonders aber von Fr. Thiersch (über die Vasa murrina der Alten, in den Abhandlungen der Münchner Academie 1835. Bd. I. S. 443—509. gründlich widerlegt worden ist. Wenn wir daher die Substanz der Murrinen im Mineralreich suchen müssen so fragt sich jetzt, welchem Steine die von Plin. angegebenen Eigenschaften zukommen. Auch auf diesem Gebiete, welches der bereits genannte Guibert, Gretser de sancta cruce, Mantissa ad tom. I. c. 7—12., Gerh. Vossius (Etymol. Lat. L. s. v. murra), Jul. Cäs. Boulengerus, Conviv. Rom. IV, 8, 13. u. A. schon frühzeitig betraten, kamen die Gelehrten auf die verschiedensten Vermuthungen. Guibert, welchem Boetius a Boot (Gemmarum et lapidum historia p. 235. ed. 1636), G. Agricola (de nat. Fossilium VI. p. 296.) und Cuper in seinen Briefen an Schellhorn (s. Schellh. Amoenitt. Eccl. T. II. p. 890.) folgten, dachten an den Onyx; Christ l. l. p. 33. an einen Onyx- oder Alabaster-ähnlichen Dendrachat; Jannon de

* Auf dasselbe kommt die Ansicht des Fürsten Biscari (Ragionamento de vasi Murrhini 1781. 4.) hinaus, der sie für eine aus feiner Erde zusammengesetzte Masse erklärt.

** Der Titel der Schrift: De Murrinis veterum disquisitionem sub praesidio Joh. Fr. Christii in Acad. Lipsiensi defendet Fr. Ehregott Saxius, Lips. 1743, verführte Larcher (Mém. de l'Acad. des Inscriptions T. 43. p. 233.), Abel-Rémusat Histoire de la ville de Khotan 1820. und andere Gelehrte, Saxius als ihren Verfasser aufzuführen.

Saint-Laurent Dissert. sopra le pietre preziose degli antichi, Act. Acad. Corton. T. V. p. 45. Brückmann, Winckelmann (pierres grav. du Baron de Stosch, Flor. 1760. 4. p. 501.) und le Blond in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. 43. p. 225. an die schöne Art von Agath welche man Sardonyx nannte. Allein wie sollte Plinius in diesem Falle diese beiden Steine abgesondert von den Murrinen B. XXXVII, 6, 23. u. 24. beschreiben? Die Stelle des Properz III, 8, 22.: et crocino nares murrheus ungat onyx beweist nichts; denn onyx heißt im weiteren Sinn Salbenbüchse überhaupt, und Lampridius im Leben des Heliogobalus c. 32. (in murrinis et onychinis minxit) unterscheidet Murrinen und Onyrgefäße bestimmt. Der Sardonyx war in Rom schon durch den älteren Scipio Africanus bekannt geworden (s. Bd. III. S. 680.), unmöglich hätte es daher den Römern entgehen können daß die von Pompejus eingeführten murrinischen Gefäße aus dem ihnen längst bekannten Stein bestehen, wenn dem wirklich so gewesen wäre. Dies war der Stand der Untersuchung im J. 1779, wo Larcher a. a. O. p. 238. seine Abhandlung mit dem Bekenntniß schloß daß er unter allen uns bekannten Steinen keinen wisse welcher die von Plinius angegebenen Merkmale hätte*; da kam der Oberberghauptmann v. Veltheim, veranlaßt durch eine scherzhafte Aeußerung welche einst Lessing beim Anblicke einiger aus chinesischem Steatit oder Speckstein gedrehten Schalen in dem Braunschweiger Museum hatte fallen lassen (Böttiger a. a. O. S. 154. Gurlitt's archäol. Schr. S. 86.) auf den von Gurlitt a. a. O. wahrscheinlich gefundenen Einfall, die Murrinen seien aus dem chinesischen Speckstein verfertigt gewesen, in welchem er alle von Plinius angegebenen Merkmale zu erkennen glaubte, außer dem Wohlgeruch; diesen habe man den Vasen oder dem Steine erst durch Kunst gegeben (über die Vasa Murrina, Helmst. 1791. 8., vermehrt abgedruckt in Bd. I. seiner Vermischten Aufsätze, Helmst. 1800. 8.). Mongez (in den Mém. de l'Institut nation. des Sciences et des Arts T. II. p. 133 ff.) wollte sie in einer Gattung Chalcedon erkennen, und zwar in einer der Varietäten desselben mit veränderlichen Farben, wie der Girasol oder Kachalong. Dahin leite auch der Gebrauch den die Kalmücken in der Bucharei noch jetzt vom Kachalong machen, indem sie Gefäße und Bilder daraus verfertigen. Hager in seiner Description des Médailles chinoises du Cab. Imp. précédée d'un essai de Numismatique chinoise, avec des éclaircissemens sur le commerce des Grecs avec la Chine et sur les Vases précieux qu'on y trouve encore, Paris 1805. 4. erzählt daß seit den ältesten Zeiten in China eine kostbare Steinart mit Namen Yu zu Schalen und Gefäßen von unschätzbarem Werth gebraucht worden sei; daß dieser Stein, besonders der Wasser-Yu, der aus dem Boden einiger Ströme herausgefischt werde, in manchfaltigen Farben spiele, und theils durch seine Härte und Festigkeit, worin er nur dem Diamant nachstehe,, theils durch sein prächtiges Ansehen selbst in China zu den kaiserlichen Kleinodien gehöre. Dieser Stein sei der Stoff der murrinischen Gefäße bei den Römern gewesen. Durch Caravanenhandel gelangten die Steine und Schalen bis nach Caramanien, das Plinius für das Vaterland des murrhinischen Fossils ausgibt, durch Seehandel über Guzerate und das rothe Meer nach Aegypten, wo die Lagiden sie besaßen und von wo aus sie gleichfalls zu den Römern gelangten. In den Annalen und Religionsbüchern der Chinesen finden sich die deutlichsten Spuren daß schon unter der Dynastie Tscheu, lange vor Christi Geburt, und

* Welche Ansicht Rezzonici Disquisitt. Plin. T. II. p. 213. und Pancirollus rer. deperdit. Tit. 7. ausgesprochen haben, vermögen wir, da uns die Einsicht in ihre Schriften versagt ist, nicht anzugeben. O. Müller, Kunstarchäol. S. 427. entscheidet sich für keine Ansicht.

unter der Dynastie Han, die mit den ersten römischen Kaisern gleichzeitig ist, der Gebrauch des Yu zu Schalen bei den kaiserlichen Prinzen stattgefunden hat. Mithin müssen sie auch den Römern von dort zugekommen sein (s. Böttiger a. a. O. S. 155.). Allein dieser Stein ist wenigstens z. B. so selten daß die große Menge von Murrinen welche allein in Rom waren, und der Ausdruck des Plinius: inveniuntur in pluribus locis nec insignibus damit kaum vereinbar ist. Darum sind wir aber nicht in der Lage, mit de Pauw Rech. philos. sur les Égyptiens et les Chinois, Berlin 1773. T. I. p. 336. annehmen zu müssen daß die ächten Murrinen durch die Einfälle der Barbaren ganz verschwunden seien, und daß sich nichts mehr ihnen Entsprechendes auffinden lasse; im Gegentheil hat der französische Ingénieur des Mines Rozière in seinem Mémoire sur les vases murrhins qu'on apportait jadis en Égypte et sur ceux qui s'y fabriquaient (in der Descript. de l'Égypte T. VI. p. 227—250. und daraus im Journal des Mines XXXVI. 193.) mit Evidenz dargethan, daß sich alle von Plinius angegebenen Kennzeichen am Flußspath finden, aus dem man noch z. B. kostbare Gefässe fabricirt. Nach der Beschreibung des Plinius war nicht die Substanz der Murrinen an sich selten, sondern nur die fehlerfreien Stücke von einem bestimmten Umfang, welcher in Rücksicht auf Breite nie das Maaß der kleinen in die Mosaikboden eingesetzten Täfelchen (abaci s. Bd. I. S. 1.), in Rücksicht auf Dicke nie die Größe des oben erwähnten, drei Sextarios haltenden Bechers überschritt. Daraus erhellt daß die murra kein Edelstein war, weßwegen sie auch von Plinius im B. XXXVII. erst nach den Gemmen, gleichsam als Anhang behandelt wird; daß es aber streitig gewesen sei ob sie ein Edelstein sei oder nicht erhellt aus Dig. XXXIV, 2, 19. §. 17.: gemmae sunt perlucidae materiae quas, ut refert Sabinus, Servius a lapillis distinguebat, quod gemmae essent perlucidae materiae, velut smaragdi, chrysoluti, amethusti.... lapilli autem contrariae superioribus naturae, ut obsidiani etc. Murrhina autem vasa in gemmis non esse Cassius scribit (ib. §. 19.). Ebenso war es nach Paullus (Dig. XXXIII, 10, 3. §. 4.) zweifelhaft ob die crystallina und murrina zu der supellex gerechnet werden sollten, propter eximium usum et pretium, eine Frage welche Javolenus (Dig. XXXIII, 10, 11.) bejahend entschied: murrea vasa et vitrea, quae ad usum edendi et bibendi causa parata essent, in supellectili dicuntur esse. Auch in Rücksicht der Härte unterscheidet sich die murra von allen Edelsteinen, denn sie war so weich daß nach Plin. l. l. potavit ex eo ante hos annos consularis, ob amorem abroso eius margine, ut tamen iniuria illa pretium augeret; neque est hodie murrini alterius praestantior indicatura. Damit hängt ihre Zerbrechlichkeit zusammen, welche (nach Plin. XXXIII. Prooem.: murrhina et crystallina ex eadem terra effodimus, quibus pretium faceret ipsa fragilitas) ihren Werth erhöhte. Sowohl diese Eigenschaft als der Glasglanz wegen dessen die murrina gewöhnlich mit den crystallina und vitrea zusammengestellt, von Plin. im B. XXXVII. unmittelbar vor dem Krystall behandelt und in Theben, wo man sie künstlich nachmachte, vitrum murrhinum genannt wurden (Plin. XXXVI, 37, 27.), paßt unter allen Mineralen nur auf den Flußspath. Dieser Glanz aber hat, wie Plinius sagt, nicht das Schimmernde wie die Edelsteine, sondern etwas Mattes (splendor his sine viribus). Besonders paßt die Schilderung der Farben auf den Flußspath. Plinius bezeichnet als die herrschenden Farben die purpurrothe und die weiße, welche gewöhnlich durch einen dritten diese beiden Farben vermittelnden Streifen getrennt waren. Namentlich finden sich die Lichtreflexe welche das Farbenspiel des Regenbogens nachahmen bei dem Kalk- und Adular-Spath. Die Eigenschaft der Undurchsichtigkeit erhellt auch aus

Martial. IV, 86.: Nos bibimus vitro, tu murra, Pontice: quare? prodat perspicuus ne duo vina calix. Daher nahm man die Murrinen zu den heißen Getränken, Mart. XIV, 113.: Si calidum potas ardenti murra Falerno convenit et melior fit sapor inde mero. Endlich befinden sich im Feldspath Theilchen von fremden Stoffen (sales verrucaeque non eminentes), namentlich Pyrit und Antimonium. Rozière sah bei Gillet-Laumont ein nach allen Merkmalen antikes Gefäß aus Flußspath, dessen gegenwärtiger Aufbewahrungsort unbekannt ist. Es ist mit einer Menge kleiner metallischer Körner übersäet welche Theilchen von Antimonium seyn müssen. Wie nach Plinius die Substanz der Murrinen zu abaci und vasa potoria verwendet wurde, so berichtet Hauy (Lehrb. d. Mineralogie übers. von Karsten Thl. 2. S. 300.): „in England und in andern Gegenden verarbeitet man Stücke von flußgesäuertem Kalke von ziemlich beträchtlicher Größe und macht daraus Platten und Gefäße von verschiedenen Formen. Diesen Waaren, die schon wegen ihrer lebhaften und angenehmen Farben mit den Edelsteinen zu wetteifern scheinen, gibt man dadurch ein noch bunteres Ansehen daß man einzelne Lagen von krystallisirten und durchsichtigen Stücken in andere halbdurchsichtige und undurchsichtige einfaßt, welche sie wie Scheidewände trennen und bisweilen auch von einer andern Materie sind, so daß das Ganze aussieht wie eingelegte Arbeit oder wie in einander verflochtene Zellen.“ Der Anblick dieser in Derbyshire verfertigten Gefäße führte mehrere Gelehrte unabhängig von einander auf die Analogie mit den Murrinen der Alten. Rozière sagt p. 247. daß er während des Druckes seiner Abhandlung in Erfahrung gebracht habe daß de Born in dem Catalogue de Mlle. Éléonore de Raab T. I. p. 356. dieselbe Ansicht ohne nähere Begründung hingeworfen habe; ebenso spricht sich ein mit A. M. unterzeichneter englischer Gelehrter im Classical Journal 1810. p. 472. bei der Beschreibung des Plinius aus: „If you compare this description with the vases made of fluorspath from Derbyshire you will soon be convinced of wath the murrhine cups were composed.“ Abel-Remusat a. a. O. glaubt sogar daß die von Christ l. l. p. 33. geschilderten Gefäße Flußspath gewesen seien, und um den consensus gentium voll zu machen erwähnen wir noch der Zustimmung von Corsi, Delle pietre antiche p. 166. und v. Leonhard, Handb. d. Oryktognosie 2. Aufl. 1826. S. 579. und fügen eine beachtenswerthe Bemerkung von Thiersch a. a. O. S. 494. bei: „daß wir uns hier mit den Murrinen in der neueren Mineralogie wiederfinden ist wohl außer Zweifel, ob aber was jetzt in dieser Hinsicht bekannt ist den besten Gattungen, ja auch nur den besseren welche die Alten gekannt und bewundert haben entsprechen mag, ist eine ganz verschiedene Frage. So hoch auch die Mineralogie der Neueren als Wissenschaft über den Alten steht so sind diese doch offenbar in der Manchfaltigkeit der Gattungen kostbarer Minerale und in der Schönheit der Exemplare den Neueren weit voraus gewesen. Noch wissen wir z. B. nicht, woher die großen Sardonyxe gekommen aus welchen die sogenannten Riesenkameen in Wien, in Paris, in Neapel geschnitten sind, oder jene bewundernswürdige Schale zu Wien aus dem burgundischen Schatze, die auch jetzt noch auf eine Million Gulden geschätzt wird. Was aber hier noch an Manchfaltigkeit und Schönheit des Minerals zu gewinnen steht, das haben, abgesehen von den Flußspathen, die großen und schönen sibirischen Minerale gezeigt die stets zahlreicher und überraschender vorzüglich die russischen Cabinete füllen, und wird erst in vollem Umfang sich entfalten wenn die Gebirge am caspischen Meere, in Armenien und Persien, dann die indischen in Anspruch genommen werden, um uns jene wunderbaren Schätze des Mineralreichs wieder zu öffnen welche die Alten aus ihnen schöpften und als die kostbarsten Gegenstände ihres Luxus bewunderten.“ Daß aber der hohe Preis dieses Stoffes und die starke Nach-

frage nach demselben Veranlassung zu dessen künstlicher Nachbildung werde gegeben haben läßt sich schon nach der Analogie ähnlicher Artefacte annehmen. Der Krystall wurde in Glas bis zur täuschenden Aehnlichkeit nachgebildet, Plin. XXXVII, 2, 10. Auch Edelsteine wurden nachgebildet, z. B. durch Bernstein, dem man jede Farbe zu geben verstand, Plin. XXXVII, 2, 12., durch Krystall XXXVI, 12. und vorzüglich durch Glaspasten: (vitrum fit) hyacinthos sapphirosque imitatum et omnibus aliis coloribus, XXXVI, 26, 67. Ebendaselbst sagt Plin. vom Obsidian, er werde vitri similitudine interpolirt, und in gleichem Zusammenhang sagt er daß man auch vitrum murrhinum mache. Damit erhalten denn auch die auf das Porcellan bezogenen pocula Parthis focis cocta bei Propert. IV, 5, 26. ihre natürliche Erklärung als eine aus glasartigem Fluß geschmelzene Nachbildung der ächten Murrinen. Solche Fabriken gab es in Aegypten (s. Rosellini Mon. dell. Egitto P. II. Mon. Civ. T. II. p. 274.), namentlich nach Arrian Peripl. mar. rubr. p. 4. Huds. in Diospolis: *καὶ λιθίας ὑαλῆς πλεῖστα γένη καὶ ἄλλης* (Thiersch S. 502. vermuthet *ὑαλῆς*) *μυῤῥίνης τῆς γεννωμένης ἐν Διοσπόλει.* Bei diesen nachgemachten Gefässen konnte denn auch ein aromatischer Stoff wie bei den in Koptos gemachten Gefäßen (Athen. XI, 11.) beigemischt und auf diese Art der von Plinius erwähnte Wohlgeruch erzeugt werden. Wir dürfen kaum zweifeln daß das eine und andere Fragment von diesem Stoffe auf unsere Zeit gekommen seyn werde. Minutoli (Gött. gel. Anz. 1818. S. 972.) glaubt in mehreren aus Italien stammenden Glaspasten seiner Antikensammlung, welche Fettflecken oder Flecken und Streifen haben die aus der Purpurfarbe ins Weißglänzende oder in die Feuerfarbe oder in eine sanfte Fleischfarbe übergehen, eine vollkommene Uebereinstimmung mit der Beschreibung des Plinius zu erkennen. Besonders scheinen Gefäße welche aus einem farbigen im Schmelzofen gewonnenen, mehr stein- als glasähnlichen undurchsichtigen Fluß bestehen und über diesem Figuren aus einem weißen Lager gearbeitet zeigen, wie die Vase Gonzaga in Braunschweig, die Portland-Vase und die neapolitanische Schale, zu dieser Klasse zu gehören. Die Abbildung zweier von dem Fürsten Gagarin ihm mitgetheilten Fragmente gleichartiger Gefäße theilt Thiersch a. a. O. mit, und man darf wohl erwarten daß in Zukunft bei größerer Verständigung über die seit 300 Jahren im Streit liegende Frage noch manches Bruchstück von Murrinen erkannt werden werde. [W.]

Murrii, s. Murii.

Mursa (Inschr. bei Orelli Nr. 3066 f. 3281. Geo. Rav. IV, 19. It. Ant. p. 243. 265. 267. 331. It. Hier. p. 562., auf der Tab. Peut. mit dem Zusatze Maior, zum Unterschied von Mursella oder Mursa Minor; *Μοῦρσα* bei Steph. Byz. p. 472. [wo statt *πόλις Ἰωνίας* zu lesen ist *πόλις Παιονίας*] Zosim. II, 43.) oder Mursia (*Μουρσία*, Ptol. II, 16, 8. VIII, 7, 6. Aur. Vict. de Caes. 33.), bedeutende Stadt in Pannonia Inferior und vom Kaiser Hadrian angelegte röm. Kolonie (Ptol. u. Steph. Byz. ll. ll.) mit dem Beinamen Aelia (s. Orelli II. p. 12.), Sitz des Statthalters von Unter-Pannonien, am Dravus, Vereinigungspunkt der von Aquincum längs der Donau hinabführenden und der von Celeja und Pötovio herüber kommenden Straße. Bei ihr schlug Constantius den Marentius (Aur. Vict. u. Zosim. ll. ll.), und Constantin errichtete in ihr im J. 335 ein Bisthum (vgl. Lichtenberg Geogr. d. östreich. Kaiserst. III. S. 1297.). Jetzt Esseck, die Hauptst. von Slavonien. [F.]

Mursella (It. Hier. p. 562., wo verschrieben Mersella steht, *Μουρσέλλα*, Ptol. II, 16, 7.) oder Mursa Minor (Tab. Peut. Geo. Rav. IV, 19.), Stadt in Unter-Pannonien, nur 10 Mill. westl. vom großen Mursa, an der

Straße von letzterem nach Pötovio; nach Mannert III. S. 699. beim Dorfe Petrowicz am rechten Ufer der Donau. [F.]

Mursii werden auf Inschriften folgende genannt: Q. Mursius Fortunatus (Rom), Grut. p. 881, 5. C. Mursius C. L. Felix, mag. vic. Januclens. in Rom ums J. 870 d. St., Grut. p. 251. T. Mursius, miles (Sopronium), Gr. p. 568, 4. [W. T.]

Mursella (Μουρσίλα, nach anderer Lesart Μουρσόλα, Ptol. II, 15, 5., im It. Ant. p. 262. Mursella), Ort in Pannonia Superior an der Straße von Sabaria nach Bregetio, nach Reichard das heut. Marczalto. [F.]

Murtii kommen auf Inschriften folgende vor: Q. Murtius Hermes (bei Venedig), Grut. p. 1042, 15. T. Murtius Glyco, seine Frau Murtia Adiecta und seine Tochter Murtia Glyc. F. (Pisa), Reines. Synt. XIV, 165. Q. Murtius Aphrodisius (Aponum), Murat. p. 1483, 14. Vgl. Murcii. [W. T.]

Murtilii, auf Inschriften, wiewohl selten, z. B. P. Murtilius P. F. Pol. Marcellinus Mut(ina) in einem militärischen Verzeichniß bei Muratori p. 2041. [W. T.]

Muruis (Μουρουίς, Ptol. IV, 3, 40.), Ort der röm. Provinz Africa unweit der Küste der kleinen Syrte. [F.]

Murus, 1) Ort der Oretaner in Hispania Tarrac. (It. Ant. p. 446.), wahrscheinlich das heut. Morotales; vgl. Ukert II, 1. S. 411. — 2) Flecken in Rhätien an der Straße von Brigantia nach Mediolanum, 20 Mill. vom Comersee beim Uebergange über den Septimer Berg (im It. Ant. p. 277.), noch j. Mur oder Castell-Mur. [F.]

Murus Megalesius, s. Pessinus.

Mus, 1) s. Decii. — 2) ein Sclave Epicurs, der mit seinem Herrn philosophische Studien trieb, Diog. Laert. X, 3, 10. Gell. N. A. II, 18. Macrob. Sat. I, 11. p. 253. Bip., wo er Mys heißt. [B.]

Musa, 1) s. Bd. I. S. 573. — 2) röm. Töpfer, auf einer Scherbe von einer Schale aus terra sigillata, welche in der Gegend von Bitburg gefunden wurde, Jahrb. des rheinl. Vereines von Alterthumsfr. I. S. 42. [W.]

Musae. Die vernehmbare geistige Macht welche im Gesang und Saitenspiel, Harmonie und Rhythmus der Töne sich kund gibt konnte bei einem so erregbaren und mit so lebendiger Einbildungskraft ausgestatteten Volke wie die Griechen waren im ersten Stadium der Poesie unmöglich nach einfachen empirischen Begriffen aufgefaßt werden. Lieder- und Saitenklänge wurden hier zu persönlichen göttlichen Mächten welchen Zeus den Beruf gegeben durch liebliche Lieder die Götter zu erfreuen und irdische Sänger mit Begeisterung zu erfüllen, damit sie die Thaten der Götter, Heroen und Menschen zu verherrlichen vermöchten. So treten die Μοῦσαι, ähnlich den Charitinnen und Nymphen, in den Kreis untergeordneter weiblicher Gottheiten ein. Uebrigens hat man das Wesen der Musen auch in kosmisch-symbolischer Weise erklärt und auf die Sphären-Musik, namentlich die Planeten bezogen, was theils der älteren orphischen und pythagorischen Dichtung, theils der späteren allegorischen Anschauungsweise angehört (vgl. Petersen de Mus orig. p. 99. Misc. Hafn. I.). — 1) Abstammung der Musen. Am weitesten führt uns der Mythos zurück welcher die Musen für Töchter des Uranos und der Gäa hält, so daß sie als Schwestern des Kronos erscheinen. Als die ältesten Vertreter dieses Mythos werden uns Musäos, Alkman und Mimnermos genannt (Diod. IV, 7. Paus. IX, 29, 3.). Auch Aristarchos war dieser Genealogie beigetreten (Schol. Pind. Nem. III, 16.) und selbst Ephoros wird von Arnobius als Zeuge dafür aufgeführt (III, p. 121. Lugd.). Nach den orphischen Hymnen dagegen stammten dieselben von Zeus und der Mnemosyne (H. 77.). Nicht anders hat Hesiodos die Abstammung der Pieriden besungen (Theog. 54 ff. 916 ff. Vgl. Athen. XV, 51, 696. d.). Aratos hatte vier Musen ange-

nommen welche von Zeus, einem Sohne des Aither. und der Nymphe Plusia erzeugt worden seien (Tzetzes u. Eudocia bei Hermann opusc. II. p. 294.). Auch Cicero N. D. III, 21. kennt vier ältere Musen, nennt aber nur den zweiten Zeus als ihren Erzeuger, ohne die Mutter derselben zu erwähnen. Die neun jüngeren Musen leitet er vom dritten Zeus und der Mnemosyne ab (vgl. Näv. bei Mar. Vict. p. 191. Gaisf.: novem Jovis concordes filiae sorores, Terent. Maur. v. 2514.), die noch jüngeren, ebenfalls neun und mit gleichen Namen, vom dritten Zeus (mit dem Beinamen Pierus) und der Antiopa. Der letztere Mythos enthält offenbar eine Verschmelzung verschiedener Sagen. Denn nach Paus. IX, 29, 2. war der Makedonier Pieros nach Thespiä gekommen und hatte hier den Cult der neun Musen zuerst eingesetzt (er fügt hinzu: *ταῦτα δὲ ἐνόμιζεν οὕτως ὁ Πίερος ἢ σοφώτερά οἱ εἶναι φανέντα ἢ κατά τι μάντευμα ἢ παρά του διδαχθεὶς τῶν Θρακῶν*). Andere dagegen meinten, Pieros habe neun Töchter gehabt und diesen die Namen der Musen gegeben, und Alle welche von den Griechen als Sprößlinge der Musen bezeichnet würden seien Enkel des Pieros gewesen (ibid.). Es werden demnach ältere und jüngere Musen sowohl in Betreff ihrer Abstammung als ihrer Namen und Anzahl unterschieden (Mimnerm. bei Paus. I. c. Plut. Symp. IX, 4, 422. Hutt.). Allein nach Ovid Met. V, 306 ff. u. Anton. Lib. p. 60. ed. Verh. wurden die neun Töchter des Pieros von den Musen in einem Wettkampfe besiegt und in Vögel verwandelt. — Ueber die sieben Musen des Epicharmos, welche man für Fluß-Musen (musae fluviales) oder für Nymphen gehalten, s. G. Hermann de mus. fluv. (Op. T. II. p. 288—305.), wo nachgewiesen ist daß jener Komiker keineswegs die eruditarum artium praesides, sondern die rei piscariae magistras in seinem Lustspiele vorgeführt habe (p. 297.). Darum habe er auch dieselben nach fischreichen Flüssen benannt und als Erzeuger den Pieros (gleichsam Pinguinum) und Pimpleis (Impletrina) angegeben. Ebendaselbst ist über die drei Musen des Eumelos, welche von Tzetzes und Eudocia als Töchter des Apollon unter den Namen Kephisso, Apollonis und Borysthenis aufgeführt werden, gehandelt und nachgewiesen daß wir erstens gar nicht wissen können von welchem Eumelos jene ausgegangen, zweitens nicht in welcher Beziehung und Bedeutung sie zu nehmen seien. Hermann sucht jene drei Namen allegorisch zu deuten: Apollon ist der Vertreiber des Winters, und seine Töchter werden Musen genannt welche mit Beginn des Frühjahrs Alles zur Freude stimmen und zum Gesange auffordern; nam verni temporis vi et nives tabescunt et gelu solvitur et disiectam glaciem protrudunt flumina etc. (p. 303. l. c.). Dieß entwickelt er dann weiter aus der Etymologie jener drei Namen. Genug, die Musen des Epicharmos und des Eumelos beruhen auf dramatischer und allegorischer Anwendung. — Zu erwähnen ist hier noch daß auch eine Ernährerin (*τροφὸς*) der Musen, Eupheme, aufgeführt wird, deren Name leicht als allegorische Andeutung auf die *φήμη* genommen werden kann, welche auch in den Sängern Phemios, Euphemos zu erkennen ist (vgl. Lobeck Agl. I, p. 325.). — 2) Zahl der Musen: Bei dem unerschöpflichen Reichthum griechischer Mythenkreise kann es nicht befremden wenn die Zahl der Musen in den verschiedenen mythischen Systemen und Dogmen sich nicht gleich geblieben ist. Wir finden zwei, drei, vier, fünf, sieben, acht und neun Musen aufgeführt. In dem älteren System war die Dreizahl die gewöhnliche. In der späteren Umgestaltung blieb die Neunzahl vorherrschend; jedoch kehrten spätere Dichter bisweilen zu dem älteren System zurück, sowie auch im Gebiete der Plastik die Dreizahl nicht selten zum Vorschein kommt. Die Zweizahl mochte die jüngste von allen seyn und nur aus symbolisch-kosmischer Anschauungsweise hervorgehen. Den Cult der drei Musen hatten nach Paus. IX, 29, 2. die Aloiden Ephialtes und Otos, die Gründer von Askre am

Helikon, hier zuerst eingesetzt und ihnen auch die Namen gegeben, nämlich Melete, Mneme und Aoide. Drei Musen wurden auch zu Sikyon verehrt, von welchen die eine den Namen Polymathia führte (Plut. Symp. IX. 14, 746. E.). Die Delpher gingen von der Harmonie des Kosmos aus und bezeichneten die Musen durch musikalische Ausdrücke (Nete, Mese, Hypate, Plut. l. c. 744.). Die Römer machten in ihrem Religionssystem das teleologische Princip geltend, und diesem entsprechend nahm Varro nur drei Musen an, die eine als Vorsteherin der Vocalmusik oder des Gesangs, die andere der Blasinstrumente, die dritte des Saitenspieles (Varro bei Augustin. de doctr. christ. II, 17.). Auch hat man die Dreizahl dieser Göttinnen auf die dreifache Eintheilung der Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (nach Hesiod. Th. 38.), selbst auf die Eintheilung der vernünftigen Wesen in Götter, Menschen und Heroen bezogen (s. Zoega, Abhdl. von Welck. S. 9 f.). — Die Vierzahl beruht vorzüglich auf Cicero de nat. deor. III, 21. Sie werden hier als die ältesten Musen bezeichnet, obgleich nicht von Uranos, auch nicht einmal vom ersten Zeus, sondern vom zweiten stammend. Ihre Namen sind Thelxiope, Aoide, Arche, Melete. Auch Aratos (*Ἀστρ.* V.) hatte vier Musen angenommen, dieselben von Zeus, dem Sohne des Aether abgeleitet und deren Namen mit jenen übereinstimmend angegeben. Nur für Thelxiope wird Thelxinoe genannt, wenn der Name richtig ist. Dieselbe Zahl finden wir auch bei Mnaseas und Ann. Cornutus (de nat. deor. XIV, p 121. Arnobius III, 121. Lugd. Vgl. Petersen de Musar. orig. p. 95. l. c.). — Die Fünfzahl beruht blos auf einer wenig verbürgten Nachricht des Tzetzes (ad Hes. Th. I, p. 6. ed. Heins.): *τινὲς δὲ πέντε αὐτὰς εἶναί φασι καὶ ὀνόματα ἔχειν τῶν πέντε αἰσθήσεων*, ohne Zweifel ein allegorisches Spiel späteren Ursprungs (vgl. Petersen l. c. p. 97.). — Die Siebenzahl beruht nur auf der Angabe des Epicharmos in seinem Lustspiel *Ἥβης γάμος*; s. S. 261. Cornutus erwähnt die Siebenzahl ebenfalls, jedoch ohne die Namen und die Abstammung dieser sieben Musen anzugeben (s. Petersen p. 98.). Man hat sie auf die sieben Saiten der Lyra, auf die sieben Planeten, auf die sieben Vocale bezogen (Tzetzes l. c.). — Acht Musen soll Krates eingeführt haben (nach Arnob. l. c.). Auch Servius (ad Virg. Aen. I, 12.) erwähnt die Achtzahl ohne weitere Bürgschaft (Musas multi novem, multi octo, multi septem dixerunt). Die gewöhnlichste und fast überall angenommene Zahl der Musen war neun und wir finden dieselbe schon bei Homer (Od. XXIV, 60.) und Hesiod, welcher (Theog. 77 ff.) ihnen folgende Namen gibt: *Κλειώ τ' Εὐτέρπη τε Θάλειά τε Μελπομένη τε, Τερψιχόρη τ' Ἐρατώ τε, Πολύμνιά τ' Οὐρανίη τε, Καλλιόπη θ', ἣ δὲ προφερεστάτη ἐστὶν ἁπασέων* κτλ. Wollte man nun auch das Prooimion der Theogonie für späteren Ursprungs halten (wozu Petersen p. 103. geneigt ist), so bleibt als Gewähr doch noch V. 916 f. Diese Neunzahl mit den gewöhnlichen Namen finden wir auch bei Apollodoros (I, 3, 1, 5.) u. A. s. S. 261. Vgl. Diod. I, 18., welcher berichtet daß den Osiris auf seinen Zügen neun im Gesang geübte wohlgebildete Jungfrauen begleitet haben, welche bei den Griechen Musen genannt würden. Diodor folgt hier, wie überhaupt in seinen ersten Büchern, dem System des Euhemeros. — 3) Aufenthalt und Functionen der Musen. Nach Pausanias l. c. war ihnen schon von den Aloiden der Helikon geweihet und hier ihr Cult eingesetzt worden. Auch Hesiod (Th. 1 ff.) bezeichnet den Helikon als ihren Lieblingsaufenthalt und nennt sie selbst die helikonischen Musen. Auf dem Gipfel desselben führen sie Chortänze auf und bewegen sich rhythmisch um den Altar des Kroniden. Die zarten Leiber baden sie in den Quellen Permessos, Hippokrene und Olmeios (ibid. 5 ff.). Hier reichen sie dem Hesiodos einen Lorbeerzweig und hauchen ihm dichterische Kraft ein, um der Götter Geschlecht und Abstammung zu besingen (v. 22 ff.). Hier

fand noch Pausanias den heiligen Hain der Musen und zur Linken desselben die Quelle Aganippe. Auch sah er hier die Eupheme, τροφὸς der Musen genannt, in Stein gearbeitet; ferner den Linos, für einen Sohn der Urania gehalten, in kleiner Gestalt aus Marmor (Paus. IX, 29, 3.). Außerdem hatte der Helikon kühle Grotten und Quellen, wo die Musen gern verweilten. Auch wurde hier ein Fest der Musen (Μουσεῖα) begangen (Paus. IX, 31, 3.). — Auf dem Olympos hatten sie ihre Wohnung gemeinschaftlich mit den Charitinnen und dem Himeros (Hesiod. Th. 64. Varro R. R. III, 16, 7. de ling. Lat. VII, 20. p. 127.). O. Müller will aber das Prädicat Olympiades nicht von der Götterwohnung Olympos (gleich Uranos oder coelum), sondern vom Berge abgeleitet wissen (vgl. Eustath. zu Il. II, 261, 3.). Der Parnassos, dem Apollon, den Musen und dem Dionysos geweihet, war ebenfalls ein beliebter Aufenthalt derselben. Hier befand sich die kastalische Quelle, aus welcher Begeisterung zur Poesie und Weissagung getrunken wurde (Paus. X, 32. 33.). Auch der Kithäron und der mit dem Helikon ein abgeschlossenes Thal bildende Leibethrios wurde von den Musen besucht, ebenso der Pindos in Thessalien. — Von den Bergen, Grotten und Quellen an welchen die Musen gern verweilten entlehnten die Dichter eine Menge Beinamen der Göttinnen: Heliconiades, Parnassides, Thespiades, Aonides, Pierides, Cithaeriades, Leibethriades, Olympiades, Pegasides, Hippocrenides, Aganippides, Castalides sorores etc. Ueber das Prädikat Camenae s. Fest. v. Camenae, Macrob. Somn. Scip. II, 3. Serv. zu Virg. Ecl. III, 59. — Außerdem sind sie im Göttersaal beim Mahle anwesend und erfreuen die Unsterblichen durch ihren Gesang, während Apollon die Phorminx spielt (Il. I, 604.). Apollon ist der Musagetes und erscheint auch im Gebiete der bildenden Kunst häufig von den Musen umgeben. Jedoch wird auch dem Herakles das Prädicat Musagetes verliehen (s. Millin Gal. myth. (VIII, 473. u. unten d. A. Musagetes. O. Müll. Arch. S. 189, 2. Ausg. 2.).* Die gemeinsame Function der Musen bestand im Gesange, vorzüglich um die Götter zu verherrlichen und zu erfreuen (Il. l. c. Od. l. c. Hesiod. l. c. u. v. 39. 60. Scut. H. 205 f. Theokrit. XVI, 3 f.) und im Chorreigen, und Alles was sich hierauf bezieht ist ihrer Obhut anheimgestellt (vgl. Themist. εἰς Θεοδ. XV, p. 228. XIX, p. 278. ed. Dind.). Sie verkehren mit einander in ungetrübter Eintracht und keine blickt mit Neid auf die Function, Ehre und Würde der andern (Themist. Βασανιστ. or. XXI, p. 311. Dind.). Sie sind mit den Charitinnen verwandt und führen mit ihnen gemeinschaftlich Chorreigen auf, an welchen auch Artemis Theil nimmt (hymn. in Dian. XXVII, 15.). Auch die Aphrodite erscheint als Schwester der Musen (Themist. Protr. or. XXIV, p. 305. Dind.). Die ewig jungfräulichen Schwestern stehen jeder sinnlichen Regung fern, begeistern jedoch auch diejenigen Dichter welche nur erotische Lieder singen. Nichtsdestoweniger werden ihnen verschiedene Söhne beigelegt welche sie mit Sterblichen erzeugt haben sollen (vgl. Apollod I, 3, 2. 3.), was Einige der Alten nur auf die Töchter des Pieros bezogen wissen wollten, Andere nur auf die durch die Musen zu erlangende παιδεία (vgl. Od. VIII, 63. Paus. IX, 29, 2.). Auch mit Athene stehen sie im Verkehr; daher waren sie auf dem Postament der ehernen Athene zu Korinth angebracht (Paus. II, 3, 1. Vgl. Ovid Met. V, 254 ff.). Häufiger kommen sie mit Apollon und Herakles vereint vor, wie im Tempel des Asklepios zu Messene (Paus. IV, 31, 8.). — Allein wie Apollon nicht nur der Vorsteher musischer Künste sondern auch der Gott prophetischer Gabe ist, so auch die Musen. Ihnen liegt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft klar

* Heyne de Hercule Musageta in den Comment. Soc. Gott. Vol. III. Vgl. Bd. III. S. 1177. [W. T.]

vor Augen (Hesiod. Th. 38. Il. II, 485. 492. Od. VIII, 73.). Daher stand zu Delphi neben der begeisternden Quelle in der Nähe des Gäa-Tempels auch ein Heiligthum der Musen (Plut. de Pyth. or. c. 17. Vgl. Buttmann, Myth. I, 273. Stuhr, Religionssyst. S. 203. 372.). Auch diente ja die Poesie den prophetischen Worten zum Gewande. Die Hymnen zum Preise der Götter und Heroen sind ebenfalls das Werk der Begeisterung. Die poetische Macht des Geistes ist mit der prophetischen aufs Innigste verwandt. Daher zeigt das Reliefbild einer Marmor-Vase, auf welcher Paris durch Vermittlung der Aphrodite der Helena zugeführt wird, zugleich die drei Musen, die eine mit den Armen auf ein Postament gestützt in der Haltung einer Nachsinnenden, weil ihr die künftigen Ereignisse bekannt sind (Tischbein Peint. hom. p. 59. Millin Gal. myth. T. II. Tab. 159. F. 541.). — Die Musen üben auch gemeinschaftlich das Richteramt, z. B. im Wettkampfe des Apollon und Marsyas, wie dieß auf einem Sarkophage zu Rom dargestellt ist (Hirt Bild. II, 212. Taf. XXII, 4.). Sie selbst lassen sich in Wettkämpfe ein, z. B. mit den Sirenen, welche von ihnen besiegt werden. Ihr Haupt erscheint mit den Federn der Besiegten geschmückt (Millin Voyage LXXII, 7. Gal. myth. CXXXI, b. 547. Vgl. Paus. IX, 34, 2. Paläphat. c. 48. p. 34. Fisch.). Auch mit den Töchtern des Pieros sollen sie einen Wettkampf bestanden haben (Paus. IX, 29, 2. Ovid Met. V, 306 ff.). Der Thraker Thamyris vermaß sich im Wettkampfe die Musen zu besiegen; die Göttinnen, hierüber erzürnt, beraubten ihn der Kunst des Gesangs und Saitenspiels (Il. II, 594 ff.). Apollodoros (I, 3, 3, 3.) berichtet daß Thamyris besiegt und sowohl des Gesichts als des Kitharspiels beraubt worden sei. — Außerdem war jeder einzelnen Muse ein besonderer Beruf angewiesen, welcher sowohl durch die Poesie als durch die bildende Kunst seine nähere Bestimmung erhalten hat. Am bündigsten werden die einzelnen munera der Pieriden durch ein Idyllion des Ausonius beschrieben (Id. XX, p. 400. ed. Par. 1730): Clio gesta canens transactis tempora reddit; Melpomene tragico proclamat moesta boatu, Comica lascivo gaudet sermone Thalia, Dulciloquos calamos Euterpe flatibus urget, Terpsichore affectus cithara movet, imperat, auget, Plectra gerens Erato saltat pede, carmine, vultu, Carmina Calliope libris heroica mandat, Uranie coeli motus scrutatur et astra; Signat cuncta manu, loquitur Polyhymnia gestu. **Kalliope**, welche nach Hesiod (Th. 79.) *προφερεστάτη ἐστὶν ἁπασέων, ἡ γὰρ καὶ βασιλεῦσιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ*, und auf welche man die Anrufung Il. I, v. 1. (*ἄειδε, θεά*) bezogen hat, ist nach Ausonius die Muse der epischen Dichtung. Auch erscheint sie überhaupt als Vorsteherin der redenden Kunst. In den Bildwerken ist sie mit Tafeln (*πινακίδες*) und einem Griffel versehen. Auf einem herculanischen Gemälde hat sie die Beischrift *ποίημα*, welche sich auf das Epos bezieht (Hirt, Bild. II, 207.). Ein die Kalliope vorstellendes Marmorwerk von Herculanum hat jedoch wie die Klio eine Schriftrolle (Antiq. d'Herc. T. II, 35. Millin Gal. myth. I, 128. Hirt II, 207. Mit den Tafeln sitzend vorgestellt ist sie im M. P. Clem. T. II. pl. XXVII. f. Hirt XXIX, 12.). — **Kleio** ist Vorsteherin der Geschichte und deßhalb vorzugsweise mit einer Schriftrolle versehen. In dem herculan. Gemälde hält sie einen aufgerollten Papyrus, daneben eine cista mit andern Schriftrollen (s. M. P. Cl. T. II. pl. 24. u. Hirt T. XXXI, 1.). Eine Statue (im M. P. Cl. T. I. pl. 17. Vgl. T. II. pl. 24. s. Hirt XXIX, 4.) zeigt dieselbe sitzend und mit aufgeschlagener Rolle. Auf einem Relief desselben Museums ist ihr als Attribut die Sonnenuhr beigegeben, als einer die Zeit ordnenden Göttin (Hirt II, 207.). Statuen welche die Kleio vorstellen sollen findet man in mehreren Sammlungen. So zu Berlin, Marmorwerke (Hauptsaal Nr. 52.). — **Euterpe** hat ihren Namen von der freudigen Stimmung welche sie gewährt. Ihr Attribut ist die Doppelflöte (si neque

tibias Euterpe cohibet, Hor. Carm. I, 1, 33.). Insbesondere ist sie die Vorsteherin der Musik, obgleich ihrem Bereiche auch besondere Wissenschaften zugewiesen werden (s. Mus. Pio-Clem. T. I. pl. 28. II. pl. 25. Millin Gal. myth. I, 129. Table XXIV, 64. 76. Hirt Bild. II, 208. Taf. XXIX, 5.). Als Euterpe wird eine vorzügliche Muse zu Wien (Marmorwerke im Eing. zur Ambr. Sammlung) betrachtet. Eine andere ist zu Berlin (Hauptsaal Nr. 57.). Zu einer Euterpe hat man auch eine Muse zu München umgestaltet (Glypt. VI, 129.), welche ursprünglich eine Polyhymnia gewesen zu sein scheint. — Melpomene, die Singende, ganz vorzüglich Vorsteherin des Gesanges und der tragischen Poesie. Auch die Klaggesänge und Trauermelodieen gehören in ihren Bereich (Hor. Carm. I, 24, 2 ff.). Ihr Ideal hat einen strengeren und ernsteren Charakter als das ihrer Schwestern: auch hat sie im Gebiete der Plastik colossalere Proportionen, was auf die Heldengestalten der Bühne zu beziehen ist. Ihr Haupt ist mit einem Strophium geschmückt und mit einem Kranze aus Weinreben. Sie erscheint in langem Gewande (syrma) und in theatralischem Mantel und trägt tyrrhenische Schuhe oder Cothurne, um die Erhebung der tragischen Poesie dadurch anzudeuten. In der einen Hand hält sie die Keule, Symbol heroischer Stärke, in der andern die tragische Maske (s. Mus. Pio-Clem. T. I, 20. II, 26. u. Ant. d'Herc. II. tab. 9. Millin Gal. myth. XX—XXIII. fig. 64. 67—69. 76. Hirt II, 208. Taf. XXIX, 7. 13.). — Terpsichore bezieht sich auf den Chortanz und ist Vorsteherin der lyrischen Poesie. Sie hält in der Linken die Lyra, in der Rechten das Plectrum. (Nach Athen. XIV, 36, 635. b. hatte ein alter Künstler, Lesbothemis genannt, eine der Musen mit dem alten Instrument Magadis, später Sambyke bezeichnet, dargestellt.) Auf einem späteren Denkmal hält sie das Modell eines Theaters (Millin Table XX. XXIII. XXIV. fig. 64. 71. 76.). Eine Statue des Mus. Pio-Clem. (T. I. pl. 21.) zeigt dieselbe auf einem Felsen sitzend. Stehend erscheint dieselbe auf einem hercul. Gemälde und auf dem capitolin. Sarkophage (s. Mus. Pio Clem. T. IV, 14. Hirt II, 209. Taf. XXVIII, 2. XXIX, 8.). — Erato wird als Erfinderin der erotischen Poesie betrachtet, ist Vorsteherin der Hymenäen und der Psaltria und führt dieselben Attribute welche die Terpsichore hat, die Lyra und das Plectrum (nach einer Statue im Mus. Pio-Clem. T. I. pl. XXII. XXIII. und einem hercul. Gemälde, s. Hirt Taf. XXVIII, 1. XXIX, 9.). Ihre Gesten und Bewegungen haben jedoch weniger Lebendigkeit als die der Terpsichore (s. Millin T. XX. XXIII. XXIV. 64. 73. 76.). — Polyhymnia hat ihren Namen von der Fülle der Hymnen mit welchen sie Götter und Heroen besingt und zu welchen sie die Dichter begeistert. Eine ausgezeichnete Statue enthält das Mus. Pio-Clem. (T. I. pl. 24.), von welcher Hirt (Bild. Bd. II. Taf. XXIX. Fig. 10.) eine Abbildung gewährt. Auf dem bezeichneten capitolin. Relief und in der Apotheose des Homer hat sie die Stellung einer Nachsinnenden, indem sie sich mit den Armen und dem Vorderleibe auf einen Felsen stützt (Hirt Taf. XXVIII, 1. 2.). In gleicher Haltung erscheint ein plastisches Werk in der Villa Borghese und in der Berliner Sammlung von Marmorwerken (Hauptsaal Nr. 47.). In einer andern Situation kommt sie auf einem herculan. Wandgemälde vor (s. Hirt XXX, 3.). Hier hält sie den rechten Zeigefinger gegen den Mund. Die Beischrift ΜΥΘΟΥΣ deutet auf das mythische Zeitalter, auf jene Götter- und Heldenwelt welche in Hymnen zu besingen ihre wichtigste Function war (s. Ant. d'Herc. T. II, 31. Hirt II, 209.). — Urania galt als Vorsteherin der astronomischen, astrologischen und mathemathischen Wissenschaften und hält daher den Globus und den Radius (Mus. Pio-Clem. I. pl. 25. Millin XX, 64. 75. XXIII, 76. XXIV. Expl. p. 127. bis 131. T. I.). Ein herculanisches Gemälde stellt sie sitzend vor (Ant. d'Herc. T. II, 33. 35.). Im Palast der Conservatoren zu Rom eine Urania

mit eng um den Leib geschlagenem Obergewande. Das schönste Exemplar dieser Art befindet sich im Mus. Capitol. (f. Hirt XXIX, 17.). Eine colossale Urania im Palast Farnese zu Rom, in Betreff der Bildung mit einer anderen in der Sammlung zu Stockholm ähnlich (Hirt II, 210.). — Thalia, Beschützerin der Agricultur, ländlicher Studien und Freuden, Vorsteherin der Gesänge und Lustbarkeiten beim Mahle, beim κῶμος, und der Lustspiele, welche sich aus dem letzteren entwickelten. Sie begeistert zum lustigen witzigen Spiel der Poesie (Virg. Ecl. VI, 1 ff.). Reben- und Epheulaub umkränzt ihr Haupt. Sie befindet sich mit der Melpomene vorzüglich in der Begleitung des Dionysos (Mus. Pio-Clem. I. pl. 19. Millin Gal. myth. Table LXIX, 161.). Das Pedum in der Hand verkündigt ihre Function. In einigen Reliefwerken erscheint sie in einem eigenthümlichen Costüme, indem sie ein Schaffell unter dem Mantel über der Tunica trägt, wahrscheinlich als Symbol des ländlichen Lebens (f. Hirt II, 210 f.). Eine ausgezeichnete Thalia besitzt das Mus. Pio Clem. Auf einem Felsen sitzend hat sie die Silenos-Maske, in der Rechten den Hirtenstab (pedum), in der Linken die Handpauke, ein Instrument ländlicher Dionysos-Feste. Ihr Haupthaar ist mit Epheu geschmückt. Sie schaut mit naiver Harmlosigkeit vor sich hin, wie diese bei ländlichen Freuden sich kund gibt (f. Hirt II, 211. Taf. XXIX, 6.). Ihren Namen hat sie mit einer der Charitinnen gemein (Hesiod. Th. 908.). — An diese speciellen Erörterungen mögen sich noch einige allgemeine Betrachtungen über die künstlerische Darstellung der Musen anschließen. Die ältesten ξόανα derselben welche Pausanias (VIII, 31, 3.) sah, waren die zu Megalopolis am Ausgange aus dem Heiligthum der Demeter und Kore, welche nebst den Bildnissen des Apollon und des Herakles aus Trapezunt hieher gebracht worden waren. Ueber die Gestaltung derselben erfahren wir nichts. Eine sehr alte Vorstellung dieser Göttinnen war auch die auf dem Kasten des Kypselos (Pauf. V, 18, 1.). Sie waren hier als singende Göttinnen, mit gegenseitig erfaßten Händen im Chorreigen einherschreitend dargestellt und Apollon als Chorführer, was auch durch ein beigefügtes Epigramm ausgedrückt wurde. Jedenfalls hatte man hier die ältere Dreizahl angebracht, was der Anordnung dieses Kunstwerks angemessener sein mußte (vgl. O. Jahn Arch. Aufs. S. 9 f. Anm. 18.). Zu den ältesten oder älteren uns bekannten Musengruppen gehörte die des Ageladas, Kanachos und Aristokles mit Flöte, Leier und Barbiton, welche in der Dreizahl das Diatonon, Chroma und Enharmonion darstellen sollten (nach Antipater Anthol. Pal. Plan. 220.). Zu Venedig sind gegenwärtig zwei in sehr alterthümlichem Stil gearbeitete aus Athen stammende Musen aufgestellt (Biblioth. v. S. Marco), welche nach Thiersch (Epochen S. 135, 78. 2. A.) der Zeit vor Pheidias angehören, wenigstens einer älteren Periode als der Apollon Kitharödos zu München. Sie zeichnen sich durch eine gleichmäßige gerade Stellung mit aneinanderschließenden Füßen aus, während die Musen welche in der Villa des Cassius entdeckt wurden, mehr Manchfaltigkeit in Stellung und Handlung zeigen (f. Thiersch Ep. S. 362. 2. A. 2. und O. Müller Arch. d. Kst. S. 595, 2.). Wenn man sich auf den Helikon begab begegnete man zunächst drei Musen aus Marmor, aus der Werkstatt des attischen Meisters Kephisodotos. Ging man etwas weiter vorwärts so stieß man auf drei andere Musen desselben Künstlers, worauf drei von Strongylion folgten, welcher sich vorzüglich in der Darstellung der Stiere und Rosse auszeichnete. Hierauf folgten noch drei andere Musen welche Olympiosthenes gearbeitet hatte (Pauf. IX, 30, 1.). Die Zahl der trefflichsten Werke welche in Marmor und Erz Musen vorstellten, mußte außerordentlich groß werden da dieser reichhaltige Gegenstand die Künstler Jahrhunderte hindurch einladen konnte. Die ausgezeichnetsten Werke wurden dann durch Copieen vervielfältigt und noch gegenwärtig ist eine beträchtliche

Anzahl derselben in den europäischen Marmor- und Bronze-Sammlungen zerstreut (vgl. O. Müller Kunstarch. S. 595 f. Not. 2—4. Ausg. 2.). Auch die Mnemosyne finden wir noch in Marmor dargestellt (s. Mus. Pio-Clem. I. pl. 28.). In den Giebelfeldern waren die Musen neben anderen Gottheiten häufig angebracht, s. z. B. Paus. X, 19, 3. (am Tempel des Apollon zu Delphi). Nicht weniger wichtig sind die Reliefbilder in welchen Musen vorgeführt werden. Auf einem Basrelief finden wir vier Musen und zwei Sirenen, von welchen die eine bereits zu Boden geworfen ist, die andere beim Hauptbaar ergriffen wird. Neben der letzteren bemerkt man ein Saiteninstrument (Millin Bas rel. med. u. Gal. myth. T. I, 15. Table XIX, 63.). Auf einem andern Basrelief, welches den Wettkampf des Marsyas und Apollon darstellt, so wie den Sieg des Letzteren und die Strafe des Ersteren, sind auch die Musen gegenwärtig. Ihre Zahl kann hier nicht so genau bestimmt werden da auch andere Göttinnen zugegen sind (Winckelmann Mon. ined. 42. Millin Gal. myth. T. I, 19. Table XXV. fig. 78.). Auf einem Relief mit einem bacchischen Komos bemerkt man zwei Musen auf einem Wagen: sie bekränzen eine Silenusmaske mit Epheu (Mus. Pio-Clem. V, 7. Millin T. I. Table LXIX. fig. 261.). Auf einer Marmorvase sind Aphrodite und Helena sitzend dargestellt; der beflügelte Eros zieht den Paris heran; auf der anderen Seite drei Musen, von denen sich die eine auf ein Postament stützt, die zweite die Doppelflöte bläst, die dritte die Saiten der Lyra berührt (Tischbein Peint. hom. p. 59. Millin Gal. myth. Tab. CLIX, 541.). Auf dem Fragment eines Basreliefs bemerkt man zwei Musen deren Haupt mit den Federn der besiegten Sirenen geschmückt ist. Zwischen den Musen ragt das Haupt des Homeros hervor (Millin Voyag. LXXII, 7. Gal. myth. CXXXI, b. 547.). Drei Musen gewährt ein Sarkophag-Relief welches den gegen Dionysos tobenden Lykurgos und die Mänaden veranschaulicht (Zoëga Abh. von Welcker S. 9 f. Taf. I. Fig. 1.). Neun Musen mit dem Apollon Musagetes zeigt die zweite Seite des Fugger'schen Sarkophages zu Wien (Eingang zur Ambros. Samml.). Die herculanischen Gemälde sind schon erwähnt worden. Auch die Vasengemälde bringen die Musen zur Anschauung. Apollon die Lyra spielend und von drei Musen umgeben, bei Stackelberg, Gräber der Hellenen Taf. 19. Einzelne Musen mit ihren Attributen finden wir auf zahlreichen Gemmen (Berl. Gemmensamml. Toelken Verz. S. 227 ff. Nr. 1309—1343.). Die Kalliope z. B. liest eine Schriftrolle stehend und den Fuß auf ein Säulen-Kapitell setzend, indem sie den Arm auf ein Knie stützt (Nr. 1319.). Terpsichore spielt tanzend die Lyra (Nr. 1339.). Euterpe spielt tanzend die Doppelflöte, zu ihren Füßen liegt die Syrinx und der Hirtenstab (Nr. 1341.). Ein Brustbild der Thalia, in der linken Hand eine komische Maske vor sich haltend (Nr. 1327.). Klio auf einem Sessel sitzend mit einer Schriftrolle in der Hand (Nr. 1322.) u. s. w. Auf Münzen kommen die Musen ebenfalls zum Vorschein (z. B. die Musen aus Ambrakia im Tempel des Herkules Musagetes zu Rom, s. Stieglitz N. fam. Rom. p. 66 f. O. Müller Arch. d. Kst. S. 595. Not. 2.). — In den plastischen Werken wurden die Musen stets bekleidet dargestellt, niemals nackend, und zwar in langem faltenreichem Gewande, theils lax herabwallend, theils enger anliegend, theils mit einem Ueberwurfe, theils ohne denselben, das Haupt oft bekränzt, bisweilen unbekränzt. Der Kranz besteht aus Lorbeer oder Epheu, der erstere auf die Verwandtschaft mit Apollon sich beziehend, der letztere auf Dionysos (s. Millin Gal. myth. T. I. p. 127. Hirt Bild. II. Taf. XXVIII. XXIX.). Auch sind die Musen beflügelt vorgestellt worden, was man auf die Erhebung durch die geistige Macht des Gesanges und Saitenspieles bezogen hat (vgl. Cassiod. IV, 51. Voß mythol. Br. II. S. 38. Gerhard Flügelgestalten S. 5.). Ein Mythos bei Ovid (Met. V, 288.) gibt den Musen ebenfalls Flügel, um

durch deren Hilfe der Gewaltthätigkeit des Pyreneus entfliehen zu können (quam nos sumtis effugimus alis). Himerius (or. XIV, 27.) nennt die Musen χρυσοπτέρυγοι. Nach Porphyrius (de abst. III, 16, 250. ed. R.) hatten die Griechen sich die Musen beflügelt vorgestellt wie die Sirenen (τὰς δὲ Μούσας ἐπτέρωσαν καὶ τὰς Σειρῆνας), was jedoch nicht allgemeine Vorstellungsweise war, sondern nur einigen besonderen Mythen und Anschauungsweisen angehört. — 5) Die Verehrung dieser jungfräulichen Töchter des Zeus konnte nur eine heitere Farbe tragen. Eine allgemeine ernste Mahnung zur religiösen ehrfurchtsvollen Anbetung konnte hier nicht eintreten. Nur der um Begeisterung und tiefe Weisheit flehende Dichter ruft sie an, weil er ohne ihre Gunst nichts vermag (Il. II, 491 ff. Hesiod. Theog. 1 ff.), ja sein ganzes Wissen und seinen Ruhm nur ihnen verdankt (Il. II, 485 ff. Theokr. XVI, 58 ff.). Außerdem wird ihrer nur in heiteren Kreisen, bei Chorreigen und Festmahlen gedacht (σπείσας ταῖς Μούσαις καὶ τῇ τούτων Μνημοσύνῃ μητρὶ, Plut. bei Athen. XI, 111. p. 503. D.). Es werden ihnen wie den Charitinnen und Nymphen Libationen dargebracht. Daß den Musen auch Tempel errichtet wurden haben wir bereits aus der Nachricht des Plutarch über den Musentempel zu Delphi gesehen. Auf dem Helikon hatten sie einen heiligen Hain (Paus. IX, 30, 1.), und so mochten ihnen an vielen Orten Tempel, Altäre, Haine, Grotten, Quellen geheiligt sein. Vgl. Museum S. 271 f. Zu Olympia war im Haine Altis ein Altar der Musen, in der Nähe der dem Dionysos, den Charitinnen und den Nymphen geweihten Altäre (Paus. V, 14, 8.). So war den Musen ein Altar am Ilissos in Attika errichtet, wovon sie den Beinamen „die Ilissischen" erhalten hatten (Paus. I, 19, 6.). Numa Pompilius weihte den Camönen einen schattigen Hain mit einer Grotte und Quelle, weil er vorgab daß hier diese Göttinnen mit der Egeria verkehrten (Liv. I, 21.). Auch wurden Feste zu Ehren der Musen begangen, wie die Museia auf dem Helikon, welche S. 263. erwähnt sind. Hiebei wurden ihnen Opfer gebracht (Paus. IX, 29, 3.). Ptolemäus Philadelphus setzte, nachdem er sein großes Museion hergestellt, Festspiele zu Ehren der Musen und des Apollon ein (Vitruv. VII. praef. p. 88. §. 3. vol. III. part. II. ed. Poleni S. Stratic.). Die Bienen dachte man sich unter dem Schutz der Musen weil dieselben, wenn sie sich zerstreut haben, durch musikalisches Cymbelgetön wieder zusammengebracht werden können (Varro de re rust. III, 16, 7.). Auch sollen die Musen einst in Bienengestalt die Führerinnen der Ionier auf deren Wanderungen gewesen sein (Philostr. Imag. II, 8, 825. Ol. Wernsdorf ad Himer. Or. X, 562. Lobeck Aglaoph. II. p. 817.). Auch die sangreichen Cicaden waren den Musen heilig, was in einer wunderbaren Sage ausgesprochen wird (Anthol. Pal. IX, 584. T. II. p. 208. Jacobs. Vgl. Gyrald. Synt. de Musis p. 566.). — Literatur: Gyraldus' Syntagma. Fr. Chr. Petersen de Musarum apud Graecos origine, numero nominibusque, Misc. Hafn. T. I. p. 79 ff. 1818. G. Hermann de Musis fluvialibus Epicharmi et Eumeli, Opusc. T. II. p. 288 ff.* Abbildungen der noch vorhandenen Bildwerke geben Montfaucon T. I. P. I. pl. 56—62., die Antiquit. d'Hercul. T. II. par David et Marechal pl. 9. 14. 16. 19. 31. 33. 35., das Mus. Pio-Clem. T. I. pl. 18—27. T. II. pl. 24—26. T. IV. pl. 14. Millin Gal. myth. T. I. tab. XX—XXV. Hirt Bild. Bd. II. Taf. XXVIII—XXX. u. a. m. Gerhard Arch. Zeit. 1843. Nr. 7. 8. [Kse.]

Musae heißt auch im It. Ant. p. 168. ein Ort in Mittel-Aegypten an der Heerstraße zwischen Peos Artemidos und Hipponon. Vgl. Mannert

* Heyne, de Musarum religione, in den Commentatt. soc. Gott. T. VIII. Ulrici, Gesch. d. griech. Poesie II. S. 59—63. Leisner, Musarum insignia et not. ex picturis Herculanensibus. Lips. 4. [W. T.]

X, 1. S. 410. Nach der Not. Imp. (die ihn Muson nennt) hatte er die zweite thraeische Cohorte zur Garnison. [F.]

Musaeus (*Μουσαῖος*), Musenjünger, Name eines alt-athenischen Sängers, Sehers und Priesters welcher mit Orpheus oftmals zusammengestellt wird und der frühesten Periode hellenischer Cultur angehört, wo er durch Gründung eines Gottesdienstes in Verbindung mit einer diesem zunächst bestimmten Poesie thätig war. Herodorus hatte über Orpheus und Musäus eine eigene Schrift geschrieben, s. Bd. III. S. 1242; für uns sind nur noch ungenügende und oft sich widersprechende Angaben erhalten. In diesen heißt Musäus bald der Schüler des Orpheus (Paus. X, 7, 2. Syncell. p. 156. Serv. ad Virg. Aen. VI, 667.), bald dessen oder des Linus Sohn (Serv. l. l. Diod. Sic. IV, 25.); Andere (s. Suid. s. v. Eudocia p. 303. Androtion in den Scholien zu Sophocl. Oed. Col. 1047.) nennen den Musäus einen Sohn des Antiphemus und der Selene, welche auch ein anderer Atthidenschreiber, Philochorus (in den Scholien zu Aristoph. Ran. 1065., s. auch Athen. XIII, p. 597. C. Pausan. l. l. u. X, 11. fin. Orph. Argon. 306.) als des Musäus Mutter bezeichnet hatte; auch Plato (De Rep. II, 7.) läßt ihn von der Mondgöttin oder von den Musen abstammen. Die Lebenszeit des Musäus, welche Suidas s. v. noch vor Orpheus (dessen Lehrer Clem. Alex. Strom. I, 21. ihn nennt) ansetzt, fällt noch vor die homerische Zeit. An seinen und des Orpheus Namen knüpft sich eine priesterliche Poesie und deren Einführung und Verbreitung in Attica. Noch zu Pausanias' Zeit (I, 25. vgl. Diog. Laert. Prooem.) zeigte man den Ort wo M. gesungen, wo er vor Alter gestorben und wo er bestattet worden war. Auf ihn wurde eine Reihe von Poesien in der späteren Zeit zurückgeführt. Dahin gehören zuvörderst Reinigungs- und Weihelieder oder auch Schriften mit den darauf bezüglichen Anordnungen; s. Plat. Rep. II, 7. p. 364. E. u. dazu die Schol. (p. 150. ed. Ruhnk., wo die von Plato berührten derartigen Bücher näher bezeichnet werden: *περι ἐπῳδῶν καὶ καταδέσμων καὶ καθαρσίων καὶ μειλιγμάτων καὶ τῶν ὁμοίων*); ferner Protag. c. 8. p. 316. D. wo dergleichen *τελεταί καὶ χρησμῳδίαι* genannt werden: dahin gehören ferner auch die Hymnen von welchen noch Aristides Orat. 4. T. I. p. 47. ed. Dind. spricht, so wie das Gedicht welches Musäus, der Theolog, wie Servius (ad Virg. Aen. VI, 667.) sich ausdrückt, unter dem Namen Crater, als sein erstes Werk, an seinen Lehrer Orpheus gerichtet; insbesondere sind aber hier die Weissagungen zu nennen welche mehrfach bei den Alten erwähnt werden (*Μουσαίου χρησμοί*, s. Herodot. VII, 6. VIII, 96. IX, 43. Plato II. II. und Apolog. Socr. p. 41. B. Jon. p. 536. B. Strabo XVI, p. 762. Paus. X, 9, 5. vgl. 12, 6. Philostr. Heroic. II, 19. Clem. Alex. Strom. I, 332 f. S. auch Fréret in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXIII. p. 187 ff.), auch noch in einer späteren Zeit im Umlauf waren, gesammelt unter den Pisistratiden und in eine gewisse Ordnung gebracht durch Onomacritus, welcher daher *διαθέτης χρησμῶν τῶν Μουσαίου* bei Herodot. VII, 6. (s. dazu Lobeck Aglaoph. p. 332.) heißt, dabei aber höchst willkürlich verfuhr. Später verschwanden diese Weissagungen immer mehr oder wurden durch solche welche unter des Musäus Namen von Onomacritus und Andern in Umlauf gebracht waren, ersetzt; daher Pausanias (I, 22, 7.) die unter des Musäus Namen laufenden Gedichte für Werke des Onomacritus hält, indem Nichts dem Musäus mit Sicherheit beigelegt werden könne außer dem von demselben für die Lycomiden verfertigten Hymnus auf die Demeter, ein offenbar auf die Eleusinischen Weihen bezügliches Gedicht; s. ibid. IV, 1, 4. und vgl. Bach Epimetr. II. ad Hermesian. Eleg. 16. p. 239. Von den dem Musäus beigelegten Dichtungen spricht Pausanias auch I, 14, 2. u. X, 5, 3., wo er ein Gedicht *Εὐμόλπια* anführt, ebenfalls, wie es scheint, auf Mysterien u. dgl. bezüglich, vielleicht auch dasselbe Gedicht welches Suidas *ὑποθήκας Εὐμόλπῳ*

τῷ υἱῷ nennt. In die Reihe dieser mit des Musäus Namen bezeichneten Dichtungen gehören dann auch die Ἐξακέσεις νόσων (bei Aristoph. Ran. 1033. vgl. Eustath. Prooem. in Iliad. p. 3. u. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 121.), Heilmittel und darauf bezügliche Vorschriften enthaltend, auf die alte Verbindung der Heilkunde mit priesterlichen Instituten und der Religion hinweisend; desgleichen eine Θεογονία und Σφαῖρα bei Diog. Laert. Prooem. §. 3., eine Τιτανογραφία in mindestens drei Büchern in den Scholien zu Apollon. Rhod. III, 1179. vgl. zu IV, 156. III, 1. 1378.; auch der cyclische Dichter Eugammon von Cyrene (s. Bd. II. S. 813.) soll sein Werk über Thesprotien dem Musäus entnommen haben (Clem. Alex. Strom. VI, 2, 25. p. 628.); in Verbindung mit Hesiodus nennt Plinius mehrmals (H. N. XXI, 7, 21. u. 20, 84. XXV, 2, 5.) den Musäus, aber nur im Allgemeinen. — 2) Musaeus, ein Thebaner (Suid. s. v., wofern nicht vielmehr Ἀθηναῖος für Θηβαῖος zu lesen ist, s. Bernhardy zu d. St.), Sohn des Thamyras und Enkel des Philammon, welcher lange vor dem troischen Kriege gelebt und als lyrischer Dichter (μελοποιός; der andere Mus. heißt ἐποποιός) verschiedene Lieder (μέλη καὶ ᾄσματα) gedichtet. Vgl. übrigens auch Aelianus V. H. XIV, 21. und daselbst Perizonius. — 3) Musaeus, nach Suidas aus Ephesus, ein epischer in den pergamenischen Dichterkreis fallender Dichter welcher eine Perseis in zehn Büchern, ferner Gedichte auf Eumenes und Attalus abgefaßt hatte; die Perseis scheint auch der Scholiast des Apollonius von Rhodus (zu III, 465. 1035. vielleicht auch 1378.) gekannt zu haben, der auch, in Uebereinstimmung mit den Scholien zu Eur. Med. 10., eines Musäus Schrift über die Isthmischen Spiele anführt, zu III, 1240. Einen Dichter Musaeus lernen wir auch aus Martialis Epigr. XII, 95. kennen. Im Allgemeinen vgl. über diese verschiedenen Musäus Fabric. Bibl. Gr. I. p. 119—122. ed. Harl. nebst Passow am u. a. O. S. 21. Düntzer, Fragm. d. epischen Poesie (Köln 1840. 8.) S. 72. — 5) Musaeus, der Grammatiker, wie ihn die Handschriften bezeichnen, Verfasser eines Gedichts von 340 Hexametern, welches die Sage von Hero und Leander (τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον) zum Gegenstand hat. Noch Jul. Cäs. Scaliger (Ars Poet. II, 5., s. dagegen Joseph Scaliger Epist. 247. ad Claud. Salmas. p. 531.) wollte diese erotische Dichtung für ein Werk des alten priesterlichen Sängers halten, nähere Einsicht in die ganze Fassung des Gedichtes, die Behandlungsweise, die Darstellung nach Sprache, Ausdruck und Versbau weisen jedoch auf einen weit später Lebenden. Denn bei der sichtbaren Nachahmung des Nonnus im Bau der Verse (s. G. Hermann Orphicc. p. 690.) und dem Einfluß eben dieses Dichters auf die ganze rhetorisch gefärbte Darstellung (s. Bernhardy S. 264.), muß der Verf. nach dem von ihm so fleißig studirten Nonnus gelebt haben, jedoch wahrscheinlich noch vor Agathias, der ihn gekannt und nachgebildet zu haben scheint, weshalb Bernhardy (S. 263.) diesen Musäus spätestens in den Anfang des sechsten Jahrhunderts n. Chr. setzen möchte. Ob damit der in den Briefen des Procopius von Gaza (um 520 n. Chr.) genannte Musäus, an welchen ein Brief gerichtet ist, identisch ist (s. Passow S. 97.), ist ungewiß. Das fragliche erotische Gedicht gehört zu den vorzüglichsten Productionen der späteren griechischen Poesie, denn es zeichnet sich durch eine äußerst sinnige Anlage und Fassung wie durch gefühlvolle, dabei farbenreiche und lebendige Darstellung des von so manchen früheren Dichtern schon besungenen Stoffes (s. Heinrich Praef. p. 42 ff.) aus und hält sich in einer reinen und fließenden Sprache, bei strengem Festhalten an den metrischen Normen. Unter den zahlreichen Ausgaben und Uebersetzungen des viel gelesenen Gedichtes (s. Hoffmann Lexic. Bibliogr. II. p. 104 ff. Fabric. I. I. p. 127 ff.) nennen wir hier den ersten Abdruck, von dem älteren Aldus zu Venedig veranstaltet, um 1494. 4. und den um dieselbe Zeit von Johann Lascaris zu

Florenz besorgten Abdruck; auf welche die Abdrücke in der Aldiner Ausgabe der Orphica (Venedig 1517. 8.), Florenz 1519. 8. bei Ph. Junta, 1508. 8. Basel bei Froben, u. a. folgen, so wie später die Ausgaben von H. Stephanus (Paris 1566. fol. in d. Poett. Graecc. princip. her. carm.), von C. Barth, Amberg 1608. 8., von D. Pareus, Frankfurt 1627. 4., darauf von J. H. Kromeyer (mit den Noten der früheren Herausgeber), Halle 1721. 8., besser Leiden 1737. 8. durch M. Röver; mit einem ausführlichen Commentar von J. Schrader, Leuwarden 1742. 8., wiederabgedruckt Leipzig 1825. 8. von G. H. Schäfer; am besten von C. F. Heinrich, Hannover 1793. 8. und insbesondere von Fr. Passow (Urschrift, Uebersetzung, Einleitung und krit. Anmerkk.) Leipz. 1810. 8.; in einer kleinen Handausgabe von C. A. Möbius, Halle 1814. 8. Im Allgemeinen f. Fabric. I. I. p. 123 ff. Passow in der Einleitung f. Ausg. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 261 ff. [B.]

6) **Musaeus**, einer der widerspenstigen Giganten welcher mitten im Gefecht zu Zeus überging, Diod. V, 71. — 7) römischer Zuname, Grut. 701, 3. M. Poblicius Musaeus. [W.]

Musagētes, *Μουσαγέτης* und *Μουσηγέτης*, Beiname 1) des Apollo, Pauf. I, 2, 4. Plut. Symp. 9. Pind. bei Hephäst. p. 42. Diod. I, 18. — 2) des Dionysos, Diod. IV, 4. Creuzer Symbol. IV. S. 71. — 3) des Herkules (*Ἡρακλῆ τῷ Μουσαγέτῃ*, Relief bei Boissart IV, 63.), welcher unter dem Namen Hercules Musarum im Circus Flaminius mit den Musen gemeinschaftlich einen von M. Fulvius Nobilior 573 d. St. erbauten Tempel hatte, Suet. Oct. 29. Ovid Fast. VI, 799. Plin. XXXV, 36, 4. Vgl. S. 267. Als Name steht Musag. bei Cunnen. p. restaur. schol. 7, 3. Vgl. Creuzer Symb. II. S. 647. O. Müller Kunstarchäol. S. 189. 637. u. oben S. 203. [W.]

Musagores (Musagorae), nach Plin. II. N. IV, 12, 20. drei Inseln an der Westküste von Kreta. Im Peripl. mar. magn. p. 301. ed. Hoffm. ist nur eine Insel unter dem wahrscheinlich verderbten Namen *Ἰουσάγουρα* mit einem Heiligthum des Apollon angegeben. [West.]

Musarna (*Μουσάρνα*). 1) Hafenplatz in Gedrosien bei Ptol. VI, 21, 5. u. VIII, 25, 13., und Hauptstadt der *Μουσαρναῖοι* (nach anderer Lesart *Μουσαρναῖοι*, Ptol. VI, 21, 4. u. Marcian. p. 21.) an der Grenze von Arachosien. — 2) Stadt an der Küste von Carmanien östlich vom Sinus Paragon mit einem Hafen, Ptol. VI, 8, 9. Marcian. p. 23. 24. 25. [F.]

Muscanda (*Μουσκάνδα*, nach anderer Lesart *Μουσβάνδα*, Ptol. V, 6, 17.), Stadt in Lycaonien im Distrikte Antiochiana südwestl. von Cybistra, in der Nähe von Derbe und Laranda. [F.]

Muscaria (*Μουσκαρία*, Ptol. II, 6, 67.), Stadt der Vascones in Hispania Tarrac. [F.]

Muscella, röm. Töpfer auf einer Scherbe aus Westerndorf im Antiquarium zu München. [W.]

Muscŭlus, Sturmdach, bewegliche, feuer- und wasser-feste Häuschen unter deren Schutz die Belagerer sich den feindlichen Mauern näherten, sie erschütternd, die Gräben ausfüllend, Gänge grabend u. dgl., Veget. de re mil. IV, 16. Ihre Zusammensetzung beschreibt ausführlich Cäs. b. civ. II, 10. vgl. Lipsius Poliorcet. I, 9. Guichard Mém. mil. II. p. 58. table 2. [W. T.]

Museila Q. F. Galla auf einer Inschrift aus Quadrellium in Umbrien bei Grut. p. 786, 8. u. Muratori p. 1347, 10., welcher Museia hat. [W. T.]

Musia, eine der Horen, Hygin. fab. 183. [W.]

Museum, *Μουσεῖον*, Sitz und Aufenthalt der Musen, ein den Musen geweihter Ort, ein Musentempel. Athenäus XIV, 26. (vgl. Philostr. Apoll. Tyan. IV, 8.) erwähnt einen solchen auf dem Helikon, wo nach Pauf. IX, 29. u. 30. ein sehr altes Exemplar des Hesiodus aufbewahrt wurde und zugleich in einem heiligen Haine die Bildnisse vieler Dichter und anderer

Männer der Kunst und Wissenschaft zu sehen waren.* Pausan. II, 31. erwähnt ferner ein Museum in Trözen; und ein den Musen heiliger Hügel bei Athen, so wie eine andere Localität bei Aptera auf Creta (s. Höck, Creta I. S. 880.) hießen ebenfalls *Μουσεῖον*. Weil indessen schon frühe in solchen Musentempeln auch musische Uebungen und Wettkämpfe Statt fanden (Gronov. Thes. antiq. VIII, 1892 f.), so wurde das Wort in weiterer Bedeutung von allen Orten gesagt in welchen Musik (im antiken Sinne) gehegt und geübt (Eurip. Hel. 1117. u. fragm. Alcm.), also auch wissenschaftliche und künstlerische Besprechungen und Studien überhaupt vorgenommen wurden (Plut. Symp. IX, 1. u. 3.). In diesem Sinne konnte man denn die Stadt Athen *τὸ τῆς Ἑλλάδος Μουσεῖον* (Athen. V, 12.) und den Wohnort des Pythagoras ebenfalls *Μουσεῖον* nennen, Diog. Laert. VIII, 15.; in eben diesem figürlichen Sinne heißt bei Philostratus in Scopel. p. 516. ganz Jonien Museum, und Eunapius in Porphyr. p. 16. ed. Commel. beehrt sogar eine einzelne Person mit dieser Benennung, nämlich Longinus, der bei ihm *ἔμψυχον καὶ περιπατοῦν Μουσεῖον* heißt. Immerhin fanden sich aber auch in oder bei solchen Museen, die nicht sowohl dem religiösen Cultus der Musen als der Pflege der Wissenschaft und Kunst bestimmt waren, durch Altäre und Kapellen wenigstens einigermaßen Erinnerungen an jene ältesten Musentempel, oder sie lehnten sich an solche Heiligthümer an, was vielleicht auch bei dem von Theophrast Hist. Plantt. IX, 19. u. Plin. H. N. XVI, 57. erwähnten Museum zu Stagirä, der Heimat des Aristoteles, der Fall war. Sicher ist es jedenfalls daß sich schon frühe die Schulen der Philosophen ganz eng an Musentempel anschloßen, wodurch solche Museen nicht selten den Charakter von Privatbesitzungen erhielten. So finden wir es bereits bei Plato, Speusippus, Polemo, Diog. Laert. III, 25. IV, 1. u. 19.; so ferner bei den Peripatetikern, unter welchen Theophrastus in seinem Testamente (Diog. Laert. V, 51 ff.) zu Athen ein Museum für philosophische Studien stiftete, das lange Zeit der Hauptsitz der peripatetischen Schule war. Diog. Laert. l. l. und Aristot. vit. anonym. führen die Reihe der Vorsteher dieser Anstalt auf, und unter die Würdenträger des Instituts, als eines Musentempels, gehörte namentlich auch ein *ἱεροποιὸς καὶ τῶν Μουσῶν ἐπιμελητής* (Athen. XII, 69.). Eine fernere Eigenthümlichkeit bildeten die gemeinschaftlichen Gastmäler (*συσσίτια*), die nach Athen. l. l. frühe in Schwelgerei ausarteten. Im Wesentlichen, wenn gleich nach kleinerem Maßstabe, war dieses Institut also ganz ähnlich eingerichtet wie das nicht gar viel später zu Alexandria aufblühende berühmteste Museum der alten Welt; auch erinnert dieses alexandrinische Institut an das frühere peripatetische durch den Nebenumstand daß der Stifter der peripatetischen Schule, Aristoteles, die Hauptquelle der bei Alexander dem Gr. (Gell. N. Att. XX, 5.) und dem ersten Ptolemäus mächtig wirkenden Liebe zu den Künsten und Wissenschaften gewesen war. Denn das alexandrin. Museum ist sehr wahrscheinlich älter als Ptolemäus Philadelphus oder II., und vielleicht wenigstens in seiner nächsten Bestimmung schon von dem großen Könige selbst gestiftet worden, wobei dann Ptolemäus Lagi (I.), der innigste Vertraute Alexanders, nur weiter auszuführen hatte. Indessen beweisen kann weder dies werden, noch auch die gewöhnlichere Annahme daß Ptolemäus I. (auch Soter genannt) keinen Anspruch auf das Verdienst der Gründung des Museums habe, sondern nur Ptolemäus Philadelphus (II.), sein Sohn und Nachfolger, welcher eine Zeit lang auch noch Mitregent seines Vaters gewesen war. Für Ptolemäus Soter sprechen übrigens folgende Umstände: 1) neben seiner von Aristoteles herrührenden hohen literarischen Bildung seine notorische Liebe zu den Wissenschaften und zu den Gelehrten, als ihren Re-

* Ueber *Μουσεῖα* als Schulfeste s. Becker Charikles I. S. 54.

präsentanten, welche er in ziemlich großer Anzahl aus der ganzen griechischen Welt wenigstens um sich versammelte; 2) der Umstand daß auch Theophrastus mit ihm in Berührung stand (Diog. Laert. V, 37.), welcher jenes Museum zu Athen gründete, und daß namentlich der sehr gelehrte Demetrius Phalereus, dessen Bildung ebenfalls aristotelisch war, sich bei Ptolemäus Soter Jahre lang (seit dem J. 296 v. Chr.) aufhielt und Alles bei demselben galt (Aelian. V. H. III, 17.), so daß der Name des Demetrius in allen Notizen über die Gründung der alexandrinischen Bibliothek vorkommt; 3) daß aber eben dieser Demetrius gleich nach dem Tode des Königs Aegypten verlassen mußte (Diog. Laert. V, 78.), woraus erhellt daß alle seine derartigen Leistungen nur in die Zeiten des ersten Ptolemäus zu setzen sind; 4) daß, wenn die große alexandrin. Bibliothek schon unter Ptolemäus Soter angelegt wurde, es ganz natürlich erscheint daß der nämliche Ptolemäus auch das Museum gründete; denn wenn die in der Bibliothek gesammelten und fortan zu sammelnden Bücher verstanden und erklärt werden sollten so waren auch Männer von Rang herbeizuziehen welche diese bibliothekarischen Schätze zu bearbeiten und den Gewinn ihrer Forschungen als eigene Fachgelehrsamkeit auf eine Schule zu vererben hatten, was nicht besser geschehen konnte als wenn man ihnen Sicherheit der Existenz und zugleich einen Vereinigungspunkt gewährte, wie das Museum war; 5) die Stelle des Plutarch (non posse suaviter vivi secundum Epicur. c. 13.): *Πτολεμαῖος ὁ πρῶτος συναγαγὼν τὸ μουσεῖον* kann recht gut von Ptolemäus Soter verstanden werden; 6) die Stelle des Athenäus V, 36. spricht von einer zur Zeit als Philadelphus Antheil an der Regierung nahm so großen Blüthe der Bibliothek und des Museums, daß es ganz nothwendig wird die Entstehung auch dieses letzteren in die Zeiten zu setzen als Ptolemäus Soter noch ganz allein regierte; ein Umstand der nicht blos verbietet die Gründung des Instituts in die Zeiten der Alleinherrschaft des Philadelphus zu setzen, sondern auch beweist daß selbst diejenigen irren welche, wie Lipsius, Petavius, Is. Vossius, Riccioli und Bonamy, nach dem Vorgange des Anatolius bei Eusebius Hist. Eccles. VII, 32. diese Gründung zwischen 286 u. 284 v. Chr. setzen, d. h. in die Zeit als Philadelphus Mitregent seines Vaters war; 7) wenn aber erwähnte zwei Stellen des Plutarch und Athenäus durchaus das nicht beweisen was sie nach der Ansicht derjenigen beweisen sollen die den Ursprung des Museums unter Philadelphus setzen, so haben die Stellen der (im Allgemeinen faselnden) Kirchenväter, welche man bei C. D. Beck specim. hist. bibl. Alexandr. (Leipz. 1779.) §. 3. u. 4. beisammen findet, noch viel weniger Bedeutung. — Wie dem aber immer sei — soviel ist gewiß daß das Museum, dessen Gründung und Unterhaltung man schon im Alterthum übelwollend auf Rechnung der ptolemäischen Prahlerei zu bringen suchte, eine für die Erhaltung und Fortpflanzung der griech. Literatur und Gelehrsamkeit nicht blos berechnete sondern entschieden wirkliche Wichtigkeit hatte. Das Gebäude selbst war bei dem königlichen Palaste und unmittelbar am Tempel der Musen angebracht, geräumig und prachtvoll, und mit allen Einrichtungen versehen die für seinen Zweck und insbesondere für das bequeme Zusammenleben der dort versammelten Gelehrten nöthig schienen. Die Arbeiten und gelehrten Verhandlungen dieser Männer standen unter der Leitung von Vorständen aus ihrer Mitte und eines das Ganze leitenden Priesters der Musen, und aus diesem *συμφιλολογεῖν* erhielt zum ersten Male die Philologie gewisser Maßen ihre officielle Benennung; s. Ch. D. Beck De Philologia saeculi Ptolemaeorum, Leipz. 1818. Obgleich indessen die vorherrschende Thätigkeit im alexandrinischen Museum philologisch, und zwar sowohl kritisch als exegetisch war, so war sie doch nicht die einzige, denn auch Poesie, obgleich nicht eben schöpferisch, sondern künstlich

und künsteln, wurde daselbst geübt, und, was viel wichtiger ist, für die Medicin und die sogenannten exacten Wissenschaften ein fruchtbarer Boden gewonnen, ohne jedoch den schroffen Gegensatz unmöglich zu machen der sich in dem Emporkommen des Neuplatonismus zeigte. Uebrigens wäre es ein Irrthum wenn man glaubte alle in Alexandria lebenden und sich in diesen Fächern auszeichnenden Gelehrten seien ohne Ausnahme Mitglieder des Museums gewesen; kein Irrthum dagegen ist es wenn man in diesem Institut das Hauptcentrum für die alexandrinische Gelehrsamkeit erblickt, aus welchem, wie aus einer Pflanzschule, eine Masse von unterrichteten Leuten nach allen Gegenden der cultivirten Welt ausgingen. Diese selbst in der durch Ptolemäus Physkon ausgeführten momentanen Auflösung sich bewährende heilsame Wirkung und große Bedeutung des alexandrin. Museums war es daher auch welche dessen lange Dauer mitten durch die heftigsten Zeiten bewirkte und dem Namen des Instituts auch nach dessen Untergang Unsterblichkeit verschaffte; denn sogar die Schriftsteller der ehemals auf seinen Trümmern gehenden Moslim sprechen von ihm; vgl. Dedel, Historia critica Bibliothecae Alex. (Leyden 1823.) p. 27 ff., wo man die Stellen des Abulfaradsch, Abdollatif und Makrizi gesammelt findet. Die größte Blüthe der Anstalt fällt freilich allerdings in die Zeiten der Ptolemäer; aber auch unter röm. Herrschaft war sie, einige Wechselfälle abgerechnet, in ihrer Wirksamkeit erhalten, so daß Ammianus Marcellinus XXII, 16. berichtet, es habe noch zu seiner Zeit für einen Arzt keine größere Emfehlung geben können als wenn er auf dieser Akademie seine Studien gemacht hatte. Sogar die fanatische Wuth der Christen, welche hier und dort die Denkmale des classischen Alterthums als heidnisch zerstörte, hatte diesem Museum nicht alles Leben nehmen können, sondern die völlige Zerstörung den Sarazenen überlassen. — Die Literatur über diese so wichtige Anstalt hat schon bei den Griechen begonnen, deren hieher gehörige Schriften übrigens sämmtlich verloren gegangen sind; unter den zahlreichen Neueren führen wir nur folgende an: L. Kuster Diatribe de Museo Alexandrino (Gronov. thes. antiqq. grr. Vol. VIII.). Matter, essai historique sur l'Ecole d'Alexandrie, 2te Aufl., Paris 1844. Klippel, über das alexandrin. Museum, Göttingen 1838. (wo man S. 6 ff. u. 59 ff. ein Verzeichniß aller hieher gehörigen Schriften früherer Zeit findet). Parthey, das alexandrin. Museum, Berlin 1838. Fr. Ritschl, die alexandrin. Bibliotheken unter den ersten Ptolemäern, Breslau 1838. Backmann, Primordia Musei Alexandrini, Helsingf. 1840. Endlich zerstreute Bemerkungen von Bernhardy in den Jahrbb. für wiss. Kritik (1838. April), von Preller in den Hall. Jahrbb. für deutsche Wiss. u. Kunst (1838. Nr. 142.), und von Heffter (in der Zeitschrift für Alterthumswiss. 1839.). — Als berühmte Museen des Alterthums, welche, wie man anzunehmen pflegt, der Nachahmung des alexandrinischen ihren Ursprung und ihre Einrichtung verdankten, werden gewöhnlich aufgeführt: 1) das zu Pergamum, 2) das zu Antiochia, und 3) das zu Konstantinopel. Ueber dieses letztere, welches Philadelphium genannt wurde, handelt Klippel am a. O. S. 109 ff. Was aber das pergamenische betrifft so zeigt gründlich C. F. Wegener de aula Attalica (Kopenh. 1836.) p. 86 ff., 1) daß am Hofe zu Pergamum blos eine Anzahl ausgezeichneter Gelehrten verschiedener Fächer lebte und studirte, 2) daß aber diese Gelehrten keineswegs in eine solche und so enge Vereinigung verbunden waren wie im Museum zu Alexandria, und 3) daß jedenfalls diese pergamenische gelehrte Akademie den officiellen Namen Museum nie geführt hat. [A. Baumstark.]

Als Eigenname kommt Museum vor bei Steph. Byz. p. 473. von einem Orte am Olympus in Macedonien und bei Plut. Sulla 17. von einem andern bei Thurion in Böotien. [P.]

Musica *, Beiname der Athene. Eine Statue von der Hand des Demetrius hatte diesen Namen, quoniam dracones in Gorgone ejus ad ictus citharae tinnitu resonant, Plin. XXXIV, 8, 19. Vielleicht war auch die Pallas auf dem Marktplatz in Corinth, an deren Base die Bilder der Musen angebracht waren, eine musica, vgl. Panofka Athene Mnemon S. 6. Vgl. Creuzer Symbol. III. S. 402. Gerhard Auserles. Vasenb. S. 148. [W.]

Musicus, 1) röm. Steinschneider dessen Name sich auf einem Stein des K. Kabinets im Haag befindet, De Jonge Notice p. 155. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 143. — 2) röm. Töpfer auf einer Scherbe von Angst, s. Roth, Mitth. d. Ges. f. vaterl. Alterth. in Basel I. S. 15. [W.]

Musis, s. Usis.

Musivarii werden diejenigen Künstler genannt welche musivische Arbeiten ausführten. Sie werden auch durch tesselatores, tesselarii, pavimentarii artifices, bei den Griechen durch ψηφοθέται, ψηφοβόλοι bezeichnet. Auch die Namen ψηφολόγοι und χονδροβόλοι (χονδροβολίας ἔδαφος) werden angegeben. S. Gurlitt Programm über Mosaik S. 5. [Kse.]

Musivum opus (auf einer alten Inschrift auch opus museum, späterhin auch musiarium, musivarium genannt **) ist der Gesammtname aller jener Verzierungen wodurch die Fußböden in den Wohnhäusern und anderen Gebäuden der Alten geschmückt wurden (s. Salmas. zu Spart. Pesc. Nig. p. 657 ff. Scr. H. Aug.). Die pavimenta der Alten wurden aus verschiedenen Massen bereitet, fest geschlagen und planirt (s. Vitruv. VII, 1. Plin. XXXVI, 62. 63.) und dann erst durch musivische Arbeiten verziert. Sie würden also eher mit unserem Estrich als mit unserem Dielenwerk verglichen werden können. Der Orient kannte schon in früher Zeit mit kostbaren Steinen geschmückte Fußböden, bevor noch bei den Griechen und Römern von solchem Ornat Gebrauch gemacht wurde. Beweise haben Ciampini (Vet. Mon. I, 20, 78.) und Laborde (Descr. d'un pavé en mosaique p. 78 f.) geliefert. Der Erstere hat den Ursprung dieser Ornamente bei den Persern gefunden (c. 10. p. 78.). Der Abbé Häffelin wollte dieselben aus Aegypten ableiten (Observ. sur la mosaique des Anc. in d. Comment. hist. Acad. Theod. Pal. Vol. V. n. 3. p. 89 f.). Plinius (XXXVI, 60.) führt die so geschmückten pavimenta auf die Griechen zurück. In Betreff ihrer Entstehung darf man vermuthen daß man ursprünglich durch eingelegte Steinchen blos größere Festigkeit, dann auch einigen Farbenschmuck erstrebt habe, bis man begann jene zu besonderen Figuren zusammenzureihen, so daß nun Gestalt und Farbe zugleich ins Auge gefaßt wurden. So entstand eine imponirende Decoration der Zimmer, welche bis in die späteste Zeit festgehalten und durch neue Zuthaten bereichert wurde (vgl. Plin. XXXV, 1. u. 46.). Für die ältesten Fußböden in Italien *** hält Plin. l. c. diejenigen welche zu seiner Zeit als barbarica

* Ueber die Musik der Alten sehen wir uns, theils in Folge der Erkrankung des betreffenden Hrn. Mitarbeiters theils in Erwartung von Fortlage's angekündigtem Werke, genöthigt auf den Artikel **Rhythmica** zu verweisen D. Red.

** Bei den Griechen σύνθεσις λίθων, ψηφοθέτημα, ψηφολόγημα, χονδροβολίας ἔδαφος, πάτωσις διὰ συγκοπῆς; s. Letronne Lettre d'un antiquaire à un artiste p. 314. Gurlitt, archäol. Schrr. herausg. von Corn. Müller 1831. S. 163. [W.]

*** Das älteste Beispiel in Griechenland das wir kennen ist der Mosaikboden im Pronaos des Zeustempels in Olympia, welcher von der französischen Expedition aufgegraben wurde, s. Expedition de Morée, Architect. T. I. pl. 63. 64. Der Stil und das mit der Basis der Säulen gleich hohe Niveau zeigt daß sowohl die Mosaik im Pronaos als auch eine andere, gröber gearbeitete, welche das Peristyl umgibt, mit der Erbauung des Tempels, welche vor den peloponnesischen Krieg fällt, gleichzeitig sei. Sie ist aus kleinen Kieselsteinen des Alpheios von verschiedenen Farben gearbeitet. Auch im Tempel zu Delphi war nach dem Schol. zu Luc. de Saltat.

und subtegulanea bezeichnet wurden. Ueber die Zubereitung der durch Schlägel fest und eben geschlagenen pavimenta (fistucis pavita, fistucationibus) handeln Vitruv und Plinius an den bezeichneten Stellen. Pavimentum ist also für sich allein noch kein musivum opus, wie Gurlitt in s. Programm über Mosaik S. 4. angenommen hat. Auch gab es in Rom in der Zeit der Republik pavimenta scalpturata, also mit Bildwerk ausgelegte Fußböden. Plinius (l. c. 61.) läßt das erste dieser Art im Tempel des Juppiter Capitolinus nach Beginn des dritten punischen Krieges zur Ausführung bringen. Suetonius erwähnt pavimenta sectilia und tessalata aus der Zeit des Jul. Cäsar (c. 46.), welcher solche bei seinen Feldzügen mit sich führte. Einen Fußboden dieser Art glaubt Ciampini Mon. vet. I. tab. 29. in einer Abbildung veranschaulicht zu haben (vgl. Laborde l. c. p. 82 ff.). Daß man in Rom bereits vor dem cimbrischen Kriege große Sorgfalt auf Verzierung der Fußböden wandte bezeugt Lucilius in einem von Plin. l. c. angeführten Verse: arte, pavimento atque emblemate vermiculato. Vermiculatum hat man auf wurmähnliche Darstellungen bezogen (Ciampini p. 81. Gurlitt S. 4 f.). Ferner erwähnt Plinius das pavimentum Graecanicum, wobei er jedoch keiner besondern bildlichen Ausstattung gedenkt. Zu Rom waren die lithostrota unter Sulla aufgekommen, s. Bd. IV. S. 1104. Plinius bemerkt (c. 60.) daß noch zu seiner Zeit ein solcher Fußboden aus kleinen Stückchen zusammengesetzt (parvulis crustis) im Tempel der Fortuna zu Präneste sich befinde. Diese musivische Arbeit muß sich demnach von der zur Zeit des Plinius gebräuchlichen unterschieden haben. Etwas früher schon war die Mosaik auch bei den asiatischen Griechen sehr beliebt geworden. Ein ausgezeichneter Künstler dieser Art war Sosus, welcher zu Pergamum den sogenannten ungekehrten Saal (οἶκος ἀσάρωτος) ausgeführt hatte, so genannt weil die Ueberreste des Mahles und Alles was aus dem Zimmer gekehrt zu werden pflegt hier so nachgebildet war als sei es in der Wirklichkeit zurückgelassen (unbegreiflich unrichtig ist die Bemerkung von Gurlitt S. 4.: „Sofern der Fußboden mit Figuren aus buntgefärbten Scherben oder Marmorstücken verziert war hieß er asarotum"). Dieses Kunstwerk hatte er aus kleinen verschiedenfarbigen Steinchen zusammengesetzt (Plin. XXXVI, 60.). Als bewundernswürdig bezeichnet Plinius hier eine trinkende Taube welche durch den Schatten ihres Kopfes das Wasser verdunkelte; andere auf dem Rande eines Kantharos sitzend sonnten und pickten sich. Plin. l. c. Dieser Gegenstand war in späterer Zeit auf einem Mosaikboden in der Villa Hadrians ziemlich unvollkommen nachgebildet (Mus. Capit. IV, 69.). Was die verschwenderische Prachtliebe des Demetrius Phalereus in Athen auf dem Felde dieser Technik hervorgerufen hatte läßt sich aus dem Berichte des Athenäus abnehmen (XII, 60, 542.: ἄνθινά τε πολλὰ τῶν ἐδαφῶν ἐν τοῖς ἀνδρῶσι κατεσκευάζετο, διαπεποικιλμένα ὑπὸ δημιουργῶν). Selbst Schiffe wurden mit solchen Ornamenten ausgestattet. In dem großen Prachtschiffe des Hieron waren mehrere Säle mit musivischen Bildwerken ausgestattet welche den Mythenkreis von Ilion darstellten (Athen. V, p. 205 ff.). Der ausschwei-

---

c. 39. um den ὀμφαλὸς ein Adler ἀπὸ συνθέσεως λίθων, s. Letronne l. l. p. 314. Wenn daher Galen. Protrept. c. 8. erzählt, Diogenes habe einst einem Menschen welcher sein Haus prächtig eingerichtet hatte, sich selbst aber vernachläßigte, ins Gesicht gespieen, weil ihm das ἔδαφος ἐκ λίθων πολυτελῶν συγκείμενον, auf welchem Götterbilder dargestellt waren, zum Ausspeien zu schön gewesen sei, so hat man nach den angeführten Beispielen keinen Grund diese Anekdote mit Welcker in der Rec. von Letronne's Werk (Hall. Lit.Ztg. 1836.) für eine Erdichtung späterer Zeit zu erklären, wodurch der sokratische Satz, daß man vorzüglich den äußeren Menschen reinige, den innern aber vernachläßige, habe ausgedrückt werden sollen. [W.]

fende Glanz welcher während der Kaiserzeit zu Rom und in den vorzüglichsten Städten Italiens den Architektur-Werken zu Theil wurde ging natürlich auch auf die musivischen Ornamente über. Dies läßt sich aus Seneca's Charakteristik des Luxus in der röm. Baukunst, namentlich aus folgenden Worten begreifen: eo deliciarum pervenimus, ut nisi gemmas calcare nolimus (Ep. 86. al. 87.). Während der Kaiserzeit blieb dieser Ornat der Zimmer sehr beliebt. Unter Augustus begann man auch colorirte Glasstückchen* dazu zu verwenden, wodurch die Schönheit und Spiegelglätte der Mosaiken bedeutend erhöht wurde (s. Plin. XXXVI, 64. Caylus Vol. III. p. 193. u. Vol. I p. 293 f. Gurlitt am a. O. S. 10.). Zur Zeit des Claudius und des Nero gab man Steinen, besonders dem Marmor, künstliche Farben (ut ovatus esset Numidicus, ut purpura distingueretur Synnadicus, sc. lapis, Plin. XXXV, 1.), und gewiß fand dies auch bei den Fußböden mit musivischer Arbeit Statt (vgl. Gurlitt S. 10.). Jedenfalls beziehen sich hierauf die Worte des Statius Silv. II, 2, 88 f., wo er die Villa Surrentina des Pollius Felix beschreibt, ubi marmore picto candida purpureo distinguitur area gyro. Auch wurde zu diesem Behufe porphyretischer Marmor (buntgefleckt) verwendet. Sueton. Ner. 50. Themistius or. XVIII. περὶ φιλης. p. 271 (Dind.) erwähnt lakonischen, libyschen und ägyptischen in Bezug auf die Fußböden (τὰ ἐδάφη). Seitdem jedoch die bildende Kunst überall dem Verfall entgegenging wurden auch die musivischen Werke ihrem künstlerischen Gehalte nach immer schlechter, wenn man auch in Betreff des Materials keinen Aufwand scheute. Vgl. Auson. Mos. V, 48. Von dem Palaste der Kleopatra sagt Lucan. X, 114 ff.: nec summis crustata domus sectisque nitebat marmoribus: stabatque sibi non segnis achates purpureusque lapis totaque effusus in aula calcabatur onyx. Die musivischen Ueberreste aus den ersten fünf Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung hat Ciampini in seinem Werke Mon. vet. Vol. I—III. beleuchtet, so weit damals Gebilde dieser Art entdeckt waren. Auch hat er Abbildungen, obwohl von geringem Werthe, beigegeben. Mehrere Mosaiken sind auch in Bartoli's Vet. Rom. et Etrusc. sep. und in Bellori's und Bartoli's Luc. sep. behandelt und abgebildet, aufgenommen im 12ten Thl. des Thes. Gron. — Die Gegenstände dieser Mosaik waren vorzugsweise aus dem Bereiche des öffentlichen und häuslichen Lebens so wie der Natur genommen: Schlacht-Scenen, Heldenkämpfe, circensische Spiele, bacchische Festlichkeiten, Flußgottheiten, Kentauren, Nymphen und Faunen. Auf den zu Pompeji aufgefundenen bemerkt man insbesondere mäandrische Züge, symmetrisch geordnete Felder, Sterne, Löwen, Eber, Schlangen, Fische, Vögel, Blumen und Zweige, auch Inschriften und Namen. Ueber den Thürschwellen findet man bisweilen ein SALVE in Mosaik angebracht. Ueberhaupt bestand zu Pompeji die Hauptzierde der zu Tage gelegten Häuser und Wohnzimmer in sauber ausgeführten Mosaikböden und Wandgemälden. Einer der bedeutendsten ist der im Hause del Fauno aufgefundene mit der Alexander-Schlacht (s. Mus. Borbon. VIII. Tav. 36—45. Kunstbl. 1832. Nr. 100. Schulzeitung 1832. Nr. 33. Berliner Jahrbb. 1832. Nr. 12.). Einen ausgezeichneten noch sehr gut erhaltenen Mosaikboden besitzt auch die Pinakothek zu München, in der

---

* Im J. 1837 wurde in einem Hause an der Gräberstraße zu Pompeji eine mit farbiger Glasmosaik überkleidete Backsteinsäule gefunden, s. Zahn, Ornamente aller classischen Kunstepochen, Taf. 60. Zahn setzt die Anwendung solcher Glasmosaik später als die musivische Verbindung farbiger Marmorstücke; aber ganz grundlos ist seine Vermuthung (Archäol. Ztg. 1846. Nr. 43. S. 312.), die Säule möchte erst nach dem Erdbeben vom J. 69 n. Chr. verfertigt sein. Vgl. Klaproth und v. Minutoli über antike Glasmosaik. Berlin 1815. und v. Minutoli in den Götting. Gel. Anz. 1818. S. 974. [W.]

Mitte des zweiten Vasen-Saales eingelegt. Die Composition ist höchst interessant. Nach Wien sind schätzbare Mosaiken aus dem Gebiete von Salzburg gekommen. Das Antiquarium zu Berlin besitzt treffliche Fragmente mit verschiedenen Gebilden, von denen einige aus den feinsten Steinchen so sauber zusammengesetzt sind daß man sie kaum zu unterscheiden vermag. Auch Ciampini kannte schon derartige Gebilde: musivum hoc adeo minutis marmoreis lapillis constat, ut artis miraculum dici possit. Auch Winckelmann hatte bereits solche kennen gelernt (Anmerkk. zur Gesch. d. Kunst S. 5. 6.). Die schönsten Fußböden aus Pompeji befinden sich gegenwärtig zu Neapel, und zwar ebenfalls wieder als Fußböden eingelegt im dortigen Museum und im königl. Palaste zu Portici (s. Goro von Agyagfalva Wander. durch Pomp. S. 65. 141.). Dieselben findet man bildlich dargestellt in Gli ornati delle pareti ed i pavimenti delle stanze di Pompeii. Auf einem der schönsten in der Villa Suburbana befindet sich der Name des Künstlers, genannt Dioscorides von Samos. Einer der größten und interessantesten Mosaikböden ist am Schlusse des vorigen Jahrhunderts (am 12. Dec. 1799) in Italica, einer alten römischen Stadt in Spanien, in der ehemaligen Provinz Bätica, aufgefunden worden, wichtig und lehrreich durch seine bildlichen Darstellungen. Laborde hat ihn in einem großen Prachtwerke ausführlich erörtert und durch zahlreiche Abbildungen anschaulich dargestellt (Descript. d'un pavé en mosaique decouvert dans l'ancienne ville d'Italica etc., Paris 1802. gr. fol.). Dieser Fußboden bildet ein Viereck von $3\frac{1}{2}$ Fuß Dicke, von 38 Par. Fuß Länge und $27\frac{1}{2}$ Fuß Breite. Auf Taf. I. hat Laborde eine Ansicht des Ganzen gegeben sammt seinen Beschädigungen, einen Circus mit Wettrennern nach den verschiedenen Farben der vier Faktionen, umgeben von Verzierungen welche in kleinen runden Feldern verschiedene Gegenstände darstellen. Der Circus für sich allein hat 22 Par. Fuß Länge und $7\frac{1}{4}$ Fuß Breite. Die Einrichtung der zwölf Carceres ist hier von Wichtigkeit, und Laborde hat deßhalb einen ausführlichen Excurs hierüber mitgetheilt in welchem er von diesen Carceres Schlüsse auf die Einrichtung der Hippaphesis im olympischen Hippodromos macht. Auf der entgegengesetzten Seite des Circus, hinter der Meta, befinden sich nackte Athleten mit geschorenen Köpfen und mächtigem Gliederbau. In den kleineren Feldern ringsherum bemerkt man die neun Musen, den Orpheus *, allegorische Figuren, Thiere, namentlich einen Kentauren als Symbol der Circusspiele. Alle diese Gegenstände hat Laborde wiederum auf einzelnen Tafeln mit ihren natürlichen Farben nebst der Structur der Steinchen anschaulich gemacht (Taf. II—XVII.). Dann handelt derselbe in einem besondern Excurs über mehrere andere bedeutende Mosaiken welche bis zu seiner Zeit in Italien, Frankreich, Spanien, England, in der Schweiz und Deutschland zu Tage gefördert worden sind (p. 86 ff.). Als den größten ihm bekannt gewordenen Mosaikboden bezeichnet er den von Otricoli in octogoner Gestalt (p. 87 ff.). Er ist jedoch sehr restaurirt. Das Bildwerk zeigt große Anmuth und sehr manchfaltige Farben. Er hatte einst in einem Saale der Thermen zu Otricoli als Fußboden gedient (s. Notizie d'Antichità et d'arti par Guattani, Rom 1784. p. 81. 91 ff.). Das Octogon füllt den Flächenraum der großen Rotunde, in welcher er sich gegenwärtig befindet, nicht ganz aus. Man hat daher noch andere ebendaselbst aufgefundene Mosaiken damit verbunden um den noch übrigen Raum des Bodens damit zu schmücken

* Orpheus, umgeben von lauschenden Thieren, ist auf den Mosaiken von Grandson, s. Laborde Voyage pittoresque de la Suisse nr. 197. Millin G. M. CVII. nr. 423., von Turin, s. Mém. de l'Acad. de Turin T. VIII. 1803. p. 53., von Horkstown, s. Lyson Reliqu. Britannico-Rom. T. I., von Rottweil, s. röm. Alterth. in der Umgegend von Rottweil 1835. [W.]

(s. Laborde p. 91 ff.). Auch im Mus. Vat. und in d. Praef. Mus. P.Clem. ist hierüber gehandelt. Die Farben der Steinchen sind schwarz und weiß, die dargestellten Gegenstände sind Meerthiere mit dem Wagen des Poseidon, das Schiff des Odysseus welches sich den Sirenenklippen nähert, u. s. w. Eine ausgezeichnete Mosaikarbeit aus Sarsina in Umbrien, welche sich früher in der Villa Albani befand, ist bereits von Winckelmann in den Mon. ined. n. 185. edirt worden. Die Vorstellung zeigt eine Versammlung von sieben Aerzten mit den Geräthschaften einer Apotheke und mit der Schlange des Asklepios. In Betreff älterer Auffindungen hat Ciampini I. tab. 3 ff. mehrere interessante Mosaikwerke mitgetheilt. Das eine (tab. 3.) zeigt eine große Mannichfaltigkeit des Bildwerks, eine aus verschiedenen Thieren bestehende venatio, Schiffe, und Festlichkeiten des Amphitheaters. In Bezug auf die Arbeit bemerkt derselbe (I. p. 81.): „Constat autem hoc musivum opus e minutissimis diversorum marmorum colorumque lapillis adeo affabre elaboratum, ut illud aspicientes mirum in stuporem trahat." Auch in Siebenbürgen sind interessante Ueberreste aufgefunden worden, namentlich zwei von Wichtigkeit, der eine mit dem Urtheile des Paris, der andere mit der Darstellung des Priamus welcher vor Achilleus knieet. Hinter Priamus steht Hermes, neben Achilleus Automedon (s. Goro von Agyagfalva l. c. p. 66 f.). Eine große Anzahl der trefflichsten Mosaikgebilde war aus heidnischen Gebäuden und Ruinen in christliche Kirchen gebracht worden, wo sie ebenfalls zu Fußböden dienten (s. Ciampini I. p. 8 ff.). Ja sogar in Ställen sind antike Mosaiken aufgefunden worden, wo sie gleichfalls als Fußboden dienten (Ciampini I. p. 83.): Secundum pavimentum, pro dolor, in stabulo est Jacobi Luciani, quod a temporis et animalium iniuria, ut evenire necesse erat, valde corrosum est etc.). Auf mehreren von Ciampini vol. I. tab. 33, 1. und 34, 1. beigebrachten Mosaiken ist die Entführung der Europa sehr sauber ausgeführt: das eine derselben ist auch von Winckelmann beurtheilt worden. Wir würden nun noch über die Zusammensetzung, Befestigung und Politur der kleinen Steinchen und Stückchen (Marmor, Glas u. s. w.) zu reden haben. Allein was uns die Alten hierüber mittheilen ist nicht ausreichend (Vitruv. u. Plin. ll. cc. reden mehr von der Einrichtung der pavimenta an sich als von ihrem Ornat durch Mosaik). Was Ciampini I. c. 11. p. 84 f., Goro von Agyagfalva l. c. p. 65. und Gurlitt Progr. über die Mosaik hierüber vorgetragen haben bezieht sich mehr auf das Verfahren der neuern Künstler dieser Art in Italien, was in mancher Beziehung mit den der Alten identisch sein mochte. Jedenfalls wurden diese kleinen Steinchen durch einen sehr festen Kitt mit einander verbunden, dann vor der Erhärtung desselben gewalzt und endlich nach vollständiger Austrocknung und Befestigung polirt. Die Politur konnte unendlich oft wiederholt werden, da die Farbe der einzelnen Stiftchen durch und durch ging und das musivische Gemälde somit unvertilgbar war. In der christlich-byzantinischen Zeit fuhr man fort, Kirchen und profane Gebäude mit Mosaikböden zu schmücken. Die hier ausgeführten Bilder waren natürlich aus der christlichen Religion entlehnt. Ciampini hat in s. Mon. vet. viele derselben angegeben und durch Abbildungen vorgeführt. — **Literatur** außer dem schon Genannten: J. Al. Furietti de musivis, Rom. 1752. 4. mit Abbildd., dann Essai sur la peinture en mosaique par le Vieille, Par. 1768. Traité sur la fabrique des Mosaiques par M. Fougeroux de Bandaroix, angehängt an dessen Rech. sur les ruines d'Ercol., Par. 1770. 8. Andere haben beiläufig hie und da über Mosaik gehandelt, welche Gurlitt am a. O. S. 17 f. bis zu seiner Zeit (1798) angegeben hat. Ueber einzelne aufgefundene Mosaiken haben auch Mehrere in einzelnen Abhandlungen geschrieben, wie Häffelin am a. O. und En. Quir. Visconti su due Musaici antichi istoriati, Parm. 1788. 4. Das Kölner Mosaik,

erläut. von L. Lersch. Bonn 1846. Einiges Andere s. bei Gurlitt a. a. O. S. 18. O. Müller, Kunstarchäol. S. 437 ff. [Ksc.]

Muslubium (It. Ant. p. 18.), Ort in Mauritania Cäsariensis an der Straße von Saldä nach Igilgilis, wo sich wahrscheinlich große Staatsmagazine befanden, da die Tab. Peut. Muslubio Horreta und der Geo. Rav. V, 4. Muslubion Orea (vermuthlich statt Muslubio horrea) schreiben. [F.]

Musolani, s. Misulani.

Musones (Ammian. XXIX, 5.), oder Musonii (Tab. Peut., bei Ptol. IV, 3, 24. *Μούσουνοι*, bei Plin. V, 4, 4. Mussini), Volk im Osten von Mauritanien in den Gegenden südlich und südöstlich von Sitifis bis an die Grenze Numidiens. [F.]

Musonianus, aus Antiochia; wegen seiner Gewandtheit im latein. wie griech. Ausdruck von Constantin als Dolmetscher angenommen und statt seines ursprünglichen Namens Strategios jetzt Mus. benannt, durchlief er schnell alle Aemter bis zu dem eines praef. praet. (als Nachfolger des Domitianus) und verdiente durch seine Verwaltung Lob — mit Ausnahme seiner Bestechlichkeit, Amm. Marc. XV, 13, 1 f. XVI, 9, 2. vgl XVII, 5, 15. Liban. de vita sua p. 37. Mor. An ihn hat Constantius gerichtet die Rescripte Cod. Theod. VIII, 5, 5. (J. 354) XII, 12, 2. (J. 356) vgl. XIII, 5, 14. Schon vorher war er Procos. von Achaja gewesen (Liban. l. l. p. 29. 37. 39.). An ihn gerichtet sind mehrere Briefe des Libanius: 347. 359. 396., wo er immer Strategios heißt. Seiner theologischen Farbe nach war er Arianer und nahm im J. 347 an dem Concil von Sardica Theil, vgl. Athan. Apol. 2. solitar. vit. p. 818. (T. I. Ed. Lips.). [W. T.]

Musonius, 1) mit seinem vollständigen Namen Cajus Musonius Rufus, von Himerius (bei Photius Bibl. Cod. 243. p. 596.) geradezu der Philosoph genannt, war der Sohn eines röm. Ritters Capito (s. Suidas s. v.); geboren zu Volsinii in Etrurien, vielleicht noch unter der Regierung des Augustus oder doch in den ersten Jahren der Regierung des Tiberius (vgl. Tac. Ann. XV, 71. u. XIV, 59. Hist. III, 81. Suidas s. v. Philostrat. Vit. Apoll. VII, 16.). Er war der Schwager des Artemidorus (Plin. Epist. III, 11.), vielleicht auch einer der Vorfahren des röm. Dichters Rufus Festus Avienus (s. Anthol. Lat. I, p. 56. ed. Burm.), und gehört zu dem Kreis derjenigen edeln Männer welche in der ersten Periode der römischen Kaiserzeit die Grundsätze und Lehren der Stoa zu verbreiten und ins Leben einzuführen bemüht waren. Nachdem er ins öffentliche Leben eingetreten war und als Kläger des Egnatius Celer die Redlichkeit seiner Gesinnung bewährt hatte (vgl. Tac. Hist. IV, 10. 40.), auch ein öffentliches Amt (*ἐπεμέλετο βαρῶν, τοῦτ' ἔστι τειχῶν* sagt Suidas s. v. vgl. dazu Nieuwland Diss. I. §. 4.) übernommen hatte, fiel er in Ungnade und ward, angeblich wegen Theilnahme an der Verschwörung des Piso (so Dio Cass. l. l., s. jedoch Nieuwland l. l. p. 26. u. Moser S. 78.) aus Rom im J. 65 oder 66 n. Chr. auf die Insel Gyaros (s. Bd. III. S. 976.) verwiesen, Tac. Ann. XV, 71. Dio Cass. LXII, 27. p. 1023. ed. Reim. Lukianus De morte Peregrin. 18. Philostr. l. l. Themistius p. 72. 94. ed. Harl. Die Angabe des Suidas von einer Hinrichtung desselben durch Nero muß demnach auf einem Irrthum oder einer falschen Lesart beruhen (vgl. Nieuwland l. l. l. §. 5.). Es gelang ihm auf der wasserleeren Insel eine Quelle zu entdecken: bald strömten auch von allen Orten her junge Leute herbei um den berühmten Lehrer der Stoa zu hören. Nachdem er einige Jahre in diesem Exil zugebracht, sehen wir ihn wieder um 69 n. Chr. zu Rom, wo er einer der Gesandten des Senats an das vor Rom gelagerte Heer des Vespasian ist (s. Tac. Hist. III, 81.). Auch scheint er bei Vespasian einer besondern Gunst sich erfreut zu haben, da bei Austreibung der Philosophen aus Rom (s. Dio Cass. LXVI,

13. p. 1087.) ihm allein daselbst zu bleiben verstattet war, und Titus in gleicher Weise ihn ehrte (s. Themistius p. 173.). Sein Tod fällt jedenfalls noch vor Plinius den Jüngern (s. dessen Epp. III, 11.). — Von Schriften des M. nennt Suidas im Allgemeinen verschiedene Abhandlungen (λόγοι διάφοροι φιλοσοφίας ἐχόμενοι) und dann insbesondere Ἀπομνημονεύματα, also denkwürdige Aussprüche, Reden u. dgl. (s. Suid. s. v. Παλίων. Nieuwland Diss. II. §. 1. p. 50 ff.); aus diesem Werke scheinen die namhaften Excerpte zu stammen welche in ziemlich bedeutender Anzahl noch bei Stobäus vorkommen (s. die Zusammenstellung bei Nieuwland II. §. 2. und Moser S. 115. Anm. 26.). Einiges ist auch aus einer Florentiner Handschrift des Johannes Damascenus durch Wyttenbach (in der Philomathie, Amsterdam 1809. I. p. 157 ff. II. p. 1 ff., vgl. Moser S. 95 ff., bei Peerlkamp p. 234 ff.) bekannt gemacht worden; ein anderes Stück war schon frühe in den Observv. Miscell. VII. p. 193 ff. edirt worden; und dazu kommen noch manche andere Aussprüche und Reden welche in den von Arrian gesammelten Reden Epictets bei Plutarch, Gellius u. A. mehrfach vorkommen; das Ganze ist jetzt zusammengestellt von Peerlkamp p. 141—275. Wir sehen aus diesen noch ziemlich bedeutenden Resten wie M. ganz im sokratischen Sinn und Geist und in der Manier des Xenophon, auf ähnliche Weise wie Epiktet Lehren der praktischen Philosophie populär zu behandeln und in ansprechender Weise darzustellen wußte, wie er, die Abwege und Spitzfindigkeiten der Dialektik vermeidend und das Dunkle der Physik, d. h. der Naturforschung, und der Theologie übergehend, besonders der Ethik sich zuwendete, und hier die für das Leben fruchtbaren und anwendbaren Lehren in einer einfachen und anspruchslosen aber überzeugenden und würdevollen Weise hervorhob, ganz nach dem System und den Grundsätzen der Stoa wie sie von Epictet und andern edeln Geistern jener Zeit aufgenommen und ausgebildet waren. So bespricht z. B. Muson. in dem einen Abschnitt Zweck und Bestimmung der Ehe, Wahl einer Gattin, Kindererziehung, in einem andern handelt er von der Kleidung oder von Pracht und Luxus, in einem andern von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern, von der Beschäftigung mit Philosophie Seitens des weiblichen Geschlechts, von körperlichen und andern Leiden, von Schmerz u. s. w., von Sinnengenuß, von Uebel das den Philosophen nicht treffen könne, vom Exil daß kein Uebel sei u. dgl. mehr. S. das Nähere bei Nieuwland II. Sect. II. §. 1 ff. p. 68 ff. Moser S. 82 ff. Ritter, Gesch. d. Philos. IV. S. 197 ff., vgl. mit Brucker Hist. crit. phil. II. p. 560 ff. S. über M. im Allgem. Fabric. Bibl. Graec. T. III. p. 566 ff. ed. Harl., ferner Burigny in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI. p. 131 ff. deutsch bei Hißmann, Magazin f. Phil, IV. S. 287 ff. Heeren Comment. de fontib. eclog. Stob. T. II. p. 205 ff. seiner Ausg. des Stobäus, insbes. P. Nieuwland Diss. phil. crit. de Musonio Rufo etc. Amsterd. 1783. 4., wieder aufgenommen in C. Musonii Rufi, phil. Stoici reliquiae et apophthegmm. cum annotat. ed. J. Venhuizen-Peerlkamp, Harl. 1822. 8. p. 1—137. (dann folgen die Fragmente am oben a. O.). Moser in den Studien von Daub und Creuzer Bd. VI. (Heidelb. 1801.) S. 74 ff. — 2) der von Philostr. vit. Apoll. IV, 15. 46. u. V, 19. erwähnte Musonius aus Babylon, der zunächst neben Apollonius von Tyana gestellt wird (ἀνὴρ Ἀπολλωνίου μόνου δεύτερος), den aber der Kaiser Nero wegen seiner Philosophie ins Gefängniß werfen und bei der Durchgrabung des Isthmus mit arbeiten ließ. Auch Eunapius (p. 11.) kennt einen Muson., einen Freund des Apollonius und Cyniker, der wohl kein anderer ist als dieser Babylonier, welchen Olearius (zu Philostratus l. l. p. 176.) mit dem Stoiker zusammenwerfen und für dieselbe Person halten wollte, wogegen schon Brucker l. l. p. 501 ff. Einsprache

erhob, während Nieuwland (Diss. I. §. 6. p. 37.) sich wieder mehr auf die Seite des Olearius neigte, obwohl eine Vereinigung Beider ohne Verwirrung nicht wohl zulässig ist, wie jetzt Hamaker (Lectt. Philostrat. p. 112 f.) zur Genüge gezeigt hat. Und diesem Babylonier Mus. werden dann auch die Briefe an Apollonius zufallen welche Philostratus (IV, 46., vgl. bei Peerlkamp p. 267.) mittheilt, Suidas (s. v. *Μουσ.*) aber irrthümlich dem Stoiker zugewiesen hat. — 3) Ein Musonius wird auch von Porphyrius Vit. Plot. c. 20. angeführt; ein später Rhetor welcher als Gegner des Proäresius auftrat, mithin in die zweite Hälfte des vierten Jahrh. n. Chr. gehört, kommt bei Eunapius (Vit. Proaeres. c. fin. p. 161. oder p. 92. Boiss.) und mehrmals bei Himerius vor; s. Wernsdorf ad Himer. p. 472. u. Westermann, Gesch. d. Beredsamk. Griechenl. §. 100. Not. 11. [B.]

4) Musonius Bassus, civis gravissimus, Freund des Claudius Pollio (des Zeitgenossen des jüngern Plinius) welcher nach seinem Tode librum de vita eius edidit, Plin. Ep. VII, 31.

5) Musonius, clarissimus vir, Comes et Magister officiorum unter Constantius, s. Cod. Theod. VIII, 5, 8. Vgl. Liban. pro Aristoph. p. 213. Mor. u. Ep. 471. 472.

6) Musonius, Athenis magister rhetoricus, unter Valentinian und Valens (J. 368 n. Chr.) Asiae vicarius, Amm. Marc. XXVII, 9, 6. [W. T.]

7) Musonius, Architekt, Anthol. Pal. IX, 677. T. II, p. 238. [W.]

Musopăle (*Μουσοπάλη*, oder nach anderer Lesart *Μουσοπάλλη*, Ptol. VII, 1, 84.), die Hauptstadt der westlich von Limyrica an der Küste von India intra Gangem hausenden Piraten, die man für das heutige Visapur hält. [F.]

Mussidii oder **Musidii**, nur auf Münzen und Inschriften:

C. Mussidius Capito, mil. class. Pr. Misen. (aus Misenum), Murat. p. 836, 7. Gori Inscr. Etrusc. I, p. 238. L. Mussidius T. F. Longus IIIIvir A. P. F. unter dem Triumvirat, sonst auch L. Mussidius Longus mit dem Kopfe von Jul. Cäsar, häufig auf Münzen, so daß entweder Mussid. längere Zeit Münzwart war oder die Münzen sich auf verschiedene Personen beziehen, s. Eckhel D. N. V. p. 258 f. Rasche lex. III, 1. p. 970—979., wo auch die Münzen mit dem Namen des C. Mussidius Priscus angeführt sind; Riccio Monete etc. p. 151—153. tav. XXXIII. LXI. Der sonstige Inhalt dieser Münzen bezieht sich auf Ereignisse der Zeit, z. B. Concordia (Friedensschluß von Misenum oder Brundusium), Victoria (Philippi), Strahlenkopf des Sol (Partherfeldzug), Stimmabgabe (für die Triumvirn) u. s. w. — P. Mussidius P. F. Serg. Atticus u. P. Mussidius P. F. Pompeianus (Rom), bei Murat. p. 1714, 14. — T. Musidius Polianus, Cos., Pr. pro Cos. provinc. Galliae Narb., tr. pl., Q., Xvir stlit. iud., Cur. viarum, Praet. frumenti dandi (Rom), Grut. p. 440, 2. Musidius Valentinus (Forum Julii), Murat. p. 109, 5. [W. T.]

Mussii, nur auf Inschriften:

C. Mussius Amor, C. Muss. Augustalis u. D. Muss. Januarius, Mitglieder der trib. Sucuss. unter Vespasian, Grut. p. 240 f. C. Mussius Qvir Ascla (Rom), Murat. p. 1715, 1. L. Mussius L. F. Pinus, Sohn des L. Muss. Petronius und der Mussia Tyche (Rom), Grut. p. 696, 13. L. Mussius Primigenius u. L. Muss. Hegesippus (Rom), Grut. p. 809, 10. 11. L. Mussius Aemilianus, Laur. Lav., praef. vehicul. trium prov. Gall. Lugd., Narb. et Aqvitanens. (errichtet im J. 284 n. Chr. von der Schifferzunft in Rom), Grut. p. 440, 3. Mur. p. 514, 1. L. Muss. L. F. Scaptia Cornelianus, Cornicularius Leg. VIII. Aug. P. F. und seine Frau Mussia Pamphila (Rom), Mur. p. 836, 8. P. Mussius P. F. Pamphilus und sein Vater P. Muss. Carpus (Rom), Mur. p. 1009, 10., vgl. Doni Inscrr. Ant. ed.

Gori X, 58. Q. Mussius Q. L. Primus annularius (Placentia), Murat p. 965, 6. Mussia L. F. Flora (Rom), Murat. p. 1484, 2. Mussia Libas, Gori Inscrr. Etr. I. p. 164. [W. T.]

Mussini, s. Musones.

Musta (*Μούστη*), 1) s. Musti. — 2) Flecken in der Regio Syrtica zwischen beiden Syrten, aber etwas landeinwärts am Flusse Cinyps oder Cinyphus (Ptol. IV, 3, 42.). [F.]

Musteia, 1) homo valde idoneus meiqve sane studiosus (J. 709), Cic. ad Att. XII, 44, 2. Er wird von Cicero in Sachen eines Geldgeschäfts mehrfach erwähnt, ib. 5, 2. 47, 1. XIII, 3, 1. — 2) Must. Tamisius, aus Anagnia (Cic. ad Att. XVI, 11, 3. Phil. II, 41, 106.), einer der Anführer (*ταξιάρχης*, ad Att. I. I. gladiorum princeps, Phil. I. I.) von Antonius' Trabanten (Phil. V, 6, 18. VIII, 9, 26. XII, 6, 14. XIII, 2, 3.), der z. B. im Sitzungssaale des Senats aufgestellt war (Phil. II, 4, 8.). [W. T.]

Musti (It. Ant. p. 26. 41. 45. Tab. Peut.), Ort in Numidien an der Straße von Sicca Veneria nach Karthago in der Nähe des Bagradas, wo Regulus eine ungeheure Schlange getödtet haben soll (Vib. Sequ. de flum. v. Bagrada, vgl. Liv. V, 18.). Es ist wahrscheinlich derselbe Ort welchen Ptol. IV, 3, 33. *Μούστη* (vulgo *Μούσση*) nennt, aber viel zu weit gegen S. an den nördl. Abhang des Geb. Mampsarus rückt. Merkwürdig jedoch ist es daß Shaw in einem weit südlichern Striche als dem Itin. zufolge M. angesetzt werden darf, zu Sidy Abdel Abus, eine Steinschrift mit dem Namen Musticenses fand, von der freilich Mannert X, 2. S. 324. glaubt daß sie blos durch irgend einen Zufall von ihrer ursprünglichen Stelle dorthin verpflanzt worden sei, da M. vielmehr an der Stelle des heutigen Tesbure gelegen haben müsse. Vielleicht aber gab es auch in diesem südl. Striche Libyens noch eine zweite Stadt desselben Namens, so daß Ptol. wirklich einen andern Ort meint als das It. Ant. und die Tab. Peut. [F.]

Mustii. 1) C. Mustius, eqves rom., publicanus, homo cum primis honestus (Cic. Verr. Acc. I, 52, 137.), Stiefvater des jungen P. Junius (Bd. IV. S. 511. Nr. 12.), dessen er sich im J. 680 gegen Verres eifrigst annahm (Verr. 51, 135 f. 52, 137 f.). Er stand mit Cicero in engem Verkehr, bes. seitdem er in einem Processe, wo sein ganzes Vermögen auf dem Spiel stand, durch Cicero's Vertheidigung gesiegt hatte (ib. 53, 139., vgl. Pseudoascon. Verr. p. 195. Or.). Kurz vor dem verrinischen Processe (J. 684) war er gestorben (ib. 51, 135. 53, 139.).

2) M. Mustius Secundinus (Hadria) Murat. p. 1408, 3.

3) Q. Mustius Eusebes (Patavium), Grut. p. 810, 1.

4) T. Mustius C. F. Fab. Hostilius Fabricius Medulla Augurinus, allectus inter tribunicios ab Imp. Nerva, Pontif. etc. (Patavium) Gr. p. 440, 4.

5) Mustius Fabianus, unter den von Severus getödteten nobiles genannt bei Spartian. Sever. 13. [W. T.]

6) Architect bei welchem Plinius der Jüngere (Ep. IX, 39.) einen Porticus, den er dem auf seinem Landgut befindlichen Ceres-Tempel beigeben möchte, bestellt. [W.]

Mustilia (*Μουστιλία*, Ptol. V, 6, 15.), Stadt Cappadociens im Distrikte Cilicia oder im innersten Theile des Landes, dessen Name noch daran erinnert daß Cilicien einst bis ins Innere von Cappadocien reichte, wahrsch. am Halys oder doch in der Nähe desselben. [F.]

Mustum, s. Vinum.

Musuni, s. Musones.

Musus, Erzgießer aus unbestimmter Zeit, der den Corinthiern eine eherne Statue des Zeus, die sie nach Olympia weihten, machte, Paus. V, 24, 1. [W.]

Muta Dea, s. Larunda.
Mutatio, s. Mansio.
Mutatorium, s. Roma.
Mutenum (It. Ant. p. 233. 266., wo Lazius Rer. Vienn. I, 3. Myrtenum gelesen wissen will), Ort in Pannonia Superior, an der Straße von Vindobona nach Celeja, nach Cluver Vindel. c. 5. jetzt Muzon, nach Mannert III. S. 684. Eisenstadt, und nach Reichard Kis-Marton. [F.]

Μούθ, ein Beiname der Isis (Plut. de Isid. c. 56.), welchen Jablonski für die richtige Wortform des Namens der Göttin Buto hält, welche zwar eigentlich als Latona der Aegypter figurirt, aber als Mondgöttin mit der Isis zusammenfällt. Er erklärt den Namen aus dem Koptischen durch humorem attrahens, d. h. als eine Bezeichnung des Mondes mit Bezug auf die Sümpfe von Buto, einer Stadt in Unterägypten (Panth. II, p. 114 ff. Vocab. Aeg. p. 151.). Wenn Sanchoniathon (p. 12. und bei Euseb. Pr. Ev. I, 10. p. 33.) das Wort *Μώτ* durch *ἰλύς* oder *ὑδατώδους μίξεως σῆψις* übersetzt so spricht dieß für die Jablonski'sche Deutung, nur daß die Beziehung zum Monde wegfällt. Das Wort bezeichnete hienach die Isis als die vom Nilschlamm und den in demselben enthaltenen verfaulten Pflanzentheilen befruchtete ägyptische Erde (Movers, Phönic. I. S. 134.), aus der nach ägyptischer Lehre alle Wesen entstanden sind und noch immer neue entstehen (Diod. Sic. I, 10. Pompon. Mel. I, 9.). Freilich nun läßt sich diese von Sanchoniathon gegebene Erklärung semitisch nicht rechtfertigen (Movers a. a. O.); wohl aber heißt nach Plutarch *Μούθ* so viel als Mutter in der ägypt. Sprache (a. a. O.), was dann der Beziehung der Isis auf die Erde, als *Γῆ-μήτηρ* (Diodor. I, 12. u. öft.), oder auch auf den Mond, als das zeugende und nährende Princip der Natur, entspricht (vgl. d. Art. Isis Bd. IV. S. 282.). Wollte man eine semitische Worterklärung versuchen so läge es nahe an den phönicischen Pluto, den Gott der Unterwelt, zu denken, der nach Sanchoniathon *Μούθ* hieß, von מות. Tod, ein Sohn des Kronos war und von diesem geopfert wurde (p. 36. u. bei Eus. Pr. Ev. I, 10. p. 38.) und von dessen Verehrung in Gades Philostratus erzählt (Vit. Apoll. V, 4. Münter, Rel. d. Karthag. S. 106. Movers S. 660.). Dabei könnte man denn, sofern der Name der Isis zukam, an die Isis infera (Bd. IV. S. 283.) erinnern. Indessen ist das Wort wohl mit der Bezeichnung der Isis als der Amme des Timäus (Plut. Isid. c. 53.), des Mondes als der mannweiblichen Weltmutter (ibid. c. 43.) zu verbinden, und daher als der späteren mystischen Sprache und Götterdeutung angehörig aufzufassen (vgl. Isis Bd. IV. S. 288. Prichard, ägypt. Mythol. S. 114.). Die Erdgöttin, die das dem Tode Verfallene aufnimmt und das Entstehende hervorgehen läßt (Plut. Isid. c. 59.). [L. Georgii.]

Muthis (It. Ant. p. 166. Not. Imp. sect. 20.), Kastell im W. von Thebais oder Oberägypten am östl. Ufer des Nil südl. von Isiu und nördl. von Antäopolis, wo eine römische Cohorte in Garnison lag. Vgl. d'Anville Mém. sur l'Égypte p. 190. u. Champollion l'Égypte I. p. 273. [F.]

Muthul, ein Fluß Numidiens, der nach Sall. Jug. 48. das Gebiet des Jugurtha und Adherbal trennte, vielleicht nicht verschieden von dem Rubricatus (s. d.) bei Ptol. [F.]

Mutila, Stadt in Istrien bei Liv. XLI, 11. [F.]

Mutilii, auf Inschriften:
P. Mutilius P. F. Clarissimus (Jadera), Murat. p. 691, 7. Q. Mutilius Chrestus mit seiner Familie, Mur. p. 1379, 5. 2075, 3. (aus Aquileja). Q. Mutilius Sura Accianus Nepos, Xvir stlit. iud., Mur. p. 724, 5. (aus Aquileja). Mutillia Albana (Rom), Reines. Synt. I, 268. [W. T.]

Mutilum, befestigte Stadt in Gallia Cispadana zwischen den Flüssen

Gabellus und Scultenna bei Liv. XXXI, 2. u. XXXIII, 37., f. Medolo, nach Andern Mobigliana. [F.]

Mutina (*Μουτίνη*, im It. Hier. p. 616. Mutena), Stadt in Gallia Cispadana im ehemaligen Gebiete der Bojer (Liv. XXXIX, 55.) an der von Medtolanum aus durch ganz Italien führenden Hauptstraße (It. Ant. p. 99. 127. 282. 283. 287.), wahrscheinlich eine alte celtische Anlage und die erste Stadt in diesem den Bojern abgenommenen Landstriche worin sich die Römer festsetzten, so daß sie schon zu Hannibals Zeiten als befestigter Ort mit röm. Einwohnern unter dem Namen Motina (*Μοτίνη*, vgl. Cluver I, 28. p. 277.) vorhanden war (Polyb. III, 40. Liv. XXI, 25.). Zur eigentlichen römischen Colonie aber ward sie erst mit Parma und Aquileja zugleich im J. R. 570 erhoben (Liv. XXXIX, 55.), worauf sich auch der Name im Munde der Römer in den später üblichen verwandelte. Besonders berühmt wurde die sehr feste, schöne (Cic. Phil. V, 9.) und wohlhabende Stadt (Appian. B. C. III, 49.) im Bürgerkriege nach Cäsars Tode, wo D. Brutus in ihr vom Dec. 44 bis zum 14. April 43 v. Chr. durch Antonius belagert wurde (Plin. X, 37, 53. u. A. f. Bd. IV. S. 515 f.), weßhalb dieser Act des Kriegs den Namen bellum Mutinense führt (Suet. Aug. 9. 84., vgl. Ovid Fast. IV, 627.). Die Umgegend von M. (ager Mutinensis bei Plin. II, 95, 96.) lieferte die feinste Schafwolle in ganz Italien (Strabo V, p. 218.) und guten Wein (Plin. XIV, 3, 4. §. 7.), sowie auch die in M. verfertigten Thongefäße sehr geschätzt waren (id. XXXV, 12, 46.). Uebrigens vgl. auch Strabo IV, p. 205. V, p. 216. Ptol. III, 1, 46. Mela II, 4, 2. Plin. III, 15, 20. Liv. XXXV, 4. Nep. Att. 9. Tac. Hist. I, 50. Ovid Met. XV, 823. Silius VIII, 593. Inschrr. bei Orelli Nr. 2227. 3115. 3764 u. s. w. Jetzt Modena. [F.]

Mutinus, auch **Mutūnus,** ein lateinischer Priapus, auf dessen Zeugungsglied sich neuvermählte Frauen setzten um sich von ihm Fruchtbarkeit zu erflehen. Aug. C. D. IV, 11. VI, 9. VII, 24. Lact. I, 20. Arnob. IV, 131. Tert. Apol. 25. Nach Fest. XI, p. 103. Lind. hieß er auch Mutinus Titinus, und hatte in Rom eine Kapelle worin die Matronen verschleiert in der toga praetexta zu opfern pflegten. Sie lag wahrscheinlich auf der summa Velia, Ambrosch, Stud. u. Andeut. S. 125. 156. Wegen dieser Namensähnlichkeit setzte die gens Titia seinen bärtigen Kopf mit Flügeln an der Stirne auf ihre Denare, s. Lenormant Nouv. Gal. myth. p. 6., welcher das Flügelroß auf der Rückseite mit demselben Symbol auf den Münzen von Lampsakos, dem Vaterland des Priapus, vergleicht. Panofka, von einer Anzahl antiker Weihgeschenke S. 59. Creuzer, Symbol. III. S. 685. [W.]

Mutteii, auf Inschriften:

C. Mutteius, C. F. Pal. Severus, Q., IIvir, Q. Aliment., Curat. Calend. etc. (Pisaurum), Mur. p. 520, 4. vgl. Grut. p. 440, 6. Doni Inscrr. ed. Gori V, 17. Mutteia L. F. Gusa (Saffina), Mur. p. 1484, 3. [W. T.]

Muttieni, auf Inschriften:

M. Muttienus (oder Muttenus) A. F., magister (Aquileja), Murat. p. 954, 11. Q. Muttienus u. seine Tochter Q. Mutt. Q. F. Optata (Mediolanum), Mur. p. 1268, 7. T. Muttienus auf einer Kriegerliste bei Mur. p. 882, 1. [W. T.]

Mutucumenses, die Einwohner einer sonst unbekannten Stadt in Latium (vielleicht auf dem früher mit vielen kleinen Städten bedeckten Terrain der spätern pomptinischen Sümpfe) bei Plin. III, 5, 9. [F.]

Mutūnus, s. Mutinus.

Muturgures (*Μουτούργουρες*, Ptol. IV, 3, 27.), Völkerschaft im Innern Libyens, südl. von der Regio Syrtica und nördl. neben den Muchthusii, an der Libya Palus. [F.]

Mutusca, Mutuscaei, s. Trebula.

Mutustratum, Mutustratini, f. Myttistratum.

Mutuum heißt sowohl die geliehene Sache (daher mutui datio) als der Realcontract in welchem Einer dem Andern Sachen (res quae numero pondere mensura constant) zum Eigenthum übergibt, welche der Andere in derselben Qualität und Quantität zurückzugeben verspricht. Der Darleiher heißt creditor, der Empfänger debitor, Sen. cons. ad Marc. 10. Die Klage des Ersten wird condictio (Bd. II. S. 586 f.), auch mutui actio und actio pecuniae creditae genannt. Die Zeit der Rückgabe wird meist durch besonderen Vertrag bestimmt, ebenso ob Zinsen gegeben werden sollen, denn Zinsenbezahlung liegt nicht mit im mutuum, f. Bd. III. S. 447 ff. Zur Sicherung des creditor wurde ein Empfangsschein ausgestellt, chirographum, f. Bd. II. S. 328. u. syngraphum. Quellen: Dig. XII, 1. Cod. IV, 2. Gai. III, 90. Non. Marc. V, 70. u. p. 1342. Goth. Isid. V, 25. dazu Varro de l. l. V, 179. — Um das Schuldenmachen der Kinder unter väterlicher Gewalt zu verhindern scheinen schon frühzeitig Verordnungen erlassen worden zu seyn (Ter. Phorm. II, 1, 70 ff. Cic. p. Coel. 7.), am ernstesten aber unter Claudius und Vespasianus. Diese veranlaßten das sogen. Scons. Macedonianum, wodurch der Haussohn von Rückzahlung des Darlehens freigesprochen wurde, Tac. Ann. XI, 13. Suet. Vesp. 11. Pauli. II, 10. Dig. XIV, 6. Cod. IV, 28. Frauen konnten nur mit Auctorität ihres Gatten oder Vormunds einen Darlehenvertrag eingehen, Ulp. XI, 27. Gai. I, 192. II, 81. III, 192. Cic. p. Coel. 25. Lit.: Hoyer de mutuo. Lugd. B. 1824. Göschen, Vorles. üb. d. Civilr. II, 2. S. 282—307. Schilling, Institut. III. S. 221 ff. 240 ff. [R.]

Mutycenses, f. Motuca.

Muvii, auf der Inschrift aus Pannonien bei Muratori p. 2053, 2.: Memoriae Q. Muui Raei Aug. Col. A . . . . L. Muui D. S. [W. T.]

Muza (*Μοῦζα*, Ptol. VI, 7, 7. VIII, 22, 6. Arrian. Per. m. Erythr. p. 6. 10. 12. 13. 16. Plin. VI, 23, 25.), Hafenstadt in Arabia Felix unweit der schmalsten Stelle des arabischen Meerb. (im Gebiete der Homeritä?), wahrscheinlich der heut. Flecken Mauschid. Vgl. Mannert VI, 1. S. 51. [F.]

Muzana (It. Ant. p. 188.), Stadt in Armenia Minor am Flusse Melas nördl. von Melitene, wohin von Arabissus eine Straße führte. [F.]

Muziris (*Μουζιρίς*, Ptol. VII, 1, 8. VIII, 26, 4. Arrian. Per. m. Erythr. p. 30. u. 31. Plin. VI, 23, 26.), Hafenstadt der Landschaft Limyrica an der Westküste von India intra Gangem, 500 Stad. östl. von Tyndis, wo gewöhnlich die griech. Schiffe landeten, vor dem aber Plin. l. l. der Seeräuber wegen warnt (j. Mirdjan, oder, wie Mannert V, 1. S. 151. schreibt, Mirdschno, Mirzno). [F.]

Mya, 1) eine kleine dorische Insel im Sinus Ceramicus bei Plin. V, 31, 36. — 2) ein Flecken Palästina's im Stamme Gad jenseits des Jordan bei Joseph. Ant. XX, 1. [F.]

Myagrus, Bildhauer aus Phokäa welchen Plin. H. N. XXXIV, 8, 19. unter den Künstlern aufzählt welche Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde machten. Vitruv. (Praef. III, §. 2.) zählt ihn zu den Künstlern denen es weder an Fleiß noch an Geschicklichkeit mangelte, die aber keinen Ruhm erreichten weil es ihnen an Glück fehlte. [W.]

Myanda, f. Myus.

Mycăle (*Μυκάλη*, Hom. Il. II, 869. Herod. I, 148. VII, 80. Thuc. I, 14. 89. VIII, 79. Scyl. p. 37. 56. Diod. XI, 34. Pauf. V, 7. VII, 4. Strabo XIII, p. 621. 629. Ptol. V, 2, 13. Agathem. p. 3. Steph. Byz. p. 474.), ein Gebirge in Jonien, und zwar der westlichste ziemlich steile Theil des Gebirges Messogis, der als Vorgebirge, welches auch den Namen Trogylium (*Τρωγύλιον*, nach anderer Lesart *Τρωγγύλιον*, Ptol. V, 2, 8., bei

Strabo XIV, p. 636. *Τρωγίλιον*) führte (s. Cap S. Marie), der Insel Samos gegenüber ins Meer hinausläuft und mit dem auf der genannten Insel gegenüber liegenden Vorgebirge Posidium eine nur 7 Stad. breite Meerenge bildet (Strabo XIV, p. 636 f. 639.), in und an welcher im J. 479 v. Chr. jene berühmte Seeschlacht geliefert wurde worin Leotychides und Xanthippus einen glänzenden Sieg über die Perser davontrugen (Herod. IX. 96 ff.). Wahrscheinlich lag an ihm auch eine gleichnamige Stadt, da Scylax p. 37. Mycale unter den Städten Lydiens aufführt und auch Steph. Byz. l. l. von einer Stadt M. in Carien spricht, vermuthlich derselben die er später ibid. unter dem Namen Mycalessus aus Ephorus citirt. Das ganze Gebirge heißt jetzt Samsum. [F.]

2) Zauberin, Mutter des Lapithen Orios, Ovid Met. XII, 262. [W.]

Mycalessus (*Μυκαλησσός*), 1) eine alte schon dem Homer Il. II, 498. bekannte und früher bedeutende Stadt Böotiens im Gebiete von Tanagra (Strabo IX, p. 404. 405. 410.) an der Straße von Chalcis nach Thebä, östlich von Harma (Paus. IX, 19.), die der Sage nach ihren Namen von der Kuh bekommen haben sollte die dem Cadmus als Wegweiserin diente und hier ein Gebrüll erhob (Paus. l. l. Steph. Byz. p. 474.). Ein Haufe von Thrakern welche von den Athenern zum Kriege gegen Syracus in Sold genommen worden waren, überfiel Ol. 91, 3. die Stadt und metzelte fast alle ihre Einwohner nieder (Thuc. VII, 29. Paus. I, 23.), seit welcher Zeit dieselbe immer mehr verfiel, so daß sie Strabo nur noch als Flecken kennt und Pausanias blos noch von ihren Ruinen, namentlich von dem Tempel der Demeter, sprechen kann. Vgl. auch Thuc. VII, 29. 30. Plin. IV, 7, 12. (der ebendas. auch einen gleichnamigen Berg bei ihr nennt) u. A. Gell It. of Gr. p. 130. glaubt ihre Ruinen $1\frac{1}{2}$ St. westl. von Egripo gefunden zu haben, Kruse aber Hellas II, 1. S. 628. hält die Ruinen auf einem Hügel 77 Min. von Negroponte für ihre Ueberreste, welche Leake North. Gr. II. p. 249 ff. u. 264. vielmehr auf einem Hügel nordwestl. vom Hafen Bathys zwischen ihm und dem Vorgeb. Burko sucht. Uebrigens vgl. auch Dodwell II. p. 148. — 2) eine Stadt Cariens nach Ephorus bei Steph. Byz. p. 474. Vgl. Mycale. [F.]

Mycalla (*Μύκαλλα*), Ort bei Kroton, Arist. mir. ausc. 107.

Mycarna, s. Lycirna.

Myce (*Μύκη*), bloser Schreibfehler bei Hierocl. p. 661. statt *Κύμη*, s. Bd. II. S. 819. [F.]

Mycēnae (*Μυκῆναι*, auch im Sing. *Μυκήνη*, Hom. Il. IV, 52.), uralte Stadt in Argolis, angeblich von Perseus erbaut, Strabo VIII, p. 377. Paus. II, 15, 4. 16, 3., Sitz der Nachkommen des Danaos und der aus Elis eingewanderten Amythaoniden, hierauf der Pelopiden, unter denen es neben dem nur 50 Stad. entfernten Argos zu bedeutendem Ansehen gelangte. Nach Einwanderung der Herakliden gerieth es in Verfall, sein gänzlicher Verfall jedoch datirt sich von seiner Theilnahme an den Perserkriegen zu Gunsten der griechischen Sache. Nach Thermopylä sandten die Mycenäer 80 Mann, Herod. VII, 202., und bei Platäa kämpften sie mit den Tirynthiern 400 M. zusammen, ders. IX, 28. Dieß zog ihnen den Haß der Argiver zu, welche mit den Kleonäern und Tegeaten vereint sie Ol. LXXVIII, 1. 468. überfielen; die feste Stadt widerstand zwar dem Angriffe, doch sahen sich die Bewohner endlich durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt dieselbe zu verlassen und wandten sich theils nach Kleonä, theils nach Kerynia in Achaja, theils und vorzüglich zum König Alexander nach Macedonien. Diod. XI, 65. Strabo VIII, p. 372. 377. Paus. II, 16, 5. V, 23, 3. VII, 25, 3. VIII, 27, 1. Nach Strabo wäre schon zu seiner Zeit keine Spur mehr von der Stadt vorhanden gewesen, doch beschreibt Paus. II, 16, 5 f. noch ansehnliche Ueber-

reste der kyklopischen Ringmauer mit dem Löwenthor, die unterirdischen Schatzkammern des Atreus und seiner Söhne, die Gräber des Atreus und Agamemnon, und ziemlich in derselben Verfassung noch haben auch neuere Reisende dieselben bei dem Dorfe Kharvati in der angegebenen Entfernung von Argos wieder aufgefunden und häufig beschrieben. S. Dodwell II, 2. S. 39—60. d. deutschen Uebers. Leake Morea II. p. 364—386. nebst Plan (vgl. Exped. scientif. de Morée II. Tab. 63.), Prokesch, Denkw. u. Erinn. II. S. 253 ff. III. S. 526 ff., Brandis, Mitth. S. 190 ff. Dazu die Beschreibung des sogen. Schatzhauses des Atreus von Donaldson bei Stuart u. Revett III. S. 172—196. der deutsch. Ausg. u. die Abbildd. in dem dazu gehörigen Kupferheft Lief. 2. Taf. 1—3., bei Leake Morea T. II. und nebst der des Löwenthors (worüber Göttling im N. Rhein. Mus. 1842. I. S. 161—175.) in der Exped. scientif. II. Tav. 64 ff. Die Schatzhäuser selbst hielt Mure im Rhein. Mus. 1839. VI. S. 240—278. u. im Journal of a Tour in Greece I. p. 225. für Gräber, wogegen Leake Peloponnesiaca p. 255 ff. die frühere Ansicht zu vertheidigen suchte. Vgl. oben S. 244. u. 246. [West.]

Mycēne, *Μυκήνη*, nach den Eöen Tochter des Inachos, Gemahlin des Arestor, soll der gleichnamigen Stadt den Namen gegeben haben, Paus. II, 16. 3. Od. II, 120. Schol. ad Nic. Alexipharm. 101. [W.]

Mycēneus, *Μυκηνεύς*, Sohn des Sparton, Enkel des Phoroneus, Paus. II, 16, 4. Steph. Byz. s. v. *Μυκῆναι*. Eurip. Orest. 1247. [W.]

Mycēni (*Μυκῆνοι*, nach anderer Lesart *Μυκῖνοι*, Ptol. IV, 2, 19.), Völkerschaft im Innern von Mauritania Cäsariensis. [F.]

Mycerīnus, ein frommer und gerechter König von Aegypten, Sohn des Cheops, Erbauer einer Pyramide, von welchem Herodot erzählt er habe als ihm das Orakel in Buto geweissagt daß er noch sechs Jahre leben, im siebenten sterben werde, weil er nicht durch eine tyrannische Regierung, wie sie seine Vorgänger führten, das Geschick Aegyptens beschleunigte, sofort durch eine große Lampenbeleuchtung die Nächte in Tage verwandelt um trotz des Orakels so seine Lebenszeit zu verdoppeln. Auch erzählt Herodot er habe seine einzige Tochter durch den Tod verloren, oder nach einer andern Legende habe sie sich selbst erhängt weil ihr ihr Vater Gewalt anthat, worauf er sie in eine hölzerne vergoldete Kuh begraben ließ, die in Sais aufgestellt war und alljährlich einmal ans Licht herausgetragen wurde, weil sie sich erbeten habe jährlich einmal die Sonne sehen zu dürfen (Herod. II, 129—134.). Vgl. über diese Legenden d. Art. Neith. [L. Georgii.]

Mychus (*Μυχός*, Strabo IX, p. 409. 423.), Hafen im Osten von Phocis, im innersten (?) Winkel des crissäischen Meerb. unterhalb des Helicon und Ascra, ganz in der Nähe des von Paus. XXXVII, 2. genannten Hafenorts Bulis. Nach Leake North. Gr. II. p. 518 ff. ist Mychos der heut. Hafen Zalitza, und Bulis das an diesem gelegene Kloster Dobo. [F.]

Myci (*Μυκοί*, Herod. III, 93. VII, 68. Hecat. fr. 183. aus Steph. Byz. p. 475.), eine zur 14. Satrapie des persischen Reichs gehörige Völkerschaft Asiens, welche Klausen ad Hecat. p. 96. am rothen Meere, Bobrik aber Geogr. des Herod. S. 181. in Pactyica oder im nordwestlichsten Theile von Indien sucht. [F.]

Mycini, s. Myceni.

Mycĭus (*Μύκλος*), aus Neapel, unbekannter Schriftsteller, nur in den Scholien zu Apollonius Rhodius IV, 1405. genannt. [B.]

Myconius (*Μυκόνιος* Appian. B. C. V, 117.), ein Berg bei Messana in Sicilien. [F.]

Mycŏnus, jetzt Mycono, eine der kleinen cycladischen Inseln südöstlich von Tenos, östlich unweit Delos (15 Mill. nach Plin. H. N. IV, 12, 22. vgl. Herod. VI, 118. Thuc. III, 29. nach Scylax p. 55. Huds. 40 Stad.

von Rhenea), nördlich von Naxos gelegen. Sie scheint im Alterthum nie eine bedeutende Rolle gespielt zu haben, außer in der mythischen Zeit, in welcher sie einer der Schauplätze des Gigantenkampfes war: die stärksten der von Herakles erschlagenen Giganten sollen hier begraben seyn, Strabo X, p. 487. Steph. Byz. s. v. Μύκονος. Eust. zu Dionys. Perieg. 525., zu welchem Glauben vermuthlich die rauhe Natur der Insel, vielleicht auch Erderschütterungen die Veranlassung gaben. Auch das Grab des lokrischen Ajax zeigte man hier, Tzetz. zu Lykophr. 401. Colonisirt ward Myc. von Athen aus durch den Neliden Hippokles, Zen. Prov. V, 17. Die Insel war arm (humilis, Ovid Met. VII, 463.), ihre Bewohner wegen ihrer Kleinlichkeit und Habsucht verrufen, Athen. I, p. 7. F., daher das Sprichwort Μυκόνιος γείτων, Zenob. V, 21. Suidas, Phot., Hesych. Als eine Eigenthümlichkeit daselbst erwähnen Plin. H. N. XI, 37, 47. u. Strabo l. l. (vgl. Lucilius bei Donat. zu Terent. Hecyr. III, 4, 19.) das häufige Vorkommen von Kahlköpfen. Von Produkten der Insel wird nur Wein genannt, Plin. XIV, 7, 9. Von ihren beiden Städten (δίπολις, Scylax p. 22. Huds.) sind wenige Spuren mehr zu finden, wie überhaupt die Insel sehr arm an Ueberresten des Alterthums ist. Roß fand nur eine einzige Inschrift daselbst (Inscrr. ined. II. n. 145.), und auch diese zeugt von einer Art kleinlichen Wohlstandes. Der höchste Gipfel der Insel hieß von seiner gespaltenen Form Δίμαστος, Plin. IV, 12, 22., und ein Vorgebirg führte den Namen Φορβία, Ptol. III, 14. Vgl. Roß, Reis. auf d. griech. Inseln II. S. 28—33. [West.]

Myecphorites Nomos (Μυεκφορίτης νόμος, Herod. II, 166.), ein Gau Unterägyptens auf einer Insel der Stadt Bubastis gegenüber, d. h. nördl. von dieser zwischen dem pelusischen und tanitischen Nilarme, dessen sonst Niemand Erwähnung thut. Auch eine Stadt Myecphoris, nach welcher er wahrscheinlich benannt war, ist völlig unbekannt. [F.]

Myēnus (τὸ Μύηνον ὄρος), ein Berg Aetoliens unweit des Flusses Evenus, der früher Alphion geheißen hatte, bei Plut. de flum. p. 18. Huds. [F.]

Myes, 1) der Zeit und dem Vaterlande nach unbekannt, machte einen Auszug aus den Σικελικαὶ πράξεις des Hippys aus Rhegium. Suidas s. v. Ἵππυς. [West.]

2) Pythagoreer aus Posidonia, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

3) Μύης, unbekannte Stadt Joniens bei Hecat. fr. 224. aus Steph. Byz. p. 474., vielleicht = Myus. [F.]

Myeza, s. Mieza.

Mygdăle (Μυγδάλη, Stadiasm. m. magni §. 201. 202.). Küstenort Pamphyliens an der Mündung des Katarrhaktes zwischen Attalia u. Perge. [F.]

Mygdon, Μύγδων, ονος, 1) König der Bebryker, Bruder des Amykos, von Herakles auf dem Zuge nach dem Gürtel der Amazone Hippolyte erschlagen, Apollod. II, 5, 9. — 2) Sohn des Akmon, Vater des Koroebos (der daher Mygdonides heißt, Virg. Aen. II, 312. vgl. Eurip. Rhes. 535.), König von Phrygien, von dem die Phrygier Mygdonen genannt wurden, Paus. X, 27, 1., kämpfte mit Otreus und Priamos gegen die Amazonen, Il. III, 186. Eust. p. 402, 22. [W.]

Mygdŏnes (Μύγδονες), 1) ein thracisches Volk in Macedonien, s. Mygdonia 1). — 2) ein aus Thracien in Bithynien eingewanderter Volksstamm (Strabo VII, p. 295. XII, p. 564.), der sich in dem westlichsten Striche dieser Landschaft und dem östlichsten des benachbarten Mysiens um den Berg Olympus und den See Dascylitis her niedergelassen hatte (id. XII, p. 575.), aber später von den Bithyniern unterjocht oder verdrängt worden war. — 3) Völkerschaft Mesopotamiens in der Gegend von Nisibis (Strabo XI, p. 527. XVI, p. 736. 747. u. Plin. V, 30, 33.), s. Mygdonia 3). [F.]

Mygdonia (*Μυγδονία*), 1) Landschaft in Macedonien bei Herod. VII, 123. Thuc. II, 99. 100. Ptol. III, 13, 36. (wo sich auch die Form *Μυγδονίς* findet) Steph. Byz. p. 473. Hor. Od. II, 12, 22. Ovid Her. XX, 106. Plin. IV, 10, 17. u. s. w. s. Bd. IV. S. 1340. — 2) der von den Mygdones bewohnte Landstrich Mysiens und Bithyniens bei Strabo XII, p. 550. 558. 576. Plin. V, 32, 41. u. Solin. c. 40. 42. — 3) eine Landschaft im O. Mesopotamiens bei Polyb. V, 51. Strabo XVI, p. 747. Plut. Lucull. 32. Steph. Byz. p. 474. Plin. VI, 12, 16., d. h. die östl. durch den Fluß Chaboras von der westl. (oder Osrhoene) getrennte Hälfte des Landes, welche ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit wegen auch Anthemusia (*Ἀνθεμουσία*, Ptol. V, 18, 4. Eutrop. VIII, 2. Sext. Ruf. 20. Ammian. XIV, 3.) genannt wurde und worin die Städte Nisibis, Antiochia, Daras, Caenae, Singara u. s. w. lagen. Nach Strabo und Plin. ll. ll. schrieb sich der Name M. erst aus den Zeiten der Macedonier her, was allerdings sehr wahrscheinlich ist; wenigstens beweist der von Mannert V, 2. S. 190. dagegen aufgestellte Grund, daß schon Xenophon Anab. IV, 3, 4. in jenen Gegenden Mygdonier gefunden habe, nichts, da in dieser Stelle nach den besten Handschr. *Μαρδόνιοι* statt *Μυγδόνιοι* zu lesen ist. [F.]

4) Mygdonia heißt Kybele von ihrer Verehrung in Phrygien bei Val. Fl. II, 46. [W.]

Mygdonius (*Μυγδόνιος*), ein Mygdonia Nr. 3. durchfließender und die Mauern von Nisibis bespülender östlicher Nebenfluß des Chaboras bei Julian Or. I, p. 27. Just. Exc. e legatt. p. 173., welchen Ptol. V, 18, 3. *Σαοκόρας* nennt, nach Einigen s. Hermas, nach Andern Sindschar. [F.]

Mygdum, s. Midaeum.

Mygisi (*Μύγισοι*), sonst unbekannte Stadt Cariens bei Hecat. fr. 363. aus Steph. Byz. p. 474. [F.]

Myia, 1) die Tochter des Pythagoras und der Theano, die Frau des Milo aus Croton, unter deren Namen ein Brief an Phyllis über die Wahl einer Amme auf uns gekommen ist, abgedruckt hinter den Briefen der Theano, in den Sammlungen von J. Chr. Wolf (Mulierr. Graecc. etc. Fragmm.) und J. C. Orelli (Collect. Epp. Graecc. Lips. 1815) und früher schon von H. Stephanus hinter seiner Ausgabe des Diog. Laert. 1593. 8., in der Leidner Ausgabe des Maximus Tyrius (1607. 8.) p. 299 ff. S. Fabric. Bibl. Graec. I, p. 883. u. die dortigen Nachweisungen, vgl. 687. — 2) Eine Dichterin *Μυῖα* aus Sparta, welche Hymnen auf Apollo und Artemis gedichtet, nennt Suidas s. v. u. Eudocia p. 303. — 3) Eine andere Dichterin desselben Namens wird neben Sappho und Corinna erwähnt (s. bei Gregor. Cor. de Dial. p. 639. ed. Schaef. Clem. Alex. Stromat. IV, p. 523. B.), wenn dieß nicht, wie Welcker (s. Creuzers Melett. II. p. 13.) meint, ein bloser Beiname der Corinna seyn soll; s. Bd. II. S. 642. u. Bode, Gesch. d. hellen. Dichtk. II, 2. S. 454 f. Uebrigens kennt Lucian. (Musc. Encomium c. 10. u. 11. T. VII. p. 331. ed. Bip.) neben der Pythagoreerin M. und einer attischen Hetäre, nur eine Dichterin dieses Namens, die er aber nur im Allgemeinen preist. [B.]

Myiăgrus, *Μυίαγρος*, auch Myiodes (Plin. XXIX, 6.), ein Gott welcher in Elis, wo die Fliegen sogar eine Pest verursacht hatten, verehrt wurde. Die Fliegen entflohen oder starben sobald ihm ein Ochse geopfert war, Plin. XXIX, 6. X, 28. Auch in Arkadien wurde ein Heros *Μυίαγρος* verehrt, Paus. VIII, 26, 7. Vgl. des Zeus Beinamen *Ἀπόμυιος* Bd. I. S. 633. u. den *Ἡρακλῆς Κορνοπίων* (Heuschreckenvertreiber) Bd. III. S. 1167. [W.]

Myla, Fluß an der Ostküste Siciliens zwischen Syracusä und Leontium bei Liv. XXIV, 30., s. Marcellino. [F.]

Mylae (*Μύλαι*), 1) eine von Zankle aus angelegte (Scymn. v. 287.

Strabo VI, p. 266. 272.) Stadt am östlichsten Theile der Nordküste Siciliens, mit einer von den Messanern, denen der nie selbständige Ort auch später noch gehörte, besetzten Citadelle (Thuc. III, 90. Diod. XIV, 87.) und einem Hafen (eigentlich nur einer Rhede, Scyl. p. 5.) in einer sehr fruchtbaren Gegend, berühmt durch das Seetreffen im J. 36 v. Chr., worin Agrippa die Flotte des Sext. Pompejus schlug (Appian. B. C. V, 105 ff. Dio Cass. XLIX, 3. Oros. VI, 18.). Vgl. auch Polyb. I, 10. 23. Ptol. III, 4, 2. Vellej. II, 79. Plin. II, 98, 101. III, 8, 14. Silius XIV, 203. (welcher sie Myle nennt) und Steph. Byz. p. 475. Jetzt Melazzo. Vgl. Dorville Sic. I. p. 14. — 2) Eine feste Stadt der thessalischen Provinz Magnesia bei Liv. XLII, 54. u. Steph. Byz. p. 476., deren Lage sich nicht näher bestimmen läßt. — 3) Zwei kleine Inseln oder Klippen vor der Nordküste von Creta bei Plin. IV, 12, 20. Vgl. Rasche Lex. num. III, 1. p. 999. Der Peripl. mar. magn. p. 301. Hoffm. nennt hier nur Eine Insel Myle. [F.]

Myläces (*Μύλακες*), eine Völkerschaft in Epirus bei Lycophr. v. 1021. u. Steph. Byz. p. 476. [F.]

Mylantia, Vorgebirge auf Rhodos, s. Mola S. 128.

Μυλάντειοι θεοί, s. Mola S. 128.

Mylaon. Zwei Flüsse Arkadiens führten diesen Namen. Der eine vereinigt sich mit dem Maloetas bei Methydrium, Paus. VIII, 36, 1. Leake Morea II. p. 58., der andere durchströmt das Gebiet von Theisoa und fällt in den Alpheus, Paus. VIII, 38, 9. [West.]

Mylas, 1) Telchine, Erfinder der Mühle, in Kameiros verehrt, Hesych. s. v. s. Sicherer de Telchinibus (Trai. ad Rh. 1840. 8.) p. 6. u. Mola oben S. 128. Vgl. auch Myles. [W. T.]

2) *Μύλας*, Stadiasm. m. magni §. 165. 166., ein Vorgebirge mit einem gleichnamigen von Plin. V, 27, 22. Myle genannten Flecken an der Küste Ciliciens zwischen den Vorgebirgen Aphrodisias in W. und Sarpedon in O., j. Cavaliere. Vgl. Leake Asia min. p. 205. Gail zum Stadiasm. p. 551. aber sucht es weiter östlich zwischen Holmi (j. Aghaliman) und der Insel Pityussa (j. Manavat.). [F.]

3) Schrieb über Sicilien, Schol. Apollon. Rh. IV, 965. [B.]

Mylassa (*τὰ Μύλασσα*, Herod. I, 171. Polyb. XVI, 24, 6. XXII, 27, 4. Ptol. V, 2, 20. u. s. w.) oder Mylasa (*Μύλασα*, Strabo XIV, p. 658. Paus. VIII, 10. Steph. Byz. p. 476. Hierocl. p. 688. Plin. V, 29, 29., vgl. Schweigh. zu Polyb. XXII, 27, 4.), die größte und schönste Stadt im Innern Cariens und sehr alt (schon von Aeschylus fr. 48. unter dem Namen *Μύλας* angeführt), Geburtsort und Residenz des Königs Hecatomnus, von welchem Mausolus abstammte (Strabo l. l.), von den Römern für frei erklärt (Polyb. Exc. legg. c. 36. Plin. l. l.), aber von Labienus hart mitgenommen und theilweise zerstört (Strabo l. l. u. Dio Cass. XLVIII, 26.). Sie lag 80 Stad. von der Südküste und ihrem Hafen Physcus (Paus. l. l.), in einer weiten und fruchtbaren, besonders viel Hanf erzeugenden (Plin. XIX, 9, 56.) Ebene am Fuße eines isolirt stehenden steilen Felsens, welcher den schönen weißen Marmor lieferte aus welchem die ganze Stadt mit einer Menge öffentlicher Gebäude und Tempel, unter welchen besonders der des Zeus Osogon ausgezeichnet wird (Herod. I, 171. Strabo p. 659.), weithin leuchtend erbaut war (Strabo p. 658.). Ueber ihre Münzen vgl. Rasche Lex. num. III, 1. p. 999 ff. Jetzt Melasso oder Mellassa mit vielen Ruinen. Vgl. Pococke III. S. 87 ff. Spon u. Wheler I. p. 334. Chandler c. 56. S. 264 ff. der deutsch. Uebers., v. Richters Wallfahrten S. 545 f. (welcher den Tempel des carischen Zeus in den Trümmern gefunden zu haben glaubt die sich unter dem Namen Bedshen Kalessi auf einem hohen, runden und steilen Felsen 1 St. südlich von Mellassa zeigen), Leake Asia min. p. 230.

(welcher bemerkt daß der von Pococke fast noch unversehrt gefundene und abgebildete Tempel des Augustus und der Roma seitdem von den Türken zerstört worden ist), v. Prokesch, Denkwürd. III. S. 446. Fellow Excurs. in Asia min. p. 259 f. u. Discov. in Lycia p. 67 ff. [F.]

Myle, f. Mylas Nr. 2.

Myles, Sohn des ersten lakonischen Königs Leler (Paus. III, 1, 1.) und Nachfolger seines Vaters in der Herrschaft (IV, 1, 1.), erfand die Mühle und machte in Alesia, der Mahlstadt, den ersten Gebrauch von ihr (s. **Mola** S. 128.), Paus. III, 20, 2. [W.]

Μυλεύς, Beiname des Zeus, f. S. 128. g. E.

Μύλιτος, Gigant auf Kreta, von Zeus erlegt, Diod. V, 71. [W.]

Mylisin (*Μύλισιν*), unbekannte Völkerschaft in Phrygien bei Hecat. fr. 206. aus Steph. Byz. p. 476. Berkel will *Μυλισηνοί* lesen; *Μύλισιν* aber scheint der Nomin. Singul. zu seyn. [F.]

Mylitta, dem Namen wie dem Wesen nach eine echt semitische, bes. in Babylon verehrte weibliche Gottheit, Herod. I, 199., die von da zu den Assyrern und Persern überging, f. Mithras S. 96. Ungenau bezeichnet Herod. I, 131. den Namen als assyrisch.* Er entspricht dem hebräischen מְיַלֶּדֶת Geburtshelferin, chaldäisch: מְיַלַּדְתָּא daher (nach Herod.) bei den Arabern mit Abwerfung der Bildungssilbe מְ: Alitta d. i. יַלַּדְתָּא von ילד gebären. An die letzte Form schließt sich unstreitig die griech. *Εἰλείθυια* an, bei Pindar auch *Ἐλευθώ*, die Göttin der Gebärenden, ohne deren Hilfe kein lebendes Wesen ans Licht kommen kann. Ursprünglich aber hatte die babylonische Mylitta allgemeinere Bedeutung als die ihr allerdings verwandte Aphrodite der Griechen. Sie ist ein kosmisches Urprincip. Alle vorderasiatischen Religionen haben nämlich die Vorstellung einer gedoppelten, einer männlichen und weiblichen, Urkraft der Welt, von deren Zusammenwirken alles Leben und alle Entwicklung ausging. Sie erscheint im Allgemeinen als Sonne und Mond am Himmel, und durchdringt die Erde indem sie ihr sich einverleibt. Die Erde, die Natur überhaupt, wird als Weib und Urmutter, die zuerst das All beherrschte, aufgefaßt (vgl. die babylonische Omorka bei Berosus). Das männliche Gegenstück zu diesem empfangenden und gebärenden Mutterschoße bildet die Sonne, Bel, Baal, als die der Erde inkarnirte Zeugungskraft. So werden Bel und Mylitta als Princip alles Guten angeschaut. Weil das Wesen dieser Götter auf der Idee der Zeugung beruht so wurde der Geschlechtsproceß ein heiliger Akt des Kultus. Die völlige Hingabe an diese weibliche Macht der Natur mußte namentlich in Babylon jede Frau dadurch an den Tag legen daß sie einmal in ihrem Leben zu Ehren der Mylitta einem Fremden, der ihrer begehrte, sich preisgab. Es war ein Opfer das von gewöhnlicher Lüderlichkeit wohl zu unterscheiden ist. Herod. I, 199. bemerkt ausdrücklich, wenn eine Frau dieser Pflicht Genüge geleistet so werde man sie für kein noch so großes Geschenk noch einmal gewinnen.** [E. Meier.]

Myllias (*Μυλλίας*), Pythagoreer, Gemahl der Timycha, Ael. V. H. IV, 17. Jamblich Pyth. 31. vgl. 36, wo er *Μιλλίας* aus Kroton heißt. [B.]

Myllus (*Μύλλος*), wird unter den ältesten Dichtern der Komödie zu Athen (um Ol. 73) bei Suidas (s. v. *Ἐπίχαρμος*) u. A. genannt, vgl. Meineke Hist. cr. com. Gr. p. 26 f. Eustath. ad Odyss. p. 1885, 21. nennt ihn einen Schauspieler der sich roth gefärbter Masken bedient habe. [B.]

---

* Vgl. Hesych. *Μύλιτταν τὴν Οὐρανίαν Ἀσσύριοι.* [W.]

** Vgl. Strabo XVI, p. 745. Jacobs, Verm. Schrift. Thl. VI. S. 25. Creuzer, Symbol. II. S. 350. Auch in Pontus hatte Mylitta ihre Tempel, Creuzer a. a. O. S. 356. 466. [W.]

Mylon (*Μύλων*), 1) eine Stadt Aegyptens von ungewisser Lage bei Hecat. fr. 270. aus Steph. Byz. p. 476. u. Athen. VIII, 18. [F.]

2) Parömiograph, Diogenian. II, 45., wo jedoch Cod. Bodl. *Μίλων* hat. [B.]

Myndônes (*Μύνδονες*), nach Ephorus bei Steph. Byz. p. 477. ein reiches Volk in Libyen, sonst völlig unbekannt. [F.]

Myndus (*Μύνδος*), eine von Trözene aus gegründete (Paus. II, 30,8.) dorische Colonie an der Küste von Carien, an der nördlichsten der drei dorischen Halbinseln und am jasischen Meerb., nur wenige Meilen nordwestlich von Halicarnassus, mit starken Mauern und einem guten Hafen (Arrian. I, 20, 5 ff. II, 5, 7. Strabo XIV, p. 658.), sonst aber von geringerer Bedeutung. Vgl. auch Hecat. fr. 229. Herod. V, 33. Polyb. XVI, 15, 4. 21, 1. Scyl. p. 38. Ptol. V, 2, 9. Mela I, 16. 3. Plin. V, 29, 29. Steph. Byz. p. 477. Hierocl. p. 687. u. Münzen bei Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. II. p. 585. u. Rasche Lex. r. num. III, 1, p. 1002 f. Uebrigens berichten Plin. u. Steph. Byz. ll. ll., in der Nähe des M. ihrer Tage habe einst die alte Stadt (Palaemyndus) gelegen, und dieß ist wahrscheinlich das nach Strabo XIII, p. 611. schon von den Lelegern, d. h. von den alten Cariern selbst gegründete Myndus, auf welches wohl auch die Landspitze Astypaläa in der Nähe von M. bei Strabo XIV, p. 658. hindeuten dürfte. Es scheint sonach daß die Dorier schon ein altes carisches M. vorfanden und ihre Kolonie nur in der Nähe desselben gründeten; mit welchem neuen Myndus vielleicht auch das von Mela I, 16, 3. u. Plin. V, 29, 29. als östlich von Caryanda gelegen aufgeführte Neapolis identisch ist, da sonst Niemand eine Stadt dieses Namens in jener Gegend kennt. Myndus führt noch immer den Namen Mendes oder Mendesche; die alte Stadt aber sucht Leake Asia min. p. 228. an der Stelle des heut. Hafenortes Gumishlu, wo Beaufort bedeutende Ruinen fand. — 2) Insel im ikar. Meer, Ptol. V, 2, 30. [F.]

Mynes, *Μύνης*, Sohn des Königs Euenos, Gemahl der Briseis, II. II, 691. XIX, 291. [W.]

Myniscus, ein tragischer Schauspieler gegen dessen Gefräßigkeit die Verse Plato's bei Athen. VIII, p. 344. D. gerichtet sind. [B.]

Mynnion, Bildhauer aus Athen, der an den Basreliefs des Frieses am Tempel der Pallas Polias arbeitete. Schöll, archäolog. Mittheilungen aus Griechenland. S. 125. [W.]

Myon (*Μύων*, Steph. Byz. p. 481.) oder Myonia (*Μυονία*, Paus. X, 38, 4. Steph. Byz. p. 477., die Einw. *Μυονεῖς* bei Thuc. III, 101.), eine Stadt der ozolischen Lokrer auf einer bedeutenden Anhöhe 30 Stad. landeinwärts von Amphissa (Paus. l. l.) und an dem beschwerlichsten der Pässe die aus Aetolien nach Lokris führten (Thuc. l. l.), mit einem Hain und Altar der besänftigenden Götter (Paus. l. l. der des Ortes auch VI, 19, 3. gedenkt). Dodwell Class. Tour I. p. 145. Gell. It. of Gr. p. 198. u. Leake North. Gr. II. p. 592. suchen ihn bei Agia Euphemia (Agiathymia, Athymia) auf dem Wege von Galaridi nach Salona, wo sich Ruinen finden; allein da dieser Ort südlich von Amphissa liegt, das alte M. aber weiter landeinwärts, also nördlich von Amphissa, gelegen haben soll so bezweifeln Kruse, Hellas II, 2. S. 169. und Kiepert mit Recht diese Annahme und Letzterer hält die Mauerreste bei Athymia vielmehr für die Trümmer von Tritäa. [F.]

Myonnêsus (*Μυόννησος*), 1) ein Vorgebirge mit einem gleichnamigen kleinen Orte (Hecat. fr. 219. aus Steph. Byz. p. 477. u. Strabo XIV, p. 643.) an der Küste Joniens, der kleinen Insel Aspis im Meerb. von Ephesus gegenüber, westlich von Lebedus (Thuc. III, 42. Strabo u. Steph. Byz. ll. ll.), berühmt durch den Seesieg der Römer unter dem Prätor L.

Aemilius über Antiochus im J. 190 v. Chr. (Liv. XXXVII, 27 ff.); jetzt Hypsilobounos. Vgl. Chandler C. 29. S. 142. d. deutsch. Uebers. — 2) eine kleine Insel vor der Küste Thessaliens, Larissa gegenüber, bei Strabo IX, p. 435. u. Steph. Byz. p. 477. — 3) eine kleine Insel bei Ephesus, die nach Plin. V, 31, 37. mit Anthinā und Diarrheusa zusammen Pisistrati Insulae hießen. [F.]

Myopāro, s. Navis.

Myos Hormos (ὁ Μυὸς ὅρμος, Strabo XVI, p. 769. 781. XVII, p. 815. Ptol. IV, 5, 14. VIII, 15, 18. Peripl. m. Erythr. p. 1. u. 11. Plin. VI, 29, 33.) oder Veneris Portus (Ἀφροδίτης ὅρμος, Agatharch. p. 54. Strabo p. 769. Diod. III, 39.), eine von Ptolemäus Philadelphus (an einem gleichnamigen Vorgeb. — Mela III, 8, 7. kennt Μυὸς ὅρμος nur als promont.) angelegte Seestadt Oberägyptens am arab. Meerbusen mit einem trefflichen und geräumigen Hafen, 6—7 Tagereisen nordöstlich von Coptos, womit sie durch eine Straße verbunden war (Strabo p. 815.). Uebrigens ist der ältere Name wohl nicht, wie es gewöhnlich geschieht, durch „Mäusehafen", sondern durch „Muschelhafen" zu übersetzen, da μῦς auch die Miesmuschel bezeichnet und da sich an dieser Küste eine Menge von Venusmuscheln findet (vgl. Bruce I, 9.), worin vielleicht auch der Grund des zweiten Namens zu suchen ist. Vgl. Reichards Kl. geogr. Schriften S. 394. Der heut. Name der Hafenstadt ist Koseir, und die Trümmer der alten Stadt finden sich beim Dorfe Abuschaar in der Nähe derselben. Vgl. Roziere in d. Descr. de l'Égypte VI. p. 375. Dubois Aymé in d. Mém. sur l'Égypte III. p. 273. u. Rüppels Reise S. 211. [F.]

Mypsaei, s. Nipsaei.

Myra (τὰ Μύρα, Strabo XIV, p. 666. Ptol. V, 3, 6. VIII, 17, 23. Plin. XXXII, 2, 8. u. s. w., vgl. auch Münzen bei Rasche Lex. r. num. III, 1. p. 1004 f., bei Steph. Byz. p. 478. Μύρων, vermuthlich auch das Μάραι des Stadiasm. m. magni §. 209.), eine der bedeutendsten Städte Lyciens und daher seit Theodosius II. die Hauptstadt des ganzen Landes (Hierocl. p. 684.), bei welcher der Apostel Paulus landete (Act. Ap. 25, 5.). Doch lag sie nicht unmittelbar am Meere, sondern 20 Stad. davon auf und an einem Felsen, als ihr Hafen aber galt das ganz nahe gelegene Andriaca (Ἀνδριάκη, Appian. B. C. IV, 82. Ptol. V, 3, 3. Plin. V, 27, 28., im Stadiasm. §. 212. 213. verschrieben Ἀδριάκη, noch j. Andraki). Die Stadt heißt bei den Griechen noch immer Myra, bei den Türken aber Dembre. Ueber ihre großartigen, größtentheils aus dem Felsen selbst herausgehauenen Ruinen s. außer Leake Asia min. p. 183. u. Fellows Asia min. p. 263. besonders des Letzteren Lycia p. 192 ff. u. Texier Descr. de l'Asie min. (vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 89.), wo sich auch eine Menge von Abbildungen derselben (bei Texier auf 22 Blättern) finden. Ueber Andraki vgl. Beaufourt II. p. 170. u. Leake Asia min. p. 183. [F.]

Myrae (Μύραι), Stadt in der thessal. Provinz Magnesia bei Scyl. p. 25., deren Lage nicht näher zu bestimmen ist. [F.]

Myraeum, s. Mirium.

Myrcinus (Μύρκινος), eine kleine Stadt und Festung Thraciens am Strymon, etwas nördlich von Amphipolis, welche der Milesier Histiäus mit Bewilligung des Königs Darius als Sitz einer kleinen Herrschaft in diesen Gegenden gründete, die aber später in die Hände der Edoni fiel, welche sie nun zu ihrer Hauptstadt und der Residenz ihrer Fürsten machten (Herod. V, 23. 124. Thuc. IV, 107. V, 6.), weshalb sie auch bei Tzetzes Chil. III, 96. Ἡδωνός heißt. Der Milesier Aristagoras machte zwar einen Versuch sich wieder in den Besitz des von seinem Schwiegervater angelegten Ortes zu setzen, fand aber bei diesem Unternehmen im J. 497 v. Chr. seinen Tod (Herod.

V, 97 ff. Thuc. IV, 102.) und die Stadt blieb im Besitz der thracischen Edoner. Nach dem peloponn. Kriege ist nicht weiter von ihr die Rede. Steph. Byz. p. 478. führt sie unter dem Namen *Μύρκινος* auf. [F.]

Myriandrus (*Μυρίανδρος*), eine phönicische Pflanzstadt (Scyl. p. 40. Xen. Anab. I, 4, 6.) in der syrischen Provinz Pieria am Issischen Meerb. (der nach ihr bei Herod. IV, 38. *ὁ Μυριανδικὸς κόλπος* heißt, so daß Herodot anzunehmen scheint die Stadt heiße *Μαρίανδος*) und eine Tagereise oder 4 g. M. von den cilicischen Pässen bei Issus (Xen. l. l. u. Arrian. An. II, 6, 8.), eine bedeutende See- und Handelsstadt (Scyl. p. 40. Strabo X, p. 465. Ptol. V, 15, 2. Agathem. I, 4. Steph. Byz. p. 478. Mela I, 12, 5. Plin. II, 108, 112. V, 22, 18. und Münzen bei Rasche Lex. r. num. III, 1. p. 1005.). Ueber die wahrscheinliche Lage und Ruinen der Stadt vgl. Pococke II. S. 262. u. Ritters Erdkunde II. S. 464. Sommers geograph. Taschenb. 1836. S. XCIX. [F.]

Myrica (*Μυρίκη*, Ptol. IV, 7, 40. Steph. Byz. p. 478.), Insel des Sinus Arabicus vor der Küste von Aethiopien. [F.]

Myrichides, athenischer Archon Ol. 85, 1. Diod. Sic. XII, 29. Vgl. Schol. Aristoph. Ach. 67., wo er *Μορυχίδης* heißt. [W. T.]

Myricus (*Μυρικοῦς*), Ort an der Westküste Mysiens, blos von Hecatäus fr. 209. (aus Steph. Byz. p. 478.) erwähnt, dessen Lage schwer zu bestimmen ist, da er den Inseln Tenedos und Lesbos gegenüber gelegen haben soll. [F.]

Myrina (*Μυρίνα*), 1) eine zum Aeolischen Bunde gehörige, sehr feste (Liv. XXXIII, 30.), aber nur mittelmäßige Hafenstadt (Scyl. p. 36. Strabo XIII, p. 622.) an der Westküste Mysiens, 40 Stad. südwestlich von Grynium, nach Agathias Praef. p. 9. ed. Bonn. an der Mündung des sonst unbekannten Flüßchens Pythicus, die schon in den frühesten Zeiten von Myrinus (Mela I, 18, 1.), oder von der Amazone Myrina (Strabo XI, p. 505. XII, p. 573. XIII, p. 623. Diod. III, 54.), gegründet worden sein soll, später aber für eine Kolonie der Aeolier galt (Agath. l. l.), und nach Syncell. p. 144. ed. Ven. auch Smyrna hieß (vgl. Wessel. zu Hierocl. p. 661. Salmas. zu Solin. p. 607. und Scaliger zu Euseb. p. 54.), nach Plin. V, 30, 32. aber auch den Beinamen Sebastopolis führte. Sie ward von den Römern für frei erklärt (Liv. l. l.), und zweimal von heftigen Erdbeben heimgesucht und theilweise zerstört, erst unter Tiberius (Tac. Ann. II, 47. Syncell. p. 254.), dann unter Trajan (Oros. VII, 12.), beide Male aber wieder hergestellt. Auch als Geburtsort des Epigrammendichters Agathias merkwürdig (Agath. l. l.). Vgl. auch Herod. I, 149. Xen. Hell. III, 1, 6. Polyb. XVII, 27, 4. Strabo XII, p. 550. Ptol. V, 2, 6. Apoll. Rhod. I, 604. Steph. Byz. p. 478. Hierocl. p. 661. Beim Geogr. Rav. V, 9. heißt sie fälschlich Myrenna, und auf der Tab. Peut. Marinna. Ueber ihre Münzen vgl. Rasche Lex. r. num. III, 1. p. 1003 ff. Nach Choiseul-Gouffier s. Sandarlik. [F.]

2) Stadt auf Lemnos an der Westseite, Plin. H. N. IV, 12. 23. Pol. III, 12. Steph. s. v. *Μύρινα*. Corp. Inscr. Gr. n. 168. b. 2155. Vgl. Lemnos, Bd. IV. S. 911.

3) Stadt im Innern von Kreta, nur von Plin. IV, 12, 20. genannt. [West.]

4) *Μύρινα*, Tochter des Kretheus, Gemahlin des Thoas, von welcher die Stadt Myrina auf Lemnos ihren Namen haben soll. Schol. Apollon. Rh. I, 601. Etym. M. s. v.

5) eine Amazone, Il. II, 814. mit dem Comment. des Eustath. Diod. III, 54. Tzetz. ad Lyc. 243., welche der Stadt in Aeolis den Namen gegeben haben soll, Strabo XIII, p. 623. [W.]

Myrinus (*Μυρῖνος*), ein griechischer Dichter unter dessen Namen sich

vier ausgezeichnete Epigramme in der Griechischen Anthologie (Anal. II, 107. oder II, 93. ed. Lips.) finden; Reiske verändert *Μυῖνος* in *Μυρίνας* und bezieht es auf den A. Licinius Varro Murena (Bd. IV. S. 1077 f. Nr. 8.), was jedoch höchst problematisch ist. Vgl. Jacobs Comm. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 919 f., welcher aus Martialis XII, 29. noch einen andern Myrinus anführt. [B.]

Myriocephalon (*Μυριοκέφαλον*), ein Kastell Phrygiens bei Nicet. Chon. p. 115., welches Mannert VI, 3. S. 124. für identisch mit Holmi hält, s. d. [F.]

Μυρίοι, die Volksgemeinde der Arkader, welche nach der Schlacht bei Leuktra zur Berathung der höchsten Staatsangelegenheiten zu Megalopolis zusammentrat. Xen. Hell. VI, 5, 6. VII, 1, 38. 4, 2. Dem. d. fals. leg. p. 344. §. 11. Aesch. d. fals. leg. §. 79. Diod. XV, 59. Pauf. VIII, 32, 1. Harp., Phot., Suid. s. v. *μυρίοι*. Vgl. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 410. Hermann Lehrb. d. Staatsalt. §. 42, 7. [West.]

Μυριώνυμος, Beiname der Isis, s. Bd. IV. S. 287. a. E.

Myrlēa, s. Apamea, Nr. 3.

Myrmēces Scopuli, Klippen und Sandbänke vor der Mündung des Hermus in den Meerb. von Smyrna, bei Plin. V, 29, 31. [F.]

Myrmecīdes, *Μυρμηκίδης*, aus Milet (Aelian. V. H. I, 17.) oder aus Athen (Galen *Προτρ. πρὸς τὰς τέχνας* 9.), wird als Kleinmeister in Erz- und Elfenbein-Arbeiten gewöhnlich mit Callicrates (s. Bd. II. S. 84.) zusammengestellt. Varro L. L. VII, 1.: ut enim facilius obscuram operam Myrmecidis ex ebore oculi videant, extrinsecus admovent nigras setas. Cic. Acad. IV, 38. Suid. s. v. *γέλοιος* und Reines. zu Suid. T. II. p. 916. ed. Bernh. Böckh C. Inscr. I. p. 873. Nach Athen. XI, p. 782. B. arbeitete er auch größere Gefäße. Vgl. Plut. adv. St. 42. [W.]

Myrmecium (*Μυρμήκιον*), nach Scylar p. 29. (welcher sie *Μυρμήκειον* nennt), eine scythische, nach Mela II, 1, 3. eine cimmerische Stadt auf einem gleichnamigen Vorgebirge (*M. ἄκρον*, Ptol. III, 6, 4.) der Chersoneius Taurica, nach Strabo VII, p. 310. u. XI, p. 494. an der schmalsten Stelle des Bosporus, dem Achilleum in Asien gegenüber, nördlich von Panticapäum (und zwar nach dem Peripl. Pont. Eux. p. 4. 25 Stad., vgl. auch Plin. IV, 12, 26.). Wenn Strabo p. 494. hinzufügt: *πλησίον δ' ἐστὶ τοῦ Ἡρακλείου*, so ist das nicht so genau zu nehmen. Uebrigens vgl. auch Steph. Byz. p. 479. u. Jornand. de reb. Get. c. 5., welcher den Ort im Ablat. Mirmycione nennt; Pallas Reisen II. S. 341. sucht ihn zwischen Kertich und Jenikale, und wahrscheinlich gehören ihm die Ruinen an, welche Muraview-Apostol Reise in Taurien S. 245. auf einem Vorgeb. 4 Werste östlich von Kertsch fand. [F.]

Myrmex, 1) Felsenriff zwischen Skiathus und der Küste von Magnesia, Herod. VII, 183. [West.]

2) nach Hesiod bei Harpocrat. s. v. *Μελίτη* Vater der Melite, von welcher der Demos Melite seinen Namen erhielt. — 3) eine Jungfrau in Attica, von Pallas wegen ihrer Keuschheit und Geschicklichkeit geliebt. Nachdem Demeter den Getreidebau erfunden hatte, erfand dann Pallas den Pflug; Myrmex aber nahm die Sterze davon heimlich weg und rühmte sich, daß ohne ihre Erfindung der Sterze die Gabe der Pallas fruchtlos sei. Wegen dieses Verraths verwandelte sie Pallas in eine Ameise welche stets von dem Getreide entwendet; Zeus aber erbarmte sich ihrer und ließ aus den Ameisen welche er auf einen Haufen versammelte, das Volk der Myrmidonen entspringen. Serv. ad Aen. IV, 402. [W.]

4) ein griechischer Philosoph der aus einem Gegner des Stilpo sein

eifriger Anhänger ward (Diog. Laert. II, 113.). Seine Vaterstadt Ἐνετός nennt Steph. Byz. s. v. Ἐνετοί. [B.]

5) Ueber den Athener dieses Namens s. Fritzsche zu Aristoph. Ran. p. 446 f. [W. T.]

Myrmidon, Μυρμιδών, όνος, Sohn des Zeus und der Eurymedusa, welche Zeus in der Gestalt einer Ameise berückte; Stammherr der Myrmidonen, Gemahl der Peisidike, Vater des Antiphos und Aktor und der Eupolemeia, Apollon. Rhod. I, 55. Apollod. I, 7, 5. Orph. Argon. 135. Clem. Protr. p. 34. Eust. p. 320, 43. Arnob. IV, 26. [W.]

Myrmidŏnes (Μυρμιδόνες), eine alte achäische Völkerschaft in Griechenland die der gewöhnlichen Annahme nach ursprünglich die Insel Aegina bewohnte (Strabo VIII, p. 375.), von da aber mit Peleus zum Theil nach Thessalien auswanderte (id. IX, p. 433.), während man wohl richtiger umgekehrt eine Colonisation der Insel von Thessalien aus anzunehmen hat (vgl. Müller Aeginet. p. 12 ff.). Im südlichern Theile von Thessalien wenigstens oder in Phthiotis finden wir sie schon bei Homer Il. II, 681 ff. XVI, 65. XIX, 278. ꝛc. (vgl. auch Dicäarch. p. 21. Huds. Scymn. v. 615. Plin. IV, 7, 14. u. A.). Später verschwinden sie nach und nach aus der Geschichte. Ihren Namen leiten Einige von Myrmidon her (Apollod. I, 7, 3. und daselbst Heyne p. 41. und Muncker ad Hyg. fab. 52.), Andere aber folgen jenem alten, nach Schol. Pind. Nem. III, 21. u. Schol. Lycophr. 176. schon von Hesiod vorgetragenen Mythus, nach welchem der Name vielmehr von μύρμηξ, die Ameise, herzuleiten wäre, indem nämlich Aeacus, als die Insel Aegina durch eine Pest alle Einwohner verloren gehabt, bei Erblickung eines Ameisenhaufens den Zeus angefleht habe diese Ameisen in Menschen zu verwandeln, welcher Wunsch auch sogleich Erhörung gefunden habe (Apollod. III, 12, 6. Pind. Ol. IX, 74. Ovid Met. VII, 469.). Strabo p. 375. und Eustath. ad Dion. Per. p. 95. Huds. suchen diese (schon der Wortbildungslehre widersprechende) etymolog. Sage (nach welcher das Volk vielmehr Myrmekonen heißen müßte) auf eine natürliche Weise aus der Betriebsamkeit des Volkes zu erklären, welches Ameisen gleich den steinigen Boden der Insel durchwühlt und durch Zutragen von Erde urbar gemacht habe. Uebrigens vgl. den Art. Aegina, Bd. I. S. 91. u. Myrmex Nr. 2. [F.]

Myrmissus, s. Mermessus.

Myro oder Moero (Μυρώ oder Μοιρώ), griechische Dichterin aus Byzanz, Mutter des Tragikers Homerus (s. Bd. III. S. 1447.), Frau des Philologen Andromachus; s. Suid. s. v., welcher ihr epische, elegische und lyrische Dichtungen beilegt; da ihr Sohn unter Ptolemäus Philadelphus um Ol. 124 lebte so wird sie selbst noch etwas früher fallen. Noch besitzen wir unter ihrem Namen zwei Epigramme in der Griechischen Anthologie (Anal. I, 202. oder I. 135. ed. Lips.); ein episches Gedicht Μνημοσύνη führt Athenäus (XI, p. 490. C. 491. A.) an, einen Hymnus auf Poseidon, das vorzüglichste ihrer Gedichte, Eustath. zu Il. II, 711. p. 265, 11. ed. Lips.; ein anderes Gedicht, Ἀραί, wird bei Parthenius c. 27. genannt; s. die Fragmente bei J. Ch. Wolf Poetr. octo fragmm. p. 26 ff. und vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 131 f. Jacobs Comment. in Antholog. Graec. T. XIII. p. 920. Myro hatte in dem Canon der Alexandriner neben einer Erinna und Praxilla eine Stelle gefunden (s. Antipater in der Anthol. Pal. IX, 26.). — 2) Μυρώ aus Rhodos, welche mit Philosophie sich beschäftigte und χρείας γυναικῶν βασιλίδων καὶ μύθους (so Suidas; Eudocia p. 300. setzt noch Einiges hinzu) schrieb. [B.]

Myron, nebst Phidias und Polyklet Schüler des Ageladas aus Argos, und neben diesen Beiden unter den größten Meistern der Plastik genannt,

Dion. Hal. de Thuc. hist. iud. 4. T. VI. p. 817. Reiske: *οὐδὲ τὰ Φειδίου καὶ Πολυκλείτου καὶ Μύρωνος ἔργα οἱ μὴ τηλικοῦτοι δημιουργοὶ (κρίνειν κεκώλυνται)*. Er war in Eleutherä in Böotien geboren (Plin. H. N. XXXIV, 8, 19.), aber mit allen seinen Mitbürgern in Athen nationalisirt (Böttiger Andeut. S. 129.), daher er bei Pausan. VI, 2, 1. 8, 3. 13, 1. Athener heißt. Wie Polyclet war er vorzugsweise Erzgießer (Luc. Jup. trag. c. 7.: *πρὸ τῶν χαλκῶν τῶν Μύρωνος καὶ Πολυκλείτου καὶ τῶν Φειδίου καὶ Ἀλκαμένους τῶν λιθίνων καθιδεῖται*), und sein Wetteifer mit diesem dehnte sich bis auf die Materie aus, indem er sich des delischen, Polyclet dagegen des äginetischen Erzes bediente (Plin. H. N. XXXIV, 2, 5.). Wenn sich Polyclet durch seinen Sinn für Symmetrie vorzüglich zur Bildung schöner Ephebengestalten hingezogen fühlte, so wählte sich Myron, der auf diesem Felde seinen Nebenbuhler nicht mehr übertreffen konnte, vorzüglich die kräftigen Athletengestalten der Palästra (fecit — Delphicos pentathlos, pancratiastas, sagt Plin. l. l.), und diese verstand er in einem entscheidenden, nur einen Augenblick dauernden Moment der Handlung aufzufassen. Dieses Bestreben spricht sich besonders in seinem Discobol aus, dessen Haltung wir mittelst der meisterhaft anschaulichen Schilderung des Lucian Philops. c. 18.: *τὸν δισκεύοντα — τὸν ἐπικεκυφότα κατὰ τὸ σχῆμα τῆς ἀφέσεως, ἀπεστραμμένον εἰς τὴν δισκοφόρον, ἠρέμα ὀκλάζοντα τῷ ἑτέρῳ, ἐοικότα ξυναναστησομένῳ μετὰ τῆς βολῆς*, verbunden mit dem Urtheil des Quintilianus II, 13.: quid est tam distortum et elaboratum quam est ille Discobolus Myronis: si quis tamen ut parum rectum improbet opus, nonne is ab intellectu artis abfuerit, in qua vel praecipue laudabilis est illa ipsa novitas et difficultas, — in einigen Marmorcopien im Museo Pio-Clem. und in der Villa Massimi, und in einer trefflichen etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß hohen Bronze des Münchner Antiquariums erkennen. Vgl. Visconti Mus. Pio-Clem. T. III, 26. In gleicher Weise hatte er den *δολιχοδρόμος* Ladas aus Sparta im Moment der höchsten Anstrengung dargestellt, wie er kaum mehr athmete und seinen ganzen Athem auf den Lippen zu haben schien (s. Bd. IV. S. 721.). Mehrere seiner Siegerstatuen sah Pausanias in Olympia, von dem Pankratiasten Timanthes aus Cleonä, Philippus aus Pellene, der unter den Knaben im Faustkampfe siegte (VI, 8, 3.), von dem Spartaner Chionis, der aber viel früher siegte, so daß seine Landsleute erst später die Statue gesetzt haben müßten (VI, 13, 2.) und zwei von dem Spartaner Lycinus, der im Wagenlauf siegte (VI, 2, 1.). Vermöge dieser Richtung seiner Kunst war es beinahe von selbst gegeben daß er der Schöpfer des Herakles-Ideales werden mußte. In colossaler Gestalt bildete er ihn auf Einer Base mit Pallas und Zeus gruppirt für das Heräon in Samos, Strabo XIV, p. 637. B.; ohne Zweifel stellte Pallas ihren nun apotheosirten Schützling dem Zeus vor. Antonius brachte die Gruppe nach Rom, aber Augustus gab den Herakles und die Pallas wieder zurück, dem Zeus erbaute er ein kleines Heiligthum auf dem Capitol. Schon früher stand ein Herakles des Myron im Tempel des Pompejus im Circus Maximus (Plin. XXXIV, 8, 19.), derselbe welchen Verres dem Hejus in Messana wegnehmen und nach Rom bringen ließ (Cic. Verr. IV, 3, 5.). Ein Apollo von seiner Hand stand in Ephesus, den der Triumvir Antonius raubte, Augustus aber in Folge eines Traumgesichtes wieder zurückgab (Plin. l. l.); einen anderen Apollo, auf dessen Schenkel der Name des Myron in kleinen Buchstaben aus Silber geschrieben war, hatte Scipio Africanus in den Tempel des Aesculap zu Agrigent geweiht, von wo ihn Verres raubte (Cic. Verr. IV, 43.). Eines seiner ältesten Werke mag die aus Holz geschnitzte Hekate seyn, die er in einfacher Gestalt für ihren Tempel in Aegina ausgeführt hatte, während erst Alcamenes sie dreigestaltet bildete. Paus. II, 30, 2. Vgl. Gerhard, die dreifache Hekate, archäolog. Zeitung 1843. Nr. 8.

Die Gruppe wie die von Pallas weggeworfene Flöte von einem Satyr aufgehoben wird scheint Plin. l. l. anzudeuten: fecit — Satyrum admirantem tibias et Minervam. Als eines seiner sehenswerthesten Werke bezeichnet Paus. IX, 30, 1. seinen Dionysos, welchen Sylla den Orchomeniern raubte und auf den Helicon weihte, noch höher aber stellt er seinen Erechtheus, der in Athen stand; ebendaselbst auf der Acropole stand sein Perseus mit dem Medusenkopf in der Hand (τὸ ἐς Μέδουσαν ἔργον εἰργασμένος, Paus. I, 23, 7.). Hirt Gesch. der bild. Künste S. 148. verbindet mit dieser Stelle des Pausanias die des Plinius l. l.: fecit — Persea et pristas, liest dafür pristam und denkt an die Gruppe wo Perseus mittelst des Medusenhauptes das Seeungeheuer von welchem Andromeda verschlungen werden soll versteinert. Die genannten Werke waren wohl alle aus Erz; aus Marmor verfertigte er ein altes betrunkenes Weib, welches zu den Sehenswürdigkeiten von Smyrna gehörte, Plin. XXXVI, 5, 4. Eine sitzende Figur dieser Art, die Trinkflasche zwischen den Knieen mit beiden Händen haltend, mit etwas zurückgelehntem Kopfe, befindet sich im Museum Capitolinum. Mit besonderem Glück zog er auch das Thierreich in den Bereich seiner Kunst, und zwar wählte er sich hier nicht das von der Kunst schon so häufig und trefflich dargestellte Pferd, sondern er eröffnete sich einen neuen Kreis. Weltberühmt war seine Kuh, welche durch zahlreiche Sinngedichte gefeiert wurde, von denen uns noch jetzt sechs und dreißig in der Anthologie erhalten sind. Zu Cicero's Zeit stand sie (Verr. IV, 60.) noch auf der ἀγορὰ zu Athen; da sie aber Pausanias dort nicht mehr sah so mußte sie damals schon nach Rom gewandert seyn, wo sie zu Procopius' Zeiten (de bell. Goth. IV, 21.) noch im Friedenstempel zu sehen war. Eine Nachahmung derselben glaubt Visconti in einer marmornen Kuh des Mus. Pio-Clem. (T. VII. tab. XXXI.) zu erkennen; allein dieses Werk berechtigt nicht an ein so berühmtes Vorbild zu denken, wie auch Bergk Zeitschr. für Alterth. 1845. S. 963. glaubt. Vier Stiere von seiner Hand ließ Augustus bei der Einweihung des Tempels des Apollo Palatinus im Vorhofe aufstellen (Propert. II, 23, 7.); auch einen Hund von ihm nennt Plin. XXXIV, 19, 3., und phantastisch gebildete Seethiere (nach der Lesart der Handschriften pristes). Plinius spricht auch von dem Grabmal einer Cicade und einer Heuschrecke, das Myron gemacht und die Dichterin Erinna in ihren Gedichten besungen habe; aber Erinna lebte viel früher als Myron; wahrscheinlich wurde Plinius durch ein Epigramm (in der Anthologia Gr. Palat. VII, 190.) irre geleitet, wo von einem Grabmal welches eine Jungfrau Myro (vielleicht die Dichterin aus Byzanz bei Suid.) diesen beiden ihr lieben Thierchen errichtete, die Rede ist. Er verstand auch die Toreutik, und Martial VI, 92. erwähnt eine Schale von seiner Hand, um die eine Schlange künstlich gewickelt war. Betrachten wir diese verschiedenen Gegenstände seiner Kunstübung so verstehen wir das Urtheil des Plinius XXXIV, 8, 19.: primus hic multiplicasse veritatem videtur, numerosior in arte quam Polycletus, et in symmetria diligentior; et ipse tamen corporum tenus curiosus animi sensus non expressisse, capillum quoque et pubem non emendatius fecisse quam rudis antiquitas instituisset, so, daß er in seine naturgetreuen Darstellungen mehr Manchfaltigkeit gebracht habe als Polyklet, von dessen Werken Varro bei Plin. l. l. urtheilte daß sie fast alle nach Einem Leisten (ad unum exemplar) gemacht gewesen seien. Wir verstehen daher numerosus nicht mit Winckelm., Werke Bd. VI. Thl. I. S. 67. u. Bd. VII. S. 151. von der Harmonie der einzelnen Theile, was mit dem sonst dem Polyklet zugeschriebenen Vorzug der Symmetrie zusammenfällt, sondern wir nehmen es mit Böttiger Andeut. S. 132., Meyer zu Winckelm. Bd. VI. Thl. 2. S. 119., Sillig Catal. Art. p. 284. in demselben Sinne wie das multiplicare veritatem; alsdann aber vermögen wir die Richtigkeit der Lesart et in symme-

tria diligentior mit Urlichs Rhein. Mus. 1846. Jahrg. V. H. 1. S. 156. nicht festzuhalten, sondern lesen entweder mit Sillig: quam Polycletus in symmetria diligentior, oder mit Welcker: numerosior in arte quam in symmetria diligentior. Fügen wir zu dem darauf folgenden Tadel des Plinius das Urtheil des Cicero Brut. 18.: nondum Myronis opera satis ad veritatem adducta, iam tamen quae non dubites pulchra dicere, und des Quintilian XII, 10.: duriora et Tuscanicis proxima Calon atque Egesias, iam minus rigida Calamis, molliora adhuc supra dictis Myron fecit, so scheint sich uns über seine künstlerischen Bestrebungen das Resultat zu ergeben daß er mit glücklichem Erfolg darauf hinarbeitete sich von der Steifheit des alten Stiles zu emancipiren, daß aber in dem Ausdruck des Gesichtes und in der Behandlung der Haare noch Spuren des conventionellen Typus übrig geblieben seien. Wenn dagegen der Auctor ad Herenn. IV, 6. die Köpfe des Myron neben den Armen des Praxiteles besonders hervorhebt so können wir mit ihm über seinen von den übrigen Kunstrichtern abweichenden Geschmack nicht rechten. — 2) Bildhauer aus unbestimmter Zeit, dessen Name auf einem Marmorkopf des Palastes Corsini steht, Winckelm. Pierres grav. de Stosch p. 207. Vielleicht ist dies derselbe Künstler dessen Name (*ΜΥΡΩΝΟΣ*) auf einer Marmorbase unter den Ruinen eines alten Hauses in Vienne gefunden wurde. Da ganz nahe dabei zwei Füße aus Bronze gefunden wurden so dachte Chorier (Antiquit. de Vienne p. 403.) an den alten attischen Meister des Erzgusses; wenn dieser Schluß auch zu kühn ist so war der Künstler jedenfalls noch aus der guten Periode der griechischen Kunst, R Rochette Lettre à M. Schorn p. 365. 2te Ausg. — 3) Maler, Freigelassener des Augustus, der auf der Inschrift von Antium MYRO AVG. L. PICTOR genannt wird. — 4) T. Statilius Myron, der auf einer Inschrift bei Gruter p. 230, 6. als DISSIGNATOR SCANAR, d. h. Scenenmaler bezeichnet wird, R. Rochette l. l. p. 366. — 5) Töpfer dessen Name auf drei Lampen vorkommt: a) im Berliner Antiquarium, b) in den Antichità di Ercolano T. VIII. tav. XXXVI., c) bei Muratori Inscr. p. 503, 6., wo er MIRO geschrieben ist. — 6) Steinschneider dessen Name (*ΜΙΡΩΝ*) sich auf mehreren geschnittenen Steinen findet: a) in der Stosch'schen Sammlung (Winckelm. p. 385. Nr. 298.), b) bei Raspe Taf. XXXII. Nr. 3010., c) in der Sammlung des Herzogs von Blacas, d) unter den Abdrücken der Cadez'schen Sammlung nach einem Original des Fürsten Gagarin, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 144. Peintures de Pompéi Livr. II. p. 65., Questions de l'histoire de l'art p. 93. [W.]

7) Orthagoride, Tyrann von Sicyon, Großvater des Clisthenes, Ol. 33, 648 v. Chr. Sieger mit dem Wagen zu Olympia, erbaut ein Schatzhaus in welchem zwei Gemächer mit tartessischem Erz ausgelegt und das eine mit dorischen, das andere mit ionischen Säulen geschmückt war. Herod. VI, 126. Paus. II, 8, 1. VI, 19, 1. Aristot. Pol. V, 9, 21. Plut. de sera Num. vind. c. 7. Müller Dor. I. 162. Sowohl die angewandte Säulenordnung als das tartessische Erz, welches damals eben die Phokäer vom gastlichen Könige Arganthonios in reichem Maße nach Griechenland gebracht hatten, bezeugen den lebhaften Verkehr des Myron mit den Asiaten. [K.]

8) aus Priene, Geschichtschreiber, schrieb *Μεσσηνιακά*, aus deren zweitem Buche Fragmente bei Athen. VI, p. 271. F. XIV, p. 657. D. Nach Paus. IV, 6, 2., der übrigens über seine Genauigkeit und Glaubwürdigkeit kein günstiges Urtheil fällt (vgl. §. 4.), umfaßte das Werk nur die ersten Partien der messenischen Kriege und erstreckte sich von der Besetzung von Ampheia nicht über den Tod des Aristodemus hinaus (743—723). [West.]

9) ein Rhetor, bei Rutil. Lup. I, 20. II, 1. [B.]

Myronianus aus Amastris in Paphlagonien, Verfasser einer Schrift *ἱστορικῶν ὁμοίων κεφάλαια*, welche Diogenes Laertius benützte, s. I, 115. III, 40. IV, 8. 14. V, 36. X, 3. [West.]

Myronides, Athener, Sohn des Callias (Diod. XI, 81.), ein Mann von tüchtiger Gesinnung und ausgezeichneter Tapferkeit (Aristoph. Eccl. 303. Lysistr. 802. Diod. XI, 79.), bei Platää Mitfeldherr des Aristides (Plut. Aristid. 20.), durch seine Siege bei Megara über die Korinther (Thuc. I, 105. Diod. l. l. Lys. epitaph. p. 26. Tauchn. §. 52. Bekk.) und besonders bei Oenophytoe über die Böotier hochberühmt (Thuc. I, 108. IV, 95. vgl. Diod. XI, 81—83 — Polyän. I. 35. Frontin. II, 4, 11. IV, 7, 21. Er zog gegen die Böotier aus, 62 Tage nach der Schlacht bei Tanagra, welche nach Böckh Explicatt. Pindar. Isthm. VI. argum. p. 532. und Clinton in das J. 457 v. Chr., nach Krüger hist.phil. Stud. S. 172. in den Herbst 458 fiel). Durch letzteren Sieg gewann er die böotischen Städte mit Ausnahme Thebens und nöthigte auch die Phocier und opuntischen Locrer zum Bunde mit Athen (Diod. XI, 83.), in Thessalien aber, vor Pharsalus, fand sein Siegeszug ein Ende (Thuc. I, 111. Diod. l. l.). Er wird unter den bedeutendsten Männern seiner Zeit, in einer Reihe mit Cimon, Tolmidas, Thucydides u. A. (Plut. Per. 16.) genannt. Nach seinen politischen Ansichten gehörte er zu den gemäßigten Demokraten. Vgl Hermann griech. Staatsalt. §. 158. Wachsmuth hellen. Alt. I. S. 582. Meineke fr. Com. II. p. 462. — 2) Sohn des Aschinus (*ἐκ Κοίλης*, Aeschin. c. Ctes. c. 61.). Demosth. c. Timocr. p. 742. — 3) *Παλληνεύς*, Böckh Urk. üb. d. Seew. X. d. 160. [K.]

Myronis Insula (*Μύρωνος νῆσος*, Ptol. IV, 7, 36. Steph. Byz. p. 479.), Insel vor der Küste Aethiopiens im westlichen Theile des arab. Meerb., nach Mannert X, 1. S. 43. die heut. Insel Marata. [F.]

Myrrha, *Μύῤῥα*, auch Smyrna geschrieben, s. Verheyk ad Anton. Lib. 34., Tochter des Kinyras und der Kenchreïs, Ovid Met. X, 435. Hyg. fab. 58., oder des Thias und der Oreithyia, Apollod. III, 14, 4. Ihre Mutter erhob die Schönheit ihrer Tochter über die der Aphrodite; zur Strafe dafür flößte Aphrodite der Myrrha eine leidenschaftliche Liebe zu ihrem Vater ein, und damit sie sich nicht erhängen möchte war ihr die Amme behilflich daß sie mit ihrem Vater ungekannt zusammenkommen konnte. Als dieser aber die Wahrheit entdeckte zog er das Schwert und verfolgte sie. Fliehend ist sie dargestellt auf einem Wandgemälde aus dem Landhaus der Munatia Procula, s. R. Rochette Peintur. Ant. Inéd. p. 400. Aus Mitleiden verwandelte sie Aphrodite in einen Baum aus welchem Adonis (s. Bd. I. S. 66.) geboren wurde, Mythogr. Vat. I, 200. II, 34. III, 11. 17. Luc. de Salt. 58. Dea Syr. 6 ff. „Weil bei den Trauerfesten des Adonis die semitische Cither, das Kinnór = *κίνυρα*, gespielt wurde so personificirten die Griechen dieses Instrument und machten den Kinyras zum Vater des Adonis. Ebenso werden die dabei aufsteigenden Wohlgerüche des balsamischen Rauchwerks מֹר = Myrrha als seine Mutter vorgestellt.“ E. Meier, die urspr. Form des Dekalogs, 1846. S. 107. [W.]

Μύῤῥα ist nämlich die äolische Form für das attische *σμύρνα* (Matthä. 2, 11.) und bezeichnet den Saft des Myrrhenbaumes welcher bes. in Arabien wächst (Plin. H. N. XII, 15, 33. Veget. veterin. II, 22, 5., nach Athen. XV, p. 689. C. kam er aus Aegypten nach Hellas, vgl. Colum. X, 173.), eine Höhe bis zu 5 Ellen, einen harten Stamm und eine glatte Rinde hat, s. die Beschreibung bei Plin. l. l. 34. vgl. Theophr. hist. pl. IX, 4. Dioscor. I, 77. Diod. V, p. 317. Der Saft wird theils durch Anbohren des Baumes gewonnen, theils rinnt er von selbst hervor (vgl. Ovid Met. X, 499.), und diese letztere vorzüglichste Art nennt Plin. l. l. 35. (vgl. Solin. 33.) stacte,

στακτή, welche Benennung Theophr. l. l. überhaupt der flüssigen (im Gegensatz zu der festen, πλαστή) Form der Myrrha gibt; ähnlich braucht Plin. selbst (XIII, 1, 2.), Athen. XV, p. 688. C. vgl. 689. D. und Dioscor. 1, 73.77. stacte von dem Myrrhensaft so lange er noch nicht geronnen ist und keines Zusatzes von Oel bedarf. Er gerinnt nämlich bald zu festen Körnchen (minutae glebae, non rotundae. — gustu leniter amarae, daher der semit. Name מֹר, s. Plin. l. l. 16, 35.). Die verschiedenen Arten, deren Plin. l. l. 16, 35. sieben aufführt, unterscheiden sich von einander theils durch die Farbe (l. l.), theils durch odor et pingvetudo (l. l. 15, 35.). Die Myrrha wurde theils als Salbe gebraucht (Athen. XV, p. 688. C. Plin. XIII, I, 2. Ovid Med. fac. 88. Met. V, 53. Martial. X, 54. Sidon. Ep. VIII, 3.), theils als Arznei (Dioscor. l. l. Galen. antid. 1, 14. Herod. II, 86. III, 107. VII, 181.), besonders häufig aber unter den Wein gemischt, der dann μυῤῥίτης οἶνος, vinum murrhinum hieß und für weniger berauschend galt, Athen. XI, p. 464. C. vgl. ib. II, p. 66. C. D. Plin. XIV, 13, 15. 21, 27. Ael. V. H. XII, 31. Plaut. Pseud. II, 4, 50. Wegen seiner Milde war er ein beliebtes Getränk für Frauen, Gell. N. A. X, 23. Paul. Diacon. p. 144. Müll.: murrina genus potionis qvae Graece dicitur νέκταρ. Hanc mulieres vocabant murriolam, qvidam murratum vinum; qvidam id dici putant ex uvae genere murrinae nomine. Vgl. auch Varro bei Non. XVIII, 13. 10. — Namentlich in Zusammensetzungen (wie Myrobrecharius u. dgl.) wird μύῤῥα häufig mit μύρον, der griech. Bezeichnung für ungventum überhaupt (s. ungventum), verwechselt. [W. T.]

Myrrhina, Μυῤῥίνη, 1) Tochter des Kallias, Gemahlin des Hippias in Athen, Thukyd. VI, 55. — 2) Häufiger Hetärenname in Athen, z. B. von der Geliebten des Hyperides (Athen. XIII, p. 590. C. D.) und des Demetrius Poliorketes (ib. XIII, p. 593 ff.). Vgl. Athen. XIII, p. 567 F. Schol. Aristoph. Nub. 109. Aristoph. Lys. 70. 872. [W. T.]

Myrrhinus (Μυῤῥινοῦς), ein Demos der Pandionischen Phyle (Steph. Byz. p. 478.) an der Ostküste von Attica (Strabo IX, p. 399.), der von den Myrrhengebüschen der Umgegend seinen Namen hatte (Eustath. ad Dionys. p. 84. Huds. Steph. Byz. v. Ἀγνοῦς p. 15. u. Gell It. of Gr. p. 63.) und von einem alten Heros Kolänos erbaut und mit einem Tempel der Artemis Kolänis geschmückt war (Paus. I, 31, 3. Schol. Aristoph. Av. 873.). Kruse Hellas II, 1. S. 262. sucht den Ort bei dem Vorgeb. Cynosura, welches die Bai von Marathon im S. schließt. Vgl. Bd. 1. S. 941. 946. [F.]

Myrsilus (Μύρσιλος, attisch Μυρτίλος), 1) der treulose Wagenlenker des Oenomaos (s. d. Art.). Er war Sohn des Hermes und der Kleobule, Tzetz. ad Lyc. 162., oder der Theobule, Hyg. 225., oder der Klytie, Hyg. Astron. II, 13., oder der Danaide Phaetusa, oder der Amazone Myrto, Schol. Apoll. I, 752.; nach Andern Sohn des Zeus und der Klymene, Schol. Eur. Or. 1002. Pelops versprach ihm, wenn er ihm zum Sieg verhelfe, die Hälfte seines Königreichs, Hyg. fab. 225., oder eine Nacht bei Hippodamia, Paus. VIII, 14, 11., oder Hippodamia machte ihm selbst diese Versprechungen, Serv. ad Virg. Ge. III, 7. Nach geleistetem Dienste aber entledigte sich Pelops des lästigen Prätendenten und stürzte ihn bei Geräftos auf Euböa von dem Wagen (nach Paus. l. l. von dem Schiffe) ins Meer, Soph. El. 508. Eur. Or. 991. 1548. Apoll. Rhod. 1, 755. Athen. III, p. 108. D. Cic. N. D. III, 38. Claudian. in laud. Seren. 168. Hyg. 225. Tzetz. ad Lyc. 156. u. vgl. Myrtoum mare. Sein Leichnam schwamm zu Pheneos in Arkadien ans Land, wo er bestattet wurde und alljährlich einen nächtlichen Leichendienst erhielt, Paus. VIII, 14, 11. Sein Vater Hermes versetzte ihn als Fuhrmann unter die Sternbilder, Eratost. Cat. 13. Hygin. Astron. II, 13. Um seinen Frevel zu sühnen errichtete Pelops nicht nur

dem Hermes einen Tempel, Pauſ. V, 1, 7., ſondern auch dem Myrtilos ein Kenotaph, Pauſ. VI, 20, 17. [W.]

2) der griech. Name des lyd. Königs Kandaules, Herod. I, 7. Plin. H. N. XXXIV, 34., ſ. Gyges. — 3) einer der Athener welche den Nicias-Frieden (421 v. Chr.) beſchwörten. Thuc. V, 19. 24. — 4) Mundſchenk des Königs Pyrrhus, entdeckt dieſem eine Verſchwörung welche von Pyrrhus als Grund zur Ermordung ſeines Mitregenten Neoptolemus benützt wird. Plut. Pyrrh. 5. [K.]

5) Tyrann von Mytilene zur Zeit des Alkäos, welcher gegen ihn die berühmte Allegorie (fr. 18 f. Bgk.) gerichtet hat (Heraklid. Alleg. Hom. p. 13. 15.) und bei deſſen Tod in Jubel ausbricht (fr. 20. Bgk.). Auch Pittakos bekämpfte ihn und ſagte zu ihm, von den wilden Thieren ſei der Tyrann, von den zahmen der Schmeichler das ſchlimmſte (Plut. sept. sap. conv. 2.). Später ſcheint Pitt. (wenn bei Alcä. fr. 91. wirklich ἐν Μυρσιλήῳ zu leſen iſt), vom Volk zum Aeſymneten erwählt, ſelbſt den Pallaſt des Myrſ. bezogen zu haben. Neben dieſem und als aus Einer Zeit mit ihm nennt Strabo XIII, p. 617. auch den Megalagyros, die Kleanaktiden u. A. als Tyrannen von Mytilene gegen welche Alkäos' Στασιωτικὰ gerichtet geweſen ſeien. Mag man ſich nun das Verhältniß ſo denken daß die Genannten den Anhang, die Partei des Myrſ. gebildet hätten (wie Welcker will) oder ſo daß in der politiſch bewegten Zeit Erhebung und Sturz der einzelnen Tyrannen ſich raſch gefolgt wäre, — jedenfalls war Myrſ. der bekannteſte Nachfolger des Melanchros und wohl aus dem Adel ſelbſt hervorgegangen, aber aus einer Fraction deſſelben welche der des Alkäos entgegengeſetzt war, daher dieſer Oligarche in der Bekämpfung des Myrſ. mit dem Demokraten Pittakos zuſammentraf. Auch der achtungsvollere Ton welchen Alk. ihm gegenüber feſthält beſtätigt dieß. [W. T.]

6) aus Methymna (Steph. Byz. s. v. Μήθυμνα), vielleicht aus dem Geſchlechte des Vorigen, doch von unbeſtimmter Zeit, wiewohl die Art ſeiner Schriftſtellerei und der Umſtand daß er zuerſt von Antigonus Caryſtius genannt wird, ſchließen laſſen daß er unter den erſten Ptolemäern gelebt habe. Sein Hauptwerk waren die Λεσβιακὰ (Antig. hist. mir. 5. Schol. Apoll. Rhod. I, 615. Phot. s. v. λινόν), auf welches vermuthlich die ſonſtigen Anführungen (ſ. Voß d. hist. gr. III. p. 472. ed. West. Plehn Lesbiaca p. 205 ff. Paradoxogr. ed. Westerm. p. XXXI.) größtentheils zurückzuführen ſind. Eine andere Schrift des Myrſilus, ἱστορικὰ παράδοξα, erwähnt nur Athen. XIII, p. 610. A. [West.]

7) der von Suid. s. v., vgl. Eudocia p. 304. aufgeführte komiſche Dichter **Myrtilus** zu Athen, der Sohn des Lyſis und Bruder des Hermippus (ſ. Bd. III. S. 1219.), von deſſen noch in die ältere attiſche Komödie fallenden Dramen Suidas nur zwei mit Namen nennt: Ἔρωτες und Τιτανοπᾶνες; von dem letztern Stücke das, wie Meineke vermuthet, vielleicht auf Knabenliebe ſich bezog, kommen noch einige Spuren (z. B. Ariſtoph. Schol. ad Av. 1490. und bei den Lexicographen) vor. S. Meineke hist. crit. comicc. Graecc. p. 100 f. [B.]

8) Sohn eines Schuſters (Athen. XIII, p. 568. E.) aus Theſſalien (ib. III, p. 108. D.), Dichter und Deipnoſophiſt bei Athen. I, p. 1. C. Sein lockerer Lebenswandel wird gerügt ib. XIII, p. 566. F. und er heißt in dieſer Beziehung ib. p. 567. C. vgl. 573. C. Κορινθίων (d. h. τῶν ἑταιρικῶν) σοφιστής. Vgl. Schweigh. Animadv. ad Ath. p. 12 f. [W. T.]

Myrsinus (Μύρσινος), alte Stadt der Eperr in Elis, Hom. Il. II, 616., ſpäter Myrtuntium genannt, auf dem Wege von Elis nach Dyme, 70 Stad. vom erſteren entfernt, Strabo VIII, p. 341. Steph. Byz. s. v. Μύρσινος. Ueber ihre Lage ſ. Leake Morea II. p. 169. Boblaye Recherches p. 120. [West.]

Myrsos, ein Ort an der Grenze zwischen Aethiopien und Aegypten und am Berge Megatichos, bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Myrsus (*Μύρσος*), 1) Vater des lyd. Königs Kandaules, Herod. I, 7. — 2) Sohn des Lydiers Gyges, Herod. III, 122. V, 121. [W. T.]

Myrtāle, *Μυρτάλη*, Frauenname bei Aristän. I, 3. (Hetäre). Anthol. graec. App. 224. Hor. Od. I, 33, 14. (vgl. Jahns Jahrbb. Suppl. VI. S. 359.) und auf Inschriften. [W. T.]

Myrtila, *Μυρτίλα*, Priesterin in Dodona, Zenob. II, 84., bei Plut. Paroem. I, 9. *Μυρτία* u. *Μυρτίς*. [W. T.]

Myrtilis (Mela III, 1, 6. Plin. IV, 21, 35. It. Ant. p. 431.) mit dem Beinamen Julia (*Ἰουλία Μυρτιλίς*, Ptol. II, 5, 5.), eine Stadt der Turdetaner in Lusitanien am Anas, welche das Jus Latii hatte (Plin. l. l.) und Münzen schlug (Sestini Med. p. 11. Mionnet Suppl. I. p. 8.). Jetzt Mertola. Vgl. Resendi p. 196. u. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 208. 238. [F.]

Myrtilus, s. Myrsilus.

Myrtis, eine böotische Sängerin aus Anthedon welche die Lehrerin der Corinna (s. Bd. II. S. 641.) und des Pindar bei Suidas s. v. *Κόριννα* u. s. v. *Πίνδαρος* genannt wird, auch mit Pindar in einen musikalischen Wettstreit sich eingelassen haben soll, was Corinna (s. deren Fragmente p. 56. ed. Wolf) tadelte. Sie war in den lyrischen Canon der Alexandriner aufgenommen (s. Antipater in der Anthol. Palat. IX, 26.); ihre Dichtungen waren wohl im äolischen Dialekt, wenn auch mit Beimischung böotischer Eigenthümlichkeiten verfaßt. Nach Plutarch Quaest. Graecc. 40. p. 300. D. hatte eines ihrer Lieder die unglückliche Liebe der Ochna zu dem in Tanagra als Heros verehrten Eunostos zum Gegenstande. Vgl. Wolf Poetr. oct. graec. fragm. p. 38 f. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 133. und Bode Gesch. d. hellen. Dichtkunst II, 2. S. 114 f. [B.]

Männer dieses Namens finden sich bei Demosth. de coron. 295. Bekk. (Verräther), Polyb. XVII, 14. Athen. VI, p. 254. D. und dazu Schweighäuser T. IX. p. 492. [W. T.]

Myrtium, *Μύρτιον*, 1) Hetäre, Lukian. D. Mort. 27, 7. mit den Schol. p. 243. Jacobitz. Vgl. Athen. XIII, p. 576. F., wonach die Concubine des Ptolemäus Philadelphus so hieß. — 2) Ort im thrakischen Chersones bei Serrhion, Demosth. de coron. 27. Bekk., welche Stelle Harpocrat. v. *Μύρτανον* citirt. — 3) Berg bei Epidauros, später *Τιτθεῖον* genannt. Pauf. II, 26, 4. vgl. 27, 8. [W. T.]

Myrto, *Μυρτώ*, 1) ein Weib von welcher nach den euböischen Alterthumsforschern das myrtoische Meer benannt worden seyn soll, Pauf. VIII, 14, 12. — 2) ein Steinschneider auf einer Gemme bei Bracci tab. 85. [W.]

3) Tochter des Aristides, die zweite Frau des Sokrates, nach Athen. XIII, p. 556. D. Lukian. Halc. 8. [W. T.]

Myrtoessa, *Μυρτώεσσα*, eine arcadische Nymphe welche in Megalopolis im Verein mit andern Nymphen dargestellt war, Pauf. VIII, 31, 4. [W.]

Myrtōum Mare (Mela II, 3, 3. 7, 10. Hor. Od. I, 1, 14. Plin. IV, 5, 9. 11, 18. 12, 22. Ovid in Ibin 370. It. Ant. p. 526., *τὸ Μυρτῷον πέλαγος*, Dicäarch. v. 133. Strabo II, p. 124. VII, p. 323. Ptol. V, 2, 1. 8. 9. 31. VIII, 12, 2. 17, 2. Agathem. I, 3. Strabo I, p. 656.), derjenige Theil des ägäischen Meeres welcher die Insel Myrtus an der Südspitze von Euböa umgab, daher auch bisweilen M. Euboicum genannt wird (Schol. Eurip. Or. 991. Schol. Aristoph. Equ. 558. 993.). Die unstreitig richtigste Etymologie des Namens (von der Insel Myrtus) wird schon von Plin. IV, 11, 18. aufgestellt, während ihn Andere von Myrtilus, welchen Pelops in dieses Meer gestürzt habe, oder von der Jungfrau Myrto herleiten (Schol. Eurip. Or. 991. Tzetz. ad Lyc. 156. Hyg. fab. 84. Eustath. ad Hom. II.

II, 194. German. ad Arat. Phaen. 158. Pauf. VIII, 14, 8. vgl auch Staver. ad Hyg. Fab. 163. Tzſchuck. ad Melam Vol. III. P. II, p. 183. u. A. a casibus hominum, Solin. Polyh. 23, 16.). Als Theil des ägäiſchen Meeres betrachten es mit Recht Plin. l. l. und Mela II, 2, 8. (wo dieſer das ägäiſche Meer bis zum Vorgebirge Sunium reichen läßt) während es Letzterer an einer andern Stelle, II, 7, 10. mit Strabo II, p. 124. vom ägäiſchen Meere unterſcheidet und vom Ende des letzteren an der Südoſtſpitze des Peloponnes oder dem Vorgebirge Scyllänm bis zum Anfange des Mare Jonium an der Südweſtſpitze des Peloponnes reichen läßt. Nach Strabo I. I. u. VII, p. 323. aber erſtreckte es ſich vom Vorgeb. Sunium bis nach Korinth und dem Sinus Saronicus, und nach Plin. IV, 5, 9. nahm es ſeinen Anfang beim Sinus Megaricus und beſpülte die Küſte von Attica. Man ſieht alſo daß die Alten ſelbſt über den Begriff und Umfang des myrtoiſchen Meeres ſehr getheilter Meinung waren. [F.]

Myrtuntium, ſ. Myrsinus.

Myrtuntium Mare (*Μυρτούντιον*, Strabo X, p. 459.), der ſeichte, mehr einem Sumpfe ähnliche Theil des ioniſchen Meeres (*λιμνοθάλαττα*), der ſich zwiſchen der Inſel Leucadia und der Küſte von Acarnanien (nach Strabo bis zum Vorgebirge Actium und dem ambraciſchen Meerb. hin) findet. [F.]

Myrtus, 1) Inſel, ſ. Myrtoum Mare. — 2) *μύρτος, μυῤῥίνη* (Athen. XV, p. 676. A. E.), der Myrtenbaum (Myrtenpflanzung myrtetum, z. B. Sall. Jug. 52. Virg. Ge. II, 112. Martial. III, 58. myrteta, Plaut. bei Prisc. IV, 625.), von den Griechen her nach Italien gekommen, Plin. H. N. XV, 29, 36. Verſchiedene Arten nennen Cato R. R. 8, 2. 133, 2. Col. XII, 38, 1. Plin. l. l. 37. Aus den Beeren (myrtum, Virg. Ge. I, 306. Celſ. II, 30. *μύρτον*, Ath. II, p. 49. E. XIV, 652. D. 653. F. *μυρτίς*, ib. II, 52. F. XIV, 651. D. *μυῤῥίνη*, ib. II, 44. D. III, 75. C.) wurde ein Saft gepreßt welcher je nach ſeiner Zubereitung und Miſchung ſowohl als Wein wie als Oel verwendet wurde. Das Oel (myrteum oleum, Plin. XXVIII, 14, 56. myrtinum oleum, Coel. Aur. IV, 3. myrteum allein, Celſ. II, 33.), das eine dunkle Farbe hatte, lehrt Pallad. II, 17. Plin. XV, 7. bereiten; dem Wein (*μυρτίτης οἶνος*, Colum. XII, 38. Pallad. II, 18. III, 27. 31.) ſchrieb man günſtige Wirkung auf den Maſtdarm zu, Colum. l. l. Vgl. Plin. XV, 29, 37. XXIII, 9, 82. u. im Allgemeinen Athen. II, p. 43. F. mit Schweigh. Anm. Betrunken wurde man davon nicht, Plin. XXIII, 9, 81. Aus den Blättern (*μύῤῥινα φύλλα* bei Athen. III, p. 81. D., ſonſt *μύρτεα*) wurde eine Salbe bereitet, Athen. XV, p. 689. D. Beſonders häufig aber wurden die Zweige und Blätter zu Kränzen (*μυῤῥίνης* oder *μυῤῥ.* oder *ἐκ μυῤῥ. στέφανος*, Athen. XV, p. 675. E. 676. C. 678. A., myrtea corona, serta etc.) gewunden, welche man theils bei Siegesfeiern, beſ. den Ovationen (Plin. XV, 29, 38. Val. Max. III, 6, n. 5.) trug, theils bei Mahlen (Hor. Od. I, 4, 9. 38, 7. beſ. in Athen, wo ſogar ein eigener Myrtenmarkt war, *αἱ μυῤῥίναι*, Ariſtoph. Thesmoph. 448.), und bei Hochzeiten (Claudian. Magn. 27. und Nuptiae) aufhatte. Die Myrte war nämlich der Aphrodite heilig (Pauf. VI, 24, 7. Virg. Ecl. VII, 62. Plin. XV, 29, 36., vgl. Murcia oben S. 239.), daher auch häufig als Schmuck erotiſcher Dichter genannt, z. B. Tibull. I, 3, 66. Ovid A. A. II, 734.; auch Symbol ehelicher Liebe, Virg. Aen. VI, 442. Panofka Mus. Blacas p. 24. Auch bei Luſtrationen wurde die Myrte angewendet (Plin. XV, 29, 36.). Gemäß dem Zuſammenhang in welchen die religiöſe Vorſtellung Geburt und Tod brachte war die Myrte auch den Todten geweiht und die Eingeweihten trugen daher einen Myrtenkrone, Ariſtoph. Ran. 328. Vgl. Vas. d'Hamilton, T. III. pl. 1. d'Hancarville Peint. etrusq. T. III. pl. 16. Panofka, Mus. Blacas p. 23. [W. T.]

Myrtusium (*Μυρτούσιον*, Apollon. II, 507.) oder Myrtussa (*Μύρτουσσα*, Steph. Byz. p. 479. *Μύρτουσα* bei Kallim. Del. 91.), ein Berg (nach dem Schol. Apollon. l. l. ein Vorgebirge) an der Küste von Cyrenaica in Libyen. [F.]

Mys, *Μῦς*, 1) Toreute, der schon zu Phidias' Zeit (um Ol. 84) lebte, indem er (nach Pauſ. 1, 28, 2.) an der ehernen Pallasstatue, welche dieser Meister aus der marathonischen Beute machte, den Schild mit der Schlacht der Lapithen und Kentauren und andern Darstellungen in toreutischer Arbeit ausschmückte nach Zeichnungen die ihm der Maler Parrhasios gemacht hatte. Indem nun Sillig Catal. Artif. p. 288. u. 317. die Kunstübung des Parrhasios erst mit Ol. 96 anfängt so muß ihm natürlich die Angabe des Pauſ. daß er schon um Ol. 84 dem Phidias bei einer Arbeit geholfen habe, unrichtig erscheinen und er glaubt die Quelle des Irrthums in einem Epigramm bei Athen. XI, p. 782. B. entdeckt zu haben: *Γράμματα Πηρασίοιο, τέχνα Μυός· ἐμμὶ δὲ ἔργον Ἰλίου αἰπεινᾶς, ἂν ἕλον Αἰακίδαι.* Hier liest man nach der Emendation von Jacobs (Exercit. crit. T. II. p. 152.) *Παῤῥασίοιο*, was Sillig mißbilligt, indem er annimmt ein sonst unbekannter Maler Perasios habe dem Mys geholfen, Pausanias aber habe dies mit dem bekannten Namen des Parrhasios verwechselt. Allein die Lebenszeit des Parrhasios läßt sich nach Letronne (Lettres sur la Peinture murale p. 299 ff.) auf eine Weise bestimmen daß man weder den Pausanias dieses Irrthums zu beschuldigen, noch mit O. Müller (Minerv. Pol. p. 18.) anzunehmen braucht, der Schild sei erst etwa dreißig Jahre nach der Statue gemacht worden. Die Angabe daß die Pallas Promachos schon vor der Einnahme Athens durch die Perser gemacht worden sei, ist ganz unwahrscheinlich, denn es ließe sich nicht begreifen wie die Perser dieses Denkmal ihrer Niederlage verschont hätten. Setzen wir also die Vollendung der Statue etwa um Ol. 86, 1. und die Geburt des Parrhasios Ol. 80, 1., so konnte dieser in einem Alter von vierundzwanzig Jahren bereits sich so bekannt gemacht haben daß er von Mys zu den Zeichnungen für den Schild in Anspruch genommen wurde. Wenn aber Parrhasios bei Xenoph. Memor. III, 10, 1—5. in einem Gespräche mit Sokrates bereits als anerkannter Meister erscheint, Sokrates aber um Ol. 95, 2. starb, so kann unmöglich seine Kunstübung erst um Ol. 96. beginnen, sondern wir müssen bedeutend weiter zurückgehen, so daß er mit der Statue des Phidias wohl zusammengebracht werden kann. Daß Mys zu den größten Toreuten gerechnet wurde bezeugt Plinius XXXIII, 12, 55., wo er einen Silenus und Eroten von ihm im Tempel der Pallas zu Lindos erwähnt; Martial. (VIII, 51. quis labor in phiala, docti Myos anne Myronis? vgl. mit 34. u. Prop. III, 7, 14.) stellt ihn dem Myron an die Seite. [W.]

2) Karier aus Europos, Herod. VIII, 133. 135. Pauſ. IX, 23, 6. — 3) Sklave des Epikur, selbst auch Philosoph, Macrob. Sat. I, 11. p. 253. Bip. Vgl Mus S. 260. — 4) Faustkämpfer aus Tarent, Zenob. V, 46. [W. T.]

Mysaeum, Heiligthum der Demeter Mysia im Gebiet der achäischen Stadt Pellene und ungefähr 60 Stad. von derselben entfernt, mit einem heiligen Haine, s. Mysia Nr. 3. S. 311. Pauſ. VII, 27, 9 f. Vgl. dens. II, 18, 3. Leake Morea III, p. 223. u. Peloponnes. p. 391. Boblaye Recherch. sur les ruines de Morée p. 30. [West.]

Myscĕlus, *Μύσκελος* u. *Μύσκελλος* (s. Steph. Thes.), Sohn des Alemon, ein Achäer, kam nach Delphi um das Orakel wegen Erzeugung von Kindern zu befragen; das Orakel sagte die Erfüllung seines Wunsches zu, legte ihm aber auf, vorher Kroton zu gründen, Dion. Hal. Exc. Vat. 10. Den Ort zur Gründung der Stadt sollte er da wählen wo er bei heiterem Himmel regnen sehe. Als er in Italien war und das Orakel für unerfüllbar hielt, weinte einst sein neben ihm sitzendes Kebsweib; darin erkannte

er die Erfüllung des Orakels und gründete Kroton, Schol. zu Aristoph. Nub. 370. Scymn. Orb. Descr. 324. Strabo VI, p. 262. VIII, p. 387 Ovid Met. XV, 20. Vgl. Zenob. III, 42. [W.]

Myscon, des Menecrates Sohn, syrakusischer Befehlshaber, einer der Nachfolger des Hermocrates. Thuc. VIII, 85. Xen. Hell. I, 1, 29.; s. Bd. III. S. 1224. [K.]

Mysecros, Fluß im südlichern Theile von Arabia Felix, bei Plin. VI, 28, 32. [F.]

Mysia (ἡ Μυσία, Herod. V, 122. VII, 42. Scyl. p. 35 ff. Strabo XII, p. 563 ff. Ptol. V, 2 ff. Mela I, 18. Plin. V, 30, 32. u. s. w. Μυσὶς αἶα bei Dionys. v. 805.), auch im Gegensatze des europäischen Mysiens oder Mösiens am Flusse Ister das asiatische Mysien genannt (Μυσία ἡ Ἀσιανή, Eustath. ad Dion. v. 809 Schol. Apoll. I, 1115. vgl. Staver. ad Hygin. II, 14. p. 250.), eine bekannte Provinz im NW. Kleinasiens, hatte nach Strabo p. 572. seinen Namen von den vielen Buchen die besonders in der Gegend des Olympus wuchsen, da die ὀξύη der Griechen bei den Lydiern μυσὸς geheißen habe.* Es grenzte in N. an die Propontis und den Hellespont, in W. an das ägäische Meer, in S. (wo eine vom Gebirge Temnus nach dem Vorgebirge Meläna herübergezogene Linie die Grenze bildete) an Lydien, und in O. (wo man wohl am richtigsten den Fluß Rhyndacus und den Berg Olympus als Grenze annimmt, vgl. Strabo p. 564.) an Phrygien und Bithynien; doch waren die Alten über die Grenzen nach dem Innern zu selbst nicht ganz im Reinen (Strabo XII, p. 564 f. 571 f.). Man theilte die ganze Landschaft in fünf Haupttheile: 1) Mysia minor (M. ἡ μικρά, Ptol. V, 2, 2. 14.) oder den nördlichsten Küstenstrich, der von seiner Lage am Hellespont und längs der Propontis bis zum Berge Olympus auch M. Hellespontiaca (bei Ptol. V, 2, 3. blos Ἑλλήσποντος, die Einw. bei Xen. Ages. I, 14. Ἑλλησπόντιοι) u. M. Olympene (M. ἡ Ὀλυμπηνή, Strabo XII, p. 571.) hieß und zu welchem auch die von Strabo XII, p. 574. u. 576. erwähnten Landschaften Morena (Μωρηνή) u. Abrettena (Ἀβρεττηνή) am Fuße des Olympus und längs des Rhyndacus, also an der Grenze Bithyniens, und das von Polyb. V, 77. genannte apische Gefilde (Ἀπίας πεδίον) zwischen dem Temnus und Megistus (Macestus), zu rechnen sind; 2) Mysia maior (M. ἡ μεγάλη, Ptol. V, 2, 5. 14.), der südlichere Theil des innern Landes (nebst einem sich zwischen Troas und Aeolis bis zum adramyttenischen Meerb. hinziehenden westlichern Streifen), der von seiner bedeutendsten Stadt auch den Namen M. Pergamene (M. ἡ Περγαμηνή, Strabo I. l.) führte**; 3) Troas (ἡ Τρωάς), das ehemalige Gebiet von Troja, oder der nördlichere Theil der Westküste vom Hellespont und dem Vorgebirge Sigeum bis zum adramyttenischen Meerb. und dem Vorgebirge Lectum; 4) Aeolis (ἡ Αἰολίς oder Αἰολία), der von äolischen Kolonien besetzte südlichere Theil der Westküste, namentlich zwischen den Flüssen Caicus und Hermus; und 5) Teuthrania (ἡ Τευθρανία), oder der Landstrich längs der Südgrenze, wo in alter Zeit ein vom König Teuthras gegründetes mysisches Reich bestanden hatte (Strabo XII, p. 551.). Unter der persischen Herrschaft aber, wo Mysien zur zweiten Satrapie gehörte (Herod. III, 90.), verstand man unter diesem Namen blos den nordöstlichsten Theil des Landes oder den an der Propontis gelegenen

* Andere leiten den Namen vom keltischen moese, d. i. Sumpf her (worin Sickler S. 504. eine Verwandtschaft mit dem hebräischen מָסָה. zerfließen, finden will), so daß er also ein Sumpfland bezeichnen würde.

** Als Collectivname für das ganze übrige Mysien (mit Einschluß von Troas, Aeolis und Teuthrania) im Gegensatz zu Mysia minor findet sich der Name Mysia maior nicht, obgleich man dieß eigentlich erwarten sollte.

Landstrich; das sich weiter westlich längs des Hellesponts bis Abydus hinziehende Land hieß Kleinphrygien, und das von diesem südlich gelegene Troas (Scyl. p. 35.); und in den spätesten Zeiten, d. h. unter den christlichen Kaisern, bildete der größte Theil von Mysien die Provinz Hellespontus (ἡ ἐπαρχία Ἑλλησπόντου), die südlichsten Striche aber bis nach Troas hinauf waren zur Provinz Asia geschlagen (Hierocl. p. 658.). Das Land war größtentheils gebirgig, da sich in ihm die nordwestlichsten Zweige des Taurus nach dem ägäischen Meere hin abdachten. Die beiden zu diesem gehörigen Hauptgebirge desselben waren der Ida *, der noch jetzt den alten Namen führt, mit den höchsten Spitzen Gargarus und Cotylus, und der Temnus (j. Demirji-Dagh) mit seiner nordöstl. Fortsetzung, dem mysischen Olympus (j. Tumandji-Dagh) und den beiden südl. Armen Pindasus und Sardene. Diese Gebirge liefen an vielen Punkten ins Meer aus und bildeten in der Ordnung von NO. nach SW. folgende Vorgebirge: an der Nordküste: Abarnus oder Abarnis, Trapeza, Dardanis (j. Cap Berbieri od. Kepos), Rhoeteum (j. Intepeh) u. Sigeum (j. Jenischeer), die Nordwestspitze des Landes, und an der Westküste: Agamea, Lectum (j. Baba od. Sta. Maria), Cane od. Canae (j. Cap Coloni) u. Hydra (j. Fokia) Die Westküste bildete zwei große Meerbusen, den tiefen Adramyttenus Sinus (j. Meerb. von Adramyti) und südlicher den kleinern Sinus Eleaticus (j. Meerb. von Sanderli oder Tschandeli). An Flüssen hatte M. keinen Mangel, doch waren es größtentheils nur minder bedeutende Küstenflüsse; nämlich an der Nordküste von O. nach W. der Grenzfluß Rhyndacus (j. Lupad und in seinem untern Laufe Mehullitsch), der größte darunter mit dem Nebenflusse Macestus (j. Susu oder Susugherli), in welchen wieder der Tarsius (j. Tarza od. Balikesri) fällt, der Aesepus (j. gewöhnl. für den Sataldere gehalten, vgl. jedoch mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 117.) mit dem westl. Nebenflusse Caresus, und der berühmte Granicus (j. höchst wahrsch. der Kodsha Su oder Fluß von Demotika), welche sämmtlich in die Propontis münden; der Paesus (j. Beiramdere), Percotes, Practius (j. Muskakoi-Su), Rhodius (der Dardanellenbach) mit dem Nebenflusse Selleis, der Simois (j. Ghumbre oder Ghiumbrek) mit dem Scamander (j. Mendere-Su oder Fl. von Bunarbaschi), und den Nebenflüssen des letztern Andrius (j. wahrsch. Enai-chaie) u. Thymbrius (j. Thimbrek), welche sich alle in den Hellespont ergießen; an der Westküste aber der Satniois (j. Tuzla, Tusla), Evenus (j. Sandarli), Caicus (j. Ak-Su oder Bokhair, Bakir, Bacher) mit den Nebenflüssen Mysius (j. Bergma), Cetius (j. Barmak-patran) und Selinus. Zu diesen Flüssen kommen noch drei Landseen, der Apolloniatis Lacus (j. Ulubad od. Abellionte), der Miletopolitis L. oder Artynia (j. See von Maniyas) und der Pteleos. Obgleich so gut bewässert, war doch das Land minder ergiebig und gesegnet, da es auch mit einer Menge von Sümpfen und Wäldern bedeckt war. Außer den gewöhnlichen Produkten Kleinasiens, namentlich dem trefflichen Weizen von Assus (Strabo XV, extr.), lieferte es besonders den Lapis Assius (auch σαρκοφάγος genannt), welcher die Kraft hatte den menschlichen Leichnam schnell zu verzehren, und daher theils zu Särgen (Sarkophagen), theils pulverisirt zum Bestreuen der Leichen gebraucht wurde (Dioscor. V, 141. Plin. II, 96, 98. XXXVI, 17, 27. Steph. Byz. p. 126.), und für die Gutschmecker treffliche Austern (an der Küste des Hellesponts, Plin. XXXII, 6, 21. Catull. XVIII, 4. Virg. Geo. I, 207. Lucan. IX, 959.), Trüffeln und Morcheln (Theophr. h. pl. I, 6, 13.), für den Medicinalgebrauch aber Scammonium oder Purgirrinde (Plin. VI, 8, 38.). Die Einwohner zerfielen immer in zwei verschie-

* Das Nähere über alle hier genannte Berge, Flüsse, Städte u. s. w. in besondern Artikeln.

dene Völkerschaften, in der ältesten Zeit in Phrygier und Trojaner (s. Troas), in der spätern aber, als Letztere vernichtet waren, in Myster und Aeolier (s. Aeolis u. Graecia). Die eigentlichen Mysi (*Μυσοί*, Hom. Il. II, 858. X, 430. XIII, 5. Herod. I, 28. 171. III, 190. Scyl. p. 35. 36. Strabo II, p. 129. u. s. w.), die erst nach dem trojanischen Kriege in diese früher von Phrygiern bewohnten Gegenden (Hom. Il. XXIV, 545.) eingewandert waren (Strabo XII, p. 565.), werden zwar von Herod. VII, 74. (vgl. Strabo p. 572.) für einen lydischen Stamm gehalten (vermuthlich weil sie als ein den Lydiern stammverwandtes Volk dieselbe Sprache mit diesen redeten und im persischen Heere stets mit ihnen zusammengestellt wurden, vgl. Herod. I, 171.), richtiger aber von Strabo (VII, p. 295. 303. XII, p. 542. 564 ff.) für einen aus Europa eingewanderten thrakischen Volksstamm angesehen; für welche Ansicht namentlich auch der Umstand spricht daß sich in Thrakien stets ein mächtiger Stamm dieses Namens (die Moesi) erhalten hat, der gewiß nicht erst aus Asien dorthin eingewandert war. Und selbst hinsichtlich des Homer ist es noch sehr zweifelhaft ob seine als Bundesgenossen der Trojaner erwähnten Myster (Il. II, 858. XIII, 3.) in Asien oder in Europa zu suchen sind; obgleich allerdings die Einwanderung der Myster in Asien in die vorhomerische Zeit fällt. Sie scheinen nämlich zugleich mit den Teukrern, den wahrscheinlich auch thrakischen Stammvätern der Trojaner, nach Kleinasien übergesiedelt zu seyn (Strabo VII, p. 303. XII, p. 541 f. Plin. V, 41, 42.), nachdem sie mit diesen vereinigt schon die Bithynier von den Ufern des Strymon verdrängt und zur Auswanderung nach dem Bosporus Thracicus genöthigt hatten (Herod. VII, 75.), aber, während die Teukrer das nachmalige Gebiet der Trojaner an der Küste besetzten, selbst das südl. und südöstl. im Innern gelegene Bergland eingenommen zu haben (Strabo XII, p. 572.), wo nun ihre Wohnsitze von den südöstlichsten Theilen der Propontis im N. westlich bis zum Fluß Rhyndacus, südlich bis in die Gegend von Pergamum und östlich bis zur Landschaft Katakekaumene sich erstreckten. Im Süden dieses Landes gründeten sie auch zur Zeit der äolischen Einwanderungen ein nach seinem Stifter Teuthras benanntes Reich Teuthrania (Strabo XII, p. 571. XIII, p. 586. 615.), das zwar wohl bald wieder von den Lydiern vernichtet wurde, aber doch in dem Namen der Landschaft Teuthrania fortlebte. Erst später, als sie von den Bithyniern aus ihren östlichern Wohnsitzen an der Propontis verdrängt wurden, nahmen sie nach Vertreibung der Phrygier das westlichere Küstenland in Besitz (Strabo XIII, p. 541. 566.), so daß nun der Rhyndacus, der früher ihre Grenze gegen Westen gebildet hatte, ihre Ostgrenze ward. Uebrigens theilten sie die gemeinsamen Schicksale des westlichen Kleinasiens und machten nach Besiegung des Antiochus durch die Römer im J. 190 und bis zur Bildung der röm. Provinz Asia einen Theil des pergamenischen Reichs aus. Dürfen wir das was Posidonius bei Strabo VII, p. 296. zunächst wohl nur von den europäischen Mysiern berichtet auch auf die asiatischen übertragen, so waren sie ein frommes, friedliebendes Nomadenvolk, das sehr einfach vom Ertrage seiner Heerden (hauptsächlich von Milch, Käse und Honig) lebte, aber freilich noch auf einer ziemlich niedrigen Stufe der Kultur stand, und nach Strabo XII, p. 572. eine aus der lydischen und phrygischen gemischte Sprache, d. h. wohl einen diesen beiden Sprachen verwandten Dialekt derselben (thrakischen) Muttersprache redete. Für die Einfachheit und geringe Kultur der Myster zeugt schon ihre von Herod. VII, 74. beschriebene Bewaffnung, die blos in einem gewöhnlichen Helme, einem kleinen Schilde und einem Wurfspieße mit einer nur im Feuer gehärteten Spitze bestand. Später mögen sie durch den Verkehr mit ihren griech. Nachbarn allerdings wohl eine höhere Stufe der Kultur erreicht haben, doch verschwimmen sie nun auch unter ihren Nachbarvölkern so sehr daß von besondern

Eigenthümlichkeiten derselben nicht mehr die Rede ist. Als eine den Mysiern eigenthümliche Gottheit erwähnt Strabo XII, p. 574. den abrettenischen Zeus. Ueber die Münzen des Volks vgl. Rasche Lex. num. III, 1, 1012 ff. Die einzelnen uns bekannten Stämme derselben waren die Olympieni oder Olympeni (Ὀλυμπιη οἱ, Herod. VII, 74. Ὀλυμπηνοί, Strabo XII, p. 574. Ptol. V, 2, 15.) in den nordöstlichsten Theilen des Landes am Fuße des Olympus; Abretteni (Plin. V, 30, 33.), südl. von jenen in der Landschaft Abrettene (vgl. Strabo XII, p. 574. 576.); Trimenothuritae (Τριμενοθυρῖται, vulgo Τραμενοθυρῖται, id. ibid.) westlich von den Vorigen und nördlich vom Temnus; Hellespontii (Plin. l. l.), an der Küste des Hellesponts; Pentademitae (Πενταδημῖται, Ptol. l. l.), also wahrscheinlich fünf verbundene kleine Völkerschaften, auf der Südseite des Temnus in Teuthranien; und Mysomacedŏnes (Μυσομακεδόνες, Ptol. l. l. und Plin. V, 29, 31., bei Letzterem V, 30, 32. auch Macedones Aschilacae), wahrscheinlich um die Quellen des Mysius her. Die freilich sehr verschiedenen Zeitaltern angehörenden Städte Mysiens waren: A. in Mysia minor a) längs der Küste der Propontis von O. nach W.: Placia, Scylace, Cyzicus (j. Ruinen unter dem Namen Chiz'co), Priapus (j. Karaboa), Pityia, Linus, Adrastea, Parium (j. Kamares oder Kemer); b) am Hellespontus: Lampsacus (j. Lepsek) und Abydus (j. Trümmer beim Dorfe Aidos oder Avido); c) im Innern in derselben Richtung: Apollonia (j. Abulliontе), Miletopolis (j. Mualitsch oder Mohalitsch), Hiera Germa (j. Ruinen bei Hamamlü), Poemanĕnus oder Poemanĕnum (wahrsch. das heut. Maninas), Hadrianutherae, Cerge (j. Kerteslek mit Ruinen?), Argesis (j. Madün?), Blaudus (j. Bolai), Zeleia, Polichna, Gergis oder Gergithus, Mermessus, Colonae, Percōte (j. Borgas oder Bergas). B. in der ehemaligen Landschaft Troas: a) längs der Küste von N. nach S.: Dardănus, Ophrynium, Rhoeteum (j. Paleo Kastro beim Dorfe It-ghelmes), Sigeum (j. Jenischehr), Achilleum, Nea (j. Ene-kioi?), Alexandria Troas (j. Ruinen unter dem Namen Eski Stambul), Colonae, Larissa, Hamaxitus, Chrysa, Myricus, Polymedium, Cebrene, Assus (j. Ruinen unter dem Namen Asso beim Dorfe Berem oder Bearahm Kalessi), Gargarus (j. Tschepini), Neandria, Antandrus (noch j. Antandro), Cilla, Adramyttium (noch j. Adramiti oder Edremit); b) im Innern: Thebe, Astȳra, Pionia, Pedăsus, Andēra, Scepsis (j. das Dorf Eskiupschi oder Eski Schupsche), Ilium (Alt- u. Neu-Ilium; ersteres an der Stelle des heutigen Bunar Baschi, von letzterem Ruinen bei den Dörfern Kumkiui u. Kalafatlikiui), Arisba (beim Dorfe Mussa), Thymbra, Lamponia, Pedaeum, Silindium, Polisma, Scamandria, Cenchrēae. C. in Aeolis: a) an der Küste: Cisthēne, Coryphantis, Heraclēa, Attēa, und folgende Städte des äolischen Bundes: Atarneus (j. Dikeli-köi), Canae (j. Kanot-köi), Pităne (j. Sanderli), Elaea (j. Ruinen bei Jalva?), Grynium (in der Gegend von Kliffelik), Myrīna, Cyme (j. Ruinen bei Saudakli), Aegae, Ascanius Portus, Attalia, Posidia; b) im Innern: Temnus (wahrscheinl. das heut. Menimen), Neon Tichos (j. Ainadsjik), Larissa Phriconis. D. in Mysia magna und Teuthrania: Pergămum (noch j. Pergamo oder Bergama mit bedeutenden Ruinen), Gambrium, Parthenium, Apollonia, Perperēna, Trarium, Certonium, Manducada, Mandrae od. Mandrupolis (?), Ardynium, Comania, Daguta, Traianopolis, Alydda, Praepenissus (Cale, Stabulum, Conisium, Tegium, Tiare, Sarnaca), Lycide, Oxyopum, Lygdamum. Die vor der Küste von Mysien gelegenen Inseln waren: in der Propontis: Besbicus (j. Kalolimno,) Proconnesus (j. Marmora), Elaphonesus (od. Halone? j. Aloni), Ophiussa (j. Afzia); im ägäischen Meere: Tenedus (noch j. Tinedo), die Calydnae (wohl mit Unrecht für die heut. Kaninchen-Inseln gehalten), Lesbus (j. Midilly od. Metelino, Metelin) und die Arginusae (j. Janot-Inseln).

2) Mysia (*Μυσία*, Ptol. VI, 5, 3.), eine Stadt in Parthien zwischen Parbara und Charax. [F.]

3) Beiname der Demeter, unter welchem sie in einem Tempel bei Mysia zwischen Argos und Mykenä verehrt wurde, Paus. II, 18, 3.; er war von Mysios, welcher die Demeter freundlich aufgenommen hatte, erbaut. Paus. l. l. u. 35, 4. Ebenderselbe hatte einen Tempel der Demeter Mysia, *Μύσαιον* genannt, bei Pallene erbaut, wo der Göttin ein siebentägiges Fest gefeiert wurde, Paus. VII, 27, 9. Vgl. Cornut. de Nat. Deor. c. 28. — 4) Beiname der Artemis, unter welchem sie unweit Sparta ein Heiligthum hatte, Paus. III, 20, 9. [W.]

Mysius (*ὁ Μύσιος*, Strabo XIII, p. 616. Ovid Met. XV, 277.), ein auf dem Temnus entspringender und bei Pergamum in den Caicus fallender Fluß Mysiens (s. Pergama). Nach Ovid l. l. war Mysius nur ein zweiter Name des Caicus, und daher vermuthet auch Mannert VI, 3. S. 397. der Caicus habe in seinem ersten Laufe Mysius geheißen. — 2) s. Mysia Nr. 3. [F.]

Mysocăras (*Μυσοκάρας*, Ptol. IV, 1, 3.), Hafenort an der Westküste von Mauritania Tingitana, nach Mannert X, 2. S. 495. das heut. Safi. [F.]

Mysomacedones, s. Mysia S. 310.

Myson (*Μύσων*), aus einem lacedämonischen Dorfe Chenä (s. Paus. X, 24, 1.), wie Plato (Protag. §. 82. p. 343. A.) und Steph. Byz. (unter Berufung auf Plato, s. v. *Χήν* vgl. s. v. *Ἠτεια*) und Diog. Laert. (I, §. 106.) im Widerspruch mit Diodor. Sic. (Fragm. libr. IX, in der Edit. Bip. T. IV. p. 42.) angeben, welcher ihn aus Malia abstammen läßt, während Andere ihn aus Kreta oder aus Arkadien herleiteten (s. Diog. Laert. I, §. 107.); er wird der Sohn des Strymon genannt und als einer der sieben Weisen Griechenlands an die Stelle die sonst Periander einnimmt gesetzt (s. Diog. I, §. 30. 108.). Nach Hipponax hatte Apollo den Myson für den Weisesten Aller erklärt (Diog. §. 107.). Als seinen Spruch führt Diog. §. 108. den Satz an daß man aus Reden den Sachen und nicht aus den Sachen den Reden nachforschen solle, da ja nicht um der Rede willen die Dinge geschähen, sondern umgekehrt. In einem Alter von 97 Jahren soll er gestorben seyn. Vgl. die Nachweisungen bei Fabric. Bibl. Gr. II, p. 661. Not. [B.]

Μύσταξ, der Bart um die Lippen (auch *πάππος* u. *ὑπήνη* genannt), welcher im Allgemeinen nicht geschoren wurde. Bei den Spartanern aber bestand ein Gebot *κείρεσθαι* (also *μὴ τρέφειν*) *τὸν μύστακα*, s. Valcken. zum Theokr. p. 288. Wyttenb. zu Plut. de sera num. vind. II. p. 343. O. Müller, Dorier II. S. 125. 269. Nur Solche welche sich im Kriege feig benommen hatten mußten als schimpfliche Auszeichnung die eine Hälfte desselben *τρέφειν* (Plut. Ages. 30. Vgl. Becker, Charikles II. S. 391.). Der *μύσταξ* für sich allein galt als ein Kennzeichen der Barbaren, s. z. B. Cäs. b. g. V, 14. (Britannen.) Plin. H. N. VI, 28, 32. extr. (Araber.) [W. T.]

Mystēna, s. Mostena.

Mysteria. Die Untersuchung über diese Institute gehört zu den schwierigsten und verwickeltsten der Alterthumskunde. Die Ueberlieferung ist, weil die besseren Schriftsteller aus religiöser Scheu nur andeutungsweise davon sprechen, die späteren aber meistens aus einseitigem Partei-Interesse heraus berichten, eine höchst mangelhafte. Dieses und der natürliche Reiz des Dunkeln, aber auch die besondere Wichtigkeit des Gegenstandes, hat von jeher Viele veranlaßt sich mit Vermuthungen über diese Frage zu ergehen, welche öfter phantasievoll und geistreich als kritisch genau und durch eine gründliche Kenntniß des Alterthums unterstützt sind. Dazu kommt noch daß die Meisten durch eine bestimmte religiöse Parteistellung für das eine oder das andere Vorurtheil im Voraus eingenommen waren, sei es daß sie, einer frömmelnden Lebens- oder Geistesrichtung ergeben, die Analogien oder Anfänge

derselben im Alterthume nachzuweisen suchten, oder daß sie, für oder gegen das Mystische im religiösen Leben überhaupt eingenommen, demgemäß entweder einen besondern Tiefsinn oder auch eine schlimme Ausartung des Glaubens in den Mysterien der Alten zu finden geneigt waren. Besonders aber ist die Hypothese einer sogenannten Urreligion, deren concreten Inhalt, weil sie ein bloses Philosophem ist, ein Jeder sich nach seiner Weise zu denken pflegte, und die man sich in einzelnen Ausstrahlungen besonders innerhalb der Mysterien durch das vorchristliche Alterthum fortgepflanzt dachte, auf diesem Gebiete mit recht vielen Spuckgestalten umgegangen. Wir werden im Folgenden das Wichtigste über diese Institute dergestalt zusammenfassen, daß wir A. die Ansichten der namhaftesten Gelehrten über den Ursprung und die allgemeine Bedeutung der Mysterien darlegen und beurtheilen, B. das Faktische, d. h. dasjenige was sich über die Eigenthümlichkeiten der Mysterien zum Unterschiede von den übrigen Religionsgebräuchen, sowie von ihren verschiedenen Arten und von ihrer Geschichte wirklich ausmachen oder mit Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt, zusammenfassen, um endlich C. unsere eigene Ansicht über den Ursprung und die religiöse und sittliche Bedeutung der Mysterien in der Bildungsgeschichte des Alterthums in der Kürze entwickeln.

A. Unter den verschiedenen Ansichten und Systemen welche über die Mysterien laut geworden, verdienen eine nähere Beachtung das ältere, vor Lobeck herrschende, das Vossische, das Lobeck'sche, das Müller'sche. 1) Hauptsatz jener älteren Ansicht ist daß die Mysterien eine Lehre enthielten, und zwar eine reinere und bessere als die Volksreligion sie zu geben vermochte; ferner eine esoterische, innerhalb der Mysterien von den Priestern im Verborgenen fortgepflanzte. Die Mysterien werden auf diese Weise gewöhnlich nach Analogie geheimer Orden gedacht, die Priester als Inhaber einer höheren Weisheit, welche sie denjenigen die sie nach ihrer Auswahl zu den Mysterien zulassen unter dem Siegel eines geistlichen Geheimnisses mittheilten. Jene Weisheit selbst pflegte man historisch sehr verschieden abzuleiten, entweder von einer Uroffenbarung Gottes an die erste Menschheit, oder von der Offenbarung des alten Testamentes, oder auch von indischer und ägyptischer Urweisheit, oder endlich, obgleich diese Hypothese am wenigsten durchgeführt ist, von einer sogenannten pelasgischen Religionslehre. Es sind das die Ansichten welche unter verschiedenen Formen und Umbildungen vorgetragen sind von Warburton, Plessing, Meiners, Villoison, St. Croix, Creuzer u. A.* Die vollständigste Widerlegung dessen was darin unbegründet ist gibt Lobecks Aglaophamus.** Die Mysterien, wenigstens die Eleusinien, Samothrakien und solche von denen es sich hauptsächlich handelt, waren keine geheime Orden, sondern Jedermann hatte Zutritt zu ihnen, ohne Unterschied des Geschlechts oder Standes, und Alle konnten auf den vorgeschriebenen Stufen bis zu dem Höchsten und Letzten der Weihe gelangen. Die Priester hatten keineswegs jene Stellung welche man ihnen im Zusammenhange dieser Ansicht anweist, sie waren weder durch Bildung noch durch ihre bürgerliche oder sociale Stellung vor den Andern so bevorzugt daß sie sich im ausschließlichen Besitze einer sublimeren Gotteserkenntniß hätten befinden oder behaupten können, und überhaupt waren sie keine Lehrer und Prediger wie etwa bei uns, sondern das Amtliche ihres Berufes wies sie lediglich auf das Rituale und Ceremoniale des Gottesdienstes, dieses zu wissen und zu üben. Namentlich aber ist die

* Auf dem Gebiete der Kunstgeschichte sind diese Grundsätze zuletzt von L. v. Klenze in den aphoristischen Bemerkungen auf einer Reise durch Griechenland S. 313. u. 325 ff. vorgetragen worden.

** Eine Recapitulation der Hauptsätze Lobecks gibt Nitzsch ad Lobeckii Aglaoph. Coroll. I. II. Ind. Schol. Kil. 1838. u. 39., de Eleusiniorum ratione publica, Kil. 1842. 4. und de Eleusiniorum actione, Kiel 1846. 4.

ganze Annahme einer abstracten Erkenntniß und dogmatischen Mittheilung innerhalb der sonst ganz bildlichenReligionsanschauung der classischen Völker etwas Grundfalsches und von unsern kirchlichen Gewohnheiten oder den orientalischenPriesterstaaten auf das Leben des Alterthums ohne Erwägung der wirklichen Beschaffenheit seiner Religionen und bürgerlichen Verhältnisse übergetragen, vollends wenn man mit Plessing der Meinung ist daß Alles was die Philosophen Griechenlands von Gott, den Menschen und der Welt gelehrt haben schon lange vorher in den Mysterien vorgetragen wurde, die es dann wieder vom Oriente überkommen haben sollen: auf welchem Wege sowohl die Religion des gemeinen Mannes als auch die Philosophie zu einer Unwahrheit und zur Maske wird, ohne organisches Leben und geschichtliche Nothwendigkeit. Anlaß zu solchen Irrthümern hat besonders die große Ungenauigkeit gegeben mit welcher man die Ueberlieferung von den Mysterien vor Lobeck behandelt hat. Weder die sehr bestimmten Anzeigen daß die Weise der religiösen Mittheilung in den Mysterien im Wesentlichen keine andere war als in den übrigen Gottesdiensten der Alten, wurden beachtet, noch wurden die verschiedenen Arten der Mysterien, Eleusinien, Orphische, Neuplatonische, öffentliche und geheime, griechische und orientalische unterschieden, noch hatte man, was das Wichtigste bei derartigen Untersuchungen ist, ein Auge für die historischen Unterschiede und Entwicklungsbedingungen nach welchen auch die Mysterien als etwas sehr Allgemeines und weit Verbreitetes in verschiedenen Civilisationsepochen verschiedentlich auftreten. Alles wurde durcheinander geworfen, wovon die Folge gewesen ist daß nachher, als die Kritik aufräumte, mit der großen Masse des Kehrichts auch Manches was immerhin seinen Ort hätte behaupten können ausgefegt wurde. Denn die Orphischen Mysterien z. B. können allerdings in gewisser Hinsicht ein Geheimbund, und ihre Mittheilung eine esoterische Lehre von speculativer Tendenz genannt werden, und selbst den Mittheilungen der Eleusinien hat man im Eifer der Reaction zu sehr den Charakter einer Lehre abgesprochen (s. Bd. III. S. 108.). Besonders aber ist die Ansicht, daß die Mysterien des Alterthums in den Bedürfnissen ihrer Zeit begründet waren und einen Fortschritt bildeten, indem sie etwas in manchem Betrachte Höheres und Geistigeres gewährten als der übrige Gottesdienst, keineswegs aufzugeben. Und zwar förderten sie das religiöse Leben nicht blos in dem Betracht daß sie den Ansprüchen des gemeinen Mannes über die dunkeln Punkte des Jenseits eine Beruhigung zu haben, oder sonst in einer praktisch religiösen Beziehung entgegen kamen, sondern auch der allgemeine ideelle und religiös-sittliche Gehalt des Glaubens jener Zeiten wurde in diesen Richtungen manchfach veredelt und fortgebildet, was in Folge der Widerlegungen Lobecks auch von Philosophen, wie Hegel (z. B. Aesthetik II. 57.), verkannt ist. 2) Voß hat sich über die Mysterien im Ganzen, sofern sie eine besondere Stellung im Cultus der Alten hatten, niemals, wohl aber über die Mythologie und Symbolik der Mysterien häufig ausgesprochen, theils in der Polemik gegen Creuzer, zuletzt in dem Aufsatze über den Ursprung mystischer Tempellehren, Mythol. Briefe 3. Bd. Stuttg. 1827. Er ist der Hypothese einer himmlischen Uroffenbarung durchaus abhold *, denkt sich die ältesten Griechen ganz roh und unbeholfen, nimmt die homerische Götterwelt für die ursprüngliche und für alle Zeiten normative Form des hellenischen Glaubens, und geht dann weiter darauf aus, so ziemlich Alles wofür sich in der homerischen Mythologie keine Anknüpfungspunkte finden als künstliche Neuerung, Einschwärzung und Geschichtsverfälschung nach-

* A. a. O. S. 7. „Urweisheit, dem unerfahrenen Erdkloß eingehaucht, dies Wunder möge dem Verstande wie der Phantasie denkbar seyn; undenkbar bleibt eine sinnbildliche Verpflanzung zu den Erdklößen in Altgriechenland, und ungeschichtlich" u. s. w.

zuweisen. Natürlich gehört dahin besonders alles an die Mysterien Anklingende. Dergleichen ist ihm etwas durchaus Verdächtiges, von außen her an die Griechen Gelangtes, durch pfäffische Umtriebe Erschlichenes, wie der treffliche Mann denn gar zu sehr geneigt war solche Umtriebe selbst in den verblichenen Jahrbüchern der Geschichte aufzuwittern. Er hat sich und Andern darüber den Genuß an vielen sinnigen Dichtungen verkümmert, und namentlich ist ihm, dem einseitig in dem Studium des plastischen Realismus der homerisch-olympischen Götterwelt Geschulten, das gesammte Gebiet der Symbolik und Allegorie, wohin die ganze Mythologie der Mysterien gehört, etwas Unverständliches, Unsaubres, Widerwärtiges.* Am liebsten hätte er die Mysterien bei seinen Griechen gänzlich weggeleugnet; da aber dieses nicht anging hat er sie wenigstens auf alle Weise verdächtigt. Die Pfaffen sollen Alles was aus solchen Tönen klingt, in künstlichen Umtrieben gemacht haben, wodurch dem Priesterstande eine Autorität und Bedeutung gegeben wird die mindestens ebenso falsch und willkürlich ist als jene entgegengesetzte Ansicht, wo die Priester als Lehrer einer sublimeren Gotteserkenntniß und die Mysterien als ihre heimlichen Auditorien gesetzt werden. Aber auch dem religiösen Leben des griechischen Volkes wird damit großes Unrecht gethan, und die ganze Frage von den Mysterien auf diesem Wege in eine Beleuchtung gebracht unter welcher unmöglich etwas Förderliches gewonnen werden konnte. Es ist wahr daß die Entwicklung der Mysterien als besondrer, systematisch durchgebildeter Religionsinstitute etwas Nachhomerisches ist und daß die meisten Impulse zu ihrer Zeitigung und Begründung aus der Fremde kamen. Aber ist es denn erlaubt alles Spätere und Nachhomerische als Solches der innern Unwahrheit zu verdächtigen? So gut Homer und das Epos die Resultate einer bestimmten Bildungsstufe des griechischen Volks waren, auf welcher sie volle Wahrheit hatten, während ihre Götterwelt nachmals allen Hellsehenderen unzulänglich erschien, ebenso gut hatten die Mysterien zu ihrer Zeit ihre Nothwendigkeit, Wahrheit und innere Berechtigung, selbst die orphischen, auf welche Vieles von den Beschuldigungen Vossens noch am ehesten paßt. Wie würden sie sich sonst in solchem Umfange geltend gemacht und eine so zähe Lebensdauer gehabt haben? Wie sollte es den Priestern gelungen seyn dem Volke etwas einzuimpfen was in solcher Ausdehnung gedeihen konnte, wenn ihnen nicht ein im Volke selbst begründeter Trieb entgegengekommen wäre? Immerhin mögen einzelne Priesterschaften, wie die Orpheotelesten und Metragyrten, abergläubische Menschen und Zeitrichtungen benutzt haben um verwerflichen Aberglauben mit eigensüchtiger Berechnung einzuschwärzen; aber damit hören namentlich die Eleusinien und Samothrakien nicht auf, etwas sehr Altes, Hellenisches, Würdiges und Heiliges zu seyn, und es ist so gut bei geschichtlicher Forschung als im Leben der Gegenwart eine Gewissenssache, nach einer krankhaften Erscheinung über das Ganze und Allgemeine abzuurtheilen aus welchem sich jene Erscheinung absonderte. 3) **Lobecks** Aglaophamus hat das außerordentliche Verdienst eine leichtfertige Beurtheilung oder Construction der Mysterien für die Zukunft unmöglich gemacht zu haben. Alle zu dieser Untersuchung gehörige Stellen sind hier auf das Genaueste erörtert, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Arten und Epochen der Mysterien festgestellt, die wirkliche Eigenthümlichkeit der Mysteriengebräuche im Zusammenhange der religiösen Weisen des Alterthums aus den Zeugnissen der alten Schriftsteller mit jener außerordentlichen Gelehrsamkeit über welche Lobeck disponirt, herausgearbeitet. In der That ist hier das geleistet womit

* Vgl. die Expectorationen über die Fabel vom Minotauros, am a. O. S. 103. u. 106. „Auf denn! entwöhnen wir uns die Heroenzeit mit solcherlei Schandmärchen des Pfaffenthums zu verunreinigen.“

der Verf. selbst p. 5. seine Arbeit vergleicht: ein Palimpsest von erster Wichtigkeit ist gewonnen, die Ueberlieferung von den Mysterien der Alten ist von der Ueberlage falscher Deutungen und unbegründeter Einfälle gereinigt worden, durch welche frühere Zeiten den unbefangenen Zugang zu ihr unmöglich gemacht hatten. Bei den allgemeineren Ansichten dieses Werkes aber kann man sich keineswegs in gleichem Maße beruhigen. Den Hauptgrund des außerordentlichen Ansehens der Eleusinien findet es p. 44 ff. in der sinnlichen Pracht und glänzenden Ausstattung ihrer Feier, und gewiß ist diese mit in Anschlag zu bringen; aber ist es zu glauben daß Pindar, Sophokles u. A. sich dadurch haben bestechen lassen, wenn solche Formen keinen tieferen Inhalt hatten? Die esoterische Tradition und dogmatische Lehre der Mysterien ist mit den schlagendsten Gründen beseitigt; allein es können ja auch bildliche Formen eine Lehre enthalten, deren Auffassung dann einem Jeden der Theilnehmenden nach seinen Gaben und Stimmungen mit Toleranz und Freiheitsliebe überlassen bleiben mußte, vgl. Bd. III. S. 106 ff. Und wirklich erkennt auch Lobeck dergleichen doctrinelle Elemente bei den Eleusinien an, nur so daß er die Bedeutung solcher Stellen, wie der am a. O. S. 108. behandelten, auf ein Minimum beschränkt, und daraus daß die mystischen Darstellungen von verschiedenen Berichterstattern verschiedentlich interpretirt werden, zu sehr auf gänzliche Unsicherheit und Formlosigkeit des Inhaltes schließt (p. 69 ff. 117 ff. 135 ff. 144 ff.). Und im Uebrigen wird auf diese Mittheilungen so wenig Gewicht gelegt daß das Wesentliche der Mysterien keineswegs darin, sondern in der blosen äußerlichen Heimlichkeit und Verborgenheit der Mysteriengebräuche gesucht wird (p. 270 ff.), eine Bestimmung welche allerdings zur Sache gehört, aber doch auch wieder von einem innern Grunde abgeleitet werden mußte um recht begriffen zu werden. Bei Lobeck aber ist diese Heimlichkeit nicht allein das wesentliche Merkmal, sondern auch die genetische Ursache der Mysterien, der Ursprung aus welchem diese Institute überhaupt entstanden sind. Ein jeder Stamm, Staat, jedes Geschlecht, jede Landschaft habe in ältester Zeit ihre Sacra gegen jeden Fremden abgeschlossen, wovon p. 271 ff. viele Beispiele gegeben werden. Vorzüglich sei dieses bei den eigentlichen Schutz- und Stammgöttern geschehen, aus deren von aller Theilnahme Anderer abgeschiedener und mit Aengstlichkeit heimlicher Verehrung eben die Mysterien entstanden seien (p. 278.). Und gewiß sind auf diese Weise manche von jenen Gebräuchen zu erklären welche die Griechen im Allgemeinen *ἀπόρρητα* nannten. Allein diese weit verbreitete Klasse der *ἀπόρρητα* ist von den Mysterien im engeren Sinne des Wortes noch immer weit verschieden; sie haben mit ihnen blos in der einen Hinsicht des heimlichen Gottesdienstes eine entfernte Aehnlichkeit und dürfen für die Elementarformen der Mysterien überhaupt wohl aus zwei Gründen keineswegs gehalten werden. Einmal waren solche Sacra weit mehr separatistische als heimliche, d. h. ihre Heimlichkeit beruhte wesentlich auf der separatistischen Haltung ihrer Theilnehmer gegen das übrige Publikum, ohne daß sie deshalb für die Theilnehmenden selbst etwas Heimliches geblieben wären; jener Separatismus selbst aber der Geschlechter, Stämme und Staaten ist lediglich aus den politischen Verhältnissen ältester Zeit abzuleiten, keineswegs ist er in dem besondern Charakter dieser Gottesdienste begründet, welche daher auch, sobald solche Schranken der Absperrung wegfielen, jenen Charakter der Heimlichkeit von selbst verloren und sich in nichts von dem gewöhnlichen Gottesdienste unterschieden. Und eben deshalb bleibt es auf diese Weise zweitens unerklärlich warum sich blos in gewissen Gottesdiensten Mysterien gebildet und nicht vielmehr in allen, da ja doch alle in ältester Zeit in jener separatistischen Form von gentilicischen oder sonst particulären Culten auftraten. Dazu kommt daß Lobeck jene Furcht vor allem Mystischen, die wir als ein Hauptübel

Vossens bezeichnen mußten, vollkommen theilt, daher auch er die Eigenthümlichkeiten und das Geschichtliche der Mysterien überall mehr um ihre Bedeutung negativ zu beschränken verfolgt, als um sie positiv anzuerkennen und in ihren wahren religiösen Zusammenhang wiederum einzusetzen. Endlich ist auch von jenem allgemeinen Formalprincipe Vossens, über den nationalen Werth eines religiösen Phänomens nach seinem mit homerischem Maßstabe gemessenen Alter zu urtheilen, in den Aglaophamus sehr viel übergegangen. 4) O. Müller hat sich über die Mysterien nur gelegentlich ausgelassen (Orchomenos S. 453., in dem Art. Eleusinia, Allg. Encyclop. I, 33. S. 287 ff., Gesch. der Griech. Literat. I. 25. u. 416 ff.), doch lassen sich seine Ansichten sehr wohl in einen systematischen Zusammenhang bringen. Er findet den Grund und die Wurzel aller mystischen Gebräuche und Vereine in Griechenland in der Verehrung der chthonischen Götter, was insofern ein wesentlicher Fortschritt ist als dadurch auf einen innern Grund und die Religion selbst zurückgeführt wird was wesentlich zur Religion gehört. Denn gerade darauf, sagt M. mit Recht, beruht das Mystische, daß das religiöse Gemüth, dunklen Ahnungen des Unbegreiflichen sich hingebend, darauf verzichtet sie zu bestimmten klaren Gestalten herauszuarbeiten. * Allein im Uebrigen führt diese Beschränkung der Mysterien auf den chthonischen Götterdienst in zweifacher Hinsicht zu falschen Consequenzen. Einmal findet sich das Mystische oder finden sich Mysterien keineswegs blos in diesen Diensten, da es ja mystische Gebräuche in sehr vielen Culten, Mysterien aber auch in dem des pontischen Zeus, der Rhea, Aphrodite, Isis u. s. w. gab, welche keine chthonischen Götter waren. Daher auch Müller geneigt ist überall solche Dienste, wo er auf Mysterien trifft, gewaltsam zu chthonischen umzudeuten, z. B. wenn er den *Ζεὺς καθάρσιος* zu einem chthonischen macht (Aeschyl. Eumen. S. 140. vgl. Bd. IV. S. 605. und Bäumlein in der Zeitschr. f. Alterth. 1839. Nr. 149.), oder wenn er den gesammten Dionysosdienst für die jüngste lebendige Entwicklung der chthonischen Religionsweise ansieht. Zweitens aber wird bei solcher Ansicht der Dienst der Unterweltsgottheiten dem der olympischen zu stark als ein wesentlich anderer entgegengesetzt; z. B. in diesen Worten: „Der Dienst der chthonischen Götter steht dem der olympischen wie eine andere Religion bei den alten Griechen entgegen, wenn auch Vieles auf eine ursprüngliche Einheit und ein Ganzes, in welchem das Eine wesentlich zum Andern gehörte, hinweist. Auf der Trennung, der abgesonderten Entwicklung, dem Vorwalten des einen oder des andern Theils und den Einflüssen welche dadurch sich auch auf den Gegentheil erstreckten, beruht der größte Theil der Geschichte des religiösen Glaubens der griechischen Nation.“ Es ist zuzugeben daß in dem Dienste der Untern sehr eigenthümliche Motive lagen welche sich theils in den ritualen Besonderheiten dieses Dienstes überhaupt, theils allerdings dadurch verrathen daß die Mysterien von Eleusis, von Aegina, Hermione, wahrscheinlich auch die von Samothrake, vorzugsweise in diesem Religionskreise sich entwickelten. Allein deshalb ist doch dieser Glaube keine andere Religion, wo nur Manches auf eine ursprüngliche Einheit deutete, oder gar eine besondere Sekte der griechischen Religion, welcher Ausdruck auch gelegentlich bei Müller vorkommt. Sondern von jeher und zu allen Zeiten wurden Zeus im Himmel und der in der Unterwelt zusammen verehrt, von denselben Stämmen und Staaten; ja diese Gottheiten sind in der That nur zwei verschiedene Phasen des einen, wenn nicht historisch in der Ueberlieferung, doch in der Nothwendigkeit des religiösen Grundgedankens und in der Identität des Namens *Ζεύς* gegebenen Hauptgottes. Die epische Mythologie konnte

* Vgl. die systematische Begründung und Ausführung dieses Satzes in des Ref. Dem. u. Perseph. (1837.) S. 271—281.

die Mächte der Unterwelt weniger gebrauchen, und auch im Gottesdienste entschlüpfte die Vorstellung von ihnen von selbst der präciseren Auffassung im Bilde und im Gebrauche, was eben zu den Mysterien hinführte. Aber diese Eigenschaften theilen sie mit andern, keineswegs chthonischen, Gottesdiensten, überhaupt mit denjenigen in welchen, sei es daß sie griechischen oder ausländischen Ursprungs waren, die primitive Auffassung und Symbolik der Naturreligion die ethisch-politische Redaction der epischen Götterwelt entweder überhaupt unmöglich machte oder auch dagegen reagirte. Auf der andern Seite ist aber auch der geschichtliche Theil der Aussprüche Müllers über die Mysterien in mancher Hinsicht trügerisch. Einmal leitet auch er ihren Ursprung von einem im Wesentlichen blos äußerlichen, also zufälligen Umstande her, daß nämlich die chthonischen Götterdienste der Pelasger mit diesem Volke selbst von den Hellenen unterdrückt und deshalb Geheimdienste geworden seien (vgl. Orchom. S. 453. Allg. Encyklop. S. 288.), was weder in der angezogenen Beweisstelle Herod. II, 171. liegt noch sonst zu begreifen ist, da überdies ja doch auch für die homerischen Helden sowohl als für den hesiodischen Pflüger die Götter der Unterwelt große und heilig gehaltene Gottheiten blieben. Zweitens schließt Müller nach seiner überhaupt zu sehr auf Autochthonie der griechischen Cultur gerichteten Weise bei den Mysterien zu sehr das Ausländische aus, was nach der bestimmtesten Ueberlieferung der Alten gerade innerhalb der Mysterien vorzugsweise wirksam gewesen ist. Vorzüglich tritt dieses in seiner Abhandlung von den orphischen Mysterien, Proleg. S. 379--396. hervor, welche wesentlich darauf hinausläuft, selbst dieses Institut, so wie den thrakisch-phrygischen Bacchusdienst, welcher die allgemeinen ideellen Grundideen zu der orphischen Mystik hergab, von der selbsteignen Wurzel hellenischer Religion und Anschauungsweise abzuleiten. Endlich scheint Müller auch die verschiedenen Arten der Mysterien, wovon die richtige Ansicht über ihre Geschichte wesentlich bedingt ist, namentlich den Gegensatz der öffentlichen, vom Staate recipirten, und der in Form von separatistischen Vereinen welche vom Staate höchstens geduldet wurden, nicht entschieden genug ins Auge gefaßt zu haben.*

B. Es bedurfte dieser Beleuchtung um jetzt um so unbefangener die faktisch gegebenen Eigenthümlichkeiten der Mysterien, wie sie in guter Tradition vorliegen, beobachten zu können. Wir handeln dabei zuerst von den wesentlichen Theilen und Formen der Mysterien oder des mystischen Dienstes, dann von den verschiedenen Arten der Mysterien und wie dieselben geschichtlich nach einander hervorgetreten sind. 1) Bei der Bestimmung der allgemeinen **Eigenthümlichkeiten** des mystischen Gottesdienstes ist zunächst a) das **Sprachliche** der Benennung ins Auge zu fassen. Es gibt für solche Culte die allgemeinen Namen *τελεταί*, *ὄργια*, *μυστήρια*, und die Römer nannten sie initia. Jene griechischen Namen werden in allgemeinerer Bedeutung von allen mystischen Cultushandlungen, Reinigungen, Sühnungen, Beschwörungen u. dgl. gebraucht, wie sie sporadisch in den verschiedensten Götterdiensten vorkamen (s. die Stellen bei Lobeck p. 89 f.), im engeren Sinne dann aber von besondern, ein complicirtes Ganzes von mystischen Cärimonien umfassenden Instituten und Festen, unter denen die Eleusinien und Samothrakien die angesehensten waren. *Τελετὴ* kommt von der bacchischen Weihe zuerst bei Hesiod (Apollod. II, 2, 2.) vor, *ὄργια* von der eleusinischen im Hom. Hymn. auf Demeter und in einem Solonischen Gesetze, *μυστήρια* am spätesten und speciell von den attischen Eleusinien, bei welchen *μικρὰ* und *μεγάλα μυστήρια* unterschieden wurden. Dieses Wort hängt mit *μύω* zusammen, welches von den sich schließenden

* Die Müllerschen Sätze sind neuerdings, eher entstellt als weiter fortgebildet, von Eckermann wiederholt worden, Lehrb. der Religionsgesch. u. Mythol. nach der Anordnung von K. O. Müller, 1ster Bd. S. 240 ff. u. 317 ff.

Augen, Lippen u. s. w. gebraucht wird. An diesen Stamm schließt sich eine ganze Familie von Wörtern, welche mehr oder weniger die Bedeutung des Heimlichen haben, namentlich *μυεῖν* und *μυεῖσθαι*, welches speciell zu dem heiligsten und geheimsten Theile der Mysterien einweihen oder eingeweiht werden heißt, aber auch von der Theilnahme an den übrigen Gebräuchen und Akten, den öffentlichen Opfern und Handlungen z. B. der Eleusinien gebraucht wird; *μυστήριον* ist das Geheimniß, der Plural *μυστήρια* aber, zuerst bei Herod. II, 51., der Geheimdienst, und zwar α) in der Bedeutung der Gegenstände des Geheimdienstes, so daß *τὰ μυστήρια* s. v. a. *τὰ μυστικὰ* oder *τὰ ἀπόῤῥητα* sind (Lobeck p. 55 f.), und β) in der Bedeutung der ritualen Handlungen dieses Gottesdienstes im engeren und weiteren Sinne. Davon das Eigenschaftswort *μυστικόν*, welches im weitesten, religiösen und philosophischen Sinne von Allem gebraucht wird was ein dunkles, schwieriges, indirectes Verständniß hat (Lobeck p. 85 ff.). Ueberwiegt also hier im Ganzen die Vorstellung des Verborgenen und Geheimen, so involvirt dagegen der Terminus *ὄργια* vorzüglich die Bestimmung der ekstatischen Gemüthserregung, wie sie besonders den bacchischen Diensten eigenthümlich war, obgleich das Wort nach seinem Etymon (*ἔοργα*, s. Lobeck p. 305. not. e., also wie *ἱερὰ ῥέζειν* und *ἑορτὴ* von *ἔρδω*) eine weit allgemeinere Bedeutung hat und deshalb auch *τὰ ἀπόῤῥητα* überhaupt (Lobeck p. 56.) und jede mystische Handlung (Lobeck p. 89.) damit benannt wird. *Τελετὴ* endlich hat zwar gleichfalls oft diese weitere Bedeutung (z. B. bei Plut. Thes. c. 25.: *ὁ γὰρ ἐπὶ Μελικέρτῃ τεθεὶς αὐτόθι ἀγὼν νυκτὸς ἐδρᾶτο τελετῆς ἔχων μᾶλλον ἢ θέας καὶ πανηγυρισμοῦ τάξιν*), speciell aber bezeichnet es die durch solche mystische Gebräuche an dem sich der Weihe hingebenden Individuum bewirkte religiöse Förderung und Vollendung, also das Letzte und Höchste der Weihe. Auch hängt es ja mit *τέλος* und *τελεῖσθαι* zusammen, in demselben Sinne wie *τέλος* von der Ehe (Ruhnken ad Tim. p. 651. Böttiger Kunstmythol. II, 252.) und *τὰ τέλη* von den höchsten Würden des Staates, dann aber auch von den Mysterien selbst gesagt wurde (Soph. Oed. Col. 1050.: *σεμνὰ τέλη ὧν καὶ χρυσέα κλῂς ἐπὶ γλώσσᾳ βέβακεν*). Daher Tertullian in der wichtigen Stelle adv. Valentin. c. 1. von den Eleusinien sagt: diutius initiant quam consignant, was dem griechischen *πλείονα χρόνον μυοῦσιν ἢ τελοῦσιν* entspricht (Lobeck p. 33 f.), und auch die Philosophen, namentlich Chrysipp, *τελετὴ* von dem Letzten und Höchsten der Philosophie, der vollendeten und vollendenden Einsicht in die letzten Gründe, gebrauchen (Lobeck p. 124 ff.). Unter initia versteht Creuzer Symb. I. S. 148. Incunabel- oder Stiftungsfeste. Aber wahrscheinlicher denkt man auch hier nicht an einen historischen sondern an einen ideellen Anfang, wie auch Cicero de Leg. II, 14, 36. initia ut appellantur, ita revera principia vitae cognovimus das Wort verstanden hat, und Varro de r. r. III, 1., wo davon die Rede gewesen ist wie im Ackerbau der Grund zu einem bessern Leben gegeben sei: cui consentaneum est quod initia vocantur potissimum ea quae Cereri fiunt sacra. Insofern schließt sich das Wort initia eng an *τελετή*, denn die Weihe beabsichtigte eine Vollendung zu neuem Anfange, eine Art von Wiedergeburt. Wir haben also schon auf diesem Wege drei Merkmale von Mysterien gewonnen, das Heimliche der Handlungen, das Außerordentliche der Gemüthserregung, und die besondere, nur von diesen Instituten erwartete Erbauung des Gemüthes. b) Reinigungen, Sühnungen und Büßungen waren bei allen Mysterien eine Hauptsache. Solche Uebungen kommen zerstreut in allen Gottesdiensten vor, ja es wurde keine gottesdienstliche Handlung ohne eine vorhergehende Abwaschung vorgenommen. Nirgends aber waren sie häufiger, dringender und strenger als in den Mysterien. So bestanden bei den Eleusinien die kleinen Mysterien vornehmlich aus vorberei-

tenden Reinigungen und Sühnungen (Bd. III. S. 105.), und die großen wurden durch die sogenannte *πρόῤῥησις* eröffnet, in welcher außer einer griechischen Abstammung vor Allem Reinheit von jeder Schuld gefordert wurde, s. Suet. Ner. 34.: peregrinatione quidem Graeciae Eleusinis sacris, quorum initiatione impii et scelerati voce praeconis summoventur, interesse non ausus est.* Das ahmte nachmals der Truggpriester Alexander nach, indem er seine Weihe mit einem ähnlichen Akte eröffnete, nur daß hier anstatt der Sündigen alle Freidenker, Christen und Epicureer als von der Weihe ausgeschlossen genannt und in einer besondern Cärimonie förmlich ausgetrieben wurden (Lucian Alex. 38.). Bei den Eleusinien aber mußten sich nicht allein die Mysten alles desjenigen sorgfältig enthalten was im strengeren Religionsbegriff für verunreinigend galt (Porphyr. de abstin. IV, 16, 353., vgl. die Stellen bei Lobeck Agl. p. 160.), sondern es kommen auch fortgesetzte Reinigungen während des Festes und der Weihe vor (*ἅλαδε μύσται*, l. l. p. 96. vgl. Hesych. v. *ὑδρανός* u. Hesych. u. Suid. v. *διοσκώδιον*). Ebenso bei den Thesmophorien strenges Fasten und sonstige Askese (Plut. Demosth. 30. vgl. Dem. u. Perseph. S. 344.); ähnliche Uebungen im phrygischen Dienste der großen Mutter und bei andern Weihen (die Stellen bei Lobeck p. 192.); Waschungen und Reinigungen auch bei den Kotyttien, trieterischen Dionysien, orphischen Mysterien (Lobeck Agl. p. 1011.). Also vornehmlich in diesen Kreisen fand die Idee der Sünde Nahrung, das Gefühl des unendlichen Abstandes des Menschen in dem praktischen Verhalten seines Lebens von Gott in der absoluten Reinheit seines Wesens. Das führte zu mancherlei Aberglauben (Theophr. Char. 16.), aber es ist nicht zu leugnen daß diese gesteigerte Zartheit der sittlichen Ansprüche innerhalb des Hellenismus im Ganzen ein Fortschritt ist. c) Weiter kamen bei den Mysterien Opfer, Processionen, Gesänge, Tänze vor, Alles wie bei den übrigen Gottesdiensten, nur daß Alles einen durchaus andern Charakter hatte. Es war durchaus **orgiastisch, ekstatisch**, Ausdruck der heftigsten Gemüthsbewegung. Dazu kam bei den meisten Mysterien die nächtliche Zeit der Feier, die Fackelbeleuchtung, eine aufregende Musik. Schon bei der Eleusinienfeier und den Thesmophorien begegnen wir diesem Orgiasmus, obgleich derselbe bei den eigentlich hellenischen oder doch ganz und gar hellenisirten Religionen ein gehaltner und würdiger, im alten Rom vollends durch das Staatsgesetz gänzlich ausgeschlossen war. Später drang von Thrakien und Phrygien, dann von dem tieferen Asien her jener wilde und düstre, an Schamanismus gränzende Fanatismus ein, wo die Seele in religiöser Erregung gegen den Leib rast, was gewöhnlich unmittelbar in garstige Unsittlichkeit umschlägt; eine Ausartung die der erhitzten Phantasie und dem zur speculativen Schwärmerei neigenden Gemüthe der Orientalen natürlich, den gebildeten und besseren Griechen und Römern aber immer fremd, ja widerwärtig blieb. Wer kennt nicht die rasenden Mänaden, Klodonen und Mimallonen (Bd. II. S. 1057. 1066 f.), die heilige Wuth der Korybanten, die Selbstverstümmelung der Galli? Die Ausartung lag hier so nahe daß z. B. die Pervigilien und ihre aufregenden Gebräuche eine sehr gewöhnliche Gelegenheit der Unsittlichkeit waren (Lobeck Agl. p. 202. Böttiger Kl. Schr. I. 295.), und vollends jene Bacchanalien Roms sind ein Beispiel des Schmählichsten (Bd. II. S. 1070.). Dennoch ist zu beachten daß die gute Grundlage dieser Entartungen dasselbe Gefühl ist welches die Alten den Enthusiasmus überhaupt als die Quelle aller höheren That und Erkenntniß ansehen lehrte, nur daß solche Begeisterung in besseren Zeiten das ruhige Denken und Handeln und das kunstgerechte Schaffen nicht ausschloß,

---

* Ein ähnlicher Akt ist auch bei den Kabirmysterien auf Samothrake anzunehmen, s. Bd. II. S. 8.

sondern sich am liebsten damit vereinigte, in solchen Religionsgebräuchen aber, wie im Neuplatonismus, die Ekstase, das Außersichsein des Gemüthes, als der geradeste Weg zum Absoluten, und Sinnentaumel für Begeisterung gehalten wird. Die Gottheit wird nach dieser Vorstellungsweise als die unendliche geistige, mit der Natur verschlungene und hinter ihr verborgene Macht gesetzt, welcher man sich nur durch gänzliche Versenkung des Geistes, durch Ertödtung des Leiblichen, welches dieser Versenkung im Wege ist, annähern könne; worüber der sichrere Weg zu solcher Annäherung, der des besonnenen Erkennens und Handelns freilich ganz verfehlt wird. d) Auch Mythen und Bilder gab es in den Mysterien, doch waltete in ihnen das Symbolische und Allegorische durchaus vor. Die festen Umrisse des epischen Personalismus werden durch alle von Mysterien berührte Sagendichtung, besonders die orphische, durchaus verwischt und aufgelöst. Die Sagen bestanden meist in sogenannten *ἱεροῖς λόγοις*, was gleichbedeutend ist mit *μυστικοὶ* und *ἀπόρρητοι*, in dem Sinne wie Lobeck Agl. p. 148 ff. diesen Ausdruck erklärt. Es sind heilige Legenden hieratischen Inhalts, wo der theologische Gedanke durch die mythische Form nur leicht verschleiert ist. Meistens dreht sich diese Mythologie um die *πάθη* der Götter, deren Geburt, wechselnde Zustände, Leiden und Sterben: eine ganz andere Auffassung als in der epischen und populären Sage, wo die Götter eine so feste, gedrungene Gestalt, und im Cultus so bestimmt ausgesprochene Wirkungen und Eigenschaften haben. Die Mysterien sind deshalb oft für Seminarien des Euhemerismus angesehen worden (Lobeck Agl. p. 137 ff.), während sie in der That die Pflanzschulen der Symbolik in dem Sinne des Wortes waren wie Creuzer sie nach dem Vorgange stoischer und neuplatonischer Theologen über die gesammte Mythologie der Alten auszudehnen pflegt (Demetr. Phaler. de eloc. 101. *τὰ μυστήρια ἐν ἀλληγορίᾳ λέγεται*, vgl. Lobeck Agl. p. 85 ff. u. p. 133.). Dieselbe Beschaffenheit hatten aber auch die körperlichen Darstellungen der Gottheit in den Mysterien. Zwar gab es auch Götterbilder in den Telesterien (Themist. Or. XX, 235. B.), und von sämmtlichen Göttern welche in den Mysterien verehrt wurden, denen der Unterwelt, dem Dionysos, Jacchos, Bacchos, der Rhea u. s. w. gab es Bildsäulen und bildliche Darstellungen ihrer Geschichte: obgleich sich die Kunst im Ganzen auf solche Aufgaben später als auf diejenigen welche der populäre Gottesdienst stellte, eingelassen hat. In den Mysterien selbst aber überwog durchaus eine Art von sinnlicher Vergegenwärtigung des Göttlichen, welche in der ältesten bilderlosen Symbolik des griechischen Götterdienstes wurzelt, zu einem Systeme hieratischer Typik aber vorzugsweise durch die Mysterien ausgebildet worden ist. Dahin gehören die Symbole göttlicher Zeugungskraft und Fruchtbarkeit, wie der Phallos in den Dionysos- und andern Mysterien, die *κτείς* in den cerealischen (Lobeck Agl. p. 199 ff. vgl. Bd. II. S. 1058.), Gleichnisse welche bei weiterer Anwendung im Mythus und Cultus natürlich sehr leicht zum Unsaubern führten. Ferner die verschiedenen Attribute der Gottheiten, sei es daß sie einen besonders prägnanten Akt ihrer Geschichte und ihrer Festfeier vergegenwärtigten, oder daß sie auf die Eigenthümlichkeit ihrer göttlichen Natur oder auch auf ihre im Glauben gesetzte, den Cultus selbst begründende Gegenwart in der mythischen Vorzeit hindeuteten. So der Mischtrank, die mystische Lade, die Fackel, der Blumenkorb in den Demetermysterien, das Tympanon, die Cymbel, das sogenannte *κέρνος* in den phrygischen Mysterien, die Schlangen, der Eppich, der Thyrsos, die Nebris und der Stier bei den Dionysien, das Sistrum bei den Isismysterien u. s. w. Man nannte dergleichen im Allgemeinen *σύμβολα*, d. h. Merk- und Wahrzeichen der göttlichen Gegenwart, aber auch *ἀπόρρητα*, *μυστήρια* und *ὄργια*, und es gab darunter wieder Abstufungen von heiligen und allerheiligsten Gegenständen, welche letzteren nur

bei den penetralsten Akten der Weihe sichtbar wurden (Lobeck p. 53 ff. p. 701 ff.). Endlich war auch die Festfeier selbst bei den Mysterien größtentheils symbolischer Art. Sie bestand aus mimetisch-dramatischen Aufführungen der Göttergeschichte, z. B. des Raubs der Persephone, des Leidens und Sterbens des Dionysos oder des Zeus, der Geschichte des Attis, des Adonis u. s. w., wodurch ohne Zweifel nicht blos die heilige Geschichte selbst von Neuem vergegenwärtigt, sondern der allegorische Sinn derselben um so nachdrücklicher hervorgehoben werden sollte; vgl. besonders Clem. Alex. Protr. c. 2. p. 11 ff. Pott., Lobeck Agl. p. 197 ff. Alle diese Merkmale aber lassen sich wiederum auf eine eigenthümliche Art sich die göttliche Natur zu denken zurückführen. Die Mysterien verkündeten auch hier das Unendliche derselben, das Unzulängliche jeder Darstellung und bildlichen Auffassung. Mitten unter den Gestalten des hellenischen Realismus in Kunst und Dichtung findet sich insofern eine Stufenfolge typischer Formen und Andeutungen welche dem Geiste der orientalischen Religionen und selbst des Christenthums besonders katholischer Confession, sowohl der römischen als griechischen, nahe verwandt sind. e) Es konnten in die Mysterien der Alten Alle eingeweiht werden (Lobeck p. 14 ff.), allein es bedurfte nicht blos gewisser Vorbereitungen und geistlicher Uebungen, sondern es gab auch **verschiedene Grade der Einweihung**, d. h. die Mysten wurden erst allmälich von einem Akte zum andern hindurchgeführt bis ihnen zuletzt das Allerheiligste der Weihe mitgetheilt wurde. So gab es bei den Eleusinien eine Stufenfolge von kleinen, großen und epoptischen Mysterien (Bd. III. S. 103 ff.), und auch bei den samothrakischen Mysterien werden *μύσται* und *ἐπόπται* unterschieden (Coep. Insce. n. 2158.). Auch ist von diesen Graden der Mysterien in vielen, aber leicht mißzuverstehenden Stellen die Rede. Gewöhnlich werden blos *μύησις* und *ἐποπτεία* unterschieden, die vorbereitende Weihe und die Anschauung. Oefters treten aber als dritter Akt die Reinigungen hinzu, wie bei Clem. Alex. Steom. V, 689. (über welche Stelle s. Lobeck p. 140 ff.) *τὰ καθάρσια, τὰ μικρὰ* und *τὰ μεγάλα μυστήρια* unterschieden werden, und auf dasselbe läuft auch die Abstufung *τελετή, μύησις* und *ἐποπτεία* bei Herm. in Phaede. p. 158. hinaus, wo *τελετή* für *τὰ καθάρσια* steht, so wie auch die Stelle Olympiodors bei Lobeck p. 41., wo *πάνδημοι καθάρσεις, εἶτα ἐπὶ ταύταις ἀπορρητότεραι, μετὰ ταύτας συστάσεις καὶ ἐπὶ ταύταις μυήσεις, ἐν τέλει δ' ἐποπτεῖαι* unterschieden werden, denn die allgemeinen und jene mehr im Verborgenen geübten Reinigungen waren doch wohl nur zwei verschiedene Abschnitte des ersten Aktes, der im eleusinischen Cultus die kleinen Mysterien genannt wurde; mit *συστάσεις* oder, wie es dort hieß, einem *ἀγυρμός* begannen die großen Eleusinien (Bd. III. S. 95.), welche eben die *μύησις* im engeren Sinne gewährten, die *ἐποπτεία* aber endlich war auch hier der letzte und heiligste Akt. Von fünf Abschnitten der Weihe redet Theo Smyrn. Mathem. p. 18., die so folgen: zuerst *καθαρμός*, dann *ἡ τῆς τελετῆς παράδοσις*, dann die *ἐποπτεία*, und bis dahin entspricht auch diese Stelle im Wesentlichen den andern. Nun aber folgt noch ein besonderer Akt, den er mit diesen Worten beschreibt: *ἀνάδεσις καὶ στεμμάτων ἐπίθεσις, ὥστε καὶ ἑτέροις ἅς τις παρέλαβε τελετὰς παραδοῦναι δύνασθαι, δᾳδουχίας τυχόντα ἢ ἱεροφαντίας ἤ τινος ἄλλης ἱερωσύνης*, wobei aber festzuhalten daß er dieses den Schluß der Epoptie (*ὃ δὴ καὶ τέλος τῆς ἐποπτείας*) nennt. Also die Ertheilung einer geistlichen Weihe und eines priesterlichen Charakters durch Verleihung entsprechender Insignien, welche den Akt der Epoptie abschloß, mithin im Grunde kein neuer Akt war. Und auf eine ähnliche Cärimonie mögen sich die Worte bei Dio Chrysost. Orat. XII. p. 233. ed. Emper. Vol. I. beziehen: *καθάπερ εἰώθασιν ἐν τῷ καλουμένῳ θρονισμῷ καθίσαντες*

τοὺς μυουμένους οἱ τελοῦντες κύκλῳ περιχορεύειν; wie denn mit diesem Namen (θρόνωσις, θρονισμοί, ἐνθρονισμοί) insbesondere bei den Mysterien der großen Mutter ein gewisser Akt der Weihe benannt wurde (Plato Euthyd. p. 277. D.). Der fünfte Theil der Weihe endlich ist bei Theo Smyrn. die aus solchen Gebräuchen bei frommer Gemüthsstimmung resultirende Beseligung, was also nur eine Folge der Einweihung ist, kein neuer Akt, so daß wir auch hier die den Mysterien im Allgemeinen zu Grunde liegende Dreitheilung gerettet haben. Was aber die Zeit betrifft welche zwischen diesen verschiedenen Graden eingehalten wurde so wissen wir von den Eleusinien daß man sich gewöhnlich zuerst in die kleinen Eleusinien im Frühlinge einweihen ließ, dann — und zwar noch in demselben Jahre, aber im Herbste — in die großen Mysterien, endlich in dem nächsten Jahre, welches das Minimum von Zwischenraum war, zur ἐποπτεία und zwar wieder bei der großen Mysterienfeier (Bd. III. S. 104.). Sagt Tertullian adv. Valent. c. 1. nichts desto weniger: diutius initiant quam consignant, cum epoptas ante quinquennium instituunt, ut opinionem suspendio cognitionis aedificent atque ita tantam maiestatem adhibere videantur quantam praestruxerunt cupiditatem, so muß dabei entweder ein Misverständniß oder eine veränderte Sitte zu Grunde liegen, vgl. Lobeck p. 32 ff. Uebrigens wissen wir sowohl von den Eleusinien als von den phrygischen Mysterien daß gewisse Formeln bei ihnen vorkamen an welchen derjenige welcher die frühere Stufe der Einweihung durchgemacht hatte wahrscheinlich vor der ἐποπτεία erkannt wurde, s. Clem. Alex. Protr. p. 18.: κἄστι τὸ σύνθημα Ἐλευσινίων μυστηρίων· ἐνήστευσα, ἔπιον τὸν κυκεῶνα, ἔλαβον ἐκ κίστης, ἐγγευσάμενος ἀπεθέμην εἰς κάλαθον καὶ ἐκ καλάθου εἰς κίστην, und p. 13. von den Mysterien der Kybele: τὰ σύμβολα τῆς μυήσεως ταύτης· ἐκ τυμπάνου ἔφαγον, ἐκ κυμβάλου ἔπιον, ἐκερνοφόρησα, ὑπὸ τὸν παστὸν ὑπέδυν, vgl. Lobeck p. 23 ff. Außerdem ist hier noch ein Wort von der Mystagogie zu sagen. Der Mystagog war, wenn man das Resultat der bei Lobeck p. 28 ff. gesammelten Stellen zieht, bei den Eleusinien wesentlich attischer Bürger und vollständig Eingeweihter, so daß er Andere, Fremde oder Jüngere, welche von ihm eingeführt worden (es heißt auch von ihm μυεῖ, so wie er selbst auch μύστης genannt wurde, im intransitiven Sinne), im Cärimoniel unterweisen konnte, s. Hesych. μύστης ὁ εἰσηγητής, wo zu lesen ist ἐξηγητής, vgl. Zonaras ὁ τῶν μυστηρίων ἐξηγητής, Suidas ὁ τὰ μυστήρια διδάσκων. Der Mystagog in diesem Sinne hatte insofern einen gewissermaßen priesterlichen Charakter, daher es wahrscheinlich ist daß auch auf ihn jene vorhin besprochenen Worte bei Theo Smyrn. Anwendung leiden. Es wäre die Mystagogie denn das letzte praktische Resultat der Epoptie gewesen und die Einsetzung dazu der letzte Akt derselben, der aber dann nur an attischen Bürgern vollzogen werden konnte. Indessen war dasselbe wozu der Mystagog etwa den von ihm Eingeführten zu instruiren hatte, nämlich das vermuthlich nicht wenig complicirte Cärimoniel der Mysterienordnung, der späteren Zeit auch in Schriften oder Programmen zugänglich, welche bei den Mysteriengebäuden ausgehängt oder sonst denen die sich unterrichten wollten zur Hand waren, s. Lobeck p. 194 ff. f) Als allgemeine Bestandtheile der eigentlichen Weihe werden wiederholt Δεικνύμενα oder Δρώμενα und Λεγόμενα genannt, z. B. von der eleusinischen und samothrakischen, Galen. de usu part. VII, 14.: πρόσεχε τοίνυν μοι τὸν νοῦν μᾶλλον ἢ εἴποτε μυούμενος Ἐλευσίνια καὶ Σαμοθρᾴκια καὶ ἄλλην τινὰ τελετὴν ἁγίαν ὅλος ἦσθα πρὸς τοῖς δρωμένοις τε καὶ λεγομένοις ὑπὸ τῶν ἱεροφαντῶν, vgl. die Bd. III. S. 106 ff. angeführten Stellen und Lobeck p. 48 ff. u. p. 62 ff. Nun sind δρώμενα und λεγόμενα beim Gottesdienste überhaupt nichts Anderes als die ritualen Handlungen einerseits und die Gesänge und Liturgieen andererseits, so daß in formeller Hinsicht zwischen den

Mysterien und dem übrigen Gottesdienste in diesem Betracht kein Unterschied war. Namentlich sind die *λεγόμενα* des Hierophanten durchaus nicht als belehrender Vortrag abstracten Inhalts zu denken, sondern es waren hymnenartige Gesänge, daher gleich der erste Hierophant mythischen Angedenkens den bezeichnenden Namen *Εὔμολπος* führte und an einzelnen Priestern dieses Ranges die schöne Stimme ausdrücklich gerühmt wird. So hatte auch der Pseudoprophet Alexander bei der Anordnung seiner Weihe nach eleusinischem Vorbilde derartige Gesänge mitaufgenommen, von welchen es bei Lucian c. 38. heißt, Alexander sei aufgetreten *ἱεροφαντικῶς ἐσκευασμένος ἐν πολλῇ τῇ σιωπῇ, καὶ αὐτὸς μὲν ἔλεγε μεγάλῃ τῇ φωνῇ Ἰὴ Γλύκων, ἐπεφθέγγοντο δὲ αὐτῷ ἐπακολουθοῦντες Εὐμολπίδαι δῆθεν καὶ Κήρυκές τινες Παφλαγόνες — Ἰὴ Ἀλέξανδρε.* Also antiphonische Gesänge die bei den Eleusinien, deren Weihe in allen Theilen mit außerordentlicher Kunst und großem Reichthum der Mittel geordnet war, wohl am besten nach Analogie derjenigen zu denken sind welche man bei dem Gottesdienste der griechisch-katholischen Kirche in einer sehr reichlichen und künstlichen Ausbildung beobachten kann. Der Form nach also waren diese Elemente der Weihe von dem übrigen Gottesdienste nicht eben verschieden, wohl aber nach dem Maaße der Ausstattung und Bedeutsamkeit. Deshalb definiren alte Schriftsteller (Athen. II, p. 40. D., Orus bei Etym. M. p. 751.): *τελετὰς καλοῦμεν τὰς ἐπιμείζους* (so ist zu lesen für *ἔτι μείζους* oder *ἐπὶ μείζους*) *καὶ μετά τινος μυστικῆς παραδόσεως ἑορτὰς τῶν εἰς αὐτὰς δαπανημάτων ἕνεκα*: und gewiß kann man sich nach Allem was man von den Vorkehrungen zu solchen Gottesdiensten hört dieselben nicht glänzend genug denken. Daher die besondern Vorkehrungen einer heiligen Architektur in eigenen Weihgebäuden (*μέγαρα, ἀνάκτορα, τελεστήρια*), von deren innerer Einrichtung man leider wie von allem die Mysterien näher Betreffenden nichts Genaueres erfährt. Daher die eigenen Priesterthümer der Hierophantie und Daduchie in glänzender Erscheinung und besondrer Würdigkeit und Heiligkeit. Auch kommen allerlei Andeutungen vor von außerordentlichen Wirkungen der Beleuchtung, von wunderbaren Erscheinungen — *φάσματα*, vgl. von der Weihe der Isis Bd. IV. S. 296. —, von bedeutsamen Stimmen und Tänzen; daher man bestimmt annehmen darf, was überdies in der Natur der Sache liegt und die außerordentliche Ehrfurcht mit welcher immer von den Eleusinien gesprochen wird von selbst mit sich bringt, daß der attische Staat alle die großartigen Hilfsmittel der großentheils durch seine Bürger und Neigungen ausgebildeten Künste der Sculptur, Architektur, Malerei, Musik, Orchestik, Mechanik, durch welche er seinem Festwesen überhaupt so außerordentlichen Glanz zu geben wußte, vorzugsweise auf diese Mysterien angewendet haben wird. Indessen würde man nichts desto weniger den Alten überhaupt und namentlich allen Bewunderern des eleusinischen Gottesdienstes Unrecht thun wenn man die ganze Bedeutung dieser Religion nun eben nur in diesen äußerlichen Pomp setzen wollte. Jene Gebräuche hatten eine geistliche Bedeutung und wirkten aufs Gemüth, und zwar mit berechneter, kunst- und sinnreich geordneter Wirkung: obwohl diese Wirkung eine unsichere blieb, weil keine bestimmten Ueberzeugungen und Erkenntnisse mitgetheilt, sondern durch diese sinnbildlichen Aufführungen nur allgemeine Gemüthserregungen bewirkt wurden, denen nur etwa das historische Element des Gottesdienstes eine bestimmtere Richtung gab. Und dieses drücken solche Stellen aus wie die des Aristoteles bei Synesius p. 48. A. ed. Petav. (vgl. Bd. III. S. 109.) und bei Plutarch de Iside c. 68.: *δεῖ πρὸς ταῦτα λόγον ἐκ φιλοσοφίας μυσταγωγὸν ἀναλαβόντας ὁσίως διανοεῖσθαι τῶν λεγομένων καὶ δρωμένων ἕκαστον*; es bedurfte einer wahrhaft religiösen Hingebung und eines gebildeten Geistes um den tieferen Sinn daraus zu entnehmen, der deshalb dem großen Haufen der Mysten bis auf einzelne Erregungen und

praktische Wendungen verborgen bleiben mochte, s. Lob. Agl. p. 116 f. u. Nitzsch Praef. Ind. Schol. Kil. 1838—39. g) Als eine Hauptsache der Weihe wird in der angeführten Definition die *μυστικὴ παράδοσις* genannt, was offenbar identisch ist mit den durch die Formel *ἡ τῆς τελετῆς παράδοσις*, die Theo Smyrn. l. c. für *μύησις* gebraucht, und in andern Stellen bei Lob. p. 39. not. f. angedeuteten Gebräuchen. So hatte Eumolpos nach Suid. s. v. *τὴν τῶν μυστηρίων παράδοσιν τὴν ταῖς θυγατράσιν αὐτοῦ γενομένην* beschrieben, was nichts Anderes seyn kann als die Einsetzung seiner Töchter zu Priesterinnen durch Demeter, indem ihnen die Göttin ihr Heiligstes (*τὰ ἀπόῤῥητα, τὰ μυστήρια*) einhändigte, sie in der darauf begründeten Weihe unterwies und sie selbst weihte. Gewiß entsprach diesem Acte der heiligen Geschichte von Eleusis ein gleicher Act der Feier, wo den Mysten jene Heiligthümer gezeigt, zur Berührung vorgelegt und ihnen dadurch eine persönliche Weihe ertheilt wurde: auf welchen Act auch jene Stichwörter der eleusinischen und phrygischen Weihe von welchen Clemens von Alex. handelt hindeuten; womit wieder die Excerpte des Athenäos aus einer Schrift Polemons über das Dioskodion, Polem. fragm. p. 142 ff. verglichen werden können. Und zwar scheint dieses der im engeren Sinne *μύησις* genannte Act gewesen zu seyn, wie besonders nach jenen beiden Stellen bei Clemens und bei Theo Smyrn. zu vermuthen ist. Jene heiligen Gegenstände sind dieselben Symbole und Merkzeichen göttlicher Wirkung und Gegenwart, von welchen schon oben die Rede gewesen ist; und zwar heißt es in verschiedenen Stellen ausdrücklich daß sie von den Mysten angebetet, berührt oder geküßt oder davon genossen wurde (*ἔπιον τὸν κυκεῶνα, ἐκ τυμπάνου ἔφαγον* u. s. w.). Wahrscheinlich sind auch von solchen Cärimonien die Ansprüche herzuleiten welche eleusinische und orphische Mysten auf eine besondere Bevorzugung in der Unterwelt (Bd. III. S. 109., vgl. Diog. L. VI, 4.), samothrakische auf einen besondern Schutz in den Gefahren der Seefahrt machten (Lob. Agl. p. 1218.). Und vermuthlich wurden den Mysten dann auch allerlei Amulete ertheilt und sonst Gebräuche an ihnen vollzogen, von denen man einen persönlich geweiheten und gefeieten Zustand ableitete. h) Was aber die Mysterienlehre betrifft, welche vorzüglich in der Epoptie gewonnen wurde, so ist über die Form und das Schwankende derselben S. 313. das Nöthige bemerkt worden. Indessen darf man sich diese Unbestimmtheit keineswegs als gänzliche Formlosigkeit denken, so daß es blos subjective Einbildung gewesen wäre wenn die Epopten sich diese oder jene Tröstungen aus dem mystischen Schauspiel ableiteten. Sind die Deutungen der alten Schriftsteller auch verschieden so sind sie doch keineswegs widersprechend; im Gegentheil sie lassen sich auf gewisse feststehende Grundzüge recht wohl zurückführen, wie z. B. die Eleusinien vornehmlich über die jenseitige Welt Aufschluß geben, s. Bd. III. S. 108. Indessen werden außerdem noch allerlei andere Tendenzen in diesen Mysterien gesucht, welche hier zur allgemeinen Charakteristik solcher Institute kurz berührt werden mögen. So heißt es oft die Eleusinien hätten Vorstellungen von den sittlichen Folgen der Agricultur verbreitet, wie die Demeterfrucht die Anfänge aller edlern Bildung mit sich gebracht habe und Attika deßhalb das Mutterland aller Cultur sei (Lob. p. 73.), ja auch das Praktische der Agricultur scheint dort seine Vertretung gefunden zu haben (Lob. p. 136.). Dann ist wieder von allerlei Ermahnungen zur Frömmigkeit und zum nüchternen Lebenswandel die Rede (Lob. p. 188 ff.), welche sich indessen aus den in der Demeterreligion gegebenen Ideen gleichfalls leicht ableiten lassen. Endlich wird aber auch bisweilen sehr vernehmlich auf gewisse allgemeine Consequenzen speculativer Art gedeutet, z. B. in den Worten Cotta's bei Cicero de N. D. I, 42, 119., wo es von den eleusinischen, samothrakischen und lemnischen Weihen heißt: quibus explicatis ad rationemque revocatis rerum magis natura cognoscitur quam deorum, und vollends bei

Clem. Alex. Strom. V, 689., wo es von den großen Mysterien heißt: τὰ δὲ μεγάλα περὶ τῶν συμπάντων οὐ μανθάνειν ἔτι ὑπολείπεται, ἐποπτεύειν δὲ καὶ περινοεῖν τήν τε φύσιν καὶ τὰ πράγματα, vgl Lob. p. 140 ff.; Andeutungen welche man nur dann richtig versteht wenn man sich in die Eigenthümlichkeiten der Mysterienmythologie, wie sie oben dargelegt sind, zurückversetzt. Die Götterwelt erschien hier in einem ganz andern Lichte, den wechselnden Zuständen des Naturlebens unterworfen, leidend, sterbend, von Neuem geboren. Es war eine Mythologie an welche auf der einen Seite der Euhemerismus anknüpfen konnte (Lob. p. 137.), auf der andern aber auch eine speculative Ansicht der Natur, und es ist nicht zu verkennen daß die orphische Mythologie, welche ganz in diesem Charakter durchgeführt ist, einen durchaus speculativen Grundton hat. Nimmt man dazu die Thatsache daß die synkretistische Tendenz der Mythologie gleichfalls in den Mysterien Nahrung fand (vgl. Bd. III. S. 92.), so darf man hinzusetzen daß auch ein gewisser monotheistischer Zug durch sie hindurchging, eine Hinweisung auf einen höheren und geistigeren Glauben, wie er im Laufe der Zeiten allgemein verbreitet werden sollte. Es ist das jene ahnungsvolle Seite des Alterthums, wo es sich seiner Endlichkeit bewußt ist und deshalb die eigenen Formen negirt und auflöst, wie ja der religiöse Glaube der nordischen Vorzeit eine solche Hinweisung auf einen geistigeren Glauben noch viel bestimmter ausgesprochen hat. i) Endlich noch über das Gebot des Schweigens bei den Mysterien. Es war dieses ein doppeltes denn man schwieg während der Feier und nach derselben, s. Lob. p. 67 ff. In beiden Formen darf man es nicht für etwas äußerlich Hineingetragenes halten, sondern es gehörte diese Heimlichkeit wie jene ἀπόρρητα zum wesentlichen Grundcharakter der Mysterien. Sie ist die nothwendige Consequenz der besondern Ehrwürdigkeit und Heiligkeit dieser Gebräuche. Das Schweigen während der Weihe (ὥσπερ ἐν μυστηρίοις ἐσιώπων, Philostr. V. Ap. I. 15, 17.) ist die unmittelbare Folge der gänzlich dem frommen Dienst sich hingebenden Andacht, das Schweigen nachher, officium silentii, wie Tertullian es nennt, ist in derselben Weise zu erklären wie wenn besonders heilige Namen, z. B. der verborgene Roms, im gemeinen Leben nicht gebraucht werden sollten. Zu verschweigen war im Grunde nichts, da bei weitem die Meisten eingeweiht waren und Alle eingeweiht werden konnten; aber es sollte das Heilige durch Anwendung und Berührung mit der täglichen Lebensgewohnheit nicht profanirt werden. Wobei zu bedenken in welchem Grade die Alten sonst selbst die Gegenstände ihres religiösen Glaubens, jene Mythen, die gottesdienstlichen Handlungen, die Götter selbst in den Kreis des Trivialen hinabzogen, bis zu der durchgeführtesten Parodie auf dem Theater. Die Mysteriengebräuche dagegen durften so nicht angewendet, das dort Vorgetragene außerhalb des engeren Kreises der Einweihung nicht wiederholt werden. In diesem Sinne ist die Klage gegen Aeschylus (Lob. p. 77 f.) und gegen Alcibiades (Plut. Alcib. 22.) zu beurtheilen; und daß es dabei nicht sowohl auf ein Bereden der Sache, sondern überhaupt auf eine profane Anwendung der heiligen Gebräuche abgesehen war beweist besonders der sehr bezeichnende Ausdruck ἐξορχεῖσθαι (Lucian. de Saltat. 15.). Auch ist anzuerkennen daß dieses Gebot der Schweigsamkeit auch eine ethische Absicht hatte (Chrysipp. b. Etym. M. p. 751. τῆς ψυχῆς ἐχούσης ἔρμα καὶ πρὸς τοὺς ἀμυήτους σιωπᾶν δυναμένης), und daß die Spannung für alle Nichteingeweihte dadurch nicht wenig vermehrt werden mußte (Strabo X, 357. ἡ κρύψις ἡ μυστικὴ σεμνοποιεῖ τὸ θεῖον).

2) Von den verschiedenen Arten und Klassen der Mysterien und zur Geschichte derselben. Lobeck Agl. p. 271. unterscheidet drei Klassen von Mysterien, **primum mysteria urbana, sive ea solis gentilibus nota erant sive intra sacerdotum conscientiam latebant, sicut Atheniensium ἀρ-**

ῥητα ἱερὰ regi et reginae sacrorum commissa. Altera species complectitur Magnae Matris Bacchicaque sacra fanatica, tum illa quae triennio circumacto a mulierum coetibus seorsum permissu civitatis instaurata sunt, tum privata Orpheotelestarum initia. Ad tertiam classem refero si quae pro singulis fiebant deorum Manium averruncorumque placamina, ceteraque sacrificia lustralia et resolutoria cum inferorum numinum religione coniuncta. Uns scheint es angemessener, da es auf eine vollständige Zusammenfassung aller Arten von Anwendungen der Mysterien ankommt, dreierlei Eintheilungsgründe geltend zu machen: a) den der geringeren oder vollständigeren Ausbildung des mystischen Princips, wonach man unterscheiden kann: Mysteriöse Gebräuche und Sagen, wie sie sporadisch wohl in allen Gottesdiensten vorkommen, mystische Feste ohne die verschiedenen Grade und Abstufungen der Weihe, wohin die trieterischen Dionysien, die Thesmophorien und viele andere Gottesdienste gehören, endlich drittens die vollständig ausgebildeten Mysterien, deren Paradigma besonders die attischen Eleusinien und nächst diesen die samothrakischen Mysterien waren (Galen. de usu part. XVII, 1. *ὅσοι τιμῶσι θεοὺς οὐδὲν ὅμοιον ἔχουσιν Ἐλευσινίοις τε καὶ Σαμοθρακίοις ὀργίοις*). Bei einer vollständigen Geschichte der Mysterien käme es insofern auch besonders darauf an, die Bedingungen und Ursachen näher ins Auge zu fassen unter welchen das mystische Princip, obgleich durch die ganze Religion verbreitet, sich doch nur in gewissen Kreisen vollständig und bis zu geschlossenen Systemen entwickelt hat: wobei theils die innere Beschaffenheit solcher Gottesdienste, noch mehr aber der Einflüsse des in dieser Beziehung besonders wirksamen Orients, endlich aber auch die Formenbildende Thätigkeit einzelner Personen ins Auge zu fassen ist, welche als Stifter von Mysterien, Sammler und Herausgeber von mystischen Schriften von den Alten ausdrücklich genannt werden, wie die mythischen Personen Orpheus, Melampus u. A., die historischen Onomakritos, Methapos u. s. f. b) den Eintheilungsgrund des engeren und weiteren Umfangs in welchem die Mysterien geübt wurden, Anerkennung von Seiten des Staates und eine Gemeinde gefunden hatten, nach welchem Gesichtspunkte zu unterscheiden sind: Oeffentliche Mysterien d. h. solche die von Staatswegen geübt wurden, wie wiederum in Griechenland besonders die Eleusinien und Samothrakien; ferner solche Mysterien welche vom Staate anerkannt, aber nur vom weiblichen Geschlechte begangen wurden, wie die Thesmophorien, trieterischen Dionysien, und solche an welchen ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes und Alters Alle theilnahmen; endlich solche welche in Form von geschlossenen Corporationen und im Zusammenhange mit einer eigenthümlichen Theologie und Lebensweise auftreten und sich die Anerkennung von Seiten des Staates mehr erschlichen oder bei verworrenen Verhältnissen des öffentlichen Lebens und durch einen verbreiteten Usus ertrotzten als daß sie ihnen förmlich gewährt worden wäre, wie besonders die orphischen Mysterien. Zu dieser letzten Klasse gehört besonders die Fluth von ausländischen Mysterien welche zu Athen vorzüglich im Laufe des peloponnesischen Kriegs, zu Rom in der mittleren Kaiserzeit die einheimischen und einfacheren Religionen beinahe überschwemmten, gewöhnlich zuerst in separatistischen Vereinen geübt, dann gelegentlich verboten und unterdrückt wurden, hernach aber doch wieder auftraten und, von einem superstitiosen Zeitgeiste getragen, sich immer mehr geltend machten, wie die Mysterien der Bendis und Kotytto, der Kybele, der Isis, des Mithras u. s. w.; oder solche welche zum Behufe eines besondern Aberglaubens neu geschaffen und unter dem Vorstande des Gründers eine Zeitlang in weiten Kreisen Anerkennung fanden, wie die Weihe des Alexander zu Abonoteichos. Ueberhaupt gibt es in dieser Klasse eine Menge von Spielarten welche für die spätere Religionsgeschichte des Alterthums von großem Interesse sind und zu welchen in ge-

wisser Hinsicht auch das Judenthum und Christenthum mit seinen verschiedenen Secten, der Form nach wie es bei den Alten auftrat und lange geübt wurde, gerechnet werden kann. Jene Privatmysterien Lobecks aber, die wegen einzelner Personen und persönlicher Beziehungen geübt wurden, als Todtendienst, Reinigungen und Sühnungen, sind im Grunde nichts Anderes als die Gebräuche gewisser Mysterien oder mystischer Gottesdienste in ihrer Anwendung auf bestimmte sittlich-religiöse Bedürfnisse des Privatlebens, also nicht eigentlich eine besondere Unterabtheilung. Endlich c) lassen sich auch je nach den verschiedenen Religionskreisen aus welchen sich diese Institute hervorgebildet unterscheiden: Cerealische Mysterien, Kabirmysterien, Dionysos-, Kybele-, Isismysterien, oder combinirte Ceres- und Dionysos-, Dionysos- und Kybelemysterien u. s. w. Wir legen indessen im Folgenden keinen von diesen Eintheilungsgründen ausschließlich zu Grunde, sondern halten es für das Fruchtbarste, zur Uebersicht über das ganze weitverzweigte Gebiet eine kurze Geschichte der Mysterien zu versuchen, wie folgt. a) Unter den sporadisch vorkommenden Gebräuchen dürfen vor allen die Reinigungen und Sühnungen für sehr alt gelten. Der homerischen Welt sind diese Gebräuche allerdings bis auf gewisse gleichartige Keime und Anfänge * fremd; namentlich weiß Homer noch nichts von der Mordsühne (Lob. p. 299 ff.); allein dieser Dichter ist zu sehr Repräsentant einer bestimmten Bildungsepoche, und selbst dieser nur innerhalb des Kreises gewisser Stämme, als daß er das ganze älteste Griechenland vertreten könnte. Die Idee der Reinigung ist zu sehr in der Religion selbst begründet, bei den Griechen besonders in den Diensten des Zeus und Apollon, welche beide zu den ältesten Nationalgöttern gehören; die Gebräuche des Lustrireus finden sich überdieß bei den alten Völkern nicht allein in Griechenland sondern auch bei den verwandten Stämmen Kleinasiens und Italiens in zu weiter Ausdehnung als daß man diese ganze wichtige Seite des Gottesdienstes für etwas nachträglich und aus zufälligen Bedingungen Entstandenes halten dürfte. Wird dieses zugegeben so sind aber auch die Elemente der Mysterien als etwas Primitives nachgewiesen. Denn Reinigungen und Sühnungen finden sich nicht allein bei allen Mysterien und vorzugsweise bei ihnen, sondern sie sind überhaupt nichts Anderes als der populärste und deßhalb am weitesten verbreitete Ausdruck desjenigen religiösen Gefühles und Bedürfnisses welches bei fortgesetzter Entwicklung aus vielen gleichartigen Elementen zuletzt jene complicirten Systeme von Cultushandlungen schuf welche man, wo von Mysterien die Rede ist, immer vorzugsweise vor Augen haben muß. b) Zusammenhängendere Gebräuche mystischen Charakters haben sich denn besonders früh in den chthonischen Götterdiensten entwickelt, wie sie seit ältester Zeit in den verschiedensten Gegenden Griechenlands sich vorfanden, z. B. zu Ephyra in Thesprotien, zu Phigalia in Arkadien, zu Hermione u. s. w. Man darf solche Dienste mit bestem Rechte pelasgisch nennen und annehmen daß dieselben mystischen Tendenzen welche sich in Mythologie und Cultus von solchen Stätten aus in immer weiteren Kreisen verbreiteten schon mit ihrer Wurzel verflochten waren. Auch hier finden sich bei Homer nur leise Anklänge an solche Vorstellungen und Bilder, weil die epischen Personen und die ganze epische Vorstellungsweise

* Dahin gehört besonders das ἀπολυμαίνεσθαι nach der Pest im Griechenlager, Il. I, 313., denn daß dieses eine religiöse Bedeutung hat beweisen die gleich darauf dem Apoll gebrachten Opfer. Ebenso pflegen sich die Heroen vor dem Gebete zu waschen, Il. VI, 266. XVI, 228., was gleichfalls eine Darlegung des religiösen Grundgefühls aller Reinigungen ist, daß die Gottheit rein ist, das tägliche Leben aber verunreinigt, und jede Annäherung an die Götter deßhalb mit einer Reinigung anheben müßte: ein Ausdruck der allgemeinen Forderung bei Cic. de leg.: Caste adeunto divos.

mit ihrer klaren Plastik und ihrem energischen Realismus solchen Zügen von Natur abhold sind; obwohl die von Odysseus verrichteten Gebräuche der Todtenbeschwörung schon von den Alten — und mit bestem Rechte — auf gewisse Localculte bezogen werden. Und schlimmsten Falls, d. h. sollte sich bei Homer auch nichts Deutliches und Bestimmtes der Art nachweisen lassen, so darf selbst dieses nicht hindern die in solchen Culten angelegten mystischen Ideen für eben so alt als die Culte selbst zu halten, und anzunehmen daß beide zugleich allgemeinere Verbreitung auch bei den Hellenen fanden, sobald einmal jene kriegerische und epische Zeitbewegung deren allgemeiner Typus Homer ist ihre Endschaft und damit das mystische Religionselement so viel mehr Luft fand. Vgl. Dem. u. Persoph. S. 4 ff. u. 183 ff. Bäumlein in der Ztschr. f. A. 1839. Nr. 147—150. Nitzsch z. Odyss. 3. Bd. S. 152 ff. O. Müller, Allgem. Encyclop. I, 33. S. 287 ff. Eckermann, Allgem. Encycl. III, 17. S. 293—347. c) Als bestimmtere Complexe mystischen Dienstes treten zuerst innerhalb der Demeterreligion die Thesmophorien und Eleusinien hervor. Jene sind rein cerealisch, beruhen auf der religiösen Auffassung der Erde als fruchtbarer Mutter und des aus der Pflege des Erdbodens hervorgehenden sittlichen Gewinns, in diesen hat sich mit dem cerealischen Glauben ein Element des Dionysosdienstes verbunden. Die Thesmophorien schreibt Herodot II, 171. ausdrücklich der pelasgischen Bevölkerung des Peloponneses zu; sie finden sich in historischer Zeit in weitester Ausdehnung, vorzüglich bei den Staaten ionischer Abkunft. Homer kennt wenigstens die Allegorie von der Liebe Jasions und der Fruchtgöttin (Od. V, 125 ff.), welche im Grunde innerhalb der Anschauung der Thesmophorienmystik liegt. Was die eleusinische Weihe betrifft so war sie schon bei Aussendung der ionischen Kolonie nach Kleinasien ein attisches Staatsinstitut geworden (Bd. III. S. 86.). d) Auch die samothrakische Weihe nennt Herodot ein pelasgisches Institut. Die Athener, sagt er, hätten die ithyphallische Hermesbildung von den Pelasgern überkommen, welche damals in Attika wohnten und hernach jene Inseln vor dem Hellespont besetzten. Wer in die samothrakische Weihe der Kabiren, welche von denselben Pelasgern stamme, eingeweiht sei, der werde ihn verstehen. Diese Weihe hat zwar weniger im eigentlichen Griechenland als unter den asiatischen und thrakischen sowie allen seefahrenden Griechen Ausbreitung und Anerkennung gefunden, doch galt sie nächst den Eleusinien für die heiligste und scheint auch in ihrer innerlichen Einrichtung und Anordnung diesen am nächsten gestanden zu haben. Im Uebrigen sind die Berichte darüber so dunkel und unzuverläßig, auch scheint das zu Grunde liegende Göttersystem so wenig eine feste Gestalt gehabt zu haben — weßhalb auch die Deutung um so freier verfahren konnte —, daß sich Bestimmteres darüber nur sehr wenig ausmachen läßt, s. Bd. II. S. 2—13. e) Noch ist der Mysterien des Zeus auf Kreta zu gedenken, weil auch diese zwar einen ausländischen, asiatischer Religion verwandten Charakter haben, aber doch bei den Griechen sehr angesehen und, wie sich aus dem allgemeinen und schon bei Hesiod ausgesprochenen Glauben daß Zeus auf Kreta geboren sei folgern läßt, auch sehr alt waren, s. Bd. IV. S. 597. Diodor. V, 77. sagt man habe auf Kreta behauptet die Mysterien überhaupt erfunden zu haben, weil nämlich bei ihnen die Weihe des Zeus ganz öffentlich (φανερῶς), die eleusinische, samothrakische und die bei den thrakischen Kikonen, woher Orpheus stamme, dagegen im Verborgenen (μυστικῶς, ἐν ἀπορρήτῳ) geübt werde: aus welchem Umstande auch Neuere oft gefolgert haben daß alle Mysterien ursprünglich öffentliche Dienste gewesen wären und den Charakter des Geheimdienstes nur in Folge äußerlichen Druckes angenommen hätten. Mir scheint es bedenklich jenes φανερῶς so zu verstehen als ob zwischen jenem Culte und dem gewöhnlichen weiter kein Unterschied bestanden hätte, da vielmehr von

mystischen und geheimnißvollen Handlungen in der Grotte wo Zeus geboren worden, oder an seinem Grabe, und von sinnbildlichen und orgiastischen Darstellungen auf der Wiese vor jener Grotte ausdrücklich berichtet wird (Bd. IV. S. 597.), so daß also die bedeutendste Differenz wohl nur darin bestand daß diese Feier nicht bei Nacht, wie sonst die Mysterien, sondern bei Tage, und nicht in einem heimlichen Raume und mit Ausschließung derjenigen die noch nicht zur engeren Gemeinde gehörten, sondern sub divo und ohne besondere Vorbereitungen begangen wurde. War dem aber so, so werden diese Eigenthümlichkeiten am natürlichsten aus dem innern Charakter dieses Gottesdienstes abgeleitet werden. Die meisten Götter der Mysterien griechischen Ursprungs waren chthonische und nächtliche, denen also ihre Feier bei Nacht und in sogenannten μεγάροις gehalten wurde; der kretische Zeus dagegen war derselbe Gott des Himmels und ätherischen Lichtes als welcher Zeus überall gedacht wurde, dessen religiöse Feier gewöhnlich auf hoch gelegenen Punkten, aber nothwendig wenigstens sub divo, unter dem lichten Himmel begangen werden mußte. f) Außerordentlich fruchtbar für das mystische Religionselement hat sich der Dionysosdienst erwiesen, und zwar speciell der thrakische und phrygische. Denn der eigentlich attische und hellenische Dionysos ist meist der praktische Gott des Weinbaus und des damit verschlungenen Gefühlslebens; der eleusinische Iacchos, schon eine ganz mystische Gestalt, wird von dem thrakischen Eumolpos abgeleitet; vollends ausländisch aber sind Bacchos, Zagreus, Sabazios, die aus dem tiefern Phrygien und Thrakien herstammen, s. Lob. Agl. p. 289 f. Ihnen sind die trieterischen Nächte entsprossen, ein durch ganz Griechenland, die Pflanzstaaten mitinbegriffen, verbreitetes höchst fanatisches Frauenfest, s. Bd. II. S. 1064 ff. Hier ist nur zu wiederholen daß schon Homer auch die Grundzüge der Fabel vom leidenden Dionysos kennt (Il. VI, 130 ff.), deren Local freilich bei ihm noch wahrscheinlich das Land der thrakischen Küstenstämme aus mythischer Vorzeit ist, welche bis zum Olympos und drüber hinaus neben und unter den Pelasgern und Hellenen wohnten; aber auch so kann diese Stelle zum Beweise dienen wie früh auch Griechenland bei jenen orgiastischen Gebräuchen und der dazu gehörigen Mythensphäre betheiligt war. Der Sabaziosdienst aber, gleichfalls thrakischen Ursprungs, mit fanatischen Gebräuchen, Reinigungen und Weihen, wurde meist im Vereine mit dem phrygischen Dienste der Mutter begangen, s. die Ausleger zu Cic. N. D. III, 23. u. Lob. Agl. p. 296. 642. 1046 ff. g) Ferner gehörten die Mysterien der Kybele nachmals zu den verbreitetsten und ausgebildetsten. Rhea Kybele ist die Bergmutter (μήτηρ ὀρεία) Phrygiens, daher die Scenerie des Gebirges in Wald, Jagd, wilden Thieren durch die ganze Symbolik ihres Dienstes hindurchgeht; aber sie ist auch die Mutter Erde und als solche die productive Natur und die Urheberin der Sittigung und Städtegründung, wie Demeter bei den Griechen. Sie ist aufs engste verbunden mit dem Attis, einer schwermüthigen Allegorie des wechselnden Naturlebens, welche der Persephone oder dem leidenden Dionysos entspricht, welcher Letztere daher auch oft mit jenem identificirt wird. Der ganze Dienst ist eine Feier des sich in sich selbst verzehrenden, aber auch wiedergebärenden Naturlebens, mit glühendem Enthusiasmus, wilden Büßungen, betäubender Musik, welche Seite dieses Dienstes die tobenden Korybanten, die sich entmannenden Metragyrten und Bettelpriester, die schallenden Flöten und Handpauken darstellen. Diese Religion fand bei den kleinasiatischen Griechen sehr früh (Herod. IV, 76.), aber auch zu Theben, in Athen und an andern Orten rasche Aufnahme (Lob. Agl. p. 659 f.); der Demeter- und Dionysosdienst bot zu viele Analogien als daß hier nicht allmälig eine Verschmelzung hätte vor sich gehen müssen. Obwohl auch der Kybeledienst, gleich dem des Dionysos, eine populäre, der hellenischen Weise

angemessenere, und eine mehr esoterische, von den umherziehenden Bettelpriestern und in einzelnen Vereinen geübte Seite hatte, wo jener wilde Orgiasmus auch bei Griechen, namentlich Frauen, Beifall fand; womit dann weiter allerlei Reinigungen, Sühnungen, Mantik und Heilkunde verbunden war, meist in der Form eines unsaubern und verachteten Aberglaubens, s. Lob. p. 639 ff 646 ff. Auch zu Rom fand dieser Dienst in Folge der Uebertragung des Bildes zu Pessinus frühe Aufnahme, und wurde gleich durch das nüchterne Staatsgesetz aller Fanatismus weggeschnitten so war doch durch solche Anfänge, wohin auch der Dienst der Ceres, des Liber und der Libera gehört und die einheimischen Sacra der Bona Dea, der Faden geboten an welchen die von außen beständig einschleichenden Winkelmysterien anknüpfen konnten. Von so ausgebildeten Mysterien der Kybele, wie die Eleusinien und Samothrakien waren, ist gerade nicht ausdrücklich die Rede, indessen führen doch die bereits früher citirten Stellen von den Stichwörtern die bei einer bestimmten Gelegenheit gesprochen wurden (Clem. Al. Protr. p. 18.), sowie das Fragment des Periegeten Polemon (Polem. Fragm. p. 142 ff.) und die Stellen von der *θρόνωσις* (Dio Chrysost. u. Plato l. c.) dahin, daß auch dieser Dienst sein System eigenthümlicher mystischer Gebräuche hatte, zu welchen für die spätere Zeit auch noch die Taurobolien, wie sie zu Rom in der Gegend der Peterskirche geübt wurden, hinzugenommen werden müssen, s. van Dale d. orig. ac rit. Sacri Taurobolii in s. Dissertatt., Salmas. zu Lamprid. Heliog. 7. Fabretti Inscr. p. 665 ff. Orelli Inscr. n. 2319 ff. Bunsen in der Beschr. d. St. Rom II, 1, 23. h) Eine Weihe der **Hekate** kannte Aegina (Paus. II, 30. Lob. Agl. p. 120. 242.), und auch in Thessalien, auf Samothrake, wo die zerynthische Höhle, wie in andern Gegenden genoß diese aus einer Mondgöttin immer weiter bis zu einer allgemeinen Naturmacht ausgedeutete Gottheit mystische Verehrung, s. Bd. III. S. 1085 ff. Aber auch die aus der Geschichte der attischen Komödie bekannten Gottheiten Kotytto, die auch zu Korinth gefeiert wurde, und Bendis, beide thrakischen Ursprungs, sind der Hekate nahe verwandt. Die Zeit des peloponnesischen Krieges, reich an äußern Bedrängnissen und innern Krisen, wo überdieß der Staat solchen Schwankungen ausgesetzt war daß er kaum sich selbst wahren, geschweige denn über den Gottesdienst wachen konnte, war reich an diesen und andern Formen des Aberglaubens. Die Masse der Sklaven, die ab- und zuströmenden Fremden schleppten sie ein; abenteuerliche Formen gewannen ihnen selbst unter der vornehmen Jugend einen Anhang; die komische Bühne war noch die einzige Macht welche sie in Ermangelung besserer Waffen wenigstens mit Spott und Parodie bekämpfte, s. Lob. p. 626 ff. 1007 ff. Bergk Com. Antiq. p. 73 ff. Hekate aber gehörte noch in den Zeiten des sinkenden Römerreichs zu den Gottheiten an welchen das Alterthum seine letzten pantheistischen und synkretistischen Schöpfungen versuchte. Diocletian errichtete ihr zu Antiochia einen unterirdischen Tempel, zu welchem man auf 365 Stufen hinabstieg (Müller Antiochen. Quaestt. p. 99.), und in anderer Beziehung interessant ist das zu Hermannstadt in Siebenbürgen befindliche Bild der dreigestalteten Hekate, mit streifenartigen Reliefs, in denen allerlei Scenen und Stufen der Weihe dargestellt zu seyn scheinen, s. P. v. Köppen, die dreigestaltete Hekate, Wien 1823. 4. i) Auch **Mysterien der Aphrodite** gab es (wie man aus Clem. Alex. Protr. p. 13. und andern kirchlichen Schriftstellern erfährt, s. Engel, Kypros 2. Bd. S. 141.), da ja auch in diesem Culte die gewöhnlichen Elemente einer mystischen Natursymbolik und der schwärmenden Sympathie mit dem Naturleben reichlich angelegt sind. Diese Mysterien bildeten insofern den geraden Gegensatz zu denen der Kybele als in diesen die Verstümmelung der Geschlechtstheile, in jenen der Geschlechtsgenuß bis zur Prostitution heiliges Gesetz war. Sie wurden nicht

allein auf Cypern, sondern auch in vielen griechischen Staaten, namentlich auch zu Athen begangen, wo die Geschlechtsausschweifungen zwar nicht in der orientalischen durch den Glauben geheiligten Form begangen wurden, aber doch keineswegs ausgeschlossen waren. Auf der andern Seite gehören auch die besonders aus Theokrits Adoniazusen bekannten Adonidien zur Mystik des Aphroditedienstes, deren unverfänglichere Seite sie bilden; wie denn auch der Mythus von Eros und Psyche in philosophischer und geistiger Auffassung zu diesem Ideenkreise gehört, aus dessen mystischen Elementen aber auf eigene Mysterien des Eros zu schließen bedenklich bleibt, s. Böttiger, Kunstmyth. 2. Bd. S. 395 ff. Creuzer, Symb. IV. S. 161—179. k) Auch die ägyptische Isis mit der zu ihr gehörigen Umgebung war ein allgemeines Naturwesen der Art, wie es nur in mystischer Weise ausgedrückt und verehrt werden konnte, und ihre nahe Verwandtschaft mit der griechischen Demeter, der phrygischen Rhea, der syrischen Aphrodite sowohl, als der besondere Reiz aller ägyptischen Gottesdienste führte von selbst zur allmäligen Verbreitung ihrer Religion über den gesammten Schauplatz des Alterthums. Ja es ist kaum eine Gottheit welche so weit und breit verehrt wurde, so viel von sich reden gemacht hat und in so vielen monumentalen Spuren noch jetzt von ihrer dereinstigen Heiligkeit Zeugniß ablegt, besonders in der Form welche dieser Dienst im Zusammenhange mit dem Serapisdienste zu Alexandria genommen hat, s. Bd. IV. S. 276—301. l) Endlich kam zu diesen vielgestalteten und doch wieder in der Wurzel ihres Wesens gleichartigen und eng verwandten Formen des mystischen Dienstes auch noch der Mithrasdienst, ein Ausfluß altpersischer Religion, der aber schon durch manche andere Phase orientalischer Symbolik hindurchgegangen war ehe er gegen den Abend des vorchristlichen Religionslebens durch ein äußerst complicirtes System von asketischen Prüfungen und Einweihungsgraden das ermattende Volksgemüth noch einmal aufstachelte und daher gleichfalls in sehr weiter Ausdehnung, namentlich auch zu Rom und im ganzen abendländischen Reiche, Anerkennung fand. Dem Inhalte nach mag diesen Mysterien ein Residuum altpersischer und armenischer Religionsideen zu Grunde gelegen haben, der Form nach aber war dieses seltsame Gebäude der bis aufs Aeußerste getriebenen Superstition nichts weiter als eine Vereinigung der verschiedenartigsten Mysteriengebräuche; ja selbst das Christenthum scheint Einiges beigesteuert zu haben, s. Zoëga, Abhandlungen S. 89—210. Creuzer, Symb. I. S. 226—294. 328. und den Art. Mithras. So ist schließlich nur noch übrig m) von den orphischen Mysterien, die sich zuerst auf der Grundlage des thrakischen Dionysosdienstes aufbauten, aber dann gleichfalls den verschiedenartigsten Aberglauben in ihr Bereich zogen, ein Wort hinzuzufügen. Sie machen sich zu Athen bereits in der Zeit der Pisistratiden geltend, wo Onomakritos mit orphischen Schriften beschäftigt ist, und verbreiteten sich dann besonders im Laufe des peloponnesischen Kriegs, wo sie ihr Daseyn durch die auf das niedere Volksleben wirkenden, aus Plato und Theophrast bekannten Orpheotelesten beurkunden, s. Lob. p. 613 ff. u. Bd. II. S. 1068. Die Einrichtung dieser Mysterien, welche eine öffentliche Geltung wohl nie erlangt haben, sondern immer in der Form von *θίασοι* geübt wurden, scheint mit der der Eleusinien manches Aehnliche gehabt zu haben, wie denn auch die Eleusinien von jenen orphischen Mysterien mit der Zeit Manches annahmen. Aber wichtiger als die Weihe ist hier das corporative Verhalten der Eingeweihten, wobei besonders zwei Merkmale zu beachten sind: das vorgeschriebene Studium der orphischen Schriften d. h. die Formulirung seiner religiösen Ueberzeugung und Anschauungsweise nach jener eigenthümlichen, in den Formen der griech. Popularmythologie verhüllten, aber nach ihrer Grundlage durchaus speculativen Theologie, welche sich in den Bundesschriften aussprach, und zweitens

der βίος Ὀρφικός d. h. das asketische Verhalten der Eingeweihten nach gewissen allgemeinen, durch jene mystische Theologie gestützten Ordensregeln, welche in manchen Stücken denen der ägyptischen Priesterschaft und des pythagoreischen Bundes nachgebildet waren, s. Lob. p. 244 ff. Wie wichtig aber dieser orphische Bund und seine Mysterien für das gesammte Religionsleben des Alterthums war beweist kein Umstand so deutlich als die große Zahl, die zähe Ausdauer und die in wiederholten Perioden fortgesetzte Production der orphischen Schriften, deren Charakter zugleich als typisch für die Mythologie und Symbolik der Mysterien überhaupt angesehen werden kann. Daher auch das Orphische und das Mystische zuletzt so ziemlich gleichbedeutend und Orpheus selbst allmälig nicht blos als der Stifter seiner eigenen oder der bacchischen, sondern sämmtlicher Mysterien des Alterthums angesehen wurde. Namentlich beweisen die orphischen Hymnen und die Vorliebe der spätern Neuplatoniker, besonders des Proklos, für alles Orphische, daß in diesen Zeiten des sinkenden Religionsglaubens beinahe das gesammte mystisch-religiöse Leben der Alten durch diese Seite neu formulirt war. Obwohl in derselben Periode auch durch die Neuplatoniker selbst eine neue, wohl die jüngste Art von Mysterien aufkam, jene theurgischen τελεταί nämlich welche das Höchste und Letzte der praktischen Gottesannäherung zu leisten versprachen durch magische Handlungen, denen Opfer und Sühnungen vorherzugehen pflegten und welchen man die Kraft zuschrieb die Gottheit zur unmittelbaren Epiphanie und zur Enthüllung der Zukunft zu zwingen, s. Lob. Agl. p. 98 ff.

C. So weit diese Uebersicht der verschiedenen Religionssysteme welche nacheinander als Mysterien aufgetreten sind und in weiterem oder engerem Umfange über das Gemüthsleben der vorchristlichen Welt geherrscht haben. Das Gleichartige an ihnen sowie das Charakteristische eines jeden müßte noch bestimmter erforscht und geltend gemacht werden: aber so viel ist schon aus dieser Zusammenstellung klar daß wir es hier mit einer ganz allgemeinen Form des religiösen Lebens zu thun haben, einer ebenso allgemeinen und bestimmt charakterisirten als es die andere Seite der Religionen des Alterthums ist, welche uns insofern mehr vertraut und für uns wichtiger ist weil wir sie aus den besten Schriften und Monumenten des Alterthums und als die Wurzel desjenigen Geisteslebens kennen dessen Ausstrahlungen in Poesie, Kunst und Wissenschaft für uns das ewig Klassische des Alterthums ausmachen. Was aber nun zuletzt noch den Ausdruck unserer eigenen Ansicht über das Wesen und die Ursprünge der Mysterien anbelangt so wird sich dieser, da Vieles von selbst aus dem Vorhergehenden folgt, in der Kürze auf folgende Punkte zusammendrängen lassen. 1) Das Verhältniß der Menschheit zur Gottheit stellt sich in allen Religionen unter einer zweifachen Auffassung dar, als das der Verwandtschaft und Befreundung mit Gott, und als das des unendlichen Abstandes und der Entfremdung. Als das uns verwandte Wesen dürfen und können wir es mit der Vorstellung ergreifen, im Bilde vergegenwärtigen, Zuversicht zu seiner Liebe haben und mit dem Dichter sagen: τοῦ καὶ γένος ἐσμέν. Auf der andern Seite aber ist Gott doch auch wieder das unendliche Wesen das jedem Begriffe der Vorstellung, jedem Gleichnisse der Phantasie entflieht, dessen Macht unsere Schwäche, dessen Reinheit unsere Sündhaftigkeit mit Furcht erfüllt, dem wir verwandt gewesen aber welchem uns das Leben entfremdet hat und fortgesetzt entfremdet. Auf der einen Auffassung beruht das mystische, auf der andern das dem Mystischen entgegengesetzte, in Vorstellung und Darstellung klarere, entschiedenere, einfachere Religionselement. Beides findet sich in allen Religionen, und zwar stellt sich dieser Gegensatz historisch gewöhnlich so dar daß gewisse Bildungsepochen die Entwicklung des einen, andere die des entgegengesetzten begünstigen: so daß es zu einer völligen Durchdringung beider nicht leicht kommt, sondern die

Geschichte der Religionen sich an einem fortgesetzten Antagonismus beider abzuwickeln pflegt. 2) Uns ist dieser Gegensatz in der Form des Mysticismus und Rationalismus bekannt, weil bei uns Gott als das höchste geistige Wesen, welches im Geiste erfaßt und begriffen seyn will, gesetzt ist. In den Religionen dagegen wo das göttliche Wesen als Naturkraft und der Natur immanent gesetzt wird, so daß seine Offenbarung sich vorzüglich im Naturleben darstellt, woraus von selbst folgt daß seine Auffassung eine bildliche seyn muß: in solchen Religionen stellt jener Gegensatz sich nothwendig als eine Eigenthümlichkeit an diesem bildlichen Ausdrucke dar, sowohl im Mythus als im Symbol. Auf der einen Seite die Mythologie im engeren Sinne des Worts d. h. das epische Gedicht von den Göttern auf der allgemeinen Grundlage der entschlossensten Vermenschlichung des Göttlichen mit seinen festen Umrissen der Götter- und Heroenwelt: auf der andern Seite die allegorisch-symbolische Weise von den Göttern wie von Bildern und Gleichnissen des Naturlebens zu erzählen: eine von der mythischen Darstellung unbefriedigte, dieselbe eigentlich fortgesetzt auflösende und auf das geheimnißvolle gestaltlose Wesen Gottes, welches über allem Bilde erhaben ist, hinweisende Art der Auffassung.* Ebenso aber auch im Cultus. Auf der einen Seite einfache Gebräuche, die mehr religiöse Handlungen als bildliche Darstellungen sind, in gehaltener Apollinischer Stimmung; dabei menschlich gedachte Götterbilder welche allmälig unter der Hand der Künstler zu jenen Musterwerken plastischer Darstellung wurden an denen alles symbolisch Bedeutsame zuletzt von der siegreichen Epiphanie der künstlerischen Form und des Schönen weggezehrt wurde. Auf der andern Seite bildlich nachahmende Darstellungen der Göttergeschichte, wo das Leiden und Sterben der Götter förmlich aufgeführt wurde; demgemäß eine überspannte, gewaltsam erregte Dionysische und Korybantische Stimmung; dabei eine Scheu vor aller plastisch klaren und sichern Vergegenwärtigung des Göttlichen, sondern nur in Symbolen, in leise andeutenden Bildern, hernach in diesen pantheistischen, aus verschiedenen Götterbildern abenteuerlich zusammengesetzten Vergegenwärtigungen konnte der mystische Gottesdienst seiner innern Natur nach ein Genüge finden.** 3) Kräftige

* Vgl. Solger, nachgelassene Schriften II. 683. „Wenn durch den mythischen Weg die Idee ins Besondere übergegangen ist, so muß doch das Bewußtseyn ihrer Einheit mit dem Allgemeinen erhalten werden, und dies thut das Mysterium welches gleichsam auf das Eine und Ursprüngliche zurückdeutet. Es löst keineswegs die einzelnen Gestalten in allgemeine Begriffe auf, sondern läßt beide als eins und dasselbe anschauen. Denn alle Dinge rühren nicht allein von der Gottheit her, sondern sind auch in ihr Eins. Mystik und Mythologie unterscheiden sich also recht eigentlich durch die entgegengesetzte Richtung. Es ist leicht einzusehen daß beide durchaus dazu gehören gleichsam das Universum der Religion zu vollenden und anzufüllen. Keins von beiden führt für sich allein zur eigentlichen Religion, in welcher Tiefe der Empfindung herrschen, aber zugleich das ganze Leben durchdringen soll. Bei den Griechen sättigten sich Mythus und Mystik im Leben mit einander. Jener brachte ihnen die Götter näher, so daß sie überall mit ihnen umgehen konnten, die Mysterien führten sie selbst zu den Göttern zurück. Aber beides ist durchaus nicht anders als durch Phantasie zu fassen: denn das eine wie das andere liegt nicht in der Wahrheit der Erscheinungen noch auch im Verstande, sondern da wo Idee und Erscheinungswelt Eins sind. Aber deßwegen sind Mythus und Mysterium noch nicht für Lug und Trug zu halten, wie Manche glauben, ohne zu bedenken wie viel sie selbst in ihrem Leben aufnehmen müssen das blos auf der Phantasie beruht. Die Gegenstände der Phantasie existiren nicht weniger als die der Sinne, aber freilich in einer andern Welt.

** Daß die Mysterien für die Kunst von geringem Einfluß waren bemerkt Hegel, Aesthetik 2, 58. Man kann weiter gehen und sagen: das Mystische in seiner Consequenz ist der Kunst geradezu feindlich, weil eine Flucht vor aller bestimmten künst-

Menschen und Völker pflegen der Mystik abgeneigt zu sein weil ihr Gottesbewußtsein mehr das der Verwandtschaft mit Gott als das der Entfremdung von ihm ist; die Erfahrungen des Lebens und der Civilisation aber zwingen sie dennoch, wenigstens periodisch, auch auf den andern Weg. So pflegen die Religionssysteme der europäischen und nördlichen Völker zu Anfang nur wenig Mystik zu haben, wie denn das griechische Volk in der Zeit welche Homer vertritt jedenfalls davon nur ein Minimum kannte, ebenso das ältere Rom, die älteren Germanen. Andre Völker dagegen, in der Umgebung Griechenlands die kleinasiatischen Völker phrygischen und lydischen Stammes, die Thraker, die Pelasger (welche in Griechenland selbst im Allgemeinen das Autochthonische griechischer Zustände vertreten, außerhalb Griechenlands sich aber meistens zu jenen entfernter verwandten Stämmen gruppiren), vor allen andern dann aber die orientalischen, sind vorherrschend mystischen Religionen ergeben. Je mehr nun das griechische Volk aus der innern Umgränzung seiner ältesten Stammesentwicklung heraustritt, von jenen Völkern berührt wird, in sich selber complicirter an geistigen Bedürfnissen und schwieriger zu befriedigen wird, um desto mehr macht sich auch bei ihm das mystische Religions-Element geltend, bis es sich zu einer ganzen Folge von Mysterien entwickelt, von denen die älteren nationaler, einfacher, ruhiger, hellenischer sind, die jüngeren immer ausländischer, complicirter, aufgeregter, asiatischer werden, bis zuletzt die Religionssysteme unverändert aus der Fremde angenommen, oder noch später aus mehreren derartigen Systemen durch immer gereizteren und anspruchsvolleren Aberglauben auf künstliche Weise neue, noch complicirtere geschaffen werden. Das Ausland ist bei diesen wechselnden Gestalten, von denen zuletzt keine mehr befriedigen will, der Herd aller äußeren Einflüsse; der innere Ursprung solcher Phänomene aber ist in dem Innern des griechischen Volkes selbst zu suchen. Anfangs genügte die epische Götterwelt. Als diese ihre Wahrheit verlor traten die ersten Mysterien auf, in nothwendiger Reaction gegen die Einseitigkeit des epischen Realismus und als Complement dazu. Nun wurden die Entwicklungen der Bildungs- und Staatengeschichte immer verwickelter und man fing an, sich den ausländischen Mysterien in die Arme zu werfen, zunächst den am nächsten verwandten, den thrakischen und phrygischen; noch später folgten die syrischen und ägyptischen. Von Griechenland empfing Rom als Erbschaft eine bereits sehr complicirte Masse von Religionssystemen, zügelte die wachsende Unordnung eine Zeitlang durch strenge Staatsgesetze, gab sich aber zuletzt unter seinen Kaisern um so rücksichtsloser der Verwirrung und Auflösung hin, bis auch diese letzten Anstrengungen des Alterthums vor dem festen Schritte einer neuen und besseren Weltreligion weichen mußten.
4) Als die Zeit in welcher das Mystische, damals besonders in pelasgischen Diensten begründet, gegen die hellenische Götterwelt zu reagiren anfing, kann man im Allgemeinen die Zeit der Hesiodischen Dichtung, als die in welcher das Mystische, durch ausländische Religionen verstärkt, in immer größerer Ausdehnung wirksam zu werden anfing, das erste Auftreten der orphischen Dichtung setzen, vgl. Dem. u. Perseph. S. 16 ff. 42 ff. 276 ff. Von da an ist die Geschichte der Mysterien ziemlich klar und die Grundzüge davon bereits angedeutet, so daß schließlich nur noch diejenigen einzelnen Umstände hervorzuheben sind welche besonders zur Förderung der Mysterien gedient haben. So der Umstand daß Griechenland nach seiner geographischen Lage sowohl als durch seine Colonieen und seinen Verkehr mit sämmtlichen Küstenländern des Mittelmeers dem Einflusse des Auslandes außerordentlich aus-

lerisch zutreffenden Vergegenwärtigung des Unsichtbaren. Indessen kann diese Consequenz sich immer nur im Kampfe mit dem entgegengesetzten Principe darlegen, muß sich demselben oft auch accommodiren.

gesetzt, ja von allen Seiten darauf angewiesen war. Handelsstädte und solche Staaten deren Bedeutung eine große Ansammlung von Fremden zu veranlassen pflegte sind es daher auch immer wo die ausländischen Mysterien zuerst eindringen: Athen, Korinth, Aegina, in Italien Puteoli, Ostia, die tyrrhenischen Handelsstädte. An solchen Orten pflegten die anwesenden Fremden, die Metöken die Culte ihrer Heimat zunächst in geschlossenen Gesellschaften zu üben, die allmälig mehr Publikum gewannen. Auch die Masse der Sklaven ist in Anschlag zu bringen, wie z. B. die vielen thrakischen Religionen die in Athen aufzutauchen pflegten gewiß großentheils von der Masse der thrakischen Sklaven abzuleiten ist. Dann war besonders das weibliche Geschlecht und die Armuth, die gedrückten und leidenden Klassen der Gesellschaft diesen Formen des Gottesdienstes von jeher am meisten zugänglich. Dazu kam die mit der fortschreitenden Bildung und Aufklärung zunehmende Unzulässigkeit der Populärformen des Gottesdienstes, gegen welche namentlich die Philosophie ganz früh unverholen polemisirte. Diese populären Formen aber waren zu steif und concret als daß sie sich den spekulativen Forderungen der Zeit gemäß hätten biegen und dehnen lassen, wie die Formen des mystischen Gottesdienstes, welche ihrer Natur nach vieldeutig, also auch für Erweiterungen und Vertiefungen des Inhaltes zugänglich waren.* Dazu kamen ferner die gesteigerten Bedürfnisse der Zeit. Je schärfer das Bewußtsein der Ewigkeit der menschlichen Seele hervortrat, desto dringender wurde das Bedürfniß einer Beruhigung über das Leben nach dem Tode; je mehr das Wesen Gottes als gut, rein und heilig, das Böse als sein Gegensatz erkannt wurde, desto dringender wurde auch die Sünde und das Bedürfniß der Sühnung empfunden. Beides aber gewährten die Mysterien, gewährten in der Sphäre der Religion nur die Mysterien. Dies ist der positive Werth dieser Institute, ihre Würde nicht blos fürs Volk, sondern auch für die Gebildeten, vor Allen der Eleusinien, in welchen jede Ausartung des mystischen Principes am glücklichsten vermieden und jeder Vorzug desselben am schönsten herausgebildet gewesen zu sein scheint. Ferner die dem Hellenismus mit der Zeit nothwendig erwachsende Aufgabe sich mit andern analogen Religions-Systemen auszugleichen. Denn dasselbe ist von Natur auf der einen Seite Separatismus, hat aber auch zugleich eine universale Seite, weil ein Volk solches Glaubens bei einem andern gar leicht die verwandten Götter wiedererkennt, in dem Grade, daß dieselben schnell mit denselben Namen benannt und die Ideen aus dem einen Religionssysteme auf das andre von selbst übertragen werden. So rief die griechische Demeter von selbst die phrygische Rhea, die ägyptische Isis nach Griechenland, die griechische Persephone den orphischen Zagreus u. s. w., wobei es dann immer nicht blos auf diese einzelnen Namen und göttlichen Personen, sondern noch viel mehr auf die Sphäre religiös-sittlicher Ideen ankommt, welche jede dieser Gottheiten gleichsam wie ihre eigenthümliche Atmosphäre mit sich führte und ins Land brachte. Endlich förderte auch der allmälig entbrennende Kampf mit dem Christenthum die Mysterien, weil diese den Feind noch am ehesten mit gleichen Waffen bekämpfen konnten, daher die Polemik der Kirchenväter auch immer am schärfsten gegen die Mysterien gerichtet ist. Die Idee der Sünde und der Sühnung, der Unendlichkeit Gottes, der Unvergänglichkeit des menschlichen

* Lobeck Agl. p. 146.: At quia spectaculum mysticum rerum divinarum adumbrata, non expressa signa exhibebat et erat de his libera quod quisque vellet conjectandi copia, haec muta sacrorum disciplina in nullo alio vestigio quam in animi notione posita neque usu capi neque obsolescere potuit, sed novum sibi subinde ingenium inducens una cum hominum aetatibus gradatim maturuit et seculorum ultro citroque commeantium vicissitudines pari gressu consequuta est.

Geistes hatten sowohl die Mysterien als das Christenthum. Aber in jenen erstickten diese Ideen in einem Gemengsel von allegorischen Andeutungen und symbolischen Akten, welche mit der Zeit immer verworrener und superstitiöser wurden, also daß sich auch an ihnen auf das allerdeutlichste bewährte daß die alte Religion sich in ihrem innersten Princibe überlebt hatte. Das Christenthum aber trat mit der ideellen Sicherheit und sittlichen Strenge seiner Grundgedanken wie mit einem zweischneidigen Schwerte in den Kampf, so daß er sich bald entscheiden mußte. Uebrigens nicht ohne daß es einige Wunden empfangen hätte und die Narben noch jetzt aufwiese; denn eine umsichtige historische Forschung würde gewiß nachweisen daß Vieles von dem was in den katholischen Kirchen römischer und griechischer Confession nicht evangelisch ist, besonders in den äußerlichen Gebräuchen des Gottesdienstes, auf Rechnung eben jenes Kampfes zu setzen und als Munition der heidnischen Mysterien, als sie ins feindliche Lager hinüberzogen, aufzufassen ist. Die Literatur ist bereits in dem Art. Eleusinia und in dem Verlaufe dieser Abhandlung selbst angeführt.* [Preller.]

Mystia (*Μυστία*, Steph. Byz. p. 481. Mela II, 4, 3. Plin. III, 10, 15.), ein Städtchen an der Ostküste von Bruttium in der Nähe von Caulon (in der Nähe des heut. Monasterace). [F.]

Μυστίλη, s. Bd. II. S. 483. 1302.

Mystis, *Μύστις*, 1) Lehrerin des Dionysos in den Mysterien und Erfinderin des Thyrsos und der mystischen Geräthschaften, Nonn. Dionys. XIII, 120. — 2) Name eines Schiffes, s. Böckh Urkunden S. 89. [W.]

Μύστρον, griech. Maß für Flüssiges. Es gab ein großes und ein kleines *μύστρον*: das kleine und gewöhnlichere war = 1/4 *κύαθος* oder 1/24 *κοτύλη*, das große aber (*γεωργικὸν* genannt) das Vierfache vom kleinen, oder auch = 3 *ὀξύβαφα*, das kleine aber 1 1/3 *ὀξύβ.* Vgl. Wurm de pond. et mens. p. 130. [W. T.]

Mystus, Insel an der Küste von Aetolien, zu der Gruppe der Echinaden (s. Bd. III. S. 10.) gehörig, bei Plin. IV, 12, 19. [F.]

Mythepŏlis (*Μυθήπολις*, Aristot. mir. ausc. c. 55.) oder Mythopolis (*Μυθόπολις*, Antig. Caryst. c. 178.), ein Ort Bithyniens, wahrscheinlich an der Nordwestseite des Lacus Ascania, wo im Winter alle gegrabenen Brunnen versiegten, im Sommer aber sich wieder bis zum Rande füllten. Alex. ab Alex. dier. gen. VI, 2. T. II. p. 423., welcher dasselbe erzählt, nennt den Ort Pythopolis und auch Steph. Byz. p. 567. erwähnt eine Stadt Mysiens Namens Pythopolis, die wohl auch diese bithynische sein könnte. [F.]

Mythidĭce, Tochter des Talaos, von Nesimachos Mutter des Hippomedon, eines der sieben Helden gegen Theben, Schwester des Adrastos, Hyg. fab. 70. [W.]

Mythologie ist das Studium der Mythen, zunächst der griechischen, welche nach Inhalt und Umfang die reichsten und bedeutendsten sind, dann die der andern Völker, italischer, nordischer, orientalischer. *Μῦθος* ist im Allgemeinen Erzählung, Ueberlieferung; specieller die Ueberlieferung der Vorzeit (daher *μυθολογία* bisweilen wie *ἀρχαιολογία* gebraucht wird, und *οἱ μῦθοι* wie *τὰ ἀρχαῖα*), das in dieser Vorzeit von den Göttern und Helden Geglaubte und Erzählte, was sich allmälig zu einem bestimmten Cyclus begränzte und abrundete (vom Chaos und den Anfängen der Welt bis zur Rückkehr der Herakliden) und auf den späteren Bildungsstufen Griechenlands der allgemeine Stoff der Poesie, Kunst, Geschichte, Theologie, so weit die-

* Dazu ist neuerdings gekommen: Palmblad, über die griech. Mysterien, in Jahns Jahrbb. Suppl. XI, 2. S. 255—316. [W. T.]

selben sich an die alte Historie anlehnten oder sich sonst damit zu schaffen machten, geworden ist. Das Verschiedenartigste ist darin enthalten, eigentlich Alles was die Nation bewegte*; doch lassen sich vornemlich zwei Hauptmassen unterscheiden, Mythus und Sage. Beiden Formen ist die Vermengung ideeller Thatsachen mit faktischen gemeinsam, indessen ist das Verhältniß dieser beiden Elemente im Mythus und in der Sage ein sehr verschiedenartiges. Tritt nemlich jener im Allgemeinen in der Gestalt eines historischen Berichtes, einer Ueberlieferung von etwas Faktischem auf, so ist doch dieses Faktische, wenn man es genauer darauf ansieht, oft eine blose Fiction, das Produkt einer bestimmten Vorstellungsweise rein ideeller Vorgänge, namentlich kosmogonischer und theogonischer; es sind vom Glauben oder der religiös bewegten Einbildungskraft und Speculation erdichtete Vorgänge welche dazu dienen sollen die faktischen Erscheinungen der Natur und sittlichen Welt, wie sie jetzt sind, dadurch zu erklären daß sie sie aus der Zeit nach früheren, aber wie gesagt nur scheinbaren Thatsachen ableiten. Oder aber es liegt solchen Erzählungen etwas in Wahrheit und in historischem Sinne des Wortes Faktisches zu Grunde, was aber durch einen starken Beisatz alten Glaubens oder volksthümlichen Denkens sehr entstellt und aus Wahrheit zur Dichtung geworden ist, von welcher Art die meisten heroischen Sagen, die alten Gründungs- und Stammgeschichten u. s. w., kurz das was man gewöhnlich Sage nennt sind, während sich für jene andre Klasse solcher Ueberlieferungen neuerdings und auch bei den Alten schon (pythagoreische, platonische Mythen) der Name Mythus fixirt hat. Auf genauere Bestimmungen aber wird das Folgende führen, wo A) von der Geschichte und dem allgemeinen Verlaufe der Mythenbildung und Mythenbehandlung bei den Alten, besonders den Griechen, B) von der Wissenschaft der Mythologie neuerer Zeit die Rede sein wird, und C) einige allgemeine Gesichtspunkte über mythologische Methode aufgestellt werden sollen.

A. Mythenbildung und Mythenbehandlung bei den Alten. 1) Genesis der Mythen. Die allgemeine Grundlage der Mythen ist Naturreligion, dieser bestimmte Glaube der Vorzeit; auf der andern Seite aber muß die Sprache als Inbegriff eines bestimmten etymologischen Wurzelvorrathes zwar schon als fertig, aber doch noch als sehr lebendig angeregt und schöpferisch thätig gesetzt werden, denn überall knüpfen die Mythen an diese etymologischen Schöpfungen der Sprache an, wie in jener andern Hinsicht zugleich alte Religion und zwar Naturreligion überall die nothwendige Voraussetzung der Mythenbildung ist. Darauf beruht einmal das tief Poetische aller Mythen, welches eben der durchstechende Charakter der Sprachbildung damaliger Zeit war und als ein Ausfluß derselben angesehen werden muß; darauf beruht auch zweitens das tief Symbolische, religiös Bedeutsame der Mythen, weil sie eben die Sprache des ältesten Götterglaubens sind. Führt uns nun diese Betrachtung, wenn es die Genesis der Mythen zu bestimmen gilt, allerdings auf die Urzeit der Nation, so muß man sich doch wieder hüten die Mythen für etwas gar zu Primitives zu halten. Sind nämlich die Mythen Produkt der Religion so muß also diese in ihren elementaren Bestandtheilen, theoretischen und praktischen, schon fertig gewesen sein; wohin ich zunächst die Hauptgötter der Nation, ihre Namen, ihre Culte, ihre älteste symbolische Auffassung rechne, welche Formen in der That jenseits

* „Mit wenigen Worten: so wie wir eine Zeit annehmen müssen in der die mythische Darstellungsweise eigentlich blühte, so müssen wir auch annehmen daß das geistige Eigenthum dieser Zeit in einer gewissen Vollständigkeit durch dieselbe über- ...urch ü- liefert werde." Müller Proleg. S. 78.

aller mythenbildenden Thätigkeit des Volkes und seiner Dichter und Denker liegen, und von welchen z. B. die Namen, wie Welcker gelegentlich sagt (zu Schwenck S. 254.), der Menschheit, nicht der besondern religiösen Bildung eines Volkes angehören, oder „welche unter den Völkern gewurzelt sind wie alte Eichstämme in einem Walde, um welche herum viele Geschlechter nach einander abgelebt sind und die längst aufgehört haben selbst neue Zweige und Blüthen zu treiben.“ Ebenso eine Menge alter Symbole und andre rituale Eigenthümlichkeiten welche jetzt gewöhnlich in der Mythologie behandelt werden, aber keineswegs Mythen sind, auch nicht auf mythologischem Wege abgeleitet werden können; wohl aber ist die Mythologie jedes einzelnen Gottes gleichsam die poetische Ausführung und Verwebung dieser religiösen und symbolischen Urbegriffe. Zweitens aber darf man auch die Genesis der Sprache und der Mythen nicht ohne Weiteres der Zeit oder dem Begriffe nach identisch setzen. Die Sprache eines Volkes ist eben so alt und ursprünglich als seine Religion; beide gehören so wesentlich zum Begriffe einer Nation, daß sie ohne diese beiden Besitzthümer gar nicht denkbar und jeder Versuch sich auf historischem Wege in eine Zeit wo sie entstanden sein sollen zu versetzen von vorn herein ein verfehlter ist.* Dennoch muß man wenigstens hypothetisch eine älteste Epoche annehmen wo das Volk wie ein Kind infans war und wiederum eine andre wo es in unerhörter Geschwindigkeit sprechen lernte, unter der Potenz von Anregungen, geistigen und natürlichen, deren Kraft wir nicht berechnen können, mit einer Productivität, deren Energie wir nicht begreifen; und ebenso eine gleichzeitige Periode wo dieses Volk den Schatz von Gottesbewußtsein welcher ihm bei der ursprünglichen Ausstattung der Menschheit als sein eigenthümlicher Besitz zugefallen war zu Namen, Bildern und Gebräuchen um welche sich eine Gemeinde sammeln und erbauen konnte ausgeprägt hat. Das ist die Periode wo auch der Aufzug und Einschlag des so inhaltsreichen als der Form nach schönen Mythengewebes gebildet wurde welches wir in seiner größten Vollkommenheit bei den Griechen bewundern, von welchem aber auch die Mythologieen anderer, besonders der nordischen Völker, kostbare Ueberbleibsel sind: ein System von hieratischen und poetischen Namen** und Bildern, von welchem die Sprache und Dichtung der Zeit gleichsam die bildende Künstlerin ist, indem sie bei diesem Geschäfte von der Religion zugleich begeistert und mit dem ideellen Inhalte und praktischen Lebensbeziehungen befruchtet wurde. 2) Vergegenwärtigen wir uns die Eigenthümlichkeiten solcher Perioden und Thätigkeiten näher so werden wir auch die charakteristischen Grundzüge aller Mythologie, das **Bildliche**, den Trieb der **Personification**, den Grundzug der religiösen, **hieratischen und liturgischen Auffassung**, aber auch den schon be-

---

* „Das Leben aller Völker welche in der Geschichte auftreten bewegt sich während ihrer Anfänge innerhalb zweier Pole, durch deren electrisches Wechselspiel das Volksbewußtsein vermittelt wird. Der eine dieser Pole ist die Sprache, der andere die Gottesverehrung. Durch jene werden die einzelnen Dinge mit den auf sie gerichteten Vorstellungen des Geistes in Verbindung gesetzt und ihre fortschreitende, bewußte Erkenntniß möglich gemacht; durch diese wird der Verkehr des Bewußtseins des Menschen mit dem Mittelpunkte alles Seins und Denkens geordnet und bedingt. Ohne Sprache keine Religion, und ohne ursprüngliches Gottesbewußtsein keine Verbindung von Sein und Seiendem, also kein Satz, also kein Wort, also keine Sprache; ohne beide, Religion und Sprache, keine Wissenschaft, keine Kunst, kein Weltbewußtsein, also keine staatliche Entwicklung, keine Geschichte.“ Bunsen Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte 2ter Bd. S. 307.

** „Jedes Volk schafft seine hieratischen und poetischen Namen, bildet sich gleichsam ein System solcher Namen für die einheimische Religion, für alle höheren und freien Anschauungen, sie sind sein ältestes Denken und Dichten.“ Welcker.

deutend mitwirkenden Trieb einer lebendigeren und volksthümlichen Poesie, einer epischen und dramatischen Auffassung der Natur und Götterwelt genetisch ableiten können. Denn alle diese Eigenthümlichkeiten sind entweder ebenso wesentliche Merkmale der sprachbildenden Thätigkeit damaliger Zeit, oder sie wurzeln in dem Wesen der Naturreligion und der bestimmten, volksthümlichen Gestaltung derselben bei den Völkern welche es zu einer wahren und ächten Mythologie gebracht haben. Besonders ist in dieser Beziehung das Wesen der Naturreligion ins Auge zu fassen. Das Gottesbewußtsein des natürlichen Menschen, welches den Trieb mit sich bringt alle Realität dem Namen Gottes zu subsumiren und das Bild und concrete Wesen Gottes darin zu suchen, hält sich in dieser weltgeschichtlich ebenso wichtigen als in philosophischer Hinsicht bedeutsamen und interessanten Form des religiösen Lebens zunächst an die Natur, den Inbegriff dieser sichtbaren Erscheinungen auf der Erde, am Himmel, auf dem Meere, an welche der Mensch zunächst gewiesen und von welchen alles älteste Volksthum so außerordentlich abhängig ist. So erfüllt sich denn auch jener Trieb seines Gottesbewußtseins mit Bildern und Vorstellungen welche zunächst dieser Weltsphäre entnommen sind; nur irrt man sehr wenn man der Naturreligion eine Vergötterung der äußerlichen Naturerscheinungen zumuthet, sondern überall sind es unsichtbare, geistige, dämonische Kräfte welche hinter oder in den Naturerscheinungen wirken und weben, die das Wesen ihrer Götter ausmachen. Solche Kräfte aber können nothwendig nicht anders als bildlich aufgefaßt werden, wie ja der geistige Grundcharakter des Naturlebens selbst die Bildlichkeit, das Symbol, das in der Manchfaltigkeit der Form und Sichtbarkeit verstrickte und gleichsam gebundene Wesen Gottes ist. Eben deshalb ist jeder Ausdruck der Naturreligion nothwendig bildlich, auf dem Gebiete der Cultushandlung sowohl als auf dem der Vorstellung; eine Bildlichkeit welche auf den älteren Civilisationsstufen den Charakter einer zerflossenen, vagen und schwebenden Symbolik zu haben, aber je länger desto mehr sich zu verdichten, um bestimmte Punkte zu sammeln und plastisch zu formen und abzurunden pflegt. Diese bestimmten Punkte bildet aber namentlich der gleichfalls aller Mythologie so wesentlich zu Grunde liegende Trieb der Personificirung jener göttlichen Kräfte, ihre Vermenschlichung und theistische Auffassung, kurz die Auffassung des göttlichen Wesens nach der Analogie des menschlichen oder der sogenannte Anthropopathismus. Dieser Trieb vermittelt es daß jene schwebende Symbolik zur episch motivirten Mythologie wird, daß jene geisterartigen δαίμονες zu θεοὶ d. h. persönlichen und persönlich wirkenden Götern (Herod. II, 52.) werden, daß diese Götter ihre besondern Namen, Attribute, Cultuseigenthümlichkeiten und ihre besondre Geschichte bekommen. Denn die Geschichte jedes einzelnen Gottes und überhaupt der Götter, d. h. der Inbegriff ihrer in geschichtlicher Weise aufgefaßten und gedeuteten Wirkungen auf Natur und Menschenwelt, d. h. ihre Mythologie ist im Grunde nichts Anderes als die Explication, die poetische Ausführung jenes ältesten bildlichen, in ihrer Personification verdichteten Grundgedankens, welcher das erste Wesen des Gottes ausmacht. Einmal angeregt wirkt dieser personificirende fortdichtende Trieb dann natürlich weiter; er combinirt dieselle Vorgänge mit andern gleichartigen Vorgängen; er gewöhnt sich alles Erscheinende und Factische als das Resultat einer Kette von Vorgängen anzusehen in deren Erdichtung und poetischer Verkettung er sich immer freier gehen, seine productiven Kräfte mit wachsender Kühnheit spielen läßt, und so entwickelt sich dann eine andre Triebkraft der Mythologie welche bei ihren Bildungen überall stark betheiligt ist und welche ich das ätiologische Dichten und Motiviren des Mythus nennen möchte. Der Mythus ist insofern eine bestimmte Art von Deduction des Factischen, nämlich diejenige welche etwas wirklich Factisches aus imaginär

Factischem abzuleiten sucht, mit andern Worten diejenige Art sich das Wirkliche zu erklären welche da wo der Verstand allgemeine Ursachen und Gründe sucht, in poetischer Stimmung und vermittelst der Einbildungskraft eine Reihe von andern und früheren Vorgängen und historischen Vorbereitungsstufen dichtet, um, was sie nicht begreifen kann sich wenigstens im Gedichte zurechtzulegen und zu veranschaulichen. Auf diesem Wege sind z. B. die kosmogonischen und theogonischen Sagen großentheils entstanden; die Welt wie sie ist, von diesen Göttern welche so alt wie der Volksglaube waren, von Zeus und den Seinigen gestaltet und regiert, sollte dadurch erklärt, von früheren Anfängen und vorbereitenden Durchgangsstufen abgeleitet werden, und man erreichte dieses indem man sie als Resultat der so außerordentlich sinnreich gedichteten und verketteten Vorgänge auffaßte von welchen die Theogonie erzählt. 3) Ich habe gesagt daß diese Eigenthümlichkeiten theils in dem Wesen der Naturreligion wurzeln theils in der bestimmten volksthümlichen Gestaltung der Naturreligion bei den Völkern welche es zu einer wahren und ächten Mythologie gebracht haben. Dazu gehört nun vor Allem eine solche Gestaltung der nationalen Verhältnisse daß das hierarchische Element das volksthümliche, soweit es sich zur freien Gemeinde in bürgerlichen oder religiösen Zwecken bildet, niemals überwiegen und unterdrücken, sich niemals der fruchtbaren Wechselwirkung dieser entgegenstrebenden Elemente entziehen und zu kastenartiger Absperrung isoliren könne. Denn wo dieses geschieht, wo jene Wechselwirkung nicht stattfindet, da kann auch die Religion und Mythologie unmöglich jenen durchweg poetisch und wesentlich volksthümlichen Charakter entwickeln welchen wir bei den Hellenen in der höchsten Vollendung finden, bei den nordischen Völkern vielleicht in ähnlicher Vollendung finden würden wenn hier nicht das eindringende Christenthum früher oder später den Organismus der Entwicklung unterbrochen hätte. Jene einseitig hierarchische Gestaltung des religiösen Lebens aber, wie wir sie besonders im Oriente beobachten, hat überall die nothwendige Folge daß dem privilegirten Priesterstande Speculation und Wissenschaft, der bevormundeten Gemeinde dunkles Gefühl, ausschweifende Phantasie und Aberglauben zufällt, daher sich hier wohl auch mythologische Systeme bilden können, besonders wenn die Bildungsgeschichte in der Folge, wie bei den Indern, ein weltlicher gesinntes Epos und ein entsprechendes Drama zuließ; allein zu einer solchen Schönheit und Wahrheit bei der die poetische und plastische Vollendung dennoch die Tiefe des Inhaltes keineswegs ausschließt, kurz zu solchen Bildungen wie die in jeder Hinsicht klassische Mythologie der Griechen darstellt konnte es unmöglich kommen, abgesehen von den anderweitigen Differenzen welche zwischen Orient und Occident, ihren Länderbildungen, Klimaten, Nationalitäten und religiösen Anschauungsweisen bestehen. Andere Ursachen bewirkten daß auch die italische Mythologie im Vergleich mit der griechischen eine sehr unvollkommene ist: theils die vielfach gestörte und durchbrochene Continuität der Entwicklung bei den italischen Völkern, welche sich unter einander mehr mischten und unterdrückten als es dort geschehen ist, überdies der Einwirkung ausländischer Civilisationselemente, orientalischer und griechischer, um so mehr ausgesetzt waren weil diese Völker und Länder der Zeit und dem Grade nach den italischen Völkern in der Bildung voraus waren, theils und vornemlich der Umstand daß der bildliche Trieb der italischen Religionen, vorzüglich der etruskischen und römischen, von vorn herein eine andre Richtung eingeschlagen hatte, nemlich auf das Cärimoniale und Rituale des religiösen Gebrauchs, welches dann wieder eine überwiegende Entwicklung des priesterlichen Elementes mit sich brachte, das sich zwar nicht in politischer Hinsicht dasjenige Uebergewicht verschaffen konnte welches eine freiere und manchfaltigere Entwicklung des Staats- und Rechtslebens unterdrückt hätte, wohl aber auf

dem Gebiete der Religion und religiösen Dichtung die volksthümlichen Bildungselemente insoweit beschränkte und hemmte daß eine solche poetische Gesammterregtheit der Nation, wie wir sie bei der griechischen Mythologie voraussetzen müssen und aus dem griechischen Epos kennen, unmöglich wurde. 4) Indem wir uns daher im Folgenden billig auf die griechische Mythologie beschränken ist zunächst auf die enge Beziehung aufmerksam zu machen in welcher dieselbe zu dem griechischen Lande und zu dem griechischen Himmel steht, in welchem und unter welchem das griechische Volk wohnte; der sicherste Beweis daß die fruchtbarste Periode der Mythenbildung diejenige war in welcher dieses Volk in diese Länder bereits eingewandert war und sich in denselben heimisch machte. Nur der Umstand daß Dodona und die Gegend um den Olympos, zwei locale Hauptpunkte der Religion und Mythe, der historischen Zeit der Nation wenigstens räumlich fast entfremdet sind, deutet darauf daß die Anfänge dieser mythologischen Entwicklung einer Zeit angehören aus welcher selbst in der mythischen Tradition nur vereinzelte Stimmen herüberklingen; dahingegen auf der andern Seite der Umstand daß auch die ältesten Seefahrten, Uebersiedelungen, Gründungen von Pflanzstädten an östlichen und westlichen Gestaden schon ihren Beitrag zu dem nationalen Mythengewebe geliefert haben, deutlich darauf hinweist daß die Mythenproduction bis an die Gränzen des historischen Zeitalters fortdauerte. Auch jenseits dieser Gränzen hört dieselbe übrigens keineswegs auf, aber sie ist nicht eigentlich mehr eine nationale, das ganze Volk in allen seinen Theilen und Interessen beschäftigende, sondern mehr eine persönliche und locale, indem entweder einzelne Dichter, Künstler, Denker an den mythologischen Fäden fortwebten oder in einzelnen Landschaften die locale Sage unter eigenthümlichen Entwicklungen im Munde des Volkes die Gestalt bewahrte oder annahm welche wir besonders aus Pausanias kennen. 5) Daß ausländische Elemente in die griechische Mythologie eingedrungen sind ist nicht zu verkennen, aber nirgends ist dieser Einfluß ein solcher gewesen daß er die Eigenthümlichkeit der hellenischen Mythenbildung bedingt hätte; vielmehr umgekehrt, diese war so energisch und in ihren Productionen so durchaus concentrirt und original daß alles Ausländische dadurch in der geistreichsten Weise hellenisirt und wie in einem Schmelztiegel mit der kunstreichen Mischung des hellenischen Erzes zusammengeschmolzen und verschmolzen ist. Beispiele liefern der mythologische Kreis der Aphrodite, des Ares, des Dionysos, welche Ref. wenigstens für großentheils ausländischer Abstammung hält. Auch jene alten thrakischen Sänger, einen Orpheus, Thamyris u. A., jene musischen Künstler wie Eumolpos, Olympos u. A., jene Dichter wie Olenos den Lycier u. A., welche man neuerdings nach dem Vorgange von Müller meistens für hellenisch (oder pelasgisch oder wie man sich sonst ausdrückt) erklärt, vermag Ref. im Widerspruche mit einer so constanten Tradition nicht dafür zu halten. Wohl aber zeugt die ganze Ueberlieferung von ihnen und von ihren mythologischen Dichtungen daß auch diese, so eigenthümlich sie ursprünglich gewesen sein mögen, im Verlaufe der mythologischen Tradition und ältesten Poesie der Griechen wesentlich umgebildet und nationalisirt wurden. Aber freilich stellt dies Verhältniß des Ausländischen zum Hellenischen sich ganz anders in den Zeiten wo die nationale Productionskraft der Mythologie abgenommen oder gänzlich aufgehört hatte. Was in diesen Zeiten von den benachbarten oder entfernteren Völkern des Auslandes zu den Griechen kam, das pflegt immer oberflächlicher nationalisirt zu werden, also die eigenthümlichen ausländischen Cultusformen mit der entsprechenden Symbolik der heiligen Sage immer entschiedener zu behaupten, wohl auch auf die originalen Gestalten der hellenischen Sage zurückzuwirken; wohin die Dienste der Kybele, des phrygischen und thrakischen Bacchos, der Hekate u. s. w. gehören. 6) Uebersehen wir

die griechische Mythologie in ihrer ganzen Ausdehnung und nach ihrer inneren Gliederung so läßt sich dieselbe in drei große Systeme eintheilen. Erstens die kosmo- und theogonischen Mythen, wo das in den unvordenklichen Vorstellungen des Cultus gegebene Göttergeschlecht von ersten Principien abgeleitet wird, bei welchen die Annahme gewisser physikalischer Urkräfte, aus denen alles realiter oder idealiter Existirende entstanden sei, des Feurigen, Feuchten und Tellurischen mehr oder weniger deutlich durchblickt. Das allgemeine Formalprincip der inneren Entwicklung dieses Processes ist das der Evolution immer concreterer Bildungen aus einem abstracten Urgrunde, bei welcher jedesmal wo eine neue Reihe von Weltkräften oder Göttern sich festsetzt zugleich die ältere aufgehoben oder negirt wird; daher die Götterkämpfe und sonstige in ethischer Hinsicht oft so anstößige Bilder. Der allgemeine mythologische Faden durch welchen die einzelnen im Verlaufe dieser Entwicklung auftretenden Gestalten mit einander hinsichtlich der Folge oder inneren Verwandtschaft verbunden sind ist das Princip der geschlechtlichen Verbindung (γενεαλογία), welches Princip bei allen mythologischen Combinationen der Griechen überhaupt so außerordentlich thätig gewesen ist. Im Allgemeinen aber ist es natürlich diese Klasse von Mythen in welcher sich am meisten alte Speculation, namentlich Naturspeculation, niedergelegt findet. Zweitens die Dichtungen von den Hauptgöttern des Cultus, wie sie von ihren Ehren und Tempeln Besitz genommen, die Nation mit diesen oder jenen Gaben und Ausstattungen gesegnet, in Liebe zu den Frauen des Landes die ältesten Heroen gezeugt haben u. s. w., also überhaupt die Göttergeschichte des positiven Cultus, welche eben deshalb an solchen Cultusbeziehungen und localen Anknüpfungen besonders reich ist. Die älteste Hymnen- und liturgische Poesie muß in diesem Kreise besonders thätig gewesen sein. Für uns sind für das Studium solcher Mythologumene besonders wichtig die sogenannten Hymnen Homers und die leider so kümmerlichen Reste der älteren lyrischen Hymnenpoesie mit Einschluß ihrer späteren Nachbildungen und Fortsetzungen bei Alexandrinern und Römern. Drittens die Heroensage, das griechische Nationalleben selbst in seinen ältesten Gründen und Bewegungen, ideellen und historischen, das Ganze in dem idealen Bilde einer Zeit verklärt wo Götter und Menschen nicht blos in der Vorstellung sondern auch in der Realität eines Stammes waren, mit einander lebten, kämpften, schmausten u. s. w. Diese Masse ist von der epischen Poesie, welche über die Cultuspoesie und die Poesie der Naturspeculation bei den Griechen frühzeitig das Uebergewicht bekam, am meisten durchgearbeitet und in vielen untergeordneten Abtheilungen und Sagencyclen ausgebildet, wohin namentlich der Sagenkreis vom Herakles, der von den Argonauten, der von den thebanischen Abenteuern, und endlich der troische Sagenkreis gehören (s. den Art. Heroes), an welchen letzteren als den jüngsten sich dann wieder dasjenige Epos anlehnt welches uns als ältestes Factum der griechischen Literaturgeschichte am genauesten bekannt ist. Im Allgemeinen ist dieser Sagenkreis derjenige welcher am meisten Factisches enthält, obgleich dieses Factische in allen Stücken von dem geschichtlich Factischen sehr zu unterscheiden ist. Denn nicht blos sind alle Ingredienzien der Art von der Poesie und dem Nationalglauben gänzlich umgebildet, sondern es sind während des viele Geschlechter hindurch fortgesetzten Processes welcher das Epos geschaffen hat offenbar auch viele alte Thatsachen des Glaubens und der Symbolik durch die epische Auffassungsweise entstellt und zu etwas Pseudo-Factischem gleichsam umgeprägt worden; endlich aber kann man sich nicht genug hüten sich von dem Zauber dieser griechischen Dichtung, welche mit wunderbarer Energie für jedes Innerliche den ganz plastischen, realistisch concreten Ausdruck der Form zu finden weiß, so weit gefangen nehmen zu lassen daß man das was von ihr als etwas Wirkliches,

dem Orte und der Zeit und der Personification und historischen Characteristik nach Reales dargestellt wird, nun auch gleich für etwas wahrhaft und vor der Historie Reales halte. 7) Die älteste für uns in der Literatur der Griechen übersehbare Periode der Mythologie ist diejenige wo sie durch die Dichtungen des Homer, Hesiod und des Orpheus vermittelt wurde. Homer repräsentirt die heroische Mythologie, Hesiod und Orpheus jenes andere Gebiet, die kosmogonische und theogonische Mythologie. Homer ist von allen Quellen der mythologischen Forschung nicht allein deshalb die wichtigste weil er der älteste uns bekannte Dichter ist, alles Aelteste also auch vorzugsweise nur aus ihm erkannt werden kann, sondern noch vielmehr deshalb weil die außerordentliche Kunst, geniale Kraft und nationale Bedeutung dieser Gedichte (wie ihr Ursprung übrigens aufzufassen sein mag) alle folgenden Zeiten dominirt und namentlich den Dichtern und Künstlern eine Analogie der mythologischen Auffassung und des mythologischen Ausdrucks aufgestellt hat von welcher sich Keiner ganz frei machen konnte. Daß man ihn selbst keineswegs als den schlechthin ältesten Dichter und Mythologen der Griechen ansehen darf, sondern nur als den relativ ältesten, sofern er zwar an der Spitze der erhaltenen poetischen Literatur steht, selbst aber nothwendig wiederum als der Letzte einer früheren und sehr langen Reihe von Dichtern aufgefaßt werden muß welche vor den Anfängen der Literatur die Bewegungen des Volksgemüthes beherrschten und bildeten, braucht nach dem was Ref. in dem Vorhergehenden und sonst (z. B. Bd. IV. S. 593.) bemerkt hat kaum noch ausdrücklich wiederholt zu werden. Hesiods jüngeres Zeitalter beurkundet sich hauptsächlich durch den ganz veränderten Geist der religiösen und sittlichen Lebensstimmung der in seinen Gedichten herrscht. Noch mehr muß dieses von den orphischen Gedichten, namentlich von der Theogonie des Orpheus, dem ältesten und wichtigsten Gedichte aus dieser Quelle, gelten. Es zeigt sich darin ein in der Wurzel mystischer, also der mythologischen Productionskraft feindlicher, ihr im Principe entgegengesetzter Trieb (s. den Art. Mysteria), und überdies ein wesentlich ausländisches, also dem hellenischen Nationalbewußtsein nicht mehr ursprünglich gemäßes, sondern in Folge gewisser Umstände und geschichtlicher Bewegungen von außen eingedrungenes Element, eine in religionsgeschichtlicher Hinsicht höchst interessante Erscheinung (s. den Art. Orpheus), welche aber in mythologischer bereits ein Symptom des Verfalls, der innern Unzulänglichkeit und Unwahrheit dieser bestimmten Art von Auffassung religiöser und idealer Thatsachen ist. Von allen drei Dichtern oder vielmehr mythischen Repräsentanten dieser verschiedenen Gattungen mythologischer Poesie ist noch hinzuzufügen daß sich an jeden von ihnen eine lange Folge jüngerer Dichter und immer von neuem fortgesetzter Nachbildungen und Umbildungen anschließt, an Homer die sogenannten Cycliker (Stasinos, Arktinos u. s. w., vgl. Welcker, der epische Cyclus oder die homer. Dichter, Bonn 1835.), an Hesiod diejenigen Dichter welche man neuerdings am passendsten die genealogischen genannt hat (Marckscheffel Hesiodi, Eumeli, Cinaethonis, Asii et carminis Naupactii Fragmenta, Lips. 1840.), endlich an Orpheus die zahlreichen Reste verschiedenartiger Poesieen welche, obwohl sehr verschiedenen Zeiten angehörig, doch im Wesentlichen überall denselben Geist athmen (Orphica c. notis H. Stephani, J. M. Gesneri etc., rec. G. Hermann, Lips. 1805. Lobeck Aglaophamus, Regim. Pruss. 1829., worin die Sammlung der orphischen Fragmente). Zur richtigen Beurtheilung des nationalen Werthes welchen diese drei Dichter hatten ist die unbefangene Auffassung einer Aeußerung Herodots II, 53. besonders erheblich. Der alte Historiker leitet dort die Namen, Attribute u. s. w., überhaupt die ältesten Cultuselemente der griechischen Götterwelt theils von den Aegyptern theils von den Pelasgern ab, welche Letzteren indessen eine concretere Auffassung

religiöser Thatsachen ursprünglich nicht gekannt hatten (ἐπωνυμίην δὲ οὐδ' οὔνομα ἐποιεῦντο οὐδενὶ αὐτῶν· οὐ γὰρ ἀκηκόεσάν κω), die Götter also im Sinne Herodots mehr geister- oder dämonenartig verehrt haben würden. Hernach hätten sie die fehlenden Namen und sonstigen Züge der bestimmteren Personificirung auf die Autorität des dodonäischen Orakels theils vom Auslande, besonders von den Aegyptern angenommen und von ihnen dann wieder die Hellenen; an einem mythologischen Systeme aber über die Entstehung und Geschichte der Götter, ihre besonderen Functionen u. s. w. habe es immer noch gefehlt und sei es dazu vor gar nicht so langer Zeit gekommen (ἔνθεν δὲ ἐγένετο ἕκαστος τῶν θεῶν, εἴ τε δ' αἰεὶ ἦσαν πάντες, ὁκοῖοί τέ τινες τὰ εἴδεα οὐκ ἠπιστέατο μέχρι οὗ πρώην τε καὶ χθές, ὡς εἰπεῖν λόγῳ). Nun sagt er daß Hesiod und Homer nur etwa 400 Jahre vor ihm selbst gelebt hätten und fährt dann fort: οὗτοι δέ εἰσι οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἕλλησι καὶ τοῖσι θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες καὶ τιμάς τε καὶ τέχνας διελόντες καὶ εἴδεα αὐτῶν σημήναντες· οἱ δὲ πρότερον ποιηταὶ λεγόμενοι τούτων τῶν ἀνδρῶν γενέσθαι ὕστερον ἐμοί γε δοκέειν ἐγένοντο τούτων, mit welchen letzten Worten er auf die orphische Theogonie deutet, diesem Gedichte also gleichfalls ein besonderes Gewicht in mythologischer Hinsicht zugesteht, ihm aber auch zugleich seinen wahren Platz hinsichtlich des Zeitalters anweist. Im Uebrigen ist bei dieser vielbesprochenen Stelle zweierlei zu unterscheiden, die eigne historische Ansicht Herodots über den Ursprung der pelasgischen Götterwelt von der ägyptischen, der hellenischen von der pelasgischen, welche theils ganz verworfen theils bedeutend modificirt werden muß, und die nationale Ansicht daß alle Mythologie und Theogonie von Homer und Hesiod ausgegangen, die nach Herodots eigner Ansicht dann wieder doch verhältnißmäßig so jung und neu sind. Nur dieses Letzte ist in der That das Verletzende und Absurde; ein Widerspruch indessen welcher sich für uns von selbst auflöst sobald wir beide Dichter als Repräsentanten einer früheren und lange dauernden poetischen Entwicklung in der Literatur ansehen, welche Auffassung den Alten allerdings bei weitem nicht so geläufig ist, auch nicht wohl sein konnte. Im Uebrigen aber hatte man gewiß das beste Recht anzunehmen daß die Cultusbegriffe in ältester Zeit sehr schwankend und formlos gewesen und daß diese so überaus reiche, manchfaltige und concrete Durchbildung derselben, wie sie fortan in der populären Mythologie vorlag, wesentlich ein Product der Dichtkunst, speciell der epischen Poesie war; wobei zugleich bedacht werden muß daß das Wort οἱ ποιήσαντες θεογονίην dem genaueren Wortverstande nach eben auf die dichterisch formende, künstlerisch bildende Thätigkeit jenes ältesten Nationalgesanges hinweist. 8) In dem weiteren Verlaufe der griechischen Geistesgeschichte bewährt sich das nationale Gewicht des Mythus dadurch daß er das allgemeine Material ist welches man entweder sammelt und historisch bearbeitet, oder es entwickeln sich daraus neue poetische Gattungen und künstlerische Gestalten, oder es wird je nach dem besondern Zuge des Schriftstellers bald kritisirt und verworfen bald in allegorisirender Erklärung benutzt um philosophische Systeme dadurch zu begründen oder neue Gedanken in analoger Form einzukleiden. Das Geschäft des Sammelns und Systematisirens vollziehen vornemlich die Logographen und älteren Historiker welche sich in dieser Hinsicht an die letzten Epiker der ersten Literaturepoche nahe anschließen und, obgleich sie viele Versuche machen sich von den fesselnden Formen des Mythus zu befreien, doch bis auf den einzigen Herodot noch ganz darin verwickelt bleiben. Die wichtigsten sind in mythologischer Hinsicht Hellanikos und Pherekydes von Athen, von denen jener seine meist chorographischen oder chronologischen Untersuchungen überall an die Stammes-, Local-, Monumental-, aber auch epischen Traditionen anknüpfte, dieser aber sich lediglich auf eine Sammlung des ganzen damals disponibeln Mythen-

vorrathes aus Dichtern und Localquellen beschränkt zu haben scheint, indem er diesen Vorrath nach genealogischen Schematen vertheilte und auf solcher Grundlage ein Werk gründete welches der älteren Zeit überhaupt die Dienste gethan haben mag welche Apollodors Bibliothek einem jüngeren Zeitalter leistete. Im Allgemeinen kommen auf die Rechnung dieser ältesten historischen Sagenbeschreibung einerseits die Anfänge des Pragmatismus welche in vielen Fragmenten dieser Schriftsteller und bei Herodot schon sehr vernehmlich anklingen, ferner das Verweben der griechischen Geschlechtsregister und Sagen mit den ausländischen, endlich das feste Localisiren und Vergeschichtlichen dessen was das Epos rein poetisch gemeint und hinsichtlich des Locales, wenigstens hinsichtlich der geographischen Beziehung keineswegs so gedacht hatte wie man es fortan auffaßte; zu welcher Wendung freilich auch die zahlreichen Colonieen, wodurch der romantische Hintergrund des Epos immer weiter hinausgeschoben wurde, sehr das Ihrige beitrugen. Die besondre Hinneigung Herodots zu Aegypten ist besonders insofern bemerkenswerth als sie für uns das älteste und bedeutendste Symptom der imponirenden Wirkung eines Landes und Volkes auf den hellenischen Geist ist, welches auch in der Folgezeit dessen Bewußtsein von seiner eignen Originalität so oft dämpfen und trüben sollte. Was die Dichter betrifft so geht das Epos der jüngeren Zeit insofern in den Ton der prosaischen Sagenschreibung ein, als es gleichfalls meist Mythen sammelnd und daraus Cyclen bildend wirkt, dabei auch viel Ausländisches einwebt, nur daß natürlich die Behandlung des Stoffes so viel freier und eigenthümlicher ist (Pisander, Panyasis, Antimachus), oder aber es fängt schon an zu klagen daß der mythologische Stoff ganz erschöpft sei (Chörilos von Samos). Positivere Elemente einer eigenthümlichen Mythenbehandlung sind in den Lyrikern und Tragikern gegeben, in Ersteren, so weit sie historische Stoffe verarbeitet haben, wie in den Hymnen, Epinikien, Enkomien oder in freieren mythologischen Compositionen. Das lyrische Element bei solchen Gedichten besteht besonders in der eingewebten subjectiven Reflexion welche die Objectivität der alten Volkssage den gereifteren Vorstellungen der Zeit gemäß umzubilden oder zu erweitern versucht, hin und wieder auch ganz neue Züge hinzuthut, so daß der in der Tradition gegebene Mythos gleichsam das allgemeine Thema ist welches mit kunstreicher Hand variirt wird, in manchfachen Abschweifungen über Gott, Welt und Menschheit. Am merkwürdigsten sind unter diesen Dichtern Stesichoros und Pindar, jener durch seine ganz selbständigen mythologischen Compositionen, unter denen die s. g. Palinodie auf Helene ein charakteristisches Beispiel von der beschriebenen Manier ist, dieser in seinen größeren Epinikien welche einen ganz historischen* Hintergrund zu haben pflegen und zum Theil dem Epos sehr nahe stehen, z. B. die ausgeführte Behandlung der Argonautensage in Pyth. IV. Auch in den Fragmenten seiner Hymnen sind viele höchst merkwürdige, ebenso kunstreiche als tiefsinnige Combinationen mythologischer Art angedeutet (vgl. Bd. IV. S. 613.), die man nicht Neuerungen nennen sollte, da sie keineswegs etwas wesentlich Neues hinzufügen, sondern die in dem alten Mythos wirklich angelegten idealen Momente durch neue Anwendungen nur weiter ausbeuten. Dasselbe gilt von der Mythologie der Tragiker, besonders des Aeschylos und Sophokles, welche gleichfalls die in den traditionellen Sagen gegebenen Motive auf das Großartigste fortgebildet haben und insofern neben den Lyrikern und bildenden Künstlern als die letzten Träger des mythenproducirenden Geistes

* Wir verstehen bei diesem Ausdrucke die ideale Historie der Mythologie, in demselben Sinne wie in der neueren Kunst von einer historischen Malerei die Rede zu sein pflegt.

gelten können, welcher in dem nationalen Bewußtsein des Volkes dereinst einen so viel weiteren Spielraum gehabt hatte. Zuerst war es bekanntlich die Mythologie des Dionysoskreises gewesen an welcher und aus welcher sich das Drama entwickelte, hernach wurden aus den Stamm- und Geschlechtssagen besonders solche Mythen mit ins Spiel gezogen welche an tragischen Motiven reich waren (Labdakidensage, Perfiden, Pelopiden u. s. w.), zuletzt wurde so ziemlich die ganze Mythologie nach ihrer ganzen Länge und Breite dramatisirt. Dem Aeschylos ist die Vorliebe für die theogonische und Götter-Mythologie eigenthümlich, wie er den Gegensatz der alten und neuen Götter und den darauf begründeten Antagonismus streitender Urkräfte, die Prometheussage u. A. in der erhabensten Weise ausgebildet, andere Verwicklungen aber, z. B. die Sage von des Orestes Schuld und Reinigung nach überwiegend theologischen Gesichtspunkten gestaltet hat; Sophokles bewegte sich mit seinem obgleich tief religiösen, doch dem Weltlichen und Geschichtlichen lieber zugewendeten Geiste am meisten in der Mythologie des epischen Cyclus; Euripides endlich ist, obwohl in anderen Hinsichten ein höchst interessanter Dichter, doch in der Mythologie eine insofern mehr befremdende und störende Erscheinung, als er sich seine Stoffe sucht wo er sie nur immer finden konnte und dabei tragische Verwicklungen mehr gewaltsam in sie hineingedrängt als sie im Sinne der alten Dichtung aus ihnen entwickelt, und als er sich ferner überall als ein mit dem Geiste und Principe der Anschauung, welches die Mythen geschaffen, ganz Zerfallener zeigt, welchem sie deshalb eigentlich auch nur der äußere Stoff und Anlaß sind um seine eigenen zum Theil ganz widersprechenden und in solchem Gewande absurden Reflexionen daran zu entwickeln (vgl. überhaupt Welcker, Aeschyleische Trilogie, Darmst. 1824., den Nachtrag dazu, Frankf. a. M. 1826., die griech. Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyclus geordnet, Bonn 1839.). Die Komödie hat ein nur entferntes Verhältniß zum Mythus, da ja ihr Inhalt wesentlich das Leben in seiner bürgerlichen und socialen Wirklichkeit und mit allen seinen ganz realen Widersprüchen ist; indessen gab es doch gewisse Gattungen der komischen Bühne welche, weil sie ihrem Principe hauptsächlich auf dem Wege der Parodie und Travestie folgten, eben deshalb auch die zu travestirenden Urbilder gerne von dem Mythus und selbst aus dem Cultus entlehnten. Dahin gehören theils verschiedene Formen der italischen und sicilischen Komödie, namentlich Epicharm (Grysar de Doriens. com. p. 105 ff.), theils von den verschiedenen Arten der attischen Komödie die mittlere (Meineke Hist. crit. p. 271 ff.), von welcher eine Menge von mythologischen Akten ins Lächerliche gezogen sind, und welche eben deshalb bei solchen Verzerrungen, wo sie in der Tradition vorliegen, häufig supplirt werden muß. Nächst der Poesie ist besonders die bildende Kunst ins Auge zu fassen. Auch für sie lieferte der Mythus den allgemeinen Stoff der historischen Decoration und Charakteristik an Gefäßen (Lade des Kypselos, Vasen), Schilden (des Achill, Herakles), an Prachtsesseln (des amykläischen Apoll, des olympischen Zeus) und sonstigem Geräthe (besonders an Sarkophagen), vollends wo es bei den Gebäuden gewisse äußere Glieder auszufüllen und zu bekleiden (die Cellafriese, Metopen, die Giebelfelder) oder durch historische Malereien die inneren Wände zu verzieren galt (die Lesche zu Delphi, die Hallen zu Athen u. s. w.). Es wurde auf diesem Wege gleichfalls allmälig die gesammte Mythologie in ihrem weitesten Umfange durchgearbeitet, so daß zu der Schule der epischen Erzählung und der Bühne, in welcher der Mythus alle seine poetischen und dramatischen Motive herauszukehren veranlaßt wurde, nun auch diese Schule und Nöthigung der plastisch künstlerischen, räumlich körperlichen Auffassung und Darstellung kam, in welcher sich die unerschöpfliche Fülle phantasievoller und ästhetischer Möglichkeiten welche in ihm angelegt war von Neuem und in einer

neuen Weise bethätigen konnte. Auf der andern Seite die Tempelbildnerei der Künstler, welche in älterer Zeit sich zu dem Cultus mehr dienend und abhängig verhielt, seit Phidias aber als eine selbständige Macht in religiöser Hinsicht sowohl als in artistischer auftritt und sich neben der Poesie als productivste, thätigste und volksthümlichste Quelle der mythologischen Bildung erwies. Auf der Grundlage der theistischen und anthropomorphistischen Anschauung welche sich innerhalb der Mythologie schon lange fixirt hatte wurden von solchen Künstlern, einem Phidias, Polyklet, Praxiteles, Skopas, auch von den Malern Götterbilder geschaffen welche fortan auf die Kunst und auf das Volk als ebenso viele Idealtypen körperlich-sinnlicher Auffassung derjenigen Vorstellungen wirkten deren plastische Formulirung bisher nur von der dichtenden Phantasie des Epikers, namentlich des allverbreiteten Homer vermittelt worden war. Endlich die Philosophie nimmt zu den Mythen eine doppelte Stellung, die der Accommodation und allegorischen Interpretation, wodurch sie das mit ihnen erfüllte Volksbewußtsein für sich zu gewinnen sucht indem sie den Mythen einen tieferen Sinn unterlegt, oder die der Negation und Polemik indem sie die darin enthaltenen Vorstellungen offen für Unwahrheit erklärt. In der ersteren Hinsicht ist Metrodor von Lampsakos, Schüler des Anaxagoras, als derjenige merkwürdig welcher die nachmals oft (von Xenokrates, den Stoikern u. s. w.) angewandte allegorische Erklärung zuerst systematisch angewendet (Lobeck Aglaoph. p. 156 ff.), in der zweiten der Eleate Xenophanes, gleichfalls als erster und sehr kühner Repräsentant dieser Stellung in welcher sich nachher so viele andere Philosophen befanden. Ganz eigenthümlicher Art ist aber drittens das Verhalten derjenigen Philosophen welche sich selbständig der mythologischen Form zum Ausdruck ihrer Ideen bedienten, theils weil sie der Zeit nach auf der Grenze derjenigen Periode standen wo der Mythus der volksthümliche und nothwendige Ausdruck alles Gedachten war, wie Pherekydes von Syros (vgl. Rhein. Mus. N. F. IV, 1.), theils weil sie sich über gewisse Fragen nicht anders als andeutungsweise ausdrücken wollten oder auszudrücken vermochten, wie die Pythagoreer und Plato, theils weil der Mythus fortgesetzt besonders volksthümlich blieb und mit seinen Formen bekleidete Gedanken, besonders wenn sie ethischen Inhaltes waren, eben deshalb auch auf das Volk am besten wirken ja bisweilen sogar ein Volksgut werden konnten, wie der Herakles des Prodikos. Zugleich ist diese Periode durch die vielen Versuche merkwürdig, durch Einführung ausländischer Culte und Mythensysteme das zunehmende Gefühl der Unzulänglichkeit der einheimischen Glaubensformen zu beschwichtigen, was die gute Folge hat daß die Bedürfnisse des religiösen Lebens immer tiefer erfaßt und der Separatismus des nationalen Glaubens mehr und mehr aufgehoben, die Gleichartigkeit aller Götter in allen Zungen und bei allen Nationen immer mehr anerkannt wurde, aber auf dem Gebiete der Mythologie und des populären Glaubens zugleich die schlimme der Verwirrung, der Superstition, des abenteuerlichen Synkretismus, der Erstickung aller einfach sinnigen, poetischen und religiös-sittlichen Motive des mythologischen Inhaltes unter einer immer complicirter, buntscheckiger und geschmackloser werdenden Form. Dahin gehören besonders die orphische Mythologie und Mystik, welche in dieser Periode hauptsächlich ins größere Publikum eintrat; ferner die vielen thrakischen, phrygischen, asiatischen Mysterien welche sich um diese Zeit mit entsprechenden Mythologumenen in Griechenland, vornemlich in den See- und Handelsstädten (Athen, Korinth u. s. w.) geltend machten, die zunehmende Wichtigkeit der Telestik und Kathartik, die Umtriebe der Wahrsager im Verlaufe des peloponnesischen Krieges, und solchen Erscheinungen gegenüber Persönlichkeiten und Thatsachen wie die des Alkibiades, Kritias, der Hermokopiden. 9) Eine andre und letzte Periode umfaßt die Schicksale der Mythologie in dem sinkenden

Zeitalter, d. h. in dem Zeitalter der hellenistischen, alexandrinischen und kaiserlich römischen Bildung. Es sind dieselben Bewegungen, nur daß die Gegensätze immer schroffer auseinandertreten und in sich geistloser und verhärteter werden, so daß allmälig keine andre Vermittlung als die des allgemeinen Unterganges möglich wird, und daß die Verwicklung immer bunter, die Combination der verschiedenartigsten nationalen Elemente immer phantastischer und abenteuerlicher wird. Der mythographischen Thätigkeit der Logographen entspricht in dieser Periode das Treiben der Periegeten und Grammatiker. Localsagen und Monumente werden mit großem Fleiße und in weiter Ausdehnung gesammelt, mythologische Cyclen zum Zwecke der Literaturstudien und des Unterrichtes der Jugend gebildet; dazu wird viel über den Cultus, über die Feste, Opfer, Sacralalterthümer u. s. w. geschrieben. Dahin gehört die Literatur der Atthiden (Philochoros, Phanodemos, Demon u. A.), die weitschichtige Literatur der Periegeten (Polemon u. A., s. des Ref. Polemonis fragmenta u. s. w., Leipz. 1838.), endlich mythologische Sammelwerke wie der Peplos des Aristoteles (Schneidewin. Philologus I, 1.), der Kyklos des Dionysios von Samos und besonders die für uns so wichtige, weil größtentheils erhaltene Bibliothek Apollodors. Unter den Historikern ist Ephoros, aus der Schule des Isokrates, in mythologischer Hinsicht besonders wichtig, weil durch ihn die Sagengeschichte zu einem ersten Abschnitte der Universalgeschichte gemacht und dieser neue Abschnitt zu solchem Zwecke mit einem Pragmatismus und Rationalismus verarbeitet wurde wie er sich fortan immer mehr festsetzte. Dazu kam die abenteuerliche Wundersucht der hellenistischen Geschichtsschreibung, welche auch die Sagenwelt mit vielen parasitischen Bildungen bereicherte (οἱ τὰ Ἰνδικὰ γράψαντες) und deren merkwürdigster Sproß Euhemeros von Messenien ist, in dessen Göttergeschichte sich der entschiedenste Rationalismus und diese romanhafte Auffassung neuentdeckter Länder- und Völkergebiete mit lange sich fortpflanzender Wirkung die Hand reichten (s. Bd. III. S. 269. u. Gerlach histor. Studien S. 137—154.). Dazu kommt die mit neuer Lust erwachende Aegyptomanie mancher hellenistischer Schriftsteller, welche besonders in der attischen Sagengeschichte Vieles entstellt hat. An solche Vorbilder schließt sich in der späteren Literatur Diodor von Sicilien an, eine Hauptquelle unserer Mythologie; dahingegen die Periegese in der römisch-hellenischen Literaturepoche auf das Würdigste durch Pausanias vertreten ist, welcher durch seinen außerordentlichen Reichthum an mythischen Localtraditionen von der größten Wichtigkeit ist. die grammatische Mythologie aber in dem Sammelwerke des Hygin, dessen Stücke um so mehr Interesse fordern dürfen weil dabei wahrscheinlich eine Reihe von Inhaltsskizzen namentlich euripideischer Tragödien zu Grunde liegt. Das Verhältniß der Poesie zur Fabel bleibt im Ganzen dasselbe, nur daß die Dichter immer gelehrter, subtiler und wählerischer mit dem Mythus verfahren, wobei ihnen die vielen periegetischen Sammelwerke der Zeit zugleich eine Menge bisher unbekannten Stoffes zuführten. Die alexandrinische und römische Tragödie war bekanntlich sowohl dem Stoffe als der Form nach größtentheils ein Nachhall der attischen (Welcker, die griech. Trag., 3te Abth., Bonn 1841.). Als diese Gattung allmälig veraltete gewann der Pantomimus die Herrschaft über die Bühne, welcher seine Stoffe aber gleichfalls aus dem hergebrachten Mythencyclus in weitester Ausdehnung bezog (Lucian de saltatione). Eine freiere Stellung zur Mythologie haben die lyrischen und elegischen Dichter, welche dieselbe sogar nach manchen Seiten hin mit neuen Principien durchdringen und ausarbeiten. So besonders die erotisch-romantischen Tendenzen mit welchen Hermesianax, Phanokles, Kallimachos, Parthenios u. A. die Fabelwelt behandeln, die bukolisch-idyllischen des Philetas, Theokritos u. A., die gelehrt wissenschaftlichen des Eratosthenes,

Kallimachos, Aratos u. A., das oft behandelte in alten Traditionen und Speculationen begründete Thema der Verwandlungsgeschichten, welches Nikander, Ovid u. A. angeschlagen haben (vgl. die Compilation des Antoninus Liberalis). Im Epos nehmen sowohl diejenigen Gattungen welche sich die Verarbeitung von localen Traditionen zur Aufgabe machen ein besonderes Interesse in Anspruch (Rhianos, Euphorion u. A.) als solche Dichter wie Apollonius Rhodius, der falsche Pisander u. A., welche die alte Heroensage in neuer Gestalt oder in cyclographischer Abrundung vortragen, an welche sich dann wieder die römischen Epiker bis auf die späten Nachschößlinge der alten Wurzel, einen Quintus Smyrnäus, Nonnus, Tzetzes anschließen. Was namentlich die Römer betrifft so findet man bei ihnen zwar einzelne Versuche ihre eigene Geschichte episch oder dramatisch zu verarbeiten; allein wechselten sie bei diesen Versuchen gleich mit dem Stoffe, so blieben Form und Geist doch die hellenischen, und andere Gattungen, wie besonders die Elegie des Properz, hafteten dafür nur um so entschiedener an der griech. Mythologie und Nachahmung, und zwar nicht einmal des klassischen Griechenthums sondern des alexandrinischen Hellenismus. Von der bildenden Kunst dieser Zeit ist nicht viel zu sagen. Ihr Verhältniß zur Fabelwelt wurde mehr und mehr ein äußerliches, die Auffassung der Objecte theils durch die Poesie vermittelt theils durch den veränderten Zeitgeist, den Luxus, die Pracht, die Superstition und Theokrasie der Zeit bedingt. In der Philosophie kommt es zur entschiedensten Spaltung zwischen Dogmatismus und Skepsis. Jener begründet u. A. eine Art von scholastischer Theologie zu deren Verbrämung die Popularmythologie dienen muß welche dabei dann natürlich mittelst der allegorischen Interpretation zugestutzt wird: ein Verfahren welches die Stoiker begonnen und hernach die Neuplatoniker und Gnostiker am Ausgange des antiken Religionsglaubens in der willkürlichsten und gewaltsamsten Weise fortgesetzt haben. Auf der andern Seite nimmt die Skepsis den alten Krieg der Philosophie gegen die mythische Götterwelt wieder auf und setzt ihn um so schonungsloser und erfolgreicher fort als jener Dogmatismus zudringlicher, geistloser und phantastischer wurde, von welcher Art von Polemik die Schriften Lucians eine Reihe der schönsten und interessantesten Beispiele liefern. Dazu nehme man die zunehmende Confusion der verschiedenartigsten Religionen, Mysterien, Theologumena und Mythologumena des Orientes und Occidentes, die durch die Uebersetzungslust der Alexandriner bewirkte Einbürgerung der heiligen Schriften des Orientes in die griechische und römische Welt, den langsam wirkenden Einfluß der neuen Weltreligion, deren Prediger und Apologeten sich um so rücksichtsloser und heftiger auf die schwachen Seiten der antiken Götterwelt warfen als diese dem Principe sittlicher Reinheit und geistiger Tiefe welches in den Christen lebte hartnäckig eine Bildermasse entgegensetzte welche die eigenen Philosophen schon lange in praktisch pädagogischer Hinsicht für verwerflich erklärt hatten. Daher die vielen unsaubern und bizarren Mythen und Legenden welche aus dieser letzten Periode der Mythologie durch die Kirchenväter, namentlich Clemens von Alexandria, Arnobius und Augustinus erhalten sind, eine Art von Symbolik hinter welcher sich die damaligen Mysterien so gut als möglich zu verschanzen gesucht hatten (s. den Art. Mysteria). Neben diesen praktischen Tendenzen pflanzten sich die mythologischen Traditionen dann aber auch für literarische und grammatische Zwecke in den Schulen von einem Geschlechte zu dem andern fort, noch lange über das Ableben der alten Religionen hinaus, wie auf der einen Seite Dichtungen wie die des Nonnus, auf der andern Schriften und Compilationen wie die des Fulgentius beweisen. Das auf diesen Wegen aus der alten Tradition Gerettete ist neuerdings hauptsächlich in folgenden Werken gesammelt worden: von Muncker, Mythographi latini, Amst. 1681, später c. Commentt.

varr. cur. A. van Staveren, Lugd. B. et Amstel. 1742, eine Sammlung zu welcher noch der Commentar des Servius zum Virgil hinzuzufügen ist so hat man die wichtigsten lateinischen Quellen der Mythologie bei einander, von Gale Opuscula Mythologica, Physica et Ethica, Amst. 1688, worin mehrere interessante Bearbeitungen der Mythologie vom Standpunkte der Philosophie, namentlich Cornutus de natura deorum (vgl. O. Jahn Pers. Satir. p XI.), welches Buch neuerdings von Osann mit einem Commentare von Villoison (Gött. 1844) besonders herausgegeben worden ist. Hernach hat Heyne's Ausgabe der Bibliothek und Fragmente Apollodors (2. Ausg. Gött. 1803) in der Literatur der Mythologie auf lange Zeit Epoche gemacht. Neuerdings sind für das mythologische Quellenstudium wichtig geworden: die von A. Mai aus Vaticanischen Handschriften publicirten bei uns von Bode wiederholten drei lateinischen Mythographen (Cellis 1834. 8. 2. Bde.) u. Westermann's *Μυθογράφοι* s. Scriptores Poeticae Historiae Graeci, Brunsv. 1843, die Sammlung des größten Theils der kleineren mythologischen Literatur der Griechen.

B. Die Wissenschaft der Mythologie neuerer Zeit. Man unterscheidet, um die gesammte Entwicklung und Literatur dieses Studiums zur Uebersicht zu bringen, am besten verschiedene Epochen und Standpunkte der mythologischen Forschung, und zwar folgende: 1) Der Standpunkt der älteren Italiener zu den Mythen ist theils der des poetischen Behagens oder gelehrten Sammelns, doch aber auch schon zeitig der philosophische, welcher in den Fabeln eine alte halb verklungene oder auch willkürlich verdunkelte Lehre der Vorwelt sieht, eine Ansicht welche neuerdings so oft wieder aufgetaucht ist. Die ältesten Sammelwerke sind Boccaccio de genealogia Deorum, Ven. 1472. Basil. 1511 f. (vgl. Heeren, Gesch. d. klass. Liter. im Mittelalter, 1822. S. 37.) u. Lilius Greg. Gyrald. aus Ferrara, Historia de diis gentilibus. Basil. 1548. Jene philosophirende Weise die religiösen Ueberlieferungen des Alterthums zu behandeln fand dagegen in der platonischen Akademie zu Florenz und besonders an Marsilius Ficinus ihre Vertretung (Lobeck Agl. p. 407.), ihren mythologischen Ausdruck aber in dem in mehr als einer Hinsicht merkwürdigen Werke des Natalis Comes Mythologiae s. explicationis fabularum libb. X., zuerst Venedig 1580, zuletzt Genf 1653, in welchem die später so oft wiederholten Principien schon ganz unumwunden ausgesprochen sind.* Dem Standpunkt dieses Italieners nahe verwandt ist der des berühmten Engländers Franc. Baco von Verulam, welcher in einer besondern Schrift de sapientia veterum (Lond. 1624) gleichfalls nachzuweisen suchte daß die Mythologie die künstliche Einkleidung einer ältesten Weisheit und Naturlehre sei. 2) Es konnte aber nicht fehlen daß sich neben diesen freieren Versuchen noch lange der orthodox biblische Standpunkt das religiöse Leben der Alten zu beurtheilen geltend machte. Hatten die Kirchenväter in dem Eifer ihrer Polemik den antiken Glauben meist entstellt und herab-

* Universa philosophiae praecepta sub his fabulis antiquitus continebantur, quippe cum non ita multis annis ante Aristotelis et Platonis et ceterorum philosophorum tempora omnia philosophiae dogmata non aperte, sed obscure sub quibusdam integumentis traderentur. Graeci enim cum occultam philosophandi rationem ab Aegyptiis in patriam adduxissent, ne res admirabiles in vulgus ederentur, quod illis male perceptis ab religione et ab omni probitate plerumque id facile desciscat, et ipsi per fabulas philosophari etiam coeperunt. Deinde cum sequentibus temporibus res fuisset denudata omnisque recta philosophandi ratio ex his in lucem educta, pauci fabulas, antiquum philosophiae domicilium, ut ita dicam, respexerunt etc. Also in den Mythen steckt die älteste Philosophie, welche Nat. Comes nun aber nicht einseitig als Naturphilosophie, Dogmatismus u. dgl. auffaßt, sondern auch vieles Ethische findet er in den Mythen, gerade wie Baco außer der Naturlehre auch viel Politik darin findet.

gewürdigt dadurch daß sie ihn für etwas der Wahrheit schlechthin Entfremdetes, Dämonisches, die alten Götter für böse Geister, die alten Theologen für Betrüger erklärten (z. B. Clem. Alex. Cohort. 3.), so wurden solche Ansichten zwar jetzt mit der wachsenden Liebe zum Alterthum sehr gemildert; aber fortgesetzt blieb doch die Offenbarung der heiligen Schrift entweder das höchste Kriterion für die Mythologie der Alten, oder diese wird bei solcher Auffassung geradeswegs für die mißverstandene und entstellte biblische Offenbarung erklärt. Jener Methode folgt in würdiger Weise Ger. Jo. Vossius de theologia gentili et physiologia Christiana s. de origine ac progressu idololatriae libb. IV. Amst. 1641. libb. IX. A. 1668, u. a. Er geht aus von den Worten des Apost. Paulus, Röm. I, 19 ff. daß die Heiden eine natürliche Offenbarung gehabt haben, ihr Herz aber durch das Böse verfinstert gewesen und darum die Natur mißverstanden worden sei: daher die Anbetung von Naturmächten, von vergöttlichten Menschen, die Idololatrie u. s. w. So ist das Heidenthum eine Art von Caricatur der wahren Religion, in welcher indessen doch noch eine Hinweisung auf diese und auf die wahre Gotteserkenntniß gegeben ist*: wobei Vossius nur leider das Entgegengesetzteste ohne Kritik und Geschichte durcheinander wirft und den ganz verfehlten Weg einschlägt die einzelnen Sätze dieser in der Religion und Philosophie der Alten gegebenen natürlichen Gotteserkenntniß auf die Kapitel und Eintheilungen der christlichen Dogmatik zurückzuführen. Aber noch bei weitem verfehlter ist natürlich der Standpunkt wo das Heidenthum für ein verunstaltetes Judenthum und Christenthum gehalten wird, wie bei Franc. Pomey Pantheum mythicum, L. B. 1659, bei Huet. Demonstratio evangelica, Par. 1679., bei Samuel Bochart Phaleg et Canaan, Opp. Leyden 1692 ff. 3 Vol. Fol., bei Cudworth Mysteriorum illustratio, Lond. 1778, bei welchen Schriftstellern im Ganzen dasselbe Princip, obgleich bald auf feinere bald auf gröbere Weise geltend gemacht wird.** 3) Eine andere Methode der Mythologie die sich gleichfalls lange behauptet hat, und zwar in einer ganzen Reihe von französischen Gelehrten, ist die historisch-pragmatische, in welcher alle Fabel und Sage für Geschichte gehalten wird, wobei man sich freilich auf den Vorgang einiger alten Schriftsteller berufen konnte. Nur hinsichtlich der besondern Art und Weise des geschichtlichen und faktischen Stoffes den diese Gelehrten in den Mythen finden unterscheiden sich ihre Untersuchungen, da das Princip im Wesentlichen dasselbe bleibt. Es gehören dahin: A. Banier la mythologie et les fables de l'antiquité expliquées par l'histoire, Par. 1738—40. 8 Bde. 8., deutsch von J. A. Schlegel und J. M. Schröckh, Leipz. 1754 ff. 5 Bde. 8., der Engländer J. Bryant Analogy of heathen mythology, Cambridge 1774. 3 Vol. 4., ferner J. S.

* Nempo quae duo Apostolus coniunxit in ep. ad urbium principem, ubi nationes ait ex operibus naturae ad notitiam numinis pervenisse, sed ingrato eos animo veritatem in iniustitia detinentes aeterni dei gloriam transscripsisse rebus interitui obnoxiis, ea ambo argumentum mihi facta sunt huiusce operis, ut quo proposuerim docere tum quo pacto ex naturae mirandis eorumque causis ad rerum omnium patrem et dominum deducamur tum quo modo etiam paganicae religionis antistites relicto omnium procreatore idolis tribuerunt cultum ac maiestatem summi regis. — Non inficior deos gentiles esse σκύβαλα, imo stercora. Sed stercorare agrum utile est, et vineam domini sic etiam a nobis stercorari liquere arbitror ex iliis quae iam diximus.

** Auch die übrigens rein antiquarische und compilatorische Mythologie der Holländer schließt sich hier meistens an, z. B. Lomeier de veterum gentilium lustrationibus, Zutph. 1700, wo es cap. 2. heißt: Fabulosa gentilium Heroum historia sacrae historiae corruptela est. Eine Sammlung solcher auch besonders für den Cultus der Alten wichtigen Schriften in Gronov. thes. Antiqq. Vol. VII., wo bes. die Schriften von Meursius.

Bailly lettres sur l'origine des sciences, Paris 1777. 8. und lettres sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie, Paris 1779. 8., und als Repräsentant einer neuen Art von Pragmatismus, nach welchem die Götter bestimmte Culte, die Mythologie überhaupt die Geschichte alter Gottesdienste und Secten vertritt, der als Gegner Newton's bekannte Freret in seinen Recherches sur l'histoire des Cyclopes, des Dactyles, des Telchines, des Couretes et des Corybantes im 18. B. seiner Oeuvres und in der Hist. de l'Acad. des Inscr. T. XXIII. Ein ähnliches System ist in Hüllmann's Anfängen der griechischen Geschichte, Königsb. 1814. 8. u. in Kannegießer's Grundriß der Alt.Wiss., Halle 1817. 8. durchgeführt. Die meisten übrigen Franzosen sind wieder reine Pragmatiker, wie Foucher in der Hist. de l'Acad. des Inscrr. T. XXXIV. XXXV., St. Croix in den Recherches hist. et crit. sur les mystères du paganisme, Paris 1784. u. 1817. II. 8., deutsch von Lenz, Gotha 1790, Larcher in seinem Hérodote, Clavier histoire des premiers temps de la Grèce depuis Inachus, 2. edit. Paris 1822. 8., auch Raoul Rochette in seiner Histoire critique de l'établissement des colonies Grecq., Paris 1815. IV. 8. Einen andern Weg schlug ein: de Brosses du culte des dieux fétiches, Paris 1790, indem er die wahre Bedeutung der Mythen aus dem Culte der Fetische ableiten wollte, ein Weg worin ihm Meiners in seinem Grundriß der Geschichte alter Religionen, 2. Aufl. Lemgo 1787 gefolgt ist. Außerdem hat von deutschen Mythologen vorzüglich Böttiger viel Euhemeristisches, s. bes. Amalthea I. S. 12. 4) Einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Mythologie der neueren Zeit gewann eine bestimmte Art von Philosophie der Geschichte die auf der einen Seite von dem Dogma einer **Urreligion** und eines **Urvolkes** bestimmt wird, welches eine reine Gotteserkenntniß gehabt habe, die hernach durch die Mythologie in den gebrochenen Strahlen einer bildlichen Ausdrucksweise, durch die Mysterien aber in abstrakter Lehre und esoterischer Tradition fortgepflanzt worden sei, auf der andern Seite von der historischen Voraussetzung daß der Orient, Aegypten oder Indien oder der Parsismus die älteste Form und Stätte dieser Weisheit gewesen sei, so daß also dort auch der Schlüssel aller Mythologie und die Quelle aller esoterischen Tradition der Mysterien gesucht werden müsse. Dahin gehören zunächst verschiedene Schriftsteller über die Mysterien, namentlich Plessing u. A., s. Mysteria S. 312., ferner ein zu seiner Zeit sehr fruchtbarer Mytholog, Kanne, welcher in den Mythen überhaupt und vorzüglich in den griechischen einen meist astronomischen Sinn findet der aus dem Morgenlande stamme, und dabei in seinen Schriften viel Sprachwitz zeigt, nämlich in der neuen Darstellung der Mythologie der Griechen u. Römer, Leipz. 1805, in der ersten Urkunde der Gesch. od. allgem. Mythologie, 1808 u. 1815, u. in dem Pantheon der ältesten Naturphilosophie, Tüb. 1811. Endlich diejenigen welche die historische Mystik und Romantik auf dem Gebiete der Mythologie durchzusetzen suchten, voran die Liebhaber der indischen Urweisheit nach Anleitung solcher Vorstellungen wie sie durch W. Jones, Wilford u. A. verbreitet waren, wie Fr. Schlegel in seinem Buche über die Sprache und Weisheit der Indier, Berl. 1808, ferner derjenige welcher diese Ideen am meisten ausgeführt und am geistreichsten entwickelt hat, Görres, welcher von 1805 bis 1809 in Heidelberg lehrte und mythologische Vorlesungen hielt, woraus alsdann das Buch über asiatische Mythengeschichte entstand. Auch was Schelling in dem früheren Stadium seiner Philosophie über Mythologie geschrieben, über die Gottheiten von Samothrake (als Beilage zu den Weltaltern), Stuttg. u. Tüb. 1815, fällt in diese Richtung *,

* Interessante Aufschlüsse über den jetzigen Standpunkt Schellings in der Mythologie gibt die Schrift: v. Schelling's religionsgeschichtliche Ansicht, nach Briefen aus München, Berlin 1841. 8.

nur daß er nicht bei Indien sondern bei den semitischen Nationen des Orientes anknüpft, ferner die Schriften von Hug, Untersuchungen über den Mythus der Griechen, Freib. 1812. 4., von Wagner, Ideen zu einer allgemeinen Mythologie der alten Welt, Frankf. 1808, von Sickler, Kadmus, Hildburgh. 1818, die Hieroglyphen in dem Mythus des Aesculap, Meiningen 1819, Homers H. an Demeter. Hildburgh. 1820, endlich C. Ritter in der Vorhalle europ. Völkergesch., Berlin 1820. Allen sind im Wesentlichen als leitende Ideen die Voraussetzungen gemeinsam daß der Mythus die religiöse und als Allegorie zu behandelnde Bildersprache einer ältesten Weisheit und Offenbarung sei, und daß die primitiven Formen dieser Weisheit im Oriente gesucht werden müssen. Nur über das besondere Volk und Land des Orientes, von welchem dieser Schlüssel zu entlehnen sei, herrscht Uneinigkeit, indem wie gesagt Einige Aegypten, Andere die semitischen Völker und Religionssysteme, noch Andere Hochasien oder Indien dabei ins Auge gefaßt haben. 5) Und hier mag nun auch noch gleich in der Kürze derjenigen Mythologie gedacht werden welche in der Fabelwelt der Alten nicht Religion, Weisheit oder Erfahrung, sondern die bildliche Ueberlieferung einer bestimmten positiven Wissenschaft sucht, besonders der Astronomie oder Chemie. So Jacob Toll Fortuita critica, in quibus praeter critica nonnulla tota fabularis historia ad chemiam pertinere asseritur, Amst. 1687, nach welcher Theorie die Alchymie der Alten in den Mythen steckt, Dupuis Origine de tous les cultes ou religion universelle, Paris 1795. 3 Vol. 4., Pluche Histoire du ciel considerée selon les idées des philosophes, des poetes et de Moise, Haag 1740., Court de Gebelin Monde primitif, Paris 1779. 9 Vol. 4., nach welchen Gelehrten Astronomie der Inhalt der Mythologie wäre. Aehnlich C. F. Dornedden, Amenophis oder Theorie über den Ursprung der Kunst und Mythologie, Gött. 1792., Phamenophis oder Versuch einer neuen Theorie zur Erklärung der griech. Mythen, Gött. 1801., Neue Theorie zur Erklärung der griech. Mythologie, Gött. 1802. Neuerdings hat die Chemie auf dem Gebiete der Mythologie wieder einen eifrigen Vertheidiger gefunden an Schweigger, Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkt der Naturwiss., Halle 1836, die Astronomie dagegen und das Kalenderwesen an Seyffarth. 6) Bei weitem am meisten Förderung ist der Mythologie, besonders der griechisch-römischen von der deutschen Philologie geworden. Heyne ist es der die Mythologie zuerst als einen Theil der Realphilologie behandelt hat in akademischen Vorträgen und Schriften, welche von 1763 bis 1807 fallen und wohin gehören die observationes ad Apollodorum, viele Excurse zum Homer und Virgil und zerstreute Aufsätze in seinen Opusculis Acad. und in den Commentatt. Soc. Gott., besonders die Abh. Sermonis mythici s. symbolici interpretatio ad causas et rationes ductasque inde regulas revocata, Commentatt. S. G. XVI. Dieser sermo symbolicus s. mythicus ist ein Heyne'n eigenthümlicher Ausdruck dessen sich hernach Schlegel, Görres, Creuzer u. A. bemächtigt. Der Mythus wird dadurch als die Ausdrucksweise einer bestimmten Zeit anerkannt, aber nicht als eine unwillkürliche in dem Wesen der früheren Bildungsstufen eines Volkes begründete. Heyne schließt sich vielmehr in seiner Ansicht von den frühesten Zuständen Griechenlands und der Geschichte seiner Civilisation noch ganz der gewöhnlichen Ueberlieferung an, daß die Pelasger höhlenbewohnende, eichelessende, thierisch einfältige Menschen gewesen, zu denen hernach durch Kadmos, Danaos, Kekrops der Saame einer uralten Weisheit und Gotteserkenntniß gekommen sei. Diese stimmen sich künstlich herab zu dem Naturvolke, mit dem sie sich nicht anders verständigen können als durch Bildnisse und Gleichnisse. So ist also jene symbolische und mythische Sprache ein Kind des Bedürfnisses

und der Armuth, abzuleiten ab ingenii imbecillitate et a dictionis egestate, die künstliche Erfindung jener diesem rohen Volke an Bildung und Erkenntniß weit überlegenen Missionare des Orients. Aus den so erfundenen Bildern und Typen werden hernach durch Homer und Hesiod die im engeren Sinne sogen. Mythen, die epischen Erzählungen von den Göttern und Heroen, wobei jene Dichter theils aus Unverstand theils in schalkhafter Selbstverstellung die bunte Schale für den Kern nehmen. Die Aufgabe des Interpreten ist also auch hier durch Auflösung der Allegorie jene alte Erkenntniß zu finden, für welches Geschäft Heyne dem Mythologen empfiehlt ja nicht zu viel Subtilität und Tiefsinn hineinzutragen. Aus den Vorträgen Heyne's aber entstand das Buch von M. G. Herrmann, Handb. d. Mythologie aus Homer und Hesiod, nebst einer Vorrede des Hofr. Heyne, Berlin 1787 u. 1790, 3 Bde. 8. und die verkürzte Ueberarbeitung dieses Werkes, Mythologie für die obern Klassen der Schulen und Gymnasien, B. 1801 ff. 2 Bde. 8., endlich: Die Feste von Hellas, historisch-philosophisch bearbeitet und zum erstenmal nach ihrem Sinn und Zweck erläutert, B. 1803. 2 Bde. 8., wo der Verf. sehr auf die Seite von Dornedden und der andern Forscher welche Astronomie in den Mythen suchen hinneigt. Aber auch Creuzer ist aus der Heyne'schen Schule hervorgegangen, obgleich hernach die Mythologie von Görres und der geistesverwandten Richtungen großen Einfluß auf ihn gewannen.* Es gehört dahin der Aufsatz „Idee und Probe alter Symbolik" in den Studien 2. Bd. 1806, welche schon eine große Vorliebe für die mittlerweile erschlossene Romantik des Orientes verräth, ferner der Dionysos, die Zusammenfassung einer Reihe von Abhandlungen, 1809, endlich das Handbuch der Symbolik und Mythologie 1810 ff., d. 2. Aufl. Leipz. u. Darmst. 4 Bde. 1819—21, d. 3. Aufl. 4 Bde. 1837—43. Die symbolische Ausdrucksweise wird hier systematischer begründet indem sie der syllogistischen d. h. rationellen, logischen, als eine besondere Art des Lehrvortrags entgegengesetzt wird (s. in d. 3. Aufl. den 4. B. S. 479—709.). Die Lehrer des Alterthums hätten beliebig gewählt und abgewechselt, und erst durch Aristoteles sei die syllogistische die ausschließlich vorherrschende geworden. Besonders war aber im Oriente der symbolische Ausdruck eine traditionelle Methode des religiösen Ideenverkehrs. Symbolik nun ist die Theorie und theoretische Behandlung des sermo symbolicus, wie Grammatik die Theorie der Sprachbildungen ist. Dafür pflegen von Creuzer besonders viele Zeugnisse von Neuplatonikern und Kirchenvätern angeführt zu werden, welche allerdings alle Mythen so aufzufassen pflegen, woraus aber doch keineswegs folgt daß wir sie auch so auffassen müssen. Im Uebrigen hatten, wie bemerkt, wenigstens in den früheren Auflagen die theologischen und religionsphilosophichen Ideen von Görres bedeutend eingewirkt, die Annahme der Urreligion, die Theilung ihrer Tradition in die populäre der ganz allegorisch zu behandelnden Mythologie, und in die esoterische der Mysterien, welche auf diesem Wege für priesterliche Lehrinstitute erklärt werden, und der Neuplatoniker, deren eifriges Studiuma uf den Mythologen Creuzer großen Einfluß geübt hat, eines Plotin, Porphyrius, Proklos, Olympiodor, deren mythologischen Zeugnissen demzufolge mehr Autorität zukommt als den besten Dichtern und Schriftstellern der besten Zeit. Namentlich Homer und Hesiod sind nur Verdreher, schalkhafte Tändler mit der Urweisheit die ihnen nicht unbekannt ist. Die höchste Aufgabe der Mythologie ist die Zurückführung der verschiedenartigen Typik der Völker auf einen Urtypus, denn die verschiedenen Mythologien sind gleichsam Mundarten einer ursprünglichen Muttersprache, d. h. der morgenländisch-bildlichen. Eine Re-

* Vgl. meinen Aufsatz: Friedr. Creuzer, charakterisirt nach seinen Werken, Hall. Jahrbb. f. deutsche Wissenschaft und Kunst, 1838. Nr. 101—106.

action gegen das Heyne-Creuzersche System ist von J. H. Voß ausgegangen, welcher den Ueberschwänglichkeiten des Zeitgeistes gegenüber die Forderungen der Kritik, der gründlichen philologischen Methode, des gesunden Menschenverstandes, endlich die Rechte des Epos, der Poesie Homers in einer Weise verfochten hat daß ihm nicht allein das mythologische Studium sondern die gesammte Philologie dafür auf immer verpflichtet ist. Freilich war seine Polemik scharf; aber diese Forschungen hingen damals zu eng mit dem praktischen Geistesleben der Zeit überhaupt zusammen als daß man immer die wissenschaftliche Ruhe hätte behaupten können. Zuerst machte sich Voß mit Heyne und seinem ungeschickten Schüler Herrmann zu schaffen, in den mythol. Briefen, Königsb. 1794 u. 1795. 2 Bde. 8., zu welchen nach dem Tode Vossens noch verschiedene andere Bände gekommen sind *, eine Sammlung späterer Aufsätze; hernach erschien gegen Creuzer die Antisymbolik, eine Sammlung von Recensionen und andern Abhandlungen, Stuttg. 1824 u. 1826, 2 Bde. Der Nachfolger von Voß ist auf dem Gebiete der Mythologie Lobeck, der weniger direkt gegen Creuzer polemisirt (Rec. des Dionysus u. der ersten Bde. der Symbolik in der Jenaer Lit.Ztg. 1810—12), aber durch Durchführung der von Voß begründeten Kritik an den wichtigsten Fragen zur Geschichte der Mysterien und der mystischen Theologie und Poesie der Sache außerordentlich genützt hat, s. Aglaophamus s. de Theologiae mysticae Graecorum causis libri tres, Regim. Pruss. 1829. Von gewissen Einseitigkeiten dieser Schule s. Mysteria S. 315. Ferner ist G. Hermann eine Zeitlang für Mythologie sehr thätig gewesen, s. seinen Aufsatz de mythologia Graecorum antiquissima, Lips. 1817 (Opusc. Vol. II. p. 167—195.) und den Briefwechsel mit Creuzer über Homer und Hesiod, vorzüglich über die Theogonie, Heidelb. 1817. 8., wozu der Brief über das Wesen und die Behandlung der Mythologie, Leipz. 1819 den Schluß bildet. Hermann verficht in diesen Briefen die Wahrheit der mythologischen Dichtungen Homers und Hesiods, ohne deßhalb die Grundlage einer symbolisch-hieratischen Poesie für die griechische Mythologie ganz in Abrede zu stellen. Homer und Hesiod sind ohne Mystik; sie meinen es gerade so wie sie es sagen. Aber vor ihnen, wie man aus ihren eigenen Gedichten folgern dürfe, habe es eine doppelte Art von Poesie gegeben, eine Poesie philologisch- (onomatopoetisch-) symbolischer Tendenz, die nicht in Griechenland sondern in Lycien und Thracien gepflegt worden sei, wohin Olen, der alte Orpheus u. A. gehören, und zweitens eine vermittelnde Periode zwischen jener und der Poesie Homers und Hesiods, wo die mythologische Dichtung vornehmlich Allegorie gewesen sei. Habe es bis dahin noch eine tiefere Einsicht und eine symbolische Urlehre gegeben so habe sich dagegen seit jenen beiden Nationaldichtern der Mythos in der lediglich äußern Form constituirt wie sie von da an festgehalten sei. Noch später seien dann allerlei Umwandlungen und Entstellungen erfolgt. Die mythologische Methode könne mithin nicht ein für allemal dieselbe seyn, sondern habe zu wechseln je nachdem ein Mythos aus dieser oder jener Periode herstamme. Auf die älteste und ursprüngliche Mythologie ist die etymologische Methode anzuwenden, in welcher Beziehung besonders die Abh. de mythologia Gr. antiquissima interessant ist. Dann hat Buttmann besonders seit 1803 viel Mythologisches geschrieben, s. Mythologus oder gesammelte Abhandlungen über

* Mythologische Briefe, 3. Bd. Stuttg. 1827. Mythol. Forschungen aus dem Nachlaß von Voß, herausg. von Brzoska, Leipz. 1834. 1. u. 2. Bd. oder der Briefe 4. u. 5. Bd. Außerdem ist wichtig der Commentar zur Hymne auf Demeter. Zur Geschichte des Streites mit Creuzer vgl. noch W. A. Becker, der Symbolik Triumph, 4 Briefe, Zerbst 1825 (für Voß) u. W. Menzel, Voß und die Symbolik, Stuttg. 1825. 8. (gegen Voß).

Sagen des Alterthums, Berlin 1828 u. 29. 2 Bde.* Ihm vornehmlich verdankt man es daß das Mythische als wesentlich verschieden von dem Historischen anerkannt und der historische Aberglaube der pragmatischen Methode, welchen in unserer Literatur namentlich Gatterer repräsentirt, nunmehr völlig gestürzt ist. Die Entstehung der Fabeln liegt nach ihm im Ganzen im höheren, ja im höchsten Alterthum, zum Theil noch vor der besondern Entwicklung der einzelnen Völker. Sie sind von selbst entstanden, aus dem Volke, in jener ganz einfachen nichts absichtlich erdichtenden, sondern blos anschauenden, lernenden und bildlich wieder vortragenden Vorzeit, und zwar theils in Griechenland theils im Orient, wie denn Buttmann besonders den biblischen Mythus des A. T. gerne zum Vergleiche zieht. Allmälig haben sich denn die Mythen zu größeren Complexen zusammengeballt, besonders durch Vermittlung der Dichter. Dieses war die Zeit einer reichen dichterischen Industrie, deren Produkte aber nur durch Homer und Hesiod fragmentarisch auf uns gekommen sind. Die späteren Dichter erweitern und bearbeiten den überlieferten Mythus. Hauptmittel zur Erklärung der Mythen ist die Analogie; dieser untergeordnet dann auch die Etymologie. Zur Gewinnung von Analogien ist weder die Vergleichung orientalischer noch nordischer Sagen zu verschmähen. Was das Verhältniß des Mythus zur Geschichte betrifft so gibt es nach Buttmann bis zum sogen. Heraklidenzuge auch nicht eine helle historische Person. Die ganze ältere griechische Geschichte bis gegen die Zeiten des Pisistratus ist nur ein wissenschaftliches Produkt, gezogen aus wenigen Monumenten und vielen Sagen und Epopöen, mit einer Kritik die wir nicht mehr revidiren können. Mithin kann nur das Ethnographische und Geographische im Großen mit einiger Sicherheit aus der Mythologie entnommen werden. Ferner ist Welcker zu nennen, welcher sich indessen bis jetzt mehr auf die mythologischen Nebengebiete der Literatur und Archäologie als auf die systematische Begründung und Behandlung der Mythologie eingelassen hat. Ein außerordentlich feiner, durch die reichste und vielseitigste Anschauung und Uebung genährter Sinn für Poesie und Kunst der Alten würde ihn besonders befähigen die verwandten Momente der hellenischen Religion, welche in Folge jetzt herrschender Einseitigkeiten weniger anerkannt zu werden pflegen, wieder zu Ehren zu bringen. Zu vgl. sind seine Schriften über eine kretische Kolonie in Theben, Bonn 1824, der inhaltsreiche Anhang zu den etymol.-mythol. Andeutungen Schwencks, Elberf. 1823, die Aeschyleische Trilogie Prometheus, Darmst. 1824, mit dem Nachtrage dazu, Frankf. a. M. 1826, und verschiedene Aufsätze in den jetzt gesammelten kleinen Schriften, Bonn 1844 ff. Am meisten systematisch tritt jener Anhang auf, nach welchem der griech. Mythologie eine zusammenhängende Kette von Anschauungen und Speculationen in einer alterthümlich priesterlichen Ausdrucksweise zu Grunde liegt, in sehr zerstreuten und entstellten Ueberresten. Hauptschlüssel sind die mythologischen Namen, daher Namenserklärung ein Hauptgeschäft des Mythologen ist. Am nächsten steht dem Standpunkte Welckers Konr. Schwenck, vgl. dessen etym.-mythol. Andeutungen, Elberf. 1823., mythol. Skizzen, Frankf. a. M. 1836 u. die Mythologie der asiat. Völker, der Aegypter, Griechen, Römer, Germanen und Slaven, Frankf. a. M. 1843 ff. 1. Bd. Die Myth. der Griechen, 2. Bd. Die Myth. der Römer (1845). 3. Bd. die der Aegypter. Auf die neueste Mythologie hat endlich O. Müller besonderen Einfluß gewonnen, auf dessen eigene Bildung Buttmann und Solger am meisten eingewirkt haben möchten. Es gehören von seinen Schriften dahin besonders Aegineticorum liber, Ber.

* Vgl. A. Matthiä, über Buttmann's philos. Deutung der griech. Gottheiten, bes. des Apollon und der Artemis, in dessen vermischten Schriften, Altenb. 1833. S. 223 ff.

1817, Orchomenos und die Minyer, Breslau 1820, die Dorier, Bresl. 1824, die Etrusker, Bresl. 1828, die Prolegomena zu einer wissensch. Mythologie, Gött. 1825 * und viele Abhandlungen in der Hallischen A. Encyclopädie. Das Wesentliche und Eigenthümliche seines Standpunktes möchte sich auf folgende Punkte zusammendrängen lassen. Erstens hat er das Princip der Autochthonie aller griechischen Entwicklung mit einer Consequenz und Energie geltend gemacht wie es vor ihm nicht geschehen war, mit so glücklichem Erfolge daß ein unkritisches Vermengen orientalischer und hellenischer Religionsformen jetzt nicht mehr möglich ist, vielmehr eher eine Uebertreibung dieses Principes der Autochthonie zu fürchten ist. Ferner ist der volksthümliche Ursprung und Inhalt der griech. Mythologie zwar gleichfalls schon vor ihm geltend gemacht worden **, allein Müll. hat diesen Gedanken zuerst systematisch durchgeführt und durch scharfsinnige Analyse einer großen Anzahl von Mythen aufs Trefflichste begründet. Er ist auf diesem Wege zu der Annahme einer mythenproducirenden Zeit gekommen, in welcher das griech. Volk nach innerer Nothwendigkeit seiner damaligen Bildungszustände in den Mythen die natürlichen Formen seines Denkens, Dichtens, Erzählens u. s. w. besaß, so daß die Mythen nun vollends nicht mehr als etwas Gemachtes und Künstliches erscheinen können, sondern nur als etwas Naturwüchsiges, das Produkt des Volksgeistes in dieser bestimmten Periode der Ἑλλὰς μυθοτόκος. Endlich die historisch-kritische Methode seiner Forschung, indem er überall in die nationalen und volksthümlichen Anfänge des Mythus einzudringen und demzufolge einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit dafür zu gewinnen sucht. Der Mythus wird zu diesem Zwecke lokalisirt, d. h. in seine historischen, faktischen und lokalen Momente zerlegt, bestimmte Anknüpfungspunkte positiver Verhältnisse, Stammes- und ritualer Beziehungen, Tempel, Culte, Gründungen u. s. w. werden gesucht: wodurch eine Menge von Mythen erklärt worden sind und gleichsam Fleisch und Bein bekommen haben, und zugleich für die mythische Geschichte Griechenlands durch Müller auf diesem Wege manche feste Punkte gewonnen worden sind. Indessen ist hinzuzufügen daß seine mythologische Forschung sich im Ganzen mehr mit der Sage als mit dem Mythus beschäftigt hat, daß die Tendenz der Localmythologie das ihr gebührende Ansehen zu verschaffen das allgemein Nationale, durch alte Religion und Dichtung Vermittelte in der griechischen Mythologie häufig verdunkelt hat, und daß im Allgemeinen die äußerlichen, geschichtlichen, faktischen Momente derselben glücklicher von ihm aufgewiesen zu werden pflegen als die innern, religiösen, ideellen. Von neueren Mythologen stehen ihm besonders nahe Heffter in den Götterdiensten auf Rhodus, Zerbst 1827—33 und in der Religion der Griechen und Römer, Brandenb. 1845, Engel im 2. Bde. seines Kypros, welcher die Religionsgeschichte und Mythen dieser Insel umfaßt, Berl. 1841, und Eckermann in seinem Melampus, Gött. 1840, in verschiedenen Aufsätzen der Hall. A. Encyclop. (bes. Persephone) und in dem Lehrb. der Religionsgeschichte und Mythologie der vorzüglichsten Völker des Alterthums, nach der Anordnung O. Müllers, Halle 1845 f., welches die ungeschickte Ueberarbeitung eines bei Müller von ungeschickter Hand nachgeschriebenen Heftes seiner mythologischen Vorlesungen ist. Endlich

* In diesen ist noch vorzüglich die kritische Uebersicht der mythologischen Systeme Heyne's, Vossens, Buttmann's, Creuzer's, Hermann's, Welcker's, S. 316—346. hervorzuheben. Ueber Müller selbst vgl. Baur in Jahn's Jahrbb. VI. S. 3—30. Fleischer de mythi natura, Halle 1838. Hall. Jahrbb. 1838. Nr. 294 ff.

** Spricht doch schon Cicero gelegentlich den Gedanken aus daß die Mythen nichts künstlich Gemachtes, sondern etwas volksthümlich Gewordenes sind, de Divin. I, 47. Sapienter, aiebant, ad opinionem imperitorum esse fictas religiones. Quod longe secus est; neque enim in pastoribus illis quibus Romulus praefuit nec in ipso Romulo haec calliditas esse potuit ut ad errorem multitudinis religionis simulacra fingerent.

sind hier noch als selbständige Forscher zu erwähnen C. R. Lange, Einl. in das Studium der griech. Mythologie, Berl. 1825, welcher sich gegen die allegorische Deutung der Mythologie, auch gegen die Ableitung aus dem Oriente erklärt; Monotheismus sei die älteste Form des griechischen Glaubens gewesen, aber ein roher in verschiedenen Landschaften und bei den verschiedenen Stämmen anders gearteter; durch die Mythologie der Dichter sei dadurch hernach der Polytheismus geworden welcher bei Homer sich noch nicht so abgeschlossen darstellte als bei Hesiod; aus dem Streben nach einem verfeinerten Monotheismus seien die Mysterien zu erklären; und Göttling, die Mythologie der Griechen, im Hermes XXIX. (1827), S. 228—276., wo nach einer übersichtlichen Kritik der seitherigen mythologischen Systeme zunächst die Thesen begründet werden daß die älteste griech. Mythologie kein Erzeugniß des Orientes, sondern ein nationales Erzeugniß der Griechen selbst sei (vornehmlich deßwegen weil jene meist dualistisch gedacht sei, wovon in der griechischen keine Spur), daß der ältesten griech. Mythologie kein astronomischer Sinn zu Grunde liege und daß ihr ursprünglich auch kein physikalischer Sinn, sondern ein ethisch-politischer eigen gewesen sei, welcher darauf durch eine ausführliche Analyse der homerischen Götterwelt an dieser nachgewiesen wird. Erst der später erwachende philosophische Sinn der Griechen wollte analoge Dichtungen in der Mythologie; daher die Theogonie des Hesiod, welche wesentlich Naturphilosophie ist und gleich dem Pherekydes von Syros an die Spitze der Geschichte der Philosophie gestellt werden sollte (vgl. Hesiodi carmina ed. sec. 1843. p. XL—LV.), sowie seine Tage und Werke der praktische Theil der ältesten Philosophie der Griechen sind. Ferner hat G. W. Nitzsch das Studium der griech. Religion und Mythologie sowohl in seinen erklärenden Anmerkungen zur Odyssee, Hannov. 1826—1840, als in der Abh. die Heldensage der Griechen nach ihrer nationalen Geltung, in den Kieler philosoph. Studien, Kiel 1841. S. 377—467. mit vielen schönen Erörterungen bereichert, in denen der Vossisch-Lobeck'sche Standpunkt der Kritik und ein sehr feiner Sinn für Religion und Poesie der Alten bemerkbar ist. Auch Schömann's mythol. Untersuchungen, bes. im gefesselten Prometheus des Aeschylos, Greifsw. 1844 zeichnen sich durch feine Beobachtung und religiöse Wärme aus. Andere Gelehrte dagegen sind etwa nur insofern zu erwähnen als sie die Standpunkte früherer Mythologen in einer den Forderungen der Zeit bequemeren Weise wiederholt haben, wie z. B. Plaß in seiner Geschichte des alten Griechenlands, Leipz. 1831 ff., meist dem historischen Pragmatismus Böttiger's, Uschold in seiner Gesch. des trojan. Kriegs, Stuttg. u. Augsb. 1836 u. in der Vorhalle zur Gesch. der griech. Gesch. u. Mythol., Stuttg. u. Tüb. 1838. 2 Thle., im Wesentlichen der Symbolik Creuzer's folgt. 7) Neben der historisch-philologischen Forschung ist neuerdings die Archäologie von größter Wichtigkeit für das Studium der Mythen geworden. Bei Winckelmann* tritt das Interesse für die Religionen des Alterthums hinter seinem Kunstinteresse im Ganzen zurück, allein um so mehr haben sich die späteren Archäologen veranlaßt gefunden auf diese Forschungen einzugehen, theils durch die Nothwendigkeit Monumente welche sich unmittelbar auf Religion und Mythologie bezogen zu erklären, theils durch den natürlichen Zug der Zeit die bildlichen Ueberreste des Alterthums auch von dieser Seite mit neuem wissenschaftlichem Geiste zu durchdringen. So enthalten denn bereits Winckelmann's und E. Q. Visconti's Commentare zu den Monumenti inediti und dem Museum Pio-Clementinum und sonstigen Sammlungen viele

* Aus älterer Zeit bes. Bernard de Montfaucon l'Antiquité expliquée et représentée en figures. Seconde édition. Par. 1722. 10 Vol. fol. Suppl. P. 1724. 5 Vol. fol., unzuverläßig, aber noch immer nicht ganz entbehrlich.

wichtige mythologische Erörterungen; aber noch mehr hat sich um diese Seite der archäologischen Erklärung Zoëga verdient gemacht, besond. in dem Commentare zu seinen Bassirilievi antichi, 1807 ff. u. in den von Welcker herausgegebenen Abhandlungen, Gött. 1817. Hernach ist Böttiger lange für Kunstmythologie thätig gewesen, s. bes. seine Ideen zur Kunstmythologie, 1. Bd. Dresd. u. Leipz. 1826. 2. Bd. 1836. Inzwischen erschienen als leicht anschaffbare mythol. Bilderbücher die Sammlungen von Hirt, Bilderb. f. Mythologie, Archäologie und Kunst, 2 Hefte Text, ebensoviel Kpfr., Berl. 1805 u. 1816 und A. L. Millin's Galerie mythologique, Par. 1811. 2 Bde. Text, 2 Kpfr. (190 Blätter), deutsch in Berl. u. Stett. 1820 u. N. Ausg. 1836. Der außerordentliche Zuwachs neuer Entdeckungen rief alsbald eine gesteigerte Thätigkeit auch auf diesem Gebiete hervor, indem theils neue Denkmäler und Denkmälerklassen publicirt und commentirt, theils kunstmytholog. Cyclen in Bildern aufgestellt wurden, worunter bes. Raoul Rochette's Monumens inédits d'Antiquité figurée. 2 Vol. f. Par. 1828. 1829. ausgezeichnet zu werden verdienen. Vorzüglich aber hat Gerhard sich auch um diese Seite der Archäologie verdient gemacht, theils durch eine Reihe wichtiger Publicationen, theils durch den Versuch eine systematische Kunsterklärung zu begründen deren Principien denen der Symbolik Creuzer's nahe verwandt sind. Von jenen Publicationen sind die wichtigsten die Antiken Bildwerke zum erstenmale bekannt gemacht, Stuttg. u. Tüb. seit 1827, die Auserlesenen Vasenbilder besonders etruskischen Fundorts, welche mit einem reichen Commentare ausgestattet sind, Berl. 1839, und die Etruskischen Spiegel, B. 1839; seine theoretischen Ansichten über mythologische Kunsterklärung aber sind besonders niedergelegt in dem Prodromus mytholog. Kunsterkl., Münch. u. Stuttg. 1828 *, und in den Grundzügen der Archäologie, in den Hyperboreisch-röm. Studien, B. 1833. S. 28—84. Neben ihm ist Panofka thätig gewesen in besond. Publicationen und in vielen Monographien in den Abhh. der Akad. der Wiss. in Berlin, welche auch an ähnlichen Aufsätzen Gerhards reich sind. Ferner viele wichtige Abhh. Welcker's in der Ztschr. für d. Gesch. u. Ausleg. der a Kunst, Gött. 1817. 1818, in dem Rhein. Mus. u. sonst, und O. Müller's, welcher überdies in seinem Handb. der Archäol. der Kunst, 2. Ausg. Bresl. 1835. S. 488 ff. eine so vorzügliche Uebersicht der Kunstmythologie, und in den im Vereine mit Oesterley begonnenen, von Wieseler fortgesetzten Denkmälern der alten Kunst, Gött. 1832 ff., eine so treffliche Auswahl von mytholog. Bildwerken gegeben hat daß beide Werke auch für das Studium der Mythologie nicht genug können empfohlen werden. Andere Aufsätze und Publicationen von Wichtigkeit findet man in den Abhandlungen des Archäologischen Instituts (Monumenti inediti, Annali u. Bulletini dell' Instituto von 1829 an), und von solchen Bekanntmachungen welche gewisse auch mythologisch interessante Bildwerke klassenweise zusammenstellen ist noch hinzuweisen auf Clarac's Musée de Sculpture, Lenormand's und de Witte's élite des Monuments céramographiques, Par. 1841 ff. u. Campana's Antiche Opere in Plastica, Roma 1842 ff., nicht zu gedenken der geschnittenen Steine und Münzen, deren besondere Wichtigkeit auch für die Kunstmythologie jedem Kundigen von selbst einleuchtet. ** Von neueren Archäologen sind noch zu erwähnen E.

* Dabei zugleich der Text zu den antiken Bildwerken, dessen 2. u. 3. Liefer. Stuttg. 1845. 4. erschienen ist. Von besonderer Wichtigkeit für Archäologie und Mythologie ist neuerdings auch die Archäologische Zeitung von Gerhard, Berl. 1845 ff., worin viel Bibliographisches.

** Für das Studium der Mythologie auf geschnittenen Steinen bes. Ph. Dan. Lippert Dactyliotheca universalis, Lips. 1755—62. Klausing, Versuch einer mythol. Dactyliothek f. Schulen, Leipz. 1781. 8. u. Roth, Mythol. Dactyliothek, Nürnb. 1805. 8.

Braun, der mit einer außerordentlich umfassenden Monumentalkunde einen feinen Kunstsinn und genaue Kenntniß der Kunstmythologie verbindet, welche durch ihn bereits durch mehrere wichtige Monographien sehr bereichert worden ist *, P. Forchhammer, der consequente Verfechter einer ihm eigenen und sehr eigenthümlichen Methode der Kunsterklärung, deren Grundsätze er besonders in seinen Hellenica (Griechenland, im neuen das alte), Berl. 1837, entwickelt hat, O. Jahn in seinen archäolog. Aufsätzen, Greifsw. 1845, u. A. 8) Die noch übrigen Schriften zur Mythologie sind von den soeben beleuchteten Richtungen dieses Studiums entweder zu unabhängig als daß sie dort hätten untergebracht werden können, oder sie schlagen sonst neue Tendenzen ein. Dahin gehören besonders die vom Standpunkte der neueren Philosophie oder Theologie entworfenen Schriften über Religion und Mythologie der Alten. Eine der bedeutendsten Erscheinungen dieser Art ist Solger, von dem es gar sehr zu bedauern ist daß er nicht zur Ausführung seines Planes eine Mythologie der Griechen zu schreiben gekommen ist, so lange und mühsame Studien hatte er dazu gemacht (nachgelassene Schriften I. 187. 267.) und so richtig charakterisirt er das Falsche in der Methode von Creuzer, Görres und Kanne (745. 752 ff.). Das aus diesen Studien Erhaltene, theilweise von O. Müller zusammengestellt (das. 2. Bd. S. 629.), ist ganz vorzüglich. Ferner enthalten Hegel's Vorlesungen über die Philosophie der Religion, Berl. 1840, viele anregende Ideen, aber auch in der Sache viel Falsches. Dann sind verschiedene Schriften von Chr. Herm. Weiße zu erwähnen, über das Studium des Homer und seine Bedeutung für unser Zeitalter, nebst einem Anhange myth. Inhalts, Leipz. 1826. 8. und Darstellungen der griech. Mythologie, 1. Thl. L. 1828, ein Versuch die Mythologie speculativ zu gestalten. Weit bedeutender sind die mythol. Forschungen von P. F. Stuhr, dessen Standpunkt überwiegend der der Geschichte der Philosophie ist: Allgemeine Geschichte der Religionsformen der heidnischen Völker, 1. Thl. Religionssysteme der heidnischen Völker des Orients, Berl. 1836., Religionssysteme der Hellenen in ihrer geschichtl. Entwicklung bis auf die makedonische Zeit, B. 1838, in welchen Büchern viele falsche Sätze der früheren Religionsphilosophie zurückgewiesen und richtigere begründet sind, auch auf die mythol. Forschungen der Realphilologie wenigstens eingegangen ist, obwohl die eigene Forschung in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig läßt. In theologischer Hinsicht ist die vom Schleiermacherschen Standpunkte bearbeitete Symbolik und Mythologie oder die Naturreligion des Alterthums von F. Chr. Baur, Stuttg. 1824. 1825. 3 Thle. wichtig, und aus neuerer Zeit die homerische Theologie in ihrem Zusammenhange dargestellt von C. F. Nägelsbach, Nürnb. 1840, wo die allgemeinen religiös-sittlichen Vorstellungen Homers und seines Zeitalters nach den Gesichtspunkten christlicher Religionserfahrung und Religionslehre, daher keineswegs immer auf sachgemäße Weise, doch mit großer Schärfe und philologischer Genauigkeit verarbeitet sind. ** Eine sehr eigenthümliche Erscheinung sind in dieser Hinsicht endlich auch die Schriften v. Lasaulx's über das Orakel zu Dodona, Würzb. 1841. 4., über die Sühnopfer der Griechen und Römer 1841, über den Sinn der Oedipussage 1841, die Linosklage 1842, die Gebete der Griechen und Römer 1842, der Fluch bei Griechen und Römern 1843, Prometheus 1843, über den Eid bei den Griechen 1844, über den Eid bei

* Vgl. desselben Aufsatz über die Archäologie neuester Zeit, im Convers.-Lexic. der Gegenwart, Bd. 1. S. 195—208., wo auch verschiedene Bedürfnisse der Kunstmythologie besprochen werden, und des Unterz. Auff. über archäologische Kritik und Hermeneutik, in der Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. 2. Supplementheft Nr. 13—15.

** Vgl. von dems. Verf. die Abh. de religionibus Orestiam Aeschyli continentibus, Nürnb. 1843.

den Römern 1844, in welchen Schriften der Verf. im Allgemeinen von der Voraussetzung einer nahen Verwandtschaft der antiken Religionsideen mit denen der Offenbarung Alten und Neuen Testamentes ausgeht, ohne deßhalb einen historischen Zusammenhang beider Offenbarungsformen zu statuiren.* 9) Von großem Belange aber ist es daß neuerdings nicht blos die griechische sondern auch die römische Religion und Mythologie immer fleißiger und tüchtiger bearbeitet wird, sowie auch die der griechisch-römischen dem Geiste und der allgemeinen Haltung nach noch am nächsten verwandte nordische und deutsche, endlich auch die verschiedenen Formen orientalischer Religion und Mythologie, welche bisher gewöhnlich mehr in Bausch und Bogen und als Vorstufen der occidentalischen Glaubensformen als nach ihrer besondern Eigenthümlichkeit und Wirklichkeit behandelt wurden. Um die italische, speciell römische Religion aber haben sich außer O. Müller (Etrusker) besonders verdient gemacht Hartung in seiner Religion der Römer, Erlang. 1836. 2 Bde., Klausen in seinem Aeneas und die Penaten, Hamb. u. Gotha 1839. 2 Bde., Ambrosch in seinen Studien und Andeutungen im Gebiet des altröm. Bodens und Cultus, Bresl. 1839, und verschiedene Schriften zur ritualen Literatur der Römer, Krahner, Grundlinien zur Gesch. des Verfalls der röm. Staatsreligion bis auf die Zeit des August, Halle 1837, Hertzberg de diis Romanorum patriis, Halae 1840, Pellegrino, Andeutungen über den ursprünglichen Religionsunterschied der röm. Patricier und Plebejer, Leipz. 1842, Schwenck in der oben angef. Mythologie der Römer, u. A. In der deutschen und nordischen Mythologie fängt bes. seit dem klassischen Werke J. Grimm's ein neuer Geist sich zu regen an, von welchem um so mehr zu hoffen seitdem durch W. Müller (Gesch. u. System der altdeutschen Religion, Gött. 1844.) auch der durch die Forschungen in der klassischen Mythol. gewonnene historisch-kritische Geist auf diesen Stoff eine Anwendung gefunden hat. Auf dem Gebiete der orientalischen Mythologie aber sind aus neuester Zeit die bedeutendsten Erscheinungen Movers, Unters. über die Religion und die Gottheiten der Phönizier, Bonn 1841 ff., u. Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte, in 5 Büch., Hamb. 1844 ff. 10) Im Auslande, d. h. bei den Engländern und Franzosen, hat nach Ueberwindung der pragmatischen Schule von Banier, Bryant u. s. w. lange Zeit eine symbolische Schule geherrscht, welche in England von Hancarville und Townley (Recherches sur l'origine des arts de la Grèce, Londres 1785. III. 4.) begründet, von Payne Knight in dem Werke an Inquiry into the symbolical Language of ancient Art and Mythology, Lond. 1818, auf die Spitze getrieben ist, während in Frankreich die Symbolik Creuzer's in der Bearbeitung von J. D. Guigniaut religion de l'Antiquité, Par. 1825—35, großen Anklang fand, wie namentlich das Werk von Emeric David, Jupiter, Paris 1833. 8. beweist. Außerdem ist Benjam. Constant's Werk de la religion, Par. 1824—30. V. 8., eine bedeutende Erscheinung, aber mehr hinsichtlich des Geistes und der Gewandtheit mit welcher die Aufgabe behandelt ist als hinsichtlich der Forschung, welche meist von Creuzer und Voß abhängig ist.** Neuerdings sind die Franzosen mehr mit Archäologie als mit Mythologie beschäftigt, dahingegen in Holland ein eifriger Mytholog und Historiker des religiös-sittlichen Lebens der Alten erstanden ist in P. v. Limburg-Brouwer Histoire de la civilisation morale

* Und doch ist von dort kein weiter Schritt zur vollendeten Orthodoxie, wie diese zuletzt auf dem Gebiete der Religionsgeschichte und Mythologie von Fr. v. Stolberg geltend gemacht wurde. Vgl. des Unterz. Rec. der Schriften Lasaulx's in der Jenaer Allgem. Lit.Ztg. 1845. Nr. 222 ff.

** Eine sehr eigenthümliche Erscheinung und kaum hieher gehörig ist E. Quinet du génie des religions, Par. 1842.

et religieuse des Grècs, Ire Partie, contenant les siècles héroïques, Groningue 1833. 2 Bde., und IIde Partie, depuis le retour des Héraclides jusqu'à la domination des Romains, Groningue 1837 ff. 3 Bde., welcher Gelehrte neuerdings auch eine kritische Uebersicht der griechischen Mythologie veröffentlicht hat. * In England schließt man sich meistens der neueren deutschen Mythologie an, wie in Heathon's Mythology illustrated by extracts from the most celebrated Writers, both the ancient and modern, on the Gods of Greece, Rome and India. Lond. 1842. und in dem Dictionary of ancient History and Mythology, welches sich u. A. auch die Arbeiten dieser Encyclopädie zu Nutze zu machen weiß. 11) Endlich ein Wort von den praktischen Handbüchern für Schulen**, den eleganten und populären (für Künstler, für die Gebildeten u. s. w.) Bearbeitungen der Mythologie, den mythologischen Wörterbüchern. Durch den Gebrauch selbst sind am meisten bewährt K. P. Moriz Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten, mit Kpfrn., 7te Ausg. Berlin 1832. 8., K. W. Ramler, kurzgefaßte Mythologie, 6te Aufl. Berlin 1833. 8, A. H. Petiscus, der Olymp oder Mytholog. der Aegypter, Griechen u. Römer, 6te Aufl. Berlin 1836. 8. Außerdem sind zu nennen: J. A. L. Richter, Phantasien des Alterthums oder Sammlung mythol. Sagen der Hellenen, Römer und Aegypter, mit Kpfrn., Leipz. 1808—1820. 5 Bde. 8. und Dess. Uebersicht der indischen, pers., ägypt. u. altital. Mythol., Leitf. f. d. Unterr. auf Schulen, Leipz. 1823. 8., K. Chph. Schmieder, Mythol. der Griechen u. Römer f. Freunde d. schönen Künste, Kassel 1821., Fr. Fiedler, Mythol. der Griechen u. ital. Volker, f. studir. Jünglinge u. s. w., Halle 1823. (nach Creuzer), K. Kärcher, kurzgef. Handb. des Wissenswürdigsten aus d. Mythol. u. Archäol. des klass. Alterthums, Karlsr. 1825. und Handzeichnungen dazu, 5 Hefte in Fol., K. Geib, Handb. d. griech. u. röm. Mythol., Erlangen 1832., Gottf. P. Rauschnik, Handb. der klass., german. und der damit verwandten Mythologieen, für höhere Lehranstalten, Studirende u. Künstler, Leipz. 1832., Schaaff, Mythol. der Griechen u. Römer, 4te Ausg. von Schlucke, Magdeb. 1839., G. E. Burkhardt, Handb. der klass. Mythologie, 1ste Abth. Griech. Mythol., 1ster Band. Die Mythologie des Homer u. Hesiod, Leipz. 1844. Geppert, die Götter u. Heroen der Alten, Berl. 1844. Auch die oben angeführten Handbücher von Eckermann, Schwenck und Hefter gehören ihrer Bestimmung nach in diesen Kreis; für den eleganten und ästhetischen Bedarf aber sind als letzte Bearbeitungen des mythologischen Stoffes zu erwähnen die Bücher von G. Schwab, die schönsten Sagen des klass. Alterth., Stuttg. 1838—40. 3 Bde. 8. und von Th. Mundt, die Götterwelt der alten Völker, Berlin 1846. (zum Ersatz des Buchs von Moriz). Endlich die mythologischen Wörterbücher von Hederich, Gruber, Nitsch-Klopfer, und das beste von Ed. Jacobi, Handwörterb der griech. u. röm. Mythologie, Kob. u. Leipz. 1835. 2 Bde. 8.

C. Einige allgemeine Gesichtspunkte über mythologische Methode. Es kann nicht meine Absicht sein hier eine vollständige Methode begründen zu wollen, sondern nur einige allgemeine Grundsätze möchte ich anempfehlen, wobei ich, was meine Praxis in der Mythologie betrifft, verweise auf mein Buch: Demeter und Persephone, ein Cyclus mytholog. Untersuchungen, Hamb. 1837., und auf folgende Artikel in dieser Encyclopädie:

---

* P. van Limburg-Brouwer, overzigt von de Geschiedenes der allegor. Uitleging von de grieksche Mythologie, Amst. 1843, vgl. Ztschr. f. A. 1844. Nr. 991.

** Ueber den Unterricht in der Mythologie auf Gymnasien s. C. Gottfr. Siebelis Prolus. de usu quem mythologia gymnasiorum civibus afferat et traditione eius in gymnasiis docendae, Budiss. 1804. 4. A. Matthiä de ratione tractandae Graecorum mythologiae, Altenb. 1821. 4., in den verm. Schr. A. 1833. S. 115—123.

Delphi, Dionysia, Dodona, Eleusinia, Fatum, Heroes, Jupiter, Liber, Mercurius, Mysteria, Neptunus, Nymphae, Orpheus, Proserpina u. A. 1) Es folgt aus der so eben mitgetheilten Uebersicht der Literatur daß der Mythus der wissenschaftlichen Betrachtung die verschiedenartigsten Seiten darbietet. Der Philosoph sieht darin den bildlichen Ideenausdruck einer erkenntnißreichen Vorzeit, der Historiker hält sich an das Faktische der Ueberlieferung, welches in Folge der damaligen Bildungszustände durch manchfache Zusätze von Glauben und Meinen nur entstellt sei, der Philolog sucht die Masse der überlieferten Fabeln zu gliedern und zu sondern, die Regeln der Kritik darauf anzuwenden, wobei er bald in der Geschichte des Volkes, bald in seiner Literatur die Stützpunkte findet, der Archäolog endlich sucht auch in den bildlichen Ueberresten der körperlich darstellenden Künste eine der poetischen Mythologie entsprechende Typik nachzuweisen. Und gewiß haben alle diese Standpunkte Recht; nur können sie eben deswegen nicht alle gleich und ausschließlich Recht haben, sondern die verschiedenen Ansprüche werden sich nothwendig untereinander verständigen müssen. Man muß sich mit einem Worte hüten einen allzufesten Begriff von dem was Mythus sei zur mythologischen Forschung mitzubringen. Ist er im Allgemeinen eine bestimmte Form des Ideenausdruckes und der Ueberlieferung, und zwar diejenige welche in den frühesten Epochen der Volksbildung zu herrschen pflegt, so wird es wesentlich auf den concreten, besonderen Character dieses Volkes und seiner geistigen Entwicklung ankommen ob der Mythus mehr hieratisch bildlich und allegorisch, oder episch fest und volksthümlich aufzufassen ist; was man aber in den meisten Fällen selbst bei einem und demselben Volke so wenig consequent wird durchführen können daß man sich auch hier die Möglichkeit einer entgegengesetzten Auffassung immer wird vorbehalten müssen. Was aber die Griechen anbelangt so bin ich meinerseits der Ueberzeugung daß man das was sie Mythus und Mythologie nannten in ihrem eignen Sinne nur dann richtig beurtheilt wenn man sie nicht blos als etwas Naturwüchsiges, aus dem Volke auf gut autochthonische Weise Hervorgewachsenes ansieht (zu welcher Einseitigkeit die Müllerschen Prolegomena hinneigen), sondern auch als ein Product der ποίησις, wie dies es in den S. 344. erörterten Worten Herodots geradezu ausgesprochen liegt (II, 53.), als ein Kunstproduct also, an dessen Vollendung und Gestaltung namentlich die epische Nationalpoesie in den Zeiten bis Homer und Hesiod (diese beiden mit eingeschlossen) betheiligt gewesen ist. Auch wird man insofern gut thun den Begriff der Mythen etwas enger zu fassen als gewöhnlich geschieht, nicht Alles und Jedes wo bildliche Anschauungsweise zu Grunde liegt der Mythologie zu vindiciren, sondern Vieles davon der Religion in ihren faktischen und praktischen Bezügen, d. h. dem Cultus zu überlassen. So sind z. B. die leitenden Vorstellungen von dem Wesen des Zeus, wie sie Bd. IV. S. 587—607. behandelt sind, wesentlich Thatsachen des Cultus und des von seinen Formen bewegten religiösen Bewußtseins, und erst die poetische Gestaltung der in diesen Thatsachen gegebenen Motive zu größeren oder kleineren epischen Gebilden von der Geburt des Zeus, seinen Weltkämpfen, seinen Liebschaften u. s. w., S. 607 ff. ist die Mythologie des Zeus im engeren Sinne des Worts, welcher sich dann weiterhin S. 616 ff. die Kunstarchäologie des Zeus als eine andre, der mythologischen parallel laufende und coordinirte Art von Durchbildung jener Motive zur Seite stellt, nemlich ihre Explication vermittelst der plastischen Darstellungsformen der bildenden Künste. Ja Mythus ist bei den Griechen so speciell das durch die epische Dichtung Gewordene, daß sie solche heilige Sagen welche mit den örtlichen Culten eng verbunden und meistens hieratischen Ursprungs waren, mit einem Worte ihre Legenden nicht leicht mit diesem Namen, sondern ἱεροὶ λόγοι nennen, wodurch sie also doch auch zugleich einen Unterschied zwischen diesen

und den Mythen machen. Diese ἱεροὶ λόγοι verhalten sich zu den aus ihnen gewöhnlich entsprungenen Mythen gewöhnlich so, wie die hieratischen Cultusbilder der älteren Zeit zu den Bildern solcher Kunstepochen wo die Kunst eine selbständige Stellung zur Religion und das Bewußtsein der Idealität gewonnen hatte. Sie sind wie jene überwiegend symbolischer und allegorischer Tendenz, dahingegen der eigentliche Mythus wie die Producte jener besten Kunstepochen ein bei weitem freieres Verhältniß zur Religion hat und seine letzten und mächtigsten Impulse von der Poesie, der idealisirenden Reproduction des gesammten menschlichen Treibens nach allen seinen innerlichen und äußerlichen Momenten bezieht. Eben deshalb ist eine Mythologie im engeren Sinne des Wortes auch nur da möglich und faktisch vorhanden wo die Poesie eine alte volksthümliche Macht und Bewegung gewesen ist: daher man ferner aus dem Vorhandensein einer solchen Mythologie mit Sicherheit auf eine solche Poesie, und aus dem Gegentheil mit gleicher Sicherheit auf das Gegentheil schließen kann. 2) Alle diejenigen greifen fehl welche dem Mythus nur e i n e n bestimmten Inhalt zumuthen, sei's theoretischer oder praktischer Art, und jeden übrigen ausschließen. Eben deswegen weil der Mythus wesentlich nichts Anderes ist als eine besondre Form des Ideenausdrucks und der Ueberlieferung, nemlich desjenigen und derjenigen der frühesten Epochen volksthümlicher Entwicklung, wird auch das Verschiedenartigste sich als Inhalt in ihm abgesetzt und abgedrückt haben, so daß man in der That Alles was ein Volk zu bewegen pflegt in ihm suchen und finden kann. Der Mythus hat insofern eine nahe Verwandtschaft mit dem Volksliede, in welchem man gleichfalls einerseits alle äußeren Lebensverhältnisse eines Volkes abgespiegelt findet, das Klima in welchem es lebt, das Land worin es wohnt, seine Sitten, seine Gewohnheiten und Gebräuche, seine Kriegsthaten und seine bürgerliche Verfassung, aber auch andererseits das ganze innere Gemüthsleben des Volkes, seine Bildung und Gesittung, seine Wünsche und Hoffnungen, seine Neigungen und seine Leidenschaften: so daß es einem Prisma gleicht das jeden Gemüthlichen eines Volkes, ja das Volk selbst vor unsern Augen erscheinen läßt. Gerade so der Mythus, welcher nichts Anderes ist als der Volksgesang der frühesten Bildungsstufen, auf welchen die Völker heftiger und inniger bewegt und productiver zu sein pflegen als sie es später sind. Denn es ist eine falsche Meinung sich die Naturvölker roh und unbeholfen zu denken, wie Voß sich seine Pelasger auszumalen liebt. Befanden sie sich gleich in einem Kampfe mit der Natur von welchem wir uns auf der Höhe unserer Civilisation keinen Begriff zu machen vermögen so war dieser Kampf doch ein siegreicher, ein Kampf des jugendlichen, freudigen Heroismus, der einen Gegenkampf erregte bei welchem alle sittlichen, intellectuellen und Gemüthskräfte in Anspruch genommen und zur ununterbrochenen Productivität gereizt wurden, während welches Kampfes sich zugleich ein sympathetisches Hineinfühlen und Hineinleben in alle Geisterstimmen und geheime Regungen des Naturlebens ausbildete von welchem wir gleichfalls keinen Begriff haben. Bedenken wir daß die Sprachbildung der Völker, der Inbegriff ihrer frühesten Kunst und Wissenschaft diesen Perioden angehört, so werden wir auch von ihren Kräften und dem Inhalte den sie zu ihrer Mythenbildung mitbrachten weder zu geringschätzig noch zu einseitig urtheilen.* 3) Ebensosehr irren aber Diejenigen welche sich den Mythus

* „Die Kenner der Mythologie wissen daß im weiten Gebiete dieser Wissenschaft es eigentlich keine einzige Ader gibt die man zu weit oder zu streng verfolgen, und wiederum keine die man ungestraft vernachläßigen oder verachten könnte. Das Höchste in den mythographischen Studien ist, weder zu viel noch zu wenig gewissen Ansichten zu vertrauen, weil eben Mythologie Alles in ihren Schooß aufnimmt und doch aus

nach dem Abschlusse der von Müller s. g. mythenproducirenden Periode als etwas Festes, Abgeschlossenes denken, was von nun an blos traditionell fortgepflanzt worden wäre, woran nichts hätte geändert werden können ohne etwas an dem rechten Glauben zu verderben u. s. w.; eine Auffassung die neuerdings bisweilen laut geworden und eine üble Folge davon ist daß man die Symbolik und den hieratischen Charakter der ἱεροὶ λόγοι ältester und jüngerer Zeit von dem freien, poetisch bildsamen Wesen des Mythus der geflügelten Dichterrede nicht genug unterschieden hat. Die Alten kannten keine Orthodoxie oder Heterodoxie in unserem Sinne des Wortes, weil sie keine dogmatischen Formen der theoretischen Seite des religiösen Lebens kannten, sondern Kunst und Dichtung hier die priesterliche Function der Ueberlieferung und Deutung zu versehen hatten; der Mythus ist vielmehr seinem eigensten Wesen nach und für alle Zeit etwas höchst Bewegliches, nicht blos den verschiedensten Inhalt, sondern auch die verschiedenartigsten Stimmungen und Vorstellungen in sich Aufnehmendes; er ist wie Wachs worin sich alles Mögliche abdrücken kann und welches dessenungeachtet seinen ursprünglichen Bestandtheilen nach mit sich identisch bleibt So ist auch das Bild einer mythenproducirenden Zeit ein falsches wenn man die Mythendichtung damit für abgemacht hält. Allerdings dem Inhalte nach fixirte sich damals der Mythencyclus, nemlich mit der Rückkehr der Herakliden, weil um diese Zeit die Poesie der Volkssage der Prosa der Geschichte, das Empfindungs- und Gemüthsvolle des alten Götterglaubens der Reflexion und Philosophie, das Patriarchalische der alten Lebensweise dem politisch geregelten Zustande wich. Allein hatte der mythologische Stoff seiner äußeren Begrenzung nach damit ein Ende erreicht, so war dieses doch keineswegs hinsichtlich der innern Motive der Dichtung, der specielleren poetischen Ausführung der verschiedenartigsten, in der traditionellen Mythologie angelegten Situationen der Fall, sondern hier wurde das so gegebene und abgeschlossene Ganze von Mythen nun wieder der allgemeine Stoff für alle fernere Kunst und Dichtung, eine Fundgrube des edelsten Materials für alle Poesie, edler als der edelste parische Marmor für die bildende Kunst. Auch haben die Alten zu allen Zeiten den Mythus für einen Stoff angesehen womit sie ganz frei verfahren durften, hineinlegend oder herauslegend was und wie es die besondere Musenkunst eines Jeden mit sich brachte. So hat es Homer mit dem ihm überkommenen Mythenvorrathe gemacht, so die nachhomerischen Dichter, die Lyriker, die Tragiker, selbst noch die alexandrinischen Dichter: so daß man in der That, wenn man einen Mythus nach dem ganzen Reichthume seiner innern Motive und Möglichkeiten erfassen will, ihn durch **alle** Stufen und Arten der poetischen Kunst hindurchbegleiten muß. Allerdings sind diese Möglichkeiten beschränkte, da alle Mythen ja immer nur Ausdruck einer bestimmten Art volksthümlichen Glaubens und Empfindens sind, welche für alle Civilisationsepochen nicht ausreicht; daher es Arten der Anwendung gibt wo der Mythus seine Wahrheit verliert weil man ihn über seine Möglichkeit hinaus anwendet oder auch wohl gar (wie in der orphischen Mystik) zum Behufe einer ganz fremdartigen Natur- und Lebensanschauung misbraucht. Allein wenn die Poesie in allen Stücken das wahre Lebenselement und die Heimat des hellenischen Mythus ist so sind auch seine Möglichkeiten in poetischer Hinsicht geradezu unendlich; wie sich ja der poetische Werth dieser Gebilde nicht allein bei den Alten selbst zu allen Zeiten sondern noch drüber hinaus bei den meisten fremden Völkern, roheren und feiner gebildeten, ja bis in unsre Zeiten und Zustände hinein geltend gemacht hat. 4) Sind

---

sehr wenig Grundanlagen besteht, und weil sie immerfort das Unendliche durch das Beschränkte und das Beschränkte durch das Unendliche wechselseitig zu modificiren gesucht hat." Ouwaroff, Nonnus v. Panop. S. 55.

Sprache und Religion die ältesten und wichtigsten Factoren der Mythologie, so werden auch sprachliche (etymologische) und religionsgeschichtliche Studien für den Mythologen die wichtigsten sein, wie es wirklich der Fall ist. Daß etymologische Untersuchungen jetzt nicht anders als wissenschaftlich, d. h. aus einer umfassenden Kunde der verwandten Sprachen heraus geübt werden sollten und so, daß die Forschung auf die Wurzeln und Stämme der Wörter, nicht auf die Zufälligkeiten ihrer Lautverbindungen gerichtet ist, brauchte kaum erinnert zu werden wenn nicht gerade die Arbeiten neuerer Mythologen, z. B. Forchhammers, bewiesen daß die Wissenschaft der Etymologie dazu bestimmt zu sein scheint ein für allemal dem Spiel der Willkür und der subjectiven Einfälle zu dienen. Uebrigens ist das comparative Sprachstudium zwar allerdings ein sehr wichtiges Hilfsmittel, da viele der mythologischen Namen nur auf diese Weise erklärt werden können; allein es ist zu bedenken daß die Mehrzahl der mythologischen Namen weit jünger ist als die Periode der Sprachbildung, daher bei ihnen, wie die namentlich auch in dieser Hinsicht sehr fruchtbaren und anregenden Forschungen Welckers beweisen, die Mittel des griechischen Sprachvorrathes selbst, soweit wir ihn in der Geschichte der Sprache und Literatur übersehen, gewöhnlich ausreichen. Indessen ist drittens auch wohl zu erwägen daß es in der griechischen Mythologie manche Wörter gibt, und gerade unter den ältesten, welche mit andern theologischen Substanzen vom Auslande in den Glauben des Volkes so zeitig eingedrungen sind daß sie manche Sprößlinge erzeugt haben ohne daß sich der Sinn ihrer Wurzel mit Sicherheit bestimmen ließe, z. B. die Wörter Ὄλυμπος, Νύσα, Ὠκέανος u. a., beiläufig gesagt ein Umstand welcher einen der schlagendsten Beweise dafür gibt daß solche Einflüsse wirklich stattgefunden haben. Was aber die Religion der Griechen betrifft so kommt bei der Mythologie hauptsächlich zweierlei in Betracht, der Cultus, d. h. die faktische und praktische Seite des nationalen Glaubens, wie derselbe sich in den gottesdienstlichen Gebräuchen und allen religiösen Momenten des öffentlichen und Privatlebens darstellte, und zweitens die Geschichte der Religion, d. h. der allmälig wachsende, sich vielfach erweiternde und in sich verändernde Verlauf des populären Götterglaubens und der allgemeineren religiösen Vorstellungen, soweit sie von der Philosophie, von Epoche machenden Bewegungen der Zeit, von ausländischen Einflüssen bedingt waren. In beiden Stücken ist noch sehr viel zu thun, ja noch das Meiste zu leisten. Denn ist Lobecks Aglaophamus gleich eine Fundgrube der schönsten Notizen und Studien über den Cultus, so ist doch der ganze Standpunkt des Werkes zu sehr ein kritischer als daß darin mehr als die Basis zu positiven Untersuchungen der Art gegeben sein konnte; die Religionsgeschichten aber von Benj. Constant, von Limburg-Brouwer u. A. sind eben nur ansprechende Verarbeitungen des Bekannten oder auf den ersten Anlauf Wahrnehmbaren. 5) Da Poesie und Kunst die beiden eigentlichsten Bildungs- und Entwicklungsstätten der Mythologie sind so wird der Mytholog ferner nichts Angelegentlicheres zu thun haben als sich in den Geist, den geschichtlichen Verlauf, die besondern Arten und Abwandlungen der Poesie und bildenden Kunst bei den Griechen aufs Fleißigste und Innigste hineinzuversetzen und hineinzuleben. Nach einer jeden Art von Poesie, Epos, Lyrik, Drama (Tragödie, Komödie) und nach einer jeden geschichtlichen Stufe derselben stuft sich auch der Mythus selbst verschiedentlich ab, und man muß nothwendig mit den allgemeinen innern Bewegungen der Literatur genau vertraut sein um die Spuren welche dieselben an dem mythologischen Stoff abgesetzt haben wahrnehmen zu können; eine bessere Hilfe für das Alter und die Abstammung der Mythen als viele Detailuntersuchungen. Was die bildende Kunst betrifft so ist es namentlich sehr schwierig zwischen den streitenden Theorieen der neueren Archäologie, welche den Künstlern bald

eine ganz eigenthümliche und gleichsam esoterische Stellung zur Religion und Mythologie anweist, bald die bildende Darstellung der poetischen völlig subordinirt, den richtigen Mittelweg zu finden, auf welchen nur eine genaue Unterscheidung theils der verschiedenartigen Hilfsmittel und Möglichkeiten der poetischen und bildenden Künste, theils der geschichtlichen Epochen der Kunst und Religion zu helfen vermag, worüber Ref. einige Winke gegeben hat in der Zeitschr. f. Alt. 1845. 2tes Suppl. Nr. 15.; vgl. Chr. Petersen, zur Gesch. der Religion u. Kunst bei den Griechen, Hamb. 1845. 6) Zwei andere Mächte welche auf das Gebiet der Mythologie vielfach hinübergegriffen haben und deren Gebiet von jenem kaum mit sicheren Marken abzugrenzen ist, sind die Geschichte und die Philosophie. Jene hat zu der Sage, diese zu dem Mythus ein sehr nahes Verhältniß, wobei ich auf die nothwendige Unterscheidung beider zurückweise, womit ich diesen Artikel eröffnet habe. In der Sage ist Erlebtes und Geglaubtes vermischt gegeben; die Geschichte hat die Aufgabe das Erlebte rein als solches fortzupflanzen; allein wie in den Sagen einige Ueberlieferungen geschichtlicher, andere mythischer sind, so hat auch die eigentliche Geschichtsschreibung von Profession oft wieder eine so nahe Wahlverwandtschaft mit der Sage daß es nur einer lebhafter als gewöhnlich angeregten Zeitstimmung bedarf um sie geradeswegs wieder mit dem Munde der Sage sprechen zu lassen.* Denn der wesentliche Unterschied zwischen beiden, das ist klar, liegt in dem Charakter der Zeiten und nationellen Bildungsstufen denen sie angehören und entspringen, die Sage aus den poetischen Perioden frühesten Volksthums, wo alles Geschehene sich in dem Zauberkreise volksthümlicher Gedanken und Gemüthsbewegungen von selbst zur inhaltsvolleren aber geschichtlich unzuverläßigen Sage metamorphosirt, die Geschichte aus den prosaischen Perioden eines geordneten Staatslebens, in denen ein selbst mündig und mit sich klar gewordenes Volk nun auch seine geschichtlichen Erfahrungen nach dem wirklichen Causalnexus prak-

---

* Sehr schön sagt Immermann Memorabilien I. S. 14.: „Jedes Factum der modernen Geschichte legt zwei Stadien zurück, das mythische und das historische, worauf es in das dritte, in das der Geschichtsforschung eintritt. Das mythische wird durchmessen wenn das Ereigniß selbst erst noch zur vollen Evidenz gebracht werden soll. Da arbeiten alle Kräfte, die liebevollen wie die feindseligen; an Götter, Helden und Teufel knüpfen die Menschen ihre Vorstellungen, und selbst das Wunder wird nicht verschmäht wenn es geeignet scheint hinzureißen oder zu schrecken. Ist das Ereigniß geboren und fangen die neuen Lebensformationen die von ihm entsprangen an, Bildung und Gestalt zu bekommen, dann wendet sich alle Kraft der Menschen auf diese und vernachläßigt, treu dem Gesetze daß alle gesunde Thätigkeit sich nur in einer Richtung entladet, den Ursprung. Nun aber und so lange jene Lebensformationen noch unvermischt aus der Quelle ihre Nahrung empfangen, ist der Zeitpunkt gekommen wo die Geschichte ihr Werk beginnen darf über den Ursprung, nämlich auszusagen wie dieser Ursprung war und was zu demselben gehörte. Noch ist die Erinnerung frisch, der Löwe der durch die Welt ging ist zwar dem Auge verschwunden, aber in jedem Körnlein des gelockerten Bodens welcher seine Spur empfing, in jedem gebeugten oder zerknickten Gräslein ist doch der Abdruck noch scharf und vollkommen; die Erfolge reden noch ein unverworrenes Zeugniß. Aber nicht lange so verschlingt das Leben wieder tausendfältig, andre Löwen laufen über die alten Spuren, und man weiß nun nicht mehr welches die neue Fährte ist und welches die alte, die Erfolge metamorphosiren sich oder, was schlimmer, sie verstümmeln einander gegenseitig. Da ist es mit der eigentlichen Geschichte vorbei und das Stadium der Geschichtsforschung wird betreten. In diesem werden die s. g. verschiedenen Standpunkte genommen, von deren einem z. B. Philipp II. als ein blutdürstiger Tyrann, Elisabeth als eine neidische Coquette, von deren anderem dieselben als gerechte Regenten erscheinen. Oder es trifft sich auch wohl daß die ganze historische Arbeit nur Kritik, Urkunden- und Zeugensichtung wird."

tischer und positiver Verhältnisse aufzufassen und sie in solcher Beleuchtung seiner Nachwelt zu überliefern gewohnt geworden ist. Im Allgemeinen geben Müllers Prolegomena die trefflichste Anweisung zur Behandlung der griechischen Mythologie so weit sie Sage ist, und hauptsächlich nur so weit sie Sage ist.* Ein ähnliches Verhältniß wie zwischen Sage und Geschichte besteht aber zwischen Mythus und Philosophie. Der Mythus ist der Vorläufer der Philosophie, oder vielmehr er ist die Philosophie einer Zeit wo man noch bildlich dachte, ohne für systematischen und präcisen Gedankenausdruck den Sinn und das Bedürfniß oder auch nur die Möglichkeit dazu zu haben, nur damit beschäftigt die allgemeinen Fragen welche den menschlichen Geist von je her und zu allen Zeiten beschäftigt haben in der herkömmlichen Typik religiöser Anschauungsweise zu beantworten. Insofern dürfen Hesiod und Orpheus für die ältesten Philosophen der Griechen gelten, an welche sich dann wieder Pherekydes von Syros anschließt, welcher völlig auf dem Grenzgebiete zwischen Mythus und Philosophie steht (s. die Abh. des Ref. im Rhein. Mus. f. Philol. N. F. IV. S. 377 ff.), während die späteren Philosophen zwar immer entschiedener dem Zuge zum Systeme und zum logischen Ausdrucke folgen, aber doch auch sehr häufig und gerne wieder in den Mythus zurückfallen, keineswegs immer weil sie Manches nicht anders ausdrücken wollten als so, sondern oft weil sie nicht anders konnten. Erst Aristoteles hat sich ganz vom Mythus befreit; nach ihm aber greift die zwischen mythischer und dialektischer Weise schwankende Art zu philosophiren wiederum je länger desto mehr um sich, bis zuletzt in der Gnostik des neuen Pythagoreismus und Platonismus die unerfreulichste Vermengung beider Arten des Ausdrucks, des religiös-symbolischen und des philosophisch-dialektischen wieder einreißt, eine um so unerfreulichere weil diese Zeit nicht mehr productiv genug war um für ihre Anschauungen neue Mythengebilde zu erfinden, sondern sich in ihrer poetischen Geistesarmuth nur auf den traditionellen Mythenvorrath beschränkte, indem sie diesen durch ihre willkürlichen und phantastischen Allegorieen außerordentlich entstellte. Für diese Seite der Mythengeschichte und Mythenbehandlung gibt Creuzer in der allg. Beschreibung des symbolischen und mythischen Kreises, Symbol. IV. S. 479 ff. eine treffliche Uebersicht. 7) Ohne Zweifel ist es ein großer Fortschritt daß Müller die Localmythologie zu Ehren gebracht und auf die Grundlage derselben eine sichere Methode begründet hat das Alter und den Werth vieler Mythen zu bestimmen. Indessen läßt sich nicht leugnen daß dieses Princip, nach äußerlichen Momenten über Entwicklungen deren inneres Leben ein so zartes ist zu entscheiden, von vornherein an einer gewissen Einseitigkeit leidet, wozu noch kommt daß auf diesem Wege über dem Localen häufig das Nationale, das der ganzen Nation als solcher Eigenthümliche und darum Höhere und Bedeutendere zurückgesetzt wird.** Und doch scheint es ein Hauptinteresse der Mythologie, auf dieses Nationale zu dringen und es in allen Stücken zu Grunde zu legen. Als das blose Product einer allmäligen Ineinsbildung vieler ursprünglich äußerlich getrennten Localdifferenzen darf man es gewiß nicht ansehen; ebensowenig als es richtig sein wird den Polytheismus des griechischen Olymps

* Obgleich auch so noch Manches zu erinnern bleibt, s. J. Grimm in der Vorr. zur Deutschen Mythologie. Von neueren Historikern hat besonders Dahlmann eine sehr entschiedene Stellung zur Sage angenommen (s. die Einleitung in die Kritik der Gesch. von Alt-Dänemark, in den Forschungen, Altona 1822. 1ster Bd. und in der Dänischen Geschichte), wie Thukydides unter den alten.

** Aehnlich habe ich mich bereits in meinem Buche „Demeter und Persephone" ausgesprochen, besonders in der Vorrede. — Ein schlagendes Beispiel von den zersplitternden Folgen des Müllerschen Princips gibt sein eigner Artikel Pallas in der Hall. Allg. Encycl.

blos daher abzuleiten daß die ursprünglich in verschiedenen Landschaften verehrten Götter, deren ein jeder an seinem Orte der Hauptgott gewesen sei, auf dem Wege einer äußerlichen Verschmelzung zu einem Systeme vieler Götter geworden seien. Sondern wie es in dem Wesen der Naturreligion liegt Vielgötterei zu sein, so daß sich diese bei hinzutretender geschichtlicher Entwicklung von selbst herausstellen mußte, so werden auch die localen Differenzen nicht als das Primitive, das national Einheitliche nicht als das Secundäre gesetzt werden dürfen, sondern dieses muß für die älteste Ausstattung des religiösen Bewußtseins der Griechen angesehen werden, aus welcher dann hernach, als sie sich im Localen verschiedentlich einzurichten und einzuleben begannen, jene Differenzen hervorgingen welche eben deshalb bei einer mythologischen Entwicklung hauptsächlich nur dazu verwendet werden sollten jenes primitiv Einheitliche aus ihnen abzuleiten. Außer dieser ursprünglichen Einheit aber, welche mehr die religiösen Grundgedanken z. B. der Hauptgötter als das Detail der Mythologie betrifft, gibt es nun aber noch ein anderes Nationalinteresse der griechischen Mythen, welches gleichfalls höher zu schätzen und bedeutsamer ist als die Localmythologie, das ist die durch die Poesie, namentlich die epische Poesie gewordene Mythologie im Gegensatze zu der naturwüchsigen oder auch blos hieratischen der einzelnen Localculte, Landschaften, Stämme u. s. w. Sie ist die künstliche Zusammenfassung und Ineinsbildung dessen was örtlich sich zu trennen begann, also die Bewahrung und Wiederherstellung jener ursprünglichen nationalen Einheit des religiösen Bewußtseins und der darauf beruhenden Mythenwelt durch die schöpferische Kraft einer volksthümlichen Dichtung, welche bei den Griechen hauptsächlich um dieses Dienstes willen den sie der Nation erwiesen eine so außerordentlich hohe und heilige, ja priesterliche Bedeutung hatte. Ich wiederhole in dieser Beziehung was ich früher geschrieben: „Diese Nationalmythologie ist ohne Zweifel aus der Localmythologie geworden, allein sie ist unabhängig von dieser, eine höhere Stufe derselben, die Stufe der Kunst und Poesie welche der griechischen Mythe ihren eigenthümlichen Werth gibt, wodurch sie *einzig* ist *in* der Geschichte der menschlichen Bildung. Denn sie ist mit der poetischen Mythologie zu identificiren; die Dichter hatten bei den Griechen eine solche Stellung der Vermittlung und Ineinsbildung des Particulären, sie haben jenes allen Stämmen und Landschaften gleich ehrwürdige Gesammtbild einer Zeit wo die Götter menschlich und die Menschen göttlich waren vor der Nation aufgestellt, und sie haben vorzugsweise dadurch zur nationellen Einigung ihres Volkes beigetragen. So der Olymp mit seiner heiteren Götterfamilie, Herakles, der troische Krieg, ein Glaube und ein Ruhm aller Griechen, der aber dieses nur durch die Dichter geworden war. Die Gebräuche oder die Ueberlieferung einer bestimmten Gegend mögen den ersten Keim dazu gegeben haben, allein welches das Ursprüngliche war, dieß ist gar nicht mehr zu bestimmen, so unendlich viel Locales anderer Gegenden hat sich noch außer jenem Ersten an diese Fäden angereiht, und so wenig ist dieß Erste das geblieben was es ursprünglich war. Unter den Mythen der ältesten Zeit sind die meisten von dieser Art, sie lassen sich gar nicht localisiren, so sehr ist in ihnen alles Locale zum Momente einer höheren Einheit geworden." Ich setze nur noch hinzu, daß eben dieses auch ohne Zweifel jener Ausdruck Herodots sagen will, die Dichter hätten den Griechen ihre Theogonie gemacht (οἱ ποιήσαντες), und zweitens das sehr Wichtige, daß eben wegen dieser doppelten Stufe der griechischen Mythologie, einer naturwüchsigen, sofern die Mythen sich im Volke gleichsam von selbst und nach seinen localen, landschaftlichen und Stammdifferenzen sich verschiedentlich färbten und formten, und einer poetischen, aus welcher die Nationalmythologie in diesem Sinne hervorging, auch das Alter eines Mythus aus zwei sehr entgegengesetzten

Gesichtspunkten beurtheilt werden kann. Da nemlich diese poetische Bewegung nicht gleich das gesammte griechische Volk in allen seinen Theilen und Unterschieden ergriff, sondern notorisch von gewissen Stämmen ausging und erst allmälig das ganze griechische Volk und Volksleben in seinen Kreis zog, so konnte es auch sehr wohl kommen daß eine Mythenbildung hinsichtlich ihrer hieratischen oder naturwüchsigen Bestandtheile bei gewissen Stämmen sehr alt, ja primitiv war, in jenen Proceß der sich bildenden Nationalmythologie aber erst weit später hineingezogen wurde. So glaube ich fortwährend daß der Mythus vom Raube der Persephone hinsichtlich der im chthonischen Götterculte begründeten Grundvorstellung eines γάμος zwischen einer männlichen und weiblichen Obergewalt der Tiefe, welche Potenzen dem Zeus und der Hera des Aethers genau entsprechen, zwar sehr alt und pelasgisch ist, daß aber derselbe Mythus hinsichtlich dieser bestimmten epischen Durchbildung in welcher wir ihn kennen, wo Persephone eine Tochter der Demeter ist, die vom Aidoneus mit grauenhafter Gewalt und List entführt wird u. s. w., für etwas weit Jüngeres zu halten sei, für das Product einer eigenthümlichen Richtung des griechischen Epos, welche mit dem Hervortreten mystischer Principien zusammenhängt und für welche sich namentlich in den Gedichten Homers noch kein sicheres Analogon nachweisen läßt. 8) Endlich ist das comparative Studium der Mythologie von größter Wichtigkeit. Obgleich alle Naturreligionen aufs Innigste mit den besondern Eigenthümlichkeiten der Länder und Völker zusammenhängen und eben deshalb sehr zum Separatismus neigen, so besteht dessenungeachtet auch wieder eine sehr nahe Verwandtschaft der Principien unter allen, welche auch gewöhnlich alsbald, sofern sie wirklich verwandt sind, bei näherer Bekanntschaft gegenseitig anerkannt wird. Um so mehr ist es der Beruf des Mythologen diesen Spuren der Verwandtschaft nachzugehn, nur daß er sich auch hier nicht genug hüten kann Aeußerliches und Innerliches zu vermengen, und das um so mehr da er sich dabei sehr leicht von den Alten selbst zu starken Misgriffen verführen lassen kann. Gewiß ist die Religion und Mythologie der Griechen am nächsten denen solcher Völker verwandt welche ihnen in ihrer geschichtlichen Stellung benachbart waren, oder welche wir jetzt aus sprachlichen Gründen als die ihnen am nächsten stehenden Glieder der indogermanischen Völkerfamilie erkannt haben, also der Völker Kleinasiens, Thrakiens, Italiens, aber auch der nördlichen Glieder dieser Familie, bei welchen Völkern überdies die große Verwandtschaft ihrer bürgerlichen und Stammeseinrichtungen mit beitrug, auch ihre Mythologie und Sage gleichartig anzulegen und auszubilden. Indessen gerade diese Beziehungen sind sowohl von den Alten als von den Neueren am wenigsten anerkannt und für die Forschung ausgebeutet worden. Da die Griechen selbst, weil sie mit den fremden Völkern des Orients zu einer Zeit bekannt wurden als ihre Mythologie schon mit sich fertig war, also äußere Anknüpfungspunkte gerne aufsuchte, und weil es ihrer Eitelkeit schmeichelte, da, sage ich, die Griechen selbst ihre Sagen und Stammbäume auf alle Weise mit denen des entfernteren Orientes, der Phönicier, Babylonier, Aegypter zu verschlingen gesucht haben, eine Richtung welche hernach, zur Zeit der ionischen Historie, zu einer Art von Aegyptomanie, noch später, seit den Zügen Alexanders, zu einer Art von Indomanie wurde: so haben ihnen auch die meisten neueren Mythographen vor Voß und Müller auf diesem Wege folgen zu müssen geglaubt, Hellenisches und Aegyptisches oder sonst Orientalisches, trotz dem daß der Geist dieser Religionen ein in der Wurzel verschiedener ist, mit Gewalt über Einen Leisten gespannt und auf diesem Wege sehr viel Verfehltes zu Tage gefördert. Als dazu noch das Gespenst der Urreligion und die Aegyptomanie und Indomanie neuerer Zeit hinzutrat wurde der Wust vollends arg, und man kann es der Kritik Vossens und Müllers nicht genug Dank wissen daß sie

solcher Verwirrung vor der Hand durch scharfe Absperrung ein Ende gemacht und den griechischen Mythologen dadurch genöthigt haben die Gründe und Ursachen der hellenischen Mythenbildung nicht in den verwitterten Zügen ägyptischer Thierkreise, babylonischen Sterndienstes, indischen Lingamdienstes u. dgl., sondern in dem eignen Busen und bei den eignen Zuständen Griechenlands und des griechischen Volkes zu suchen. Indessen ist diese Absperrung in dem Drange der Zeit fast zu rigoristisch durchgeführt worden; die griechische Mythologie ist namentlich von Müller gewiß zu sehr getrennt und isolirt und aus der Voraussetzung einer durchgängigen Autochthonie behandelt worden. Was jene orientalischen Völker betrifft so lassen sich einzelne Einflüsse nicht ableugnen, welche aber das Princip nicht getroffen haben, auch nicht treffen konnten, weil die dortigen Religionen der hellenischen dem Principe nach wie gesagt fremd, ja zum Theil entgegengesetzt waren. Also dürfen sie nicht übersehen, aber sie müssen mit Vorsicht verfolgt werden; bei weitem interessanter und lehrreicher aber wird die comparative Behandlung der Religionen und Sagenkreise solcher Völker sein, zwischen denen eine nationale und historische Verwandtschaft nach sicheren Spuren bestand, vollends wenn auch alter Verkehr zwischen ihnen constatirt ist. So besonders die Stämme und Religionen Kleinasiens, der Insulaner des ägeischen Meeres, Thrakiens u. s. w., für deren enthusiastische und sentimentale Religionsweisen sich gleich bei der ältesten Bevölkerung Griechenlands, der pelasgischen, analoge Formen nachweisen lassen, ferner die italischen Völker, deren Glaubensformen sichtlich auf denselben Grundlagen ruhen wie die griechischen, nur daß ihre historische Entwicklung freilich eine sehr verschiedene gewesen ist. Endlich die nichtclassischen Religionsformen und damit verwachsenen Sagen der scandinavischen Völker, bei denen sich aus jenen primitiven Zeiten am meisten erhalten, und was sich aus jenen Urzeiten etwa noch bei den germanischen, keltischen und slavischen Völkern nachweisen läßt. Diese Völker sind freilich von ihren südlichen Verwandten in einer Zeit getrennt worden wo nur eben die elementaren Bestandtheile ihres Volksthums sich abgesetzt hatten, und als sie sich wieder geschichtlich berührten waren diese vor lauter Civilisation alt und grau geworden, jene frisch und roh geblieben; aber nichts desto weniger hat die Gleichartigkeit des Stammes und des allgemeinen volksthümlichen Temperamentes auch auf dem Gebiete der Mythologie in manchen nicht verkennbaren Analogieen Zeugniß von sich abgelegt, welche Analogieen freilich mit größter Vorsicht und mit sehr zarten Händen angefaßt sein wollen, deren Studium aber nichts desto weniger von größter Wichtigkeit ist. Solchen Spuren nachzugehn, dabei aber die Verschiedenheit der nationalen Denkweise und der historischen Schicksale immer im Sinne zu haben, aber bei aller Manchfaltigkeit der concreten Formen doch das Einheitliche und Verwandte durchzufühlen und in wissenschaftlicher Analyse durchzusetzen ist für den Mythologen jedenfalls ebenso lehrreich als es ihn fördern muß wenn er der Productionskraft des Mythus auf allen Spuren und Wegen wo er irgend thätig gewesen ist seine Bildungen belauschend nachgeht. Und insofern dürfen selbst die Märchen, Sagen und Volkslieder gebildeter Zeiten nicht verabsäumt werden, da ja auch sie nichts Anderes sind als die letzten Stimmen jenes bildlichen und poetischen Triebes der Vorzeit, welcher, obgleich seine Blüthe und Herrschaft sich auf solche Epochen zu beschränken pflegt wo die Völker der Natur noch ganz nahe, der Civilisation noch ferne stehen, dessenungeachtet zu mächtig ist und zu tief wurzelt als daß er nicht noch fortgesetzt wenigstens in den volksthümlicheren Sphären der Gesellschaft oder in volksthümlicheren Abschnitten der Geschichte seine Sprossen treiben sollte, obwohl namentlich die Märchen auch sehr häufig nichts Anderes sind als die äußersten Reste eines sonst von allen seinen wirklichen Lebensbeziehungen abgeschnittenen Mythus. [Preller.]

Mytilene, Μυτιλήνη — dies die ältere und richtige Schreibart welche auf Münzen die stehende ist und auch durch Inschriften, wie Corp. Inscr. Gr. Nr. 2211. bestätigt wird, obwohl neben dieser Form auch die andere jüngere Μιτυλήνη vorkommt, wie ebend. Nr. 2374. v. 51., welche bei den Schriftstellern die vorherrschende ist; doch bieten auch hier die Handschriften, besonders die älteren, häufig die Form Μυτιλήνη, welche insbesondere noch bei Steph. Byz. durch die alphabetische Wortfolge gesichert ist, vgl. Plehn Lesbiaca p. 10 f.; Cic. de leg. agr. 2, 16. u. Tim. 1., Suet. Caes. 2. u. Tib. 10. und einige andere lateinische Schriftsteller gebrauchen auch die pluralische Form Mitylenae —, die größte und wichtigste Stadt auf der Insel Lesbos, auf der Ostseite gelegen, 70 Stad. nördlich vom Vorgeb. Malea, dem Festlande von Kleinasien gegenüber, und 120 Stad. von den Arginusen so wie vom asiatischen Vorgeb. Kane entfernt, Strabo XIII, p. 617. Durch eine kleine von Lesbos selbst durch einen schmalen, jetzt ausgefüllten Meeresarm (vgl. Paus. VIII, 30, 2.) getrennte Insel, auf welcher auch der ältere Theil der Stadt gelegen war, bildeten sich zwei Buchten (vgl. Scyl. p. 36. Huds.), eine südliche und eine nördliche, die erstere kleinere außerhalb der Stadt liegend, die letztere geräumig und tief und durch einen Molo gedeckt, welcher noch jetzt zu seinem größeren Theile vorhanden ist, der eigentliche Hafen der Stadt. Thuc. III, 6. Strabo XIII, p. 617. Diod. XIII, 78 f. Derselbe öffnete sich nach Nordosten und war daher dem von Thebe herüber wehenden scharfen Καικίας ausgesetzt, Aristot. de ventis; daß er aber oder einer von beiden Häfen den Namen Μαλόεις geführt, ist mit Unrecht aus derselben Stelle (ἐνοχλεῖ δὲ τὸν Μυτιληναίων λιμένα, μάλιστα δὲ τὸν Μαλόεντα) gefolgert worden, woraus sich in Verbindung mit Thuc. III, 3. nur ergibt, daß Maloeis mit dem Heiligthume des Apollon ein Ort außerhalb der Stadt war wo die Mytilenäer alljährlich ein Fest begingen, wahrscheinlich an einer hochgelegenen Stelle an der Küste nördlich von Mytilene. Nach der Landseite hin war die Stadt stark befestigt, doch schreiben sich diese so wie die Hafenbefestigungen vorzüglich erst von der Zeit des peloponnesischen Krieges her. Thuc. III, 2. Von öffentlichen Gebäuden werden nur das Theater, welches vor Pompeius' Augen Gnade fand, Plut. Pomp. 42., und das Prytaneum, Athen. X, p. 425. A. (vgl. Corp. Inscr. Nr. 2166.) erwähnt. Im Uebrigen galt die Stadt für schön und in fruchtbarer, nur etwas ungesunder, Gegend gelegen für einen reizenden Aufenthalt. Cic. de leg. agr. II, 16. Epp. ad fam. IV, 7. Seneca consol. 9. Hor. Od. I, 7, 1. Epp. I, 11, 17. Martial. X, 68, 1. Vitruv. I, 6. Longus Pastor. init. Auch Trinker und Gutschmecker fanden ihre Rechnung dort, Athen. I, p. 30. B. III, p. 86. E. p. 92. D. Nicht wenig trug aber auch zu der Annehmlichkeit des Aufenthalts daselbst die Pflege der Kunst und Wissenschaft bei, welche zu allen Zeiten dort heimisch war (vgl. Aelian. var. hist. VII, 15.) und ausgezeichnete Männer in verschiedenen Fächern hervorbrachte, wie die Dichter Alcäus und Dionysius mit dem Beinamen Skytobrachion, die Historiker Hellanikus, Chares, Theophanes, den Philosophen Kratippus, die Rhetoren Lesbonax, Polemo, Diophanes u. s. w. Strabo XIII, p. 617. Den Namen der Stadt leitet die Ueberlieferung bald von einer Amazone Mytilene, Diod. III, 55., bald von einer Tochter des Makareus oder des Pelops ab, Diod. V, 81. Steph. Byz. s. v. Μυτιλ. vgl. Plehn Lesb. p. 24 ff. Die alte Bevölkerung mag, wie die von Lesbos überhaupt, karisch-pelasgisch gewesen sein; auf historischen Boden kommt man jedoch erst mit der äolischen Colonisation, welche in Folge der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes hier stattfand. Strabo XIII, p. 582. Pauf. III, 2, 1. Athen. XI, p. 466. C. Vellej. Pat. I, 3, 4. Herod. vit. Homeri 38. vgl. Plehn Lesb. p. 37 ff. Hermann Lehrb. der Staatsalt. §. 76, 4. So entstanden fünf von einander unabhängige Ge-

meinden, Herod. I, 151.: Mytilene, Methymna, Antissa, Eresus und Pyrrha. Unter allen erscheint Mytilene schon ziemlich frühzeitig als die bedeutendste, sie dehnte ihre Macht selbst über die gegenüber liegenden Striche des asiatischen Festlandes aus, wo sie Sigeum und Achilleum neu gründete, Strabo XIII, p. 599 f. Plin. H. N. V, 33., Assus anlegte, Steph. Byz. s. v. Ἄσσος, Arisba, Antandrus u. a. Küstenstädte Mysiens besetzte und bis zu ihrer Demüthigung durch Athen als ihr wenn auch nicht unbestrittenes Eigenthum betrachtete, Thuc. IV, 52. Sogar bis nach dem thrakischen Aenus führte sie ihre Colonisten, Scymnus 697. Die älteste Verfassung von Mytilene wird die monarchische gewesen sein; die Ueberlieferung reicht jedoch nur zurück bis auf die Kämpfe der aus jener hervorgegangenen Adelsgeschlechter mit dem aufstrebenden Demos. Die Penthiliden, Nachkommen des Penthilus, eines Sohnes des Orestes, waren lange Zeit das herrschende Geschlecht; ihr Uebermuth führte zu ihrer Vernichtung durch Megakles, doch ward noch später daselbst ein Penthilus durch Smerdis aus Rache für schimpfliche Behandlung erschlagen. Arist. Pol. V, 8, 13. An ihre Stelle traten Andere: ein Tyrann Melanchrus ward von Pittacus und dem bald nachher selbst vertriebenen Alcäus und seinen Brüdern getödtet, Olymp. 42., Diog. Laert. I, 74., Myrsilus, Megalagyrus, die Kleanaktiden u. A. stritten um den Besitz der Stadt, die auch von außen durch die Partei der Vertriebenen bedroht endlich durch die Wahl des Pittacus zum Aesymneten ungefähr Olymp. 47 zu einem geordneten Zustande der Dinge gelangte. Arist. Pol. III, 9, 5 f. Dion. Hal. Ant. Rom V, 73. Strabo XIII, p. 617. (vgl. d. Art. Pittacus). Bald darauf kamen die Mytilenäer wegen ihrer asiatischen Besitzungen mit Athen in Streit. Dieses entriß ihnen Sigeum und blieb durch den Schiedsspruch des Periander in dessen Besitz, Herod. V, 94 f. Strabo XIII, p. 599. Die Mytilenäer eroberten dasselbe zurück, verloren es jedoch abermals an Pisistratus, dessen Sohn Hegesistratus sich nur unter fortgesetzten Kämpfen dort zu behaupten vermochte, Herod. V, 94. Nach dem Fall Joniens kam Lesbos unter persische Herrschaft. Mytilene leistete Olymp. 63, 4. dem Kambyses nach Aegypten, Herod. III, 13., und Olymp. 66, 4. dem Darius nach Scythien die Heeresfolge, Herod. IV, 97. Die Dienste welche bei dieser Gelegenheit Koes, der Anführer der Mytilenäer, geleistet, belohnte Darius damit daß er ihn zum Tyrannen von Mytilene machte, Herod. V, 11., der bald darauf jedoch ausbrechende ionische Aufstand, an dem die Lesbier thätigen Antheil nahmen, machte Ol. 69, 4. seinem Regiment ein Ende, Herod. V, 36 f. Ol. 71, 4. kam Lesbos wieder unter persische Herrschaft, Herod. VI, 31., und stellte Ol. 75, 1. bei dem Zuge des Xerxes gegen Griechenland sein Contingent mit den übrigen Aeolern, Herod. VII, 95. Nach Vertreibung der Perser schloß es sich an Athen an und ward, durch seine bedeutende Seemacht befähigt, eins der ansehnlichsten Glieder des attischen Seebundes. Lesbos war einer von den wenigen Staaten welche von der Gewaltthätigkeit und Anmaßung Athens am wenigsten zu leiden hatten; gleichwohl ward auch hier das Verlangen rege dem drückenden Verhältnisse der Abhängigkeit sich zu entziehen. Mytilene, das längst schon eine Art von Hegemonie über die anderen Städte behauptet, leitete den Abfall, der Ol. 88, 1. unter Zusage lacedämonischer Hilfe zu Stande kam. Hierauf von Paches eingeschlossen ward Mytilene nach langwieriger Belagerung, da aller Entsatz ausblieb, zur Uebergabe gezwungen; schon war auf Kleons Anstiften der Blutbefehl erlassen alle Bewohner zu tödten, als es der gemäßigten Partei in Athen gelang einen Widerruf desselben herbeizuführen; aber die nach Athen gebrachten Gefangenen wenigstens, über 1000, mußten bluten; Mytilene selbst ward seiner Mauern und seiner Seemacht beraubt und sein Gebiet an athen. Kleruchen vertheilt. Thuc. III, 1—19. 26—50. Diod. XII, 55. Die Niederlage Athens

in Sicilien Ol. 91, 4. war, wie für die übrigen Bundesgenossen, so auch für Mytilene und die anderen Städte von Lesbos die Losung zu abermaligem Abfall. Thuc. VIII, 5 ff. Mit wechselndem Glücke ward dort von den Athenern und Lacedämoniern gekämpft; in die verzweifeltste Lage aber geriethen die Ersteren Ol. 93, 3., als ihre Flotte unter Konon im Hafen von Mytilene durch Kallikratidas angegriffen und blokirt wurde. Xen. Hell. I, 6. Diod. XIII, 76--79. Die Schlacht bei den Arginusen rettete sie damals, mit der bei Aegospotamoi jedoch ging ihnen, wie alle auswärtigen Besitzungen, auch Lesbos verloren und ward durch Lysander auf spartanischen Fuß gebracht. Xen. Hell. II, 2, 5. Doch schon Ol. 96, 3. fiel nach der Schlacht bei Knidus Mytilene den Athenern wieder zu, Diod. XIV, 84. Mit dem antalcidischen Frieden Ol. 98, 2. ward auch Lesbos autonom, kam aber bald darauf in die Gewalt der Spartaner, von der sich Ol. 100, 3. Mytilene losmachte und zu den Athenern überging. Diod. XV, 28. Von oligarchischen Bewegungen daselbst Ol. 107, 2. spricht Demosth. d. Rhod. lib. p. 196. §. 19., und von einem Tyrannen Kammes derselbe in der Ol. 108, 2. geschriebenen Rede gegen Böot. II. p. 1019. §. 37. Ol. 111, 3. Während Alexander nach der Schlacht am Granicus weiter in Asien vordrang, überfiel Memnon, der Anführer der persischen Flotte, das den Maceboniern ergebene Lesbos und begann, nachdem die übrigen Städte ohne Schwertstreich sich ergaben, die Belagerung von Mytilene, die selbst durch seinen plötzlichen Tod nicht unterbrochen wurde; die Stadt mußte sich an dessen Nachfolger Autophradates und Pharnabazus ergeben auf die Bedingungen daß die macedon. Besatzung freien Abzug haben, das Bündniß mit Alexander aufgelöst und die Verbannten zurückberufen werden, und die Stadt auf die Bedingungen des antalkidischen Friedens mit Darius sich verbinden solle. Nach geschehener Uebergabe erhielt sie gleichwohl eine persische Besatzung und einen Tyrannen in der Person des Diogenes. Arrian. exped. Alex. II, 1. Diod. XVII, 29. Doch gelang es den Macedoniern schon Ol. 112, 1. wieder sich der Stadt zu bemächtigen. Arrian. III, 2, 7. Curt. IV, 5, 22. vgl. Corp. Inscr. Gr. Nr. 2166. An den letzten Freiheitskämpfen der Griechen in der macedon. Periode scheint sich Mytilene wenig betheiligt zu haben; eifrigen Antheil dagegen nahm es am mithridatischen Kriege, nach dessen Beendigung es, weil es unter den Waffen blieb, von M. Minucius Thermus erobert und hart mitgenommen wurde. Liv. Epit. LXXXIX. Suet. Caes. 2. Doch erholte es sich bald wieder von diesem Schlage, namentlich seit es durch Vermittlung des Mytilenäers Theophanes von dem mit ihm befreundeten Pompeius seine Freiheit zurückerhalten. Plut. Pomp. 42. Strabo XIII, p. 617. Tac. Ann. VI, 18. Im J. 49 v. Chr. schickte Pompeius seinen Sohn Sextus dorthin in Begleitung seiner Stiefmutter Cornelia, welche beide er selbst nach der Schlacht bei Pharsalus daselbst abholte. Plut. Pomp. 66. 74. Appian. de bell. civ. II, 83. Dio Cass. XLII, 2. Auch nach dem sicilischen Kriege im J. 36 wieder nahm Mytilene den Sextus auf, Dio XLIX, 17., und ebendahin zog sich im J. 22 M. Agrippa zurück, Tac. Ann. XIV, 53. Suet. Aug. 66. Tib. 10. vgl. Corp. Inscr. Gr. Nr. 2176. Im J. 18 n. Chr. kam Germanicus in Begleitung seiner Gemahlin Agrippina dorthin, welche daselbst die Julia gebar, Tac. Ann. II, 54., ein Ereigniß welches durch Münzen (Eckhel D. N. I, 2. p. 505. VI. p. 214.) und Inschriften (Corp. Inscr. Nr. 2183.) verherrlicht wurde. Von des Tiberius und Nerva Gnade gegen die Stadt zeugen die Inschriften daselbst Nr. 2177. u. 2178. Durch Vespasianus wird Mytilene wie die übrigen griechischen Staaten seine Freiheit verloren (Philostr. vit. Apoll. V, 41.), durch Hadrianus aber dieselbe zurückerhalten haben, welcher daher auf einer Inschr. Nr. 2179. den Titel Κτίστης

führt. Auch Septimius Severus machte sich um die Stadt verdient, ebendas. Nr. 2181. — Die Literatur s. unter Lesbos. [West.]

Myttistratum, s. Amestratus.

Myus (*Μυοῦς*), eine wohl schon bei Hecat. fr. 224. aus Steph. Byz. p. 474. unter dem Namen *Μύης* vorkommende Stadt Cariens am südl. Ufer des Mäander, 30 Stad. von seiner Mündung (Strabo XIV, p. 636.), früher aber wahrsch. unmittelbar an der See, da hier der Mäander durch Ansetzung von Schlamm und Sand die Küste bis zu 40 Stad. hinausgerückt hatte (id. XII, p. 579.), die kleinste unter den Städten des ionischen Bundes, und schon zu Strabo's Zeiten so menschenleer daß sich die Einw. mit zur Bürgerschaft von Miletus rechneten (Strabo p. 636.), wohin später der ganze Rest derselben noch auswanderte (Paus. VII, 2.), und zwar dem Paus. zufolge der großen Menge von Fliegen wegen die sich in der sumpfigen Gegend erzeugten, wahrscheinlicher aber der häufigen Ueberschwemmungen halber denen der Ort ausgesetzt war (vgl. Vitruv. IV, 1.). Sie gehörte auch zu den drei Städten welche Artaxerxes dem Themistokles schenkte (Diod. XI, 57. Nep. Them. 10.). Uebrigens vgl. auch Herod. VI, 8. Thuc. III, 19. Polyb. XVI, 24, 9 u. Plin. V, 39, 31. Athen. II, p. 29. F. vgl. III, p. 78. F. Ihre Ruinen führen jetzt den Namen Pallattia oder Palatsha. (Vgl. Leake Asia min. p. 239.) Spon und Wheler I. S. 73., Chandler E. 42. S. 206 ff. und Fellows Asia min. p. 263., welche nicht an die von Mäander bewirkte Umgestaltung der Küste denken, nehmen die Ruinen von Myus für die von Miletus und dagegen die von Heraclea am Latmus (am See von Baffi) für die Ueberreste von Myus. [F.]

N.

N als Abkürzung bedeutet: natus, nefastus, Nepos, Niger, nomine, novum, Numerius, numero, numine; mit einem Strich über N: natione, nautae, noster, numero oder numerus, $\overline{\text{NA}}$ naturalis; N. D. A. N. MOR. nullum dolorem accepi nisi morte; N. E. S. D. numini eius semper devotus; N. LIC. non licet; N. M. numerus militum; N. M. V. nobilis memoriae vir; NN oder N. N. nostrorum u. dgl.; NNBB. nobilissimi; NOBB. CAESS. nobilissimi Caesares duo; N. P. nefastus prior; N$\overline{\text{VM}}$. nummum (nummorum); NVM. DOM. AVG. numinibus domus augustae; NV. erklärt Florencourt (Erklärung der räthselhaften Umschriften der Consecrationsmünzen des Romulus, Trier 1843) durch Nominis Venerandi, Walz im Kunstblatt 1843, S. 339. durch Nobili Viro. [W. T.]

N. NE = νεώτερος. NA = ναῦς. NATIIH = ναυπηγηθεισῶν. NEI = νικήσαντι. NEΩPI = νεωρίοις. NOMOΦ = νομοφύλαξ. N. X = νομίσματος χαλκοῦ. Vgl. Franz Elem. epigr. graec. p. 358 f. 368 f. [West.]

Naagramma (*Ναάγραμμα*, Ptol. VII, 1, 61.), Stadt in India intra Gangem, am linken Ufer des Indus zwischen Budäa u. Camigara. [F.]

Naagrammum (*Ναάγραμμον*), ältere falsche Lesart bei Ptol. VII, 4, 10. statt *Μαάγραμμον*. S. dieses. Lassen, Ind. Alterth. I. S. 201. zeigt daß die Stadt jetzt Magama heiße und dieser Name aus Mahagrama, d. i. großes Dorf, großer Ort, zusammengezogen sei. [F.]

Naana (*Νάανα*, vulgo *Νάβλα*, Ptol. V, 9, 31.), Stadt in Sarmatia Asiatica am Flusse Korax, unweit seiner Quellen, im heutigen Gebiete der Tscherkessen. [F.]

Naarda (*Νάαρδα*, Ptol. V, 18, 7. Steph. Byz. p. 482., bei Joseph. Ant. XVIII, 12. *Νεάρδα*, auf der Tab. Peut. Naharra), ein größtentheils

von Juden bewohnter Ort in Babylonien an einem Kanale des Euphrat, mit einer jüdischen Akademie. Mannert V, 2. S. 283. vermuthet es sei derselbe Ort welchen Plin. VI, 26, 30. Hipparenum nenne und an den Kanal Narraga setze. [F.]

Naarmalcha (Ammian. XXIV, 6. Νααρμάλχας, Isid. Char. p. 5. Huds. Ναρμαλάχης, Zosim. III, 24. Armalchar, Plin. VI, 26, 30. Ἀρμακάλης, Euseb. Praepar. IX, 41.), der größte unter den zur Verbindung des Euphrat mit dem Tigris angelegten Kanälen, den Griechen und Römer den Königskanal (ὁ βασίλειος ποταμός, Strabo XVI, p. 747. Ptol. V, 18, 8. 9. 20, 1. ἡ βασιλικὴ διώρυξ, Polyb. V, 51, 6. regium flumen, Plin. u. Ammian. ll. ll.) nennen, was auch der einheimische Name bedeuten soll. Er wird wohl schon von Herod. I, 193. erwähnt; nach Plin. l. l. aber soll ihn ein Statthalter Namens Gobares haben anlegen lassen.* Später ließ ihn Seleucus Nicator der von ihm angelegten Stadt Seleucia wegen erneuern und auch die Kaiser Trajan (Ammian. l. l. Dio Cass. LXVIII, 28.), Severus und Julianus (Liban. p. 604. Reisk.) sollen ihn haben reinigen und erweitern lassen. Er wird noch im 7ten Jahrh. von Theophyl. V, 6. erwähnt, und heißt noch jetzt Nahr al Malk od. Nr Grül Melik. [F.]

Nababurum (Ναβάβουρον, Ptol. IV, 2, 32.), Stadt im O. von Mauritania Cäsar., zwischen den Flüssen Audus und Gulus und den Städten Zaratha und Vitaca. [F.]

Nabades, Völkerschaft in Mauritania Cäsar. bei Plin. V, 2, 1., vielleicht identisch mit dem von Ptol. IV, 2, 20. im äußersten Süden des Landes am Gebirge Cinnaba angesetzten Nabasi (Νάβασοι). [F.]

Nabaeothes, s. Nabathaei.

Nabaeus (Ναβαῖος, Ptol. II, 3, 1.), Fluß im höchsten Norden der Westküste von Britannia Barbara oder Caledonia, nach Mannert II, 2. S. 203. der heut. Durneß etwas östl. vom Head Wrath, wahrscheinlicher aber der noch etwas östlichere Fl., der den Distrikt Strath-Navern, d. i. Thal des Navern, durchfließt. Vgl. Camden Brit. Rom. revised by Gibson. II. p. 1279. [F.]

Nabagath (Ναβαγάθ, Isid. Char. p. 4. Huds.), Kastell an der Mündung des Aburas (soll heißen Chaboras) in den Euphrat, also in Mesopotamien. [F.]

Nabalia, nach Tac. Hist. V, 26. ein Fluß an der Nordküste Germaniens, wahrsch. der östl. Rheinarm, an dessen Mündung das von Ptol. II, 11, 28. erwähnte gleichnamige (Ναυαλία) Hafenkastell (im Lande der Frisii) lag, welches Mannert III. S. 454. u. Wilhelm, Germ. S. 153. für Campen am Ausflusse der Yssel halten. [F.]

Naballo (Ναβάλλω, Joseph. Ant. XIV, 2.), Kastell der Araber an der Grenze von Palästina. [F.]

Nabandes, s. Namades.

Nabannae, s. Rabannae.

Nabar (Mela I, 6, 1. Plin. V, 2, 1.), Küstenfluß in Mauritania Cäsariensis, nach Shaw I. p. 112. der heut. Bouiriah (Bugie), der bei der gleichnamigen Stadt mündet, die er für das alte Saldae hält. [F.]

Nabaris (Νάβαρις, Ptol. VI, 17, 4.), Stadt an der nördl. Grenze von Aria am südl. Abhange der Sariphi Montes. [F.]

Nabarzanes, einer der Mörder des Königs Darius III. (s. Bd. I. S. 342.), flieht nach Hyrcanien wo er sich der Gnade Alexanders unterwirft. Arr. III, 23. Curt. VI, 5. [K.]

---

* Wenn dieß nicht eine Verwechslung mit dem östlichern Kanal Maarsares ist, welchen Abulfeda p. 252. al Chavarnak nennt und der unstreitig identisch ist mit dem Flusse Chobar bei Ezechiel 1, 2. u. 3, 15. 23. [F.]

Nabasi, f. Nabades.

Nabata (*Νάβατα*, Joseph. B. Jud. II, 25.), ein Ort oder eine Gegend in Samaria. [F.]

Nabataei, Nabathae Seneca Herc. Oet. 160., *Ναβάται* Suidas s. v., *Ναβαταῖοι*, *Ἀναταῖοι* Ptol. VI, 7, 21. ed. Nobbe, נְבָיוֹת.* Die ältesten und sichersten Nachrichten über Namen, Abkunft, Wohnsitze und Lebensweise dieses Volksstammes bietet uns das alte Testament. 1) Sein Name lautet hier beständig נְבָיוֹת, I. Mos. 25, 13. 28, 9. 36, 3. I. Chron. 1, 29. Jesaj. LX, 7., von Josephus (A. J. I, 12, 4. ed. Haverc. u. das. die reichhaltige Anm. von Bernard) in *Ναβαιώθης* gräcisirt, von Gesen. Thes. L. H. p. 842. durch loca elata erklärt, worunter namentlich die *Μέλανα ὄρη* verstanden werden könnten, welche den von den Nabatäern vorzugsweise bewohnten Theil der petr. Halbinsel von Süden (Ras Mohamed) nach Norden oder „Judäa zu“ durchziehen, Ptol. V, 17, 3. VI, 7, 12. Léon de Laborde, Voyage de l'Arabie Pétrée p. 2., angezeigt im N. Journ. Asiat. T. XVI. p. 42 f. Rüppell, Reisen in Nubien, Kordofan und dem petr. Arabien, S. 254. 2) Die verwandtschaftliche Verbindung in welche laut der vier erstgenannten Stellen Nebajoth einerseits mit Ismael als Stammvater (vgl. Winer, bibl. R. W. B. I. S. 726 f.), andererseits mit Kedar als Bruder (Tuch a. a. O. Winer a. a. O. S. 770 f. Hitzig zum Jesaj. XXI, 16), oder mit Esau als Schwager (s. Bd. IV. S. 63.) gesetzt wird, läßt in seinen Nachkömmlingen selbst Araber erkennen, womit auch in der Hauptsache die Tradtion der Araber zusammenstimmt, Gesen. a. a. O. Pococke Spec. hist. Arab. p. 46. 3) Ihre Wohnsitze hatten sie in der Nähe der stammverwandten Kedarener, Jesaj. LX,

---

* Zwar läugnet Quatremère in seiner Abhandlung Sur les Nabatéens (Nouv. Journ. Asiat. T. XV.) die Identität des obigen hebräischen Worts mit Nabataei und somit die Nennung dieses Volksstammes im A. T. aufs Entschiedenste p. 6. 14. 97 f. 132., und sucht, unterstützt von seiner großen Belesenheit in den Schriftstellern des oriental. Mittelalters, nachzuweisen daß die Nabatäer nicht der arab. sondern der aram. Nationalität angehörten und die ursprüngliche Bevölkerung von Chaldäa (vgl. Strabo 766.) und Mesopotamien gebildet haben; aber obgleich zu seiner Autorität in jüngster Zeit noch die bedeutende des ihm beipflichtenden Ritter (die Erdkunde XII. S. 113 f) gekommen so können wir doch dieser Ansicht nicht beitreten; denn 1) ist die Aehnlichkeit zwischen dem hebr. Wort und den obigen griech.-röm. Namensformen so auffallend daß wenn auch die geltend gemachte Differenz zwischen ת u. t nicht durch Gesenius' Bemerkungen über den Buchstaben ט u. am Schlusse des Artikels נְבָיוֹת — das Targum gibt קֵדָר Ezech. XXVII, 21. mit נְבָט — sowie auch durch die bei Griechen und Römern vorkommende Schreibung des Namens mit th (z. B. in der obigen Stelle des Seneca und in einer Variante bei Lucan. Phars. IV, 63.) ausgeglichen wäre, man doch für die Identität des durch beide Bezeichneten, und somit auch für Nennung des Volks im A. T. stimmen möchte. 2) Wenn auch in den Angaben der Alten über die Herkunft von Barbaren wenig Kritik zu verspüren ist (Quatrem. p. 98.), so ist doch ihre Uebereinstimmung in der Angabe „die Nabatäer seien Araber“ zu allgemein und unzweideutig als daß man nicht darauf Gewicht und zwar zum Mindesten eben so viel Gewicht legen sollte als 3) auf die bedeutend spätern Traditionen bei den orient. Gewährsmännern Quatremère's, die sich überdieß zum Theil widersprechen (p. 103.) oder sich von dem gelehrten Orientalisten Aenderung ihrer Texte (p. 102. 108.) gefallen lassen müssen. Endlich 4) läßt sich das Vorkommen des Namens und des Stammes der Nabat. in den Euphratländern (? Senec. Herc. Oet. 160.), noch lange nach dem Sturz ihres Reiches in Arabia Petraea, auch aus ihrer Ausbreitung nach jenen Ländern zur Zeit ihrer Blüthe (Tuch, zur Genesis XXV, 13.), sowie aus der Nachwanderung Anderer dorthin nach dem Sturz dieses Reiches erklären. Auch die Nachbarn der Nabatäer in der arabischen Heimat, die Kadarener, schlugen noch im 4ten Jahrh. n. Chr. ihre Zelte nicht fern von Babylon auf (Theodoret. zu Psalm. 120, 5.), vielleicht wieder neben jenen in den Weidestrichen der h. Montefik Araber zwischen Wasit und Basra.

7., was noch Plin. V, 11. anerkennt, und zwar nördlich von diesen Letztern, welche Steph. Byz. (s. v. Κεδρανῖται) bereits zum glücklichen Arabien rechnet, und nach den gen. Stellen des A. T. (vgl. auch Hieronymus zu Jesaj. XLII, 11. u. loca Hebr. s. v. Kedar) östl. und südöstl. vom todten Meer wie diese ihre Schaafe weidend und ihre Zeltdörfer bewohnend (Jerem. XLIX, 28 f. Psalm. LXXXIII, 7 f. CXX, 5. H. Lied. I, 5.). Denn als heerdenreiche Nomaden erscheinen sie Jes LX, 7. neben den Kedarenern, und mögen auch deren kriegerischen Geist (Jes. XXI, 16 f.) und Handelsverkehr, namentlich mit den Phöniciern (Ezech. XXVII, 21. vgl. I. Mos. 37, 25. 39, 1.), getheilt haben, nur daß die Kedarener in den Zeiten des A. T. viel bedeutender denn die Nabatäer gewesen seyn müssen, daher sie auch in den vorexilischen Schriften des A. T., die obigen drei Stellen von 1. Mos. abgerechnet, ebenso ausschließlich erwähnt werden wie später fast nur die Nabatäer. Wann und wodurch diese politisch bedeutend geworden, darüber können wir beim Mangel aller Nachrichten nur Vermuthungen wagen. Der erste Anstoß hiezu mag von Nebukadnezars Heereszügen in diese Gegenden ausgegangen seyn, wodurch namentlich auch die Macht der den Nabatäern überlegenen Kedarener gebrochen wurde (Jerem. XLIX, 28 f., auch Quatremère, nur von seinem Standpunkt aus, erinnert an die Zeit jenes babylon. Eroberers, a. a. O. p. 133.). Dazu kam daß in der Periode des babyl. Exils die Idumäer sich eines Theils von Südpalästina bemächtigten und daselbst ansiedelten, mit andern Worten, sich im NW. ihres Stammlandes ausbreiteten. Die hiedurch herbeigeführte Schwächung ihrer Macht in letzterem benützten, vielleicht erst in der Perserzeit, ihre bisher unbedeutenden Nachbarn, die Nabatäer, um die hier zurückgebliebenen Idumäer zu überfallen und zu überwältigen, und deren Gebiet, Hauptstadt (Petra, Dio XIX, 95. 97. Plin. VI, 28. Quatremère p. 148.), Reichthümer, Handel in ihre Hände zu bekommen. Damit war die Bedeutung der Idumäer als Staat, mit Jerusalems zweiter Zerstörung wurde auch ihre Bedeutung als Volk aufgehoben (s. Bd. IV. S. 62 f. Robinson, Palästina III. S. 109 f. Strabo 760.* vgl. 749.). Uebrigens beginnt die politische Geltung der Nabatäer als herrschenden Stammes der Araber für uns mit dem Anfang der Diadochenperiode in dem merkwürdigen Bericht von zwei über Idumäa her unternommenen aber mißlungenen Heereszügen von Athenäus, einem General, und von Demetrius, dem Sohne des Antigonus, bei Diod. Sic. XIX, 94 f. (vgl. II, 48. III, 43. u. Plut. Demetr. 7, 309 u. 308 v. Chr.). Hier erscheint dieser freiheitliebende, hinter seinen Wüstenwällen schwer zu bezwingende Stamm, an und für sich zwar nicht über 10000 Familienhäupter stark, aber gestützt auf eine zahlreiche Mannschaft von Hörigen oder Unterthanen, nicht eigentlichen Sklaven, deren sie nicht viele hatten (Strabo 783.), und bei seinen zahllosen Kameel- und Schaafheerden und durch seinen Handel mit Weihrauch, Myrrhen und den köstlichsten Gewürzen des glücklichen Arabiens, plötzlich vor unsern Augen als der bei weitem wohlhabendste unter den vielen arabischen Hirtenstämmen im östlichen Theil der petr. Halbinsel (über den eine östliche Lage im weitesten Sinne bezeichnenden Ausdruck πρὸς τὴν ἕω, Diod. II, 48. vgl. Bähr zu Herod. IV, 40. 44. 122. u. Ovid Met. I, 61. Lucan. Phars. IV,

* Κατὰ στάσιν beziehe ich auf den Ueberfall der zurückgebliebenen Idumäer durch die Nabatäer, ähnlich dem der Maraniten, gleichfalls eines arab. Stammes, durch ihre Nachbarn, die Garyndanen (Diod. Sic. III, 43. Strabo 776.); ἐκπεσόντες sind die dem Ueberfall Entronnenen, welche ihren zur Eroberung Südpalästina's vorangegangenen Stammgenossen dorthin nachflüchteten; καὶ τῶν νομίμων ... bezieht sich auf die ihnen durch Johannes Hyrkanus aufgezwungene Annahme jüdischer Sitte und Religion.

63.), zwischen „dem Asphaltsee und dem elanitischen Meerbusen", den sie in zahlreichen Hirtendörfern umwohnten, und außerdem noch im Besitz eines ziemlich großen Bezirkes landeinwärts, der nach Diod. III, 43. meist Wüsten- und wenig Culturboden umschloß, da ihnen überdieß Getraidebau und Weintrinken verboten sei, während dagegen ihr Land nach Strabo (783.) größtentheils fruchtbar war mit Ausnahme des Oels, wofür sie sich des Sesams bedienten: zwei von einander abweichende Angaben, die sich dadurch ausgleichen lassen daß Diod. hauptsächlich ihr nach W. u. SW. (Strabo 803.) erweitertes Gebiet, die h. Wüste et-Tih, Strabo neben einem höheren Grad von Civilisation des nabat. Volkes mehr das altidumäische Land schildert, das jetzt noch fruchtbare Bezirke sowie Spuren früherer größerer Bodenkultur aufzuweisen hat (s. B. IV. S. 61. Robinson III. S. 103. Schubert, Reise in das Morgenland II. S. 406. 416. 432 f. 438 f. 441 f. vgl. Strabo 776 f. Plin. H. N. XII, 17. XXI, 18.). Diese Wohlhabenheit hielt sie übrigens nicht ab die ganze Nachbarschaft mit Plünderungszügen zu plagen und auch auf dem arabischen Meerbusen wo sie einige Inseln besetzt hielten, besonders gegen ägyptische Ostindienfahrer, hier wohl weniger aus Raublust als um deren Handelsconcurrenz in äthiopischen und indischen Waaren zu lähmen (Léon de Laborde am a. O. p. 18.), Räubereien auszuüben, bis sie dafür von einer Kriegsflotte der Ptolemäer empfindlich gezüchtigt wurden (Diod. III, 43. Strabo 777.). Wie sie aber, von ihren durch das A. T. im O. und SO. des todten Meeres ihnen angewiesenen Stammsitzen ausgegangen, die petr. Halbinsel und die daran stoßenden Wasserstraßen mit ihrer Macht und Handelsthätigkeit zu erfüllen trachteten und hier ganz an die Stelle der alten Idumäer und Midianiter traten (Léon de Laborde a. a. O. p. 7. u. 15. Ritter, zur Gesch. des petr. Arabiens u. s. f. in den Abhh. der Berliner Akademie der Wissenschaften 1824. S. 213.): so drangen sie, mit ihrem Handel auch ihren Machteinfluß erweiternd (Quatrem. p. 34 f.), auch in die Mitte und nach dem Süden der großen arab. Halbinsel vor, und Leuke Kome, in griechischer Sprache dasselbe was Ἄυαρα in mehreren semitischen Sprachen (Steph. Byz. s. v. Bochart Geogr. sacra II, 1. c. 44. Gesenius Thes. s. v. חוּר), das h. Haura *, einige Tagreisen nördl. von Jambo, dem Hafen von Medina, eines ihrer bedeutendsten Emporien (Quatrem. p. 42 f. Ritter, die Erdkunde XII. S. 121 f. 126 f.), ist Beleg für jenes, daß aber ihr Volk von Ptol. VI, 7, 21. u. von Steph. Byz. s. v. Ναβαταῖοι zu Arabia Felix gerechnet wird (vgl. Strabo 779.) kann als Beleg für dieses angeführt werden. Endlich scheinen sie in dieser südl. Richtung mit einer Handelsniederlassung bis nach der gegenüber liegenden afrikan. Troglodytenküste vorgedrungen zu seyn (Plin. XII, 20. vgl. VI, 29. Juven. Satir. XI, 126 f. u. Ritter V. S. 905.). Aber auch nördl. und nordöstl. von ihren ursprünglichen Stammsitzen dehnten sie ihren politischen und commerciellen Einfluß aus, jenen besonders mit Benützung der jüdischen und syrischen Wirren (Strabo 767. 779.), und drangen hier im Ostjordanland, dort gegen den Euphrat vor, daher wir sie öfters im Besitz von Städten und Strichen jenes bekanntlich je und je mit zu Arabien gerechneten Landes (Forbiger, Handb. d. alt. Geogr. II. S. 728. Anm. 68.) oder im Streit darüber erblicken, daher bei Dionys. Perieg v. 954 f. ἀφνειοὶ Ναβατ. Ὑπὲρ κλιτὺν Λιβάνοιο ναίουσιν, vgl. das. Eustath., daher noch Epiphanius (adv. Haer. I, 19, 2.) das Nabatäerland mit dem an Moabitis grenzenden Peräa identificirt (vgl. Ammian. Marc. XIV, 8.), und was endlich ihre Ausbreitung nach dem Euphrat hin betrifft, Josephus (A. J. I, 12, 4.) und nach ihm Hieronymus (Onomast. vgl. Plin. VI, 28. u. Ritter a. a. O.

* Nabat oder Nabt zwei Tagreisen südl. von diesem Haura hat bis auf diesen Tag die Spuren des dortigen Aufenthaltes der Nabatäer erhalten. Quatrem. p. 42.

S. 124 f.) Nabatene vom Euphrat bis ans rothe Meer reichen läßt. Nachdem wir somit das Gebiet des nabatäischen Handels in seiner machtvollsten Ausdehnung von Südwesten nach Nordosten überschaut behalten wir uns vor, die Gegenstände, Stationen und Wege desselben von seinem merkwürdigen Centralpunkte Petra aus (s. d. Art.) zu überblicken, indem wir vorläufig nur auf einige Hauptstellen darüber bei Strabo (767. 776. 779. vgl. 763. 781.) u. Plin. (VI, 28. vgl. Quatrem. p. 14—34.) verweisen, und gehen nun zur Uebersicht der politischen Geschichte jenes interessanten arabischen Stammes über, welche mit der Geschichte der Seleuciden, noch weit mehr aber der jüdischen Fürsten aus dem maccabäischen und idumäischen Geschlechte, sowie endlich der Römer vielfach verflochten ist. Ihre Staatsverfassung war eine monarchische, und zwar nach Strabo 779. 783. vortrefflich organisirt. Denn sie war, dem stammeseigenthümlichen Unabhängigkeitsgeiste der Araber, nicht aber der Syrer, so recht angemessen, freisinnig, durch merkwürdig volksthümliche Sitten des Königs gemildert und durch einen aus der Zahl der Großen dem König beigegebenen Stellvertreter, welcher Bruder hieß, sowie durch das Volk selbst beschränkt, bei dem der König oft über seine Regierung, bisweilen auch über sein Privatleben Rechenschaft ablegen mußte (vgl. dagegen Diod. III, 47.). Den ersten der von jüdischen Schriftstellern erwähnten Könige dieses Araberstaates fühlt man sich versucht in jenem Aretas zu entdecken, zu welchem der jüdische Hohepriester Jason, von seinem Bruder Menelaus bei Antiochus IV. Epiphanes' Geldgier verdrängt, nach Ammonitis flüchtete, welches Ländchen wohl damals schon, wie bereits früher der Asphaltsee mit seinem Süd- und Ostufer (Diod. II, 48. XIX, 98.), im Besitze der Nabatäer war.* Dieß einmal angenommen könnten wir ihn zum Unterschiede von spätern Nabatäerfürsten dieses Namens Aretas I. nennen. In seine Regierungszeit würde dann das freundschaftliche Vernehmen zwischen den ersten Maccabäerhelden Judas und Jonathan und den Nabatäern zu setzen seyn, dessen I. Macc. 5, 24 f. 9, 35 f. u. Joseph. A. J. XII, 8, 3 f. XIII, 1, 2 f. gedacht wird, und das schon aus dem gleichen Hasse gegen gemeinsame Feinde, die Seleuciden**, die Idumäer und vielleicht auch die der nabat. Herrschaft abgeneigten Ammoniter leicht erklärlich, erst dann in Feindschaft überging als Jonathan, vielleicht in Folge der Verwicklungen und Parteiwechsel im syrischen Kronstreite zwischen Demetrius Nikator und dem jungen Antiochus VI., auf die Nabatäer einen mit reicher Beute belohnten Angriff that (I. Macc. 12, 31. u. das. Grotius, Jos. A. J. XIII, 5, 10.). — Sollte der Araber Malchus, welcher den bei ihm als Flüchtling erzogenen Antiochus VI. mit Tryphons Hilfe auf den syrischen Thron setzte (144 v. Chr. Jos. A. J. XIII, 5, 1. B. J. 1, 2, 1. I. Macc. 11, 39.), ein nabat. Fürst seyn, und ist dieser Name wie öfters (Ev. Joh. XVIII, 10. u. Bd. IV. S. 1461.) ein Eigenname: so könnten wir ihn Malchus I. nennen und ihn als einen Nachfolger jenes

* Nur im Nothfall (Jerem. XII, 11. XLI, 15.) flüchteten Juden zu den gegen sie vor wie nach dem Exil feindlichen Ammonitern, Nehem. II, 10. IV, 1 f. 7 f. XIII, 1. 4. 8. — Wie früher zu Cölesyrien (Jos. A. J. I, 11, 5.) so wurde später ihr Ländchen zu Arabien gerechnet (Origen. lib. I. in Job. vgl. Jos. B. J. I, 6, 3.). — Ueber den ächt arab. Namen Aretas vgl. Vincent, The Commerce and Navigation of the Ancients in the Indian Ocean, II. p. 273. not. 47. u. p. 277. not. 55. B. Michaelis in Pott's Syllog. III. p. 62 f. und Wessel. zu Diod. XIV, 70. — Freilich könnte der obige Aretas auch ein ammonit. Vasalle der Nabatäer seyn, vgl. Jos. A. J. XIII, 8, 1.

** Denen die Nabatäer, ihre Streitigkeiten und zunehmende Schwäche benützend, ostjordanische Gebietstheile entrissen, z. B. das oft genannte Medaba in Moabitis. Jos. A. J. XIII, 9, 1. vgl. B. J. I, 2, 6. A. J. XIII, 5, 4. XIV, 1, 4. Steph. Byz. s. v. *Μήδαβα*. Ptol. V, 17, 6. VIII, 20, 20.

obigen Aretas I. bezeichnen. Jene Feindschaft, durch nachbarliche Reibungen immer wieder genährt, scheint sich auch auf die folgenden Maccabäer vererbt zu haben, von denen der eroberungslustige Alexander Jannäus, zwar nicht ohne wiederholte Verluste, eine Reihe von Städten im Osten des Jordans und des Asphaltsees den Arabern abnahm, von denen zwei Könige als seine Gegner genannt werden, Aretas, der den von Alexander bedrängten Gazäern wenigstens Hilfe zugesagt, und Obodas (= dem arab. Obeida nach Quatrem. p. 12.), der dem jüdischen Eroberer im Ostjordanland mit Glück entgegentritt, etwa um 105 u. 104 v. Chr., welcher Niederlage Alexanders durch Obodas noch eine zweite durch einen Aretas folgt, Jos. A. J. XIII, 13, 3. 5. 15, 2. 4 vgl. XIV, 1, 4. B. J. I, 4, 4. 8. — Jenen erstgenannten Aretas bezeichnen wir nun als den II., den nach Obodas aufgeführten als den III dieses Namens. Dieß wäre dann derselbe Fürst welcher den Seleuciden Antiochus Dionysus von Damascus überwand und erlegte, von den Damascenern zu vorübergehender Beherrschung ihrer Stadt und Cölesyriens berufen wurde (Jos. A. J. XIII, 15, 1 f. B. J. I, 4, 7 f.), und welchen Alexander Jannäus wenige Jahre vor dessen Ende besiegte. Derselbe Fürst mischte sich später in den Thronstreit von Alexanders Söhnen, Hyrkanus II. und Aristobulus II., und ließ sich durch Hyrkans gewandten Rathgeber, den mit den Arabern befreundeten und verschwägerten Antipater, durch Geschenke und durch das Versprechen der Rückgabe aller von Alexander Jannäus den Nabatäern abgenommenen Städte bestimmen, zu Gunsten Hyrkans durch Belagerung Aristobuls in Jerusalem * einzuschreiten, wurde aber dafür von den Römern unter Scaurus, Pompejus d. Gr., und drei römischen Statthaltern Syriens, zum Theil hinter den Felsenwällen seiner Königsstadt Petra, befehdet, besiegt, gebrandschatzt (65 v. Chr. u. ff. Jos. A. J. XIV, 1, 3 f. 2, 1 f. 3, 3 f. 5, 1. 6, 4. 7, 3. B. J. I, 6, 2 f. 8, 7. 9. Plut. Pomp. 41 f. Appian. Syr. 51. Mithrid. 106. 117. Dio XXXVII, 15.). Aus diesem Zusammenstoß mit Pompejus leicht erklärlich ist die Unterstützung welche Malchus II., Nachfolger von Aretas III., dem Julius Cäsar im alexandrinischen Kriege mit einem Hilfscorps zu Pferde angedeihen ließ (47 v. Chr., B. Alex. 1. Arrian. Peripl. mar. Erythr. p. 11. in Geogr. Min. ed. Huds. T. 1.); aber ebenso erklärlich ist auch der Anschluß desselben Königs an die sonst den nabat. Handelsinteressen widerwärtigen Parther, welche nach Vorderasien vorgedrungen waren, gegen den noch empfindlicheren Druck der in diesen Gegenden wachsenden röm. Uebermacht, welchen Anschluß er aber mit neuen Contributionen an Rom büßen mußte (40 v. Chr. u. ff., Dio XLVIII, 24 f. 41.). Jener Einfall der Parther wirkte auch auf die damaligen Verwicklungen in Judäa ein, wo ihre räuberischen Schaaren Antigonus, den Sohn des unglücklichen Aristobul II., gegen seinen schwachen Oheim Hyrkanus und dessen selbst nach der jüdischen Krone lüsternen Rathgeber Herodes unterstützten und auf den Thron seiner Väter hoben. Herodes, hiedurch zur Flucht genöthigt und mit seinem Hilfegesuch von Malchus abgewiesen, angeblich aus Furcht vor seinen parthischen Bundesgenossen, im Grunde aber, wie wenigstens Josephus versichert, um hiedurch gewisser Schuldverbindlichkeiten gegen Herodes' Familie los zu werden, wandte sich nun nach Rom, wird von den dortigen Triumvirn als König von Judäa begrüßt (40 v. Chr.) und gewinnt besonders in Folge von des Ventidius parthischen Siegen dem

* Ohne Zweifel verfolgten die nabat. Könige bei ihren Einmischungen in die jüd. Angelegenheiten auch das als einen Hauptzweck, ihrem durch die Parther einerseits (Ritter S. 125 f.) und andererseits durch die Zunahme des röm.-äg. Handels nach den indischen Gewässern (Léon de Laborde p. 16. u. 18. Quatrem. p. 28.) beeinträchtigten Verkehre über Judäa hin nach der commerciell so wichtigen philistäischen Küste (s. Bd. IV. S. 353 f.) neue Absatzwege zu eröffnen.

Antigonus die jüdische Krone ab (A. J. XIV, 3, 9. 14—16. B. J. I, 14—18.). Malchus aber, außer der obigen Geldbuße an Rom noch insbesondere von dem nach den obigen Vorfällen auf ihn erbosten Antonius in seinem Gebiete verkümmert durch Schenkung des dem äußeren Meere zugekehrten Theiles vom nabat. Arabien an die ländersüchtige, vielleicht auch handelseifersüchtige Cleopatra oder an ihre Kinder von Antonius (Plut. Anton. 36. Dio XLIX, 32. Jos. A. J. XV, 4. B. J. I, 18, 4 f.), war natürlich nur gezwungen Bundesgenosse seines Plünderers gegen Octavianus (Plut. ib. 61.), und deßhalb der Aegypten unterworfene Theil seines Volkes nach Antonius' Niederlage bei Actium sogleich bei der Hand, Cleopatra's Plan, über den arab. Meerbusen hin zu entfliehen, durch Verbrennung der ersten dorthin gebrachten Schiffe zu vereiteln (Plut. ib. 69.). Uebrigens war die oben schon angegebene Abneigung des Hofes von Petra gegen den furchtbaren Emporkömmling Herodes noch durch einen offenen, zuletzt für diesen siegreichen Kampf gesteigert worden, welchen noch Antonius auf Anstiften seiner nach beider Könige Ländern gierigen Buhlerin dem Herodes anbefohlen hatte (Jos. A. J. XV, 5. B. J. I, 19.). Diese Abneigung gegen einen Mann welcher den Interessen des nabat. Staates und Handels (s. Bd. IV. S. 67.) überall in den Weg trat ging nun auch auf Malchus Nachfolger **Obodas II.** über und wurde bei diesem schwachen Fürsten von seinem intriganten, leidenschaftlichen, auf Herodes erbitterten Stellvertreter Syllāus (= Saleh, Quatrem. p. 12.) noch genährt, von welchem sprechenden Ebenbilde eines orientalischen Veziers Josephus ein starkes Sündenregister geliefert hat (A. J. XVI, 7, 6. 9, 1 f. 10, 8 f. XVII, 3, 2. B. J. I, 24, 6. 27, 1. 29, 3.). Daher ist auch Obodas bereit, dem greisen Hyrkanus wider Herodes, den Würger des maccabäischen Geschlechts, eine Zufluchtsstätte zu gewähren (Jos. A. J. XV, 6, 2 f.), und wird zuletzt wegen Abläugnung einer Schuld an den jüdischen König und wegen Bergung räuberischer, vor Herodes geflüchteter Trachoniten in einen wiewohl unbedeutenden Krieg mit diesem verwickelt (A. J. XVI, 9, 1 f.). Dieß ist derselbe Obodas und Syllāus in deren Regierungszeit (24 v. Chr.) die merkwürdige Unternehmung der Römer unter Ael. Gallus gegen die Himyariten in Südarabien fällt, an der auch 500 Juden und 1000 Nabatäer unter Syllāus theilnahmen (Strabo 780 f. 819 f. Plin. VI, 28. Ritter a. a. O. S. 10. 118 f. Forb. a. a. O. I, S. 369. Anm. 47.). Ihr durch Syllāus herbeigeführtes Mißlingen — den Nabatäern konnten ihre römischen Freunde (Strabo 779 f.) als Nachbarn auch auf der Südseite ihres Reiches unmöglich willkommen seyn —, sein ehrgeiziges Trachten nach der durch Obodas' Tod erledigten nabat. Krone, und die von Arabien und von Judäa aus an dem ihm ohnedieß abgeneigten Cäsarnhofe zusammenlaufenden Anklagen gegen den Verbrecher bereiteten ihm den Untergang zu Rom (Jos. A. J. XVI, 10, 9.). — Aeneas, oder wie jetzt der von ihm angenommene, in Nabatäa beliebte Fürstenname lautete, **Aretas IV.**, über des Augustus Zorn ob seiner Thronbesteigung, ohne des röm. Oberherrn Gutheißen eingeholt zu haben, durch Geschenke und demüthige Bitten Meister geworden, durfte die arabische Krone behalten (etwa 12 v. Chr. Jos. A. J. XVI, 9, 4. 10, 9.). Möglicherweise ist er derselbe welcher unter Tiberius (18 n. Chr.) bei einem Gastmahle den Cäsar Germanicus und dessen Gemahlin Agrippina mit kostbaren Goldkronen ehrte (Tac. Ann. II, 57.). Unter seiner Regierung mag auch Strabo's philosophischer Freund, Athenodorus, nach Petra gekommen seyn und die Materialien zu seiner gar vortheilhaften Schilderung namentlich des moralischen Zustandes von jenem Handelsstaate daselbst gesammelt haben (Strabo 779.). Nur unter der schwierigen Voraussetzung einer beinahe 50jährigen Regierung ist dieser Aretas eine und dieselbe Person mit demjenigen von welchem wir zum Schluß noch Einiges zu berichten haben. Lassen wir daher dieses lieber unter dem Namen **Aretas V.**

hier nachfolgen. Den wiederholt ausgeübten arabischen Einfluß auf die Angelegenheiten des jüdischen Hofes und Landes machte dieser König noch einmal geltend, indem er, obwohl Schwiegervater von Herodes Antipas *, doch aus Haß gegen diesen die beginnenden jüdischen Unruhen zu einem so verheerungsvollen Einfall in Galiläa angeblich den Römern zur Hilfe benützte, daß diese selbst ihre wilden arabischen Bundesgenossen zurücksenden mußten (Jos. A J. XVII, 10, 9 f. B. J. II, 5, 1. 3.). Später, als jener sinnliche, charakterlose Tetrarch Galiläa's durch Ehebruch mit seiner Schwägerin Herodias seine rechtmäßige Gemahlin, eine Tochter jenes Aretas, zur Flucht nach der noch ihrem Vater zugehörigen Feste Machärus **, der Grenzscheide des beiderseitigen Gebiets, und sofort zu ihrem Vater veranlaßte, kam es unter Mitwirkung einer Streitigkeit über das Gebiet von Gamala zum offenen Kampf zwischen beiden, wobei Aretas nicht nur den Herodes aufs Haupt schlug, sondern auch, als der römische Statthalter Syriens, Vitellius, den von Tiberius ihm anbefohlenen Rachezug wider Aretas antrat, sich durch den inzwischen eingetretenen Tod dieses Kaisers (37 n. Chr.) und die darauf folgende kraftlose Regierung Caligula's ermuthigen ließ, das schon unter Aretas III. in der Nabatäer Gewalt gewesene Damascus durch einen Handstreich auf eine Weile wieder zu besetzen (38 n. Chr. II. Cor. 11, 32. vgl. Actt. App. IX, 24.). Dieß ist denn der letzte der nabat. Könige *** von dem uns etwas mit Bestimmtheit bekannt geworden. Zwar dauerte ihr Reich noch in die 70 J. fort, aber aus den oben angegebenen Gründen schwanden seine Kräfte immer mehr dahin, bis durch die feindliche Haltung der Nabatäer bei Jerusalems Belagerung durch Titus (Ritter, zur Gesch. d. petr. Ar. S. 203 f.) gereizt die Weltbeherrscher ihrem Reiche unter Trajan durch den Feldherrn Palma ein Ende machen ließen (105 n. Chr. Dio LXVIII, 14. Eutrop. VIII, 2, 9. Ammian. Marc. XIV, 8.). Des Reiches Fall überlebte zwar dessen merkwürdige Metropole Petra mehrere Jahrhunderte, ist aber zuletzt zum äußersten Grenzposten des Römerreiches gegen die Wüste herabgesunken, und der Name des Volkes selbst aus Vorderasien, wo dasselbe so meteorartig aufgetaucht, ganz verschwunden, um in den Euphratländern, bis wohin es zur Zeit seiner Macht und Handelsblüthe sich ausgebreitet und wo es wahrscheinlich durch wiederholte Zuzüge aus der arabischen Heimat namentlich nach seines Reiches Untergang sich verstärkt hatte, noch bis in die Zeit der Abbassiden fortzudauern (Quatrem. p. 134 f. Ritter S. 126. 139 f. vgl. Pococke, Spec. hist. Arab. p. 268 f.). — Das Verzeichniß geogr. Notizen über das Nabatäerland bei Quatrem. p. 35 f. Ritter S. 126 f., aus Steph. Byz. zumeist geschöpft, kann noch durch die Namen *Αἰαμήνη*, *Αἰανῖτις*, *Δαχαρηνοί* von ebendaher erweitert werden. — Was den Sinn des Volkes betrifft, so erscheint er zwar bei Diod. (II, 48. III, 43.), wahrscheinlich im Zustande des Uebergangs aus einem beschränkten, wenig bedürfenden Naturzustande zu der durch erregtere Thätigkeit angebahnten Civilisation aufgefaßt, noch ungeschlacht und gewaltthätig, dagegen bei Strabo (779. 783.) bereits durch Cultur gemildert in einer liebenswürdigen, vielleicht von Athenodorus aus Wohlwollen gegen seine peträischen Freunde etwas idealisirten Gestalt. Zwar auf Erwerb und Reichthum bedacht sind nach dieser Schilderung die Nabatäer,

---

* Der von Strabo (781.) erwähnte Aretas kann, abgesehen von seiner politischen Stellung, schon aus chronologischen Gründen nicht wohl eine Person mit diesem Schwiegervater von Herodes Antipas seyn, wie oben Bd. I. S. 710. vermuthet wird.

** J. Mkaur auf der Ostseite des Asphaltsees in der Schlucht des Zurka Main frei auf einem Felsenkegel stehend. — Vgl. Robinson a. a. O. III. S. 368 f. — So weit war die nabat. Herrschaft durch Herodes I. nach Süden zurückgedrängt worden.

*** Ein wiewohl mangelhaftes Verzeichniß derselben s. bei Vincent a. a. O. p. 273 f.; über ihre Geschichte vgl. auch Robinson III. S. 111 f.

doch nicht engherzig in dessen Verwendung, und daneben nüchtern auch bei ihren reichen, durch Musik* gewürzten Gastmahlen in ihren von kostbarem Gestein errichteten Wohnungen, welche die des Friedens wegen mauerlosen Städte schmücken. Freunde der eigenen Freiheit haben sie gegen die sonstige Sitte des Orients wenig Sklaven, sich mit eigener Hand oder durch Verwandte bedienend; endlich nicht prozeßsüchtig wie sonst wohl Handelsvölker, leben sie in feinem Frieden untereinander. Daß bei ihnen Künste, von Frieden und Reichthum gepflegt, wie Musik und Baukunst, letztere später unter griech.-röm. Einfluß, wie ein Blick auf die Trümmer Petra's uns beweist (vgl. die Ansichten zu Léon de Laborde's öfters angeführter Reise u. in Kürze Keith's Erfüllung der bibl. Weissagungen, Stuttg. 1844.), Geltung hatten, hiefür liegt im eben Beigebrachten wenigstens eine Andeutung, und dieß ist auch bei so großartigem Handel und Verkehr ebenso natürlich als daß auch andere Zweige von Kunst und Wissenschaft bei ihnen gediehen, und wir könnten, was Quatrem. (p. 220. 227 f. 230 f.) für seine aram. Nabatäer in dieser Beziehung aus oriental. Quellen, namentlich aus dem merkwürdigen Buche „Agricultura Nabat." über deren Kenntnisse in diesem Fache und in der Botanik, sowie für ihre Entdeckungen auf dem Felde der Wissenschaft und für ihren Geschmack an Literatur beigebracht hat, auch für unsere arab. in Anspruch nehmen, mit denen sofort diese Kenntnisse nach den alten Sitzen der Cultur, den Euphratländern, ausgewandert seyn würden. Ihre Sprache anbelangend so scheinen schon die arabisch klingenden Eigennamen sie diesem Sprachstamme zuzuweisen, und der Umstand welchen Quatrem. (p. 128.) hervorhebt daß die Nabatäer an Antigonus einen Brief *Συρίοις γράμμασι* schrieben (Diod. XIX, 96.), beweist nicht nothwendig für das Gegentheil, da ja syr. Sprache und Schrift, wie der franz. Gelehrte selbst sattsam nachgewiesen hat (p. 244 f.), damals in Asien die verbreitetste, ihnen auch als Handelsvolk am geläufigsten seyn mochte; warum sollten sie sich also nicht, vielleicht beim Mangel einer ausgebildeten arab., derselben an den wenn gleich nur des Griechischen kundigen Beherrscher Syriens bedient haben?** — Ihre Religion endlich bestand, was auch bei andern arab. Stämmen der Fall war (Gesenius zum Jesaj. II. S. 283 f. 331 f.), hauptsächlich in Sonnen- und Sternendienst. Die Sonne verehren sie, sagt Strabo 784., und bringen ihr täglich an einem Altar auf dem Hause Trank- und Weihrauchopfer dar. Dieser Sonnengott mochte bei den verschiedenen Stämmen verschiedene Namen haben, z. B. Urotal (Herod. III, 8. u. das. Bähr); bei den Nabatäern hieß er Dusare (Steph. Byz. u. Hesych. ed. Alberti s. v. Tertull. Apol. 24. u. Selden de Diis Syris II. 4.), d. h. Haus- und Landeskönig (Creuzer, Symbol. u. f. f. II. S. 260.). Mit diesem Lichtdienste verband sich bei ihnen ein Cultus männlicher und weiblicher Heroen, vielleicht als Sonnenkinder, so eines Königs Obodas, der in seiner Begräbnißstadt Oboda göttlich verehrt wurde (Steph. Byz. s. v. *Ὄβοδα*, vgl. dagegen was Strabo 784. über ihre Mißachtung auch königlicher Leichname berichtet), und zweier Schwestern, Marthus und Marthana (unsere Herrin; Epiphanius a. a. O.), welchen Cultus später wenigstens ekelhafte und abergläubische Zuthaten entstellten, wenn anders Epiphanius ohne Vermengung und Entstellung referirt hat. [Cless.]

Nabathrae (*Ναβάθραι*, Ptol. IV, 3, 21. 6, 20.), Volk im Innern Libyens am nördl. Abhange des Gebirges Arualtes. [F.]

---

* Welche noch Masoudi bei Quatrem. p. 135. vgl. p. 219. preist.

** Was über die Sprache der Nabatäer aus den sinaitischen Inschriften zu ermitteln sei müssen wir um so mehr dahingestellt seyn lassen als die Entdeckungen und Ansichten von Prof. Beer über diesen Punkt für uns nur in der summarischen Uebersicht bei Robinson a. a. O. I. S. 210 f. 428 f. zugänglich wurden.

Nabiani (*Ναβιανοί*), nomadische Völkerschaft im asiatischen Sarmatien, südlich von den Siraces an den Vorbergen des Kaukasus, bei Strabo XI, p. 506. [F.]

Nabis, von unbekannter Herkunft, bemächtigte sich bald nach dem Tode des Tyrannen Machanidas der Herrschaft über Lacedämon (206 v. Chr.) und befestigte sich in derselben, von dem nichtswürdigsten Gesindel umgeben, unter den schändlichsten Gräueln. An weitgreifender Habsucht und raffinirter Grausamkeit kam er den berüchtigtsten Tyrannen gleich. Bekannt ist sein Marterwerkzeug, das gebildet und gekleidet wie sein nicht weniger grausames — Polyb. XVII, 17. — Weib Apega an Armen und Händen und auf der Brust eiserne Spitzen hatte, welche dem zur Umarmung zugeführten Opfer mittelst eines Triebwerks immer tiefer eingedrückt wurden. Polyb. XIII, 6 ff. XVII, 13. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 570. Paus. IV, 29, 10. VII, 8, 4. — Ueber sein Verhältniß zu dem achäischen Bunde und Rom und über sein Ende s. Bd. I. S. 25 f. [K.]

Nabius (*Νάβιος*, Ptol. II, 6, 4.), wahrsch. derselbe kleine Fluß an der Nordküste von Hispania welchen Mela III, 1, 9. Ivia nennt und in den Sinus Artabrorum münden läßt, oder die heut. Juvia. [F.]

Nabla, s. Naana.

Nablis (Ven. Fort. VI, 11., beim Geo. Rav. IV, 26. Nabus oder Navus), ein nördl. Nebenfluß des Danubius in Germanien, höchst wahrsch. die heut. Naab im Obermainkreise Baierns. [F.]

Nablium (Ovid A. A. III, 327.) oder nablum (Not. Tiron. p. 172.), griech. *νάβλα* (Joseph. Ant. J. VII, 12, 3.), נַבְלָא, hebr. נֵבֶל (Jes. 5, 12. Amos 5, 23. 6, 5. Psalm 57, 9. u. a.), ein zwölfsaitiges (Joseph. l. l.) musikalisches Instrument das die Gestalt eines umgestürzten Delta hatte und mit der Hand gespielt wurde. Vgl. Bd. IV. S. 1290. [W. T.]

Nabonadius (*Ναβονάδιος*, Can. Ptol. bei Semler, Erläuter.Schr. z. Allgem. Welthist. III. S. 229. 243.; *Ναβόννιδος*, Beros. bei Eus. Pr. Ev. IX, 40. p. 456.; Nabonedus, *Ναβόννηδος*, Beros. bei Jos. c. Ap. I. §. 20. u. Eus. Chron. arm. I. p. 73.; Nabodenus, Alex. Pol. u. Eus. Chr. arm. I, p. 45.; Nabonedochus, *Ναβαννίδοχος*, Abyden. in Eus. Chron. I, p. 60. Pr. Ev. IX, 41. p. 475.; *Ναβοάνδηλος*, Jos. Ant. X, 11. §. 2. p. 539.) ist ohne Zweifel der letzte der assyrisch- (vgl. Can. Ptol., Xen. Cyrop. IV. VI. VII.) babylonischen Könige, derselbe der bei Herodot *Λαβύνητος* heißt (Her. I, 77. 188., Ein Name mit Naboned, Scalig. Emend. temp. p. 578., ל öfters mit נ wechselnd, Gesen. hebr. Wörterb. s. ל). Schon Josephus (Ant. X, 11, 2—4.) findet in ihm den Belsazzar, *Βαλτάσαρος* der Bibel (Dan. 5, 1. 30. 7, 1.), Syncellus dagegen den Astyages, Darius, Asverus oder Artaxerxes (Chronogr. p. 226. Par. p. 182. Ven., im Canon astron. und der *ἐκκλησ. στοιχείωσις*, vgl. Semler a. a. O. S. 250.), Scaliger u. A. den Darius Medus des Daniel (Dan. 6, 1. 9, 1. Scal. Can. Isag. I, 3. p. 290. Emend. temp. fr. 16.) wegen des Widerspruchs worin Xenophon (Cyrop. VII, 4.) und die Bibel (Dan. 5, 30.) mit den Nachrichten des Berosus und des wahrscheinlich aus diesem schöpfenden (vgl. dagegen Niebuhr kl. hist. Schr. I. S. 210.) Abydenus (a. a. O.) über das letzte Schicksal des Königs stehen. Aus gleichem Grunde wohl führt Eusebius den Baltassar, wie Syncellus, der ihn mit Nerigl issor identificirt (Chron. p. 223. 230.), als Nachfolger schon des Ilmarodach, und nach ihm den Darius Medus und dann einen Darius Arsavirus als den letzten auf (Eus. Chr. arm. II, p. 23.), Ansichten die schon Whiston (Chronol. of the old test. I. p. 281.) und Semler (a. a. O. S. 282 f.) genügend widerlegt und die Neueren aufgegeben haben (Heeren, Handb. d. alt. Gesch. S. 26. Niebuhr a. a. O. S. 209.

Anm. Leo, Univ.Gesch. I. S. 106. Winer, bibl. Real-W.B. I. S. 177. Ditmar, Gesch. d. Welt I. S. 241. Löbell, Weltgesch. I. S. 156.), welche Belsazzar und Nabonadius für Eine Person halten Wenn nun dagegen Hupfeld (Exercitat. Herod. spec. I. de reb. Assyr. p. 55.), wie schon Marsham (Can. chron. 597.), die Verf. d. Allg. Welt-Hist. (III. §. 888 ff., Ausg. v. Baumgart. 1746.), Conring (advers. chron. 13. in Gräve syntagm. var. diss. rar. p. 179.) u. A. m. den Belsazzar für Evilmerodach halten, weil er wie dieser Sohn und Nachfolger Nebukadnezars heiße (Dan. 5.), auch nicht über zwei volle Jahre als regierend vorkomme (Dan. 8, 1., indem das dritte Jahr als incomplet nicht gezählt werde; dem Evilmerodach werden indessen 2—18 Jahre gegeben, Can. Ptol. u. Beros. bei Jos. c. Ap. I, 20. 2 J., Alex. Polyh. in Eus. Chr. I. p. 45. 12 J., Joseph. Ant. X, 11, 2. 18 J.), und weil Beide von ihrem Nachfolger ermordet werden: so ist auch Nabonadius Sohn und (nur nicht unmittelbar, was Dan. 5. nicht gerade sagt) Nachfolger Nebukadnezars, und wird auch ermordet; Dan. 8, 1. aber redet nicht vom letzten Jahr des Belsazzar (vgl. Semler a. a. O. S. 282.). Indessen mag Belsazzar immerhin in der Daniel'schen Sage auch als unmittelbarer Nachfolger Nebukadnezars figuriren, jedenfalls ist er im Sinn dieser Sage zugleich auch der letzte chaldäische (Dan. 5, 30.) König aus diesem Stamm (Dan. 5, 27. Jos. Ant. X, 11, 4. vgl. d. A. Neriglissorus). Freilich ist aber auch nichts verkehrter als von diesem Gebiet aus Geschichte und sogar Chronologie rectificiren zu wollen. Die Sage, nur die Höhenpunkte der Geschichte auffassend, greift immer nur die eminenten Namen heraus, als die Kernpunkte an welche ihre Gebilde anschießen. Das Zwischenliegende ist nicht für sie vorhanden. Nebukadnezar und Belsazzar reflectiren in sich Alles was Babylon für jene Sage bedeutend macht, Größe und Fall Chaldäa's, Demüthigung Israels und Gericht über seine Feinde. Aus ähnlichem Interesse nur das Bedeutende aufzufassen redet Eusebius im Canon (Chron. arm. II. p. 195.) blos von jenen zwei Königen. — Nach Abydenus wurde Nabonadius ohne bestimmten Anspruch von Neriglissorus als unmittelbarer Nachfolger (wozu ihn auch Alex. Polyh. Eus. Chr. I, p. 45. macht) nach dem Tode seines eigenen einzigen Sohnes Labossoracus zum Throne bestimmt (Eus. Chr. I. p. 60. Pr. Ev. IX, 41. ἀποδείκνυσι βασιλέα προσήκοντά οἱ οὐδέν). Nach Berosus aber gehörte er unter die φίλοι des Königs (a. a. O.), und Herodot nennt ihn den Sohn der Nitokris und eines älteren Labynetus (Herod. I, 188.), der wohl Eine Person mit Nebukadnezar ist, wofür auch biblische Andeutungen sprechen (Dan. 5, 11. 13. 18. 22. 2. Chron. 36, 20. vgl. Niebuhr a. a. O. Wesseling zu Her. I, 74. 77. Allg. W.Hist. III. Anm. 511. Semler a. a. O. S. 284.). Hupfeld erklärt die Notiz Herodots ohne Weiteres für falsch (a. a. O. p. 56.), während wenn die Nitokris oder Amusea um 606 (Eus. Chr. I. p. 54. u. öft.) heirathete, Nabonadius um 555 noch im besten Alter seyn mochte. Herodot betrachtete den Namen Labynetus vielleicht mehr als Königstitel (Bähr z. Her. I, 188.). Hienach ist Nabonadius jüngerer Bruder, nicht Sohn des Evilmerodach, wie Gesenius und Andere (Ersch u. Gr., Chald., I, 16. S. 107. Prideaux Connex. I. p. 146. Winer a. a. O. I. S. 177. Leo a. a. O.) annehmen. Sein Name ist wie andere Königsnamen der Assyrer, Babylonier, Phönicier, eine Conjunction von Götternamen (vgl. Movers, Phönic. I. S. 166. 291. 341. Gesen. Comm. z. Jes. I. S. 281. II. S. 343.), gebildet aus נְבוֹ-נִידּ (Scalig. Emend. temp. prol. 37. u. p. 578.). Nebo ist nach Gesenius der Merkur der Babylonier (mit נָבִיא, Prophet, zusammenhängend, in dem alten Anebus, Enkel des Bel, Euseb. Chr. I, p. 78. und dem späteren ägyptischen Anubis wieder erkennbar, vgl. Jes. 46, 1. Leo S. 103. 105. Eckermann, Mythol.

I. S. 141.), Mit die Anaitis, Semiramis (vgl. d. A. Neith), eine Bildung der Königsnamen, durch welche auch die Uebertragung mehrerer verwandter Götterbezeichnungen auf Eine Person erklärt wird. So heißt Nabonid auch Belsazzar (Belsfürst nach Gesen. Comm. z. Jes. I. S. 282., Bel = Jupiter II. S. 355., nach Movers I. S. 166. = Saturn, Azar, Adar = Mars, Mov. I. S. 341. 478.). Nach Berosus kam Nabonadius als Genosse einer Verschwörung die den jungen schlechtgearteten Laborosoarchod oder Labossoracus nach neunmonatlicher Regierung aus dem Weg schaffte, auf den Thron (Ber. bei Jos. c. Ap. I, 20. Eus. Chr. I, p. 72. Pr. Ev. IX, 40. p. 455. heißt er Chabessoarchus), im J. 193. aer. Nab. (Can. Ptol., Semler a. a. O. S. 292.), 554 v. Chr. Berosus schreibt ihm die Vollendung der aus Backsteinen und Asphalt gebauten, demnach der inneren (vgl. Eus. Chr. I, p. 68. Joseph. Ant. X, 11, 1.) Mauern Babylons am Flusse zu (bei Jos. c. Ap. I, 20. Eus. Chr. I, p. 72. Pr. Ev. I. c.). Gegen die wachsende Macht des Cyrus suchte er sich durch ein Bündniß mit Krösus zu stärken (Herod. I, 78. vgl. Xen. Cyrop. VI, 1. 14.), wogegen er durch den Abfall einiger Satrapen, des Gobryas und Gadatas geschwächt (Xen. Cyr. IV, 6. V, 2.), von Cyrus wiederholt (Cyrop. III, 3.), endlich nach längerem Krieg entscheidend geschlagen und in Babylon belagert wird (Her. I, 188. Xen. Cyr. VII, 4. 5.). Durch Ableitung des Euphrat wird die Stadt erobert, als eben die Babylonier ein großes Fest feierten, und nach Xenophon Cyrop. VII, 5. und Dan. 5, 30. wird der König getödtet. Herodot schweigt über das Schicksal des Königs; bei Berosus aber flüchtet er sich nach seiner Niederlage nach Borsippa, ergibt sich nach der Einnahme Babylons der Gnade des Siegers, der ihm die Satrapie Karamanien anwies, wo er in Ruhe starb (Beros. bei Jos. c. Ap. I. 20. Eus. Chr. I, p. 60. vgl. Abyden. in Eus. Chr. I. p. 72. Pr. Ev. IX, 41.). Seine Herrschaft über Babylon dauerte 17 Jahre (Can. Ptol., ebenso die Andern, Eus. Chr. I, p. 45. 72. u. öft.), d. h. bis 538 v. Chr. [L. Georgii.]

Nabonassar (*Ναβονάσαρος*, *Ναβονάζαρος*, Beros. in Eus. Chron. arm. I, p. 10. Can. Ptol. bei Semler Erläut.Schr. z. Allg. Welthist. III. S.239. 243. Ideler, Handb. d. math. u. techn. Chronol. I. S. 111 f., Sync. Chron. p. 165. im Can. astron. u. der *ἐκλησ. στοιχειωσ.* bei Semler a. a. O. S. 250., Censorin de die nat. c. 21.) wird in dem Regentenverzeichniß des Ptol. als der erste der assyrisch-medischen, richtiger babylonischen Könige genannt, und ist besonders von Bedeutung, weil von ihm an, d. h. vom 14ten Jahr vor seinem Tode, wahrscheinlich dem ersten seiner Regierung, sich die Aera Nabonassari, eine der ersten sicheren Jahresrechnungen, datirt. Diese Aera war, wie die Schriften des Ptolemäus und seines Commentators Theon (Semler a. a. O. S. 107 f.) beweisen, die von den Gelehrten des alexandrin. Museums angewandte Zeitrechnung, zu deren Gebrauch der sogen. Canon Ptolemaei Anlaß gab, den sie bei ihren astronomischen Aufzeichnungen zu Grunde legten. Dieser auf die Nabonassar'sche Aera angelegte Canon Ptol., *Κανὼν βασιλέων* oder *βασιλειῶν* ist ein fortlaufendes Verzeichniß von Regenten, das mittelst Angabe ihrer Regierungszeit und Aufeinanderfolge als chronologischer Anhaltspunkt für jene Zwecke dienen mochte. Er zerfällt in fünf (Grotef. in Ersch u. Gr., Aera, I, 2. S. 69.) oder, da die dritte und vierte Folge wohl richtiger als Eine genommen wird, in vier Königsreihen, in denen man mit Ideler (Handb. d. Chron. I. S. 110.) die, übrigens nicht, wie er meint, darauf beruhenden alten asiat. Monarchieen erkennen möchte, nämlich: 1) die babylonische Monarchie, in der späteren Aufschrift assyrisch-medische Könige genannt, in 20 Gliedern, darunter zwei Interregna und 18 Könige, von Nabonassar bis Nabonadius; 2) die persischen Könige von Cyrus bis Darius III.; 3) die griechische Monarchie: a) Alexander und seine zwei Nach-

folger, b) die Ptolemäer; 4) die römischen Kaiser, deren Aufzählung übrigens nur bis zu Diokletian zuverläßig ist (vgl. Ideler, Handb. I. S. 109—114., weitere Schriften über diesen Canon sind bei Ideler I. S. 110. u. in Semlers gründlicher Abhandl. über den Canon a. a. O. S. 105—292. angeführt). Er bildet einen Theil der Handtafeln (πρόχειροι κανόνες) des Ptolemäus. Die Regenten deren Regierungszeit kein volles nabonassar'sches Jahr betrug sind ausgelassen, z. B. Laborosoarchod, Xerres II., Sogdianus, Galba, Otho, Vitellius u. s. w.; die Regierungszeit wird immer in vollen nabonass. Jahren gerechnet, so zwar daß dem König der im Jahr stirbt, wenn auch nicht am Schluß desselben, das ganze Jahr zugezählt wird. Gemäß der Angaben einiger Mondfinsternisse und anderer astronomischer Beobachtungen fällt die Epoche der nabon. Aera, das erste Jahr Nabonassars, auf den 26. Febr. 3967 der julianischen Periode, 747 v. Chr. Das nabonass. Jahr ist das bewegliche Sonnenjahr von 365 Tagen, der dabei zu Grunde gelegte Mondkalender der ägyptische, so zwar daß der erste Thot, d. h. der erste Tag des ersten ägyptischen Monats, auch den ersten Tag des nabon. Jahrs bildet, obgleich Ptolemäus hin und wieder auch daneben die griechischen Monate anführt. Die Tagesepoche ist bei dieser Rechnung der Mittag (Ideler I. S. 99 ff.). Für die Reduction der aera Nabonassari auf die julianische Periode gibt Ideler folgende Regel: bis zum 1. Thot des 1. J. aer. Nabon. sind von der julianischen Periode 1448638 Tage verflossen, hiezu wird nun die Summe der Tage des nabonass. Datums (gefunden durch Multiplication der Jahre mit 365 und Addition der überschüssigen Tage) addirt, wodurch man die Summe der Tage der julian. Periode bis zu dem fraglichen nabonass. Datum findet. Da nun 1461 julian. Tage 4 Jahre oder eine Schaltperiode ausmachen, so dividirt man jene Summe mit 1461, der Quotient gibt die Zahl der jul. Schaltperioden, diese mit 4 multiplicirt die Summe der jul. Jahre bis zu dem fraglichen nabonass. Datum. Vom Rest der Division wird zuerst 366 subtrahirt, dann wenn es reicht noch ein- oder zweimal 365, weil der im Rest enthaltene Ueberschuß von Tagen über die gefundenen Schaltperioden bis auf 3 Jahre betragen kann, das erste Jahr einer Schaltperiode aber das Schaltjahr ist; was nach dieser Operation noch übrig bleibt wird auf Tage und Monate reducirt, von denen also der Februar im ersten Jahr 29 Tage hat. Einfacher ist die Rechnung wenn man die nabonass. Jahrzahl auf Schaltjahre reducirt und diese zu 3966 J. 57 T. addirt, wobei zu beachten daß das erste jul. Schaltjahr in dieser Aera mit dem J. 3 derselben coincidirt. Soll die Reduction auf die christliche Aera fortgesetzt werden, so wird, da 4713 jul. per. = 1. v. Chr., 4714 = 1. n. Chr. ist, die Summe der gefundenen jul. von 4713 oder, wenn sie größer ist, 4714 von ihr subtrahirt, und man erhält dort J. v. Chr., hier J. n. Chr. (vgl. Ideler I. S. 102. 77.). Andere zum Theil einfachere, aber weniger exacte Methoden gibt Gatterer (Abriß d. Chronol. S. 226 f.). — Die Wichtigkeit der nabonass. Aera und jenes damit zusammenhängenden Regentencanons fällt in die Augen. Sie bildet den bedeutendsten Halt für die chronologische Ordnung der alten asiatischen Geschichte und ihrer Hauptthatsachen, indem sie dieselben mit der späteren in ein festes Verhältniß der Continuität bringt. Die Frage, ob die nabon. Aera auch jemals im bürgerlichen Leben gebraucht worden sei, ist wohl für Babylon wie für Aegypten, wo sie Gatterer durch die persische Herrschaft eingebürgert werden läßt (a. a. O. S. 223.), zu verneinen. Beide Völker rechneten ohne Zweifel nach den Jahren des jedesmaligen Königs. Aber auch später wird sie nur von Censorin (de die nat. c. 21. anni Nabonazaru) nicht astronomisch, und von Syncellus (Chron. p. 165.) historisch erwähnt, von jenem in Ausdrücken die nur von wissenschaftlichem Gebrauch zu verstehen sind (ut a nostris, ita ab Aegyptiis quidam anni in literas relati sunt, ut quos

Nabonnazaru nominant). Zudem hat Freret daraus daß alle übrigen semitischen Völker (unter welche freilich nach Röth die Chaldäer nicht gehören sollen, Gesch. d. abendl. Philos. I. S. 97. u. Anm. 46. S. 23 ff.) nach Mondmonaten rechneten, daß die von den Juden nach Aben Esra (Petav. Var. Dissert. II, 13.) erst in der Gefangenschaft angenommenen Monate nach dem Monde geregelt sind, daß die Babylonier nach Ptolemäus (Almag. IX, 7. XI, 7.) und Berosus (Fabric. Bibl. Gr. T. XIV. p. 180. u. 207.) unter den Seleuciden nach Mondmonaten datirten, daß ferner die Chaldäer verschiedene Mondperioden kannten u. s. w. (Freret Observ. sur les ann. empl. à Babyl. in den Mém. de l'Acad. des Inscrr XVI. p. 205. Ideler I. S. 205 ff.) wahrscheinlich gemacht daß das Jahr der Chaldäer ein Mondjahr war. Das Jahr der Aegypter aber bestand nach Eudoxus (Procl. in Tim. I. p. 31.), Varro (Lactant. Instit. II, 13.), Diodor (I, 26.), Plinius (H. N. VII, 49.), Plutarch (Num. 18.) ursprünglich aus Einem, oder nach Censorinus (c. 19.) aus zwei, dann vier Monaten (Solin. Polyh. 1. Augustin. Civ. D. XII, 10.). Später aber bestand das ägyptische Jahr aus 360 Tagen, wie Syncellus (Chron. p. 123.) bemerkt, und wie die 360 Milchgefässe in Philä (Diod. I, 22.), die 360 Wasser schöpfenden Priester von Akanthus bei Memphis (Diod. I, 97.) gewiß sicherer beweisen als Ideler (I. S. 189.) anerkennt, während die gesonderte Stellung der Epagomenen, der bekannte Mythus von der Art ihrer Einführung (Plut. Isid. 12.) ebenso sicher die spätere Zeit dieser Einführung bezeugen, womit man noch die Nachricht des Syncellus verbinden kann, daß der König Aseth, den er im Laterculus aufführt, zuerst die fünf Epagomenen eingeschaltet und auch die Apisperiode eingeführt habe (am a. O. Vgl. Bunsen Aegypt. III. Urkund.B. S. 78.). Gewiß hat daher Des Vignoles (Chronol. de l'hist. ste. VI. 1. T. II. p. 651.) und neuestens Biot (im Journ. des Savants 1843. Août, p. 481. Röth am a. O. S. 94. u. Not. 40. S. 17.) mit Bezug auf die Nachricht des Syncellus mit Recht das alte ägyptische Jahr zu 360 Tagen angenommen (dagegen vgl. Ideler I. S. 187.). War aber das bürgerliche Jahr beider Völker nicht das bewegliche Sonnenjahr von 365 Tagen, so konnte auch die auf diesem Jahr beruhende Nabonassar'sche Aere bei ihnen nicht in bürgerlichem Gebrauch gewesen sein. Allein von selbst reiht sich hieran die Frage, wo nun zuerst der astronomische Gebrauch der nabonassar'schen Aera, der ihr hienach allein zukommt, eingeführt worden sei, ob in Aegypten oder in Babylon? In Aegypten nicht, wie wohl schon behauptet wurde (vgl. bei Semler am a. O. S. 136 ff.). Denn das dieser Aera zu Grund liegende Jahr von 365 Tagen war zwar zu Herodots Zeiten (II, 4.) daselbst bekannt, und zur Zeit des Geminus (Isag. in Arat. Phaenom. c. 6.) wußte man seine Beibehaltung auch wohl durch die Angabe zu motiviren daß die ägyptischen Feste und Opfer das ganze Jahr durchwandern sollten. Wenn aber Ideler die Einführung dieses Jahrs schon in die ältesten Zeiten und zwar als höchst wahrscheinlich in eine Zeit versetzt wissen will in welcher der erste Thot mit dem Frühaufgang des Sirius zusammentraf, d. h. etwa um 1322, wo nicht 2782 v. Chr. (Handb. I. S. 126. 130 f.), Biot aber aus ähnlichen Gründen der Coincidenz des alten Jahrs und der Mondphasen mit den Phasen des Sonnenlaufs das Jahr 1780 dafür angibt (bei Röth Not. 19 f.), so macht die Verschiedenheit dieser Angaben beide unsicher, abgesehen davon daß es nur Wahrscheinlichkeiten sind worauf sie beruhen, z. B. daß das Erscheinen des Sirius den Aegyptern besonders wichtig sein mußte, weil dann der Nil zu steigen begann (Ideler I. S. 125.). Biot beruft sich nun für seine Annahme auf den König der 17ten Dynastie, Aseth, welcher ebenfalls um 1780 v. Chr. zu setzen sei, und daß Champollion die Epagomenen in Denkmalen seit der 18ten Dynastie gefunden habe (Röth am a. O. S. 18.). Indessen wollte man wirklich jener Nachricht des Syn-

cellus ein Gewicht beilegen, das ihr Ideler versagt (I. S. 189.), auch noch etwa den fabelhaften goldenen Kreis des Osymandias von 365 Ellen Weite (Diod. I, 49.) anführen, so bleibt immerhin mehr als wahrscheinlich daß nicht astronomische, sondern ganz anderartige Momente, wie das Steigen des Nils u. dgl. in Aegypten Anlaß zur Einführung des beweglichen Sonnenjahrs gegeben haben. Denn in der That scheint die Astronomie vor den Ptolemäern in Aegypten eine sehr untergeordnete Stellung eingenommen zu haben. Euklides, Eratosthenes, Aratus, Hipparchus wissen Nichts von ägyptischer Astronomie, und Ptolemäus, der stets die Chaldäer anführt, weiß in seinem Almagest nicht ein einziges Mal von ägyptischen Leistungen zu reden, obgleich diese Männer in engster Beziehung zu Aegypten standen (vgl. hierüber Schwarze, d. alte Aegypt. S. 29—43. Bohlen, d. alte Ind. u. Aeg. II. S. 256.). Kann hienach der astronomische Gebrauch des nabonassarschen Jahres und der darauf gegründeten Aera nicht wohl vor die Ptolemäer gesetzt werden, wenn auch vielleicht jenes im bürgerlichen Gebrauch das alte Jahr von 360 Tagen früher verdrängte, so müßte die Einführung derselben, wenn sie ägyptisch sein sollte, ein Verdienst der Alexandriner sein. Begründet wäre diese Annahme wenn es sich beweisen ließe daß der Canon Ptolemaei ein Werk des Ptolemäus sei (vgl. bei Semler am a. O. S. 154 f.), was aber so wenig Grund hat als die Annahme von Dodwell und des Vignoles (bei Semler S. 151 f. Ideler I. S. 222.), welche ihn dem Berosus zuschreiben. Ebenso wenig läßt sich mit Freret behaupten, die im Almagest angeführten chaldäischen Beobachtungen seien ursprünglich an ein Mondjahr geknüpft gewesen, das hienach nicht nur bürgerlich gebraucht worden wäre, und erst durch die Alexandriner auf ihr jetziges Datum reducirt worden, in welchem Fall die ersten zwei Abtheilungen des Kanons wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt und die Aera überhaupt alexandrinisches Werk wären. Denn diese Reduction hätte die größten Schwierigkeiten gehabt, auch läßt die Art wie Ptolemäus die Chaldäer citirt, und der Umstand daß er nur im Almagest nach dem beweglichen, in seinem Buch über die Fixsterne aber nach dem alexandrinischen Jahre datirt (Schwarze S. 42, 2. Ideler I. S. 140.), diese Annahme nicht zu (Ideler I. S. 219. vgl. Semler S. 117 ff.). Die Heimat der Aera wie des Kanons ist daher Chaldäa oder Babylon, für welches der bekannte Belthurm (Ideler I. S. 200. Diod. II, 9.), dann eine Reihe von Zeugen, wie Eudoxus (Cic. Divin II, 42.), Aristoteles (de Coel. II, 12.), Hipparchus (Procl. Tim. I, 31.), Epigenes (Plin. H. N. VII, 57.), besonders Ptolemäus u. A. das hohe Alter astronomischer Bestrebungen sicher beweisen. Von Babylon aus schickte Kallisthenes dem Aristoteles astronomische Notizen der Chaldäer, die auf 1903 Jahre zurück datirt haben sollen (Simplic. in Arist. de Coel. II. p. 123. a.), und nach Josephus kam die Astronomie nach Griechenland und Aegypten aus Babylon (Ant. I, 8.), Ptolemäus aber führt schon aus dem achten Jahrhundert drei chaldäische Beobachtungen an, die unmöglich die ersten gewesen sein können (Ideler I. S. 200.). Einflüsse in dieser Richtung auf Aegypten bei den chaldäischen Eroberungen anzunehmen liegt nahe. Selbst jene vereinzelt stehende Nachricht von dem König Aseth könnte durch die semitischen Hyksos, die zu seiner Zeit Aegypten verließen, die Erbauer vieler Pyramiden, eine Erklärung finden, und vielleicht klingt in jenem Mythus nach welchem Merkur, der Repräsentant des Aegyptischen, unter dem Regiment des Bel-Saturn dem Mond die fünf Schalttage abgewinnt, noch eine Reminiscenz durch an den semitischen Ursprung des Sonnenjahrs von 365 Tagen. Und so ist es denn auch allein erklärbar daß an der Spitze der Aere ein babylonischer König steht, der zum Ausland überall in keiner Beziehung steht, von dem überhaupt weiter Nichts bekannt ist. Nur so viel läßt sich wohl sicher behaupten daß diese Stellung des Nabonassar zu der von ihm datirten Aere

keine zufällige war, daß sie ihren Grund haben muß. — Natürlich dachte man zunächst an irgend ein bedeutendes politisches Ereigniß, und da nun der Name Nabonassar in der Geschichte, eine kurze Erwähnung von Berosus (Euseb. Chron. arm. I. p. 20. Syncell. p. 165. oder p. 207.) abgerechnet, nicht vorkommt, sucht man ihn in andern historischen Namen wieder, was insofern zulässig ist als auch sonst die semitischen Königsnamen nach verschiedenen ihnen beigelegten Götternamen wechseln (vgl. den Art. Naboned). Nabon-Assar (wieder vorkommend in Nabolassar, wie Nabopolassar bei Jos. c. Ap. I, 19. heißt) bildet eine Conjunction der beiden Gottheiten Nabo und Assar, Azar (Merkur und Mars, Movers Phön. I. S. 291. 478.). Syncellus nun schon identificirt ihn mit Salmanassar (Chron. p. 165.), die arabische Uebersetzung des Almagest nennt ihn Bochtenasr (Ideler II. S. 627.), was auf Nebucadnezar deutet, mit dem er bei Abulpharagius (hist. dyn. 46. 47.) nach Semler (am a. O. S. 148.) zusammenfällt. Die Allgem. Welthist. sah in ihm den Ninus, jüngern Bruder des Phul (III. §. 823 ff.). Neuestens findet noch Ditmar in ihm den Merodach-Baladan, der um 747 v. Chr. von Assyrien abgefallen und von einem Anderen ermordet worden, der dann wieder besiegt wurde (Gesch. d. Welt I. S. 159.), offenbar nur um das Jahr 747 politisch zu distinguiren. Denn jener König, der den Hiskias zum Bund gegen Ninive einlud (1 Kön. 20, 12. Jes. 39, 1. Jos. Ant. X, 2, 2.) ist nicht vor 728 zu setzen (Leo, Univ.Gesch. I. S. 105.), während er nach Berosus noch später fiele, wenn ihn schon nach 6 Monaten Elibus tödtet, diesen Sanherub nach 3 Jahren wegführt, Sanherub aber nur 88 Jahre vor Nebucadnezar zur Regierung kommt, d. h. um 693 v. Chr. (Euseb. Chron. I. p. 44.), der Mardocempadus des Can. Ptol. aber, zwischen 26—38 Aer. Nab. (721—709 v. Chr.) fallend, unmöglich Nabonassar selbst sein kann. Etwas gewissenhafter verfährt Scaliger wenn er nur einen übrigens ganz unbekannten Beladan, als Vater jenes Marodach, für Nabonassar hält (Emend. temp. fr. 47.). Aber noch die neueste Geschichte meint der Bildung der Aer. Nabon. eine bedeutende Staatsumwälzung zu Grunde legen zu müssen, und setzt daher in das J. 747 den von Herodot (I, 95.) erzählten Abfall der Meder, dem nun die Babylonier, um jenen Zweck zu erreichen, sich anschließen müssen (Löbell Weltgesch. I. S. 145. 155. Erl. V. S. 556.). Dagegen datirt Gesenius die Aere nach seiner Ansicht über die Entstehung des babylonischen Reichs von der Ansiedlung der Chaldäer in Babylon durch assyrische Könige, unter Berufung auf die Nachricht des Dicäarch daß ein König Chaldäus das Volk in Babylon versammelte und dieses Chaldäer genannt worden sei (Comm. zu Jes. I. S. 745.), welche Ansicht Löbell verwirft (Erl. VII. S. 558.), Röth dagegen wieder aufnimmt (Not. 48. S. 27.). Da hienach die Geschichte dem Namen Nabonassar politische Wichtigkeit versagt, so ist es wohl das Natürlichste die Bedeutung desselben in der Richtung zu suchen die das von ihm benannte Institut selbst an die Hand gibt. Diesen Ausweg hat schon Syncellus betreten, wenn er erzählt: seit Nabonassar haben die Chaldäer ihre astronomischen Beobachtungen genau verzeichnet; Nabonassar habe nämlich nach Al. Polyhistor und Berosus sämmtliche Denkmäler der Thaten seiner Vorgänger vernichtet, damit künftig die chaldäischen Könige von ihm an gezählt werden (Chron. p. 165. 207.). Diese zwar monströse Erzählung, welche Semler nicht ohne Kunst, aber ohne Grund emendirt (am a. O. S. 109—115), enthält doch gewiß den richtigen Gesichtspunkt für die Frage, warum die Aere mit Nabonassar beginne? weil, meint Heeren, von ihm an durch Einführung des beweglichen Sonnenjahrs eine sichere Zeitrechnung beginne (Handb. d. Gesch. d. St. d. Alt. S. 26.), oder weil nach Ideler Nabonassar dem Bedürfniß der fortschreitenden Astronomie nach einer festen Zeitrechnung, wie Jul. Cäsar später, durch Einführung eines neuen

Jahrs zu Hilfe kam (Handb. I. S. 108. 220.), so zwar daß dieses neue Jahr nun freilich nach Beider Andeutung aus Aegypten durch seine Vermittlung übertragen worden wäre, eine Annahme die wie gezeigt alles Haltes entbehrt. Die Geschichte gibt wohl fortlaufende Belege von dem Eindringen asiatischer Elemente in das ägyptische Leben; um von Einwirkungen Aegyptens auf Babylon zu reden muß man mit Röth (Gesch. d. Phil. I. S. 95.) den Sesostris um 1570 v. Chr., oder mit Leo nach einer selbst von Diodor (I, 28. 29.) mit Verachtung behandelten ägyptischen Erzählung gar den Bel eine Colonie von Aegypten nach Babylon führen lassen (Univ.Gesch. I. S. 100.).* Gehörten indeß wie Röth behauptet (Not. 46.) die Chaldäer gar nicht zur semitischen, sondern zur arianischen Völkerfamilie, bildeten ihre Priester insbesondere ein von dem altbabylonischen nach Cult, Sprache und wohl auch Wissenschaft längere Zeit, also gewiß zur Zeit ihrer Ansiedelung in Babylon unter Nabonassar völlig verschiedenes Priestercollegium, sind ferner die Keilschriften auf den babylonischen Backsteinen Aufzeichnungen dieser Chaldäer (Röth Not. 46. 50.), so wird dadurch der Astronomie und Wissenschaft derselben, deren Resultate sie nach Plinius (H. N. VII, 57.) auf coctilibus laterculis notirten (Ideler I. S. 221.), eine solche Unabhängigkeit gesichert daß man auch das nabonassar'sche Jahr durchaus als chaldäische Erfindung betrachten muß, wie damit nicht minder dem Kanon des Ptolemäus für seine zwei ersten Abschnitte die chaldäische Herkunft gesichert ist. Von einem Urheber desselben kann dabei nicht geredet werden. Die chaldäischen Astronomen, die ihre Wissenschaft collegialisch betrieben (Ideler I. S. 196—198.), weßhalb wohl auch mit Bestimmtheit *οἱ Χαλδαῖοι*, nte aber einzelne Personen als Astronomen genannt werden, legten nach Einführung des beweglichen Sonnenjahrs durch oder unter Nabonassar jenes Verzeichniß an und erweiterten dasselbe mit fortschreitender Zeit, wie es sein Zweck, als Jahresrechnungskanon zu dienen, erforderte (Ideler I. S. 222.). Für die Uebertragung desselben aus Babylon nach Griechenland oder Alexandria gibt die oben berührte Sendung des Kallisthenes an Aristoteles eine frühe Analogie (vgl. Semler am a. O. S. 156.). Löbell wendet nun gegen diese nicht politische Erklärung der Anknüpfung der Aere an Nabonassars Namen ein daß, wenn dieser nicht der erste unabhängige König der Babylonier gewesen wäre, man vor ihm andere unabhängige Könige setzen müßte (Weltgesch. S. 556.). Durch den Kanon wäre dieses zwar nun nicht ausgeschlossen; aber eben so wenig ist durch denselben nothwendig gesagt daß Nabonassar ein unabhängiger König war. Es ist eben so gut denkbar daß er die Aere begründete und selbst nur Satrap war, vielleicht sogar aus der assyrischen Königsfamilie, wie später ein Bruder, dann ein Sohn Sanheribs (Euseb. Chron. I. p. 42.) als solche Satrapen in Babylon genannt werden, die, wie Gesenius bemerkt, wohl immerhin den Königstitel führten (Comm. z. Jes. I. S. 392. 998.). Diese Ansicht, daß eine bedeutende Staatsumwälzung oder wenigstens ein unabhängiger König zur Erklärung der Einführung einer neuen Zeitrechnung nothwendig sei, wird durch zahlreiche Belege, z. B. die Olympiadenrechnung, die catonische, dionysische, spanische, und neuestens die gregorianische Rechnung hinlänglich widerlegt. [L. Georgii.]

Nabopolassar (*Ναβοπολάσσαρος*, Can. Ptol. in Ideler Handb. d. Chronol. I. S. 111., auch *Ναβοπαλ.*, *Ναβουπ.*, Syncell. im Canon astron. bei Semler Erläut.schr. z. Allg. W.Hist. III. S. 250.; Nabupalsarus, Berosi in Euseb. Chron. arm. I. p. 44. 65.; *Ναβολάσσαρος*, Jos. c. Ap. I. §. 19. p. 450.; *ὁ πατὴρ ὁ Ναβουχοδονόσορος*, Jos. Ant. X, 11, 1.) wird im

* Für die Annahme einer solchen ägyptischen Einwirkung im Anfang und in der Mitte des achten Jahrhunderts bietet selbst die Sage keinen Anknüpfungspunkt dar.

Canon des Ptolemäus unter den assyrisch-medischen Königen im sechszehnten Gliede aufgeführt nach Kiniladan, J. 122—143 Aer. Nabon., 625—604 v. Chr., Vorgänger und Vater des Nebukadnezar, Gründer des chaldäisch-babylonischen Reichs. Zu seiner Zeit kamen nach Hitzig die Chaldäer von Armenien nach Babylon (Comm. Jes. S. 271. 287.), was Gesenius und, den auch von Hupfeld (Exercitat. Herod. spec. I. p. 19, 1.) anerkannten nicht semitischen Charakter ihrer Sprache premirend, neuestens Röth unter Nabonassar geschehen läßt (Gesch. der abendl. Philos. I. Not. 46. 48. Gesen. Comm. Jes. I. S. 744 f. vgl. den Art. Nabonassar), während Hupfeld sie mit Berosus von Urzeiten her in Babylon wohnen und unter Nabopolassar sich von Assyrien emancipiren läßt (am a. O. p 18 f. vgl. Beros. in Euseb. Chron. I. p. 40. Löbell Weltg. I. S. 559.). Hievon erzählt nun Alex. Polyhistor Nichts (Eus. Chron. I. p. 44.), sondern läßt ihn in Einer Reihe mit den assyrischen Königen folgen: Sammuges 21 ann., frater ejus ann. 21., Nabupalsar ann. 20., während er gleich nachher so zählt: post Sammugen Sardanapalus Chaldaeus regnavit annis 21. Winer (bibl. Realwb., Assyrien I. S. 122.) und Hupfeld (l. l. p. 10.) emendiren die Stelle so: p. Samm. Sard. regnavit a. 21., et post hunc Nabupalsarus Chald. regn. ann. 20.; einfacher ohne die Zahlen könnte man ändern: p. Samm. et Sardanapalum Chaldaeus regn. Dann wäre jener Bruder des Sammuges hier Sardanapal genannt. Allein daß der Sardanapalus Chaldäus des Polyhistor wirklich Nabopolassar sei sagt Syncellus ausdrücklich (Chronogr. p. 210.). Auch ließen sich beide Namen combiniren: gemeinsam haben sie die Sylbe Pol, Apal (= magnus, excelsus, Beiname des Herakles, Movers Phönic. I. S. 478. Gesen. hebr. Wörterb. s. פלא), ferner Sar und Assar (א wegfallend, Movers I. S. 478.), wenn nicht lieber Nebo, der assyrische Merkur, sofern er bei Hesych. Suchos (Eckermann Mythol. I. S. 141.) heißt, somit an die Succoth (Mov. I. S. 596.), Saka, Sakäen des Sandan oder Sardan (Mov. I. S. 480 f. 451 ff.) erinnert, mit Letzterem combinirt werden will. Jedenfalls ist hier Nabopolassar einer der vielen Sardanapale (vgl. Mov. I. S. 462 ff.), Götternamen auf Könige übergetragen. Anders erzählt Abydenus: der assyrische König Sarak, in welchem Niebuhr (kl. hist. Schr. I. S. 207.) und Hupfeld (l. l. p. 11.) ebenfalls den assyrischen Sardanapal finden, obgleich er ausdrücklich Vorgänger des Sarak ist (Abyden. in Eus. Chron. I. p. 54.), habe seinen Feldherrn Busalossorus als Satrapen von Babylon einem vom Meer her andringenden Barbarenvolk entgegengeschickt, dieser aber sich empört, mit dem Meder Astyages durch die Heirat seines Sohnes mit dessen Tochter Amuhea (so auch Alex. Polyh. am a. O., Syncellus p. 210. nennt sie Aroita, Ctesias bei Phot. cod. 72. Amyitis) sich verbunden und sei gegen Ninive gezogen, wo sich der König sofort selbst mit seinem Palast verbrannte. Niebuhr findet in dem Barbarenvolk die Scythen des Herodot (kl. hist. Schr. am a. O. Herod. I, 103 f.), und Nabopolassar ist daher nach Abydenus (nicht nach Alex. Polyhistor, wie Löbell Weltgesch. I. S. 558. angibt) Bundesgenosse des medischen Königs Cyaxares bei Zerstörung von Ninive. Von diesem Bunde weiß auch Herodot, dessen Labynetus, der den Frieden zwischen Alyattes und Cyaxares, welcher durch die bekannte Sonnenfinsterniß ins J. 610 gesetzt wird (Ideler Handb. d. Chronol. I. S. 209.), vermittelte, Nabopolassar sein muß (Hupfeld p. 21.). Hupfeld, mit Recht nur Eine Zerstörung Ninive's durch Meder und Babylonier annehmend, findet, wie schon die Verf. d. Allg. Welth. (Ausg. v. Baumgarten §. 816. 848.) in Nabopolassar den Belesys des Ctesias, der das Ereigniß über 100 Jahre früher setze, nur weil er gemeint habe der erste der 9 medischen Könige die er vorgefunden müsse auch der erste unabhängige sein (l. l. p. 35. 36.). Sarak ist ihm der Sardanapal des Ctesias, dessen Name durch

seine Uebertragung auf Nabopolassar freilich ganz problematisch geworden (Mov. I. S. 462. Anm.), auch der Kiniladan des Ptolemäus (Can. Ptol.) und Syncellus (p. 210.), der doch nur als chaldäischer König von Babylon zu betrachten ist (Hupfeld p. 11.). Das Ereigniß fällt zwischen 606 und 604 v. Chr., nicht früher, weil die Scythen Asien nicht früher verließen, nicht später, weil Nabopolassar 604 starb (Löbell Weltgesch. I. S. 558.). Nach den meisten Angaben (Can. Ptol. Euseb. Chron. I. p. 44. 66. Jos. Ant. X, 11, 1.) regierte er 21 Jahre, nach Josephus (c. Ap. I, 19.) 29 Jahre, was entweder bloser Schreibfehler (εἴκοσι ἐννέα statt ἕν) ist, oder auf eine Mitregentschaft seines Sohnes geht (im Can. Ptol. wird die Zeit einer gemeinsamen Regierung dem Nachfolger zugezählt, Ideler Handb. I. S. 119.). Hierauf weist auch die Erzählung des Berosus, daß Nabopolassar auf die Nachricht von dem Abfall des Satrapen von Aegypten, Cölesyrien und Phönicien seinen Sohn Nebukadnezar gegen diesen geschickt habe, der erst nach dem Sieg von dem Tode seines Vaters benachrichtigt, nach Babylon eilte und den Thron bestieg (Euseb. Pr. Ev. IX, 40. Chron. I. p. 63. Joseph. c. Ap. u. Ant. I. l.). Von einem Satrapen in Aegypten kann nur so geredet werden daß die chaldäischen Könige von den assyrischen den Anspruch an die Oberherrlichkeit, den diese geltend gemacht (Eus. Chron. I. p. 54. Herod. II, 141.), auf sich vererbt glaubten. [L. Georgii.]

Nabrissa (Νάβρισσα, Strabo III, p. 140. 143. vgl. mit Koray's Anm. T. IV. p. 56. Ptol. II, 4, 12.) oder Nebrissa (Plin. III, 1, 3.) mit dem Beinamen Veneria (id.), eine Stadt der Turdetaner in Hispania Bätica an den Aestuarien des Bätis (vgl. auch Silius III, 393 ff. u. Münzen bei Florez Med. III. p. 98. Mionnet Suppl. I. p. 35. u. Sestini p. 69.). Eine von Ligori ap. Holsten. p. 128. angeführte Münze welche die Aufschrift Colonia Venerea Nabrissa Augusta zeigen soll (vgl. Rasche Lex. num. III, 1. p. 1166.), ist unstreitig unächt. Jetzt Lebrija. Vgl. Florez Esp. Sagr. XII. p. 60. [F.]

Nabrum, schiffbarer Fluß in Gedrosien bei Plin. VI, 23, 26., wahrscheinlich kein anderer als der Arabis oder Arabius anderer Schriftsteller, d. i. der heut. Purally oder auch der Agbor. Vgl. Bd. I. S. 661 f. und mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 528. [F.]

Nabus, s. Nablis.

Nacaduba (Νακάδουβα, Ptol. VII, 4, 10.), eine Stadt im Süden der Insel Taprobane, aber nicht das unten genannte Nagadiba. [F.]

Naccarorum Palus, ein See an der Ostküste Hispaniens in der Nähe der Chersonesi cassae bei Avien. Or. mar. 492. Man hält ihn für den Estanque de Albelate bei der Landspitze von Alfaques. [F.]

Nacis (Νάκις, Ptol. IV, 7, 17.), Ort in Aethiopien am linken Ufer des Nils, südwestlich von Napata. Mannert X, 1. S. 221. sucht ihn beim Dorfe Sannab, wo Hanbury die Ueberreste eines alten Ortes fand. [F.]

Nacmusii (Νακμούσιοι, Ptol. IV, 2, 17.), Völkerschaft im S. von Mauritania Cäsar. zwischen den Garipbi Montes und dem Geb. Durdus. [F.]

Nacolia (Νακόλεια, Strabo XII, p. 576. Ptol. V, 2, 22. Steph. Byz. p. 483. Zosim. IV, 8. Ammian. XXVI, 9., bei Hierocl. p. 678. Νακολία, bei Späteren, wie Socr. h. eccl. IV, 5. u. Conc. Chalced. p. 578. auch Νακώλεια), eine in Phrygia Epictetus (Strabo l. l.) zwischen Doryläum und Cotyäum auf dem westlichen Ufer des Fl. Thymbres gelegene und dadurch merkwürdig gewordene Stadt, daß hier der Kaiser Valens den Gegenkaiser Procopius gefangen nahm (Ammian. u. Zosim. ll. ll.). Mannert VI, 3. S. 601. sucht sie an der Stelle des heut. Kodscha Schehr, während sie Kiepert weiter östlich bei Afflise an der von Doryläum nach Apamea führenden Straße ansetzt, Stuart aber (Descript. of some ancient Monum., vgl. Hammer

in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 31. Texier Descr. de l'Asie mineure T. I.) sagt, sie habe, wie Inschriften außer Zweifel setzen, an der Stelle des heut. Sivighaſſ nordwestl. von Doganli gestanden. [F.]

Nacŏne (Νακόνη), eine blos von Philistus bei Steph. Byz. p. 483. u. Suid. h. v. erwähnte, sonst völlig unbekannte Stadt Siciliens. [F.]

Nacrăsa (Νάκρασα, Ptol. V, 2, 16., Ἄκρασος bei Hierocl. p. 670., auf einer Inschr. in Chishull Ant. Asiat. p. 146. ἡ Μακεδόνων Νακρασειτῶν βουλή, und Νακρασιτῶν auf mehreren Münzen bei Rasche Lex. num. III, 1. p. 1073 ff., dagegen aber auf Münzen bei Sestini Geo. num. p. 52. Ἀκρασιτῶν), eine Stadt Lydiens an der Straße von Thyatira nach Pergamum; j. Bakir oder Bokhair. Vgl. Arundell Seven Churches p. 276. [F.]

Nadius (Νάδιος) ist im Kanon des Ptolemäus der zweite babylonische König, Nabonassars Nachfolger, der zwei Jahre regierte, 15—17 Aer. Nabon., 733—731 v. Chr. Im Can. astronom. und der ἐκκλησ. στοιχ. bei Syncellus wird er Νάδιος geschrieben, was wohl richtiger ist. Bekannt ist nichts weiter von ihm (vgl. Semler Erl.Schr. z. Allg. Welthist. III. S. 250. 363.). Scaliger schreibt auch Nassius (Can. Isag. III. p. 291.). [L. Georgii.]

Nadubandagar (Ναδουβανδάγαρ), Stadt der Landschaft Sanarabatis im N. von India intra Gangem oberhalb des Geb. Vindius. [F.]

Naebis (Mela III, 1, 8. Geogr. Rav. IV, 45.) oder Nebis (Νῆβις, Ptol. II, 6, 1.), Fluß an der Westküste von Hispania Tarrac. zwischen dem Durius und Minius; j. Neyva. [F.]

Naelus (Ναῖλος, Ptol. II, 6, 5.), Fluß an der Nordküste von Hispania Tarrac. im Gebiete der Päsici, des nördlichsten Zweiges der Astures; jetzt Nalon. Vgl. Gosselin Rech. IV. p. 56. [F.]

Naema (Nema) oder Naeva, ein Ort in Hispania Bätica auf Inschriften bei Gruter p. 345, 4. u. Muratori p. 1065, 4. 1096, 2. u. Münzen bei Florez Med. III. p. 100. u. Mionnet I. p. 21., der in der Gegend von Lora gelegen haben soll. Vgl. Ukert II, 1. S. 376. [F.]

Naenia (vielleicht besser Nenia, s. die Nachweisungen bei Obbarius zu Hor. Ep. I, 1, 63. p. 13. ed. 2.) est carmen qvod in funere laudandi gratia cantatur ad tibiam, Fest. v. naenia p. 161. 163. M. Uebereinstimmend, nur mit der Beschränkung auf honorati viri und mit dem Zusatze: eodem vocabulo etiam Graecis cantus lugubres nominantur, Cic. de Legg. II, 24, 62. vgl. Diomed. III, 482. Plaut. Pseud. V, 1, 32. Truc. II, 1, 3. Horat. Od. III, 28. extr. II, 20, 21. u. Macrob. Somn. Scip. II, 3. p. 130. Bip. Bei den Römern wurde sie überdieß personificirt und hatte sacellum ultra (extra) portam Viminalem, Fest. l. l. Varro fr. p. 233. Bip. (wonach ihr zu Ehren in funeribus senum gesungen wurde). Arnob. adv. g. IV, 7. Augustin. C. D. VI, 9. Vgl. Hartung Rel. der Röm. II. S. 246. — In der ältesten Zeit, als man die Gestorbenen noch im eigenen Hause beisetzte, wurden diese Loblieder beim Leichenschmause von den einzelnen Gästen gesungen, s. Corssen, Origines poes. rom. (Berlin 1846.) p. 115 f. Seitdem man die Bestattung außer dem Hause vornahm mußten die Nänien auf die Leichenprocession oder auf die Stätte des Verbrennens verlegt werden. Gesungen wurden sie ursprünglich von den Hinterbliebenen, also bes. den Kindern des Gestorbenen (nach dieser Analogie wurde für die Bestattung Augusts beantragt, naeniam canendam esse principum liberis utriusqve sexus, Suet. Aug. 100.); und für Reste solcher Nänien hält Niebuhr (R. G. I. S. 271. ed. 3.), welchem Corssen (l. l. p. 107 f.) beigetreten ist, die bekannten Grabschriften auf die Scipionen. Ein anderes Beispiel einer Nänie s. bei Seneca Apocol. p. 388 f. Bip. Waren keine Verwandte vorhanden so wurden diese Loblieder von bezahlten Klageweibern gesungen (Non. v. naenia III. p. 143. vgl. II. p. 64. Fest. v. praeficae p. 223.), und in deren

Alleinbesitz ging in Folge der Abnahme der Pietät allmälig das Geschäft über. Natürlich fielen die Gesänge dieser Weiber meist ganz abgeschmackt aus, und so kamen die naeniae in Verruf; s. Non. p. 143.: naenia ineptum et inconditum carmen etc., vgl. Plaut. Asin. IV, 1, 63. Gell. N. Att. XVIII, 7, 3. Petron. Sat. 58. p. 293. Burm.: alogias, naenias, u. ib. 47. p. 240. geradezu in dem Sinne von Dummheiten. Allmälig bekam das Wort einen weiteren Sinn (vgl. Hor. Od. II, 1, 38. Ceae munera neniae), meist aber mit einer geringschätzigen Nebenbedeutung, s. Hor. Epod. 17, 29. Ep. I, 1, 63. Phädr. III, prol. 10. (wo er seine Fabeln viles nenias nennt). Fulgent. Myth. I. p. 2. ed. Munck. (der seine Verse als cachinnantes nenias bezeichnet). Vgl. Arnob. VI, 197. VII, 237. [W. T.]

Naepapha (*Ναίπαφα*, Joseph. de vita sua c. 37.), Stadt in Galiläa welche von Josephus befestigt wurde. Doch hat Hudson statt *Ναίπαφα* — *καὶ Ἰαφὰ* edirt. [F.]

Naevia gens, plebejisch. Daß dieselbe schon frühe in Rom angesiedelt war* beweist das frühe Vorkommen des Namens Naevia porta (Liv. II, 11. Obseq. c. 104.), welche ihren Namen davon hatte qvod in nemoribus Naeviis; etenim loca ubi ea, sic dicta (Varro Lingv. lat. V, 34. p. 163. Spengel), also weil sie auf einem Platze stand welcher Naevia nemora oder silva hieß, worüber s. Paul. Diac. p. 168. Müller: Naevia silva dicta iuxta urbem qvod Naevi cuiusdam fuerit, und Fest. p. 169. M.: Naeviam silvam vocitatam extra urbem ad miliarium qvartum, qvod Naevi cuiusdam ibi domus fuerit, qvam nemora Naevia appellata etiam fuisse Verrius ait. Daß dieser Naevius ein Landwirth gewesen schließt Klußmann p. 9. daraus daß eine Birnenart Naevianum pirum hieß (Macrob. Sat. II, 15. p. 379. Bip.), und daß er ein Plebejer war daraus daß er am Aventin wohnte (vgl. Liv. I, 32. III, 31. Cic. de rep. I, 18. Dionys. X, 31 f. Diod. XII, 4.). Das ausgezeichnetste Mitglied dieser gens ist

1) Cn. Naevius, der Nachfolger des Livius Andronicus, Vorgänger des Ennius** und ältere Zeitgenosse des Plautus. Daß er aus Campanien gebürtig war läßt sich daraus daß Gell. N. A. I, 24, 2. die selbstgefertigte Grabschrift des Näv. plenum superbiae Campanae nennt zwar keineswegs mit Sicherheit, aber doch mit Wahrscheinlichkeit schließen. Jedenfalls aber kam er so frühe nach Rom daß er sich in die dortige Art zu seyn und zu reden völlig einlebte, und daher von Cic. de or. III, 12, 44 f. als ein Muster des alterthümlichen reinen sermo urbanus genannt wird. Ihn mit Klußmann p. 8 ff. für einen gebornen Römer zu halten ist kein genügender Grund vorhanden.*** Seine Lebenszeit läßt sich nur im Allgemeinen bestimmen. Näv. nahm am ersten punischen Kriege thätigen Antheil (Varro bei Gell. N. A. XVII, 21, 45.) und brachte in dem Jahr da Carvilius sich scheiden ließ (J. 523 d. St., s. Bd. II. S. 178. 1188. u. Klußmann p. 13 f.) sein erstes Stück zur Aufführung (Gell. N. A. XVII, 21, 44.). Näv. war mit ganzer Seele Plebejer und griff de Graecorum poetarum more principes civitatis (Gell. III, 3, 15.), namentlich die Meteller (zunächst den Q. Met., Bd. II. S. 23.

---

* Ueber den Augur Attius Naevius oder Navius (was wohl ursprünglich identisch war, vgl. Nr. 4.) s. Bd. I. S. 990 f. — Naevius hängt übrigens mit naevus zusammen, s. Arnob. III, 108. mentones, naevios atque nasicas (deos).

** Ennius kam erst nach Nävius' Tod nach Rom und benutzte dessen Gedichte ziemlich stark (Cic. Brut. 19, 76.) und wurde nach dem Beginn des ersten punischen Kriegs, in welchem Näv. mitkämpfte, erst geboren. Daher ist qvi fuit maior natu qvam Plautus et Naevius bei Cic. Tusc. I, 1, 3. extr. entweder nicht auf Ennius (sondern Livius Andr.) zu beziehen oder ein Irrthum.

*** Am ehesten möchte ein solcher darin liegen daß im J. 543 d. St. ein Nävius im Heer der Römer gegen Capua ausgezeichnete Dienste leistete, s. Nr. 2.

Nr. 3.) und **Scipionen** (bes. den älteren Africanus), mit rücksichtslosem Freimuth (vgl. libera lingva bei Paul. Diac. s. v. Liberalia) an (Ascon. zu Cic. Verr. I, 10, 29. p. 140. Or. Terent. Maur. 2515. Lachm. Mar. Vict. p. 191. Mar. Plot. p. 262. Atil. Fort. p. 324. 357 Gaisf. Gell. N. A VI, 8, 5. Vgl. Klußmann p. 15 ff.). Metellus, der gerade Cos. war (J. 548) begnügte sich nicht, den Vers fato Metelli Romae fiunt consules zu beantworten mit dem andern dabunt malum Metelli Naevio poëtae, sondern belangte ihn auch nach dem XIItafelgesetze ne qvis occentaret carmenve conderet etc. (Euseb. ad Ol. 144.). Er wurde verurtheilt und das Aeußerste nur durch die Verwendung des Volkes für ihn abgewendet; mit Gefängnißstrafe wurde er aber doch belegt (Gell. III, 3, 15. Plaut. Mil. gl. II, 2, 56. vgl. Paul. Diac. s. v. barbari p. 36. Müll.) und hatte hier Zeit den Hariolus und Leo zu schreiben. Endlich, nachdem er durch diese Stücke delicta sua et petulantias dictorum, qvibus multos ante laeserat, diluerat* (Gell. l. l.), wurde er mit Hilfe der Volkstribunen wieder frei, aber bald darauf, als er in seinen alten Ton zurückfiel, durch die Aristokratie verbannt (Hieronym. zu Euseb. Chron. Ol. 144.), im J. 548 oder 549 d. St. (Klußm. p. 22.). Er begab sich nach Utica, und starb da im J. 550 (Ol. 144, 1.) nach Cic. Brut. 15, 60., wo er aber zugleich angibt daß Varro ihn noch länger leben lasse, wie auch Hieronym. seinen Tod erst in Ol. 144, 3. (J. 552 d. St.) setzt. Da er schon sein Gedicht über den punischen Krieg im höheren Alter verfaßte (s. Cic. Cato mai. 14, 50.) so muß er bei seinem Tode ziemlich bejahrt gewesen und daher etwa ums J. 480—490 d. St. geboren seyn. Er ist der letzte Dichter des reinen unangefochtenen Römerthums, denn gleich auf ihn folgt Ennius; ein ächt römischer, eiserner, zäher Charakter, ganz in der Gegenwart lebend und für sie streitend und die Freiheit über Alles schätzend (s. das Fragment bei Klußmann p. 135. vgl. p. 173, 8.). Seine dichterische Thätigkeit war den größten Theil seines Lebens hindurch ausschließlich (denn die Cypria Ilias gehört dem Lävius an, nach Osann, Weichert u. Klußmann p. 86 f.) der Bühne gewidmet (vgl. Cic. Brut. 18, 73. extr.). In der Tragödie zwar hat er nichts Namhaftes geleistet, so daß Welcker (die griech. Trag. S. 1370 ff.) sogar bezweifeln konnte ob Näv. überhaupt Tragödien gedichtet habe; Klußmann hat indessen p. 90 ff. vgl. p. 119 f. und Hertz S. 227 ff. mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit folgende Stücke als Tragödien bezeichnet: Hector proficiscens sive Andromache (die Identität beider und daß Andr. wirklich eine Tragödie sei läßt sich jedoch bezweifeln: Vorbild war dabei wohl ein Stück des Polydamas), Danaë (wohl nach Euripides gearbeitet, doch gab es auch gleichnamige Komödien bei den Griechen), Dolus sive Eqvus troianus (was Hertz für eine Komödie hält, während Haupt die Identificirung beider Titel für einen bodenlosen Einfall erklärt), Lycurgus (wohl Nachahmung des Aeschyleischen Stücks; Klußmann p. 107 ff. betrachtet es sogar als eine Trilogie weil es in einer corrupten Stelle heißt: Nevius Lycurgo II., und weil Nonius das Stück bes. häufig citirt — weil er es besonders sorgfältig excerpirt hatte, gerade wie Charisius die Komödie Tarentilla), Hesione (von Gell. N. A. X, 25, 3. ausdrücklich als tragoedia bezeichnet) und Iphigenia (von Bergk im Marburger Lect. Verz. Sommer 1844. p. XI. unnöthig bezweifelt; doch ist davon nur ein einziger verdorbener Vers erhalten, Klußm. p. 106 f.). Desto fruchtbarer und zugleich selbstständiger war Näv. auf dem Gebiet der Komödie. Von fabulae togatae desselben sind zwar wenige Spuren vorhanden (Klußm. p. 127—132.); sein

* Darauf daß diese Stücke Entschuldigungen enthielten weist das Fragment des Hariol. 1. bei Klußmann p. 155. wo er (wohl sich selbst) vergleicht mit einem hungrigen Löwen dem man vergebens einen Zaum anlege.

Romulus war wohl eine solche, und zwar eine praetextata (M. Haupt in Schneidewins Philologus J. I. Heft 2. S. 374—376., nach welchem der Titel überdieß eine Abkürzung des längeren Alimonia Remi et Romuli bei Donat. zu Ter. Ad. IV, 1, 21. ist), ebenso sein Clastidium (was Klußm. auf Liv. XXI, 48. bezieht und als tabernaria bezeichnet, während Haupt es auf den Sieg des Marcellus über Virdomar bezieht und eine praetextata nennt), wogegen von dem Hariolus und Leon (Klußm. p. 155.), Demetrius (Klußm. p. 149 f.), Lupus (welchen Klußm. p. 160. müssiger Weise mit dem Romulus identificirt) und den Pulli (Klußm. p. 221., welches Stück Hertz S. 233. wohl mit Unrecht einem Dichter Svevius beilegt) dieses sich nicht nachweisen läßt. Aber an sich schon war es hochverdienstlich römische Stoffe auf die Bühne zu bringen, wenn es gleich hiedurch besonders geschah daß N. sich verfeindete, indem er häufige Ausfälle auf Personen und Zustände der Gegenwart seinen Stücken einfügte. Dagegen gehören mehr oder weniger deutlich der fab. palliata folgende Stücke an (Klußm. p. 132—181.): Acontizomenos, Agitatoria, Agrypnuntes, (Andromache?), Apella, Assitogiola, Carbonaria, Cementria (oder Cosmetria?), Colax, Corollaria, Dementes, (Demetrius), Diobolaria, Dolus und Eqvus Troianus (Kl. p. 99 f. Hertz S. 227 f. Haupt S. 375., welcher Dolus für eine Komödie hält), Erularia, Figulus, Glaucoma, Gymnasticus, (Hariolus), Lampadio, (Leon, Lupus), Nagidon, Nautae, Pacevus (Kl. p. 162 f.), Pellicus (oder Pellex?), Personata (Kl. p. 164 f.), Philemporus, Phoenissae, Proiectus, (Pulli), Qvadrigemini, Sanniones (? Novius?), Stalagmus, Stigmatias, Tabellaria (? Novius?), Tarentilla, Technicus, Testicularia, Tribaseius, Triphallus, Tunicularia. Die Feststellung des Antheils von Näv. ist darum besonders schwierig weil in den Hdschr. sein Name mit denen des Laevius, Livius und Novius fast regelmäßig verwechselt ist (z. B. bei Cic. de or. II, 63, 255. u. vgl. Bd. IV. S. 732. 1119.). Diesen Stücken liegen griechische Originale zu Grunde, und zwar von der neuen Komödie, von welcher er die stereotypen Figuren und das eigentliche Gerippe des Stücks nahm (Kl. p. 222.), wobei er, wie andere röm. Komiker, auch wohl zwei Stücke in eines zusammenzog (Contamination, vgl. Terent. Andr. prol. 7.). Sonst aber zeichnete er sich vor den meisten röm. Komikern durch Freiheit und Selbständigkeit in Benutzung der griech. Originale aus, und erhält wohl aus diesem Grunde (wie Ladewig vermuthet, über den Kanon des Volcatius Sedigitus, Neustrelitz 1842. 4. S. 12. 19.) in der von Volcat. Sed. (bei Gell. XV, 24.) aufgestellten Rangordnung unter den röm. Komikern die dritte Stelle (nach Caecilius und Plautus). Jedenfalls unterschied sich N. bestimmt und scharf von den Uebersetzern Livius Andronicus, Terentius und Ennius; er scheint Menander &c. nachgeahmt zu haben in der Art wie der ihm befreundete Plautus, indem er nämlich den griech. Stoff romanisirte, ihm Localfärbung gab; er scheint sich sogar noch freier bewegt zu haben als der durch seine Stellung vielfach gebundene und preisgegebene Plautus, indem dieser nur eine allgemein ethische Richtung hatte, N. eine speciell politische, und jener nur die niederen Stände zu seinem Gegenstande machte, N. aber in der Weise der ältern att. Komödie auch höher hinauf griff (Gell. N. A. III, 3, 15.; wiewohl er wirkliches Verdienst, wie bei den Scipionen, respectirte, s. Cic. de Rep. IV, 10, 11.). Auch im Tone, in dem Körnigen, Volksmäßigen seines Humors, der Lebendigkeit der Wechselreden, hat N. am meisten Aehnlichkeit mit Plautus; ebenso in der verhältnißmäßig gefeilten Form, welche bewirkte daß während die Stücke des um Weniges älteren Livius Andr. 15 Jahre nach seinem Tode nicht mehr verstanden wurden (Varro L. L. p. 283. Sp.) sich die des N. noch bis in Cicero's Zeit auf der Bühne hielten (s. Klußm. p. 100 f.), und noch Hor. Ep. II, 1, 53. sagt: Naevius in ma-

nibus non est et mentibus haeret paene recens (Niemand liest ihn und doch Jedermann kennt ihn — ein Beweis welche Popularität N. von Anfang hatte und wie tief er ins Volksbewußtseyn eingedrungen war). Dieß bewährte sich auch in dem spätesten (vgl. Cic. Cat. 14, 50.) aber berühmtesten größeren Werke des N., seiner metrischen Geschichte des ersten punischen Krieges (Ulrici, Char. der ant. Historiogr. S. 88 ff. Klußm. p. 26—82. 214—219.). Nach Suet. de ill. gramm. 2. hatte N. selbst dieses Werk als ein ununterbrochen fortlaufendes Ganzes (unico volumine et continenti scriptura) herausgegeben, und erst der Grammatiker C. Octavius Lampadio (s. Bd. IV. S. 749.) es in (sieben) Bücher abgetheilt, wofür die von N. selbst befolgte chronologische Ordnung natürliche Anhaltspunkte gab. Das Epos war noch im alten ächtitalischen saturnischen Versmaße abgefaßt, da erst Ennius der röm. Sprache den griech. Hexameter aufzwängte (Diomed. p. 495. Gaisf. sagt sogar, obwohl irrig: Saturnium in honorem Dei Naevius invenit; die Dramen des N. hatten überwiegend iambische und trochäische Rhythmen, s. Klußm. p. 204.). Durch die Wahl dieses unentwickelten und höchst willkürlichen Versmaßes war aber zugleich der Charakter der Formlosigkeit gegeben (vgl. Klußm. p. 33. 205.) welchen N. mit seiner ganzen Zeit theilt, wiewohl er ihn in verhältnißmäßig kleinerem Maße besitzt (wie Myron zu Daedalos so verhalte sich N. zu Livius Andr., sagt. Cic. Brut. 19, 75. vgl. 18, 70., und über N's sermo urbanus s. de orat. III, 12, 44., über seine häufigen Hiatus orat. 45, 152.), und auf den es sich bezieht wenn Cic. Brut. 19, 76. sagt: scripsit (N. bellum pun.) luculenter qvidem, etiam si minus qvam Ennius polite. Luculenter bezieht sich auf die sachliche Behandlung welche, wie die Fragmente bezeugen, eine überwiegend historische war. Es ist reine Geschichte wie N. sie selbst miterlebte, in rauhe Verse gebracht, lautere Nüchternheit und Prosa. Das rhetorische Pathos (was den Römern mit poetischem Tone identisch war) rettet sich in einzelne Beschreibungen wie die eines Meersturmes. Die beiden ersten Bücher enthielten die mythische (aber für historisch geglaubte) Urgeschichte Roms und Karthago's, die Legenden von Aeneas, Dido u. s. w., worauf dann der Dichter mit einem Sprunge über fünf Jahrhunderte hinwegsetzte und im dritten Buche mit dem ersten punischen Kriege begann. Wegen dieses Vorgängers hat Ennius in seinen Annalen diese Periode ganz kurz behandelt: scripsere alii rem versibus, sagt er mit vornehmem Ignoriren des Namens (Cic. Brut. l. l.). Außer Ennius, der den N. fleißig benützte (Cic. l. l.) scheint auch Virgil ihm vielfach gefolgt zu seyn (Macrob. Sat. VI, 2. p. 170. Bip. Klußm. p. 30 f. 50. 216 f.). Durch dieses Gedicht erscheint N. als der erste eigentliche röm. Epiker, da an Livius' Odyssee nur die Sprache, nicht aber der Inhalt und die Behandlung römisch war; N. dagegen bewährt auch hier wieder sich durchaus als nationalen Dichter. Commentare schrieben dazu außer Lampadio auch ein Cornelius und Virgilius (Varro L. L. p. 325. Sp. Klußm. p. 27. not. 4.). Außer diesen Werken wird von N. auch noch ein Ludus genannt (Cic. Cato 6, 20.) und eine Satira (Fest. p. 257. M.: Naevius in Satira), welche beide Klußm. p. 159 f. 226. identificirt (ist aber ludus nicht vielmehr s. v. a. fabula?) und satira auf eine Komödie mit besonders ausgeprägter satirisch-politischer Tendenz bezieht, was aber dann dem ältesten vorennianischen Begriffe von satira ziemlich gleich kommt; auch spricht für diesen die Analogie des Citats von Priscian: Pomponius in satira. Im 13ten Jahrhundert sollen die Gedichte des Näv. noch sämmtlich existirt haben (Klußm. p. 32.). Die früheren Bearbeitungen der Ueberreste derselben und des Lebens von N. (bes. Gyraldus, Sagittarius, Spangenberg u. A.) zählt Klußmann p. 4. 35—37. 89 f. auf; die neuesten sind: A. Schütte, de Cnaeo Naevio poeta, Part. I. Würzburg 1841. E. Klußmann, Cn. Naevii

poetae romani vitam desccipsit, carminum reliqvias collegit, poesis rationem exposuit, Jena 1813. 8. (fleißig und gründlich, aber voll geschmackloser, abenteuerlicher Ansichten). Vgl. dazu die Rec. von M. Hertz in den Berl. Jahrbb. 1843., August, Nr. 28—30. S. 217—236. — Egger, lat. serm. rell. sell. (Paris 1843.), p. 122—125. (flüchtig).

2) Q. Naevius Crista, vir impiger et peritus militiae, praef. socium, im J. 540 d. St. (214 v. Chr.) von dem Prätor M Valerius der Stadt Apollonia zu Hilfe (gegen Philippus) geschickt, entledigt sich seines Auftrages mit Glanz, Liv. XXIV, 40. Er ist sicher identisch mit dem Centurio Q. Naevius welcher im J. 543 (211) unter Fulvius Flaccus gegen Capua diente und hier zuerst Velites (s. d. Art.) organisirte, Valer. Max. II, 3, 3. Frontin. strat. IV, 7, 29.

3) Q. Naevius, im J. 560 d St. einer der drei mit dreijähriger Vollmacht ausgestatteten Führer einer Colonie Latiner (Liv. XXXIV, 53.) und im J. 562 einer der triumviri coloniae Vibonem deducendae (Liv. XXXV, 40.).

4) M. Naevius, politischer Gegner des älteren Africanus, welchen er im J. 569 d. St., 185 v. Chr. (oder 567 = 187, s. Fischer, röm. Zeittafeln S. 105. 106.) als Tribun vor das Volksgericht lud, s. Bd. II, S. 661. Liv. XXXVIII, 56. vgl. XXXIX, 52. Val. Max. III, 7, 1. Aus der Rede dieses Scipio gegen ihn (Gell. N. A. IV, 18.) ist wohl das von Cic. de Or. II, 61, 249. erwähnte Wortspiel: qvid hoc Naevio ignavius? Uebrigens ist dieser Nävius, verglichen mit Nr. 1., ein Beispiel erblicher Familienpolitik.

5) Q. Naevius Matho, Prätor im J. 570 d. St. (184 v. Chr.), Liv. XXXIX, 32. Als solcher erhielt er zur Provinz Sardiniam et ut idem de veneficiis qvaereret, ib. 38. Letzteres Geschäft hielt ihn vier Monate lang in Italien zurück, erst im fünften ging er nach Sardinien ab, ib. 41.

6) L. Naevius Balbus, im J. 586 d. St. (168 v. Chr.) Mitglied der Fünfercommission zu Berichtigung der Grenzstreitigkeiten zwischen Pisa und Luna, Liv. XLV, 13.

7) Sex. Naevius, facetus scurra et humanus praeco (Cic. p. Qvint. 3, 11.), von niedrigem Stande und schlechter Erziehung (ib. 17, 55. vgl. Qvintio inferior et humilior, ib. 31, 95.) und ohne Vermögen (cui pater nihil praeter libertatem reliqverat, ib. 3, 11.), hatte sich aber als guter Gesellschafter zu empfehlen gewußt, und fand so unter Hochstehenden bes. der sullanischen Partei, zu welcher er als es den Marianern schlecht ging übertrat (ib. 22, 70. 30, 93. vgl. gladiator vetulus, ib. 7, 29.), viele Gönner (summa gratia, ib. 1, 1. 2. 5. 2, 7. 30, 95.) und gelangte zu einem ansehnlichen Vermögen (ib. 1, 2. rc.), das ihm auf einem großen Fuße (profusis sumptibus) zu leben gestattete (ib. 30, 92. 93.). Mit C. Quintius, dessen Geschwisterkind er zur Frau hatte (ib. 4, 16.), hatte er einen Societätscontract dessen Gegenstand Güter in Gallien waren, auf welchen er nun selbst wirthschaftete (ib. 3, 12.) und angeblich Vieles für sich bei Seite brachte (ib. 3, 13.). Nach mehreren Jahren stirbt C. Quint. in Gallien plötzlich (ib. 4, 14.); ihn beerbt sein Bruder P. Quintius, kommt auf das gemeinschaftliche Gut nach Gallien und lebt hier ein Jahr lang mit Näv. zusammen ohne daß dieser von einer Schuld des C. Quint. an ihn ein Wort spricht (4, 15.); ja als P. Q. eine seiner Privatbesitzungen verkaufen will um seine und seines Bruders Schulden zu bezahlen so räth ihm N. ab und verspricht ihm mit seinem Gelde in Rom auszuhelfen (4, 15 f.). Q. läßt sich bereden, und Beide gehen nach Rom ab (4, 16.). Hier wiederholt N. gelegentlich sein Versprechen (5, 18.); als aber Q. für eine dringende Sache Geld braucht und ihn beim Worte nimmt weigert sich N. das Geringste zu zahlen ehe in Sachen des Societätsvertrags abgerechnet sei (5, 18. 19.). Q. verkauft mit Nachtheil um seiner Verbindlichkeit nachkommen zu können,

und erklärt sich nun zur Abrechnung bereit (5, 20.). Es wird ein Vergleich versucht, aber umsonst (5, 21.); die Sache kommt vor Gericht, N. macht an Q. Forderungen von seinem Bruder her, Q. aber an N. wegen der besondern Vortheile die er aus dem Vertrage gezogen. N. weiß die Verhandlung hinauszuziehen; endlich stellt er sich und erklärt daß er auf seinen Antheil der Klage verzichte, worauf Q. dasselbe thut und bald darauf, am 29. Jan. 671 d. St. (6, 24.) nach Gallien abreist (6, 23 f.). Als N. dieses erfahren erscheint er am 5. Februar (18, 57.) in iure und läßt sich durch Zeugen bescheinigen, P. Qvintium non stitisse et se stitisse (6, 24 f.). In Folge dessen verlangt und erhält er vom Prätor Burrienus die missio in bona P. Qvintii (ut ex edicto bona possidere liceat, ib. 6, 25.). Dem widersetzt sich Sext. Alfenus als procurator des Q. (6, 27.); aber schon zwei Tage nach dem prätorischen Spruche (25, 79.) wird Q. auf schriftl. Befehl des N. gewaltsam aus den gemeinschaftl. Besitzungen in Gallien vertrieben (6, 28.). Alfenus weigert sich für Q. iudicatum solvi satisdare, da Q. selbst zur Zahlung nicht verpflichtet sei; aber in Folge tribunicischer Vermittlung (20, 65.) kommt es zu einem Vergleiche, und Alf. verspricht daß sich Q. bis zum 13. Sept. vor Gericht stellen werde (7, 29.). Q. kommt nach Rom, stellt sich, aber 1½ Jahre lang rührt N. sich nicht, nimmt sogar den Q. zum Theilnehmer an beim Kaufe der vom Dictator Sulla feil gebotenen Güter des Sext. Alfenus (24, 76.); endlich verlangt er vom Prätor Dolabella (im J. 673) ut sibi Qvintius iudicatum solvi satisdet weil er dessen bona ex edicto 30 Tage lang im Besitz gehabt habe (8, 29 f.); Q. bestreitet daß sie N. ex edicto besessen habe; der Prätor entscheidet, Q. solle mit N. eine sponsio eingehen si bona ex edicto etc. possessa essent, d. h. dem N. antragen, er solle geloben eine bestimmte Summe zu bezahlen wenn seine Behauptung über die possessio ex edicto falsch sei, und solle dann den N. auf die stipulirte Summe einklagen, beweisend daß dessen Beschuldigung falsch sei (Mommsen S. 1090 f.). So war die Beweislast dem Q. zugeschoben, dem Q. die ungünstige Stellung des Klägers zugewiesen, in Folge dessen sein Vertheidiger priore loco aufzutreten hatte, der des N. aber das letzte Wort hatte. Trotz aller Protestationen blieb Dolabella bei seinem Spruche (8, 31.), Versöhnungsversuche wies Näv. zurück (31, 97 f.) und Q. sah sich genöthigt darauf einzugehen: ex sponso egit (9, 32.). Zum Vertheidiger wählte er Cicero (pro Qvintio), Näv. den Hortensius (Bd. III. S. 1503. Nr. 4.) und L. Marcius Philippus (Bd. IV. S. 1539. Z. 2. v. u.). Die Streitfrage war ob N. wirklich ex edicto (und somit iure) bona Qvintii XXX dies possederit (10, 36.); war hierüber von C. Aquilius entschieden so diente dieß dem Dolab. als Anhaltspunkt für sein Urtheil über das Verlangen des Näv. uti Qvintius satisdet; Dolab. hatte somit die materielle Entscheidung von sich abgelehnt und zugleich dem Q. seine rechtliche Stellung erschwert. In seiner Rede sucht Cic. drei Sätze zu beweisen: 1) nego fuisse caussam cur (Naevius a praetore possessionem bonorum Qvintii) postularet (10, 36.); denn N. habe keine Rechtsverletzung erlitten gehabt: weder sei Q. ihm etwas schuldig gewesen (c. 11—14.) noch habe Q. sein vadimonium gebrochen (c. 15—18.); 2) nego ex edicto possidere potuisse (10, 36.); denn keiner der Fälle des Edicts passe auf Q., weder die latitatio fraudationis caussa, noch die hereditas iacens, noch das exsilium, noch auch sei Q. absens indefensus gewesen (c. 19—27.); 3) nego possedisse (10, 36.), von welchem Punkte die Ausführung nicht auf uns gekommen ist (das Resumé davon f. 29, 89 f.). Die Gegenreden der Vertheidiger des Näv. sind nicht erhalten, und dieser ist uns daher nur aus der advokatenhaft einseitigen und möglichst grellen Schilderung Cicero's bekannt,

wonach er ein Muster von Habsucht, Härte, Treulosigkeit, Niederträchtigkeit u. s. w. wäre. Auch der Ausgang des Processes ist nicht bekannt: Keller p. 169. meint, Q. habe gewonnen weil Näv. durch seinen Vergleich mit Alf. zugegeben habe daß Q. nicht absens indefensus sei und daher von allen Fällen des Edikts keiner auf ihn gepaßt habe. Andererseits ist auffallend daß Cic. die angebliche Verzichtleistung des Näv. auf alle Forderungen an die societas (6, 24.) so wenig hervorhebt. Literatur über den Proceß: Drumann, Gesch. Roms III. S. 82—84. Keller, Semestr. ad M. Tull. Ciceronem, Vol. I. liber 1. Zürich 1842. und dazu die Recens. von Th. Mommsen in der Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1845. S. 1086—1099. Vgl. auch den Art. Qvintia gens.

8) Naevius Pollio. Columella III, 8, 2. berichtet: M. Tullius Cicero testis est (frgm. p. 494. Orelli) Romanum fuisse civem Naevium Pollionem pede longiorem qvam qvemqvam longissimum. Vgl. Plin. H. N. VII, 16.: Naevii Pollionis amplitudinem annales non tradunt; sed qvia populi concursu paene interemptus esset prodigii vice habitum.

9) P. Naevius Turpio, in Sicilien des Verres excursor et emissarius, homo omnium ex illo conventu qvadruplatorum deterrimus, C. Sacerdote praetore condemnatus iniuriarum, Cic. Verr. II, 8, 22. vgl. III, 39, 90. 40, 91. V, 41, 108.: homo bene appositus ad istius (Verres) audaciam, qvem iste in decumis, in rebus capitalibus, in omni calumnia praecursorem habere solebat et emissarium.

10) Ser. Naevius, hatte einen Proceß in welchem Q. Curio sein Vertheidiger, Cicero aber Anwalt der Gegenpartei war, Cic. Brut. 60, 217.

11) Naevius Sertorius Macro, leitete die Maßregeln zum Sturze Sejans (J. 784 d. St., 31 n. Chr.), Dio LVIII, 9. vgl. ib. 13. u. Tac. Ann. VI, 48.), dessen Nachfolger als praef. praet. er wurde (Dio l. l. Tac. Ann. VI, 15. 23. Suet. Cal. 12.). Die Ehrenbezeugungen welche ihm der Senat decretirte nahm er aber, des Looses seines Vorgängers eingedenk, nicht an, Dio LVIII, 12. In der Gunst des Tiberius stieg er fortwährend, da er ein eifriges Werkzeug seiner blutigen Gelüste war (Dio 24. 27. vgl. Tac. Ann. VI, 38.), womit er die Befriedigung seines eigenen Hasses zu verbinden wußte (Tac. Ann. VI, 29. 47.). Als aber Tiber. sich sichtbar dem Grabe zuneigte wandte sich Macro dem aufgehenden Sterne des Caligula zu (Dio 58. Tac. 46.), den er dadurch an sich fesselte daß er ihm seine Frau, Ennia Nävia (Suet. Cal. 12., dagegen Dio 58. nennt sie Ennia Thrasylla), preisgab (Dio l. l. u. LIX, 10. Nach Suet. l. l. hätte ihr Cal. sogar die Ehe versprochen). Macro soll auch der Ungeduld des Cal. zulieb das Ende des Tib. beschleunigt haben (Tac. Ann. VI, 50.), wovon Dio und Sueton. Nichts wissen; nur nennt Suet. 26. die beiden Gatten adiutores imperii (Caligulae), und Dio LIX, 10. sagt: δι' ὧν τά τε ἄλλα καὶ τὴν ἀρχὴν αὐτῷ μόνῳ συγκατέπραξεν. Er war es der im Auftrage des Cal. das Testament des Tiber. im Senat vorlas, Dio LIX, 1. (J. 790, 37 n. Chr.). Seine Dienstleistungen belohnte Cal. damit daß er ihn und seine Frau zuerst nach Aegypten verwies, dann sich selbst zu tödten nöthigte, Dio LIX, 10. Suet. Cal. 26.

12) Naevius Arpinianus, von Quintilian gegen die Anschuldigung daß er seine Frau ermordet habe vertheidigt, welche Rede Q. aus jugendlicher Eitelkeit herausgab, s. Quint. VII, 224.

Auf Münzen findet sich C. Nae. Balbus mit Venuskopf und Victoria auf einem Dreigespann, auch Zahlen (als Münzzeichen) bis gegen 250; C. Naevius Capella IIIvir A. A. A. F. F. unter August; L. Naevius Surdinus (auch blos L. Surdinus) IIIvir A. A. A. F. F. und auf der Vorderseite Augustus tribunic. potest. mit Eichenkranz; s. Eckhel D. N. V. p. 259.

Rasche lex. III, 1. p. 1076 f. Riccio Monete p. 153 f. tav. XXXIII f. Es ist dieß wohl derselbe welcher auf der Inschrift aus Rom bei Grut. p. 441, 1. u. Murat. p. 2224, 2. L. Naevius L. F. Surdinus Pr. inter civis et peregrinos heißt und welcher nach der Inschrift bei Grut. p. 1087, 1. im Jahr 783, 30 n. Chr. unter Tiberius cos. suff. war. Außerdem führt Rasche p. 1077 f. eine Münze auf, welche sich auf die Colonisirung von Buthrotum durch August bezieht und auf der Rückseite die Inschrift hat: Q. Naevio Sura Hip., Jul. Niger. IIvir(is). Nach andern war ein Q. Naevius Prätor in Kleinasien, vgl. z. B. ἐπι στρατ. Κοιντου Ναιβ. Κυζικ. Σμυρναι(ων) ὁμονοια, Rasche p. 1078 f.

Auf Inschriften kommt der Name Naevius sehr häufig vor. So werden allein auf der Marmortafel aus dem Palazzo Colonna vom J. 140 n. Chr. (unter Antoninus Pius) bei Gruter p. 126. 127. folgende Lucii Naevii genannt: L. Naevius Saecular. Qvintiliis Cos., L. Naevius Proculus (auch bei Grut. p. 128, 1. einer aus Patavium und bei Murat. I. p. 172, 1. ein Augur dieses Namens aus Rom), L. Naevius Syriacus, drei L. Naev. Fortunatus, L. Naev. Zosimianus, L. N. Cincianus, L. N. Successus, L. N. Asclepiades, L. N. Primitivos, zwei L. N. Felixs, L. N. Severus, L. N. Venustus, L. N. Urbanus, L. N. Apelles, L. N. Valens, L. N. Plautus, L. N. Eutyches, L. N. Julianus, L. N. Severianus, L. N. Narcissus, L. N. Benedictus, L. N. Adiutor, L. N. Mercurius. Ebenso ist unter den magistri qvinqvennales collegii fabrum tignar. zu Rom ein L. Naev. L. F. Palphrippus (Philippus?), Grut. p. 252, 6. Dazu kommt: L. Nevius L. F. Vot. Pollio (Rom), Grut. p. 948, 3. Außerdem werden genannt: Naevius Proculus, Veteranus ex coh. II Pr. und seine Freigelassene und Frau Naevia Veneria (Rom), Grut. p. 554, 7. Naevius Septim. L. F. Justius (Mailand), Grut. p. 881, 11. Naevius Sentianus, mil. class. (Neapel), Murat. II. p. 837, 1. — Nebia Severa (Rom), Reines. Synt. XX, 356. Naebia Amoibe (app. Straße), Reines. XI, 97. Naevia Jas, Gori Inscrr. II. p. 43. (Pisa). Naevia Cn. F. Mogetilla (Brixia), Gr. p. 1099, 6. Naevia L. F. Arsinoë (Rom), Murat. III. p. 1379, 7. Nevia L. F. Hermione (Rom), Mur. p. 1380, 6. Naevia Primitiva und ihre Tochter Naevia Veneria (Rom), Murat. II. p. 1192, 4. Nevia P. F. Qvarta (Tergeste), Reines. XVI, 40. A. Naevius Saturninus und sein Sohn A. Naev. Marcellinus (Florenz), Gori Inscrr. etr. I. p. 304. C. Naevius C. F. Donatus Junianus, Cos. (im J. 1013, 260 n. Chr., unter Valerianus), Procos. Siciliae, Aerario provinciae praef., aedil., qvaestor Siciliae prov. et curat. civitatium (Sicilien), Murat. I. p. 364, 2. C. Naevius P. F. Clodius Venerandus Alexander, Sohn eines P. Clodius Venerandus (Ostia), Murat. II. p. 1192, 6. C. Naevius Philemo (Florenz), Gori I. p. 363, 100. Cn. Naevius Diadumenus und seine Frau Naevia Privata (Nemausum), Grut. p. 810, 4. M. Naevius M. F. Pal. Justus, Aedil. cur., Sohn des M. Naevius Cerasus, und M. Naevius M. F. Pal. Magnus Augur, gleichfalls als Sohn des Cerasus bezeichnet, beide aus Pisaurum, bei Grut. p. 440, 7. 8. Murat. I. p. 517, 2. M. Naevius L. F. Rom. Balbus (Sora), Grut. p. 881, 12. M. Naevius M. F. Gal. Restitutus, mil. coh. X Pr. (Pisa), Grut. p. 1031, 5. Gori II. p. 25. P. Naevius Adiutor (Tarraco), Grut. p. 104, 9. P. Naevius Fortunatus und seine Schwester Naevia Scantilla (Rom), Gr. p. 850, 9. P. Naevius Don(atus), Mur. III. p. 1484, 7. (aus Bologna). P. Naevius Licinianus (Parma), Mur. p. 535, 4. (mit einer Art). P. Naevius Auf. Hyginianus, im J. 192 n. Chr. Mitglied des ordo lenuncul. Ostiensium, Reines. Synt. X, 1, 64. Q. Naevius Marcianus, mil. cl. Misen. beneficiar. (Neapel), Mur. II. p. 837, 2. Q. Naevius Marinus, miles ex armamentario Imp. Caes. Domitiani Cassidarius (Rom), Reines. VIII, 70. Doni VI, 83.

Sex. Naevius Sex. L. Philemo (Präneste), Grut. p. 986, 8. Sex. Naevius L. F. Pub. Verecundus, Sign. coh. XIV, natus Veronae (Verona), Mur. II. p. 837, 3. Sex. Naevius Rufus, miles coh. VII Vig. Sagarius, Reinef. Synt. VIII, 71. (Rom). T. Naevius Diadumen., Cur. Col. Subrut. unter Vespasian (Rom), Grut. p. 113, 5. T. Naev. P. F. Vot. Tertius domo Placentia, mil. coh. II Pr. (Rom), Gr. p. 534, 8. T. Naevius, Mitglied des Corpus Pistorum zu Rom unter Diocletian und Maximian, Mur. I. p. 91, 8. T. Naevius T. Fil. Firmus, praef. fabr., proc. Alimon., curat. viar. und sein Bruder C. Naevius (Venusia), Murat. IV. p. 2224, 1. [W. T.]

Naevoleii. Auf einer Inschrift aus Allifanum bei Grut. p. 440, 9. werden genannt: C. Naevoleius M. F. Ter. Rufus und Naevoleia C. F. Procula Labeonis. [W. T.]

Nagadiba (*Ναγάδιβα*), 1) Stadt im Gebiete der Nagadibi (*Ναγάδιβοι*, Ptol. VII, 4, 9.) im nördlichsten Theile der Ostküste der Insel Taprobane bei Ptol. VII, 4, 7. u. VIII, 28, 3. (Nach Lassen, Ind. Alterthumsk. I. S. 201. ist Nagadvipa, d. i. Schlangeninsel, der alte Name des nordwestlichen Theils der Insel Ceylon.) — 2) eine kleinere, vor dieser Küste der Nagadibi, also östlich von Taprobane gelegene Insel bei Ptol. VII, 4, 13. [F.]

Nagăra (*Νάγαρα*), 1) eine Stadt der Landschaft Goryäa im N. von India intra Gangem nahe beim Zusammenflusse des Cophen und Choaspes, welche nach Ptol. VII, 1, 43. auch *Διονυσόπολις* hieß, also wahrscheinlich derselbe Ort welchen Alexanders Begleiter Nysa oder Nyssa (*Νύσσα*, Arrian. Anab. V, 1. 2. Curt. X, 8, 7 ff. vgl. Strabo XV, p. 698. Diod. I, 19. Mela III, 7, 4. Plin. VI, 21, 23.) nannten und für jenes fabelhafte, in dem Dionysosmythus eine so bedeutende Rolle spielende Nysa hielten; s. Nagar oder Naggar. — 2) Hauptstadt der Omanitä im SO. von Arabia Felix bei Ptol. VI, 7, 37. [F.]

Nagarūris (*Ναγαρουρίς*, vulgo *Ναταροῦρα*, Ptol. VII, 1, 83.), Stadt im SW. von India intra Gangem, unstreitig die heut. Festung Nagaram am Godavery. [F.]

Nagia, nach Plin. VI, 28, 32. eine große Stadt des glücklichen Arabiens im Gebiete der Gebanitä, d. h. unstreitig der Catabani oder Catabanes im S. des Landes oder dem heut. Hadramaut. [F.]

Nagĭdus (*Ναγίδος*, Hecat. fr. 252. aus Steph. Byz. p. 482. Scyl. p. 40. [wo vulgo *Ναμαός* gelesen wird]. Strabo XIV, p. 670. 682. [vgl. Groskurd's Anm. Bd. III. S. 101 f.]. Mela I, 13, 5.), Küstenstadt im Westen Ciliciens, fast an derselben Stelle wo Andere die Stadt Anemurium (das heut. Anemur) ansetzen. [F.]

Nagidūsa (*Ναγιδοῦσα*), eine sonst unbekannte Insel bei Steph. Byz. p. 482., vielleicht vor der eben genannten Stadt gelegen. [F.]

Nagiri (*Νάγειροι*, nach anderer Lesart *Ναγίγειροι*, Ptol. VII, 4, 9.), Völkerschaft in der Südostspitze der Insel Taprobane. [F.]

Nagnata (*Νάγνατα*, vulgo *Μάγνατα*, Ptol. II, 2, 4.), eine bedeutende Küstenstadt im Gebiete der Nagnatae (*Ναγνᾶται*, Ptol. II, 2, 5.) an der Westküste von Hibernia, die einzige welche die Römer an dieser Küste kannten, wahrscheinlich das heut. Donegal. Camden II. S. 1385. der Ausg. von Gibson sucht sie südwestlicher an der Sligo Bay. [F.]

Nagnia, s. Narnia.

Naharvali (Tac. Germ. 43.), eine zum lygischen Volksstamme gehörige Völkerschaft im NO. Germaniens um die Ufer der Vistula her (nach Wilhelm, Germ. S. 248. zwischen den Flüssen Kamiena und Bzura und bis in die Gegend von Petrikau hin), in deren Gebiet (wahrsch. in der Gegend von Rawa, wo sich Spuren eines heidnischen Opferaltars finden sollen, vgl. Wilhelm S. 50. u. Reichard Germ. S. 82. u. 233.) sich ein heiliger Hain

befand in welchem die Doppelgottheit Alces verehrt wurde welche Tacitus I. l. mit dem Castor und Pollux vergleicht, und deren Cultus Priester in weiblicher Kleidung besorgten. (Ueber diese german. Gottheit vgl. Grimm, Myth. I. S. 109. u. 339. Mone, Nord. Heidenth. II. S. 45. Zeuß, die Deutschen S. 30. Klemm, Germ. Alterthumsk. S. 288. u. A. Sprengel, Erläut. zu Tac. Germ. S. 140. theilt die merkwürdige Nachricht mit daß noch jetzt in Litthauen unter dem Volke die Sage gehe, wie einst unter den Schamaiten zwei heldenmüthige Jünglinge Namens Holgy gelebt hätten, durch welche das Vaterland von einer Fremdherrschaft befreit worden sei.) [F.]

Naia (*Ναία*, Pauf. III, 25, 3.), Quelle bei Teuthrone in Lakonien. [F.]

Nain (*Ναΐν*, Joseph. B. Jud. IV, 9. vgl. Lucas 7, 11.) eine Stadt des Stammes Isaschar in Galiläa, nach Euseb. 2 M. südlich vom Berge Thabor, die noch jetzt den alten Namen führt. Vgl. Maundrell in Paulus Samml. I. S. 144. Mariti II. S. 311. u. Robinson, Paläst. III. S. 469. [F.]

Nais, *Ναΐς*, 1) f. v. a. *Ναϊάς*, f. Nympha. — 2) Eigenname a) einer Nymphe, mit welcher nach dem Epiker Euanthes in dem Hymnus auf Glaukos bei Athen. VII, p. 296. C. Poseidon den Glaukos zeugte. b) eine arcadische Nymphe, Amme des Zeus, Pauf. VIII, 31, 4., wo jetzt *Νέδα* gelesen wird. c) eine Hetäre, Athen. XIII, p. 586 F. 587 F. 592. C. Harpocrat. v. *Ναΐς*. [W.]

d) Flecken in der großen Ebene Samarias, Joseph. Ant. I, 2. XX, 50., in welcher letzteren Stelle jedoch Hudson statt *τῆς Ναΐς* ex conj. *Γιναίας* edirt hat. [F.]

Naisus (*Ναϊσός*, Const. Porph. de them. II, 9. Zosim. III, 11. Hierocl. p. 654.) oder Naissus (*Ναϊσσός*, Steph. Byz. p. 482. It. Ant. p. 134. It. Hier. p. 566 Tab. Peut., bei Ammian. XXI, 10. XXVI, 5. u. öft. Naessus, bei Ptol. III, 9, 6. *Ναίσσος*, oder nach anderer Lesart *Νέσος*, bei Nicetas III, p. 214. ed. Par. *Νίσος*), eine blühende und als Geburtsort Constantins d. Gr. merkwürdige Stadt Ober-Mösiens, und zwar nach Ptol. l. l. in der Landschaft Dardania, an einem östlichen Nebenflusse des Margus und an der durch das Land führenden Hauptstraße. Sie wurde von Constantin, der sich oft daselbst aufhielt, sehr verschönert (Const. Porph. l. l.), aber von Attila zerstört (Priscus Exc. de leg. p. 49. ed. Paris. Script. Byz. T. I.), jedoch von Justinian wieder hergestellt und befestigt (Procop. de aed. IV, 1.) und ist noch unter dem Namen Nissa oder Nizza am Fl. Nissawa vorhanden, enthält aber wenige Denkmale des Alterthums. [F.]

Nalpotes, unbekannter Ort Numidiens an der Straße von Hippo Regius nach Thabraca im It. Ant. p. 21., über welchen Wesseling zu dieser Stelle zu vergleichen ist. [F.]

Namades (*Ναμάδης*, nach anderer Lesart *Νάμαδος*, Ptol. VII, 1, 5. 31. 62. 65. [in welcher letztern Stelle sonst fälschlich *Ναβάνδης* gelesen wurde; vgl. Lassen, Ind. Alterth. I. S. 241.], wahrsch. auch derselbe Fluß der im Per. mar. Erythr. p. 25. *Λαμναῖος* [vielleicht nur verdorben statt *Ναμναῖος* oder *Ναμνάδος*, vgl. Lassen a. a. O. S. 87.] heißt), ein großer Fluß in India intra Gangem, der auf dem Mons Vindius entspringt und in den Sinus Barygazenus fällt; unstreitig der heut. Nerbudda (bei Lassen a. a. O. Narmada). [F.]

Namare (Tab. Peut.), Ort in Noricum am Danubius und an der von Augusta Vindel. nach Carnuntum führenden Hauptstraße; j. Mölk mit einigen Alterthümern und Inschriften (f. Muchar, Norikum I. S. 269.), nach Reichard aber Maur zwischen Erlaph und Traismaur. [F.]

Namarini, Beiname der Egovarri, einer Völkerschaft Lusitaniens bei Plin. IV, 20, 34. [F.]

Namastae (*Ναμάσται*, vulgo *Νομᾶσται*, Ptol. VI, 14, 14.), Völkerschaft in Scythia intra Imaum südl. vom Jaxartes. [F.]

Namatianus, wie er in der einzigen von seinem Gedicht noch erhaltenen Wiener Handschrift heißt (s. Zumpt p. IV. XX ff.), bisher meist Numatianus, oder mit seinem volleren Namen Claudius Rutilius (oder Rutilius Claudius) Numatianus von den Herausgebern genannt (vgl. Wernsdorf p. 5 ff. Zumpt l. l.), ein röm. Dichter, wahrsch. aus Gallien (s. Wernsdorf p. 8 ff. mit Bezug auf V. 19. 20. des Itiner.) und zwar aus Toulouse, wie Zumpt (Observatt. §. 2.) vermuthet, welcher den Dichter für identisch mit dem Magister officiorum Namatius im Cod. Theod. VI, 27, 15. hält. Wirklich scheint N. aus einer angesehenen und wohlbegüterten Familie zu stammen; vgl. über den Vater und die Verwandten: Zumpt Obss. §. 11 ff. 15 ff.; er selbst bekleidete, ohne Christ zu seyn, höhere Würden und Aemter, war in Rom Praefectus urbi (aber nicht Praef. praetorio oder Consul), Magister officiorum (s. das Nähere bei Wernsdorf p. 10 ff 14 f. Zumpt Observv. §. 5. 7 ff. Praefat. p. XXIII f.), verließ aber, wie wir aus dem Eingang seines Gedichts ersehen, in Folge der Verheerung Roms durch die einbrechenden Gothen die Stadt und kehrte in sein Vaterland, wahrsch. auf seine dort gelegenen Landgüter zurück, wo er um 416—417 n. Chr. (s. V. 133. vgl. Zumpt Obss. §. 3.) eine Beschreibung dieser seiner zur See längs der Gestade gemachten Rückreise in Distichen verfaßte, wovon ein erstes und der Anfang eines zweiten Buchs mit 72 Versen noch erhalten ist: daher die von neueren Herausgebern demselben ertheilte Aufschrift Itinerarium (s. Wernsdorf p. 20.) oder Iter (s. Burmann Praefat.) oder De reditu suo. Die Sprache in diesem Gedicht ist noch ziemlich rein und verräth sorgfältige Nachahmung der älteren Dichter, bes. des Virgilius, dabei finden sich einzelne anziehende Beschreibungen und Schilderungen von Städten (z. B. Rom im ersten Theile seines Gedichts) und Gegenden (s. Wernsdorf p. 25 ff. Zumpt Obss. §. 10. 32 ff.). Ausgaben (s. Wernsdorf p. 45 ff. Zumpt p. IV ff.): Edit. princeps cura J. Bapt. Pii, Bologna 1520. 4., dann Rom 1523 u. 1582. 8. (diese von J. Castalio), von C. Barth, Frankf. 1623. 8., A. Götz, Altorf 1741. 8., J. Ch. Kapp, Erlangen 1786. 8., besser von J. C. Gruber, Nürnberg 1804. 8. und in den Poett. Latt. minn. von P. Burmann T. II. p. 3 ff. und Wernsdorf T. V. P. I.; mit einer sorgfältigen Revision des Textes von A. W. Zumpt, Berlin 1840. 8. und danach von J. Z. Collombet, Lyon u. Paris 1842. 8. Im Allgemeinen s. Fabric. Bibl. Lat. III, 15. §. 5. die Praefat. von Burmann a. a. O. T. I. Wernsdorf a. a. O. p. 5 ff. Zumpt in der Praefat. s. Ausg. und mehr in: Observatt. in Rutilii Claudii Namatiani Carmen de reditu suo, Berolin. 1837. 8. [B.]

Nammii auf Inschriften: Nammius C. L. Cha . . praeco auf einer Inschr. aus Pontecorvo bei Grut. p. 626, 4. L. Nammius Numida (Genf), Grut. p. 919, 2. u. Murat. p. 1715, 10. Nammius Lib. Surio Ann. L. (Hippolytopolis), Mur. p. 1484, 8. [W. T.]

Namnētae (*Ναμνῆται*, Strabo IV, p. 190. 198. Ptol. II, 8, 9. [und höchst wahrsch. auch II, 8, 6., wo freilich unsere Ausgg. alle *Σαμνῖται* haben]. Cäs. B. G. III, 9.) oder Namnetes (Plin. IV, 18, 32. Inschr. in d. Act. Acad. Theod. Palat. I, p. 21. u. bei Orelli Nr. 188., wo sich der Singul. Namnis findet), Völkerschaft an der Westküste von Gallia Lugdunensis bis zum Liger, der sie von Aquitanien schied, zu Cäsars Zeiten Verbündete der Veneter. Ihre Hauptstadt war Condivincum (j. Nantes) und außerdem gehörte ihnen auch die bedeutende Handelsstadt Corbilo am Liger (j. Coueron) und die Hafenplätze Portus Namnetus (wahrsch. an der Mündung des Liger) und Portus Brivates, j. Croisic, nach Andern beim Dorfe Brivain oder Bay de Pinnebe; vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 229. [F].

Namonius Hemull. M. F., Stat. Namonius u. L. Namonilla (Freigelassene), Grut. 881, 10. (Mailand.) [W. T.]

Namsucrone, s. Mopsucrene.

Namusa oder Aufidius Namusa, ein römischer Rechtsgelehrter aus des Servius Sulpicius Schule, welcher die Schriften der Schüler dieses Sulpicius in eine Sammlung von 140 Büchern brachte, s. Pompon. Dig. I, 2, 44. und dazu E. Schrader in seinem Prgr. vom J. 1837, p. 11. [B.]

Nana, Nymphe, Tochter des Königs oder Flusses Sangarius, die den Atys gebar, Arnob. V, 6. S. Agdistis Bd. I. S. 235. [W.]

Nanagūnas (Ναναγούνας, vulgo Ναναγοῦνα, Ptol. VII, I, 7. 32. 66.), Strom in India intra Gangem, der auf dem Mons Vindius entspringt, und sich südlich vom Namades in den Sinus Barygazenus ergießt; höchst wahrsch. der heut. Tapty (vgl. Lassen, Ind. Alterth. I. S. 88., welcher zeigt daß der Name Sanskrit ist und „manchfaltig" bedeutet). [F.]

Nanāsa (Mela III, 1, 10.), Fluß an der Nordküste von Hispania Tarrac. im Gebiete der Autrigonen, j. Nansa, westl. von Santillana [F.]

Nande (Νάνδη, Ptol. VI, 2, 10.), Stadt in Media Atropatene (nordwestl. vom Urmi-See in der Nähe von Selmas oder Kotur). [F.]

Nangalŏgae (Ναγγαλόγαι, vulgo Ναγγωλόγαι, Ptol. VII, 2, 18.), Völkerschaft in India extra Gangem östlich vom Gebiete Mâandrus zu beiden Seiten des Flusses Doanas. [F.]

Nanichae (Νανῖχαι, vulgo Ἀνῖχαι, Ptol. VII, 1, 51.), Volk im O. von India intra Gangem am rechten Ufer dieses Stromes, die südwestlichen Nachbarn der Ganganer. [F.]

Nanigena (Νανίγαινα, Ptol. VII, 1, 16.), Seestadt in India intra Gangem im Süden der Westküste des Sinus Gangeticus. [F.]

Nanigēris (Νανίγηρις, Ptol. VII, 1, 95.), Insel des indischen Oceans nordwestl. von Taprobane, dem Sinus Colchicus an der Küste Vorderindiens südwestlich gegenüber. [F.]

Nanigiri, s. Nagiri.

Nannii. 1) Nannius fällt als Opfer der sullanischen Proscriptionen, Cic. de pet. cons. 2, 9. Die Zerstückler seiner Güter heißen ad Att. I, 16, 5. Nanneiani (daher er selbst vielleicht Nanneius).

2) Nanius Ruf. Karus V. F. Proc. II., Praefectus Alpium maritimarum (Dauphinée), Grut. p. 287, 7. — 3) C. Nannius Euhemerus (Rom), ib. p. 1042, 12. — 4) Q. Nanius Cres. auf der Inschrift bei Muratori p. 882, 1. [W. T.]

Nannium, Νάννιον, Name zweier Hetären in Athen, von welchen die eine Themistokles am hellen Tage mit sich im Wagen führte, Athen. XIII, p. 567. C. Die andere spätere, eine wahre Scylla (ib. p. 558. C.), welche man Proskenion nannte weil sie nur von Weitem betrachtet reizend war (ib. 587. B.), erwähnt Athen. ib. p. 567. E. F. 587. F. [W. T.]

Nanno, s. Mimnermus S. 32. a. E.

Νᾶνος = *πλανήτης*, früherer Name des Odysseus, s. d.

Nanosbees (Νανοσβεῖς, Ptol. IV, 6, 20.), Völkerschaft in Libya interior nordöstl. vom Geb. Arualtes. [F.]

Nansius, römischer Töpfer auf einer Scherbe von Augst mit der Inschrift: OFNANSI, s. Kunstbl. 1845. Nr. 24. [W.]

Nantuanulus, s. Nazianzus.

Nantuâtae (Ναντουᾶται, Strabo IV, p. 204.) oder Nantuates (Cäs. B. G. III, 1. 6. IV, 10. Inschr. bei Plin. III, 20, 24.), Volk im SO. von Gallia Belgica zwischen dem Rhodanus und Rhenus und an der Ostspitze des Lacus Lemanus. Vgl. Guichenon Hist. de Savoye I. p. 43. d'Anville Eclairc. p. 437. Haller, Helvetien II. S. 531. Ukert II, 2.

S. 349. (Nach Diefenbach Celt. I. S. 82. = pays de Vaux, aus dem celt. nant = vallis.) [F.]

Nanus oder **nannus**, νάννος u. νᾶνος, auch nana (Lamprid. Alex. Sev. 34.), gräcisirende Bezeichnung für Zwerge, lat. pumilio (Sen. Ep. 76. Martial. XIV, 213., als feminin. bei Lucret. IV, 1155., angeblich corrumpirt aus Pygmalio, Däumling) oder pumilo (Stat. Silv. I, 6, 57.) oder pumilus (Suet. Aug. 83. Stat. Silv. I, 6, 64.), nach der Definition von Gellius N. A. XIX, 13. brevi atqve humili corpore homines paullum supra terram exstantes. Laberius hatte das Wort in seinen Mimen gebraucht, was Gell. l. l. u. XVI, 7. tadelt weil es ein verbum sordidum, barbarum, ignobile sei; doch kommt es auch bei Propert. IV, 8, 41. Juv. VIII, 32. vor, später bei Suet. Tib. 61. Lamprid. l. l., von zwerghaften Thieren (wie auch pumilio, Colum. VIII, 2. Plin. H. N. X, 56, 77. XI, 49, 108. XII, 2, 6. XVII, 22, 35.) bei Helvius Cinna (Gell. XIX, 13. extr.), u. Festus p. 177. Müll., Varro L. L. IV, 25. verzeichnen auch den Gebrauch als Name eines kleinen Schöpfgefässes für Wasser (situlum barbatum). Da diese Zwerge als Seltenheiten in Rom beliebt waren und z. B. zu pantomimischen Vorstellungen verwendet wurden (Prop. l. l.) so erfand man eigene Kästen um das Wachsthum von Kindern zu hemmen („Zwergfutterale") und so künstliche Zwerge zu schaffen, Longin. de subl. 44. p. 159. Toup. Plin. VII, 16., der auch den $2\frac{1}{2}$ Fuss hohen Zwerg der Julia, Namens Conopas, erwähnt. Noch beliebter aber als diese nur in kleinen Proportionen, sonst aber regelmässig gebauten waren hässlich verwachsene (distorti, Suet. Aug. 83. Quintil. decl. 298. Inst. II, 5.) Zwerge mit grossen spitzigen Köpfen, dicken Nasen, langen Ohren, qvae sic moventur ut solent asellorum (Mart. VI, 39.). Je blödsinniger, cretinenhafter solche moriones (Martial. VIII, 13. XII, 94. XIV, 210. Plin. Ep. IX, 17. Augustin. Ep. 26.) oder fatui und fatuae (Sen. Ep. 50.) waren, desto belustigender und werthvoller schienen sie. Ein Paar moriones, Castagnetten schlagend und tanzend, finden sich unter den herculanischen Bronzen, Tom. II. tav. 91. 92. Böttiger, Sabina II. Taf. IX. und häufig in Caylus Recueil; vgl. auch Muratori Inscrr. II. p. 965, 8. Besonders erwünscht waren sie den röm. Damen (Martial. XII, 94. Plin. H. N. VII, 16.) durch ihre Eigenschaft αἰδοῖον ἔχειν μέγα (Suid. v. νάννος. Athen. XII, p. 518. E. Clem. Alex. Paed. III, 4. p. 231. A. Θερσῖται. Vgl. das Bild bei Gori Inscrr. I. tab. XIX. u. p. LXXXV.). Domitian liess solche öffentlich im Theater mit schönen Weibern Kämpfe aufführen (Dio LXVII, 8. vgl. Stat. Silv. I, 6, 51 ff.). Vgl. im Allgemeinen Casaub. zu Suet. Aug. 83. Böttiger, Sabina II. S. 42 f. Etwas Anderes als diese im Wachsthum zurückgebliebenen Wesen sind die unausgewachsenen pueri minuti, deliciae, welche bei den Römern nackt im Hause herum liefen und bei welchen man auf körperliche Anmut und eine gewisse naiv und witzig seyn sollende Frechheit hielt, Suet. l. l. Martial. IV, 42. Petron. Sat. 31. Sen. tranqvill. 11. pueros qvidam in hoc mercantur procaces et eorum impudentiam acuunt et sub magistro habent, qvi probra meditate effundant, nec has contumelias sed argutias. Dio XLVIII, 44. LXVII, 15. Stat. Silv. V, 5, 67. Lamprid. Comm. 9. Herodian. I, 17, 3. [W. T.]

Nanybras, auch Nanarus, wird von Nicol. Damascenus (Exc. Vales. p. 426. ed. Orell. p. 18—28.) als medischer Satrape von Babylon unter Artäus, dem Nachfolger des Arbaces aufgeführt. Da er ein weichliches, schwelgerisches Leben führte drang Parsondas, ein persischer Günstling des Artäus (vgl. Diod. II, 33.), in diesen ihm die Satrapie von Babylon zu übertragen. Nan., von seinen Absichten unterrichtet, suchte ihn in seine Gewalt zu bekommen. Als daher Parsondas einst auf der Jagd in die Nähe von Babylon sich verirrte und die Leute des N. von Durst gequält um Wein bat machten ihn

diese betrunken, und bewogen ihn als er wegreiten wollte durch Zuführung eines schönen Weibes auch zu übernachten. Hierauf banden sie ihn und führten ihn zu N., der ihn nun scheeren, schminken, sich als Weib kleiden, im Singen, Tanzen u. dgl. sich üben, überhaupt so ganz in ein weibisches Wesen versenken ließ daß man ihn für ein Weib hielt. Nach sieben Jahren fand Parsondas Gelegenheit dem Artäus durch einen von N. beleidigten, flüchtigen Eunuchen seine Verwandlung kund zu thun, die so groß war daß der Gesandte des Artäus, der den Parsondas zurückfordern sollte, diesen selbst nicht kannte, sondern für ein Mädchen hielt. Artäus wurde durch einen bestochenen Eunuchen, Nutrapheruas, beschwichtigt, Parsondas aber rächte sich an N. Die ganze Haltung der Erzählung beweist daß ihr Zweck rein didaktisch ist, angeknüpft an einen orientalischen Königsnamen, der schwerlich eine historische Basis hat. Man fand in N. den Belesys, Baladan, Nabonassar (Allgem. Weltgesch. III. S. 817 ff. Ausg. v. Baumg., Nic. Dam. ed. Orell. annot. p. 233.), Des Vignoles (T. II. p. 387 f. Semler, Erläut. Schr. z. Allgem. Weltgesch. III. S. 267.) setzt ihn in die Zeit des zweiten achtjährigen Interregnums des Can. Ptol. Weder die eine noch die andere Ansicht beruht auf scheinbarem Grunde. [L. Georgii.]

Napaei, ein schon zu Plinius' Zeiten untergegangenes Volk in Sarmatia Asiatica zwischen der Mäotis und dem ceraunischen Gebirge oder dem nordöstlichern Theile des Caucasus (Plin. VI, 17, 19.), unstreitig dasselbe das Diod. II, 43. *Νάπαι* nennt und als einen Hauptstamm der Scythen bezeichnet, und das an einer andern Stelle des Plin. VI, 7, 7. Napitae heißt, vermuthlich auch die *Ναπάται* bei Orpheus Arg. 758. Hierher gehören wohl auch die scythischen Städte *Νάπις* bei Steph. Byz. p. 484. u. *Ναπάτης* od. *Ναπίτης* bei Suidas. [F.]

Napăris (*Νάπαρις*, Herod. IV, 48.), ein nördl. Nebenfluß des Ister im Lande der Scythen, nach Mannert IV. S. 105. der Ardschisch, womit auch Ukert III, 2. S. 184. übereinzustimmen scheint. [F.]

Napata (*Νάπατα*, Strabo XVII, p. 820. Plin. VI, 19, 35. Ptol. IV, 7, 19. VIII, 16, 8., bei Steph. Byz. p. 484. *Ναπάται*, u. bei Dio Cass. LIV, 5. irrthümlich *Ταπάνη*), die große und blühende Haupt- und Residenzstadt eines äthiopischen Reiches nördlich von Meroe am Nil, der südlichste Punkt bis zu welchem die Römer unter Petronius, der die von ihm eroberte Stadt plündern ließ, vordrangen (Strabo l. l.), und welche auch Nero's Kundschafter noch als eine kleine Stadt vorfanden (Plin. l. l.). Es war in diesem Reiche die Weiberherrschaft eingeführt (wie auch noch bis in die neuesten Zeiten herab, wo das Reich Schendy vom Vicekönig von Aegypten unterworfen wurde, Frauen daselbst thronfähig waren, vgl. Burckhardt's Reise in Bertuch's Neuer Biblioth. XXIV. S. 373.), und die jedesmalige Königin führte den Titel Kandake (vgl. Strabo, Dio Cass. u. Plin. ll. ll. Euseb. h. eccl. II, 1. Tzetz. Chil. III, 885., auch Apostelgesch. 8, 27.). Man sucht Napata an der Stelle des heut. Merave an der südwestlichsten Krümmung des Nil und am Berge Barkal, wo sich uralte Ruinen finden (vgl. Cailliaud III. p. 182. Rüppel's Reise S. 106 ff., u. Ukert, Erdbeschr. von Afrika, Nordhälfte S. 296.); Ritter aber (Erdk. I. S. 591.), welcher Napata blos für ein Appellativum zur Bezeichnung einer Residenz hält, unterscheidet das N. des Strabo von dem des Plinius, und sucht ersteres viel weiter nördlich in der Nähe von Primis (Ibrim) an der Stelle der Ruinen von Ebsambol. [F.]

Nape (*Νάπη*), nach Steph. Byz. p. 484. eine Stadt auf der Insel Lesbos. [F.]

Napegüs (*Ναπηγοῦς*, Ptol. VI, 7, 7.), Flecken der Elisari im süd-

lichern Theile der Westküste von Arabia Felix, 6 geogr. M. südl. von Aelu oder dem heut. Loheia. [F.]

Napetinus Sinus, s. Terinaeus Sinus.

Naphilus (*Νάφιλος*), ein kleiner Nebenfluß des Alpheus in Arcadien, bei Paus. VIII, 39, 7. [F.]

Naphthali, bei Joseph. Ant. V, 1. u. Steph. Byz. p. 492. *Νεφθαλιται*, einer der zwölf Stämme des jüdischen Volks und zwar der nördlichste diesseit des Jordan, der von der Nordgränze bis zu den Städten Sebulon in W. und Capernaum in O. herab wohnte, und östlich an Gaulonitis, südlich an Sebulon und westlich an Ascher grenzte. [F.]

Naphthas und naphtha, *ὁ νάφθας* und *τὸ νάφθα*, oleum vivum (Grat. Cyneg. 435.) oder oleum incendiarium (Veget. Mil. IV, 8. 18., entsprechend den beiden Bestandtheilen des Wortes, na und phthas, Oel und Feuer, s. Jablonski Panth. I. p. 158. 381.): ita appellatur circa Babylonem et in Astacenis Parthiae profluens bituminis liqvidi modo. Huic magna cognatio ignium, transsiliuntqve protinus in eam undecumqve visam. Ita ferunt a Medea pellicem crematam postqvam sacrificatura ad aras accesserat, corona igne rapta, Plin. II, 105, 109. Vgl. Ammian. Marc. XXIII, 6, 16.: naphtha picea specie glutinosa, similis ipsa qvoqve bitumini; cui etiamsi avicula insederit brevis praepedito volatu subversa penitus evanescit. Et cum hoc liqvoris ardere coeperit genus nullum inveniet humana mens praeter pulverem exstingvendi commentum. Aehnlich ib. §. 37. 38. Strabo XVI, p. 1078. Daher öfters von Belagerten zur Zerstörung der Belagerungswerkzeuge angewendet, Dio p. 76, 4 ff. Reim. u. LXXV, 11. Vgl. Suid. v. *Ἀδιαβηνὴ*, *νάφθα* u. *φάρμακον*. Plut. Alex. 35. Tac. Hist. V, 6. [W. T.]

Napis (*Νάπις*), ein Flecken in Scythien bei Steph. Byz. p. 484., wahrsch. den oben genannten Napaei gehörig. [F.]

Napitae, s. Napaei.

Napoca (Tab. Peut.; Colonia Napocensis, Ulpian in Digest. L, 15. [de cens.] 1. §. 8. 9.) oder Napuca (*Νάπουκα*, Ptol. III, 8, 7.; Col. Napuca od. Napucensis, Inschr. bei Spon Miscell. p. 168.), römische Kolonie in Dacien an der durch das Land führenden Hauptstraße zwischen Patavissa und Optatiana, nach Spon Clausenburg, nach d'Anville Doboca, nach Mannert IV. S. 215. beim Dorfe Nyiarabtö an der Mündung des Nyiaraotöflusses in den Marosch, und nach Ukert III, 2. S. 619. wohl am richtigsten bei Maros vasarhely, wo sich noch jetzt ein Ort Pogos Poga und Reste alter Schanzen finden. Vgl. Engel de exped. Traiani ad Danub. p. 243. [F.]

Nar (*Νάρ*) 1) ein Fluß Mittelitaliens, der auf dem M. Fiscellus an der Grenze von Umbrien und Picenum entspringt (Plin. III, 12, 17.), einen südwestl. Lauf und von seinen vielen Schwefeltheilen eine weißliche Farbe hat (Virg. Aen. VII, 517. Plin. l. l.), den Velinus (noch j. Velino) und Tolenus (j. Turano) in sich aufnimmt, bei Interamna und Narnia vorbeifließt, die Grenze zwischen Umbrien und dem Lande der Sabiner bildet, für kleine Fahrzeuge schiffbar ist (Strabo V, p. 235.) und sich nicht weit von Ocriculum in den Tiber ergießt; j. Nera. Vgl. auch Strabo V, p. 227. Cic. ad Att. IV, 15. Tac. Ann. III, 9. Lucan. I, 475. Plin. III, 5, 9. Vib. Sequ. p. 15. u. A. — 2) s. Naro. [F.]

Nara (It. Ant. p. 48. 49. u. Not. Eccl.), Ort im Innern von Byzacium, südöstl. von Sufetula, an der Straße von da nach den Emporien der kleinen Syrte, später ein Bischofssitz. [F.]

Narabo (*Ναραβὼν*), falsche Lesart bei Ptol. II, 11, 5. u. 16, 1. 2. statt *Ἀραβὼν*, wie Marcian. p. 54. Huds. richtig schreibt; s. Arrabo. [F.]

Naracustoma (Plin. IV, 14, 24., bei Ptol. III, 10, 5. vulgo

Ἰαριάκιον στόμα, vermuthlich falsch statt Ναράκιον, da auch Arrian. Peripl. P. Eux. p. 23. τὸ Νάρακον u. Anon. Peripl. P. Eux. p. 11. τὸ Ναράκιον στόμα schreibt), die zweite der sieben Mündungen des Danubius in der Richtung von S. nach N. [F.]

Naraggăra (Νάραγαρα, Polyb. VI, 5, 14 [wo vulgo fälschlich Μάργαρον edirt wird], Ptol. IV, 3, 30. Liv. X, 29. It. Ant. p. 41. 44. Tab. Peut.), eine der bedeutendsten Städte im Innern Numidiens unweit Zama, 30 Mill. westl. von Sicca Veneria und 20 Mill. östl. von Thagura, bei welcher Scipio seine berühmte Unterredung mit Hannibal vor der Schlacht bei Zama hatte. Nach der Carte de la Prov. de Constantine, Paris 1837, jetzt die Ruinen von Cassir Jebbir, 12 Lieues westl. von Keff. [F.]

Narbăsi (Ναρβασοί, Ptol. II, 6, 49.), Völkerschaft in Gallaecia (Hispania Tarrac.) am rechten Ufer des Durius, mit einem Handelsplatze (Forum Narbasorum), dessen Lage sich nicht näher bestimmen läßt. [F.]

Narbo (ἡ Νάρβων, bei Spätern auch Narbona, z. B. Ammian. XV, 15., vgl. Münzen bei Rasche Lex. num. T. III. P. I. p. 1083. u. Tzschuck. ad Melam, Vol. III. P. 2. p. 461.*), eine alte, schon dem Hecat. fr. 19. aus Steph. Byz. p. 485. u. Polyb. XXXIV, 6, 3. bekannte Handelsstadt in Gallien und nachmalige Hauptstadt der nach ihr benannten röm. Provinz Gallia Narbonensis am Fl. Atax (Strabo IV, p. 181. Mela 2, 5, 2. 6. Plin. III, 4, 5. Vib. Sequ. p. 4.), der nach ihr auch den Namen Narbo geführt haben soll (Polyb. III, 37, 8 ff. 38, 2. XXXIV, 10, 1. Athen. VIII, 2. vgl. Oberlin. ad Vib. Seq. p. 68., dagegen aber Schweigh. p. 567.), und da er von hier an (wahrsch. nur mit Hilfe des unten erwähnten Kanals) schiffbar war (Strabo IV, p. 189. Mela l. l.), die Stadt mit der See in Verbindung setzte, und an dem nach ihr benannten See (Ναρβωνῖτις λίμνη, Strabo IV, p. 181. Steph. Byz. l. l. Suid. T. II. p. 597. Cäs. B. G. III, 20. VIII, 7.), der eigentlich Rubresus oder Rubrensis hieß (Mela und Plin. ll. ll., j. Etang de Sigean) und durch einen Kanal (von dem sich noch Ueberreste erhalten haben) mit der See in Verbindung stand (vgl. Vales. Notit. p. 49. Marca Hisp. I, 2, 6. u. Savaro ad Sid. Apoll. Ep. VIII, 4.), 12 Mill. von der Küste (Plin. l. l.) und an der aus Italien nach Hispanien führenden Hauptstraße (It. Ant. p. 389. 397. It. Hier. p. 552. Tab. Peut.). Ob die Stadt, die nach Avien. Or. mar. 585. die alte Hauptstadt der Elesyker war, früher schon als ein Flecken Namens Atax vorhanden war, wie man aus Euseb. Chron. Ol. 174, 2. geschlossen hat, wo es heißt: P. Terent. Varro vico Atace in Provincia Narbonensi nascitur, bleibt zweifelhaft, da Porphyr. ad Hor. Sat. I, 10, 46. diesen Beinamen vielmehr vom Flusse Atax herleitet (vgl. auch Isid. Orig. XV, 1. u. Ruhnken. Ep. crit. II. p. 199.), obgleich allerdings die alten Bewohner der Gegend Attacini hießen. Sie wurde im J. R. 634. unter dem Consul Q. Marcius römische Kolonie (Strabo IV, p. 185. Liv. Epit. LXII. Cic. pr. Font. 1. Brut. 43. Vellej. I, 15, 15. II, 8, 1. Eutrop. IV, 23, 10. Isid. l. l.) und später unter Cäsar's Diktatur durch neue Ansiedler (Suet. Tib. 4.) und zwar durch Veteranen der zehnten Legion verstärkt, weßhalb sie von da an auch Col. Attacinorum Decumanorumque hieß (Mela u. Plin. ll. ll. Auson. Epist. XXIV, 83. Inschr. bei Murat. p. 242, 2. Maffei Ant. Gall. p. 65. und Orelli Nr. 873. u. 3682.), während sie sonst öfters den Beinamen Martius führt (Cic. ad Div. X, 33. Mela, Plin. u. Auson. ll. ll. Inschr.

---

* Daß sie auch Narbonesia (Ναρβωνησία) geheißen habe, wie Steph. Byz. l. l. meldet (vgl. auch Suid. T. II, p. 597.), ist nicht sehr wahrscheinlich (vgl. Berkel p. 581. u. Holsten. p. 64.), und eher eine Verwechslung des Namens der Provinz mit dem der Stadt von Seiten des Stephanus anzunehmen.

bei Orelli Nr. 4241.*) und als Colonie auch Julia Paterna (Inschr. bei Orelli l. l. u. Gruter p. 229.) heißt. Sie war als Hauptort der Provinz und Sitz des röm. Statthalters eine große und schöne Stadt (Martial. VIII, 72, 4. Auson. de clar. urb. 13. Sid. Apoll. Carm. 23.), die bis nach Britannien (Diod. V, 38.) lebhaften Handel trieb (Strabo IV, p. 186. Vib. Sequ. p. 4. Auson. u. Sidon. ll. ll.). Die Küste bei N. lieferte treffliche Austern (Auson. Epist. XIX, 28. Xenocr. in Fabr. Bibl. Gr. T. IX, p. 467.). Uebrigens vgl. auch Ptol. II, 10, 9. VIII, 5, 7. Steph. Byz. p. 484. Cäs. B. G. III, 20. VIII, 7. Mela II, 5. Agathem. II, 14. p. 58. 59. u. A., so wie Münzen bei Rasche Lex. num. III, 1. p. 1082 f. Ueber das heut. Narbonne mit seinen wenigen Alterth. vgl. Millin Voyage IV. p. 374 ff. u. Volkmann's Reise in Frankr. II. S. 532. [F.]

Narbonensis Gallia, s. Gallia, Bd. III. S. 626 f. 631.

Narbonensis Lacus, s. Narbo.

Narcaeus, *Ναρκαῖος*, Sohn des Dionysos und der Physkoa, errichtete der Athene *Ναρκαία* in Elis ein Heiligthum und führte den Dienst des Dionysos ein, Paus. V, 17, 7. Schwenck, Mythol. der Griechen S. 381. deutet den Namen auf Betäubung, Schlaffheit, welche Dionysos mit Physkoa, Dickbauch, zeugt. [W.]

Narcăsus (*Νάρκασος*, Apollod. bei Steph. Byz. p. 483.), sonst völlig unbekannter Ort in Carien. [F.]

Narce (*Νάρκη*, Appian. B. Pun. 33.), unbekannter Ort Numidiens. [F.]

Narcissi Fons (*Ναρκίσσου πηγή*, Paus. IX, 31, 7. Ovid Met. III, 407.), Quelle in dem Flecken Donakon bei Thespiä in Böotien (dem heut. Tateza oder Tadza, Leake North. Gr. II, p. 501.), wo nach Wheler Journ. VI. p. 476. noch immer eine große Menge Narzissen wild wachsen. [F.]

Narcissus, *Νάρκισσος*, ein durch Schönheit ausgezeichneter Jüngling aus Thespiä (Eust. ad. Il II, 298.) oder aus Lakedämon (Luc. Charid. 24.), Sohn des Flusses Kephissos und der Nymphe Leiriope (Ovid Met. III, 342.) oder Leirioessa (Eust. l. l.). Seine Mutter befragte den Wahrsager Teiresias über seine künftigen Schicksale und erhielt von ihm die Antwort, er werde alt werden wenn er sich selbst nicht sehe. Sein Tod wird auf drei verschiedene Arten erzählt. Am bekanntesten ist die Erzählung Ovid's, nach welcher sich die Nymphe Echo in den schönen** sechszehnjährigen Jüngling, als er jagte, verliebte; da er aber ihre Liebe nicht erwiederte, so schmachtete sie vor Gram so dahin daß von ihr nichts als die Stimme übrig blieb (s. Echo, Bd. III. S. 11.). Echo erflehte die Rache der Götter. Als nun Narciß einst aus einer hellen Quelle trinken wollte sah er in derselben sein Bild und verliebte sich in dasselbe. Da es unmöglich war den Gegenstand seiner Liebe je zu erlangen, so verging er ebenfalls und ward in die Blume seines

---

* Dieser Beiname wird gewöhnlich von ihrem Gründer als röm. Kolonie, dem Consul Q. Marcius hergeleitet, weßhalb ihn auch Tzschuck. ad Melam Vol. III. P. 2. p. 463. lieber Marcius geschrieben wissen will. Andere glauben die Stadt sei vielmehr deßhalb so genannt worden, weil sie öfters mit den rohen Bewohnern der Umgegend habe Krieg führen müssen (Vales. Not. Gall. p. 369. Sismond. ad Sid. Ap. Carm. 23. Wernsd. ad Auson. de clar. urb. 13. u. ad Avien. Or. mar. 586.), oder weil Veteranen der Legio Martia in ihr angesiedelt worden seien (Burm. ad Vellei. II, 8.). Allein diese Legion wurde bekanntlich erst unter Augustus gebildet, während der Beiname schon bei Cicero vorkommt (vgl. Savaro ad Sidon. P. II. p. 168. u. Tzschuck. ad Melam l. l.). [F.]

** Man sagte sprichwörtlich *Ναρκίσσου τερενώτερος*, s. Cramer Anecd. I. p. 413. Bei Luc. Dial. Mort. XVIII, 1. wird er neben den Schönheiten des Alterthums, Hyakinthos, Nireus und Achilleus genannt. Vgl. Charidem. *ἢ περὶ κάλλους* c. 24. [W.]

Namens verwandelt. Diese Gestaltung des Mythos wurde auch in der bildenden Kunst dargestellt, s. Mus. Flor. III, 71. Winckelm. Mon. ined. Nr. 24. Guattani Mon. ant. ined. 1805. Tav. VII. VIII. Real Mus. Borbon. Vol. VII, 4. Wieseler, die Nymphe Echo, Götting. 1844. S. 9 ff. Creuzer, Symbol. IV. S. 168. Nach Conon Narr. 24. verschmähte N. die heiße Liebe des Aminias, welcher sich in der Verzweiflung an der Thüre des N. umbrachte und im Tode die Rache der Götter gegen den Spröden erflehte. Diese erfolgte; denn N. sah im Wasser sein Bild und verliebte sich in dasselbe. Da es ihn aber immer floh wenn er seiner habhaft werden wollte so tödtete er sich selbst, und aus seinem Blute entsprang die gleichnamige Blume. Paus. IX, 31, 7. kennt die Sage von dem in sein eigenes Bild verliebten Jüngling ebenfalls, hält sie aber für einfältig und erzählt daher eine andere, wie er sagt, minder bekannte: Narciß habe eine Zwillingsschwester gehabt, welche ihm an Gestalt, Haar und Kleidung ganz ähnlich war, mit welcher er auch auf die Jagd ging. Diese habe er geliebt, und als sie gestorben, habe er häufig in einer Quelle sein Bild betrachtet und in dem Glauben er sehe das Bild seiner Schwester Beruhigung gefunden. Daß er in die Narcisse verwandelt worden sei, bezweifelt der redliche Periegete darum, weil nach Pamphos lange vor Narkissos Persephone, als sie geraubt wurde, mit Narcissen spielte.* Die Quelle des Narkissos war in dem Gebiet von Thespiä bei dem Flecken Donakon. Die Bildsäule eines stehenden Jünglings im Ausdruck des Staunens und Schreckens im Mus. Pio-Clem. wurde sonst für N. gehalten, von Visconti aber wegen der Wunde am rechten Schenkel für den vom Eber verwundeten Adonis erklärt: Gerhard dagegen in der Beschreibung der St. Rom, Bd. II, 2. S. 172., findet weder die Bewegung der Statue für einen Verwundeten passend, noch die Verwundung ohne die sonst gewöhnliche Andeutung von Blutstrahlen gesichert und hält daher die ältere Bezeichnung für die richtigere. Ueber die Deutung dieses den älteren Dichtern ganz unbekannten Mythos sagt Creuzer, Symbol. IV. S. 167.: „Betrachten wir die Abkunft des N. genauer so finden wir daß der Name seiner Mutter Lirioessa oder Liriope den Begriff des Süßen, Sanften, der Lust in sich enthält, und wir müssen bei diesem Sohne eines Flusses an den Fluß der Lust, an die fließenden Genüsse denken, in denen das menschliche Leben zerrinnt und zerfließt (vgl. Nonn. Dionys. XI, 322. XV, 352.). Einige unter den Alten sehen aber in jenem dem N. so verderblichen Flusse den Fluß des Lebens, nämlich des materiellen Lebens, welche Geburt im Feuchten (d. i. in den Wassern des materiellen Mutterleibes) Verwesung und Untergang zur Folge

---

* Der Name der Blume *νάρκισσος* (ὁ u. ἡ, wie purpurea narcissus bei Virg. Ecl. V, 38., s. Steph. Thes. s. v.) wird von *ναρκάω* oder *νάρκη* abgeleitet. Eust. ad Il. p. 87, 25. Plut. Symp. III, 1. *καὶ τὸν νάρκισσον (ὠνόμασαν οἱ παλαιοὶ) ὡς ἀμβλύνοντα τὰ νεῦρα καὶ βαρύτητας ἐμποιοῦντα ναρκώδεις.* Diese Beobachtung einer narkotischen Wirkung mag die Veranlassung gegeben haben daß sie den großen Göttinnen als Kranz gegeben wurden, Soph. Oed. Col. 683. mit Schol.; denn mag man die Erinnyen oder Demeter und Kore unter diesen Göttinnen verstehen, in beiden Fällen findet eine Beziehung auf die Unterwelt statt, vgl. Creuzer, Symbol. IV. S. 166. Daher bei Nonn. Dionys. XV, 351. *ὑψόθι τύμβου ἄνθεα Ναρκίσσοιο ποθοβλήτοιο γενέσθω.* — Die Narcisse mit dem goldgelben Kreise in ihrer Mitte, von den Alten auch *λείριον* genannt (Dioscor. IV, 161.), war eine Lieblingsblume der Alten, vielleicht weil sie dreimal im Jahre blühte (Plin. XVIII, 26, 65. fin.), und zwar in diesen warmen Ländern noch im November und December, weßwegen sie Virg. Ge. IV, 122. sera comantem nennt. Achill. Tat. I, 19. p. 25. Jac. sagt von einer schönen Jungfrau: *ναρκίσσου μὲν τὸ πρόσωπον ἔστιλβε χροιάν, ῥόδον δὲ ἀνέτελλεν ἐκ τῆς παρειᾶς, ἴον δὲ ἡ τῶν ὀφθαλμῶν ἐμάρμαιρεν αὐγή.* Vgl. Jacobs Animadv. ad Anth. Gr. III, 1. p. 105.

hat. Wenn uns Conon erzählt, N. habe die Liebe des Aminias verschmäht, so heißt dies: die Liebe des Edleren (ἀμείνονος) verschmähte er in kalter Selbstsucht. Platonische Philosophen aber waren es besonders welche diese in so viele Mythen und Bilder eingekleidete Lehre von dem Herabsinken der menschlichen Seele aus den höhern Sphären in irdische Körper weiter ausbildeten." Schwenck, Mythol. der Griechen S. 452. erblickt in der Mythe von Nareissus und Echo ein Bild der Selbstliebe, welche ohne den Widerhall eines andern Wesens bleibt. Die Moral des Mythos ist in dem Verse bei Gregor. Cypr. Cent. III, 42. (Paroem. Gr. p. 371. ed. Leutsch et Schneidew.) ausgedrückt: πολλοί σε μισήσουσιν, ἢν σαυτὸν φιλῇς, wozu einige Handschriften fügen: τοῦτό φασι Νύμφας πρὸς τὸν Νάρκισσον εἰπεῖν. — 2) Ein Heros aus Eretria, dessen Grabmal bei Graia in der Nähe von Oropos war. Es hieß Σιγηλοῦ μνῆμα, ἐπειδὴ σιγῶσι παριόντες, Strabo IX, p. 404. A. [W.]

3) Freigelassener und Privatsecretär (ab epistolis) des Kaisers Claudius (Dio LX, 34. extr. Tac. Ann. XI, 29. Zonar. X, 9. extr. Suet. Claud. 28. Vitell. 2. Vesp. 4. Plin. H. N. XXXIII, 10. XXXV, 18. Narcissus Aug. Lib. ab epistulis, Inschr. bei Fabretti p. 543. Murat. II. p. 911, 1.) und bei diesem neben Callistus und Pallas (Zon. l. l.) von fast unbeschränktem Einfluß, welchen er theils dazu benützte sich durch Geschenkannahme (Dio LX, 16.), Uebernahme von öffentlichen Bauunternehmungen (Dio 33.) u. A. unmäßig zu bereichern (Plin. XXXIII, 10. Dio LX, 34. Suet. Claud. 28. Schol. zu Juv. XIV, 329. Narc. libertus Claudii potentissimus idemqve ditissimus eunuchus), theils die vornehmen Römer seinen Druck fühlen zu lassen, Dio LX, 15 f. u. in Mai's Script. Vat. II, p. 207. Sen. Apocoloc. p. 390. Bip., vgl. Sen. Qvaest. nat. IV. praef.: Messala et Narcissus diu publici hostes. Er stand Anfangs mit Messalina im Bunde und half ihr z. B. den Appius Silanus beseitigen (Dio LX, 14. Tac. A. XI, 29.), ward aber bald gegen sie mißtrauisch, öffnete dem Claudius die Augen über ihr schmachvolles Benehmen (Dio LX, 31. Tac. A. XI, 30. Zonar. X, 10.), bewirkte ihren Sturz (Tac. A. XI, 34. 37.) und empfahl dann demselben zur zweiten Frau die Aelia Petina (Tac. Ann. XII, 1 f.), daher Agrippina, die wirkliche Nachfolgerin der Messalina, ihn haßte (Tac. Ann. XII, 57. 65.), obwohl er ihren Sohn Nero unterstützte (Zonar. X, 10.); und da sie seine treue Anhänglichkeit an die Person des Kaisers (vgl. Tac. Ann. XI, 33.) kannte so verwies sie ihn ehe sie ihre Mordplane gegen Claudius ausführte nach Campanien, angeblich wegen seines Podagra (Dio 34. Zonar. X, 11.; podagricus heißt er auch bei Sen. Apocol. p. 389. Bip.); Claudius' Ermordung folgte auch die seinige (Tac. Ann. XIII, 1. Zonar. X, 11.), doch war er edeldenkend genug noch vor seinem Tode die ganze Correspondenz des Claudius, welche Viele hätte ins Verderben stürzen können, zu verbrennen (Dio 34. Zon. X, 11.). Ihm und dem Pallas hatte früher der Senat durch große Geschenke und Ertheilung der Würde eines Quästor (Tac. XI, 38.) und Prätor (Tac. XII, 53.) gehuldigt (Suet. Claud. 28. vgl. Claudian. in Eutrop. I, 441. Dio 34.: προσεῖχον αὐτῷ καὶ πόλεις καὶ βασιλεῖς). Auf ihn bezieht sich wohl die Inschrift bei Gruter p. 1074, 2. u. Orelli 4902. (aus Pallantia): pro salute Caesaris Augusti Germanici Narcissus C. Caesaris; wie auch die andere: Narcisi Ti. Claudi Britanici supra insulas (Veji), Orelli Nr. 721. u. 2927.

4) Freigelassener des Nero, und bei diesem einflußreich, daher von Galba ermordet, Dio LXIV, 3.

5) Bei Commodus γυμναστής (Dio LXXII, 22.) oder Vorsteher seiner palaestra u. minister ungendi (Aur. Vict. Caess. 17, 8 f.), εἷς τῶν οἰκείων desselben (Cedren. p. 251. C.) und bei ihm von Einfluß (Spartian. Pesc. 1.),

war einer der in die Verschwörung gegen Commodus Eingeweihten und erwürgte ihn (Dio u. Aur. Vict. ll. ll. Herodian. I, 17, 11., welcher ihn νεανίαν γενναῖον καὶ ἀκμαστὴν nennt, Zonar. XII. 5.). Als strangulator Commodi wurde er unter Septimius Severus den wilden Thieren vorgeworfen, Spartian. Sever. 14. Dio LXXIII, 16.

6) Auf Inschriften:

T. Flavius Augusti Lib. Narcissus u. (dessen vicarius) T. Flavius Aug. Lib Firmus-Narcissianus, Freigelassene des Kaisers Titus, bei Muratori p. 902, 5. Ebenso M. Ulpius Aug. Lib. Narcissus (Rom), bei Gruter p. 620, 6. L. Aqvilius Narcissus Bel. August. Lib. (Torcellum), Grut. p. 606, 10. Unter den malliatores Monetae Caesaris auf der Inschrift aus dem J. 115 n. Chr. (Nerva) bei Gruter p. 1070, 1. ist auch ein Narcissus Lib. genannt. Auch sonst noch kommt der Name häufig auf Inschriften vor, z. B. Gori III. p. 131. Nr. 142. (aus Florenz) Narc. Freigelassener eines Florentiners Ti. Claudius, und bei Orelli Nr. 720. aus Ferrara: D. M. Claudiae Dicaeosynae Ti. Claudius Narcissus Lib. eid. coiu. pientissimae. [W. T.]

Nardinium (Ναρδίνιον, Ptol. II, 6, 34. vgl. Münzen bei Sestini p. 172.), Stadt der Sälini in Asturien (Hispania Tarrac.), vielleicht bei Villalpando am Ezla, vgl. Sestini a. a. O. u. Ukert II, 1. S. 442. [F.]

Nardus (auch nardum, Cels. III, 21. V, 3. Colum. XII, 20, 5.), νάρδος, semitischer Name eines bes. in Arabien vorkommenden Gewächses welches Plin. H. N. XII, 12, 26. beschreibt als einen frutex gravi et crassa radice aspero sapore, folio parvo densoqve. Cacumina in aristas se spargunt. Alterum eius genus apud Gangem nascens damnatur in totum, ozaenitidis nomine, virus redolens. Adulteratur et pseudonardo herba. Sincerum levitate deprehenditur et colore rufo odorisqve svavitate et gustu maxime siccante os, sapore iucundo. In nostro orbe proxime laudatur syriacum, mox gallicum (vgl. Colum. l. l. Pallad. XI, 14, 8.), tertio loco creticum. Sunt autem ea omnia herbae praeter indicum, u. s. w. Es wurde ganz besonders als wohlriechendes Oel (nardinum oleum, Pallad. IV, 9, 3.) oder Salbe gebraucht (principalis in ungventis, Plin. I. l.); s. Athen. II, p. 46. A. V, 195. D. X, 439. B. XV, 689. C. 690. A. Hor. Od. II, 11, 16. Tibull. III, 6, 63. Plin. XIII, 1, 2. Am meisten gerühmt wurde die zu Tarsus bereitete Nardensalbe, Athen. XV, p. 688. A. Auch der Wein wurde damit gewürzt, s. Plaut. Mil. gl. III, 2, 11. In Riechfläschchen getragen (nardi ampulla, Petron. Sat. 78.), s. Böttiger, Sabina I. S. 89. — Ueber den poeta Nardus s. Narii. [W. T.]

Nareae, Volk in India intra Gangem an dem hohen Gebirge Capitalia und in der Nähe des Indus, bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Naresii (Plin. III, 22, 26.) oder Narensii (Ναρήσιοι, Ptol. II, 17, 8.), bedeutende Völkerschaft an der Küste Dalmatiens am rechten Ufer des Flusses Naron (j. Narenta). [F.]

Nares Lucaniae (Tab. Peut.), ein Bergpaß der den Eingang zu Lucanien von Campanien bildete und durch welchen die Via Popilia führte; nach Mannert IX, 2. S. 145. am Abhange des Mons Alburnus beim Flecken lo Soccorso, nach Reichard aber Monte Nero. [F.]

Nargum oder **Nargus** (Nargo im Ablat., It. Hier. p. 569.), Station an der Straße von Philippopolis nach Constantinopolis im SO. Thraciens. [F.]

Nariandus, sonst unbekannte Stadt Cariens, die Plin. V, 29, 29. zwischen Myndus und Neapolis nennt. [F.]

Narii auf Inschriften:

L. Narius C. F. Clu. Pudens (Neapel), Grut. p. 810, 7. u. 1144, 3.

Murat. p. 1379, 8. welcher übrigens Nanus hat. Vielleicht bezieht sich auf diesen auch die Inschrift aus Cimitinum bei Orelli Nr. 1184.: Nardu' poeta Pudens hoc tegitur 'tumulo, auf welchen Osann bezieht Martial. IV. 13.: Claudia, Rufe, meo nubit Peregrina Pudenti und Gruter p. 332, 3.; L. Valerius L. F. Pudens; s. Orelli Nr. 5024. — M. Narius, Aedil im J. 725 v. St., Murat. p. 294, 1., wo übrigens Andere (s. Gruter p. 299, 1.) Nerius oder Nervius haben. [W. T.]

Narisci (Tac. Germ. 41. 42. Jul. Capit. M. Ant. 22., Ναρισταί bei Dio Cass. LXXI, 21., aber Οὐαρισταί bei Ptol. II, 11, 23.), eine kleine, aber tapfere Völkerschaft im S. Germaniens, suevischen Stammes (Jul. Capit. l. l.), westlich von den Markomannen (am westl. Abhange der Gabreta Silva) und östlich von den Hermunduren, im N. bis an die Sudeti Montes und im S. bis an den Danubius hinabreichend (also in der Gegend des Fichtelgebirges und einem Theile der Oberpfalz), von der aber ein Theil (3000 M.) unter M. Aurel. Antoninus in das südlichere röm. Gebiet auswanderte (Dio Cass. l. l.), und die seit dem Markomannenkriege ganz aus der Geschichte verschwindet, so daß die Tab. Peut. in ihrem Gebiete die Armalausi nennt. Da übrigens das Voigtland, welches sich früher bis über das Fichtelgebirge hinaus erstreckte, im Mittelalter Prov. Variscorum hieß (vgl. Junker Geo. d. mittlern Zeiten S. 106.), so ist man geneigt Varisci für die richtigste Form des Namens zu halten, über welchen auch Spener Not. Germ. ant. p. 130. zu vergleichen ist. [F.]

Narītae (Ναρεῖται, Ptol. VI, 7, 14., nach anderer Lesart Ἀραρεῖται), Volk an der Ostküste von Arabia Felix um die Mündung des Lar in den persischen Meerb. her, mit den Städten Rhegma, Canipsa u. Cabana. [F.]

Narmalchas, s. Naarmalcha.

Narmălis (Νάρμαλις), sonst unbekannte Stadt Pisidiens bei Steph. Byz. p. 485. [F.]

Narnĭa (Ναρνία), eine von den Römern im J. R. 453 an der Stelle des alten Nequinum (Liv. X, 9 f. Plin. III, 14, 19., in den fragm. Itin. Ant. p. 533. Nequina) auf einem steilen Felsen an der Südseite des Flusses Nar angelegte und nach ihm benannte, sehr feste (Procop. B. Goth. I, 16.) Stadt in Umbrien, welche nur von der Ost- und Westseite her zugänglich war und zu welcher man von W. her nur über eine gewaltig hohe Brücke gelangen konnte, durch welche Augustus die an beiden Ufern des Flusses gelegenen Berge verbunden hatte (Procop. B. Goth. I, 17.). Die Via Flaminia berührte sie (It. Ant. p. 125. 311. 533. It. Hierosf. p. 613. Tab. Peut.), und ihre Einwohner hießen Narnienses (Liv. XXVII, 40. Plin. I. l. Aur. Vict. Caes. 12, 1.). Vgl. auch Tac. Ann. III, 9. 10. Hist. III, 50. 63. Aur. Vict. Epit. 12, 1. 31, 2. Martial. VII, 92, 1. Silius VIII, 460. Ptol. III, 1, 54. Steph. Byz. p. 485. Procop. B. Goth. II, 11. IV, 33. Jetzt Narni. [F.]

Naro (Νάρων, Scyl. p. 89. Strabo VII, p. 315. 317. Ptol. II, 17, 5. Nicand. Ther. 607. Plin. III, 22, 26., bei Mela II, 3, 13. Nar), ein schiffbarer Fluß Dalmatiens welcher auf dem Albius Mons entspringt, bei Narona vorbeifließt und unterhalb dieser Stadt ins Adriat. Meer fällt; j. Narenta. [F.]

Narōna (Mela II, 3, 13. Plin. III, 22, 26. It. Ant. p. 338. Geo. Rav. IV, 16. Tab. Peut., bei Ptol. II, 17, 12. u. VIII, 7, 7. fehlerhaft Ναρβῶνα statt Ναρῶνα), ein wahrscheinlich erst durch die Römer zur Stadt erhobener Ort Dalmatiens in einer waldigen Gegend (Plin. XXI, 7, 19.) am Flusse Naro, dem sie unstreitig auch ihren Namen verdankte, nach Scyl. l. l. 80 Stad., nach Plin. III, 22, 26. aber 20 Mill. von seiner Mündung, und an der nach Dyrrhachium führenden Straße; unter der röm. Herrschaft

Kolonie (Plin. I. l. Ptol. II. II. und Münze in Golz. Thes. p. 241. und bei Rasche Lex. num. III, 1. p. 1084.) und Sitz eines Conventus iurid. (Plin. ibid.), höchst wahrscheinlich auch ein bedeutender Handelsplatz, von dem aber später nicht weiter die Rede ist. Fortis und Reichard halten sie wohl mit Recht für die Ruinen beim Dorfe Vido, Mannert VII. S. 348. aber sucht sie in der Nähe der Stadt Ciklut an der Vereinigung des Flüßchens Trebisat mit der Narenta, nicht weit vom Dorfe Struglie. [F.]

Narraga, nach Plin. VI, 26, 30. ein Fluß in Mesopotamien (d. h. unstreitig ein Kanal des Euphrat) welchem die an ihm liegende Stadt Hipparenum ihren Namen verdankte, so daß also Hipparenum wohl nur die griech. Uebersetzung des einheimischen Namens war (welchen freilich Harduin durch נהר רגא, flumen scissum, erklärt). Mannert V, 2. S. 283. hält Hipparenum ohne triftige Gründe für das Macephracta des Ammian XXIV, 2. (s. Bd. IV. S. 1343.), wonach der Kanal Narraga identisch mit dem Königskanal sein würde, während ihn Bochart und Harduin wieder für identisch mit dem Maarsares (s. ebendas. S. 1320.) nehmen. Eher scheint der Name Narraga auf das Naharra der Tab. Peut. oder das *Ναάρδα* des Ptol. hinzudeuten. S. oben S. 375 f. [F.]

Narses, auch Narseus (*Ναρσῆς*), häufiger persischer Name, von Königen und Feldherrn; 1) ein König dieses Namens war z. B. dem Kaiser Diocletian gleichzeitig und mit ihm in Kämpfe verwickelt (im J. 296 f. n. Chr.) welche Galerius zuerst unglücklich, dann glücklich für den Kaiser führte, s. Bd. IV. S. 1673 f. — 2) N., Gesandter des Perserkönigs Sapor (des Enkels des Vorigen) an Constantius im J. 358 n. Chr., der eine herausfordernde Botschaft durch die Feinheit seines Benehmens zu mildern wußte, Ammian. Marc. XVII, 5, 2. Themist. or. IV. p. 57. Pet. Vgl. Zonar. XIII, 9. Petr. Patr. exc. legg. p. 28. Im Kriege gegen Julian (363) diente er als ein Anführer, Ammian. Marc. XXIV, 6, 12. — 3) N. der Eunuch, *Περσαρμένιος γένος*, beim Beginn von Justinians Regierung *ὁ βασιλέως ταμίας* (Procop. Pers. I, 15. Goth. II, 13.), *ὀξὺς καὶ μᾶλλον ἢ κατ' εὐνοῦχον δραστήριος* (Procop. Goth. II, 13.) und daher im Besitz des Vertrauens von Justinian. Beauftragt dem Belisar Verstärkung gegen die Ostgothen in Italien zuzuführen kam er in Folge seines Ehrgeizes bald mit diesem in Conflict und hemmte durch seine Unthätigkeit dessen Schritte, was den Fall Mailands (J. 538 n. Chr.) und die Zurückberufung des N. zur Folge hatte, s. Bd. IV. S. 670. Im J. 545 sollte er die Heruler zum Bündniß mit Justinian bewegen, was ihm auch gelang, ib. III, 13. Im J. 552 wurde er selbst Oberbefehlshaber wider die Ostgothen und hatte das Glück sie zu schlagen und zum Abzug nach Oberitalien zu veranlassen, s. Bd. IV. S. 671. Kaum aber hatte man so einige Ruhe gewonnen als unter Lothar und Bukcelin die Alemannen und Franken in Italien einbrachen und es in seiner ganzen Länge plündernd durchzogen (J. 553). N. schlug zuerst von Riminum aus eine Abtheilung derselben (Agath. I, 21 f.), dann im J. 554 das Hauptheer ganz entscheidend bei Casilinum, und zog triumphirend in Rom ein (Agath. II, 1—9.). Wegen dieser Verdienste heißt es von ihm auf der Inschrift aus Rom bei Grut. p. 161, 1.: Narses vir gloriosissimus, ex praeposito sacri palatii, ex cons. atque patricius post victoriam Gothicam ipsis eorum regibus celeritate mirabili conflictu publico superatis atqve prostratis, libertate urbis Romae ac totius Italiae restituta u. s. w., und auf einer andern (ib. 161, 2.) potuit rigidas Gothorum subdere mentes. Narses verwaltete nun als Exarch (d. h. Stellvertreter des Kaisers) Italien über 15 Jahre lang (s. Gibbon S. 1510 f. der Uebers. von Sporschil), zog sich aber durch seine habsüchtigen Bedrückungen allgemeinen Haß zu, wurde in Constantinopel bei Kaiser Justin angeklagt und in Folge

dessen von der allmächtigen Kaiserin mit Hohn abberufen (im J. 567.). Zürnend zog er sich von Ravenna nach Neapel zurück und soll aus Rachgier die Longobarden zu ihrem Zuge gegen Italien aufgefordert haben, eine Einladung welcher übrigens die alte Vorliebe der Longobarden für Italien (Procop. Goth. III, 35. IV, 33.) und Alboins Ehrgeiz kaum bedürftig war, s. Gibbon S. 1586 f. In Constantinopel bereute man aber bald den einzigen und hochverdienten Feldherrn gekränkt zu haben; durch Vermittlung des Papstes kam eine Aussöhnung zu Stande und Narses nahm nun seinen Wohnsitz auf dem Capitol, starb aber bald darauf hochbejahrt. Narses, von Person klein und mager und Castrat, vereinigte doch Energie mit Klugheit und Gewandtheit (Agath. I, 16. vgl. 12. 13. Procop. Goth. II, 13.); auch seine Orthodoxie rühmt Evagrius IV, 24. vgl. Procop. Goth. IV, 33. Agath. I, 12. extr. Geizig war er nicht (Goth. IV, 26.), wohl aber habsüchtig. In Constantinopel hatte Narses patricius et praepositus, structurae praefectus, eine Statue (Auct. anon. Antiqq. Cpol. III.). — 4) N., Landsmann und Zeitgenosse des Vorigen, geht mit seinen Brüdern Aratius und Isaak zu den Oströmern über und wird von Justinian zum Befehlshaber von Elephantine ernannt (Procop. Pers. I, 12. 15. 19. vgl. Goth. II, 13. 16. III, 13.) und nahm an den weiteren Kämpfen gegen die Perser lebhaften Antheil (ib. II, 24 f.), wie später an denen gegen die Ostgothen (Procop. Goth. I. l.). — 5) N., Leibtrabant bei Kaiser Justin II., als durch Körpergröße, Schönheit und Gutartigkeit hervorragend geschildert von Coripp. laud. Just. III, 220. bis 230. IV, 366 ff. Auf ihn bezieht sich wohl auch Theophan. p. 376.: *Ναρσῆς ὁ κουβικουλάριος καὶ πρωτοσπαθάριος* (vgl. Chron. pasch. p. 626.), *ὁ ἀγαπητὸς τοῦ βασιλέως Ἰουστινιανοῦ*, wo daher wohl *Ἰουστίνου* zu lesen ist. Er ist es wohl der als Feldherr des Kaisers Mauricius den zu diesem geflüchteten Perserkönig wieder in sein Reich einsetzte (J. 591) und nun im Osten blieb und sich gefürchtet machte. Als aber der Usurpator Phokas über die Leichen der Familie des Mauricius sich auf den Thron schwang pflanzte N. in Syrien die Fahne des Aufstands auf, ließ sich jedoch aus Syrien weg nach Constantinopel locken und wurde dort treuloser Weise verbrannt, Zonar. XIV, 14. Gibbon S. 1619. 1635. Sporschil. [W. T.]

Narthacium, Name eines Städtchens (Ptol. III, 13. und daraus auch in einer Lücke bei Strabo IX, 5, 10. p. 434. zu der Endung .....*ιον* ergänzt, vgl. Großkurds Uebersetzung zu dieser Stelle. Meletius Geogr. II, 440. Hoffmann, Griechenland und die Griechen I. S. 314.) welches nahe bei Pharsalus (Cellar. Notit. orb. antiq. I. p. 1067.) und wahrscheinlich in einer Thalschlucht südwestl. von dieser Stadt gelegen war, und eines **Berges** (Xenoph. Agesii. 2, 5. wo *Ἀνθρακιέων ὄρος* zu emendiren; Hellen. IV, 3, 9. Plut. Apophth. p. 211. F. Hoffmann am a. O. S. 282.) in derselben Gegend, am Anfange der Hügelkette welche das Apidanusthal von dem Phthiotischen Achaja trennt (Xenoph. l. l.). Im August des J. 394, kurz vor der Schlacht bei Koronea, stellten sich dem aus Kleinasien zurückgekehrten Könige Agesilaus die von den Thebanern aufgeregten (Diod. XIV, 82.) Thessaler feindlich entgegen um ihm den Durchzug zu wehren; er war bisher im Quarré marschirt, die Fronte und den Rücken durch Reiterei gedeckt, sandte indeß auch die Reiterei an der Spitze zur Unterstützung des Nachtrabs. Als aber diese ihrem langsam abziehenden Gegner folgte sandte Agesilaus eilig die 300 berittenen Jünglinge in seiner Umgebung zu den Zögernden ab mit dem Befehle rasch anzugreifen; dieß geschah, die Thessaler wichen, und als der Anführer der pharsalischen Reiter, Polymachus (Polycharm. bei Xen. Agesil.), der sich wiederum gegen die Spartaner umgewendet, mit den Seinigen kämpfend gefallen war wurde die Flucht allgemein. Agesilaus verfolgte sie bis zum Berge Narthacium, auf dem sie Halt machten, und stellte zwischen

diesem und Pras ein Siegeszeichen auf. Xen. Hellen. IV, 3, 3—9. Agesil. 2, 2—5. Plut. Apophth. p. 211. F. Am folgenden Tage zog Agesilaus ungehindert über die achäischen Berge und gelangte nach Heraklea Trachinia. Hienach muß der Berg Narthacium südlich von Pharsalus in der Richtung nach Lamia zu gesucht werden. Leake Travels in north. Greece IV. p. 472.) und mit ihm übereinstimmend Kiepert (Atlas von Griechenl. u. seinen Kolonieen Bl. XVI.) setzen ihn an das linke Ufer des westlichen (Pharsalus zunächst strömenden) Zuflusses des Fersaliti, des alten Apidanus, in dessen Thale sie die Stadt Narthacium ansetzen, in der Gegend des heutigen Dorfes Kato-Tjaterli. Die Stadt Pras mag dann auf dem östlichen Ufer jenes Armes gelegen haben. Ohne Grund unterscheidet aber Mannert (Geogr. d. Griechen u. Römer VII. S. 614.) die südöstlich (?) von Melitäa gelegene Stadt Narthakion des Ptolemäus von dem Narthakia, wo das Siegeszeichen des Agesilaus über die Pharsalier gestanden, weil dieß sich ohne Zweifel auf einem Platze zunächst bei Pharsalus befunden habe. Denn Ptolemäus' Zahlenangabe (38° 45′) ist höchst wahrscheinlich corrupt und in 39° 45′ zu ändern, weil er die Stadt sonst nicht als die erste (nördlichste) von Phthiotis, sondern erst vor Lamia genannt haben würde. [H. Weissenborn.]

Narthēcis (*Ναρθηκίς*, Strabo XIV, p. 637. Steph. Byz. p. 485., bei Suid. *Νάρθηξ*), kleine Insel des Aegäischen Meeres vor dem Prom. Posidium oder der Südspitze der Insel Samos. [F.]

Narthecūsa, 1) eine Insel welche durch eine Erdrevolution vom Vorgeb. Parthenium (auf der Chersonesus Taurica oder wo sonst?) losgerissen worden war, bei Plin. II, 89, 91. — 2) eine kleine Insel in der Nähe von Rhodus bei Plin. V, 31, 36. [F.]

Narthex, *Νάρθηξ*, *ὁ* (*ἡ* ist zweifelhafte Schreibart bei Ael. H. A. XII, 43.), 1) ferula communis, eine hochwüchsige Doldenpflanze die in einer dünnen bräunlichen Schale ein milchiges Mark enthält welches getrocknet den darauf fallenden Funken leicht auffängt und dann schnell sich verzehrend fortglimmt; daher barg Prometheus in ihr den gestohlenen Feuerfunken, Hesiod. Th. 565. Op. 52. Die Pflanze wächst in Griechenland, Cypern, Sicilien, Apulien häufig auf kiesiger Meeresküste und ist beschrieben von Theophrast H. Plant. VI, 2. Dioscorid. III, 91. Plin. XIII, 22., in Tourneforts Reise I, 377. Weiske, Prometheus u. sein Mythenkreis S. 211., v. Lasaulx, Prometheus 1843. 4. S. 6. Auch der Thyrsus der Bacchanten hieß *νάρθηξ*, Eurip. Bacch. 113., und nach Schol. Eurip. Or. 1481. *ἐχρήσαντο αὐτοῖς οἱ τῶν παίδων ἀλεῖπται καὶ παιδοδιδάσκαλοι πρὸς τὸ πλήττειν τοὺς νέους.* — 2) *ἐλεφάντινοι νάρθηκες* heißen bei Luc. adv. ind. 29. elfenbeinerne Kapseln für Medicamente. Ein solches Kästchen (unguentorum scrinium, Plin. H. N. VII, 29, 108.) fand Alexander unter der Beute des Darius und legte darein als größtes Kleinod die Aristotelische Recension des Homer, welche daher *ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος ἔκδοσις* hieß. Plut. Alex. 8. — 3) Zusammenhängend mit der Bedeutung Ruthe, Zuchtruthe, hieß *νάρθηξ* in den christlichen Basiliken mit Beziehung auf die Kirchenzucht das Schrankenwerk wodurch die mit der Kirche in entfernterer Gemeinschaft stehenden in den vom Altare entfernteren vordersten, Theil der Kirche zwischen diesen Schranken und den Kirchthüren verwiesen wurden, s. Bunsen, die Basiliken des christlichen Roms S. 45. und die Stellen bei Steph. Thes. s. v. [W.]

Naryeus (*Νάρυκος*, Strabo IX, p. 425., wo vulgo *Ἄρυκος* edirt wird, und Steph. Byz. p. 486.), Narycium (Plin. IV, 7, 12.) und Naryx (*Νάρυξ*, Steph. Byz. l. l., bei Diod. XIV, 82. u. XVI, 38. fälschlich *Ἄρυκα* und *Ἄρυκας*), Stadt der opuntischen Locrer am euböischen Meere, der angebliche Geburtsort des Ajax; nach Roß (Morgenbl. 1835. Nr. 207.) und Kiepert bei Talanda oder Talanti, nach Leake North. Gr. II. p. 187. aber

etwas westlicher bei Kalapodhi. Kruse Hellas II, 2. S. 119. hält die von Gell It. of Gr. p. 233. (vgl. auch ebendas. p. 228.) bei Tornitza gefundenen Ruinen für die Ueberreste von Narycus. Wenn die Alten öfters des narycischen Peches Erwähnung thun (Virg. Ge. II, 438. Colum. X, 386. Plin. XIV, 20, 25.), so geht dieß diese griechische Stadt nichts an, sondern es ist das bruttische Pech gemeint, da, wie wir Bd. IV. S. 114. gesehen haben, auch Locri in Bruttium als eine angebliche Kolonie der Locrer von Narycus bisweilen Narycia genannt wurde. [F.]

Nasămon, *Νασάμων*, Bruder des Kaphauros (s. Bd. II. S. 132.), Apollon. A. IV, 1496., und des Kephalion, Hyg. fab. 14. [W.]

Nasamōnes (*Νασαμῶνες*), ein mächtiges, aber rohes Volk im Innern Africa's welches früher an der Südwestseite von Cyrenaica bis in die Mitte der großen Syrte hin wohnte, wo es schon Herodot II, 32. u. IV, 172. kennt, der auch meldet daß es sich das Land seiner ehemaligen westlichen Nachbarn, der ganz vom Sande der Wüste verschütteten Psyller (IV, 173.) angeeignet hatte, das aber später von den Römern in die innern Striche Marmarica's zurückgedrängt wurde, wo es Ptol. IV, 5, 21. 30. ansetzt. Die Nasamonen hatten nach Herod. IV, 172. eine Art von Heroenkultus, indem sie bei den Gräbern angesehener Vorfahren beteten und schwuren, bedienten sich bei Weissagungen der Incubation, lebten in Polygamie, ja selbst in einer Art von Weibergemeinschaft, aßen getrocknete, zu Pulver zerriebene und dann mit Milch vermischte Heuschrecken, trieben Viehzucht und sammelten im Herbste die Datteln der Oase Augila. In ihrem Lande fand sich ein übrigens unbekannter, blutrother, mit schwarzen Adern durchzogener Edelstein, welchen Plin. XXXVII, 10, 64. u. Solin. c. 27. blos Nasamonitis nennen. Auch gedenkt Herod. II, 32. einer von fünf nasamonischen Jünglingen aus blosem Muthwillen unternommenen Entdeckungsreise ins Innere der libyschen Wüste. Vgl. übrigens auch Scyl. p. 47. Dion. Per. 209. Steph. Byz. p. 486. Plin. IV, 5, 5. V, 5, 5. VII, 2, 2. Lucan. XX, 443. [F.]

Nasăva oder **Nasavath** (*Νασαύα*, oder nach anderer Lesart *Νασαυάθ*, Ptol. IV, 2, 9.), Küstenfluß in Mauritania Cäsariensis zwischen Saldä und Jomnium, etwas östlich von Rusippisir mündend, vielleicht der heut. Giffor. [F.]

Nasandum (Plin. VI, 29, 35.), eine Stadt Aethiopiens in der Nähe der ägyptischen Grenze. [F.]

Nasci (*Νάσκοι*, Ptol. III, 5, 2.), Volk im europäischen Sarmatien in der Nähe der Riphäi Montes. [F.]

Nascus, s. Maocosmus.

Nasellii, nur auf Inschriften, wie Nasellius Proclianus Leg. VIII. Aug. Praepositus cohor. auf einer aus Heilbronn bei Murat. p. 330, 1. [W. T.]

Nasennii. 1) C. Nasennium, municipem Suessanum, tibi ita commendo ut neminem diligentius. Cretensi bello, Metello imperatore, octavum principem duxit, postea in re familiari occupatus fuit; jetzt wolle er unter Brutus der Sache der Republik dienen. Fortem virum, Brute, tibi commendo, frugi hominem et etiam locupletem, Cic. ad Brut. I, 8.

2) Nasennius C. F. Marcellus Senior, praef. coh. etc., praef. fabrum, Aedilis, Qvaest, IIvir, QQ. III., curator operum publicorum et aqvarum, perpetuus praetor et pontifex Laurentum Lavinatium P. C. Ostiensium und seine Freigelassenen Nasennia Helpis und C. Nasennius Saturninus (Rom), Murat. p. 1053, 1. Wegen Senior ist wohl sein Sohn

3) C. Nasennius Marcellus, pontif. Volcan. et aedium sacrarum (Rom), Grut. p. 318, 8. Fabretti X, 545. Reines. Synt. I, 199.

4) C. Nasennius C. L. Rufio (bei Capua), Grut. p. 986, 9.

5) C. Nasennius Nasennianus, steuerte im J. 140 n. Chr. für einen Tempel zu Rom bei, Grut. p. 127.

6) P. Nasennius Jucundus, Mitglied der tribus Sucuss. unter Vespasian, Grut. p. 241.

7) Nasennius Orestianus (Interamna), Murat. p. 1501, 4.

8) Nasennia M. F. Justa (Benevent), Grut. p. 415, 9. [W. T.]

Nasi (*Νάσοι*), Ort im nördlichen Arkadien bei Kaphyä am Fl. Tragus, Pauf. VIII, 23, 2.; ein anderer gleiches Namens ebendaselbst in der Landschaft Kleitoria am Fl. Ladon, Pauf. VIII, 25, 2. Leake Travels in the Morea II. p. 270 f. Peloponnesiaca p. 229. [West.]

Nasica, 1) Cornelii, Bd. II. S. 666—668. Ein Caesius Nasica bei Tac. Ann. XII, 40. [W. T.]

2) *Νασίκα*, Stadt der Landschaft Larice in India intra Gangem, jetzt Maffuk. [F.]

Nasidienus, der höchst wahrscheinlich pseudonyme Held von Hor. Sat. II, 8., keinesfalls aber auf den schon im J. 714 gestorbenen Salvidienus Rufus (Dio XLVIII, 33.) zu beziehen, ebensowenig aber auch auf Q. Nasidius (s. d.), da dieser als Sohn eines angesehenen Mannes und selbst auch mit nicht unwichtigen Stellungen betraut eines so vollständigen Mangels an gesellschaftlicher Bildung nicht fähig seyn konnte wie dort dem Nasidienus zugeschrieben wird. Man kann sich um so eher dabei beruhigen den wahren Namen der fraglichen Person nicht zu kennen weil er für das Verständniß der Satire von keinem Belang ist. [W. T.]

Nasidii. 1) Nasidius, eqves romanus, cuius ego excubias et custodias mei capitis cognovi in consulatu meo, Cic. Phil. VII, 8, 24. Im Bürgerkriege stand er auf der Seite des Pompejus und wurde von diesem im J. 705 den Massilioten mit einer Flotte zu Hilfe geschickt, aber von D. Brutus geschlagen und in die Flucht getrieben, Cäs. b. civ. II, 3—7. Im J. 707 befehligte er die bei Africa stationirte Flotte des Pompejus, bell. afr. 98. Cic. ad Att. XI, 17, 3. Im J. 711 munterte er seine Nachbarn durch Worte und Geldunterstützung auf, die Waffen gegen Antonius zu ergreifen, Cic. Phil. l. l. Sein Sohn

2) Q. Nasidius, hielt zu Sext. Pompejus und ging erst als dessen Sache verloren war (im J. 719) zu Antonius über, Appian. b. c. V, 139. Im J. 723 befehligte er eine Flottenabtheilung desselben, wurde aber von Agrippa bei Paträ geschlagen, Dio L, 13. Auf seine Dienste unter Sext. Pompejus beziehen sich die Münzen mit der Inschrift Neptuni auf der einen, Q. Nasidius und Schiffsdarstellungen auf der andern Seite. Eckhel D. N. V. p. 259 f. Rasche lex. III, 1. p. 1084 f. — Vgl. Nasidienus.

3) M. Nasidius Saturus Sabinianus Noveanus V. e. fl Aug. auf einer Inschrift aus dem J. 322 n. Chr. unter den coloni coloniae Aeliae Hadrianae Aug. Zamae Regiae genannt, Grut. p. 364, 1.

4) Q. Nasidius Severus, Lictor Decur. (Nicomedia), Murat. p. 760, 6.

5) Nasidius Valens, Freigelassener (Fanum), Murat. p. 1422, 1.

6) Nasidia uxor (Brixia), Murat. p. 1550, 3. [W. T.]

Nasium (*Νάσιον*, Ptol. II, 9, 12. It. Ant. p. 365. Tab. Peut.), Stadt der Leuci in Gallia Belgica nordwestlich von Tullum (Toul) an der Straße von Divodurum nach Durocortorum, nach dem Chron. Divionense ed. d'Auchery p. 366. ein castrum ad Ornsm fluvium situm; nach Vales. Not. p. 371. u. d'Anville Not. p. 475. j. Nançois le grand Ornain, richtiger aber wohl Nas oder Nais am Ornez. Vgl. Ukert II, 2. S. 505. [F.]

Naso, röm. Beiname unter den Antonii (Tac. Hist. I, 20.), Octavii, Otacilii, Ovidii (s. d.), Valerii (Tac. Ann. IV, 56.), Voconii (s. d.) u. A. Ein Augur Naso wird von Cic. ad Att. XII, 17. (J. 709), und ein P. Naso, Prätor im J. 710 d. St. von Cic. Phil. III, 10, 25. genannt. [W. T.]

Nasotiani (Plin. VI, 16, 18.), sonst unbekanntes Volk in Sogdiana. [F.]

Nassete (It. Hierof. p. 571.), eine Mansio an der Straße von Nicomedia nach Chalcedon in Bithynien. [F.]

Nassici, s. Calagurris.

Nasso, röm. Töpfer auf einer Scherbe aus Westerndorf im Antiquarium zu München und auf einem bei Mainz gefundenen Gefäß; s. Malten, Ergebnisse der neuesten Ausgrab. in und bei Mainz, 1842. S. 25. [W.]

Nassunia (*Νασσουνία*, Ptol. V, 9, 32.), Ort in Sarmatia Asiatica südöstlich von Corusia. [F.]

Nastas, Pythagoreer aus Caulon oder Caulonia in Bruttium, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Nastus (*Νάστος*), sonst unbekannte Stadt Thraciens bei Steph. Byz. p. 486. [F.]

Nasus (Liv. XXVI, 24.; *Νῆσος*, Polyb. IX, 39, 2.), kleine Insel der Oeniadä in Acarnanien mit einem Kastell, im Flusse Achelous, nach Kruse Hellas II, 2. S. 347. im See Lezini, nördl. von Trigardon, mit einem Kloster des Agios Prodromos. Vgl. Pouqueville Voy. III. p. 133. [F.]

Natabudes (Plin. V, 4, 4., bei Ptol. IV, 3, 24. *Ναττα βοῦται*), Völkerschaft im westlichen Theile der röm. Provinz Africa. [F.]

Natalis, röm. Beiname, z. B. C. Bellicus Natalis, Cos. im J. 821 oder 68 n. Chr., Gruter p. 238, 12. Minicius Natalis, oben S. 65. Nr. 4. Antonius Natalis, unter Nero, Tac. Ann. XV, 50. 54. 55. 56. 71. Auch heißt so ein Töpfer auf einem Teller aus Rheinbaiern (im Münchner Antiquarium). [W. T.]

Natalis dies, natalicia sacra. Den eigenen Geburtstag feierte man vornämlich durch ein Mahl wozu man seine Freunde einlud, *γενέθλια ἑστιᾶν*, natalitiae dapes, s. Plaut. Capt. I, 2, 71 f. Pseud. I, 2, 37 f. Pers. V, 1, 16 f. Cic. Phil. II, 6. Martial. VII, 86, 1. X, 27. Juv. XI, 83. Plut. Brut. 24. 40. Appian. b. c. IV, 134. Julian. Misop. p. 363. B. Orelli Inscrr. 4132. vgl. Persius VI, 18. Auch ging man an diesem Tage in seinen besten Kleidern, in der toga alba, Ovid Trist. III, 13, 13 f. V, 5, 7 f. Pers. I, 19.; man bekränzte das Haus oder den Altar (Ovid Trist. III, 13, 15. V, 5, 9 f.) und brachte dem Genius, der selbst auch natalis heißt (Ovid Amor. I, 8, 94. Tibull. I, 7. extr. II, 2, 1. Plin. H. N. XVIII, 8.), ein Rauch- und Trankopfer mit Gebet dar (Ovid Trist. III, 13. 16—18. Tibull. I, 7, 49 ff. II, 2. in. Pers. Sat. II, 1—3. Cod. Theod. XVI, 10, 12.), ein blutiges aber in der Regel nicht, weil man nicht an dem Tage wo man selbst das Leben bekommen andern Wesen es nehmen wollte (Varro bei Censorin. de d. nat. 2.). Ausnahmen s. bei Hertzberg de diis Rom. patr. p. 24 f. Gruter p. 119, 1. Marini Fratr. arv. CXX. Orelli Inscrr. 1812. vgl. Hor. Od. III, 17, 15. Dio LIV, 8. LXV, 4. und im Allgemeinen C. F. Schubert, de ritibus Romanorum celebrandi dies natales, Helmst. 1750. J. Hildebrand, de natalitiis veterum sacris et profanis, Helmst. 4. Francke, de genio natalium, 1783. 4. C. F. C. Wagner, de genio Romanorum eumqve die natali colendi ratione, Marburg 1821. 4. F. G. Schön, de vett. solennibus natalibus, Halberst. 1832. 4. Wie wichtig man überhaupt den Geburtstag hielt zeigen Stellen wie Hor. Ep. II, 2, 210. natales grate numeras? Juven. XII, 1. natali die dulcior lux. Man gratulirte dem feinen Geburtstag Feiernden (Plin. Ep. X, 89.) und machte ihm Geschenke (Martial. VIII, 64. IX, 54. X, 24, 3. Petron. Sat. 30. natalitium, Censorin. d. n. 1.), feierte selbst auch häufig den Geburtstag Solcher für die man sich besonders interessirte, wie den eigenen; so den eines Kindes (Zosim. II, 42. Orelli Inscrr. 4414.), eines theuern Freundes (Hor. Od. IV, 11, 1—20.), eines verehrten Verstorbenen (wie Thrasea und Helvidius den des Brutus und Cassius, Juv. Sat. V, 36 f. vgl. Martial. VIII, 38,

12 ff. und den Art. γενέθλιος, Bd. III. S. 692.). Hieran knüpfte sich die Sitte den Geburtstag des Fürsten als ein öffentliches (Freuden-) Fest zu begehen, über welche s. die Abhandlung von J. H. Schmincke, Marburg 1717. So wurde im J. 710 Cäsars Geburtstag öffentlich zu feiern beschlossen (Dio XLIV, 4.), und die Triumvirn befahlen bei Strafe, auch den des todten Cäsar zu begehen (Dio XLVII, 17.), den des August feierten die Ritter regelmäßig durch ein zweitägiges Fest (Suet. Oct. 57.), und im J. 746 beschloß der Senat an demselben jährlich Reiterspiele zu halten (Dio LV, 6. LVI, 25.), nachdem Aehnliches schon früher geschehen war, s. Dio LI, 19. LIV, 8. 26. 30. 34. Es wurden an diesem Tage ihm zu Ehren die Augustalia gefeiert, Dio LVI, 29. Auch in den Provinzen wurde der Tag festlich begangen, bes. bei dem Heere (Dio LVI, 25.), und zu Rom auch nach August's Tod (Dio LVII, 14. LIX, 24. Inschr. bei Gori I. p. 64.). Seitdem wurde die Feier des Geburtstags der Kaiser und der kaiserlichen Familie durch öffentliche Spiele, Largitionen u. dgl. monarchische Gewohnheit, doch nicht ohne daß sie eine Zeitlang noch eigens beschlossen und näher bestimmt worden wäre; so wurde festlich begangen der Geburtstag von C. Cäsar, dem Enkel Augusts (Dio LIV, 8.), Sejan (Dio LVIII, 2. Suet. Tib. 65.), Caligula (Dio LIX, 24.), Britannicus (Dio LX, 17.), Drusus und Antonia (Dio LX, 5.), Livia (ib. 5.), Messallina (Dio LX, 12.) und vielen Andern. Oefters hob ein Kaiser aus Haß die Festfeier am Geburtstag seines Vorgängers auf, wie Domitian die des Titus (Dio LXVII, 2.), Caracalla die des Geta (Dio LXXVII, 12.). Auch der Tag des Regierungsantritts eines Fürsten wurde gefeiert (Dio LXXVIII, 8. Lactant. mort. pers. 46.). [W. T.]

Natatio, νῆξις, ἡ τοῦ νεῖν ἐπιστήμη (Plat. Gorg. p. 511. C.), war in Griechenland eine nicht nur zur Rettung aus Gefahren (Plat. l. l.) sondern namentlich für den Dienst der Marine (vgl. Coray ad Heliodor. p. 24.) unerläßliche und so allgemein verbreitete Uebung daß man in Athen von einem ganz unwissenden Menschen sprichwörtlich sagte: μήτε νεῖν μήτε γράμματα, Plat. de Legg. III. p. 689. D. Diogen. Cent. VI, 56. Arsen. p. 354. Eine Hindeutung auf die große Fertigkeit der Griechen in dieser Kunst dürfte in der Erzählung von Leander zu erkennen sein, dessen Leistung Lord Elgin durch eigenen Versuch als eine mögliche dargethan hat. Der gute Schwimmer mußte auch das Tauchen (κολυμβᾶν) verstehen, daher das Sprichwort bei Hesych.: νεῖν οὐκ οἶδε, κολυμβᾶν οὐκ οἶδε Beides verbindet. Die Delier waren als gute Taucher sprichwörtlich geworden, s. Suid. Δήλιος κολυμβητής ἐπὶ τῶν πάνυ ἐμπείρων τήχεσθαι, vgl. Diog. L. V. Heracl. IX, 7. Arsen. p. 179. Nach Hier. Mercurialis III, 14. scheint man sich vor dem Hineinspringen ins Wasser gesalbt und frottirt zu haben. Auch bei der röm. Jugend war der Unterricht im Schwimmen so allgemein daß Suet. Calig. 54. es auffallend findet daß der in andern Leibesübungen erfahrene Kaiser nicht schwimmen konnte. Den Anfängern legte man ein Geflecht von Binsen an, um sie über dem Wasser zu halten, Plaut. Aulul. IV, 1, 9. Fest. p. 257. Lindem.; für solche war die in der zwölften Region gelegene (s. Nardini Rom. Antica T. III. p. 271. ed. Nibb.) Piscina publica eingerichtet, vgl. Mart. III, 44., welche aber zu Festus' (s. v.) Zeiten nicht mehr existirte. Als Vorbereitung zum Kriegsdienst wurde das Schwimmen mit den übrigen Uebungen auf dem Campus Martius von eigenen Meistern (campi doctores) gelehrt; gewöhnlich warfen sich die Jünglinge am Schluß der Uebungen in den Tiber, vgl. Le Béau sur les exercices militaires, Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXV. p. 246. 248. Auch die Reiter, Marketender, Knechte und selbst die Pferde wurden dazu angehalten, Veget. de re mil. III, 4. Horatius Cocles welcher mit voller Rüstung über den Tiber schwamm (Dionys. Hal. V, 24.) mag als Vorbild dessen dienen was der römische Soldat in dieser

Beziehung leisten sollte. Von Augustus wird erzählt daß er seine Enkel schwimmen lehrte, Suet. 64. (wo die Lesart notare statt natare nicht haltbar sein dürfte). Ein Teich (piscina) zum Schwimmen gehörte zu den Bequemlichkeiten einer Villa, Plin. Ep. II, 17. V, 6. Seneca ep. 86.; und wenn Elagabalus schwimmen wollte so mußten die edelsten Salben und Wohlgerüche in den Teich geworfen werden, Lamprid. 19. 24. [W.]

Natatorium, s. Balneum, Bd. I. S. 1053.

Natembenses (*Νατεμβεῖς*, Ptol. IV, 6, 17.), Volk im Innern Libyens, nördlich vom Gebirge Usargale. [F.]

Nathabur (Plin. V, 5, 5.), Steppenfluß im Lande der Garamanten im Innern Libyens. [F.]

Nathianzus, s. Nazianzus.

Natho (*Ναθώ*, Herod. II, 165.), ein Nomos Unterägyptens, vermuthlich derselbe welchen Ptol. IV, 5, 52. *Νεοῦτ* nennt und zwischen den busiritischen und bubastischen Nilarm setzt. [F.]

Natio (Nascio?), die lateinische *Γενετυλλίς*, wurde in Ardea durch feierliche Umgänge und Opfer als Beschützerin der Frauen beim Gebären verehrt, Cic D. N. III, 18. mit der Anm. von Creuzer, vgl. mit Symbol. III. S. 686. 844. [W.]

Natiolum (Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 31.), Ort an der Küste Calabriens, nach Cluver Ital. ant. p. 698. u. Reichard j. Giovenasso, nach Mannert IX, 2. S. 31. aber Bisceglia. [F.]

Natiso (*ὁ Νατίσων*, Strabo V, p. 214. Ptol. III, 1, 26. Herodian. VIII, 2. 5. Mela II, 4, 3. Plin. III, 18, 22. Ammian. XXVII, 12., bei Jornand. de reb. Get. 42. Natissa), kleiner Küstenfluß in Venetia, welcher nach Jornand. l. l. auf einem Mons Picis entspringen soll, bei Aquileja vorbeifließt (Plin. l. l., der fälschlich den Turrus oder den heut. Torre zu einem Nebenflusse desselben macht, vgl. mein Handb. d. alten Geogr. III. S. 513.) und 60 Stad. südlich von dieser Stadt in den Sinus Tergestinus mündet; noch j. Natisone oder Natisa. [F.]

Natorpus, römischer Töpfer auf einer Scherbe im Münchner Antiquarium. [W.]

Natta, von Hor. Sat. I, 6, 124. Pers. III, 31. als Geizhals erwähnt, ein Name der wohl seiner appellativen Bedeutung wegen gewählt ist; s. Festus p. 166 Müller: Naccae appellantur vulgo fullones, qvod nauci non sint, i. q. e. nullius preti. qvidam aiunt, qvod omnia fere opera ex lana nacae dicantur a Graecis. Also jedenfalls von einer schmutzigen Handthierung. Als Beiname kommt es vor in der gens Pinaria, s. d. [W. T.]

Nattabutae, s. Nasabudes.

Nava, westlicher Nebenfluß des Rhenus in Gallien, die heut. Nahe, welche bei Bingen in den Rhein fällt, Tac. Hist. IV, 70. Auson. Mos. 1. [F.]

Navales duumviri, s. Bd. II. S. 1284 f.

Navalia, 1) s. Nabalia, 2) s. Roma.

Ναύαρχος, Anführer der Flotte bei den Spartanern, eine Behörde ziemlich späten Ursprungs, deren Geschäft mit der Geschichte der spartanischen Seemacht parallel läuft. Entsprungen aus dem erst seit dem Kampfe mit Athen rege gewordenen Bedürfniß einer Flotte zur Kriegführung gelangte sie, Anfangs wohl ohne scharfe Begrenzung ihrer Macht und Befugniß, gar bald, namentlich unter dem Einflusse der Volkspartei, zu einer Gewalt welche die bestehende Ordnung zu gefährden schien. Aristot. Polit. II, 6, 22. nennt die Nauarchie einen Anlaß zu Uneinigkeit und den Königen als Strategen gegenüber geradezu ein zweites Königthum. Daher man diese Gewalt durch Beiordnung einer Controle unter dem Namen *σύμβουλοι*, welche, Anfangs drei an der Zahl, eben nur eine berathende Stimme hatten, Thuc. III, 79.,

später aber, auf elf erhöht, ausgedehntere Vollmacht und selbst das Recht erhielten Nauarchen ab- und einzusetzen, Id. VIII, 39., sodann durch das Gesetz zu beschränken suchte daß ein Nauarch sein Amt nur auf ein Jahr bekleiden und dann nicht wieder gewählt werden durfte, Xen. Hell. II, 1, 7. (vgl. I, 5, 1. 6, 1.) Diod. Sic. XIII, 100. Plut. Lysand. 7., ein Gesetz welches jedoch umgangen werden konnte (wie es zu Gunsten des Lysander geschah, Plut. l. l.) und auch sonst nicht immer eingehalten wurde (zweijährige Nauarchen: Teleutias bei Xen. Hell. IV, 4, 19. 8, 11. V, 1, 13., und Pharax ibid. III, 2, 12. 4, 29.). Sparta's Seeherrschaft ging mit der Schlacht bei Naxos Ol. 101, 1., 376 zu Ende, nur in den nächsten Jahren machten sie noch einige unmächtige Versuche zur See sich zu behaupten; und so gehen mit Mnasippus Ol. 101, 3., 373 in der geschichtlichen Ueberlieferung (Diod. Sic. XV, 47.) die spartanischen Nauarchen aus. Vgl. G. Weber de Gytheo et Laced. rebus naval. p. 73 ff. Sievers Gesch. Griechenlands S. 37. C. F. Hermann Lehrb. d. griech. Staatsalterth. §. 109, 7. — In **Rhodus** nahm der ναύαρχος, wenigstens in der römischen Zeit, eine sehr bedeutende Stelle ein; er allein hatte das Recht, nicht ohne Vollmacht zwar, doch ohne vorgängigen Volksbeschluß mit fremden Staaten Verträge abzuschließen, Polyb. XXX, 5, 5. Liv. XLV, 25. (praefecti classis id unius erat ius, ut agere de ea re sine rogatione ulla perlata posset). Vgl. Polyb. XVII, 1, 4. Corp. Inscr. Gr. Nr. 2525. — In **Athen** führten die Strategen den Oberbefehl über die Flotte; wenn daher athenische Nauarchen erwähnt werden so geschieht dies entweder in verdächtigen Urkunden, wie bei Demosth. de cor. p. 249. §. 73. u. p. 290. §. 184. (vgl. Hermann Lehrb. d. Staatsalt. §. 152, 4. Droysen in der Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 3.), oder bei späteren Schriftstellern, wie Plut. Themist. 18. u. Paus. I, 23, 12., welche ohne Rücksicht auf den offiziellen Amtstitel nur für die Sache die passende Bezeichnung suchten. [West.]

Navari (Ναύαροι, Ptol. III, 5, 25.), Volk in Sarmatia Europäa zwischen den Bastarnern und Rhoxolanern, am See Bycä. Nach Ukert III, 2. S. 422. vielleicht identisch mit den Neuri. [F.]

Navăris (Ναύαρις, vulgo Ναύβαρις, Ptol. V, 9, 16. VIII, 18, 7.), Stadt in Sarmatia Asiatica nordöstlich von Tanais. [F.]

Naubārum (Ναύβαρον, nach anderer Lesart Ναύαρον, Ptol. III, 5, 27. VIII, 10, 3. Plin. IV, 12, 26.), Ort im Innern von Sarmatia Europäa am Flusse Carcinites. [F.]

Naubōlus, Ναύβολος, König von Tanagra, einer der Argonauten, Orph. Arg. 144. Apoll. Arg. I, 131. Hyg. Fab. 14., Vater des Iphitos, welcher daher Ναυβολίδης heißt, Il. II, 518. Apoll. Arg. I, 208. Auch ein Phäake heißt Ναυβολίδης, Od. VIII, 116. [W.]

Naucērus, ein Bildhauer aus unbestimmter Zeit, qui luctatorem anhelantem fecit, Plin. XXXIV, 8, 19. [W.]

Nauclīdas, begleitet im J. 403 als Ephorus den König Pausanias nach Attica und ist auf seiner Seite gegen Lysander. Xen. Hell. II, 4, 36. Wahrscheinlich denselben klagte später Lysander, nachdem er von Agesilaus aus Asien zurückgekehrt war, wegen seiner Schlemmerei an. Athen. XII, 74. p. 550. Aelian. V. H. XIV, 7. [K.]

Ναυκραρία, eine Unterabtheilung der athenischen Phylen. Aristot. bei Phot. lex. s. v. ναυκραρία (Nr. 2.) scheint Solon als den Urheber dieser Einrichtung betrachtet zu haben, doch muß dieselbe nach Herod. V, 71. schon früher bestanden haben. Bis zur Zeit des Clisthenes belief sich ihre Zahl auf 48, so daß 12 Naukrarien auf jede Phyle kamen, Photius l. l. Ihre Bestimmung vor Solon ist unklar, zumal bei der Unsicherheit der Etymologie des Wortes, welches bald von ναίειν (ναύκραρος = ναύκληρος,

Wachsmuth hellen. Alterth. 2te Ausg. I. S. 367.), bald von ναῦς (Pollux VIII, 108.: ναυκραρία δὲ ἑκάστη δύο ἱππέας παρεῖχε καὶ ναῦν μίαν, ἀφ' ἧς ἴσως ὠνόμασται, vgl. Böckh Staatsh. d. Ath. I. S. 275. II. S. 87.) abgeleitet wird. Die letztere Ableitung hat gegen sich daß in so früher Zeit von einer förmlich organisirten Seemacht in Athen noch nicht wohl die Rede sein kann; die erstere, auf welche Notizen bezogen werden können wie bei Ammon. de diff. voc. s. v. ναύκληροι, ναύκραροι οἱ εἰσπραττόμενοι τὰ δημόσια χρήματα, und Bekk. Anecd. p. 282, 12., ναύκληρος σημαίνει καὶ τὸν τὰ ἐνοίκια τῆς οἰκίας ἐκλέγοντα, würde das Institut als ein ursprünglich finanzielles bezeichnen. Die Annahme Tittmanns, griech. Staatsverf. S. 269., daß die Eintheilung in Naukrarien, wie die spätere in Demen, eine geographische gewesen, scheint sich durch den Namen Κωλιάς bei Bekk. Anecd. p. 275, 21. Phot. s. v. Κωλιάς, den einzigen bekannten Namen einer Naukrarie, zu bestätigen, wogegen Meier de gentil. Att. p. 48. diesen wie die übrigen Namen der Naukrarien von Geschlechtern ableiten will. Die einzige Spur derselben in der vorsolonischen Zeit findet sich bei Herod. V, 71., wo als beim kylonischen Aufstand besonders thätig eingreifend οἱ πρυτάνιες τῶν ναυκράρων erwähnt werden, mit dem inhaltschweren Zusatze: οἳ ἔνεμον τότε τὰς Ἀθήνας. Hieraus ist zuförderst zu entnehmen daß eine jede Naukrarie von einem Ausschusse (ναυκράροι, vgl. Phot. l. l.) verwaltet wurde, mit einem Prytanen an der Spitze (πρύτανις τῶν ναυκράρων), sodann aber daß die sämmtlichen Prytanen der Naukraren, also 48, wieder zusammen eine Behörde bildeten welche mit bedeutender Macht ausgestattet gewesen sein muß. Wichtig ist daß Thucyd. I, 126. dasselbe Geschäft welches Herodot jenen Prytanen in die Hände legt von den neun Archonten vollzogen werden läßt. Eine Combination beider Stellen möchte allerdings nicht das Resultat geben welches die Grammatiker (Harpocr., Suid. s. v. ναυκραρικά, Phot. s. v. ναυκραρία Nr. 1.) daraus gezogen, daß ehedem die Archonten ναυκράροι geheißen, sondern vielmehr darauf führen daß die Prytanen der Naukraren vor Alters ein den neun Archonten beigeordneter Rath gewesen welcher gemeinschaftlich mit jenen die höchsten Staatsangelegenheiten berieth und die gefaßten Beschlüsse zur Ausführung brachte. Vgl. Wachsmuth I. S. 437. Solon behielt die 48 Naukrarien bei, doch ist anzunehmen daß bei der nunmehr wesentlich veränderten Staatsverfassung der Zusammenhang jenes Rathes mit den Archonten als oberster Regierungsbehörde gesprengt wurde, sein Antheil an der Staatsregierung verloren und auf den neuerrichteten Rath der Vierhundert überging, und die Naukrarien nur noch zum Behuf der Administration und der finanziellen und militärischen Leistungen der Bürger beibehalten wurden. Eine abermalige Beschränkung erlitten sie mit Einführung der neuen Gemeindeordnung durch Clisthenes. Zwar behielt auch er die Naukrarien bei und erhöhte ihre Zahl in Gemäßheit der eingesetzten neuen 10 Phylen von 48 auf 50, allein er ersetzte sie in der Hauptsache, in ihrer administrativen Eigenschaft, durch die Demen, die Naukraren durch die Demarchen (Schol. Aristoph. Nub. 37. Harpokr., Phot. s. v. δήμαρχος. Vgl. unter Δῆμος), so daß sie fortan, wie es scheint, nur noch die Grundlage für die militärischen Leistungen bildeten, und von dieser Zeit erst mag das gelten was Pollux l. l. überhaupt von ihrer Bestimmung sagt: eine jede Naukrarie hatte zwei Reiter und ein Schiff zu stellen. Photius vergleicht in letzterer Hinsicht die Naukrarien passend mit den späteren Symmorien (vgl. Böckh Staatsh. d. Ath. II. S. 87.); auch stimmt hiemit genau die Angabe bei Herod. VI, 89. überein daß Athen im Kriege mit Aegina nicht mehr als 50 eigene Schiffe aufbringen konnte. Mit der bald darauf rasch aufblühenden Seemacht aber scheint auch das Institut der Naukrarien erloschen zu seyn. Vgl. Platner Beitr. z. Kenntn. d. alten Rechts S. 157 ff. C. F. Hermann

Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 99, 6. 103, 14. 111, 4. 161, 9. Schömann antiq. iur. publ. Graecor. p. 172 f. [West.]

Naucrătes (Nausicrates) aus Erythrä, Schüler des Isokrates und nebst Theopompus und Theodectes, mit denen er auch im J. 352 v. Chr. den im Alterthum berühmten rhetorischen Wettkampf zu Ehren des verstorbenen Mausolus von Carien (s. Bd. IV. S. 1670.) bestand (Gell. N. A. X, 18. Suid. s. v. *Θεοδέκτης* u. *Ἰσοκράτης*, vgl. Dionys. Halic. Rhet. 6, 1.; dahin gehört vielleicht das Fragment bei Plut. Cim. 19, das wenigstens nicht mit Ruhnken auf eine zu Cimon's Andenken geschriebene Leichenrede zu beziehen seyn möchte), unter den vorzüglichsten Redekünstlern der isokratischen Schule genannt, Dion. Isaeus 19., Phot. Bibl. cod. 176. p. 120. Bekk., Cic. d. or. II, 23. Orat. 51. Daß er auch im technischen Fache gearbeitet, darauf führen Cic. d. or. III, 44. und die freilich etwas problematische Notiz bei Quinctil. III, 6, 3. Vgl. Ruhnken hist. crit. orr. graec. p. 84. Westermann, Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 50, 5. — Andere dieses Namens s. bei Thucyd. IV, 119. Aeschin. I, 41. Bekker. [West.]

Naucrătis (*Ναύκρατις*, Herod. II, 179. Strabo XVII, p. 801. Ptol. IV, 5, 49. Callim. Ep. 41. Plin. V, 10, 11. Steph. Byz. p. 486. Hierocl. p. 724. Münzen bei Rasche Lex. num.), eine durch Handel und Industrie (Athen. XI, p. 480. D. E.) wichtige Stadt Unterägyptens, von Milesiern, vielleicht unter Amasis im J. 550 v. Chr., am rechten Ufer des canobischen Nilarms im Saitischen Nomos gegründet (Strabo l. l.), also eine rein griechische Niederlassung und der einzige Ort Aegyptens wo Griechen sich ansiedeln und Handel treiben durften (Herod. l. l.), auch Vaterstadt des Athenäus (Athen. III, p. 73. A. VII, 301. C.), Lyceas, Phylarchus, Polycharmus und Julius Pollux. Vgl. Raoul-Rochette III. p. 165 ff. und Solvan in Welcker's u. Näke's Rhein. Mus. IV. S. 126 ff. Unstreitig gehören ihr die Ruinen einer großen Stadt an, welche Niebuhr (Reise nach Arabien S. 97.) bei dem Orte Salhadschar 1½ g. M. südl. von der Stadt Schabur fand. Nach ihr wurde der canobische Nilarm auch Naucraticum *Ostium* (Plin. V, 10, 11.) genannt; und in ihrer Umgebung wurde nach Plin. XXXI, 10, 46. viel Nitron gefunden. [F.]

Naukratis schildert Athenäus als eine üppige Stadt mit kirchlichem (Ath. XV, 676. A. B.) und socialem (XIII, 596. B.) Cult der Aphrodite; über die sonstige Lebensweise der Einwohner s. ib. IV, c. 32. Berühmt waren besonders die daselbst gefertigten Kränze, ein gangbarer Handelsartikel, wahrscheinlich aus Papyrusbast mit besonderer Zierlichkeit zusammengeflochten und dann mit frischen Blumen umwunden, s. Athen. XV, p. 671. E. 675. F. —676. E. Böttiger, Sabina I. S. 228 f. [W. T.]

Naucȳdes, *Ναυκύδης*, Sohn des Mothon, Pauf. II, 22, 7., Bildhauer aus Argos, Pauf. VI, 1, 3., Lehrer des Alypos und seines Bruders, des jüngern Polyklet, Pauf. II, 22, 7. VI, 6, 2., blühte um Ol. 95., Plin. XXXIV, 8, 19. Einen Hermes, einen Discobol, nach welchem Visconti Mus. Pio-Clem. III, Tav. 26. den ruhig stehenden Discobol gearbeitet glaubt, und einen Mann welcher einen Widder opfert, erwähnt Plin. l. l.; seine chryselephantine Statue der Hebe (vgl. Winckelm. Gesch. d. Kunst B. IX, 3, 7.) soll in dem Heräum bei Mykene neben der berühmten Here des Polyklet gestanden haben, Pauf. II, 17, 5., sie war aber zu Pausanias' Zeiten nicht mehr an der Stelle. In dem Tempel der Hekate zu Argos standen drei Statuen der Göttin, eine aus Marmor von Skopas und zwei aus Erz von Naukydes und dem jüngern Polyklet, Pauf. II, 22, 7. Eine Erzstatue der Dichterin Erinna erwähnt Tatian adv. Gr. 51. p. 113. ed. Worth. Zwei Statuen des Ringers Cheimon, wovon eine in Olympia stand, die andere aus Argos nach Rom in den Friedenstempel gebracht wurde, gehörten zu seinen

besten Werken, Paus. VI, 9, 3. Noch wird eine Statue des Baukis aus Trözen, Paus. VI, 8, 4. und des Eukles aus Rhodos, VI, 6, 2. erwähnt. [W.]

Navectabe, Stadt Aethiopiens am Nil, Plin. VI, 30, 35. [F.]

Navigatio. Bei der äußersten Beschränktheit der Erdkunde im grauen Alterthum muß auch die Schifffahrt äußerst beschränkt gewesen seyn; beide wirkten wechselseitig auf einander. Ursprünglich war deßhalb alle Schifffahrt gewiß nur Fluß- und Küsten-Schifffahrt. Das Schiffen über das offene Meer fand zuerst nur bei ganz mäßigen Ueberfahrten und auf nicht zu großen Gewässern statt; konnte doch die Beschränktheit der Erdkunde den größeren Menschenmassen weder für den Verstand noch für die Phantasie das Ziel einer weitern Schifffahrt vorhalten. Kühnere Entdecker zeigten sich erst nach und nach. Das Fortschiffen längs den Küsten, durch einen längeren Zeitraum getrieben, ist indessen wegen der vielen damit verknüpften Schwierigkeiten den allmäligen Fortschritten in der Schifffahrt überhaupt am meisten günstig; Gewinnsucht und verwegener Entdeckungsgeist thun dann das Weitere. Außer dem indischen Ocean nebst den beiden Busen, dem arabischen und persischen, eignete sich gewiß recht bald zu solchen Versuchen im höchsten Grade das mittelländische Meer, welches, das schwarze Meer mit eingerechnet, nothwendig der Hauptschauplatz der Schifffahrt der alten Welt werden mußte, da es von den fruchtbarsten, cultivirtesten und meistbevölkerten Theilen aller drei Continente der alten Welt umschlossen ist. Ueberdies erleichterten in diesem Meere die vielen Inseln mit denen es besäet ist sowie die allenthalben als Halbinseln hervorragenden Länder und der mäßige Umfang des Ganzen die Beschiffung in hohem Grade. Dieses Mittelmeer wurde die Straße der Communication zwischen den Bewohnern der drei antiken Welttheile, welche ohne diese Straße wahrscheinlich Barbaren geblieben wären, wie die Bewohner des mittleren Asiens, z. B. in den Steppenländern der großen Tartarei, hauptsächlich aus Mangel an solcher Communication bis heute Barbaren geblieben sind. Die Schifffahrt auf dem indischen Ocean, welche viele Vortheile entbehrte die das mittelländische Meer darbot, hatte dabei für größere Fahrten das Einladende und Erleichternde daß dort regelmäßig die Winde halbjährig wechseln. Wenn nämlich in den Sommer-Monaten vom Mai bis Oktober die hier herrschenden Südwestwinde die Schiffe von den Küsten Afrika's oder diejenigen Fahrzeuge welche von den gleichzeitigen Nordwinden im arabischen Meerbusen durch die Straße von Babelmandeb gebracht sind nach den Küsten von Malabar und Ceylon hinüberführen, so geleiten sie dagegen die Nordostwinde, welche in eben diesem Meere während des Winters herrschen, wieder nach ihrer Heimat zurück; gleichzeitige südliche Winde im arabischen Meerbusen führen sie bis in den innersten Winkel desselben. Und so kam es denn daß höchst wahrscheinlich schon im grauen Alterthum von den arabischen Küsten aus eine Schifffahrt nach Ostindien stattgefunden hat, eine Verbindung die bei allen Veränderungen durch alle späteren Jahrhunderte fortdauerte, namentlich auch im macedonischen und römischen Zeitalter. Nebstdem gaben auch die großen Flüsse Asiens als Straßen des Handels der Schifffahrt wenigstens einige Gelegenheit zur Uebung. Denn da diese Flüsse größtentheils durch Steppenländer fließen so fehlt es ihren Ufern gewöhnlich an Holz das zum Schiffbau bequem wäre, und in noch höherem Grade an dem nöthigen Eisen. In diesen beiden Ursachen muß man also wahrscheinlich den Grund suchen warum diese asiatische Fluß-Schifffahrt nicht den Grad der Wichtigkeit und Ausbildung erhielt, den die europäische erreichte. So sehr übrigens in Asien selbst, besonders in dessen innerem Gebiete, der Landhandel und das Caravanen-Wesen statt des Seehandels und des Seewesens blühten, so sehr wirkte dennoch auch dieses Verhältniß wenigstens mittelbar auf die Thätigkeit der Schifffahrt und zwar insbesondere auf die Schifffahrt im mittelländischen Meere.

Die Natur selbst bestimmte hier gewisse Stapelplätze; die Küstenländer des Mittelmeeres, Phönicien und Vorderasien, waren ja die natürlichen Stapelplätze der asiatischen Waaren, die von hier aus über das Meer nach Europa und Afrika geführt werden sollten. Die Bewohner dieser Küstenländer, Griechen und Asiaten, bildeten sich von der Lage begünstigt zu den ersten und vorzüglichsten seefahrenden Völkern, Zwischenhändler zwischen drei Welttheilen; diese Küstenländer prangten selbst vor dem Ursprunge der großen persischen Monarchie mit einer Reihe blühender Schifffahrt- und Handelsstädte.

Man braucht also nicht sehr tief nachzudenken um einzusehen warum besonders die Phönicier ein seefahrendes Volk geworden sind. Ihre Lage zwang sie gleichsam dazu. Indessen werden eben diese Phönicier, sobald die Geschichte Meldung von ihnen thut, nicht so sehr in der Eigenschaft von Handelsleuten als der von verschlagenen bösen Seeräubern dargestellt (Hom. Od. III, 73. IV, 83. 84. XIV, 288 ff. XV, 414 ff. 472.). Die vielen Meerengen, Buchten und Inseln des Mittelmeeres erleichterten die Versuche, an unbewachten Stellen zu landen und was sich in der Hast an Sachen von Werth, an Menschen und Vieh zusammenraffen ließ zu rauben, die Beute vorläufig in Schlupfwinkeln zu verbergen und günstige Umstände abzuwarten um sie an entfernten Orten feil zu bieten, vgl. Thucyd. I, 5. Der bei weitem größere Nutzen des friedlichen Verkehrs und des regelmäßigen Handels lag für Leute und Völker des damaligen Culturzustandes zu ferne. Die Phönicier besuchten übrigens in den Zeiten von welchen oder in welchen die homerischen Gedichte sprechen nicht blos die griechischen Inseln sondern auch die Küsten des festen Landes der Hellenen als Räuber oder, wenn es nicht anders ging, als Kaufleute. Sie kamen mit allerlei anziehenden, glänzenden Sachen und raubten, wie Herod. I, 1. zur Genüge lehrt, den unerfahrenen Griechen gelegentlich ihre Knaben und Mädchen, um dieselben auf den asiatischen Sklavenmärkten theuer zu verkaufen oder gegen schweren Ersatz den Eltern u. s. w. wieder zurück zu geben. Mit dem Zunehmen der griechischen Cultur überhaupt, insbesondere aber des griechischen Seewesens wendeten sich deßhalb die Phönicier, hier allmälig nicht nur bewältigt sondern auch überflügelt, mehr nach andern Gegenden, und besuchten nicht blos alle Küsten des mittelländischen Meeres, sondern drangen selbst über die Säulen des Herakles hinaus (Diodor. V, 20.), während ihnen in der Schifffahrt nach Asiens Küsten durch den arabischen Meerbusen die Aegypter und Assyrer jedenfalls theilweise zuvorkamen. Die Phönicier, welche zu Zeiten Salomons den arabischen Meerbusen beschifften um aus Ophir Gold zu holen, und ihre Schiffe nach Tarschisch oder Tartessus in Iberien sendeten, so daß sie selbst im atlantischen Ocean Gades oder Gadir gründeten, beschifften die entlegensten Meere mit so unerschrockener Meisterschaft, daß das Alterthum (Herod. IV, 42.) ihnen nachrühmt sie hätten auf Veranlassung des ägyptischen Königs Necho i. J. 600 v. Chr. Afrika umschifft, an dessen West- und Nordküsten sie jedenfalls bedeutende Pflanzstädte (z. B. Carthago, Utika, Diodor I, p. 358.) gründeten. Es ist daher auch gar nicht auffallend wenn wir lesen daß andere Völker bei ihnen in die nautische Schule zu gehen suchten. Indessen war dabei doch nicht sehr viel zu gewinnen. Denn immer vom Streben nach Vortheil geleitet suchten die Phönicier, je mehr bei ihnen selbst die Schifffahrt thätig war, andere Völker von ähnlichen Versuchen auf jede Weise abzuhalten, namentlich aber dadurch daß sie Grausenhaftes über die Schrecken der entfernteren Meere, wie es scheint systematisch, verbreiteten. Uebrigens waren sie nicht blos die Ersten welche überhaupt die gefährlichsten und entferntesten Schifffahrten ohne Vorgänger oder hilfreichen Wegweiser unternahmen, sondern auch die Ersten welche in ihrer Schifffahrt namentlich den Handel und das Kriegführen auf geordnete Weise vereinigten. Ob sie auch bis in die Ostsee

vordrangen weiß man nicht mit Bestimmtheit, vermuthet es aber aus der Nachricht des Herodot; III, 115., daß die Phönicier auch den Bernstein holten; vgl. Voigt, Gesch. von Preußen I. 15 ff. Zur Erbauung größerer Schiffe boten ihnen die Waldungen des Libanon das erforderliche Holz, und die von den Alten sogenannten langen Schiffe, mit wegnehmbarem Verdeck und in Theile zerlegbar, sollen eine Erfindung dieses Volkes seyn. Ueberdies sind die Phönicier es gewesen welche die Schifffahrt durch genaue Beobachtungen des gestirnten Himmels vervollkommneten und die Sternkunde nicht blos an und für sich förderten, sondern auch in den Kreis der gesammten nautischen Kunst und Wissenschaft einführten. In Xerxes' Flotte spielten sie, damals persische Unterthanen, deßhalb eine Hauptrolle (Herod. VII, 44.), schlugen demselben eine Art Schiffbrücke über den Hellespont (Herod. VII, 34.); Phönicier waren es welche für den Durchgang der Flotte den Kanal durch den Berg Athos ausführten, Herod. VII, 23. Wie groß und ausgedehnt damals ihre Schiffsmacht gewesen seyn muß zeigt der Umstand daß Phönicien und Syrien zusammen dem persischen Könige in jenem Kriege 300 Schiffe von Bedeutung gestellt hatten, Herod. VII, 89.

Indem wir übrigens unter den historisch bekannten eigentlichen Entdeckungsreisen der Phönicier noch die höchst erfolgreiche nach der Insel Thasos (Herod. II, 44. VI, 47.) namhaft machen, führt uns die Frage über ihre östlich-asiatische Schifffahrt zugleich zu dem Seewesen der Juden und der Babylonier. Die Phönicier, in den frühesten Zeiten am rothen Meere ständig wohnhaft, hatten sich am arabischen und persischen Meerbusen wenigstens angesiedelt. Da sich aber in den historischen Zeiten ihr eigentliches Gebiet an diese Busen nicht erstreckte, so hing die dortige Thätigkeit ihrer Schifffahrt mehr oder weniger von politischen Verhältnissen und Berührungen ab. So war ihre nautische Thätigkeit im arabischen Meerbusen eine Folge ihrer Verbindung mit den Juden und insbesondere eine Folge der unter David stattfindenden Erweiterung des jüdischen Gebietes bis zu den Ufern des arab. Meeres. Die Phönicier ließen nämlich diese Gelegenheit nicht unbenützt, indem sie, vereint mit ihren verbündeten jüdischen Nachbarn, eine Schifffahrt anlegten bei welcher Beide gewinnen mußten, da die Juden allein hiezu nicht im Stande waren. Sehr ungewiß ist es übrigens, wohin und wie weit diese jüdisch-phönicische, regelmäßig eingerichtete Schifffahrt, ein Nebenzweig des großen tyrischen Handels, ging; denn der angegebene Ort Ophir (s. d. A.) ist geographisch mit Gewißheit nicht anzugeben; ja man weiß nicht einmal ob Ophir ein specieller Ort oder ein Land oder vielleicht gar überhaupt nur eine Weltgegend ist. Fern muß man sich das Ziel jedenfalls denken; denn Salomon's Schiffe brauchten drei Jahre um nach Ophir und zurück zu kommen, 1. Könige 10, 22., vgl. Warnekros-Hoffmann, Hebr. Alterth. S. 421 f. Nach Heeren war Ophir der allgemeine Name der reichen Südländer an den arabischen und afrikanischen Küsten, so weit man diese kannte; aus ihnen holten sich die Phönicier schon frühe durch Karavanen Schätze, und veranstalteten nun eine Schifffahrt um sich den Transport zu erleichtern und die Schätze (Ebenholz, Elfenbein, Gold) aus der ersten Hand zu haben. So ungewiß übrigens für uns dieses Ophir-Ziel bei den damaligen Fahrten aus dem arabischen Meere seyn mag, so ist es doch auf der andern Seite, nach Heeren, kaum einem Zweifel unterworfen daß die Phönicier durch ihre Schifffahrt selbst aus dem entlegeneren persischen Meerbusen auch mit den fernen indischen Küsten in Verbindung standen. Indessen ist auch hier ihre Thätigkeit nicht ganz unabhängig, sondern schließt sich an Fremde an, unter welchen Babylonier und Chaldäer hervorragen. Wir sprechen also hier von diesen und jenen zugleich.

Babylonien, ohnehin der natürliche Stapelplatz des asiatischen Land-

handels, hatte große Vortheile für den Seehandel und die Flußschifffahrt. Die beiden Ströme Euphrat und Tigris erscheinen nämlich als natürliche Handelsstraßen für das Innere Asiens; die Beschiffung des persischen Meerbusens ist viel leichter als die des arabischen, und die in den persischen Meerbusen mündenden Flüsse erscheinen als sehr einladende Wege für den Transport der Waaren in das innerste Asien. Man wird sich also nicht wundern wenn die Babylonier bei Jesajas 43, 14. als ein Volk erscheinen das in seinen blühenden Zeiten, d. h weit vor der persischen Herrschaft, auch Seeschifffahrt hatte; damit stimmen die Nachrichten Strabo's p. 1110. und des Agatharchides de rubro mari in Hudson's Geogg. min. I. p. 60. überein. Doch erfahren wir zugleich daß auch die Phönicier dort Colonien besaßen und Schifffahrt übten, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden an dem ostindischen Handel Antheil zu nehmen, vgl. Herod. III, 111.; namentlich Gerrha und Tylos erscheinen als Hauptausgangspunkte dieser babylonisch-phönicischen Schifffahrt, Ceylon und die benachbarte Küste waren höchst wahrscheinlich das Ziel. Getrieben aber ward diese durch die halbjährig wechselnden Winde unterstützte Schifffahrt nicht sowohl durch eigentliche Babylonier im engsten Sinne des Namens als vielmehr durch Chaldäer und Phönicier, welche sich an den Ostküsten Arabiens und auf den nahe gelegenen Baharein-Inseln niedergelassen hatten, auf denen sie das nöthige Bauholz zur Verfertigung ihrer Schiffe fanden. Sie holten ihre Waaren aus Indien und brachten sie theils nach Babylon theils zu den phönicischen Handelsstädten. — Diese Schifffahrt auf und aus dem persischen Meerbusen litt aber später unter der persischen Herrschaft so sehr daß sie sich in den Zeiten Alexanders des Großen bei der damaligen Erschließung des Orients als ganz nichtig zeigte. Die Perser, einestheils der Schifffahrt ganz fremd, anderntheils Ueberfälle von kriegerischen Seefahrern aus dem persischen Meerbusen her fürchtend, machten nämlich als sie Herren wurden unter den ungeheuersten Anstrengungen den Zugang zu dem Hauptstrome Tigris für die Schifffahrt ganz unzugänglich, Strabo p. 1075. Sie thaten gerade das Gegentheil von dem was vor ihnen die Babylonier gethan hatten, welche nicht blos überhaupt Kanäle auch als Verbindungsmittel durch ihr ganzes Gebiet angelegt, sondern insbesondere den Euphrat und Tigris durch den großen oder königlichen Kanal unter einander verbunden hatten, der so breit und so tief war daß er von Waarenschiffen befahren werden konnte, Herod. I, 193. Was Herod. I, 185. erzählt beweist daß man sich zur Schiffbarmachung des Euphrat wahrscheinlich sogar eines großen Schleußenwerkes bediente. Diesen Fluß benützten insbesondere die Armenier um ihre Produkte, namentlich den Wein, nach Babylon zu bringen. Wie uns Herodot I, 194. meldet war das Gerippe ihrer Schiffe aus Holz, die Bekleidung aus Häuten, mit Rohr ausgelegt. Nach der Ankunft in Babylon wurde außer der Ladung auch das Gerippe der zum Theil sehr großen und langen, von zwei Rudern regierten Fahrzeuge verkauft; die Häute aber wurden auf Eseln, welche man in den Schiffen mitgebracht, wieder zu Lande zurückgeführt. Daraus soll man aber, wie Heeren meint, nicht schließen daß die Beschiffung des Euphrat gegen den Strom gar nicht möglich gewesen sei (was doch Herodot I, 194. ausdrücklich sagt); nach Heeren fand sie wirklich statt, als Fortsetzung der Schifffahrt auf dem persischen Meerbusen, indem man die von daher kommenden Waaren stromaufwärts bis nach Thapsakos brachte.

Unsere Bemerkung über die Behinderung der Schifffahrt auf den babylonischen Strömen durch die Perser darf indessen nicht so verstanden werden als habe dieses Volk in der Blüthe seiner Macht von Schiffen und Flotten gar nichts gewußt. Denn wenn die Perser auch nicht gerade des Handels wegen sehr eifrig die Schifffahrt betrieben, so hatten ihre Könige doch Flot-

ten, welche bald zu Entdeckungsreisen bald zu Kriegzügen verwendet wurden, wobei allerdings die dem persischen Reiche einverleibten Landschaften Kleinasiens nebst Syrien und Phönicien mit den Kräften ihrer Marine und nautischen Erfahrung gar viel, ja das Wesentliche und Meiste wirkten. Wem sind die ungeheuren Massen von Kriegsschiffen unbekannt, die namentlich gegen Griechenland aufgeboten wurden? Unter den absichtlich unternommenen Entdeckungsreisen des Alterthums werden ebenfalls wenigstens zwei persische genannt. Erstens nämlich ließ Darius, der Sohn des Hystaspes, im J. 509 v. Chr. den Skylar aus Karyanda in Carien nach Asien schiffen, besonders um die Mündung des Indus zu erforschen, Herod. IV, 44., vgl. Aristot. Pol. VII, 13. Marc. Heracl. p. 63 f. Strabo XIV, p. 658. Zweitens aber ward um 485—465 v. Chr. von Xerxes ein gewisser Sataspes ausgesendet um die westlichen Meere und Küsten der Erde zu untersuchen; derselbe kehrte aber ziemlich unverrichteter Sache wieder zurück, nachdem er viele Monate jenseits der Säulen geschifft war ohne ein Ende des Meeres zu finden; Herod. IV, 43.

Unter den Bewohnern **Kleinasiens** zeichneten sich die Leute an den Küsten, besonders an der Westküste, schon sehr frühe durch Thätigkeit und Tüchtigkeit in der Schifffahrt vortheilhaft aus, und zwar nicht blos die eigentlichen Asiaten, sondern vorzugsweise auch die dort angesiedelten Griechen. Besonders die dortigen Hellenen jonischen Stammes behaupteten in diesem Punkte einen ausgezeichneten Rang, und unter ihnen vor allen die Stadt **Phokäa**. Ihr Seehandel war schon in den frühesten Zeiten berühmt, und nach den Zeugnissen der Alten waren sie die ersten Griechen welche kühnen Muthes und von Handelsgeist getrieben die Schranke der sicil. Meerenge sprengten, und mit langen fünfzigrudrigen Schiffen (Pentekonteren) ansehnliche Reisen nach allen Gegenden des mittelländischen Meeres, insbesondere zu den Tyrrhenern, machten; doch wurden auch sie im Laufe der Zeit von den Phöniciern überflügelt; Herod. I, 165., vgl. Strabo IX, p. 402. Der Anfang der phokäischen Fahrten ist indessen so alt daß schon Ol. 35 durch sie Tartessos erreicht worden war (Herod. IV, 152.); die Seeschlacht welche die vereinigten Tusker und Karthager den Phokäern von Alalia auf Corsika lieferten ist die erste namhafte zwischen Griechen und Barbaren, in welcher die Phokäer mit 60 gegen 120 Schiffe siegten; s. O. Müller, Etrusk. I. 180. 192. 288. u. Fr. Wilh. Thisquen Phocaica (Bonn 1842) p. 33—39. In den Zeiten zunächst vor Darius und vor Xerxes zeigten sie sich hauptsächlich noch als Corsaren (vgl. Herod. VI, 17.) und kamen im Schifffahrts-Wesen erst wieder zu ehrlicher Geltung als sie unter persischer Botmäßigkeit durch ihr Talent und ihre Tüchtigkeit ein vorzügliches Element der persischen Flotten bildeten, nachdem der auch von den Phokäern versuchte (Herod. VI, 8 ff.) Aufstand der Jonier gegen ihre Unterdrücker mißlungen war. Sie hatten nach Herodot II, 177. auch in Aegypten eine Schifffahrts-Station, und im Westen verewigte ihr Andenken Massilia, um 600 v. Chr. durch sie gegründet, jedoch nicht der äußerste Punkt ihrer Fahrten, welche, wie bemerkt wurde, selbst ins atlantische Meer gingen, sowie auch schon vor ihnen (etwa 640—50 v. Chr.) und zwar unter allen Hellenen zuerst die Samier unter Anführung des Kolläus eine wenn gleich unwillkürliche Entdeckungsreise über die Säulen hinaus gemacht hatten; vgl. Humboldt, Krit. Untersuch. I, 50. u. 52. u. Thisquen l. l. p. 37. So klein nämlich die Insel Samos ist, so zeichnete sich doch im tiefen Alterthum ihre jonische Bevölkerung rühmlich durch Schifffahrt aus. Nach Herodot III, 60. hatte ihre Hauptstadt einen ganz guten Hafen, und daß sie besonders viel mit Aegypten zu thun hatten zeigt nicht blos der Umstand daß sie in jenen Gegenden Colonien besaßen (Herod. III, 26.), sondern auch unter ihrem Tyrannen Polykrates als Bundes-

genossen des ägyptischen Königs Amasis erscheinen, Herod. III, 39—43., wie denn überhaupt die ganze Geschichte des Polykrates das glänzendste Zeugniß von dem Seewesen der Samier ablegt, welches erst durch die Universal-Seemacht der Athener verschlungen wurde. Ehe wir übrigens von den andern zum Theil sehr bedeutenden griechischen Inseln im ägäischen Meere sprechen, nennen wir nur mit einem Worte noch drei jonische Städte Kleinasiens: Miletus, Ephesus und Smyrna. Die Milesier hatten nämlich schon im achten Jahrhundert v. Chr. eine Art Herrschaft auf dem östlichen und nordöstlichen Mittelmeer (Herod. I, 17.), und nur durch ihre Schifffahrt war es gekommen daß sie in den verschiedensten Gegenden Pflanzstädte besaßen, 180 an der Zahl, Plin. H. N. V, 24. VII, 57. Die Milesier waren es auch welche das bis dahin für unwirthbar gehaltene schwarze Meer um 660 zuerst beschifften; vgl. Voß, krit. Blätter II. S. 320. O. Müller, Orchomenos S. 291 ff. Die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere beleuchtet L. Preller's Rede „Ueber die Bedeutung des schwarzen Meeres für den Handel und Verkehr der alten Welt." Dorpat 1842. — Ueber Ephesus verweisen wir auf Strabo XIV, 641. u. 663.; über Smyrna handelt derselbe XIV, 645 f. Indem wir ebenso nur ganz kurz die Inseln Chios (s. J. K. Whitte De rebus Chiorum publicis, Hauniae 1838. p. 65 f.) und Paros als keineswegs unwichtig in der Geschichte der Schifffahrt nennen, heben wir dagegen Kreta, Rhodos und Kypros desto mehr hervor. Die Insel Kreta war besonders in den Zeiten des grauen, unserer Erkenntniß mythischen Alterthums durch Schifffahrt und Seemacht berühmt. Ihr halb mythischer halb historischer König Minos (s. S. 69 f.) übte bekanntlich lange Zeit hindurch eine Oberherrschaft auf dem Mittelmeere, *θαλαττοκρατία*, welche sich besonders durch eine große Anzahl von Schiffen charakterisirte, Diodor. IV, 60. V, 78. Dieselbe ist übrigens vorzüglich vom speciell griechischen Standpunkte zu verstehen; denn die Phönicier hatten neben den Kretern ebenfalls große Bedeutung zur See, nur mit dem Unterschiede daß ihre Seemacht damals nicht sowohl in den hellenischen Gewässern als in den übrigen Bezirken des Mittelmeeres und auch außerhalb desselben bedeutend war; Strabo I, 83. stellt deßhalb beide Völker neben einander. Mit dieser Minoischen Allgewalt im Schiffswesen hängt dann die Gründung der kretischen Herrschaft auf den Inseln zusammen, welche sich nach Apollodor III, 1. u. 13., vgl. Diod. V, 78. sogar über alle Eilande des Mittelmeeres erstreckte, während Thucydides I, 4. ohne Zweifel richtiger die Herrschaft des Minos auf die Kykladen beschränkt, die neben Kreta selbst gewissermaßen ein zweiter Mittelpunkt jener Seeherrschaft waren. Während übrigens Isokrates Panath. p. 453. des Minos Anstrengungen wegen des Besitzes dieser Eilande hervorhebt, ertheilt Plin. H. N. VII, 56. diesem Könige den Ruhm, das erste Seetreffen geliefert zu haben. Mag es übrigens mit dem Vertreiben der Seeräuberei durch ihn (Thucyd. I, 4. u. 8.) stehen wie es will, mögen seine Fahrzeuge was immer für eine Beschaffenheit gehabt haben (Thuc. I, 10.), sind wir auch über Größe, Construction und Zahl der Minoischen Flotte im Dunkeln, so geht doch aus allen Nachrichten zur Genüge hervor daß wir uns das Seewesen der Kreter auf einer Stufe der Höhe zu denken haben die für jenes ferne Alter die größte Bewunderung in Anspruch nimmt. Die Masse der kretischen Colonien, der nach allen Weltgegenden hin sich erstreckende Verkehr und Einfluß der Kreter sind als historisch unläugbare Erscheinungen einzig in ihrer Art. Der Kreter ausgezeichnete Seekunde ward sprichwörtlich. „Der Kreter kennt das Meer nicht!" sagte man von dem welcher sich stellte als wisse er Etwas nicht was er doch sehr gut wußte, Strabo X, 737. Zenob. V, 30. Nichtsdestoweniger ist von einer kretischen Seemacht nach Minos keine Rede

mehr, Diodor. IV, 79. Steuern die Kreter in der Folge mit 80 Schiffen zum Kampfe gegen Ilion, so ist selbst diese Zahl von Fahrzeugen im Verhältniß zur Vergangenheit gering. Vgl. Herodot. VII, 170 f., welcher VII, 169. erzählt daß sie keine Streitkräfte zur griechischen Seemacht gegen Xerxes gestellt hätten. Schifffahrt war indessen immer eine vorzügliche Beschäftigung dieses Inselvolkes; denn als in späteren Zeiten die Römer mit Kreta in Conflikt geriethen, dienten vornehmlich zwei Verhältnisse zum Vorwand: die Verbindung der Kreter mit den damals sehr frechen Seeräubern, und ihr Verhältniß zu den Königen von Pontos. — Rhodos und Kypros standen als Schifffahrt treibend schon frühe mit Kreta in enger Verbindung; und nach Strabo X, 654. besaß die Insel **Rhodos** lange vor Einführung der olympischen Spiele nicht unbedeutende Handlung und Schifffahrt. Ihre Schiffe sollen um jene Zeit schon nach allen Gegenden des mittelländischen Meeres, selbst nach Spanien gesegelt seyn, an dessen Küste sie die Stadt Rhode gründeten. Noch glänzender zeigt sich die Schifffahrt der Rhodier in den Zeiten nach dem trojanischen Kriege, da sie nicht blos mächtig zur See wurden, sondern auch ausgezeichnet durch nautische Tüchtigkeit; zur Zeit der persischen Kriege hatten sie überall zahlreiche Colonien. Daß sie im macedonischen und vorzüglich im römischen Zeitalter in der griechischen Schifffahrt den ersten Rang behaupteten und eine gebietende Stellung unter den Seemächten einnahmen, läßt sich aus dem politischen Verhalten erklären welches sie unter Umständen beobachteten, Cic. pro leg. Manil. 18. Mit Tapferkeit und Ausdauer vertheidigten sie sich gegen den abenteuerlichen Demetrios Poliorketes, Diodor. XX, 84 ff., und äußerst rüstig erscheinen sie in Seekriegen, Strabo XIV, 964. Liv. XXXI, 15. 46. XXXIII, 16. XXXVI, 45. XXXVII, 9. 30. Gell. N. A. VII, 3. Dadurch und durch eine seltene Gewandtheit im völkerschaftlichen Verhandeln gelang es ihnen denn, selbst in jenen späten Zeiten, auf den Seemacht-Trümmern von Tyrus, Karthago und Korinth ihre Macht zu vergrößern; denn die Tyrier und Korinthier erholten sich nie mehr ganz von den Erschütterungen der Macedonier und Römer (Diod. XX, 81. XIX, 61. Liv. XXXIII, 49. XXXV, 48.), weil die Rhodier ihnen bereits einen zu großen Vorsprung abgewonnen hatten. Vom Nil bis in den Pontus wehte die rhodische Flagge, geschützt durch drohende Kriegsschiffe, Diodor. l. l. Der Getraidehandel aus Sicilien, von den Küsten der pontischen Länder, und selbst in der Mäotis gehörte fast ausschließlich ihnen, Polyb. V, 88. XXVIII, 2. (legat. 73.). Agatharch. bei Hudf. I, 48. Rhodos, damals die erste Seemacht, entschied in manchen Fällen ob Krieg oder Friede seyn solle (Polyb. III, 2. IV, 38. 46. 47 ff.), und brachte sein Seerecht zu sehr allgemeiner Geltung, selbst bei den Römern. Denn schon während des römischen Freistaates waren in Rom die Bestimmungen des rhodischen Seerechtes namentlich über den sogenannten Seewurf ihrer einleuchtenden Vorzüglichkeit wegen eingeführt gewesen, und die Kaiser Augustus und Antoninus verliehen denselben von Neuem förmlich gesetzliche Kraft, Paulus, Dig. XIV, 2. (de lege Rhodia de jactu.) fr. 2. pr. et §. 3. Volusius Mäcianus, Dig.. tit. laud. fr. 9. Auch ihre Hafen-Ordnung, von welcher bei Cicero de Invent. II, 32. ein Bruchstück vorkommt, war allgemein gerühmt. Ihre Häfen, von schönen Steinen gebaut, erregten ebenfalls Bewunderung. Der eine derselben empfing die jonischen, der andere die karischen Schiffe; hier landeten die Flotten aus Aegypten, dort die Kauffahrer der Phönicier. Nahe an den Häfen standen die Zeughäuser und Magazine, in welchen man die volle Rüstung der größten Flotte des mittelländischen Meeres antreffen konnte; s. Hüllmann, Handelsgeschichte der Griechen S. 120 ff. u. Paulsen Commentatio exhibens Rhodi descriptionem Macedonica aetate. p. 63—72. Auch die Insel **Kypros** war ihrer Schifffahrt wegen berühmt. Die zahlreichen

Waldungen auf dieser von den Phöniciern schon sehr frühe besuchten und besetzten Insel lieferten eine Menge Schiffbauholz, und die Küsten waren mit vortrefflichen Häfen versehen und einem Kranze blühender See- und Handelsstädte geschmückt. Die Größe ihrer Seemacht in späteren Zeiten, da Kypros und Rhodos sich die Hand gaben, und ihr ausgebreiteter Handel nach dem Archipelagus, Kleinasien und Aegypten sind Bürge daß, ob uns gleich die speciellen historischen Data darüber fehlen, sie doch schon seit den frühesten Zeiten am Seewesen Theil genommen haben müsse. Früh wurde die Insel in den ganzen phönicischen Handelsverkehr hineingezogen und bildete anfänglich ohne Zweifel nur einen Theil desselben. Mit dem Aufblühen der kleinasiatischen Länder, namentlich Phrygiens, trat Kypros auch mit diesen durch Schifffahrt in enge Verbindung. Ebenso müssen die Kyprier schon frühe derlei Unternehmungen bis Pontus hin gemacht haben. Mit dem Aufblühen von Naukratis und Kyrene nahm der kyprische Handel auch eine südliche Wendung. Evagoras II. wußte schon durch das Ansehen seiner Marine die Macht der Perser zurückzuweisen, welche in Folge des antalkidischen Friedens Ansprüche auf die Insel machten. Auch nachdem diese unter persische Herrschaft gekommen war, wurde wenigstens ihr Seehandel nicht vermindert, und gegen die Mitte des 5ten Jahrh. v. Chr. war ihre Seemacht am ansehnlichsten. Dennoch hatte sie immer das Schicksal daß sie unter der Herrschaft von Fremden stehen mußte, indem sie aus der Gewalt der Perser in die der Macedonier, nachher der Aegypter und endlich der Römer fiel. Vgl. Engel, Kypros I. S. 516—521.

Unter den Staaten des hellenischen Festlandes genoß den ältesten Ruhm in der Schifffahrt **Korinthos**. Seine Schiffe zogen unter Agamemnons unmittelbarem Befehle in den Krieg gegen Troja, Il. II, 570. Korinth, sagte man, habe die erste Triere erbaut (Diodor. XIV, 42.); die erste historische Seeschlacht zwischen Griechen war die der Korinthier gegen die Korcyräer um 665 v. Chr., Thucyd. I, 13. Vgl. Bd. II. S. 645. Im weiteren Verlaufe der griechischen Geschichte hat dieser Staat die Schifffahrt fast ausschließlich nur des Gewinnes wegen, also zunächst im Dienste des Handels geübt, und selbst seine Kriegsflotte, die man ebenfalls für Geld auszumiethen bereit war, in der Regel nur zum Schutze des Handels verwendet*, während die größte griechische Stadt, deren Marine in der Geschichte des Alterthums wahrhaft welthistorisch wurde, zwar auch den Seehandel recht nachdrücklich hegte, dabei aber noch viel mehr den Satz praktisch geltend machte: „Wer das Meer beherrscht, beherrscht die Welt." Wir meinen **Athen**, welches recht eigentlich von der Zeit der Perserkriege bis zur alexandrinischen Periode die größte und tüchtigste Seemacht der ganzen alten Welt war. Dieser Staat schickte, wie Il. II, 546 ff. meldet, bereits zum trojanischen Kriege 40 Schiffe. Nichtsdestoweniger versanken die Bewohner Attica's, wenn gleich jonischen Stammes und Blutes, ohne Zweifel in Folge jener großen politischen Erschütterungen der nächstfolgenden Zeit in der Schifffahrt in einen untergeordneten passiven Zustand, während Fremde in großer Zahl dorthin zu Schiffe kamen. Doch endlich regte sich auch hier wieder das jonische Element; an die Stelle des Passiv-Handels trat auch in Attica Activ-Handel; ihre natürliche glückliche Rührigkeit hieß die Einwohner Attica's in nicht sehr langer Zeit sowohl nach dem Pontus und dem thracischen Chersones, als nach Syrien und Aegypten schiffen. Neuen Aufschwung solchen Strebens gewährte die Einführung der freisinnigen und frei schaffenden Verfassung Solon's, welcher in seiner schöpferischen Weisheit auch die Wichtigkeit des Handels und der See-

* Vgl. E. Wagner rerum Corinthiarum specimen. Darmstadt 1824. p. 21. u. H. Barth Corinthiorum commercii et mercaturae historiae particula. Berlin 1844.

macht (τὸ ναυτικόν) durchschauend, seine Landsleute schon vorher zu ihrer ersten See-Expedition führte, in welcher durch die Einnahme der benachbarten Insel Salamis Athens Schiffahrt den Anfang zu ihrer spätern Glanzperiode machte; s. Plut. Sol. 18. Athens Kauffahrteischiffe verfolgten nun die früheren Pfade immer mehr, und seine Seemacht und Seekunde war in der Zeit der beginnenden persischen Kriege wenigstens so weit gediehen daß sie einen kräftigen Mittelpunkt für ganz Hellas bilden konnte, durch welchen die kluge und einsichtsvolle Entschlossenheit eines Themistokles jene Wunder von nautischen und kriegerischen Ergebnissen gleichsam hervorzauberte. Nachdem nämlich die vereinigte Kriegsmacht der Hellenen, in welcher die Athener den Kern bildeten, zuerst schon mit 271 Ruderschiffen aufgetreten war, vermehrte sich die gemeinschaftliche griechische Flotte nach dem unentschiedenen Treffen bei Artemisium noch um 200 neue Schiffe; und mit dieser Macht ward der glorreiche Sieg bei Salamis über die mehr als viermal stärkere Flotte der Perser erfochten, wobei man griechischer Seits nicht mehr als 40 Schiffe einbüßte. Die Trümmer der persischen Flotte wurden in dem merkwürdigen Siege bei Mykale vollends zerstört; und die griechische, insbesondere athenische Seemacht konnte bald darauf den Aegyptern 200 Schiffe unter Anführung des Cimon gegen die Perser zu Hilfe schicken. Doch fassen wir genauer Athen ins Auge. Vor der Verfassung des Klisthenes hatte Athen zwölf Phratrien, und in jeder derselben vier Naukrarien oder Naukarien; jede Naukarie stellte ein Schiff, alle zusammen 48 Schiffe, Pollux VIII, 108. Als nun Klisthenes in seiner Verfassung die Demen einführte, blieben dennoch die Naukarien, aber an Zahl 50, fünf in jedem Stamme; nun hatte man 50 Schiffe. Mit 20 Schiffen kamen im Jahr 500 v. Chr. die Athener den Joniern in Kleinasien zu Hilfe, Herod. V, 97 ff. Nur 50 Kriegsschiffe hatten die Athener nach Herodot VI, 89. unmittelbar vor den Perserkriegen im Kampfe gegen die Aegineten, so daß sie sich von den Korinthern miethweise noch 20 dazu geben lassen mußten. Mit 70 Schiffen unternahm Miltiades nach der marathonischen Schlacht den Heerzug gegen Paros, Herod. VI, 132. Durch Themistokles war schon vorher das Gesetz veranlaßt worden daß die Einkünfte der Staatsbergwerke zum Schiffbau gegen die Aegineten verwendet und daß jährlich 20 neue Kriegsschiffe gebaut werden sollten, Diodor. XI, 43. In Folge dessen waren unter den 271 hellenischen Trieren in der Schlacht bei Artemisium 127 athenische, in der Schlacht bei Salamis aber unter 378 hellenischen 200 athenische, Herod. VIII, 14. 42—48. VII, 144. VIII, 61. Plut. Them. 11. 14. Die Flotte welche bei Mykale focht war nach Herodot (VIII, 131.) 110, nach Diodor (XI, 34.) 250 Trieren stark. In der nächsten Zeit blieb die athenische Macht zur See sich ziemlich gleich: Cimon befehligte 200 attische und 100 fremde (nach Diodor. XI, 80.) oder genauer, nach Thucydides (I, 107.), zusammen genommen 200 Trieren; überdies war eine Flotte von 50 Schiffen gegen die Spartaner in See. Immer mehr suchte man nämlich die Seemacht zu verbessern und zu stärken: in 13 Jahren vor dem äginetischen*

* Die Insel Aegina (s. Bd. I. S. 92.) hatte schon frühe Schiffahrt und Seemacht, wie aus ihrem Kampfe mit Samos klar ist, welchen Herodot III, 50. erwähnt. Mit den Thebanern in Bündniß verheerten sie Attika's Fluren und Küstenorte (Herod. V, 81.) und reizten die Athener sowohl dadurch als weil sie sich des Handels-Interesses wegen dem Darius unterwarfen zu der feindseligsten Gesinnung und wiederholten jedoch nicht immer glücklichen Seeangriffen. Denn bis zu den persischen Kriegen war die Seemacht der Aegineten, aus trefflichen fünfzigrudrigen Schiffen bestehend, der athenischen überlegen, Herod. V, 83. 91. VI, 88. VIII, 46. Im Laufe der erwähnten Feindseligkeiten wurden zwar einmal 70 Trieren der Aegineten von den Athenern besiegt; nach erneuten Anstrengungen unterlagen aber dennoch die Athener. Die Fortsetzung dieses erbitterten Kampfes wurde nur durch die Gefahr des ersten

Kriege (Olymp. 77—80) hatte man zu den 200 Schiffen noch neue 100 hinzugefügt. Während des Olymp. 83, 3. mit Sparta geschlossenen und bis zum peloponnesischen Kriege gehaltenen Waffenstillstandes wurde wieder ansehnlich gebaut, so daß Olymp. 87, 2. 100 neue Trieren zu besondern Zwecken aufzuheben beschlossen werden konnte, Aeschines de fals. leg. p. 334 —337. Auch nach dem Frieden des Nikias (Olymp. 89, 3.) baute man, nach Aeschines, 300, oder wie Andokides in der Rede vom Frieden init. sagt, 400 Trieren. Beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges hatten die Athener nach Thucyd. II, 13. 300 zum Absegeln fertige Trieren, nach Xen. Anab. VII, 1, 27. auf den Werften und in der See zusammen 400, und auf 400 waren die Schiffsplätze im Piräeus berechnet, wie Strabo im 9ten Buche lehrt. Gleich zu Anfang des Krieges hatte Perikles 100 Schiffe nach dem Peloponnes gesandt, mit welchen 50 korkyräische und andere Bundesgenossenschiffe vereinigt waren; zu gleicher Zeit gingen 30 nach Lokris, während auch Attika selbst vertheidigt werden mußte, Thucyd. II, 24—26. Ebenso zog im zweiten Jahre des Krieges, indeß die Feinde im Lande waren, Perikles mit 100 attischen, 50 lesbischen und chiischen Trieren nach Epidauros. Im vierten Jahre des Krieges schickte man gegen die abgefallenen Lesbier 40 Trieren, zu gleicher Zeit 30 gegen den Peloponnes, und rüstete noch 100, um einen Angriff auf Attika abzuwenden, Thucyd. II, 56. III, 3. 7. 16. 17. Nicht Geringeres zeigt die Unternehmung nach Sicilien unter Nikias (Thucyd. VI, 8. 21. 22. 31 ff. 43.), wohin, während der Krieg in Hellas im Großen fortgeführt wurde, 60 schnelle Trieren mit 40 Soldatenschiffen segelten, wozu noch 34 bundesgenossische Trieren und die Proviantschiffe kamen. Und doch konnte man zu gleicher Zeit noch 30 Schiffe nach dem Peloponnes senden (Thucyd. VI, 105.), und kleine Flotten waren zerstreut hier und da. Weiterhin wurden zur Verstärkung zehn Schiffe unter Eurymedon nach Sicilien geschickt, und 20 zur Blokade des Peloponneses; bald nachher wieder 30 unter Charikles nach dem Peloponnes, und Demosthenes mit 60 athenischen und fünf chiischen Schiffen. Als Demosthenes und Eurymedon in Sicilien ankamen hatten sie 73 Trieren. Rechnet man Alles zusammen was seit Anfang nach Sicilien abging so hat Diodor XIII, 21. nicht Unrecht wenn er die athenische Macht in Sicilien auf mehr als 200 Schiffe (mit etwa 60,000 Mann) angibt, obgleich allerdings in der unglücklich entscheidenden Schlacht bei Syrakus nur noch 110 Schiffe fochten, Thucyd. VII, 60. Der dort erlittene Verlust war der größte den sie je mit ihrer Seemacht bisher erlitten hatten; er wird nämlich von Isokrates (Symmach. 29.) auf 240 Trieren angegeben, während, wie der Redner sagt, früher in Aegypten 200 Trieren mit Bemannung zu Grunde gegangen waren, 150 bei Cypern, und zuletzt im Hellespont 200. Dennoch erhielt sich Athens Seemacht auch nach dem sicilischen Feldzuge und schlug bald darauf bei Abydos (Ol. 92, 2.) mit 86 Schiffen die Lacedämonier (Thucyd. VIII, 104.) und hernach zum zweiten Male bei Kyzikos, Xenoph. Hell. I, 1. Dann erscheint Alcibiades mit 100, und nachher Konon mit 70 Schiffen, Xen. Hell. I, 5. Da aber diese Flotte nicht glücklich war rüsteten die Athener Ol. 93, 3. binnen dreißig Tagen 110 Schiffe, deren Bemannung aus allen streitbaren Männern genommen

persischen Krieges unterbrochen; und bevor man dem drohenden zweiten entgegenzog, wurde aus allgemeinem National-Interesse die Todfeindschaft zwischen Athenern und Aegineten beigelegt, Herod. VI, 92 f. VII, 144 f. Doch nur auf kurze Zeit. Obgleich nämlich in der Schlacht von Salamis die äginetische Flotte eine große Rolle spielte zum Wohle des Vaterlands, und ebenso bei Mykale (Herod. IX, 28.), gaben die Athener doch nicht nach, bis die Aegineten gegen Ende der 80ten Olymp. den Kern ihrer Seemacht (70 Trieren) eingebüßt und ihre Schifffahrtsbedeutung auf immer verloren hatten; s. O. Müller, Aeginetica p. 50 ff.

wurde. Hiezu kamen 10 samische und über 30 andere Bundesgenossenschiffe, auch wurden mehrere zerstreut aufgestellte angezogen; zusammen waren es über 150, während Konon 70 bei sich hatte, Xenoph. Hell. I, 6. In der Schlacht bei Aegospotamos endlich waren die Athener 180 Trieren stark, Xen. Hell. II, 1, 13. Selbst nach dem unglücklichen Ende des peloponnesischen Krieges erholten sich die Athener bald wieder und konnten Olymp. 100, 3—4 sogar daran denken, nach Polybius (II, 62.) 100, nach Diodor (XV, 29.) 200 Schiffe zu rüsten. Die Macht des Chares, Timotheos, Chabrias und Iphikrates war ebenfalls nicht unbedeutend: auch nach dieser Zeit hatte der Staat 200 Trieren (Isokr. Areop. 1.); 300 rechnet Demosthenes (Symm. 181, 17. 183, 15. 186, 8.) noch in der 106ten Olymp. als die Macht welche nöthigen Falls aufgestellt werden könne; Lykurgus verschaffte dem Staate sogar 400 Trieren theils durch Herstellung der alten theils durch neuen Bau, und füllte damit gerade die Werfte, die mehr nicht hielten (Meursius Fort. Att. 7. Vit. decem Oratt. p. 251. Pausan. I, 29.); den Byzantiern halfen die Athener mit nicht weniger als 120 Schiffen (Demosth. pro cor. 256.); vor der Schlacht bei Chäroneia beschloß man 200 Schiffe in See gehen zu lassen, Demosth. pro cor. 256. Aber die Seemacht gerieth dennoch ebenso wie die viel kleinere Landmacht immer mehr in Verfall, besonders weil die Bürger zum Dienste nicht mehr bereitwillig waren sondern, von Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande verlassen, den Krieg lieber durch Söldner führen ließen. Sehr interessant sind übrigens die im Piräus in neueren Zeiten aufgefundenen Inschriften, aus denen nach Böckhs Erörterung (Urkunden über das Seewesen des att. Staates S. 79.) folgender Bestand der Schiffe hervorgeht:

Olymp. 106, 1.	283	Trieren.
Olymp. 112, 3.	392	Trieren.
	19	Tetreren.
Olymp. 113, 3.	360	Trieren.
	..	Tetreren.
Olymp. 113, 4.	360	Trieren.
	50	Tetreren.
	3	Penteren.
Olymp. 114, 2.	365	Trieren.
	..	Tetreren.
	..	Penteren.

Ebenso blühend wie die Kriegsschifffahrt war bei den Athenern die Handels-Schifffahrt*; die letztere stützte sich großen Theils auf die erstere. Was Sicilien Süßes hat, was Italien, Kypros, Lydien, Pontos, Peloponnesos, das Alles versammelte Athen und zwar, wie Xenophon de eiv. Ath. II, 7. sagt, durch seine Meerherrschaft. Ebenso verführte Athen seine eigenen Landeserzeugnisse und Arbeiten; außerdem tauschten die athenischen Kauffahrer Waaren um, welche sie anderwärts holten. Ihre Handelsschiffe, sehr zahlreich, müssen auch recht groß gewesen seyn; ein bei Demosth. g. Phorm. 910, 12. erwähntes keineswegs außerordentliches Fahrzeug hatte, außer Ladung, Sklaven und Schiffsmannschaft noch 300 Passagiere an Bord.** Um übrigens recht zu beurtheilen was den Athenern insbesondere die Herstellung von solchen

* Ueber Kaperbriefe s. Xenoph. Hell. V, 1, 1. und Beispiele bei Platner, Att. Proceß I, 106.; über Sicherheitsbriefe Xenoph. Hell. II, 2, 2.; vgl. K. O. Müller, Etrusker I, 292. Was übrigens die Hauptwege des attischen Handels betrifft so verweisen wir auf unsere Auseinandersetzung im Art. *ἐμπορία*, Bd. III. S. 123 ff.

** Vgl. Lucian. Navig. 5., wo ein außerordentlich großes Handelsschiff beschrieben wird.

Flotten kostete, muß man wissen daß sie bei ihrer und der meisten Griechen Holzarmut das Schiffsbauholz großen Theils aus dem Norden (z. B. Thracien) bezogen (Thucyd. IV, 108.), weshalb sie auch, wie alle andern zur Ausrüstung und Herstellung der Flotte nöthigen Dinge (Theer, Wachs, Tauwerk, Schläuche), so auch kein Bauholz ausführen ließen (Casaub. zu Theophr. Char. 23.); die zum Vortheil der Feinde gegen dieses Gesetz Handelnden wurden sogar mit dem Tode bestraft, Demosth. fals. leg. 433, 4. Nicht weniger Schwierigkeiten hatte die Bemannung der Kriegsgeschwader; denn zum Dienste auf den Schiffen waren wenigstens der Regel nach selbst in den früheren Zeiten die Bürger nicht verpflichtet, Isokr. de pace 169. Athen konnte nur durch die ungeheuren Beiträge seiner sogenannten Bundesgenossen, Sparta * aber nur durch seine Verbindung mit den Persern und die von dort bezogenen Hilfsgelder während des peloponnesischen Krieges diese Last erschwingen. Die Seetaktik war übrigens in jenen Zeiten sehr einfach; es wurden wenig Evolutionen gemacht und meist alsbald nach dem Beginn der Schlacht zum Handgemenge geschritten, so daß nur Schiff gegen Schiff kämpfte, Thucyd. III, 77. u. 78. Blos das Umschiffen (περιπλεῖν) und das Durchschiffen (διεκπλεῖν) kann als etwas Kunstmäßiges angeführt werden (Thucyd. VII, 36. Xen. Hell. I, p. 446.). Das Erste hatte zum Zwecke den Feind zu überflügeln, das Andere ihn zu durchbrechen. Um dies zu hindern pflegte die andere Flotte sich in zwei Linien zu stellen, beide mit Zwischenräumen, so daß die Abtheilungen der zweiten Linie durch die Zwischenräume der ersten Linie vordringen und diese zur rechten Zeit unterstützen konnte. Diese Taktik, welche sich erst in den römisch-karthagischen Kriegen und im Zeitalter der Ptolemäer wesentlich änderte und weiter ausbildete, war besonders in Athen ausgebildet worden, wo man auch eine andere Art des Angriffs der einzelnen Schiffe vorgenommen hatte; nicht mit dem Vordertheil, sondern schräg von der Seite, um durch Zerbrechung der Ruder das feindliche Schiff erst unbeweglich zu machen. In diesen Dingen waren die Athener Allen überlegen,

---

* Die Lacedämonier, welche im homerischen Schiffscatalog so gut mit Schiffen versehen sind als andere griech. Völkerschaften, erscheinen in den historischen Zeiten zunächst bis auf Xerxes so zu sagen als ganz schifflos, wie dies bei ihrem National-Charakter und bei der bekannten, durch Lykurgs Gesetzgebung nur noch verstärkten dorischen Starrheit nicht anders als zu erwarten ist: s. Plut. Instit. Lacon. T. II. p. 230. Nur den Muth und die Geschicklichkeit wilder Seeräuber zeigten ausnahmsweise diese Laconier, die deshalb nie eine Verbesserung des Seewesens bewirkt haben. Daher kam es daß nicht blos in den Kämpfen mit den Persern besonders unter Xerxes, sondern auch unmittelbar darauf und noch später Sparta immer in Rücksicht auf Marine und nautische Geschicklichkeit oder Bedeutung den andern hellenischen Staaten nachstand, mit Athen aber gar keinen Vergleich wagen konnte. Die Geschichte des peloponnesischen Krieges widerlegt unsre Behauptung nicht; denn auf der einen Seite zeigten sie sich auch damals, obgleich sie Schiffe hatten, in der Regel als ungeschickte Seeleute; anderer Seits aber war ihre damalige Marine nicht blos spartanisch, sondern auch gar sehr aus den Hilfsquellen ihrer Bundesgenossen zusammengebracht. Daß ihr ganzes damaliges Seewesen gewisser Maßen ein fremdes Gewächs ohne Gedeihen war bewies namentlich die Schlacht bei Knidos, in welcher die von ihnen über die Athener bei Aegospotamos errungenen Vortheile durch einen einzigen Schlag in eben das Nichts zerfielen aus welchem sie hervorgegangen waren. Ebenso jämmerlich stand es mit dem Seewesen der Lacedämonier in Bezug auf den Handel, welcher rein passiv war und nach Thukyd. IV, 53. vgl. VII, 57. von Kauffahrern aus Libyen und Aegypten betrieben wurde. Ebenso war es mit der Kornausfuhr nach Korinth hinab (Thukyd. I, 120.). Wenn also K. O. Müller Dorier II, 208. von einem nicht so ganz unbedeutenden Handel Lakoniens spricht so muß man dies seiner Vorliebe für seine Lieblinge zu Gut halten; von einem militärischen Seewesen der Peloponnesier hat selbst er Nichts ans Licht zu bringen vermocht.

Thucyd. III, 77. 78. — Wenn wir nun sahen wie das attische See- und Schifffahrtswesen ein Kind vorzüglich des politischen Zustandes von Athen war, so werden wir uns nicht zu wundern haben wenn diese einst welthistorische Seemacht mit dem Sinken der politischen Kraft und Freiheit Athens ebenfalls recht eigentlich und augenfällig sank.

Die Macedonier, welche der griechischen Freiheit den Todesstoß gaben, waren übrigens nie im See- und Schifffahrtswesen von großer Bedeutung. Alexander der Gr. hatte beim Beginn seines asiatischen Feldzuges nur 160 Galeeren, während sein Feind, der große Perserkönig, deren 400 zählte. Nachdem er aber ganz bald selbst diese Flotte wieder in die Heimat entlassen hatte baute er eine neue auf dem Hydaspes und ließ im J. 326 und 25 seinen Admiral Nearchos eine nicht unwichtige Untersuchungsreise auf dem Indos und an den Küsten des erythräischen Meeres machen; s. Bd. III. S. 721. Er selbst überschritt bei seinen Zügen die ihm entgegen stehenden Ströme, den Nil, Euphrat, Tigris, Oxus, Tanais, Indus, Hydaspes entweder ohne alle Schiffe oder nur mit unbedeutenden Fahrzeugen und Flößen, die zu förmlichen Brücken verbunden wurden. Hatte aber dieser große Eroberer, wie überhaupt die macedonischen Könige*, keine große Seemacht, so entstanden doch nach ihm aus den Trümmern seiner Herrschaft Königreiche, welche für Handel und Schifffahrt jener späteren Zeit verhältnißmäßig das wurden was früher Athen gewesen war. Um nämlich an die Bestrebungen und die Marine der Seleuciden nur kurz zu erinnern, so waren es besonders die Ptolemäer in Aegypten welche, gestützt auf den neuen welthistorischen Stapelplatz Alexandria, Athens ehemalige nautische Bedeutung immer mehr in Vergessenheit sinken ließen. Ehe wir jedoch diesen Punkt genauer erläutern blicken wir in die früheren Zeiten Aegyptens zurück. — Die uralte Sage der Hellenen selbst gibt den Aegyptiern das Zeugniß sehr früher Schifffahrt. Die aus Aegypten nach Griechenland geführten Colonien eines Danaos und Kekrops setzen Schifffahrt voraus; zu welchem Factum Diod. I. p. 23. eine uralte ägypt. Seestadt Thonis erwähnt. Nichts desto weniger sagen uns die historischen Nachrichten über die ältesten Zeiten, daß die Aegyptier, ein zurückgezogenes, ganz eigenthümliches Volk, welches blos sich selbst lebend den Verkehr mit Ausländern sorgfältig floh, nicht nur selber keine Seeschifffahrt hatten, sondern auch allen Ausländern den Zugang zur See wenigstens vor der Herrschaft des Psammetich auf das Aeußerste erschwerten, Diod. I, p. 80. Dazu kommt daß Aegypten, so wie das ganze benachbarte Africa, kein Holz besitzt welches zum Bau der Seeschiffe tauglich wäre; und die Phönicier waren gewiß nicht geneigt die Aegyptier damit zu versehen, um an ihnen Concurrenten und Rivalen zu haben. Mochte also das Seewesen der ältesten Aegyptier unbedeutend und selbst nichtig seyn, so war ihre Fluß-Schifffahrt desto lebendiger; denn der Nil ist durch ganz Aegypten von Elephantine an ununterbrochen schiffbar, und hört auch in der trockenen Jahreszeit selten auf schiffbar zu seyn; selbst die Fahrt gegen den Strom wird durch die anhaltenden Nordwinde in gewissen Jahreszeiten gar sehr erleichtert. Die Schiffe oder Kähne deren man sich zu dieser Fluß-Schifffahrt bediente (Baris genannt) wurden blos aus ägyptischem Material gemacht. Man nahm dazu eine niedrige Baumart, aus welcher zwei Ellen lange Hölzer geschnitten wurden, die als Planken dienten. Der Mast war von demselben Holze, und die Stricke aus Byblus. Manche dieser Fahrzeuge trugen Tausende von Pfunden, Herod. II, 96. Schon im Mosaischen Zeitalter waren solche Nilschiffe gewöhnlich, Genes. 2, 3. Als dann später das Land allenthalben und besonders im Westen von Canälen

* Vgl. Fr. Westarb De statu Macedoniae Philippi III. Perseique aetate (Berlin 1840.) p. 21.

durchschnitten wurde nahm diese Nilschifffahrt natürlich nur zu, beinahe einzige Vermittlung der Communication und ausschließliche Verbindung während der Zeit der alljährlichen Ueberschwemmung, weshalb auch die Kaste der ägyptischen Schiffer eine der zahlreichsten war. Sogar die Feier von einem der allgemeinen ägyptischen Nationalfeste (dem der Artemis in Bubastos) ruhte auf der Nilschifffahrt. Man schiffte von Stadt zu Stadt, indem sich überall wieder neue Theilnehmer bis fast zu einer Million dem Zuge anschloßen; auch dadurch wurde der Handelsverkehr, gewöhnlicher Zweck der Schifffahrt überhaupt, befördert. Und wirklich hatte das alte Aegypten auf diese Weise blühenden Handel sowohl in auswärtigen als einheimischen Producten, ohne daß jedoch die Aegyptier selbst jemals ihre Waaren verführt hätten; denn abgesehen von andern Umständen des vorzugsweisen Gedeihens des Transitohandels waren die einheimischen Producte Aegyptens von der Art, daß man sie nicht den Ausländern zu bringen brauchte, sondern ruhig abwarten konnte bis jene nothgedrungen sie holten. Psammetich, noch als er sich in Sais aufhielt während der Dodekarchie, eröffnete als kühner Neuerer den phönicischen und griechischen Kaufleuten Niederägypten, wodurch die Producte dieses Landstriches gegen Erzeugnisse des fremden Kunstfleißes umgesetzt wurden, Diod. I, p. 77. Völlig aber öffneten sich den fremden Handelsschiffen die Mündungen des Nils durch den König Amasis; von nun an war ausländische Schifffahrt in Aegypten vollkommen heimisch. Naukratis nämlich, am canopischen Arme des Nils, nicht gar weit von dem Orte des späteren Alexandria, ward den griechischen Handelsleuten die sich in Aegypten häuslich niederlassen wollten als Wohnsitz angewiesen, Herod. II, 179. Die Schiffe der Griechen, welche wetteifernd von diesem Privilegium und andern Zugeständnissen (Herod. II, 178.) Gebrauch machten, durften jedoch bis zur noch günstigeren Zeit der persischen Eroberung nur in den canopischen Arm einlaufen und mußten zu Naukratis landen; machten dies etwa anhaltende Nordwinde nicht möglich so wurden die Waaren in kleine ägyptische Fahrzeuge geladen und so um das Delta herum landeinwärts nach Naukratis geführt (Herod. I, 179.). Unter der persischen Herrschaft in Aegypten wuchs die Handelsschifffahrt noch mehr. Doch ist es Zeit daß wir auch die Kriegs- und Entdeckungs-Schifffahrt im ganz alten Aegypten kurz überblicken. Hier begegnet uns denn zuerst die stark mythisch gefärbte Erscheinung des heroischen Königs Sesostris, über dessen außerordentliche Leistungen uns Herodot II, 102—110. ausführlich berichtet. Vgl. Diod. I, 53 ff. Er wird im Ganzen als seefahrender Eroberer geschildert, der in allen Meeren erscheint und zuerst die Idee einer Verbindung des rothen und mittelländischen Meeres faßte und praktisch zu machen suchte. Sein Flottenbau war riesenhaft an Zahl und an Größe der einzelnen Schiffe. Wie man jedoch auf die historische Wahrheit der Sache nicht zu viel geben dürfe zeigt der Umstand daß gleich nach seinem Tode das ägyptische Flottenwesen als ein reines Nichts erscheint. Erst von Psammetich († 617 v. Chr.) bis zur persischen Occupation durch Cambyses (im Ganzen 130 Jahre) war Aegypten, in ständiger politischer Verbindung mit Griechen und Asiaten stehend, selbst eine erobernde Seemacht. Dieser etwas länger anhaltende Eroberungsgeist der damaligen ägyptischen Könige, dem Charakter der Nation sonst nicht gemein, war ohne Zweifel ebenfalls ein Kind der Fremde, durch fremde Schifffahrt dahin gebracht; denn Psammetichs Thron ward so sehr auf auswärtige Hilfe gestützt daß fortan die griechischen Hilfstruppen den Kern des ägyptischen Heeres bildeten. Psammetich und alle seine Nachfolger hatten große Gelüste auf Syrien und Phönicien, die nur durch Schifffahrt und Seemacht ausführbar waren. Und wenn Psammetich selbst (nach Herodot II, 157.) keine schnellen und hervorstechenden

Fortschritte machte so gelang dies desto mehr seinem Nachfolger Nekos (617 bis 600), dessen Größe (vgl. Herod. II, 158. u. 159.) indeß sehr vorübergehend war, wobei ihm übrigens das Alterthum die Ausführung einer großen Entdeckungsschifffahrt nachrühmt. Ums Jahr 610 soll er nämlich, wie Herod. IV, 42. erzählt, durch Kar hager die Umschiffung von Africa nicht blos unternommen sondern vollständig auch ausgeführt haben; eine Leistung die bald als wahrscheinlich bald als unwahrscheinlich betrachtet wird, jedenfalls aber in praktischer Bedeutung für die darauf folgenden Zeiten als verschollen angesehen werden muß; vgl. Bd. III. S. 718. Außerdem ließ Nekos ernstlich an dem durch den Nil vermittelten Verbindungskanale zwischen dem rothen und dem mittelländischen Meere arbeiten; in beiden Meeren hatte er zwei verschiedene Flotten. Dieses großartige Unternehmen wurde aber von Nekos nur zur Hälfte, ganz erst durch Darius Hystaspis (70 Jahre später) ausgeführt. Herodot hatte diesen Kanal gesehen, und die spätere Nachricht daß der zweite Ptolemäus ihn vollendete ist falsch; Strabo p. 1157. Es war aber dieses Werk nicht so sehr für die Schifffahrt des Handels angelegt, als für die des Krieges; der Kanal wurde nämlich so breit gemacht daß zwei Kriegsschiffe neben einander fahren konnten. Natürliche Hindernisse, besonders die Gefahr der Schifffahrt auf den oberen Theilen des rothen Meeres sind wahrscheinlich die Hauptursache daß derselbe auch für den Handel nie große Folgen gehabt hat; denn im Zeitalter der Ptolemäer, wo er doch gewiß schiffbar war, ward weiter südwärts, von Koptos aus, eine Karavanenstraße nach dem rothen Meere gebahnt, und die Schiffe die aus den südlichen Meeren nach Aegypten bestimmt waren, gingen nicht bis zu diesem Kanale, sondern liefen südlicher in Myos Hormos ein. — Die Seemacht der Aegyptier dauerte aber nicht länger als ihre Besitzungen in Asien. Des Nekos Enkel Apries (594—70 v. Chr.) nutzte seine Flotte noch um die Phönicier zu bekriegen; er eroberte Sidon, wodurch die phönicischen Geschäfte wenigstens zum Theil in ägyptische Hände kamen, ein Umstand der diesen König veranlaßte Psammetichs System der Handelsschifffahrt nicht blos festzuhalten sondern noch mehr zu entwickeln. Nach ihm jedoch gerieth die ägyptische Seemacht in Verfall; denn sein Nachfolger Amasis zog eine friedliche Regierung dem Glanze der Eroberungen vor. Herodot (II, 159.) sah keine ägyptische Kriegsflotte mehr, sondern nur noch die Stapelplätze der Schiffe. — Alexander der Gr., durch dessen Siege Aegypten vom persischen Joche befreit wurde, eröffnete eine neue Periode für die ägyptische Schifffahrt. Von ihm ging der Gedanke aus, Alexandria zu gründen, welches Athen wie in vielem Andern so auch in der Schifffahrtsrolle ablöste.* Der erste Ptolemäus, von dem Plane erfüllt Aegypten zum Mittelpunkte eines großartigen Verkehrs zwischen Arabien und Griechenland zu machen und so das gebeugte Tyrus noch mehr zu entkräften, riß Palästina und Phönicien an sich, wodurch er namentlich mit dem Besitze des Libanons zugleich einen Ueberfluß an Schiffbauholz erhielt, Diod. XVIII, 43. XIX, 46. Und diese Vergrößerung des ägyptischen Reiches war für die glückliche Entwicklung der ägyptischen Schifffahrt um so nachhaltiger als jene beiden Länder mit geringer Unterbrechung (Diod. XIX, 94.) über 100 Jahre bei Aegypten blieben (Justin. XXXI, 1.), bis sie eben ihrer nautischen Wichtigkeit wegen von dem Beherrscher des seleukidischen Reiches, Antiochus dem Großen, nach schweren Kriegen (Polyb. V, 68—70. 80. 86.) erobert wurden; Joseph. Ant. Jud. XII, 3, 3. Schon der erste Ptolemäus, Soter genannt, bemühte sich also

* Vgl. H. P. Ameilhon Histoire du commerce et de la navigation des Égyptiens sous le règne des Ptolémées. Paris 1766., und Fr. Sam. de Schmidt de commerciis et navigationibus Ptolemaeorum, in dessen Opusculis, quibus res antiquae praecipue Aegyptiacae explanantur (Karlsruhe 1765.) p. 123—379.

aus allen Kräften sowohl die Handelsschifffahrt als die Seemacht seines Staates zu heben. In dem Hafen von Alexandria so wie in allen Mündungen des Nils und in den Häfen am rothen Meere weheten von jetzt an fast ununterbrochen die Flaggen der Phönicier, Griechen und anderer Völker; und die Aegyptier selbst vervollkommneten durch fleißige Benutzung der von den Griechen gemachten Fortschritte ebenfalls ihren Schiffbau und ihre Schifffahrt. Die ägyptischen Kriegsflotten waren nicht nur zahlreich sondern zeichneten sich vor Allem auch durch die Größe der einzelnen Schiffe aus, Plin. H. N. VII, 56. Ptolemäus Philadelphus trat ganz in die Fußstapfen seines Vaters. Er bewirkte daß die ägyptischen Griechen, mit dem rothen Meere bis dorthin noch wenig bekannt, sich hinüber in die Häfen des arabischen Meerbusens wagten, Strabo II, 179. XVII, 1149.; um die Beschaffenheit des nördlichen Meerbusens zu untersuchen unternahm auf seine Veranlassung Ariston eine Reise, Diod. III, 41. Strabo XVII, 1138. Der schon früher erwähnte, von Darius vollendete große Kanal wurde durch Philadelphus zu neuer Brauchbarkeit aus vorhergegangener Vernachläßigung hergestellt und durch Anlegung von Schleusen vervollkommnet (Diod. I, 33. vgl. Plin. H. N. VI, 29. Strabo XVII, 1158.). Wo der Kanal in den Meerbusen lief da legte Philadelphus den Hafen Arsinoë an, Plin. l. l. An der Küste der Südgränze seines Reichs, gegenüber dem nabathäischen Hauptstapel Leuke Kome (Jambo) gründete er Berenike (Strabo XVI, 1115.) als Hauptniederlage der von der jenseitigen Küste eingeführten arabischen, persischen und indischen Güter, zu deren Weiterbeförderung von Berenike nach Koptos am Nil eine Straße angelegt ward. In Koptos wurden die Waaren auf Kähne geladen und gingen dann erst auf einem Kanal in den Nil, endlich auf diesem nach Alexandria, Strabo 1169. Was Menschenhände vermochten wurde aufgeboten um diese Seestadt zum Mittelpunkt des morgenländisch-griechischen Handels- und Schifffahrtwesens zu machen. Eine unmittelbare Verbindung dieser Art zwischen Aegypten und Indien hat indeß unter Philadelphus noch nicht bestanden. Auch ist es eine Erdichtung wenn (Plin. H. N. VI, 17.) behauptet wird dieser Ptolemäus habe einen gewissen Dionysius auf eine Entdeckungsreise geschickt, die sich bis nach Indien erstreckt habe: erst auf Veranstaltung des Ptol. Euergetes II. machte, wie Posidonius (bei Strabo II, 153. 156.) erzählt, Eudoxus aus Kyzikos den Versuch einer solchen Reise, geführt von einem unter Abenteuern und Unglücksfällen in den arabischen Meerbusen gerathenen indischen Seemanne. Von einer solchen Reise bis zum Zustandekommen einer regelmäßigen Schifffahrtsverbindung ist aber außerdem noch ein sehr großer Schritt, den erst später die Römer als Herren von Aegypten thaten, in Folge dessen jährlich von Myos Hormos selbst 120 Schiffe nach Indien unter Segel gegangen seyn sollen, Strabo II, 179. XVII, 1149. Um indessen seinen jedenfalls blühenden Seehandel zu schützen unterhielt Philadelphus im rothen und mittelländischen Meere eine starke Marine, die nach Athenäus V, 8. (vgl. Theocrit. Idyll. 17, 82.) aus 97 Schiffen vom ersten und aus 23 vom zweiten Range bestand. Dazu kamen für die Nilschifffahrt etwa 4000 Barken und sonstige Fahrzeuge von verschiedener Größe, in der That eine großartige Entwicklung des ägyptischen Schiffwesens. — Des Philadelphus Nachfolger Ptolemäus Euergetes oder der Dritte, unter dessen Regierung die Häfen Alexandria's nicht selten bis zu 1000 Wimpel sahen, trat ebensosehr in des Vorigen Fußstapfen als seine eigenen Nachfolger dieselben immer mehr verließen. Der vierte Ptolemäus, mit dem Beinamen Philopator, wird nämlich allerdings noch mit Auszeichnung in Betreff des Seewesens genannt; allein es war dies nur eine äußerliche Erbschaft von Seiten seines Vorgängers. Philadelphus hatte nämlich eine so große Flotte gehabt daß er allen seinen Feinden furchtbar wurde und daß namentlich auch Athener und Lacedämonier

sich um seine Freundschaft bewarben. Diese Seemacht ging auf Philopator über; dieser aber unterlag nichts desto weniger seinen Feinden und erlebte damit eine gewaltige Schwächung der Seemacht, die sich natürlich dadurch nicht wieder erholte daß er seinen Vorgänger in dem tollen Bau riesenmäßiger Schiffe weit übertraf; Philopator hat nämlich den ziemlich leeren Ruhm, das größte Schiff des Alterthums erbaut zu haben; Athen. V, 8. Rasch sank die ganze ägyptische Schifffahrt unter Ptolemäus V. u. VI., ohne sich unter dem Siebenten, genannt Physkon, wesentlich erholen zu können; was nicht verhinderte daß unter der Herrschaft des Ptolemäus VIII. die Aegyptier in lebendigem Schifffahrtsverkehr mit Gades standen. Daß unter Ptolemäus IX. das nautische Interesse nicht ganz verschwunden war beweist zum Theil wenigstens der Umstand daß auf Veranlassung dieses Königs das Werk des Agatharchides über das rothe Meer geschrieben wurde; denn Indien war dabei im Spiel. Indessen waren die Regierungen von Ptolemäus X. u. XI. der Schifffahrt wieder gar nicht günstig, und unter Ptolemäus XII. ging das was von der ägyptischen Marine noch übrig war vollends zu Grunde. Unter Kleopatra lebte zwar die Seemacht wieder etwas auf, die Handelsschifffahrt war aber nichts. Mit ihrem Tode ward Aegypten römische Provinz; und daß die Römer von dort aus bedeutende Handelsschifffahrt nach Indien hegten ist früher schon bemerkt. Es trat überhaupt durch diese politische Veränderung ein neues Gedeihen der ägyptischen Schifffahrt ein, unter Augustus plötzlich und sehr bedeutend, unter den späteren Kaisern andauernd und nicht unbeträchtlich; schon der römische Luxus verlangte dies, und besondere Bestätigung geben die gleichzeitigen Münzen von Alexandria, welches von den Römern zu großer Blüthe gehoben wurde (Zoëga Numi Aeg. p. 66. Nr. 55. p. 138. Nr. 355. p. 164. Nr. 7. p. 184. Nr. 176. p. 172. Nr. 88. vgl. p. 133. Nr. 309.); die Kraft der römischen Universalmonarchie gab der alexandrinischen Schifffahrt ebenfalls einen Universalcharakter. Ueberdies geschahen auf Befehl des Augustus von Aegypten aus zwei Entdeckungsreisen, die eine durch Aelius Gallus nach Arabien, die andere durch Petronius nach Aethiopien. Eine dritte ward unter Claudius durch Hippalus nach Indien gemacht; s. Vincent Periplus of the Erythrean Sea I. p. 44 ff. Eine genaue Beschreibung des Weges und der Stationen von Aegypten bis Indien gibt deshalb Plinius H. N. VI, 23, 101—107.; er konnte dies auch um so leichter als damals der Seeverkehr zwischen Rom und Alexandria so sehr einen geregelten Lauf hatte, daß die Leute welche aus Indien nach Aegypten gekommen waren in neun Tagen von Alexandria nach Puteoli (Dicäarchia) gelangten, einer alten Handelsstadt mit gutem Hafen und in geringer Entfernung von Rom, so daß in jenen Zeiten an diesem italischen Stapelplatze des indischen Handels (Strabo XVII, 1142.) nach dem Muster des alexandrinischen ebenfalls ein Leuchtthurm erbaut werden mußte (Plin. H. N. XXXVI, 12.) und Puteoli selbst in der damaligen Handelswelt Klein-Delos geheißen wurde, Paulus ex Festo v. minorem Delum. Vgl. über das Genauere C. E. Varges, de statu Aegypti provinciae Romanae (Göttingen 1842.) p. 76 ff.

Diese Erwähnung Roms weist uns zur Betrachtung desjenigen Theils der Schifffahrtsgeschichte zurück welcher nach langer und großer Blüthe durch die nämlichen Römer seine Auflösung erhielt. Wir sprechen von Carthago, der Tochter und Nachfolgerin der Phönicier. Die Carthager waren nämlich in der Handelsschifffahrt in die Fußstapfen der Phönicier getreten. So sehr sie alle Fremden aus ihren Häfen auszuschließen bemüht waren, ebenso eifrig trachteten sie dahin durch Gastfreundschaften unter Einzelnen oder durch Verträge der Staaten sich und ihren Schiffen den Zutritt bei allen übrigen Bewohnern des Mittelmeeres zu eröffnen. So stand es nach langen Kriegen

zwischen Carthago und Kyrene; in den ägyptischen Häfen lagen zahlreiche carthagische Schiffe; schon Herodot erfuhr dort durch Carthager seine Nachrichten über Africa. An den Küsten Palästina's und Phöniciens waren sie ganz zu Hause, obgleich immerhin die Phönicier selbst dort die Hauptrolle spielten; auch wo die Carthager nicht geboten füllten ihre Schiffe die Häfen. Nie hörten ihre Handelsverbindungen mit Griechenland ganz auf; sie besuchten fleißig das südliche Italien und Sicilien; Malta und die benachbarten kleineren Inseln hatten sie schon seit sehr frühen Zeiten mit ihren Schiffen genommen. An allen Küsten Italiens erschienen die carthagischen Handelsschiffe; frühe machten sie Schifffahrtsverträge mit Etrurien und Rom. Die Carthager standen auch mit den gallischen Völkern in Schifffahrtsverbindung, Hispanien aber ward der Hauptstapel ihres Schiffverkehrs und Hauptsitz ihrer Macht, namentlich durch die altphönicischen Colonieen Tartessus und Gades. Ebenso Sardinien, zum Theil wenigstens Corsica, die an Eisen ergiebige Elba nebst den Balearen. Wie früher die Phönicier so schifften auch die Carthager in das atlantische Meer bis nach Britannien und wahrscheinlich nach den samländischen Küsten (wegen des Bernsteins)*; sie hatten an den Küsten Irlands, Schottlands und Finnmarkens Niederlassungen, deren Spuren noch jetzt sichtbar sind. Die Fahrten carthagischer Schiffe bis zur Küste des heut. Guinea sind namentlich aus der interessanten Erzählung bei Herodot IV, 196. bekannt. Ebenderselbe belehrt uns (V, 19 ff.) daß sie auch die canarischen Inseln und namentlich Madeira beschifften; ja es möchte nicht unwahrscheinlich seyn daß carthagische Seefahrer bis an die Küsten des amerikanischen Continents verschlagen wurden, woher die Sagen von der Atlantis entstanden; s. Bd. III. S. 737 ff. Der carthagische Handel, neben welchem mehr oder weniger eng die Entdeckungsschifffahrt einherging (Beispiele sind die Reisen des Hanno und die des Himilko, Bd. III. S. 717.), war Welthandel; er wandte sich zu allen damals zugänglichen Völkern und umfaßte alle damals wünschenswerthen Güter. Die Seemacht Carthago's mußte zur Zeit der Blüthe des Staates sehr bedeutend seyn, indem ein so weit ausgebreiteter Seehandel, und besonders wenn eine einzige Stadt das Monopol desselben behaupten will, nur unter dem Schutze zahlreicher bewaffneter Fahrzeuge gedeihen konnte. Erwägt man aber ernstlich die Ausdehnung des Land- und Seegebietes von den Grenzen Kyrene's bis ins atlantische Meer, so wird man begreifen daß die Anzahl der Kriegsschiffe Carthago's, auch abgesehen vom eigentlichen Kriegsbedürfniß, sehr groß seyn mußte. Namentlich aber waren die Flotten mit denen Carthago in den sicilischen und Römerkriegen auf dem Meere erschien so zahlreich daß sie die Flotten neuerer Zeit wenigstens nach Verhältniß bei weitem hinter sich zurücklassen. Diese Flotten werden von Polybius nicht selten auf 200 Kriegsschiffe und darüber, ja sogar einmal (in der Riesenschlacht von Eknomos im J. 256) auf 350 Schiffe mit einer Bemannung von 150,000 theils Ruderknechten theils Kriegern angegeben, wozu noch die Transportschiffe kamen, deren Anzahl oft auf das Dreifache und Vierfache stieg. In früherer Zeit, d. h. vor dem ersten Kriege mit Rom, waren diese Kriegsschiffe Dreiruderer (Trieren oder Triremen); seitdem man aber mit Pyrrhus hatte kämpfen müssen, welcher Schiffe von viel größerer Bauart hatte, fand man die Dreiruderer nicht mehr ausreichend; die Carthager bauten also auch Vierruderer, nachher Fünfruderer; weiter gingen sie

* So Gesenius in Ersch's und Grubers Encyclopädie. Nach K. O. Müller Etrusker I, 285. kommt durchaus keine Spur des phönicischen Seehandels mit Bernstein vor, sondern nur von punischem Kassiteroshandel, Strabo III, 175. Er beruft sich auf Gesner in Comm. Soc. Gott. III. p. 67 ff. und dessen Abhandlung de Phoenicum extra columnas Herculis navigatione bei Orphica ed. Herm. p. 605.

aber nicht was die Größe der einzelnen Fahrzeuge betrifft. Die carthagische Flotte hatte ihren regelmäßigen Hauptankerplatz zu Carthago selbst, wo sich ein eigener Kriegshafen befand mit Docken für mindestens 200—300 Kriegsschiffe. Außerdem werden ohne Zweifel auf Malta, Sicilien und Sardinien, so wie zu Utica, Hippo, Gades, Neucarthago u. s. w. carthagische Kriegshäfen gewesen seyn. Carthago und Hippo waren die vorzüglichsten, aber nicht einzigen Plätze für Bau und Ausrüstung der Schiffe; das Schiffsbauholz nahm man aus Africa selbst, südlich von Carthago; als Ruderer hatte man africanische Negersclaven. Was die Seetaktik betrifft so kam dieselbe ursprünglich mit der griechischen überein und bestand vorzugsweise darin, durch plötzliche gewaltige Wendung des Schiffes ein feindliches Schiff mit dem Schnabel in die Bordseite zu treffen, wodurch das getroffene Fahrzeug zertrümmert werden mußte. Auch ging ein Hauptmanöver dahin, so schnell und so nahe am feindlichen Schiffe vorbeizustreifen daß man ihm alle seine Ruder an der einen Seite abbrach und es selbst wehrlos machte. Diese Taktik dauerte bis in die punischen Kriege, in welchen die persönliche Tapferkeit der Römer einerseits, und andererseits deren geringere nautische Gewandtheit das Entern der Schiffe hervorrief (manus ferreae, s. Bd. IV. S. 1509.), um so den Seekampf einiger Maßen zum Landkampf umzugestalten.

So nahe es liegt nun vom Seewesen der Römer zu sprechen, so nehmen uns doch vorerst noch für einen Augenblick die Etrusker in Anspruch, deren Blüthezeit sie als das bedeutendste Handelsvolk besonders des westlichen Mittelmeeres nach den Phöniciern, Griechen und Carthagern erblickte; s. K. O. Müller, Etrusker I. S. 279 ff. Auch sie waren übrigens in ihrem ältesten, durch manche Umstände beschränkten Seeverkehr meist Seeräuber, so daß selbst Cicero (de rep. II, 4.) zu meinen scheint die Tusker hätten das Meer blos um zu rauben beschifft. Von der Unmenschlichkeit der tuskischen Piraten waren nämlich noch bei den späteren Römern grausige Gerüchte im Umlauf, welche ebenfalls Cicero im Hortensius, gestützt auf das Zeugniß des Aristoteles, erzählte; s. Augustin. c. Julian. Pelag. IV, 78. Valer. Max. IX, 2. ext. 10. Serv. zu Virg. Aen. VIII, 479. 485. Dauerten doch die etruskischen Raubzüge viele Jahrhunderte fort (s. Serv. l. l.), so daß selbst die Rhodier in der Zeit ihrer Seeherrschaft (nach Alexander) mit diesem Volke zu kämpfen hatten (Aristid. Rhod. T. I. p. 540. vgl. Jamblich. Vit. Pythag. 27. p. 270. Kißl.). Wie Dionys. Hal. Antiq. rom. III, 45. angibt, nahm sich das alte Rom sehr vor ihnen in Acht; und die Stadt Antium wollte auch unter röm. Herrschaft noch nicht von diesem Gewerbe ablassen. Durch specielle Traktate der einzelnen tuskischen Staaten mit einzelnen auswärtigen Staaten bestand aber dennoch, neben der allerdings herrschenden Seeräuberei, auch friedlicher Seeverkehr und Handel. So war es zwischen Etruskern und Carthagern (Aristot. Polit. III, 5.); ähnliche Verhältnisse bestanden ohne Zweifel mit manchen griech. Staaten. Ganz enthielt sich des Seeraubes die tuskische Stadt Cäre, Strabo V, 220. Pisä, Populonia und Cäre waren die Hauptorte für den dortigen Seehandel; außerdem noch Atria und Spina; der Hafen von Luna, durch Ennius hochgepriesen (s. dessen fragm. p. 2. ed. Spangenb., u. Persius VI, 9.), wird von Strabo V, 222. Plin. II. N. III, 8. als trefflich und ganz geeignet geschildert um die Flotte eines seeherrschenden Volkes aufzunehmen. Sehr weit gegen Griechenland hin ging indessen die Schifffahrt der Etrusker nicht; nie hört man bei den Griechen von Tyrrhenern im Piräeus oder in Korinth u. s. w. Dagegen spielten diese eine um so gefürchtetere Rolle im adriatischen und ionischen Meere (vor welchem sich die Griechen gerne hüteten, Thukyd. VI, 103.) und fanden hinlängliche Beschäftigung auch darin daß sie die Waaren nach den nächsten Stapelplätzen ihrer eigenen italischen Heimath förderten. Die Waaren welche die Etrusker in ihrem Seever-

kehr ausführten, waren zum Theil die Producte der reichen Gegenden in Nord-, Mittel- und Unteritalien, so wie der von ihnen colonisirten Eilande, theils waren es Naturproducte welche die Tusker selbst erst durch Handel erhalten hatten, wie der Bernstein. Doch wurden auch Producte der tuskischen Industrie ausgeführt; die Etrusker besetzten hierin in früheren Zeiten selbst den römischen Markt theils allein theils mit den Griechen; denn auch den inneren Handel der italischen Völkerschaften vermittelten sie. Ihre Schiffe darf man sich indeß ganz nach dem Muster der griechischen vorstellen. Gegen Syrakus sendeten sie den Athenern drei Pentekonteren zu Hilfe (Thukyd. VI, 103.); auch gegen die Phokäer kämpften sie gewiß nur mit solchen (Herod. I, 164 ff.); nach Pausan. X, 16, 4. müssen sie jedoch auch Trieren gehabt haben, indem überhaupt schon in der Zeit der Perserkriege die alten Fünfzigruderer außer Gebrauch gekommen waren. Roms Sieg über diese Nation vernichtete auch die Schifffahrt und den Seeverkehr derselben; daß nämlich die Römer von Natur aus von allem Sinne für Handel und Schifffahrt verlassen waren zeigte unter anderem Vielem ganz besonders ihr Benehmen gegen Carthago.

Die Berührung zwischen Carthagern und Römern war indessen in den frühsten Zeiten nicht alsbald feindlich; denn die Römer hatten mit ihnen vor dem ersten punischen Kriege vier Seebündnisse geschlossen, von welchen Polybius III, 22 ff. ausführlich spricht. Das erste derselben fällt ins Jahr 509 v. Chr. oder 245 d. St.; das zweite 348 v. Chr. oder 406 d. St.; das dritte 306 v. Chr. oder 448 d. St.; das vierte 281 v. Chr. oder 473 d. St., als Pyrrhus den Krieg nach Italien brachte; s. G. Heyne, Opuscula acad. III, 39—78. Schon der erste dieser Verträge, welcher gleich nach Aufhebung der Alleinherrschaft in der Zeit da Porsena gegen Rom zog zu Stande kam, lehrt zur Genüge daß die Römer schon damals etwas Schifffahrt hatten. Der zweite, in welchem man einige Erläuterungen des vorigen findet, bestätigt diese historische Thatsache noch mehr. Der dritte, von welchem Livius IX, 43. spricht, stimmt mit dieser unleugbaren Thatsache überein; das vierte Bündniß endlich zeigt uns Rom selbst im Besitze einer Seemacht, die sich mit der carthagischen vereinigt um den gemeinschaftlichen Feind und Nebenbuhler zu vertreiben, wo nicht zu erdrücken. Diejenigen irren also welche behaupten die Römer hätten vor dem ersten punischen Kriege gar nichts von Seewesen gehabt oder gewußt. Erzählt doch Livius VIII, 14., dieselben hätten 417 d. St. (also zehn Jahre nach dem zweiten carthag. Bündnisse) den Hafen der tuskischen Stadt Antium verschüttet und die dort liegende Flotte von 22 Galeeren theils verbrannt theils nach Rom geführt, welches schon frühe in Ostia einen Seehafen hatte, Liv. I, 33. Dionys. Hal. Antiq. rom. III. p. 183. Ebenso finden wir einige Jahre später (442 d. St.) ein eigenes Schiffscommando bei den Römern, die s. g. Duumviri Navales, Liv. IX, 30. Ep. XII. Ein solcher Duumvir navalis war im J. 470 jener Valerius dessen römisches Geschwader von 10 bedeckten Schiffen im Hafen von Tarentum ungefähr 18 Jahre vor dem ersten punischen Kriege fast völlig vernichtet wurde, ein Ereigniß das uns an einen schon älteren Schifffahrtsvertrag zwischen Rom und Tarent erinnert und zugleich zeigt daß die Römer schon damals an Seezüge und Seereisen dachten; Niebuhr R. G. III. 511 f. Freilich läßt uns zugleich das vierte mit den Carthagern geschlossene Bündniß eine große Schwäche der Römer im Seewesen annehmen, da zufolge dieses Tractats der Carthager Magon ihnen eine Flotte von 26 Schiffen zuführen mußte. Nichts desto weniger ist es unwahr wenn Polybius behauptet die Römer hätten vor dem ersten punischen Kriege gar nicht an das Seewesen gedacht. Nur soviel ist richtig daß sie beim Beginn des ersten punischen Krieges weder Rangschiffe noch kleinere Kriegsschiffe hatten: es scheint nämlich daß der Senat es in den

Zeiten kurz vorher für unmöglich oder für unnöthig hielt eine wahre Seemacht zu bilden, und daß er jene frühere kleine Flotte welche in Roms älteren Verhältnissen nützlich gewesen war als jetzt nutzlos und doch sehr kostspielig hatte eingehen lassen. Um (bei den ersten ernstlichen Conflicten mit den Carthagern) auf Sicilien zu landen, welches von der carthag. Weltseemacht geschützt und nicht ohne eigne Seemacht war, hatten die Römer die Schiffe der griechischen Städte Italiens, namentlich die Reste der tarentinischen Seemacht gesammelt; erst als man sich überzeugte wie sehr Italien den Feindseligkeiten der Carthager ausgesetzt sei, und daß nur Siege in Africa den Krieg endigen könnten, beschloß der Senat eine Flotte zu bauen und die Pöner in ihrem eigenen Elemente anzugreifen. Ohne ein Modell hätte man jedoch — so weit war Rom im Nautischen zurück — dem Bau der Flotte entsagen müssen; hier half aus der Noth eine Pentere der Carthager welche, an der bruttischen Küste gestrandet, in der Römer Hände gefallen war. Nach diesem Muster wurden nun rasch 130 Schiffe gebaut, deren allerdings sehr roher Bau am sechszigsten Tage nach Fällung der Bäume schon fertig war, Oros. IV, 7. Polyb. I, 20, 9. Plin. H. N. XVI, 74. Nun fehlte es aber an der hinreichenden Zahl geübter Ruderer, 300 auf jedes Schiff, also 45,000 auf 150 Schiffe. In aller Eile übte man deshalb das nöthige Rudervolk auf Gerüsten (ehe die Schiffe selbst fertig waren) und dann noch ganz kurze Zeit auf den Schiffen selbst, so lange die Flotte auf den Ankern lag. Nach diesen Anstrengungen vom J. 485 folgten noch gewaltigere im J. 489 auf 490. Dreihundert und dreißig römische Penteren, jede mit 300 Seeleuten besetzt, gingen durch die Meerenge, um mit einem Heere von 40,000 Mann nach Africa zu segeln; ihnen zogen die Carthager mit 350 Penteren entgegen, auf denen 150,000 Menschen waren; die größte Anstrengung dieser Art welche die alte Welt bisher gesehen hatte (Schlacht bei Eknomos). Als bald darauf die ganze römische Flotte durch Sturm in einem unerhörten Schiffbruche am Ufer von Kamarina zu Grunde ging, darunter blos 300 Transportschiffe (Diod. XXIII. exc. 14. Oros. IV, 9.), und die Carthager zugleich ungeheure Rüstungen machten (Polyb. I, 38, 2.), so vollendeten die Römer in drei Monaten 220 Schiffe und zogen unter Cn. Scipio und A. Atilius Calatinus nach Sicilien, 493. In demselben Jahre verwüsteten die Consuln Cn. Servilius Cäpio und C. Sempronius Bläsus die libysche Küste mit einer Flotte von 260 Schiffen, der keine punische widerstand. Bei ihrer Rückkehr scheiterten aber am Vorgebirg Palinurus 150 Kriegsschiffe. Diese wiederholten Schläge beugten den Muth der Römer: der Senat beschloß, die Flotte nicht wieder herzustellen, sondern sich auf 60 Schiffe zur Vertheidigung der Küsten Italiens und zur Bedeckung der Transporte zu beschränken. Kaum aber hatten die Römer den Landsieg bei Panormus 495 errungen, als sie ungesäumt eine neue Flotte bauten und wahrscheinlich noch im Spätjahr 496 die Stadt Lilybäum mit 4 Legionen und 200 Kriegsschiffen einschloßen. Der größere Theil dieser Flotte verunglückte jedoch im J. 497 in der Schlacht vor Drepana, Polyb. I, 51, 12. Eutrop. II, 26. Diod. Exc. XXIV, 1. Zugleich nahmen ihnen die Carthager die Proviantschiffe und zerstörten bald darauf den größten Ueberrest der römischen Flotte vor Lilybäum. Später vertilgte ein Sturm alle neu aufgebotenen Schifffahrtskräfte. Von 150 Galeeren blieben nur zwei erhalten: sämmtliche Transportschiffe wurden zertrümmert, und die Zerstörung war so groß daß keine Planke brauchbar blieb. Man entsagte nun in Rom zum zweiten Male der Herstellung der Flotte und ertrug daß die Carthager 498 rächend und verwüstend an den Küsten Italiens erschienen. Von 499 bis 502 suchte deshalb Hamilkar die ganze Macht der jetzt schifflosen Römer zu entkräften, in der sichern Erwartung Rom werde wirklich keine Flotte mehr schaffen. Die Römer aber, durch das Aeußerste

ihrer harten Lage genöthigt noch einmal das Glück auf dem Meere zu versuchen bauten unverhofft eine neue Flotte von 200 Galeeren zu fünf Reihen Ruder; diese Macht errang unter Lutatius den Sieg und machte dem ersten punischen Kriege ein Ende, nachdem derselbe im Laufe von 24 Jahren den Carthagern 500, den Römern aber 700 Kriegsschiffe gekostet hatte. Ein Schifffahrtsvertrag vom J. 513 d. St. oder 241 v. Chr. ordnete nun die dahin bezüglichen Verhältnisse zwischen Rom und Carthago, welchem 5 Jahre später eine neue Bestimmung folgte, in deren Folge die Pöner Sardinien räumen sollten. — Ungefähr 10 Jahre nach Beendigung des ersten punischen Krieges hatten die Römer einen Seekrieg mit den Illyriern zu führen, um die Kaufleute und Handelsschiffe Italiens wider die Seeräubereien dieses Volkes zu schützen; und es war für ihre Bedeutung zur See recht wichtig daß ihnen, wenn gleich unter einigen Schwankungen, ganz Illyrien bis auf einige wenige Plätze an der Seeküste abgetreten und die Schifffahrt der Istrier so zu sagen ganz aufgehoben wurde. Wie sie durch den glücklichen Ausgang des ersten punischen Krieges im tyrrhenischen Meere Meister geworden waren, so nun auch auf der andern Seite Italiens im adriatischen Meere. Früher hatten bekanntlich in beiden die Etrusker eine Hauptrolle gespielt. — Nichts desto weniger zeigt uns der Beginn des zweiten punischen Krieges die Römer in der Seemacht unvorbereitet; so sehr waren sie ohne eigentlichen Beruf hiezu. Ihre außerordentliche Thatkraft schuf indessen nicht blos ganz schnell eine Flotte, sondern verschaffte ihnen auch einen solchen Sieg daß die Carthager gänzlich bezwungen am Ende dieses Krieges ihre ganze Flotte mit Ausnahme von zehn Dreiruderern ausliefern mußten. Scipio nahm aber diese Marine nicht für zukünftigen eigenen Gebrauch der Römer in Empfang, sondern brannte sie (was sehr bezeichnend für den nichtseemännischen Charakter der Römer ist) auf der Stelle nieder. Nur Schiffe zur Fischerei und zu Frachten nach den benachbarten Küsten sollten die Carthager von nun an haben; alle Seekriege wurden ihnen ohne Ausnahme untersagt. Die Römer hatten also die Herrschaft über das Meer wenigstens negativ, eine Flotte von 100 Galeeren schien ihnen jetzt genügend. Ihre Handlung, insofern sie sich überhaupt damit befaßten, wurde blühend und sicher. Diese günstigen Umstände bewirkten daß sie die drei großen Kriege, den macedonischen, syrischen und achäischen, in der Zeit zwischen dem zweiten und dritten punischen Kriege nicht blos unternahmen sondern auch glücklich beendigten. — Den dritten punischen Krieg begann das Auslaufen einer Flotte von 50 Galeeren zu 5 Ruderbänken und von 100 andern Schiffen nebst einer Menge anderer Fahrzeuge; der Krieg schloß nach verzweifelter Gegenwehr mit der Verbrennung der carthagischen Flotte und Vernichtung der ganzen punischen Seemacht, so wie mit der Zerstörung Carthago's. Daß die Römer die fremde Seemacht nur immer zerstörten, aber nicht auf sich selbst übertrugen, zeigt nicht blos, wie wir schon andeuteten, daß sie keinen Nationalsinn für das Schifffahrtswesen hatten, sondern auch daß ihr damaliger Seehandel weder von großem Umfange noch überhaupt von großer Bedeutung war. Sie benützten den durch sie selbst bewirkten Umsturz des bisherigen Seewesens so durchaus gar nicht, daß bei ihnen und durch sie von der Zerstörung Carthago's und Corinths ein Zeitalter ganz gesunkener Handelsschifffahrt eintritt. Nur von unersättlicher Eroberungssucht geleitet wurden sie höchstens mittelbar zur Haltung einer Schiffsmacht veranlaßt, z. B. in den Kriegen mit Mithridates, welchem Lucullus 110 Galeeren abnahm und das Meer verschloß. Sie ließen es durch ihre Gleichgiltigkeit gegen eine Marine bald dahin kommen daß Seeräuberei im ganzen Mittelmeer ärger und unbeschränkter getrieben wurde denn jemals. Erst als ihnen sogar auf diesem Wege ein ungeheurer, dabei geordneter Feind

entgegentrat (die Seeräuber sollen eine organisirte Macht von wenigstens 1000 Fahrzeugen gehabt haben), da entwickeln auch sie wieder eine Seemacht; Pompejus mußte mit einer Flotte von 500 freilich nicht blos röm. Schiffen den s. g. Seeräuberkrieg ersticken, wobei 100 bewaffnete Galeren und eine sehr große Menge anderer Fahrzeuge erbeutet wurden. Kaum war indessen diese Krisis glücklich vorbei als die nämliche Fahrlässigkeit wenigstens in Bezug der Handelsschifffahrt von Neuem eintrat. Erst bei Cäsars Conflicten mit einzelnen Küstenvölkern Galliens und Britanniens zeigen sich wieder kräftige und interessante Schifffahrtsbestrebungen, an die sich bald darauf dasjenige anreiht was in den Bürgerkriegen zwischen Cäsar und Pompejus so wie in den darauf folgenden bis zur Alleinherrschaft des Augustus an Seekriegen vorfällt. Cäsar namentlich war der erste römische Feldherr gewesen welcher nicht blos das mittelländische sondern auch das atlantische Meer befuhr, auf eine Weise freilich und unter Umständen die keine sehr günstige Vorstellung von den nautischen Geschicklichkeiten der Römer erwecken, was ebenso bei den bald darauf unter Augustus und Tiberius stattfindenden Schifffahrtsunternehmungen gegen die Germanen der Fall ist und sich auch bei den späteren Zügen gegen Britannien zeigt. In den zwei größten Seeschlachten welche die röm. Marine unter Augustus lieferte war das Verhältniß und der Bestand der Seemacht folgender. In der letzten Schlacht gegen den Sohn Pompejus, in welcher dieser kühne Admiral nach früheren Proben des Glückes endlich an der sicilischen Küste besiegt wurde, hatte jede der beiden Flotten 300 Segel. In der Schlacht von Actium hatte Octavianus Cäsar wenigstens 260 (nach Andern 400) Segel, Antonius dagegen wenigstens 170 (oder 200) an Größe und Stärke ausgezeichnete Kriegsschiffe. — Daß Augustus siegte und von jetzt mit fester Hand die Staatsverhältnisse Roms und somit gewisser Maßen der damaligen civilisirten Welt lenkte war auch für das See- und Schifffahrtswesen der gesammten Welt von der größten Bedeutung. Er zerstörte die eroberten Schiffe nicht, sondern er concentrirte sie zu einem vielgliedrigen Ganzen, mit welchem überall auf dem Meere Ruhe und Ordnung hergestellt wurde. Der gesammte Welthandel * stand nicht blos unter Augustus, sondern blühte auch unter ihm; denn jetzt war Rom ebenso mächtig zur See als zu Lande. Die wichtigsten Schifffahrten der Römer sind unter der Regierung dieses Herrschers geschehen; z. B. die des Aelius Gallus nach dem arabischen Meerbusen, Aethiopien und Arabien im J. 24 v. Chr., Strabo 780 ff. Plin. H. N. VI, 28, 32. Dio Cass. LIII, 29. Dies verdient aber als ein Wagstück um so mehr hervorgehoben zu werden weil die eigentliche nautische Geschicklichkeit der Römer auch damals eben nicht sehr groß war, so daß man sich gewöhnlich an die Küsten hielt und selten den Muth hatte die hohe See zu versuchen. Der große Nutzen des Kompasses war ja auch ihnen, wie den Alten überhaupt, unbekannt. Zur Sicherung ihrer weit verbreiteten Herrschaft so wie zum Schutze des Handelsverkehrs hatten die Römer, als Herren des mittelländischen Meeres und eines Theiles des Oceans, schon unter Augustus und unmittelbar nach ihm regelmäßig vier große Geschwader auf dem Meere, dann drei Flotten auf den Flüssen Rhein, Donau und Euphrat, und endlich verschiedene Nebenflotten zu beliebiger Verfügung. Das erste jener vier Geschwader hatte seine Hauptstation im Meerbusen von Misenum, nicht weit von Capua und Neapel, und beherrschte das tyrrhenische Meer, war also für die Richtungen nach Sicilien, Sardinien, Spanien, Gallien, Africa und Aegypten bestimmt; Suet. Aug. 49. Veget. IV, 31. Tac. Ann. IV, 5. Die zweite Flotte hatte den Hafen von Ravenna zu ihrem Sammelplatze, beherrschte zunächst das adriatische Meer und war bestimmt

* Ueber den Handel der Römer vgl. den Art. Negotiatores.

auszulaufen wenn sich etwas Wichtiges in Epirus, Macedonien, Achaja, in den Gegenden des schwarzen Meeres, auf Creta und Cypern oder sonst im Orient ereignete, Suet. u. Veget. I. I. Die dritte und vierte Flotte, jede zu 40 starken Kriegsschiffen, waren im äußersten Westen und im äußersten Nordosten stationirt, die eine nämlich an der südlichen Küste Galliens im Hafen von Forum Julium (Frejus) zur Beschützung der gallischen und spanischen Küste, Tac. Ann. IV, 5., die andere über Byzanz hinaus im schwarzen Meere, Tac. Hist. II, 83. Lips. de Magnit. Rom. V, 5. Die Flotte auf dem Rheine bewachte Germanien und bestand aus naves lusoriae, welche bald hier bald dort erschienen, von Tac. Hist. I, 58. und auch sonst classis germanica genannt; die Flotte auf der Donau widmete ihre Aufmerksamkeit den Bewegungen in Dacien und Pannonien, Tac. Ann. XII, 30.; die Flotte auf dem Euphrat bewachte wahrscheinlich besonders die Parther; s. Lips. Magn. Rom. I, 5. Aus den vier Meeresgeschwadern wurden je nach Umständen neue Flotten zusammengesetzt. Man findet daher in der Kaiserzeit auch eine Flotte von Alexandria und eine von Africa. Die alexandrinische Flotte, deren wir schon oben S. 444. bei dem ägyptischen Seewesen Erwähnung thaten, vermittelte den Handel mit Indien einer Seits, anderer Seits aber brachte sie die Produkte Aegyptens, besonders Getreide, nach Rom und Italien, wo Puteoli ihr Stapelplatz war, Suet. Aug. 98. und Ner. 20. Philo in Flacc. 969. Später, nach der Trennung des Reichs, diente diese Flotte der Residenz Constantinopel (Claud. de bello Gildon. 52.), und Rom wurde blos durch die classis Africana mit Getreide versorgt, Lamprid. Comm. 17. Reines. Inscrr. III, 21. Einer eigenen Flotte des Orients, welche sich besonders in Syrien sammelte bei Seleucia am Orontes und mehrere Unterabtheilungen hatte, von der ägyptischen aber durchaus verschieden war, erwähnt besonders Cod. Theod. XIII. tit. 5. leg. 32. u. leg. 14. Ebenso nennen der Cod. Theodt. u. Justin. eine eigene Schatzflotte, deren Bestimmung war die Einkünfte aus den am Mittelmeer gelegenen Provinzen nach Rom zu bringen. Alle die einzelnen Geschwader der späteren Zeit hier anzuführen ginge zu weit; wir verweisen auf die aus den Zeiten des Arcadius und Honorius stammende Notitia Imperii. Ueber die lustratio classium s. Bd. IV. S. 1243. — Literatur: Außer den gelegentlich angeführten Schriften und den im Artikel Navis genannten sind hervorzuheben: Huet, histoire du commerce et de la navigation des anciens, Lyon 1763. Berghaus, Gesch. der Schiffahrtskunde der Alten, Berlin 1789. 2 Bde. Heeren's Ideen über Politik, Verkehr, Handel u. s. w. 5 Bde. Desselben hieher gehörige Abhandlungen im X. u. XI. Bande der Commentationes societ. scient. Gottingensis. Wachsmuths hellenische Alterthumskunde. [A. Baumstark.]

Navii, 1) Attius oder Attus Navius, s. Bd. I. S. 990 f.

2) C. Navius Felix (Rom), Murat. p. 1616, 31.

3) M. Navius M. F. Thales Sard. Tych. (Rom), Grut. p. 335, 6.

4) Navius Januarius (Marsilia), Grut. p. 28, 3.

5) Navios Plautios, s. Novius. [W. T.]

C. Navilius C. F. Pontifex III. (Spoletum), Murat. p. 151, 5. [W. T.]

Navilubio (Plin. IV, 20, 34., bei Ptol. II, 6, 4. Ναουιλλουίων), Fluß an der Nordküste von Hispan. Tarrac., s. Navia. [F.]

Navinii: Q. Navinius Felix (Bajä), Grut. p. 1040, 12.

Sex. Navinius Sex. Lib. Apollonius (Patavium), Grut. p. 986, 11. u. 948, 1.

T. Navinius Priscus, Sohn des T. Navinius Philadespotus (Rom), Grut. p. 697, 4. T. Navinius Felix (vor Rom), Murat. p. 1380, 1.

Navinia Euhodia, Frau des T. Navinius Callistus und Mutter der Navinia T. F. Spatale (Rom), Mur. p. 1379, 10. [W. T.]

Navis, ναῦς, von νάω, schwimmen (woher νῆσος, die Insel, und νῆττα, die Ente), deutet ein schon etwas vollkommeneres Fahrzeug (navigium) an; die ursprüngliche Unvollkommenheit und Rohheit der allerersten Versuche im Schiffwesen macht das griech. σκάφος und σκαφη anschaulich, welches von σκάπτω, aushöhlen, kommt und eigentlich jeden ausgehöhlten Körper, alveus, bedeutet, insbesondere aber einen zum Schwimmen ausgehöhlten Baum oder Aehnliches. Die phönicische Sage brachte deshalb das Entstehen der Schifffahrt mit einem großen Waldbrande in Verbindung. Die ersten eigentlichen Kähne, d. h. nicht blos ausgehöhlte Bäume (naves trabariae, Isid. Origg. XIX, 1. Virg. Aen. III, 291. Scheffer Mil. nav. I, 3.), sondern aus Mehrerem zusammengesetzte leichte Fahrzeuge bestanden nach Plin. H. N. VII, 56. Strabo III, 234. XVI, 1124. Alm. aus kleinen biegsamen Stäben und Baumzweigen welche man durcheinander flocht oder sonst eng mit einander verband und mit Thierhäuten überzog, bei den Lateinern naves sutiles genannt (Virg. Aen. VI, 413. Sidon. VII, 371. Plin. H. N. XXVI, 9. und die Nachweisungen bei Scheffer Mil. nav. I, 3. Salmas. Exercc. Plin. p. 187. b.) und namentlich bei den Armeniern gebräuchlich, Herod. I, 194. An die Stelle der ursprünglich gebrauchten einfachen Stangen kamen dann nach und nach Ruder, deren breiteres Ende (palma remi) stärker und mit mehr Erfolg in die Wasserfläche eingriff. Die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Eingreifens führte bei zunehmender Größe der Fahrzeuge zur Erfindung des Steuerruders, die Erfahrungen in Bezug auf die Macht des Windes zum Segel, das Segel aber zum Mast und was damit zusammenhängt. Hier ist jedoch rein Nichts historisch, sondern Alles mythisch. Auf einem eigentlichen Schiffe soll nach der griechischen Sage zuerst Danaos nach Hellas gekommen seyn; vorher fuhr man auf blosen Flößen, welche zwischen den Inseln auf dem rothen Meere von dem Könige Erythras erfunden oder nach einer andern Sage zuerst von den Mysiern gebraucht wurden als diese auf einem Zuge gegen die Thracier über den Hellespont zogen. Auf einem langen Schiffe soll nach dem Zeugnisse des Philostephanus zuerst Jason gefahren seyn; Hegesias aber behauptete dies von Paralos, Ctesias von Semiramis, Archemachos von Aegäon. Das Schiff mit zwei Ruderreihen (biremis) erfanden (nach Damastes) die Erythräer. Mit drei Reihen von Rudern (triremes) versah zuerst bei den Samiern die größeren Fahrzeuge ein in Sold genommener Korinthier Aminokles, Thucyd. I, 13.; mit vier Ruderreihen (quadriremes) die Carthager, wie Aristoteles berichtete; fünf solche Reihen führten (nach Mnesigeiton) zuerst die Salaminier ein (quinqueremes); mit sechs Reihen Ruder versahen dann ihre Schiffe die Syrakusier; durch Alexander den Gr. kam es bis zu zehn, durch den ersten Ptolemäus bis zu zwölf, durch Demetrius Poliorketes zu fünfzehn, durch Ptolemäus Philadelphus zu dreißig, und endlich durch Ptolemäus Philopator bis zu vierzig Ruderreihen. Das Lastschiff erfand Hippius, ein Tyrier, die Galliote die Kyrener, den Kahn die Phönicier, die Jacht die Rhodier, das lange Packschiff die Kyprier, die Pferdeschiffe die Samier oder Perikles; die Werkzeuge zum Steuern wollte man dem Typhis verdanken, den Kopäern insbesondere das Ruder, dessen Breite durch die Platäer eingeführt seyn sollte; das Segel schrieb man dem Icarus zu, den Mast und die Segelstange dem Dädalus. Der nämliche Plinius, aus dessen Mittheilungen diese Notizen genommen sind, schreibt die Erfindung des Ankers dem Tyrier Eupalamus zu, und die Vervollkommnung dieses Schiffgeräthes dem Skythen Anacharsis; vgl. Strabo VII, 303. Hier läuft Mythisches und Historisches, wie ganz natürlich, durch einander: von den einfachsten Nachen und Booten der ältesten Zeit bis zu den größeren Fahrzeugen überhaupt, und von diesen wiederum bis zu den phönicischen s. g. Tarschisch-Fahrern so wie bis zu den griechischen Ruder- und Segelschiffen, wie sie uns schon in den homerischen

Gedichten erscheinen (Il. I, 142. 433. 435. 480. II, 719. XV, 627. und an sehr vielen Stellen der Odyssee) — diese gewiß nur allmäligen Fortschritte der Schiffbaukunst fallen sämmtlich in das Dunkel der vorgeschichtlichen Zeit. Der Bau des Schiffes Argo (s. d.) und die Flotte des Theseus (Plut. Thes. 19.) sind ganz mythisch; in den homerischen Gesängen aber, in welchen zuerst für die Geschichte einiges Morgenlicht aufgeht, erscheint das Schiffswesen schon ziemlich ausgebildet. Es stehen selbst Werfte da und Häfen, Il. I, 432. XII, 284. Odyss. I, 186. II, 391. IV, 358. V, 404. 418. 440., bes. VI, 263 ff. Daß bei Homer die Schiffe schwarz genannt werden scheint sich auf einen Anstrich mit Pech oder Theer zu beziehen; das Vordertheil wurde röthlich (Il. II, 637. Odyss. IX, 125. Herod. III, 58.) und bläulich (Il. XV, 693. XXIII, 852. 878. Odyss. III, 299. IX, 482. 539. XII, 100.) übertüncht, die Zahl der Ruderer erscheint bis auf zwanzig (Il. I, 309. Odyss. I, 280. vgl. Thucyd. I, 10. u. 14.) und fünfzig (Il. II, 719.) gestiegen, ohne daß wir jedoch über ihre Vertheilung auf dem Schiffe oder über ihre Sitze belehrt würden. Den Mastbaum hatte man übrigens schon damals (Il. I. 434. 480. Odyss. II, 424. V, 254. 316. VIII, 52. IX, 77. XII, 402. XXIII, 852. 878.), ebenso die weißen Segel (Il. I, 480. Odyss. II, 426. VIII, 54. IX, 77. X, 506. XII, 402. XV, 291. vgl. Plut. Thes. 17.); auch an Tauwerk fehlte es nicht, Il. I, 436. Odyss. II, 426. V, 260. VI, 269. Das Steuerruder ist in den Händen eines eigenen Steuermannes (Odyss. III, 281. V, 255. 270. 315. VIII, 558.) oder sonst eines Sachkundigen (Odyss. IX, 78. vgl. Plut. Thes. 17. 22.); auch das Verdeck wird erwähnt (Il. XV, 729. Odyss. XII, 229. 414. XIII, 74. XV, 283. 551.) und das absichtliche Einnehmen von Ballast, ἕρμα, lat. saburra (Odyss. V, 257. vgl. Eurip. Hec. 854. Arrian Exped. Alex. II, 19. Liv. XXXVII, 14.). Waren die Anker noch nicht wie in späterer Zeit eingerichtet so hatte man doch ein Surrogat, Il. I, 436. Odyss. IX, 137. XV, 497. vgl. Pind. Pyth. IV, 24. X, 51. Paus. I, 4, 5. Ueberall im Homer, ganz besonders in der Ilias, begegnet uns der ständige Gebrauch, die Schiffe nicht ruhig im Wasser stehen zu lassen, sondern ans Land zu ziehen und auf Stützen oder Unterlagen theils aus Holz theils aus Stein (ἕρματα) trocken zu stellen. Von sonderlicher Tiefe und Größe können diese Fahrzeuge demnach nicht gewesen seyn. Und dies gilt mehr oder weniger auch für die nächstfolgende und spätere Zeit, in welcher ganze Kriegsflotten über Landengen und Landspitzen geschoben und gewalzt wurden, z. B. bei Korinth (Thucyd. III, 15. VIII, 7. u. 8.), bei Leukadien (Thucyd. III, 81.), bei Tarent (Strabo VI, 426. Liv. XXV, 11.). Nicht nur um neue Schiffe vom Bauplatze flott zu machen (Apoll. Rhod. I, 367 ff.) bediente man sich dieses Schiebens, sondern zur regelmäßigen Belebung des gewöhnlichen Seeverkehrs bestanden namentlich auf der korinthischen Landenge eigene Anstalten zu dieser Weiterbeförderung (διισθμεῖν und ὑπερισθμεῖν), Polyb. IV, 19. V, 1. Strabo VIII, 516. u. 583. Hesych. s. v. δίολκος. — Wenn wir Odyss. V, 244. zusehen wie Odysseus ein Floß, σχεδία, baut, welches in der Kunst des Schiffbaues ein roher Anfang ist, so erinnert uns doch auf der andern Seite die Geschichte der Phönicier daß die nämliche Sache des Floßbauens auch schon ein Fortschritt im Schiffbau ist. Flöße nämlich sind schon große Fahrzeuge, stehen also über den Kähnen; der Bau großer Flöße, wie ihn Philo Sanchuniathon bei Euseb. Praep. Ev. XV, 24. von den Phöniciern erwähnt, enthält bereits den Keim zur Erbauung nicht blos größerer Schiffe, sondern ganzer Flotten. Die ersten Flotten bestanden aber aus Kauffahrteischiffen, nicht aus Kriegsschiffen; ja selbst die ersten Kriegsflotten bestanden nicht aus Kriegsschiffen, sondern aus Transportschiffen, z. B. im Zuge gegen Troja und noch später. Die einfachsten und ältesten Kauffahrteischiffe der Phönicier werden

uns bei den griech. Schriftstellern gewöhnlich unter dem Namen γαῦλοι erwähnt, eine Bezeichnung welche wegen des in ihr wesentlich und etymologisch enthaltenen Begriffes Höhlung (alveus) andeutet daß diese Schiffe breit und gewölbt waren, also statt schwacher Kähne etwas größere Boote. Schon in den Zeiten Salomo's sollen jedoch die Phönicier Kauffahrteischiffe gehabt haben von ungemeiner Länge und Breite, ja selbst mit zwei Verdecken und mit starker Einfassung. Ruder und Segel fehlten natürlich nicht; doch ist keine genaue oder einiger Maßen genügende Beschreibung der phönicischen Handels- oder Kriegsschiffe auf uns gekommen, es sei denn daß wir in denen der Carthager die Einrichtung der phönicischen Fahrzeuge erblicken wollten, was wegen Chronologie und in Anbetracht vieler Nebenumstände doch etwas gewagt erscheint. Besser unterrichtet sind wir über die Schiffe der Aegyptier, und zwar theils aus schriftlichen Nachrichten theils aus Abbildungen auf noch vorhandenen Denkmälern; selbst aus kleinen bis auf uns gekommenen Modellen können wir Vorstellungen schöpfen. Merkwürdig sind in dieser Beziehung die Grabesgrotten zu Eleythia, und unter diesen ganz besonders die s. g. Sultansgrotte, in welcher man Alles was auf die ägyptische Flußschifffahrt Bezug hat abgebildet findet. Man verfertigte aber die Nilkähne, Baris genannt, höchst wahrscheinlich aus Sykomorenholz, und verwendete zu demselben Zwecke nach Lucan. Phars. IV, 136. und nach Plinius die Aegypten eigene Papyrusstaude. Die Stricke wurden ebenfalls aus Byblus angefertigt, und die Fahrzeuge sowohl durch Segel als Ruder fortgetrieben. Das Aeußerste der Aermlichkeit im Schiffswesen waren aber die von den Aegyptiern auf dem Nil gebrauchten irdenen Kähne (fictiles phaseli et picta testa cum brevibus remis), Juven. XV, 127 f. und dazu Heinrich II. S. 509. Lange Schiffe für die besonders kriegerische Fahrt auf dem Meere erbaute unter diesem Volke (nach der Sage) zuerst Sesostris. Wie aber diese ägyptischen Kriegsschiffe beschaffen waren sehen wir aus den Gebilden der Denkmäler zu Theben, welche uns in ihren historischen Reliefs die Thaten und Siege Sesostris' oder Rhamses des Großen zeigen. Merkwürdig ist in dieser Beziehung das Tableau einer Seeschlacht auf der Außenwand des Tempels oder Palastes von Medinat-Abu; s. Heeren Ideen 2c. II, 2. S. 817 f. Dasselbe stellt nämlich zwei in der Nähe der Küste mit einander im Kampf begriffene Geschwader vor, bei welchem sich der Sieg für die Aegyptier zu entscheiden scheint. Die Fahrzeuge beider kämpfenden Parteien werden, obgleich in ihrer Bauart verschieden, durch Ruder und Segel in Bewegung gesetzt. Auf den beiderseitigen Fahrzeugen sieht man eine Art von Mastkorb sich erheben, dessen oberer Theil wie ein Lotuskelch gestaltet ist, und in welchem sich ein Kämpfer befindet. Die ägyptischen Kriegsfahrzeuge sind ferner von den Nilschiffen sowohl ihrem Bau als ihrer inneren Einrichtung nach sehr verschieden. So sind sie z. B. bedeutend länger, vorn gemeiniglich mit einem Löwen- oder Widderkopfe versehen, ähneln überhaupt unsern Galeeren und tragen mit Recht den ihnen durch Diodor und Herodot beigelegten Namen von langen Schiffen. Ausführlich handelt über die ägyptischen Schiffe Jal, Archéologie navale (Paris 1840.) I, 47—120., und noch ausführlicher neben der großen Description de l'Égypte namentlich auch das bekannte Werk von Rosellini, und Wilkinson im dritten Bande seiner Manners and Customs of the ancient Egyptians. Auch Minutoli in der weiter unten anzuführenden Abhandlung gibt Abbildungen. — Vor allen Völkern des Alterthums zeigten jedoch die Griechen einen aufgeweckten Sinn für Verbesserung des Seewesens und Geschick und Erfindsamkeit im Schiffbau. In früheren Zeiten vorzüglich die Korinthier, Samier, Lesbier und Aegineten; nach diesen aber mit vorzüglichem Nachdrucke die Athener. Wenigstens ließen ihnen ihre Vorgänger noch viel im Einzelnen zu thun übrig; denn die griechischen Fahrzeuge waren sehr lange zum eigent-

lichen Seegefechte entweder gar nicht oder nur sehr nothdürftig eingerichtet. Die erste bedeutende Seeschlacht zwischen griechischen Stämmen fiel ja nach Thucydides erst 233 Jahre vor dem peloponnesischen Kriege, etwa 665 v. Chr., im Kriege der Korkyräer mit den Korinthiern vor; das Nächste war die Schlacht der Jonier gegen Cyrus, dann der Kampf der Phokäer und der Karthager, bis endlich in den Kriegen zwischen Griechen und Persern das nautische Talent der Athener vorzugsweise glänzte und namentlich auch nach der Schlacht von Salamis den Schiffbau zu einem höheren Grade von Vollkommenheit zu bringen wußte. Bei den Kriegsflotten waren nämlich nicht einerlei Schiffe, nicht bloß Kriegsschiffe oder eigentliche Kampfschiffe, sondern auch Last- und Transportschiffe. Diese letzteren, *ἱππαγωγὰ πλοῖα, ἱππαγωγοί* u. hippagines (Liv. XLIV, 28. Festus u. Suidas s. v.) genannt, dienten ebenso zum Transport der Pferde und Reiter wie die eigentlichen Seesoldaten auf den Kampfschiffen selbst waren. Die Lastschiffe, *σιτηγοί*, naves frumentariae, kamen im Allgemeinen mit den Handelsschiffen (*φορτηγοί, φορτίδες*, naves onerariae) überein, dienten zur Nachführung der Lebensmittel, und waren viel kürzer als die Kampfschiffe, dabei aber desto breiter und umfassender, daher mehr in die Runde als in die Länge gebaut (*στρογγύλοι*, Thucyd.); weil man dieselben oft durch Seile an die Kriegsschiffe anband oder ins Schlepptau nahm, bekamen sie auch die Namen *ὁλκάδες*, Polyän. VI, 6. Liv. XXX, 26. Was wir Kriegsschaluppen* nennen, kleinere Kampfschiffe, das waren bei den Griechen die *εἰκόσοροι* (Suid. s. v.) oder Zwanzigruderer, d. h. Kriegsboote mit zehn Rudern auf jeder der beiden Seiten; oder *τριακόντοροι* (Schol. Thucyd. Liv. XXXVIII, 38.), mit 15 Rudern auf jeder Seite; oder *πεντηκόντοροι* bis *ἑκατόντοροι*, Pollux I, 9. Alle diese Fahrzeuge hatten also nur eine Reihe von Rudern auf jeder Seite, sie waren *μονόκροτα*, oder *νῆες μονήρεις*. Die raschen Fortschritte nach der Schlacht von Salamis gingen nun besonders dahin, daß die Schiffe verhältnißmäßig höher gebaut wurden, wobei sich die Hellenen vom Kriegsbedürfnisse leiten ließen, indem man, um des Schiffes mehr Meister zu seyn, seine Beweglichkeit und Tüchtigkeit dadurch steigerte daß nicht bloß eine, sondern zwei, drei, vier, fünf u. s. w. Reihen von Rudern und Ruderbänken angebracht wurden (*πλοῖα δίκροτα, τρίκροτα, πολύκροτα*). Nach den persischen Kriegen war diese Neuerung ganz herrschend geworden, und nach dem peloponnesischen Kampfe so sehr die gemeine Regel, daß man schon damals selten ein Kriegsschiff antraf welches unter drei Ruderreihen gehabt hätte. Die Schiffe mit zwei Ruderreihen (*διήρεις*, biremes) waren nie besonders herrschend, s. Winckelmann Mon. ined. II. Nr. 207. Bei den Athenern war demnach das gewöhnliche Kriegsschiff die Triere (*τριήρης*, triremis), so daß bei Erzählungen von Seeschlachten u. dgl. nicht selten der allgemeine Ausdruck *νῆες* nichts Anderes bedeutet als *τριήρεις*, s. Herod. VI, 89. Doch waren nicht alle Trieren wirkliche Kriegs- oder Kampfschiffe; manchmal nämlich waren auch die zum Transport der Pferde (*ἱππηγοί* u. *ἱππαγωγοί*, Liban. Tom. I. p. 654. R.) bestimmten, von Böckh, Urkunden S. 124. besprochenen, schon vorhin erwähnten Schiffe als Trieren gebaut. Ueberdies hatte man bei den Flotten außer den oben genannten Kriegsschaluppen, besonders den Dreißigruderern (*τριακόντοροι*), auch noch andere kleinere Boote (*ἄκατοι δημόσιοι* u. *πλοῖα ὑπηρετικά*), seefähige, besonders zu Botschaften dienende Fahrzeuge, Demosth. cor. 262. Polycl. 1220. Aesch. d. fals. leg. 252. Plut.

* Vielleicht eine Art Kutter waren die den Kypriern eigenthümlichen Fahrzeuge Namens *κέρκουροι*, Plin. H. N. VII, 57. Liv. XXXIII, 10. Plautus Stich. II, 2, 43. Vgl. Engel, Kypros I. S. 517., welcher S. 511 f. vom Schiffbau und der Rhederei der Kyprier und von ihrem Handel ausführlich spricht.

Demosth. 29. Größere Schiffe als Trieren zu bauen fing unter den Hellenen um Ol. 95, 2. der Tyrann von Syrakusä, Dionysius I. an. Er baute nämlich nicht blos Tetreren, worin ihm die Karthager vorangegangen waren (Aristot. bei Plin. H. N. VII, 57.), sondern auch Penteren (Athen. Mechan. p. 4. ed. Thevenot. Diodor. XIV, 41. 42.); und der Historiker Philistus gab die Seemacht desselben (gewiß übertrieben) auf 400 Kriegsschiffe an. Der zweite Dionysius hatte dann bereits Hexeren, Aelian. V H. VI, 12. Von den Zeiten Alexanders d. Gr. kamen hierauf die größeren Schiffe immer mehr in Gebrauch, und der erste punische Krieg ist von Römern und Karthagern schon nicht mehr mit Trieren oder Tetreren, sondern mit Penteren geführt worden; die Athener dagegen begannen erst kurze Zeit vor Ol. 112, 3. Tetreren zu gebrauchen. Die Urkunden bei Böckh zeigen erst Ol. 113, 4. auch attische Penteren, denn bei Herodot VI, 87. muß statt πεντήρης gelesen werden πεντετηρίς; vgl. Schömann im Greifswalder Univers.-Programm, Sommer 1838. — Die Einrichtung dieser vielreihigen (πολύκροτα) Ruderschiffe der Alten (Plin. H. N. VII, 57. Scheffer Mil. nav. I. 3.) ist aus Mangel ganz vollkommener systematischer Schilderung bei den alten Schriftstellern, und wegen Unverstandes und Mißverständnisses ihrer Erklärer so wenig evident daß selbst die antiken bildlichen Darstellungen das Dunkel absolut zu zerstreuen nicht geeignet, wenigstens nicht völlig hinreichend erscheinen. Wäre man indessen über die Einrichtung der dreireihigen Schiffe, d. h. der Trieren, ganz sicher und im Reinen, so ergäbe sich alles Folgende und Höhere ganz leicht von selbst. Nun streitet man sich aber gerade über die Einrichtung sogar dieser Schiffe. Es werden nämlich bei den Trieren erwähnt 1) κῶπαι θρανίτιδες oder θρανιτικαί, von θρᾶνος, der schmale Gang unter dem Tafelwerk des Schiffes; 2) κῶπαι ζύγιαι, von ζυγά, τὰ μέσα τῆς νεώς, Pollux I, 9.; 3) κῶπαι θαλάμιαι oder θαλαμιαῖοι, von θάλαμος, der innere Raum, bei Schiffen der niedrigste Raum. Wie nun diese drei κῶπαι oder Ruderreihen unter einander gestellt waren, darüber gibt es sehr verschiedene Meinungen. Eine derselben behauptet diese drei Reihen seien nicht an denselben Partien des Schiffes unter einander gewesen; so hat Graf Carli (Opp. T. IX. delle triremi) und nach ihm Andere angenommen, die Thraniten hätten zwar am höchsten, aber am Hintertheil, die Zeugiten niedriger, aber in der Mitte des Schiffes, d. h. in der Gegend des großen Mastes, die Thalamiten endlich noch tiefer, aber am Vordertheil gesessen. Diese Meinung ist jedoch als auf Mißverständniß der Grammatiker beruhend durch Meibom (Fabrica triremium p. XXXI., im 12. Bde. des Thesaur. Graev. antiqq. romm.) und später von Winckelmann (Mon. ined. p. CCLXXVI.) widerlegt. Eine ganz entgegengesetzte Ansicht lehrt daß die Reihen der Ruder und Ruderer vielmehr in der ganzen Länge des Schiffes unter einander waren; und dies unterstützen in hohem Grade außer dem schmutzigen Einfall des Aristophanes (Frösche 1105.) die Abbildungen der Schiffe an der Säule des Trajanus (s. Raph. Fabretti ad Column. Trajani c. 5. p. 119 ff.), auf der Pränestinischen Marmortafel bei Winckelmann, auf Vasen und andern Denkmälern ganz vollständig; s. Montfaucon Ant. expl. T. IV. Tav. 138. 139. 141. Winckelmann a. a. O. p. CCLXX. Micali Mon. Tav. 103. u. daraus Minutoli, über den Seeverkehr und das Schiffswesen der Alten, in der Ztschr. für Kunst, Wissensch. u. Gesch. des Krieges, Jahrg. 1835. Heft 4. Fig. 3. 7. 10. Mus. Borb. T. III. p. 44. vgl. Jal Archéol. navale T. I. p. 23. 24. 54.* Und hiemit stimmt auch Le Roy überein, welcher dies wenigstens

* Außer diesen zwei Hauptauffassungen gibt es noch andere, von welchen wir folgende ausheben: 1) Ein Schiff welches z. B. fünf parallel oder horizontal mit dem Wasser eingeschnittene Oeffnungen und eben so viel Ruder hatte, wurde eine

für die Trieren zugibt, aber für Schiffe höherer Zahlbenennung, also schon bei Tetreren u. s. w. in Abrede stellt; s. seine Abh. la marine des anciens peuples, im 38. Bd. der Orig.Ausg. der mémoires de l'acad. des inscrr. p. 89 ff. 107 f., der holländ. Ausg. Bd. 71. Minutoli nimmt aus dem nämlichen Grunde wie Le Roy ebenfalls Anstoß; die Ruder (sagt er) mußten ja, je nachdem sie höher angebracht wurden, an Länge und folglich an Umfang und Gewicht gewinnen, so daß zuletzt keine menschliche Kraft im Stande war derlei ungeheure Werkzeuge in Bewegung zu setzen, geschweige denn taktmäßig zu bewegen. Man hat berechnet (fügt Minutoli hinzu), daß nach jener Ansicht bei einer Tetrere die Ruder der zweiten Reihe schon 80 Fuß, die der dritten 110, und die der vierten gar 140 Fuß lang seyn müßten. Böckh (Urkunden S. 123.) läßt sich jedoch in seiner Anhänglichkeit an diese von Minutoli nicht gebilligte Auffassung so wenig irre machen daß er erklärt: ohne viel Gewicht darauf zu legen daß in den Abbildungen bei Winckelmann u. A. die Ruderreihen sehr nahe über einander liegen, ja in einigen bis ins Uebertriebene (z. B. Mus. Borb.), so steht fest daß die Trieren nicht besonders hoch waren, folglich auch die Ruder nicht sehr lang: sie scheinen vielmehr, weil jedes Ruder nur von einem Manne bewegt wurde, kürzer als man denken sollte gewesen zu seyn und nicht weit ausgegriffen zu haben; auch die größten waren nur so lang und schwer daß der Führer sein Ruder tragen und damit belastet einem Eilmarsche folgen konnte (Thucyd. II, 93.). Die Tesserakontere des Ptolemäus Philopator, deren Wirklichkeit mit Jal Arch. Nav. I, 117 ff. in Abrede zu stellen rein unmöglich ist, war vom Grund bis zu den Akrostolien des Vordertheils nur 48 Ellen oder 72 Fuß, bis zu den Aphlasten des Hintertheils nur 53 Ellen hoch; und die längsten der thranitischen Ruder, also der Ruder selbst der vierten Reihe von unten, nur 38 Ellen oder 57 Fuß lang, die Steuerruder 30 Ellen lang, Athenäus V, 203. F. Wir glauben nicht daß diese Bemerkung Böckh's den Zweifler beruhigen oder gar gewinnen wird. Vom Widerlegen kann ohnehin keine Rede seyn. — *Um* indessen zunächst bei den Trieren stehen zu bleiben, so *nahm man gewöhnlich* an, die drei Ruder-Ränge seien im Perpendikel unter einander gewesen. Meibom dagegen setzte die Ruderer schräg unter einander und noch überdieß die Zygiten seitwärts weiter nach innen; Le Roy stellte alle drei in einer gegen den vertikalen Durchschnitt der Schiffbreite schrägen Linie unter einander; Mellvill (s. Böttiger, Ueber die Ruderschiffe der Alten, Archäol. Mus. I. 59 ff.) combinirte die mit dem vertikalen Durchschnitte der Breite einen Winkel bildende schräge Linie mit einer schrägen Linie unter einem Winkel von 45°, welchen die Seite des Schiffes mit dem Wasser gebildet habe, und gewann hiedurch in einer sehr geringen Höhe Raum für viele Ruder-Ränge und zugleich den Beifall der Schiffkundigen. Auch beweisen die Denkmäler daß die Ruderreihen wirklich nicht im Perpendikel unter einander standen. Wie Mellvill gezeigt hat, und Böckh vollkommen glaubt, bleibt kein (?) Bedenken daß dieser Vorstellung gemäß auf den Tetreren und Penteren vier oder fünf Ruderreihen über einander seyn und jedes Ruder von einem einzigen Roser bewegt werden konnte. Le Roy dagegen hält die in den vorhandenen Abbildungen vorkommenden römischen Kriegsschiffe von

---

Pentere genannt, u. s. w.; 2) man brachte je nach der Länge und dem Gewichte der Ruder zur Handhabung eines jeden derselben je drei, fünf, sechs u. s. w. Ruderer an, und daher Triere u. s. w.; 3) vielleicht erhielten die Schiffe ihre Benennung von der Anzahl der in einer und derselben Oeffnung zusammengebrachten Ruder; 4) man nimmt z. B. bei einer Dekere zehn Ruderbänke neben einander an, wie man bei hinter einander aufgestellten Soldaten die einzelnen Glieder Reihen zu benennen pflegt; s. Minutoli a. a. O. S. 93—99.

drei Ruderreihen für Enneren und Dekeren (Mém. de l'Inst. nat., Littér. et Beaux Arts T. III. p. 160 f.), indem er jedem Schiffe so viel Reihen Ruderer gibt als der Name seines Ranges besagt, aber für jedes Ruder viele Ruderer annimmt, je Einen aus jeder Reihe.

Die thranitischen Ruder waren die längsten, weßhalb auch die Thraniten wegen der schwereren Arbeit außerordentliche Zulagen erhielten (Thucyd. VI, 31. u. Schol.); die kürzesten waren die thalamischen (Schol. Aristoph. Ran. 1106.), die ζύγιαι also von mittlerer Länge. Auch bei dem großen Schiffe des Philopator nennt Kallixenos bei Athen. V, p. 203. F. die thranitischen offenbar als die längsten. Wenn Aristoteles de part. anim. IV, 10. die κώπη μεσόνεως als die längste bezeichnet und Galen de usu part. I, 24. sagt, die mittleren Ruder der Trieren würden am längsten gemacht, obgleich alle gleich weit ausgreifen: so sind mit diesen κῶπαι μεσόνεῳ nicht wie Meibom meinte die ζύγιαι bezeichnet, sondern überhaupt die Ruder in der Gegend des großen Mastes, wo das Schiff am breitesten ist und die Ruder weiter ins Innere des Schiffes reichten, Aristot. Mech. 4. Die Ruder einer jeden einzelnen Ruderreihe waren unter sich außerhalb des Schiffes gleich lang; innerhalb aber, d. h. vom Rand des Schiffes einwärts, gab man ihnen an jeder Stelle des Schiffes die möglich größte Länge; denn je weiter die bewegende Kraft vom σκαλμὸς als Hypomochlion entfernt war, desto wirksamer wurde das Ruder. Wo nun das Schiff am breitesten war, in der Gegend des großen Mastes, da konnte der Ruderer weiter vom Bord abgerückt, also das Ruder einwärts länger gemacht werden. Und an dieser Stelle, in der Gegend des großen Mastes, sitzen (nach des Aristoteles ausdrücklicher Angabe) die μεσόνεοι, welche daher mehr als die andern Ruderer zur Bewegung des Schiffes beitrugen. Κώπη μεσόνεος ist also nicht Eins mit dem zygischen Ruder, sondern so heißt jedes Ruder in der Mitte des Schiffs, in der Gegend des großen Mastes, gleichviel in welchem Range; es gab also κῶπαι μεσόνεοι θρανίτιδες, ζύγιαι, u. θαλάμιαι. Wenn nun Galenus sagt, alle Ruder der Trieren griffen gleich weit aus, so ist diese ganz richtige Bemerkung nicht auf die Ruder aller drei Reihen im Vergleich der einen Reihe gegen die andere zu beziehen, sondern nur auf die Ruder jeder einzelnen Reihe besonders und zwar die μεσόνεῳ mit eingeschlossen; denn die thranitischen Ruder mußten natürlich weiter ins Meer hinausreichen als die zygischen, die zygischen aber weiter als die thalamischen. Auf die Frage, wie viel Ruder jeder Rang einer Triere hatte, antwortet Böckh aus seinen Inschriften S. 119., die regelmäßige Zahl für die κῶπαι θρανίτιδες sei 62, für die ζύγιαι u. θαλάμιαι je 54 gewesen. So viel Ruder nun eine Triere in jeder Reihe hatte, eben so viele Ruderer oder Rojer hatte sie in dieser Reihe, denn auf den Trieren führte weder ein Ruderer mehrere Riemen, noch bewegten wie auf unsern Galeeren mehrere Rojer einen Riem; s. Scheffer Mil. nav. II, 2. p. 107 f. u. Le Roy la marine des anciens peuples p. 108 f. mit Rücksicht auf Thucyd. II, 93. Die drei Ruderreihen einer Triere erforderten also zur vollständigen Besetzung 170 Rojer, wobei die Zahl der Thraniten um 8 stärker ist als jede der zwei übrigen Reihen, ganz natürlich, da das Schiff oben wo die Thraniten saßen mehr Raum darbot und namentlich etwas länger war. Polybius I, 26, 7. rechnet auf ein Schiff der römischen und der karthagischen Flotte im ersten punischen Kriege, wo man Penteren hatte, 300 Ruderer und 120 Epibaten (Meibom Fabric. Trirem. p. LXII.), wobei auf jede Reihe durchschnittlich 60 Rojer kommen, ein Verhältniß welches dem für die Trieren sich ergebenden sehr angemessen scheint. In Caligula's Zeiten werden 400 Ruderer auf eine bestimmte Quinqueremis gerechnet (Plin. H. N. XXXII, 1.), welche Zahl Silius Italicus XIV, 388. auch einem karthagischen Schiffe im punischen Kriege beilegt. Eine durch

ihre Größe ausgezeichnete Oktere des Lysimachus hatte in jeder Reihe auf jeder Seite 100, zusammen 1600 Ruderer, Memnon bei Phot. Cod. 224.; und daß die Tesserakontere des Philopator 4000 oder über 4000 Ruderer hatte, lernen wir aus Athen. V, 204. B. u. Plut. Demetr. 43. Einer jeden Reihe auf der Triere scheint ein *Πεντηκόνταρχος* (Pollux I, 96. 119.) vorgestanden zu haben (Demosth. Polycl. 1212, 5. u. 20., 1214, 12., 1215, 1.), dessen Amt zu denen der weiter unten genauer zu bemerkenden Schiff-Kunstverständigen gehörte, Xenoph. civ. Athen. 1. u. Plato legg. IV, 707. A. — Die Trieren waren übrigens entweder schnelle (*ταχεῖαι*), oder Soldatenschiffe (*στρατιώτιδες, ὁπλιταγωγοί*); diese letzteren wurden gebraucht zum Uebersetzen der Landtruppen, waren gewöhnlich überfüllt und deßhalb überhaupt, namentlich aber im Kampfe, wenn der Nothfall eintrat, unbehilflich (Thucyd. I, 116.); die schnellen dagegen hatten blos so viel Mannschaft als zur Bewegung und zur Vertheidigung des Schiffes nothwendig war (*πλήρωμα*). Die auf den Soldatenschiffen außer der eigentlichen Kriegsmannschaft befindlichen Truppen werden *ἐπιβάται* genannt, wie überhaupt jeder Reisende zur See, und höchst selten waren die Krieger, namentlich die Hopliten welche in solchen Schiffen fuhren zugleich Ruderer (*αὐτερέται*), Thucyd. III, 18. vgl. VI. 91. Die Bemannung der schnellen Trieren oder ganz eigentlichen Kampfschiffe bestand aus zweierlei Menschen, nämlich 1) aus den zur Vertheidigung des Schiffes bestimmten Soldaten, welche ebenfalls *ἐπιβάται* hießen, und 2) aus den Matrosen. Diese *ἐπιβάται* oder Schiffssoldaten der schnellen Trieren werden von den Landsoldaten (Hopliten, Peltasten, Reitern) bestimmt unterschieden (Xen Hell. I, 2, 4.) und gehören zum Schiffe selbst. Die Matrosen, d. h. die gesammte Schiffsmannschaft mit Ausnahme der Seesoldaten, heißen bisweilen *ὑπηρέται*, bisweilen *ναῦται*, zwei Benennungen welche im engeren Sinne die *ἐρέτας* u. *κωπηλάτας* als eine besondere Classe nicht umfassen sondern ausschließen. Die nicht zur Bedienung des Schiffes gehörigen Epibaten aller Art (*οἱ περιττοὶ ἐν τῇ νηὶ ἐπιβάται*, Schol. Thucyd. I, 10. Suid. Phot. Pollux I, 95.) werden auch *οἱ περίνεῳ* genannt; für diese hatte man auf den Trieren aus Vorsicht besondere Ruder, welche mit dem nämlichen Namen *κῶπαι περίνεῳ* genannt wurden und für diese Epibaten nur auf den Fall berechnet waren wenn etwa die Noth außerordentlicher Weise verlangte daß auch sie Hand anlegten. Die höchste Zahl dieser *κωπῶν περινέων* war (nach Böckh's Urkunden S. 123.) dreißig; rechnet man die ihnen entsprechenden 30 Männer zu den oben erwähnten 170 Ruderern der drei Reihen, so ergibt sich die Zahl 200, welche als die gewöhnliche Bemannung der schnellen Trieren anzusehen ist, ohne daß dieselbe jedoch stets vollständig gewesen wäre; s. Böckh, Staatshaushltg. der Athener I. 296 ff. Unter dieser runden Zahl werden aber die wenigen Befehlshaber mit Einschluß des Steuermanns und ähnlicher Personen nicht begriffen gewesen seyn; außer dem oben erwähnten *πεντηκόνταρχος* hat man sich nämlich aus dieser Kategorie der Techniker auf jedem rechten Schiffe noch den Steuermann (*κυβερνήτης*, gubernator), den *πρωρεύς* oder *πρωράτης*, den *κελευστής*, den *τριηραύλης*, die *τοίχαρχοι*, die *δίοποι*, und den *ἐσχαρεύς* zu merken. Der *κυβερνήτης* saß am Hintertheil; der *πρωρεύς* oder zweite Steuermann saß am Vordertheil, Xenoph. Resp. Ath. I, 2.; der *κελευστής* (Xen. Oec. 21, 3. Gronov. Obss. 4, 26.) gab den Ruderern den Takt, und der *τριηραύλης* spielte dazu die Flöte um den Rhythmus des Rudertaktes (*κέλευσμα*) zu unterstützen, was um so wichtiger war als das *κέλευσμα* nicht in blosem Taktschlagen bestand, sondern von den Ruderern gesungen wurde, s. Becker, Charikles II. S. 59.

Der **Bauch** des Schiffes (*κύτος*, testudo) war auf dem Kiel oder Kielbalken (*δρύοχος, τρόπις*, carina) aufgeführt, welcher zur besseren und leichteren Durchschneidung der Wogen nur schmal gezimmert war. Der Kielbalken ward,

wenigstens in der späteren Zeit, ringsumher mit Bohlen (ἐγκοίλια oder ἐντεριωνίδες, ἐπιστατῆρες, costae) belegt, welche ihn gegen Klippen und spitzige Felsen schützen sollten. Von diesem Schiffskiel erhoben sich die beiden πλευραι, latera, Seitenwände des Schiffs, aus breiten Bohlen bestehend, die sich vom Vordertheil bis zum Hintertheil erstreckten. Der Vordertheil (πρώρα, prora), auch die Stirne des Schiffes (μέτωπον, frons) genannt, bestand aus überstehenden Bohlen, welche spitz zuliefen, damit das Schiff um so leichter die Wellen durchschneiden konnte. Diese Bohlen wurden häufig rings umher mit Erz beschlagen, und bildeten auf diese Weise die sogenannten Schiffsschnäbel (ἔμβολοι, rostra), die in den nachhomerischen Zeiten dazu dienten die feindlichen Schiffe zu durchbohren oder auch das Schiff gegen Klippen und feindliche Anfälle zu schützen, nach Plinius H. N. VII, 56. eine Erfindung des Tyrrheners Pisäus, O. Müller, Etrusk. I. 299. Gegen die feindlichen Schiffsschnäbel suchte man Schutz durch Seitenblätter von Holz, Ohren (ἐπωτίδες, Thucyd. VII, 34.) genannt. Das Vordertheil des Schiffes wurde überdieß gewöhnlich bemalt*, und zuweilen das ganze Schiff mit Pech überzogen, dessen sich die Phäaken zuerst zu diesem Zwecke bedient haben sollen. Das Hintertheil (πρύμνα, puppis) des Schiffes war rund und höher als das Vordertheil, zugleich Sitz des Steuermanns (κυβερνητήρ, gubernator); beide Enden waren mit Verzierungen (τὰ κόρυμβα, corymbi, von κόρυς das Oberste) versehen, die entweder die Gestalt eines Helmes oder eines Thierkopfes, oder auch eine andere beliebige Form hatten. Die Verzierungen des Vordertheils hießen ἀκροστόλια, die des Hintertheils ἄφλαστα, aplustria; doch ist in diesen Ausdrücken Vordertheil und Hintertheil zugleich mitinbegriffen. Auch werden κόρυμβα als Gegensatz der ἄφλαστα angegeben bei Etym. M., womit jedoch Apoll. Rhod. II, 603. nicht harmonirt; vgl. Eustath. ad. Iliad. IX, 241. Immerhin war es allgemeine Sitte des Alterthums jedem Schiffe irgend ein auszeichnendes Sinnbild zu geben, durch das es sich von andern unterschied. Worin dieses παράσημον bestanden habe, was seine Bedeutung gewesen sei, und an welchem ausschließlichen (?) Platze des Schiffes es sich gefunden habe, darüber handelt Enschedé (oder vielmehr Ruhnken) de tutelis et insignibus navium (Ruhnken Opuscula p. 413 ff.). Bei Herod. III, 37. (vgl. Diod. Sic. IV, 47. Schol. Apoll. Rhod. II, 168.) erscheint das παράσημον auf der πρώρα; bei Eurip. Iphig. Aul. 237 ff. u. 263 ff. auf der πρύμνα. Halten wir uns also an Euripides, so folgt nicht blos daß dieses παράσημον auf dem Hintertheil war, sondern auch noch außerdem daß jeder Staat sein eigenes σημεῖον (unsere Flagge) hatte, z. B. Athen das Bild der Pallas (Thucyd. VIII, 81. Polyän. III, 11, 11. VIII, 53, 1.), andere den Kopf eines Ebers (Herod. III, 59.), oder eines Schaafs oder Ziegen-

* Schon Homer hat rothschnäblige Schiffe, und Herodot III, 68. sagt daß alle Schiffe mit Mennige oder Zinober angestrichen gewesen seien, Scheffer. Mil. nav. II, 6, p. 184. Dieß ist aber noch keine eigentliche Malerei. Als man aber später anfing, besonders die Schutzgötter (am Hintertheil) und die Schiffsmarque (am Vordertheil) durch Farben hervorzuheben, da hatte man wenigstens den Anfang eigentlicher Schiffsmalerei (welchen O. Müller den Tuskern vindicirt, Etrusk. II. 259.) mit Zinober und Bleiweiß, Plin. H. N. XXV, 6, 19. Allein der Zinober stand nicht gegen das Wetter, und so verfiel man hier, weil das Bedürfniß am dringendsten war, bei der Schiffsmalerei zuerst auf die Enkaustik mit einem Wachsfirniß (O. Müll., Etrusk. II. 259.); das Schiff des Philopator war auch in diesem Punkte ein Höchstes; und auch das Schiff auf welchem einst das Heiligthum der Cybele nach Rom gebracht wurde war ein mit enkaustischer Malerei geschmücktes Fahrzeug, Ovid Fast. V, 275. vgl. Plin. H. N. XXXV, 7, 31., wo die Farben und das Technische angegeben werden; Böttiger's kleine Schriften II. 92 f. u. Philostr. Imagg. I. 19. nebst der Anm. von Welcker.

bockes. Sieht man auf Schol. Aristoph. Acharn. 521. (546.), so kann man vermuthen, außer einem σημεῖον oder ἐπίσημον auf dem Hintertheile sei noch ein παράσημον auf dem Vordertheile gewesen, und durch dieses die einzelnen Schiffe von einander, durch jenes die Schiffe der Nationen von einander unterschieden worden. Ein ähnlicher Zweifel über den Standort findet sich in Bezug auf den Gänsehals, χηνίσκος, προτομὴ χηνός, Etym. M. s. v. Und diesen Zweifel unterstützen sogar alte Kunstdenkmäler. Der χηνίσκος scheint jedoch nach der Regel ebenfalls auf der πρύμνα gewesen zu seyn (vgl. Goro, Wanderungen durch Pompeji. Taf. VI. 2.), aber nicht zu den παρασήμοις gehört zu haben; er war ein bloser Schmuck des Schiffes, und deßhalb nicht selten vergoldet; s. Becker's Charikles II. 65 f. Außer all diesen Sachen der Unterscheidung und des blosen Schmuckes wurden aber nicht selten am Vordertheile des Schiffes Bildnisse von Göttern und Heroen angebracht, besonders bei den Phöniciern (Herod. III, 37. Actor. 28, 11.) und Römern (Virg. Aen. X, 156 f. Ovid Met. III, 617. Trist. I, 10, 1.), z. B. die Πάταικοι, die Dioskuren, immer als Schutzgeister der Schifffahrt, tutela navis, s. Enschedé l. l. Nicht selten erhielt das Schiff von dieser tutela auch seinen Namen, sowie in manchen Fällen überhaupt von dem παράσημον, Strabo II, 156. Was übrigens diese Sitte betrifft, den einzelnen Schiffen besondere Namen zu geben (Herod. VIII, 88. Thucyd. III, 33. Schol. Apoll. Rhod. I, 1089. nebst den Nachweisungen bei Böckh, Urkunden S. 81.ff.), so waren bei den Griechen derlei Schiffsbenennungen ohne Ausnahme weiblich, die Römer aber bedienten sich auch männlicher Schiffsnamen. Hatten mehrere selbst gleichzeitige Schiffe denselben Namen, so war es zweckmäßig wenn der Namen des Baumeisters noch hinzugefügt wurde, was jedoch nicht immer geschah. Im Allgemeinen ist es jedenfalls höchst interessant zu sehen daß die neuere Zeit in diesem Punkte dem Alterthume sehr treu geblieben ist, wie man sich überzeugen wird wenn man z. B. nur bei Plutarch (de absurd. Stoic. opin. 1.) die Schiffsnamen εὔπλοια, θεραπεία, πρόνοια, σώζουσα liest. Böckh hat a. a. O. S. 84—100. aus seinen Urkunden ein sehr reiches Verzeichniß solcher Namen von den Trieren u. s. w. und von Schiffsbaumeistern gegeben, nachdem hierin Enschedé l. l. sowohl für Griechisches als für Römisches vorangegangen war.

Ueber die bisher besprochenen Abschnitte des Schiffes, nämlich über den Bauch, das Vordertheil und das Hintertheil (zusammen die κοίλη ναῦς, Herod. III, 118. 119.), zog sich das Verdeck, κατάστρωμα, tabulatum, auf welchem bei Kriegsschiffen die Seesoldaten (socii navales, classiarii, verschieden von den nautae, Matrosen, und remiges, Ruderer) zum Kampfe aufgestellt werden, bei Schiffen der ναύκληροι aber sich gewöhnlich die Reisenden befanden; obgleich derlei Fahrzeuge nicht immer ein Verdeck hatten, Antiph. de caede Herod. 715. Das Steuerruder, mit welchem der Steuermann (wie bei uns) das Schiff lenkte, war hinten angebracht; der Mastbaum, den man nach dem Landen niederließ, war in der Mitte des Schiffes eingelassen; oberhalb desselben befand sich nach Art unserer heutigen Mastkörbe ein Schilddach, θωράκιον, auf welchem Soldaten zu stehen pflegten; überdieß war noch eine Stange, ἴκριον, auf dem Verdecke, deren Aeußerstes durch ein schwebendes Band den Wimpel des Schiffes bildete, welcher sich nach dem Winde drehte. Die Segel befestigte man insbesondere an die Segelstangen, an welchen man sie auch zusammenrollen konnte; ihr Gebrauch war bei den Griechen schon sehr früh, obgleich allerdings die Ruder noch früher waren, die ursprünglich alleinigen Bewegungswerkzeuge der Schiffe. Bewegung ohne Orientirung wenigstens über Tiefe und Untiefe heißt Nichts; schon frühe hatten selbst die Phönicier das Senkblei, καταπειρατήρ (Herod. II, 5. 28.) und βολίς (Actor. 27, 28.), bei den Lateinern perpendiculum genannt.

Nach diesem allgemeinen Ueberblicke zeigen sich uns bei genauer Betrachtung sämmtlicher Theile eines vollständig armirten griechischen Kampfschiffes folgende Einzelheiten, deren genauere Untersuchung und Beleuchtung ein Verdienst der Böckh'schen Untersuchungen über die attischen See-Urkunden ist. Es gehören nämlich zu den festen Theilen eines rechten Schiffes, den abgetackelten Rumpf nicht gerechnet, folgende: 1) der Schnabel, *ἔμβολος*, **rostra**, Scheffer Mil. nav. V, 5., gewöhnlich an dem Schiffe selbst festsitzend und, weil aus Metall, sehr schwer. — 2) Das Proembolion (*προεμβόλιον*, Pollux I, 85.), ein hölzerner Theil des Schiffes über dem Schnabel am Vordertheil, vor dem zweiten oder oberen Kiele; Calcagni de re naut. 13. Scheffer Mil. nav. I, 6. II, 5. — 3) Die Augen, *ὀφθαλμοί* (Pollux I, 86.), an beiden Stellen des Vordertheils (Baysius de re nav. p. 578. des Thes. antiqq. grr. T. XI. Scheffer I, 6. III, 1. Böckh, Urk. S. 102. und Jal Archéologie navale I. 105.). Im allgemeinen Sprachgebrauche hießen auch die Ruderlöcher oder Rojepforten *ὀφθαλμοί*, sonst *τρήματα* oder *τρυπήματα*, Schol. Aristoph. Ach. 97. Eustath. ad. Odyss. X, p. 1931. — 4) Der *τράφηξ*, der Bord des Schiffes oder die oberste Einfassung des Randes, *τὸ τῆς νεὼς χεῖλος* (nach Hesychius), *ἐφ' οὗ οἱ σκαλμοὶ τίθενται* (Etym. M. Schol. Lycophr. 641.), d. h. bei kleineren Fahrzeugen befanden sich auf dem *τράφηξ* selbst die Pflöcke oder Dullen (*σκαλμοί*), an welchen die Ruder angebunden werden, während bei größeren Schiffen für die einzelnen regelmäßigen Ruderreihen eigene Oeffnungen unter dem obersten Rande des Schiffes angebracht waren, was Beides Scheffer Mil. nav. I, 4. verwechselte. — 5) Die Ruderbänke, *ἕδραι κωπῶν*, *ἑδώλια*, **fori**, **transtra**, Scheffer Mil. nav. II, 5. — 6) Die *ἴκρια* (Hesych. s. v. Schol. Apoll. Rhod. I, 564.), der Fußboden des Verdeckes (*κατάστρωμα*) entweder des ganzen Schiffes oder nur einzelner Theile desselben. Zu diesen Verdecken dienten die *ἰκριωτῆρες*; s. Schneider im gr. Lex. unter *ἴκριον*, *ἐπηγκενίδες*, u. *σταμίν*.

Von diesen eben besprochenen Theilen des Schiffes selbst hat man das eigentliche G e r ä t h e desselben zu unterscheiden, welches in hölzernes (oder festes) und hängendes getheilt wird (*τὰ σκεύη ξύλινα καὶ κρεμαστά*). Das vollständige hölzerne Geräthe waren: *ταρρός*, *πηδάλια*, *κλιμακίδες*, *ἱστός*, *κεραῖαι*, *κοντοί*. 1) *Ταρρός*, Ruder, remi, das Wort bezeichnet (wie die Form *ταρσός*) streng genommen das Blatt des Fußes und des Ruders (palma und palmula remi), dann das ganze Ruder, endlich nicht blos eine Reihe Ruder, sondern selbst das gesammte Ruderwerk mit Ausschluß des Steuerruders (Polyb. XVI, 3, 12.), und zwar im Singular; denn im Plural bezeichnet *ταρροί* oder *ταρσοί* die gesammten Riemen mehrerer Schiffe (Thucyd. VII, 40. Polyb. passim. Diod. XI, 18.); der einzelne Riemen wird *κώπη* genannt; und *κωπεύς* ist ein Ruderholz woraus das Ruder erst gefertigt wird; s. Hesych. s. v. — 2) *Πηδάλια*, die Steuer, deren die Schiffe der Alten in der Regel zwei hatten (Scheffer Mil. nav. II, 5.), Trieren sowohl als blose Dreißigruderer, geschweige denn Tetreren u. s. w., das eine auf der *πρύμνα*, das andere auf der *πρῶρα*. — 3) *Κλιμακίδες*, hölzerne Leitern, zwei bei jeder Triere, und wahrscheinlich auch bei den Triakonteren; Abbild. auf einem Vasengemälde bei Micali Mon. Tav. 103. — 4) *Κοντοί*, Stangen oder Stecken zum Fortstoßen des Schiffes in seichtem Gewässer und zum Sondiren des Meeresgrundes, Scheffer Mil. nav. II, 5. p. 152. Die Trieren namentlich haben deren drei: *κοντὸς μέγας*, *μικρός*, *μέσος*. Kleinere Schiffe, welche häufiger durch Fortstoßen bewegt werden mußten, hatten deren auch vier, so die Triakonteren. — 5) *Παραστάται*, Stützen zur Befestigung des Mastes im Boden des Schiffes; Isid. Origg. XIX, 2, 11. vgl. Herkulanum und Pompeji von Roux und Bouchet, Malereien 5. Serie, Taf. 19. Auf den Trieren waren es in der Regel zwei, später kamen sie auf diesen Schiffen

ganz ab, verblieben aber und zwar selbst in größerer Zahl bei Triakonteren. — 6) Ἱστός, der Mast. Die Alten hatten Schiffe mit einem, zwei, drei Masten (Athen. V, 208. D. ff.). Man nannte diese Maste den ersten (ἱστὸς μέγας καὶ γνήσιος, Pollux I, 91.), zweiten, dritten; der erste war der größte u. s. w. Daß bei den Trieren der zweite Mast nicht nöthig erachtet wurde zeigt seine Benennung ἱστὸς περίνεως = περιττός. Ein kleinerer Mast, wie ihn ein Segelboot, ἄκατος, hatte, hieß daher ἱστὸς ἀκάτειος. Von den zwei Masten eines Schiffes war der große in der Mitte des Schiffes angebracht; der kleine war ohne Zweifel ein sogenannter Fockmast nahe am Vordertheil, wie heutzutage auf den Galeeren, welche den Schiffen des Alterthums am nächsten zu kommen scheinen. Uebrigens bestanden auch bei sehr großen Schiffen die Masten, wenigstens bis zu beträchtlicher Höhe, aus einem Stück, Athen. l. l. Außer dem weiter oben genannten θωράκιον des Mastes hat man noch zu merken: a) πτέρνα, perna, calx, der Fuß des Mastes; b) καρχήσιον, das obere Ende desselben, wo die Segelstangen befestigt wurden, nach Andern eine Rolle am Maste, über welche Taue fahren; c) ἱστοδόκη, Il. I, 494., das Lager, der Ständer für den Mastbaum. — 7) Κεραῖαι, die Raaen oder Segelstangen, zweierlei bei zweierlei Masten, also κεραῖαι μεγάλαι und κεραῖαι ἀκάτειοι; zugleich in Mehrheit. Die kleineren Fahrzeuge der Aegyptier hatten bisweilen zwei gleiche Raaen, die eine oben, die andere unten an dem viereckigten Segel; s. Rosellini Bd. II. Mon. civ. Tav. 109. Wilkinson Manners and Customs of the ancient Egyptians Tom. III. p. 208 ff. Uebrigens wird die Raa häufig auch κέρας genannt; die beiden Enden derselben heißen ἀκροκέραια (cornua), der mittlere Theil σύμβολα oder ἄμβολα (Pollux I, 91.), entweder weil die Raa aus zwei Stücken bestand, die in der Mitte über einander lagen, oder weil der mittlere Theil rechts und links zunächst am Mast war und daran befestigt wurde. Daß man nämlich auch sehr große Raaen aus einem Stücke machte, geht aus Plin. H. N. XIX, 1. hervor. Ohne Zweifel hatten die Alten beide Arten, einfache und zusammengesetzte; s. Goro, Wanderungen durch Pompeji. Taf. VI, 2. Mazois Les ruines de Pompéi. Taf. XXII, 2. Bei den Kriegsschiffen der Athener ist übrigens jedenfalls nicht an die schräg gegen den Mast gestellten Ruthen für dreieckigte Segel (wie bei den Galeeren) zu denken, sondern an gewöhnliche in der Regel waagrecht hängende Raaen für viereckigte Segel. Diese Raa war die gewöhnliche im Alterthum, wie Ausonius zeigen kann, der die Form des Buchstabens T mit folgenden Worten beschreibt: Malus ut antennam fert vertice, sic ego sum T. — Unter vollständigem hängendem Geräthe werden verstanden: ὑποζώματα, ἱστίον, τοπεῖα, παραῤῥύματα τρίχινα, παραῤῥύματα λευκά, κατάβλημα, ὑπόβλημα, σχοινία, ἄγκυραι. 1) Ὑποζώματα, Gurten unter dem Schiffe an dessen äußerer Fläche, starke Taue, welche in ungefähr waagrechter Richtung rund um das Schiff vom Vordertheil bis zum Hintertheil herumliefen, vermuthlich mehr breit als hoch, um sich besser anzulegen, und ihrer mehrere in gewissen Entfernungen von einander, σχοινία κατὰ μέσον τὴν ναῦν δεσμευόμενα, Schol. Vict. Aristoph. Der lateinische Ausdruck dafür ist tormentum, Isid. Origg. XIX, 4, 4., vgl. XIX, 4, 6. Vitruv. de arch. X, 15, 6. u. dort Schneider, oder überhaupt funis, Horat. Carmm. I, 14, 6.; vgl. Scheffer Mil. nav. II, 5. p. 152; Abbildungen auf einem Relief des Berliner Museums, unter den kleinen Bronzen Nr. 622. und bei Beger Thes. Brandenb. Tom. III, p. 406. Zu einer Triere gehörten sicher mehr als drei Hypozome, ohne Zweifel vier, und auch die Triakonteren hatten eben solche wie die Trieren; die berühmte Tessarakontere des Ptolemäus Philopator hatte deren zwölf. In der Regel lagen die Hypozome im Zeughause und wurden erst wenn man das Schiff auf eine weitere Fahrt schickte angelegt, ὑποζωννύναι, Polyb. XXVII, 3, 3. Acta Apost. 27, 17., vielleicht auch διαζωννύναι, Appian. B. C. V, 91., u. blos

ζῶσαι ἐϋστρεφεῖ ὅπλῳ bei Apoll. Rhod. I, 368. Nach all diesem ergibt sich also die Verkehrtheit derjenigen Vorstellungen welche das ὑπόζωμα nicht für Tau sondern für etwas Hölzernes halten, z. B. für hölzerne Theile des Schiffes, für Seitenplanken, für hölzerne Umgürtung des Schiffes von einem Borde zum andern unter dem Bauche hin, oder für hölzerne Gurten in der Richtung vom Vordertheil zum Hintertheil, z. B. bei Röding, Allg. Wörterb. der Marine I. 748. Scheffer Mil. nav. I, 4. — 2) Ἱστίον, Segel, von ἱστός, der Mast. Da nun jedes vollkommene größere Schiff für den großen Mast zwei Raa'en hatte, und für den zweiten oder Bootmast (ἱστὸς ἀκάτειος) ebenfalls zwei, so war zunächst auf zwei Segel für jeden Mast gerechnet, nämlich auf ein oberes und ein unteres Segel. Die zwei Segel am großen Maste und an den großen Raaen hießen ohne Zweifel zusammen ἱστία μεγάλα, die beiden am zweiten Maste ἱστία ἀκάτεια, Xenoph. Hell. VI, 2, 27. nebst Schneiders dort angefügter Abhandlung über die Segel S. 475. ed. 2. Außer dem untern und obern Segel der beiden Masten ließ sich gewiß auch noch über dem oberen Segel ein drittes kleineres anbringen, welches wahrscheinlich ἀρτέμων genannt wurde; und außer allen diesen hatte man auch auf dem Vordertheil ein Segel, Namens δόλων, und eines auf dem Hintertheil, ἐπίδρομον genannt, Scheffer Mil. nav. II, 5, p. 140 f. Und hier am passendsten erinnern wir auch an die Windrosen der Alten, worüber wir im III. Bd. S. 752. u. 753. das Nöthige bemerkt haben. Wenn indessen die Grammatiker die oben genannten ἀκάτεια bald für die großen bald für die kleinen Segel erklären so scheint es fast als ob man in den spätern Zeiten die Segel der Masten sämmtlich ἀκάτεια genannt habe im Gegensatze gegen Dolon und Epidromon, Phrynich. bei Bekker Anecd. 19. 10. Hesych. s. v. ἀκάτιον, vgl. Festus p. 261. Lind. u. Isid. Origg. XIX, 3, 2. Baysius de re nav. p. 617. Scheff. Mil. nav. II, 5, p. 140. u. 329. Was ferner die Form der Segel angeht so hatten die attischen Kriegsschiffe und überhaupt die meisten alten Schiffe, selbst der Römer, viereckige wirkliche Raa-Segel mit waagrechten Raaen; man darf sich hierin nicht durch den Umstand täuschen lassen daß die dreieckigen Segel der heutigen Galeeren und ähnlicher Schiffe an den schräg gestellten Antennen bei den Neueren vela latina, lateinische Segel genannt werden. Selbst die Segel der Römer waren nämlich nicht dreieckig oder Ruthensegel; vgl. Röding, Wörterb. II. 586. Abbildungen, durch welche dieß bestätigt wird, finden sich schon bei Baysius de re nav. Tab. V, 3., vgl. den Text p. 622. F. Montfaucon Ant. Exp. T. IV. Tab. 141. Goro, Wanderungen durch Pompeji. Taf. VI, 2. Mazois Les ruines de Pompéi. Taf. XXII, 2. Bartoli Luc. III, 11. 12. 31. Pitture d'Erc. T. II. Tav. 14. 15. Gerhard u. Panofka Monum. ined. publ. dall' Inst. archeol. I. Tav. 8. Dasselbe bestätigen die Münzen, namentlich die griech. Münzen der Kaiserzeit, z. B. bei Arigoni Numm. Imp. in gr. urbibus percussa I. Tab. 10. II. Tab. 21. 28. 31. u. s. w. Ein dreieckiges Segel ist das supparum der Römer, velum minus in modum Delta literae, vollkommen in der Gestalt eines Galeerensegels; dasselbe hatte nur einen Fuß (s. weiter unten πούς), nämlich an der von der Antenne abgewandten Ecke, Isid. Origg. XIX, 3, 4. Schol. Lucan. V, 429. — 3) Τοπεῖα, Tauwerk der Takelage (Harpocr. Suid. Etym. M. Phot. s. v.), im Allgemeinen allerdings σχοινία, in der besondern nautischen Kunstsprache von den σχοινίοις wesentlich verschieden. Die σχοινία befassen nämlich collectiv die Ankertaue und Landfestungen, als schwere Taue; die τοπεῖα aber sind die meistentheils mehr oder minder leichteren mit Sorgfalt gedrehten Taue, d. h. sämmtliche Taue der Takelage (wie auch noch heute distinguirt wird), folglich die Taue der Masten, Raaen und Segel. Solche Taue bedürfen der Flaschenzüge, Rollen, Blöcke (τροχίλιαι, Vales. zu Harpocr. p. 335.); und da jedes Tau dieser Art nur

für eine bestimmte Stelle am Schiffe eingerichtet und brauchbar war, so scheint hieraus die Benennung τοπεῖα, Orts-Taue, entstanden zu seyn. In diesem collectiven Ausdrucke τοπεῖα sind aber speciell enthalten: καλῴδια, ἱμάντες, ἄγκοινα (διπλῆ), πόδες, ὑπέραι, χαλινός. a) Καλῴδια oder κάλοι, im Allgemeinen sonst überhaupt Stricke, scheinen schon bei Homer von den ποσὶν u. ὑπέραις verschieden, nach dem engeren nautischen Begriffe zu dem stehenden Tauwerk bestimmt gewesen zu seyn, und zwar besonders zu den Wanten: die Want-Taue sind nämlich diejenigen mit welchen der Mast nach beiden Seiten hin befestigt wird (Schol. Apoll. Rhod. I, 565.). Unter den καλῳδίοις war ohne Zweifel auch der πρότονος begriffen, welcher bei Homer ein doppelter ist, einer nach dem Vordertheile, der andere nach dem Hintertheile (Schol. Iliad. I, 434. u. zu Apoll. Rhod. I, 567.), später aber nur ein einziger, der vom Mars oder Mastkorb (καρχήσιον) nach dem Vordertheil ging (Lucian. Jup. Trag. 47.). Ebenso möchten wohl unter den τοπείοις auch aus dem laufenden Tauwerke die sogen. Geitaue und Bauchgordingen zu rechnen seyn, mit welchen das Segel aufgegeit oder unter die Raa geholt wird, und welche die Grammatiker κάλους nennen, Eustath. ad Odyss. ε. p. 1534, 8. Schol. Od. ε, 260. Scheffer Mil. nav. II, 5. p. 144. u. 168. b) Die ἱμάντες, wie es scheint bei allen Schiffen an Zahl zwei, sind in der speciellen Bedeutung als besondere Stücke der τοπεῖα nicht ganz klar. Nach Einigen (Suid. Phav. s. v. ἐπίτονος, u. Schol. Odyss. μ, 423.) würde ἱμὰς das Rack bezeichnen, nach Andern die κεροῦχοι, κεραιοῦχοι, ceruchi (Scheffer Mil. nav. II, 5, p. 145.). Und so erklärt Böckh wenigstens in seinen Urkunden (S. 150.) die beiden ἱμάντες für die Toppenants der neueren Seesprache, in welchen die Raa in der erforderlichen Höhe horizontal aufgehangen ist, und mit welchen dieselbe nach Umständen geneigt werden kann. c) Ἄγκοινα (Hesych. s. v.), lat. anquina (Isid. Origg. XIX, 4, 7. Nonius s. v.), ist das Rack, womit die Raa in ihrer Mitte am Mast befestigt und zugleich das Auf- und Niederlassen derselben erleichtert wird. Die Rack-Taue nebst Zubehör an den Galeeren heißen noch heutzutage im Ital. anchi, anchini, franz. les anquins, Jal Archéol. nav. II. 392. 396. I. 165. Das Rack umschlingt Mast und Raa, und umarmt sie gleichsam; daher der Name ἄγκοινα = ἀγκάλη, Arm. Die ἄγκοινα διπλῆ der Tetreren war ein Rack von zwei Tauen; ob die Trieren ein einfaches oder ebenfalls ein doppeltes Rack hatten ist ungewiß; bei den Triakonteren war es nur einfach. Vgl. Pollux I, 91. Scheffer Mil. nav. II, 5, p. 143. d) Πόδες, Schoten, zwei an der Zahl auch bei den Triakonteren. Ein solcher πούς, pes, ist ein Tau an der einen von der Antenne abgewandten Ecke des dreieckigen Segels, und an jeder der beiden untern Ecken oder den sogen. Schothörnern (ταῖς γωνίαις, Schol. Apoll. Rhod. I, 567.) des viereckigen Segels, mit welchen die Ecken von vorn nach hinten herunter geholt werden und das Segel angespannt wird, Scheffer Mil. nav. II, 5. p. 145. 331. Man hatte auch προπόδας (Schol. Apoll. Rhod. I, 565.) oder propedes, womit der πούς angebunden ward (Isid. Origg. XIX, 4, 3.), und welche am untern Ende der Schote saßen. Sie wurden am Schiffe und zwar ohne Zweifel an den Seiten desselben befestigt, nach dem Hintertheil zu (Lucian. Jup. Trag. 47.), und zwar in Ringen, bei den Griechen außen am Schiff (Herod. II, 36.); vgl. Jal Archéol. nav. I. 164. e) Die ὑπέραι, Brassen, zwei für das Schiff, sind (Scheff. Mil. nav. II, 5. p. 145.) die Taue, womit die Raaen waagerecht bewegt und in ihrer Stellung gegen den Kiel verändert werden, eines am rechten, das andere am linken Ende der Raa befestigt, und von da nach dem Schiffe hinunterfahrend; den Namen ὑπέραι haben diese Taue unstreitig deßhalb weil sie gegen die πόδες oben sind; s. Harpocr. in Ἀρτῆς τὴν

ὑπέραν u. Suidas in ἀφείς. Schol. Hom. Odyss. V, 260. und dazu Eustath. Isid. Origg. XIX, 4, 6. Jal, Archéol. nav. I. 164. f) Ueber die terminologische Bedeutung des χαλινός als eines Stückes der τοπεῖα ist man im Unsichern. Böckh, Urkunden S. 157., versteht darunter ein Hiß-Tau, welches an der Mitte der Raa befestigt ist, von da nach dem Mast hinauf und über eine daran befestigte Rolle nach dem Schiffe herunterfährt, und womit die Raa nebst dem Segel aufgehißt oder nachgelassen wird, etwas von der Art was heut zu Tage die Fall heißt. Hellwig dagegen (bei Böckh S. 158.) hält den χαλινός für ein am Segel angebrachtes Tau womit der Steuermann dem Segel eine gewisse Richtung gibt, etwa ein solches wie es an einem der Schiffe des Odysseus bei Beger Ulysses Sirenes praetervectus p. 3. der Steuermann hält. Wenn also unter den auf die Raaen und Segel bezüglichen τοπείοις zuerst die πόδες dazu dienen die Segel anzuziehen, und die ὑπέραι dazu die Raaen waagerecht zu führen, so war nach Böckhs Auffassung die Bestimmung des χαλινός*, Raa und Segel zu heben und herabzulassen. — 4) Παραῤῥύματα waren härene (τρίχινα) und leinene (λευκά) Zeuge welche ohne Zweifel am Verdeck an den Seiten angebracht wurden, und zwar hinter einander, Xen. Hell. I, 6. 19. Suid., Hesych. u. Phot. s. v. Die Alten hatten nämlich auf ihren Schiffen zum Schutz gegen Wogen und Geschosse allerlei Vorrichtungen von Holz, Häuten, Flechtwerk aus Weiden und Stricken; vgl. Scheffer Mil. nav. II, 5. Casaub. ad Athen. V, 208. C. Dahin gehört auch eine θωράκειον genannte Schiffsbrustwehr bei Böckh l. l. S. 159., welches ἐπίθημα übrigens, wie anderes, von den παραῤῥύματα nicht minder verschieden war als das παράβλημα (Xen. Hell. II, 1, 22.). Von den τριχίνοις sowohl als λευκοῖς παραῤῥ. hatte jedes rechte Schiff je zwei Stücke. — 5) Das κατάβλημα, welches sowohl bei Trieren als Tetreren vorkommt, war im Allgemeinen ein schützender Ueberwurf, und kann aus Polyän. Strateg. IV, 11, 13. einiger Maßen erläutert werden; das ὑπόβλημα, welches den Tetreren fehlte, dagegen namentlich auch bei den ἱππηγοῖς vorkommt, scheint eine andere Art von παράῤῥυμα gewesen zu seyn. — 6) Die schweren Taue, im Gegensatze der τοπεῖα, heißen σχοινία, gehörten aber nicht blos zu den Ankern (σχοινία ἀγκυρεῖα), bei jedem Schiffe vier an der Zahl, sondern waren auch Hintertaue oder Landfestungen, retinacula, σχοινία ἐπίγεια (Porson ad Eurip. Hecub. praef. LI.), πείσματα, πρυμνήσια (Scheffer Mil. nav. II, 5.), am Hintertheil (πρυμνῇ) befestigt, um die Schiffe ans Land oder auf das Land zu ziehen, wo diese σχοινία, gleichfalls höchstens vier an der Zahl, an dem s. g. δακτύλιος oder der tonsilla (Isidor. Origg. XIX, 2, 14.) befestigt wurden. Diese schweren Taue wurden aber aus mehreren Strängen (τόνοις, toris) zusammengedreht, Aristoph. Pac. 36. Cato R. R. 135. Ihre Dicke wird in den Inschriften bei Böckh verschieden angegeben, welcher sich S. 163—166. mit diesem Gegenstand ohne genügendes Resultat befaßt. Im Allgemeinen wurden die Taue aus Hanf, Flachs, Palmblättern, Baumbast und selbst aus Byblus und aus Riemen von Thierfellen gefertigt. — 7) Ἄγκυρα, ancora, Anker, s. Bd. I. S. 471. u. Scheffer Mil. nav. II, 5. p. 148.

Was wir Schiffbrücken nennen davon sind die ersten historischen Anfänge 1) die Brücke des Darius über den Bosporos, Herod. IV, 83. 87.; 2) die Brücke Ebendesselben über den Ister, Herod. IV, 89. 97 ff.; 3) die Brücke des Xerxes über den Hellespontos, Herod. VII, 34. 36. Gewöhnlich pflegte man Flußübergänge, namentlich auf dem Kriegszuge Alexanders des

* Dichterisch wird auch der Anker χαλινός genannt, so wie die Landfestungen, retinacula, Eurip. Iph. T. 1042. Hecub. 539. Oppian. Hal. I, 359. Nonn. Dionys. III, 20.

Großen (Curt. VIII, 10, 3. Diod. XI. p. 73. Justin. XXXII, 3, 14.) durch Flöße zu bewerkstelligen; dann auch auf Nachen, Tonnen, Thierhäuten und Schläuchen welche wasserdicht und aufgeblasen waren. So bediente sich Xenophon einmal einer aus Bockshäuten erbauten Brücke, die durch Ruderstangen verbunden worden waren; und Alexander ging auf einer von großen Tonnen und ledernen Schläuchen erbauten Brücke über den Oxus. Solche Tonnen wurden in den späteren Zeiten gemeiniglich Behufs des Landtransportes mit Rädern versehen und dienten alsdann ebenfalls als Bagagewagen. Beim Brückenschlagen wurden sie mit Brettern und Bohlen, wie unsre Pontons, belegt und mit Nägeln und eisernen Ketten befestigt. Dieses stete Mitführen der Tonnen kommt aber erst bei den Römern vor; s. Scheffer Mil. nav. I, 4. III, 3. Stewech. zu Veget. A. M. III, 7.

Was indessen die eigentlichen Schiffe der Römer betrifft so hatten dieselben im Wesentlichen nichts Eigenthümliches, wodurch sie von den hellenischen und carthagischen unterschieden gewesen wären. Ihre ältesten Kähne, mit denen sie ursprünglich nur den Tiber beschifften, hießen caudices und naves caudicariae, welchen Appius Claudius den Beinamen Caudex verdankte, da er sich selbst solcher schwachen Fahrzeuge zur Ueberfahrt nach Sicilien bedient hatte; s. Varro de vit. pop. Rom. 71. u. Fest. s. v. Scheffer Mil. nav. IV, 1. Calcagn. de re nav. c. 12. In den folgenden Zeiten hatten indessen natürlich auch die Römer den hellenischen Unterschied zwischen eigentlichen Kriegsschiffen, naves longae (auch militares) und den naves onerariae, Transport- und Lastschiffen (speciell z. B. naves frumentariae, Cäs. B. C. III, 96., und annotinae, B. Gall. V, 8.), unter welchen zwischen den schweren und leichten besonders unterschieden wurde. Mit diesen dürfen jedoch die naves actuariae (= quae remis solis agi possunt) nicht verwechselt werden, welches leichte schnellsegelnde Schiffe waren, die nicht selten als Gegensatz gegen die großen Kriegsschiffe erwähnt werden und auch bei Seetreffen vorkommen. Ohne Zweifel hat man sie zunächst mit den griech. τριακοντόροις und πεντηκοντόροις, welche μονόκροτοι waren, dann aber auch mit den πλοίοις ἀκατείοις und ὑπηρετικοῖς zusammenzustellen; Liv. XXXVIII, 38. Cäs. B. G. V, 1. Lucan. III, 534. vgl. Scheffer de variet. nav. Thes. Antiq. Graec. Gronov. T. XI. p. 777. Hält man sich genau an die Erklärung welche Suidas von den Liburnae oder Liburnicae naves gibt (vgl. auch Bd. IV. S. 1045.), so gehörten diese von den Liburnern zu den Römern verpflanzten Schiffe ebenfalls unter die actuariae, denn sie waren ausdrücklich οὐ κατὰ τὸν τριηραρχικὸν ἐσχηματισμέναι τύπον, ἀλλὰ λῃστρικώτεραι, dabei aber dennoch χαλκέμβολοι, καὶ ἰσχυραὶ, καὶ κατάφρακτοι, καὶ τάχος (Sil. Ital. Pun. XIII, 240.) αὐτῶν ἄπιστον, womit Plut. Cat. min. übereinstimmt wenn er die liburnischen Schiffe geradezu den eigentlichen Kampfschiffen (μαχίμαις) entgegensetzt, aber mit den κατασκοπικοῖς zusammenstellt, während Zosimus diese Fahrzeuge dadurch characterisirt daß er sie für eben so gut als die πεντηκοντόρους erklärt und ihr allgemeineres Aufkommen neben dem allmäligen Verschwinden der Triremen hervorhebt. Nichtsdestoweniger erfuhren im Laufe der römischen Kaiserzeit diese Liburnae, welche sich vor Allem durch ihren leichten Bau vortheilhaft auszeichneten und seit der Schlacht von Actium eine gewisse zufällige Berühmtheit erhalten hatten, eine wesentliche Veränderung dadurch daß auch sie mehrere Ruderreihen erhielten und dadurch ihren ursprünglichen einfachen Charakter zwar verloren, dabei aber durch eigenthümliche Gestalt und größere Schnelligkeit immerhin von den alten Triremen, Quadriremen u. s. w. verschieden waren; s. Veget. R. M. IV, 33. u. 37. Flor. IV, 11. — Ganz besonders leichte, schnelle Schiffe waren die von den Griechen κέλητες (Aristoph. Lys. 60.), von den Römern celoces genannten Fahrzeuge, Liv. XXXVII, 27. App. Pun. p. 12. Polyb.

V, 94. Plin. H. N. VII, 56. Scheffer Mil. nav. II, 2. u. de var. nav. 773. Falsch ist übrigens die von Suidas und dem Scholiasten des Thucydides veranlaßte Meinung daß eine celox nur einen einzigen Ruderer gehabt habe, wie man sich schon aus Nonius XIII, 1. überzeugen kann. Ein solches Fahrzeug mit einem einzigen Ruder würde *σκάφη*, scapha, cymba zu nennen seyn, nicht aber celox, welchem Fahrzeuge der lembus am nächsten kommt, da derselbe einer Seits als eine navicula modicissima und navicula brevis piscatoria beschrieben, andrer Seits mit den Fahrzeugen der Seeräuber (naves piraticae) zusammengestellt wird (Liv. XXXVII, 27.), ausgezeichnet durch Schnelligkeit (Plaut. Bacch. II, 3, 52. Liv. XLIV, 28.). Mögen dabei manche lembi fast so klein wie die Kähne gewesen seyn (Plaut. Mercat. I, 2, 81.) so war dies Ausnahme; denn bei Liv. XXXVI, 34. kommen lembi von 16 und noch mehr Rudern vor. Aehnlich verhält es sich mit dem phaselus (*φάσηλος*), welcher zwar in der Regel sehr klein (s. d. Ausleger zu Hor. Carm. III, 2. Martial. X, 30.), manchmal aber auch von nicht unbedeutender Größe war, wie namentlich Appian. B. C. V, p. 726. *φάσηλοι τριηρετικοί, μικτοὶ ἔκ τε φορτίδων νεῶν καὶ μακρῶν* erwähnt, Sallustius aber Hist. III. eine grandis phaselus, auf welcher eine ganze Cohorte Platz genommen hatte. Sehr oft werden unter ganz gleichen Vorstellungen die myoparones (*μυοπάρωνες*) erwähnt, und nicht selten vorzugsweise als Schiffe der Seeräuber charakterisirt; es waren leichte Kaperschiffe. Und in diese nämliche Kategorie gehörte die *ἐπακτροκέλης*, von *ἐπακτήρ* (Apoll. Rhod. I, 625.) und *ἐπακτρίς* (das Fahrzeug eines Fischers oder auch Seeräubers) und *κέλης*, eine Art Seeräuberschiffe mittlerer Größe, wahrscheinlich in der Art der *ναῦς ἡμιολία* oder des *πλοῖον ἡμιόλιον*, welches, ebenfalls vorzüglich von Seeräubern gebraucht, seine Benennung daher haben mag daß es vielleicht anderthalb Ruderreihen hatte; so wenigstens erklärt es Phot. Lex. s. v. und sagt ausdrücklich, es sei *λῃστρικὸν πλοῖον* gewesen; etwas Bestimmtes läßt sich indeß weder hierüber noch über *τριηρημιολία* (Athen. p. 203.) und *τριημιολία* (Hesych. erklärt: *ναῦς μακρὰ ἄνευ καταστρώματος*, ein Kriegsschiff ohne Verdeck) behaupten. Die bisher besprochenen kleineren Fahrzeuge unterschieden sich indessen von den naves longae allerdings wesentlich (doch nicht einzig) auch dadurch daß sie kein vollständiges oder gewöhnlich gar kein Verdeck hatten, *ἄφρακτοι νῆες*, naves apertae, im Gegensatze der naves tectae, constratae, *κατάφρακτοι*, Hirt. B. Alex. c. 11. Liv. XXX, 43. vgl. XXVII, 21. Scheffer Mil. nav. II, 5. Zu den leichteren Schiffen gehörten ferner namentlich bei den Römern auch diejenigen welche von ihnen auf Flüssen und Strömen, z. B. auf dem Rheine, der Donau u. s. w. nicht selten zu militärischen Zwecken gebraucht wurden, bald naves fluviatiles (*πλοῖα ποτάμια*), Liv. X, 2., bald naves lusoriae (vgl. Seneca de benef. VII, 20. und dort Lipsius) genannt, Veget. R. M. IV, 46. Turneb. Adv. XXIV, 25. Scheffer Mil. nav. II, 2. Und an diese dürften sich nicht unpassend anreihen die gewiß ebenfalls leichten naves orariae (Plin. Ep. X, 26.) oder litorariae, Isid. Origg. XIX, 1.; s. Scheffer Mil. nav. I, 1. Turneb. Adv. I, 16. Die kleineren Fahrzeuge welche einer ganzen Flotte von Kriegsschiffen vorausgingen nannten die Griechen *πρόπλους* (App. Civ. V, 728. Polyb. I, 53. Gell. N. A. X, 25.), die Römer aber praecursorias (vgl. Sen. Ep. 77.), Scheffer de var. nav. p. 784. Mil. nav. II, 2. Dieselben waren also eines Theils *προφυλακίδες*, ad custodiam positae (Cäs. B. C. III, 40.), andern Theils speculatoriae (Liv. XXXVI, 42. Veget. IV, 37.), *κατάσκοπα πλοῖα* (Plut. Pomp. p. 653. A.; s. Scheffer de var. nav. p. 784. Mil. nav. II, 2.), ohne Zweifel fast einerlei mit den naves tabellariae, quae praemitti solebant et nuntiare venturae classis adventum, Sen. Ep. 77. Unter den großen Schiffen der Kriegsflotten waren endlich nicht blos die Admiralschiffe

in jeder Beziehung ausgezeichnet, naves praetoriae (Liv. XXXVII, 29. Tac. Hist. V, 22. Lucan. III, 535. 563. vgl. Plin. H. N. XXI, 1.), sondern auch die den Römern eigenthümlichen naves turritae, d. h. Kriegsschiffe auf deren Verdeck Thürme als propugnacula angebracht waren, Virg. Aen. VIII, 693. Scheffer Mil. nav. II, 5. — Außer der gelegentlich angeführten Literatur vgl. die von Fabric. bibl. antiq. p. 818. verzeichneten älteren Schriften, und Montfaucon, recherches historiques sur l'origine et les progrès de la construction de navires des anciens, Paris 1747. Das neue Werk von Jal (Archéologie navale, Paris 1840.) ist für das antike Schiffswesen nicht so wichtig wie für das mittelalterliche. [A. Baumstark.]

Navis, Argo, heißt auch ein Sternbild an der südlichen Hemisphäre, von dem jedoch bei uns nur der nördlichste Theil sichtbar wird. Er steht östlich bei dem großen Hunde, und Flamsteed zählt in diesem Theil 22 Sterne. Dieses Sternbild ist das größte am südlichen Himmel und berührt nach Hygin (de sign. coelest. Lib. III.) den Polarkreis. Eratosthenes gibt Catast. 35. die Zahl der Sterne im ganzen Bilde zu 27 an; nämlich 4 am Hintertheile, 5 auf den Steuerrudern; in einem (ἐπὶ τῷ ἑτέρῳ) vier; drei ἐπὶ στολίδος ἄκρας (was von Einigen für ἀκροστόλιον, den vordern Theil des Schiffes mit seinen Verzierungen, von Andern für die oberste Spitze des Mastes, von Andern für ἐπὶ στηλίδος ἄκρας, die oberste Spitze der Segelstange mit dem daran befestigten Segel genommen wird); 5 auf dem Verdecke (ἐπὶ καταστρώματι), 6 unter den Riemen (ὑπὸ τροπῶν) womit die Ruder an die Ruderbank gebunden wurden. Hygin l. l. spricht von 23 Sternen im ganzen Sternbilde: 9 an den Steuerrudern, 5 an dem einen, 4 am andern, 5 am Kiele, 5 sub reiectum, einem nicht näher bezeichneten Theile des Schiffes, weswegen Einige retinaculum lesen wollen, 4 am Maste. Eratosthenes sagt daß das Schiff durch Athene unter die Sterne versetzt worden sei. Es war tönend (φωνήεσσα δὲ γενομένη), machte zuerst das Meer für die Menschen zugänglich und wurde unter die Sterne versetzt. Hygin sagt (de sign. coelest. Lib. II.) daß das Schiff von Einigen wegen seiner Schnelligkeit Argo genannt worden sei, von Andern weil sein Erfinder Argus hieß. Beschrieben wird es von Aratus Phaen. 341 ff., Cic. Phaen. V, 126 ff. 389 ff. Manil. I, 401 ff.; s. den Art. Canopus. [O.]

Nauli (Ναῦλοι, Stadiasm. mar. magn. §. 185. 186.), Küstenort in Cilicia Aspera zwischen Laertes und Nephelis an der Seestraße von Selinus nach Celenderis. (Gail p. 185. hält Nauli gar nicht für einen Ort des Festlandes, sondern für eine der Küste nahe Insel, deren Name vielleicht richtiger Gauli heißen solle, nach der diesen Namen führenden Gattung phönicischer Schiffe welche vermuthlich dort anzulegen gepflegt hätten.) [F.]

Naulĭbe (Ναυλίβη, oder nach anderer Lesart Ναυλιβί, Ptol. VII, 1, 44.), Stadt im NW. von India intra Gangem, zwischen dem Suastus und Indus. [F.]

Naulĭbis (Ναυλιβίς, Ptol. VI, 18, 5. VIII, 25, 6., bei Ammian. XXIII, 6. Naulibus), Stadt der Paropamisadä, südlich von den Quellen des Dargomanes. [F.]

Naulochum, 1) sonst unbekannter Ort in Phocis bei Plin. IV, 3, 4. — 2) Vorgeb. in Bithynien bei Plin. V, 32, 43. [F.]

Naulŏchus (Suet. Aug. 16., Ναύλοχοι bei Appian. B. C. V, 116., bei Silius XIV, 265. Naulocha), Flecken und Ankerplatz im O. der Nordküste Siciliens zwischen Mylä und dem Vorgeb. Pelorus; nach Mannert IX, 2. S. 279. beim Kastell Spadafora an der Mündung des gleichnamigen Flüßchens. — 2) kleine Insel bei Creta vor dem Prom. Sammonium oder der Ostspitze dieser Insel, bei Plin. IV, 12, 20., höchst wahrscheinlich dieselbe welche Mela II, 7, 13. Naumachos nennt. — 3) ein zur Stadt Me-

sembria gehöriger Ankerplatz an der Küste von Thracien bei Strabo VII, p. 319. u. IX, p. 440., welchen Plin. IV, 11, 18. Tetranaulochus nennt. Vgl. auch Anon. Peripl. P. Eux. p. 13. u. Arrian. Peripl. P. Eux. p. 24. [F.]

Naumachaeorum Prom. (Plin. VI, 28, 32.), ein Vorgeb. an der Küste von Arabia Felix an der schmalsten Stelle des persischen Meerb., blos 50 Mill. von der gegenüberliegenden Küste Caramaniens entfernt, wo der von Antiochus eingesetzte König von Mesene, Numenius, einen Seesieg über die Perser erfocht; unstreitig dasselbe welches Ptol. VI, 7, 12. τὸ Ἀσαβῶν ἄκρον nennt, die äußerste Spitze des Gebirgs der Asaber. [F.]

Naumachia, Ναυμαχία, Seekampf im Ernste und zum Spiele, namentlich in letzterer Bedeutung bei den Römern gebräuchlich, z. B. naumachiae spectaculum edere (Suet. Caes. 44. vgl. 39.), naumachiam exhibere (Suet. Ner. 12.), committere (Suet. Claud. 21.). Nach Serv. zu Virg. Aen. V, 114. punico bello primum naumachiam ad exercitium instituere Romani coeperunt, postqvam probarunt gentes etiam navali certamine plurimum posse; was aber damals kriegerische Uebung war wurde später zum Spiele. Cäsar ist der Erste von dem wir wissen daß er Seespiele gegeben hat (Suet. ll. ll.); den See auf dem Campus Martius (Dio XLIII, 23.) welchen er dazu hatte graben lassen ließ er nachher wieder ableiten und zuschütten und darauf dem Mars einen Tempel bauen (Suet. Caes. 44. vgl. Dio XLV, 17.). So gab auch August navale proelium circa Tiberim cavato solo, in qvo nunc Caesarum nemus est (Suet. Aug. 43. vgl. Tac. Ann. XII, 56. structo cis Tiberim stagno, Dio LV, 10. LXI, 20. LXVI, 25.), ein Teich von 1800 Fuß Länge, 200 Breite (Mon. Anc. col. 4. l. 43—48. vgl. auch col. 6. l. 39. bei Egger), was wohl die naumachia bei Suet. Tib. 72. ist; denn naum. bezeichnet sehr häufig den Ort wo die dramatische Vorstellung eines Seetreffens gegeben wird, z. B. Suet. Tit. 7. extr. dedit navale proelium in veteri naumachia; ib. Ner. 27. coenitabat nonnumqvam in publico, naumachia praeclusa, vgl. Dio LXI, 20. LXII, 15. Caligula ließ zu demselben Zwecke in den Septis (auf dem Camp. Mart.) einen Teich graben (Dio LIX, 10.), Claudius aber benützte dazu den Lacus Fucinus (Suet. Claud. 21.), wobei Tausende von Menschen aufgeboten wurden und rings um den See herum Gerüste für die Zuschauer angelegt waren (Dio LX, 33. vgl. Tac. Ann. XII, 56.); ebenso hatte schon Sext. Pompejus in der Meerenge bei Rhegium ein ähnliches Schauspiel gegeben (Dio XLVIII, 19.). Nero gab im Amphitheater zuerst eine Naumachie, ließ dann das Wasser ableiten und gab sogleich auf demselben Platze ein Landtreffen (Dio LXI, 9.); später wiederholte er das Ab- und Zulassen des Wassers sogar zweimal (Dio LXII, 15. vgl. Tac. Ann. XV, 37.). Domitian betrieb diese Spiele noch großartiger (vgl. Martial. Spect. 28.); nicht nur in Amphitheatro (vgl. Dio LXI, 9. LXVI, 25.) navale (proelium commisit), sondern er führte dazu auch neue Bauten auf: edidit navales pugnas paene iustarum classium, effosso et circumstructo iuxta Tiberim lacu (Suet. Dom. 4. Dio LXVII, 8.). Die Steine aus welchen die Sitze für die Zuschauer errichtet waren wurden nach dem Brand des Gebäudes zu einem circus maximus verwendet (ib. 5.). Das Wasser zu diesen Spielen wurde gewöhnlich aus dem Tiber hergeleitet, in dessen Nähe sie gehalten wurden. August ließ die zum Trinken nicht geeignete Aqva Alsietina in eine Naumachie leiten (Frontin. aqvaed. 11. 22.), und Nero marina aqva innantibus belluis (Suet. Ner. 12. Dio LXI, 9.), Heliogabalus fertur in euripis v i n o plenis navales circenses exhibuisse (Lampr. Hel. 23.). Die Kämpfer in den Naumachien, die naumachiarii (Suet. Claud. 21.) oder naumachi (Not. Tir. p. 77.) waren Gladiatoren oder Gefangene (Dio XLVIII, 19.) oder zum Tod verurtheilte Verbrecher (Suet. l. l. Dio XLIII, 23. LX, 33. Tac. Ann. XII, 56.), in den späteren Zeiten der Entwürdigung auch

Freiwillige (Dio LXVI, 25.). Die Darstellenden waren dabei wohl gemäß den Rollen die sie spielten costümirt; so wurde eine Naumachie unter August als Seeschlacht zwischen den Athenern und Persern (Dio LV, 10. vgl. Ovid A. A. I, 171., nachgeahmt von Nero, Dio LXI, 9.), unter Claudius zwischen den Rhodiern und Siciliern (Suet. Claud. 21. Dio LX, 33.), unter Titus zwischen den Kerkyräern und Korinthiern (Dio LXVI, 25.) bezeichnet. Volkszurufe bei solchen Naumachien gibt die Inschrift bei Orelli Nr. 2586. (Victor vincas, nabice feelix, salbus redias). — Bei Palermo will man noch jetzt Spuren einer alten Naumachie entdecken. In Rom zählt Publ. Victor in der Reg. XIV jenseits des Tiber fünf solcher Naumachien. [W. T.]

Naumachius, 1) griech. Dichter wahrsch. aus der späteren christlichen Zeit von welchem sich bei Stobäus (Serm. 68. 93. 74.) einzelne Hexameter eines gnomischen Gedichtes finden, die Brunck Poett. Gnomicc. (p. 132. 322. oder p. 176 f. Schaef., auch in Gaisford Poett. Gr. min. III. p. 261 ff.) zu einem Ganzen von 73 Versen vereinigte, dem er, wegen des hauptsächlich auf die Pflichten eines braven Weibes bezüglichen Inhalts, die Aufschrift *Γαμικὰ παραγγέλματα* gab. Daß er Verfasser des unter des Phocylides' Namen laufenden Gedichtes (*ποίημα νουθετικόν*) sei, wie Jos. Scaliger zu Euseb. p. 96. behauptet hatte, bestreitet Brunck, da letzteres den *γαμικὰ παραγγ.* an Werth weit nachstehe. — 2) Arzt aus Epirus, Zeitgenosse des Galenus; Suid. s. v. *Φιλάγριος*. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 727. Harl. [B.]

Naumáchus, s. Naulochus Nr. 2.

Navos, Stadt in Aethiopien am Nil, Plin. VI, 30, 35. [F.]

Ναυπάκτια ἔπη (Paus. II, 3, 9. IV, 2, 1. X, 38, 11.), minder richtig (Marckscheffel p. 257.) *τὰ Ναυπακτικά* (Apollod. III, 10, 3, 12. Schol. Vict. zu Hom. Il. XV, 336. Herodian. *μον. λεξ.* p. 15, 24. Schol. Apollon. Rhod. II, 299. III, 242. 513. 523. IV, 59. 86. 87.), ein episches Gedicht aus dem genealogischen Kreise, ähnlich den Eoien. Sein Hauptinhalt bezog sich auf die Heldenfrauen (*πεποιημένα ἐς γυναῖκας*, Paus. X, 38, 11.), wobei von Medea aus namentlich der Argonautenzug zur Sprache kam (fr. *III—VIII.*). Die Fragmente (bei Marckscheffel p. 408—411.) zeigen außerdem daß vorzugsweise lokrische und naupaktische (z. B. über Asklepios) Mythen behandelt waren, woraus theils der Name sich erklärt theils wahrscheinlich wird daß der Verfasser derselben selbst ein Naupaktier war, was der Logograph Charon, welchem Paus. l. l. beistimmt, auf Karkinos formulirte, während die gewöhnliche Ansicht nach Paus. l. l. einen Milesier als Urheber angab und Schol. Apoll. Rhod. II, 299. einen Neoptolemos (s. d.) nannte. Alle andern Stellen sagen unbestimmt: *ὁ τὰ Ν. ποιήσας, γράψας, συγγράψας, ὁ τῶν Ν. ποιητής.* Da schon Charon das Gedicht kannte so gehört es jedenfalls einer ziemlich frühen Zeit an, und Pausanias (IV, 2, 1.) hatte es noch in Händen. Vgl. W. Marckscheffel Hesiodi etc. fragmenta (Leipz. 1840.) p. 252—258. Bernhardy Grundr. d. griech. Lit.Gesch. II. S. 204. 206 f. [W. T.]

Naupactus (*Ναύπακτος*), wichtige und sehr feste (Thuc. III, 102. Liv. XXXVI, 34. Cäs. B. C. III, 35.) Hafenstadt im Gebiete der Locri Ozolä mit dem besten und größten Hafen an der ganzen Nordküste des Corinth. Meerb., an einem steilen Felsen etwas östlich vom Vorgeb. Antirrhium (Strabo IX, p. 426.). Sie soll ihren Namen davon erhalten haben daß entweder die Lokrer oder die Herakliden ihre Flotte hier erbauten (Strabo l. l. Apollod. II, 8, 2. Paus. X, 38.), und verdankte ihre Blüthe besonders den Athenern, welche die Ueberreste der von den Spartanern bezwungenen Messenier hieher verpflanzten und die Stadt zu ihrem Waffenplatze gegen das westliche Griechenland machten, in deren Hafen sie stets eine Flotte liegen hatten (Thuc. II, 69. 91.). Nach dem Sturze Athens durch die Schlacht bei Aegospotamos

bemächtigten sich die Lokrer der Stadt aufs Neue (Pauf. l. l.), die jedoch bald darauf in die Hände der Achäer kam, denen sie aber von Epaminondas wieder entrissen wurde (Diod. XV, 75.). Später theilte sie Philipp von Macedonien sammt dem größten Theile des lokrischen Gebietes als Aetolia Epiktetos den Aetoliern zu (Strabo X, p. 450.), weshalb sie auch von Scyl. p. 14., Mela II, 3, 5. u. Plin. IV, 2, 3. zu Aetolien gerechnet wird; und erst die Römer waren es die sie wieder zu Lokris schlugen, wohin sie daher auch Ptol. III, 15, 3. setzt. Pausan. l. l. fand daselbst Tempel des Poseidon und der Artemis, Ruinen eines Asklepios-Tempels, eine (noch vorhandene) der Aphrodite geweihte Grotte u. s. w. Die Stadt (über die auch noch Thuc. I, 103. Diod. XI, 85. Scymn. v. 477. Dicäarch. p. 5. Liv. XXVI, 26. Plin. IX, 8, 8. Steph. Byz. p. 487. u. It. Ant. p. 488. verglichen werden können) erscheint noch bei Hierocl. p. 643. und auf der Tab. Peut., und ist das heut. Lepanto (das bei den Eingebornen noch immer Nepaktos heißt) mit wenigen Alterthümern. Vgl. Spon II. p. 28. Dodwell I. p. 128. Cornelli Morea p. 231. Pouqueville III. p. 244. und Leake North. Gr. II. p. 607 ff. [F.]

Naupidáme, Tochter des Amphidamas, mit welcher Helios den Augias zeugte, Hyg. fab. 14. [W.]

Nauplia (seit Anfang des 14ten Jahrh. *Ἀνάπλιον* und *Ἀνάπλια*, Anapli, Leake Peloponnesiaca p. 252., jetzt wieder *Ναυπλία*), Stadt in Argolis unweit Tiryns, Herod. VI, 76., am argolischen Meerb. gelegen, Scylax p. 19. Huds., Hafenplatz der Argiver, Eurip. Orest. 54. Strabo VIII, p. 368., im Alterthum von keiner großen Bedeutung, wozu schon frühzeitig im zweiten messenischen Kriege ungefähr Ol. 27 die Uebersiedelung der Bewohner nach Mothone durch die Lacedämonier beigetragen haben mag, Pauf. IV, 24, 2. 27, 8. 35, 2., und zu Pausanias' Zeit (II, 38, 2.) schon in Trümmern. Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 356 ff. [West.]

Nauplius, *Ναύπλιος*, 1) ein Argiver, Sohn des Poseidon und der Danaide Amymone, Apollod. II, 1, 5., Erbauer von Nauplia, Pauf. II, 38, 2. IV, 35, 2. Er war ein berühmter Seemann, Apoll. Arg. I, 138. Nach Pherekydes bei Schol. Apollon. IV, 1091. hatte er einen Sohn Damastor. Der arkadische König Aleos übergab ihm seine Tochter Auge, nachdem er erfahren daß sie den Telephos geboren und im Hain der Athene, deren Priesterin sie war, verborgen habe, um sie im Meer zu ersäufen. Nauplios brachte sie dem mysischen König Teuthras, Apollod. III, 9, 1. Pauf. VIII, 48, 7. — Ein Nachkomme von ihm im fünften Gliede war 2) der Argonaute N., Apoll. Arg. I, 134., welcher von Orph. Arg. 200. u. Hyg. fab. 14. durch Verwechslung mit dem Vorigen ein Sohn der Amymone genannt wird. Er war in der Schiffahrt und in der Sternkunde sehr erfahren und entdeckte eines der Bärengestirne, Theon zu Arat. Phaen. 27. — 3) König auf Euböa, welcher in der Geschichte des Palamedes eine Rolle spielt. Der König Katreus übergab ihm seine beiden Töchter Klymene und Aërope, um sie in fremde Länder zu bringen. Pleisthenes, der Sohn des Atreus, heirathete die Aërope und zeugte den Agamemnon und Menelaos, die Klymene heirathete Nauplios und zeugte mit ihr den Oiax, Palamedes (Apollod. III, 2, 2.) und Nausimedon, welchen Apollod. II, 1, 5. beifügt, wo er den Nauplios mit dem unter Nr. 1. verwechselt. Nach Andern hatte er die Philyra, nach Andern die Hesione zur Frau. Nachdem sein Sohn Palamedes vor Troja durch eine von Agamemnon, Odysseus und Diomedes angesponnene Intrigue ungerechterweise zum Tod verurtheilt worden war, begab er sich selbst nach Troja um Genugthuung zu verlangen, Schol. zu Eurip. Or. 422. Da er aber nicht beachtet wurde sann er auf Rache. Er schickte seine übrigen Söhne zu den in der Heimat gebliebenen Gemahlinnen

der Heerführer und beunruhigte sie durch allerlei falsche Nachrichten. Bald ließ er erzählen daß ihre Männer untreu gewesen und verführte sie dadurch ebenfalls zur Untreue, Tzetz. zu Lycophr. 386., bald verbreitete er die Nachricht von ihrem Tode, wodurch er bewirkte daß sich die Mutter des Odysseus, Antikleia, erhängte, Eustath. ad Od. XI, 84., und daß sich Penelope ins Meer stürzte, woraus sie aber wieder gerettet wurde, Eustath. ad Od. I, 328. Als die Führer auf ihrer Heimkehr sich Euböa näherten steckte er auf dem kaphareischen Vorgebirg, auf welchem er nach Seneca Agam. 556. eine Burg hatte, Fackeln auf *, so daß diese in der Meinung dies sei ein Hafen darauf lossteuerten und mit ihren Schiffen scheiterten. Diejenigen welche an das Land schwammen tödtete er, Schol. Eur. Or. l. l. Hyg. fab. 116. Entsprechend dieser Feindschaft gegen die trojanischen Helden kamen seine Söhne dem Aigisthos zu Hilfe, wurden aber von Pylades erschlagen, eine Scene welche in dem Gebäude links von den Propyläen gemalt war, Pauf. I, 22, 6. Auch die Tragiker, z. B. Sophokles (s. Welcker, die griech. Tragöd. Thl. I. S. 184.), Philokles, Astydamas der Aeltere und Lykophron (Welcker am a. O. Thl. III. S. 967. 1059. 1257.) bemächtigten sich dieses Gegenstandes. [W.]

Nauportus (*Ναύπορτος*, vulgo *Πάμπορτος*, Strabo IV, p. 207. vgl. VII, p. 314. [wo einige Codd. *Ναύποντος* haben], Plin. III, 18, 22.), ein aus Illyrien kommender, bei der gleichnamigen Stadt vorbeifließender und schiffbarer Nebenfluß des Savus in Pannonia Superior; s. Laybach. Die an ihm gelegene Stadt gleiches Namens (Strabo ll. ll. Tac. Ann. I, 10. Plin. III, 18, 22. Vellej. II, 110. Tab. Peut.) war eine alte und früher sehr blühende Handelsstadt der Taurisker, welche namentlich mit Aquileja im lebhaftesten Handelsverkehr stand (Strabo p. 314.), aber nach Gründung des nahen Aemona, welches nur 15 Mill. nordöstlich von ihr entfernt war, ihre ganze frühere Bedeutung verlor und obendrein bei dem Aufruhr der pannonischen Legionen nach Augusts Tode von diesen geplündert und zerstört wurde (Tac. l. l.). Den einheimischen Namen der Stadt kennen wir nicht, der lateinische aber gründete sich auf die Sage, daß die Argonauten bei ihrer Rückkehr bis hieher auf dem Ister (der aber freilich weit nördlich von N. fließt und nur durch seine Nebenflüsse damit in Verbindung steht) geschifft wären und von da ihr Schiff auf den Schultern über die Alpen ins Adriat. Meer getragen hätten. Jetzt Ober-Laybach. [F.]

Naura, s. Nitra.

Naus, *Ναός*, oder nach der Schreibart von L. Dindorf richtiger *Νάος*, ein Nachkomme des Eumolpos, Pauf. VIII, 15, 12. — 2) s. Lacinium. [W.]

Nausicăa, *Ναυσικάα*, Tochter des Phäakenkönigs Alkinoos und der Arete, Od. VI, 17. VII, 141. Hyg. fab. 125., bietet durch ihr Zusammentreffen mit Odysseus den Stoff zu einer der lieblichsten Episoden in der Odyssee, welche sowohl von der dramatischen (über die *Ναυσικάα ἢ Πλύντριαι* des Sophokles s. Welcker d. griech. Tragöd. Thl. I. S. 227. Bothe Soph. Dramat. Fragmenta 1846. p. 190.) als von der bildenden Kunst benützt worden ist. Auf dem Kasten des Kypselos war sie dargestellt wie sie mit einem Gespann von Mauleseln zur Wäsche fuhr, Pauf. V, 19, 9. Wie Odysseus zu ihr und ihren Gespielinnen tritt stellte Polygnot auf einem Gemälde dar, welches Pausanias (I, 22, 6.) in dem Gebäude links von den

---

* In diesem Sinne verbessert Bothe Soph. Dram. Fragm. p. 171. bei Suidas; *Ναύπλιος ὁ* (statt *ἡ*) *ἐν θαλάσσῃ πρόσοδος* d. h. Lootse; und bei Apollod. II, 1, 5. schreibt er: *οὗτος μακρόβιος γενόμενος, πλέων τὴν θάλασσαν, τοῖς ἐμπίπτουσιν ἐπὶ θανάτῳ ἐδορυφόρει* (statt *ἐδυσφόρει*)· *συνέβη οὖν καὶ αὐτὸν τελευτῆσαι ἐκείνῳ τῷ θανάτῳ, ᾧπερ ἄλλῳ τελευτήσαντι ἐδορυφόρει* (statt *ᾧ ἄλλων τελευτησάντων ἐδυσφόρει*).

30 *

Propyläen sah. Eine im Münchner Museum aufbewahrte Vase, auf deren Vorderseite (s. Panofka Bilder antiken Lebens Taf. 18, 5.) Nausikaa mit zwei Jungfrauen die Wäsche besorgt, und auf deren Rückseite der gestrandete nackte Odysseus unter einen Baum geflüchtet und um Schutz flehend erscheint (Gerhard Auserles. Vasenb. III. Tf. 219.), erinnert an diese polygnotische Composition. Dieselbe Scene erkennt O. Jahn in der Archäolog. Zeitung 1845. S. 95. auf einem von Stackelberg (Gräber der Hellenen 23.) bekannt gemachten kleinen Gefäß in Form eines Astragalos, auf dessen vier Seiten tanzende Jungfrauen dargestellt sind: auf einer Seite tritt ein bis auf das um die Hüften geschlagene Gewandstück nackter Mann vor die Mädchen mit der Geberde der Anrede. Nach Aristoteles in der Ἰθακησίων πολιτεία u. Hellanikos bei Eust. ad Od. XVI, 120. heirathete Telemachos die N. und zeugte mit ihr den Perseptolis oder nach Dictys den Ptoliporthos, welcher nach der thesprotischen Dichtung bei Paus. VIII, 12, 6. von Odysseus nach seiner Rückkehr mit der Penelope gezeugt wurde. [W.]

Nausĭcles, einer der einflußreicheren Demagogen Athens im philippischen Zeitalter, Ol. 107, 1. 352. Anführer eines Heeres welches die Athener den Phociern zu Hilfe sandten (Diod. XVI, 37.), Anfangs mit Aeschines befreundet (Aeschin. de fals. leg. §. 184.), welchen er auch zum Gesandten an Philipp vorschlug (ibid. §. 18.), später aber in den Reihen der Patrioten kämpfend (Plut. vit. dec. orr. p. 844. F.) und nach dem Unglück bei Chäronea Demosthenes' Stelle vertretend (Aeschin. g. Ktes. §. 159. vgl. Plut. Demosth. 21.), überhaupt um das Vaterland mehrfach verdient und deshalb wiederholt bekränzt, Dem. de cor. p. 264. §. 114. [West.]

Das Ehrendecret bei Demosth. p. cor. p. 265. beziehen Böckh (de Arch. att. pseudep. p. 135. 136. 144.), Bömel (Proleg. in Phil. I. p. 73 f. vgl. über die Aechtheit der Urkunden III. S. 15 f.), Jacobs (Demosthen. Staatsr. 2te Ausg. S. 599. A. 65.) auf die Zeit des Bundesgenossenkriegs und bestimmen als Jahr Ol. 106, 2. Winiewski (Comment. in Dem. de cor. p. 293 ff.) setzt das Factum, veranlaßt durch einen Angriff Philipps, in Ol. 107, 2., Böhnecke S. 284. in Ol. 108, 1—2. Vgl. Droysen, über d. Aechth. d. Urk. in Dem. Rede vom Kranz S. 154 ff. Böhnecke Forschungen &c. I. S. 278 ff. — Der in den Urk. über d. Seew. XIII. a. 119. erwähnte *Ναυσικλῆς Ὀῆθεν* ist nach Böckh S. 245. „vielleicht der öfter bekränzte Feldherr." [K.]

Nausicrătes, nach Suidas (s. v. und daraus bei Eudocia p. 310.) ein komischer Dichter, von dessen Stücken Suidas zwei nennt: *Ναύκληρος* und *Περσίς*, welches letztere auch Athen. IX, p. 399. E. anführt, wenn anders dort mit Meineke (Hist. crit. comicc. p. 494 f.) *Ναυσικράτης* für *Ναυκράτης* zu setzen ist; auch das andere Stück kennt Athen. VII, p. 296. A. 325. E. 330. B., und demnach dürfte N. zur mittlern Komödie gerechnet werden. Bei Aeschin. g. Tim. 98. schwankt die Lesart zwischen einem komischen Dichter oder Schauspieler dieses Namens; s. Meineke l. l. u. vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 471. ed. Harl. [B.]

Nausimĕdon, Sohn des Nauplios, Apollod. II, 1, 4. [W.]

Nausinīcus, athen. Archon Ol. 100, 3., 378—77 v. Chr. (Diod. XV, 25.), unter welchem eine neue Schatzung veranstaltet und die Erhebung der außerordentlichen Kriegssteuer erleichtert wurde. S. Böckh Staatsh. II. S. 50 ff. und unter Census (Bd. II. S. 246.) u. Symmoria. Sein Sohn Nausiphilus Dem. in Neaer. p. 1367. [K.]

Nausinŏus, *Ναυσίνοος*, war mit *Ναυσίθοος* Sohn des Odysseus und der Kalypso, Hes. Th. 1017. Eustath. ad Od. XVI, 120. Nach Hyg. fab. 125. zeugte Odysseus mit der Kirke den Nausiphoos (wofür Micyllus Nausithous lesen will) und den Telegonos. [W.]

Nausiphănes, aus Teios, ein griechischer Philosoph aus der Schule des Democritus (s. Diog. Laert. Prooem. §. 15. vgl. Suid. s. v.). Dagegen IX, §. 69. 102. wird er von Diog. L. ein Schüler des Pyrrho und Skeptiker genannt; auch soll Epikur sein Schüler gewesen seyn, Cic. de N. D. I, 26, 73. 33, 93. Diog. Laert. X, §. 7. 8. 14. Suid. s. v. [B.]

Nausithĕus, Pythagoreer aus dem Lande der Tyrrhener, befreite einen andern Pythagoreer, Eubulos, aus der Gewalt tyrrhenischer Seeräuber und geleitete ihn in seine Heimat Messene, Jamblich. Pyth. 27. 36. [B.]

Nausithŏus, *Ναυσίθοος*, 1) König der Phäaken, Sohn des Poseidon und der Periboia, der Tochter des Eurymedon, Königs der Giganten, Vater des Rexenor und Alkinoos, Od. VII, 56 ff. Er hatte die Phäaken aus Hypereia nach Scheria geführt, um sie vor den Anfällen der Kyklopen zu sichern, Od. VI, 7. Apoll. Arg. IV, 547. — 2) s. Nausinous. [W.]

Naustălo, Küstenort der Arecomici in Gallia Narbonensis; nach Astruc Hist. nat. de Languedoc I. p. 127., welcher Magalo gelesen wissen will, das heut. Maguelone (welches aber vielmehr das Megalona des Geo. Rav. IV, 28. zu sein scheint). [F.]

Naustathmus (*Ναύσταθμος*), 1) Hafenstadt an der Ostküste Siciliens nördlich vom Prom. Pachynum, zwischen der Mündung des Elorus u. Syracusä bei Plin. V, 8, 14., nach Cluver Sic. ant. p. 97. u. Harduin an der Mündung des Fl. Cacyparis (j. Casibili) und dem Prom. longum bei Fontane bianche zwischen Syrakus und dem Fl. Acellaro (dem alten Elorus); nach Reichard aber Asparanetto. — 2) Hafenstadt am Pontus Euxinus im spätern Helenopontus, an einem mit dem Meere in Verbindung stehenden See (dem heut. Salzsee Hamamli Ghieul, vgl. Hamilton Research. I. p. 295.), nach Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 16. 90, nach des Anonym. Peripl. P. Eux. p. 9. aber nur 40 Stad. östlich vom Halys. Vgl. auch Marcian. p. 74. und Tab. Peut. (welche den verunstalteten Namen Nautagmus zeigt). Mannert VI, 2. S. 452. vermuthet, der Ort habe seinen Namen später verändert und sei das *Ἴβυρα* des Hierocl. p. 701. oder *Ἴβωρα* bei Sozom. h. eccl. VI, 30., in d. Vita Eutych. c. 11. und anderw. Vgl. Wessel. ad Hierocl. l. l. — 3) indischer Hafen am Canthi Sinus (j. Meerb. von Cutsch) u. der Grenze von India intra Gangem bei Marcian. p. 25. 27. u. 28. — 4) Hafenplatz in Cyrenaica zwischen Erythrum und Apollonia, 100 Stad. von letzterem bei Scyl. p. 45. Strabo XVII, p. 838. Ptol. IV, 4, 5. u. Mela I, 8, 2. [F.]

Nautăca (*Ναύτακα*, Arrian. Anab. III, 28. IV, 18.), Stadt in Sogdiana, nicht weit vom Oxus in seinem östlichern Laufe, wahrscheinlich das heut. Naksheb in der Nähe von Karshi, dessen Name selbst einige Aehnlichkeit mit dem alten zeigt (vgl. Wilson Ariana p. 165.). Droysen im Rhein. Mus. 2ter Jahrg. S. 83. hält sie für das heut. Kesch. [F.]

Nautĕles, Astronom, Censorin. de die nat. c. 18. [B.]

Nautia gens, ein patric. Geschlecht, angeblich von Nautius (Dionys. VI, 69.) oder Nautes (Virg. Aen. V, 704. Serv. z. a. St. u. zu III, 407.) stammend, der als Begleiter des Aeneas das trojanische Palladium nach Rom gebracht und das Priesterthum der Pallas (die von Dionys. am O. als *Ἀθηνᾶ Πολιάς* bezeichnet, mit Unrecht gewöhnlich Minerva Nautia genannt wird, indem dieser Name nur auf der von Scaliger und Ursinus ergänzten Stelle des Festus v. Nautiorum p. 166. M. beruht) seinen Nachkommen vererbt haben soll (Dionys. VI, 69. Fest. a. O. Serv. ad Aen. V, 704. III, 407.). Während Dionys. am a. O. berichtet der Trojaner habe das Götterbild beim Abschied vom Vaterland mit sich genommen (was sonst von Aeneas und zwar mit dem Beisatze erzählt wird daß derselbe des ächten Bildes sich bemächtigt habe, während der Grieche Diomedes ein Nachbild bekam, vgl. Dionys. II, 66. Plut. Camill. 20.), so erzählt Servius (ad Aen. III, ...us (ad A.A

407.), daß er es erst unterwegs von Diomedes erhalten habe, welcher durch ein Orakel ermahnt, es den Troianern zurückzugeben, dem Aeneas es habe überbringen wollen, und da er denselben gerade im Opfern begriffen fand, dem Nautes überliefert habe. Servius hat seine Erzählung, wie es scheint, aus Varros Schrift de familiis Romanis (vgl. Serv. ad Aen. V, 704.) geschöpft, und die Ableitung des Geschlechtes der Nautier von einem troianischen Helden ist ohne Zweifel spätere Erfindung. Mit größerer Wahrscheinlichkeit werden wir in dem Priestergeschlecht der Minerva (deren Verehrung und Name etruskisch ist, s. oben S. 56 f.) ein etruskisches Geschlecht erkennen, und den mythischen Ahnherrn desselben in der mit dem Namen Natis bezeichneten Figur eines etruskischen Skarabäus wiederfinden, welche, nach Priesterart verhüllt, in den Händen einen Stock und einen Sack oder Beutel trägt, aus welchem sie das Loos zu ziehen scheint, Winckelmann Descr. des pierres gravées du feu Bar. de Stosch, Nr. 1845. p. 305. Lanzi, Saggio di lingua Etr. P. II. p. 140 f., vgl. Tölken, Verz. der antiken vertieft geschnitt. Steine der K. Preuß. Gemmensammlung, S. 53 f., der bei dem Gegenstand den der Mann in der einen Hand hält und auf den er mit der andern deute, an das Eingeweide eines Opferthiers, etwa die Leber denkt. Die Form des etruskischen Namens Natis statt des lateinischen Nautius hat um so weniger Bedenken da der Wechsel des a und au selbst im Lateinischen vorkommt (vgl. parum aus παῦρον, catus für cautus), und da die Endung is (welcher überdieß das virgilische Nautes zur Seite steht) auch in altlateinischen Inschriften (z. B. Clodis, Remis, Octavis etc. für Clodius, Remius, Octavius etc.) sich findet (Lanzi l. l.). Der Charakter des auf der etruskischen Gemme dargestellten Natis entspricht aber dem des virgilischen Nautes insofern als auch der Letztere von dem Dichter als Wahrsager dargestellt wird (Aen. V, 704 ff.). Auch der Beiname der Nautier Rutilus paßt für ein etruskisches Geschlecht; denn blonde oder röthliche Farbe (die auch bei andern etruskischen Geschlechtern den Anlaß zu Beinamen gab, vgl. Lartius Flavus und Rufus, Bd. IV. S. 791.) war Eigenschaft des einen Bestandtheils der Etrusker, nämlich der vom Norden her eingewanderten Rätier. Hatten doch diese selbst, wie es scheint, ihren Namen von jener ihrer Eigenschaft als Nordländer; denn wenn sie mit den Rasenern des Dionysius (I, 30.) identisch, in einer andern Form Rati oder Ratener hießen (vgl. russulus = rutilus), so ist der Name Ratener hinwiederum gleich dem der Rutuler, indem, von der Verschiedenheit der Endsilben abgesehen, die Verwechslung von a und u auch in sonstigen Beispielen vorkommt (vgl. Arantia für Aruntia, Lanzi Saggio I. p. 244., lacus Tarsimenus, wofür durch dieselbe Verschiebung des r, die uns in Etrusci für Turscе begegnet, Trasimenus gesetzt und erst nach der Zeit des Polybius [vgl. III, 82.] allgemein gebraucht wurde, für Tursimenus, von den Tursenern [Τυρσηνοί] oder Tyrrhenern, calix für κύλιξ u. s. w.). Daß aber die Rutuler, von ihrer nordländischen Gesichts- und Haarfarbe benannt, einen Zweig der Rätier ausgemacht haben, ist um so glaublicher wenn ein alträtischer Ort in den Alpen den Namen der Hauptstadt der Rutuler, Ardea führte.* Das etruskische Geschlecht der Nautier

---

* Unter Ardea, Bd. I. S. 698. ist ein Ort in Rätien, angeblich j. Ardez im Vinstgau, unter Berufung auf Plinius genannt. Das letztere Citat (nach Sickler) ist falsch, und der heut. Ort Ardez liegt nicht im Vinstgau (obern Etschthal, Tyrol), sondern im Engadin (en ca de Oein, in capite Oeni, dem obern Innthal, Graubündten). Wie frühe oder wie spät noch die Namensform Ardea, welche in geograph. Handbüchern neben Ardez genannt wird, urkundlich vorkomme, ist uns unbekannt. Indessen ist das benachbarte Lavin (Levigno) wegen der Namensgleichheit mit dem latinischen Lavinium (dessen Tempel noch in späterer Zeit unter Aufsicht der Ardeaten stand, vgl. Bd. IV. S. 828 f.) wohl zu beachten. Derselbe Name kehrt in Gallia

mag allerdings vaterländischen Cult mit sich nach Rom gebracht haben. Daß jedoch der Dienst des im Vestatempel bewahrten, angeblich trojanischen Palladiums ihnen anvertraut gewesen, ist schon darum zu bezweifeln, weil dasselbe allen männlichen Augen entzogen war (Plut. Camill. 20. Lucan. Phars. IX, 997 f.) und die Nautier nicht den Dienst eines Bildes verrichten konnten welches sie nicht sehen durften (vgl. Klausen, Aeneas und die Penaten II. S. 701.). Die einzelnen Glieder des Geschlechtes, die bei den Alten genannt werden, sind folgende:

1) Sp. Nautius (Sp. f. Sp. n. Rutilus, wahrscheinlich Bruder von Nr. 2.), nach Dionysius VI, 69. durch Geburt und Talent der Hervorragendste unter dem jungen Adel seiner Zeit, vermittelte im J. 261 d. St. (493 v. Chr.) zur Zeit der Entweichung des Volkes auf den heiligen Berg die Eintracht der jüngeren Väter mit den älteren und die Unterordnung der ersteren unter die letzteren, und wurde, wie es scheint, neben 9 Consularen als der einzige der das Consulat noch nicht bekleidet hatte zum Gesandten an das Volk gewählt (vgl. Dionys. l. l., wo der Name des zehnten Gesandten, wahrscheinlich der seinige, fehlt). Als Consul im J. 266 (488), in welchem Coriolan an der Spitze der Volsker vor Rom rückte (Dionys. VIII, 16. Liv. II, 39.) spielte er eine unbedeutende Rolle; denn nachdem die zweite Gesandtschaft von Marcius abgewiesen war, so führte weder er noch sein Amtsgenosse Furius ein Heer in das Feld, nach Dionysius (VIII, 37.) weil der Senat auf die neuausgehobenen Truppen und die unerfahrenen Consuln kein Vertrauen setzte, oder auch weil die Götter durch Vorzeichen und Orakelsprüche warnten. Dagegen betrieben die Consuln den Zug der Frauen in das volskische Lager, welcher Rom von der drohenden Gefahr befreite (s. Marcia gens, Bd. IV. S. 1530.). Nach dem Tode des Marcius zogen beide gegen die Volsker und Aequer in das Feld; aber ungeachtet diese unter sich selbst in Streit geriethen und einander eine blutige Schlacht lieferten, so versäumten die Consuln doch die Gelegenheit, die Niederlage der Feinde zu vollenden und zogen ohne eine That verrichtet zu haben nach Hause (Dionys. VIII, 63.).

2) C. Nautius Sp. f. Sp. n. Rutilus (Fasti cap. ad a. 296. Varr.), wie es scheint der jüngere Bruder des Vorigen, Cos. 279 (475) mit P. Valerius Poplicola (Dionys. IX, 28. Liv. II, 52. Diodor. XI, 60.), bekam den Auftrag die Latiner und Herniker gegen die Aequer und Volsker zu schützen, und wurde, nachdem jene vor Ankunft des römischen Führers und Beistands ihre Feinde für sich allein geschlagen hatten, gleichwohl vom Senate ins Volskische gesandt, damit die Bundesgenossen sich nicht gewöhnen, mit eigener Macht und nach eigenen Plänen Kriege zu führen; und obgleich es ihm nicht gelang die Feinde zu einer Feldschlacht zu bringen, so fügte er ihnen doch durch Verwüstung der Erndten den größten Schaden zu (Dionys. IX, 35. Liv. II, 53.). Im J. 296 (458) zum zweiten Mal Cos. mit L. Minucius (vgl. Fasti cap. Dionys. X, 22. Liv. III, 25. Diodor. XI, 88.) hatte er

cisvodana als Flußname, Lavinius, s. Lavino (vgl. Bd. IV. S. 829.) in der Nähe des Rhenus, der mit dem in Graubündten entspringenden Rheine den gleichen Namen trägt, wieder: und ebenso scheinen die beiden Orte Laveno und Lavino oder Luino (das Vaterland der Luini) am Lago maggiore denselben Namen zu tragen. Ueber Lavin und Ardez in Graubündten vgl. J. v. Müller, die Gesch. schweiz. Eidg., 1ster Bd. 1stes Buch 5tes Cap. S. 44. der Ausg. von 1824. G. W. Röder u. P. C. v. Tscharner, der Kanton Graubündten, 1ste Abth. (Gemälde der Schweiz. 15tes Heft. 1838.) S. 14. Neben jenen beiden Graubündtner Orten nennt Müller einen dritten, Fläsch, der dem italischen „Falisci" entsprechen soll. Letzteres Wort ist Name der Einwohner von Falerii oder Falesii (vgl. den Eingang zu Fulia gens, Bd. III. S. 524. Fest. v. Aurel. p. 23. M. Quintil. I, 4, 13. Liv. III, 4.); ob aber auch diese Namen identisch seien, lassen wir dahingestellt.

nebst seinem Amtsgenossen zuerst mit den Tribunen zu kämpfen, die die lex Terentilla von Neuem betrieben (Liv. III, 25. vgl. 29.), und wurde sodann, nachdem zu dem Ausbruche eines neuen Krieges mit den Aequern ein Streifzug der Sabiner bis nahe an die Mauern Roms hinzugekommen war, mit einem Heere gegen die Letzteren gesandt (Liv. III, 26. Dionys. X, 22.). Während Minucius von den Aequern sich schlagen und einschließen ließ (was den Anlaß gab daß Nautius nach Rom berufen und ein Dictator in der Person des L. Quinctius Cincinnatus ernannt wurde, Dionys. X, 23. vgl. XI, 20. Liv. III, 26.), so vergalt Nautius durch Verwüstung des feindlichen Gebietes reichlich die Plünderung der Sabiner auf römischem, und lieferte später (von Rom zu dem Heere zurückgekehrt) den Feinden bei Eretum ein ehrenvolles Treffen (Liv. III, 26. 29. Dionys. X, 25. vgl. XI, 20.). In das Amtsjahr der beiden genannten Consuln verlegt Valerius Maximus (V, 2, 3.) den freiwilligen Auszug römischer Krieger, um den Tusculanern zum Danke für ihre früher geleistete Hilfe gegen die Aequer beizustehen: ein Ereigniß welches nach Livius III, 31. drei Jahre später fällt.

3) Sp. Nautius, nach Plinius H. N. XXXIV, 6. einer der vier Gesandten welche im J. 316 (438) von den Fidenaten auf Anstiften des Vejenter-Königs Lar Tolumnius ermordet wurden. (Livius IV, 17. u. Cicero Phil. IX, 2, 5. geben statt seiner den Namen Sp. Antius.)

4) Sp. Nautius Sp. f. Sp. n. Rutilus (Fasti cap. ad a. 350. Varr.), Sohn von Nr. 1., consularischer Kriegstribun 330 (424) mit 3 Amtsgenossen (Liv. IV, 35. Diodor. XII, 82.), zum zweiten Mal 338 (416) mit 3 Amtsgenossen (Diodor. XIII, 9. vgl. Fasti cap.) oder mit zweien (Liv. IV, 47.), zum dritten Mal 350 (404) mit 5 Amtsgenossen (Fasti cap. vgl. Diodor. XIV, 19.). Bei Livius (IV, 61.) ist jedoch dem Sp. Nautius Rutilus im J. 350 der Beisatz iterum hinzugefügt, und er könnte sonach mit

5) Sp. Nautius Rutilus (vielleicht C. f. Sp. n., Sohn von Nr. 2.) identisch sein, welcher im J. 335 (419) das Kriegstribunat mit 3 Amtsgenossen bekleidete (Liv. IV, 44.). Ebenso könnte der Letztere Eine Person mit dem Consul des J. 343 (411) sein, wenn dieser nach Diodor. XIII, 68. Spurius Nautius hieß. War aber der Vorname des Consuls nach Livius IV, 52. Caius, so ist

6) C. Nautius Rutilus, Cos. 343 (Liv. l. l. vgl. Fasti sic., wo blos der Beiname genannt ist), von Nr. 5. zu unterscheiden und mag als Bruder desselben und Sohn von Nr. 2. betrachtet werden, obgleich in diesem Falle der jüngere Sohn statt des älteren den Vornamen des Vaters getragen hätte.

7) Sp. Nautius Sp. f. Sp. n. Rutilus (Fasti cap.), vielleicht Enkel von Nr. 4. oder 5., Cos. im J. 438 (316) mit M. Popillius Länas (Fasti cap. Liv. IX, 21. Diodor. XIX, 55. Fasti sic.).

8) Sp. Nautius, Unterbefehlshaber des Cos. L. Papirius Cursor in der Schlacht gegen die Samniter 461 (293), der als solcher zum Siege des Consuls wesentlich beitrug, indem er auf Befehl desselben die Maulthiere und einige Cohorten Verbündeter auf eine im Angesicht der Heere liegende Anhöhe führte und von dorther mitten im Streite unter großem, mit Absicht von ihm erregtem Staube erschien, wodurch Freund und Feind auf den Glauben gerieth als rücke das zweite consularische Heer nach Eroberung von Cominium heran (Liv. X, 40 f. vgl. 44.). Von andern Schriftstellern ward übrigens Octavius Metius an seiner Stelle erwähnt (Liv. X, 41.).

9) C. Nautius Rutilus, Cos. 467 (287) mit M. Claudius Marcellus (Cassiodor., vgl. Fasti sic.). [Hkh.]

Ein C. Nautius Syntropus ist als ein dendrophorus genannt auf einer Inschrift aus Puteoli bei Reines. Synt. V, 23. l. 32. Auf einem Ver-

zeichniß von Freigelassenen aus Rom bei Muratori III. p. 1640, 5. wird auch eine Nautia C. L. Epistolion erwähnt. [W. T.]

Ναυτοδίκαι, athenische Behörde, zunächst in Handelssachen. Gleichwohl sind eben darüber die Meinungen getheilt, ob die Nautodiken eine wirkliche Behörde waren, wie Meier im Att. Proc. S. 83 ff. u. Schömann Antiq. iur. publ. Graecor. p. 268. annehmen, oder blos Richter, wie A. Baumstark de curat. emporii et nautodicis ap. Athen. p. 65. zu beweisen sucht. Allein von den alten Grammatikern bezeichnet sie einzig Hesychius als *οἱ περὶ τοῦ ἐμπορίου δικασταί*, alle übrigen nennen sie entweder geradezu *ἀρχή* oder *ἄρχοντες*, wie Harpokr., Phot., Suid. s. v. *ναυτοδίκαι*, Bekk. Anecd. p. 283, 3., oder bezeichnen sie wenigstens, wie Pollux VIII, 126., durch das Prädicat *εἰσάγοντες* hinreichend als Magistrat. Ihre Thätigkeit spaltet sich, so weit die Nachrichten reichen, in zwei Theile. Erstlich waren sie die Behörde in Handelssachen. Wie weit hierin ihre Befugniß reichte ist völlig unklar: nur so viel wird berichtet daß sie Handelsstreitigkeiten zu entscheiden hatten, und hier vereinigten sie, wenn die Ueberlieferungen nicht trügen, Beides in sich, sowohl die Instruction des Processes als die Entscheidung desselben, in ähnlicher Weise wie die Vierzigmänner und die Diäteten, vermuthlich ein Rest aus alter Zeit wo Administration und Justiz völlig in den Händen der Behörden vereinigt gewesen war. Auch Lysias or. XVIII. widerspricht dem keineswegs, welcher §. 6. von den Nautodiken *ἐκδικάζειν* sagt, §. 8. aber bei den Worten *τοὺς πέρυσιν ἄρξαντας, πρὸς οὓς αἱ δίκαι ἐλήχθησαν* nicht nothwendig an die vorjährigen Thesmotheten gedacht haben muß (Baumstark l. l. p. 71.), sondern sehr wohl im Gegensatz zu dem folgenden *καὶ τοὺς νῦν ναυτοδίκας* die Nautodiken des vergangenen Jahres gemeint haben kann. Nächstdem gehörte auch die *γραφὴ ξενίας* zu ihrer Competenz, in welcher Ausdehnung, ist aus dem verderbten Fragment eines Beschlusses bei Harpokr. s. v. *ναυτοδίκαι* (*ἐὰν δέ τις μὴ ἐξ ἀμφοῖν ξένοιν γεγονὼς φρατρίζῃ, διώκειν εἶναι τῷ βουλομένῳ Ἀθηναίων, οἷς δίκαι εἰσί, λαγχάνειν δὲ τῇ ἔνῃ καὶ νέᾳ πρὸς τοὺς ναυτοδίκας*, nebst den Herstellungsversuchen von Meier de bon. damn. p. 95. u. Platner d. Proc. u. die Klagen bei den Att. I. S. 295., vgl. Schömann in d. Berl. Jahrbb. 1827. S. 1370 f.) nicht ersichtlich; doch geht aus der Fassung des Beschlusses so viel hervor daß einmal derselbe aus der Zeit vor Perikles sich herschreibt, und dann daß die Nautodiken in diesem Falle nicht als Richter fungirten, sondern nur die Klage annahmen und den Proceß instruirten, wie dies auch ausdrücklich Pollux VIII, 126. berichtet. Die schon an sich nicht sehr plausible Annahme übrigens daß die Nautodiken, und zwar im Monat Gamelion, durchs Loos ernannt worden seien (vielmehr ist wahrscheinlich daß man für Handelsklagen, zumal man dafür ein besonderes Gericht hatte, nur Sachverständige wählte), kann jetzt durch die Verbesserung Bekkers bei Lysias or. XVIII, 5. *νυνὶ δὲ λαχόντος* (für *λαχόντες*) *ἐν τῷ γαμηλιῶνι μηνὶ οἱ ναυτοδίκαι οὐκ ἐξεδίκασαν*, für beseitigt gelten. Endlich war das Amt der Nautodiken nicht von langem Bestand und erlebte, wie Meier im Att. Proceß S. 85 f. zeigt, vermuthlich das philippische Zeitalter gar nicht. Von den älteren Schriftstellern ist Lysias der einzige welcher sie überhaupt erwähnt: schon zu Demosthenes' Zeit aber ist keine Spur von ihnen mehr zu finden, welcher doch in den *παραγραφικοῖς λόγοις*, die fast alle Handelssachen betreffen, dieselbe zu erwähnen nicht umhin gekonnt hätte, zumal in der R. g. Lakrit. p. 940. §. 47., wo er, um die Zweifel des Gegners an der Competenz der Thesmotheten zu widerlegen, die Frage aufwirft, *ἀλλὰ ποῦ χρὴ λαβεῖν δίκην περὶ τῶν ἐμπορικῶν συμβολαίων*, und nun eine Reihe von Magistraten aufzählt welche alle nicht competent in dieser Sache sind. Auch ist sehr bezeichnend ebendas. p. 939. §. 46. der Ausdruck *δικαζόντων ὑμῶν νυνὶ τὰς ἐμπορικὰς δίκας*. Es ist ziemlich

klar, die Handelsklagen waren den Nautodiken abgenommen, die Annahme derselben den Thesmotheten und die Entscheidung den heliastischen Richtern zugewiesen worden, eine Reform welche vermuthlich mit der im philippischen Zeitalter getroffnen Bestimmung daß die Handelsklagen binnen Monatsfrist entschieden werden sollten (Or. de Halon. p. 79. §. 12.) zusammenfällt. Ebenso glauben wir mit Meier annehmen zu dürfen daß, nachdem einmal für die δίκαι ἐμπορικαὶ anders gesorgt war, der Staat es auch nicht länger für nöthig hielt, blos der γραφὴ ξενίας wegen die Nautodiken länger fortdauern zu lassen, sondern auch diese den Thesmotheten überwies. Wenn aber nachmals Lucian. dial. meretr. 2, 2. die Nautodiken erwähnt, so kann dies kaum anders als durch einen Anachronismus erklärt werden.* [West.]

Naxia (Ναξία), sonst unbekannte Stadt in Carien bei Steph. Byz. p. 483. [F.]

Naxicae Insulae (Ναξικαὶ νῆσοι), mehrere Inseln vor der Küste des carthagischen Gebiets in Africa, der Stadt Psegis gegenüber, bei Scyl. p. 50. Huds. [F.]

Naxuāna (Ναξουάνα, Ptol. V, 13, 12.), Stadt in Armenia Maior am Araxes und unweit der Grenze Mediens, ganz in der Nähe des von Strabo XI, p. 529. erwähnten Arxata; s. Nachtschuvan oder Nachtschiwan. Vgl. Chardin Voy. II. p. 304. [F.]

Naxus, Νάξος, 1) Sohn des Polemon, Vater des Leukippos, König der Karer, welche er nach der Insel Dia führte; diese Insel erhielt von ihm den Namen Naxos, Diod. V, 51. [W.]

2) Νάξος, s. Ναξία oder Ἀξιά, Insel des ägäischen Meeres, die größte der Cykladen, mit einem Flächenraum von ungefähr 5 □.Meilen, nach Scyl. p. 56. Huds. der Größe nach zwischen Kephalenia und Lemnos die Mitte haltend, nach Plin. H. N. IV, 12, 22. im Umfang 75 röm. Meilen haltend. Sie besteht fast zur Hälfte aus weißem Marmor von beinahe gleichem Korn und gleicher Güte wie der parische; s. Roß Reis. auf den griech. Inseln I. S. 41., und über ihre geognost. Beschaffenheit überhaupt Fiedler Reise durch Griechenl. II. S. 291 ff. Von ihren sonstigen Producten wurden gerühmt der Schleifstein, Hesych. s. v. Ναξία λίθος, Plin. H. N. XXXVI, 6, 9. 7, 10. 22, 47. XXXVII, 8, 32., die Ziegen, Athen. XII, p. 540. D., das Binsengewächs cyperus, gladiolus, Plin. H. N. XXI, 18, 69., die Mandeln, Athen. II, p. 52., vor Allem aber der Wein, Athen. I, p. 30. F. II, p. 52. D Diod. V, 52., welcher in solcher Fülle producirt wurde daß man sogar von einer dort befindlichen Weinquelle fabelte, Ktesias bei Phot. Bibl. Cod. LXXII. p. 46. A. Steph. Byz. s. v. Νάξος. Mit dieser schon frühzeitig in Naxos eingeführten Weincultur hängen aufs Genaueste die dort gangbaren sehr ausgebildeten bacchischen Sagen zusammen, welche in dem Zusammentreffen des Dionysos mit der Ariadne ihren Mittelpunkt haben (Diod. V, 51 f. Plut. Thes. 20. etc., wie es scheint in den Naxischen Geschichten des Aglaosthenes, Eratosth. Catast. 2. u. 30. Hygin. poet. astron. II, 2., und des Andriscus, Parthen. Erot. 9. u. 19. Athen. III, p. 78. C., besonders ausgeführt, vgl. Gu. Engel quaestt. Naxiae, Gotting. 1835.), und durch den Priester des Dionysos als Eponymos des Jahres (Corp. Inscr. Graec. Nr. 2265. Z. 21.) selbst in das bürgerliche Leben eingriffen. Von anderen Culten in Naxos geben namentlich die Inschriften Zeugniß, wie von dem des Zeus Olympios Corp. Inscr. Nr. 2417., des Zeus Melosios (Μηλώσιος) Nr. 2418., des Apollon Nr. 2419. u. Kunstblatt 1836. Nr. 12., vgl. Parthen. Erot. 9. Plut. mulier. virt. p. 254. F. Steph. Byz. s. v. Τραγαία, und des Otos und Ephialtes, welche nach Pind. Pyth. IV, 88. hier von Apollon getödtet worden sein sollen, Nr. 2420.

* Vgl. Bergk in d. Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1845. S. 947—949. [W. T.]

Den Namen der Insel leitete man bald von dem karischen Häuptling Naxos, Diod. V, 51., bald von dem gleichnamigen Sohne des Endymion, bald, wie Euphorion, von νάξαι = θῦσαι ab, Steph. Byz. s. v. Νάξος, Eustath. zu Dionys. Perieg. 526., Schwenck, etymol. Andeut. S. 158. von νάσσος = νῆσος. Vordem jedoch hatte sie von ihrer Gestalt den Namen Στρογγύλη, Diod. V, 50. Parthen. Erot. 9. Plin. H. N. IV, 12, 22., und darauf den auch später noch öfter von den Dichtern wieder aufgefrischten Namen Δία geführt, Diod. IV, 61. V, 51. Plin. l. c. Eratosth. Catast. 5. Philostr. Imag. I, 15. Ovid Met. II, 690. VIII, 174. art. am. I, 528. Schol. Od. λ, 325. Andere Namen, wie μικρὰ Σικελία, Καλλίπολις, Διονυσιάς, Plin. l. c. Agathem. I, 5. Diod. V, 52., sind blos poetische Prädikate und nie eigentliche Benennungen der Insel gewesen. — Die älteste Bevölkerung derselben soll der Sage nach thracisch, Diod. V, 50., hierauf karisch gewesen seyn, Diod. V, 51. Steph. Byz. Die historische Zeit kennt nur die von Athen her eingewanderten Ionier, Herod. VIII, 46., als deren Führer der Schol. zu Dionys. Perieg. 525. Archetimos und Teuklos (Theokles? vgl. Steph. Byz. s. v. Χαλκίς) nennt. Aus der politischen Geschichte von Naxos ist nur ein Zeitraum von etwa 60 Jahren einigermaßen bekannt. Zuerst erscheint es im Kampfe mit Peisistratos von Athen, welcher es Ol. 62, 1., 532. überwand und den Naxier Lygdamis, den Führer der oligarchischen Partei, als Tyrannen daselbst einsetzte, Herod. I, 64. Die Tyrannis des Lygdamis (vgl. Aristot. Polit. V, 5, 1. Athen. VIII, p. 348. Polyän. Strat. I, 23, 2.), sowie überhaupt die monarchische Regierungsform von Naxos scheint nicht von langer Dauer gewesen zu seyn. Schon Ol. 69, 4., 501 brach eine demokratische Bewegung aus, in deren Folge die Aristokraten verjagt wurden. Dieselben wandten sich Hilfe suchend an Aristagoras von Milet, und dieser selbst nach dem Besitze von Naxos strebend erwirkte von Darius eine bedeutende Hilfssendung; Streitigkeiten jedoch, welche zwischen ihm und dem persischen Heerführer Megabates ausbrachen, lähmten das Unternehmen, der Anschlag ward verrathen, die Naxier hatten Zeit sich zu rüsten und nöthigten nach viermonatlicher Belagerung den Feind unverrichteter Dinge wieder abzuziehen. Herod. V, 30—34. Parthen. Erot. 9. Plut. mulier. virt. 17. Aus Rache landeten bei dem Zuge welcher Ol. 72, 3., 490 unter Datis' und Artaphernes' Anführung gegen Griechenland unternommen wurde die Perser auf der Insel und verwüsteten sie mit Feuer und Schwert. Herod. VI, 96. Philostr. vit. Apoll. I, 25. Himerius bei Phot. Bibl. Cod. CCLXIII, p. 364. A. Hiedurch erlitt der bisher so blühende Wohlstand von Naxos (ἡ Νάξος εὐδαιμονίῃ τῶν νήσων προέφερε, Herod. V, 28.) einen bedeutenden Stoß: denn während es vor der ionischen Invasion eine große Anzahl von Kriegsschiffen, 8000 Hopliten (Herod. V, 30.) und viele Sklaven (ibid. V, 31., wonach Roß, Reis. auf d. griech. Ins. I. S. 29. die Zahl der Bewohner auf mindestens 100000 berechnet) besaß, vermochte es im zweiten Perserkriege Ol. 75, 1., 480 nicht mehr als vier Schiffe aufzubringen (doch vgl. Plut. d. malign. Herod. p. 869. A.), welche, als Contingent zur persischen Flotte zu stoßen bestimmt, gleichwohl bei Salamis auf griechischer Seite kämpften. Herod. VIII, 46. Und auch an der Schlacht bei Platää sollen die Naxier thätig Antheil genommen haben, Diod. V, 52. N. bildete darauf ein Glied des Seebundes welchen Athen organisirte, war jedoch der erste der verbündeten Staaten welcher den Gewaltthätigkeiten Athens gegenüber der Bundespflicht sich weigerte und dafür von diesem Ol. 77, 2., 471 mit Gewalt der Waffen unterworfen wurde und mit 500 athenischen Kleruchen besetzt seiner Selbstständigkeit verlustig ging. Thuc. I, 98. 137. Plut. Pericl. 11. Paus. I, 27, 5. Diod. XI, 88. Von jetzt an ist wenig mehr von dieser

Insel die Rede, vorzugsweise nur in Beziehung auf den großen Sieg welchen dort Chabrias Ol. 101, 2., 376 über die spartanische Flotte errang. Xen. Hell. V, 4, 60 f. Diod. XV, 34 f. Demosth. d. ord. rep. p. 172. §. 22. geg. Aristokr. p. 686. §. 198. Aesch. geg. Ktesiph. §. 243. Dinarch. geg. Demosth. §. 75. Während der römischen Bürgerkriege aber erscheint die Insel auf kurze Zeit unter der Botmäßigkeit der Rhodier, Appian. bell. civ. V, 7., was durch die Inschrift im N. Rhein. Mus. II. S. 95. bestätigt wird. — Von den alten Localitäten von Naxos endlich (vgl. über die Ueberreste Clarke Travels VI. p. 82 ff. Roß a. a. O. I. S. 28 f. 37—44.) ist wenig bekannt. Die Hauptstadt führte gleichfalls den Namen Naxos, nach Ptolem. III, 14. unter dem 37. Breitengrade gelegen. Eine zweite von Steph. Byz. genannte Tragaea wird nach der Bemerkung bei Roß S. 40. wieder sehr zweifelhaft. Nur Athen. VIII, p. 348. B. erwähnt noch einen offenen Ort *Δηστάδαι*. Ein Berg der Insel, vermuthlich der höchste, jetzt Zia, war nach Diod. V, 51. *Δρίος* benannt, ein Fluß *Βίβλος* nach Steph. s. v. *Βιβλίνη*. — Vgl. im Allgem. noch F. Grüter de Naxo Insula, Hal. 1833. Die Schrift von E. Curtius über Naxos, Berl. 1846. enthält vorzugsweise Geschichtliches über die Insel. [West.]

3) sehr alte griech. Stadt im nördlichern Theile der Ostküste Siciliens an der Südseite des Felsens Taurus, überhaupt die erste griech. Ansiedelung auf dieser Insel, wahrscheinlich schon Ol. 11, 1. oder 736 v. Chr. von Chalcidensern unter Anführung des Thucles oder Theocles gegründet (Thuc. VI, 3. Strabo VI, p. 267 ff. Scymn. v. 276. vgl. Scalig. ad Euseb. Chron. p. 75. b. Heynii Opusc. Acad. II. p. 267. Marx ad Ephori fragm. p. 154. R. Rochette I. 175 ff. Erfurdt de Agrigento p. 7.) und bald so mächtig und blühend daß sie selbst wieder Colonisten nach Leontini, Catana und (wenigstens nach Strabo und Scymn. ll. ll.) auch nach Zankle aussenden konnte. Sie war eine Zeit lang dem Tyrannen von Gela, Hieronymus, unterworfen (Herod. VII, 154.), erscheint aber bald wieder als frei in einem glücklichen Kriege gegen Messana (Thuc. IV, 25.) und als Verbündete der Athener gegen Syracusä, und blühte fort bis sie Ol. 94, 2. oder 403 v. Chr. vom Tyrannen von Syrakus, Dionysius, durch Verrath eingenommen und zerstört wurde (Diod. XIV, 15.). Erst Ol. 105, 3. od. 358 v. Chr. wurden die zerstreut auf der Insel lebenden Reste der Naxier (Diod. XIV, 87.) von Andromachus wieder gesammelt und in der Nähe der zerstörten Stadt auf dem oben genannten Berge Taurus die neue Stadt Tauromenium gegründet (s. d. A.). Außerdem vgl. über Naxos auch Agatheu. I, 5. p. 16. Dicäarch. p. 26. Paus. VI, 13, 4. Plin. III, 8, 14. Solin. c. 5. Steph. Byz. p. 484. It. Ant. p. 87. u. Münzen bei Dorville Sic. p. 255 f. u. 406 ff. [F.]

Nazaba, s. Nazama.

Nazăda (*Νάζαδα*, Ptol. VI, 2, 11.), Stadt in Media Atropatene nahe bei den Quellen des Flusses Gorges (s. Zab), höchst wahrscheinlich bei dem jetzt verfallenen Orte Derbend-pust am südl. Fuße des Gebirges. Vgl. Mannert V, 2. S. 108. [F.]

Nazăma (*Νάζαμα*, nach anderer Lesart *Νάζαβα*, Ptol. V, 15, 19.), Ort in der syrischen Landschaft Apamene zwischen Emesa und Palmyra, südöstlich von Apamea. [F.]

Nazarius, ein lateinischer Rhetor, nach Ausonius (Profess. Burdigal. XIV, 9.) zu Bordeaux Lehrer der Beredsamkeit in der ersten Hälfte des 4ten Jahrhunderts, Vater einer gleichfalls beredten Tochter Eunomia, Verfasser einer Prunkrede auf Constantin, welche 321 n. Chr. auf den 1ten Mai fällt: Panegyricus Constantino Augusto dictus. Diese Rede, welche in der Sammlung der Panegyrici vett. (s. d. A.) unter Nr. IX. sich befindet, zeichnet sich durch ein gewisses Maaß der Schmeichelei wie durch Schärfe der Gedanken

und des Ausdrucks vor den übrigen Reden dieser Sammlung verhältnißmäßig aus; s. meine Gesch. d. röm. Lit. §. 306. Anm. 1. d. 3. Ausg. Ob er auch Verfasser der in derselben Sammlung (Nr. VIII.) vorhergehenden Rede (Panegyricus Constantino Augusto dictus) ist, welche zu Trier im J. 313 n. Chr. gehalten, für die Geschichte des Kampfes zwischen Constantin und Maxentius ein Interesse hat, läßt sich nicht entscheiden; s. Arntzen's Anm. am Eingang. [B.]

Nazerini (Plin. V, 23, 19.), Völkerschaft in Cölesyrien oder dem spätern Phönicia Libanesia, welche der Fluß Marsyas von Apamene trennte, offenbar die Vorfahren der noch jetzt in dieser Gegend hausenden Nassairier, welche man gewöhnlich für Nachkommen der alten Assassinen hält. Vgl. Niebuhr's Reise II. S. 439 ff. [F.]

Nazianzus (Ναζιανζός, Hierocl. p. 700. Socr. h. eccl. IV, 11. Greg. Nazianz. vita Carm. V, 25. u. Ep. 50. Conc. Const. II. p. 97., im It. Ant. p. 144. in Nantiantulus u. im It. Hier. p. 577. in Nathiangus verunstaltet), Stadt in Cappadocien, zum Distrikte Garsauritis gehörig, an der Straße von Archelais nach Thyana, wahrscheinlich derselbe Ort welchen Ptol. V, 2, 26. u. Plin. VI, 3, 3. Diocaesarea nennen (wie Mannert VI, 2. S. 267. u. A. annehmen), oder doch ganz in der Nähe desselben. Hamilton Research. II. p. 223 f. aber unterscheidet beide Orte und nimmt die Ruinen von Euran Scheher bei Haval dere für die Ueberreste von Nazianzus (dagegen p. 230. das einige Meilen nördlichere Kaïssar Kieui für Diocäsarea). Nach Texier (vgl. Ausland, Apr. 1836. S. 384.) ist N. der heutige elende Flecken Mimisu. [F.]

Nea, 1) nach Plin. II, 96, 97. V, 30, 33. u. Steph. Byz. p. 487., die wohl beide aus Strabo VI, p. 603. schöpften, ein Flecken in Troas oder Mysien. Allein bei Strabo l. l. ist höchst wahrsch. statt ἡ Νέα κώμη (καὶ ἀργύρια, zwischen Polichna und Paläscepsis) nach der Parallelstelle XII, p. 552. Αἴνεα od. Ἔνεα κώμη zu lesen (vgl. Groskurd Bd. II. S. 480. u. 580. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 135.) und der heutige Flecken Ene oder Einieh gemeint, in dessen Nähe sich noch immer Silbergruben finden. Vgl. Chandler I. S. 142. Pococke III. S. 160. u. Lechevalier, Reise nach Troas S. 128. — 2) Insel des ägäischen Meeres zwischen Lebedus und Teos, bei Plin. II, 87, 89. — 3) eine der Athene heilige Insel vor dem therinäischen Meerb. bei Plin. IV, 12, 23., vielleicht dieselbe welche Antig. Car. c. 9. u. Steph. Byz. p. 487. Νέαι nennen und in die Nähe von Lemnos setzen. [F.]

Neaedunum, s. Noviodunum.

Neaera, Νέαιρα, 1) eine Nymphe mit welcher Helios die Lampetia und Phaëthusa zeugte, Odyss. XII, 133. — 2) Gemahlin des Flusses Strymon, der mit ihr Euadne zeugte, Apollod. II, 1, 2. — 3) nach Sophokles bei Schol. Par. ad Apollon. A. 242. eine Nereide. — 4) Tochter des Pereus und Gemahlin des Aleos, der mit ihr die Auge, den Kepheus und Lykurgos zeugte, Apollod. III, 9, 1. Nach Paus. VIII, 4, 6. war sie Gemahlin des Autolykos. — 5) eine Tochter der Niobe, Apollod. III, 5, 6. [W.]

6) Attischer Hetärenname, bei Athen. XIII, p. 587. E., 593. F., bekannt auch durch eine Rede des Demosthenes contra Neaeram, wie durch die erotischen Gedichte von Horaz und Tibull. [W. T.]

Neaethus (Νέαιθος, Strabo VI, p. 262. Lycophr. 921. c. Schol., Theocr. IV, 24. c. Schol., Ovid Met. XV, 51. Plin. III, 11, 15. Inschr. bei Lanzi Saggio II. p. 614. u. Gruter p. 145, 5.), Fluß in Bruttium, 2 g. M. nördl. von Kroton mündend, an welchem die gefangenen Trojanerinnen die Schiffe der Griechen verbrannt haben sollen, um nicht länger als Gefangene von ihnen herumgeschleppt zu werden; s. Nieto. Das It. Ant.

p. 114. nennt hier einen (vermuthlich an ihm gelegenen) Ort Metum (? Abl. Meto), wofür es wahrsch. Netum (Neto) heißen soll. [F.]

Nealces, *Νεάλκης*, Maler aus unbestimmtem Vaterland, Zeitgenosse und Freund des Aratus (Ol. 133, 4.), Plut. Arat. 13., ein Verhältniß das er dazu benützte das von Melanthius gemalte Bild des sicyonischen Tyrannen Aristratus von der Vernichtung zu retten, s. Bd. IV. S. 1732. Außer einem Gemälde der Venus erwähnt Plin. XXXV, 11, 40 als ein Beispiel seiner Erfindsamkeit ein Seetreffen zwischen Aegyptiern und Persern, worauf er den Nil durch einen am Ufer trinkenden Esel und ein Crocodil das ihm nachstellte charakterisirte. Bei dem Schaum eines Pferdes half ihm ein ähnlicher Zufall wie dem Protogenes durch das unwillige Hinwerfen des Schwammes, Plin. XXXV, 10, 36. Dio Chrysost. Or. LXIX. Sext. Empir. Pyrrh. Hypoth. I, 12. — eine Anekdote welche auch Plut. de Fortuna T. VII. p. 307. Hutt. u. Valer. Max. VIII, 11, 7. ohne Nennung des Namens anführen. Seine Tochter Alexandra malte nach Didymus bei Clem. Al. Strom. IV, p. 381. C. ebenfalls, und sein Farbenreiber Erigonus wurde Lehrmeister des Pasias, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Neandria (*Νεάνδρεια*, Scyl. p. 36. Strabo XIII, p. 604., auch *Νεάνδριον*, Theopomp. fr. 310. aus Steph. Byz. p. 487. und *Νέανδρος*, Neandrus, Steph. l. l. u. Plin. V, 30, 32., die Einw. *Νεανδρεῖς* bei Xen. Hell. III, 1, 16.), eine wahrsch. von Aeoliern angelegte aber schon zu Strabo's Zeiten verschwundene Stadt in Troas, deren Einw. nach Alexandria Troas verpflanzt worden waren. Nach Scylax war sie eine Seestadt am Hellespont, Strabo aber versetzt sie (gewiß irrig) ins Innere des Landes nördlich über Hamaxitus, und Leake Asia min. p. 274. sucht sie daher, ihm folgend, 130 Stad. von Neu-Ilium an der Stelle des heut. Ene (das vielmehr das alte Aenea ist; s. Nea). [F.]

Neanthes, aus Cyzicus, Rhetor und Geschichtschreiber aus der Zeit Attalus' I., Schüler des Isokratikers Philiscus von Milet, Verfasser zahlreicher, geachteter und oft citirter Schriften: *αἱ περὶ Ἄτταλον ἱστορίαι*, Athen. XV, p. 699. D., vielleicht nur ein Theil des folgenden Werkes (vgl. Preller Polemonis fragm. p. 95.), *Ἑλληνικά* oder *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι*, deren 6. Buch Athen. VII, p. 311. E. anführt, *περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν*, Steph. Byz. s. v. *Κραστός*, wohin vermuthlich auch die Stellen des Diog. Laert. I, 99. III, 3. 4. VI, 13. IX, 4., Vit. Sophocl. p. 130, 61. in d. Vitt. scriptt. gr. min. ed. Westerm., Schol. Arist. Lys. 808. gehören, und wovon die Schrift *περὶ Πυθαγορείων* (Theologum. arithm. p. 40., Diog. Laert. VIII, 72.) wahrsch. nur einen Abschnitt bildete, *ὧροι Κυζικηνῶν*, aus deren 1. Buche eine Notiz bei Athen. IV, p. 175. E., *τὰ κατὰ πόλιν μυθικά* (von Preller nur auf Athen bezogen), Plut. symp. quaest. I, 10, 2. p. 628. B., in mehreren Büchern, *Νεάνθης β'*, Parthen. Erot. 33., *Νεάνθης ἐν τρίτῳ τοῦ κατὰ πόλιν*, Ammon. d. diff. vocab. s. v. *βωμός*, *Νεάνθης* (sonst *Κλεάνθης*, doch s. Clem. Alex. Strom. I, p. 129. Sylb., weßhalb wohl auch bei Athen. XIII, p. 572. E. *Νεάνθης ἐν τοῖς μυθικοῖς* statt *Κλεάνθης* zu lesen ist) *ἐν πέμπτῳ τῶν μυθικῶν*, Porphyr. vit. Pythag. z. Anf., — *περὶ τελετῆς* oder *τελετῶν* in wenigstens zwei Büchern, Etym. M. p. 214, 25. Athen. IX, p. 376. A. XIII, p. 602. C., *περὶ κακοζηλίας ῥητορικῆς* und zahlreiche *λόγοι πανηγυρικοί* nach Suidas. Die Leichtfertigkeit welche ihm in einigen Stücken Plut. symp. quaestt. I, 10, 2. p. 628. D. Schuld gibt fand übrigens einen gewichtigen Gegner an dem Periegeten Polemo, dessen *πρὸς Νεάνθην ἀντιγραφαί* Athen. XIII, p. 602. F. anführt. Vgl. Preller a. a. O. und im Allgem. G. J. Vossius d. hist. graec. I, 15. p. 134 f. ed. West. Clinton fast. Hellen. III. p. 509 f. Marquardt, Cyzicus u. sein Gebiet S. 164—169. [West.]

Neapolis (*Νεάπολις*), Name einer bedeutenden Anzahl von Städten, a) in Europa: 1) die berühmteste unter allen, in Campanien am westlichen Abhange des Vesuvius und am Flusse Sebethus (Stat. Silv. I, 2, 263. Colum. X, 134. Vib. Sequ. p. 18.), an der Stelle eines schon früher vorhandenen (nach Strabo XIV, p. 654. von Rhodus aus gegründeten) Ortes (vgl. Steph. Byz. v. *Παρθενόπη* p. 529. u. Raoul-Rochette II. p. 329.*), welchen Lycophron 717. u. Steph. Byz. p. 688. *Φάληρον*, Andere aber nach dem dort heimischen Cultus der Sirene Parthenope (Strabo V, p. 246. Steph. Byz. p. 529. vgl. Eustath. ad Dion. Per. 359. Plin. III, 5, 9. u. Solin. 8, 2., die auch ein Denkmal daselbst hatte, Strabo I, p. 23. 26. u. l. l.) *Παρθενόπη* nennen (welchen Namen auch spätere Dichter, wie Virg. Ge. IV, 564. Ovid. Met. XIV, 101. XV, 711. u. A., noch brauchen, obgleich Einige, wie Mannert IX, 1. S. 738., vermuthen daß er nie eine wirkliche Benennung des Orts gewesen sei) von Chalcidensern aus Kumä** (wir wissen nicht in welchem Jahre) in Folge eines Orakelspruchs (Scymn. v. 252.) angelegt, und nun, weil sie blos als ein Theil des nahen Kumä betrachtet wurde, mit gar keinem besondern Namen, sondern schlechtweg die Neustadt (die Einwohner *Νεαπολῖται*, Strabo I, p. 23. 26. V, p. 246. 248., oder Neapolitani, Cic. ad Div. XIII, 30. u. s. w. vgl. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 112.) benannt. Die Römer aber lernten die Stadt als aus zwei, durch eine Zwischenmauer getrennten, jedoch durch gemeinsame Gerechtsame verbundenen Theilen bestehend kennen, der Paläopolis und der Neapolis (Liv. VIII, 22.), vermuthlich weil die Stadt nach der Eroberung ihrer Mutterstadt Kumä durch die Samniter von dahin geflüchteten Kumäern (vgl. Dion. Hal. Exc. de leg. p. 738 f. Sylb.) vergrößert worden war, worauf nun die frühere Anlage Paläopolis, die neue aber Neapolis genannt wurde.*** Es fragt sich nur, welche Theile der Stadt diese Namen führten. Während nämlich die neapolitanischen Gelehrten gewöhnlich annehmen, die Ostseite habe Paläopolis, die Westseite aber Neapolis geheißen (vgl. Laurent. Camp. fel. I. p. 188. Cluver Ital. ant. IV, 3. p. 1152. u. A.), zeigen dagegen Mannert a. a. O. S. 740. Abeken, Mittelital. S. 111. u. A., daß umgekehrt Paläopolis auf der Westseite, zunächst am Hafen, Neapolis aber auf der Ostseite nach dem Flusse Sebethus hin zu suchen sei, weil nach Liv. VIII, 26. die Seemacht der Neapolitaner zu Paläopolis lag und weil sich überhaupt der westliche Abhang des Posilipp am besten zu einer neuen Anlage in dieser Gegend eignete. Im J. 327 v. Chr. nahmen die Samniter auch Neapolis in Besitz und legten eine Garnison von 6000 Nolanern und Samnitern hinein (Liv. VIII, 23.), und im J. 290 ging es in die Hände der Römer über, die jedoch der Stadt ihre eigenthümliche griech. Verfassung ließen und sie überhaupt Anfangs gar nicht als ihr Eigenthum, sondern blos als verbündete Stadt betrachteten (Liv. XXXV, 16.), weßhalb sie auch in der Abhängigkeit von

---

* Nach Abeken, Mittelital. S. 110. dagegen wäre Phaleron ein alttyrrhenischer Ort gewesen.

** So lassen sich die Nachrichten der Alten, die bald Kumäer, bald Chalcidenser als ihre Gründer nennen, am natürlichsten vereinigen, da die Kumäer bekanntlich selbst Chalcidenser waren. Doch unterscheidet allerdings Strabo V, p. 246. die Kumäer als die ersten Gründer von später hinzugekommenen Chalcidensern. Andere sprechen auch von Athenern (Strabo l. l. vgl. Tzetz. ad Lycophr. 732.), Phokäern und Massiliern (Scymn. 246.) u. s. w. als Einwohnern der Stadt; und es ist allerdings leicht möglich daß sich nach und nach auch andere griech. Haufen in der so blühenden und reizend gelegenen Stadt angesiedelt haben.

*** Abeken a. a. O. S. 111. dagegen glaubt Paläopolis sei die alte bei der ersten Niederlassung der Kumäer schon vorgefundene Stadt, und scheint von einer doppelten Ansiedelung der Kumäer daselbst nichts wissen zu wollen.

Rom noch lange Zeit ein Sitz der griech. Eigenthümlichkeit blieb (Strabo V, p. 246. Varro L. L. VI, 15. Silius XII, 18., daher wohl auch bei Tac. Ann. XV, 13. Graeca urbs, vgl. auch Martorelli de regia theca calamaria. Neap. 1756. 4. II. p. 407 ff. und Wernsdorf Poett. Latt. minn. IV. p. 395.); während sie später allerdings als röm. Municipium (Cic. ad Div. XIII, 30. Agr. II, 31. pro Balbo 14.) und zuletzt als Colonia Augusta erscheint, jedoch erst unter den spätern röm. Kaisern (vgl. Gruter p. 110, 8. 373, 2., nach Heyne Opusc. Acad. II. p. 263. seit den Antoninen, nach Ignarra de palaestra Neap. p. 220. seit Commodus; wogegen Martorelli a. a. O. II. p. 427 ff., Mazocchi, de colonia Neapolitana u. A. darzuthun suchen, sie sei überhaupt nie röm. Kolonie gewesen). Uebrigens wurden unter den Römern beide Theile der Stadt in einen verbunden, und der Name Paläopolis verschwand nun für immer. Die Stadt selbst aber erhielt sich in ihrer alten Blüthe und war der herrlichen Gegend, der griech. Lebensweise und der daselbst blühenden griech. Kunst und Wissenschaft wegen ein Lieblingsaufenthaltsort gebildeter (bes. auch exilirter) Römer, die hier ein höchst genußreiches Leben führten (Strabo p. 246. Hor. Epod. V, 43. Virg. Ge. IV, 363. Ovid Met. XV, 712. Vgl. Petron. Sat. c. 1—99.). Unter Titus wurde sie durch ein Erdbeben fast gänzlich zerstört, aber von diesem Kaiser in römischem Geschmacke wieder aufgebaut (Dio Cass. LXVI, 24.), und später war sie (und zunächst die Villa Luculli oder das Castellum Lucullanum) der Aufenthalts- und Todesort des abgesetzten Kaisers Romulus Augustulus (Jornand. de reb. Get. c. 46.). Sie hatte aber weder ganz dieselbe Lage noch denselben Umfang wie das heut. N. (das sich erst im Mittelalter als Residenz der normannischen Könige so bedeutend vergrößerte), indem sie sich namentlich im N. und W. nicht so weit ausbreitete als die jetzige Stadt (da das heut. Castel del Ovo im W. damals noch eine Insel Namens Megaris zwischen Neapolis und Pausilypum war, Plin III, 5.), dagegen aber in O. eine größere Ausdehnung hatte (da nach S. 485. die Alten berichten, sie habe am Fluß Sebethus gelegen, während das heut. N. den Fiume della Madalena nicht mehr erreicht). Die alte Stadt scheint zunächst um den Hafen her von der Gegend des heut. königl. Schlosses bis zum Castel Vecchio hin gelegen zu haben. In der Nähe befanden sich warme Bäder (Strabo l. l.), die berühmte Villa des Lucullus (Plin. IX, 54, 80. Varro R. R. I, 2. 13. III, 17.), in welcher sowohl Tiberius (Suet. Tib. 73.) als Romulus Augustulus (s. oben) starben, und die dem Augustus von Vedius Pollio als Vermächtniß hinterlassene Villa Pausilypi oder Pausilypum (Dio Cass. LIV, 23. Plin. III, 6, 12. IX, 53, 78.), deren Name auf die heut. berühmte Grotta di Posilippo zwischen Neapel und Puzzuoli (von welcher schon Strabo p. 245 f. handelt und die bei Senec. Ep. 57. und Petron. fr. 13. vgl. mit c. 16. crypta Neapolitana heißt) übergegangen ist, an deren Eingange man noch immer das angebliche Grabmal des Virgil zeigt, der nach seinem Wunsche hier begraben wurde. (Vgl. Plin. Ep. III, 7. Mart. XI, 49. u. 51. Stat. Silv. IV, 4, 51. Donat. vit. Virg. §. 54 f. Holdsworth Remarks on Virgil p. 501. Hamilton Campi Phlegraei II. Tab. 16. Capacii Hist. Neap. II. p. 31 ff. Jorio Guida di Puzzuoli p. 1—17. Morgenbl. 1826. Nr. 80. u A.) Unter den Produkten der Umgegend werden namentlich treffliche Quitten (Plin. XV, 11, 10.) und Kastanien (id. XV, 23, 25. Martial. V, 79.) erwähnt, und der großen Fischteiche zu Neapel gedenkt Varro ap. Non. XV, 5. Uebrigens vgl. auch Scyl. p. 3. Strabo VI, p. 253. Ptol. III, 1, 6. VIII, 8, 4. Dion. Per. 205. Cic. Rab. Post. 10. Cäs. B. C. III, 21. Mela II, 4, 9. Vellej. I, 14. It. Ant. p. 197. 122. 123. 321. Steph. Byz. p. 488. Jornand. de regn. succ. p. 25. 64. de reb. Get. c. 60. Paul. Diac. de gest. Lang. II, 17. V, 7. 9. Inschr. bei Orelli

Nr. 1144. 3720. 3894. 4251. 4811. Münzen bei Rasche Lex num. III, 1. p. 1127 ff. u. Abeken, Mittelital. S. 331 f. u. f. w. Ueber die Geschichte und Topographie Neapels vgl. Capacii Hist. Neap. L. II. Neap. 1605. u. 1771. 2. Voll. 4. Summon Hist. della città di Napoli. Nap. 1602. 4. Mazzarella sulle 12 fratrie Attico-Napoletane. Nap. 1820. 8. Gräv. Thes. Ant. Ital. T. IX. P. 1—3. Romanelli Napoli antica e moderna. Nap. 1815. 3 Bde. 8. und über seine Alterthümer Lasena dell' antico ginnasio Napol. Nap. 1688. 4. Finati Il Regal Museo Borbonico. Nap. 1817. Gerhard u. Panofka, Neapels Bildwerke rc. Tübing. 1824. u. f. w. — 2) ein Theil von Syracusae; f. dieses. — 3) an der Westküste der Insel Sardinien, durch warme Heilquellen (ὕδατα Νεαπολιτανά bei Ptol. III, 2, 7.) berühmt (Ptol. III, 3, 2. Plin. III, 7, 13. It. Ant. p. 82.); noch j. Napoli. — 4) im ehemaligen Thracien oder dem spätern Macedonia adiecta am strymonischen Meerb. zwischen dem Strymon und Nessus, mit einem Hafen (Strabo VII, p. 330. Dio Caff. XLVII, 35. Ptol. III, 13, 9. Scymn. v. 658. Plin. IV, 11, 18. Act. Apost. 16, 12. Hierocl. p. 640. u. Münzen bei Rasche Lex num. III, 1. p. 1149 ff.); j. Kavallo, vgl. Leake North. Gr. III. p. 180. (217. u. 224.) — 5) im Innern der Chersonesus Taurica, vom Scythenkönige Scilurus zur Zeit des Mithridates erbaut (Strabo VII, p. 312.), vielleicht das heut. Nabbaki. — b) In Asien: 6) in Colchis, östlich von Dioscurias und nördlich von Geapolis unweit der Mündung des Cyaneus (Scyl. p. 27. Ptol. V, 10, 2.), j. das Dorf Nabbaki. — 7) in Pontus; f. Phazemon. — 8) in Ionien, an der lydischen Küste, nördl. vom Berge Mycale und südwestl. von Ephesus, ein kleiner Ort, früher den Ephesiern, später den Samiern gehörig, die ihn jenen gegen Marathesium im innern Lande abgetauscht hatten (Strabo XIV, p. 63.), wahrsch. das heutige Scala Nova, 3 Stunden von Ajasaluk (dem alten Ephesus). Vgl. Tournefort lettre 22. p. 402. u. Chandler E. 40. S. 199. Leake dagegen Asia min. p. 261. hält Scala Nova für das alte Marathesium und glaubt die geringen Ueberreste von N. südlicher zwischen Scala Nova und Tschangli gefunden zu haben, und Fellows Asia min. p. 271. hält Tschangli selbst für das alte Neapolis. — 9) in Carien, zwischen Orthosia und Aphrodisias, am Fuße des Cadmus und in der Nähe von Harpasa (Ptol. V, 2, 19. Hierocl. p. 688.), nach v. Richter, Wallfahrten S. 539. das heut. Jenibola in der Nähe von Arpas-Kalessi (dem alten Harpasa). — 10) ebendaselbst, an der Küste (Mela I, 16, 3. Plin. V, 29, 29.), also schwerlich die eben erwähnte Stadt im Innern des Landes, sondern vielmehr das neue Myndus, f. dieses. — 11) in Pisidien, einige Meilen südl. von Antiochia (Ptol. V, 4, 11. Hierocl. p. 672.), von Plin. V, 32, 42. schon zu Galatien (in seiner spätern Ausdehnung als röm. Provinz) gerechnet; vielleicht die Ruinen bei Tutinek. Vgl. Arundell Discov. I. p. 320. u. Kiepert in Franz fünf Inschr. S. 35. — 12) in Palästina, das alte Sichem der heil. Schrift (im N. T. Συχέμ u. Συχάρ, Joh. 4, 5. Apostelgesch. 7, 16., τὰ Σίκιμα bei Joseph. Ant. II, 2. V, 1. 7. VI, 7. VIII, 8. u. f. w.*), bei Griechen und Römern aber stets Neapolis (Ptol. V, 16, 5. Joseph. B. Jud. IV, 8. Plin. V, 13, 14. Procop. de aed. V, 7. Hieron. Epitaph. Paullae 4. Hierocl. p. 718. u. f. w.) oder nach Münzen (bei Eckhel III. p. 433 f. Mionnet V. p. 499. u. Suppl. VIII. p. 344 f.) vollständig Flavia Neapolis zu Ehren des Kaisers Flavius Vespasianus, der also wahrsch. die Stadt erneuert hatte, ohne daß wir jedoch irgend

* Nach Joseph. B. Jud. IV, 8. u. Plin. V, 13, 14. jedoch war der alte Name von Neapolis vielmehr Μαβορθά oder Mamortha gewesen; weßhalb Mannert VI, 1. S. 226. vermuthet, Neapolis sei doch vielleicht ein anderer Ort als das alte Sichem. S. dagegen Robinson, Paläst. III. S. 343 ff. [F.]

eine sichere Nachricht über den Grund der Namensänderung haben. Sie lag in dem schmalen Thale zwischen den Bergen Ebal und Garizim, 31 Mill. südöstl. von Cäsarea und 40 Mill. nördl. von Hierosolyma, und war früher eine Stadt der Leviten im Gebiete des Stammes Ephraim (Jos. 20, 7. 21, 20 f.), später aber Hauptsitz des samaritanischen Gottesdienstes, da bei ihr auf dem Berge Garizim der samarit. Tempel erbaut war, welchen Johannes Hyrcanus ums J. 129 v. Chr. zerstörte (2. Macc. 6, 2. Joh. 4, 20. Joseph. Ant. XIII, 9. B. Jud. I, 2.). In ihr bildete sich eine der ersten christlichen Gemeinden (Joh. 4, 39 ff. Apostelgesch. 8, 25. 9, 31. 15, 3.), auch war sie Vaterstadt des Justinus Martyr (Apol. II, p. 41. Euseb. h. eccl. IV, 12.). Sie heißt noch jetzt Nablus, Nabulus, Naplusa. (Vgl. della Valle Voy. II. p. 103 ff. Clarke Trav. IV. p. 266 ff. Buckingham I. p. 442 ff. Schubert's Reise III. S. 153. u. bes. Robinson, Paläst. III. S. 336 ff.) — 13) in Babylonien, ein kleiner Ort am westl. Ufer des Euphrat, wo der Königskanal von ihm ausläuft, 9 Schöni (d. h. bei Isidor. 9 Parasangen oder 270 Stad., vgl. mein Handb. der alt. Geogr. I. S. 556.) westl. von Seleucia (Isid. Char. p. 5.). — 14) in Arabien, von unbekannter Lage, bei Hierocl. p. 722. u. im Concil. Chalced. p. 675. — c) In Afrika: 15) in Aegypten, s. Caenopolis. — 16) in der Regio Syrtica, von Strabo XVII, p. 835. und Ptol. IV, 3, 13. mit Leptis Magna identificirt (s. Bd. IV. S. 934.), von Plin. V, 4, 4. aber ausdrücklich davon unterschieden; weßhalb Harduin dieses N. für das heut. Tripolis hält, welches nach Pinedo zu Steph. Byz. p. 488. neben dem Namen Tripoli di Barbaria allerdings auch jetzt noch den andern Napoli di Barbaria führt. — 17) in Zeugitana oder der spätern röm. Provinz Africa, eine alte von den Phöniciern gegründete Seestadt an dem nach ihr benannten Sinus Neapolitanus (j. Golf von Hamamet), 12 Mill. östlich von Putput, dem Hafen von Siagul, an der Straße von Adrumetum nach Clypea oder Aspis (It. Ant. p. 56. Tab. Peut.), nach Plin. V, 4, 3. unter den Römern eine freie Stadt, nach Ptol. IV, 3, 8. aber römische Kolonie. Vgl. auch Scyl. p. 47. 49. Strabo XVII, p. 834. u. Hirt. B. Afr. 2. Sie heißt noch j. Nabal, doch scheint die alte Stadt größtentheils vom Meere verschlungen zu seyn. [F.]

Nearchus, 1) Athener, Charigenes' Sohn, im C. Inscr. 214. — 2) Athener, Sohn des Sosinomus, Ol. 110, 1. Gesandter an König Philipp, Demosth. de cor. p. 283. — 3) Sohn des Androtimus, ein geborener Kreter, jedoch ansäßig zu Amphipolis (Arr. Ind. 18.), einer der Jugendfreunde Alexanders die aus Macedonien verbannt wurden als im Frühjahr 336 Alexanders Unterhandlungen mit dem carischen Dynasten Pexodorus wegen seiner Tochter den Unwillen Philipps auf das Heftigste erregten; Alexander rief ihn und die Uebrigen gleich nach seiner Thronbesteigung zurück. Arr. III, 6. Plut. Alex. 10. Nearch begleitete den König nach Asien und erhielt von ihm die Statthalterschaft Lyciens und des angrenzenden Gebietes bis an den Taurus. Arr. l. c. Im J. 328 führte er ein Heer griechischer Söldlinge nach Zariaspa (Arr. IV, 7. s. Bd. I. S. 344.). Bei dem indischen Feldzuge im J. 327 wird er als Chiliarch der Hypaspisten genannt, Arrian. IV, 30. Als Alexander auf der Rückkehr mit einem Theile des Heeres zu Schiff ging, um auf dem Hydaspes und Acesines zum Indus und bis zum Meere zu fahren, erhielt Nearch den Befehl über die gesammte Flotte (s. Bd. I. S. 348.), und als der König zur Entdeckung eines Seewegs zwischen dem Indus und Euphrat und um über das ans Meer stoßende Land und seine Bewohner, seine Ankerplätze und Flüsse Kunde einzuziehen (Arr. VII, 20.), vor Allem einen unerschrockenen und im Seewesen erfahrenen Mann nöthig hatte, war es der treue Nearch dessen Anerbieten, das Unternehmen wagen zu wollen, er mit dem vollsten Vertrauen annahm und nach dessen

Ernennung auch alle Muthlosigkeit der zur Küstenfahrt befehligten Truppen verschwand. Arr. Ind. 20. s. Bd. I. S. 349. Von Nearchs Reisebericht hat sich in der zweiten Hälfte von Arrians Nachrichten über Indien ein Auszug erhalten, s. Bd. I. S. 827. Am 21. September 325 verließ Nearch das Indusdelta; nach vielen Drangsalen erreichte er — nach Vincents (the voyage of Nearchus) Berechnung am 80sten Tage, den 9. December — die Mündung des Anamisflusses. Von hier aus begrüßte er den König, von dem er gehört daß er ungefähr fünf Tagreisen vom Meere entfernt war, und versetzte ihn durch die Nachricht von der Erhaltung der Flotte und des Heeres in die freudigste Stimmung. Alexander wollte ihn keinen weiteren Gefahren aussetzen, Nearch aber bat dringend ihm die Führung der Flotte längs der Küste des persischen Meerbusens zu überlassen; nach mancherlei Festlichkeiten, bei welchen ihm die größte Auszeichnung zu Theil wurde, kehrte er zum Anamis zurück und vollendete glücklich seine Fahrt (s. Bd. I. S. 349.). In Susa wurde er aufs Neue geehrt, unter Anderem durch einen goldenen Kranz von Alexander (Arr. Ind. 42. Exp. VII, 5.). An der großen Hochzeit daselbst (s. Bd. I. S. 350.) hatte auch er Theil, indem an ihn die Tochter des Rhodiers Mentor und der Barsine vermählt wurde. Arr. VII, 4. Ein neues Unternehmen für welches Nearch bestimmt war, war die Erforschung der Küste von Arabien und des benachbarten Afrika (Arr. VII, 19. Diod. XVIII, 4.). Nearch hatte sich in Babylon dazu ausgerüstet, und schon war ihm ein glänzendes Abschiedsmahl gegeben worden (Plut. Alex. 75. Arr. VII, 25.) als der Tod des Königs den Plan vereitelte. Noch auf dem Krankenlager hatte derselbe mit Aufmerksamkeit Nearchs Erzählungen von seiner Fahrt auf dem Ocean zugehört. Plut. Alex. 76. Bei den Berathungen über die Erbfolge stimmte Nearch für Herakles, den Sohn Alexanders von der Barsine, allein sein Vorschlag wurde verworfen, s. Bd. I. S. 352. III. S. 1194. Bei Vertheilung der Satrapien fielen die Landschaften Lycien und Pamphylien, die er früher zur Verwaltung erhalten hatte, nach Arr. ap. Phot. p. 69. a. 40. Dexipp. ib. p. 64. a. 39. Diod. XVIII, 3. Curt. X, 10. an Antigonus; s. Bd. I. S. 527. Da es auffallend ist daß ein so bedeutender Mann wie Nearch nicht berücksichtigt worden seyn soll, so vermuthet Droysen, Hell. I. S. 42., jene Gegenden seien ihm wieder zugetheilt worden, er habe es aber vorgezogen, für jetzt als Befehlshaber der macedonischen Seemacht in den südlichen Meeren zu bleiben und seine Satrapie einstweilen an Antigonus zu übergeben; Justin (XIII, 4.) erwähnt ausdrücklich daß Nearch Lycien und Pamphylien erhalten habe, und seine früheren Verhältnisse zu Lycien und Pamphylien und die für die Marine sehr glückliche Lage dieser Länder scheinen der Annahme noch mehr Gewicht zu geben. Indessen tritt Nearch in der Diadochengeschichte nie selbständig auf, sondern immer als Genosse und in Diensten des Antigonus, zuletzt unter den Räthen des jungen Demetrius. Diod. XIX, 19. 69. 81. Plut. Eum. 18. [K.]

Nearchus hatte die Beschiffung der Küste Asiens vom Indus bis zur Mündung des Euphrat und Tigris in einer besondern Schrift, wie es scheint unter dem Titel *παράπλους* (Arr. Ind. 19.) beschrieben, welche, vielfach von Strabo benützt (und dasselbe möchten wir fast auch von der bisher übersehenen vita Apollonii des Philostratus in ihren indischen Partien geltend machen, wo einmal auch, II, 17., unmittelbar auf N. Bezug genommen ist), noch jetzt ihrem wesentlichen Inhalte nach in der Relation bei Arrian. Indic. 20—43. vorliegt. Dodwell (diss. de Nearchi paraplo in Hudson's Geogr. min. T. I., wiederholt in Schmieder's Ausg. der Indica des Arrianus p. 233—254.) zweifelte an der Aechtheit dieses Parsplus und glaubte dessen Entstehung in die Zeiten der letzten Ptolemäer setzen zu müssen, worauf die

Stelle des Plinius H. N. VI, 23. „sed priusquam haec generatim persequamur, indicare convenit quae prodit Onesicritus, classe Alexandri circumvectus in mediterranea Persidis ex India, narrata proxime a Juba —. Onesicriti et Nearchi navigatio nec nomina habet mansionum nec spatia," hinzuführen schien, indem das dort bei Plinius folgende Excerpt in der That eine Reihe von Entfernungsangaben enthält und zwar nach röm. Milliarien. Diese Zweifel, welche schon St. Croix Exam. crit. des historiens d'Alex. p. 250 ff. (Ed. 2. p. 745 f.) u. W. Vincent in den Prolegg. zu der Schrift the Voyage of Nearchus and the Periplus of the Erythrean sea (nebst dem griech. Text) Oxf. 1809. p. 56 ff. (wiederh. bei Schmieder a. a. O. p. 255—264.) mit guten Gründen bestritten, sind, obwohl von P. v. Bohlen, d. alte Indien I. S. 68. ohne Kritik wieder aufgefrischt, doch jetzt durch Geier's (Alexandri hist. scriptt. p. 81.) sehr annehmliche Emendation der offenbar verderbten Stelle des Plinius, nec omnia nomina habet, vollends erledigt, wodurch die ausdrücklich aus Nearchus von ihm entlehnten Distanzen, bis auf die Ansätze nach Milliarien natürlich, welche der eigenen Reduction des Plinius angehören werden, vollkommen sicher gestellt und mit Plinius' eigener Angabe in Einklang gebracht werden, während anderweite Abweichungen desselben von Nearchus aus der Verschmelzung der Angaben des Letzteren mit denen des von Juba redigirten Onesicritus (s. d. A.) sich erklären lassen. Ein anderer öfter wiederholter Irrthum Dodwells, es habe Nearchus außer dem *παράπλους* auch eine *συγγραφὴ ὑπὲρ Ἀλεξάνδρου* geschrieben, oder der *παράπλους* sei nur ein Theil dieses größeren Werkes gewesen — ein Irrthum welcher, zunächst aus der Angabe des Suidas s. v. *Νέαρχος* (welcher jedoch die Worte des Arrian. exp. Alex. VI, 2, 3. irrthümlich auf Nearchus anstatt auf Onesicritus bezog) geschöpft, dadurch bestätigt schien daß Mancherlei aus N. angeführt wird was angeblich in der Beschreibung einer Seefahrt streng genommen nicht vorkommen könne, — ist gleichfalls schon von Geier l. c. p. 113 f. zurückgewiesen. Was endlich die Glaubwürdigkeit des Nearchus anlangt so kann das Urtheil des Strabo II, p. 70., welcher ihn mit Allen welche über Indien geschrieben als Lügner in eine Kategorie wirft, kaum maßgebend seyn. Absichtliche Entstellung der Wahrheit kann man einem Manne von so erprobter Tüchtigkeit unmöglich Schuld geben: war er doch, wie aus Indic. 31. erhellt, im Gegentheil bemüht den Gehalt gewisser Wundersagen zu ergründen und als nichtig zu erweisen, während er anderwärts, wie c. 15, 1. 4. 40, 9., sein Nichtwissen unverhohlen eingesteht. Manches scheinbar Wunderbare übrigens haben neuere Forschungen bestätigt und erklärt, andere minder glaubhafte Angaben mögen unter Umständen dennoch nicht ganz unbegründet seyn, wie die über die Größe des Indus, c. 3., oder, wenn sie nicht auf falscher Auffassung des Referenten beruhen, wie die über die nach Mittag fallenden Schatten, c. 25., wirkliche Irrungen seyn, das Verdienst welches sich der Verfasser um die Kenntniß jener nie zuvor besuchten Gegenden erwarb wird dadurch nicht geringer. — **Vgl. G. J. Vossius d. hist. graec. I, 10. p. 94. West., R. Geier Alexandri historiarum scriptores p. 109—116.** nebst den Fragmenten **p. 117—150. Creuzer, hist. Kunst d. Griechen S. 373 f. Ausg. 2.** [West.]

4) **Ein** pythagoreischer Philosoph in Tarent, bei welchem Cato d. ält., der als Jüngling die Belagerung von Tarent unter Fabius Maximus mitgemacht hatte, nach der Einnahme der Stadt eifrigst mit Philosophie sich bekannt zu machen suchte; s. Plut. Cat. mai. 2. Cic. De senect. 12. [B.]

5) Maler aus unbestimmter Zeit, dessen Tochter und Schülerin Aristarete einen Aeskulap malte, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Nearda, s. Naarda.

Nea Valentia (*Νέα Βαλεντία*, Hierocl. p. 714.), Ort in Osrhoene, vielleicht eines der Castelle am Euphrat. [F.]

Neauche (*Νεαύχη*), ein von Hierocl. p. 660. neben Kolophon genannter Ort der röm. Provinz Asia. Wesseling vermuthet, es solle *Νέα Αὐλή* heißen, da im Conc. Chalced. p. 96. ein Episkopos *Νέας Αὐλῆς* erscheine, der ibid. p. 675. fälschlich *Μεαύλης* heiße. [F.]

Nebrissa, s. Nabrissa.

Nebrōdes Montes (Silius XIV, 237. Solin. c. 5. *τὰ Νευρ' ὄρη* Strabo VI, p. 274.), das die ganze Insel durchziehende Hauptgebirge Siciliens, eine Fortsetzung des Apenninus, auf welchem nach Silius l. l. die beiden Flüsse Himera entspringen (s. Madonia). Einzelne Theile desselben waren (außer dem Aetna) der Neptunius Mons (Solin. c. 5, 11) im Gebiete von Messana, und der Cratas (*ὁ Κράτας*, Ptol. III, 4, 10.) im Westen. [F.]

Nebrophŏnus, *Νεβροφόνος*, 1) Sohn des Jason und der Hypsipyle, Bruder des Euneos, Apollod. I, 9, 17. — 2) einer der Hunde Actäons, Ovid Met. III, 211. [W.]

Nebucadnezzar (*Ναβουχοδονόσορ*, *Ναβουχοδονόσορος*, Eus. Pr. Ev. IX, 41. Chron. arm. I, p. 54. 57. Jos. Ant. X, 6, 1. Beros. bei Jos. c. A. I, 19 f. Ant. X, 11, 1. LXX. Clem. Alex. Strom. I, 21. §. 122. p. 142. Theoph. ad Autol. III, 29.; *Ναβοκολάσαρος*, Can. Ptolem. bei Semler, Erläut.Schr. z. Allg. Welthist. III. S. 239. 243.; Nabucodrossor, *Ναβουκοδρόσορ*, Abyd. in Eus. Chron. arm. I, p. 54. Pr. Ev. IX, 41. p. 456. Beros. in Eus. Chron. I, p. 63. Alex. Polyh. ebendas. I, p. 44 f. Megasth. bei Eus. Pr. l. c.; *Ναυοκοδρόσορος*, Strabo XV, 1. p. 687. p. 251., im A. T. Nebucadnezzar, 2. Kön. 24, 1. 25, 1., auch Nebucadrezzar, Jer. 39. Ezech. 29, 18., nach Lorsbach aus dem Persischen zu erklären Nebu-chodan-sar, Mercurius deorum princeps, Archiv f. morgenl. Liter. II. S. 247. Gesen., Gesch. d. hebr. Spr. S. 63. Leo, Univ.Gesch. I. S. 105., nach Bohlen Nebo Gott des Feuers, Gesen. hebr. Wörterb. s. v., von Nebo, dem Mercur der Assyrier, und Azar, Ezer, dem Mars, Movers, Phönic. I. S. 291. 479. 655.; Niebuhr vergleicht Lab-rossoar-chod, wie sein Enkel heißt, mit Nab-cod-rossoar, kl. hist. Schr. I. S. 207. Anm. 23.; nach Theophilus l. c. hieß er bei Berosus *'Αβοβασσαρος*), Sohn des Nabopolassar, der zweite unabhängige König der chaldäisch-babylonischen Dynastie, der die Macht derselben zur höchsten Blüthe erhob. Obgleich er einer der bedeutendsten asiatischen Monarchen ist, sowohl was seine Eroberungszüge betrifft als seine Anstalten zu innerer Machtentwicklung seines Reichs, so sind doch, die biblischen Nachrichten abgerechnet, die Zeugnisse über ihn nur sparsam. Hauptquellen sind außer Josephus Berosus und Abydenus, von denen Josephus und Eusebius (l. c.) Auszüge geben. Ferner erwähnten seiner Megasthenes im 4. Buch seiner indischen Geschichten (Jos. Ant. X, 11. 1. Eus. Chron. I, p. 58. 70.), Philostratus in seinen indischen und phönicischen Geschichten, wo er die Belagerung von Tyrus bezeugt (Eus. Chr. I, p. 70. Jos. Ant. l. c.), Diokles im 2. Buch seiner Persica (Jos. l. c.), Alex. Polyhistor (Eus. Chr. I, p. 44.), Jul. Africanus (Eus. Pr. Ev. X, 10.), Eupolemus Polyhistor (Eus. Pr. Ev. IX, 39. p. 454.), Juba, *Ἰόβας*, Epitomator des Berosus (Clem. Alex. Strom. I, 21. §. 122. Tatian c. Graec. 36.), Syncellus (Chronogr. p. 210.) und andere Chronographen. Eine kurze aber nicht unwichtige Notiz gibt Strabo (l. c.). Auffallend ist das Schweigen Herodots und Diodors (Heeren, Ideen I, 2. S. 154. Anm.). Bei jenem, der ohne Zweifel weiter über ihn in seinen verlorenen assyrischen Geschichten handelte (I, 184. 106.), ist er wohl der ältere Labynetus (I, 188.), wie auch sein Vater heißt (I, 74., wenn nicht vielleicht auch hier schon Nebucadnezzar nach Wesseling z. d. St. selbst thätig ist, vgl. d. Art. Nabona-

dius, Nabopolassar; nach Bähr zu Herod. I, 188. ist Labynetus nicht als Name sondern als Königstitel, wie Pharao zu nehmen), sofern die Nitokris ohne Zweifel seine Gemahlin war (Heeren, Ideen I, 2. S. 154. Niebuhr a. a. O. S. 208.). Sicher ist er der ohne Namen angeführte König, der nach Curtius (V, 1. Syriae rex), Diodor (II, 10. τινὸς Σύρου βασιλέως), Plin. (Hist. Nat. XIX, 4. Assyriae rex Cyrus, Plinius las wohl Κύρου bei Diodor, Wessel. zu Diod. II, 10.) seiner Frau (bei Diodor παλλακῆς) zu Liebe, was sonst ausdrücklich von Neb. gesagt wird (Eus. Chron. I, p. 69. Jos. Ant. X, 11, 1. c. Ap. I, 19.), die hängenden Gärten erbaute. Aus altköniglichem Stamm, Nachkomme des Bel und der Baaltis, wie er nach Abydenus sich selbst nennt (Eus. Pr. Ev. IX, 41.), ein Ausdruck der die ohnedem unhaltbare (Hupfeld Exercit. Herod. I, p. 18. Löbell, Weltgesch. I. S. 559 f.) Hypothese einer erst spätern Ansiedlung der Chaldäer und ihrer Dynastie in Babylon nicht begünstigt, wird er im Ptolemäischen Canon im 17ten Glied der babyl. Könige unter 143—186. aer. Nabon., 604—561 v. Chr. eingereiht. Als sein Vater damit umging sich von Assyrien unabhängig zu machen, schloß er mit den Medern ein Bündniß durch die Heirat seines Sohnes mit der Amuhea, Tochter des Asdahages oder Astyages (nach Niebuhr S. 207. Anm. 22. medischer Dynastiename), der Aroite des Syncellus (p. 210. p. 168.), Amytis des Ktesias (Phot. Cod. 72.), Nitokris des Herodot (I, 185 f.). — Die Eroberungszüge Neb. bildeten nur verschiedene Akte Eines jener großen Kämpfe in welchen sich der Zug des inneren Asiens gegen Vorderasien und Aegypten fortdauernd beurkundet (Sagen von Ninus, Assyrer, Chaldäer, Perser u. s. w., vgl. Movers, Phönic. I. S. 71 ff.). Die Chaldäer überkamen diese Richtung als ein Erbtheil des assyrischen Reichs. Von Salmanassar, Sanherib, Sargon (Jos. Ant. IX, 14, 2. Herodot II, 141. Eus. Chr. I, p. 41. Gesen. zu Jes. 20, 1. Comm. I. S. 640.), Assarhaddon, Axerdis oder Adramelech Aethiops (Eus. Chr. I, p. 54. 43. Theoph. ad Autol. II, 31. Movers, Phön. S. 73 f.) her galten Kleinasien, Syrien, Phönicien, Arabien, Aegypten als Satrapien des Reichs. Daher konnte Berosus im 3. Buch seiner chaldäischen Geschichte erzählen: Nabopolassar habe auf die Nachricht von dem Abfall des Satrapen dieser Länder, weil er selbst sich zu alt fühlte, seinen Sohn Nebucadnezzar gegen ihn geschickt, der die Feinde besiegte und jene Länder bis Pelusium wieder unterwarf (Jos. c. Ap. I, 19. Eus. Chr. I, p. 64—67. Jos. Ant. X, 11, 1.). Dieser erste noch bei Lebzeiten seines Vaters unternommene Zug ist der welcher durch das Vordringen des Pharao Necho II. nach der Schlacht bei Magiddo gegen den Euphrat provocirt und durch die Schlacht bei Circesium oder Carchemisch auf der Ostseite des Euphrat (Καρχαμισσά, Jos. Ant. X, 6, 1. 2. Jer. 46, 1.), in welcher Necho eine völlige Niederlage erlitt, beendigt wurde, um 604 v. Chr., nicht früher, da die Mitregentschaft in welcher Neb. hier erscheint nach dem Ptolem. Canon dem folgenden König zugezählt wird (Ideler, Handb. d. Chronol. I. S. 119.). In der Verfolgung seines Siegs hemmte ihn die Nachricht von dem Tode seines Vaters, auf welche er schnell seine Angelegenheiten ordnete, die Gefangenen mit dem Heer, dem Train und der Beute von seinen Freunden nach Babylon führen ließ, selbst aber durch die Wüste dahin eilte um die Regierung zu übernehmen, die ihm durch die Chaldäer gesichert und bis dahin von ihrem Haupte (βελτίστου αὐτῶν, רַב־מָג, Obermagier, Jer. 39, 3., vgl. Heeren, Ideen I, 2. S. 197.) verwaltet worden war (Beros. l. c.). Berosus faßt in diesem ersten Zuge alle, auch die späteren Züge gegen die Juden, Tyrus und Aegypten zusammen. Josephus (Ant. X, 6, 1.) sie einzeln erzählend bemerkt ausdrücklich er habe damals Judäa nicht berührt, und auch der Angriff auf Tyrus und Aegypten ist nach ihm (l. l.) später. Erst nach vier Jahren, um 600 v. Chr., wendet N. sich

gegen den jüdischen König Joakim und macht ihn tributpflichtig. Drei Jahre nachher, 597 v. Chr., regen sich die Aegypter wieder und Joakim weigert den Tribut. Aber jene unternehmen Nichts weiter und dieser verhält sich widerstandlos als die Chaldäer kamen, was sich nur daraus erklärt daß jene rebellische Regung nicht bei ihnen selbst erwachte, sondern durch ein auswärtiges Ereigniß provocirt wurde. Dieses ist wohl der phönicische Krieg, in welchem Tyrus belagert wurde, ausdrücklich nach Josephus um diese Zeit (s. unt.). Neb. straft (wohl von Tyrus aus) den Joakim mit dem Leben, läßt ihn unbegraben vor die Mauern Jerusalems werfen und führt die Blüthe der Bevölkerung, 3000 an der Zahl nach Babylon, darunter den Propheten Hesekiel (X, 6, 2. 3. Jer. 22, 19. 36, 30.). Schon nach drei Monaten schickt er wieder ein Heer und führt den Joachim oder Jechonja, dem er als Joakims Sohn nicht traute, nachdem er seine Mutter und Familie umsonst als Geißel gegeben hatte, mit diesen, ferner mit allen Kriegsleuten, Künstlern u. s. w., 10832 an der Zahl nach Babylon (X, 7, 1.). Winer (bibl. Realw. I. S. 699 ff.), diese Wiederkehr der Chaldäer nach 100 Tagen schwierig findend, nimmt den zweiten Zug als ersten an und läßt den in Ruhe gestorbenen Joakim erst unter Joachim ausgegraben und weggeworfen werden. Allein dieses ist durch Jer. 22, 19. bezeugt, die detaillirte Relation des Josephus und der Chronik (2. Chron. 36, 6.) an sich glaubwürdiger, da man wohl eher versucht seyn konnte zwei Züge zu verschmelzen, als Einen in zwei zu theilen, und die Wiederkehr nach 100 Tagen ist nicht mehr auffallend wenn das Heerlager der Chaldäer vor Tyrus stand. Statt Jechonja's wurde Sedekia, sein Oheim, König, unter eidlicher Verpflichtung zur Treue und zum Bündniß gegen Aegypten, fällt aber nach acht Jahren dennoch ab, 588 v. Chr., und verbündet sich mit Aegypten. Neb. läßt nun Jerusalem belagern, wird aber durch den Anzug der Aegypter abgerufen, schlägt diese, belagert die Stadt von Neuem, und diese wird nach 18 Monaten durch Hunger, Pest und Sturm erobert (X, 7, 2—8.), 585 v. Chr. Sedekias wird auf der Flucht in die Wüste bei Jericho gefangen, vor den König, der in Ribla oder Reblatha an der Nordostgrenze Palästina's sein Hauptquartier hatte und von hier aus wohl die Operationen gegen Tyrus und Jerusalem leitete, geführt, seine Familie vor seinen Augen getödtet, er selbst geblendet nach Babylon geführt, wodurch die Weissagung des Jeremia, daß er nach Babylon geführt, wie die des Hesekiel, daß er Babylon nicht sehen werde, deren Widerspruch ihn in seinem ganzen Thun nach Josephus bestärkt hatte, gleichmäßig erfüllt wurden (X, 7, 2—8, 3.). Durch Nabuzardan läßt Nebuk. die Stadt und den Tempel, dessen Geräthe und Kunstwerke im Beltempel in Babylon niedergelegt werden, plündern und verbrennen, das bemittelte Volk vollends wegführen. Die Behandlung desselben scheint übrigens weiter keine feindselige gewesen zu seyn. Es wurde colonisirt (X, 8, 7. 11, 1.) und behielt seinen Cult, da der Hohepriester freigegeben wurde (X, 8, 7.). Sedekia wurde bei seinem Tod königlich begraben (l. c.) und Jechonja von Evilmerodach später zu großer Macht erhoben (X, 11, 2.). Nur Arme und Ueberläufer blieben zurück, über welche Godolia als Statthalter gesetzt wurde, den aber Ismael, der aus königlichem Geblüt war und im Dienst des Fürsten von Ammon stand, tödtete, worauf der Rest des Volks aus Furcht vor der Rache der Chaldäer nach Aegypten wanderte (X, 9, 1—6.). Diese Akte sind indessen, wie gesagt, wohl nur Diversionen, deren eigentliche Basis der Krieg gegen Phönicien und die Belagerung von Tyrus bildete. Auf diesen Krieg bezieht ich wohl die Nachricht des Eupolemus Polyhistor, daß Neb. für seinen Zug gegen die Juden sich mit Astibares (vgl. Diod. II, 34. Wessel., der wohl mit Unrecht unter dem Polyhistor den Alexander Polyh. versteht), König der Meder, verbunden, und dadurch eine Streitmacht von 10,000 Wagen, 120,000

Reitern und 180,000 Fußgängern zusammengebracht habe (Eus. Pr. Ev. IX, 39. p. 454.). Die Belagerung von Tyrus ist als geschichtlich bezeugt zu nehmen (Philostr. bei Jos. c. Ap. I, 20. Ant. X, 11, 1., vgl. Gesen. Comm. Jes. I. S. 711., der fälschlich mehrere phönic. Geschichtschreiber bei Josephus hievon reden läßt, ebenso Winer II. S. 741.). Ueber die Zeit ihres Anfangs wird gestritten (vgl. Winer II. S. 170. Anm. 3.), Josephus setzt ihn in das siebente Jahr Nebucadnezzar's, eine Bestimmung die auf Philostratus beruht und wie gezeigt in den Zusammenhang des Ganzen wohl paßt, und wogegen der Umstand daß die 50 Jahre der Verödung des jüdischen Tempels bei Josephus nicht herauskommen keine Instanz ist, so wenig als die widersprechenden Angaben der Propheten. In Tyrus regierte damals der Priesterkönig Ithobal II., und die Belagerung dauerte 13 Jahre. Daß Tyrus erobert worden hat Gesenius (a. a. O. Hitzig, Jes. S. 271.) und ihm nach viele Historiker (Leo I. S. 105. Löbell I. S. 179. Heeren I, 2. S. 11.) in Abrede gestellt, weil nach Hieronymus kein alter Geschichtschreiber davon rede. Allein Hieronymus redet von der Belagerung (super oppugnatione, ad Ezech. 26, 7. Gesen. a. a. O.), nicht Eroberung der Stadt, verdient also kein Gewicht, da jene trotz seiner Angabe nicht bezweifelt werden wird; die Stelle Ez. 29, 17. ist unsicher und durch andere aufgewogen (Ez. 26—28. Jer. 25. 27. Jes. 23.), während Berosus (l. c) nicht nur ausdrücklich Phönicier als Gefangene der Chaldäer aufführt, sondern auch die königliche Familie der Tyrier unter denselben gewesen seyn muß, wenn diese später ihre Könige Merbal und Eirom (Hiram II.) aus Babylon holen (Jos. c. Ap. I, 21. Eus. Chr. I. p. 75.). Die Unterwerfung von Tyrus fiele hienach um 584 v. Chr., kurz nach völliger Beendigung des jüdischen Kriegs. Finden sich nun ferner Merkmale welche auf eine Ausdehnung der Herrschaft Neb. über Kleinasien bis an den Bosporus deuten, wenn z. B. Strabo ihn von Iberien bis Thracien und an den Pontus dringen (XV, 1. p. 251.), Megasthenes ihn Libyen und Iberien unterwerfen und ihre Bewohner εἰς τὰ δεξιὰ τοῦ Πόντου abführen läßt (Eus. Chr. I, p. 59. Pr. Ev. IX, 41.), beide wohl nur mißverständlich Iberer für Ebräer setzend, wenn das Separad das als Exilort der Juden bezeichnet wird (Obadj. 20.) und nach Hieronymus (zu dieser Stelle) Bosporus bedeutet, wirklich mit dem Sapard identisch ist das nach Lassen (die altpers. Keilinschr. S. 89.) auf der Ländertafel einer Keilinschrift als eine Gegend am Bosporus vorkommt (Hitzig, kl. Proph. S. 354. Movers, Phön. S. 74.): so bieten sich hier Anknüpfungspunkte dar für die Annahme daß den nach Süden gerichteten Operationen der chaldäischen Heeresmacht bei Ribla gleiche Bewegungen nach Norden und Nordwesten hin entsprachen. Den Schluß dieser Operationen würde dann wohl der Zug nach Aegypten bilden, welchen Neb., auf dem Wege Ammon und Moab heimsuchend, fünf Jahre nach Zerstörung Jerusalems unternahm (Jos. Ant. X, 9, 7.), um 580 v. Chr. Man könnte diesen Zug als eine aus prophetischen Stellen (Jer. 27. 44, 26. 46, 13. vgl. Jos. l. c.) gebildete Fiction betrachten. Allein da diese Sprüche ganz in die Zeit selbst fallen, da auch Berosus von einem Zug nach Aegypten spricht, Josephus bestimmt sagt, N. habe den dortigen König getödtet und einen Andern als Statthalter eingesetzt, und das Castell Babylon bei Memphis wohl nur als eine Militärstation der Chaldäer zu betrachten ist (Diod. I, 56. Strabo XVII, 1., wozu Movers, Phön. I. S. 72. Anm.): so fehlt es der Angabe nicht an historischem Grunde, obgleich das Schweigen Herodots besonders hier schwierig ist. Wie im Kriege zeigte Neb. sich nicht minder groß in Werken des Friedens. Babylon verdankt ihm so sehr seine Größe und Pracht daß er in der späteren Sage sich rühmen mochte Erbauer der stolzen Babel zu seyn (Dan. 4, 27. Eus. Chron. I, p. 57. Pr. Ev. IX, 41.), und Berosus straft die

Griechen ausdrücklich Lügen, daß sie die Wunderwerke Babylons der Semiramis zuschreiben, da sie doch Nebucadnezzar's Werke seyen (Jos. c. Ap. I, §. 20. Euf. Chr. I, p. 70.). Wie die Kunstwerke, so führte er die Künstler und Arbeiter der eroberten Städte mit sich nach Babylon. Er verschönerte nicht nur die alte Stadt von der Beute die er gemacht, sondern erbaute eine ganz neue außerhalb jener dazu (Beros. a. a. O.), ohne Zweifel die an der Ostseite des Euphrat gelegene Hälfte, von der noch die meisten Ruinen vorhanden sind (Heeren, Ideen I, 2. S. 181.). Als sein Werk wird besonders genannt die dreifache Mauer mit welcher er statt der alten dem Bel zugeschriebenen beide Städte umgab, aus Backsteinen und dem in der Gegend von Babylon reichlich sich findenden Asphalt gefertigt, sowie die prächtigen ehernen Thore welche die Mauer, 100 an der Zahl nach Herodot, hatte, und welche bis auf die macedonische Eroberung dauerten (Herod. I, 179. Abyden. u. Beros. l. l. Heeren I, 2. S. 166.). In den Tempeln der Götter, bes. dem des Bel, welchen man in dem gegen zwei Meilen westlich vom Euphrat gelegenen Birs Nimrood (Nimrods Burg; nach Diod. II, 9. lag er *ἐν μέσῃ τῇ πόλει*, was gegen jene Annahme wäre) wieder finden will (Heeren S. 176 ff.), wurden die geraubten Tempelschätze niedergelegt (Jos. c. Ap. I, 19. Ant. X, 8, 5. 11, 1.), und in dem goldenen Bild das Neb. in den Daniel'schen Sagen (Dan. 3.) aufrichten läßt hat man wohl schon, obgleich ohne sicheren Grund, die Bildsäule des Bel bei Herodot (I, 183.) erkennen wollen (Baumg. z. Allg. Welthist. III. S. 723. Anm. 489.). In der jüdischen Sage heißt der Birs Nimrood das Gefängniß Nebucadnezzar's (Löbell, Weltg. I. S. 158.). Sofort baute er einen neuen Palast, der an Größe und Pracht die alte Residenz weit übertraf (Beros. l. c.). Nach Diodor (II, 8.) standen beide Paläste sich gegenüber zu beiden Seiten des Stroms, von einem dritten weiß er nichts. Dennoch setzt Heeren den Palast Neb.'s, weil er neben dem seines Vaters gestanden habe, mit diesem auf die Ostseite des Stroms und hält den auf der Westseite für eine Anlage der Semiramis (Heeren S. 180 ff.). Dagegen bezeichnet in den Worten des Berosus (*προςκατεσκεύασεν τοῖς πατρικοῖς βασιλείοις ἕτερα*) *τὰ πατρικὰ* nicht wohl einen Palast den sein Vater erbaut habe, wovon Berosus nichts weiß, sondern nur die von seinen Vorfahren, den alten Königen bewohnte Residenz, und in *προςκατ.* liegt nicht geradezu daß er neben sondern nur daß er außer der alten eine neue gebaut habe. Jene nun ist die östliche, und ihre Trümmer werden in dem von den Arabern el Kassr genannten Hügel gefunden (Heeren S. 163. 183.). An diesem Palast ließ Neb. auf mächtigen steinernen Pfeilern Terrassen anlegen, auf denen er einen mit den manchfaltigsten Bäumen besetzten Park anpflanzte, dem er den Namen des schwebenden Paradieses (*παράδεισος κρεμαστός*) gab, die berühmten hängenden Gärten (horti pensiles), durch welche er seiner in dem waldigen und bergigen Medien erzogenen Frau einen heimatlichen Aufenthalt herstellen wollte (Beros., Abyden. l. l. Cedren. p. 93. vgl. Plin. H. N. XIX, 4. Diod. II, 10. Curt. V, 1.). Daß Alexander in dem Palast Neb.'s starb hat Heeren (S. 185., nach Arrian. VII, 25.) gezeigt. Oberhalb Babylons bei der Stadt der Sipparener legte er ferner ein großes Wasserbassin an, 40 Parasangen im Umfang (1 Paras. = 30 Stad. oder 3/4 deutsche Meilen; Heeren S. 222., vgl. Herod. II, 6.) und 20 Ellen tief (Abyden., Cedren. a. a. O.), eine Arbeit von der auch Herodot berichtet (I, 185.), mit dem Beisatz daß von der ausgeworfenen Erde die Dämme am Ufer des Euphrat aufgeführt worden (Heeren S. 140.). Dabei wurden Schleußen (portae, *πύλαι*) angebracht welche zur Bewässerung des Blachfelds dienten und so künstlich beschaffen waren daß sie eine freie willkürliche Bewegung zu haben schienen, und daher *ἐχετογνώμονες* genannt wurden (Abyd. a. a. O. vgl. Heeren S. 140.). Die beiden Flüsse Armakala und Akraka=

nus, von denen jener einen Quellfluß (*κόττα κέρας Εὐφρητέω*) des Euphrat bildete, leitete er nach einer andern Richtung, wohl um die Strömung des letzteren zu vermindern (Abyd. l. c.), wie die Erbauung der Mauern zugleich den Zweck hatte, die Stadt gegen die Gefahr zu sichern daß Feinde sie durch den Euphrat unter Wasser setzen könnten (Beros. l. c.). Aber auch außerhalb Babylon tritt Neb. in dieser Art von Thätigkeit auf, wenn ihm die Erbauung der Handelsstadt Taredon oder Diridotis (Heeren S. 231. Arrian. Ind. 41. Mannert, Geogr. d. Griech. u. Röm. V. Pers. S. 421.) auf der Grenze Arabiens an der Mündung des Euphrat, und die Anlage von Uferbauten am rothen Meer zur Abwehr der andringenden Flut zugeschrieben wird (Abyd. l. c.). Unter diesen Arbeiten, noch vor Vollendung der großen Mauern starb Neb. im 43ten Jahr seiner Regierung (Al. Polyh., Beros. l. c.), 561 v. Chr. Natürlich daß auch die Sage ihren Nimbus wie über andere ähnliche Erscheinungen von welthistorischer Bedeutung so auch über seine Persönlichkeit verbreitete. Megasthenes läßt ihn Libyen und Spanien (Iberien) erobern, und Strabo bis zu den Säulen des Herkules vordringen, den er an Größe weit übertroffen habe (Eus. Chr. I, p. 70. 58. Pr. Ev. IX, 41. Jos. c. Ap. 1, 20. Ant. X, 11, 1. Strabo XV, 1. init.). Nach Berosus und Abydenus (l. c.) vollendete er seine sämmtlichen großen Bauwerke in der Zeit von 15 Jahren; nach Curtius wurde an den 365 (wie nach Diod. II, 7. statt 368 zu emendiren ist) Stadien des Umfangs der Mauern täglich Ein Stadium ausgebaut (Curt. V, 1.), beides Zahlen von chaldäischer Bedeutung. Um dieser Werke willen wird er mit Bel und Semiramis in Parallele gesetzt (Eus. Chr. I, p. 57. 70.), und mit Beiden theilt er auch ihre sagenhafte Todesart. Nach seinem iberischen Zug ergreift ihn nach chaldäischer Sage göttliche Begeisterung, und er weissagt den Untergang seines Reichs, den ein persischer Maulesel mit den vaterländischen Dämonen verbunden unter Beihilfe eines Meders herbeiführen werde, den er darum in die Tiefe des Meeres oder in die Wüste, wo nicht Menschen sondern nur wilde Thiere und Vögel hausen, verwünscht, worauf er plötzlich wie Bel und Semiramis verschwand (Abyden. bei Eus. Pr. Ev. IX, 41. vgl. Diod. II, 20.). Wenn der persische Maulesel auf das dem Crösus gewordene delphische Orakel hinweist (Herod. I, 55.), so greift die Situation an sich, besonders aber die Verwünschung des Meders, mit der jüdischen Sage zusammen, nach welcher Nebucadnezzar in Folge eines andern Dictums wahnsinnig und sieben Jahre lang unter die Thiere zu thierischer Lebensart, wo nicht gar in thierischer Verwandlung verstoßen wird (Dan. 3, 25. vgl. Abyden. u. Eus. Chron. I, p. 61.). Man hat bei dieser Notiz an Lykanthropie und andere Krankheiten gedacht, oder sie für eine aus Nationalhaß der Juden entsprungene Fiction erklärt (Winer, bibl.R.W.B. II. S. 171.), die sich indeß vielleicht einfach gebildet aus Jer. 27, 6. 28, 14. (vgl. Dan. 2, 37.), wo Nebucadnezzar als Fürst auch der Thiere geschildert wird. Der Sinn der Sage ist einfach der Gedanke daß die Macht durch welche Israel zerstört wird doch nur ein abhängiges Werkzeug seines Gottes ist, das er wenn es Zeit ist wegwirft. Daher kennt die jüdische Sage (Dan. 5, 18. 22. Baruch 1, 11.) nur zwei chaldäische Könige, Nebucadnezzar und Belsazzar, in denen diese Gedanken sich reflectiren. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die einzelnen Züge der schönen Daniel'schen Sage aufzufassen (Joseph. Ant. X, 10, 1—6.), welche jene beiden Könige sogar ganz familiär in den Kreis ihrer Vorstellungen verflechten. Ganz verwischt sind die historischen Züge in dem Buche Judith, wo der Name Nebucadnezzar, wie wohl sonst andere orientalische Königsnamen, nur den Anknüpfungspunkt bildet für eine didaktische Erzählung die kaum den Werth einer Sage hat. (Vgl. d. Art. Nanybras.) [L. Georgii.]

Necanydon Portus, s. Nelcynda.

Necessitas, *Ἀνάγκη*, ist bei Homer nicht personificirt, in der orphischen Theologie aber gehört sie zu den cosmogonischen Potenzen. Procul. in Tim. V, 323. sagt: *ὁ δημιουργός, ὥς ὁ Ὀρφεύς φησι, τρέφεται μὲν ὑπὸ τῆς Ἀδραστείας, σύνεστι δὲ καὶ τῇ Ἀνάγκῃ, γεννᾷ δὲ τὴν Εἱμαρμένην*, vgl. Damasc. p. 381. Nach ägyptischer Lehre bei Macrob. Sat. I, 19. standen der Geburt des Menschen vier Götter vor: *Δαίμων, Τύχη, Ἔρως* und *Ἀνάγκη*. In der Dichtung bei Plat. Rep. X. p. 617. C. u. Schol. zu Plat. Rep. V. p. 929. b. ed. Baiter ist sie die Mutter der Moiren. Uebereinstimmend nennt Porphyr. bei Stob. Ecl. II, 8, 37. T. II, 1. p. 367. Heer. die Lachesis eine Tochter der Ananke. Um die Spindel der Ananke, an der ein Wirtel ist in welchem acht andere in einander eingeschachtelt sind, dreht sich die Welt, Plat. Rep. X. p. 616. C.; unter ihrem Regimente geschah was von alten Kämpfen der Götter erzählt wird, Plat. Symp. p. 195. C. 197. B. Moiren und Erinnyen lenken ihr Ruder, Aesch. Prom. 508. Sie ist eine mächtige Göttin (*Ἀναγκαίη μεγάλη θεός*, Callim. H. in Del. 122.), welcher selbst die Götter nicht widerstehen können; daher das von Diog. Laert. I, 4, 79. dem Pittakos beigelegte Sprichwort: *Ἀνάγκῃ οὐδὲ θεοὶ μάχονται* bei Plat. Legg. VII, p. 818. E. Zenob. Cent. I, 85. mit der Anm. von Leutsch u. Schneidewin. Vgl. Stob. Ecl. I, 5. *περὶ Ἀνάγκης, καθ' ἣν ἀπαραιτήτως τὰ κατὰ τὴν τοῦ θεοῦ γίνεται βούλησιν*, und Spanh. ad Callim. l. l. Auf Akrokorinth war ein Tempel der *Ἀνάγκη* und *Βία*, in welchen Niemand eintreten durfte, Paus. II, 4, 6. Bei Hor. Od. I, 35, 17. ist die saeva Necessitas clavos trabales et cuneos manu gestans aëna im Gefolge der Fortuna und schlägt die Schicksalsnägel, Od. III, 24, 5. Vgl. Fatum, Bd. III. S. 435. [W.]

Nechepsus (Euseb. Chron. arm. I. p. 219. II. p. 183.), *Νεχέψως* (Maneth. nach African. u. Euseb. bei Syncell. Chronogr. p. 75 f. u. im Laterculus p. 160. Bunsen Aegypt. Stell. III. Urk. 6. S. 39. 79.), ein ägyptischer König aus der saitischen d. h. sechsundzwanzigsten Dynastie, zweiter Vorgänger des Psammetich, der sechs bis dreizehn Jahre regierte. Er wird als Verfasser ärztlicher Schriften aufgeführt im Canon des Eusebius (Bunsen III. S. 130.), ebenso astrologischer Bücher (Jul. Firm. VIII, 3. Seyffarth syst. astron. aeg. p. 3. Movers Phönic. I. S. 82.).* Nach Movers (am a. O.) vertritt er in Aegypten die Stelle des gleichzeitigen Nabonassar, dessen Aere auch in Aegypten gebraucht wurde. Vielleicht ist er der Senepos oder Senemuris, der mit dem babylonischen König Deleboris (dem Belibus des Ptolemäischen Canon, oder Elibus des Alex. Polyh. in Euseb. Chron. arm. I. p. 43.) in astronomischer Verbindung stand und demselben ein Bild des Sonnengottes von Heliopolis schenkte (Macrob. Sat. I, 23.). [L. Georgii.]

Nechesia (*Νεχεσία*, Ptol. IV, 5, 15.), Stadt oder Hafenplatz Ober-

* Die späteren astrologisch-medicinischen Schriften welche den Namen des Hermes (s. Bd. III. S. 1209 ff.) und Asclepius (s. Bd. I. S. 853.) tragen, bezeichnen ihn zugleich mit einem Philosophen Petosiris als den Begründer der astronomischen Wissenschaft, auf welchen daher auch einzelne derartige Angaben bei Plinius (H. N. II, 23, 21. VII, 49, 50.), Galenus, Julius Firmicus u. A. zurückgeführt werden. Beide Männer sollen zuerst die Kenntniß des gestirnten Himmels gelehrt, die Entfernungen der Gestirne, ihren Lauf u. dgl. bestimmt, nach Serv. zu Virg. Aen. X, 272. auch die Natur der Meteore auseinandergesetzt haben. Es scheint auch hier, wie in den meisten ähnlichen Produkten der nachaugusteischen Zeit, ein altägyptischer Name benutzt, um den Inhalt dieser Schriften zu empfehlen und als das Ergebniß einer weit früheren Zeit darzustellen; s. Fabric. Bibl. Gr. T. XIII. p. 344. d. ält. Ausg. und besonders Zoëga De obelisco. p. 516 ff. [B.]

Aegyptens nördlich von Berenice, nach Mannert X, 1. S. 21. vielleicht der heut. Hafenplatz Gualibo. [F.]

Necho, Name zweier ägyptischer Könige aus der 26sten manethonischen Dynastie, die aus Sais in Unterägypten stammte. 1) Necho I. (*Νεχαώ*, Syncell., *Νεκώς*, Herod.), nach Manetho der dritte König der 26sten Dynastie und Vorgänger des Psammetichus (s. African. u. Euseb. bei Syncell. p. 141. 143. ed. Dindorf.), von Herodot, der die drei ersten Könige dieser Dynastie nicht kennt und auf Sabako und Setho die Dodekarchie und die Herrschaft des Psammetichus folgen läßt, nur als Vater des Letzteren genannt, der von Sabako ermordet worden (II, 152.), regierte nach Manetho 8 Jahre lang (African. u. Euseb.), 666—658 v. Chr. (nach Böckhs Kanon, Manetho und die Hundssternperiode, in Schmidts Zeitschr. für Geschichtswiss., Bd. 2. 1844. S. 778.). — 2) Necho II. (*Νεχαώ*, Syncell., Joseph. u. LXX., *Νεκώς*, Herod. u. Diod., bei Letzterem in einigen codd. *Νέχως*, in andern *Νεχαῶς*, נְכֹה u. נְכוֹ im A. T.), fünfter König der 26sten Dyn. (Afr. u. Euseb. bei Syncell. l. l.), Sohn seines Vorgängers Psammetichus (Herod. II, 158. Diod. I, 33. Strabo XVII, p. 1156. vgl. die Inschr. der Stelen aus dem Besitz Anastasys im Leidner Museum, Leemans lettre à M. Salvolini sur les mon. égypt. portant des légendes royales p. 130 ff. Rosellini Monum. dell' Egitto e della Nub., P. I. Monum. storici, T. II. p. 129.), regierte nach Manetho (Afr. u. Eus. übereinstimmend bei Sync. l. l.) 6 Jahre, nach Herodot (II, 159.) aber 16 Jahre. Mit Rücksicht auf die letztere Angabe und auf den Widerspruch in welchem sich die manethonischen Dynastieen mit der biblischen Zeitrechnung in Rücksicht des Necho befinden, so wie in Betracht verschiedener Denkmäler, deren Zeitangaben nöthigen einem der vier Könige von Necho bis Amasis in dem manethonischen Kanon 9 Jahre zuzulegen, glaubt Böckh (Man. u. die Hundssternper., S. 722 ff. 729—735.) dem König Necho eine Regierungsperiode von 15 Jahren zutheilen zu müssen und sucht die abweichende manethonische Zahl durch die Annahme zu erklären daß derselbe 9 Jahre lang mit seinem zu hohem Alter gelangten Vater Psammetichus gemeinschaftlich regiert habe, wonach der Beginn seiner Mitregentschaft in das J. 613 und der Anfang seiner Alleinregierung in das J. 604 (bis 598) v. Chr. zu setzen wäre (vgl. den Böckh'schen Kanon am a. O. S. 778.). Der Name des Königs, so wie sein Vorname (der nach Rosellini bezeichnen würde: sol in corde, vel in aequitate) findet sich außer den erwähnten Stelen auf zwei Königsringen welche Rosellini auf ägypt. Denkmälern (den einen auf einem Felsen bei Rosette) gesehen haben will, und bei denen er zwei Varianten in der Schreibung des Namens und Vornamens hervorhebt (am a. O. p. 131.; vgl. jedoch Champollion-Figeac d. Aelt., Égypte ancienne, Par. 1843. 8. p. 368 f.). Denkwürdig machte Necho seine Regierung zunächst durch die Unternehmung eines Verbindungscanals zwischen dem mittelländischen und rothen Meere, der nach einigen Schriftstellern schon von Sesostris begonnen (Aristot. Meteor. I, 14. Strabo XVII, p. 1165. C. Plin. H. N. VI, 29., im Widerspruch mit Herod. II, 158. u. Diod. I, 33.), jedenfalls auch durch Necho unvollendet gelassen wurde, indem derselbe, angeblich in Folge einer Weissagung daß er dem Barbaren vorarbeite, wahrscheinlich aber aus Anlaß seiner Kriegsunternehmungen das Werk, über welchem bereits 1,200,000 Aegyptier zu Grunde gegangen waren (*ἀπώλοντο*), wieder aufgab (Herod. l. l.; vgl. über den Canal, der kurze Zeit nach Necho von Darius und sodann von den Ptolemäern, von römischen Kaisern und später von Arabern und Türken wiederholt in Angriff genommen, doch niemals auf längere Zeit schiffbar war, und dessen definitive Ausführung erst unsern Tagen vorbehalten scheint, die Abhandl. des franz. Ingenieurs Le Père sur la communication de la mer des Indes à la Mediterr. par la mer rouge et

l'Isthme de Soueys, Descr. de l'Ég., ed. Panckoucke T. I. p. 37—370., insbes. chap. deuxième, p. 112—148., Gesch. des Canals, u. Appendice §. IV. p. 352—370., Texte der alten und neuen Autt. üb. d. Canal, so wie auch Letronne, Recueil des Inscrr. de l'Égypte T. I. p. 189—198., u. C. F. Wurm, d. projectirte Canal von Suez, deutsche Vierteljahrsschr. 1844. I. S. 274—319., bes. S. 275—280.). Daß die Verbindung der beiden Meere nicht aus Handelszwecken, sondern aus Zwecken des kriegerischen Angriffs auf die benachbarten Länder unternommen worden (was Heeren, Ideen 2c. II, 2. S. 402 f. aus der Angabe Herodots daß der Canal für Triremen eingerichtet wurde ableiten zu dürfen glaubt) wird in hohem Grade unwahrscheinlich wenn wir die Nachricht Herodots (IV, 42.) erwägen daß Necho, nachdem er seinen Plan den arabischen Busen mit dem nördlichen (mittelländischen) Meere durch einen Canal zu verbinden hatte aufgeben müssen, phönicische Schiffleute aus dem arab. Meerbusen mit dem Auftrage ausgesandt habe, sie sollten den Rückweg durch die Säulen des Herakles in das nördliche Meer nehmen und so nach Aegypten kommen, ein Auftrag dem die Phönicier nachgekommen und nach Verlauf von zwei Jahren um die Säulen des Herakles herum glücklich nach Aegypten zurückgekehrt seien, wobei Herodot unter Beifügung seines eigenen Zweifels ihre Aussage hervorhebt daß sie bei der Umschiffung Libyens die Sonne zur Rechten bekommen hätten. (Vgl. über diese Erzählung Herodots, die sich gerade durch die von ihm bezweifelte Angabe bewahrheitet, die Abh. von P. J. Junker, die Umschiffung Libyens durch die Phöniker, in den N. Jahrbb. v. Seebode, Jahn u. Klotz, VII. Suppl.Bd. (1841.) S. 357—384. nebst der Rec. in den Bl. f. lit. Unterh. 1842. Nr. 187. u. den Nachtrag von Junker, N. Jahrbb. X. Suppl.Bd. (1844.) S. 141—156., in welchen Abhandlungen der Vf. die Wahrheit der herodoteischen Erzählung mit Glück gegen die Einwendungen von Goßelin, Mannert, Bredow und Andern gerechtfertigt hat.) Nachdem Herodot von dem wiederaufgegebenen Werke des Canals gesprochen so berichtet er, der König habe sich sofort zu kriegerischen Zügen gewandt und, abgesehen von Seekriegen, für welche er Triremen im nördlichen Meere und arabischen Busen baute (wovon Herodot noch die Werften sah), die Syrer zu Lande angegriffen und in einem Treffen bei Magdolum besiegt und sodann die große syrische Stadt Kadytis eingenommen (II, 159.). Herodot berührt damit den von den biblischen Urkunden erwähnten Zug des Necho gegen die Assyrer, auf welchem ihm der jüdische König Josias entgegenzog und in Folge einer in der Schlacht bei Megiddo erhaltenen Wunde starb (2 Chron. 35, 22 ff. 2 Kön. 23, 29. Joseph. Ant. II, 6.); ein Ereigniß welches nach der wahrscheinlichsten (von de Vignoles, Chronol. de l'hist. sainte et etrangère, Berl. 1738. 2 Voll. vgl. Böckh am a. O. S. 721.) hergestellten Zeitrechnung in das J. 609 v. Chr. fällt. Der vom Volke zum König ausgerufene jüngere Sohn des Josias, Joachas (2 Kön. 23, 30.) wurde nach dreimonatlicher Regierung von Necho (der ohne Zweifel Jerusalem, von Herodot Kadytis genannt, vgl. Bd. IV. S. 73. Anm. **, einnahm) entthront und weggeführt und an dessen Stelle des Josias älterer Sohn, Jojakim, als von Aegypten abhängiger König eingesetzt (2 Kön. 23, 33 ff. 2 Chron. 36, 3 ff. Joseph. l. l.); Necho selbst aber wurde im vierten Jahre des Jojakim (605 v. Chr.) bei Karchemis (Circesium) von dem assyr. Könige Nebukadnezar (s. S. 492.) geschlagen und zog sich nach Aegypten zurück, von wo er fernerhin keine Unternehmung gegen Asien mehr wagte (vgl. Jerem. 46, 2. 2 Kön. 24, 7. Joseph. Ant. II, 7. Clem. Alex. Strom. I. p. 328.; die Nachricht bei Syncell., daß Necho bei Karchemis getödtet worden, ist Erdichtung, vgl. Böckh am a. O.). [Hkh.]

Neclea (Νήκικα, Ptol. V, 8, 6.), Ort in Cilicia Aspera im Distrikte Lalasis am Fuße des Taurus. [F.]

Necla (*Νέκλα*, Ptol. V, 17, 5.) oder Negla (*Νέγλα*, Steph. Byz. p. 488. Tab. Peut.), Stadt in Arabia Peträa östlich von Petra an der Straße nach Bostra: noch j. Negle oder Nekle. [F.]

Νεκρομαντεία, s. Bd. IV. S. 163 f. 1411 f.

Necropolis, s. Alexandria.

Necropyla, der Name des Carcinites Sinus (s. Bd. II. Nachtr. S. 1288.) bei Const. Porph. de adm. imp. c. 4. [F.]

Nectanĕbus (*Νεκτανεβὸς* bei Syncell. nach African. u. Euseb. als Name des zweiten und *Νεκτανέβης* des ersten der beiden Könige, bei Diodor *Νεκτανεβώς*, bei Plutarch u. Cornel. Nep. *Νεκτάναβις*, Nectanebis, bei Theopomp in Phot. Biblioth. *Νεκτένιβις*, vgl. unt. üb. die äg. Namensform), Name zweier ägyptischer Könige, die der Zeit angehörig in welcher die Aegyptier die pers. Herrschaft abgeschüttelt hatten, dem Manetho zufolge (vgl. Afrikan. u. Euseb. bei Syncell. p. 144—146. Dind.) aus der Stadt Sebennytus stammten und mit dem zwischen beide fallenden Teos (Tachos) die dreißigste Dynastie ausmachten. — 1) Nectanebus I., regierte nach der eusebischen Redaktion des Manetho 10 Jahre, der richtigeren afrikanischen zufolge aber 18 Jahre, d. h. nach dem Böckh'schen Kanon der manethonischen Zeitrechnung (Manetho und die Hundssternperiode, in Schmidts Zeitschr. f. Geschichtswiss. II. 1844. S. 779. vgl. die chronolog. Erörterungen, Abschn. III. S. 751 ff. u. Abschn. II. §. 18. 19.) vom J. 378—360 v. Chr. In Betreff des Beginns seiner Regierung kommt die Angabe Theopomps (bei Phot. p. 202, 34.) in Betracht, daß der König Euagoras von Cypern nicht lange vor Beendigung seines Krieges mit den Persern Gesandte (mit der Bitte um Hilfe) an die Lacedämonier gesandt habe, nachdem in Aegypten Nektanebus die Herrschaft an sich genommen (*παρειληφότος*). Mit dieser Angabe scheint Diodor sich in Widerspruch zu befinden, der zur Zeit jenes Krieges nur Akoris (als Verbündeten des Euagoras) erwähnt (vgl. XV, 3. 4. 8.) und denselben auch nach jenem Kriege (XV, 9. 29., vgl. unt.) als ägyptischen König nennt. Nehmen wir jedoch die Worte des Cornelius Nepos (Chabr. 2.) hinzu: Chabrias multa bella gessit, quum dux Atheniensium esset: in Aegypto sua sponte gessit. Nam Nectanebin adiutum profectus ei regnum constituit, so werden sich die Angaben der beiden griech. Geschichtschreiber mit großer Wahrscheinlichkeit dahin vereinigen lassen daß Nektanebus, welcher jedenfalls eine neue Dynastie eröffnet, als Gegenkönig gegen Akoris auftrat, und indem er denselben nöthigte sich seiner zu erwehren dem Euagoras die Hilfe seines ägyptischen Bundesgenossen entzog oder wenigstens verkürzte (vgl. Diod. XV, 8.), daher sich der cyprische König veranlaßt sah Hilfe bei den Lacedämoniern zu suchen. Auf solchen Zusammenhang der Verhältnisse hat schon Ley, fata et conditio Aegypti sub imper. Pers., 1830. 8. p. 21. 58 f.* hingewiesen; und nur in Betreff der Zeitbestimmung fragt es sich ob das Ende des Krieges zwischen Euagoras und dem Perserkönig mit Ley (p. 43. 59.), der hierin dem Diodor zu folgen scheint (vgl. XV, 9.), schon in das Jahr 383 v. Chr. verlegt werden darf (wonach Nektan. noch vor diesem Jahre als Gegenkönig aufgetreten wäre), oder ob dasselbe mit Sievers (Gesch. Griechenl. S. 407. vgl. S. 365.) und Clinton (Fasti Hellen. T. II. p. 292. Krüg.), welchen Böckh (am a. O. S. 752.) beistimmt, erst in das J. 377 oder 376 v. Chr. zu setzen ist. Jedenfalls mußte der Kampf zwischen den Gegenkönigen entschieden sein ehe von ägyptischer Seite an einen Krieg gegen Persien gedacht

* Vgl. über diese Zeiten auch die Abhandlung von K. Müller, de rebus Aegyptiorum sub imp. Pers. gestis, Putbus 1842., und Rehdantz: vitae Iphicratis, Chabriae, Timothei, Berlin 1845. 8.

werden konnte; und wenn Diodor (XV, 29.) unter Olymp. 100, 4. (377 v. Chr.) von Akoris berichtet daß derselbe zum Angriffe gegen den Perserkönig ein bedeutendes Heer von Miethstruppen, insbesondere von griechischen, zusammengebracht und zum Anführer desselben den Athener Chabrias gesetzt habe, so möchten wir, ohne in Betreff der Zeitbestimmung zu entscheiden, in Rücksicht auf die oben erwähnte Angabe des Cornelius Nepos eine Verwechslung des Akoris mit Nektan. voraussetzen. Daß der Letztere es war gegen welchen der pers. Statthalter Pharnabazus in Gemeinschaft mit dem durch Artaxerxes Memnon von den Athenern erbetenen Iphikrates (vgl. Corn. Nep. Iph. 2. Polyän. III, 9, 37.) im dritten Jahre der 101sten Olymp. (374 v. Chr.) den Angriffskrieg unternahm berichtet Diodor selbst (XV, 41 f.); und auf welche Weise Nektan. theils durch eigenes Verdienst, theils durch die rechtzeitig eingetretene Nilüberschwemmung von seinen Feinden befreit wurde, erzählt derselbe ausführlich (41—43., vgl. Bd. IV. S. 253., wo die Angaben der Note zum Theil zu verbessern sind). Von Schriftstellern wird der König wie es scheint nicht weiter erwähnt*; allein auf Denkmälern finden sich zahlreiche Königsringe mit dem Namen Nektanebus, welche wohl auf den Ersten des Namens zu beziehen sind. Aegyptisch lautet der Name Nahsctenebf oder — die Buchstaben richtiger gesetzt — Nahsctefneb und bedeutet (nach Rosellini, mon. stor. II. p. 220.) dominus vincit oder dominus victor**; der Vorname der dem Eigennamen vorausgeht bedeutet sol mundo oblatus vel devotus (Rosell. ebendas.). Ohne die Denkmäler alle aufzuzählen (auf einem derselben, einer Stele zu Rom, ist sein dreizehntes Regierungsjahr genannt, was gegen die eusebische Redaktion des Manetho, die 10 Jahre nennt, hervorgehoben wird, Champollion Figeac [l'ainé] Égypte ancienne, Paris 1843. p. 385.) bemerken wir daß nach den erhaltenen Inschriften ein Gebäude zu Médinet-Habou „von ziemlich eleganter Ausführung", dessen Basreliefs ihn vorstellen wie er den Gott Amon-Ra anbetet und die Geschenke und Wohlthaten der übrigen Götter von Thebe empfängt, so wie ein kleiner Tempel zu Philä, der Hathor geweiht, und ein Propylon zu dem ersten Pylon des Isistempels ebendaselbst ihm angehört (Champoll. a. a. O., vgl. Rosell. p. 219—223.). Durch ein Bild das sich auf dem Hathortempel der Insel Philä findet sind uns seine Züge erhalten (Rosell. Monumenti Reali Tav. XIV. fig. 57. vgl. den Text der Monum. storici T. II. p. 499.). Sein Nachfolger (und Sohn, vgl. unten) war Tachos (Τάχως bei den griech. Geschichtschreibern, Τεὼς bei Manetho nach Euseb. und Afrik.), dessen zweijährige Regierungszeit in die Jahre vom 21. Nov. 360 bis 20. Nov. 358 v. Chr., Olymp. 105, 1. bis 105, 3. zu setzen

* Ob die Angabe die sich bei Neueren (z. B. Champollion, Égypte ancienne p. 385. vgl. Rosellini, Mon. stor. t. II. p. 219.) findet, daß Agesilaus als Gesandter bei Nekt. I. erschienen sei um Hilfe gegen die Thebaner zu erbitten, auf einem Zeugnisse der Alten beruhe lassen wir dahingestellt. Bei Xenophon, Plutarch, Diodor und Corn. Nepos suchten wir die Bestätigung vergeblich, und abgesehen von innern Gründen scheint die Erzählung bei Plutarch Ages. 36., Corn. Nep. Ag. 8., so wie das Schweigen des Xenophon Ages. 2. von einer Gesandtschaft nach Aegypten dagegen zu sprechen.

** Auf der Inschrift der beiden Löwen der Fontana di Termini zu Rom (Rosellini l. l. p. 222.; in neuerer Zeit stehen dieselben im ägypt. Museum des Vatican) findet sich dem Namen Nahsctefneb noch der Sperber, das Symbol des Horus, beigefügt, und dieses um so passender weil der Titel Horus oder Aroeris nicht nur allen ägypt. Königen zukam, sondern weil der Sohn des Osiris und der Isis der göttl. Typus der Pharaonen war, sondern weil der Titel des Siegers, der im Namen des Nekt. lag, der besondere und gleichsam eigenthümliche Titel des Horus als Siegers über Typhon war (Rosellini p. 222.).

ist (vgl. Böckh am a. O. S. 753.). Bald nach seiner Thronbesteigung beschloß dieser einen Krieg gegen Artaxerxes Mnemon (Diod. XV, 90.) und berief zu seiner Unterstützung den Agesilaus, an welchen er den Oberbefehl über die Söldner (Diod. 92. vgl. Plut. Ages. 37. Xenoph. Ag. 2.), so wie an Chabrias die Leitung der Seemacht (Diod., Plut. l. l. vgl. Polyän. III, 11, 6.) übergab. Nachdem er aber, dem Rathe des Agesilaus in Aegypten zu bleiben entgegen, mit dem Heere nach Phönicien abgezogen war so empörte sich der Feldherr den er über Aegypten gesetzt hatte (Petamun, vgl. S. 503.), schickte Boten an seinen Sohn Nekt. (von Plut. Ag. 37. ἀνεψιός des Königs genannt), welcher mit einem Theile des Heeres von Phönicien aus abgesandt war um die Städte in Syrien zu belagern und forderte denselben auf, die Regierung an sich zu bringen (Diod. l. l.).* Dieser gewann die Truppen und die Befehlshaber, und unter den letzteren besonders den Agesilaus, der mit der Aussicht auf die Leitung des ganzen Krieges nach Aegypten gekommen war und überhaupt von dem Könige sich nicht hinreichend geehrt fühlte (Plut. 37. Xen. 2.), Aegypten wurde von den Abtrünnigen erobert, und Tachos mußte zum Perserkönige fliehen (Diod., vgl. Plut. 38. Xenoph. 2. Athen. XIV, p. 616. D. IV, p. 150. B. Ael. Var. Hist. V, 1.). — 2) **Nectanebus** (II.) hatte jedoch erst den Kampf mit einem Nebenbuhler zu bestehen, der ohne Zweifel aus der Familie der früheren mendesischen (29sten) Dynastie hervorgegangen (vgl. Plut. 38., ὁ Μενδήσιος) und durch eine andere Partei zum Könige ausgerufen, seinem Gegner mit einem Heere von 100,000 Mann entgegenrückte (Plut. 38. vgl. Diod. XV, 93., wo der angeblich zurückgekehrte Tachos mit Nektan. und dieser mit dem Mendesier verwechselt ist). Agesilaus, der dem Nektan. (nach Xen. l. l. als dem größeren Griechenfreunde) die Treue bewahrte, versuchte ihn umsonst zur schleunigen Entscheidung auf dem Schlachtfelde zu bewegen, rettete ihn aber, nachdem er sich, begleitet von Agesilaus, in eine feste und große Stadt zurückgezogen, durch seine Klugheit (Plut. 38. 39. Diod. XV, 93. vgl. Plut., Apophth. reg. et imp., Ages. 11. Apophth. lacon., Ages. 78. Polyän. II, 1, 22.). Eine ähnliche List verschaffte ihm den Sieg in einer darauf folgenden Feldschlacht (vgl. Plut. 39. Diod. 93.), und der König, durch Gefangennahme seines Gegners selbst (Xen. l. l.) in seiner Herrschaft gesichert, belohnte durch die reichsten Geschenke das Verdienst des griech. Heerführers (Plut. 40. Cornel. Nep. Ag. 8. Diod., Xen. l. l., vgl. Agesil., Bd. I. S. 249.). Nicht minder glücklich war Nektan. in den zwei ersten der drei Kriege (Trog., prol. l. X.) welche Artaxerxes Ochus, der Nachfolger des Mnemon, gegen ihn unternahm, und in deren zweitem der Perserkönig persönlich (vgl. Isokr. Phil. p. 134. Bekk. ed. Oxon., wonach Diodor XVI, 40. zu berichtigen ist) mit großer Heeresmacht in Aegypten erschien. Auch jetzt errang er hauptsächlich durch das Verdienst von griechischen Feldherrn (des Diophantus aus Athen und Lamius aus Sparta, Diod. XVI, 48.) den Sieg, und die Niederlage des Ochus in dem zweiten Kriege war so vollständig daß er nach den großen Rüstungen welche er für denselben gemacht hatte zum Gespötte der Aegyptier wurde (Isokr. l. l. vgl. Demosth. περὶ τῆς Ῥοδ. ἐλευθ. p. 193., Böckh am a. O. S. 509 f.). Einen andern Erfolg hatte der dritte Krieg, in welchem Ochus, durch griechische Truppen und Heerführer (Lakrates, Nikostratus und Mentor, Diod. XVI, 47.) unterstützt, mit noch größerer Heeresmacht (vgl. Diod. 40.) erschien, während Nektan., durch frühere Erfolge übermüthig gemacht, dießmal die Hilfe von griech. Feldherrn verschmähte (Diod. 48.). Die Geschichte

*) Den Namen des ersten Königs der sebennytischen Dynastie legte sich der junge Thronbewerber wohl jetzt erst oder noch später, nachdem er den Sieg über seine Gegner davongetragen, bei, vgl. S. 501. über die Bedeutung des Namens.

dieses **Feldzugs** erzählt Diodor (XVI, 40—51.) ausführlich und berichtet wie der **Aegypterkönig**, durch die Niederlage einer Abtheilung seines Heeres erschreckt, **sich zuerst** mit dem Hauptheere nach Memphis zurückzog, um vor Allem **diese Stadt** zu schützen (c. 48.), nach mehreren weiteren Verlusten aber den **Muth** und seine Herrschaft zu kämpfen verlor und mit dem größten Theile seines **Geldes aus** Memphis nach Aethiopien entfloh (Diod. 51. vgl. Hieron. Chron. **Euseb.**, n. 1667.). Das Jahr in welchem durch diesen Ausgang des **Krieges** das Pharaonenreich für immer zusammenstürzte wäre nach Diodor (und **Eusebius**) Olymp. 107, 3. (350. v. Chr.); allein wie schon Böhnecke (Forschungen auf dem Gebiete der Att. Redner S. 734.) nachgewiesen hat, kann der **Sturz** des **Hermias**, Tyrannen von Atarneus, durch Mentor (vgl. Bd. IV. S. 1764.), der nach der Beendigung des ägyptischen Krieges erfolgte, **nicht** unter Olymp. 107, 4. fallen (wie Diodor XVI, 52. berichtet), indem Hermias erweislich noch 108, 4. Dynast war, und außerdem beweist Isokrates **Phil.** p. 134. Bekk., daß Olymp. 108, 2. (347—346 v. Chr.) erst der zweite für Ochus unglückliche Krieg beendigt war (vgl. Böckh am a. O. S. 510.). Diodor hat demnach den zweiten Krieg des Ochus mit dem dritten verwechselt, und nach Böckhs chronologischen Erörterungen (S. 509—517.) ist die manethonische Angabe, wonach das Jahr der Nabonassar'schen Aere 408, das den 16. Nov. 341 v. Chr. anfängt, das achtzehnte und letzte des Königs Nektan. war, vollkommen gerechtfertigt. **Hiemit stimmt überein** was in einer von Leemans (Papyri graeci Musei Lugd. p. **122 ff.**) herausgegebenen, aus Memphis stammenden griech. Handschrift etwa des **zweiten Jahrhunderts** von einem Traume erzählt wird welchen der **König** Nektan. im 16ten Jahre seiner Regierung, im 8ten Monat zu Memphis geträumt habe. In der Handschrift ist noch von einem Begegniß die Rede das in den dritten Monat des 17ten Jahres des Nektan. fällt, dessen nähere **Kunde** aber fehlt, weil die Handschrift hier abbricht. Dessen ungeachtet geht aus dem ganzen Inhalt derselben hervor daß der Traum auf den nahen Untergang des Reichs durch einen unglücklichen Krieg Bezug hat, und Reuvens (*lettres à Mr. Letronne*, III. p. 76.) und Leemans haben daher, wie Böckh (am a. O. S. 757.) bemerkt, mit Recht unter diesem Nektan. den letzten ägyptischen König verstanden. Wenn dieser vor dem heranziehenden Ochus nach Aethiopien entfloh, so scheint gleichwohl sein Leichnam in späterer Zeit im Heimatlande bestattet worden zu sein. Denn ein aus Aegypten gebrachter, im Berliner Museum befindlicher großartiger Sarkophag von grauem Granit hat ohne Zweifel die Mumie des letzten Pharaonen eingeschlossen. Der darin Bestattete wird bezeichnet als „der große Nahsctenebf (oder Nahsctefneb), Oberfeldherr, Sohn des großen Petamun, Hauptes der Bogenschützen, und der Tachbes, der Tochter der königlichen Schwester des Königs Nektanebus.“ Unter dem Letzteren, der als bereits verstorben bezeichnet wird, ist ohne Zweifel Nektan. I. zu verstehen; und da er auf der Inschrift des Sarkophages dieselben Königsschilder hat wie die oben von uns erwähnten, so sind alle diese auf den Ersten des Namens zu beziehen. Petamun, das Haupt der Bogenschützen (welche Stelle nach Böckh S. 759. im Pharaonenreiche selbst die Thronfolger bekleideten) ist der Feldherr welchen Tachos nach Diodor vor seinem Abgange nach Phönicien über Aegypten setzte; sein Sohn Nahsctenebf aber, durch die Mutter Tachbes der Großneffe des Königs Nektan. I., ist Nektan. II., welchen Plutarch als ἀνεψιός des Königs Tachos bezeichnet, was durch die Voraussetzung daß dieser der Sohn des Nektan. I. und Geschwisterkind der Tachbes war (wonach Nektan. II. eigentlich Sohn einer ἀνεψιά des Tachos gewesen wäre) sich erklären mag. Daß Nahsctefneb unter persischer Herrschaft nicht als König, sondern nur als Feldherr bezeichnet wurde begreift sich, wogegen die persischen Herrscher es eher gestatten konnten daß

der längst verstorbene Nektan. I. die gewohnten pharaonischen Königsschilder erhielt.* Zum Schlusse erwähnen wir noch der Erdichtung daß Nektan. II. aus Memphis nach Pella in Macedonien geflohen sei und daselbst mit Olympias Alexander den Großen gezeugt habe (Pseudo-Callisth., ed. J. Berger de Xivrey, in den Notices et Extraits des Mss. de la bibl. du Roi, Bd. XIII. Thl. II., Paris 1838. vgl. Callisth., Bd. II. S. 94., Syncell. p. 487. ed. Dind. u. and. Byzantiner), eine Fabel die ohne Zweifel von Aegyptiern erfunden jener andern zur Seite steht wonach Cambyses von einer ägyptischen Fürstentochter stammen sollte (Herod. III, 2. Athen. XIII, p. 560. E. vgl. Böckh am a. O. S. 758. Anm. 1.). [Hkh.]

Nectar, τὸ νέκταρ (gewöhnlich abgeleitet von dem negativen νη und κὴρ oder κτάω, also Unsterblichkeitsmittel), bei Homer, Hesiod und Pindar und den Römern (z. B. Cic. Tusc. I, 26. Prudent. in Symm. I, 276. Appulej. Met. VI. p. 427. Oud.) der specifische Trank der Götter, wie Ambrosia ihre Speise, bei den Lyrikern Alkman und Sappho aber (Athen. I, p. 39. A. B.) umgekehrt. Bei Homer erscheint der Trank äußerlich ganz dem Weine ähnlich, roth (Il. XIX, 38. Od. V, 93. vgl. Athen. II, p. 43. F.), mit Wasser vermischt getrunken (Od. I. l.), daher auch νέκταρ οἰνοχεῖν (Il. IV, 3.), und ein edler Wein als νέκταρος ἀποῤῥώξ bezeichnet (Od. IX, 359. vgl. Athen. I, p. 30. F. II, p. 38. F.); seinem Wesen nach unterscheidet er sich aber von diesem wesentlich, indem er nicht Blut erzeugt sondern Ichor (Il. V, 340 f.) und damit bei fortgesetztem Genusse die Wirkung hat unsterblich zu machen. Odysseus z. B. enthält sich desselben weil er Sterblicher bleiben will (Od. V, 194 ff.), bei Achilleus wirkt einmaliger Genuß von Nektar und Ambrosia wenigstens augenblickliche Stärkung (Il. XIX, 352 ff.), und nur bei dem Götterkinde Apollo unmittelbar Vergöttlichung (hymn. in Apoll. 127 ff.). Durch Beträufeln mit Nektar bewahrt Thetis den Leichnam des Patroklos vor Fäulniß (Il. XIX, 38.). Spätere Dichter verbinden mit Nektar und Ambrosia vorzugsweise den Begriff des anmuthig Duftenden (z. B. Lucret. II, 847. Ovid Met. VII, 707. Martial. XIII, 108. Claudian. Nupt. Hon. 209.), wie überhaupt das Specifische der Bedeutung immer mehr abgeschwächt und das Wort bes. von süßen lieblichen Weinsorten gebraucht wurde, z. B. Virg. Ge. IV, 164. Ovid Met. XV, 116. Martial. XIII, 47. Stat. Silv. II, 2, 99. vgl. Myrrha S. 302. Mit dem Nektar vergleicht seine Lieder Pindar Olymp. VII, 7. Theokrit. VII, 82., daher Persius prol. 14. gar nectar cantare sagt. — Ueber das Sternbild Νέκταρ s. Ara, Bd. I. S. 659. [W. T.]

Nectibēres, Völkerschaft im SW. von Mauritania Ting., Ptol. IV, 1, 10. [F.]

Νεκυομαντεία, s. Bd. IV. S. 163 f. 1411 f. Köhler, de origine et progressu necyomantiae, 1829.

Νεκύσια, s. Bd. III. S. 542. Vgl. IV. S. 159.

Neda (Νέδα), jetzt Buzi, Fluß im Peloponnes, entspringt am Berge Lykäon, Paus. IV, 20, 2. VIII, 38, 3. Strabo VIII, p. 348., genauer an dem Zweige desselben welcher den Namen Kerausion führte, Paus. VIII, 41, 3. Er strömt von da in vielen Krümmungen (Paus. I. l.) westlich auf Phigalia zu, Strabo VIII, p. 348., bildet die Grenze zuerst zwischen Arkadien und Messenien, dann zwischen letzterem und Elis, Paus. IV, 20, 2. 36, 7. V, 6, 3. Strabo VIII, p. 344., und fällt, in der Nähe der Mündung für kleine Fahrzeuge schiffbar (Paus. VIII, 41, 3.), in das ionische Meer. Vgl.

* Das Verdienst der geschichtlichen Erklärung jener Inschrift hat sich Passalacqua erworben durch eine Abh. in den Spener'schen Nachr. von Staats- u. gelehrten Sachen 1838. Nr. 98. Beil., vgl. Böckh am a. O. S. 758 f. [Hkh.]

Leake Travels in the Morea I. p. 56 ff. 485 ff. Roß Reisen in Griechenl. I. S. 94 ff. [West.]

Nach der mythologischen Darstellung war Neda eine arkadische Nymphe (Νύμφη Νεδαΐη bei Schol. Kallim. h. in Jov. 33.), mit Theisoa und Hagno (Pauf. VIII, 38, 3. oder, nach messenischer Sage, mit Ithome, Pauf. IV, 33, 2.) Erzieherin des jungen Zeus. Als solche war sie dargestellt zu Megalopolis (Pauf. VIII, 31, 4.) und im Tempel der Athene zu Tegea (Pauf. VIII, 47, 3.). Nach Cic. N. D. III, 21. (Creuzer) zeugte Zeus mit ihr die arkadischen Musen. [W. T.]

Nedinates, Alpenvolk in Carnia bei Plin. III, 19, 23. [F.]

Nedinum (Νήδινον, Ptol. II, 17, 10.), Stadt im Innern von Liburnien; wahrscheinlich die Ruinen bei Nadin. Auf einer Inschr. bei Orelli Nr. 3452. erscheinen die Neditae als Nachbarn der Corinenses (Einw. von Corinium) in Liburnien. [F.]

Nedon (Νέδων), Fluß im östlichen Messenien, welcher an der lakonischen Grenze entspringt und in südwestlicher Richtung strömend bei Pherä in den messenischen Meerb. mündet, Strabo VIII, p. 353. 360. Vgl. Leake Travels in the Morea I. p. 344 f. Boblaye Recherches p. 105. Roß Reisen in Griechenl. I. S. 1 f. [West.]

Von diesem Flusse oder von einem gleichnamigen Orte in Lakonien, von welchem aus Teleklos Poieessa auf Kos gegründet haben sollte und wo ein angeblich von Nestor geweihtes Heiligthum der Athene war, hatte diese den Beinamen Νεδουσία, Strabo VIII, p. 360. X, p. 487. Steph. Byz. v. Νέδων. [W. T.]

Nedymnus, Kentaur welchen Theseus auf der Hochzeit des Peirithoos erschlug, Ovid Met. XII, 350. [W.]

Neetum, s. Netum.

Nefasti dies waren im röm. Kalender die Tage des Schweigens, an denen weder Volksversammlungen gehalten werden noch Verhandlungen in iure stattfinden konnten, Varro l. l. VI, 30. nef., per quos dies nefas fari praetorem: do dico addico; itaque non potest agi; necesse enim aliquo eorum uti verbo cum lege quid peragitur. Quod si tum imprudens id verbum emisit ac quem manumisit, ille nihilo minus est liber, sed vitio —. Praetor qui tum fatus est, piaculari hostia facta piatur cett. Ovid Fast. I, 47 ff. Macrob. Sat. I, 16. Festus v. religiosus p. 278. M. Gai. IV, 29. Aus allen diesen Stellen sieht man daß an d. nef. namentlich legis actio verboten war; dagegen Concionen waren gestattet, ebenso Handlungen in iudicio (im Gegensatz zum ius, s. Bd. IV. S. 638.), weil diese Handlungen der religiösen Weihe entbehrten, also ohne Verletzung an den für öffentliche Geschäfte (im höheren Sinn) verbotenen Tagen vorgenommen werden konnten. Zu den dies nef. gehören die meisten d. festi, religiosi und atri (Bd. II. S. 538.), obwohl diese Eintheilung nicht zusammenfiel, denn Gell. IV, 9. sagt: quos (religiosos) multitudo imperitorum prave et perperam nefastos appellat, s. auch Gell. V, 17. Die dies nef. stehen blos im Gegensatz zu den dies fasti (etwa 40 im Jahr) und den comitiales (etwa 190) — also in Rücksicht auf die öffentlichen Geschäfte unterschieden — ohne daß man ein Gesetz zu erkennen vermöchte auf welchem diese Vertheilung beruhte. Die Eintheilung in dies festi, profesti und intercisi ist auf ein anderes Princip, nämlich das des Sacraldienstes gestützt. Ob nundinae nefasti waren s. nundinae. In den Calendarien waren die dies nef. mit N. bezeichnet; NP. (s. Bd. II. S. 65 ff. u. Orelli Inscrr. II. p. 407 f.) h. nefastus prior oder prima parte, d. h. früh morgens nef., den übrigen Theil des Tags fastus (also eine Art der dies intercisi), s. Bd. III. S. 428. u. IV. S. 378 f. [R.] S. 378 f.

Nega, s. Niga.

 32 *

Negēta (*Νέγετα*, nach andern Lesarten *Νέγεττα*, *Νετάτα*, *Νιτάτα*, Ptol. IV, 3, 36.), unbekannte Stadt in der röm. Provinz Africa zwischen dem Bagrada und Triton. [F.]

Negla, s. Necla.

Negligemela (Plin. V, 5, 5.), Stadt im Innern von Africa, durch Corn. Balbus den Römern unterworfen. [F.]

Negotiatores. Das Handelswesen der Römer und Italiens war nie glänzend; selbst in den verhältnißmäßig günstigsten Zeiten hatte Rom trotz eines ungeheuren Umsatzes doch keinen eigentlichen Großhandel; immer waren seine mercatores und negotiatores im Grunde nur große Krämer. Griechenland gegenüber, dessen Handel und Handelswege der Artikel *ἐμπορία*, Bd. III. S. 122 ff. erörtert, hat sich in diesem Gebiete nicht blos Rom, sondern selbst ganz Italien nie zu gleicher oder auch nur ähnlicher Bedeutung emporgeschwungen. Mit Ausnahme einiger griechisch-italischen Städte, namentlich Tarents, mit Ausnahme ferner der Etrusker waren die altitalischen Bevölkerungen, deren Sitten mehrfach an das ebenfalls handelsscheue Lacedämon erinnern, nicht blos ohne Sinn für Schifffahrt und Seehandel, sondern vernachläßigten auch den Landhandel; rustici milites waren sie, um mit Horaz zu sprechen. Daher hatten die Griechen im Süden Italiens und auf Sicilien, so wie die Tyrrhener und Etrusker im Westen für Handelsthätigkeit gewonnenes Spiel, ebenso wie auf der entgegengesetzten Seite die an der alten Hauptmündung des Po gelegene Stadt Spina (pelasgisch, tyrrhenisch, etrurisch) auf dem adriatischen Meere eine große Rolle spielte, ohne jedoch die Völkerschaften der gegenüber liegenden Küste Illyriens im Schach zu halten. Diese Illyrier ließen sich hier ebensowenig verdrängen als im tyrrhen. Meere die Carthager, welche selbst Etrurien hemmten, bis Beide den Römern unterlagen. In der Zeit ihrer Blüthe finden wir aber die Etrusker nicht blos als das bedeutendste oder vielmehr als das allein bedeutende Handelsvolk von Italien, sondern als die bedeutendsten Handelsleute des Mittelmeeres nach den Phöniciern, Griechen und Carthagern; diese Letzteren thaten ihnen freilich so viel zu Leide als sie nur konnten, und wußten dem tuskischen Handel mit Süd-Spanien alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, Diod. V, 20. vgl. Strabo XVII, p. 802. Der Mangel an guten Häfen, woran Italien auf beiden Seiten leidet, legte indessen selbst dem etrurischen Seehandel gar manche Hindernisse in den Weg, Strabo V, 223.; dagegen ist es ganz wahrscheinlich daß diese Tusker in ihren nördlichen Besitzungen am Padus (vgl. Plut. Camill. 16.) nach Gegenden die erst spät historisch bekannt werden schon sehr frühe einen nicht unbedeutenden Landhandel trieben, insbesondere als Träger des Bernsteinhandels, von welchem K. O. Müller, Etrusker I. 280 ff. ausführlicher spricht, indem er sich zu zwei hier wichtigen Annahmen berechtigt glaubt, nämlich 1) daß schon in der homerischen Zeit der Bernstein durch allerlei germanische (besser wäre gesagt worden: keltische) Stämme nach Oberitalien, und durch die Tusker selbst nach Griechenland kam; 2) daß, hiemit im Zusammenhang, schon im dritten Jahrhundert Roms bereits ein durch lange Gewohnheit befestigter Handelsweg von den Küsten des baltischen Meeres nach dem circumpadanischen Etrurien ging, welcher sich erst in Hatria in den Seeweg verwandelte. Handelsverträge bestanden schon frühe zwischen den Karthagern und Etruskern (Aristot. Pol. III, 5.); in denselben waren die Artikel der Einfuhr bestimmt, den Fremden Schutz zugesichert und Anderes der Art festgesetzt. Aehnliche Verhältnisse hatte Etrurien gewiß auch mit manchen griechischen Staaten; dies beweist sein Activhandel mit Sybaris, Athen. XII, 519. B. Suid. Proverb. XII, 91. Heyne Opusc. Acad. II, 130. Am meisten mochte sich Spina den Hellenen befreundet haben, welches sogar einen Thesauros in Delphi hatte, Strabo V, 214. vgl. IX, 421.

Die Waaren des etruskischen Ausfuhrhandels waren zum Theil die Produkte der von diesem Volke besessenen reichen Gegenden in Nord-, Mittel- und Unter-Italien so wie der Eilande wo es sich niedergelassen (Getreide, Eisen, Harz, Wein, Wachs, Honig, corsische Arbeitsclaven), theils solche Naturprodukte welche die Tusker selbst erst durch den Handel erhielten, z. B. Bernstein. Auch verarbeitete Waaren der tuskischen Kunst und Industrie wurden, besonders nach Rom und Griechenland, ausgeführt, Thongefässe, tyrrhenische Schuhe u. s. w. Die Einfuhr dagegen, besonders aus dem Orient, brachte Elfenbein zu den etruskischen Sesseln und Sceptern, Weihrauch, edle Metalle. Neben jenem bereits erwähnten Landhandel nach dem Norden muß endlich der innere Landhandel der italischen Völkerschaften und Etruriens wohl ins Auge gefaßt werden. Es waren aber in der That die Versammlungen der Zwölfvölker Etruriens beim Tempel der Voltumna zugleich Messen, zu welchen auch von andern Völkerschaften Kaufleute heranzogen, Liv. IV, 23. 24.; s. Niebuhr Röm. Gesch. II. 216. Ein ebenso bedeutender Markt war bei dem Haine der Feronia am Berge Soracte im Capenatischen an der Grenze vom latinischen und sabinischen Gebiete. Das Heiligthum war ein Vereinigungspunkt der drei Nationen, deren Landleute, Handwerker, Händler seit alten Zeiten zu den berühmten Festen der Göttin um ihres Dienstes und zugleich des Waarentausches willen herbeiströmten, Liv. I, 30. Dionys. III, 32. Hier erhielt der Sabeller und Latiner was er von etruskischen Kunst- und Handelswaaren bedurfte; was in den etrur. Häfen von Spina, Hatria, Pisä, Cäre ausgeladen wurde floß mittelst dieser Kanäle durch ganz Italien, da die etruskischen Städte an beiden Meeren gewiß durch eine gangbare Verkehrstraße über den Apennin verbunden waren; denn Scylax p. 6. Hudſ. sagt, in drei Tagen reise man quer durch Tyrrhenien von dem einen Meere zum andern. Wie bedeutend jedenfalls dieser innere, auf Etrurien gestützte Handel der italischen Völkerschaften gewesen seyn muß zeigen auch die noch vorhandenen Münzen dieser Nationen, worüber K. O. Müller am a. O. I. S. 303 ff. ausführlicher spricht.

Rom, welches dem Einflusse des etruskischen Handels schon frühe passiv offen stand, besiegte im J. 469 die Tusker nach langen blutigen Kriegen, ohne jedoch den Activhandel derselben nun selbst aufzunehmen, wozu die Stadt an und für sich keinen Beruf fühlte. Wie die Carthager bei allen ihren Kriegen nur den Handel im Auge hatten, so dachten umgekehrt die Römer bei allen ihren Kämpfen an alles Andere eher als an den Handel. Wenn also nach Liv. II, 27. allerdings wenigstens schon im J. 259 ein collegium mercatorum zu Rom gegründet wurde (s. Sigon. de antiq. iur. civ. Rom. II, 10.), dessen Schutzgott Mercurius war, so darf man hieraus auf eine eigentliche Bedeutung des Handelsstandes um so weniger schließen, als Dionys. Hal. IX, p. 583. ausdrücklich lehrt daß diese mercatores durchaus keine Bürger Roms waren, sondern nur fremde Insassen. Der Handel der wirklichen Römer war demnach so viel als Null; und ganz gleich standen die Sachen noch in den ersten Zeiten der punischen Kriege. Wenn die Römer schon vorher (nämlich 445 oder 451) mit Tarent das Bündniß geschlossen hatten daß das Lacinische Vorgebirg Grenze für römische Schiffe seyn sollte, so daß sie nicht nördlicher kommen dürften (Appian. Samn. p. 56. Schweigh. Niebuhr R. G. III. 318.), so war dies ebensowenig eine Handelsangelegenheit als mit jenem durch die Tarentiner zertrümmerten Unternehmen Roms eine Handelsabsicht verbunden war, in welchem der Duumvir L. Valerius an der Spitze einer nach Thurii bestimmten römischen Escadre im Hafen von Tarent vernichtet wurde. Nicht um den Handel galt es hier, sondern um Herrschaft. Weil es den Römern um den Handel nicht zu thun war, so gingen sie lange vor den punischen Kriegen (245 u. 409 d. St.) mit Carthago Verträge ein, Vertr.

die ihnen den Handel z. B. selbst in dem nahen Sardinien erschwerten oder ganz verboten, und sie von der libyschen Küste (südwärts und ostwärts von Carthago) und dadurch zum großen Theil wenigstens von dem Osten des Mittelmeeres ausschloßen, Niebuhr Röm. Gesch. I. 558. Ebenso ließen es sich die in dieser Hinsicht gleichgiltigen Römer gefallen wenn ihnen im zweiten dieser Verträge untersagt wurde jenseits Mastia und Tarseion d. h. nach Gadeira und der Gegend zu schiffen, welches die Hauptemporien Carthago's in Spanien waren. Wie wenig sich die Römer zum Handel berufen fühlten das bewiesen sie aber am Meisten dadurch daß sie sich demselben auch nach Zerstörung Carthago's und Corinths nicht widmeten und schon in den Zeiten des zweiten punischen Krieges den Senatoren die Handelschaft verboten, ein Gesetz das auch später wiederholt erneuert wurde.* Ebenso gleichgiltig benahmen sie sich als ihre Waffen jene Herrschaften zertrümmerten die sich aus den Eroberungen Alexanders des Gr. gebildet hatten. Das ganze bekannte Europa, Asien bis an den Euphrat, und Africa bis an die Wüsten waren ihrer Weltherrschaft unterworfen; es lag an Rom die erste Rolle in der Handelswelt zu übernehmen; dennoch sahen die Römer stolz auf Alles herab was Handel hieß. Die einzige Rücksicht die man dieser so wichtigen Sache schenkte bestand darin daß man die unterworfenen Völker und Orte, wenn sie sich dem Handel widmeten, nicht störte; an allgemeinere Handelsverkettung, die nur durch Rom selbst geschaffen werden konnte, dachte man gar nicht, und zwar in den Zeiten der Republik viel weniger als unter den Kaisern, deren einige wenige allerdings, aber natürlich nur vorübergehend, den Handel direct ins Auge faßten. So schaffte sich dieser wichtige Zweig menschlicher Thätigkeit unter den Römern keine neuen Wege; selbst die älteren Wege wurden weniger besucht, und auch der schon ältere Handel nach Ostindien würde in Stocken gerathen seyn wenn nicht das welthistorische Alexandria denselben aufrecht gehalten hätte, wie wir im Art. Navigatio gezeigt haben; s. C. Ed. Varges De statu Aegypti provinciae romanae (Götting. 1842.) p. 77 ff. So lange die Weltherrschaft der Römer dauerte war Alexandria das Weltemporium (s. Vincent Periplus of the Erythrean Sea II, 2. Strabo p. 798. vgl. mit p. 118.); nur in geringem Maße nahmen Kyrene, Syrakus, Tarent, Massilia daran Antheil; und im übrigen Abendlande war Alles was Handel hieß fast ganz erstorben. — Die Römer, welche für die selbsteigene Betreibung des Handels so geringen Beruf fühlten, waren indessen nichts weniger als unabhängig von den Wirkungen des Handels. Denn in fast noch höherem Grade als sie aus dem Reichthum ihrer Unterwürfigen den eigenen Reichthum zu schöpfen suchten mußte und konnte nur auf dem Wege des Handels für die Befriedigung des enormsten und abgefeimtesten Luxus der weltherrschenden Hauptstadt und Italiens überhaupt gesorgt werden. Ja der Handel hatte für Rom auch in den nöthigsten Lebensbedürfnissen eine wichtige Rolle; wir meinen die Einfuhr des Getreides als eines Handelsartikels. Der Geschichtschreiber Livius spricht von diesem nationalökonomischen Gegenstande so häufig daß die Wichtigkeit desselben ebenso unzweifelhaft ist als die bei den Römern herrschende Ueberzeugung von dieser Wichtigkeit des Getreidehandels die Bedeutung des Handels überhaupt hätte zur Anerkennung bringen sollen. Wenn indessen Livius z. B. von Zufuhren berichtet welche 550 d. St. eine ungewöhnliche Wohlfeilheit des Getreides in Rom hervorriefen, und wenn er sich bei dieser Gelegenheit gerade so äußert als wenn

* Tota mercatura ignobilis est Romanis visa, ut nemo Senator, nemo Eques, sed de fece plebis homines tantum et libertini ea uterentur; cum contra arare, pascere, negotiari honestum esset in provincia, ut Romae rusticum esse et foeneratorem. Ernesti. Vgl. Liv. XXIII, 63. Cic. pro Flacco 29.

jene Zufuhren lediglich in den Darbietungen von Handelsflotten bestanden hätten (Liv. XXX, 38. vgl. jedoch ibid. c. 26.), wenn endlich Cicero pro domo 5, 11. dem Begriffe der sogenannten provinciae frumentariae die Beziehung auf Privatzufuhren unterstellt, so ist dennoch aus allen Nachrichten im Allgemeinen gar leicht zu entnehmen daß die Römer in den Zeiten der Republik und der ersten Kaiser auch hierin dem eigentlichen Handel nicht die Hauptrolle überließen, sondern die Sache als eine unmittelbare Regiminal-Angelegenheit betrachteten und hegten. Anders gestaltete sich das Verhältniß später. Denn schon die Kaiser Claudius und Nero strebten durch verschiedene Privilegien den Privatzufuhren einen erhöhten Impuls zu geben, Suet. Claud. 18. 19. Tac. Ann. XIII, 51.; als Belohnung für den handelsmäßigen Betrieb der Versorgung der Stadt Rom mit Getreide und Oel wurde (wahrscheinlich schon unter Hadrian) die Befreiung von sämmtlichen Municipallasten ausgesprochen, wie aus mehreren Stellen der Digesten hervorgeht; s. E. Kuhn in seiner historisch-staatswirthschaftlichen Untersuchung „Ueber die Korneinfuhr in Rom im Alterthum" in der Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1845. Nr. 125 ff. Bei dieser Privateinfuhr des Getreides, durch deren eben erwähnte außerordentliche Begünstigung der Stand der Getreidepreise auf einer mäßigen Höhe erhalten und den schädlichen oder selbst gefährlichen Schwankungen derselben nachdrücklich entgegengewirkt wurde, werden von Cicero und Suetonius namentlich auch die negotiatores genannt, und zwar neben den aratores (z. B. Verr. II, 62.), mit welchen sie aber (obgleich Hotoman zu Cic. Verr. II, 77. pro Font. 1. u. Torrentius zu Suet. Aug. 42. also angeben) eben so wenig verwechselt werden dürfen als mit den publicanis und mit den pecuariis. Die pecuarii nämlich, unsere Viehzüchter, speculirten in ihrer Art mit Nutzung von Weidefeldern, die sie entweder zu Eigenthum oder von den publicanis gegen eine bestimmte Abgabe gepachtet hatten; die aratores, in den Provinzen das was in Italien die rustici Romani (Gronov. de Pec. Vet. IV, 9.), waren entweder Grundeigenthümer, die aus der Bebauung der eigenen Felder Gewinn suchten (Gutsbesitzer), oder Pächter von größeren Staatsgütern (z. B. bei Cic. Verr. III, 8.), und deshalb den Quälereien der publicani gar sehr ausgesetzt. Wenn es also unmöglich ist die aratores und publicani als Einerlei anzunehmen, so ist es auf der andern Seite nicht minder gefehlt wenn man publicani und negotiatores mit einander verwechselt, welche, als unter sich verschieden, einander nicht selten entgegengesetzt werden, Cic. Verr. II, 3. Flacc. 16. ad Att. II, 16. Indem man also zwischen aratores, negotiatores und pecuarii eben so gut zu unterscheiden hat als zwischen praedia, negotia und res pecuariae (bei Cic. pro Cluent. 69.) oder zwischen arare, negotiari und pascere (bei Cic. Verr. II, 3.), so stellt sich der specielle Begriff der negotiatores nach den Verhältnissen der besseren römischen Zeit als folgender heraus: sie waren römische Bürger welche in den röm. Provinzen entweder als bloße Capitalisten oder in der Weise mit bedeutenden Geldern speculirten daß sie daselbst Getreide aufkauften und theils nach Rom theils anderwärts zum Verkaufe ausführten. Falsch ist es also wenn man die mercatores mit den negotiatores verwechselt; s. Cic. pro Planc. 26. Als Capitalisten aber machten diese Letzteren deshalb, weil in den Provinzen dem Wucher Thür und Thor geöffnet war, gerade hier am liebsten Geschäfte, negotia, deren Betreibung negotiatio und verbal negotiari genannt wurde. Wenn nämlich allerdings das Wort negotium eine ganz allgemeine Bedeutung hat, so wird es eben so sicher nicht selten, ohne allen weiteren Zusatz, 1) von den Wuchergeschäften römischer Bürger in den Provinzen, und 2) von den dortigen Kornhandelgeschäften derselben gebraucht, wie man sich ad 1) aus Cic. pro Flacc. 29. u. Verr. III, 60. Ep. ad Div. I, 3. XIII, 33. 56. 57. 61. 66

ad Quint. fratr. I, 1. vgl. Fr. Gronov. Obs. IV, 24. p. 363., und ad 2) aus Cic. pro Flacco 36. u. 37., Cäs. B. G. VII, 38. u. Bell. Afr. 36. überzeugen kann; s. Herzog zu Cäs. B. G. VII, 3. Burmann zu Petron. c. 101. Matthiä zu Cic. p. I. Manil. 7, 18. und Ernesti's Monographie de Negotiatoribus in seinen Opusculis philolog. et crit. p. 1—20. Heinecc. Synt. Antiqq. Romm. IV, 7, 1. p. 698. ed. Haubold. In den eigentlichen Geschäften des Bankiers und Wucherers waren also die negotiatores für die Provinzen das was zu Rom die argentarii und foeneratores waren, und ihre in den Provinzen nicht selten ausgeübte Unmenschlichkeit und verschmitzte Raubgier lernt man am anschaulichsten aus Cic. ad Att. V, 21. u. VI, 1—3. kennen. Da sich aber dieses Uebel, wie man eben aus jenen Briefen sieht, nicht selten in das schützende, deshalb höchst gefährliche Kleid eines römischen Provinzialbeamten hüllte, so verbot der röm. Senat diesen Beamten die Geschäfte eines negotiator; Cic. Verr. IV, 4. 5. Liest man also bei den röm. Autoren wie sehr bei den Römern der mercator im Vergleich gegen den negotiator verachtet war, so muß man, um die größere Achtung des Letzteren zu begreifen, sich vornemlich an die negotiatio frumentaria erinnern, welche dem Römer nicht blos sehr wichtig war sondern demselben in Folge seines Nationalvorurtheils für den Ackerbau und dessen Ergebnisse (Plin. H. N. XVIII, 3, 4.) selbst würdig erscheinen konnte. Auch zeugt es allerdings in ethischer Beziehung vortheilhaft für die Römer, daß sie in ihren guten und tüchtigen Zeiten den mercator schon deshalb verachteten weil seine Bestrebungen ebenso ein Kind als wie ein Förderungsmittel des Luxus und Sittenverderbnisses genannt werden können. Cicero glaubt also über Verres nicht verächtlicher sprechen zu können als wenn er von ihm sagt: mercatorem cum imperio et securibus in provinciam misimus, Verr. IV, 4. Statt andere Beispiele anzuführen verweisen wir auf den ganzen Horaz, dessen Aeußerungen indessen allerdings nicht sowohl von dem blos nationalen als vielmehr vom rein ethischen Standpunkte zu fassen sind. Wenn indessen die mercatura und der mercator ganz im Allgemeinen nicht hoch geschätzt wurden, so stieg diese Verachtung je nach dem niederen Grade des Handelsgeschäftes. Man hat nämlich den Kleinhändler oder Krämer, caupo, propola, κάπηλος, der in seinem Laden sitzt*, und noch mehr den, besonders Galanteriewaaren herumtragenden institor von dem mercator engeren Sinnes wohl zu unterscheiden. Dieser, der eigentliche Kaufmann (ἔμπορος, s. Bd. III. S. 122 f.) und Kauffahrer (daher nicht selten auch nauta genannt, s. Heindorf zu Hor. Sat. I, 1, 29.) bereist meist in eigener Person die entlegensten Länder und besucht meist mit eigenem Schiffe die Küsten nicht blos des Mittelmeeres sondern auch des Oceanus und sogar des indischen Meeres, wegen der Mühen und Gefahren die er durchmacht auch mehr gewürdigt als der Krämer; vgl. Heindorf zu Hor. Sat. I, 1, 6. Schmid zu Hor. Epist. I, 1, 45. Daß nämlich die Römer wenigstens schon in der ersten Kaiserzeit des Handels wegen das indische Meer beschifften wurde im Art. Navigatio S. 450. erwähnt; in den späteren Zeiten war die Einfuhr indischer Waaren verschiedener Art so stark und so wichtig daß man für sie einen eigenen Eingangszoll fixirte und bei der Einführung über die Zolllinie des römischen Reiches von den Pächtern der öffentlichen Steuern erheben ließ. Diese indischen Waaren sind uns noch in den Digesten XXXIX, 4, 16. §. 7. verzeichnet, wo die Compilatoren der Justinianischen Pandekten aus des Juristen Aelius Marcianus liber singularis de delatoribus den Tarif der Handelseinfuhr überhaupt mitgetheilt haben;

* Ueber die Localitäten Roms bei welchen der Kleinhandel seine Sitze hatte vgl. die Ausleger bei Hor. Epist. I, 1, 54. (Janus summus ab imo) und Epist. I, 20, 1. (Vertumnum Janumque), wobei auch der Buchhandel berührt wird.

vgl. P. Burmann de vectigg. pop. Rom. c. 5. p. 50 ff. Salmas. Plinianae exercitt., u. bes. den Aufsatz von H. E. Dirksen in den Abhh. der Berliner Akademie vom Jahr 1843, philol. u. histor. Abth. S. 59—108. Grävius hatte in einer Anmerk. zu Cic. Verr. II, 77. die negotiatores erklärt als omnes eos qui in provinciis sedem fortunarum suarum constituerant, cum cives Romani tum socii in provinciis, qui agros habebant, quorum fructus per procuratores suos vendebant. Wenn die Irrthümer dieser Erklärung, welche in viele andere Bücher überging, nun auf der Hand liegen, so muß doch zum Schlusse bemerkt werden daß fast in sämmtlichen römischen Schriftstellern des silbernen Zeitalters die strenge Unterscheidung zwischen mercator und negotiator in eben dem Grade aufhörte in welchem sich das Vorurtheil gegen mercatura und mercatores immer mehr verwischte, eine Folge des völligen Verschwindens der ächt alterthümlichen Staats- und Lebensverhältnisse. [A. Baumstark.]

Negotiorum gestio ist die Besorgung fremder Geschäfte ohne Auftrag empfangen zu haben und begründet eine Obligation zwischen dem Besorgenden (procurator voluntarius, Cic. Brut. 5.; amicus volunt., p. Caec. 5.), und dem Herrn, welche obligatio quasi ex contractu heißt. Daraus entspringt negotiorum gestorum actio, Sen. de ben. IV, 27. Dig. III, 5. Cod. II, 19. Göschen, Vorles. II, 2, S. 676 ff. S. Tutor. [R.]

Negra (Plin. VI, 28, 32.), eine von Aelius Gallus zerstörte Stadt in Arabia Felix, die unstreitig auch von Strabo XVI, p. 781. u. 782. erwähnt wird, wo erst statt *Ἀγρανῶν* entweder *Νεγρανῶν* (der Negraner) oder *Νεγράνων* (der Stadt Negrana) und dann statt *εἰς Ἀνάγρανα* vielmehr *εἰς τὰ Νέγρανα* zu lesen seyn dürfte. Vgl. Gossellin Rech. II. p. 114. Bredow, Untersuch. II. S. 183. u. Groskurd III. S. 318. Sie ist noch jetzt unter dem Namen al Nokra (Moaden al Nokra, d. i. Gold- und Silbermine, vgl. Abulfed. Arab. p. 33.), nördl. von Mareb (20 Tagreisen von Mekka u. 10 von Sana) vorhanden. [F.]

Nehalennia, keltische Göttin, auf Inschriften, z. B. bei Orelli Nr. 2029. (ob merces conservatas.) 2030. (ob meliores actus.) 2031. 2774. 2775. 3912. Reines. Synt. I, 177—184. Murat. I, p. 108, 2. Vgl. Bd. III. S. 625. und J. G. Keysler, de Nehalennia numine veterum Valachiorum (in Select. Antiqq. Septentr. et Celt.). Ch. Pouges, doutes et conjectures sur la Déesse Néhalennia, Paris 1810. 8. [W. T.]

Neis, *Νηΐς*, 1) ion. statt *Ναΐς*, *Ναϊάς*, Il. VI, 22. XIV, 444. Nonn. XV, 377., s. Nymphae. — 2) Eigenname einer Nymphe, welche in der Ehe mit Magnes, Sohn des Aeolos, den Polydektes und Diktys gebar, Apollod. I, 9, 6. — 3) nach Pherekyd. Fragm. 102. c. ed. Müller Tochter des Zethos, nach Schol. Eur. Phoen. 1111. Tochter des Amphion und der Niobe, von welcher die *πύλαι Νηΐται* in Theben ihren Namen erhielten. Nach Paus. IX, 8, 4. kam dieser Name von einem Sohn des Zethos, *Νῆϊς*. [W.]

Neith, *Νηΐθ*, *Νηΐθη*, *Νηνθ*, die ägyptische Minerva, die berühmte Göttin von Sais, wo sie einen Tempel hatte, dessen Priestercollegium in so großem Ruf stand daß weisheitsbegierige Griechen, wie Solon, dahin wallfahrteten (Plat. Tim. p. 21 ff. 1043.). Sie führt auch selbst den Namen Sais (Js. Tzetz. ad Lycophr. 3. Jo. Tzetz. Chil. V, 657. Steph. Byz. v. *Σάϊς*). Nach Pausanias IX, 12, 2. war der ägyptische Name der Athene Sais, wie Onka, *Ὄγκα*, ihr phönicischer, während nach Wilkinson (Manners and cust. of the anc. Egypt. Ser. II, p. 283 f. vgl. plat. 28. n. 1. Bunsen, Aegypt. I. S. 454.) beide Namen in einer Hieroglyphe verbunden vorkommen, was er auf eine Combination der Neith mit der ägyptischen Vesta, Anuké, bezieht. Neith nennt sie zuerst der saitische Priester bei Plato (l. l.), dann Arnobius (adv. gent. IV, c. 16.), Proklus (in Tim. I, p. 30.),

Hesychius (v. Νηΐθη). Aeltere Spuren ihres Namens will man finden in der Nitokris (s. d.), welche Eratosthenes (bei Syncell. Chronogr. p. 104.), Herodot (II, 100.), Manetho (nach African. bei Sync. p. 58. Eus. Chron. arm. I, p. 208. Bunsen III. Urk.B. S. 18. 19.) als ägyptische Königin in sehr alter Zeit aufführen; ferner in der Aseneth, אָסְנַת, Ἀσενέθ, Ἀσεννέθ (1. Mos. 41, 45. 46, 20. LXX. Philo de somn. I. §. 14. p. 633. Mang. Jos. Ant. II, 6. §. 1. p. 80.), jener Tochter des Priesters Potiphera, welche Joseph heiratete, und deren Namen Jablonski (Panth. I. p. 56.) durch Ἀθηνοσεβής übersetzt, Gesenius (Hand-Wörterb. s. v.) durch „der Neith angehörig"; ferner in der Nitetis, Νίτητις, der Tochter des Apries oder Naphons, des siebenten Königs der saitischen Dynastie (Bunsen, Urk.B. S. 38. 39. Herodot II, 163.), welche von Amasis dem Cyrus oder Cambyses zugeschickt wurde (Herod. III, 1—3. Athen. XIII, p. 560. Jablonski l. l.); ferner in dem in dieser Form jedoch unsicheren Namen des Psammenit, eruditus a Minerva (Jabl. p. 57.), dem Sohn des Saiters Amasis (Herod. II, 172.); ferner in Pateneit, Πατενείτ, dem Titel oder Namen des Priesters mit dem Solon sich unterredete (Prokl. In Tim. I, p. 31.), der nach Plutarch Sonchis hieß (Isid. et Osir. c. 10. vgl. Clem. Al. Strom. I, c. 15. §. 69. p. 131.). Dazu kann man noch rechnen den Königsnamen Ammoneith oder Amumeneit in der 16ten oder 17ten Dynastie, wie ihn Wilkinson und Felix auf Denkmalen lasen (Bunsen II. S. 275.). Jablonski (Panth. I. p. 53 f.) und Andere hielten natürlich auf diese Belege hin die Neith für eine urägyptische Gottheit, wie Andere ihr Alter aus Bildwerken und Denkmalen schließen wollen (Champoll. Panth. I. pl. 6, 1—7. Röth, Gesch. d. abendl. Philos. I. S. 101. 133 ff. Not. 87—94. 116. 162. 164.). Indessen ist nicht zu übersehen daß jene Namen theils an sich unzuverläßig sind, wie Ammoneith auch Amenembe (Bunsen II. S. 283.), Psammenit sonst Psammecherites (Manetho bei Sync. p. 75. Bunsen III. S. 145.) heißt, theils, die ganz unsichere Aseneth und die selbst mythische, einem andern Religionskreis angehörige Nitokris (s. d. A.) ausgenommen, sichtlich einer Zeit zufallen in der die ägyptische Religion durch fremde Elemente längst umgebildet war (vgl. Voß, mythol. Br. III. S. 29 ff. 180 f. V. S. 59 f.) Auf der Voraussetzung des urägyptischen Alters der Neith beruht sofort die Annahme ihrer Identität mit der griechischen Athene, deren Vermittlungspunkt die Wanderung des Kekrops bildet. Athen selbst galt für den nur rückwärts gelesenen Namen Netha (vgl. Creuzer, Symbol. II. S. 676. A. 394.), oder entstand, wie Röth (a. a. O. Not. 87. S. 43.) will, daraus daß man den weiblichen Artikel τ oder θ vor den Stamm νηι und dann vor θνηι ein α setzte und daraus Athen bildete (!), und Creuzer seinem ganzen Standpunkt nach erklärt sofort die Athene der Athener „für eine Saiterin und zwar aus der frühen pharaonischen Vorzeit" (Symbol. II. S. 676. 156.), ja allen historischen Gegengründen einfach Trotz bietend Athen selbst für eine Colonie von Sais (II. S. 676. A. 395. vgl. S. 286.). So wäre die Neith die Muttergöttin Athens. Den Ungrund dieser Beweisführung hat Voß (mythol. Br. III. S. 180 f.) und O. Müller (Orchom. S. 99 ff. 1844.) genügend dargethan. Ausdrücklich erklärte der ägyptische Priester gegen Solon Athen für 1000 Jahre älter als Sais (Plat. Tim. p. 23.), Kallisthenes die Athener für Ahnherren der Saiter (Prokl. in Tim. I, p. 30.), der Platoniker Attikus bezichtigt den Theopomp, der die Sache (wie Voß a. a. O. S. 184 f. meint mit satirischer Absicht, nach Attikus διὰ βασκανίαν, l. l.) zuerst umkehrt, der Fälschung der Geschichte (Prokl. l. l. vgl. Eus. Pr. Ev. X, 11.); noch Apollonius von Tyana erklärt die Saiter für Nachkommen der Athener, diese für die Stifter der Priesterkaste und der Mysterien in Sais (Ep. 70.), selbst Diodor behandelt die Angabe daß der Name Ἄστυ ägyptisch, die Athener Colonisten der Saiter seien, wie An-

nes der Art mit Geringschätzung (I, 28. 29.), und noch Proklus l. l. nennt diese nur *φιλαθηναίους καί τινα τρόπον οἰκείους*. Erst spätere Scholiasten lassen den Kekrops aus Aegypten kommen, und Charax, ein ägyptischer Priester aus der Kaiserzeit, beruft sich dafür auf das Bild der ein Krokodil reitenden Athene auf der Akropolis (Creuzer Meletem. I. p. 63. III. p. 33. Symbol. II. S. 675.), das nach O. Müller gewiß nicht vor den Ptolemäern nach Athen kam (Orchom. S. 100, 3.), nach Voß eben so gut umgekehrt das Walten der Athene in der Tochterstadt Sais bedeuten mochte (a. a. O. S. 189.). Kommt nun dazu daß die in Sais residirende Dynastie eine der jüngsten ist, daß sie Aegypten durch Griechen unterwarf und beherrschte, diesen nahe bei Sais in Naukratis eine eigene Niederlassung einräumte (Herod. II, 178.), so läge es nahe die erst in Sais auftretende Neith vielmehr von der Athene abzuleiten und dabei eine Probe jener ägyptischen Priesterkunst zu vermuthen die Griechen abzufragen und mit Jahrtausenden zu betrügen, welche die Unterredung Solons im Timäus so naiv ins Licht stellt. Doch hat die Sache noch eine andere Seite, und ist wohl die Verbindung der Athene mit der Neith der Combination jener mit einer andern Gottheit parallel zu setzen, die ohne Zweifel der Neith ursprünglich verwandt ist. Wenn Pausanias die Athene-Onka, die in dem böotischen Theben verehrt wurde (Aeschyl. Sept. adv. Theb. 164. 501. Soph. Oed. Tyr. 20. Schol. Brunck. Nonnus V, 15. vgl. Hesych. *Ὄγγα*, Steph. Byz. *Ὀγκαῖα*) ausdrücklich nicht für ägyptisch, sondern phönicisch erklärt (IX, 12, 2.), über welche phönicische Onka Movers zu vergleichen ist (Phönic. I. S. 642 ff.), so ist es zum Mindesten merkwürdig daß neben dem von der Onka genannten onkäischen Thor Thebens auch ein Neitisches (Aeschyl. Sept. 460. Eurip. Phoen. 1121., über einige Namenserklärungen d. Schol. ed. Schütz) vorkommt, wobei Jablonski (vocc. Aeg. p. 244.), Creuzer (Symb. II. 699.) und Movers (a. a. O.) an die Neith erinnern, die in einer Hieroglyphe auch selbst den Beinamen Onk haben soll, und deren Tempel in Aegypten wie der der Onka (Paus. l. l.) ohne Dach waren (Clem. Strom. V, c. 5. §. 28. p. 239.). Nehmen wir nun noch hiezu die von der Anaïs benannten Localitäten in Armenien (vgl. d. A. Anaïtica *regio*, Bd. I. S. 461.), so wird uns die Athene Thebens, dessen Zusammenhang mit dem Orient auch durch O. Müller's Bemerkungen (Orchom. S. 111. 115.) nicht beseitigt ist, billig nach Vorderasien, besonders Phönicien weisen, wohin auch Alles was die saitische Neith betrifft deutet. Die Lage von Sais im Delta macht es nicht minder zum Stapelplatz semitischer als griechischer Einflüsse, und die in der Nähe gelegene feste Inselstadt Byblus (Steph. Byz. s. v. vgl. Ctes. Pers. 33.) weist schon durch ihren Namen nach Phönicien hin, wo denn die Identität der Onka und Neith sich vermittelt, trotz der Gegenbemerkung Schwenck's (Mythol. d. Aegypt. S. 168. Anm.). Nach Asien hin weisen auch sämmtliche Namen der saitischen Göttin. Jene Nitokris hat ihr Gegenbild in der neben der Semiramis aufgeführten Königin von Babylon (Herod. I, 184.). Eben dahin weist der Name Sais oder Saosis, wie die Königin von Byblus heißt, zu der die Isis kommt (Plut. Is. 15., wo sie auch Astarte genannt wird), wieder erkennbar in der Sosane, Tochter des Ninus (Diod. II, 6.) und anderen assyrischen Priester- und Königsnamen, Sostratus, Sisimithres u. A. m. (Movers S. 645. 489.). Die Erklärung des Namens von זַיִת, Oelbaum, der in Aegypten selten (Strabo XVII, p. 556. vgl. Herod. II, 94.) und dem Hermes, nicht der Athene geweiht ist (Diod. I, 16.), ist längst aufgegeben (Jabl. p. 60 f. Wilkins. p. 283 f. Schwenck S. 164., auch ist ז = z nicht s). Richtiger wird es von שִׁישׁ, weiß seyn, שׁוּשַׁן, Lilie (Movers S. 645.) abgeleitet, Sais also das ägyptische Susa, oder von שֵׁשׁ, Byssus (Mov. S. 489.), was sich durch

die in Byssus gehüllte Kuh des Mycerinus in Sais empfiehlt. Aber auch der Name Neith selbst erkennt sich wieder in der über ganz Asien hin waltenden Anaitis, Anaïs, Tanais (Mov. S. 616. vgl. Bd. IV. S. 1367.). Das ist denn jene semitische Göttin die sehr allgemein auf die Athene gedeutet wird. Nitokris übersetzt Eratosthenes (l. l.) durch Ἀθηνᾶ νικηφόρος (Mov. S. 629.), Sais Pausanias (l. l.) durch Athene, Saosis Plutarch (Is. 15.) durch Athenais (Movers S. 627. findet sie auch Cic. ad Div. XV, 4., wo aber eine menschliche Frau gemeint scheint), Neith ist durchaus Athene (l. l.), ebenso die Göttin von Sais (Herod. II, 59. 170. 175. Plut. Is. 9. Minerva secunda, Cic. Nat. D. III, 23. vgl. Jul. Firm. err. prof. rel. c. 17. Clem. Protr. II, §. 28. p. 8.). In Folge dieser Combination hört Neith auf in Aegypten heimisch zu seyn; daß sie bei Cicero l. l. orta Nilo heißt, kann nicht irren (vgl. Jabl. I, p. 70. A.). Die Göttin von Sais ist als ein semitisches Feuer- und Lichtwesen zu fassen, das in Plutarchs Saosis, dem Weib des Malkander, mit der Astarte zusammenfällt. Wenn Plato (Tim. p. 24.) und Proklus (l. l.) ferner ihre Aehnlichkeit mit der Athene auch darin erkennen daß die Göttin φιλοπόλεμος sei, so braucht man diesen Zug nun nicht gerade als griechische Zuthat in Zweifel zu ziehen, wie Jablonski (I. p. 71.) und Schwarze (d. alt. Aeg. I. S. 66. vgl. auch Schwenck S. 169.) wollen. Zwar ägyptisch ist er nicht, aber wieder finden wir ihn in jener Tanais, der θεὰ πολεμική, ἣν Ἀθηνᾶν ἄν τις εἰκάσειεν (Plut. v. Artax. 3.), in der Astarte und Semiramis als Kriegsgöttin (Mov. S. 633.) in der Anta, Anata, die man auf Denkmälern finden will (Buns. I. S. 479.), und so ist Neith wirklich die Nitokris, die sieghafte Athene, welcher der Geier und Scarabäus als soldatische Thiere zugehören (Aelian. anim. II, 46. X, 15. Plut. Is. 10., auf den Bildwerken Descr. de l'Ég. A. III. pl. 32, 4. 37, 9. 47, 2. 50, 2. Champ. Panth. 6, 4. Horap. I, 11.), und der auf den Basreliefs in Theben die siegreichen Könige ihre Gefangenen bringen (Champ. Panth. 6. Schwenck S. 170.). Auch war Sais eines der Lager der Kriegerkaste (Her. II, 165.). Es liegt nahe die Einbürgerung dieser semitischen Göttin mit dem Eindringen der Hyksos in Verbindung zu setzen, zumal wenn nach Africanus der erste König der 15ten, einer Hyksos-Dynastie, Saites genannt wird (ἀφ' οὗ καὶ ὁ Σαΐτης νομός, Sync. p. 60. 61., über seine Versetzung in die 17te Dynastie bei Eusebius vgl. Bunsen's scharfsinnige Bemerkung III. S 15 ff.). Der Astarte vergleichbar wäre sie dann ursprünglich wohl als Mondsymbol zu nehmen (Mov. S. 560. 621. 648.), wofür auch ihre Bestimmung als doppelgeschlechtiges Wesen spräche, sofern auch der Mond mannweiblich gedacht wird, als die Weltmutter die von der Sonne empfängt und die Erde befruchtet (Plut. Is. 43. Damasc. in Wolff Anecd. gr. III. p. 454. Spartian. Carac. 7. Orph. Hymn. IX, 4.). Selbst als Kriegsdämon figurirt der Mond (Herod. VII, 37. Mov. S. 621.); doch findet sich für diese Auffassung kein weiterer Anknüpfungspunkt. Anders daher Seyffarth: Weil Alles was den Krieg betrifft dem Mars angehöre, so sei die kriegerische Neith der Planet Mars in weiblicher Form (Syst. astr. aeg. quadr. p. 136.). Daß der Obersatz dieses Schlusses falsch sei, daß Mars ferner in der griech. Mythologie vielmehr einen typhonischen Charakter an sich trage und der Athene entgegengesetzt sei, eben daher „mit der edeln Natur der hochheiligen, in höchster Bedeutung mit der Isis zusammenfallenden Neith“ nicht combinirt werden dürfe, daß das astrologische Motiv der Seyffarth'schen Combination grundlos sei, hat Schwarze einleuchtend gezeigt (S. 58—67.). Auf der andern Seite ist nicht zu übersehen daß der semitische Mars wirklich mit den Göttinnen Tanais, Melechet, Astarte verbunden wird (Mov. S. 406 ff. 474. 674.), und es läßt sich wohl erklären daß der ursprünglich feindselige Charakter der fremden Göttin durch ihre Nationalisirung sich verlor, wie dieses bei

andern ähnlichen Göttern, z. B. dem Chom-Herakles der Fall war, und wozu die 900jährige Dauer der Hyksosherrschaft, wenn man dieser Zahl Vertrauen schenken will, lange genug war (Buns. III. S. 23. 122.). Aber ebenso verlor denn auch die Göttin jene planetarische Beziehung auf ägyptischem Boden, wie überhaupt außer dem Sonnen- und Mondlauf astronomische Bezüge der altägyptischen Religion fremd oder in sehr untergeordnetem Maße eigen waren (Schwarze S. 20 ff. 33. 37. Bohlen, d. alt. Ind. II. S. 256 ff.). Ueberhaupt aber scheint die Neith mehr zurückgetreten zu seyn, bis die Zeit der Saiter sie unter dem Einfluß griechischer Elemente zu Ehren brachte, wo nicht überhaupt erst einbürgerte. Dahin könnte die Notiz bezogen werden daß unter Bocchoris dem Saiter, der die 24ste Dynastie bildet, ein Lamm gesprochen habe (Sync. p. 74.), vielleicht mit Bezug auf die Gründung des auch von Herodot (II, 83.) der Neith zugeschriebenen Orakels in Sais, wo das Schaf heilig war. Eine Reminiscenz an die Reaction altägyptischen Lebens gegen semitische Elemente mit Hilfe griechischer Einflüsse (vgl. Bd. III. S. 1516 f.) könnte man dann finden in der die Schlange Apoph, Apep untertretenden Neith (Champ. pl. 6, 7.), wenn Plutarch erzählt, Apopis, ein Bruder der Sonne, habe mit Zeus-Ammon Krieg geführt, und dieser den ihm helfenden Osiris als Dionysos zum Sohn angenommen (Is. c. 36.), indem der Hyksoskönigsname Apophis (Jos. c. Ap. I, 14.) wohl als Typus des feindseligen Semitismus gelten kann (Creuzer sieht in Apophis den Samum, Symbol. IV. S. 129. 132. Jabl. III. p. 98. 91., Champollion ein Bild der Unreinen). Jedenfalls erhält Neith erst in ihrer Umgestaltung durch griechische Einflüsse einen bestimmten Charakter. Hier wird sie einem Cyklus von Vorstellungen und Festen eingereiht der sie zu dem mystisch-astronomischen Lichtwesen macht als welches sie sich auf ihrer ursprünglichen semitischen Basis zum Höchsten entwickelt. Hieher gehört nun zuvörderst die mythische Berührung in welche der König Mycerinus oder Menkera, wie sein Name in Hieroglyphen gelesen wird (Bunsen II. S. 170 f.), aus der vierten Dynastie mit Sais und Neith tritt, wenn Sais auch den Namen *Μυκερίνα* erhält (Didymus bei Hesych. T. II. p. 629. Creuzer IV. S. 227.) und Nitokris sich mit Mycerinus in den Bau der dritten Pyramide theilt (Sync p. 58. Eus. Chr. arm. I. p 208. Bunsen II. S. 166 f. u. 236 f.). In genauen Zusammenhang hiemit ist zu bringen das der Athene gewidmete Lampenfest, an dem man in ganz Aegypten Schalen mit Salz und Oel gefüllt und einem Dochte anzündete (Her. II, 62. vgl. 59. 171. *λυχνοκαΐη*). Die dieses Fest betreffende heilige Sage (Herod. II, 62.) ist wohl keine andere als die von ihm nachher (II, 133.) erzählte Sage von Mycerinus (s. oben S. 288.); und was Herodot von der Kuh der Tochter des Mycerinus erzählt, daß sie alljährlich Einmal an das Licht der Sonne herausgeführt worden sei (Herod. II, 132.), ist wohl in die Zeit jenes Festes zu verlegen. Jablonski nun setzt dieses Fest in die Zeit des Aufgangs des Hundsterns, um welche die Aegypter den Schöpfungstag der Welt und den Jahresanfang angenommen haben (Panth. I, p. 79. 80.). Allein wenn nun theils die sieben Jahre des Mycerinus theils die hölzerne Kuh seiner Tochter unfehlbar an das Fest der *ζήτησις Ὀσίριδος* bei Plutarch erinnern, an welchem eine Kuh sieben Mal um den Tempel geführt wurde, weil die Sonne ihren Lauf vom Winter- zum Sommersolstitium im siebenten Monat vollendet (Plut. Is. 52. vgl. d. A. Isis Bd. IV. S. 292.): so wird jenes Lampenfest der saitischen Athene wohl richtiger in die Zeit der Winterwende verwiesen, d. h. in jene Zeit in welcher man die Leiden und den Tod des im Tempel der Neith begrabenen Osiris an einem mit Obelisken bezeichneten See in Sais aufführte (Herod. II, 170. 171. Athenag. Leg. 28.), ein Fest des Sieges des Lichts über die Finsterniß, des Tages über die Nacht. Die Göttin von Sais, bei welcher Osiris ruht bis er wieder

zum Licht erwacht, ist hier die Göttin die die Sonne in ihrem Schooße birgt und daraus hervorgehen läßt, nur daß dabei weniger die Tagessonne, wie Schwenck (S. 169. 172.) will, als die Jahressonne zu verstehen ist. (Ueber das Salz der Lampen vgl. Schwenck S. 169., der den Fackellauf der Athene in Athen wohl unpassend vergleicht, vgl. auch Bähr zu Herod. II, 62. p. 624.) Als Göttin der Jahressonne charakterisirt sie auch der ihr heilige Geier, wenn von ihm gesagt ist daß er in dem Verlauf seiner Befruchtung durch den Wind (denn er sei nur weiblichen Geschlechts) bis zur Geburt das Jahr in seinen Perioden markire (Aelian. anim. II, 46. Horap. I, 11. 13. Champoll. 6, 4.). Erinnert aber nun jene Feier weiter an die Weihen welche man am alcyonischen See, wo Dionysos in den Hades hinabstieg, beging, in der Gegend von Lerna und Argolis, wo Pausanias noch die Trümmer eines Tempels der Athene Saitis sah (II, 36. 37.), während andererseits die Verflechtung der Neith in die punisirte Osirissage auf die siebentägigen Adonien hinweist, so sieht man deutlich, wie die Göttin von Sais in diesem Stadium ihrer Geschichte ganz dem Treiben der mystischen Theokrasie, der Sphäre des Dionysos-Osiris und des Adonis-Osiris angehört. Der dieser Festfeier zu Grunde liegenden oder an ihr sich entwickelnden Anschauung der Neith gemäß ist sie, zugleich in Folge ihrer nach Schwenck (S. 169.) durch das Lampenfest vermittelten Combination mit der griechischen Athene, als Luftkreis aufgefaßt, von dessen bläulichem Ansehen sie *γλαυκῶπις*, von dessen dreifacher Veränderung im Frühling, Sommer und Winter sie nach ägyptischer Lehre *Τριτογένεια* heiße, und Jungfrau aus dem Haupte des Zeus geboren sei sie, weil die Luft in ihrem Wesen unverletzt bleibt und den obersten Raum im Weltall einnimmt (Diod. I, 12. Euf. Pr. Ev. III, 2. 3). Bestimmter wird sie bezeichnet als die obere Hemisphäre im Gegensatz von der unteren, welche die Hera ist (Horap. I, 11.), und ihr ist das Schaaf und der Widder geweiht, die in Sais heilig gehalten sind (Strabo XVII, 559. s. 812. Clem. Alex. Protr. p. 25. 5. 11.), und zwar sowohl das Thier als das Sternbild, aber auch der ganze Aequinoctialkreis, wo die bewegende Kraft des All am Meisten sich concentrirt (Prokl. in Tim. I, p. 30.). Oder mystischer gefaßt ist sie der Himmel, der von den Aegyptern weiblich vorgestellt wird, als der mütterliche Schoos in welchem Sonne, Mond und alle Sterne ausgeboren werden (Horap. I, 12. Creuzer, Symb. II. S. 672.), und auch dieses bezeichnet der Geier als Symbol des Mütterlichen (Horap. I, 11. Röth a. a. O. Not. 91. 92. S. 45. 47. Schwenck S. 165.). Als Mutter der Sonne hat sie an Phthas-Hephästus, der auch als Vater der Sonne aufgeführt wird, ihren Genossen und mit ihm gleich mystisches Wesen (Cic. Nat. D. III, 21. Arnob. adv. gent. IV, 14.), und Sol-Apollo ist nur der Sohn Beider (Aristot. bei Clem. Protr. p. 8. Cic. l. l. Lydus de menss. p. 105.). Mit Phthas-Hephästus gemeinsam hat sie nun auch doppelgeschlechtige Natur (Horap. I, 12. Orph. Hymn. XXXII. v. 10.); jenen stellen die Aegypter durch den Skarabäus und Geier, die Athene durch den Geier und Skarabäus dar (Horap. I, 13.). Ist sie nun deßhalb zwar nicht Mondgöttin selbst, wie Movers deducirt, sofern ihre Stellung sie weit über diese Sphäre hinausrückt, so kommt ihr nach dieser mystischen Disciplin doch wohl in der intelligibeln Welt dem Phthas gegenüber dieselbe Stelle zu wie dem Mond zur Sonne in der sichtbaren. Und wenn Prichard, wie auch Jablonski (Panth. I, p. 69.), hier die orphische Lehre vom mannweiblichen Zeus wiederfindet, so hat er nur darin Unrecht daß er diese Auffassung als urägyptisch prädicirt, richtig aber ist es wohl, die Neith als weibliche, Phtha als die männliche Form und Benennung des zweigeschlechtigen Urgottes zu nehmen (Prich., äg. Mythol. S. 138 ff. 148. Champoll. Panth. p. 6.). Dabei kann man an die Notiz erinnern daß die Aegypter das Feuer zweigeschlechtig dachten (Senec. Qu. Nat. III, 14.). Diese

Anschauung der Athene als mannweiblich blickt schon in der Erzählung durch, daß als einst Stilpo behauptet habe, Athene sei nicht als Gott, sondern nur als Göttin zu fassen, Theodor der Atheist ihn gefragt habe, woher er dieses wisse, ob er wohl das Gewand der Athene aufgehoben und sie schon entblöst habe? (Diog. Laert. II. §. 116.), womit denn unmittelbar zusammenhängt die berühmte saitische Inschrift: Ich bin Alles, was war, ist und seyn wird, und meinen Schleier (πέπλον) hat Niemand aufgedeckt (Plut. Is. 9.), oder nach der Relation des Proklus: das Seiende, Werdende und Gewesene bin ich; mein Gewand (χιτῶνα) hat Niemand enthüllt; die Frucht die ich geboren war die Sonne (in Tim. I, p. 30.). Man faßt den Sinn dieser Inschrift so, daß Neith dadurch als die verhüllte, verborgene Gottheit, der intelligible Urgrund alles Seyns bezeichnet werde (Baur, Symbol. II. S. 43.), und Schwenck deducirt ihr späteres Alter daraus daß der Peplos ganz unägyptisch, der Chiton aber keine Verhüllung sei (S. 166.). Allein richtig verstanden ist nicht die Verhüllung das Hauptmoment der Inschrift, sondern, wie jene Notiz bei Diogenes beweist, soll Neith in derselben als die Göttin bezeichnet werden die ohne geschlechtliche Berührung Mutter des Alls und der Sonne ist, d. h. die über die geschlechtliche Differenz erhabene Allmutter, erhaben über Zeit und alles Geschehene, die den Grund ihres Seyns nur in sich selbst trägt (Plut. Is. 62.), analog der phönicischen Athene (Julian Orat. IV, p. 150.) oder der Isis bei Plutarch und Apulejus (vgl. Bd. IV. S. 288.), der Geist der das All durchdringt (φρόνησις διὰ πάντων διήκουσα, Athenag. legat. c. 22.), dessen Namen der Prophet Bitys dem König Ammon aus den Hieroglyphen des Tempelarchivs zu Sais mittheilt (Jambl. Myster. Aeg. sect. VIII, c. 5.), und der Skarabäus ist auch darum ihr heilig weil er zu seiner Fortpflanzung für seine Brut eine Kugel aus Kuhmist bildet, die ein Abbild der Weltkugel ist (Horap. I, 10.). Diese sublime Auffassung nun betrachten die neueren Aegyptomanen als die urägyptische. Von Prichard u. A. ist schon gesprochen, nach Bunsen ist sie das Schöpfungsprincip als empfangendes, weiblich gedacht, und kommt mit ihr und Phtha die Gottheit als Seele der Welt vollständig zur Erscheinung (I. S. 454 f. 490. mit Bezug auf Plut. Is. 62.). Röth weist ihr in dem speculativen System, das er den alten Aegyptern andichtet, ihre Stelle als Syzygos des Urgeistes Kneph an, mit dem sie als Urmaterie zu den vier die Eine Urgottheit constituirenden Urwesen gehört. Gedacht werde sie als das mit Erdtheilchen gemischte schlammige Urwasser, dabei beseelte Lebenskraft, deßhalb mannweiblich, unendlich, unsinnlich, daher Mutter der Sonne, der Götter, des Himmels, große Mutter (S. 101. 133 f. Not. 88—94. S. 44—48.), Tamun die Verborgene, daher ihr mit Amun das Schaf heilig ist, sie auch wohl selbst einen Schafkopf hat (Not. 93. S. 47., f. u.), Esi, die Alte, Vorweltliche (S. 134. Not. 94.). Wie nun aber aus jener Syzygie mit Kneph sich Arsaphes, Harsaph, der innenweltliche Schöpfer sich entwickelt, so geht auch die Urmaterie Neith in die Welt über und tritt mit ihm in Verbindung. Derselbe ist daher Gemahl seiner Mutter, und Neith die Ehe, Gemahlin, die als Kuh dargestellt wird (Not. 116. S. 71.). Auf die Erde und Aegypten sich mit den andern drei Urwesen niederlassend verkörpert sie sich als Urwasser im Nil (S. 149 f.), und ist die Okeame (Diod. I, 19. von Okam, ägyptisch Adler, dem Zeichen des der Neith heiligen großen Bärs, woher Diodor dann den Nil Adler heiße, Not. 162. 163. S. 126.), die Senekto, d. h. Nährmutter Aegyptens, Tethys, Demeter, Astarte, Netpe d. h. Neith des Himmels, das himmliche Urgewässer (S. 165.). Als Belege für diese Entwicklung beruft sich Röth außer den freilich sehr elastischen Hieroglyphen auf die Bilder von Wilkinson und Champollion, die wie das dreiköpfige Phallusbild sicher späteren Alters sind (vgl. Schwenck S. 165.), auf die gebrochene Linie, das Zeichen

des Wassers, das auf Haupt und Händen der Neith ihre Bedeutung als Urwasser begründen soll (Not. 89.), obgleich sie wohl als Feuergöttin neben Phthas, nie als Wassergöttin auftritt, und jenes Zeichen nur den Buchstaben n bedeutet (Schwenck S. 166.), ferner auf die Inschrift von Sais, endlich auf Stellen der Orphiker, des Damascius u. A. m., Gründe die freilich nicht verwundern wenn z. B. die Angabe des Syncellus (p. 51.) von den 36525 hermetischen Büchern als glaubhafte Notiz über die altägyptische Literatur hingestellt wird, u. A. m. (S. 116.). Rein griechische Zuthat ist die Bestimmung der Neith als θεὰ φιλόσοφος (Plat. Tim. p. 24. Prokl. in Tim. I, p. 30.), als Erfinderin und Patronin besonders des Webestuhls, deren Bild deßhalb sitzend gezeichnet wird (Eustath. Iliad. A. p. 31.), denn das ihr eigene als Weberschiff gedeutete hieroglyphische Zeichen findet sich nicht in den alten Abbildungen der ägyptischen Weberei die ein Grab der 12ten Dynastie darbietet (Bunsen I. S. 454.). Ebenso wird Phthas-Hephästus als Erfinder der Philosophie bezeichnet (Diog. Laert. Prooem. §. 1.), und Prometheus empfängt die Künste die er den Menschen bringt von ihm und Athene (Prokl. Theol. Plat. V, 297. Jabl. I. p. 73. 74.). Herodot beschreibt den prächtigen Tempel der Neith zu Sais mit seinen Vorhallen, den Kolossen und Sphinxen, dem Haus aus Einem Stein von Elephantine, Werke des Amasis (II, 175.). Hier war ihr heiliger Schatz (II, 28.), hier das Begräbniß des Osiris (II, 170.) und der Könige (II, 169.), die von Phthas, als dessen Gattin wohl Neith nach der Analogie der Nephthys hier zu nehmen ist (Plut. Is. 38.), sich herleiten (Maneth. bei Eus. Chr. I, c. 19. Bunsen, Urk.B. S. 5.), des Psammetich (Strabo XVII, 802.), Apries (Herod. II, 169.), des Amasis (l. l.), dieses in einem Tempelhof mit einer Halle deren Säulen Palmbäume vorstellten. Die bildlichen Darstellungen der Neith haben entweder einen Menschen- oder Geier- oder Löwenkopf (Müller, Archäol. S. 277.). Nach Champollion ist sie bald stehend bald sitzend gebildet neben Ammon-Ra, zuweilen wie dieser von blauer, gewöhnlich von gelber Farbe, wie alle Göttinnen auf den ägyptischen Basreliefs. Panth. Eg. pl. 6. eine stehende Neith, ein Geier mit abwärts gestreckten Flügeln bildet ihren Kopfputz, über diesem das Pschent, die Pharaonenkrone (Bunsen I. S. 435.), die Tunica besteht aus Federn, deren Tragbänder unter ein Collier sich verlieren, oben und vorn an den Armen Armbänder, unterhalb der Tunica um Hüfte und Schenkel ein enganliegendes Gewand aus Geierflügeln, in der Rechten den Nilschlüssel, in der Linken ein Scepter mit der Lotosblume. Ihre hieroglyphische Legende besteht aus einem Kugelsegment, dem weiblichen Artikel, und dem Geier. Pl. 6, 2. eine mannweibliche Göttin, die Arme gestreckt auf ausgebreiteten Geierflügeln, auf denen links ein Geier-, rechts ein Löwenkopf, zwischen beiden der der Göttin, mit Löwenfüßen, mannweiblich, im Zustand der Erection, von der Brust bis zu den Füßen roth, nach einem hieroglyphischen Manuscript von Belzoni, eine Zeichnung welche Champollion im dritten Theil des Turiner Todtenrituals, wie er das Todtenbuch nennt, als die officielle geschildert finden will, die aber offenbar spätern Alters ist (s. Panth. 6, 4.). Pl. 6, 5. a Neith mit Löwenkopf; pl. 6, 5. mit grünlich blauem Widderkopf und dem Kopfzeichen der Geburtsgöttin; pl. 6, 6. mit Löwen- und Krokodilkopf und drei Lotosblumen, als Wächterin (der Löwe=Wächter, Horap. I, 19.) der Wasser; pl. 6, 7. Neith den Apoph, die sich zu beiden Seiten bäumende Riesenschlange (von apep, steigern, apoph, Riese, Bunsen I. S. 562.) untertretend, mit Löwenkopf (Symbol des φοβερόν, Horap. I, 20.). Eine Neith mit Bogen und Pfeilen und der Umschrift Net-Ank bei Wilkinson (plat. 28, 1. Bunsen I. pl. 10.). Die Frage über das Alter dieser Bilder, die Richtigkeit ihrer Auslegung bleibt dahingestellt. — Den Namen Neith erklärt Plutarch durch ἦλθον ἀπ' ἐμαυτῆς, das Wesen das

die Kraft der Bewegung in sich selbst trägt (Is. 62. kopt. na, kommen, Bunsen I. S. 577.), was Röth (Not. 87. S. 44.) und Schwenck (S. 164.) verwerfen. Bunsen erinnert an nat, kopt. Weberstuhl (I. S. 454.); Jablonski übersetzt dea misericors, oder μήτηρ ἀρχαία (Isis die Alte, Diod. I, 11.) oder die das Schicksal Bestimmende (vgl. die Isis des Apulejus Metam. XI, p. 260., d. Art. Isis Bd. IV. S. 287.) und findet sie auf der Isistafel in der inmitten des Ganzen sitzenden Figur, deren Kopfschmuck der Skarabäus ist (Panth. I, p. 75 ff. vgl. Bd. IV. S. 298 f.). Mit der Isis ist sie später natürlich ganz identisch (Plut. Is. 9., vgl. Bd. IV. S. 287.). [L. Georgii.]

Neium (Νήϊον), s. Ithaca, Bd. IV. S. 333.

Nelcynda (τὰ Νελκύνδα), nach Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 30. 31. eine große und berühmte Handelsstadt der Landschaft Limyrica in India intra Gangem, 120 Stad. vom Meere, an einem schiffbaren Flusse, aus welcher besonders viel Pfeffer ausgeführt wurde. Sie ist unstreitig dieselbe welche Ptol. VII, 1, 9. unter dem Namen Μελκύνδα (wo jedoch andere Codd. gewiß richtiger Μελκύνδα haben) als eine Stadt der Aji anführt; denn dieser Geograph setzt ganz in ihre Nähe den Ort Βακάρη (al. Βακαρεί) an, nach dem Peripl. aber lag an der Mündung desselben Flusses welcher Nelcynda bespülte ein Handelsplatz Βαράκη, und auch Plin. VI, 23, 26. (der ohne Zweifel dieselbe Quelle vor sich hatte, wie der Verf. des Periplus) nennt Barace als einen portus gentis Necanidòn und macht also aus der Stadt Nelc. ein Volk. Nach Lassen, Ind. Alterth. I, 1, S. 158. aber bedeutet Nilakantha im Sanskrit „Blauhals", d. i. Siva, und Nelcynda wäre das heut. Nivara (unter 12° 6′ Br.), dessen Name eben auch Siva bedeutet. Die Berghaus'sche Karte aber kennt diesen Ort nicht, und Barace ist unstreitig das etwas nördlichere Barcelore oder Barcur. Ritter, Erdkunde V. S. 515. 518. erklärt Nilkhanda durch „blaues Land." [F.]

Neleus, 1) Νηλεύς, Sohn des Poseidon * und der Tyro, der Tochter des Salmoneus. Tyro liebte den Flußgott Enipeus, dessen Gestalt Poseidon annahm und mit ihr den Neleus und Pelias zeugte, Od. XI, 235 ff. Apollod. I, 9, 8.; sie setzte die Kinder aus und heiratete nachher den Kretheus, König von Jolkos, Schol. Od. XII, 70. Apollod. I, 9, 11. Ein Pferdehirt fand die Knaben und zog sie auf. Als sie erwachsen waren erkannten sie ihre Mutter und tödteten deren Stiefmutter Sidero, welche sich Mißhandlungen gegen Tyro erlaubt hatte. Später entzweiten sie sich; Pelias folgte dem Kretheus in der Herrschaft über Jolkos und die Umgegend, Neleus aber wurde vertrieben und zog mit Melampus, Bias und einigen andern Achäern, Phthioten und Aeolern nach dem Peloponnes (Diod. IV, 68.), gründete Pylos (nach Paus. IV, 36, 1. verdrängte er den ursprünglichen Erbauer Pylos) und heiratete die Chloris, Tochter des Amphion, von welcher ihm eine Tochter Pero und zwölf Söhne, Tauros, Asterios, Pylaon, Deimachos, Eurybios, Epilaos, Rhadios, Eurymenes, Euagoras, Alastor, Nestor und Periklymenos, geboren worden, Apollod. l. l. Auch Homer weiß von zwölf Söhnen, Il. XI, 692., nennt aber nur den Nestor, Chromios und Perikl., welche nach Schol. Apoll. I, 156. von der Chloris waren; von verschiedenen Weibern hatte er den Tauros, Asterios, Lykaon, Deimachos, Eurybios, Epileon, Phrasis, Antimenes, wozu Asklepiades noch den Alastor fügt. Die Pero gab er dem Bias zur Frau, nachdem ihm dieser die durch Melampus' Vermittlung gewonnenen Rinder des Iphiklos als Brautgabe gebracht hatte, s. Melampus Bd. IV. S. 1725. Als Herakles wegen Ermordung des Iphitos krank war, kam er zu Neleus nach Pylos um sich reinigen zu lassen, dieser aber verweigerte

* Bei Hyg. f. 10. 14. heißt Neleus Sohn des Hippokoon, bei Paus. IX, 36, 8. Schol. Theocr. Id. 2. Eust. p. 1685, 6. des Kretheus. [W.]

es im Einverständniß mit allen seinen Söhnen außer Nestor, dem jüngsten, Diod. IV, 31. Apollod. II, 6, 2. Schol. Il. XI, 689. Herakles zog daher später gegen Pylos und erschlug sämmtliche Söhne des Neleus außer Nestor, Il. XI, 690. Apollod. I, 9, 9. Nach Hyg. f. 10. kam auch Neleus dabei um, Homer aber führt seine Lebensgeschichte noch weiter. Diese Niederlage benützten die Epeier unter ihrem König Augeas um den Pyliern verschiedenes Leid anzuthun; unter Anderem behielt dieser dem stolzen (μεγάθυμος, ἀγαυότατος ζωόντων, Od. XV, 229.) Neleus ein Viergespann welches er nach Elis zum Wettkampfe geschickt hatte; dafür raubte Nestor den Epeern Heerden, diese dagegen fielen im pylischen Lande ein und belagerten Thryoessa am Alpheios, Nestor aber schlug sie, Il. XI, 694—760. Nach Paus. V, 8, 2. erneuerte er mit seinem Bruder die olympischen Spiele. Bei Hyg. f. 14. wird N. unter den Argonauten aufgeführt. Nach einer Sage bei Paus. II, 2, 2. kam er nach Korinth, starb da an einer Krankheit und wurde am Isthmus begraben. — 2) Sohn des Kodros, des letzten Königs von Attika (Plut. Vit. Hom. c. 3.), gründete, von seinem Bruder Medon vertrieben, nach Hellanikos bei Harpocr. s. v. Ἐρυθραῖοι Erythra und mehrere Städte, z. B. Miletos, Ephorus bei Strabo XIV, p. 941. vgl. Paus. VII, 2, 3. — Durch den Umstand daß zwei Prinzen ohne Land und Leute diesen Namen führten, wurde Nauck in den Supplementen zu Jahn's Jahrb. Bd. XII. H. 4. S. 632. darauf geleitet ihm die Bedeutung Ohne-Land zu geben, welche in der andern Form Νείλεως noch augenfälliger ist. [W.]

3) Des Coriscus Sohn aus Skepsis, Schüler und Freund des Theophrastus, der ihm seine ganze Bibliothek, also namentlich auch die Bücher des Aristoteles, vermachte (Diog. Laert. V, 52. 53. 55. 56.). Seine Nachkommen und Erben sollen dann die Bücher des Aristoteles an Apellicon verkauft haben (vgl. Strabo XIII, p. 608 f.), während nach Athenäus I, p. 3. A. es scheinen könnte als hätte Neleus selbst seine ganze Bibliothek an den ägyptischen König Ptolemäus Philadelphus verkauft; was indessen wohl nicht auf die Aristotelischen Schriften ausgedehnt werden kann, welche nach Athen. V, p. 214. Apellicon durch Kauf an sich brachte; s. Buhle Aristotel. Opp. T. I. p. XIX. Stahr, Aristot. II. S. 116 f. oben Bd. I. S. 793. [B.]

4) Nach Antig. Car. c. 48. und Plin. XXXI, 2, 9. eine Quelle in Hestiäotis (Thessalien), welche die Kraft hatte daraus trinkende Schafe weiß zu färben. Ebendaselbst befand sich auch eine andere Quelle mit der entgegengesetzten Wirkung. Vgl. Ceron Bd. II. S. 278. Strabo X, p. 449. erzählt ganz dasselbe von zwei Flüssen Namens Neleus (vulgo Νιλεύς) und Cireus (Κιρεύς) auf der Insel Euböa. [F.]

Neli, ein Troglodytenvolk in Arabia Peträa am arabischen Meerbusen bei Plin. VI, 29, 33. [F.]

Nelia (Νηλία, Strabo IX, p. 436.), sonst unbekannte Stadt in der thessalischen Landschaft Magnesia. Nach Leake North. Gr. IV. p. 378. vielleicht die Ueberreste einer kleinen Stadt oberhalb Lekhonia. [F.]

Nelo, Νηλώ, Tochter des Danaos, Verlobte des Menachos, Apollod. II, 1, 5. [W.]

Nelus (Plin. IV, 20, 34.), Fluß im Westen der Nordküste von Hispania Tarrac., nicht mit Naelus zu verwechseln, nach Ukert II, 1. S. 299. jetzt Rio de la Puente, nach Reichard Allones. [F.]

Nemaloni, ein auf der Inschrift des Tropaeum Alpium bei Plinius III, 20, 24. erscheinendes Alpenvolk an der Grenze von Gallien und Italien, wahrsch. um Miolans her, nach Durandi Il Piemonte cispad. p. 25. aber etwas östlicher bei Melanes im Val di Barcelone. [F.]

Nemanturista (Νεμαντουρίστα, Ptol. II, 6, 67.), Stadt der Vascones in NO. von Hispania Tarrac. [F.]

Nemanun, *Νεμανοῦν*, Plut. Isid. c. 15., ein Name der Königin von Byblus zu welcher Isis kam um den Sarg des Osiris, der in eine Ericastaude verwachsen als Säule im königlichen Palast stand, zu suchen. Isis wurde Amme bei ihr und wollte das ihr übergebene Kind Nachts im Feuer von der Sterblichkeit läutern, wurde aber durch den Angstschrei der Mutter bei diesem Anblick daran verhindert. Das Kind starb über der Klage der Isis, wie sein Bruder über ihrem schrecklichen Blick. Den Namen erklärt Movers von נַעֲמָה, der als Personen- und Ortsname (1. Mos. 4, 22. 1. Kön. 14, 21. Jos. 15, 41.) vorkommt und „die Holde, Liebliche" bedeutet. Sie ist hienach ein Name der phönicischen Göttin, die mit der Aphrodite verglichen (Fabric. Cod. pseudep. vet. T. I. p. 274 f.), auch wohl Athene, Athenais, ja ausdrücklich Astarte genannt wird (Plut. l. l.). Das gestorbene Kind ist der Linus, wie sein Bruder Maneros heißt (Plut. Is. 17.), beides Namen des Adonis, dem die unter beiden Namen weitverbreitete Klage über die Vergänglichket des Lebens und seiner Lieblichkeit galt (vgl. Plut. Is. 17. Herod. II, 79.). Als Astarte erscheint sie auch wenn ihr Gemahl Malcander, d. h. Molech (Plut. Is. 15. vgl. d. A. Isis Bd. IV. S. 280.), oder Maneros, Sohn des ersten Königs von Aegypten (Herod. II, 79.), des Kronos (Diod. I, 13. Plut. Is. 12.), d. h. des Bel, Baal (vgl. Diod. I, 28.) genannt wird, die phönicische Baaltis-Dione (Eus. Pr. Ev. I, 10. p. 38.). Als wollüstiger Dämon spielt die Naamah in der Sage der Rabbinen (Eisenmenger, Entd. Judenth. II. S. 416. 420. 423. Movers, Phön. I. S. 636 ff.), seine Behausung ist Tyrus. Movers findet ihren Namen wieder in der Giddeneme bei Plautus (Poenul. V, 3.), in der Astronoe, die ihrem Liebling Esmun Unsterblichkeit verleiht (Damasc. vit. Isid. bei Phot. Cod. CCXLII, p. 1074.), und deren Namen er durch עַשְׁתֹּרֶת נַעֲמָה, holdes Gestirn, analysirt (a. a. O.), in der Astynome, der Mutter der Aphrodite (Cedren. I, p. 28. Mov. a. a. O.), der dem Adonis geweihten Anemone (נַעֲמָן, der Holde, Ovid Met. X, 735. Nonnus Dionys. II, 88. Mov. S. 217.). [L. Georgii.]

Nemausus (*Νέμαυσος*, bei Plin. III, 4, 5., im It. Ant. p. 388. 396. u. wahrsch. auch im It. Hier. p. 552. Nemausum, beim Geo. Rav. IV, 28. Nemaus und auf der Tab. Peut. verschrieben Nenniso), eine der bedeutendsten Städte in Gallia Narbonensis, die Hauptstadt der Arecomici (denen auch Narbo selbst gehörte) und römische Kolonie (Ptol. II, 10, 9. Inschr. bei Gruter p. 323, 5. 467, 3. u. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 69. Mionnet I. p. 77. Suppl. I. p. 141. u. Rasche III, 1. p. 1176. vgl. Mag. Encycl. I, 2. p. 537.), vielleicht mit dem Beinamen Augusta (vgl. eine Inschr. bei Gudius p. 40, 2. u. d'Anville Not p. 476.), an der aus Italien nach Hispanien führenden Hauptstraße (Strabo IV, p. 186 f. Itinn. ll. ll., die nach Strabo hier nur im Sommer bequem und gut zu passiren, im Winter aber größtentheils überschwemmt und sumpfig war) und am südl. Abhange des M. Cevenna; nach den Itinn. 88 Mill. oder nach Strabo IV, p. 178. 720 Stad. nordöstl. von Narbo und etwa 100 Stad. westl. vom Rhodanus (Strabo p. 187.). Sie war, wie ihre Ueberreste zeigen, eine schöne Stadt, und hatte sehr gute Quellen (Auson. de nob. urb. 13, 33. Gruter p. 93, 9. vgl. Vales. Not. Gall. p. 618.). Zu ihr gehörten 24 Flecken, welche Abgaben an sie entrichteten und das Jus Latii hatten, aber, wie das ganze Volk der Arecomici, den Befehlen des römischen Statthalters nicht unterworfen waren (Strabo l. l. Mela II, 5, 2. Plin. l. l.); weßhalb Plin. XI, 42, 97. von einer besondern Provincia Nemausensis spricht, zu der auch der Pagus Lesura (am Berge Lozère) gehörte. Uebrigens ist sie auch als Stammort der Familie der Antonine merkwürdig (Jul. Capitol. Ant. Pius c. 1. vgl. Eutrop. VIII, 8.).

Sonst vgl. auch Ptol. VIII, 5, 7. Steph. Byz. p. 490. Hierocl. p. 552. Inschr. bei Orelli Nr. 198. 2157. 3751. u. s. w. Ueber das heut. Nismes und seine sehr zahlreichen und merkwürdigen Alterthümer (namentlich das größtentheils erhaltene Amphitheater, die herrliche Maison Carrée, den Dianentempel, den sog. großen Thurm, die berühmte alte Wasserleitung rc.) vgl. Sallengre Thes. Ant. Rom. I. p. 1065. Millin Voy. IV. p. 207—255. Mém. de la Soc. des Antiquaires XI. p. 15 ff. Wolkmanns Reise in Frankr. III. S. 8—13. Perrot Lettres sur Nismes et le Midi, Nism. 1840. 2 Voll. 8.* [F.]

Nemea heißt zuerst ein eine Viertelstunde breites und eine Stunde langes Thal in Argolis zwischen Kleonä und Phlius (Strabo VIII, p. 377.), schon als Schauplatz uralter mythischer Begebenheiten viel genannt. Hier soll Argos die Io bewacht (Luk. deor. dial. III. Schol. zu Pind. Arg. Nem. p. 485. B.), hier Herakles den nemeischen Löwen erlegt haben. In dem von Nemea gegen 15 Stad. entfernten Gebirge Tretos wurde noch zur Zeit des Pausanias die Grotte des nemeischen Löwen gezeigt (Paus. II, 15, 2.). Auch erhob sich über dem Thale der Berg Apesas, auf welchem Perseus zuerst dem Zeus Apesantios geopfert haben soll (Paus. II, 15, 3.). — In der historischen Zeit war hier ein stattliches Heiligthum des Zeus Nemeios mit einem Haine (ἄλσος), in welchem die Nemeen gefeiert wurden (Strabo VIII, p. 377. Cas.).** Pindar hat die Oertlichkeit dieses Thales in verschiedenen bilderreichen Ausdrücken näher bezeichnet (*Νεμεαίου ἐν πολυϋμνήτῳ Διὸς ἄλσει; ἐν βαθυπέδῳ Νεμέᾳ; ἀσκίοις Φλιοῦντος ὑπ' ὠγυγίοις ὄρεσιν; κοίλᾳ λέοντος ἐν βαθυστέρνου νάπᾳ; Νεμέας — κατὰ κόλπον; χόρτοις ἐν λέοντος*, Nem. II, 4. 5. III, 18. VI, 45. Ol. IX, 87. XIII, 44. Isthm. III, 41. mit d. Schol. zu diesen Stellen). Auch spätere Dichter geben bildliche Bezeichnungen (Philiskos Anth. Pal. XIII, 5. T. II. 534. Jac. Stat. Theb. II, 376. IV, 646 ff.). Ueber die gegenwärtige Topographie vgl. Exp. scient. de Morée, archit. I. p. 42. und ibid. Recherch. geogr. p. 41. Zufolge der geographischen Lage mußte dieses Thal der Stadt Kleonä angehören, welche auch eine Zeit lang das Kampfrichteramt in den Spielen behauptete. Allein noch vor Ol. 53, 1. hatten sich die Argeier des nemeischen Heiligthums bemächtigt und natürlich auch die hieran geknüpfte Agonothesie der Spiele in Anspruch genommen. Nur auf kurze Zeit erhielten später (vor Ol. 80) die Kleonäer die Agonothesie zurück (Paus. II, 15, 3.). Vgl. Pind. Nem. X, 42. B. — Die vorgeschichtliche Periode der nemeischen Spiele hängt mit dem Sagenkreis der Sieben gegen Thebä zusammen. Diese sollen nach der Sage auf ihrem Zuge dem Archemoros (s. Bd. I. S. 682.) zu Ehren die nemeischen Kampfspiele eingesetzt haben. Sogar die Sieger in den einzelnen Kampfarten werden angegeben (Apollod. III, 6, 4, 1—5.). Andere bezogen die Spiele auf den Archemoros als Sohn der Nemea, der Tochter des Asopos (Paus. II, 15, 3. V, 22, 5.), vgl. Hygin. fab. 273. u. Schol. zu Pind. Nem. Arg. p. 485. Böckh. Dieser Mythos war auch in die bildende Kunst übergegangen. Onatas hatte im Tempel der Athene Areia zu Platäa auch den Archemoros, die Amme Hypsipyle und den Adrastos dargestellt. Vgl. Allg. Encyclop. Sect. III, 3. S. 412. Auf einer großen Amphora zu Neapel erblickt man unter anderen Vorstellungen auch den Tod des

* Witschel, de civitate Nemausensi, Progr. von Grimma 1837. [W. T.]

** Von diesem Tempel, der schon zu Pausanias' Zeit (II, 15, 2.) ausgeplündert war und zu verfallen begann, ist außer drei aufrecht stehenden Säulen nur noch ein wüster Trümmerhaufe vorhanden. Sonst ist blos noch die Quelle Adrasteia (Paus. II, 15, 3.) zu sehen und das Stadium, wenn auch nur in seinen kaum erkennbaren Grundlinien. Auch die angebliche Höhle des nemeischen Löwen (Bd. III. S. 1163 f.) wird noch in der Nachbarschaft gezeigt. S. Leake Travels in the Morea III. p. 330. bis 335. Expédition scientifique de Morée III. p. 33. nebst Taf. 72—75. Brandis Mittheil. über Griechenl. I. S. 198. [West.]

Archemoros und verwandte Figuren des thebanischen Krieges. Vgl. Ed. Gerhard Archäol. Intell.Bl. Nr. 15., März 1835. S. 113 ff. und Archemoros und die Hesperiden, Abh. d. Berl. Akad., phil.hist. Cl. 1836. S. 253 ff. Ueber die anderweitigen mythischen Angaben vgl. Krause, Pythien, Nemeen und Isthmien S. 114 ff. Als die zweite nemeische Feier im mythischen Zeitalter wird von Paus. X, 25, 2. 3. die der sog. Epigonen angegeben, in welchen Spielen Melanippos, ein Sohn des Theseus, im Wettkampfe gesiegt haben soll. — Um die erste Feier der Nemeen in der geschichtlichen Zeit festzustellen haben wir nur wenige Angaben der Alten. Eine lange Reihe von Olympiaden war verflossen bevor die Nemeen als gemeinsamer hellenischer Agon mit Festlichkeit begangen wurden. Als unbedeutende Local-Wettkämpfe konnten sie schon früher bestanden haben. Nachdem G. Hermann im Schol. zu Pind. Nem. Arg. p. 425. B. statt ιδ' τδ' und statt ιγ' τγ' hergestellt und Böckh diese Berichtigung gerechtfertigt hat, steht fest daß das Pentathlon der Knaben in den Nemeen in der 53sten Nemeade (= der 79sten Ol. Jahr 2) eingeführt worden war, mithin der Sieg des jungen Aegineten Sogenes nicht in der 14ten, sondern in der 54sten Nemeade (= Ol. 79, 4) gewonnen worden. Hieraus läßt sich ermitteln daß die erste gezählte Nemeade mit Ol. 51 anhob und daß dieselbe eine Winterfeier war. Der Sieg des Mantheus im Pentathlon der Knaben gehörte der 55sten Nemeade (= Ol. 80, 2) an (vgl. Corsini Diss. agon. III, 3. p. 52 f. Böckh Corp. Inscr. I. n. 34. p. 53.). Allgemeine Celebrität mochten die Nemeen erst um Ol. 70 erhalten. Wenigstens gehören die meisten Siege der Agonisten dem Zeitraum von Ol. 70—105 an. — Die Nemeen wurden nicht pentaeterisch wie die Olympien, sondern trieterisch wie die Isthmien begangen, kehrten also durchschnittlich nach Verlauf zweier Jahre wieder. Eine Olympiade umfaßte demnach zwei Nemeaden, jedoch in ungleichen Hälften, weil die eine Feier im Frühjahr, die andere im Herbste oder im Winter begangen wurde. Die Pentaeteris war die Hälfte der Enneaeteris, die Trieteris die Hälfte der Pentaeteris, welche Zeitabschnitte im griechischen Calender mit den periodischen Festen im engsten Zusammenhange standen. Ueber das Verhältniß der Nemeaden zu den Olympiaden, über die olympischen Jahre und über die Jahreszeit in welcher die Nemeen begangen wurden, haben J. Scaliger, Petau, Dodwell, Ed. Corsini und Böckh weitläufig gehandelt. Uns genügt hier das kurze Resultat daß die Feier der Nemeen nicht in die ersten und dritten, sondern in die zweiten und vierten Olympiaden-Jahre fielen, und daß die Sommer-Nemeade im Anfange des vierten, die Winter-Nemeade in der Mitte des zweiten olympischen Jahres Statt fand (vgl. Krause, Pythien, Nemeen u. Isthmien S. 119—132.). — Die Spiele umfaßten musikalische, gymnische und ritterliche Wettkämpfe (ἀγὼν μουσικός, γυμνικός, ἱππικός). Daß in dem musischen Agon Kitharöden auftraten erfahren wir aus Plut. Philop. 11. u. Paus. VIII, 50, 3. Auch werden uns Sieger in diesem Wettkampfe genannt (s. Krause am a. O. S. 148 f.). Der Gortynier Zosimos erscheint als siegender πυθαύλης in unbekannter Nemeade auf einer Inschrift (Böckh C. Inscr. Nr. 1719.). Der gymnische Agon umfaßte gewiß die meisten der Kampfarten welche zu Olympia eingeführt waren. Ausdrücklich erwähnt finden wir folgende: den einfachen Wettlauf der Männer und Knaben (στάδιον), das Ringen der Männer und Knaben, das Pentathlon der Männer und Knaben, das Pankration der Männer und Knaben, welche Kampfarten von Pindar und dessen Scholiasten aufgeführt werden (Nem. II—X. Schol. u. Intpp. Isthm. V, 58 ff. Vgl. Herod. VI, 92. IX, 75.). Daß hier auch Faustkämpfer auftraten läßt sich aus dem von Pausanias (VIII, 40, 3.) beschriebenen Kampfe des Kreugas und Damoxenos folgern, in welchem der Letztere den Ersteren absichtlich tödtete, worauf die Kampfrichter den Damoxenos vertrieben und den Kreugas

als Leichnam bekränzten. Auch ergibt sich dies aus den Angaben des Pausanias über die Periodoniken welche in dieser Kampfart in allen vier großen Festspielen den Sieg errungen hatten, unter welchen vorzüglich der Rhodier Diagoras und der Karystier Glaukos zu erwähnen sind (s. Pythien, Nemeen u. Isthmien S. 134 f.). Daß außer dem einfachen Wettlaufe auch der Waffenlauf und der Dolichos Statt fanden wissen wir aus Pausanias (II, 15, 2.) und aus Pindar (s. Krause Olympia S. 280 f.). Den ritterlichen Agon betreffend kennen wir den Sieg des Alkibiades, welcher hier mit dem Viergespann ausgewachsener Rosse bekränzt worden war. Ebenso Chromios aus Aetna in Sicilien und der Spartiate Polykles, mit dem Beinamen Polychalkos (Paus. I, 22, 6. Pythien, Nemeen u. Isthm. S. 136. 148. 150. 158.). In irgend einer Art der ἱπποδρομίαι wurden Antias und Thrasikles, die Verwandten des Argeiers Theäos, eines Nemeoniken im Ringen, bekränzt. Der Eleier Aristides hatte hier im δρόμος ἵππιος der Knaben gesiegt (Pythien, Nemeen ꝛc. S. 136 f.). Melissos aus Theben und Xenarches aus Sparta waren ebenfalls Sieger im nemeischen Roßwettrennen, obgleich sich die Art desselben nicht näher bestimmen läßt (Pind. Isthm. III, 18. B. Paus. VI, 2, 1.). Daß die Durchführung dieser verschiedenen Kampfarten mehr als einen Tag in Anspruch nahm läßt sich leicht begreifen; es ist daher nur ungenau wenn Livius von der Feier der Nemeen wie von der Sache eines Tages redet (XXXIV, 41.); XXVII, 31. braucht er selbst die Mehrzahl (per dies festos). Ueber die Agonothesie der Kleonäer s. oben S. 522. Späterhin erscheinen immer nur die Argeier als Kampfrichter, welche bisweilen anwesenden Machthabern, wie dem Philippos von Makedonien, oder römischen Heerführern, wie dem Titus Quintius, diese Ehre übertragen (Liv. l. l. vgl. Plut. Arat. 27.). Argivische Steinschriften aus späterer Zeit erwähnen Agonotheten der Nemeen, welche zugleich in andern argivischen Festspielen diese Function haben (Böckh C. Inscr. Nr. 1181—1184.). Ja auf einer jener Steinschriften werden dieselben sogar als Hellanodiken bezeichnet, wobei Böckh vermuthet daß die Zahl derselben zwölf betragen habe, während zu Olympia nur zehn Hellanodiken das Kampfrichteramt ausübten (C. Inscr. Nr. 1126., dazu die not.). — Da die Nemeen wie die übrigen großen Festspiele ein ἀγὼν στεφανίτης waren so konnten natürlich den Siegern als Preise nur Kränze gereicht werden. Daher läßt auch der Mythos die erwähnten Helden im heroischen Zeitalter bei der ersten Feier bereits um Kränze kämpfen, nicht um Werthpreise, wie die Helden vor Troia im homerischen Epos. Nach Einigen soll jener erste Kranz aus Oelbaumzweigen geflochten worden sein, nach Andern aus Eppich, der Trauerpflanze, zu Ehren des Archemoros; denn auf Eppich hatte derselbe ja sein Leben ausgehaucht (vgl. Gerhard, Archemoros ꝛc. S. 258.). Laut eines andern Mythos soll auch Herakles bei der nach Bezwingung des nemeischen Löwen angestellten Feier den Siegern den Eppichkranz gereicht haben. In der historischen Zeit behauptete derselbe unwandelbar bis zur Einstellung des Agons seine Geltung. — Der nemeische Gottesfrieden (ἐκεχειρία, σπονδαί) mußte während des heiligen Monats eben so beachtet werden wie der olympische und der der übrigen großen Festspiele (ἐν ἱερομηνίᾳ Νεμεάδι, Pind. Nem. III, 2. B., dazu d. Schol. p. 441. B.), wenn die zum Feste wandernden Agonisten und Zuschauer gegen feindliches Benehmen gesichert sein sollten. Die Spartiaten nahmen es jedoch nicht immer sehr streng, wenn sie Lust hatten einen Feldzug gegen Argos zu machen. Auch beriefen sich die Argeier bisweilen zur ungesetzlichen Zeit auf die ἐκεχειρία. Daher befragte Agesipolis einst das Orakel zu Olympia und zu Delphi, ob er die ungesetzliche ἐκεχειρία zu beobachten verpflichtet sei. Nachdem ihm erlaubt worden war dieselbe zu verletzen zog er mit seinem Heere von Phlius aus durch Nemea hin (Xen. Hell. IV, 7, 9.). Auch zu den Nemeen wurden

von den theilnehmenden oder mit Argos in freundlichen Verhältnissen stehenden hellenischen Staaten Theorieen abgesendet. Wenigstens huldigte Athen dem nemeischen Zeus und brachte ihm Opfer dar. Demosthenes gedenkt der von Athen zur nemeischen Panegyris abgesandten Theorie, an deren Spitze er selbst als Architheoros stand (Dem. g. Meid. p. 552. §. 115. p. 496. Bekk.). Auch wurden bisweilen Waffen von der Siegesbeute als Weihgeschenke nach Nemea gesendet. So von Mithridates VI. (Appian. bell. Mithr. 112.). — Die Agonisten betreffend kennen wir viele von Pindaros verherrlichte Aegineten welche zu Nemea Siegeskränze errungen hatten. Auch attische Athleten zeigten hier gern ihre agonistische Tüchtigkeit (Pind. Nem. carm. II—VIII. Plat. Theag. c. 11. p. 128. d. e.). Die Argeier begannen jedoch erst später die Nemeoniken in zusammenhängender Reihenfolge aufzuzeichnen (Paus. VI. 13, 4.). Daher die Zahl der uns bekannten Sieger im Verhältniß zum Glanze des Agons nicht groß ist (s. Pythien u. s. w. S. 147 ff.). — In der späteren Zeit unter römischer Herrschaft wird von griechischen und römischen Schriftstellern sowohl als auf argivischen Kaisermünzen und Steinschriften Argos selbst als Schauplatz der nemeischen Panegyris bezeichnet (Polyb. V, 101, 5. Diod. XIX, 64. Liv. XXX, 1. Böckh C. Inscr. Nr. 234. Mionnet Descr. T. IV. p. 244. n. 54. p. 247. n. 73.). Schon früher hatte einst die Feier zu Argos Statt gefunden. Als nämlich die Achäer unter der Leitung des Aratos mit den Argeiern Krieg führten und Kleonä in Besitz genommen hatten, begingen sie natürlich hier auch die Nemeen, welche Feier von den Argeiern als eine gesetzwidrige nicht anerkannt wurde. Diese begingen nun die Nemeen zu Argos. Allein diesmal wurde von den Achäern die *ἐκεχειρία* nicht beachtet, sondern alle durch das achäische Gebiet wandernden Agonisten welche zu Argos aufgetreten waren wurden aufgegriffen und als Gefangene verkauft (Plut. Arat. 28.). — Wie nach den großen Olympien und Pythien kleinere Festspiele einzelner Staaten benannt wurden, so auch nach den großen Nemeen; so die Spiele in der sicilischen Stadt Aetna, Schol. zu Pind. Ol. XIII, 158. p. 288. Böckh; ebenso waren kleine Nemeen in Megara (Schol. Pind. Ol. VII, 157. p. 182. B.) und zu Anchialos in Thrakien, nach einer unter Caracallus geprägten Münze bei Mionnet Descr. d. medaill. Suppl. T. II. p. 223. n. 108., wo sich jedoch die Form NEMAIA statt des gewöhnlichen NEMEIA findet, so wie auch Ausonius Eclog. p. 200. ed. Scal. Nemeaea gebraucht hat. Aus dem auf jener Münze beigefügten *CEOTHPIA* läßt sich folgern daß sie zu Ehren des Sept. Severus eingesetzt waren. [Kse.]

2) Nemea (Nemeas), Fluß auf der Grenze von Korinth und Sikyon, in gleicher Entfernung von beiden Städten in die Bai von Lechäum mündend. Aesch. de fals. leg. §. 168. Diod. XIV, 83. Liv. XXIII, 15. Strabo VIII, p. 382. Xen. Hell. IV, 2, 15. [West.]

Nementuri, eine auf der Inschrift des Tropaeum Alpium bei Plin. III, 20, 24. genannte Völkerschaft auf den Seealpen an der Grenze Galliens und Italiens, wahrsch. in Demandois oberhalb Castellane und unterhalb Vergon; denn Menton, wohin sie gewöhnlich gesetzt werden, liegt zu nahe am Meere. [F.]

Nemertes, *Νημερτής, οῦς*, f., Tochter des Nereus und der Doris, Il. XVIII, 46. Hes. Th. 262. Bei Hyg. praef. Nimertis. [W.]

Nemēsa (Auson. Mos. 354.), Nebenfluß der in den Rhenus fallenden Sura (s. Sour) in Gallia Belgica; j. Nims oder Nyms. [F.]

Nemesiānus, mit seinem vollständigen Namen, nach einer handschriftlichen Ueberschrift seines Gedichtes, M. Aurelius Olympius Nemesianus, bei Vopiscus (vit. Numerian. zu Anfang) blos Olympius Nemesianus, aus Africa, wo wir, namentlich zu Carthago, denselben Namen N e m e s i a n u s finden, den man auf die Stadt Nemesium bezieht; vgl. Wernsdorf p. 10 ff. Daß N. unter Numerianus, dem Sohne des Kaisers Carus (um 283 n. Chr.)

lebte und Ἁλιευτικά, Κυνηγετικά, Ναυτικά schrieb erfahren wir durch Vopiscus; ob er mit dem Dichter Calpurnius (Bd. II. S. 103.) in näherer Berührung gestanden bleibt nach Wernsdorfs Auseinandersetzung p. 12—14. höchst ungewiß. Wir besitzen noch von ihm ein Gedicht über die Jagd (Cynegeticon) von 325 Hexametern, welches aber nur als der Anfang eines umfassenderen Werkes über diesen Gegenstand sich darstellt, insofern in dem was wir jetzt lesen blos von den zur Jagd nöthigen Vorbereitungen, den Jagdgeräthschaften, den Jagdhunden u. dgl. die Rede ist, wobei die Nachahmung des Virgilius mehrfach hervortritt. Weiter will man dem N. auch zwei Bruchstücke eines Gedichts über den Vogelfang (De Aucupio) beilegen; doch fehlen bestimmte Gründe hiefür (s. Wernsdorf p. 123 ff. Stern p. 226 ff.). Daß N. vor dem Gedicht über die Jagd (283 n. Chr.) auch andere kleinere Poesien verfaßt hatte bezeugt er selbst, Vers 59 ff.; aber die von Einigen ihm zugeschriebenen Eclogen werden mit mehr Recht dem Calpurnius beigelegt (s. Bd. II. S. 103. Wernsdorf p. 14. vgl. mit T. II. p. 15 ff. Stern p. XXIX.). Endlich macht ihn auch eine Vermuthung Wernsdorfs (p. 275 ff. T. II. vgl. mit Stern p. XXXI.) zum Verfasser der unter Claudianus' Dichtungen befindlichen Laus Herculis (s. Bd. II. S. 401.); auch will man ihm die beiden früher dem Ovid zugeschriebenen Reste von Halieutica beilegen (Wernsdorf p. 145 ff. 151 ff.), obwohl auch hier sichere Beweise fehlen. Es finden sich die Gedichte des N. zusammen mit Gratius in den Bd. III. S. 963. genannten Ausgaben; über den Dichter selbst s. Wernsdorf Poett. Latt. minn. I. p. 10 ff. Stern in s. Ausg. p. XXIV ff. und Anderes in meiner Gesch. der röm. Lit. §. 118. dritt. Ausg. Andere dieses Namens sind bei Wernsdorf p. 11. u. Fabric. Bibl. lat. III. p. 89. ed. Ernest. genannt. [B.]

Nemĕsis 1) der Aegypter. Von mehreren Rachegöttinnen der Aegypter deren Bilder in fünfzehn Nischen oder Kapellen (aediculis) im Labyrinth stehen, redet Plinius (H. N. XXXVI, 13.), und Achilles Tatius (Isag. in Arati Phaen. p. 136.) sagt, der Saturn sei bei den Aegyptern der Stern der Nemesis. Auch redet Stephanus v. Ἴσεῖον von einem Νεμεσεῖον, und bei Photius (Bibl. Cod. CCLXXXVII. p. 464.) wird diese Göttin für die Bubastis erklärt. Richtiger wird der Name wohl von der rächenden Isis oder Tithrambo verstanden (vgl. Bd. IV. S. 285.). Sofern Saturn der Stern des Typhon ist, könnte man versucht sein, in dieser Göttin, wenn sie überhaupt als älteres ägyptisches Cultuselement zu betrachten ist, ein semitisches Feuerwesen zu finden (vgl. Movers, Phönic. I. S. 297 ff. 300. 309 f.). Jablonski Panth. I. p. 107. [L. Georgii.]

2) Bei Homer ist Νέμεσις noch nicht personificirt: das Wort kommt bei ihm gewöhnlich in der Redensart vor: οὐ νέμεσις, es ist kein Vorwurf, es ist nicht zu tadeln; bei Hesiod aber ist sie in der Theog 223. neben Ἀπάτη, Ἔρις und Γῆρας unter den unholden Geschöpfen aufgeführt welche die Nacht aus sich selbst erzeugte, in den Opera 198. dagegen ist sie mit der Αἰδώς zusammengestellt und verläßt beim Eintreten des eisernen Zeitalters mit dieser die Erde, den schönen Leib in weißes Gewand einhüllend. Wir versprechen uns keinen Erfolg von der Untersuchung ob die betreffenden Stellen wirklich hesiodisch seien; wenn wir es aber höchst unwahrscheinlich finden daß so verschiedene Vorstellungen von einem und demselben Schriftsteller herrühren, so ändert dies in Rücksicht auf das Alter derselben nichts, denn wir werden finden daß die kosmogonische und ethische Vorstellung im Alterthum neben einander herlaufen und unvermerkt in einander überspielen. Wenn N. von Hesiod Th. 223. eine Tochter der Nacht genannt wird, womit die Smyrnäer, welche zwei Νεμέσεις verehrten, übereinstimmten (Paus. VII, 5, 3.), wenn die Athener die in Rhamnus verehrte Göttin zur Tochter des Okeanos (Paus. I, 33, 3. VII, 5, 3. Tzetz. zu Lyk. 88.), Andere zur Tochter des Erebos und der Nacht (Hyg. praef.) machen, so ist dies die für die

ältesten kosmogonischen Potenzen gewöhnliche Bezeichnung. Diese kosmogonische Idee wurde besonders von den Orphikern und Platonikern ausgebildet. Von der mit der Nemesis gleichbedeutenden Adrastea sagt Hermias in Phaedr. p. 148.: ἡ Ἀδράστεια μία ἐστὶ θεὸς τῶν μενόντων ἐν τῇ Νυκτὶ, γενομένη ἐκ Μελίσσου καὶ Ἀμαλθείας. Nach orphischer Lehre wurde der Demiurg von der Adrastea ernährt (Procul. in Tim. V, 323. vgl. in Theol. IV, 16, 206.). Daran knüpfte sich die auch in die exoterische Lehre übergegangene und von Apollon. Arg. III, 133. Callim. H. in Jov. 48. Plut. Symp. III, 9. Zenob. Prov. II, 48. Prob. in Virg. Ge. I, 205. Apollod. I, 1, 6. berichtete Sage daß Zeus von den Kureten und von den Töchtern des Melisseus, den Nymphen Adrastea und Ide erzogen worden sei. Bei Timäus Locr. de an. mundi p. 742. ed. Baiter et Orelli sitzt die Nemesis im Rathe mit den die Welt ordnenden Göttern, οἷς ὁ πάντων ἁγεμὼν θεὸς ἐπέτρεψε διοίκησιν κόσμω συμπεπληρωμένω ἐκ θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων τῶν τε ἄλλων ζώων, ὅσα δεδαμιούργαται κατ' εἰκόνα τὰν ἀρίσταν εἴδεος ἀγεννάτω καὶ αἰωνίω καὶ νοατῶ. Dieser Idee von der die Welt ordnenden Macht der Nemesis entspricht es wenn eine der Moiren, Atropos, auch Adrastea genannt wurde, Schol. Plat. Rep. p. 929. B., 35. ed. Baiter, und hiemit stehen wir auf der Grenze wo sich die kosmogonische Idee von einer aus dem Schooße der Nacht entsprungenen Potenz zu der Idee eines Organs der sittlichen Weltordnung verklärt. In Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Entwicklungsgang der griechischen Mythologie, nach welcher sich die Personificationen der Naturkräfte und -Erscheinungen allmälig zu sittlich handelnden, eine bestimmte Richtung des menschlichen Lebens ausprägenden Wesen erheben, erhält nun auch die Nemesis in der Periode des zu einer männlich ernsten Lebensanschauung herangereiften Geistes der griechischen Nation den Character einer das rechte Maß wahrenden und da wo es durch übermäßiges Glück und damit verbundenen Uebermuth überschritten ist wiederherstellenden Gottheit. Daher rühmt Pindar Pyth. X, 67. von den Hyperboreern daß sie fern von Mühsalen und Kämpfen der übergerechten (ὑπέρδικος) Nemesis entgehen, und Ol. VIII, 114. wünscht er den bereits durch sechs Siegeskränze verherrlichten Blepsiaden daß Zeus zu ihrem schönen Loose die feindselig gesinnte (διχόβουλος) Nemesis nicht fügen möge. Wie hier die Nemesis im Dienste des Zeus steht und daher auch im Rhesos 342. als Tochter des Zeus angerufen wird, so läßt Herodot I, 34. mit Verzicht auf Personification über den glücklichen Crösus eine νέμεσις μεγάλη ἐκ θεοῦ kommen, als sein Sohn von dem Phrygier Adrastos auf der Jagd durch Unvorsichtigkeit getödtet wurde, und ohne den Namen zu nennen, ist es dieselbe Idee welche den Polykrates auf den Rath des ägyptischen Königs Amasis bestimmt sein Kostbarstes ins Meer zu werfen, Herod. III, 40. Als gerechte Lenkerin des menschlichen Lebens ist sie auch in dem orphischen Hymnus 61. aufgefaßt. Ganz abstract zerlegt Aristoteles (Eth. I, 2, 7. Eth. magn. I, 1, 18. Rhetor. II, 6.) den Begriff der N., wenn er sie als den Unwillen definirt welchen Menschen am Glücke der Unwürdigen oder an dessen unwürdigem Gebrauche haben, und sie nach seinem System, die Tugend immer als ein Mittleres zwischen zwei entgegen stehenden Lastern zu betrachten, für die Mitte zwischen Neid und Schadenfreude erklärt, vgl. Plut. de virt. mor. p. 451. E.: καὶ ἡ νέμεσις ἐπὶ τοὺς παρ' ἀξίαν εὐτυχοῦντας. Wenn aber Herder in seiner classischen Abhandlung: Nemesis, ein lehrendes Sinnbild (aus den Zerstreuten Blättern 2te Samml. 1786. abgedruckt in den sämmtl. Schr. Thl. 11.) S. 412. 429. damit den ganzen Begriff erschöpft zu haben und sie blos als die Göttin des Maßes und Einhalts, als die missbilligende Göttin des Uebermuths (ὕβρεως μέμψις) auffassen zu müssen glaubt, so scheint er durch das Bestreben, ihr einen von der Ἄτη und den Erinnyen scharf geschiedenen Kreis anzuweisen,

irre geleitet worden zu sein. Um nichts von Apollonius Arg. zu sagen, welcher IV, 1042. *Ἐριννὺν Ἰκεσίην νέμεσίν τε θεῶν* zusammenstellt, so erscheint sie namentlich bei den Tragikern als eine den Uebermuth strafende, den Frevel rächende Göttin. Bei Soph. El. 792. ruft Electra gegen die über die Nachricht von Orestes' Tod erfreute Klytämnestra die Nemesis des Verstorbenen auf, bei Eurip. Phoen. 183. fleht Antigone zu der Nemesis und zu den Dämonen und Blitzen des Zeus, sie mögen den Uebermuth der Argiver bezähmen, und in einem Epigramm welches dem Kallimachos (Ep. XLVII.) oder von Pierson und Brunck dem Philippos Thessalon. (Analect. T. II. p. 211.) zugeschrieben wird, wird ein unschönes Wort augenblicklich durch die Nemesis und die ihr zu Gebot stehenden Blitze des Zeus bestraft (*εἶπα, καὶ ἁ Νέμεσίς με συνάρπασε κ' εὐθὺς ἔκειμαι ἐν πυρὶ, πᾶς δ' ἐν ἐμοὶ Ζεὺς ἐκεραυνοβόλει*), bei Callim. H. in Cer. 57. trägt die Nemesis ein gottloses Wort in ihre Tafeln ein. Bei Eurip. Or. 1362. erkennt der Chor in der Ermordung der Helena eine gerechte N. der Götter dafür daß sie ganz Griechenland mit Thränen erfüllte. Nach einer andern schon von Phidias berücksichtigten Wendung derselben Idee wurde Helena, welche Ursache des Sturzes der stolzen Trojaner war, zur Tochter der N. und des Zeus gemacht; Leda sei nur ihre Amme gewesen, Pauf. I, 33, 7. — eine Sage welche von spätern Mythologen so ausgesponnen wurde: N. habe sich in eine Gans verwandelt, um dem Zeus zu entfliehen; dieser habe ihr in Gestalt eines Schwans beigewohnt und mit ihr ein Ei erzeugt, welches ein Hirte im Haine fand und der Leda brachte. Diese legte es in einen Kasten nieder, und in der gehörigen Zeit ging daraus Helena hervor, Apollod. III, 10, 7. Tzetz. zu Lyk. 87. Schol. Od. XI, 297. — Als Rächerin wird N. von Euripides auch in Fragm. ined. 26. T. II. p. 482. ed. Beck. aufgeführt. Daher wird sie in einem Epigramm der Anthol. Gr. T. III. p. 154, 18. *μακάρων πικροτάτη* und von Catull. I, 21. vehemens Dea genannt. Die Scheue vor dieser nicht nur die unrechten Handlungen sondern selbst jedes gottlose Wort schleunig und unerbittlich strafenden Göttin spricht sich in dem Sprichwort *Νέμεσις παρὰ πόδας βαίνει* (Diogen. Cent. VI, 80.) und in der Verwahrungsformel: *προσκυνῶ τὴν Νέμεσιν* aus, womit man sich gegen ihre Strafen zu sichern suchte, z. B. Plat. Rep. V, p. 450. A.: *προσκυνῶ δὲ Ἀδράστειαν, ὦ Γλαύκων, χάριν οὗ μέλλω λέγειν.* Sie hatte eine besondere Beziehung zu den Liebenden (*ἐπιφαίνεσθαι τὴν θεὸν μάλιστα ἐπὶ τοῖς ἐρᾶν ἐθέλουσιν*), weßwegen ihr auch Flügel wie dem Eros gegeben wurden, Pauf. I, 33, 7., und diese Idee finden wir auf manchen Kunstwerken; z. B. auf einem geschnittenen Stein des mediceischen Museums (Mus. Florent. T. I. tab. 76. nr. 7.) sitzt Eros auf einem Felsen, die Hände auf den Rücken gebunden; ihm gegenüber steht auf einer Säule das Bildniß der geflügelten Nemesis mit einem Rad zu ihren Füßen. Zoëga in der Abhandl. Tyche u. Nemesis (Abhandlungen herausgeg. von Welcker S. 45.) erwähnt einen dem Cardinal Borgia gehörenden Jaspis, auf welchem Eros an eine kleine Säule gebunden ist, auf deren Spitze ein Greif sitzt, einen Fuß auf ein Rad stützend; ihm gegenüber steht die geflügelte Nemesis, mit einem Arm die Elle vorstellend, mit dem andern eine Fackel gegen ihn heranbringend, gleichsam um ihn mit den eigenen Flammen zu verzehren, und in der Sprache des Bildes nichts weiter auszudrücken als was in dem Epigramm der Anthol. T. III. p. 205. nr. CCLXVII. gesagt ist: *πτανῷ πτανὸν Ἔρωτα τὸν ἄντιον ἔπλασ' Ἔρωτι ἁ Νέμεσις — ὥς κε πάθῃ τά γ' ἔρεξεν.* Wenn auch nicht sehr alt, sind diese Bilder doch zusammengenommen mit anderen vereinzelten Notizen beachtenswerthe Fingerzeige zur Erforschung des Wesens der N. Vielleicht kommen wir auf diesem Wege der Lösung eines noch immer dunkeln Räthsels der Kunstgeschichte näher. Pausanias I, 33, 2. erzählt, die Bildsäule der N. in Rhamnus,

einem 60 Stad. von Marathon entfernten Flecken, welche nach Zenob. Prov. V, 85. zehn, nach Prov. Bodl. 819. elf Ellen hoch war, sei von Phidias aus einem parischen Marmorblocke, welchen die Perser in zuversichtlicher Erwartung des Sieges zur Errichtung einer Trophäe mitgebracht hatten, gearbeitet worden, vgl. das Epigramm der Anth. Graec. T. II. p. 515. T. III. p. 203. nr. CCLVII. Auf dem Kopf trug die Göttin eine mit Hirschen und kleinen Bildern der Nike geschmückte Krone, in der linken Hand trug sie den Zweig eines Apfelbaumes, in der rechten eine Schale, an welcher Aethiopier angebracht waren. Die Bildsäule war wie alle alten Nemesisbilder unbeflügelt. Auf der Base war Helena abgebildet, welche von der Leda zur N. geführt wurde, Tyndareos und seine Söhne nebst einem Mann neben welchem ein Pferd stand, Namens Hippeus; ferner Agamemnon, Menelaos und Neoptolemos und zwei Jünglinge, Brüder der Oenoë. Dazu fügt Plin. XXXVI, 4, 4. die Sage von einem Wettstreit des Alkamenes aus Athen und Agorakritos aus Paros in Verfertigung einer Aphrodite-Statue; als sodann die Athener ihrem Landsmanne Alkamenes den Preis zuerkannten habe Agorakritos die seinige zur Nemesis gemacht und an die Rhamnusier verkauft. Die Vermittlung mit der erstern Sage gibt Suidas s. v. Ῥαμνουσία Νέμεσις, daß nämlich Phidias auf die von ihm verfertigte Bildsäule den Namen seines Geliebten Agorakritos gesetzt habe. Wenn nun gleich nicht zu leugnen ist daß in dieser Erzählung viele Unwahrscheinlichkeiten enthalten seien, daß die Geschichte kein Beispiel von Trophäen welche die Perser gesetzt hätten aufweist, daß die Perser überhaupt keinen Geschmack für Marmorarbeiten hatten, und daß die ganze Erzählung von der aus der persischen Beute errichteten Statue der N. den Verdacht einer sinnigen Dichtung, wie sie in den angeführten Epigrammen ausgesprochen ist, gar zu nahe legt, so bleibt doch die Idee von der Verwandlung der Aphrodite in eine N. selbst in der Dichtung beachtungswerth und läßt auf eine Verwandtschaft beider Gottheiten schließen. Wie die N. eine Tochter der Nacht genannt wird, so rufen die Orphiker die Nacht an: Νὺξ γένεσις πάντων, ἣν καὶ Κύπριν καλέσωμεν, Orph. H. III, 2. Wie eine der Moiren den Namen Adrastea hatte, so besagte die Inschrift auf dem alten hermenartigen Bilde der Aphrodite in den Gärten zu Athen: τὴν Οὐρανίαν Ἀφροδίτην τῶν καλουμένων Μοιρῶν εἶναι πρεσβυτάτην. Wie dieses Bild der Aphrodite Urania vermöge seiner viereckigten Hermengestalt in die ältesten Zeiten hinaufreicht, so war der Sage nach das älteste Bild der N. in Rhamnus von Erechtheus, welcher ihr Sohn war, geweiht (ἱδρύσατο δὲ αὐτὴν Ἐρεχθεύς, μητέρα ἑαυτοῦ οὖσαν, ὀνομαζομένην δὲ Νέμεσιν καὶ βασιλεύσασαν ἐν τῷ τόπῳ, Suid. l. l.), und es ist vielleicht nicht bloser Zufall daß von diesen zwei im Wettstreit gearbeiteten Statuen die des Alkamenes in den Gärten als Aphrodite, die des Agorakritos in Rhamnus als N. dem alten Idole zur Seite gestellt wurde. Gehen wir einen Schritt weiter und richten unsere Blicke nach Asien, so finden wir daß der Cult der Adrastea in Phrygien und Mysien verbreitet war (Strabo XIII, p. 588.), und wenn der Dichter der Phoronis bei Schol. Apollon. I, 1129. die idäischen Daktylen Phrygiens (s. Bd. IV. S. 53.) Diener der Adrastea (ὀρείης Ἀδρηστείας) nennt, so identificiren sie dieselbe offenbar mit der Kybele, vgl. Strabo XII. fin. Dies bestätigt sich durch eine Münze (Morell. Médaill. du Roi XVII. Millin Gal. Myth. LXXXIII, 351.) von Smyrna, auf welcher die Kybele mit Mauerkrone auf dem Haupt, den Löwen neben sich, thront und die zwei Nemesen auf der ausgestreckten rechten Hand hält. Auf einer andern Münze dieser Stadt (Creuzer, Abbild. zur Symbol. Taf. IV, 5.) fahren sie auf einem mit Greifen bespannten Wagen und haben Mauerkronen auf dem Haupt. Damit erscheinen uns die zwei in Smyrna hochverehrten Nemesen als Dienerinnen der großen Naturgöttin, in ähnlicher Weise wie die zwei in

Präneste verehrten Fortunen als Dienerinnen der Fortuna Primigenia zu betrachten sind. Fassen wir aber dies Alles zusammen so paßt der griechische Begriff der Adrastea als der Unentfliehbaren weder auf diese Culte noch auf die alten Zeiten in welche sie hinaufreichen; wir fühlen uns vielmehr veranlaßt uns nach einem auswärtigen Ursprung umzusehen, und diesen glauben wir für den Namen und das Wesen der Göttin in der ägyptischen Athyr, Athor, Athra * zu finden, deren Dienst durch ägyptische Einwanderer nach Kleinasien und Attika gebracht worden ist. Daß die Griechen diesem fremden Worte einen ihrer Sprache verwandten Zuschnitt gaben, entspricht ihrem durch zahlreiche Beispiele bekannten Verfahren, und da ihnen Sprachforschung, vollends aber Sprachvergleichung gänzlich unbekannt war, so erklärten sie den Namen entweder mythisch, daß Adrastos ihr zuerst am Aisepos einen Altar geweiht habe (wie Kallisthenes und Antimachos bei Strabo XIII, p. 588. Suidas u. Harpokr. s. v. Eustath. ad Il. II. p. 355, 12. Apostol. I, 40. Arsen. p. 18.), oder nach dem Begriffe, daß sie unentfliehbar sei. Beide Erklärungen tragen den Charakter einer späteren Zeit unverkennbar an sich, in welcher man von dem ursprünglichen Wesen der Göttin kaum mehr eine Ahnung hatte. Wie wir die Adrastea schon als kosmogonische Potenz kennen gelernt haben, so war dies auch Athor, deren Name Het = her ist, d. i. Behausung Gottes, denn Hor ist ägyptisch Gott, und der Straußfederschmuck den sie bisweilen trägt, Ma-hor, deutet die Wahrheit der Darstellung Gottes in der Welt an, Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte, Bd. I. S. 470. Wie die Athor auch die Amme des jungen Gottes heißt, in ihrem Tempel in Philä den Horus, den Sohn der Isis und des Osiris nährt, und den Titel führt: „Amme, Gemahlin, die Himmel und Erde mit ihren Wohlthaten erfüllt," so wurde auch Adrastea im kretischen Mythos zur Amme des Zeus gemacht. Auch die Stricke der Liebe welche sie auf den Hieroglyphen hält (Bunsen am a. O.) bieten eine Parallele mit den vor dem Bilde der Adrastea gefesselten Eroten dar. Eine Erinnerung an die ägyptische Abkunft der N. wollte wohl Phidias in den an der Schale in ihrer rechten Hand angebrachten Aethiopen geben, deren Verständniß dem Pausanias (I, 33, 3.) Niemand eröffnen konnte. Wenn dagegen Demetrios aus Skepsis (bei Suid. s. v. Ἀδράστεια) die Göttin für gleichbedeutend mit Artemis erklärte und Herodes Atticus sie in der ersten triopischen Inschrift v. 2. mit dem Beinamen der Artemis Ῥαμνουσιὰς Οὖπι anruft, so mochten sie dazu durch die auf ihrer Krone von Phidias angebrachten Hirsche verführt worden sein. Halten wir die Identität von Aphrodite und Adrastea fest, so erklärt sich ferner wie der Charakter der erstern als Todesgöttin (Creuzer Symbol. II. S. 461. 478. Gerhard, Venere-Proserpina, Fiesole 1826.) sich auch der N. mittheilte. Daher waren die Νεμέσεια (Dem. adv. Spud. p. 1031.) ein Todtenfest, πανήγυρίς τις ἐπὶ τοῖς νεκροῖς ἀγομένη, ἐπεὶ ἡ Νέμεσις ἐπὶ τῶν ἀποθανόντων τέτακται, wie es das Lex. Rhetor. bei Bekker Anecd. I, 282. vgl. mit Harpokrat., Phot., Suid. s. v. und Schol. Demosth. l. l. erklärt, s. Creuzer in den Münchner Gel. Anz. 1838. S. 192.; und so dürfen wir

* Zoëga am a. O. S. 41. sagt: „Das Wort Nemesis ist der Adrastea angeeignet worden, einer aus dem Morgenland nach Hellas gelangten Gottheit, derselben als Aphrodite Urania, in Aegypten Athor oder Abėjora genannt, in Phönicien Asthoreth, die Verpersönlichung des nächtlichen Himmels, die mit Recht die schönste von allen Göttinnen genannt worden ist welche aus dem Schoos des Vaters Okeanos hervorgehen, und in deren mit Sternen besätem Peplos der Irrthum der Völker die Beschlüsse des Schicksals zu lesen geglaubt hat; weshalb Platon und die sogenannten Orphiker Adrastea als die Gesetzgeberin der Seelen und der Götter gepriesen haben." Vgl. Creuzer Symbol. III. S. 106. Hug. Unters. über den Mythos S. 107. 187.

wohl auch annehmen daß das *ἀγαλμάτιον Ἀφροδίτης Ἐπιτυμβίας, πρὸς ὃ τοὺς κατοιχομένους ἐπὶ τὰς χοὰς ἀνακαλοῦνται* in Delphi (Plut. Quaest. Rom. 23.) dasselbe sei welches Paus. X, 37, 8. als *Ἀδράστεια μεγέθει τῶν ἄλλων ἀποδέουσα ἀγαλμάτων* bezeichnet, vgl. Zoëga am a. O. S. 42. A. 22. Gehen wir damit zu den bildlichen Darstellungen der N. über, so war dieselbe auf den ältesten Bildern ohne Flügel dargestellt, aber schon die alten *ξόανα* der Göttin welche in Smyrna verehrt wurden waren beflügelt, Paus. I, 33, 7. Die zahlreichen Münzen der Stadt bieten für diese Angabe eine schwankende Bestätigung, denn Eckhel D. N. T. II. p. 548. sagt: „Nemesis una, plerumque duae in Smyrnae nummis. Stant stolatae dextera ori admota; harum una s. frenum tenet, ad alterius pedes saepe rota aut nonnunquam gryphus qui dexterum pedem rotae imponit, et haec nonnunquam sceptrum vel ramum s. tenet. Rarius in Smyrnae nummis finguntur alatae. Vehuntur etiam in bigis gryphorum, ut nummo Musei Pisani.“ Auch Mesomedes in seinem Hymnus auf die N. (Anthol. Gr. T. II. p. 292.) gibt ihr die Attribute der Flügel, des Zaumes, des Rades, der Wage, des gebogenen Ellbogens und des nach dem Busen gerichteten Blickes. Die Flügel bezeichnen die Schnelligkeit mit welcher sie den Verbrecher ereilt, der Zaum ist das Symbol der Bezähmung des Uebermuthes, wie Nonn. Dion. XLVIII, 386. sagt: *ἀνέρας ὑψιλόφους ἀλύτῳ σφίγγουσα χαλινῷ*; vgl. Anthol. III. p. 202. nr. CCLV.: *ἡ Νέμεσις προλέγει τῷ πήχει τῷ τε χαλινῷ μὴ ἄμετρόν τι ποιεῖν μήτ' ἀχάλινα λέγειν.* Das Rad bezeichnet wie bei der mit der N. nahe verwandten Fortuna die Wendung des Schicksals, Claudian. XXVI, 631. sed dea quae nimiis obstat Ramnusia votis ingemuit flexitque rotam, vgl. Nonn. l. l. v. 378 ff. Eine kosmische Deutung gibt Ammian. Marcell. XIV, 11.: et praetendere gubernaculum dedit eique subdidit rotam ut universitatem regere per elementa discurrens non ignoretur. Der zur Brust zurückgebeugte Arm ist das Zeichen des Maßes, wie es in dem angeführten Epigramm ausgedrückt ist: „Der stille Blick in den Busen sagt, daß sie auch ins Verborgene schaue oder nach einem alten Aberglauben Gefahr abwende.“ Herder am a. O. S. 423. Man hüte sich aber, jede Statue welche mit dieser gratiösen Biegung des Armes, wie das bei der Statue des Mus. Pio-Clem. II, 13. und der ebendas. Tav. a. IV. abgebildeten der Fall ist, über dem Busen auflüpft, sofort für eine Nemesis zu erklären, s. Zoëga am a. O. S. 52. Böttiger Kl. Schrr. Bd. III. S. 285. Der Greif (*ὄρνις ἀλάστωρ, γρὺψ πτερόεις* wie ihn Nonn. l. l. nennt) ist das Symbol der schnell ereilenden Rache; ebenso auch das Schwert welches sie auf einigen Münzen von Smyrna führt; s. Millin Gal. Myth. LXXXIII, 349. Häufig hat sie einen Eschen- oder Apfelbaumzweig in der Hand (s. die Statue in Villa Albani bei Winckelmann Mon. In. 25. und das Relief der Vase Chigi bei Zoëga am a. O. Tf. V, 13. Mus. Pio-Clem. T. II. Tav. a. III.), nach Visconti Mus. Pio-Clem. T. II. p. 103. zur Züchtigung der Schuldigen. Manso „über den Begriff der Nemesis“ in den verm. Abh. S. 182. glaubt in den Schriften der Alten und in den Monumenten zwei verschiedene Göttinnen zu erkennen. Die eine, wie wir sie hauptsächlich aus den Stellen der griech. Dichter kennen, welche mit einer Hand das Gewand der Brust in die Höhe hält und mit ernstem Blick in den Busen schaut, oder den Arm zur Brust zurückführt, als wolle sie von den Fingern zum Ellenbogen hinabmessen, ist die sinnige Beobachterin und treue Bewahrerin der ehrwürdigen Verhältnisse im Sein und Handeln, oder wenn sie mit dem Zügel abgebildet ist, die Bezähmerin des Uebermuths, die Göttin des Maßes und Einhaltes. Sehen wir sie aber in voller Bewegung, mit Flügeln an dem Rücken oder auf einem Wagen mit Greifen bespannt, in der Hand die Wage oder die Geißel, zu ihren Füßen ein Rad, so erscheint

hier ein ganz anderes Wesen, eine Schwester von denselben Aeltern erzeugt wie jene, aber ihr im Innern und Aeußern an Sitten und Gestalt ungleich. Eine schöne obgleich ernste Weiblichkeit ist das Antheil der ältern, bei der jüngern verkündigt sich überall in Gang und Miene, in Denkweise und Handlungsart eine rauhe, abschreckende Männlichkeit. — Ueber die Abbildungen vgl. O. Müller Kunstarchäol. S. 607. und im Allgemeinen unser Progr. de Nemesi Graecorum, Tubing. 1847. 4. — In Rom stand ein Bild der N. auf dem Capitol, welches zur Abwendung der Bezauberungen (fascinationes) und der Strafe für unvorsichtige Reden angerufen wurde, Plin. XXVIII, 2, 4. XI, 45, 103. An beiden Stellen kann Plinius sein Befremden nicht unterdrücken daß die Göttin selbst auf dem Capitol ihren griechischen Namen beibehalten habe. Wollten die Römer ihr einen entsprechenden lateinischen Namen geben so lag ihnen Fortuna am nächsten, z. B. auf der Inschrift bei Gruter 80, 1.: Deae Nemesi sive Fortunae. [W.]

Nemesium (*Νεμέσιον*, Ptol. IV, 5, 31.), Stadt in Marmarica. [F.]

Nemesius, der christliche Bischof von Emisa in Phönicien um 400 n. Chr., welchen Tillemont (Recherches pour servir à l'hist. eccles. T. IX. p. 242.) mit Unrecht mit dem vom Christenthum ferngebliebenen Statthalter von Cappadocien, Nemesius, an welchen einige Briefe und auch ein Gedicht des Gregorius von Nazianz gerichtet sind, identificirt. Der Bischof ist Verf. einer Schrift (die früher irrthüml. dem Gregor von Nyssa zugeschrieben wurde) *περὶ φύσεως ἀνθρώπου*. Sie bildet einen der merkwürdigsten Reste griech. Philosophie jener Zeit, zeigt gute Kenntniß der älteren griech. Philosophie, wenn gleich der Verfasser als Christ und vom christlichen Standpunkt aus schrieb, manche Lehren der peripatetischen und der neuplatonischen Schule, darunter auch die von der Präexistenz der Seele, annehmend. N. erörtert zuerst die Natur des Menschen, dann die der Seele, mit besonderer Rücksicht auf die Lehren der alten Philosophie, des Plato u. A. über diesen Gegenstand, dann bespricht er die Verbindung des Leibes und der Seele, durchgeht die Beschaffenheit wie die verschiedenen Eigenschaften und Kräfte des Leibes und besonders der Seele, und erklärt sich ausführlich über die Freiheit des Willens. Aus den Schriften der alten Philosophen, aber auch, namentlich was das Physiologische betrifft, aus Galenus, ist Manches entnommen, ja man glaubte sogar in einer Stelle (c. 24.) schon die Beschreibung von dem Kreislauf des Blutes zu finden, und Harvey die Ehre der Erfindung dieser Lehre streitig machen zu können (s. Sprengel Gesch. d. Arzneik. II. S. 262 f. 3te Ausg.); jedenfalls enthält die Schrift in ihrem physiologischen Theile manche wichtige Angaben. Nachdem sie zuerst blos in einer lateinischen Uebersetzung unter dem Namen des Gregorius von Nyssa, von J. Cono zu Straßburg 1512. fol., und von Laurentius Valla (durch Gaudentius Merula) Lyon 1538. 4. erschienen war, folgte zuerst der griech. Text, ziemlich incorrect, Antwerpen (von Nicas. Ellebodius) ex officin. Plant. 1561. 8. (daraus in Ducaei Auct. Bibl. Patr., Paris. 1624. fol. T. II. p. 466 ff. u. Bibl. Patr., Paris. 1644. fol. Vol. XII. p. 748.), dann mit Anmerkungen von J. Fell, Oxford 1671. 8. u. in Gallandi Bibl. Patr. Vol. VII.; mit mehrfach berichtigtem Texte von Ch. F. Matthäi, Halle 1802. 8. Im Allgemeinen s. Fabric. Bibl. Graec. T. VIII. p. 448 ff. ed. Harl. Gallandi l. l. Prolegg. p. VII f. Brucker Hist. crit. philos. III. p. 530. Schröckh, Kirchengesch. VII. S. 157 ff. [B.]

Nemestrinus, Schutzgott der Wälder, Arnob. IV, 131. [W.]

Nemêtae (Ammian. XV, 1. XVII, 1.) oder Nemetes (*Νέμητες*, Ptol. II, 9, 17. Cäs. B. G. I, 51. Plin. IV, 17, 31. Tac. Ann. XII, 27. Germ. 28. Ven. Fort. I, 9. vgl. Mém. de l'Acad. des Inscr. VI. p. 666.),

Völkerschaft in Gallia Belgica am Rhenus, in der Gegend von Speyer, welches ihre Hauptstadt war. Vgl. unten Noviomagus. [F.]

Nemetacum, s. Nemetocenna.

Nemetāti (*Νεμεταοί*, Ptol. II, 6, 41.), Volk im NW. von Hispania Tarrac. zwischen dem Minius und Avus. [F.]

Nemetobrīga (*Νεμετόβριγα*, Ptol. II, 6, 37. It. Ant. p. 428. Geogr. Rav. IV, 45.), die Stadt der Tiburi im NW. von Hispania Tarrac. an der Straße von Bracara nach Asturica (s. Mendoya im Distrikte Tribis, vgl. Florez Esp. Sagr. XVI. p. 12.). [F.]

Nemetocenna (Cäs. B. G. VIII, 46. 52.), wohl auch nicht verschieden von dem Nemetacum des It. Ant. p. 377. 378. u. der Tab. Peut., die Hauptstadt der Atrebates (oder Atrebati) in Gallia Belgica, zwischen Minariacum und Camaracum an der Straße von Castellum Morinorum nach Colonia Agrippina, später nach dem Volke Atrebati genannt (Trebell. Poll. in Gallien. 6. Vopisc. in Carino 8. Not. Imp.) und daher j. Arras. Die alte Stadt ward im J. 402 zerstört (Hist. Gall. Scriptt. ap. Bouquet. T. I. p. 744.), die alte Straße aber hat sich daselbst unter dem Namen Chaussée Romaine erhalten. [F.]

Neminia (Plin. II, 103, 106.), eine Quelle im Lande der Sabiner und im Gebiete von Reate, welche bald hier bald dort hervorbrach. [F.]

Nemorensis Lacus, s. Bd. IV. S. 810. mit Anm.

Nemossus (*Νεμωσσός*, Strabo IV, p. 191.), die Hauptstadt der Arverni im O. der gallischen Prov. Aquitania, daher bei Spätern schlechtweg Arverni (Ammian. XV, 11. Sidon. Apoll. Ep. III, 12. VII, 2. vgl. auch Plin. XXXIV, 7, 18. u. Inschr. bei Gruter p. 52, 11.). Strabo jedoch versetzt sie irrthümlich an den Liger, statt dessen er den Elaver hätte nennen sollen; denn die Stadt ist das heut. Clermont am Allier, die Hauptst. des Dep. Puy de Dôme (vgl. Vales. Not. Gall. p. 46.). Vielleicht ist sie auch derselbe Ort welchen Ptol. II, 7, 19. und die Tab. Peut. Augustonemetum nennen, was jedoch Mannert II, 1. S. 131. bezweifelt, welcher vielmehr vermuthet daß Letzteres an die Stelle des später ganz verschwindenden Gergovia getreten sei. [F.]

Nensa (*Νῆσσα*, Ptol. IV, 3, 22.), Stadt im S. der röm. Provinz Africa westlich vom Fl. Bagrada. [F.]

Nentidāva (*Νεντίδαυα*, Ptol. III, 8, 9.), Stadt im SO. Daciens, nach Lazius j. Rösenstadt an der Grenze von Siebenbürgen, nach Ukert III, 2. S. 622. (der aber fälschlich Netindava, *Νετίνδαυα* schreibt) die Ruinen bei Galatz an der östlichen Mündung des Sireth. [F.]

Neocaesarēa (*Νεοκαισάρεια*), 1) die erst später entstandene und daher den Schriftstellern vor Plinius unbekannte Hauptstadt des Pontus Polemoniacus am Fl. Lycus (Plin. VI, 3, 3.), nach der Tab. Peut. 63 Mill. östlich von Amasia, durch ihre Größe und Schönheit berühmt und durch die im J. 314 in ihr gehaltene Kirchenversammlung merkwürdig. Nach Paul. Diac. Hist. Miscell. II, 18. wurde sie einmal durch ein Erdbeben vernichtet. Uebrigens vgl. Ptol. V, 6, 10. Plin. l. l. Solin. 45. Steph. Byz. p. 490. Ammian. XXVII, 12. Hierocl. p. 702. Basil. Ep. 210. Acta Eutychi c. 7. Vita Greg. Thaumat. p. 537. Münzen bei Rasche Lex. num. III, 1. p. 1196. Sie ist noch unter dem Namen Niksar oder Nikkara, zwei Tagereisen nördl. von Tokat, vorhanden. Vgl. Tournefort Voy. III. lettre 21. p. 300. und Hamilton Research. I. p. 345 ff. (der mit Mannert VI, 2. S. 473. ohne triftigen Grund Neocaesarea für das alte Cabira hält). — 2) eine Stadt in Bithynien bei Steph. Byz. l. l. Hierocl. p. 693. u. im Conc. Constant. III. p. 668. — 3) ein von Justinian befestigter Ort am Euphrat in der

syrischen Landschaft Chalybonitis bei Procop. de aed. II, 10.; nach Reichard das heut. Kalat el Nebsjar. [F.]

Neoclaudiopolis, s. Andrapa.

Neŏcles (Νεοκλῆς), 1) athenischer Archon pseudep. in den Decreten in Dem. de cor. p. 249. 250., nach Corsini, Böckh, Winiewski Ol. 109, 4., Böhnecke Ol. 110, 1. S. Böhnecke, Forsch. auf dem Geb. d. att. Redner S. 332. 488 ff. — 2) Böotarch im J. 373 v. Chr. Paus. IX, 1, 3. [K.]

3) Vater des Epikur (Diogen. Laert. X, §. 1.); auch hieß so einer seiner Brüder (ibid. §. 3.), Plut. Mor. p. 1089. 1097. 1100., welcher nach Suidas s. v. vgl. Eudoc. p. 308. über seine eigene, d. h. die Epikureische Sekte geschrieben hatte. Vgl. Gassendi De vit. Epicur. I, 8. — 4) Ein Arzt bei Aelianus Nat. An. XVII, 15., vielleicht derselbe welchen auch Athenäus II, p. 57. A. als Krotoniaten nennt. [B.]

5) Techniker aus unbekannter Zeit, von dessen Definitionen Einiges in den Scholien zum Hermogenes, Rhett. graec. ed. Walz. T. V. p. 395. 403. T. VII. p. 752. 762. 763. 764. [West.]

6) Maler aus unbestimmter Zeit, dessen Schüler Xenon aus Sikyon von Plin. XXXV, 11. 40. den rühmlich bekannten Malern beigezählt wird. [W.]

Neocomum, s. Comum.

Neocŏri (*νεωκόροι*), zunächst Tempeldiener (aeditui, Hesych. s. v. *νεωκόρος, ὁ τὸν ναὸν κοσμῶν· κορεῖν γὰρ τὸ σαίρειν ἔλεγον.* Suid. s. v. *νεωκόρος, ὁ τὸν νεὼν κοσμῶν καὶ εὐτρεπίζων· ἀλλ' οὐχ ὁ σαρῶν*), welche aber gleich mit ihrem ersten Hervortreten bei den alten Schriftstellern als angesehene Männer mit einer bedeutenden priesterlichen Würde erscheinen. Platon Legg. VI, 759. b. c. führt in der Einrichtung seines Staats die *νεωκόρους* unter dem priesterlichen Personal auf. Xenophon (Anab. V, 3, 6.) erwähnt einen *νεωκόρος* der ephesischen Artemis, Megabyzos genannt, bei welchem er eine für den Cult der Artemis bestimmte Summe deponirte. Diese *νεωκόροι* bezogen sich nur auf den reinen Dienst einer Gottheit in einem besondern Tempel, später bes. auf den des Kaisers. In den Staaten des Orients waren den unbeschränkten Herrschern schon längst göttliche Ehren und Beinamen zu Theil geworden. Bei den asiatischen Griechen, namentlich in Syrien und Aegypten, waren unter Alexander's Nachfolgern ähnliche Bestrebungen aufgekommen. Die Seleuciden und Ptolemäer erscheinen in Steinschriften oft genug als *ΘΕΟΙ.* Sogar in Athen kam Derartiges zur Zeit des Demetrios Poliorketes vor (Plut. Dem. 10 ff.). Einen größeren Umfang erhielt eine solche adulatio als Rom mit eisernen Armen die unterworfenen Völker umschlungen hielt. Nachdem bereits im letzten Jahrhundert des Freistaates den mächtigen Heerführern, wie dem Pompejus, die höchsten Ehrenbezeugungen zu Theil geworden, wurde unter Augustus der kaiserlichen *νεωκορία* der Weg gebahnt. Smyrna hatte bereits im zweiten punischen Kriege der Stadt Rom einen Tempel geweiht und dieselbe somit als eine göttliche Macht anerkannt (Tacit. Ann. IV, 56.). Augustus gestattete den Bewohnern von Ephesus und Nicäa der Stadt Rom und Julius Cäsar zugleich einen Tempel zu errichten. Den Bewohnern von Pergamum und Nikomedia aber erlaubte er der Stadt Rom und ihm selbst einen gemeinschaftlichen Tempel zu weihen. In den ersteren Städten sollte dieser Cult den römischen Bürgern, in den letztern den asiatischen Griechen anheimfallen (Dio Cass. LI, c. 20. vgl. Tac. Ann. IV, 37.); ein Unterschied welcher jedenfalls darin seinen Grund hatte daß Augustus bei seinem Leben von römischen Bürgern nicht als Gott verehrt seyn wollte: dieß sollte nur den *ξένοις* überlassen werden. Den Julius Cäsar sollten auch Römer als Heros, als Gott (wie seit Augustus die Kaiser nach der Apotheose) verehren dürfen. Dieß war die Grundlage der später um sich greifenden Neokoria (Dio Cass. l. c. *καὶ τοῦτ' ἐκεῖθεν ἀρξάμενον*

καὶ ἐπ' ἄλλων αὐτοκρατόρων οὐ μόνον ἐν τοῖς Ἑλληνικοῖς ἔθνεσιν, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὅσα τῶν Ῥωμαίων ἀκούει ἐγένετο). Warum Augustus römischen Bürgern nicht gestattete, ihn selbst bei seinem Leben als Gott zu verehren, erhellt aus den folgenden Worten (ibid.): *ἐν γάρ τοι τῷ ἄστει αὐτῷ τῇ τε ἄλλῃ Ἰταλίᾳ οὐκ ἔστιν ὅστις τῶν καὶ ἐφ' ὁποσονοῦν λόγου τινὸς ἀξίων ἐτόλμησε τοῦτο ποιῆσαι· κτλ.* Nur den Abgeschiedenen sollte eine solche Ehre zu Theil werden (Tacit. Ann. XV, 74.: nam deum honor principi non ante habetur quam agere inter homines desierit. Vgl. Dio Cass. l. c. u. Curt. VIII, 5. Plut. de Is. et Osir. c. 24.). — Die weitere Verbreitung der so begründeten *νεωκορία* ging jedoch nur langsam von Statten. Tiberius erlaubte nur einmal während seiner Regierung, und zwar den Smyrnäern, einen Tempel ihm selbst zu errichten, was er späterhin, wie er vorgab, bereuete (Tac. Ann. IV, 15. 37. 38.). Caligula dagegen befahl daß ihm der große prächtige Tempel der Milesier geweihet würde (Dio Cass. LIX, 28.), was jedoch, wahrsch. wegen des frühen Todes dieses Kaisers, nicht zur Ausführung kam. Unter Claudius, Nero, Galba, Otho und Vitellius, unter Vespasian und Domitianus scheint die Neokorie geringe Fortschritte gemacht zu haben. Im vollen Glanze trat dieselbe unter Hadrianus und den Antoninen hervor, so daß das Prädicat ΝΕΩΚΟΡΟΣ, mit welchem sich die Städte schmückten, auf zahllosen Münzen wiederkehrt. Ephesische Münzen, unter Hadrianus geprägt, gewähren schon die Aufschrift ΔΙϹ ΝΕΩΚΟΡΩΝ (sc. *πολιτῶν*) mit den Köpfen des Hadrianus und des Aelius; auf ephesischen Steinschriften derselben Zeit finden wir *νεωκόρος δὶς δῆμος* (Mionnet T. III. p. 93. n. 253. Böckh C. I. n. 2965. 2966.). In einer andern Steinschrift heißt es: *Ἐφεσίων πόλεως δὶς νεωκόρου τῶν Σεβαστῶν κτλ.* Dann kommt *τρὶς νεωκόρων τῶν Σεβαστῶν* vor (n. 2972.). Ephesus erscheint demnach hier als eine drei römische Kaiser gleich drei Göttern verehrende Stadt, wovon die erste Neokorie auf den zu Ehren Roms und des Julius Cäsar errichteten Tempel zu beziehen seyn wird, die zweite auf Hadrianus, die dritte auf Aelius Verus oder Antoninus Pius. Ueber die vierte ephesische Neokorie s. *unten*. Als *δὶς νεωκόροι* bezeichnen sich die Nikomedier unter Commodus, als *τρὶς νεωκόροι* unter Caracalla (Mionnet II. p. 473. n. 347.). Hier bezog sich die erste Neokorie auf den dem Augustus und der Stadt Rom gemeinschaftlich geweihten Tempel, die zweite auf Marc. Aurelius oder Commodus, die dritte auf Sept. Severus oder Caracalla. Denn die zu Ehren des Vaters eingesetzte Neokorie hatte während der Regierung des Sohnes noch dieselbe volle Geltung wie die zu Ehren des Sohnes selbst, aus welchem Grunde die letztere nicht sogleich erstrebt zu werden brauchte. Viele Städte in Phrygien, Lydien, Mysien, Galatien, Lycien, Pamphylien, Cilicien, Syrien hatten sich von Rom aus die Ehre der *νεωκορία* erbeten und dann die gewährte auf ihren Münzen zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Vorzüglich geschah dies von der Zeit der Antonine ab bis auf Gallienus, von dessen Regierung ab der große Eifer nachließ. Ankyra, die blühende Metropolis Galatiens, hat ihren Münzen das B. N. erst unter Valerianus Senior aufgeprägt, wobei die erste Neokorie in die Zeit der Antonine fallen mochte (s. Mionnet T. IV. p. 385 ff.). Die Stadt Tarsos in Cilicien nannte sich auf ihren Münzen ΔΙϹ ΝΕΩΚ. mit den Prädikaten *ΑΔΡΙΑΝΗ. ΚΟΜΟΔΙΑΝΗ* und scheint demnach die erste Neokorie unter Hadrianus, die zweite unter und zu Ehren des Commodus erhalten zu haben (s. Mionnet Suppl. T. VII. p. 256 ff. n. 393. 394.). Die Münzen mit der ersten Neokorie zeigen außerdem das Bildniß des Antinous, was ebenfalls als Beweis dienen kann daß dieselbe dem Hadrianus angehörte. Perinthos erscheint auf Münzen und Steinschriften, welche sich jedoch chronologisch nicht genau bestimmen lassen, als *δὶς νεωκόρος*. Am weitesten hatten es aber unter allen die Ephesier ge-

bracht, welche sich auf mehreren unter Caracallus und Elagabalus geprägten Münzen als die einzig und allein zum viertenmal mit der Neokorie Beglückten bezeichnen (*Ἐφεσίων μόνων ἁπασῶν τετράκις νεωκόρων*, Mionnet Suppl. T. VI. p. 162. n. 548.). — Ein seltsamer Umstand auf den Münzen mit der Ankündigung der Neokorie ist dieß daß auf Münzen eines und desselben Staates nach der zweiten, dritten oder vierten Neokorie wiederum die erste oder zweite oder dritte wiederkehrt (nämlich auf später geprägten Münzen), und daß zugleich viele aus derselben Zeit stammende Münzen eines und desselben Staates gar keine Andeutung der Neokorie enthalten. Hierüber vgl. Krause *ΝΕΩΚΟΡΟΣ* §. 11. p. 42 ff. (Halle 1844.). Die Neokorie zu Ehren eines Kaisers war nemlich mit einem periodischen Feste verbunden, wahrscheinlich mit einem pentaeterischen, welches je nach Verlauf von vier Jahren wiederholt wurde. Die Münzen nun welche entweder im Jahre der ersten Feier der ersten Neokorie oder im Jahre einer pentaeterischen Wiederholung derselben geprägt wurden erhielten zur Aufschrift das einfache *ΝΕΩΚ*. Hatte nun dieselbe Stadt später zu Ehren eines andern Kaisers das Privilegium zu einer neuen Neokorie erhalten so wurden die im Jahre der ersten Feier oder im Jahre einer Wiederholung geprägten Münzen mit *ΔΙϹ ΝΕΩΚ.* bezeichnet. War nun noch eine dritte und vierte Neokorie hinzugekommen so wurden die im Jahre der ersten oder im Jahre der wiederholten Feier geschlagenen Münzen mit der Aufschrift *ΤΡΙϹ* und *ΤΕΤΡΑΚ. ΝΕΩΚ.* ausgestattet. Hiemit ist zugleich die Nothwendigkeit dargethan daß z. B. nach Münzen mit der dritten und vierten Neokorie chronologisch wieder Münzen mit der ersten und zweiten folgen mußten. Nun wurden aber in den dazwischen liegenden Jahren ohne neokorische Feste auch Münzen geprägt; diese erhielten aber kein Merkmal einer Neokoren-Feier. Daher finden wir neben den Neokoren-Münzen eines und desselben Staates viele andere unter denselben Kaisern geprägt ohne alle Merkmale der Neokorie. Damit stimmt es denn auch vollkommen überein daß unter den Münzen derjenigen Städte welche die dritte und vierte Neokorie erlangt hatten, aus der späteren Zeit, z. B. unter Heliogabalus, als diese Verherrlichung der Kaiser die höchste Spitze erreicht hatte, nur noch wenige Münzen ohne Zeichen der Neokorie vorkommen, weil die Jahre ziemlich besetzt waren. Denn daß zwei verschiedene Neokorien in einem und demselben Jahre begangen worden seien läßt sich nicht annehmen. Vielmehr scheint gerade die Münze des Staates mit der Angabe der Neokorie gleichsam als öffentlicher Beleg gedient zu haben daß in den Jahren in welchen jene geprägt war von dem betreffenden Staat die Neokoren-Feier regelmäßig begangen worden. Denn Münz- und Steinschriften waren fast die einzigen öffentlichen Dokumente für solche Angelegenheiten. Die Münzschriften waren aber wichtiger, weil sie schneller und allgemeiner zur öffentlichen Kenntniß gelangten. Außerdem konnte es in der spätern Zeit wohl auch geschehen daß von einem Staate eine Neokoren-Feier wiederum eingestellt wurde, z. B. wenn ein im ganzen römischen Reiche verhaßter Kaiser seinen Tod gefunden hatte und der Nachfolger ein Mann von edlem Charakter war, z. B. nach dem Tode des Heliogabalus, auf welchen der ehrenwerthe Alexander Severus folgte, von welchem kein Staat etwas zu fürchten gehabt haben würde wenn er die Neokorie zu Ehren jenes Unwürdigen nicht weiter gefeiert hätte. — Ueber die Art und Weise wie die Erlaubniß zu einer solchen Neokorie zu Rom eingeholt wurde berichtet Tacitus Ann. IV, 55. Wie sie verliehen wurde erfahren wir aus einigen Münzen und Steinschriften, nämlich durch ein Dekret des römischen Senats (*δόγμα συγκλήτου, δεύτερον δόγμα συγκλήτου*. Vgl. Marm. Oxon. N. V, VI. Eckhel Doctr. Num. IV, 297.). Münzen von Laodicea haben *δόγματι συγκλήτου οὗτοι ναοί* (Eckhel D. N. IV, p. 298.). Ein vollgiltiges Zeugniß daß unter Tiberius eine solche Angelegenheit durch

den Senat entschieden wurde liefert Tacitus Ann. IV, 56., wobei er bemerkt daß dieß more antiquo geschehen sei. — Was die auf bezeichneten Münzen abgebildeten Tempel betrifft so stehen diese mit der Zahl der Neokorien nicht im gleichen Verhältnisse, einige Fälle ausgenommen. So haben Münzen zen mit der dritten Neokorie nur einen Tempel: Münzen mit einer einfachen Neokorie zwei und mehrere Tempel. Genug, die Zahl der Tempel entscheidet nichts auf den Münzen. Denn wenn auch wirklich in jedem Staate für jede neue Neokorie ein neuer Tempel errichtet worden wäre, so würde doch im Gebilde der Münze ein einziger Tempel hingereicht haben. Reiche Staaten, wie Ephesus, Smyrna, Pergamum, hatten gewiß für jede Neokorie auch einen besondern Tempel aufgeführt. Kleinere Städte mochten sich mit einem begnügen. Auch zeigen viele Münzen Tempel ohne Andeutung der Neokorie, wo gewiß nur der Cult einer Hauptgottheit (etwa der πολιοῦχος) angedeutet werden sollte. Gewiß aber ist daß in jedem Tempel der Neokorie auch eine Statue, ein Abbild des betreffenden Kaisers zu finden und daß besondern Priestern die Besorgung des Cultes übertragen war. Die kaiserlichen Statuen mochten gewöhnlich übergoldete seyn, welche Gebilde während jener Zeit sehr beliebt waren. Ob auf jene Priester welchen der Cult des irdischen Gottes oblag das Prädicat νεωκόρος übergegangen sei, läßt sich nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich ist es nicht, da es nur dem ganzen Staate in dieser Bedeutung zukam. Vielmehr scheinen die Neokoren welche bei den späteren Autoren auf Münzen und Steinschriften vorkommen nur auf Gottheiten und ihre Tempel bezogen werden zu müssen. Viele werden ausdrücklich als solche bezeichnet, wie νεωκόρ ς τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Λευκοφρύνης, νεωκόρος τῶν μεγάλων θεῶν, νεωκόρος τοῦ μεγάλου Σαράπιδος, worüber s. meine angef. Schrift p. 57 f. Auch werden νεωκόροι in Beziehung auf den Staat überhaupt genannt (νεωκόρος τῆς λαμπροτάτης Κυζικηνῶν μητροπόλεως (Böckh C. I. n. 3484. 3496.), wo es sich wahrsch. auf den Haupttempel der Stadt bezieht. Auch führt ein solcher mehrere Titel zugleich (ἄρχων καὶ ὁ νεωκόρος Μέτης, Curtius Anecd. Delph. p. 57. n. 3. p. 58. n. 7., wo von einem Neokoros des delphischen Apollon die Rede ist). Plut. Romul. c. 5. bezeichnet einen Priester des Herakles in Alba Longa als νεωκόρος, wo es nichts als ein übertragener Name statt des einfachen ἱερεύς ist. In zwei besondern Functionen erscheint der neocorus bei Theodoretus Hist. eccl. III, 14. 16., wo er die für den Herrscher bestimmten Speisen (τὰ βασιλέως ἐδέσματα) mit Weihwasser zu besprengen hat, so wie er im Tempel am Weihbecken steht und die Eintretenden durch Besprengung zum Gottesdienste und zur Andacht einweiht. Die späteste Erwähnung des neocorus dürfte auf einer unter den Consuln Valentinianus Augustus und Eutropius (J. 387 n. Chr.) abgefaßten Inschrift gefunden werden (Grut. p. MCII, 2.: Vettio Agorio Pontifici Vestae, Pontifici Solis, Quindecimviro, Auguri, Taurobolitato, Ceriali, Neocoro, Hierophantae, Patri sacrorum). Schon vor Einführung der christlichen Religion war die Neokorie in Verfall gekommen. Die öffentliche Anerkennung derselben verscheuchte natürlich auch die letzten Spuren derselben. Ueber alle weiteren Beziehungen dieses Instituts s. meine angef. Schrift u. vgl. Bd. II. S. 284. [Kse.]

Neocritus, aus Athen, Pythagoreer, Jambl. Pyth. 36. [B.]

Νεοδαμώδεις, eine der zahlreichen Benennungen der freigelassenen Heloten in Sparta, welche die letzte Stufe vor dem Bürgerthume zu bezeichnen scheint, Athen. VI, p. 271. F.; δύναται δὲ τὸ νεοδαμῶδες ἐλεύθερον ἤδη εἶναι sagt Thucyd. VII, 58. vgl. Poll. III, 83. Hesych. Suid. s. v. νεοδ. Bei ihrer großen Anzahl (1000 erwähnt Xenoph. Hell. III, 1, 4., 2000 derselben, keineswegs ihre ganze Zahl, Ders. III, 4, 2., desgl. Plut. Ages.

6.) muß man wohl annehmen daß der Stand der Neodamoden ein besonderes Stadium war, in welches mit der Zeit die freigelassenen Heloten allmälig, etwa im zweiten Gliede, einrückten. Vorzugsweise erscheinen sie beim Kriegsdienst in Anspruch genommen. Vgl. Manso, Sparta I, 1. S. 234. Müller, Dorier 2. Ausg. II. S. 40. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 112. 119. Intpp. ad Thucyd. V, 34. [West.]

Neodunum, s. Noviodunum.

Neogĕnes, s. Bd. IV. S. 29. unten.

Neogilla (Νεογίλλα, nach anderer Lesart Νεογιιάλα, Ptol. VI, 7, 11.), Ankerplatz an der Ostküste von Arabia Felix und zwar am Sachalitischen Meerbusen. [F.]

Neomagus, s. Noviomagus.

Neon, 1) Νέων, a) aus dem lakonischen Orte Asine, einer der Führer beim Rückzuge der 10,000 Griechen, ein mehr ehrgeiziger als einsichtsvoller, gegen Xenophon feindselig gesinnter Mann. Xen. Anab. V, 6, 36. 7, 1. VI, 2, 13. 4, 11. 23. VII, 2, 2. 17. 29. 3, 2. 7. — b) Sohn des messenischen Tyrannen Philiades, mit seinem Bruder Thrasylochus Anhänger des macedonischen Königs Philipp, nach ihrer Vertreibung aus Messene von Alexander zur Ausübung der Tyrannis wieder eingesetzt, 335 v. Chr. Demosth. de cor. p. 324. de foed. c. Alex., Arg. u. p. 212. 213. Eine Rechtfertigung derselben versucht Polyb. XVII, 14. [K.]

2) Νεών, eine alte Stadt in Phocis am östl. Fuße des zum Parnassus gehörigen Berges Tithorea, nach Paus. X, 32, 4. 5. (in geradem Durchschnitt über das Gebirge) etwa 80 Stad. von Delphi, welche von den Persern unter Xerxes vernichtet (Herod. VIII, 32 f.), aber später unter dem von dem Berggipfel an dem sie lag entlehnten Namen Tithorea (Τιθορέα, Paus. l. l. Plut. Sulla 15., bei Steph. Byz. p. 656. Τιθοραία, jedoch nicht ganz an derselben Stelle, s. unt.) wieder hergestellt wurde. Im heiligen Kriege wurde auch Tithorea wieder zerstört, und blieb, obgleich wieder aufgebaut, ein unbedeutender aber fester Flecken (φρούριον bei Plut. l. l.), von welchem Paus. l. l. nur noch das Theater, einen Tempel der Athene und wenige andere Gebäude vorfand. Der Ort hatte auch Wassermangel, indem die Einw. alles Wasser aus dem nahen Flüßchen Cachales (Καχάλης) holen mußten (Paus. l. l.), lieferte aber sehr gutes Oel (ibid.). Uebrigens vgl. auch Liv. III, 44. und Steph. Byz. p. 492. Gewöhnlich werden (auch von Kruse, Hellas II, 2. S. 82. Leake North. Gr. II. p. 79. Kiepert u. A.) Neon und Tithorea für ganz identisch und für die Ruinen bei Velitza gehalten (über welche Gell It. of Gr. p. 214. Dodwell Class. Tour II. p. 137. Clarke Trav. VII. p. 281. Leake l. l. u. A. zu vgl. sind), Ulrichs aber im Rhein. Mus. II. 1843. S. 544 ff. unterscheidet beide und findet Neon, dessen Lage auch durch Inschriften völlig sicher gestellt ist, in den Trümmern bei Palea-Fiva fast 1½ St. nördl. von Velitza, und Tithorea (vgl. S. 548 ff.) bei letzterem. [F.]

Neomēris, Νεομηρίς, Nereide, Tochter der Nereus und der Doris, Apollod. I, 2, 7. [W.]

Neontichos (Νέον τεῖχος, Homer. Ep. I. Herod. I, 149. Scyl. p. 28. Plin. V, 30, 32. Steph. Byz. p. 490. u. s. w.), eine äolische Stadt im Küstenstriche Mysiens, 30 Stad. landeinwärts von Larissa (Strabo XIII, p. 621.), am nördl. Ufer des Hermus und am Berge Sardene (Vit. Hom. c. 9.), nach Strabo l. l. schon vor Cyme, nach der Vit. Hom. l. l. aber erst 8 J. nach Cyme zum Schutze gegen die Pelasger in dem nahen Larissa gegründet (Strabo l. l.); j. Ainadsjik. — 2) ein Kastell Thraciens an der Küste neben dem Chersones bei Scyl. p. 28. u. Xen. Anab. VII, 5, 8. [F.]

Neŏphron, 1) s. Aegypius, Bd. I. S. 96. — 2) Νεόφρων (ἡ Νεοφρῶν, Suid. s. v.), aus Sicyon, ein tragischer Dichter, der nach Suidas

zuerst die Rolle der Pädagogen und die Folter der Sclaven auf die Bühne gebracht und 120 Tragödien zur Aufführung gebracht haben soll; ihn wollte man zum Verfasser der Medea des Euripides (s. Bd. III. S. 297.) machen, wahrsch. deßhalb weil Neophron bereits denselben Mythos in einem Drama behandelt hatte und auch wirklich, wie die geringen Reste von dieser Medea des Neophron (Schol. ad. Euripid. Med. 666. 1387. Stobäus Serm. 98. vgl. G. Hermann Opuscc. III. p. 229 ff.) zu zeigen scheinen, das Vorbild von Euripides' Medea war; s. Kayser Hist. crit. tragicc. Graecc. p. 303 —316. Wenn er aber so des Euripides älterer Zeitgenosse war so kann er nicht, wie Suidas angibt, unter Alexander d. Gr. gelebt haben und zugleich mit Callisthenes von Jenem getödtet worden seyn, obwohl Suidas s. v. *Καλλισθένης* dafür einen Tragiker Nearchus nennt, wofür übrigens jetzt Westermann (Vitt. Scriptt. p. 218.) ebenfalls Neophron gesetzt hat. Entweder ist hier eine Verwechslung in der doppelten Notiz des Suidas anzunehmen oder an einen andern späteren Tragiker Neophr. zu denken. [B.]

Neoplatonismus, s. Platonische Philosophie.

Neoptăna (*Νεόπτανα*, Nearchi Peripl. p. 23. oder Arrian. Ind. c. 33.), Ort am östlichern Theile der Küste Caramaniens, 100 Stad. östl. vom Flusse Anamis (dem heut. Minnao oder Ibrahim Rud). [F.]

Neoptolĕmi Turris (*Νεοπτολέμου πύργος*), nach Strabo VII, p. 306. eine Localität an der Mündung des Tyras im Lande der Geten, in der Nähe eines sonst unbekannten Fleckens des Hermonax, nach dem Peripl. P. Eux. p. 10. aber (der schlechtweg *Νεοπτολέμου* schreibt) noch 120 Stad. od. 16 Mill. vom Tyras und eben so weit von Cremnisci. [F.]

Neoptolĕmus, *Νεοπτόλεμος*, 1) Sohn des Achilleus und der Deidamia*, Tochter des Lykomedes, führt diesen Namen in den homerischen Gedichten constant, *τὰ δὲ Κύπρια ἔπη φησὶν ὑπὸ Λυκομήδους μὲν Πύῤῥον***, *Νεοπτόλεμον δὲ ὄνομα ὑπὸ Φοίνικος αὐτῷ τεθῆναι, ὅτι* [*Ἀχιλλεὺς*]*** *ἡλικίᾳ ἔτι νέος πολεμεῖν ἤρξατο*, Paus. X, 26, 4. Vgl. Eust. p. 1187, 21. Er wurde bei seinem Großvater auf Skyros erzogen (Il. XIX, 326. Strabo IX, p. 436. fin. Soph. Phil. 239.), und nachdem der Wahrsager Helenos erklärt hatte daß Troia ohne Neoptolemos und Philoktet nicht erobert werden könne (Soph. Phil. 606. 1338.) holte ihn Odysseus, nach der Erzählung des Lesches in der kleinen Ilias bei Proklos Chrest. *γ*., oder Phönix (nach Philostr. d. Jüng. Im. I.) ab. Odysseus gab ihm sodann die Waffen seines Vaters und Achilleus erschien ihm (Prokl. l. l.). Er war nach Memnon der schönste der Helden vor Troja, ein gewandter Redner, so daß er nur dem Odysseus und Nestor nachstand, und muthiger Kämpfer der viele Krieger erschlug, namentlich den Eurypylos, des Telephos Sohn, Od. XI, 508 ff. Akusil. Fragm. 27. ed. Müller. Aus Freude über diese That erfand er nach Archilochos bei Hesych. s. v. *πυῤῥιχίζειν* den nach ihm genannten Waffentanz. Mit Odysseus wurde er nach Lemnos gesandt†, um den Philoktet (s. d. A.), welcher die Pfeile des Herakles besaß, nach Troja zu holen,

---

* Nach Tzetz. zu Lyk. 133. der Iphigenia, nach deren Opferung er von Achilleus nach Skyros gebracht wurde.

** Serv. ad Aen. II, 469. a colore comae dictus, — — Ita et Sallustius Crispus. Nach Apollod. III, 13, 8. Hyg. f. 97. erhielt er den Namen weil Achilleus als Mädchen verkleidet den Namen Pyrrha führte. Bei Diod. Sard. in der Anthol. T. II. p. 186. n. VI. p. 458. v. 57., Ovid Her. VIII, 3. heißt er Achillides, bei Virg. Aen. II, 263. III, 296. nach seinem Großvater und Urgroßvater Pelides und Aeacides, vgl. Leon. Tar. Anth. T. I. p. 229. n. XXXV.

*** Vgl. die Anm. in unserer Ausg.

† Nach Quint. Cal. IX, 334. Hyg. f. 102. war es Odysseus und Diomedes,

Soph. Phil. 1433. Während die andern Helden unter Thränen und Zittern in das hölzerne Pferd stiegen, zeigte er unerschütterten Muth, erhielt nach der Eroberung der Stadt seinen Antheil an der Beute, stieg unverwundet zu Schiffe (Od. XI, 523—537.) und heiratete nach seiner Rückkehr die Tochter des Menelaos, Hermione, welche ihm der Vater schon vor Troja zugesagt hatte, Od. IV, 5. Diese Erzählung wurde von den nachhomerischen Dichtern vielfach ausgeschmückt: nach Virg. Aen. II, 500—553., welcher der Ἰλίου Πέρσις des Arktinos folgte, erschlug er den Polites vor den Augen des alten Priamos, und als ihm dieser fluchte, gab er ihm gleichfalls den Todesstoß, vgl. Paus. IV, 17, 4. Den Sohn der Andromache stürzte er vom Thurme herab, Paus. X, 25, 9., verwundete den Koroibos und Agenor, Paus. X, 27, 2., und erfüllte den Wunsch seines sterbenden Vaters, daß nach der Besiegung Troja's Polyxena auf seinem Grabe seinen Manen geopfert werden möchte, Serv. ad Aen. III, 322. Eur. Hec. 523. — eine Scene welche häufig gemalt wurde, Paus. I, 22, 6. X, 26, 10. Vgl die Tab. Iliaca bei Millin G. M. CL, 558., die Townley'sche Cista bei R. Roch. M. In. Pl. 58. Gerhard, Etrusk. Spiegel Taf. 16 mit dem Text S. 52. A. 20. und die Stoschische Gemme bei Winck. Mon. In. n. 144. Bei der Verloosung der Gefangenen fiel ihm Andromache zu, mit welcher er den Molossos, Pielos, Pergamos (Paus. I, 11, 1.) und Amphialos (Hyg. f. 123.) zeugte. Ueber seine Heimkehr lauteten die Berichte sehr verschieden. Nach Homer Od. III, 189. kehrte er mit den Myrmidonen glücklich zurück und Menelaos sandte ihm die Hermione nach Phthia, Od. IV, 9., nach Andern (Paus. III, 25, 1. 26, 7. Hyg. f. 123.) kam er von Skyros aus nach Sparta zur Hochzeit, weil er vernommen hatte daß die ihm zugesagte Hermione inzwischen dem Orestes verlobt worden sei; und so war er auf der Basis der rhamnusischen Nemesis mit Agamemnon und Menelaos zusammengruppirt (Paus. I, 33, 8.). Nach Just. XVII, 3. setzte er sich, weil er während des trojanischen Krieges das väterliche Reich verloren hatte, in Epirus*, dessen Bewohner nach ihm Pyrrhiden, später Epiroten genannt wurden. Als er in den Tempel des dodonäischen Zeus kam um sich zu befragen, raubte er des Herakles Enkelin, Lanassa, und zeugte mit ihr acht Kinder. Einige der Töchter verheiratete er mit den benachbarten Königen; dem Helenos gab er das Reich der Chaoner** und die Andromache zur Gemahlin. Nach Dictys VI, 7 ff. kommt Neopt. von Ilion nach Molossia, kehrt von da nach Phthia zurück und setzt auf Anrathen der Thetis seinen Großvater Peleus, welcher von Akastos der Herrschaft beraubt worden war, wieder auf den Thron. Eustath. p. 1463, 36. erzählt, N. habe das Meer bis nach Thessalien durchschifft; alsdann habe er seine Schiffe auf den Rath der Thetis verbraunt, und als er in Epirus Leute fand welche ihre Spieße in die Erde gesteckt und ihre Kleider zum Obdach darüber ausgespannt hatten, erkannte er darin die Erfüllung einer Weissagung des Helenos, er solle da bleiben wo er ein Haus treffe dessen Grund Eisen, dessen Wände Holz und dessen Dach Wolle sei, und ließ sich hier nieder. Bald nach seiner Vermählung erfolgte sein Tod durch Orestes, der ihn

---

nach Philostr. Her. p. 703. Diomedes und Neoptol., nach Lesch. Il. parva p. 481. Gaisf., womit Paus. I, 22, 6. übereinstimmt, Diomedes allein.

* Vgl. Strabo p. 326. Pind. Nem. IV, 82. Nach Nem. VII, 55. wurde er auf der Heimfahrt nach Skyros nach Ephyra verschlagen, und herrschte dann kurze Zeit über Molossia.

** Nach Virg. Aen. III, 333 fiel dem Hel. dieses Reich erst nach dem Tode des N. zu. Nach Serv. ad Aen. II, 166. bestand das Verdienst des Helenos um N. darin daß er ihm gerathen hatte auf dem Landweg zurückzukehren, weil die Griechen sämmtlich durch Schiffbruch umkommen würden.

aus Rache wegen Entreißung der ihm versprochenen Hermione am Altare seines Vaters in Phthia erschlug, Virg. Aen. III, 331. Die gewöhnliche Sage aber läßt ihn seinen Tod in Delphi finden; der Grund aber warum er sich dahin begeben habe wird verschieden angegeben. Nach Pind. Nem. VII, 59. wollte er dem Apollo ein Weihgeschenk von seiner troischen Beute bringen. Nach Eur. Androm. 53. 1094. war er zweimal in Delphi; das erstemal wollte er den Gott wegen des Todes seines Vaters, an dem er Schuld sei, zur Rechenschaft ziehen und sogar den Tempel zerstören (vgl. Pauf. X, 7, 1.), das zweitemal wollte er diese Frechheit durch Opfer sühnen. Nach Pherekydes bei Schol. ad Eur. Or. 1654. wollte er das Orakel wegen der Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin Hermione befragen. Im Streite über das Opferfleisch wurde er von dem Priester (nach Andern von Machaireus, s. Bd. IV. S. 1344.) am Altare erschlagen. Man erkannte darin die Vergeltung dafür daß N. den Priamos am Altar des Zeus Ἑρκεῖος ermordet hatte, und daher entstand das Sprichwort Νεοπτολέμειος τίσις, Pauf. IV, 17, 4. Noch zu Pausanias' Zeit wurde der Altar an welchem er gefallen war gezeigt, X, 24, 4. Nach Pauf. I, 13, 9. wurde er auf Befehl der Pythia von den Delphiern, nach Vell. Pat. I, 1, 5. Justin. XVII, 3. Hyg. f. 123. Eurip. Androm. 1085. aber von Orestes ermordet, und so ist die Scene auf einer Vase des Musée Pourtalès Pl. 7. R. Rochette Mon. In. Pl. 40. dargestellt. Zuerst wurde er unter der Schwelle des Tempels begraben, bis Menelaos die Gebeine von da wegnehmen und im Tempelgebiet bestatten ließ, Schol. Pind. Nem. VII, 62. Er wurde alljährlich mit Opfern verehrt, Pauf. X, 24, 6. und trat den unter Brennus gegen Delphi anrückenden Galliern als schirmender Heros entgegen, Pauf. X, 23, 2. I, 4, 4. — Zwei Statuen des Neoptolemos, ganz nackt, standen in dem Gymnasium des Zeuxippos zu Constantinopel, s. Christodor. Ekphr., Anthol. T. II. p. 458. v. 56. 192. Sein Aufenthalt auf Skyros, wo er die Heerden hütete, und seine Abholung nach Troja durch Phönix war auf einem von Philostr. Jun. Im. I. beschriebenen Gemälde dargestellt. Denselben Gegenstand scheint Sophokles in seinen „Dolopern oder Phönix" behandelt zu haben, eine Tragödie welcher der Neoptolemos des Attius nachgebildet war, s. Welcker, d. griech. Tragödie, Thl. I. S. 140. 144. Thl. III. S. 1333. Auch Nikomachos dichtete einen Neopt., Welcker Thl. III. S. 1015. Ein treffliches Charaktergemälde des edlen Heldenjünglings entwarf Sophokles im Philoktet. Auch dem Sophisten Hippias bot er den Stoff zu einer moralischen Erzählung für Jünglinge. Nach Plat. Hipp. mai. p. 286. B. fragte Neopt. nach der Eroberung von Troja den Nestor, durch welche Beschäftigungen ein Jüngling am berühmtesten werden könne, worauf ihm Nestor verschiedene Rathschläge ertheilte. — 2) Ein Feldherr des Mithridates, Strabo VII, p. 307. A — 3) Ein Schauspieler (τραγῳδὸς πρωτεύων τῇ μεγαλοφωνίᾳ καὶ τῇ δόξῃ) welcher vor Philippos, König von Makedonien, beim Mahle deklamirte, Diod. XVI, 92., und an dem Tage als Philipp im Theater zu Aegä von seinem Leibwächter Pausanias ermordet wurde dieselbe Tragödie spielte welche der Pantomime Mnester am Tage der Ermordung des Caligula spielte, Suet. Cal. 57. [W.]

4) Sohn des Antikles aus dem attischen Demos Melite, ein sehr reicher Mann, Demosth. c. Mid. p. 583. Er wurde wegen seiner Freigebigkeit gegen den Staat gekrönt, Dem. de cor. p. 265. Plut. X. or. p. 155 f. Tauchn. enthält ein Beispiel dieser Freigebigkeit (auch Athen. XI, 43. p. 472.) und die Angabe daß ihm nach dem Antrage Lykurgs ein Kranz und eine Bildsäule zuerkannt worden sei, s. Böckh, Urk. über das Seew. S. 245 f. Böhnecke, Forschungen S. 698. Droysen, üb. die Aechth. der Urk. in Dem. Rede vom Kranz S. 154. — 5) Sohn und Nachfolger des epirotischen Kö-

nigs Alcetas I. (s. d.), Vater Alexander's I. (s. Bd. I. S. 332.) und der an ihren Oheim Arymbas vermählten Troas und der Olympias, der Mutter Alexanders d. Gr., stirbt gegen 360. Paus. I, 11, 1. 3. — 6) Wahrsch. Enkel des Vorigen, König von Epirus nach Vertreibung des Pyrrhus im J. 302. Plut. Pyrrh. 4. Durch seine Härte und Gewaltthätigkeiten machte er sich in Epirus verhaßt, so daß Pyrrhus, welchen Ptolemäus von Aegypten mit Geld und Truppen unterstützte, im J. 296 von einem großen Theil der Epiroten gern aufgenommen wurde. Aus Besorgniß Neopt. könnte bei einem andern Könige Hilfe suchen verstand er sich zu einem gütlichen Vergleiche, nach welchem Beide gemeinschaftlich regieren sollten; allein bald störte Eifersucht und Mißtrauen ihr Verhältniß. Neopt. soll damit umgegangen sein den Pyrrhus vergiften zu lassen, dieser aber kam ihm zuvor: er lud ihn zu einem Opfermahle und ließ ihn beim Gelage niederhauen. 295 v. Chr. Plut. Pyrrh. 5. — 7) Vater des Phalangenführers Meleager, s. d. — 8) Sohn des Lynkestiers Arrabäus, Bruder des Amyntas (der nach Justin. IX, 5. mit Parmenion und Attalus von König Philipp gegen Persien vorausgesandt wurde, nachher unter Alexander ehrenvoll diente. Arr. I, 12. 14. 15. 28.). Neopt. war nach der Ermordung des Königs Philipp, um als einer der Verschworenen der Strafe zu entgehen, nach Asien entflohen. Als Alexander Halikarnaß belagerte, war er unter den Vertheidigern der Stadt; er wurde bei einem Ausfalle getödtet. Arr. I, 20. vgl. Diod. XVII, 25. — 9) Archihypaspist (Plut. Eum. 1.), aus dem Stamme der Aeaciden (Arr. II, 27.), erhält nach dem Tode Alexanders d. Gr. bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 Armenien (Plut. Eum. 4. vgl. Justin. XIII, 4. Dexipp. bei Phot. 64. b. 21. und unter Tlepolemus). Weiteres über Neopt. s. Bd. III. S 272. 273. [K.]

10) Aus Parium in Bithynien (daher *ὁ Παριανός*), ein griech. Grammatiker aus der alexandrinischen Zeit, von welchem aber auch eine *Διονυσιάς* bei Athen. III, p. 82. B. angeführt wird, und in den Scholien zu Apollon. Rhod. II, 299. wird ein Neopt., welchen Heyne zu Apollod. II, p. 359. für den Parianer hielt, auch Verfasser der Naupaktischen Epen (s. d.) genannt, jedoch mit Unrecht, s. Weichert de Apollon. p. 213—215. Mützell de emend. Theog. p. 290 f. u. Meineke Anal. Alex. p. 358., nach dessen Vermuthung (p. 357.) der Parianer eine *Ἐριχθονίς* oder *Ἐριχθονιάς* geschrieben hätte. Eine Schrift über die Epigramme nennt Athenäus X, p. 454. F.; daß er selbst Epigramme gedichtet (Groddeck, Biblioth. d. alt. Lit. II. S. 92.) ist unerwiesen. Als Grammatiker lernen wir ihn aus einem lexikographischen Werke (*περὶ γλωσσῶν*) kennen, von welchem Athenäus XI, p. 476. F. ein drittes Buch anführt, das auf die Erklärung homerischer Stellen besondere Rücksicht genommen hatte, wie öftere Anführungen bei Eustathius und in den homerischen Scholien zeigen; s. Meineke p. 359. u. Villoison Prolegg. ad Homer. p. XXX. Mit Auszeichnung erwähnt ihn in dieser Hinsicht Strabo XIII, p. 589. Daß er auch über Dichtkunst geschrieben geht aus einer Nachricht der Scholien zu Horat. A. poet. in. hervor, daß Horatius die Vorschriften des Neopt. über die Dichtkunst benützt habe. Nach der Vermuthung von Meineke (p. 360.) hätte man hier an eine Schrift des Neopt. *περὶ ἀστεϊσμῶν* zu denken welche bei Stobäus Flor. CXX, 5. genannt wird, wobei die daselbst angeführten Verse nicht für Verse des Neopt., sondern für die eines andern Dichters, welche von ihm in dieser Schrift rhetorischen Inhalts als Beleg angeführt worden, zu halten seyen. Vgl. auch Düntzer, Horatius IV. S. 342. Not. [B.]

Neoris, Stadt in Iberien am Flusse Harmastis bei Plin. VI, 10, 11. [F.]

Neotěles, alexandrinischer Grammatiker, *ὅλον βίον γράψας περὶ τῆς κατὰ τοὺς ἥρωας τοξείας* (Bogenschießen im heroischen Zeitalter), s. Schol. Ven. zu Hom. Il. VIII, 323. 325. Ein anderes Werk von ihm wird angeführt in den Schol. zu Il. XXIV, 118. s. Wolf's Prol. ad Hom. p. 193, A. 63. [W. T.]

Nepĕte (Liv. XXI, 10, 14. XXVII, 29. Νέπετα, Ptol. III, 1, 50., bei Strabo V, p. 226. Νέπιτα) oder Nepet (Plin. III, 5. 8.) und Nepe (Vellei. I, 14. Tab. Peut. Geo. Rav. IV, 33. Νέπε, Procop. B. Goth. IV, 34., bei Steph. Byz. p. 491. Νέοπετος), eine alte Stadt Etruriens, aber keine der 12 Bundesstädte, in der Nähe des Saltus Ciminius, von Liv. VI, 9. eines der claustra Etruriae genannt, deren Einwohner bei Liv. VI, 10. u. auf Inschr. bei Orelli Nr. 879. 3991. Nepesini, bei Steph. l. l. aber Νεοπεσῖνοι heißen. Sie schloß sich frühzeitig an Rom an (Liv. VI, 9.), und war später röm. Kolonie (Liv. XXIX, 15. Vellei. l. l. Col. Nepensis bei Frontin de col. p. 113.) mit den Rechten eines Municipium (Inschr. bei Gruter p. 441, 7.). Jetzt Nepi mit Resten der alten Mauern. Vgl. Gell Topogr. of Rome II. p. 120. [F.]

Nephalion, Sohn des Minos und der Nymphe Paria, Apollod. II, 5, 9. [W.]

Nephĕle, 1) Mutter des Phrixos und der Helle (welche daher Nepheleis bei Ovid Met. XI, 195. und Nepheleias bei Lucan. IX, 956. heißt) von Athamas, s. Bd. I. S. 896. — 2) von Irion Mutter der Kentauren, s. Bd. II. S. 257. [W.]

Nephĕlis (Νεφελίς), 1) eine kleine Stadt an der Küste von Cilicien zwischen Antiochia und Anemurium bei Ptol. V, 8, 1., die aber, vorausgesetzt daß sie, wie kaum zu zweifeln, derselbe Ort ist den der Stadiasm. m. magni §. 181. u. 182. verschrieben Ζεφέλιον nennt, vielmehr zwischen Selinus und Celenderis zu suchen ist. Vgl. auch Leake Asia min. p. 199. — 2) ein Vorgebirge bei der eben genannten Stadt, wenn anders Liv. XXXIII, 20. sich nicht geirrt hat und von einem Vorgebirge spricht wo er eine Stadt hätte nennen sollen. Mannert VI, 2. S. 83. hält dieses Vorgeb. irrthümlich für identisch mit dem Prom. Anemurium (dem heut. Cap Anemur), welches weiter gegen O. liegt. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 275. Note 89. [F.]

Nephĕris (Νέφερις, Strabo XVII, p. 834. Appian. B. Pun. 126.), feste Stadt der röm. Provinz Africa in der Nähe von Karthago auf einem Felsen nahe bei der Küste, von Scipio während der Belagerung von Karthago erobert und wahrsch. zerstört (beim heut. Moraisah, vgl. Mannert X, 2. S. 258.). [F.]

Nephthys, Νέφθυς, eine ägyptische Göttin (Plut. Is. 12. 38. 44. 59. 63.), die in den alten Königslisten als Gattin des Typhon, und zwar zuerst als unfruchtbares Weib aufgeführt gewesen seyn soll (Plut. Is. 38.). Ihr Name ist in den Osirismythus verflochten, ihre Rolle in demselben jedoch so passiv, daß es nahe liegt in ihr eine nur noch nicht ganz beseitigte ältere mythische Figur zu finden. Schwenck sieht wegen ihrer unbestimmten Stellung daher nur eine andere Form der Isis in ihr, mit der sie die Rolle allerdings geradezu wechselt in der Relation des Mythus bei Jul. Firmicus (de err. prof. rel. c. 2.), wo Isis Schwester des Osiris, Gattin des Typhon ist, von jenem verführt wird, den dafür Typhon tödtet und zerstückt, Isis aber mit der Nephthys und dem Anubis sucht, eine Verkehrung der Sage die indeß wohl nur auf dem Streben beruht die Tödtung des Osiris zu motiviren, daher keinen mythischen Werth hat. Nephthys ist immerhin auch hier von der Isis verschieden. Ebenso wenn sie ferner als hilfreiche Schwester, wenn Anubis auch als Sohn der Isis, Nephthys wie diese mit dem Sothis vorkommt, was aber theilweise noch unsicher ist (vgl. Wilkinson Mann. and cust. of the anc. Eg. Ser. II, T. I. p. 437. 439.), so wird dadurch ihre Haltung zwar nicht bestimmter, aber ihre Identität mit Isis folgt nicht daraus (Schwenck, Mythol. der Aeg. S. 208 f.). Bunsen (Aeg. Stell. in der Weltgesch. I. S. 485. 493.) und Röth (Gesch. der abendl. Philos. I. S. 158.) rechnen

sie unter die Götter der dritten Rangordnung (Herod. II, 145.), denen nach Röth's, eines Diodor würdiger Darstellung die Erziehung des aus Incorporirung der Giganten entstandenen Menschengeschlechts übertragen wurde. Und zwar ist ihm Nephthys nach der Etymologie ihres Namens Nebtei = Herrin des Hauses (ein Korb auf einem Haus, Wilkinson p. 437. Bunsen S. 492. Schwenck S. 208. Röth, Not. 187. S. 171.) und weil sie in einer Inschrift (Wilkins. pl. 35, 2. Bunf. S. 492.) die hilfreiche Schwester Anuka heißt, welche eine griechische Inschrift für die Hestia erklärt (Not. 187.), die ägyptische Hausgöttin, die nach Diod. V, 68. den Häuserbau lehre, von der Erde geschieden, aber in der Sonne als eine der acht von Jamblich (Myst. Aeg. VIII, 3.) dort placirten Gottheiten logire (nach Achilles Tatius würde ihr als der ägyptischen Aphrodite eher die Venus eignen, vgl. S. 163. Ach. Tat. Isag. in Arat. phaen. sect. 17.), von wo aus sie nun mit Typhon in die Verwaltung des Meeres sich theilend, über die Küsten des rothen Meeres herrscht und wahrscheinlich hier ihre Häuser baut (! S. 164.). Halten wir uns an letztere Fassung der Nephthys, so empfiehlt sie sich, da Typhon der ägyptische Meergott ist (Plut. Is. 32. 33.), und Plutarch sie ausdrücklich auf die das Meer berührenden Grenzpunkte der Erde deutet (Is. 38.). Natürlich leitet Röth, wie schon Cudworth u. A. (true intellect. syst. p. 310. Pluche Hist. du ciel T. I. p. 65. Bochart Phaleg. I. c. 2. IV. 30.) vor ihm den Namen Neptun von Nephthys ab, wie ihm Poseidon von Seth, einem Typhonsnamen herkommt (Not. 237. S. 201 f. Andere Ableitungen Neptuns s. bei Creuzer, Symbol. II. S. 608. Baur, Symb. II, 1. S. 111. Schwenck, etymol. Andeut. S. 186.). Eher lassen sich hieher die נַפְתֻּחִים (1. Mos. 10, 13. 1. Chron. 1, 11.), Nachkommen Mizraims, ziehen, die man mit Bezug auf die Nephthys an die vom Meer bespülte Landesgrenze in die Gegend östlich von Pelusium am serbonischen See verlegte (Gesen. Hand-W.B. s. v. Jablonski opusc. I. p. 161.), und von denen man ebenfalls schon den Neptun ableitete (Creuzer, Symbol. I. S. 321. Anm.). Die Angemessenheit womit sich die Nephthys in dieser Fassung nun dem natürlichen Kreis ursprünglich ägyptischer Vorstellungen als ergänzendes Moment einfügt könnte als ein Kriterium für das Alter ihres Cultus gelten. Wenn Osiris der befruchtende Nil, Isis das befruchtete Land Aegypten ist, so ist die mit Typhon, dem Gott der Sandwüste, verbundene Nephthys die typhonische Isis, d. h. nichts Anderes als das wüste, unfruchtbare Aegypten, das Grenzland gegen Arabien und das rothe Meer hin, wie Jablonski ihre Bedeutung faßt (Panth. III. p. 115.), wohin der Nil nicht kommt, das ägyptische Arabien, dessen Wind Hesychius den typhonischen heißt (Ἀραβικὴ πνοὴ ἡ Τυφωνική), in dessen Gebiet der serbonische See unfern von Pelusium sich befindet, wo Typhon verborgen liegt (Herod. III, 5. Etym. M. v. Τυφῶν. Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 253. Jabl. III. p. 64 ff. 115 f.). Dieser Deutung könnte auch die Erklärung ihres Namens entsprechen, wenn ihn Plutarch durch Teleute, Grenze (Is. 12. 59.), Jablonski aus dem Koptischen durch „windiges Land" mit Bezug auf den Wüstenwind Typhon (III. p. 84 f.) oder durch „Grenzland" übersetzt (III. p. 121.). Diese Auffassung der Nephthys klingt vielleicht auch noch in dem übrigens späteren Mythus durch, daß sie, die unfruchtbare Göttin, einst von Osiris, in der Meinung er sei bei der Isis, heimlich umarmt, Isis aber, oder Typhon, es durch den von ihm zurückgelassenen Melilotuskranz inne geworden sei (Plut. Is. 14. 38.), was nun mit Plutarch (Is. 38.) darauf bezogen wird daß die Nilfluth bei besonderer Fülle wohl auch über die östliche Gebirgsgrenze seines Bettes dringe und das Wüstenland zu Hervorbringung des Melilotus befruchte (Jabl. III. p. 119. Hermann u. Creuzer Br. üb. Hom. S. 211. Bunsen S. 493. Schwenck S. 211.), wobei Bunsen, die ganze Auffassung für Deutelei erklärend, unter der Grenze

des Landes das Delta versteht, als ob dort der Nil nicht hinkomme! (a. a. O. Der Melilotus immerhin ein mageres Futterkraut, Eckermann, Mythol. S. 89.). Bei dieser Deutung der Nephthys, als Genossin des Typhon, der arabischen Wüste zugekehrt, auf die Grenze des ägyptischen Lebens gestellt, liegt es nahe die Göttin als ein ursprünglich semitisches Cultuselement zu fassen, in welchem die ägyptische Religionsanschauung sich den polarischen Gegensatz des nationalen Wesens vergegenwärtigte, wie er sich sowohl in den permanenten Naturverhältnissen des Landes als in der Geschichte des Volks ausspricht (vgl. d. Art. Horus Bd. III. S. 1516 f.). Nephthys ist nur die unrechtmäßige Gattin des Osiris, ihr Sohn Anubis nur ein Bastard (Plut. Is. 38.), und es könnte dafür, wenn man darin nicht eher spätere Göttermengerei finden will, auch ihre Combination mit der Aphrodite sprechen (Plut. Is. 12. Diod. I, 13.). Denn daß diese ägyptische Aphrodite nicht die hellenische sei erhellt zur Genüge daraus daß ihren Priestern z. B. das Geschäft oblag, die Gebeine der todten Stiere in ganz Aegypten zu sammeln (Herod. II, 41.). Vielmehr combinirt sich Nephthys hier mit der Athor, der nächtigen Göttin von Athribis oder Atarbechis (Steph. Byz. v. Ἀφροδιτόπολις, Her. l. l.), der Aphrodite σκοτία (Hesych. σκοτία). mit der sie auch wohl gleiche Abbildung hat, Hörner zwischen denen eine Scheibe ist (Bunsen I. S. 492. vgl. dagegen Champollion Panth. Text zu pl. 17. A.). Wenn nun diese Aphrodite die Fremde heißt, so weist ihr Heiligthum im Lager der Tyrier in Memphis genügend auf ihre Heimat hin (Herod. II, 112.), und wenn ihre Priester die Gebeine der todten Stiere sammeln, wenn Athor oder Athyr selbst ein ägyptischer Name des Stiers ist (Hesych. v. Ἀθύρ), so liegt es nahe in ihr die phönicische Stiergöttin Astarte zu erkennen (vgl. Movers, Phön. I. S. 50 f. 376 f.), die auch als Aphrodite gedeutet wird (Sanchon. p. 36. Suidas v. Ἀστάρτη. Zonar. Lex. p. 321. Cic. Nat. D. III, 23. Movers S. 606.). Ursprünglich wohl nur Localgöttin des nordöstlichen Aegyptens, wie die meisten ägyptischen Götter, wurde sie im Verlaufe der Zeit und in Folge der geschichtlichen Berührungen mit semitischen Elementen dem Pantheon und der allgemeinen Göttersage einverleibt, und zwar als ein dunkles, unheimliches Wesen, das nur schattenhaft in das ägyptische Leben hereinspielt. Wenn Osiris zur Nephthys hinabsteigt und bei ihr in der Dunkelheit weilt, wenn er sich also theilt zwischen ihr und der ihr entgegengesetzten Isis (Plut. Is. 14.), so könnte auch in diesem Zug eine Beziehung auf Phönicisches gefunden werden, auf den Cult des Adonis, der seine Zeit theilt zwischen zwei Göttinnen, deren eine Aphrodite genannt und für die Astarte erklärt wird (Cic. l. l. Movers S. 606.), obgleich nicht sie, sondern Persephone dabei den Charakter der dunkeln Nephthys hätte (Hug, Unters. über den Myth. S. 118.). Diesen Charakter der dunkeln Göttin scheint Nephthys nun vorzugsweise im ägyptischen Pantheon behauptet zu haben. Diese Bedeutung findet Creuzer in dem Namen Νίκη, den ihr Plutarch gibt (Is. c. 12.), die würgende Mondgöttin, die schadende Isis, die bewaffnete Venus Libitina (Symb. IV. S. 205.), was aber gesucht und gezwungen ist. Vielleicht heißt sie nur so als Genossin des Typhon, welcher nach Röth der Kriegsgott ist (Not. 185. S. 164.) und mit dem sie als tuer die Mächtige (Champoll. Panth. pl. 17. D.) die Form des Hippopotamus gemeinsam hat (Bunsen S. 492. 497. Plut. Is. 50. 52. vgl. Herod. II, 71. Eus. Pr. Ev. III, 12.). Schwenck erklärt den Namen Νίκη davon daß Nike Flügel habe und auch Isis den Osiris mit Flügeln deckend gezeichnet werde (S. 211.), Röth hält ihn für unerklärlich (Not. 187. S. 172.). Wollte man nach Hugs scharfsinniger Conjectur Δίκη lesen, so könnte man an die unterirdische Isis, die regina manium denken (Apul. Met. XI, p. 239. 241. vgl. Isis Bd. IV. S. 283.),

sofern Dike als ἡ ξύνοικος τῶν κάτω θεῶν vorkommt (Soph. Antig. v. 451. vgl. Stobäus Serm. eth. CXXVI.), und Osiris beim Todtengericht im Amenti von Isis und Nephthys umgeben ist (Lepsius, Todtenb. S. L. LIV.). Auf den Grabscenen des thebanischen Ammonpriesters Nefruatep stehen Isis und Nephthys hinter dem Altar auf welchem der Priester Weihrauch opfert, und die Todten haben jene zu den Häupten, diese zu den Füßen (Schwenck S. 208. 210. Wilkins. p. 437.). Die öfters in Gräbern sich findende Trias Isis, Nephthys, Horus oder Osiris wird auf Anfang, Ende und Wiederbelebung des Menschen gedeutet (Wilk. p. 408. 437.), und das Haus dessen Herrin sie ist (s. S. 544.) ist daher der Amenti (Schwenck S. 211.), die Unterwelt. Als solche steht sie später in Einer Reihe mit Tithrambo und Hekate, und sind ihr Mysterien geweiht (Epiph. adv. haer. III, p. 1093.). Man könnte daher wohl versucht seyn, Νίκη bei Plutarch in Νύκτα zu ändern. Derselbe Gedanke liegt in dem Namen Teleute, Τελευτή, den ihr Plutarch (Is. 12. 59.) gibt, nicht weil sie die Letztgeborene der fünf Kroniden ist (Schwenck S. 211.), sondern als Göttin des äußersten Westens, wo der Amenti liegt (a. a. O.), oder einfacher als Ende, Vollenderin. Entschieden tritt ihre semitische Natur hervor in der Verbindung in welche sie der spätere Mythus zu Kronos, dem Mittelpunkt alles semitischen Cultus bringt. Als Rhea heimlich mit Kronos Umgang pflog, legte Helios den Fluch auf sie daß sie weder in einem Monat noch in einem Jahr gebären solle. Hermes aber, der die Göttin gleichfalls beschlief, gewann dem Mond im Brettspiel fünf Tage ab, an deren drittem und fünftem nun Typhon und Nephthys geboren wurden (Plut. Is. 12.). Der Sinn des Mythus, vielmehr dieser astronomischen Allegorie ist klar, berechnet, die Einführung der fünf Schalttage als göttlich zu sanctioniren (vgl. Diod. I, 13.). Nach Syncellus (p. 123.) geschah dieselbe durch den König Aseth, den man um 1780 v. Chr. setzt (vgl. d. Art. Nabonassar S. 389.), der aber wohl Niemand ist als der Priesterkönig Sethos, dessen Zeit Herodot bestimmt angibt (II, 141. 142.) um 715 v. Chr., und dessen Krieg mit Sanherib die Einwirkung semitischer Elemente aufdringt (Movers S. 72.). Ist Nephthys hier Tochter des Kronos, so wird auch ihr Sohn Anubis mit demselben combinirt (Plut. Is. 44.), der als Hund, κύων bezeichnet wurde, weil er Alles aus sich selbst gebäre und von sich selbst schwanger sei (κύων ἐν ἑαυτῷ). In dieser Combination spielt nun Nephthys auch ihre astronomische Rolle. Sie wird der Isis entgegengesetzt, und zwar so daß ihr die untere Hemisphäre des Himmels zukommt, das Reich des Unsichtbaren, wie der Isis die obere, das Reich des Sichtbaren (Plut. Is. 44.), und ist insofern mit der ägyptischen Hera identisch (Horap. I, 11.). Sofort eignet ihr der verschwindende und verdunkelte Mond (Plut. Is. 44., nach Hug S. 76. 102.; auch Astarte ist der Mond, Luc. Dea Syr. 4.), wie der Bubastis der wachsende, der Isis der volle (Hug S. 66 ff.), und das Sistrum hatte daher oben an der Einfassung das Katzengesicht der Bubastis, auf den Seiten das der Isis und Nephthys, um die Mondphasen darzustellen (Plut. Is. 63. Hug S. 77., solche Bilder des Sistrums bei de la Chausse Mus. Rom. II. Tab. 15. 16. 17. Montfauc. antiq. expl. II, P. II. pl. 117. Denon voyag. d. la bass. et la h. Ég. pl. XXIII. n. 6.) Besonders aber fällt der Nephthys die Sonne heim in ihrem Hinabgang. Sie heißt selbst zuweilen Tochter der Sonne (Wilkins. p. 438. nach pl. 35, 2.). Wenn Osiris sich ihr in der Dunkelheit nähert und den Anubis mit ihr zeugt, den Wächter am Thor das zur untern Welt hinabführt, der das Symbol des Horizonts, das Schriftzeichen der Aequinoctialzeit ist (Plut. Is. 61. 44. Horap. I, 16. vgl. Clem. Al. Strom. V, 7. p. 671. vgl. d. Art. Anubis Bd. I. S. 585 f.): so heißt dieses nach Hug: „Wann die Sonne im Herbst sich der untern Hemisphäre nähert macht sie die Tagesgleichung,

worauf des Lichtes immer weniger in der oberen Hemisphäre wird“ (Hug S. 76.), und einer Inschrift zufolge scheint selbst bei den Griechen später im Boedromion (September), da die Sonne der Gleichung sich nähert, ein dem Osiris und der Nephthys gemeinsames Fest gefeiert worden zu seyn (Marm. Oxon. ed. Chandler, Inscr. gr. XXI. p. 15. Hug S. 75. vgl. Böckh Inscr. gr. p. 523.). Wollte man die ägyptischen Monate mit Hug vom Sommersolstitium an zählen, so würde dieses Wachsen der Nacht über den Tag in den Monat Athor fallen, den dritten des ägyptischen Jahrs (Orion in Etym. M. v. Ἀθύρ, Hug S. 103. vgl. Bohlen, d. alt. Ind. II. S. 269.), in welchem Osiris verschwindet (Plut. Is. 13. 39.) und mit dem Untergang des Sternbildes der Jungfrau die herbstliche Nachtgleiche eintritt (Hug S. 103.), und die von Champollion übrigens geläugnete Identität der Nephthys und Athor (Panth. pl. 17. A.) würde dafür sprechen. Da im Monat Athyr die Saatzeit begann (Plut. Is. 69. Theon ad Arat. 264.), so hält ferner nach Hug das Sternbild der Jungfrau eine Aehre in der Hand auf der griechischen Himmelskugel und auch auf ägyptischen Denkmälern, dem Planisphäre des Tempels zu Tentyra und auf dem Streifen des Thierkreises im Vorhause des Tempels (Hug S. 105.). Allein im Zeichen der Jungfrau stand Aegypten unter Wasser, und der Anfang des ägyptischen Jahres begann vielmehr um die Herbstgleiche (Bohlen S. 264. 269.). Der Monat Athyr entsprach also etwa dem November (Theon l. l.), in welchem die Nilflut abgeflossen war und die Ackerarbeit begann (Plin. H. N. XVIII, 30.). Die Darstellung des Sternbilds der Jungfrau in Tentyra ist nur ein Beweis dafür daß der Thierkreis nicht ägyptisch ist, wie Bohlen (II. S. 257 ff.) gezeigt hat, und wogegen Röth's Darstellung (S. 172.) Nichts sagt, sowie für das spätere Alter jenes Denkmals, das in die Kaiserzeit fällt (Bohlen II S. 253. Letronne Recherch. p. 180. 456 Littrow, Wunder des Himmels S. 237. 2. Aufl.). Als der in der Ackerzeit waltenden Göttin könnte dann der Nephthys als Dike (s. S. 545.) auch die Aufgabe zukommen, die durch die Ueberschwemmung verwirrten Grenzen der Felder wieder herzustellen (Hug S. 107.). Wenn aber Hug die Nephthys auch in der Nestis des Empedokles, welche die Thränen in den Lebensquell der Sterblichen gießt (Emped. fragm. περὶ φύσεως v. 27. Stob. ecl. phys. tit. XVI, p. 153. Diog. Laert. Emped. §. 12. Plut. plac. philos. I. γ, p. 357. ed. Hutt.) finden und Nephthys lesen will, so ist dieses eine willkürliche Hypothese. Denn Nestis repräsentirt bei Empedoklas das Element des Wassers. — Sofort wird Nephthys aber nun auch Gegenstand metaphysischer Spielerei. Ihr Bild auf dem Sistrum, dem Symbol der ewigen Bewegung der Dinge (σείεσθαι) bezieht sich auf den Untergang, wie das der Isis auf die Entstehung der Dinge, durch Veränderung der Elemente (Plut. Is. 63.). Oder ist Nephthys als Schwester und Gattin des Typhon die Teleute, d. h. Symbol der äußersten Theile der Materie, die am Meisten der vernichtenden Kraft, die in Typhon symbolisirt ist, ausgesetzt sind. Osiris wohnt ihr nur heimlich bei, weil die ergänzende und erhaltende Potenz jenem Aeußersten der Materie nur einen schwachen, kraftlosen Samen mittheilt, der von Typhon vertilgt wird mit Ausnahme dessen was die Isis, wie sie den Anubis, den Sohn der Nephthys, sich aneignet, davon aufnimmt, erhält, ernährt und bildet (Plut. Is. 59.). Verehrt wurde, wie es scheint, Nephthys unter dem Bilde einer Kuh. Wenigstens war dieses im hermopolitanischen Nomos in Chusas der Fall mit der ägyptischen Aphrodite (Aelian Anim. XI, 27.), welcher auch die Momemphiten und Bewohner des Aphroditopolitanischen Nomos eine lebendige und zwar weiße Kuh unterhielten (Strabo XVII, p. 552. 556.). Ueber die Erklärungen des Namens s. S. 544. Vielleicht hängt derselbe mit Kneph, Naf zusammen. Eine eigenthümliche Ableitung und Deutung, wie für die meisten ägyptischen Götter-

namen versucht Danz aus griechischer Wurzel. Νέφθυς von φθάειν, verschwinden, wegkommen, und der Prohibitivpartikel νε „ist die Personification der Aufbewahrung des erbauten Getreides in Gruben oder unterirdischen Höhlen (vgl. Plin. H. N. XVIII, 73. Varro de re rust. I, 57. Hirt. Bell. afr. 65.). Sie ist die Beschützerin des Getreides gegen das Verderben unter der Erde, wie Isis über der Erde. Darum wird sie auch Athor genannt, von ἀ-τείρειν, nicht-verderben, nicht-zerstören, die dem Verderben, der Zerstörung Vorbeugende. Sie heißt Τελευτή, die Beendigung, weil das Einscheuren des Geernteten das letzte Geschäft beim Getreidebau ist" (Danz, in Illgen, hist.theol. Zeitschr. 1843. H. 3. S. 32.). Noch ist zu erwähnen daß man in dem Typhonium zu Edfu an dem Friese die Figuren von Typhon und Nephthys abwechselnd mit Horus und Harpokrates finden will (Descr. de l'Eg. v. I. c. 5. §. 7. p. 34. u. pl. 63. fig. 5. Creuzer Symbol. I S. 323. Abbild. Taf. XVI. n. 2.), ferner Isis, jene beiden feindseligen Wesen abwehrend und den Horus säugend; Nephthys neben Horus stehend mit Krokodilkopf, Menschenhänden, Schweinsleib und offenem Rachen (Creuzer am a. O.). [L. Georgii.]

Nephus, Νῆφος, Sohn des Herakles, Apollod. II, 7, 7. [W.]

Nepista, Stadt im Innern Caramaniens, am Fl. Achindana, Ptol. VI, 8, 13. [F.]

Nepos, Beiname der Caecilii, Cornelii (Bd. II. S. 701 ff.), Flavii, Marii, Pompeii, Silii. — Julius Nepos P. F. (auf Münzen, s. Rasche III, 1. p. 1226 f.), Fürst von Dalmatien (Δαλμάτης bei Theophan. p. 184. ed. Bonn, wo er aber irrig Νεποτιανὸς genannt wird), vermählt mit einer Nichte der oström. Kaiserin Verina, daher vom byzantinischen Hofe im J. 472 n. Chr. auf den weström. Thron gehoben und als solcher nach Beseitigung des Glycerius in Rom, Italien und Gallien anerkannt. Er schloß mit den Westgothen einen Vertrag wodurch er ihnen die Auvergne abtrat, mußte aber nach wenigen Monaten vor den aufrührerischen und unter Orestes gegen Ravenna heranrückenden fremden Bundesgenossen nach Dalmatien flüchten, fristete hier noch einige Jahre das Leben als Privatmann und ward zuletzt von Glycerius ermordet, Agath. IV, 19. Sidon. Ep. V, 16. u. A.; s. Gibbon, Gesch. des Verfalls, von Sporschil, S. 1207. [W. T.]

Nepotianus, 1) Flavius Nep. Constantinus Augustus (wie er sich auf einer Münze nennt, s. Rasche III, 1. p. 1228.), im J. 350 n. Chr. 28 Tage lang röm. Kaiser, s. Magnentius, Bd. IV. S. 1444. — 2) s. Nepos. [W. T.]

Neptunia, s. Paestum.

Neptunium Promontorium, s. Posidium.

Neptunius Mons, s. Nebrodes Montes.

Neptunus, der griechische Ποσειδῶν. Dieser ist in der Ilias Gott des Meeres, wie Zeus Gott des Himmels, Pluton der der Erdtiefe ist, denn in diese drei Theile zerfällt die Welt, Il. XV, 187 ff. Indessen war das Gebiet Poseidons keineswegs auf das Meer beschränkt, sondern wie man dieses für den allgemeinen Typus und Ursprung des Flüssigen überhaupt, namentlich der Quellen und Flüsse auf der Erde hielt, so erstreckte sich auch Poseidons Herrschaft über das Flüssige überhaupt, obwohl die Mythologie einseitig die Vorstellungen von seiner Meeresherrschaft ausgebildet hat. Wohl aber sagt sein Name jene allgemeinere Geltung aus. Die ältesten Formen sind das dorische Ποτίδας und Ποτεῖδας (Herodian. π. μον. λεξ. p. 10.), das ionische Ποσίδης oder Ποσειδῆς (daher das Fest Ποσειδεῖα oder Ποσιδήϊα, Hesych. s. v., und Ποσιδήϊον bei Homer Odyss. VI, 266.), woraus weiterhin Ποτειδᾶν, Ποσειδάων, Ποσειδῶν geworden ist, wodurch man auf dieselbe Wurzel geführt wird welche in πότος, ποτίζω, ποταμός u. s. w.

vorliegt, s. Schwenck etym. Andeut. S. 186., Völcker Japet. Geschl. S. 138. Müller Dor. II, 520. Proleg. S. 290. Also hatten diesmal die Stoiker Recht, den Poseidon für den Weltgeist sofern er sich im Feuchten manifestire, *κατὰ τὴν εἰς τὸ ὑγρὸν διάτασιν*, zu erklären, s. Diog. Laert. VII, 147. Cornutus de nat. d. 22.* Auch der Umstand daß P. zugleich als Schöpfer des Pferdes gedacht wurde, und manche andre, besonders in der peloponnesischen Localmythologie gegebenen Züge lassen sich nur unter dieser Voraussetzung erklären. Indessen muß in Folge der frühen Schifffahrt vorzüglich der äolischen und ionischen Stämme, wobei ihnen bei der früheren Bevölkerung der Inseln analoge Gestalten entgegentreten mochten, sehr zeitig der überwiegende Nachdruck dem Meeresgott P. zugefallen sein, wie dieser sich auch in den alten epischen Epitheten *γαιήοχος*, *ἐννοσίγαιος*, *σεισίχθων* u. a. beurkundet. Ebenso in dem uralten Attribute und Symbole seiner Macht, dem Dreizacke (*τρίαινα*, fuscina), welcher nach seiner praktischen Bedeutung nichts Anderes ist als die Harpune des Thunfisch- oder Delphinenjägers im mittelländischen Meere (*ἰχθυβόλος μηχανή*, Aeschyl. Sept. c. Theb. 123.), aber in der Hand des Gottes freilich zum allgemeinen Instrumente seiner Herrschergewalt wird, indem er damit sowohl dem Meere gebietet als die Erde erschüttert, Gebirge spaltet, Quellen und Rosse aus Felsen hervorlockt, s. Böttiger Amalthea II, 302—336. Allein auch seine übrigen Symbole und Attribute sind dem Meere entlehnt, namentlich der Delphin, welcher in vielen Sagen der Vermittler poseidonischer Hilfe und Wirkung ist und bei bildlichen Darstellungen entweder auf seiner Hand oder unter seinem Fuße zu ruhen pflegte, s. Eratosth. Catast. 31. Hyg. Poet. Astr. I, 17. et hoc amplius qui Neptuno simulacra faciunt delphinum aut in manu aut sub pede eius constituere videmus, quod Neptuno gratissimum esse arbitrantur, vgl. Böttiger Kunstmyth. II. S. 330 ff. Welcker Kl. Schr. I, 89 ff. Ist damit im Allgemeinen der Kreis beschrieben in welchem sich die Gottheit P's. bewegt, so werden im Folgenden A. die Haupteigenschaften desselben näher zu bestimmen sein, worauf B. eine Uebersicht der wichtigsten Local- und geschichtlichen Beziehungen, C. die Mythologie, und D. die Kunstarchäologie des Gottes folgen möge.

A. Hier sind besonders vier Eigenschaften ins Auge zu fassen, der P. *θαλάσσιος* oder *πελάγιος*, der damit aufs Engste verbundene P. *ἀσφάλιος*, *γαιήοχος* und *ἐννοσίχθων*, drittens der P. *ἠπειρώτης*, wie man den Gott der Quellen und der vegetativen Befruchtung nach Anleitung Philostrats (Bilder II, 14.) im Gegensatze zu dem *θαλάσσιος* genannt hat**, endlich der damit wieder aufs Engste zusammenhängende P. *ἵππιος*, *ἵππειος*, *ἵππαρχος* u. s. w. 1) Als Herrscher des Meeres heißt Poseidon bei Aeschyl. Sept. Theb. 131. *ποντομέδων ἄναξ*, in der Il. XI, 751. *εὐρυκρείων*, bei Pind. Ol. VIII, 41. *εὐρυμέδων*, Pyth. IV, 363. *εἰνάλιος* u. s. w. Seine ältesten Cultusstätten heißen Aegä und Helike, Il. VIII, 203., beide ursprünglich ganz mythisch gedacht und erst später verschiedentlich localisirt, wie dieses von Aegä besonders in der großartigen Beschreibung Il. XIII, 10 ff. hervortritt, wo P. in aller Glorie seiner Meeresherrschaft von Aegä ausbricht, *ἔνθα δέ οἱ κλυτὰ δώματα βένθεσι λίμνης, χρύσεα, μαρμαίροντα τετεύχα-*

* Clem. Alex. Protrept. p. 56. Pott.: *τί γάρ ἐστι πρότερον Ποσειδῶν ἢ ὑγρά τις οὐσία ἐκ τῆς πόσεως ὀνοματοποιουμένη;* Andere Etymologieen s. bei Böttiger Amalthea II, 332 ff., ähnliche Erklärungen der Philosophen bei Preller Demet. u. Perseph. S. 370.

** Der P. *γεωργός* hinter dem Pfluge bei Philostr. Bilder II, 17. scheint mir dagegen kein anderer als der Seegott zu sein, der dort auf dem Felde arbeitet, wie er vor Troja kämpft.

ται, ἄφθιτα αἰεί, vgl. Odyss. V, 380. mit der Anm. von Nitzsch. Die Ausleger haben dabei bald an einen alten Cultusort zu Achaja, bald an einen in Euböa gedacht, vgl. Strabo VIII, p. 386. IX, p. 405., aber in Wahrheit ist Aegä der Wogenpalast in der Tiefe des Meeres, von demselben Stamme welcher sich in dem Namen des ägäischen Meeres, des Aegäon, Aegeus und so vieler Inseln und Küstenplätze, in den Wörtern αἰγιαλὸς und αἰγιάλεια, so wie darin offenbart daß man αἶγες für κύματα sagte, von ἀΐσσω, s. Welcker Trilogie S. 149. Schwenck etymol. Andeut. S. 179. Panofka Arch. Ztg. 1845. S. 38.* Und ebenso drückt jenes Ἑλίκη, wovon der alte und weit verbreitete Cultusname Ἑλικώνιος, wesentlich die schlängelnde Bewegung der Meereswogen aus, von ἕλιξ und ἑλίσσω. Also in der Tiefe des Meeres haust nach altem Glauben P. mit seiner Amphitrite, welche gleichfalls eine Personification des Meeres ist, des rings umrauschten und tosenden, von τείρω, τρίζω, τρύζω, daher sie auch die Wogen erregt und sendet, Odyss. XII, 58. προτὶ δ' αὐτὰς κῦμα μέγα ῥοχθεῖ κυανώπιδος Ἀμφιτρίτης, vgl. III, 90, und von P. den Τρίτων gebiert, welcher nach Hesiod Theog. 930. im Grunde des Meeres bei Vater und Mutter im goldnen Wogenpalaste wohnt, und eine Tochter Βενθεσικύμη, nach Apollod. III, 15, 4. Weshalb P. auch in der Ilias, wenn er in die Handlung eingreift, aus dem Meere auftaucht und sich zurückziehend in demselben wieder verschwindet; daher bei weitem die meisten seiner Tempel auf Vorgebirgen, Landengen, Landzungen; daher seine Opfer am Strande des Meeres, gewöhnlich der wilde und dunkle Stier, welcher der Natur des ταύρεος Ποσειδῶν, Hesiod Scut. Herc. 104. mit d. Anm. Göttlings, am besten entspricht**, s. Odyss. III, 6 ff. XIII, 181. Apollod. I, 9, 16. Denn er ist stark und wild und ungestüm, wie das Meer, daher die Dichter ihn εὐρυσθενὴς nennen, Odyss. XIII, 140., und ἐρισφάραγος, Hymn. a. Hermes 187., oder ἐρίκτυπος, Hesiod Theog. 456., oder wie Plautus Trinumm. IV, 1, 6. sich ausdrückt: te omnes saevumque severumque avidis moribus commemorant, spurcificum, immanem, intolerandum, vesanum. Seine Locken wallen dunkel (κυανοχαίτης), mächtig gewölbt ist seine Brust (εὐρύστερνος, vgl. Il. II, 479.), seine Augen sind γλαυκοὶ wie die Farbe des Meeres (Paus. I, 14, 5.), und ein dunkler Mantel umhüllt ihn (Cornutus 22.). Eben dahin gehören in der Göttergeschichte die vielen Streitigkeiten zwischen P. und andern Gottheiten um ein Land, wie er mit Pallas um Athen und Trözen, mit Helios um Korinth, mit Hera um Argolis gekämpft haben sollte, und die Ungethüme (κήτη) die er aus der See sendet, wie die aus der Fabel der Hesione, der Kassiopeia, des Hippolyt bekannten. Die Ionier hatten ihm den Monat Poseideon geheiligt, die Zeit des stürmischen Winters zunächst vor der Sonnenwende, s. K. F. Hermann, Griech. Monatsk. S. 75., weil sich um diese Zeit seine Gottesmajestät in Stürmen und Wogen am großartigsten offenbarte, wie die des Zeus im Donnergewölk. Eben deshalb sind ihm ferner alle Untergötter der See unterthan, wie Proteus Ποσειδάωνος ὑποδμὼς heißt, Odyss. IV, 386., während andre, z. B. Glaukos wohl nichts Anderes als besondere Figurationen des P. waren, s.

* So erklärt sich auch die Klippe zwischen Tenos und Chios, von welcher Plin. H. N. IV, 11, 51. den Namen des ägäischen Meeres ableitet, und welche ohne Zweifel dem P. geheiligt und deshalb unnahbar war: Aegaeo mari nomen dedit scopulus inter Tenum et Chium verius quam insula, Aex nomine a specie caprae (die Ziege αἴξ war eben das Symbol des P. Αἰγαῖος, nach der gewöhnlichen Namenssymbolik der Alten), quae ita Graecis appellabatur repente e medio mari exsiliens. Cernunt eum a dextra parte Andrum navigantes ab Achaia, dirum ac pestiferum.

** Zu Ephesus wurden die Knaben welche am Poseidonsfeste den Wein schenkten ταῦροι genannt, Athen. X, p. 425. C.

Vinet Annal. dell' Inst. XV. p. 155 ff. Auch jede Art von menschlichem Verkehre und menschlichem Treiben auf und an der See, Schifffahrt, Hafenanlagen, See- und Inselstädte, Fischfang, waren ihm heilig und unterthan, s. Diod. V, 69. Alle seefahrenden Stämme und Geschlechter griechischen Ursprungs pflegten ihren Stammbaum an P. anzuknüpfen, fremde Völker aber, wenn sie an der See wohnten oder auf der See verkehrten, gleichfalls für Abkömmlinge P.'s erklärt zu werden. So stammt namentlich auch das mythische Volk der Seefahrer, die Phäaken oder Schwarzmäntler (von der dunklen Tracht der griech. Seeleute), von P. und ehrt ihn unter allen Göttern am meisten, Odyss. VI, 266 ff. VII, 56 ff. XIII, 128 ff. Von ihm kommen Stürme, Wogen und Schiffbruch, Odyss. IV, 500 ff. V, 282 ff. XXIII, 234 ff.; er schleudert das Schiff des frevelnden Ajax gegen die Klippen, verwandelt das Schiff der ihm widerstrebenden Phäaken in einen Felsen. Aber er kann auch sanft und gnädig sein, Plaut. Trin. IV, 1.; er sendet auch gute Winde und führt das Schiff mit sanfter Hand in den Hafen, Il. IX, 362. vgl. Epicharm bei Athen. VII, p. 320. C. *αὐτὸς ὂν Ποτειδᾶν ἄγε, γαῦλος ἦν Φοινικός*. Daher er auch als *Σωτὴρ* verehrt wurde, als hilfreicher Gott des Meeres, Herod. VII, 192., und als *τρόπαιος*, von welchem der Sieg zur See kam; weshalb alle Seehelden und Sieger zur See entweder mit seinen Attributen geschmückt oder für seine Söhne gehalten oder sonst mit ihm combinirt wurden, s. Böttiger Kunstmyth. II, 351 ff. Natürlich war alles Fischerleben und Fischertreiben von seiner Verehrung gleichfalls erfüllt. War diesem Gewerbe doch jenes Geräth entlehnt welches in der Hand P's. eben so bedeutsam und mächtig wurde wie der Blitz in der des Zeus, der Schlangenstab in der des Hermes u. s. w. — 2) Man dachte sich das Meer nicht allein als die allgemeine Umgebung der Erde, sondern auch als deren Halt und Stütze; dahingegen aber auch, wo es in verborgenen Schluchten und Klüften das Innere der Erde durchdringe, als die Ursache der Erdbeben und aller davon abgeleiteten Verwüstungen, s. Diod. XV, 49. u. Ammian. Marc. XVII, 7. mit den Noten der Herausgeber. So verehrte man also auch den Meeresgott einerseits als *γαιήοχος* und *ἀσφάλιος*, andererseits als das Gegentheil davon, als *ἐννοσίχθων*, *σεισίχθων*, und als *ἐννοσίγαιος*. Daher nennt ihn der Hom. Hymnus XXI, 2. *γαίης κινητῆρα καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης*, und schön sagt Aristophanes Nub. 566.: *τόν τε μεγασθενῆ τριαίνης ταμίαν, γῆς τε καὶ ἁλμυρᾶς θαλάσσης ἄγριον μοχλευτήν*. Die Ilias malt solche Verwüstung während des Götterkampfes, wo Zeus von oben donnert und blitzt, P. von unten die Erde erschüttert, daß sie in ihren Gipfeln und Grundfesten erbebt, Aidoneus aber in seiner Tiefe erschrocken vom Throne aufspringt, in der Angst daß P. ihm die Decke über dem Kopfe zerreiße, XX, 54 ff. So leitete man den Untergang von Helike in Achaja während eines Erdbebens von dem Zorne P.'s ab, Strabo VIII, p. 384. Diod. XV, 49. Pauf. VII, 24., verehrte denselben Gott in dem von Erdbeben häufig heimgesuchten Sparta als *ἀσφάλιος*, zu welchem unter Agesipolis während einer solchen Heimsuchung ganz Sparta den Päan sang, s. Xenoph. IV, 7, 4. Pauf. III, 11, 8. Delos war durch ihn zur festen Insel geworden, Virg. Aen. III, 73. u. dazu Serv. Als bei Thera im J. 237 v. Chr. während eines vulkanischen Ausbruchs eine neue Insel hervorgetrieben wurde schifften die Rhodier hin und gründeten dem P. *ἀσφάλιος* einen Tempel, s. Strabo I, p. 57. Heffter Götterd. auf Rhodos III, 60. In Thessalien behaupteten die Bewohner, der dort verehrte P. *πετραῖος*, der Felsen spaltende, habe ihnen vermittelst eines Durchbruchs der Berge ihr schönes Thal geschaffen, s. Herod. VII, 129. Philostr. Bilder II, 14. Schol. Pind. IV, 246.; dahingegen Apamea in Phrygien den P., obgleich mitten im Lande, deswegen am meisten verehrte weil es häufigen Erderschütterungen ausgesetzt war, Strabo XII, p. 579. Aus demselben

Grunde wurden endlich auf allen Inseln und Küsten wo man Spuren gewaltsamer Revolutionen fand, solche Wirkungen dem Dreizacke Neptuns zugeschrieben, s. Kallimach. in Del. 30—35. Dionys. Perieg. 476. — 3) Weiter wurde P. aber auch auf dem Lande, als Gott der Quellen und des daher entsprießenden Segens verehrt, in welcher Beziehung er bei Philostr. Bilder II, 14. ἠπειρώτης heißt. So sagt Aeschyl. Sept. Theb. 286 ff. von der Dirkäischen Quelle zu Theben: ὕδωρ τε Διρκαῖον εὐτραφέστατον πωμάτων, ὅσων ἵησιν Ποσειδῶν ὁ γαιάοχος Τηθύος τε παῖδες, und bei Plato Crit. p. 113. E. läßt P. auf der Insel Atlantis zwei Quellen und allerlei Nahrung entsprießen. Daher P. auch in den Flüssen waltend gedacht wurde, wie bei Pindar Ol. VI, 59. Jamos in die Mitte des Alpheiosstromes hinabsteigt um zu ihm, von welchem er sein Geschlecht ableitete, zu beten. Eben dahin gehört daß er an den Quellen und Brunnen als νυμφαγέτης und κρηνοῦχος verehrt wurde, s. Paus. II, 2, 7. u. Cornutus 22. Besonders aber trat diese Bedeutung des Gottes in den peloponnesischen Localsagen von Arkadien, Trözen und Argolis hervor. In Arkadien war er deshalb Buhle der Demeter, die von ihm die Despöna d. h. Persephone geboren haben sollte. Die Landessage von Trözen berichtete nach Paus. II, 30, 6. und 32, 7. daß die Landschaft ursprünglich Ὡραία geheißen habe, ein einfacher Ausdruck ihrer Fruchtbarkeit. Der Autochthon hieß Ὧρος, dessen Tochter Λῆις (λήϊον, ager) von P. den Ἄλθηπος gebiert, nach welchem das Land Ἀλθηπία genannt wird, was ohne Zweifel mit ἄλθω und ἀλθαίνω zusammenhängt. Dieser Althepos gründet in der Landschaft Heiligthümer des P. Φυτάλμιος und der Demeter Θεσμοφόρος, wo jenes Epithet am besten durch Cornutus c. 22. erklärt wird: φυτάλμιον αὐτὸν ἐπωνόμασαν, ἐπειδὴ τοῦ φύεσθαι τὰ ἐκ τῆς γῆς γινόμενα ἡ ἐν αὐτῇ δηλονότι ἰκμὰς παραίτιός ἐστιν, s. Welcker Tril. S. 286., wie denn auch die Phytaliden in Athen den P. in ähnlicher Bedeutung neben andern Gottheiten des vegetativen Segens verehrten, s. Paus. I, 37, 1. Weiterhin wird in jenen Genealogieen von Trözene auch Anthes und das Geschlecht der Antheaden von P. abgeleitet, dessen Priesterthum dieses Geschlecht auch in Halicarnaß, einer Colonie von Trözen, festhielt, s. Paus. II, 30, 7. Böckh zu Corp. Inscr. nr. 2655. Und so spricht sich diese Bedeutung des Gottes auch in der argivischen Landessage aus. Argolis ist von Natur trocken und arm an Quellen, daher die alten Epithete Ἄργος δίψιον und πολυδίψιον, die Landesheroine Δαναή, der Landesheros Δαναός und die Danaiden, von δαίω, δανός. Man motivirte diese Dürre durch den Zorn des P.; er habe, weil Inachos der Hera und nicht ihm das Land zugesprochen, die Quellen ausgetrocknet. Die schönste Quelle aber, eine nie versiegende, war die Lernäische, Ἀμυμώνη, die tadellose. So galt nun diese für eine besondre Gunst des P., für seine Liebesgabe an die Danaide Amymone, s. Apollod. II, 1, 4. Paus. II, 38, 2. Hyg. fab. 169. Serv. zu Virg. Aen. IV, 377., und über den allegorischen Grund der Danaidensage Welcker zu Schwenck S. 328. Völcker Mythol. d. Japet. Geschl. S. 162 ff. Müller Götting. Gel. Anz. 1833. Nr. 86 ff. Heffter Götterd. auf Rhodos II, 44 ff. Auch P. Ἐλύμνιος auf Lesbos, Hesych. s. v., gehört hieher, da das Wort ἔλυμος, der Name einer Art von Getreide, zu Grunde liegt. — 4) Endlich P. ἵππιος, welcher sehr verschieden erklärt wird. So leitet Böttiger Kunstmyth. II, 322 ff. diese Eigenschaft ganz euhemeristisch davon ab daß das Pferd und die Pferdezucht übers Meer nach Griechenland gekommen sei, namentlich durch die Phönicier. Anders Völcker Japet. S. 132 ff., welcher in einer ausführlichen und reichhaltigen Untersuchung über diese Frage zuerst jene Ansicht bekämpft und dann selbst die Erklärung verficht, man habe das über die Wogen dahingleitende Schiff und das laufende, den Menschen tragende Pferd in Eine Anschauung zusammen-

gefaßt, indem er sich besonders auf Odyss. IV, 707. (vgl. dazu Nitzsch) beruft, wo es von den Schiffen heißt: αἵθ' ἁλὸς ἵπποι ἀνδράσι γίγνονται, vgl. Plautus Rudens I, 5, 11.: Nempe equo ligneo per vias caeruleas estis vectae. Auch die Verse des Hom. Hymn. XXI, 4.: διχθά τοι Ἐννοσίγαιε θεοὶ τιμὴν ἐδάσαντο, ἵππων τε δμητῆρ' ἔμεναι σωτῆρά τε νηῶν begünstigen diese Auffassung, so wie der ganz ähnliche Vers des Pamphos bei Paus. VII, 21, 3.: ἵππων τε δωτῆρα * νεῶν τ' ἰθυκρηδέμνων, und überhaupt ist es unverkennbar daß diese Anschauung zur weiteren Ausbildung der in der Identität des P. θαλάσσιος und ἵππιος gegebenen bildlichen Vorstellungen wesentlich beigetragen; wie denn auch das gleich ritterliche und rüstige Streben besonders äolischer und ionischer Helden zur See und zu Lande eingewirkt haben mag diese Vorstellungen zu befestigen. Dennoch pflegt der Mythus von der Genesis des Rosses so bestimmt auf Quellen und den Quellengott P. zurückzuweisen, daß man besser thut auf die so eben behandelten Wirkungen, welche dem Gotte vermöge dieser Qualität zugeschrieben werden, zurückzugehen. Insofern haben Diejenigen Recht welche den P. Hippios davon ableiten weil er als Befeuchter und Befruchter der Wiesen, auf denen das Roß grase, gedacht sei; obwohl es so auffallend bleibt daß dem P. nur die Pferdezucht zugeschrieben wurde, nicht auch die Zucht des Rindviehs und der Schafe. Oder sollte sich wirklich in Fabeln wie denen von P.'s Liebe zur Arne, deren Frucht Böotos ist, von der Liebe zur Melanippe, deren Zwillinge in der Rindviehstallung aufgezogen werden, s. Welcker Griech. Trag. II. S. 840 ff., oder in verwandten Cultuseigenthümlichkeiten, wie wenn bei Mantinea eine heilige Quelle des P. Arne hieß, an welcher der Gott unter Lämmern aufgewachsen sei, Pauf. VIII, 8, 2., und wenn Odysseus nach Od. XXIII, 278. dem P. einen Schafbock, einen Stier und einen Eber zu opfern aufgefordert wird**, sollte sich in solchen Zügen eine Spur davon erhalten haben daß P. nach altem Glauben Gott der Viehzucht überhaupt war und sein Antheil daran erst durch die mythologische Uebertragung der Schaf- und Rindviehzucht auf Hermes, Apollo, Demeter beschränkt wurde? Indessen lehrt doch sowohl das Quellenpferd Πήγασος als der Ausdruck Virgils Georg. I, 12.: Tuque o cui prima ferentem Fudit equum magno tellus percussa tridenti, so wie die gleich zu behandelnde thessalische, böotische und arkadische Landessage, daß es recht eigentlich die schlüpfrigen, schlängelnden Bewegungen des quellenden Wassers waren welche die dichtende Phantasie zu den undulirenden Bewegungen des galoppirenden Rosses hinüberleiteten, wie denn noch jetzt in Italien große Meereswogen cavalli genannt werden. Uebrigens galt P. sowohl für den Erzeuger als für den Bändiger und Züchter der Rosse, und von beiden Eigenschaften zeugten viele und alte Dichtungen. So erzählte man von dem Ursprunge des Rosses in Thessalien, die Erde sei von dem Samen des P. Πετραῖος befruchtet worden und habe darauf das Pferd geboren, während es nach Andern von P. mit dem Dreizacke aus dem Felsen, wie sonst die Quellen, herausgeschlagen wurde. Man nannte dieses erste Roß Σκύφιος und feierte das Ereigniß in derselben Gegend wo die Legende es stattfinden ließ durch ritterliche Wettkämpfe, wobei also P. zugleich als Rossebändiger erschien, s. Pind. Pyth. IV, 246. u. d. Schol. Philostr. Bilder II, 14. Virg. Georg. I, 12. Etym. M. p. 473, 42.

* Lobeck Paralip. p. 429. schreibt τ' ἰθυντῆρα. Leichter ist die Aenderung δμητῆρα, wo aber freilich zu νεῶν etwas Anderes zu ergänzen ist, s. Dem. u. Perseph. S. 388.

** Eben dahin gehört daß er, in einen Widder verwandelt, mit der Theophane, die in ein Lamm verwandelt wird, den goldvließigen Widder der Argonautensage erzeugt, s. Hyg. fab. 3. u. 188.

Schol. Apollon. III, 1244. Aehnliche Sagen gab es in der Gegend von Onchestos in Böotien, wo ein sehr alter Dienst des ritterlichen P. mit entsprechenden Wettkämpfen bestand, s. Hom. Hymn. a. d. Pyth. Apoll. 52 ff. Il. II, 506. Hymn. a. Hermes 185. Apollod. II, 4, 11. Paus. IX, 26, 3. Denn auf diese Gegend ist ohne Zweifel die Geburt des Rosses Arion (Ἀρείων) zu beziehen, so wie sie von den Scholien zu Il. XXIII, 346. den Kyklikern, d. h. der altepischen Thebais nacherzählt wird, P. habe dieses Roß in Böotien an der Tilphossischen Quelle mit der Erinys gezeugt und es zuerst dem Könige von Haliartos geschenkt, von welchem es Herakles bekam und von diesem wieder Adrastos, durch dessen Theilnahme am Zuge gegen Theben und Flucht von dort nach Attika dieses zweite Poseidonische Urpferd besonders berühmt wurde. Dann erzählte man auch in Arkadien von dem Ursprunge dieses Rosses, wo es nach Antimachos unmittelbar von der Erde geboren wurde, während die spätere Landessage es den P. Hippios mit der Demeter Erinys erzeugen läßt, bei welcher Combination aber wohl eine Uebertragung der böotischen Sage nach Arkadien anzunehmen ist, Paus. VIII, 25. 37, 6. 42. Demet. u. Perseph. S. 149 ff.; endlich auch in Attika, wo P. und Athene besonders im Demos Kolonos als reisige Gottheiten neben einander verehrt wurden, und nach ältester Sage Adrastos blos durch seine Rettung und Weihung des Areion zu dem Culte Anlaß gegeben hatte, s. Sophokl. O. C. 707. mit d. Scholl. u. Auslegern. Paus. I, 30, 4. Müller z. Aeschyl. Eumen. S. 173. K. F. Hermann Quaestt. Oedip. p. 73 ff. Von der Bändigung des Rosses durch P. aber berichtete vorzüglich die korinthische Fabel. Pegasos war hier das Urpferd, nach älterer Sage an den Quellen des Okeanos geboren oder der Medusa entsprungen, Hesiod Theog. 280 ff., nach Späteren gleichfalls ein Sprößling P's. Bellerophon war der bändigende Heros, ein Sohn des P., welcher sich in dieser Sage unter dem Namen Glaukos verbirgt, wie in der attisch-trözenischen unter dem Namen Aegeus, s. Völcker Japet. Geschl. S. 108 ff. Müller Proleg. S. 273. Apollod. II, 3, 2. Auch die wunderbar begabten Pferde Achills galten für ein Geschenk P.'s, Il. XXIII, 277. Apollod. III, 13, 5.*, nach späterer Sage auch die der Dioskuren, Hyg. Poet. Astr. I, 22., wie denn auch die Spartaner den P. als ἱπποκούριος verehrten, Paus. III, 14, 2. Daher wurde dem P. auch das Roß geopfert, wie sonst den Flußgöttern (Il. XXI, 131.), z. B. in Argolis, wo man dem P. aufgezäumte Pferde in einen Süßwasserquell hinabstürzte, den man in Verbindung mit dem Meere glaubte, Paus. VIII, 7, 2.

B. Herodot ist der Meinung daß der hellenische Poseidonsdienst aus Libyen stamme, II, 50. IV, 188., und gewiß bestand bei den Völkern welche vor den Griechen auf den Inseln und an den Küsten des mittelländischen Meeres herrschten, eine verwandte Religion, von welcher die Charakteristik des P. θαλάσσιος in der griech. Mythologie einzelne Züge entlehnt haben mag. Im Uebrigen aber ist dieser Dienst zu genau mit dem hellenischen Nationalleben und seinen ältesten Erinnerungen verwachsen und hat zu viel originale Elemente, besonders wenn man die Identität des Quellenöffners und des Hippios ins Auge faßt, als daß man ihn von dem Auslande ab-

* Vom Zephyr gebar sie die Harpyie Podarge, an den Strömungen des Okeanos; P. schenkt sie dem Peleus bei der Hochzeit mit der Thetis, um welche er wie Zeus geworben hatte. So war auch das Roß Areion nach Einigen dem P. und der Harpyie entsprungen, Schol. Il. XXIII, 346., wahrscheinlich in Thessalien, s. Serv. zu Virg. Georg. I, 12. Wie Achills Pferde Stimme hatten, so hatte auch Areion diese Gabe, welcher die Bedeutung dieses Namens (διὰ τὸ κρατιστεύειν Ἀρείων) vorzüglich in dem Kampfe des Herakles mit dem Kyknos und bei der Gründung der nemeischen Spiele bethätigte, s. Hesiod Scut. Herc. v. 120. Schol. Il. XXIII, 346. u. Properz II, 34, 37. u. dazu Hertzberg.

leiten dürfte. Ueberdies sind es gerade die beiden der pelasgischen Bevölkerung am nächsten stehenden Stämme und ihre Geschlechter, die äolischen und ionischen Völkerschaften, bei denen der Poseidonsdienst primitiv ist. Was die Aeoler betrifft so lassen sich besonders zwei Stammculte P.'s unterscheiden, der der Minyer und der der Böoter, welche mit ihrem Ursprunge beide nach Thessalien zurückweisen, und in welchen P. nach seinen sämmtlichen vorhin behandelten Eigenschaften, aber doch vorzüglich als Hippios und als Vorsteher der Schiffsahrt verehrt worden zu sein scheint. Zu den minyeischen Geschlechtssagen gehört die Mythe von der Liebe P.'s zur Tyro, der Tochter des Salmoneus, der Gattin des Kretheus des Sohnes des Aeolos, wie sie den Flußgott Enipeus geliebt, P. aber seine Gestalt angenommen und ihr in der Ausströmung des Flusses beigewohnt habe, *πορφύρεον δ' ἄρα κῦμα περιστάθη, οὔρεϊ ἶσον, κυρτωθὲν· κρύψεν δὲ θεὸν θνητήν τε γυναῖκα*, Odyss. XI, 243. Apollod. I, 9, 8. Sie gebiert den Pelias und Neleus, von welchen jener bei Pindar Pyth. IV, 138. ein Sohn des P. *πετραῖος* heißt, so daß also auch jener Mythos von dem Ursprunge des Rosses Skyphios * und der ritterliche Wettkampf womit dieser P. gefeiert wurde, diesen Geschlechtern vindicirt werden kann, während es sich auf der andern Seite von selbst versteht daß Jolkos, wo Pelias und die Minyer herrschen, und von wo die ritterliche Argonautenfahrt ausgeht, auch den P. *πελάγιος* hoch verehrte. Dieselben Dienste muß es aber auch in dem minyeischen Orchomenos gegeben haben, wo Minyas für einen Sohn des P. galt, wie die minyeischen Helden sich überhaupt häufig von diesem Gotte ableiteten, s. Völcker Japet. Geschl. S. 122 ff. Weiter scheint aber auch der alte und eigenthümliche Poseidonsdienst auf dem lakonischen Vorgebirge Tänaron, so wie der neuerdings durch alte Inschriften bekannt gewordene auf der Insel Thera, endlich der zu Kyrene verwandten Ursprungs, nämlich minyeischen, gewesen zu sein, s. Böckh über die von Hrn. v. Prokesch auf Thera gef. Inschrr. in d. Abh. d. Berl. Akad. 1836. S. 48. Franz Elem. Epigr. p. 54 ff. Auf der andern Seite aber bewährt sich die poseidonische Abkunft des Neleus in den Culten und Sagen von Pylos in Elis, in dem reisigen Nestor, seinem Poseidonsopfer am Meeresstrande und in andern Geschlechtssagen der Neliden, s. Nitzsch z. Odyss. III, 5. Lachmann Spartan. Verfass. S. 87. Die böotischen Aeoler aber werden gleichfalls in allen ihren verschiedenen Stammsitzen in Thessalien und Böotien den reisigen P. verehrt haben, da P. ja mit der Arne den Böotos erzeugt, obgleich jener Dienst bei Onchestos von dem die Rede gewesen ist nicht eigentlich in der böotischen Thalrisi Arne, sondern in dem Tenerischen Gefilde stattfand, s. Strabo IX, p. 412. ** Ferner ist von der äolischen Stammesverwandtschaft auch der alte Poseidonsdienst zu Korinth abzuleiten, wo der Gott wieder als *θαλάσσιος* und als *ἵππιος* seine Lieblinge aussendete und förderte, vorzüglich aber natürlich der Meeresgott herrschte, s. Völcker am a. O. S. 119 ff. 185 ff., und der Poseidonsdienst der Landschaft Elis, deren Küsten viele Poseidonstempel zeigten, besonders den berühmten des samischen P. auf dem Samikon, in dessen Nähe man ge-

---

* Es ist wohl nicht zufällig daß dieses Roß *Σκύφιος* heißt, Tyro aber die von P. empfangenen Kinder in einem Napfe, *σκάφῃ*, aussetzt, welche nachher von einer Stute genährt werden, s. Welcker griech. Trag. I. S. 312 ff.

** Strabo setzt indessen hinzu daß Einige Arne in diese Gegend verlegt hätten. Vgl. über die verschiedenen Stammsitze der Böoter mit Namen Arne Müller Orchom. S. 391 ff. u. z. Karte des nördl. Griechenl. S. 18 ff. Als nationalböotischer Gott erscheint P. (Kopf des *θαλάσσιος* × thronende Statue) auch auf Münzen mit der Umschrift *Βοιωτων*, Müller Denkm. d. A. K. II, 7, 77., und als eine der Schutzgottheiten von Theben bei Hesiod Scut. Herc. 104. Aeschyl. Sept. c. Theb. 121.

wöhnlich das alte Pylos suchte, Strabo VIII, p. 343.; wie denn auch der Stammvater Eleios für einen Sohn des P. galt, Paus. V, 1, 6. Konon narrat. 14. Für gleich alt und ursprünglich darf aber der ionische Poseidonsdienst gelten, sowohl in den peloponnesischen Stammsitzen als in Attika, Euböa, auf den Inseln und in Kleinasien. Besonders ist ihnen die Verehrung des P. *Αἰγαῖος* und *Ἑλικώνιος* eigenthümlich, wie denn auch die beiden alten Cultusstätten Aegä und Helike meist in den von ihnen bewohnten Gegenden nachgewiesen wurden, vorzüglich in Achaja und Euböa, s. Strabo VIII, p. 384 f. IX, p. 405. Diod. XV, 49. Paus. VII, 24, 5. 25, 7. So heißt es schon in der Ilias von den Achäern: *οἱ δέ τοι εἰς Ἑλίκην τε καὶ Αἰγὰς δῶρ' ἀνάγουσι*. Ueberwiegt bei den äolischen Poseidonsdiensten, wenigstens in den thessalischen und böotischen Stätten, im Ganzen der P. Hippios den Pelagios, so scheint im Gegentheil bei den ionischen Diensten die Auffassung des Seegottes von vorn herein die vorherrschende gewesen zu sein, wie denn von jenen Diensten des ägäischen und helikonischen P. sicher die Farben entlehnt sind mit welchen Homer seinen Pos. malt. Daneben zeigen sich aber in dem Kreise dieses ionischen Poseidonsdienstes auch viele alte politische Elemente und Ideen, wie z. B. zu Trözen P. neben der Demeter Thesmophoros verehrt wurde, ein Cult welcher überall vorzugsweise den Ioniern eigen war, wie der poseidonische Heros von Trözen und Athen, Theseus, sich sowohl durch seinen Namen als durch seine Geschichte als einen politischen Ordner ankündigt, wie sich endlich in Achaja, auf der Insel Kalauria, auf Tenos, endlich auf dem asiatischen Vorgebirge Mykale um den Poseidonsdienst alte Amphiktyonieen, Stammesverbindungen und verwandte politische Institutionen sammeln und ausbilden. Allgemein ionisch ist ferner der Monat Poseideon, an dessen ersten Tagen, wie es scheint *, das Fest des Gottes begangen wurde. Was die einzelnen Landschaften oder Ansiedelungen der Ionier betrifft so gab es in Achaja nach der Zerstörung von Helike Poseidonsdienste zu Paträ, Paus. VII, 21, 3., zu Aegion, 24, 1., bei Pellene, 27, 3., immer am Meere. Auch ein altes Aegä hatte es gegeben, aber es war mit der Zeit eingegangen, Paus. VII, 25, 7. Herod. I, 145. Von Trözens alten Sagen ist die Rede gewesen. Es war ganz dem P. heilig, daher es auch den Namen Poseidonia geführt hatte, verehrte neben diesem Gotte besonders die Athene, daher es die Embleme beider Gottheiten auf seinen Münzen zeigte, und war die Heimat jener Sagen von Aegeus und Theseus, von der Liebe des P. zur Aethra, von Hippolyt u. s. w., welche sich zu Athen wiederfinden, s. Strabo VIII, p. 373. Paus. II, 30, 6 ff. Unverkennbar ist unter jenen Heroen Aegeus nichts Anderes als der ägäische P., und Theseus, welcher dem Vater nach Athen folgt, nach seiner ursprünglichen Bedeutung als ionischer Nationalheros ganz dem poseidonischen Kreise angehörig, s. Müller Dor. I, 238. Proleg. S. 271 ff. Von Trözen waren Halikarnaß und Posidonia in Lucanien, das spätere Pästum, ausgegangen, wo der Poseidonscult gleichfalls der heiligste und bedeutsamste war. Ferner hängt der Dienst auf dem unmittelbar vor dem Hafen Trözens gelegenen Inselchen Kalauria, wohin P. die Aethra verfolgt, offenbar mit dem zu Trözen aufs Engste zusammen. Er ist gleich berühmt durch seine für die Schifffahrt ältester Zeit ohne Zweifel sehr wichtige Amphiktyonie, bei welcher

* K. F. Hermann Griech. Monatsk. S. 75. Bei Theophrast Charact. 28. ist von einer *ἡμέρα τοῦ Ποσειδῶνος* in dem Sinne eines besonders frostigen Tages die Rede, also gewiß im Monat Poseideon. Casaubonus denkt an den 1sten dieses Monats. Nach Schol. Aristoph. Nub. 617 ff. wäre indessen der zweite Tag jedes Monats dem P. heilig gewesen. Ende Mämakterion und Anfang Poseideon war die Schifffahrt am gefährlichsten, s. Theokrit Idyll. VII, 53. Virg. Georg. I, 204. c. intpp.

Hermione, Epidauros, Aegina, Athen, Prasiä, Nauplia und das minyeische Orchomenos betheiligt waren, wie durch sein durch den Tod des Demosthenes geheiligtes Asyl, s. Strabo VIII, p. 373. Paus. II, 33. Müller Aegin. p. 25. Orchom. S. 247. Böckh Staatsh. II, 368. Man erzählte daß P. dieses Inselchen von den apollinischen Gottheiten eingetauscht habe, indem er der Leto dafür Delos, dem Apollo Delphi überließ, ohne Zweifel nur ein Ausdruck des ursprünglichen Anspruches weichen P. als Gott des Meeres an diese beiden in der apollinischen Religion so berühmten Stätten gehabt hatte.* In Attika gab es ein altes Heiligthum des P. Ἑλικώνιος bei Athen, s. Klidem. bei Bekk. Anecd. p. 326. Forchhammer u. Müller zur Topogr. Athens, Götting. 1833. S. 21., und auch Pausanias VII, 24, 5. nennt Athen ausdrücklich unter den verschiedenen Stätten dieses Poseidonsdienstes. Indessen bestand hier außer diesen mit dem ionischen Stamme eingedrungenen Elementen noch ein älterer Poseidonsdienst, welcher mit der Religion der Pallas Polias aufs Engste verknüpft war, in welchem P. als Erechtheus erscheint. Beide Gottheiten hatten um die Burg gestritten, bei welchem Streite P. die s. g. θάλασσα auf dem Burgfelsen als Merkmal seiner Macht hinterlassen hatte; aber sie vereinigten sich wie in Trözen und wurden sowohl im Tempel der Polias neben einander verehrt als auf Kolonos, s. Herod. VIII, 55. Paus. I, 26, 6. O. Müller Minervae Pol. sacra, Gott. 1820., de Phidia Comment. III. und im Art. Pallas der Hall. Allg. Encyclopädie. Außerdem gab es zu Eleusis einen Dienst des P. πατὴρ und πατρῷος, offenbar mit Beziehung auf die Abstammung des Eumolpos von P. und der Chione, Paus. I, 38, 3. Lobeck Aglaoph. p. 771. Auf Euböa lag Aegä dem böotischen Anthedon gegenüber, P.'s Tempel auf hohem Vorgebirge; bedeutender war nachmals der Tempel zu Geräftos, wo man bei der Fahrt von Asien nach Attika anzulegen pflegte, Strabo IX, p. 405. X, p. 446. Unter den Cycladen war Tenos durch einen berühmten Poseidonstempel ausgezeichnet, mit einem Haine in welchem große Speisesäle angebracht waren, ein Beweis daß hier eine zahlreiche Menge von den benachbarten Inseln zusammenzukommen pflegte, um bei gemeinschaftlicher Poseidonsfeier die Stammes- und nachbarlichen Verhältnisse zu berathen, s. Strabo X, p. 487., wie denn auch die Inschriften dieser Insel häufig des P. und der Amphitrite gedenken, Corp. Inscr. n. 2329 ff.** Die zwölf Städte Ioniens aber pflegten auf der Höhe von Mykale im Dienste des helikonischen P. die Stammesfeier der Panionier zu begehen, s. Herod. I, 148. Strabo VIII, p. 384. XIV, p. 639., daher sich derselbe Dienst sicher auch bei den einzelnen Bundesglie-

---

* Im delphischen Heiligthume hatte P. deshalb einen Altar, Paus. X, 24, 4. Prophet des P., hieß es, sei Pyrkon gewesen, Paus. X, 5, 3., was sich durch das Bd. II. S. 905. Bemerkte erklärt. Uebrigens ist eine gewisse mantische Natur P.'s nicht abzuleugnen, in demselben Sinne wie Glaukos und Proteus weissagen, da ohnehin die Sibylle Herophile von seiner Tochter Lamia stammen sollte, Paus. X, 12, 1. Eine eigenthümliche Erklärung der Sage daß P. das delphische Orakel vor Apollo besessen gibt Forchhammer, Apollons Ankunft zu Delphi, Kiel 1840., auf Veranlassung eines etrusk. Spiegelbildes (bei Gerhard Taf. LXXVII.), dessen Beziehung auf Delphi indessen dahin stehen muß.

** P. wurde auf Tenos u. A. in der Qualität eines Heilgottes verehrt, Clem. Alex. Protrept. p. 26. P., doch wohl in ähnlicher Bedeutung wie jener P. zu Trözen, von welchem Althepos stammte. Von zwei Colossalstatuen des P. und der Aphrodite zu Tenos, Werken des Atheners Telesias, berichtet ders. Verf. Protr. p. 41. P. In dem Poseidonsdienst auf Tenos gehört wohl auch die Sage daß der Gott Amphitrite beim Chortanze der Nereiden auf Naros geraubt habe, Schol. Od. III, 91. Eustath. p. 1458, 40.

dern fand, Pausan. VII, 24, 5. erwähnt ausdrücklich Milet und Teos.* Man sah in Ionien den Dienst des P. Helikonios zu Helike in Achaia für das ursprüngliche Stammheiligthum an und wollte eben deshalb auf die Mahnung eines Orakels Abbilder (ἀφιδρύματα) des ältesten Cultusbildes von dort nehmen, wurde aber zurückgewiesen, weshalb Helike hernach von P. zerstört wurde, s. Diod. XV, 49. Aelian. H. A. XI, 19. — Außer diesen Culten aber, welche sich auf bestimmte Stammesverhältnisse zurückführen lassen, sind dann noch die Poseidonsdienste Arkadiens und des Peloponneses überhaupt, der isthmische Cultus, endlich die zerstreut auf den Inseln, Küsten, Vorgebirgen der verschiedensten Gegenden vorkommenden zu bemerken. In Arkadien wurde P. natürlich vorzüglich nach seinen continentalen Eigenschaften, d. h. als Gott der Quellen und Gewässer und als Hippios verehrt. Wie jenes sich in seiner Liebe zur Demeter und in seinem Verhältnisse zur Despöna, welche sonst Tochter des Zeus ist, ausdrückt, so ist hier besonders eine Aeußerung Diodors XV, 49. wichtig, seit alter Zeit sei der Peloponnes für einen Sitz P.'s (οἰκητήριον Ποσειδῶνος) gehalten worden und diesem Gotte heilig gewesen, weil die meisten Städte ihn vor allen Göttern verehrten und weil die ganze Halbinsel in der Tiefe große Höhlungen und unterirdische Wasserbecken habe, wie es denn dort zwei Flüsse gebe welche vor Aller Augen unter der Erde verschwänden, einen Fluß bei Pheneos (der Ladon), welcher in früheren Zeiten sich in die Höhlungen unter der Erde stürzte, und der Fluß welcher bei Stymphlon in einem Schlunde verschwinde, um bei der Stadt Argos wieder hervorzutreten. Solche Erscheinungen aber forderten von selbst dazu auf, die poseidonische Macht mit den unterirdischen Mächten in Verbindung zu setzen, wodurch die Abstammung der Persephone von P. und der Demeter aufs Natürlichste motivirt ist. Ueberdies waren Arkadiens Bergtriften an vielen Stellen der Viehzucht, namentlich auch der Pferdezucht günstig, daher neben Hermes νόμιος und Pan seit alter Zeit auch P. Hippios verehrt wurde. So ganz besonders bei Mantinea, wo der Sage nach Trophonios und Agamedes den ältesten Tempel des Gottes erbaut hatten, und zwar von Holz; in demselben gab es eine Meeresquelle wie zu Athen. Hernach baute Hadrian einen neuen Tempel, s. Paus. VIII, 10. Die Priester des P. waren die angesehensten des Staates, s. Roß Inscr. fasc. I. p. 4. Nach Bacchylides führten die Mantineer die Waffe des P., den Dreizack, im Schilde, s. Schol. Pind. Ol. XI, 72., und nach Pindar l. l. trug der Mantineer Samos, Sohn des Halirrhotios (des Wogenbrausers) den ersten Sieg mit dem Viergespann in Olympia davon, wie denn auch die Ἱπποκράτεια der Arkadier bei Dion. Hal. I, 33. die frühe und weite Verbreitung der Religion des P. Hippios in Arkadien bezeugen, s. Müller Gött. Gel. Anz. 1840. Nr. 52. u. 53. Klausen Aeneas S. 362. Außerdem begegnet uns derselbe Dienst aber auch zu Pheneos, Paus. VIII, 14, 4., zu Kaphyä, 23, 3., bei Thelpusa und bei Phigalia, an welchen beiden Punkten die oben behandelten Sagen besonders heimisch waren, 25. u. 42., endlich zu Trikoloni und Asäa, wo die Stiftung des Poseidonsdienstes, wie zu Pheneos, auf Odysseus bezogen wurde, Paus. VIII, 35, 6. u. 44, 4. Von den Küstenländern der Morea sind die Dienste auf Tänaron, wo der Tempel höhlenartig und mit einem alten Asyl verbunden war, s. Paus. III, 12, 5.

* Nach Diodor XV, 49. wurden die Panionien während der Kriegszeit bei Ephesos an einem sicheren Orte gehalten. Von dem Poseidonsfeste zu Ephesos s. Athen. X, p. 425. C. Chios galt für einen Sohn des P., Paus. VII, 4, 6., und auf der Insel des Namens war ein Vorgebirge Poseidion, ein gleiches mit einem Tempel, Mykale gegenüber, auf Samos, Strabo XIV, p. 637. u. 644. Auf das Heiligthum zu Mykale bezieht sich Epigr. Hom. 6.

25, 4. IV, 24, 2. VII, 25, 1. Müller Dor. I. S. 403., ferner zu Pylos und an der elischen Küste überhaupt, die von Achaia, an der alten ionischen Aegialeia, die von Korinth * und Trözen schon besprochen. Außerdem ist der Dienst zu Nauplia interessant wegen der Sage von Nauplios, dem Sohne des P. und der Amymone, dem Vater des Palamedes, Oeax und Nausimedon, lauter auf Seeleben und Schifffahrt bezügliche Namen, s. Paus. II, 38, 2. O. Jahn, Palamedes, Hamburg 1836.; ferner die Dienste des P. Genesios oder Genethlios und des P. Proskljstios wegen ihrer Beziehung auf die argivische Poseidonssage, s. Paus. II, 22, 5. 38, 4. Einer der wichtigsten Mittelpunkte für den griech. Poseidonsdienst war ferner der Isthmos bei Korinth, sei es daß man diesen Cult unmittelbar von Korinth abzuleiten hat oder daß er ionischen Ursprungs war; genug beide Stämme, der äolische und ionische, und bald die Hellenen überhaupt vereinigten sich zeitig dahin, in den isthmischen Heiligthümern und den damit verbundenen Spielen eine gemeinsame Nationalsache zu sehen. Dort war die Argo als Anathem dargebracht, Apollod. I, 9, 27., dort weihten die Griechen nach den Perserkriegen den Erzcoloß des Gottes, Herod. IX, 81. Neben P. wurde wie gewöhnlich Amphitrite verehrt, außerdem der Seedämon Melikertes-Palämon mit seiner Mutter Ino-Leukothea. Der Tempel des P. lag bei Schoinus in der Nähe des Diolkos, von einem Fichtenhaine überschattet, wo der isthmische Agon begangen wurde. Denn die Fichte war dem P. heilig, weil sie das gewöhnliche Material für den Schiffbau lieferte, Strabo VIII, p. 380. Paus. II, 1, 4 ff. Böttiger Kunstmyth. II, 332 ff. Krause Hellenika II, 2. S. 165 ff. Weiter gab es unter den Inseln, von Thera, Kalauria, Tenos und den ionischen Inseln abgesehen, nicht leicht eine ohne Tempel und Altäre P's. So wird er als der Gott genannt welchen Minos auf Kreta am meisten verehrt habe, Apollod. II, 5, 7. III, 1, 3 ff. Paus. I, 27, 9.; auf Aegina wurde ihm unter eigenthümlichen Gebräuchen ein Fest gefeiert, Plut. Quaest. Gr. 44.; Kerkyra galt für eine Geliebte P.'s, Paus. V, 22, 5., Taphios, das Haupt der seekundigen Völker der Taphier und Teleboer, für seinen Sohn, Apollod. II, 4, 5., auf Rhodos war P. in der Landessage eine der vorherrschenden Gottheiten und wurde als σωτήρ, als ἀσφάλιος und als Gott des Seewesens und des Fischfanges verehrt, Heffter Götterd. auf Rhodos III, 56 ff., Nisyros galt für eine Schöpfung P.'s, indem er das Inselchen mit seinem Dreizack von Kos abspaltete, Strabo X, p. 489. Apollod. I, 61, 2., Thasos hieß wieder ein Sohn des P., Apollod. III, 1, 1. Endlich die vielen Vorgebirge, Küstenplätze, Häfen, Pflanzstädte an der See im Westen und Osten, welche nach P. hießen oder ihn vorzüglich verehrten, sei es daß ihr Verkehr auf der See oder daß besondere Stammesbeziehungen sie dazu vermochten, wie Letzteres bei Posidonia, dem nachmaligen Pästum, der Fall ist, dessen Münzen für die Archäologie P.'s von besonderem Interesse sind, bei Tarent, dessen Gründer Taros wieder ein Sohn P.'s ist, der auf dem Delphine reitend der Colonie voranging, bei Halicarnaß in Karien, wo die Poseidonspriester die angesehensten waren. Denn hier und in Posidonia lagen Beziehungen zu Trözen, in Tarent aber minyeische Geschlechtsbeziehungen zu den Diensten von Tänaron zu Grunde, s. Böckh und Franz am a. O. Müller Dor II, 369. Welcker Kl. Schr. I, 89 ff. Ferner der Dienst zu Potidäa, einer Colonie von Korinth, deren Name ebenso von der dorischen Form Ποτίδης gebildet ist wie der Posidonia's von der ionischen, s. Herod. VIII, 129. Von sonstigen Anlagen der Art mag nur noch das

* Auf korinthischem Gebiete galt Kromos, der Gründer von Krommyon, gleichfalls für einen Sohn P.'s, Paus. II, 1, 3., ebenso Leches und Kenchrias, die Eponymen der beiden Häfen Lechäon und Kenchreä, Paus. II, 2, 3.

Heiligthum am Vorgebirge Pelorias von Sicilien erwähnt werden, welches von den umwohnenden Völkern sehr geehrt wurde und der Sage nach von dem Riesen Orion abgedämmt war, also in die See hinausragte, s. Diod. IV, 85. Strabo VI, p. 257., der Poseidonsdienst zu Byzanz und der Altar des Gottes an der Mündung des schwarzen Meeres, Müller Dor. II, 169., endlich als Beispiel zahlreicher ähnlicher Anlagen das Poseidion Alexandria's, eine Landzunge im Hafen mit einem Tempel, s. Strabo XVII, p. 794. Was die nichtgriechischen Culte des P. betrifft so wird ein solcher Gott bei den Phöniciern allerdings erwähnt, namentlich in Berytos, s. Münter Rel. d. Karth. S. 97. Movers Phönicier I. S. 664., wie denn auch der Karthager Hamilkar dem P. bei Diod. XIII, 86. viele Opferthiere ins Meer senkt und der Pferdekopf auf punischen Münzen auf den Dienst des P. Hippios bezogen zu werden pflegt; wie aber das geschichtliche Verhältniß dieser Religion zu der griechischen zu denken, muß dahin gestellt bleiben.* Von den Aegyptern sagt Herodot ausdrücklich sie hätten einen solchen Gottesdienst nicht gekannt; seine eigne Hypothese aber, daß der libysche P. der Ursprung des griechischen sei, II, 50. IV, 188., wird durch das nahe Verhältniß des P. zur Athene in der Religion dieser Völker, Paus. I, 14, 5. Völcker Japet. Geschl. S. 134 ff. und durch die Genealogie bei Apollod. III, 1, 1., daß Libya von P. den Belos und Agenor geboren, so wie durch die Tradition daß Antäos, der mythische König von Libyen, welchen Herakles bezwingt, bei Apollod. II, 5, 11. gleichfalls ein Sohn des P. heißt, nur wenig unterstützt. Uebrigens verehrten auch die in alter Zeit auf den griechischen Inseln und Küsten so weit verbreiteten Karer und Leleger einen poseidonartigen Gott. Lelex ist bei Paus. I, 44, 5. ein Sohn des P. und der Libya; nach andern Traditionen war Ankäos, König der Leleger, ein Sohn des P. und der Astypaläa, Paus. VII, 4, 2. Bei den Kariern endlich vertrat der Gott Ogoa oder Osogos die Stelle des P., Paus. VIII, 10, 8.; doch wird dieser Gott bei Athen. II, p. 42. A. durch Ζηνοποσειδῶν übersetzt, und auf Inschriften erscheint dieselbe Gottheit sogar als die Einheit des Zeus, Helios und Poseidon, s. Corp. Inscr. n. 2700. u. dazu Böckh.** Was den römischen Neptunus betrifft so heißt dieser Gott auf etruskischen Denkmälern Nethuns oder Nethunus, s. Jahn Vasenb. S. 39. Gerhard etrusk. Spiegel Taf. LXXVII. Daß die Etrusker einen dem P. ähnlichen Gott verehrt folgt überdies aus Servius zu Virg. Aen. VIII, 285. u. Nigidius bei Arnob. adv. gent. III, 40. In Rom verehrte man den Neptun besonders nach den praktischen Beziehungen des Seewesens und der Pferdezucht und der circensischen Uebungen. So hatte er besonders beim Circus Flaminius einen Tempel (Becker Handb. d. Röm. Alterth. I. S. 619.), dahingegen dem Seegotte Neptun von Agrippa in der Nähe der Septa zur Erinnerung an seine Siege zur See ein Tempel erbaut wurde, welcher von Hallen umgeben war deren Gemälde die Argonautenfahrt darstellten, s. Dio Cass. LIII, 27. LXVI, 24. Preller Regionen d. St. Rom S. 16. u. 177. Im Circus Maximus dagegen wurde nicht Neptunus, sondern Consus verehrt, s. Becker am a. O. S. 468., dem die durch den Raub der Sabinerinnen bekannten Consualien gefeiert wurden, eine Gottheit welche verschieden erklärt wurde, von Einigen als P. Hippios oder als σεισίχθων, s. Liv. I, 9. Dion. Hal. II, 30 ff. Plut. Romul. 14. Neben Neptun wurde Salacia, die personificirte Salzfluth verehrt, welche der griechischen Amphitrite entsprach, s.

* Am ehesten ist die Einwirkung phönicischer Elemente bei dem rhodischen Poseidonsdienste anzunehmen, s. Heffter, Götterd. auf Rhodos III, 57.

** Ein Ζηνοποσειδῶν auf geschnittenen Steinen etruskischer Abkunft s. bei Panofka verlegene Mythen I, 4. u. 5.

Hartung Religion der Römer II, 87 ff. 98. Schwenck Mythol. d. Römer S. 155 ff.

C. In der Mythologie Poseidons wiederholen sich die oben behandelten Grundzüge seines Wesens in verschiedenartiger Anwendung auf die Götter- und Heroengeschichte. Im Ganzen ist sie weit einfacher als die vieler anderen Götter, was ein Beweis mehr dafür ist daß die praktischen Tendenzen seines Cultes die naturphilosophischen und so zu sagen dynamischen sehr zeitig überwogen haben. So ist von seiner Geburt, seiner Pflege u. s. w. und überhaupt von den wechselnden Zuständen seiner eigenen Person, von welchen die Mythologie anderer Götter sonst so umständlich berichtet, nur ausnahmsweise die Rede. Er ist Kronide, bei Homer jünger als Zeus, bei Hesiod älter (Theog. 455.), was wohl seinen Grund darin hat daß in dieser Dichtung überhaupt das Spätere das Gereiftere, Vollendetere ist. Er wird mit seinen Geschwistern von Kronos verschlungen und wieder ausgespieen. Local waren die Sagen von seiner Geburt bei Mantinea und auf Rhodos. Dort erzählte man, Rhea habe den P. unter einer Heerde Lämmer verborgen und dem Kronos statt seiner ein junges Füllen gegeben, wie statt des Zeus einen Stein, Paus. VIII, 8, 2. Auf Rhodos aber ging die Sage, die Telchinen, Söhne des Meeres und erste Bewohner der Insel, hätten den kleinen P. aus den Händen der Rhea empfangen und mit der Okeanide Kaphira groß gezogen. Hernach liebt P. die Halia-Leukothea und zeugt mit ihr die Rhodos, Diod. V, 55.; dahingegen bei Apollod. I, 4, 6. Rhode, welche Helios freiet, eine Tochter des P. und der Amphitrite ist. Auch den Dreizack erhielt P. nach rhodischer Sage von den Telchinen, Kallim. in Del. 30., während er ihn bei Apollod. II, 1, 1. bei der Titanomachie von den Kyklopen erhält, wie Zeus den Donnerkeil, Pluton seine Tarnkappe. Auch beim Gigantenkampfe ist P. betheiligt; er verfolgt den Polybotes übers Meer nach Kos, spaltet mit seinem Dreizack einen Felsen und wirft ihn auf den Riesen, woraus das Inselchen Nisyros entstanden, s. Apollod. I, 6, 2. Bei Homer ist das Verhältniß in welchem er zu Zeus steht wohl zu beachten. P.'s ihm durch das Loos zugefallenes Gebiet ist das Meer, ihm gerade so eigen und unterthänig wie dem Zeus der Himmel; er ist deßhalb und als Kronide geehrt und mächtig unter den Göttern. Allein Zeus ist sowohl als älterer Bruder als deßhalb weil er den Blitz führt, das Alles besiegende ätherische Feuer, der Angesehenere und Mächtigere. Deßhalb zürnt P. zwar wenn ihn Zeus durch heftige Rede einschüchtern will; einmal hat er sich sogar mit Hera und Athene verbunden gehabt den Zeus zu fesseln, s. Il. I, 400.; indessen gibt er doch nach und fügt sich willig auch bei den Rathsversammlungen dem Bruder, s. Nägelsbach Homer. Theol. S. 98 ff. In der Heroensage hat er ohne Zweifel an den Abenteuern der Argofahrt vorzüglichen Antheil gehabt; war er doch ein Hauptgott der minyeischen Geschlechter und Staaten, von welchen diese Sagen ausgegangen sind, und ist es doch ganz sein Gebiet und sein Streben worin jene kühnen Ritter der Meerfahrt sich bewegen. Aber sehr betheiligt ist er auch bei den troischen Fabeln und Kämpfen. Schon vor dem Kriege ist P. gegen Ilion feindlich gestimmt worden. Er und Apoll hatten im Dienste des Laomedon gestanden, P. (als ἀσφάλιος) die Mauern der Burg gebaut, Apoll die Heerden des Königs gehütet; dieser aber hatte den Göttern den vorher bedungenen Lohn entzogen. Darauf sendet P. ein Meeresungeheuer (πρίστις), welchem Laomedons Tochter Hesione zur Beute bestimmt wird, bis Herakles es erlegt, eine häufig von Dichtern und Künstlern behandelte Sage, s. Il. VII, 452. XXI, 443 ff. Eurip. Androm. 1014. Apollod. II, 5, 9. Hygin. fab. 89. Serv. zu Virg. Aen. I, 550. III, 3. VIII, 157. P. aber nährte wegen jener Täuschung fortgesetzten Groll gegen

Troja, daher er auch bei dem Kriege auf der Seite der Griechen ist und zu ihren Gunsten lebhaften Antheil am Kampfe nimmt. Vorzüglich tritt er im 13ten Gesange der Ilias in der ganzen Majestät seiner Meeresherrschaft auf, indem er von seinem Wogenpalaste Aegä auf goldnem Gespann, er selbst in goldner Rüstung strahlend, durch die Fluth heranfährt. Die Unholde des Meeres umtändeln ihn schmeichelnd, das Meer macht seinem Könige in freudiger Aufwallung Bahn, er selbst fliegt rasch über die feuchte Fläche ohne daß die Achse des Wagens benetzt wird. In einer Höhle unter dem Meeresspiegel zwischen Tenedos und Imbros bringt er die Rosse unter und erscheint dann selbst zwischen den Kämpfenden, ein tödtlicher Schrecken für die Troer, bis Zeus sich der Nothleidenden wieder annimmt. In der Odyssee ist sogar P.'s Zorn wegen der Blendung seines Sohnes, des Kyklopen Polyphemos, das epische Motiv an welchem sich die Handlung vorzüglich abwickelt, s. Nitzsch z. Odyss. 3ter Bd. S. XIV ff. Besonders häufig sind dann endlich die Sagen von seinen Liebschaften und Abkömmlingen, indem alle Helden, Völker und Geschlechter welche sich zur See oder in ritterlicher Leistung auszeichneten, vom Stamme des P. zu sein pflegen, überdies aber auch nach ältester Anschauungsweise alles Ungethüme, Wilde, Riesige und Gewaltsame von P., als dem Repräsentanten des wilden und trotzigen Meeres abgeleitet wurde. So heißt es bei Gellius N. A. XV, 21. ausdrücklich: Praestantissimos virtute, prudentia, viribus Jovis filios poëtae appellaverunt, ut Aeacum et Minoa et Sarpedonem (als *διογενεῖς*, s. Bd. IV. S. 594.); ferocissimos et immanes et alienos ab omni humanitate tamquam e mari genitos Neptuni filios dixerunt, Cyclopa et Cercyona et Scirona et Laestrygonas, vgl. Serv. zu Virg. Aen. III, 241., wo von den Harpyien, den personificirten Sturmwinden, die Rede ist: alii dicunt eas Neptuni filias, qui fere prodigiorum omnium pater est. — Sic et peregrinos Neptuni filios dicimus, quorum ignoramus parentes. Wegen der großen Anzahl seiner erotischen Neigungen aber sagt Clemens von Alexandria Protr. p. 27. P.: *κάλει μοι τὸν Ποσειδῶ καὶ τὸν χορὸν τῶν διεφθαρμένων ὑπ' αὐτοῦ, τὴν Ἀμφιτρίτην, τὴν Ἀμυμώνην, τὴν Ἀλόπην, τὴν Μελανίππην, τὴν Ἀλκυόνην, τὴν Ἱπποθόην, τὴν Χιόνην, τὰς ἄλλας τὰς μυρίας.* * Die Mehrzahl dieser Neigungen und Abkömmlinge hängt mit den äolischen und ionischen Stammesbeziehungen zum Poseidonsdienste und der darin begründeten Pflege des Seewesens und der ritterlichen Zucht zusammen; andere sind Produkte des allgemeinen Glaubens an P. *θαλάσσιος*, *ἵππιος* oder auch den Quellengeber und Befeuchter der Erde. Seine eigentliche Gattin ist die Nereide Amphitrite, welche er entführt, wie Pluton die Persephone, wobei der Delphin den Kuppler macht, s. Schol. Odyss. III, 91. ** Eustath. in Od. p. 1458, 40. Eratosth. Catast. 31. Hygin. Poet. Astr. I, 17. Der Amphitrite verwandte Gestalten sind die rhodische Halia-Leukothea und die römische Salacia, auch die beiden Atlantiden Keläno (die dunkle Wogenfluth, welche von P. den Lykos gebiert, den der Vater auf die Inseln der Seligen versetzt, und die Alkyone, welche ihm die schöne Aethusa, eine Geliebte Apolls, und die beiden Söhne Hyrieus und Hyperenor gebiert, Apollod. III, 10, 1., deren erster

---

* Ein Verzeichniß verschiedener Poseidonssöhne bei Hyg. fab. 157. Viele Nachweisungen über seine Liebschaften und Descendenten sind in Jacobi's Handwörterb. d. Mythol. II. S. 763 f. und in Schwencks Mythol. I. S. 295 ff. zu finden.

** P. sieht die Amphitrite im Tanze der Nereiden auf Naxos und entführt sie. Nach anderer Sage flüchtet sie vor ihm zum Atlas, wo der Delphin sie erspäht, dessen Bild deshalb von P. unter die Sterne versetzt wird. Als Gemahlin P.'s hieß sie *Ποσειδάωνη*, wie die des Zeus *Διώνη*, s. Lobeck Proleg. Pathol. p. 32. n. 27. S. den Art. Amphitrite.

der König der mythischen Stadt Böotiens Hyria ist, s. Paus. IX, 37, 3. Paläph. de Incredib. 5. Die Phäaken stammen von Nausithoos, einem Sohne P.'s und der Königstochter der Giganten, Odyss. VII, 56 ff., wo schon jene andere Bedeutung des poseidonischen Wesens anklingt, welche in folgenden Genealogieen noch bestimmter hervortritt. So ist der Kyklop Polyphem sein Sohn, von einer Tochter des Phorkys, die sich ihm in gewölbter Meeresgrotte gesellt hat, Odyss. I, 71., und die riesigen Aloiden Otos und Ephialtes seine Söhne von der Iphimedeia, der Tochter des Triops, welche, wie Apollod. I, 7, 4. erzählt, den P. liebte und deshalb oft ans Meer ging und mit den Händen Wogen schöpfend sie über ihren Busen goß, vgl. Il. XI, 750. Odyss. XI, 305 ff. Hesiod bei Schol. Apoll. I, 482. Eben dahin gehört Orion, welchem P. verstattet das Meer durchschreiten zu können, Apollod. I, 4, 3., und Kyknos, gleichfalls ein poseidonisches Ungethüm, Paus. X, 14, 2. Welcker Tril. S. 563., ferner die aus der Theseussage bekannten Unholde Korynetes, Prokrustes u. A., Hygin. fab. 38. Eine andere Eigenthümlichkeit der Geliebten und Söhne P.'s ist ihre Wandelbarkeit, wie bei der deswegen sprichwörtlich gewordenen Mestra, der Mutter des Bellerophon, und dem in der Argonautensage betheiligten Periklymenos, wie ja auch die Meeresdämonen Glaukos und Proteus diese Wandelbarkeit besitzen, s. Hesiod bei Schol. Apollon. I, 156. Apollod. I, 9, 9. Dem. u. Perseph. S. 334. Endlich pflegten, wie Servius andeutet, alle fremden und entlegenen Nationen, zumal wenn sie auf der See heimisch oder den Griechen durch Seeverkehr bekannt wurden, von Söhnen des P. abgeleitet zu werden, wohin z. B. Amykos der Bebrykerfürst, nach einigen Genealogen auch Phineus gehört, den man gewöhnlich Sohn des Agenor nannte, Apollod. I, 9, 20 f. Hygin. fab. 17., der Stamm der Dolionen, Apollon. Rhod. I, 951. 1158., Antäos in Libyen, Busiris in Aegypten, wo wieder der Ausdruck des Ungethümen hinzutritt, s. Apollod. II, 5, 11. Von eigenthümlichem Interesse sind dann schließlich solche Liebesverbindungen P.'s, welche entweder auf seine Natur als des Gottes befruchtender Gewässer zurückgehn, oder solche welche durch Poesie und Kunst eine besondere Popularität und Ausbildung gefunden hatten. Zu jenen gehört namentlich die arkadische Legende von seiner Liebe zur Demeter, deren Gestalt indessen, so wie Pausanias sie erzählt, durch Einwirkung der eleusinischen Mythe und der böotischen Sage vom Ursprunge des Rosses Areion bestimmt zu sein scheint, s. Dem. u. Pers. S. 149 ff.* In der Poesie und Kunst besonders beliebt aber war die Sage von P.'s Liebe zur Danaide Amymone, die der Vater an der wasserarmen Küste von Argolis nach Quellwasser ausschickt, bei welchem Suchen sie ein Satyr überrascht, von welchem P. sie befreit. Ihm ergibt sich die Danaide, wofür die Landschaft den nach ihr benannten Quell gewann. Aeschylus hatte diese Sage in einem Drama behandelt, welches schon F. A. Wolf für ein Satyrdrama erklärt

* Das Bild des Onatas, auf welches man sich berief, sah Pausanias nicht, und die meisten Leute zu Phigalia wollten gar nichts davon wissen. Es ist sehr zu bezweifeln daß die Kunst des Onatas solch ein Bild zugelassen, welcher Ansicht auch Leake Morea I. p. 494. ist: There were some doubts however among the Phigalians themselves, whether it had ever existed, and it seems more probable that both this and the form of the lower part of the statue of Eurynome were stories with which the priests amused the credulous traveller, for such monstrous representations were not at all in te taste of Grecian art. Doch will v. Stackelberg Apollotpl. zu Bassä S. 25. nicht allein die Höhle der Demeter Erinys, sondern auch Spuren der alten Sage in der Gegend von Phigalia wieder aufgefunden haben. Bildliche Darstellungen der Demeter Erinys mit dem Areion sind unsicher. So bei Panofka verlegene Mythen Taf. I. 2. u. 3., wo namentlich die Figur auf Nr. 3. sicher eine Hekate ist, s. Hesiod Theog. 440.

hat, s. Welcker, Nachtrag S. 308. Ferner die Liebe zur Tyro, welche Sage Sophokles in einer Tragödie bearbeitet hatte, s. Welcker, Griech. Trag. I. S. 312 ff. Dann die zur Alope, der Tochter des Kerkyon, welche vom P. den Hippothoos gebiert, den wieder eine Stute auffäugt, eine von Euripides und andern Tragikern bearbeitete Fabel, s. Welcker II. S. 711 ff. Ebenso die Fabel von der Melanippe, einer Tochter der Hippe, der Tochter des Chiron, und des Aeolos. Sie gebiert vom P. Zwillinge, welche von einer Kuh unter dem Rindvieh aufgesäugt werden, Welcker II. S. 840 ff. Endlich die Liebe zur Aethra, der Mutter des Theseus, s. Paus. II, 33, 1. Apollod. III, 15, 7. Hygin. f. 37., die zur Theophane, Hygin. f. 188., und die zum Knaben Pelops, welche aus Pindar Ol. I, 25 ff. bekannt ist.

D. In der Kunstarchäologie des Poseidon ist zunächst von seinen älteren und jüngeren Cultus- und Idealbildern, dann von den gruppirten Darstellungen, endlich von den bildlichen Ausführungen der mythologischen Akte zu handeln. 1) Im Ganzen gibt es wenig sichere Poseidonsstatuen; auch ist von älteren und jüngeren Bildern bestimmter Meister bei diesem Gotte weniger überliefert als zu wünschen wäre. Merkwürdig ist die Poseidonsherme (ἄγαλμα τετράγωνον) bei Trikoloni in Arkadien, Paus. VIII, 35, 6., und auf ein altes Cultusbild zu Helike in Achaja deutet die Erzählung bei Diodor XV, 49. Es scheint indessen daß auch die bildende Kunst frühzeitig vorzüglich den Meeresgott Poseidon darzustellen unternommen, zu welchem Zwecke besonders colossale Erzbilder, wie sie im Freien bei Häfen, auf Vorsprüngen in die See oder sonst an der Küste aufgestellt wurden, gefordert werden mochten. So der eherne Poseidon mit dem Seepferde auf der Hand, welcher sich nach dem Untergange von Helike in dem dortigen Fahrwasser erhalten hatte und dasselbe gefährlich machte, Strabo VIII, p. 384., der sieben Ellen hohe Coloß den die Griechen nach den Siegen über die Perser dem isthmischen Poseidon weihten, Herod. IX, 81., der Coloß im korinthischen Hafen Kenchreä, mit Delphin und Dreizack, welchen man auf korinthischen Bronzemünzen sieht, Müller, Denkm. d. A. K. II, 6, 72., endlich die neun Ellen hohen Bilder des Poseidon und der Amphitrite zu Tenos von dem alten attischen Meister Telesias, deren Clemens Alex. Protrept. p. 41. P. aus Philochoros gedenkt. Aus der besten Zeit der griechischen Kunst wissen wir daß Lysippos ein berühmtes Erzbild des Poseidon geliefert hatte, Lucian Jup. Trag. 9.; dahingegen es von Praxiteles einen Poseidon aus Marmor zu Rom gab, s. Plin. H. N. XXXVI, 5, 23. Attribute des P. waren seit alter Zeit der Dreizack und der Delphin, den er entweder auf der Hand hat oder er setzt den Fuß auf ihn. Außerdem besonders der Thunfisch, den er z. B. auf einem von Athenäus VIII, p. 346. C. beschriebenen Gemälde dem kreisenden Zeus reichte. Die andere Hand führt statt des Dreizacks nicht selten das Scepter. Die Haltung ist thronend, fahrend, schreitend, stehend, je nachdem das Bild gedacht oder für diesen oder jenen Zweck bestimmt ist; die Bekleidung ist bald das lange ionische Gewand, wie es namentlich in den ionischen Culten des P. Ἑλικώνιος herkömmlich gewesen seyn mag, bald und häufiger ein leichter Umwurf, wie denn besonders die dorische Kunst und die Technik der Erzbilder ihn frühzeitig meist nackend dargestellt haben wird, in welcher Gestalt er auf den alten pästanischen Münzen zu sehen ist. Die Grundzüge seines persönlich ausgeführten Bildes gibt Homer, die dunkeln Locken (κυανοχαίτης), die breite Brust (Il. II, 479.), bei Paus. I, 14, 5. werden ihm außerdem ὀφθαλμοὶ γλαυκοὶ zugeschrieben, bei Cornutus 22. dunkle Gewandung. Immer wurde er als kräftiger Mann und königlichen Ansehens gebildet, dem Zeus ähnlich, nur weniger erhaben, stürmischer und heftiger von Gesichtsausdruck, gedrungener von Gestalt, s. Valer. Max. VIII, 11, 5. Euphranor — cum Athenis XII, deos pingeret, Neptuni

imaginem quam poterat excellentissimis maiestatis coloribus amplexus est, perinde ac Jovis, aliquanto augustiorem repraesentaturus. So wurde namentlich auch das Haupt- und Barthaar verschieden gehalten, beim Pos. lockiger, krauser und dicker, wie Winckelmann bemerkt, Werke IV. 98. u. 102. u. Taf. VIII. Die ältere Kunst scheint aber im Ganzen den heftig bewegten und erregten Ausdruck in Gesicht und Haltung, die jüngere den des Nept. placidus, des besänftigten Gottes, der ruhigen und heiteren Meeresfläche vorgezogen haben, s. Böttiger, Kunstmyth. II. 347 ff. Müller, Arch. §. 354., Denkm. d. A. K. II. Taf. VI. Die Charakteristik der einzelnen Erscheinungsformen des P., des θαλάσσιος, ἐνοσίχθων, ἵππιος u. s. w., wurde theils durch die Attribute, theils durch den eigenthümlich motivirten Ausdruck des Gesichtes oder der Gebärde erreicht. Für den Mangel an sicheren Neptunsstatuen (es wird wohl mancher Neptun durch Restauration zum Jupiter geworden seyn) müssen uns Vasenbilder, Münzbilder, Gemmen und Reliefs entschädigen. Auf Vasenbildern der Gerhard'schen Sammlung erscheint er bald thronend, mit dem Dreizack, neben ihm Amphitrite, die durch einen mächtigen Fisch charakterisirt ist, wie auf der Sosiasschale, Gerhard, Trinksch. Taf. VI. VII., bald mit Dreizack und Delphin, um Himation, Auserl. Vasenb. VII., oder mit Skeptron und Delphin, das. CXLVI — CXLVIII., oder mit dem Dreizack, einen Wagen mit weißen Flügelrossen besteigend, bekränzt mit Seegewächs, in anderer Götter Umgebung, das. Taf. X., und ähnlich auf einem etrusk. Spiegel, Taf. LXIII. Oder er ist mit dem Dreizack in der Rechten, einem Fisch in der Linken, nackt, einherschreitend, bärtig, aber jugendlich männlich abgebildet, Vasenb. Taf. XI., oder endlich mit Dreizack, Fisch und Seegewächsen auf einem Stier, seinem heiligen Opferthiere, als Gegenbild zum Bacchus, welcher mit seinen Attributen gleichfalls auf einem Stier sitzt, da dieses Thier auch ihm heilig war, das. Taf XLVII. Verschiedene Münzbilder des P. gibt Panofka, von dem Einfluß der Gottheiten auf die Ortsnamen, Berlin 1842. Taf. I. 14—20., eine Sammlung vermischter Vorstellungen aus verschiedenen Denkmälerklassen Müller, Denkm. d. A. K. II. Taf. VI. u. VII. Haar und Bekränzung ist verschieden, je nachdem er entweder als Seegott oder als ἠπειρώτης gedacht wurde. In jener Eigenschaft hat er oft fließende Haare und einen Kranz von Seegewächsen, in dieser gelocktes Haar und einen Kranz von Lorbeer, s. Forchhammer, Apollons Ankunft zu Delphi S. 20. A. 13.; dahingegen er als Gott der isthmischen Spiele mit Fichtenzweigen bekränzt war, s. Böttiger, Amalthea II. 294. Den Erderschütterer charakterisirt der geschwungene Dreizack, die heftig vorschreitende Stellung, das um den linken Arm gewickelte Mäntelchen, wie besonders auf den pästanischen Münzen, wo sichtlich ein alter Typus zu Grunde liegt. Ein von Philostr. Imag. II, 14. geschildertes Gemälde stellte ihn in dem Augenblicke dar wie er Thessaliens Berge sprengte; er scheint sich dabei in ähnlicher Bewegung befunden zu haben wie auf jenen Münzen, nur nicht so heftig, vgl. auch Claudian. Rapt. Proserp. II, 179 ff. und Spanheim ad Callim. H. D. 105. Auf einer von Jahn, Vasenb. Taf. IV. wiederholten Gemme reißt er einen Felsen mit den Händen von einander und stemmt zugleich das eine Bein an die Felswand; auf einem Vasenbilde daselbst stößt er mit dem Dreizack einen Fels, um ihm den Quell der Amymone zu entlocken; und so wird auch die Genesis des Pferdes dargestellt worden seyn. Sonst sitzt P. als ἵππιος auch wohl zu Pferde, wie auf einer Münze von Potidäa bei Panofka a. a. O. I, 19. und im Kampfe mit dem Giganten Polybotes auf einer von Paus. I, 2, 4. beschriebenen Darstellung, oder er hat das Pferd neben sich, wie auf einer Münze von Rhaukos in Kreta, bei Panofka I, 16. Als Quellengott war er zu Korinth in einer auch sonst beliebten Stellung gebildet, den Fuß auf einen Delphin setzend, aus welchem der Quell hervorsprudelte, s. Paus. II,

2, 7. Eine sehr gewöhnliche Stellung P.'s ist endlich die wo er nackt erscheint, das rechte Bein auf einem Felsen, der Prora eines Schiffes, einem Delphin aufgestützt und ins Weite ausschauend, indem er sich zugleich mit dem Dreizack in der Rechten stützt, gedacht als der ausgemachte Meeresherrscher, welcher also auch die Quelle aller Meeresherrschaft und aller Siege zur See ist, s. Müller, Archäol. §. 355, 5., Denkm. d. A. K. II, 6, 74. u. 75. Jahn, archäol. Aufs. S. 38 ff.*. Ueberhaupt schmückte sich die Meeresherrschaft und der Seesieg gerne mit poseidonischen Attributen, woraus viele Darstellungen P.'s selbst oder solcher Feldherren hervorgegangen sind welche zur See gesiegt hatten und sich demgemäß Söhne des P. oder *νέοι Ποσειδῶνες* nannten. So erscheint P. thronend, mit Dreizack und Aplustre auf Münzen von Byzanz, bei Panofka a. a. O. I, 26., ohne Zweifel mit Beziehung auf einen bestimmten Seesieg. Eben dahin gehörte ein Anathem der Spartaner zu Delphi, welches P. und Lysander darstellte, diesen von dem Meeresgotte bekränzt, das Werk eines arkadischen Künstlers, Paus X, 9, 4. Ferner die Münzen des Antigonos und Demetrios, welche zur Erinnerung ihrer Seesiege geschlagen wurden, und von welchen jene einen besonders schönen Poseidonskopf, diese den Seeherrscher in der beschriebenen Stellung zeigen, s. Müller, D. A. K. Bd. I, 50, 221. 52, 231. Ebenso gibt es Münzen des Sext. Pompejus mit poseidonischen Attributen, und andere auf welchen Agrippa als Neptun erscheint, s. Böttiger, Kunstmyth. II. 351 ff. — 2) Die einfachste Gruppe in welcher P. zu erscheinen pflegt ist die Paarung mit der Amphitrite. So schon unter den Bildwerken im Tempel der Athene Chalkioikos zu Sparta, Paus. III, 17, 3., am Postamente des olympischen Zeus-Colosses von Phidias. Paus. V, 11, 3., als Anathem zu Olympia, die Arbeit eines argivischen Künstlers, Poseidon, Amphitrite und Hestia**, s. Paus. V, 26, 2. Auch in Götterversammlungen, wie wir sie noch jetzt auf Vasenbildern, Marmorreliefs u. dgl. sehen, pflegt P. mit Amphitrite gepaart zu seyn, obgleich nicht selten auch mit Demeter. Amphitrite allein pflegt auf Münzen, Gemmen und andern Bildwerken thronend dargestellt zu seyn, bisweilen auf dem Rücken eines Tritonen, mit poseidonischen Attributen, ein schöner Kopf, meist mit nassen fließenden Haaren, s. Müller, Denkm. A. K. II, 7, 79—81. In eigenthümlicher Charakteristik soll sie mit Krebsscheeren an den Schläfen abgebildet seyn, s. Cedren. Comp. Hist. p. 265. Winckelmann, Werke II. 505. Häufig treten dann auch noch andere Seegottheiten hinzu, im isthmischen Heiligthum bes. Leukothea und Palämon, Paus. II, 2, 1. In demselben Heiligthum gab es eine kostbare von Herodes Atticus geweihte Gruppe aus Gold und Elfenbein, welche Paus. II, 1, 7. beschreibt. Auf einem Viergespann P. und Amphitrite, in ihrer Nähe Palämon, neben den Pferden Tritonen; auf dem Postamente eine Gruppe in deren Mitte man die Geburt der Aphrodite aus dem Meere sah, zu beiden Seiten die Nereiden, weiterhin die Dioskuren, Galene, Thalassa, Triton, Ino, Bellerophon, Pegasos. Auch in dramatischer Auffassung pflegten solche Gruppen von Meeresgottheiten gebildet zu werden, wobei die Beschreibung der Poseidonsfahrt bei Homer, Il. XIII, 23 ff. der Phantasie der Bildner einen großen Spielraum ließ. In älterer Zeit gab man ihm Pferde, namentlich geflügelte, wie auch Pelops

* So erscheint er auch auf den röm. Kaisermünzen, welche man bisher fälschlich auf Jupiter Imperator bezogen hat, wie nach O. Jahn's Vorgang auch im Art. Jupiter, Bd. IV. S. 623. geschehen ist, s. jetzt Pinder bei Jahn, Archäol. Aufs. S. 45.

** Wohl zur Erinnerung an eine glückliche Heimkehr an den häuslichen Heerd vom Meere, oder wegen glücklicher Ansiedelung auf festem Lande nach langem Leben zur See. Und in dieser Weise ließe sich auch P. *δωματίτης* zu Sparta erklären, bei Paus. III, 14, 7.

(Pauf. V, 17, 4.) und Idas solche Pferde vom P. bekamen, weil nämlich die Rosse P.'s göttlicher Abkunft und dämonisch sind; und so beschreibt noch Plato den Coloß des P. auf der Akropolis seiner Atlantis: der Gott lenkte die Flügelpferde, um ihn die Schaar der Nereiden, auf Delphinen reitend, Critias p. 116. E. Später erfand man das Meerpferd, den Hippokampos, und umgab überdies den von solchen Rossen gezogenen Wagen mit einem Gefolge von Delphinen, Nereiden, Tritonen und andern phantastischen Seewesen, welches sowohl durch bunte Zusammensetzung als durch lebendige Erregung ein Gegenstück zu dem bacchischen Thiasos bildete, s. Böttiger, Kunstmyth. II. 353 ff. Solche Züge erscheinen bald im Gefolge des P. oder der Amphitrite, bald in dem der Venus marina, endlich in dem der Thetis, deren durch das Epos zu einem so reichen Kreise von Dichtungen ausgebeutetes Verhältniß zum Achill dann auch in der bildenden Kunst zu den vorzüglichsten Compositionen dieser Art Anlaß gegeben hat. So vor Allem ein Werk des Skopas, welches man später zu Rom in dem von Cn. Domitius geweihten Tempel des Neptunus beim Circus Flaminius sah und welches von Plinius H. N. XXXVI, 5, 26. so beschrieben wird: sed in maxima dignatione Cn. Domitii delubro in Circo Flaminio Neptunus ipse et Thetis atque Achilles, Nereides supra delphinos et cete et hippocampos sedentes, item Tritones chorusque Phorci et pistrices ac multa alia marina, omnia eiusdem manus, praeclarum opus, etiam si totius vitae fuisset. Auch P.'s Zusammenstellung mit der Aphrodite gehört zu diesen Beziehungen seiner Meeresherrschaft, da beide Gottheiten πελάγιοι waren, was sich im Cultus durch benachbarte Verehrung, in der Kunst durch Gruppirung darthut, s. Pauf. VII, 21, 4. 24, 1. Plut. Quaestt. Gr. 44. Müller, D. A. K. II, 7, 68. 75. Ferner erscheint P. nicht selten im Gefolge des Dionysos oder mit ihm gruppirt oder selbst mit seinen Attributen, s. Gerhard, A. B. XLVII. u. XLVIII. Text S. 172 ff. 219., aus demselben Grunde weßhalb Ino-Leukothea das Dionysoskind stillt, der verfolgte Dionysos ins Meer springt u. s. w.; endlich als ἵππιος neben der Athene ἱππία*, abgesehen von geheimeren Beziehungen in welchen P. zur Athene stand, s. O. Jahn, Archäol. Auff. S. 107. — 3) Unter den mythologischen Acten wurden sowohl die Wettkämpfe P.'s mit andern Gottheiten, als sein Sieg über Giganten, und endlich seine erotischen Abenteuer häufig in Bildwerken wiedergegeben. So war besonders der Wettkampf zwischen P. und Athene um den Besitz der attischen Burg und des Landes ein häufiger Vorwurf der attischen Kunst, s. Pauf. I, 24, 3.; namentlich war mit dieser Vorstellung eines der Giebelfelder des Parthenon ausgeschmückt, unter dessen statuarischen Resten sich der großartige Torso des P. aus der Schule des Phidias erhalten hat, von dessen vollständiger Bildung die Carrey'schen Zeichnungen einen Begriff geben, s. Müller, Archäol. §. 118., Denkm. d. A. K. I. Taf. XXVII. Ueber erhaltene Darstellungen des Kampfes mit dem Giganten Polybotes oder Ephialtes s. Böttiger, Kunstmythol. II. 345 f. Millingen, Un. Mon. I, 7. Müller, D. A. K. I. 44. 208. Auch das Abenteuer mit Laomedon, besonders das romantische Schicksal der Hesione, hat zu manchen Bildwerken Anlaß gegeben. Eine Hesiona nobilis des Malers Antiphilos erwähnt Plinius H. N. XXXV, 10, 37.; Laomedontis circa Herculem et Neptunum memoriam malte Artemo, Plin. XXXV, 11, 40. Der ganze Cyclus dieser Begebenheit kommt auf Sarkophagen vor. Unsicher ist die Deutung des Bildwerks bei Müller, D. A. K. II, 7, 86., wo P. selbst mit Wogenschwall und Seeungeheuer einen fliehenden Helden verfolgt. Unter seinen Geliebten ist das Schicksal der Amymone,

* Zu Olympia standen im Hippodrom Altäre des P. Hippios und der Hera Hippia, Pauf. V, 15, 4.

wie in der Poesie am meisten besungen, so auch von der bildenden Kunst am häufigsten dargestellt, s. Hirt in Böttiger's Amalthea II. 277—301. Müller, D. A. K. II, 7, 84. Gerhard, A. B. Taf. XI., Spiegel Taf. LXIV. O. Jahn, Vasenbilder S. 34—40. u. Taf. IV., Archäol. Auff. S. 28 ff. Die Entführung der Alkyone sah man am Throne des amykläischen Apoll, Paus. III, 18, 7.; auf denselben Akt bezieht Panofka das Bild einer Münze von Kyme, a. a. O. I, 15. Müller, D. A. K. II, 7, 85., wo P. eine Nymphe raubt, in ähnlicher Darstellung wie sonst der Raub der Persephone auf Münzen gebildet wird; es kann aber auch die Entführung der Amphitrite gemeint seyn. Ferner sieht man auf Vasengemälden Poseidon in ionischer Bekleidung die Aethra verfolgen, die einen Kalathos trägt, Gerhard, A. B. Taf. XII. Ueber bildliche Darstellungen des Abenteuers der Tyro s. Jahn, Archäol. Auff. S. 147 ff. Die Fabel der Alope kommt an der Vorderseite eines Sarkophags der Villa Pamfili vor, bei Winckelmann Mon. ined. 92., s. Welcker, Gr. Trag. II. 711 ff. Die Schicksale der Theophane hat man neuerdings auch auf bildlichen Denkmälern nachzuweisen gesucht, s. Archäol. Ztg. 1845. S. 37. 1846. S. 214., und ebenso P. und Pelops, s. Walz, Ztschr. f. A.W. 1845. S. 449 f., Archäol. Ztg. 1845. S. 59 ff. 1846. S. 252. Ein anderes Abenteuer mit einer Nymphe s. Gerhard, A. B. Taf. LXV. Vgl. über das Ganze: Völcker, Mythol. des Japet. Geschlechts, Gießen 1824. Böttiger, Ideen zur Kunstmythol. 2. Bd. S. 322—360. Creuzer, Symbol. II. 73. III. 258. 274. 315. Emeric David Neptune, Recherches sur ce Dieu etc. Paris 1839. O. Müller, Archäol. §. 354—356. Gerhard, Auserl. Vasenb. Taf. VIII—XII. u. Text S. 34—54. Schwenck, Myth. I. S. 291 —313. II. S. 155—158. Heffter, die Rel. d. Griech. u. Römer S. 423 ff. u. 497. [Preller.]

Nepûnis, *Νεπουνίς*, Beiname der Amazone Hippolyte bei Lykophr. 1332., wo der Schol. bemerkt daß auch die übrigen *Νεπουνίδες* genannt worden seien. [W.]

Nequinum, s. Narnia.

Nerâbus (*Νήραβος*), Stadt Syriens, nur bei Steph. Byz. p. 492. [F.]

Neratia gens, ein plebejisches Geschlecht, das vielleicht aus Samnium stammte (vgl. Nr. 7. u. 8.). Bekannt sind Folgende, die mit Ausnahme des Ersten und wahrscheinlich des Zweiten der Kaiserzeit angehören:

1) Von Cic. de lege agr. II, 25, 67. (tabula Neratianae auctionis, al. Verat.) wird ein Neratius erwähnt, der bei einer von ihm (als Eigenthümer oder Commissarius, vgl. Bd. I. S 996.) vorgenommenen Auction verschiedene Grundstücke mit den Worten empfahl: es könne auf ihnen ein Olivengarten, ein Weinberg angelegt werden.

2) L. Neratius (al. Verat.), wahrsch. ein reicher Rittersohn und von Qu. Labeo (vgl. Bd. IV. S. 700, 3.) als egregie homo improbus atque immani vecordia bezeichnet, der sich eine Unterhaltung daraus machte den Begegnenden Maulschellen auszutheilen, für welche er die Buße von 25 As die von den XII. Tafeln darauf gesetzt war aus dem Beutel den ihm sein Sklave nachtragen mußte baar erlegte (Gell. N. A. XX, 1.).

3) M. Neratius Pansa, kaiserlicher Legate in Galatien unter Titus, nach den Münzen bei Rasche lex. r. numm. III, 1. p. 1250. (*Επι Μ. Νερα. Πανσα πρεσβευτου*, und: *Κο. Γα.*, d. h. *κοινὸν Γαλατίας*, vgl. Bd. II. S. 283 f.). [Hkh.]

4) Neratius Priscus, einer der angesehensten röm. Juristen (aus der Schule des Proculus) zur Zeit des Trajanus, welchem er sehr nahe stand und dessen höchstes Vertrauen er besaß (vgl. Spartian. Hadr. 4.). Er bekleidete die höchsten Staatsämter und blieb auch unter Hadrian in hohem Ansehen (s. ibid. 18.). Seine Schriften werden in den Pandekten an 64

Stellen angeführt und benützt; wir sehen daraus daß er ein größeres Werk in 15 Büchern (Regularum libri), dann sieben Bücher Membranarum, drei Bücher Responsorum, ferner Epistolae u. A. geschrieben hatte; eine Schrift De nuptiis nennt Gellius N. A. IV, 4. S. das Nähere in der Abhandlung von J. C. Stickel: Diss. de Neratio Prisco JCto. Lips. 1788. 4. u. bei Bach Hist. Jur. Rom. III, 1. sect. VI. §. 26. Vgl. Bd. IV. S. 694. [B.]

5) Neratius Marcellus, von Plinius Ep. III, 8. erwähnt, welcher eine Tribunenstelle für Suetonius Tranquillus (den Geschichtschreiber) bei ihm auswirkte, welche Suetonius später auf einen Andern übergetragen wünschte. Aus der Stelle scheint hervorzugehen daß er Proconsul oder Legate war, und allerdings liegt es nahe, in ihm den Cos. Marcellus d. J. 857 d. St., 104 n. Chr. zu erkennen (vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. II. Par. 1720. 4. p. 503., wonach Onuphrius in seinen Fasten dem Marcellus den Vornamen Publius gab, ohne einen Beleg dafür beizubringen). Weniger wahrscheinlich ist daß der Cos. Marcellus des J. 882 = 192 (Fasti Idat., Chron. Alex., vgl. Gruter p. 574, 4. u. Tillemont l. l. p. 523.) derselbe Neratius gewesen sei, und ungewiß überhaupt daß er diesem Geschlechte angehört habe.

6) Neratius Appianus, gleich den beiden Vorigen Zeitgenosse des Trajan, sofern ein Rescript des Aristo (Bd. I. S. 764, 4.) an ihn erwähnt wird, Digest. XL, 4. (de manum. test.), 46.

7) L. Neratius Proculus, aus dem samnitischen Säpinum, vgl. die Inschr. bei Gruter p. 441, 4.: L. Neratio C. F. Vol(tinia tribu) Proculo Xviro stlitibus iudican(dis) Trib(uno) Militum Legion(is) VII (wie mit Ursin. statt VIII gelesen werden muß, vgl. Bd. IV. S. 886.) Gemin(ae) Felic(is) et Leg(ionis) VIII Aug(ustae) Quaest(ori) Aedil(i) Pleb(is) Cereal(i) Praet(ori) Leg(ato) Leg(ionis) XVI. Flaviae Fidel(is) Item misso ab Imp. Antonino Aug. Pio ad deducendas vexillationes in Syriam ob bellum Parthicum Praef(ecto) Aerari(i) Militaris Cos. (Consuli) Municipes Saepinat(es). Das Jahr in welchem er das Consulat (ohne Zweifel als Cos. suff.) bekleidete ist nicht zu bestimmen, unter Antoninus Pius aber mit Gruter den Philosophen zu verstehen ist kein Grund vorhanden.

8) C. Neratius Proculus, wahrscheinlich gleich dem Vorigen einer samnitischen Gemeinde angehörig, vgl. die Inschr. bei Gruter 441, 5. Orelli 4006., die nach Gruters Angabe extra Mirabellam, Auxitotiae vulgo Cidognae (Lacedogna — nordwestl. von Venosa, im Gebirge —?). gefunden wurde: C. Neratio C. Fil. C. N(ep.) C. Pron(ep.) C. Abn(ep.) Cor(nelia tribu) Proculo Betitio Pio Maximiliano Quaest(ori) IIvir(o) Quinq(uennali) P(otestate) C(ensoria)* Flamini Divi Hadrian(i) Curatori Operum Publ. Venusiae dato ab Divo Hadriano Curat(ori) Kal(endarii, vgl. S. 229.) Nolanorum dato ab Imp. Antonino Aug. Pio Epaphroditus et Conventa Lib(erti). L(oco) D(ato) D(ecurionum) D(ecreto). Maffei (Art. crit. Lapidar. p. 340.) hielt die Inschrift ohne Grund für unächt. Vgl. über sie Lupulus, Iter Venusinum vetustis monumentis illustratum. Neap. 1793. 4. p. 318. 114.

9) Fl. Neratia Septimia Octavilla, Tochter des L. Flavius Septimius Aper Octavianus, C. V. (Centumvir), Trib. Pleb., Sodalis Hadrianalis, Quaest. Provinc. Cypri, Sevir Turmae Secundae Equitum Roman., XVIvir *stlitibus* iudicandis, Gruter 412, 2. vgl. 467, 5. (Romae in monte Caballo. Inventa in urna Nomentana.) Ein Sodalis Hadrianalis findet sich noch *193 n. Chr.*, Murat. 345, 3. vgl. Orelli 2376.

* Zum Beweise der Richtigkeit dieser Lesung s. Orelli 732. u. Murat. 135, 1. u. vgl. Duumviri Bd. II. S. 1284. Orelli liest Patrono Coloniae, während hier an keine Colonie gedacht werden kann.

V.

10) Neratius, ein Zeitgenosse der Kaiser Diokletian und Maximian, von welchen im Codex (IV, 49, 6.) ein Rescript an ihn enthalten ist.

11) Neratius Cerealis, Präfekt von Rom und Consul unter Constantius, dem Sohne Constantin des Gr., mütterlicher Oheim des Cäsar Gallus (Ammian. XIV, 11. vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. IV. p. 383.). Präfekt zu Rom war er im J. 352 u. 353 n. Chr. (Tillemont l. l. p. 377.), und setzte als solcher dem Constantius nach dessen Siege über Magnentius (vgl. Bd. II. S. 619.) eine Reiterstatue, von welcher die Basis mit der Inschrift beim Bogen des Septimius Severus gefunden wurde. Die Inschrift lautet (bei Gruter 280, 6. Orelli 1101.): Restitutori Urbis Romae atque Orb(is) Et Extinctori Pestiferae Tyrannidis D(omino) N(ostro) Fl. Jul. Constantio Victori ac Triumfatori semper Augusto Neratius Cerealis V(ir) C(larissimus) (vgl. Bd. II. S. 609., ob.) Praefectus Urbi Vice sacra iudicans (s. Judex Bd. IV. S. 355. A., 3.) D(evotus) N(umini) M(aiestati) Que Eius (vgl. Orelli 167.). Consul war er im J. 358 n. Chr. (mit Datianus, vgl. Tillemont p. 428.), und als solcher bezeichnen ihn mehrere Inschriften bei Grut. 181, 3.: Neratius Cerealis V(ir) C(larissimus) Cons. Ord(inarius) (vgl. Orelli 1187. u. Consul, Bd. II. S. 625 f.) Conditor Balnearum Censuit, Grut. 441, 3.: Neratio Cereali V(iro) C(lariss.) Consuli Ord(inario) Praef(ecto) Urb(is) Conditori Balnearum Cursius Satrius Patrono Omnia Praestantissimo, und Gruter 303, 2.: Datiano et Cereale Cons. etc.

12) Neratius Scopius, Sohn des Vorigen, auf einer Inschrift bei Grut. 441, 6. erwähnt: Neratio Scopio V(iri) C(larissimi) Filio Consulari Campaniae Cursius Satrius (vgl. Nr. 11.) Nutritor Eius Patrono Omnia Praestantissimo.

Ohne Zweifel der früheren Kaiserzeit gehört ein Camee der kön. Bibl. zu Paris mit dem Brustbilde einer Vestalin und der Inschrift Ner(atia) Vir(go) V(estalis) an (wiewohl st. Neratia auch Neria zu lesen seyn könnte). Buonarroti Medagl. ant., XXXVI, 3. Millin Galerie mythol. T. I. n. 333. — Auf Inschriften deren Zeit entweder gar nicht oder nicht sicher und genau zu bestimmen ist werden noch Folgende erwähnt: L. Neratius Candidus, der seiner Tochter Ursa ... Nerati ... Prisci Ser(va) (ob der Rechtsgelehrte N. Pr., Nr. 4.?) einen Grabstein setzte (Rom), Gruter 717, 3.; Neratius Palmatus V(ir) C(lariss.) C. (Consul?) ... Etiam Frontem Scaenae O ... (Syrakus), Murat. 437, 2.; Neratia Dionysias und deren Kinder Fl. Amaranthus Nerat., Neratia Paula (Rom), Mur. 1380, 3.; Neratia Procilla (Sicilien; vgl. Ner. Proculus, Nr. 7. 8.), Mur. 1777, 13. [Hkh.]

Nereae, Völkerschaft im SW. von India intra Gangem, in der Nähe der Insel Pattalene zwischen den Indusmündungen, bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Nereides, Νηρηΐδες bei Hom. Il. XVIII, 38. 49. Pind. Pyth. XI, 2. Nem. V, 7., Νηρεΐδες bei Pind. Nem. IV, 65. V, 7. Isthm. V, 5. Mosch. II, 114., wurden zwar von dem Lyriker Bakchylides bei Eust. ad Od. p. 1954, 4. von den Töchtern des Nereus so unterschieden, daß man unter Νηρέως θυγατέρες τὰς ἐκ Δωρίδος γνησίας αὐτοῦ θυγατέρας, unter Νηρεΐδες τὰς ἐξ ἄλλων, τὰς συνεισάκτους verstand; man findet aber bei keinem andern Schriftsteller eine Spur dieser Unterscheidung. Hesiod Th. 240—264. (vgl. Schömann de Oceanidum et Nereidum catal. Hesiod.) und Hyg. Praef. zählen fünfzig Töchter des Nereus und der Doris mit Namen auf, und mit dieser Zahl stimmt auch Orph. in dem Hymnus (XXIV.) an die Nereiden überein. Hom. Il. XVIII, 39—51. nennt zwar nur 34 mit Namen, läßt aber (v. 49.) noch Raum für andere, welche er nicht namentlich nennt; Apollod. I, 3, 6. nennt 45 mit Namen. Jedes dieser Verzeichnisse hat seine Varianten, und der Schol. Par. ad Apoll. A. III, 242. bringt noch die bei Allen fehlende Neaira bei. In Plato's atlanti-

-schem Tempelbild (Critias p. 116. E.) wird ihre Zahl auf Hundert angegeben. Sie sind schöne, keusche (ἀγαί, Orph. H. 24, 1.) Jungfrauen (bei Hes. Th. 245. 251. heißt die Halie [Il. XVIII, 40. βοῶπις] und Hippothoë ἐρόεσσα, 246. 266. die Melite und Psamathe χαρίεσσα, 247. 251. die Euneike und Hipponoe ῥοδόπηχυς, 250. die Galateia εὐειδής, 254. die Amphitrite εὔσφυρος, 256. die Glaukonome φιλομμειδής, 279. die Euarne φυὴν ἐρατὴ καὶ εἶδος ἄμωμος); sie wohnen auf dem Grund des Meeres bei ihrem Vater Nereus, Il. XVIII, 38. 49. 140. (πόντιαι, Pind. Pyth. XI, 4., ὑψίθρονοι, Nem. IV, 105.), reich geschmückt (χρύσεαι, Pind. Nem. V, 13. vgl. die präneſtinische Cista bei R. Rochette Mon. In. Pl. 20., wo sie Halsbänder mit Bullen haben), mit goldenen Spindeln (χρυσαλάκατοι, Pind. Nem. V, 65. vgl. Ovid Met. XIV, 264.). Sie waren aber auch eifersüchtig auf ihre Schönheit, denn als Kassiopeia, die Gattin des Königs Kepheus, sich rühmte schöner als die Nereiden zu seyn so vermochten diese den Poseidon, Ueberschwemmung und ein Seeungeheuer in das Land des Kepheus zu schicken, wodurch dasselbe verwüstet wurde, bis Andromeda dem Ungeheuer ausgesetzt wurde, Apollod. II 4, 3. Eratosth. Cataster. 16. 36., welcher berichtet daß Sophokles diese Geschichte in seiner Andromeda erzähle. Neugierige Jungfrauen bewundern sie die Argo als sie ins Meer auslief, Catull. LXII, 15., und am lakonischen Ufer, wo sie einen Hain hatten, betrachten sie den Neoptolemos als er zur Hochzeit mit Hermione vorbeifährt, Paus. III, 26, 7.; sie stehen aber auch den Schiffenden hilfreich bei: auf der Hera Geheiß geben sie der Argo sicheres Geleit durch die Skylla und Charybdis, Apoll. A. IV, 844. 859. 930. Apollod. I, 9, 22.; sie begleiten die Flotte der Griechen als sie von Aulis auslief, Eur. El. 434., und theilnahmsvoll versammeln sie sich um den wegen des Patroklos Tod trostlosen Achilleus, Il. XVIII, 37., nach der Darstellung auf dem Kasten des Kypselos (Paus. V, 19, 8.) auf Wagen angefahren. In bacchischen Chören (Eur. Tro. 2. Himer. Or. XVI, 2.), auf den Wagen der Tritonen oder auf dem Rücken der verschiedenen Meerungeheuer, besonders der Delphine (Plato Critias p. 116. E. Nonn. I, 72.) sitzend ziehen sie über die Fluten hin, Orph. H. 24, 3 ff., und diese durch den Wechsel anmuthiger Gestalten und phantastischer Compositionen belebten Gruppen wurden nach dem Vorgange des Myron und Skopas von der bildenden Kunst häufig vorgestellt, und da der Glaube war daß sie, wie Thetis den Achilleus (Pind. Ol. II, 144. Plato Symp. p. 179. E.), rechtschaffene Männer nach den Inseln der Seligen führen, so waren sie eine beliebte Darstellung auf Sarkophagen, s. Mus. Pio-Clem. T. IV, 33. Mus. Capit. T. IV, 63. Die von Orpheus Hymn. 24, 10. erhaltene Idee, daß sie zuerst die Weihen des Dionysos und der Persephone gelehrt haben und den Eingeweihten Glück und Segen spenden, mochte das Ihrige dazu beitragen. An verschiedenen Orten Griechenlands hatten sie Altäre, Paus. II, 1, 8. III, 26, 7. Nach Timäus bei Schol. Apoll. IV, 1217. wurden von Jason und Medea zur Erinnerung an ihre Hochzeit auf Kerkyra zwei Altäre nahe am Meer errichtet, der eine den Nymphen, der andere den Nereiden geweiht. Von den zahlreichen Darstellungen der bildenden Kunst nennen wir die Marmorgruppe des Florentinischen Museums, eine Nereide auf einem Hippocampen sitzend bei H. Meyer, Abbild. zur Gesch. der Kunst, Taf. 10., und im Mus. Pio-Clem. I, 33., eine Nereide von einem Triton geraubt, und die anmuthigen Wandgemälde in den Pitture d'Ercol. T. III. t. 16—18. Weiteres s. bei O. Müller, Kunstarchäol. 402, 3. In der älteren Kunst und Poesie haben sie immer ganz menschliche Gestalt; bald sind sie nackt, bald halb, bald ganz bekleidet: aus Plin. IX, 5. aber ersieht man daß in dieser Zeit auch fischgeschwänzte Nereiden bekannt waren, vgl. Voß, Mythol. Br. 64.

Bd. II. S. 249. Doch wird man sicherer gehen wenn man solche Figuren auf Reliefs und Gemälden Tritonenfrauen nennt, O. Müller a. a. O. [W.]

Neretini, ein Zweig der Salentiner in Japygien bei Plin. III, 11, 16., denen die Stadt Neretum (*Νήρητον*, vulgo *Νήριτον*, Ptol. III, 1, 76. Tab. Peut.) gehörte, die unter dem Namen Nardo im Bezirke von Otranto noch jetzt vorhanden ist. Vgl. Romanelli Topogr. II. p. 50. u. 325. Auf Inschr. bei Orelli Nr. 138. u. 3108. jedoch heißen sie Neritini, so daß bei Ptolem. doch die Lesart *Νήριτον* die richtigere und bei Plinius eine Emendation nöthig scheint. [F.]

Nereus, *Νηρεὺς* (von *νάω*=*ῥέω*, woher *ναρὸς*=*ὑγρὸς*, und in der byzantinischen und neugriechischen Gräcität *νερὸν*=*ὕδωρ*, s. Steph. Thes s. v. *ναρὸς* u. *νερὸν*, Schwenck, Mythol. der Griech. S. 286.), der älteste Sohn welchen Pontos mit der Gaia zeugte, ein untrüglicher, wohlrathender (*εὔβουλος*, Pind. Pyth. III, 164.), mildgesinnter, das Recht liebender Meergreis (grandaevus, Virg. G. IV, 392.), Gemahl der Doris, der Tochter des Okeanos, mit welcher er fünfzig Töchter (s. Nereides) zeugte, Hes. Th. 233 ff., womit die orphische Theogonie bei Prokl. in Tim. V, p. 295. im Wesentlichen übereinstimmt. In der Ilias (XVIII, 141.) und Odyssee (XXIV, 58.) wird er nur als *ἅλιος γέρων* bezeichnet, und so sprachen auch die Gytheaten von einem im Meer wohnenden Greis, welchen Paus. III, 21, 9. für N. erklärt; im Hymn. auf Apoll. 319. aber wird Thetis Tochter des Nereus genannt. Nach Orph. H. 23. wohnt er auf dem Grund des Meeres, wo er sich an den Chören der Nereiden ergötzt, namentlich ist das ägäische Meer sein Wohnsitz, Apoll. A. IV, 772., daher heißt er Aegaeus bei Stat. Th. VIII, 478. Wie Proteus in der Odyssee, Glaukos in der Argonautensage, so ist N. in der Heraklessage der weissagende Gott. Als Herakles an den Fluß Eridanos kam, verriethen ihm die Nymphen des Zeus und der Themis den Aufenthaltsort des Nereus, er griff ihn daher schlafend, und da er sich in verschiedene Gestalten verwandelte, fesselte er ihn und löste ihn nicht bis er ihm sagte wo die Aepfel der Hesperiden seien, Apollod. II, 5, 11. Dieser Kampf ist auch auf alten Vasengemälden dargestellt, s. Millingen Div. 32. Un. Mon. I, 11. O. Müller, Kunstarchäol. 402, 2. Dagegen verkündete er dem Paris sein künftiges Schicksal freiwillig, Hor. Od. I, 15. Bei Virg. Aen. II, 418. hat er das sonst nur dem Poseidon zukommende Attribut des Dreizacks. Von der bildenden Kunst wird er entweder unter ganz menschlicher Gestalt dargestellt, als alter Herrscher mit Scepter, s. de Witte Annal de l'Inst. arch. IV. p. 105., oder beinahe ganz als Fisch mit dichten Schuppen, so daß blos Kopf und Arme menschlich sind, Gerhard Rapporto Volc. p. 145. Auf andern Vasengemälden ist die Hälfte des Körpers menschlich, die andere endet in einen großen Fisch, Musée Blacas Pl. 20. Auf einer Vase des Mus. Pourtalès Pl. 15. hat er außerdem Flügel. Vgl. Panofka am letzt. O. Die auf einem Amethyst des Florentiner Cabinets dargestellte Scene häuslicher Glückseligkeit, worin Nitsch und Nork in ihren Mytholog. Wörterbüchern und Schwenck a. a. O. den N. mit Doris und drei ihrer Kinder erblicken (s. Meyer, Abbild. zur Gesch. der Künste, Taf. 29. C.), bezieht sich vermöge der Bartlosigkeit des Mannes und der fischschwänzigen Kinder auf eine Tritonenfamilie. — 2) Sohn des Poseidon und der Kanake, Apollod. I, 7, 4. — 3) Bruder des Hippothoos, sammt seinem Bruder von Telephos ermordet, Hyg. f. 142. — 4) röm. Töpfer auf einer Lampe bei Passeri Luc. fict. I, 63. [W.]

Nergilus (von Nergal, dem Mars der Assyrer, 2. Kön. 17, 30.), nach Abydenus ein assyrischer König, Nachfolger des Sanherib, ermordet von seinem Sohn Adramelus (Eus. Chron. I, p. 53.). [L. Georgii.]

Nergobriga, s. Nertobriga.

Neria, Nerio, Neriene, hieß nach den Sacerdotalbüchern der Römer die Gemahlin des Mars, Aul. Gell. XIII, 22. Die Etymologie des Gellius: Nerio dictum quasi Neirio h. e. sine ira et cum placiditate, ut eo nomine mitem tranquillumque fieri Martem precemur, verdient keine Beachtung: richtiger erklärt Forcell. Lex. das Wort für sabinisch und erinnert an das sabinische Wort nero = fortis. Vgl. Hartung, Rel. der Römer, Thl. II. S. 172. Döderlein, Synonym. IV. S. 235. u. unten Nero. S. 575. [W.]

Neriae, s. Nerii.

Neria gens, plebejisch:

1) Cn. Nerius, Pupinia (tribu), belangte im J. 698 d. St. (56 v. Chr.) den P. Sestius de ambitu (Cic. ad Qu. fr. II, 3, 5.) und wird hiebei von Cicero als index bezeichnet. Vielleicht identisch mit dem auf einer Münze genannten Nerius, Quaest. Urb. unter dem Consulate des L. Lentulus und C. Marcellus (705 d. St., 49 v. Chr.), welcher durch den Kopf des Saturn auf dem Avers und die Legionszeichen auf dem Revers seiner Münze an das unter der Obhut der Quästoren stehende Aerarium im Tempel des Saturn (wo zugleich die Feldzeichen aufbewahrt wurden, s. Bd. I. S. 173.) erinnern wollte, um hiedurch den Haß gegen Cäsar, der in jenem Jahre das Aerarium gewaltsam erbrochen hatte (Bd. II. S. 36, 29. Bd. I. S. 174.), zu nähren (vgl. Eckhel Doctr. Numm. Vett., Vol. V. p. 260 f.).

2) M. Nerius, als Aedile mit C. Messius (725 d. St., 29 v. Chr.) in dem Fastenfragmente bei Petr. Apian. Inscriptt. sacros. vetust. p. 315. genannt, das nach der Ansicht des Pighius (Annal. Rom. T. III. p. 494 f.) der Präfektur Capua angehört und außer den römischen Consuln (mit Einschluß der suffecti) 2 Präfekten (wie es scheint außerordentliche, ex K. Jul. ad K. Sept. 722 d. St.) und die jährlichen Duumvirn, Aedilen und Quästoren des fraglichen Municipiums vom J. 720—726 d. St. aufführt. Statt Nerius liest jedoch Pighius (p. 495.) und Muratori (p. 294, 1.) Narius (bei Pighius fälschlich M. Mnarius), Gruter (p 299, 1.) Nervius. Vgl. Narii, S. 416.

3) Nerius, von Horaz Sat. II, 3, 69. als fenerator erwähnt (vgl. Heindorf zu d. St. gegen Bentley), und vielleicht identisch mit demjenigen auf welchen Persius II, 14. anspielt (vgl. Schol. Nerius morte coniugum locupletatus fenerator est factus notissimus, de quo Horatius: scribe decem a Nerio!).

Auf Inschriften werden erwähnt: M. Nerius Faustus und dessen Freigelassene Neria Lampas (Rom), Murat. 1550, 4.; M. Nerius und dessen Freigelassener M. Nerius Ero (Rom), Mur. 1777, 26.; Sex. Nerius Ani. Potes (Aniensi tribu Potens?), Murat. 931, 1.; Neria Aelia (Benevent), Mur. 1380, 4.; Nerius (Lugdunum), Mur. 195, 3.; L. Numisius Nerius (Rom), Gruter 697, 14. [Hkh.]

Nericum (Νήρικον, Hom. Od. XXIV, 377. Eustath. ad Dion. Per. v. 495.), oder Nericus (Νήρικος, Strabo I, p. 59. X, p. 452. 454. Steph. Byz. p. 493.), Stadt auf der früher als Theil des Festlandes von Acarnanien betrachteten Insel Leucas oder Leucadia (vgl. Bd. IV. S. 943 ff.), die aber später verödete als ihre Einwohner etwas östlicher die neue Stadt Leucas gegründet hatten und in sie übergesiedelt waren (vgl. Strabo p. 452.). Bei Steph. l. l. u. Plin. IV, 1, 2. findet sich auch der Name Νήριτος u. Neritum. Vgl. auch Neritis. [F.]

Neriglissor (Νηριγλίσσορος, Berof. bei Jos. c. Ap. I, 20.; Νηριγλισάρης, Abyden. bei Euf. Pr. Ev. IX. 41.; Νιριγλήσαρος in den ἐκκλησ. στοιχ. des Syncellus bei Semler, Erl.Schr. z. Allg. W.Hist. III. S. 250.; Νηρηγασολάσαρος im Can. astron. ebendas.; Νηρικασολάσσαρος, Can. Ptol. bei Semler S. 239. 243.; Neriglasarus, Neglisarus, Niglissaris, Νιγλίσαρος,

Euſ. Chron. arm. I, p. 71. 45. 60. Joſ. Ant. X, 11, 2.) iſt nach Joſephus (in letzterer St.) Sohn, nach den übrigen Berichten Schwager des Evilmerodach und durch Ermordung deſſelben ſein Nachfolger auf dem Thron der chaldäiſch-babyloniſchen Könige. Geſenius (Erſch u. Gruber I. Bd. 16. S. 107.) hält ihn für den aſſyriſchen König des Xenophon, der zuerſt gegen die mediſch-perſiſche Macht Bündniſſe ſchloß und in einer Schlacht gegen Cyrus fiel (Xen. Cyrop. II, 1, 5., ebenſo Allg. W.-Hiſtorie von Baumgarten III. §. 891 ff.). Hupfeld findet in ihm den Darius Medus des Daniel, wie in Evilmerodach den von ihm getödteten Belſazzar: dieſer wie Evilmerodach heiße Sohn Nebucadnezzar's (vgl. den Art. Nabonadius S. 385 f.), beide werden ermordet; jenem folge Darius Medus, dieſem Neriglissor; dieſer ſei Eidam Nebucadnezzar's, jener durch die königliche Familie der Meder mit dieſem verſchwägert; N. ſei bei Beroſus ein Fremdling, wenn er den Nabonad nachher ausdrücklich als Babylonier bezeichne (Hupfeld Exercit. Herod. sp. I. p. 55.). Dagegen iſt nach Daniel's Sinn Darius Medus offenbar Eroberer Babylons, welcher mediſch-perſiſche Geſetze einführt (Dan. 5, 30. 6, 8. 15.), und in deſſen erſtem Jahr die 70 Jahre der Gefangenſchaft ihrem Ende nahe ſind (9, 1 ff.), wird mit Cyrus und den Perſern gleichzeitig geſetzt (6, 29. 5, 28.) u. A. m. Vgl. darüber Baumgarten z. Allg. W.-Hiſt. III. Anm. 505—7. 509., der in ihm den Nargel-Sarezer, den Obermagier in Nebucadnezar's Heer findet (Anm. 505. 509. Jer. 39, 17.). Ueber die Daniel'ſchen Könige vgl. d. A. Nabonad. u. Nebucadnez. Der Name Neriglissor kommt her von Nergal, der aſſyriſche Mars (Geſen. Jeſ. II. S. 345. Movers, Phön. I. S. 341. u. öſt.). Seine Regierung dauerte vier Jahre (nach Joſ. Ant. X, 11, 2. 40 J., was wohl ein Fehler iſt, bei Syncellus 5 J., Chron. p. 226.), vom J. 559—555 v. Chr. [L. Georgii.]

Nerigos, von Plin. IV, 16, 30. als die größte unter den Inſeln des Mare Germanicum bezeichnet, von der aus man nach Thule ſchiffte, iſt wahrſcheinlich das heutige Norwegen, das im Däniſchen noch immer Norge, im Schwediſchen aber Norrige heißt, und deſſen ſüdweſtlicher Vorſprung von den Alten leicht für eine Inſel gehalten werden konnte. Das von Plinius ibid. neben ihr genannte Bergi wäre dann wohl die Nordweſtküſte Norwegens, wo noch immer die bedeutendſte Handelsſtadt des Landes, Bergen, gelegen iſt, und Dumna (ibid.), die zum Stifte Drontheim gehörige Inſel Dunön oder Dunnoen. Doch iſt freilich dieſe Anſicht noch zweifelhaft, da Dumna nach Ptol. II, 3, 31. eine Inſel bei Britannien war, und Bergion oder Bergos der alte Name von Irland geweſen zu ſeyn ſcheint (vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 269. Note 60. u. 432. N. 31.), wonach auch N. eine der brittiſchen Inſeln ſeyn könnte, obgleich ſie freilich Plinius von dieſen trennt und Scandia, Damna, Bergi u. Nerigos neben einander nennt. [F.]

Nerii, Volk in der Nordweſtſpitze von Hiſpania Tarrac., am Vorgeb. Nerium bei Mela III, 1, 8., gewiß nicht verſchieden von den Celtici cognomine Neriae bei Plin. IV, 20, 34. und zu den Artabrern gehörig. [F.]

Neriphus, eine wüſte Inſel an der Küſte des thraciſchen Cherſones bei Plin. IV, 12, 23. [F.]

Neripi (Plin. V, 7, 7.), unbekannte Völkerſchaft im aſiatiſchen Sarmatien, durch deren Gebiet der Tanais fließen ſoll. [F.]

Neris (Νηρίς), 1) Ortſchaft in der Landſch. Kynuria, nahe an der Grenze von Argolis, beim Fluſſe Tanus. Pauſ. II, 38, 6. Stat. Theb. IV, 46. Ihre Lage iſt nicht genau ermittelt. Vgl. Leake Travels in the Morea I. p. 493. Peloponnesiaca p. 298. Boblaye Recherches p. 68 f. Roß, Reiſ. in Griechenl. I. S. 161. Steph. Byz. kennt nur ein N. in Meſſenien. — 2) Berg in Argolis, Stat. Theb. IV, 47. [West.]

Neritini, f. Neretini.

Neritis, nach Plin. IV, 1, 2. der alte Name von Leucadia. Vgl. auch oben Nericus. [F.]

Neritos (Virg. Aen. III, 271. Mela II, 7, 10. Ovid Met. XIII, 712.), 1) eine kleine felsige Insel bei Ithaca, von Einigen (ohne gehörigen Grund) für Ithaca selbst gehalten. [F.]

2) Sohn des Pterelaos auf Ithaka, nach welchem der dortige Berg benannt seyn sollte, Hom. Od. IX, 22. XVII, 207. Eustath. p. 1815, 48. [W. T.]

Neritum (*Νήριτον*), 1) Berg auf Ithaca, f. Bd. IV. S. 333. — 2) angeblicher alter Name von Leucas. Vgl. oben Nericus. — 3) f. Neretum. [F.]

Nerium Prom. (*Νέριον*, Strabo III, p. 137. 153. Ptol. II, 6, 2. 22.) oder Celticum (Mela III, 1, 7. Plin. IV, 20, 34. 22, 35.), die Nordwestspitze Hispaniens im Gebiete der Nerii (bei Plin. Celtici Neriae, f. oben S. 574.), welche zu dem Stamme der Artabrer gehörten (daher bei Plin. IV, 34, 35. auch Prom. Artabrum); f. Cabo Finisterre. [F.]

Nero, ein Beiname des claudischen, von den Sabinern stammenden Geschlechtes, und nach Sueton. Tib. 1. Gell. N. A. XIII, 22. ein sabinisches Wort das fortis bedeutete (vgl. nervus). S. die Claudii Nerones Bd. II. S. 422 ff., welchen die folgenden beiden sich anreihen. — 1) Nero, der älteste Sohn des Germanicus (Tac. Ann. II, 43.), erhielt im J. 773 d. St, 20 n. Chr. (ein Jahr nach dem Tode seines Vaters) aus Anlaß der Annahme der toga virilis (Tac. III, 29. vgl. IV, 4., d. h. nach zurückgelegtem 14ten Jahre) auf Verlangen des Tiberius vom Senat die Erlaubniß, später sich fünf Jahre vor der gesetzlichen Zeit um die Quästur zu bewerben, so wie ihm auch sogleich das Pontifikat verliehen und am Tage da er zum ersten Male auf dem Forum erschien dem Volke eine Spende gereicht wurde (Tac. III, 29. Suet. Tib. 54.). Obgleich er zu den Lebzeiten seines Vaters der Tochter des Qu. Cäcilius Metellus Cret. Silanus (Cos. 760 d. St.) verlobt war (Tac. II, 43.) so wurde er noch in demselben Jahre zur Freude des Volkes mit Julia, der Enkelin des Tiberius (Bd. IV. S. 484 f.) vermählt (Tac. III, 29. vgl. Dio LX, 18.). Im J. 776 (23), nach dem Tode seines Sohnes Drusus, stellte ihn Tiberius nebst seinem Bruder Drusus dem Senate vor und bat die versammelten Väter, die Jünglinge gleichsam als ihre Söhne anzunehmen (Tac. IV, 8.). Allein die Gunst die dem Sprößling des Germanicus bezeugt wurde (vgl. Tac. IV, 15.) erregte bald die Eifersucht des mißtrauischen Fürsten; und als zu Anfang des folgenden Jahres die Pontifices und die übrigen Priester den Nero und Drusus in die Gelübde für des Kaisers Wohlfahrt einschloßen, so sprach er seinen Aerger unverholen aus (Tac. IV, 17. Suet. Tib. 54.). Bei solcher Stimmung des Tiberius gelang es dem Sejan, dessen Ehrgeiz vor Allem die Familie des Germanicus im Wege stund, desto leichter, den Nero durch Verleumdung und Verrath (wobei die eigene Gattin des Letzteren, Bd. IV. S. 485., und der Bruder Drusus, Tac. IV, 60., ihm dienen mußten) ins Verderben zu ziehen (Tac. IV, 15. 17. 59 f. 67. vgl. Suet. Tib. 54.). Im J. 782 (29) gelangte ein Schreiben des Tiberius aus Capreä wider Nero und dessen Mutter Agrippina an den Senat, worin der Erstere der Knabenliebe und Unzucht beschuldigt (Tac. V, 3.) und auf dieses hin vom Senate für einen Feind des Vaterlandes erklärt und auf die Insel Pontia verbannt wurde (Suet. Tib. 54. vgl. 61. 64. Cal. 7.), wo er nach Einigen durch Hunger getödtet, nach Andern zu einem freiwilligen Tode gezwungen wurde (Suet. Tib. 54. vgl. Dio LVIII, 8.). Nachdem sein Bruder Caligula im J. 790 (37) zur Regierung gekommen, so holte dieser die Asche des Bruders von der Insel Pontia wie die der Mutter von Pandataria, sammelte sie selbst in dem Aschenkrug (vgl. Suet.

Tib. 54.), brachte sie in feierlichem Zuge nach Rom und setzte sie vor versammeltem Volke im Mausoleum des Augustus bei (Suet. Cal. 15. Dio LIX, 3.). Vgl. die Inschrift einer (auf dem Capitol gefundenen, aber nicht mehr vorhandenen) Marmorurne bei Gruterus p. 237, 1.: Ossa Neronis Caesaris Germanici Caesaris F. Divi Aug. Pron. Flamin. Augustalis Quaestoris. Auch auf andern Inschriften ist Nero als flamen Augustalis, sodalis Augustalis (Orelli 2366. 2368.), sodalis Titius, frater Arvalis, Fetialis, Quaestor ex S. C. (Or. 2366.) bezeichnet, und Münzen von Cäsaraugusta und Carthago Nova, die sein und seines Bruders Drusus Bild geben (Mongez Iconogr. Rom. P. II. Pl. XXIV, 6. p. 126.), nennen ihn als Duumvir der ersten und Quinquennalis der zweiten jener Colonieen (Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 217.), so wie auch Münzen von Utica ihn als Q. Pr. (nach Eckhel l. l. vgl. IV. p. 248. wahrscheinlich Quaestor Propraetore) bezeichnen. Jene Ehren die ihm in Rom und den Provinzen ertheilt wurden fallen in die Zeit da er allgemein als Thronfolger galt. Die Quästur jedoch, wenn er sie wirklich fünf Jahre vor dem gesetzlichen Alter bekleidete, ist in sein einundzwanzigstes Lebensjahr, 780 d. St. zu setzen (denn Tiberius und Germanicus, von welchen beiden dasselbe berichtet wird, bekleideten jenes Amt im genannten Lebensjahre, Lips. Excurs. zu Tac. III, 29. u. German., Bd. IV. S. 839. vgl. 838.), und wenn er auch in dieser Zeit bereits der Ungnade des Tiberius verfallen und der Verfolgung des Sejanus ausgesetzt war, so ist es gleichwohl nicht unglaublich daß dem früher gefaßten Beschlusse damals noch Folge gegeben wurde.

2) Der fünfte röm. Kaiser, 807—821 d. St., 54—68 n. Chr. — Die Hauptquellen für seine Geschichte bilden Tacitus Ann. XII—XVI., welcher XIII, 20. als Schriftsteller die er selbst benützte den Fabius Rusticus (vgl. XIV, 2. XV, 61.), Plinius (XV, 53. vgl. Plin. H. N. I. Praef. §. 15. II, 83, 85. 103, 106. Plin. Ep. III, 5.) und Cluvius (XIV, 2.) nennt, Suetonius vita Ner., und Cassius Dio LXI—LXIII. (im Auszug des Xiphilinus), mit welchen Geschichtschreibern außer den Schriftstellern die den Kaiser gelegentlich erwähnen, so wie dem Verfasser der Tragödie Octavia, Zonaras (X, 11—13.) nebst andern byzantinischen Chronographen (wie Syncellus, T. I. p. 642 ff. ed. Bonn., Cedrenus T. I. p. 360 ff. Joh. Malal. X. p. 250 ff.), Eutropius (VII, 14 f.), Aurelius Victor (Caes. 5. Epit. 5.), Orosius (VII, 7.) und Eusebius Chron. (interpr. Hieron., p. 377 ff. ed. Mai.) zu vergleichen sind. (S. auch R. E. Prutz, de fontib. quos in conscribend. reb. inde a Tiber. usque ad mort. Ner. gest. auctores vett. secuti, Halae 1838. 8.). Daß die Wahrheit über ihn durch die Schmeichelei der Zeitgenossen und den Grimm der Ueberlebenden (Tac. Ann. I, 1. Joseph. Ant. XX, 5. Mart. III, 20, 4.), so wie durch die Gunstsucht von Späteren welche den Tadel früherer Kaiser zur Folie des Lobes der lebenden machten (Plin. Pan. 53.) vielfach entstellt und verfälscht wurde ist nicht zu bezweifeln, und Spuren von Uebertreibungen finden sich namentlich in den Berichten des Suetonius und Dio, allein für dasjenige was Tacitus in seinen (auch für Nero's Geschichte unvollständig erhaltenen) Jahrbüchern der Nachwelt überliefert hat, bürgt die besonnene Kritik dieses Geschichtschreibers. — Geboren zu Antium (Sueton. 6. Tac. XV, 23. vgl. XIV, 4. Bd. I. S. 559.) am 15ten December (Suet. 6. vgl. Tac. XIII, 10. Marini Atti e Mon. de' frat. Arv. Tav. XIII. lin. 6. XIV. l. 8. XVI. l. 3. p. CXVI ff.) 790 d. St., 37 n. Chr. (Suet. 6., womit die Angabe bei Tac. XII, 58. vgl. XIII, 6. übereinstimmt, während derselbe XII, 25. sich irrt wenn er Nero nur zwei Jahre älter als Britannicus sein läßt, sofern der Letztere im J. 794 oder erst 795 d. St. geboren war, Reimar. zu Dio LXI, 1. Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 253. not. vgl. p. 260. not.) als Sohn des Cn. Domitius Aheno-

barbus (Bd. II. S. 1217, 10.) und der Agrippina, Tochter des Germanicus (Suet. 5 f. Dio LX, 31. Tac. XII, 3. XI, 12.) und deßhalb nicht nur durch seine mütterliche Großmutter Agrippina Urenkel der Julia, Tochter des August (vgl. Tac. XIII, 34. XIV, 53. 55. Dio LXI, 14. Orelli Inscr. 727 f. 732. 3311. Eckhel D. N. VIII. p. 367 f.), sondern auch durch seinen väterlichen Großvater L. Domitius Ahenobarbus, den Gemahl der Antonia (dessen Vorname Lucius auch der seinige wurde, Tac. XI, 11. vgl. Suet. 1.), Urenkel des Triumvirs Antonius und der Octavia, Schwester des Octavian (vgl. Tac. IV, 75.), verlor er seinen Vater im dritten Jahre und wurde, nachdem er selbst durch seinen Oheim und Miterben Caligula seines Vermögens beraubt, seine Mutter aber durch ihren Bruder verbannt worden war (s. Julia Livilla, Bd. IV. S. 485.), in ziemlicher Dürftigkeit bei seiner Muhme Lepida (Bd. II. S. 1217, 12.) unter Aufsicht eines Tänzers und Bartscheerers erzogen (Suet. 6.).* Als er unter Claudius bei den Säcularspielen, welche dieser im J. 800 (47) gab, mit des Kaisers Sohn Britannicus als zehnjähriger Knabe zu Pferde im trojanischen Spiele erschien (Tac. XI, 11. vgl. Suet. 7.), so zeigte sich für den Sprößling des Germanicus lebhaftere Zuneigung des Volkes (Tac. XI, 11 f.); und wenn dieser Umstand als Vorbedeutung für seine Zukunft galt (Tac. 11.), so bot die Sage von Schlangen welche in dem Schlafzimmer des Kindes gesehen worden (Tac. l. l. vgl. Dio LXI, 2. Suet. 6.; auch die Sancti Dracones der Inschr. bei Orelli 1797. wurden hieher gezogen, vgl. jedoch Orelli l. l.) dem Glauben der Menge weitere Nahrung. Nachdem seine Mutter Agrippina von ihrem Oheim Claudius zur Gemahlin (in vierter Ehe, vgl. Bd. II. S. 426.) erwählt war, so wußte dieselbe bald auch die Verlobung ihres Sohnes mit Octavia, der Tochter des Kaisers (vgl. Bd. IV. S. 529, 13.) und im folgenden Jahre (803, 50) seine Adoption in das claudische Geschlecht (in Folge deren er von nun an die Namen Tiberius Claudius Nero Drusus Germanicus Caesar** führte, Zonar. XI, 10., vgl. Claudius, Bd. IV. S. 425.) zu bewirken (Tac. XII, 3 f. 8 f. 25 f. Dio LX, 32 f. Suet. 27. 39.). Im J. 804 (51) erhielt er vor der Zeit (d. h. noch ehe er das 14te Jahr zurückgelegt hatte, was erst im December des J. der Fall war, vgl. Lips. u. Ern. zu Tac. XII, 41.) die männliche Toga (Tac., vgl. Zon. l. l.) und wurde durch Senatsbeschlüsse zum Consul designirt (Tac. l. l. Orelli 726.), zum princeps iuventutis ernannt (Tac., Münzen bei Eckhel VI. p. 257. 260 f. vgl. Orelli 650. 726.) und als Mitglied in alle Priestercollegien aufgenommen (Münzen bei Eckhel p. 261. Inschr. bei Orelli 650. vgl. 725., wonach er in jenem Jahre in die 27ste Dekurie des Collegiums der Pontifices*** aufgenommen wurde). Zwei Jahre später, 806 (53), vermählte er sich mit Octavia (Tac. XII, 58.);

* Ein Freigelassener dieser Lepida ist vielleicht der Lepidus, Neronis praeceptor bei Sen. controv. XI, s. fin., der dem Nero in späteren Jahren Unterricht ertheilt haben mag. Als educator pueritiae Neronis wird von Tacitus (XIV, 3.) der Freigelassene Anicetus, später Flottenpräfekt zu Misenum und Mörder der Agrippina bezeichnet, und außerdem wird von Josephus Ant. XX, 7. ein Beryllus, παιδαγωγὸς τοῦ Νέρωνος, τάξιν τὴν ἐπὶ τῶν ἑλληνικῶν ἐπιστολῶν πεπιστευμένος genannt.

** Dieselben Namen, ohne den Vornamen Tiberius, auf Münzen und Inschriften aus der Zeit des Claudius (mit dem Beisatz Caesar) und des Nero selbst (mit dem Beis. Caes. Aug.), vgl. Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 260 ff. Akermann, roman coins I. p. 161. Orelli 650. 725 ff.

*** Daß die Inschrift dem collegium pontificum angehöre beweist die Aufnahme des Titus in die (neugebildete) 28ste Dekurie im J. 824 (71), Gruter p. 300, 1., vgl. Eckhel VI. p. 352. Zur Erklärung der Dekurienzahl vgl. Dio LI, 20. LIII, 17. Tac. III, 64. Hist. I, 2. Dio LVIII, 12. Suet. Cal. 22. Claud. 22.

und wie er jetzt von Zeit zu Zeit Reden im Senate vortrug deren Gegenstände auf Gunst bei dem Volke und in den Provinzen berechnet waren (Tac. c. 58., bis zu Ende, vgl. Suet. 7.), so geschah auch im Uebrigen auf Agrippina's Betreiben Alles was geeignet schien ihn beliebt zu machen und das Volk an die Vorstellung seiner Nachfolge in der Herrschaft zu gewöhnen (vgl. Zon. X, 11.). Gleichwohl wäre der wohlvorbereitete Plan an dem Widerwillen welcher in Claudius gegen den Uebermuth und die Herrschsucht seiner Gemahlin erwachte (Dio LX, 34. Zon. l. l. Suet. Cl. 43.) gescheitert, wenn nicht das Gift der Lucusta geholfen hätte (Bd. I. S. 277.). Nachdem der Tod des Kaisers so lange verheimlicht worden als nöthig war um für Nero die Herrschaft zu sichern (Tac. XII, 68. Aur. Vict. Caes. 4.), trat dieser in Begleitung des prätor. Präfekten Burrus (Bd. I. S. 215, 6.) aus dem Innern des Pallastes zu der wachhabenden Cohorte und begab sich, mit festlichem Zurufe empfangen, sofort in das Lager der Prätorianer, von welchen er in Folge des Versprechens einer ähnlichen Schenkung wie diejenige die sein Vater gemacht hatte als Imperator begrüßt und noch am gleichen Tage vom Senate bestätigt wurde, 13. Okt. 807, 54 (Tac. 69. Dio LXI, 3. Suet. Nero 8. Joseph. Ant. XX, 5.). Agrippina hatte durch die Vergiftung ihres Gemahles dem Sohne nur deßhalb den Weg zum Throne gebahnt um in seinem Namen noch unumschränkter zu herrschen, und wirklich führte sie im Anfang das Scepter, das ihr träger, nur auf seine Vergnügungen bedachter Sohn ihr gutwillig überließ (Dio LXI, 3 f. Suet. 9. vgl. die Typen und Inschriften der Münzen bei Eckhel p. 257 f. 262 f.) Bald aber gelang es dem Burrus und im Bunde mit ihm dem unter Claudius durch Agrippina's Einfluß aus dem Exile zurückgerufenen und dem Nero als Lehrer beigegebenen Seneca, ihr jenes zu entwinden (Dio l. l. vgl. Tac. XIII, 5.), und indem sie die Leidenschaften des jungen Fürsten und namentlich dessen Liebe zur Freigelassenen Akte, die dem Einflusse der Mutter auf willkommene Weise in den Weg trat, mit Nachsicht beurtheilten, denselben ihrer eigenen Leitung unterzuordnen (Tac. 12 f. Dio 4. 7.). So lange diese Männer ihre Stellung behaupteten, benützten sie dieselbe um heilsame Reformen im Gemeinwesen einzuführen (Dio 4. vgl. Tac. 5. 28. 31 f. Suet. 10. 16.), und Nero legte nicht nur ihren Bestrebungen Nichts in den Weg, sondern gab in der ersten Zeit seiner Regierung mehrfache Proben von Bescheidenheit und Milde (Tac. 10 f. Suet. 10. vgl. Sen. de clem. I, 1. 11. II, 1. 2. Ep. 7, 5. Nat. Qu. VII, 21. Apocol. 3 f. Aur. Vict. Caes. 5. Epit. 5.). Seine Mutter indessen, unfähig den Verlust der Macht zu verschmerzen, suchte zuerst durch Liebkosung, ja durch widernatürliches Anerbieten ihrer eigenen Reize (Tac. Ann. XIII, 13. XIV, 2. Aur. Vict. l. l. Dio LXIII, 22. vgl. LXI, 11. Suet. 28. 39. Paus. IX, 27, 3.) von Neuem den Sohn in ihre Schlingen zu ziehen; und als sie auf diesem Wege den Zweck nicht erreichte, so suchte sie durch Schrecken zu wirken und drohte mit Britannicus in das Lager zu gehen und dem undankbaren Sohne die Herrschaft wieder zu nehmen die sie thörichter Weise ihm gegeben (Tac. 14. Dio LXI, 7.). Durch solche Drohung brachte sie Nero zu dem Entschlusse den gefürchteten Bruder zu ermorden, und alsbald (noch vor dem Frühjahre 808, 55, vgl. Tac. 17. Dio 7., und Tillemont Hist. des Emp. T. I. Par. 1720. 4. p. 259.) kam der Entschluß zur Ausführung (Bd. I. S. 1176.). Der Grimm der Mutter, den sie unverhohlen äußerte, hatte die Folge daß Nero ihr die Leibwache entzog und den persönlichen Verkehr mit ihr abbrach (Tac. 18. Suet. 34.), und obgleich eine Anklage welche Freigelassene vor den Kaiser brachten damit endigte daß die Angeber gestraft wurden (vgl. Tac. 19—21.), so war doch eine bleibende Versöhnung zur Unmöglichkeit geworden. Nero gab sich jetzt immer ungescheuter seinen Ausschweifungen hin, und eigene Raufhändel die er Nachts in den Straßen umherschwärmend aufsuchte,

so wie Schlägereien unter den Parteien im Theater die er anstiftete oder steigerte waren seine liebste Unterhaltung (Tac. 25. Dio 8. Suet. 26. Plin. XIII, 22.). Im J. 810 (57) baute er ein gewaltiges Amphitheater beim Marsfelde (Tac. 31. vgl. Suet. 12.); im folgenden Jahre aber beschäftigte ihn hauptsächlich die Liebe zu Poppäa Sabina, der Gemahlin des Rufus Crispinus, die sein Vertrauter, der nachmalige Kaiser Otho, verführen und nach erfolgter Scheidung ehlichen mußte (Tac. 45 f. Dio 11. Plut. Galb. 19. Suet. Otho 3.). Sabina, die bei Lebzeiten der Agrippina sich keine Hoffnung auf die Scheidung des Fürsten von Octavia und ihre eigene Vermählung mit demselben machte, schürte hauptsächlich die Feindschaft des Sohnes gegen die Mutter (Tac. XIV, 1.), und auf ihr Betreiben (Dio 12. Pseudosen. Octav. 126 f.) ward im J. 812, 59 (im Monat März, um die Zeit der Quinquatrien, Tac. 4. Suet. 34.) die Ermordung der Agrippina vollführt (Tac. 3—8. Dio 12—14. Suet. Ner. 34. 39. Otho 3. Pseudosen. Oct. 310—376. Mart. IV, 63, 3 f. Philostr. v. Apoll. IV, 38., welcher Letztere zu berichtigen ist, Aur. Vict. Caes. 5. u. And.; vgl. über die Beschuldigung daß Nero den Leib der todten Mutter beschaut und ihre Schönheiten betrachtet habe, Tac. 9. Dio 14. Suet. 34. Boëth. Consol. Phil. II, 6.). Nach vollbrachter That sandte Nero von Neapel aus ein Klagschreiben wider Agrippina an den Senat, das gleich seinen übrigen Reden und schriftlichen Erlassen (vgl. Tac. XIII, 3. 11. Dio 3.) von Seneca aufgesetzt war, und die Väter erkannten wegen der Nachstellung welcher Nero entronnen sei Dankgebete, Spiele und Aufrichtung von Standbildern (Tac. 10—12. Dio 15.). Als der Kaiser in ängstlicher Erwartung über die Stimmung des Voiks nach Rom zurückkehrte, so fand er den glänzendsten Empfang, und stolz als hätte er ein Sciavenvolk besiegt zog er aufs Capitol, brachte sein Dankgeiübde und stürzte sich in alle Lüste welche die Scheu vor einer Mutter und selbst vor einer solchen noch zurückgehalten hatte (Tac. 13. vgl. Dio 16. u. zu Dio Juvenal. VIII, 213.). Vor Allem ergab er sich nun ganz seiner Leidenschaft für das Theater und für Spiele, und gleich aus Anlaß des Todes seiner Mutter (um seine eigene Rettung zu feiern) gab er ludos maximos pro aeternitate imperii (Suet. 11.), die in fünf bis sechs Theatern mehrere Tage lang dauerten und bei welchen Männer und Frauen aus den edelsten Geschlechtern zum Theil gezwungen auf der Orchestra, der Rennbahn und im Amphitheater auftraten (Dio 17. u. dazu Reimar., vgl. Tac. 14. Suet. l. l.). In demselben Jahre stiftete er aus Anlaß der Ablegung des Bartes (vgl. Bd. I. S. 1059.) das scenische (und musikalische) Spiel der Juvenalia (Bd. IV. S. 687.), und wenn er früher schon in einem eigenen Circus im Vatikanischen Thale (Tac. 14. Plin. XXXVI, 11. Dio LXIII, 21. [Suet. 25.] vgl. Bd. II. S. 380. u. Beschr. der St. Rom II, 1. S. 14 ff.) als Wagenrenner aufgetreten war, so ließ er in jenen Spielen, gleichfalls in eigenem Theater und vor beschränktem Publikum (Tac. XV, 33., s. jedoch Plin. XXXVII, 2.), auch sein Spiel und seine Stimme als Citharöde hören (Tac. 15. Dio 20. vgl. Eckhel D. N. VI. p. 269. 275 f.). Um aber nicht blos durch seine Spielerkünste zu glänzen (und um den Gesetzen des Wettkampfs, die er aufs Strengste beobachtete, Suet. 24. Tac. XVI, 4., Genüge zu thun, vgl. Reimar. zu Dio l. l. §. 134.), verfaßte er auch die Gedichte die er sang (Tac. 16.) und bildete sich zugleich zum Dichtervirtuosen aus.* Im folgenden Jahre (813, 60) stiftete er unter

* Ueber Nero als Dichter im Allgemeinen s. Tac. XIII, 3. XIV, 16. 52. XV, 49. (vgl. Suet. vita Lucan.) Suet. 10. 52. Mart. VIII, 70, 8. IX, 27, 9 f. Pers. I, 121. u. dazu O. Jahn Prolegg. p. LXXV ff. Philostr. v. Apoll. IV, 39. Von Gesängen die er als Citharöde bei Festspielen vortrug werden genannt: Attis oder die Bacchantinnen (Dio 20. vgl. Schol. zu Pers. I, 93 f. 99 ff.) und Niobe (Suet. 21.). Einen Hymnus

dem Namen Neronia ein fünfjähriges Festspiel nach griechischer Sitte, welches musische, gymnische und equestrische Kämpfe umfaßte (Tac. 20. Suet. 12. Dio 21., welcher Letztere die quinquennalia mit den ludi maximi pro aet. imp. verwechselt, u. Eckhel p. 264.) und wurde bei dieser ersten Feier als Sieger in der Beredtsamkeit, ohne daß ein Preis vergeben wurde, ausgerufen (Tac. 21.; abweichend Suet. u. Dio ll. ll.). Bei der zweiten Feier im J. 818 (65), die er vor Begierde als Sieger zu glänzen noch vor dem festgesetzten Tage begehen ließ (Suet. 21., wahrscheinlich im Januar des J., vgl. Reim. zu Dio LXII, 29. §. 155.), bot ihm der Senat den Sieg im Gesange an, um sein Auftreten unter der Schaar der Citharöden zu verhindern, und fügte den Kranz der Beredtsamkeit hinzu (Tac. XVI, 4.); allein Nero folgte willig dem Rufe des Volkes das seine himmlische Stimme (Suet. 21. vgl. Dio LXII, 26. LXIII, 20. Tac. XVI, 22. Philostr. v. Ap. IV, 39. 44. V, 7., über die wirkliche Beschaffenheit derselben s. Suet. 20. Dio LXI, 20., und über Stimme und Spiel zugleich Pseudolucian. Nero 6.) zu hören verlangte, und sang nach den Regeln des Spiels in der Reihe der Preisbewerber, verschob aber die Zuertheilung des Kranzes und den übrigen Theil des Spieles auf das folgende Jahr, um desto öfter Gelegenheit zum Singen zu haben (Suet., vgl. Tac. l. l. und Euseb. Chron., wo die Jahrszahl verfehlt ist, nebst Dio LXIII, 1., der den Wettkampf des J. 819 d. St. ausdrücklich erwähnt). Die Stiftung des Festspiels gab ihm den Anlaß zu Erbauung eines mit Thermen (die er Neronianas nannte, Euseb. Chr., vgl. Mart. II, 48, 8. III, 25, 4. VII, 33, 5. X, 48, 4. XII, 85, 5. Ael. Lamprid. Alex. Sev. 25. u. Beschr. der St. Rom III, 3. S. 131 ff.) verbundenen Gymnasiums (Dio 21. Suet. 12.), welches er im J. 814 (61) erstmals (Tac.

---

auf Amphitrite und Neptun und ein Loblied auf Melikertes und Leukothea sang er in Griechenland auf dem Isthmus (Pseudolucian. Nero 3.), und wahrscheinl. waren auch diese (in griech. Sprache geschriebenen?) Gedichte von ihm selbst verfertigt. Als Verfasser von Tragödien (und namentlich einer Oresteia und Antigone) bezeichnet ihn Philostratus (l. l.); daß er aber von allen Tragödien in welchen er auftrat (als Sänger oder Declamator und nicht als saltator, Suet. 21. 24. Pseudolucian. Ner. 9. Philostr. v. Ap. V, 9. vgl. Suet. Cal. 54. u. Canticum, Bd. II. S. 129., obwohl er sich auch der Kunst des Tänzers nicht schämte, Eutr. VII, 14. Dio LXIII, 18. Suet. 54.) der Verfasser gewesen sei, ist bei der Menge von Rollen die genannt werden (Suet. 21. 39. Dio LXIII, 9. 10. 22. Philostr. Ap. V, 7.) und die zum Theil wenigstens griechischen Tragödien angehören (Suet. 46. fin. vgl. Dio LXIII, 28.) nicht wohl vorauszusetzen. Episch wären die Troica, welche er wahrscheinlich bei der zweiten Feier der Quinquennalien (Tac. XVI, 4. carmen recitat, vgl. Suet. 11.) öffentlich vorlas (Dio LXII, 29. u. dazu Reimar. vgl. Juvenal. VIII, 220. Serv. ad Georg. III, 36. Aen. V, 370.), und welche ihn, wie es scheint, zu dem Plane veranlaßten die ganze röm. Geschichte in Verse zu bringen (vgl. Dio l. l.). Zum Gegenstande kleinerer Gedichte wurden ihm unter Anderem die Festspiele (vgl. Suet. 34.). Ein Gelegenheitsgedicht ernsten Inhalts erwähnt Tacitus (XV, 34.), Schmähgedichte Derselbe (XV, 49.) und Sueton (Domit. 1. vgl. Ner. 42., wo Spottgedichte auf Vinder und Galba, wahrscheinlich gleich den voraus gedichteten epinicia, Suet. 43. fin., von Nero selbst verfertigt, erwähnt sind), und daß er auch Sinngedichte verfaßte geht aus Plinius XXXVII, 3. hervor (vgl. Mart. IX, 27, 10. lascivum lusit opus). Mit der Angabe des Tacitus (XIV, 16.) wonach seine Gedichte großen Theils in Gesellschaft verfertigt wurden ist das Zeugniß des Suetonius (52.) welcher leugnet daß er fremde Gedichte abgeschrieben und für die seinigen ausgegeben wohl zu vereinigen. Von der Menge von Versen die er machte ist ein einziger Hexameter (bei Seneca Qu. N. I, 15.) und die Hälfte eines zweiten (Suet. vita Lucani) erhalten; denn daß die Verse bei Persius I, 93 ff. dem Nero angehören wird mit Recht bestritten, s. Teuffel. Persius' Satiren S. 110 ff. Ueber seine musikalische Kunst s. Pseudolucian. Ner. 6. Philostr. v. Ap. V, 7. Suet. 41. 54. Dio LXIII, 26. Dio Chrys. p. 627. Mor. u. vgl. Forkel Gesch. der Musik I. S. 485 f.

XIV, 47.), und nachdem es im folgenden Jahre (Tac. XV, 22.) abgebrannt war, im J. 819, 66 (da Telesinus Consul war, Philostr. Ap. IV, 40.) zum zweiten Male weihte (vgl. Phil. IV, 42., dessen Erzählung überhaupt mit den Verhältnissen des J. 819 stimmt, daher Hamaker Lectt. Philostr. p. 120., welcher die c. 43. erwähnte Sonnenfinsterniß ohne Grund mit der von Dio LXI, 16. Tac. XIV, 12. Plin. II, 70. besprochenen identificirt und deßhalb den Apollonius im J. 812 (59) nach Rom kommen läßt, mit Unrecht den Telesinus zu einem cos. suff. des letzteren Jahres macht). Im J. 815 (62) starb Burrus, ungewiß ob an Krankheit oder Gift (Tac. XIV, 51. vgl. Dio LXII, 13. Suet. 35.), und mit dem Tode desselben brach der Einfluß des Seneca (vgl. Tac. 52—56. Suet. l. l.). An die Stelle des Präfekten trat neben Fenius Rufus (Bd. III. S. 1568.) der grausame und tückische Tigellinus (Tac. 51. Dio LXII, 13.), welchem alsbald Rubellius Plautus (s. d.) und Cornelius Sulla (Bd. II. S. 679.) zum Opfer fielen (Tac. 57. vgl. Pseudosen. Oct. v. 437 f. 464—469.). Nero verstieß jetzt Octavia und vermählte sich mit Poppäa (Tac. 60.), und nachdem gegen diese ein Volksaufstand ausgebrochen war (vgl. Ps.Sen. Octav., Act. IV. V.), so wurde jene auf die Insel Pandataria verwiesen und bald darauf (im Juni d. J., vgl. Reim. zu Dio LXII, 13. §. 61.) durch die Ränke der Poppäa dem Tode überliefert (Tac. 61—64. Suet. 35. 57. Dio l. l. Zonar. XI, 12. vgl. Octav., Act. V. sc. 1. 2.). In demselben Jahre gab der erneuerte Krieg in Armenien (vgl. Domit. Corbulo, Bd. II. S. 1218.), so unglücklich er auch in diesem Jahre geführt worden war (s. Corbulo a. a. O., wo fälschlich das J. 63 n. Chr. statt 62 gesetzt ist) Anlaß zu erneuertem Siegsgepränge und zu Aufrichtung von Trophäen über die Parther und von Triumphbögen auf dem capitolinischen Berge (Tac. XV, 18. vgl. XIII, 41. Eckhel p. 277.). Im folgenden Jahre wurde die zu Antium (im Januar, vgl. Marini Atti d. fr. Arv., Tav. XVII, b. col. I. lin. 17 ff. p. CXXII f.) erfolgte Geburt einer Tochter von Poppäa (Claudia, Suet. 35. Eckhel p. 287. Marini Atti Tav. XVII, b. col. II. lin. 1 ff.), welche jedoch im vierten Monate starb, mit der ausschweifendsten Schmeichelei von Seiten des Senates gefeiert (Tac. XV, 23.). Im J. 817 (64) zuerst Circenses (bei welchen Nero nun auch öffentlich im Circus Maximus auftrat, Dio LXII, 15. Suet. 22., nachdem er kurz zuvor in Neapel öffentlich gesungen hatte, Tac. 33. Suet. 20.), Gladiatorenspiele und Naumachie (vgl. S. 470.), auf welche die üppigsten Gelage und schändlichsten Orgien folgten (Tac. 37. Dio 15.), dann aber der fürchterliche Brand der Stadt (Tac. 38—41. Dio 16—18. Suet. 38. Eutr. VII, 14. Euseb. Chr. Oros. VII, 7. Sulpic. Sev. hist. sacr. II, 29. Augustin. serm. 296, 6. Orelli Inscr. 736., nach Tac. 38. ungewiß ob durch Zufall oder des Fürsten Bosheit entstanden, während Dio, Sueton und die Uebrigen das Letztere behaupten) * und an denselben sich anschließend die Christenverfolgung (Tac. 44. Suet. 16. Oros l. l. Tertull. Apol. 5. Euseb. Chron. u. hist. eccl. II, 25. Hegesipp. I. III. Augustin. civ. D. XVIII, 52. Sulpic. Sev. II, 28 f. vgl. Tillemont Mém. p. servir à l'hist. eccl. II. p. 71—78. 493—498.). ** Die abgebrannte Stadt ward schöner und nach einem von Nero entworfenen Plane wieder aufgebaut (Suet. 16. Tac. 42. vgl. Beschr. der St. Rom, I. S. 185—191.), und für sich selbst

* Zur Kritik der Berichte über Nero aus Anlaß des Brandes vgl. Reimar. zu Dio LXII, 18. §. 83. n. 89.

** Orosius VII, 7.: Romae Christianos suppl. ac mort. affecit ac per omnes provincias pari persecutione excruciari imperavit. Die Schrift von J. E. Walch, Persecutionis Christ. Neron. in Hispania uberior explanat., Jenae 1753. 4. beruht jedoch auf unächten Inschriften, vgl. Orelli 730.

erbaute dieser die domus aurea (mit seinem colossalen Standbild von Zenodorus im Vestibulum, Suet. 31. Plin. XXXIV, 7. Mart. Spect. 2, 1. u. And., vgl. Becker Röm. Alterth. I. S. 220. Anm. 341.), welche in ihrer Ausdehnung vom Palatin nach dem Esquilin und Cölius Millien lange Portikus und die manchfaltigsten Parkanlagen in sich schloß und in der Ausstattung der Gebäude eine unsägliche Verschwendung zeigte (Suet. l. l. Tac. 42. Mart. Spect. 2. Plin. XXXIII, 3. XXXVI, 15. 22. Orelli 1927. vgl. Hirt Gesch. d. Bauk. b. d. Alt., III. S. 328 f. Becker, R. Alt. I. S. 432 f. Müller, Archäol. §. 190, 2. und über heutige Reste Goethe, S. W., T. A. 12. 1829. XXVII. S. 223.).* In das J. 818 (65) fällt die durch alle Stände verbreitete pisonianische Verschwörung, nach deren Entdeckung zugleich mit C. Piso (Bd. II. S. 102.), mit Seneca und Lucanus (s. d.) unzählige Andere, und selbst an der Verschwörung Unbetheiligte, wie der edle Thrasea Pätus und Barea Soranus (im folgenden Jahre) zum Tode und Andere zur Verbannung verurtheilt wurden (Tac. XV, 48—74. XVI, 17—35. Dio LXII, 24—27. Suet. 36 f.; vgl. Epicharis, Bd. III. S. 172 f., Fenius Rufus, Bd. III. S. 1568., Tigellinus u. And.). Daß die Grausamkeit des Tyrannen nicht abschreckte, sondern die Gefahr für ihn vermehrte, bewies die Folgezeit; denn Sueton 36. berichtet von einer zweiten, der vinicianischen Verschwörung, die zu Benevent entdeckt wurde, Plutarch (de garrul. 9.) wahrscheinlich von einer dritten (vgl. Ern. zu Tac. XV, 54.) und Dio LXIII, 19. von einer vierten. In demselben Jahr 818 (nach Beendigung der zweiten Quinquennalienfeier) starb Poppäa, indem ihr Gemahl bei zufälliger Aufwallung der Schwangeren einen Fußtritt versetzte (Tac. XVI, 6. Dio LXII, 27. Suet. 35.

---

* Nützliche Bauten Nero's waren seine Wasserleitung (arcus Neroniani, Frontin. de aquaed. 20. 76. vgl. Becker, R. Alt. S. 500 f.), der im J. 812 geweihte Speisemarkt (macellum, Dio LXI, 18. vgl. Eckhel p. 273.), der Hafen in Antium (Suet. 9.) und der von Claudius begonnene und durch Nero vollendete von Ostia (Eckhel p. 276 f.), zu welchen Werken ohne Zweifel noch die Leuchtthürme der beiden Hafenstädte Puteoli und Ravenna (Plin. XXXVI, 12.), von denen namentlich die erstere auch sonst von Nero begünstigt ward (s. unt.), und vielleicht ein dritter zu Ostia (vgl. Eckhel p. 277.) gerechnet werden dürfen. Viele Luxusbauten führte er wohl in Antium (vgl. Bd. I. S. 559. u. Plin. XXXV, 7.) und in der Gegend von Bajä (vgl. Tac. XIV, 4. Suet. 34.) aus, wo er nach Sueton 31. eine bedeckte Piscina von Misenum bis zum Averner See zu bauen unternahm, und wo noch heute die stufe di Nerone (Bäder) mit Recht oder Unrecht gezeigt werden (Förster, Ital. 2te A. S. 313. Lewald, Ital. S. 491. vgl. 493.). Daß er die Seereise in diese Gegend durch Erbauung eines Canals vom Averner See bis zur Mündung des Tiber (für Quinqueremen) ersparen wollte, berichten Tacitus (XV, 23.), Sueton (31.) und Plinius (XIV, 6.). Auf den Gütern seiner Muhme Domitia in Bajä, so wie bei Ravenna baute er ἡβητήρια (Dio LXI, 17., s. Bd. III. S. 1082. u. vgl. Vales. u. Reimar. zu Dio l. l.), und in Puteoli, das im J. 813 ius coloniae et cognomentum a Nerone erhielt (Tac. XIV, 27. vgl. Suet. 25. Tac. XV, 40.; über die Bedeutung der Stadt s. den Art. Navigatio S. 444.), mögen außer dem Leuchtthurm noch andere Werke, und namentlich das neuestens ausgegrabene Amphitheater von Nero rühren, so wie auch Neapel, wo er häufig sich aufhielt (Tac. XIV, 10. XV, 33. XVI, 10. Dio LXIII, 2. 26. Suet. 25. 40.), ihm Bauten verdanken mochte. Von Villen, deren er wohl mehrere baute, wird eine Sublacensis bei Frontin. de aquaed. 93. erwähnt (vgl. Tac. XIV, 22. u. hiezu Phil. v. Ap. IV, 43.). Der Pracht und Verschwendung bei seinen Bauten entsprach sein sonstiger Luxus (vgl. über diesen Sueton 30. [Oros. V, 7.], Plut. de cohib. ira 13., Plinius h. n. an vielen Stellen, und eine Abh. von M. de Pastoret sur le commerce et le luxe des Rom., quatr. Mém., in den Schr. der Acad. d. I. et B. L., Mém. T. VII. p. 125 ff., Abschn. über Nero p. 149—164.). In Betreff seines Kunstgeschmacks (er legte sich selbst auf Malerei und Bildhauerkunst, Suet. 53. Tac. XIII, 3. Dio Chrys. p. 657. M.) vgl. Plin. XXXV, 7. XXXIV, 8. und Winckelmann, Werke VI, 1. (Dresd. 1815.) S. 249 ff.

vgl. Plin. XII, 18.), worauf sich Nero mit Statilia Messalina (nach Ermordung ihres Gemahles Atticus Vestinus, der gerade Consul war, Suet. 35. vgl. Tac. XV, 68 f.) vermählte (Suet. l. l. Eckhel p. 287.). Zu dieser Ehe kam aber im J. 820 (67) noch die mit dem entmannten Sporus (von Nero Sabina genannt, Dio LXIII, 13. 22. vgl. LXII, 28. Suet. 28. 29. 46. 48. 49. Aur. Vict. Caes. u. Epit. 5. Plut. Galb. 9. Dio Chrys. or. XXI. p. 270 f. Mor. Suid. v. Σπ. Juven. I, 62.), nachdem Nero schon früher einen Freigelassenen Pythagoras zum Manne genommen und gleichfalls sich förmlich mit ihm vermählt hatte (Tac. XV, 37. Dio ll. ll. Aur. Vict. Caes. u. Ep. 5. vgl. Suet. 29. u. Reim. zu Dio LXIII, 13. §. 63.). Im J. 819 (66) empfing der Kaiser den parthischen Prinzen Tiridates, um demselben in Rom die Königskrone von Armenien aufzusetzen, und bewirthete ihn so glänzend daß seine Unterhaltung die Staatscasse täglich 800,000 Sest. (Suet. 30.) oder 200,000 Drachmen (Dio LXIII, 2., = 50,000 Thl.) kostete, wozu noch der Aufwand für die Festlichkeiten (z. B. im Theater des Pompejus, das auf einen Tag, den sog. goldenen, völlig mit Gold überdeckt wurde, Dio 6. Plin. XXXIII, 3. vgl. Dio 8. Plin. XXXVII, 2.) und beim Abschied ein Geschenk von mehr als 100 Millionen Sest. (Suet. l. l., oder nach Dio 6. das Doppelte, 50 Mill. Drachmen [= 12½ Mill. Thlr.], was Lipsius de magn. Rom. II, 14. für das Wahrscheinlichere hält) hinzukam (vgl. Dio LXIII, 1—7. Suet. 13. 30.). Gegen Ende des J. 819 (vgl. Joseph. b. iud. II, 24. fin. 25. in.) zog Nero, nachdem er verschiedene Feldzugspläne, wie gegen die Aethiopier (Dio LXIII, 8. Plin. VI, 29.) und nach den Caspischen Thoren (Dio l. l. Suet. 19. Plin. VI, 13. Tac. Hist. I, 6.), aufgegeben, mit seinem Heere von Claqueurs, den 5000 Augustani (Dio l. l. XLI, 20. XLIII, 18. Suet. 20. 25 Tac. XIV, 15.), nach Achaja, wo er im folgenden Jahre in allen Städten welche Kampfspiele hatten unter den Preisbewerbern auftrat und als Wettfahrer, Citharöde, Herold und Tragöde um die Kränze rang (Dio LXIII, 8 ff. Suet. 22—24. Philostr. v. Ap. IV, 24. V, 7. 8. Pseudoluc. Ner. 9.* Oros. VII, 7. Euseb. Chr. Syncell. p. 643. vgl. Eckhel p. 279.). Die einzige nützliche Unternehmung, nämlich das pomphaft begonnene Werk der Durchbohrung des Isthmus (Dio 16. Suet. 19. 37. Plin. IV, 4. Philostr. v. Ap. IV, 24. Pseudolucian. Nero 1 ff. vgl. Paus. II, 1, 5.), kam bald wieder ins Stocken (vgl. über die Gründe davon Dio, Phil., Luc. l. l., u. Mongez Iconogr. Rom. II. p. 232 f., welcher erinnert daß die Nahrung einer ganzen Classe von Leuten welche die kleineren Fahrzeuge auf Wägen über den Isthmus schafften, Plin. IV, 4., dadurch bedroht war). Im Uebrigen plünderte und mißhandelte er die Griechen auf jede Weise (Dio 11. 15. Philostr. IV, 24.), beraubte sie insbesondere ihrer Kunstschätze und schonte hiebei, des Tempelraubs gewohnt (Tac. XV, 45. XVI, 23. Agr. 6. Dio 11. Suet. 32. Dio Chrysost. Rhod. p. 355. Mor.) auch der Heiligthümer nicht (Paus. X, 7, 1., wonach er allein aus Delphi 500 Statuen schleppte, V, 25, 5. 26, 3. IX, 27, 3. Dio Chrys. l. l.), beschenkte aber beim Abschiede Achaia mit der Freiheit (Suet. 24. Dio 11. u. dazu Reim. Plin. IV, 6. Philostr. V, 41. Paus. VII, 17, 2. Plut. Flamin. 12. De sera num. vind., s. fin.). Durch den Freigelassenen Helius, der inzwischen in Rom den Despoten gespielt hatte (Dio 12. 18. 19. Suet. 23. Tac. H. I, 37. vgl. Ann. XIII, 1.), von einer Verschwörung benachrichtigt kehrte er wahr-

* Nach der letzteren Stelle siegte er auch in den Isthmien, und nicht blos, wie Philostratus v. Ap. IV, 24. sagt, zu Olympia als Tragöde: ein Widerspruch der an der Richtigkeit der Ansicht von Kaiser, dem neuesten Herausgeber des Philostratus, daß der Dialog Nero dem Letzteren angehöre (vgl. seine Ausg., p. 335 ff.) Zweifel erregt.

scheinlich gegen das Ende des J. 820 (67)* nach Rom zurück (Dio 19.) und hielt als Hieronike seinen feierlichen Einzug (Dio 20., ἐσήλασε, vgl. Bd. I. S. 912. Suet. 25.). So sehr auch unter seiner steigenden Grausamkeit (mit welcher eine viehische Wollust Hand in Hand ging, Dio 13. Suet. 29. 35. Aur. Vict. Caes. 5.) vor Allen die Römer selbst zu leiden hatten (Dio 15. 17. Suet. 35—37.), so ging dennoch die Befreiung von den Provinzen aus (s. Galba, Bd. III. S. 579 f. u. Jul. Vindex, Bd. IV. S. 489 f.). Die Empörung des Vindex behandelte Nero von Anfang mit Leichtsinn, und erst auf die Kunde daß Galba zum Imperator ausgerufen, und daß seine Freunde zur Gegenpartei übergegangen seien, wollte er zuerst den Senat ermorden lassen, die Stadt in Brand stecken und über die See nach Alexandria gehen, um sich dort von seinen Kunsttalenten zu nähren; als er sich aber auch von seiner Leibwache verlassen sah floh er auf das Landgut des Freigelassenen Phaon, wo er endlich beim Herannahen der ausgesandten Späher mit Hilfe eines andern Freigelassenen Epaphroditus und unter dem Ausrufe: „welch' ein Künstler stirbt in mir!" sich den Tod gab (vgl. Dio 26—29. Zonar. XI, 13. Suet. 40—49. Plut. Galba 2 ff. Aur. Vict. Caes. u. Epit. 5. Eutr. VII, 15. Joseph. b. iud. V, 6. Hegesipp. IV, 20.; der Todestag ist wahrscheinlich der 9. Juni 821, vgl. Dio LXVI, 17. u. Reimar. zu LXIII, 29. §. 160.). Im Volke war übrigens der Glaube verbreitet daß er noch lebe (vgl. Dio Chrysost. or. XXI. De Pulchr. p. 271. Mor. Tac. H. II, 8. Suet. 57.) und beschäftigte in den ersten Jahren nach seinem Tode sowohl die heidnische Welt als besonders die Christen auf das Lebhafteste. Die Erwartungen der Letzteren finden sich in der Apokalypse ausgesprochen, deren Abfassung von der Mehrzahl der neueren Kritiker in das J. 822 (69) verlegt wird, und deren Beziehung auf Nero von dem neuesten Erklärer, Züllig, mit wenig Glück bestritten worden ist.** Die Macht aber welche die umlaufende Wahrsagung von der Wiederkunft Nero's in Rom selbst um jene Zeit übte ist durch eine bis jetzt nicht verstandene und durch Conjecturen verunstaltete Stelle des dial. de or. 11. bezeugt, wo Curiatius Maternus sagt: recitatione tragoediarum et ingredi famam auspicatus sum, cum quidem in Nerone *** improbatam et studiorum quoque sacra profanantem vaticinii potentiam fregi. Wahrsagungen über Nero's Wiederkunft finden sich in mehreren der auf uns gekommenen sibyllinischen Bücher (vgl. I. IV. p. 520 ff. ed. Gall., u. Neander, K. G. I. S. 91.); und wenn auch dieselben in eine spätere Zeit gehören (vgl. unt.), so hat doch die Annahme daß ähnliche sibyllinische Wahrsagungen gleich nach Nero's Tode schon im Umlaufe gewesen seien, um so größere Wahrscheinlichkeit, da bereits zu Nero's Lebzeiten sibyllinische Orakel auf denselben angewandt wurden (Dio LXII, 18.). Namentlich aber mochten die Christen, unter welchen auch in späterer Zeit ein

* Wenigstens nicht erst gegen das Frühjahr 821, wie Reimar. zu Dio 22. §. 110. annimmt; denn der Aufenthalt zu Neapel von welchem Dio 26. u. Sueton 40. sprechen und welcher allerdings in den März des J. 821 fällt, ist ein späterer als der bei der Rückkehr aus Griechenland (Suet. 25.), wie aus Suet. 40. 41. u. Dio 21. hervorgeht. Vgl. auch Tillemont Hist. des Emp. I. p. 320.

** Vgl. E. Zeller, Deutsche Jahrbb. 1841. Nr. 14—18. Die Erklärung der Räthselzahl 666 durch נרון קסר, die von mehreren Theologen gegeben wurde (vgl. Zülligs Commentar II. S. 236 f.) ist gewiß einfacher als die von Züllig selbst aufgestellte.

*** In einer Tragödie Nero, zu welcher vielleicht die Octavia einen Pendant bildete und gleichfalls von Cur. verfaßt war. Vgl F. Ritter, Octavia praetexta, Curiatio Mat. vindicata, Bonn 1843. Nach dem Zusammenhang der Stelle und nach der Bd. III. S. 208. nachgewiesenen Zeit des Gesprächs (nicht der Abfassung, wie es dort fälschlich heißt) mag die Recitation jener Tragödie noch in das J. 821 (68) oder zu Anfang 822 (69) fallen.

anerkennendes Urtheil über die sibyllinische Weissagung verbreitet war, und welche nach dem Zeugniß des Origenes (c. Cels. VII., vgl. Divinatio, Bd. II. S. 1157.) sogar den Namen Sibyllisten erhielten, sich dieser Orakel über Nero bemächtigen; und da sie ohne Zweifel nach dem Tode ihres Verfolgers von Neuem zu Rom sich regten, so liegt die Vermuthung nahe daß die profanatio sacrorum auf dieselben zu beziehen sei. Unter den studia deren sacra profanirt wurden verstehen wir die Philosophie die zu jener Zeit vielfach mit Wahrsagerei sich mischte, weßwegen Nero den Philosophenmantel als Hülle der Wahrsagerei vor Gericht zog (Philostr. v. Ap. IV, 35.) und mehrmals Verbote gegen die Philosophie erließ (Phil. IV, 38. 47.). Daß aber Christen in den Schulen der Philosophen mit ihrer Lehre und Weissagung auftraten und letztere mit heidnischer Divination zu verknüpfen suchten ist den Verhältnissen jener Zeit völlig angemessen. Die allgemeine, auch in der Apokalypse hervortretende Erwartung war übrigens, daß Nero aus dem Oriente wiederkehren werde (wofür sich bei Dio 27. und Suet. 40. die Erklärung findet); und so stund schon im J. 822 (69) ein falscher Nero im Oriente auf (oder ging wenigstens von demselben aus, vgl. Tac. H. II, 8 f. Dio LXIV, 9.), welchem zu Anfang der Regierung des Titus (etwa 833, 80) ein zweiter, Namens Terentius Maximus, nach seiner Herkunft ein Ἀσιανὸς (Zon. XI, 18.) und unter Domitian (im J. 841, 88) ein dritter folgte (Suet. 57. vgl. Tac. H. I, 2.). Die beiden Letzteren wurden von den Parthern begünstigt, und von dem Zweiten erzählt Zonaras daß er über den Euphrat (zu dem Partherkönige) geflohen sei, was das sibyllinische Orakel (l. IV. p. 520 f.) von Nero voraussagt (vaticinium ex eventu).* — Das Aeußere Nero's schildern uns Sueton (51.: corpore maculoso et foetido, sufflavo capillo, vultu pulcro magis quam venusto, oculis caesiis et hebetioribus, cervice obesa, ventre proiecto, gracillimis cruribus) und Joh. Malales (p. 250., aus Dio? μακρὸς, λεπτὸς, εὔμορφος, εὔριτος, ἀνθηροπρόσωπος, μεγαλόφθαλμος, ἁπλόθριξ, ὁλοπόλιος, δασυπώγων, εὔτακτος, vgl. auch Tac. H. II, 9. Sen. Apocol. 4. Plin. XI, 37.). Seine Bildnisse wurden in Rom nach seinem Tode geschleift und vielleicht zum großen Theile vernichtet (vgl. Plut. Galba 8.), und wenige sind daher auf unsere Tage gekommen. Wir nennen von Marmorwerken die beiden Büsten des capitolinischen Museums (Bottari Mus. Cap., T. II. tab. XVI. XVII.), von welchen die eine den Nero als Kind darstellt, die andere aber (von Mongez Iconogr. Rom., T. II. Pl. XXIX, 1. 2. vgl. p. 241. mitgetheilt) zum großen Theile modern ist (Winckelmann, Werke VI, 1. S. 250. mit d. Anm. d. Herausg., u. Visconti, Mus. Pio-Clement. T. VI. p. 59.), den bärtigen Kopf aus der Villa Borghese (Sculture della V. B., St. V, 29., aus einem früheren Jahre als 812, vgl. S. 579., und barba, Bd. II. S. 1058.), die Büste im Vatican mit dem pythischen Lorbeerkranz (Visconti Mus. Pio Cl. T. VI. tav. XLII. p. 58 f. vgl. Suet. 25.), die Statue im Vatican in Gestalt des Apollo Citharoedus (Visconti Mus. Pio-Cl. T. III. tav. IV. p. 4 f. vgl. Suet. 25., welche Darstellung auch Münzen zeigen, Visc. Mus. Pio-Cl. I. tav. A. n. 9. p. 96. Eckhel p. 276.), die Büste im Louvre mit der Strahlenkrone (Mongez l. l. Pl. XXIX, 3. 4.; dieselbe Krone auf Münzen, vgl. Eckhel p. 269., bei Nero zum erstenmal vorkommend und nicht auf die Vergleichung mit dem pythischen Apollo, sondern auf die Apotheose des

* Ueber den noch in folgenden Jahrhunderten bei den Christen verbreiteten Glauben daß Nero fortlebe und am Ende der Tage als Antichrist oder mit diesem wiederkehren werde, vgl. noch Sulpic. Sever. hist. sacr. II, 28 f. dial. II, 14. August. Civ. D. XX, 19. Lactant. de morte persec. 2. und hiezu Euf. Chr. II., reg. ser., p. 279. M. (vivum sepultum).

lebenden Kaisers zu beziehen, Eckhel I. l.)*, und endlich die Statue in der Münchner Glyptothek Nr. 157. nebst der Büste Nr. 210. Eine Bronzestatuette (gleichfalls in Apollogestalt), einst im Besitze Ficoroni's, ist publicirt von de la Chausse (Mus. Rom., sez. II. tav. LVIII. vgl. Visc. M. Pio-Cl. T. III. p. 4.), und die „Bronzestatue eines römischen Kaisers, wahrscheinlich des jungen Nero, im Panzer, der aufs Schönste eingelegt ist" (vgl. über die Strahlenkrone der Büste im Louvre, die mit Edelsteinen eingelegt war, Mongez l. l. p. 241.) befindet sich im britt. Museum (Gall. of Ant., Roum VI. n. 34., nach der Synopsis v. J. 1837.; in der Descript. of the coll. of anc. Marbles in the Br. Mus. von Taylor Combe, die auch Bronzen enthält, ist dieselbe nicht aufgenommen). Die letztere Statue wurde im J. 1813 in der Grafschaft Suffolk gefunden, und da über einen Theil von Suffolk das Gebiet der Icener (Bd. IV. S. 48.) sich erstreckte, so vermuthen wir daß sie ein Geschenk Nero's an Prasutagus, König der Icener, der ihn nach Tacitus (XIV, 51.) zum Miterben seiner Töchter machte (vgl. Boadicea, Bd. I. S. 1123.), und ein Werk des Erzgießers Zenodorus (vgl. Plin. XXXIV, 7., welche Stelle von Winckelmann, Werke VI, 1. S. 256. mißverstanden ist, s. d. Anm. d. Herausg. u. Lessing, üb. eine St. aus W. Gesch. d. K., den Zen. betr., Carlsr. A., IV. S. 25 ff.) gewesen sei: eine Vermuthung mit welcher auch die statua thoracata (habitu militari, vgl. Müller, Archäol. §. 199, 3.) sich reimen würde. — Bei der Beurtheilung von Nero's moralischem Charakter wäre es ein eitler Versuch, durch historische Skepsis ein reineres Bild von demselben zu gewinnen. Dessenungeachtet wird eine nähere Prüfung ergeben daß die Schuld sich vertheile, und daß seinen Erzieherinnen und Erziehern, seiner Umgebung überhaupt und dem Senate und Volke ein guter Theil derselben zufalle, wie dieß von mehreren Alten, z. B. von Plutarch (de adul. 12.) und von Tacitus (besonders in der classischen Stelle XIV, 13.) hervorgehoben ist. Seine hervorstechendste Eigenschaft ist die Eitelkeit**, welche ihn, nachdem er sich einmal auf das Kunstvirtuosenthum geworfen, an ernstere Regierungssorgen gar nicht mehr denken ließ und ihn zur Herrschaft stets unfähiger und des Thrones immer unwürdiger machte. Da sich ihm zur Befriedigung seiner Leidenschaften die Mittel des ganzen römischen Reiches boten, so mußte die Verschwendung immer ausschweifender werden, und aus dieser erklärt sich zum großen Theile die Grausamkeit, welche ursprünglich nicht in seiner Natur lag. Ganz im Charakter seiner Zeit wurzelte eine Eigenschaft welche wir noch besonders hervorheben, nämlich sein Aberglaube (vgl. Suet. 18. 41. 43. 46. 56. und besonders die denkwürdige Stelle bei Plinius XXX, 2., wo unter Anderem von dem Unterricht die Rede ist welchen Tiridates dem Nero in der Magie ertheilte). Für die Geschichte des römischen Staates ist übrigens Nero's Regierung sowohl in ihrer früheren als späteren Periode von manchfachem Interesse. Was die äußern Verhältnisse betrifft so wurden trotz der Friedliebe des Fürsten selbst, welcher Wichtigeres zu thun hatte als Krieg zu führen, bedeutende Kriege in Armenien (vgl. Domitius Corb., Bd. II. S. 1218 f. u. Parthi), in Britannien (vgl. Boadicea, Bd. I. S. 1123 f. u. Suetonius Paulinus), und kleinere in Germanien gegen die Friesen*** so wie gegen die Ansibarier und ihre Verbündeten (Tac. XIII,

* Bei Orelli Inscr. 2219. kommt ein Flamen Neronis Aug. (nicht Divi) Perpetuus vor.

** Die Schriftsteller schildern diese Eitelkeit an manchen Orten, und sein Auftreten als Citherspieler beschreibt unter Anderem Tacitus XIV, 15., wo wir in der corrupten Stelle lesen: praemeditans assistentium facies.

*** Zu Tacitus XIII, 54., wo es von den Friesen heißt: capti caesive qui pervicacius restiterant, sind die Inschriften zu vergleichen auf welchen Friesen als corpore custodes des Nero genannt werden, Orelli 174. 175. vgl. Fabretti Col. Traj. p. 83.

54—56.) geführt, und gegen Ende der Regierung kam noch der jüdische Krieg (vgl. Palaestina u. Vespasianus) zum Ausbruch. Die Grenzen des Reiches wurden unter Nero erweitert, indem die cottischen Alpen (nach dem Tode des Königs Cottius, vgl. Bd. II. S. 731. und die dort. St. nebst Euseb. Chr.) und der Polemonische Pontus (welchen der König dieses Landes, Polemo, freiwillig abtrat, Suet. 18. Aur. Vict. 5. Eutr. VII, 14. u. Euseb.) demselben einverleibt wurden (nach Aur. Vict. in dem ersten Quinquennium Nero's, obwohl bei Tacitus keine Erwähnung von der Sache geschieht, und Eusebius die Einverleibung in das elfte Regierungsjahr Nero's verlegt). Die Geschäfte der Regierung scheint in den ersten Jahren Nero's hauptsächlich Seneca, ohne ein Amt zu bekleiden* (denn Prätor war er unter Claudius, Tac. XII, 8., und cos. [suff.] wurde er erst im J. 815, 62, nachdem er seine Stellung bei Nero verloren hatte, vgl. Dig. XXXVI, tit. 1. §. 1. Inst. II, tit. 23. §. 4., daher die Behauptung des Ausonius, er habe das Consulat nicht bekleidet, grat. act. pro cons. p. 387. zu modificiren ist) besorgt zu haben (vgl. Dio LXI, 3. 4. Tac. XIII, 3. 4. 11.) und deßhalb zugleich mit dem Präfekten der Leibwache in des Fürsten beständiger Umgebung gewesen zu sein (Tac. XIV, 7. Dio LXI, 10.). Die politischen Grundsätze die denselben leiteten waren die besten, und leider gelang es ihm nur nicht sie aufrecht zu erhalten. In der von ihm verfaßten Rede des Fürsten beim Antritt der Regierung war ausgesprochen: der Senat möge seine alten Rechte behalten, und vor den Richterstuhl der Consuln solle Italien und die Staatsprovinzen sich stellen (Tac. XIII, 4.). Wirklich wurden auch vom Senate aus manche Verordnungen erlassen (Tac. XIII, 5., arbitrio Senatus). Allein schon in den ersten Zeiten wagten es die Consuln in wichtigeren Fällen nicht, den Senat aus eigener Machtvollkommenheit beschließen zu lassen, sondern erbaten sich eine Constitution des Fürsten (Tac. XIII, 26.) oder wenigstens den Rath desselben, ehe ein Beschluß gefaßt wurde (Tac. XV, 22. vgl. XIV, 18. 49.).** Auch die Gerichtsbarkeit des Senates beschränkte Nero und zog nicht blos kaiserliche Procuratoren aus Staatsprovinzen (XIII, 33. vgl. 1.), sondern auch Proconsuln vor sein Tribunal (XIII, 52. XIV, 46.), so wie er überhaupt Criminalprocesse nach Gutdünken an sich zog (XIV, 50. vgl. XV, 35.). Daß er in allen Civilsachen Appellation an den Senat wie an den Kaiser gestattete (Tac. XIV, 28. Suet. 17.) hatte vielleicht seinen Grund darin daß ihm diese Gerichtsbarkeit unbequem war. Dem Ansehen des Senats entsprach das der Consuln. In der ersten Periode seiner Regierung ehrte Nero ihr Amt, indem er selbst es viermal übernahm (Suet. 15.), und zwar im J. 808, 55 (Tac. XIII, 11. Orelli Inscr. 727. Eckhel p. 262.), 810, 57 (Tac. XIII, 31. Orelli 4037. Eckhel p. 263.), 811, 58 (Tac. XIII, 34. Orelli 728. 3311.), 813, 60 (Tac. XIV, 20. Marini Atti dei

* Aus diesem Umstand erklärt sich auch daß wir in seinen für die Oeffentlichkeit geschriebenen Briefen so wenig von seiner Regierungsthätigkeit erfahren. Zur Aufklärung über Seneca's Stellung (welche derjenigen des Mäcenas zu vergleichen ist) dient übrigens was Tacitus (XVI, 16.) von seinem Bruder Mela sagt.

** Ein Verzeichniß von Senatsbeschlüssen unter Nero (jedoch nicht vollständig, vgl. Tac. XIII, 5.) findet sich bei Burchardi, Staats- u. Rechtsgesch. der Römer, S. 246 f. Auch eine lex (vor dem Volke rogirt), nämlich die lex Petronia (Bd. IV. S. 990., wo jedoch mehrere Gesetze vermischt zu sein scheinen, vgl. Orelli Inscr. sel. zu Nr. 3679.) wird aus Nero's Regierungszeit angeführt. Allein daß dieselbe dem C. Petronius Turpilianus, Cos. 814, 61 (von dem ein Senatus Consultum unter dem Namen Turpilianum vorkommt, Dig. XLVIII, 16. u. and. St.) angehört, ist sehr zu bezweifeln. (Vgl. H. Nordeck de lege Petr., Amstel. 1731., der allerdings zu weit geht, wenn er gar keine Volksschlüsse von Tiberius an statuiren will, s. die leges Claudiae bei Burchardi S. 239 f.)

fr. Arv., tav. XV. p. CXVIII f. Eckhel p. 264.); allein in der späteren Zeit unterließ er dieß (mit Ausnahme des letzten Jahres, wo er aus Aberglauben das Consulat übernahm, und zwar nach Suet. 43. allein, vgl. jedoch Muratori Inscr. I. p. 306.) und setzte überdieß die Würde der Consuln herab, indem er sie öfters zum Vorlesen seiner orationes in der Curie anstatt seines Quästors (vgl. Tac. XVI, 27.) gebrauchte (Suet. 15.).* Auf Münzen und Inschriften ist indessen auch in späteren Jahren der Titel des Consuls genannt (Eckhel p. 265 f. vgl. Orelli 732.), während der des Censors (vgl. Dio LIII, 18. und Census, Bd. II. S. 249.) niemals vorkommt; von andern Titeln aber erscheinen die des Imperator (Eckhel p. 281.), Pater Patriae (Eckhel p. 363.) und Pontifex Maximus gewöhnlich, und außerdem Germanicus (ein von Claudius ererbter Name, s. oben S. 577. Anm.), und wahrscheinlich auch Armeniacus (Eckhel p. 263. 282.). In der Eintheilung der Provinzen in senatorische und kaiserliche nahm Nero, wie es scheint, keine Aenderung vor, und entschädigte, als er Achaia für frei erklärte, den Senat mit der Provinz Sardinien (Paus. VII, 17, 2.). Inzwischen mochte auch das Interesse nicht groß sein, hierin eine Aenderung zu treffen. Denn abgesehen davon daß die Gerichtsbarkeit der Proconsuln in ähnlicher Weise beschränkt war wie die der Proprätoren oder der procuratores iure praesidis (Tac. XVI, 10., aus welcher Stelle zu entnehmen ist daß Claudius Demianus, ob flagitia vinctus a Vetere, Proconsule Asiae, zur Aburtheilung durch den Kaiser nach Rom gesandt war, vgl. Tac. H. IV, 13. Acta Apost. 25, 12.), so wurden auch in den proconsularischen Provinzen die öffentlichen Einkünfte zum großen Theile unmittelbar durch die procuratores Caesaris eingezogen (vgl. Dio LIII, 15.), und indem der Kaiser durch diese die öffentlichen Werke ausführen ließ (z. B. Nero in Asien eine Straße von Apamäa nach Nicäa durch seinen Procurator C. Julius Aquila, Orelli 3311. vgl. Jul., Bd. IV. S. 488, 13.)**, so hatte er eben deßhalb die Ehre davon (welche Nero dem Proconsul von Asien, Barea Soranus, nicht gönnte, als derselbe den Hafen von Ephesus herstellte, Tac. XVI, 23.). In welcher Weise übrigens die Provinzen in Nero's späterer Zeit durch dessen Procuratoren, so wie durch die Provincialmagistrate überhaupt bedrückt und ausgesogen wurden beweist das Beispiel von Britannien (Tac. XIII, 31. 32. fin. Dio LXII, 2.) und von Aegypten (vgl. die im J. 1818 in der thebaischen Oase aufgefundene Inschrift, enthaltend ein Edikt des Präfekten Tiber. Julius Alexander***, welches dieser unter Galba mit dem Zwecke erließ, die eingerissenen Mißbräuche und Bedrückungen in der Administration Aegyptens überhaupt und besonders in der Finanzverwaltung aufzuheben, am besten herausgegeben und erklärt von A. Rudorff im Rhein. Mus., Bd. 2. 1828. S. 64 ff 133 ff., wo besonders zu vergl. S. 70 f. 158. 159 ff. 176 f. 183. 185 ff.). In früherer Zeit mag allerdings Aegypten, für welches Nero besonders Interesse hatte (vgl. Tac. XV, 33. Suet. 47.)†, die Gunst desselben erfahren haben (wohin die im J. 811 erfolgte Beschränkung der öffentlichen Kornzufuhr aus den überseeischen Provinzen zu rechnen ist, Tac. XIII, 51.); und so erklärt sich

* In Betreff des Geschäftskreises der Consuln ist bemerkenswerth daß sie auch mit der städtischen Polizei und besonders der Fremdenpolizei zu thun hatten, wie aus Philostr. v. Ap. IV, 40. hervorgeht.

** Eine von Nero schon im ersten Jahre (wahrscheinlich auf Seneca's Veranlassung) gebaute Straße in Spanien ist erwähnt bei Orelli 727.

*** S. den recensus praefectorum Aeg. sub Nerone bei Varges de statu Aeg. prov. Rom., Gotting. 1842. p. 9.

† Von Seneca (N. Q. VI, 8.) wird eine Sendung zur Erforschung der Nilquellen erwähnt, die schon oftmals (Lucan. X, 268.) vergeblich gesucht waren. Vgl. d'Anville sur les sources du Nil; Mém. de l'Acad. d. Inscr., T. XXVI. p. 46.

das Decret der Bustriten zu seinen Ehren (abgedruckt und erklärt von Letronne, recherches p. serv. à l'hist. de l'Ég., p. 388 ff.)*, so wie der Preis seines Namens auf Münzen (wo er νέος Ἀγαθοδαίμων und Σωτὴρ τῆς οἰκουμένης heißt, Letronne p. 181 ff.) und auf zahlreichen Inschriften (auf welchen ihm im altpharaonischen Stile die schmeichelndsten und hochtrabendsten Titel ertheilt sind, vgl. die Cartelli dell' Imp. Nerone, bei Rosellini Mon. dell' Egitto, P. I. Mon. stor., p. 431—434. u. Champoll.-Figeac, Égypte ancienne, Par. 1843. 8. p. 468.). — In Betreff der Verwaltung des Rechtes fällt Nero's Regierung in eine Uebergangszeit. Denn wenn Claudius im Criminalprozeß die quaestiones perpetuae bedeutend beschränkt hatte (vgl. Dio LX, 4.), und wenn im Civilproceß die Verhandlung vor dem Magistrate unter ebendemselben bereits ordinarium ius genannt wird (Suet. Claud. 15.), so finden sich zwar unter Nero Spuren von quaestiones perpetuae (Tac. XIV, 41. vgl. Geib, Gesch. des röm. Crim.-Proc. S. 395., wo indessen die Berufung auf Seneca, der in seiner Spottschrift über den Tod des Claudius diesen von Aeakus lege Cornelia de sicariis inquirirt werden läßt, von gar keinem Gewichte ist), und Tacitus (XIII, 51.) nennt die Verhandlung vor dem Magistrate extra ordinem; allein mit dem Prätor, der nach einer bestimmten lex eine quaestio anordnet, concurrirt der praefectus urbi, der an keine solche lex gebunden ist (Tac. XIV, 41.), und das Verfahren Nero's, wenn er nach den Abstimmungen der in seine consilium Berufenen, in der That aber nach eigenem Gutdünken in Civilsachen Recht sprach (Suet. 15.), mag auch für andere Magistrate ein Vorbild geworden sein. Indessen bestanden die Decurien der Ritter um ihres Richteramtes willen fort (Tac. XIV, 20., vgl. über die Identität von iudices und equites in dieser Zeit Plin. XXXIII, 2.), und das album der iudices wurde jetzt (wie dieß in Beziehung auf die Zeit des Claudius aus Suet. Cl. 15. bestimmt hervorgeht) hauptsächlich für die iudicia privata geführt. Daß dagegen die Prätoren (wahrscheinlich 18 an der Zahl, vgl. Burchardi am a. O. S. 185.) durch quaestiones perpetuae wenig in Anspruch genommen waren, mag aus dem Beispiel des Agricola geschlossen werden, welcher als Prätor unter Nero, da ihm keine iurisdictio (Civilgerichtsbarkeit) zugefallen war, vollkommene Muße hatte (Tac. Agr. 6.). Bemerkenswerth ist im Uebrigen das Zunehmen des schriftlichen Verfahrens (vgl. Sueton. 15. Tac. XV, 73. Philostr. v. Apoll. IV, 44.). — Die Verwaltung der Finanzen war in den ersten Zeiten in mancher Hinsicht eine rühmliche. Drückende und verhaßte Staatseinnahmen wurden aufgehoben oder möglichst erleichtert (Suet. 10., welcher namentlich hervorhebt daß die Belohnungen der delatores Papiae legis auf den vierten Theil herabgesetzt wurden, vgl. Tac. III, 28.); die Processe der Schuldner des Aerariums wurden von diesem auf das Forum und vor das Recuperatorengericht verwiesen (Suet. 17.), und in Folge von Klagen über einen Quästor des Aerariums setzte Nero wieder Präfekten über dieses, welche er aus gedienten Prätoren auswählte (vgl. Tac. XIII, 28 f.). Dabei wurde abgesehen von Spenden und Schenkungen (Tac. XIII, 31. 34. Suet. 10.) für die Bedürfnisse des Volkes Sorge getragen, und Nero rühmte sich selbst der securitas annonae (Tac. XV, 18.), d. h. seines Systems der öffentlichen Kornzufuhr (welche nicht blos auf unentgeltliche Vertheilung an das Volk, sondern auf den Verkauf an dasselbe zu einem angemessenen Preise berechnet war, vgl. E. Kuhn über die Korneinfuhr in Rom im Alterthum, Zeitschr. f. Alt.W. 1845. Nr.

---

* Unter Anderem danken die Einwohner von Busiris für die Sendung des Präfekten Balbillus. Vgl. das im J. 815 auf Pätus Thrasea's Antrag erlassene Verbot, in den concilia sociorum (Ständen der Provinzen) auf Danksagung beim Senate für die Verwaltung der Proprätoren oder Proconsuln anzutragen (Tac. XV, 22.).

125 f. 135 f., besonders Nr. 135., S. 1080.). Aus seinem eigenen Fiscus steuerte Nero bedeutende Summen für die Staatsbedürfnisse und legte im J. 810 (57) 40 Millionen Sest. in das Aerarium (Tac. XIII, 31.), während er im J. 815 (62) behauptete, er setze jährlich 60 Millionen für das Gemeinwesen zu (Tac. XV, 18.). Im J. 811 (58) brachten ihn die wiederholten Klagen des Volkes über die Unverschämtheit der Staatspächter auf den Gedanken an die Abschaffung sämmtlicher Zölle; und als ihm die Unmöglichkeit der Ausführung vorgestellt wurde, so ordnete er wenigstens die Veröffentlichung aller Pachtverträge an und hob die drückende quadragesima und quinquagesima auf (Tac. XIII, 50. 51.). Die Aufhebung dieser Steuern soll nach Tacitus (l. l.) noch zu dessen Zeit bestanden haben. Da nun aber die quadrag. und quinquag. mercium nicht blos in späterer Zeit (bei Symmachus Ep. V, 62. 65.), sondern die erstere auch bei Quintilian (declam. 359.) vorkommt, so wie eine Münze des Galba die remissio (nicht abolitio) der quadragea. verkündigt (vgl. Eckhel VI. p. 296.), so hat man, um nicht einen Irrthum des Tacitus annehmen zu müssen, an die von Caligula eingeführte quadragesima litium (i. e. summae de qua litigaretur, Suet. Cal. 40.) gedacht (vgl. Burmann de Vectig. Pop. R., bei Polen. in Graev et Gronov. Antiqq. Nova Suppl., T. I. p. 972 ff.). Allein abgesehen davon daß die von Caligula neu eingeführten Steuern schon von Claudius aufgehoben waren (Dio LX, 4.) weist der Zusammenhang nothwendig auf Zölle hin, und der Vierzigste von streitigen Summen kann auch darum nicht verstanden werden weil die Einkünfte von dieser Steuer wohl schwerlich, wie vorausgesetzt werden müßte, an publicani verpachtet werden konnten. Dagegen wird die Aufhebung der Zölle von welchen Tacitus spricht örtlich zu beschränken und nur auf die Hauptstadt zu beziehen sein, worauf die Worte crebris populi flagitationibus schließen lassen. Daß die Zölle dem Nero bald wichtig genug wurden ersehen wir aus Tac. XV, 18., wonach er im J. 815 (62) drei Consularen über die vectigalia publica setzte und dabei über das Deficit sich beschwerte das die vorigen Fürsten ihm hinterlassen.* Möglich daß er in späterer Zeit auch die Zölle bei der Einfuhr der Waaren nach Rom wiederherstellte, und daß hierauf die remissio des Galba sich bezieht. Denn bei der ungeheuren Verschwendung** wurde jedes Mittel welches Geld brachte in Bewegung gesetzt; und von den vielen gewaltsamen Mitteln*** nennen wir nur die Nöthigung den Kaiser in das Testament zu setzen (Suet. 32. vgl. Orelli 729.), den Verkauf von Aemtern (Suet. 32.) und der Freiheit (Plin. VII, 39.) und hauptsächlich die Einziehung der Güter von Verurtheilten und Ermordeten (Suet. 36. vgl. 32. 35. Plin. XXXVII, 2. XVIII, 6., sex domini semissem Africae possidebant, cum interfecit eos Nero Princeps). Dabei waren die Mittel selbst zum Theil theuer genug; denn seine Delatoren (vgl. Tac. H. II, 10. IV, 41 f. Suet. 44.) kosteten ihn ungeheure Summen, und nach Tac. H. I, 20. soll er 2200 Mill. Sest. mit Schenkungen verschwendet haben. Während er aber bei Zahlungen an seine Kasse mit der

* Auf ein schon längere Zeit eingeführtes ordentliches Budget weisen auch die Worte bei Tac. XIII, 50. hin: reliqua mox ita provisa ut ratio quaestuum et necessitas erogationum inter se congruerent. Ueber die jährlichen Indiktionen (schon in der früheren Kaiserzeit) vgl. Rudorff am a. O. S. 137. Not. 20.

** Während Nero in früheren Jahren dem Aerar durch bedeutende Zuschüsse aus dem Fiscus zu Hilfe kam, so mußte ihn gegen Ende seiner Regierung der Senat für seinen eigenen Hofhalt unterstützen und allein für die Küche (in macelli expensas) jährlich 10 Mill. Sest. verwilligen (Euseb. Chr., p. 378. Mai.).

*** Auch bei der Eintreibung der gewöhnlichen Steuern wurde Gewalt gebraucht. vgl. Oros. VII, 7.: negotiatorum omnium sub una die tormentis quoque adhibitis omnem penitus censum abstersit.

größten Strenge vollwichtige Münzen verlangte (Suet. 44. Mart. XII, 57, 8.), so gab er selbst geringhaltige aus. Denn nicht nur ließ er nach Plinius (XXXIII, 3. s. 13.) 45 Golddenare aus einem Pfund statt 40 prägen, sondern wahrscheinlich datirt auch die Reduktion des Gewichts der Silberdenare (welche Letronne, consid. gén. sur l'eval. des mon. gr. et rom. p. 50. vgl. Böckh, Metrolog. Unters. S. 299. u. Denarius, Bd. II. S. 978., von Vespasianus an wahrnahm) schon von den letzten Jahren des Nero. Eine ähnliche Spekulation war gewiß die Prägung von schwerem Kupfergeld statt Silbergeld (vgl. Eckhel p. 282 ff. u. Arrian. Epict. Ench. IV, 5., *τετράσσαρον Νέρωνος* *), und wenn auf jenem die Nota S. C. (Sen. Cons.), die sonst bei der Kupfermünze der Kaiser dieses Zeitalters nicht leicht fehlt, zum Theil vermißt wird (Eckhel p. 284.), so vermuthen wir eine Opposition des Senates, die auch bei andern Anläßen gegen Ende der Regierung eingetreten sein mag, und erklären aus diesem Verhältniß die steigende Wuth des Despoten gegen jenen Stand (vgl. Suet. 37. 39.). — Von specieller Litteratur ist nur das Encomium Neronis von Hieron. Cardanus, opp. ed. Spohn, Lugd. 1663. T. I. (vgl. Mongez Iconogr. rom. T. II. p. 219. u. über den Verf. Goethe, S. W. Bd. LIII. S. 122. 140—143 f.) zu erwähnen: eine Paradoxie der in neuerer Zeit eine ähnliche (nur minder geistreich ausgeführt, wie schon der Titel der Schrift ergibt) an die Seite getreten ist, nämlich Reinhold, die röm. Kaisergesch., ein Zerrbild, umgestaltet im Namen der unparth. Kritik des 19ten Jahrh. Als Probe: Nero, ein Scheusal genannt, dargestellt als guter Mensch ꝛc. Pasewalk 1839. 8. Die histoire secrette de Neron, ou le festin de Trimalcion von Lavaur (Paris 1726. 8.) beruht auf einer irrigen Auslegung der Satiricl des Petronius (s. d.). Ein Programm über Nero von Dennhardt erschien zu Erfurt 1841. [Hkh.]

3) Angeblich ein Künstler (*τεχνίτης τῶν παλαιῶν πιναροποιὸς εἶτουν λιθουργὸς*) der den Smaragd, welcher Neronianus genannt wurde (vgl. Bd. III. S. 677.), entdeckt haben soll, Epiphanius nach der Anführung bei Salmas. Exercitt. Plin. p. 142. Wenn der Kaiser Nero nach Suet. Nero 52. Tac. Ann. XIII, 3. Dio Chrysost. Or. LXXI, p. 381. Reisk. *γράφειν καὶ πλάττειν ἱκανὸς ἦν*, so ist dieß kein Grund ihn in die Künstlerliste aufzunehmen. [W.]

Neronia, 1) s. Artaxata. — 2) das von Kaiser Nero gestiftete fünfjährige Festspiel (s. S. 580.), welches nicht blos unter Gordianus III. noch genannt wird (vgl. Aurel. Vict. Caes. 27. lustri certamine quod Nero Romam invexerat aucto firmatoque in Persas profectus), sondern wahrscheinlich bis in das Zeitalter des Constantinus dauerte, wie aus den Contorniaten mit Nero's Kopfe (vgl. Bd. II. S. 631.) und einer Gemme mit griech. Inschrift, die ohne Zweifel in Constantinopel geschnitten wurde (bei Caylus Rec. d'Ant. T. I. tab. 86.), geschlossen wird (Eckhel Doctr. Numm. VIII. p. 312.). [Hkh.]

Neronias, 1) s. Irenopolis. — 2) s. Caesarea Paneas.

Nersae, unbekannte Stadt Italiens bei Virg. Aen. VII, 744., wo Nursia nicht gemeint seyn kann, da dieses schon vorher v. 716. genannt ist. [F.]

Nertereânes (*Νερτερέανες*, Ptol. II, 11, 22.), eine erst später im ehemaligen Gebiete der Catten erscheinende kleine Völkerschaft Germaniens,

---

* Kupfermünzen mit der Inschrift Mac. Aug. und der unten beigesetzten Zahl II. will Dureau de la Malle, Écon. polit. des Rom. (Par. 1840) T. II. p. 462 f. auf eine Herabsetzung des vectigal macelli (Plin. XIX, 4. s. 19.) von der centesima auf die ducentesima beziehen. Allein jene Zahl ist auch andern Inschriften (Securitas Aug., Vict. Aug.) beigesetzt, und außer derselben findet sich auf andern Münzen die Zahl I. und der Buchstabe S., d. h. Semissis, As unus u. Asses duo (vgl. Eckhel p. 283.). [Hkh.]

welche Wilhelm, Germ. S. 186. in einem Theile von Westphalen und dem Fürstenth. Waldeck, Reichard aber, Germ. S. 120. in der Gegend von Nerdar im Oberamte Eisenberg sucht. [F.]

Nertobriga (*Νερτόβριγα*), 1) Stadt in Hispania Bätica (Ptol. II, 4, 13.) mit dem Beinamen Concordia Julia (Plin. III, 1, 3.), höchst wahrscheinlich derselbe Ort welchen Polyb. XXXV, 2. *Ἐρκόβρικα* (statt *Νερτόβρικα*) nennt; das heut. Valera la vieja bei Frejenal (vgl. Morales Ant. p. 100. Caro Ant. III, 66. u. Ukert II, 1. S. 381.). — 2) Stadt der Celtiberi in Hispania Tarrac. (Ptol. II, 6, 58. Flor. II, 17. Geo. Rav. IV, 43. vgl. Suppl. Liv. XLVIII, 5.) an der Straße von Emerita nach Cäsaraugusta (It. Ant. p. 437. 439.), bei Appian. B. C. VI, 50. *Νεργόβριγα* und bei Suidas *Νεργόβριγες*; s. Almunia. Vgl. Bivar. in Dextri Chron. p. 355. u. Ukert II, 1. S. 460. [F.]

Nerva (*Νερούα*, Ptol. II, 6, 7.), kleiner Fluß an der Nordküste von Hispania Tarrac. bei den Autrigonen, nach Gosselin Rech. IV. p. 56. der Fluß von Blanes, nach Oihenart. Not. Vasc. I. 3. und Reichard aber der Nervion, und nach Ukert II, 1. S. 300. (wohl am richtigsten) der Fluß von Orduña bei Bilbao. [F.]

2) Beiname der Cocceji, Licinii, Silii. Dem ersteren Geschlechte gehört der Kaiser des Namens an, der vom J. 849 d. St. (96 n. Chr.) bis zu Anfang des J. 851 (98) auf dem Throne saß. Aus Narnia in Umbrien stammend (Aur. Vict. Epit. 12. vgl. Caes. 12., wo die alte Lesart Cretensi seit Andr. Schott verbessert ist) und Urenkel des L. Coccejus Nerva, der im J. 714 d. St. zwischen Octavian und Antonius vermittelte (Bd. I. S. 473.), Enkel des Rechtsgelehrten M. Cocc. Nerva unter Tiberius und wahrscheinlich Sohn des Cos. Nerva (793, 40 nach Onuphr. Fast. p. 198. e., vgl. Prosp. Chron. u. Cassiodor.) von Sergia Plautilla, Tochter des Länas (Orelli Inscr. 777.), gelangte er schon unter Nero, mit welchem er als Dichter (vgl. Mart. VIII, 70, 7 f., der ihn in Vergleichung mit Nero selbst den Tibull seines Zeitalters nennt) in nähere Berührung gekommen zu sein scheint (Mart. IX, 27, 9 f.), zur Prätorwürde (818, 65) und zu andern Ehren (vgl. Tac. Ann. XV, 72.), und bekleidete mit Vespasianus im J. 824, 71 (Fasti Idat. Frontin. de aquaed. §. 102. vgl. die Inschriften bei Gruter p. 300, 1. u. bei Orelli Nr. 1634., auf welchen sein vollständiger Name M. Cocceius Nerva genannt ist) zum erstenmale, und mit Domitianus im J. 843, 90 (Fasti Idat. u. Chron. Alex.) zum zweiten Male das Consulat. Der letztgenannte Kaiser war nach Dio LXVII, 15. nahe daran ihn zu tödten, weil Wahrsager verkündigt hatten, er werde auf den Thron gelangen, verschonte ihn aber als ein anderer ihn versicherte, der Mann werde ohnedieß nur noch wenige Tage leben. Nach Philostratus (v. Apoll. VII, 8. vgl. Suid. v. *Δομετιανός*) verbannte er ihn als Mitverschworenen des Rufus und Orfitus (vgl. Juventii, Bd. IV. S. 695.) nach Tarent, und nach Aur. Victor Caes. 12. begab sich Nerva selbst aus Furcht vor dem Tyrannen zu den Sequanern und wurde durch die Stimme der Legionen auf den Thron berufen. Das Letztere ist in jedem Falle irrig; denn nach der genaueren Erzählung bei Dio LXVII, 15. war er zur Zeit der Verschwörung die den Domitian das Leben kostete zu Rom, und bestieg, von den Verschworenen zum Nachfolger ausersehen, gleich nach dem Tode des Tyrannen (18. Sept. 849, Suet. Dom. 17.) den Thron (Dio LXVIII, 1. vgl. Eutrop. VIII, 1. Oros. VII, 11.). Er befreite alsbald die wegen Majestätsverbrechen Angeklagten (Dio l. l.), rief die Verbannten zurück und setzte sie in ihre Güter wieder ein (Dio l. vgl. 2. u. Zonar. XI, 20.) und verfolgte mit großer Strenge die Angeber (Dio, vgl. Plin. Pan. 35. und die Münze bei Eckhel Doctr. Numm. IV, p. 404., Fisci Judaici Calumnia sublata). Wenn er

in Folge hievon als Wiederhersteller der Freiheit gepriesen wurde (vgl. Mart.
XX, 6., welcher diesmal mit einem Tacitus, Agr. 3., übereinstimmt), so ver-
schaffte er sich außerdem durch den Erlaß von Auflagen (Aur. V. Epit. 12.;
vgl. auch die Münze bei Eckhel p. 408., wonach er Italien von der vehicu-
latio, der Last des öffentlichen Postdienstes befreite), durch Freigebigkeit (Eckhel
p. 404., Congiarium Pr.) und durch seine Sorge für die annona in Rom
(Eckhel p. 406 f., Plebei urbanae Frumento constituto), sowie für die Aus-
stattung Besitzloser mit Ländereien (Dio 2.) und für die Unterhaltung armer
Kinder in den Städten Italiens (Aur. Vict. l. l. u. Eckhel p. 408., Tutela
Italiae, mit dem Bilde des Imperators und einer Frau welche Kinder heran-
führt), sodann aber durch seine Bescheidenheit (vgl. Dio 2., wornach er sich gol-
dene Standbilder verbat, wogegen er nach Mart. XI, 5, 3 f. goldene Bild-
säulen des Jupiter, der Juno und Minerva auf das Capitol stiftete), seine
Sparsamkeit (Dio 2.) und Uneigennützigkeit (vgl. Philostr. vitae Soph. II, 2.
u. Zonar. l. l.) die allgemeine Gunst. Dessenungeachtet ward eine Verschwö-
rung des Calpurnius Crassus gegen ihn entdeckt (Dio 3. Aur. Vict. Epit.
12.), die er mit Verbannung nach Tarent zu bestrafen sich begnügte. Als
der Befehlshaber der Leibwache, Casperius Aelianus, die Hinrichtung der
Mörder des Domitianus, zu welchen auch der andere Präfekte Petronius ge-
hörte, von ihm verlangte, so weigerte er sich standhaft; allein die Ermordung
ward dennoch auf dem Wege des Aufruhrs vollführt (vgl. Dio 3. Aur. Vict.
Epit. 12., wo die Worte redemto Casperio mit Reimar. zu Dio l. l. §. 23.
in redemti (milites) a Casperio zu ändern sind, und Plin. Paneg. 5. 6.).
Dieß gab Veranlassung daß der bejahrte und kränkliche Kaiser (vgl. Dio 3.
Aur. V. Ep. 12. Philostr. VIII, 10.) in der Person des an Kindesstatt
angenommenen Trajanus einen Reichsgehilfen sich beigesellte (Dio 3. vgl.
Trajanus). Gemeinschaftlich mit demselben (denn Aur. Vict. Caes. 12. und
Lactant. de mort. persec. 18. behaupten irrig eine Niederlegung der Herr-
schaft) regierte er jedoch nur noch drei Monate (Aur. Vict. Epit. 12.) und
starb, nachdem er ein Jahr, 4 Mon. und 9 Tage (Dio 4., vgl. Aur. Vict.
12. u. Eutrop. l. l., von welchen dieser 8 und jener 10 Tage angibt) die
Herrschaft geführt hatte, am 17. Jan. 851 (vgl. Reimar. zu Dio l. l. §. 25.)
in einem Alter von nicht ganz 66 Jahren (nach Dio, vgl. Aur. Vict. Epit.,
welcher 63, u. Eutr. l. l. u. Euseb. Chr., welche 72 Jahre angeben; nach
dem letzteren starb er in hortis Sallustianis). Zu erwähnen ist noch der
durch ihn geschehene Ausbau des von Domitian begonnenen Forum transito-
rium, von jetzt an auch Forum Nervae genannt (Aur. Vict. Epit. 12. Suet.
Dom. 5. Lamprid. Al. Sev. 28. Joh. Lyd. de mens. IV, 1. u. Mart. I,
2, 5., wo es von dem Tempel der Minerva der darauf stand Palladium
heißt; vgl. Becker, Röm. Alterth. I. S. 374 ff. Niebuhr, Beschr. der St. Rom,
III. S. 276 ff.). Ueber Bildnisse Nerva's s. Visconti Mus. Pio-Clem. T. VI.
Tav. XLIII. p. 59. T. III. Tav. VI. p. 6. Winckelmann, Werke VI, 1.
S. 276 f. u. Mongez Iconogr. Rom. LIII. p. 12. [Hkh.]

Nervii (bei den Griechen gewöhnlich Νερούϊοι, Strabo IV, p. 194.
Plut. Caes. 20. Ptol. II, 9, 11. Dio Cass. XXXIX, 3. XL, 7., doch auch
Νέρβιοι, Appian. B. C. IV, 4.), ein Volk belgischen Stammes (Cäs. B. C.
II, 4. 15.) in Gallia Belgica (später Germania Secunda) in einem vom Fluß
Sabis (j. Sambre) durchströmten (Cäs. ibid. II, 16.) und von der Silva
Arduenna durchzogenen (ibid. VI, 29.), daher waldigen, auch längs der Küste
des Oceans sumpfigen und an Aestuarien reichen Landstriche (dem heut. Henne-
gau, Namur und einem Theile von Luxemburg), welcher dieser Beschaffenheit
wegen in Kriegszeiten ein gewöhnlicher Zufluchtsort der Wehrlosen war (Cäs.
l. l.). Das Volk, welchem noch mehrere kleinere Völkerschaften, die Cou-

trones, Grudii, Levaci, Pleumoxii u. Geiduni (Cäs. B. G. V, 39. vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 259. N. 29.) unterworfen waren, war äußerst tapfer und kriegerisch (Lucan. I, 429. vgl. mit Cäs. B. G. II, 15.) und vor Cäsar's Zeiten so mächtig (Cäs. B. G. V, 42.) daß es 50,000 M. (jedoch blos Fußvolk — Reiterei besaßen sie gar nicht, id. II, 17.) ins Feld stellen konnte (id. II, 4.), wurde aber bei seinem verzweifelten Kampfe gegen Cäsar fast ganz vernichtet, so daß von 600 Senatoren nur drei, von 60,000 waffenfähigen Männern nur 500 übrig blieben (id. II, 28. u. Plut. l. l.). Es besaß nur kleinere Ortschaften, unter denen Baganum oder richtiger wohl Bagacum (Ptol. l. l. It. Ant. p. 377. 378. Tab. Peut., das heut. Bovai) noch der bedeutendste war. Außerdem gehörten ihnen Cortoriacum (Courtray), Camaracum (Cambray), Turnacum (Tournay) u. s. w. Uebrigens vgl. auch Tac. Hist. IV, 56. 66. 79. Germ. 28. u. Plin. IV, 17, 31. (bei welchem sie Nervii liberi heißen). [F.]

Nerŭlum (Liv. IX, 20. It. Ant. p. 105. 110., auf der Tab. Peut. Neruli), ein befestigter Ort in Lucanien an der Via Popilia, wahrscheinlich beim heut. Flecken Castellucio in Calabrien am südl. Abhange des Hauptrückens der Apenninen (vgl. Mannert IX, 2. S. 148.), nach Reichard aber Orinolo. [F.]

Nerus, röm. Töpfer auf einer Scherbe mit der Inschrift OF NERI, nach der Archaeol. Brit. [W.]

Nerusii (*Νερούσιοι*, Ptol. III, 1, 41. Plin. III, 20, 24.), Volk auf den Seealpen in Gallia Narbonensis an der Küste, in der Gegend von Vence, da ihm Ptol. l. l. die Stadt Vintium (*Οὐίντιον*) zuschreibt. [F.]

Nervus, s. Servi und Vincula.

Neryllinus, *Νερύλλινος*, ein Heros in Troas, wo er als medicinisches Orakel befragt und durch Opfer verehrt wurde. Athenag. 26. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 1171. [W.]

Nesactium (Liv. XLI, 11. [al. 15.], wo vulgo Nesartium und von Drak. Nesattium edirt wird, Plin. III, 19, 23., bei Ptol. III, 1, 27. *Νέσακτον* und beim Geo. Rav. IV, 31. Nesatium), eine von den Römern im J. R. 575 eroberte und zerstörte Stadt in Istrien, durch deren Einnahme auch die Unterwerfung des Landes unter die Römer entschieden wurde. Sie lag nach Liv. l. l. an einem Flusse, unstreitig der Arsia, und wird von Reichard für das Dorf Nesonzi nordöstl. von Pola gehalten, das aber noch 3 Mill. von der Arsia entfernt ist. [F.]

Nesaea, *Νησαίη* bei Hom. Il. XVIII, 40. Hes. Th. 249., *Νησαία* bei Lycophr. 399., eine Nereide. — 2) s. Nisaea. [W.]

Nescania, nach Inschr. bei Gruter p. 384, 1. Murat. p. 1063, 1. (od. Orelli Nr. 2854.) und Florez Esp. Sagr. XII, p. 21. ein Municipium in Hispania Bätica das durch seine Heilquellen berühmt war; j. El Valle de Abdelaeiz, 2 Leguas westlich von Antequera mit einem noch immer berühmten Gesundbrunnen. [F.]

Nescae, Stadt in Arabia Felix, die von Aelius Gallus zerstört wurde (Plin. VI, 28, 32.), etwa zwischen Negran und Merab. [F.]

Neseas, Maler aus Thasos, wird von Einigen für den Lehrer des Zeuxis ausgegeben, Plin. XXXV, 9, 36. Er lebte sonach um Ol. 79. [W.]

Nesei, Volk im SW. von India intra Gangem in der Nähe der vom Indus bei seinen Mündungen gebildeten Insel Pattalene bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Neses, *Νήσης*, Modelleur architectonischer Ornamente, dessen Name in der Baurechnung des Erechtheum vorkommt, Schöll, Mitth. aus Griechenl. Heft I. S. 125. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 368. Ueber die Form des Namens s. Keil in Schneidewin's Philologus I. Heft 3. S. 553. Ohne

Grund wird er von Bergk, Zeitschr. f. A.W. 1847. S. 174. mit Neseas identificirt. [W.]

Nesiazusa (Νησιάζουσα), ein blos im Stadiasm. m. magni §. 182. u. 183. genanntes Vorgeb. im W. Ciliciens, 100 Stad. östl. von Selinus. [F.]

Nesimăchus, Vater des Hippomedon, welchen er mit Mythidike zeugte, Hyg. f. 90. [W.]

Nesiotes, Νησιώτης, ein mit Κρίτιος oder (wie nach Göttling, Arch. Ztg. 1845. S. 96. wegen des Uebergangs in Κριτίας zu betonen seyn dürfte) Κριτίος zusammen arbeitender Bildhauer, dessen Name durch einige in neuerer Zeit entdeckte Inschriften (s. Critios Bd. II. S. 762.) festgestellt und in der im J. 1835. am Aufgang zur Akropolis gefundenen wohl nur durch ein Versehen des Steinhauers ΝΙΙΣΟΤΗΣ geschrieben ist. Aus dieser steten Verbindung seines Namens mit Kritios schließt Roß im Kunstbl. 1840. Nr. 17. daß er in einem untergeordneten Verhältniß zu dem immer zuerst gesetzten Kritios gestanden und wohl nur den Guß besorgt habe; R. Rochette dagegen, Lettre à M. Schorn p. 267. 369., glaubt in dieser Verbindung das Verhältniß von Meister und Schüler zu erkennen. Wenn dagegen Schöll, Mitth. aus Griechenl. S. 46., R. Rochette Questions de l'hist. de l'art p. 54., Bergk Zeitschr. f. Alterth. 1845. S. 975., Schneidewin im Rhein. Mus. 1846. 5. Jahrg. 2. H. S. 289. die im Kunstbl. 1840. Nr. 17. bekannt gemachte Inschrift * νκίβιος ἀνέθηκεν κιθαρῳδὸς Νησιώτης so deuten, daß der Citharöde * ykibios die Statue geweiht, Nesiotes sie gemacht habe, und dadurch den Nesiotes als selbstständig schaffenden Künstler retten wollen, so muß dies bei dem Mangel des Verbums ἐποίει so lange im Anstande gelassen werden bis die Aussage der Augenzeugen daß die Inschrift vollständig erhalten sei widerlegt ist. Dagegen ist seine Selbstständigkeit durch die Stelle bei Plin. XXXIV, 8, 19., wo er neben Alkamenes, Kritias und Hegias unter den Nebenbuhlern des Phidias aufgeführt wird, und eine andere von R. Rochette Questions l. l. nachgewiesene Stelle bei Plut. Reip. ger. Praec. 5. ταῦτα μὲν γὰρ ἴσως Ἀλκαμένει καὶ Νησιώτῃ καὶ Ἰκτίνῳ καὶ πᾶσι τοῖς βαναύσοις καὶ χειρώναξι κ. τ. λ. hinreichend dargethan; und betrachten wir wie an dem Laokoon summi artifices Agesander et Polydorus et Athenodorus Rhodii gearbeitet haben (Plin. XXXVI, 4, 11.), so liegt in der Verbindung mit Kritios um so weniger ein Grund ihn für einen Schüler desselben zu halten, da er von Plin. l. l. auf gleiche Linie mit demselben gestellt wird. Vgl. Bergk in der Zeitschr. f. A.W. 1847. S. 175. — Der Name Νησιώτης kommt auch bei Athen. II, p. 70, B. auf einer Inschrift von Halicarnaß bei Böckh C. I. II, Nr. 2655. und von Cephallenia ib. II, Nr. 1930. vor. [W.]

Nesiōtis (Νησιῶτις, Ptol. V, 9, 17.), ein Distrikt in Sarmatia Asiatica jenseits des Rha (der heut. Wolga), in welchem die Phthirophagi, Mateni u. Asaei wohnten. [F.]

Nēsis (Νησίς, Arrian. Per. P. Eux. p. 18. 19.), Ort in Sarmatia Asiatica am Pontus Euxinus und dem Vorgeb. des Herakles. — 2) eine kleine aber äußerst fruchtbare und einen angenehmen Aufenthalt gewährende Insel an der Ostküste des Sinus Puteolanus am Vorsprunge des Berges Pausilypos und dem Prom. Misenum gerade östlich gegenüber (Cic. ad Att. I, 2. 16. Senec. Ep. 53.), auf welcher nach Plin. XIX, 8, 42. vortrefflicher Spargel wuchs; noch j. Nisita. [F.]

Νησώ, 1) Nereide, Hes. Th. 261. — 2) Tochter des Teukros mit welcher Dardanos die Sibylle zeugte, Lykophr. 1465. [W.]

Nesos, kleine Stadt im nördlichern Theile von Euböa, Mela II, 7, 9. Plin. IV, 12, 21.; noch j. Neso. [F.]

Nespetus, s. Nepete.

Nessa (Νῆσσα), 1) nach Plin. VI, 28, 32. eine Stadt der Amathei

im Innern von Arabia Felix, nach Agatharch. p. 57. Huds. aber (wenn anders derselbe Ort gemeint ist) an der Westküste dieses Landes. — 2) nach der gewöhnl. Lesart bei Thuc. III, 103. (wo aber gewiß ἐπ' Ἰνησσαν statt ἐπὶ Νῆσσαν zu lesen ist) eine feste Stadt Siciliens. [F.]

Nesson (*Νέσσων*), 1) myth. Name eines Sohnes des Thessalus, nach welchem ganz Thessalien in alter Zeit Nessonis genannt worden seyn soll, Strabo IX, 5, 23. p. 444. Casaub. p. 317. Tauchn. — 2) Name einer Stadt von welcher der See Nessonis seinen Namen hat, Steph. Byz. s. v. *Νέσσων*. Kiepert setzt sie auf seiner Karte an das südöstliche Ende des Sees, da wo der Abfluß vom See Boebeis in den Nessonis einströmt. [H. Weissenborn.]

Nessonis, ein See in der Nähe des Peneus östlich von Larissa, von früheren Reisenden und Geographen Nezero, von Leake (Travels in North Gr. T. IV. 403.) und Aldenhoven auf seiner Karte Griechenlands Karatjair oder Mavrolimni genannt. Er ist im Sommer fast ganz wasserleer, aber sumpfig; im Winter aber beim Anschwellen des Flusses füllt auch er sich mit Wasser (Strabo IX, 5, 21. p. 441. z. E. Casaub. 314. T. vgl. Mannert, Geogr. d. Gr. u. Röm. Bd. VII. S. 565.), und aus demselben tritt sogar in den Boebeis Wasser (s. Leake l. l. IV. p. 403. u. über die gleiche Beschaffenheit des Sees in unsern Tagen ibid. I. p. 436. 445. Gell Itinerary of Greece 1819. 8. p. 271. Clarke Travels I. p. 278.). Durch seine Ueberschwemmungen nahm der Peneus den Larissäern auch einen Theil ihres Ackerlandes weg, weßhalb sie später ihre Fluren durch Dämme schützten, Strabo IX, 5, 19. p. 440. Cas. 311. T. vgl. über die erkältende Wirkung dieser Trockenlegung der Ebene welche fortan weniger Wärme hatte, Theophrast. caus. plantar. V, 20. Die beiden ebengenannten Seen Nessonis (dessen Homer nicht gedenkt, obgleich er der größere ist, weil entweder diese Gegend nicht bewohnt wurde, oder weil er nicht beständig mit Wasser angefüllt war, Strabo IX, 5, 20. p. 441. Cas. 313 f. T.) und Boebeis wurden als Ueberbleibsel des ganzen großen durch den Peneus und seine Nebenflüsse gebildeten Sees in der thessalischen Ebene betrachtet, welche zurückblieben als durch die Oeffnung der Spalte zwischen Olymp und Ossa (das Thal Tempe) das Wasser einen Abfluß erhielt und die Ebene trocken gelegt ward, Strabo IX. 5, 2. p. 430. C. 295. T. vgl. über dieses Ereigniß im Allg. Herod. VII, 129. Strabo Exc. Vat. VII, fr. 14. p. 12. Tafel. Spanhem. ad Callimach. hymn. Del. 105. Schol. Pind. Pyth. IV, 245. Kriegk, das thessalische Tempe S. 38 ff. [H. Weissenborn.]

Nessus, *Νέσσος*, 1) ein Fluß in Thracien, des Okeanos und der Tethys Sohn, Hes. Th. 341. — 2) Kentaur, welcher von Herakles am Flusse Euenos erlegt wurde, wie Archilochos bei Schol. Apollon. I, 1212. erzählt. Vgl. Bd. III. S. 1172. — 3) Sohn des Habron, Maler aus unbestimmter Zeit, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

4) Philosoph aus Chios, Schüler des Demokritos und des Metrodoros Lehrer, Diog. Laert. IX, 58. Euseb. Praep. XIV, p. 758. Hemsterh. ad Luc. Charon. 1. [B.]

5) Stadt in der Landschaft Dardania (Moesia Superior) bei Ptol. III, 9, 6. (wo d. Schol. *Ναΐσσος* gelesen wissen will). [F.]

Nestane (*Νεστάνη*), Ortschaft bei Mantinea in Arkadien, von welcher zu Pausanias' Zeiten (VIII, 7, 4.) nur noch Ueberreste nebst Spuren des von Philipp von Macedonien dort aufgeschlagenen Lagers gezeigt wurden. Ueber ihre Lage s. Leake Travels in the Morea III. p. 54. Peloponnesiaca p. 374. 378. Boblaye Recherches p. 141. Roß, Reis. in Griech. I. S. 134. Steph. Byz. führt sie unter dem Namen *Νοστία* auf. [West.]

Nesti (*Νεστοί*, Scyl. p. 8. u. 9.), Völkerschaft an der Küste Illyriens neben der Mündung des Naro. Höchst wahrsch. sind die *Νέστιοι* des Artemid. bei Steph. Byz. p. 491. dasselbe Volk. [F.]

Nestor, Νέστωρ, 1) Sohn des Neleus (vgl. Hom. Od. III, 79.) und der Chloris (Hom. Od. XI, 281 ff. Apollod. I, 9, 9.), daher mit dem attischen Königsgeschlechte verwandt (Herod. V, 65.), vermählt mit Eurydike, der ältesten Tochter des Klymenos (Hom. Od. III, 452.) und nach deren Tod mit Anaxibia, der Schwester des Agamemnon (Eustath. p. 296, 25. Apollod. I, 9, 9. Vgl. Anaxibia Nr. 3. Bd. I. S. 466.), Vater des Antilochos, Aretes, Echephron, Peisistratos, Perseus, Stratios, Thrasymedes, der Peisidike und Polykaste (Hom. Od. III, 413—415. 439 f. 454. 464 f.). Von allen seinen Geschwistern war Nestor der Einzige welcher der Vernichtung durch Herakles entging indem er damals bei den Gereniern in Messenien erzogen wurde oder sich zu ihnen flüchtete (Il. XI, 690 ff. Apollod. I, 9, 9. II, 7, 3. Paus. III, 26, 8.). So wird er Fürst des triphylischen Pylos, wie auch der Thron Messeniens nach Aussterben der dortigen Herrscherfamilie an ihn überging (Paus. IV, 3, 1.; nach Andern war Messenien ein Geschenk des Herakles an ihn, Philostr. Her. 2. vgl. Ovid Met. XII, 540 ff.). Als seine Jugendthaten werden genannt: Theilnahme am Kampf der Lapithen gegen die Kentauren (Il. I, 260 ff.), an der kalydonischen Jagd und am Argonautenzug (Ovid Met. VIII, 313. Val. Fl. I, 380.), siegreicher Kampf gegen die Arkadier, wobei er den Ereuthalion erschlug (Il. IV, 319. VII, 133 ff.), beutereicher Rachezug gegen die Eleer, wobei deren Anführer Hyperochides von seiner Hand fiel (Il. XI, 670 ff.). und als die Eleer den Einfall erwiederten so jagte er sie, den Führer der Epeier Mulios erlegend und die Molioniden hart bedrängend, aus dem Land (Il. XI, 706 ff.). In den troischen Krieg wurde er schon dadurch verwickelt daß sein Sohn Antilochos einer der Freier der Helena war (Apollod. III, 10, 8.); er und Odysseus gewannen den Achilleus und Patroklos für die Theilnahme daran (Il. XI, 767 ff.), und er selbst zog mit Antilochos und Thrasymedes, seinen beiden ältesten Söhnen (Paus. IV, 31, 11.), und 90 Schiffen Pyliern (Il. II, 591 ff.) gegen Ilion. Sein Antheil am Kampfe war in Rath und That ein hervorragender (οὖρος Ἀχαιῶν heißt er z. B. Il. XV, 659. Od. III, 411. u. μέγα κῦδος Ἀχαιῶν Od. III, 79.), und die homerischen Gedichte behandeln den Nestor mit solcher Vorliebe daß im Alterthum das Gerede aufkam, Homer sei ein Pylier, s. Welcker ep. Cyklus S. 192. 190. Obwohl bereits so hoch an Jahren daß er mit der dritten Generation lebte (Il. I, 250 ff. Od. III, 245. vgl. Hygin. fab. 10. Lucian. Macrob. 3. und das trisaeclisenex des Nävius, A. Gell. IX, 7. u. Cic. Cato 10. Hor. Od. II, 9, 13. Ovid Met. XII, 158. Tibull IV, 1, 49 ff. Propert. II, 10, 46. Juven. X, 246.) war er noch persönlich tapfer, unermüdlich und voll Kampflust (Il. II, 435 ff. VI, 66 ff. VII, 158 ff. VIII, 80 ff. X, 75 ff. 164 ff. XI, 501. XV, 659 ff.), ein rüstiger Rossetummler (Γερήνιος ἱππότα Νέστωρ heißt er in der Ilias gewöhnlich, z. B. X, 128. 143. 157. 168. Od. III, 68. vgl. Il. XXIII, 305 ff. u. ἱππόδαμος Od. III, 17.) und ein wackerer Zecher (Il. XI, 642. XIV, 1. Athen. X, c. 42.), wie er auch die Freuden der Liebe noch zu schätzen wußte (Athen. I, p. 25. F.). Seinen durch kunstreiche Arbeit und Schwere ausgezeichneten Becher beschreibt Homer Il. XI, 632 ff. vgl. Athen. XI, c. 76—85. Lucian. Herm. 12. Dionysius Thrax ließ sich nach jener Beschreibung einen verfertigen (Athen. XI, p. 489. AB.), und zu Capua war ein ähnlicher als Weihgeschenk im Tempel der Diana (Athen. XI, p. 466. E. 489. BC.). Ein Ausfluß seiner Bejahrtheit war seine Erfahrung und — was für Homer identisch ist — Weisheit und damit auch Gerechtigkeit, Hom. Od. III, 244 f. XXIV, 51 f. Il. VII, 324 f. IX, 94. 104 f. X, 18 f. XI, 627. Athen. IV, p. 181. E. I, p. 10. A. Cic. Tusc. V, 3, 7. Auch seine Kriegskunde, eine Art strategischer Gewandtheit (Il. II, 555. IV, 294 ff.) ging aus dieser Erfahrung hervor (Il. IV, 310.). Dazu kam seine große Redefertigkeit (Il. I, 248.), in Folge welcher er häufig

(z. B. Il. IV, 293.) λιγὺς Πυλίων ἀγορητὴς heißt, vgl. die Auslegg. zu Theogn. 714. Plat. Phaedr. p. 261. B. Athen. XV, p. 665. A. Lucian. Paras. Dial. M. 45. 20, 4. Tac. Dial. 16. Cic. Brut. 10, 40. u. Syrian. comm. in Hermog. id., welcher den Odysseus mit Demosthenes, den Nestor mit Isokrates parallelisirt. Durch beide Eigenschaften war er ganz ausgezeichnet im Rathe (ἀγορῇ νικῶν, Il. II, 370. vgl. I, 273. XI, 627. Od. III, 126 ff.). So trat er von Anfang an, wiewohl vergeblich, als Vermittler zwischen Achilleus und Agamemnon auf (Il. I, 275 ff.), beantragte auch die Absendung einer Gesandtschaft an jenen mit Versöhnungsanträgen (Il. IX, 93 ff. 162 ff. 179. XI, 790.), und Agamemnon sucht immer seinen Rath wenn er in Verlegenheit ist (Il. II, 21. X, 18. vgl. Cic. ad Fam. IX, 14, 2. Att. XIV, 17, 2.). Nach Ilions Fall fährt er mit Menelaos und Diomedes ab und kehrt über Lesbos glücklich heim nach Pylos (Od. III, 165 ff. 184.), wo er im Schooße seiner Familie ein heiteres glückliches Alter verlebte (Od. IV, 209 ff.), wie Telemachos sich überzeugte als er ihn besuchte (Od. III, 68 ff.). Seinen Palast zeigte man im messenischen Pylos noch zu Pausanias' Zeit (Paus. IV, 3, 7. 36, 2.). Darstellungen des Nestor fanden sich im Tempel zu Messene und in der Lesche zu Delphi (Paus. IV, 31, 11. V, 25, 8. X, 25, 11. Philostr. l. l.). Vgl. im Allgemeinen Ch. D. Beck de Nestore Homeri, Lips. 1818. 4. F. Platz de Nestore unius Homeri, non Homeridarum, vindice, Cöthen 1823. 4. Geppert, über den Ursprung der Homer. Gesänge I. S. 169—181. [W. T.]

2) Aus Tarsus, Akademiker und Lehrer des Marcellus (Bd. IV. S. 1521. Nr. 17.), Strabo XIV, p. 675. — 3) aus Tarsus, Stoiker, Strabo XIV, p. 675., Lehrer des Tiberius, Lucian. Macrob. 21. — 4) Verfasser einer Schrift θεατρικὰ ὑπομνήματα, Athen. X, p. 415. A. — 5) aus Laranda in Lykaonien, Dichter und Sophist aus der Zeit des Kaisers Severus, Vater des Dichters Pisander, schrieb u. a. eine Ἰλιὰς λειπογράμματος, in deren Büchern der Reihe nach ein Buchstabe des Alphabets fehlte, und μεταμορφώσεις (genauer μεταμορφώσεις φυτῶν καὶ ὀρνίων, Menander d. encom. 4. T. IX. p. 254. Rhett. gr. ed. Walz) nach Suid. u. Hesych. Miles. p. 42 ed. Orell. Einige Epigramme von ihm finden sich in der Anthol. Palat. IX, 129. 364. 537, nach Meineke's Annahme Analect. Alex. p. 270. aus den Metamorphosen entlehnt. Auch erwähnt Steph. Byz. an der übrigens lückenhaften Stelle s. v. Τοτάσπια das erste Buch einer Ἀλεξανδρειάς des Nestor. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. II, 4. p. 220. ed. West. Ueber seinen Ἀλεξίκηπος und seine Πανάκεια vgl. Needham Prolegg. ad Geopon. p. LXII. Niel. [West.]

6) Ein Steinschneider dessen Name ΝΕΣΤ auf einem trefflichen Stein der K. Niederl. Sammlung steht, s. De Jonge Notice p. 143. [W.]

Nestus (Νέστος, Herod. VII, 109. Thuc. II, 96. Scyl. p. 8. 29. Scymn. v. 672. Strabo VII, p. 323. 331. Mela II, 2, 2. 9. Plin. VIII. 16, 17. IV, 11, 18., bei Ptol. III, 11, 2. u. 13, 7. Νέσσος u. ebenso bei Liv. XLV, 29. Nessus, bei Zonar. Ann. IX, 28. aber schon Μέστος), ein Fluß Thraciens, welcher auf dem Rhodope entspringt (Thuc. l. l.), einen südöstl. Lauf hat, die spätere Ostgrenze Macedoniens bildete (Strabo p. 331.) und etwas westl. von Abdera (Herod. u. Strabo ll. ll.) der Insel Thasos gegenüber ins ägäische Meer fällt; j. Mesto, bei den Türken aber Karasu. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 215 f. — 2) Fluß mit einer gleichnamigen Stadt im Gebiete der Nestier (vgl. oben Nesti) in Illyrien bei Steph. Byz. p. 491. [F.]

Nesulium (Νησούλιον, Stadiasm. m. magni §. 166, 167.), Hafenplatz an der Küste von Cilicia Aspera zwischen Celenderis und Seleucia an einem Vorgeb., 60 Stad. östl. von Mylä. [F.]

Netad, Fluß in Pannonien, Jornand. de reb. Get. 50. [F.]

Netini, s. Netium u. Netum.

Netium (*Νήτιον*, Strabo VI, p. 282., auf der Tab. Peut. verschrieben Rhetium, da auch Plin. III, 11, 26. die Einw. Netini nennt), Ort in Apulien an der Straße von Butuntus nach Egnatia; j. Noja. [F.]

Netriolum, s. Turocelum.

Netum (Cic. Verr. IV, 26. V, 31. Sil. It. XIV, 269., bei Ptol. IV, 3, 66. *Νῆτον*, die Einw. bei Plin. III, 8, 14. Netini, bei Diod. XXIII, 5. p. 501. *Νεαιτῖνοι*), eine zum Gebiete von Syrakusä gehörige und südwestlich von diesem gelegene Stadt Siciliens, deren Ruinen sich noch unter dem Namen Noto Antiquo auf einer steilen Anhöhe etwas nordwestlich von der heut. Stadt Noto unweit der Quellen des Flüßchens di Noto finden. [F.]

Neuantus, Münzgraveur, der auf den Münzen von Kydonia auf Kreta seinen Namen (*ΝΕΥΑΝΤΟΣ ΕΠΟΕΙ*) verewigt hat, s. Eckhel D. N. T. II. p. 309. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 72. Die Wurzel ist *ἄνθος* durch Verwechslung von *ν* und *θ*, s. Letronne Étude des noms propres grecs p. 12. 15. [W.]

Neudrus (*Νεῦδρος*), Nebenfluß des Hydraotes, Arrian. Ind. 4. [F.]

Neve (It. Ant. p. 196. 198.), Stadt im nordöstlichsten Theile von Palästina am Berge Hermon und an der Straße von Damascus nach Capitolias und Gadara. [F.]

Neveleti Anonymus, s. Bd. III. S. 414.

Nevirnum, s. Noviodunum.

Neuri (*Νευροὶ* od. *Νευροί*, bei Steph. Byz. v. *Νευροι* p. 491., Eust. ad Dion. Per. 310. u. Suid. auch *Νευρῖται*, u. bei Ephorus in d. fragm. Peripl. P. Eux. 3. u. Scymn. fr. v. 104. *Νευροῦται*, vielleicht auch die *Ναύαροι* des Ptol. III, 5, 25.), ein nicht scythisches (Herod. IV, 17.), aber scythischen Gebräuchen folgendes (id. IV, 105.) Volk im europäischen Sarmatien das, durch eine große Menge von Schlangen aus seinen frühern (nördlichern) Wohnsitzen verdrängt, sich ein Menschenalter vor Darius im Lande der Budiner niedergelassen hatte (id. l. l.) und nun unter denselben und nördlich von den Ackerbau treibenden Scythen von den Quellen des Tyras (j. Dniester) an (an welche sie auch Mela II, 1, 7. setzt, während sie Plin. IV, 12, 26. an den Quellen des Borysthenes sucht) gegen NW. hin (im heut. Galizien und Lodomirien) wohnte. Sie standen im Rufe der Zauberei, und sollten sich zu gewissen Zeiten in Wölfe verwandeln können (Herod. IV, 105. Mela l. l. Solin. 15. Eustath. ad Dion. Per. 310. vgl. Ukert, Geogr. der Gr. u. Röm. III, 2. S. 422. Note 73.). Außer Ukert a. a. O. S. 421 ff. vgl. über sie auch Schafarik, Alterth. d. Slaven I. S. 195 f. [F.]

Neuris (*Νευρίς*), 1) das Land der Neuri bei Herod. IV, 51. und Steph. Byz. p. 491. — 2) nach Plin. V, 32, 44. u. Steph. Byz. p. 67. ein alter Name der Insel Alone (s. d.). [F.]

Νευροβάτης, neurobäta, Seiltänzer, neben oribatae (*ὀρειβάται*, bei Hesych. *κρημνοβάται*) u. funambuli genannt bei Firm. Math. VIII, 17. und von Letzteren (*σχοινοβάται*) dadurch sich unterscheidend daß sein Seil ein dünnes, saitenartiges (nervus) ist, so daß er velut in ventis ferretur, Vopisc. Carin. 19. u. dazu Salmas. Vgl. Terent. Hec. prol. I, 4. Tertull. de pudic. 2. Das zu solchem Zwecke im Theater ausgespannte Seil hieß catadromus (Suet. Ner. 11. Dig. XIX, 1, 54.). Es waren gewöhnlich Sklaven die dazu verwendet wurden, Dig. l. l. Auch Elephanten liefen im Circus auf Seilen (Suet. l. l. Galba 6. Plin. H. N. VIII, 2. 3. Sen. Ep. 85. Ginzrot, die Wagen der Alten, II. S. 243.). [W. T.]

Νευρόσπαστα, bewegliche Gliederpuppen die an Fäden (*νεῦρα*) ge-

zogen (σπάω) wurden, Marionetten, nervis alienis mobile lignum (Hor. Sat. II, 7, 82.), σιγιλλάρια νευροσπαστούμενα (M. Antonin. VII, 3.), dergleichen (als Phallen) schon aus Aegypten erwähnt Herod. II, 48. vgl. Lucian. dea Syr. 16. Am deutlichsten beschreibt sie Aristot. de mundo 6. (οἱ νευροσπάσται μίαν μήρινθον ἐπισπασάμενοι ποιοῦσι καὶ αὐχένα κινεῖσθαι καὶ χεῖρα τοῦ ζώου καὶ ὦμον καὶ ὀφθαλμόν) und Appulej. de mundo II, p. 351. Oud. (qvi in ligneolis hominum figuris gestus movent, qvando filum membri qvod agitare volent traxerint torqvebitur cervix, nutabit caput, oculi vibrabunt, manus ad omne ministerium praesto erunt, nec invenuste totus videbitur vivere). Vgl. Galen. de usu part. III. p. 369. Ch. Cöl. IV, 16. Petron. Sat. 34. p. 143. Burm. Gell. XIV, 1, 23. Athen. I, p. 19. E. Von Plat. Legg. I, p. 644. E., Hor. Sat. I. l. und den Stoikern Pers. V, 129., M. Anton. II, 2. III, 16. VI, 16. 28. VII, 29. X, 38. XII, 19., Simplic. ad Epict. I, 1. p. 9. H. bildlich verwendet. Diese Kunststücke öffentlich zu zeigen bildete für manche Leute ihren Nahrungszweig, Xen. Symp. 4, 56. Abbildungen s. bei Caylus Recueil IV. p. 259. Boldetti oss. p. 496. R. Rochette antiq. chrét. III. table 8, 4. Vgl. im Allgemeinen Beckmann, Gesch. d. Erfind. IV. S. 96 ff. O. Jahn zu Persius p. 201. [W. T.]

Neut (Νεούτ, Ptol. IV, 5, 52.), ein ägyptischer Nomos an der Küste und östlich vom busiritischen Nilarme mit der Hauptstadt Panephysis. Vgl. Natho. [F.]

Nexaris, ein Architekt aus unbestimmter Zeit, welcher Lehren über die Symmetrie schrieb, Vitruv. VII. Praef. §. 14. [W.]

Nexum und **Nexus**. 1. Begriff. Nexum (von nectere s. v. a. ligare, binden, verpflichten, s. Fest. v. nectere p. 165. M. u. O. Müller, im Rhein. Mus. V. S. 197 ff.) im w. S. bezeichnete ein jedes feierliche per aes et libram vollzogene Geschäft (dessen Beschreibung s. Bd. IV. S. 1469 f.) und konnte bei Eigenthumsübertragung, Zahlungen u. s. w. angewendet werden. So sagt Cic. de or. III, 40. nexum quod per libram geritur, Varro l. l. VII, 105. Manilius scribit, omne quod per libram et aes geritur, in quo sint mancipia (Uebertragung eines Gewaltrechts über eine Person, s. Bd. IV. S. 1472 f. oder Eigenthumserwerbung), Fest. v. nexum p. 165. M. ut ait Gallus Aelius, quodcunque per aes et libram geritur idque necti dictur. quo in genere sunt haec: testamenti factio (Anwendung der Mancipatio bei Testament per aes et l.), nexi datio, nexi liberatio (Eingehung und Auflösung eines Obligationsverhältnisses). In diesem Sinn steht nexum als identisch neben mancip., z. B. Cic. de har. resp. 7., u. nexu traditio h. s. v. a. mancipatio, Cic. Top. 5. u. Boëth. p. 322. Or.; nexus als Substantiv bezeichnet nämlich den Akt des Nektirens, s. noch Cic. p. Mur. 2. Liv. II, 23. VII, 19. epit. VIII. Der Sinn und Zweck des Geschäfts wurde jedesmal in den den Mancipationsakt begleitenden feierlichen Worten ausgedrückt (nuncupatio, s. d. Art., bei Eigenthumsübertragung lex mancipii genannt, Bd. IV. S. 1469 f.). Von dieser w. Bedeutung des Wortes nexum als vielumfassenden Gattungsbegriff schied sich eine engere Bedeutung aus, nämlich nex. in seiner obligatorischen Anwendung oder als Obligationsbegründung, und diese wurde die vorherrschende, ja von Manchen als einzige angesehen, z. B. von Q. Mucius Scävola, welcher nach Varro l. l. nexum erklärte als quae per aes et l. fiant ut obligentur, praeter quam mancipio detur (Niebuhr emendirt und nach ihm O. Müller: praeter quae mancipio dentur; der Sinn bleibt derselbe: nex. sei Obligationsbegründung, stehe aber nicht für Eigenthumsübertragung; Sell p. 30 ff. erklärt praeter qu. m. d. fälschlich und gezwungen „abgesehen davon daß auch noch mancipationsweise Eigenthum übertragen wird"). Varro bestätigt diese Erklärung, indem er hinzu-

setzt: hoc verius esse ipsum verbum ostendit de quo quaerit, nam idem quod obligatur per libram, neque suum fit, inde nexum fit (also Obligation, nicht Eigenthum, wie auch schon die Etymologie zeige), s. Bachofen S. 11 ff. Nexum u. mancipatio, Eigenthum und Obligation, sind nach dieser Bedeutung coordinirte Begriffe, so z. B. in den zwölf Tafeln: cum nexum faciet mancipiumque, während nach der ersten Bedeutung des nexum die mancipatio eine Unterart desselben war. (Schon Turneb. advers. XX, 19. erkannte die weitere und engere Bedeutung von nexum.) Der Sprachgebrauch beschränkte sich nicht einmal auf diese beiden Bedeutungen, sondern bildete — weil unter allen obligatorischen Anwendungen des nexum die als Darlehnsform am häufigsten war — noch eine engere Sphäre des Wortes nexum, nämlich als Contrakt für Darlehn oder für eine in Form des nexum umgewandelte Geldschuld, aus welchem Contrakt Schuldhaft des debitor entsprang (Huschke erklärt nex. für eine durch Zuwägung von Erzgeld entstandene Geldobligation, ähnlich Schilling S. 234 f. und die meisten Gelehrten überhaupt; die abweichenden s. unter V.). In diesem Sinn sagt Varro l. l. liber qui suas operas in servitutem pro pecunia quadam debebat dum solveret nexus vocatur, ut ab aere obaeratus. So liest O. Müller nach einem Pariser Codex, während die andern Mss. haben pro pec. quam debebat, wo das Prädikat zu qui suas operas fehlt, weßhalb Mehrere debebat in zwei Worte auflösen, wie debet, dat (zuerst Augustin., v. Scheurl S. 50. Sell p. 44. Bachofen S. 27.), oder debebat, dat (Spengel, v. Savigny S. 11.) oder debet, dederat (Schilling S. 236.) und nach Andern debet, dedit. Göttling S. 123. emendirt tamdiu für quadam und am gewagtesten Huschke S. 66. pro pec. qua damnas debebat. Von dem debitor heißt es nexum inire, Liv. VII, 19., nexum se dare, Liv. VIII, 28. Val. Max. VI, 1, 9., nexu obligatus, Cic. p. Mur. 2., und das in einem solchen Vertrag versprochene oder demselben zufolge geschuldete Geld heißt nexum aes (Fest. h. v. p. 165. pecunia quae per nexum obligatur) oder nuncupata pecunia, Fest. h. v. p. 173. Der Contrakt bestand wie jedes nex. aus einem symbolischen Zuwägen von Erzgeld, welches dem debitor als Eigenthum übergeben wurde (die wahre Zahlung des Darlehns konnte vorausgegangen seyn oder nachher erfolgen) und aus den damit verbundenen Worten (nuncupatio), welche die Verbindlichkeiten des debitor näher bestimmten, z. B. Zeit der Rückzahlung, Höhe des Zinsfußes u. s. w. v. Scheurl S. 18. 21. Bachofen S. 31 f. Beide Punkte hingen von der Privatverabredung der Parteien ab und waren nur Nebenbestimmungen; stehende und wesentliche Formel der nuncupatio war aber das Versprechen des debitor, sich im Fall der Nichterfüllung seiner Verbindlichkeit in die Schuldhaft des creditor begeben zu wollen, gerade als wenn er vom Richter zur Zahlung der Schuld condemnirt worden wäre. Diese strengen Folgen waren nicht Folge des Gelddarlehns, sondern des nex. an sich (analog dem heut. harten Wechselrecht), und das Versprechen derselben gehörte nicht zum möglichen Inhalt (so Schilling S. 234. Bachofen S. 32 ff.), sondern zum stehenden überlieferten Inhalt der nuncup. Dieses geht hervor aus der oben angeführten Varronischen Erklärung des Wortes nexus, man mag der einen oder der andern Lesart den Vorzug geben, sowie aus der Schilderung der traurigen Folgen des nex. und aus dessen endlicher Aufhebung; denn wenn das Versprechen der Haft (gleichsam Selbstverpfändung) nicht zum nexum an sich gehört hätte so wäre es nicht nöthig gewesen diese Darlehnsform ganz zu verbieten, sondern man hätte nur in Beziehung auf die nuncupatio einige beschränkende Modifikationen eintreten lassen dürfen.

II. Die strengen Folgen des nexum als Darlehnscontrakts. Es ist bereits erwähnt daß der deb. in dem nex. dem cred. nach abgelaufener Zahlungsfrist Recht auf seinen Körper einräumte. Dieses läßt sich

mit Sicherheit aus der Form schließen welche bei Aufhebung des nexum angewendet wurde, nämlich nexi liberatio. Diese fand bei der Auflösung von dreierlei obligatorischen Verhältnissen statt: 1) bei oblig. per aes et libram, 2) bei dem quod ex causa iudicati debitum est, 3) bei Damnationslegat (s. S. 604.); es muß also auch der Inhalt dieser drei Obligationen derselbe gewesen seyn, und dieser war bei allen dare damnas esto. Demnach hatte das nexum dieselben Wirkungen wie das richterliche iudicatum; bei beiden verfiel der Nichtzahlende seinem Gläubiger, und der Unterschied bestand nur darin daß der durch nexum Verpflichtete freiwillig ohne richterliche Untersuchung und Sentenz, der iudicatus dagegen nach vorhergegangener Untersuchung und Urtheil durch manus iniectio in die Schuldhaft gerieth. Das nex. zieht vertragsmäßig Privatexekution nach sich, das iudicatum führt zur prätorischen Exekution, also nicht ohne daß der Entstehungsgrund der Schuld nachgewiesen worden ist. Der welcher sich dem nexum zufolge nach abgelaufener Zahlungsfrist zur Disposition des creditor stellen mußte, zur Haft oder zur Arbeit, hieß nun nexus oder nexus ob aes alienum, s. Varro l. l., Liv. II, 23 f. nexu vincti (nicht nexi vincti, wie Sigon., Salmas. und zuletzt Bachofen S. 44 ff. emendirten), Schilling S. 236. Bachofen S. 62. Walter S. 228. Nach Niebuhr, R. G. I. S. 640. und Sell p. 46 f. hieß nexus ein Jeder welcher überhaupt ein nexum eingegangen hatte, also schon vor dem Verfalltag. — Den hier entwickelten Unterschied zwischen vertragsmäßiger und richterlich aufgelegter executorischer Schuldhaft erkannte zuerst Walter, gebilligt von Bachofen S. 48—56., sowie von Schilling S. 235., und am ausführlichsten bewiesen von Danz S. 96 ff. u. Huschke S. 79—95. u. a. O., welche Beide auch gezeigt haben daß das nexum seinem Inhalt und seinen Wirkungen nach dem iudicatum entsprochen habe. (Ueberhaupt aber leitet Huschke die eigenthümliche Strenge welche aus dem nexum folgt aus dem publicistischen Charakter des nex. ab.) Auch Puchta, Institut. II. S. 86. erkannte richtig daß nex. zur Haft führe, wie richterliches Urtheil. — Die Schuldhaft begann nicht unmittelbar nach dem Verfalltag, wie Walter meint, sondern wahrscheinlich nach einer bei dem nexum gesetzlich bestimmten weder processualischen noch contraktlichen Frist von 30 Tagen. Für diese Frist führt Huschke an Dion. VI, 23. XVI, 9. Zon. VII, 14. Für die lediglich in Folge des nex. ohne Judicat eintretende Haft sprechen mehrere Stellen, am schlagendsten aber Dion. VI, 83., wo drei Classen von Schuldnern unterschieden werden: 1) Zahlungsunfähige welche dem nex. zufolge demnächst in Haft gerathen werden, 2) Zahlungsunfähige welche sich vermöge des nex. bereits in Haft befinden, 3) Zahlungsunfähige welche nicht nach vorhergegangenem nexum, sondern nach richterlicher Entscheidung in Haft gekommen sind (*δίκαις ἁλόντες ἰδίαις*). Auch werden Dion. V,6.9. beide Arten der Exekution, die private und die richterliche, von einander geschieden; s. ferner Dion. IV, 9. 11. V, 53. 63 ff. VI, 22. 24. 26. 29. 37. 59. 70. Zon. VII, 14. Liv. II, 23 f. Doch können an mehreren dieser Stellen auch die addicti mit gemeint seyn, da deren Zustand dem der nexi sehr ähnlich gewesen seyn mag. Diese Schuldhaft (retinere, Liv. II, 24.) wirkte als indirekter Zwang zu zahlen (Bachofen S. 80 ff. Danz S. 100.), bot aber auch zugleich dem creditor eine unmittelbare Befriedigung dar, indem er den debitor die Schuld, wenigstens die Zinsen, abarbeiten lassen konnte; so Walter, Niebuhr, Schilling; s. v. Scheurl S. 51 ff. Der Zustand des nexus wird nirgends vollständig geschildert und ist nur aus einzelnen Notizen zu combiniren. Daß er für den cred. arbeiten mußte sagen außer Varro l. l., Varro r. r. I, 17. Dion. V, 53. VI, 79. XVI, 9. Appian. Samn. I, 1.; daß er in Fesseln gelegt werden durfte (um das Entspringen zu verhüten, namentlich bei Feldarbeiten entfernt von Rom) erwähnen Dion. V, 53. VI, 59. 26. App. l. l. Liv. II, 23 f. v. Heusde

p. 63 f. Sell p. 47., und sogar körperliche Züchtigung kam vor, Liv. II, 23. VIII, 28. Val. Mar. VI, 1, 9. Dion. VI, 26. 79. 82. XVI, 9. Zon. VII, 14. Huschke S. 69. Man konnte demnach die Lage des nexus faktisch wohl als Sklaverei bezeichnen, Dion. V, 53. VI, 26. 58 f. 79. XVI, 9., obwohl er rechtlich Freiheit und Civität behielt, Kriegsdienste thun durfte, Liv. II, 24. 26. Dion. VI, 29. 37., und in Beziehung auf patria potestas und Vermögen keine Schmälerung erlitt. Praktisch waren diese beiden Rechte freilich ohne hohen Werth für ihn, denn wenn er auch Herr seiner Kinder und seiner Habe war, so war er doch selbst nicht unabhängig, sondern befand sich mit Allem was er hatte, also mit dem ganzen Umfang der ihm zustehenden Rechte, in der Hand des cred., so daß Kinder und Habe ebenso verpfändet waren als deren Herr. Die Kinder geriethen sogar mit in die Haft, wenn sie nicht vorher emancipirt worden waren, was man nach Liv. II, 24. Dion. VI, 26. 29. nie bezweifelt hat, Niebuhr I. S. 643. Bachofen S. 95 ff. Das Vermögen soll nach der gewöhnlichen Annahme unangetastet geblieben seyn (s. v. Scheurl S. 52. Bachofen S. 39. 88 f. Schilling S. 235.), was jedoch dahin zu modificiren ist, daß der nexus zwar Herr desselben blieb, aber indirekt in seinem Dispositionsrecht gehindert wurde, indem der creditor mittelbar auch darüber Pfandinhaber war, s. Dion. VI, 37. 41. 29. Huschke S. 72 ff. Auch mag in den meisten Fällen das Vermögen schon vorher der Realexekution verfallen gewesen seyn. Der Zustand des nexus darf eben so wenig als der des addictus mit dem im mancipium Lebenden verwechselt oder identificirt werden, wie es außer Böcking und Rudorff auch Unterholzner S. 29 ff. u. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 123. thun, s. Bd. IV. S. 1512. 1473.; denn dann hätte der nexus die minima cap. deminutio erlitten und würde mit Allem was er besaß als völliges Eigenthum an den cred. übergegangen seyn, was doch nicht der Fall war. Auch wird mancipium stets auf freie Personen bezogen, welche durch ihren Vater oder Gatten in dieses abhängige Verhältniß kamen, s. Bd. IV. S. 1472 f. vgl. v. Savigny S. 26 f. und vorher Zimmern, Röm. Civ.Proz. S. 127. Dagegen mag die Lage des nexus große Aehnlichkeit mit der des addictus gehabt haben, d. h. vor dessen Verkauf oder Tödtung. Beide waren zahlungsunfähig, beide waren in Schuldhaft und wurden meistentheils von dem Schuldherrn zu Arbeiten benutzt (und deßhalb werden sie auch in den Schilderungen bei Liv. und Dion. nicht immer sorgfältig getrennt), nur daß der addictus durch die Obrigkeit, der nexus durch freiwilligen Vertrag in diesen Zustand gekommen war, Huschke S. 79—95. Früher war die verschiedene Entstehung der Schuldhaft aus nexum und addictio nicht bekannt, und man pflegte auch die nexi für addicti, d. h. von dem Prätor adjudicirt oder propter nexum addicti zu halten; so Hotoman. quaest. illustr. p. 26. Salmas. de modo usur. c. 18. Heinecc. synt. p. 370 f. ed. Haub. Neuhaus p. 10. 14. 17. u. s. w. Pitiscus lexic. Dirksen obss. ad tab. Heracl. p. 105 f. v. Heusde p. 70. v. Savigny S. 11. Götting, Röm. Staatsverf. S. 123 f., früher auch Bachofen und W. Rein, s. dagegen Bachofen S. 39 f. 62 f. u. die ob. Citirten. Niebuhr, R. G. I. S. 638. war wenigstens auf dem richtigen Wege, indem er addicti und nexi trennte, s. unter V.

III. Auflösung des nexum. Schwer ist anzugeben, was aus dem nexus wurde wenn er nicht im Stande war seine Schuld zu bezahlen. Wahrscheinlich konnte er Jahre lang in diesem Zustand bleiben, so lang es dem Schuldherrn vortheilhaft schien sich dessen Arbeit zu bedienen, und gesetzlich scheint kein Termin bestimmt gewesen zu seyn mit welchem die Haft hätte aufhören müssen. Nach Danz S. 101 f. u. Puchta, Institut. II. S. 85 f. hätte die Haft auch zur addictio durch manus iniectio führen können, da der nexus sich durch die Obligation in eine dem iudicatus gleiche Lage ge-

bracht hätte, wofür wenigstens kein Zeugniß angeführt werden kann. Wenn der durch das nexum Verpflichtete (zur rechten Zeit oder während der Haft) seine Verbindlichkeit erfüllte, oder wenn er von dem creditor seiner Schuld enthoben werden sollte, so geschah dieses durch den feierlichen Akt der nexi liberatio, s. g. von Fest. p. 165. M., oder solutio per aes et libram, so genannt von Gaius. Es werden nämlich die Obligationen in einer gleichen Form eingegangen und wieder aufgelöst (so z. B. verborum obligatio verbis tollitur, s. Obligatio), das nexum also mit denselben Formalitäten wie bei der Eingehung desselben, und der creditor empfing von dem debitor feierlich seine Schuld (die Zahlung konnte imaginaria seyn, aber auch ebenso gut gleichzeitig erfolgen, s. Liv. VI, 14.); Gai. III, 174. adhibentur non minus quam quinque testes et libripens. Deinde is qui liberatur ita oportet loquatur: quod ego tibi tot milibus eo nomine .... [iure nexi sum damnas, Ergänzung von Huschke, anders Lachmann] solvo liberoque hoc aere aeneaque libra hanc tibi libram primam postremamque secundum legem publicam (vielleicht der XII. Taf.). ... Deinde asse percutit libram eumque dat ei a quo liberatur veluti solvendi causa. Dieselbe Form wurde angewandt bei dem Damnationslegat, s. Bd. IV. S. 847. u. Huschke S. 212—224., weil auch bei diesem der debitor in dem Zustand des damnas sich befand, d. h. nicht durch Urtheil, noch durch nexum, sondern durch Testament, Gai. III, 175., woraus oben gefolgert wurde daß der Inhalt und die Wirkungen des nexum mit dem Judicatum und dem Damnationslegat gleich waren. Eine andere Anwendung der nexi lib. s. noch Cic. de leg. II, 19. 21., vgl. v. Scheurl S. 16 f. Sell cap. 5. Bachofen S. 149—159. (welcher jedoch unrichtig solutio per aes et l. in einem zu weiten Sinn als Aufhebung aller Obligationen nimmt und von nexi liberatio scheidet), Huschke S. 224—244. u. früher in s. Studien I. S. 292—298.

IV. Verbot und Abschaffung des nexum. Durch die Härte des nex. wurden die Plebejer ausschließlich gedrückt, nicht etwa weil die Patricier sich ihres Standes wegen nicht in das nexum hätten begeben können oder von dessen strengen Folgen befreit gewesen wären, wie Niebuhr, R. G. I. S. 635. meint und Bachofen S. 117—122. wenigstens von der Zeit vor den XII. Tafeln zugibt (doch das ist unrichtig, denn wenn das nexum ein ausschließlich plebejisches Institut gewesen wäre, so hätten sich die Patricier auch dessen nicht zu ihren Gunsten bedienen können; es muß vielmehr von jeher beiden Ständen gemeinsam gewesen seyn, vermuthlich seit Servius Tullius), sondern faktisch, weil die Plebejer am meisten veranlaßt waren Geld aufzunehmen, s. Bd. III. S. 448. u. d. A. Plebs, und weil die reichen Patricier am liebsten unter der strengen Form des nexum ausliehen, um dadurch allen gerichtlichen Weitläufigkeiten zu entgehen welche der addictio vorausgehen mußten, und um den Körper des Schuldners nach dem Verfalltag ohne Weiteres gleichsam als Pfand ergreifen zu können. Man erkannte aber immer mehr, wie gefährlich und nachtheilig das nexum für die ärmere Klasse war, und die Klagen über die Härte dieser Obligation wurden immer dringender und lauter. Zwar könnte man fragen, worin dieser Nachtheil eigentlich bestanden habe, da das nexum doch zu nichts Anderem führte als das Judicat, und wozu es gedient habe das nex. aufzuheben, da dieselben strengen Folgen — ja noch härtere — bei allen Schuldsachen durch gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden konnten. Es war aber allerdings ein großer Unterschied: die strengen Folgen des Judicats traten nur ein nach gerichtlicher Untersuchung und Erkenntniß. Wenn z. B. Ueberschuldung durch Wucher erfolgt war, so konnte theils der Richter den klagenden creditor wegen Wuchers abweisen, so daß dieser seine Forderung nach dem Gesetz einrichten mußte (darauf deutet die Klage der Manlianer bei Sal. Cat. 33., welche sich beschweren daß der

Prätor die Wucherer begünstigt habe, anstatt ihnen legis praesidium angedeihen zu lassen), theils konnten die Tribunen bei etwaigem ungerechtem Urtheil intercediren; dagegen bei dem nexum gab es keinen Schutz, denn der Arme welcher sich durch dieses strenge Band verpflichtet und gewissermaßen selbst verpfändet hatte konnte weder vor Gericht Hilfe finden noch bei den Tribunen Unterstützung erwarten; er war an seinem Unglück selbst schuld und verfiel unwiderruflich, auch wenn der creditor noch so widerrechtlich und betrügerisch gegen ihn gehandelt hatte. Darum war es ein wahrer Fortschritt daß man die ganze Contraktform — nämlich für Darlehn — geradezu aufhob und den Menschen die Möglichkeit entzog, durch freiwilligen Vertrag in Schuldhaft zu gerathen. Liv. VIII, 28. bezeichnet daher die Aufhebung des nexum als novum initium libertatis plebis romanae. Es geschah nach Livius durch lex Petillia oder Poetelia Papiria 326 v. Chr., 428 d. St. (so gen. von den Coss. C. Poetelius oder Petillius Libo Visolus und L. Papirius Mugillanus) oder durch ein Gesetz desselben C. Petill. Libo Visol. als Dictator, 313 v. Chr., 441 d. St., wie Niebuhr, R. G. III. S. 178. 343., O. Müller zu Varro, Bachofen S. 100., Huschke S. 129 f. u. A. nach Varro VII, 105. annehmen, wo freilich erst durch Conjectur Visolo gelesen wird. Die Stelle lautet: Hoc C. Pompillio (oder Popillo) vocare Sillo dictatore sublatum ne fieret, ut omnes qui bonam copiam iurarunt, ne essent nexi dissoluti (sed soluti, Emendation). Daraus macht Müller nach Niebuhr und Augustin: hoc C. Popilio auctore Visolo dictatore cett., indem C. Publilius der Schuldner gewesen sei welcher Veranlassung zu dieser lex gab; Huschke emendirt: C. Poetelio rogante solo dictatore. Mehrere glauben irrthümlich daß Varro von einer Wiederholung der lex Poet. unter der Dictatur des Sulla, gen. lex Popilia, spreche, so Neuhaus p. 35 f. v. Heusde p. 15 ff. 119. (welcher die erste lex Paetelia Sulpicia nennt), Dirksen ad tab. Heracl. p. 107 ff. u. A. — Wir lassen unentschieden ob Petillius als Consul oder als Dictator dieses Gesetz gegeben, ebenso wie der Name des nexus ungewiß ist dessen Mißhandlungen (unzüchtige Zumuthungen) von Seiten des Schuldherrn zu der lex Poet. die nächste Veranlassung gaben. Er heißt bei Varro C. Poplilius, bei Livius ebenso C. Publil., bei Dion. XVI, 9. Sohn des Publius, bei Val. Max. VI, 1, 9. T. Veturius. Der Inhalt des Gesetzes war folgender: 1) Verbot des nexum als Darlehnscontrakt mit ausbedungener Schuldhaft (denn für andere Geschäfte bestand nexum fort, sowie auch nexi liberatio), Liv. l. l. cautumque in posterum ne necterentur, Cic. de rep. II, 34. nectierque postea desitum; 2) Lösung aller damaligen nexi, Liv. l. l. nexi soluti, Cic. rep. l. l. omnia nexa civium liberata, Dion. XVI, 9. Suid. v. Γάϊος. Nach Varro l. l. hat sich diese Lösung nur auf diejenigen bezogen qui bonam copiam iurarunt, d. h. welche beschwuren zahlungsfähig zu seyn (richtig Niebuhr III. S. 179 f., Schilling S. 237. und Huschke S. 137 f., falsch Bachofen S. 108. vgl. Mazocchi u. Dirksen ad tab. Heracl. p. 105 f.), und dieses geschah deßhalb, damit man dem Gesetz keine rückwirkende Kraft zu geben scheine und dem creditor den einzig möglichen Weg zur Befriedigung (durch die Arbeit des nexus) nicht entziehe. 3) Milderung der addictio und Verbot der Fesseln, s. Bd. IV. S. 1512. Nach Danz S. 104 f. wäre durch das Gesetz das sklavenmäßige Fesseln überhaupt, der nexi sowohl als der addicti verboten worden, und das nexum selbst habe fortgedauert mit einfacher Personalhaft — eine Ansicht die mit den Quellen nicht zu vereinigen ist. Außer den genannten drei Punkten ist uns nichts weiter von dem Inhalt der lex Poet. überliefert worden, die Gelehrten aber haben noch Manches fälschlich hinzugesetzt, so a) lex P. habe die Personalexekution (addictio) ganz abgeschafft und dafür Realexekution eingeführt, wie außer den Bd. IV. S. 1511 f. Ange-

führten auch Petisc. v. nexus, Dirksen ad tab. Heracl. p. 108. Niebuhr, R. G. III. S. 179 ff. annahmen; allein weder ist die addictio abgeschafft noch die Realexekution erst neu eingeführt worden, s. Bd. IV. S. 1512. u. V. S. 90. Bachofen S. 122—143. Huschke S. 133 f. 147 ff. behauptet von einem andern Standpunkt aus daß durch lex P. die prätorische Real- und Personalexekution statt der früheren civilen und pönalen Personalexekution (kraft eigenen Rechts der Gläubiger vorzunehmen) eingeführt worden sei, und beruft sich dafür nur auf die Worte des Livius: pecuniae creditae bona debitoris non corpus obnoxium esset, welche, wie schon v. Savigny S. 17. Danz S. 104. u. A. bemerkten, nicht dem Gesetzvorschlag angehören, sondern nur nach Livius' Ansicht die Folgen des abgeschafften nexum ausdrücken. Auch würden die ganz allgemein und unbestimmt gehaltenen Worte in einer lex die allerverschiedensten Auslegungen gestattet haben, und ganz von der gewohnten genauen Fassung der röm. Gesetze abweichen. Aber auch angenommen, was jedoch nicht angenommen werden darf, daß jene Worte in der lex standen, so würden sie nicht das enthalten was Huschke aus ihnen folgert. b) Nach einer andern Annahme soll lex P. das Contraktwesen ganz umgestaltet und die stipulatio eingeführt haben, so v. Savigny, System V. S. 538.; allein die stipulatio ist ganz unabhängig von der Abschaffung des nexum, s. d. A. Stipulatio. Bachofen S. 143—147. Huschke S. 146 f. c) Ebenso wenig hat lex P. die bonorum cessio eingeführt (so Mazocchi ad tab. Heracl. p. 431 f.), welche viel späteren Ursprungs ist, endlich d) auch keine Seisachtheia, wie Moser zu Cic. de rep. II, 34. andeutete, Bachofen S. 111 ff., s. überhaupt über lex Poet. J. W. Neuhaus ad leg. Pet. de obaeratis deb. Lips. 1739. C. C. Dabelow, Entwickl. d. Lehre v. Concurse, Cap. 4. v. Savigny S. 14 ff. v. Scheurl S. 41. A. C. v. Heusde de lege Poet. Pap., Traiect 1842. Bachofen S. 100—148. Huschke S. 129—140. 147 ff. — Da durch lex Poet. die Hauptanwendung des nex. aufgehoben worden war, so kam nex. als Obligationsform nur noch selten vor, und freiere Geschäfte verdrängten nach und nach dieses alte Institut gänzlich. Daß es aber gesetzlich noch gestattet war sehen wir aus Gai. III, 173., wo nexi solutio auch für die durch nexum begründete Schuld erwähnt wird und die Fortdauer des nex. verbürgt. Als diese Form aber endlich verschwunden war, dauerte wenigstens der Name fort, aber in einem andern Sinn, indem man aus der praktischen und am meisten hervorstechenden Seite des nex. (als Pfandvertrag über die operae, d. h. nur uneigentlich so zu nennen) die Bedeutung als Pfandgeschäft und Pfandverhältniß ableitet. So steht nexus pignoris, res nexa, nexum facere u. s. w. Dig. X, 2, 33. XLIII, 4, 1. §. 4. II, 4, 52. §. 2. Cod. VIII, 16, 8. C. Th. II, 30, 2. Auch steht nex. für Obligation überhaupt, Dig. XII, 6, 26. §. 7. XLVI, 4, 1. — Cod. IV, 10, 12. bezog sich schwerlich auf nexum.

V. Literatur und abweichende Ansichten. 1) Die oben entwickelte Ansicht stimmt den Grundzügen nach (denn im Einzelnen weichen sie von einander ab) überein mit J. J. Bachofen, das nexum, die nexi u. lex Petill., Basel 1843. P. E. Huschke, üb. das nexum u. d. altröm. Schuldrecht, Leipz. 1846. H. A. A. Danz, Lehrb. d. Gesch. d. röm. Rechts, Leipz. 1846. II. S. 85—106. u. F. Walter, Gesch. d. röm. Rechts, Bonn 1846. II. S. 227—230., wo nexum unter den Verstärkungsmitteln der Obligationen kurz behandelt wird. 2) Eine sehr weit verbreitete Theorie über nexum ist die von J. F. Gronov. in einem Brief vom J. 1637 an Salmasius aufgestellte, ep. 301. (sylloge epist. vir. ill. II. p. 549.) und von C. Salmasius de modo usur. p. 580. 839 f. de usuris p. 206. u. A., wie Rhodigin., Heinecc., Pitiscus angenommene. Niebuhr, R. G. I. S. 638 ff. (3. Ausg.) führte dieselbe weiter aus, und diesem folgten Zimmern, Röm. Civ.Proz. S. 124 ff.

Hüllmann, Röm. Grundverf. S. 171. 175 ff. O. Müller a. a. O. Bethmann Hollweg. Civ.Proz. I, 1. S. 301., zum Theil auch Unterholzner, Lehre d. röm. Rechts von d. Schuldverhältnissen, Leipz. 1840. I. S. 29 ff. und Puchta, Lehrb. f. Instit., München 1829. S. XXVIII—XL. Diese halten nexum für eine (provisorische oder eventuelle) Selbstmancipation des debitor oder Selbstverpfändung (gegen das empfangene Geld), welcher zufolge der deb. nach verflossenem Zahlungstermin in die völlige Schuldknechtschaft des creditor gerathen sei (nämlich durch vorhergegangene richterliche addictio, s. Bd. I. S. 63.). Dieser Theorie steht die Unmöglichkeit einer Selbstmancipation oder Selbstverpfändung nach röm. Recht entgegen; desgleichen ist ein Grund dieser Verpfändung nicht abzusehen, wenn jeder Insolvente auch ohne nexum in Schuldhaft durch addictio kam, ferner ist der nexus nicht im mancipium seines creditor u. s. w. S. dagegen M. S. Mayer, ad Liv. III, 44—48. diss. Stuttg. 1828. p. 16—22. (welcher die nexi erst aus addictis entstehen läßt!) v. Savigny S. 2 ff. v. Scheurl S. 24 ff. Bachofen S. 63 ff. Huschke S. 35. 3) v. Savigny, über das altröm. Schuldrecht, Berlin 1834, stellte nexum als ein symbolisches Darlehn dar, dessen Zweck gewesen sei die durch die XII. Tafeln nur für Gelddarlehen angeordnete Strenge der Personalexekution auf alle andern Obligationen anzuwenden (sobald nur jene feierliche Form des nex. mit aes et l. angewendet worden sei), so daß daraus gerichtliche Schuldknechtschaft (mit manus iniectio u. addictio) gefolgt sei, u. nexus h. s. v. a. propter nexum adiudicatus. Lex Poet. habe die Anwendung des nexum auf andere als Geldschulden aufgehoben, und addictio sei nun blos bei wirklichen baaren Geldschulden zulässig geblieben. Dieser Ansicht folgten früher Bachofen de Rom. iudic. civil. Gotting. 1840. p. 90 ff. und W. Rein, im röm. Privatrecht S. 314 ff., indem sie damals nicht bedachten daß die strenge Personalexekution nicht auf die Darlehen beschränkt war, s. Bd. IV. S. 1510 f., daß nexus nicht heißen könne propter nexum adiudicatus u. s. w.; s. dagegen v. Scheurl S. 15 f. 31—44. Bachofen S. 57—62. Danz S. 88 ff. Uebrigens enthält die Schrift v. Savigny's viele treffliche Winke. 4) C. G. A. v. Scheurl, vom nexum. Erlangen 1839. u. C. Sell de iur. Rom. nexo et mancip. Brunsvic. 1840. kommen darin überein daß nex. im engeren Sinn in dem Verkauf (mancipatio) der operae des deb. an den cred. bestanden habe, daß die operae aber erst von dem Moment der nicht bewirkten Zahlung zu leisten wären (nach Sell soll nämlich jedes nexum eine Mancipation und jede Mancipation ein nex. enthalten haben). Dagegen ist zu bemerken daß die mancipatio der operae ein höchst künstlich construirter Begriff ist, wie überhaupt Selbstverkauf verworfen werden muß, daß Sell die Stelle Varro's sehr willkürlich ändert, um seine Hypothese zu stützen rc. S. darüber Schilling, Recens. der v. Scheurl'schen Schrift in Schneider's krit. Jahrbüch. 1839. S 200—218. Bachofen S. 21—27. 64—68. Danz S. 100. — S. außer den S 606. citirten Schriften v. Glödens Recens. über Sell, v. Heusde u. Bachofen in Schneider's krit. Jahrbüch. 1845. S. 385—417 und Schilling, Instit. und Gesch. des röm. Privatrechts III. Leipz. 1846. S. 234—239. [R.]

Niaccăba (It. Ant. p. 187.), Stadt in der syrischen Provinz Commagene an der Straße von Antiochia nach Emesa. [F.]

Niara (*Νιάρα*, Ptol. V, 15, 13.), Ort in Cyrrhestice. [F.]

Nias (*Νίας*, Ptol. IV, 6, 7. *Νία ποταμοῦ ἐκβολαί*), ein zwischen den Vorgebirgen Katharon und Hesperion in den Sinus Hesperius an der Westküste Afrika's mündender Strom in Libya Interior, wahrsch. derselbe von Krokodilen und Flußpferden bevölkerte Strom an der Küste der Daratä welchen Polyb. bei Plin. V, 1, 1. Bambotus nennt und der auch schon bei

Hanno p. 3. Huds., jedoch ohne Namen, vorkommt, d. h. unstreitig der heutige Senegal. [F.]

Nibărus (*Νίβαρος*, Strabo XI, p. 527. u. 531.), Gebirge in Armenia minor, das sich als ein Zweig des Ararat (also des Taurussystems) östlich von diesem bis zu dem caspischen Gebirge und Medien herüberzieht. [F.]

Nibis (*Νίβις*), unbekannte Stadt Aegyptens bei Steph. Byz. p. 493. [F.]

Nibo, röm. Töpfer, s. Roth, Mitth. der Gesellsch. f. vaterl. Alterth. in Basel I. S. 14. [W.]

Nicaea, *Νικαία*, 1) Tochter des Sangarios, Herrschers von Bithynien, wo die später erbaute Stadt Nicäa lag, und der Kybele (Memn. bei Phot. p. 233, 40. Bekk.), eine schöne, dem Vergnügen der Jagd ergebene, der Liebe abholde Nymphe, welche die Liebe des Hirten Hymnos verschmähte und ihn, als er sich ihr nahte, mit einem Pfeile erlegte, Nonn. Dionys. XV, 171—368. Zur Rache schoß ihr Eros, als sie sich nach der Anstrengung der Jagd badete, den Pfeil des liebentbrannten Dionysos ins Herz: als sie aber diesen, welcher sie auf allen ihren Wegen verfolgte, zurückwies, so füllte er die Quelle aus welcher sie zu trinken pflegte mit Wein und berauschte sie dadurch. Im Schlafe löste er ihr den Gürtel und zeugte mit ihr die Telete, Nonn. XVI, 400., den Satyros und andere Kinder, Phot. p. 234, 11., und nach ihrem Namen baute er die Stadt Nicaea, Nonn. XVI, 404. Vgl. Eckhel D. N. I. p. 426. [W.]

2) Antipater's Tochter, Lysimachus' Frau; s. Bd. I. S. 549. IV. S. 1305. 1310. — 3) vermählt mit Alexander, einem Sohne des jüngern Craterus (s. Phila u. Bd. II. S. 737.). Alexander erhielt nach seines Vaters Tod von dem Halbbruder desselben, Antigonus Gonatas, den Befehl über die Besatzungen von Korinth und Chalkis; es gelang ihm sich zum unabhängigen Herrscher von Korinth und Euböa zu machen; nach dessen Tode blieb Nicäa Herrin von Korinth; Antigonus Gonatas entriß ihr die Herrschaft. Suid. v. *Εὐφορίων*. Liv. XXXV, 26. u. Bd. II. S. 931. [K.]

4) Stadt in Bithynien, neben Nicomedia die bedeutendste des Reichs, am innersten östl. Ufer des Sees Ascanius gelegen (Plin. V, 32. in ultimo Ascanio lacu, vgl. Strabo XII, 5. p. 564. 565. Cas. 52 f. Tauchn.), der in ältester Zeit wahrsch. Attäa hieß (vgl. Steph. Byz. *Βοττιαῖον*). Damals lag an dieser Stelle eine Niederlassung der Bottiäer Ankore, Steph. Byz. *Νικαια*, welche aber nach Hudson Geographi minores, Vol. II. p. 40. Helikore hieß und von den Mysern zerstört ward. In den nächsten Jahren nach Alexanders des Gr. Tode (wahrsch. nach dem Siege über Eumenes 316 v. Chr.) baute Antigonus an dieser Stelle eine Stadt Antigonia (Steph. Byz. v. *Νικ.* Eustath. ad Iliad. II, 863. p. 365. ed. Rom. Strabo), welche Lysimachus, nachdem er sich zum Herrn von Vorderasien gemacht hatte, nach dem Namen seiner Gattin, Nicäa (Nr. 2. und Steph. Byz. Eustath. l. l. Spanheim de usu et praestant. numism. II. p. 163.) benannte; nach Memnon (bei Phot. Cod. 224. p. 233. b. 36. Bekk.) wurde sie von den Bewohnern der lokrischen Stadt Nicäa am Thermopylenpasse erbaut, welche in Alexanders Heer gedient hatten, und erhielt ihren Namen von der Nymphe dieses Namens (Nr. 1., der Geliebten des Dionysos, welcher daher auf einer Münze Gründer der Stadt genannt wird, J. Tristan Commentaires historiques, Par. 1635. p. 577., u. Dio Chrysostomus or. 39. z. E. nennt ihn *προπάτωρ*). Die Stadt war in großer Regelmäßigkeit erbaut, so daß man von einem Steine im Gymnasium aus (welches später vor Ankunft des jüngeren Plinius in seiner Provinz abbrannte, aber prachtvoller wiederhergestellt wurde, Epist. X, 48.) die vier Thore erblickte, Strabo XII, 3, 7. p. 566. z. A. Cas. 54. T. Die Stadt gelangte bald zu großer Blüthe und war oft Residenz der Könige Bithyniens, deren Aera mit Zipoetes im J. 288 v. Chr. 466

d. St. beginnt (Liebe Gotha numaria p. 138. Frölich notit. elementaris p. 49. Spanheim de usu et praestantia numism. p. 635. Vaillant num. famil. Rom. II. p. 208. vgl. Morell de aere gravi p. 476.). Zu Strabo's Zeit wurde sie als Metropolis Bithyniens angesehen (XII, 5, 7. p. 565. C. 54. T.), was nur durch Eine Münze mit der Legende CMYPN. NIKAIE. MHTP. bei Spanheim (de usu et praest. numism. I. 635. vgl. Rasche Lexic. rei numar. III, 1. p. 1373.) bestätigt wird, während sonst Nicomedia als Metropolis galt und lange einen heftigen Rangstreit mit Nicäa um den Primat führte, zu dessen Beilegung die 38ste Rede des Dio Chrysostomus gehalten wurde, aus welcher hervorgeht daß Nicomedia damals allein das Prädicat Metropolis besaß, beide aber den Primat Bithyniens hatten, §. 31. 39. Die zahlreichen Münzen der Stadt bei Eckhel (Doctr. num. vet. I. p. 423 f.) und bei Rasche (Lexic. rei numar. III, 1. p. 1374—1418.) bezeugen die Theilnahme der Kaiser für die Stadt, wie deren Anhänglichkeit an die Regenten, und gedenken namentlich öfter der in der Stadt gehaltenen Festspiele (Olympia, Isthmia, Dionysia, Pythia, Commodia, vgl. Spanheim bei Liebe Gotha numaria p. 528., Severia, vgl. ib. p. 530., Philadelphia u. a., s. Eckhel I. 428.). Nicäa blieb wichtig durch seinen Handel, indem es ein Durchgangspunkt für die Hauptstraßen in Vorderasien wurde; von Prusa war es nur 25 Mill. entfernt (Plin. V, 32.), von Constantinopel 44 Mill. (It. Ant. p. 141. Wessel., nach dem It. Hier. nur 41 Mill.). Seine Bedeutsamkeit scheint nach der Verlegung der Residenz des Reichs nach Byzanz nicht abgenommen zu haben; denn die aus der letzten röm. Kaiserzeit herrührenden Mauern sind von bei weitem größerem Umfange als sie in Strabo's Zeit waren (16 Stadien); vgl. Prokesch, Erinnerungen III. 221 ff. Unter Constantin im J. 325 wurde die Stadt, die schon längst Sitz eines Bischofs war, Versammlungsort eines ökumenischen Concils, welches aber nicht, wie ältere Reisende annahmen (Pococke III. 181.), in der noch vorhandenen, aber sicher erst nach jener Zeit gegründeten griech. Kirche von Isnik, sondern in der in Trümmern liegenden Hauptmoschee Orchan's gehalten worden ist (Prokesch III. 234. Lexier im Ausland 1835. Nr. 16. S. 64). In demselben Jahrh. litt die Stadt durch ein Erdbeben (doch nennt sie Ammian. XXVI, 1.: in Bithynia mater urbium) und wurde 368 durch Kaiser Valens wieder hergestellt. Im Mittelalter war sie lange ein Bollwerk der griechischen Kaiser gegen die Araber, und erlag erst nach dem J. 1078 dem Andrange der Selbschucken, denen sie zwar im ersten Kreuzzuge 1097 wieder entrissen, aber von dem griech. Kaiser im Frieden zurückgegeben wurde. Im 13ten Jahrhundert, während Constantinopel Sitz des latein. Kaiserthums war, machte Theodor Laskaris Nicäa zur Hauptstadt seines vorderasiatischen Reichs, welches von Orchan erobert und dauernd für die osmanische Herrschaft gewonnen wurde. Die Werkstücke der griech. Gebäude wurden zum Bau der Moscheen und öffentlichen Gebäude von den neuen Eroberern verwendet, wovon die jetzigen Trümmer derselben Zeugniß ablegen; denn das heut. Isnik ist ein armer Ort von kaum 100 Häusern, Prokesch S. 221. Pococke fand noch gegen 300 Häuser, III. 182. Fast vollständig erhalten sind die doppelten Mauern der Stadt, 14800 Fuß lang, 15—20 F. am Boden dick, bis zu den Zinnen 30—40 F. hoch, mit vier großen und zwei kleinen Thoren. Außerdem gehen auf der Nordwestseite derselben zwei den Hafen bildende Molen in den See hinein, der aber an dieser Stelle schon weit zurückgetreten ist und Sumpfboden zurückgelassen hat (Prokesch III. 225.; von der ungesunden Lage Nicäa's spricht schon Strabo XII, 5, 7. p. 565. C. 54. T.). Außerhalb der Mauern sind auch Ueberreste einer Wasserleitung, Pococke III. 181. Die Zeit der Erbauung dieser Mauern setzen Prokesch und Leake (Tour in Asia

minor p. 11.) in das vierte Jahrhundert, doch lassen einzelne Stellen auf Ausbesserungen durch byzantinische Kaiser schließen; ja Texier (Ausland 1835. Nr. 16. S. 64.) fand Inschriften an den Mauern, welche dieß Werk den spätesten griechischen Kaisern zuschreiben; die Thore sind aber zum Theil aus Hadrian's Zeit, mit Reliefs geziert. Im Innern der Mauern sind zahlreiche Trümmer, Fragmente von Säulen, und die Ruinen des Theaters (nach Kinneir des Amphitheaters), wie des Gymnasiums noch zu erkennen (Texier a. a. O. vgl. J. v. Hammer in den Wiener Jahrbb. 1844 Bd. CV. S. 11.). Im Dominikanerkloster fand Prokesch (III. 231.) ein Mosaik. — 5) Nicaea in den cilbianischen Ebenen, von Hardouin zu Plin. V, 31. und Spanheim als eine Stadt Ioniens aufgeführt, weil mehrere Münzen die Legende *ΝΙΚΑΕΩΝ ΤΩΝ ΕΝ ΚΙΛΒΙΑΝΩ* enthalten, welche aber ebenso wenig das Vorhandenseyn dieser Stadt beweisen, als die Legende einer Münze *Ἀντιοχέων τῶν ἐν Πτολεμαΐδι* berechtigt eine Stadt Antiochia im Bezirk von Ptolemais anzunehmen. Andere Inschriften auf Münzen, *Κιλβιανῶν Νικαέων* sind, wie *Κιλβιανῶν Περγαμ.*, auf Bundesverhältnisse (*Ὁμόνοια*) zweier Staaten zu beziehen. Vgl. Vaillant Gr. num. p. 232. Frölich notit. element., Vienn. 1758. p. 199. 200. Rasche Lexic. rei numar. T. III. P. 1. p. 1418 ff. — 6) in Indien an der Grenze der Paropamisaden, westl. vom Flusse Cophen (s. Nilab, d'Anville, Mannert, Geogr. V. S. 28.), mit einem Tempel der Athene, Arrian. IV, 22. Alexander berührte die Stadt auf seinem Marsche von Aegypten her gleich beim Eintritte in Indien. — 7) am Hydaspes (dem heut. Djilum), an dessen östlichem (Cellar. Not. orb. ant. p. 864.) Ufer zum Andenken an den Sieg Alexander's über Porus gegründet, Arrian. V, 19. 29. Curt. IX, 1. 3, 23. Justin. XIII, 8. Diodor. XVII, 89. z. E., und dieser Stadt gegenüber, Strabo XV, 1, 29. p. 698. Mannert, Geogr. V, 1, S. 43. 49. setzt sie östl. von Rotas, zwischen Teherat und Türkpur. Wahrscheinlich sind die reichen Ueberreste bei dem Dorfe Darapur, 4 geogr. Meil. von Djilum am Fl. Behat, welche Udinagur genannt werden, die Ruinen von Nicäa. Jenseit des Flusses entspricht ein Ruinenhügel mit dem Dorfe Mung der Lage von Bucephala. Burnes Travels I. p. 58. Ritters Erdk. Thl. V. S. 454. — 8) in Lokris, ein Kastell (*χωρίον*) der epiknemidischen Lokrer (Steph. Byz.) am Meere, nahe dem Thermopylenpasse, Strabo IX, 5, p. 426., gegenüber dem euböischen Oreos. Ihr Besitz war wichtig für die Beherrschung des Thermopylenpasses, Aeschin. de fals. leg. §. 132. p. 45. Steph. Daher wird sie auch in den Kriegen seit der Mitte des 4ten Jahrh. v. Chr. oft erwähnt. Die Uebergabe der Stadt durch den phocensischen Dynasten Phaläkus an Philipp von Macedonien im J. 346 machte diesen zum Herrn der Thermopylen (Demosth. Phil. II, 7. p. 67.) und entschied den unglücklichen Ausgang des heiligen Kriegs, Diod. XVI, 59. vgl. Aeschin. de fals. leg. §. 138. p. 46. Steph. Hierauf hielt sie Philipp eintge Zeit besetzt (Demosth. fals. leg. §. 204. p. 404. z. E.), übergab sie aber den Thessalern zugleich mit Magnesia, um die Unzufriedenheit derselben (vgl. Olynth. I, 22. p. 15. R. II, 11. p. 21.) zu beschwichtigen, Demosth. Phil. II, 22. p. 71. Später indeß, im J. 340, als er die Thessaler von sich abhängiger gemacht hatte, hielt er wieder Nicäa besetzt und erregte dadurch Argwohn und Unzufriedenheit bei den Thebanern, Demosth. in Philipp. epist. §. 4. p. 153. R. Bei der Zerstörung der phokischen Städte sollten auch die Bewohner Nicäa's eifrig gewesen sein (Memnon bei Phot. cod. 224. p. 383. Hoesch. 234. a. 12. Bekk.), und die Phokäer aus Rache dafür die Stadt zerstört haben, die Einwohner aber mit Alexander nach Indien gezogen sein und nach ihrer Rückkehr das bithynische Nicäa gegründet haben. Indeß wenn dieß richtig ist, so muß die Stadt wenigstens bald nachher wieder aufgebaut worden und in die Hände der Aetoler gekommen sein. Denn in den

Kriegen der Römer, welche sie auf griechischem Boden führten, wird Nicäa mehrmals erwähnt, s. Polyb. X, 39. XVII, 1. Liv. XXVIII, 5. XXXII, 32. 35. 36. Später wird die Stadt nicht weiter genannt, als von Strabo. Höchst wahrsch. sind die Ruinen in der Nähe der jetzigen Sperchiusmündung, welche durch Anschwemmungen schon östlich von den Thermopylen gerückt ist, an dem nördlichen Abhange des niedrigen Hügelzugs von Pundonitza, für die Ueberreste von Nicäa zu halten; vgl. Leake Travels in North. Gr. Vol. II. p. 5 f. 41. — 9) in Illyrien, s. Nicia Nr. 2. — 10) auf Corsica, alter Name von Mariana, s. d. (Bd. IV. S. 1569. u. Diod. V, 13., vgl. Steph. Byz. v. Νίκαια: πέμπτη ἐν Κύρνῳ τῇ νήσῳ). — 11) in Ligurien, an der Grenze von Gallien, h. Nizza. Sie lag östlich vom Flusse Var (20 Stadien von demselben, Strabo IV, 1, 9. p. 296.), wurde aber schon früh, weil sie eine Kolonie der Massalioten war (Strabo IV, 1, 5. p. 180. Plin. III, 5.) und auch noch später denselben gehörte (Polyb. Exc. legatt. 131. p. 1332. Gronov. Liv. Epit. XLVII, Strabo §. 9. p. 184.), zu Gallien gerechnet (Mela II, 5, 3. Amm. Marc. XV, 11.). Nach Plinius (III, 5.) ergoß sich in ihrer Nähe der Fluß Padus ins Meer, welchen indeß Mela (II, 4. z. E.) richtiger Paulon nennt. Sie lag zwar weder an der Seealpenstraße, welche durch Cemelium führte, noch hatte sie einen bedeutenden Hafen, da das Itinerarium maritimum (p. 504. Wessel.) nur von einer Rhede (plagia) Nicia spricht, welche es 16 Mill. von Antipolis ansetzt; aber die Stadt gelangte in der spätern, besonders christlichen Zeit zu einiger Bedeutung, da in ihr früh, durch Nazarius, das Christenthum gepredigt ward, und zahlreiche Kirchen in ihr errichtet wurden. Im Mittelalter und in der neueren Zeit galt sie als wichtige Festung, erlag aber doch 1543 dem vereinten Andrange Franz I. von der Landseite und Barbarossa's vom Meere, sowie später mehreren französischen Feldherren.* [H. Weissenborn.]

Nicaearchus, Maler aus unbestimmter Zeit, von welchem Plin. XXXV, 11, 40. Venerem inter Gratias et Cupidines Herculemque tristem insaniae poenitentia erwähnt. [W.]

Nicaenetus, nach Athenäus XIII, p. 590. B. aus Samos oder Abdera; für Samos spricht Athen. XV, p. 673. B., für Abdera Steph. Byz. v. Ἄβδηρα; daher Jacobs (Comment. in Anthol. T. XIII. p. 921. nebst Passow ad Parthen. I. p. 49.) annimmt, er sei zu Abdera zwar geboren worden, habe aber zu Samos seinen bleibenden Wohnsitz gehabt. Gelebt hat er (nach Athen. XV, p. 673. F.) vor dem Geschichtschreiber Phylarchus, der unter Ptolemäus Euergetes und Philopator fällt. S. Jacobs l. l. und Fabric. Bibl. Graec. IV, p. 484. Er ist Verfasser eines epischen Gedichts: κατάλογος γυναικῶν (Athen. XIII, p. 590. B.) und einiger Epigramme in der griech. Anthologie, Anal. I. p. 416. Brunck. Aus einer nicht weiter bekannten Schrift desselben (ἐν τῷ Λύρκῳ) ist die erste Erzählung des Parthenius entnommen. [B.]

Nicagŏras, 1) von Messene, Verräther an Cleomenes III., Polyb. V, 37 f. Plut. Cleom. 35. [K.]

2) Aus Athen, Sohn des Rhetors Mnesäus, Sophist aus dem 3ten Jahrh. n. Chr., Herold des eleusinischen Tempels, Zeitgenosse und Freund des ältern Philostratus, Phil. vit. Soph. II, 33. p. 628. vgl. ibid. II, 27. p. 620., des Longinus, Euseb. praep. evang. X, 3, 1. 6., des Maior, Euf. l. l. Suid. s. v. Μαίωρ, vgl. Himer. Ecl. VII, 4. p. 167. Or. XXIII, 21. p. 802. ed. Wernsd. Er schrieb nach Suidas s. v. Νικ. βίους ἐλλογίμων, περὶ Κλεοπάτρας τῆς ἐν Τρῳάδι, πρεσβευτικὸν πρὸς Φίλιππον τὸν Ῥωμαίων βασιλέα (3. 244—249 n. Chr.). [West.]

* Vgl. Joffredi, Civitas Nicaea, Taurin. 1650. fol. [F.]

3) aus Cypern, Schriftsteller über Mythologie und Götterlehre, Arnob. IV, 29. Fulgent. Mythol. II, 9., wofür Clemens Protrept. p. 20. Nicanor hat. [B.]

Nicama (*Νίκαμα*, Ptol. VII, 1, 12.), Hauptstadt der Bati am agarischen Meerb. in India intra Gangem, vermuthlich an der Stelle des heut. Cottavatam. [F.]

Nicander, der Sohn des Damnäus nach seiner eigenen Angabe (in dem *γένος Νικάνδρου* in Schneiders Ausg. der Theriaca p. 3. u. bei Westermann. Vett. Scriptt. p. 61 f. vgl. Eudocia p. 308.), nach Suidas (s. v. u. bei Westerm. p. 62.) der Sohn des Xenophanes, aus Colophon (f. Suid. l. l. Cic. de orat. I, 16.), aber auch wegen eines öfteren Aufenthalts in Aetolien und wegen der darauf bezüglichen, von ihm abgefaßten Schriften der Aetolier genannt (f. *γένος Νικάνδρ.* l. l.), obwohl der Name des Xenophanes, seines Vaters, uns nach Colophon weist, ebenso die Angabe daß er die in seiner Familie erbliche Würde eines Priesters an dem (in der Nähe von Colophon befindlichen) Tempel des Clarischen Apollo bekleidet habe. Und da er an den Attalus, den Letzten dieses Namens († 133 v. Chr.), Gedichte richtete (f. *γένος Νικ.* l. l.), so ist seine Lebenszeit nicht mit Schneider (Praef. ad Theriac. p. XIII. XIV.) um 198—181 v. Chr., sondern vielmehr mit Koch (ad Antonin. Lib. p. XXXVI.) zwischen 160—140 v. Chr. zu setzen. Nicander wird von Suidas als Grammatiker, Arzt und Dichter bezeichnet; von seinen Gedichten besitzen wir aber nur noch zwei: *Θηριακά* in 958 u. *Ἀλεξιφάρμακα* in 630 Hexametern. Jenes handelt von den giftigen Thieren und den Heilmitteln wider den Biß derselben, ist gerichtet an einen Freund Hermesianaktes, und wurde von Marianus (f. Suid. s. v.) in Jamben umgesetzt, in Rom auch Gegenstand der Nachbildung für Aemilius Macer (f. Quintil. Inst. Or. X, 1, 56, und besonders R. Unger: De Aemilio Macro Nicandri imitatore, Programm von Friedland 1845. 4. p. 1 ff. 18.). Die Sprache desselben ist vielfach dunkel und schwerfällig, die Anlage und Behandlung zeugt von mühsamer Gelehrsamkeit. Denselben Charakter zeigt auch das andere Gedicht, welches eine Darstellung der Heilmittel wider vergiftete Speisen und Getränke, gerichtet an Protagoras aus Cyzicum, liefert, und stofflich vielfach merkwürdig ist (vgl. Sprengel Gesch. d. Arzneik. I. S. 638.). Das Verständniß beider Gedichte erleichtern die noch auf uns gekommenen griechischen Scholien, die Reste der zahlreichen Erklärer welche diese Gedichte in späterer Zeit gefunden hatten, z. B. von Theo, Plutarchus, Demetrius, Chlorus dem Arzt (f. Bd. II. S. 942.), Antigonus, Tyrannio, Pamphilus, Diphilus aus Laodicea u. A. (f. Steph. Byz. s. v. *Κορώνη* und Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 346 f. Schneider Praef. ad Theriac. p. VII f.), ferner die noch vorhandene Paraphrase des Eutekníus (f. Bd. III. S. 317.). Beide Gedichte erschienen zuerst im Druck angefügt der Aldiner Ausgabe des Dioscorides, Venedig 1499. fol., dann besonders ebendas. 1522. 4. bei Andreas von Asolä, und 1523. 4. die Scholien; unter den folgenden Ausgaben sind beachtenswerth die von W. Morel mit der guten latein. metrischen Uebersetzung von Joh. Gorräus, Paris 1557. 4., der schon 1549. 8. die Alexipharmaca herausgegeben hatte; dann die im Text mehrfach verbesserte Ausgabe des Henr. Stephanus in den Poett. princc. heroic. carm., Paris. 1566. fol. und darnach von J. Lectius, Aurel. Allobrog. 1606. fol.; mit der latein. Uebersetzung des Gorräus und der Paraphrase des Eutekníus von A. M. Bandini, Florenz 1764. 8. Am besten von J. G. Schneider, Halle 1792. 8. (die Alexipharmaca) u. Leipzig 1816. 8. (die Theriaca), wobei auch die von Laporte du Theil (Notices et extraits des Manuscr. VIII, 2. p. 224 ff.) bekannt gemachten Scholien benutzt sind; R. Bentley's Verbesserungen zu den Theriaca stehen im Mus. crit. Cantabrig. (1814.) I. p. 370 ff. 445 ff. Zuletzt in einem correcten Text von J. G.

Lehrs, Paris 1846. 8. (bei Didot) mit Oppianus, Marcellus und Phile. Im Uebrigen vgl. über die Ausgaben Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 350 ff. Schneiders Praefat. der Alexipharm. p. X f., und über Nicander im Allgemeinen, außer Fabric. I. l. p. 344 ff., Manso in d. Nachträg. zu Sulzers Theorie d. schön. Künste VI. S. 373 ff. Bernhardy Grundriß der griech. Literat. II. S. 1040 ff. Die drei Epigramme Anal. u. ed. Lips. II, 2. haben wahrscheinlicher den Nikarchos zum Verfasser. Von Nikander aber werden weiter angeführt: ein Gedicht aus mehreren Büchern, betitelt *Αἰτωλικά* (vgl. *γέν. Νικ.*, Athen. VII, p. 296. F. XI, p. 477. A. Schol. Apoll. I, 419. Macrob. Sat. V, 20.); *Βοιωτιακός* (Athen. VII, p. 329. A.), *Οἰταϊκά*, von welchen ein zweites Buch bei Athenäus (VII, p. 282. F. IX, p. 411. A.) angeführt wird, *Κολοφωνιακά* (Buch III., Athen. XIII, p. 569. D., Buch VI. bei Harpokrat. s. v. *Πάνδημος*), zu welchen vielleicht auch die in den Scholien zu den Theriac. v. 3. genannte Schrift *περὶ τῶν ἐκ Κολοφῶντος ποιητῶν* gehörte, während Parthenius Erot. 4. einfach *περὶ ποιητῶν* citirt; ferner *Θηβαϊκά* (Buch III., in den Scholien Ther. 214. vgl. 349.); ein Gedicht über Sicilien (*ἐν τῇ Σικελίᾳ*, ib. ad v. 382 [wo auch eine Schrift *ἐν τοῖς Κιμμερίοις* angeführt wird], vgl. Steph. Byz. s. v. *Ζάγκλη*, wo eine Stelle des zehnten Buchs citirt wird); ferner werden in den Schol. zu Ther. v. 377. *Ὀφιακά* genannt, zu welchen Pamphilus (s. Suidas s. v.) einen Commentar geschrieben hatte; desgleichen zu v. 585. eine Schrift *Ὑάκινθος*, welche wohl auf Land- oder Gartenbau sich bezog. Nikander nämlich hatte diese Gegenstände in einem größeren Gedichte (zu welchem wohl auch die *Μελισσουργικά* gehörten) behandelt, das von Athenäus sehr oft citirt wird, z. B. XV, p. 681. D. 683 f. IX, p. 371. C f. III, p. 72. A. u. s. w. (s. Index zum Athenäus T. IX. p. 154. ed. Schweigh. u. Schneiders Ausg. der Theriac. p. 277 ff. Unger l. l. p. 18. Cic. de or. I, 16.). Wie diese verloren gegangen ist das aus fünf Gesängen bestehende Gedicht *Ἑτεροιούμενα* (Verwandlungen), ebenfalls in Hexametern; vgl. Athen. III, p. 82. A. VII, p. 305. D.; Antoninus Liberalis und Ovid haben ihn benützt; vgl. Koch Praefat. ad Antonin. Lib. p. XXXVI f. Weiter wird ein Werk *Εὐρωπία* oder *Εὐρωπεία* in einem dritten (Athen. VII, p. 296. F.) und fünften Buch (s. Steph. Byz. s. v. *Ἄθως*. Schol. Apollon. Rhod. IV, 57.) angeführt. Außerdem nennt Suidas noch folgende Schriften: *Ἰάσεων συναγωγή*; *Προγνωστικά* in Versen, eine Metaphrase der Prognostica des Hippocrates (s. Bd. III. S. 1361.), dann drei Bücher über alle Orakel (*περὶ πάντων χρηστηρίων*), wenn nicht *περὶ χρηστηρίων βοτανῶν* oder etwas Aehnliches was auf ein Werk aus der Natur- oder Pflanzenkunde führt, hier zu lesen ist (s. Unger l. l. p. 18.). Eine Schrift *Περιπέτειαι*, aus deren sechstem Buch Athen. XIII, p. 606. B. Einiges anführt, ist unsicher, sofern ihr Verf. auch 2) Nicander aus Chalcedon seyn könnte, welchem Athenäus XI, p. 496. D. eine Schrift verwandten Inhalts aus mindestens vier Büchern *Προυσίου συμπτώματα* beilegt, wenn anders nicht mit Jonsius bei Athenäus *πετεινῶν* statt (*ἐν ἕκτῳ*) *περιπετειῶν* zu lesen ist. — 3) Nicander aus Alexandria, schrieb nach Suidas (s. v. *Αἰσχρίων*) eine Schrift über die Schüler des Aristoteles. — 4) von Thyatira, dessen Schrift *περὶ τῶν δήμων* Harpocratio (s. v. *Θυργωνίδαι* u. *Τιτακίδαι*) anführt; eine andere Schrift über den attischen Dialekt (*ἐν τοῖς ἐξηγητικοῖς Ἀττικῆς διαλέκτου* bei Harpocr., dagegen bei Athen. XV, p. 678. F. *Ἀττικὰ ὀνόματα*) kommt auch bei Athenäus mehrfach vor (III, p. 76. A. p. 81. C. p. 114. C. und andere Stellen im Index l. l. p. 155. Westermann zu G. J. Voß De hist. Graecc. p. 474. not. 3.), wiewohl dieser auch Glossen des Nikander aus Colophon anführt (s. l. l. u. Schol. ad Theriac. 382.), ohne daß wir darum, einer ungenauen Stelle des Stephanus von Byzanz (s. v. *Θυάτειρα*, wo es am Schluß heißt: *ἀφ' οὗ Νίκανδρος γραμματικὸς Θυα-*

τειρητὸς ἢ Κολοφώνιος) folgend, beide für identisch werden halten dürfen. — 5) Nicander, Sohn des Euthydamas, ein Freund der Söhne des Plutarchus, Priester zu Delphi, Plut. Mor. p. 37. C. (und dazu Wyttenbachs Note p. 306.) p. 965. C. p. 386. B. 438. [B.]

6) Des Charilaus Sohn, König von Sparta aus dem Hause der Prokliden, Herod. VIII, 131. Pauf. II, 36, 4. Er regierte 39 Jahre (oder 38, Suid. s. v. *Λυκοῦργος*), in deren 34stes die erste Olympiade fällt, also 809 bis 770. Clem. Alex. strom. I, p. 141. Sylb. Vgl. Clinton fast. Hellen. I, p. 337. II, p. 409. Ueber seinen Einfall in Argolis berichtet Pauf. III, 7, 4. [West.]

7) Steinschneider, welcher die Julia, Tochter des Titus, schnitt. Bracci T. II. tab. 86. [W.]

Nicānor, 1) Sohn des Parmenion, Bruder des Philotas, Führer der Hypaspisten (s. Bd. III. S. 349.), in der Schlacht am Granicus, Arr. I, 14., bei Issus, Arr. II, 8. Curt. III, 9., bei Gaugamela, Arr. III, 11. Diod. XVII, 57. Curt. IV, 13., unter den Verfolgern des Bessus, Arr. III, 21., stirbt bald darauf an einer Krankheit (330 v. Chr.), noch vor dem Processe gegen Philotas und Parmenion, Arr. III, 25. Curt. VI, 6. — 2) Vater des Balacrus, s. Bd. I. S. 1047. — 3) Sohn des Balacrus, Harpocr., Phot. s. v. Droysen Hellen. I. S. 758. hält ihn für denselben der den Demetrius Poliorketes im J. 301 auf der Flucht begleitet, Polyän. IV, 7, 4. — 4) einer der *Ἑταῖροι* Alexanders, erhält 327 v. Chr. den Befehl in Alexandria, im Lande der Paropamisaden (s. Alexandria 6.), Arr. IV, 22., bald darauf wird er zum Statthalter über das Land diesseits des Indus bestellt, Arr. IV, 28. Vielleicht ist er es welchem als einem Manne von einiger Bedeutung von Antipater bei der Theilung von Triparadisus im J. 321 Cappadocien gegeben wurde, Arr. ap. Phot. 72. a. b. Diod. XVIII, 39. Appian. b. Mithr. 8. Er unterstützte den Antigonus in seinem Kriege gegen Eumenes, der vorher Cappadocien verwaltet hatte, Plut. Eumen. 17. Im J. 312 wollte er als Strateg von Medien und den oberen Provinzen für Antigonus Babylon retten; als ihn aber Seleucus überfiel, wurde er von dem größten Theile seiner Soldaten verlassen, so daß er mit Wenigen sein Heil in der Flucht suchte (Diod. XIX, 92. 100.), nach Appian (Syr. 55.) wurde er von Seleucus getödtet.* — 5) Freund und Feldherr des ersten Ptolemäus, Diod. XVIII, 43. — 6) von Stagira, verfündet bei der Feier der olympischen Spiele des J. 324 die Forderung Alexanders, die Verbannten in ihre Heimat aufzunehmen; s. Bd. IV. S. 742. Vielleicht war er der Oberbefehlshaber der griechischen Flotte welche den Alexander nach Asien begleitete (Arr. I, 18. 19.); im J. 319 besetzte er für Cassander Munychia und nachher auch den Piräeus (Diod. XVIII, 63. 68. Plut. Phoc. 31. 32. Corn. Phoc. 2.), im J. 318 kämpfte er zur See gegen Clitus, Polysperchons Flottenführer (s. Bd. II. S. 462.), darauf aber, nach seiner Rückkehr nach Munychia, wurde er von Cassander, dem er durch Hochmuth sich verdächtig machte, hinterlistiger Weise festgesetzt und zum Tode verurtheilt, Diod. XVIII, 75. Polyän. IV, 11, 1. — 7) ein Sohn Antipaters, auf Befehl der Olympias im J. 317 ermordet, Diod. XIX, 11. — 8) mit dem Galater Apaturius Mörder des Seleucus Ceraunus, s. d. [K.]

9) Maler aus Paros, welchen Plin. XXXV, 11, 39. mit den ältesten Malern Polygnot (Ol. 80) und Arcesilaus zusammenstellt. [W.]

10) Schwiegersohn des Aristoteles (s. Diog. Laert. V, 12.), auch wohl derselbe an welchen Theophrastus Briefe gerichtet hatte (ib. §. 50.), und der

---

* Er ist wohl auch der als Alexanders Biograph genannte Nicanor in den Schol. zu Plat. Phaedr. p. 315. Vgl. G. J. Voß de hist. Gr. p. 474. West. [B.]

in dem Eingangsbrief der Rhetorik an Alexander (p. 4. ed. Spengel, vgl. Aristot. Rhett. II, 23.) genannt wird. — 11) Schüler des Epicur (Diog. Laert. X, 20.). — 12) aus Samos, schrieb *περὶ ποταμῶν*, Plut. de fluviis c. 17., vielleicht derselbe der auch von Steph. Byz. s. v. *Ἴμερα, Μάζα, Ἀλάβαστρα* angeführt wird, wiewohl hier auch 13) an den Alexandrinischen Grammatiker Nicanor gedacht werden kann. Dieser, der Sohn des Hermias, lebte nach Suidas s. v. unter Hadrian zu Alexandria, war aber (vgl. Athen. VII, p. 296. D.) aus Cyrene, oder nach Steph. Byz. s. v. *Ἱεράπολις* aus Hierapolis, mit dem Beinamen *ὁ νέος Ὅμηρος* (Stephan. l. l.) u. *στιγματίας* (vgl. Eustath. ad Il. p. 20. 107. 302.); er schrieb nach Suidas *περὶ στιγμῆς* (Interpunction) *τῆς παρ' Ὁμήρῳ καὶ τῆς ἐξ αὐτῶν διαφορᾶς ἐν τῇ διανοίᾳ*, wovon das Wesentliche in die Venetianer Scholien übergegangen ist, in welchen daher auch Nicanor öfters angeführt wird, ferner *περὶ στιγμῆς τῆς καθόλου* sechs Bücher, und einen Auszug davon in Einem Buch, *περὶ στιγμῆς τῆς παρὰ Καλλιμάχῳ*. Ferner nennt Suidas eine Schrift über die komischen Dichter: *Κωμῳδούμενα* (vgl. Meineke Hist. crit. comicc. p. 13. 14.); dann *περὶ ναυσταθμου, περὶ τοῦ ὠναξ*. Außerdem nennt Steph. Byz. v. *Ἀκεξ.* noch eine Schrift *περὶ Ἀλεξανδρείας* in einem ersten Buche; eine andere, an Hadrian gerichtete, deren Titel nicht angegeben ist, s. v. *Ἀθλιβις*; eine andere, über die Namensänderungen von Orten (*ἐν μετονομασίαις*) s. v. *Πάρος* und *Ἴδη*, vgl. s. v. *Δῆλος*, Athen. l. l. Harpocrat. s. v. *Ἀκή*. Vgl. G. J. Voß l. l. p. 263. mit Westermanns Note. — 14) **Saevius Nicanor**, der erste Grammatiker der als Lehrer in Rom zu Ansehen gekommen, ein Freigelassener, der Commentare und wohl auch Satiren schrieb, Suet. ill. gr. 5. — 15) **Nicanor** aus Cos, ein griech. Grammatiker welcher den Theokritus commentirte; Schol. in Theocr. VII, 6. [B.]

15) Sohn des alexandrin. Philosophen Arius, dem Augustus befreundet, Suet. Aug. 89. Wohl sein Sohn ist Catilius Nicanor, dessen Name (*Κατιλίου τοῦ καὶ Νικάνορος*) sich auf drei größeren Inschriften (in einer als Akrostichon) findet, s. J. Franz im Rhein. Mus. III. 1845. S. 289—292. [W. T.]

Nicarchus, Verfasser von 38 Epigrammen in der Griech. Anthologie (Anal. II, 349. oder III, 58. ed. Lips.), von welchen jedoch mehrere andern Verfassern angehören; wahrsch. aus dem ersten christlichen Jahrhundert, s. Jacobs Anthol. Gr. T. XIII. p. 922 f. Diese Epigramme sind meist skoptischen Inhalts, namentlich gegen Aerzte, überschreiten zum Theil auch die Grenzen der Decenz. Vgl. auch Nicander S. 613. ob. [B.]

Nicasia, kleine Insel in der Nähe von Naxos, Steph. Byz. s. v. *Νικασία*. [West.]

Nicator, s. Seleucus.

Nicatŏris (*Νικάτορις*), nach Steph. Byz. p. 495. eine von Seleucus Nicator in Syrien gegründete Stadt. [F.]

Nicatorius Mons (*τὸ Νικατόριον ὄρος*, Strabo XVI, p. 737.), Gebirge bei Arbela in Assyrien, welchem Alexander wegen seines hier erfochtenen großen Sieges diesen Namen beilegte; j. Karadsjag oder Karadjeh dag. Vgl. Mannert V, 2. S. 332. [F.]

Nice (Ammian. XXXI, 11.; *Νίκη*, Cedren. p. 45. Theodoret. II, 21. Socr. h. eccl. II, 36. Sozom. IV, 19.) oder Nicae (It. Hier. p. 569., bei Steph. Byz. p. 494. *Νίκαια*), Stadt in Thracien an der Straße von Constantinopolis nach Hadrianopolis, nahe bei letzterer, wo Valens im J. 378 n. Chr. von den Gothen geschlagen und getödtet wurde. Ueber ihre Münzen vgl. Rasche Lex. num. III, 1. p. 1422. [F.]

2) *Νίκη*, s. Victoria. — 3) eine der Thespiaden, welche von Herakles den Nikodromos gebar, Apollod. II, 7, 8. [W.]

Nicephorium (*Νικηφόριον*), 1) eine Festung in Mesopotamien an

der Mündung des Bilecha in den Euphrat, südlich von Edessa, auf Alexanders Befehl gegründet (Plin. VI, 26, 30. vgl. Isid. Char. p. 3. Huds.), aber wahrsch. erst von Seleucus Nicator vollendet und wegen eines hier erfochtenen Sieges mit diesem Namen belegt (Appian. Syr. 57.). Vgl. auch Strabo XVI, p. 747. Ptol. V, 18, 6. VIII, 20, 23. Steph. Byz. p. 495. (nach welchem sie, wahrsch. nur in Folge eines Irrthums dieses Schriftstellers, später auch Constantina geheißen haben soll), Plin. V, 24, 21. Tac. Ann. VI, 40. und Münzen aus Hadrians, Gordians und Gallienus' Zeiten bei Rasche Lex. num. III, 1. p. 1423. Da aber in späterer Zeit von ihr gar nicht mehr die Rede ist, dagegen aber ganz in derselben Gegend eine Festung Callinicus (Ammian. XXIII, 3, 7.; *Καλλίνικος*, Procop. de aed. II, 7. Theodoret. h. eccl. c. 26. Liban. ap. Thom. M. v. *σταθμός*) oder Callinicum (*Καλλίνικον*, Zosim. III, 13. Eutrop. IX, 14., bei Hierocl. p. 715. *Καλλινίκη*) erscheint, deren Festungswerke Justinian nach Procop. l. l. wiederherstellte, so ist es wohl mehr als wahrscheinlich daß sie später (ob nach Liban. l. l. dem hier verstorbenen Sophisten Kallinikus zu Ehren, bleibt zweifelhaft) statt des ältern Namens diesen ähnlichen angenommen hat, und daß die Nachricht im Chron. Alex. Ol. 134, 1., die Stadt sei erst von Seleucus Kallinikus erbaut worden, falsch ist. Uebrigens erhielt Callinicum vom Kaiser Leo, der sie wahrsch. verschönerte, wieder den neuen Namen Leontopolis (*Λεοντόπολις*, Chron. Edess. in Assemanni Bibl. Or. I. p. 405. u. Hierocl. l. l. *Λεοντόπολις ἡ Καλλινίκη*, oder nach dem Codex des Vales. *Λ. ἡ πρὶν Καλλ.*). Vgl. auch Mannert V, 2. S. 210., der sie mit d'Anville l'Euphrate et le Tigre p. 24. an der Stelle des heut. Rakka sucht, von welchem Edrisi versichere es habe bei den Griechen Balanikos geheißen. — 2) ein Kastell im pergamenischen Gebiete an der Propontis bei App. Mithr. 3. [F.]

Nicephorius (Tac. Ann. XV, 4.), ein östlicher Nebenfluß des Tigris, an welchem Tigranes seine Residenzstadt Tigranocerta gründete, und der wahrsch. auch nicht verschieden ist von dem Centrites (*Κεντρίτης*) bei Xenoph. Anab. IV, 3, 1., welcher das eigentliche Armenien von dem Gebiete der Carduchen schied. Es scheint der heut. Khabur, auch Sered und Bedlis genannt, zu sein; obgleich Reichard den Nicephorius vom Centrites unterscheidet, und letzteren zwar (mit Verweisung auf Schultens Ind. geogr. v. Chabur und Wahl I. S. 718.) für den Khabur oder Bedlis, ersteren aber (mit d'Anville) für den etwas westlichern Basilympha hält. Vgl. den Art. Tigranocerta. [F.]

Nicephŏrus, *Νικηφόρος*, a) Beiname 1) des Zeus, welcher thronend eine *Νίκη* auf der rechten Hand trug, wie er nach dem Muster des Olympischen Zeus auf den Münzen des Antiochus Epiphanes mit dem Beinamen *Νικηφόρος* abgebildet ist, s. Visconti Iconogr. Gr. Tav. XX, 3—6. Spart. Hadr. 2. ex templo quoque Nicephori Jovis manante responso. — 2) der Aphrodite, unter welchem ihr die Danaide Hypermnestra in Argos ein Schutzbild weihte, nachdem sie von der Anklage welche ihr Vater wegen Nichtermordung ihres Bräutigams gegen sie erhoben hatte freigesprochen war, Paus. II, 19, 6. [W.]

b) Als Name ist N. in der byzantin. Literatur häufig; s. Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 669 ff. Harl.

1) Nicephorus Basilaca, Rhetor aus der Zeit des Alexius Comnenus im 12ten Jahrh. n. Chr., dessen Progymnasmata zum Theil Leo Allatius in d. Exc. var. graec. sophist. (Rom 1641.) p. 125—220., vollständiger Walz in den Rhett. gr. T. I. p. 423—525. herausgab. [West.]

2) Niceph. mit dem Beinamen der Patriarch, welche Würde er 806 n. Chr. zu Constantinopel erhielt, aber als Anhänger der Bilderverehrung 815 wieder verlor, so daß er 828 im Kloster starb. Von seinen verschiedenen Schriften (s. Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 603 ff.) gehören hieher eine kurze

wohl eingerichtete Chronographie, die von Adam bis zu dem Tode des Verfassers reicht und dann von einem Andern noch weiter fortgesetzt ist; frühe ins Lateinische übersetzt von Anastasius Bibliothecarius, erschien das Werk im Druck zuerst in dieser Uebersetzung in der Bibl. Patr. Max., (Lugd. 1677. fol.) T. XIV. p. 72 ff. und schon vorher zu Basel 1561. fol., von A. Contius (in dessen Lectt. Subseciv., Lugd. Bat. 1555. u. öfters) herausgegeben, während der griech. Text den Bd. III. S. 766. genannten Ausgaben des Syncellus beigefügt ist, und auch, obwohl entstellt, in Jos. Scaligers Thes. Tempp. (Amstelod. 1658. fol.) p. 301 ff., dann, in berichtigter Gestalt, von C. A. Credner zu Gießen 1832. 4. P. I. erschien. Außerdem besitzen wir von Nicephor. eine *ἱστορία σύντομος*, eine kurze aber werthvolle Darstellung der Ereignisse von 602—770, welche zu Paris (durch Dionysius Petavius) 1618. 8. u. 1648. fol. erschien, auch in der Venetianer Ausgabe der Chronographie beigefügt ist. Das Schriftchen über die Träume und deren Deutung (*Ὀνειροκριτικὸν καὶ ἀλφάβητον*), welches unter dem Namen des Patriarchen Nicephorus Rigault nach zwei Handschriften seiner Ausgabe des Artemidorus beifügte, ist das Werk eines andern Patriarchen dieses Namens zu Constantinopel, welcher 1259 zu dieser Würde gelangte; vgl. Fabric. VII. p. 608. V. p. 266. — 3) Unter dem Namen des Kaisers Nicephorus Phocas (963 bis 969) besitzen wir noch eine Schrift über den kleinen Krieg (*περὶ παραδρομῆς πολέμου*), welche auf seine Veranlassung von einem uns unbekannten Byzantiner abgefaßt wurde und den beiden Bd. IV. S. 921. genannten Ausgaben des Leo Diaconus beigefügt ist. — 4) Ueber Nicephorus Bryennius s. Bd. II. S. 567 f. — 5) Nicephorus Chumnus, Hofbeamter des Andronicus II. Paläologus, Verf. einer die neuplaton. Lehre von der Seele auf rationellem und philosophischem Wege (ohne Beziehung der Bibel) bestreitenden Schrift, betitelt *Ἀντιθετικὸς πρὸς Πλωτῖνον*, herausgegeben von Creuzer ad Plotin. de pulcritud. (Heidelberg 1814. 8.) p. 407 ff.; s. dessen Vorwort p. 397 ff. nebst Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 675 ff. Zwei Trostreden desselben an seine Tochter Irene und den Kaiser bei dem Tode von dessen ältestem Sohne und Irene's Gemahl (1304—1308), Johann Paläologus gerichtet, machte Boissonade bekannt, Anecdd. Graecc. (Paris 1829 ff.) I. p. 293 ff. p. 306 ff.; ebendas. II. p. 1 ff. p. 137 ff. III. p. 356 ff. V. p. 182 ff. sind noch einige andere Reden und Abhandlungen desselben abgedruckt. — 6) Nicephorus Blemmides, Mönch um die Mitte des 13ten Jahrh. (s. Fabric. l. l. VII. p. 669 f.), Verf. einer *Γεωγραφία συνοπτική*, eine bloße prosaische Umschreibung des Dionysius Periegetes, und einer *ἑτέρα ἱστορία περὶ τῆς γῆς*, in welcher von der Gestalt und Größe der Erde, der verschiedenen Länge des Tages u. s. w. gehandelt wird; beide Schriften gab zuerst F. A. W. Spohn zu Leipzig 1818. 4. heraus, dann W. Manzi (zugleich mit Dicäarchus) zu Rom 1819. 4.; die erste Schrift ist auch in Bernhardy's Ausg. des Dionysius Periegetes (Leipz. 1828. 8.) p. 405 ff. aufgenommen. Andere Aufsätze ähnlichen Inhalts liegen noch ungedruckt in pariser und römischen Handschriften vor; vgl. Fabric. l. l. Bredow Epp. Pariss. p. 44 ff. Zwei andere Schriften, eine kurze Logik und eine kurze Physik, eine Art von Auszug aus Aristoteles, gab F. Wegelin heraus zu Augsburg 1605. 8., s. auch Buhle Aristot. Opp. I. p. 307 f.; zwei andere Aufsätze, der eine über das was ein Fürst sein soll, der andere eine Rede an den Kaiser enthaltend, machte A. Mai bekannt Nov. Collect. II. p. 609 ff. 655 ff. — 7) Nicephorus Gregoras aus Heraclea, geboren 1295, dann zu höheren kirchlichen Würden emporgestiegen, 1351 aber in ein Kloster verwiesen, wo er jedenfalls über 1359 noch lebte; s. Fabric. VII. p. 632 ff. Seine *Ῥωμαϊκὴ ἱστορία*, eine Zeitgeschichte, welche in den allein bis jetzt durch den Druck bekannt gewordenen 24 ersten Büchern von 1204—1331 (der Rest bis 1359, das Ganze in 38 Büchern) reicht,

ward herausgegeben zu Paris 1702. II. Tom. fol. von J. Boivin (und 1729. Venet. fol.) und in dem Bonner Corpus Byzant. 1829. u. 1830. von L. Schopen II. Voll. 8. Ein Fragment aus einer grammatischen Schrift gab Iriarte (Catalog. codd. gr. Bibl. Matrit. I. p. 381.) heraus; und einen Brief an den Fürsten von Rußland Fr. X. Berger in Aretins Beiträg. z. Gesch. u. Lit. (München 1805.) IV. p. 609 ff.; andere Briefe sind jetzt abgedruckt in Boissonade Anecdd. III. p. 187 ff.; eine Schrift von der Construction des Astrolabiums auf einer ebenen Fläche ist nur in einer lateinischen Uebersetzung des Georg Valla zu Paris 1557. 12. bis jetzt bekannt. Vieles Andere liegt noch handschriftlich in Bibliotheken; aus einer Basler Handschrift hat unlängst Alb. Jahn einen Dialog περὶ σοφίας herausgegeben in Jahns Jahrbb. f. Philol., Suppl.Bd. X. Heft 4. S. 485 ff. XI. S. 387 ff. Valckenaer (Diss. de scholiis in Homer. p. 143.) wollte übrigens in diesem Nicephorus den Verfasser der schon Bd. III. S. 1444. genannten Schrift über die Irrfahrten des Ulysses erkennen. — 8) Ueber die Schriften des Nicephorus Callistus um 1350, insbesondere seine Kirchengeschichte, vgl. Fabric. VII. p. 437 ff. [B.]

9) Bildhauer, dessen Name sich auf einer in Amyklä gefundenen Vase befindet: *ΛΥΡ(ΝΕΙΚΗΦΟΡΟΣ) ΝΕΙΚΗΦΟΡΟΥ ΕΠΟΙΕΙ*, s. Böckh C. Inscr. Nr. 1402. Er lebte ohne Zweifel in römischer Zeit, wie auch 10) T. Jul. Nicephorus, der auf einer Inschrift bei Gruter. p. DLXXXVI, 3. als museiarius, d. h. als Mosaikarbeiter bezeichnet ist. Er war Freigelassener des Kaiserhauses. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 369. — 11) Q. L. Nicephorus wird unter den gemmarii de sacra via genannt bei Doni p. 320. n. 20., und auf mehreren geschnittenen Steinen findet sich der Name bald *ΝΙΚΗΦΟΡΟΣ* bald *ΝΕΙΚΗΦΟΡΟΣ* bald *ΝΕΙΚΗΦΟΡΟΥ* geschrieben. R. Rochette l. l. p. 145. Als röm. Zuname kommt er auch auf einer Inschrift bei Murat. 83, 3. vor: L. Mucius Nicephorus. [W.]

Nicer, ein rechter Nebenfluß des Rhenus in Germanien, der erst bei späteren Schriftstellern vorkommt, dessen Lauf nach Ammian. XXVIII, 2. der Kaiser Valentinian im J. 319 n. Chr. mit großen Anstrengungen eine andere Richtung gab, um ein an ihm errichtetes röm. Kastell, dessen Mauern er unterwusch (wahrscheinlich zwischen Seckenheim und Mannheim an der Stelle des jetzt auch verschwundenen Dornheim, vgl. Wilhelm Germ. S. 68.), vor der Zerstörung zu sichern, und an dessen Ufern sich zahlreiche Ueberreste röm. Niederlassungen finden (vgl. Leichtlen üb. die röm. Alterth. im Zehendlande, Freib. 1815., Knapp röm. Denkmale des Odenwaldes, Heidelb. 1813. u. Stälin Wirtemb. Gesch. I. 1841.). Er floß etwas nördlich von Alta Ripa in den Rhenus und ist der heut. Neckar. Vgl. Vopisc. Prob. 13. (der ihn Niger nennt), Auson. Mos. 423. Sidon. Apoll. Paneg. ad Avitum 324. Eumen. Paneg. Const. 13. Symmach. laud. in Valent. II, 9. 10. p. 20. ed. Mai. Von seinen Nebenflüssen kommen ein paar auf Inschriften vor, nämlich die Armisia (s. Erms, vgl. v. Memminger Jahrbb. 1829. 1stes Heft S. 175. u. 1835. 1stes Heft S. 111. u. Jaumann Sumloc. S. 99.) und Murra (s. Murr, Vicani Murrenses, vgl. v. Memminger Jahrbb. 1835. 1stes Heft S. 44., Sattler Gesch. Württemb. S. 195. u. Stälin I. S. 43. 93.). [F.]

Nicerătus, der nach seinem Großvater (Thuc. III, 91. Plut. Nic. 2.) genannte Sohn des Feldherrn Nicias. Er genoß eine sorgfältige Erziehung (Xen. Symp. III, 5. IV, 6. Plato Laches p. 180. C.); besonders hielt sein Vater viel darauf, ihn die homerischen Gedichte lernen zu lassen, so daß er die ganze Ilias und Odyssee im Kopfe hatte und sich mit Rhapsoden seiner Zeit in einen Wettstreit einließ, worin er jedoch von Pratys besiegt wurde. Aristot. Rhet. III, 11, 13. Da seine Familie ohne Zweifel zum Gau der Kydantiden gehörte, findet Böckh Urk. über d. Seew. S. 246. in ihm den

Trierarchen Nikeratos von Kydantidä in Olymp. 92, 3. (Corp. Inscr. Nr. 147. Pryt. 9.). Von den Dreißig wurde er getödtet, weil sie nach seinem Vermögen lüstern waren (Diod. XIV, 5. Xen. Hell. IV, 3, 39. Lysias adv. Poliuch. p. 165 f. Tauchn. Plut. de esu carn. II, 4.). Vor seinem Tode behauptete er, weder Gold noch Silber zu hinterlassen, an liegenden Gründen und anderem Vermögen aber erhielt sein Sohn 14 Talente (Lys. pro bon. Aristoph. p. 181.). Da das Vermögen seines Vaters Nicias auf 100 Talente, großentheils in beweglichem Gute, geschätzt wurde, so vermuthet Böckh Staatsh. II, 13., daß Nicer. sein Vermögen bereits bei Seite gebracht hatte. Derselbe hatte sich durch seine Humanität und Freundlichkeit sehr beliebt gemacht, und sein Tod wurde allgemein betrauert. Diod. I. l. Seine Frau soll sich nach seiner Hinrichtung selbst getödtet haben. Hieronym. c. Jovin. I. p. 187. ed. Benedict. Er hinterließ einen Sohn im Knabenalter (Lys. adv. Poliuch. p. 166.), wahrscheinlich Nicias genannt, auf den sich wohl Aristoph. Eccl. 428. (εὐπρεπὴς νεανίας λευκός τις ὅμοιος Νικίᾳ) bezieht. (Ein anderer Nicias, ein älterer aus einer andern Familie, war der für welchen die von Isokrates geschriebene Rede gegen Euthynus gehalten wurde, und ebenfalls ein anderer war der Nicias von Pergase bei Athen. XII, 52. p. 537. Aelian. V. H. IV, 23.; s. Böckh Urk. über d. Seew. S. 246., gegen Staatsh. II, 14. Vgl. Scheibe d. olig. Umwälz. zu Ath. S. 84, 30.) — Für einen Enkel des hingerichteten Nicer. hält Böckh Urk. S. 247. den in Urk. XI, b. 3. XIV, c. 20. 81. d. 113. XVI, a. 171. c. 106. vorkommenden Νικήρατος Νικίου Κυδαντίδης (aus Ol. 106—114.) und für ebendenselben den bei Demosthenes de f. leg. p. 434. in Con. p. 1266. ohne Gau u. c. Mid. p. 567. als Sohn des Nicias angeführten Niceratus. „Die einzige Schwierigkeit liegt darin, daß in einem Zeugniß bei Demosthenes (g. Mid. S. 568, 24.) dieser Nicer. der Sohn des Nicias, ebenderselbe von welchem der Redner eben gesprochen hatte, ein Acherdusier heißt: Κλέων Σουνιεύς, Ἀριστοκλῆς Παιανιεύς, Πάμφιλος, Νικήρατος Ἀχερδούσιος, Εὐκτήμων Σφήττιος. Aber ist es nicht auffallend daß bei Pamphilos der Name des Gaues fehlt? Nicer. ist hier von einer fremden Hand aus dem Vorhergehenden eingesetzt; es ist zu lesen Πάμφιλος Ἀχερδούσιος, welcher bei Aeschines (g. Timarch. S. 128.) genannt wird." [K.]

2) Νικήρατος ἐποποιός bei Marcellin. vit. Thuc. §. 29. — 3) Verf. einer Schrift über die Pflanzen (Dioscor. praef., Plin. H. N. XXXI. XXXII, 9, 31.) und einer de catalepsi (Coel. Aurel. Chron. II, 5.); s. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 346. [B.]

4) Erzgießer aus Athen, Sohn des Euctemon, von welchem Plin. XXXIV, 8, 19. sagt: omnia quae ceteri aggressus repraesentavit Alcibiadem lampadeque accensa matrem eius Demaratem sacrificantem. Daraus ergibt sich für seine Blüthezeit das Zeitalter des Alcibiades, Ol. 90. Außerdem erwähnt Plinius von ihm einen Aesculap und eine Hygiea, welche im Tempel der Concordia zu Rom stehen. Tatian c. Graec. 53. nennt von ihm die Statue der Telesilla und der Glaukippe, ἣ ἐκύησεν ἐλέφαντα (wahrscheinl. dieselbe welche bei Plin. VII, 3. Alcippe heißt). [W.]

Nicĕros, Maler aus Theben, Sohn und Schüler des Aristides, Bruder des Ariston, Plin. XXXV, 10, 36.; er blühte also um Ol. 114. [W.]

Nicesipŏlis, Nichte des Jason von Pherä, eine der Frauen Philipps von Macedonien, Mutter der Thessalonike, mit welcher sich Cassander vermählte, Steph. Byz. v. Θεσσαλονίκη, Athen. XIII, 5. p. 557. [K.]

Nicesĭus, aus Maronea, schrieb üb. den Landbau, Varro R. R. I, 1, 8. [B.]

Nicētas, ein in der späteren byzant. und christl. Literatur öfters vorkommender Name, s. Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 746 ff. ed. Harl. Hieher gehören: 1) Nicetas Patricius und 2) Nicetas, welche mit Marinus das von

Basilius herausgegebene πρόχειρον τῶν νόμων (s. Bd. I. S. 1070.) verfaßten. — 3) Nicetas, ein gelehrter Arzt zu Constantinopel im elften Jahrhundert, welcher eine große Sammlung von älteren chirurgischen Schriften veranstaltete; nur ein Theil davon ist von A. Cocchi zu Florenz (Libr. Gr. chirurgg.) 1754. fol. herausgegeben worden; s. Fabric. Bibl. Gr. XII. p. 778. XIII. p. 346. d. ält. Ausg. u. vgl. Bandini Catal. Bibl. Laur. Med. III. p. 53 ff. 80 ff. — 4) Nicetas Acominatus aus Chonä (Kolossä) in Phrygien, daher Choniates genannt († 1216). Verfasser einer byzant. Geschichte in 21 Büchern von 1118—1206, namentlich auch die Geschichte der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner enthaltend, welchen N. sehr gram ist. N. bekleidete angesehene Aemter und starb zu Nicäa, wohin er sich nach der Eroberung von Constantinopel geflüchtet hatte. Vgl. die von seinem Bruder Michael Acominatus, Metropoliten zu Athen, verfaßte Trauerrede auf seinen Tod (Monodia), welche in einer lateinischen Uebersetzung in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun. 1677.) Vol. XXII. p. 180 ff. abgedruckt ist. Vgl. A. Ellissen, Michael Akominatos (Götting. 1846.) §. 2. Die byzantin. Geschichte des Nicetas erschien zuerst im Druck mit einer latein. Uebersetzung, durch Hier. Wolf zu Basel 1557. fol., dann wieder abgedruckt Genf 1593. 4., in der Pariser (1647. fol. von H. Fabrot), Venetianer (1729. fol.) und Bonner Sammlung der Byzantiner (1835. 8. e rec. I. Bekkeri). Die aus einer Bodlejanischen Handschrift entnommene Beschreibung der von den Lateinern bei der Eroberung Constantinopels zerstörten Kunstwerke ist nebst den Nachrichten des latein. Patriarchen Thomas zu Constantinopel vollständig abgedruckt in Anf. Bandur. Imp. orient. T. I. P. 3. p. 107 ff. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 405 ff. d. ält. Ausg., und, nebst einer deutschen Uebersetzung, in F. Wilken Gesch. d. Kreuzzüge (Leipz. 1829. 8.) V. S. 12 ff. der Beilagen (und auch besonders zu Leipzig 1830. 8.). S. über Nicetas: Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 737 ff. ed. Harl. G. J. Voß De hist. Graecc. p. 365. mit Westermanns Note, u. K. Ph. Conz, de Niceta et Cinnamo byzant. historicis, Tüb. 1818. 8. — 5) Nicetas Eugenianus, ein griech. Romanschreiber aus dem zwölften Jahrhundert, der letzte und auch der untergeordnetste Schriftsteller auf diesem Gebiet. Sein in sechsfüßigen Jamben oder vielmehr politischen Versen geschriebenes Werk hat in seinen neun Büchern die Liebe des Charikles und der Drosilla zum Gegenstande. Theodorus Prodromus war sein Vorbild, aber auch aus andern älteren Dichtern und Romanschriftstellern sind ganze Stellen herübergenommen, oft sogar entstellt. Nachdem Villoison mehrfach in den Noten zu Longus und Levesque in den Notices et Extraits de la bibl. du roi Vol. VI. auf dieses Produkt hingewiesen, hat F. Boissonade nach einer Venetianer und Pariser Handschrift jetzt das Ganze vollständig, Text und latein. Uebersetzung, mit einem besonders sprachlichen Commentar, zu Paris 1819. II Voll. 8. herausgegeben, auch (Vol. II. p. 6 ff.) einen bisher ungedruckten Brief des Nicetas, der seine Urheberschaft an diesem Roman außer allen Zweifel stellt, beigefügt. Ueber den Verfasser und sein Produkt vgl. Villoison l. l. p. 9. und bei Boissonade T. I. p. IV., so wie dessen eigenes Urtheil p. XI. — Der angebliche pythagoreische Philosoph Nicetas heißt Hicetas, s. Bd. III. S. 1294. — 6) Von dem christl. Bischof und Metropoliten zu Heraclea, Nicetas, welcher in die zweite Hälfte des elften Jahrhunderts fällt und zahlreiche Schriften in Versen wie in Prosa hinterließ (vgl. Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 750 ff. VI, p. 346.), hat Creuzer aus einer ehedem pfälzischen, jetzt heidelberger Handschrift eine kleine Schrift, welche eine Zusammenstellung der den einzelnen griechischen Gottheiten beigelegten Epitheten enthält, herausgegeben und mit Noten begleitet in den Melett. I. p. 14 ff. [B.]

7) Νικήτας ist auf dem Boden einer Alabastervase bei Caylus Recueil

d'Antiq. V. pl. 56. genannt. Die über dem Namen des Künstlers angebrachte Hand ist wohl ein Fabrikzeichen, wie auf den mit Inschriften versehenen Henkeln welche im Keramikos gefunden worden sind; s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 370. [W.]

Nicetes, aus Smyrna, Sophist aus dem ersten Jahrh. n. Chr., ein Mann von strenger Gesinnung und um die Gunst weder des Volkes noch der Großen buhlend; deshalb in Smyrna mit dem Proconsul Rufus verfeindet wurde er später von diesem mit Genehmigung des Kaisers Nerva nach Gallien vor sein Tribunal gefordert und vertheidigte sich dort aufs Glänzendste. Als Redner ward er gleich hoch im gerichtlichen wie im sophistischen Stile geschätzt, obwohl er neue Bahnen suchend von der alten Einfachheit des Ausdrucks mehr und mehr sich entfernte und in dithyrambische Uebertreibung fiel. Philostr. vit. soph. I, 19. u. 21, 3. Vgl. M. Seneca suasor. 3. p. 24. und Tac. dial. de orat. 15.; denn der Nicetes Sacerdos, der Lehrer des jüngeren Plinius (Plin. Ep. VI, 6, 3.), ist schwerlich ein anderer. Einige unscheinbare Bruchstücke aus seinen Declamationen hat Seneca controv. I, 5, p. 108. 7, p. 124. 8, p. 130. IV, 25, p. 285 f. 29, p. 316. V, 31, p. 338. 33, p. 352. 34, p. 363. ed. Bip. aufbewahrt. [West.]

Nicia (Plin. III, 16, 20.), rechtes Nebenflüßchen des Padus in Gallia Cisalpina, vielleicht die heut. Enza, nach Mannert IX, 1. S. 110. aber, der es für identisch mit der Nigella der Tab. Peut. hält, der Crostolo. — Vgl. Nicaea Nr. 11.

2) Ort in Macedonien am westlicheren Theile der Via Egnatia zwischen Lychnidus und Heraclea, im It. Ant. p. 318. und auf der Tab. Peut. Nach Mannert VII. S. 416 f. derselbe Ort welchen das It. Ant. p. 330. Castra und das It. Hier. p. 607. Parembole nennt, also ein aus einem röm. Lager hervorgegangener Ort. Doch fallen beide Orte nicht ganz an dieselbe Stelle. Vgl. Tafel de Viae Egnatiae Parte occid. p. 38. [F.]

Nicias, 1) Sohn des Niceratus, aus einer reichen Familie des attischen Demos Kydantidä. Sein Vermögen, welches großentheils in den laurischen Silberbergwerken angelegt war (er besaß nach Xenoph. de vectig. 4, 14. allein in diesen 1000 Sclaven, vgl. dessen Memor. II, 5, 2. Plut. Nic. 4.), schätzte man auf 100 Talente, Lys. or. XIX, §. 47. vgl. Thuc. VII, 86. Plut. Nic. 3. f. Athen. VI, p. 272. E. Diese Reichthümer waren es ganz vorzüglich welche ihm nach dem Tode des Pericles Ol. 87, 4. 429 eine so einflußreiche Stellung verschafften und ihn befähigten, als das Haupt einer Partei im Staate zu gelten, der Partei der Aristokraten. Ehrenhaftigkeit der Gesinnung zwar (Thuc. VII, 86.) und eine gewisse persönliche Tüchtigkeit kann ihm durchaus nicht abgesprochen werden; allein er besaß die letztere wenigstens nicht in dem Grade wie sie, zumal in so bewegten Zeiten und Gegnern von solcher Rücksichtslosigkeit gegenüber wie Cleon und Alcibiades, der Führer einer Partei nie entrathen kann. N. war bedächtiger und langsamer Natur bis zur Schwerfälligkeit und Unentschlossenheit; es fehlte ihm an der Rührigkeit und Energie welche die Umstände schnell erfassend gerade auf die Gefahr losgeht und sie mit einem kühnen Schlage zu vernichten sucht; vielmehr von den Umständen beherrscht ließ er die Gefahr an sich kommen, und dann war er allerdings stets ein wohlgerüsteter und gefährlicher Gegner. Allein diese Unentschlossenheit mußte in ihren Folgen um so verderblicher werden je mehr sie sich nach und nach zu einem völligen Mangel an Selbstvertrauen ausbildete, ein Ausfall wofür N. einen Ersatz in den feilen Künsten der Mantik suchend (Thuc. VII, 50. 77. Plut. Nic. 4. 5. 23.; daher sein Umgang mit dem bigotten Diopithes, Schol. Arist. Equ. 1085. Av. 988., und auf dem Zuge nach Sicilien begleitete ihn der Seher Stilbides, Schol. Arist. Pac. 1041. Plut. Nic. 23.) der raschen That gegenüber sich häufig

in seinen Unternehmungen gelähmt sehen mußte. Wenn dessen ungeachtet das Kriegsglück lange Zeit ihm hold blieb, so kam dies daher weil er, eifersüchtig auf den erworbenen Ruhm (Thuc. V, 16.), nicht leicht einen Kriegszug unternahm der nicht einen günstigen Ausgang versprach (Plut. Nic. 6.): — alles Schwächen welche von den Komikern seiner Zeit redlich ausgebeutet worden sind. S. die Stellen bei Plut. Nic. 4. 8. und vor Allem Aristoph. Equ. 1—147. nebst den Erläuterungen von C. F. Hermann de persona Niciae ap. Aristoph., Marb. 1835. Als Staatsmann jedoch ließ ihn jenes Mißtrauen in die eigene Kraft eine nur sehr untergeordnete Rolle spielen. Das Maß seiner Thätigkeit in dieser Beziehung läßt sich nicht völlig übersehen und abschätzen, doch ist anzunehmen daß schon seine häufige Abwesenheit als Strateg ihm keinen nachhaltigen Einfluß auf die Leitung der inneren Staatsangelegenheiten auszuüben gestattete. Gerühmt wird die Gewissenhaftigkeit womit er den Staatsgeschäften oblag; im Amte war er bis zur Nacht auf seinem Bureau zu finden, im Rathe war er es der zuerst erschien und zuletzt sich entfernte; doch war das theils nur auf den Schein berechnet, theils Folge seines eben so ungeselligen als schwerfälligen Naturells, welches ihn die unmittelbare Berührung mit dem Volke und die Freuden des geselligen Verkehrs geflissentlich meiden ließ. Selbst von Amtsgeschäften frei begrub er sich in die Räume seines Hauses und ließ, um ungestört seinen mantischen Betrachtungen nachhängen zu können, unter dem Vorwand von Staatsgeschäften Niemand vor, außer wenigen Vertrauten, und diese selbst, vor Allen Hiero, der sich für einen Sohn des Dichters Dionysius Chalkus ausgab und die vielen Geschäfte besorgte welche N. mit den Sehern hatte, waren angewiesen, das Volk bei dem Glauben zu erhalten als ob er im Stillen fortwährend für das Wohl des Staates sich abmühe und aufreibe, Plut. Nic. 5. So kam es daß er unter allen Demagogen seiner Zeit derjenige war welcher die geringste Popularität besaß, und nur sein Reichthum, den er zu heiligen Zwecken und bei festlichen Gelegenheiten zur Schau trug und verschwenderisch ausstreute (Plut. Nic. 3. Plat. Gorg. p. 472. A.) und womit er ebensowohl den Bedürftigen und Würdigen beisprang als den Schreiern und Sykophanten das Maul stopfte (Plut. 4.), bildete ein wiewohl nur lockeres Band zwischen ihm und dem Volke, dem er, der Geber, selbst unsichtbar blieb. Vgl. die Charakteristik bei Wachsmuth hellen. Alterth. 2te Ausg. I. S. 620 f. Büttner Gesch. d. polit. Hetärien in Athen S. 52 ff. — Schon bei Lebzeiten des etwas älteren Pericles angesehen und mit diesem als Strateg thätig (Plut. Nic. 2.) tritt er jedoch erst nach dessen Tode näher in den Vordergrund. Ol. 88, 1. 427 nahm er die Insel Minoa und befestigte dieselbe, um die Peloponnesier zu verhindern, den Hafen von Megara, Nisäa, als Stützpunkt ihrer Unternehmungen gegen Athen zu benützen (Thuc. III, 51. Plut. Nic. 6., welcher Letztere auch von einer Einnahme von Nisäa spricht, die aber erst 424 durch Demosthenes und Hippocrates erfolgte, Thuc. IV, 66 ff.). Im folgenden Jahr Ol. 88, 2. 426 unternahm N. einen wiewohl vergeblichen Einfall in Melos (Schol. Arist. Av. 186. 363.); von da wandte er sich nach Böotien, landete bei Oropus und fiel in das Gebiet von Tanagra ein, wo er mit den Athenern unter Hipponicus und Eurymedon vereinigt die Thebaner und Tanagräer schlug, und machte darauf einen Streifzug längs der lokrischen Küste (Thuc. III, 91. Diod. Sic. XII, 65.). Bei den Ol. 88, 3 425 von den Spartanern in Folge der Einschließung der Ihrigen auf der Insel Sphacteria angeknüpften Friedensunterhandlungen war es, wie es scheint, das erste Mal daß N. seine Hinneigung zu Sparta entschieden zu erkennen gab, indem er zur Annahme des Friedens rieth (Thuc. VII, 86. Plut. Nic. 7.); allein Cleons Ungestüm vereitelte seine Bemühung. N. rächte sich dafür dadurch daß er bei den Debatten über die gefährliche Expedition

nach Sphacteria auf Cleons prahlerisches Erbieten eingehend vom Oberbefehl zurücktrat und ihm denselben aufbürdete (Thuc. IV, 27 f. Plut. Nic. 7.). Cleons Glück war diesmal eben so groß als seine Unverschämtheit: wider Erwarten führte er, oder vielmehr sein Mitfeldherr Demosthenes, das Unternehmen glücklich zu Ende und stand nun furchtbarer denn je der Partei des N. gegenüber. Gleichwohl kann der Stoß welchen hiedurch N.s Ansehen erlitt (Plut. Nic. 8. Alcib. 14.) nicht sehr bedeutend gewesen sein, indem er nach wie vor in der Reihe der Strategen erscheint. Noch in demselben Jahre unternahm er einen glücklichen Zug in das Gebiet von Corinth, Thuc. IV, 42 ff. Plut. Nic. 6. Diod. XII, 65. Schol. Arist. Equ. 609., Ol. 88, 4. 424 nach Cythera und der laconischen Küste, Thuc. IV, 53 f. Plut., Diod. l. l., Ol. 89, 1. 424 nach Thyrea, Plut. Nic. 6., Ol. 89, 1. 423 nach Macedonien gegen Mende und Scione, Thuc. IV, 129 ff. Nach Cleons Tode athmete N. freier auf und begann im Einverständniß mit dem Könige von Sparta Pleistoanax sofort wieder Hand an das Friedenswerk zu legen, Thuc. V, 16. Der Friede kam wirklich Ol. 89, 3. 422 zu Stande (Thuc. V, 18 ff.), dem Bejahrten, dem Bemittelten, dem Landmanne, jedem Vernünftigen ein willkommenes Geschenk; daher war N.s Name in Aller Munde, und man nannte den Frieden als sein Werk nach ihm ἡ Νικίειος εἰρήνη (Plut. Nic. 9. Alcib. 14.). Doch sollte derselbe nicht von langer Dauer sein: noch hatten die Leidenschaften nicht ausgebraust, noch war der Demos nicht genug gewitzigt und immer bereit, seinen Führern, so lange sie ihm schmeichelten, zu folgen; selbst die Besseren wurden in den Strudel hineingezogen und mit fortgerissen, und dem Strome zu widerstehen bedurfte es wenigstens eines thatkräftigeren Charakters als die Friedenspartei in der Person des N. aufzustellen hatte. Gleich nach Cleons Abtreten war jenem ein neuer Gegner in Alcibiades erwachsen, ein um so gefährlicherer je mehr er durch glänzende Begabung auch den Unbefangenen bestach. Alcibiades, eifersüchtig auf die Bevorzugung welche Sparta dem N. zugestanden, hatte vergebens gesucht, den Abschluß des Friedens zu hintertreiben; jetzt war sein ganzes Streben darauf gerichtet denselben in seinen Folgen zu vernichten und neue Verwickelungen herbeizuführen, und dies gelang ihm, da er kein Mittel scheute, wenigstens insoweit daß Sparta und Athen einander indirect durch Unterstützung ihrer beiderseitigen Anhänge befehdeten, Thuc. V, 25 ff. Vergebens hatte N. die Vollziehung des Friedens in allen seinen Punkten durchzusetzen gesucht, vergebens selbst als Gesandter in Sparta zur Sühne geredet (Thuc. V, 43—46. Plut. Nic. 10. Alcib. 14.), er war von Alcibiades überlistet worden, und die neuen Verwickelungen überwucherten einander schneller als daß er bei seiner Schwerfälligkeit dieselben hätte beherrschen oder entwirren können. Nur einmal in dieser Zeit machte Alcibiades mit N. seinen Frieden, als die gemeinsame Gefahr des Einem von Beiden durch Hyperbolus zugedachten Ostracismus sie zusammengeführt und ihre Interessen verschmolzen hatte; nachdem sie jedoch mit vereinten Kräften des unwürdigen Gegners sich entledigt, trat das frühere gespannte Verhältniß wieder ein, Plut. Nic. 11. Alcib. 13. So schleppten sich die Angelegenheiten Athens bis zum Winter Ol. 91, 1. 416 hin, wo mit der Gesandtschaft der Egestäer, die von den Selinuntiern und den von diesen zu Hilfe gerufenen Syrakusiern hart bedrängt den Beistand der Athener anriefen, plötzlich ein neues Leben über die Stadt kam. Es war den Männern der Bewegung, Alcibiades an der Spitze, ein Leichtes, die Blicke der leicht erregbaren Menge auf die gesegnete Insel hinzulenken und den Plan einer Eroberung Siciliens als den Anfangspunkt eines großartigen Unternehmens, welches Italien und Africa und zuletzt ganz Griechenland in die Hände der Athener geben werde, in lockende Aussicht zu stellen. Ganz Athen begeisterte sich für diesen Plan, nur der bedächtige N.

mahnte nichts Gutes ahnend unter Hinweisung auf den mißlichen Zustand der griechischen Angelegenheiten, auf die erschöpften Kräfte des Staates und auf die unlauteren Motive der kriegslustigen Demagogen von diesem unter allen Umständen gefahrvollen und unpolitischen Unternehmen ab. Thuc. VI, 9—14. Plut. Nic. 12. Alcib. 17. Diod. XII, 83. Von Alcibiades bei der herrschenden Stimmung des Volks leicht niedergeredet (Thuc. VI, 16—18.) hoffte er vergebens noch durch eine Darstellung der kaum erschwinglichen Größe des für die Expedition erforderlichen Aufwands abzuschrecken (Thuc. VI, 20—23.), vergebens wurden allerhand Zeichen gemeldet, die ganz in seinem Sinne und vielleicht auch nicht ohne sein Zuthun einen unglücklichen Ausgang verhießen (Plut. Nic. 13. Alcib. 18.), der Zug ward beschlossen, zu schnellster Ausrüstung der Flotte und des Heeres das Aeußerste gethan, N. selbst nebst Alcibiades und Lamachus an die Spitze des Unternehmens gestellt. Das war im Ganzen eine glückliche Combination — die rohe physische Kraft des Lamachus gezügelt durch die Bedachtsamkeit des N. und geregelt durch den Scharfsinn des Alcibiades, Plut. Alcib. 18. —, wie gleich der Anfang der Operationen in Sicilien bewies, wo das Heer in der Mitte des Sommers Ol. 91, 2. 415 eingetroffen war. Die Stimmen der Führer waren getheilt: Lamachus rieth sofort, das überraschte und nur halb gerüstete Syracus anzugreifen, N. war der Meinung man solle erst die Angelegenheiten von Egesta und Selinus als den eigentlichen Zweck der Expedition ins Reine bringen, dann an der Küste hinsegelnd den übrigen Staaten sich zeigen und, wenn keine Gelegenheit zum Einschreiten sich darböte, nach Hause zurückkehren. Alcibiades endlich hielt es für rathsam, erst einen Stützpunkt zu erwerben, wozu er Messene aussersah, von da aus die übrigen Staaten für das atheniſche Interesse zu gewinnen und so verstärkt endlich Syracus anzugreifen, Thuc. VI, 47—49. Diesem Plane trat Lamachus bei, und N. war überstimmt. Zwar weigerte sich Messene darauf einzugehen, doch gelang es, in Naxos und dann in dem noch günstiger gelegenen Catana sich festzusetzen und von da die weiteren Operationen zu eröffnen. Da geschah es daß Alcib. (s. d.) schwerer Verbrechen zu Athen angeklagt abberufen wurde: mit ihm war aber auch dem ganzen Unternehmen die Seele genommen. Die oberste Leitung kam in die Hände des N. der, seinem Charakter treu, anstatt den Plan des Alcib. zu verfolgen, Zeit und Kräfte in nutzlosen Affairen mit den kleinen Staaten zersplitterte (Thuc. VI, 62. 63. Plut. Nic. 15.), und so den Syracusiern Muße ließ sich vollständig zu rüsten und endlich die Offensive zu ergreifen. Freilich mißlang ihr Anschlag auf Catana, allein N. verfolgte den Vortheil nicht, den er bei Syracus, wo er mittlerweile das Heer gelandet, über den Feind gewonnen. Thuc. VI, 64—71. Plut. Nic. 16. Diod. XIII, 6. Erst mit Anbruch des Frühjahrs 414 begann er entschiedener aufzutreten: das Heer erscheint vor Syracus, die wichtige die Stadt beherrschende Anhöhe Epipolä wird genommen und von da aus nach zwei Seiten hin das großartige Belagerungswerk begonnen, welches die Stadt im Norden und Westen umschließen sollte. Um die Mitte des Sommers war dieses Werk aller Gegenwehr ungeachtet so gut als vollendet. Syracus von der Landseite völlig eingeschlossen, von der Seeseite blokirt, von aller Zufuhr abgeschnitten, im Innern muthlos und zwieträchtig und eben auf dem Punkte zu capituliren (Thuc. VI, 94—103. Plut. Nic. 17. 18. Diod. XIII, 7.), als die inzwischen aus Corinth und Sparta erbetene Hilfe unter Gylippus' Führung ankam. Sofort verwandelte sich die Scene, alle Verhandlungen wurden von den neu ermuthigten Syracusiern abgebrochen, Epipolä gestürmt, die Belagerungslinie durchbrochen, die Athener mehr nach Süden gedrängt, wo sie auf die Defensive beschränkt in Plemmyrium sich verschanzten. N. selbst, krank und muthlos und durch den schon vor Ankunft des Gylippus erfolgten Tod des Lamachus vereinsamt,

meldete diese mißliche Lage nach Athen und bat um seine Entlassung, zugleich auch entweder um den Befehl zur Rückkehr des Heeres oder um Zusendung eines neuen. Thuc. VII, 1—15. Plut. Nic. 19. Diod. XIII, 8. Das Letztere ward verwilligt, ein neues Heer gerüstet, und Eurymedon, der nebst Demosthenes zu dessen Führer ernannt war, vorausgeschickt, um die Ankunft desselben für das nächste Frühjahr anzusagen. Der Winter Ol. 91, 3. 414 bis 413 verstrich den Athenern unter bangen Erwartungen, während Gylippus neue Bundesgenossen warb und die Syracuser eine Flotte rüsteten, um auch zur See die Athener anzugreifen. Dieser Angriff erfolgte mit eintretendem Frühjahr, zwar für die noch wenig geübten Syracuser zur See nicht besonders glücklich, für die Athener aber dadurch verderblich daß gleichzeitig Gylippus ihre Verschanzungen auf Plemmyrium stürmte und der dort aufgehäuften Kriegsvorräthe sich bemächtigte, während die Athener, immer mehr eingeengt, von aller Zufuhr abgeschnitten wurden. Thuc. VII, 21—24. Plut. Nic. 20. Diod. XIII, 9. Neu belebte sich ihr Muth als Demosthenes mit einer stattlichen Flotte und Heeresmacht zu ihrer Hilfe herbeieilte; allein das Glück hatte ihnen den Rücken gewandt, ein nächtlicher Angriff auf Epipolä mißlang völlig und kostete viele Menschenleben, Krankheiten brachen auf dem ungesunden Boden aus und, was noch schlimmer war, Uneinigkeit unter den Heerführern selbst. N., auf seine Verbindungen in Syracus bauend und wohl auch des bevorstehenden Empfangs in Athen gedenkend, konnte sich lange nicht entschließen, auf den von Demosthenes verständiger Weise betriebenen Abzug einzugehen, und als er sich endlich der Nothwendigkeit weichend dazu entschloß, immer noch temporisirend und durch eine harmlose Mondfinsterniß abergläubiger Weise wieder wankend gemacht, da war es zu spät. Thuc. VII, 47—51. Plut. Nic. 21—23. Diod. XIII, 11—13. Die Sperrung des Hafens, worin die Flotte lag, nöthigte die Athener zu einer letzten verzweifelten Anstrengung, diese und mit ihr die Ueberreste des Heeres zu retten, sie war vergeblich und endete, so tapfer sie auch kämpften, mit einer völligen Niederlage. Thuc. VII, 52—71. Plut. Nic. 24. 25. Diod. XIII, 14—17. Nichts blieb nun übrig als den Rückzug zu Lande anzutreten. Demoralisirt und halb aufgelöst, ohne Lebensmittel, vom Feinde umschwärmt, jeden Schritt erkämpfend zog das Heer auf unbekannten Wegen und ohne Aussicht auf Erlösung hin, N. selbst krank an Körper und Geist, doch immer noch aufrecht, überall ordnend und mahnend und Allen voran. Am sechsten Tage schon fiel Demosthenes, welcher die Nachhut führte, mit seiner Abtheilung in die Hände des Feindes; noch einen Tag und eine Nacht schleppte sich der Rest des Heeres unter fortgesetzten Angriffen fort, bis am achten (10. Sept. 413) am Fluß Assinarus ein allgemeines Morden in den erschöpften und aufgelösten Reihen losbrach, dem endlich Gylippus ein Ziel setzte. An diesen selbst ergab sich N. und ward nebst Demosthenes von den Syracusern hingerichtet, während die übrigen Gefangenen, 7000 an der Zahl, meist in den Latomien verkümmerten. Thuc. VII, 72—87. Plut. Nic. 26—28. Diod. XIII, 18—33. Die Athener brandmarkten das Andenken des N. durch Weglassung seines Namens auf dem Denksteine zu Ehren der in Sicilien Gebliebenen, Paus. I, 29, 12. — Die Nachkommen des N. sind bei dem häufigen Vorkommen dieses Namens zu Athen (z. B. N. aus Pergase, Athen. XII, p. 537. C., N. aus Kydathenäon, Corp. Inscr. Gr. Nr. 213., N. aus Lamptra, Seeinschr. II. 27. Roß d. Demen von Attika Nr. 5., N. aus Angele, Corp Inscr. Nr. 199., N. aus Athmonon, ibid. Nr. 477., N. aus Anaphlystus, ibid. Nr. 172. Roß am a. O. Nr. 51., N. aus Atene, Corp. Inscr. Nr. 492., N. aus Thoricus, Roß am a. O. Nr. 85., N. aus Marathon, ebendas. Nr. 10., N. aus Pallene, ebendas., N. aus Prasiä, Corp. Inscr. Nr. 267., N. aus Tarsus, Roß am a. O. Nr. 170., N. aus Phlya, ebendas. S. VII.)

nur vermuthungsweise für die nächstfolgenden 50 Jahre zusammenzustellen; s. Böckh, Urk. üb. d. alt. Seew. S. 246 f. u. d. Art. Niceratus. [West.]

2) Aus Milet, Verf. von Epigrammen welche schon Meleager in seine Sammlung aufgenommen hatte (vgl. Anthol. gr. I, 181. Lips. oder Anal. I, 248.), wahrsch. der dem Theocritus befreundete Dichter und Arzt der in dessen Idyllen (VII. XI, 5. nebst den Scholien, XXVIII, 7.) vorkommt. Von einem an Theocrit gerichteten Gedichte über den Cyclopen spricht das angef. Scholium, das den Nicias einen Schüler des Erasistratos nennt. — 3) Nic. der Eleate, welchem Einige die unter des Orpheus Namen gehenden *Βακχικὰ* beilegten, Suidas s. v. *Ὀρφ.* — 4) Ein Grammatiker Nic. wird sehr oft in den Venetianer Scholien zur Ilias angeführt, z. B. in Bezug auf die Betonung der Wörter, s. ed. Villoison p. 146. zu Il. V, 638. p. 211. zu IX, 6. p. 243. zu X, 38. p. 311. zu XIII, 137. p. 328. zu XVI, 95. p. 399. zu XVII, 42. p. 439. zu XIX, 62. p. 480. zu XXI, 588. p. 522. zu XXIV, 235. An einer Stelle heißt er auch *ὁ Ἀσκαλωνίτης*, p. 116. zu IV, 212. — 5) Nicias wird auch von Gellius N. A. III, 8. der treulose Arzt des Königs Pyrrhus genannt. — 6) ein gelehrter Arzt aus Nicopolis, ein Zeitgenosse Plutarch's, eine von den redenden Personen in dessen Sympos. VII, 1. Einige Andere dieses Namens bei Fabricius Bibl. Gr. III, p. 770. not. ed. Harl. — 7) Ueber Curtius Nicias s. Bd. II. S. 798 f. Nr. 11. [B.]

8) Aus Nicäa, aus unbestimmter Zeit, Verfasser einer Schrift *φιλοσόφων διαδοχαί*, Athen. IV, p. 162. E. VI, p. 273. D. XI, p. 505. XIII, p. 592. A. — 9) aus Mallos, gleichfalls aus unbekannter Zeit. Seine Schrift *περὶ λίθων* führt Plut. de fluv. 20. (Stob. Flor. C, 12.) an: derselbe nennt ihn noch einmal parall. min. 13., jedoch ohne die Quelle näher zu bezeichnen, welche mythologischer Natur gewesen zu seyn scheint, und in die nämliche Kategorie gehören die Stellen bei Eustath. zu Dionys. Perieg. 175. (*Νικίας τις*), Schol. ibid. 270. Schol. Hom. Odyss. ψ. 218. (*Ν. ὁ πρῶτος*). Von welchem N. aber die von Athen. XIII, p. 609. E. erwähnten *Ἀρκαδικὰ* herrühren, läßt sich nicht entscheiden. [West]

10) Sohn des Nikomedes, aus Athen (Paus. III, 19, 4.), wird von Plin. XXXV, 11, 40. unter den enkaustischen Malern aufgeführt: sein Lehrer war Antidotos, Schüler des Euphranor. Da nun Euphranor von Ol. 104—111. blühte (s. Bd. III. S. 282.), so könnte Antidotos Ol. 108. und Nicias Ol. 112. gesetzt werden, s. Hirt, Gesch. der bild. Künste S. 257. Daß er schon um diese Zeit oder nach Müller, Kunst-Archäol. 139, 2., um Ol. 110. thätig gewesen, muß man darum annehmen, weil er dem Praxiteles, der um Ol. 104. blühte (Plin. XXXIV, 8, 19.) bei dem Beftrnißen oder Bemalen (circumlitio) seiner Marmorstatuen hilfreiche Hand leistete*; auf der andern Seite müssen wir seine Kunstthätigkeit wenigstens bis Ol. 119. ausdehnen, da ihm (nach Plut. non posse suav. vivi sec. Epicurum p. 1093.) der König von Aegypten Ptolemäus, der Ol. 118, 3. auf den Thron kam (Plinius nennt irrthümlich den Attalus) für sein Gemälde der homerischen Nekromantie 60 baare Talente bot, die er aber ausschlug, indem er dasselbe lieber seiner Vaterstadt schenken wollte. Außerdem erwähnt Plin. l. l. von seinen Arbeiten eine Nemea auf einem Löwen sitzend und einen Palmzweig haltend; neben ihr stand ein Greis, über dessen Haupt das Bild einer Biga gemalt war, ein durch eine Inschrift bezeichnetes enkaustisches Gemälde (Plin. XXXV,

* Da Plinius XXXV, 11, 40. in Beziehung auf dieses Zusammenwirken mit Praxiteles sagt: non satis discernitur, alium eodem nomine an hunc eundem quidam faciant Olympiade centesima duodecima, so nimmt Sillig im Catalogus Art. s. v. einen älteren Nicias an, welcher um Ol. 104., und einen jüngern, welcher um Ol. 112. blühte.

4, 10.), das von Silanus aus Asien nach Rom gebracht und von Augustus in der von ihm auf dem Comitium erbauten Curie in die Wand eingelassen wurde; einen Dionysos im Tempel der Concordia, einen in blühender Jugendgestalt (Paus. III, 19, 4.) gemalten Hyacinthus, der von Augustus nach der Eroberung von Alexandria nach Rom gebracht und daher von Tiberius in den Tempel des Augustus geweiht wurde, und eine Artemis. Als größere Werke nennt Plinius eine Calypso, eine Io, eine Andromeda, und in dem Porticus des Pompejus einen Alexander (Paris) und eine sitzende Calypso. Unter den Thieren gelangen ihm vorzüglich die Hunde. Auch Grabmäler schmückte er mit seiner Kunst: in Ephesus zeigte man das Grabmal des Priesters der ephesischen Diana Megabyzus und in Tritäa in Achaja ein mit Wandgemälden seiner Hand verziertes Familienbegräbniß (Paus. VII, 22, 6.). Zu seinen besondern Verdiensten gehörte daß er Licht und Schatten gut zu vertheilen und dadurch die Figuren aus dem Grunde hervorzuheben wußte. Mit besonderem Fleiße malte er Frauenbilder. In seine Arbeiten vertiefte er sich mit solcher Hingebung, daß er während er die Nekromantie malte seine Sklaven öfters fragte, ob er schon gespeist habe (Plut. l. l.). Daß er bei seinen Compositionen vorzugsweise großartige Gegenstände wählte, erhellt aus einem Ausspruche von ihm bei Demetr. Phal. de Eloc. 76. Den Ocher des gebrannten Bleiweißes, den er zufällig bei einem Brande im Piräeus entdeckte, wandte er zuerst bei seinen Gemälden an, Plin. XXXV, 6, 20. Sein Grab war in Athen am Wege nach der Akademie, Paus. I, 29, 15. Man kennt nur Einen Schüler von ihm, den Omphalion, Paus. IV, 31, 9. — 11) Einen Bildhauer N., Sohn des berühmten Bildhauers Thrasymedes, glaubt R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 370. in einer auf der Insel Kalymna entdeckten Inschrift zu finden: *Νικίας με ἀνέθηκεν Ἀπόλλωνι, υἱὸς Θρασυμήδεος, ἔργον ὧν ὁ πατὴρ ἠργάσατο τὴν δεκάτην σοί*; allein mit Sicherheit läßt sich daraus nicht abnehmen daß N. Künstler gewesen sei. [W.]

Nicio, röm. Töpfer, s. Roth, Mitth. der Gesellsch. für vaterl. Alterth. in Basel I. S. 14. [W.]

Nicippe, *Νικίππη*, 1) eine der Thespiaden, von Herakles Mutter des Antimachos, Apollod. II, 7, 8. — 2) Tochter des Pelops, Gemahlin des Sthenelos, Mutter des Eurystheus, Apollod. II, 4, 5. [W.]

Niciu (It. Ant. p. 155. Tab. Peut. *Νικίου*, Hierocl. p. 724. *Νικίου μητρόπολις*, Ptol. IV, 5, 9.), Hauptstadt eines Nomos in Unterägypten auf der vom kanopischen und sebennytischen Nilarme und einem Kanal (j. Kanal Fara unir) gebildeten Insel Prosopitis, am kanopischen Nilarme und der Straße von Alexandria nach Memphis. Vgl. Mannert X, 1. S. 567. [F.]

Νικίου κώμη, Flecken und Landungsplatz in Marmarica, zum libyschen Nomos gehörig, bei Strabo XVII, p. 799. u. Steph. Byz. p. 495. [F.]

Nico, Architekt und Geometer, Vater des Galenus (Suid. s. v. *Γαληνός*), der am Anfang des 2ten Jahrh. n. Chr. lebte. [W.]

Nicobūle, schrieb oder edirte eine Schrift über Alexander den Gr., bei Athen. XII, p. 537. D. vgl. p. 434. C. (vgl. Meineke Phil. Exercitt. in Athen. Spec. I. p. 33.). Auch unter den von Plinius Buch XII. (in welchem Manches über Alexander vorkommt) benützten Schriftstellern wird ein Nicobulus (durch Verwechslung mit Nicobule?) angeführt. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. IX, p. 341. ed. Harl. [B.]

Nicochăres, der Sohn des Komikers Philonides, Dichter der älteren attischen Komödie, stritt mit seinen *Λάκωνες* noch mit Aristophanes' Plutus (also Ol. 98, 1. oder 358 v. Chr.) um den Preis, und lebte vielleicht bis Ol. 106, 3. od. 354 v. Chr., wenn er anders wirklich der Verfasser des damals aufgeführten Stücks *Ποιητής* ist, s. Böckh Corp. Inscriptt. I. p. 354. Nach Steph. Byz. s. v. *Κυδαθήναιον* war er aus der attischen Ortschaft

dieses Namens. Von seinen Dramen nennt Suidas zehn: *Ἀμυμώνη, Πέλοψ* (wenn anders nicht mit Meineke zu lesen ist: *Ἀμυμώνη ἢ Πέλοψ*), *Γαλάτεια, Ἡρακλῆς γαμῶν*, wofür jedoch Pollux VII, 40. *Ἡρακλῆς γαμούμενος* hat; wie denn auch der *Ἡρακλῆς χορηγός* des Nicoch. von Pollux VII, 45. u. von Athen. XIV, p. 619. A. angeführt wird: *Κένταυροι, Κρῆτες, Λήμνιαι, Λάκωνες*. Aber die *Χειρογάστορες*, welche Suidas zuletzt nennt, gehören wahrsch. dem Nicophon an. S. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 253. [B.]

Nicŏcles (*Νικοκλῆς*), 1) Sohn und Nachfolger des Königs Euagoras I. von Salamis auf Cyprus, s. Bd. III. S. 249. IV. S. 304. 305. Ueber seine Ueppigkeit und daß er eines gewaltsamen Todes starb s. Athen. XII, 41. p. 531. Ael. V. H. VII, 2. — 2) des Pasicrates (Plut. Alex. 29.) Sohn aus Soli auf Cyprus, einer von denen welchen Alexander d. Gr. am Hydaspes die Liturgie einer Schiffsausrüstung übertrug. Arr. Ind. 18. — 3) Fürst von Paphus, unterhandelt im J. 310 insgeheim mit Antigonus und bereitet den Abfall von Ptolemäus vor. Das Vorhaben wird entdeckt, und er wird genöthigt sich selbst zu tödten; seine Gemahlin Axiothea, seine Brüder und deren Frauen wählen darauf einen freiwilligen Tod, und das ganze Fürstengeschlecht von Paphos endet. Diod. XX, 21. Polyän. VIII, 48. Nach Wesseling u. A. ist Nicocles identisch mit Nicocreon, der im J. 315 mit Ptolemäus sich verband (Diod. XIX, 59.) und im J. 313 die Strategie von Cyprus erhielt, Diod. XIX, 79. — Dieß, meint Droysen, Hellen. I. S. 404. A. 12., würde den Verhältnissen vortrefflich entsprechen, aber es sei nicht richtig, da Nicocreon nach Plut. Alex. 29. König von Salamis und wahrscheinlich des Pnytagoras Sohn gewesen (Arr. Ind. 18., wo *Νιθαφὼν ὁ Πνυταγόρου Σαλαμίνιος* vielleicht zu emendiren sei). — 4) von Athen, Freund Phocions, mit diesem zum Tode verurtheilt und hingerichtet, Plut. Phoc. 17. 35. 36. — 5) Tyrann von Sicyon, s. unt. Aratus (Bd. I. S. 666.) u. Bd. I. S. 20. [K.]

6) Sophist zu Constantinopel im 4ten Jahrh. n. Chr. (Liban. I, p. 24 f. Rsk.), Lehrer Julians (Socr. H. E. III, 1.). [West.]

7) aus Lacedämon, Schriftsteller bei Athen. IV, p. 140. D. 141. A., vielleicht identisch mit Aristokles (Bd. I. S. 766.), ib. 140. B. — 8) Etym. M. v. *Σκάλοψ*. [B.]

9) aus Lacedämon, wird auf einer Inschrift im Bullet. Archaeol. 1844. p. 147. als *ὑελινοποιὸς* d. h. *ὑαλοτέχνης*, als ein Meister künstlicher Glasarbeit angeführt. Curtius im Kunstbl. 1845. S. 167. [W.]

Nicocrătes, Grammatiker aus unbekannter Zeit, schrieb *περὶ τοῦ ἐν Ἑλικῶνι ἀγῶνος*, Schol. Hom. Il. V, 21. Daraus die Notizen bei Steph. Byz. s. v. *Βοιωτία*, Schol. Apoll. Rhod. I, 831., wonach vermuthlich Etym. M. p. 145, 54. (*Κράτης*) und Schol. Lycophr. 644. (*Κράτων, Κρίτων*) zu bessern. [West.]

Nicocrătus, Rhetor bei Sen. Controverss. III, 20. p. 241. [B.]

Nicocreon, s. Nicocles 3. u. unter Anaxarchus.

Nicodēmus, 1) von Aphidna, ein Freund des Eubulus, wurde 354 v. Chr. auf grausame Weise ermordet; man fand ihn mit ausgeschlagenen Augen und abgerissener Zunge. Der Thäter war unbekannt, im Verdacht war Aristarchus, der Sohn des Moschus, ein Vertrauter des Demosthenes. Ueber Letzteren verbreiteten Feinde, bes. Midias, das Gerücht, er habe den Aristarchus dazu angetrieben; Midias bot sogar den Verwandten des Erschlagenen Geld, wenn sie gegen Demosthenes die Anklage richten wollten; als diese sich weigerten erklärte er im Rathe den Arist. für den Mörder und machte den Vorschlag ihn festzunehmen, vorher und nachher aber heuchelte er gegen Arist. selbst freundschaftliche Gesinnung. Als Hauptkläger trat gegen Arist. Eubulus auf; um der Strafe zu entgehen verließ jener Athen. Demosth. c.

Mid. p. 548. 549. 552. Aeschin. c. Tim. c. 70. de f. leg. c. 42. 48. Dinarch. c. Demosth. §. 30. (p. 94. Steph.). Ulpian in Mid. p. 664. 669. 694. in orat. de fals. leg. in., Athen. XIII, 63. p. 592. [K.]

2) von Heraklea, Verfasser von acht anakyklischen Epigrammen (d. h. solchen bei welchen die einzelnen Verse unbeschadet des Sinns auch rückwärts gelesen werden können) in der griech. Anthologie (Anal. II, 382. od. III, 91. ed. Lips.). Vgl. Jacobs Comment in Anthol. Graec. T. XIII. p. 924. [B.]

3) Νικόδαμος, Νικόδημος, Erzgießer aus Mänalum in Arkadien, dessen Blüthezeit um Ol. 90. fällt, wo er die Statue des Pankratiasten Androsthenes, welcher nach Thuc. V, 49. seinen ersten Sieg um Ol. 90. davontrug, verfertigte, Paus. V, 6, 1. Außerdem standen von ihm in Olympia die Statuen des Pankratiasten Antiochos aus Lepreon, Paus. VI, 3, 8., und des Ringers Damoxenidas aus Mänalum, VI, 6, 1., eine von den Eleern geweihte Pallas, V, 26, 6., und ein jugendlicher Herakles, der den nemeischen Löwen mit Pfeilen erlegt, vom Tarentiner Hippotion geweiht, Paus. V; 25, 7. — 4) ein Architekt Nicodemos aus Pergamos, wahrscheinlich aus dem Zeitalter Hadrians, ist auf einer griech. Inschrift bei Böckh C. I. n. 3545. genannt, s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 372. [W.]

Nicodrŏmus, Sohn des Herakles und der Thespiade Nike, Apollod. II, 7, 8. [W.]

Nicolāus, ein in der späteren byzantinischen und christlichen Zeit häufiger Name (s. Fabric. Bibl. Graec. XI, p. 286—295. ed. Harl. Montfaucon Bibl. bibl. Mss. T. I. p. CLXXVII ff.). Hieher gehören nur Folgende: 1) N. aus Syrakus, welchen man wegen der Rede die er als Greis zu Gunsten der gefangenen Athener hielt (Ol. 91.), obwohl er selbst zwei Söhne im Krieg mit denselben verloren hatte, auch unter die Zahl der Redner gebracht hat; s. Diod. Sic. XIII, 20 ff. — 2) komischer Dichter, Verf. der bei Stobäus Florileg. XIV, 7. angeführten 44 Verse über die Parasiten; wohl früher als der Damascener; s. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 495 f. — 3) N. aus Damascus, der Sohn des Antipater und der Stratonice, stammte aus einer angesehenen dortigen Familie, und war der Freund von Herodes dem Großen, welchen er auf einer Reise nach Rom begleitete, wo er die Gunst des Augustus gewann, der nach ihm die Datteln welche er von ihm zugesendet erhielt (s. Athen. XIV, p. 652. A.), oder nach Andern eine Art von Kuchen (s. Suidas u. A.) benannte: auch wußte er durch seine Vermittlung dem Herodes die Gunst des Kaisers wieder zuzuwenden. Dieß und Anderes hatte er in einer auch von Suidas erwähnten Selbstbiographie (περὶ τοῦ ἰδίου βίου καὶ τῆς ἑαυτοῦ ἀγωγῆς) erzählt, von welcher sich ein Excerpt (Excerptt. Peiresciau. p. 414 ff.) erhalten hat. Nic. wird ein peripatetischer Philosoph (s. Suidas s. v. Athen. IV, p. 153. E. F. VI, p. 249. A.) genannt und schrieb nach Simplicius auch über Aristoteles und seine Lehre, namentlich eine Paraphrasis zur Metaphysik und einigen andern Büchern des Aristoteles (s. Buhle zu Aristot. Opp. I, p. 308.*). Vielleicht gehört auch hieher die von Simplicius (ad Epictet. 37. p. 194.) genannte Schrift περὶ τῶν ἐν ταῖς πρακτικοῖς καλῶν. Nach Suidas (T. III. p. 623.) soll er auch Tragödien und Komödien geschrieben haben; von den ersten nennt Eustathius ad Dionys. Perieg. v. 976. eine Susanne (Σωσαννίς). Bedeutender waren jedenfalls seine geschichtlichen Werke: eine Lebensgeschichte des Augustus nennt Suidas; wir besitzen noch ein Excerpt davon (Excerpt. Peiresc. p. 473.): wenn anders diese Schrift nicht einen Theil seines großen universalgeschichtlichen Werkes bildete, dem wohl auch die von Photius (Bibl. Cod. 189.)

* Nicolai Dam. de Aristotelis philosophia librorum reliquiae, in Röper lectiones Abulpharagianae (Danzig 1844. 4.) p. 35—43. [W. T.]

erwähnte assyrische Geschichte angehören dürfte, weniger aber wohl die ibid. genannte und auch bei Stobäus citirte Sammlung: *Παραδόξων ἐθῶν συναγωγή*. Diese Universalgeschichte (*ἱστορία καθολική* bei Suidas; nach Athenäus eher *ἱστορίαι*) bestand nach Suidas aus 80, nach Josephus (Antiqq. XII, 3.) aus 124, nach Athenäus aber (VI, p. 249. A., wo er dieses Werk *πολύβιβλος ἱστορία* nennt) aus 144 Büchern, welche sich über die Geschichte der verschiedenen Völker verbreiteten, und von Athenäus (f. Index ed. Schweigh. T. IX. p. 156.), Josephus, Steph. Byz. u. A. (f. die Nachweisungen bei Westermann p. 221. n. 11.) öfters angeführt werden; auch Stobäus (f ib. p. 222.) theilt einzelne Stücke daraus mit; Einiges ist auch durch die Bd. II. S. 615 f. erwähnte Sammlung des Constantinus Porphyrogennetus erhalten. Jetzt hat J. C. Orelli eine vollständige Sammlung dieser Bruchstücke veranstaltet, Leipzig 1804. 8., nebst einem Nachtrag, ibid. 1811. 8.; den Text gab auch Coraes zu seiner Ausgabe der Var. Hist. des Aelian, Paris 1805., welchem auch in der Tauchnitzer Ausgabe (Leipzig 1819. 12.) die Fragmente des Nicolaus p. 249 ff. beigefügt sind. Im Allgemeinen f. Sevin in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. VI. p. 486 ff. (daraus auch in Orelli's Ausgabe p. 275 ff.) Fabric. Bibl. Graec. III, p. 500 f. ed. Harl. G. J. Voss. De hist. Graec. p. 221 f. mit Westermann's Zusätzen. Neuerdings hat E. Meyer (f. p. XVIII.) in diesem Nicolaus den Verfasser der jedenfalls mit Unrecht dem Aristoteles beigelegten Schrift über die Pflanzen (f. Bd. I. S. 805.) erkennen wollen und unter dessen Namen auch diese Schrift, die aus Schriften des Aristoteles und Theophrast compilirt ist, zu Leipzig 1841. 8. herausgegeben. — 4) Nic. aus Smyrna, wird als Verfasser einer kleinen Schrift über die Kunst mittelst der Finger zu zählen genannt (*Ἔκφρασις τοῦ δακτυλικοῦ μέτρου*), zuerst von F. Morel, zugleich mit der ähnlichen des Beda, welcher diesen Nicolaus benutzt hat, zu Paris 1614. 8. herausgegeben, nachher auch in P. Posserin. Catena Graec. Patr. (Rom 1673. fol.) p. 449 ff. und in J. A. Fabric. Observatt. in varia loca N. T. (Hamburg 1712. 8.) p. 159., zuletzt in J. G. Schneider's Eclogg. Physicc. (Jena u. Leipzig 1800. 8.) p. 477 ff. abgedruckt. Vgl. Schöll, Gesch. d. griech. Lit. III. S. 345 ff. d. deutsch. Uebers. — 5) Astrologischer Schriftsteller aus der späteren Zeit (f. Fabric. Bibl. Graec. IV, p. 165. ed. Harl.). — 6) der christliche Bischof und Metropolit Nicolaus zu Methone im Peloponnes um 1150 n. Chr., welcher gegen Proclus' *Στοιχείωσις θεολογική* auftrat und diese von dem christlichen Standpunkt aus zu widerlegen suchte, in einer Schrift deren Titel lautet: *Νικολάου ἐπισκόπου Μεθώνης ἀνάπτυξις τῆς θεολογικῆς στοιχειώσεως Πρόκλου, Πλατωνικοῦ φιλοσόφου, πρὸς τὸ μὴ συναρπάζεσθαι τοὺς ἀναγινώσκοντας ὑπὸ τῆς ὑποφαινομένης αὐτῇ πιθανολογίας καὶ σκανδαλίζεσθαι κατὰ τῆς ἀληθοῦς πίστεως*, und welche J. Th. Vömel (Frankfurt 1825. 8. als 4ten Theil von Creuzer's: Initia Philosoph. et Theolog. etc.) aus einer Münchner und drei Leidner Handschriften herausgegeben hat. Aus diesen Leidner Handschriften hat Vömel nachher noch eine andere Schrift dieses Nicolaus (*ἐρωτήσεις, ἀποκρίσεις, ἔλεγχοι*) in zwei Programmen zu Frankfurt 1825 u. 1826. 4. herausgegeben. Andere, in das Gebiet der christlichen Theologie einschlägige Schriften desselben Nic. liegen handschriftlich vor; f. überhaupt Fabric. Bibl. Gr. XI, p. 290 f. vgl. III. p. 147. ed. Harl. Vömel in seiner Ausgabe p. XI ff. — 7) Nic. Secundinus, aus dem 15ten Jahrh., von welchem Boissonade Anecdd. V, p. 377 einen an Andronikus gerichteten Brief herausgegeben hat. — 8) Nic. der Alexandriner, in der Aufschrift auch ὁ *Μυρεψός* genannt, aus dem 12ten Jahrh. sein bis jetzt nur in einer lat. Uebersetzung (zuerst Ingolstadt 1541. 4., besser von L. Fuchs zu Basel 1549. fol. Nürnberg 1658. 8.) gedrucktes Werk De compositione Medicamentorum in 48 Büchern ist eine Sammlung von Re-

cepten wider verschiedene Krankheiten und Zustände des menschlichen Körpers, meist aus älteren Quellen; s. Fabric. Bibl. Gr. XIII, p. 4 ff. der ält. Ausg. u. XI, p. 286. ed. Harl. Sprengel, Gesch. d. Arzneik. II. S. 334 f. d. 3. Ausg. [B.]

9) Rhetor aus dem 5ten Jahrh. n. Chr., Schüler des Plutarchus und Proculus (Marin. vit. Procli 10.), schrieb nach Suidas προγυμνάσματα (herausgeg. von Walz Rhett. gr. T. I p. 266—420. vgl. II. p. 60. 62. 199. 539. 548., woraus erhellt daß er denselben Gegenstand auch technisch behandelte) und Deklamationen. Nicht verschieden von ihm ist wohl der von Suidas besonders gestellte Nic. aus Lycien, des Grammatikers Dioscorides Bruder, Sophist in Constantinopel, Schüler des Lachares und Verfasser einer τέχνη ῥητορική und von Deklamationen. [West.]

10) Bildhauer aus Athen, der mit Crito (s. Bd. II. S. 763.) arbeitete, wird von Winckelmann in die Zeit des Pompejus, von O. Müller, Kunstarchäol. S. 228., in die Zeit der Antonine gesetzt. [W.]

Nicŏlŏchus, Lacedämonier, im J. 388 Unterbefehlshaber des Antalkidas, Xen. V, 1, 6. 25., im J. 375. Nauarch gegen Timotheus (s. d.), Xen. V, 4, 65 f. Polyän. III, 10, 4. 12. (Polyän. nennt ihn §. 4. Nikomachos, §. 12. Nikolochos, Schol. ad Arist., p. 91. Nikolaos). [K.]

2) aus Rhodus, Skeptiker, Diog. Laert. IX, 155. [B.]

Nicomăchus, Νικόμαχος, 1) Sohn Machaons und der Antiklea, Bruder des Gorgasos, s. Bd. III. S. 906. Beide Brüder hatten die Heilkunst von ihrem Vater ererbt und wurden daher in Pharä göttlich verehrt, Paus. IV, 30, 3. — 2) aus Theben, Sohn und Schüler des Aristodemos, Bruder und Lehrer des Aristides (Bd. I. S. 760.), einer der ausgezeichnetsten Maler des Alterthums, welchen Plut. de Mul. virt. init. u. Cic. Brut. 18. dem Zeuxis, Apelles, Protogenes und Echion an die Seite setzen. Neben der Kraft und Anmuth hatten seine Gemälde einen Ausdruck der Leichtigkeit, in Beziehung auf welchen sie von Plut. Timol. 36. mit den homerischen Gedichten verglichen werden. Er malte mit solcher Schnelligkeit daß er für den Tyrannen Aristratos aus Sikyon, dem er das Grabmal des Dithyrambendichters Telestes auszumalen versprochen hatte, diese Arbeit mit bewundernswerther Kunst vollendete, obwohl er nur wenige Tage vor dem bestimmten Termin anfing, Plin. XXXV, 10, 36. Daraus ergibt sich auch das Zeitalter des Nik. Die Blüthe des Telestes fällt nach Diod. XIV, 46. in Ol. 95, 3., Aristratos aber war ein Zeitgenosse von Philippos, der um Ol. 103, 2. seine Regierung antrat, Diod. XVI, 2.; so mag also N. um Ol. 105. geblüht haben. Ueber seine Werke berichtet Plin. l. l.: pinxit raptum Proserpinae, quae tabula fuit in Capitolio in Minervae delubro supra aediculam Juventatis. Et in eodem Capitolio, quam Plancus imperator posuerat, Victoria quadrigam in sublime rapiens. Ulixi primus addidit pileum; pinxit et Apollinem et Dianam Deumque matrem in leone sedentem, item nobiles Bacchas arreptantibus Satyris Scyllamque, quae nunc est Romae in templo Pacis. Wie die unvollendete Aphrodite des Apelles höher geschätzt wurde als andere fertige Werke dieses Meisters, so ging es auch mit den Tyndariden des N., Plin. XXXV, 11, 40. Alle diese Gemälde führte er mit vier Farben aus, Plin. XXXV, 7, 32., und wie Parrhasius bediente er sich auch der eretrischen Erde, ib. 6, 21. Wenn es ihm nicht gelang, unter die Meister ersten Ranges gezählt zu werden, so war daran nach Vitruv. III, Praef. 42. nicht Mangel an Talent oder Geschicklichkeit, sondern Ungunst äußerer Umstände Schuld. Zu seinen Schülern gehört, außer Aristides, sein Sohn Aristocles, Philoxenos aus Eretria, Plin. XXXV, 10, 36., und Korybas, XXXV, 11, 40. Einen Ausspruch von ihm hat Stobäus serm. 61. aufbewahrt: zu einem Laien in der Kunst, der die Helena des Zeuxis nicht

schön fand, sagte er: nimm meine Augen, und du wirst sie für eine Göttin ansehen. Bei Ael. V. H. XIV, 47., der diesen Ausspruch einem Maler Nikostratos beilegt, wollte schon Perizonius Νικόμαχος lesen. — 3) ein attischer Erzgießer, dessen Name auf einer im J. 1839 auf der Akropole in Athen aufgefundenen, in den Propyläen unter Nr. 2596. aufbewahrten Basis von weißem Marmor erhalten ist. Auf der Oberfläche der Basis erkennt man noch deutlich die Spuren einer metallenen Statue; die Inschrift ist aber so verstümmelt, daß man daraus über die Person welche darauf gestanden hat keine Aufschlüsse ziehen kann, Stephani, Stud. zur att. Kunstgesch., Rhein. Mus. 1846. S. 25. Nach den Schriftzügen will sie Roß (Lettre à Mons. Thiersch p. 15. Kunstbl. 1840. Nr. 12.) in den Anfang des 3ten Jahrh. v. Chr., Schöll, Mitth. aus Griechenl. S. 128., in das Zeitalter des Leochares und Sthenis setzen. — 4) ein Steinschneider bei Bracci tab. 87. — 5) Νικόμαχος ἐν τῷ περὶ ζωγράφων ἐλεγείῳ bei Hephästion Enchir. p. 14. wird von Fabric. Bibl. Gr. T. IV. p. 160. Harl. angeführt. [W.]

6) Sohn eines öffentlichen Sklaven (Lys. c. Nicom. §. 2.), erhielt wahrscheinlich erst im Mannesalter das athenische Bürgerrecht (Lys. §. 2. 27.; §. 6. wird er mit rednerischer Uebertreibung selbst δημόσιος genannt). Wenn der von Isocr. c. Callim. 4. genannte Nic. derselbe ist, so war er aus dem Demos Bate. — Wenige Monate nach Auflösung der Herrschaft der Vierhundert wurde er Mitglied einer Commission zur Revision der Gesetze. Statt daß das Geschäft in den festgesetzten vier Monaten beendigt worden wäre, waren die neuen Gesetze nach sechs Jahren, zur Zeit der Schlacht von Aegospotamoi, noch nicht aufgestellt. Lys. §. 3. Nicomachus scheint sich die Leitung des ganzen Geschäfts angemaßt zu haben und verfuhr dabei mit der größten Willkür, indem er zur Befriedigung seiner Habsucht ungescheut Verfälschungen sich erlaubte. Aristophanes wünscht ihn in die Unterwelt (Ran. 1506.). — Im Prozesse gegen Cleophon (s. d.) war er gegen die Oligarchen gefällig durch Vorzeigen eines fingirten Gesetzes welches den Rathsmitgliedern Sitz und Stimme im Gericht verstattete. Lys. §. 10 ff. (§. 11. wird er Nicomachides genannt, wie auch sonst die Patronymica der Nomina für diese selbst gebraucht werden, s. Hemsterh. ad Lucian. Tim. §. 44. n. 31. Schömann ad Is. p. 344.) Unter den Dreißig mußte er Athen verlassen, nach ihrer Vertreibung kehrte er zurück, Lys. §. 15. 16. Als nach dem Vorschlage des Tisamenus (Andocid. de myst. §. 83.) 403 v. Chr. eine neue Gesetzesrevision beschlossen wurde, wurde Nic. trotz seines früheren gewissenlosen Verfahrens dabei verwendet; er hatte den Auftrag, in 30 Tagen die Opfergesetze aufzuschreiben, Lys. §. 17. 4. Allein er setzte nicht nur aus eigener Machtvollkommenheit in einer Zeit wo der Staat in großer Geldnoth war bedeutende Summen für Opfer an (Lys. §. 19. 20. s. Böckh, Staatsh. I. 227.), sondern dehnte auch sein Geschäft auf vier Jahre aus (Lys. §. 4.) und wollte nie Rechenschaft ablegen (§. 5.). Endlich (399 v. Chr.) erhob sich gegen ihn ein Kläger mit einer von Lysias abgefaßten Rede. S. Sievers Comment. hist. de Xen. Hell. p. 73. A. 94., dess. Gesch. Griechenl. S. 94. A. 36. S. 95. A. 37. Th. Bergk in der Epist. ad Schillerum hinter dessen Andokides p. 141 ff. C. Peter Comment. de Xen. Hell. p. 53. Hölscher de vita et scr. Lys. p. 112 ff. Scheibe, die olig. Umwälz. S. 8 ff. 148. 150. 151. [K.]

7) Aus Stagira, nach Suidas (s. v. nebst Paus. IV, 3, 10.) der Vater des gleichnamigen Arztes welcher des Aristoteles Vater war und sechs Bücher Ἰατρικῶν sowie ein Buch Φυσικῶν schrieb. — 8) der Sohn des Aristoteles von seiner Sklavin Herpyllis, Herausgeber oder nach Einigen sogar Verfasser der Aristotelischen Ethik, s. Bd. I. S. 785. 792. u. bes. S. 806. u. vgl. die vit. Aristot. von Ammonius, Eusebius Praepar. Ev. XV, 2. Stahr,

Aristot. II. S. 110 ff. Suidas s. v. (nebst Eudocia p. 308.) nennt ihn einen Schüler des Theophrast und legt ihm außer der Ethik noch eine Schrift περὶ τῆς φυσικῆς ἀκροάσεως τοῦ πατρός bei. Als Schüler und Liebling des Theophrast bezeichnet ihn auch Diog. Laert. V, §. 39. vgl. §. 1. 52. VIII, §. 88. — 9) N., als Verfasser eines Epigramms über das durch ein Erdbeben verheerte Platää in der Anthol. Graec. (Anal. II, 283. oder II, 258. ed. Lips.) genannt. — 10) aus Athen, besiegte den Euripides und Theognis, war mithin deren Zeitgenosse; von seinen Tragödien nennt Suidas nur eine einzige: Οἰδίπους. Wenn aber derselbe Suidas (s. v.) einen zweiten tragischen Dichter Nic. aus Alexandria in Troas nennt, und ihm elf Tragödien beilegt, unter welchen auch wieder ein Οἰδίπους, so scheint hier eine Verwechslung stattgefunden zu haben, zumal da unter diesen Dramen einige genannt werden welche ohne Zweifel Komödien waren, wie die Εἰλείθυια (vgl. Athen. VII, p. 290. F.), Μετεκβαίνοντες und ein Stück Ναυμαχία bei Stob. Florid. XXXVIII, 10. Dieser zweite N. (11.) scheint daher ein komischer Dichter zu seyn, auf welchen Suidas einige Stücke des älteren Tragikers übertrug; wogegen Meineke (Comm. misc. I. p. 7. Hist. crit. comicc. Graecc. p. 496 —498.) beide Dichter auf Einen zurückführen will, wogegen s. jedoch Kayser Hist. crit. tragicc. p. 316. Ebenso unsicher scheint der Versuch Welcker's (Aeschyl. Trilog. S. 500.), in diesen Dramen des Nicom., deren Inhalt uns nicht bekannt ist, eine Trilogie herauszufinden. Den Komiker Nic. führt auch Athenäus an; II, p. 58. A. XI, p. 781. F. vgl. VIII, p. 364. A., wo ein N. ὁ ῥυθμικός genannt ist, welchen Einige zum Verfasser des Chiron machten, einer Komödie welche Andere dem Pherecrates beilegten; s. mehr bei Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 75 ff. Vielleicht ist der als Musiker bei Plinius H. N. XXXVII, 1, 3. genannte Nicom. gemeint. Von einem andern N. (12.) nennt Athen. XI, p. 478. A. eine Schrift περὶ ἑορτῶν Αἰγυπτίων. — 13. Nic. aus Gerasa in Arabien (Γερασηνός, s. Ast p. 205.), ein neupythagoreischer Philosoph welcher, da er den Mathematiker Thrasyllus unter August und Tiberius, sowie den Claudius Ptolemäus anführt, und in Appulejus (Bd. I. S 644.) einen Uebersetzer seiner Arithmetik ins Lateinische fand (s. Cassiod. De Arithmet. p. 555.), in die erste Hälfte des 2ten Jahrh. n. Chr. fallen dürfte; daher ihn Einige noch unter Trajan um 117, Andere, wie Saxe, um 147 n. Chr. setzen. Wir besitzen von ihm ein Lehrbuch der Arithmetik in zwei Büchern (Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή) und ein Handbuch der Harmonik (Ἐγχειρίδιον ἁρμονικῆς), ebenfalls in zwei Büchern, von welchen aber das zweite, da der Gegenstand mit dem ersten geschlossen ist, für ein Excerpt aus einem andern größern Werke dieses Nicom. anzusehen ist. Die Arithmetik fand zahlreiche Erklärer in der nachfolgenden Zeit, wie Heronas, Proclus aus Laodicea, Asclepius von Tralles, Jamblichus und Johannes Philoponus (s. darüber Ch. G. Müller Notit. et recenss. codd. Numburgo-Cizenz. P. IX. Lips. 1818. 8.) u. A., s. Fabric. V, p. 634 ff.; den Commentar des Jamblichus besitzen wir noch, s. Bd. IV. S. 5. Andere der genannten Commentare befinden sich noch handschriftlich auf einzelnen Bibliotheken. Gedruckt erschien diese Arithmetik zuerst zu Paris 1538. 4. von Chr. Wechel, dann hinter den Theologg. Arithmm. von Ast p. 65 ff., die drei ersten Capp. auch in F. A. Robbe: Specim. arithmet. Nicomach. Lips. 1828. 8. Das Handbuch der Harmonik findet sich abgedruckt in den Sammlungen von J. Meursius (Cöll. Auctt. vett. Mus. p. 61 ff. u. Meurs. Opp. VI. p. 423 ff.) und M. Meibom (Antiqq. Mus. Script. septem. T. I.). Außer diesen beiden Werken nennt Photius (Bibl. Cod. 187.) noch Ἀριθμητικὰ Θεολογούμενα und theilt auch daraus Einiges mit, was wir in der unter diesem Titel (τὰ Θεολογούμενα τῆς Ἀριθμητικῆς) noch vorhandenen Schrift nicht finden, in welcher auch Nicom. selbst mehrfach citirt wird (z. B. I, p. 4, 23. X, p. 42,

8. a fin.), und für deren Verf. man Jamblichus hält (f. Bd. IV. S. 5. aber dagegen Ast's Note p. 157.), vgl. Fabric. V, p. 639 f., Ast p. III. IV. u. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 160 ff. Gedruckt erschien diese Schrift zuerst zu Paris 1543. 4. von Chr. Wechel, besser dann von F. Ast, Leipzig 1817. 8. [B.]

Ueber Nicomachus Flavianus Dexter u. Virius Nicom. Flavianus f. Bd. IV. S. 1126. g. E.

Nicomēdes, Νικομήδης, 1) Sohn des spartanischen Königs Cleombrotus, aus dem Geschlechte der Agiden, Ol. 80, 4. 457, Führer der Lacedämonier in der Schlacht bei Tanagra, Thuc. I, 107. [West.]

2) Name mehrerer bithynischen Könige:

a) Nic. I., Sohn des Zipoetes, des ersten Königs von Bithynien (J. 466 ff.), rief (J. 279 v. Chr., 475 d. St.) gegen seinen jüngeren Bruder Zipoetes und gegen Antiochus Soter die Gallier zu Hilfe, wurde dadurch über Beide Herr und räumte zum Danke den Galliern Galatien ein, Liv. XXXVIII, 16. Justin. XXV, 2. Memn. c. 16—20. Vgl. Bd. III. S. 604. Er hatte drei Söhne: Zeilas (Memnon c. 22.), Prusias und Tibites, und eine Tochter Lysandra. — b) Nic. II. (Epiphanes), Sohn des Prusias von der Apamea, von seinem Vater aus Besorgniß über seine Beliebtheit bei den Bithyniern nach Rom geschickt und dort mit dem Tode bedroht. N. entdeckte es, kehrte in seine Heimat zurück, stürzte mit Hilfe von Andronikus, Menas und Attalos, im Einverständniß mit den Bithyniern und ungehindert von den Römern den verhaßten Prusias, und ließ ihn im Tempel ermorden, App. Mithr. 4—7. Polyb. XXXII, 26. XXXVII, 1. Auch seine Brüder ließ er nach orientalischer Sitte gleich bei seiner Thronbesteigung umbringen. Aus seiner langen (App. Mithr. 7.) Regierungszeit ist besonders sein Bund mit Mithridates gegen die Römer zu erwähnen, f. oben S. 101. Er starb um 663 d. St., und ihm folgte sein Sohn c) Nicom. III. (Philopator), gegen welchen Mithr. dessen Bruder Sokrates Chrestos unterstützte, so daß N. nach Rom entfliehen mußte (App. Mithr. 10. Memn. c. 30. Flor. III, 5, 6.). Von den Römern wiedereingesetzt machte er, um deren Geldforderungen zu befriedigen, einen Raubzug auf dem Gebiete des Mithr., wofür er durch dessen Befehlshaber Neoptolemus und Archelaus am Flusse Amnelos geschlagen wurde (App. Mithr. 11—19. Strabo XII, p. 562. vgl. oben S. 102.) und sich zuletzt nach Pergamum retten mußte (App. 19.), sein ganzes Reich aber an Mithr. verlor (App. 20.). Erst im J. 670 wurde er in Folge der Siege Sulla's wieder in sein Reich eingeführt durch Curio (App. 60.). Als im J. 674 der junge Julius Cäsar sich in Asien aufhielt sollte er an Nic. seine Keuschheit verloren haben, f. Bd. IV. S. 428. a. E. Im J. 679 starb dieser (vgl. Eckhel D. N. II, p. 397.), und zwar intestatus; pervenit ergo regnum eius ad pop. rom., Schol. Gronov. ad Manil. p. 437. Or. Den Sohn welchen er (von Nysa, f. d.) hinterließ (Nicomedes IV.?) erkannten nämlich die Römer nicht an (falsum filium nennt ihn Sall. fragm. Hist. II, 18.), beseitigten ihn wohl auch schnell (daher Appian. Mithr. 71. sagt, Nic. III. sei ἄπαις gestorben) und stellten es dar als hätte N. III. ihnen sein Reich vermacht (Liv. 93.; Νικομήδης Ῥωμαίοις τὴν ἀρχὴν ἐν διαθήκαις ἀπέλιπε, Appian. Mithr. 7., wo aber dieß irrig vom Enkel des Nic. II., statt von dessen Sohn ausgesagt wird, vgl. Orelli im Onomast. Tull. p. 421.). Ueber die Münzen der bithynischen Könige dieses Namens f. bes. Rasche lex. III, 1. p. 1430—1434. [W. T.]

3) Name mehrerer griech. Aerzte: a) zu Smyrna, Verf. von Epigrammen zu einem Asklepiosbild (Anal. II, 383. III, 92.); b) Verf. eines Wörterbuchs medicinischer Ausdrücke (f. Fabric. VI, p. 241. 634. ed. Harl.) u. A. — 4) aus Acanthus, ein Geschichtschreiber oder Grammatiker,

wird bei Athenäus V, p 217. D. angeführt, vielleicht auch Verf. der ibid. XIV, p. 637. A. genannten Schrift über Orpheus. Unter den Erklärern der Schriften des Heraklitos (Diog. L. IX, 15.) und des Aristoteles (s. Buhle ad Arist. opp. I. p. 309.) wird ein N. aufgeführt. Ein Rhetor des 3ten Jahrh. n. Chr. Nic. aus Pergamum kommt bei Philostr. Vit. Soph. II, 11. vor. Endlich Nic. Apollonius, Stoiker und Erzieher des Kaisers Antoninus (s. Dio Cass. LXXI, 35.); vgl. Fabric. III, p. 567. ed. Harl. [B.]

Nicomedia (*Νικομήδεια*), eine statt des von Lysimachus gänzlich zerstörten Astacus oder Olbia (vgl. Bd. I. S. 875.), wenn auch nicht ganz an demselben Platze, sondern am nordöstl. Winkel des olbianischen Meerbusens (nach Plin. V, 32, 43. 62½, nach dem Itin. Ant. p. 124. 140., Hierocl. p. 572. und der Tab. Peut. aber nur 61 u. 60 Mill. südöstl. von Chalcedon) von Nicomedes erbaute Stadt Bithyniens, die nun, zur Haupt- und Residenzstadt des Reichs erhoben, bald eine der größten und schönsten Städte der alten Welt (vgl. bes. Liban. Or. 62. T. III. p. 337. Reisk. u. Ammian. XXII, 9.), und selbst von den spätern römischen Kaisern, wie Diocletian und Constantin d. Gr., als nunmehrige römische Colonie (Inschr. bei Orelli Nr. 1060. aus den Zeiten des Flav. Valer. Constantius) öfters zu ihrem längeren Aufenthaltsorte gewählt (Aur. Vict. de Caes. 39. Nicephor. VII. extr.) und, obgleich öfters durch Erdbeben zerstört (Ammian. XVII, 7.), von ihnen doch immer wieder hergestellt wurde (Ammian. l. l. und XXII, 13. Liban. l. l. Malala Chron. XIII.). Merkwürdig ist sie auch als Vaterstadt des Schriftstellers Arrianus und als der Ort wo Hannibal sich selbst durch Gift tödtete. Vgl. auch Strabo XII, p. 543. 563. Paus. V, 12. Ptol. V, 1, 3. VIII, 17, 4. Plin. Epist. X, 46. Steph. Byz. p. 495. Hierocl. p. 691. Inschr. bei Orelli Nr. 798. Münzen bei Rasche Lex. num. III, 1. p. 1435 ff. Ueber die Ruinen der alten Stadt, die das heut. Isnikmid noch aufzuweisen hat, vgl. Pococke III. S. 143 ff. Kinneir I. p. 386. Texier im Auslande 1835. Nr. 16. S. 64. und Description de l'Asie mineure T. I. [F.]

Nicomĕnes, 1) Athener, von dem Ehebrecher und Sycophanten Agoratus, dem Sohne eines Sklaven Eumares (Lys. adv. Agorat. §. 64 ff.), als Mitverschworener gegen die Oligarchen 404 v. Chr. angegeben und unter den Dreißig hingerichtet. Lys. adv. Agor. §. 23. 38. — 2) von Eumelus bei den Schol. zu Aeschin. Timarch. §. 39. 4. als Urheber des sonst dem Aristophon zugeschriebenen Gesetzes genannt, nach welchem die nach dem Archontat des Euklides Geborenen das attische Bürgerrecht nur bei Civität des Vaters und der Mutter haben sollten. Demosth. adv. Eubul. p. 1307. Athen. XIII, 38. p. 577. S. Meier de bon. damn. p. 70. Hermann, Staatsalth. §. 118. Schömann antiquit. iur. publ. Gr. §. 21. [K.]

Nicon, 1) Verf. einer Komödie *Κιθαρῳδός* (Athen. IX, p. 487. C. Pollux VI, 99.), wahrscheinlich zur mittleren oder neueren Komödie gehörig, s. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 495. — 2) Lehrer des Sextus Fadius, Verfasser einer Schrift *περὶ πολυφαγίας*, Cic. ad Diverss. VII, 20. — 3) Vater des Galenus, s. Fabric. Bibl. Graec. XIII, p. 350. d. ält. Ausg. — 4) aus Agrigent, Schüler des Asclepiades, Steph. Byz. s. v. *Ἀκράγαντες*. Andere s. bei Fabr. Bibl. Gr. XI, p. 278. ed. Harl. [B.]

Niconia (*Νικωνία*, Strabo VII, p. 306. u Steph. Byz. p. 496.) oder Niconium (*Νικώνιον*, Ptol. III, 14, 16. *Νικώνιον*, Peripl. P. Eux. p. 9.), eine Stadt in Scythien, nach Strabo im Lande der Tyrigeten am nördl. Ufer des Tyras (oder Dniester), nach Steph. und Suidas aber an den Mündungen des Ister, welche letztere Angabe jedoch sicher auf einem Irrthume beruht, da auch nach Ptolemäus der Ort nördl. vom Tyras; jedoch

im innern Lande, nach dem Periplus aber nahe an der Küste, nur 30 Stad. nördl. von der Mündung des Tyras lag, weßhalb ihn Mannert IV, S. 241. an dem kleinen Meerb. etwas über dem Dniester sucht, in welchen das Flüßchen Balta Kanäva fällt. Daß es übrigens, wie Gail ad Scyl. p. 442. will, derselbe Ort seyn sollte welchen Scylax p. 29. Huds. Νεώνειον nennt und südl. von Ophiusa ansetzt, ist sehr unwahrscheinlich. [F.]

Niconidas, Νικωνίδας, aus Thessalien, Erbauer von Kriegsmaschinen, dessen sich Lucullus bediente, Plut. Luc. 10. R. Rochette Lettre à Mons. Schorn p. 372. [W.]

Niconis Dromus (Νίκωνος δρόμος, Arrian. Peripl. mar. Er. p. 9.), Stationsort an der Südostküste von Afrika, höchst wahrsch. derselbe Ort welchen Ptol. IV, 7, 11. als ein Emporion Τονίκη (d. h. wohl τὸ Νίκ) an den Eingang des nach Rhapta führenden großen Meerbusens setzt und nicht volle 4 Breitengrade von dem Prom. Rhaptum selbst entfernt. Vgl. auch Mannert X, 1. S. 94., der den Ort bei der Einbucht nördl. von der heut. Insel Pate sucht. [F.]

Nicophănes, ein Maler der nach der Aufführung bei Plin. XXXV, 10, 36. in das Zeitalter des Apelles gehört: annumeratur his (Aristidi, Philoxeno) et Nicophanes elegans et concinnus, ita ut venustate ei pauci comparentur. Nach Polemon bei Athen. XIII, p. 567. B. gehörte er zu den πορνογράφοι. [W.]

Nicophēmus, Athener, wahrsch. aus dem Demos Rhamnus (Lys. pro bon. Aristoph. §. 28. ed. Bekk. p. 177. Tauchn.), Freund und Kampfgenosse Conons, Lys. §. 13. 23. 35. 36. 44. Er wurde von demselben im J. 393 als Harmost auf der Insel Kythere zurückgelassen, Xen. H. IV, 8, 8. Daß bei Diod. XIV, 81., wo erzählt wird, Conon habe vor seiner Reise zum Perserkönig (395 v. Chr.) den Athenern Hieronymus und Nicodemus den Befehl über die Flotte übergeben, Νικόφημον für Νικόδημον zu lesen zeigt Schneider zu Xen. l. l. Auch des Nicoph. Sohn Aristophanes nahm an dem persisch-athenischen Seekriege gegen Sparta Theil; derselbe übernahm im J. 393 mit Eunomus und Lysias eine Gesandtschaft an Dionysius von Syracus, welchen Conon den Lacedämoniern abwendig machen und zu einer Verbindung mit Euagoras bewegen wollte, Lys. §. 19. 20. Ungefähr 389 v. Chr. (Lys. §. 28.) wurden Vater und Sohn festgenommen und unverhörter Sache getödtet (Lys. §. 7.), wie Meier (de bon. damn. p. 194.) vermuthet wegen Verraths, da ihnen kein Begräbniß zu Theil wurde, Lys. l. l. Das eingezogene Vermögen des Aristophanes war geringer als man erwartet hatte, und sein Schwiegervater kam in Verdacht vier Talente sich angeeignet zu haben, daher wurde das Vermögen desselben zur Einziehung aufgezeichnet; gegen diese Apographe (Meier de b. d. p. 201 ff. Att. Proc. S. 256 f.) wurde seinem Sohne von Lysias eine Vertheidigungsrede geschrieben: ὑπὲρ τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων πρὸς τὸ δημόσιον. Auf die Einziehung der Güter des Aristophanes bezog sich die Rede des Lysias welche Harpocr. s. v. χύτροι nennt: κατ' Αἰσχίνου περὶ τῆς δημεύσεως τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων. S. Hölscher de vita et scr. Lys. p. 92 ff. 124. [K.]

Nicŏphon (Νικοφῶν, irrthümlich früher Νικόφρων), Sohn des Thero, jüngerer Zeit- und Kunstgenosse des Aristophanes, Suid. s. v. Athen. III, p. 126. E. u. Harpocr. s. v. κορδακισμός. Sein Ἄδωνις kämpfte mit dem Plutus des Aristophanes (s. Argument. Plut.) um den Preis. Außerdem nennt Suidas von ihm: Ἐξ ᾅδου ἀνιών, Ἀφροδίτης γοναί, Πανδώρα (auch bei Athen. VII, p. 323. B.), Σειρῆνες (nie aufgeführt, s. Athen. VI, p. 270. A.) und Χειρογάστορες (Athen. III, p. 126. E. IX, p. 389. A. XIV, p. 645. B. C. 657. A. Dindorf). S. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 256 ff. [B.]

Nicopolis (*Νικόπολις*), Name mehrerer Städte. A. in **Europa**: **1)** auf der Südwestspitze von Epirus und am Eingange des Sinus Ambracius (Strabo VII, p. 325.), der Stadt Actium gegenüber (welche Strabo l. l. und X, p. 451. nur als Vorstadt von Nicopolis betrachtet, weßhalb auch letzteres selbst im It. Ant. p. 325. und auf der Tab. Peut. Actia Nicopolis heißt; vgl. auch Suet. Aug. 18.), von Augustus zum Andenken an seinen Sieg an einer nur 12 Stad. breiten Landzunge, welche die Stadt vom Hafen am äußern Meere trennte, gegründet (Strabo VII, p. 324. X, p. 450. Dio Cass. L, 12. LI, 1. Suet. l. l.), und mit Einwohnern von Anactoria, Ambracia u. s. w., auch mit Aetoliern (Strabo VII, p. 325. Paus. V, 23. X, 38.), wahrsch. aber auch mit Römern bevölkert, da sie nicht blos freie Stadt, sondern auch röm. Colonie heißt (Plin. IV, 1, 2. Tac. Ann. V, 10.). Die Stadt wurde an der Stelle der Doloper in den Amphictyonenbund aufgenommen (Paus. X, 8.), und Augustus gründete daselbst nicht nur einen Tempel des Apollo auf einem nahen Hügel, sondern stiftete auch zu Ehren des Gottes feierliche alle fünf Jahre zu begehende Kampfspiele (Strabo und Suet. ll. ll., vgl. die Münzen bei Rasche III, 1. p. 1527.). Handel und Fischerei (Anon. descr. orbis p. 31. Gothofr.) waren ihre Hauptnahrungszweige. Constantin erhob sie zur Hauptstadt von Epirus (Hierocl. p. 651.), doch war sie schon zu Julianus' Zeiten theilweise verfallen und wurde daher von diesem (Mamert. paneg. Juliano dict. 9.) sowie von Justinian (Procop. de aed. IV, 1.) wiederhergestellt. Uebrigens vgl. auch Ptol. III, 14, 15. VIII, 12, 12. Steph. Byz. p. 495. u. Münzen bei Rasche III, 1. p. 1470 ff. Jetzt Paleoprevyza etwas nördl. von Prevyza selbst an der Landenge, deren äußere Seite durch den Hafen Gomaro und deren innere Seite durch den Hafen Vathy gebildet wird, mit sehr bedeutenden Ruinen (beschrieben von Leake North. Gr. I. p. 186 ff.). — 2) in Thracien, nicht weit von der Mündung des Nessus, daher bei Ptol. III, 11, 13. *Νικ. ἡ περὶ Νέσσον* (vgl. auch ihre Münzen bei Rasche III, 1. p. 1508 ff.), von Trajan gegründet, da sie auf Münzen den Beinamen Ulpia führt. Nach dem Schol. Ptol. Coisl. führte sie später den Namen Christopolis. Doch erscheint sie bei Socr. h. eccl. VII, 36. u. Hierokl. p. 635. noch unter ihrem alten Namen und soll nach Reichard noch immer Nikopoli heißen. — 3) am Fuße des Hämus und an den Quellen des Flusses Jatrus bei Ptol. III, 11, 11. (*Νικ. ἡ περὶ Αἷμον*), nach Reichard noch j. Nikus. — 4) Stadt in Moesia Inferior, von Trajanus zum Andenken eines Siegs über die Dacier an der Mündung des Jatrus in den Danubius gegründet (Ammian. XXIV, 4. XXXI, 5. Jornand. de reb. Get. c. 18. Hierocl. p. 636. Münzen bei Rasche III, 1. p. 1489 ff. u. 1527 f. vgl. auch Procop. de aed. IV, 11. p. 307, 23.). Auch sie heißt noch immer Nikopoli. — B. in **Asien**: 5) Ort in Bithynien am Bosporus oder in dessen Nähe, bei Plin. V, 32, 43. u. Steph. Byz. p. 496. — 6) Stadt in Armenia minor, von Pompejus an der Stelle wo er den ersten Sieg über Mithridates erfochten hatte gegründet (Appian. Mithr. c. 101. 105. Strabo XII, p. 555. Dio Cass. XXXV, 33. Plin. VI, 9, 10.). Sie lag am Lycus, einem Nebenflusse des Iris (Acta Mart. T. III. Jul. p. 46.), 100 Mill. nordwestl. von Satala u. 86 Mill. nordöstl. von Sebastia, und war nach Strabo l. l. gut bevölkert. Justinian stellte ihre verfallenen Mauern wieder her (Procop. de aed. III, 4.). Vgl. auch Ptol. V, 7, 3. Cäs. B. Alex. c. 36. It. Ant. p. 183. 207. 215. Hierocl. p. 703. Steph. Byz. p. 496. Wahrsch. das heut. Devrigni. — 7) Stadt im nordöstlichsten Winkel von Cilicien, nicht weit von der Gegend wo sich der Amanus an den Taurus anschließt (Strabo XIV, p. 676. Ptol. V, 8, 7. It. Ant. p. 190.); jetzt, wie es scheint, verschwunden. — 8) Stadt in Palästina, s. Emaus Nr. 2. — C. in **Africa**: 9) Stadt in Unterägypten westl. vom eigentlichen Delta

an dem von Alexandria nach Canobus führenden Kanale, von Augustus zum Andenken seines letzten nach seiner Landung über Antonius erfochtenen Sieges gegründet (Strabo XVII, p. 795. Dio Caff. LI, 18.), und da sie nach Strabo l. l. nur 30, nach Joseph. B. Jud. IV, 11. gar nur 20 Stad. von Alexandria entfernt war, blos als eine Art von Vorstadt der letzteren angesehen. Auch hier hatte übrigens Augustus ein Amphitheater, ein Stadium und pentaeterische Spiele gegründet (Strabo u. Dio ll. ll.). Spätere Schriftsteller gedenken ihrer nicht weiter, denn bei Hierocl. p. 370. ist statt Νικόπολις zu lesen Νειλόπολις (vgl. Nilupolis). Jetzt liegt hier die Stadt Kars oder Kiassera. [F.]

Nicosthĕnes, Νικοσθένης, 1) Maler aus unbestimmter Zeit, der den Theodoros aus Samos und den Stadieus zu Schülern hatte, Plin. XXXV, 11, 40. — 2) ein griech. Vasenmaler dessen Name auf zahlreichen Vasen, welche R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 52. u. Abeken, Mittelitalien S. 299. aufzählen, erhalten ist. Merkwürdigerweise aber sind die unter seinem Namen auf uns gekommenen Gemälde in so verschiedenen Stilen gearbeitet, daß es Stephani, der Kampf zwischen Theseus und Minotauros S. 68., wahrscheinlicher findet, man habe ganz fremde Compositionen, um ihnen einen besondern Werth zu geben, mit seinem Namen bezeichnet, als daß er es geliebt habe so verschiedene Stile anzuwenden. [W.]

Nicostrăte, Νικοστράτη, 1) Mutter des Euander, deren Name in Carmentis (s. Bd. II. S. 152.) verwandelt wurde, Strabo V, p. 230. — 2) von Oibalos Mutter des Hippokoon, Schol. Eur. Or. p. 447. [W.]

Nicostrătus, 1) Athener, Sohn des Diitrephes, wahrsch. aus dem Demos der Skamboniden (Aristoph. Vesp. 81.), Strateg 427 v. Chr., Thuc. III, 75., im J. 424. 423., Thuc. IV, 53. 129 f. Diod. XII, 72., fällt im J. 418 als Strateg (Thuc. V, 61. 74. Schol. Aristoph. Av. 13. 61.) bei Mantinea, s. Bd. IV. S. 711. Er gehörte zu der gemäßigten Partei des Nicias, mit welchem er auch im Frühling 423 den einjährigen Waffenstillstand unterzeichnet hatte, Thuc. IV, 19. — 2) Athener, mit dem Beinamen ὁ Καλός, Xen. Hell. II, 4, 6. — 3) nach Arr. II, 11. athenischer Archon Ol. 111, 4. 333 v. Chr., während von Diod. XVII, 29. u. Dionys. de Dinarcho c. 9. Nicocrates genannt wird. Daß letzterer Name der richtige ist wird durch die Inschrift in Böckh's Corp. I. Vol. I. p. 250. Staatsh. II S. 256. 257. außer Zweifel gesetzt. Ol. 121, 2. 295. v. Chr. ist ein Nicostr. Archon, Dionys. de Din. l. l. — 4) ein Athener gegen welchen Apollodorus, Pasions Sohn, mit einer Rede auftrat, welche nach Böckh mit Unrecht dem Demosthenes zugeschrieben, von Bekker und Ranke für ächt gehalten wird, s. Bd. II. S. 975, 52. — 5) ein Athener über dessen Hinterlassenschaft ein Prozeß entstand auf welchen sich die vierte Rede des Isäus bezieht. — 6) ein Argiver welcher dem persischen Könige Artaxerxes Ochus 3000 Mann als Hilfscorps gegen Aegypten zuführte (Diod. XVI, 44. 47. 48.). Nach Diod. XVI, 44. war er ein Mann der im Rathe und durch die That sich tüchtig bewies, aber die sonderbare Eitelkeit hatte, wegen seiner außerordentlichen Körperstärke sich als einen zweiten Herakles zu betrachten und mit der Löwenhaut und Keule in die Schlacht zu ziehen. Nach Theopomp. bei Athen. VI, 60. p. 252. suchte er durch höfischen Augendienst sich die Gunst des Perserkönigs zu erwerben und damit seinen Reichthum zu vermehren. Gegen die ihm von Theopomp vorgeworfene schmutzige Gewinnsucht spricht jedoch die Erzählung bei Plut. apophth. reg. et imp. p. 54. Tauchn. u. de vitioso pud. c. 16. — Als Gegner der philippischen Partei in Argos wird er genannt Plut. Amator. c. 16. [K.]

7) der dritte Sohn des Aristophanes, welchen Dicäarch u. A. Philetärus nennen. Ueber seine Liebe zur Tattigedäa s. Phot. Bibl. Cod. 190.

p. 153. Bekk. Ein Dichter der mittleren attischen Komödie heißt er bei Athen. XIII, p. 587. D., während Harpocratio p. 266. von ihm ein Stück Ὀρνιθευτής nennt, welches er der neuen Komödie zuzählt, wie Meineke glaubt darum weil in den Stücken des N. Personen der neuern Komödie vorkamen, wie der prahlende Soldat in den Βασιλεῖς (Athen. VI, p. 230. D.), ein habsüchtiger Wucherer im Τοκιστής (ib. XV, p. 685. F.), ein Koch (ib. XIV, p. 664. B.) und Anderes. Athenäus gibt im Ganzen die Titel und Bruchstücke von etwa 17 Stücken; Suidas scheint darnach sein Verzeichniß gemacht zu haben (s. v. Νικοστρ., vgl. Athen. Ind. ed. Schweigh. T. IX. p. 157 f.). Einige dieser Dramen werden dem Philetärus beigelegt. Vgl. Meineke Hist. crit. comicc. Grr. p. 346 ff. Bode Gesch. d. hell. Dichtk. III, 2. S. 410. — 8) aus Theben, Κωμῳδός, Böckh Corp. Inscr. I. p. 763. — 9) ein tragischer Schauspieler, welcher vor Ol. 90 fällt, bei Xenoph. Sympos. III, 11. Plut. Mor. p. 348. F. u. And. (s. Meineke l. l. p. 347.) — 10) aus Ephesus, schrieb über die Träume, Artemidor. I, 2. — 11) schrieb über Musicus, den Bruder des Rhythmonius, in dem dem Censorinus angehängten Bruchstück c. 10. angeführt. [B.]

12) aus Macedonien, Rhetor aus dem zweiten Jahrh. n. Chr., hochgeschätzt und der jüngeren Rednerdekade beigezählt, Suid. s. v. Νικ. Schol. Luc. de saltat. 69. Ueber seinen rednerischen Charakter, welchen Philostr. vit. soph. II, 31. p. 624. durch ὥρα bezeichnet, schrieb Metrophanes, Suid. s. v. Μητρ.; kurz charakterisirt denselben als schlicht und ungekünstelt Hermog. de form. or. II, 12, 3. p. 394. ed. Walz, und Ders. II, 3. p. 312., so wie Dion. Hal. Rhet. II, 9. u. Menand. de encom. 4. p. 249., welche ihn mit Xenophon zusammenstellen. Von seinen Schriften erwähnt Suidas δεκαμυθία, εἰκόνες, πολυμυθία, θαλαττουργοί, ἐγκώμιον εἰς Μάρκον. [West.]

13) Sohn des Menelaos von einer Sclavin, Paus. II, 18, 6., war mit seinem Bruder Megapenthes (s. Bd. IV. S. 1713.) auf dem Thron des amyklläischen Apollo abgebildet, Paus. III, 18, 13. — 14) Maler bei Ael. V. H. XIV, 47., wofür wahrscheinlich Nicomachus zu lesen ist. [W.]

15) ein Olympionike, Ol. 204, Doppelsieger im Ringen und Pankration an einem und demselben Tage, der Siebente (Paus. V, 21, 5.) oder Achte (African. bei Euseb. Ἑλλ. ὀλ. p. 44. Sc.) nach Herakles. Bei Africanus l. l. heißt er, wohl nur durch Nachläßigkeit der Abschreiber, Στράτος. Vgl. im Allg. Tac. de orat. 10. u. Krause Olympia S. 235 ff. — 16) aus Heräa in Arkadien, siegte zu Olympia im Ringen der Knaben, Paus. VI, 3, 4. Die olympische Siegerstatue desselben hatte der Chier Pontias (um Olymp. 96) gearbeitet. — 17) Athlet aus Lucians Zeit, Luc. de scrib. hist. 9. [Kse.]

Nicoteles, Philosoph, Bruder des Anniceris, Suid. v. Ἀννίκ. [B.]

Nicotera, Stadt in Bruttium, nicht weit vom Meere auf einem Berge an der von Capua nach dem Fretum Siculum führenden Straße, zwischen Vibo oder Hippo und Malliä (It. Ant. p. 106. 111.), noch jetzt unter dem alten Namen an der Mündung des Melfina vorhanden. [F.]

Nicothoë, Νικοθόη, eine der Harpyien, Apollod. I, 9, 21, 7. [W.]

Nidum oder **Nidus** (Nido im Ablat., It. Ant. p. 484.), eine höchst wahrsch. den Silures an der Westküste von Britannia gehörige Stadt, die aber das Itinerar. nebst Leucarum und Bomium fälschlich an die Straße von Isca Dumnoniorum nach Isca Silurum setzt, während sie vielmehr nördlich vom Sabrina Aestuarium an der von Maridunum bei den Demetä nach Isca Silurum führenden Straße stehen sollten, indem wohl kein Zweifel Statt findet daß Leucarum das heut. Loghor oder Linghor (Camden p. 742.), Nidum das heut. Neath (Camden p. 735.) und Bomium das heut. Bridgend oder Cowbridge (Camden p. 735.) ist. [F.]

Niga (*Νίγα*, Ptol. V, 12, 3.), Stadt in Albanien, einige Meilen nördl. von der Mündung des Cyrus. [F.]

Nigama, s. Nicama.

Niger (Plin. V, 4, 4. 8, 8. u. 9, 10.) oder Nigir (*Νίγειρ*, Ptol. IV, 6, 14.; *Νίγιρ*, Agathem. II, 10.), Strom im Innern Africa's, dessen Dasein man bereits zu Plinius' Zeiten kannte, von dessen Laufe aber, der nach Plin. ll. ll. die Grenze zwischen Aethiopien und Africa bilden soll, man noch sehr unrichtige Vorstellungen hatte. Nach Ptol. verbindet er die Gebirge Mandrus (oder Mandron) auf seiner NW.-, und Thala auf seiner SO.Seite und bildet auf der Westseite den See Nigrites (s. d.); es scheint daher daß ihn Ptol. der Wahrheit entgegen vom Geb. Thala gegen NW. fließen und in dem genannten See am westlichen Abhange des Geb. Mandrus endigen lasse. Die Quelle kommt demnach ziemlich weit gegen SO. unter dem 10° Br., der See aber sehr weit gegen NW. in die Parallele des Cap Bojador, nur 60 g. M. von der Westküste. Ptol. kennt auch vier bedeutende Nebenflüsse des Niger, von denen er zwar die Quellen, aber weder die Namen noch die Mündungen genauer angibt; drei davon finden sich auf dem rechten Ufer, und zwar so, daß zwei von Norden, der eine vom Geb. Usargala, der andere vom Geb. Sagapola herab, der dritte aber, der den libyschen See bildet, von O. herüber kommt; den einzigen südlichen Nebenfluß auf dem linken Ufer aber scheint Ptol. mit dem Darat in Verbindung zu bringen oder zu verwechseln. Mit den neuesten Entdeckungen über den Lauf und die Zuflüsse des Niger (vgl. Ritters Erdkunde I. S. 420 ff. Ukert im Vollständ. Handb. d. Erdbeschr. Bd. XXII. oder Abth. VI. Bd. II. S. 369 ff. und Ausland 1837. Nr. 274 ff. u. 289 ff.) stimmen freilich alle diese Angaben wenig oder gar nicht überein. Nach Plin. V, 8, 8. hat er ganz denselben Charakter wie der Nil, ist sehr schilfreich, enthält dieselben Thiere und schwillt mit ihm zu gleicher Zeit an. Uebrigens finden sich auch schon in früheren Zeiten Spuren von der Kenntniß dieses Stromes, und die Meinung daß der Nil erst weit von W. nach O. herüber fließe ehe er seinen nördlichen Lauf antrete (vgl. d. Art. Nilus) gründet sich wohl blos auf ein Zusammenziehen des Nil und Niger zu Einem Strome. Daher war auch jener große von Krokodilen wimmelnde Strom bei Herodot II, 32 f., bis zu welchem einige Nasamonische Jünglinge auf ihrer Entdeckungsreise im innern Libyen vordrangen, gewiß kein anderer als der Niger (vgl. Ritter am a. O. S. 492.), und auch Mela III, 9, 8. bezeichnet wohl mit den Quellen des Nil an den Grenzen der Aethiopes Hesperii, welche die Einwohner Nuchul nennen, nichts Anderes als die Quellen des Niger. Noch jetzt ist die Meinung von einem Zusammenhange des Niger und Nil im innern Africa ziemlich allgemein verbreitet. Vgl. Hornemann's Reisen von Cairo nach Fezzan S. 139. 141. u. Ritters Erdkunde I. S. 491. [F.]

Ueber Niger als röm. Beiname s. Brutidius (Bd. II. S. 1151.), Pescennius, Sextius, Trebius, Valerius. Auch auf einer Scherbe in der Archaeol. Brit. findet sich OF. NIGRI. [W. T.]

P. Nigidius Figulus, Zeitgenosse des Cicero und diesem befreundet durch Gleichheit der politischen Gesinnung und Gemeinsamkeit gelehrter Studien. So unterstützte er im Senat im J. 691 d. St. Cicero's Maßregeln gegen die Catilinarier (Cic. pro Sull. 14. Plut. An seni sit ger. resp. 27. Vit. Cic. 20.); ihn, als Prätor 695 d. St., nennt Cicero unter seinen besten Freunden und eifrigsten Patrioten (ad Q. Fr. I, 2.), und nach dem Siege Cäsars finden wir (um 709 d. St.) den Nigidius im Exil (Cic. ad Fam. IV, 13.), und hier starb er auch 710 d. St. nach Eusebius (Chronic. ad Olymp. 184.), welcher ihm die Prädicate Pythagoricus und Magus gibt. Nig. war einer der gelehrtesten Römer seiner Zeit (vgl. Cic. de Univers. 1.),

und wird unmittelbar neben Varro dem ausgezeichneten Polyhistor des alten Rom genannt (Serv. ad Virg. Aen. X, 175. Gell. N. A. IV, 9. XVII, 7. u. A.). Seine zahlreichen Schriften litten an Mangel an Klarheit in Sprache und Darstellung (Gell. Noct. Att. XIX, 14. XVII, 7. vgl. Hertz p. 22.). Er wird genannt als Verfasser einer rhetorischen Schrift De gestu (Quintil. Inst. Or. XI, 3, 143. vgl. Hertz p. 8 f.). Sein Hauptwerk sind aber seine Commentarii grammatici, wohl 30 Bücher umfassend (ein 29stes Buch wird citirt bei Gellius N. A. X, 5. vgl. Hertz p. 10.), lexikographischen und grammatischen Inhalts, aber wohl ein organisches Ganze nicht bildend (s. Hertz p. 10—23. und die Fragmente bei Egger Lat. serm. vetust. reliqq. p. 50 ff.), z. B. über Fragen der Orthographie (s. Gell. N. A. XIII, 24. u. Lersch Sprachphilosophie d. Alt. I. S. 127.). Aus diesem Sammelwerke mag alles Das entnommen sein was in den Scholien zu Terentius wie zu Virgilius unter des Nigidius Namen angeführt wird, dem man irrthümlich früher auch wohl eigene Commentare zu beiden Dichtern zutheilen wollte (vgl. Hertz p. 45 f.). Der pythagoreischen Philosophie in ihrer damals schon durch synkretistische Einflüsse getrübten Richtung suchte N. in Rom Eingang zu schaffen und trieb selbst naturphilosophische und theologische Studien, weshalb ihn auch Cicero in seinem Timäus redend einführte, um durch ihn die Lehre der Pythagoreer über die Weltschöpfung vortragen zu lassen (vgl. C. Hermann De interpret. Timaei Plat. dialogi a Cicer. relicta, Gotting. 1842. 4. p. 11 ff. Hertz p. 27.). Diese Richtung führte ihn den astronomisch-mathematischen Wissenschaften zu, und veranlaßte ihn zu Untersuchungen theologischer und astrologischer Art (s. Hertz p. 26 ff. 37 ff. 44.). Dahin gehört eine Schrift De sphaera graecanica et barbarica, dann De animalibus; ferner De hominum naturalibus, De ventis, ferner ein größeres aus mindestens 19 Büchern bestehendes Werk De diis (s. besonders Hertz p. 35 ff.), De augurio privato, jedenfalls auch aus mehr als Einem Buche bestehend, De extis; s. das Nähere bei Hertz p. 38 ff. und meine Gesch. d. röm. Lit. §. 355. 3te Ausg. Ueber Nig. Fig. im Allg. s. Rutgers Varr. Lectt. III, 16. p. 246 ff. (ed. Lugd. Bat. 1618. 4.). Burigny in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. XXIX. p. 190 ff. und bes. M. Hertz De P. Nigidii Figuli studiis atque operibus, Berol. 1845. 8. [B.]

Nigilgia (*Νιγίλγια*), Ort im Innern von Mauritania Cäsariensis bei Ptol. IV, 2, 26. [F.]

Nigira (*Νίγειρα*, Ptol. IV, 6, 28.), die Hauptstadt der Nigritä im Innern Libyens am nördl. Ufer des Nigir, von Mannert X, 2. S. 570. für die Stadt Gana des Edrisi und der spätern Zeiten gehalten. [F.]

Nigitimi (*Νιγίτιμοι*, Ptol. IV, 3, 27.), Völkerschaft im Innern der Regio Syrtica Libyens. [F.]

Nigranigramma (*Νιγρανίγραμμα*, vulgo *Νίγραμμα*, Ptol. VII, 1, 64.), Stadt der Chatriäi im NW. von India intra Gangem an einem östlichen Nebenflusse des Indus. [F.]

Nigri Montes, s. Melana, Bd. IV. S. 1728.

Nigriniana (Tab. Peut.), Kastell an der Donau in Moesia Inferior, 12 Mill. östlich von Transmarisca, nur eine Mill. westlich von dem Kastell Candidiana des It. Ant. p. 223., der Not. Imp. und des Procop. de aed IV, 7. [F.]

Nigritae (*Νιγρῖται* u. *Νιγρῖται Αἰθίοπες*, Strabo II, p. 131. XVII, p. 826. Ptol. IV, 6, 16. Agathem. II, 5. Mela I, 4, 3. III, 10, 4. Plin. V, 8, 8.) oder Nigretes (*Νίγρητες*, Strabo XVII, p. 828. Dion. Per. 215. Steph. Byz. p. 494.), die nördlichste der äthiopischen Völkerschaften im Innern Libyens am Flusse Niger (s. d.), mit der Hauptstadt Nigira. [F.]

Nigritis Palus (*Νιγρῖτις λίμνη*, Ptol. IV, 6, 14.), ein vom Flusse Niger (s. d.) gebildeter See im W. des innern Libyens, höchst wahrscheinlich der See Dibbeh oder der schwarze See südwestlich von Tombuktu. Vgl. Mungo-Park's Reisen Cap. 16. und Ritters Erdkunde I. S. 429. und 442 ff. [F.]

Nigroe (d. i. *Νίγροι*, Nigri), fabelhaftes Volk im Westen Aethiopiens bei Plin. VI, 30, 35., dessen König blos ein Auge mitten auf der Stirne haben sollte. [F.]

Nigropullum (Nigropullo im Ablat., Tab. Peut.), Ort der Bataver in Gallia Belgica an der Straße von Lugdunum Batav. über Prätorium Agrippinä (j. Römburg) nach Noviomagus (j. Nimwegen). Wilhelm, Germanien S. 109. Note 34. sucht ihn beim heut. Zwadenburgerdamm, richtiger aber wird er mit Cluver Germ. ant. II, 36. p. 493. in der Gegend von Wörden angesetzt werden, wo sich nach Bruining Tableau topogr. et stat. de Rotterdam p. 246. (vgl. Ukert II, 2. S. 533.) noch jetzt ein Dorf Namens Zwarte Kuikenburrt findet. [F.]

Nigrus, s. Nogrus.

Niguza, Ort im Innern von Media Atropatene, Ptol. VI, 2, 12 [F.]

Nii (*Νίοι*, Isidor. Char. p. 8.), Ort der Landschaft Anabon, wahrsch. das heut. Neh in Kohestan. [F.]

Nilacōme (*Νιλακώμη*), Ort Arabiens bei Hierocles p. 722. [F.]

Niloptolemaeum (*Νειλοπτολεμαῖον*), Ort Aethiopiens an der Küste des Mare Erythräum, Arrian. Peripl. mar. Erythr. p. 7. [F.]

Nilupŏlis (*Νείλου πόλις*, Ptol. IV, 5, 57. Conc. Ephes. p. 531. Steph. Byz. p. 489., unstreitig auch von Hierocl. p. 730. gemeint, wo statt *Νικόπολις* gewiß *Νειλόπολις* zu lesen ist, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 799. Note hh), eine auf einer Insel des Nil, 5 g. M. nordöstlich von Heracleopolis gelegene und zum Nomos Heracleopolites gehörige Stadt Mittel-Aegyptens, die schon Hecat. fragm. 277. aus Steph. Byz. l. l. unter dem Namen *Νεῖλος* kennt. Vgl. auch Champollion l'Égypte I. p. 321 f. [F.]

Nilus (*ὁ Νεῖλος*), einer der Hauptströme der Erde (Strabo XV, p. 702. Agathem. II, 10. u. s. w.), der unter diesem Namen schon den ältesten Griechen (Hesiod. Theog. 338. Hecat. fr. 279. 280. Herod. II, 7. 19. 27. u. s. w.) bekannt war, bei Homer aber (Od. III, 300. IV. 477. 581. u. s. w.) noch, dem Lande gleichnamig das er durchströmt, *Αἴγυπτος* heißt (vgl. Strabo XV, p. 691.). Der Name wird wohl am richtigsten vom indischen Nilas, d. i. der Schwarze, abgeleitet (vgl. Bohlen Indien II. S. 458.), so wie er denn seines schwarzen, schlammigen Wassers wegen auch im A. T. שִׁיחוֹר d. i. der schwarze Fluß (Jes. 23, 3. Jer. 2, 18.) und bei den Griechen bisweilen *Μέλας* heißt (Serv. ad Virg. Geo. IV, 291.). Andre ägypt. Etymologien s. bei Jablonsky Panth. II. p. 156. u. Champollion l'Égypte I. p. 133 ff. Ueber seine Quellen herrscht bei den Alten eine doppelte Ansicht (vgl. überhaupt Herod. II, 28 ff. Diod. I, 32. Mela III, 9, 2. 4. Plin. V, 10, 10. Ammian. XXII, 15.). Herodot u. Plinius II. II. (vgl. auch Strabo p. 826.) lassen ihn, vermuthlich in Folge dunkler Nachrichten, vom Niger (s. d.), den man für den ersten Lauf des Nil hielt, im W. Africa's entspringen und erst eine lange Strecke gegen O. fließen ehe er sich im Lande der Asmoner südlich von Meroë gegen N. wende. Später aber bildete sich die richtigere Ansicht, daß er im südlichsten Aethiopien auf dem Mondgebirge, an dessen nördlichem Fuße er auch zwei große Sümpfe (die Nili Paludes, *Νείλου λίμναι*, Ptol. IV, 9, 3., welche auch die von Nero zur Erforschung der Nilquellen ausgesendeten Centurionen wirklich gefunden haben wollten, Sen. N. Qu. VI, 8., von denen jedoch neuere Reisende nichts haben erfahren können, vgl. Rüppels Reise S. 171 f.) bilde, aus zwei Hauptquellen ent-

springe, einer westlichen (s. El Abiad oder der weiße Fluß, die eigentliche Hauptquelle auf dem Mondgebirge oder Djebel Kumri im Lande Donga, 20 Tagereisen südlich von Bornu und 45 Tagereisen von Sennaar zwischen 7 und 8° nördl. Breite) und einer östlichen (auf den habessinischen Alpen im Lande der Agows), welche letztere durch jene unter Nero unternommene Entdeckungsreise auch wirklich aufgefunden worden zu sein scheint (Sen. l. l.), nachdem man früher die Quellen des Stroms allgemein für ungewiß gehalten hatte (vgl. Plin. l. l. Lucan. X, 294. Ammian. XXII, 15. Procop. Goth. I, 12.; daher Hor. Od. IV, 14, 45.: fontium qui celat origines Nilus *; was die neuern Untersuchungen und Entdeckungen über die Nilquellen betrifft so vgl. Bruce Reise nach Nubien Bd. IV, 4. Cap. 12. 13. oder S. 596 ff. mit Blumenbachs Anm. zu Bd. V. S. 268. Rüppels Reise S. 171. Brown Travels p. 473., auch Oedmanns Samml. I. S. 113 ff. Ukert Geogr. von Africa I. S. 258 f. 352. Ritters Erdkunde I. S. 517 ff. u. A.). Nach der Vereinigung der beiden Quellenflüsse folgt nun der Nil in großen Krümmungen stets einer nördlichen Richtung, vereinigt sich noch innerhalb Aethiopiens mit zwei sehr bedeutenden östlichen Nebenflüssen, dem Astapus (s. Abawi oder Bahar el Azrek oder Asrak, auch der blaue Nil genannt) und dem östlichern Astaboras (s. Takazze und in seinem untern Laufe Atbara), welche die Insel Meroë umgeben, bildet dann zwei bedeutende Wasserfälle, erst noch in Aethiopien den Catarrhactes maior (*Καταῤῥάκτης ὁ μείζων*, Strabo XVII, p. 786. Ptol. IV, 7, 13., auch *τὰ κατάδουπα* genannt, Cic. Rep. VI, 18. und von den Catadupi umwohnt, vgl. Plin. V, 9, 10. VI, 29, 25. u. Ammian. XXII, 15.; jetzt der Wasserfall von Wady Halfa mit Tempelruinen, vgl. Burkhardt Travels p. 85. Belzoni Voy. p. 141. 146. v. Prokesch, das Land zwischen den Katarrhakten S. 15 ff. u. 156.) und dann bei seinem Eintritt in Aegypten, gleich südlich von Syene, den Catarrhactes minor (vgl. Strabo l. l. Diod. I, 32. Suid. v. *καταῤῥ.* T. II. p. 263. Plin. V, 9, 10. Sen. N. Qu. IV, 2. Lucan. X, 318.), durchfließt nun als ungetheilter Strom, stellenweise an 10 Stad. breit (Diod. l. l.) ganz Ober- und Mittelägypten, und theilt sich bei Cercasorum (15 M. oberhalb seiner Mündungen) in zwei Hauptarme, welche das s. g. Delta Unterägyptens bilden (Strabo XVII, p. 788. Diod. I, 33. u. s. w.), weiter hinab aber wieder in mehrere Nebenarme zerfließen, so daß sich der Strom endlich durch 7 Mündungen ins mittelländische Meer ergießt. Diese Mündungen (über welche überhaupt vgl. Herod. II, 17. Scyl. p. 43. Strabo XVII, p. 801 f. Diod. I, 33. Ptol. IV, 5, 10. Mela I, 9, 9. Plin. V, 10, 11. u. Ammian. XXII, 15.), die fast alle nach an ihnen genannten Städten benannt sind, waren in der Richtung von O. nach W.: Ostium Pelusiacum (*τὸ Πελουσιακὸν στόμα*, auch bei Polyb. V, 62. Liv. XLIV, 19. Plin. V, 9, 9. Steph. Byz. p. 548. u. s. w.), Taniticum (*τὸ Τανιτικὸν στ.*, oder bei Herod. II, 17. [vgl. Strabo p. 802.] auch *τὸ Σαϊτικὸν στ.* u. bei Mela I, 9, 9. Catapystum), Mendesium (*τὸ Μενδήσιον στ.*), Phatniticum (bei Strabo l. l. Scyl. p. 43. u. Diod. I, 33. *τὸ Φατνικὸν στ.*, bei Ptol. l. l. aber *τὸ Παθμητικὸν* u. ebenso bei Mela I. l. Pathmeticum, bei Herod. l. l. aber *τὸ Βουκολικόν*), Sebennyticum (*τὸ Σεβεννυτικὸν στ.*), Bolbiticum (*τὸ Βολβιτικὸν στ.*, Strabo, Scyl., Mela u. Ammian. ll. ll.) oder Bolbitinum (*τὸ Βολβιτινὸν στ.*, Herod., Diod. u.

* Hecat. fr. 278. (vgl. Diod. Sic. I, 37. Herod. II, 21. Theophyl. hist. VII, 17. Schol. Apoll. Rhod. IV, 7. u. Klausen ad Hecat. p. 119 ff.) läßt den Nil aus dem südlichen Ocean in das Mittelmeer strömen, und Andere nahmen einen Zusammenhang des Nil mit dem Indus an, und glaubten in den Quellen des Acesines, eines Nebenflusses des Letzteren (s. Tschenab), die Quellen des Nil entdeckt zu haben (Arrian. Anab. VI, 1. vgl. v. Humboldts krit. Untersuch. I. S. 557 f.).

Ptol. ll. ll.), und Canobicum (τὸ Κανωβικὸν στ., auch Arist. Meteor. I, 14. Canopicum bei Mela u. Plin. ll. ll.) oder Heracleoticum (Ἡρακλεωτικὸν στ., Strabo II, p. 85. Diod., Ptol. u. Plin. ll. ll.)*, auch Naucraticum (Plin. l. l.) und ὁ Ἀγαθὸς Δαίμων (Ptol. l. l.) genannt. Die Alten sahen immer die beiden äußersten, die pelusische und canobische, als die Hauptmündungen an (Strabo XVII. p. 788. Diod. I. 33. u. s. w.), obgleich eigentlich die phatmitische und bolbitische (d. h. die beiden Hauptarme bei Damiette und Rosette) die bedeutendsten waren. (Ueber die spätern Veränderungen und jetzige Beschaffenheit dieser Mündungen vgl. Rennell in Bredow's Untersuch. St. 2. S. 611 ff. du Bois Aymé in der Descr. de l'Égypte VIII. p. 52 ff. Champollion l'Égypte II. p. 7 ff. u. Ritters Erdkunde I. S. 816 ff.). Außer diesen Mündungen aber führten zur Beförderung des Handels und der Ueberschwemmungen auch noch mehrere künstlich angelegte Kanäle aus dem Nil in die See, unter denen besonders zwei berühmt sind, der Ptolemäus- oder Trajanskanal (Πτολεμαῖος ποταμός, Diod. I, 33. Plin. V, 29, 23.; Τραϊανὸς ποταμός, Ptol. IV, 5, 54.) und der Canobische (ἡ Κανωβικὴ διῶρυξ, Strabo XVII, p. 800. Steph. Byz p. 352.). Der erstere, in der Nähe des heut. Kairo, welcher den Nil mit dem arab. Meerb. verband und bei Arsinoë in der Spitze des Sinus Heroopolites mündete, war, nachdem schon der König Necho und später wieder Darius Hystaspis dieses großartige Unternehmen vergeblich versucht hatten (Herod. II, 158. vgl. mit Aristot. Meteor. I, 14. u. Strabo XVII, p. 804.), erst von Ptolemäus Philadelphus wirklich zu Stande gebracht (Strabo l. l. Plin. VI, 29, 33), später aber versandet, von Trajan wiederhergestellt worden (vgl. Mannert X, 1. S. 503 ff., überhaupt aber Quatremère Mém. géogr. et hist. sur l'Égypte I. p. 174 ff. v. Hammer in den Wiener Jahrbb. LXVI. S. 5. Bähr ad Herod. II, 158. Vol. I. p. 847 ff. u. v. Humboldts krit. Unters. I. S. 417.). Der Canobische Kanal aber verband die Stadt Canobus mit Alexandria und dem See Mareotis. — Der Nil war, die Gegend der Katarrhakten abgerechnet (Strabo I, p. 38.), in seinem ganzen Laufe, namentlich aber durch Aegypten schiffbar (Strabo XVII, p. 788. Joseph. Ant. IV, 10. Plin. V, 9, 10.) und fischreich (Herod. II, 93. Diod. I, 36. 40. Strabo p. 823. Aelian. H. A. X, 43.), jedoch, besonders in Oberägypten, auch voll von Krokodilen (Diod. I, 35. Plin. VIII, 25, 37.) und (gleich dem Niger) reich an Schilf und Papyrus (Plin. V, 8, 8.). Sein Wasser hatte einen angenehmen Geschmack (Athen. II, 45. Heliod. Aeth. II, 28. Achill. Tat. IV, p. 100. ed. Jacobs. Spartian. Pesc. Nig. 7.) und war der Gesundheit zuträglich, so wie es denn namentlich auch die Fruchtbarkeit der Frauen befördern sollte (Plut. Is. et Osir. c. 5. Aelian. H. A. III, 33. Plin. VII, 3, 3. vgl. mit IX, 58, 84. Seneca N. Qu. III, 25. vgl. Strabo XV, p. 695.). Er führte eine große Menge von Schlamm mit sich, weshalb man auch ganz Unterägypten für von ihm angeschlämmtes Land hielt (Herod. II, 10. 13. 15. vgl. Strabo p. 30. 36. 52. 299. 536.)**, und ganz Aegypten, das ohne den Nil allerdings nichts als eine öde Sandwüste sein würde, ein Geschenk des Stromes zu nennen pflegte (Hecat.

* Eigentlich aber war die heracleotische Mündung, die ihren Namen von einem an ihr gelegenen Heraclestempel hatte (Strabo XVII. p. 801. vgl. Herod. II, 113.), von der canobischen verschieden und ein erst aus dieser hervorgehender, etwas westlicherer Ausfluß. Die Ursache des getheilten Ausflusses war nach Scyl. p. 43. eine davor liegende Insel.

** Daß sich Aegypten durch diese Anschlämmungen auch jetzt noch wenigstens fortwährend erhöht ist eine unbezweifelte Thatsache (vgl. Ritters Erdk. I. S. 835 ff.); den Grund aber, warum gleichwohl die Ueberschwemmungen des Landes regelmäßig fortdauern, zeigen v. Prokesch Erinnerungen III. S. 261. Volney Voy. I. p. 27. Ritter Erdk. I. S. 840 ff. u. A.

fr. 279. Ephor. fr. 108. Herod. II, 5. Diod. I, 36. Strabo p. 691. Plin. II, 85. u. f. w.). Die wichtigste Erscheinung am Nil nämlich war von jeher sein jährliches Anschwellen und Austreten und die dadurch bewirkte Ueberschwemmung von ganz Aegypten, von welcher allein die Fruchtbarkeit des fast nie durch Regen bewässerten Landes (Herod. III, 10. Aristid. Aegypt. T. II. p. 334. Jebb. Diod. III, 34. Mela I, 9, 4. Procop. Goth. III, 29.) abhängt. Von den Ursachen dieser Erscheinung, die vom ersten Anschwellen des Stromes bis zur völligen Senkung 200 Tage dauerte und durch welche ganz Aegypten alljährlich vom Anfang des August bis zu Ende Oktobers unter Wasser gesetzt wurde (Herod. II, 19.), hatten die Alten zum Theil sehr seltsame Ansichten, doch fanden sie die Meisten mit Recht in den häufigen Regengüssen Aethiopiens (vgl. besonders Herod. l. l. Ephor. fragm. 108. u. 109. Strabo p. 696. 789 ff. Diod. I, 38 ff. Arrian. Ind. 6. Plut. pl. phil. IV, 1. Sen. N. Qu. IV, 2. Mela I, 9, 4. Plin. V, 9, 10. und unter den Neuern Abdallatif Denkwürd. p. 7 ff. Bruce's Reise III. S. 656 ff. Ukert Geogr. d. Gr. u. Röm. II, 1. S. 46 ff. Ritters Erdkunde I. S. 835 ff. u. A.). Ueber die Nilmesser aber, deren es zu Memphis, Syene und anderwärts gab, vgl. Strabo p. 788. u. bes. p. 817. Zur Aufbewahrung und spätern abermaligen Benutzung des überflüssigen Nilwassers war der See Möris bestimmt (vgl. oben S. 127.). — Der Nil wurde von mehreren der Alten als Grenze zwischen Asien und Africa angesehen (vgl. Herod. II, 16. Scyl. p. 43. Polyb. III, 37, 3. Strabo p. 32. 65. 108. 126. Agathem. II, 14. Strabo I, p. 660. Dion. Per. 18. Mela I, 1, 6. Plin. V, 9, 10. u. f. w.). Von neueren Reisenden vgl. über den Nil Niebuhr I. S. 125 ff. Pococke I. S. 310 ff. Burckhardt II. S. 778. Déscr. de l'Égypte XV. p. 32 ff. XVIII, 1. p. 555 ff. Champollion l'Égypte I. p. 112 ff. u. f. w., außerdem aber Oedmanns Samml. I. S. 113 ff. Hartmanns Geogr. von Africa I. S. 75 ff. Ukerts Geogr. von Africa I. S. 97 ff. Ritters Erdkunde I. S. 515 ff. u. A. [F.]

Nilus, literarhistorisch, s. im Allgem. Leo Allatius: De Nilis et eorum scriptis, Rom. 1668. und daraus bei Fabricius Bibl. Gr. Vol. V. d. ält. Ausg. zu Anfang in einem Auszug, aber theilweise mit Zusätzen und Berichtigungen von Harles in dessen Ausgabe des Fabricius T. X. p. 2 ff. — 1) Ein Gedicht des Cicero, wenn anders hier nicht Nixus für Nilus zu lesen, und an ein aus dem Griechischen des Aratus übersetztes Gedicht zu denken ist; s. Jul. Capitol. in Gord. 3. und die Sammlungen der Fragmente Cicero's in den Ausgaben von Orelli und Nobbe, nebst van Heusde Cicero φιλοπλάτων p. 35. — 2) Von einem Nilus Scholasticus aus der ersten Hälfte des fünften Jahrh. befindet sich ein Gedicht in der Griech. Anthologie (Anal. III, 14. oder III, 235. ed. Lips.; s. Jacobs: Comment. in Antholog. Graec. XIII. p. 925. Fabric. l. l. X. p. 17. ed. Harl.). — 3) Nilus, zum Unterschied von Andern auch der Aeltere genannt, Verf. zahlreicher, christlich-theolog. Schriften (s. Fabric. l. l. p. 2 ff.), u. And. einer für Christen gemachten Umarbeitung von dem Handbüchlein des Epictet (s. Bd. I. S. 827. und bes. Schweighäusers Ausg. der Epictet. Philosoph. Monumm. T. V. p. 98 ff. vgl. p. LXI ff. u. XCVIII ff.), auch von Paränetischen Denksprüchen (Κεφάλαια ἡ Παραινέσεις), in J. C. Orelli Opusc. Graecc. vett. sentent. et mor. I. p. 320 ff. vgl. p. XVII f. Andere ähnliche Denksprüche in gebundener Form hat aus einer Berner Handschrift, wo sie den Titel führen παράδεισος, und aus einer Darmstädter, wo sie die Aufschrift Κεφάλαια παραινετικά tragen, Werfer herausgegeben in den Actt. philoll. Monacc. II. p. 61 ff.; vgl. auch Sinner Catalog. Codd. Mss. Bernenss. p. 120 ff. Demselben Nilus gehören wohl auch die 25 Verse gleichen Inhalts an, welche Boissonade Anecdd. IV. p. 438 ff. bekannt gemacht hat. — 4) Metropolit

von Rhodus (1360—1370), Verf. grammatischer Schriften, s. Fr. Passow im Index Lectt. von Breslau, Winter 1831. 4. [B.]

5) röm. Architect, dessen Name von Bracci Memor. de' Incisori T. II. p. 270. auf der Basis einer Säule gelesen wurde, Welcker Kunstbl. 1827. Nr. 84. [W.]

Nimrod (1 Mos. 10.), *Νεβρώδ*, *Νεβρώδης* (Euseb. Chron. arm. I. p. 101. vgl. 76 ff. not. Joseph. Ant. I, 4, 2. 6, 2.), der mythische Stifter des assyrischen Reichs (Chron. Pasch. T. I. p. 51. Clem. Recogn. I, 30.), der von Aegypten gekommen sein (Chron. Alex. p. 64.), Babylon und besonders den Belthurm, die heutige Birs Nimrood erbaut (Jos. Ant. I, 4, 2. Oros. II, 6. August. Civ. D. XVI, 4.) und den Feuercult unter den Zendvölkern eingeführt haben soll (Clem. Recogn. I, 30. Chron. Pasch. l. l.). Er wird als Jäger und Symbol des Feuerkults mit Ninus combinirt (Clem. Recogn. I, 30. IV, 29. vgl. Diod. II, 8. Heyne fragm. Apollod. p. 509.), mit Orion (Chron. Pasch. I. p. 64. Cedren. I. p. 27.), der ebenfalls Feuersymbol und Jäger ist (Movers Phönic. I. S. 472. Apollod. I, 4, 3.), mit Zoroaster (Clem. Hom. IX, 4. 5.), mit Sandon, dem assyrischen Herakles (Mov. a. a. O.). [L. Georgii.]

Ninaea (*Νίναια*), Stadt der Oenotrer in Lucanien oder Bruttium, bei Hecat. fragm. 38. aus Steph. Byz. p. 496. [F.]

Ningum (It. Ant. p. 271.), Ort in Istrien zwischen Tergeste und Parentium, nach Mannert IX, 1. S. 49. in der Nähe des heut. Montona, nach Reichard aber Grisignana. [F.]

Ninia (*Νινία*, Strabo VII, p. 315.), eine von Augustus niedergebrannte Stadt Dalmatiens, welche Reichard an der Stelle des heut. Knin sucht. [F.]

Ninive, s. Ninus.

Ninnia gens, ein vornehmes campanisches Geschlecht, von welchem Livius XXIII, 8. zwei Brüder, Stenius Ninnius Celer und Pacuvius Ninnius Celer namhaft macht, bei denen Hannibal im J. 538 d. St. (216 v. Chr.) zu Capua seine Wohnung nahm. Ohne Zweifel in dasselbe Geschlecht gehört der Volkstribun des J. 696 d. St., 58 v. Chr., L. Ninnius Quadratus (Dio XXXVIII, 14., bei Cicero in älteren Ausgaben fälschlich Mummius, wofür man noch andere Namen setzen wollte, vgl. Reimar. zu Dio l. l.), der als Gegner des P. Clodius am 1. Jan. des J. die Feier der compitalicischen Spiele zu hindern suchte (Ascon. in Pison. p. 8. Or., vgl. Claudii, 53. Bd. II. S. 521.), sofort im Interesse des Cicero (vgl. ad Att. III, 24, 4.) den Gesetzesvorschlägen des Clodius (Bd. II. S. 416.) entgegenzutreten bereit war (vgl. Dio l. l.), nach erfolgtem Antrage auf Cicero's Verbannung das Volk und den Senat zur Anlegung von Trauerkleidern veranlaßte (Dio 16. Cic. pro Sest. 11, 26.), am 1. Juni des J. im Senate auf Rückberufung des Verbannten antrug (Dio 30. Cic. p. Sest. 31, 68. p. red. in Sen. 2, 3.), und nicht lange darauf die Güter des Clodius der Ceres weihte (Cic. pro domo 48, 125.). Zwei Jahre später wird er neben Favonius als Einer von denen genannt die den Gesetzesanträgen des Trebonius sich widersetzten (Dio XXXIX, 35. vgl. Favon., Bd. III. S. 438.). Im J. 705 (49) finden wir ihn in Cicero's Umgebung in Campanien, indem er sich bei der Flucht der Pompejaner aus Rom wie es scheint in seine Heimat begeben hatte (vgl. Cic. ad Att. X, 16, 4.). Aus der Kaiserzeit ist noch ein Qu. Ninnius Hasta, Cos. unter Trajan 867 d. St., 114 n. Chr. (Orelli Inscrr. 3787 f.) zu nennen, der vielleicht unter Hadrian eine Statthalterstelle bekleidete (vgl. Dig. XLVIII, 8, 5. ex constitutione D. Hadriani ad Ninium Hastam). [Hkh.]

Ninnius Crassus, übersetzte nach Nonius p. 475. Merc. und Priscian I. p. 459. Kr. die Ilias ins Lateinische, wenn die Lesart richtig ist, s. Hertz in Bährs Gesch. d. röm. Lit. Bd. II. S. 694. [B.]

Ninoë, s. Aphrodisias.

Ninon, ein Redner zu Kroton, hetzte das Volk wider die Pythagoreer auf; s. Jamblich. vit. Pythag. 35. [B.]

Ninus, Νίνος (die gewöhnliche Schreibart Νῖνος wird durch Phocyl. fr. 4. p. 339. Bergk: πόλις — οἰκεῦσα σμικρὴ κρέσσων Νίνου ἀφραινούσης und die Grabschrift Sardanapals, Diod. II, 23.: καὶ γὰρ ἐγὼ σποδός εἰμι, Νίνου μεγάλης βασιλεύσας, vgl. Athen. XII, p. 530, e. widerlegt), König von Assyrien, nach dem durchaus mythisch* gefärbten Berichte des Ctesias, welchem Diod. II, 1—29. folgt, der erste asiatische Herrscher dessen Name in die Jahrbücher der Geschichte eingetragen wurde. Er war ein kriegerischer nach Thaten dürstender Mann, brachte ein beträchtliches Heer zusammen, verband sich mit Ariäus, König von Arabien und zog nach Babylonien, wo die Stadt Babylon damals noch nicht erbaut war. Nachdem er dieses Land mit leichter Mühe unterjocht hatte wandte er sich nach Armenien, dessen König Barzanes sich freiwillig unterwarf, und sofort nach Medien, dessen König Pharnos besiegt und sammt seiner Gemahlin und sieben Kindern ans Kreuz geschlagen wurde. Ninos setzte einen seiner Freunde zum Satrapen von Medien ein und faßte den Entschluß, ganz Asien zu erobern, welchen er innerhalb siebzehn Jahren in der Art ausführte daß er Aegypten, Phönicien, Cölesyrien, Cilicien, Pamphylien, Lycien, Karien, Phrygien, Mysien, Lydien und alle Völker vom Tanais bis zu den kaspischen Thoren unterjochte. Nach diesen Kriegszügen beschloß er, eine Stadt zu erbauen welche an Umfang alle vor und nach ihm erbauten übertreffen sollte. Ihr ganzer Umfang war 480 Stadien; jede der beiden längeren Seiten maß 150 die kürzeren je 90 Stadien. Die Ringmauer war 100 Fuß hoch und so breit daß drei Wagen darauf fahren konnten; sie hatte 1500 Thürme, welche 200 Fuß hoch waren. Nach Eustath. ad Dion. Perieg. I. p. 292. Bernh. hatten 140,000 Mann acht Jahre lang ununterbrochen daran zu arbeiten. Auf der Westseite gewährte ihr der Tigris eine so starke Schutzwehr daß die Assyrer ihre Stadt für uneinnehmbar hielten, Diod. Sic. II, 27. Im Innern der Stadt lag die Residenz, wo Semiramis das Grabmal des Ninos errichtete, Diod. II, 7. 27. In diese Stadt, welche er nach seinem Namen Ninos nannte, versetzte er die mächtigsten Assyrier und wer von den andern Völkern Lust hatte, und theilte denen welche sich hier niederließen einen großen Theil des benachbarten Landes zu. Nach Erbauung dieser Stadt zog er nach Bactrien mit einer aus allen unterjochten Völkern zusammengebrachten Heeresmacht, welche Ctesias auf 1,700,000 Fußgänger, 210,000 Reiter und wenig unter 10,000 Sichelwagen angibt. Diese Macht theilte er in mehrere Abtheilungen, weil das Land viele Städte hatte, worunter sich namentlich die Residenz Bactria durch Größe und Festigkeit seiner Akropole auszeichnete. Der König von Bactrien, Oxyartes, brachte ein Heer von 400,000 Mann auf und schlug die Assyrier in der ersten Schlacht; hernach aber eroberten diese durch ihre Uebermacht das ganze Land außer der Residenz, welche eine langwierige Belagerung aushielt. Da bekam der Befehlshaber Onnes Sehnsucht nach seiner Gemahlin Semiramis und ließ sie holen. Nachdem diese angekommen gewahrte sie bald daß die Angriffe der Belagerer nur auf die leicht angreifbaren Theile gerichtet werden, die Akropole aber immer unangegriffen blieb und daher auch von der Besatzung verlassen war; sie nahm daher eine Abtheilung Soldaten und erstieg mit dieser die Akropole. Da die Stadt auf diese Art erobert wurde so beschenkte Ninos

* Eine mythische Genealogie des Ninus gibt Abydenus: Belus, Babius, Anebus, Arbelus, Chaalus, Ninus, worin Niebuhr, histor. Gewinn aus der armen. Uebers. des Eusеb., Kl. Schrr. I. S. 210. einheimische Quellen vermuthet. Als durchaus mythisch wird Ninus und Semiramis von Hitzig, Urgesch. der Philistäer, 1845. S. 220—235. aufgefaßt.

die Semiramis königlich; nachher aber verliebte er sich in ihre Schönheit und wollte ihren Gemahl bereden, sie ihm abzutreten, indem er ihm seine Tochter Sosane zur Ehe versprach. Als aber Onnes nicht wollte, drohte ihm Ninos er werde ihm die Augen ausstechen lassen. Aus Furcht vor dieser Drohung und aus Liebe zu Semiramis fiel Onnes in Wahnsinn und erhängte sich, und so wurde Semiramis Königin. Ninos ordnete nun das eroberte bactrische Reich und entließ sein Heer. Mit Semiramis zeugte er einen Sohn Ninyas und starb, indem er seine Gemahlin als Königin hinterließ. Nach Athenaios bei Diod. II, 20. und Deinon bei Ael. V. H. VII, 1. hatte sich Semiramis von Ninos ausgebeten, fünf (nach Plut. Amator. IX. Einen) Tage über Asien zu herrschen, und diese Macht benützte sie dazu, um den König ins Gefängniß werfen oder (nach Deinon) ermorden zu lassen. Semiramis erbaute dem Ninos ein ungeheures Grabmal, welches nach Ctesias 9 Stadien hoch und 10 breit und wie eine Akropole von weit her sichtbar war*, gründete Babylon und andere Städte am Euphrat und Tigris, in welchen sie Handelsplätze anlegte, durchzog ganz Asien, Aegypten und Aethiopien, unternahm einen Feldzug nach Indien, welcher unglücklich endete, und starb nach zweiundvierzigjähriger Regierung. Auf sie folgte ihr Sohn Ninyas und sofort eine Reihe von Königen, im Ganzen von Ninus an dreißig, deren Namen Diodor nicht nennt, weil sie nichts Merkwürdiges gethan haben, bis die Herrschaft auf die Meder überging, Diod. II, 21. Arbakes, der Anführer der in Babylon stehenden medischen, und Belesys, Anführer der babylonischen Truppen verschworen sich, das durch Sardanapals Lüderlichkeit untergrabene assyrische Reich zu stürzen; Arbakes wurde, nachdem Sardanapal sich in seinem Palast verbrannt hatte, König und zerstörte Ninive von Grund aus, Diod. II, 28. Da nun das assyrische Reich nach Ctesias bei Diodor II, 21. 22. im Ganzen über 1300 Jahre, und zur Zeit des trojan. Kriegs** bereits über 1000 Jahre bestanden hatte, so wäre seine Gründung durch Ninus ungefähr 2184, sein Ende 884 zu setzen. Ganz verschiedene Angaben aber finden wir in den Urkunden des A. T., mit welchen Berosus und Herodot übereinstimmen Nach Gen. 10, 10. gründete Nimrod Babylon im Lande Sinear; mag man nun V. 11. erklären: „von diesem Lande aus ging er (Nimrod) nach Assyrien und baute Ninive", oder: „von diesem Lande aus ging Assur und baute Ninive", in jedem Fall wird Assyrien mit seiner Hauptstadt Ninive als Colonie von Babylonien betrachtet. Von einer Zerstörung Ninive's in der Zeit in welche sie von Ctesias gesetzt wird, wissen diese Urkunden nichts. Der Prophet Jonas, welcher im Anfang der Regierung des israelitischen Königs Jerobeam II. (825—784 v. Chr.) lebte, begibt sich in das reiche und üppige Ninive um allda Buße zu predigen; assyrische Könige werden aber nicht früher als unter dem israelitischen Könige Menahem (771 v. Chr.) genannt: 1) Phul 2 Kön. 15, 19., der sich Israel unter Menahem zinsbar machte, 2) Tiglat Pilesar 2 Kön. 16, 7—10., 3) Salmanassar, welcher das Reich Israel zerstörte und den Rest der Bewohner ins Exil abführte, 2 Kön. 17, 3. 18, 9.; 720 v. Chr.; 4) Sanherib, welcher von Herod. II, 141. vgl. Berosus bei Joseph. Ant. X, 1, 4. als Zeitgenosse des ägyptischen Königs Sethon genannt wird, erscheint auf einem Zuge nach Aegypten unter Hiskias vor Jerusalem, 2 Kön. 18, 13.; 5) Esarhaddon, Sohn und Nachfolger Sanheribs, 2 Kön. 19, 37. Jes. 37, 38. Esr. 4, 2.

* Die Inschrift des Grabmales übersetzte der Dichter Phönix aus Kolophon in griechische Jamben, welche Athen. XII, p. 530. erhalten hat.

** Von einer Verbindung der Trojaner mit den Assyrern in Ninive, welche in dem Mythus von Memnon (s. Bd. IV. S. 1758.) angedeutet ist, weiß auch Plato Legg. III. p. 685.

6) Sargon, Jes. 20, 1. 4., welcher vielleicht vor Sanherib regierte (s. Winer bibl. Real-W.B. u. d. A.). Syncellus Chronogr. p. 205. führt einige Versuche an, diese widersprechenden Angaben zu vereinigen. Babylonische Geschichtschreiber (οἱ τὰ Βαβυλωνιακὰ γράψαντες) berichten, Arbakes habe einen ihm unterthänigen König über Assyrien eingesetzt, und in dieser Unterwürfigkeit unter Medien seien die assyrischen Könige bis auf Astyages geblieben; Andere, z. B. Kastor nahmen einen Ninus II. als Nachfolger des Sardanapal an, und demgemäß führen die neueren Geschichtschreiber (Gatterer, Handb. 288. Becker, Weltgesch. I. 605. Kannegießer in der Hall. Encycl. VI. 131. Raumer, Vorles. I. 98. Winer, bibl. Real-W.B. I. 105.) ein neuassyrisches Reich auf, welches mit einer zweiten Zerstörung Ninive's durch Kyaxares endige. Allein diese Hypothese, durch welche dem Bericht des Ctesias historische Geltung verschafft werden soll, zerfällt in sich selbst. Denn seine Erzählungen von Ninus und noch mehr von der Semiramis, von der vierzehnhundertjährigen Dauer einer assyrischen Weltmonarchie unter dreißig üppigen und unthätigen Königen, von dem Umfang der Stadt Ninive, in welchem das heutige London mit seinen Vorstädten zweimal Platz hätte (Ainsworth Travels II. p. 139.), und von dem Grabmal des Ninus, welches neun Stadien, d. h. 5468,5 Fuß hoch gewesen seyn soll, tragen so augenfällig das Gepräge orientalischer Mythen, daß uns als historischer Kern höchstens so viel übrig bleibt, daß schon vor der Herrschaft über Oberasien, welche nach Herod. I, 95. (vgl. mit Appian. Praef. c. 9. s. Fischer's griech. Zeittafeln S. 76.) 520 Jahre (1230—711 v. Chr.) dauerte, ein assyrisches Reich mit der Hauptstadt Ninive bestand. Im J. 711 werfen die Meder und sofort auch andere Völker das assyrische Joch ab. Dieses Reich war aber noch mächtig genug, daß die oben genannten Könige seit Phul eine neue Richtung der Eroberungen nach Westen hin beginnen konnten (s. Löbell, Weltgesch. 1847. I. 152.), und erst seit dieser Zeit kommt es mit den Israeliten in Berührung. Im J. 634 v. Chr. Ol. 36, 3. zog der Mederkönig Phraortes gegen Ninive, wurde aber sammt seinem Heere vernichtet, Herod. I, 102. Sein Sohn Kyaxares belagerte Ninive von Neuem, wurde aber durch den Einbruch der Skythen zurückgerufen, und erst nachdem er diese Macht, welche 28 Jahre über Asien herrschte, vernichtet hatte, machte er der assyrischen Monarchie ein Ende, Herod. I, 106. Dieß kann nicht später als 604 v. Chr. geschehen seyn, weil Nabopolassar (s. oben S. 393.), welcher an dieser Unternehmung Theil nahm, in diesem Jahr starb, und nicht früher als 606, weil die Skythen erst in diesem Jahr aus Asien verdrängt wurden. Löbell a. a. O. S. 558. nimmt daher das J. 605 an, weil er voraussetzt daß zur siegreichen Beendigung des assyrischen Krieges ein volles Jahr erforderlich gewesen seyn werde; Clinton Fast. Hellen. Vol. I. p. 218., Fischer a. a. O. S. 108., welche den Abzug der Skythen schon ins J. 607 setzen, Graff, Gesch. des Orients 1829. S. 155. und Hupfeld Exerc. Herodot. Spec. I. p. 8. 55. setzen das J. 606. Ninive wurde zerstört, und der Bericht des Strabo XVI, p. 737. ἡ Νῖνος πόλις ἠφανίσθη παραχρῆμα μετὰ τὴν τῶν Σύρων κατάλυσιν. stimmt aufs Wort überein mit der Weissagung des Propheten Zephanja II, 13. ἀπολεῖ τὸν Ἀσσύριον καὶ θήσει τὴν Νινευὴ εἰς ἀφανισμὸν ἄνυδρον, ὡς ἔρημον, vgl. mit Nahum III, 7. Herodot spricht von ihr als unbewohnt, I, 193.: ἐς τὸν Τίγριν, παρ' ὃν Νῖνος πόλις οἴκητο*, und I, 177. sagt er daß Babylon, Νίνου ἀναστάτου γενομένης, die bedeutendste Stadt in Assyrien sei. Wenn aber Lucian Char. 23. sagt, es sei keine Spur von Ninive mehr übrig und man wisse nicht einmal mehr zu

* Sonderbarer Weise führt Ritter, Erdkunde Thl. XI. S. 171. diese Stelle als einen Beweis des Fortbestandes der Stadt zu Herodots Zeit an.

sagen wo es gestanden habe, so kann man dieß trotz seiner Ungenauigkeit in geographischen Angaben, vermöge welcher er z. B. Seleucia an den Euphrat verlegt, de Dea Syr. 18., bei einem in Samosata am Euphrat geborenen Schriftsteller doch nicht wörtlich nehmen, sondern muß es für eine rhetorische Uebertreibung halten, um den Zustand völliger Zerstörung zur Zeit des Cyrus und Crösus, in welcher er seinen Dialog spielen läßt, auszudrücken. Xenophon auf seinem Zuge nach Asien fand die Ruinen von N. unbewohnt, Anab. III, 4, 10. ἐπορεύθησαν πρὸς τεῖχος ἔρημον μέγα, πρὸς πόλει κείμενον· ὄνομα δ' ἦν τῇ πόλει Μέσπιλα*. Μῆδοι δ' αὐτὴν ποτε ᾤκουν. Daraus, daß Arrian in der Exp. Alex. Ninive gar nicht und in der Hist. Ind. 42, 3. nur gelegenheitlich als πόλις πάλαι ποτὲ μεγάλη καὶ εὐδαίμων erwähnt, wird es wahrscheinlich daß es auch noch zu Alexanders Zeiten öde lag, aber spätere Schriftsteller sprechen in einer Weise von Ninive daß man auf die Anlage einer neuen Stadt oder wenigstens eines Castells auf den Trümmern der alten schließen darf. Tacitus Ann. XII, 13. sagt von dem Kriegsheere des Meherdates: Capta in transitu urbs Ninos, vetustissima sedes Assyriae, et Arbela**, castellum insigne fama, quod postremo inter Darium et Alexandrum proelio Persarum illic opes conciderant. Ptol. VI, Tab. 1. setzt Ninus als eine noch bestehende*** Stadt auf dem östlichen Ufer des Tigris in 70° 30′ der Länge und 36° 40′ der Breite. Amm. Marc. XVIII, 7. sagt: Nineve Adiabenae ingenti civitate transmissa, und XXIII, 6.: in Adiabena Ninus est civitas, quae olim Persidis regna possederat. Nach Theophan. Chronogr. p. 265. C. und Cedren. I, p. 417. A. ed. Par. schlug der Kaiser Heraklius sein Lager πλησίον Νινευὶ τῆς πόλεως und setzte καταλαβὼν τὴν Νινευὶ über den großen Zab (Theoph. l. l. p. 267. A.). Nehmen wir dazu den Umstand daß das an dem bequemen Uebergang über den reißenden Strom gelegene Ruinenfeld eine neue Ansiedelung sehr natürlich an sich zog, und daß auch im 13ten Jahrh. ein starkes Castell Ninive am Tigris genannt wird (Abulfar. hist. dynast. p. 404. 441. Barhebr. Chron. p. 464. Ritter, Erdk. Thl. IX. S. 254. XI. S. 176.), so wird es uns nicht möglich, die genannten Stellen mit Tuch Comm. Geogr. p. 22. 39 ff. blos auf die Gegend von N. zu beziehen, sondern wir werden genöthigt, eine neue Stadt, welche von den Fürsten von Adiabene unter der parthischen Herrschaft erbaut wurde, anzunehmen, vgl. Cellar. Geogr. A. T. II. p. 660. Winer, bibl. Real-W.B. u. d. A. und Forbiger, Handb. der alten Geogr. Bd. II. S. 611. Die Lage der Stadt wird von den alten Schriftstellern fast einstimmig wie von den orientalischen Geographen und Historikern, deren Zeug-

---

* Daß unter der „Stadt" Ninive und unter dem „großen bei der Stadt gelegenen Castell" der südl. von Ninive gelegene Trümmerhügel von Jarimjeh zu verstehen sei, folgt nicht nur aus den von J. Rennell Illustr. p. 145. nachgewiesenen Distanzen der Marschroute, sondern auch aus der Bemerkung von Ainsworth Trav. and Res. II. p. 141. 145. daß die in den Umwallungen von N. gefundenen sehr großen behauenen Quaderblöcke, welche einst zu der Stadtmauer dienten, aus einem Kalkstein voll Petrefacten bestehen, womit der Bericht des Xenophon wörtlich übereinstimmt: ἦν δὲ ἡ μὲν κρηπὶς λίθου ξεστοῦ κογχυλιάτου, τὸ εὖρος πεντήκοντα ποδῶν καὶ τὸ ὕψος πεντήκοντα. S. Bd. IV. S. 1876. und Ritter a. a. O. S. 175. 238. 240. Der von Ainsworth vorgeschlagenen Etymologie Mes-pylae, Mittelthor, scheint übrigens die Ableitung von der semit. Wurzel שׁפל (locus dirutarum ruinarum) bei Tuch Commentatt. Geogr. Part. I. p. 45. vorzuziehen.

** Die Worte et Arbela fehlen in der Vulg. und wurden von Lips. und Ern. aus Cod. Agr. aufgenommen.

*** Entgegengesetzt Paus. VIII, 33, 2. Μυκῆναι — καὶ Νῖνος ἔνθα ἦν Ἀσσυρίοις βασίλεια καὶ Βοιώτιαι Θῆβαι — αἱ μὲν ἠρήμωνται πανώλεθροι, τὸ δὲ ὄνομα τῶν Θηβῶν ἐς ἀκρόπολιν μόνην καὶ οἰκήτορας καταβέβηκεν οὐ πολλούς.

nisse Tuch I. l. p. 1—25. gesammelt hat, auf die östliche Seite des Tigris versetzt, gegenüber von Mosul, welches von dem Baumaterial Ninive's aufgeführt worden ist und wohl aus der Glanzperiode dieser Stadt auf seine Bewohner den Glauben vererbt hat, ihre Stadt liege im Mittelpunkt der Erde (Abulf. Mesop. in Paul. Repertor. H. 3. S. 31.). Wenn daher Plinius VI, 13, 16. die Stadt auf die Westseite des Tigris setzt und deßhalb zu den Städten Mesopotamiens zählt, VI, 30., und Ctesias bei Diod. II, 4. 7. 27. sie an den Euphrat verlegt, so beruht das offenbar auf einem Irrthum, welchem Mannert, Geogr. V. S. 444. und Bähr (Ctes. reliq. p. 391. u. zu Herod. I, 193.) zu viele Rücksicht schenken, wenn Ersterer vermuthet daß Ninive eigentlich am Euphrat und zwar in der Nähe von Babylon gelegen, aber vermöge seiner Größe bis in die Nähe des Tigris (in der Gegend des heut. Bagdad) hinüber gereicht habe, Letzterer mit Bochart Phaleg et Can. IV. 20. annimmt, es habe zwei Ninive gegeben, deren älteres am Euphrat gelegen habe, nach dessen Zerstörung ein neueres am Tigris erbaut worden sei. Noch weniger Beachtung verdient die Angabe des Amm. Marc. XIV, 8, 7., nach welcher Hierapolis diesseits des Euphrat vetus Ninus genannt wurde, womit Philostr. V. Apollon. I, 19. übereinstimmt. Hitzig, Comment. zum Jesajas S. 239. erklärt dies aus der Priesterfabel daß die Königin und auch Gottheit der Assyrer (Diod. II, 20.) Semiramis eine Tochter der Derceto gewesen sei (Diod. II, 4.), welche in Hierapolis einen Tempel hatte, Luc. de Dea Syr. 11—16. Ebensowenig berechtigen die von dem Engländer Layard in den Jahren 1846. u. 1847. in den Ruinen von Nimrud gemachten Ausgrabungen zweier großen Paläste, die Lage von N. an den Einfluß des großen Zab (Lykos) in den Tigris zu setzen (s. Allg. Ztg. 1847. Beil. Nr. 49. S. 385.); denn dort lag Larissa, s. Bd. IV. S. 787. — Die genaue Kenntniß der Ruinen von Ninive verdanken wir den Forschungen von Claud. Jam. Rich, welcher als Resident der ostindischen Compagnie in Bagdad im J. 1820 genaue Messungen angestellt hat. Das nach seinem Tod erschienene Narrative of a Residence in Koordistan and on the site of ancient Nineveh, 2 Bde. Lond. 1836. gibt ch. XIII. p. 29 —64. eine detaillirte Beschreibung, welche durch W. Ainsworth Trav. and Res. in Asia Minor, Assyria etc. Lond. 1842. Tom. II. p. 137—146. vervollständigt wird. Die Angaben des Ctesias bestätigen sich insoweit, daß die Mauern wirklich ein länglichtes Viereck bildeten; nur sind die einander entsprechenden Seiten nicht so gleich wie er angibt. Am ausgedehntesten ist die westliche Seite, welche sich in einer Länge von 3500 Schritten an dem im Halbkreisbogen vorbeifließenden Tigris hinzieht. Im Alterthum zog der Strom wohl noch dichter an der Mauer hin, an den Nord- und Südecken dieser Seite aber bespült er noch heutzutage den äußeren Fuß derselben. Die Ostseite ist 2600, die Nordseite 2000, die Südseite nur 1370 Schritte lang, so daß die Stadt, wenn man sie mit Ainsworth hier beendigt denkt, eine keilförmig auslaufende Verengung gehabt hätte. Sonach ergäbe sich ein Umfang von 9470 bis 10,000 Schritte (30,000 Fuß) oder $1^1/_4$ deutsche Meile. Damit ist aber nicht entschieden, ob dies der Umfang der ganzen alten Stadt gewesen sei, wie Ainsworth I. l. p. 139. annimmt, oder nur der Citadelle oder der nach alter Sitte verschanzten Königsstadt oder beider zusammen, wie Rich I. l. p. 44. vermuthet. Betrachtet man die Angabe des Ctesias, welcher der Stadt einen Umfang von 480 Stad. = 24 Stunden gibt, womit Strabo XVI, p. 737. 738. übereinstimmt, welcher Babylon einen Umfang von 385 Stad. = $19^1/_4$ Stunden gibt und dabei bemerkt, Ninive sei noch viel größer gewesen, so muß man doch, selbst wenn man eine starke Uebertreibung zugibt, voraussetzen daß eine Stadt von dem Umfang von $2^1/_2$ Stunden keine Veranlassung zu solchem Spiel der Sage gegeben haben würde, und so wird es

wahrscheinlich daß dies nur die innere Stadt gewesen sei, welche sich in der Zeit des langen ungestörten Bestandes der Monarchie nach drei Seiten hin durch Vorstädte weiter ausdehnte. Nach der Tradition der in Mosul lebenden Christen (Niebuhr, Reisen II. S. 353.) soll sich die Stadt von dem im Norden liegenden Dorfe Kadi Kö: über die heutigen Ruinen gegen SO. bis Yarimjeh am Ostufer des Tigris in einer Länge von zwei deutschen Meilen ausgedehnt haben. Wenn Ainsworth l. l. p. 145. dies darum bestreitet weil sich zwischen dem Stadtwalle und Yarimjeh keine Spuren von Gebäuden finden, so ist dieses Argument darum nicht bindend weil auch innerhalb des Walles mit Ausnahme der Hügel Nebbi Yunus und Koyunjuk alle Spuren von Gebäuden verschwunden sind, Rich l. l. p. 44. Tuch l. l. p. 58. Diese beiden künstlich aufgetragenen Hügel liegen im westlichen Walle, so daß sie im gegenseitigen Abstand von $^1/_3$ des ganzen Westwalles denselben in drei fast gleiche Abtheilungen bringen. Der nördlicher gelegene Koyunjuk hat einen Umfang von 7691 bei einer Höhe von 43 Fuß. Quadersteine, Backsteine mit anklebendem Bitumen, gepflasterte Stellen, Scherben, Steine mit Keilschrift weisen deutlich darauf hin daß auf seiner Tafelfläche einst ein bedeutender Bau gestanden haben müsse, und es ist wahrscheinlich daß dieß der von Diodor II, 7. beschriebene Grabhügel des Ninus oder die Königsburg, welche zugleich die Königsgräber umfaßte, gewesen sei; denn daß die Residenz nahe am Tigris gelegen habe erhellt aus Herod. II, 150. Auf der südöstlichen Seite wird er vom Flüßchen Khosar bespült, welches in der Richtung von Ost nach West durch die Stadt dem Tigris zuläuft. In dem nach dem Grab des Propheten Jonas benannten Hügel Nebbi Yunus, auf dessen Rücken sich das an den stolzen Namen der alten Stadt erinnernde Dorf Nunia angesiedelt hat, fand Rich nicht nur verschiedene theils zerbrochene, theils ganze Backsteine und Stücke von Gyps, welche mit keilförmigen Inschriften bedeckt sind, sondern auch Substructionen von Gebäuden, welche es wahrscheinlich machen daß auch hier ein Tempel (Jes. 37, 38.) oder sonst ein ansehnliches Gebäude gestanden habe. Von der Anlage und Ausschmückung dieser Paläste geben uns die neuesten von Botta und Layard in der Umgegend von Ninive gemachten Entdeckungen einen Begriff. Fünf Karavanenstunden im NO. von Mosul liegt auf dem Rücken eines künstlich aufgeworfenen Hügels am linken Ufer des Flüßchens Khosar das Dorf Khorsabad, und acht Stunden südlich von Mosul am Einfluß des großen Zab in den Tigris liegen auf einem ebenfalls künstlichen Hügel die Ruinen von Nimrud. Die Grabungen welche der französische Consul in Mosul, Botta, im J. 1843 u. 1844 am erstern, und der Engländer Layard vom Ende des J. 1845—47 am letzteren Orte veranstaltet haben, führten zu ganz gleichen Resultaten. In Khorsabad wurde ein großartiger Palast, welcher ein ungeheures Viereck bildete, ausgegraben. Der Boden auf welchem er sich erhebt besteht aus einer Reihe von großen gebrannten und mit Keilschrift versehenen Backsteinen: darunter befindet sich eine Lage von ganz feinem Sand, etwa sechs Zoll tief, die auf einer andern Backsteinunterlage ruht. Diese liegen in mehreren Schichten über einander und sind stark mit Erdpech zusammengekittet. Das Mauerwerk besteht aus großen aber dünnen Platten von Mosulmarmor, welche mit Sculpturen und Keilschriften bedeckt sind. Zwischen diesen Platten ist aber nichts als Erde, so daß das ganze Mauerwerk äußerlich nur bekleidet, innerhalb aber mit einer thonartigen Erde ausgefüllt ist. Jede Façade des Vierecks hatte einen monumentalen Eingang, welcher von zwei colossalen 15 Fuß hohen Stieren mit Menschenköpfen bewacht war. Zwei derselben befinden sich in der Sammlung assyrischer Alterthümer im Erdgeschoß des Louvre. Die Bildwerke auf den Wänden fallen theils in das religiöse, theils in das historische Gebiet. Es sind Festzüge dargestellt, wo die Könige mit ihren Hofdienern, Eunuchen,

Priestern und Kriegern aufziehen; besonders aber kriegerische Scenen, Schlachten und Belagerungen. Sieger und Besiegte unterscheiden sich in Gesichtszügen und Kleidung; in den Letztern glaubt man Semiten zu erkennen. In Erwartung des großen Werkes: Monuments de Ninive von Botta u. Flandin, dessen erste Lief. 1847 erschienen ist, vgl. Journal Asiat. von 1843 u. 44. Allg. Ztg. 1843. Beil. zu Nr. 174. 199. 281. 1845. Nr. 96. E. Flandin (der nach Mosul geschickte Zeichner von Botta's Entdeckungen) l'Architecture Assyrienne in der Revue de deux mondes 1845. Livr. V. p. 642—660. La Sculpture Assyr. ib. Livr. VII. p. 678—795. Ausland 1845. Nr. 178—180. 200. Magazin für die Litter. des Ausl. 1845 Nr. 93. Ritter, Erdk. Thl. XI. S. 240 ff. Nouvelles annales de voyage 1845. p. 119. 226. 388. In Nimrud entdeckte Layard zwei verschüttete Paläste, welche wie der von Khorsabad gebaut waren. Das Merkwürdige aber ist daß einer derselben dem von Khorsabad in allen Dingen, in den Darstellungen und in den Kleidungen der vorgestellten Personen gleicht und wie dieser ausgeplündert und verbrannt worden ist, während der zweite aus einer andern Epoche stammt, wie die verschiedene Kleidung der Personen zeigt, und zwar aus einer ältern, indem viele Steinplatten welche in dem ersten Palast angewendet sind aus diesem zweiten genommen waren, da man nur die behauene Seite gegen die Wand gekehrt und die unbehauene mit neuen Bildwerken bedeckt hat. Der ältere Palast scheint auch nicht bei einer Eroberung zu Grund gerichtet worden zu seyn, denn er trägt keine Spuren von Feuer. Man findet in ihm eine große Anzahl von Waffen, Gefäßen, Bronze- und Elfenbeinarbeiten, welche um so merkwürdiger sind als die Epochen seiner Gründung und seines Zerfalls höher hinaufreichen. Bis jetzt läßt sich darüber nichts Gewisses angeben, aber doch gibt ein Obelisk aus Basalt, 7 Fuß hoch, welcher vortrefflich erhalten in demselben gefunden worden ist, einige merkwürdige Anzeigen. Er enthält 20 Basreliefs, auf welchen man Schlachten, Belagerungen und viele Thiere sieht, namentlich Elephanten, Nashörner, bactrische Kameele und Affen, was unwillkürlich an den indischen Feldzug der Semiramis (Diod. II, 16 ff.) erinnert, s. Allg. Ztg. 1847. Beil. 40. 49. 1846. Nr. 30. 120. 151. Bildwerke desselben Stils fand Rouet, Botta's Stellvertreter in Mosul, auf den Felswänden unweit des chaldäischen Dorfes Matthai und in den Gebirgen von Kurdistan am Ufer des kleinen Flusses Gaumel in der Nähe des Dorfes Bawian eingehauen (s. Allg. Ztg. 1846. Beil. 30. 46.), und vergleichen wir die monströsen Compositionen aus Thier- und Menschengestalt, welchen wir hier auf Reliefs und in colossalen Statuen begegnen, mit den von Berosus (p. 49. ed. Richter) gegebenen Schilderungen abenteuerlicher Gestalten, in welchen nach der babylonischen Cosmogonie die Natur spielte als sie aus der Finsterniß und dem Wasser heraus Thiere bildete, halten wir die Schlacht- und Jagdscenen welche die Wände dieser assyrischen Paläste schmücken mit der Beschreibung zusammen welche Diodor II, 8. von den Prachtbauten der Semiramis in Babylon gibt, so wird es augenscheinlich daß die heilige und die profane Kunst beider Völker eine und dieselbe war. Auf diese Weise ist mit einem Male ein bisher unbeschriebenes Blatt der Geschichte der alten Kunst ausgefüllt und die Kenntniß einer den Bewohnern der Euphrat- und der Tigrisländer eigenthümlichen, ächt nationalen Kunstbildung eröffnet, welche sich weder aus Indien noch aus Aegypten ableiten läßt; vielmehr ist sie als Mutter der bis jetzt vereinzelt gestandenen persischen Kunst zu betrachten, und ihre Ausläufer lassen sich in westlicher Richtung bis nach Kleinasien unweit des Halys in den auf der Felswand ausgeführten Bildwerken von Jasili-Kaïa (s. Texier Descr. de l'Asie mineure T. I. pl. 78.) und nach Cypern, wo in Larnaka aus den Ruinen des alten Kition ein assyrisches Relief hervorgezogen worden ist (s. Roß Hellenica, H. I. a. E. Allg.

Ztg. 1846. 9. Mai) verfolgen. Vgl. E. Walz, über assyrische Alterthümer im Kunstbl. 1846. Nr. 31. — 2) Name eines Mannes auf einer anaphäischen Inschrift C. I. II. p. 1097, Nr. 2482. i. — 3) weiblicher Name bei Demosth. p. 995, 10. [W.]

Ninyas (bei Zonar. p. 1401. Νιννύας u. Νινύας), Sohn des Ninus (s. d. A. S. 648.) und der Semiramis und Nachfolger der letzteren auf dem assyrischen Throne. Als er seiner Mutter durch einen Eunuchen nach dem Leben trachten ließ, erkannte diese darin die Erfüllung des ihr von Ammon gewordenen Orakels, daß sie aus der Welt entrückt werden werde wenn Ninyas ihr nach dem Leben trachte (Diod. II, 14.), und trat ihm die Regierung freiwillig ab. Im geraden Gegensatz gegen den großartigen Geist seiner Aeltern verschloß sich Ninyas in seinen Palast und verbrachte sein Leben unter seinen Kebsweibern und Eunuchen in Wollust und Unthätigkeit. Zur Sicherung seiner Herrschaft stationirte er außerhalb der Stadt eine starke Besatzung, welche er um Meuterei abzuschneiden alle Jahre wechselte, Diodor II, 21. [W.]

Niobe, Νιόβη, 1) Tochter des Phoroneus und der Nymphe Laodike (Dion. Hal. I, 11. Apollod. II, 1, 1.) oder der Peitho (Schol. Eur. Or. 1239.) oder der Europe (id. Schol. ad v. 920.) oder der Telodike, Tochter des Xuthos (Schol. zu Plat. Tim. p. 947, 6. 10. ed. Baiter; Tzetz. ad Lyc. p. 38.) oder der Cinna, Hyg. f. 144. Sie war die erste Sterbliche mit welcher Zeus Umgang hatte und gebar von ihm den Argos und nach dem Bericht des Akusilaos auch den Pelasgos, Apollod. l. l. Euseb. Praep. Ev. II, p. 55. Das Chron. Eus. n. 218. macht sie zur Gemahlin des Inachos und zur Mutter des Phoroneus. Ihr Grabmal zeigte man in Korinth, Paus. II, 22, 5. — 2) Tochter des Tantalos*, Schwester des Pelops, Gemahlin des thebanischen Königs Amphion, deren Unglück (Νιόβης πάθη, Plat. Rep. II, p. 380. vgl. Soph. Antig. 824.) sprichwörtlich geworden ist. Stolz auf ihre zahlreiche Nachkommenschaft vermaß sie sich, der Leto sich gleich zu stellen, welche nur zwei Kinder geboren hatte. Um diesen Uebermuth zu rächen streckten Apollo und Artemis die zwölf Kinder der Niobe nieder, und neun Tage lang blieben sie unbestattet liegen, weil Zeus die Menschen in Steine verwandelt hatte, am zehnten aber wurden sie von den Göttern bestattet, Il. XXIV, 602 ff. Ueber die Zahl der Kinder sind die Angaben der Alten so verschieden, daß Aul. Gell. N. A. XX, 7. sagt: mira et prope adeo ridicula diversitas fabulae apud Graecos poëtas deprehenditur super numero Niobae liliorum, vgl. Ael. V. H. XXII, 36. Homer, welchem Pherekydes bei Schol. Eur. Phoen. 159. Theorides in der Anthol. Gr. T. II. p. 42., VII. Prop. II, 16, 7. Stat. Th. VI, 125. folgen, nennt sechs Söhne und sechs Töchter, Hesiod schwankt in seinen Angaben: einmal (Apollod. III, 5, 6.) spricht er von zehn Söhnen und zehn Töchtern, und damit stimmen Mimnermos, Pindar (bei Aelian l. l.), Bakchylides (bei Gell. l. l.) und Xanthos der Lydier (beim Schol. Eur. l. l.) überein, das andere Mal spricht er

* Die Mutter wird von wenigen Schriftstellern genannt. Nach Hyg. f. 9. vgl. mit f. 82. u. 83. war es Dione, und diese ist auch bei Ovid Met. VI, 174. zu verstehen, wo Niobe sagt: Pleiadum soror est genitrix mihi, was Regius in der Anm. zu der Stelle auf die Plejade Taygete deutete, Burmann aber richtig auf die Dione, eine der Hyaden, welche Schwestern der Plejaden sind, bezieht. Als ihren Vater nannten Einige bei Eust. p. 1367, 20. Mythogr. Vat. II, 71. Eudoc. Viol. p. 306. den Pelops, als ihren Gemahl den Zethos oder Alalkomeneus; gewöhnlich aber wird Tantalos genannt, Soph. Ant. 825. Apollod. III, 5, 6. Ovid Met. VI, 172. Paus. VIII, 2, 3. Diod. IV, 74. Hyg. f. 9. Daher heißt sie *Τανταλίς* bei Meleager in der Anth. Gr. T. I. p. 33. CXVIII. Antip. ib. II. p. 17. XLII. Senec. Agam. 369. Herc. f. 390. u. a.

von neunzehn Kindern, weßwegen Aelian l. l. die Aechtheit des betreffenden Gedichtes in Zweifel zieht; Sappho (bei Gell. l. l.) nennt neun Söhne und neun Töchter, Alkman (bei Ael. l. l.) zehn Kinder, Hellanikos (bei Schol. Eur. l. l.) vier Söhne und drei Töchter, Herodoros (wie Heyne und Müller bei Apollod. III, 5, 6. statt Ἡρόδοτος schreiben) zwei Söhne und drei Töchter; nach andern Schriftstellern (bei Gell. l. l.) waren es nur drei Kinder. Nach der gewöhnlichsten Annahme aber, wie sie von Lasos von Hermione (bei Ael. l. l.), Aeschylos, Aristophanes und Euripides Phoen. 159. und im Kresphontes (nach Schol. Eur. Phoen. 159.), Sophokles (bei Lutat. ad Stat. Th. VI, 125.), Ovid Met. VI, 182. 297. 583. Diod. IV, 74. und vielen Andern bekannt ist, waren es sieben Paare, eine Zahl welche Welcker (über die Gruppirung der Niobe und ihrer Kinder, aus dem rhein. Mus. 1836. S. 24.) als die im Cultus des Apollon, des Hebdomagetes herrschend gewordene ansieht. Ebenso abweichend wie über die Anzahl der Kinder sind die Angaben über ihre Namen. Bei Pherekydes heißen sie Alalkomeneus, Phereus, Eudoros, Lysippos, Xanthos, Argeios, Chione, Klytia, Melia, Hora, Lamippe, Pelopia. Ovid nennt nur die Namen der Söhne: Ismenus, Sipylus, Phädimus, Tantalus, Alphenor, Damasichthon und Ilioneus. Die Einzeluntersuchung über diesen Punkt s. bei Cuper Obs. III, 17. u. C. E. J. Burmeister de fabula quae de Niobe ejusque liberis agit. 1836. p. 21—24. — Homer läßt die Kinder sämmtlich * im Hause der Niobe durch die Pfeile des Apollon und der Artemis umkommen; ihm folgen die meisten Schriftsteller, außer Plutarch de superstit. p. 170. B., welcher alle von Artemis, und Botryas von Myndos bei Phot. p. 147. a. 21. Bekker, welcher alle von Apollon erlegt werden läßt. Größere Verschiedenheit ist über den Ort des Unglücksfalles. Nach Eust. p. 1367, 22. versetzen ihn Einige nach Lydien, z. B. Hygin f. 9., die Meisten aber nach Theben. Nach Apollodor wurden die Söhne auf dem Kithäron während sie jagten von Apollon, die Töchter unweit des Königshauses in Theben von Artemis erlegt. Nach Ovid Met. VI, 218. 287. fallen die Söhne, während sie auf einer Ebene nahe bei der Stadtmauer ritterliche und gymnastische Uebungen treiben, und als der Stolz der Niobe auch da noch nicht gedemüthigt ist und sie sich im Besitz von sieben Töchtern fortan über die Leto überhebt, werden auch die mit der Bestattung ihrer Brüder beschäftigten Töchter erlegt. Sprach- und bewegungslos saß Niobe unter den Leichen ihrer Kinder und wurde in einen Stein verwandelt, welcher von einem Sturmwind nach Phrygien auf die Spitze eines Berges versetzt wurde und fortdauernd in Thränen zerfloß (311.). Nach Sophokles bei Eust. p. 1367, 11. begab sich Niobe nach der Ermordung ihrer Kinder nach Phrygien, und nach Myth. Vat. II, 71. nahm sie die Leichen, nach Stat. Th. VI, 124. die Urnen derselben mit. Nach Paus. IX, 16, 7. und Eur. Phoen. 162. aber war in Theben ein Grabmal der Töchter und der Söhne, für jedes Geschlecht abgesondert; Aristodemos hingegen, welchem der Schol. Eur. l. l. beistimmt, zieht es in Abrede daß in Theben ein solches Grabmal gewesen sei. Daß N. auf dem Sipylos in einen Stein verwandelt worden sei und fortwährend (nach Paus. VIII, 3, 7. nur im Sommer) Thränen vergieße, ist eine von den Dichtern nach dem Vorgang Homer's (Il. XXIV, 614 ff.) mit Vorliebe behandelte Sage, vgl. Soph. Ant. 823. El. 150. Callim. II. in Apoll. 22. Meleag. in der Anth. Gr. T. I. p. 33. CXVII. Antip. Sidon. ebendas. II, p. 17. u. 18. Sen. Ag. 369.

* Nach Paus. II, 21, 9. wurden Chloris und Amyklas, welche zur Leto beteten, verschont, nach Apollod. III, 5, 6. Chloris und Amphion; nach Telesilla aber Meliboea und Amyklas (wie Müller bei Apoll. l. l. richtig statt Ἀμύκλα schreibt); vgl. Burmeister l. l. p. 38.

Herc. Oet 184. Herc. f. 390. Weitere Stellen s. bei Burmeister a. a. O. p. 34 ff. Der Komiker Philemon bei Eust. p. 1368, 5. betrachtete diese Sage als allegorischen Ausdruck für den tiefsten Schmerz, welcher die Niobe sprach- und gefühllos gemacht habe; Paläphat. (bei Eust. l. l.) dagegen dachte an eine steinerne Bildsäule, in deren Innerem durch ein künstliches Druckwerk die Vorrichtung gemacht gewesen sei daß ihr Wasser aus den Augen träufelte. Eustath. meint, die Sage sei daher entstanden daß Niobe nach dem Untergang ihrer Kinder gestorben und in einem aus Stein erbauten Grabe bestattet worden sei; deßwegen vergleiche Sophokles die in einer Felsschlucht eingeschlossene Antigone mit der Niobe. Die natürlichste Erklärung gibt Paus. I, 25, 5., welcher sagt, er habe den Berg Sipylos erstiegen und dort die Niobe gesehen: in der Nähe erscheine sie als bloser Felsen, trete man aber etwas zurück so glaube man ein weinendes und gebeugtes Weib zu sehen. Mit ihm stimmt Quint. Smyrn. I, 293—306. überein, den wohl Eustath. p. 1368, 16. im Auge hat: *οὕτω θεραπεύει τὸν μῦθον τῶν τις παλαιῶν ἐποποιῶν, εὖ μὲν ποιῶν καθόσον τὸ τοῦ μύθου τέρας ὃν θεραπεύει, οὐ μὴν εὐστοχῶν τοῦ τῇ ποιήσει πρέποντος σκοποῦ.* Im J. 1699 entdeckte Chishull auf der Höhe des Sipylos eine Nische, in welcher er eine Statue ganz in der Gestalt und den Verhältnissen des menschlichen Körpers erkannte, und er vermuthete die Statue der Niobe, oder wenn es etwa nur ein Spiel der Natur, kein Werk der Menschenhand seyn sollte, das gefunden zu haben was zu der Sage von ihrer Verwandlung den Anlaß gab. In neuerer Zeit hat Steuart den steilen Felsen erklettert und sich auf diese Weise die Möglichkeit verschafft, eine genaue Abbildung zu nehmen, s. A description of some ancient monuments etc. still existing in Lydia and Phrygia, illustrated with plates by J. R. Steuart, Esq. Lond. 1842. fol. Die Figur sitzt auf einem Throne, von welchem nur noch geringe Andeutungen übrig sind, in einer Felsennische, welcher sie wohl ihre Erhaltung zu danken hat. Das Haupt senkt sich nach der einen Seite zu, die Hände sind auf der Brust gefaltet, in der Stellung einer Trauernden. Es sind nur noch geringe Spuren des Meißels zu erkennen mit alleiniger Ausnahme einiger Stellen an den Haaren, welche gegen die Witterung besser geschützt waren, so daß allerdings, wie auch Chishull that, ein oberflächlicher Beobachter einen Zweifel hegen könnte, ob er ein wirkliches Kunstwerk oder ein Gebilde der Natur vor sich sehe. Da vollends die Nachbarschaft einiger Quellen bewirkt daß fortwährend Naß über ihr Gesicht herabträufelt, so hat es allerdings viele Wahrscheinlichkeit wenn der Berichterstatter in der Augsb. Allg. Ztg. 1843. Beil. 73. darin das Bild der Niobe zu erblicken glaubt: allein der Umstand daß dieses Bild ein künstlich in einer Nische ausgehauenes ist, scheint uns mit der erwähnten Schilderung des Pausanias nicht ganz übereinzustimmen, und darum sind wir geneigter, dasselbe mit Steuart auf das älteste Bild der sipylenischen Cybele zu beziehen, welches nach Paus. III, 24, 4. auf der nördlichen Seite des Sipylos stand. Bei dem vermeintlichen Bild der Niobe aber denken wir umso mehr an ein Naturgebilde, da nach einer Stelle des Hellanicus (Fr. 131. p. 156. Sturz ed. 2.), auf welche Creuzer, Symbol. Bd. IV. S. 782. aufmerksam macht, bei Magnesia am Sipylos eine Quelle floß welche versteinernde Kraft hatte. — Eine abweichende Erzählung liefert Parthenius Erot. c. 33. nach den lydischen Geschichten des Xanthos (vgl. Creuzer Histor. Gr. Fragm. p. 190.), nach Neanthes und Simmias aus Rhodos. Nach diesen Berichten war Niobe Tochter des Assaon, Gattin des Philottos. Ihr Uebermuth, daß sie mit der Leto ob der Schönheit ihrer Kinder wetteiferte, wurde damit bestraft daß ihr Gatte auf der Jagd umkam und ihr eigener Vater sie heiraten wollte. Da sie dazu nicht einwilligte, lud er ihre Kinder zu einem Schmause ein und verbrannte sie. Aus Betrübniß hierüber stürzte sie

sich von einem hohen Felsen herab und Assaon entleibte sich selbst. Wir finden aber bei keinem Schriftsteller eine Berücksichtigung dieser Erzählung, als bei Eust. p. 1368, 7. *ὁ δὲ Λυδὸς φησιν ὅτι Ἀσωνίδης ἐρασθεὶς αὐτῆς μὴ πειθομένης τὸν οἶκον ἐνέπρησεν· ἡ δὲ φεύγουσα ηὔξατο λιθωθῆναι καὶ ἐλιθώθη*, welcher die Darstellung des Xanthos zu geben scheint, während dasjenige worin Parthenios von dieser Angabe abweicht den von ihm gleichfalls benützten Neanthes und Simmias gehören dürfte. — Es läßt sich erwarten daß dieser hochtragische Stoff von den Meistern der dramatischen und der bildenden Kunst nicht unbenützt gelassen worden sei. Von den Tragödien des Aeschylos und Sophokles haben wir nur noch Fragmente, s. G. Hermann de Aeschyli Niobe 1823. Opusc. Vol. III. p. 37. Welcker, Prometheus 1824. Die griech. Tragödien Thl. I. S. 286. Burmeister l. l. p. 44. F. H. Bothe Soph. Dram. Fragmenta, 1846. p. 205.; dagegen haben wir an der im J. 1583 in Rom auf dem Esquilin entdeckten und nun in Florenz stehenden Gruppe der Niobe und ihrer Kinder eines der herrlichsten Werke der alten Plastik. Es ist zwar sehr zweifelhaft ob wir damit das griech. Original der im Tempel des Apollo Sosianus zu Rom bewunderten Gruppe besitzen, von der es streitig war ob sie von Skopas oder Praxiteles gemacht sei (Plin. XXXVI, 4, 8.), denn die Ausführung der Statuen bleibt hinter der großartigen Conception, welche der höchsten Kunstblüthe würdig ist, zurück: jedenfalls aber ist sie nach diesem Originale gearbeitet, von dem für mehrere Apollotempel Copien gemacht worden sind. Betrachten wir nun die an verschiedenen Orten zerstreuten Wiederholungen mehrerer Figuren (s. Welcker a. a. O. S. 13—18.) und berücksichtigen dabei die Verschiedenheit in Stil, Arbeit und Marmor bei den einzelnen Statuen des auf dem Esquilin vor dem Lateranthore gefundenen Statuenvereins, so liegt die Vermuthung nahe daß dieselbe von einem sammelnden Kunstfreunde aus verschiedenen Gruppen oder einzeln gearbeiteten Statuen nach der jeweiligen Gelegenheit zusammengesetzt und in einer Villa aufgestellt worden sei, s. Welcker a. a. O. S. 34. Die Abstufung in der Höhe der Statuen von der über alle hervorragenden Mutter an bis zu dem zu Boden gestreckten Sohne macht es sehr wahrscheinlich daß die Gruppe ursprünglich in dem Giebelfelde eines Apollotempels aufgestellt gewesen sei, — eine Vermuthung welche nach dem Bekanntwerden der Giebelbilder vom Parthenon und von dem äginetischen Tempel von dem englischen Architekten C. R. Cockerell, welcher bei seinem Entwurf eine Idee Bartholdy's ausführte, im J. 1816 ausgesprochen und mit großem Beifall aufgenommen worden ist; s. Guattani Memorie enciclop. 1817. p. 77. und Le Statue della favola di Niobe sit. nella prima loro disposizione da C. R. Cockerell. Fir. 1818. Dieser Entwurf erhielt schnelle und weite Verbreitung durch die Uebersetzung nebst Anmerkungen von A. W. Schlegel in der Genfer Biblioth. universelle 1816. Litter. T. 3. p. 109., in dem Giorn. Enciclop. di Napoli T. 2. 1817., im Kunstbl. 1817. Nr. 13., in der Isis 1817. Nr. 86—88. u. in Millins Annales encyclop. 1817. Vol. I. p. 144. Verschwiegen darf aber nicht werden daß unabhängig davon Welcker dieselbe Vermuthung in der Zeitschr. für Gesch. u. Ausleg. der alten Kunst St. 2. 1817. S. 205. ausgesprochen hat. So einleuchtend aber diese Ansicht scheint, so wird sie doch von dem Bildhauer J. M. Wagner in einer 1823 geschriebenen aber erst im Kunstbl. für 1830 Nr. 51—63. gedruckten Abhandlung über die Gruppe der Niobe und ihre ursprüngliche Aufstellung bekämpft. Wie schon Hirt (Berl. Jahrb. 1827. S. 248.) die sichtbare Anwesenheit des Götterpaares, Apollo und Diana, für unerläßlich hielt und darum den Apollo vom Belvedere mit dieser Gruppe in Verbindung brachte, so glaubt auch Wagner daß die Gruppe ohne die Urheber der Jammerscene nicht bestehen

könne und niemals bestanden habe. Allein wenn gleich Feuerbach (der vaticanische Apoll S. 250—71.) und Thiersch, Epochen der bild. Kunst S. 314. diese Forderung prosaischer Vollständigkeit und Wirklichkeit mit richtigem Blick in das Wesen griechischer Kunstdarstellung zurückweisen, so sind doch auch sie zweifelhaft ob die Gruppe nicht in einem Halbkreise wie die Gruppe des Lykios in Olympia (s. Bd. IV. S. 1258.) aufgestellt gewesen sei; ebenso O. Müller, Denkm. d. alten Kunst. Taf. 33. 34. und in der Hall. Lit.Ztg. 1835. Nr. 108. Dieser Skepticismus scheint uns zu weit getrieben; da aber die Untersuchung hierüber zu sehr ins Detail führen würde und ohne Zeichnungen nicht möglich ist, so verlassen wir sie und verweisen auf Welcker über die Gruppirung der Niobe und ihrer Kinder, 1836. — Schon von Phidias wurde diese Darstellung an dem Fußgestell des Throns des olympischen Zeus angebracht, Paus. V, 11, 2. In der Höhle auf der südlichen Seite der Akropole zu Athen stand ein Dreifuß auf welchem dieselbe Scene abgebildet war, Paus. I, 21, 3. In der römischen Zeit war sie eine beliebte Darstellung auf Sarkophagen; namentlich war sie bezeichnend für solche welche die Gebeine mehrerer Todten von einer und derselben Familie enthielten. Bei den bekannten Werken dieser Art liegen zwei verschiedene Compositionen zu Grund, von denen die eine sich mehr an die oben besprochene Statuengruppe anschließt, in dem Grade daß sogar Einiges geradezu herübergenommen zu seyn scheint; dahin gehört der ehemals casalische Sarkophag im Mus. Pio-Clem. IV, 17. und der im J. 1824 in Roma vecchia gefundene jetzt in München (Beschreibung der Glyptothek von Schorn Nr. 213.) befindliche. Eigenthümlicher und durch die Einführung der ritterlichen Uebungen der Söhne mehr mit der Schilderung Ovid's übereinstimmend ist die Composition auf dem von Winckelmann M. I. 89. bekannt gemachten Borghesischen jetzt in Paris befindlichen Sarkophag, dessen Erfindung Meyer zu Winckelm. Thl. 6. S. 71. dem Phidias zuschreiben möchte. An dieses bisher vereinzelte Exemplar schließt sich nun ein zweites im lateranischen Museum an, s. Brunn im Kunstbl. 1844. S. 322. — Zu der bereits angeführten Litteratur füge man: Niobe. Einige Betrachtungen über das Schöne und Erhabene, vorgetr. im wissensch. Vereine zu Berlin, von A. Trendelenburg, Berl. 1846. 8. [W.]

3) Eine blos von Plin. IV, 5, 9. erwähnte Quelle im Peloponnes (in Argolis?). [F.]

Niossum (*Νίοσσον*, Ptol. III, 5, 29.), Stadt im S. von Sarmatia Europäa auf dem rechten Ufer des Borysthenes. [F.]

Niphanda (*Νιφάνδα*, Ptol. VI, 18, 4.), Stadt im NO. der Provinz Paropamisus im Gebirge westl. neben den Quellen des Coas. [F.]

Niphates (*ὁ Νιφάτης*, der Schneeberg), ein nordöstlicher zum Taurussystem gehöriger Zweig des Gebirges Masius, von bedeutender Höhe, der sich jenseit des Tigris durch Armenien nach dem See Arsissa und dem Antitaurus hinzieht (Strabo XI, p. 523. 527. 529. Ptol. V, 13, 4. VI, 1, 1. Mela I, 15, 2. Plin. V, 27, 27. Ammian. XXIII, 6. p. 349. Bip. Steph. Byz. p. 498. vgl. auch Serv. ad Virg. Geo. III, 30. u. Vib. Sequ. p. 15. u. 31.). Bei Eust. ad Dion. Per. 988. heißt er *Νιφάτας*. Jetzt die Hatrasch-Alpen mit dem Balauberge. [F.]

Niphauanda (*Νιφαυάνδα*, al. *Νιφαυάνδρα*, Ptol. VI, 2, 14.), Stadt im S. von Medien zwischen den Gebirgen Orontes und Jasonius südöstl. von Ecbatana (im Gebiete der Tapuri?). [F.]

Nipsa (*Νίψα*), Stadt in Thracien bei Steph. Byz. p. 498. Vgl. Mypsaei. [F.]

Nipsus oder Nipsius, auch Junius Nipsius, einer der röm. Agrimensoren; Reste seiner Schrift De Mensuris s. in der Bd. I. S. 271. vgl. Bd. III. S. 973. genannten Sammlung von W. Goes p. 285 f. Muratori

Ant. Ital. Med. Aev. Diss. XLIV. p. 981 ff. von Jan in der Zeitschr. für Alterthumswiss. 1844. Nr. 55. [B.]

Nireus, *Νιρεύς*, 1) Sohn des Charopos und der Aglaia, nach Achill der schönste der Hellenen vor Troja, Il. II, 671. Luc. Tim. c. 23. Dial. M. III, 4 (*Νιρέως καλλίων*). XVIII, 1. Nach Homer führte er nur drei Schiffe an, nach Hyg. f. 97. sechzehn. Diod. V, 53. macht ihn zugleich zum König von Knidos. Er wurde von Eurypylos erlegt, Quint. Cal. VII, 7. VI, 372. Hyg. f. 103. Dict. IV, 17. — 2) Liebling des Herakles, mit welchem er gegen den helikonischen Löwen focht, Ptol. Heph. 2. [W.]

Nisaea, 1) s. Nisaeus campus. — 2) s. Megara. — 3) nach Isid. Char. der spätere griech. Name der Hauptstadt des parthischen Reichs Sauloë (s. d. A.). [F.]

Nisaeus Campus (*τὸ Νισαῖον πεδίον*), ein blos der Pferdezucht gewidmetes Gefild der medischen Provinz Rhagiana, welches jene großen königlichen Stutereien umfaßte aus welchen die Fürsten Asiens ihre schönsten Rosse bezogen (s. die Stellen Bd. IV. S. 1684.), und wo nach Diod. XVII, 10. u. Arrian. l. l. früher an 150—160,000 Pferde wild herumliefen, so daß selbst Alexander noch 50—60,000 daselbst antraf (Strabo p. 525. gibt nur die Zahl der Stuten zu 50,000 an). Es scheint jedoch daß Medien nicht die ursprüngliche Heimat dieser Rosse war, sondern daß sie erst aus einer andern Gegend Asiens dahin verpflanzt und mit ihnen wahrsch. auch der Name ihrer wahren Heimat erst auf jenes Gefilde Mediens übergetragen wurde. Denn Steph. Byz. p. 493. sagt: *Νησαῖον πεδίον, ἀφ' οὗ παρὰ Μήδοις οἱ Νησαῖοι ἵπποι;* Nesaea (*Νησαία*) aber war nach Strabo p. 509. u. 511. (der es auch p. 525. noch unentschieden läßt ob die nisäischen Pferde wirklich aus Medien kamen) eine zwischen Parthien, Aria und Hyrkanien gelegene, theils zu letzterem gehörige, theils als eigenes Gebiet angesehene und vom Flusse Ochus durchströmte Landschaft des innern Asiens, und auch Ptol. VI, 17, 3. erwähnt im nordwestl. Theile von Aria eine Völkerschaft Nisaei (*Νισαῖοι*), u. VI, 10, 4. (vgl. mit VIII, 23, 6., wo vulgo *Νίγαια* edirt wird) in Margiana an den Quellen des westl. Nebenflusses des Margus eine Stadt Nisaea (*Νίσαια*), die auch bei Ammian. XXIII, 6. vorkommt und vielleicht das heut. Herat ist, sowie auch Plin. VI, 25, 29. die Landsch. Nisaea zu Parthien rechnet. Daß aber in jenen auch jetzt noch durch ihre Pferdezucht berühmten Gegenden (Margiana's und Hyrkaniens) jener Name einheimisch war zeigt der Name der heut. Stadt Nischabur und des Fleckens Nissa, nördlich vom Alburs zwischen Asterabad und Meshed (vgl. Kinneir p. 174. u. Wilson Ariana p. 142.), der aber doch zu weit gegen N. liegt, um ihn für das alte Nisaea des Ptolemäus zu halten. [F.]

Nisbăra (*Νίσβαρα*) und **Nischanabe** (*Νισχανάβη*), zwei durch den Tigris getrennte aber durch eine (von den Persern im Kriege gegen Julianus zerstörte) Brücke über den Strom verbundene Städte Assyriens bei Zosimus III, 27. (wahrsch. in der Nähe von Bagdad). [F.]

Niserge (*Νισέργη*), Ort im N. von Persis am ersten Laufe des Flusses Rhogomanes bei Ptol. VI, 4, 4. [F.]

Nisibes (*Νίσιβες*, Ptol. VI, 3, 24., bei Plin. V, 4, 4. Nisives), Völkerschaft an der südlichen Grenze der röm. Provinz Africa südl. von den Natabutä zwischen den Gebirgen Thambes und Buzara. [F.]

Nisĭbis (*Νίσιβις*), 1) die große und volkreiche Hauptstadt der Provinz Mygdonia in Mesopotamien am Flusse Mygdonius (nach Steph. Byz. p. 496. fälschlich am Tigris) unweit seiner Quellen (Julian. Or. I. p. 27. Justin. Exc. legat. p. 173.), 37 Mill. südöstl. von Tigranocerta (Tac. Ann. XV, 5.), in einer ungemein fruchtbaren Gegend, auch eine wichtige Handelsstadt und Niederlage der Waaren des Orients. Ob sie auch schon das Aram Zoba des

A. T. (z. B. 1. Sam. 14, 47. 2. Sam. 8, 3. 23, 36. Ezech. 27, 14. 1. Chr. 18, 3. u. s. w.) sei, wie Mannert V, 2. S. 218. annimmt, weil sie bei den Syrern öfters unter dem Namen Zoba oder Soba vorkomme, muß dahin gestellt bleiben; gewiß aber ist daß sie unter der macedon. Herrschaft Antiochia Mygdoniae (Ἀντιόχεια ἡ Μυγδονική, Strabo XVI, p. 747. Polyb. V, 51. Plut. Lucull. 32. Joseph. Ant. XX, 3. Plin. VI, 13, 16. Steph. Byz. l. l.) genannt wurde, welcher Name jedoch den alten nie völlig verdrängte, der sich vielmehr noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Von den Römern unter Lucullus erobert (Dio Cass. XXXV, 7.), dann an Tigranes abgetreten (Plut. l. l.), später von Trajan abermals erobert (Dio Cass. LXVIII, 23.), und von Hadrian wieder aufgegeben, wurde sie endlich, wahrsch. von L. Verus, den Römern zum dritten Male unterworfen, von Severus vergrößert und, zur Vormauer des röm. Reichs im O. bestimmt, stark befestigt und zur Hauptstadt der Provinz erklärt (id. LXXV, 3.), endlich aber, obgleich sie sich im Vertrauen auf ihre starken Festungswerke anheischig gemacht ganz allein den Kampf gegen das persische Reich bestehen zu wollen, unter Jovian doch an die Perser abgetreten (Ammian. XXV, 7. 9. Zosim. III, 33.). Uebrigens vgl. Strabo XI, p. 522. 527. XVI, p. 736. 747. Ptol. V, 18, 11. VIII, 20, 23. u. A. Ihre Ruinen breiten sich bis zu dem eine starke halbe Stunde vom heut. Flecken Nisibin entfernten Flusse Hermes oder Nahr-al-Huali (dem alten Mygdonius) aus. Vgl. Niebuhr, Reise II. S. 379. Otter Voyage I. 12. Tavernier Six Voyages II. 4. und Kinneir II. p. 233. (der franz. Uebers. von Perrin). — 2) Stadt in Aria am Fuße des Paropamisus bei Ptol. VI, 17, 7. u. Ammian. XXIII, 6. [F.]

Nisicastes oder Nisitae, unbekanntes Volk an der Küste Aethiopiens bei Plin. VI, 30, 35., das besonders geschickt im Gebrauche des Bogens seyn sollte, was auch ihr Name andeute welcher „Männer mit drei oder vier Augen" bedeute. [F.]

Nisinell Aquae (Tab. Peut.), Ort der Aeduer in Gallia Lugdun. an einer nach Aquitanien führenden Straße, mit Heilquellen, jetzt Bourbon l'Anci, wo sich Ueberreste römischer Bäder gefunden haben. Vgl. Ukert II, 2. S. 470. [F.]

Nisitae, s. Nisicastes.

Nisives, s. Nisibes.

Nisōpe (Νισώπη, jedenfalls aber richtiger Νησώπη, wie schon die Folge der Buchstaben bei Steph. Byz. p. 493. zeigt, oder Νησιώπη, wie Suidas hat), eine kleine Insel bei Lesbos, die einen Hafen bildet welchen Steph. Σίγρις, Suidas aber Σίγρη nennt. [F.]

Nissaea, s. Megara.

Nisua, s. Misua.

Nisus, Ort in der syrischen Provinz Commagene unweit der Grenzen von Armenia Minor an der Straße von Germanicia über Samosata nach Edessa (It. Ant. p. 186.); jetzt das Schloß Behesni (abgebildet in Ainsworth Travels and Research. in Asia min. Vignette zum 19. Cap. Vgl. Hammer in d. Wiener Jahrb. Bd. CVI. S. 64 f.). [F.]

2) Νῖσος, Sohn des Ares, Hyg. fab. 242., oder des Deion, f. 198., oder des Pandion (Hellanikos bei Steph. Byz. s. v. Νισαία, und Apollod. III, 15, 5.), welcher die Herrschaft über Attika und Megaris in seiner Person vereinigte und sodann seinem ältesten Sohn Aegeus die Herrschaft über Attika hinterließ, dem Nisos die über Megaris (Paus. I, 39, 4.). Dieser erbaute Nisaia, und seine Herrschaft reichte nach Philochoros bei Strabo IX. p. 601. vom Isthmos bis zum Pythion, nach Andron bis Eleusis und dem thriasischen Feld. Seine Residenz Megara heißt Νίσου λόφος bei Pindar Pyth. IX, 161. Nem. V, 85., Νίσου πόλις bei Eur. Herc. F. 954. Er-

hatte purpurne Haare (oder ein goldenes Haar, Schol. Eur. Hippol. 1190.) auf dem Haupt, an welche sein Leben geknüpft war. Als Minos auf seinem Zug gegen Athen auch nach Megaris kam, eroberte er die übrigen Städte im Sturm, in Nisaia aber belagerte er den Nisos. Da verliebte sich die Tochter des Nisos, Skylla, in den Minos, und verführt durch einen von ihm erhaltenen Goldschmuck (Aeschyl. Choëph. 607.) und das Versprechen der Ehe (Schol. Eur. l. l.) zog sie ihrem Vater im Schlaf die purpurnen Haare aus, worauf dieser getödtet und die Stadt erobert wurde, Paus. I, 19, 4. vgl. Lob. Aglaoph. p. 284. Die Athener bestatteten ihn in Athen, und sein Grabmal war hinter dem Lykeion, Paus. l l. Nach Hyg. f. 242. tödtete N. sich selbst, die Skylla aber wurde von Minos in das Meer geworfen, und das Vorgebirge an welchem ihr Leichnam angeschwemmt wurde, wurde Σκυλλαῖον genannt: man ließ ihn unbestattet liegen, so daß er von den Seevögeln aufgefressen wurde, Paus. II, 34, 7. Tzetz. zu Lyk. 650. Nach Schol. Eur. wurde sie an das Schiff gebunden und im Meere nachgeschleppt, welches daher Συρωνικὸν von σύρειν genannt wurde: als sie sodann untersank wurde sie in ein Thier verwandelt. Nach Ovid Met. VIII, 141. sprang Skylla, als sie der über ihren Verrath empörte Minos nicht mit sich nahm, in die Fluthen und klammerte sich an das Schiff an: darauf verfolgte sie ihr Vater (Hyg. f. 198.) und wurde in einen Meeradler verwandelt, Skylla aber in einen Fisch, Ciris genannt. vgl. Heyne Argum. Ciris Virg. Dieser Mythos wurde auch von der Tragödie behandelt, Ovid Trist. II, 393. Welcker, die griech. Tragödien Thl. III. S. 1224. — K. Völcker in der Allg. Schulztg. 1833. S. 800. hält den Nisos für eine Personification des Hafens Nisa und der Akropolis Nisäa. „Die Stadt Nisa mit ihrem Hafen und Umgebungen war durch ihre Lage der Schlüssel und die Stärke, oder, um mit der Symbolik zu reden, sie war das goldene Haar des Landes. Dieser locale Zug scheint im beredten Munde der Fabel mit den Geschichten von der Liebe des Minos und der Skylla in der Art wie ihn der gangbare Mythos vorträgt verschmolzen zu seyn." — 3) ein Edler aus Dulichion, Freier der Penelope, Od. XVI, 395. XVIII, 126. 412. — 4) Sohn des Hyrtakos, Begleiter des Aeneas, bekannt durch seine Freundschaft mit Euryalos, mit welchem er bei einem Ueberfall des Lagers der Rutuler gemeinschaftlich starb, Virg. Aen. IX, 176. 444. — 5) Νεῖσος, Steinschneider bei Bracci T. II. p. 284. Winckelm. Mon. in. 9. Dactyliotheca Stosch. mit Anm. von Schlichtegroll Bd. I. Taf. 20. [W.]

6) Ein lateinischer Grammatiker aus unbekannter Zeit, der in den von A. Mai herausgegebenen Scholien zu Virgil angeführt wird (s. Mai Virgil. Antiqq. Interprr. Mediol. 1818. p. XIII.). Er ist wohl identisch mit dem von Macrob. Sat. II, 12. (Nisus in commentariis Fastorum), Arnob. adv. gent. I, 59., Priscian X. p. 881. (I. p. 479. Kr.) u. A. genannten Grammatiker Nisus. [B.]

7) Ueber das Sternbild Nisus oder Nixus s. Bd. III. S. 139.

Nisyrus, auch Porphyris genannt, Steph. Byz. s. v. Νίσυρος, Plin. H. N. V, 31, 36., jetzt Νίσυρος u. Νίσουρα, Insel des karpathischen Meeres unweit ($12\frac{1}{2}$ röm. Meilen nach Plinius) des karischen Vorgebirgs Triopion, Knidos gegenüber, Strabo XIV, p. 656., und mitten zwischen Kos und Telos gelegen, und nach dems. X, p. 488. 80 Stad. im Umkreis. Sie ist von runder Gestalt, hoch und felsig, Strabo l. l. (der höchste Gipfel 2271 F. hoch) und vulcanischer Natur (Roß, Reisen auf d. griech. Ins. II. S. 69ff.), woher die Sage sie durch Poseidon bei der Verfolgung des Giganten Polybotes von der Insel Kos losgerissen und diesen selbst unter derselben begraben werden läßt. Strabo X, p. 489. Apollod. Bibl. I, 6, 2. Paus. I, 2, 4. Plin. l. l. Steph. Byz. s. v. Νίσυρος, Eustath. zu Dionys. Perieg.

530. Ihre warmen Quellen waren schon im Alterthum bekannt, Strabo X, p. 488., und noch jetzt gehört Schwefel zu den Haupterzeugnissen der Insel (Roß am a. O. S. 77 f.), welche außerdem Mühlsteine (Strabo l. l.) und einen guten Wein hervorbrachte, Eustath. l. l. Die Hauptstadt an der Nordwestspitze der Insel, welche gleichfalls den Namen Nisyros führte und von deren Akropole noch ansehnliche Ueberreste vorhanden sind (Roß S. 70 f.), besaß einen jetzt völlig ausgefüllten Hafen und einen Tempel des Poseidon, Strabo X, p. 488. Scylax p. 38. Huds. Außerdem erwähnt Steph. Byz. s. v. Ἄργος noch eine Ortschaft dieses Namens, welche denselben noch gegenwärtig führt (Roß S. 79.). Die Urgeschichte der Insel gibt Diod. V, 54. dahin an, daß sie zuerst von Karern bewohnt gewesen, dann von Thessalus, des Herakles Sohn (vgl. Hom. Il. II, 676.), und bei der Rückkehr Agamemnons von Troja mit Argivern besetzt (welches Letztere zwar zunächst nur von Kalydna bemerkt wird, höchst wahrscheinlich aber auch auf Nisyros mit zu beziehen ist, da, abgesehen von der dort befindlichen Ortschaft Argos, Herodot VII, 99. die Bewohner der Insel Epidaurier nennt), darauf die durch Erdbeben decimirte alte Bevölkerung durch Einwanderer von Kos, und diese endlich, nachdem auch sie zusammengeschmolzen, durch Ansiedler von Rhodus wieder ergänzt worden seien. Die Bevölkerung der Insel war demnach dorisch; daher auch die dort gefundenen Inschriften (Roß Inscr. ined. II. Nr. 165—168.) im dorischen Dialect geschrieben sind und ein dorischer δαμιεργός als Eponymos an der Spitze des Staates steht (Das. Nr. 166.). Im Perserkriege stand Nis. nebst den benachbarten Inseln unter der Botmäßigkeit der Königin Artemisia, Herod. VII, 99. Im Laufe des peloponnes. Krieges gehörte es zu den tributpflichtigen Bundesgenossen Athens, welches dasselbe mit 100 Drachmen monatlich besteuerte, Inschr. im Arch. Int.Bl. 1837. N. 3. 4. Mit Athens Fall schlug es sich auf die Seite der Spartaner, ward jedoch schon nach der Seeschlacht bei Knidos Ol. 96, 3. 394 von Konon wieder für Athen gewonnen, Diod. XIV, 84. Als autonom erscheint es erst wieder zur Zeit Philipps III., Roß Inscr. Nr. 166. [West.]

Nitalis (It. Hier. p. 576.) oder Nitazi (It. Ant. p. 144., auf der Tab. Peut. u. beim Geogr. Rav. II, 17. Nitazo), Ort in Cappadocien an der Straße zwischen Mocissus und Archelais. [F.]

Niteris natio (Plin. V, 5, 5.), Völkerschaft im Innern Africa's. [F.]

Nitetis, s. S. 512.

Nithine (It. Ant. p. 154.), Stadt in Unterägypten am Canopischen Nilarm an der Straße von Pelusium nach Alexandria, Naucratis gegenüber. [F.]

Nitibrum (Plin. V, 5, 5.), Stadt im Innern Africa's. [F.]

Nitiobriges (Νιτιόβριγες, Strabo IV, p. 190. Ptol. II, 7, 14 Cäs. B. G. VII, 7. Sidon. Apoll. VIII, 11., vielleicht auch Plin. IV, 19, 33., wo wenigstens Ukert II, 2. S. 263. Antobroges in Nitiobriges verwandelt wissen will), celtische Völkerschaft in Gallia Aquitania zwischen der Garumna und dem Liger, die nach Cäs. B. G. VII, 75. 5000 Bewaffnete stellen konnte. Ihre Hauptstadt war Aginnum (s. Agen). [F.]

Nitocris, Νίτωκρις, 1) babylonische Königin bei Herodot I, 185. bis 187. Um den Paß von Medien her zu erschweren, wohl auch um das dort an Felsen und Klippen reiche Bett des Euphrat für die Schiffahrt bequemer zu machen und zugleich den starken Fall des Flusses zu mindern leitete sie denselben durch mehrere Brechungen im Zickzack so, daß er den Flecken Arderikka dreimal passirte, was Heeren auf ein großes Schleusenwerk bezieht (Ideen I, 2. S. 138. Herod. I, 185.). Ebenfalls wird ihr beigelegt (am a. O. vgl. Diod. II, 9.) die Ausgrabung und Ausmauerung des großen Sees oberhalb Babylons von 420 Stadien im Umfang, der als Sumpf theils gleichfalls zur Sicherheit der Stadt gegen Medien hin theils als Becken

dienen sollte, in das man den Euphrat ableiten konnte, wozu ihn später auch Cyrus benützte (Herod. I. 191.). Indem sie den Strom hiedurch trocken legte baute sie eine große, nach Diodor II, 8. fünf Stadien lange und 30 Fuß breite Brücke über denselben, welche auf steinernen Pfeilern im Fluß und Mauerwerken von Backsteinen an den Ufern ruhte, und deren Gebälke Nachts abgenommen wurde (Herod. I, 186. vgl. Curt. V, 1.). Nach Philostratus verband sie außerdem die beiden Ufer und die an denselben sich gegenüber stehenden zwei Paläste durch einen gewölbten unterirdischen Gang (v. Apoll. I, 25. vgl. Diod. II, 9.). Von der aus dem See ausgegrabenen Erde führte sie die großen Uferdämme des Euphrat auf (Herod. I, 185.), nach Diodor (II, 8.) 160 Stadien lang. Endlich schreibt ihr Herodot ein Grabmal zu, das über dem frequentesten Stadtthor angebracht war, mit einer Inschrift die nur einem König der Mangel in seinem Schatz habe es zu öffnen erlaubte. Als Darius es öffnete fand sich nur die Leiche mit der Erklärung daß nur unersättliche Geldgier die Gräber der Todten öffnen könne (Herod. I, 187.). Wenn nun Diodor (I, 1.) ihre Werke überhaupt, Plutarch besonders dieses Grabmal (Apophth. reg. et imp. init. Σεμιρ. Vol. VIII. p. 84. ed. Hutt.) der Semiramis, in deren Thor es vielleicht stand (Herod. III, 155.), zuschreibt, so erinnert Movers an die mythischen Grabmäler des Ninus in Ninive (Diod. II, 7.), der Astarte in Damascus (Justin. XXXVI, 2. Atharis sepulchrum), der Dido in Karthago (Sil. Ital. I, 80. Movers Phön. I. S. 154.), und findet in der Nitokris, deren Name nur eine Conjunction von Nit, Neit, Anaitis und Okro, Akrea (vgl. den assyrischen Königsnamen Acrazanes, Acrapazes oder Acraganes, Euseb. Chron. arm. I. p. 100. II. p. 163. 329.), Beides Namen der mannweiblichen Göttin Tanais oder Semiramis, der assyrisch-babylonischen Venus oder Minerva (Hesych. Ἀκρέα) sei, nur eine mythische Figur, die auch bei Herodot ganz die Haltung einer Schutzgöttin des Reichs habe (Movers I. S. 628 ff.). Allein wenn nun auch sonst die semitischen Götter in der Urzeit als Könige erscheinen (Mov. S. 153.), so führen umgekehrt auch sicher historische Könige die Namen und den Charakter der Götter (Mov. I. S. 467., vgl. Nabopolassar, Nebucadnezar, Ithobal u. A. m.), und die Notizen Herodots sichern der Nitokris einen historischen Charakter gegen alle Zweifel. Und zwar ist sie der ihr von Herodot gegebenen Zeit nach (Herod. I, 185. 188., um die Zerstörung von Ninive), wie Viele annehmen (Heeren Ideen I, 2. S. 154. Niebuhr kl. hist. Schr. I. S. 208. Hupfeld Exerc. Herod. I. p. 40. 56.), wohl die Frau des Nebucadnezzar, vor dessen Namen der ihre bei Berosus allerdings zurücktritt, wenn ihre Bauwerke großentheils diesem selbst (s. S. 495 f.), oder aber einer Mederin (Philostr. l. l.) zugeschrieben werden, wie Nebucadnezzars Frau ausdrücklich bezeichnet wird, Euseb. Chron. arm. I. p. 44. 54. Syncell. Chronogr. p. 210. 168., wo sie Amuhea, Amyitis, Aroite heißt, Tochter des medischen Königs, der zu Liebe die hängenden Gärten gebaut wurden, Mutter des Nabonadius (Herod. I, 188.), deren Erinnerung selbst noch die späte Sage bewahrt zu haben scheint (Dan. 5, 10. Baumgarten z. Allg. Welthist. III. Anm. 499.). Andere nehmen sie mit weniger Grund als Frau des Evilmerodach (Wessel. zu Herod. I, 185. Gesen. Ersch und Grub. XVI. S. 107. Leo Univ.Gesch. I. S. 106. Winer bibl. R.W. Bd. I. S. 177, 1. nach Prideaux Connex. of the hist. I. p. 146.). — 2) Nach Eratosthenes 22ste ägyptische Königin (Syncell. p. 104.), nach Manetho die sechste und letzte Königin der sechsten Pharaonen-Dynastie aus der memphitischen Linie, welche 6 oder 12 Jahre regierte (Sync. p. 58. Euseb. Chr. arm. I. p. 208 f.), von blühender Schönheit, heldenmüthig, berühmt durch den Bau der dritten Pyramide. Herodot erzählt von ihr, die Aegypter haben ihren Bruder, welcher König und nach Eratosthenes zugleich ihr Gemahl ge-

wesen wäre (Syncell. p. 104. ἐβασίλευσε N. γυνὴ ἀντὶ τοῦ ἀνδρός), ermordet und sie zur Nachfolgerin bestellt; hierauf habe sie, um diesen zu rächen, die Mörder zu einem Fest in ein unterirdisches Gemach geladen, sie bewirthet, dann aber durch einen Ringgraben den Fluß hineingelassen und die Gäste so getödtet, sich selbst aber dann, um der Rache zu entgehen, in einen Aschenbehälter geworfen (Herod. II, 100.). Bunsen findet in ihr die Tochter des Apappus (Eratosth. bei Sync. p. 104.), den er für den Möris hält (Herod. II, 101.), Schwester und Gemahlin seines Nachfolgers Menduatep oder Manduophis, wie er denselben nach einer Hieroglyphe nennt (Aegypten II. S. 194. 236.) und setzt sie um 3070 v. Chr. (III. S. 123.). Ihren Antheil am Bau der dritten, durch ihre Construction ausgezeichnetsten (Diod. I, 64. Strabo XVII, p. 808. 1161. Plin. H. N. XXXVI, 12.) Pyramide, welche sonst dem Mycerinus zugeschrieben wird (Herod. II, 134. Diod. I. l.), bezieht Bunsen nicht, wie die angeführten Schriftsteller nahe legen könnten, auf den Bau der oberen Hälfte, die anderes Gestein hat, sondern ohne Weiteres auf Vergrößerung der Grundlinie und somit des ganzen Baus um das Doppelte (II. S. 236.). Da nun nach anderen Angaben diese Pyramide ein Werk der Buhlerin Rhodope war (Herod., Diod., Plin., Strabo ll. ll.), welche nach einer weiteren Sage durch ihren zierlichen Schuh Gemahlin des Königs (Strabo l. l., nach Aelian. V. H. XIII, 32. Psammetichs) wurde, so nimmt Zoëga (de obelisc. p. 390. n. 22. vgl. Bähr zu Herod. II, 134.) und nach ihm Bunsen (II. S. 237 f.) Rhodope und Nitokris als Eine Person, so zwar daß dieser noch kraft seines starken Glaubens die Sage von der Rhodope der Nitokris geschichtlich zueignet, dann etliche Jahrtausende durch den Mund der Menschen gehen und auf die Rhodope übertragen werden, die Nitokris auch wohl eine Babylonierin (3070 v. Chr.! II. S. 238.) sein läßt (II. S. 240.). Allein wenn nun eine Königin in den ältesten Königsreihen sonst nicht vorkommt, weßhalb Heeren sie gegen die bestimmte Angabe Herodots zur Aethiopierin macht (Ideen II, 1. S. 412.), wenn selbst die höchst elastische Denkmalsforschung noch nirgends den Namen Nitokris auffinden konnte (Bunsen II. S. 195.), wenn die Annahme einer späteren Vergrößerung der dritten Pyramide durch Nichts gerechtfertigt ist (Bunsen II. S. 236.), wenn die Gleichheit des Namens der ägyptischen und babylonischen Nitokris, wie ihres Charakters, der beide als durch Bauwerke berühmt erscheinen läßt, gegen jene einer mythischen Urzeit angehörige Nitokris allen möglichen Verdacht erweckt, so sind ihre sonst bei den Persern als Strafe (Ctes. fragm. §. 48. u. Bähr dazu) vorkommende Todesart, ihre Combination mit dem mythischen Mycerinus, ferner gerade ihre Identität mit der Rhodope Züge die ihren mythischen Charakter außer Zweifel setzen, so daß man nun entweder in ihr nach der noch anders als oben gesagt ist zu nehmenden Angabe des Eratosthenes γυνὴ ἀντὶ τοῦ ἀνδρός mit Movers (Phönic. I. S. 628.) jene mannweibliche Göttin Neith und Okro finden kann, worauf auch die Uebersetzung ihres Namens durch Ἀθηνᾶ νικηφόρος bei Eratosthenes sichtlich hinweist, oder aber in der Aegypterin die babylonische Königin wieder findet, deren durch die großen Bauwerke Babylons weit berühmten Namen die Sage oder Priesterlüge den urzeitlichen vaterländischen Annalen aneignete. [L. Georgii.]

Nitra (Νίτρα, nach anderer Lesart Νιτρίαι, Ptol. VII, 1, 7., bei Plin. VI, 23, 26. Nitrias, höchst wahrsch. auch das Νάουρα in Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 30.), nach Ptol. ein Handelsplatz an der Küste der Piraten westlich von Limyrica in India intra Gangem, nach dem Periplus aber in Limyrica selbst; jetzt Niutri oder Niuti. [F.]

Nitriae (Νιτρίαι, Strabo XVII, p. 803., Νιτρία, Sozom. VI, 31. Socr. IV, 23., Νιτραιαι, Hieron.) oder Nitrariae (Plin. XXXI, 10, 46.), die großen Natronseen in Unterägypten oberhalb Momemphis, nach welchen

ein eigner Nomos Νιτριώτης oder Νιτριώτης (Strabo u. Steph. ll. ll.) benannt war, und aus denen durch die Nitriotae (Νιτριῶται, Ptol. IV, 5, 35.) eine große Menge Natrum gewonnen wurde. Strabo l. l. bemerkt zugleich daß hier der Hauptsitz des Serapiscultus war und der einzige Ort in Aegypten wo Schafe geopfert wurden. Die Gegend heißt noch immer das Natronthal, während die Seen selbst den Namen Birket el Duarah führen. [F.]

Nivalis, röm. Töpfer auf einer bei Rottweil gefundenen Scherbe mit der Inschrift NIVALIS F., s. Mitth. des arch. Vereins zu Rottweil 1845. S. 19. [W.]

Nivaria, 1) Stadt der Vaccäi in Hispania Tarrac. nördl. von Cauca an der Straße von Emerita nach Cäsaraugusta (It. Anton. p. 435.). — 2) s. Fortunatae Insulae. [F.]

Nixi Dii, drei knieende Götterbilder auf dem Capitol vor der Celle der Minerva, welche den Geburtswehen (nixus) vorstanden. Nach Festus p. 109. 184. Lind. wurden sie nach Ueberwindung des syrischen Königs Antiochus, nach anderer Nachricht nach der Eroberung von Korinth, wo sie unter einem Tische gestanden, nach Rom gebracht und an dem genannten Orte aufgestellt. Schwenck Mythol. d. Römer S. 120. und Heffter, die Rel. d. Gr. u. Röm. S. 531. denken daher an die Göttinnen der Fruchtbarkeit, Auxesia und Damia, deren Bilder auf Aegina, als die Athener sie von ihren Basen mit Seilen loszureißen versuchten, auf die Kniee fielen und in dieser Stellung blieben, Herod. V, 86.; und diesen fügt Schwenck als Dritte die Auge bei, von welcher nicht einmal der für den Zusammenhang mit Damia und Auxesia schwache Beweis, ein Bild in knieender Stellung, nachgewiesen werden kann. [W.]

Noa, Stadt in Aethiopien bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Noae (Νόαι, Steph. Byz. p. 498. Suid. Phavor.), Stadt im Innern Siciliens, deren Einw. bei Plin. III, 8, 14. Noaeni heißen; wahrsch. das heut. Noara im Gebirge am ersten Laufe des Grangotta. [F.]

Noărus (Νόαρος), Fluß Pannoniens bei Strabo VII, p. 314., in welchen der Dravus (die Drau) fallen und sich durch ihn erst in den Ister ergießen soll. Reichard nimmt diesen N. für den Savus, allein dann würde sich Strabo auf seltsame Weise widersprechen, wenn er erst den Dravus in den Savus und dann wieder den Savus in den Dravus fallen ließe. Auch Mannerts (III. S. 563.) Ansicht, daß der N. die Odra bezeichne, welche Strabo irrthümlich für einen so bedeutenden Strom halte daß er den Dravus in sich aufnehme, hat wenig für sich. Wahrsch. beruht die ganze Erwähnung des Noarus blos auf einem Mißverständnisse des Strabo. Vgl. Groskurd zu Strabo Bd. I. S. 357. u. 552. [F.]

Noba (Νώβα, Joseph. Ant. VI, 14., bei Steph. Byz. p. 498, der sie eben aus Josephus anführt, fälschlich Νόμβα), eine Priesterstadt Judäa's im Stamme Benjamin, die im A. T. (z. B. 1 Sam. 22, 19. 1 Kön. 21, 22.) Nob heißt und deren Ruinen sich nach Hieron. in der Nähe von Diospolis fanden. [F.]

Nobiles im Gegensatz zu ignobiles. Nachdem die Plebeier in langen Kämpfen den Zutritt zu allen Aemtern erlangt hatten trat der Geburtsadel der Patricier, welche bisher die einzigen nobiles gewesen waren (Liv. IV, 4. VI, 42. X, 15. u. a.), immer mehr zurück. Dagegen bildete sich aus den patric. und pleb. Familien aus deren Mitte gewöhnlich die höchsten Aemter besetzt wurden ein neuer Adel, nemlich Amts- oder Verdienstadel, welcher ebenso wie Geburtsadel forterbte — indem das Ansehen der Magistrate auch auf ihre Nachkommen überging — und welcher immer mehr erstarkte, zumal da er nicht wie der der Patricier streng abgeschlossen war, sondern durch die Tüchtigsten und Reichsten aus dem Volke immer neu verstärkt wurde; denn wenn auch die nobiles die Würden so viel als möglich allein zu behalten

und nur in ihren Familien fortzupflanzen strebten (Liv. XXII, 34. XXXIX, 41. Cic. de l. agr. II, 1. 2. 36. p. Planc. 6. f. u. mehrm. in Pis. 1. p. Mur. 7. Verr. V, 70. Sal. Jug. 63. Cat. 23.), und wenn auch die Unvermöglichen durch die mit der Verwaltung der Aedilität verbundenen großen Kosten ohnehin fast ausgeschlossen waren, so gelang es doch stets Männern von hervorragendem Talent oder von großem Reichthum, sich zu curul. Würden emporzuschwingen und somit in die Nobilität aufgenommen zu werden, s. Ascon. arg. or. tog. cand. p. 82. Or. und novus homo. Die Nobilität (nobilis erscheint nun nur in diesem von dem frühern Gebrauch ganz abweichenden Sinne) war nemlich an die curulischen Würden geknüpft, ebenso wie das einzige Vorrecht welches die nobiles besaßen, das ius imaginum. Dieses Recht bestand in der Befugniß gemalte Wachsmasken (cerae, Plin. XXXV, 2. Ovid Fast. I, 591. Juv. VIII, 2. 19.) oder ganze Bilder ihrer Ahnen welche Würden bekleidet hatten (Polyb. VI, 53.) im Atrium des Hauses aufzustellen (Plin., Juv., Ovid ll. ll. Mart. II, 90, 6. Sen. ep. 44. de ben. III, 28. Consol. ad Polyb. 33. Val. Max. VIII, 15, 1. Suet. Galb. 2.), und zwar in besonders dazu eingerichteten hölzernen Schränken (armaria), Plin., Polyb. l. l. Unter jedem Bild befand sich eine Inschrift mit allen Würden des Verstorbenen (tituli, indices), Liv. X, 7. Val. Max. V, 8, 3. Eleg. ad Messal. 30. Tac. Ann. XVI, 7. Auch waren mit den Masken die Stammbäume verbunden, wie bei den Alten etwas dunkel ausgedrückt wird, s. Plin. l. l.: stemmata lineis discurrebant ad imagines pictas, Sen. de ben. III, 28.: nomina familiae suae longo ordine ac multis stemmatum illigata flexuris. Gewöhnlich erklärt man (so noch Becker, Gallus I. S. 136.) stemmata als Laubgewinde welche die einzelnen imagines zum Stammbaum vereinigt hätten; allein da stemmata selbst Stammbäume heißt so ist wahrscheinlicher daß die Masken bei großen Familien nicht neben einander aufgestellt waren, sondern der Zeit und Abstammung nach unter einander gereiht und etwa wie die Namen auf einem modernen Stammbaum durch Zweige verbunden waren, Stat. Silv. III, 3, 43. Mart. IV, 39, 1. Isid. IX, 6. So scheint jetzt auch Becker Alterth. II. S. 222. anzunehmen. An Festtagen sowohl des Staats als der Familie wurden die Behältnisse geöffnet (imagines aperire) und die imag. geschmückt (Polyb. l. l. Sen. controv. 21. Vop. Flor. 6. Cic. p. Mur. 41. p. Sull. 31. Hertzberg, de diis patriis p. 115 ff.), und bei Leichenbegängnissen wurden sie der Leiche vorausgetragen (s. Bd. III. S. 545. u. Plin. l. l. Cic. p. Mil. 32. Sil. Pun. X, 566 ff. Becker, Gallus II. S. 286 f.), außer wenn der Verstorbene selbst das Wegbleiben der cerae letztwillig angeordnet hatte (Tac. Ann. II, 73. vgl. Liv. ep. XLVIII.). Es wurden aber von den nobiles nicht blos die cerae der väterlichen, sondern auch der mütterlichen Ahnen, ja sogar die Ahnenbilder der Gattinnen und der Verschwägerten mit aufgestellt (Cic. in Vat. 11. Tac. Ann. III, 76., wo die imag. von 20 Familien erwähnt werden). Noch viel weiter ging man bei dem Leichenbegängnisse des Augustus (Dio Cass. LV, 34.). Das Recht die imagines aufzustellen scheint durch jede infamirende gerichtliche Verurtheilung verloren gegangen zu seyn, wie Cic. p. Sull. 31. in Beziehung auf die frühere condemnatio de ambitu andeutet, vgl. p. Mur. 41. Auch wurde ein Solcher nach seinem Tod nicht unter die imagines der Familie aufgenommen, wie z. B. Brutus und Cassius nicht unter den Ahnenbildern der ihnen verwandten Familien stehen durften (Tac. Ann. III, 76. vgl. XVI, 7. II, 32. Suet. Ner. 37.). In der Kaiserzeit wurden statt der cerae nach und nach clypeatae imagines d. h. Büsten eingeführt, Plin. l. l. Gurlitt, archäol. Schriften S. 200 f. — Streitig ist ob das ius imag. ein allgemeines altpatric. Recht gewesen (so noch Adam, röm. Alterth. I. S. 42., dagegen M. v. Cillano, röm. Alterth. I. S. 151.) und von den Patriciern auf die

neuentstandenen nobiles übergegangen sei, oder ob es erst mit der Nobilität entstand (wie Nieupoort, antiq. Rom. ed. 13. p. 33. Göttling, R. Staatsverf. S. 76. und zum Theil auch Becker, röm. Alt. II. S. 225. annehmen), oder ob dieses Recht zwar uralt und patricisch, aber nur auf die Nachkommen von curul. Magistraten beschränkt gewesen sei, so daß die andern Patric. davon ausgeschlossen gewesen wären, wie Beaufort, republ. Rom. II, 3. u. Kipping, antiq. Rom. p. 329. zu glauben scheinen. Letztere Ansicht ist die wahrscheinlichste, denn es ist kaum zu erklären wie dieses Institut nach der Gleichstellung der Patricier und Plebejer erst hätte geschaffen werden können. Es ist vielmehr anzunehmen daß das ius imag. von jeher patric. Familiensitte war, jedoch nur auf die Nachkommen der curul. Magistraten sich erstreckend, daß es aber als ein eigentliches Recht erst mit der Entstehung der neuen Nobilität von dem Staat anerkannt wurde; so auch Osenbrüggen zu Cic. p. Rosc. Am. 6. S. 71. Zu dieser Annahme passen ebensowohl die Stellen in denen die bis auf die ältesten Zeiten zurückgehenden imag. der Patricier vorkommen, z. B. Tac. Ann. IV, 9. Suet. Galb. 2. Mart. V, 35, 4., als diejenigen in denen das ius imag. ausdrücklich an die durch Erlangung curul. Aemter erworbene Nobilität geknüpft wird, z. B. Cic. Verr. V, 14. Am allerwenigsten aber wurde das ius imag. vom Volke verliehen, wie Cillano am a. O. glaubt, denn wenn Cic. de l. agr. II, 1. beneficio des Volks sagt so h. das nicht unmittelbar durch das Volk ertheilt, sondern mittelbar durch Wahl zu einem curul. Amt erhalten. Erwähnungen der imag. s. noch Sal. Jug. 4. 85. Suet. Oct. 4. Vesp. 1. Cal. 23., und unter den lit. Behandlungen vorzüglich Eichstädt, de imag. Rom. III. Jen. 1805., dann wieder gedruckt Petersburg 1806.; auch Chladenius, de gentilitate vet. Rom. p. 31. bis 40. Ueber die Nobilität im Allg. handeln Rosin., antiq. Rom. I, 19. mit Dempsters Anm. u. vorzüglich Becker, röm. Alterth. II, 1. S. 218—235. Das Verhältniß der nob. zu den optimates und patricii s. in beiden Artt. [R.]

Nobilior, s. Fulvia gens, Bd. III. S. 533 f.

Nobilissimus galt als der höchste Titel unter den Kaisern und wurde nur den kaiserlichen Mitregenten und Thronfolgern verliehen. Der Purpurschmuck war damit verbunden, Zos. II, 39. Cod. III, 12, 1. Orelli Inscr. 965. Die kaiserlichen Prinzessinnen hießen nobilissimae, Gothofr. ad C. Th. XIII, 1, 21. Tom. V. p. 22 f. Pancirol. ad not. dign. or. c. 4. du Cange h. v. Ueber das Vorkommen dieses Titels auf Münzen s. Rasche, lex. rei num. III, 1. p. 1559 f. Eckhel doctr. num. VIII. p. 370. Spanhem. de usu et praest. num. II. p. 357 f. [R.]

Nobundae, Völkerschaft in India intra Gang. bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Nocheti, Volk in Arabia Felix am pers. Meerb. bei Plin. VI, 28, 32. [F.]

Nochiōrus (Νοχίορος), nach Scyl. p. 19. eine der südlichsten unter den Sykladen, die aber sonst völlig unbekannt ist, weshalb Salmas. u. Voß Ὀλίαρος conjiciren, was Klausen in den Text aufgenommen hat. [F.]

Noctua, Beiname in der gens Caecilia.

Noctulius, ein Gott der Brixiani (jetzt Brescia) dessen Bild samt Inschrift auf einem Stein bei Spon Misc. ant. p. 115. Beger Thes. Br. T. III. p. 292. gegeben ist. Er hat eine Mütze über den Kopf gezogen wie Telesphoros, ist sonst wie Atys bekleidet und hält den Finger an das Ohr, zu seinen Füßen sitzt eine Nachteule. Vgl. Murat. 98, 4. Er scheint ein Beschützer der Nacht und des Schlafes zu sein. [W.]

Nocturnus, römischer Töpfer auf einer Scherbe aus Westerndorf im Münchner Antiquarium. — 2) Cassius Nocturnus plumbarius nennt sich auf einer bleiernen Röhre als Fabrikant dieser Waare, Lersch Central-Mus. der rheinl. Inschr. III. S. 29. u. 116. [W.]

Nodōtus, Nodūtus, altröm. Gott, welcher dem Getreide wenn die

Halme Knoten (nodos) treiben verstand, Aug. C. D. IV, 8. Die feminine Form Nodutis bei Arnob. IV, 131. ist nicht richtig. [W.]

Nodus, δεσμός, Knoten, im höchsten Alterthume das einzige Mittel zu verschließen. So schließt Odysseus seine Windschläuche (Od. X, 23.) und die Lade mit Gastgeschenken (Od. VIII, 443—448.), vgl. Plin. H. N. XXXIII, 1, 5.; ebenso Medea ihre Zauberkiste (Apollon. Rhod. III, 809.). Δεσμοὶ waren es auch in welchen Here (Paus. III, 17, 3.) und Aphrodite zusammen mit Ares (Hom. Od. VIII, 274 f.) gefangen lag. Berühmt war namentlich der gordische Knoten aus Bast, durch welchen das Joch an die Deichsel gebunden war und von welchem Plut. Alex. 18. sagt: τῶν δεσμῶν τυφλὰς ἐχόντων τὰς ἀρχὰς καὶ δι' ἀλλήλων πολλάκις σκολιοῖς ἑλιγμοῖς ὑποφερομένων κτλ. Vgl. Bd. III. S. 905. Ueber den Knoten am Hermesstab s. Bd. IV. S. 1860. u. Macrob. Sat. I, 19. p. 307. Bip. Ein doppelt gezogener Knoten hieß Herkulesknoten (nodus Herculis oder Herculeus, vgl. Sen. Ep. 87.), wohl wegen seiner Festigkeit, und wurde auch noch in später Zeit vom Aberglauben festgehalten; so beim Gürtel der Braut (s. Nuptiae), bei sympathetischen Kuren (Plin. XXII, 21, 29. XXVIII, 4, 12. 6, 17.) und sonstigen magischen Wirkungen (s. Bd. IV. S. 1401. 1408.). Auch in der Chirurgie hieß eine Schlinge mit abgesondertem doppeltem Knoten, die an zwei Fäden zusammengezogen wurde, Herkulesschlinge, worüber die in den Excerpten des Oribasius (s. d. Art. Oribasius a. E.) erhaltene Schrift de laqveis Näheres angibt. [W. T.]

Noega (Νοίγα, Strabo III, p. 167. Mela III, 1, 9. Plin. IV, 20, 34.), eine Seestadt der Astures in Hispania Tarrac. am Flusse Melsus und an der Grenze der Cantabrer, weshalb sie von Ptol. II, 6, 6., der ihr den Beinamen Ucesia (Οὐκεσία) gibt, bereits in das Gebiet der Letzteren gesetzt wird; in der Gegend des heut. Gijon. [F.]

Noela (Plin. IV, 20, 34.), Stadt der Capori in Hispania Tarrac.; j. Noya am Tambre. Vgl. Ukert II, 1. S. 438. [F.]

Noeodūnum (Νοιόδουνον, Ptol. II, 8, 7., das Nudionum der Tab. Peut.), die Stadt der Diablintes oder Diablintä (vgl. Bd. I. S. 1010.), eines Zweiges der Aulerci im NW. von Gallia Lugdun., die daher in der Not. Imp. Civ. Diablintum heißt (später Diablentis, vgl. Acta Pontif. Cenom. in Mabillon Annall. p. 386. Wessel.); jetzt Jubleins mit röm. Ruinen. Vgl. d'Anville Not. p. 486. [F.]

Noeomagus, s. Noviomagus.

Noës (Νόης, Herod. IV, 49.) oder Noas (Val. Flacc. VI, 100.), ein südlicher Nebenfluß des Ister in Thracien, welchen Mannert VII. S. 9. ohne hinreichenden Grund für den bei Nicopolis mündenden Escamus des Plin. III, 26, 29. und für den heut. Jscha oder Ostru hält. [F.]

Nogrus, s. Mogrus.

Nola (Νῶλα), eine der ältesten Städte Campaniens, 21 Mill. südöstlich von Capua an der Straße von da nach Nuceria (It. Ant. p. 109.), nach Hecat. fragm. 28. aus Steph. Byz. p. 501. n. Polyb. II, 17. von den Ausoniern gegründet, nach Cato bei Vellej. I, 7. aber ein tuskischer Ort der, da auch die an dieser Küste wohnenden Chalcidenser viel zu seiner Vergrößerung beitrugen, bald so bedeutend wurde daß er bereits im J. R. 427 den Neapolitanern 2000 M. Hilfstruppen senden konnte (Liv. VIII, 23.). Von den Römern zur Uebergabe genöthigt (Liv. IX, 28.) hielt N. treu an der röm. Sache und fiel nicht mit den Campanern an Hannibal ab (Liv. XXIII, 14. 16.), weshalb auch die Einw. das traurige Schicksal der übrigen Campaner nicht theilten, sondern als röm. Bundesgenossen in Besitz ihrer Freiheit und ihrer eignen Verfassung blieben, bis endlich Vespasian die Stadt zur röm. Kolonie machte (Frontin. de col. p. 106. Plin. III, 5, 9.). Nach

Strabo V, p. 247. 249: diente ihr Pompeji als Hafenort. Sie ist unter dem alten Namen bis auf unsere Tage ein nicht unbedeutender Ort geblieben, in dessen Umgegend bekanntlich eine Menge trefflicher campan. Vasen gefunden worden sind (vgl. Kramer, Stil und Herkunft der gemalten griech. Thongefässe S. 149 ff. u. Abeken Mittelital. S. 339.). Daß in ihr die Kirchenglocken erfunden worden wären, die deswegen Campanae hießen (vgl. Walafr. Strabo de reb. eccl. 5. u. Anshelm. Episc. Havelb. Dial. III, 16.), ist eine unverbürgte Sage. Uebrigens vgl. auch Ptol. III, 1, 69. Liv. XXXIII, 14 ff. 43 ff. XXIV, 13. 16. LXXIII, 25. u. anderw. Justin. XX, 1. Plin. XXII, 6, 6. Silius XII, 161. Inschr. bei Orelli 130. 2420. 3855. 3905. 3975. 4006. u. Münzen bei Eckhel V, 1. p. 114. u. Rasche III, 1. p. 1574 ff. so wie Ambrosii Leonis de Nola liber u. Gianstefano Remondini della Nolana eccles. storia, Nap. 1781. 3 Voll. fol. [F.]

Noliba, ein Ort der Oretaner in Hispania Tarrac. von ungewisser Lage bei Liv. XXXV, 22. Reichard hält ihn einer flüchtigen Namensähnlichkeit wegen für das heut. Bolanos. [F.]

Nomades, s. Numidia.

Nomae (Νομαί, Diod. XI, 91. Silius XIV, 267.), ein Städtchen im N. der Insel Sicilien unweit der Festung Mutistraton oder des heut. Mistretta. [F.]

Nomasos, ein Ort in Venetia bei Paul. Diac. IV, 38., vielleicht das Dorf Nimis am Fluß Torre, nördlich von Udine. [F.]

Nomen. A. Die Griechen hatten keine Familien- oder Geschlechts-Namen, daher wurde dem neugebornen Kinde sein Name nach der freien Wahl der Aeltern in derselben Weise gegeben wie bei uns die Vornamen, s. Aristoph. Nub. 60. Nach Eurip. Phoen. 57. gab die Mutter Jokaste ihrer älteren Tochter den Namen Antigone, Oedipus der jüngeren den Namen Ismene. Dies geschah gewöhnlich am zehnten Tage bei einem mit einem Opfer verbundenen Familienfeste, welches δεκάτη hieß, Aristoph. Av. 922., zuweilen aber auch schon am siebenten Tage, Aristot. H. A. VIII, 11. Nach der ältesten Sitte gab man dem Sohne den Namen des Großvaters (Eust. ad Il. p. 581, 4.); besonders geschah dies bei dem ältesten Sohn, Demosth. adv. Boeot. περὶ τοῦ ὀνομ. p. 1002.: ἀξιοῖ δ' αὐτὸς ὡς δὴ πρεσβύτερος ὢν τοὔνομ' ἔχειν τὸ τοῦ πρὸς πατρὸς πάππου; häufig gab man aber auch den Namen des Vaters, wie bei Demosthenes, oder bildete man ein Patronymicum, wie Φωκίων Φώκου, oder eine mit dem Namen des Vaters verwandte Zusammensetzung, wie Θεόφραστος Θεοδώρου, Corp. Inscr. Nr. 182., Φιλόθεος Φιλοκλέους, Nr. 1242, 9., vgl. Böckh ad Pind. Pyth. IV. p. 265., oder conformirte man ihn mit der Bedeutung des väterlichen Namens, wie Φιλούμενος Ἔρωτος, C. Inscr. Nr. 192., Στάχυς Εὐκάρπου, ibid. 268. Nach Athen. X, p. 338. E. wurden die Namen in ἄθεα und θεοφόρα eingetheilt. Letztere waren entweder einfache Götternamen, welche bei den Aegyptern sehr gewöhnlich (Luc. pro imag. c. 27.), bei den Griechen wenigstens nicht ohne Beispiel waren. Leto hieß die Gemahlin des kyprischen Königs Euagoras, Luc. pro imag. c. 27.; Artemis eine Sclavin Plato's, Diog. L. III, 42.; Apollon ist aus 1 Cor. 1, 12. 3, 4. bekannt; Hephaistos C. Inscr. Nr. 628, 1, 5.; Hermes auf zwei Inschriften von Aizani bei Texier Descr. de l'Asie Min. T. I. p. 110. u. 112.; Διόνυσος ib. Pl. 37., wofür im Text Διονύσιος nachgebessert worden ist; Σώτειρα auf einer ankyranischen Inschrift ib. p. 194.; Κόρη hieß die Tochter des Dibutades aus Korinth, Athenag. Leg. pr. Christ. XIV, 3.; Aphrodite auf einer carischen Inschrift, C. Inscr. 2749, 1.; Poseidon Poseidons Sohn auf einer Canino-Vase Nr. 1614.; Priapos auf einer Volcenter Scherbe bei R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 57. 2te Ausg.; Asklepios, des Asklepios Sohn auf einer spartanischen

Inschrift, s. Keil Analect. epigraph. et onomatolog. p. 93.; Silenos schrieb über die Symmetrie des dorischen Tempels; Satyros hieß der Architekt des Mausoleums in Halikarnaß, Vitr. Praef. L. VII, 12.; Nike (Νείκη) auf einer anaphäischen Inschrift, C. Inscr. II. Nr. 2482. b. Daran reihen sich die Namen einheimischer Heroen, z. B. Theseus auf einer attischen Inschrift, C. Inscr. 277, 11., auf lacedämonischen Inschriften die Namen Τάνταλος, Πέλοψ, Τυνδάρεος, Διόσκορος, Εὐρώτας, C. Inscr. 1419. 1334. 1256. 1495. 1248, 11.; auf einer ankyranischen Inschrift bei Texier l. l. p. 192. Τάνταλος Ταντάλου, vgl. unsere Abhandl. über die Verleihung von Götter- u. Heroen-Namen an Sterbliche, in Schneidewins Philol. I, 3. S. 547—551. Ungleich häufiger waren die mit einem Götternamen zusammengesetzten oder davon abgeleiteten Namen. War z. B. Aeltern in Folge der Anrufung der Götter oder einer bestimmten Gottheit ein Sohn geboren, so begrüßten sie ihn als ein Geschenk derselben und nannten ihn Theodoros, Theodotos, Zenodotos, Zenodoros, Diodoros, Diodotos, Hypatodoros, Herodotos, Herodotos, Dionysodoros, Artemidoros, Apollodoros, Isidoros, Tryphiodoros (von der ägyptischen Göttin Triphis und daher eigentlich mit zwei ι zu schreiben, s. Letronne Recueil des Inscr. I. p. 233.) u. s. w. Wurde ein Gott oder Heros als Schutzpatron des Geschlechtes verehrt, so gab man dem Kinde einen darauf sich beziehenden Namen, z. B. Diogenes, Diophanes, Artemon, Apollonios, Hekatos, Demetrios, Dionysios, Ἀθηνώ, Ἀρτεμώ, Δηώ, Ἡρώ, Θεμιστώ, Ἀρτεμισία. Wie bei uns das Kind häufig den Namen des Heiligen erhält an dessen Kalendertag es geboren ist, so wurde das Kind oft nach dem Gott an dessen Fest es geboren wurde benannt; Νουμήνιος z. B. wurde einer genannt welcher an der νουμηνία geboren war, Letronne Recueil des Inscr. I. p. 345. „Allein außer den bekannten Namen der Götter und Dämonen, deren Zahl verhältnißmäßig beschränkt ist, besitzt die griechische Religion und Poesie noch eine ungleich größere Menge Namen von den Eigenschaften und Wohlthaten der einzelnen Gottheiten in diesem oder jenem Orte entlehnt, welche ursprünglich als Epitheten der Gottheit bei deren Anbetung in Aufnahme kamen, dann zu einem besonderen Cultus unter demselben Namen Veranlassung gaben, später von dem adjectivischen Character, den sie in Bezug auf die Gottheit hatten in einen auf einen Heros oder Heroine übergetragenen umgesetzt wurden und so aus dem höhern geistigen Gebiete in ein mehr materielles herabsanken, bis sie zuletzt in völlig historischer Zeit als gewöhnliche Menschennamen uns entgegentreten, z. B. von Zeus Aktaios kommt der Name Aktaion“, Panofka: von einer Anzahl antiker Weihgeschenke, 1840. S. 9 ff. Die zweite Hauptclasse der Namen bilden die ὀνόματα ἁπλᾶ, welche entweder einfach sind, a) primitive Formen, Ἄγγελος, b) abgeleitete, Ἀγγελίων; oder zusammengesetzt a) aus einem Adjectiv und Substantiv, Ἀγάθανδρος oder Ἀνδράγαθος, b) aus einem Substantiv und Verbum, Ἀγησίδημος, Δημάγητος oder Δημάγων, c) aus einer Partikel mit einem Substantiv, Adjectiv oder Verbum, Εὔαγρος, Εὔαθλος, Ἀείμνηστος, s. Letronne Obs. philol. et archéol. sur l'étude des nomes propres Grecs, 1846. p. 4 f. Aus dieser zahlreichen Classe von Namen, deren bis jetzt vollständigste Aufzählung in der Uebersicht über die Bildung der Personennamen, welche W. Pape seinem Wörterbuch der griech. Eigennamen, Braunschw. 1842. vorangeschickt hat, enthalten ist, griffen die Aeltern nach den verschiedenen Wünschen welche sie für die künftige Bestimmung ihrer Söhne hatten Namen von guter Vorbedeutung heraus, welche nicht selten durch die Leistungen von Männern wie Aristides, Perikles, Polygnot, Polyklet, Nikias, Sophokles, Aristoteles, Demosthenes, Alexander u. A. wirklich bedeutsam wurden, ohne Vergleich häufiger aber mit der Erbärmlichkeit ihrer Träger einen so schroffen Contrast bildeten, daß der verruchteste

Schurke *Δίκαιος*, die feigste Memme *Κλειτόμαχος*, *Πρωτόμαχος* oder *Εὐπόλεμος*, der obscurste Wicht *Εὔδοξος*, *Πολύκλειτος* oder *Πολυκλῆς*, der elendeste Schwächling *Κράτης*, *Πολυκράτης* oder *Κράτερος*, und Simplicissimus *Πολύφρων* oder *Νοήμων* heißen konnte. Besonders war es in Künstlerfamilien üblich, Namen welche für die künftige Kunstübung von guter Vorbedeutung waren zu geben, wie *Εὔχειρ*, *Εὔγραμμος*, *Χειρίσφρων*, *Χειρίσοφος*, *Εὐπάλαμος*, *Τιμάνθης*, *Εὐάνθης*, in gleicher Weise wie Rafael Mengs zu seinem Vornamen gekommen ist. Andere Berufsarten gaben den Aeltern Veranlassung zu anderen Namen; wenn daher der Vater des Spartaners Lykurgos Eunomos (Plut. Lyc. 2.) und sein Sohn Eukosmos (Pauf. III, 16, 5.) heißt, so liegt darin bei einer dem Staatsleben gewidmeten Familie ebensowenig Befremdendes als wenn in der democratischen Familie des Demosthenes dieser Name neben Demon, Demochares, Demomeles üblich war. Es ist daher eine in unserer Zeit zu weit getriebene Divination wenn man solche den Character oder die Kunst eines Mannes bezeichnende Namen als Beweis einer von dem mythischen Zeitalter bis tief in die historische Zeit hereinreichenden Erdichtung symbolisch-mythischer Personen geltend machen will (s. Welcker, Zuschrift an Schwenck in dessen etymolog.-myth. Andeut. 1823. S. 328—334. Kl. Schr. 1844. Thl. I. S. 2. Ueber den ep. Cyclus S. 125.). Könnten wir den wenigen historisch gewordenen Namen dieser Art die ohne Verhältniß größere Zahl der längst der verdienten Vergessenheit verfallenen Menschen welche ihre anspruchsvollen Namen durch ihr Leben Lügen gestraft haben entgegenstellen, so würde ein solches Spiel des Scharfsinnes nie möglich geworden sein; wie weit aber eine solche bizarre Zweifelsucht führen kann zeigt Böckh über die in Thera entd. Inschr. in d. Abh. der Berl. Akad. 1836. S. 77., wo er erzählt daß ihm Jemand in vollem Ernst den Einfall mitgetheilt habe, Sophroniskos und die Hebamme Phänarete, die Aeltern des Sokrates seien blose Personificationen des Sokrates, wozu Roß, Hellenica H. I. S. III. fügt: „ich würde mich anheischig machen den ganzen peloponnesischen Krieg mit allen seinen Namen, mit Perikles, Kleon, Demosthenes, Nikias, Alkibiades u. s. w. als eine sittlich-politische Dichtung nachzuweisen, als einen Kampf der Principien des Fortschritts (*Ἴωνες*), localisirt in der Stadt des göttlichen Denkens (*Ἀθῆναι*), und des historisch Gegebenen (*Δωριεῖς*), localisirt in dem am Boden gewurzelten Staate (*Σπάρτα*, *Σπαρτοί*) — wenn diese absurden Spielereien zu etwas Besserem dienten als in müßigen Augenblicken darüber zu lachen." Es sind aber auch Fälle bekannt in welchen die Bedeutsamkeit der Namen nicht blos zufällig war; Plato z. B. hieß ursprünglich nach seinem Großvater Aristokles und erhielt den Namen Platon (nach Alexandros *ἐν Διαδοχαῖς*) von dem Gymnasten Ariston aus Argos wegen seiner Wohlbeleibtheit oder wegen der Breite seines Vortrages oder (nach Neanthes) von seiner breiten Stirne, Diog. L. III, 5. Aristoteles gab seinem Schüler Tyrtamos wegen seiner göttergleichen Wohlredenheit den Namen *Θεόφραστος*, ib. V, 2, 6. Vor den Namen des Philosophen Lykon setzten Einige wegen seiner lieblichen Beredisamkeit ein *Γ*, ib. V, 4, 1. Nach einer attischen Inschrift Corp. Inscr. Nr. 406. nannten die Aeltern ihren Sohn, welcher als Kind Athenaios hieß, als er groß geworden, Athenophilos, wahrscheinlich weil er bei allen Bürgern beliebt war. Derselbe hatte den weiteren Beinamen *Ἐπαφρόδειτος*. Auf diese aus historischer Zeit bezeugte Weise mögen auch hie und da Dichter und Künstler Beinamen erhalten haben, welche in einzelnen Fällen den ursprünglichen Namen verdrängten, z. B. Mimnermos hatte (nach Suid. s. v. vgl. O. Müller Gesch. d. griech. Lit. I. S. 202.) den Namen *Λιγυαστάδης διὰ τὸ ἐμμελὲς καὶ λιγύ*; Korinna hatte den Beinamen *Μυῖα* (Bd. II. S. 642.). Auf einer Inschrift aus Jasos in Karien C. Inscr. Nr. 2686. kommt *Λέων*

Ἀρτεμισίου ὁ ἐπικαλούμενος Ἰάσων vor. Auf einer attischen Stele wird Ἰάσων ὁ καὶ Δέκμος (i. e. Decimus) Ἀχαρνεὺς ἰατρὸς genannt, C. Inscr. Nr. 606. (Avellino Opusc. div. III. p. 76. vermuthet, der Name Ἰάσων sei ein für einen Professor der Medicin passender Gattungsname). Am häufigsten finden sich Doppelnamen in barbarischen Ländern in welche griechische Cultur eingedrungen war, so auf einer Inschrift von Olbia, C. Inscr. Nr. 2093. Νεικήρατος Νεικηράτου ὁ καὶ Ὀμψαλμος. Vgl. Böckh zu C. I. Nr. 2090. Th. Mommsen, Onomatologica in der Zeitschr. f. Alterth. 1846. S. 116. Die Griechen hatten in der Regel nur Einen Namen, welchem zu Vermeidung von Verwechslung der Name des Vaters beigefügt wurde, Δημοσθένης Δημοσθένους. Dies hieß πατρόθεν ὀνομάζειν oder ἐπονομάζειν, Thuc. IV, 69. Plat. Lys. p. 204. E. Xen. Oecon. VII, 3. Bei den attischen Archonten wurde der Name des Vaters gewöhnlich nicht beigesetzt; die Behauptung aber daß es nie geschehen sei (Osann Syll. p. 324. Schömann ad Isaeum p. 271.) hat Keil Analect. Epigr. p. 17. 230. widerlegt. Im täglichen Leben gefiel sich der attische Volkswitz besonders in der Ertheilung von Spitznamen, welche von körperlichen oder geistigen Eigenschaften oder irgend einer auffallenden Handlung oder Gewohnheit entnommen wurden, wie aus Anaxandrides bei Athen. VI, p. 242. E. erhellt: ὑμεῖς γὰρ ἀλλήλους ἀεὶ χλευάζετ', οἶδ' ἀκριβῶς· | ἂν μὲν γὰρ ᾖ τις εὐπρεπής, ἱερὸν γάμον καλεῖτε· — — ὑφεῖλετ' ἄγρια ποιμένος παίζων, Ἀτρεὺς ἐκλήθη· | ἐὰν δὲ κριόν, Φρίξος· ἂν δὲ κῳδάριον, Ἰάσων. So hieß der frostige Tragödiendichter Theognis Χιών, Schol. ad Aristoph. Ach. 11. 140. Thesmophor. 169. Der Dichter und Redner Dionysios (Bd. II. S. 1079.) hatte den Beinamen ὁ χαλκοῦς, weil er den Athenern den Gebrauch eherner Münzen empfohlen hatte, Eustath. ad Il. p. 1243. Vgl. Becker Charikles I. S. 25 f. Solche Spitznamen mögen nicht selten die ursprünglichen Namen verdrängt und in einzelnen Familien sich festgesetzt haben, namentlich die von der Aehnlichkeit mit Thieren entlehnten, Ἀλεκτρυών, Ἀλώπηξ, Βάτραχος, Ἔλαφος, Ἔριφος, Ἱέραξ, Ἰκτῖνος, Κάπρος, Καρκίνος, Κόραξ, Κρῖος, Λάγος, Λέων, Μόσχος, Μῦς, Ταῦρος, Χοῖρος, vgl. Aristoph. Av. 1291 ff. Ebenso entstanden die von der Farbe des Gesichtes oder der Haare entlehnten Namen, Πύρρος, Ξάνθος, Ἄργος, Μέλας (C. Inscr. Nr. 2677.), entsprechend unseren deutschen Namen Roth, Weiß, Braun, Schwarz. Auch können wir uns nicht denken daß die von αἰσχρὸς abgeleiteten Namen Αἴσχριος, Αἰσχρίων, Αἴσχρων in Folge freier Wahl der Aeltern gegeben worden sein sollten. Die Sclaven durften in der ältesten Zeit nicht gleiche Namen mit den Freien führen; sie wurden gewöhnlich nach ihrem Vaterlande benannt, Syrus, Thrax, Geta, Cappadox, Carion, Paphlago, Phryx, Lydus, Davus (von Δάοι, einem Volk am caspischen Meere, Strabo VII, p. 304.), oder führten sie Namen welche in ihrem Vaterlande üblich waren, z. B. die Phrygier Manes, Midas, die Paphlagonier Tibios, Strabo l. l. Schol. ad Aristoph. Ach. 242. Hemsterh. ad Luc. Timon c. 22.; oder wurden sie nach ihrem Aeußern benannt, Πυρρίας, Ξανθίας, Θύλακος, oder nach ihren Eigenschaften: Dromon, Tachon, Synetos, Onesimos, Molon, Parmenon. Allein daß diese Unterscheidung von den Freien schon früher als man aus Olympiod. in Plat. Alcib. I. p. 148. (πάλαι καὶ τοῖς ὀνόμασι διεκέκριττο οἱ ἐλεύθεροι τῶν δούλων καὶ ταῖς θριξί. Γέται γὰρ καὶ Δάοι καὶ Φρύγες ὠνομάζοντο. νῦν δὲ καὶ ταῦτα συνεχύθησαν) schließen könnte aufgehoben worden sei, erhellt aus dem von Gell. IX, 2. erwähnten Gesetz, daß kein Sclave die Namen Harmodios und Aristogiton führen solle, welches nur dann einen Sinn hatte wenn sie die Namen der Freien führen durften; und wirklich finden sich in den Testamenten des Plato, Aristoteles, Theophrast, Lykon und Epikur bei Diog. L. III, 43. V, 15. 55. 72. Sclaven genannt welche die ange-

sehenften Namen führen, z. B. Dionysios, Agathon, Olympios, Nicias, Euphranor, Demetrios, Philon, Kimon, Kallias, Kriton, Chares, f. Becker, Charikles II. S. 230. Auch Thiere erhielten Namen. Die Rosse Achills heißen *Ξάνθος* und *Βάλιος*, Il. XIX, 400., die des Pluton Orphnaeos, Aethon, Nykteus und Alastor, Claudian. de Rapt. Pros. I, 282., die des Marmar Parthenia und Eripha, Paus. VI, 21, 7. Auf einer Vase des Cab. Durand Nr. 296. heißen die Pferde *ΣΕΜΟΣ*, *ΠΤΡΟΚΟΜΕ*, *ΚΑΛΙΚΟΜΕ* und *ΚΑΛΙΦΟΡΑ*. Besonders zahlreich sind die Namen der Hunde, für welche Xen. Cyneg. VII, 5. die Kürze empfiehlt, damit man sie leicht aussprechen könne, z. B. *Ψυχή*, *Θυμός*, *Πόρπαξ*, *Γνώμη*, *Στίβων*, *Ὁρμή* u. s. w. Vgl. das Verzeichniß bei Keil l. l. p. 188 ff. Einen Esel *Νίκων* nennt Plut. Anton. 65., einen Elephanten *Νίκων* Plut. Pyrrh. 33., Namen von Böcken und Ziegen, *Κισσαίθα*, *Κνάκων*, *Κώναρος*, *Φάλαρος* f. bei Theocr. I, 151. III, 5. V, 102. 103. vgl. Keil l. l. p. 191. Ueber die Namen der Schiffe f. oben S. 461. [W.]

B. Bei den römischen Namen haben wir zu unterscheiden: die verschiedenen Stände (Freie, Freigelassene, Sklaven); bei jedem derselben die beiden Geschlechter, die verschiedenen Zeiten, und endlich die Veranlassung bei welcher der Name vorkommt, ob dieselbe eine diplomatisch genaue, vollständige Angabe des Namens verlangt oder eine Verkürzung desselben zuläßt. Unter den Männernamen der Freien finden wir in der Sage und ältesten Geschichte solche die nur aus Einem Namen bestehen (Romulus, Faustulus); dann aus zwei (Numa Pompilius, Ancus Martius), welche letztere Namensbezeichnung auch später bei den italischen Völkerschaften außer den Römern gewöhnlich war (Metius Suffetius, Volesus Valesius, Sertorius Resius u. dgl.). Wir finden jedoch schon von den ersten Zeiten der Republik an als die regelmäßige* Namensbezeichnung drei verbundene Namen für jede Person zur Unterscheidung des Individuums (praenomen), der gens (nomen, nomen gentilitium) und der unter der gens begriffenen Familie (cognomen), wie L. Junius Brutus. Zu diesen drei Namen kam bisweilen noch ein vierter hinzu, wie in der Familie der Scipionen die bekannten Namen Africanus und Asiaticus, gewöhnlich als agnomen** bezeichnet, bei den alten Schriftstellern aber nicht selten gleichfalls cognomen genannt. Von dieser regelmäßigen Namensbezeichnung kommen jedoch Ausnahmen vor; nämlich: 1) Weglassung des cognomen, wie bei C. Marius, L. Mummius, L. Fabricius (Fabretti Inscr. p. 240 f.); aber auch in der Kaiserzeit, namentlich bei vielen Namen von Soldaten (Muratori Thes. p. 773, 6. 778, 3. u. sonst). — 2) Ohne nomen gentilitium nur praenomen und cognomen wie M. Agrippa auf Münzen und Inschriften, ohne das freilich unberühmte nomen gentil. Vipsanius; aber auch M. Brutus, C. Caesar. Dasselbe mag stattfinden bei manchen Namen wie: Caecina, Norbanus, Satrienus u. a., welche man für nomina gentilitia zu nehmen pflegt, obgleich sie ihrer Form nach keine sind und daher richtiger als cognomina mit Auslassung des nomen gentilitium zu betrachten sind (Zaccaria Ist. lapid. p. 65.). — 3) Das praenomen allein, wie bei dem berühmten Juristen Gaius. In der Kaiserzeit, theilweise schon im 1ten Jahrh. n. Chr. und mehr noch später, gingen folgende Veränderun-

* Bei Juv. V, 127. gilt das tria nomina habere als Zeichen eines altrömischen Bürgers; vgl. Plut. Qu. Rom. CII. *χρῶνται δὲ δυσὶ μὲν ὀνόμασιν αἱ θήλειαι, τρισὶ δὲ οἱ ἄρρενες.* Paus. VII, 7, 4. *οἱ Ῥωμαῖοι — τρία ὁπότε ἢ ὀλίγιστα καὶ ἔτι πλείονα ὀνόματα ἑκάστῳ τίθενται.* [W.]

** Dieses bei den Neueren allgemein recipirte Wort gehört der spätern Latinität an, Diomed. p. 336. P., man sagt daher cognomen secundum oder secundi loci. [W.]

gen mit den Namen vor. Man führte besonders seit der Zeit der Anton
zwei praenomina (Orelli Inscr. n. 2729.) und gebrauchte frühere cognom
als praenomina, wie Magnus Ennodius, Magnus Maximus u. dgl. M
führte mehrere nomina gentil. statt eines, so daß in der späteren Zeit n
leicht ein Mann von Rang genannt wird welcher nicht einen zweifachen
schlechtsnamen hätte, wie: C. Vettius Corsinius Rufinus (Murat. p. 373,
oder mit drei Geschlechtsnamen: M. Mummius Ceionius Annius Alb
(Gruter. Thes. p. 47, 6.); mit vier: L. Fulvius Gavius Numisius Petro
Aemilianus (Mus. Veron. p. 252.). — 4) Zwischen solche mehrfache nor
gentilitia werden cognomina eingemischt (M. Junius Caesonius Nicomac
Anicius Faustus Paulinus) oder die cognomina vor die nomina gentil.
setzt* (C. Julianus Pomponius Pudens Severianus). Mit dem cogno
gingen folgende Veränderungen vor. Man nahm zwei cognomina an,
dem zweiten öfters das praenomen eines berühmten Ahnherrn; so schon
Zeit des Augustus L. Aemilius Lepidus Paulus, Cn. Cornelius Lent
Cossus (Eckhel Doctr. N. V. 129.). Frühere praenomina wurden co
men, wie Proculus, Agrippa u. A. Ferner: nicht mehr die praenom
unterscheiden die einzelnen Individuen derselben Familie, sondern die co
mina. So hieß der Vater des Kaisers Vespasianus T. Flavius Sabinus,
seine zwei Söhne von seiner Frau Vespasia Polla hießen T. Flavius Sab
und T. Flavius Vespasianus. Durch diese Gebrauchsweise des cogno
zur Bezeichnung der Individuen geschah es daß auf Münzen und Inschr
statt des vollständigen Namens nur das cognomen gesetzt wird; so stat
Petilius Rufus, College des Kaisers Domitianus im neunten Consulate,
Rufus u. dgl. Ueberhaupt besteht die Veränderung in den Namen der spä
Zeit vornämlich in einer Vervielfachung und Häufung derselben (Marini In
Alban. p. 59. Fratr. arval. p. 234. Orelli n. 2759.) und in regell
Willkür. — Bei den **weiblichen** Namen war die Regel daß die Töchter
nomen gentilitium ihres Vaters mit der weiblichen Endung als Na
führten, wie Tullia, Cornelia. Dazu kommt auch zuweilen noch das
nomen. Zuweilen ist das nomen gentilitium der Tochter von dem Na
der Mutter gebildet (Julia Paulina, Tochter der Julia Paterna und des
Ogius Paulinianus, Hagenbuch Epist. epigr. p. 260.). Die unehlichen S
und Töchter wurden nicht nach dem Vater sondern nach der Mutter ben
(Mindia Claudiana die filia spuria des Gabinius Felix und der Min
Fabretti p. 46. Gruter 786, 9.). Häufig waren bei den weiblichen Namen
Diminutivformen, besonders bei den von Zahlwörtern abgeleiteten (Tert
Quartilla etc.), aber auch sonst (s. die Zusammenstellung bei Morcell.
lap. II, 1, 3. p. 336.). Manche Frauennamen kommen vor mit einer M
culinform wie Aelia Demetrius u. dgl. (Orelli n. 2744.). Ob und n
bei den weiblichen Namen außer dem nomen und cognomen auch noch
praenomen im Gebrauch war, darüber sind die Ansichten getheilt. In
frühen Zeiten war dieses der Fall nach ausdrücklichen Zeugnissen aus dem A
thum (Varro L. L. VIII, 38.), dann kam es ab, in spätern Zeiten k
diese Sitte wieder zurück (Spanhem. De praest. numor. II, 10. p. 41. V
Marmor Strozz. p. 47 ff. und das kritische Verzeichniß bei Orelli n. 2
—2743.). Zuweilen führen verheiratete Frauen dasselbe nomen gentili
wie ihre Männer, was sich daraus erklärt daß dann beide, Mann und F
Freigelassene eines und desselben Herrn sind; oder die Frau ist die Fr
lassene des Mannes; oder die Ehe ist eine conventio in manum; oder

---

* Vellejus Paterculus hat den Brauch das cognomen statt des praenomen
das nomen zu setzen, z. B. II, 12. Scaurum Aurelium, vgl. Ruhnk. ad II,
Wüstem. zu Hor. Sat. I, 4, 94. Göttling, Gesch. der röm. Staatsverf. S. 75. [

lich die beiden Eheleute gehörten zufällig derselben gens an (Hagenbuch Epist. epigr. p. 153. und die Nachweisungen bei Orelli n. 2751.). Später findet auch bei Frauen die Häufung der Namen statt (Valeria Tossia Pia Sabina Euhemeria, Fea Frament. di Fasti p. 35. Orelli n. 2228.). — Die Namen der **Freigelassenen** sind im Allgemeinen nach dem Namen des freilassenden Herrn gebildet, aber im Einzelnen doch wieder verschieden, je nachdem sie vorher Sklaven von Corporationen oder Gemeinwesen oder von Privatpersonen oder von Kaisern und Mitgliedern der kaiserlichen Familie waren. Die Sklaven von Stadtgemeinden nahmen als Freigelassene ein nach dem Namen der Stadt gebildetes nomen gentil. an, mit einem willkürlich gewählten Vornamen, und mit ihrem frühern Namen als cognomen (Publ. Pisaurius Achilles ein Freigelassener der Stadt Pisaurum, Marmor. Pisaur. p. 18. Fabretti Inscr. p. 336.), oder sie bildeten als ehemalige servi publici sich den Gentilnamen Publicius, wie C. Publicius Felix ein Freigelassener der Stadt Tergeste (Reines. Inscr. XIX, 35. Calogera Opusc. p. 167 ff.). Freigelassene von Privatpersonen nahmen das praenomen und nomen ihres frühern Herrn an, mit Beibehaltung ihres eigenen frühern Namens als cognomen (L. Atilius Trophimus ein Freigelassener des L. Atilius Crescens, welcher als Sklave Trophimus hieß, Gruter. p. 523, 5.). Die Freigelassenen von Frauen nahmen zu dem nomen gentil. ihrer früheren Herrin das praenomen von dem Namen des Vaters oder des Patronus derselben (Caius Volumnius Isidorus ein früherer Sklave der Volumnia Namens Isidorus, Fabretti p. 436 ff.). Wenn der Name des Patronus in einer Urkunde unmittelbar vor dem Namen des Freigelassenen vorhergeht, so steht gewöhnlich nur der frühere Sklavenname des Freigelassenen, und das nomen nebst praenomen sind aus dem Namen des patronus zu ergänzen (Hagenbuch Epist. epigr. p. 92.). Freigelassene der Kaiser und Kaiserinnen behielten in der Regel ihren früheren Namen bei (Eutycheti Caesaris nostri liberto, Gori Symbol. p. 232. 238.). Doch kommen auf Denkmälern Freigelassene der Livia nach ihrer Adoption in das Julische Geschlecht vor mit der regelmäßigen Namensbezeichnung wie bei Privaten. So C. Julius Prosopa, Fabretti p. 72, 5. coll. p. 58, 336. p. 438, 38. Als ausnahmsweise Abweichung von dieser regelmäßigen Namensbezeichnung ist zu bemerken daß die Liberten zuweilen auch ein anderes praenomen als das ihres Herrn annahmen, wahrsch. in den meisten Fällen zu Ehren von Freunden ihrer Herren und von solchen welche zu ihrer Freilassung beigetragen hatten (Cic. Epist. ad Attic. IV, 14. Fabretti p. 338, 37. Morcell. stil. lap. I, 1, 1. p. 29.); ferner daß sich Namen von Liberten mit zwei cognomina finden (Fabr. p. 319.). — Die **Sklaven** hatten in der Regel nur Einen Namen, in der frühesten Zeit bestehend aus einer Verbindung des Namens ihres Herrn mit dem Worte puer (Lucipor, Marcipor u. dgl.*), später bei der wachsenden Zahl der Sklaven vielerlei Namen, hergenommen von der Heimat des Sklaven, von dem Orte wo er gekauft war, von andern Umständen, oder auch gewählt nach der Phantasie und Willkür des Herrn, darunter viele griechische. Zwei verbundene Namen kommen zuweilen bei Sklaven vor, in welchen Fällen man annimmt daß sie bei dem Uebergang in das Eigenthum eines andern Herrn zum Andenken an den frühern Herrn den zweiten Namen, der sich auf anus endigt, erhielten. So Euodius Rublianus, Anthus Agrippinianus, Hermes Claudianus u. A., Fabretti p. 343. 336. Hagenbuch Ep. epigr. p. 193 ff. Sklavennamen bestehend aus praenomen, nomen und cognomen sind nicht zulässig: die angeblich vorkommenden sind zu verbessern, oder gehören Frei-

* S. Fest. s. v. Quintipor p. 218.. Lind. und die bei Creuzer, Abriß der röm. Antiq. S. 50. angeführten Stellen. [W.]

gelassenen an, welche zuweilen auch nach der Freilassung sich noch servi ten (Hultmann Diatriba de servis binominibus. Lugd. Bat. 1750. 4. n. 2787.). — Die Zeit der Namengebung war der dies lus (s. Bd. IV. S. 1244.), bei Knaben der neunte, bei Mädchen der achte nach der Geburt (Macr. Sat. I, 16.), welcher daher auch nominalis (Tertull. Idol. c. 16.). Doch wurde es in andern Zeiten auch ander halten: es kommen auf Inschriften auch Kinder vor ohne praenomen Veron. p. 260, 3. 304, 9. 308, 9.). Nach Q. Scävola bei Valer. De nominum ratione soll die Namengebung des praenomen erst be Annahme der toga virilis bei den Söhnen, und bei den Töchtern zur der Verheiratung stattgefunden haben; was jedoch auf einem Mißverstä zu beruhen scheint und der Natur der Sache nach nicht wohl zulässig ist. älteste Sohn bekam in der Regel das praenomen des Vaters, was ein Senatusconsult vom J. d. St. 514 angeordnet worden seyn soll cerpta Dion. Csss. in Mai. Nov. Collect. Scriptor. veter. Tom. II. p Borghesi im Giornal. arcad. T. LI. p. 108.), die andern Brüder a wohl meistens nach Namen der Verwandten. Der gleichnamige Vate Sohn wurde durch den Beisatz pater und filius oder iunior, oder auch maior und minor unterschieden (Fabretti p. 370, 138.). Auf letztere wurden auch gleichnamige Geschwister unterschieden (Fabretti p. 371, 148. 149.), besonders Töchter, welche alle denselben Gentilnamen ge schaftlich führten. In diesem letzteren Falle wurden zur Unterscheidung die Zahlwörter (prima, secunda etc.) angewendet. Bei Adoptionen ten die Adoptivsöhne den Namen des Adoptivvaters mit Beibehaltun nomen oder cognomen ihrer eigenen Familie und zwar in einer abgel Form oder unverändert. So P. Cornelius Scipio Aemilianus der von adoptirte Sohn des L. Paulus Aemilius, und Q. Caecilius Metellus Scipio der von Metellus adoptirte Sohn des P. Cornelius Scipio N Ausnahmsweise findet sich das cognomen der Familie des leiblichen V vor dem cognomen des Adoptivvaters bei einem P. Aelius Antipater cellus, dessen leiblicher Vater P. Aelius Antipater und der Adoptivva Aelius Marcellus hieß (Mus. Veron. p. 242, 3.). Oft wurde auch auf den Namen des leiblichen Vaters sich beziehende Zusatz weggelasse lediglich nur der Name des Adoptivvaters angenommen, woraus sich m Fälle erklären bei welchen sich völlige Namensverschiedenheit zwischen und Sohn und zwischen Brüdern desselben leiblichen Vaters findet (Z Ist. lap. p. 94 ff.). Aehnlich wurde es mit der Namengebung bei P kindern (alumni, alumnae) gehalten. Doch war dieses nicht allgemein der es finden sich auch Pflegkinder mit ganz andern Namen als die Nam Pflegeltern sind (Gruter. p. 656. Reines. Class. I, 102. XI, 20. Fabretti p. Die Fremden pflegten, wenn sie das römische Bürgerrecht erhielten, ge lich den Vornamen und Geschlechtsnamen desjenigen anzunehmen durch dessen wendung sie das Bürgerrecht erhalten hatten, mit Beibehaltung ihres v Namens. So Q. Lutatius Diodorus, welcher durch Q. Lutatius Catulu Bürgerrecht erlangt hatte (Cic. Verrin. IV, 17. Fabretti p. 439. Marin arval. p. 481. 510. 528.). Wenn jedoch die Fremden keinen griechischen sonst ganz ausländischen Namen, sondern Namen nach römischer Weise hatt behielten sie denselben bei; wie Cornelius Balbus Gaditanus, der dem Cn. peius sein Bürgerrecht verdankte. Vgl. Bd. II. S. 692, 1. — Form u. Bede der römischen Namen: Nach Varro (bei Val. Max. De nominum rat.) ungefähr dreißig röm. praenomina gegeben haben. Zaccaria (Ist. lap 1, 3. p. 69.) bringt achtunddreißig zusammen, wovon jedoch nach dem schen Verzeichniß bei Orelli (Inscr. n. 2711—2728.) mehrere abzuziehen Sie werden in der Regel nur in abgekürzter Form mit den Anfangsbuch

geschrieben, doch auf Inschriften zuweilen auch vollständig (Orelli n. 2706.). Ihre sprachliche Form ist ebenso verschieden wie ihre ursprüngliche Bedeutung, welche theils offen vorliegt (wie bei den von Zahlwörtern hergenommenen Primus, Quintus, Sextus u. dgl.), theils ganz alterthümlich und dunkel ist, worüber das Fragment De nominum ratione Erklärungen gibt welche Zaccaria (Ist. p. 70 ff.) mit andern verbindet. So wird hergeleitet: Aulus von alere (quasi diis alentibus natus); Gaius von γαίω (a gaudio parentum); Manius von mane (qui mane editi erant) oder von manus (manum enim antiqui bonum dicebant); Marcus von Martius (Martio mense geniti); Caeso (qui e mortuis matribus exsecti erant) u. A. Was die Gebrauchsweise * der praenomina betrifft so waren sie theils in allgemeinem Gebrauch (wie Marcus, Lucius, Publius u. dgl.), theils nur auf gewisse Familien beschränkt, wie Caeso bei der gens Duilia und Fabia, Hostus bei der gens Lucretia, Opiter und Proculus bei der gens Virginia und noch einige andere (Zaccaria Ist. p. 75.). Die nomina gentilitia waren viel zahlreicher als die Vornamen (Epitom. de nomin. rat.: Gentilitia nomina Varro putat fuisse innumera et praenomina circa triginta); sie hatten in der Regel die abgeleitete Form auf ius, wohin auch die Namen auf aeus (Annaeus u. dgl.) gehören, welche nach der ältern Form aius lauten. Die entgegenstehenden Fälle beruhen meistentheils darauf daß man cognomina irrig für nomina gentilitia genommen hat, oder sie sind kritisch zu berichtigen wie Fusictus bei Murat. p. 1511, 9., wofür Fusicius zu lesen ist (Hagenbuch Diptych. Brix. p. 147. Reines. XVI, 45. u. überhaupt Zaccaria Ist. p. 66.). Die Bedeutung und Ableitung der Gentilnamen führt auf natürliche Eigenschaften (Albius, Rufius, Flavius), auf Benennungen von Thieren (Porcius, Ovinius, Equilius, Vitellius) und Gewerben (Fabricius), auf Vornamen (Sextius, Primius, Pupius), auf cognomina (Nasonius) und auf andere einfachere Gentilnamen (Attilius von Attius, Hostilius von Hostius). Bei manchen Geschlechtern finden sich cognomina welche sonst als praenomen vorkommen, wie Proculus bei der gens Licinia, Cossus bei der gens Cornelia, Agrippa bei der gens Vipsania. Viele cognomina sind hergenommen von Beschäftigungen, Gewerben und Aemtern, so daß man sich zu hüten hat dieselben nicht als Appellative zu nehmen (s. Maffei De nominib. roman. p. 15.). Dergleichen sind: Cerdo, Vindemiator, Piscator, Viator, Collega, Augustalis, Patronus u. a. Ebenso verhält es sich mit Adjectiven von Ortsnamen, welche cognomina geworden sind, wie Faventinus, Aquinas, Florentinus ** u. a. (Calogera Raccolta T. XL. p. 388.). Manche cognomina sind nur einzelnen Geschlechtern eigen, wie Scipio der gens Cornelia, Brutus der gens Junia. Das cognomen des Vaters wurde auch in der Zeit der Republik, wo es in der Regel erblich war, zuweilen geändert: so hatte Cn. Pompeius das Cognomen Magnus; sein Vater dagegen hieß Cn. Pompeius Strabo. Die Bedeutung ist in der Regel klarer als bei den nomina gentilitia und den praenomina, wie aus den eben angeführten erhellt. Andere aus der Beschäftigung mit dem Landbau hergenommene erklärt Plinius (H. N. XVIII, 3. Pilumni, qui pilum pistrinis invenerat; Pisonis, a pisendo. Jam Fabiorum, Lentulorum, Ciceronum, ut quisque aliquod optime genus sereret. Juniorum familiae Bubulcum nominaverunt qui bubus optime ute-

* Von Bekannten, Clienten und Sclaven wurde der römische Bürger mit dem vertraulichen praenomen angeredet, wie dies noch h. z. T. in Italien üblich ist, daher bei Hor. Sat. II, 5, 32. Quinte, puto, aut Publi — gaudent praenomine molles auriculae, mit der Anm. von Heindorf. [W.]

** Madvig Opusc. acad. I. p. 251. leitet mehrere dieser Beinamen von Colonieftädten ab. [W.]

batur). — Wenn eine und dieselbe Person zwei verschiedene Namensbezeichnungen hat so wird dieses in folgender Weise ausgedrückt: C. Opilius Modestus, qui Idem et Asyaragus; Aurelia Secundina quae et Luticurria (Fabretti p. 145, 169.), oder mit sive, wie Filterius sive Pompeius; obgleich letztere Form von Manchen als Zeichen der Unechtheit angesehen worden ist; aber s. dagegen Orelli n. 2771—2773. — Bei einer ganz vollständigen Namensbezeichnung wird auf epigraphischen Denkmälern noch hinzugefügt: Abstammung, Tribus und Heimat. Die Bezeichnung der Abstammung als Sohn (F.) und Enkel (N.), zuweilen auch noch weiter hinauf, wird zwischen das nomen gentilitium und das cognomen gesetzt. Der Name der Tribus steht ohne Präposition im Ablativ unmittelbar nach der Verwandtschaftsbezeichnung und vor dem cognomen (z. B. Q. Gavio Q. F. Q. N. Q. Pron. Q. Abn. Fal. Fulvo d. i. Quinto Gavio Quinti filio Quinti nepoti Quinti pronepoti Quinti abnepoti Faleria tribu Fulvo. Mus. Veron. p. 354, 5.). Einzelne Abweichungen von dieser regelmäßigen Stellung dieser Bezeichnungen gibt Zaccaria an (Ist. lap. p. 128.). Statt oder auch neben der Abstammung von väterlicher Seite ist zuweilen nach der bei den Etruriern üblichen Sitte die Abstammung von der Mutter beigefügt durch den Namen der Mutter im Ablativ mit oder ohne natus, oder auch im Genitiv ohne natus (Vermiglioli Iscriz. Perug. I, 19. 20. 25. 26. Bulletin. archeolog. Rom. 1844. p. 130.). Bei den Namen verheirateter Frauen wird auf Inschriften nicht selten außer dem Namen des Vaters noch der des Mannes im Genitiv mit oder ohne coniux beigesetzt (z. B. Caecilia Q. Cretici F. Metellae Crassi). Bei der Namenbezeichnung der Freigelassenen steht in der Regel zwischen dem nomen und cognomen der Name des Patronus, z. B. M. Cominius M. L. (Marci libertus) Deuterus. Die Angabe der Heimat außer den bisher angeführten Zusätzen zu dem Namen findet sich besonders auf Grabsteinen von Soldaten und überhaupt von Personen welche entfernt von ihrer Heimat starben. Sie wird gewöhnlich ausgedrückt durch den Namen des Heimatortes im Ablativ mit oder ohne D. (domo), sowie durch andere ähnliche Wendungen (Zaccaria Ist. lap. p. 137.) oder auch allgemeiner nur durch den Volksnamen mit vorgesetztem N. (natione). — Außer den röm. Namen hat sich auf röm. Denkmälern auch eine Anzahl auswärtiger Nationalnamen, besonders gallische, erhalten, welche als Reste dieser Sprachen von großer Bedeutung sind (s. Orelli Ind. V. s. v. nomina Gallica). Endlich kommen auch Namen von Hausthieren, namentlich von Pferden und Hunden vor, welche theils aus dem mythologischen Kreise hergenommen sind (Silvanus, Oceanus), theils von Ländern und Völkern (Maurus, Saxo), theils von ihren Eigenschaften (Albus, Rufus, Badius), Orelli n. 2593. 4730. — Literatur: Das dem Valerius Maximus in den Handschriften gewöhnlich als zehntes Buch angehängte Stück De nominum ratione und das aus einer Wiener Handschrift bekannt gewordene kleine Bruchstück De nomine bei Endlicher Analect. Grammat. p. 212. Von Neueren: Die Abhh. De nominibus Rom. von Sigonius, Panvinius, Castalio und Petr. Servius in Graevii Thes. Tom. II. Cannegieter De mutata romanorum nominum sub principibus ratione, Trai. ad Rh. 1758. 4. Zaccaria Istit. lapidar. Lib. II. Cap. 1. p. 59 ff. ed. Rom. 1770. Orelli Coll. Inscriptt. c. VIII. Nominum ratio apud Romanos. T. I. p. 472. n. 2703 ff. [Zell.]

Im juridischen Sprachgebrauch heißt nomen jeder in dem Hausbuch auf den Namen einer Person eingetragene Posten und darum Schuldposten überhaupt, sowohl im activen als im passiven Sinn, nämlich je nachdem der Posten expensum latum oder acceptum latum war, s. Brisson. h. v. Ernesti clavis Cic. h. v. Dirksen manuale h. v. und Bd. III. S. 459. Solche Posten hießen nomina arcaria wenn sie auf baaren Darlehen beruhten (Gai.

III, 131 f.), und bewirkten keine Literalobligation sondern nur den Beweis der Oblig., da diese schon durch die Zahlung begründet war. Die Lit.Obl. bestand in den nomina transscripticia, d. h. umgeschriebenen Posten oder Buchschulden, welche nicht davon diesen Namen hatten daß sie aus den Adversarien in das Hausbuch übertragen worden wären, sondern von der dabei stattfindenden Umschreibung. Die Umschreibung war eine doppelte, entweder a re in personam, wenn die Schuld aus einem andern Geschäft herrührte (z. B. Kauf, Miethe, Societätsverhältniß, z. B. Cic. de off. III, 14 f.) und nur als Buchschuld eingetragen wurde, gleich als wenn es Darlehen wäre, oder a persona in personam, indem die Summe welche man von einem Andern zu fordern hatte auf einen Dritten übergetragen wurde (delegatio, legare ab aliquo u. a., s. Bd. I. S. 716.), Gai. III, 129 f., z. B. Cic. ad Att. IV, 18. In beiden Fällen war eine novatio enthalten, d. h. die Verwandlung einer schon vorhandenen Obligation in eine andere, wie sich aus Gai. l. l. und ganz klar aus Theoph. Inst. III, 21. pr. ergibt, wenn dieser auch in der Beschreibung der Sache selbst abweicht. Ob Peregrini auch durch nomina transscr. verpflichtet werden könnten war bestritten, Nerva stellte es in Abrede, Sabinus und Cassius gestatteten wenigstens eine transscr. a re in pers., Gai. III, 133. In der Kaiserzeit erlosch mit den Hausbüchern auch die Lit.-Oblig. durch nom. transscr., und Justinian führte dieselbe nur als Antiquität an, Inst. III, 21. pr. — Von dieser Ansicht welche, einige Modificationen abgerechnet, als herrschende bezeichnet werden kann (s. außer den Bd. IV. S. 1103. cit. Schriften noch Unterholzner, Lehre des röm. R. v. d. Schuldverhältnissen, herausg. v. Huschke, Leipz. 1840. I. S. 38 ff. Walter, R. G. 2. Ausg. II. S. 215 ff. Schilling, Instit. u. Gesch. d. röm. Priv.R. III. S. 317—327.) weichen Folgende ab: Keller (Beitrag zur Lehre vom röm. Lit.Contracte, in Sell's Jahrb. f. d. röm. R., Braunschw. 1841. I. S. 93 —115.) erklärt nom transscr. als nomen welches so entstehe daß man den Stoff desselben auf der einen Seite des Buchs einschreibe und ihn dann wieder auf die andere Seite hinüberschreibe (so nach der Relation von Danz, Lehrb. d. Gesch. des röm. R. II. S. 110 f. u. überhaupt S. 109—121.). Es sei nämlich der codex nicht ein Cassacorrentbuch gewesen, sondern ein Cassabuch welches nach einer Zusammenrechnung als Endresultat nur das in der Casse befindliche baare Geld ergebe; bei einem solchen Buch seien nom. transscr. nicht möglich ohne daß sich ein Fehler in der Bilanz zeige, indem hier der Gläubiger ein Guthaben erhalte das nicht in Gelde bezahlt sei. Deßhalb habe der Inhaber des Hausbuchs das Geschäft so eingetragen als ob er das Geld wirklich empfangen und wieder ausgegeben habe, obgleich keins von beiden wirklich erfolgt sei. Darum hätten nom. transscr. stets auf beiden Seiten des Buchs gestanden und das Cassabuch sei somit immer richtig gewesen. Gegen diese Hypothese spricht Mehreres: 1) der Name nom. transscr. erklärt sich nach unserer Ansicht leichter und einfacher; 2) der Charakter des cod. ist von Keller zu beschränkt gefaßt, denn wenn das Hausbuch nur ein einfaches Cassabuch gewesen wäre, so würde man nicht darauf gekommen seyn, das Eintragen von Posten in dasselbe als Lit.Oblig. zu betrachten, und wie hätte sich bei diesem angeblichen doppelten Einschreiben derselben Summe der Andere als wirklicher debitor ergeben können? Es ist keineswegs eine zu künstliche Annahme wenn man den codex als vollständiges Hausbuch gelten läßt welches nicht blos die baaren Einnahmen und Ausgaben enthielt sondern auch über den ganzen obligatorischen Verkehr des Inhabers Auskunft gab, so daß man nach gemachter Zusammenrechnung nicht blos die Summe des baaren Geldvorraths erfuhr sondern auch den ganzen Vermögensbestand in Bezug auf Ausstände u. s. w. Dieses zeigt auch unwiderlegbar Cicero p. Clu. 30. Verr. IV, 6. I, 57. u. s. w. — Endlich

H. Schüler, die lit. oblig. des ält. röm. R., Breslau 1842., geht davon aus daß der codex ein Buch sei in welches alles die Vermögensverwaltung Betreffende, sowohl die Einnahme und Ausgabe wie die geschlossenen Verträge, in chronol. Folge und höchstens mit Trennung von Einnahme und Ausgabe, in besondere Colonnen oder Bände niedergeschrieben wurden. Die eingetragenen Contrakte hätten von ihrer schriftlichen Abfassung den Namen nomen erhalten und wären stets von dem debitor unterschrieben worden. Nomen schlechtweg habe der Contrakt geheißen wenn darin keine Novation vorkam, nom. transscript. mit vorgenommener Novation (ein schriftliches Bekenntniß über eine schon bestehende Schuld und zwar in besonderer Form), nom. arcar. sei ein nomen in seiner ersten Gestalt, ehe es transscribirt worden. Es lassen sich jedoch mit dieser Theorie die erhaltenen Quellen nicht in Einklang bringen, z. B. in Bezug auf die Unterschrift des debitor, auch wird das Wort nomen stets nur in dem oben angegebenen Sinn gebraucht, und überhaupt erheben sich manche bedeutende Zweifel, z. B. wie das Verhältniß der adversaria zu dem codex zu denken sei u. a. [R.]

Nomenclator (auch nomenculator und auf Inschriften numunclator, O. Jahn specimen epigraph., Kil. 1841. p. 41. 93., griech. bei Athen. II, ὀνομακλήτωρ, von Plut. Cat. min. 8. ὀνοματολόγος gen.) war der Name der Sklaven von starkem Gedächtniß und ausgebreiteter Personenkenntniß (Sen. de ben. VI, 33.), deren Hauptthätigkeit darin bestand ihrem Herrn die Namen der Bürger anzugeben, indem sie ihn sowohl bei dem Ausgehen begleiteten (Quintil. VI, 3, 93.) als auch zu Hause diesen Dienst versahen. Vorzüglich wichtig war ihre Dienstleistung wenn sich der Herr um ein Amt bewarb und die Bürger auf dem Forum einzeln um ihre Stimme bat (s. Bd. I. S. 399.), wo der nom. dem Candidaten die Namen der Bürger zuflüsterte (davon auch komisch fartor gen., Paul. s. v. 88. Müll.), damit er jeden nach Gebühr nennen und begrüßen könnte, Cic. p. Mur. 36, 77. (monitor gen.) ad Att. IV, 1. Hor. ep. I, 6, 49 f. Plin. H. N. XXIX, 8. ep. II, 14. Ein gesetzliches Verbot sich der nomencl. auf diese Weise zu bedienen erwähnt Plut. Cat. min. 8. Vielleicht war es lex Fabia, s. Bd. IV. S. 972., allein die Candidaten ließen sich dadurch nicht abhalten. Zu Hause waren die nomencl. in anderer Weise thätig, indem sie bei der salutatio zugegen waren und dem Herrn die Besuchenden nannten (Sen. ep. 19. de tranquill. 12. de const. sap. 14.), wobei sie sich manchmal auch mit fingirten Namen halfen (Sen. ep. 27. de ben. I, 3.), die Einladungen an dieselben besorgten (Andeutungen von Unterschleifen dabei s. bei Amm. Marc. XIV, 6.), bei Tisch die Gäste ordneten und ihnen die Speisen erklärten (δείπνων ταξίαρχοι n. Athen., Plin. H. N. XXXII, 21. Petron. Sat. XLVII, p. 239. Burm. Hor. Sat. II, 8, 25 f.), oder die Namen der zahlreichen Sklaven kennen mußten (Plin. H. N. XXXIII, 1.). Allgemeine Erwähnungen s. bei Suet. Oct. 19. Ulp. Dig. XXXVIII, 1, 7. §. 5. Venul. Dig. XL, 12, 44. § 2. — Solche Sklaven fehlten auch in dem kaiserl. Haushalt nicht (Macrob. Sat. II, 4. p. 342. Bip. Suet. Claud. 34. Spart. Hadr. 20. Orelli Inscr. 934.), ebensowenig den Magistratspersonen, wie den Prätoren, davon nomencl. praetorius Orelli 3232., n. censorius Or. 3231. u. nom. a censibus auf zwei Inschriften bei Pignor. de serv. p. 287. u. Popma de op. serv. p. 63., welche bei dem Census behilflich waren, den Statthaltern, z. B. Appul. apolog. 1. Diese Diener waren oft Freigelassene und machten aus ihrer Kenntniß ein Geschäft (analog unsern Lohnbedienten), wie wohl Orelli 2875. u. Suet. Cal. 41. zu verstehen ist. Sie wurden auch bei Gericht angewendet, wo sie Untergebene des ab actis waren und die Namen der auftretenden Redner zu verkündigen hatten, Lyd. de mag. III, 8. 20. p. 201. 213. ed. Bekk.

Symmach. ep. X, 42. In der notitia Africae wird eine aus sechs M. bestehende schola nomenculatorum genannt. [R.]

Nomentana via, s. Nomentum und Via.

Nomentanus, von Lucilius bei Donat. zu Terent. Phorm. I, 2, 73. (II, p. 388. Klotz) verwünscht (qvi te, Nomentane, malum iam cetera perdat!), worauf J. Becker im Rhein. Mus. N. F. V. S. 371. das tristi laedere versu — Nomentanum nepotem bei Hor. Sat. II, 1, 21 f. beziehen zu müssen glaubt, weil Acro zu Hor. l. l. sagt: qvos etiam in priore libro Lucilius carpsit, so daß der Sinn wäre: den August besingen ist besser als den Lucilius spielen. Aber in diesem Falle hätte nicht etiam gesetzt werden können (es hätte vielmehr heißen müssen: hos enim Luc. carpsit oder carpserat). Daher ist vielmehr die gewöhnliche Erklärung beizubehalten, wonach tristis vom Standpunkt des Getroffenen gesagt ist (kränkend), das Ganze sich auf die frühere Erwähnung des Nom. in Sat. I, 8, 11. zurückbezieht (den August besingen ist besser als elende Wichte verspotten, wie du bisher gethan) und bei Acro Lucilius zu streichen ist, s. Bd. IV. S. 1183 f. Dabei schließt laedere in sich daß N. ein noch Lebender ist, wie auch Sat. II, 3, 175. die Zusammenstellung mit dem noch lebenden (s. v. 69.) Cicuta beweist. Als voller Name des N. wird von den Scholl. zu Hor. S. I, 8, 11. L. Cassius Nomentanus angegeben, und von denselben zu I, 1, 102. erzählt, Sallustius habe ihm einen Koch Namens Dama um 100,000 Sest. abgekauft. Als raffinitter Schlemmer wird N. außer Hor. Sat. II, 3, 226—238. auch von Sen. vit. beat. 11. neben Apicius genannt. Horaz braucht seinen Namen in dieser Beziehung als typisch (s. Sat. II, 3, 175. 224.); ob aber auch der N. des Lucil. von dieser Seite erscheine ist aus dem Fragmente nicht zu erkennen; und bei Horaz selbst findet sich auch ein anderer N., indem der Freund und Tröster des Nasidienus, der „weise" N. in Sat. II, 8, 23. 25. 60. mit jenem großartigen Gourmand entfernt keine Aehnlichkeit hat. [W. T.]

Nomentum (*Νώμεντον*, Strabo V, p. 228. 238. Dion. Hal. II, p. 116. Ptol. III, 1, 62. Liv. I, 38. IV, 22. 32. Virg. Aen. VI, 773. VII, 712. Ovid Fast. IV, 905. Prop. IV, 10, 24. u. s. w., bei Steph. Byz. p. 501. *Νωμεντός*, die Einw. Nomentani, Liv. VIII, 14. Plin. III, 5, 9.), eine von Alba aus gegründete (Dion. l. l.), ursprünglich also lateinische, später aber sabinische (Strabo p. 228.) Stadt, 14 Mill. nordöstlich von Rom, von welcher die frühere Via Ficulensis später den Namen Via Nomentana bekam, und nach welcher auch die Porta Nomentana in Rom benannt war. Die Umgegend der Stadt (die jetzt La Mentana heißt) erzeugte eine sehr gute Weinsorte (Plin. XIV, 2, 4. Colum. III, 2. Macr. Sat. II, 16.). [F.]

Nomia, Berg auf der Grenze von Arkadien bei Lykosura mit einem Tempel des Pan Nomios, Paus. VIII, 38, 11. vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 315. Boblaye Recherches 165. Roß, Reis. in Griechenl. I. S. 88. [West.]

Nominalia, s. Nomen S. 676.

Nominis delatio, s. Bd. II. S. 895 f. IV. S. 385. u. Quaestio perpetua.

Nominis receptio (die Römer sagten jedoch nicht so, sondern nomen recipere inter reos, referre inter reos u. in reos) war bei dem ordentlichen Criminalproceß der quaest. perpet. der letzte nach der inscriptio folgende Akt des Vorverfahrens vor dem Praetor oder iudex quaestionis, indem dieser förmlich erklärte daß er die Anklage gegen den reus annehme und dessen Namen in die Liste der rei eintragen ließ. Zugleich bestimmte er den Termin wann das eigentliche iudicium vor den Richtern gehalten werden sollte, Cic. p. Rosc. Am. 10. Verr. II, 38. 41 f. IV, 19. ad div. VIII, 8.

de inv. II, 19. (nom. acceptum). Tac. Ann. II, 74. III, 70. XIII, 10. Val. Max. III, 7, 9. Dig. XLVIII, 5, 15. §. 1. (aus lex Julia de adult.). Dieser Akt blieb auch nach Aufhebung der quaest. perpet. unverändert, Amm. Marc. XXVIII, 1. Dig. XLVIII, 3, 2. §. 2. XLVIII, 5, 11. §. 2. 15. §. 7. 39. §. 2., s. Bd. IV. S. 385. Geib, röm. Crim.Proc. S. 283 ff. 557 ff. [R.]

Nomisterium (*Νομιστήριον*, Ptol. II, 11, 29.), Stadt der Markomannen in Germanien, nach Kruse und Wilhelm, Germ. S. 222. Niemes am Fl. Polzen, nach Reichard, Germ. S. 298. aber die Kreisstadt Nimptsch bei Schweidnitz und nach Andern (s. Ukert III, 1. S. 444.) nördlich von den Quellen der Elbe zu suchen. [F.]

Νομογράφοι, außerordentlicherweise für legislatorische Zwecke ernannte Behörde bei den Aetolern, Polyb. XIII, 1. Corp. Inscr. Gr. II. n. 3046. Eine Behörde desselben Namens und wohl zu gleichen Zwecken findet sich zu Hermione in Argolis, Corp. Inscr. I. n. 1193. [West.]

Νόμοι. Die Gesetzgebungen der griechischen Staaten, soweit sie die Feststellung der Verfassung betrafen, sind bis zu der Zeit wo sie ihrer Unabhängigkeit überhaupt verlustig gingen nicht ein freies Geschenk der herrschenden Partei, sondern in der Regel ein entweder gewaltsam abgedrungenes oder durch drohende Bewegungen rathsam gewordenes Zugeständniß an die Unterdrückten, oft mit Erschütterungen und Umwälzungen der Staatsformen verbunden, immer ein Resultat des Kampfes des Fortschritts mit dem Bestehenden gewesen. Die Verschiedenartigkeit ihrer Gestaltung in den einzelnen Staaten ist theils durch die Verschiedenheit der Stammcharaktere bedingt, theils durch den Einfluß besonderer Umstände und Ereignisse welche die Geschichte zu entwickeln hat. Hier kommt es nicht sowohl auf den materiellen Bestand jener Gesetzgebungen als vielmehr auf die Form des Gesetzes und auf die Modalität an unter welcher dasselbe ins Leben trat. Dies an den einzelnen griechischen Staaten nachzuweisen ist bei den wenigen darüber erhaltenen Notizen nicht wohl möglich, nur für Athen läßt sich die Sache in ihren Hauptmomenten übersehen. Die erste schriftliche Gesetzgebung für Athen war die des Drako (s. d.), Ol. 39, 4. 621. Die drakonischen Gesetze hießen *θεσμοί*: wenn aber im Gegensatz zu ihnen den solonischen die Benennung *νόμοι* beigelegt wird (Andoc. d. myst. §. 81.-83. Etym. M. p. 448, 13. Bekk. Anecd. p. 264, 13.) so kann diese Unterscheidung doch erst etwas später in Gebrauch gekommen seyn, indem Solon selbst noch in der Gesetzesstelle bei Plut. Sol. 19. für seine Gesetze sich des Ausdrucks *θεσμός* bedient. Die Gesetze Drako's waren in steinerne Tafeln oder Säulen eingegraben (Demosth. geg. Euerg. p. 1161. §. 71.) und aller Wahrscheinlichkeit nach öffentlich aufgestellt. Ist daher, wie es den Anschein hat, auch das in der Rede geg. Neär. p. 1370. §. 75 f. angeführte alterthümliche Gesetz (*ἀμυδροῖς γράμμασιν Ἀττικοῖς δηλοῦσαι τὰ γεγραμμένα*), welches die Bestimmung über die erforderliche Abkunft der Gemahlin des Archon Basileus enthielt, drakonisch, so möchte sein Standort im Heiligthum des Dionysos *ἐν Λίμναις*, welches jährlich nur einmal geöffnet wurde, nicht der ursprüngliche gewesen, und das Gesetz nicht der größeren Heiligkeit wegen, wie der Verf. der Rede vorgibt, gleich Anfangs dort aufgestellt, sondern als ehrwürdiger Rest des Alterthums erst späterhin daselbst bei Seite gesetzt worden seyn. Die angeblich drakonischen Gesetze bei Demosth. geg. Aristokr. p. 627 ff. §. 22 ff. sind, obwohl ihrem Inhalte nach, soweit derselbe auf den eigenen Worten des Redners beruht, unverdächtig, doch aus mehreren Gründen nicht echt, für die Form derselben aber besonders charakteristisch das von Demosthenes selbst p. 640. §. 62. wörtlich angeführte: *ὃς ἂν ἄρχων ἢ ἰδιώτης αἴτιος ᾖ τὸν θεσμὸν συγχυθῆναι τόνδε ἢ μεταποιήσῃ αὐτόν, ἄτιμος ἔστω καὶ οἱ παῖδες καὶ τὰ*

ἐκεῖνον. Die Worte τὸν θεσμὸν τόνδε können schwerlich mit Meier d. bon. damn. p. 142. blos auf den unmittelbar vorhergehenden νόμος §. 60. über gesetzliche Tödtung bezogen werden; denn warum sollte gerade nur dieses eine von allen Blutgesetzen den Vorzug haben? Harpocrat. s. v. θεσμός (vgl. Phot. Suid. Bekk. Anecd. p. 264, 12.) war wenigstens von einem richtigen Gefühl geleitet wenn er das Wort hier von dem ganzen Complex der drakonischen Verfassung (τὸ ὅλον τῆς πολιτείας σύνταγμα) verstehen wollte. Gleichwohl gestattet dies der Sprachgebrauch nicht, vielmehr muß man mit Weber zu Dem. g. Aristocr. p. 248. τὸν θεσμὸν τόνδε auf sämmtliche Blutgesetze beziehen. Nun ist jedoch wenig wahrscheinlich daß Drako Unverletzlichkeit nur für diese Classe seiner Gesetze in Anspruch nahm; daß er sie auf alle ohne Ausnahme ausdehnte liegt theils im Geiste seiner Gesetzgebung selbst, theils bestätigt es das drakonische Gesetz bei Porphyr. d. abstin. IV, 22.: θεσμὸς αἰώνιος τοῖς Ἀτθίδα νεμομένοις, κύριος τὸν ἅπαντα χρόνον, θεοὺς τιμᾶν u. s. w. Es scheint daher, Drako verstand unter θεσμός nicht jedes einzelne Gesetz, sondern den ganzen Inbegriff der Gesetze welche auf jeder einzelnen Tafel vereinigt waren, während jene Anfangs- und Schlußformel (aus welcher letzteren, freilich seltsam genug, Demosthenes ein besonderes Gesetz macht) sich auf jeder Tafel wiederholten. — Drako's Gesetzgebung war von keiner Dauer, sie ward schon Ol. 46, 3. 594. durch die solonische ersetzt. Solon's Gesetze waren auf hölzerne Tafeln geschrieben, und zwar die das heilige und öffentliche Recht betreffenden auf spitz zulaufende, κύρβεις, die das Privatrecht betreffenden auf viereckige um eine Axe sich drehende, ἄξονες. S. diese Artikel. Sie wechselten mehrmals ihren Platz: Anfangs standen sie auf der Burg, von da ließ sie Perikles durch Ephialtes auf den Markt bringen, und wie es scheint theils im Buleuterion theils in der Stoa Basileios aufstellen, Harpocr. s. v. κύρβεις u. ὁ κάτωθεν νόμος, zuletzt wurden sie vielleicht als Antiquität im Prytaneion aufbewahrt, id. s. v. ἄξονες. Plut. Sol. 25. Paus. I, 18, 3 Die Angabe hingegen daß auch im Staatsarchiv, im Metroon, Gesetze niedergelegt waren (s. unter μητρῷον), bezieht sich nicht auf die solonischen. Diese waren βουστροφηδὸν geschrieben (Harpocr. s. v. ὁ κάτωθεν νόμος), und ebenso alterthümlich in der sprachlichen Form, so daß sie schon zur Zeit des Lysias nicht mehr allgemein verständlich waren, Lys. or. X, §. 15 ff. Sie bildeten die Grundlage der Verfassung bis zum Ende der Demokratie, von da an geriethen sie in Verfall und Vergessenheit, wenigstens im Bewußtseyn des Volkes, nur die antiquarische und historische Forschung bemächtigte sich ihrer und machte sie zum Gegenstande ihrer Untersuchung. Die leider verlorene Schrift des Aristoteles über den Staat der Athener wird vorzugsweise mit von denselben gehandelt haben, nächstdem kamen sie, wenn auch nur beiläufig, mit zur Sprache in den ziemlich zahlreichen Schriften der Philosophen περὶ νόμων und νομίμων (über Plato und sein Verhältniß zum Historischen s. C. F. Hermann de vestigiis institutorum veterum, imprimis Atticorum, per Platonis de legibus libros indagandis, Marb. 1836.) und in denen der Historiker, vor allen der Atthidenschreiber, ja sie wurden selbst in besonderen Schriften besprochen, wie von Aristoteles (περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων, Vit. Aristot. in den Vitar. scriptt. gr. min. ed. Westerm. p. 404, 73.), Didymus (Plut. Sol. 1.), Seleucus (Suid. s. v. ὀργεῶνες). Aus diesen Schriften sind die Notizen bei den späteren Grammatikern und Lexikographen, und vielleicht auch zum Theil das Material zu den in die Redner hin und wieder eingelegten Gesetze entlehnt. Ueber das Einzelne dagegen geben die attischen Redner selbst die reichste Ausbeute, wiewohl das von ihnen wie von den übrigen Schriftstellern gebotene Material bei dem Mangel an historischer Kritik welchen dieselben verrathen und bei dem Hange Alles was Gesetz heißt auf Solon als den Urquell der

athenischen Gesetzgebung zurückzuführen (vgl. Wachsmuth, hellen. Alterth. I. S. 444 f. 541 f.) eine sorgfältige Prüfung und scharfe Sichtung erheischt. — Das Gesetz, wie es sich zur Zeit der reinen Demokratie darstellt, ist seiner Form nach auf folgende Punkte zurückzuführen (vgl. Platner, Proceß II. S. 40 ff.). Dasselbe muß schriftlich (Andoc. d. myst. §. 87. 89.),* klar, bestimmt und unzweideutig abgefaßt (Demosth. geg. Timocr. p. 722. §. 68.; von angeblich absichtlicher Unklarheit der solonischen Gesetze spricht Plut. Sol. 18.), seinem Zwecke entsprechend und der öffentlichen Wohlfahrt förderlich seyn (ἐπιτήδειος, Dem. g. Lept. p. 482. §. 83. p. 483. §. 88., geg. Timocr. p. 722. §. 68. Aesch. geg. Tim. §. 34.); es darf keine rückwirkende Kraft haben (Dem. g. Timocr. p. 713. §. 42. 43. p. 724. §. 74. p. 737. §. 116.), nicht andern bestehenden Gesetzen zuwiderlaufen (Dem. geg. Tim. p. 710. §. 32 ff. Aesch. g. Ktes. §. 36 ff. u. unten), nicht zu Gunsten eines Einzelnen gefaßt werden, sondern muß auf Alle anwendbar seyn, oder wenigstens im ersten Falle die Zustimmung von 6000 Bürgern erhalten haben (Dem. geg. Aristocr. p. 649. §. 86., geg. Tim. p. 705. §. 18. p. 719. §. 59 f., geg. Steph. II. p. 1132. §. 12. Andoc. d. myst. §. 87. 89.), es kann durch keinen Beschluß weder des Raths noch des Volkes in seiner Giltigkeit gehemmt werden (Andoc. d. myst. §. 87. 89. Dem. g. Aristocr. p. 649. §. 87. p. 692. §. 218., geg. Tim. p. 709. §. 30.), ist aber gleichwohl nicht unumstößlich, wenn ein anderes besseres an seine Stelle gesetzt wird. Der letzte Punkt, ohne welchen kein Fortschritt denkbar ist, galt, Sparta mit seinem Stabilitätsprincip etwa ausgenommen, wohl überall in Griechenland, nur zur Verhütung des Mißbrauchs und dem verschiedenen Charakter der Verfassungen gemäß unter mehr oder minder scharfen Beschränkungen, wie z. B. daß nach Zaleucus' Verordnung in dem italischen Locri wer ein neues Gesetz in Vorschlag brachte dies mit einem Stricke um den Hals thun mußte, um sofort, wenn der Vorschlag als unstatthaft erkannt werden würde, den Tod zu leiden, Dem. geg. Tim. p. 744. §. 139. Polyb. XII, 16, 10 f. Stob. Flor. XLIV, 21. Bekk. Anecd. p. 220, 21. u. Diod. Sic. XII, 17., welcher die Verordnung auf Charondas überträgt. Nirgends aber galt der Satz in größerer Ausdehnung und steigerte sich im Laufe der Zeit die Anwendung desselben so bis zum Leichtsinn, als in Athen. Solon selbst hatte hierzu den ersten Anstoß gegeben, indem er zwar die Gesetze, so lange sie bestanden, für unverletzlich erklärte und die oberste Aufsicht über die Vollziehung derselben dem Areopag übertrug (Plut. Sol. 19., vgl. unter νομοφύλακες), allein den Kreis der Gesetzgebung doch keineswegs für geschlossen erklärte, sondern die Möglichkeit einer zeitgemäßen Entwicklung und Fortbildung der Demokratie offen ließ (Plut. sept. sap. conviv. p. 152. A. τοὺς νόμους ὁ Σόλων ἔφη μετακινητοὺς εἶναι). Am schärfsten ist dieses Zugeständniß in dem Institut der νομοθέται ausgeprägt. Solon's Bestimmungen hierüber gibt Demosth. g. Lept. p. 484 f. §. 89 ff. summarisch dahin an: wer die Aufhebung eines Gesetzes beantragen will, darf dies nur unter der Bedingung thun daß er an die Stelle desselben ein neues setzt; diesen Antrag muß er schriftlich sowohl bei den Standbildern der ἐπώνυμοι aushängen, als auch dem Schreiber übergeben, welcher ihn in den nächsten Volksversammlungen wiederholt zu verlesen hat, um denselben zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, bis er vor die aus den Geschworenen zu nehmenden νομοθέται kommt, denen die Entscheidung zusteht ob das alte Gesetz beibehalten oder das neue angenommen werden solle. Diese Stelle wird einigermaßen ergänzt durch eine andere der Rede gegen Timocr. p. 705 f. §. 18. 25 f., wo folgende

* Ueber die ἄγραφοι νόμοι s. bes. Dissen im prooem. ind. Schol. Gott. 1837. (kleine Schriften S. 161 ff.).

Hauptpunkte hervorgehoben werden: alljährlich am elften Tage des Monats Hekatombäon soll in der Versammlung des Volks eine Prüfung der Gesetze vorgenommen werden (ἐπιχειροτονεῖν τοὺς νόμους §. 26.) vermittelst Abstimmung darüber, ob die bestehenden Gesetze ausreichend scheinen oder nicht; im letzteren Falle solle wer ein neues einbringen wolle dasselbe öffentlich aushängen bis zur dritten folgenden Versammlung, in welcher dann zur Ernennung von Nomotheten zu schreiten. Eingelegt ist daselbst §. 20—23. eine Urkunde welche unter dem Titel ἐπιχειροτονία (τῶν) νόμων den dabei zu beobachtenden Geschäftsgang näher im Einzelnen regulirt, ein Document welches, wenn es echt ist, mindestens nicht in dieser Gestalt aus Solon's Hand hervorgegangen seyn kann, sondern als eine neue Redaktion des alten Gesetzes mit den nöthig gewordenen Modificationen und Zusätzen einer spätern Verfassungsperiode angehören muß. Den Text der Urkunde s. unter ἐπιχειροτονία. Daraus ist außer den schon erwähnten Punkten als wesentlich noch Folgendes hervorzuheben. In der Versammlung am 11. Hekatombäon wird über die Frage abgestimmt ob die bestehenden Gesetze einer Aenderung bedürfen oder nicht, und zwar in folgender Ordnung: zuerst die den Rath, dann die die Volksgemeinde, endlich die die Staatsbehörden betreffenden Gesetze. Im ersten Falle sollen bei Androhung schwerer Strafe die Prytanen deßhalb eine Volksversammlung berufen, die dritte von der laufenden an gerechnet, in dieser aber die vorsitzenden Proedri die Ernennung der Nomotheten aus der Mitte der Geschworenen in Anregung bringen, zugleich aber auch auf die Beischaffung der Mittel zu deren Besoldung und auf die Bestimmung der Dauer ihrer Amtszeit die Frage richten; gleichzeitig endlich sollen zur Vertheidigung der angegriffenen Gesetze aus den gesammten Athenern fünf Männer als Sachwalter (συνήγοροι) gewählt werden. — Von einer Zahl der Nomotheten ist hier nirgends die Rede, so daß sie ein für allemal dieselbe gewesen wäre. Pollux VIII, 101. nennt 1000 (1001), wogegen geltend gemacht wird daß in dem Decret bei Demosth. g. Timokr. p. 708. §. 27. die Ernennung von 1001 Nomotheten ausdrücklich beantragt ist, was, wenn die Anzahl immer dieselbe war, überflüssig seyn würde. Die 500 Nomotheten aber bei Andoc. d. myst. §. 84. sind nicht ganz unbedenklich, der Fall dort übrigens außerordentlicher Art (vgl. Schömann d. comit. Ath. p. 270 f.). Ernannt wurden sie (wofür der eigentliche Ausdruck καθίσαι ist, Dem. Olynth. III, p. 31. §. 10., g. Timocr. p. 708. §. 25. 26. p. 709. §. 29.), wie es scheint, durchs Loos, und zwar aus denen welche den Heliasteneid geschworen, aus den Richtern, nicht den gewesenen, wie Böckh, Staatsh. der Ath. I. S. 257. meint, sondern aus denen des laufenden Jahres, wie Schömann l. l. p. 257. Den ihnen zu reichenden Sold jedoch hat Böckh gewiß richtig als den gewöhnlichen Richtersold, das Triobolon, erkannt. Und überhaupt unterschied sich ihre Function in nichts von der richterlichen, die vor ihnen zu pflegenden Verhandlungen in nichts von den gerichtlichen. Der Urheber eines neuen Gesetzvorschlags vertrat die Stelle des Klägers, das angegriffene Gesetz die des Verklagten, und die συνήγοροι (vgl. noch g. Timocr. p. 711. §. 36.) vertheidigten dasselbe im Namen des Staates, worauf die Nomotheten durch Abstimmung entweder für Beibehaltung des alten oder für Annahme des neuen Gesetzes entschieden. Uebrigens konnte jeder neue Gesetzesantrag, noch bevor er vor die Nomotheten zur Entscheidung kam, durch eine γραφὴ παρανόμων inhibirt werden, gleichwie auch das von den Nomotheten bestätigte Gesetz immerfort einer solchen unterzogen werden konnte (s. unt. παρανόμων γραφή), was um so nothwendiger war da es, wie der Fall des Timokrates lehrt, vorkam daß die Annahme eines neuen Gesetzes auf krummen Wegen erschlichen wurde, p. 711. §. 37. — Mit dieser jährlichen Epicheirotonie der Gesetze war aber noch eine andere Maßregel verbunden, welche

im Laufe der Zeit nothwendig geworden war. Dem. g. Lept. p. 484. §. 91. bemerkt, wie Anfangs die Athener streng an Solon's Verordnung über die Gesetzgebung haltend sich mit den bestehenden Gesetzen begnügt und keine Neuerungen gemacht, nach und nach aber einflußreiche Staatsmänner ihr Ansehen mißbrauchend begonnen hätten, zu jeder beliebigen Zeit und nach Willkür mit Umgehung der vorgeschriebenen Formen Gesetze zu geben und die Kraft der bestehenden Gesetze durch Verordnungen zu hemmen (vgl. Aesch. g. Ktes. §. 4.), wodurch zuletzt eine solche Verwirrung in die Gesetzsammlung gekommen sei daß man schon seit geraumer Zeit genöthigt sei wiederholt Deputationen zu ernennen welche die einander widersprechenden Gesetze auseinanderklauben sollen, ohne daß gleichwohl bis jetzt die Sache zu dem erwünschten Ende gediehen sei. Diese Maßregel ist keine andere als die von welcher Aesch. g. Ktes. §. 38 f. sagt, die Thesmotheten hätten ausdrücklich die Verpflichtung alljährlich vor dem Volke die Gesetze in Ordnung zu bringen, indem sie genau zu untersuchen haben ob etwa ein Gesetz einem andern widerspreche oder ein bereits abgeschafftes noch unter den giltigen sich befinde oder über einen und denselben Gegenstand mehrere Gesetze bestehen: fänden sie etwas dergleichen so sollen sie das vermittelst Anschlags zur öffentlichen Kenntniß bringen, die Prytanen aber eine Versammlung berufen zur Wahl von Nomotheten, und der Vorstand der Proedri das Volk darüber abstimmen lassen, worauf im Fall der Genehmigung die Nomotheten über die auszustoßenden und beizubehaltenden Gesetze zu entscheiden haben. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen daß, wie schon F. A. Wolf prolegg. ad Lept. p. CL. vermuthete und jetzt auch Schömann antiq. iur. publ. p. 228, 7. einräumt, diese Revision der Gesetze mit der oben besprochenen Epicheirotonie zwar nicht völlig identisch war, aber doch der Zeit und der Modalität der Ausführung nach zusammenfiel, und somit die von Aeschines angegebenen Bestimmungen nur einen Zusatzartikel zu dem alten Gesetz über die Nomotheten bildeten. Hierüber s. Wolf prolegg. ad Lept. p. CXXVI ff. Schömann d. comit. Ath. p. 248—272. u. Antiq. iur. publ. Graec. p. 227 f. Platner, d. Proc. u. d. Klagen bei d. Att. II. S. 27 ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 131. Schelling de Solonis legibus (Berol. 1842) p. 42 ff. (vgl. Ztschr. f. d. Alt.Wiss. 1844. S. 772 ff.). [West.]

Νομώτης, Scripturarius, Generalpächter des Hutgeldes in Orchomenos, Corp. Inscr. Gr. I. n. 1569. v. 43. vgl. Böckh, Staatsh. d. Ath. I. S. 326. II. S. 381. [West.]

Νομοφύλακες, Behörde von aristokratischem Charakter in verschiedenen griechischen Staaten, Xenoph. Oecon. 9, 14. Plat. d. legg. VI, p. 755. Aristot. Pol. IV, 11, 9. VI, 5, 13. Cic. d. legg. III, 20. — 1) in Athen, für die Zeit der Demokratie ohne hinreichenden Grund angezweifelt, eine Behörde welche, angeblich aus sieben Mitgliedern bestehend, nach Philochoros (Lexic. rhet. hinter Porson's Photius p. 674. vgl. Müller hist. gr. fragm. p. 407.) eingesetzt wurde als Ephialtes die Macht des Areopags gebrochen hatte, und auf welche von diesem die Beaufsichtigung der Gesetze in soweit überging als die Nomophylakes gemeinschaftlich mit den Proedris in den Versammlungen darauf zu sehen hatten daß nichts Ungesetzliches beschlossen wurde. Außerdem waren sie auch bei der Ausrüstung der panathenäischen (?) Procession thätig und hatten nebst den Archonten als beaufsichtigende Behörde einen Ehrenplatz bei festlichen Gelegenheiten. Vgl. Pollux VIII, 94. Harpocr. Phot. Suid. s. v. *οἱ νομοφύλακες*. Bekk. Anecd. p. 283, 16. Während der Demokratie jedoch kann ihre Existenz nicht von langer Dauer gewesen seyn, da sie in dieser Zeit sonst nicht weiter genannt werden. Erst später erscheinen sie wieder zur Zeit des Demetrius Phalereus. Harpocr. s. v. *νομοφύλακες*. Vgl. H. Mücke de nomophylacibus Athen., Wittenb. 1751. 4.

Böckh, in d. Abhh. d. Berl. Akad. 1832. S. 25 ff. Meier im Att. Proc. S. 72 f. u. fragm. lexici rhetorici emendatius editum, Hal. 1843. p. XXV f. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 129, 16. und de vestig. institt. vett. per Platon. de legg. libros indagandis p. 38 f. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 299. — 2) in Sparta, fünf an der Zahl, Pauf. III, 11, 2. C. I. Gr.. n. 1237 ff. u. das. Böckh I. p. 609. Roß inscrr. ined. I. n. 20. Vgl. Haase zu Xen. d. rep. Laced. p. 203. — 3) in Elis, Pauf. VI, 24, 3. — 4) in Corcyra, C. I. Gr. II. n. 1845. v. 104. — 5) in Locri, Stob. floril. XLIV, 21. — 6) in Chalcedon, C. I. Gr. II. n. 3794. [West.]

Nomos, 1) *Νόμος*, personificirt, ist in der orphischen Theologie *πάρεδρος τοῦ Διός*, Procul. in Alcib. p. 220. in Tim. II, 96., Herrscher über Unsterbliche und Sterbliche, Orph. H. 64. Ebenso Pind. Fr. 151. *Νόμος ὁ πάντων βασιλεύς*. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 533. — 2) Nach Suidas *ὁ κιθαρῳδικὸς τρόπος τῆς μελῳδίας ἁρμονίαν ἔχων τακτὴν καὶ ῥυθμὸν ὡρισμένον*, f. d. Art. Rhythmus. — 3) *νομός*, Distrikt in Aegypten, *κατὰ γὰρ δὴ νομοὺς Αἴγυπτος ἅπασα διαραίρηται*, Herod. II, 164. Nach Diod. I, 54. theilte Sesoosis das Land in 36 Theile; davon kamen nach Strabo XVII, p. 541. 10 auf die Thebais, 10 auf das Delta und 16 auf Mittel-Aegypten. Nach andern Angaben bei Strabo aber sollen es so viele Nomen gewesen sein als das Labyrinth Hallen hatte, und deren waren es nach p. 558. siebenundzwanzig. In der ältesten Zeit waren die Nomen größer, daher nennt Herod. III, 90. die persischen Satrapieen *νομούς*, und so konnte Jes. 19, 2. eine solche Präfectur, wie sie Plin. V, 9, 9. nennt, ממלכה nennen; daß sie aber in späterer Zeit verkleinert wurden erhellt daraus daß Ptolemäus ungefähr 50 aufzählt. Es scheint daß damals jede Stadt einen Nomos bildete, Epiphan. Haeres. 24, 7.: *νομὸν γὰρ οἱ Αἰγύπτιοί φασι τὴν ἑκάστης πόλεως περιοικίδα ἤτοι περίχωρον.* Die Namen der Nomen f. bei Herod. u. Plin. l. l. Daß die Griechen das Wort für griechisch hielten erhellt aus Diod. I, 73.: *τῆς Αἰγύπτου πάσης εἰς πλείω μέρη διῃρημένης, ὧν ἕκαστον κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν διάλεκτον ὀνομάζεται νομός*, und aus Procl. in Tim. p. 30.: *ὁ μὲν οὖν νομὸς ἀπὸ τοῦ νενεμῆσθαι τὴν γῆν αὐτοὺς ἔσχε τὴν ἐπωνυμίαν.* Allein nach andern Stellen (Diod. I, 54.: *τὴν χώραν — εἰς ἓξ καὶ τριάκοντα μέρη διελὼν, ἃ καλοῦσιν Αἰγύπτιοι νομούς.* Cyrill. Alex. ad Jes. 19, 2.: *νομὸς λέγεται παρὰ τοῖς τὴν Αἰγυπτίαν οἰκοῦσι χώραν ἑκάστη πόλις καὶ αἱ περιοικίδες αὐτῆς, καὶ αἱ ὑπ' αὐτῇ κῶμαι καὶ τέτριπται παρ' αὐτοῖς ἡ τοιάδε φωνή*) scheint das Wort ägyptisch zu sein, wie H. Steph. Thes. s. v. und Jablonsky annehmen, und die Griechen haben es nur ihrer Sprache assimilirt. [W.]

Νομοθέται, f. *Νόμοι*, S. 684 f.

Nonacris (*Νώνακρις*), Ort im nördlichen Arkadien, nordwestlich von Pheneus, welcher nebst Kallia und Dipöna die f. g. Tripolis bildete, von dem aber schon zu Pausanias' Zeit nur wenige Reste übrig waren. Herod. VI, 74. Pauf. VIII, 17, 6. 27, 4. Vgl. Boblaye Recherch. p. 155. [West.]

Der Name der Stadt wird von dem gleichnamigen Weib des Lykaon abgeleitet, Pauf. VIII, 17, 6. Hermes hat daher den Beinamen *Νωνακριάτης* bei Steph. Byz. s. v., Evander den Bein. Nonacrius = Arcas bei Ovid Fast. V, 97. [W.]

Nonagria (Plin. IV, 12, 22), f. Andros.

Nonia gens, plebejisch. — 1) A. Nonius, Mitbewerber des Appulejus Saturninus um das Volkstribunat im J. 653 d. St., 101 v. Chr., und von dem Volke nach Erwählung von neun anderen als der zehnte und letzte (Val. Max.) erwählt, auf Anstiften des Saturnin. und des Prätors Servilius Glaucia aber von einem Pöbelhaufen ermordet (App. b. c. I, 28. Plut. Mar. 29. Liv. LXIX. Val. Max. IX, 7, 3. Aur. Vict. v. ill. 73. Flor.

III, 16. Oros. V, 17.; der Vorname von Liv., Val. u. Aur. genannt, der Geschlechtsname bei den vier zuletzt genannten Autoren vielfach, z. B. in Numius, Mummius, Memmius, Annius verkehrt, vgl. Pigh. Annal. III. p. 174.). — 2) Nonius (Sufenas?), Schwestersohn des Sulla und aus Haß gegen diesen von dem Volke bei der Bewerbung um ein höheres Staatsamt auf das J. 667 d. St. (87 v. Chr.) zurückgewiesen (Plut. Sull. 10.). Pighius (Annal. III. p. 265.) denkt an die Aedilität und vermuthet daß Nonius, nachdem er vielleicht seinen Oheim in den Mithridatischen Krieg begleitet, im J. 673 (81) zur Prätur gelangt sei und während seiner Amtsführung die Münze mit der Inschrift Sufenas auf dem Advers und Sex. Noni. Pr. L. V. P. F., d. h. nach Pigh. S. Non. Praet. Ludos Victoriae Primus Fecit, und dem Bilde der Roma die auf Spolien sitzt und von der Victoria gekrönt wird, auf dem Revers geschlagen und hiedurch den Triumph des Sulla über Mithrid. und die Spiele bei denselben (vgl. Bd. II. S. 675 f.) gefeiert habe. Andere lesen Primus oder Praetor Ludos Votivos Publicos Fecit (vgl. Havercamp in Morell. Thes. p. 294. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 262.), oder Praet. Lud. Vot. Primus F. (Cavedoni, bei Riccio le mon. d. ant. fam. di R., ed. 2. p. 155.) und setzen dabei als möglich daß ein Sohn oder Nachkomme desjenigen Nonius Sufenas der als Prätor (oder zuerst) jene Spiele gegeben der Urheber der Münze sei, welche er zur Ehre seiner Familie mit dem Namen seines Vaters oder Vorfahren ausgestattet habe. Derselbe könnte in dem Jahre da er die Münze schlug die Quästur bekleidet haben; und hierauf bezieht Eckhel p. 261. den Kopf des Saturn auf dem Advers (vgl. Nerius, 1. S. 573.), der vielleicht aber auch auf einen Gentilcult des Saturn bei den Noniern sich beziehe, wofür er eine Inschrift bei Doni. Cl. I. n. 79. Saturno. Aug. (?) Sacrum. P. Nonius. Sabinus. (nach Eckhels Lesart) citirt. — 3) Nonius, Vertrauter des Fimbria (Bd. III. S. 455 f.), der zuletzt (670 d. St.) ihm untreu ward (vgl. App. Mithr. 59.). — 4) Sufenas, vielleicht ein Sohn von Nr. 2., Volkstribun 698 (56), der zu Ende des Jahrs in Gemeinschaft mit seinen Amtsgenossen C. Cato (vgl. Dio XXXIX, 27.) und Procilius durch Unterbrechung der consularischen Comitien ein Interregnum und hiedurch die Wahl des Pompejus und Crassus zu Consuln herbeiführte, weßwegen er zwei Jahre später zugleich mit jenen beiden vor Gericht gestellt, durch den Einfluß des Pompejus jedoch nebst Cato freigesprochen wurde (Cic. ad Att. IV, 15, 4., vgl. Bd. II. S. 1211.). Vielleicht identisch mit ihm ist M. Nonius (Cic. ad Att. VI, 1, 13.) Sufenas (ad Att. VIII, 23, 3., vulg. Setenas), Proprätor im J. 703 (51) in einer der Provinz des Cicero, Cilicien, benachbarten Provinz (vgl. ad Att. VI, 1, 13., valde se honeste gerit) und zwei Jahre später einer der pompejanischen Befehlshaber (cum imperio, ad Att. VIII, 23, 3.), der im folgenden Jahre (706) am pharsalischen Kriege Theil nahm und nach erfolgter Niederlage seine Parteigenossen zu ermuthigen suchte, indem ja noch sieben Adler übrig seien, worauf ihm Cicero erwiederte: ja, wenn wir mit Krähen zu kämpfen hätten! (Plut. Cic. 38.). — 5) Asprenas (wahrscheinlich L. Non. A., Vater von Nr. 10.), Proconsul im J. 708, 46 (Bell. Afr. 80.) und Legate des Cäsar im afrikanischen und spanischen Kriege (B. Afr. l. l. B. Hisp. 10.). Wie es scheint erhielt er die proconsularische Würde als Prätor (gleich Nonius Balbus, Nr. 8.) und ist identisch mit dem spottweise so genannten Struma Nonius, über dessen curulische Würde, so wie über das Consulat des Vatinius (welchen Cäsar zu Ende des J. 707 mit Fufius Calenus, Bd. III. S. 527. ob., zum Cos. machte) Catull seine Klagen ausstößt (carm. 53., vgl. Plin. XXXVII, 6.). — 6) Nonius, Centurio bei den Veteranen des Octavian, welchen diese ermordeten als er ihnen die Ausbrüche der Ungeduld mit welcher sie, zur Vertheilung von Ländereien auf das Marsfeld berufen, den Imperator erwarteten, mit

Strenge verwiesen hatte, 713, 41 (App. b. c. V, 16.). — 7) Nonius, Befehlshaber der Thorwache zu Rom, der den L. Antonius zu Anfang des perusinischen Kriegs (713, 41) einließ und demselben seine Mannschaft übergab (App. b. c. V, 30.). — 8) Nonius Balbus, Volkstribun 722 (32), der sich dem Cos. Sosius, als derselbe am 1. Jan. des J. im Begriffe war, einen Senatsbeschluß gegen Octavian zu beantragen, widersetzte (Dio L, 2. vgl. Cn. Domit., Bd. II. S. 1216. u. Sosii). Wahrscheinlich identisch mit dem Herculanenser M. Nonius Balbus, von welchem die in den Studj zu Neapel (Marmore, Nr. 62.) befindliche Reiterstatue mit der Inschrift M. Nonio M. F. Balbo Pr. Pro. Cos. (Praetori Proconsuli) Herculanenses in der Basilica und die statua togata (ebendas. Nr. 44.) mit der Inschr. M. Nonio M. F. Balbo Pr. Pro. Cos. D. D. (Decurionum Decreto) in dem Theater seiner Vaterstadt gefunden wurde, so wie an letzterem Orte auch die Statuen seines Vaters (Nr. 54., mit der Inschr. M. Nonio M. F. Balbo Patri D. D.) und seiner Mutter (Nr. 49., mit der Inschr. . . . ciriae A. F. Archad. Matri Balbi D. D., d. h. Viciriae Archadi M. B. Decur. Decr., vgl. Visconti Iconogr. Rom. cap. V. §. 1.) und wahrscheinlich von vier Töchtern (Nr. 42. 47. 52. 57.) ausgegraben wurden (Mus. Borb. II, 38—43. vgl. Gerhard, Neapels Ant. Bildw., S. 17 ff.; die Reiterstatue auch gestochen in Gargiulo's raccolta de' mon. piu inter. di R. M. Borb., der Kopf derselben bei Visconti Icon. R. tav. XV, 1. 2. und der Kopf des Vaters tav. XV, 4.). * Eine weitere herculanensische Inschrift (bei Orelli 3280., M. Nonius M. F. Balbus Basilicam Portas Murum Pecunia Sua) ist in Ermanglung eines Titels wohl dem Vater beizulegen, und zeugt von dem Reichthum desselben und seinen Verdiensten um die Vaterstadt. Sowohl der Reichthum des Hauses als die Anhänglichkeit des ehemaligen Volkstribunen an die Sache und Person des Augustus mag für diesen Veranlassung gewesen sein, dem homo novus die Ehre des proconsularischen Titels in ähnlicher Weise zuzuwenden wie dieß Cäsar bei Asprenas (Nr. 5.) gethan hatte. — 9) M. Nonius (C. F. C. N.) Gallus, Besieger der Trevirer im J. 725, 29 (Dio LI, 20.) und als solcher mit dem Titel Imperator (Orelli 3419.) beehrt und wahrscheinlich eben daher Gallus genannt. Die Inschrift bei Orelli (l. l.) lautet: C. Nonio C. F. M. N. IIIvir. Quinqu. M. Nonius Gallus Imp. VII.vir Epul. Filius Posuit; und da sie zu Aeseruia (Don. p. 167, 29., vgl. jedoch Murat. p. 725, 2.: Allifani) gefunden wurde, so ergibt sich daß Gallus von Geburt ein Samnite war. — 10) Nonius (L. Non.), von Plin. XXXVII, 6. als Senator und Sohn des Struma Nonius (quem Catullus poëta in sella cur. sedentem indigne tulit, vgl. Nr. 5.) erwähnt, der von Antonius wegen eines von ihm besessenen Opales geächtet worden sei (vgl. Bd. III. S. 678. ob.), wahrsch. identisch mit dem Freunde des Augustus Asprenas Nonius, welcher von Cassius Severus des Giftmords angeklagt wurde (Suet. Aug. 56. vgl. Plin. XXXV, 12.: non illa (luxuria) foediore, cuius veneno Asprenati reo Cass. Severus accusator obiiciebat interisse CXXX convivas; Quint. X, 1. XI, 1.). Der Prozeß, bei welchem Augustus als sein Freund zugegen war, doch ohne sich einzumischen, entschied sich zu seinen Gunsten (Dio LV, 4. vgl. Suet. l. l.), und wahrscheinlich bekleidete er im J. 759 d. St., 6 n. Chr. mit M. Lepidus als cos. suff. an der Stelle des L. Arruntius das Consulat (vgl. Grut. p. 334, 8.:

* Daß die andere in der Basilika gefundene Reiterstatue mit ergänztem Kopfe (Nr. 63.) dem Vater Balbus angehöre, wird wohl mit Unrecht angenommen, vgl. Gerhard am a. O. S. 22. In den drei Dresdner Gewandstatuen welche gleichfalls aus dem Theater zu Herculanum hervorgingen (s. die Abbild. in Beckers Augusteum, t. 19—24.) vermuthete man Frauen desselben Geschlechtes (vgl. Verz. d. Bildw. der K. Ant.-Samml. zu Dr., 5te Aufl. 1839. S. 94.), während Hirt an die Mutter Caligula's und zwei Schwestern derselben dachte (Müller, Arch. §. 199, 7.).

Kal. Oct. M. Lep. L. Non. Cos.).* Seine Gemahlin war Quintilia, Schwester des P. Quinctilius Sex. f. Varus, der in Germanien fiel (vgl. Vell. II, 120.), sein Schwager und Adoptivbruder 11) Sex. Nonius L. f. L. n. Quinctilianus (Fasti cap.), IIIvir monet. unter Augustus (Eckhel V. 2 52.), Cos. 761 d. St., 8 n. Chr. (Fasti cap., Dio LV, arg. u. c. 33.; vgl. Nr. 15.), und sein Sohn 12) L. Asprenas, Legate unter seinem Oheim Varus in Germanien 762, 9, der dem im Teutoburger Walde geschlagenen Hauptheere mit den zwei unter seinem Befehle stehenden Legionen zu Hilfe kam (Vell. II, 120. Dio LVI, 22.), obwohl er von Einigen beschuldigt wurde daß er zwar die Lebenden gerettet, jedoch sich zum Erben der unter Varus Gebliebenen gemacht und den Nachlaß derselben an sich gezogen habe (Vell. l. l.). Im J. 767 (14) war er Proconsul in Africa (vgl. Tac. I, 53.), wird im J. 773 (20) als Senator erwähnt (Tac. III, 18.), und ist wahrscheinlich der curator locorum publicorum dicandorum, der zugleich mit Cäcilius Cornutus (vir praetorius im J. 777 d. St., Tac. IV, 28.) und drei andern Collegen in einer Inschrift (bei Grut. p. 200, 5.) genannt ist, so wie er wohl auch mit L. Nonius, cos. suff. 782, 29 identisch ist (Grut. p. 1087, 1.; vgl. auch die Inschr. bei Demf. p. 602, 6., welche eine Nonia Helena, Freigelassene des L. Asprenas, erwähnt und aus Treja in Picenum, vielleicht der Heimat der Asprenaten, stammt). Wahrscheinlich ein Bruder von ihm ist 13) C. Nonius Asprenas, der als Knabe aus Anlaß eines Falles den er beim Trojaspiele that von Augustus mit einer Halskette beschenkt wurde und zugleich die Erlaubniß erhielt daß er und seine Nachkommen den Beinamen Torquatus führen durften (Suet. Aug. 43., vgl. Nr. 19. 20.). — 14) P. Nonius M. f. Asprenas (Dio LIX, arg.), Cos. 791, 38, im zweiten Jahr des Caligula (Dio LIX, arg. u. c. 9. Frontin. de aquaed. 13. 102.), wahrscheinlich der Senator Asprenas, der im J. 794 (41) zugleich mit Caligula ermordet wurde (Joseph. Ant. XIX, 1. p. 659. A. G. 661. E. 663. A. c. 2., p. 668. F. ed. Colon. 1691. vgl. Suet. Cal. 58.). — 15) Sex. Nonius Quinctilianus, Sohn von Nr. 11., cos. (suff.) unter Caligula ein Jahr nach dem Vorigen, 792, 39 (vgl. Frontin. de aquaed. 102.). — 16) Nonius Actianus, Senator unter Nero und durch häufige Angebereien bei diesem berüchtigt (vgl. Tac. Hist. IV, 41.). — 17) Nonius Receptus, Centurio der Legio XXII Primigenia, der im J. 822 (69) seine Treue gegen Galba mit dem Tode büßte (vgl. Tac. H. I, 56. 59. Bd. IV. S. 899.). — 18) Nonius Celer, Tochtermann Quintilians (vgl. Plin. Ep. VI, 32.). — 19) Asprenas (Torquatus?), Cos. unter Domitian 847, 94 (Euseb. Chron. p. 229. Mai., Cassiodor., Prosp., Asprenate). — 20) Asprenas Torquatus, Cos. unter Hadrian 881, 128 (Fasti Idat.; Euseb. Chron. p. 230. Mai.). — 21) Qu. Nonius Priscus, Cos. unter Antoninus Pius 902, 149 (Grut. p. 32, 9. 48, 1. 311, 4. u. Fasti). Vielleicht ein Sohn von ihm 22) Qu. Nonius Priscianus (vgl. Grut. p. 184, 1.: opus dol. Qu. Nonii Prisciani M. Commodo Aug. VII. Hel. Pertinace II. Cos., 945, 192.). — 23) Nonius Murcus, Befehlshaber unter Commodus (in Germanien? vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. II. p. 444. ed. Par. 1720. 4.), von welchem man glaubte daß er darauf ausgehe sich zur Herrschaft zu erheben (Capitol. Clod. Alb. 2.). — 24) Nonius Gracchus, einer der Vornehmen welche von Septimius Severus (193 bis 211, ungewiß in welchem Jahre, nach Ant. Spart. Sev. 13. sine causae dictione) hingerichtet wurden. — 25) M. Nonius M. f. (Arrius Macrinus) Mucianus (Grut. p. 442, 1—4. vgl. 441, 10. 262, 5. 366, 6.), Cos. unter Septimius Severus 954, 201 (Fasti Idat. etc. Inschriften bei Grut. p. 32, 6.,

* Ob auch die Inschr. bei Gruter. p. 307, 4.: Dis Man. M. Sulpicii Bassi Amici Optumi L. Nonius VIIvir Epul. ihm angehöre, ist nicht zu bestimmen.

vgl. 313, 6. 310, 6., u. bei Stälin, Wirtemb. Gesch. I. S. 43. Nr. 119. S. 49. Nr. 179., vgl. Grut. p. 442, 1. 3. 4., Cos. XVvir Sacris Fac.), legatus Augusti Propraet. Prov. Pannon. Inferioris (Grut. p. 442, 3.) und Superioris (vgl. Grut. p. 1097, 8., wo er Macrinus heißt, ohne daß ein Fehler der Abschrift oder eine Verschiedenheit der Person vorauszusetzen wäre, da ihn auch die Inschr. p. 441, 10., die einen Pendant zu p. 442, 3. bildet, Macrinus nennt, so wie bei Orelli 2194. eine Nonia Macrina vorkommt), auf den Inschriften als Praeses Optimus et Rarissimus bezeichnet (Grut. p. 1097, 8. 441, 10. vgl. 442, 3.). Mehrere der Inschriften stammen aus Brixia (Grut. p. 441, 10. 442, 1. 4. 1097, 8.), wo auch drei andere, von ihm selbst drei Freunden gesetzt, erhalten sind (Grut. p. 842, 4. 877, 4. 893, 4.), und wo zwei weitere, die den Beinamen Arrius geben (Grut. p. 262, 5.: Imp. Caes. — M. Aurelio Commodo — Trib. Pot. XIIII. Imp. VIIII. Cos. V. [942 a. U.] Fortissimo Principi M. Nonius Arrius Mucianus, u. p. 366, 6.: Sextiae T. F. Asiniae Pollae M. Nonii Arrii Muciani Collegia Juvenum Brixian. Ob Merita) ihm gleichfalls angehören mögen. Die Häufung der Namen, welche nicht immer vollständig gesetzt werden, darf in dieser späteren Zeit nicht stören (vgl. ob. S. 674.), wie denn aus derselben brixian. Familie 26) M. Nonius Arrius Paulinus Aper C. V. (Clariss. Vir) genannt wird (Grut. p. 307, 2. 441, 9.), der in einer andern Inschrift (p. 54, 10.) blos M. Nonius Arrius [fälschlich Arrus] Paullinus heißt. Die Bedeutung des Mannes, so wie der Familie geht aus der Grabinschrift (p. 307, 2.) hervor, die von den Cultores Larum Eius gesetzt ist, womit die Dedication die einer Frau der Familie, nemlich 27) der Nonia Macrina gilt (Orelli 2194.: Noniae Macrinae Sacer(doti) Bergimi [eines gallischen Gottes, vgl. Orelli 1971 f.] B(ene) M(erenti) Camuni, aus dem Gebiet von Brixia) verglichen werden kann. — 28) Nonia (al. Numia) Celsa, Gemahlin des Kaisers Macrinus (218 f. n. Chr.) und Mutter des Diadumenianus (Lamprid. Diad. 7., vgl. Bd. IV. S. 1348.). Münzen von ihr (vgl. Tillemont Hist. des Emp. III. p. 128.) sind unächt (Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 238.). — 29) Nonius Philippus, Leg. Aug. Propr. (der Provinz Britannien) unter Gordianus (III.) 995 d. St., 242 n. Chr. (Grut. p. 1006, 8.). — 30) Qu. Nonius Regillianus, angeblich einer der 30 Tyrannen (etwa 1016 d. St., 263 n. Chr.), beruht auf Goltzischen Münzen; die ächten geben den abgekürzten Namen P. C. Regalian. (vgl. Eckhel D. N. VII. p. 461.). — 31) L. Nonius Verus V(ir) Cons(ularis) Bis Correct(or) Apuliae et Calab(riae) Venetiarum et Istriae Comes Patronus Mutinensium Aquileień(sium) Brixianorum et universarum Urbium Apuliae Calabriaeque (Orelli 376, 4.), nach dem Titel Comes (ohne Beisatz) in das vierte Jahrhundert zu setzen (vgl. Bd. II. S. 523.). — 32) Nonius Victor Olympius V(ir) C(lariss.), auf mehreren Inschriften aus den J. 357—59, 362 n. Chr. als P. P. (Pater Patrum) im Mithrasdienste genannt, der zugleich mit Aur. Augentius V. C. P(ater) die Mithrasweihen ertheilte (Grut. p. 303, 1. Orelli 2343. 2345.: tradiderunt Leontica, Coracica, Persica, Eliaca, ostenderunt Cryfios, vgl. über diese Weihen Porphyr. de abst. IV, 16. Meurs. Graec. fer. V. p. 193. Reines. ad Inscr. cl. I, 49. Casaub. ad Lampr. p. 97. u. Nork, Etym. symb. mythol. Real-Wörterb., Bd. 3., 1845. S. 178.). — Eine große Zahl anderer Nonii, aus Rom, Brixia, Mutina, Tibur, Ameria u. s. w. s. bei Gruter., im Index p. CCXXV. nach ihren Namen aufgeführt, so wie in andern Inschriftenwerken. [Hkh.]

Nonius Marcellus, auch mit den Beinamen Peripateticus Tiburticensis, ein lateinischer Grammatiker wahrsch. aus Africa, zumal wenn der Beiname Tiburticensis, wie Gerlach p. IV ff. annimmt, auf die Stadt Tuburficca in Numidien zu beziehen ist; seine Lebenszeit muß nach Gellius, den

er viel benützt (vgl. Gerlach p. XIII f.), und nach Appulejus, den er citirt hat, fallen, andererseits vor Priscian, da dieser ihn und sein Werk erwähnt, also zwischen 200—250 n. Chr. (vgl. Gerlach p. VIII ff.), wogegen Osann (Beiträge z. griech. u. röm. Lit.Gesch. II. S. 381 ff., insbes. S. 386.), welchem Gräfenhan S. 124. zum Theil beistimmt, mit Bezug auf Ausonius Profess. Burdegal. 18. (was jedoch hieher nicht gehört) ihn ans Ende des vierten Jahrh. setzen wollte. Wir haben von N. noch eine an seinen Sohn gerichtete Schrift die, in den Handschriften mit dem Titel De compendiosa doctrina per literas bezeichnet, in neunzehn sehr ungleiche Abschnitte, je mit einer besondern Aufschrift (der erste z. B. De proprietate sermonis) abgetheilt ist. Während die Mehrzahl der einzelnen Abschnitte, unter welchen der vierte, fast ein Drittel des ganzen Werkes, der wichtigste ist, theils mit Erklärungen von Ausdrücken meist aus den älteren Schriftstellern Roms oder mit Formen der Grammatik u. dgl. sich befaßt, liefern die sechs letztern Abschnitte blose Zusammenstellungen sinnverwandter Ausdrücke; das Ganze scheint vom Verf. unvollendet und unausgeführt hinterlassen (s. die Heidelb. Jahrbb. 1843. S. 901 ff.); ein Plan wenigstens läßt sich aus dem was uns vorliegt kaum mit einiger Sicherheit ermitteln (vgl. Gerlach p. XVI f. XXI f.). Die alphabetische Ordnung ist bald mehr bald minder berücksichtigt; für uns aber gewinnt das Werk durch die überaus zahlreichen Anführungen von ältern verlornen Schriftstellern großen Werth, so wenig es dem Urtheile und der Kritik seines Verf. Ehre macht (vgl. Bentley zu Horat. Sat. I, 2, 129.). Ausgaben (s. Schweiger, Handb. d. class. Bibliograph. II, 2. S. 617 ff. u. Gerlach p. XXVIII ff.): Rom um 1470. von Pomponius Lätus besorgt; Venedig 1476. von Nicol. Janson; von Hadrianus Junius, Antwerp. 1565. 8., von D. Gothofredus (Paris 1586. 8.) und J. Mercerius (Paris 1614. 8., wieder abgedruckt zu Leipzig 1826. 8.), von F. D. Gerlach u. C. L. Roth, Basel 1842. 8., in welcher der Text möglichst auf seine urkundliche Grundlage, bes. nach der ältesten Wolfenbüttler Handschrift des elften Jahrh. zurückgeführt ist. Im Allgemeinen s. über Nonius: Mercerius u. Gerlach, vor dem Texte ihrer Ausgaben, und Gräfenhan in Jahn's Jahrbb. Suppl. XIII. S. 124—127. [B.]

Nonnosus, byzantinischer Christ, welcher die Geschichte der Gesandtschaften welche ihm Justinian an die Aethiopen, Homeriten und andere arabische Völkerschaften übertragen hatte in einem Werke beschrieb von welchem sich bei Photius Bibl. Cod. 3. Excerpte finden die auch in die Bonner Ausgabe des Dexippus und Eunapius (s. Bd. III. S. 279) aufgenommen sind. [B.]

Nonnus (*Νόννος*), ein in der späteren griech. Literatur häufiger Name (s. Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 602. ed. Harl.) welcher aus dem Aegyptischen abzuleiten ist und hier die Bedeutung heilig, rein haben soll (s. Jablonsky Vocc. Egyptt. Ep. 117. Nr. 6., in der englischen Ausgabe des Thes. L. Graec. von H. Stephanus T. I. p. CCXLVI. und zum Theil auch in der französischen T. V. p. 1559. G. J. Voß De vitiis sermonis I, 6. p. 25. und besonders II, 13. p. 251 ff.). Daher der Ausdruck, wohl zuerst in Aegypten als dem Vaterland des Mönchswesens, vorzugsweise auf diejenigen Personen beiderlei Geschlechts angewendet ward welche sich Gott weihen (auf Mönche z. B. in der Regula S. Benedict. 62.), dann aber besonders auf Klosterfrauen, für welche schon frühe in Inschriften (z. B. bei Marini gli Atti dei frat. Aevali p. 252. Grut. p. 527, 2. 530, 2. Zaccaria Stor. lett. d'Ital. IX. p. 492.), wie in den Kirchenvätern (z. B. bei Hieronymus Ep. 117, 6. oder 22, 16.; mehr bei G. J. Voß l. l. p. 252.) der Ausdruck Nonna, *Νόννα* (vgl. den englischen Thes. L. Gr. Stephan. I. p. CCCCXXXVIII. Ducange Lex. Gr. I. p. 1003.) vorkommt, wovon das deutsche Wort Nonne. — Unter den Trägern dieses Namens ragt hervor der bei Suidas fehlende, aber

in dem Veilchengarten der Eudocia p. 311. aufgeführte Nonnus aus Panopolis in Aegypten, als ein sprachgelehrter Mann (λογιώτατος) und als Verfasser einer Metaphrase des Evangelium Johannis in Versen bezeichnet. Sänger der Kämpfe der Giganten nennt ihn ein Distichon in der Anthol. Palat. IX, 198., ebenso Agathias als den Verfasser der Διονυσιακά und anderer Dichtungen, und zwar, im Gegensatz zu den Dichtern der classischen Zeit (οἱ πρότερον ποιηταί), als einen der νέοι. Vielleicht bezieht sich auf ihn auch eine Stelle des (jedenfalls kurz vor 431 n. Chr. gestorbenen) Synesius (Epist. 43.), worin dieser einen gewissen Sosena empfiehlt, den Sohn des Nonnus, welcher das Unglück gehabt seine Vermögen zu verlieren. Dann würde Nonnus eher in den Ausgang des vierten oder noch in den Anfang des fünften Jahrh. n. Chr. fallen, nicht, wie Saxe, Onomast. II. p. 10. annahm, ins J. 492 n. Chr. Sein Vermögen, vermuthet Weichert, habe N. etwa bei Gelegenheit des Ausbruchs des christl. Fanatismus unter dem Bischof Theophilus von Alexandria verloren und sei später selbst auch Christ geworden. Auffallend bleibt aber daß Synesius einen so bedeutenden Gelehrten und Dichter gar nicht näher bezeichnet haben sollte, zumal da der Name in Aegypten so häufig war, und daß auch sonst kein christlicher Schriftsteller des Uebertritts eines solchen Mannes zum Christenthum gedenkt. Einen solchen werden wir aber jedenfalls annehmen müssen, da es nicht denkbar ist daß in jenen Zeiten des Religionskampfes der Dichter der nicht nur nicht christlichen sondern zum Theil antichristlichen Διονυσιακά innerhalb des Christenthums gestanden sei, was dagegen von dem Verfasser der poetischen Umschreibung der Evangeliums Johannis unbestreitbar ist. Die Διονυσιακά werden also wohl ein Jugendproduct des N. seyn; sie bilden das letzte und ausgezeichnetste didaktische Epos der griech. Literatur und die umfassendste Darstellung des gesammten Kreises bacchischer Mythen. In 48 Gesängen, in welche dieses Gedicht — wohl aus Nachahmung der beiden homer. Dichtungen — abgetheilt ist, durchläuft N. diesen ganzen Mythenkreis (s. Bd. IV. S. 1016.) und hat durch die dafür benutzten älteren Quellen für uns großen stofflichen Werth. Innere Einheit, festen Plan, Gleichmäßigkeit der Ausführung darf man hier freilich nicht erwarten; man darf an ihn nur den Maßstab seiner Zeit anlegen. Zu hart erscheinen daher die Urtheile von Jos. Scaliger (Epist. ad Heins. 276. und Epist. ad Salmas. 227.), Daniel Heinsius (Diss. de Nonni Dionys. p. 176 f.), Pet. Cunäus (in s. Animadverss. zu den Dionysiaca), P. Rapin (sur la poetiq. p. 168. 176.) und Andern (vgl. Baillet Jugements des Savans. Amsterd. 1725. 4. T. III. p. 293 f.), wogegen schon Show den Nonnus glücklich vertheidigt hat. Fehlt es ihm auch an Schöpferkraft so doch nicht an gründlichen Studien und an Lebendigkeit, welche sogar nicht Maß zu halten weiß. Daher die überströmende Fülle von Bildern, die in der ganzen Darstellung hervortretende und bis zur Unnatur, Geschraubtheit und Schwulst sich manchmal steigernde Unruhe. Auch die Sprache des N. trägt den Charakter der Ueberladung, wodurch oft das Verständniß erschwert wird. Die homerische Ausdrucksweise ist bis in das Einzelnste hinein Vorbild (τύπος, XXV, 8.). Aber auch Nachahmung der Dichter späterer Zeit, des Euphorion, des Callimachus und anderer Alexandriner tritt hervor, und Spuren des Verfalls sind nicht selten (vgl. Bernhardy S. 256.). Der metrischen Form ist große Sorgfalt zugewendet, und N. übertrifft darin alle Dichter der ihm zunächst vorhergehenden Zeit (s. G. Hermann Orphica p. 690. Element. doctr. metr. p. 333. Struve De exitu versuum in Nonni carminibus, Progr. von Königsberg 1834. 4. Lehrs Quaest. Epicc. p. 284 ff. Bernhardy S. 256 f.). Ziemlich in denselben strengen und regelrechten Hexametern und in derselben dithyrambisch-bacchischen Sprache ist gehalten die poetische Bearbeitung des Evangeliums Johannis (Μεταβολὴ τοῦ κατὰ

Ἰωάννην Εὐαγγελίου). Die Gleichförmigkeit des Tones und der Behandlung mit dem der Dionysiaka ist so groß daß die Identität des Verfassers nicht zu bezweifeln ist. Für die Kritik und Auslegung des Evangeliums Johannis, wie für christliche Antiquitäten läßt sich Manches aus diesem Werk des N. gewinnen, wie Baumgarten-Crusius in einem Programm zu Jena 1824. in 4. Spicilegium Observationum in Joanneum Evangelium e Nonni metaphrasi gezeigt hat; im Uebrigen vgl. die Urtheile der Gelehrten bei Baillet I. l. p. 224. 294. nebst Weichert p. 23. Fabric. I. l. p. 606., und über die Form, Sprache und Metrum Lehrs l. l. p. 271. — Die *Διονυσιακά* erschienen zuerst griechisch von G. Falkenburg zu Antwerpen 1569. 4. nach einer jetzt zu Wien befindlichen Handschrift des J. Sambucus; der Text und latein. Uebersetzung zu Hanau 1605. 8. und in Lectii Corp. Poett., Genev. 1606. fol., besser zu Hanau 1610. 8., und jetzt in einem revidirten Texte von Fr. Gräfe, Leipz. 1819. u. 1826. 8. II Voll. Vorher: Libri sex (VIII—XIII.) mit einem Commentar von G. H. Moser, Heidelb. 1809. 8. Die *Μεταβολή* erschien zuerst in einer Aldiner Ausgabe in 4. ohne Jahrszahl, in den ersten Jahren des sechszehnten Jahrhunderts, zu Hagenau 1527. 8., zu Paris 1561. 4. von J. Borbatus, zu Heidelberg 1596. 8. von Fr. Sylburg, in D. Heinsius Aristarchus sacer zu Leiden 1627. 8. Ein Specimen novae editionis gab Fr. Passow in einem Breslauer Programm von 1828. in 4., nach seinem Tode erfolgte der Abdruck des Ganzen in einem mehrfach revidirten Texte, Leipzig 1834. 8. Ueber die andern Ausgaben s. das Nähere in Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 605 ff. ed. Harl. Ferner s. Nic. Show De indole carminis Nonni, Havn. 1807. 4. A. Weichert De Nonno Panopolit., Vitemberg. 1810. 4., insbesondere v. Ouwaroff: Nonnos von Panopolis der Dichter, Petersburg 1817. 4. und Bernhardy: Grundriß d. griech. Lit. II. S. 251 ff. — 2) Ein Arzt Nonnus, dessen Namen einer aus Auftrag des Kaisers Constantin VI. Porphyrogennetus verfertigten, aus Oribasius und andern ältern Aerzten geschöpften Compilation vorgesetzt ist, die eine kurze Theorie der Heilkunde enthält (*Ἐπιτομὴ τῶν ἰατρικῶν θεωρημάτων*), während in andern Handschriften der Name eines Theophanes vorgesetzt ist, weshalb Bernard (Praef. p. VIII.) vermuthet, der vollständige Name habe Theophanes Nonnus gelautet. Die Schrift erschien zuerst zu Straßburg 1568. 8. von Hieron. Martius, dann besser mit lateinischer Uebersetzung und Anmerkungen von J. St. Bernard, zu Gotha 1794. II Voll. 8. — 3) Ein Nonnus beschäftigte sich mit der Erklärung der Reden des Gregorius von Nazianz; solche Erklärungen zu den Reden des Gregorius wider Julian sind aus einer Wiener Handschrift von R. Montaigu (Eton 1610. 4.), und solche zu der Leichenrede auf Basilius von Fr. Creuzer (Melett. I. p. 59 ff.) herausgegeben worden; einiges Andere auch in A. Mai Spicileg. Romanum II. p. 374 ff. Da Eudocia in ihrem Violetum diesen Nonnus benutzt hat, so muß er jedenfalls vor ihre Zeit (s. Bd. III. S. 262.) fallen; vgl. bei Creuzer p. 60. not. 4. das Nähere. [B.]

Nonymna (*Νώνυμνα*), ein blos bei Steph. Byz. p. 501. erwähnter, sonst unbekannter Ort Siciliens von ungewisser Lage, welchen Cluver und Reichard blos der Namensähnlichkeit wegen für das heut. Nauni halten. [F.]

Noorda (*Νοορδά*, Zosim. III, 26.), Ort in Assyrien nördlich von Ctesiphon und dem Kastell Abuzatha nach dem Flusse Durus (dem heut. Diala) hin gelegen. [F.]

Nōra (*Νῶρα*), 1) eine der bedeutendsten und nach Paus. X, 17. die älteste unter allen Städten Sardiniens, von eingewanderten Iberern unter Anführung des Norax gegründet. Sie lag an der Südküste und der Westküste des Sinus Caralitanus, etwas westlich vom Vorgeb. *Κουνουχάριον* (vielleicht *Κουνικουλάριον*? Ptol. III, 3, 3.), zu Lande (wo der Weg um die Spitze

des genannten Meerb. herum einen großen Bogen machte), 32 Mill. südwestl. von Caralis (It. Ant. p. 84 f., wo sie Nura heißt, d. i. an der Stelle des heut. Torre Forradlzo) und wird außer Paus. und Ptol. II. II. auch von Steph. Byz. p. 502. u. Plin. III, 7, 13. (Norenses) erwähnt. — 2) ein festes Bergschloß Cappadociens an der Grenze Lycaoniens und am Fuße des Taurus, worin Eumenes einen ganzen Winter lang von Antigonus belagert wurde (Diod. XVIII, 41. Plut. Eum. 10. Nep. Eum. 5,) und welches zu Strabo's (XII, p. 537.) Zeiten, wo es Νηροασσός genannt wurde, dem nach der Krone von Cappadocien strebenden Sisinas als Schatzkammer diente. [F.]

Noräcus (Νώρακος), unbekannte Stadt Pannoniens (vulgo *πόλις Παιονίας* statt *Παννονίας*) bei Steph. Byz. p. 502. Holsten. ad h. l. bringt sie ohne triftigen Grund mit Noricum in Verbindung und glaubt daß diese Provinz von ihr den Namen habe. [F.]

Norba ((Νώρβα), 1) eine Stadt Latiums am Abhange des Volskergebirges und unfern der Quellen des Nymphäus, die wahrsch. Anfangs zum latein. Städtebunde gehörte (wenn nämlich bei Dion. Hal. V, 61. p. 326. statt Μωρεατῶν zu lesen ist Νωρβατῶν), dann aber an dem Bunde der Volsker Theil nahm (Dion. Hal. VII, p. 428.), und von den Römern erobert als Festung benutzt wurde (Liv. II, 34.), wie sie denn auch ihrer festen Lage wegen zur Aufbewahrung der karthag. Geiseln diente (Liv. XXXII, 34.). Im sullanischen Bürgerkriege fand die alte Stadt, durch Feuer zerstört, ihren Untergang (Appian. B. C. I, 94.). Vgl. auch Liv. VII, 42. VIII, 19. u. Plin. III, 5, 9. Es finden sich noch Reste ihrer polygonen Mauern und Tempel, so wie unterirdische gemauerte Gänge oberhalb des Dorfes Norma, vgl. Gell Topogr. of Rome etc. II. p. 124 ff. Mon. dell' Inst. I. tav. 1—3. Ann. dell' Inst. p. 71 ff. u. Abeken Mittelital. S. 148. 160. 183. 211 f. — 2) N. mit dem Beinamen Caesarea (Ν. Καισάρεια, Ptol. II, 5, 8. VIII, 4, 3.; Col. Norbensis Caesariana cognominata, Plin. IV, 22, 35.), röm. Kolonie in Lusitanien am linken Ufer des Tagus, nordwestl. von Augusta Emerita; jetzt Alcantara mit Ruinen und der alten, in ihrer Mitte durch einen Triumphbogen des Trajan gezierten Brücke über den Strom. Vgl. Inschr. bei Gruter. p. 162. u. Muratori Nov. Thes. Inscr. 1064, 6. Münzen bei Sestini p. 14. Florez Esp. S. XIII. p. 128. Maltebrun Precis VIII. p. 114. u. Ukert II, 1. S. 396. [F.]

Norbani, ohne Zweifel von ihrer Vaterstadt Norba in Latium benannt und von dem Ersten des Geschlechtes an, welcher zu röm. Staatsämtern, und zwar noch vor der lex Julia vom J. 664 d. St., 90 v. Chr. (Bd. IV. S. 975 f.) gelangte, mit diesem Beinamen so ausschließend bezeichnet daß der Gentilname dadurch fast gänzlich verdrängt wurde. Eine einzige, von Borghesi (Decad. num. 10. n. 10.) mitgetheilte Münze gibt neben dem Beinamen Norbanus auf dem Advers den Gentilnamen Vibius (welchen Riccio, le monete ed. 2. p. 236. auch in der undeutlichen Schrift einer anderen Münze, in Morell. Thes., Norbana IV. vermuthet) auf dem Revers, und von den neueren Numismatikern (vgl. Riccio l. l.) werden daher die Norbani der gens Vibia zugetheilt, während sie früher mit Unrecht (s. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 262.) unter die Junii gesetzt wurden.* — 1) C. Norbanus Bulbus (Inschr. bei Grut. p. 1031, 9.), Quästor des Redners M. Antonius in dessen Consulate, 655, 99 (Cic. de Or. II, 48, 198. vgl. 49, 200. 50, 202.), nach der Vermuthung des Pighius (Annal., T. III. p. 178. 182.) in Macedonien, Volkstribun 659 (95), belangte als solcher den Qu. Ser-

* In der Inschrift bei Gruter. p. 876, 5. ist der Name Junius mit dem vorausgehenden C. Norbanus fälschlich zu Einem Namen verbunden, vgl. die richtigere Abschrift desselben Steines p. 876, 6.

vilius Cäpio wegen der Niederlage die er als Procos. 649 (105) durch eigene Schuld von den Cimbern erlitten (Cic. de Or. II, 28, 124. 48, 198 f. Herenn. I, 14, 24. Brut. 35, 135. Val. Max. IV, 7, 3.), so wie nach Strabo IV, p. 188. wegen der Plünderung der Tolosanischen Tempelschätze (ὡς ἱερόσυλον ἐκβληθέντα ὑπὸ τῆς πατρίδος, vgl. Dio fragm., n. 97. Reim. Cic. de N. D. III, 30, 74. Justin. XXXII, 3. Oros. V, 15. Gell. N. A. III, 9. Aur. Vict. v. ill. 73.), und nach der Vermuthung des Vighius (T. III. p. 198. vgl. 176 f.), weil er als Quästor (zum zweiten Male) der lex Appuleia frumentaria (vom J. 654, 100, vgl. Bd. IV. S. 777.) gewaltsam sich widersetzt hatte. Die letztere Vermuthung beruht auf der nicht unwahrscheinlichen Annahme daß Cäpio, nachdem er im J. 650 (104) durch die lex Cassia den Senatorenrang verloren (vgl. Ascon. in Cornel. p. 178. Or. und Cassii, Bd. II. S. 193, 6.), durch nochmalige Bewerbung um die früher bekleideten Staatsämter seine Würde wiederherzustellen versucht habe, daher auch die Anklage des Norbanus im J. 659 mit der für dieses Jahr vorausgesetzten Bewerbung Cäpio's um die Prätur in Zusammenhang gebracht wird. Die senatorische Würde verlor übrigens Cäpio im J. 650 nach der lex Cassia, weil er vom Volke verurtheilt und des Imperiums beraubt worden war (Ascon. l. l.), was durch Livius ep. LXVII. näher dahin bestimmt wird daß die Güter des Verurtheilten eingezogen wurden. Diese offenbar zur Strafe für den Raub des Tolosanischen Goldes erfolgte publicatio bonorum geschah nach Livius gleichzeitig mit der Entsetzung des Proconsuls, und Strabo bezieht daher die durch Norbanus erhobene Anklage, die mit dem Exil des Cäpio endigte, mit Unrecht auf den Tempelraub. Die Rogation des Norbanus gegen den durch seine lex iudiciaria vom J. 648 (106) der Volkspartei verhaßten Cäpio (vgl. Bd. IV. S. 1060 u. über die lex Bd. IV. S. 356.) wurde indessen auf dem Wege des Aufruhrs (per vim ac lapidationem, Cic. de Or. II, 47, 197. vgl. 48, 198. 28, 124. Or. Part. 30, 105. de Off. II, 14, 49. Val. Max. IV, 7, 3. Bd. I. S. 1014, 6.) betrieben; und wenn auch der Ankläger durch die freiwillige Verbannung Cäpio's (fuga, Val. Max. I. l., vgl. Cic. pro Balbo 11, 28.; die Stelle bei Val. VI, 9, 13. handelt von einem Andern) seinen Zweck erreichte, so wurde er selbst im folgenden Jahre durch P. Sulpicius ob maiestatem [populi Rom. per seditionem] minutam (vgl. Cic. de Or. 25, 107. 47, 197 ff. 21, 89. 28, 124. Or. Part. 30, 104 f. de Off. II, 14, 49.) angeklagt, in Folge der eifrigen Vertheidigung des M. Antonius aber, dessen Quästor er gewesen war (de Or. II, 47 ff.), trotz dem gewichtigen Zeugniß des M. Aemilius Scaurus gegen ihn, welcher selbst bei jenen Unruhen von einem Stein getroffen worden war (Cic. de Or. 47, 197. vgl. 50, 203. Val. Max. VIII, 5, 2.), freigesprochen (de Or. 49, 201. 50, 202. Val. Max. I. l.). Während oder nach seiner Prätur (deren Jahr nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist) verwaltete er Sicilien (Cic. Verr. III, 49, 117.) und vertheidigte (etwa 667, 87) nicht nur seine Provinz gegen den drohenden Angriff der Italer, sondern entsetzte auch das von den Heerführern derselben belagerte Rhegium (Diod. XXXVII. Phot. 2., wo ohne Zweifel Νωρβανὸς st. Ὀρβ. zu lesen ist; vgl. Lamponius, Bd. IV. S. 750.).*

* Die zahlreichen Münzen mit der Inschr. C. Norbanus auf dem Avers und einer Aehre, einem fascis, einem caduceus und zum Theile der prora eines Schiffs auf dem Revers (vgl. Morell. Thes. p. 296 ff.) werden von Cavedoni (bei Riccio, le monete p. 236 f.) auf diese Prätur in Sicilien (bezeichnet durch das Ruthenbündel und die Aehre als Symbol der Fruchtbarkeit der Insel), so wie auf die Erhaltung des Friedens durch Rüstungen zur See (worauf der Heroldsstab und die prora deute) bezogen und dem Sohne des Prätors (Nr. 2.), der dadurch an die Verdienste seines Vaters erinnert hätte, zugeschrieben. Vgl. jedoch Nr. 3.

zum Consulate gelangte er in dem Jahr da der zweite Sullan. Bürgerkrieg zum Ausbruch kam (671, 83) mit Scipio Asiaticus (Cic. p. Quint. 6, 24. App. b. c. I, 82. u. And., Grut. p. 1031, 9. vgl. Fasti capit. nebst dem Anon. Noris., bei dem er, wie in der Inschr., Bulbus oder fälschlich Pulbus [Fischer, Röm. Zeittafeln S. XIII.] heißt, während Cuspinian [vgl. Pigh. T. III. p. 247 f.] die Lesart Balbus gibt).* Von dem aus dem mithridatischen Kriege zurückgekehrten Sulla vergeblich zum Frieden aufgefordert (vgl. Liv. ep. LXXXV.) ward er bald darauf in der Gegend von Capua am Fuße des Mons Tifata (Vell. Pat. II, 25., bei Plut. Sull. 27. fälschlich τὸ Ἥφαιον ὄρος, bei App. I, 84. Καπούσιον, wahrsch. für Καπούαν) von demselben angegriffen und geschlagen (vgl. Vell., Plut. ll. ll. App. I, 82—86. Flor. III, 21. Eutr. V, 7. Oros. V, 20. Liv. ep. LXXXV.). Auch im folgenden Jahre kämpfte er als Proconsul mit dem Consul Carbo bei Faventia unglücklich gegen Metellus (Bd. II. S. 32, 22., App. I, 91. Vell. II, 28. Liv. LXXXVIII. Oros. V, 20.), entging nach der Schlacht der Verrätherei eines Parteigenossen (App. l. l.) und flüchtete sich nach der Insel Rhodus, wo er später, von Sulla proscribirt (Liv. LXXXIX. Oros. V, 21.), um der Auslieferung zu entgehen, sich selbst entleibte (App., Liv. ll. ll.). — 2) C. Norbanus, Prätor in Sicilien 680 d. St., 72 v. Chr. (als Vorgänger des Verres, vgl. Cic. Verr. V, 4, 8.,** wonach in dem Jahre seiner Prätur der Krieg des Spartacus in Italien, dessen Anfang mit Unrecht in das J. 681, das erste Jahr der Prätur des Verres, gesetzt wird, zum Ausbruch kam). — 3) C. Norbanus C. f. Flaccus (Fasti triumph., Dio arg. l. XLVIII. LIII.), Sohn des Vorigen, vielleicht praefectus urbi pro praetore 710, 45 (vgl. Dio XLIII, 28. 48. Suet. Caes. 76.) mit L. Cestius (Bd. II. S. 290 f.) und Andern, und Urheber der beiden Münzen mit seinem und des L. Cestius Namen, von welchen die eine (von dem Kopf des Adverses abgesehen, vgl. Bd. II. S. 291.) auf dem Revers eine sella curulis (nach Havercamp zu Morell. Thes. p. 296 f. Bezeichnung der curul. Würde der Präfekten, vgl. Dio XLIII, 48.) und die andere neben dem Kopf der Venus (der Schutzgöttin Cäsars) auf dem Advers das Bild der Cybele (nach Demselben p. 297. zur Andeutung megalensischer Spiele) auf dem Revers darstellt. Auch die vielen Münzen mit dem Namen C. Norbanus allein und dem Kopf der Venus auf dem Advers nebst verschiedenen Typen auf dem Revers (vgl. die S. 696. Anm. * genannten, wozu noch ein Schlauchträger neben einer Säule auf einer anderen Münze kommt) werden von Havercamp (l. l.) auf die Würde des Präfekten und seine Funktionen (die Aehre mit der prora navis auf die cura annonae und der Schlauch auf die Sorge für Ueberfluß an Wein und Oel) bezogen. Im J. 712 (42) war er Legate des Antonius und Octavianus im Kriege gegen Brutus und Cassius (vgl. Decid. Saxa, Bd. II. S. 876. und die dort. St. nebst App. IV, 130.), gelangte im J. 716 (38) zum Consulate (Dio XLVIII, arg. u. c. 43. XLIX, 22. Zonar. X, 23.), kämpfte später als Procos. in Spanien, über welches er 720 d. St. triumphirte (Fasti triumph.), und bekleidete noch im J. 730 (24) zum zweiten

* Ueber den Brand des Capitols unter diesen Consuln, der von Einigen den Letzteren zur Last gelegt wurde (App. I, 86.) und bei welchem in jedem Fall eine Plünderung der Schätze von Seiten der Marianer Statt fand (Plin. H. N. XXXIII, 1, 5.) vgl. App. I, 83. 86. Plin. l. l. Dionys. IV, 62. Cic. Cat. III, 4, 9. (post Cap. incensionem). Verr. IV, 31, 69. Plut. Sull. 27. Flor. III, 21. Tac. H. III, 72. Obsequ. 118. Cassiodor. Chron.

** Die Lesart bello sociorum für fugitivorum in dieser Stelle ist ohne Zweifel irrige Conjectur.

Male das Consulat (Dio LIII, arg. u. c. 28.). — 4) C. Norbanus C. f. (C. n.) Flaccus (Dio LVII, arg.), Sohn des Vorigen, Cos. 768 d. St., 15 n. Chr. mit Drusus Cäsar (Dio l. l. u. c. 14. Tac. Ann. I, 55. Suet. Vitell. 3.). — 5) L. Norbanus C. f. (C. n.) Balbus (Dio LVII, arg., *Φλάκκος ἢ Βάλβος*, sonst nur Balbus), Bruder von Nr. 4., Cos. 772 (19) mit M. Junius Silanus (Dio l. l. u. c. 18. Inschr. bei Gruter. p. 74, 4. 1041, 14. Tac. Ann. II, 59. Plin. H. N. II, 87.; von ihnen die lex Junia Norbana, vgl. Latini Juniani, Bd. IV. S. 800.). Er oder sein Bruder im J. 794 (41) nach dem Morde des Caligula von dessen Leibwache getödtet (Joseph. Ant. iud. XIX, 1. vgl. Sueton. Cal. 58. fin.). — 6) L. Appius Norbanus Maximus (vgl. Antonii, 14., und zu den dort. St. Paul. Diac. hist. misc. 11., bei welchem er wie bei Aur. Vict. Appius Norbanus heißt), Sieger über L. Antonius, den Statthalter von Obergermanien, etwa 841 (88), vielleicht als Nachbar desselben und Legate von Rhätien (wie M. Welser rerum Aug. Vindel. [1594. 4.] l. VI. p. 99 f. mit Beziehung auf Mart. IX, 85., wonach er Vindelicis in oris lebte, vermuthet), in späterer Zeit Proconsul von Bithynien (vgl. das Schreiben des Domitianus an ihn bei Plin. ep. X, 66., wo er Appius Max. heißt), und gegen Ende der Regierung des Domitianus praefectus praetorio mit Petronius Secundus, mit welchem er in die Verschwörung gegen den Kaiser eingeweiht war (Dio LXVII, 15.). In dem ersten Kriege des Trajanus gegen Decebalus kämpfte er mit Glück (vgl. Dio LXVIII, 9., *Μάξιμος*), erhielt zum Lohne im J. 856, 103 ein zweites Consulat (Fasti Cuspin.: Maximus, vgl. Gruter. p. 359, 5.: Appi Maximi Bis Cos. Confectoris belli Germanici, was mit größerer Wahrscheinlichkeit auf den Krieg gegen Decebalus als den gegen Antonius bezogen wird), und begleitete den Trajan noch in den parthischen Krieg, in welchem er 869, 116 mit Lusius Quietus gegen die Provinzen welche nach ihrer ersten Unterwerfung sich empört hatten gesandt wurde, im Kampfe gegen dieselben aber Schlacht und Leben verlor (Dio LXVIII, 30.). — 7) Norbanus Licinianus, Abgesandter der Provinz Bätica und Vertreter derselben in dem Processe gegen den gewesenen Proconsul Cäcilius Classicus, von Plin. ep. III, 9. als ein schuldbefleckter Mensch geschildert, der sich die Zeiten des Domitianus, wie Viele, zu Nutzen gemacht hatte, und bei dem Processe selbst des Verbrechens der Prävarication schuldig befunden wurde. — 8. 9) Norbanus und Norbana, wegen Theilnahme an einer Verschwörung gegen Commodus zugleich mit Pompejanus und Quadratus hingerichtet, 936, 183 (Lamprid. Comm. 4. vgl. Reimar. zu Dio LXXII, 4. §. 24.). — Endlich werden auf Inschriften noch verschiedene Norbani, theils zu Rom (Grut. p. 192, 9. 250. 811, 4. 830, 1. 919, 10.) theils in den Provinzen (p. 876, 5. 6., zu Ebora in Spanien, 986, 15., zu Narbo in Gallien) genannt. [Hkh.]

Noreia (*Νωρήεια*), die alte Hauptstadt der Taurisker in Noricum, von welcher wahrscheinlich diese ganze Provinz ihren Namen hatte. Diese mitten im Lande, etwas südlich vom Flusse Murius und an der Straße von Virunum nach Ovilaba gelegene Stadt (Tab. Peut.), die der Mittelpunkt des norischen Gold- und Eisenhandels war, und daher von Strabo V, p. 214. in die Nähe der ergiebigen Gold- und Eisengruben des Landes gesetzt wird, ist theils durch die Niederlage der Römer unter Papirius Carbo gegen die Cimbern (Strabo l. l. Liv. Epit. LXIII.), theils durch die vergebliche Belagerung von Seiten der Bojer (Cäs. B. G. I, 5.) historisch merkwürdig geworden. Wenn Plin. III, 19, 23. die Stadt als zu seiner Zeit bereits zerstört anführt so ist das entweder ein Irrthum, oder er meint, wie Muchar, Norikum I. S. 276. vermuthet, ein ganz anderes N. (d. h. nach Muchar eine südlich von den norischen Alpen in Italien angelegte Kolonie ausgewan-

derter Taurisker); denn unser N. erscheint noch auf der Tab. Peut. Jetzt der Flecken Neumarkt in Steyermark. Vgl. Mannert III. S. 646. und Muchar Norikum I. S. 271. [F.]

Noricum (Tac. Ann. II, 63. Hist. I, 11. 70. Plin. XXI, 7, 20. u. s. w.; τὸ Νωρικόν, Ptol. II, 1, 12. VIII, 6, 2. 7, 1. 8, 2. Zosim. IV, 35., auch Noricus ager bei Cäs. B. G. I, 5.), eins der römischen Südonauländer welches Ptol. II, 14. beschreibt, und das seinen Namen, den Einige auf einen Sohn des Herakles, Namens Norix, zurückführen (vgl. Megiser Annal. Carinth., Lips. 1612.), Andere aber durch „Nordrich, Nordreich" erklären (vgl. v. Kleinmayr Nachr. vom Zustande der Stadt Juvavia rc., Salzburg 1784. u. Catancsich Accolae Istri I. p. 329.), höchst wahrsch. der Hauptstadt Noreja zu verdanken hat (vgl. Zeuß die Deutschen S. 240. u. Mannert III. S. 491.), grenzte gegen W. an Rhätien und Vindelicien, von denen es der Fluß Aenus schied, gegen N., wo der Danubius die Grenze bildete, an Germanien, gegen O. an Pannonien, wovon es im N. der Mons Cetius trennte, und gegen S. ebenfalls an Pannonien und Italien, von welchen es durch den Fl. Savus, die Alpes Carnicä und das Gebirge Ocra geschieden wurde; so daß es das jetzige Ober- und Niederöstreich zwischen dem Inn, der Donau und dem Wiener Walde, den größten Theil von Steyermark, Kärnthen und Theile von Krain, Baiern (das Innviertel), Tyrol (das Pusterthal und den Pinzgau) und Salzburg umfaßte. Fast das ganze Land ist gebirgig, indem es nicht nur von Gebirgen umgeben ist, deren Ausläufer sich über dasselbe verbreiten (im NO. der M. Cetius oder der heut. Kahlenberg mit dem Wiener Walde, und im S. die Alpes Carnicae und Venetae und der M. Ocra, d. h. der Birnbaumer Wald oder die Julischen Alpen zwischen Görz und Laybach), sondern sich auch ein Hauptzweig der Alpen, die Alpes Noricae (Flor. III, 3.) oder die Salzburger- und Steyerschen Alpen, mitten hindurch zieht. Diesen Gebirgen entquellen auch mehrere Flüsse, die, sämmtlich zum Stromgebiete des nördlichen Grenzflusses Danubius gehörig, das Land bewässern, nämlich der Jovavus (vielleicht auch Isonta genannt, vgl. Arno's Juvav. p. 19., j. Salzach), der mit dem Aenus oder Inn in die Donau fällt, der Ises (j. Ybs) und die Arlape (j. Erlaph), so wie auch die Quellen und der erste Lauf des Dravus (j. Drau, Drave) und Murius (j. Muhr) noch nach Noricum fallen. Das Bergland hatte im Ganzen ein rauhes und kaltes Klima und geringe Fruchtbarkeit, doch gab es darin auch einzelne mildere und ziemlich fruchtbare Striche (Isidor. Orig. XIV, 4.), und in diesen wurde wahrsch. auch etwas Ackerbau getrieben, wie wenigstens die Ausdrücke Norica rura, Norici agri bei Claud. B. Get. 365. u. Isid. I. I. schließen lassen (vgl. Muchar Norikum I. S. 339.); auch mögen wohl die Römer durch Urbarmachung des Bodens und Austrocknung der Sümpfe nicht wenig zur größern Fruchtbarkeit des Landes beigetragen haben (vgl. Muchar ebend. S. 332.). Den Hauptnahrungszweig der Bewohner aber bildete die Gewinnung und Bearbeitung des in seinen Bergen enthaltenen Metallreichthums, namentlich an Eisen (Strabo IV, p. 214. Ovid Met. XIV, 711 f. Plin. XXXIV, 14, 41. Sidon. Apoll. V, 51.), und so wie noch bis auf den heutigen Tag Steyermark die trefflichsten Stahl- und Eisenwaaren liefert, so war auch schon im Alterthum das norische Eisen und besonders der norische Stahl weit und breit berühmt (Clem. Alex. Strom. I. p. 307. ed. Colon. vgl. Hor. Od. I, 16, 9. Epod. XVII, 71. Rutil. Itin. I, 351 f. Mart. IV, 55, 12. und die oben angef. Stellen), und besonders zeichnete sich in späterer Zeit die große kaiserliche Waffenfabrik zu Laureacum durch ihre Arbeiten aus (Not. Imp. Occid. p. 58. 68.). Doch scheint die Ausbeute der norischen Bergwerke hingereicht zu haben auch die röm. Waffenfabriken in Pannonien, Mösien und Italien, die wahrscheinlich nur der Nähe jenes

Erzgebirges ihr Dasein verdankten, mit Material zu versorgen (vgl. Muchar I. S. 304. u. 354 ff.). Strabo IV, p. 208. spricht auch von dem Goldreichthum des Landes, und wirklich geht nach Muchar I. S. 350. in Oberkärnthen und im Salzburgischen noch jetzt die Sage daß die Goldbergwerke in der Gastein, auf dem Nassenfelde und an der Südseite der Tauerngebirge von den Römern angelegt worden seien; weshalb auch Muchar I. S. 351. zu beweisen sucht daß es in Noricum geschickte Gold- und Silberarbeiter gegeben habe. Nächst dem Bergbau und der Stahlfabrikation war wohl die Viehzucht der Haupterwerbszweig der Noriker, und Muchar stellt I. S. 337. die Hypothese auf daß der Name der Stadt Ovilabis (richtiger Ovilaba) ihren Namen vermuthlich der in jener Gegend uralten keltischen Schafzucht verdanke. Daß auch der Salzreichthum des Landes den Alten schon bekannt war ist ebenfalls mehr als wahrscheinlich, und es scheint darauf der Name der im Salzburgischen wohnenden Alauni (Halauni, Hallonen, Halloren?) bei Ptol. II, 14, 2. hinzudeuten (vgl. Muchar I. S. 358. und Zeuß, die Deutschen S. 243.). Unter den Produkten des Landes ist endlich auch noch die auf den norischen Alpen in Menge wachsende Spikanarde (Plin. XXI, 7, 10.) zu nennen (vgl. Muchar I. S. 380.). Die Einwohner desselben waren, wie auch die vielen keltischen Namen ihrer einzelnen Stämme und Städte zeigen, ein keltischer Volksstamm (Strabo VII, p. 293. 296. vgl. Zeuß, die Deutschen S. 239 ff. u. Diefenbach Celtica II, 1. S. 160 ff.), dessen eigentlicher Name nach Plin. III, 20, 24. Taurisci war (d. i. Bergbewohner; denn Tauern heißen noch jetzt die Berghöhen bei den Bewohnern der norischen Alpen, und daß die Ableitung — isc auch der celtischen Sprache eigen ist zeigt z. B. der von Scordus abgeleitete Name Scordisci, vgl. Zeuß am a. O. S. 239. u. Georgii Alte Geogr. II. S. 237.), und dem wohl erst die Römer nach ihrer Hauptstadt Noreja den Namen Norici (Νωρικοί, Polyb. XXXIV, 10, 10. Strabo IV, p. 206. 208. VII, p. 292. Ptol. II, 14, 2. Plin. III, 19, 23. Mart. IV, 55, 12. Inschr. bei Orelli Nr. 3415. 3416. u. s. w.) gegeben haben. Nach Strabo IV, p. 206. wären allerdings die von ihm auch VII, p. 293. 296. 304. u. öfter erwähnten Ταυρίσκοι blos eine Unterabtheilung der Noriker gewesen; doch scheint die Angabe des Plinius (der die Taurisci auch III, 19, 23. u. 25, 28. nennt) richtiger. Zu diesen Tauriskern kam später, entweder aus Oberitalien flüchtend (Strabo V, p. 213.) oder, was wahrscheinlicher ist, ums J. 58 v. Chr. aus Boiohemum (Böhmen) einwandernd (Cäs. B. G. I, 5.), noch ein stammverwandter Haufe der Boii (Βοιοί), die nun mit jenen die Hauptbevölkerung des Landes bildeten, und zwar den Cimbern und Teutonen daselbst widerstanden (Strabo VII, p. 293.), später aber von den Geten völlig vernichtet wurden (id. VII, p. 304. 313. 315.), so daß zu der Zeit als die Römer Noricum eroberten nur noch eine nach ihnen benannte menschenleere Gegend (ἡ Βοιῶν ἐρημία, Strabo p. 292. 313. Deserta Boiorum, Plin. III, 24, 27.) an ihre einstigen Wohnsitze daselbst (zwischen dem Inn und Wienerwalde) erinnerte. Ptolemäus aber kennt diese beiden Hauptstämme der Bevölkerung nicht, sondern nennt statt derselben (II, 14, 2.) mehrere kleinere Völkerschaften, nämlich im W. die Sevaces (Σεουακες, in dem Winkel zwischen dem Inn und der Donau), dann südlicher die Alauni (Ἀλαυνοί oder richtiger wohl Halauni (im Salzburgischen, s. oben) und die Ambisontii (Ἀμβισόντιοι, d. i. Umwohner der Isonta oder Salzach, also in derselben Gegend mit den Alauni, weshalb die Lesart einiger Codd. Ἀλαυνοὶ οἱ καὶ Ἀμβισόντιοι vielleicht nicht zu verwerfen ist, vgl. Zeuß, die Deutschen S. 243 f.), Norici (die bei Ptol. nur eine einzelne Völkerschaft in der Gegend von Noreja sind), Ambidravi (Ἀμβιδραυοί, am obersten Laufe der Drau, westlich von den Vorigen) und Ambilici (Ἀμβιλικοί, im benachbarten Thale der Gail, die sonach einen dem Λικίας oder Lech ähnlichen

keltischen Namen geführt zu haben scheint, worauf vielleicht auch das heut. Lessachthal an der obern Gail hindeuten dürfte, vgl. Zeuß am a. O. S. 244.). Was nun die Geschichte des Landes und seiner Bewohner betrifft so lebten Letztere lange Zeit selbständig unter einer königlichen Herrschaft (Cäs. B. C. I, 18. Strabo VII, p. 304. 313., weshalb das Land selbst als röm. Provinz oft noch regnum Noricum heißt, Vellej. II, 109. Suet. Tib. 16. Inschr. bei Gruter. 375, 1. Orelli Nr. 495. 2348. vgl. Catancsich Accolae Istri I. p. 328. u. Muchar I. S. 104 ff.) und standen mit den Römern (namentlich mit Aquileja) in Handelsverbindung (Strabo IV, p. 207. VII, p. 314.). Als aber die Römer unter Tiberius und Drusus die benachbarten Süddonauländer, namentlich Rhätien, erobert hatten, mußten natürlich ihre Angriffe auch auf dieses freie Bergvolk gerichtet werden, das sie nicht länger mitten unter ihren übrigen Besitzungen an der Donau in seiner Selbständigkeit dulden konnten. So wurde denn N. etwa ums J. 13 v. Chr. nach blutigen Kämpfen mit den sich verzweifelt wehrenden Einwohnern durch die beiden schon genannten Feldherrn und den P. Silius im Verlauf Eines Sommers der röm. Herrschaft unterworfen (Strabo IV, p. 206. Dio Cass. LIV, 20.) und in eine (wahrscheinlich kaiserliche, vgl. Muchar I. S. 108 ff. und über die Procuratores Norici Tac. Hist. I, 11. u. Inschr. bei Catancsich Accolae Istri I. p. 328. u. Muchar I. S. 114.) Provinz des röm. Reichs (Norica provincia, Tac. Ann. II, 63. Inschr. bei Orelli Nr. 798. u. s. w.) verwandelt, in welcher stets ein starkes Truppencorps in Garnison lag (namentlich die Legio II Italica, die nach der Not. Imp. zu Laureacum lag, s. Bd. IV. S. 874.), und zu dessen Schutz auch drei Donauflotten aufgestellt waren, die Classis Comaginensis (bei Tula am Kaumberge), Cl. Arlapensis (zu Arlape am Einflusse der Erlaph in die Donau) und Cl. Laureacensis (zu Laureacum oder Lorch). Vgl. Not. Imp. Occid. p. 129 ff. u. Muchar I. S. 22. Auch wurden nun mehrere Militärstraßen durch das Land geführt (vgl. Muchar I. S. 202 ff.) und eine bedeutende Anzahl von Kolonien, Municipien und Kastellen daselbst gegründet (vgl. Denk. I. S. 157 ff. u. 169 ff.). Bei der spätern neuen Eintheilung des ganzen Reichs in kleinere Provinzen wurde auch N. in zwei Theile zerlegt, N. Ripense oder das nördliche, ebnere Land längs des Donauufers (das heut. Oesterreich ober- und unterhalb der Ens) und N. Mediterraneum oder das südlichere Gebirgsland (von den Gebirgen an, welche Oesterreich und Steyermark scheiden) und zur Diöcese Illyricum der Präfectur Italia geschlagen (Not. Imp. Orient. 7. u. Occid. p. 5. vgl. Not. dign. bei Gräv. T. VII. p. 1323. u. Inschr. bei Gruter. 283, 5.). — Uebersicht der bedeutenderen Städte der Provinz unter der röm. Herrschaft. An der längs des Danubius hin führenden Straße von Augusta Vindel. nach Vindobona und Carnuntum: Boiodurum, Joviacum, Ovilaba, Lentia, Laureacum, Arelate oder Arlape, Namare und die Festung Cetium an der Grenze Pannoniens. An der von Augusta Vindel. südöstlich durch ganz Noricum nach Aemona führenden Straße: Bedaium und Juvavum. An der von Ovilaba südlich nach Aemona geführten Straße: die Hauptstadt Noreja, Virunum, dann zwischen Aemona und Petovium Celeja; an einer durch den südwestlichsten Theil des Landes von Veldidena nach Aemona angelegten Straße aber: Aguntum und Loncium, und östlich von dieser Straße am linken Ufer des Dravus die alte keltische Stadt Teurnia. Außerdem erscheinen im It. Anton. und auf der Tab. Peut. an den verschiedenen Straßen noch eine Menge kleinerer Orte von denen wir aber nichts weiter als Namen und Lage kennen (s. mein Handb. d. alten Geogr. III. S. 455 ff.). Vgl. besonders das neueste Hauptwerk über dieses Land: Das röm. Norikum, oder Oesterreich, Steyermark, Salzburg, Kärnthen und Krain unter den Römern, von A. Albert Muchar. Grätz 1825. 2 Thle. 8. [F.]

Noritāni (*Νωριτανοί*), nach den meisten Codd. des Ptol. III, 3, 6. die südlichste Völkerschaft der Insel Sardinien. [F.]

Norosbenses (*Νοροσβεῖς*, vulgo *Ὀρ σβεῖς*, Ptol. VI, 14, 11.), Völkerschaft im nördlichern Theile von Scythia intra Imaum, die westlichen Nachbarn der ebendaselbst erwähnten

Norossi (*Νόροσσοι*), welche beide am südlichen Abhange des Mons Norossus (*τὸ Νόροσσον ὄρος*, Ptol. VI, 14, 5. 11.) oder desjenigen Theils des Ural auf welchem der Fluß Daix (Ural) entspringt, zwischen ihm und dem Flusse Jaxartes (Sir Darja), also in den Steppen der Kirgiesen, wohnten. [F.]

Nortia, eine etruskische Schicksalsgöttin welche den Hauptsitz ihrer Verehrung in Volsinii hatte, Tert. Apol. 24. Faesulanorum Ancharia, Volsiniensium Nortia, Ocriculanorum Valentia. In ihrem Tempel wurden calendarische Nägel eingeschlagen, Liv. VIII, 3. Mit der Tyche identisch, Mart. Cap. I, 21. quam alii Sortem asserunt, Nemesimque nonnulli, Tychenque quamplures aut Nortiam. Mehrere Voisinische Aren und Votivsteine führen Gori Mus. Etr. T. II. p. 17. vgl. 303. und Adami T. II. p. 153. an, s. O. Müller, Etrusk. II. S. 54. [W.]

Nosāla (*Νόσαλα*), nach Nearch p. 20. Huds. eine der Sonne geweihte (daher bei Mela III, 7, 8. und Plin. VI, 23, 26. Insula Solis genannte) Insel vor der Ichthyophagenküste Gedrosiens, die von keinem Menschen betreten werden dürfe, wenn er nicht entweder sogleich verschwinden oder in einen Fisch verwandelt seyn wolle; zu welchem schon von Strabo XV, p. 726. zurückgewiesenen Märchen das Verschwinden eines Transportschiffs von der Flotte des Nearchus bei jener Insel Veranlassung gegeben haben mag (Mannert V, 2. S. 28.). Vgl. auch Nosora. [F.]

Nosalēne (*Νοσαλήνη*, Ptol. V, 7, 10.), Ort in Armenia Minor, zu dem am nördlichen Abhange des Amanus nach dem Euphrat hin gelegenen Distrikte Lavianesine gehörig. [F.]

Noscopium, Stadt Lyciens bei Plin. V, 27, 38. [F.]

Nosōra (*Νόσορα*), Insel des rothen Meeres bei Steph. Byz. p. 499., vielleicht das Nosala des Nearchus. [F.]

Nossis, aus Lokri, war in den Kanon der neun lyrischen Dichterinnen oder der neun Musen aufgenommen. Wir besitzen unter ihrem Namen noch zwölf Epigramme (Anal. I. 194. oder I. 127. ed. Lips.), von welchem eines (n. XII.) auf den Dichter Rhinthon sich bezieht, der unter Ptolemäus I. blühte, so daß N. selbst zwischen Ol. 115—120. oder 320—300 v. Chr. gelebt zu haben scheint. S. Fabric. Bibl. Graec. II. p. 133. Jacobs Comm. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 925 f. [B.]

Νοστάνα, Ort im Innern von Drangiana, Ptol. VI, 19, 5. [F.]

L. Nostius Zoilus, Freigelassener (des L. Nostius), mit Cicero Erbe seines Patronus, von jenem dem Proquästor Appuleius in Asien (710 d. St., 44 v. Chr.) empfohlen (ad Fam. XIII, 46.). [Hkh.]

Νόστοι, s. Bd. II. S. 812 f. III. S. 1425.

Nota censoria. Aus dem Rügerecht des Censor (notio u. animadversio gen.) entsprang die cens. Strafe oder nota (notatio ist der Akt der Bestrafung), welches Wort ursprünglich s. v. a. subscriptio bedeutete, d. h. die Bemerkung in den Censuslisten, welche die Ursache des Tadels oder der Strafe enthielt, s. Bd. II. S. 253. u. Liv. XXXIX, 42. ut censores motis senatu adscriberent notas. Dann h. nota auch s. v. a. die Strafe selbst (notam infligere, adfligere, inurere, s. v. a. notare), Cic. p. Clu. 46. Plin. ep. IX, 13. Suet. Claud. 16. etc. Wollte man die Strafe mehr in Beziehung auf die Folgen derselben, nämlich die damit verbundene Ehren-

schmälerung bezeichnen, so h. es ignominia, s. Bd. IV. S. 95. Die von dem Cens. gerügten Vergehen und angewandten Strafarten s. Bd. II. S. 251 ff. u. Plut. coniug. praec. 13. apophth., Scip. min. 11 f. Zu der dort angegebenen Literatur ist hinzuzufügen: F. D. Gerlach, die römische Censur. Basel 1842. u. Becker, röm. Alterth. II, 2, S. 208—231. [R.]

Notae, Abkürzungen. A. Die Art der Griechen zu abbreviren ist nur aus den Inschriften, mit Ausnahme der Papyrusrollen den einzigen erhaltenen Originalurkunden, bekannt, ohne daß sich gleichwohl bestimmen ließe in wie weit dieselbe eben nur den Inschriften eigenthümlich und nicht auch dem ganzen übrigen Schriftwesen gemein gewesen sei. Die Abbreviaturen verdanken, von tachygraphischen Zwecken hier abgesehen, ihre Entstehung theils wirklichem Bedürfniß, theils zufälligen äußerlichen Umständen, theils endlich in ihren verschiedenartigen Erscheinungen der Verschiedenheit des Geschmacks und der Laune der Verfertiger der Inschriften. — Auf wirklichem Bedürfniß mochte nur eine einzige Classe von Abkürzungen beruhen, die Zahlzeichen, wie diese zugleich auch von allen die älteste und lange Zeit auf Inschriften die einzige überhaupt vorkommende ist. Das Wesen der Zahl ist dem bloßen Worte gegenüber etwas so Eigenthümliches, Materielles, Selbstständiges, der sprachliche Ausdruck dafür in der Schrift häufig so umständlich und schleppend, die Zahl selbst etwas im gemeinen Leben so unendlich oft Vorkommendes daß es sehr nahe lag derselben einen besondern möglichst gedrängten und für das Auge scharf hervortretenden Körper zu geben. Die ältesten griechischen Zahlzeichen sind die sogenannten numeri decadici. Die einfachen Elemente dieses Systems sind *I* = 1 (angeblich Abkürzung des äolischen *ἴα* = *μία*, wahrsch. jedoch eben nur ein perpendiculärer Strich als das von selbst sich darbietende Bild der Einheit), *Γ* = 5 (*πέντε*), *Δ* = 10 (*δέκα*), *H* = 100 (nach alter Schreibart *Hεκατόν*), *X* = 1000 (*χίλια*), *XX* = 2000, *M* = 10,000 (*μυρία*), *MM* = 20,000 Die dazwischen liegenden Zahlen wurden durch Zusammensetzung dieser Elemente ausgedrückt: *II* = 2, *III* = 3, *IIII* = 4, *ΓI* = 6, *ΓII* = 7 u. s. w., *ΔI* = 11, *ΔII* = 12, *ΔΓ* = 15, *ΔΓI* = 16, *ΔΔ* = 20, *ΔΔI* = 21, *ΔΔΔ* = 30, *ΔΔΔΔ* = 40, 𐅄 (*Γ*×*Δ*) = 50, *HI* = 101 u. s w. wie oben. Auf gleiche Weise wurde das verkleinerte *H* in die Zahl *Γ* (5) gesetzt, um 500, *X*, um 5000, *M*, um 50,000 auszudrücken. Auf diese Weise konnten die Zahlen und Summen aller beliebigen Gegenstände ausgedrückt werden, wie z. B. Corp. Inscr. graec. n. 160. die Zahlen von Architekturstücken, n. 161. die Zahlen von Utensilien, in den Urkunden über das attische Seewesen die von Schiffsgeräthschaften, in der parischen Chronik die Summen der verflossenen Jahre, u. s. w., und eben diese Zahlzeichen fanden auch noch ziemlich spät, als längst schon das Zahlenalphabet in allgemeinen Gebrauch gekommen war, bei der Stichometrie (s. Ritschl, die alexandr. Biblioth. S. 93 ff.) ihre Anwendung, wie aus den herculanischen Papyrusrollen und aus den älteren Handschriften des Demosthenes (s. Schäfer's Appar. crit. ad Dem. I. p. 229. 273. 314. 380. u. s. w.) erhellt. Weit häufiger aber wurden die numeri decadici zu Geldberechnungen auf Inschriften gebraucht. Auf den attischen ist die vorherrschende Rechnung die nach Drachmen, und diese sind jedesmal unter den einfachen Zeichen *Γ*, *Δ*, *H*, *X*, *M*, und den aus ihnen zusammengesetzten zu verstehen: *I* hingegen bezeichnet hier nicht mehr die Drachme als Einheit, sondern den Obolus (den halben Obolus drückte man durch C aus), während man für die Drachme das Zeichen *Ͱ* erfand. Für die Summen aber über 6000 Drachmen, welche in einem Talent aufgehen, ward das *T* als Bezeichnung desselben mit zu Hilfe genommen: Summen von 2—4 Talenten werden, wie oben bei den einfachen Elementen, durch mehrmalige Wiederholung dieses Zeichens ausgedrückt, *TT* = 2 Tal., *TTT* = 3 Tal., *TTTT* = 4 Tal., bei größeren wird

das Zeichen *T* mit den Elementen *Γ*, *Δ* u. *H* monogrammatisch verbunden, z. B. *Δ* = 10 Tal., und diese Figur wird mit *Γ* auf die oben angegebene Weise verbunden, um 50 Talente auszudrücken. Bei *H* (100) wird an die Horizontallinie, welche die zwei *H* verbindet, ein kleiner vertikaler Strich angehängt, um auf diese Art die Gestalt des *T* (Talent) zu gewinnen. Dasselbe System ward auch in andern griechischen Staaten befolgt, in einigen, wie Orchomenos (vgl. Böckh, Staatsh. d. Ath. II. S. 377 ff. Corp. Inscr. gr. I. p. 744 f.), Korkyra (Corp. Inscr. II. p. 15.), Keos (ibid. n. 2361—63.), Rhodus (Roß Inscr. ined. III. n. 274. 277.), mit gewissen provinciellen zum Theil sehr bedeutenden Abweichungen in der Form. Außer der Rechnung nach Drachmen finden sich nur ausnahmsweise noch die nach Minen (*M*) auf der delphischen Inschrift bei Curtius Anecd. delph. n. 22. (*MMM* = 3 Minen), und nach Statern (*Σ*) auf der attischen im Corp. Inscr. n. 144., *HHΔΔΔΔΓΣΣΣ* = 248 Stater, doch ebendaselbst *ΣΣΣΣΣΣΣ* (statt *ΓΣΣ*) = 7 Stater, und auf der smyrnäischen n. 3140., hier aber ausgeschrieben *στατῆρας Γ*, *στατῆρας Δ*, doch die Einer unter 5 wie oben, *στατῆρας ΣΣ*, *στατῆρας ΣΣΣ*. — (In der römischen Zeit ward durchgängig nach Denaren gerechnet, wofür das Zeichen X). — Das Alter dieser numeri decadici läßt sich nicht bestimmen, doch bediente sich schon Solon derselben, wie Herodian in der Schrift *περὶ τῶν ἀριθμῶν* (in Steph. Append. ad thesaur. ling. gr. p. 205.) bezeugt: *ἔτι τῶν σημείων ἄν τις φαίη καὶ ταῦτα ὅσα ἀριθμοῦ σημεῖά ἐστι. καὶ γὰρ ταῦτα ἔν τε ταῖς γραφαῖς τῶν βιβλίων ἐπὶ τοῖς πέρασιν ὁρῶμεν γραφόμενα* (die Summen der Zeilenzahlen als Unterschrift in den Mss., s. oben), *ἀλλὰ καὶ Σόλωνι τῷ τοὺς νόμους Ἀθηναίων γράψαντι τὰ ἐπ' ἀργυρίων προστιμήματα τούτοις ὁρῶ τοῖς γράμμασι σεσημασμένα, καὶ στήλας δὲ τὰς παλαιὰς καὶ ψηφίσματα καὶ νόμους πολλοὺς οὕτως ἔστιν εὑρέσθαι τὰ τῶν ἀριθμῶν σημεῖα ἔχοντας.* — Neben dieser Art die Zahlen auszudrücken bildete sich im Laufe der Zeit, jedenfalls nicht vor allgemeiner Annahme der ionischen Schrift, eine neue, das Zahlenalphabet, die sogenannten numeri litterales, darin bestehend, daß den einzelnen Buchstaben des Alphabets in der angenommenen Reihenfolge jedem eine Geltung als Zahl beigelegt wurde. Hiebei schlug man jedoch zwei verschiedene Wege ein. Einmal nämlich zählte man von *A* bis *Ω* immer nur um Eins fortschreitend, so daß mit der Zahl 24 das ganze Alphabet erschöpft war. Die sicherste Spur von dieser Art zu zählen schon in ziemlich alter Zeit findet sich beim Schol zu Arist. Plut. 277. in der Nachricht daß in Athen die zehn Gerichtshöfe und dem entsprechend die Marken der in zehn Decurien eingetheilten Richter (dergleichen in neuerer Zeit viele wieder aufgefunden worden sind, s. Corp. inscr. gr. n. 207. 209. Hall. archäol. Int.-Bl. 1837. Nr. 13. S. 101. Roß, die Demen von Attika Nr. 25. 37. 86. 174. Hall. Litt.Ztg. 1846. Nr. 35.) mit ebenso vielen Buchstaben von *A* bis *K* bezeichnet gewesen seien. Sonst kommt dieselbe auf Inschriften nur äußerst selten und wohl nur auf Grabsteinen später Zeit vor, wie z. B bei Gruter p. 968, 7. *ἔζησεν ἔτη Κ, ἡμέρας Ν*, = 20 Jahr u. 13 Tage, vgl. Reines. synt. inscr. cl. 14. n. 30. p. 730. Doni cl. 10. n. 38. p. 362. Gori P. I. n. 97. p. 50. Dieses System war äußerst unvollkommen und nur für kleine Zahlen oder höchstens ein aus 24 Theilen bestehendes Ganze, wie die Ilias und Odyssee, deren Rhapsodien danach von den alexandrinischen Grammatikern bezeichnet wurden, ausreichend. Man erfand daher daneben ein anderes, durch welches eine jede beliebige Zahl leicht ausgedrückt werden konnte. Zunächst reihte man, um die nöthige Anzahl der Elemente zu erhalten, die *ἐπίσημα Βαῦ*, das alte Digamma, und *Κόππα* gehörigen Ortes ein und fügte am Schlusse noch ein neues Zeichen, das sogenannte *Σάμπι*, hinzu, das jedoch auf Inschriften und Münzen nicht, wohl aber in den ägyp-

tischen Papyrusrollen (Journal des Sav. 1828. p. 483.) vorkommt. Nun zählte man *A*—*I* = 1—10, von da immer von 10 zu 10 fortschreitend *K*—*P* = 20—100, während die Einer wieder durch den Zusatz der Reihe *A*—*Θ* gebildet wurden, und von da endlich wieder von 100 zu 100 fortgehend *Σ*—ϡ = 200—900, während man die Zehner und Einer wieder durch die Reihen *I*—ϙ (Q) und *A*—*Θ* bezeichnete. Die Tausende begann man darauf von Neuem mit *A* und unterschied diese von den einfachen Zahlen durch einen Strich zur Linken des Buchstabens (z. B. /*B*=2000, Corp. inscr. n. 1973.), doch bleibt derselbe auf Inschriften häufig weg, zumal in solchen Fällen wo ein Mißverständniß nicht leicht möglich ist, wie z. B. Corp. inscr. n. 2015. *XA*, wo sich von selbst versteht daß nicht 1, sondern 1000 Denare gemeint sind. Was die nach diesem System zusammengesetzten Zahlen betrifft so werden diese in der Regel so ausgedrückt daß die Zehner vorausgehen und die Einer nachfolgen, und bei größeren Summen die Hunderte und diesen die Tausende voranstehen. Allein es finden sich davon, jedoch nur bei Summen unter 1000, häufige Abweichungen, und man erlaubte sich die Zahlen nicht nur umgekehrt, obwohl dies das Gewöhnlichste ist, sondern auch in jeder beliebigen Ordnung zu schreiben, weil ein jedes der griech. Zahlzeichen seinen bestimmten Werth und Gehalt nicht erst, wie unsere Zahlen, durch seine Stellung erhält, sondern denselben schon in sich selbst hat. So z. B. kann die Zahl 311 ebensowohl *TIA* als *AIT* und *TAI* (so bei Gualther. tab. sic. p. 15. n. 107.) geschrieben werden. Verhältnißmäßig selten ist die Umkehrung der Zahlen auf attischen Inschriften und nur in später Zeit gebräuchlich, wie Corp. inscr. n. 523. bei den Monatstagen *ΓI*, *EI*, *ZI*, *HI*, *ΘI*. Am häufigsten kommt dieselbe vor in den Jahresangaben auf macedonischen, thracischen, taurischen und syrischen Inschriften, z. B. Corp. inscr. n. 1965. *ZC*=207, n. 1970. *ϛΠP*=186, n. 1971. ϛϙ*P*=196, n. 2108. *ΔKT*=424, n. 2109. b. *ΘΛΦ*=539, n. 2109. c. *ΘΠT*=489, n. 2114. c. ϛ*KT*=426, n. 2126. b. *ΓX*=603, n. 4449. *ΔP*=104, n. 4470. *ΓΞP*=163, n. 4479. *NT*=450 u. s. w. Beispiele von Münzen bei Eckhel Doctr. num. IV. p. 394. Ueber die Zeichen wodurch die Zahlen im Texte für das Auge hervorgehoben werden s. Bd. IV. S. 178. — Alle übrigen Abkürzungen auf Inschriften sind aus keinem in der Sache selbst ruhenden, sondern höchstens aus dem äußerlichen Bedürfnisse, Raum, Zeit und Mühe zu sparen, hervorgegangen. Gewöhnung that das Ihrige dazu und der Ungeschmack der späteren Zeit, der sich Alles erlauben zu dürfen glaubte, hat in dieser Hinsicht einiges wahrhaft Abenteuerliche hervorgebracht. Aus formeller Rücksicht betrachtet lassen sich diese Abkürzungen auf folgende vier Punkte zurückführen: 1) reine Abbreviaturen, wobei die Worte bis auf einige oder einen einzigen Anfangsbuchstaben abgekürzt sind, von allen Classen die zahlreichste und die einzige welche auf die ältere, die rein griechische Zeit ihre Anwendung findet. Das Maß der Abkürzung ist aber dabei ganz willkürlich: so z. B. finden sich von dem Worte ἄρχοντος neben einander die Abkürzungen ἀρ, ἀρχ, ἀρχον, ἀρχοντ, ἀρχοντο, von Ἀναφλύστιος Ἀναφ, Ἀναφλ, Ἀναφλυ, Ἀναφλυσ, Ἀναφλυστ, Ἀναφλυστι, von ἀπελεύθερος ἀπελ, ἀπελε, ἀπελευ, ἀπελευθ, ἀπελευθερ, u. s. w. 2) Ligaturen, besonders häufig bei den Buchstaben von quadrater Form, wo der Endstrich des einen zugleich den Anfangsstrich des andern bildet. Auf diese Weise werden oft zwei und drei, zuweilen vier Buchstaben, wie Corp. inscr. n. 2096. in dem Worte σωτῆρ, ja selbst fünf, wie n. 2239. in dem Worte μνήμη, mit einander verknüpft. 3) Monogrammatische Verknüpfung einzelner Sylben, in dem Maße daß die Buchstaben derselben nicht in ihrer natürlichen Ordnung nebeneinander stehen, sondern entweder übereinander gesetzt

oder in einander verschlungen werden, am häufigsten bei den Buchstaben von runder Form, z. B. in den Sylben *ΟΣ*, Corp. inscr. n. 193. 281. 1345., *ΟΝ* 1345., *ΟΥ* 308. 1105. 1241. 1256. 1969. 3708., *ΟΥΣ* 1256., *ΜΟΥ* 1256., *ΝΟΥ* 1243., *ΠΟΥ* 1359., *ΜΟ* 1238., *ΝΟ* 1259., *ΠΟ* 2007. 2981. 2660., *ΤΟ* 246. 1249., *ΘΥ* 385., *ΦΥ* 1238., *ΩΝ* 191. 1364., *ΩΝΟΣ* 190., *ΜΑ* 2007. u. s. w. 4) Eigentliche Monogramme, Verschlingung mehrerer Buchstaben eines Wortes als Zeichen für das ganze Wort selbst. Dahin gehören die mehrmals wiederkehrenden Zeichen für *νεώτερος*, n. 193. 200. 3169. u. ö., *πρεσβύτερος* 192. 193. 488. 1240. 1279., *γραμματεύς* 270., *γραμματοφύλαξ* 1240. 1249. 1304., *ἔφορος* 1241., *νομοφύλαξ* 1238 ff., *γερουσία* 1249., *μητρός* 3028. 3417. 3896., *ἡμέρας*, Gruter. p. 968, 7. u. a., *Λούκιος* Corp. inscr. n. 1438., *Πόβλιος* 194. 263. 273. 380. u. s. w., eigenthümlich *Μάρκος Αὐρήλιος* 569., *Ἀφροδίτη* 2264. u. (Add. II. p. 1037.) u. a. m. Eine besondere Art monogrammatischer Abkürzung findet noch statt bei Namensangaben: wenn nämlich der Sohn zugleich nach dem Namen des Vaters bezeichnet wird, Beide aber denselben Namen führen, so wird derselbe nicht wiederholt, sondern durch ein Zeichen, z. B. n. 284. 303. 574. u. s. w., das namentlich auf spartanischen Inschriften sehr variirt (s. n. 1239. 1241. 1265. 1268. 1278. 1353. 1360. 1383.), kurz angedeutet, zuweilen mit Buchstaben (*Β* n. 2455. 2933., *Δ*3395., *ς* 2186.), wenn der Name sich mehrere Generationen hindurch wiederholt. Vgl. Böckh zu Corp. Inscr. I. p. 613 f. — In materieller Hinsicht dagegen hat die Classification der Abbreviaturen ihr Mißliches, da offenbar dabei viel Willkür mit im Spiele gewesen ist, und nur in einzelnen Fällen sich ein förmlicher und fester Gebrauch ausgebildet hat, wie in den Ueberschriften *Ε Θ* Corp. inscr. n. 158. 213. (umgekehrt 2953. b.), *ΨΒ* 420. 1111. u. s. w., *ΨΒΔ* 2383. u. s. w. *ΘΚ* auf Sepulcralinschriften 926. 1832. u. s. w. (umgekehrt 1182.). Ohne das Ganze erschöpfen zu wollen und abgesehen von ganz isolirt stehenden Erscheinungen, welche zusammen genommen als eine Classe für sich betrachtet werden mögen, kann man die Abbreviaturen etwa in folgende Classen bringen. 1) Eigennamen, auf attischen Inschriften die der Väter im Genitiv (z. B. n. 286.) und die Demotika (z. B. n. 275.), auf späteren die römischen Vornamen, *Α. Γ. Δ. Μ.* u. s. w., Orts- und Völkernamen, wie *ΑΘΕ, ΑΛΕ, ΚΛΑΖ, ΜΑΙΝ, ΜΑΣΣ, ΡΩΜ, ΣΜΥΡ*, u. s. w., Beinamen der Kaiser, wie *ΒΡΙΤ, ΓΕΡ, ΠΑΡΘ, ΕΥΣ, ΚΡΑΤ, ΑΔΜΗ, ΜΕΓ*, u. a. m. 2) Aemter und Würden, wie *ΑΓΟΡΑΝ, ΑΣΤΥΝΟ, ΑΡΧ, ΓΡΑ, ΕΠΙΜΕΛ, ΕΦ, ΚΗΡΥ*, u. s. w., insbesondere in römischer Zeit *ΑΥΓ, ΒΑΣ, ΚΑΙΣ, ΣΕΒ, ΥΠΑ, ΑΝΘΥ*, u. s. w. 3) Militärisches, wohin vieles von den zahlreichen Abkürzungen auf den Urkunden über das attische Seewesen gerechnet werden kann, welche jedoch größtentheils nur in der geringen Breite der Columnen in denen die Inschriften geschrieben sind ihren Grund haben, aus röm. Zeit *ΚΟΟΡΤ, ΛΕΓ, ΣΤΡ, ΦΥΛΑΡΧ*, u. a. m. 4) Heiliges und Agonistisches, wie *ΑΓ, ΑΝΕΘ, ΙΕΡΑ, ΔΟΛΙΧ, ΠΑΝΚΡ, ΠΕΝΤ, ΑΔΡΙΑ, ΙΣΘ, ΝΕΜΕΟ, ΠΥΘ*, u. s. w., auf christlichen Inschriften die zahlreichste und manchfaltigste Classe. 5) Verwandtschaftliches, wie *ΑΔΕΛ, ΓΟΝΕ, ΘΥ, ΜΗΤ, ΣΥΝΒΙ, Υ*, u. s. w. 6) Sepulcrales, wie *ΕΖ, ΕΤΕΛ, ΖΗΣ, ΚΤ, ΜΝΗ*, u. s. w. 7) Chronologisches, wie *ΕΤ, ΗΜ, ΜΗ, ΩΡ*, römisch *ΕΙΔ, ΙΝΔ, ΚΑΛ, ΝΩ*, und die Monatsnamen, — Zahlen, Grund- (s. ob.) und Ordnungszahlen, *ΠΡΩ, ΔΕΥ*, u. s. w. — Die Litteratur zu den Abbreviaturen s. unter Inscriptiones Bd. IV. S. 178. [West.]

B. Bei den Römern kann man außer der gewöhnlichen Schrift vier verschiedene andere Gattungen von schriftlicher Aufzeichnung unterscheiden (vgl. Kopp Palaeographia crit. Vol. I. p. 165.), nämlich: I. Buchstabenschrift mit unveränderten oder wenig veränderten Schriftzügen, aber mit Weglassung von

Buchstaben (Abkürzungen, siglae, sigla); II. Buchstabenschrift mit unveränderten Schriftzügen aber mit Veränderung der Bedeutung der Buchstaben (Kryptographie, Steganographie, Geheimschrift); III. Buchstabenschrift mit ganz veränderten Schriftzügen und mit Abkürzungen (notae im engeren Sinn des Wortes; Tironianische Noten); IV. Symbolische Zeichenschrift (kritische, astronomische, medicinische). — I. Der Grund der Entstehung der Abkürzungen war das Streben Zeit und Raum zu ersparen, ersteres besonders bei dem schriftlichen Concipiren und bei dem Nachschreiben des Gesprochenen (Valerius Prob. De notis p. 1494. ed. Putsch.); letzteres bei Inschriften und Münzen. Bei oft wiederkehrenden und bekannten Wörtern und Ausdrücken wurden dann auch in Büchern und Briefen aus Bequemlichkeit Abkürzungen angewendet, ohne daß man durch eine jener oben genannten Ursachen dazu genöthigt war. Auf Inschriften und Münzen ist die Anwendung von Abkürzungen so allgemein daß man kaum ein epigraphisches Denkmal von einiger Ausdehnung findet welches ganz ohne alle Abkürzungen wäre. Doch fehlt es auch nicht an solchen Inschriften wo manche Wörter und Formeln die sonst gewöhnlich abgekürzt erscheinen vollständig geschrieben sind. In der spätern Zeit fand es Jüstinian für nöthig solche Abkürzungen in der Abschrift von Gesetzen förmlich zu verbieten in den Schreiben vor den Digesten, an Tribonian §. 13., ad antecessores §. 8. und ad senatum §. 22. — Diese Gattung der Abkürzung läßt sich auf folgende Arten zurückführen (Kopp Palaeograph. crit. Vol. I. p. 183 ff.). Statt des vollständig geschriebenen Wortes stehen die Anfangsbuchstaben (M. Marcus, V. C. vir clarus u. dgl.); die ersten zwei, drei Buchstaben (DEC. CONL. CENT. Decurio conlegii centonariorum); einige Buchstaben am Anfang mit dem letzten Buchstaben des Wortes (FRI, fratri, Murator. Thes. p. 1495, 14.); der Anfangsbuchstabe mit einigen Buchstaben aus der Mitte, mit und ohne Punkt zwischen den einzelnen Buchstaben (M. R. I. Merenti, Fabretti Inscript. p. 164, 293. Marini Att. arval. p. 575 ff.). Die Wiederholung desselben Buchstabens bei der Abkürzung bedeutet entweder den Plural (COSS consules) oder bei einzelnen Buchstaben eine so große Zahl der bezeichneten Personen als der Buchstabe wiederholt wird (M. M. M. Marci tres, PR. PR. praefecti duo, Hagenbuch Epistol. epigraph. p. 346. Marini Atti arval. p. 545.). Die Anwendung dieser Abkürzungen war nicht willkürlich, sondern folgte im Ganzen einer allgemeinen Uebung und einem feststehenden Gebrauch. Sie enthalten entweder Wörter und Formeln welche ihrer Natur nach in jeder Classe von epigraphischen Urkunden vorkommen, oder solche die jedesmal nur einzelnen Classen angehören. Zu den allgemein vorkommenden gehören: die Vornamen (Verzeichniß bei Zaccaria Ist. lap. p. 71.), die den Namen beigefügten Bezeichnungen der Tribus (Zacc. p. 123. Orelli Vol. II. p. 11 f. 147.), die Heimat (D. domo, N. natione), die Abstammung (F. filius, N. nepos), Zeitbestimmung (D. dies, M. und M. S. menses, A. und AN. annus) und Kalenderdatum; die große Menge bürgerlicher, kirchlicher, militärischer Aemter und Würden. Ein großer Theil dieser Abkürzungen, wie Namen, Aemter u. dgl. kommt ebenso auf Münzen und in Büchern vor. Beispiele von Abkürzungen welche den einzelnen Classen der Inschriften eigenthümlich sind (wie S. oder D. bei Widmungen u. dgl.) sind unter Inscriptiones Bd. IV. S. 192 ff. gegeben. Außerdem gehören zu solchen einzelnen Classen von Abkürzungen auch außer den epigraphischen Denkmälern die Abkürzungen in Büchern und Instrumenten die das Rechtswesen betreffen (Nicolai De Siglis veter. p. 51 f.), sowie einige in Briefen gewöhnliche Abkürzungen wie die bekannten S. D. (Salutem dicit) S. V. B. E. E. V. Si vales bene est, ego valeo und ähnliche (Nicolai De siglis p. 265 ff.). Für die Auslegung und kritische Behandlung der Abkürzungen besteht der oberste Grundsatz darin daß man nicht willkürliche und gezwungene, sondern

auf der Beobachtung des Ueblichen beruhende einfache Auslegungen gebe. Dazu ist die Hauptbedingung daß man den individuellen Charakter der zu erklärenden Schrift nach Gattung, Zeit und Ort der Abfassung möglichst genau kenne und festhalte, da die nämlichen Abkürzungen bei verschiedenen Classen von Inschriften verschiedene Bedeutung haben (vgl. den ersten Artikel eines jeden Buchstabens in dieser Encyclopädie). Sehr gute Anleitung hiezu mit belehrenden Beispielen gibt Marini Atti arval. p. 536—572. — Literatur: Valerius Probus De interpretandis notis Romanorum; ferner: Notae iuris a Magnone collectae; Petr. Diacon. De notis literarum more romano liber ad Conradum Imp. Primum, alle diese in den Sammlungen der lat. Grammatiker von Gothofred und von Putsche, und Valerius Probus in besonderen Ausgaben von Lindenberg (Tiiiobroga, Lugd. Bat. 1599.) und H. Ernstius (Sorae. 1647. 4.). Sertor. Ursat. De notis Romanorum commentarius, in Graev. Thes. antiq. Tom. XI. Johan. Nicolai Tractatus de siglis veterum. Lugd. Bat. 1703. 4. Jo. Domin. Colet. Notae et siglae, quae in nummis et lapidibus apud Romanos obtinebant, explicatae. Venetiis 1785. 4. Robert Ainsworth Thesaur. iing. latin. compend. London 1796. Neuer Abdruck unter dem Titel Ainsworth Explicatio literar. et notar. in Romanorum monumentis occurrentium. Fiorent. 1825. Zaccaria Istit. lapidar. III, 4. p. 407 ff. Indice delle Sigle principali che s'incontrano nelle lapide. Morcelli De Stil. inscript. lat. II, 3, 4. p. 437 ff. Eben derselbe in der vierten Dissertation seiner von Labus (Milano 1822.) herausgegebenen Dissertazioni sullo scrivere degli antichi Romani. Vermiglioli Lezioni di Archeologia II. p. 266. Brevissimo saggio di sigle Romane. Dazu kommen die Indices der verschiedenen größeren Sammlungen von Inschriften (bei Orelli I. Index notarum) und die Werke über römische Münzkunde, namentlich Eckhel Doctr. num. Tom. I. p. XCIV. §. VI. T V. p. 71. und Rasche Lex. nummar. Vgl. den Art. Nummi. — II. Mit Geheimschrift schrieben z. B. Jul. Cäsar und August in ihrer Correspondenz mit Vertrauten (Suet. Caesar. c. 56. August, c. 88. Quoties per notas scribit, B pro A, C pro B ac deinceps eadem ratione sequentes literas ponit; pro X autem duplex A. A. Gell. Noct. Att. XVII, 9.). Eine Geheimschrift war auch die deren sich Cicero in seiner Correspondenz mit Atticus bediente (ad Attic. XIII, 32, 3. Quod ad te de decem legatis scripsi, parum intellexti: credo quia διὰ σημείων scripseram); nur ist nicht klar ob die σημεῖα in einer Versetzung der Buchstaben bestanden oder in eigenen tachygraphischen und steganographischen Zeichen, wie die unter III. anzuführenden. Ebenso wenig ist genauer bekannt in welcher Weise die Patricier nach der Veröffentlichung der Prozeßformeln durch eine gewisse Art von Aufzeichnung die frühere Heimlichkeit in der Prozeßführung wieder zu erhalten suchten (Cic. Mur. c. 11. Itaque irati, quod sunt veriti ne dierum ratione pervulgata et cognita sine sua opera lege posset agi, notas quasdam composuerunt ut omnibus in rebus ipsi interessent. — III. Die dritte Gattung von notae, die sogen. notae Tironianae, bezweckte die möglichste Schnelligkeit im Niederschreiben, namentlich im Nachschreiben des Gesprochenen durch stenographische und tachygraphische Mittel. Die Reste dieser tironianischen Noten welche sich aus dem Alterthum erhalten haben sind: 1) das zuerst von Gruter in dessen Thesaurus inscriptionum (Heidelberg. Ex officin. Commeliniana 1603.) und in Annaei Senecae Rhetoris Suasoriae, controversiae, declamationumque excerpta, Heidelb. Ex officin. Commelin. 1603, bekannt gemachte Verzeichniß von ungefähr 13000 solcher Noten mit Erklärungen, welches in den vorhandenen Handschriften dem Seneca und Tiro zugeschrieben wird, aber viele Wörter aus der christlichen Zeit enthält und ein Aggregat aus verschiedenen Zeiten ist. (Die davon vorhandenen Handschriften zu Kassel, Straßburg,

Paris beschreibt Kopp Palaeograph. crit. Vol. I. p. 292—316.) 2) Einige Sammlungen von Psalmen und Werke von Kirchenvätern (Kopp p. 316 ff.). 3) Eine Handschrift des Breviarium Aiarici, Diplome und Capitularien fränkischer Könige, namentlich Ludwig des Frommen (ibid. p. 319 ff.). 4) Einiges Andere aus der römischen Literatur, wie Hyginus de Sideribus, Werke des Isidorus, eine Handschrift des Curtius zu Bern mit Rand- und Schlußbemerkungen in tironianischen Noten, letztere jedoch sonst ohne Werth (ibid. p. 326 ff.). Was das Wesen dieser Zeichen betrifft so hatte man früher die Vorstellung es sei keine Buchstabenschrift, sondern es seien vielmehr symbolische Zeichen und eine Art von Geheimschrift. Durch das classische Werk von Ulrich Kopp (Palaeographia critica, Mannhemii 1817. 4. Vol. I. u. II.), wo dieser Gegenstand zuerst mit erschöpfender Gründlichkeit behandelt ist, wird dagegen nachgewiesen daß diese Noten Buchstabenschrift seien mit großer Vereinfachung und daher größerer Abänderung der Züge der Buchstaben der alten Capitalschrift, zuweilen vermischt mit Buchstaben des gewöhnlichen Alphabets, verbunden mit vielfachen Abkürzungen durch Weglassung von Buchstaben und mit mancherlei Abweichungen in der Orthographie. Da schon die Griechen Schnellschreiber (ταχυγράφοι, ὀξυγράφοι) hatten, und der erste Gebrauch der Stenographie auf Xenophon zurückgeführt wird (Diogen. Laert. II, 48.), so kann diese Kunst wohl von den Griechen zu den Römern gekommen seyn. Allein es ist eine ganz irrige Vorstellung wenn man die tironianischen Zeichen unmittelbar von den Zügen der griech. Stenographie ableitet. Beide, die griech. und röm. Stenographie, sind zwar abgekürzte Buchstabenschrift, aber jede selbstständig aus der beiderseitigen gewöhnlichen Schrift (der griechischen und römischen) hervorgegangen, wie außer andern Gründen auch sich nachweisen läßt durch die Vergleichung der tironianischen Noten mit den übrigen Resten der griech. Stenographie, welche Montfaucon (Palaeographia graeca) aus einem mehrere rhetorische Schriften enthaltenden Pariser Coder bekannt gemacht hat (Kopp l. l. p. 435 ff.). Bei den röm. Schriftstellern werden von dem Zeitalter Augusts an die Geschwindschreiber häufig genannt und ihre Schnelligkeit im Auffassen und Aufzeichnen (excipere, notare) des gesprochenen Wortes bewundert (Manil. Astron. IV, 197. Hic et scriptor erit velox, cui litera verbum est, Quique notis linguam superet, cursimque loquentis Excipiat longas nova per compendia voces. Auson. Epigr. 138. Vgl. Notarii.). Von Schriftstellern welche etwas Genaueres über die erste Einführung und den Erfinder der Stenographie bei den Römern berichten nennt Plut. Cat. min. 23. den Cicero, Dio Cass. LV, 7. den Mäcenas als Erfinder. Tiro wird als Erfinder zuerst in der Chronik des Eusebius genannt. Mehr Notizen hierüber theilt Isidorus (Orig. I, 21. p. 836. ed. Gothofred. III, 36. ed. Areval.) mit, der die erste Erfindung und zwar von 1100 solcher Zeichen dem Ennius zuschreibt und den Zweck derselben vorzugsweise darein setzt ut quidquid pro concione aut in iudiciis diceretur librarii scriberent complures simul astantes, divisis inter se partibus, quot quisque verba et quo ordine exciperet. Ueber die weitere Ausbildung dieser Schrift bemerkt er: Romae primus Tullius, Ciceronis libertus, commentatus est notas, sed tantum praepositionum. Post eum Vispasianus, Philargius et Aquila libertus Maecenatis, alius alia addiderunt. Deinde Seneca contracto omnium digestoque et aucto numero opus effecit in quinque millia. Schon aus diesen Notizen geht hervor daß Tiro jedenfalls nicht der Erfinder dieser Schrift ist, welche sich der Natur der Sache nach durch das Bedürfniß und die Uebung gleichsam von selbst bildete, sondern höchstens einer der Vielen welche zu ihrer weitern Ausbildung und leichtern Anwendung wirkten. Es wurden Sklaven eigens zu diesem Zwecke, wie zu andern Zwecken des Hauswesens und der literarischen Beschäftigung, unter-

richtet und gebildet (Senec. Ep. 90.); aber auch in dem allgemeinen Jugendunterricht für Lesen und Schreiben bildete später die Kenntniß und Uebung der Tachygraphie einen eigenen Lehrgegenstand (Prudent. Peristeph. Hymn. XII. v. 21 ff. Fulgent. Mytholog. in Orph. III, 10., welcher Letztere die Schrift für den Schreibunterricht eintheilt in die Abecedaria und Notaria). Immerhin gab es aber dabei damals wie früher Stenographen (notarii, exceptores) von Profession, vornehmlich für den gerichtlichen Geschäftsverkehr. Das Geschäft derselben sowie überhaupt der Gebrauch der tironianischen Noten dauerte in fortlaufender Tradition fort bis gegen Ende des 9ten Jahrhunderts, und ihre Kenntniß verlor sich im Laufe des 10ten Jahrhunderts. Ueber die zahlreichen, aber theils ganz irrigen, theils sehr unvollständigen literarischen Hilfsmittel zu ihrer Erklärung, unter welchen die wichtigsten sind: die den verschiedenen Ausgaben des Gruter'schen Thesaurus angehängte Sammlung von tironianischen Noten; dann Carpentier Alphabetum Tironianum, Paris 1747; besonders Toustin in dem Nouveau Traité de diplomat Vol. III. (Bd. V. der deutsch. Uebers.), s. Kopp Palaeograph. I. p. 47 ff. — IV. Notae welche zwar auch im Interesse der Schnelligkeit und Bequemlichkeit die gewöhnliche Buchstabenschrift ersetzen sollten, aber einzelne Gegenstände oder auch eine Reihe von Vorstellungen durch großentheils ikonische oder symbolische Zeichen darstellte. Dahin gehören die Planetenzeichen, die zugleich als Bezeichnung der Metalle dienten, nebst andern von den Aerzten ehemals gebrauchten Zeichen, welche zum Theil in das Alterthum zurückgehen (Nicolai Tract. de Siglis veter. c. XIII. p. 105.), ferner die kritischen Zeichen der Grammatiker. Der Gebrauch derselben bei den alexandrinischen Kritikern ist vornehmlich aus den homerischen Scholien bekannt; von ihrem Gebrauch bei der Kritik der römischen Schriftsteller war bis auf die neueste Zeit nichts Näheres bekannt, da Isidorus (Origin. I, 20.), welcher unter den lateinischen Schriftstellern davon handelt, nur das Allgemeine des Gegenstandes aus griechischen Quellen und die Anwendung der kritischen Zeichen in den heiligen Schriften berücksichtigt, über die Anwendung derselben in der römischen Profanliteratur aber nichts enthält. Ein vor Kurzem von Theodor Mommsen in einem Pariser Codex aufgefundenes Bruchstück von einem unbekannten Verfasser, bekannt gemacht und erläutert von Bergk (Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 11 ff. S. 81.) gibt uns nun aber außer der Erklärung von 21 solcher Zeichen die bestimmte Kunde daß der Text der Dichter Ennius, Lucilius, Lucretius, Virgilius und Horatius, außerdem auch der Historiker, von römischen Grammatikern ganz ähnlich wie die griechischen Schriftsteller von den Alexandrinern, mit Anwendung solcher Zeichen recensirt worden waren. Auch hatte Suetonius über dieselbe eine eigene Abhandlung verfaßt: Suidas s. v. Τράγκυλλος führt von ihm an περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων α'. Ueber die beiden häufigsten Zeichen dieser Art sagt Isidor l. l.: — „**Obelus**, id est virgula iacens, apponitur verbis vel sententiis superflue iteratis, seu in his locis ubi lectio aliqua falsitate notata est, ut quasi sagitta iugulet supervacua atque falsa confodiat.“ — „**Asteriscus** adponitur in his quae omissa sunt, ut illucescant per eam notam quae deesse videntur.“ [Zell.]

Notarius war ursprünglich ein Sklave welcher seinem Herrn als Tachy- oder Stenograph diente (s. Notae, S. 709. unt.), oder ein Freigelassener, der diese Kunst als Broderwerb benutzte. Quinct. VII, 2, 24. Plin. ep. III, 5. IX, 36. Sen. de morte Claud. p. 384. Bip. Suet. Tit. 3. Martial. V, 31. X, 62. XIV, 208. Manil. astron. IV, 197 ff. Dig. XXIX, 1, 40. pr. Augustin. doctr. chr. II, 26. vgl. Scriba. Auf der Grabschrift eines Sklaven bei Orelli 2876. heißt es unter Anderm: iam doctus in compendia tot literarum et nominum notare currenti stilo quot lingua currens diceret, iam nemo superarat legens cett. Auch die Kaiser bedienten sich solcher

Notare, Lampr. Diadum. 9. Sev. Alex. 28. not. in consilio imp., Vop. Aurel. 36. not. secretorum, Orelli 1140. not. in consistorio sacro, und gaben den Statthaltern dergleichen, Treb. Claud. 14., ja zuletzt wurde der Titel notar. ausschließlich den kaiserlichen Geheimschreibern beigelegt, welche natürlich keine Sklaven mehr waren, sondern Personen von Stand und Rang. Bei der großen Organisation der Hof- und Staatsbeamten durch Constantin wurde eine geheime Reichskanzlei von Notaren gebildet, welche bei Berathung der wichtigsten Staatsangelegenheiten protokollirten, z. B. über Besetzung der hohen Aemter, Truppendispositionen u. dgl., und welche mit den andern kaiserlichen Scrinien, welche bei Rechtssachen und andern Angelegenheiten protokollirten, nicht zu verwechseln sind, s. Bd. IV. S. 1424 f. u. Scrinia. — Die Stelle der früheren notarii bei den Magistraten vertraten nun exceptores (auch Tachygraphen genannt, z. B. von Lydus, doch kommt der Name except. auch schon vorher vor, aber als Schreiber für Geld, Dig. XIX, 2, 19. §. 9.), welche sich um die meisten Behörden versammelten und zahlreiche scholae bildeten, s. Schola. Der schola steht ein primicerius vor, Cassiod. XI, 25., ihm folgen die Augustales, als die geübtesten, aus deren Zahl die adiutores der Magistratscanzleien gewählt werden, C. Th. VIII, 1. Cod. XII, 50. Lyd. de mag. II, 18. III, 6. 9 f. 16. 20. 26 ff. Notit. Afric. hat eine schola von 60 except. Bethmann-Hollweg, Civilproz. I, 1, S. 185 ff. — Die kaiserlichen notarii werden als die angesehenste schola, militia, praeclarum collegium bezeichnet und stets als kaiserl. Reichscanzlei erklärt, Zosim. III, 4. V, 40. 44. Socrat. VII, 23. Amm. Marc. XXX, 2. Sie genossen hohe Ehren und Privilegien, Cassiod. VI, 16., und wurden von den Kaisern außer ihrem eigentlichen Dienst zu wichtigen Aufträgen und Missionen gebraucht (wie die missi oder Sendboten des Frankenreichs), Amm. Marc. XIV, 5. 9. 11. XV, 3. XVII, 9. XX, 9. XXI, 7. XXII, 11. XXVI, 5. 7. XXVIII, 1. Sozom. IV, 10. Der Erste von ihnen heißt primicerius notariorum C. Th. VI, 10, 1. 2. Not. dign. or. c. 16. p. 268 ff. ed. Boeck., Cassiod. VI, 16. (primus not. gen. Amm. M. XXVI, 6. u. s. w. Socr. VII, 23. Zos. V, 40.). Er führt das laterculum oder Verzeichniß aller Staatsämter und ein Verzeichniß über alle Truppen u. s. w., Claud. epith. Pall. 83 ff. Ihm folgt als Stellvertreter und Gehülfe der secundicerius not., gewöhnlich tribunus et notarius gen. Orelli Inscr. 1182. Gruter p. 449. n. 7. Amm. Marc. XVII, 5. Symm. ep. V, 37. X, 36. 39. C. Th. X, 10, 21. (vom Rang der Procoss.). Die Andern heißen notarii et trib., C. Th. h. t. l. 1. 2., oft bei A. Marcell. (vom Rang der Vicarii). Einige heißen domestici et not. (vom Rang der Consularen), auch familiares princ. gen., welche vom Kaiser speciell als Geheimsekretäre und vielleicht auch zu den oben erwähnten Aufträgen gebraucht wurden. Andere Notare, welche dem praef. praet. zur Disposition gestellt waren, heißen tribuni et not. praetoriani, Orelli 3159. Cassiod. XI, 8., unter einem tribunus stehend (dessen Rang nicht dem der Procoss., sondern dem der Comites Aegyptens und des Orients gleich war), C. Th. h. t. l. 3. S. noch C. XII, 7. Cass. XI, 18. 20. Panzirol. ad Not. dign. c. 92, p. 60 ff. und viel besser Gothofr. ad C. Th. l. l. Tom. II. p. 87 ff. [R.]

Nothippus, ein tragischer Dichter dessen Gourmandie von den attischen Komikern, wie Telekleides, dem Zeitgenossen des Perikles, und Hermippus (Bd. III. S. 1219.) verspottet wird, Athen. VIII, p. 344. C. Vgl. Kayser Histor. tragicc. Graecc. p. 316 f. [B.]

Νόθοι. Rechtsgiltig war nach athenischem Brauch nur die Ehe zwischen einem Bürger und einer Bürgerin, ebenbürtig nur die aus einer solchen Ehe entsprossenen Kinder. S. Matrimonium, Bd. IV. S. 1647. Doch waren diese Begriffe, namentlich insoweit sie die Civität bedingten, nicht zu

allen Zeiten gleich scharf ausgeprägt, ein Schwanken das nach Aristot. Polit. III, 3, 5. auch in andern Staaten bemerklich war und sich nach Ab- und Zunahme der Bevölkerung und dem dadurch bedingten bald größeren bald geringeren Bedürfniß einer Vermehrung der Bürgerzahl richtete. Für Athen bezeichnen Solon, Perikles und Euklides die Epochen in der Geschichte der Illegitimität. Solon bildete zuerst die Rechtsverhältnisse der νόθοι oder Illegitimen aus. Kinder von einer Bürgerin mit einem Fremden gezeugt haben wohl weder damals noch später Anspruch auf Civität gehabt, sondern galten schlechthin als ξένοι; hingegen die aus der Verbindung eines Bürgers mit einer Fremden entsprossenen waren zwar auch νόθοι und als solche nicht erbfähig (Arist. Av. 1660. führt das solonische Gesetz an: νόθῳ δὲ μὴ εἶναι ἀγχιστείαν παίδων ὄντων γνησίων, ἐὰν δὲ παῖδες μὴ ὦσι γνήσιοι, τοῖς ἐγγυτάτω τοῦ γένους μετεῖναι τῶν χρημάτων), und nur zu einem Anspruch auf die sogenannten νοθεῖα, ein Geschenk von höchstens 1000 Drachmen, berechtigt (Harp. Suid. s. v. νοθεῖα, Bekk. Anecd. p. 282, 18. Schol. Arist. Av. 1656., welcher Letztere nur von 500 spricht), allein der Zutritt zum Bürgerrecht wird ihnen schwerlich verschlossen gewesen seyn. Den Beweis gibt Themistokles, dessen Mutter eine Fremde war (Plut. Them. 1. Athen. XIII, p. 576. F. Aelian. var. hist. XII, 43. vgl. Wachsmuth, hellen. Alterth. I. S. 554.), auch folgt es an sich schon aus dem Gesetze des Perikles. Gleichwohl waren die νόθοι damals in einem Punkte wenigstens auch äußerlich von den Ebenbürtigen geschieden: sie durften ihre Uebungen nicht gemeinschaftlich mit Jenen halten, sondern es war ihnen dazu ganz besonders das Gymnasium des Herakles im Kynosarges angewiesen, Demosth. g. Aristokr. p. 691. §. 213. Plut. Them. 1. Amator. p. 750. F. Phot. Suid. s. v. Κυνόσαργες. Bekk. Anecd. p. 274, 21. Erst Perikles verlangte als Requisit legitimer Abkunft das Bürgerrecht auch mütterlicher Seits, und als das Gesetz im Laufe des peloponnesischen Krieges außer Kraft getreten war ward es unter Euklides Ol. 94, 2. durch Aristophon wieder hergestellt. S. die Stellen Bd. IV. S. 1647. Allein auch im philippischen Zeitalter scheint dasselbe nach und nach wieder in Vergessenheit gekommen zu seyn; Demosthenes wird wegen seiner halb scythischen Abkunft von Aeschin. g. Ktes. §. 171. f. zwar verhöhnt, aber einen rechtlichen Nachtheil hatte er davon nicht. Kommt hingegen Legitimation der νόθοι vor, so ist dieß auf die Fälle zu beschränken daß entweder die Kinder von einem Bürger mit einer Bürgerin im Concubinat erzeugt waren, wo es dann zur Einführung derselben in die väterliche Phratrie der Einwilligung der ἀγχιστεῖς bedurfte (Isäus über d. Erbsch. d. Philoktem. §. 26. u. das. Schömann p. 336. Meier im Att. Proc. S. XX.), oder daß das Volk, wie bei Perikles (Plut. Per 37.), aus besondern Rücksichten unter der Form der Adoption eine Ausnahme gestattete. — Vgl. Meier de bon. damn. p. 63 ff. Platner, Beitr. z. Kenntniß d. att. Rechts S. 106 ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 118. Schömann Antiq. iur. publ. Graec. p. 197 f. — Ueber die **römischen** Verhältnisse s. Spurii. [West.]

Notitae, Völkerschaft in Südmacedonien, Plin. VI, 26, 30. [F.]

Notitia dignitatum utriusque imperii oder auch Notitia dignitatum omnium tam civilium quam militarium in partibus orientis et occidentis (vgl. Böcking p. 87 ff.), der Titel einer Schrift welche eine Art von Adreßbuch oder Staatshandbuch des röm. Reichs enthält, nur daß hier blos die Stellen selbst ohne Angabe der Personen welche sie bekleiden aufgeführt sind. Daher ist uns auch die Entstehungszeit und der Verfasser der Schrift unbekannt; doch scheint er im Orient, etwa in Constantinopel selbst, gelebt und dort am Ende des 4ten oder am Anfang des 5ten Jahrh. noch vor dem Tode des Arcadius (also vor 408 n. Chr.) dieses Verzeichniß gefertigt zu

haben (s. Böcking p. 108 ff. p. 116 ff.). Noch ist davon eine Reihe von Handschriften (ibid. p. 1 ff.) erhalten, nach welcher auch mehrere Ausgaben (s. ibid. p. 41 ff.) veranstaltet worden sind, unter welchen die mit dem ausführlichen Commentar von Guido Panciroli ausgestatteten zu Venedig 1593, 1602, zu Genf 1623 fol. und in Graevii Thes. Antiqq. Romm. T. VII. fol., hervorragen, woran sich die noch nicht vollendete von E. Böcking, Bonn 1839 u. 1840, als die beste nach Text und Commentar anschließt. Im Uebrigen s. Bach Historia iur. Rom. III, 4. sect. III. §. 6. E. Böcking, Ueber die Notitia dignitatum utr. imp. Bonn 1834. 8. [B.]

Noti cornu (*Νότου κέρας*), 1) Vorgeb. an der Küste von Barbaria in Aethiopien bei Strabo p. 774. u. Ptol. IV, 7, 11. (vielleicht das heut. Cap Bassas?), nach Mannert X, 1. S. 76. u. 91. identisch mit dem Prom. Aromata, so daß erst später bei weiter gegen Süden ausgedehnter Schifffahrt der Name des Südhorns auf ein südlicheres Vorgebirge übergetragen worden wäre. — 2) Vorgeb. an der Westküste von Libya interior bei Hanno p. 5. Huds., der südlichste Punkt bis zu welchem Hanno auf seiner Entdeckungsreise gelangte, vermuthlich das heut. Cap Roxo oder das rothe Vorgeb. [F.]

Notium (*Νότιον*), 1) Stadt auf der Insel Calydna in der Nähe von Rhodus bei Plin. V, 31, 36. — 2) s. Colophon. — 3) Vorgeb. Hiberniens, die Südwestspitze der Insel (Ptol. II, 8, 5.), j. Mizen oder Missen Head (vgl. Camden p. 1336.). [F.]

Notium Mare, nach Plin. III, 5, 10. i. q. Mare Tuscum oder Tyrrhenum. [F.]

Nova Augusta (Plin. III, 3, 4., bei Ptol. II, 6, 56. *Νοουδαυγούστα* statt *Νόουααυγούστα*), Stadt der Arevacä oder Aravaci in Hispania Tarrac. von ungewisser Lage. [F.]

Nova Classis, Ort im SO. von Hispania Tarrac. bei Liv. XXII, 21., vielleicht das ad Novas zwischen Ilerda und Tarraco im It. Ant. p. 452. [F.]

Novae (*Νοοῦαι*), 1) Kastell in Moesia Superior an der längs der Donau von Viminacium nach Nicomedia führenden Straße, 48 Mill. östlich von ersterem (It. Ant. p. 218. Procop. de aed. IV, 6., welcher *Νοβαί* schreibt), etwas östlich vom heut. Kolumbatz, wo sich noch Spuren alter Befestigungen zeigen. — 2) die erste bedeutende Stadt Niedermösiens an derselben Straße (Ptol. III, 10, 10. It. Ant. p. 221., *Νοβαί* bei Hierocl. p. 636. u. Procop. de aed. IV, 11. p. 308. Bonn, Novensis Moesiae bei Marcellin. Chron. ad a. 487.), östlich vom Flecken Blaskova etwas über 3 geogr. M. westlich von Ruschtschuk. Vgl. Bd. IV. S. 871. u. Mannert VII. S. 110. [F.]

Novae Aquilianae, Ort in der röm. Provinz Africa an der Straße von Hippo Regius nach Carthago (It. Ant. p. 43.). [F.]

Novana, Küstenort in Picenum bei Plin. III, 13, 18., nach Harduin j. Citta Nuova, nach Reichard aber Monte di Nova. [F.]

P. Novanius Gallio, bei Quintil. Inst. IX, 2, 34. als Erbe wie es scheint eines Freundes genannt, dessen Testament zu Gunsten des N. von Asinius (Pollio) als Anwalt der Liburnia (Mutter des Erblassers) parodirt wird. (Recitabatur testamentum: P. Novan. Gallio, cui ego omnia moratissimo volo et debeo etc. — heres esto, und hiezu die *παρῳδή* [wie Quintil. sich ausdrückt]: Mater mea, quae mihi tum carissima tum dulcissima etc. — exheres esto.) [Hkh.]

Novantae (*Νοουάνται*, Ptol. II, 3, 7.), das südwestlichste Volk der Britannia Barbara oder des nördlicheren Theils der Insel um das Jena Aestuarium und den Sinus Rerigonius her (in West-Galloway), von welchem eine Halbinsel (*Νοουαντῶν Χερσόνησος*, Marcian. p. 59. Huds.) und

ein Vorgeb. (*Νοοvαντῶν ἄκρον*, Ptol. II, 3, 1.; j. Corsil Point) seinen Namen hatte. [F.]

Novanus, ein Flüßchen im Gebiete von Pitinum im Lande der Vestiner, das nach Plin. II, 103, 106. im Winter ganz austrocknete, zur Zeit der Solstitien aber zum reißenden Waldstrome wurde; der heut. Genga. [F.]

Novaria (*Νοvαρία*, Ptol. III, 1, 33. Plin. III, 17, 21. Tac. Hist. I, 70. Suet. Rhet. 6. It. Ant. p. 344. 350. Geo. Rav. IV, 30.), eine von den Vertacomagori, einem Zweige der Insubrer, am gleichnamigen Flusse (Tab. Peut., j. Gogna) erbaute Stadt in Gallia Transpadana an der Straße von Vercellä nach Mediolanum, später ein befestigtes römisches Municipium (Inschrift bei Gruter 393, 8. 546, 1. 550, 9.), von dessen Weinbau Plin. XVII, 23, 35. §. 27. spricht; noch j. Novara. [F.]

Nova Sparsa, Ort Numidiens an der Straße von Lambese nach Sitifis im It. Ant. p. 32. [F.]

Novatilianus, M. Caecilius Nov., aus einer Inschrift (bei Orelli n. 1178.) bekannt welche also lautet: M. Caecilio Novatiliano C(lariss.) V(iro) Oratori et Poëtae Inlustri Aliecto inter Consulares Praesidi Prov. Maes. Sup. Jurid(ico) Apul. Et Calab. Praet. Trib. Pl. Q(uaestori) Prov. Afr. Splendidissimus Ordo Beneventanorum Privatim et Public(e) Patrocinio Eius Saepe Defensi P(osuerunt) D(ecurionum) D(ecreto). [Hkh.]

Novatio heißt Umwandlung einer bisher bestandenen Obligation in eine neue, indem ein Wechsel des Gläubigers oder Schuldners vorgenommen wird oder sonst etwas Neues hinzutritt. Dieses geschah z. B. durch nomen transscripticium (s. nomen), Stipulation, nexum u. s. w. Dig. XLVI, 2. Cod. VI, 42. Inst. III, 29, 3. Gai. III, 176 ff. II, 38 f. Paull. sent. V, 8. Analog ist die Aufhebung einer Oblig. durch litis contestatio, mit welcher jede Klage aus der alten Oblig. erlischt und eine neue Verpflichtung entsteht. Gai. III, 180 f. [R.]

Novellae, s. Bd. II. S. 719.

Novem Craris, Ort in Gallia Narbonensis an der von Avenio nördlich am Rhodanus hinauf führenden Straße, 23 Mill. von Arausio (It. Ant. p. 553.), j. Pierre late. [F.]

Novemdiale sacrum, 1) römisches Staatskirchenfest, feriae per novem dies actae so oft das Prodigium des lapidibus pluere angezeigt wurde, Liv. I, 31. XXI, 62. XXV, 7. XXVI, 23. XXVII, 37. XXIX, 14. XXX, 38. XXXIV, 45. XXXV, 9. XXXVI, 37. XXXVIII, 36. XXXIX, 22. Varro L. L. VI, 3. p. 207. Cic. ad Qv. fr. III, 5, 1. u. sonst. — 2) Privatfeier, am neunten Tage nach der Beisetzung eines Todten von der Familie desselben begangen, s. Bd. III. S. 548. Bei Augustin. Qvaest. in Heptateuch. I, qv. 172. heißt es Novendial. Ueber die daran sich anschließende coena novemdialis oder feralis vgl. J. G. Hoffmann de epulo ferali vett. 1693. W. Tropanneger de epulis vett. gentil. sepulcr. 1710. O. Jahn zu Persius p. 219. [W. T.]

Novellius, Novellia, gleich Novellus ein gallischer Name, der besonders in Mediolanum zu Hause war. Plinius H. N. XIV, 22. nennt einen Mediolanenser Novellius Torquatus (Tricongius) aus der Zeit des Tiberius, der bis zum proconsulatus e Praetura (vgl. Nonii, 5. u. 8.) emporstieg, hauptsächlich aber als Trinker sich Ruf (und Beinamen) erwarb, indem er vor Tiberius (spectante miraculi gratia) drei Congii in Einem Zuge leerte. Auf Inschriften aus Mediolanum (Gruter. p. 704, 4., vgl. Murat. p. 1717, 4. Grut. p. 786, 10. 811, 5. 833, 2. 850, 11. 1098, 3. Murat. p. 198, 6. 1278, 10. 1304, 9. 1381, 7. 1680, 1.) und aus dem Gebiete dieser Stadt (Grut. p. 830, 3. 1074, 5.) kommt der Name häufig und zum Theil in Verbindung mit barbarischen gallischen Namen (Grut. p. 830, 3. Murat.

p. 199, 6.), sowie mit Beziehung auf gallischen Cultus (Grut. p. 1074, 5.) vor, und auch aus anderen Orten von Gallia Cisalpina (Gr. p. 419, 3., Comum, vgl. Mur. p. 2023, 1. [Mailand]; Gr. p. 14, 7., Crena Insubrum; 433, 3., Mantua; 882, 6., Gebiet von Verona; Mur. p. 1482, 12., Umgegend von Ferrara; 1717, 5., Verona) so wie aus Geneva (Gr. p. 194, 8.) sind Inschriften mit demselben erhalten. Ebenso sind Novellii auf römischen Inschriften (Gr. p. 32, 9. 492, 9. 595, 1. Mur. p. 1193, 4.) genannt, von welchen eine (Gr. p. 32, 9.) in die Zeit des Antoninus Pius, 902 d. St., 149 n. Chr. gehört, und nicht viel später dürfte der von Scävola (Dig. XXVI, 8, 21.) genannte curator Novellius zu setzen sein. [Hkh.]

Novellus, Novella, ein gallischer Name, indem er hauptsächlich auf Inschriften aus Oberitalien (Grut. p. 1069, 7., Verona; 1134, 1., Parma, vgl. Munat., S. 210. ob.) und dem eigentlichen Gallien (Grut. p. 653, 9., Vienna; 721, 1., Aquä Sextiä; Murat. p. 1193, 3., Nemausus) vorkommt. Auch der bei Gruter. p. 522, 4. genannte C. Apponius C. F. Fab. Novellus Rom. Mil. Coh. XII, Urb. ist ohne Zweifel ein Gallier von Geburt, da die tribus Fabia sich über Oberitalien erstreckte (vgl. die Inschriften auf welchen sie vorkommt, Grut. ind. XII. p. LVI.), und der Beisatz romanus miles provincielle Herkunft vermuthen läßt. Der Fundort der Grabschrift, das mausoleum Augusti (vgl. über dieses Becker R. A. I. S. 639 f.), so wie die Zahl der städtischen Cohorte (unter Augustus waren es nur drei, nach Tac. Ann. IV, 5., oder vier, nach Dio LV, 24.) läßt auf eine spätere Zeit schließen, wogegen aus der früheren Kaiserzeit bei Tac. H. I, 87. II, 12. ein Antonius Novellus, Primipilare einer städtischen oder prätorischen Cohorte, als einer der Anführer der von Otho (822 d. St., 69 n. Chr.) in das narbonens. Gallien gesandten Expedition genannt wird. [Hkh.]

Novem Pagi (Plin. III, 5, 8., Forum Novem Pagorum, fragm. It. Ant. p. 531.), Ort in Etrurien, vermuthlich das ad Nonas der Tab. Peut. zwischen Sabate am Lacus Sabatinus und Carejä, oder das heut. Bracciano an der Südwestseite jenes jetzt nach ihm Lago di Bracc. benannten Sees. [F.]

Novempopulonia, s. Aquitania.

Novemviri kommen nur auf zwei Inschriften der Stadt Mevania vor, Orelli Inscr. 3998 f., und zwar mit dem räthselhaften Zusatz val., welches Hagenbuch durch valetudinarii erklärt und darunter wahrscheinlich ein Municipalamt versteht. Ist dieses richtig so müßte man sich eine Sanitätscommission denken welche entweder stehend war oder für außerordentliche Krankheiten (Epidemien) ernannt wurde. [R.]

Novensiles Dii ist der Name für eine Classe von Göttern welche schon die Gelehrten des alten Roms nicht mehr zu bestimmen wußten; s. Arnob. III, 38.: Novensiles Piso Deos esse credit novem in Sabinis apud Trebiam constitutos. Hos Granius Musas putat, consensum accommodans Aelio. Novenarium numerum tradit Varro, quod in movendis rebus potentissimus semper habeatur et maximus. Novitatum Cornificius praesides, quod iurantibus his omnia novitate integrentur et constent. Deos novem Manilius, quibus solis Juppiter potestatem iaciendi sui permiserit fulminis. Cincius numina peregrina novitate ex ipsa appellata pronuntiat: nam solere Romanos religiones urbium superatarum partim privatim per familias spargere, partim publice consecrare: ac ne aliquid Deorum multitudine aut ignorantia praeteriretur, brevitatis et compendii causa uno pariter nomine cunctos Novensiles invocari. Vgl. Varro L. L. IV, 10. Liv. VIII, 9. Mart. Cap. I, 16. [W.]

Novesium, ein befestigter Ort (Tac. Hist. IV, 26. 33. 35. 57. 62. V, 22.) der Ubier in Gallia Belgica an der Straße von Colonia Agrippina nach Vetera (It. Ant. p. 255. 370. Tab. Peut.), dessen Festungswerke von Julian im

J. 359 n. Chr. wieder hergestellt wurden (Ammian. XVIII, 2.). Im Mittelalter führte er noch immer den Namen Novesium (Pertz I. S. 218. 459.), und jetzt heißt er Neuß (im Reg.-Bez. Düsseldorf). Vgl. auch Wilhelm Germ. S. 116. u. Reichard Germ. S. 287. u. den Art. Nuaesium. [F.]

Novicianum, Ort in Pannonia Inferior an der Straße von Sirmium nach Singidunum (It. Hier. p. 563.). [F.]

Noviodūnum (*Νοοviόδουνον*), Name mehrerer celtischer, von ihrer Lage auf einem Hügel (dun) benannter Städte: 1) der Bituriges Cubi in Gallia Aquitania, östlich von ihrer Hauptstadt Avaricum (Cäs. B. G. VII, 12.), j. Nouan (vgl. d'Anville Not. p. 490. u. Eclairc. géo. sur l'anc. Gaule p. 237., nach Lancelot in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. VI. p. 642. aber Nouan le Fuzelier und nach Reichard in d. Neuen Geo. Ephem. VII. S. 67. Neuvy sur Barangeon). — 2) der Aeduer in Gallia Lugdun. an der Straße von Augustodunum nach Lutetia und am Einflusse des Niveris in den Liger, daher später Nevirnum (It. Ant. p. 367., auf der Tab. Peut. verschrieben Ebrinum, in der Not. Gall. bei Valef. Not. p. 384. Nivernensium Civitas i. e. Noviodunum) und daher noch j. Nevers. Vgl. Cäs. B. G. VII, 55. Dio Cass. XL, 38. Valef. l. l. u. Wessel. ad Itin. l. l. — 3) der Suessiones in Gallia Belgica bei Cäs. B. G. II, 12., wahrsch. identisch mit Augusta Suessionum, s. d. — 4) der Helvetier in Gallia Belgica, am nördl. Ufer des Lacus Lemanus und an der Straße von Geneva nach Lacus Lasonius, von Jul. Cäsar im J. R. 709 in eine röm. Kolonie verwandelt und Col. Equestris (Plin. IV, 17, 31. Inschr. bei Spon Hist. Genev. II. p. 319. u. Orelli Nr. 309.) benannt (bei Ptol. II, 9, 21., der sie fälschlich zu den Sequanern versetzt, *Ἐκουεστρίς*, im It. Ant. p. 348. und auf der Tab. Peut. Equestribus, bei Gruter. 258, 9. 10. 454, 1. 478, 3. Muratori p. 1045, 7. u. Orelli Nr. 306. Civ. Equestrium und bei Orelli Nr. 307. u. 308. Col. Julia Equ., in der Not. Prov. aber mit Hinzufügung des alten Namens Col. Julia Equ. Novidunum und Civ. Equestrium Noiodunum, vgl. Haller Helv. I. S. 3.). Jetzt Nion mit Ruinen und Alterth. (vgl. Valef. Not. p. 149. Rezzonico Disq. Plin. I. p. 74. u. Haller Helv. II. S. 201 ff.), deren Umgegend noch immer Equestre heißt (Spon Hist. Genev. II. p. 300. vgl. Guichenon Hist. de Savoie p. 8.). — 5) Ort in Pannonia Superior an der großen Heerstraße von Aemona nach Siscia u. s. w. (It. Ant. p. 259. Ptol. II, 15, 4., beim Geogr. Rav. IV, 19. Novindum), j. Novigrad an der Kulpa. — 6) Stadt und Festung in Moesia Inferior, nach Ptol. III, 10, 11. an der Stelle wo sich der Ister zu theilen beginnt und bei welcher Valens seine Schiffbrücke zum Zuge gegen die gothischen Greuthunger schlug, Ammian. XXVII, 1. (Mannert VII. S. 120. vermuthet, daß hier auch schon Darius Hystaspis seine Donaubrücke beim Zuge gegen die Scythen geschlagen und daß der Ort seinen celtischen Namen dadurch erhalten habe daß bei Erbauung der Festung die Besatzung aus Celten bestanden hätte). Nach dem It. Ant. p. 226. stand daselbst die Legio II. Herculea, nach der Not. Imp. aber die Legio I. Jovia in Garnison. Justinian stellte ihre Festungswerke wieder her (Procop. de aed. IV, 11. p. 307. Bonn., der sie *Ναϊόδουνον* nennt). Bei Hierocl. p. 637. u. Const. Porph. de them. II, 1. heißt sie *Νοβιόδουνος* u. *Νοβιόδουνον*, und auch die Civitas Nova des Jornand. Get. c. 5. ist wahrsch. nicht davon verschieden. Ihre Lage trifft auf das heut. Isaczi. [F.]

Noviomagus (*Νοιόμαγος* u. *Νοιόμαγος*), 1) kleine Stadt der Bituriges Vivisci in Gallia Aquitania, nordwestlich von Burdigala, an der Grenze der Meduli (Ptol. II, 7, 8.), j. Castelnau de Medoc (d'Anville Not. p. 495.), nach Mannert II, 1. S. 123. aber Castillon. — 2) Stadt der Tricastini in Gallia Narbon. (zwischen der Drôme und Isère) bei Ptol. II,

10, 13.; wahrsch. das heut. Nions, wenn sich anders die Wohnsitze dieser Völkerschaft so weit gegen S. herabzogen. Vales. Not. p. 60. u. d'Anville Not. p. 120. halten den Ort für identisch mit Augusta Tricastinorum (oder dem heut. Aousse oder Hosse an der Drôme), das allerdings Ptol. nicht kennt, der bei den Tricastinern nur die Stadt N. aufführt. — 3) die Stadt der Vadicassii (s. d.) im SO. von Gallia Lugdun. an der Grenze von Belgica im Quellgebiete der Sequana bei Ptol. II, 8, 16., wahrsch. das heut. Neuville. — 4) Hafenstadt der Lexovii oder Lexubii, einer kleinen, zu den Arecomici gehörigen Völkerschaft in Gallia Lugd. zwischen Liger und Sequana (Ptol. II, 8, 2. It. Ant. p. 385.), wahrsch. die Ueberreste einer alten Stadt auf dem Felde les Tourettes $1/_4$ St. von Lisieux, wo man Münzen und Alterth. gefunden hat (Millin Mag. Encycl. VIII, 3. p. 305. Mém. de l'Inst. roy. de Fr. T. V. Hist. p. 73. u. Geo. Ephem. XI. S. 102.). — 5) Stadt der Leuci in Gallia Belgica zwischen Matrona und Mosella südl. von Tullum (Tab. Peut.), s. Neufchateau an der Meuse. — 6) Hauptstadt der Nemetes in Gallia Belgica an der Straße von Argentoratum nach Mogontiacum (It. Ant. p. 253. 355. Tab. Peut. Ptol. II, 9, 17.), bei Spätern Nemetae (Ammian. XV, 11. XVI, 2., in der Not. Imp. Civ. Nemetum, beim Geo. Rav. IV, 26. schon Sphira), j. Speyer (vgl. Freher Orig. Palat. II, 5.). — 7) Stadt der Trevirer in Gallia Belgica (Auson. Mos. 11. It. Ant. p. 371. Tab. Peut.), j. Neumagen, wo sich viele Alterth. gefunden haben (vgl. Brower Ann. Trev. I. p. 55. 105. Hetzrodt S. 135. Troß zu Auson. Mos. S. 6 f.). — 8) Ort der Veromandui in Gallia Belgica südwestl. von Augusta Verom. an der Isara und der Straße von Gessoriacum nach Durocortorum (It. Ant. p. 362. Not. Imp.), j. Noyon. — 9) Stadt der Bataver (Tab. Peut.), von Mannert II, 1. S. 245., Wilhelm Germ. S. 110. u. A. ohne gehörigen Grund für identisch mit Batavodurum (s. Bd. I. S. 1075.) gehalten; das heut. Nimwegen (d'Anville Not. p. 494.), wo ein Theil der Legio X. Gemina in Garnison stand, s. Bd. III. S. 890. — 10) Hauptstadt der Rhegni an der Südküste von Britannia Romana (im heut. Surrey und Sussex) an der Straße von Londinium nach Durovernum (Ptol. I, 15, 6. II, 3, 16. It. Ant. p. 472.), nach Mannert II, 2. S. 194. bei Croydon, und zwar nach Camden p. 219. u. Reichard Woodcote, nach Andern aber Hollywood. [F.]

Novioregum (It. Ant. p. 459., wo jedoch Scaliger Lectt. Auson. II, 6. mit Vergleichung von Auson. Ep. 24, 95. Pago Noverio oder Novero gelesen wissen will), Stadt der Santones in Gallia Aquitania an der längs der Garumna von Mediolanum nach Burdigala führenden Straße; nach d'Anville Not. p. 497. u. Reichard Royan, nach Ukert II, 2. S. 391. aber Arvert. [F.]

Novium (*Νοούιον*, Ptol. II, 6, 22.), Ort der Artabrer in Hispania Tarrac., nach Ukert II, 1. S. 440. vielleicht Porto mouro, nach Reichard aber Noya. [F.]

Novius, ein Name welcher abgesehen von seiner späteren, durch Inschriften bezeugten Verbreitung schon frühe bei verschiedenen italischen Völkerschaften vorkommt, und nicht blos den Campanern (vgl. Nr. 1. 3.), sondern ebensowohl den Etruskern (s. Lanzi Saggio d. lingua Etr., T. II. p. 417., Iscriz. funebr. 291.) eigen war. Der Verfertiger der pränestinischen Cista (Nr. 2.), welchen Abeken (Mittelital. S. 322.) für einen etruskisch gebildeten Römer ansieht, scheint indessen eher ein Campaner gewesen zu sein, nicht weil der Name mit Nothwendigkeit nach Capua (vgl. Nr. 1.) und ebenfalls dahin die Schreibart fecid st. fecit führen würde (wie Mommsen, Osk. Stud. S. 72. meint, denn diese Schreibart ist ebensowohl etruskisch), sondern weil die Worte der Inschrift Romai fecid zum Voraus einen Fremden vermuthen lassen, der doppelte Gentilname aber (denn Novius wird von Mommsen

am a. O. fälschlich als Vorname betrachtet) auf sabellischen Ursprung hinweist (vgl. Göttling Gesch. der R. Staatsverf. S. 5 f. Nomen, S. 673.). Auch der Atellanendichter (Nr. 4.) mag campanischer Herkunft gewesen sein (vgl. Atell. fab., Bd. I. S. 894 f.).

1) Novius Calavius, eines der Häupter der Verschwörung welche zu Capua im J. 440 d. St., 314 v. Chr. gegen die röm. Herrschaft angezettelt wurde, entzog sich dem Gerichte des Dictators C. Mänius (vgl. Bd. IV. S. 1359., wo die Jahreszahl zu ändern ist) wahrscheinlich durch freiwilligen Tod (Liv. IX, 26.). [Hkh.]

2) Novius Plautius ist auf einer in Präneste gefundenen cista mystica durch die Inschrift verewigt: Novios Plautios med Romai fecid, Dindia Macolnia filea dedit, wonach die Arbeit etwa um 500 d. St. zu setzen ist. O. Müller Kunstarchäol. S. 180. Gerh. Etrusk. Spiegel Thl. I. S. 16. [W.]

3) Qu. Novius Qu. L. Protemus, auf einer Inschr. aus dem J. 659 d. St., 94 v. Chr. (bei Orelli Nr. 3793.) als magister campani Jovi, eines mit dem pagus Herculaneus bei Capua (wahrsch. das heut. Recali, wo die Inschr. gefunden wurde) verbundenen pagus genannt (vgl. Mazocchi, Commtar. in tab. Heracl., Neap. 1754. fol. p. 400., wo die frühere Ansicht desselben Gelehrten, comm. in Camp. Amphith. titulum aliasque Camp. inscrr., Neap. 1727. 4. p. 148., verbessert ist). [Hkh.]

4) Novius (der Vorname Quintus ist ohne alle Autorität), häufig verwechselt mit Naevius u. A. (s. oben S. 398.), probatissimus Atellanarum scriptor (Macrob. Sat. I, 10.) aus der Zeit des Pomponius (650—670 d. St.), somit viel jünger als Nävius. Aus Anführungen späterer Grammatiker haben wir noch Titel und Bruchstücke von ungefähr 40 seiner Komödien, die, wenn sie auch zum größern Theile in den Kreis der Atellanen oder der Comoedia togata fallen, doch nach einzelnen Titeln (wie z. B. Andromacha, Colax, Hetaera, Phoenissae) zu schließen, auch die Behandlung griechischer Stoffe nach Dichtern der neueren attischen Komödie nicht ausschloßen, und somit zum Theil auch der Comoedia palliata angehörten. Zusammengestellt sind sie bei Bothe Poett. Latt. fragmm. (V, 2. fragmm. comicc.) p. 41 ff. und insbesondere C. Munk De fabb. Atell. p. 165 ff., vgl. p. 117 ff. über Novius und seine Stücke. [B.]

5) Novia, Frau des Larinaten Oppianicus, dessen Sohn im J. 688 (66) als Ankläger gegen Cluentius auftrat (Cic. pro Clu. 9, 27. vgl. Bd. II. S. 468.).

6) Novius Niger, Quästor (Untersuchungsrichter) 604, 60, der als solcher eine Anklage gegen Cäsar, den damaligen Prätor, annahm (Suet. Caes. 17. vgl. Bd. IV. S. 434.), wahrsch. identisch mit L. Novius, dem Amtsgenossen und Gegner des Volkstribunen P. Clodius 696, 58 (vgl. das Fragment einer Rede von ihm bei Ascon. in Mil. p. 47. Or.).

7) M. Novius Bassus, Duumvir in Corinth, auf einer Münze mit dem lorbeerbekränzten Haupte des Julius Cäsar (vgl. Bd. II. S. 647. unt.) auf dem Avers und dem des Augustus auf dem Revers (Morell. Thes. p. 298.).

8) L. Novius, Duumvir in dem Municipium Turiaso (Tarracona), auf einer Münze mit dem lorbeerbekränzten Haupte des August auf dem Avers und einem Eichenkranze auf dem Revers (Morell. Thes. p. 298.).

9. 10) Novii, zwei Brüder, von Horaz Sat. I, 6, 121. als Wucherer genannt (vgl. auch I, 3, 21. u. Juven. XII, 111.).

11) Tib. Julius Novianus (aus der gens Novia adoptirt), wahrsch. aus der ersten Kaiserzeit, auf einer Inschr. in Alba Julia (Apulum) in Dacien genannt mit dem Beisatz: Libr. Leg. (vgl. Bd. IV. S. 847.).

12) Cn. Novius, röm. Ritter unter Claudius, der im J. 800 (47)

mit einem Dolche versehen unter der Schaar der Begrüßenden beim Fürsten ergriffen wurde (vgl. Tac. Ann. XI, 22.).

13) Novius Priscus, als Freund des Seneca im J. 818 (65) von Nero in das Exil gesandt, in welches ihn seine Gattin Antonia Flaccilla begleitete (Tac. Ann. XV, 71.), vielleicht identisch mit D. Novius Priscus, Cos. unter Vespasian 831, 78 (vgl. Noris. ep. cons. p. 49.), wenn nicht der Letztere der Sohn ist. Anstatt Priscus geben Cassiodor und Prosper (ad a. 831) den Namen Rufus, und der vollständige Name war vielleicht D. Nov. Pr. Ruf. (vgl. Nr. 15.). Mit dem Cos. ist ohne Zweifel identisch D. Novius Priscus, als curator Tribus Succussanae Junioris auf einer Inschrift bei Grut. p. 104, 6. (vgl. p. 239, 3.) genannt, und derselben Familie gehört die Grabschrift bei Grut. p. 735, 1. an: D. M. Noviae Priscae L. Novius Primigenius B(ene) M(erenti) F(ecit). Vgl. Murat. p. 1550, 10.: P. Novii Primigenii.

14) A. Novius A. L. Epagathus, auf einer Inschrift bei Murat. p. 650, 1. aus der Zeit des Hadrian (889, 136) als Magister vici Larum Tutellium (in der vierten Region der Stadt) genannt.

15) Novius Rufus (L. Nov. R., Grut. p. 201, 1.), in den Digesten (XXVIII, 5, 92.) als Erbe des Pactumejus Androsthenes erwähnt, nachdem der zuerst eingesetzte Pactumejus Magnus (nach Ael. Lampr. Comm. 7. durch Commodus) ermordet war, wird auf einer Inschr. (bei Grut. l. l.) als Legatus Aug. Propraet. (in Spanien) unter Pertinax (946, 193) genannt, und fiel in späterer Zeit mit anderen Vornehmen als ein Opfer des Kaisers Severus (Spart. Sev. 13.). [Hkh.]

16) Blesius Novius, röm. Bildhauer aus später Zeit, auf dessen Grabschrift bei Grut. p. 376, 2. der Vers steht: hic olim statuis urbem decorabat et orbem. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 373. [W.]

Viele andere Novier sind auf Inschriften aus Rom, Italien und den Provinzen genannt. Vgl. Gruter. p. 268, 1. Murat. p. 1717, 7. [2097, 17.] 1388, 11., zwei Inschriften bei Mommsen, Nachtr. zu d. Osk. Stud., S. 46., Rom; Grut. p. 442, 6. 722, 2., Volaterrä; 442, 5., Mutina; Murat. p. 1591, 4., Capua; 1717, 7., civitas Antina (Antium?); 2066, 8., Troja in Apulien; 725, 5., Gebiet der Marser; 1436, 9., Senä (?); 1717, 8., Narbo; 1717, 9., Vieur, in civ. Viducassium; 655, 1., Buda. [Hkh.]

Novius (Νοούιος), Fluß an der Westküste von Britannia Barbara, der sich ins Ituna Aestuarium ergießt (Ptol. II, 3, 2.), s. Nith. [F.]

Novum Comum, Novum Castrum, Novus Portus u. s. w., s. unter Comum, Castrum, Portus u. s. w.

Novus homo ist der Erste aus einer plebejischen Familie welcher ein curulisches Amt bekleidet und seiner Familie die Nobilität verschafft, z. B. Cicero und Marius. Er hat noch keine imagines aufzuweisen (s. S. 666.), deshalb ist er noch kein eigentlicher nobilis, wohl aber der Begründer der Nobilität für seine Nachkommen, princeps nobilitatis, Cic. Brut. 14. ad div. IX, 21., oder auctor generis, Cic. de l. agr. II, 35. Verr. V, 70. Solche Männer stiegen durch ihr Verdienst, während die nobiles gleichsam in cunabulis (Cic. de l. agr. II, 36.) Coss. wurden. S. auch p. Planc. 27. Nov. homo f. Liv. VII, 1. 15. XXII, 34. XXXIX, 41. Cic. p. Mur. 7. 8., wo die Curii, Catones, Pompeii, Marii, Didii, Caelii hom. novi genannt werden, in Pis. 1. p. Clu. 40. de l. agr. II, 1. 2. Qu. Cic. de pet. cons. mehrmals. Sal. Cat. 23. Jug. 73. App. b. c. II, 2. Plut. Cat. mai. 1. u. novitas bei Cic. ad div. I, 7. Vell. II, 34. Sal. Jug. 85. [R.]

Nox, Νύξ heißt bei Hom. Il. XIV, 259. δμήτειρα θεῶν καὶ ἀνδρῶν, vor welcher selbst Zeus Achtung hat. Nach Hes. Th. 123. ist sie mit Erebos aus

dem Chaos entsprossen* und erzeugte mit Erebos den Aether und die Hemera, aus sich selbst aber (v. 211. vgl. Cic. N. D. III, 17.) erzeugte sie den Moros, die Ker, den Thanatos, Hypnos, die Träume, den Momos, die Oizys, die Hesperiden, die Nemesis, Apate, Eris und das Alter. Sie hat ihren Sitz in der Unterwelt, und wenn Hemera von ihrem Lauf durch die Erde heimkehrt beginnt sie den ihrigen (748 ff.). In der orphischen Theologie ist sie der Urgrund aus dem alles hervorgeht, θεῶν γενέτειρα καὶ ἀνδρῶν, Orph. H. 3.; sie wohnt in einer Höhle, in welcher sie den Göttern vermöge der ihr von Phanes ertheilten Gabe (Hermias in Phaedr. p. 145.) weissagt; hier wird auch Zeus von der Nymphe Adrastea erzogen, Herm. in Phaedr. p. 148., und nachdem er herangewachsen gibt sie ihm Rathschläge wie er den Kronos stürzen (Porphyr. de A. N. c. 16.), und nachdem er zur Herrschaft gelangt, wie er die Welt einrichten soll, Procl. in Crat. p. 57. in Tim. II, 63. Nach anderer Modification ist sie mit Phanes aus dem Ei geboren, Patric. Discuss. Perip. T. III. L. I. 293. Lobeck Aglaoph. p. 494.; oder ist sie Tochter des Phanes, welche mit ihrem Vater ehlich (nach Procl. in Tim. V, 293. nur νοητῶς) verbunden in der geheimnißvollen Höhle von Ewigkeit wohnt und alles Leben schafft, Procl. in Tim. II, 137. V, 291. Freiwillig hat Phanes alle Herrschergewalt in ihre Hände gelegt, Procl. in Crat. p. 59. Nach dieser letztern Genealogie ist kein Grund, bei Orph. Arg. 15. κυδρὸν Ἔρωτα Νυκτὸς ἀειγνήτης πατέρα κλυτόν· ὅν ῥα Φάνητα ὁπλότεροι κλῄζουσι βροτοί, mit Schneid. u. G. Herm. zu ändern und νιά zu schreiben. Von den Tragikern und den Spätern wird die Νύξ als eine Personification des nächtlichen Dunkels aufgefaßt, und bald geflügelt (Eurip. Or. 176. Virg. Aen. VIII, 369.) geschildert, bald auf einem Wagen fahrend (Aesch. Choëph. 648.), welcher bei Tib. III, 4, 17. mit vier schwarzen, gewöhnlich aber (Virg. Aen. V, 751. Val. Fl. III, 211.) mit zwei Pferden bespannt ist und (Stat. Th. II, 59.) vom Sopor gelenkt wird; in ein schwarzes (μελάμπεπλος, Eurip. Ion 1150.) oder ein mit Sternen besäetes (ποικιλείμων, Aesch. Prom. 24.) Gewand gehüllt, begleitet von den Gestirnen (Eurip. Ion 1151. Theocr. II, 18. Tib. II, 1, 88.). Bei Eurip. El. 54. heißt sie Nährerin der goldenen Gestirne. Ein Bild der Nacht von Rhoikos aus Samos stand im Tempel der ephesischen Artemis, Pauf. X, 38, 6. Auf dem Kasten des Kypselos war sie abgebildet, auf einem Arm den Schlaf, auf dem andern den Tod, als Knaben, tragend, Pauf. V, 18, 1. Ein ähnliches Bild sehen wir auf einer Lampe bei Passeri, Luc. Fict. I, 8., wo sie schlafend in ein Gewand gehüllt ist, aus welchem Phosphoros mit der Fackel hervorfliegt, ein anderer Knabe ist in ihrem Gewand eingehüllt. Geflügelt zwischen dem Gestirn der Zwillinge glaubt sie Hirt myth. Bilderb. S. 196. 133. Taf. XXVI, 14. auf einer Hamiltonschen Vase zu erkennen. Mit Sicherheit ist sie aber noch nicht nachgewiesen, O. Müller Kunstarch. S. 613. Man opferte ihr ein schwarzes Lamm, Virg. Aen. VI, 250., oder einen Hahn (quod tepidum vigili provocat ore diem, Ovid Fast. I, 456.), — Die Nacht wurde in der ältesten Zeit in ἑσπέρα, ἀμολγὸς (die größte Höhe der Nacht, nach einem vom straffen Euter entnommenen Bilde, s. Buttmann Lexilog. II. S. 46.) und ἕως eingetheilt. Ueber andere Eintheilungen s. d. Art. Dies, Bd. II. S. 1018. Hora, Bd. III. S. 1456. u. Dissen, Opuscc. p. 140 ff. [W.]

Noxa und noxia. Noxia h. Schaden überhaupt und speciell Schuld oder Vergehen, s. noxiam nocere in den XII Taf. bei Ulp. Dig. IX, 4, 2. §. 1. Cic. de leg. III, 20. Serv. ad Virg. Aen. I, 41. Inst. IV, 8, 1. 5. 6. Noxa h. der Schaden, sowohl den man Andern zufügt, daher auch

* Hyg. Praef. unterscheidet Caligo von Nox: Ex Caligine Chaos: ex Chao et Caligine Nox, Dies, Erebus, Aether.

Vergehen, Non. Marc. V, 67. Dig. L, 16, 238. §. 3. vgl. 131. pr., als den man dafür erleidet, also Genugthuung und Strafe; Fest. v. noxa u. noxia p. 174. M. Serv. l. l.; endlich auch sogar das was Schaden zufügt (corpus quod nocuit), Inst. IV, 8, 1. 17, 1. Dig. IX, 3, 1. pr. V, 3, 20. §. 5. (noxam dare), Dufer opusc. de latin. iuriscons. p. 8 ff. Noxae datio oder deditio wurde von den späteren röm. Juristen in dem letzten Sinn genommen, als Uebergabe des den Schaden verursacht habenden, von den ältern Juristen aber als Uebergabe zur Genugthuung oder Strafe (noxae als Dativ), nach Einigen sogar als datio pro peccato. Fest. l. l., wie Liv. XXI, 30. sagt: ob noxam dedi. Noxae datio kam vor, wenn ein Sclave oder Haussohn (in patria potestas stehend) ohne Wissen des Hausvaters bei einem Dritten einen Schaden verursacht hatte für welchen der Herr oder Vater nicht einstehen wollte. Der Vater und Herr mußte nämlich entweder den Schaden ersetzen welcher durch den seiner Gewalt Unterworfenen angerichtet worden war, oder wenn er dieses nicht wollte den Schuldigen dem Verletzten übergeben (noxae dare oder dedere). Die Klage welche dem Verletzten zustand hieß actio noxalis, von welcher Gai. IV, 75 ff. Dig. IX, 4. Cod. III, 41. u. Inst. IV, 8. handeln, und das iudicium hieß iud. noxale. Solche Klagen waren durch die XII Taf., lex Aquilia und durch das prätor. Edikt eingeführt worden, Gai. IV, 76. Inst. IV, 8, 4. Dig. l. l. l. 2. u. a., hauptsächlich für bona vi rapta, damnum iniuria datum, iniuria, furtum, deiectum vel effusum u. s. w. Wenn der Vater seinen Sohn noxae übergab so geschah dieses mit der Mancipationsform und der Sohn wurde mancipium des Verletzten, Gai. IV, 79. I, 141. Quinct. decl. IX. Justinian hob diese Art von Genugthuung ganz auf, Inst. IV, 8, 7. Ueber die noxae datio des Sclaven s. außer den cit. Quellen Dig. XLVII, 10, 17. §. 4. Wollte der Herr den Sclaven nicht freiwillig hergeben und ebensowenig für den Schaden haften, so konnte der Verletzte den Sclaven nach vorher eingeholter Erlaubniß des Prätors ergreifen und erhielt ihn in bonis (d. h. im prätor. Eigenthum), Dig. IX, 4, 26. §. 6. II, 9, 2. §. 1. Der Verletzte behielt den Sohn oder Sclaven so lange in seiner Gewalt bis durch dessen Arbeit die Schuld abverdient worden war, und er konnte alsdann durch den Prätor zur Freilassung gezwungen werden, Coll. II, 3. — Wie der pater fam. für seinen Sohn und Sclaven haftete, so auch für sein Vieh, und zwei Noxalklagen bestanden in dieser Beziehung: actio de pauperie (d. h. Schaden durch ein Thier contra naturam sui generis hervorgebracht und zwar ohne Schuld des Herrn), durch die XII Taf. eingeführt, Dig. IX, 1. Paull. I, 15. Inst. IV, 9., und act. de pastu, d. h. wenn ein Thier auf fremdem Grundstück geweidet hatte. In beiden Fällen mußte der Herr Schadenersatz leisten oder sich durch noxae datio des Thiers davon befreien. Literatur: Zimmern, System der röm. Noxalklagen, Heidelb. 1818. Schrader ad Inst. l. l. p. 682 ff. — Die völkerrechtliche deditio s. Bd. III. S. 470 f. [R.]

Nuaesium (*Νοvαίσιον*, Ptol. II, 11, 29.), Ort im dritten Klima Germaniens von N. her, wahrsch. bei den Catten, nach Wilhelm German. S. 158. bei Fritzlar an der Eder, nach Reichard Germ. S. 287. aber das alte Schloß Nienhus in Westphalen, 3 St. östlich von Neheim. [F.]

Nūba Lacus (*Νοῦβα λίμνη*, Ptol. IV, 6, 13.), ein See im Innern Libyens, in welchen sich der Fl. Gir ergießt; höchst wahrsch. der Tschad-See oder Nou in Bornu (vgl. Burckhardt Travels Append. I. p. 447. u. Ritters Erdkunde I. S. 484 ff.). Mannert X, 2. S. 592. u. 604. hält ihn für den See Hababa nordwestl. von Darfur. [F.]

Nūbae (*Νοῦβαι*, Strabo XVII, p. 786. 819. Ptol. IV, 7 [8], 30. Steph. Byz. p. 499.) oder Nubaei (*Νουβαῖοι*, Steph. l. l.; Nubei, Plin. VI, 30, 34.), Volk in Aethiopien nördlich von Meroë, unter eigenen Fürsten

(Strabo l. l.). — 2) Volk im Innern Libyens am See Nuba und westlich von der Garamantica Pharanx bei Ptol. IV, 6, 16., von Agathem. II, 5. *Νοῦμαι* genannt. [F.]

Nubartha (*Νουβαρθα*, nach andern Codd. *Νουβάρτα*, Ptol. VII, 4, 4.), Stadt im südlichern Theile der Westküste von Taprobane (Ceylon). [F.]

Nubei, 1) Volk in Arabia Deserta bei Plin. VI, 28, 32. — 2) s. Nubae. [F.]

Νοῦβιον, gewöhnliche Lesart bei Ptol. V, 11, 2. statt *Λούβιον*, s. Lubium. [F.]

Nucerĭa (*Νουκερία*), 1) Stadt in Campanien mit dem Beinamen Alfaterna (Liv. IX, 41.; Alfaterni, Plin. III, 5, 9.) am Flusse Sarnus und der Via Appia, 16 Mill. südöstl. von Nola (It. Ant. p. 109.) und 9 Mill. von der Küste (Plin. l. l.), wahrsch. sehr alt, obgleich wir ihren Ursprung nicht kennen. Im Samniterkriege wurde sie zerstört und ihre Einwohner nach Atella versetzt (Liv. VII, 3.), später aber wieder hergestellt und seit Augustus eine Kolonie röm. Veteranen, die von Nero abermals durch Veteranen verstärkt wurde (Frontin. de col. p. 106. u. Tac. Ann. XIII, 31.). Pompeji diente ihr als Hafenort (Strabo V, p. 247. 249.). Vgl. auch Strabo V, p. 251. Liv. IX, 41. XXIII, 15. Cic. Agr. II, 31. Sil. Ital. VIII, 533. XII, 424. Inschr. bei Orelli 2483. 3308. 4908. Die Einw. Nucerini, *Νουκερῖνοι*, Polyb. III, 91, 4. Steph. Byz. p. 499. Liv. XXVII, 3. Orelli Nr. 130. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 114. Noch jetzt Nocera. — 2) Stadt im Innern von Umbrien an der Via Flaminia mit dem Beinamen Camellaria (Tab. Peut. [wo es statt Nucerio unstreitig Nuceria heißen soll]; Nucerini Camelani, Plin. III, 14, 19., der auch noch den zweiten Beinamen Favonienses angibt), nach Ptol. III, 1, 53. eine Kolonie, was jedoch sehr zu bezweifeln ist. Vgl. auch Strabo V, p. 227. Steph. Byz. p. 499. und It. Ant. p. 311. Auch sie heißt noch Nocera. — 3) kleine Stadt in Gallia Cispadana nordöstl. von Brixellum am Padus bei Ptol. III, 1, 46.; jetzt Luzzara. — 4) Stadt in Apulien, richtiger Luceria, s. d. [F.]

Nuchul, nach Mela III, 9, 8. u. Oros. I, 2. eine Quelle des Nil im Lande der Aethiopes Hesperii, s. Nilus. [F.]

Nucrae, Ort in Samnium, neben Bovianum und den Furculä Caudinä genannt von Sil. Ital. VIII, 566. (vgl. Cluver. Ital. ant. p. 1200.). Heyne Exc. ad Virg. Aen. VII, 737. sucht ihn an der Grenze der Hirpiner. [F.]

Nucraunum, zweifelhafter Ort im NO. von Moesia Inferior, bei Ptol. III, 10, 11. mit Grashofs Anm. [F.]

Nudatio, Nuditas. Während bei den Griechen für das männliche Geschlecht das nibil velare (Plin. XXXIV, 5.) in den Gymnasien (vgl. den Art. Gymnastica) und in den öffentlichen Spielen (bes. der Spartaner, s. Thuc. I, 6. Vgl. Ginzrot, die Wägen zc. der Alten II. S. 191. 350 f. u. Gymnopaediae, Bd. III. S. 1023.), in Folge dessen auch in der Kunst (vgl. O. Müller Kunstarch. S. 343.) die Regel war (bei den Spartanern sogar für die gymnastischen Uebungen der Mädchen, was von dem Athener Euripides, Androm. 586 ff., streng gerügt wird), galt es bei den Römern für flagitii principium nudare inter cives corpora (Ennius bei Cic. Tusc. IV, 33.), und Romulus hatte nach Plut. Rom. 20. das öffentliche Nacktерscheinen mit der Todesstrafe bedroht (vgl. Dio LVIII, 2.). Auch die sonst nackten Luperci hatten daher Gürtel um die Lenden (Plut. Romul. 21. Qv. Rom. 67.). Auch die spätere Zeit der Entsittlichung entäußerte sich — schon aus Gründen der Weichlichkeit — dieser Sitte im Allgemeinen nicht; Ausnahmen sind z. B. die pueri minuti, S. 408. u. A. [W. T.]

Nudaugusta, s. Nova Augusta.

Nudionnum, s. Noviodunum.

Nudipedalia (Hieronym. in ep. ad Gal. 4, 8.), γυμνοπόδια. Bei anhaltender Dürre, cum stupet coelum et aret annus, nudipedalia denunciantur (Tertull. de ieiun. 16. vgl. Apol. 40.); stolatae matronae ibant nudis pedibus in clivum, passis capillis, mentibus puris, et Jovem aqvam exorabant, itaqve statim urceatim pluebat (Petron. Sat. 44. vgl. Sil. III, 28.). Daß auch aus andern Anlässen Wallfahrten barfuß veranstaltet wurden ist an sich wahrscheinlich, doch unerwiesen. [W. T.]

Nuditanum, Ort in Hispania Bät., zum Gerichtssprengel von Corduba gehörig, Plin. III, 1, 3. [F.]

Nudium (Νούδιον), Niederlassung der Minyer in Elis, von den Eleern früh zerstört, Herod. IV, 148. [West.]

Nueriola (Tab. Peut.), Ort im Gebiete der Hirpiner an der Via Appia, zwischen Beneventum und Venusia, beim Geogr. Rav. IV, 33. Nucerulae genannt; nach Mannert IX, 1. S. 795. bei Mancusi, dem Einflusse des Miscano in den Calore gegenüber. [F.]

Nuithones, eine südwestl. von den Saxones und nördl. von den Langobarden auf dem rechten Ufer des Albis wohnende Völkerschaft Germaniens bei Tac. Germ. 40., deren Namen Wilhelm Germ. S. 289. vom gothischen niutan = fischen herleitet, weshalb er sie in der Gegend der vielen kleinen Landseen im südöstlichsten Theile von Mecklenburg und der Grafschaft Ruppin sucht. Andre setzen sie (wohl zu weit südlich) an den Fluß Nuthe in der Mittelmark, und Reichard Germ. S. 46. gar nach Schleswig (wo ein Nye im Amte Flensburg und ein Nye-Augustenkrog im Amte Tondern). Zeuß, die Deutschen S. 147. stellt die seltsame Vermuthung auf, Nuithones sei = Teutones und hält sie daher für Vorfahren der Jüten in Jütland. [F.]

Nuius (Νούιος, Ptol. IV, 6, 6.), Fluß an der Westküste von Libya Interior zwischen den Vorgeb. Gannarium und Soloentium (d. h. zwischen Cap Non und Bojador?). [F.]

Nulo, fabelhafter Berg in Indien, dessen Bewohner nach Megasthenes bei Plin. VII, 2, 2. verkehrte Füße mit 8 Zehen an jedem haben sollten. [F.]

Numae, s. Nubae.

Numana (Νούμανα, Ptol. III, 1, 21. Mela II, 4, 6. Sil. Ital. VIII, 433. Geogr. Rav. IV, 31.), Stadt in Picenum an der längs der Küste von Ancona nach Aternum u. s. w. führenden Straße (It. Ant. p. 312. Tab. Peut.), nach Plin. III, 13, 18. von den Sikulern gegründet, später aber röm. Municipium (Inschr. bei Grut. 446, 2. u. Orelli Nr. 3899. u. 3900.); jetzt Ruinen Namens Umana Distrutta ein paar 1000 Schritte nördl. von der Mündung des Musone (des alten Miscus). [F.]

Numantia (Νουμαντία oder Νομαντία), die Hauptstadt der Arevacä oder Arevaci (nach Plin. III, 3, 4. aber eine Stadt der benachbarten Pelendones) in Hispania Tarrac. und die berühmteste in ganz Celtiberien (Strabo III, p. 162.). Sie lag auf einem nicht sehr hohen, aber ungemein steilen Hügel (Appian. B. Hisp. VI, 71. 91. Flor. II, 18. Oros. VII, 7.), zu welchem nur ein einziger, von Gräben und Verschanzungen durchschnittener Weg hinaufführte (Appian. VI, 76.), am ersten Laufe des Durius (Strabo l. l. App. VI, 91. Mela II, 6, 4.) und an einem Nebenflüßchen desselben, das die Alten nicht nennen (App. VI, 76. Dio Cass. fr. 82. ed. Fabr. I. p. 35.), an der von Asturica nach Cäsaraugusta führenden Straße (It. Ant. p. 442.), und hatte einen Umfang von 24 Stad. (App. VI, 90. Oros. l. l.), aber keine Mauern, deren sie auch bei ihrer naturfesten Lage nicht bedurfte (Flor. I. l.). Ueber ihre merkwürdige Belagerung und Zerstörung durch die Römer unter Scipio Africanus im J. 133 v. Chr. siehe App. VI, 48—98. vgl. mit Strabo VI, p. 287. Eutrop. IV, 17. Cic. Off. I, 11. u. s. w.; übrigens aber vgl. über sie auch Ptol. II, 6, 56. Steph. Byz. p. 498. u. A.

Wahrscheinlich gehören ihr die Ruinen bei Puente de Don Guarray. Vgl. Florez Esp. Sagr. VII. p. 276. Aldrete Ant. Hisp. I, 6. d'Anville in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XL. p. 770. u. Ukert II, 1. S. 455. [F.]

Numa Pompilius, Sohn des Pompus Pompilius (Val. Max. de nominib. 1. vgl. Liv. XL, 29.), zweiter römischer König. Die Statue des N. auf dem Capitol führte mit der des Serv. Tullius allein einen Ring am Ringfinger, während die der übrigen Könige keinen hatten (Plin. H. N. XXXIII, 4. 6.). Diese beiden waren also die jüngsten unter den Königsbildern und wahrscheinlich (nach Plin. l. l.) nicht vor der Mitte des fünften Jahrh. gesetzt. Die des Romulus und Tatius unterschieden sich dagegen von den übrigen dadurch daß sie keine Tunica hatten (Plin. l. l. XXXIV, 11. Ascon. in Scaur. p. 30. Or.), so daß also die Gesammtzahl der Königsbilder in drei Partien zerfiel: 1) Romulus und Tatius, ohne Tunica und Ringe, offenbar die ältesten; 2) Tullus Hostilius, Ancus Marcius und die Tarquinier, wie die Statue des Brutus mit der Tunica und ohne Ringe; 3) endlich Servius Tullius und Numa. Für die Geschichte der Königsage ist dieß bedeutend. In jener Reihe von Statuen wurden durch Hinzufügung von Numa und Servius erst spät zwei Lücken ausgefüllt. Wie die früheste und einfachste Ueberlieferung über die Verfassung des Servius sich nur bis an die letzten Jahre des ersten punischen Kriegs zurück datiren läßt, so scheint auch die einfachste Tradition von Numa's Stiftungen jedenfalls nicht früher entstanden. Dieselbe schreibt ihm aber (vgl. Liv. I, 19 f.) nur folgende Stiftungen zu: 1) des Janustempels (in histor. Zeit zum erstenmale 519 d. St. geschlossen), 2) die Ausgleichung des Sonnen- und Mondjahrs, wie denn die Finger der alten Janussäule diese uralte Rechnung anzudeuten scheinen (Plin. H. N. XXXIV, 16.), 3) der flamines des Juppiter, Mars und Quirinus, 4) der Vestalinnen, 5) der Salier, 6) des Pontifex d. h. also des Pontifex Maximus, 7) des Fidestempels, als dessen erster historischer Erbauer A. Atilius Calatinus, Cos. 496 genannt wird, Cic. N. D. II, 23., 8) der Argei. Nach der lex Ogulnia, d. i. nach der Mitte des fünften Jahrh. waren der Pontifex Maximus und die Flamines mit jenen beiden Collegien die priesterlichen Stellen auf deren Besetzung die Comitien noch keinen Einfluß gewonnen hatten. Ihre Culte concentrirten sich in dem sog. Königshaus (Ambrosch Studien S. 14 f.), das zuerst bestimmt 544 erwähnt wird (Liv. XXVI, 27.). Als Haus des Numa aber wird von Ovid Fast. VI, 265. Trist. III, 1. 29. der Vestatempel genannt. Es liegt die Vermuthung nahe daß die Patricier durch die Zurückführung auf den frommen König diesen Priesterstellen eine besondere Weihe ertheilen wollten. Daß seine Sage solchen Einflüssen ausgesetzt war wird an einem anderen Beispiel klar. Die wohl ursprünglich plebejischen und erst mit dem rex sacrificulus M. Marcius (Bd. IV. S. 1533, 7.) in den Besitz altpatricischer Priesterthümer gekommenen Marcier wollten sich durch die Abstammung von Numa (s. Bd. IV. S. 1526.), worauf sich der auffallende Familienname Rex (s. Plut. Num. 21.) bezieht, als zu solchen vollberechtigt erweisen. Ueber dieses Verfahren vgl. Claudius bei Plut. Num. 1. Vielleicht zuerst auf diesem Wege ward N. mit der folgenden Königreihe verknüpft, indem man ihn zum Großvater des Ancus Marcius machte. Die dem Plutarch bekannten Historiker kannten keine andere Ueberlieferung, sie stimmten alle darin überein daß des Königs Tochter Pompilia dem Numa Marcius (Bd. IV. S. 1526. Nr. 2.) vermählt gewesen sei (Plut. l. l. 21.). Dieß also war der älteste Sagenbestand. Erscheint N. aber nun zuerst neben Servius Tull. als patricischer König neben dem unbezweifelt plebejischen, so ist, vor der weitern Fortbildung der Ueberlieferung, jener Einrichtungen zu erwähnen die ihm auch wie dem Servius zugeschrieben werden. Dahin gehört 1) die der Collegien (Plut. l. l. 17.) wegen ihres engen Zusammenhangs mit dem Cultus (Plin. H. N. XXXV, 46. XXXIV, 1.), 2) des Kupfergeldes (Plin. l. l.),

3) der Todienregister bei der Libitina (Plut. I. l. 12.), 4) einer Ackerassignation (Plut. 16.). Von allem diesem schweigt Livius; Plutarch Compar. Lyc. c. Numa 2. widerspricht offenbar dem was er vorher über die Assignation gesagt. Daß aber die Sage von diesen Stiftungen des Königs möglichst weit hinaufreichte ergibt die Darstellung der weiteren Tradition. — Im J. 573 wurde auf dem Janiculum der Sarg des Königs Numa Pompilius, Sohnes des Pompo, aufgegraben und daneben eine Kiste mit Schriften philosophischen Inhalts (Liv. XL, 29.). Der Senat ließ sie auf Aussage des Prätors Petillius verbrennen (Plin. H. N. XIII, 27.).* So erzählte Cassius Hemina; Sempronius Tuditanus nannte als Inhalt die Decrete Numa's; Calpurnius Piso dagegen wußte von 7 Büchern pontificischen Rechts und 7 philosophischen. Erst Valerius Antias scheint die letzteren als pythagoreisch bezeichnet zu haben, wie wohl nach ihm auch jene Kisten nicht aufgegraben, sondern, in viel unverdächtigerer Weise, durch einen Regenbach aufgedeckt wurden, Plut. Numa 22. Man sieht wie die Sage von einer schriftlichen Gesetzgebung Numa's und seiner philosophischen Bildung Hand in Hand ging. Aber die weitere Ausbildung derselben mußte den alten Ueberlieferungen vielfach widersprechen. Wenn N. in streng pythagoreischer Zucht alle Götterbilder vermieden hatte so konnte er auch den Janus nicht gestiftet haben (Plut. 8.); und sollten seine Opfer blutlos gewesen sein so mußte man für die ihm bisher zugeschriebenen Culte eine vorhistorische Zeit reinerer Religionsübung annehmen. Und wie man ihn so vorwärts von den nachfolgenden Zeiten schied so mußte natürlich auch die ihm vorhergehende Zeit als eine weniger heilige erscheinen. Wenn daher Cicero de Rep. II, 14. erzählt er habe zu den Augurstellen zwei, zu den Pontifices fünf hinzugefügt (auspiciis maioribus inventis), so ist diese Darstellung offenbar ein Schritt hinaus über die bei Livius, wo Auspicien und Augurat von ihm als vollständig gegründet übernommen werden. Möglich ist daß Cicero sie ebenso dem Polybius entlehnte wie die Angabe über Numa's Lebensdauer. Gellius, wahrsch. des Polybius Zeitgenosse, schrieb die Einführung der Fetialen dem Numa zu, welche Livius und seine Quelle erst durch König Ancus errichten läßt (Dionys. II, 72. Liv. I, 32.). Jedenfalls ward der Name Numa's allmälig erst von jenen letzten Priesterthümern der Patricier auf das ganze System des römischen Cultus ausgedehnt. So werden ihm denn von Dionys. II, 63 ff. beigelegt: 1) die Kurionen, 2) die Flamines, 3) die tribuni celerum, 4) die Augurn, 5) die Vestalinnen, 6) die Salier, 7) die Fetialen, 8) die Pontifices, und diese Collegien alle als durchaus neue. Daneben werden auch jetzt die vier Geschlechter der Pomponier, Pinarier, Calpurnier und Mamercier auf vier Söhne des Königs zurückgeführt (Dionys. II., a. E. Plut. 21.). Gellius hatte nur von Einer Tochter als einzigem Kinde erzählt. Varro, der in den Liedern der Salier das mamuri veturi mit veterem memoriam übersetzte (L. L. VI, 45.), zweifelte ebenfalls noch an der Abfassung derselben durch Numa (L. L. VII, 3.). Und erst nach ihm mag diese in so voller Bestimmtheit angenommen worden sein, wie dann auch aus jenen Worten Veturius Mamurius, der Verfertiger der Ancilia, gemacht wurde, Plut. Num. 13. — Das Resultat dieser Zusammenstellung ist also: 1) daß Numa und Servius nach dem ersten punischen Krieg gleichgeehrt erscheinen, beide zuletzt von allen Königen in Statuen dargestellt. Diese Zusammenstellung schwindet später, je mehr Numa zum Schöpfer des gesammten röm. Cultus wird. Ursprünglich werden ihm nur die letzten patricischen Priesterthümer zugeschrieben. Zu dieser Zeit wendeten sich patres und plebs dem Handel

* Vgl. Jöcher, de Numae Pomp. libris publica auctoritate Romae combustis, Lips. 1755. 4. [W. T.]

und Verkehr zu. Ist es nicht wahrscheinlich daß man damals Servius wie Numa gleicher Zeit als Stifter der Collegia, der Münze, der Volkszählungen und Ackerassignationen nannte? Später trat diese Seite des Numa zurück vor seinen religiösen Gründungen. 2) Nach dem zweiten punischen Krieg erscheint er schon z. B. für die Marcier als Inhaber und Gründer aller religiösen Weihen, religiöser Gesetzgeber Roms, pythagoreeischer Philosoph. 3) Vollständig ausgebildet ist diese Ansicht bei Dionys, sowie gleicher Zeit der Tempel der Vesta zuerst als seine Wohnung genannt wird, also sein Herd das Heiligthum der Stadt (Ovid l. l.). Mit dieser Ausbildung der Sage hielt aber auch die Kritik Schritt, die erst sein Begräbniß und seine Gesetzgebung, dann seinen Stammbaum angezweifelt hatte. Sie bezweifelte jetzt die Gründung des Vestacults durch ihn (Dionys. II, 65.) und die Einsetzung der salischen Lieder (Varro l. l.), also gerade die zuerst ihm zugeschriebenen Heiligthümer. Erst bei Tacitus Ann. XV, 41. wird die regia und nicht der Vestatempel regia Numae genannt, wie sie dann später bei den Regionariern heißt. So klar sich also zeigt daß N. als der fromme Stifter der römischen Staatsreligion erst allmälig anerkannt und die Sage von dieser seiner Thätigkeit erst in den letzten Jahrhunderten der Republik und unter den ersten Kaisern ausgebildet und nach einander mit den Instituten und Localen einzelner Culte, den Stammbäumen einzelner Geschlechter in Zusammenhang gebracht wurde, so schwer ist es zu sagen was sein Name bezeichnete ehe er so unter die Reihen der Könige eintrat. — Die wenigen Sagen von seinem Verkehr mit der Egeria, von seiner Zauberstärke, die den Picus und Faunus bezwang (Plut. Numa 15. Liv. I, 20 f. Dionys. II, 60.), unterscheiden sich deutlich von dem bisher Erwähnten. In ihnen ist er, so sehr auch die Historiker umzudeuten versuchten (Dionys. ibid. 61.), nicht der fromme Gesetzgeber, sondern ein zauberstarker Heros, einer Gottheit Gemahl, Göttern ebenbürtig an Klugheit und Macht. S. Hartung, Rel. der Römer S. 215. Daß er aber als solcher später verehrt worden sei, daß er in heiligen Liedern gepriesen oder mit irgend einem Gotte combinirt worden wäre, davon findet sich keine Spur. Es scheint daß die einmal eingeschlagene Richtung, in ihm den Gesetzgeber der Staatsculte und den gesammten Cultus als das Werk Eines frommen Geistes darzustellen, das Bild fast gänzlich verwischte in dem er vor den ersten Versuchen dieser Art in der Reihe altitalischer Halbgötter dagestanden haben mag. [K. W. Nitzsch.]

Numatianus, s. Namatianus.

Numatius Gallus, von Martial. X, 33. als wohlwollender Beurtheiler seiner Gedichte belobt, wie es scheint, ein Provinciale der sich zu Rom in eine vornehme Familie verheiratet hatte. — Auf der Dedicationsinschrift der tribus Succussana iunior an Vespasian v. J. 823 d St., 70 n. Chr. (Gruter. p. 240. 241.) werden drei Numatii, P. N. Cerealis, A. N. Hermes und L. N. Augustalis genannt. [Hkh.]

Νουμήνιον, Inselchen des ägäischen Meeres, 125 Stad. von Paphos, nur im Stad. mar. magni §. 283 f. [West.]

Numenius (über den Namen s. oben S. 670.), 1) Verf. eines Epigramms in der griech. Anthologie (Anal. II. 346. oder III. 56. ed. Lips.). — 2) Ueber den Rhetor Alexander Numenius s. Bd. I. S. 358. — 3) Num. aus Heraclea, Schüler des Arztes Dieuches (s. Bd. II. S. 1020.), von Athen. (z. B. I, p. 13. B. s. d. Index ed. Schweigh. T. IX. p. 158.) sehr oft als Verf. einer Schrift über die Fische (*Ἁλιευτικός*) und einmal (I, p. 5. A.) auch einer Schrift *Δεῖπνον* angeführt; wahrsch. ist er derselbe dessen *Θηριακά* die Scholien zu Nicanders Theriaca V. 637. (vgl. Meineke Phill. Exercitt. in Athen. Spec. I. p. 3.) erwähnen, dessen *ὀψαρτυτικά* bei Suidas (s. v. *Τιμαχίδας*) genannt werden, und der auch bei Celsus V, 18. 21. vorkommt. —

4) Philosoph aus der Schule des Pyrrho, bei Diog. Laert. IX, 68. 102. 114. — 5) aus Apamea, Neuplatoniker aber mit synkretistischer Färbung, um 150 n. Chr. Porphyrius (Vit. Plotin. 3. 14. 17. 20. 21.) rechnet ihn zu den Pythagoreern und Platonikern; von einer Schrift *περὶ τῆς τῶν Ἀκαδημαϊκῶν πρὸς Πλάτωνα διαστάσεως* hat uns Eusebius Praepar. Ev. XIV, 5 ff. ein Bruchstück aufbewahrt: andere Stücke aus einer Schrift *περὶ τῶν Πλάτωνος ἀποῤῥήτων* und eine andere *περὶ τἀγαθοῦ* führt derselbe XIII, 5. u. XV, 17. an; mehrere andere Schriften (*Ἔποπτα, περὶ ἀριθμῶν, περὶ ἀφθαρσίας ψυχῆς* u. s. w.) nennt Origenes; s. Fabric. Bibl. Gr. III. p 179 f. Jons. Scr. hist. phil. III, 10. p. 54 ff. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 176 f. [B.]

Ein **Numen.**, Feldherr Antiochus des Gr., besiegte die Perser beim Vorgeb. der Macä an Einem Tage zu Wasser und zu Lande (wahrsch. 220 v. Chr., vgl. Bd. I. S. 540., Plin. VI, 28.). Ein anderer N. war Abgesandter der Ptolemäer Philometor und Physkon an die Römer 167 v. Chr. (Polyb. XXX, 11.), und außerdem kommt der Name in Sicilien vor, von einem Centuripiner (Cic. Verr. Acc. III, 23, 57.) und einem Heunenser der als Abgesandter seiner Landsleute und Zeuge gegen Verres erwähnt wird (Verr. Acc. IV, 51, 113.). [Hkh.]

Numerarii waren subalterne Rechnungsbeamte welche sich seit Constantins Zeit in den Officien der meisten Magistraten befanden und vorzüglich im Steuerwesen arbeiteten. Wegen häufiger Betrügereien verloren sie mehrere ihrer Privilegien, und die num. der Statthalter wurden fortan tabularii genannt; s. d. Art. u. C. Th. VIII, 15, 5. §. 1. Nur bei den iudices illustres u. spectabiles blieben noch numerarii, C. Th. VIII, 1. Cod. XII, 50. Nov. Th. 65.; s. Scriniarii. Panzirol. not. dign. or. c. 15. Bethmann-Hollweg, Civ.Proz. I, 1. S 182 ff. [R.]

Numeria, nach August. C. D. IV, 11. die Göttin welche zählen lehrt. Nach Varro bei Non. IV, 319. wurde sie bei der Geburt angerufen, und solche welche schnell geboren wurden nannte man Numerier, weil numero schnell, rasch, bedeutete. Nach Schwenck, Mythol. der Römer S. 120. ist N. die Geburtsgöttin welche die Geburt mit der richtigen Zahl der Tage eintreten läßt und verhindert daß sie darüber hinaus aufgehalten werde. [W.]

Numerianus, 1) ein Schulmeister aus Rom, der unter dem Vorgeben er seie Senator und von Severus gesandt, für diesen mit Glück gegen Albinus (Bd. II. S. 463 f.) in Gallien kämpfte und später jeden Lohn den der Kaiser ihm anbot zurückwies (vgl. Dio LXXV, 5.). — 2) jüngerer Bruder des Carinus und Sohn des Kaisers Carus, nach Einigen von Magnia Urbica, welche auf Münzen jener Zeit vielfach vorkommt, auf einer jedoch zugleich mit Carinus, wahrscheinlich als dessen Gemahlin, genannt ist (vgl. Eckhel Doctr. Num. VII, p. 517 ff.), auf Münzen (bei Eckhel l. l. p. 511.) und Inschriften (bei Gruter. p. 278, 1. 5.) M. Aurelius Num., auf andern Inschriften aber (bei Murat. p. 256, 7. 461, 5.) M. Numerius Numerianus genannt, begleitete als Cäsar seinen Vater in den Krieg gegen die Perser (Bd. II. S. 179.), setzte nach dem Tode desselben den Kampf noch kurze Zeit fort (vgl. Nemes. Cyn. 72 ff., wonach er noch einen Sieg erfochten hätte, während Zonaras XII, 30. von einer Niederlage spricht) und trat sodann den Rückweg nach dem Westen an, auf welchem er (nach dem Chron. Alex. ad Ol. CCLXV. an. 3. ind. 3. zu Perinth in Thracien) durch seinen Schwiegervater, den Präfectus Prätorio Arrius Aper (Bd. I. S. 829.) ermordet wurde (vgl. Vop. Num. 12. Euseb. Chron. p. 396. Mai. Jorn. de r. succ. p. 111. ed. Vulcat. u. Zon. l. l., wo noch eine abweichende Sage von seinem Tode mitgetheilt ist). Da die Erhebung des Diocletianus (zu Chalcedon, am 17. Sept. 284, Bd. II. S. 1034.) ohne Zweifel bald nach seinem Tode erfolgte, so ist dieser in den Anfang des Septbrs. 284 zu setzen; und da sein Vater frühestens im Sept. des vorhergehenden Jahres starb (wie Eckhel

p. 510. vermuthet, vgl. jedoch de la Bastie, éclairc. sur la durée de l'emp. de Probus, Carus, Carin. et Num., Mém. de l'Ac. d. Inscr. XIII. p. 461 f., der im Gegensatze gegen die Schriftsteller welche anzudeuten scheinen daß Num. seinem Vater alsbald im Tode folgte einen Zwischenraum von etwa 8 Monaten annimmt) so dauerte seine Regierung in keinem Falle über ein Jahr. Nach Vopiscus Num. 12. war er moratus egregie et vere dignus imperio, eloquentia etiam praepollens, adeo ut publice declamaverit feranturque illius scripta nobilia, declamationi quam Tulliano accommodatiora stilo. Versu autem talis fuisse praedicatur ut omnes poëtas sui temporis vicerit. Nam et cum Olympio Nemesiano contendit — et Aurelium Apollinarem iamborum scriptorem — veluti radio solis obtexit. Freilich ist hiebei an den Doppelsinn der Inschrift zu erinnern welche der Senat (nach Vop. l. l.) ihm setzte: Numeriano Caes. Oratori Temporibus suis Potentissimo. [Hkh.]

Numerius, ein altitalischer und bei verschiedenen Völkerschaften verbreiteter Name, der nach altem Gebrauche (vgl. Fest. v. Aureliam, p. 23. Müll. Quintil. I, 4, 13. Liv. III, 4.) Numesius lautete und daher mit Numisius (s. d.) ursprünglich identisch ist. Vgl. die etrusk. Grabinschriften bei Lanzi, Saggio T. II. p. 413. n. 275. u. p. 402. n. 219., wo die Namen Numsi. (275.) u. Numsini (219.) eher für Numeri. u. Numerini zu nehmen, als Numisi. u. Numisini zu lesen sind (da der Vocal i in den Inschriften schwerlich fehlen würde), und neben den etruskischen Inschriften die oskischen, bei Lepsius inscriptt. Umbr. et Oscae, tab. 36. Niumeriis, tab. 18. Niumsieis * und [Ni]umsils (nicht ..umiis, vgl. Mommsen, Nachtr. zu d. Osk. Stud. S. 51. 82.), tab. 12., abgekürzt in Ni., u. tab. 3. 35., abgekürzt in N. Eine abgeschmackte Erklärung des Namens gibt Varro (fragm. p. 319. Bip., s. Numeria), bei welcher die irrige Voraussetzung Statt findet daß derselbe ein Vornamen sei (wofür ihn auch Mommsen, Osk. Stud. S. 72 f. ansieht). Allein die Vorsetzung vor andere Namen rührt von der sabellischen Sitte eines doppelten Gentilnamens (vgl. Göttling, Gesch. der R. Staatsverf. S. 5 f.), und da diese Sitte bei den Römern nicht Statt fand so gewann der Name, von einem römischen Geschlechte angenommen (vgl. Nr. 1.), den Schein eines Vornamens. Daß er als solcher nur von der Familie der Fabier geführt worden sei bemerkt Jul. Paris Ep. Valer. Max. de nom. rat. 4.; und wenn derselbe (c. 5.) Numeria als einen vom männlichen Geschlechte entlehnten Vornamen aufführt so war nach Varro L. L. IX, 55. ein Vorname Numeria gar nicht im Gebrauch. (Vgl. auch unt. Nr. 5.) Von den obigen Inschriften abgesehen sind uns folgende Numerii bekannt:

1) Numerius Otacilius von Maleventum, Schwiegervater des Qu. Fabius Vibulanus (Fab. gens Nr. 5. S. 377. unt.). Durch den Schwiegersohn ging der Name auf dessen zweiten Sohn, Numer. Fabius Vibulanus (Bd. III. S. 378. Nr. 7.), über, obgleich auch der erste Sohn (M. Fab. Vib., Nr. 6.) von Numeria geboren war, da derselbe seinen Sohn, Numer. Fab. Ambustus (Nr. 9.) nach der Mutter oder Großmutter benannte. Außerdem führte den Namen noch der Urenkel des Letzteren, Num. Fabius C. f. M. n. Pictor (vgl. Fasti triumph., Sohn von Nr. 17. und Enkel von Nr. 12.), welcher

* Ebenso auf der griechisch geschriebenen Inschrift der Mamertiner bei Mommsen, Nachtr. zu den Osk. Stud. S. 96. *Νιυμσδιηις*, vgl. unt. Nr. 4. Das i vor u erinnert an die heutige englische Aussprache: und wie es hier bei einer italischen Völkerschaft vorkommt so ward es auch bei den Celten, und selbst in der Mitte eines Wortes eingeschoben. Denn der gallische Städtename Mediolanum hängt gewiß mit den gallischen Namensformen Medull, Medulli, Medullum, Medullus (Bd. IV. S. 1708 f.), sowie mit dem italischen Medullia und dem griechischen *Μιτυλήνη* zusammen. Wie vielfach überhaupt italische und griechische Nomenclatur mit celtischer übereinstimme kann hier freilich nur vorausgesetzt und muß anderwärts bewiesen werden.

im J. 481 d. St. (273 v. Chr.) Mitglied der Gesandtschaft an Ptolemäus war (Val. Max. IV, 3, 10. vgl. Bd. III. S. 400 f. u. zu den dort. St. Dionys. Exc. bei Mai. p. 523 f. u. Justin. XVIII, 2, 9.) und im J. 488 (266) das Consulat bekleidete (Fasti triumph.).

2) Numerius Decimius, der samnitische Häuptling aus Bovianum welcher im zweiten punischen Kriege den Dictator Fabius Maximus gegen Hannibal unterstützte (vgl. Bd. II. S. 881.). Wenn die übrigen Decimii (Nr. 2 ff.), wie dieß wahrscheinlich ist, seine Nachkommen waren (vgl. eine Parallele bei Vell. II, 16.), so legten sie zu Rom den einen Gentilnamen ab und nahmen Vornamen nach römischer Weise an. (Demselben Bovianum gehört die oskische Inschr. bei Leps. tab. 35. an, welche Mommsen, Osk. Stud. S. 114. also übersetzt: Numerius Vesulliaeus Tiberii? med. tut. [medix tuticus, vgl. Bd. IV. S. 1707.] hoc sacellum Boviani aedificavit.).

3) Numerius, Freund des Marius, der ihm auf seiner Flucht (666, 88) zu Ostia ein Schiff bereit hielt (Plut. Mar. 35.), wahrscheinlich identisch mit Numerius Luvius Marii filius, der als Magistrat der Italiker (im Bundesgenossenkrieg) auf einer Münze (bei Eckhel Doctr. Num. I. p. 103. Nr. 4.) genannt ist und vermuthlich mit dem auf einer andern Münze genannten Minius Tegius denselben Posten bekleidete. „Da die Geschichte dieser Magistrate nicht erwähnt, so dürften sie in die Pause des Socialkriegs nach dem Falle des Qu. Silo und vor der Uebernahme des Regiments durch Pontius Telesinus fallen, wo die Samniter längere Zeit von den Römern in Ruhe gelassen, ja von der marianischen Partei als selbständige Nation anerkannt und zum Bündniß aufgefordert wurden." (Mommsen, Nachtr. zu d. Osk. Stud. S. 50. Vgl. Marsicum bell. Bd. IV. S. 1595.) Hiemit stimmt aufs Beste überein daß der dem Marius verbündete Magistrat der Italiker zu Ende des J., als jener dem Sulla zu weichen genöthigt war, zum Behufe der Flucht ihm ein Schiff nach Ostia sandte. Da die Stadt Bovianum im Verlaufe des Bundesgenossenkrieges der Bundessitz wurde (vgl. Bd. IV. S. 1594. ob.), so war vielleicht auch dieser Numerius ein Bovianenser (vgl. Nr. 2.).

4) Numerius Numestius, Freund des Atticus und von diesem der Freundschaft des Cicero empfohlen, vgl. ad Att. II, 22, 7. 20, 1. 24, 1. (Die Namensform Numestius auch auf der Mamertiner Inschrift, *Νυμέσδιος*, was Mommsen, Nachtr. S. 96. fälschlich übersetzt: Numerii filius.)

5) Quintius (Cic. pro Sext. 38, 82., wo die Lesart beizubehalten) Numerius Rufus (vgl. Schol. Bob. in or. p. Sext. p. 303. Or., wo Q. als Vorname gegeben ist, ebenso wie von Ascon. in Pison. p. 11. Or.), Volkstribun 697 d. St., 57 v. Chr., und von den Feinden Cicero's welche dessen Zurückberufung aus dem Exile hintertreiben wollten erkauft (Cic. in Pison. 15, 35. und dazu Ascon. l. l., de lapide emptus, vgl. pro Sext. 43, 94.), in der Folge aber von den eigenen Parteigenossen beinahe ums Leben gebracht, damit die Schuld auf die Gegner gewälzt werden könnte (p. Sext. 38, 82.). Cicero bemerkt von ihm daß er spottweise Gracchus genannt wurde und nennt ihn selbst eine aus Dorngebüschen hervorgezogene Feldmaus die den Staat zu benagen suchte (p. Sext. 33, 72. u. dazu Schol. Bob. l. l., wo, ohne Zweifel aus der Vergleichung sowie aus dem Beinamen Rufus, der unberechtigte Schluß gezogen wird daß der Tribun von kleiner Figur und rothharig gewesen sei). Den Neuling vom Lande (rusticulum) verhöhnt er ferner, indem er erzählt wie er bei dem Anschlag auf sein Leben den Maulthiertreibermantel mit welchem er zuerst nach Rom zu den Comitien gekommen war vorgenommen und sich mit einem Schnitterkorbe zugedeckt habe, worauf er hinzufügt daß sein Doppelnamen ihn gerettet habe, indem die Einen den Quintius, die Andern den Numerius suchten (p. Sext. 38, 82.).

6) Numerius Atticus, Senator und gewesener Prätor, welcher nach

dem Tode des Augustus schwur, er habe denselben, wie einst (Julius) Proculus den Romulus (Bd. IV. S 420.), in den Himmel steigen gesehen und hiefür von Livia die Summe von 250000 Drachmen erhielt (Dio LVI, 46. vgl. Suet. Oct. 101.).

Wie es scheint ein bilinguis aus Unteritalien ist der Numerius im Prodigus des Africanus, bei Non. v. sufferre (nam me pudet id, ubi mecum loquitur Numerius: aliquid suffero Graece, irridet me illico). — Häufig ist der Name auf Inschriften aus der Kaiserzeit. Als magister vici Brutiani zu Rom aus der Zeit des Hadrian (890 d. St., 137 n. Chr.) wird ein L. Numerius L. F. Felix genannt (bei Gruter. p. 251., vgl. Mur. p. 605, 1., wo derselbe in einer Inschr. vom J. 889. fälschlich wie es scheint T. Num. T. L. Felix heißt), vielleicht identisch mit dem L. Numer. L. F. Felix der als Centurio in vielen Legionen diente (Grut. p. 551, 1.) und wie es scheint in Spanien starb (vgl. Gr. l. l., Inschr. aus Tarraco, u. p. 811, 7., aus Sagunt). Auch auf der Dedicationsinschrift des Collegiums der Fabri tignarii an Caracalla (Gr. 268, 1.) wird ein Numerius Felix genannt, und auf einer Inschr. aus Venedig (Gr. 442, 7.) kommt ein Cn. Numerius Cn. L. Felix Sevir vor, welchem Cn. Numerius Cn. F. Vol(teia tribu) Fronto Veter(anus) Eq(ues) Leg. VIII. Aug. IIIIvir I(uri) D(icundo) ein Denkmal setzte, das zugleich für ihn selbst bestimmt war (vgl. auch den Namen Numeria Felicitas, Mur. 1381, 9., aus Neapel). Mit dem von Martial XI, 107. genannten Albius Maximus ist wohl P. Alfius P. F. Gal(eria tr.) Maximus Numerius Licinianus auf einer Inschr. zu Tarraco (bei Gr. 350, 7.) identisch, wo er als Xvir stlit. iud Quaest. Urb. Trib. Pl. Candidatus Praetor Parthicarius (? vgl. Orelli 3136.) bezeichnet wird. Zu erwähnen ist ferner der Astigitaner P. Numerius Martialis Sevir Col. Aug. Firmae (Quatuor-) vir I(uri) D(ic.), dem ein Freigelassener ein Denkmal ex editis Circensibus weihte (Mur. p. 1102, 3.), und welcher selbst durch Testament ein signum Panthei aus 100 Pf. Silber setzen ließ (Gr. 1, 5.). Eine Inschr. aus Alba Julia in Dacien (bei Gr. 442, 8.) nennt einen C Numerius Eq. Rom. Augur Col. Apul. (vgl. Orelli 2287 ff.) Patron. Colleg. Fabror. et Dendrophor., und eine andere, zu Klagenfurt gefundene (Mur. 360. 4.) einen Numer. Licinius Marcellus mit der Würde eines Pater (im Mithrascult, vgl. Nonii, 32.) aus der Zeit des Gordianus III., 240 n Chr. Außerdem vgl. Inschriften aus Rom (bei Grut. 796, 9. Mur. 356, 1. 837, 9.), aus Florenz (Mur. 1342. 11. 1781, 18.), aus Nemausus (Mur. 838, 1.), und aus Compostella in Spanien (Gr. 811. 6.). [Hkh.]

Numesius, vgl. den Eingang des Art. Numerius. Noch auf einer Inschr. aus der Kaiserzeit von Setia in Latium (bei Mur. p. 1117, 5.) wird ein M. Numesius M. F. Pal(atina tribu) Nemesianus Magister Augustalis Coloniae Septinae Sal(ius) Martialis Capulatus IIIIvir Viarum Curandarum genannt. [Hkh.]

Numestius, s. Numerius Nr. 4.

Numestrani, s. Numistro.

Numicius, 1) T. Numicius Priscus, Cos. 285 d. St., 469 v. Chr. (Liv. II, 63. Dionys. IX, 56., vgl. Diod. XI, 70., fälschlich *Μινούκιος*, welche Verwechslung auch in Beziehung auf die porticus Minucia, ob. S. 78, 7. vorkommt, vgl. Glandorp Onomast. p. 632., sowie bei Minucius Thermus, S. 80, 7.), kämpfte gegen die Volsker und eroberte ihre Hafenstadt Ceno (Liv. l. l., vgl. Antium, Bd. I. S. 559. Dionys. l. l.). — 2) s. Numisius, 1. — 3) Ti. Numicius, Volkstribun 433 d. St., 321 v. Chr., als Einer von denjenigen die den Caudinischen Frieden beschworen hatten in Folge eines Senatsbeschlusses den Samnitern ausgeliefert (Cic. de Off. III, 30, 109., vgl. Liv. IX, 8., wo statt seiner L. Livius genannt ist, über die Sache selbst s. Niebuhr, R. G. III. S. 256 ff.). — 4) Numicius, an welchen Hor. Ep.

I, 6. gerichtet ist. — Der Name Numicius auch auf Inschriften aus späterer Zeit, bei Grut. p. 547, 5. 850, 5. Mur. p. 1591, 5. 1717, 12. [Hkh.]

Numicius (Dionys. I, p. 52. Liv. I, 2. Ovid Fast. III, 647. 653. Plin. III, 5, 9.), und Numicus (Sil. Ital. VIII, 180. — aus den übrigen Stellen, wo sich nur der Genitiv findet, wie Virg. Aen. VII, 150. 242. 797. u. Aur. Vict. de orig. g. R. 14, 2. 4., läßt sich die Nominativform nicht erkennen), kleiner Küstenfluß in Latium, der in der Nähe von Ardea ins tyrrhenische Meer mündete und bei dem sich das Denkmal und der Hain eines einheimischen Gottes (nach Plin. l. l. des Juppiter Indiges, nach Dionys. l. l. des vergötterten Aeneas) befand; noch j. Numico (vgl. Gell Topogr. of Rome etc. II. p. 126.). [F.]

Numidae (Fest. s. v. Numid., Νομάδες, Diod. Sic. XX, 55. Strabo 131. 833.). Ihr Land

Numidia (Isidor. Origg. XIV, 5., Νομαδία, Polyb. XXXVII, 3, 7. Νουμιδία, Appian. Praef. 1. Ptol. IV. Arg.) hatte im Osten zur Grenze gegen das altcarthagische Gebiet oder das römische Africa propria den Fluß Tusca (j. Zaine, Dio. XLIII, 9. Plin. V, 3, 4. Shaw, Reisen in die Berberei S. 6. u. 46. d. Uebers. Ptol. IV, 3. setzt für ihn die an seiner Mündung gelegene Stadt Thabraca), gegen Norden das Mittelmeer, gegen Süden das innere Libyen und Gätulien (Sall. Jug. 19. Plin. XXI, 13. Ptol. IV. Arg 4. IV, 6. VIII, 14.), im Westen gegen Mauritanien hin vor der Zeit röm. Herrschaft den Fluß Mulucha (s. Bd. IV S. 1658. 1667.), während derselben den östlicher fließenden Ampsaga (j. Wad-el-Kibbir, Plin. V, 2. 3. Ptol. IV, 2, 1.). Das so nach O. zu verengte Num. heißt bei Ptol. (IV, 3, 21. 28.) νέα (vgl. Νέα Λιβύη, App. b. civ. IV, 53. Plin. V, 4) im Gegensatz zu der alten größeren Ausdehnung des Landes bis zum Mulucha. Der Name Numidae stammte übrigens nicht von den Bewohnern selbst, wie Sall. Jug. 18. meint, sondern zunächst wohl von den sicilian. Griechen her (Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. X, 2. S. 195 f. 199 f.) und sollte die herrschende Lebensweise derselben bezeichnen, weßhalb denn auch nicht nur die östl. und westl. an Num. stoßenden Hirtenstämme, oder die Makkäer an der großen Syrte sowie die den Numidern ohnedieß verwandten (Bd. IV. S. 1661. 1664 f.) Maurusier unter dem griechisch geformten Namen mitbegriffen (Pol. III, 33, 15. App. b. civ. II, 44.)*, sondern überhaupt alle Hirtenstämme damit bezeichnet werden (s. das Reg. zu Groskurds Uebers. des Strabo s. v. Nomaden), während die röm. Benennungen sich auf das zwischen dem ehemaligen carthag. Gebiet und Maurit. gelegene Land und dessen Bewohner beschränken. Dagegen scheint kein **einheimischer** Gesammtname die in viele Stämme getheilten Num. vereinigt zu haben; wenigstens möchten wir nicht mit Gesenius (Script. linguaeque Phoenic. Monum. p. 199 f.) das Wort Massyli dafür erklären. Vielmehr kommt dieser Name auf Inschriften und bei Schriftstellern ** nur zur Bezeichnung des einen der zwei numid. Hauptstämme vor, welcher östl. vom Ampsaga (Plin V, 2. 3. 4.) oder vom Vorgebirge Triton an (s. Sebba Rus, Siebenkap, Strabo 829. 831 f.) bis zum Tusca oder zur Stadt Thabraca Numid. im engern Sinn (oben ἡ νέα genannt) oder das h. östl. Algier bewohnte (Massyli, Liv. XXIV, 48. XXIX,

* Umgekehrt war zur Zeit oström. Herrschaft über Nordafrika für die Stämme von seiner Westküste an bis Tripolis und also auch für die Num. neben der altröm. Benennung (Procop. b. Vand. I, 3. II, 4. de Aedif. VI, 7. vgl. Claudian. b. Gild. 93 f.) das Wort Μαυρούσιοι vorherrschender Gesammtname (Proc. b. Vand. I, 8. 9. 25. II, 5. 12 f. 19 f.).

** Mit etwaiger Ausnahme einiger Dichterstellen z. B. Virg. Aen. IV, 132. 483. VI, 60. Sil. Ital. Punic. I, 101. II, 108. III, 281 f. XVI, 171 f. 184. 235.

29. 31 f. XXX, 11. Plin. V, 4. X, 8. Μασσυλεῖς, Ptol. III, 33, 15. VII, 19. Μασυλιεῖς, Strabo 131. u. das. Kramer, vgl. 829 f. Μασυλῆες, Dionys. Perieg. 187. Μασσύλοι, Steph. Byz. s. v. Μασσύλιοι, Apr. Pun. 10. 27.), während der andere Hauptstamm, dessen Herrschaft westlich* vom Ampsaga an durch die in röm. Zeit Maurit. Cäsar. und Sitif. geheißenen Landstriche oder das h. westl. Algier bis zum Mulucha hin reichte, den Namen Massäsylier führte (Masaesyli, Liv. XXVIII, 17. XXIX, 32. XXIV, 48. XXIX, 29. mit den Anm. ed. Drakenb. Plin. V, 2. 9. Μασσαισύλιοι, Ptol. III, 33, 15. XVI, 23, 6. Μασαισύλιοι, Strabo 131. 827. 829 f. Dionys. l. l. Priscian. in Perieg. 177. Μασαίσυλοι, Ptol. IV, 2, 17.). — Num. ist (Bd. IV. S. 1659.) von W. nach O. von mehreren Bergketten (Strabo 826.) durchschnitten, deren mittlere Höhe etwa 3000′ üb. d. M. beträgt. In seinem westl. Theile oder der h. Prov. Oran gibt es drei solcher Ketten von der Küste an bis Maskara, durch viele Ausläufer von N. nach S. mit einander verbunden. Hinter der dritten erblickt man nach Süden zu eine vierte, niedriger als die dritte, und eine fünfte ohne hervorragende Kegel, und ihnen folgt noch eine sechste kleinere, hinter welcher man keine weiteren zusammenhängenden Bergreihen bis zur Sahara, Nichts von dem seit Ptol. angenommenen großen Atlas, sondern nur isolirte Gruppen erblicken soll (die Gebirge Durdus, Zalacus, Garapha, Madethubadus bei Ptol. IV, 2, 14, 15.). Im mittleren Theile von Num. (Algier u. Titteri) erheben sich ähnliche vier Ketten (Cinnaba und Phruräsus bei Ptol. IV, 2. 15. 16. 20.). Dreißig Stunden südöstl. von Algier ragt der höchste Berg Num.'s, der vielköpfige Mons ferratus (7000′ wo am höchsten, Amm. Marc. XXIX, 5. Tab. Peut. j. Dj. Dschurschura) zwischen Dellys und Budschia, über die drei niedrigen, nördl. Ketten hervor. Im östl. Num. endlich zwischen Bona und Constantine zeigen sich nur vier deutliche Kettenbildungen. Eine von diesen entspricht dem Thambesgebirge des Ptol. IV, 3, 25., von dem das Pappuagebirge, durch Gelimer bekannt geworden, ein Theil ist (j. Dj. Edough im N. von Hippo, j. Bona, Proc. b. Vand. II, 4.). Acht Stunden südl. von Const. zieht sich eine fünfte, noch südlicher eine sechste Kette, das Geb. Aurasius (j. Dj. Aures, Proc. l. l. I, 8. II, 13. 19 f. de Aedif. VI, 7. Αὔδον bei Ptol. IV, 3, 16. Ausl. 1845. Nr. 196.), östlich vom Aurasius aber der Mampsarus (Ptol. IV, 3, 18.), das Quellgebiet des Bagradas, hin. Im Allgemeinen haben die Atlaszüge im Innern nicht die Majestät der Alpengegenden, vielmehr entweder den monotonen, schwermüthigen Charakter mittelmäßig hoher Waldberge, oder, besonders im östl. Num., das freundlich grüne, sonnige Ansehen unserer Voralpenmatten. Die Küstenkette, der sogen. kleine Atlas, mit sehr wenigen, hoch hervorragenden Kegeln (1600—2000′) bis fast zur halben Höhe angebaut und mit guter Erde bedeckt, ist dagegen, besonders dem Fuß zu, sehr dünn bewaldet (Jug. 17.), und im O. der Stadt Algier weit felsiger und rauher als im W. Diese parallelen Ketten nun sind durch tiefe, zum Theil wunderschöne, mit der üppigsten Blumenvegetation bedeckte Thäler getrennt, welche sich oft zu wahren, zum Theil sehr beträchtlichen, durch Baumoasen belebten Ebenen an der Küste und im Innern erweitern (s. unt.). Das anbaufähige Land von der Küste an bis zur Wüste, Telia genannt, und das ganze Atlasgebirge mit seinen Thälern, Plateau's und Küstenebenen in sich begreifend, ist am breitesten im Tunis und Marokko, am schmalsten, etwa 80—90 Stund., in den algier. Provinzen Titteri und Oran. Das an der Südgränze der letzten Atlaszüge beginnende ebene, nur von unzusammenhängenden Hügeln unterbrochene Steppenland ist von wech-

* Bd. IV. S. 1659. Z. 9. von oben sollte es statt „östlich" vielmehr „westlich" heißen.

feiner Breite, wenig fruchtbar und nur an den Ufern der nach Süden laufenden Gewässer mit grünen Weiden und Palmbäumen besetzt. Im S. von Tunis und einem kleinen Theil der Prov. Constantine heißt es Blad-el-Dscherid, in dem übrigen Theile dieser Provinz Sahara, wie die Wüste selbst, dagegen heißen die südlichen Ebenen von Titteri, Oran und einem Theile Marokko's, eine Fortsetzung des Blad-el-Dscherid, bei den Arabern Kobla oder Kibla „Süd". Auf diesen zweiten Landgürtel folgt endlich reiner Sandboden, nur von Oasen unterbrochen (Shaw S. 7 f. 11 f. Ritter, Afrika S. 883 f. M. Wagner, Reisen in der Regentsch. Algier I. S. 122. 125 f. 191 f. 207 f. 219 f. 225 f. 245 f. 252 f. 255 f. 263 f. 260 f. 319 f. 378. 385. 419. 423. 434 f. 451 f. 457 f. 468 f.* Explor. scient. de l'Algérie VI. p. 318 f. 347. 360 f. L'Univers. Afrique. Hist. de la Numidie etc. par Lacroix p. 3 f. L'Algérie ancienne et moderne, par M. Léon Galibert p. 5 f.). Von Vorgebirgen nennen wir von W. ausgehend *Μέγα ἀκρωτήριον* westl. von der Tafnamündung (in Oran, Ptol. IV, 2, 2. j. Ras Huneine, Shaw S. 12.); *Ἀπόλλωνος ἄκρον*, östlich von Tennes (Ptol. IV, 2, 4. Plin. V, 2. j. Nakkos, Sh. S. 13.); *Τρητόν* (Ptol. IV, 3, 3. s. ob. Shaw S. 43.); *Ἵππου ἄκρα* (Ptol. IV, 3, 5. j. Ras el Hamrah, oder das rothe Vorgebirge, aus röthlichem Marmor bestehend (Wagner S 246. Shaw S. 44.); endlich *Στόβορρον ἄκρον* zwischen dem vorigen und Aphrodissum (Ptol. IV, 3, 5. j. Ras el Hamel (?) wenigstens nicht nach Shaw a. a. O. Ras el Hadid). Schiffbare Flüsse gibt es in Num. keine, aber desto mehr kleine Gewässer, meist von S. nach N. fließend. Ihre Mündungen sind sämmtlich durch Sandbarren verengt oder verstopft. Sie haben im Allgemeinen einen langsamen, schleichenden Lauf in großen Krümmungen und sumpfige, mit Gesträuchen bedeckte Ufer. Die namhaftesten sind von W. nach O. zu (in Oran): Siga, nach Ptol. IV, 2, 2., Scylax (p. 51. I. Geogr. min.), der vor seine Mündung die Insel Akra (h. Rachgoun) setzt, und dem It. Ant. p. 12 f. nicht der h. Sig**, sondern die Tafna — Strabo 829. ist im Grunde nicht dagegen. Der beträchtlichste Fluß in diesem westl. Theile von Algier ist der Cartennus (j. Shelif, Ptol. IV, 2, 4.), welcher im SO. entspringend lange der Mittelmeer-Küste parallel geht und zuletzt oberhalb des h. Mostaganem ausmündet (Shaw S. 17 f., der durch ähnlichen Wortklang veranlaßt den Chinalaph, den h. Teffert, des Ptol. IV, 2, 5. für den h. Shelif nahm). Im mittleren Theile von Num. ist der bedeutendste Fluß der Savus des Ptol. IV, 2, 6., der h. Massafran unweit Coleah ausmündend, in welchen der Phoemius (Ptol. IV, 2, 29., j. Schiffa) fällt. Zwischen Rusconiä und Rusucurium fließt der Serbes (Ptol. IV, 2, 7. j. Isser), der Summam oder Abouse, welcher auf dem M. Ferratus entspringend die Ebene von Budschia östl. begränzt, ist der Nasava des Ptol. IV, 2, 9. Oestlich vom Nasava, 233. M. von Cäsarea fließt der Ampsaga (s. ob. Plin. V, 2, 3. Amsaga, Solin. 26, 1. Ampsacus, Mela I. 6. Ptol. IV, 2, 1. 3. 28., bei Constantine Rummel genannt, Vict. Vit. Hist. Persec. Vandal. II. Vgl. über seinen Namen Gesen. Monum. p. 420. und Bochart Can. I. 24.). Er mündet nebst einigen andern Gewässern in den Sinus Numidicus, nach Ptol. IV, 2, 11. 3, 3 f. den von Budschia bis zum Siebenkap reichenden Meerbusen, nach Shaw S. 44. und Mannert S. 307. dagegen die Bucht von Stora, deren östlicher Theil dann der Sinus Olcachites des Ptol. wäre. Der Rubricatus, j. Seybuß, östl. von Hippo mündend, ist

---

* Ueber dieß treffliche Werk s. Algerien von Decker S. XXIII. f.

** Shaw S. 16. über diese auch auf andere Gewässer übergetragene Benennung.

sehr wahrsch. der Ubus der Tab. Peut., der Muthul * in Sall. Jug. 48. (Bd. IV. S. 392. Mannert S. 373. vgl. S. 302 f. Wagn. S. 293. Noch etwas östlicher fließt die Armua des Plin. (V, 3.), oder Armoniacum der Tab. Peut. (h. Budschimah, oder der 6 Stund. östlich vom Seybuß fließende Mafragg). Num.'s östlichster Fluß ist Tusca (s. ob. u. Corippus Johann. IV, 191 f. — Explor. sc. p. 309 f. 346 f. 356 f. Wagner S. 125. 147 f. 216. 220. 253 f. vgl. 257 f. 261 f. 293. 332. 353 f. 449 f. 443 f. 471 f.). Die num. Seen zeigen im Winter, durch Regenbäche von den Bergen genährt, wirklich das Bild von unsern Seen, im Sommer aber sind sie nur große Moräste. Wagner nennt uns in der Provinz Oran einige Salzseen (a. a. O. S. 370. vgl. 443.), im SW. von Algier den See Alula (S. 204 f.), in der Prov. Constantine den großen Morastweiher von La Calle und im SW. von Bona den See von Fezzara mit seinen vielen Sumpf- und Wasservögeln, den beträchtlichsten (?) unter allen Seen der Berberei (S. 276 f.). Der nicht näher bezeichneten Erdpechquelle bei Strabo (833) fügen wir nach Wagner mehrere Thermalquellen im westl. (S. 427. 436.) und östl. Num. zum Theil mit röm. Ruinen bei (S. 290 f. 304 f. 309. 311 f. 351. Expl. scient. p. 351.). Dem was über die Fruchtbarkeit von Maurit. Caes. sammt Sitif. beigebracht wurde (Bd. IV. S. 1660 f.) fügen wir noch einige Citate aus Wagner hinzu über die im Reichthum an Blumen, Südfrüchten und edlen Bäumen aller Art von keiner algier. Landschaft übertroffenen Region von Tlemsan, über die prachtvollen Ebenen Egghres und Ceirat oder des Sig im S. und N. von Mascara (S. 385 f. 388. 409. 420. 431 f. 479.) über die Vegetationskraft der Metidscha bei Algier, der Gegend von Belida mit ihren Orangenhainen, der Ebene von Budschia und der Gefilde von Stora, sowie über die durch Baum- und Gemüsecultur ausgezeichnete Nachbarschaft von Bona, die Seybußebene und das reichgesegnete Thal des Rummel im NW. von Constantine (S. 131 f. 144 f. 186 f. 219 f. 228. 232 f. 247 f. 263 f. 293. 351 f.), zur Bestätigung dessen was die Alten über die durch günstiges Winter- und Sommerclima (namentlich thaureiche Nächte bei sonstiger Hitze und Wasserklemme, Jug. 17. Colum. III, 12, 6. Oppian. Cyneg. III, 35. Coripp. de laude Just. min. IV, 215 f. Vgl. den inhaltsreichen Artikel „über das Klima von Algerien, Ausland 1846. Nr. 217 f. Plin. II, 62. App. Pun. 71.) beförderte Fruchtbarkeit des eigentlichen Numidiens berichtet haben. Dieses oder Massylien nennt Strabo (831. vgl. 829.) blühender und besser hergerichtet **, Massäsylien dagegen einträglicher (Eutrop. III, 11.) und mächtiger, welches letztere Prädikat nicht blos von der etwa ein Drittheil größeren Ausdehnung Massäsyliens (Strabo 829. vgl. 832. u. Plin. V, 2.) sondern von der größeren und kriegerischeren Bevölkerung (Jug. 16. Wagner I. S. 243. II. S. 131.) und dagegen das erstere von der noch größeren Ertragsfähigkeit des Bodens von Massäsylien zu verstehen ist (vgl. Bd. IV. S. 1660. Mela I, 5. 6. Lucan. Phars. IX, 420 f.). Hauptprodukte des „mürben, fetten Bodens“ von Num. (Colum. Praef. 24. II, 2, 2. Augustin. Opp. V, p. 246. ed. Benedict.) waren Getraide, besonders Waizen, und davon in recht günstigen Jahren zwei Ernten (Jug. 17. Plin. XVIII, 7. 10. 22. vgl. XVII, 4. Coripp. Joh. II, 156 f.), daher Numid. nebst der Provence Roms Kornkammer (Plut. J. Caes. 55. Cic. pro lege Manil. 12. Tac. Ann. XII, 43. Varro de re rust. II. princ. Ael. Lamprid. Commod. 17. Spart. Sev. 8.

* Nach der Expl. sc. p. 359. und der Karte von Lapie einer der Nebenflüsse des Bagradas (?).

** Κατεσκευασμένη, nach dem Zusammenhang: „in Städteanlagen und Anbau“. Mela I, 6. durch das Verdienst Masinissa's, Micipsa's und der röm. Herrscher (Bd. IV. S. 1620. V. S. 3 f.).

Claudian. b. Gild. 52 f.); Trauben von außerordentlicher Größe, deren Stöcke öfters beinahe so dick wie Eichstämme (Wagner I, S. 135. 247., wiewohl Wein auch eingeführt wurde, Jug. 44.), daher die Aehre und Traube auf Münzen nordafrik. Fürsten und Städte (Mionnet Descr. d. Méd. ant. VI. p. 591 f. Suppl. IX. p. 216. 220 f.); Oel von dem ungemein hohen und schönen Olivenbaum in Menge aber von schlechter Qualität, daher zu niedrigen Preisen nebst Holz für die römischen Bäder ausgeführt (Plut. l. l. Plin. XV, 3. XVII, 12. Juven. Sat. V, 86 f. Macrob. Sat. II, 16. Papencordt, Gesch. d. vand. Herrschaft in Afrika S. 24. Coripp. III, 70 f.); ferner die edelsten Südfrüchte des Dattel-, Citronen-, Orange-, Feigen-, Granatbaumes, Aepfel und Birnen, von besonderer Art, numidische genannt (Plin. XIII, 19. XV, 14 f. 18. XXIII, 6. Martial XIII, 37. Macrob. l. l. Wagner S. 186. 247. 351 f. 479. II. S. 325.), wohl großentheils aus dem carth. Gartenlande, der Heimat des berühmten Landwirths Mago (Plin. XIII, 7. XVII, 10. XVIII, 3.). Von Waldbäumen wird bei den Alten aus Numidien aufgeführt die bergliebende Ceder (Plin. XVI, 18. 40. Ausl. 1846. Nr. 2.). Ueberhaupt findet man, wenigstens jetzt, viele Ebenen, Thäler, Bergabhänge Numidiens mit Bäumen der verschiedensten Art bekleidet (Wagner S. 291. 419. 435. 470. II. S. 255. Ausl. 1844. Nr. 241. L'Algérie, p. Gal. p. 14 f.), und Partien, wie die vom Ras-el-Akba bis Constantine, mit ihren öden, todten Bergwüsten (Numidiae solitudines, Curt. de reb. Alex. M. X, 1, 17. Wagner I. S. 319. 327. II. S. 285.), sowie das Küstengebirge, — weniger das von Algier westliche denn das östliche, — mit seinen dünnbewaldeten Häuptern und Füßen (Wagner I. S. 207 f. 470.), und Ebenen, wie die von Tlelat, nicht weit von Oran (S. 378.), bilden die Minderzahl. Auf solche Punkte möchten Aeußerungen wie die bei Sall. Jug. 17. Colum. II, 2, 25. u. Augustin. l. l. zu beschränken seyn (vgl. Ausl. 1830. Nr. 155 f.). Ausgezeichnet waren in Numidien die Weiden (Jug. 18. 89. 90. Liv. XXIX, 31. vgl. Diod. Sic. XX, 8.) und sind es auch jetzt noch, so die reich bewässerte Ebene Ceirat im Westen, die des Seybuß im Osten (Wagner I. S. 264. 432.). Noch gedeihen auf diesen grasreichen Angern Ziegen und Schafe trefflich, weniger das Rindvieh (Herod. IV, 155. 172. u. das. Bähr, vgl. Polyb. XII, 3. Wagner I. S. 156. III. S. 68.). Desgleichen Pferde, jetzt noch so zuverläßig, behend, abgehärtet und folgsam, wie die der alten Numider und Maurusier (Wagner III. S. 62 f. Decker S. 263 f. Strabo 828. App. Pun II, 71., der überhaupt den kräftigen Thierschlag Numidiens rühmt, Solin. XXVI, 2. Oppian. Cyneg. I, 171 f. 289 f. II, 253 f. IV, 47 f. Nemes. Cyneg. 259 f. Gratius Cyneg. 518 f. Orelli Inscr. lat. n. 4322. Das Perlhuhn, durch numid. Handelsbarken nach Dicäarchia und Ostia gebracht, bevölkerte neben vielen andern Bewohnern den Hof römischer Villen, und diente mit seinen schön punktirten Federn selbst zum Kopfputze, z. B. Cleopatra's, der Gemahlin von Juba II. (Mionnet VI. p. 604. Athen. Deipn. IX. 387, 3. Strabo 145. Horaz Epod. II, 53. Plin. X, 26. 48. Martial. III, 58. XIII, 73. Colum. VIII, 2, 2. IX, 2. Varro I. I. III, 9, 18. Becker, Gallus I. S. 296.*). — Das Fleisch der wilden jagdbaren Thiere war nebst Milch die Hauptnahrung, welche die rohen Numider in des Landes Waldregionen und mit Baumoasen durchzogenen Ebenen besonders im Süden aufsuchten (Jug. 89. Strabo 833. Mela I, 8. Solin. XXVI, 2. Herod. IV, 181. mit Bährs Anm.). Hirsche, Rehe, Eber und Bären schließt zwar Plinius (VIII, 33. 36. 58. Liv. XLIV, 18.) geradezu von Afrika's Boden aus, und die letztern mögen immerhin schon damals ausgestorben ge-

* Anm. Federvieh verschiedener Art wurde der Gottheit des tollen Caligula täglich geopfert, Suet. Calig. 22. Dio LIX, 16.

wesen seyn (Wagner III. S. 44. 70 f.). Richtiger Solin. XXVI, 3 f. vgl. Juven. IV, 99 f. u. das. Ruperti, Virg. Aen. V, 37. VIII, 368. Martial. I, 105, 5. Herod. IV, 191. An Hirschen ist das Land wenigstens arm (Heyne zur Aen. I. 184. Pacho, Voyage dans la Marmar. et la Cyren. p. 206 f.), nicht so an Wildschweinen (Wagner I. S. 209. III. S. 57.). Daß der **Elephant** ehedem in Num. einheimisch, wie in Maurit., jetzt aus beiden verschwunden ist, erklärt sich aus dem starken Verbrauch dieser Thiere für den Krieg und für die Spiele Roms, endlich für Gewinnung des von den Römern sehr geschätzten Elfenbeins, sowie daraus daß ihnen kein Succurs aus der Sahara zukommen konnte (Jug. 29. 53. 62. Plin. VIII, 2. 3. 5. Ovid Epp. ex Ponto IV, 3, 28. Frontin. Strateg. IV, 7. 18. Martial. IX, 23, 5. Oros. V, 15. Aelian. Hist. An. II, 11. Ritter, Erdk. V. S. 904 f. Wagner III. S. 69 f.). Sie und **Löwen** jagte u. a. Pompejus mit seinen siegreichen Legionen (Plut. Pomp. 12. Stat. Silv. II, 5, 8. — die Elephanten fing man dort in Gruben, Plin. VIII, 8. —) so gut als jetzt die französ. Offiziere bei Bona u. s. f. diese jagen (Wagner I. S. 248 f. 259. II. S. 287. III. S. 44. 48 f.), und führte, wie vor ihm Sulla und nach ihm J. Cäsar u. A. Kampfspiele mit Hunderten von Löwen auf (Ovid de arte am. II, 183. Sil. It. I, 406. III, 489.). Sie sind in dem buschigten Hügelland von Num. zahlreicher als in dem meist gebirgigten Maur. Tingit.; auch die Alten wußten sie schon zu bändigen (Mart. VIII, 55, 1 f. IX, 73. Wagner III. S. 51. Ritter VI. S. 715 f.), und Syphax hielt zu Siga gezähmte Löwen, wie Achmet Bei zu Constantine (Sil. It. XVI, 235 f. Wagner I. S. 346.). Außer ihnen führt Wagner auch **Panther** auf, jetzt selten, ehemals sehr häufig und zu den römischen Cirkusspielen eingefangen (Cic. Ep. ad Fam. VIII, 9. Liv. XLIV, 18. Plin. VI, 34. VIII, 17. X, 73. Suet. Calig. 18. Claud. 21. Wagner I. S. 126. 249. III. S. 55 f.). — Afrika mußte immer etwas Neues herbeischaffen; darum glaubte man nicht nur an dortiges Vorkommen von Zwitterarten aus Panthern und Löwinnen (Plin. VIII, 16. X, 73. Shaw S. 148. Wagner III. S. 67.), sondern auch von Thierungeheuern (Herod. IV, 191. Aelian. VII, 5. u. das. Jacobs. Mela III, 9. Sil. It. VI, 140 f. Bd. IV. S. 395.**). Solcher Dichtungen hätte es nicht bedurft, da ein durch seine Pflanzenwelt sonst so anziehendes Land schon durch seine natürliche Thierbevölkerung unheimlich genug ist (Jug. 17. 89.). Wir meinen hier insbesondere die vielen Schlangen und Ottern (Plin. V, 4. VIII, 13. XI, 25. u. s. f. Vitruv. VIII, 3, 24. Lucan. IX, 619 f. Lucian. Dips. 3 f. Wagner I. S. 250. III. S. 129 f. 139.), die ungewöhnlich großen Skorpionen und Giftspinnen und die durch Trockenheit oft vermehrte Unzahl von Heuschrecken, welche sammt der Hitze namentlich des Julius und den Ausdünstungen der Sümpfe tödtliche Seuchen erzeugten (Strabo 830. Plin. V, 7. VIII, 29. J. Lydus de Ostentis 25. Coripp. III, 345 f. Wagner III. S. 112 f. 164 f. 211 f. 215 f. ob. V. S. 4.). Nennen wir noch die unstäten Bewohner der südl. Steppen, Waldesel und Strauße, sodann den Geier, der auf der Insel Cerne heckte, und die Affenbevölkerung, namentlich an der Küste (Strabo 827. Wagner I. S. 215. III. S. 45 f. Plin. VIII, 15. X, 8. Isid. Origg. V. de Libya. Wagner III. S. 82 f.); bemerken wir ferner, daß die See- und Flußfische in diesem Striche von Nordafrika derselben Art sind wie an den Küsten und in den Landgewässern der Provence (L'Algérie p. Gal. p. 18.* Bd. IV. S. 1630.), und daß, wenn uns gleich

* Merkwürdiges Zusammentreffen mit einer gleichartigen Erscheinung auf dem nordafrik. Festland! Sehr ähnlich und zum Theil ganz dieselbe ist nämlich die Flora von Thabarca an bis Scherschell mit der im südfranz. Heideland und an den Küsten der Provence, Ausland 1842. Nr. 104 f. vgl. L'Algérie p. Gal. p. 2 f.

Nichts von Korallenfischereien an der altnumid. Küste erzählt wird, wie von denen bei La Calle an der algierischen (Wagner I. S. 268 f.), doch diese den Alten bekannt waren (Plin. XXXII, 2. XXXVII, 10.): so ist damit das Hauptsächlichste der numid. Thierwelt aufgezählt. Groß waren auch die Schätze des **Mineralreichs**. So spült der an Cirta vorbeifließende Arm des Ampsaga in seinem Goldsande Diamanten von außerordentlichem Feuer und dem schönsten Wasser mit sich und lieferte sie wohl schon den Carthagern zu ihrem Handel mit den Etruskern (Ausl. 1834. Nr. 80.); mehrere der Atlasketten, namentlich die Berge südl. von Budschia, geben Kupfer (Strabo 830.), Blei und insbesondere, wie auch der von den Alten daher benannte M. ferratus, Eisen in großer Menge (Wagner I. S. 212 f. 220 f.); endlich warf der Marmor, goldfarbig, röthlichweiß mit grauen Adern, die von Nero an zum Theil künstlich eingelegt wurden, weit beliebter als der weiße, und zu Schwellen, Säulen, Auslegung von Zimmerwänden benützt, einen bedeutenden Ertrag z. B. bei den Hipponensern ab (Plin. V, 3. XXXV, 1. XXXVI, 6. Martial. VIII, 55, 8. IX, 77, 7 f. Wagner I. S. 246 f. Bd. IV. S. 1574. 1576.). Hiemit haben wir die bedeutendsten Landesprodukte aufgezählt. — Numidiens **Bewohner** führten ursprünglich allgemein und in der römischen Zeit wenigstens noch vielfach wie die Mauren mit Familien, Heerden und leicht gedeckten Magalien oder Mapalien ein Wanderleben zwischen ihren buschigten Felsen oder auf ihren weiten Ebenen, und zogen damals Kämpfe unter einander dem Kampf gegen die thierischen Inhaber des Ackerbodens vor (Jug. 18. 90. Tac. Ann. III, 74. Virg. Georg. III, 339 f. Sil. It. II, 440 f. III, 290 f. XVII, 89 f. Pol. XIV, 1, 6 f. Strabo 828. 833. Plin. V, 3. Avien. Descr. orb. terr. 280 f.). Auch als Ackerbauer behielten sie ihre Hütten, selbst noch zur Vandalenzeit und später, gleichwie ihre h. Nachkömmlinge, die Kabylen, ihre Gurbis, mit der Armseligkeit von Kleidung, Nahrung und Hausgeräthe bei (Jug. 46. Proc. II, 6. Coripp. II, 62. 129 f. 162 f. Wagner I. S. 192 f. 198 f. III. S. 61 f.). Mäßig waren sie in allen Sinnengenüssen, den geschlechtlichen ausgenommen, daher auch die Vielweiberei bei ihnen Sitte, aber eben daher auch das Weib, obgleich des Mannes Begleiterin in den Kampf und mit dem Vorrechte der Weissagung ausgestattet, doch gering geachtet war (Liv. XXIX, 23. XXX, 12. Jug. 80. 89. Appian. Pun. 71. Proc. II, 8. 11. Wagner II. S. 67 f.). Zahlreich dienten sie später in den Heeren der Carthager (Pol. I, 19, 2 f. III, 33, 15. 44, 3. 116, 5 f. XI, 21 f. App. b. Hannib. 35. 50. 57. Frontin I. I. II, 2, 11.), sowie ihrer eigenen Könige und der Römer (Eutrop. IV, 3. Cäs. b. Gall. II, 7. b. Afric. 32. Front. I, 5, 16. App. b. Civ. I, 42. V, 98. 113. Bd. IV. S. 1618.), besonders als Reiter ohne Decke und Zaum neben den Kriegselephanten ihrer Heimat nicht selten genannt. Bei ihrer unruhigen Wildheit, ihrem Fremdenhaß, ihrer wunderbaren Behendigkeit, ihrer Scharfsichtigkeit und Schlauheit, um Flucht in plötzlichen Angriff umzuwandeln, waren sie als unregelmäßige Reiterei überall brauchbar, und als leichtbewaffnete Wurfschützen mit ihren Schilden von Elephantenhaut den römischen Legionen, zwar nicht in der Ebene und im Belagerungskriege, aber desto mehr in Vertheidigung ihrer heimatlichen Berge und im Ueberfall aus diesen hervor furchtbar (Bd. IV. S. 1610. 1662. Jug. 49 f. 53. 94. Strabo 828. Coripp. I, 529 f. II, 3 f. 153 f. Virg. Aen. IV, 41. Lucan. IV, 682 f. App. Pun. 71. Liv. XXII, 48. b. Afric. 69. Pol. III, 72, 10. Tac. Ann. III, 21. IV, 24. Sil. It. IV, 313 f. 377 f. IX, 242 f. Proc. II, 22. Wagner I. S. 255. II. S. 66 f. — auch als Faustkämpfer beliebt, Suet. Calig. 10.). — Wie aber die ernsten Triumphatoren der Republik sich gerne mit den kriegerischen Geschwadern jener Numider umgaben: so liebten es ihre stutzerhaften Nach-

kömmlinge (trossuli) in der Kaiserzeit, mit solchen Nordafrikanern als Haussklaven, besonders aber als Ganymeden, Läufern und Jokey's auf den Straßen zu paradiren (Seneca Epp. 87. 123. Martial. VII, 49. IX, 23, 14.). Aber auch als Beschwörer, Wahrsager, Schlangenbändiger, wie die Psyllen, Zauberer traten die Numider in röm. Familien auf, sehr natürliche Rollen für Abkömmlinge der alten Heimat des Räthselhaften und Abergläubischen und für Mitglieder eines Volkes das uns als schlau, trügerisch, treulos, wie seine jetzigen Enkel, die Kabylen, geschildert wird (Prop. IV, 7, 45. Sil. It. I, 101 f. 411 f. u. das. Ruperti, Appulej. Florid. IV, 18. Plin. VII, 2. XXVIII, 3. Jug. 46. 56. 66. 91. Pol. XIV, 1, 4. Proc. b. Vand. II, 8. 17. 25 f. Wagner II. 63 f. 68 f.). — **Bildung** mag zwar, namentlich bei den Num. der Küste und des Ostens, einigermaßen vom pun. Carthago Eingang gefunden haben; doch ging der Hauptimpuls zu ihrer Civilisation durch Ackerbau, Gewerbe, Städteleben, Rechtszustand, Wissenschaft von der Herrschaft ihrer einheimischen Fürsten und später der Römer aus, und es brauchen hier nur Masinissa, Micipsa, Hiempsal II. und Juba II. (Bd. IV. S. 345. 1609. 1620. V. S. 4. Jug. 17. Plin. XVIII, 3.), was den Einfluß jener Fürsten, und was den der Römer betrifft die Städte Cirta, Cäsarea, Madaura, Sicca, Thagaste, Tubursica genannt zu werden (Papencordt S. 32 f.). Aus Cirta stammte der berühmte Rhetor Corn. Fronto (s. d. Art. und Praef. zu Non. Marcell. ed. Gerlach und Roth p. XXI f.), den wir mit seinem grundgelehrten Landsmann, dem Grammatiker Eutych. Proculus aus Sicca, in der Umgebung Marc Aurels finden (J. Capit. V. Ant. Phil. 2. Treb. Pollio V. Aemil.). Aus Sicca stammte auch der Bekämpfer afrik. Superstition, Arnobius (adv. Nationes, ed. Hildebrand p. XIII f.); ebendaher Cäl. Aurelianus, ein medic. Schriftsteller, nicht unwichtig für die Geschichte seiner Wissenschaft (Bd. IV. S. 1700.). Madaura wird geehrt durch seine literarisch berühmten Söhne Appulejus und Marcian. Capella (s. d. AA.). Aber obgleich diese Beiden wohl ihre Bildung größtentheils im röm. Carthago, dieser „Musa coelestis Africae“ (Appul. Florid. IV, 20.), erhielten, so darf sich doch dafür Madaura rühmen, einem andern Numider aus dem benachbarten Thagaste, dem Augustinus, wenigstens die Anfangsgründe der Literatur und Beredtsamkeit mitgetheilt zu haben (Aug. Confess. II, 3. Opp. II, p. 841.), wiewohl auch er als die größere Lehrerin dasselbe röm. Carthago zu ehren hatte, das von ihm neben Rom als „artifex latinarum literarum“ genannt, auf Num.'s Bildung ohne Vergleich einflußreicher war als seiner Zeit das punische (Aug. Opp. II, p. 332. Oeuvres de Villemain III. p. 164 f. ed. Brux.). Nennen wir noch den Opil. Macrinus, der als Jurist seine Laufbahn eröffnete und als Kaiser sie endigte (s. d. A.), und den Nonius Marcellus, Grammatiker und Peripatetiker aus Tubursica (s. ob.), und wir werden hiemit die bedeutendsten uns bekannten Repräsentanten numid. Bildung aufgezählt haben. Zeigen nun auch diese Romano-Afrikaner in ihren Schriften etwas Fremdartiges, Schwülstiges, dem Himmel und den natürlichen Erzeugnissen ihrer Heimat Verwandtes, mit Einem Wort Afrum quoddam*: so sind die Letzteren doch für ihre Zeit eine glänzende, wenn auch etwas wilde Blüthe, die aufgeschossen unter einem brennenden Himmel an der Grenze der Wüste, einen eigenthümlichen Abschnitt in der Entwicklung röm. Literatur bilden (Am. Thierry, Hist. de la Gaule I. p. 112 f. 182 f. 224 f.). Ueber numid. **Sprache** und **Schrift** sind zwar unsere Nachrichten sehr dürftig, doch die zwei Hauptstellen der Alten darüber (Cic. Verr. II, 4, 46. und

---

* Wie ihr kaiserlicher Landsmann Septim. Severus. Vgl. über dieses ihm und seiner Familie anklebende afrik. Element Spartian. V. Sev. 2 f. 13. 15. 19. Aur. Vict. Epit. 20. Tzetzes Chil. Hist. I. 27 f. 803 f. Herodian. IV, 8, 14.

Val. Max. I, Ext. 1, 2.) nicht mit einander im Widerspruch*, so daß die letztere gegen die Identität der num. Sprache mit der punischen ein Zeugniß ablegte; vielmehr ist diese Identität durch die von Gesenius, Falbe und andern Gelehrten zum Theil mit Glück versuchte Lesung pun. und num. Schrift auf Münzen und Steinen zur Genüge, scheint es, dargethan, und die Worte des Val. Max. „gentis suae literis“ werden durch die Entdeckung, daß die num. nur eine durch Nachläßigkeit und Reduction der Zeichen von der pun. entartete sei, aufs Schönste gedeutet (Gesen. p. 14. 49 f. 90 f. 182 f. 338 f. J. Fr. Wurm in Jahns N. J. XXIII, 1. S. 26 f. Movers, Phönic. I. S. 44. Die entgegengesetzte Behauptung s. bei Münter, Prim. eccl. Afric. p. 17. not. 10. u. Relig. der Karthag. 2. A S. 99. Anm 9.). Wenn wir nun aber demnach Verbreitung und so auch langen Fortbestand der pun. Sprache sammt Schrift unter den Bewohnern der Nordküste von Afrika bis zu den Säulen des Hercules und zwar insbesondere unter den vorherrschenden Stämmen der Numid. (Massylier und Massäsylier) und Mauren annehmen (Proc. b. Vand. II, 10. und Gesen. Ind. II. s. v. Augustinus): so wird daneben das Fortbestehen einer andern Sprache, welche man die libysche nennen kann (Gesen. p. 192 f. 373. 459 f. Wurm S. 27.), und die namentlich von den südlicheren, im Nomadenstande verbliebenen Stämme geredet worden seyn mag, nicht im Mindesten ausgeschlossen, und vielleicht sind auch für dieses Idiom Numidiens aus Forschungen über Eigennamen, auf Inschriften und in Schriftstellern, z. B. Proc. und Coripp. (s. den Ind. der Bonner Edit. z. B. unter I. M. S. T.), sowie über die Berbernsprache (Ausl. 1846. Nr. 97.) weitere Aufschlüsse zu erwarten. — Hauptsächlich Werke ethnographischen und historischen, vielleicht auch in christlicher Zeit religiösen Inhalts, mögen in jener numid. Sprache abgefaßt worden seyn (Jug. 17. Bd. IV. S. 1611. ** S. 1664. Münter Prim. p. 17. Not. 10.). — Die Hauptgegenstände des religiösen Cultus der Numider waren ohne Zweifel, wie bei ihren libyschen Nachbarn, Sonne und Mond (Herod. IV, 188 f. Cic. de Rep. VI, 1. Eckhel, Doctr. Num. IV. p. 159.); der Sonnengott** wurde wohl auch, wie zu Carthago, durch Menschenopfer verehrt, in den Tempeln der Mondsgöttin oder Dea Coelestis neben schändlichem Cultus magische Kunst und Weissagung gespendet (Münter, Relig. u. s. f. S. 14 f. 62 f. Appul. Florid. IV, 20. u. das. Not. ed. Bosscha. Plin. Epp. VII, 27. Sil. It. I, 101 f. II, 298. VIII, 98 f.). So fiel dann desgleichen der Dienst des phönic. Stammgottes Melkarth mit dem des libyschen Hercules zusammen (Münter S. 36 f. Dietsch zu Jug. 89, 4.). In Folge der politischen und colonialen Verbindung Numidiens mit Carthago und Rom sind ohne Zweifel auch noch andere Götter von daher in Num. eingewandert (Mionnet, Suppl. IX, 225.), z. B. Mars nach Madaura*** (Aug. Opp. II, p. 20. B. 21. B.). Daneben aber hatten die Numider und die Mauren gewiß auch besondere locale und nationale Götter, z. B. Baum- vielleicht auch Thierfetische, auch vergötterte Könige, z. B. Juba II. (Münter, Prim. p. 5. Relig. S. 110 f. 124 f. Plut. Sertor. 9. Val. Max. II, Ext. 6, 17.). Den alteingewurzelten Aberglauben in Ansichten und Gebräuchen (Arnob. adv. Natt. I, 39. II, 13.) zu bekämpfen ging das zu Anfang des 2ten Jahrhs. wahrscheinlich über Rom nach Carthago gekommene Christenthum von hier in die Provinz und auch nach Num.

* Ebensowenig Sall. Jug. 78.

** Sollte bei dem räthselhaften Namen „Gurzil“ (Coripp. II, 109. u. das. Mazzuchelli, 405. IV, 669. 683. 1139. V, 116. VII, 304. 619. in seiner schauerlichen Gestalt an den carthag. Baal-Moloch zu denken seyn?

*** Ist der bei Coripp. IV, 682. VII, 307. erwähnte „Mastiman“ wegen seines Epithetons „ferus“ der altnumidische Kriegsgott?

aus, und wurde von den Afrikanern so lebhaft ergriffen, daß es hier zu Anfang des 3ten Jahrhs. viele einzelne Verehrer, im 4ten und 5ten Jahrh. aber zahlreiche Bisthümer zählte (Münter, Prim. p. 19 f. Gieseler, K. G. I. S. 123. 2. A. Morcelli, Afric. Christ. I. p. 36. Revue des deux Mondes 1842. p. 992.). Zwar ließen sich jene feurigen Naturen in eine Reihe von Streitigkeiten über Kirchen- Lehre und Zucht hinreißen (Münter p. 23 f. 118 f.) und für die donatistischen namentlich war der Hauptherd in Numid. (August. Opp. II, p. 145 F. 382. A. V, 246. D.), dessen Bauern und Hirten (Circumcelliones u. s. f.) ihre Widerspenstigkeit gegen Roms Herrschaft in Befehdung katholischer Kirchen und Häuser und Einäscherung der röm. Colonie Cirta fortsetzten (A. B. z. allg. Ztg. 1837. Nr. 1.); aber andererseits zeigte sich auch diese afrikanische Glut in wohlthätiger Weise als aufopferungsvolle Hingebung für die neue Ueberzeugung, als manchfacher thätiger Eifer für die spekulativen und praktischen Interessen der Gemeinde, als freimüthige Abwehr römischer Versuche gegen die Selbstständigkeit der nordafrikanischen Kirche (Papencordt S. 35. Gieseler I. S. 476 f.). — Die numid. Geschichte beginnt für uns mit dem Häuptling Naravas, der dem Hamilkar Barkas im carthag. Söldnerkrieg beisteht (Pol. 1, 65 f. 78, 1 f. 13. 84, 4., aber unmöglich Gala's Vater von Ham.s Tochter ist, wie Lacroix l. l. p. 8 f. will. — Vgl. d. A. Jarbas u. Orof. IV, 9.). Von da an entwickelt sie sich unter der ostnumid. Dynastie* immer reicher und ausgeprägter von Gala an bis auf seinen letzten Abkömmling Ptolemäus (s. d. AA. Masinissa, Micipsa, Adherbal, Hiempsal I. II., Jugurtha, Hiarbas, Juba I. II.). So absolut übrigens die Gewalt aller dieser Könige gewesen seyn mag, so waren sie doch nicht Alleinherrscher, sondern an der Spitze der einzelnen Stämme, die sehr zahlreich** waren, standen Häuptlinge (App. Pun. 10. 33.), durch welche ihre Macht auf ein bloses Oberkönigthum, im O. in den Händen einer massyl., im W. einer massäsyl. Dynastie befindlich, eingeschränkt war. Uebrigens wurde in Folge der schweren inneren und auswärtigen Kriege nicht nur das Land der Massylier und auch ganz oder theilweise nicht wenige seiner Städte verwüstet (Strabo 831.), sondern in Massäsylien außer der Dynastie auch der Hauptstamm wenigstens großentheils vernichtet (Plin. V, 2.). Nach Juba's I. Sturz wurde bis auf einige Abtretungen an Bocchus und Sittius im O. und W. Numidien als „Neulibyen" zur röm. Provinz gemacht (App. b. civ. IV, 53 f. b. Afric. 97. Dio XLIII, 9. Plin V, 3. Mela I, 6.; kleiner war Neunum. Ptol. IV, 2, 21. 28 f.). Noch einmal, aber scheint es, nur auf kurze Zeit oder gar blos im Entwurfe unter einen einheimischen Herrscher, Juba II., gestellt, wurde Numid. demselben gegen Entschädigung mit Strichen Gätuliens — schon früher eines unsichern Besitzes für numid. Könige — und der maurit. Lande des Bocchus und Bogud (s. d. AA.) wieder entzogen und dem röm. Staat in der Weise einverleibt, daß es Anfangs mit der vetus prov. unter demselben Proconsul stand (Strabo 288. 828. 840. Dio LI, 15. LIII, 26.). So erscheint es beim Aufstand des Tacfarinas. Als aber in Folge der Ermordung des letzten num. Königs, Ptolemäus, durch Caligula (s. d. A.) das ganze Nordafrika unter Roms Scepter kam, wurde es in vier Provinzen, Proconsularis, Numidia, Mauritania

* Denn von der westnumid. sind historisch nur Syphax, dessen Sohn Vermina und Enkel Ariobarzanes bekannt, wenn nicht Masinissa und Arabion bei App. (b. civ. IV, 54. 83.) zu dieser Dynastie gehören; s. Bd. IV. S. 1609.** 1611.*** 1616.* ** 1619.*

** Dionys. v. 186. Plin. V, 4. Amm. Marc. XXIX, 5. Ptol. IV, 2, 17—21. 3, 21. Mém. Géogr. sur Afrikia par Castiglioni p. 83 f. 100 f. Expl. sc. p. 321 f. 347 f. 362 f. Vgl. Herod. IV, 168 f. 191 f.

Caesareensis u. Maurit. Tingitana (Dio LIII, 12. Tac. Hist. I, 11. II, 58. IV, 48 f. Spart. Sev. 2. Plin. Epp. II, 11. Morcelli I, p. 21 f.), durch Diocletian aber in sechs eingetheilt, unter denen Num. als consular. erscheint (s. Ruf. Brev. 4. August Opp. II, 145. F. 381. A. Papencordt S. 26.). Regelmäßig war in Afrika eine einzige Legion (III. Augusta, vgl. Plin. V, 2.) und zwar im numid. Lambäsa stationirt, und wurde nicht nur zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung in Verbindung mit einheimischen Truppen, den Latifundien röm. Großen, Corn. Nep. Attic. 12. Flav. Vopisc. Tacit. 10. und den zahlreichen röm. Civil- und Militärcolonien, ebenso vielen Mittelpunkten manchfacher Bildung (Plin. V, 2 f. Ausl. 1838. Nr. 143.), sondern auch zum Bau der zahlreichen Straßen verwendet, welche schon von den Carthagern begonnen, von den Römern aber vermehrt und erneuert zur Erhaltung und Förderung des Verkehrs, namentlich zwischen den von röm. Großhändlern bewohnten num. Gewerbs- und Handelsstädten wie Cirta, Vacca, Collops M. (Bd. IV. S. 875. Isidor. Origg. XV, 16. die Itin. u. d. Tab. Peut. Sall. Jug. 21. 47. Solin. 26. Strabo 828. Wagner I. S. 341. Vgl. über die Karavanenstraßen in Nordafrika, Ausl. 1846. Nr. 182 f.) dienten. Uebrigens theilte Numid. in dieser röm. Zeit im Grunde die Geschicke Mauritaniens, besonders in einer Reihe unglücklicher Befreiungsversuche gegen die Fremdenherrschaft (s. d. AA. Tacfarinas und Theodosius d. ält., Lacroix p. 71 f. u. Bd. IV. S. 1662. Vgl. über die zahlreichen Empörungen der Afrikaner wider den Islam, Hermes XXXV. S. 263. 282.). — Topogr. Uebersicht über Maur. Caesar. bis Salde (Mannert S. 391.), Sitif. bis zum Ampsaga u. Numidia (Plin. V, 2—4. Mela I, 5. 6. Ptol. IV, 2. 3. Itin. Ant. p. 12 f. ed. Wess. Expl. sc. p. 325 f. 349 f. 364 f. Morc. I. p. 40 f.). I. Prov. Oran. A. an der Küste: östlich von der Mündung des Mulucha lag Siga, pun. Stiftung (Scylax p. 51.), Syphax' Residenz, zerstört (Strabo 829.), parva urbs (Mela), Colonie (Ptol.), Municip. (It.), Bischofssitz, wie so viele andere Städte dieses Landes, die ihre politische und bürgerliche Bedeutung auch in kirchlicher Hinsicht fortsetzten, mit einem Hafen vom gleichnamigen Flusse (j. Tafna) gebildet; Portus M. oppid. civ. rom. j. Mers-el Kebir, der beste Ankerplatz der nicht hafenreichen (Plin. V, 1.) Algierer Küste nach der Rhede von Arzew (Wagner S. 366 f.); Quiza, von Fremden bewohnt (Plin.), Col. (Ptol.), Munic. (It.), in der Nähe des heut. Oran; Θεῶν λιμήν, die Rhede von Arzew (Wagner S. 440.), die sicherste der ganzen Berberei; Arsenaria, lat. Col. (Plin. s. d. A.), j. alt Arzew (Wagner S. 442 f.); Cartenna, Col. des Augustus der Legio II. (s. d. A. u. Bd. IV. S. 874.) j. Tenez (Wagner S. 359 f.); Gunugus, der prätor. Cohorte bestimmt (Plin. s. d. A. *). B. Im Innern: Oppidum novum, im Thale des Shelif, Veteranencolonie des Claudius (Plin., arab. Ruinenstadt el-Khadra); Aquae calidae, Col. (Ptol. It.), 16 M. von Cäsarea, j. Hammam-Mridja, Thermalquellen; Maliana (It. Ptol.), j. Miliana im Süden von Scherschell, mit Ruinen (Itin. p. 36 f. und Shaw S. 28 f.); Lanigara (Ptol.), j. Tlemsen mit Ruinen, Shaw S. 22 f. und Victoria, j. Maskara (Expl. sc. p. 339., vgl. Wagner S. 431.) und außer mehreren anderen Col. und Municip. (Plin. It. Amm. Marc. XXIX, 5.) noch viele röm. Städte. II. Prov. Algier und Titteri. A. an der Küste: Caesarea (s. d. A.), j. Scherschell, Wagner S. 357 f. Ausl. 1844. Nr. 64. Mém. de l'Acad. des Inscr. XXXVIII. p. 90 f.; Tipasa, mit latin. Civit. (Plin., j. Tefessad, auch nach Lapie's Karte), voll Ruinen; westl. davon Kubbar-el-Rummiah, Grabtempel der num. Könige (Mela I, 6. Wagner S. 204 f.); Casae Calventi, j. Sidiferuch oder Kap Carine (Expl. sc. p. 351.), wahr-

* Weitere alte Küstenpunkte s. a. d. a. O.O., insbesondere Expl. sc. p. 342 f.

scheinlicher als Coleah (Lapie); Icosium (s. d. A.), j. Algier, Beil. z. allg. Ztg. 1845. Nr. 17., nach einer von Berbrugger aufgefundenen Inschrift; Rusconiae (Plin., vgl. Mela, Ptol. u. It.), mit Ruinen von großem Umfang (Wagner S. 181 f. Ausl. 1837. Nr. 144. 267 f.); Rusucurium, mit Civ. von Claudius, j. Dellys (Shaw S. 41. Wagner S. 209 f.). B. Im Innern: im S. von Algier und der Ebene Hamza lag an der Straße von Carthago nach Cäsarea das feste Auzea (s. d. A., It. p. 30 f., j. Hamza), bekannt aus den Kämpfen mit Tacfarinas (Tac. Ann. IV, 25.) und Firmus (Amm. Marc. XXIX, 5.; tyr. Col., Jos. A. J. VIII, 7.); die gen. Straße setzte beim Teniahpaß (Wagner S. 198 f.) über den sogen. kleinen Atlas, wo noch Spuren von ihr, und kreuzte sich mit einer andern von Rusucurium nach Westnumid. führenden bei Sufasar in der Nähe des h. Maierhofes Mussaia (Wagner S. 197. u. Expl. sc. 353.); nördl. davon lag Velisci, nicht sehr ferne vom h. Marktplatz Buffarik (Wagn. S. 155 f.); Bida, Col. (Ptol.. j. Belida, Wagn. S. 185 f.) am südl. Rande der Metidscha, und Lamida nach Shaw (S. 34.) das h. Medeah, Hauptstadt der Prov. Titteri, wofür aber eher das munim. Medianum des Amm. Marc. l. l. zu halten. III. Prov. Constantine. A. an der Küste: 12 M. östl. von Rusucurium lag Jomnium, Munic. (It. p. 17.), j. Mers-el-Fehem; 38 M. von da Rusazus, Munic. (It.), Col. des Aug. (Plin.); desgleichen Salde (Plin.), j. Budschia (Wagn. S. 215 f.), laut einer Inschr. (Ausl. 1844. Nr. 347.). Zwischen ihr und Igilgilis (Dschischelli, s. d. A. u. Wagner S. 228 f.) hat die Tab. Peut. Muscubio Horreta, nach Weff. zum It. p. 18. Getraidemagazine der kaiserlichen Rentkammer. An der Mündung des östlich von Igilgilis fließenden Ampsaga lag Tucca (Plin.); zwischen ihm und dem Kap Treton schon im eigentlichen Numidien Collops M. (j. Collo, das jedoch westlich vom Kap, Wagner S. 230 f.); Rusicade (Plin.), 48 M. von Cirta, wichtiger Hafen, j. Philippeville unweit Stora (Wagn. S. 231 f.); Aphrodisium, Col. (Ptol.), j. Bona; desgleichen Hippo R. (It. s. d. AA. Wagner S. 253 f. Allg. Ztg. 1837. Nr. 239.); Nalpotes oder Tuniza, j. La Calle (Weff. zum It. p. 21. Thabraca oppid. civ. rom. (Plin.), Grenzstadt gegen Africa propria am Tuscafluß. B. Die wichtigsten Städte des Innern sind: Cirta (s. d. A., Wagner I. S. 329 f. 335 f. 347 f. Decker, Algerien S. 205 f. Allg. Ztg. 1837. A. B. 1 f. Expl. sc. p. 369 f. 417.); nordwestl. von Cirta an der von dort nach Sitifis bei zahlreichen Ruinen (Expl. sc. p. 377 f.) vorüberziehenden Straße lag Mileum (It. p. 28 f., j. Milah, Wagner S. 474.); Sitifis selbst südwestl. von Cirta an einem Hauptstraßenknoten (It. p. 24 f.), Hauptstadt von Maurit. Sitif. (Proc. b. Vand. II, 20., Katancsich, Orb. ant. II, p. 462 f. Shaw S. 49.), östl. von Cirta Tipasa, j. Tipech, südöstl. Theveste, j. Tebessa (Katanc. S. 478. 483.). Diese vier wichtigen Städte waren durch die Hauptstraße von Carthago nach Cäsarea und durch Seitenstraßen mit einander verbunden; nordöstl. von Cirta Calama, oder Suthul, jetzt Ghelma (Jug. 37 f. Wagner S. 293 f.). Oestlich von der Cirta und Theveste verbindenden Straße lag (im h. Tunesischen) Sicca Vener., Col., Grenzstadt gegen Carthago (Jug. 56. Val. Max. II, 6., j. Keff, Semilasso in Afrika V. S. 144 f.), südöstl. von ihr Lares (Jug. 90. Coripp. Joh. VI, 143.) u. Zama (j. Jama), südwestl. Naraggara, die zwei letztern durch Kämpfe Hannibals bekannt (Bd. IV. S. 1617.), südl. Thala, j. Ferrianah (Jug. 75. Shaw S. 110 f.), nördlich Vaga, j. Bayjah (Jug. 29. 47. 66 f. Shaw S. 84 f.), diese Punkte für Num.s polit. Geschichte, Madaura und Thagaste (j. Tajilt am Hamise) nordwestl. wie auch Sicca, für seine liter. kirchliche von Interesse. Schließen wir mit Lambaesa, tief im Süden der Provinz am Fuß des Auresgebirge, dem natürlich von mehreren Straßen berührten Standlager der Legio III. (Ptol. It. p. 32 f.) mit seinen der Sage nach herrlichen,

noch nicht durchforschten röm. Trümmern (Expl. Sc. p. 388. Wagner S. 325 f. vgl. S. 396 f.). [Cless.]

Numidicus, s. Caecilii, 21. Bd. II. S. 30 f.

Numidius Quadratus, nach Joseph. Ant. iud. XX, 5, 8. Bell. iud. II, 11, 21. Statthalter (προεστηκώς, Ant. I. l., ἡγεμών, B. iud. l. l.) von Syrien unter Claudius, heißt bei Tac. Ann. XII, 45. nach der älteren Lesart T. Vinidius Quadratus. (praeses Syriae, vgl. XII, 54., rector), während der Cod. Medic. Tummidium u. XIII, 8. Ummidium (legatum) und ebenso XIII, 9. Ummidio gibt, daher man XII, 45. die Lesart T. Ummidium aufnahm. Aus zwei Inschriften (bei Mabillon u. Germain, iter Ital. p. 124. vgl. Fabrett. Inscr. III. n. 326. Noris. Epoch. Syro-Maced. III, 4. p. 182 ff., und bei Orelli Inscr. 3665.) erhellt aber daß er C. Ummidius C. F. Ter(entia tribu) Durmius Quadratus hieß * und Legatus (Augusti) in Lusitanien unter Tiberius (Mabill. l. l.) und Caligula (Or. l. l.) und Leg. (Aug.) in Illyrien und endlich in Syrien unter Claudius und Nero, so wie auch Procos. der Provinz Cypern war (vgl. Mab. l. l., wo auch seine übrigen Titel vollständig aufgeführt sind). Ebenso nennt eine andere Inschrift (bei Murat. p. 305, 3., wahrsch. ein catalogus sacerdotum, vgl. Marini frat. arv. p. 86. 515.) einen C. Ummidius Quadratus unter dem J. 816 d. St. (63 n. Chr.), in welchem ein Sohn des Legaten zu erkennen ist, da dieser im J. 813, 60 starb (Tac. XIV, 26.). ** So wie die erstgenannte Inschrift nebst einer andern (bei Gruter. p. 432, 1.), welche einen L. Luccius L. F. Pal(atina tr.) Ummidius Secundus Decur(io) als alumnus eines L. Luccius L. F. Ter(ent. tr.) Hibernus IIvir Iterum Q. Q. (Quinquennalis) Patron. Col(oniae) nennt, zu Casinum in Campanien gefunden wurde, so gehört demselben Orte die Inschrift bei Orelli 781. an: Ummidia C. F. Quadratilla Amphitheatrum Et Templum Casinatibus Sua Pecunia Fecit, und es geht aus diesen Inschriften so wie aus Varro R. R. III, 3, 9. (vgl. Hor. Sat. I, 1, 95. u. dazu Bentl.) hervor daß jene Colonie (Grut. l. l.) die Heimat der Ummidier war (vgl. Morcelli de stilo inscr. p. 136. Marini frat. arv. p. 521.). Nach aller Wahrscheinlichkeit ist die letztgenannte Ummidia identisch mit der von Plin. Ep. VII, 24. erwähnten und als vornehm und reich geschilderten Quadratilla, und jedenfalls ist an die Stelle der lectio vulg. bei Plin. (Numidia Quadr.) in Uebereinstimmung mit einigen Codd. (vgl. Noris. l. l. p. 183.) zu setzen: Ummid. Qu. *** Das Gleiche ist der Fall bei dem von Letzterem öfters erwähnten Enkel der Quadratilla, Ummidius (nicht Numid.) Quadratus, welcher das Vermögen der Großmutter zu zwei Drittheilen und insbesondere das ehemalige Haus des Rechtsgelehrten Cassius Longinus, des Vaters der cassianischen Schule (und gewesenen Vorgängers des Legaten Ummidius in Syrien, vgl. Bd. II. S. 201, 22. 203, 5.), erbte (Plin. l. l.; vgl. über denselben IV, 11. und den Brief an ihn VI, 29.). Von diesem jüngeren Quadratus ist aber ein älterer zu unterscheiden, welchem Plinius (IX, 13.) über die Anklage des Certus (vgl. Helvid., Bd. III. S. 1124.) berichtet, weil er dem (nach dem Tode des Domitianus, 849, 96 durch Plinius anhängig gemachten) Prozesse seines Alters wegen nicht hatte beiwohnen können. Letzterer ist wohl ein Bruder der Quadratilla und identisch mit dem oben ge-

* Auf Münzen von Antiochia (vgl. Morell. Thes. p. 452.) wird er nur Quadratus genannt.

** Vgl. auch die Inschrift bei Marini frat. arv. p. 515., die einen Menander, Freigelassenen von C. Ummid. Quadratus nennt.

*** Vielleicht Dieselbe auf einer Inschr. bei Fabretti III. n. 327. (Marini frat. arv. p. 521.) genannt.

nannten C. Ummid. Qu., Sohne des Legaten.* Möglicher Weise ein Sohn des jüngeren Quadratus (welcher allerdings zu der Zeit von welcher Plin. VII, 24. redet, wie es scheint nach dem Verluste einer ersten Gattin ehe- und kinderlos war) ist der von Spartian (Hadr. 15.) Erwähnte: Ummidium Quadratum (vulg.: Numilium, wofür man Numidium setzte, während cod. Pal. die richtige Lesart gibt, vgl. Salmas. zu d. St.) et Catilium Severum et Turbonem (Hadrianus) graviter insecutus est. Der von Hadrian Verfolgte ist aber ohne Zweifel der Vater des von Capitolinus M. Anton. 7. genannten Schwestersohnes des Mark Aurel, Ummidius Quadratus (wie für Mumm. oder Munin. Qu. zu setzen ist, vgl. unt.) und folglich des Mark Aurel Schwager, von dessen Reichthum Capitolinus eine Andeutung gibt indem er berichtet daß jener sein väterliches Erbtheil der Schwester überlassen und die Mutter zu demselben Entschlusse aufgefordert habe, ne inferior esset soror marito (M. Anton. 4.). Die Ehe war jedenfalls mehrere Jahre vor dem Tode Hadrians (138 n. Chr.) geschlossen (vgl. Capit. l. l.), und Quadratus stund also in dessen letzten Regierungsjahren dem Hofe gleich Mark Aurel nahe; und wenn Reichthum einen Anspruch auf die Herrschaft zu geben schien so dürfen wir auch von ihm voraussetzen was Spartian (Hadr. 24.) von dem Stadtpräfekten Catilius Severus, ohne Zweifel dem mütterlichen Großvater des Mark Aurel (Sohne des proavus maternus, Capit. M. Ant. 1.) berichtet, nemlich daß er seine Hoffnung und sein Streben darauf gerichtet hatte, dem Hadrian auf dem Throne zu folgen. Jedenfalls wurde er für den Letzteren ein Gegenstand des Argwohns, und die beiden Verwandten des Mark Aurel gehörten wahrsch. zu denjenigen welche nur dem Schutze des Antoninus ihr Leben zu danken hatten (vgl. Spart. Hadr. 24. Bd. III. S. 1037. unt.). Von dem Sohne des Quadratus berichtet Capitolinus (M. Ant. 7.) daß er durch Mark Aurel einen Theil des Erbes von dessen Mutter (Domitia Calvilla, vgl. Capitol. M. Ant. 1. 6. Spart. Did. Julian. 1.) erhalten habe. Zu diesem Erbe gehörten unter Anderem gewisse Grundstücke welche Töpfererde lieferten, und von welchen Domitia Lucilla als Eigenthümerin auf einer großen Zahl von Ziegeln genannt ist (Marini frat. arv. p. 667 f. vgl. 318. a. 331. b. 349 b. 486. b.). Mehrere andere Ziegel mit der Inschrift Op(us) Dol(iare) Ex Pr(aediis) Ummidi(i) Quadrat(i) Et Anniae Faust(inae) bei Marini (l. l. p. 514.) lassen uns den Quadratus als Erben der Domitia Lucilla erkennen und nennen zugleich seine Gemahlin, Annia Faustina, ohne Zweifel sein Geschwisterkind und Tochter Mark Aurels von Annia Faustina (Bd. III. S. 441. vgl. Lamprid. Comm. 5., wonach zu des Commodus Zeit noch mehrere Schwestern desselben und Töchter des Mark Aurel lebten). Eine andere Inschrift (bei Marini l. l.), welche als Consuln (des J. 167 n. Chr.) den L. Verus (Augustus) III. und M. Ummidius Quadratus II. nennt, gibt uns den vollständigen Namen desselben und belehrt uns daß Mark Aurels Eidam zugleich mit dessen anderem Eidam und Mitregenten, dem Gemahl der Lucilla, zu einem zweiten Consulate erhoben worden sei. Ohne Zweifel ein Sohn des kaiserlichen Eidams ist der von Herodian I, 8. als vornehmer und reicher junger Mann bezeichnete Quadratus, welcher von Lucilla, der Schwester des Commodus (und folglich auch der Mutter des Qu.), in eine Verschwörung gegen ihren Bruder verstrickt, das Ungeschick des erkorenen Mörders und den eigenen Verrath mit dem Leben büßte, 183 n. Chr. (vgl. Herod. l. l. Lamprid. Comm. 4. Dio LXXII, 4.). Das Kebsweib desselben, Marcia (Bd. IV.

* Derselben Familie gehört ohne Zweifel Ummidia C. F. an, welche laut der Grabschrift bei Grut. p. 895, 10. (in 2 Distichen) zugleich mit einem sie begleitenden verna (P. Ummidius Primigenius) auf gewaltsame Weise (Capitolinae compressa examine turbae) ums Leben kam.

S. 1545, 14.) und sein Kämmerer Eklektus traten in dieselbe Stellung bei Commodus (Dio I. l.), und der Letztere, früher Kämmerer des L. Verus, nach dessen Tode er von Mark Aurel im Dienste behalten (Lamprid. Ver. 9.) und ohne Zweifel dem Vater des Quadratus überlassen worden war, wurde später in Gemeinschaft mit Marcia der Mörder des Kaisers (Lamprid. l. l. vgl. Bd. II. S. 565.). — Wenn der Name der casinatischen Ummidier mit Sicherheit durch Inschriften hergestellt ist so fragt es sich ob es überhaupt eine gens Numidia gegeben. Eine Numidia Cale auf einer Inschr. bei Glandorp Onomast. p. 632. heißt bei Grut. p. 662, 4. richtig gelesen Ummidia Cale; und ebenso kann bei der Inschr. welche Marini (p. 827.) gibt: C. Numidius Quadratus N(atione) Cilix Mil(es) Cl(assis) Pr(aetoriae) Misen(ensis) kein Zweifel Statt finden daß ein Cilicier welcher als römischer Bürger den Namen von dem syrischen Statthalter C. Ummid. Qu. angenommen hatte genannt und der Name zu ändern sei. Auch in der Inschr. bei Muratori Append. p. 7, 1. (Vol. IV. init.): Ex Testamento Cn. Numidi Berulli (aus dem alten Capua) möchte leicht statt CNUM — ein doppeltes N gesetzt sein; und da sonstige Zeugnisse für eine gens Numidia fehlen (während Ummidier noch auf vielen anderen Inschriften vorkommen) so scheint es daß auch der Name des Numidius an welchen ein Rescript des Kaisers Alexander Severus vom J. 226 n. Chr. erhalten ist (Cod. II, 4, 4.) so wie des Numidius welchem als corrector Italiae von Diokletianus und Maximinianus rescribirt wird (290 n. Chr., Cod. VII, 35, 3.) zu verbessern sei. [Hkh.]

Numisenus Crescens, als einer der Primores Ordinis (Decurionum) in der Präfektur Peltuinum im Lande der Vestini auf einer Inschrift bei Orelli Nr. 4036. aus der Zeit des K. Gordianus III. (995 d. St., 242 n. Chr.) genannt, welche Inschrift den ordo (Vestinorum, wie aus den Worten hervorgeht: Vestinis In Curia Aug(ustali) Ordinem Habentibus) als eine Behörde die sonst in einer Präfektur nicht vorkam (vgl. Orelli l. l.) ausdrücklich hervorhebt. Ueber den Inhalt der Inschr. vgl. Nummia Varia. [Hkh.]

Numisius, ein Name der wohl ursprünglich mit Numesius und Numerius (s. die Artt.) identisch und zugleich mit Numicius verwandt ist. — 1) L. Numisius (Liv. VIII, 3., al. Numicius) aus Circeji, Prätor der Latiner mit L. Annius aus Setia 414 d. St., 340 v. Chr. (Liv. l. l. vgl. Bd. I. S. 487.), ging vor Eröffnung des Kriegs mit den Römern in Begleitung seines Amtsgenossen nach Rom (vgl. Liv. VIII, 3. u. 5., in.), und nachdem der Krieg zum Ausbruch gekommen und die Schlacht bei Capua für die Latiner verloren war (s. P. Decius Mus, Nr. 2. Bd. II. S. 877.), sammelte er die zersprengten Theile des latinischen Heeres und lieferte dem Cos. T. Manlius Torquatus (Bd. IV. S. 492. Nr. 3.) bei Trifanum eine zweite Schlacht, welche abermals verloren ging und dem Kriege ein Ende machte (Liv. VIII, 11. vgl. Niebuhr R. G. III. S. 159.).

2) C. Numisius, röm. Prätor mit der Provinz Sicilien 577 d. St., 177 v. Chr. (Liv. XLI, 12.).

3) T. Numisius Tarquiniensis (aus Tarquinii?), einer der 10 Gesandten welche nach der Gefangennahme des Königs Perseus durch Aemilius Paulus nach Macedonien geschickt wurden, 587, 167 (Liv. XLV, 17.).

4) Numisius Tiro, ein Sicarier im Gefolge des M. Antonius (vgl. Cic. Phil. II, 4, 8. V, 6, 18. XII, 6, 14.).

5) Numisius, wie es scheint ein Architekt (vgl. Cic. ad Qu. fr. II, 2, 1.: Numisiana forma, Plan eines Hauses; s. auch S. 747. den kunstgesch. Art.).

6) Qu. Numisius Qu. L. Legio, auf einer Neapolitaner Inschrift aus der Zeit des Augustus (754 d. St., 1 n. Chr.) bei Gruter. p. 1075, 2. genannt, wonach er Lares Augustos (vgl. Orelli 782. 1658 ff. 3220.) zugleich mit einem andern Freigelassenen und zwei Sclaven De Suo F(aciundos) C(uravit).

7) Numisius Lupus, Legate der legio VIII Augusta unter Aponius in Mösien 822 d. St., 69 n. Chr., verdiente sich im Kampfe gegen die Roxolanen consularische Auszeichnung (Tac. I, 79.) und kämpfte später an der Spitze seiner Legion für Otho und Vespasian (vgl. Tac. III, 10. u. Bd. IV. S. 857. u. 876.).

8) Numisius Rufus, Legate einer der beiden Legionen die von Civilis in Vetera belagert wurden (V. Macedon. und XV. Primigen., vgl. Tac. H. IV, 35. 22. Bd. IV. S. 882. u. 896.), wurde später von Classicus (Bd. II. S. 390.) in Banden gelegt (Tac. H. IV, 59.) und nicht lange darauf durch Valentinus und Tutor zugleich mit Herennius Gallus, Legaten der Leg. I. German. (Bd. IV. S. 870.), ums Leben gebracht (Tac. IV, 70. vgl. 77.).

9—13) Vier Numisii auf der Dedicationsinschrift der tribus Succussana Iunior an Vespasian vom J. 823, 70 (bei Gruter. p. 239, 3. 240 f.) in verschiedenen Centurien genannt.

14. 15) C. Numisius, mit seinem Sohne, auf der Inschr. aus Narnia bei Grut. p. 443, 2. genannt: D(is) M(an.) C. Numisio C. F. Scapt(ia tribu) Nummereio (al. Nummeio) Naviliano Seniori Equ. Rom. Omnibus Honor(ibus) in Col(onia) Nar(niensi) Perfuncto Donato Ab Imp. Caesar(e) T. Vesp. Torqu(ibus) Et Armillis II. Et Hast(is) Pur(is) II. (vgl. Bd. III. S. 1079 f. Orelli 3457.) Et Cor(onis) Val(laribus) II. C. Numisius C. F. Sempronius Decur(io) in Col. Narn. D.D. (Dedicavit).

16) M. Numisius Severus, nach der Inschr. bei Grut. p. 516, 9. heres und contubernalis des P. Aelius P. L. Cla(udia Tribu) Fuscus aus Virunum, Soldaten der Cohors III. Praetoria in der Centuria Ulpiana (Quinta?), wahrsch. gleich seinem Contubernalis aus jener norischen Stadt gebürtig (vgl. Nr. 22. und Grut. p. 305, 1. Murat. p. 747, 4.: Qu. Cornelius Flaccus Noricus Numisius).

17) M. Numisius Saionis F. Nomasius Corsus (aus Corsica), gemeiner Soldat (ex gregale) der classis Praetoria Misenensis welcher zufolge einer tabula honestae missionis vom J. 882, 129 (bei Grut. p. 573, 2. 574, 2. vgl. Arneth, 12 röm. Militärdiplome, Wien 1843. S. 55.) nach einer Dienstzeit von 26 Jahren von Kaiser Hadrian entlassen und mit Civität und Connubium beschenkt wurde.

18) M. Numisius M. L. Agathopus, nach der Inschr. vom J. 889, 136 bei Grut. p. 250. Murat. p. 604, 1. Magister Vici Loreti Minoris in der 13ten Region der Stadt.

19) L. Numisius, auf der Inschr. aus Tarraco bei Grut. p. 443, 1. genannt: L. Numisio L. F. Pal(atina tr.) Montano Aed(ili) Q(uinquennali) IIvir(o) Item Q. Q. (Quinquennali) IIviro Equo Publ. Donato Ab Imp. Hadriano Aug. Iudici Decur(iae) I. Numisia Victorina Soror Testamento In Foro Poni Iussit. Vgl. die Inschr. bei Grut. p. 321, 8.: Porciae M. F. Maternae O. (?) Sacer(doti) Desi(gnatae) P(rovinciae) H(ispaniae) C(iter.) Et Postea O. (?) Sacerd(oti) Caesar(iensis) M(unicipii) Tarrac(onensis) Perpetuae L. Numisius Montanus Uxori. Jedenfalls derselben Familie gehört an.

20) L. Numisius, auf der Inschr. bei Grut. p. 443, 3. genannt: L. Numisio L. F. Pal. Oviniano Tarrac(onensi) Omnibus Honor(ibus) in Rep. Sua Funct(o) Tribuno C(o)hort(is) I. Macedonicae Flam(ini) P(rovinciae) H(isp.) C(it.) P(rovincia) H(isp.) C(it.), scil. Erexit.

21) Qu. Numisius Maritimus, einer der Magistri Quinquennales Collegii Fabr. Tignar. Lust(ri) XIII. (al. XXIII.) welche der Sabina Augusta (Gemahlin des Hadrianus) die Inschr. bei Grut. p. 252, 6. setzten.

22) Numisia Sabi(na), nach der Inschr. bei Grut. p. 565, 1. die Frau eines C. Valerius C. F. Cla(udia tribu) Cupitus aus Celeia in Noricum,

Soldaten der 6ten prätorischen Cohorte in der Centuria Aureliana. Der Familie dieser Frau könnte angehören

23) M. Plactorius Numisianus Sabinus, der nach Grut. p. 318, 13. dem L. Plactorius L. F. Claudia (tribu) Sabinus, Sacerdos Aesculapi ein Denkmal setzte, und vielleicht mit dem Numisianus identisch ist welchen Galenus (zur Zeit des Antoninus Pius) in Corinth hörte (de anat. I., wenn der Name nicht Nemesianus lautete, Bd. III. S. 581., vgl. Galen. de ord. libr. suor. I, 4., wo ein Numesianus (?) unter den Auslegern des Hippokrates genannt wird).

24) Numisia Maximilla, V(irgo) V(estalis), welcher ein Max. Ti. Jul. Balbillus S(acerdos) Solis (vgl. Orelli 2161.) im J. 954, 201 (unter Septimius Severus) ein Denkmal setzte (Grut. p. 310, 6.).

25) Numisius Philippus, auf der Dedicationsinschrift des Colleg. Fabr. Tignar. an Caracalla (bei Grut. p. 268, 1.) genannt.

26) Numisius Quintianus, auf einer dem K. Gordianus (Trib. Pot. II. Cos. Procos., 992 d. St., 239 n. Chr.) gesetzten Inschrift genannt, mit dem Beisatze: V(ir) P(erfectissimus) Ab Epistulis Latinis Devotus Numini Maiestatique Eius (Grut. p. 272, 1.).

Wahrscheinlich in die frühere Kaiserzeit gehört Annius Numisianus aus Neapolis, Vater des Annius Modestus (Honorat. Publ. Equ.), durch ein von seinem Lobe erfülltes Decretum Ordinis seiner Vaterstadt (bei Grut. 355, 1.) verewigt, worin nach dem Tode des Sohnes zum Troste des Vaters und zur Ehre des Verstorbenen dem Freigelassenen Annius Adiectus die Erlaubniß ertheilt wird eine Bildsäule zu setzen. Außerdem sind noch viele Inschriften mit dem Namen Numisius und Numisia erhalten, und zwar gefunden oder aufbewahrt zu Rom (Murat. p. 1717, 15., Numisia Nice; derselbe Name p. 1381, 11. mit der von dem Gatten M. Numisius Lotus gesetzten Grabschrift, vgl. die Grabschrift des Letzteren, von dem Sohne gesetzt, Grut. p. 735, 8.; Murat. p. 1381, 12. 1401, 10. 1717, 16. Grut. p. 18, 1. 559, 4. 697, 4. 811, 8. 1037, 6. 1146, 10.), in der Gegend von Ostia (? in insula sacra Hostiensi, Mur. p. 55, 8., Neptuno Sacrum, mit einem Basrelief, den Neptun und die Nereiden darstellend), zu Neapel (Grut. 811, 9.), Capua (Mur. 1717, 13.), Salerno (Mur. 2075, 5.), Isernia (Aesernia, Mur. 16, 5.), bei Aquila (Mur. 1717, 18.), bei dem alten Corfinium (Mur. 1381, 14.), in agro Atinate (Mur. 133, 6.), bei Assisi (Mur. 1717, 14.), zu Amelia (Ameria, Grut. 1156, 6.), zu Orta (Horta, Mur. 1268, 1.), Sarzana (in Ligurien, Mur. 522, 1.), Susa (Segusium, Mur. 61, 12.), Fabriano (Mur. 747, 4.), Pesaro (Pisaurum, Mur. 1987, 1. 49, 8. vgl. Gr. 55, 1.), Aquileia (Mur. 1134, 2.), in Frankreich zu Frejus (Forojul., Mur. 838, 2.), Narbonne (Mur. 987, 1.), Diae Vocontiorum (Gr. 811, 10., bei Mur. 1381, 13.), in Spanien zu Tarragona (Mur. 948, 5.), Cordova (Mur. 1717, 7.), und in Portugall bei S. Jago de Cassera (Mur. 1058, 7., C. Numisio C. F. Tusco VIviro Sen(iori) Tatinia Uxor Permittente Ord(ine) Merorig., wahrscheinl. für Merobrigensium, vgl. Mirobr, S. 83.). [Hkh.]

P. Numisius, Architect welcher auf Kosten des L. Annius Mammianus Rufus das Theater in Herculanum erbaute, nach einer im J. 1739 entdeckten Inschrift. Descrizione delle prime scoperte dell' antica città di Ercolano da Marcello Venuti, 1749. p. 15. u. 56. Jorio, su gli scavi di Ercolano p. 30. [W.]

Numistro (Liv. XXVII, 2. Frontin. Strat. II, 2.; Νουμίστρων, Ptol. III, 1, 74., die Einw. bei Plin. III, 10, 15. Numestrani), Stadt in Lucanien nahe an der Grenze Apuliens, nach Reichard das heut. Nusco. [F.]

Numitor, Sohn des Albanerkönigs Procas und älterer Bruder des Amulius, durch welchen er der Herrschaft gewaltsam beraubt wurde, in späterer

Zeit durch Romulus und Remus, seine Enkel von der durch Amulius zur Vestalin gemachten und durch Mars geschwängerten Rhea Silvia in die Herrschaft wieder eingesetzt, worauf er die Beiden aus Alba entließ, um in der Gegend in welcher sie als Kinder auf Befehl des Amulius ausgesetzt und durch wunderbare Schickung erhalten worden waren, eine neue Stadt zu gründen (Dionys. I, 71. 76. 78—86. II, 3. 4. 30. Plut. Rom. 3. 7—9. App. Reg. 1. Liv. I, 3. 5. 6. Val. Max. II, 2, 9. Aur. Vict. vir. ill. 1. de orig. gent. rom. 19 ff. Vgl. Romulus). [Hkh.]

Numitorii. Eine etruskische Familie des Namens ist durch die Inschrift bei Lanzi Saggio T. II. p. 544. (Mi Cana Larthial Numethral, nach Lanzi: sum donarium Lartiae Numitoriae) bezeugt. In der römischen Geschichte werden folgende Numitorier (von welchen Nr. 4. 5. durch Herkunft einer volskischen Stadt angehören) genannt:

1) L. Numitorius, nach Piso bei Liv. II, 58. einer der fünf Volkstribunen welche im J. 283 d. St., 471 v. Chr. zum erstenmal in Tributcomitien gewählt wurden.

2) Numitoria, Mutter der Virginia, durch M. Claudius, den Clienten des Decemvir App. Claudius (Bd. II. S. 405.), fälschlich beschuldigt, ihre Tochter unterschoben zu haben (Dionys. XI, 29 f. 34. 36. vgl. Liv. II, 44.).

3) P. Numitorius, Bruder des Vorigen und Oheim der Virginia, für welche er gegen M. Claudius auftrat (Dionys. XI, 28. 30 ff. 34 ff. Liv. III, 46. vgl. Dion. 38. Liv. 48.), mit A. Virginius und L. Icilius auctor secessionis (Liv. 54., vgl. 51., und nach dem Abtreten der Decemvirn Volkstribun (305, 449, Liv. 54.), als welcher er den Sp. Oppius, einen der Decemvirn, vor Gericht zog (Dion. 46.).

4) P. Numitorius Pullus, verrieth seine Vaterstadt Fregellä an den Prätor L. Opimius und zog ihr hiedurch den Untergang zu, 629 d. St., 125 v. Chr. (Cic. de Inv. II, 34, 105. de Finn. IV, 22, 62. Phil. III, 6, 17. vgl. Bd. III. S. 518. u. zu den dort. St. Obsequ. 90. Auct. ad Herenn. IV, 15, 22. 27, 37. Plut. C. Gracch. 3. Strabo V, p. 237. Plin. H. N. III, 5.).

5) Numitoria, Tochter des Vorigen, Gemahlin des M. Antonius Creticus (Cic. Phil. III, 6, 17.).

6) C. Numitorius, als Anhänger des Sulla im J. 668 (86) von den Marianern ums Leben gebracht (App. b. c. I, 72. vgl. Flor. III, 21., unco tractus).

7) C. Numitorius, röm. Ritter und Zeuge gegen Verres (684, 70, Cic. Verr. Acc. V, 63, 163.), vielleicht Sohn des Vorigen und Urheber mehrerer Münzen mit dem Namen C. Numitori., von welchen einige in ihren Typen den Triumph des Sulla über Mithridates (674, 80) anzudeuten scheinen (vgl. Havercamp zu Morell. Thes. p. 299. Riccio le monete, ed. 2. p. 156.).

Auf einer Inschrift bei Grut. p. 443, 4. (Veronae, in domo pharmacopolae) wird ein P. Numitorius P. L. Asclepiades IIIIIIvir Med. Ocular. genannt. Noch andere Inschriften s. bei Gruter. u. Murator., in den Indd. [Hkb.]

Numituriana, Ort in Numidien an der Straße von Mileum nach Cirta (Tab. Peut.). [F.]

Nummi. Die alte Numismatik ist im Gegensatz zu der des Mittelalters und der neuern Zeit diejenige Wissenschaft welche sich mit der Lehre vom Gelde der Völker der alten Welt von der ersten Zeit der Münzprägung an bis zu der Zeit wo germanische und orientalische Völkermassen den classischen Boden des Alterthums besetzten, beschäftigt. Ihre Anfänge sind durch die politischen Verhältnisse der verschiedenen Nationen des Alterthums bedingt; ihre Entwicklung geht mit der politischen Ausbildung der Völker Hand in Hand; ihr Ende wird im Occident mit der Vernichtung der

politischen Selbständigkeit der Völker der alten Welt durch germanische Völkermassen, im Orient mit der Unterwerfung des byzantinischen Reichs durch die Bekenner des Islam bezeichnet (Eckhel Proleg. c. III f.). Die alte Numismatik gibt ein Zeugniß für den Verkehr und Handel der Völker des Alterthums; sie ist in ihren Monumenten eine fast ununterbrochene Begleiterin der alten Geschichte und Chronologie, in ihren Inschriften ein Inder zur alten Geographie, und supplirt sie nicht selten wo andere Ueberlieferungen schweigen. Zugleich ist die Münzprägung aber auch, als eine Tochter der Plastik, ein nicht unbedeutendes Element antiker Kunstgeschichte (vgl. Tarin, Discours sur l'utilité des grandes collections de médailles antiques et specialement par rapport aux beaux arts. Mém. de l'Acad. de Turin. A. X—XI.). Wie sich an den anderen aus dem Alterthum auf uns gekommenen Monumenten eine kunstgeschichtliche Entwicklung von den ersten Anfängen der Kunst bis zu ihrer größten Vervollkommnung und wiederum herab bis zu ihrem gänzlichen Verfall nachweisen läßt, ebenso können wir in der antiken Numismatik einen solchen kunstgeschichtlichen Gang von den ersten Anfängen des Münzens an, wie wir dasselbe in den altitalischen Assen oder in den ältesten Münzen von Aegina und Kyzikus sehen, bis zu seiner höchsten Ausbildung um die Zeit Alexanders des Gr. und herab bis zu seinem tiefsten Verfall in den ostgothischen und späteren byzantinischen Münzen verfolgen. Endlich bieten uns die Typen der alten Münzen ein überaus reiches und unschätzbares Material für Mythen und Mythenerklärung, besonders die Typen griechischer Münzen, während die der römischen für die Geschichte reichhaltiger sind, ein Material welches, vollkommen ausgebeutet, dem aus den für Mythologie so ergiebigen Vasenbildern gewonnenen jedenfalls gleichkommen dürfte. Nicht minder wichtig zeigen sich die antiken Münztypen für die Restauration mancher plastischen Denkmäler des Alterthums welche in Trümmern oder nur durch die Beschreibung alter Schriftsteller auf uns gekommen sind, ein Feld welches erst in der neuern Zeit von den Archäologen der alten Numismatik abgewonnen und mit dem größten Erfolge bebaut worden ist (Stieglitz, Beiträge zur Gesch. der Ausbildung der Baukunst, Leipz. 1834. Beilage F. Giul. di Fazio, intorno al megliore sistema di costruzione dei porti, Napoli 1828. Canina, sulla porta di Anzio, Ostia 1838. Stieglitz, Myrons Kuh auf griech. M. in der Hanov. numism. Zeitung Bd. II. 1836.). Die alte Numismatik ist somit eine Hilfswissenschaft für Geschichte, Chronologie, Geographie, Kunst und Archäologie. Sind nun auch die Quellen welche uns aus den schriftlichen Ueberlieferungen des Alterthums in Bezug auf Geld und Geldverkehr zufließen verhältnißmäßig nur gering, und bleibt es dem Antiquar unserer Zeit überlassen durch eigene Anschauung, Vergleichung und Conjecturen zu einem Resultate über das Geld der Alten, dessen Werth, Prägung, den Geldverkehr u. s. w. zu gelangen, so hat uns dafür das Alterthum reichhaltige Münzschätze übermacht, welche zur ergiebigsten Fundgrube für neue Forschungen geworden sind. Tausende jener kleinen metallenen Denkmale, die Münzen, welche entweder absichtlich von ihren Besitzern im Drangsale des Krieges dem Schoße der Erde anvertraut worden, oder der Raubsucht der Zerstörer entzogen und von der schützenden Erde gehütet waren, entgingen dem allgemeinen Schicksale antiker Kunstwerke. Fast jede einst bewohnte Stätte der alten Welt hat ihren Tribut in die Münzkabinette geliefert, ja in manchen Gegenden verbarg das Erdreich Schätze antiker Münzen von den edelsten Metallen, deren Hebung der Zufall, etwa die Pflugschaar eines Landmannes, herbeiführte (Schlichtegroll, Annal. d. gesammt. Numism. Bd. I. S. 71 ff. Revue numism. u. Mém. de la Soc. des Antiq. de Normandie u. s. w. an vielen Orten) und die theils in Sammlungen übergingen, theils in die Schmelzöfen wanderten, so daß gegenwärtig 80—100,000 verschiedene Münztypen unter

einer ungleich größeren Anzahl aufgefundener antiker Münzen nachweisbar sind (Eckhel Proleg. c. XV. Hennin, Manuel de numism. T. I. p. 107 ff.). Um diese Massen übersehen, vergleichen und ordnen zu können war es nothwendig daß die Wissenschaft der Numismatik eine andere Gestaltung erhielt als dieselbe in früheren Jahrhunderten gehabt hatte. Dreihundert Jahre sind es ungefähr her seitdem die Kenntniß antiker Münzen, wenn auch noch nicht zur Wissenschaft erhoben, doch schon ein Gegenstand der gelehrten Literatur wurde. Zur Zeit der sog. Wiederherstellung der Wissenschaften begann man auch den antiken Münzen ihr Recht angedeihen zu lassen. Der Boden Italiens, Spaniens, Frankreichs, der Rhein- und Donaugegenden eröffnete dem Antiquar seine Münzschätze; überall entstanden größere und kleinere Sammlungen von Münzen, und es gehörte sogar zum guten Geschmack, wenigstens einige römische Münzen als Schau- und Raritätenstücke aufweisen zu können (Schlichtegrolls Annalen H. I. Uebersicht der Gesch. der alten Numism. Vgl. Leitzmann, Numism. Ztg. Nr. 1 ff. Eckhel Proleg. c. XXII. Hennin, manuel de numism. anc. T. I. ch. XVI. u. XX.). Jedoch beschränkte sich die Thätigkeit in der Numismatik nur auf ein planloses Sammeln römischer Münzen, welche namentlich in Italien, der Wiege der wiederauflebenden Wissenschaften, in großer Menge zu Tage gefördert wurden; es war die Periode der Kindheit der Numismatik, in der dieselbe noch mehr einer gelehrten Tändelei glich. Von diesem Gesichtspunkte aus sind daher auch die literarischen Bestrebungen in der Numismatik jener Zeit zu beurtheilen. Jac. de Strada war es der auf Antrieb J. J. Fuggers zuerst ein größeres Werk, die Abbildungen der römischen Kaiser aus den Münztypen entnommen, mit zugefügten biographischen Notizen herausgab (Epitome Thesauri antiquitatum, h. e. Impp. Roman. orient. et occident. iconum ex antiquis numismatibus, Lugdun. 1553. 4., Tiguri 1557. u. Romae 1575.), ein Werk welches vielfache Auflagen und Uebersetzungen erlebte, und als das erste angesehen werden kann durch welches der Weg zu ferneren numismatischen Forschungen gebahnt war. In ähnlicher Weise erschienen einige Jahre später von Hub Goltz, Icones Impp. Roman. e priscis numismatibus ad vivum delineatae, Brugis Fland. 1558. fol., C. Julii Caesaris Augusti et Tiberii numismata, ibid. 1576. fol.; jedoch ging H. Goltz um einen Schritt weiter als seine Vorgänger, indem er in seinen Büchern: Fasti magistratuum et triumph. Rom. ab U. C. ad Augusti obitum, Brugis 1566. fol. — Graeciae eiusque insularum et Asiae minoris numismata, Antwerp. 1618. fol. — Sicilia et Magna Graecia, Brugis 1576. — Thesaurus rei antiquae uberrimus, Antwerp. 1575. fol., auch die römischen Münzen der vorkaiserlichen Zeit, so wie die griechischen Städte- und Völkermünzen als eine Frucht seines unermüdlichen Studiums der damaligen Münzsammlungen Europas umfaßte. Zu beklagen ist leider die Ungenauigkeit und Unwahrheit mit welcher Goltz bei den von ihm selbst gezeichneten Münzabbildungen zu Werke gegangen ist; nicht allein daß er nach Gutdünken in den bildlichen Darstellungen der Münzen Veränderungen vornahm, erlaubte er sich auch in den Umschriften willkürliche Aenderungen, wodurch er die Veranlassung zu einer Kette von Irrthümern wurde welche die folgenden Jahrhunderte nur mit großer Mühe berichtigen konnten. Hatte nun auch Goltz durch die Herausgabe griechischer Münzen die Bahn für Forschungen auf dem Gebiete griechischer Numismatik gebrochen und fand er auch in Paruta (Sicilia descritta con medaglie, Palermo 1612. fol.) einen Nachfolger, so blieb dennoch, bei der Unzugänglichkeit des Orients, die Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf römische Münztypen gerichtet, wenn gleich Wolfg. Lazius in seinen Graeciae antiq. variis numism. illustratae, libri II., Viennae 1558. fol. eine Anzahl griechischer Königs- und Städtemünzen edirt hatte. Wichtiger für die Geschichte der Numismatik ist des Lazius Specimen commen-

tarii veterum numism., ein Compendium der alten Numismatik in welchem die Anwendung der Münzkunde für die Geschichte zuerst hervorgehoben wird. Nur für römische Numismatik thätig war zu derselben Zeit Antonio Agostino durch seine in mehrere Sprachen übersetzten Dialoge (Dialogos de Medallas, Inscriciones y otras Antiquedades, Taragona 1587.). Derjenige aber welcher schon mehr ein System in die römische Numismatik hineinbrachte, war Fulvius Ursinus. Gestützt auf Goltz's Fasti magistrat. et triumph. Rom. etc. trennte er die römischen Familienmünzen von denen der Kaiser (Familiae Rom., quae reperiuntur in antiq. numismatibus ab U. C. ad tempora Divi Augusti, Rom. 1577.). Car. Patinus (Familiae Rom. ex bibl. D. Ursini restit. recogn. auxit, Paris 1663. fol.) und F. Vaillant (Nummi antiqui familiarum Rom. perpetuis interpretatt. illustr., Amstelod. 1703. fol.) benutzten, verbesserten und bereicherten durch spätere Entdeckungen das Werk des Ursinus in Betreff der Familienmünzen, während schon früher Ad. Occo (Impp. Rom. numismata a Pompeio M. ad Heraclium, Antverp. 1579. 4. 1601. 1625., vermehrt herausgegeben von Birago 1683. u. 1730. fol.) in gleicher Weise die Kaisermünzen, treu der Chronologie folgend, ohne Unterschied der Größen und des Metalls zusammengestellt hatte. Hiemit schließt die erste Periode der Geschichte der alten Numismatik ab, eine Periode des Sammelns römischer Münzen und historischer Notizen über dieselbe. Die Aufgabe der folgenden Periode war, der Kritik in diesen Sammlungen Eingang zu verschaffen, die unächten Münzen, von denen sich eine große Anzahl durch die Stempelfälscher Joh. Cavinus, Alexander Bassianus aus Padua und Laurentius aus Parma in die Münzsammlungen eingeschlichen hatten, auszuscheiden und in den Abbildungen der Münzen mehr die Treue des Originals als jene Uniformität wie sie die in der ersten Periode erschienenen Kupferwerke zeigen, vorherrschen zu lassen, endlich aber den griechischen Münzen die Stellung anzuweisen die ihnen in der Numismatik gebührt. Mit dem letzten Drittel des 17ten Jahrhunderts könnte man die zweite Periode beginnen lassen. Die griechischen Münzen, bisher nur höchst unvollkommen von Goltz, Paruta und Lazius behandelt, waren es welche, da die Kräfte der Numismatiker sich gleichsam an den römischen erschöpft hatten, die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich zogen. Jedoch betrachtete man die griechischen Münzen, mit Vernachläßigung der Autonomen, nicht in ihrem Verhältniß zu der Stadt der sie angehörten, sondern in Bezug auf den auf ihnen abgebildeten römischen Kaiser, und ordnete sie deshalb auch nicht unter sich topographisch, sondern reihte sie dem jedesmaligen Kaiser an. Nur die Königsmünzen z. B. von Sicilien, Macedonien, Syrien, Aegypten u. s. w. wurden den Kaisermünzen zur Seite gestellt. In dieser Weise erschienen von dem schon oben erwähnten gelehrten Joh. Foy-Vaillant: Numismata Impp. Rom. praestantiora, Paris. 1694. 2 Voll. 4. — Numismata aenea Impp. August. et Caesarum in coloniis, municipiis, urbibus iure Latio donatis, Paris. 1688. 2 Voll. fol. — Numismata Impp. Augg. et Caess. a populis Romanae ditionis graece loquentibus percussa, Paris. 1693. 4. und vermehrt Amstelod. 1700. fol. — Seleucidarum imper., seu historia regum Syriae ad fidem numism., Paris. 1681. 4. — Hist. Ptolemaeorum Aegypti regum ad fidem numism. accommod., Amstelod. 1701. fol. — Arsacidarum et Achaemenidarum imperium etc., Amstelod. 1707. u. s. w. Bei dem wachsenden Interesse für griechische Münzen beschränkte man sich von jetzt an nicht mehr auf Publication der in den verschiedenen Münzsammlungen aufbewahrten röm. Münzen, sondern gab ganze Sammlungen, mitunter freilich noch in höchst unwissenschaftlicher Anordnung und mit wenig getreuer Nachbildung der Originale heraus. So erschienen mit mehr oder minder großem Verdienst um griech. Numismatik: Haym, Tesoro Britannico, London 1718., welches Werk 1762 von

Khell in lateinischer Sprache neu herausgegeben wurde; ferner: L. Beger, Thesaurus Brandenburg., Colon. March. 1696. 3 Voll. fol. und Thesaurus ex thesauro Palatino, Heidelb. 1685. fol. S. Liebe, Gotha numaria, Amstelod. 1730. Musei Theupoli antiqua numismata, Venet. 1736. Numism. antiq. in tres partes divisa, collegit olim etc. Thomas Pembrochiae et Montis Gomerici Comes 1746. Erasm. Frölich, Animadvers. in quosdam numos veteres urbium, Viennae 1744. u. s. w., so wie später die nach den Städten alphabetisch geordnete und mit trefflichen Abbildungen versehene Huntersche Sammlung (Nummorum veterum popul. et urb., qui in museo G. Hunter. asservantur, descriptio figg. illustr. opera et studio C. Combe, Lond. 1782. 4.), endlich aber, um so manche ähnliche Sammlungen zu übergehen, das von Eckhel herausgegebene Museum Caesareo-Vindobonense, wovon weiter unten. Am bedeutendsten jedoch in dieser Periode tritt Ezechiel Spanheim hervor, der durch eine Bearbeitung der gesammten Münzkunde (Dissertatt. de praestantia et usu numismatum antiq., Rom. 1664. u. 1706.) ihre Beziehung zur Geschichte, Geographie, Chronologie, Mythologie und Kunstgeschichte hervorhob und ein unerschöpfliches Material zur Bearbeitung der alten Numismatik niederlegte. Mehr und mehr fand endlich die topographische Anordnung der Sammlungen Eingang, einzelne Völker und Länder erhielten ihre eigenen Bearbeiter in Florez (Medallas de las colonias etc. antiguas de España, Madrid 1757.), Paruta (Sicilia numism. ed. Havercamp, Lugd. Bat. 1723.), d'Orville (Sicula, Amstel. 1764.), Tychsen (Introductio ad Rem num. Muhamed., Rostoch. 1794. 96.) u. s. w., so daß es am Ende dieser Periode einem Pellerin möglich war, in seiner reichhaltigen Sammlung (Récueil de médailles des rois, des peuples et des villes, Paris 1762—67. 8 Voll. 4.) die althergebrachte unwissenschaftliche Anordnung zu verbessern und die geographische einzuführen. Jedoch konnte das Gebiet der Numismatik als eine rudis indigestaque moles angesehen werden in welcher Jahrhunderte ihr Material zusammengehäuft hatten. Erfreuliche Fortschritte waren in der letzten Periode zur Sichtung der Massen geschehen, jedoch fehlte es noch an einem streng wissenschaftlichen System in der Numismatik. Dieses Verdienst der Anordnung der Sammlungen nach bestimmten Ideen, der Aufstellung von für die Wissenschaft allgemein gültigen Regeln gebührt Eckhel. Mit ihm beginnt eine neue Aera für die Numismatik. Sein Catalog der Wiener Münzsammlung (Catalogus Mus. Caesaris Vindob., Vindob. 1779. 2 Voll. fol.), seine Numi anecdoti, ex museis Caesareo-Vindobonensi, Florentino, Granvelliano, Vitzaiano etc. (Vindob. 1775.), vorzüglich aber seine Doctrina numorum veterum (Vindob. 1792—98.) und die dem letzteren Werke vorangehenden Prolegomena (Elementa rei numariae veter. sive prolegomena doctrinae numorum, neu aufgelegt von M. Pinder, Berol. 1841.) wurden die Basis auf welcher die Numismatik als Wissenschaft bis zum heutigen Tage fußt. Die griechischen Münzen ordnete Eckhel nach dem geographischen Zusammenhange der Länder von Westen nach Osten denen sie angehörten, die Münzen der Städte aber innerhalb jedes Staates unter sich alphabetisch, und schloß die Münzen der Könige den Staaten, die der Kaiser den Städten an. Bei den römischen Familienmünzen blieb es bei der alphabetischen Ordnung, als der zweckdienlichsten, während die Kaisermünzen chronologisch, ohne Unterschied der Metalle und der Größe zusammengestellt wurden. Die in den erwähnten Prolegomenis niedergelegten Untersuchungen liegen vorzugsweise dem nachfolgenden Theile dieses Artikels zu Grunde. In die Fußtapfen Eckhels traten die Numismatiker unserer Zeit und förderten ununterbrochen durch Publication und glückliche Erklärung so vieler durch die nähere Bekanntschaft der Europäer mit dem Orient entdeckter Münzen die Wissenschaft. Anerkannt sind die umfassenden Leistungen von J. Chr. Rasche (Lexicon universae rei numa-

riae veterum et praecipue Graecorum et Romanorum, Lips. 1760 ff.), Domen: Sestini (Lettere e dissertazioni numism., Milano e Firenze 1804. bis 1820.), Millingen (Recueil de quelques Méd. Gr., Rome 1812. Ancient coins, Lond. 1831. Sylloge of anc. coins, Lond. 1837. Considérations sur la numism. de l'ancienne Italie, Florence 1841.), Tôchon d'Annecy (Recherches hist. et geogr. sur les méd. des Nomes ou prefectures de l'Égypte, Paris 1822.), Cadalvène (Recueil de médailles gr. inéd., Paris 1828.), de Saulcy (Essai de classification des suites monétaires Byzantines, Metz 1836.), Marchi u. Tessieri (L'Aes grave del Museo Kircheriano, Rom. 1839.), Grotefend (Münzen der griechisch-parthischen Könige von Baktrien, Hanov. 1839.), Borrell (Notice sur quelques méd. grecques des rois de Chypre, Paris 1836.), Gennarelli (La moneta primitiva etc., Roma 1843.), Prinsep (Note on the hist. results deducibles from recent discoveries in Afghanistan, London 1844.), Akerman (Ancient Coins etc. bis 1846 sechs Bände, London), Riccio, Le Monete delle antiche famiglie (2. ed. Nap. 1843.); der umfassendste Nutzen aber für die Numismatik ist uns durch Mionnets Déscription des médailles antiques Gr. et Rom., Paris 1806—31., so wie durch seine der Pariser Münzsammlung entnommenen Schwefelabdrücke entstanden. Hieher gehören auch die numismatischen Zeitschriften: F. Schlichtegroll, Annalen der gesammten Numismatik, Bd. I. Leipz. 1804. Leizmann, Numismatische Zeitung, Weißensee in Thüringen 1834—45. 4. Grote, Blätter für Münzkunde, Leipz. 1835—44. 4. Cartier u. de la Saussaye, Revue de la Numismatique, Blois 1836—45. 8. Akerman, The numismatic Journal, London 1837. 2 Voll. 8. u. Numismatic chronicle, London 1839—45. Revue de la numismatique Belge, Tirlemont 1842—45., so wie die vielen in den Akademien der Wissenschaften und antiquarischen Zeitschriften erschienenen Beiträge zur alten Numismatik. Hier noch einige Worte über die Vorschläge, die antiken Münzen entweder nach ihrem kunstgeschichtlichen Werthe oder nach den auf ihnen vorkommenden Typen zu ordnen. Beide Anordnungen dürften sich in größeren Sammlungen als unpraktisch ergeben. Die kunstgeschichtliche Entwicklung ist bei jedem Volke eine andere, man könnte also vielleicht nur innerhalb der von Eckhel angenommenen geographischen Anordnung für jeden Staat eine besondere kunstgeschichtliche Reihenfolge aufstellen, die aber wiederum mit der chronologischen Aufeinanderfolge zusammenfiele. Für kleinere Sammlungen und als Hilfsmittel für die allgemeine Kunstgeschichte dürfte eine derartige Anordnung vielleicht zweckmäßig sein. Ebenso bietet eine lexikalische Anordnung nach den Typen für den Archäologen und Historiker gewiß eine große Annehmlichkeit dar, doch wäre man namentlich bei den autonomen Münzen, welche in der Regel auf beiden Seiten verschiedene Vorstellungen zeigen, genöthigt, dieselben an verschiedenen Orten aufzuführen, was auf größere Sammlungen nur störend einwirken würde (vgl. eine solche Anordnung bei F. de Domenicis, Repertorio numismatico, Napoli 1826—27. 2 Voll. 4.). Ebensowenig können wir die von Grote (Blätter f. Münzkunde 1835. Nr. 26. 35.) vorgeschlagene Anordnung antiker Münzen nach Autonomi, Imperatorii und Coloniales billigen. Das Eckhel'sche System erscheint als das allein allen Anforderungen genügende.

Geld wurde gemeinhin bei Griechen und Römern *ἀργύριον*, argentum, ohne Rücksicht auf das Metall genannt, bei den Griechen, vielleicht weil sie zuerst Silber ausprägten, bei den Römern aber durch Nachahmung des griech. Sprachgebrauchs. *Νόμισμα*, *ἀπὸ τοῦ νόμου*, eigentlich jede durch Gesetze gegebene Bestimmung, doch auch für Geld, als eine Sache deren Werth durch die Gesetze bestimmt ist, gebraucht (Demosth. adv. Timocr. p. 805.

Vgl. das durch die verschiedenen Beziehungen der Worte entstandene Wortspiel bei Aristoph. Nub. 246. u. Schol. dazu). Das griech. Wort νόμισμα ist in die lateinische Sprache hinübergezogen; das lateinische nummus ist dasselbe mit dem italischen und sicilischen Νοῦμμος (nach Böckhs Metrol. Unters. S. 310. nicht νοῦμμος zu accentuiren, vgl. Varro de L. L. V, 36. p. 67. ed. Müll. Pollur Onom. IX, §. 79.), ist aber schwerlich vom Könige Numa, wenn wir auch in ihm die Personification der Gesetzgebung erkennen, abzuleiten (Suid. v. Ἀσσάρια. Isid. de Orig. XVI, 17.). Es scheint als wenn in späterer Zeit bei den Römern die ältern Münzen und die cursirenden fremden Münzen mit dem Namen numismata bezeichnet worden wären (Ulp. Digg. LXXXIV, 2. §. 27.). Die Bezeichnung pecunia für Geld wird nach Plinius (H. N. XVIII, 3.) auf Servius Tullius zurückgeführt, der zuerst die Bilder von Schafen und Rindern auf die Erzmünzen setzte, unde et pecunia appellata (Plin. H. N. XXXIII, 13.). Pecunia bedeutet ausgemünztes Geld, ohne Unterschied der Metalle, und erst in späteren Zeiten scheint das Kupfergeld allein diese Benennung erhalten zu haben (Lamprid. Alex. Sev. 33.: Scenicis nunquam aurum, nunquam argentum, vix pecuniam donavit). Die Benennung moneta entstand von der in dem Tempel der Juno Moneta zu Rom eingerichteten Münzstätte (Liv. VI, 20. Cic. de nat. deor. III, 8. vgl. Münze der gens Carisia, auf welcher die Göttin Moneta Salutaris genannt wird). Nach Isidor (de Orig. XVI, 17.) käme der Name Moneta daher quia monet ne qua fraus in metallo vel pondere fiat. Moneta findet sich nicht selten auf Kaisermünzen, z. B. auf Münzen des Domitian und Hadrian MONETA. AVGVSTI. u. s. w., dann auf Münzen von Antiochia in Syrien (MON. VRB.), von Paträ in Achaja (INDVLGENTIAE. AVG. MONETA. IMPETRATA.) zc. (Eckhels Proleg. c. I. Vgl. oben S. 137.). — Schwierig ist die Frage, welches Volk die ersten Münzen geprägt habe, oder wer der Erfinder des geprägten Geldes gewesen; denn von dem ältesten und rohesten Verkehr mit Hilfe von abgewägten Metallstücken, wie derselbe noch z. B. T. bei einigen Völkerschaften Asiens vorkommt, kann hier nicht die Rede sein (G. F. Grotefend, Welches Volk hat die ersten Münzen geprägt, in Numism. Chron. by Akerman. Vol. I. 1838—39.). Es gehörten nach Isidor de Orig. XVI, 17. folgende Erforderniße dazu, um einem Stücke Metall den Namen Geld beizulegen: metallum, figura et pondus. Si ex iis aliquid defuerit, numisma non erit. Die Erfindung des Prägens wird nach der Art der Alten, alle Erfindungen an eine mythische Person zu knüpfen, bald Göttern, bald Heroen zugeschrieben; bei den Römern sind es Saturn und Janus (Athen. XV, p. 692. Macrob. Saturn. I, 7.), bei den Athenern Erichthonius, bei den Thessaliern Jonus oder Itonus (Lucan. Phars. VI, 402.). Ferner sollen nach Herodot (I, 94.) die Lyder, nach Xenophanes bei Pollux (Onom. IX, §. 83.) die Naxier, nach Aelian (V. H. XII, 10.) die Aegineten zuerst das Prägen eingeführt haben, so wie auch bei den Römern bald Numa, bald Servius Tullius als die ersten welche Münzen prägen ließen angenommen werden (Suidas s. v. Ἀσσάρια. Plin. XXXIV, 1. XXXIII, 13.). Die meiste Wahrscheinlichkeit hat jedoch die Angabe der Parischen Chronik für sich, welche (v. 45. 46.) den argivischen König Phidon als den Erfinder des Münzprägens bezeichnet (Strabo VIII, p. 549. Böckh Metrolog. Untersuch. S. 76. O. Müller Aeginetica. Schott, de nummo Phidonis argenteo, Berol. 1707. Weißenborn, Hellen, Jena 1844.). Zu Solons Zeiten gab es wenigstens schon geprägtes Geld, da er auf Münzverfälschung die Todesstrafe setzte (Demosth. adv. Timocr. p. 805.), und haben die Römer, vielleicht zur Zeit des Servius Tullius, den Gebrauch des geprägten Geldes von den benachbarten Griechen entlehnt. Das von Lycurg den Spartanern gegebene Gesetz, welches den Gebrauch des Silbers und Goldes verbot und dafür das Erz

als Münze einführte (Plato Eryx. T. II. p. 400.), scheint wohl nur auf ungeprägte Metallstücke welche für den Verkehr dienten Bezug zu haben. — Der Name der Münzen ist theils durch die Personen welche dieselbe prägen ließen, theils durch die auf ihnen angebrachten Typen oder durch den Ort wo sie geprägt wurden oder durch die Art ihrer Prägung, endlich auch durch ihr Gewicht und ihren Werth bestimmt. Zur ersten Gattung gehören z. B. die Croesei stateres, Demaretii nummi, nach der Gemahlin des Gelon von Syracus so genannt, Darici, nach Darius, Philippi und Alexandrini, nach Philipp II. und Alexander dem Gr. u. s. w.; ferner die römischen Kaisermünzen: Philippei, Antoniniani, Aureliani, Constantinati, Michalati, Manuelati u. s. w. (Du Cange Diss. de inf. aevi num. §. 84.). In eine zweite Classe könnte man die nach den auf ihnen angebrachten Darstellungen mit Noctua, *Κόρα*, *Πῶλος*, Testudo u. s. w. benannten athenischen, korinthischen und äginetischen Münzen rechnen; ferner die Cistophori mit der cista mystica, Sagittarii, Persermünzen mit dem Bilde eines Bogenschützen, Victoriati mit dem Bilde der Victoria, Bigati und Quadrigati mit der Biga und Quadriga u. s. w. Von dem Münzorte benannt sind Aeginei, Cyziceni, Phocaici staterea, Oscense argentum u. s. w. Nach der Art und Weise der Fabrikation benennt man die Münzen mit serrati, incusi, recusi, subaerati, contorniati, s. unt. S. 761 f. Nach ihrem Gewicht führen die Münzen die Namen: Drachma, Didrachmum, Obolus, Stater, Siclus, Pondo, Dupondius, As, Quincussis, Decussis, so wie die Theile des As, Semissis, Quincunx, Triens, Quadrans, Sextans, Uncia; nach ihrer Geltung: Denarius, Quinarius, Sestertius. Mit dem Namen Autonomi endlich bezeichnet man diejenigen Länder-, Völker- und Städtemünzen auf denen sich weder durch Inschriften noch durch bildliche Darstellungen die Abhängigkeit des Ortes welcher die Münze geschlagen hat von einer fremden Macht ausgedrückt findet. Es gehören also hieher alle jene griechischen Münzen welche nicht den Kopf eines fremden Königs oder des Kaisers zeigen, oder in ihren Inschriften nicht die Abhängigkeit von einem fremden Scepter ausdrücken. Die autonomen Münzen stehen insofern den kaiserlichen und königlichen Münzen gegenüber. — Gold, Silber und Erz waren die Metalle welche die Alten ausmünzten. Möglichst rein oder in Mischungen kommen die edeln Metalle in Münzen vor, weshalb ihr Metallwerth ein verschiedener ist (Savot, discours sur les méd. antiques, Paris 1627.). Reines Gold wurde im Alterthum theils in Goldstufen gefunden theils war es Flußgold oder wurde, da die Sonderung des Goldes und Silbers auf chemischem Wege den Alten unbekannt war, durch Feuer von fremdem Beisatz gesondert, welche letztere Art des Goldes obrussa (Plin. XXXIII, 19.) oder aurum ad obrussam (Suet. Nero 44.), griechisch *ἄπεφθον* (Schol. zu Thucyd. erklärt *χρυσίον ἄπεφθον* mit *πολλάκις ἑψεθέντος, ὥστε γενέσθαι ὄβρυζον*) genannt wurde (Eckhel Proleg. c. VII. Anm.). Vgl. oben S. 143 ff. Mit geringer Beimischung findet sich das Gold in den Münzen der Griechen, Römer und Perser, in den Münzen der Letzteren fand Barthélemy nur $^1/_{24}$ Zusatz andern Metalls. Noch reiner ist es in den Münzen Philipps II. und Alexanders des Gr. (13 Karat 24 Gran), am reinsten jedoch in den Goldmünzen des Vespasian, in denen sich nur der 788ste Theil fremden Metalls vorfindet. Von diesen Münzen aus reinem Golde, welches durch den Mangel an chemischen Kenntnissen von den Alten nur bis zu einem gewissen Grade rein dargestellt werden konnte, unterscheiden sich diejenigen welche aus einer auf künstlichem Wege gewonnenen Vermischung des Goldes mit Silber, Electron genannt, geprägt sind. Vgl. die Artt. Electrum und Aurum, Bd. I. S. 1019. Eine andere Mischung des Goldes mit gleichen Theilen Kupfer soll der Komnene Alexius I. gebraucht haben. Die Griechen prägten gleichzeitig mit dem Silber Gold aus, jedoch ist die Zahl der auto-

nomen Goldmünzen gering im Verhältniß zu der großen Anzahl der goldenen Königsmünzen Philipps II., Alexanders des Gr., des Lysimachus u. s. w. Bei den Römern kommen seit 206 v. Chr. die ersten Goldmünzen vor, und geben dieselben von Cäsars Zeit an bis zum Sturz des Reiches in ihren Typen eine fast ununterbrochene Reihe der Kaiser. Der Rost äußert auf Gold keinen Einfluß. Ueber das Gewicht der Goldmünzen s. d. Art. Aurum. — Von Silber sind die ältesten Münzen der Griechen, und von je höherem Alterthum von desto größerer Reinheit, vgl. den Art. Argentum. Die Angabe des Demosthenes (adv. Timocr. p. 805.), daß von anderen Staaten vielfach Silbermünzen mit Beimischungen von Erz oder Blei in Umlauf gesetzt worden seien, läßt sich daher durch die auf uns gekommenen älteren griechischen Münzen nicht rechtfertigen. Lange blieb diese Reinheit des Metalls, und nur die späteren Münzen der syrischen Könige unterscheiden sich wesentlich durch den geringen Silbergehalt von den früheren. Seitdem Rom die griechischen Städte unterjochte hatte erhielt das Silber häufig eine fremde Beimischung, jedoch scheint die Herabsetzung des Silbergehalts nicht allgemein gewesen zu sein, da wir aus der Zeit des Hadrian z. B. von Antiochia in Syrien und von mehreren asiatischen Städten welche den Kopf des Trajan zeigen Münzen vom reinsten Silber besitzen. Weniger rein sind die Kaisermünzen von Cäsarea in Cappadocien, von Tarsus, so wie die Tetradrachmen der parthischen Könige und von Antiochia in Syrien seit der Zeit des Severus. Merkwürdig freilich ist es daß verschiedene unter demselben Kaiser geprägte Münzen von Antiochia (z. B. die mit dem Bilde der Philippe) von ganz verschiedenem Silbergehalt sind. Am schlechtesten sind die ägyptischen Kaisermünzen, Alexandriner genannt. Nie so rein wie bei den Griechen war bei den Römern das Silber, welches sie seit 475 d. St. ausprägten. Schon Livius Drusus soll während seines Tribunats $\frac{1}{8}$ Erz (Plin. XXXIII, 13.), ebenso wie Antonius der Triumvir (ib. §. 46.) dem Silber Eisen beigemischt haben. Schlechter wurde das Silber von Augustus bis Septimius Severus. Caracalla ließ Silbermünzen zwar von größerem Durchmesser und von gleichem Gewicht mit den früheren, aber nur mit $\frac{1}{2}$ Silbergehalt schlagen, welche Art der Münze auch Gordianus beibehielt. Unter Gallienus sank der Silbergehalt auf $\frac{1}{5}$ Silber zu $\frac{4}{5}$ Erz herab (Bimard zu Jobert T. I. p. 60.), eine Mischung welche von den Franzosen billon, von den Römern numi aerosi (Dig. XLVI, 3, 102.) und incoctiles (Plin. XXXIV, 43.) benannt wird. Von Claudius Gothicus bis zu Diocletians Zeiten arteten die Silbermünzen so aus daß sie kaum mehr den Namen solcher verdienen. Sie waren aus Bronce und erhielten dadurch daß sie in einer Auflösung, vielleicht von Zinn, gesotten wurden, ein dünnes Deckblatt dieses Metalls und zugleich einen sehr leicht zerstörbaren Silberglanz. Solche Münzen bekamen in der Numismatik den Namen numi tincti, médailles saucées. Erst Diocletian und seine Nachfolger prägten wieder reines Silber aus. Ueber die Gründe dieser Verschlechterung des Silbers vgl. Bimard zu Jobert p. 61. Ueber die Größe und das Gewicht der Silbermünzen s. Argentum. — Erz- oder Bronce-Münzen, numi aerei oder aenei, bestehen aus Kupfer mit einer Beimischung von meistentheils 5—12 und mehr Procent Zinn; selten war die Beimischung von Eisen. Die leichte Oxidation welche die Bronce unter der Erde annimmt hat der Oberfläche der Broncemünzen oft eine grünliche oder bläuliche Farbe gegeben, je nach der Beimischung von Zinn oder nach den mineralischen Bestandtheilen des Bodens in welchem die Münze gelegen, patina, vernix, edler Rost, bronce noble genannt (Eckhel Proleg. c. XII. §. 14.). Daß diese Bronce mit dem schon früher, vor der Zerstörung Corinths, auf künstlichem Wege bereiteten und in der Sculptur angewandten aes corinthiacum identisch gewesen läßt sich nicht wohl behaupten, vielleicht

daß das aes corinthiacum durch einen Zusatz von Gold zum Kupfer erzielt und nur in der Sculptur verarbeitet wurde. Vgl. d. Art. Aes. Die Griechen münzten zuerst Silber (das erste Kupfergeld um 340 v. St. geschlagen), die Römer zuerst Erzmünzen aus. Als Beleg gilt z. B. daß wir von Naxus in Sicilien, welches um 351 v. St. von Dionysius dem Aelteren zerstört wurde, unter den vielen auf uns gekommenen Münzen keine Erzmünze besitzen. Dasselbe gilt für die Münzen des von Pyrrhus zerstörten Caulonia. Sybaris, von den Crotoniaten um 243 v. St. zerstört, um 310 v. St. wieder aufgebaut und dann Thurium genannt, bietet mit dem Namen Sybaris nur Silbermünzen (Millingen, Considérations sur la numism. de l'ancienne Italie p. 6 ff. Andere Beispiele s. in Eckhels Proleg. c. VIII.). Die ältesten mittelitalischen Münzen, die Asses und ihre Theile, sind sämmtlich von Erz, nur Populonia hat als Seestadt des Handels mit den Griechen wegen frühzeitig Silber ausgeprägt. (Ueber die altitalischen Kupfermünzen s. Isid. Orig. XVI, p. 17. Augustin. de civ. Dei IV, 21. Ueber das Aes grave, die altitalischen Asse, so wie über den modulus der älteren Broncemünzen vgl. Aes und As, so wie Eckhel Proleg. c. X. Hennin, manuel de numism. T. I. p. 203 f.) Außer den drei genannten Metallen bedienten sich auch die Alten des Eisens, Zinnes und Bleies zur Münzprägung. Eiserne Münzen sollen von den Spartanern (Plut. Lyc. 44. Pollux IX, 79.), von den Clazomeniern (Aristot. Oecon. II, 2.) und von den Byzantinern (Pollux IX, 78. Hesych. Σιδάρεοι) mit den Typen der Götterbilder geprägt worden, und bei den Letzteren ebenso gangbar gewesen sein wie die Broncemünzen. Auf uns haben derartige eiserne Münzen, wegen der Zerstörung welche der Rost auf das Eisen ausübt, nicht gelangen können; vielleicht waren diese Münzen nur für den Verkehr geschnittene und abgewägte Eisenblechstücke. Zinnerne Münzen, wie sie Dionysius von Syracus schlagen ließ (Aristot. Oecon. II, 2. Pollux IX, 79.) und wie dieselben in den Digesten (LXVIII, 10.) erwähnt werden, besitzen wir ebenfalls aus dem Alterthum nicht mehr, da das Zinn unter der Erde meistens calcinirt. Von Bleimünzen, deren die Alten erwähnen (Plaut. Mostell. IV, 2.), enthält fast jede Münzsammlung einige Exemplare, jedoch sind dieselben theils in betrügerischer Absicht angefertigt worden, indem eine bleierne anima eine dünne, gestempelte Silber- oder Goldplatte erhielt (Torremuzza, Sicil. numism. T. LXXII.), theils scheinen dieselben zu anderem Gebrauch, etwa als Theatermarken, bestimmt gewesen zu sein (Ficoroni, i piombi antichi). Ob Ledermünzen, numi scortei, σκύτινοι, wie sie bei den Carthagern, Spartanern (Seneca de benef. V, 14.) und bei den Römern (Suid. s. v. Ἀσσάρια) vorkommen, wirkliche Münzen oder vielleicht nur gestempelte Felle gewesen sind, ist schwer zu bestimmen, obgleich letztere Ansicht viel Wahrscheinlichkeit für sich hat (Schol. zu Aristid. Orat. Platon. p. 145.). — Welchen Werth und welches Gewicht haben die Münzen im Alterthum gehabt? Mehrere Schriften aus dem Alterthum über Münzen und Maße, wie die von Priscian angeführte Schrift des Dardanus über die Bestimmung des großen attischen Talents, Diodors Schrift περὶ σταθμῶν u. s. w. sind uns verloren gegangen, andere wie die des Galen (ed. Kühn, Bd. XIX.) u. s. w., so wie viele hieher bezügliche Stellen des Plinius, Livius u. a. sind mit großer Vorsicht zu benützen und haben zu vielfachen Mißverständnissen geführt. Höchst mangelhaft und zum großen Theil verworren waren die Forschungen der bedeutendsten Numismatiker früherer Jahrhunderte, und erst in diesem Jahrhundert führten gründlichere Kritik der schriftlichen Quellen des Alterthums, namentlich aber die Vergleichung und Abwägung der am besten erhaltenen antiken Münzen selbst zu einem befriedigenden Resultat über ihr Gewicht und ihren Werth. Wurm, Letronne, Rob. Hussey, Saigey, O. Müller (Strusker), Paucker (s. Bd. IV. S. 1835.),

Mionnet (Poids des méd. Grecques, Paris 1839.) bearbeiteten dieses Feld. Das Bedeutendste leistete jedoch Böckh (Metrolog. Untersuchungen über Gewichte, Münzfüße und Maße des Altertums in ihrem Zusammenhange, Berlin 1833.). Aus der Vergleichung der alten Münzen und Gewichte ergibt sich deutlich daß dieselben bei allen Völkern der alten Welt in einem weltgeschichtlichen Zusammenhange gestanden haben und daß, wenn auch jeder einzelne Staat unabhängig von dem anderen seine Gewichte und Münzen bestimmen konnte, doch der Weltverkehr den Unterschied nach und nach ausglich und wenigstens annähernd aufhob. Babylon, Aegypten, Phönicien und Palästina, Griechenland, Sicilien und Italien, die Hauptpunkte antiker Münzprägung, standen in solch einem wenn auch nicht äußerlichen, doch inneren Münzverbande; jedes Glied dieser Kette stand in politischer Beziehung in den ersten Zeiten unabhängig von dem andern da, und dennoch einte der Weltverkehr alle diese zu einem zusammenhängenden Ganzen in welchem Münzen, Maße und Gewichte das verbindende Medium bildeten. Nur verhälnißmäßig sehr wenige Münzen unterrichten uns durch ihre Inschriften über ihren Werth. Erhalten sind uns von griechischen Münzen mit der Inschrift: *ΔΙΔΡΑΧΜ.* oder *ΔΙΔΡΑΧΜΟΝ* oder *ΔΙΔΡΑΓΜΟΝ* Silbermünzen von Cäsarea in Cappadocien mit dem Kopfe des Nero, so wie Broncemünzen der Rhodier, sowohl autonome als aus der Kaiserzeit, die den Kopf des Tiberius, der Julia, des Nerva und Trajan tragen. Mit der Inschrift: *ACCAPION* oder *ACCAPIA TPIA*, *ΔΤΩ*, *ACCAPION HMICT* autonome Broncemünzen von Chios. *TPIΩΒΟΛΟ* auf autonomen Broncemünzen von Samothrace. *ΟΒΟΛΟΣ* auf Broncemünzen von Metapont und Chios. *HMIOBEΛIN* auf autonomen Broncemünzen von Aegium. *ΔΙΧΑΛΚΟΝ* auf autonomen Broncemünzen der Chier. *ΧΑΛ. ΧΑΛΚΟΥΣ* auf autonomen Broncemünzen von Antiochia in Syrien u. s. w. S. Eckhel Prolegom. c. IX. Auf römischen Broncemünzen bezeichnet I das As, S den Semissis, ein oder mehrere Kügelchen (globuli) die Zahl der Unzen; auf Silbermünzen X oder XVI den Denar., V oder Q den Quinar., II S oder H S den Sestertius. Die größte imaginäre Münze oder vielmehr das größte im Verkehr geltende Gewicht war das Talent, ein Gewicht welches dem Namen nach zwar griechisch, jedoch dem Ursprunge nach babylonisch war, von wo es die Griechen überkamen, und das an Gewicht bei beiden Völkern übereinstimmte. Ebenso ist das Wort *μνᾶ*, *μνάα* oder *μνέα* orientalischen Ursprungs; s. oben S. 38. Beide Gewichte, welche sich über den Orient verbreitet hatten, kamen durch die Handelsverbindungen der Phöniker mit dem Occident nach Griechenland und wurden den griechischen Münzsystemen angepaßt (Böckh Metrolog. S. 32—39.). Das babylonische Talent, ein im persischen Reiche gangbares Silbergewicht, betrug nach Aelian 72 vorsolonische attische Minen oder 10,000 solonische Drachmen (à 137 Pariser Gran) und würde somit dem äginetischen Talent dem Systeme nach gleich sein (Böckh Metrol. S. 45—49.). Das hebräische Talent, Kikkar (Kreis, Scheibe, eine scheibenförmige Metallmasse) genannt, wog nach Josephus (Archaeol. III, 6, 7.) 100 attische Minen, würde also mit dem babylonischen und äginetischen Talent übereinstimmen. Wir fügen hier eine im persischen und jüdischen Reiche gebräuchliche Münze, den Sekel (*Σίκλος*) hinzu, der ohne Zweifel mit dem Talent aus Assyrien sich über Asien verbreitet hat. Der Werth des persischen Sekel betrug nach Xenophon 7½ attische Obolen und ¾ der babylonischen Drachme. Der hebräische Sekel stand an Gewicht dem babylonischen oder äginetischen Didrachmon gleich; 50 von ihm gingen auf eine Mine. Man unterschied einen heiligen und gemeinen Sekel. Ersterer mit der Aufschrift Shekel Israel und Jerusalem die Heilige, von Simeon seit 143 oder 142 v. Chr. zuerst ausgeprägt, da sich eine Münzprägung bei den Juden früher nicht nachweisen läßt, enthielt 20,

und dessen Hälfte 10 Gera; der Gera war also an Geltung dem attischen Obolus gleich; der vielfach bestrittene gemeine Sekel betrug wahrsch. die Hälfte des heiligen, also 10 Gera (Böckh Metrol. S. 51—65.). Der Münzfuß der Münzen von Tyrus und den anderen phönicischen und syrischen Städten, welche von den Seleuciden selbst geprägt sind, ist ausschließlich attisch, der der Städte aber, selbst wenn sie das Bild der Seleuciden tragen, ein anderer, gemeinsamer, von dem äginetischen nicht wesentlich verschieden, dem Münzfuß des hebräischen Sekel also gleichkommend. Sind zwar sämmtliche Münzen dieser Städte, bis auf wenige Ausnahmen, nicht älter als das J. 145 v. Chr., in welchem Demetrius II. der Seleucide zum ersten Male den Thron bestieg, so beruht doch dieser Münzfuß auf einheimischen alten Systemen und war wie der hebräische unabhängig von dem ptolemäisch-ägyptischen, eine Wiederherstellung des babylonischen (Böckh Metrol. S. 65—70.). Das antiochenische Talent kommt nach Heron-Didymos dem attischen (6000 röm. Rechnungsdrachmen) gleich, war aber in der Werthgeltung der Münze nur ¾ des attischen. Da nämlich ein 6000 Drachmen schweres Talent, soll es 6000 Drachmen Silberwerth haben, von reinem Silber sein muß, die antiochenischen Münzen aber aus der Zeit des Nero, Vespasian und Trajan schon eine starke Beimischung von Kupfer haben (durchschnittlich ¾ Silberwerth), so betrug es wahrsch. nur 4500 attische Drachmen und war durch Halbirung des babylonisch-äginetischen Talents entstanden. Außerdem gab es noch ein antiochenisches Holztalent (*ξυλικὸν τάλαντον* bei Heron-Didymos), welches an Münzwerth ungefähr das Sechsfache des gewöhnlichen Talents, d. h. 27,000 römische Rechnungsdrachmen = 375 römischen Pfunden, betrug. Jedenfalls wurde dieses Holztalent wieder getheilt, und jede Hälfte wieder als Talent angenommen (Böckh Metrol. S. 71—74.). Das äginetische Talent und der äginetische Münzfuß, von Phidon dem Argiver, nachdem er die alten Münzen, der Parischen Chronik zufolge, eingezogen hatte, eingeführt, war das allgemeine dorische, d. h. über den Peloponnes, Böotien, das nördliche Hellas bis Thessalien und Macedonien, so wie auf den dorischen Inseln des ägäischen Meeres und den Colonien in Sicilien und Unteritalien, Africa u. s. w. verbreitet (Böckh Metrol. S. 86—104.). Das Gewicht dieses Talents ist, da es 10,000 solonische Drachmen wiegt, dem babylonischen entnommen. Aeginetisches vollwichtiges Geld und Gewicht verhält sich zum solonisch-attischen wie 5 : 3. Die für den Verkehr gangbarste Silbermünze des äginetischen Fußes war das Didrachmon, selten das Tetradrachmon. Da man aber die gangbarste Silbermünze Stater nannte, wie z. B. im attischen Münzfuß das Tetradrachmon, so läßt sich daraus schließen daß auch dem äginetischen Didrachmon der Name Stater beigelegt worden sei, so wie denn auch der aus dem äginetischen Stater entstandene korinthische 10 äginetische Obolen betrug. Außer dem Didrachmon finden sich Drachmen, halbe Drachmen, Triobolen genannt, so wie Obolen und halbe Obolen. Der äginetische Münzfuß erhielt sich, wenn auch nicht allgemein, auch zur römischen Zeit in Griechenland; in Macedonien erlosch er mit Philipp II. Das euböische Talent war asiatischen Ursprungs und durch chalcidische Colonien nach Westen, namentlich in den Städten Rhegium, Zankle, Naxus und Himera verbreitet. Es steht dem vorsolonisch-attischen, von 8333⅓ solonischen Drachmen, gleich (Böckh Metrol. S. 104—14.). Das attische von Solon eingeführte Talent verhielt sich zu dem vorsolonischen und späteren Handelstalent, dem von Dardanus und Priscian citirten talentum magnum, wie 100 : 138⅔, d. h. das vorsolonische attische Gewicht verhielt sich zum äginetischen wie 5 : 6 und ist von dem euböischen Talent nicht verschieden. Das älteste attische Silbergeld bilden nach Böckh Didrachmen die den Stiertypus tragen, wahrsch. dem euböischen Stater an Werth gleich; seit Solons Zeit durch Tetradrachmen ersetzt; ferner

wurden Drachmen, Tetrobolen, Obolen, Trihemiobolien und deren Hälfte, $^3/_4$ Obolen, so wie halbe und Viertelobolen, vielleicht auch Pentobolen in Athen ausgeprägt. Tridrachmen kommen nicht vor. Der attische Fuß der Silbermünzen verbreitete sich über Corinth und dessen Colonien, über Sicilien, Tarent, Rhegium, Thasus, Akanthus, und in späteren Zeiten über Euböa, Creta, Thessalien, so wie seit Alexander des Gr. Zeit die silbernen macedonischen Königsmünzen dem attischen Münzfuße folgen (Böckh Metrol. S. 114—137.). Ueber das ägyptische Talent und den Münzfuß vieler sicilischen und unteritalischen Städte s. Böckh Metrol. Ueber das röm. Pfund s. die Artikel: Aes, Argentum, Aurum, As.

Die Münzen der Alten wurden entweder gegossen oder geprägt (Eckhel Proleg. c. XI. Hennin, Manuel de numism. T. I. ch. 6.). Die ältesten römischen und übrigen mittelitalischen Kupfermünzen sind gegossen. Die Consular- und Kaisermünzen sind geprägt; ob einige gegossene welche unter den Kaisermünzen von Severus bis zu den Philippen vorkommen echt oder von Falschmünzern verfertigt worden sind, läßt sich schwer bestimmen. Für das Gießen römischer Münzen sprechen nicht nur die auf Münzen und in Inschriften vorkommenden Tresviri Auro Argento Aeri Flando Feriundo, sondern auch die vielen noch erhaltenen zum Gießen der Münzen bestimmten thönernen Formen. Eine gewisse Weichheit und Unbestimmtheit in den Umrissen der Typen, ein körniges und unpolirtes Aussehen der Oberfläche sind meistentheils für gegossene Münzen bezeichnend. Unter den griechischen Münzen vor der Kaiserzeit finden sich, vielleicht mit Ausnahme einiger weniger Goldmünzen des Lysimachus und der baktrischen Könige, keine gegossene. Dagegen sind manche Münzen unter den Kaisern, besonders von Antiochia in Pisidien, Cremna, Sagalassus, Samos und Ephesus gegossen. Geprägte (prägen: ferire, cudere, percutere, signare, κόπτειν, χαράσσειν) Münzen zeichnen sich durch Reinheit und Bestimmtheit der Umrisse der Typen, so wie durch die Glätte und den Glanz ihrer Oberfläche, welcher nur durch den Stempel hervorgebracht werden kann, aus. Hier einige Merkmale zur Erkennung geprägter Münzen: Es fehlen häufig, dadurch daß der Prägestock nicht die Mitte des Schrötlings getroffen, sondern sich zusehr dem Rande derselben genähert oder über denselben hinausgereicht hat, Theile der Buchstaben oder des Bildes. Es finden sich durch das wiederholte Aufschlagen des Prägstockes auf derselben Seite der Münze doppelte Umrisse; man entdeckt auf manchen geprägten Münzen, z. B. bei den Ptolemäern, in dem Mittelpunkt derselben das Loch in welches die Spitze des Prägstockes, um das Ausgleiten des Stempels zu verhüten, eingesetzt wurde; schon geprägte Münzen sind nicht selten durch andere Stempel überprägt worden, so daß der ursprüngliche Typus noch zu erkennen ist, ein Umstand der beim Umgießen einer Münze nicht möglich wäre; ferner sprechen vom Rande dem Mittelpunkte der Münze zulaufende Risse (fissurae), welche durch den heftigen Schlag des Stempels entstanden sind, so wie jene eigenthümlichen Münzen welche man pelliculati und incusi nennt, für die Prägung. Unstreitig wurde der Schrötling erst gegossen und sodann geprägt, ausgenommen die römischen Medaillons welche in Formen gegossen und sodann durch den Stempel vollendet zu sein scheinen. Unvollkommen war jedenfalls die antike Münzprägung insofern als der Schrötling unbefestigt zwischen den Avers- und Reversstempel gelegt wurde und dieselben durch den Schlag des Hammers in das Metall gepreßt wurden. Natürlich konnte meistentheils derselbe Stempel, wegen des gewaltigen Schlags welcher erforderlich war um ein so erhabenes Gepräge wie sie die alten Münzen zeigen hervorzubringen, nur für die Prägung einer kleinen Anzahl Münzen angewandt werden, und wir haben darin wohl namentlich, so wie darin daß die Alten es nicht verstanden dieselbe Matrize durch Patrizen zu

vervielfältigen, den Grund zu suchen daß uns aus der überaus großen Menge antiker Münzen welche wir noch besitzen selten zwei Münzen aus genau demselben Stempelpaar erhalten sind.

Die Fabrikorte der griechischen Städtemünzen waren in den Städten deren Namen die Münzen tragen; die Münze ganzer Staaten hingegen, so wie die der Könige wurde wahrscheinlich in der Hauptstadt geschlagen. Bei den Römern war Rom in den ersten Zeiten der Münzort der Asse, und als sich das Gebiet der Römer über Italien ausdehnte und die unterworfenen Staaten das römische Geld annahmen, verblieb wohl in Rom, auch nach der Einführung des Silbers (269 v. Chr.) und des Goldes (206 v. Chr.) die eigentliche Münzstätte für das römische Gebiet. - Selbst unter den ersten Kaisern scheint sich diese Einrichtung bis auf wenige Ausnahmen (vgl. z. B. Lugdunum, Bd. IV. S. 1224.) erhalten zu haben, bis seit der Erhebung einzelner Machthaber in den Provinzen des Reichs von diesen in ihren Provinzen Münzen mit ihrem Bilde geschlagen wurden (Tac. Hist. II, 82.). Noch mehr wurde diese Vervielfältigung der Münzstätten durch die Theilung des Reichs begünstigt. Rom, Constantinopel und eine Anzahl Städte des Orients, wie Cyzikus, Heraklea in Pontus, Nikomedia und das nördlicher gelegene Sirmium prägten später römische Münzen (Hennin, Man. de numism. T. I. p. 93 ff.). — Rund oder oval war gewöhnlich die Gestalt der antiken Münzen. Die ältesten, namentlich die altitalischen Münzen zeigen sich linsenförmig, manche selbst der Kugelform sich nähernd. Die in Aegypten unter den Ptolemäern und Kaisern bis zu Commodus geprägten Erzmünzen haben meist eine konische Form; viereckig gestaltet finden wir einige wenige altitalische und spätere bactrische Münzen. Blechartige, concave Münzen, numi scyphati, an die Bracteaten erinnernd, wurden von den byzantinischen Kaisern geschlagen (Eckhel Proleg. c. XII.). Eine Eigenthümlichkeit der Prägung bietet das bei den ältesten griechischen Münzen auf ihrer Kehrseite sich zeigende eingeprägte Viereck, quadratum incusum, welches mehr oder minder groß in die Kreislinie der Münze eingeschrieben ist. Bei der Prägung der Vorderseite wurde der Kehrseite ein Stempel untergelegt dessen Oberfläche ein tief eingeschnittenes und durch Diagonal- oder Parallelstreifen gleichsam fensterartig getheiltes Viereck darbot, welches sich durch den wiederholten Schlag des Hammers tief in die Kehrseite des Schrötlings eindrückte und so die Stelle des Reverstypus vertrat. Je einfacher und gröber dieses quadratum incusum, von desto höherem Alterthum die Münze (vgl. Münzen von Aegina, Cyzicus, Lycien). Die fortschreitende Kunst verzierte die einzelnen Felder des quadrati incusi durch Typen und Buchstaben; die das Viereck abtheilenden Linien fielen nach und nach weg, bis endlich die Kehrseite ein der Vorderseite entsprechendes Gepräge erhielt. Ein Mittel um die Münze unter dem Prägestock zu fixiren, bestand in einer in demselben angebrachten Spitze, welche in das Centrum des Schrötlings befestigt, das Ausgleiten desselben verhinderte. Spuren der durch diese Spitzen auf einer oder beiden Seiten der Münzen wahrsch. hervorgebrachten Löcher zeigen sich bei den Münzen der Ptolemäer, der syrischen Könige, besonders Antiochus' VI. u. s. w. Eine andere Eigenthümlichkeit in der Prägung bietet eine Anzahl Münzen großgriechischer Städte dar. Von geringer Stärke, sind sie in der Art geprägt daß der eine Stempel erhaben, der andere vertieft geschnitten war, um dem Schrötling eine festere Lage zu geben, so daß in die eine Seite der Münze der Typus concav, in die andere convex eingeprägt wurde. Haben auch beide Stempel in ihren Typen eine Aehnlichkeit so lassen sie sich doch in Einzelheiten unterscheiden. Mit derartigen Münzen, nummi incusi genannt, sind jene Münzen nicht zu verwechseln welche durch die Nachläßigkeit des Münzers, welcher eine schon geprägte Münze unter einer noch zu prägenden liegen ließ, so

daß sich der Typus der geprägten Münze in den noch zu prägenden Schrötling eindrückte, entstanden. Hiebei ist noch eines Fehlers in der Münzprägung zu gedenken welcher dadurch entstand daß nach dem ersten Schlage des Hammers auf den Stempel der Schrötling sich ein wenig verschob, in Folge dessen das durch den zweiten Stempeldruck hervorgebrachte Bild das erste nicht congruent deckte. Bei vielen römischen Denaren, so wie bei einigen Erzmünzen syrischer Könige finden sich die Ränder derselben durch die Feile eingekerbt oder gleichsam ausgezahnt, weßhalb solche Münzen den Namen nummi serrati (pièces dentelées, fourrées) führen; vielleicht daß zur Verhütung von Betrug bei Silbermünzen dieses Mittel von den Stempelschneidern angewandt wurde. Ueber jene großen ehernen Medaillons, unter dem Namen nummi contorniati bekannt, vgl. Bd. II. S. 630 f. Auf einigen seltenen Broncemünzen aus der Zeit des Hadrian und der Antonine findet sich der Stempel von einem breiten verzierten Rande umgeben; ferner finden sich Erzmünzen der ersten Größe aus zwei verschiedenen Mischungen (pièces enchâssées) in der Art geprägt, daß die Münze selbst und der sie umgebende Ring von verschiedenen Broncemischungen sind. Rand und Münze sind gleichzeitig geprägt, nicht ersterer nach der Prägung der Münze erst hinzugefügt, da Buchstaben und Typen der Münze oft bis in den Rand hineinreichen. Sie sind sämmtlich römische Kaisermünzen der ersten drei Jahrhunderte, von sauberer Arbeit, an Größe kaum den Medaillons nachstehend, und scheinen bei ihrer geringen Anzahl nicht als Münzen in Curs gekommen zu sein. Münzen welche durch einen neuen Stempel überprägt wurden, so daß durch den neuen der ursprüngliche Stempel nicht gänzlich verlöscht werden konnte, sondern oft ganz deutlich erkennbar hindurchscheint, werden nummi recusi genannt. Derartige überprägte griech. Münzen finden sich z. B. unter denen von Böotien, Massilia u. s. w. Zahlreicher sind sie bei den Römern, vorzugsweise auf den Kaisermünzen welche von den Machthabern in den Provinzen des Reiches welche die Oberherrschaft an sich rissen und sich beeilten ihr Bildniß auf Münzen setzen zu lassen geschlagen wurden. Hievon unterschieden sind jene kleinen Nebenstempel, signa incusa, contremarques, welche wir auf vielen antiken Münzen erblicken. Ein oder mehrere (vgl. Münzen von Olbiopolis bei Blaremberg, Choix de Med. ant. d'Olbiopolis, Paris 1822.) solcher runder, ovaler, viereckiger, 3—4 Linien im Durchmesser haltender Nebenstempel, welche in verkleinertem Maßstabe Typen, mit und ohne Umschrift, oder nur einzelne Buchstaben enthalten, wurden ohne Rücksicht auf den Typus der Münze oft mitten in denselben hineingeschlagen, zu welchem Zweck ist freilich unsicher (Eckhel Proleg. c. XVIII. Observations sur les contre-marques des méd. ant. etc. in d. Hist. de l'Acad. des Inscript. T. XIV. 1743. p. 132 ff.). Auf griechischen Münzen erscheinen dieselben häufig, am meisten auf den Münzen Kleinasiens, auf denen von Antiochia in Syrien, von Olbia u. s. w., deren Fabrikation in den vorkaiserlichen Zeitraum fällt. Aus mehreren Contremarken auf griechischen Münzen, z. B. aus den drei sehr merkwürdigen auf den Münzen von Side in Pamphylien mit den Inschriften *ΠΕΡ. ΤΡΑΛ.* und *ΣΑΡ.* auf den Handelsverkehr der Sideten mit Pergamum, Tralles und Sardes bezüglich, scheint hervorzugehen daß dieselben angewandt wurden um einer Münze in mehreren Städten Geltung zu verschaffen; jedoch läßt sich dieß nur in den wenigsten Fällen nachweisen. Durch Contremarken auf römischen Münzen, welche meistens nur in Buchstaben bestehen, war entweder die Vermehrung des Geldwerthes einer Münze, ohne das Material zu vermehren, durch diese Zeichen angedeutet, oder man wollte durch dieselben bei plötzlichem Thronwechsel, wo das Bild des neuen Kaisers noch nicht im Stempel geschnitten war, der Münze des vorhergehenden Kaisers einstweilen Geltung verschaffen; z. B. der Name Tiberius auf Münzen des Augustus, der des Claudius auf denen des Caligula,

und Monogramme des Galba, Otho und Vespasian auf Münzen des Nero. Andere Erklärungen, sowie sämmtliche auf römischen Kaisermünzen vorkommende Buchstaben in Contremarken finden sich in obiger Abhandlung zusammengestellt und theilweise erklärt. Schließlich erwähnen wir noch einiger **Ausschmückungen** der Münzen welche, erst später denselben hinzugefügt, mit der Prägung derselben nichts gemein haben. Man findet nämlich röm. Broncemedaillons seit der Zeit des Severus Alexander welche entweder ganz versilbert oder vergoldet waren oder nur in einzelnen Theilen, wie in der Kleidung und der Krone des Kaiserbildes oder in den Buchstaben einen Ueberzug edleren Metalles haben, z. B. ein Medaillon des Numerian. Nicht zu verwechseln sind damit die modernen Versilberungen und Vergoldungen antiker Münzen, welche ihre Entstehung entweder einer lächerlichen Verschönerungssucht des Antiken oder einer beabsichtigten Verfälschung verdanken. Eine andere Ausschmückung bestand in einem dem Rande einiger goldenen Medaillons der spätern Kaiserzeit eingefügten Ring von edlem Metalle, an welchem dieselben getragen werden konnten (Steinbüchel, Notice sur les Médaillons Rom. en or du Musée Imp. de Vienne. Vienne 1826. 4.).

Mit der höchsten Gewalt im Staate war stets das **Münzrecht** verbunden. Es war ein Vorrecht welches alle Machthaber besonders beanspruchten (Herod. IV, 166.), und Kaiser, Könige und Usurpatoren beeilten sich, nach ihrem Regierungsantritte ihr Bild auf Münzen setzen zu lassen (Tacit. Hist. II, 82. Lamprid. in Diadum.), weßhalb es sich erklären läßt daß wir von Kaisern die nur kurze Zeit regiert haben, z. B. von L. Clodius Macer, Münzen mit ihrem Bildnisse besitzen. Bei den Griechen ließen alle Städte, selbst die von geringerer Bedeutung, so lange sie als unabhängig bestanden, Münzen prägen, auf denen der Münzort vollständig oder abgekürzt, in früherer Zeit aber gar nicht angegeben ist, z. B. *ΑΘΕ., ΕΦΕΣΙΩΝ.*; waren sie hingegen unterworfen, so hing es von der Willkür des Machthabers ab, ihnen die Münzgerechtigkeit vollkommen zu lassen, wie es Antiochus VII. von Syrien dem Simeon von Judäa zugestand (Machab. I, 15, 6.), oder ihnen dieselbe nur unter der Bedingung zu erlauben daß sie das Bild des Eroberers auf ihre Münzen setzten, z. B. phönicische und parthische Münzen mit den Bildern syrischer Regenten. Die der römischen Republik unterworfenen Staaten und Städte pflegten ihr Münzrecht zu behalten, ein Recht welches ihnen unter den Kaisern gelassen wurde, indem sie theils autonome, theils mit den Bildern der römischen Kaiserfamilie versehene Münzen prägten. Jedoch war die Münzgerechtigkeit den Städten im Allgemeinen nur für das Prägen von Broncemünzen gestattet, und nur wenigen Städten ersten Ranges, wie Alexandria, Antiochia, Tarsus, Cäsarea in Cappadocien u. a. das Vorrecht silberne Münzen zu schlagen gelassen. Römische Colonien drückten die Erlaubniß des Kaisers oder Proconsuls zur Münzprägung mit den Worten PERM. AVG. oder PROCOS. aus. So lange Rom noch Freistaat war durfte das Bild keines noch Lebenden auf die Münzen gesetzt werden, und nur der Kopf schon verstorbener Personen konnte mit besonderer Erlaubniß des Senats (S. C.) auf Münzen abgebildet werden. Jul. Cäsar setzte zuerst sein Bild auf Münzen, und dem einmal gegebenen Beispiele folgten Pompejus und seine Söhne, die Männer des zweiten Triumvirats und selbst der Mörder Cäsars, M. Jun. Brutus. Als August zur Alleinherrschaft gelangt war nahm er dieses Recht der Münzprägung auch für sich und seine männlichen Verwandten in Anspruch, daher die Köpfe des M. Agrippa, der Cäsaren, C. und Lucius auf Münzen, sowie der der Livia unter der Gestalt der Pietas und Justitia. Caligula und Claudius begannen auch die Köpfe ihrer Mütter, der Agrippina und Antonia auf Münzen prägen zu lassen. Titus setzte zuerst das Bild seiner Tochter Julia, Trajan das seiner Gemahlin Plotina, seiner Schwester

Marciana und seiner Nichte Matidia u. s. w. auf Münzen, und die unterworfenen griechischen Städte beeilten sich aus Schmeichelei dieses Beispiel auch in ihren Münztypen zu befolgen, eine Schmeichelei welche die griechischen Städte besonders in der Prägung des Bildes des Antinous, des Lieblings Hadrians, an den Tag legten. Zu bemerken ist daß von der Zeit des August bis zu Gallienus nur die Broncemünzen die Buchstaben S. C. (Senatus Consulto) tragen, während sich auf Gold- und Silbermünzen diese Buchstaben nicht finden, ein Umstand der sich nur dadurch erklären läßt daß Gold und Silber auszuprägen das Vorrecht des Kaisers gewesen, was auch Inschriften (Grut. Thes. p. 74, 1. vgl. 1070, 1.) bestätigen, wo der Officinatores. Monetae. Aurariae. Argentariae. Caesaris. Erwähnung geschieht, und daß dem Senat hingegen, vielleicht um ihm einen gewissen Schein seiner früheren Bedeutung zu bewahren, allein das Recht Broncemünzen zu schlagen vom Kaiser gestattet wurde; deßhalb stand es auch dem Senat zu, aus Haß gegen den Caligula, nach dessen Tode alle Broncemünzen mit dem Bilde dieses Regenten einschmelzen zu lassen (Dio LX, 22. vgl. Eckhel Proleg. c. XIII.). Fehlen auf Broncemünzen aus der Zeit Tibers, Vespasians und Domitians die Buchstaben S. C., so ersetzt das auf der Reversseite der Münze angebrachte Wappen des Senats, ein Caduceus zwischen zwei Füllhörnern, die fehlenden Buchstaben. Die Abwesenheit dieser Buchstaben auf mehreren Broncemedaillons seit Hadrians Regierung läßt darauf schließen daß diese gar nicht als currente Münzen angesehen wurden. Die auf Gold- und Silbermünzen der Kaiser, z. B. des Vespasian, vorkommenden Buchstaben EX S. C. haben dieselbe Bedeutung wie die auf Consularmünzen aus der Zeit der Republik vorkommenden gleichen Buchstaben, nämlich daß das in dem Münztypus dargestellte Factum Senatus Consulto geschehen sei; z. B. bedeuten auf den Denaren des M. Lepidus obige Buchstaben daß derselbe durch Senatsbeschluß den Titel Tutor Regis erhalten habe, auf Münzen des Vespasian daß dieser durch Senatsbeschluß consecrirt werden sollte (Eckhel Proleg. c. XIII. Ende). Für die Buchstaben S. C. auf Kaisermünzen einiger Städte, namentlich auf denen von Antiochia in Syrien, sowie auf einigen Coloniemünzen läßt sich schwer ein giltiger Grund finden, es sei denn daß sich jene Städte durch Hinzufügung dieser Buchstaben geschmeichelt fühlten dem römischen Reiche und der Gerichtsbarkeit des röm. Senates anzugehören. Als nach der Zeit des Gallienus alle altrömischen Institute ihr Ansehen einbüßten verlor auch der Senat gänzlich seine Bedeutung, woraus es sich erklärt daß auf Münzen dieser Zeit die Bezeichnung S. C. gänzlich fehlt. — Wer bei den Griechen der Fabrikation der Münzen vorstand ist uns durch kein schriftliches Zeugniß aus dem Alterthum überliefert. Unstreitig aber hatten die Magistrate die Aufsicht und Leitung des Münzwesens in ihren Städten, jedoch ist es sehr fraglich ob die in Münzinschriften vorkommenden Beamten auch die jedesmaligen Münzmeister waren. Bei den Römern scheint die Prüfung der Metalle den Quästoren obgelegen zu haben (Liv. XXXII, 2.). Tresviri monetales (IIIVIRi. A. A. A. F. F.) auro, argento, aeri, flando, feriundo, wurden für das Münzen des Geldes um 289 v. Chr. erwählt, ihre Zahl um einen vierten von Cäsar vermehrt und von August wieder auf die Dreizahl reducirt (Eckhel Proleg. c. XIV.). In den letzten Zeiten des Kaiserreichs hieß der dem die Aufsicht über die Münzen vertraut war Procurator oder Praepositus Monetae (vgl. die Inschr. bei Marini, Iscriz. Alban. p. 109., in der ein Praepositus Sculptorum sacrae monetae vorkommt). Außerdem erscheinen in Inschriften (z. B. Gruter. p. 1070, 1.) manchfache Benennungen der Personen welche mit dem praktischen Theil des Münzens beauftragt waren, so Optio, Münzmeister; Exactores auri, argenti, aeris, Leute welchen die Prüfung der Metalle oblag; Monetarii: Officinatores monetae aurariae, argen-

tariae Caesaris; Nummularii officinarum argentearum familiae monetariae; Nummularii officinatores monetae; endlich Signatores, Suppostores, Malleatores, Flatores oder Flaturarii, deren Amt aus dem Namen selbst hervorgeht. Die Namen der Stempelschneider waren uns, mit Ausnahme des auf einer Münze von Cydonia wahrscheinlich erwähnten Stempelschneiders Neuantos (vgl. Ann. de l'Inst. d'Archéol. T. II. p. 85 f. u. oben S. 598) bis in die neueste Zeit unbekannt. Desgleichen entdeckte Raoul-Rochette auf einer Münze von Clazomenä in den Worten ΘΕΟ ΔΟΤΟΣ. ΕΠΟΙΕ., welche zur Seite des Apollo-Kopfes stehen, den Namen des Stempelschneiders Theodotos (Lettre à M. Schorn p. 73 ff., vgl. Nouv. Annal. de l'Instit. archéol. Pl. XXXV. n. 25. 26.). Heyne (Antiquar. Aufsätze Bd. I. S. 23.), Hirt (Gesch. der bild. Künste Bd. I. S. 141.), Osann (Ztschr. für Alterth. 1844. Nr. 37. S. 303.) nahmen an daß die Steinschneider, welche nach Plinius (XXXVII, 4.) auch scalptores hießen, zugleich auch Stempelschneider gewesen seien, eine Annahme welche R. Rochette (Lettre à M. Schorn p. 77 f.) durch den auf einer berühmten antiken Gemme (Winckelmann, Gesch. d. Kunst VIII, 2. §. 27.) vorkommenden Namen des Stempelschneiders Phrygillus und den gleichen Namen auf einer syrakusanischen Münze zu bestätigen versucht. Erst den gründlicheren Untersuchungen von R. Rochette (Lettre à M. le Duc de Luynes sur les graveurs des monnaies Grecques. Paris 1831. Vgl. desselben Lettre à M. Schorn. Paris 1845. p. 71 ff. Osann, griech. Stempelschneider, in der Ztschr. f. Alterth. 1844. Nr. 37. u. 38.) haben wir einige Aufklärung für diesen Theil der Numismatik zu verdanken. Er entdeckte in den Münztypen Siciliens und Großgriechenlands eine bedeutende Anzahl Stempelschneider, in welchen man bisher nur die Namen von Magistratspersonen gelesen hatte. Diese Namen, welche in bei weitem kleineren Buchstaben geschrieben sind als die auf denselben Münzen angebrachten Namen von Städten, Göttern und Heroen, finden sich theils im Kopf- und Helmschmuck der diese Münzen zierenden Gottheiten verborgen, theils auf besonderen Täfelchen, theils im Felde der Münzen durch zwei Parallelstreifen unterhalb der Münztypen eingeschlossen, oder auf den unteren Theilen des Halses der Köpfe der Götter in höchst sauberer und lesbarer Schrift vollständig ausgeschrieben oder abgekürzt angebracht. Auf diese Weise lernen wir für die sicilischen Städte Syrakus, Catana, Naxos und Camarina die Namen folgender Graveurs kennen: Apollonios, Choikeon, Euänetos, Euklides, Eumenes (? f. Osann, griechische Stempelschn., in d. Ztschr. f. Alterth. 1844. Nr. 37. u. 38.), Euthymos, Exakestidas, Kimon, Nikon, Nukleides, Parmenides?, Phrygillos, Prokles und Sosis; für die großgriechischen Städte Neapolis, Velia, Metapont, Thurium, Tarent und Heraklea die Namen: Agesias, Apollonios, Aristippos, Aristoxenos, Artemisios?, Augias, Diophanes, Euphas, Kleudoros, Molossos, Olympis, Parmenides, Philistion und Sostratos. Von diesen scheinen folgende gemeinschaftlich an demselben Stempelpaar in der Art gearbeitet zu haben daß der Eine den Avers- der Andere den Reversstempel schnitt: Eumenes und Euklides, Euänetos und Eumenes oder Euklides, Apollonios und Choikeon. Mehrere derselben scheinen auch für verschiedene Städte die Stempel angefertigt zu haben, so: Euänetos für Syrakus und Catana, Parmenides für Syrakus und Neapolis, Olympis für Neapolis und Terent, Aristippos für Tarent, Heraklea und Metapont, Apollonios für Metapont und Catana, Euphas für Thurium und Heraklea, Agesias für Terina und Metapont, Sostratos für Tarent und Thurium. Wahrscheinlich haben auch die Namen Paston und Aithon auf Münzen von Cydonia, jedoch ohne Hinzufügung des Wortes ἐπ' ει, sowie der Name Pythodamas auf einer Münze von Aptera u. s. w. dem jedesmaligen Stempelschneider angehört. — Da die ältesten griechischen Münzen, sowie die meisten der ältesten mittelitalischen Asse, wie wir aus den

uns erhaltenen Münzen ersehen, keine Inschriften führten, so ist es für uns in den meisten Fällen höchst schwierig die Orte welchen diese Münzen angehören zu bestimmen. Nur der Fundort und die Vergleichung jener älteren Münztypen mit späteren kann uns darüber einige Aufklärung verschaffen. Bei anderen und selbst bei späteren Münzen auf denen die Inschriften fehlen leitet uns häufig die bildliche Darstellung auf denselben zu ihrem Vaterlande; sei es daß der Name desselben mit den Typen in enger Beziehung steht, z. B. der Apfel auf Münzen von Melos, der Schlüssel auf denen von Clides, die Rose und das Herz auf denen von Rhodos und Kardia, oder daß in dem Münztypus ein Gegenstand sich darstellt welcher dem heimatlichen Boden eigenthümlich angehört, z. B. das Silphium auf Münzen von Cyrene, der böotische und macedonische Schild auf böotischen und macedonischen Münzen (über derartige Bezüge vgl. Panofka, Einfluß der Gottheiten auf die Ortsnamen). Jedoch führen auch einige wenige alte Städte, wie Posidonia, Caulonia und Croton, von der ersten Zeit ihres Münzprägens an schon Inschriften auf ihren Münzen. Ein oder zwei Anfangsbuchstaben genügten in der älteren Zeit, sogar auch bei manchen Städten in späterer Zeit, das Vaterland der Münze zu bezeichnen, z. B. *Σ* auf Münzen von Sikyon, *Α* auf denen von Argos, *ΚΥ* auf denen von Kyme, Kydonia, Kyrene und Kypros, *ΛΑ* auf denen von Lacedämon. Drei Buchstaben, z. B. *ΚΡΟ* finden sich auf denen von Kroton, *ΑΘΕ* auf denen von Athen, *ΒΑ. Ρ.* als Abkürzung für Rex Rhescuporis I. u. s. w. Die Vergrößerung der politischen Macht und Bedeutung der einzelnen Staaten zeigt sich auch, wie wir aus der Vergleichung der Münzen einzelner Städte ersehen, z. B. von Ephesus, gleichsam in der Vervollständigung der Inschriften auf ihren Münzen. Andererseits beurkunden aber auch die vollständigeren Inschriften auf griech. Städtemünzen der Kaiserzeit durch die in denselben ausgedrückte niedrige Schmeichelei gegen den Kaiser die gesunkene Stellung dieser Münzstätten (Eckhel Proleg. c. XVII. §. 1.). Von höchster Wichtigkeit sind uns jedoch diese vermehrten Inschriften für Geographie, Geschichte und Chronologie; durch die Umschriften der Köpfe auf Kaisermünzen sind uns die Portraits der einzelnen Kaiser bekannt, und wir sind bei Auffindung jedes antiken Portraitkopfes genöthigt die Münzen zu Rathe zu ziehen. — Die Stellung der Buchstaben auf Münzen war außer der im Occident allgemein üblichen, eine retrograde oder Bustrophedon. Die retrograde Schrift, welche in vielen Fällen auf ein hohes Alter der Münze schließen läßt, wurde entweder durchweg in einem Worte angewandt, z. B. auf den ältesten Münzen von Himera, Metapont und Messana und in späteren Broncemünzen von Athen (Mus. Hunter. T. XI. n. 2. u. 6.), oder nur bei einem Theil der Wörter in einer und derselben Inschrift, z. B. auf Münzen von Buxentum und Kyrene, oder endlich standen in einem und demselben Worte einzelne Buchstaben nur retrograd, z. B. auf athenischen Münzen. Eine andere ebenfalls meist von hohem Alter zeugende Stellung der Buchstaben war Bustrophedon, wie dieselbe auf Münzen von Rhaucus, Croton, Agrigent, Soli, Tenedos, Akanthus u. s. w. erscheint (Eckhel Proleg. c. XVII. §. 2.). Inschriften mit der gewöhnlichen Stellung der Buchstaben umgaben entweder parallel mit dem Rande der Münze im Kreise den Typus, oder standen in wagrechter Linie auf einer oder beiden Seiten des Typus. Auch kommen kreisförmige und horizontale Inschriften auf derselben Münze vor. Inschriften welche in einem Viereck die Typen umgeben s. auf Münzen von Mende, Ainos, der Edonen u. s. w. Gewöhnlich hatte jede Seite der Münzen ihre besondere Inschrift; auf griech. Kaisermünzen jedoch ist häufig die Inschrift der Vorderseite mit der der Kehrseite zu verbinden (M. d. Trallianer *ΤΡΑΛΛΙΑΝΩΝ—ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ*, desgl. auf einer Münze von Leucas in Cölesyrien und Berytus 2c.). Bei weitem seltener ist es wenn

ein Name auf der Aversseite abgebrochen und auf der Reversseite fortgesetzt ist, z. B. auf einer Münze von Abacänum in Sicilien *ABAK—AINON*. Auf andern Münzen wird derselbe Name der Stadt oder des Volks auf beiden Seiten gelesen, z. B. auf einer Münze von Ilium *IAIEΩN*. Ueber Inschriften welche in einzelnen Theilen der Typen selbst angebracht sind, wie im Haarputz, auf Helmen (Münz. von Ainos), auf Diademen (Münz. von Argos mit dem Bilde der Juno), auf Altären (Münz. von Priapus), auf Schilden (M. von Tanagra, Lebadea u. s. w.) ist schon S. 765. zum Theil die Rede gewesen. — Die Sprachen in der die Inschriften abgefaßt sind richten sich nach dem Volke von welchem die Münzen geschlagen sind. Wir haben lateinische, griechische, punische (Bellermann, Bemerkungen über phönicische u. punische Münzen u. de Luynes, essai sur la numism. des Satrapies et de la Phénicie etc. Paris 1847. 4.), hebräische, spanische, oskische u. s. w. Inschriften; jedoch ist es nicht nothwendig daß die Münze jedesmal eine Inschrift gerade in der Sprache des Volkes von der sie geprägt ist trage. Die Besiegten nehmen von dem Sieger Sitten und zum Theil Sprache an; so ging fast auf alle vorderasiatischen Völker bis nach Baktrien hin seit den Eroberungen Alexanders griechische Sprache und Sitten über, und wurden in dieser die Inschriften ihrer Münzen geprägt. Auch prägten röm. Colonien auf griech. Boden römische Inschriften. Eine Vermischung sogar des Griechischen und Römischen, wohl aus der Schmeichelei der Griechen gegen ihre Oberherren entstanden, findet sich auf macedonischen Münzen (*MAKEΔONΩN* u. AESILLAS, Quaestor), auf asiatischen Cistophoren u. s. w. (Eckhel Proleg. XVII. c. IV.). Andere Sprachvermischungen, wie die des Phönicischen und Griechischen, des Griechischen und Hebräischen, des Lateinischen und Punischen u. s. w. (vgl. bei Pellerin Rec. III. p. 121 ff.) finden sich zahlreich auf alten Münzen. Einzelne Buchstaben, oder auch zwei bis drei derselben verbunden, finden sich neben den gewöhnlichen Inschriften häufig auf Münzen von Städten, Völkern und Königen; selten erscheinen sie auf den Denaren des August, gar nicht auf Münzen des Tiberius, Caligula und Claudius, wiederum zeigen sie sich auf einigen Münzen des Nero, verschwinden darauf bis zu den Philippern, seit welcher Zeit sie sich in großer Menge auf den Münzen vorfinden. Dergleichen Buchstaben oder Buchstabenverbindungen beziehen sich häufig auf die Zeitrechnung, jedoch kann man in den wenigsten Fällen mit Sicherheit ihre Bestimmung angeben. Eine andere jedoch nur in einigen Fällen erklärbare Abkürzung von Worten, welche durch das Verbinden und Ineinanderschlingen von Buchstaben zu einem Zeichen entstanden, sind die Monogramme. Aus vielen derselben läßt sich der Name des Ortes an welchem die Münze geschlagen ist erkennen (auf Münz. von Corcyra, Magnesia, Arcadien), aus andern der Name von Königen sich entziffern (auf M. bosporanischer Könige); in den meisten Fällen jedoch können wir sie nur für nicht zu entziffernde Zeichen der Münzmeister ansehen (eine Zusammenstellung der Monogramme s. bei Mionnet Rec. d. méd.). Fast auf allen griech. Münzen finden sich diese Monogramme; sehr häufig erscheinen sie auf röm. Familienmünzen, auf Kaisermünzen hingegen sehr selten, häufiger wieder auf den Münzen der ostgothischen Könige. — Der Name der Einwohner des Münzortes findet sich auf den meisten Münzen im Genitiv Pluralis, *ΘAΣIΩN*. TYRIORVM., oder auch der Name der Stadt selbst im Genitiv Singularis, *AMIΣOT*, *ΔAMAΣKOT*. Nicht minder häufig, namentlich auf den ältesten Münzen, steht der Name der Stadt im Nominativ Singularis, MESSANA, ROMA, oder auch der Name der Einwohner in demselben Casus, *NEOΠOΛITHΣ*, *MAΘIMNAIOΣ*, seltener der Name der Einw. im Nom. Plur., *ΣTPAKOΣIOI*, *AINIOI*. Steht der Name der Einwohner im Dativ Plural. neben einem Eigennamen im Nom. Singul., *BETOTPIOΣ: TOIC. APKACI*, so

ist das Wort ἀνέθηκε zu ergänzen. Am seltensten steht der Name der Stadt im Accus. Singul., z. B. auf Coloniemünzen von Corinth, CORINTHVM (Eckhel Proleg. c. XVII. §. VIII.). Häufig ist endlich der Gebrauch, für den Namen der Einwohner oder der Stadt das von ihr abgeleitete Adjectivum possessivum zu setzen, z. B. ΑΡΚΑΔΙΚΟΝ, ΚΩΙΟΝ, wo das Wort νόμισμα, δραχμή u. s. w. vielleicht zu ergänzen wäre. — Die in den Inschriften vorkommenden Dialecte sind, je nachdem die Münze in einem dorischen, äolischen oder ionischen Staat geprägt sind, der dorische, äolische und ionische; ersterer ist am meisten verbreitet. In zweifelhaften Fällen führt der Dialect der Inschriften zur richtigen Classification der Münzen, z B. für die Münzen der vielen Städte welche den Namen Heraclea oder Apollonia tragen. Kommen auf Münzen derselben Stadt zwei Dialecte vor so geht daraus hervor daß die Bevölkerung der Stadt aus zwei Stämmen zusammengesetzt war, z. B. von Münzen von Heraklea in Bithynien, von Neapolis in Campanien. Die Dialectunterschiede zeigen sich hauptsächlich auf älteren Münzen, während sie auf späteren nach und nach gänzlich wegfallen (Eckhel Proleg. c. XVII. §. 9.). Ueber die Form der griech. Buchstaben auf Münzen hier nur so viel daß die ältesten Münzen dieselben Buchstabenformen zeigen wie die ältesten Steininschriften, und daß erst zur Zeit der höchsten Blüthe der Kunst unter den Griechen, also etwa seit Philipp II., die allgemein übliche Lapidarschrift auch auf Münzen gesetzt wurde (Eckhel Proleg. c. XVIII. §. 9.). — Nicht minder wichtig als die Inschriften sind die Münztypen. Wie schon S. 761. erwähnt, trugen die ältesten griech. Münzen das quadratum incusum, welches die fortschreitende Kunst bald mehr und mehr durch eingefügte Typen und Inschriften verzierte, bis dasselbe endlich gänzlich verschwand. Münzen deren eine Seite völlig ohne Gepräge war kommen im Alterthum sonst nicht vor, ausgenommen einige Münzen der Stadt Populonia, deren eine Seite jeder Inschrift und jedes Typus entbehrt. Köpfe schmücken selten die ältesten Münzen, sondern meistens ganze Figuren, Thiere u. s. w.; später jedoch wurden auf die Vorderseiten Köpfe von Gottheiten, Heroen u. s. w. gesetzt, für welche auf Kaisermünzen die Portraits der Kaiser eintraten. Dergleichen Typen bestehen entweder nur in der Darstellung des Kopfes, oder, mit Hinzufügung des Oberkörpers, der Büste; sehr selten daß die ganze Figur des Kaisers auf Münzen vorkommt (z. B. Münz. von Tripolis in Carien). Die Kehrseite der Münze correspondirt meist mit der Vorderseite in den Darstellungen; dem Kopf einer Gottheit auf der Vorderseite sind auf der Kehrseite die derselben zukommenden Attribute hinzugefügt u. s. w. Andererseits bieten die Typen eine Menge von Darstellungen aus der Geschichte, Mythologie, dem öffentlichen und Privatleben dar, welche speciell Bezug haben auf den Ort an welchem die Münze geprägt ist, z. B. die Wölfin mit den Kindern auf den Münzen Roms, die Thaten des Theseus auf denen von Athen, das Labyrinth auf denen von Cnossus; dergleichen Typen, welche man mitunter die Flaggen der Stadt nennen könnte, wie z. B. die Eule auf den athenischen Münzen, wurden durch Hinzufügen von Attributen, Namen rc. beliebig verändert; daher die vielen Varietäten desselben Münztypus. Im Allgemeinen kann man annehmen daß, während die Griechen mehr aus der Mythologie ihr Material für die Münztypen wählten, die Römer mehr Scenen aus der Geschichte und Allegorien in Bezug auf den Kaiser darzustellen liebten. — Daß schon im Alterthum Falschmünzerei getrieben wurde dafür sprechen die vielen in unsern Cabinetten aufbewahrten falschen Münzen, sowie die manchfachen Stellen alter Schriftsteller und Gesetze, welche auf Münzverfälschung Bezug haben. Polykrates von Samos soll schon den Lacedämoniern vergoldetes Blei für Gold gegeben haben (Herod. III, 56.); Solons Gesetze bedrohten den Falschmünzer mit der Todesstrafe (Demosth. geg. Leptin. und geg. Timocrat.);

Diogenes' Vater soll Falschmünzer gewesen sein (Diog. Laert. VI, §. 20.); über die römische Gesetzgebung hierüber s. oben S. 137. Wenig halfen die Gesetze gegen diesen Unfug, welcher theils im Verborgenen getrieben wurde (Hieronym. vita Pauli Erem.), wie aus den vielen zum Gießen der Münzen uns erhaltenen Formen hervorgeht, theils öffentlich vom Kaiser, z. B. von Caracalla (Dio LXXVII, 14.). Die Fälschung der Münzen wurde im Alterthum entweder dadurch bewirkt daß eine Münze von unedlem Metall einen Gold- oder Silberüberzug erhielt und daß unedles Metall dem edlen beigemischt wurde, oder daß auf eine Anima von unedlem Metall ein geprägtes Gold- oder Silberplättchen in der Art befestigt wurde daß die Münze dadurch das Aussehen eines wirklichen Gold- oder Silberstückes erhielt, nummi pelliculati oder subaerati genannt. Gold-Subäraten wurden, weil sie sich allzuleicht durch ihr falsches Gewicht verriethen, nur in geringer Zahl verfertigt. Bei weitem allgemeiner war der Betrug mit nachgemachten Silbermünzen. Selbst Broncemünzen wurden in der Art verfälscht daß man eine bleierne oder eiserne anima mit geprägten Deckblättern von Bronce belegte. Von diesen im Alterthum schon verfälschten Münzen sind diejenigen zu unterscheiden welche von neueren Stempelschneidern in betrügerischer Absicht verfertigt wurden und als antike Münzen in die Cabinette gewandert sind. Seit dem Beginn des Studiums antiker Numismatik gab es solche Münzfälscher. Parma und Padua lieferten im 17ten Jahrhundert eine große Menge verfälschter antiker Münzen; desgleichen beschäftigten sich der von Eckhel angeführte Florentiner Mich. Dervien, Cogornierus und der Holländer Carteronus mit Nachahmung antiker Münzen. Die unter dem Namen Pataviner bekannten Münzen welche meist mit neugeschnittenen, den antiken Stempeln nachgebildeten oder neuerfundenen Matrizen geprägt sind und meistentheils die Bilder der zwölf ersten Kaiser tragen, lassen sich durch ihre im Verhältniß zu den echten Münzen geringere Dicke, durch die Neuheit des noch nicht abgegriffenen Gepräges, durch das Fehlen der Patina, durch hier und da am Rande eingefeilte Einschnitte, durch ihre vollkommen kreisrunde Gestalt u.s.w. erkennen. Eine andere Art der Fälschung bestand darin daß man in neuen, den antiken Münzen entnommenen Formen Münzen goß, wodurch die gegossene Münze der echten in allen Theilen sehr ähnlich wurde. Häufig nahm man auch antike Broncemünzen und änderte auf ihnen mit dem Grabstichel Typus und Inschriften in der Art um, daß daraus eine Varietät einer schon vorhandenen oder eine ganz neue Münze entstand, z. B. änderte man den Kopf des Valerian in den des Aemilian, oder man prägte die eine Seite einer antiken Münze durch einen neu erfundenen Stempel um; z. B. auf der Rückseite einer Münze des Cäsar die Worte: Veni, Vidi, Vici. Eine ungeschicktere und nur auf Täuschung unwissender Münzsammler berechnete Fälschung erlaubte man sich indem man Münzen mit erdichteten Namen, Begebenheiten und Personen welche lange vor der ersten Münzprägung gelebt haben, oder mit Brustbildern von Männern welche sich sonst nirgends auf Münzen vorfinden, z. B. des Hannibal, Scipio, ausprägte; endlich indem man antike Münzen durchsägte und die Reversseite der einen mit der Aversseite einer andern Münze zusammenfügte, woraus oft die eigenthümlichsten und lächerlichsten neuen Münzen entstanden, pièces encastées (Eckhel Proleg. c. XIX.). In unserem Jahrhundert war es besonders, außer den vielen in Italien, den griechischen Inseln, Smyrna und Südrußland bestehenden Fabriken für die Nachbildung antiker Münzen, der Hofrath Becker zu Offenbach, welcher auf die geschickteste und täuschendste Weise viele hundert antiker und mittelaltriger Stempel anfertigte und durch dieselben eine sehr große Anzahl nachgemachter Münzen in die Münzsammlungen einschwärzte, welche selbst das

Auge des erfahrensten Münzkenners täuschen konnten. Schon Sestini machte in seiner Schrift, Sopra i moderni falsificatori, auf diese Fälschung aufmerksam, in Folge dessen sich Becker bewogen sah, selbst 296 seiner nachgemachten Stempel zu publiciren. Steinbüchel vermehrte nach Beckers Tode (11ten April 1833) diese Sammlung (die Beckerschen falschen Münzstempel, Wien 1836); M. Pinder endlich gab in seiner Schrift, die Beckerschen falschen Münzen, Berlin 1843, das vollständigste Verzeichniß der Beckerschen Münzstempel. Schwierig ist die Kunst falsche Stempel zu erkennen, und es bedarf einer langen Uebung und genauen Kenntniß der Eigenthümlichkeiten der antiken Münzen um die falschen herauszuerkennen. Die Stellung der Buchstaben in den Legenden, ihre Form, die Typen in Bezug auf Composition und künstlerische Ausführung, das Gewicht, die Mischung, die patina, der Metallglanz, die durch das Prägen entstandenen Risse, sowie viele andere Merkmale sind zu beachten. Vgl. Hennin Man. de numism. T. I. p. 262 ff. Loos, die Kunst falsche Münzen zu erkennen, Berlin 1828. — Ueber die Fehler in den Legenden welche durch Schuld der alten Stempelschneider selbst entstanden sind vgl. Eckhel Proleg. c. XX. Auf griechischen Münzen aus der Zeit der Blüte der Kunst kommen dergleichen Irrthümer nicht vor, einige dagegen auf römischen Kaisermünzen, z. B. auf einer Münze des Aurelius: AVRELIVS. CAESAR. AVG. PII. F. COS.)(DESNOS., wo DES designatus zur Aversseite gehört und dafür auf der Reversseite HONOS zu setzen ist. Andere Fehler entspringen aus der fehlerhaften Stellung, dem Hinzufügen und Auslassen von Buchstaben, oder der Verwechslung zweier Buchstaben, z. B. auf einer Münze des Nero: IANVM. CLVSTI für CLVSIT; auf einer Münze des Rhascuporis von Thracien: *ΡΑΙΣΚΟΤΠΟΡΙΔΟΣ* für *ΡΑΙΣΚΟΤΠΟΡΙΔΟΣ*; auf einer Münze des Valerian: LERIGIO für RELIGIO u. s. w. — Da eine ungemein große Anzahl antiker Münzen, zu denen namentlich die Mehrzahl der autonomen gehört, jeder Angabe, sei es durch Inschrift oder durch Typen, entbehrt, um die Zeit ihrer Prägung zu bestimmen, so ist es bei solchen Münzen nothwendig die Typen vom künstlerischen, die Inschriften vom paläographischen, sowie die Münze selbst vom technischen Gesichtspunkte aus zu betrachten. Eckhel stellt als Hilfsmittel für diese Untersuchungen fünf Epochen auf unter welchen man jene Münzen bringen kann, und bemerkt das Charakteristische jeder Epoche in Ansehung der Technik, der Typen und Legenden. Die erste Epoche setzt Eckhel vom Beginn des Münzprägens an bis zum Tode Alexanders I. und charakterisirt dieselbe für die griechischen Münzen durch das häufige Fehlen von Inschriften, durch große Abkürzung der Namen, durch das Fehlen der Magistratsnamen, durch die von rechts nach links oder bustrophedon laufende Richtung der Buchstaben, durch ihre alterthümliche Form, durch das quadratum incusum, durch die fehlerhafte Zeichnung der Figuren, die gespreizte Stellung ihrer Gliedmaßen u. s. w. Die zweite Epoche bis zum Regierungsanfange Philipps II. trägt den Charakter der Kunstepoche welche damals durch Phidias und Skopas hervorgerufen war. Wie die übrige Kunst erreichte auch die Stempelschneidekunst in dieser sowie in der dritten Epoche, welche bis zum Ende der römischen Republik geht, ihre höchste Vollkommenheit. Die Rohheit in Form und im Gepräge weicht einem gefälligen Aeußern, einer Vervollkommnung in der Composition, Zeichnung und Ausführung, wie wir dieselbe bis heute noch nicht in der Stempelschneidung wieder erreicht haben. Die Buchstaben, in der zweiten Periode oft noch von alterthümlicher Form, nehmen in der dritten Periode die Gestaltung an wie dieselben heutzutage als normal gelten. Neben Gold- und Silbermünzen erscheinen Bronzemünzen; die Namen der Magistrate beginnen sich auf ihnen zu zeigen. In der vierten Periode, welche bis zur Zeit des Hadrian reicht, wird die Prägung

der Silbermünzen bei den Griechen seltener, Goldmünzen verschwinden sämmtlich, mit Ausnahme einer des Nero, von Cäsarea in Cappadocien geschlagen; der Stil der Typen ist derselbe wie der der Kaisermünzen aus dieser Zeit. Die Münzen der fünften bis auf Gallienus reichenden Periode unterscheiden sich durch nichts von den Kaisermünzen aus derselben Zeit. — Schließlich erwähnen wir noch der für antike Münzen reichhaltigen Museen zu Berlin, Dresden, München, Wien, Gotha, Kopenhagen, Petersburg, Kasan, London, Paris, Florenz, Rom, Neapel, Athen u. s. w., sowie vieler Privatsammlungen, wie die des Duc de Luynes, des Fürsten Serra di Falco, die Reichel'sche zu Petersburg. Viele dieser Sammlungen, welche mehr oder minder nach dem Eckhel'schen System geordnet sind, haben sich in alter und neuer Zeit trefflicher Beschreibungen zu erfreuen gehabt, wie die Wiener Sammlung durch Eckhel, die Berliner durch Beger, die Gothaer durch Liebe, die Pariser durch Mionnet, die Kopenhagner durch Ramus. — Die Angaben über das häufigere oder seltenere Vorkommen der Münzen finden sich in diesen Beschreibungen entweder durch die von Beauvais (Hist. abrégée des Empéreurs) eingeführten Buchstaben C (communis), R — RRRR (rarus — rarissimus), oder durch die von Mionnet gebrauchten Zeichen: C. R[1]—R[8]. R$_*$ (unique) bezeichnet. Vgl. Hennin Manuel de numism. T. I ch. XIX. — Ueber Einrichtung von Münzschränken s. Grote, Hannov. Numism. Ztg. Bd. II. 1836. — Ueber Mittel die Schrift auf abgeschliffenen Münzen lesbar zu machen s. einen Aufsatz von Süpke in der Hannov. Numism. Ztschr. Bd. I. 1835. — Ueber Reinigung und Erhaltung der Münzen s. Leitzmann, Numism. Ztg. Bd. II. 1835. — Ueber die Methode Münzen durch Abdrücke zu copiren s. Birch, On a new method of obtaining representations of coins, in Akermans Numism. Chronicle, Vol. III. 1840—41. Grote, Verfahren zum Copiren von Münzen, in der Hannov. Numism. Ztg. Bd. II. 1836. und Bd. I. 1835. [Dr. W. Koner.]

Nummii, mit Ausnahme des Nummius bei Cic. de Or. II, 63. nur aus der Kaiserzeit bekannt, und großen Theils (vgl. Nr. 6 ff.) aus Gallia (Transpadana) stammend, worauf vielleicht auch der Beiname von Nr. 1. zu beziehen ist.

1) T. Rustius Nummius Gallus, cos. suff. unter Tiberius 779 d. St., 26 n. Chr. (Inschr. bei Gruter. p. 107, 8. 235, 10.).

2) Nummia M. F. Rustica, auf der Inschr. bei Murat. p. 1269, 8. (aus Atubi in Spanien) genannt, scheint nach ihrem doppelten Namen zu der Familie von Nr. 1. zu gehören.

3. 4) T. Nummius u. C. Nummius (wahrsch. der Sohn des Ersteren), auf der Inschr. bei Grut. p. 632, 3. (aus Civita Castellana, in der Nähe des alten Falerii) genannt: T. Nummio T. F. Hor(atia tribu) Augustali Trib(uno) Mil. Leg. V. Macedon. Equo Publ. Praef(ecto) Fabr. C. Nummius — — Suo Et —

5) C. Nummius, aus der Inschr. bei Orelli 832. (in oppido Duratiani — ?) bekannt: C Nummio C. F. Pal(atina tr.) Constanti P(rimi) P(i)lo) Leg(ionis) II. Traianae Centurion(i) II. (Duarum?) Leg(ionum?) III. Cyreneicae Et VII. Cla(udiae) Evocato In Foro Ab Actis* Militi Coh(ortis) III. Praet(oriae) II. X. (IIX, = octavae?) Urb(anae) Donis Donato Ab Imp. Traiano Torquibus Armillis Phaleris Ob Bellum Parthicum III. M. (zu ändern in ITEM?) Ab Imp. Hadriano Corona Aurea Torquibus Armillis Phaleris Ob Bellum Iudaicum Heredes Ex Testamento.

6. 7) Auf einer Inschr. aus Brixia (bei Grut. p. 459, 2.), die von Vibia L. F. Salvia Varia zu Ehren der Postumia P. F. Paulla, Gemahlin

* Vgl. Gruter. p. 445, 9. 10. (Orelli 3868.): Evocato Augusti Ab Actis Fori (aus der Zeit des Hadrian).

des Juventius Secund. Cos. (129 n. Chr., vgl. Bd. IV. S. 694.) und nach der Inschr. bei Gruter. p. 320, 10. Sacerd(os) D(ivi) Juli August(alis)* gesetzt wurden, sind als Kinder der Vibia ein Nummius Albinus und (Nummia?) Varia genannt, sowie ein anderer Sohn derselben den Namen Salvius Julianus führt. Aus derselben Familie stammte der Kaiser Didius Julianus (193 n. Chr.), von welchem

8) ein Bruder den Namen Nummius Albinus trug (Spart. Julian. 1.). Jedenfalls verwandt mit dem Letzteren (und Julianus) war

9) Nummius Aemilianus Dexter, von welchem die Inschr. (bei Grut. 443, 5.) erhalten ist: Nummio Aem. D. V(iro) C(lariss.) Propter Insignia Bene Gesti Proconsulatus Omnes (Omnis?) Asia Concessam Beneficio Principali Statuam Consecrarunt (Consecravit?). Nach Dio LXXIV, 6. (*Αἰμιλ.*) war derselbe Statthalter in vielen Provinzen gewesen, und nach Herodian III, 2. (*Αἰμ.*) hatte er vor dem Proconsulate von Asien die Statthalterschaft in Syrien bekleidet, in welcher Pescennius Niger sein Nachfolger wurde. Nachdem daher der Letztere im Oriente zum Kaiser erhoben war, so diente er ihm als Legate im Kriege gegen Severus mit Widerstreben, und soll nach Einigen sogar zum Verräther an demselben geworden seyn, wozu ihn, von Motiven des Neides abgesehen, die Rücksicht auf seine in der Hand des Severus befindlichen Söhne veranlaßt habe (Herod. l. l.). Nach Spart. (Sev. 8.) dagegen konnte sich Severus, der dem Niger ein sicheres Exil verhieß, dem Aemilianus gegenüber nicht zur Verzeihung entschließen. Jedenfalls stellte sich dieser an der Spitze seiner Truppen den Feldherren des Severus entgegen, verlor in der Nähe von Cyzikus eine Schlacht und in einer andern Stadt, in welche er sich geflüchtet hatte, das Leben, 194 n. Chr. (Spart., vgl. Dio, Herod. ll. ll.). Daß er mit Nummius Albinus und dessen Bruder Julianus (den Söhnen einer Clara Aemilia, Spart. Jul. 1.) verwandt gewesen, wird von den Schriftstellern nicht erwähnt, wogegen Dio (l. l.) seine Verwandtschaft mit Clodius Albinus (Bd. II. S. 461 f.) hervorhebt, durch welche er in seinem Ehrgeiz und Uebermuthe noch gesteigert worden sei (ἐξωγκωτο). Clodius Albinus war ein Sohn des Cejonius Postumus (Capitol. Cl. Alb. 4.), und seine Verwandtschaft mit Nummius Aemilianus wird durch eine Inschrift (bei Grut. p. 47, 6, vgl. 46, 5.) bestätigt, welche

10) einen M. Nummius (wie Reines. richtig für Mumm. las) Ceionius Annius Albinus nennt, der als V(ir) C(lariss.) und Praetor Urbanus bezeichnet wird, und wahrsch. mit Nummius Albinus, Cos. 206 n. Chr. (Fast. Idat. etc., Grut. p. 175, 8.) identisch ist. Während nämlich unter den Senatoren die als Opfer der Rache des Severus fielen ein Ceionius Albinus und Nummius Secundinus (wie ohne Zweifel statt Mumm. zu lesen, vgl. Nr. 13.) genannt werden (Spart. Sev. 13.), so wurden ohne Zweifel andere Glieder der Familie begnadigt (vgl. Dio LXXV, 8.), und zu diesen gehörte der ebengenannte Cos. und vielleicht auch dessen Amtsgenosse Fulvius Aemilianus, wenn anders aus dem Beinamen auf Verwandtschaft mit Nr. 9. geschlossen werden darf. Vielleicht ein Sohn des Cos. 206. war

11) Albinus, Cos. mit Maximus unter Severus Alexander, 227 n. Chr. (Grut. p. 17, 3. Reines. Cl. VIII. n. 37. Cod. II, 3, 10. 10, 1. 13, 10. 19, 11. IV, 6, 2. V, 16, 5. ꝛc. vgl. Noris. Epist. Consular., bei Gräv. Thes. R. R. XI. p. 476.), ein Sohn des Cos. 227 aber

12) M. Nummius Albinus, von welchem die Inschr. bei Fabretti

* Vgl. in Betreff des Titels Orelli 618. Der Cult des Cäsar in Gallia Transpadana (noch unter Hadrian bestehend) rührte ohne Zweifel von der Wohlthat der Civität die derselbe den Transpadanern verliehen (vgl. Bd. II. S. 394.) her.

p. 100. Reines. Cl. VI. n. 132. (Murat. p. 352, 1.) erhalten ist: Triturrii * M. Nummio Albino V(iro) C(lariss.) Quaestori Candidato (vgl. Orelli 133. 3151.) Praetori Urbano Comiti Domestici Ordinis I. Et Consuli Ordinario Iterum L. Nummius Secundus — —. Das erste Consulat bekleidete er wahrscheinlich unter Philippus I. 246 n. Chr. (Praesens & Albinus, vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. III. p. 269.), und das zweite unter Gallienus 263 n. Chr. (Albinus & Dexter, Fasti Idat. etc.), sowie er in den J. 256 u. 261—263 als Praefectus Urbi genannt wird (vgl. Tillemont l. l. p. 302. 332. 344.). Mit seinem vollständigem Namen hieß er wahrsch. M. Nummius Ceionius Albinus und ist mit dem Praef. U. Ceionius Albinus identisch an welchen ein Brief des Kaisers Valentinian (nach Till. p. 302. v. J. 256) bei Vopisc. Aurelian. 9. erhalten ist.

13) L. Nummius Secundus, wahrsch. Sohn des Vorigen, auf der Inschr. bei Fabretti p. 100. (s. Nr. 12.) genannt. Freigelassene von ihm, wie es scheint, auf der Inschrift bei Murat. p. 934, 13.: Nummia (fälschl. Mummia) L. Ɔ. (Lucii, Caiae?) L. Helena L. Nummi. L. Ɔ. L. Secundi F.

14) Nummia Varia C. F. Sacerdos Veneris Felicis, nach der Inschr. bei Grut. p. 443, 6. aus der Zeit des Gordianus III. (242 n. Chr.) zufolge eines Decretum Ordinis Vestinorum (vgl. Numisenus Crescens) mit dem patrocinium der Präfektur Peltuinum beehrt. Ohne Zweifel ihr Sohn war

15) M. Nummius Justus, auf der Inschr. bei Murat. p. 541, 1. genannt: In (Honorem?) Nummiae Variae C. F. M. Nummio Justo Plebs Peltuinas Patrono Ob Eximiam Adfectionem Eius Quam Unice Exercuit Huic Splendidissimus Ordo Bisellium Decrevit Gubitumque Concessit. (Gubitum nach Murat. für cubitum, accubitum, i. e. lectulus supra ceteros ornatus aut eminens, in quo is ad mensam accumberet, quoties decuriones convivabantur.)

Aus Brixia, der wahrscheinlichen Vaterstadt von Nr. 6—13., und vielleicht auch der ursprünglichen Heimat von Nr. 14. 15. (da der Name Nummia Varia schon auf der Inschr. bei Grut. p. 459, 2. vorkommt, vgl. Nr. 6.) ist noch eine andere Inschr. mit dem Namen Nummius bei Murat. p. 1382, 2. erhalten, sowie bei demselben p. 1485, 9. ein Nummius Brixianus vorkommt. Außerdem findet sich der Name noch auf einer Anzahl von Inschriften aus Rom, aus Italien und den Provinzen (vgl. die Indd. zu Grut. u. Mur.). [Hkh.]

Nummularii, s. Bd. I. S. 715 ff. u. Nummi S. 765.

Numonii, wahrscheinlich aus Campanien stammend (vgl. Nr. 2.).

1) C. Numonius Vaala (für Valla, wie Feelix für Felix auf Münzen des Sulla und Pilipus für Philippus auf Münzen der Marcia gens, vgl. Eckhel Doctr. Num. V. p. 263.) ist durch einen feiner Nachkommen der den Beinamen von ihm erbte auf Münzen (mit drei Varietäten, von denen eine auch durch Trajan restaurirt ist, vgl. Akermann, Rom. coins I. p. 68.) ** verewigt, auf deren Avers der Kopf des Vaala selbst oder der der Victoria, auf dem Revers aber die Figur eines Walles der von zwei Kriegern vertheidigt, von einem dritten aber angegriffen wird, sich dargestellt findet. In dem letzteren, behelmten Krieger ist offenbar Numonius Valla zu erkennen, der durch Eroberung eines feindlichen Walles sich den ehrenden Beinamen erwarb, obwohl in der Darstellung des Walles (welchen Havercamp zu Morell. Thes. p. 299. für einen römischen nimmt, der von einem Barbaren angegriffen werde) die Figur des römischen befolgt seyn mag, indem dieser von

---

* Nach der Vermuthung Fabretti's (l. l.) nomen loci sub clientela recepti et propagatione honoris Patroni sui plaudentis.

** Eine weitere Münze mit der Inschr. C. Num., von Riccio, le monete, ed. 2. p. 156. unter die gens Numonia gestellt, ist zweifelhaft.

Schriftstellern (vgl. Varro L. L. V, 117. Amm. Marcell. XXV. u. Lipſ. de mil. rom. I. V. dial. V. p. 247.) in ähnlicher Weiſe beſchrieben wird wie die Münzen ihn darſtellen. Wenn der Feind wie zu vermuthen iſt ein italiſcher war ſo wird die Form des Walles der des römiſchen wirklich entſprochen haben.

2) Numonius Vala, an welchen Hor. Ep. I, 15. gerichtet iſt, und bei dem ſich der Dichter nach dem Clima und den ſonſtigen Verhältniſſen von Salernum und Velia (Caſtellamare) erkundigt, um den einen oder andern Ort zu einem Winteraufenthalt zu wählen.

3) Numonius Vala, Legat des Quintilius Varus in der Teutoburger Schlacht (762 d. St, 9 n. Chr.), ließ das Fußvolk im Stiche und floh mit der Reiterei dem Rheine zu, fand aber auf der Flucht den Tod (Vell. II, 119.). — Wenige Inſchriften mit dem Namen finden ſich bei Gruter. u. Muratori (vgl. die Indd.). [Hkh.]

Nuncupatio von nomen capere* (falſch G. Asverus, Denunciation der Römer, Leipz. 1843. S. 101—117. von numen=νοῦς capere) d. eine vor Zeugen erfolgte mündliche Erklärung, auf welche ſehr häufig der Akt der testatio (feierliches Aufrufen der Zeugen) folgt. Keineswegs gehört testatio zum Begriff der nuncupatio, ſondern beide Akte ſind von einander verſchieden, Ulp. XX, 9. Deßhalb dehnt Asverus den Begriff der nuncup. zu ſehr aus, indem er alle Teſtationen dazu zählt. Auch erklären die Alten nuncupare ſtets nur nominare, Varro l. l. V, 60. Feſt. v. nuncupata p. 173. M. palam nominare, Gai. II, 104. Iſidor IV, 24. C. Th. IV, 4, 2.; nur Santra bei Feſt. will lieber promittere, quasi testificari, circumscribere, recipere erklären, — lauter Anwendungen von nuncupatio, aber nicht im Begriff des Worts liegend. Das Wort gehörte nach Quint. VIII, 3, 27. zu denen welche vetustate gratius nitent und necessario interim sumuntur, d. h. in ſtehenden techniſchen Verbindungen. Am häufigſten wird nuncupatio bei allen Mancipationen erwähnt, nämlich 1) bei nexum, wo die nuncup. die genaue Angabe der Verbindlichkeiten und Rechte der beiden Contrahenten enthält; davon pecunia nuncupata, ſ. nexum. 2) bei Eigenthumsübertragung mit mancipatio, wo die beſonderen Bedingungen mündlich ausgeſprochen wurden (lex mancipii genannt), ſ. Bd. IV. S. 1169 f. 3) bei Abfaſſung der Teſtamente per aes et libram, und ſpäter bei allen mündlichen Teſtamenten, wo man ſowohl nuncupare testamentum als nunc. heredem ſagte, ſ. testamentum. Das in dieſer Erklärung Verſprochene mußte ſtreng gehalten werden, wie ſchon die zwölf Tafeln beſtimmten: cum nexum faciet mancipiumque, uti lingua nuncupassit, ita ius esto, Feſt. v. nunc. p. 173. M. Cic. de off. III, 16. de or. I, 57. Außer dieſem juriſtiſchen Gebrauch des Wortes nuncupatio iſt ein anderer ſacralrechtlicher ſehr häufig, nämlich nuncupare vota (wo an ein Aufrufen von Zeugen nicht zu denken iſt), d. h. laut und öffentlich die vota ausſprechen. Dieſes geſchah von den höhern Magiſtraten auf dem Capitolium bei der Abreiſe zum Heer oder in die Provinz (paludatus), Liv. XXI, 63. XXII, 1. XXXI, 14. XLI, 10. Cic. Verr. V, 13. Cäſ. b. c. I, 6. Flor. I, 11., bei Einweihung eines Tempels, Liv. I, 10. Val. Max. V, 10, 1., bei der Feier des lustrum, Suet. Oct. 97., oder andern Feſttagen, Suet Ner. 46. Tac. Ann. XVI, 22. Oft wird die Formel von den votis für das Wohl des Kaiſers und ſonſt gebraucht, Plin. pan. 67 f. ep. X, 45. Front. ad M. Caes. V, 30. ed. Mai. S. Huſchke, das Recht des nexum, Leipzig 1846. S. 23 f. [R.]

Nundinae (aus novem dies) hieß der neunte Tag oder der römiſche

* Nach Döderlein, lat. Syn. V. S. 106. vielmehr „eine vollere Formation von nunciare." [W. T.]

Wochenabschnitt. Die römischen Wochen entsprangen aus den alten etrurischen Wochen, Nonen genannt, und hießen wahrscheinlich auch selbst nonae, bis sich wegen der neueren im Kalender eingeführten Nonen, die nur einen Tag im Monat ausmachten, ein anderer Name für die römischen Wochenabschnitte nöthig machte, und dieser Name war nundinae. Den etrurischen Ursprung der alten Nonen bezeugt Macrob. Sat. I. 15. p. 274. Bip., wo es heißt daß die Könige an diesen Tagen Allen Audienz gegeben hätten (anerkannt von Niebuhr, Walter, Huschke, Serv. Tull. S. 312., welcher sogar den Namen nund. für etruskisch hält). Im alten zehnmonatlichen Jahr von 304 Tagen waren 38 Nund. und ebenso viele Wochen von je acht Tagen, indem sieben Werktage zwischen zwei Nundin. lagen, der achte Tag also zweimal gezählt wurde, analog dem deutschen: über acht Tage, wo auch nur sechs Tage dazwischen liegen, Ovid Fast. I, 54. Dion. VII, 58. Im zwölfmonatlichen Jahr hörte das volle Aufgehen der Wochen in dem Jahre auf, so daß diese nun nicht mehr mit den Monaten und Jahren zusammenhingen, sondern durch das ganze Jahr hindurchgingen, wie unsere Wochen. Dieses zeigt sich in den alten Calendarien, wo die acht Tage jeder Woche mit den Buchstaben A—H bezeichnet sind, s. Orelli Inscr. II. p. 407 ff. Vgl. Ideler, Handb. der Chronol. II. S. 62. 134 ff. Auch wurde die Zahl der 38 Nundin. nicht festgehalten, wie Niebuhr will, sondern vermehrt, wofür ebenfalls die Calendarien zeugen. Die Priester mußten aber darauf sehen daß die Nund. nicht etwa mit dem 1. Januar oder mit den Monatsnonen zusammenfielen; das Erste angeblich nicht wegen übler Vorbedeutung, das Zweite um zu verhüten daß, da der Todestag des Serv. Tullius an den Nonen gefeiert wurde, bei zusammentreffenden Nund. und Nonen die nach Rom strömenden Landleute Aufstand erregen möchten. Der zweite Grund ist schwerlich richtig, obgleich ihn Niebuhr, R. G. I. S. 411. und Hüllmann ius pontif. p. 158. angenommen haben, s. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 183. Macrob. I, 13. Dio Cass. XL, 47. XLVIII, 33. vgl. Suet. Oct. 92. Später war man nicht so besorgt, wie die Calendarien beweisen; doch verlegte man nicht selten die Nund. aus allerlei Gründen, Dio Cass. LX, 24. (Uebrigens ist nicht abzusehen, warum die ersten Nund. in jedem Monat auf die nonae gefallen wären, bis es nach Vertreibung der Könige abgeändert worden sei; so Hartung, Relig. der Römer I. S. 151. Ruperti, R. Alterth. II. S. 614. 617.) Ueber die Zeit der Einführung der Nund. in Rom waren die Römer selbst nicht einig, nämlich ob Romulus (so Tuditan. bei Macrob. I, 16. u. Dion. II, 28.), Serv. Tullius (so Cassius bei Macrob. l. l. u. Varro bei Macrob. I, 13.), oder die ersten Coss. (so Geminus bei Macrob. I, 16.) es gethan hätten, weßhalb Rutilius bei Macrob. I, 16. sich gar nicht auf die Zeit einläßt. Jedenfalls ist die Einrichtung sehr alt, und nur darüber schwankten die Späteren ebenso wie bei andern alten Instituten, wem sie die Einführung zuschreiben sollten, und man braucht in den verschiedenen Angaben nicht Spuren einer sich allmälig umgestaltenden Fortbildung der Nundinen aufzusuchen, wie es Huschke, über Varro v. d. Liciniern (Heidelb. 1835) S. 58—64. versucht. Er vermuthet nämlich, besiegte und nach Rom versetzte Etrusker hätten ihre Zeitabtheilung mit dorthin gebracht, ohne daß dadurch das herrschende Zeitsystem der Patricier von zehntägigen Wochen (welche ohne allen Beweis dastehen) beeinträchtigt worden wäre; Serv. Tullius, der die plebs überhaupt erst anerkannt, habe auch die Nonen aus dem etrusk. und pleb. Kalender in den römischen aufgenommen, jedoch nur dem Princip nach (blos als pleb. Markt- und Dingtage) ohne positiv politische Bedeutung; dauernde Anerkennung und eine vom patric. Kalender unabhängige Bedeutung habe dieses Institut erst mit Anfang der freien Republik erhalten (ad mercatum et ad plebiscita facienda, mit Verbietung jedes andern Volksgeschäfts welches die

Geschäfte der plebs an diesem ihren Gemeintage hätte stören können), endlich durch lex Hortensia mit dem Ueberwiegen des pleb. Elements hätten die Nund. ihre volle Bedeutung erhalten, auch ad leges accipiendas, d. h. giltig für das ganze Volk, und die nund. seien nun dies fasti geworden. — Abgesehen von mehreren Einzelnheiten dieses allzukünstlichen und idealen Gebäudes ist vorzüglich die Basis desselben unrichtig, nämlich daß der Charakter der Nundinen von jeher ausschließlich pleb. gewesen sei. Dieser folgt nicht aus dem etrur. Ursprung derselben, denn sehr viele etrur. Institute wurden nach Rom übergetragen, aber von keinem wissen wir daß es den Plebejern angehört habe. Ebenso wenig ist daraus etwas zu folgern daß die Nund. vorzüglich für die Landbewohner Bedeutung hatten, denn ursprünglich waren auch viele Patricier Landbewohner, s. tribus rusticae u. Colum. I, praef. Erst nach und nach erhalten die Nund. fast ausschließlich plebejischen Charakter, weil der Markt vorzugsweise von Plebejern besucht wurde und weil diese den Tag zu allerlei Geschäften benützen durften, was die Patricier nicht thun konnten. Demnach sind die abweichenden Ansichten über die Einführung der Nund. nur aus dem hohen Alter derselben zu erklären, welches die schwankendsten Angaben veranlaßte. Auch Walters Annahme, R. Gesch. S. 191., daß Serv. Tullius die Wocheneintheilung auf die Plebejer ausgedehnt habe, ist unnöthig, denn es verstand sich von selbst daß sich die Neubürger der schon eingeführten Zeiteintheilung unterwarfen. — Was die **Bedeutung** der Nundin. betrifft so waren dieselben sowohl in dem zehn- als in dem zwölfmonatlichen Jahr Ruhetage von der ländlichen Arbeit, an denen der Landbewohner zur Stadt kam, sowohl Kaufs und Verkaufs als anderer städtischen Geschäfte halber, Dion. II, 28. VII, 57. Varro r. r. II, praef. Macrob. I, 16. Colum. l. l. Serv. ad Virg. Georg. I, 275. Plin. H. N. XVIII, 3. Fest. v. nund. p. 173. M. An diesem Tag säuberte man den Körper, Sen. ep. 86., wobei ein sonderbarer Aberglaube in Rücksicht des Nägelabschneidens bestand, Plin. H. N. XXVII, 2. Im öffentlichen Leben galten die Nundinen ursprünglich als dies nefasti und als feriae (daß die Flaminica in der Regia Jupiter ein Widderopfer dargebracht habe sagt Macrob, I, 16.), Paul. v. nund. p. 171., v. ferias p. 86. Fest. v. nund. p. 173. M. Varro bei Serv. ad Virg. Georg. l. l. Cornel. Labeo bei Macr. I, 16. (Titius, Jul. Modestus u. A. ebendas. lassen die nund. nicht als feriae gelten, indem sie die Zeit nach lex Hort. im Sinne haben). Deßhalb konnten an den Nund. keine Centuriatcom. gehalten, Fest. v. nund., Jul. Cäsar bei Macrob. I, 16. Plin. H. N. XVIII, 3., noch Handlungen in iure vorgenommen werden (sondern nur in iudicio), Trebat. bei Macr. I, 16. (Einen eigenthümlichen Grund warum nund. dies nef. gewesen wären macht Puchta, Instit. II. S. 67 f. geltend, nämlich daß des strengen Schuldrechts wegen an den Markttagen kein Verfahren gegen die Landleute hätte erhoben werden sollen. Dagegen sprechen unmittelbar die Worte der zwölf Tafeln bei Gell. XX, 1. trib. nund. in partis secanto. Aus diesen Worten darf man aber nicht schließen daß nund. damals d. fasti gewesen wären.) Dagegen waren an den Nund. oft Tributcomitien, da diesen eine freiere Bewegung verstattet war, s. Bd. II. S. 552. D. Dion. VII, 58. Rutil. bei Macrob. I, 16. (ad leges accipiendas.) Cic. ad Att. I, 14. (Dion. X, 48. ist übrigens ἀγορά als forum zu erklären, nicht als nund. mit Hüllmann, R. Grundverf. S. 235.). Des zahlreichen Marktbesuchs wegen wurden auch die Nund. zu Ankündigung der nächsten Comitien und was darin vorkommen sollte benutzt. Dieses geschah zuerst ganz formlos und natürlich vorzugsweise bei den Tributcomitien, aber allemal drei Markttage vorher (trinundinum oder trinum nundinum, während internundinum die Zeit zwischen zwei Nund. hieß, Varro bei Non. III, 145.), s. Dion. IX, 41. Liv. III, 35. u. Bd. II. S. 552. Waren

Wahlcomitien angesagt worden, so pflegten die Candidaten drei Nund. vorher sich zu melden und die Einzelnen um ihre Stimme zu bitten, weil die Nund. die beste Gelegenheit dazu darboten, s. Bd. II. S. 117. 552. Nach und nach wurde diese durch die Gewohnheit eingeführte Benutzung der Nund. sogar gesetzlich ausgesprochen und zwar auch für die Centuriatcom., s. Bd. II. S. 539. 552. u. lex Caecilia Didia, Bd. IV. S. 964., dazu Quinct. II, 4, 35.; s. noch Cic. or. p. dom. 17. — **Lex Hortensia** (vermuthlich dieselbe welche die allgemeine Giltigkeit der Tributbeschlüsse bestimmte und demzufolge auch die gewöhnlichen Versammlungstage der Tributcomitien, die Nund., zu allgemein giltigen Versammlungstagen erhob, 288 v. Chr., 466 d. St.) machte aber die nund. zu dies fasti (außer wenn der Tag aus einem andern Grund nefastus war, in welchem Fall er auch nef. blieb), wodurch die Landbewohner die Bequemlichkeit hatten bei ihrer Anwesenheit an den Markttagen auch ihre rechtlichen Angelegenheiten besorgen zu können. — Nach Niebuhr, R. G. I. S. 307 f. II. S. 243 f. III. S. 367 f. u. ähnlich Bethman Hollweg, Civ.Proz. I, 1, S. 219 ff. wären die Nund. auch unter den Königen Gerichtstage (fasti) gewesen und im Anfang der Republik von den Patriciern zu d. nefasti gemacht worden, d. h. für die Patricier; für die Plebejer wären sie Ding- und Versammlungstage geblieben, bis lex Hort. diesen Unterschied aufgehoben und die Nund. im Allgemeinen zu d. fasti gemacht habe. Es ist jedoch eine Trennung von pleb. und patric. d. fasti nicht zu beweisen, denn die Plebejer hatten ja mit dem Kalender nichts zu thun und waren bekanntlich bis auf Cn. Flavius (Bd. IV. S. 428. 488.) in großer Unwissenheit darüber; auch mußten die fasti schon deßhalb gemeinsam seyn weil beide Parteien oft mit einander vor Gericht zu thun hatten. Nund. waren von jeher d. nefasti bis auf lex Hort., nur daß die Plebejer in ihren rein pleb. Angelegenheiten dadurch nicht gehindert wurden, weil sie sich nicht an religiöse Sollennitäten banden und daher an den d. nefasti ebenso gut Versammlungen halten als unter sich Streitigkeiten abmachen konnten (*τὰς δίκας παρ' ἀλλήλων ἐλάμβανον*, Dion. VII, 58.). Die Nund. waren also nur faktisch pleb. Dingtage, nicht wegen eines besondern pleb. Kalenders, sondern weil sie nicht an die patric. Formalitäten gebunden waren. Hatten sie aber mit Patriciern, oder die Patric. mit ihnen zu thun, so mußten d. fasti gewählt werden. Daß die Nund. der Königszeit allgemeine Gerichtstage gewesen wären ist durch nichts zu erhärten, denn Macrob. I, 15 f. redet nicht von Rechtspflege, und die von Niebuhr angenommene Zahl von 38 d. fasti, welche sich von den 38 Nund. erhalten hätten, wird durch die Kalendarien nicht bestätigt, und wenn auch 38 d. fasti gewesen wären, so beweist dieses doch nichts, denn es konnte in jeder Woche ein dies fastus seyn, ohne mit den Nund. zusammenzufallen. — In der Kaiserzeit wurde die achttägige Woche nach und nach von der siebentägigen Woche verdrängt, wobei das Christenthum nicht ohne Einfluß war, s. Orelli Inscr. 508. Der Name nund. bedeutete nur noch s. v. a. Markt oder Messe (wie auch vorher oft, Cic. I agr. II, 33. Colum. XI, 1. Suet. Ner. 32.), Dig. de nund. L, 11. Cod. IV, 60. D. XVII, 2, 69., und ius nundinarum hieß Marktrecht, welches der Senat und die Kaiser verliehen, Plin. ep. V, 4. Suet. Claud. 12. u. die citirten Rechtsquellen. E. Putean. und G. Tholosanus de nund. Rom., in Gräv. Thes. Antiqq. Rom. VII. p. 641 ff. 697 ff. Walter, R. Gesch. I. S. 191 ff. [R.]

Nundinum (eigentl. die Zeit von einem Wochenabschnitt, nundinae, bis zum nächsten) hieß in der Kaiserzeit die Dauer des Consulats vom Amtsantritt des Einen bis zum Amtsantritt des Folgenden, also Amtszeit überhaupt und Amtswechsel. Wenn, wie es meistens geschah, zwölf Coss. für das Jahr ernannt wurden (s. Bd. II. S. 625.), so betrug jedes nundinum zwei Monate. In diesem

Sinn sagt Lamprid. Sev. Alex. 28. primo nundino; 43. nundina vetera instituit ex ordine; Vop. Tac. 9. nundina suffectorum coss. [R.]

Nupsia und **Nupsis**, zwei Orte in Aethiopien an der Grenze von Aegypten, bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Nuptiae *, Hochzeitgebräuche. I. Bei den Griechen. Sie begannen am Hochzeittage selbst oder schon vor diesem mit einem Opfer für die *θεοὶ γαμήλιοι*, dargebracht von den Eltern der Verlobten (Achill. Tat. II, 12. Phot. p. 464.) und diesen selbst (z. B. Plut. Aristid. 20. Amat. narr. 1. Eurip. Hippol. 1425 f.), und *προτέλεια τῶν γάμων*, auch *προγάμεια* genannt, s. Bd. III. S. 649. Becker, Charikles II. S. 457—459. (Der Tag vor der Hochzeit heißt *προαυλία*, Pollux III, 39.) Weiter ging der Hochzeit ein Bad voraus welches sowohl Braut als Bräutigam in dem Wasser eines Flusses oder Quells der eine besondere locale Bedeutung hatte nahmen, das *λουτρὸν νυμφικόν* (Aristoph. Lys. 378. vgl. *λουτροφόρος*, Bd. IV. S. 1250 f. Böttiger, Aldobrandin. Hochzeit S. 85—87.). So wurde zu Athen das Wasser aus der Quelle Kallirrhoe oder Enneakrunos geholt (Thuc. II, 15. Pollux III, 43.), zu Theba aus dem Ismenos (Eurip. Phoen. 347. mit Schol.), und in Troas badete die Braut zuvor im Skamandros, zu Magnesia im Mäander (Aeschin. Epist. 10.), dem Flußgott ihre Jungfrauschaft weihend (l. l.), während Schol. Eur. l. l. die Sitte so erklärt: *συμβολικῶς παιδοποιίαν εὐχόμενοι, ἐπεὶ ζωοποιὸν τὸ ὕδωρ καὶ γόνιμον.* Die Hochzeit selbst aber, für deren Abhaltung man den Winter als die geeignetste Jahreszeit betrachtete (Aristot. Pol. VII, 16., daher der Name des Monats Gamelion für unsern Januar, s. Bd. III. S. 649.) und in der Wahl des Tages auf den Stand des Mondes Rücksicht nahm (Hesiod. Opp. 800. Proculus zu Hes. Opp. 782. Pind. Isthm. VII, 44. Eurip. Iph. Aul. 707. Dio Chrysost. or. VII, p. 245. R. vgl. Becker, Charikles II. S. 456 f.), bestand bei den Joniern darin daß am festgesetzten Tage mit Einwilligung der beiderseitigen Eltern der Bräutigam die Braut Abends aus ihrem väterlichen Hause in das seinige abholte. Es geschah dieß theils zu Fuß (*χαμαίπους νύμφη*, Poll. III, 40. vgl. das Vasenbild bei Panofka, Bilder ant. Lebens XI, 3.), häufiger auf einem mit zwei (Poll. III, 41.) oder vier (Panofka a. a. O. XI, 4.) Ochsen (Paus. IX, 3, 1.) oder Maulthieren, auch wohl Pferden (Eur. Hel. 723. Panofka a. a. O.) bespannten Wagen (*ἅμαξα*, der Sitz selbst *κλινίς*), auf welchem die Braut dasaß in der Mitte zwischen dem Bräutigam (*νυμφίος*, bei Theokr. XVIII. Sapph. fr. 100. 104—107. Vgl. *γαμβρός*) und dem *παράνυμφος* (*νυμφευτής*), einem *φίλος ἢ συγγενὴς ὅτι μάλιστα τιμώμενος καὶ ἀγαπώμενος* (Harpokrat. *ζεῦγος ἡμιονικόν*), welcher eben hievon *πάροχος* hieß (Harp. l. l. u. v. *πάροχος*. Poll. III, 40. X, 33. Etym. M. *ἁρματεῖον μέλος* u. *μετίασι*. Lucian. Herod. 5. Schol. Aristoph. Av. 1735.), eine Benennung welche von da auch auf die Hochzeitzüge zu Fuß und den hiebei begleitenden Freund (*τρίτος συμπαρών*, Harpocr. v. *ζεῦγος*) überging. An diese Hauptpersonen schloßen sich noch andere Verwandte oder Befreundete an, vor oder hinter dem Wagen gehend und Fackeln (*δᾷδες νυμφικαί*, Poll. III, 43.) tragend (Hom. Il. XVIII, 492. Eur. Hel. 723. Arist. Pax 1318. Lucian. Herod. 5. Panofka a. a. O. XI, 3.), welche die Mutter des Bräutigams (Eur. Phoen. 344.) oder der Braut (Eur. Iph. Aul. 722.) anzündete (Schol. Apoll. Rhod. IV, 808.). Namentlich ist unter diesen die *νυμφεύτρια* (parallel dem *παράνυμφος*, wie im Neugriech. Kompáros und Kompárissa) zu erwähnen (Aristoph. Ach. 1057. Pollux III, 41.

* Ueber die Verlobung s. *ἐγγύησις* (Bd. IV. S. 1647 f.) und **sponsalia**, über die Ehe selbst s. **Matrimonium**, und über die Ausstattung s. **Dos** und vgl. **Donatio**, Bd. II. S. 1246.

Hesych. v. παράνυμφος, vgl. Panofka XI, 2. 3.), vielleicht auch identisch mit der προμνήστρια (Xen. Mem. II, 6, 36. Aristoph. Nub. 42.). Während des Zuges erschollen Hymenäen (s. Bd. III. S. 199. u. 1544.) unter Begleitung von Flöten und Saiteninstrumenten und unter Tänzen (Hom. Il. XVIII, 493—495. Luc. Dial. Mer. 2, 3.); dadurch aufmerksam gemacht trat manche Frau unter die Thüre ihres Hauses (ib. 496.), und wer auf der Straße war rief dem Paare Glückwünsche nach (Aristoph. Pax 1318. Chariton I, 1. V, 5. Heliod. Aeth. X, 41.), und Quitten, Myrtenblätter und Blumenkränze warf man in den Wagen (Steslch. bei Athen. III, p. 81. B., bei Bergk p. 642, 30., von der Hochzeit der Helena). Sämmtliche Theilnehmer am Zuge, ganz bes. aber das Brautpaar, waren festlich geschmückt: ἱμάτιον νυμφικὸν (Plut. Amat. 10.), νυμφικὴ ἐσθής (Chariton I, 6.), z. B. purpurfarben und mit Goldsäumen (Achill. Tat. II, 11. vgl. Suid. v. βαπτά, Schol. Aristoph. Plut. 530.), die männliche Begleitung aber in weißen Gewändern (Plut. Amat. 26.), welche sie wenigstens bei Hom. Od. VI, 28. von der Braut erhalten. Außerdem waren bekränzt (bes. mit Myrten, Ovid Fast. IV, 189. Claudian. Magn. 27. vgl. Panofka XI, 7.) nicht nur Braut und Bräutigam (Schol. Aristoph. Pax 869. Av. 159. Liban. Or. XXXVI, p. 325. R. Panofka XI, 3. 7.) sondern auch die Begleiter (Plut. Amat. 26. Panofka XI, 3. vgl. 4. und Böttiger, aldobr. Hochzeit S. 42.), und ebenso war das Haus sowohl der Braut als des Bräutigams mit Blumen- und Laubgewinden verziert (Plut. Amat. 10. Luc. Dial. Mer. 2, 3. 4.); die Braut duftete überdies von köstlichen Salben (Aristoph. Plut. 529. Xenoph. Symp. 2, 3.). Vor dem Hause war dann in Böotien die Sitte die Achse des Wagens zu verbrennen, ἐμφαίνοντες δεῖν τὴν νύμφην ἐμμένειν ὡς ἀνῃρημένου τοῦ ἁπάξονος (Plut. Quaest. Rom. 29.). Anders aber gestaltete sich Alles wenn es ein Wittwer war welcher heiratete. Der δευτερογαμῶν durfte die Braut nicht selbst abholen, sondern sie wurde ihm durch den νυμφαγωγός, welchen wohl ein Verwandter oder Freund machte, zugeführt (Poll. III, 41. Hesych. v. νυμφαγ., vgl. das Vasenbild bei Panofka a. a. O. XI, 2.; verwechselt mit πάροχος bei Lucian Herod. 5. 6.). Beim Betreten des Hauses war das Erste daß man allerlei Naschwerk (καταχύσματα) um den Herd herum streute εἰς σημεῖον εὐπορίας und als glückliches Vorzeichen (Schol. Aristoph. Plut. 768. u. die Lexicographen). Dann schritt man zum Hochzeitmahle (γάμος, θοίνη γαμική), gewöhnlich im Hause des Bräutigams oder seiner Eltern gehalten (vgl. Hom. Od. IV, 3. Lucian. Conviv. 5.), wobei die Kuchen (πέμματα), besonders der symbolische Sesamkuchen (πλακοῦς γαμικὸς ἀπὸ σησάμου πεποιημένος διὰ τὸ πολύγονον, Schol. Aristoph. Pax 869.) eine Hauptrolle spielten (Lucian. Conviv. 16. Aristoph. Pax 1357.; eine eigene Schaffnerin dafür, δημιουργός, Athen. IV, p. 172. Poll. III, 41.), auch Fleisch (Aristoph. Ach. 1049 f.), Feigen und andere Früchte gereicht wurden bald in einer mystischen Schüssel (Stosch pierres gravées pl. 70. Winckelmann Monum. ined. n. 26.) bald in einem Füllhorn; auch trank man Wein, libirte und wünschte dem neuen Paare Glück (Sappho fr. 70. ed. Neue, bei Athen. XI, p. 475. A. Macrob. Sat. V, 21.). An diesem Mahle nahmen die ἀναγκαιότατοι (Demosth. in Onet. I, p. 869.), die φίλοι, συγγενεῖς καὶ οἰκεῖοι (Plat. Legg. VI, p. 775.) Antheil, und zwar, gegen den sonstigen Gebrauch, auch die Frauen (Plat. l. l. u. p. 784.), jedoch an einem besonderen Tische, und in ihrer Mitte die verschleierte Braut (Lucian. Conviv. 8. vgl. Athen. XIV, p. 644. D. Eurip. Iph. Aul. 712.). Der Zweck dieses Mahles war vornämlich, der Vermählung eine gewisse Oeffentlichkeit zu geben und sie unter deren Bürgschaft zu stellen (Demosth. l. l. Athen. V, p. 185. Plut. Symposiac. IV, 3.), wie denn der gerichtliche Beweis daß eine Frau wirklich verheiratet (γαμετή) sei dem ἑστιᾶσαι γάμους entnommen wird

(Isk. de Cir. her. p. 201. 207. 208.). Nach dem Mahle wurde die Braut verschleiert in das Brautgemach (θάλαμος, παστὸς, Heliod. Aethiop. X, 16., bei Poll. III, 37. παστὸς τὸ παρὰ τῇ εὐνῇ παραπέτασμα) geführt, das der Bräutigam verschloß (κατακλάζειν τὴν νυμφην, Theokr. XVIII, 5. vgl. XV, 77.), und ein Freund des Bräutigams stand als θυρωρὸς vor der Thüre und εἴργει τὰς γυναῖκας βοηθεῖν τῇ νύμφῃ βοώσῃ, Poll. III, 42. vgl. Hephäst. p. 41. (Sapph. fr. 99. p. 622. Bgk.) Etym. M. p. 713, 26. (Anakreon fr. 52. p. 677. Bgk.) Demetr. de eloc. 167. Synes. Epist. 3. p. 160. Im Gemache stand das Brautbett (κλίνη γαμικὴ, Lucian. Herod. 5. Poll. III, 43., λέχος γαμήλιον, Aristoph. Av. 1758. Apoll. Rhod. IV, 1141.), bereitet und mit Wohlgerüchen ausgestattet (vgl. Theokr. XVII, 133 f.) von der νυμφεύτρια, die daher auch θαλαμεύτρια heißt (Poll. III, 41.). Beim Eintritt in das Gemach sollte die Braut nach einem Gesetze Solon's eine Quitte essen (Plut. Sol. 20.), ὅπως τὸ πρῶτον ἄσπασμα μὴ δυςχερὲς γένηται (Plut. Qv. Rom. 65. vgl. Coniug. praec. 1. Philostr. Imagg. VI. Panofka am a. O. XI, 5. Bd. IV. S. 559 f.). Jetzt erst entschleierte sich die Braut auf Zureden der νυμφεύτρια (Böttiger, aldobr. Hochz. S. 39 f.), welche auf einem Farnesischen Relief die schamhaft zögernde Braut vor sich hintreibt (Böttiger am a. O. S. 41.), während es auf dem Gemälde des Aetion ein schelmischer Liebesgott war welcher κατόπιν ἐφεστὼς ἀπάγει τῆς κεφαλῆς τὴν καλύπτραν καὶ δείκνυσι τῷ νυμφίῳ τὴν Ῥωξάνην, und ein anderer ihr die Schuhe auszog, ὡς κατακλίνοιτο ἤδη (Lucian. Herod. 5.), wie auch auf einem Relief ein Amor die Helena dem Paris zutreibt (Böttiger am a. O. S. 41. Vgl. O. Jahn, Peitho 1846. S. 19 ff.). Indessen nun innen Braut und Bräutigam mit einander beschäftigt sind singt außen ein Mädchenchor das Epithalamion (Bd. III. S. 200. und die schönen Bruchstücke der Sappho bei Bergk Lyr. gr. p. 620 ff.), ἵνα τῆς παρθένου βιαζομένης ὑπὸ τοῦ ἀνδρὸς ἡ φωνὴ μὴ ἐξακούηται, λανθάνῃ δὲ κρυπτομένη διὰ τῆς τῶν παρθένων φωνῆς (Schol. Theokr. XVIII.). Bis Mitternacht ertönten diese Lieder (κατακοιμητικὰ), und am Morgen nach der νὺξ μυστικὴ (Charit. IV, 4. vgl. Alciphr. Ep. I, 4. Heliod. Aeth. I, 17.) weckte die Neuvermählten wieder Gesang (διεγερτικὰ, Schol. Theokr. l. l. u. Theokr. XVIII, 56 f.). Jetzt, an der ἐπαυλία ἡμέρα (Poll. III, 39. Pauf. bei Eustath. zu Il. XXIV, 29. p. 1337, 43.), sandte der Vater der Braut ἐν σχήματι πομπῆς seine Geschenke, ἐνίοτε καὶ τὴν προῖκα (Eustath. l. l. Suid. u. Etym. Magn.), ebenso die οἰκεῖοι καὶ φίλοι des Paares (Hesych., Harpocr.) ihre προςφοραὶ (Theophr. Char. 30. Vgl. das Bild bei Panofka XI, 6.), und der Mann selbst brachte seiner jungen Frau eine Art Morgengabe (als διαπαρθένια) dar (Harpocr. v. Ἀνακαλυπτ.), während die Frau nach Poll. III, 40. an einem der nächsten Tage, wo der Mann von ihr getrennt im Hause seines Schwiegervaters schlief, diesem eine ἀπαυλιστηρία χλανὶς sandte. Da sich die Frau jetzt zum ersten Male unverschleiert sehen ließ (ὅταν τὸ πρῶτον ἀνακαλύπτωνται ὥστε ὁραθῆναι τοῖς ἀνδράσι, Harpocr. l. l. Vgl. das Bild bei Panofka XI, 7.) so hießen jene Hochzeitgeschenke ἀνακαλυπτήρια, auch ὀπτήρια, προςφθεγκτήρια, ἀπαύλια, ἐπαύλια (Poll. III, 36. 39. Hesych. ἀπαυλ., Harpocr. l. l., s. Bd. I. S. 450 f.), welche die Grammatiker aber zum Theil auf den zweiten und dritten Tag verlegen (Becker, Charikles II. S. 472.). Diese ganze Reihe von Gebräuchen erhielt feierliche Haltung und religiöse Bedeutung dadurch daß dieselben auf die Vorgänge bei der Hochzeit des Zeus und der Hera, dem ἱερὸς γάμος, als auf ihr Vorbild bezogen wurden, s. Bd. IV. S. 559—564. 598. 626. Dahin gehört namentlich das Fahren beim Hochzeitzuge, die Begleitung von Fackeln, Gesang und Flötenspiel, das Bad vor und nach der Hochzeit, das Bereiten des Brautbetts, s. Böttiger, Aldobr. Hochzeit S. 141—143. — Bei den Spartanern

bestand die Sitte daß der Bräutigam die Braut — mit Einwilligung ihres Vaters — gewaltsam entführte und zur Nympheutria brachte, welche jener das Haar kurz abschor und sie, in männlichem Gewand und Schuhen, ohne Licht sich auf ein Binsenlager legen hieß, bis der Bräutigam vom Pheiditiou kam, die Braut nach dem Lager trug und ihr den Gürtel löste. Dieser heimliche Umgang dauerte geraume Zeit und trug oft Früchte noch ehe der Mann die Frau in sein Haus einführte (Plut. Lycurg. 15. Apophth. Lac. 224. Xenoph. Rep. I, 5. vgl. Herod. VI, 65. Plut. Cleom. 38. Athen. XIII, p. 555. C. 602. E. O. Müller, Dorier II. S. 278 f. Becker, Charikles II. S. 463.). Bei der öffentlichen Feier brachte man dann der Here Opfer dar, buk Kuchen (κριβάνας), tanzte und sang das Lob der jungen Frau (Athen. p. 646.). Aehnlich muß es bei den Kretern gewesen seyn, da hier alle jungen Männer welche zusammen aus der Agele traten auch zugleich heirateten, aber erst einige Zeit später ihre Frauen in ihr Haus führten (Strabo X, p. 482. D.). Auch bei den Byzantiern war gewaltsame Entführung (ἁρπαγή) eines Mädchens als giltige Art zu heiraten gesetzlich anerkannt (Achill. Tat. II, 13.).

II. Bei den Römern war man in Wahl eines glücklichen Tages für die Hochzeit noch ängstlicher: nuptiis copulandis Kalendas, Nonas et Idus religiosas i. e. devitandas censuerunt; hi enim dies praeter Nonas feriati sunt, feriis autem vim cuiqvam fieri piaculare est (Macrob. Sat. I, 15. p. 275. Bip.). Aber auch die Nonen werden, obgleich der Tag nicht feriatus ist, vermieden weil die Hochzeit zwei Tage dauert und der Tag nach den Nonen wie alle postriduani dies zu den atri gehört (ib. p. 276. Plut. Qv. Rom. 25.). Unräthlich war hiefür auch der ganze Monat Mai (mense Maio malae nubunt, Ovid Fast. V, 490. Plut. Qv. Rom. 86.), die erste Hälfte des Juni (Ovid Fast. VI, 223 ff.), die Zeit der Parentalia (Ovid Fast. II, 555 ff., doch vgl. Cic. ad Qv. fr. II, 3, 7.), des mundus patens (Bd. IV. S. 167. V. S. 211.), der Salier (Ovid Fast. III, 393.) und andere Feste, auf welche indessen Wittwen keine Rücksicht zu nehmen brauchten (Plut. Qv. Rom. 105.), dagegen positiv günstig die zweite Hälfte des Juni (Ovid Fast. VI, 221 ff.). Am Tage der Hochzeit selbst aber waren die Förmlichkeiten verschieden je nachdem die Absicht war entweder eine strenge Ehe zu schließen, wobei die Frau in die manus des Mannes überging (Bd. IV. S. 1508 f.) und mater familias wurde (Bd. IV. S. 1636 f.), was geschah theils durch confarreatio (über welche s. Bd. II. S. 587 f. vgl. IV. S. 1649.), theils durch coemptio (s. Bd. IV. S. 1470 f. 1649.), theils durch usus (s. d. Art.), — oder aber eine freie Ehe, wobei die Frau blos uxor (s. d.) wurde und in der patria potestas oder sui iuris blieb (Bd. IV. S. 1650.), bei welcher zweiten Art von nuptiae iustae besondere Cerimonien nicht wesentlich nothwendig waren (Bd. IV. S. 1651.), so daß die blose consvetudo liberae mulieris, falls dieselbe nicht corpore qvaestum facit, für nuptiae galt (Dig. XXIII, 2, 24.) und auch nubere absenti per literas oder per nuntium giltig war (Dig. XXIII, 2, 5. 6. 45. §. 4.) wenn nur die deductio in domum mariti später hinzukam (Dig. I. 1. 1. 5.). Die feierlicheren Arten die Ehe zu schließen waren voll symbolischer Gebräuche. Einige derselben stellt zusammen Arnob. adv. gent. II, 67.: cum in matrimonia convenitis toga sternitis lectulos et maritorum genios advocatis, nubentium crinem coelibari hasta (s. Bd. III. S. 1079, 3. b. und IV. S. 576.) mulcetis. Und über die verschiedenen auf die einzelnen Momente der Hochzeitfeier bezüglichen Gottheiten s. Augustin. C. D. VI, 9.: cum mas et femina coniunguntur adhibetur Deus Jugatinus (über Juno Juga s. Bd. IV. S. 576.). — Domum est ducenda qvae nubit, adhibetur deus Domiducus; ut in domo sit adhibetur deus Domitius, ut maneat cum viro additur dea Manturna. — Impletur cubiculum turba numinum qvando et paranymphi inde disce-

dunt: adest dea Virginensis et deus pater Subigus et dea mater Prema et dea Pertunda et Venus et Priapus. Am Tage vor der Hochzeit regillis, tunicis albis et reticulis luteis utrisqve rectis (vgl. Plin. H. N. VIII, 48, 74.), textis susum versum a stantibus virgines cubitum ibant ominis caussa (Fest. p. 286. 289. Müll.). Am Hochzeittage selbst legte die Braut die toga praetexta ab und weihte sie der Fortuna virginalis (Propert. IV, 11, 33.), die bulla den Laren (Pers. V, 31. u. dazu O. Jahn p. 186.); sie war bekränzt (Catull. 61, 6 f. Lucan. II, 358. Claudian. Epithal. Hon. 3, 1 f. Tertull. cor. mil.: coronant et nuptiae sponsos), trug einen nodo Herculis geknüpften Gürtel aus Schafwolle, cingulum, qvod vir in lecto solvebat (Paul. Diac. p. 63. M. vgl. Varro bei Non. Marc. p. 47, 26.), auch zona (Catull. 2, 13. 61, 63. 67, 28. Ovid Her. II, 116.), balteus (Lucan. II, 362.), auf dessen Lösung sich die Juno Cinxia bezieht (Bd. IV. S. 577.); weiter eine vitta recta (Propert. IV, 11, 34.), über das Gesicht einen Schleier, flammeum genannt (Catull. 61, 8. Lucan. II, 361. Suet. Ner. 28. Tac. Ann. XV, 37. Martial. XI, 78, 3. XII, 42, 3. Juv. Sat. VI, 225. X, 334. Quintil. decl. 306. Appulej. Apol. II. p. 558. Met. IV. p. 313. Oud. Petron Sat. 26. p. 87. Burm. Claudian. nupt. Hon. 285. rapt. Proserp. II, 325. epithal. Honor. 4, 4. Paul. Diac. p. 89. Fest. p. 170. Müll. Tertull. adv. Valent. 36. u. A.), feuerfarb oder citronengelb, color luteus (Plin. H. N. XXI, 8, 22. Lucan. III, 361. vgl. Catull. 61, 10. niveo gerens luteum pede soccum), wie es scheint Festfarbe. Der Uebertritt der Braut in das Haus des Bräutigams erfolgte theils in der Form der Entführung (Fest. p. 289. Müller: rapi simulatur virgo ex gremio matris aut, si ea non est, ex proxima necessitudine cum ad virum traditur, vgl. Catull. 61, 3. 58.) theils in feierlichem Zuge in letzteres (vgl. Brisson Selecta ex iure civ. antqq. I.), worauf sich die Juno Domiduca und Iterduca (Bd. IV. S. 576.) und der Ausdruck uxorem ducere (vom Manne, viro nubere von der Frau, vgl. Claudian. in Eutr. I, 223.) bezieht, welcher eine Abkürzung des bei Plaut. Epid. II, 1, 3 f. Trin. V, 2, 64. Cist. I, 1, 101. II, 1, 54. vorkommenden vollständigen ux. domum ducere ist. Je zahlreicher dieser Zug war für desto glänzender galt er (officium celebre, Suet. Ner. 28. Calig. 25.), und nicht blos die Verwandten und Freunde des Paares nahmen daran Theil sondern auch viele Neugierige und Müßige (comitante populo, Quintil. Decl. 306.); nur bei der Hochzeit von Wittwen wurde das Aufsehen vermieden (Plut. Qv. Rom. 105.). Der Zug ging immer Abends vor sich (Val. Max. I, 5, 4. Catull. 62, 1 ff. Serv. zu Virg. Ecl. VIII, 29. vgl. Plut. Qv. Rom. 65.), daher wurde er durch Fackeln eröffnet (Martial. XII, 42, 3. Plaut. Cas. I, 1, 30. Cic. p. Cluent. 6. Virg. Ecl. VIII, 29. Hor. Od. III, 11, 33. Plin. H. N. XVI, 18. Lucan. II, 356. Sen. Controv. VII, 6. Appulej. Met. VI. p. 426. Oud. Petron. Sat. 26. p. 88. Burm. u. sonst oft), deren es nach Plut. Qv. Rom. 2. fünf, manchmal auch weniger waren (s. die Inschrift Cos. Aug. P. Claud. Qvaes. Abr. Antoninam Volumniam virginem volentem auspic. e parent. suis coemit et IIII fac. in domum duxit), und welche meist aus Pinienholz gefertigt (Varr. bei Non. p. 112, 22. v. fax. Catull. 61, 15. Ovid Fast. II, 556. Virg. Cir. 439. Sen. Med. 37.) und nach gemachtem Gebrauche von den Freunden des Paars auf die Seite gebracht wurden (rapi solet fax qva praelucente nova nupta deducta est, ab utriusqve amicis, ne aut uxor eam sub lecto viri ea nocte ponat aut vir in sepulcro comburendam curet, qvo utroqve mors propinqva alterius utrius captari putatur, Fest. p. 289. Müll.). Unter Flötenklang (Auct. ad Herenn. IV, 33. Plaut. Cas. IV, 3, 1. Terent. Adelph. V, 7. Appulej. Met. IV. p. 312. Oud.) zog die Braut einher, zu Fuß (erst spät kam die Sitte auf, sich tragen zu lassen, vgl. z. B. Appulej. Apol.

p. 558. Dub. vectabatur octophoro), geführt von zwei pueri patrimi et matrimi (f. patrimi) mit einem Spinnrocken (colus comta cum fuso et stamine, Plin. H. N. VIII, 48, 74. Plut. Qv. Rom. 31.), während ein Opferknabe (camillus) cumerum fert, in qvo qvod sit in ministerio pleriqve extrinsecus nectunt (Varro L. L. VI, 3. vgl. Fest. p. 63. Müller: cumeram vocabant antiqvi vas qvoddam qvod opertum in nuptiis ferebant, in qvo erant nubentis utensilia). Auch hatte die Braut drei Asse bei sich, wovon sie den einen in der Hand hielt um ihn dem Bräutigam zu geben, den zweiten am Fuße hatte und vor den Hauslaren niederlegte, den dritten in der Tasche trug und im benachbarten compitum opferte (Varro bei Non. Marcell. XII, 50.). So kam man an das festlich bekränzte (Catull 64, 294. Terent. Ad. V, 7, 6 ff. Lucan. II, 354. Juv. Sat. VI, 51 f. Stat. Silv. I, 2, 231., bes. mit Lorbeer, Juv. VI, 79. Tertull. Apol. 35.) Haus des Bräutigams, und nun war es moris, ut nubentes puellae, simul ac venissent ad limen mariti, postes anteqvam ingrederentur ornarent laneis vittis et oleo ungerent, et ideo uxores dictae qvasi unxores (Serv. Virg. Aen. IV, 458. Donat. zu Ter. Hec. II. Plin. H. N. XXII, 2. Plut. Qv. Rom. 31. Lucan. Phars. II, 355.), und zwar geschah dieses Salben mit Schweinefett (Plin. H. N. XXVIII, 9, 37. vgl. Arnob. adv. gent. III. p. 115.), worauf sich die Juno Unxia bezog (vgl. Martian. Fel. nupt. Phil. II, 37. extr.: Iterducam et Domiducam, Unxiam Cinxiamqve mortales puellae debent in nuptias convocare, ut earum et itinera protegas et in optatas domos ducas et cum postes ungent faustum omen adfigas). Der Bräutigam trat aus dem Hause und nahm von der Braut die Erklärung ubi tu Gaius ego Gaia entgegen (Plut. Qv. Rom. 30. Valer. Mar. de nominibus a. E. vgl. Cic. p. Mur. 12, 27., wonach es auch bei der coemtio vorkam, wie bei der confarreatio, Bd. II. S. 588.). Die Braut wurde nun durch die pronubi über die Schwelle in das Haus gehoben (Plut. Qv. Rom. 29. vgl. Romul. 15. Catull. 61, 166 ff. Lucan. II, 359.), um nicht freiwillig ihre Jungfräulichkeit preiszugeben zu scheinen (Plut. l. l. vgl. Varro bei Serv. Virg. Ecl. VIII, 29.: ideo limen ait non tangere, ne a sacrilegio inchoarent si depositurae virginitatem calcent rem Vestae, i. e. numini castissimo, consecratam; Isidor. Etym. IX. extr.: qvod in limine ianuae et coeant et separentur, vgl. Plaut. Cas. IV, 4, 1 ff.). Dabei ertönte der Ruf Talassio! über welchen f. Liv. I, 9. Plut. Qv. Rom. 31. Romul. 15. Serv. zu Virg. Aen. I, 655. Fest. p. 351. Müll. Catull. 61, 134. Martial. I, 35, 6 f. XII, 42, 4. Im Hause wurden der jungen Frau die Schlüssel übergeben als Zeichen ihrer Herrschaft über das Hauswesen (dagegen Paul. Diac. p. 56. M.: ob significandam partus facilitatem), vgl. Bd. II. S. 1189. Sie nahm Platz auf einem Schafpelz (Plut. Qv. Rom. 31.). Die Anwendung von Wasser und Feuer und die vom neuen Manne gebrauchte Redensart aqva et igni (nuptam) accipere (Dig. XXIV, 1, 66.), über welche vgl. Bd. I. S. 654. II. S. 588., wird bezogen theils auf ein Besprengen der Braut mit Wasser in limine (Varro L. L. V, 61. vgl. Paul. Diac. v. facem, p. 87. M.) theils auf ein Fußbad (Serv. zu Virg. Aen. IV, 167.: Varro dicit: aqva et igni mariti uxores accipiebant. Unde hodieqve et faces praelucent et aqva petita de puro fonte per puerum felicissimum aut puellam interest nuptiis, de qva nubentibus solebant pedes lavari) und erklärt theils daraus daß Wasser und Feuer maxime vitam continent (Paul. Diac. p. 2 f. M. vgl. Plut. Qv. Rom. 1. Varro L. L. V, 61. Ovid Fast. IV, 791. qvod in his vitae caussa est) theils als Zeichen betrachtet ut casta puraqve ad virum veniret, sive ut ignem atqve aqvam cum viro communicaret (Paul. Diac. p. 87. M. Dionys. II, 25.). Jetzt wurde auch der Hochzeitschmaus (coena nuptialis, Plaut. Curc. V, 2, 60 f. Auson. im Cento Nupt.; epulae geniales,

Claudian. Rapt. Pros. II, 327. nuptiales, Appulej. Met. X. p. 743. Oud.) gehalten (Plaut. Curc. V, 3, 50. Cic. ad Qv. fr. II, 3, 7. Catull. 62, 3. Suet. Cal. 25. Juv. VI, 202. Auson. Epist. 9, 50.), für welchen auch die Luxusgesetze einen verhältnißmäßig großen Aufwand gestatteten (Gell. N. A. II, 24. vgl. den Art. sumptus) und zu welchem man eine möglichst zahlreiche Gesellschaft zusammenlud (Plut. Qv. Sympos.), was dann — wenigstens in Africa — später durch Gegeneinladungen an das neue Paar erwidert wurde (Appulej. Apol. p. 575. Oud.: convivia qvae ferme ex more novis maritis obeunda sunt). Unter die auf der Straße versammelte Jugend hatte der neue Ehemann Nüsse auszuwerfen (Catull. 61, 128 ff. Virg. Ecl. VIII, 30.), ut novae nuptae intranti domum novi mariti secundum fiat auspicium (Paul. Diac. p. 172. Müller) oder weil die Nüsse der Juno heilig waren (Varro bei Serv. zu Virg. l. l. Isidor. XVII, 7.) oder weil ihr Kern so gut verhüllt ist (tot modis foetu munito, Plin. H. N. XV, 22, 24.) oder zum Zeichen der Verzichtleistung auf die Spiele der Jugend (vgl. Pers. I, 10. u. dazu O. Jahn). Nach dem Mahle führte die pronuba (Ovid Her. VI, 43. Lamprid. Heliog. 10. Hieronym. Ep. ad Demetr. u. ad Geront.), wozu man immer eine nur einmal verheiratete Frau nahm (Catull. 61, 186. Tertull. exh. ad cast. 13.), welche gleichsam Stellvertreterin der Juno pronuba war (f. Bd. IV. S. 577.), die junge Frau ins Brautgemach, wo der lectus oder torus genialis (Lucan. II, 357. Appulej. Met. II. p. 101. X. p. 749. Oud., f. Bd. IV. S. 843.), mit der Toga bedeckt (Arnob. adv. gent. II, 67.), bereit stand, und die Braut in lecto collocare war nun Sache der pronuba (Catull. 61, 188. Donat. zu Terent. Eun. III, 5, 45. Claudian. rapt. Pros. II, 361. Stat. Silv. I, 2, 11.). Auch mußte sich die Neuvermählte vorher super Priapi immanissimum fascinum setzen (Augustin. C. D. VI, 9. VII, 24. vgl. Mutinus, oben S. 285.). Jetzt erst (vgl. Catull. 61, 191 ff.) betrat der Mann den thalamus und die Götter Subigus, Prema und Pertunda entfalteten nun ihre Wirksamkeit. Außen sang man inzwischen nicht blos Hymenäen und Epithalamien unter Flötenbegleitung (Claudian. Epithal. Hon. 4, 30. Plaut. Cas. IV, 3. Catull. LXI. Terent. Ad. V, 7.) sondern auch Spottlieder voll derben Realismus (pueri obscoenis verbis novae nuptulae aures returant, Varro bei Non. p. 167, 5. 357, 2.), Fescenninen genannt (Catull. 61, 126 f. Sen. decl. IV. Plin. H. N. XV, 22, 24. Serv. zu Virg. Aen. VII, 695. Mart. Cap. de nupt. phil. IX, 904. Claudian. Epith. Hon. 4, 31 f. Hieronym. Epist. I. Auson. Cent. nupt., Epithal. u. Parecb.). Am folgenden Tage war im Hause des jungen Paares ein Essen, repotia genannt (Hor. Sat. II, 2, 60. Gell. N. A. II, 24. Auson. Epist. IX, 50. Fest. p. 281. M.), und die junge Frau verrichtete an diesem Tage ihr erstes Opfer in ihrem neuen Hause (Macrob. Sat. I, 15. p. 276. Bip.). — Die Literatur f. bei matrimonium. Vgl. auch C. Bagni, i riti nuziali degli antichi Romani, Rovigo 1843. 8. Darstellungen römischer Hochzeitgebräuche finden sich bes. auf mehreren Sarkophagen, f. Böttiger aldobrandin. Hochzeit S. 143—150. H. Brunn in den Annali dell' Instituto 1844.; auf einer Gemme bei Burmann zu Petron. Sat. 26. p. 87. Vgl. überhaupt O. Müller Kunstarchäol. §. 429. S. 692—694. [W. T.]

Nura, 1) Insel im Mittelmeere in der Nähe der Küste Hispaniens, nach Nonius Hisp. 95. (wo sich auch der Name Mira findet) die kleinere Balearis, nach Ukert II, 1. S. 471. Note 73. aber vielleicht die Insel del Ayre bei P. Mahon. — 2) f. Nora. [F.]

Nuröli (*Νούρολι*, vulgo *Νούρουν*, Ptol. IV, 3, 35.), Ort im Innern der röm. Provinz Africa am Fl. Bagradas. [F.]

Nursia (*Νουρσία*), Stadt im N. des Sabinerlandes im hohen Gebirge (daher bei Virg. Aen. VII, 716. frigida N.) am ersten Laufe des Nar,

südlich von den Quellen des Clitumnus, Vaterstadt des Sertorius (Plut. Sert. 2.) und der Mutter Vespasians (Suet. Vesp. 1.). Sie lieferte sehr gute Rüben (Colum. X, 42. Plin. XVIII, 13, 34. XIX, 5, 25. Martial. XIII, 19, 2.). Uebrigens vgl. Dio Cass. XLVIII, 18. Ptol. III, 12, 17. Sil. Ital. VIII, 418. Orelli Nr. 3966. Die Einwohner hießen Nursini, s. Liv. XXVIII, 45. Plin. III, 12, 17. Suet. Aug. 12. Jetzt Norcia mit Resten der alten Mauern. Vgl. Petit-Radel in d. Ann. dell' Inst. 1829. p. 51. [F.]

Nûs (*Νοῦς*), Nebenflüßchen des Alpheus in Arcadien bei Paus. VIII, 38, 7. — 2) Fluß bei der Stadt Cescus in Cilicien, Varro bei Plin. XXXI, 2, 12. Vgl. auch Phot. Lex. v. *Κέσκος*. [F.]

Nusaripa (*Νουσαρίπα*, Ptol. VII, 1, 5.), Küstenstadt in India intra Gangem am Sinus Barygazenus. [F.]

Nutrix bezeichnet bei den Römern seinem Etymon entsprechend die mit dem Nährungsgeschäft der Neugebornen beauftragte Dienerin. Da nun in der älteren Zeit die Römerinnen ihren Kindern gewöhnlich selbst die Brust reichten so mochte ursprünglich der nutrix die anderweitige Pflege obliegen. Späterhin finden wir in diesem Ausdrucke die beiden griechischen Begriffe von *τίτθη* und *τροφὸς* vereinigt. Den Unterschied bestimmt Eustath. zu Il. VI, p. 650, 22.: *τροφὸς θηλυκῶς ἡ κατὰ τὸν ἀπογαλακτισμὸν ἐκτρέφουσα τὸ βρέφος, τίτθη δὲ ἡ τοὺς τίτθους ἤγουν μαζοὺς παρέχουσα κτλ.*, wo auch die *τιθήνη* erwähnt wird. Auch die *μαῖα* erscheint als Amme, wie die *τίτθη* (Od. XIX, 482. Eurip. Hipp. 243.). In den alten hellen. Mythenkreisen haben auch Götter und Göttinnen von Zeus bis zu den untergeordneten Gottheiten herab ihre *τίτθη*, wenigstens ihre *τροφὸς* (Paus. VIII, 47, 2.). Am häufigsten werden die Ernährerinnen des jungen Dionysos genannt, die Nymphen mit verschiedenen Prädicaten (Hymn. auf Dionys. XXVI, 3. und Orph. Hymn. XXXI, 3. XLIV, 4.; die Ino *τίτθη* und *τροφὸς* des jungen Dionysos, bei Luc. dial. deor. mar. IX, 1.). — Im homerisch-heroischen Zeitalter erscheint die nutrix stets im Familienkreise des Anakten, begleitet selbst noch die erwachsenen Töchter, bleibt bei ihnen auch nach der Verehlichung (vgl. Eurip. Hipp. 243. 267 ff.) und gilt auch den Söhnen des Hauses noch in den späteren Lebensjahren als treue zuverläßige Dienerin, wie die Eurykleia dem Odysseus (Od. XV, 416 ff. Er redet sie an: *Μαῖα, τίη μ' ἐθέλεις ὀλέσαι, σὺ δέ μ' ἔτρεφες αὐτὴ σῷ ἐπὶ μαζῷ.* Vgl. Aeschin. Ep. X, p. 264. ed. Tauchn. u. Plut. de fluv. IV. p. 445. ed. Tauchn. T. V.). — In der geschichtlichen Zeit waren *τίτθη* und *τροφὸς* durchaus verschieden, die erstere die Amme; die letztere die Wärterin. In Athen verbot ein Gesetz den attischen Bürgerinnen sich dem Ammendienste zu unterziehen, was jedoch während der Bedrängnisse des peloponnes. Krieges nicht streng beobachtet wurde (Demosth. c. Eubul. p. 113 f. ed. Tauchn.). Wenn Platon es tadelte daß die Mütter und Wärterinnen keine verständige Auswahl der Mythen treffen und dadurch dem noch zarten Gemüthe des Kindes Schaden zufügen (Rep. II, 377. C.), so kann er nicht sowohl die Ammen als die Wärterinnen verstanden haben. Lukian (Anach. c. 20.) führt die *τίτθαι* als diejenigen auf, deren Function der des Pädagogen vorausgehe, hat demnach hier die *τίτθη* in weiterer Bedeutung genommen. — Bei Plautus und Terentius dient die nutrix bes. als Vermittlerin des Wiedererkennens verloren geglaubter Kinder. Vgl. Terent. Heaut. IV, 1, 7. 8. Adelph. III, 1, 1. Eun. V, 3, 4. Hecyr. V, 2, 1 ff. Daß zu Rom die Nutrix schon früh auch in dem Hause eines gewöhnlichen Bürgers ihre Stelle hatte ersehen wir aus Livius III, 44., wo Virginia von einer Nutrix in die Schule nach dem Forum begleitet wird. In der späteren Zeit, als man Alles nach griechischer Sitte einzurichten liebte, hatten griechische Ammen in den Häusern der Vornehmern ihre Stelle. Vgl.

Tac. dial. de orat. 29. Germ. 20., wo nutrix die Amme ist wie bei Cic. de orat. II, 39. (qui omnes tenuissimas particulas atque omnia minima mansa, ut nutrices infantibus pueris, in os inserant). Ueber den wichtigen Einfluß des Charakters und der Sitten der Amme auf das durch ihre Milch zu ernährende Kind s. Macrob. Sat. V, p. 545. ed. Lugd. 1560. Vgl. J. J. Claudius, de salutationibus, nutricibus et paedagogis vett., Ultraj. 1704. 8. * [Kse.]

Nux (*καρύα*), bezeichnet alle Baumfrüchte welche eine mehr oder weniger harte Schale zur Umhüllung haben, also Haselnuß (nux Avellana oder Pontica), Mandeln (nux amygdala, longa, graeca, Thasia), Castanien (nux castanea oder Heracleotica), daher auch nux pinea, sapinea (vgl. im Allgemeinen Athen. II. c. 38—43. Macrob. Sat. II, 14.), vorzugsweise aber die Wallnuß (iuglans = Iovis glans, Plin. H. N. XV, 22, 24.). Letztere dienten den Kindern zu mancherlei Spielen (s. das pseudoovidische Gedicht Nux und im Allgemeinen Sen. de ira I, 12. Martial. V, 84, 1 f. Suet. Aug. 83. Grut. p. 461. Pers. I, 10., wozu O. Jahn p. 80. anführt: Mon. Mattei. III. t. 36. Melchiorri, Atti dell' acad. Rom. II. p. 149 ff. Gerhard Ant. Bildw. LXV.), und spielten unter den Hochzeitgebräuchen eine Rolle, s. Nuptiae S. 784.; auch waren sie als missilia (oben S. 85 f.) an dem Ceresfeste beliebt; s. Sinnius Capito bei Festus s. v. Nux. [W. T.]

Nyepii (*Νύκπιοι*, Ptol. IV, 3, 22. 27.), Völkerschaft in der Regio Syrtica der röm. Provinz Africa, südl. von der großen Syrte. [F.]

Nycteis, *Νυκτηΐς*, 1) Eigenname der Gattin des thebanischen Königs Polydoros, Apollod. III, 5, 5. — 2) Beiname der Antiope, Tochter des Nykteus (s. d. Art.), s. Ovid Met. VI, 110. Stat. Th. VII, 190. [W.]

Nycteus, *Νυκτεύς*, Sohn des Enkels von Poseidon, Hyrieus und der Nymphe Klonie (nach Hygin. fab. 157. Sohn des Poseidon selbst und der Kelaino, Tochter des Ergeus), Bruder des Lykos, Gemahl der Polyxo, Vater der Antiope, Apollod. III, 10, 1., und der Nykteis, Gattin des Königs von Theben, Polydoros, Apollod. III, 5, 5. Wenn N. hier Sohn des Chthonios heißt, so glaubt Nitsch im mythol. Wörterb. s. v., daß ein unverständiger Abschreiber die Clonia mit Chthonios verwechselt habe; es scheint uns aber wahrscheinlicher, daß das Bestreben ihn in die Urgeschichte Thebens zu verweben ihn zu einem Sohne des Sparten Chthonios gemacht habe, Paus. IX, 5, 3. Vgl. d. Art. Lycus Nr. 3., Bd. IV. S. 1274. Als Antiope von Zeus in Gestalt eines Satyr geschwängert worden war floh sie nach Sikyon zu Epopeus, und nachdem sie den Zethos und Amphion geboren, setzte sie dieselben aus. Aus Betrübniß über diese Frechheit starb Nykteus, Schol. Apollon. IV, 1090. — 2) eines der vier Pferde des Pluto bei Claudian. de r. Pros. I, 283. [W.]

Nyctimĕne, Tochter des lesbischen Königs Epopeus oder des Nykteus (Lutat. ad Stat. Th. III, 507.), wurde von ihrem Vater entehrt, verbarg sich darum aus Scham in den Wäldern und wurde von Pallas aus Erbarmen in eine Nachteule verwandelt, welche nicht an das Tageslicht tritt, Hygin. fab. 204. Serv. zu Virg. Ge. I, 403. Nach Ovid Met. II, 590. lag die Schuld ihrer Verführung auf ihrer Seite, und ihre Verwandlung geschah zur Strafe. Heeren Bibl. d. alten Lit. u. Kunst Thl. 4. a. E. stellt den Namen bei einem anonymen Verf. von Metamorphosen statt *Νυκτινόμη* her. [W.]

Nyctimus, *Νύκτιμος*, der jüngste (nach Paus. VIII, 3, 1. der älteste)

* Die Ammen sind auf den alten Basreliefs häufig in dem characteristischen Costume alter Frauen angebracht, vgl. R. Rochette Mon. Ined. p. 119. n. 1. Plin. XXXV, 9, 36.: pinxit (Parrhasius) et Cressam nutricem infantemque in manibus ejus.« [W.]

Sohn des Lykaon, Königs von Arkadien, von seinem Vater geschlachtet und dem Zeus zum Mahle vorgesetzt, Nonn. Dion. XVIII, 22. Tzetz. zu Lycophr. 481. und nach diesem Natal. Com. IX, 9. vgl. Hecat. Fr. n. 375. ed. Müller. Nach Apollod. III, 8, 1. setzten Lykaon und seine gottlosen Söhne dem Zeus einen nicht zu ihrer Familie gehörenden Knaben vor; Zeus der den Betrug durchschaute erschlug daher den Lykaon und neunundvierzig seiner Söhne mit dem Blitz, nur den Nyktimos verschonte er auf Fürbitten der Ge; dieser wurde daher König von Arkadien und unter ihm trat die deukalionische Fluth ein. Vgl. Lycaon, Bd. IV. S. 1252. Er war Vater des Periphetes, Paus. VIII, 24, 1. [W.]

Nyctus, röm. Töpfer auf einem in Rottenburg gefundenen Gefäß, s. v. Jaumann Col. Sumlocenne S. 201. [W.]

Nygbenitae (Νυγβηνῖται, Ptol. IV, 7, 35.), äthiopische Völkerschaft im innern Lande nordwestl. von der westlichen Palus Nili. [F.]

Nygbēni (Νυγβηνοί, Ptol. IV, 3, 27.), Volk der Regio Syrtica in Africa propria, südlich von der großen Syrte, die nordwestlichen Nachbarn der Nycpii. [F.]

Nygdosōra (Νυγδόσωρα, in andern Codd. Νυγδόσα, Ptol. VII, 1, 67.), Stadt im Innern von India intra Gangem am Fl. Nanaguna. [F.]

Nymphae. Sie gehören gleich den Satyrn, Panisken und andern Wesen der Art zu der zahlreichen Klasse der Dämonen und zählen mehr im Ganzen als einzeln, denn nur ausnahmsweise sind einige individuell ausgebildet und kommen unter eignem Namen vor, wie viele der Okeaninen, Atlantiden, Nereiden, wie Kalypso oder Kirke, und localer Beziehungen wegen z. B. die Nymphe Kyrene, Apolls Geliebte, Apollon. Rhod. Arg. II, 500 ff., aus andern Gründen die Nymphe Echo. Im Allgemeinen repräsentiren sie das Gebiet der untergeordneten Naturkräfte und Naturwirkungen, in Busch und Feld, im Walde und im Gebirge, das dämonische Treiben und Schaffen der Geister an solchen Stätten welche der bildenden Phantasie aller Völker von jeher so reichen Stoff geliefert haben und dieses vollends in der Sphäre einer Naturreligion zu thun pflegen. Νύμφαι sind Mädchen, junge Frauen; sie entsprechen unsern Nixen, Waldjungfrauen und ähnlichen Gestalten. Zu ihrer dämonischen Natur gehört es daß sie nicht ewig leben, sondern mit den Naturerscheinungen deren Seele sie sind entstehen und vergehen, wenn sie gleich unendlich viel länger leben als die Menschenkinder, s. Hom. Hymn. in Ven. 259 ff. Hesiod. bei Plut. de def. orac. 11. Paus. X, 31, 3. Eustath. p. 1554, 48. Serv. zu Virg. Aen. I, 376. Indessen gehören sie, wenn gleich als untergeordnete Glieder, zum Götterstaate, wie sie bei Homer auch zur Götterversammlung auf den Olymp berufen werden, Il. XX, 8. Sie wohnen in schönen Hainen, an den Quellen der Bäche und Flüsse, in feuchten Wiesengründen, in schattigen Gebirgswaldungen, in kühlen Grotten, überhaupt in der einsamen, freien, entweder idyllisch oder romantisch gestimmten Natur, zu deren Scenerie sie ebenso nothwendig wie die Satyrn gehören. Je nach ihrem besondern Naturgebiete und ihrem dadurch bestimmten dämonischen Wirkungskreise lassen sich zwei Hauptklassen unterscheiden: 1) die Najaden, Okeaninen, Nereiden und andere Arten, welche überhaupt im Feuchten wirken, auf dem Lande oder im Meere. Die Najaden, Νύμφαι Νηϊάδες, Ναΐδες, Ναϊάδες u. s. w. (von νάω) heißen bei Homer gewöhnlich κοῦραι Διός, weil Zeus als Gott der Atmosphäre zugleich der Quell der himmlischen Befruchtung überhaupt ist, daher eine besondere Art dieser Nymphen zu Dodona auch geradezu Ὑάδες hießen, und dieses Epithet, κοῦραι Διός, ist dann bei den Dichtern zu einem allgemeinen der Nymphen überhaupt geworden, z. B. in den Versen Hesiods bei Plutarch l. l. Aber nicht weniger im Sinne des Alterthums ist die Ableitung der Nymphen vom Okeanos, dem Urtypus

des Flüssigen bei Hesiod Th. 346 ff. 364., wo ihre Zahl im Runden auf Tausend angegeben wird, von denen viele mit Eigennamen vorkommen, vgl. Aeschyl. Prom., wo der Chor aus ihnen besteht, Kallim. in Dian. 13., Apollon. Arg. IV, 1414. u. A. Und auch die Νηρεΐδες, gleich den Okeaninen auf eine bestimmte Zahl berechnet und größtentheils mit Eigennamen benannt, gehören in diese Klasse, s. Hesiod Th. 240 ff. Ammon. de diff. voc. v. Νηρεΐδες. Außerdem kommen als besondere Benennungen oder Unterarten vor: Νύμφαι ἅλιαι, Pelagi Nymphae, N. marinae, welche gleich den Nereiden zur Umgebung des Poseidon gehören, Sophokl. Phil. 1470. Ovid Met. XIII, 736. XIV, 566. Schol. Theokr. XVII, 69.; ferner N. ποταμηΐδες, Apollon. Arg. III, 1219. Virg. Aen. VIII, 70., κρηναῖαι, πηγαῖαι, Odyss. XVII, 240. Orpheus H. L, 6., auch Nymphen der stehenden Gewässer und Teiche, ἑλειονόμοι, λιμνακίδες, λιμνάδες, Orph. A. 644. Theokr. V, 17. Sie theilen alle Eigenschaften des Wassers und der Gewässer, ernähren das Feld und die Feldfrüchte, weshalb sie häufig ὀμπνιαι und καρποτρόφοι, bisweilen ἀγρονόμοι heißen, pflegen des Viehs, auch der Jugend der Menschen, daher νόμιαι, αἰπολικαί, μηλίδες und ἐπιμηλίδες (Anton. Lib. 31. Paus. VIII, 4, 2. vgl. Simon. fr. 18. p. 508. Bgk.) und κουροτρόφοι. Und weil das Wasser auch heilkräftig ist, besonders einzelner Quellen, so sind diese Nymphen auch Heilgöttinnen, s. Pind. Ol. XII, 26. Paus. V, 5, 6. VI, 22, 4. Endlich sind sie als Vorsteherinnen begeisternder Quellen zugleich selbst weissagerisch und orakelgebend, Paus. IX, 3, 5. Plut. Aristid. 11., wie sie denn auch die Menschen zum Gesange und zum Weissagen begeistern, daher an einzelnen Stellen, namentlich am Olymp und Helikon, aus dem Nymphendienst der Musendienst hervorgegangen ist, s. Paus. IV, 27, 2. IX, 32, 3. Theokr. VII, 92. Voß zu Virg. Ecl. VII, 21. G. Hermann de Musis fluvialibus Epicharmi et Eumeli, Opusc. Vol. II. p. 288—305. Auch die bisweilen sogenannten N. χθόνιαι gehören hieher, denn sie sind wesentlich ἀγρονόμοι und οἰοπόλοι und pflegen mit Demeter der Weiden und Heerden, s. Preller, Dem. u. Perseph. S. 204. 2) Die zweite Hauptklasse ist die der Gebirge, Waldthäler, Wälder und Bäume, überhaupt Ὀρειάδες, ὀρεσκῷοι, ὀροδεμνιάδες (Hesych.) und Δρυάδες oder Ἁμαδρυάδες, von δρῦς in der allgemeineren Bedeutung jedes hochstämmigen Baums. Hesiod bei Strabo X, p. 471. stellt sie mit den Satyrn und Kureten zusammen und scheint einer eigenthümlichen Genealogie gefolgt zu sein; sonst werden sie vom Atlas oder von andern Gebirgs- und Erdgottheiten abgeleitet. Von besonderem Interesse ist die Charakteristik der Idäischen Bergesnymphen im Hom. Hymn. auf Aphrodite v. 257., wo diese den kleinen Aeneas ihrer Pflege vertraut. Sie bewohnen, heißt es, das große und wunderbare Gebirge und folgen weder Sterblichen noch Unsterblichen (treten nie aus dem Gebirge heraus). Die Silene und Hermes pflegen der Liebe mit ihnen in schattigen Grotten. Mit ihnen zugleich wachsen die hochgewipfelten Fichten und Eichen aus dem Gebirge hervor, in geweihten Gehegen, die Keiner zu verletzen wagt. Wenn aber ihre Stunde kommt, dann welken die Blätter, stirbt die Rinde, fallen die Zweige, und mit dem Tode des Baums weicht auch von der Nymphe des Baumes ihre Seele. Als Gottheiten der Haine, Waldthäler u. s. w. heißen sie auch ἀλσηΐδες, ὑλήωροί, αὐλωνιάδες, ναπαῖαι, Apollon. Arg. I, 1066. 1227. Orph. H. L, 7. Theokr. XIII, 44. Ovid Met. XV, 490. Virg. Georg. IV, 535. Von beiden Arten aber gibt es eine große Menge localer Namen, welche bald dem Namen des Gebirges, bald dem der Quelle oder des Flusses, bald besondern Kräften und Eigenthümlichkeiten der Quelle oder des Cultus entlehnt sind. So z. B. die Idäischen Nymphen, die Peliades, die Diktäischen, Kithäronischen, die von Amnisos auf Kreta (Kallim. in Dian. 15. Steph. Byz. v. Ἀμνισός), die des Tmolos und Paktolos in

Lydien (Ovid Met. VI, 15 ff.), die Ismenides, Anigrides, Acheloides, Tritonides, Kastalides u. s. w., oder die Dodonides, Mykalessides, die von Lemnos u. s. w. Oder die Νύμφαι Ἰωνίδες oder Ἰωνιάδες an einer Quelle in Elis, welcher man eine heilende Wirkung zuschrieb, Strabo VIII, p. 356. Pauf. VI, 22, 4., die Kabirischen Nymphen, welche neben den dämonischen Kabiren genannt werden, Strabo X, p. 472., die Leibethrischen Nymphen am Olymp und Helikon, welche mit dem dortigen Musendienste und den darauf bezüglichen Sagen zusammenhängen, Strabo IX, p. 410. X, p. 471. Pauf. IX, 34, 3. Müller Orchom. S. 381 f., die Korykischen Nymphen in der Grotte am Parnaß, die Sithnides in Megara, Pauf. I, 40, 1., die Karyatischen in der Umgebung der Karyatischen Artemis, Pauf. III, 10, 8. u. f. f. Eigenthümlich sind die Melischen Nymphen, welche bei Hesiod Th. 187. kosmogonisch gedacht sind, aber nachmals, bei Kallimach. in Jov. 47. und Apollon. Arg. II, 4. (vgl. dazu Wellauer) in örtlichen Cultuslegenden vorkommen, vgl. Tzetz. zu Hesiod. Opp. 144. Außerdem verdient die Nymphe Echo eine besondere Erwähnung, eine von der späteren Poesie und Kunst von der übrigen Schaar der Nymphen abgesondert ausgebildete Gestalt, eigentlich Berg- und Waldnymphe und als solche am meisten von Pan geliebt, dann aber auch in andere Mythen und Bildwerke von idyllischer Tendenz verflochten, s. Wieseler, die Nymphe Echo, Götẗing. 1844. Heiligthümer der Nymphen fanden sich besonders an Quellen und in fruchtbaren Wiesengründen, wie Strabo VIII, p. 343. von Elis sagt, das ganze Land sei gefüllt mit Tempeln der Artemis, der Aphrodite und der Nymphen, zumeist in Blumengebüschen, wegen des Wasserreichthums, und Pauf. VIII, 34, 3. nennt im südlichen Arkadien einen Ort Νυμφάς, reich an Wasser und Gebüsch, und VIII, 36, 2. gleichfalls in Arkadien eine Quelle Νυμφασία. An solchen Quellen verehrte man die Nymphen bald allein bald mit dem Hermes, Odyss. XIV, 435., bald mit der Demeter, s. Dem. u. Perf. S. 324., oder dem Dionysos und andern Fruchtgottheiten, an warmen Quellen gewöhnlich mit Herakles. Ganz besonders aber dachte man sich die Nymphen in Grotten wohnend, an welchen die innern Gebirge sowohl als die Küsten und Inseln Griechenlands so reich sind, vollends in Tropfsteinhöhlen, deren künstliche Verschlingungen und Bildungen man für Gewebe der Nymphen hielt. Dort wohnen und arbeiten sie, haben dort ihre Sitze, Webstühle und Schlafstätten, während der benachbarte Wiesenplatz ihren Chortänzen und Spielen dient. So die Grotte der Kalypso, Odyss. V, 57 ff., die Nymphengrotte an der Küste Siciliens, ἔνθα δ' ἔσαν Νυμφέων καλοὶ χοροὶ ἠδὲ θόωκοι, Od. XII, 318., die auf Ithaka, wo die Nymphen an steinernen Webstühlen purpurne Gewänder weben, Od. XIII, 104 ff., vgl. Bd. IV. S. 333., die von H. auf Hermes beschriebene Grotte der Maja im arkadischen Gebirge Kyllene, wo Hermes geboren wurde und welche deshalb im dortigen Cultus sehr heilig gehalten wurde, ebenso die Grotten am Ida, im Waldthale Nysa, die am Sipylos, wo das versteinerte Bild der Niobe zu sehen war, ὅθι φασὶ θεάων ἔμμεναι εὐνὰς Νυμφάων, αἵτ' ἀμφ' Ἀχελώϊον ἐῤῥώσαντο, Il. XXIV, 615., am Parnaß viele heilige Grotten, darunter besonders die Korykische ein Gegenstand der Bewunderung bei den Alten war, eine der prächtigsten Tropfsteinhöhlen, Strabo IX, p. 417. Pauf. X, 32, 5. Aristot. de mundo 1. Bröndsted im Ausland 1840. Nr. 124—126. Eben daher der häufige Ortsname Nymphäon, wobei immer die Nähe einer Nymphengrotte vorauszusetzen ist, wie am Vorgebirge Athos, ohne Zweifel eine der jetzt von den dortigen Mönchen bewohnten Höhlen, Strabo VII, p. 330., das Nymphäon bei Apollonia in Epirus, ein Feuerauswerfender Fels unter welchem Quellen flüssiges Erdpeches fließen, Strabo VII, p. 316., welchen Hügel auch die Münzen der Stadt andeuten, auf welchen die Nymphen durch drei tanzende Mädchen dar-

gestellt sind, s. Eckhel D. N. II. p. 154., das Nymphäon am Berge Kasion in Syrien, Strabo XVI, p. 751. u. A., s. den Art. Nymphaeum. Zum Theil nun aus solchen Grotten, dann aber auch aus den an Quellen von jeher üblichen Heiligthümern der Nymphen hat sich ferner in der hellenistischen Periode wie es scheint eine eigene Klasse von Gebäuden entwickelt, welche zu Korinth, Antiochia, Constantinopel und besonders zu Rom vorkommen, die sog. Nymphea oder Nymphaea, das sind bald grottenartige, bald in hohen gekuppelten Rundgebäuden, mit prächtigen Säulen und Wänden ausgeführte Quellenbehälter, welche unter den Schutz der Nymphen gestellt wurden und theils dem Wasserbedarf, dann aber auch den Hochzeitsfeierlichkeiten dienten, weil nämlich nach altem Brauche zur Hochzeit nothwendig eine Abwaschung mit Quellwasser gehörte, s. O. Müller Quaest. Antioch. p. 89 ff. Preller, Regionen der St. Rom S. 109. Geopfert wurden den Nymphen Ziegen, Lämmer, Milch, Oel, aber kein Wein, Theokr. V, 12. 53. 139. 149. Serv. zu Virg. Ge. IV, 380. Ecl. V, 74. In der Mythologie erscheinen diese Wesen theils als Pflegerinnen der Götterkinder oder Heroen, wie des Zeus, Dionysos, Aeneas, theils im Gefolge ländlicher oder waldliebender Gottheiten, namentlich der Artemis, Odyss. VI, 205., des Dionysos, Strabo X, p. 468., der Aphrodite, der Demeter, mit welcher sie Aecker und Viehweiden pflegen, der Persephone, mit welcher sie auf blumigen Wiesengründen spielen. Dann sind sie aber auch das unerschöpfliche Thema für erotische und genealogische Combinationen, wie es denn das Gewöhnliche war, einen Landesheros von einem Gotte und einer ἐπιχώριος νύμφη abzuleiten. Besonders buhlen Zeus und Poseidon mit ihnen, auch Apollo, am meisten Hermes, Pan, die Satyrn und Silene, mit welchen sie an den Quellen und in den Wäldern tanzen und jubeln, in kühlen Höhlen der Liebe pflegen, oder von welchen sie gewaltsam entführt werden, ein Thema welches sowohl in der Poesie als von den bildenden Künsten in vielen sinnigen und anmuthigen Dichtungen und Darstellungen variirt wird. Dann sind die Nymphen aber auch sehr menschenlieb, walten freundlich über die Geschicke der Menschen, Odyss. IX, 154. XIII, 356. XVII, 243., und pflegen sich auch gerne der Liebe zu ihnen zu überlassen, besonders zu tapfern Helden und schönen Jünglingen, die sie dann bei sich festzuhalten suchen, in ihr Reich entführen, bei Entweihung ihrer Liebe und ihres Vertrauens aber strafen; aus welchen Grundzügen wieder eine Menge lieblicher Dichtungen hervorgegangen sind, welche namentlich immer den großen Reiz des idyllischen und romantischen Stilllebens der Natur haben, deren Seelen und Geister ja eben die Nymphen sind. So bei Homer die Liebe der Kirke, der Kalypso zum Odysseus; die Sagen vom Nymphenraube des Hylas, des Bormos, des Narkissos und verwandter Gestalten. Nachmals ist es besonders die bukolische Poesie und die bukolische Sage welche hier anknüpft. Hirten sind nun die Geliebten und Vertrauten der Nymphen, aber gewöhnlich büßen sie die Hingebung dieser dämonischen Wesen mit frühem Tode oder mit Verwandlung, wie die sicilische Sage vom schönen Daphnis, und verschiedene Verwandlungsgeschichten welche Antoninus Lib. dem Nicander nacherzählt, c. 26., die umgebildete Hylassage, c. 31., wo die Hirtenknaben der Messapier bei Tarent mit den Nymphen der Schafheerden wetteifernd tanzen und dafür in Bäume verwandelt werden, c. 32., wo Dryope im Oetagebirge die Heerden des Vaters weidet und die Hamadryaden des Gebirges sie sehr lieben, sie zu ihrer Gespielin erheben, sie Hymnen auf die Götter und schöne Tänze lehren, und sie endlich, nachdem sie von Apollo den Amphissos geboren, für immer entführen. Eine andere Gefahr so nahen Umganges war ihr sinnverwirrender Einfluß auf den Geist, daher νυμφόληπτοι, lymphati, lymphatici, wie Bormos, Bakis und jeder Verzückte oder durch dämonische Naturwirkung

Aufgeregte, s. Plato Phaedr. p. 241. E. Paus. IV, 27, 2. Hesych. v. *Βώρμον* und *νυμφόληπτοι*. Ihre körperliche Gestalt ward mädchenhaft, leicht und sehr reizend gedacht. Gewöhnlich sind sie bekränzt, daher die stehenden Beiwörter *καλλιπλόκαμοι*, *εὐπλόκαμοι*, *εὐστέφανοι*, *καλλιστέφανοι*. Man dachte sie sich meist spielend und tanzend. So sieht man sie auch auf antiken Bildwerken, leichte, anmuthige, tanzende Gestalten, den Kopf mit Binsenkronen geschmückt; dahingegen die Najaden gerne Wasser schöpfend dargestellt werden, als halbbekleidete Mädchen welche große Muscheln vor sich her halten. Sonst erscheinen sie als untergeordnete Figuren in der Umgebung solcher Götter denen sie dienen, oder bei mythologischen Akten, wo sie eingreifen. So beschreibt Pausan. VIII, 31, 2. ein auf die Geburt des Zeus bezügliches Bildwerk zu Megalopolis, eine Nymphengruppe wo Neda das Zeuskindlein trug, Anthrakia, gleichfalls eine Arkadische Nymphe, eine Fackel hielt, Hagno in der einen Hand einen Wasserkrug, in der andern eine Schaale hatte, Archirrhoe und Myrtoessa, lauter arkadische Bäche und Flüsse, gleichfalls Urnen trugen, aus denen Wasser herunterlief. Und V, 20, 1. eine Gruppe des Pluton, Dionysos, der Persephone und zweier Nymphen, von denen die eine einen Ball, die andere einen Schlüssel trug, zur Andeutung des zwischen Spiel auf der Oberwelt und Herrschaft in der Unterwelt schwebenden Wesens der Persephone. Besonders häufig wurden sie auch mit Pan zusammengestellt, und an warmen Quellen mit Herakles, Müller Handb. d. Archäol. §. 403. [Preller.]

Nymphaea (*Νυμφαία*), 1) Insel des Mittelmeeres vor der Nordküste von Sardinien bei Ptol. III, 3, 8., vielleicht dasselbe N. welches Steph. Byz. p. 499. als Insel der Circe nennt und neben das adriatische Meer setzt. — 2) Insel vor der Küste Joniens bei Plin. V, 31, 37. — 3) = Cos (Plin. V, 31, 36.), s. d. — 4) s. Nymphaeum 4. — 5) Brunnenhäuser, s. S. 790. u. Roma. [F.]

Nymphaeum (*Νυμφαῖον*), 1) (Flecken? Liv. XLII, 36. und) Berg am Flusse Aous bei Apollonia in Illyricum, s. Nymphae, S. 789. unt. u. Plut. Sull. 27. Aelian. V. H. XIII, 16. Dio Cass. XLI, 45. Plin. II, 106, 110. Ampel. c. 8. vgl. Palmer. Gr. Ant. I, 28. — 2) Hafenort (Cäs. B. C. III, 26.) und Vorgebirge (Plin. III, 22, 26., nach Harduin j. Cabo di Redeni) in Illyrien, 3 Mill. von Lissus. — 3) Vorgeb. der macedon. Landschaft Chalcidice, die Südwestspitze der Acte oder des Athos, bei Strabo VII, p. 330. u. Ptol. III, 13, 11.; jetzt Cap Ghiorgi (St. George, vgl. Leake North. Gr. III. p. 114. u. 149.). — 4) Stadt mit gutem Hafen (Strabo VII, p. 309.) am Bosporus Cimmerius in der Chersonesus Taurica, nach des Anon. Peripl. P. Eux. p. 4. 5. Huds. 65 Stad. nördl. von Acrä und 25 Stad. von Panticapäum, schon dem Scylax p. 29. Huds. unter dem Namen *Νυμφαία* bekannt, zu Plinius' (IV, 12, 26.) Zeiten aber bereits untergegangen. Vgl. auch Ptol. III, 10, 3. (der den schon verschwundenen Ort fälschlich an die Südküste der Halbinsel setzt) und Steph. Byz. p. 500. Mannert IV. S. 307. setzt sie an den Eingang des Hafens von Panticapäum, wo jetzt die Paulowskische Schanze steht, Gail ad Peripl. l. l. T. II. p. 252. aber sucht sie etwas südlich von Kamuich, Pallas Reisen II. S. 341. zwischen Paulofka und Kamyschburnu, und Dubois Voyage V. p. 246. auf einer vorspringenden Landspitze 6 Werste von Thourbache. — 5) Ort oder Vorgeb. an der Küste von Bithynien, 30 Stad. westl. von der Mündung des Oxines, nach Arrian Peripl. P. Eux. p. 14. Huds. 15, nach des Anon. A. Peripl. P. Eux. p. 4. aber (wohl richtiger) 45 Stad. von den (Klippen?) Tyndaridä. — 6) Ort in Cilicien, zwischen Celenderis und Soloe erwähnt von Plin. V, 27, 22. [F.]

Nymphaeus, 1) *Νύμφαιος λιμήν* bei Ptol. III, 3, 2., Hafen an der Westküste der Insel Sardinien zwischen dem Prom. Mercurii und der Stadt

Tillium, nach Mannert IX, 2. S. 484. in der Tiefe der Bucht, an dessen Spitze jetzt der Torre del Porticelli steht, nach Reichard aber Santimbenia. — 2) kleiner Fluß in Latium, der vorzüglich zur Bildung der pomtinischen Sümpfe beitrug und seine Mündung oberhalb Astura hatte (Plin. III, 5, 9.); er heißt noch j. Ninfa oder Nimpa, erreicht aber die See nicht mehr, sondern verliert sich in den kleinen Lago di Monaci. — 3) Fluß in Armenien, der bei Martyropolis vorbeifließt und bei Amida in den Tigris fällt (Ammian. XVIII, 8. u. Procop. B. Pers. I, 8. 21. II, 15., der ihn *Νυμφίος* nennt). — 4) Berg in der thessalischen Landschaft Phthiotis, topiario naturae opere spectabilis (Plin. IV, 8, 15.). [F.]

Νυμφαγωγός u. Aehnl. f. Nuptiae S. 780 f.

Nymphais, Insel im lycischen Meere bei Plin. V, 31, 35. [F.]

Nymphas (*Νυμφάς*), wasserreicher Flecken oder Distrikt im SW. Arkadiens (Paus. VIII, 34. extr. u. Steph. Byz. p. 500.). Einer dasigen Quelle (*Νυμφασία πηγή*) gedenkt Pausan. auch VIII, 36, 2. Vgl. Gell Itin. of the Morea p. 99. [F.]

Nymphates, f. Niphates S. 658.

Nymphĕros, *Νυμφέρως*, Steinschneider auf einem geschnittenen Stein des Florentiner Museums, Gori Inscr. Ant. Etrur. T. I. tab. IX. n. 5. Mit Unrecht hält R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 145. diese Namensform für verdächtig, während sie durch die Analogie von *Μουσέρως* (C. I. n. 1586.), *Ἑρμέρως*, *Χρυσέρως* vollkommen gerechtfertigt ist, f. Letronne Obs. philol. et archéol. sur l'étude des noms propres grecs, 1846. p. 11. [W.]

Nymphidius, kommt als Name von Freigelassenen auf Inschriften nicht selten vor. Vgl. z. B. Gruter. p. 627, 5.: L. Nymphidius L. L. Philumenus. Ser. Libr. Q.III. Decuriarum (falsche Lesart für Scr., d. h. Scriba Librarius Quaestorius Trium Dec., f. Orelli n. 3243. 2950.), aus der Zeit des Tiberius, da dieselbe Inschrift eine Liberta Liviae Divae Aug. erwähnt. Die Inschrift bei Gruter. p. 241. (aus dem zweiten J. des Vespas., 823 d. St., 70 n. Chr.) nennt einen C. Nymphidius Chresimus und eine andere (aus demselben Jahre) bei Murat. p. 308, 3. (vgl. Orelli 3098., wo der Name ausgelassen) einen C. Nymphidius Chrestus (wenn nicht gleichfalls Chresimus, oder in der andern Inschr. Chrestus zu lesen ist), welcher als IIvir Tr. (Tribulis?) Trib(us) Claud(iae) zugleich mit seinem Amtsgenossen Octavius Jucundus die Aufrichtung eines Denkmals für Vespasian (Hilaritati Publ. Imp. Caes. Vespasiani A(ugusti) Sacrum*) besorgte. In die Zeit des Hadrian gehört die Inschr. bei Grut. p. 76, 4., welche einen Nymphidianus und Nymphidia, Kinder des C. Appuleius Diocles, Agitator Primus Factionis Russatae (vgl. Bd. II. S. 793.) Natione Hispanus nennt. Geschichtlich denkwürdig ist

Nymphidius Sabinus, Befehlshaber der Leibwache unter Nero, welcher diesen verrieth und sich später an die Stelle des Galba sogar auf den Thron zu schwingen versuchte (vgl. Plut. Galb. 1. 2. 8. 9. 11. 13—15. 23. 29. Tac. Ann. XV, 72. Hist. I, 5 f. 25. 37. Suet. Galb. 11. 16. Dio LXIV, 2. Joseph. b. iud. V, 6, 29. Hegesipp. IV, 20.). Sohn einer Nymphidia, der Hetäre eines kaiserlichen Freigelassenen, nach seiner eigenen Behauptung (Tac. Ann. XV, 72.) von Caligula, wahrscheinlich aber von einem Gladiator

* Hilaritas Augusti personificirt; vgl. eine Münze der beiden Tetricus, Hilaritas Augg., mit der Figur der Hil., bei Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 456. Der Beisatz Publ. drückt die Volksfreundlichkeit aus; der specielle Sinn von Hil. erhellt aber sowohl aus der Inschrift, welche von den Curatores Liberorum Tribus Sucusanae Corporis Juniorum gesetzt ist, als auch aus der Münze, auf welcher der weiblichen Figur der Hilaritas zwei Kinder zur Seite stehen.

Martianus (Plut. 9.) stieg er unter Nero wie es scheint hauptsächlich durch die Dienste die er als Angeber leistete empor, und wurde im J. 818 (65) nach Unterdrückung der pisonischen Verschwörung mit den consularischen Ehrenzeichen belohnt (Tac. l. l.) und als Nachfolger des Fenius Rufus (Bd. III. S. 1568.) und Amtsgenosse des Tigellinus zum Befehlshaber der Leibwache erhoben (Plut. 2.). Drei Jahre später, als Nero an seiner Sache verzweifelnd nach Aegypten zu fliehen entschlossen war, machte er die Prätorianer glauben derselbe sei bereits entflohen und bewog sie durch das Versprechen eines Geschenkes von 7500 Drachmen für den Mann (wogegen die auswärtigen Soldaten 1250 erhalten sollten), den Galba zum Kaiser auszurufen (Plut. l. l.). Während dieser in dem fernen Spanien weilte, von wo er, alt und gebrechlich wie er war, nach der Meinung des Nymphidius die Reise nach Rom nicht mehr ertragen würde, riß der Präfekt in der Hauptstadt, nachdem er seinen Amtsgenossen zur Abdankung genöthigt, die ganze Gewalt an sich, und suchte sich bei den Vornehmen durch Liberalität und bei dem Pöbel durch die Nachsicht welche er bei dessen Wüthen gegen Nero's Freunde an den Tag legte in solche Gunst zu setzen daß er hoffte, dem Nero, dessen Nachfolger in der Ehe mit Sporus (vgl. S. 583., ob.) er alsbald geworden war, auch auf dem Throne folgen zu können (Plut. 8. 9.). Als jedoch Galba sich näherte, und die Aussicht vorerst in dessen Namen zu herrschen durch den Einfluß welchen T. Vinius und Cornelius Laco bei dem Kaiser gewonnen hatten abgeschnitten war, so faßte er den Plan sich von den Prätorianern an Galba's Stelle zum Kaiser ausrufen zu lassen; allein der Tribune Antonius Honoratus wußte die Truppen in der Treue zu erhalten, und als Nymphidius, eine von Cingonius Varro aufgesetzte Rede bei sich tragend, um Mitternacht in dem Lager erschien, so wurde er feindlich empfangen und in der Wohnung eines Soldaten in welche er sich flüchtete ermordet (vgl. Plut. 13—15. Tac. H. I, 5.). — Schwerlich mit Sabinus verwandt war Nymphidius Lupus, Kriegsgefährte und Freund des jüngeren Plinius welcher diesen nach Bithynien begleitete, Vater des Nymphidius Lupus, der zur Zeit als Plinius ihn dem Trajan zur Beförderung empfahl (Ep. X, 19.) die Stelle eines praefectus cohortis bekleidete. [Hkh.]

Nymphis, des Xenagoras Sohn aus Heraklea im Pontus, Geschichtschreiber aus der Zeit des Ptolemäus Euergetes, und nicht ohne Verdienste um seine Vaterstadt zur Zeit des Krieges mit den Galatern, Memnon bei Photius Bibl. Cod. CCXXIV, p. 226. 228. Bekk. Von seinen Schriften sind bekannt *περὶ Ἀλεξάνδρου καὶ τῶν διαδόχων καὶ ἐπιγόνων*, in 24 Büchern bis auf Ptolemäus Euergetes reichend, Suidas s. v. *Νύμφις*, woraus wohl die Notiz bei Aelian. Hist. anim. XVII, 3. *ἐν τῷ Θ' τῶν περὶ Πτολεμαίων λόγῳ* entnommen ist, *περὶ Ἡρακλείας* in 13 Büchern nebst zahlreichen Fragmenten, zusammengestellt bei Orelli, Memnonis histor. etc., Lips. 1816. p. 95—102., *περίπλους Ἀσίας*, Athen. XIII, p. 596. E. Vgl. G. J. Voss. De hist. gr. I, 16. p. 140. ed. West. Weichert über Apollonius S. 251 f. Clinton Fast. Hellen. T. III. p. 510. Droysen, Geschichte des Hellenismus I. S. 687 f. [West.]

Nymphius, s. Nymphaeus.

Nymphodōrus aus Amphipolis, von unbekannter Zeit, schrieb ein Werk unter dem Titel *νόμιμα βαρβαρικά* (Clem. Alex. protr. p. 19.) in mindestens 13 Büchern, Schol. Soph. Oed. Col. 337., vermuthlich in periegetischer Form, daher bei Clem. Alex. Strom. I, p. 139., wenn die Lesart richtig ist, *ἐν τρίτῳ νομίμων Ἀσίας*. Vgl. Schol. Apoll. Rhod. II, 1010. 1031. III, 202. IV, 1470. — 2) aus Syrakus, über dessen Zeitalter und Schriften J. F. Ebert, dissert. Sicul., Regim. 1825. p. 155—222. Derselbe setzt ihn in die Zeit Philipps und Alexanders von Macedonien, doch

wohl etwas zu früh, auch wenn, worauf die ganze Beweisführung ruht, der bei Athen. I, p. 19. F. genannte *Νυμφόδωρος ὁ θαυματοποιός* erweislich identisch mit dem Syracusier wäre. Nur die Stelle ibid. VI, p. 265. C., wo N. sagt der Sklavenaufstand in Chios falle kurz vor seine Zeit, würde für die Bestimmung seines Zeitalters entscheidend seyn, wenn nur jener Aufstand selbst mit Sicherheit sich bestimmen ließe. Man wird jedoch nicht allzuweit von der Wahrheit abirren, wenn man N. etwa unter Ptolemäus Philadelphus ansetzt. Seine Schriften sind *περίπλοι*, Athen. VIII, p. 331. E., davon ein Theil *τῆς Ἀσίας περίπλους*, ibid. VI, p. 265. C. VII, p. 321. F. XIII, p. 609. C., *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων*, von Ebert ohne hinreichenden Grund für einen Theil des *περίπλους* gehalten, Athen. XII, p. 589. A. Schol. Theocr. I, 69 Die übrigen Erwähnungen beziehen sich, vielleicht nur mit Ausnahme von Aelian. Hist. anim. XI, 20., auf die erstgenannte Schrift. Vgl. Vossius De hist. gr. III. p. 476. ed. West. Westermann prolegg. ad Paradoxogr. p. XXXIII f. [West.]

Nymphus (Vettius N.) aurifex, auf einer lat. Inschrift bei Spon Miscell. p. 219. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 373. [W.]

Nyrax (*Νύραξ*), unbekannte Stadt in Gallia (Celtica) bei Hecat. fr. 21. aus Steph. Byz. p. 500. [F.]

Nysa (*Νύσα*, auch *Νύσσα*) hieß der Ort wo Dionysos erzogen wurde (Bd. IV. S. 1017 f.), was Veranlassung gegeben hat diesen Namen auf eine Menge von Orten in allen drei Welttheilen überzutragen die sich durch ihre Weinkultur auszeichneten oder sonst mit jenem Mythus in Verbindung gebracht wurden. Die bekanntesten darunter sind folgende: 1) Stadt in Indien, s. Nagara S. 404. — 2) Berg bei dieser Stadt in Indien (Arrian. Ind. p. 509. Plin. VIII, 39, 60.). — 3) Stadt (Herod. II, 146. III, 97.) oder Berg (Hom. Hymn. ap. Diod. I, 15.) in Aethiopien oberhalb Aegypten (vgl. Steph. Byz. p. 500.). — 4) Stadt in Carien am südl. Abhange des Mesogis, etwa 2 M. südöstl. von Tralles, durch eine von dem Waldbache Eudon, einem Nebenflüßchen des Mäander, ausgehölte und mit einer Brücke überbaute Schlucht in zwei Theile getrennt (Strabo XIV, p. 650.). Vgl. Hom. Hymn. IV, 17. Ptol. V, 2, 18. Plin. V, 29, 29. Hierocl. p. 659. Sie war übrigens nach Steph. Byz. p. 88. v. *Ἀντιόχεια* nach der Gemahlin des Antiochus benannt, und führte außerdem die Namen Antiochia (Steph. p. 87 f.) und früher Athymbra (id. p. 29.) und Pythopolis (id. p. 87. u. 566.). Ihre Ruinen finden sich bei Sultan-Hissar. Vgl. Arundell Seven churches p. 66. Leake Asia min. p. 248. Fellows Discov. in Lycia p. 22. und Hamilton Research. I. p. 534. Die Aelteren, wie Pococke III. S. 99. Chandler C. 63. S. 299 f. Richter, Wallf. S. 530. und Hammer in den Wiener Jahrb. CV. S. 27. halten vielmehr die 2 M. östl. von Sultan-Hissar beim Städtchen Nosli oder Nasli gefundenen Ruinen für ihre Ueberreste. — 5) Ort in der Landschaft Milyas (Pisidien), am Xanthus, südl. von Podaläa (Ptol. V, 3, 7. u. Hierocl. p. 684., wo der Name in *Μίσαι* verunstaltet ist). — 6) Stadt in Cappadocien in der Landschaft Muriane (Ptol. V, 7, 8.), in der Nähe des Halys und an der Straße von Ancyra nach Cäsarea (It. Ant. p. 505. 506. Hierocl. p. 699. Nicephor. XI, 44.), j. Nirse (vgl. Hamilton Research. II. p. 265.). — 7) Stadt in Thracien zwischen den Flüssen Mestus und Strymon oder in der später zu Macedonien gehörigen Landschaft Päonia (Plin. IV, 10, 17., der den Ort Nyssos nennt, Steph. Byz. p. 500.) Hesych. p. 672. dagegen nennt einen Berg *Νύσσα* oder *Νύσσιον* in Thracien. Vgl. auch *τὸ Νυσήϊον ὄρος* bei Hom. Il. VI, 133. — 8) Flecken Böotiens am Helicon bei Strabo IX, p. 405. und Steph. Byz. p. 500. Wenn Homer Il. II, 508. in Böotien das heilige *Νίσα* erwähnt (welches Kruse, Hellas II, 1. S. 610 f. an der Stelle von Neochorio sucht),

so ist dieß nach Strabo l. l. entweder eine Verwechslung mit Nisa in Megaris, oder es ist statt Νίσα vielmehr Ἴσος zu lesen, welches ein Ort Böotiens unweit Anthedon sei (nach Leake North. Greece II. p. 275. das heut. Lukisi); obgleich allerdings auch Dicäarch. p. 7. Huds. ein Νίσα in der Gegend von Platää und Thespiä nennt. Vgl. Eustath. ad Hom. l. l. p. 205, 12. du Theil Eclairciss. Nr. 13. und Groskurd zu Strabo Bd. II. S. 154. — Außerdem nennt Steph. Byz. p. 500. noch mehrere sonst unbekannte Orte dieses Namens, nämlich 9) in Arabien (vgl. Diod. Sic. I, 15.), 10) in Aegypten, 11) auf dem Caucasus, 12) auf Naxos, 13) auf Euböa. — 14) s. Scythopolis. [F.]

15) Νύσσα, eine Tänzerin (Justin. XXXVIII, 5, 10.), Gemahlin von Nikomedes II., Mutter von Nikom. III. Memnon c. 30. p. 44. Or. — 16) Schwester von Mithridates d. Gr., von Lucullus im J. 683 d. St. gefangen genommen, aber begnadigt, Plut. Lucull. 18. — 17) Tochter Mithridates des Gr., mit dem König von Kypros verlobt, leerte im J. 691 d. St. vor ihrem Vater den Giftbecher, Appian. Mithr. 111. — 18) Gemahlin von Nikomedes III., wie es scheint aus niedrigem Stande erhoben (qvam reginam appellaverat, sc. Nicomedes, Sallust Hist. IV, p. 232. Gerl. min.), gebar jenem einen Sohn (Sall. l. l.) und eine Tochter: 19) Nysa, deren sich Cäsar in Rom annahm, Suet. Caes. 49. [W. T.]

Nyssos, s. Nysa Nr. 7.

O.

O auf Inschriften bedeutet Omnibus; O. E. B. Q. C. ossa eius bene qviescant condita; OF. Officina; OFF. RAT. officii rationalium; OIBQ. ossa illius bene qviescant; OL. D. S. D. ollam de suo dedit; O. N. F. omnium nomine faciundum; O. P. D. ollam Publius dedit; OPER. operae oder operarii; ORD. ordine; ORN. ornatus oder ornamentis; O. T. B. Q. ossa tua bene qviescant; O. V. optimus vir; O. V. F. omni (optima) voluntate fecit. — Im Griechischen ist O Zeichen des Obolos, s. unten S. 806., Ω und ΩΡ = ὥρας. [W. T.]

Oaeneum, Stadt in Illyrien am Flusse Artatus (Liv. XLIII, 19.). [F.]

Oaeonae oder **Oaeones** (Mela III, 6, 8. hat die Accusativform Oaeonas, Solin. 19, 6. aber den Nominativ Oaeones), auch Oonae oder Oones (Plin. IV, 13, 27., wo jedoch nach Tzschucke ad Mel. l. I. Vol. II, 3. p. 192. eine sehr gute Handschr. auch Oaeanas hat), die Bewohner von Inseln der Ostsee vor der Küste Sarmatiens, die blos von Vogeleiern (daher wohl auch der Name) und wildem Hafer (avenis vulgo nascentibus) leben. [F.]

Oani, s. Soani.

Oănus, 1) (Ὄανος) unbekannte Stadt Lydiens bei Steph. Byz. p. 505. — 2) (Ὤανος) kleiner Fluß an der Südküste Siciliens bei der Stadt Camarina (Pind. Ol. V, 5, 25.), der heut. Frascolari (vgl. Mannert IX, 2. S. 345.). [F.]

Oaracta (Ὀάρακτα), eine 800 Stad. lange fruchtbare Insel des pers. Meerb. vor der Küste Carmaniens, auf welcher sich das Grabmal des alten Königs Erythras befand, von welchem das erythräische Meer seinen Namen haben sollte (Nearch. Peripl. p. 30. Huds. u. Strabo XVI, p. 767., wo vulgo Δωράκτα). Bei Marcian. Peripl. p. 21. heißt sie Ὀοράχθα und bei Ptol. VI, 8, 15. Οὐορόχθα. Das heut. Dsjisme oder Khishme, auch Brokht genannt. Vgl. Mannert V, 2, S. 39. [F.]

Oărus (Ὄαρος), ein bei den Thyssageten entspringender und in die Palus Mäotis mündender Fluß bei Herod. IV, 123. Da aber Herodot ausdrücklich versichert daß er östlich vom Tanais fließe, wo in der Wirklichkeit

kein größerer von N. kommender Fluß weiter das Meer von Asov erreicht, so haben wir ihn wohl nur für einen östl. Nebenfluß des Tanais in Sarmatia Asiatica und höchst wahrsch. für den auf den catheischen Bergen (?) entspringenden Opharus bei Plin. VI, 7, 7. zu halten. Vgl. mein Handb. der alt. Geogr. II. S. 453. Note 69. [F.]

Oäses (*Ὀάσεις*, auch *Αὐάσεις* bei Strabo II, p. 130. XVII, p. 790. 791. Steph. Byz. p. 138. u. s. w. und *Ὀάσεις* bei Hierocl. p. 725. 731.) nannten die Alten die gleich Inseln aus dem unermeßlichen Sandmeere der libyschen Wüste hervorragenden, mit Wasserquellen versehenen und darum fruchtbaren und bewohnten Landstriche. Der Name ist ägyptisch (Strabo u. Steph. ll. ll.) und von dem koptischen ouahé (= bewohnter Ort) herzuleiten (vgl. Champollion l'Égypte p. 283 f. und Langles über Hornemanns Reise II. S. 343. — Kant, Phys. Geogr. II, 1. S. 319. leitet ihn minder wahrscheinlich aus dem Arabischen her, von hawa (Wohnung) und zi oder si (Wüste), was allerdings die bei Strabo vorherrschende Schreibart *αὔασις* rechtfertigen würde). Vorzüglich aber verstand man unter diesem Namen die beiden zunächst westlich von Aegypten liegenden Oasen, die beide zu Mittelägypten gerechnet, *κατ' ἐξοχήν* Oases genannt und blos durch den Zusatz die die große und kleine unterschieden wurden. Ihrer Lage nach gehörte jedoch eigentlich nur die kleinere Oase (*Ὄασις μικρά*, Ptol. IV, 5, 37., Oasis minor, Not. Imp. or. c. 143., bei Strabo p. 813. *ἡ δευτέρα*, bei Hierocl. p. 725. schlechtweg *Ὄασις*, vermuthlich auch die *Ὀ. ἡ γείτων τῶν Μαζίκων* bei Pallad. vit. Chrys. p. 195. und die Oasa, ubi genus est Mazicorum bei Joannes in vitis Patrum c. 12., da die Mazyces das ihr benachbarte Marmarica bewohnten; j. Wah el Bahire, Wah el Gharby oder Bahnasa el Kassar), westlich von Oxyrynchus und eine starke Tagreise vom westl. Ende des Sees Möris entfernt, zu Mittelägypten, die 24 M. südl. von ihr gelegene größere O. aber (*Ὄ. μεγάλη*, Ptol. l. l. Hierocl. p. 731. Socr. h. eccl. II, 28., Oasis maior, Not. Imp. l. l. und *ἡ πρώτη* bei Strabo l. l. und *ἡ ἄνω Ὄ.* bei Athanas. hist. Arian. p. 387., vgl. bes. auch Olympiod. ap. Phot. Cod. 80. p. 191. und Excerpt. e legatt. p. 150. ed. Ven.; j. Wah el Kebir), die schon Herodot III, 26. kennt und als *πόλις Ὄασις* bezeichnet, auch *νῆσος Μακάρων* nennt, und die nach Strabo l. l. 7 Tagreisen westl. von Abydus lag, zu Oberägypten. Diese ist in der Regel gemeint wenn die Alten, wie Joseph. in Ap. II, 3. u. s. w, von der Oase *κατ' ἐξοχήν* sprechen. Beide waren bewohnt und bildeten eigene Nomen Aegyptens (duo Oasitae, Plin. V, 9, 9. *οἱ-νόμοις προσγράφονται αἱ δύο Ὀασῖται*, Ptol. IV, 5, 61.). Außer ihnen erwähnt Strabo p. 791. u. 813. auch noch eine dritte, die Oase des Ammon (s. Bd. I. S. 414.), weßhalb Olympiod. l. l. von drei Oasen spricht. Die übrigen den Alten ebenfalls bekannten Oasen der libyschen Wüste, Augila, Phazania u. s. w., kommen wenigstens nicht unter diesem Namen vor. Unter der römischen Kaiserherrschaft dienten diese Oasen als Verbannungsörter (Dig. VII, 5.). Vgl. über sie im Allgem. Mannert X, 1. S. 468. 2. S. 44 ff. Ukert, Beschr. von Afrika S. 704 ff. Ideler, Fundgruben des Orients IV. S. 893 ff. Ritters Erdkunde I. S. 964 ff. Champollion l'Égypte II. p. 282 ff. Langlès, Mém. sur les Oases p. 355 ff. und über die große namentlich auch Hoskins Visit tho the great Oasis etc. und den Auszug daraus im Ausland 1837. Nr. 211. 212. 230. Cailland (Voyage T. III.) im Ausland 1837. Nr. 244. u. Belzoni II. S. 179 ff. [F.]

Oaxes, Oaxis, 1) Sohn des Apollo und der Anthilena (oder Anchiale, Tantilena), nach Philisthenes bei Serv. zu Virg. Buc. I, 66. — 2) s. Oaxus. [Pfau.]

Oaxus, Stadt in Kreta, ziemlich im Mittelpunkte der Insel bei Eleutherna am Flusse Oaxes, Steph. Byz. s. v. *Ὄαξος*, Virg. Ecl. I, 66. Vib.

Seq. de flum. p. 15. ed. Oberl. Hierocl. p. 650. Wess., mit älterem Namen Axus (*Ἄξος*, *Fάξος*), Herod. IV, 154. Steph. Byz. s. v. *Ἄξος*. Die erstere Form, welche auch in *Οἴαξος* (Apoll. Rhod. I, 1131.), zuletzt in *Fαῦξος* überging (Corp. inscr. gr. II. n. 3050.), ist aus dem vorgesetzten Digamma entstanden, dessen eigenthümliche Gestalt auf Münzen und Inschriften (*ΓΑΞΙΩΝ*) noch die irrthümliche Form *Σάξος* und bei Scylax p. 19. in den Handschriften *Πάξος*, sonst auch *Νάξος* herbeigeführt hat. Noch jetzt führt der Ort den Namen *Ἄξος*. S. Pashley Travels in Crete I. p. 145 ff. [West.]

Ὠβαί = *φρατρίαι*, Athen. IV, p. 141. F., Unterabtheilung des spartanischen Volks. Es gab deren 30, welche vermuthlich jede wieder 30 Geschlechter (*τριακάδες*, Herod. I, 65.) hielten. In dem Orakelspruche welcher angeblich die Organisation des Staats der Spartaner anordnete heißt es bei Plut. Lyc. 6.: *φυλὰς φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα τριάκοντα, γερουσίαν σὺν ἀρχαγέταις καταστήσαντα* u. s. w. Daß man hier *τριάκοντα* nicht mit dem folgenden *γερουσίαν*, sondern mit dem vorhergehenden *ὠβὰς* zu verbinden und überhaupt von der Zahl der Oben die der Geronten nicht abgehangen habe hat sehr richtig C. F. Hermann, Lehrbuch der griech. Staatsalt. §. 24, 18. bemerkt. Daß übrigens diese Eintheilung bis in die römische Zeit hinein bestand lehren die Inschriften Corp. inscr. gr. n 1272 ff. Vgl. O. Müller, Dorier. 2. Ausg. II. S. 73 ff. Schömann Antiq. iur. publ. Graec. p. 115, 7. [West.]

Obarator, ein römischer Feldgott welcher zum Umpflügen das Gedeihen gibt, aus den alten Indigitamenten (s. Bd. IV. S. 147.) oder Pontificalbüchern von Serv. (Virg. G. I, 21.) angeführt. Nach Fabius Pictor wird er nächst dem Vervactor, Reparator, Imporcitor, Insitor, Occator, Sarritor, Subruncinator, Messor, Convector, Conditor und Promitor in der Gebetsformel angerufen die der Flamen sprach wenn er das Opfer (sacrum Cereale) der Tellus und Ceres darbrachte (Serv. l. l.). [Pfau.]

Ὄβαιρα (Ptol. V, 19, 7.), Ort an der südlichen Grenze von Arabia Deserta. [F.]

Ὄβαρα (Ptol. VI, 1, 4.), Ort an der nordöstl. Grenze von Assyrien am Fuße des Gebirges Choatras. [F.]

Ὀβαρεῖς (Ptol. VI, 17, 3.), Völkerschaft im Osten von Aria. [F.]

Ὠβαρηνοί, Volk in Armenien am Fl. Cyrus bei Steph. Byz. p. 730. [F.]

Ὀββάνη (Procop. B. Pers. II, 12.), Flecken am Euphrat in der syrischen Provinz Chalybonitis. [F.]

Ὀβῆλαι (Ptol. IV, 5, 21. al. *Ὀβίλαι*), Völkerschaft im äußersten S. von Marmarica. [F.]

Obeliscus, *ὀβελίσκος* (Strabo XVII, p. 805.), Diminutiv von *ὀβελὸς*, ist eine freistehende, monolithe, vierseitige Säule, welche sich von unten nach oben mäßig verjüngt und in eine kleine Pyramide endigt, wie sie vor den Propyläen der ägyptischen Tempel und Paläste zu beiden Seiten des Eingangs aufgestellt zu werden pflegten. Herodot gebraucht den Ausdruck *ὀβελὸς*, II, 111.: *ὀβελοὺς δύο λιθίνους*· 170.: *ὀβελοὶ μεγάλοι λίθινοι*: ebenso Aphthon. Prog. XII, p. 108.; bei den Römern aber ist nur obeliscus gebräuchlich; Ammian. XVII, 4.: est autem obeliscus asperrimus lapis, in figuram metae cujusdam sensim ad proceritatem consurgens excelsam, utque radium imitetur gracilescens, paulisper specie quadrata in verticem productus angustum, manu levigatus artifici. Wenn nun Plinius XXXVI, 8, 14 sagt die Obelisken seien ein Bild der Sonnenstrahlen und diese werden durch den ägyptischen Namen bezeichnet, so muß man annehmen daß Herodot das Wort *ὀβελὸς* gebrauchte weil es dem Klange nach mit dem ägyptischen Wort übereinstimmte. Dieses kann aus dem koptischen uben, Strahl, und ra, Sonne (s. Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgesch. I.

S. 567. 578.) abgeleitet werden, so daß uben-ra, der Sonnenstrahl, vermöge des Ueberganges von r in l wie uben-la gelautet hätte, s. Schwenck, Mythol. der Aegypter S. 135.* Nach Plinius l. l. war der König von Heliopolis, Mesphres aus der 18ten Dynastie (s. Bunsen a. a. O. Bd. III. S. 68.) der Erste welcher in Folge eines Traumes einen Obelisken errichtete. Andere wurden in derselben Stadt von folgenden Königen errichtet; vier von Sothis, je 48 Ellen hoch; ein 40 Ellen hoher von Ramses, unter dessen Regierung Ilium erobert wurde. Derselbe errichtete einen andern von 120 Ellen Höhe, 11 E auf jeder Seite breit. Daran sollen 120,000 Menschen gearbeitet haben. Beim Aufrichten ließ er seinen Sohn an die Spitze binden, um den Werkmeistern desto größere Sorgfalt zu empfehlen, wenn sie nicht nur für die Unversehrtheit des Steines, sondern auch des Sohnes einstehen sollten. Die Bewunderung für dieses Werk vermochte den Kambyses, das Feuer womit er diese Stadt zerstörte löschen zu lassen, als es sich dem Obelisken nahte. Auch der Prophet Jeremias 43, 13. hebt in seiner Weissagung wider Aegypten die Obelisken als eine Eigenthümlichkeit von Heliopolis hervor: *συντρίψει τοὺς στύλους Ἡλιουπόλεως, τοὺς ἐν Ὢν*, und noch jetzt steht unter den Ruinen der Stadt ein Obelisk aufrecht (Descr. de l'Égypte T. V. p. 61.) auf welchem der Name des Königs Osortasen I. aus der 23sten Dynastie zu lesen ist (Champoll. Tabl. gén. pl. 7. n. 119. a. Rosellini Mon. Storici T. III. P. I. p. 33.). Der gegenüberstehende scheint schon im Alterthum zerstört oder entführt worden zu seyn. Von da ließ Augustus nach der Unterwerfung Aegyptens unter die römische Herrschaft zwei Obelisken nach Rom bringen, deren einer im Circus, der andere im Campus Martius errichtet wurde, Ammian. Marc. XVII, 4.; ohne Zweifel dieselben von welchen Strabo XVII, p. 805. sagt daß sie bei der Verheerung des Kambyses am wenigsten vom Feuer gelitten haben. Der Transport war mit solcher Schwierigkeit verbunden daß Augustus das Schiff welches den einen gebracht hatte Wundershalber in die Schiffswerfte zu Puteoli für ewige Zeiten weihte, aber es war schon zu Plinius' (XXXVI, 9.) Zeit verbrannt, vgl. Cedren. Hist. comp. p. 172. Auf zwei Münzen welche Bandini (de Obelisco Caesaris Augusti e Campi Martii ruderibus nuper eruto, Rom. 1750. p. 32.) erwähnt sind auf der einen Seite die Köpfe des Jul. Cäsar und August, auf der andern ein Schiff mit einem Obelisken dargestellt. Derjenige welcher im Circus gestanden hatte wurde im J. 1589 auf Befehl von Sixtus V. von Dom. Fontana auf der Piazza del Popolo aufgestellt und erhielt daher von der Porta Flaminia den Beinamen Flaminius. Er hatte nach den Alten 85,87 oder 88 Fuß; als man ihn fand war er in drei Stücke gebrochen, welche zusammen, das zehn Palmen hohe Pyramidion inbegriffen, 110, nach der Zusammensetzung 107 Palmen hoch sind. Die Hieroglyphen desselben haben unter allen in Rom stehenden Obelisken am meisten Aehnlichkeit mit der von Hermapion gegebenen Erklärung, welche von Ammian. Marc. l. l. aufbewahrt und von O. Müller, Kunstarch. §. 224. glücklich wiederhergestellt worden ist, und man vermuthete daher eine Zeitlang, er sei der von Ramses geweihte (s. oben). Wirklich findet sich auch stets in der ersten und dritten Columne der Name des Ramses, in der zweiten aber stets ein anderer, Manduei nach Champollion. Man vermuthet daher er sei das Gegenstück jenes Obelisken, und in der Beschreibung der Stadt Rom von Platner u. A. Bd. 3. Abth. 3. S. 208. wird die Vermuthung ausgesprochen, der große unter dem Palast Borghese eingemauerte Obelisk,* auf welchen neuerdings Migliarini auf-

* Uebrigens hat Birch in Inschriften und im Todtenbuche txn als Namen der Obelisken gefunden, so daß uben-ra wahrscheinlich der ältere heilige Name oder Beiname war, s. Bunsen a. a. O. Thl. I. S. 438.

merksam machte, dürfte der von Hermapion erklärte seyn. Der Obelisk des Marsfeldes, welcher nach Stuarts Messung 97½ Palmen hoch ist, gehört laut der Namensschilde in die Zeit Psammetichs I. aus der 26sten Dynastie, womit die schöne Ausführung der Arbeit übereinstimmt. Er wurde von August zum Gnomon eingerichtet, Plin. XXXVI, 10., unter Julius II. 1511 hinter der Kirche St. Lorenzo in Lucina wieder entdeckt, aber erst unter Pius VI. im J. 1789 durch Antenori auf Monte Citorio vor der Curia Innocentiana auf seinem alten 19 Palmen hohen und 12 Palmen breiten Stylobaten aufgerichtet, und ist nun mit Inbegriff der zwei unter dem Stylobaten liegenden Unterlagen 144 Palmen hoch, s. Platners Beschr. der Stadt Rom, Bd. 3. Thl. 3. S. 331. Auch unter Caligula kam ein Obelisk von Heliopolis nach Rom, der im Circus Vaticanus aufgestellt wurde und seit dem J. 1586 vor der Peterskirche steht. Er ist ohne Hieroglyphen und Reliefdarstellungen, und ist, obgleich unvollständig erhalten, mit Kreuz und Postament 126 Fuß hoch, und der einzige in Rom welcher ganz geblieben ist. Sein 78 F. hoher Schaft ist der größte Monolith unter den Werken des Alterthums. Von Heliopolis aus verbreitete sich der Gebrauch der Obelisken über ganz Aegypten bis nach Aethiopien; merkwürdig aber ist daß sich an den nubischen Tempeln keine Spur derselben findet (Heeren, historische Werke, Thl. 13. S. 383.). In Axum, der vormaligen Hauptstadt Aethiopiens, finden sich nördlich über dem Wege welcher nach Salam Negus führt die Bruchstücke zahlreicher Obelisken, von denen einige gar nicht, andere mit großer Sorgfalt verziert sind, aber nur noch einer, etwa 80 Fuß hoch, aufrecht steht, Bruce, Travels T. I. p. 162. T. II. p. 483. T. III. p. 128. Die Gesammtzahl der in dieser Gegend in ihren Trümmern noch vorhandenen wird auf 55 angegeben, Heeren a. a. O. S. 476 ff. Mit Ueberspringung von Nubien finden wir auf der Insel Philä einen noch stehenden aber oben verstümmelten Obelisken, welcher vollständig etwa 22 Fuß hoch gewesen seyn mußte und sonach der kleinste aller in Aegypten noch vorhandenen Obelisken wäre; ein zweiter ist in den Nil gefallen, Descr. de l'Ég. T. I. p. 13. Das Material zu diesen Monolithen lieferte Syene*, wo Granit, bei den Alten pyrrhopoecilus oder Syenites genannt, gebrochen wurde, Plin. XXXVI, 8, 13. 14. Noch jetzt liegt in diesen Brüchen ein angefangener Obelisk, dessen vom Sande nicht bedeckter Theil 18 Metres (55½ Fuß), das Pyramidion nicht mit gerechnet, lang ist. Man kann daraus ersehen wie die Aegypter bei Lostrennung so großer Massen verfuhren, s. Descr. de l'Ég. Vol. I. Pl. 32.; und damit stimmt das noch h. z. T. in Indien übliche Verfahren überein. In einer Abhandlung des British Museum, wovon die Blätter der Börsenhalle 1836 Nr. 1243. einen Auszug geben, sagt Sir John Herschel in Beziehung auf die Errichtung eines Granit-Obelisken in Seringapatam: „man löst in den Granitgruben bei Seringapatam ungeheure Blöcke vermittelst eines so wirksamen als einfachen Verfahrens. Die Arbeiter suchen zuvörderst ein Felsenstück zu ermitteln das die verlangte Größe hat, dann legen sie vermittelst des Meisels dessen Oberfläche blos und ziehen darin eine Rinne von ungefähr zwei Zoll Tiefe. Diese Rinne nun wird ihrer ganzen Länge nach stark erglüht, wonach eine doppelte Reihe Männer und Frauen, die mit Gefäßen kalten Wassers bereit stehen,

---

* Daß auch von auswärts Obelisken eingeführt worden seien erhellt aus Ammian. Marc. XVII, 4., welcher von Theben sagt: in hac urbe inter labra ingentia — obeliscos vidimus plures, aliosque iacentes et comminutos, quos antiqui reges bello domitis gentibus aut prosperitatibus summarum rerum elati montium venis vel apud extremos orbis incolas perscrutatis excisos erectosque diis superis in religione dicarunt: und dieß bestätigt das Material der noch bekannten, z. B. in Karnak sind zwei aus orientalischem Granit.

die Asche daraus wegfegen und ihre Gefäße in besagte Rinne ausleeren. Sogleich berstet dann das Felsstück in geraden Schnitten so weit als jene Rinne gezogen ist. In dieser Weise werden zuweilen Blöcke von 6 Fuß Dicke und 80 F. Länge gesprengt.“ Wie in allen Werken der Architektur, so zeichnet sich Theben auch durch seine Obelisken aus (vgl. A. S. Schultze, de obelisco Thebano, 1833. 4.). In Karnak befinden sich noch vier Obelisken, wovon zwei aufrecht stehen. Der eine davon ist unter den zehn in Aegypten noch vorhandenen Obelisken der größte und hat vom Schutt an gerechnet 23 Metres, 93 (73′ 7″ 9‴) Höhe. Nimmt man an daß er auf demselben Boden wie der Granitsaal steht, so möchte seine Höhe im Ganzen 29 M., 83 (91′ 10″) betragen, s. Descr. de l'Ég. Vol. III. pl. 21. 24. 27.; er erreicht somit fast die Höhe des lateranischen zu Rom, welcher unter Thutmosis, dem siebenten König der 18ten Dynastie, geweiht aus Theben nach Alexandria und durch Constantius II. nach Rom gebracht und im Circus Maximus aufgestellt worden ist. Er wurde in drei Bruchstücken gefunden, welche zusammen 145 Palmen lang sind, und unter Sixtus V. im J. 1587 von Fontana vor dem Lateran aufgestellt, s. Kircher Oedipus T. 3. synt. 2. p. 161. Die zwei schönsten Obelisken, von Ramses, dem vierzehnten Könige der 18ten Dynastie errichtet, standen bis auf die neuere Zeit zu beiden Seiten des Eingangs zum Palaste in Luxor, s. Descr. de l'Ég. T. III. pl. 5. 6. 7., im J. 1829 aber wurde einer derselben von dem Pascha von Aegypten dem König von Frankreich geschenkt und im J. 1833 nach Paris geschafft, wo dieses stolze Monument der Pharaonen-Despotie auf der Place de la Concorde zum Andenken an die Julirevolution aufgestellt worden ist. Transport und Aufstellung kostete über zwei Millionen Fr.; s. A. Montémont, guide de l'étranger dans Paris, 1844. p. 198. In Unterägypten liegen innerhalb der viereckigten Einfassungsmauer von Tanis (San) ziemlich in einer Linie von Ost nach West die Trümmer von neun Obelisken, Et. Quatrem. Mém. géogr. et hist. sur l'Ég. T. I. p. 284—341. Alexandria überkam diese Classe von Denkmälern aus der Erbschaft der Pharaonen. Einen 80 Ellen hohen Obelisk, welchen der König Nectebis hatte aushauen lassen, stellte Ptolemäus Philadelphus vor dem Arsinoeum auf, von wo er von einem spätern Präfekten Maximus nach dem Forum versetzt wurde; zwei andere, jeder 42 Ellen hoch, welche der König Mesphres hatte aushauen lassen, standen am Hafen vor dem Tempel Cäsars, Plin. XXXVI, 9., und sind noch h. z. T. unter dem Namen „Nadeln der Kleopatra“ bekannt. Der noch stehende hat vom Sockel bis zum Pyramidion eine Höhe von 18 M., 462, s. Descr. de l'Ég. T. V. pl. 32. Zwölf Schritte von diesem liegt der westliche zerbrochen auf dem Boden, vom Sockel bis zum Pyramidion 18 M., 516 lang. Dieser wurde im J. 1820 von dem Pascha dem König von England geschenkt; aber nach Minutoli (Reise zum Tempel des Jup. Ammon S. 26.), welcher im J. 1821, Prokesch (Erinnerungen aus Aegypten, Bd. I. S. 14.), welcher 1826, und Russegger (Reisen in Eur., Asien u. Afrika Bd. I. S. 109.), welcher im J. 1836 an Ort und Stelle war, hat man bis jetzt in England die Mittel zum Transport desselben noch nicht gefunden. In Rom befinden sich außer den bereits genannten Obelisken 1) des Marsfeldes, 2) der Piazza del Popolo, 3) des Laterånes und 4) des Vaticanes, weiter 5) der Ludovisische, welcher in den Sallustischen Gärten gefunden und im J. 1789 unter Pius VI. vor der Kirche Trinita de' Monti auf dem Berge Pincio errichtet wurde, eine corrupte Nachahmung des Flaminischen; 6) der pamphilische auf Piazza Navona von Domitian; 7) der barberinische, welcher im J. 1822 unter Pius VII. auf dem neuen Spaziergange auf Monte Pincio errichtet wurde. Nach der Entdeckung von Lepsius ist er von Hadrian seinem Günstling Antinous in Aegypten geweiht worden, s. Platners Beschr. der

Stadt Rom, Bd. 3. Thl. 2. S. 604. 8) Der Minervische (an der Stelle des ehemaligen Minerventempels im J. 1666 ausgegraben und auf Befehl Alexanders VII. im J. 1667 vor der Kirche S. Maria sopra Minerva aufgestellt) von Hophre; 9) der Matteische in dem Matteischen Garten auf dem Berge Cölius, und 10) der vom Pantheonsplatz, beide von Ramses III. Letzterer heißt auch der Macutische Obelisk von der Kirche S. Macuto (oder Mauto) bei welcher er sonst stand; von da wurde er unter Clemens XI. 1711 weggeschafft und auf der Piazza della Rotonda als Brunnenverzierung aufgestellt. 11) u. 12) die zwei ehemals beim Mausoleum Augusti errichteten Obelisken wurden bei der Kirche des h. Rochus gefunden; sie sind beide ohne Zeichen. Den einen, 66 Palmen hoch, ließ Sixtus V. 1587 vor der Hinterseite der Kirche S. Maria Maggiore durch Fontana aufrichten; der andere, 65½ Palm. hoch, lag bis 1783 unter der Erde und wurde unter Pius VI. durch Antinorio vor dem päpstlichen Palast auf Monte Cavallo zwischen den beiden Colossen aufgestellt. Ueber andere ehemals und jetzt in Rom befindliche Stücke von Obelisken s. Rathgeber a. a. O. S. 43 f. In Benevent sind zwei schlecht zusammengefügte und restaurirte Obelisken; zu Katana steht ein 14 Palmen hoher mitten auf der Piazza del Duomo. Der obere 4½ Palmen lange Theil desselben befindet sich ebendaselbst im paternonischen Museum. Zu Florenz im Garten Boboli steht der ehemals in den mediceischen Gärten zu Rom befindliche mit dem Namen des Ramses, ersten Königs der 19ten Dynastie. Ein anderer, aus schwarzem thebanischem Stein verfertigt, nur acht Palmen hoch, kam aus dem Vecchiettischen Hause in Florenz in das dortige Museum. Zu Arles steht auf dem Marktplatz ein 52 Par. Fuß hoher Obelisk, der wahrscheinlich in der Zeit hingebracht wurde wo Constantin der Gr. sich in diesen Gegenden aufhielt und um die Stadt so verdient machte daß sie sich ihm zu Ehren den Namen Constantina beilegte. In Constantinopel steht auf dem Hippodrom (Atmeidan) ein 73 Palmen hoher Obelisk aus einem Stück Syenit, welchen Julian von Alexandria nach Constantinopel bringen lassen wollte; er mußte aber in Athen ans Land gesetzt werden und wurde daher erst im J. 390 auf Befehl Theodosius' II. hingebracht. Das brittische Museum besitzt den Obelisk welcher sonst vor dem Tempel der Isis auf der Insel Philä stand mit dem Namen des Ptolemäus Euergetes II., und zwei sonst in Kairo befindliche aus schwarzem Basalt. Wie im alten Rom manche Obelisken in einem nachgemachten Stil gearbeitet wurden, so hat neuerdings der römische Fürst Torlonia zwei Obelisken aus Granit, welche der Barnabitenmönch Ungarelli mit Hieroglyphen-Inschriften versah, in seiner vor Porta Pia gelegenen Villa aufstellen lassen. — Durch den Umstand daß Heliopolis der Stammort der Obelisken ist erscheint es natürlich daß sie daselbst der Sonne geweiht waren und durch Gestalt und Namen das Bild der Sonnenstrahlen darstellen sollten, wie Plin. XXXVI, 8, 14. sagt; daraus darf aber nicht geschlossen werden daß alle Obelisken der Sonne (dem Ra) geweiht gewesen seien. Sie waren Denkpfeiler, worauf die Ehren und Titel verzeichnet wurden welche die Priesterschaft den Königen die einen Tempel erbaut, erweitert oder reichlich beschenkt hatten, zuerkannte. So stand also auf dem aus Heliopolis stammenden Obelisken, dessen Inschrift Hermapion entzifferte: λέγει Ἥλιος βασιλεῖ Ῥαμέστῃ· δεδωρήμεθά σοι πᾶσαν οἰκουμένην μετὰ χαρᾶς βασιλεύειν, ὃν Ἥλιος φιλεῖ; der noch in Heliopolis stehende hat die Inschrift: L'Horus, re Sole offerto al mondo — figlio del Sole Osortasen — a colui che lo fa vivificatore per sempre, d. h. der Sonne, Rosellini Mon. Storici T. III. P. I. p. 33.; in Theben dagegen wurden sie dem Ammon geweiht, daher hat der noch jetzt in Luxor stehende, von Ramses III. errichtete Obelisk die Inschrift: L'Aroeri — Phrê

vivente, signore della regione superiore e inferiore, ha edificato un monumento nella regione di Pone meridionale al padre Ammone, che ha posto lui re sul trono suo. s. Rosellini l. l. T. III. P. II. p. 210.; und so konnte Hadrian dem „Ostrianer Antinous dem Wahrheit redenden" einen (jetzt auf Monte Pincio stehenden), ja wahrscheinlich zwei Obelisken errichten. Wenn Augustus den Obelisk des Marsfeldes als Gnomon einrichten und auf seine Spitze eine goldne Kugel setzen ließ, so geschah dies in Folge einer Caprice des Kaisers und des Mathematikers Novius (?), Plin. XXXVI, 10., und A. Gladisch (das Geheimniß der ägypt. Pyramiden und Obelisken, Halle 1846.) scheint uns einen zu tiefen Sinn zu suchen wenn er sagt: „Die Aegyptier bildeten nie anders als vierseitige Obelisken und Pyramiden nach der Zahl der vier Elemente. Nun hat der Ob. welchen Kaiser Augustus aus Aegypten nach Rom schaffen und auf dem Marsfeld aufrichten ließ, auf jeder der vier Seiten des Pyramidions oben gegen die Spitze hin in hervortretender Größe die Abbildung einer Kugel und darunter die eines Käfers; unmittelbar unter dem Käfer mit der Kugel stehen kleinere Hieroglyphen, auf jeder Seite andere. Offenbar liegt darin die Bedeutung des Pyramidions*; das Auseinandergehen des Urwesens oder des Sphairos aus seiner Einheit in die Vierheit der Elemente, wodurch die Welt und alle Wesen in ihr entstehen. Dazu kommt das Merkwürdige daß der Kaiser Augustus auf die Spitze des Pyramidions, auf den Indifferenzpunkt, aus welchem die vier Seiten oder vier Elemente sich entwickeln, wirklich hat einen goldnen Sphairos stellen lassen." — Literatur: Mich. Mercati, degli Obelisci di Roma, Rom. 1589. 4. Ath. Kircher, Oedipus Aegyptiacus, Rom. 1652—54. 3 Bde. fol. Bargäus, de obeliscis, in Gräv. Thes. antiqq. IV. p. 1893 ff. Zoëga, de origine et usu obeliscorum, Rom. 1797. fol. Cipriani sui dodici Ob. Eg. che adornano la città di Roma, Rom. 1823. A. M. Ungarelli, interpretatio Obeliscorum urbis ad Gregorium XVI. P. M., Rom. 1842., mit der Anzeige von Reumont im Kunstbl. 1842. S. 250. [W.]

Obĕlus, ὀβελός, Spieß, eine liegende Linie womit die alten Grammatiker und Kritiker eine Stelle als unächt bezeichneten, s. oben S. 710. Menag. ad Diog. L. III, 66. Villoif. Proleg. ad Hom. p. 13 f. Wolf Proleg. p. 252 f. Die Anwendung desselben heißt ὀβελίζειν, ὀβελισμός. [W.]

Obensis Respublica, auf einer zu Algesiras in Hispania Bätica an der Straße von Gibraltar gefundenen Inschr. bei Muratori p. 1065, 1. und Orelli Nr. 166. Vgl. Seldenus de Marm. Oxon. p. 141. u. Ukert II, 1. S. 345. [F.]

'Οβιδιακηνοί (Strabo XI, p. 495.), Völkerschaft zwischen der Palus Mäotis und dem caspischen Meere. [F.]

Obigene, Distrikt Lycaoniens bei Plin. V, 32, 42. [F.]

Obila (Ὄβιλα, Ptol. II, 5, 9.), Stadt der Vettones in Hispania Tarrac., vielleicht das heut. Avila (vgl. Hieron. de vir. ill. c. 121. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 3. und Ukert II, 1. S. 431.), nach Reichard aber Oliva. [F.]

Obligatio, 1) die Handlung wodurch ein obligatorisches Rechtsverhältniß entsteht, also s. v. a. Vertrag, z. B. verborum oblig., literarum

---

* Plin. l. l. sagt von den zwei Ob. welche Augustus nach Rom brachte: Inscripti ambo rerum naturae interpretationem Aegyptiorum philosophia continent. Ueber das Pyramidion vgl. Lebas, Précis sur les pyramidions en bronze doré, employés par les anciens Egyptiens comme couronnement de quelques uns de leurs obélisques, à l'appui de la proposition de restituer de la même manière le pyramidion de l'obélisque de Louqsor, Paris 1837.

oblig. u. s. w., Dig. L, 16, 19. Cic. ad Brut. 18. 2) Das aus dieser Handlung entstehende Verhältniß zwischen zwei oder mehreren Personen, von denen die eine creditor d. h. der Berechtigte, die andere debitor d. h. Schuldige oder Leistende ist, Inst. III, 13. pr. Oft wird dieses Verhältniß auch nur einseitig betrachtet und dann h. oblig. von Seiten des Schuldners Pflicht oder Verbindlichkeit (z. B. obligationem suscipere, recipere, resolvere) und von Seiten des Gläubigers Recht oder Forderung (z. B. obligationem acquirere oder comparare). 3) Das Verhältniß zwischen dem Pfandgläubiger und der verpfändeten Sache, z. B. pignoris obligationem acquirere, amittere, daro, constituere. Endlich 4) kommt obl. einigemal als Urkunde über das abgeschlossene obligatorische Verhältniß vor, z. B. obligationem repetere. S. darüber Hugo in s. civil. Magazin III. S. 389—422. u. Riedel ebendas. V. S. 99—117. — Bei jeder Obligation im zweiten Sinn (denn nur von dieser ist nun die Rede) besteht die Leistung in einem Geben, Thun, Gestatten, was in den Quellen gewöhnlich dare, facere, praestare heißt, Gai. IV, 2. Dig. XLIV, 7, 3. pr. Kann der debitor gar nicht oder wenigstens nicht in der versprochenen Weise erfüllen so geht die Oblig. in eine Forderung auf Schadenersatz über; und hier kommt es darauf an ob die Nichterfüllung durch dolus (s. Bd. II. S. 1198.) oder culpa (Bd. II. S. 776 f.) oder casus veranlaßt war, worüber bei den verschiedenen Oblig. verschiedene Bestimmungen galten. Auch für mora (oben S. 157.) mußte Ersatz geleistet werden. — Eintheilung der Oblig. Die Oblig. sind entweder naturales oder civiles; die ersten, im ius gentium begründet, wurden von den Peregrinen im röm. Reich angewandt, waren aber nach dem Civilrecht nicht vollkommen wirksam, d. h. berechtigten nicht zu einer röm. Klage; die zweiten waren von dem Civilrecht anerkannt und mit Klagen versehen. Des geringeren Formenzwangs wegen war das freiere Obligationenrecht der Peregrinen für den Verkehr angemessener und ging auch in das röm. Leben über, weshalb der Prätor viele freiere Obligationen durch sein Edikt in das Civilrecht herübernahm und ihnen seinen Schutz verlieh, s. Bd. IV. S. 642. Diese Oblig. h. davon praetoriae oder honorariae. Auch wurden die Oblig. eingetheilt in obl. stricti iuris oder bonae fidei, je nachdem die aus ihnen entspringende Klage eine actio stricti iuris oder bonae fidei war (Bd. I. S. 1150.). Bei den ersteren fand die aequitas keine Berücksichtigung, z. B. bei stipulatio, mutuum, literarum oblig., was bei den andern gerade umgekehrt war, und hieher gehören fast alle gegenseitig verpflichtenden Contrakte. — Entstehung der Oblig. und die einzelnen Oblig. selbst. Die röm. Quellen geben die Entstehungsgründe der Oblig. verschieden an, am einfachsten Gai. III, 88.: ex contractu vel ex delicto; dazu fügt er Dig. XLIV, 7, 1. pr. noch einen dritten hinzu: ex variis causarum figuris, d. h. quasi ex contractu und quasi ex delicto, Dig. I. 1. 5. Daher konnte man auch vier Entstehungsgründe annehmen, wie Inst. III, 13, 2. geschieht. Modestin. Dig. I. I. 52. hat eine noch größere Anzahl, allein er vermengt die Entstehungsgründe und die Rechtsquellen. Wir unterscheiden am einfachsten I. Oblig. aus Verabredung und Uebereinkunft überhaupt (ex pacto oder contractu im w. S.), und zwar: 1) obl. ex contractu im e. S., von welchen, so wie von den vier Arten derselben, Realcontr., Verbalcontr., Literalobl. und Consensualcontr., Bd. II. S. 632. gesprochen worden ist. Die ältesten sind jedenfalls nexum, stipulatio und literarum obligatio. 2) obl. ex pacto im e. S., z. B. donatio, constitutum, intercessio, compromissum, s. d. Artt. und pactum. II. Obl. ex delicto, d. h. aus widerrechtlicher Verletzung oder Beeinträchtigung. Die Delikte bewirken insofern Obligationen, als darauf Klagen gegründet werden können, welche theils auf Ersatz gerichtet sind, theils auf Strafe, theils auf Beides zugleich (rem per-

sequimur oder personam oder rem et personam, Gai. IV, 6—9.). Sogar aus den Delikten der Peregrinen gegen Römer entsprangen röm. Obl., denn in solchen Fällen wurden die Peregrinen als cives fingirt, Gai. IV, 37. Doch nicht aus allen Delikten entstanden Oblig., sondern nur aus vier derselben, welche das alte Civilrecht als solche anerkannt hatte, nämlich furtum (Bd. III. S. 561.), rapina (s. d. Art.), iniuria (Bd. IV. S. 169.) und damnum iniuria datum (Bd. II. S. 851. u. IV. S. 961 f.). — **Aufhebung der Oblig.** Die Oblig. hört auf 1) durch einseitige Handlung des debitor, indem er seine Verbindlichkeit erfüllt, was solutio h., Gai. III, 168. Inst. III, 29. pr.; 2) durch gemeinsames Handeln des creditor und debitor, indem sie den früheren Vertrag in einer der Eingehung entsprechenden Form aufheben, also durch nexi liberatio (s. nexum), acceptilatio (s. stipulatio und Bd. I. S. 14.), dissensus (bei den Consensualcontrakten, s. Bd. II. S. 594.) oder auch durch novatio (oben S. 714.); 3) durch äußere Umstände, nämlich durch Verjährung, durch litis contestatio, Gai. III, 180. (s. Bd. IV. S. 1104 f.), capitis diminutio, Gai. III, 83 f. IV, 38. Dig. IV, 5, 2. pr. v. Savigny, System des röm. Rechts II. S. 81 ff., und durch compensatio (Bd. II. S. 579 f.). Brisson. de solutionibus et liberat. libri III., in opp. min. ed. Trekell, p. 111—176. Literatur: Heineccius synt. ed. Haubold p. 535—657. Bucher, das Recht der Forderungen, Leipz. 1830. (2te Ausg.). Rein, röm. Privatrecht S. 291—360. Unterholzner, quellenmäßige Zusammenstellung der Lehre des röm. Rechts von den Schuldverhältnissen, herausg. von Huschke, II. Leipz. 1840. Walter, Gesch. d. röm. Rechts, 2te Ausg. II. S. 190—241. Danz, Lehrb. d. Gesch. d. röm. Rechts, Leipz. 1846. II. S. 81—139., und vorzüglich Schilling, Lehrb. f. Instit. u. Gesch. d. röm. Privatrechts, III. Thl. (ganz, und noch ein Stück des versprochenen IV. Theils). [R.]

Oblimum, Ort auf den Grajischen Alpen an der Straße von Mediolanum nach Vienna, 13 Mill. westlich von Darantasia (It. Ant. p. 346.), etwa in der Gegend von Conflans. [F.]

Oblivionis Flumen, s. Limaea.

Obnuntiatio, 1) die von dem Augur nach den im Auftrag des Magistratus angestellten Auspicien an denselben gemachte Erklärung daß die Auspicien ungünstig seien, Donat. ad Ter. Adelph. IV, 2, 8, s. Bd. II. S. 539. 1175. Nuntiatio h. nämlich diese Erklärung ohne Rücksicht auf das gewonnene günstige oder ungünstige Resultat. Auf diese Art der unselbständigen nunt. und obnunt. bezieht sich Cic. Phil. II, 32., wo es h., der Augur habe nur nuntiatio, d. h. er dürfe nicht selbständig Auspicien anstellen oder nuntiiren, sondern nur nach vorhergegangenem Auftrag und nur an den Magistratus selbst. 2) Obnunt. h. auch die von einem Magistratus (ohne daß Zuziehung der Augurn nothwendig gewesen wäre) öffentlich gemachte Erklärung daß der Himmel das beabsichtigte Vorhaben (bes. die Haltung der Comitien) nicht begünstige und daß somit Aufschub eintreten müsse. Dieses Recht der selbständigen spectio (dessen die Augurn entbehrten) und der damit zusammenhängenden obnuntiatio hatten alle höheren Magistraten und die Volkstribunen, s. lex Aelia und Fufia, Bd. IV. S. 958. II. S. 539 f. u. Liv. XXII, 42. Suet. Caes. 20. Cic. Phil. II, 32. V, 3. p. Sest. 36. ad Qu. fr. III, 3. Dio Cass. XXXVIII, 6. Zon. VII, 15. 19. Hartungs Ansicht (Relig. d. Römer I. S. 111.), daß die Magistraten nur das Recht der spectio, die Augurn das der obnunt. gehabt hätten, wie auch Bd. II. S. 1178. angenommen worden war, ist nach jenen Stellen zu verwerfen. Das Richtige findet sich Bd. II. S. 539 f. angedeutet, so wie die doppelte obnunt. der Augurn und der Magistraten. Die Stelle des Fest. v. spectio p. 333. M. ist ohne Emendation nicht zu verstehen, doch scheint auch hier nuntiatio in dem

zweiten selbständigen Sinne zu stehen. Viel Richtiges ist darüber in der trefflichen Darstellung von Rubino, Entwickl. d. röm. Verfass. I. S. 54 ff. enthalten. Am leichtesten könnte man jene Stelle so lesen: spectio, quod in auguralibus ponitur pro aspectione, et nuntiatio est iis qui omne ius sacrorum habent (d. h. die höchsten Magistraten haben das Recht der spectio und nuntiatio, wie oben bei der zweiten Bedeutung von obnunt. gesagt ist), Auguribus spectio dumtaxat, quorum consilio rem gererent magistratus, non ut possent impedire nuntiando quaecunque vidissent (d. h. die Augurn haben nur dann die spectio, wenn die Magistraten ihnen Auftrag geben und das Resultat müssen sie dem Mag. eröffnen, welcher danach entweder selbst öffentlich nuntiirt oder von den Augurn nuntiiren läßt); sed aliis (statt satis) spectio sine nuntiatione data est, ut ipsi auspicio rem gererent, non ut alios impedirent nuntiando (von den Magistraten welche für ihre eignen Unternehmungen die Auspicien befragen, z. B. Statthaltern, wo von einer obnunt. keine Rede sein kann, da sie diese gegen sich selbst richten müßten). Sonach sagt Fest. mit Recht, den Augurn komme nur spectio zu ohne obnunt., nämlich im zweiten Sinne, und Cicero sagt ebenfalls richtig, den Augurn komme nur obnunt. zu, nämlich im ersten Sinne. — Endlich 3) findet man obnunt. auch ganz allgemein gesagt, z. B. dirarum obnunt., Cic. de div. I, 16. und Giese an d. St., auch s. v. a. intercessio, s. Bd. IV. S. 958. [R.]

Obŏca (Ὀβόκα, Ptol. II, 2, 8.), Fluß an der Ostküste der Insel Hibernia, s. Boyne. [F.]

Obŏda (Ὄβοδα, Steph. Byz. p. 505. Tab. Peut.), Ort der Nabatäer in Arabia Petraea, der wahrsch. von Obodas (s. oben S. 382.) seinen Namen hatte. [F.]

Obŏlus. Nach Aristoteles bei Pollux IX, 77., Plut. Lys. 17. und Etym. M. bedienten sich die Griechen ursprünglich im Tauschhandel des Stabgeldes, d. h. kleiner spitziger Stücke Eisen oder Kupfer (ὀβελοί), deren sechs die Hand füllten, d. h. eine δραχμή machten; s. Böckh Staatsh. d. Ath. II. S. 138. O. Müller Aegin. p. 57. Nachdem hierauf durch Pheidon gemünztes Geld in Gebrauch gekommen war so behielt man für die Münz-Geldstücke, aus welchen zunächst die Drachme bestand, den früheren Namen des Stabgeldes bei, mit dem Unterschied jedoch daß man statt der Form ὀβελός (ionisch) die attische Aussprache ὀβολός gebrauchte so oft vom Gelde die Rede war; vgl. die Ausleger zu Athen. XIV, 645. C. und Taylor zu Marm. Sandvic. p. 49. Also der sechste Theil einer Drachme war der Obolos, sein Werth demnach ebenso verschieden wie der der Drachme; s. Bd. II. S. 1258. Die vorzüglich gangbaren sind der attische, macedonische und äginetische Obolos gewesen (Lucian. π. πένθους 10.), von welchen die zwei letzteren zwar verschieden ausgemünzt, aber im Werthe unter sich ebenso gleich als vom attischen verschieden waren, und zwar im Verhältniß 5 : 3. Der Obolos wurde zu Athen in acht χαλκοῖ getheilt; Plin. H. N. XXI. extr. u. A. geben zehn χαλκοῦς an, Andere auch sechs, namentlich Suidas, Photios (s. v. ὀβολός, Suidas auch s. v. τάλαντον) und der Scholiast des Gregorios von Nazianz (Jungerm. ad Poll. IX, 87.). Mögen diese Verschiedenheiten theilweise auch aus Schreibfehlern herrühren so darf man gewiß der Natur der Sache nach behaupten daß in verschiedenen Staaten eine verschiedene Anzahl χαλκῶν auf den Obolos gerechnet wurden. Bei Vergleichung des römischen Pfundes und seiner Theile mit griechischen Gewicht- und Geldtheilen kommen zwei Obolen auf das scriptulum, so daß ein Obolos (als halber Scrupel) drei siliquae (κεράτια) betrug; nach einer andern Berechnung gingen aber anderthalb Obolos auf den Scrupel. Der χαλκοῦς (als Achtel des Obolos) betrug $^3/_8$ siliquae; oder umgekehrt: die siliqua machte $2^2/_3$ χαλκοῦς. Nimmt

man das römische Pfund (mit Böckh metrol. Unterf. S. 124.) zu 6165 Par. Gran, so betrug der attische Obolos 13,7 Par. Gran, das τριημιωβόλιον (drei halbe Obolen oder 1½ Obolen) 20,55 Par. Gran, das διωβόλιον oder διώβολον (zwei Obolen) 27,4 Par. Gr., das τριώβολον (drei Obolen) 41,1 Par. Gr., das τετρώβολον (vier Obolen) 54,8 Par. Gr., das πεντώβολον (fünf Obolen) 68,5 Par. Gr., die Drachme endlich, d. h. sechs Obolen, 82,2 Par. Gr. Daß man indessen auch Stücke von acht Obolen (1⅓ Drachme), von neun Obolen (1½ Drachme), und von zehn Obolen (1⅔ Drachme) hatte, geht aus den Anführungen solcher noch vorhandener sicilischen Goldmünzen hervor, welche Böckh metrol. Unterf. S. 328 f. genauer bespricht. Indem nämlich die Drachme nicht blos ausschließlich Geld, sondern auch Gewicht war, wurde auch der Obolus als Gewicht des Geldes überhaupt betrachtet, und es gab auch Gold-Obolen. In Athen wurde freilich der gewöhnliche Obolos und der halbe Obolos (ἡμιωβόλιον) nur in Silber ausgeprägt, der Viertels-Obolos in Silber (Böckh S. 124. 454.) und Kupfer, und was darunter war nur in Kupfer. In den Inschriften erscheint O als Zeichen des Obolos, woraus sich leicht erklärt, wie C und Ↄ halbe Obolen bezeichnen konnten, nämlich als Hälften des alten in der attischen Schrift verschwundenen Obolenzeichens. Wollte man mehr Obolen bezeichnen so wiederholte man das O mehrmal, so daß OO zwei Obolen waren, OOO und OOOO drei und vier, dann aber ein von einem ⊓ umschlossenes O fünf Obolen. Zur Bezeichnung des halben Obolos hat man sich (nach Böckh Staatsh. II, 379.) auch des Π bedient (ἡμιώβολον). [A. Baumstark.]

Ὀβορδηνή (Ptol. V, 13, 13.), Distrikt in Armenia Maior. [F.]

Ὄβράκα (Ptol. VI, 7, 28.), Stadt im nördlichsten Theile von Arabia Felix. [F.]

Obrimas, ein östlicher Nebenfluß des Mäander in Phrygien, der nach Liv. XXXVIII, 15. seine Quellen auf den östlichsten Theilen des Cadmus bei dem Flecken Aporidos hatte, und nach Plin. V, 29, 29. in der Nähe von Apamea Cibotus floß; nach Kiepert in Franz Fünf Inschr. S. 37. vielleicht der heut. Kodscha Tschai, nach Hamilton Research. II. p. 171 f. aber der Sandukli Chai. Arundell Discov. I. p. 231. glaubt daß Livius die Quellen des Marsyas und Mäander bei Subaschi oder Besch Bunar mit denen des Obrimas verwechselt habe; vgl. jedoch dagegen Hamilton l. l. [F.]

Obrimus, einer der 50 Söhne des Aegyptus (Hyg. fab. 170.). [Pfau.]

2) Redner aus unbekannter, doch jedenfalls später Zeit, aus dessen Reden Πρωτογένους κρινομένου φαρμάκων und ὑπὲρ Σεβήρου Stob. Floril. XLVI, 69. 97. CXXII, 15. einige Fragmente aufbewahrt hat. Vgl. Phot. Cod. CLXVII. [West.]

Obringa (Ὀβρίγγα und Ὀβρίγκα, Ptol. II, 9, 7., bei Marcian. p. 50. Ἀβρίκκα), ein westlicher Nebenfluß des Rhenus, der die Grenze zwischen Germania superior und inferior (in Gallia Belgica) bildete. Fuchs Gesch. von Mainz I. S. 78., Hetzrodt Die alten Trierer S. 43. u. A. halten ihn für die Aar, Gatterer Synchron. Universalhist. S. 836., Mannert II, 1. S. 257., Wilhelm Germ. S. 61. u. 104. u. A. aber glauben (wohl mit größerem Rechte) daß Ptol. (und also auch Marcian.) den Oberrhein selbst bezeichne, und Alting Descr. ant. agri Batavi et Frisii p. 78. vermuthet gar daß Ptol. durch Mißverständniß aus dem Ober-Rheingau einen Fluß Obringa gemacht habe. [F.]

Obris, s. Orbis.

Obroatis, s. Orobatis.

Obrogatio (Veränderung) legis, s. Bd. IV. S. 955. u. Cic. Phil. I, 9. Liv. IX, 34. Suet. Caes. 28. Claud. 23. Doch schwankt die Lesart oft zwischen obr. und abr. [R.]

Obsequens, s. Bd. IV. S. 499.

Obsidianus, s. oben S. 255. 259.

Obsignatio. Schon seit der ältesten Zeit bediente man sich der Siegelringe zum Ver- und Besiegeln, indem der vorher angefeuchtete Ring in Wachs oder creta (asiatischen Thon) abgedrückt wurde. Briefe und Urkunden wurden vorher mit einem Faden (linum) umwunden und auf diesen das Siegel gedrückt, Plaut. Bacch. IV, 4, 96. 6, 18. Pseud. I, 1, 40. Amph. II, 2, 141 ff. Cic. Cat. III, 5. Verr. IV, 26. p. Flacc. 16. Ovid Trist. V, 4, 5 f. Amor. II, 15, 15 ff. Quintil. XII, 8. Ueber die Versiegelung aus ökonomischer Rücksicht (z. B. von cellae, amphorae u. dgl.) s. Bd. I. S. 495. Clem. Alex. III, 11. Lips. excurs. ad Tac. Ann. II, 2. B., über die der Briefe s. Bd. III. S. 198. Rechtliche Anwendungen der obsignatio schriftlicher Urkunden zu Verstärkung der Giltigkeit derselben werden erwähnt 1) im Familienrecht bei den tabulae nuptiales, Juv. II, 119 f. Appul. apol. Suet. Claud. 29.; 2) im Obligationenrecht bei Schuld- u. a. Urkunden, Seneca ben. III, 15. Cic. Verr. I, 52. Tusc. V, 11. Juv. XIII, 136 ff. Salmas. de usur. c. 6., s. syngrapha; 3) im Erbrecht, s. testamentum; 4) im Prozeß, s. testimonium und testis. Es bestanden gesetzliche Bestimmungen über die Art der obsign. Endlich wurde von Staatswegen Versiegelung von Effekten angeordnet, um dieselben vor allen Angriffen sicher zu stellen, z. B. der von Angeklagten, s. Bd. I. S. 495., namentlich in deren Abwesenheit, Dig. XLVIII, 17, 5. pr., obs. des Nachlasses Cic. ad Att. VI, 1. Literatur: Kirchmann, de annulis, c. 5 ff. [R.]

Obvagulatio wird nur von Fest. aus den XII Tafeln erwähnt, deren Gesetzesworte lauteten: cui testimonium defuerit, is tertiis diebus ob portum obvagulatum ito, Fest. v. portum p. 233. u. vagulatio p. 375. M. Portum h. nach Fest. s. v. a. domum und vagulatio s. v. a. quaestio cum convicio. Die einfachste Erklärung des räthselhaften Gesetzes ist: derjenige welchem der Zeuge an dem Gerichtstage ausgeblieben sei solle tertiis diebus, d. h. allemal an dem dritten Tag nachher (der Pluralis bezeichnet allemal, so oft dieses der Fall ist, denn sonst würde tertio die stehen), auf welchen vermöge der Comperendination (Bd. II. S. 580.) der neue Termin bestimmt wurde, vor das Haus des ausgebliebenen Zeugen treten, sich über das Benehmen desselben beklagen (obvagulor von vagio, d. h. eigentlich wimmern) und ihn nochmals feierlich vorladen. So erklärten im Ganzen Turneb. advers. XIII, 26. XV, 15. XXIX, 14., Cujac. observatt. VII, 15. (welcher die obvag. eine alte denuntiatio nennt) und Hugo R.Gesch. 11te Aufl. I. S. 351., welcher aber tertiis diebus falsch übersetzt, nämlich drei Tage hintereinander, ebenso Zimmern, röm. Civilproz S. 335. (jedoch bezieht er den ganzen Akt auf den Criminalprozeß). Gegen diese Erklärung erinnert Mommsen in Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1844. Nr. 59., defuerit hätte nur dann gesagt werden können wenn der Prozeßführende auf das Zeugniß des Andern einen rechtlichen Anspruch gehabt hätte (was jedoch unrichtig ist, denn deesse findet sich nicht von rechtlicher Verpflichtung, sondern von moralischer Verpflichtung gesagt, z. B. von der Verbindlichkeit des Freundes dem Freunde zu helfen, namentlich vor Gericht, wie es bei Cicero so oft vorkommt; oft h. aber deesse ohne alle Rücksicht auf Pflichtverletzung „verabsäumen, vernachläßigen" u. s. w.) und schließt daraus daß die obvag. sich auf den bezogen welcher zur Zeugnißleistung verpflichtet gewesen sei und diese Verbindlichkeit treulos gebrochen habe. Der Verletzte habe dann das Recht gehabt den treulosen Zeugen jeden dritten Tag vor seinem Haus zu schelten und somit die Intestabilität desselben (Bd. IV. S. 215.) öffentlich bekannt zu machen. So scharfsinnig diese Erklärung ist und manche Wahrscheinlichkeit hat, so kann doch deren Nothwendigkeit nicht nachgewiesen werden und folgt wenigstens

nicht aus der Bedeutung von deesse. Auch Salmasius, observatt. ad ius Att. et Rom. p. 817. (nach Lipsius und Marcilius) bezog die Gesetzesworte auf die verpflichteten Zeugen, nämlich die solennen Mancipationszeugen. Entschieden falsch ist Rävardus' Hypothese ad l. XII tab. c. 11. (nach ihm Betiscus lexicon h. v.), daß obv. dem zugestanden welcher, indem er seine Sache von einem Andern zurückverlangt, nach zweimaliger vergeblicher Forderung am dritten Tag die Forderung öffentlich vor dem Hause wiederholen und dann sogar eine Haussuchung habe anstellen dürfen. Nicht weniger unrichtig behauptet Mühlenbruch in der neuen Ausg. d. Heinecc. synt. p. 651., obv. sei der Ritus des Klägers wodurch er den Gegner mit Schimpfreden aus seinem Hause gelockt und dann vor Gericht geschleppt habe. Endlich Osenbrüggen in Schneiders krit. Jahrbb. f. Rechtswiss. 1842. S. 117. glaubt, obv. sei der Akt dessen welcher sich innerhalb der zur Herbeischaffung von Beweismitteln gegebenen drei Tage keine Zeugen habe verschaffen können und nun öffentlich habe fragen dürfen: wer kann und will mir Zeuge seyn? Doch schon die Worte ad portum zeigen daß von einer bestimmten Person die Rede ist deren Zeugniß man wünscht u. s. w. Literatur: Haubold, de ritu obvagul. apud Rom., Lips. 1787. und in s. opusc. acad. ed. Wenck I. p. 147—186. Dirksen, Uebersicht der XII Tafelfragmente S. 208—214. [R.]

Obucŏla (Ὀβούκολα, Ptol. II, 4, 14., bei Hirt. B. Alex. 57. und im It. Ant. p. 413. 414. Obucula, bei Plin. III, 1, 3. Obulcula und bei Appian. Hisp. 68. Ὀβόλκολα), Stadt in Hispania Bätica an der Straße von Hispalis nach Emerita und Corduba; j. Monclova mit Ruinen (vgl. Caro Ant. I, 19. u. Florez Esp. Sagr. XII. p. 382.). [F.]

Obulco (ἡ Ὀβούλκων, Strabo III, p. 141. 160. Plin. III, 1, 3. Inschr. bei Gruter. p. 459, 5. u. Muratori p. 1052, 4.; Ὀβόλκων bei Steph. Byz. p. 505.; Ὄβουλκον bei Ptol. II, 4, 11.), nach Plin. l. l. mit dem Beinamen Pontificense (vgl. Inschr. bei Gruter. p. 105, 12.), röm. Municipium in Hispania Bätica, zum Gerichtssprengel von Corduba gehörig, von dem es nach Strabo l. l. ungefähr 300 Stad. entfernt war. Ueber seine Münzen vgl. Florez Med. II. p. 469. III. p. 101. Mionnet Suppl. I. p. 11. 36. u. Sestini p. 71. Jetzt Porcuna mit Inschr. (vgl. Grut. l. l. Florez Esp. Sagr. V. p. 4. XII. p. 382. u. Ukert II, 1. S. 368 f.). [F.]

Obulensii (Ὀβουλήνσιοι, Ptol. III, 10, 9.), Völkerschaft an der Ostküste von Moesia inferior südlich von den Mündungen des Danubius. [F.]

Ocalea (Ὠκαλέη, Ὠκαλέα), ein schon bei Homer Il. II, 501. vorkommender Flecken Böotiens zwischen Haliartus und Alalcomenä, an einem Flüßchen gleiches Namens das in den See Copais fällt, und am Berge Tilphusion, auch von Strabo IX, p. 410. Plin. IV, 7, 12. Steph. Byz. p. 731. Apollod. II, 4, 11. u. Didym. ad Hom. Cat. nav. 8. (welche beiden Letzteren Ὠκάλεια schreiben) genannt. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 205 f. und Forchhammer Hellen. I. S. 184.* [F.]

Occaraba (Tab. Peut.), Ort in der syrischen Provinz Chalcidice. [F.]

Occāsio, *Καιρός*, die günstige Gelegenheit, erst von den spätern Dichtern personificirt und als Gottheit dargestellt, bei den Griechen (z. B. von Lysippos, s. Bd. IV. S. 1316.) als Jüngling, bei den Römern als Weib. Zu Olympia stand eine Bildsäule des Kairos am Eingange in das Stadion (Paus. V, 14, 7.). Ausonius besingt die Occasio als eine Göttin die auf einem Rade steht, im Uebrigen aber ebenso gestaltet wie bei Lysippos;

* In mytholog. Darstellung T. des Mantineus, Frau des Abas, Mutter des Akrisios und Proitos (Apollod. II, 2, 1.). Beim Schol. zu Eur. Or. 953. heißt sie Aglaia. [Pfau.]

nur gibt er ihr noch die *Μετάνοια* als Begleiterin, welche zurückbleibt wenn die Occasio entflieht (Epigr. 12.). [Pfau.]

Occāsus, ortus, *ἀνατολή, ἐπιτολή, δύσις, κρύψις*. Unter Auf- und Untergang der Himmelskörper versteht man das Herauftreten derselben über den Horizont eines Ortes und das Verschwinden unter denselben. Da der Horizont für die verschiedenen Orte der Erde nach der Länge und Breite verschieden ist so muß auch der tägliche und jährliche Auf- und Untergang der Himmelskörper und die Zeit während welcher sie über dem Horizont verweilen verschieden sein. Für alle Orte auf dem Aequator der Erde gehen die Himmelskörper senkrecht auf und unter und verweilen daher zwölf Stunden täglich über und unter dem Horizont. Für alle Orte die zwischen dem Aequator und den Polen liegen, treten sie in schiefer Richtung über und unter den Horizont und verweilen daher täglich länger oder kürzer als zwölf Stunden über demselben. Für die Pole gibt es keinen Auf- und Untergang in dem angegebenen Sinne, und ein Himmelskörper der über dem Horizont eines Poles sichtbar ist beschreibt für die Dauer seiner Sichtbarkeit beständig einen Kreis über dem Horizonte. Es können daher nur solche Himmelskörper die gerade über dem Horizont sich befinden (bei den Fixsternen ist dies immer der Fall) in mit dem Horizont parallel liegenden Kreisen sich bewegend am Himmel gesehen werden. Im Alterthum war das Auf- und Untergehen der Fixsterne von besonderer Wichtigkeit. Man hatte nämlich keinen Kalender woraus man die Dauer der Jahreszeiten erkennen und die davon abhängenden Geschäfte des gewöhnlichen Lebens ordnen und vornehmen konnte. Man mußte daher auf andere Mittel denken welche die Stelle genauer Zeitbestimmungen vertreten konnten. Hiezu diente das periodische Erscheinen und Verschwinden der Fixsterne am Horizont im Lauf eines Jahres. Da nämlich diese Erscheinungen mit dem jeweiligen Stande der Sonne in der Ekliptik zusammenhängen und hiedurch Anfang und Dauer der Jahreszeiten bedingt ist, so konnte man aus dem Auf- und Untergang (also der Zeit der Sichtbarkeit) bestimmter Sterne auf die Stellung der Sonne und hieraus auf die Jahreszeiten schließen, und wußte sofort wann diese oder jene Feldarbeit vorzunehmen sei, oder diese oder jene Erscheinung wiederkehren werde u. s. w. So sagte z. B. der Aufgang des Sirius den Aegyptiern die bevorstehende Ueberschwemmung des Nils voraus. Die Aufmerksamkeit der Alten mußte sich daher der Beobachtung der hierauf bezüglichen Himmelserscheinungen zuwenden, was ihnen ein gewöhnlich heiterer Himmel erleichterte. Sie unterschieden zu dem Ende zwischen Morgen- und Abend-Aufgang der Sterne (*ἑωθιναί, ἑσπέριαι*). Unter Morgen-Aufgang eines Sternes ist sein gleichzeitiges Erscheinen mit der Sonne am östlichen Horizont zu verstehen, und unter Abend-Aufgang sein Erscheinen am östlichen Horizont im Augenblicke wenn die Sonne gerade untergeht. Man wird sich die Sache am deutlichsten machen wenn man einen Stern ganz nahe an der Sonne denkt. In diesem Falle geht er zugleich mit ihr auf und unter. Der Stern selbst aber ist für die Zeit des Verweilens über dem Horizont nicht sichtbar. Steht er aber 180° von der Sonne entfernt so geht er zur nämlichen Zeit am östlichen Horizont auf, wenn sie am westlichen untergeht und umgekehrt. Steht aber ein Stern nicht in der Nähe der Sonne, sondern nördlich oder südlich von ihr entfernt, so kann er gleichzeitig mit ihr aufgehen, er wird aber dann nicht gleichzeitig mit ihr untergehen, sondern später oder früher, je nachdem er länger oder kürzer als die Sonne über dem Horizont verweilt. Tritt ein Stern gleichzeitig mit der Sonne über oder unter den Horizont so heißt dieß ortus und occasus cosmicus; geht er aber auf oder unter wenn die Sonne untergeht so heißt dieß ortus und occasus acronyctus. Außerdem unterscheiden die Alten zwischen dem wirklichen und scheinbaren Auf- und Untergang der Sterne (*ἐπιτολαὶ*

ἀληθιναὶ und φαινόμεναι u. s. w.). Unter dem ersten wird das gleichzeitige Eintreten der Sterne in den Horizont verstanden, was mit ortus cosmicus und occasus acronyctus zusammenfällt, unter letzterem aber das Sichtbarwerden der Sterne am östlichen Horizont und Verschwinden am westlichen. Steht nämlich ein Stern in der Nähe der Sonne und geht er mit ihr gleichzeitig auf und unter, so wird er wegen seines schwachen Lichtes nicht gesehen. Entfernt er sich aber von der Sonne und tritt er allmälig aus den Strahlen der Sonne heraus so wird er am östlichen Horizont wieder sichtbar. Dieß geschieht wenn die Sonne ungefähr 10° unter dem Horizont steht, was beiläufig einer Zeit von 12 bis 15 Tagen entspricht. Eine ähnliche Erscheinung tritt am westlichen Horizont ein wenn sich ein Stern der Sonne nähert. Man nennt diese Erscheinung den heliakischen Auf- und Untergang eines Sternes (ortus heliacus, occasus heliacus; ἐπιτολή, δύσις φαινομένη). Diese Begriffe finden sich bei den Alten deutlich ausgebildet und werden von Geminus Isag. 11. genau entwickelt. Ueberhaupt war diesem ganzen Zweige der Astronomie eine große Aufmerksamkeit in den Schriften der Alten gewidmet. Hieher gehören nicht nur die Schriften der Astronomen (Gemin. Isag. c. 16. Arat. Phaen. Ptol. de Apparent. Hipparch. ad Arati et Eudoxi Phaenomena. Achill. Tat. Isag. ad Arati Phaenom. u. s. w.), sondern auch die Schriften über Ackerbau insbesondere, darunter auch die Hesiods, Virgils u. s. w. Vgl. im Allgemeinen Joh. Fried. Pfaff commentatio de ortibus et occasibus siderum apud auctores classicos commemoratis, Gott. 1786. 4. [O.]

Occātor, röm. Feldgott der zum Eggen das Gedeihen gibt (Serv. zu Virg. Ge. I, 21.). Vgl. Obarator. [Pfau.]

Occupatio ist eine dem ius gentium entsprungene Erwerbungsart des Eigenthums, s. Bd. II. S. 1199. I. S. 45., welche in der Ergreifung einer herrenlosen Sache besteht. Dahin gehört 1) Occup. lebendiger herrenloser Wesen, als Sclaven und wilder Thiere, Gai. II, 67. Dig. XLI, 1, 3, 2. 4. 5. pr. 2) Occup. lebloser herrenloser Sachen, sowohl wenn sie noch keinen Eigenthümer gehabt haben als wenn sie von demselben derelinquirt worden sind, Dig. XLI, 7, 1 ff. So ist die Erbschaftsmasse herrenlos bis der Erbe sie ergreift, Gai. II, 11., s. Bd. III. S. 1201. 363. und den Art. usucapio. Hieher gehört auch die inventio eines thesaurus. 3) Die Occup. feindlicher Sachen, welche ebenfalls als herrenlos galten, Gai. II, 69. IV, 16. Doch war das Beuterecht sehr beschränkt; denn was das röm. Heer erbeutete oder eroberte gehörte nicht dem Einzelnen, Dig. XLVIII, 13, 13.; nur was der Einzelne der nicht zum Heere gehört erbeutete gehörte ihm an (und zwar in bonis), Dig. XLI, 1, 51. §. 1. Die eroberten Grundstücke wurden von jeher ager publicus des röm. Staats, Dig. XLIX, 15, 20. §. 1. Die von den Soldaten gemachte Beute gehörte ursprünglich ebenfalls dem Staat, Dion. VII, 63., und darauf dem Feldherrn als dessen Stellvertreter, welcher nun über die Beute verfügte. Deshalb mußte Alles an den Feldherrn abgeliefert werden, welcher in dreifacher Weise darüber Verfügung traf. A. Er lieferte die ganze Beute an das Aerarium ab, theils das erbeutete baare Geld, theils die in Geld umgesetzte Beute, Liv. II, 42. III, 10. IV. 29. 53. vgl. noch XXVI, 14. 47.-XXVIII, 9. 38. XXXI, 49. XXXII, 7. XXXIII, 27. XXXIV, 10. XXXVI, 39. XXXVII, 46. XLI, 28. XLV, 4. 37. Cic. ad div. II, 17. In vielen von diesen Fällen mögen die erbeuteten Effekten den Soldaten gegeben und nur das Geld in das Aerar gekommen sein, App. VIII, 48. 133. B. Der Feldherr gab Alles den Soldaten (nur nicht die Sclaven, welche stets zum Besten des Aerars verkauft wurden, Liv. X, 31. VI, 13. VII, 27. XXX, 45. XLI, 11. XLII, 56. Polyb. XI, 8. Dion. IX, 56., s. Servus), namentlich bei Erstürmung eines Lagers oder einer Stadt, Dion. IV, 24. VI, 74. 91. IX, 2. X, 21. XVI, 18. App. Mithr. 38. Liv. II, 25. III, 29.

IV, 59. VI, 2. 4. 13. VIII, 36. IX, 31. 42. X, 17. 19 f. 44 f. VII, 16. 24. 27. 37. IX, 23. XXI, 60. XXIV, 39 f. XXV, 31. XXVII, 1. XLI, 11. XLII, 56. Cic. ad Att. V, 20. Oft wurde das Ganze vorher verkauft und der Erlös vertheilt, Polyb. X, 16. Liv. V, 16. XXV, 14. XXXV, 1. C. Die Beute wurde zwischen Aerar und Soldaten getheilt und zwar a) nachdem die ganze Beute verkauft worden war, Liv. V, 19. X, 30. XXVIII, 9. XXX, 45. XXXI, 20. XXXIII, 23. 37. XXXIV, 46. 52. XXXVI, 40. XXXVII, 59. XXXIX, 5. 7. XL, 43. 59. XLI, 7. 13. XLV, 40. 43. Dion. XI, 48. App. VI, 60. b) Die Sachen wurden den Soldaten in natura gegeben (oder das dafür gelöste Geld) und das baare Geld sowie der Erlös für die Sklaven an das Aerar abgeliefert, Dion. X, 21. 25. XVIII, 17. Liv. XXXVI, 30. XXXVII, 5. XXXVIII, 23. Derjenige welcher bei der Vertheilung eine Sache erhielt oder bei der Versteigerung erstand (Dion. IV, 24. Varro r. r. II, 10.), erhielt sogleich quiritar. Eigenthum, nicht vermöge der occupatio, sondern durch die lex des dispositionsberechtigten Feldherrn, s. Mayer in Savigny's Ztschr. f. gesch. R. W. VIII. S. 73 ff. Uebrigens wurde bei der Vertheilung Rücksicht auf militär. Rang und persönliches Verdienst genommen, s. oben und Isid. orig. V, 7. Auch wurde ein Theil der Beute den Göttern geweiht, Plut. Cam. 7., oft bei Plut., Liv. VII, 15. Dion. XI, 48. Vgl. Fabri, semestr. II. c. 3. Osenbrüggen, de iure belli et pac. Lips. 1846. p. 56—64. — Ueber occup. im Allg. s. Schilling, Instit. u. Gesch. d. R. Privatr. II. S. 519 ff. Puchta, Instit. II. S. 650 ff. [R.]

Ὠκεανίδες, Ὠκεανιτίδες, Ὠκεανῖται, die Töchter des Oceanus, s. unten S. 814.

Oceănus, Ὠκεανός, 1) der große mythische Weltstrom (ποταμὸς Ὠκεανός, Hom. Il. XIV, 245. XX, 7. Od. XI, 157.), der die Erde und das Meer rings einschließt. Denn obgleich in den hom. Gedichten des Oceanus im Norden der Erde nirgends ausdrücklich Erwähnung geschieht, so hat man ihn sich doch im Kreise um das Ganze herumlaufend zu denken; denn er wird ἀψόρροος, d. h. in sich selbst zurückströmend genannt (Il. XVIII, 399. Od. XX, 65.); und Hephästos umgibt mit dem Bilde des Oceanusstroms den Schild des Achilles (Il. XVIII, 607.). Mit dem von ihm umflossenen Meere grenzt er zusammen, und doch sind seine Fluten von den Wellen desselben verschieden* (Od. XI, 638. XII, 1.). Er wird ferner dargestellt als der Urstrom und Urquell alles dessen was ist (Il. XIV, 246. u. Heyne z. d. St.), aus dem alle Gewässer, Meere, Brunnen, Quellen und Flüsse (die meisten offenbar nur durch unterirdischen Zufluß**) hervorquellen, Il. XXI, 196. vgl. II, 755. Hierauf gründeten sich denn auch wahrsch. die späteren Dogmen

---

* Daher heißt das Meer um Griechenland, bei Asien, Aegypten, Thrinakia rc. immer πόντος oder πέλαγος, auch ἅλς und θάλασσα, z. B. οἶνοψ πόντος (Od. I, 183. IV, 474.), πόντος μεγακήτης, ἰχθυόεις, ἀτρύγετος, ἰοειδής (Od. III, 158. IV, 390. V, 84. 164. X, 195.), πέλαγος (Od. III, 174.), ἅλς δῖα (Od III, 153.), θάλασσα εὐρύπορος, πολιή (Od. IV, 432. VI, 272.); aber der um jenes herumfließende und unabhängig von ihm dahingleitende Meerstrom heißt in der Odyssee wie in der Iliade stets Ὠκεανός, welchen Namen auch später nie das Mittelmeer führt. (Vgl. Ukerts Geogr. d. Gr. u. Röm. Bd. I. Abth. 2. S. 88 ff.)

** Vgl. Völker, hom. Geogr. (S. 95.): „Eine unmittelbare Einströmung des Oceans in das Meer wird schwerlich gemeint seyn, theils weil Meer- und Oceanwasser sich nicht verbinden, theils weil Homer keine solche Einströmungen (wie Spätere) am Phasis und den Heraklessäulen kennt, und die Entstehung der Flüsse dadurch nicht denkbar wäre. Vielmehr muß die Vorstellung seyn, daß der Ocean durch unterirdische Wasseradern die Quellen und Ströme füllt, und diese das Meer (vgl. Voß zu Virg. Landb. S. 850 f. 847. 861.). Den Beweis gibt der Ursprung des thessalischen Titaresios aus dem unterirdischen Styx."

der ionischen und eleatischen Philosophie, die zum Theil das Wasser als Urstoff aller Wesen annahm. (Andere allegorische Deutungen dieses Mythus führt Eustath. ad Il. XIV, 201. u. Heyne z. d. St. an, welcher auch auf Plato Theaet. 152. d. verweist.) Der Oceanus ist ein ruhig dahinfließender (Il. VII, 422.), breiter und tiefer Strom (Od. X, 511. Il. VII, 422.), ja der größte und wasserreichste aller Ströme (Il. XVIII, 607. XXI, 194 ff. vgl. XIV, 201. 245. 302.), von dem aber Homer weder die Quelle noch einen bestimmten Ausfluß angibt. Aus ihm geht am Morgen die Sonne auf (Il. VII, 422. Od. XIX, 434), und des Abends in ihm unter (Il. VIII, 485. XVIII, 240.); aus seinen Strömungen erhebt sich das Morgenlicht (Il. XIX, 1. Od. XXII, 197. XXIII, 244. Hymn. Ven. 227. vgl. Virg. Aen. IV, 124.); in ihm baden sich alle Sterne (Il. V, 6.), außer der Bärin (Il. XVIII, 489. Od. V, 275. vgl. Virg. Georg. I, 246.). Daher heißen seine Fluten auch λοετρὰ Ὠκεανοῖο (Od. V, 275. Il. XVIII, 489., vgl. Il. V, 6. XVIII, 240.). Am Oceanus läßt Homer entweder glückselige und gerechte, oder in Nacht und Graus gehüllte Völker wohnen, und alle freundlichen oder schrecklichen Erscheinungen stattfinden welche die Phantasie an den Enden der Erde sich denkt. Im O. und W. (Völker, hom. Geogr. S 87 ff.) wohnen ihm die Aethiopen (Od. I, 22—26. Il. 423. XXIII, 205.); im SW. an den Enden der Erde befindet sich das elysische Gefilde (Od. IV, 563.); im S. (Völker S. 93.) wohnen die Pygmäen (Il. III, 2—7.), und im W. am Eingange des Hades und am jenseitigen Ufer des Ocean. die Kimmerier, unbeschienen von der Sonne (Od. XI, 14 ff.); denn jenseits des Oceanus im W. ist es Nacht; da sind die Haine der Persephone u. s. w. (Od. X, 508. XI, 157. XXIV, 12.). Er führt bei Homer folgende Beinamen: ἀψοῤῥείτης (Il. VII, 422.), βαθύῤῥοος (ibid.), βαθυῤῥείτης (Il. XXI, 195.), βαθυδίνης (Od. X, 511.), ἀψόῤῥοος (Il. XVIII, 399. Od. XX, 65.). — Hesiodus beschreibt gleichfalls den Oceanus als Strom der die Erde umfließt, und scheidet ihn auch vom innern Meere (Theog. 242. 695. 959. Op. et D. 481. Scut. 314.). Bei ihm hat derselbe im W. Quellen; denn am jenseitigen Ende des Oceanus wohnen die Gorgonen (Th. 274 f. vgl. 282.); jenseits ist das Haus der Styx (Th. 775 ff. vgl. 746. 215. 274. 518.), und bei ihr ist der Quell woraus der Weltstrom kommt, der neun Theile seiner Wassermasse um die Erde und das Meer wälzt, den zehnten aber als den Fluß der Styx in das Innere der Erde absondert (Theog. 786 ff. vgl. Apollod. I, 1, 3. Voß, alte Weltkunde S. XIV. XXII ff. Kritische Blätter Bd. I. S. 90. Ukert, Geogr. d. Gr. u. R. I. Abth. 2. S. 10. Völker, hom. Geogr. S. 96.). In den Tiefen des Oceanus wohnen die Hekatoncheiren, die Titanen bewachend, die in dem Tartarus eingekerkert sind, der unter dem Grunde des Oceanus beginnt (Th. 816.), und zwar im W. der Welt, wo Oceanus zusammengrenzt mit dem Meer, welchem die Hekatoncheiren angehören (Th. 732.). Hesiod nennt ihn βαθυῤῥείτης, tiefströmend (Opp. 169. Theog. 265.) τελήεις, groß und vollständig (Th. 242. 959.); denn es nimmt derselbe einen ansehnlichen Theil der Welt ein (Th. 695. 841.); ἀψόῤῥοος (776.), daher er auch auf dem Schilde des Herakles als Einfassung abgebildet ist (Scut. 314.). — Die nächstfolgenden Dichter schlossen sich dieser homerischen und hesiodischen Anschauungsweise mehr oder weniger an. Der Aufgang und Untergang der Sonne z. B. ward ihrer Phantasie vermittelt durch eine nächtliche Fahrt des Helios auf dem Oceanus, indem er um den Nordrand der Erde herum, von einem goldenen Kelch getragen, mit dem Laufe des Stromes dahinschwimmt, und nach beendeter Reise im Lande des Aeetes in goldenem Gemach ausruht (Mimnermus bei Strabo I, 47. Athen. XI, p. 470. Stesichor. fr. 10., vgl. Aeschyl. Heliad. fr. 59. Dind.). — Erst Hecatäus von Milet (um 500 v. Chr.) gab einige bestimm-

tere Nachrichten über den fernen Osten und Westen. Freilich ist auch ihm der Ocean noch ein Strom, den er sich aber schon an einigen Stellen zu großen Buchten erweitert denkt, und er rechnete zu diesem wahrsch. die atlantische, kaspische, indisch-persische und arabische Bucht. Den Ursprung des Oceanus scheint er im O. gedacht zu haben, und er läßt aus ihm den Nil herkommen, durch den der Oceanus ins Mittelmeer einströmt; aber auch im W. kannte er die Säulen des Herakles, wußte von mehreren iberischen Völkern und Städten, kannte einige Ortschaften an der libyschen Küste des atlantischen Meeres, scheint auch Nachricht von den Zinninseln unter dem Namen Oestrymniden erhalten und einen Arm des Eridanus mit Verwechslung von Loire und Rhone in den Oceanus abgeleitet zu haben. Aber er nennt auch noch als Anwohner des Oceanus im S. die fabelhaften Pygmäen und in deren Nähe die Skiapoden, im W. die Kimmerier (Hecat. Milef. fragm. 1. 2 4. 22. 182. 187. 263. 265. 278. 327. 328. ed. Klausen). Die alten homerischen Ansichten trübten immer noch den Blick auch des Forschers, und bei den Dichtern dieser und der nächstfolgenden Zeit findet sich ein sonderbares Gemisch von Wahrheit und Dichtung. So redet Pindar von Inseln der Seligen mit oceanischen Lüften (Ol. II, 71.), von den Säulen des Herakles und Gadeira, über die gen W. die Fahrt nicht hinausgeht (Ol. III, 44. Nem. IV, 69.); denn der Oceanus ist unbeschiffbar wegen der Dunkelheit und des Schlammes (Ol. III, 79. Nem. III, 36. IV, 112. Isthm. IV, 95.). Die Argonautenfahrt findet nach ihm auf dem südl. Oceanus und dem rothen Meere statt (Pyth. IV, 251.; vgl. v. 26.), und den Phasis dachte er sich mit jenem in Verbindung stehend (Pyth. IV, 376. 447.), wie spätere Dichter auch den Ister, dessen Ursprung sie nicht kannten, aus dem Oceanus kommen lassen (Apollon. Rh. IV, 282., der denselben κέρας Ὠκεανοῖο nennt). — Den Tragikern ist Oceanus noch der die Erde umkreisende Urstrom, aus dem alle Flüsse und Quellen kommen (Aesch. Prom. 636. Soph. Inach. fragm. 256. Dind.; nur Eurip. im Orest 1376. erklärt seine Fluten schon für ein Meer, das er aber auch für unbefahrbar hält, s. Hippol. 744.), das rothe Meer eine Bucht desselben, dabei der Sonnenteich im SW. der Erde bei den Aethiopen (Aesch. Prom. sol. fr. 178.). eine andere der mäotische See (Aesch. Prom. 419. 729.), und eine dritte das kaspische Meer (Pr. 431. 712.). Nahe dem südl. Ocean wohnen bei Aeschylus drachenzottige Gorgonen, einäugige Arimaspen und schwarze Aethiopen (Prom. 792 ff., vgl. Rhein. Mus. f. Ph. III. S. 307.). Herodot trat mit entschiedenem Angriff gegen die eingewurzelte Ansicht vom Weltstrom auf, erklärte dieselbe für eine Erfindung der Dichter, und läugnete überhaupt die runde Gestalt der Erde (Herod. II, 21. 23. VI, 36.), da man vom Norden nichts wisse, im Süden aber und Westen zusammenhängende Meere seien; kurz der Ocean war ihm ein Weltmeer (Herod. II, 23. 202. III, 115. IV, 8. 13. 45.; vgl. 36. 40. 44.). Gänzlich aber mußte der Glaube an den alten homerischen Weltstrom fallen bei allen denen welche die Erde in ihrer Kugelgestalt erkannten, wie bei Philolaus (Aristot. de Coel. II, 13.), Plato (im Tim.) und Aristoteles (de Coel. II, 14.). Man ließ aber damit den Namen Oceanus nicht fallen, und zu Aristoteles' Zeit gebraucht man ihn zur Bezeichnung des großen äußeren Meeres (Aristot. de Mund. 3.), wofür die Spätern denselben beibehalten, obschon sie das vom Weltstrom Gesagte mit starken Verdrehungen oft auf dieses bezogen (Agathem II, 4. Strabo I, Steph. Byz. s. v. Paus. I, 33, 4. Horaz Od. I, 3, 25 ff. Cäs. B. G. I, 1.). Nie aber bezeichnet man das Meer überhaupt durch Oceanus. Aristoteles und seine Schule gebrauchen das Wort unbedenklich für Weltmeer, und man beschrieb es als einströmend in das Mittelmeer bei den Säulen des Herakles, und ebenso, obgleich nicht durch eine so schmale Meerenge, einströmend im O. als rothes Meer in den

persischen und indischen Meerbusen, dann weiter ostwärts sich verengend, bei Hyrkanien und der Mäotis sich erweiternd, wieder schmal im N., und breit im NW. als keltisches Meer und galatische Bucht (Aristot. de Mund. 3.). Auch wußte Aristoteles (Meteor. II, 1.) von großen Inseln im westl. Ocean, beschrieb ihn aber als unfahrbar wegen gänzlicher Windstille. Demnächst trug Pytheas von Massalia zu Alexanders Zeit viel zu einer richtigern Ansicht bei durch seine Schrift über den Oceanus, worin er Britanien und die Küsten des nordwestl. Oceans beschrieb (Strabo II, p. 63. 104.). Später unterschied man als einzelne Oceane den atlantischen, gallischen, britanischen, germanischen, eisigen, todten oder hyperboräischen, westlichen, östlichen, nördlichen, südlichen, äthiopischen, indischen u. a. — 2) Der Gott Oceanus. Schon bei Homer ist der Oceanusstrom personificirt (Il. XX, 7.) und wird als ein Gott dargestellt von hoher Macht, der nur dem Zeus weicht (Il. XXI, 195.). Von seiner Abstammung berichtet uns Homer nichts, aber als seine Gemahlin nennt er die Tethys (Il. XIV, 302.), und als Töchter die Eurynome (Il. XVIII, 399.) und Perse, welche die Gemahlin des Helios und Mutter der Kirke und des Aeetes ist (Od. X, 139.). Aber wie aus dem Oceanusstrom Alles entstanden ist was ist (s. S. 811.), so werden von dem Gott Oceanus alle Götter entstanden gedacht; daher heißt er *θεῶν γένεσις* (Il. XIV, 301.), und er hat seinen Palast (*δόμοι, δῶμα*) an den Enden der Erde, also am Oceanusstrom (Il. XIV, 301. 311.). Hier hat er und Tethys die Here erzogen, die ihnen Rhea einst brachte als Zeus mit den Titanen kämpfte und den Kronos verstieß (Il. XIV, 202. 302.). Nach Hesiod ist er ein Sohn des Uranus und der Gäa, der älteste der Titanen, und Gemahl der Tethys (Th. 133 ff.), mit der er 3000 Ströme der Erde (z. B. Nilus, Alpheus, Eridanus, Ister, Phasis u. a.) als Söhne zeugt (Th. 337 ff. 367.). und eben so viele Töchter, die als Nymphen in Sümpfen und in den Tiefen der Gewässer wohnen. Von diesen letztern nennt er als die ältesten: Peitho, Admete, Janthe, Electra, Doris, Prymno, Urania, Hippo, Klymene, Rhodia, Kalliroë, Zeuxo, Klytia, Idyia, Pasithoë, Plexaura, Galaxaura, Dione, Melobosis, Thoë, Polydora, Kerkeis, Pluto, Perseis, Janeira, Akaste, Xanthe, Petrãa, Menestho, Europa, Metis, Eurynome, Telesto, Chryseis, Asia, Kalypso, Eudora, Tyche, Amphiro, Okyroë, Styx (Th. 340 ff.). Nach einer spätern Sage nahm Oceanus nicht mit Theil an dem Streite seiner Brüder, der Titanen, gegen den Uranus und Zeus, und ward daher auch nicht mit in den Tartarus eingeschlossen (Apollod. I, 1, 3.; vgl. Il. XIV, 202 ff.). Im Prometheus des Aeschylus tritt er auf als erfahrener Greis, der in hohem Ansehen steht, aber ohne Wirksamkeit bei dem geordneten Weltregiment ist (Prom. 284 ff.). Aeschylus läßt ihn herkommen aus seinem „Ursitz" am Quell des gleichnamigen Stromes (299.). Als eine Tochter des Oceanus und Gemahlin des Prometheus wird von Aeschylus noch Hesione genannt (559.). Aristophanes erwähnt Gärten des Oceanus, und die Wolken ziehen ihm vom Vater Oceanus her (Nub. 271. 277.). Die spätern griech. und röm. Dichter schließen sich im Allgemeinen ganz der homerischen und hesiodischen Anschauungsweise an. — Künstlerische Abbildungen. Abgebildet findet sich Oceanus auf den Kaisermünzen von Tyrus und Alexandria. Wasserurne, Füllhorn, Schilf, Scepter, Seethiere (namentlich Meerkrebse) und Stierhörner am Haupte sind seine Attribute (Hirt, mytholog. Bldbch. S. 149.). In dem auf Prometheus bezüglichen Basrelief im Mus. Capitol. IV. 25. (auch bei Montfaucon I. pl. 6. n. 5., und in Millins mythol. Gallerie t. XCIII. n. 383.) ist er dargestellt mit einem Ruder auf der Schulter, reitend auf einem Greif, und von den Spätern als Meerbeherrscher mit dem Stabe und von Schiffen umgeben, z. B. auf der Gemme in Beg. Thes. I. p. 74. [Pfau.]

3) Theateraufseher zu Domitians Zeit, Martial. V, 23, 4. 27, 4. VI, 9, 2. [W. T.]

4) Baumeister eines Grabmals, Anth. Gr. Append. n. 310. Jac. [W.]

Ocēlis (Ὄκηλις, Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 6. 14. Ptol. I, 7, 4. 15, 11. VI, 7, 7. VIII, 22, 7. Plin. VI, 23, 26), bedeutende Hafen- und Handelsstadt der Elisari an der Südwestspitze von Arabia Felix und der Meerenge des arabischen Meerbusens, welche den nach Indien segelnden und von dort zurückkehrenden Schiffen als Anker- und Ruheplatz diente (Plin. l. l.). Da nun Plin. VI, 28, 32. auch einen Ort Acila bei den Sabäern nennt, von welchem aus man nach Indien schiffte, und nach Artemid. ap. Strab. XVI, p. 769. das Vorgeb. Arabiens welches mit Deire in Aethiopien jene Meerenge bildete Acila hieß, so scheint es daß Ocelis und Acela denselben Ort bezeichne, der wohl auch nicht verschieden ist von dem Hafen der Gebanitä Ocila bei Plin. XII, 19, 42. Mannert VI, 1. S. 54. vermuthet daß auch der bei Procop. B. Pers. I, 19. erscheinende Hafen der Homeriten Βουλικάς derselbe Ort sei; und daß allerdings die Homeriten in späterer Zeit diesen Küstenstrich inne hatten geht daraus hervor daß Plin. VI, 23, 26. auch den Haupthandelsplatz der Elisari, Muza, den Homeriten zuertheilt. Uebrigens ist Ocelis das heut. Ghela. [F.]

Ocellodūrum (It. Ant. p. 434. 439.), Stadt der Vaccäer in Hispania Tarrac. an der Straße von Emerita nach Cäsaraugusta, nach Ukert II, 1. S. 434. j. Zamora, nach d'Anville (vgl. Mentelle Esp. mod. p. 323.) aber Fermoselle, und nach Reichard Toro. [F.]

Ocellus aus Lucanien (ὁ Λευκανός), ein pythagoreischer Philosoph, als solcher sammt seinem Bruder Ὄκυλος bei Jamblich. Pyth. c. 36. aufgeführt, früher meist Ὤκελλος, jetzt aber in Uebereinstimmung mit Sextus Empiricus (adv. Math. IX. extr.) und Lucian. (De Laps. inter salut. c. 5.) Ὄκελλος geschrieben (s. Mullach p. 177 f.). Von seinen Enkeln will Archytas in einem Briefe an Plato (bei Diog. Laert. VIII, 20.) die Schriften περὶ νόμου, περὶ βασιλείας καὶ ὁσιότητος, περὶ τῆς τοῦ παντὸς γενέσιος erhalten haben, welche, wenn auch der Brief erdichtet ist, doch wirklich Werke des Oc. seyn könnten. Denn von der Schrift περὶ νόμου findet sich unter des Ocellus Namen ein Bruchstück bei Stobäus Eclogg. physicc. I, 16. p. 32. in dorischer Mundart; ebendaselbst (Eclogg. physicc. I, 24. p. 44. 45.) in derselben Mundart mehrere Reste der dritten Schrift, hier unter der Aufschrift περὶ τοῦ παντὸς φύσεως; ebenso auch bei Philo περὶ ἀφθαρσ. κόσμου p. 728.: περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως. Denselben Titel trägt eine noch vorhandene Schrift unter dem Namen des Oc., in welcher wir auch jene Bruchstücke des Stobäus wieder finden, nur mit dem Unterschied daß hier Alles aus dem dorischen Dialekt in die gewöhnliche attische Schriftsprache umgesetzt ist, während der Inhalt der Schrift, welche über die Entstehung der Natur und des Weltalls und dessen Beschaffenheit sich verbreitet (s. Brucker Hist. crit. philosoph. I. p. 1123 f.), von der Zahlenlehre und andern der älteren Schule des Pythagoras eigenthümlichen Dogmen nichts enthält. Wenn daher schon die im Widerspruch mit den Fragmenten bei Stobäus stehende attische Schreibweise auffallen mußte, so daß Sevin eine Umarbeitung der ursprünglichen Schrift durch einen spätern Grammatiker annahm, so kommen dazu auch andere auf den Inhalt bezügliche Gründe, welche schon frühe mehrere Gelehrte zu einem Zweifel an dem vorplatonischen Ursprung der Schrift veranlaßten; so Thomas Burnet (Archaeolog. philos. Lond. 1692. I. c. 11. p. 152.), Samuel Parker (Disput. de Deo et Provident. 1678. IV, 3. p. 355.) und Andere; insbesondere aber geschah es durch Meiners (s. Philol. Bibl. I, 3. p. 100. 204. Histor. doctrin. de vero Deo p. 312. Gesch. d. Wissensch. S. 584 ff.). Andere (wie z. B. Barth, Adverss. XLII, 1.) oder Lipsius (Manuduct. ad

philos. Stoic. I, 6.) wollten an der Aechtheit keinen Zweifel gelten lassen. Noch Andere (s. das Nähere bei Harles zu Fabric. I. p. 856.) vertheidigten sogar dieselbe, wie Batteux (in seiner Ausgabe), D. Tiedemann (Griechenlands erste Philosoph. S. 158. 209. 494 ff.), Ch. G. Bardili (Epochen der vorzüglichsten philosoph. Begriffe. Halle 1788. 8. I. S. 131 ff.), A. Fr. W. Rudolphi in der seiner Ausgabe dieses Büchleins vorgesetzten Untersuchung. Nach den Untersuchungen von Mullach p. XVII ff. steht fest daß diese Schrift, zumal in ihrer jetzt vorliegenden Gestalt, keineswegs vor Archytas, doch auch nicht nach Philo entstanden ist, da dieser zuerst derselben gedenkt (περὶ ἀφθαρσίας κόσμου p. 728. 489. Mang.), an welches Zeugniß sich noch einige aus späterer Zeit (z. B. des Sext. Emp. adv. Mathem. IX. fin. vgl. Mullach p. XXII.) anschließen. Es ist daher nicht unwahrscheinlich daß die Abfassung dieser Schrift in die Zeiten des wiederaufblühenden Studiums der pythagoreischen Philosophie im letzten Jahrh. v. Chr. zu setzen ist; vgl. Mullach p. XIX. Daß die Schrift ursprünglich in dorischer Mundart abgefaßt gewesen, zeigen die Fragmente bei Stobäus: die Ueberarbeitung des Ganzen in die gewöhnliche Schriftsprache ist später, nach Mullach (p. XXIV.) sogar erst im neunten Jahrh. n. Chr. erfolgt. In der Schrift selbst, welche Ritter (Gesch. d. pythag. Philosoph. S. 72. 73.), so wenig er sie auch in die ältere Periode zu setzen geneigt ist, doch für kein absichtlich unter des Ocellus Namen den Pythagoreern untergeschobenes Machwerk halten möchte, will jetzt Spengel in den Münchner Gel. Anzz. 1846. Nr. 26. S. 214 ff. nur eine absichtliche Fälschung der späteren Zeit erkennen, unternommen eben zu dem Zwecke, um den Ruhm dessen was Plato und Aristoteles entdeckt, der älteren pythagoreischen Schule beizulegen. Ausgaben dieser Schrift (s. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 857 f. Mullach p. XXV f.): Paris 1539. 4. u. 1555. 8., u. darnach von Joh. Boscius, Löwen 1554. 12., sowie von Wilh. Chrétien, dem gelehrten Leibarzt Franz I., eine latein. Uebers. 1541 zu Lyon. Ferner: mit lat. Uebersetzung und Noten vom Grafen Ludw. Nogarola, Venedig 1559. 4. u. darnach zu Heidelberg ex bibliopol. Hieron. Commelini 1596. 8.; in Thom. Gale Opusc. mythologg. (Cantabrig. 1671. 8. u. Amstelod. 1688. 8. p. 499 ff.). Mit Benutzung einiger Handschriften und mit einem Commentar von C. E. Vizzani, Bologna 1646. 4. mit französ. Uebers. von Marquis d'Argens (Berlin 1762. 8. und daraus deutsch zu Breslau 1763. 8.), besser von Batteux, Paris 1768. in 3 Voll. 8. Sodann von A. F. W. Rudolphi, Leipzig 1801. 8.; der beste Text von Fr. Wilh. Aug. Mullach: Aristotelis de Melisso, Xenoph. et Gorgia Disputt. cum Eleatt. philos. fragmm. et Ocelli Lucani qui fertur de Universi natura libello. (Berol. 1846. 8.) p. 152 ff. Deutsche Uebersetzungen außer der oben erwähnten lieferten Bardili (in Füllborns Beiträgen z. Gesch. d. Philos. X. S. 1 ff.) u. J. G. Schultheß (in: Biblioth. d. griech. Philosoph., Zürich 1781. 8. Thl. 3.). Im Allg. s. auch Fabric. Bibl. Graec. I. p. 855 ff. ed. Harles. [B.]

Ocelum (Ὄκελον), 1) Stadt im NO. von Lusitania zwischen dem Tagus und Durius (Ptol. II, 5, 9.), deren Einwohner Plin. IV, 22, 35. Ocelenses, qui et Lancienses, nennt. Man sucht sie bald bei Caliabria am Coa, bald an der Stelle von Fermoselle oder Ciudad Rodrigo. Vgl. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 141. Metelle Esp. anc. p. 252. u. Ukert II, 1. S. 431. — 2) Stadt in Gallācia oder im NW. von Hispania Tarrac. bei Ptol. II, 6, 23. — 3) Vorgeb. im N. der Ostküste von Britannia Romana, nördlich neben der Mündung des Abus, bei Ptol. II, 3, 6., das heut. Spurn Head an der Mündung des Humber. — 4) Ὄκελον, Ort auf den Cottischen Alpen an der Straße von Augusta Taurin. nach Gallien, die Grenzstadt vom Reiche des Cottius gegen Gallia Cisalpina (Strabo IV, p. 179. V, p. 217. Cäs. B. G. I, 10.), wahrsch. das heut. Ucello oder Uxeau, nach Andern Exilles

oder Oulx. Mannert IX, 1. S. 186. hält es für denselben Ort der im It. Ant. p. 341. 356. It. Hier. p. 556. und Tab. Peut. durch ad Fines bezeichnet wird, und für den heut. Flecken Avigliana. [F.]

Ocetis, s. Ocitis.

Ocha (*Ὄχη*, nach Steph. Byz. s. v. *Κάρυστος* auch *Ὄχης*), der höchste Berg auf Euböa, Strabo X, p. 445., über Karystus an der Südspitze, ib. p. 446. Steph. l. l., jetzt Elia-Dromo, 5300 Fuß hoch. Auch Euböa selbst führte diesen Namen, Strabo p. 445. [West.]

Ochani, Völkersch. im nordöstl. Theile von Margiana, Plin. VI, 16, 18. [F.]

Ocharius, Fluß im asiatischen Sarmatien, Plin. VI, 7, 7. [F.]

Ochĭmus, *Ὄχιμος*, Sohn des Helios und der Rhode (nach A. Rhodus), König auf Rhodus, Gemahl der Nymphe Hegetoria und Vater der Kydippe (Diod. V, 56. 57. Plut. Q. Gr. 27. Buttmann, Mytholog. II. S. 135 ff.). [Pfau.]

Ochne, *Ὄχνη*, Tochter des Colonus zu Tanagra, Schwester von Ochemus, Leon und Bucoins, s. Eunostus, Bd. III. S. 279. [Pf.]

Ὀχοσβάνης (Marcian. p. 72.) oder *Ὀχθομάνης* (Anon. Peripl. P. Eux. p. 7.), wohl auch nicht verschieden von dem *Ὀχέραινος* des Scylax p. 33., Fluß in Paphlagonien, welcher etwas nördl. von Sinope in die Hafenbucht von Armene fällt. [F.]

Ochras (It. Ant. p. 202.), Ort in Cappadocien. Vgl. Odogra. [F.]

Ὄχρονα, vulg. bei Ptol. VI, 7, 27. (Wilberg: *Ἀχρόνα*, Nobbe: *Ἀχρουά*), Ort im NW. von Arabia Felix. [F.]

Ochus, 1) *Ὄχος* bei Strabo XI, p. 509 ff. u. *Ὦχος* bei Ptol. VII, 2, 2. 4. (vgl. auch Plin. VI, 16, 18. u. XXXI, 7, 39. u. Ammian. XXIII, 6.), ein Fluß im innern Asien, der nach Strabo p. 510. auf dem indischen Gebirge (d. h. auf dem Paropamisus) entspringt und durch Hyrcanien ins caspische Meer fließt (id. p. 509.), nach Ptol. und Plinius aber Bactrien durchströmt und zwar nach Ersterem der westl. Grenzfluß Bactriens ist und in den Oxus fällt (vgl. auch Strabo l. l. u. p. 518.). Diese Verschiedenheit der Angaben erklärt sich daraus daß Ochus im Pehlvi ein Appellativum für jeden Fluß ist (vgl. Wahl, Mittel- und Vorder-Asien I. S. 753.) und also leicht auf verschiedene Flüsse jener Gegenden (namentl. wohl auf den Tedjen, Herirud und Murghab) übergetragen werden konnte. Der Ochus des Strabo ist der heut. Tedjen (vgl. Wilson Ariana p. 145 f.), welcher Name (Tedjera im Pehlvi, Tedjao u. Tedjerem im Zend) ebenfalls Strom bedeutet, vgl. Ritters Erdkunde II. S. 516., so daß auch der heut. Herirud noch jetzt bisweilen Ochus, aber auch Tedjen genannt wird, der des Ptol. vielleicht der Murghab. Die verschiedenen Angaben der Alten lassen sich vereinigen wenn wir annehmen daß sie den Ochus (Tedjen) mit dem Margus (Murghab) vereinigt in den Oxus (Gihon) und so mit diesem am Ende auch ins caspische Meer fallen ließen; denn daß sich der Gihon einst wirklich mit einem Arme ins caspische Meer ergoß unterliegt keinem Zweifel (vgl. unten Oxus), und daß der Tedjen sich jetzt nicht im Sande verliere, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern in den Gihon falle, berichtet wenigstens Mohum Lall bei Elphinstone Kabul I. p. 155.). Uebrigens vgl. auch Ritters Erdk. II. S. 513 ff. und mein Handb. der alten Geogr. II. S. 565 f. — 2) *Ὦχος*, ein steiler und einzeln stehender Berg an der Küste Persiens in der Nähe einer perlenreichen Insel des persischen Meerb. bei Nearch p. 32. Huds. oder Arrian. Ind. c. 38., vielleicht der heut. Nakhilu. Vgl. Mannert V, 2. S. 389. [F.]
3) s. Darius II. und Artaxerxes III.

Ocila, 1) *Ὀκίλη* (Appian. VI, 57.), eine von den Lusitaniern belagerte und von Mummius entsetzte Stadt Hispaniens, die Ukert II, 1. S. 372. in Hispania Bätica in der Nähe von Ilipa und Ilipula sucht (und die jeden-

falls von Ocilis zu unterscheiden ist, vgl. auch Schweigh. ad Appian. I. I. T. III. p. 271 f.). — 2) s. Ocelis. [F.]

Ocilis (Ὄκιλις, Appian. VI, 47 ff.), eine (wahrsch. feste) Stadt Hispaniens (vermuthlich im südöstl. Theile von Celtiberien im Innern von Hispan. Tarrac.). [F.]

Ὠκίναρος (Lykophr. 1008.), ein an der Westküste von Bruttium bei Terina mündender kleiner Fluß, der heut. Bagni. [F.]

Ocitis (Ὀκιτίς, Ptol. II, 3, 31., vulgo Ὀκητίς), Insel vor der Nordküste von Britannia, nordöstl. neben den Orcades Insulae, nach Mannert II, 2. S. 233. eine der von Mela III, 6, 7. u. Plin. IV, 16, 30. genannten Haemodae oder Aemodae Insulae, das heut. South Ronaldsha. [F.]

Ocnus, Sohn des Tiberis und der Manto (Bd. IV. S. 1502. Nr. 1. 3.), der Erbauer von Mantua, Virg. Aen. X, 198. u. Serv. z. d. St., welcher zugleich bemerkt daß Andere ihn einen Sohn, noch Andere einen Bruder des Auletes, des Gründers von Perusia, nennen: um nicht mit diesem in Streit zu gerathen, sei er fortgezogen und habe Felsina (A. Celsena), das nachherige Bononia, gegründet. Hier habe er seinen Soldaten erlaubt Kastelle in der Nähe zu bauen, von denen auch Mantua eins gewesen wäre (s. Müllers Etrusk. I. 132. II. 274 ff.). [Pfau.]

Ocra (Strabo IV, p. 202. 207. V, p. 211. Ptol. II, 12, 2. III, 1, 1.), ein Zweig der Alpen in Noricum, nach Strabo VII, p. 314. der niedrigste Theil der carnischen Alpen zwischen Aquileja und Nauportus, über welchen eine Handelsstraße aus Italien nach dem Norden führte (der heut. Birnbaumer Wald oder die Julischen Alpen zwischen Görz und Laibach). — 2) unbekannte Stadt im Lande der Veneter in Oberitalien bei Plin. III, 19, 23. [F.]

Ocrĕae, s. Arma, Bd. I. S. 814 f.

Ocricŭlum (bei Strabo V, p. 227. Ὀκρίκλοι, bei Steph. Byz. p. 512. Ὀκρίκολα, im It. Ant. p. 125. u. 311. Utriculum und im It. Hier. p. 613. verschrieben Vericulum), ein sehr wohlhabendes Municipium in Umbrien am Tiberis, unweit der Mündung des Nar in denselben, und an der von Rom nach Narnia, Spoletium u. s. w. führenden Via Flaminia, dessen Einw. (Ocriculani) auch bei Liv. IX, 41. Plin. III, 14, 19. u. Orelli n. 3857. erwähnt werden. Vgl Cic. Mil. 24. Liv. XXII, 11. LXXII, 23. Tac. Hist. III. 78. Aur. Vict. Epit. 31, 2. Plin. Ep. VI, 25. Fragm. It. Ant. p. 533. Gruter. p. 23, 6. 194, 2. Orelli n. 3852. Jetzt Ruinen von Tempeln, Amphitheatern, Wasserleitungen und Bädern, 2 Mill. vom heut. Otricoli. Vgl. Cluver Ital. ant. II, 7. p. 640. [F.]

Ὄκρινον ἄκρον (Ptol. II, 3, 3.) = Damnonium, s. Damnii. [F.]

Octaëtĕris, ὀκταετηρίς, ein Cyclus von acht Jahren, auch Enneateris genannt. Er schließt acht Sonnenjahre und 99 Mondsmonate nahezu in sich. Rechnet man das Sonnenjahr zu 365¼ Tag und ein Mondsjahr zu 354, so ist ersteres um 11¼ Tage größer als letzteres. Hieraus ergibt sich für acht Jahre ein Ueberschuß von 11¼ mal 8 = 90 Tagen oder drei Monaten zu 30 Tagen, und es werden acht Mondsjahre zu 354 Tagen um 90 Tage von acht Sonnenjahren abweichen. Um diesen Unterschied auszugleichen und die Sonnen- und Mondsjahre nebst den davon abhängigen Festen und Opfern nach Verfluß der ganzen Periode auf die nämlichen Jahreszeiten zurückzuführen und untereinander in Uebereinstimmung zu bringen, mußte man in der Octaeteris drei Monate einschalten, was in dem dritten, fünften und achten Jahre dieses Cyclus (Geminus Isag. 6.) geschah. Hienach bestand die Octaeteris aus fünf Mondsjahren von je 354 Tagen, welche zusammen 2922 Tage ausmachen und der Zahl der Tage von acht Sonnenjahren zu je 365¼ Tagen gleichkommen. Dieser Cyclus war jedoch unrichtig, wie man im Alterthum schon wußte (s. Annus). Diese Jahresrechnung war in Griechen-

land sehr verbreitet und schon frühe bekannt, vgl. Censorin d. die natali 18.: Hunc circuitum verum magnum annum (Jahrescyclus) esse pleraque existimavit, und Geminus gibt (Isag. 6.) an daß man zuerst die Octaeteris aufgestellt habe: πρῶτον δὲ συνεστήσαντο τὴν περίοδον τῆς ὀκταετηρίδος. Censorin berichtet zwar l. l. daß man vorerst nach einem dreijährigen Cyclus (Trieteris) und dann nach einem vierjährigen Cyclus (Tetraeteris) gerechnet, sich aber, durch die Unrichtigkeit beider belehrt, zu der Octaeteris gewendet habe, so daß es scheinen könnte als stehen die Angaben Beider mit einander im Widerspruche. Doch ist dieß nicht der Fall. Geminus wollte einen Grundriß der Astronomie für seine Zeitgenossen geben, worin er nur die Hauptsätze dieser Wissenschaft und darunter die der Zeitrechnung entwickelte und sich auf historische Erörterung nur wenig einließ. Censorin. beschränkt sich dagegen ausschließlich auf geschichtliche Nachweisungen, deren Genauigkeit anerkannt ist, und enthält sich aller wissenschaftlichen Entwicklung. Daher liegt es in der Aufgabe des Letztern die Existenz der Trieteris und Tetraeteris und manche andere Dinge zu erwähnen, die für Geminus, als nicht zur wissenschaftlichen Entwicklung gehörig, ganz gleichgiltig sind. Man findet allerdings Nachrichten bei den Alten woraus man auf das Vorkommen eines achtjährigen Cyclus in sehr frühen Zeiten bei den Griechen schließen kann. Die pythischen Spiele wurden alle acht Jahre gefeiert (Censor. l. l.). Hieher gehören auch die mythischen Andeutungen (s. Ennaeteris). Annähernde aus Erfahrungen geschöpfte Beobachtungen, daß sich alle acht Jahre die Erscheinungen des Mondjahres mit dem Sonnenjahre ungefähr ausgleichen, konnten vorhanden seyn und durch verschiedene Arten bildlicher Darstellung wiedergegeben werden; aber von genauen Bestimmungen konnte wohl nicht die Rede seyn. Die erste Basis zur weiteren Schlußfolge, genaue Kenntniß der Dauer des Mondumlaufes und des Sonnenjahres fehlte. Mit dieser Annahme steht ferner im Widerspruch der natürliche Entwicklungsgang auf wissenschaftlichem Gebiete, der von dem Einfachen und dem Zunächstliegenden ausgeht und zu dem Zusammengesetzten fortschreitet, das mühevolle Auffinden der ersten Elemente der Chronologie und das langsame Erkennen der darangeknüpften Fehler und Durcharbeiten durch dieselben. Namentlich wäre ein so mühevolles Wiederauffinden und langsames Wiederfinden des schon Vorhandenen und Längstbekannten, wie es die Geschichte nachweist, unerklärlich wenn man in Folge dieser Annahme schon so frühe in dem Besitze richtiger und genauer Begriffe gewesen wäre. Um daher dieser Annahme irgend einen Grad von Wahrscheinlichkeit zu verschaffen müßte man noch zu der weitern Hypothese flüchten daß dieselben im Laufe der Zeit wieder verloren gegangen seien, wodurch aber die erste Annahme gewissermaßen selbst wieder zernichtet wird, da der geschichtliche Zusammenhang gelöst ist. Wenn daher so Manche und darunter auch Ideler (Chronol. II. S. 605 ff.) meinen daß der Ursprung der Octaeteris in sehr frühe Zeiten zu setzen sei, daß man sie eher als die Trieteris und Tetraeteris kannte, ja daß die Tetraeteris durch Zerlegung der Octaeteris in zwei Hälften, die Trieteris durch Zerlegung der Tetraeteris in zwei Hälften entstanden sei, so möchte diese Behauptung schwer mit den Gesetzen eines natürlichen Entwicklungsganges wissenschaftlicher Begriffe, mit den Sätzen richtiger Logik und mit den Nachweisungen der Geschichte, welche Censorinus und Geminus geben, zu vereinigen seyn. Beide Schriftsteller zeigen nämlich, wie man im Laufe der Zeit die Fehler der Trieteris, Tetraeteris und Octaeteris aufgefunden hat, zur Enneadecaeteris, von dieser zur 74jährigen Periode des Callippus und endlich zur 304jährigen des Hipparchus gekommen ist. Zwischen der von den Chronologen ausgebildeten Octaeteris und zwischen einem aus der Zeit der Mythe stammenden Cyclus von acht Jahren herrscht offenbar kein innerer Zusammenhang, wie Manche wollen, höchstens ein äußerer und zufälliger, durch den Namen

und die Zahl der Jahre bedingter. — Von wem und wann die Octaeteris als ein besonderer Jahrescyclus in die Chronologie eingeführt wurde, ist nicht genau zu ermitteln. Censorinus l. l. sagt daß man allgemein den Eudoxus aus Cnidus für den Urheber dieser Schaltperiode halte. Dieß ist aber deßwegen nicht wohl möglich, da er ungefähr ein halbes Jahrhundert später als Meton, also zu einer Zeit lebte wo die Octaeteris durch die viel richtigere neunzehnjährige Schaltperiode schon beseitigt war. Er kann sich also höchstens mit der Verbesserung der Octaeteris beschäftigt haben. Censorinus fügt daher bei daß wahrsch. Cleostratus aus Tenedos ihr eigentlicher Urheber gewesen sei, und daß sich dann noch Andere mit der Verbesserung derselben beschäftigt haben. Wann Cleostratus gelebt habe ist nicht zu ermitteln. Jedenfalls muß er, wenn er Urheber der Octaeteris war, nach Solon (s. Annus) und vor Meton, der die Enneadekaeteris ungefähr um die 87ste Olympiade oder 432 v. Chr. (s. d. A.) aufstellte, gelebt haben. Ueber ihn findet sich bei Plinius H. N. II, 6. die Nachricht daß er nach der 58sten Olympiade, also nach 549 v. Chr. gelebt habe. Hiernach fällt die Zeit seines Lebens zwischen 549 u. 432 v. Chr. — ein großer Zeitraum. Dodwell setzt auf diese Nachricht hin die Einführung der Octaeteris in die 59ste Olymp. (d. Cycl. III, 33.), eine Annahme die sich hieraus nicht rechtfertigen läßt. Die Verbesserungen welche dieser Jahrescyclus den Bemühungen des Harpalus, Nauteles, Mnesistratus, Eudoxus und Eratosthenes (Geminus führt letztere Isagog. 6. auf) zu danken hat, kennen wir nicht. Sie scheinen sich vorzüglich auf das Einschalten bezogen zu haben. Obgleich man die Einrichtung der Octaeteris nach Geminus' Mittheilungen l. l. (die hauptsächlich im Wechsel der vollen und hohlen Monate und im Einschieben der Schaltjahre besteht) kennt, so ist man doch nicht im Stande eine in ihr ausgedrückte Zeit mit Sicherheit in den julianischen Kalender überzutragen, denn man kennt weder ihren Epochentag, noch weiß man wie sie mit der Olympiadenrechnung zusammenhing. Es ist zwar wahrscheinlich daß das erste Jahr der Octaeteris mit dem ersten Jahre einer Olympiade zusammenfiel, ob aber die Anfangsjahre dieses Cyclus mit den Anfangsjahren der geraden oder ungeraden Olympiaden zusammenfielen, weiß man nicht, ebenso wenig weiß man mit welchen Olympiadenjahren die Schaltjahre der Octaeteris zusammenfielen. Die Bemühungen Dodwells auch hier etwas zu fixiren, führen nicht auf ein sicheres Ziel. Daß die Octaeteris als Zeitrechnung in das gewöhnliche Leben eingeführt war ist nicht wahrscheinlich. Sie ist, wie überhaupt die übrigen vorgeschlagenen Jahrescykeln (magnus annus), als ein Versuch für eine genauere Zeitbestimmung zu betrachten und blieb deßwegen Sache der Wissenschaft. Ging ja nicht einmal die Olympiadenrechnung, deren Basis doch im Volksleben wurzelte, in das gewöhnliche Leben über. Als hier einschlagende Literatur sind zu vergleichen die Schriften von Petavius, Scaliger, Ideler ꝛc. [O.]

'Οκταπίταρον ἄκρον (Ptol. II, 3, 3.), sehr weit vortretendes Vorgebirge an der Westküste von Britannia Romana oberhalb des Sabrina Aestuarium; j. St. Davids Head, die südwestlichste Spitze von Wales. [F.]

'Οκτάπολις (Ptol. V, 3, 5.), Stadt an der Westgrenze von Lycien, östlich vom Xanthus. [F.]

Octavia gens, Rittergeschlecht (vgl. Suet. Aug. 2. Vellej. II, 59, 2.) aus der ehemals volskischen Stadt Veliträ in Latium (Suet. Aug. 1.), wo noch August begütert war (Suet. Aug. 6.). Der Name des Geschlechtes ist wohl aus dem ursprünglich als Vornamen (wie Qvintus, Sextus, Septimus) dienenden (s. Nr. 1. 3.) Octavus entstanden. Vgl. die Nachweisungen aus den Inschriften am Schluß des Art. Nach Rom gekommen ist es nach Suet. Aug. 1. schon unter Tarquinius Priscus und von Servius Tullius unter die Patricier aufgenommen worden; da es aber in den ersten fünf Jahrhunderten

gar nicht genannt wird, so ist jene Angabe wohl nur verherrlichende Dichtung. Jedenfalls aber gehörten die Octavier in Rom zur tribus Scaptia (Suet. 40.). Octaviorum tumulum erwähnt Tac. Ann. IV, 44.

1) Octavius Mamilius Tusculanus, s. Bd. IV. S. 1466. Nr. 1. u. 2.

2) Octavius in Velitrā, qvi bello dux finitimo, qvum forte Marti rem divinam faceret, nuntiata repente hostis incursione, semicruda exta rapta foco prosecuit, atqve ita proelium ingressus victor rediit; daher ihm ein Altar errichtet wurde, Suet. Aug. 1.

3) Octavius Maecius (wie Aischefski liest), dux alaribus cohortibus im J. 461 d. St. (293), Liv. X, 41. Vgl. Sp. Nautius, oben S. 478. Nr. 8.

4) C. Octavius Rufus, Quästor um das J. 520 d. St., Suet. Aug. 2. Da der Cos. 589 Cn. f. Cn. n. genannt wird, so vermuthet Drumann, G. R. IV. S. 219. daß der Quästor vielmehr Cn. geheißen habe. Dieser hatte zwei Söhne: Cn. u. Caius (Nr. 5. 6.); jener und seine Nachkommen omnes functi sunt honoribus summis; at Caius eiusqve posteri seu fortuna seu voluntate in eqvestri ordine constitere usqve ad Augusti patrem, Suet. l. l. Doch ist es zweifelhaft welcher von beiden Söhnen der ältere war, indem der Sohn des C. im J. 519, vielleicht sogar schon 538 trib. mil. war, der des Cn. aber erst ums J. 570 Aedil wurde. Es wäre nicht unmöglich daß C. der ältere Bruder war und nur durch die größere Berühmtheit und Tüchtigkeit des Cn. in den Schatten gedrängt wurde.

5) Cn. Octavius, im J. 548 d. St. (206 v. Chr.) aedil. pleb. und im folgenden J. Prätor mit der Provinz Sardinien (Liv. XXVIII, 38.), von wo aus er den Karthagern 80 Lastschiffe abnahm (Liv. 46.). In Folge dessen wurde er nach Ablauf seines Jahres mit dem Befehl über 40 Kriegsschiffe betraut, zum Schutze der Küste Sardiniens (Liv. XXIX, 13. vgl. XXX, 2.), führte auch im Auftrage seines Nachfolgers Ti. Claudius dem röm. Heere in Afrika Getreide und Kleidungsstücke zu (Liv. XXIX, 36.). Als er aber mit 30 Kriegsschiffen 200 Transportschiffe von Sicilien nach Afrika geleitete wurde die ganze Flotte im Angesicht von Karthago durch Stürme zerstreut und fiel größtentheils in die Hände der Karthager (Liv. XXX, 24.). Oct. blieb nun in Afrika und sollte nach der Schlacht bei Zama (552) das röm. Heer zu Lande gegen Karthago führen, wurde dann aber von Scipio beordert nach Utika zu ziehen (Liv. XXX, 36.). Bald darauf (J. 553) führte er 38 Schiffe von Sicilien nach Vibo (ib. XXXI, 3.). Aber schon im J. 554 kehrte er von Neuem in wichtiger diplomatischer Sendung nach Afrika zurück (ib. 11. extr.). Im J. 560 war er einer der triumviri coloniae Crotonem deducendae (ib. XXXIV, 45.). Im J. 562 schickte der Senat, weil auctoritate opus erat ad tuendos sociorum animos (gegen die Lockungen des Antiochus) u. A. den Cn. Oct. nach Hellas (Liv. XXXV, 23.), und namentlich in Acarnanien wirkte er sehr günstig (ib. XXXVI, 12.). Bei dieser vielfachen bedeutenden und glücklichen Thätigkeit des Oct. ist es auffallend daß er nie das Consulat erlangte oder erstrebte. Sein Bruder

6) C. Octavius hat nur als Stammvater Augusts einige Bedeutung, Suet. Aug. 2. Er hatte einen Sohn

7) C. Octavius, proavus Augusti, secundo punico bello stipendia in Sicilia tribunus militum fecit (J. 549), Aemilio Papo imperatore (Suet. Aug. 2.). M. Antonius libertinum ei (Aug.) proavum exprobrat, restionem (Seiler) e pago Thurino (Suet. l. l.), ein Vorhalt der sich schon durch libert. als unwahr ankündigt. — Ob aber unter dem von Frontin. Strat. IV, 5. 7. genannten C. Octavius trib. mil., welcher nach der Schlacht bei Cannä (J. 538) sich nach Canusium durchgeschlagen habe, er und nicht vielmehr Nr. 5. gemeint sei ist zweifelhaft; für Cn. (Nr. 5.) spricht das Schweigen Suetons, die Chronologie und die Unwahrscheinlichkeit daß es

C. Oct. in zwölf Kriegsjahren nicht über den schon erreichten Rang eines trib. mil. hinausgebracht habe. Bekannter ist jedenfalls der Sohn seines Oheims (Nr. 5.):

8) Cn. Octavius Cn. f. Cn. n. (Fasti tr. a. 586. cons. 588.; Cn. f. auch bei Fest. v. Octaviae p. 178. M.), aedil. curul. (Fest. l. l.), im J. 574 von dem gegen Perseus befehligenden Proconsul Hostilius (Bd. III. S. 1528. Nr. 8.) mit C. Popilius in Hellas umhergeschickt um die Griechen vom Abfall an Perseus durch Versprechungen von Milde und halbe Drohungen abzuhalten (Polyb. XXVIII, 3—5. Liv. XLIII, 17.). Für das J. 586 (168) zum Prätor gewählt classem sortitus est (Liv. XLIV, 17.) und wurde unmittelbar nach dieser Wahl auch zum decemvir sacrorum ernannt (Liv. 18. Fest. l. l.). Er ging mit dem Cos. Aemilius nach Macedonien zum Kriege wider Perseus ab (1. April 586), Liv. 19. 21. 22. vgl. das (unächte?) Actenfragment bei Pigh. Annal. II. p. 379., und unterstützte dessen Operationen mit seiner Flotte (Liv. 35.). Er war es der auf Samothrake den Perseus so in die Enge trieb daß dieser sich ihm ergab (Liv. XLV, 5. 6., vgl. Vellej. I. 9, 4. ratione magis qvam vi persvasit etc. Plut. Aemil. Paull. 26. Justin. XXXIII, 2.). führte dann auch die Kriegsbeute nach Italien über (Liv. XLV, 33), und am 1. Dec. 587 (167) ex Macedonia et rege Perseo navalem triumphum egit (Fasti tr., Liv. XLV, 42. Vellej. I, 9, 5. Fest. l. l. Plin. H. N. XXXIV, 3, 7.). Durch den Feldzug reich geworden baute er die porticus Octavia in der Nähe des Theaters des Pompejus, in der nachmaligen neunten Region (Fest. l. l. Plin. l. l. Vellej. I, 11, 3. P. Vict. u. Sext. Ruf. de regg. 9.), welche August, als sie durch Brand gelitten, ums J. 730 wieder aufbaute (Mon. Anc. col. 4, l. 2—4. porticum ad circum Flaminium etc.), ferner auf dem Palatin praeclaram et plenam dignitatis domum: qvae cum vulgo viseretur suffragata domino, novo homini (sofern noch kein Mitglied seiner gens das Consulat bekleidet hatte, vgl. Phil. IX, 2, 4.) ad consulatum putabatur, Cic. Off. I, 39, 138. Consul wurde er nämlich im J. 589 (165) mit T. Manlius Torquatus (Bd. IV. S. 1493. Nr. 9.), Fasti cap., Cassiod., Anon. Nor., Fasti sic. Cic. de Fin. I, 7, 24. Obseq. c. 72. Fest. l. l. Terent. Hecyr. tit. Im J. 592 (162) diente er der hinterlistigen Politik Roms als Organ, indem er das Haupt der (außer ihm noch aus Sp. Lucretius und L. Aurelius bestehenden) Gesandtschaft war welche die syrische Macht durch die niederträchtigsten Mittel (Verbrennen ihrer Kriegsflotte, den Elephanten die Fußsehnen abschneiden, was Cic. Phil. IX, 2, 4. beschönigend classes habere, elephantos alere prohibere nennt) schwächen, und in Macedonien, Galatien und Alexandria sich als Schiedsrichter aufdrängen sollte (Polyb. XXXI, 12 f. Appian. Syr. 46.). Der am nächsten und empfindlichsten hiebei Betheiligte war Lysias, der für den unmündigen Antiochus Curator die vormundschaftliche Regierung von Syrien führte (Bd. I. S. 544. Appian. l l. 2 Macc. 14, 2.); ihm wurde daher allgemein die Schuld beigemessen als Oct. nach Vollziehung jener Befehle zu Laodicea im Bade durch Leptines ermordet wurde (Appian. Syr. 46. extr. Cic. Phil. IX, 2. 4. Obseq. 74., welcher geradezu sagt: Cn. Octavius legatus in Syria per Lysiam, tutorem Antiochi pueri, in gymnasio occisus; vgl. Polyb. XXXI, 19. 20. Zonar. IX, 25. Plin. H. N. XXXIV, 6, 11., der aber in Bezug auf den Zweck von Oct.'s Sendung eine Verwechslung begeht). Um den Verdacht von sich abzulenken veranstaltete Lysias dem Oct. ein Leichenbegängniß (App. l. l. vgl. Zonar. IX, 25.), und Demetrius Soter lieferte, nachdem er den Lysias gestürzt und ermordet (Bd. II. S. 932.), den Lept. und dessen Lobredner Isokrates den Römern aus (App. Syr. 47.), welche aber lieber ganz Syrien für das Verbrechen büßen lassen wollten und daher den Lept. nicht annahmen (App. l. l. Zon. l. l.). Dem Oct. Senatus

statuam poni iussit qvam oculatissimo loco in Rostris (Plin. H. N. XXXIV, 6, 11. vgl. Cic. Phil. I. l.). Er hatte zwei Söhne: Cn. u. M. Oct. (Nr. 9. 10.)

9) Cn. Octavius, Cos. im J. 626 (128 v. Chr.), nach Obseq. 88. Lyc. mit T. Annius Rufus, welchen Cassiod. T. Annius, Anon. Nor. u. Fasti sic. Rufus nennen. Als ungeschickter Gerichtsredner wird er von Cic. de Or. I, 36, 166. (homo consularis) erwähnt. Ein jüngerer Bruder von ihm war wohl

10) M. Octavius (Caecinna bei Obseq. 130., wo aber vielmehr Corn. Cinna zu lesen ist), Volkstribun im J. 621 (133) mit Tiberius Gracchus, πατίας ἐμβριθὴς τὸ ἦθος καὶ κόσμιος, ἑταῖρος δὲ τοῦ Τιβερίου καὶ συνήθης, Plut. Ti. Gr. 10. Daß trotz des letzteren Umstandes die Optimaten sich gerade an ihn wandten und ihn mit Bitten so lange bestürmten bis er dem Ackergesetz seines Collegen entgegentrat ist ein Beweis daß Oct. wirklich aus voller Ueberzeugung so handelte; wie denn auch beide Gegner in ihren öffentlichen Reden die Achtung vor einander niemals aus den Augen setzten, Plut. l. l. Auch persönliches Interesse scheint bei Oct. nicht Hauptbeweggrund gewesen zu seyn, obgleich er selbst im Besitz von vielem ager publicus war; denn er wies den Antrag des Gracchus, für seinen Verlust ihn aus seinen eigenen Mitteln zu entschädigen, zurück, Plut. l. l. Auch die flehentlichsten Bitten des Gracchus brachten ihn von seinem Widerstande nicht ab, so daß Gr. erklärte, einer von ihnen Beiden müsse weichen und dem Oct. vorschlug er solle beim Volk seine (des Gr.) Absetzung beantragen. Als Oct. sich dessen weigerte so sprach Gr. seinen Entschluß aus auf die Entsetzung des Oct. anzutragen, Plut. 11. Als von 35 Tribus 17 für diesen Antrag gestimmt hatten ließ Gr. einhalten, fiel dem Oct. um den Hals und bat ihn aufs Rührendste, seinen Widerstand aufzugeben. Dem Oct. traten Thränen in die Augen und einen Augenblick lang schwieg er unentschlossen; als er aber seinen Blick auf die Haufen der Gutsbesitzer warf so fürchtete er vor diesen schwach zu erscheinen und hieß den Gr. fortfahren. So wurde denn seine Absetzung von den Tribus genehmigt, und Gr. ließ ihn durch einen Freigelassenen vom Tribunal reißen. Das Volk fiel über ihn her, seine Partei aber rettete ihn, und auch Gr. kam auf den Lärmen herbei um Ruhe zu stiften. Plut. 12. In Einzelnem abweichend erzählt dasselbe Appian. b. c. I, 12. Vgl. im Allgemeinen Cic. de Legg. III, 10, 24. Brut. 25, 95. Nat. D. I, 38, 106. Ascon. in Cornel. p. 71. Or. Vellej. II, 2, 8. Dio fr. 87. A. Vict. ill. 64, 4. Obseq. 130.

11) C. Octavius, Sohn von Nr. 7., avus (Augusti), municipalibus (zu Veliträ, vgl. Suet. Aug. 6.) magisteriis contentus, abundante patrimonio tranqvillissime senuit, Suet. Aug. 2. Antonius nannte denselben einen argentarius.

12) Cn. Octavius, älterer Sohn von Nr. 9., Cos. im J. 667 d. St. (87 v. Chr.) mit L. Cinna (Cassiod. Anon. Nor. Fasti sic. Oros. V, 19. Val. Max. IV, 7, 5. Flor. III, 21, 9.), nachdem er um die Aedilität sich früher vergebens beworben hatte (Cic. p. Planc. 21, 51.). Da Sulla in den mithridatischen Krieg abgezogen war so war nun Oct. das sichtbare Oberhaupt der Optimaten, bewies Fähigkeit als politischer Redner (Cic. Brut. 47, 176.) und Energie: er vertrieb seinen Collegen, als dieser der Verbannten und der Neubürger sich auf factiose Weise annahm, unter vielem Blutvergießen aus der Stadt (App. b. c. I, 64. Cic. in Catil. III, 10, 24. p. Sext. 36, 77. Aur. Vict. ill. 69, 1. Plut. Mar. 41. Sertor. 4. Dio fr. 119. Liv. Ep. 79.), und an dessen Stelle wurde nun L. Merula zum Cos. ernannt. Aber Cinna fand Unterstützung, der alte Marius kehrte aus Afrika zurück, und Rom wurde von vier Heeren bedroht (App. b. c. I, 68. Octavianum bellum, Cic. de Divin. I, 2, 4. N. D. II, 5, 14. Phil. IX, 8, 23.). Solchen außerordentlichen Umständen zeigte sich Oct., ein vir lenissimi

animi (Vellej. II, 22, 2.), nicht gewachsen (Plut. Mar. 42.). Der Senat ließ sich mit Cinna in Unterhandlungen ein, und dieser warnte den Oct. vor öffentlichem Erscheinen; aber in abergläubischer Zuversicht auf die beruhigenden Verheißungen der Seher (App. I, 70 f. vgl. Plut. Mar. 42. Val. Max. I, 6, 10.) erklärte er großsprecherisch: so lange er Consul sei werde er das Vaterland nicht verlassen, und begab sich auf den Janiculus im Consularschmuck. Aber Censorinus (Bd. IV. S. 1535. Nr. 4.) erstach ihn auf dem curulischen Sessel, und sein Kopf wurde auf der Rednerbühne aufgestellt (App. I, 71. Cic. Tusc. V, 19, 55. Aur. Vict. ill. 69, 1. Flor. III, 21, 14. Vellej. II, 22, 2.). Ein jüngerer Bruder von ihm war

13) M. Octavius Cn. (Nr. 9.) F. (Cic. Brut. 62, 222.), Zeitgenosse der beiden Lucülle (Cic. l. l.), modificirte als Volkstribun die lex Sempronia (des C. Gracchus) im Interesse des Fiscus. Vgl. Cic. l. l. tantum auctoritate dicendoqve valuit ut legem Semproniam frumentariam populi freqventis suffragiis abrogaverit, und de off. II, 21, 72.: modica M. Octavii (frumentaria largitio) et reip. tolerabilis et plebi necessaria, ergo et civibus et reip. salutaris. Sallust bei Serv. zu Virg. Aen. IV, 283. (oder Sall. Hist. I. p. 225, 70. Gerl.). Bd. IV. S. 777. 988.

14) L. Octavius Cn. (Nr. 12.) f. Cn. (Nr. 9.) n. (Fasti cap. a. 678.), gab als Prätor eine formula qvod per vim aut metum abstulisset, an welche sich L. Metellus (J. 683) hielt (Cic. Verr. III, 65, 152.). Cos. im J. 679 (75) mit C. Aurelius Cotta (Cic. Verr. Acc. I, 50, 130. III, 7, 18. Obseq. 121. Fasti cap. Cassiod. Anon. Nor.); im J. 680 aber starb er als Procos. von Syrien, das jetzt L. Lucullus sich verschaffte (Plut. Luc. 6. Bd. IV. S. 1071.).

15) Cn. Octavius M. (Nr. 13.) f. Cn. (Nr. 9.) n. (Fasti cap. a. 677. vgl. Cic. Brut. 62, 222. de Fin. II, 28, 93.). Cos. im J. 678 (76) mit C. Scribonius Curio (Cic. Brut. 60, 217. Schol. Bob. p. Arch. p. 356. Or. Plin. H. N. II, 35. Quintil. XI, 3, 129. Lactant. de ira 22. Obseq. 120. Fasti cap. Cassiod. Anon. Nor. Fasti sic.), homo mitis et captus pedibus (Sall. Hist. II. p. 237, 42. Gerl., vgl. doloribus arthriticis confectus bei Cic. finn. I. l. Quintil. l. l.). Daß er kein Redner gewesen deutet an Cic. Brut. 62, 222. Sein Sohn war (Cic. Brut. l. l.)

16) M. Octavius Cn. f. (Cic. ad Fam. III, 4, 1. VIII, 2, 2.) M. n., im J. 703 wie es scheint Legat des Procos. App. Claudius Pulcher in Cilicien (l. l. III, 4, 1.). Für das J. 704 bewarb er sich mit M. Cälius um die ädilische Curulität (l. l. VIII, 2, 2. competitor nobilis; vgl. ib. 3, 1.) Beide wurden gewählt und wandten sich wegen der von ihnen zu gebenden Spiele an Cic. als damaligen Procos. von Cilicien mit der Bitte um Unterstützung durch Panther, Cäl. auch durch Geld; Cic. lehnte es aber ab, ad Att. V, 21, 5. VI, 1, 21. Im Bürgerkriege trat Oct. — ganz im Geiste seiner Ahnen — auf die Seite der Senatspartei; auch seine Richtung auf das Seewesen ist ein Familienzug. Er befehligte im J. 705 mit L. Scribonius Libo als Legat des M. Bibulus die achäischen und liburnischen Schiffe des Pompejus (Cäs. b. c. III, 5.), schloß den C. Antonius auf der illyrischen Insel Coricta ein und nöthigte ihn sich mit 15 Cohorten ihm zu ergeben (Dio XLI, 40. Lucan. IV, 406. Flor. IV, 2, 31. Liv. 110. Suet. Caes. 36. Cäs. b. c. III, 10.). Im J. 706 besetzte er die dalmatische Insel Issa, suchte aber Salonä vergebens zu erobern und mußte sich endlich nach Dyrrhachium zurückziehen (Cäs. b. c. III, 9.). Nach der Schlacht bei Pharsalus versuchte er Anfangs mit Glück sich Illyriens zu bemächtigen, sah sich bei Ankunft feindlicher Verstärkungen im J. 707 genöthigt nach Africa zu entfliehen (bell. Alexandr. 42—46.), wo er sich darauf beschränkte verschlagene Schiffe aufzufangen (bell. afr. 44.). Es ist daher wohl nicht richtig

was Plut. Cato 65. erzählt, daß nach der Schlacht bei Thapsus Oct. mit zwei Legionen dem Cato den Oberbefehl streitig gemacht habe. In der Schlacht bei Actium im J. 723. befehligen bei Plut. Ant. 65. *Μάρκος Ὀκτάβιος καὶ Μάρκος Ἰνστήϊος* die Mitte der Flotte des M. Antonius.

17) C. Octavius C. f. C. n. C. pr. (Inschrift bei Gruter. p. 225, 7. Orelli Nr. 592.), pater Augusti (ib. u. Suet. Aug. 3.), a principio aetatis et re et existimatione magna fuit; amplis enim innutritus opibus honores et adeptus est facile et egregie administravit (Suet. Aug. 3. vgl. Nic. Dam. Aug. 2.). So war er trib. mil. bis, Qvaestor (Inschr. l. l.) und aed. pl. cum C. Toranio (ib. u. Suet. Aug. 27.), wurde auch von einem Prätor zum iudex qvaestionis ernannt (Inschr. l. l.). Im J. 691 nahm er an der Verhandlung im Senat wider Catilina Antheil (Suet. Aug. 94.). Prätor wurde er (Inschr. l. l.) im J. 693 und zwar primo loco (Vell. II, 59, 2.). Dabei gewann er sich durch Zugänglichkeit, Leutseligkeit, andererseits durch Strenge gegen Unrecht Aller Herzen (Cic. ad Qv. fr. I, 1, 7, 21.). Ex praetura Macedonism sortitus (wohin er den Titel Procos. mitnahm, Inschr. l. l.) fugitivos, residuam Spartaci et Catilinae manum, Thurinum agrum tenentes in itinere delevit, negotio sibi in senatu extra ordinem dato (Suet. Aug. 3. vgl. 7.; darauf bezieht Drumann G. R. IV. S. 234. den Nerulonensis mensarius bei Suet. Aug. 4.). Provinciae praefuit non minore iustitia qvam fortitudine (Suet. 3.). Denn erstens besiegte er die Besser und Thraker in einem großen Treffen (Suet. l. l. vgl. 94.) und erhielt in Folge dessen den Titel Imperator (Inschr. l. l. Vellej. II, 59, 2.); sodann aber behandelte er die Provinzialen mit solcher Humanität daß Cicero ihn seinem Bruder Quintus als Muster vorhielt (ad Qv. fr. I, 2, 2, 7. vgl. Suet. 3.) und halb schüchtern ihm die Geldangelegenheiten des Atticus empfahl (ad Att. II, 1, 12.). Als gravis, sanctus, innocens rühmt ihn auch Vellej. l. l. Im Oktober 695 war er noch in seiner Provinz (Cic. ad Qv. fr. I. l.), und scheint also erst im Winter sie verlassen zu haben um sich zu Rom ums Consulat zu bewerben (Vellej. l. l.), das er erhalten hätte ei si vita suppeditasset (Cic. Phil. III, 6, 15.). Aber decedens Macedonia, priusqvam profiteri se candidatum consulatus posset, mortem obiit repentinam (Suet. Aug. 4. vgl. Vellej. l. l. Nic. Dam. 2. Dio XLV, 1. Zonar. X, 13.) zu Nola in Campanien, in demselben Zimmer in welchem später sein Sohn verschied (Suet. 100. Tac. Ann. I, 9.), wahrsch. zu Anfang des J. 696, als sein Sohn 4¼ J. alt war (vgl. Suet. Aug. 8. qvadrimus patrem amisit) Außer diesem hinterließ er eine Wittwe und zwei Töchter; sie erbten von ihm ein Haus auf dem Palatinus (Suet. 5.), in der nachmaligen zehnten Region (P. Vict. regg. 10.) und einen ansehnlichen Reichthum an Gütern und baarem Gelde (dives bei Vellej. l. l. vgl. Suet. 3. Appian. b. c. III, 23.) August weihte später ihm zu Ehren in einer Capelle auf dem Palatium ein Prachtwerk des Lysias (Plin. H. N. XXXVI, 4, 10.). Vermählt war er zuerst mit

18) Ancharia (Suet. Aug. 4.), vielleicht eine Tochter des im J. 667 auf Marius' Befehl im Tempel ermordeten Q. Ancharius (Plut. Mar. 43. App. b. c. I, 73. Flor. III, 21, 17.). Ob es Tod oder Scheidung war was die Ehe mit ihr auflöste ist nicht bekannt, nur daß sie Mutter war einer Tochter:

19) Octavia, zum Unterschied von ihrer gleichnamigen Schwester (Nr. 21.) maior genannt (Suet. Aug. 4. vgl. Plut. Anton. 31.). Irrthümlich nennt Plut. Ant. 31. sie als Gemahlin des M. Antonius. Vgl. Drumann G. R. IV. S. 235—237. Anm. 83.

20) Atia, zweite Gemahlin von Nr. 17. (Suet. Aug. 4. 94. Vellej. II, 59, 2. Nic. Dam. 2.), Tochter von M. Atius Balbus und Cäsars

jüngerer Schwester Julia, s. Bd. I. S. 993 f. IV. S. 427. Nr. 13. 1540. Nr. 5. Sie war Tochter eines Mehlhändlers oder Müllers in Aricia, s. Cassius Parm. bei Suet. Aug. 4. und Drumann G. R. IV. S. 233 f. Sie gebar dem Octavius eine Tochter und einen Sohn:

21) Octavia, zum Unterschied von Nr. 19. Oct. minor genannt (Suet. Aug. 4. vgl. Gruter. p. 585, 4.), vermählt zuerst mit C. Marcellus (s. Bd. IV. S. 1521. Nr. 14.), dem sie ihr Großoheim Cäsar im J. 700 hatte entreißen und dem Pompejus zur Frau geben wollen (Suet. Caes. 27.), von Marc. Mutter des M. Marcellus, Adoptivsohnes des August (Bd. IV. S. 1521 f. Nr. 17.), nach dessen Tod durch den Vertrag von Brundusium im J. 714 mit dem Triumvir M. Antonius (App. b. c. V, 64. 66. Plut. Ant. 30 f. Dio XLVIII, 31. Zonar. X, 24. Tac. Ann. I, 10. Vellej. II, 78, 1. Liv. 127.), welchem sie zwei Töchter gebar, s. Bd. I. S. 569. Nr. 7. c. d. Zur Zeit der Proscriptionen suchte sie zu lindern so weit es möglich war (Dio XLVII, 7. App. b. c. IV, 32.). Als sie, obwohl noch von M. Marcellus schwanger, unter dem Jubel des Volkes und Heeres mit Antonius vermählt worden war brachte sie den Winter 716—717 in Athen zu, von dem Volke geliebt und geehrt (Plut. Ant. 33. 57.). Im J. 717 wurden durch ihre Vermittlung die Zwistigkeiten zwischen Octavian und Anton. beigelegt (App. b. c. V, 93. Plut. Ant. 35.), und sie machte noch über den Vertrag hinaus ihrem Bruder ein Geschenk von zehn Schiffen, das dieser mit 1000 M. Fußvolk erwiderte (Plut. l. l. App. c. 95.). Als jetzt Ant. nach Asien zog ließ er sie schwanger bei ihrem Bruder und seinen Kindern zurück (Plut. u. App. l. l. vgl. Dio XLVIII, 54.), in ihr seines guten Genius und seines Gewissens sich entäußernd und dafür seinem bösen Dämon, der Kleopatra, sich überantwortend. Und als im J. 719 Octavia ihm zu seinem Zuge gegen Armenien Unterstützung an Mannschaft, Geld und Kleidungsstücken bis nach Athen entgegenführte gab er ihr von Syrien aus schriftlich die Weisung in Athen zu bleiben, ließ ihre Geschenke in Empfang nehmen, stürzte sich selbst aber in die Arme der Kleopatra, die durch erheuchelte Liebessehnsucht ihn wieder nach Aegypten lockte. Mit einer Buhlerin wetteifern zu wollen war Octavia zu stolz; tiefgekränkt kehrte sie nach Rom zurück (Plut. Ant. 53. Dio XLIX, 33.). Als aber nun ihr Bruder, der das Alles vorausgesehen und darum ihren Zug unterstützt hatte, wollte daß sie das Haus des Anton. verlasse lehnte sie nicht nur dieses entschieden ab und bat ihn ihretwegen keinen Krieg mit Ant. anzufangen, sondern sie fuhr auch fort allen Kindern des Ant. die sorgfältigste Erziehung zu widmen und dessen Freunde auf alle Weise zu unterstützen; um so greller stach aber nun das Benehmen des Ant. gegen sie ab (Plut. Ant. 54.). Um den Gegensatz noch mehr zu steigern ehrte sie Octavian im J. 721 nach Beendigung seines dalmatischen Feldzugs durch Ertheilung wichtiger Vorrechte (Dio XLIX, 38.) und dadurch daß er von der Beute in der Nähe des nachmaligen Theaters des Marcellus (Fest. v. Octaviae p. 178. M.) eine nach ihr benannte Halle erbaute (Dio XLIX, 43. extr.; Appian. Illyr. 28. vgl. Suet. Aug. 29. Liv. 138.; durch den Namen verführt nennen Plut. Marcell. 30. extr. Fest. l. l. Octavia selbst als Gründerin), welche eine Bibliothek (Dio l. l. Suet. ill. gr. 21.), zwei Tempel (Vellej. I, 11, 3. Vitr. III, 1. Plin. XXXVI, 4, 5. §. 14.), eine Curie (Plin. ib. §. 8. Dio LV, 8.), eine schola (literarischer Sammelplatz, s. Plin. H. N. XXXV, 10, 37. XXXVI, 4, 5. §. 5.) und andere Räumlichkeiten umschloß und mit Kunstwerken reich geschmückt war (s. Plin. XXXV, 10, 37. 11, 40, 32. XXXVI, 4, 5. §. 3. 5. 6. 8. 10.), jedoch unter Titus im J. 80 n. Chr. abbrannte (Suet. Tit. 8. Dio LXVI, 44.). Aber bei Ant. gewann in dem Streite um seine Seele der böse Engel so vollständig die Oberhand daß er im J. 722 von Athen aus der Octavia einen Scheide-

brief sandte, in Folge dessen sie nun erst sein Haus verließ, aber alle seine Kinder die damals in Rom waren mit sich nahm und unter Thränen beklagte daß auch sie nun einen Grund zum Kriege werde abgeben müssen (Plut. Ant. 57. Dio L, 3. Liv. 132.). Nach Antonius' Tod wurde sie auch für seine Kinder von Kleopatra Mutter (Plut. Ant. 87.). Der Tod ihres einzigen Sohnes und Erben ihrer Vorzüge, des Marcellus im J. 731 erschütterte sie tief (was Sen. cons. ad Marc. 2. mit großer Uebertreibung schildert), doch kam sie alsbald dem Wunsche ihres Bruders, seine Tochter Julia dem bereits mit der Tochter Octavia's vermählten Agrippa zur Frau zu geben, bereitwillig entgegen, wo nicht gar zuvor (Suet. Aug. 63. Plut. Ant. 88.). Im J. 743 starb sie, und August hielt ihr eine Leichenrede (Suet. Aug. 61. Dio LIV, 35. Sen. cons. ad Pol. 34.). Octavia ist von den uns näher bekannten Frauencharakteren des römischen Alterthums der edelste, das Ideal von einer Römerin. Sie vereinigt die lieblichsten Vorzüge ihres Geschlechts mit den glänzendsten Eigenschaften ihres Volkes: eine Schönheit mit der sich die der Kleopatra weit nicht messen konnte (Plut. Ant. 37. extr.), Zartheit und Tiefe der Empfindung, unwandelbare Keuschheit, eine Treue gegen den Gatten die sich durch Nichts irre machen läßt und auch verkannt, gekränkt und verstoßen auf sein Bestes sinnt, und eine mütterliche Sorgfalt und Liebe die sich auch auf ihre Stiefkinder, auch auf die vom Gatten im Ehebruch erzeugten, ausdehnt; andererseits hohe geistige Begabung, eine Einsicht für die keine Frage der Politik zu verwickelt war, eine Festigkeit des Willens die vor keiner männlichen That zurückbebte und ein Stolz der von der Berührung des Gemeinen sich fernhielt. Auch für Kunst und Wissenschaft hatte sie viel Sinn, wie z. B. Athenodor aus Cana ihr eine seiner Schriften widmen durfte (Plut. Poplic. 17. extr. Strabo XIV, p. 674.).

22) C. Octavius C. (Nr. 17. vgl. Nr. 20.) f. C. n., geboren zu Rom in der Nähe des Palatin (Suet. Aug. 5. Virg. Aen. VIII, 361. mit Serv.) den 23. September 691 = 63 (Suet. Aug. 5. 31. 94. 100. Gell. XV, 7. Dio LV, 6. LVI, 30. 46. Vellej. II, 36. Plut. Cic. 44. Vgl. das feriale Cumanum im Rhein. Mus. IV. S. 630. Z. 3. und die Erörterungen nach den Inschriften von Gori Inscr. Etr. I. p. 319 f.) unter dem glücklichen Zeichen des Steinbocks (Suet. 94. Dio XLV, 1. LVI, 25. Münzen bei Eckhel Choix des pierr. gr. pl. 1.). I. Lebensgeschichte bis zum Tod des Antonius. Nachdem er vier Jahre alt seinen Vater verloren (s. oben Nr. 17.) wurde er in dem Hause seiner Großmutter Julia (Bd. IV. S. 484. Nr. 17.) erzogen bis seine Mutter sich wieder vermählte (Dio XLV, 1. Nikol. Dam. 3.) und hatte zum Vormund den C. Toranius (s. d.). Da sein Großoheim Cäsar selbst kinderlos war und viel auf den Knaben hielt so nahm er sich der Erziehung desselben an (Vellej. II, 59. Dio XLV, 1 f.). Als seine Lehrer werden genannt Sphärus, Arius, Athenodorus aus Tarsus, Epidius, Apollodorus Perg. (Dio XLV, 2.). Zwölf Jahre alt hielt er seiner Großmutter die Leichenrede (Suet. 8. Quintil. XII, 6, 1.). Am 18. October (Feriale Cum. am a. O. Z. 5.) 706, nach der Schlacht bei Pharsalus, erhielt er die männliche Toga und die Senatoren-Tunica (Suet. 94. Dio 1. 1.), bald darauf die Pontifexwürde (Cic. Phil. V, 17. Vellej. 1. 1. Nikol. 4. Eckhel VI. p. 72.). In den afrikanischen Krieg durfte er wegen seiner wankenden Gesundheit den Cäsar nicht begleiten (Suet. 8. Nik. 6.), erhielt aber dennoch nach demselben kriegerische Auszeichnungen (Suet. 8. Nik. 8 f.). Um ihn beliebt zu machen begnadigte Cäsar auf seine Fürbitte viele Pompejaner (Nik. 7 f.) und ertheilte ihm die Aufsicht über einen Theil der scenischen Spiele, von welcher Anstrengung er aber erkrankte und daher erst im J. 709, als Cäsar den Krieg schon beendigt hatte, nach Spanien abgehen konnte (Nik. 9 f. Suet. 8.), wo ihn Cäs. in seiner unmittelbarsten

Nähe behielt (b. hisp. 42. Nik 11 f. Vell. I. l.). Am 13. Sept. 709 machte Cäs. sein Testament worin er den Oct. ohne sein Wissen adoptirte und zu seinem Haupterben einsetzte (Suet. 83.). Einstweilen schickte ihn Cäs. mit Lehrern und Freunden nach Apollonia in Illyrien, theils damit er hier bis zum Beginn des Partherkriegs seine Studien fortsetze (App. b. c. III, 9.) theils um ihn mit dem dort für jenen Feldzug zusammengezogenen Heere bekannt zu machen. Oct. nahm an den Uebungen der Reiterei Theil und gewann die Gunst des Heeres (App. u. Vell. I. l.). In seiner Abwesenheit wurde er mit Andern zum Patricier erhoben (Suet. 2. 10. Caes. 41. Dio XLIII, 47. XLV, 2. Nik. 17. Tac. Ann. XI, 25.). Im sechsten Monat seines Aufenthalts in Apollonia erhielt er die Nachricht von Cäsars Tod (App. l. l.); alsbald eilte er nach Italien, landete Anfangs April bei Lupiä, erfuhr seine Adoption und nannte sich jetzt Cäsar Octavianus (App. III, 10 f. Dio XLV, 3 f. Plut. Brut. 22. Zonar. X, 13. 15.). Er beschränkte seine Ansprüche zunächst auf Cäsars Erbschaft (Dio 5. Cic. ad Att. XIV, 10.), ohne weder auf die Anerbietungen von Cäsars Veteranen, dessen Tod zu rächen (App. 11 f.), noch auf die Abmahnungen seiner Mutter und seines Stiefvaters einzugehen (App. 13 f.). Ende Aprils traf er mit Schaaren entgegengeströmter Cäsarianer in Rom ein (Suet. 95. Vell. l. l.), wo er den Antonius nicht fand und gleich am zweiten Tage vor dem Praetor urb. seine Annahme von Adoption und Erbschaft zu Protokoll gab (App. 14. Suet. 8.), ließ sich dann dem Volke vorstellen und versprach diesem die Auszahlung der Vermächtnisse und weitere Geschenke (Cic. Att. XIV, 20. XV, 2. Dio 6.). Hiezu verlangt er von Antonius, als dieser nach der Mitte des Mai wieder in Rom eintraf, Cäsars Nachlaß an baarem Gelde (App. 15—17.), erhält aber die Antwort daß statt dessen nur Schulden da seien (App. 18—20.). Sein Hohn empört den Oct. (App. 21. Plut. Ant. 16. Vell. Pat. II, 60.); er bietet die Grundstücke Cäsars feil und ergänzt das Fehlende aus seinem elterlichen Vermögen (App. 21. 23. Dio 6.). Durch Intrigen aller Art sucht ihn Ant. zu hemmen (App. 22. Dio 5.), aber um so erkenntlicher war das Volk für die Freigebigkeit des Oct. (App. 23.). Als Ant. mit seinen Chikanen fortfuhr (Dio 6. 7.) wurde der Unwille besonders der Krieger rege, und Ant. sah sich zu scheinbarer Aussöhnung mit Oct. genöthigt (Dio 8. App. 30.). Bald aber vereitelte Ant. die Wahl des Oct. zum Volkstribunen (App. 31.); neuer Zwist entstand zwischen beiden Rivalen, und von Neuem erzwingt das Heer ihre Aussöhnung (ib. 39.). Die gegenseitige Beschuldigung von Nachstellungen erregt in Kurzem wieder Zwietracht (ib.). O. sucht die dem A. zugewiesenen Legionen für sich zu gewinnen (Dio 12. App. 40 ff.) und wirbt unter den Veteranen Cäsars ein Heer von 10,000 Mann zusammen (App. 42. vgl. Cic. Fam. XII, 23. Att. XVI, 8 f.). Ant. wollte ihn deßwegen am 28. Nov. im Senate des Hochverraths anklagen, gibt es aber auf weil zwei seiner Legionen zu O. übergegangen sind (App. 45.). Der Senat hofft mit Hilfe des O. den A. zu stürzen; O. schließt sich, obwohl der Senat die Mörder Cäsars beschützt, vorläufig an ihn an weil A. jetzt der gefährlichere Gegner scheint; er schmeichelt dem Cicero (ad Att. XVI, 9. 11.) und läßt sogar geschehen daß Casca Volkstribun wird (ib. 15. Philipp. XIII, 15.). O. entschließt sich zum Zug gegen A., der das cisalpin. Gallien, die Provinz des D. Brutus, an sich gerissen hat, der Senat heißt Alles gut, ertheilt ihm auf Cicero's Verwendung am 2. Jan. 711 den Rang eines Proprätor*

* Darauf beziehen Foggini und Th. Mommsen (Rhein. Mus. N. F. IV. S. 632.) wie den primus potestatis dies des Plin. H. N. XI, 73. so auch die Inschriften der Ara von Narbonne: VII id. ianuar. qva die (Caes. Aug.) primum imperium orbis terrarum auspicatus est (Orelli Inscr. 2489.) und des Feriale Cumanum (Rhein.

und, mit den Coss. Hirtius und Pansa, den Oberbefehl über das von ihm geworbene Heer, auch Sitz und Stimme im Senat, das Recht sich 10 Jahre vor der Zeit um das Consulat zu bewerben, verfügte die Uebernahme der Belohnungen welche O. seinen Soldaten versprochen, auf die Staatskasse (App. 51. Dio XLVI, 29. Vell. II, 61. Cic. Phil. V, 17.). Die drei Anführer schlagen den A. bei Mutina, und D. Brutus war so entsetzt; Hirtius und Pansa fielen, O. war der einzige Befehlshaber der siegreichen Legionen (App. 67 ff. Dio XLVI, 35 ff. Vgl. Bd. III. S. 1382 f. IV. S. 515 f.). Trotzdem wird er vom Senat ignorirt, D. Brutus wird als Sieger gefeiert, ihm soll das ganze Heer übergeben werden (App. 74. Dio 39 f. Cic. ad Fam. XI, 18.); nachdem man O. gebraucht um den A. wie man meinte zu vernichten, will man ihn bei Seite schieben (ib., vgl. App. 51.). Seine Forderung eines Triumphs wird mit Geringschätzung verworfen (Liv. 119. App. 80.). O. bleibt unthätig vor Mutina (ib.), A. vereinigt sich inzwischen mit Lepidus, und nun ertheilt der Senat dem O. gemeinschaftlich mit D. Brutus den Oberbefehl gegen A. (App. 85.). Aber O. hat längst eine Aussöhnung mit A. vorbereitet (App. 81. Liv. 119.), und er will nur zuvor das Consulat haben, um dem A. gegenüber mehr Bedeutung und Selbständigkeit zu gewinnen. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen das Consulat zu erlangen (Dio 42 f. App. 82. 88.) läßt O. sich scheinbar durch sein Heer bestimmen gegen Rom zu ziehen um die Wahl zu erzwingen (ib. 88.). Er besetzt die Stadt, bemächtigt sich des Staatsschatzes, hält aber strenge Mannszucht (App. 94. Dio 45.). Dann zieht er sich aus der Stadt zurück, die Comitien werden gehalten, und O., noch nicht 20 Jahre alt, wird am 19. Aug. 711 Cos. mit dem gewünschten Collegen C. Pedius (App. 94. Dio 45 f. LV, 6. 30. Suet. Oct. 31. 100. Tac. Ann. I, 9. Plut. Brut. 27. Zon. X, 15. Macrob. Sat. I, 12. Obseq. 129. Solin. I, 32. Mon. Anc. I, 9 f.). Jetzt zieht O. wieder in die Stadt ein, läßt sich die früher von A. hintertriebene Bestätigung seiner Adoption ertheilen (App. 94. Dio XLVI, 47.), und jetzt vollzieht Cäsars Sohn vollends das ganze Testament Cäsars und läßt durch lex Pedia (Bd. IV. S. 989.) Cäsars Mörder und Sext. Pompejus in Anklagestand versetzen und mit der Verurtheilung in contumaciam bedrohen (App. 95. Dio 48 f. Vell. II, 69.). O. verläßt Rom, anscheinend um gegen A. zu ziehen (Dio 50.), bald aber verlangt Pedius die Zurücknahme der Acht gegen A. und Lepidus, und der Senat muß sie bewilligen (App. 96.). O. war weder dem vereinigten Brutus und Cassius, noch dem vereinigten A. und Lepidus gewachsen, und es war daher ein Glück für ihn daß A. durch Lep. zum Bunde mit ihm sich bewegen ließ. Bei Bononia, auf einer Insel des Flusses Lavinius, wurde der Bund der Drei geschlossen (App. IV, 2. Dio 55.). O. legt das Consulat nieder, die drei ernennen sich zu triumviri reip. constituendae auf 5 Jahre; alle ihre Verfügungen haben ohne Bestätigung des Senats und Volks Gesetzeskraft, sie ertheilen die Aemter und Würden. Lep. bleibt im nächsten Jahre in Rom als Cos.; A. und O. führen den Krieg gegen Brutus und Cassius, Lep. tritt ihnen dazu den größten Theil seiner Legionen ab; 18 der blühendsten Städte Italiens werden den Soldaten als Lohn des Sieges ausgesetzt, auch Proscriptionslisten entworfen (App. IV, 2 ff. Dio 54 ff. Liv. Ep. 120. Plut. Cic. 46.

Aus. am a. O. S. 630. Z. 9.): VII idus ianuar. e[o die Caesar] primum fasces sumpsit; wonach Mommsen (am a. O. S. 632 f.) den Kalender des Verrius Flaccus zu demselben Tage in folgender Weise ergänzt haben will: Imp. Caes. August. [hoc die prim. fasc. sumps.] Hirtio et Pansa [coss. Idem eodem die] VIIvir epulon. creatus [est]. Der 7. Jan. wäre dann der Tag an welchem O. die ihm am 2. Jan. übertragene Gewalt wirklich angetreten hat.

Ant. 19 ff. Zon. X, 16. Vell. II, 65. Suet. 8. 13. 27. Tac. Ann. I, 9. Eutr. VII, 2. Flor. IV, 6. Oros. VI, 18. Obs. 129. Mon. Anc. I, 10.). Jetzt ziehen die Triumvirn gegen Rom und befehlen noch unterwegs dem Pedius, sogleich 17 der angesehensten Männer, worunter Cicero, hinrichten zu lassen. In Rom eingerückt ließen sich die Triumvirn von den Tributcomitien in ihrer Würde bestätigen und treten sie am 27. Nov. an (Dio XLVII, 2. App. IV, 7. Orelli Inscr. 594.). Nun wurden Proscriptionstafeln ausgehängt, die Thore gesperrt, die Ausgänge besetzt, die Centurionen zum Morden ausgesandt (App. 12. Dio 3.). Bei Todesstrafe war verboten, einem Geächteten zur Flucht oder Verheimlichung zu helfen, den Freien für jeden überbrachten Kopf 25,000 Denare, den Sclaven 10,000 nebst Freiheit und Bürgerrecht, Allen aber Namensverschwiegenheit zugesichert (App. 8—11. Dio 6.). So begann ein Gemetzel grauenvoller als das sullanische; denn damals mordete Einer, jetzt waren es drei Henker, von denen jeder seine eigenen Verwandten und Freunde dem Hasse oder der Habgier des Andern preisgab (Dio 5 f. App. 5.), und um so schauderhafter weil hier nicht Leidenschaft waltete, sondern kalte Berechnung (vgl. Dio 4.). Für den Neujahrstag 712 wurde bei Todesstrafe allgemeine Lustigkeit anbefohlen (App. 31. Dio 13. Pseudo-Senec. Octav. 511.). Die neuen Coss. verkündigten das Ende der Proscriptionen (Suet. 27.), vor denen sich viele zu Brutus und Cassius, bes. aber zu Sext. Pompejus gerettet hatten (App. 36.). Aber die Gelderpressungen nahmen sogar zu; es fehlten noch 200 Millionen zu den Kosten der Kriegsrüstung, und diese wurden förmlich zusammengeraubt (Dio 16 f.). Endlich ziehen A. und O. in den Krieg gegen die Mörder Cäsars, jener über Brundusium, dieser über Sicilien, wo er im Vorbeifahren die Flotte des Sext. Pompejus zu vernichten sucht, muß aber nach Verlusten den Versuch aufgeben, um sich mit A. zu verbinden (App. 85 f.). Den Verlauf und Ausgang des Kampfes s. Junia gens, Bd. IV. S. 523—526. Mit der Schlacht bei Philippi war entschieden daß Rom fortan monarchisch regirt werden solle; nur ob durch A. oder durch O. war noch die Frage (Dio 39.). Bei der neuen Vertheilung der Provinzen erhält O. Spanien und Numidien, A. das jenseitige Gallien und Afrika; A. behielt sechs Legionen und sollte nach Asien ziehen um da die den Soldaten versprochenen Belohnungen zusammenzutreiben, O. in Italien den Veteranen Aecker anweisen (App. V, 3.). O. kam wegen Krankheit erst zu Anfang des J. 713 in Rom an (Dio XLVIII, 5. App. V, 12.). An seiner Ansiedlung der Veteranen wollte Fulvia, A.'s Gemahlin, Theil nehmen, um nicht die Beliebtheit und das Uebergewicht auf O.'s Seite sich neigen zu lassen; daher Bruch O.'s mit ihr und Zurücksendung ihrer Tochter, seiner Gemahlin, aber aus Rücksicht auf das Heer muß ihr O. doch Theilnahme gestatten (App. V, 14. Dio XLVIII, 6.). Indessen trotz aller seiner Sorgfalt machte es O. weder den Bürgern noch den Veteranen recht (App. 12—14. Suet. Oct. 13.). Nun nahmen Fulvia und der Bruder des A. die Beraubten in Schutz und versprachen den Veteranen baares Geld statt der Aecker (Dio 6 f.). Dadurch machten sie beide schwierig und Viele dem O. abgeneigt (Dio 9 f. vgl. Liv. 125. Vell. II, 74.); überdieß trat Hungersnoth ein weil S. Pomp. und Domitius Italien die Zufuhr abschnitten (ib. 7.). Daher große Unzufriedenheit (App. 22.). Fulvia suchte einen Krieg gegen O. zum Ausbruch zu bringen, theils aus Herrschsucht, theils um ihren Gemahl aus den Armen der Kleopatra loszureißen (ib. 19.). O. aber erbot sich zur Versöhnung, machte den Veteranen bemerklich daß bei einem neuen Kriege auch ihre Aecker wieder in Frage gestellt würden und gewann durch sein kluges Benehmen die Veteranen ganz für sich (App. 19. 23. Dio 10—12.). Dagegen standen auf Seiten der Fulvia und des L. Ant. alle durch die Militärcolonien Beraubten (App. 27.), und im Ganzen 17 Legionen,

während O. nur 10 hatte (Dio 12. App. 24.). Zu Anfang des Krieges nahm L. Ant. dem Lepidus Rom ab, erklärte das Triumvirat zur Freude des Senats für aufgelöst (App. 30.) und gebärdete sich als Vertheidiger der Freiheit (App. 31. Dio 13.). Bald aber war L. Ant. durch O.'s Legionen so bedrängt daß er sich nach Perusia werfen mußte (App. 32 f Dio 14.; daher perusinischer Krieg benannt, vgl. Bd. I. S. 570 f.). Hier wurde er eingeschlossen und Entsatzversuche waren vergeblich (App. 33.). Vom Herbst 713 bis Frühjahr 714 hält sich L. Ant., aber Ausfälle mißglückten und die Hungersnoth erreichte einen schaudervollen Grad (App. 34 ff. Dio 14. Lucan. I, 41.); L. Ant. ergibt sich und die Stadt gegen freien Abzug (App. 40 ff. Liv. 126.); aber die Perusiner werden meist gemordet (Suet. Oct. 15. vgl. Vell. II, 74.), und 300 Vornehme läßt O. an den Iden des März als Sühnopfer für Cäsar an dessen Altar tödten (Dio 14. Suet. l. l. App. mileer weil er O.'s Memoiren folgt). Die Stadt selbst wird geplündert und dann in Brand gesteckt (App. 49. Dio l. l.). — O.'s letzter Act von Grausamkeit (Sen. de clem. I, 11.). Nun zerstreuten sich die übrigen Heerführer von der Partei des L. Ant. (App. 50. Dio 15.), Oct. gewinnt dessen Legionen, ist Herr von Italien (App. 51. 54. Dio 17.) und Gallien (Dio 20. App. 51.), und zieht triumphirend in Rom ein (Dio 16.). Er gebot jetzt über 40 Legionen, hatte aber keine Flotte; A. landet mit Domitius bei Brundusium und beginnt Feindseligkeiten als die Stadt ihn nicht aufnehmen will; auch Sext. Pomp. ist bereit loszuschlagen (App. 55 f. Dio 27 f.), die Veteranen aber, für ihre Besitzungen fürchtend, vermitteln den Frieden; auch starb jetzt Fulvia. Sext. Pomp. wird von A. nach Sicilien, Domitius nach Bithynien versandt (App. 57 f. 63.). Durch Cocceius, Pollio und Mäcenas wird der Vertrag von Brundusium (J. 714) geschlossen (App. 59 ff. Dio 28.). Man gelobt sich gegenseitig Vergessen alles Vorgefallenen, Frieden und Freundschaft für die Zukunft. Die Provinzen werden so vertheilt daß Alles was östlich von Scodra in Illyrien liegt A., O. das westlich Liegende erhält; Lepidus behält Libyen; Italien bleibt dem A und O. gemeinschaftlich, und beide sind darin zu Werbungen berechtigt; A. zieht gegen die Parther, O. gegen Sext. Pompejus, falls mit ihm kein Vertrag zu Stande kommt (App. 65. Dio 28.). O. beschwichtigt seine Veteranen, welche von A. den versprochenen Lohn fordern (Dio 30.), und beide Schwäger halten vereint ihren Einzug in Rom (Dio 31. Suet. 22. Plut. Ant. 31. App. 66. Fasti cap.). Sext. Pompejus war in dem Vertrage nicht miteinbegriffen, O. sträubt sich gegen Versöhnung, Sext. schneidet wieder Italien die Zufuhr ab, und es entsteht eine Hungersnoth (Dio 31. App. 67. Vell. Pat. II, 77, 1.). Zum Krieg gegen ihn wird eine Steuer auf Sclaven und Erbschaften ausgeschrieben; in Folge dessen in Rom Bewegungen bei denen die Triumvirn in Lebensgefahr kommen und welche A. blutig unterdrückt; doch zieht man jetzt vor mit Sext. zu unterhandeln (Dio l. l. App. 67 ff.). Bei Misenum fand zu Anfang des J. 715 zwischen ihm und A. und O. eine Zusammenkunft Statt (Dio 36. Plut. Ant. 22. App. 71 f.), Anfangs erfolglos weil A. und O. ihn nicht an Lepidus' Statt ins Triumvirat aufnehmen wollen; aber auf Betreiben seiner Mutter und Gemahlin stand Pomp. hievon ab, und nun wurde der Vertrag geschlossen: der Krieg ist zu Ende, der Handel frei; Pomp. zieht sich von Italien zurück, erhält Sardinien, Sicilien, Corsica und die kleineren Inseln, außerdem Achaia, entrichtet aber den herkömmlichen Tribut an Getreide für jene Inseln. Pomp. darf abwesend Cos. werden und seyn und bekommt für seine Güter Entschädigung. Von der allgemeinen Amnestie sind nur die Cäsarmörder ausgenommen; die Sclaven die unter Pomp. gedient erhalten die Freiheit, die Freien gleiche Belohnungen mit A.'s und O.'s Kriegern (Dio 36—39. 46. App. 72. Vell. II, 77, 2. Liv. 127. Plut.

Ant. 32. Jon. X, 22. Tac. Ann. V, 1.). Unendlicher Jubel folgte diesem Vertrage; Pompejus' Tochter wird mit O.'s Neffen Marcellus verlobt, man verfügt über das Consulat für die nächsten Jahre und trennt sich, P. nach Sicilien, A. und O. nach Rom (Dio 35. App. 73.). Hier trafen die beiden Machthaber manche dem Cäsar abgesehene Maßregel: der Senat und die Magistrate wurden durch Aufnahme Niedriger herabgewürdigt (Dio 43. 53.), der Senat bestätigte auch die künftigen Handlungen der Triumvirn zum Voraus (Dio 34 f. App. 75.). Bald aber begab sich O. nach Gallien, A. mit Octavia gegen die Parther, kam aber nur bis Athen. Da er Achaja dem Pomp. nicht abtrat, vielmehr aussog, so hielt dieser mehrere Küstenpunkte Italiens besetzt und nahm eine halb feindliche Stellung an. O. verweigerte ihm daher die Auslieferung des Menodor, der ihm Corsica und Sardinien in die Hände gespielt hatte (s. Bd. IV. S. 1807.). Nun trat P. wieder offen als Feind auf, landete verheerend in Italien, und Rom war von Neuem durch Hungersnoth bedroht. O. baut eine Flotte, ruft Legionen herbei und fordert A. und Lepidus zur Hilfe auf, womit diese säumen (App. 77 ff. Dio 45 ff.). O. greift allein an; aber bei Cumä wird ein Theil seiner Flotte (unter Calvisius und Menodor) von Menekrates geschlagen und an der Küste zertrümmert (App. 81—84. Dio 46.), mit dem andern wollte O. vor der Ankunft des Calvisius nicht angreifen obwohl er der Flotte des P. weit überlegen war, verlor aber den größten Theil durch das Anrennen der Feinde und einen zweitägigen Sturm; so war der erste Anschlag auf Sicilien völlig gescheitert (App. 84—90. Dio 47 f.). O. traf schnell die passendsten Maßregeln, um eine Landung des P. in Italien zu verhindern (App. 91. Dio 48.); aber P. benützte seinen Sieg nicht, sondern kehrte nach Sicilien zurück. Das röm. Volk, unzufrieden schon über den Krieg, war es noch mehr über dessen Ausgang und die neue Hungersnoth; O. blieb vorläufig in Campanien, erhob eine Kriegssteuer, ließ neue Schiffe bauen unter Leitung des Cos. (717) Agrippa (App. 92. Dio 49. Vell. II, 79. Suet. 16.) und fühlte sich bald stark genug die Hilfe des A. abzulehnen (Dio 49. App. 93.), der im Frühjahr 717 in Brundusium landen wollte, aber nicht eingelassen wurde (Plut. Ant. 35.); später überläßt er dem O. 120 Schiffe zum Krieg gegen P. und erhält von ihm 26,000 Schwerbewaffnete zu seinem Partherzug; auch wird das Triumvirat auf fünf weitere Jahre verlängert (App. 95. Dio 54.). Nachdem O. den Winter über die Rüstungen beendigt hatte fuhr am 1. Juli 718 seine ganze Flotte aus unter dem Oberbefehl des Agrippa; er selbst wollte von Puteoli aus sich Sicilien nähern, Taurus sollte mit den Schiffen des Ant. von Tarent und Lepidus von Afrika aus gleichzeitig die Insel angreifen (App. 96 f. Dio XLIX, 1.). Aber am dritten Tage treibt ein Sturm die beiden Ersten zurück und beschädigt ihre Flotte; nur Lepidus erreicht die Insel und belagert Lilybäum. O. schickt Mäcenas nach Rom um das unzufriedene Volk zu beruhigen und hatte nach einem Monat sich wieder segelfertig gemacht (App. 98 f. Dio I. 1.); P. beschränkt sich auf Vertheidigung der Küste, und Menodor geht zum zweiten Male zu O. über (App. 100—103. Dio 1 f.). O. überläßt dem Agr. das Commando, und dieser beginnt, nun nicht mehr durch O.'s zaghafte Bedächtigkeit gehemmt, bei Mylä ein Seetreffen, worin er siegt, aber P. sich in Ordnung nach Messana zurückzieht (App. 105—109. Dio 2—4.). Inzwischen war O. mit 3 Legionen in Sicilien gelandet; da aber P. von drei Seiten gegen ihn heranzieht so übergibt er sein Landheer dem Cornificius und geht noch in der Nacht zu Schiffe, weil er sich der Flotte des P. eher gewachsen glaubt, wird aber nach hartnäckigem Kampfe so vollständig geschlagen, daß alle seine Schiffe die nicht entflohen von P. genommen oder verbrannt wurden; O. selbst entkam nur durch ein Wunder an die italische Küste und sandte den Agr. zu Befreiung

des Cornif., den Mäc. zu Beschwichtigung Roms (App. 110—112. Dio 5.). O. setzt von Neuem nach Sicilien über, wo jetzt sein Heer aus 21 Legionen und 20,000 Reitern bestand (App. 116 f. Dio 8.). Aus Mangel an Lebensmitteln mußte P. eine entscheidende Schlacht wagen; bei Naulochus fand sie am 3. Sept. 718 Statt, Agr. siegt besonders durch seine Enterhaken (App. 119—121. Kal. Amit. bei Orelli Inscr. II. p. 398. und im Allgemeinen über den sicilischen Krieg Suet. 16. Liv. 129. Vell. II, 79. Flor. IV, 8. Eutr. VII, 6. Zonar. X, 25. Oros. VI, 18.); Lepidus gewinnt Messana und fällt an der Spitze von 20 Legionen von O. ab, wird aber von seinem Heere verlassen, von O. begnadigt, aber des Triumvirats entsetzt und nach Rom geschickt, wo er als Pontifex Maximus fortvegetirte (App. 122—126. Dio 11 f. Vell. Pat. II, 80.). O. hatte jetzt 45 Legionen und 25,000 Reiter und gegen 40,000 Leichtbewaffnete, außerdem eine starke Flotte (App. 127.). Besonders seine ältern Legionen verlangten Belohnungen und den Abschied; O. entließ und entfernte sogleich 20,000 mit Verweisungen auf die Zukunft, die Uebrigen beschenkte er und versprach ihnen baldige Entlassung und Belohnung (App. 127—129. Dio 13 f. Vell. II, 81, 1.). In Rom, wohin O. Anfangs November zurückkehrte, hatte ihm der Senat auf die Siegesnachricht ohne Rücksicht auf A. eine Menge von Vorrechten und Auszeichnungen decretirt, O. nahm aber den kleinsten Theil an, hielt vor der Stadt eine Rede zu Rechtfertigung seines bisherigen Verfahrens, versprach für die Zukunft Frieden, erließ Schulden gegen das Aerar, hob einige Abgaben auf (App. 130. Dio 15.) und hielt dann am 13. Nov. 718 seinen Triumphzug zu Roß (Suet. Oct. 22. Fast. cap. Oros. VI, 18.). Die Würde des Pontifex Max. und die damit zusammenhängende Staatswohnung schlug O. mit kluger Mäßigung aus (App. 131. Dio 15.). Jetzt war in Rom Ueberfluß an Lebensmitteln und daher Zufriedenheit (App. 131. Oros. VI, 18.). Die Räuberbanden in Italien ließ er bekriegen, für die Sicherheit Roms sorgte er durch die cohortes vigilum (App. 132. Dio 12. Suet. 30.). Alle Urkunden aus der Zeit der Bürgerkriege vernichtete er um seinen Mangel an Rachsucht zu zeigen, überließ viele Geschäfte den republikanischen Magistraten und versprach Wiederherstellung der Republik nach Ant.'s Rückkehr aus dem Partherkriege (App. 132.). Dafür erhielt O. die tribunicische Unverletzlichkeit (Dio 15., anticipirend App. 132.). Wie O. durch diese Schritte immer beliebter wurde, so zog sich A. durch sein unkluges Benehmen und seine Verluste in Parthien, seine Entrömerung in Alexandria, seine Mißhandlung der Octavia und Hingabe an Kleopatra die Abneigung und Mißachtung der Römer in steigendem Maße zu und erleichterte dadurch dem Volke die Wahl zwischen O. und ihm, und dem O. seine Kabalen. Dieser übte einstweilen seine Truppen durch einen Feldzug gegen die Alpenvölker am adriat. Meere und in Illyrien, im J. 719 (Dio 33 ff. App. III. 16 ff. Liv. 131. Suet. 20 f. Oros. VI, 19. Flor. IV, 12, 7. Strabo IV, p. 207. VII, p. 314.), wiederholt im J. 720 (App. III. 24 ff. Dio 38. Vell. II, 90. Flor. IV, 12, 10 ff. Suet. 20. Liv. 132.), und zur vollständigen Unterjochung der Dalmatier schließlich im J. 721 (App. Illyr. 28. Dio 43.). Inzwischen hatte A. den O. besonders dadurch tief verletzt daß er den Cäsarion für einen legitimen Sohn Cäsars (und der Kleopatra) erklärte (Dio 41. L, 1.), und die beiden Nebenbuhler rüsteten sich seitdem offen gegen einander (Dio L, 2. Vgl. Plut. Ant. 53 ff. Zon. X, 27 f. Eutr. VII, 6 f. Oros. VI, 19. Flor. IV, 11.). Mit dem J. 722 traten zwei Antonianer, Domitius und Sosius, das Consulat an und sprachen sich sogleich im Senat gegen O. aus; bald kam O., vertheidigte sich und versprach schriftliche Beweise über A.'s Benehmen; die Coss. und mehrere Senatoren verließen die Stadt und begaben sich zu A. (Dio L, 2.), so daß nun O. den Senat unbe-

schränkt beherrschte. Einen schweren Stoß gab dem Ant. in der öffentlichen Meinung besonders die Veröffentlichung seines ägyptomanischen Testamentes durch Oct. (Suet. 17. Plut. Ant. 58. Dio L, 3.). Aber aus Rücksicht auf sein Heer wurde die Kriegserklärung nicht gegen ihn, sondern gegen Kleopatra gerichtet; ihm selbst sprach man jede Staatsgewalt ab weil sein Gehirn durch Jener Liebestränke zerrüttet sei (Dio 4. Plut. Ant. 60.). Seinen Anhängern die ihn verlassen würden wurde Amnestie verheißen. A. erschien so nur als Heerführer der Kleopatra, O. aber als Beauftragter der Republik, zumal da er im J. 723 Cos. war (Dio 6. 10.). Inzwischen war mit dem J. 722 die Zeit des Triumvirats abgelaufen, und da O. es nicht erneuerte (App. 95. Dio XLVIII, 54.), so war die Republik gewissermaßen hergestellt, und A. stand ohne alle gesetzliche Macht da. Dennoch war er dem O. an Macht überlegen: er hatte über 500 Kriegsschiffe, 100,000 M. zu Fuß, 12,000 Reiter und überdieß die ganze östliche Hälfte des Römerreichs zu Bundesgenossen; Kleopatra bezahlte die Kriegskosten und versorgte das Heer mit Getreide (Plut. Ant. 61. Dio L, 6.). O. hatte nur halb so viele Schiffe und nur 80,000 zu Fuß; an Reiterei war er dem A. gleich (Plut. 61.), aber mit Geld nur nothdürftig versehen. Dagegen hatte er ein geübtes und zuverläßiges Heer, leichtere und wohlbemannte Schiffe (Plut. 62.) und zum Anführer den Agrippa Der Winter verging unter gegenseitigem Beobachten und kleinen Scharmützeln (Dio L, 11.). O. bestellt sein Heer und die angesehensten Ritter und Senatoren nach Brundusium, setzt von hier aus nach Epirus über und rückt mit Flotte und Landheer weiter südlich gegen den ambrakischen Busen, dessen Eingang von A.'s Flotte behauptet wurde, während dessen Landmacht nur zum Theil hier versammelt war (Dio 12.). Als er schnell sie concentrirt hatte wich O. einer Hauptschlacht aus (Dio 13. Plut. 62.). Den Sommer verbrachten A. und O. mit kleinen Gefechten; Agrippa aber war um so thätiger (Dio 13 f. Oros. VI, 19.). Ant. war durch Abfälle und Krankheiten in seinem Heer entmuthigt; dieß und Kleopatra bestimmten ihn eine Seeschlacht zu wagen (Dio 15. Plut. 65. Oros. VI, 19.). Am Ausgang des ambrak. Busens wurde die Schlacht geliefert (2. Sept. 723, vgl. Dio LI, 1. Zonar. X, 30. Orelli Inscr. II, p. 398.); dem A. gegenüber stand Agrippa, O. selbst befehligte den rechten Flügel. Auf den beiden Ufern des Busens standen die beiderseitigen Landheere in Schlachtordnung und schauten der Seeschlacht zu. Der lange Zeit mit Ungestümm und gleichem Glück geführte Kampf wurde dadurch entschieden daß Kleopatra mit ihren 60 Schiffen hinter den Kämpfenden hervor und durch sie hindurch bricht und bald die offene See gewinnt. A. eilt ihr nach (Plut. 66 f. Dio L, 31—33.). Man bemerkt seine Flucht nicht gleich, seine Flotte kämpft fort, wird aber von ihren Gegnern in Brand gesteckt (Plut. 69. Dio 33—35.); der Rest, welchen O. selbst auf 300 Schiffe angibt (Plut. 69.), fiel in O.'s Hände (Liv. 132 f. Vellej II, 84 ff. Oros. I. l. Suet. 17. Flor. IV, 11. Eutr. VII, 7. Zon. X, 29 f.). Das Landheer des A., auf die Rückkehr seines Führers wartend, weigert sich 7 Tage lang sich zu ergeben und thut es erst als auch der Legat Canidius entflieht; ebenso ergab sich ein Theil der schon auf dem Marsch nach Makedonien begriffen war (Plut. 69. Dio LI, 1.). O. trifft zum Danke für den Sieg religiöse Veranstaltungen (Dio l. l. Strabo VII, p. 325.) und straft die antonianischen Senatoren und Ritter, die in seine Hände gefallen, theils um Geld theils mit dem Tode, Viele begnadigt er (Dio l. l. Vell. Pat. II, 86, 2.) da Milde jetzt Klugheit war. Die Veteranen beider Heere entließ er und versprach sie aus der ägyptischen Beute zu bezahlen (Dio LI, 3.). Während er den Agrippa nach Rom sandte um den Mäcenas in Verwaltung Roms und des Westens zu unterstützen (ib.), zog O. durch Griechenland (in Athen wurde er in die eleusin. Mysterien

eingeweiht) und an die Küste von Vorderasien und vergalt Freunden und Feinden (Dio 4. Plut. Ant. 69.). Auf Samos überwinterte er (Dio 4. Suet. 17.). Auf die Nachricht von dem Ausbruch eines Veteranenaufruhrs in Italien eilt er zu Anfang des J. 724 (Cos. quartum) nach Brundusium, wohin nun alle Senatoren und Ritter und viel Volk, auch Veteranen zusammenströmten. Seine Anwesenheit wirkte beschwichtigend; ein Theil der Veteranen erhielt Geld, ein anderer wurde in denjenigen italischen Städten angesiedelt, die zu A. gehalten hatten, und deren Einwohner außerhalb Italien Wohnsitze erhielten (Suet. 17. Dio 4. Oros. VI, 19.). Nach 27tägigem Aufenthalt in Brundusium (Suet. 17.) kehrte O. über Griechenland nach Asien zurück um den Krieg gegen A. zu beendigen (Dio 5. Oros. l. l.). A. und Kleop. traten von Alexandria aus mit O. in Unterhandlung, wobei Kleop. insgeheim ihm den Thron anbietet; O. antwortet dem A. nicht, der Kleop. schickt er zwei Schreiben, ein öffentliches worin er ihr befiehlt die Waffen und die Regierung niederzulegen, und ein geheimes, das ihr Begnadigung und Regierung zusichert wenn sie den A. tödten lasse oder entferne; später fügt O. nur Schmeicheleien hinzu, welche in Kleop. die Hoffnung erwecken daß O. der dritte röm. Machthaber seyn werde der durch ihre Reize sich fesseln lasse (Dio 6. 8. Plut. 73 f.). Daneben rückt O. im Frühjahr 724 durch Syrien gegen Aegypten vor (Plut. 75.); die Flotte des A. geht am 1. August zu ihm über (Oros. VI, 19. Orelli Inscr. II. p. 397. vgl. Zon. X, 30. Liv. 133. Flor. IV, 4, 9 ff. Eutr. VII, 7. Vellej. II, 87. Suet. 17.); Alexandria fällt durch Verrath der Kleop. in seine Hände (Plut. 75—77. Dio 10.), A. gibt sich selbst den Tod halb aus Verzweiflung halb aus Liebestollheit (Dio 10. Plut. 77 f.). Kleop. hatte es herbeigeführt und meldet es schnell dem O., der in die Stadt einrückt (Plut. 79—81. Dio 11.) und mit Kleop. eine Zusammenkunft hält, die aber den von dieser gewünschten Erfolg nicht hat, daher sie sich den Tod gibt (Plut. 83 ff. Dio 12—14.). Cäsarion und ein Theil von A.'s Anhängern wurden getödtet, Aegypten zur röm. Provinz gemacht (Suet. 17. Macrob. Sat. I, 12. Dio 17. Tac. A. II, 59. H. I, 11.); dann zog O. durch Syrien wieder nach Kleinasien, wo er überwinterte (724—725), sein fünftes Consulat antrat (Dio 18.) und die Händel der Parther beilegte (Dio 15—18. Plut. Ant. 88.).

II. Octavian Alleinherrscher. 1) Geschichte seiner Regierung. Durch den Tod des A. war aller Bürgerkrieg beendigt, O. unbestrittener factischer Alleinherrscher, seine Legionen und das Volk konnte er mit den neugewonnenen Mitteln befriedigen, aber er beeilte sich nicht, nach Rom zu ziehen und die ihm längst decretirten Rechte und Auszeichnungen anzutreten (Dio 19.). Am 1. Jan. 725 wurden seine Verfügungen vom Senat und Volk durch einen Schwur bestätigt, und der Senat beschloß, sein Name solle unter die der Götter in den religiösen Gesängen eingetragen werden und der Tag seiner Rückkehr ein Festtag sein für ewige Zeiten (Dio 20.). Im Monat Sextilis (Dio 21. Macrob. I, 12.) kam O. und feierte (am 6—8. Aug.) einen dreitägigen Triumph wegen Dalmatien, Actium und Aegypten (Dio 21. Suet. 22. Liv. 133. vgl. Orelli Inscr. II. p. 397.). Jeder seiner Krieger erhielt 1000 Sestertien (Mon. Anc. III, 17.), die Offiziere im Verhältniß noch mehr, sämmtliche männlichen Einwohner bis zu den elfjährigen Knaben herab je 400 Sest. (ib. III, 8. Suet. Oct. 41. Dio LI, 21.); er bezahlte Alles was er schuldig war und forderte Nichts ein was man ihm schuldete, z. B. die italischen Städte Kronengold (Dio l. l. Mon. Anc. IV, 26 ff.); überdieß beschenkte er die Tempel Roms reichlich (Mon. Anc. IV, 23 ff. Suet. 30. Dio 22.) und brachte überhaupt eine solche Masse Geldes mit daß der Werth desselben eine Zeitlang beträchtlich sank (Dio 21. Oros. VI, 19.); mehrere Tage hindurch gab er dem Volk Spiele und Festlich-

keiten jeder Art (Dio 22.) und befriedigte die allgemeine Sehnsucht nach Ruhe und Frieden indem er den Janustempel schloß (Liv. I, 19. Suet. 22. Mon. Anc. II, 42 f. Aurel. Vict. de Caess. 1. Oros. VI, 20. Flor. IV, 12. Vell. II, 89 f. Dio 20.). Da er bisher formell immer gesetzlich gehandelt hatte, im Auftrage des Senats oder Volkes oder mit dessen nachträglicher Bestätigung, so war das erste Bedenkliche dieß daß er seine Legionen nicht entließ; doch begnügte er sich mit dem ihm erblich zustehenden (Dio XLIII, 44.) Titel eines Imperator im Sinne von lebenslänglichem Generalissimus (Dio LII, 41.), ohne aber von den Zeichen dieser Gewalt und dem Titel regelmäßigen Gebrauch zu machen, was seine Nachfolger nachahmten (vgl. Tac. Hist. II, 89. Dio LVII, 8.). Um den Senat zu reinigen ließ er sich censorische Gewalt (ohne den Titel, weil Vereinigung der Censur und des Consulats ungesetzlich war, Dio LII, 42. Suet. 27.) übertragen; um ihn ganz willfährig zu machen schied er unter schonenden Formen die Oppositions-Elemente aus, und um ihm dennoch die Achtung und das Vertrauen der Nation zuzuwenden, zu deren Stellvertreter er den Senat jetzt erheben wollte um in ihm jene zu beherrschen, entfernte er die anstößigsten Mitglieder, ließ aber einem Theile die senatorischen Auszeichnungen (Suet. 35. Dio LII, 42.), und um Alle unschädlich zu machen wurde sämmtlichen Angehörigen des senatorischen Standes verboten, ohne besondere Erlaubniß sich außerhalb Italiens aufzuhalten (Dio I. l. vgl. Tac. Ann. XII, 23.). Die Reihen der durch die Bürgerkriege am meisten gelichteten Patricier ergänzte O. theils aus Rücksicht auf religiöse Einrichtungen, theils um seine Freunde heben zu können (Mon. Anc. II, 1., vgl. Tac. Ann. XI, 25.). In seinem sechsten Consulat (726) hielt er eine Volkszählung im ganzen röm. Reiche, wobei sich über 4 Mill. waffenfähige röm. Bürger ergaben (Mon. Anc. II, 2 ff. vgl. Euseb. Chron. II. p. 365. Syncell. p. 313. D. Clinton f. h. III. p. 461.). Als verdienter Censor wurde er vom Censor Agrippa auf ganz republikanisch-gesetzliche Weise zum (lebenslänglichen) princeps (Senatus) ernannt (Dio LIII, 1.). In diesem Jahr (726) bestach er das Volk durch reiche Spenden und Spiele aus eigenen Mitteln, Unterstützung herabgekommener Senatoren, Vernichtung der Staatsschuldscheine (Dio 1 f. Suet. 32.), Aufhebung der ungerechten Verordnungen aus den unruhigen Zeiten (Dio 2.). Nachdem er so des Volks und Senats sich vergewissert hatte, führte er, um das Unrepublikanische des beständigen Imperium zu legalisiren, zu Anfang des J. 727 (Cos. VII.) im Senat die mit Vertrauten verabredete Komödie auf daß er die Militärgewalt abgab und in den Privatstand zurücktrat (Dio LIII, 2—10. Suet. 28.). Der Senat drang, jene Vertrauten voran, in ihn ein mit Bitten um Beibehaltung der militärischen Vorstandschaft des Reiches; O. gibt, scheinbar gezwungen, nach, und so wird ihm durch Senats- und Volksbeschluß sein imperium bestätigt und seinen zehn Cohorten Leibwache doppelter Sold bewilligt (Dio 11 f.). Als oberster Anführer des Heeres war er zugleich oberster Statthalter der Provinzen; aber vorsichtig begrenzte er den Umfang und die Dauer: die Provinzen für welche kein Heer nöthig war überließ er dem Senat, nur die unruhigen übernahm er selbst, aber mit ihnen auch den Alleinbesitz des Heeres, während der Senat entwaffnet war (Dio 12. Suet. 47. Strabo XVII, p. 840.); und auch dieß nur auf zehn Jahre nebst dem Versprechen, Provinzen und Militärgewalt noch früher zurückzugeben wenn er die betreffenden Länder vor Ablauf der zehn Jahre zum Gehorsam bringe (Dio 13.). Zum Danke decretirte ihm der Senat mehrere Auszeichnungen (Valer. Max. II, 3. Dio 16.), besonders aber, zu Erhöhung seiner Würde, am 17. Jan. 727 (Censorin. d. n. 21.; nach Kalend. Praen. bei Orelli Inscr. II. p. 346. 382 f. XVII Kal. Febr., wogegen das Feriale Cumanum, Rhein. Mus. N. F. IV. S. 630. Z. 10. . . . III Kal. Febr. hat; Idibus Jan. nach Ovid

Fast. I, 587 ff.; VIII Id. Jan. nach Oros. VI, 20.) den Titel Augustus (Dio 16. 18. Suet. 7. Cassiod. Mon. Anc. col. 18. p. 434—437. bei Egger). Aug. ging in diesem Jahr nach Gallien (Dio 22.), von da nach Spanien, wo ihn bes. die Kriege mit den Cantabrern und Asturern zu längerem Aufenthalt (sein achtes und neuntes Consulat tritt er hier an, Suet. 26.) nöthigten; doch wurden diese durch seine Legaten beendigt während er selbst einer Krankheit wegen in Tarraco verweilte (Dio 22. 25. Suet. 81. vgl. Oros. VI, 21. Flor. IV, 12, 51. Vell. II, 90.). Gleichzeitig waren Kriege mit den Salassern und Kelten (Dio 25 f. Liv. 135. Flor. IV, 12, 46 ff.). Noch im J. 729 ließ Aug. zum zweitenmal den Janustempel schließen (Dio 26. Oros. VI, 21.) und kehrte zu Anfang 730 nach Rom zurück (Dio 28. vgl. Oros. l. l.). Im J. 731 (Cos. XI) war Aug. gefährlich krank und übergab vor einer Versammlung seinem Collegen Piso ein Verzeichniß der Hilfsquellen des Reichs, dem Agrippa seinen Siegelring (Dio 30.), um zu zeigen wie wenig er an einen Nachfolger in der imperatorischen Gewalt denke; aber er genas und traf freisinnige Anordnungen (Dio 32.). Die Schmeichelei des Senats stieg zu wirklicher Verehrung (Dio 33.). Senat (ib. 32.) und Volk ertheilte ihm die lebenslängliche tribunicische Gewalt (Dio 32. Fasti cap. Vgl. Suet. 27. Tac. Ann. I, 9.), ebenso proconsularische (auch in den Senatsprovinzen) und das Recht der Relation im Senat auch ohne Cos. zu seyn. Vermöge der erstern hatte er bes. das Schutzrecht den Gerichten gegenüber und machte die Tribunen allmälig überflüssig; denn durch die Lebenslänglichkeit dieser seiner Gewalt hatte er das Recht der Begnadigung und Freisprechung, die Entscheidung in höchster Instanz (Dio LI, 19. vgl. Tac. Ann. XIV, 48.), und zwar im ganzen röm. Reich (Dio ib., vgl. Suet. Tib. 11. Tac. Ann. XIII, 28.). Je eifriger und milder er dieses Recht übte, desto zahlloser wurden die Fälle wo man an ihn appellirte (Suet. Oct. 33. Dio LIII, 21.); er mußte daher die Ausübung in Rom dem praef. urbi, in den Provinzen Consularen übertragen (Suet. 33.), doch konnte in bedeutenden Sachen auch von diesen an ihn appellirt werden (vgl. Dio LII, 33.). Im Zusammenhang mit dem Begnadigungsrecht wurden die Tempel und Bildnisse des Kaisers schützende Asyle (Dio XLVII. 19. Seneca clem. I, 18. Tac. Ann. III, 36.). Nur zum Schützen verwendete er die tribunicische Gewalt, nicht zur Intercession, nicht zur Abwehr von Angriffen und Widersetzlichkeiten: dadurch wurde dieser Theil seiner Macht beliebt während er zugleich so sehr der bedeutendste war (Tac. Ann. III, 56. Vopisc. Tac. 1.) daß Aug. von dem Tag ihrer Uebertragung an (27. Juni 731) die Jahre seiner Herrschaft rechnet (Mon. Anc. Inschrr. bei Orelli Nr. 597 ff. Eckhel VI. p. 91.), was bei seinen Nachfolgern Sitte blieb. Im J. 732 war Aug. nicht Cos., und traf einiges Unglück, wie Ueberschwemmung des Tiber, Seuchen zusammen; das Volk brachte Beides in Verbindung und nöthigt dem Aug. die Dictatur und cura annonae auf; aber er weist standhaft den verhaßten Namen Dictator zurück (Dio LIV, 1. Vell. Pat. II, 89, 5. Suet. 52.) und übernimmt nur die Sorge für die Zufuhr (Dio l. l. Suet. 37.); auch die lebenslängliche Censur nahm er nicht an (Vell. II, 95, 3. Dio LIV, 2.). Die Verschwörung die im J. 732 entdeckt und bestraft wurde (Dio LIV, 3. Vell. II, 91, 2. Suet. 19. Tib. 8.) bewies das Vorhandensein heimlicher Gegner Augusts trotz dessen Vorsicht und Milde. Auch hatte er sich in diesem Jahr kaum nach Sicilien entfernt als in den Consularcomitien durch ehrgeizige Rivalen Unruhen ausbrachen (Dio LIV, 6.). Von Sicilien aus veranstaltete er die Vermählung Agrippa's mit seiner Tochter Julia (Dio ib.). Dadurch schien die Ruhe Roms verbürgt, und Aug. bereiste daher bis ins J. 735 die östlichen Provinzen (ib., Justin. XLII, 5.); aber auch in den übrigen Provinzen wurde in dieser Zeit die Ordnung begründet oder befestigt; vgl. Höck I, 1.

S. 357—384. Im Herbst 735 begab sich Aug. von Samos, wo er zweimal überwintert hatte (Dio 9. vgl. Strabo XV, p. 686. 719. XVII, p. 821. Suet. 21.), nach Rom zurück, verbat sich aber alle Empfangsfeierlichkeiten indem er allein die Errichtung eines Altars der Fortuna redux gestattete und daß der Tag seines Einzugs (12. Oktob., Orelli Inscr. II. p. 400.) ein Kalenderfest wurde (Dio 10.); bei Nacht zog er ein (Suet. 53. Zonar. X, p. 536.). Jubel erregten die von den Parthern zurückgebrachten, dem Crassus abgenommenen römischen Feldzeichen (Dio LIV, 8. Mon. Anc. t. V. l. 40 ff. Suet. 21. Vell. II, 91. Cassiod. ad a. Flor IV, 12, 63. Liv. 139. Oros. VI, 21. extr. und die Dichter dieser Zeit). In Rom hatten in Abwesenheit des August und Agrippa die Consularcomitien für das J. 735 zu Blutvergießen geführt und der Senat dem einen Cos. unbedingte Gewalt übertragen, der sie aber vorsichtig ausschlug; Aug. half zu spät indem er selbst einen Cos. ernannte (Dio 10.). Solche Auftritte verleideten den Bessern die republikanischen Formen; Aug. wurde bei seiner Rückkehr magister morum auf fünf Jahre, erhielt auf ebenso lang die censorische, und lebenslänglich die consularische Gewalt (ib.): durch letztere hatte er jetzt für immer die höchste Civilgewalt ohne das Gehässige der steten Erneuerung des Consulats (vgl. Suet. Caes. 76. Aug. 26.). Er sollte seinen Sitz zwischen den beiden Coss. und immer 12 Fasces haben (Dio 10.); das ius edicendi wurde für ihn erweitert (ib.). Dadurch war sein Verhältniß zu den Coss. geregelt und er besaß auch in der Stadt die höchste Militärgewalt. Im J. 736 ließ sich Aug. das militärische Imperium verlängern, Anfangs auf fünf, bald aber auf zehn Jahre; auch nahm er neue Senatsläuterung vor weil während seiner dreijährigen Abwesenheit die oppositionellen Elemente so sehr gewachsen waren daß Aug. in der Curie selbst für sein Leben fürchtete (Dio 12. vgl. Suet. 35.). Er brachte die Zahl der Mitglieder auf 600 herunter und schied Alle aus die ihm unangenehm waren (Dio 13 f.). Ins J. 737 fällt die Feier der ludi saeculares (Bd. IV. S. 1209.). ImJ. 738 veranlaßten Unruhen in Gallien den August mit Tiberius dahin abzugehen, wo seine Statthalter Lollius und Licinus große Bedrückungen geübt hatten (Dio LIV, 20 f. Vell. II, 97, 1. Suet. 23. Tib. 9.). Er ordnete die Verhältnisse und legte hier viele Colonien an (Dio 23.). Im J. 739 unterwarfen Tib. von Gallien, Drusus von Italien her die Vindelicier, Räter, Noriker und die andern Alpenvölker (Dio 22. Liv. 136. Vell. II, 39. 95. Suet. Tib. 9. Hor. Od. IV, 4. 14. Strabo VII, p. 292. IV, p. 206. Plin. H. N. III, 24. Flor. IV, 12, 3 ff.). Seitdem betrachtete Rom das Land jenseits der Alpen bis an die Donau als sein Eigenthum, und August transloeirte zur Sicherheit die Einwohner (Dio l. l.), ließ Heerstraßen anlegen (Strabo IV, 204.) und gründete die Colonie Augusta Vindelicorum (vgl. Tac. Germ. 41.). Erst am 4. Juli 741 traf Aug. wieder in Rom ein (Dio 25. Orelli Inscr. II. p. 394.), hielt eine neue lectio senatus (Dio 26.) und ließ sich sein Imperium wieder auf fünf Jahre verlängern (vgl. Dio LIII, 16. LIV, 12.). Als Anfangs 742 Lepidus starb, ließ sich Aug. vom Volke zum Pontifex Maximus wählen (Dio LIV, 27. Suet. Aug. 31. vgl. Caes. 13. App. b. c. V, 131.), was am 6. März geschah (Orelli Inscr. II. p. 386. 388 f. Ovid Fast. III, 415 ff.[1]. Hiedurch erhielt Aug. auch das gesammte Religionswesen in seine Hand und die Priestercollegien unter sich (Dio LIII, 17. vgl. LI, 20.); das ius sacrum begann jetzt ein kaiserliches Privilegium zu werden. Dieß war der Schlußstein in dem allmälig vollendeten Bau des Principats. In demselben Monat wo Aug. das Pontificat gewann verlor er den unersetzlichen Agrippa (Dio 28.). In den Jahren 742—744 beschäftigte sich Tib. mit den Pannoniern und Dalmatiern, Drusus mit Germanien; im Frühj. 744 ging Aug. selbst mit Beiden nach Gallien, von wo aus Tib. seinen dritten Feldzug gegen Pann. und Dalm.

Drusus seinen dritten gegen Germanien antrat (Dio 36.). Im Herbste kehrten alle Drei nach Rom zurück (Dio l. l. Pedo Alb. 139.), und im Winter begab sich Drusus zu einem vierten germanischen Feldzuge nach Mainz, starb aber im Herbst 745, s. Bd. II. S. 1273. Höck I, 2, S. 24 ff. — Im J. 746 übernimmt Aug. mit der alten Miene des Unwillens das dritte Decennium seiner Herrschaft und geht mit Tib. wieder über die Alpen, wo er selbst den Sommer über bleibt, während Tib. seinen ersten Feldzug nach Germanien unternimmt (Dio LV, 5 f. Vell. II, 97.). Vor Winteranfang (746) kehrt Aug. nach Rom zurück, erweitert das Pomörium, als hätte er die Grenzen des Reichs erweitert (Dio 6.) und hält den Census (Mon. Anc. t. II. l. 5 ff., s. Höck I, 2, S. 412 ff.); der Monat Sextilis wird nach ihm benannt (Dio 6. Macrob. Sat. I, 12. Censorin. d. n. 22. Suet. 31.); Mäcenas stirbt vor Jahresschluß (Dio 7.). Ueber die Jahre 749—752 ist bei Dio eine Lücke (LV, 10.); sie konnten aber keine bedeutende Vorgänge enthalten. Am 5. Febr. 752 (in welchem Jahr Aug. zum dreizehnten und letzten Male das Consulat bekleidete, s. Suet. 26. Tac. A. I, 9. Orelli II. p. 384. Mon. Anc. p. 438 f. bei Egger) erhielt er den Titel pater patriae (Orelli u. Mon. Anc. l. l. vgl. Ovid Fast. II, 121 ff.). In diesen und den folgenden Jahren sah August seine dynastischen Pläne alle nach einander scheitern (s. Bd. IV. S. 11 ff. u. unten Nr. 23 ff.), so daß ihm Nichts mehr übrig blieb als am 27. Juni 757 den Tiberius zu adoptiren. Im J. 758 trat mit einer großen Ueberschwemmung des Tiber Hungersnoth ein (Dio 22. Oros. VII, 3.), die sich im J. 759 wiederholte (Dio 26.); trotz allen Maßregeln Augusts nahm die Noth nicht ab, stieg sogar durch eine Feuersbrunst (Dio 26. Suet. 42.). Es entstanden Meutereien, die sich erst mit Minderung der Noth legten (Dio 26 f.). Obwohl Aug. fortwährend sehr thätig war, so machte sich doch das Alter geltend: er erschien nicht mehr im Theater und bei den Spielen (Dio L, 26. Suet. 53.) und mußte seine Bescheide im Palaste ertheilen, minder wichtige diplomatische Verhandlungen an Consulare überlassen (Dio 27.) und für Kriegsfälle sich an Tiberius und Germanicus halten (ib. 28.). Dieß war bes. in Germanien fortwährend nöthig, wo im J. 759 mit Marbod wegen des Aufstandes in Pannonien und Dalmatien ein Friede geschlossen wurde (Tac. Ann. II, 26.). Ueber jenen Aufstand s. Bato, Tiberius, Germanicus (III. S. 839.) und Höck I, 2, S. 75—84. Aug. selbst begab sich im J. 761 nach Ariminum, um dem Schauplatz des Krieges näher zu seyn (Dio 34.). Erst nach vierjährigem blutigem Kampfe, der die Römer unsäglich viel Blut und Geld kostete (Suet. Tib. 16. Dio LVI, 17.), war der Aufstand gedämpft und die Donau Grenze des gesicherten Römerbesitzes (Mon. Anc. t. V. l. 44 ff.). Man jubelte gerade in Rom über den endlichen Sieg als die Nachricht von der Niederlage des Varus (vgl. Höck S. 84—105.) eintraf und allgemeinen Schrecken verbreitete. Aug. war in Verzweiflung (Dio LVI, 23. Suet. Aug. 23. Aur. V. ep. 1. Oros. VI, 21.); er glaubt Rom und Italien von den Germanen bedroht (Dio l. l.) und trifft demgemäß seine Vorkehrungen (Dio l. l. Suet. 23. 49.). Greisenhafte Aengstlichkeit mochte dabei mit im Spiele seyn. Aber auch das Volk fürchtete sich so sehr, daß im Winter 762—3 aus Furcht vor einem germanischen Feldzuge die Werbungen überaus schwierig von Statten gingen (Dio LVI, 23. LVII, 5. Suet. 56.). Im Frühjahr 763 zog Tiberius an den Rhein (Suet. Tib. 18. vgl. Dio LVI, 23.), von wo er im Herbst 764 zurückkehrte. Nachdem Aug. seinen letzten männlichen Enkel Agrippa Posthumus im J. 760 und ein Jahr darauf seine Enkelin Julia hatte verbannen müssen (Bd. I. S. 276.) war Tiberius nunmehr die einzige übrige Stütze seiner Dynastie. Seit dem J. 761 hatte Aug. die Comitien und die Senatssitzungen seines Alters wegen selten mehr besucht, empfahl seine Candidaten nur schriftlich den Tribus und

Centurien und ermächtigte den Senat in den meisten gerichtlichen Angelegenheiten selbst zu entscheiden (Dio LV, 34.). Im J. 766, wo er zum letzten Mal sich die Reichsvorstandschaft auf das fünfte Decenium übertragen ließ (Dio LVI, 28.), erbat er sich vom Senat anstatt des halbjährigen Consiliums mit dem er sich schon seit dem J. 727 umgeben hatte (Dio LV, 21. Suet. 35.) einen Ausschuß von zwanzig Mitgliedern (Dio LVI, 28.) allemal auf ein Jahr um mit ihnen in seinem Palaste sich zu berathen: der Senat legte den Beschlüssen dieses geheimen Kabinets (wozu Aug. sonst noch ziehen könne wen er wolle) die Geltung von Senatsbeschlüssen bei (ib.), so daß Aug. jetzt vom Bette aus regieren konnte. Aber der Census den er im J. 766 f. verrichtete (Suet. 27. 97. Dio LVI, 28. Mon. Anc. t. II. l. 9 ff. Euseb. Chron.) war sein letzter öffentlicher Akt. Er begleitete den Tiberius als dieser in der Mitte des Sommers 767 nach Illyricum abging bis Benevent (Suet. 97. Tib. 21. Vellej. II, 123, 1.). Auf der Rückreise überfiel ihn schon in Neapel eine Unbäßlichkeit, die sich so verschlimmerte daß er in Nola bleiben mußte (Suet. 98. Dio LVI, 29. Vell. II, 123, 2.). Schnell eilte Livia herbei und berief ihren Sohn aus Illyricum zurück. Ob Tiber. ihn noch lebend traf bleibt ungewiß (Tac. Ann. I, 5; nach den glaubwürdigsten Schriftstellern war es nicht der Fall, Dio LVI, 31., wohl aber nach Suet. 98. Vell. II, 123, 3.); denn Livia ließ die Nachricht von Aug.'s Tod nicht eher auskommen bis Tib. da war und die Regierung antrat (Tac. A. I, 5.). Aug. starb am 19. Aug. 767 im 76sten Jahre seines Lebens (Suet. 100. Dio LVI, 30. Zonar. X, 38. Vellej. II, 123. Joseph. A. J. XVIII, 2, 2. Orelli Inscr. II. p. 397.) zu Nola, im Schlafzimmer seines Vaters Octavius (Tac. Ann. I, 9. Suet. 100.). Man beschuldigte die Livia sein Lebensende beschleunigt zu haben (Bd. IV. S. 1116.). In feierlichem Zuge wurde Augusts Leichnam nach Rom getragen (Suet. 100. Dio LVI, 31.); Tib. eröffnet das Testament des Aug., worin er selbst (zu $^2/_3$) und Livia (zu $^1/_3$) zu Hauptterben eingesetzt waren, im zweiten Grad des Ersteren Sohn Drusus und Neffe Germanicus (mit seinen Söhnen), im dritten die Angesehensten des Staats. Davon ging aber eine Menge Legate ab: über 43 Mill. Sest. an die röm. Bürgerschaft, jedem Prätorianer 1000 Sest., jedem Mann der Stadtcohorten 500, jedem Legionssoldaten 300; außerdem viele Geschenke an Grundstücken, bes. aber die Verpflichtung, den Kindern deren Väter ihn zum Erben eingesetzt hatten und deren Erbschaft von ihm angetreten war ihr väterliches Vermögen mit Zinsen zurückzugeben, was sich aus den letzten 20 Jahren auf 70 Mill. Thlr. belief, während Aug. im Ganzen nur $7^1/_2$ Mill. Thlr. Privatvermögen hinterließ (Tac. Ann. I, 8. Suet. 101. Dio LVI, 32.), so daß das Antreten seiner Erbschaft nur unter der Voraussetzung möglich war daß sein Erbe das Principat erhalte, worüber sich Aug. aber aller ausdrücklichen Bestimmung enthalten hatte. Außerdem hatte Aug. mehrere Aufsätze hinterlassen, einen über sein Begräbniß, sodann einen Abriß über seine Thaten, drittens eine Uebersicht des (Militär- und Finanz-) Zustandes des Reichs (breviarium oder rationarium imperii (Suet. 101. 28.) nebst einigen Rathschlägen in Bezug auf die Verwaltung des Staats (Dio LVI, 33. Tac. Ann. I, 11. Suet. Aug. 101.), namentlich die Warnung vor Erweiterung der Grenzen des Reichs und ausgedehnter Ertheilung des Bürgerrechts und den Rath, die Regierung Allen welche sich durch Einsicht und Tüchtigkeit auszeichnen, anzuvertrauen und nicht blos Einem Alles zu übertragen (Dio l. l. vgl. Tac. Ann. I, 11.). Bei der Berathung über die Begräbnißfeier des Aug. überbot sich der Senat in Schmeicheleien (Tac. Ann. I, 8. Suet. 100.). Drusus und Tiberius hielten ihm die Lobrede (Dio LVI, 34. Suet l. l.). Der ganze Ritter- und Senatorenstand mit den Frauen, die gesammte Leibwache, ja fast ganz Rom bildete den unabsehbaren Leichenzug. Die Asche

setzte Livia in der kaiserlichen Gruft bei (Dio LVI, 42.). Der Senat beschloß die Vergötterung Augusts, decretirte ihm Tempel und religiöse Verehrung, verordnete ihm ein neues Priestercollegium und zu dessen Oberpriesterin die Livia (Dio LVI, 46. Tac. A. I, 11. Vell. II, 124. vgl. Verr. Fast. p. 113. Fogg.). Der Senator Numerius Atticus bezeugte eidlich daß er mit leiblichen Augen den Geist des Aug. habe zum Himmel aufsteigen gesehen (Dio l. l.). — 2) Ueberblicken wir nach dieser chronologischen Aufzählung Augusts Thätigkeit als Regent so unterscheiden wir hiebei was er that a) für das Gesammtreich nach innen und nach außen, b) für die Provinzen, c) für die Stadt Rom insbesondere, verweisen aber in Betreff alles Näheren auf Höck, Röm. Gesch. Fünftes Buch (Zustände und Verwaltung des Reichs unter August). I, 2. S. 122 ff. — a) Durch Aug. wurde allmälig die ganze Verfassung des röm. Reichs in ihrer wesentlichsten Grundlage umgeändert (vgl. Höck I, 1. S. 397—416.). Es war jetzt eine Monarchie, aber ihre Hoheitsrechte waren zwischen das Oberhaupt und die Nation getheilt: gegen den Willen des Kaisers konnte kein Gesetz und keine Wahl zu Stande kommen (wegen der tribunic. Gewalt), aber der Theorie nach reichte eben so wenig sein Wille hin um eine Wahl oder ein Gesetz durchzusetzen, weil der Kaiser weder dem Senat noch dem Volke direct zu gebieten hatte. Aber in der Wirklichkeit bestand dieser Dualismus nicht, indem die factische Gewalt des Kaisers den Mangel gesetzlicher Befugnisse ergänzte: der Senat bestand aus seinen Creaturen, das Volk war durch Brod und Spiele gewonnen, das Heer durch Beute und Geschenke an ihn gekettet, und so war Aug. faktisch doch Monarch, und Senat und Volk hatten daneben die Freude die alten Formen des Freistaats fortbestehen zu sehen. Für die Folge aber wurde es verderblich daß weder ein Thronfolgerecht vorhanden, noch das Verhältniß zum Senat fest geregelt war; aber Aug. war zu vorsichtig und hatte zu wenig Veranlassung um durch solche Einrichtungen den republikanischen Schleier fallen zu lassen den er auch durch sein persönliches Auftreten immer dichter um die Monarchie zu schlingen bemüht war. Im Senat duldete er eine vollkommene Freiheit der Debatte (Suet. 54. Dio LIV, 15.) und gestattete nicht daß man vor ihm aufstand (Suet. 53.). In den Comitien stimmte er gleich dem Geringsten seiner Tribusgenossen und ging bei Wahlen mit seinen Candidaten herum und bat um Stimmen für sie (ib. 56.). Vor Gericht benahm er sich als Zeuge und Patron ganz wie Jedermann (ib. Dio LIV, 3. LV, 4.). Zu Fuße, ohne Lictoren, in der Senatorentoga ging er in der Stadt umher (Suet. 53. 73.) und verbat sich unwillig die Benennung dominus (Suet. 53. Dio LV, 12.). Ebenso schlicht bürgerlich war sein häusliches Leben; weder im Aeußern noch im Innern zeichnete sich sein Palast vor denen der meisten Großen aus (Dio XLIX, 15. Vell. Pat. II, 81. Suet. 72 f.), und seine Frau und Tochter beschäftigten sich mit weiblichen Arbeiten (Suet. 73.). Nur drei Cohorten Prätorianer duldete er in der Stadt, und der größte Theil derselben war bei den Bürgern einquartirt (Dio LIII, 16. Suet. 49.). — Ueber Augusts Thätigkeit in Bezug auf Gesetzgebung und Rechtspflege s. Leges Juliae (Bd. IV. S. 979 ff.) und Judicia (Bd. IV. S. 383 f.). Das Militärwesen erlitt durch ihn eine bedeutende Umgestaltung. Er schuf ein stehendes Heer indem er jeden Soldaten zu einer bestimmten Reihe von Dienstjahren verpflichtete (oben S. 15.) und umgab sich selbst mit einer bevorzugten Truppe (s. Praetoriani). Die hiedurch sowie durch die neueingeführte Besoldung der Staatsämter nöthig gewordene Vermehrung des Staatseinkommens bewirkte er theils durch Erhöhung der Steuern (von Erbschaften, Hagestolzen, Verkaufsgegenständen, Grundsteuer, Einkommensteuer u. s. w.) theils durch Vermehrung der Zölle (namentlich in Folge des mit dem Frieden lebhafter gewordenen Handels), eifrigeren Betrieb der Bergwerke und bessere

Regelung und Beaufsichtigung der Finanzverwaltung. Neben dem bisherigen Aerarium schuf er noch für die Militärbedürfnisse ein aerarium militare und für seine Einkünfte als Princeps den Fiscus. Seine äußere Politik war überwiegend auf Erhaltung und Befestigung, nicht aber auf Eroberung gerichtet. Seine Kriege mit den Parthern, in Spanien, Deutschland, Pannonien und Dalmatien waren theils eine Erbschaft der er sich nicht entziehen konnte theils durch die Sicherheit und Ehre des Staates geboten; eine Ausnahme macht der unglückliche Zug des Aelius Gallus gegen Arabien (J. 730). Dagegen wurde Judäa im J. 759 röm. Provinz, und die Gesandtschaft aus Indien und Aethiopien (J. 734) schmeichelte der römischen Eitelkeit. Sein Factotum in der äußeren Politik war Agrippa, weit mehr als Mäcenas in der inneren. — b) Die Provinzen, welche zur Zeit der Republik nur als Mittel zur Erhaltung des röm. Staatsorganismus und zur Bereicherung seiner Großen behandelt worden waren, kamen unter August in günstigere Verhältnisse; denn jetzt war der Unterschied zwischen Römern und Provinzialen faktisch ein kleiner geworden, beide waren Unterthanen des Princeps, und dieser umfaßte mit seiner Sorgfalt gleich sehr die einen wie die andern; und das Interesse sich durch die Provinzen schnell zu bereichern fiel bei dem lebenslänglichen Princeps von selbst weg, wie zugleich seine Stellvertreter durch seine Oberaufsicht dießfalls in Schranken gehalten wurden. Straßenbauten in großem Umfange und ein Anfang von Postverbindung (s. d. A. Postwesen, u. vgl. Milliarium aureum, oben S. 20 f.) rückten die Provinzen näher an Rom und beförderten den inneren Verkehr. Wiederholte und mehrjährige persönliche Anwesenheit in den wichtigsten Provinzen, in Gallien, Spanien, Sicilien, Griechenland, Kleinasien und Syrien, machte Aug mit den Bedürfnissen derselben bekannt, und so gehört die Verbesserung der Provinzialverwaltung zu seinen wesentlichsten Verdiensten. Sie bestand vornämlich in Regelung der Abgaben, Verwandlung der Naturalgefälle in eine feste Geldabgabe, Besoldung der Provinzialstatthalter aus der Staatskasse, Ueberwachung ihrer Amtsführung, Bestrafung ihrer Vergehen. — c) Auch neben der steigenden Bedeutung der Provinzen mußte die Stadt Rom mit ihren zwei Millionen arbeitsscheuer und zuchtloser Einwohner ein Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit bleiben. Ihre Forderung Panem et Circenses! zu befriedigen war für den werdenden Herrscher eine gebieterische Nothwendigkeit: August genügte ihr mit Verschwendung. In der materiellen Illegitimität seiner ganzen Stellung hatte es auch seinen Grund daß er mit der socialen Zerrüttung eine gründliche Kur nicht vornehmen konnte: er mußte sich dem Pauperismus gegenüber auf Palliativmittel beschränken, wie Verminderung der Einwohnerzahl durch Ausweisungen und Colonien, Herabsetzung der Zahl der auf Staatskosten Ernährten; so viel er für Roms äußeren Glanz that so kamen seine Unternehmungen doch den Armen nicht zu gute, indem diese viel zu stolz waren zum Arbeiten sich herbeizulassen. Nur daß die öffentliche Sicherheit und Ruhe durch jene heillosen Verhältnisse nicht allzuschwer gestört werde konnte Gegenstand seiner ungehinderten Fürsorge seyn, und hiebei entfaltete er wirkliches Polizeitalent: er stellte hiefür einen eigenen praefectus urbis auf, theilte die Stadt in kleine Distrikte, organisirte eine Feuerpolizei, traf Vorkehrungen gegen die häufigen Ueberschwemmungen des Tiber, ja nahm sogar Anläufe zu einer Sittenpolizei (durch seine lex de adulteriis u. A.) und zur Preßpolizei (Verfahren gegen Ovid, Cassius Severus, Begünstigung einer loyalen politischen Poesie durch Horaz, Virgil u. A.). Ein Beweis der guten Polizei unter ihm war namentlich dieß daß von den vielen Verschwörungen keine einzige zum Ausbruch kommen konnte.

III. Persönliches. In Augusts Charakter sind neben seinem Ehrgeiz die beiden Haupteigenschaften Verständigkeit und Vorsicht. Von seinem

ersten politischen Auftreten an hat er einen festen Plan verfolgt bis an das Ende seines Lebens, den nämlich, Cäsars Nachfolger zu werden, aber nur in seiner Macht, nicht in seinen Mitteln und seinem Verfahren: denn daß Cäsar hierin fehlgegriffen, lehrte sein Ende. August hatte nicht Cäsars Genialität und Leidenschaft, daher auch nicht seine Ungeduld; nicht seine Ruhmsucht und Eitelkeit, daher auch nicht sein Verletzendes. Kühle Besonnenheit und Berechnung leitete ihn allezeit: nur um das Wesen, das Reelle war es ihm zu thun, die Form gab er willigst preis; wenn er nur im Besitze des Siegs war so focht es ihn wenig an ob man ihn seinem Talente oder dem des Agrippa beimaß; aber um das Wesentliche zu erlangen war ihm auch jedes Mittel recht das die Umstände empfahlen, jetzt Grausamkeit (Proscriptionen), jetzt Milde, jetzt Verstellung; nur nach der Zweckmäßigkeit, nicht nach der Sittlichkeit des Mittels fragte er. Als er im Materiellen sein Ziel erreicht hatte, so trat sein persönliches Interesse zurück vor dem des Staates, und er war wirklich ein vortrefflicher Regent wie er dem Reiche Noth that, und wurde als solcher von seiner Zeit anerkannt, die ihm namentlich für den durch ihn geschaffenen Frieden und behaglichen Zustand dankbar war. Aber vor allem Auffallenden und Verletzenden der Form hatte er aus Grundsatz einen Widerwillen der allmälig in unüberwindlichen Abscheu überging und der ihm auch in seinem häuslichen Leben allen Prunk (s. S. 841.) wie Skandal (wie er durch Julia herbeigeführt wurde) unerträglich machte; daher er bei allen seinen Ausschweifungen in der Liebe (Suet. 69. 71.) gewiß — wenigstens von seinen Mannesjahren an — die äußere Ehrbarkeit nicht verletzt hat. Diese Schonung der Form beruhte auf feiner psychologischen Berechnung, und der Erfolg hat seine Methode bestätigt. Durch sein sachtes schleichendes Auftreten hat er die Klippe vermieden an welcher Cäsar scheiterte. Seine Natur war durchaus friedlich angelegt, sogar nicht ohne eine gewisse Gemüthlichkeit, namentlich Zärtlichkeit gegen seine Enkel (Suet. 64.) und Treue und Nachsicht gegen seine Freunde (ib. 56. 66.). Augusts äußere Erscheinung war eine angenehme; er war eher klein als groß, aber von gefälligem Ebenmaß aller Theile, und auf seinem Gesicht ruhte ein heiterer Friede, der einmal den Arm eines Meuchelmörders entwaffnete (Suet. 79. Plin. H. N. XI, 32. Aur. Vict. Ep. 1.); aus dem klaren durchdringenden Auge (Suet. 79.) leuchtete ein scharfer Verstand. — Auch als **Redner** und als **Schriftsteller** ist August aufgetreten. In ersterer Beziehung hat er so eitle Sorgfalt angewendet daß er immer einen Musiklehrer zu seinen Uebungen beizog und keine wichtigere Verhandlung, selbst nicht mit Livia, ohne vorhergehende schriftliche Aufzeichnung vornahm (Suet. 84.). Sein Hauptgesichtspunkt war immer Deutlichkeit und Einfachheit (ib. 86. vgl. Tac. Ann. XIII, 4. Fronto Epist. ad Ver. I. p. 181.). In der Poesie hatte er namentlich für das Didaktische Sinn, doch zugleich so viel Tact und Geschmack daß er nur von wirklich ausgezeichneten Talenten seine Person zum Gegenstande wählen ließ (Suet. 89.). In gebundener Form verfaßte er selbst ein Epos Sicilia und ein Buch Epigramme (vgl. Martial. XI, 21.), begann und vernichtete auch eine Tragödie Aiax (Suet. 86. vgl. Macrob. Sat. II, 4. L. Lydus menss. p. 130.) und einen Achilles (Suid. v. Ἀύγουστος). In Prosa schrieb er außer Reden (im Senat, Leichenreden, oratio de statu municipiorum nach Aggen. p. 41. 57.) ganz bes. Memoiren, aliqva de vita sua, qvam XIII libris Cantabrico tenus bello, nec ultra, exposuit (Suet. 85. vgl. Ulp. Dig. XLVIII, 1, 24. Egger Examen p. 16 ff.); weiter Rescripta Bruto de Catone u. Hortationes ad philosophiam (Suet. 85.), auch seine Briefe wurden später bekannt (Suet. 69. 71. 76. 86. u. A.). Außerdem hinterließ er das schon erwähnte Breviarium totius (oder rationum?) imperii (vgl. Egger l. l. p. 40 ff.) und den Index rerum a se

gestarum, wovon uns durch das Monumentum Ancyranum (oben S. 155 f.) der größte Theil erhalten ist.

Quellen und Literatur über August. Die Hauptquellen sind Dio Cassius, Sueton und das Monumentum Ancyranum, theilweise auch Appian, Vellejus und Tacitus. Von Darstellungen seiner Geschichte sind außer Aelterem, wie J. C. Dieterich, hist. Augusti, Gießen 1666. 4., Tillemont histoire des empereurs u. A. besonders erwähnenswerth Löbell in Raumers historischem Taschenbuch V. J. 1834. Drumann IV. S. 245—302. und vorzüglich Höck, röm. Geschichte Bd. I, Abth. 1, S. 219 ff. Abth. 2, S. 1—121., auch Egger, examen critique des historiens anciens de la vie et du règne d'Auguste, Paris 1844. 8. C. G. Hieronymi, de Oct. Imp. moribus, Hamburg 1820. 4. Augusti imp. frgmta cur. J. A. Fabricius, Hambg. 1727. 4. Weichert, de Imp. Caes. Aug. scriptis commentat. I. u. II., Grimma 1835 f. und Imp. Caes. Aug. Operum reliqviae, Grimma 1841. 4. J. Legris, Rome, ses novateurs, ses conservateurs et la monarchie d'Octave-Auguste. Paris 1846. 2 Bde.

Vermählt war August dreimal: zuerst, unter Aufgebung der ihm von Cäsar zugedachten Servilia, im J. 711 aus politischen Gründen mit Clodia, der Stieftochter des M. Antonius (s. Bd. II. S. 421. Nr. 52.), dann (im J. 714) heiratete er Scriboniam (Schwester des Cos. 720 und Schwiegervaters von Sext. Pompejus), nuptam ante duobus consularibus et ex altero (Cornelius Scipio, s. Drumann I. S. 11, 31. IV. S. 303.) etiam matrem. Cum hac etiam divortium fecit pertaesus, ut scribit, morum perversitatem eius (wahrscheinlicher weil er sie nie geliebt sondern nur als Werkzeug seiner Politik gegen S. Pompejus geheiratet hatte, vgl. App. b. c. V, 3. Dio XLVIII, 16.), ac statim (J. 716) Liviam Drusillam (Bd. IV. S. 1115—1117.) — abduxit dilexitqve et probavit unice ac perseveranter, Suet. 62. vgl. 69. Livia that seit sie mit Aug. vermählt war nur einmal eine Fehlgeburt, Scribonia aber hatte dem August an dem Tage da er sie verstieß (Dio XLVIII, 34.) eine Tochter geboren (Suet. 63.):

23) Julia, geboren im J. 715 d. St. (Dio XLVIII, 34.), im J. 729 mit dem 18jährigen M. Marcellus (Bd. IV. S. 1521 f.) vermählt (Dio LIII, 27. Suet. Aug. 63.); aber schon im J. 731 Wittwe geworden verheiratete sie sich auf ihres Vaters Befehl im J. 733 mit Agrippa (Dio LIV, 6. Vell. II, 93. Suet. l. l. Plut. Ant. 88. Sen. cons. ad Marc. 2. Tac. Hist. I, 15.). Da auf ihr Augusts ganze Hoffnung auf Gründung einer Dynastie beruhte so wurde sie bald nach Agrippa's Tod (im J. 742) mit Tiberius verlobt (Dio LIV, 31. Vell. II, 96.), und im J. 743 erfolgte die Vermählung (Dio LIV, 35. Suet. Aug. 63. Tib. 7.). Wie August nur zögernd und nach langer Wahl für Tib. sich entschieden hatte (Suet. Aug. 63.) so empfand auch Julia für diesen nicht die geringste Zuneigung (vgl. Tac. Ann. I, 53. sprevit ut imparem), und dieser Umstand trug wohl wesentlich dazu bei daß sie sich ihrem Hang zu einem genialen Leben rückhaltslos hingab. Schön und liebenswürdig, geistreich und gebildet wie sie war sah sie sich immer von einer Schaar junger Anbeter umschwärmt, sie war der Mittelpunkt für alle schönen Geister Roms, und der Vater sah seiner talentvollen einzigen Tochter Manches nach. Dagegen hatte sie in Livia eine allzeit wachsame Auflaurerin; Livia sah in ihr ihre gefährlichste Nebenbuhlerin, und Julia machte keinen Hehl aus ihrer Abneigung gegen das ganze Geschlecht der Livia. Letztere war es daher ohne Zweifel auf deren Denunciationen es beruhte daß im Hochsommer (s. Fischer, Zeitt. S. 423.) des J. 752 die 38jährige (Macrob. Sat. II, 5.) ertappt wurde wie sie das Forum und die Rednerbühne zum Schauplatz nächtlicher Gelage und zu Zeugen ihrer Buhlereien machte (Dio LV, 10. Suet. Aug. 65. Senec. de benef. VI, 32.). August,

der immer so streng auf äußere Ehrbarkeit gehalten, war darüber so entrüstet daß er daran dachte die Julia zu tödten (Suet. l. l.) und längere Zeit aus Schaam sich nicht öffentlich sehen ließ (ib.). Er verbannte sie auf die Insel Pandataria, wohin ihre Mutter Scribonia ihr freiwillig folgte (Dio LV, 10. Vell. II, 100.) und wo sie in strengster Diät und Abgeschlossenheit gehalten wurde (Suet. 65.). Erst fünf Jahre später durfte sie nach Rhegium (Tac. Ann. I, 53.) und kam in eine etwas günstigere Lage; aber zu ihrer Zurückberufung war August durch keine Bitten des Volkes zu bewegen (Suet. l. l.). Die Genossen ihrer Buhlereien traf meist Verbannung, zum Theil die Todesstrafe (Dio l. l. Tac. Ann. III. 24. IV, 44.), um so mehr da Livia ihrem Verhältniß zu den angesehensten Männern Roms den Anstrich einer Verschwörung gegen August zu geben wußte (vgl Plin. H. N. VII, 46.). Julia starb bald nach August, gegen Ende des J. 767 (Tac. Ann. I, 53.). Ihr Bild nach Münzen und Gemmen s. bei Mongez, Iconogr. Rom. II. p. 66. pl. 20. Vgl. Höck I, 2. S. 42—47. — Aus ihrer Ehe mit Agrippa hatte sie fünf Kinder: Caius (Nr. 24.), Lucius (Nr. 25.), Agrippa (s. Bd. I. S. 276 f.), Julia (Bd. IV. S. 484.) und Agrippina (Bd. I. S. 277. und Burkhard, Agrippina, Augusts Enkelin, in Germanien, im Orient und in Rom, Augsb. 1846.).

24) C. Caesar, geboren im J. 734 (Dio LIV, 8.) und 25) L. Caesar, geb. im J. 737 (Dio LIV, 18.), wo denn August sogleich Beide adoptirte (Dio l. l. Hieron. in Eus. Chron.), woher ihr Name Caesar. Der Großvater ließ sie unter seinen Augen erziehen (Suet. Aug. 64.), und so früh als möglich mußten sie sich beim Volke durch Theilnahme und Leitung bei Spielen empfehlen (vgl. Dio LIV, 26. LV, 8.). Zu demselben Zwecke errichtete er in ihrem Namen einen Porticus und eine Basilica (Suet. 29.), und als Cajus seinen ersten Kriegsdienst in Germanien leistete erhielt das Heer ein Geschenk (Dio LV, 6.). Die offene Bevorzugung durch ihren Großvater und die Schmeichelei der Menge (Dio LIV, 27. Suet. 56.) machte sie so kühn daß im J. 748 Lucius im Theater vom Volke und von August für seinen Bruder sich das Consulat erbat, worauf Caius wenigstens das Pontificat, Zutritt zu den Senatsverhandlungen und senatorischen Rang erhielt (Dio LV, 9.). Der Senat verfügt sie sollen mit ihrem 15ten J. designirte Coss. seyn und fünf J. später das Consulat wirklich antreten (Suet. 64. Mon. Anc. III, 1 ff. vgl. Eckhel D. N. VI. p. 171.); Aug. gab sich den Schein als mißbilligte er dieß (Tac. Ann. I, 3. Dio LV, 9.). Als im J. 749 Caius die Männertoga angelegt hatte so führte ihn August in den Senat ein; der Ritterstand ernannte ihn zum princeps iuventutis u. s. w., was sich im J. 752 für Lucius wiederholte (Suet. 26. Mon. Anc. II, 44 f. III, 1 ff. Dio LV, 12. Zonar. X, 36. Orelli n. 634. u. 637 f. 641.). Beidesmal gab August dem Volke glänzende Feste und reiche Geschenke (Mon. Anc. III, 15. 19. Dio LV, 10. vgl. Vell. II, 100. Ovid A. A. I, 171. Frontin. Aqvaed. 11. Suet. Aug. 43.). Luc. wurde jetzt Augur (Gruter. p. 234, 4. 5.), und beide Brüder verrichteten am 12. Mai 752 die religiösen Gebräuche bei der Einweihung des im J. 723 dem Mars Ultor von August gelobten Tempels (Suet. 29. Vell. II, 100. Ovid Fast. V, 551 ff.), woran sich wieder großartige Festlichkeiten, im Namen seiner Enkel gegeben (Mon. Anc. IV, 21 ff. Noris. Cenot. Pis. p. 173.), anschloßen. Bald darauf ward Caj. zu dem Heere an der Donau gesandt (Dio fr. Peir. p. 665. Val.), ward aber noch in demselben Jahre beauftragt in den Orient gegen die Armenier, Parther und Araber zu ziehen (Oros. VII, 3. Plin. H. N. VI, 31.). Je weniger Caj. für sich schon jetzt zu einem so bedeutenden Unternehmen befähigt war, desto sorgfältiger war August bemüht durch Rathgeber (bes. M. Lollius, s. Bd. IV. S. 1139), umfassende Vorarbeiten und Zurüstungen

diesen Mangel zu ergänzen (Plin. l. l. u. XII, 31. Ovid A. A. I, 197. Zonar. l. l.). Er erhielt den obersten Befehl in sämmtlichen Provinzen des Ostens (Tac. Ann. II, 43. Noris. Cenot. Pis. p. 189.). Ehe er Rom (zu Anfang des J. 753) verließ wurde er mit der jungen Livia verlobt (Bd. IV. S. 1117. Nr. 18.). Ueber Samos, wo ihm Tiberius die Aufwartung machte (nach Suet. Tib. 12., während Dio LV, 11. u. Zon. Chios nennen), begab er sich nach Aegypten, unterwarf die Nabatäer, zog durch Palästina nach Syrien, und empfing hier besonders von Archelaus in Cappadocien Beweise seiner Ergebenheit (Zon. l. l. Suet. 93. Oros. VII, 3. Plin. H. N. VI, 32. II, 67. Dio LVII, 17. Tac. Ann. II, 42.); hier trat er auch am 1. Jan. 754 sein Consulat an (Orelli Inscr. I. p. 163. Oros. VII, 3. Suet. 93. vgl. Orelli n. 635. 640.). Phraates hat mit Cajus eine persönliche Zusammenkunft und räumt Armenien (Vellej. II, 101. Dio LV, 11. Orelli I. p. 163. Ovid Rem. A. 155.), Tigranes wird durch den Meder Ariobarzanes ersetzt (Vell. II, 102. Tac. Ann. II, 4. Flor. IV, 12. Dio LV, p. 364. St Mon. Anc. IV, 28 f.), die Stadt Artagira nach längerem Widerstand im J. 756 erobert und Caj., der dabei verwundet wurde, legt sich daher den Titel Imperator bei (Dio l. l. Strabo XI, p. 529. Flor. l. l.). Damit war er aber des Kriegs vollständig satt; krank an Körper und Geist wollte er in Syrien als Privatmann bleiben, begab sich aber endlich auf Augusts Befehl nach Italien, stirbt jedoch auf der Rückreise schon zu Limyra in Lycien, am 21. Febr. 757 (Orelli I. p. 164. 165. Dio u. Vell. l. l. Flor. IV, 12, 42 ff.). Seine Leiche wurde nach Rom gebracht (Dio LV, 12.). So waren denn die Beiden denen August zunächst die Nachfolge zugedacht hatte beseitigt; denn schon 18 Monate zuvor, im August 755 (a d. XIII Kal. Sept. oder 20. Aug. nach den Fast. Ant., XIII Kal. Oct. oder 19. Sept. nach Fast. Gab. bei Orelli n. 644. p. 165. vgl. Fischer, Zeittafeln S. 429.) war sein Bruder Lucius, von Aug. nach Spanien geschickt, in Marseille an einer räthselhaften Krankheit gestorben (Noris. Cen. Pis. p. 265. 348. Suet. Aug. 65. Tac. A. I, 3. Vell. II, 102. Dio l. l. Flor. IV, 12, 43.). Bei Beiden glaubte man an Vergiftung durch ein Werkzeug der Livia und des Tiberius (Tac. A. I, 3. Plin. H. N. VII, 46. Dio LV, p. 366.). Die Colonie Pisa errichtete ihrem Patronus, dem Lucius, ein Grabdenkmal (Conotaphium Pisanum) und feierte ihm ein jährliches Todtenfest, das nach Cajus' Tod auch auf diesen ausgedehnt wurde (Orelli I. p. 163 f.)

26) Octavia, Tochter des Kaiser Claudius von der Messallina (Tac. A. XI, 32. XII, 2.), von ihrem Vater mit L. Silanus (s. Bd. IV. S. 529, 13.) verlobt, von Agrippina aber ihrem Sohne Nero zugedacht (ib. XII, 3.) und wirklich mit ihm im J. 802 (49) verlobt (ib. 9.); 16 J. alt heiratete Nero sie im J. 806 (ib. 58.), war ihrer aber bald überdrüssig (ib. XIII, 12.) und suchte ihrer, die probitatis spectatae war (ib.) und modeste agebat (XIV, 59.), los zu werden. Im J. 815 verstieß er sie wirklich, sterilem dictitans, da ein Versuch die Keuschheit derselben zu verdächtigen kläglich gescheitert war, verwies sie nach Campanien, rief sie aber in Folge der hierüber laut gewordenen Unzufriedenheit des Volkes wieder zurück (ib. XIV, 60.). Im Jubel darüber beging das Volk Excesse welche Poppäa so gut ausbeutete (ib. 61.) daß Nero, jetzt sie heimlicher Unzucht und des Abtreibens beschuldigend, sie nach Pandataria verbannte (ib. 62 f.). Wenige Tage darauf wurde sie gefesselt, ihr alle Adern geöffnet und dann sie im überheißen Bade erstickt, ihr Haupt abgeschlagen und der Poppäa gebracht. Sie stand damals im zwanzigsten Lebensjahre (ib. 64.). Vgl. oben S. 581. u. unten S. 848. [W. T.]

Octavia porticus, s. oben S. 822. 826.

Octavii. Theils in keinem erweislichen theils in erweislich keinem ver-

verwandtschaftlichen Zusammenhang mit den aufgeführten Mitgliedern der gens **Octavia stehen** folgende Octavii:

Octavius Balbus, homo et iuris et officii peritissimus, zum iudex in einem (wie es scheint nicht blos fingirten) Processe zwischen P. Servilius und Q. Catulus bestellt (Cic. Verr. II, 12, 31. wo Gruter nach ganz wenigen Hdschrr. den Vornamen L. eingeführt hat), wahrscheinlich identisch mit dem p. Cluent. 38, 108. wieder als iudex (gegen Oppianicus, J. 685 d. St.) erwähnten und durch ingenio prudens, iure peritus, fide, religione, officio diligens et sanctus charakterisirten P. Octavius Balbus, so daß der Vorname in der einen Stelle nach der andern zu berichtigen wäre.

M. Octavius Laenas Curtianus, verwendete sich im J. 700 d. St. für M. Scaurus, Ascon. Scaur. p. 29. Or.

M. Octavius Ligur, homo ornatissimus loco, ordine (senator heißt er bei Cic. Verr. II, 7, 21.), nomine, virtute, ingenio, copiis (Cic. Verr. I, 48. extr.), im J. 679 d. St. von C. Sulpicius Olympus zum Erben eingesetzt, aber im folgenden Jahre von dem Prätor Verres deßhalb angefochten. In seiner Abwesenheit wurde er von seinem Bruder L. Oct. Ligur vertreten, und später verwendete sich M. selbst bei Verres gegen dessen widerrechtliche Verfügung, wiewohl vergeblich. Im J. 684 traten dann beide Brüder als Zeugen gegen Verres auf. Cic. Verr. I, 48. vgl. II, 48, 119. Ein L. Ligus wird auch ad Att. VII, 18, 4. (J. 705) in Geldangelegenheiten erwähnt, ebenso ein Ligur, ad Att. V, 4, 2. (J. 703) und ein Ligus pater, ib. XII, 23, 3. (J. 709).

Octavius Marsus, im J. 711 von P. Dolabella mit einer Legion nach Syrien geschickt, Cic. Phil. XI, 2, 4. (Marso nescio qvo Octavio, scelerato latrone atqve egenti), wo er, in Laodicea durch Verrath überrumpelt, sich selbst den Tod gab, App. b. c. IV, 62. (*Μάρσος*), vgl. Dio XLVII, 30. (*Μάρκος Ὀκταούϊος*).

L. Octavius Naso, von L. Flavius (Bd. III. S. 487. Nr. 14.) im J. 695 beerbt, Cic. ad Qv. fr. I, 2, 3, 10.

L. Octavius, Reatinus, qvi cum multas iam caussas diceret adolescens **est mortuus. is** tamen ad dicendum veniebat magis audacter qvam parate, Cic. Brut. 68, 241.

Cn. Octavius Rufus, Quästor im J. 647 d. St., Sall. Jug. 104.

Cn. Octavius, terrae filius (vgl. O. Jahn zu Persius p. 225.), familiaris Trebatii, behelligt den Cicero mit Einladungen, ad Fam. VII, 9, 3. (J. 700), vgl. ib. 16, 2.

Pueri Octavii, Cn. Octavii filii, führten einen Prozeß mit dem im J. 705 gestorbenen Phamea, Cic. ad Att. XIII, 49, 1.

Einen röm. Ritter Octavius erwähnt Varro p. 353. Bip.

An einen Octavius richtet Plin. Ep. II, 10

Octavius Fronto, praetura functus, eifert im J. 769 (16 n. Chr.) unter Tiberius wider den Luxus, Tac. Ann. II, 33.

Octavius Sagitta, im J. 811 (58 n. Chr.) unter Nero Volkstribun, hatte als solcher Pontiam Postumiam stupro cognitam et nuptias suas abnuentem impotens amoris erstochen (Tac. Hist. IV, 44. vgl. Ann. XIII, 44.), postulatusqve apud consules a patre interfectae postqvam tribunatu abierat sententia patrum et lege de sicariis condemnatur (Ann. XIII, 44.), und zwar in insulam (Hist. I. l.). Nach Nero's Tod hatte er seinen Verbannungsort verlassen, wurde aber durch Senatsbeschluß dahin zurückgewiesen, Hist. l. l., wo er Oct. Sabinus Sagitta u. Senatorii ordinis heißt. [W. T.]

Octavius Teucer, lat. Grammatiker welcher in Gallia Togata lehrte, Suet. ill. gr. 3. — Octavius Herennius, s. Bd. IV. S. 1203. — C. Octavius Lampadio, s. Bd. IV. S. 749. [B.]

Durch zahlreiche Inschriften (deren allein die Sammlungen von Gruter und Muratori gegen 100 aus Rom, über 100 aus dem übrigen Italien, und gegen 30 aus den Provinzen enthalten) ist die weite Verbreitung des Namens Octavius in späterer Zeit bezeugt. Was die frühere Zeit betrifft so erhellt aus einigen in Perusia gefundenen etruskischen Inschriften (bei Lanzi Sagg. d. lingua Etr., T. II. p. 350. n. 150.: Uhtafe, u. p. 383. n. 161.: Uctave; vgl. auch Vermiglioli, iscrizioni perugine, ed. 2., 1833 f.) daß der aus der Ordnungszahl abzuleitende Name (vgl. S. 820.) auch bei den Etruskern gebräuchlich war; und da durch die Familie der Octavier zu Veliträ, von welcher Augustus stammte, der Gebrauch bei den Oskern (vgl. über die osk. Sprache zu Veliträ Mommsen, Osk. Stud. S. 8.) und durch die Octavier zu Tuskulum (vgl. Bd. IV. S. 1466.) bei den Latinern bezeugt ist, so tritt auch hier die Gemeinsamkeit der italischen Geschlechtsnamen hervor. — Von Inschriften welchen ein historisches Interesse zukommt sind das Monumentum Ancyranum und die Cenotaphia Pisana, sowie die Inschrift über den Vater des Augustus oben schon berücksichtigt (vgl. S. 825. 844. 846.). Von andern Personen des julischen Kaiserhauses ist die Tochter des Claudius, Octavia, in der Inschr. bei Gruter. p. 238, 6. (vgl. Orelli 650. not.): (O)CTAᖷIAI * . . Claudii Caisaris Augusti P(atris) P(atriae Fil.) und in einer Urkunde der Arvalbrüder (bei Marini p. CXVIII.) genannt, womit Orelli n. 651. (Valeria Hilaria Nutrix Octaviae Caesaris Augusti (Filiae) etc.) zu vergleichen ist. Eine Tochter des Kaisers Marcus Aurelius Octavia Proclia (Procula?) Aurelia Diana, ist durch die Inschrift bei Gruter. p. 765, 3. bezeugt: Caeciliae Primae Coniugi, Octaviae Procliae (?) Aureliae (fälschl. Aurelia) Aug(usti) Filiae Dianae Nepti Octavius Mar(itus) Cariss(imus). Daß Mark Aurel mehrere, von den Schriftstellern nicht sämmtlich genannte, Töchter hatte ist bekannt (vgl. Eckhel Doctr. Numm Vett. VII, p. 77. Tillemont Hist. des Emp., Par. 1720. 4. Vol. II. p. 340. u. ob. S. 744.); und von der ebengenannten Tochter (als Freilasserin) hatten ohne Zweifel ihren Namen die beiden Frauen die in der Inschr. bei Grut. p. 587, 11. genannt sind, und von welchen die eine wie es scheint an den Sohn eines Freigelassenen des Mark Aurel vermählt war, der am Hofe des Commodus ein Amt bekleidete: D. M. M. Aurelio M. F. Rom(ilia Tribu) Veturio Aug(usti) N(ostri) Cartophyla(ci, = scriniario, vgl. Grut. p. 1087, 11.) Aurelia Procula Uxor Et Aurelia Proculina Mat(er) Fil(io) Piiss. Fec(erunt) **. Die erstgenannte Inschrift wurde in Oberitalien (in valle Trumpiae) gefunden, und Octavius, Gemahl der neptis von Mark Aurels Tochter, gehört vielleicht dem Veroneser Geschlechte an von welchem eine Reihe von Inschriften, sowohl aus Verona selbst (bei Grut. u. Murat. 11 an der Zahl) als aus der Umgegend (gleichfalls 11, darunter 4 aus der vallis Policella), Kunde geben (vgl. auch Maffei's Museum Veronense, Ver. 1749. fol.). Daß Cn. Octavius Titinnius Capito (unt. Nr. 4.) aus diesem Hause stammte beweist dessen Beiname; denn die Inschriften aus Verona und dessen Gebiete bei Murat. p. 480, 6., Grut. 882, 14., Mur. 1688, 2. (Gr. 1042, 9.) nennen einen C. Octavius Capito (unt. Nr. 68.), sowie sich auch andere Beinamen auf Inschriften die dem Geschlechte angehören wiederholen (z. B. Staberinus, Grut. 882, 14. neben Capito, u. Mur. 480, 6.; vgl. Grut. p. 444, 3., Octavius Marcellianus Firminus, u. p. 818, 8. not., C. Octavius Firminus, p. 555, 4., L. Octavius Marcellinus [Nr. 20.]; Mur. p. 1719, 8., C. Octavius Macer,

* Mit dem umgekehrten Digamma des Claudius geschrieben, vgl. Bd. II. S. 429.

** Vielleicht gehören hieher auch die Namen Octavius Proculus (Mur. p. 1194, 10.), Octavia Faustina (Mur. 1194, 8.) und Octavius Junius Faustinianus (Grut. 307, 5.; vgl. Faustina, Bd. III. S. 441.).

u. der gleiche Name p. 98, 2. *). Ueber den Ursprung der Familie (deren Existenz zur Zeit des Augustus sich nicht beweisen läßt, vgl. unt. Nr. 26.) ist Nichts mit Sicherheit zu bestimmen; allein Beinamen wie Staberinus und die noch barbarischer klingenden weiblichen Namen der Inschr. bei Murat. 1688, 2. (Gr. 1042, 9.): Thamna Galle (griech. Endung?) Sqnna (?) Galle C. Octavius M. F. Capito (bei Grut. l. l. falsch geschrieben: Thamna Galles Qnna Galle) beweisen jedenfalls die Vermischung mit einheimischen gallischen Familien, und auch die gallischen Culte die auf mehreren hieher gehörigen Inschriften (bei Mur. 98, 2. 480, 6. vgl. unt. Nr. 68—73.) uns entgegentreten, stehen damit im Einklang. Des Geschlechtes Vornehmheit ist auf einer der Inschriften (bei Grut. 735, 6.: L. Octavius Trebesius — L. Octa. Luciliano Fratri Nobilissimo) ausdrücklich hervorgehoben. — Bei der Masse der übrigen Inschriften ist eine auf Gentilverband beruhende Ordnung nicht herzustellen, und nur die Freigelassenen des Augustus und seines Hauses können unter diesen Gesichtspunkt gestellt werden. Da sie aber hauptsächlich durch ihre Titel und Aemter Interesse erregen, so reihen wir sie gleichfalls in die sachlich-antiquarische Ordnung ein nach welcher wir eine Auswahl der interessanteren Inschriften zusammenstellen.

A. Magistratus et Sacerdotia.

1) Als Consul (unter Hadrian, 884 d. St., 131 n. Chr.) ist Ser. Octavius Lenas (sic, vgl. ob. S. 847.) Pontianus genannt bei Grut. p. 179, 6. 337. und auf der Inschr. im Bullet. d. Inscr. Arch. 1835. p. 156. Nr. 12. — 2) Wie es scheint gleichfalls als Cos. (suff., 937 d. St., 184 n. Chr., nach den Fasti Consul. von Baiter p. XCI.) ist C. Octavius Vindex in einer Urkunde der Arvalbrüder erwähnt, bei Murat. p. 342. — 3) Eine tabula honestae missionis des Domitianus vom J. 845 (92) bei Grut. 575, 1. verleiht (unter gewissen Bedingungen) Civität und Connubium Iis Qui Militant In Classe Flavia Moesica (vgl. oben S. 451. Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 419.) sub Sex. Octavio Frontone (vgl. S. 847.). — 4) Grut. p. 61, 4. (Orelli 801.): Cn. Octavius Titinius Capito, Praef. Cohortis, Trib. Milit., Donat(us) Hasta Pura (vgl. ob. S. 746, 14.), Corona Vallari, Proc(urator) Ab Epistulis Et A Patrimonio, Iterum Ab Epistulis Divi Nervae, Eodem Auctore Ex S. C. Praetoriis Ornamentis, Ab Epistul(is) Tertio Imp(eratoris) Nervae Caesar(is) Traiani Aug(usti) Ger(manici), Praef(ectus) Vigilum, Volcano D. D. (Dedicavit). Ein Glied der octavischen Familie in Verona (vgl. oben) und ohne Zweifel identisch mit Titinius Capito bei Plin. Ep. I, 17. V, 8. VIII, 12., wo wir seine republikanische Gesinnung, sowie seine Verdienste als Dichter und Redner und als Gönner und Beschützer der Gelehrten kennen lernen. — 5) L. Octavius L. F. Jucundus, als IIvir. Tr. Trib. Claud. mit C. Nymphidius Chrestus bei Mur. 308, 3. genannt, der als solcher der Hilaritas Publica Vespasiani ein Denkmal setzte (vgl. ob. S. 792.). — 6) L. Flavius Septimius Aper Octavianus, Vater der Neratia Octavilla, C. V., Trib. Pl., Sodalis Hadrianalis etc. (Grut. 412, 2. 467, 5. vgl. ob. S. 569, 9.). — 7. 8) M. Octavius M. F. Quietus, Magister Vici Capitis Canteri in der 13ten Region der Stadt (unter Hadrian, Grut. 250.) und Q. Octavius Q. F. Fulvus, Mag. Vici Armilustri in derselben Region (Gr. l. l.). — 9) Eine Inschr. auf einem hervorragenden

* Dieselben Personen erscheinen auf den beiden Inschriften bei Grut. p. 555, 5. (aus der vallis Policella): L. Octavio L. F. Pob(lilia Tribu) Severiano Leg(ato?) Qui Vix. Ann. XXI etc. L. Octavius Severus Et Tratoria Severa Parentes, und bei Grut. p. 735, 7. Orelli 3083. (aus Rhodigium, Rovigo): L. Octavio L. F. Lat. Sever(iano) Sever(us) Et Praxill. (Tratoria?) Parent(es) P(osuerunt), wo Orelli für Lat. vermuthet Pal(atina Tribu), während die richtige Lesart sich aus Grut. 555, 5., sowie 555, 4. (unt. Nr. 20.) u. 444, 6. (Nr. 17.) ergibt.

Steine im Flusse Nar bei Nursia (Grut. 884, 14. vgl. 195, 12.) lautet: C. Pomponius C. F. L. Octavius Cn. F. Q(uinquennales) D(e) S(enatus) S(ententia). Beide hatten wahrscheinlich als Municipalcensoren von Nursia die Brücke erbaut von welcher der Stein einen Rest bildet. — 10—12) Grut. 445, 2. (Patavii): Octavia Qu. F. Secunda V(iva) F(ecit) Sibi Et Qu. Octavio Patri Aed(ili) II.viro III. (Tertium) — T. Octavio Sex. F. Gracili Viro Aed(ili) X.viro Pont(ifici) C. Octavio Rufo Fratri Aed. II.viro Pont. (Außerdem noch andere Glieder der Familie genannt). — 13) Grut. p. 307, 5.: Dis Manibus Octavius Junius Juni F. Sergia (Tribu) Faustinianus Ameria VII.vir Epulon(um) Proc(urator) Oper(um) Public(orum) H(ic) S(itus) P. D. V. (?). — 14) Grut. 194, 3. (Tibure): Cn. Octavius Qu. F. Priscus (nebst 3 Collegen) IIIIvir. Viar. Cur(andarum) D(e) S(ua) I(mpensa) F(ecerunt). — 15) Grut. 445, 3., Orelli 4102. (Neapoli): Dis Man. Sacr. C. Octavio C. F. Maec(ia Tribu) Vero, Praef(ecto) Juvent(utis), Equo Publico, Adlecto In V. Decuriam (Judicum; eine andere Lesart bei Grut. 494, 7. Decur., vielleicht richtiger zu lesen Decurias, vgl. Orelli 3155 f. 3899.), Ornato (Ornamentis) Militiae (vgl. Orelli 3453 f. Pers. Sat. III, 30.), Praef(ecto) Cohortis Caes(aris? andere Lesart bei Gr. 494, 7. Africae), Flamini Virbiali (vgl. Orelli 2212. 4022., bezüglich auf den Dianencult, s. Aricia u. Aricinus, Bd. I. S. 742 f. und Virbius) Et Auguri, Aedili, Augustali, Q. Q. (Quinquennali) Juvenum, M. (fehlt 494, 7., und ist wahrsch. auszustoßen, vgl. Or. 4102. not.) Postumia Procula Uxor Et Octavia C. F. Vera Filia Patri Optimo Fecerunt. (Von Maffei Art. Crit. Lap. p. 340., welchem Orelli beizupflichten geneigt ist, für unächt erklärt; allein von anderen Bedenken, die durch unsere Erläuterung großentheils beseitigt sind, abgesehen, kommt ein Praef. Juv. bei Grut. 355, 3. vor, und Quinquennales erscheinen auch sonst bei Collegien, vgl. Grut. Index p. XXIII.). — 16) In dem Verzeichniß der Pontifices A Colonia Coniunc. (?) Julia Sutrin(a) In Ord(inem) Relat(i) bei Grut. 302, 1. ist genannt: L. Octavius Tiro. — 17) Gruter. 444, 6. (Mur. 202, 1. Orelli 2168.): Qu. Octavio Qu. L. Pob(lilia Tribu) Primo VIviro Aug(ustali) Sac(erdoti) Juven(um) Octavia Tigris Pat(rona) Coniugi B(ene) M(erenti) Et Sibi V(iva) F(ecit). — Veronae. (Vgl. über die Octavier in Verona oben S. 848 f. In Betreff des Sacerdos collegii Juvenum vgl. Orelli 2169., sacerd. Juv. Mediolan., u. Or. 3909., sacerd. Juven. Brixian.) — 18) Grut. 309, 7.: Cloeliae Claudianae V(irgini) V(estali) Max(imae) Religiosissimae Benignissimaeque Cuius Ritus Et Plenam Sacrorum Erga Deos Administrationem Urbis Aeternae Laudibus S(enatus) S(ententia) Comprobat Octavia Honorata V(irgo) V(estalis) Divinis Eius Admonitionibus Semper Provocata (Profecta, al.). Collocata (scil. statua) XII. Kal. April. C. Aufidio Attico C. Asinio Praetextato (995 d. St., 242 n. Chr.). Vgl. andere Inschriften zu Ehren derselben Cloelia (od. nach Andern Coelia) bei Grut. 309, 8. 310, 2. (Or. 2233.) Or. 2234. — Zu Classe A. vgl. noch unt. Nr. 25. 31. 36 f. 66. 74.

B. Res Militaris.

19) Grut. 14, 8. (Worms): J(ovi) O(pt.) M(ax.) L. Octavius Celer Praef(ectus) Coh(ortis) VII. Breu(corum, vgl. Orelli 3651.) Et Coh. I. Thrac(um). — 20) Grut. 555, 4. (Veronae): V(iv.) F(ec.) L. Octavius L. F. Marcellinus Pob(lilia Tr.) Beneficiarius Praetor(is, vgl. Bd. I. S. 1095.) Pub(lica) L(ege?) Vocatus Ein Glied der octavischen Familie in Verona (vgl. oben S. 848 f.). — 21) Murat. 838, 5. (Mediolani): V(ivus) F(ecit) Sex. Octavius C. F. Vet(eranus) Leg(ionis) IIII. Scythicae Sibi Et Antoniae Tucndae Contubernali Et Octavianae Antoniae L(ibertae). — 22) Mur. 2034, 8.; D. M. L. Octavio L. F. Ouf(entina Tribu) Paterno

Como (aus Comum) Mil. Coh. VIIII. Pr(aetor.) 7 (Centuriae) Montani Mil. Ann. XII. Vix. Ann. XXX. M. Jul. Probus Her(es) B(ene) M(erenti) F(ecit). — 23) Grut. 555, 3. (Lugduni): D. M. P. Octavio Prim(o) Mil. Coh. XIII. Urb. Qui Vix. Ann. XLII. Milit. Ann. XXI. Her. Bene Mer. P(on.) C(ur.) — 24) In einem catalogus militum bei Grut. 570, 10. ist in einer Coh. VII. 7 (Centuria) Cassi genannt: Octavius L. F. Pub(lilia Tribu) Felix Anagn(ia, vgl. ob. S. 678.). — Zu Classe B. vgl. noch Nr. 25. 26 ff. 31.

C. Res Municipalis.

25) Unter varia munera municipalia wird von Orelli 4007. (wo der Abdruck bei Grut. 444, 5. verbessert ist) die Inschrift aus Canusium (später zu Beneventum) aufgeführt: C. Octavio C. F. Pal(atina Tribu) Modesto, Auguri, IIvir(o) I(uri) D(icundo), Quaest(ori) II., Praef(ecto) Fabr(um) Romae, Praef. Coh. II. Pannonior., Praef. Coh. III. Ityreos. (für Ityreor.), Trib. Mil. Leg. IIII. Scythic., Curat. Rei P. Aecanor., Item Honorato Ad Curam Kalendarl (vgl. ob. S. 229.) Reip. Canusinor. A Divo Traiano Parthico Et Ab Imp. Hadriano Aug., Hic Opus Quadrigae Cum Effigie Imp. Hadriani Aug. Citra Ullius Postulation. Cum Municipibus Suis Obtulisset Ex Argenti Libris ∞ (Mille) Adiectis Amplius Libris DXVII= (i. e. unciis II.) Viritim Populo X Sing. Distributis Dedicari Cavit (Curavit). P(osuit, an Positum?) D(ecreto) D(ecurionum). — 26—30) Mur. 838, 4., vgl. Grut. 1031, 6. (Reate): C. Octavio P. F. Pastori Publ. Vero . . (nach Mur. Publilia, sc. tribu, Verona, wie Offentina Mediolan. vorkommt, wornach C. Octavius aus Verona stammen würde, vgl. aber S. 847. [Oct. Reat.] u. die Lesart bei Grut.: C. Octavio C. F. Vero Pastori Publ., Pastori Publico?) A Sig(nis?) Leg(ionis) VIII Deductus (für Deducto?) Ab Divo Augusto (bei Grut. Aug. Rea . ., i. e. Reate*) Octaviae C. L. (Rufae, Grut.) Secum Coniugi C. Octavio C. F. Quir(ina Tr.) Pastori Octaviae C. L. V. D. S. SS. VI. (?) C. Octavio Trog(o) Omni Honore (Municipali Perfuncto?) . . C. L. R. V. H. S. (?). — 31) Grut. 444, 8. Orelli 2287. (Suasae Senonum): L. Octavio L. F. Cam(illa Tribu) Rufo, Trib. Mil. Leg. IIII Scythicae, Praef. Fabr. Bis, Duomviro Quinq(uennali) Ex S(en.) C(ons.) Et D(ecurionum) D(ecreto), Auguri Ex D. D. Creato, Qui Lavationem Gratuitam Municipib. Incoleis Hospitib. Adventorib. Uxsorib. Serveis Ancilleisque Eor. In Perpetuom Dedit. D. D. Publ(ico) Patrono. — 32) Mur. 1104, 1. (Beneventi): A. Octavio Eroni Maiori Coloni Et Inquilini. (Derselbe Stein 1112, 3.: in ruinis Lunensibus.) — 33) Mur. 726, 3. (In agro Lucensi): . . . L. Pron(epoti?) . . . Octavio Prisco . . . Traiani Parthici Praef(ecto) . . . Sevir(o) Equit(um) Rom. . . . (Q)uinq(ennali) II. Patron(o) Colon(iae Lucensis? vgl. Bd. IV. S. 1152.). — 34. 35) Octavius Clemens, Octavius Taurus, Legati, mit 10 Anderen und 2 Quinquennalen, welche dem Coretius Victorinus, Patron des Municipium Ostre in Umbrien ein Ehrendekret des dortigen collegii centonariorum überbringen sollten (nach den Coss. die am Schlusse genannt sind, 260 n. Chr.). — Zu Classe C. vgl. noch unt. 56. 57. 75 f.

D. Opera Publica.

36) Grut. 172, 3., Orelli 3283. (Tibure): C. Octavius C. F. Graechin. (nach 3 Collegen von ihm genannt) IIIIvir(i) Porticus P(edum) CCLX. Et Exsedram Et Pronaon Iter (Maffei: fort. Item; vgl. aber Or. 1175.: Iter, Ambitus, Introitus, Gr. 611, 13.: Iter, Aditus, Ambitus) Et

* Während die Masse der Veteranen von der Legio VIII. nach der Schlacht von Actium in die Colonien Berytus und Heliopolis geführt wurde (Bd. IV. S. 887.), so scheint dieser Octavius mit ager publicus in seiner Heimat belohnt worden zu seyn.

Porticum Pone Scaenam Long(am) P(edes) CXL. S(en.) C(ons.) F(ac.) C(urav.). — Vgl. Mur. 1719, 7. (Romae): C. Octavius C. F. Graecinus. Vix. Ann. XV. — 37) Grut. 150, 3., Orelli 3850. (Tibure): L. Octavius L. F. Vitulus C. Rustius C. F. Flavos IIIIvir(i) D(e) S(en.) S(ent.) Viam Integendam Curaver. (Sollte II.vir stehen, oder fehlen 2 Namen?)

E. Corpora et Collegia.

38—48) In dem Verzeichniß der tribules von der tribus Sucusana Junior, welche dem Hause des Vespasianus (Paci Aeternae Domus Imp. Vesp. etc.) im J. 823 d. St. (70 n. Chr.) ein Denkmal weihten (Gr. 239—241.) sind 11 Octavier in verschiedenen Centurien genannt: Octavius Hilarus, Oct. Donatus, C. Oct. Cilix, C. Oct. Severus, C. Oct. Ampliatus, C. Oct. Primus, C. Oct. Optandus, P. Oct. Corinthus, C. Oct. Servandus, C. Oct. Chrysanthus, L. Oct. Atticus. — 49) In dem Namensverzeichniß der Inschr. bei Grut. 127. vom J. 893, 140 (Ordo Corporator. Qui Pecuniam Ad Ampliand. Templum Contuler., vielleicht der Tempel auf dessen Stelle die Kirche dei SS. Apostoli steht, da die Marmortafel in die Wand des anstoßenden Palazzo Colonna eingefügt ist) steht ein P. Octavius Nynphodotus. — 50. 51) In dem Verzeichniß der Mitglieder eines Collegiums aus den J. 750—753 d. St. bei Mur. 298, 3. heißt es unter dem J. 753 d. St., 1 n. Chr. (C. Caes., L. Paulo Coss.): Decur(ionatum) Emerunt — — C. Octavius Clemens Amianthus Architectus Nicanorianus. Auch die übrigen Mitglieder des Collegiums sind ihren Namen nach griechischer Herkunft; und wie das Prädikat Archit. bei Octav. Amianthus vermuthen läßt so war das Collegium (in welchem der Inschr. zufolge das Vorsteheramt der einzelnen Decurien erkauft wurde) ein coll. fabrum. Amianthus war wie es scheint der Schüler eines Baumeisters Nicanor, vielleicht desselben welchen die Inschr. bei Mur. 129, 10. nennt: C. Octavio A. F. Mi. (Me.?, i. e. Menenia Tribu? vgl. Orelli 3084.) Nicanor(i) .... Pavimentum Sedilia Fecit Aedemque Reficiend. Coir. — 52—54) In der Inschr. bei Mur. 522, 1. vgl. Orelli 4055. (Sarzanae in Liguria) sind nächst den Patroni und Decuriones des colleg. Fabr. Ilic. (von der Stadt Ilicis im Gebiet von Luna, die noch im Mittelalter genannt wird, vgl. Mur. l. l.) unter den Mitgliedern genannt: Octavius Mnestaeus, Oct. Successus, Oct. Lukanus. — 55) Mur. 91, 8. (Romae): Victoriae Augg. (Augustorum) DD. NN. (Dominorum Nostrr.) Dioclet. Et Maximian. Cor(pus) Pistor(um) C. Pr. (Castri Praetorii, Mur.) Cor. E. (?) — — — C. Octavius — —. — 56) Die Inschr. bei Grut. 444, 2. aus der Zeit des Septimius Severus (949, 196.) enthält den Anfang eines Dekretes der Decurionen von Neapel: Quod Postulante Cn. Gaio Pudenti O(ptimo) V(iro) De Forma Inscription. Danda Statuae Quam Dendrophor(i) Octavio Agathae P. C. N. (Patrono Coloniae Nostrae, vgl. Orelli 1170. 3263. 3900. u. in Betreff Neapels ob. S. 486.) Statuerunt Cn. Papirius Sagitta Et P. Aelius Eudaemon II.Vir(i) Rettulerunt Q(uod) D(e) E(a) R(e) F(ieri) P(lacuit) D(e) E(a) R(e) I(ta) C(ensuerunt). Placuit Universis Honestissim(i) Corporis Dendrophororum Inscriptionem Quae Ad Honorem .... Darct Quae ..... serta Est ...... (Ueber die Dendrophorie vgl. Rabanis recherches sur les dendrophores etc., Bordeaux 1841., wonach dieselbe als gottesdienstliche Leistung auf röm. Inschriften selten erscheint, und die Dendrophoren in der Regel als eine Handwerkerzunft zu denken sind welche namentlich zu Herbeischaffung des Materials zu öffentlichen Gebäuden u. dgl. bestimmt war, s. K. Fr. Hermann, Gött. Gel. Anz. 1844. Nr. 115. *)

* In der Inschr. des Colleg. Fabr. Ilic. (ob. Nr. 52 ff.) ist am Schlusse ein Bisell(iarius, vgl. Orelli 4043 f. 4046 f.) Dendrophor(us) genannt.

— 57) Mur. 2024, 4. (in Tusculano): Sex. Octavius Sex. F. Pal(at. Tr.) Felicianus Senator Municipi Et Aedil., Rexs Sacr., Ob Honorem Oblatum Sibi Praefectur(ae) A Collegio Dendroforum Scholae Eorum Loco Impetrato Ab Ordine Partem Au .... Omne Opere ... xit Totamque Pecunia Sua Consummavit. — Zu Classe E. vgl. noch unt. Nr. 67. 86. 95 f.

F. Res Sacrae.

58. 59) Grut. 16, 4. (in monte Aureo circa Veronam): J(ovi) O(pt.) M(ax.) P. Octavius Patroclus Et Attia Moschis Et P. Octavius Atianus Imper(io, scil. Jovis, vgl. Orelli 1280., wie sonst Jussu Imperiove Dianae, Or. 1445., Jussu Deorum, Or. 1793., Jussa, Nr. 60., vgl. auch Nr. 98., und im Allgemeinen Augustin. de civ. Dei II, 24.). — 60) Grut. 61, 5., Orell. 1210. (Romae): Maies(tati) D(ivinae) J(ovis) O(pt.) M(ax.) Jussa (vgl. Nr. 58 f.) Octavia Successa P(osuit). — 61. 62) Mur. 107, 9. (Romae): Caelo Aeterno Terrae Matri Mercurio Sacrum Posuit L. Octavius L. F. Verus Et Octavia Euhodia Mater. — 63) Grut. 34, 3. (In castello Transsilvaniae): Invicto Mithrae L. Octavius Gratus V(ot.) S(olv.) L(ubens) M(erito). — 64) Mur. 181, 6., vgl. Grut. 315, 6. u. 882, 12. (Reate): Loc. (Grut. Loca) Cultorum Herc. Resp. Sub Quadriga (Mur.: locus, ubi cult. Herculis Responsalis aut Respicientis tumulabantur; sub Quadriga, signum ad monumentum illud a cett. distinguendum; vgl. jedoch Grut.: In Fundo Quadrigano) In F(rontem) P(edes) XXX. In Agr(um) P. XXV. Huic Loco (Amplius, Gr.) Qu. Octavius Commun. (Gr. C. Octavius Cominius) T. Fundilius (Gr. Fundan.) Quartio In F. P. XIII. In Agr. P. XXI. Donaverunt. — 65) Grut. 42, 1. (Nemausi): Lunae Et Isidi Aug(ustae, vgl. Grut. 83, 4—8.) Sacr. C. Octavii Pedonis Lib(ertus) Trophimio Sevir Aug. V(ot.) S(olv.). — 66) Grut. 93, 1. (Romae): Nymphis Limphisque Aug(ustis) Dulcissimis Ob Reditum Aqarum (sic) Placide Prosilientium Ab Pop. Rom. Diu Desider. . . . . M. Sulpicius Lepidus Cn. Octavius Celsus Curat(ores) Op(erum) Pub(licor.) D(e) S(ua) I(mpensa) P(on.) C(ur.). — 67) Grut. 1075, 2. (Neapoli): C. Caesare Aug. Fil. . . Paullo Cos. (754 d. St.) Lares Augustos Q. Numisius Q. L. Legio, L. Safinius L. L. Hilarus, Sadalis C. Modi Cimbri Ser(vus), Aeschinus Octav I M(agistri) Ser(vus) Magistr(i) De Suo F(ac.) C(ur.). Zu bemerken ist daß als magistri eines collegii cultorum Larum Aug. (vgl. Tac. Ann. I, 73.) neben Freigelassenen auch Sclaven genannt sind, die sonst als ministri erscheinen, Orelli 1658. (Vgl. über die Liberalität gegen die Sclaven, die bei dem Laren-Cult im Allgemeinen hervortrat, Bd IV. S. 776.) — 68—70) Mur. 480, 6. (Veronae): C. Octavius M. F. Capito Memoriae Suorum Nomine L. P. Octaviorum M. F(iliorum) Clementis ..... Staberi Optumorum Fratrum Udisnam Augustam Loco Privato Arusnatibus Dedit. (Arusnates vicus aut pagus in Montt. Veronens., Murat.; Udisna ohne Zweifel eine gallische Gottheit.) — 71—73) Mur. 98, 2. (Veronae): Cuslano Sac. L. Octavius C. F. Cassius, L(ucius) C(aius) Octavi L. F(ilii) Martialis Et Macer. (Bei Grut. 96, 2. fälschlich Cus. Jano; die richtige Lesart Cuslano als Name eines gallischen Gottes von Maffei hergestellt.). — 74) Mur. 100, 5. (Jaderae): Sextus Octavius Cla(ud. Tr.) Constans IIvir Pontif(ex) T(estamento) F(ieri) I(ussit) Eruloque Dedicari. (Erulus ein einheimischer Gott der Jadertini.)

G. Libertini Eorumque Officia.

Von Freigelassenen des Augustus und seiner Familie findet sich eine Anzahl auf Inschriften bei Gruterus und Muratori genannt. Noch mehrere aber sind in den Grabtiteln der beiden Columbarien verzeichnet welche zwischen der Porta Latina und Porta S. Sebastiano zu Rom vor einigen Jahren

durch Campana entdeckt worden sind und von welchen das eine als Grabmal der Freigelassenen des Augustus bezeichnet wird (Bullet. d. Inst. Arch. 1840. p. 135., vgl. das von Ronaldi herausgegebene Werk über diese Grabstätten), und ebenso finden sich die Namen vieler Freigelassenen aus des Augustus Hause in den Titeln des neuestens von Campana in derselben Gegend ausgegrabenen Columbariums, das im Ganzen 400 Inschriften vom Ende der Republik bis auf Domitian enthält und von welchem die meisten Begräbnißstätten der Antonia Augusta, Octavia, Marcella und Messalina angehörten (vgl. den Auszug aus dem von Campana am 4. Febr. 1847 in der archäolog. Akademie zu Rom erstatteten Bericht, im Roman Advertiser, 6. März 1847. Ausland, 1847. Nr. 86.). Von älteren Inschriften sind folgende bekannt: 75. 76) Mur. 911, 5. (Auximi): C. Octavio Aug. L. Exceptori Auximates D. D. (Dedicarunt). C. Octavius Proc(urator?) Frater C. (Caii; die beiden Brüder trugen den Vornamen des Freilassers, vgl. Nomen, S. 675.) D.D. (Decurionibus) X (Denarios) IX. Colonis IIX. Aug(ustalibus) III. Divisit (aus Anlaß der Errichtung des Denkmals). — 77—79) Mur. 967, 7. (Cordubae): Octavia ....o Mater C. Octavius Au(g. L.) Felix Aerarius Octavia T. C. L. (wahrsch. Titi Caii Liberta; vgl. Orelli 3068.: plurium liberti passim reperiuntur) Modesta Uxor (nebst 6 andern Freigelassenen der Familie). — 80) Mur. 922, 22.: C. Octavius C. L. Tetrax Augusti Pistor C. Julius C. L. Hylas Aug. Faber. — 81. 82) Mur. 922, 23.: C. Octavio C. L. Herbasio Aug(usti) Nos(tri) Dispensatori C. Octavius C. L. Verecundus Ol(lam) D(edit). — 83) Mur. 925, 1.: C. Octavius C. L. Paccius Aug(usti) Ser(vus) Ab Hortul(o). — 84) Mur. 925, 2.: C. Octavius C. L. Pacorus Aug(usto) A Veste Imp(eratoria) Privata. — 85) Mur. 925, 3.: C. Octavius C. L. Prosper August(i) Cubicularius. — 86) Mur. 602, 1. (vgl. Gori, de libertorum Liviae columbar., bei Polen., Suppl. Thes. Graev. III. p. 292.): C. Octavius Aug. L. Helenus (aus der Urkunde eines Collegiums; folgen Immunes Mulieres und Decuriones). — 87. 88) Grut. 1034, 1.: Dis Manibus Octaviae P. F. Catulliae Celadi Divi Aug. L. Uxori (auf einer Ara mit prächtigem Frucht- und Blumengewinde; vgl. zu dem Namen der Frau Mur. 2075, 8., M. Octavius Catullus, und in Betreff des Celadus Joseph. Ant. Jud. XXIII, 14., nebst Gori, de lib. Liv. col., bei Polen. III. p. 211., n. 172.: Sylla Liviae L. Celado F(ilio) Dedit). — 89. 90) Mur. 968, 1.: C. Octavius C. L. Niceros Plumarius Octavia Smurna Dum. (für Dom., i. e. Domo, vgl. Nomen, S. 678.) C. C. (L.?) Coniux Cara Suis (Niceros vielleicht der Freigelassene eines Freigelassenen des Augustus). — 91. 92) Grut. 639, 5.: C. Octavius Parthenio C. Octavi Chresti (L.) Argentarius (vgl. Nr. 89., und zu dem Namen des Parth. Mur. 1591, 12. not., Qu. Octavio Parthenioni). — 93) Grut. 585, 14. (Orelli 2950.): C. Octavius Octaviae Augustae Sororis L. Auctus Scr(iba) Libr(arius) Viccia C. L. Gnome Uxor. (Ueber die wissenschaftliche Bildung der Octavia vgl. oben S. 827.). — 94) Mur. 1382, 12.: C. Octavio Marcellae L. Tryphoni Aelia Musa Fecit Viro S(uo) Merenti.

H. Artes, Professiones et Negotiationes.

95. 96) Mur. 631, 1. (Corfinii): Operae Urb(icae?) Scabillar(iorum); nach vielen andern Namen: P. Octavius Phileros, L. Octavius Alexander (vgl. Grut. 467, 7., Dec(uriae) IIII. Scamillar. (s. Lex.), Operae Veteres A Scaena; Orelli 2643., Decuriae IIII. Scabillar., Veteres A Scaena, u. Orelli 4117., Col. Sca., zu vergleichen dem Collegium Symphoniacorum, das nach einer Inschr. aus dem neuentdeckten Columbarium des Campana [s. Ausland 1847. Nr. 86.] durch ein Gesetz des Augustus

anerkannt wurde). — 97) Grut. 812, 6. (Romae): M. Octavius Primigenius Alipilus A Tritone (vgl. Sen. Ep. 56; Triton wohl der Name eines Bades), nach der Ansehnlichkeit des Grabmals welches er seiner Frau setzte durch sein Handwerk reich geworden. — 98) Marini (Atti d. Frat. Arv. p. 210. vgl. 244.): Deo Soli Vis(u, vgl. oben Nr. 58 f.) Qu. Octavius Daphnicu(s) Negotiat(or) Vinarius A Sep(tem Caesares, wie A Caput Africae, Name einer Ortschaft bei Reate, aus zwei andern Inschriften ergänzt) Tricliam (vgl. Orelli 4337. 4456.) Fec(it) A Solo Inpe(nsa) Sua Permissu Kalator(um) Pon(tificum) Et Flaminnm (vgl. Orelli 2431.) Cui Immunitas Data Es(t) Ab Eis Sacrum Faciend(i). [Hkh.]

Ὀκτώδουρον (Vulg. bei Ptol. II, 6, 50., wofür man jetzt Ἐκτόδουρον liest), Stadt der Vaccäer in Hispania Tarrac. [F.]

Octodūrus, Stadt der Veragri im Lande der Helvetier (Gallia Belgica) in einem weiten, rings von Bergen eingeschlossenen Thale (Cäs. B. G. III, 1.), an der von Mediolanum über die Penninischen Alpen nach Mogontiacum führenden Straße (It. Ant. p. 351. Tab. Peut.), durch einen Fluß (j. Dranse) in zwei Hälften getheilt (Cäs. l. l.); die Einw., Octodurenses, hatten das Jus Latii (Plin. III, 20, 24.). Vgl. auch Oros. VI, 8. Jetzt Martinach. Vgl. Müller Schweizergesch. I. S. 41. [F.]

Octogēsa (Cäs. B. C. I, 61. Liv. CX, 22.), Stadt der Ilergetes in Hispania Tarrac. am Iberus; wahrsch. südlich vom Sicoris in der Gegend von la Granja (vgl. Guischard Mem. crit. et hist. T. II. p. 82.), nach Mannert I. S. 417. u. Reichard aber das Städtchen Mequinenza. [F.]

Octolŏphum oder **Octolophus**, Ort in Macedonien (oder dem nördlichen Thessalien) bei Liv. XXXI, 36. u. XLIV, 3. (nach Reichard jetzt Vitolia?). Leake North. Gr. III. p. 310. u. 417. unterscheidet zwei Orte dieses Namens und sucht den zuerst von Livius erwähnten in Lyncestis, den weiter unten vorkommenden aber in Perrhäbia. [F.]

Octophŏrum, s. Lectica.

Octulāni, eine der von Plin. III, 5, 9. erwähnten, längst verschwundenen (und vielleicht von den Pomptinischen Sümpfen bedeckten) Civitates in Latium. [F.]

Ocularius, s. Bd. IV. S. 1702. Anm. †††

Ocurura (Tab. Peut.), Ort in Cölesyrien an der Straße von Damascus nach Laodicea Scabiosa, nach Abulfeda Tab. Syr. p. 17., der ihn Karat nennt, 2 Tagereisen von Damascus und 1½ Tager. von Emesa entfernt und meist von Christen bewohnt; j. Karaw oder Kara (nach Pococke II. S. 203. u. Richter Wallfahrten S. 200 f.) oder Caralar (nach della Valla, vgl. Mannert VI, 1. S. 332.) mit beträchtlichen Ruinen. [F.]

Ocylus, s. Ocellus S. 815.

Ὠκυπέτη, 1) Tochter des Thaumas und der Electra, eine Harpyie (Hes. Th. 267.). — 2) Eine Danaide (Paus. II, 24, 3.). [Pfau.]

Ὠκυρόη, Tochter des Oceanus (Hes. Th. 360.). [Pfau.]

Odada, s. Adada.

Ὀδάγαρα (Ptol. V, 19, 6.), Stadt im Osten von Arabia Deserta. [F.]

Odenathus, s. Zenobia.

Odessus, 1) (Ὀδησσός bei Strabo VII, p. 319. Ptol. III, 10, 8. VIII, 11, 6. Diod. XIX, 73. Appian. Illyr. 30. Steph. Byz. p. 506. Mela II, 2, 5. Plin. IV, 11, 18. Ovid Tr. I, 9, 37. und allen älteren Schriftstellern, bei den Spätern aber Ὀδυσσός, Procop. de aed. IV, 11. p. 307. Bonn. Hierocl. p. 636. Theophyl. VII, 2. Prisc. exc. de leg. p. 35. Geo. Rav. IV, 6. u. Odissus, Ammian. XXII, 8. It. Ant. p. 228.), eine schon dem Scylax p. 29. unter dem Namen Ὀδησσόπολις bekannte griech. Stadt Thrakiens (im spätern Moesia Inferior) am Pontus Eux. und an der

Nordseite des Hämus, 360 Stad. vom Fuße desselben und 200 Stad. südlich von Dionysopolis (Arrian. Per. P. Eux. p. 24. Anon. B. Per. P. Eux. p. 13.), eine zur Zeit des Königs Astyages von Medien gegründete (Scymn. frgm. 1 ff. u. Anon. l. l.) Colonie der Milesier (Strabo u. Plin. ll. ll. vgl. Raoul Rochette III. p. 786 ff.) im Gebiete der thrakischen Krobyzi, mit gutem Hafen und lebhaftem Handel (vgl. auch ihre Münzen bei Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. II. p. 36. u. Descr. num. vet. p. 63. u. Rasche III, 2. p. 51 ff.). Jetzt Varna oder ganz in der Nähe davon (vgl. Gail ad Arrian. l. l. T. II. p. 134. Stuck. ad Arrian. p. 189. Oberlin in orb. Ant. p. 82. u. A.), nach Mannert VII. S. 134. aber bei Emeneh. — 2) (Ὀδησσός, Arrian. Per. P. Eux. p. 20. Anon. B. Per. P. Eux. p. 9.; Ὀρδησος, Ptol. III, 5, 29.; Ordesus, Plin. IV, 12, 26.), Hafenstadt an der Nordküste des Pontus Eux. und am Sinus Sagarius in Sarmatia Europäa, westlich von Olbia und der Mündung des Borysthenes (und zwar 140 Stad. von letzterer), noch im fünften Jahrh. vorhanden (Prisc. exc. de leg. p. 48., der auch sie Odyssus nennt). Sie lag an dem Meerb. westlich von Oczakov, in welchen der Fluß Beresan fällt, ziemlich weit nordöstlich vom heut. Odessa. Vgl. Mannert IV. S. 241. u. Gail ad Arrian. l. l. T. II. p. 128. [F.]

Odēum, ᾠδεῖον (τόπος ἐν ᾧ οἱ ῥαψῳδοὶ καὶ οἱ κιθαρῳδοὶ ἠγωνίζοντο, Hesych.), Gesang- und Musikhaus, zur Zeit der Blüthe Griechenlands Benennung eigens für musikalische Vorträge eingerichteter Gebäude deren Wesen und Organismus dem Theater bei verkleinertem Maßstabe entsprach, so daß diese Concerthäuser, ein Viertel so groß als die üblichen Theater, mit Rücksicht auf die Tonwirkung mit einem Dache versehen waren, was den charakteristischen Unterschied der Odeen gegen die Theater bildete. Daß wir indessen dennoch über die Einrichtung des Daches der Odeen nicht im Reinen sind rührt, außer dem Mangel eines einigermaßen ganz erhaltenen Gebäudes dieser Art, von dem Umstande her weil Vitruv. VI, 9. zwar vom Odeum historisch spricht, aber keine architektonische Beschreibung desselben gibt, und zwar wahrsch. wegen der Aehnlichkeit mit dem Theater, von dem er desto ausführlicher handelt. Und allerdings hatte das Odeum die im Halbkreis über einander erhöhten Sitze, oft auch die oben über denselben herumlaufende Säulenhalle, ferner die Orchestra für den Chor, dann die Bühne, welche ohne Zweifel von den Musikern eingenommen wurde, endlich auch die Räume hinter der Bühne (für die Aufstellung des Chors, ehe er eintrat) mit dem Theater gemein; doch war im Odeum die Bühne weniger tief und die Rückwand nicht mit wechselnder Decoration, sondern einfach verziert. Daher kommt es daß das Odeum nicht selten geradezu auch Theater genannt wird, Paus. I, 8. II, 3. Philostr. in Herod. p. 549. Der Erste welcher einen Bau dieser Art aufführen ließ war Perikles, und zwar (nach Plut. Per. 13.) zu dem Zwecke um dort an den Panathenäen die Wettkämpfe in der Musik zu feiern, sowohl auf der Flöte als auf der Cither und im Gesang. Wenn daher von dieser Zeit an die athenischen Preiskämpfe in der Musik in diesem perikleischen Odeum gehalten wurden, so diente dasselbe für Dichter und Musiker natürlich auch als Ort der Proben ihrer poetischen und musikalischen Aufführungen; selbst philosophische Disputationen waren hier nicht selten, noch am unrechten Orte (Plut. de exsil. p. 604.), und daraus einen Gerichtssaal zu machen fiel auch nicht schwer, Aristoph. Vesp. 1104. nebst dem Schol., vgl. Pollux VIII, 6. Das Odeon des Perikles, nach Jahrhunderten im Aufstande der Athener gegen Sylla abgebrannt und von dem kappadokischen Könige Ariobarzanes wieder hergestellt (Appian. B. Mithr. 38. Vitruv. VI, 9. Paus. I, 20.), blieb übrigens nicht das einzige in Athen, obgleich es allerdings gleichsam der Musterbau gewesen ist nach dem sich alle späteren Baue dieser Art richteten. Wenn man übrigens, da die Lage des perikleischen

Odeums nicht genau bekannt ist, auch nicht gerade das von Paus. I, 8, 6. u. 14, 1. erwähnte Concerthaus als ein von dem perikleischen verschiedenes annimmt, so entstand doch später in Athen ein anderes, das größte und prächtigste der alten Welt. Dasselbe ließ nämlich Herodes Atticus südwestlich von der Akropolis zu Ehren seiner 160 n. Chr. verstorbenen Gemahlin Regilla erbauen, Paus. VII, 20, 6. Es war, wenn der große Theaterruin unter den Propyläen der Akropolis dessen Ueberreste sind (was Hirt in Abrede stellt), im längsten Durchmesser des Raumes 248 Fuß, so daß etwa 8000 Personen Raum hatten, Leake Topogr. of Athen. p. 61. Die Decke war aus Cederbalken, mit gut gearbeitetem Schnitzwerk verziert (Philostr. II, 1. p. 551.), während das kegelförmige Dach des perikleischen Odeums der Sage nach aus den Masten der erbeuteten persischen Schiffe gebildet wurde, aufgesetzt auf die Mauer des Gebäudes, so daß diese Masten in einer Spitze zusammenstießen, unterhalb mit einander durch Segelstangen verbunden, an denen die Ziegel befestigt wurden, Plut. Pericl. 13. Vitruv. V, 9. (daher bei diesem Letzteren die Behauptung, Themistokles sei der Gründer des perikleischen Odeum). Das Odeon des Herodes Atticus war an Zierden aller Art das reichste, zu welchem Zwecke sich besonders später die Malerei mit der Bildkunst und der Architektur vereinigte. So war es namentlich bei den übrigen Odeen des griechischen Alterthums. Denn auch zu Korinth erbaute der nämliche Herodes ein Odeum, Paus. II, 3, 6. Philostr. II, 1. p. 551. Das Odeum zu Paträ, nach dem athenischen des Herodes das prächtigste in ganz Griechenland, hatte auch eine berühmte Bildsäule des Apollo, Paus. VII, 20, 6., vgl. Chandler Travels in Greece c. 71. Unter den Ausschmückungen des Odeon zu Smyrna erwähnt Paus. IX, 35. ein Gemälde von Apelles, welches eine der Grazien vorstellte. Das sog. Ekklesiasterion zu Tralles, nichts Anderes als ein Odeum oder kleines Theater, hatte Apaturios von Alabanda an der Rückwand der Scene mit so phantastischen Darstellungen ausgemalt daß man ihn zwang dieselben auszulöschen und andere Gegenstände zu malen, Vitruv. VII, 5, 5. Das Odeum zu Messene (Leake Asia minor p. 329.) war 112 Fuß lang, und der innere Durchmesser betrug 93 Fuß; ebensoviel der innere Durchmesser des römischen Odeums zu Nikopolis, der äußere aber 139 Fuß, Leake Asia min. l. l. u. Holland Travels I, 105. Die Trümmer anderer Odeen in kleinasiatischen Städten, z. B. zu Laodicea, zu Ephesus, zu Anemurion sind von neueren Reisenden untersucht und beschrieben worden; s. Leake l. l. Pococke Descr. of the East II, 2, 76. Chandler Asia min. c. 35. Beaufort Karamania p. 196. — Nachdem schon unter Cicero's Consulat (691 d. St.) ein römisches Theater mit Dach versehen worden (Plin. H. N. XXXVI, 24, 1.), erbaute in Rom das erste eigentliche Odeum der Kaiser Domitianus (Suet. Domit. 5. Eutrop. VIII, 15.), ein zweites aber Trajanus (Dio Cass. LIX, p. 789. vgl. Ammian. Marc. XVI, 10.); Ueberreste italischer Odeen finden sich in der Villa Hadriani bei Tivoli, zu Pompeji und zu Katana; s. Hirt Gesch. d. Baukunst III, 111. bis 113. Stieglitz, Arch. d. Bauk. II, 222 ff. Böttiger, Archäol. Vortrr. S. 66—69., die Werke über Pompeji (z. B. Goro, Wanderungen 160—63.) und die bekannten Reisebücher von Denon, Riedesel, Münter u. A. Vgl. auch Rode in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung des Vitruvius und d. Art. Odeum in der Encyclop. von Ersch u. Gruber, auch eine Abhandlung von den Odeen der Alten, Leipz. 1767. 8. [A. Baumstark.]

Odia, Insel des ägäischen Meeres, nur bei Plin. IV, 12, 23. [F.]

Odites, 1) ein Kentaur (Ovid Met. XII, 457.). — 2) Ein Aethiope, auf der Hochzeit des Perseus von Klymenos erlegt (Ovid Met. V, 97.). [Pfau.]

Ὀδιουπολις (Steph. Byz. p. 506.), Ort in Bithynien. [F.]

Odius, Ὀδιος, 1) Führer der den Troern verbündeten Halizonen,

von Agamemnon vor Troja erlegt (Hom. Il. II, 856. V, 38.). — 2) Herold im Lager der Griechen vor Troja (Il. IX, 170.). [Pfau.]

3) Aus Karthago, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

'Οδμάτα (Ptol. V, 15, 24.), Stadt der Landschaft Palmyrene in Syrien. [F.]

Odoacer, von Theophanes (Chronogr. p. 102. ed. Par.) fälschlich ein Gothe und von Marcell. (Chron.) König der Gothen (vgl. Isidor. Chr., K. der Ostrogothen) genannt, nach Jornandes (de regn. succ. 45.) ein Rugier (vgl. de reb. Goth. 45., König der Turcilinger, und c. 57., K. der Turcilinger und Rugier), nach dem Anon. Vales. (p. 478.) aber Sohn des Edecon, welchen Gibbon (Gesch. des Verfalles rc. S. 1210. Sporschil) für einen Fürsten der Scyrren hält, verließ früh seine Heimat und begab sich, nachdem er in Norikum den Segen des heiligen Severinus und die Weissagung seiner künftigen Größe erhalten (An. Val. p. 479. vgl. Eugipp. vit. Sever.) nach Italien, wo er, zur Zeit da Romulus Augustulus, des Orestes Sohn, auf dem Throne saß, in die Reihen der kaiserlichen Leibwache eintrat (Procop. b. goth. I, 1.). Als bald darauf die Barbarensöldner in Italien in Folge der Weigerung des Orestes, ein Drittheil aller Ländereien der Halbinsel unter sie auszutheilen, sich empörten, so stellte sich Odoacer an ihre Spitze, belagerte den Orestes in Pavia, bekam ihn nach Eroberung der Stadt in seine Hände und tödtete ihn (Ennod. vit. Epiphan. p. 386 f. vgl. Jorn. r. Goth. 46. de r. succ. 47. An. Val. p. 477. Cassiod., Marcell. Chr.). Der unglückliche Augustulus wurde zu Ravenna der Zeichen der kaiserlichen Würde entkleidet und nach Campanien verbannt (An. Val. l. l. Procop. b. goth. I, 1. Jorn. ll. ll. Marcell. Chr.); Odoacer aber nahm als Herr von Italien den Königstitel an, ohne sich jedoch den Purpur und die andern kaiserlichen Insignien beizulegen (Cassiod. Chr. ad a. 476.). Im folgenden Jahre wurden Gesandte vom römischen Senate, so wie von Odoacer selbst an den morgenländischen Kaiser Zeno abgeordnet, um für jenen den Titel eines Patriciers und die Verwaltung der Diöcese Italien zu erbitten; und obgleich Zeno an die Rechtmäßigkeit der Herrschaft des von Orestes vertriebenen Nepos erinnerte, so unterhielt er dennoch einen freundschaftlichen, wenn auch zweideutigen Briefwechsel mit dem Patricier Odoacer (Malch., Exc. Legat. p. 94. Par.). In der Verwaltung Italiens behielt dieser die alten Behörden und Einrichtungen möglichst bei (Theoph. p. 103.), vermochte sich jedoch in seiner Stellung und Macht nur dadurch zu behaupten daß er der Forderung seiner Barbaren willfahrte und ein Drittheil der Ländereien an sie austheilte (Procop. b. goth. I, 1.). Im J. 481 zog er über das adriat. Meer, um den Grafen Ovidius, den Mörder des Nepos, welcher sich wie es scheint der Herrschaft über Dalmatien bemächtigt hatte, zu züchtigen, und schlug und tödtete ihn (Cassiod. Chr.); im J. 487 aber ging er über die Alpen, um Norikum von Fava, dem Könige der Rugier zu befreien, und verpflanzte nach glücklicher Beendigung des Krieges einen großen Theil der Einwohner Norikums nach Italien (vgl. Eugipp. vit. Sever. Paul. Diac. de gest. Longob. I, 19. Cassiod., Cuspin. Chr.). Im Uebrigen suchte er, um sich die Herrschaft in Italien zu sichern, die Freundschaft der mächtigsten Barbaren und trat namentlich an den König Eurich der Westgothen den ganzen Rest der römischen Herrschaft in Gallien ab (Procop. b. goth. I, 12.). Im J. 489 jedoch setzte sich Theoderich, der Ostgothen König, von eigenem Ehrgeiz getrieben und vielleicht von einem Fürstensohne der Rugier aufgestiftet (vgl. Ennod. Paneg. Theod. p. 298. Par.) an der Spitze seines Volkes in Bewegung gegen Italien, ward von Odoacer in der Gegend von Aquileja empfangen, besiegte aber diesen sowohl hier als nicht lange darauf bei Verona (Ennod. l. l. p. 301—304. Jorn. r. Goth. 57. Cassiod. Chr. und

Ep. I, 18. Marcell. Chr. An. Val. p. 479.), und als Odoacer in Folge der Rückkehr des von ihm abgefallenen Tufa wieder Meister des Feldes geworden war (Ennod. l. l. p. 309. vgl. vit. Epiphan. p. 395.), so rief Theodorich die Hilfe der stammverwandten Westgothen von Gallien an, besiegte im Vereine mit denselben seinen Gegner zum dritten Male an der Adda (An. Val. p. 479. Cassiod. Chr.) und nöthigte ihn sich nach Ravenna zurückzuziehen, wo sofort Odoacer eine fast dreijährige Belagerung aushielt und endlich in Folge von Hungersnoth auf billige Bedingungen sich ergab, von Theoderich aber verrätherisch ermordet wurde (März 493, Jorn., Cassiod., Procop. b. goth. I, 1. An. Val. p. 480.). — Vgl. Tillemont Hist. des Emp., Vol. VI. (Par. 1738. 4.) p. 435—457. Buat, Hist. des Peuples de l'Eur. (Par. 1772.) T. VIII. p. 221 ff. Gibbon, Gesch. des Verfalls ꝛc., Uebersetz. von Sporschil S. 1209—1216. 1251. 1312—14. [Hkh.]

Ὄδωκα (Ptol. VII, 4, 4.), Stadt an der Südwestspitze der Insel Taprobane (Ceylon). [F.]

Ὄδωγρα (nach andern Handschrr. Ὀδόγα, Ptol. V, 6, 12.), Stadt der Landschaft Chamanene (Cammanene) in Cappadocien zwischen dem Halys und dem Argäus Mons. [F.]

Odomantica (Ὀδομαντική, Ptol. III, 13, 31. Liv. XLV, 4., auch Ὀδομαντίς, Steph. Byz. p. 506.), ein von der thracischen Völkerschaft der Odomanti (Ὀδόμαντοι, Herod. VII, 112. Thuc. II, 101. V, 6. Steph. Byz. l. l.) oder Odomantes (Plin. IV, 11, 18.) bewohnter Distrikt im NO. Macedoniens an der Grenze von Thracien zwischen dem Strymon und Nestus und am Geb. Orbelus. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 210. u. 465. [F.]

Odomantis (Ὀδομαντίς), Distrikt in Armenien, blos bei Strabo XI, p. 528. [F.]

Odomboërae, Völkerschaft in India intra Gangem bei Plin. VI. 20, 23. [F.]

Ὠδονες, Volk in Thracien, Nachbarn der Mäder, bei Steph. Byz. p. 731. [F.]

Ὀδραγγίδαι (Ptol. IV, 6, 16, 20. Agathem. II, 5.), äthiopische Völkersch. im Innern Libyens zwischen den Gebirgen Caphas und Thala. [F.]

Odrysae, das mächtigste Volk Thraciens, wohnten nach Herodot (IV, 92.) auf beiden Seiten des Artiscus, eines Seitenflusses des Hebrus. Unzweifelhaft aber breiteten sie sich auch weiter westlich über die weite Ebene des Hebrus aus, in der ihre treffliche Reiterei gedieh (Thuc. II, 98. Polyb. XXIV, 6. Liv. XLIV, 42.). Amm. Marcell. (XXVII, 14. vgl. Plin. IV, 18. Solin. Polyh. 10.) läßt sie sogar noch die hohen Gebirge an den Quellen des Hebrus bewohnen. Die Odrysen gehörten zu dem durchaus ungriechischen Stamm der erst nach dem troischen Zuge von Norden her in das früher schon so genannte Thracien einwanderte. Ohne irgend historische Bedeutung ist es daher wenn die Odrysen in die alten Mythen verwoben werden, der alte thracische Sänger Thamyris zum Odrysen (Pauf. IV, 33, 4.), Orpheus zu ihrem König (Conon ap. Phot. p. 140. Tzetzes Chil. VI, 946.), und der alte mythische Tereus gar in Verbindung mit dem Odrysenkönig Teres gebracht wird (Thucyd. II, 29.). Zum erstenmale begegnet uns der Name der Odrysen im Jahr 513, als Darius Hystaspis bei seiner Unternehmung gegen die Scythen ihr Gebiet durchzog (Herod. l. l.). Während das ganze südliche Thracien den Persern unterworfen wurde blieben sie frei, was sie wohl vornemlich ihrer geschützten Lage verdankten, denn beträchtliche Gebirge schließen den Hebrus in seinem untern Lauf ein und somit das obere weite Ringbecken von dem Küstenland ab. Durch die zeitweilige Herrschaft der Perser wurden die Nachbarn der Odrysen geschwächt, und so gelang es deren Könige Teres, viele thracische Völkerschaften seinem Reiche einzuverleiben,

das sich unter ihm bereits bis zum schwarzen Meere ausbreitete, wo er aber durch die Thyner einen schweren Verlust erlitt (Xen. Anab. VII, 2, 12.). Eine Tochter von ihm finden wir mit dem Scythenkönig Ariapeithes vermählt (Herod. IV, 80.). Teres hinterließ, als er 92 Jahr alt starb (Theopomp. bei Lucian. Macrob. 10.), das Reich seinem Sohne Sitalces. Nachdem die Streitigkeiten mit seinem Bruder (Herod. l. l.) beseitigt waren erweiterte er seine Herrschaft über den größten Theil von Thracien. Sein Reich umfaßte mit Ausnahme einzelner griechischer Städte die ganze Seeküste von der Stadt Abdera bis zum Ister. Dieser trennte sie im Norden von den Scythen, westlich der Oscius und Strymon von den Triballern und den freien Päonen. Zwischen Abdera und dem mittleren Strymon bildete das Gebirge Lercine eine Strecke weit die Grenze. Die einzelnen ihnen unterworfenen Völkerschaften s. bei Thucyd. II, 96—98. Xen. Anab. VII, 2, 18. Bei den Absichten die der macedonische König Perdikkas II. und die Athener auf die gesegnete Gegend am untern Strymon hatten wäre es sicher bald zu einem Zusammentreffen zwischen ihnen und Sitalces gekommen. Denn auch er hatte bereits einen übrigens erfolglosen Zug dahin unternommen (Thuc. II, 98.). Von der größten Wichtigkeit war es aber daß im J. 431 (Ol. 71, 1.) die Athener den Odrysenkönig in den peloponnesischen Krieg hereinzogen. Sie gewannen den Abderiten Nymphodorus, den Schwager und mächtigen Günstling des Königs für sich, der im Sommer zu Athen ein Bündniß abschloß, nach welchem Sitalces den Athenern Unterstützung gegen die Chalcidier zusagte und sein Sohn Sadocus Ehrenbürger der Stadt wurde. Durch große dem Odrysenkönig gemachte Versprechungen wurde auch König Perdikkas in den Vertrag eingeschlossen (Thuc. II, 29. Aristoph. Acharn. 136—150.). Ein Versuch der Lacedämonier mit Sitalces in Verbindung zu treten scheiterte gänzlich (Thuc. II, 67. Herod. VII, 137.). Die Erbitterung gegen Perdikkas, der seine Zusagen nicht erfüllte, schloß den Sitalces nur noch enger an die Athener. Von ihnen und dem macedonischen Prätendenten Amyntas, der sich bei ihm aufhielt, bewogen unternahm er 429 (Ol. 87, 4) einen großen Kriegszug gegen Perdikkas und die Chalcidier. In Doberos versammelte er sein Heer, das 50,000 Reiter und 100,000 Mann Fußvolk, nach Diodor XII, 50. gar 170,000 M. zählte. Alle Hellenen bis zu den Thermopylen zitterten bei diesem neuen Barbarenzuge. Der König drang bis zum Axius vor, wo nur Europus widerstand. Chalcidice, Anthemus, Krestonia und Mygdonia wurden verwüstet; aber da die atheniſche Hilfe nicht erschien, der Winter und Mangel an Lebensmitteln eintrat, so schenkte Sit. den Anträgen des Perd. Gehör, der den Seuthes, des Königs vielgeltenden Neffen, für sich gewonnen hatte, und zog 30 Tage nach seinem Einbruch in Eile nach Thracien zurück. Die Verbindung zwischen Odrysen und Athenern war von nun an gelöst; Seuthes heiratete des Perdikkas Schwester Stratonice (Thuc. II, 95—101.). Im J. 424 (Ol. 89, 1) fiel Sit. in einer Schlacht gegen die Triballer, und sein Neffe Seuthes I., des Sparadocus Sohn, folgte ihm in der Herrschaft. Von kriegerischen Unternehmungen dieses Königs wird uns gar nichts berichtet. Unter ihm scheint indeß das Odrysenreich seinen Höhepunkt erreicht zu haben; die jährlichen Einkünfte brachte er nach Thuc. II, 97. auf 400 Talente, nach Diod. XII, 50. gar auf 1000, der aber wahrsch. die vielen Geschenke dabei mit einrechnet. Seuthes muß um das Ende des peloponnesischen Kriegs gestorben sein. Wir finden ihn noch 405 als des Alcibiades Freund (Diod. XIII, 105.). Mit seinem Tode sinkt die Macht des Odrysenreichs. Ihm folgt Medocus oder Amadocus (s. Med.) auf dem Thron, der, wenn auch keine bestimmte Zeugnisse dafür vorliegen, für des Seuthes Sohn angesehen werden kann, jedenfalls aber aus seinem Geschlecht war. Neben ihm und wohl unter seiner Oberhoheit herrschte Me-

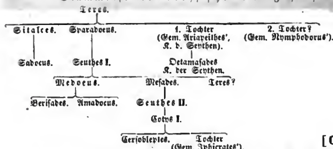
fades, ohne Zweifel sein Bruder, über die Thyner, Melandepten und Thranipsen (Xen. Anab. VII, 2, 18.), und auch das über Byzanz gelegene sog. Delta hatte einen besondern Fürsten in Teres (Anab. VII, 5, 1. Kr.). Mesades wurde indeß aus seinem Gebiet vertrieben und starb bald darauf. Er hinterließ einen unmündigen Sohn Seuthes, der nun von Medoeus erzogen wurde und als er erwachsen war von ihm Unterstützung bekam, um sein väterliches Gebiet wieder zu erobern, daher ihn Aristoteles (Polit. V, 8, 15.) auch dessen στρατηγός nennt. Mit Hilfe der unter Xenophon aus Asien zurückkehrenden Griechen erreichte er seine Absicht. Er wird zwar gegenüber von Medocus, dem ἄνω βασιλεύς (Anab. VII, 7, 2.), nur ἄρχων des Küstenlandes genannt, sucht aber auch schon die Gesandten der Stadt Parium von jenem ab- und auf seine Seite zu bringen (VII, 3, 7.). Es kam zur völligen Unabhängigkeit des Seuthes, der schon 399 dem Dercyllidas 500 Mann zu Hilfe schicken kann (Xen. Hist. gr. III, 2, 2.), aber auch bald zum offenen Krieg zwischen beiden Fürsten, bis sie Thrasybul 392 (Ol. 97, 1.) versöhnte und für Athen gewann (Xen. Hist. gr. IV, 8, 26. Diod. XIV, 94.). Ob Seuthes auch noch des Amadocus Gebiet an sich riß wissen wir nicht, ebenso wenig wann er starb. Ohne Zweifel ist er es der mit den Athenern um den Chersonnes kämpfte (Polyän. Strateg. VII, 38.). Seit dem König Cotys (s. Bd. II. S. 732.) kam der odrysische Staat in die nächsten Beziehungen zu Griechenland, besonders durch die Streitigkeiten mit Athen um den Chersonnes. Im J. 376 (Ol. 101, 3) drangen die Triballer, der Odrysen alte Feinde, bis Abdera vor (Diod. XV, 36.). Cotys wurde nach 24jähriger Regierung im J. 358 (Ol. 105, 2—3) ermordet. Nach seiner Bestimmung sollten ihm Cersobleptes, Amadoeus und Berisades in der Herrschaft folgen. Cersobleptes (s. Bd. II. S. 279.) war nach Diod. XVI, 34. wirklich des Cotys Sohn, von den beiden Andern ist dieß aber bestimmt zu verneinen, auch wird es nur von einem späten Scholiasten (ad Hermog. Vol. VI. p. 182.) behauptet: Cersobleptes war bei des Vaters Tode noch ein Kind (μειρακύλλιον), wie alle seine Geschwister (Demosth. adv. Aristocr. p. 674.), Berisades hingegen hinterließ, als er bald nachher starb, Kinder (ibid. p. 624.). Amadocus ferner wird uns geradezu als Amadoeus' I. Sohn genannt von Theopomp (bei Harpocrat. s. v. Ἀμαδ.), womit Suidas (s. v. Κερσοβλ.) übereinstimmt. Daß Berisades und Amadoeus Brüder waren ist an sich schon sehr wahrscheinlich und geht auch aus der Vergleichung von Justin (VIII, 3.) und Suidas (l. l.) deutlich hervor. Cotys folgte also im J. 382 seinem (wahrscheinlichen) Vater Seuthes und vereinigte, indem er des Amadocus berechtigte Söhne von der Herrschaft verdrängte, das obere odrysische Stammreich mit dem unteren Küstenland unter seinem Scepter. Wahrsch. aber um seinem Sohne Cersobleptes einen Theil der Herrschaft zu retten überließ er durch seine letzte Bestimmung dem Amadocus und Berisades das ihnen gebührende Land. Eine unruhige und für das Odrysenreich verderbliche Zeit beginnt jetzt. Zwischen den drei Fürsten brach sogleich Streit aus, bei dem griechische Söldnerführer eine Hauptrolle spielten, die sich mit dem Königshause verschwägerten; so hatte schon Iphikrates eine Tochter des Cotys geheiratet (Demosth. adv. Aristocr. p. 663. Athen. IV, 6.), Charidamus wurde nun des Cersobleptes Schwiegersohn (Demosth. l. l.), wie Athenodoros der des Berisades, Simon und Bianor die des Amadoeus (p. 624.). Den Athenern kam dieser innere Zwist erwünscht, und sie benützten ihn zur Wiedererlangung des Chersonnes, noch mehr aber dem König Philipp II. von Macedonien, der sich als Schiedsrichter aufwarf und im J. 343 dem Cersobleptes sein ganzes Gebiet entriß. Wie viel von dem Binnenlande Philipp sich unterworfen habe, und in welchem Verhältniß die Odrysen selbst zu ihm standen, wird gar nicht bemerkt. Amadocus verschwindet seit 347 ganz aus der Ge-

schichte. Ohne Zweifel brachte Philipp die Odrysen unter seine Abhängigkeit, ohne durch harte Bedingungen das schwer zu behauptende Land zum Widerstand zu zwingen. Von Bedeutung ist aber die Gründung der Stadt Philippopolis für Philipps Absichten im innern Thracien, und unwahrscheinlich ist es nicht daß der in Philipps Brief bei Demosthenes genannte thracische König Teres, welchem Philipp sein Land abnahm, ein Odryse und Sohn des Amadocus oder Berisades war. Bei der Empörung der thrac. Völkerschaften gegen den jungen Alexander werden die Odrysen nicht erwähnt, ebensowenig bei der gegen Antipater (Curt. VI, 1.); vielmehr finden wir in Alexanders Heer Thracier unter Sitalces und odrysische Reiter unter Agathon, des Tyrimmas Sohn (Arr. III, 12, 4.), was wieder auf das oben bezeichnete Abhängigkeitsverhältniß führt. Noch schlagender beweist die Oberherrschaft der Macedonier, daß Seuthes III. die Odrysen zum Abfall aufruft, nachdem der von Alexander zurückgelassene Statthalter Zopyrio den Geten unterlegen war (Curt. X, 1, 45. Justin. XII, 1.). Nach Alexanders Tode fiel Thracien an Lysimachus, der, vielleicht aus politischen Gründen, eine odrysische Frau hatte (Paus. I, 10, 5.). Gleich im J. 322 zog er gegen Seuthes, der sich ihm mit 20,000 Mann Fußvolk und 8000 Reitern entgegenstellte (Diod. XVIII, 14. Arr. ap. Phot. 69. b. Pauf. I, 9, 6.). Obschon nun dießmal Lysim. nach einem unentschiedenen Treffen umkehren mußte, so scheint ihm doch später die Unterwerfung der Odrysen gelungen zu sein; denn im J. 313 fiel Seuthes von Lysim. zu Antigonus ab und sperrte ihm die Hämuspässe (Diod. XIX, 73. Vgl. Bd. IV. S. 1304.). Lysim. erzwang zwar den Durchmarsch, aber von weitern und bleibenden Erfolgen desselben gegen das streitbare Volk hören wir nichts mehr. Erst unter König Philipp III., der bedeutenderen Einfluß in Thracien zu gewinnen strebte, tauchen die Odrysen wieder auf. Im J. 211 zog er Byzanz zu Hilfe mit der besonderen Absicht, die kleinen thracischen Könige in Schrecken zu setzen; sicher waren dabei auch die Odrysen gemeint, und der bekannte Name Amadocus führt auf die Vermuthung, daß der bei dieser Gelegenheit gefangen genommene Fürst den Odrysen angehörte (Liv. XXXIX, 35.). Im J. 184 machte Philipp einen Zug gegen die Odrysen, Dentheleten und Besser, auf dem er Philippopolis eroberte und die Barbaren zur Unterwürfigkeit brachte. Die Odrysen aber hielten ihren Schwur nicht und vertrieben die von dem König in jener Stadt zurückgelassene Besatzung bald nach seinem Abzug (Polyb. Exc. legat. XLVIII. Liv. XXXIX, 53.). Ohne Zweifel herrschte damals der von Livius (XLII, 51.) erwähnte Seuthes, und wir dürfen (gestützt auf Liv. XLII, 19. XLV, 42.) bestimmt annehmen, daß die Römer die Odrysen in ihrem Widerstand bestärkten. Gleichwohl finden wir den König Cotys II. (s. Bd. II. S. 732.) fortwährend als des Perseus Verbündeten und seinen Sohn Bithys bei diesem als Geißel (Polyb. Exc. legat. XCVI. Liv. XLV, 42. Zonar. IX, 24.), was den Sieg des Perseus über den römischen Einfluß deutlich beweist. Mit kluger Politik schonten aber die Römer nach dem Untergang des macedonischen Reichs die Odrysen (Liv. l. l.), und benützten sie als wichtige Bundesgenossen gegen die neu eroberten Provinzen und die thracischen Völkerschaften an deren Eroberung jetzt noch nicht gedacht werden konnte, und unter denen sich besonders die Besser zu bedeutenderer Macht erhoben. Später finden wir den Odrysenkönig Cotys III. Ohne Zweifel war der thracische König Sadales, zu dem im J. 82 (672 d. St.) Verres als Gesandter geschickt werden wollte (Cic. in Verr. I, 24.) sein Vater. Man kann dieß daraus schließen daß des Cotys Sohn, den er dem Pompejus zu Hilfe sandte, ebenfalls Sadales hieß. Dieser war auch des Cotys Nachfolger, Cäsar verzieh ihm (Dio Caff. XLI, 63. p. 302. ed. Reimar.). Im J. 42 vermachte er, da er kinderlos war, sein Reich den Römern, und Brutus nahm es auch sogleich

in Besitz (Dio Cass. XLVII, 25.). Augustus scheint übrigens den Odrysen einen Schein von Selbständigkeit gelassen zu haben. Bei dem Feldzug des M. Crassus im J. 29 v. Chr. kamen ihm die Odrysen ohne Waffen entgegen und bekamen von ihm ein den Bessern abgenommenes, durch seinen Bacchuskult geheiligtes Gebiet zum Geschenk (Dio Cass. LI, 25.). Als M. Primus der Präfekt von Macedonien im J. 22 die Odrysen bekriegt hatte, wurde Augustus selbst sein Ankläger (LIV, 3.). Zwei Jahre darauf starb Cotys IV. und hinterließ zwei unmündige Söhne, zu deren Vormünder er den Sapäerfürsten Rhömetalces, ihren Oheim, bestellte, der mit Hilfe des M. Lollius die Besser besiegte (LIV, 20.). Bald nachher erhoben sich diese aber aufs Neue gegen Rhömetalces, und ihr Anführer Vologeses, ein Priester des Bacchus, vertrieb ihn nach dem Chersonnes; von L. Piso wurde er wieder in sein Reich zurückgeführt (LIV, 34.), und bei Tacitus (Ann. II, 64.) erscheint er sogar als Herr von ganz Thracien; er unterstützte kräftig die Römer gegen die Pannonier und Dalmatier (Dio Cass. LV, 30.). Als er starb wurde sein Reich von Augustus zwischen seinem Sohn Cotys V. und seinem Bruder Rhescuporis getheilt (s. Bd. II. S. 733.). Dieser ermordete seinen Neffen, fiel aber in die Hände der Römer 19 n. Chr. (Tac. Ann. 64—67. Suet. Tiber. 37. Vell. Pat. II, 129.). Tiberius theilte das Reich abermals zwischen des Rhescuporis Sohn, Rhömetalces und den Kindern des Cotys, für die er den Trebellienus Rufus als Vormünder bestellte. Indeß schon zwei Jahre darauf kam es zur Empörung der gedrückten thracischen Völkerschaften; Odrysen, Cöleten und Dier belagerten ihren König in der Stadt Philippopolis, bis sie von Publius Velleius eine schwere Niederlage erlitten (Tac. Ann. III, 38. 39.). Eine neue Empörung der Thracier im J. 26 wurde von Poppäus Sabinus blutig unterdrückt, den Rhömetalces finden wir wieder, und zwar dießmal mit seinem Volke, auf Seite der Römer (Ann. IV, 46—51.). Caligula überließ ihm, da er bisher den Besitz Thraciens mit den Kindern des Cotys hatte theilen müssen (Ann. IV, 5.), das ganze Reich, und übergab dem Cotys VI. Kleinarmenien (Dio Cass. LIX, 12. Tac. Ann. XI, 9.). Als nach des Rhömetalces Ermordung unter Claudius die Thracier sich abermals erhoben, wurden sie unterworfen, nach Eusebius sogar dem römischen Reich einverleibt. Richtiger aber ist es, dieß nach Sueton (Vespas. 8.) und Eutrop (VII, 19.) unter Vespasians Herrschaft zu setzen. — Viele Städte dürfen wir bei der Roheit des Volkes der Odrysen nicht erwarten. Zu des Thucydides und Xenophons Zeit gab es wahrscheinlich noch gar keine in ihrem Land, von König Medocus kann blos angegeben werden daß er 12 Tagereisen vom Meer entfernt residire (Xen. Anab. VII, 3, 7.). Die im Krieg mit Philipp III. genannte Stadt Philippopolis lag wohl nicht mehr in ihrem Gebiet. Dagegen soll Hadrianopel früher Odrysos und Orestia geheißen haben (Apospasm. in Geogr. Gr. min. III.), was indeß vielleicht besser als Beiname verstanden wird. Der König war von einem mächtigen Adel umgeben. Eine regelmäßige Steuer wurde durchs ganze Reich erhoben, die aber durch die dem König und dem Adel darzubringenden Geschenke verdoppelt ward; wer eine Bitte an den König hatte mußte gleich mit reichen Gaben kommen, ohne sie war nichts auszurichten (Thuc. II, 97.). Tischgenosse des Königs zu sein (ἐνδίφριος) galt für die höchste Auszeichnung (Anab. VII, 2, 18. 20.). War man von ihm zur Tafel geladen so mußte man ihm zutrinken und dabei sein Geschenk darbringen (Anab. VII, 3, 7—15.). Wie die Thracier überhaupt durch ihre Trunksucht bekannt waren, so spielte auch bei den Odrysen das Trinkhorn eine wichtige Rolle. Während der Gelage wurden Waffentänze mit wilder Musik aufgeführt (Anab. VII, 3, 16.). Der Sieger sang den Sitalcas (VI, 1, 4.), der wohl ein in alten Liedern gefeierter odrysischer Heros war. Es

herrschte auch bei den Odrysen die Sitte, sein Weib den Eltern abzukaufen (VII, 2, 20.), was Herodot (V, 6.) von allen Thraciern berichtet. Besondere odrysische Religionsgebräuche kennen wir nicht; die oben erwähnten Kämpfe um das Heiligthum des Dionysos mit den Bessern sind die einzigen Spuren die wir in dieser Hinsicht haben. Wiewohl uns die Odrysen durchaus als ein rohes Volk erscheinen, so ist doch die furchtbare Beschreibung die Amm. Marcellin. (XXVII, 4.) von ihnen macht deutlich übertrieben. Vgl. Histoire des Rois de Thrace et de ceux du Bospore Cimmerien par M. Cary. Paris 1752. 4. Beheim-Schwarzbach de rebus Odrysarum, Dissert. inaugur., Berol. 1842.

Stammtafel des odrysischen Königshauses.



[O. Abel.]

Odrysses, Nebenfluß des Rhyndacus in Mysien (Strabo XII, p. 550.), der auf den Zusammenhang der europäischen und kleinasiatischen Thracier zurückweist. Ebenso werden Thynus und Bithynus Söhne des Odryses genannt (Eustath. ad Dion. Per. 793.). [O. Abel.]

Odubria (Tab. Peut.), rechter Nebenfluß des Padus in Gallia Cispadana bei der Stadt Iria, also ohne Zweifel identisch mit der Ira bei Jornand. B. Get. 45.; die heut. Staffora. [F.]

Oducia oder **Odugia,** Ort in Hispania Bätica, wohl am Bätis selbst, da lintrarii Oducienses auf einer Inschr. bei Gruter. p. 345, 4. vorkommen. Vgl. auch Muratori p. 1065, 4. u. 1096, 2. u. Ukert II, 1. S. 376., nach welchem er in der Gegend von Lora gelegen haben soll. [F.]

Odyssēa (Ὀδύσσεια, Strabo III, p. 149. 157. Eustath. ad Hom. Od. p. 1379. u. ad Dion. v. 281., bei Steph. Byz. p. 507. Ὀδυσσεῖς), ein der Sage nach von Odysseus gegründeter Ort mit einem Tempel der Athene in den Gebirgen Turditaniens (Hispania Bätica) nördlich von Abdera, dessen Existenz und Lage völlig unsicher ist. Von Solin. c. 23. u. A. wird sie für Olisipo (s. d.) in Lusitanien gehalten, dessen Name daher von ihnen Ulysippo geschrieben wird. — 2) Vorgeb. an der Südostspitze Siciliens bei Ptol. III, 4, 7. [F.]

Odysseus (Ὀδυσσεύς), Ulixes, Ulyxes, Ulysses.* A. Homerische Sage. 1) Von seiner Geburt bis zum Anfang des trojanischen Krieges. Er war der Sohn des Laërtes und der Antiklea (Od.

* Bei den Tyrrhenern soll er Nanos (νᾶνος), nach A. Nannos (νάννος), d. h. der Zwerg oder der Wanderer geheißen haben (Tzetz. zu Lyk. 1244.). Ueber die homerische Etymologie des Namens Odysseus s. Od. XIX, 406 ff. Jedenfalls soll der griech. Name (von ὀδύσσομαι) einen Zürnenden bezeichnen. Die latein. Form Ulyxes oder, wie sie in den besten Handschrr. sich gewöhnlich findet, Ulixes ist von den Römern aus dem dorisch-sicilianischen Dialect (Οὐλίξης, s. Plut. Marcell. 20.) herüber genommen (Schneidewin Ibyci Reliq. p. 139—147.). Ulysses kam erst durch Spätere in Gebrauch.

XI, 85. XVI, 119.) und Gemahl der Penelope. Laërtes herrscht über das kephallenische Inselreich (Ithaka, Same, Zakynthos u. a.*), so wie über einen Theil des gegenüberliegenden Festlandes von Leukadien (s. Leucas u. Od. XXIV, 376.) oder von Elis (Völcker, hom. Geogr. S. 62.) oder von beiden zugleich (Il. II, 630—635.). Die Amme des Od. war die treue Eurykleia (Od. XIX, 354 ff.) Ueber des Jünglings Besuch bei seinem mütterl. Großvater Autolykos s. Od. XIX, 413 ff. Bei einem Vergeltungszuge gegen Messenia schließt er hier mit Iphitos Gastfreundschaft und erhält von ihm den berühmten Bogen des Eurytos zum Geschenk (Od. XXI, 14 ff.). Ferner ging er nach dem thesprotischen (Nitzsch zu Od. I, 259.) Ephyra, um von Ilos, wahrsch. nur zum Jagdgebrauch (Nitzsch zu Od. I, 261—263.), Gift für die Pfeile zu holen. Da er solches von diesem nicht erhielt, gab es ihm Anchialos auf Taphos (Od. I, 259 ff.). Endlich, als er zum Manne herangereift, tritt ihm Laërtes die Königswürde ab, und er herrscht mild und väterlich, wie wenige andere Könige in jener Zeit (Od. II, 47. 234. IV, 687 ff. V, 12. vgl. XVI, 424 ff. 442.). Er baut dann sein Haus neu, vermählt sich mit der klugen Penelope, einer Tochter des Ikarios (Od. I, 329.), bestellt Hirten über seine Heerden (Od. XIV, 100. vgl. XX, 187.), lebt in ansehnlichem Reichthum (XIV, 96.), ist gastfrei (XIX, 316.), und seine Gottesfurcht rühmen Menschen und Götter (Od. I, 60—67. XIX, 365—368.). Nachdem ihm Penelope einen Sohn geboren hat, den Telemachos (Od. XVI, 120.), kommen Agamemnon und Menelaos nach Ithaka, um den Od. zum Zuge gegen Troja aufzufordern. Er läßt sich überreden, obgleich sein Sohn noch ein Säugling ist (Od. XI, 447. XXIV, 115.), und der Ithakesier Halitherses ihm aus dem Vogelflug zwanzigjährige Abwesenheit weissagt (Od. II, 175.). Seinem alten Freunde Mentor, dem Sohne des Alkimos, übertrug er scheidend die Sorge für sein Haus (Od. II, 226 ff. XXII, 235.). — 2) Zug gegen Troja. Mit zwölf Schiffen schließt er sich dem Zuge an, welche er mit streitbaren Männern aus allen Theilen seines Reiches bemannt hat (Il. II, 303. 631 ff.). Er holt aber zuvor mit Nestor den Achilleus und Patroklos von Phthia ab (Il. IX, 252. XI, 766 ff.), ging auch noch vor dem Kriege mit Menelaos als Gesandter nach Troja um die Auslieferung der Helena zu erlangen (Il. III, 205. XI, 140.). Bei einer Landung auf Lesbos fordert der dortige König Philomeleides die Achäer zum Ringen heraus, und Od. wirft ihn zum allgemeinen Jubel nieder (Od. IV, 341. vgl. Eust. Od. XVII, 133 ff.). An der Küste von Troja lagert sich das Heer, Achilleus und Aias an den beiden Enden, in der Mitte Od., bei welchem Versammlung gehalten und Recht gesprochen wird (Il. VIII, 222 ff. XI, 5 ff. 806.). Klugheit und Beredtsamkeit sind seine Haupteigenschaften (Il. III, 210—223.); damit hält er das sich lockernde Band der Waffengenossenschaft zusammen, indem er z. B. im zehnten Jahre der Belagerung die Rückfahrt hemmt, als Agamemnon zum Schein dazu auffordert (Il. II, 171. 190. 199. 284.), und den muthlos werdenden Agamemnon selber bei den Schiffen von der Flucht zurückhält (Il. XIV, 83.). Er führt ferner die Tochter des Chryses und die Sühnhekatombe für Apollon nach Chrysa (Il. I, 311. 430.), mißt mit

* Nach Od. I, 245 ff. u. IX, 26. könnte es scheinen als hätte auch die Insel Dulichion zu des Laërtes Reich gehört; aber nach dem Schiffskatalog (Il. II, 625 ff.) herrschte Meges über diese und die benachbarten Echinaden, und befehligte allein 40 Schiffe, so daß man denselben auch nicht einmal einen Unterkönig des Odysseus zu nennen versucht sein könnte; denn Od. führte nur ein Geschwader von 12 Schiffen an (Il. II, 638.). In der Odyssee (XIV, 336.) wird bei der Heimkehr des Od. ein gewisser Akastos König von Dulichion genannt, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen König von Jolkos.

Hektor die Weite des Kampfraumes zwischen Menelaos und Paris (Il. III, 315.), schließt im Verein mit Agamemnon Waffenstillstand mit den Troern (Il. III, 268.), führt die Gesandtschaft an Achilleus, um denselben mit Agamemnon auszusöhnen (Il. IX, 165 ff.), ordnet sogar verwundet nebst Diomedes und Agamemnon die Schlachtreihen der bedrängten Achäer (Il. XIV, 380.), und hält, als Achilleus wieder zum Kampfe sich anschickt, ihn zurück von übereilter Hinausführung des achäischen Heeres (Il. XIX, 247.). Ja seine Klugheit wird dem Feinde gegenüber oft zur List und Verschlagenheit, und darin ist er allen Andern überlegen (Od. III, 121.), auch dem Achilleus, dem er aber selber den Vorzug der Kraft und Tapferkeit zugesteht (Il. XIX, 217 ff.). So schleicht er sich auf nächtlicher Kundschaft ins Lager der Troer, nimmt den von Hektor ausgesandten troischen Kundschafter Dolon gefangen und entführt noch in derselben Nacht die Rosse des Thrakiers Rhesos (Il. X, 254 ff.). Wegen seiner Klugheit liebt ihn vor Allen Pallas Athene (Il. X, 245.), die ihn meistens in der Gefahr beschützt (Il. X, 279.), und ihm nicht selten den Sieg verleiht (Il. XXIII, 755—783.). Auch der verständige Nestor vertraut ihm vorzüglich (Il. IX, 169. 180. X, 137.), und Diomedes, gleichfalls ein Liebling Athene's, ist am liebsten in seiner Gesellschaft (Il. X, 245.). Aber fast nicht minder zeichnet er sich durch Tapferkeit aus, indem er sich z. B. zum Zweikampf mit Hektor erbietet (Il. VII, 168.), nach Agamemnons Verwundung im Verein mit Diomedes die Schlacht aufrecht hält (Il. XI, 312 ff.), den verwundeten Diomedes beschirmt (ib. 397.), aber selbst verwundet und von Menelaos und Aias kaum gerettet wird (401—488.). Entschlossenheit und Thatkraft zeigt er auch in seinem Benehmen gegen Thersites (Il. II, 214 ff.). Im Kriege ist er stets zu rechter Zeit an seinem Orte (Il. IV, 354.), treibt die Griechen zum Gefecht (Il. V, 519.), ficht selbst heldenmüthig mit (Il. IV, 494 ff. V, 677. VI, 30. XI, 404 ff.), erlegt des Priamos Sohn Demokoon (Il. IV, 501.) und mehrere lykische Fürsten, bis ihm Hektor Einhalt thut; denn dem ist er doch nicht gewachsen (Il. V, 677 ff.). Bei den Leichenspielen des Patroklos ringt er mit dem Telamonier Aias, wobei der Sieg unentschieden bleibt (Il. XXIII, 700 ff.), und überwindet Aias, den Sohn des Oileus, im Wettlauf (755 ff.). Ueberall erscheint er unter den Edelsten und Geehrtesten (Il. I, 138. 145. II, 407. III, 268. VII, 168. XIX, 310.). Und als nach dem Tode des Achilleus dessen Mutter Thetis die Waffen des Sohnes dem vorzüglichsten Helden zum Preise aussetzte, stritt er mit dem Telamonier Aias um den Besitz derselben; aber die (gefangenen) Troer selber und Athene sprechen sie dem Od. zu (Od. XI, 545 ff.). Mit den tapfersten Helden und Fürsten der Griechen befindet er sich endlich in dem hölzernen Rosse; ihm war die Sorge vertraut dasselbe zu rechter Zeit zu öffnen oder zu schließen. Da verhindert er daß sie der fragenden Helena antworten und dadurch sich verrathen (Od. IV, 280 ff. VIII, 494. XI, 525.). Nach der Eröffnung des Rosses aber eilt er mit Menelaos zuerst in das Haus des Deïphobos, und siegt dort im Kampfe (Od. VIII, 517—520.). — 3) Irrfahrten des Odysseus. Als nach der Eroberung von Troja ein Theil der Griechen mit Agamemnon zurückbleiben, der andere aber absegeln wollte, war Od. mit Nestor und Diomedes unter den Letzteren, und ging mit ihnen unter Segel. Sie kamen bis Tenedos; da entsteht Streit, und Od. kehrt wieder zu Agamemnon zurück, um mit diesem heimzufahren (Od. III, 135—167.). Später aber unternimmt er allein mit seinen zwölf Schiffen die Rückfahrt (Od. IX, 159.). Auf dieser gelangt er der Reihe nach zu den Kikonen, Lotophagen, an die Ziegeninsel, zu den Kyklopen (Polyphemos), zu Aiolos, den Lästrygonen, auf die Insel Aeäa (Kirke), fährt von da in das Todtenreich, dann zurück zu Kirke, von hier an den Sirenen vorbei, durch Skylla und Charybdis hindurch nach der

Inseln Thrinakria, Ogygia (Od. IX—XII.). Fast acht Jahre lang hier von Kalypso zurückgehalten erreichte er endlich schwimmend die Phäakeninsel (Od. V.). Nachdem er sich drei Tage (VI, 48. VII, 342 ff. VIII, 1. XIII, 17—35. vgl. Nitzsch Anm. z. Od. Thl. II. S. 2.) am Hofe des Königs Alkinoos aufgehalten hatte, ward er in der Nacht von Phäakischen Ruderern in seine Heimat gebracht (XIII, 1—92.). Ueber das Verhältniß des Od. zu den olymp. Gottheiten während seiner Irrfahrten s. Nägelsbach, hom. Theolog. S. 51 f. — 4) Seine Heimkehr ist Od. XIII, 93 ff. erzählt. In den letzten drei Jahren hatten sich mehr als hundert Vornehme von Ithaka, Same, Dulichion, Zakynthos als Freier der Penelope im Königshause eingefunden, und hausten schamlos daselbst, des Od. Habe verzehrend (I, 246. XIII, 377. XIV, 90. XVI, 247.). Sie zu vertreiben war des Od. nächste Aufgabe, wozu er den günstigen Augenblick abzuwarten hatte. Deshalb verwandelte ihn Athene in einen häßlichen alten Bettler (XIII, 70 ff.). In dieser Gestalt kam er zu dem Sauhirten Eumaios (XIV.). Bei diesem trifft er mit dem eben von Pylos zurückgekehrten Telemachos zusammen, gibt sich ihm zu erkennen und bespricht mit ihm den Racheplan (XV, 495 ff. XVI.). Wie der Bettler von Freiern und Gesinde verhöhnt und mißhandelt, von wenigen Getreuen erkannt und begrüßt wird ist Od. XVII—XIX. erzählt. — 5) Seine Rache bes. an den Freiern und Aussöhnung mit dem Volke ist Od. XXI—XXIV. beschrieben. — 6) Ueber seinen Tod berichtet uns die ältere Sage nichts; nur in der Weissagung des Teiresias Od. XI, 119—137. XXIII, 267 ff. sind darüber vorausgreifende Andeutungen enthalten. — Ueber die Verschiedenheit und angeblichen Widersprüche der homer. Darstellung des Od. in der Iliade und Odyssee s. Geppert über den Ursprung der homer. Gesänge, Leipz. 1840. Th. I. S. 189—198. 293—319. Vgl. auch Altenburg, Ulixes qvalis ab Homero in Odyssea descriptus sit, Schleusingen 1837. 4. und Anderes was oben Bd. III. S. 1444. nebst Anm. angeführt ist. — Bei Homer führt Od. folgende Beinamen: *Ἰθακήσιος* (Od. XXII, 45.), *Λαερτιάδης* (Od. XVI, 455.), *διογενὴς Λαερτιάδης* (Il. II, 172.), *δῖος* (Od. XIX, 102.), *θεῖος* (Od. I, 66.), *ἀντίθεος* (Od. XIII, 126.), *πολύτλας* (Il. VIII, 97. Od. V, 171.), *τλήμων* (Il. V, 670. X, 231.), *πολυτλήμων* (Od. XVIII, 319.), *ταλασίφρων* (Il. XI, 466. Od. III, 84.), *ἀγχίνοος* (Od. XIII, 332.), *ἐχέφρων* (ibid.), *πολύτροπος* (Od. X, 330.), *πολύμητις* (Od. III, 163. Il. III, 268.), *πολυμήχανος* (Od. XI, 404. Il. II, 173.), *ποικιλομήτης* (Il. III, 268.), *δαίφρων* (Od. I, 48.), *Διῒ μῆτιν ἀτάλαντος* (Il. II, 169.), *πολύαινος* (Il. IX, 673.), *Διῒ φίλος* (Il. X, 527.), *μέγα κῦδος Ἀχαιῶν* (Il. X, 544.), *πτολίπορθος* (Il. II, 278.).

B. Die späteren Sagen sind theils nur Erweiterungen und Ausschmückungen der homerischen, theils Entstellungen und Verflachungen derselben; denn während Od. bei Homer als wahrer Heros, klug und beredt, gewandt und erfindungsreich, muthig und kühn in der Gefahr, und ein vielgeprüfter ausharrender Dulder erscheint, hängen die Späteren, sogar schon Pindar (Nem. VII, 20 ff. VIII, 26.), Sophokles und Euripides, seinem Charakter allerhand Flecken und Makel an, und stellen ihn meist als einen feigen, falschen und ränkevollen Menschen dar. So soll schon die Antikleia von Sisyphos schwanger mit dem Od. gegangen sein als sie an Laërtes verheiratet wurde; daher Od. auch Sisyphides heißt (Ovid A. A. III, 313. Met. XIII, 32. Soph. Phil. 417. u. Schol., vgl. Schol. z. Aj. 190.). Nach Istros bei Plutarch gebar sie ihn nicht erst in Ithaka, sondern schon auf dem Wege dahin, bei Alalkomenä in Böotien (Plut. Qu. Gr. 43.). Nach Apollodor (III, 10, 8.) warb Od., ehe er sich mit Penelope verheiratete, nebst 29 andern Fürsten Griechenlands um die Helena, und da die Freier auf seinen Rath schwuren sie wollten den von der Helena Gewählten vor jeder Belei-

digung schützen, so hatte er hienach gewissermaßen selber die Veranlassung zum trojanischen Kriege gegeben. Mit Penelope zeugte er außer dem Telemachos noch den Arkesilaos (Eust. p. 1796, 45.) oder den Ptoliporthes (Paus. VIII, 12, 3.); mit der Kirke den Telegonos und Nausiphoos (Hyg. fab. 125. 127.; über Telegonos vgl. Dionys. Hal. Ant. Rom. IV, 45.), oder den Agrios und Latinos (Hes. Th. 1018. u. Göttlings Anm. z. d. St. Eust. p. 1796, 45. Apollon. III, 200.), oder die Roma, den Antias und Ardeas (Dion. Hal. Ant. Rom. I, 72. Euseb. Chron. can. I, 45, 3. Mai. Steph. Byz. s. v. Ἀντεια; vgl. Niebuhr Röm. Gesch. I. 239.), oder den Romanus (Plut. Romul. 2.); mit Kalypso den Nausithoos und Nausinoos (Hes. Th. 1016 f. u. Göttlings Anm. z. d. St.), oder den Telegonos und Teledamos (Eugammon Telegon. bei Eust. p. 1796, 45.), oder den Auson (Schol. Apoll. Rhod. IV, 353. Serv. zu Virg. Aen. III, 171.), der auch ein Bruder des Latinos und Sohn der Kirke genannt wird (Eust. p. 1379. z. Anf.); mit der thesprotischen Königin Kallidike den Polypoites (Eugamm. Teleg.) oder mit der Thesproterin Euippe den Leontophron, welchen Andere Doryklos nennen (Eust. p. 1769.), und nach Sophokles noch den Euryalos (Soph. Euryal. Parthen. Erot. 3. Eust. p. 1796, 52.). Auch mit der Tochter des Aiolos, Polymela, soll er Liebesumgang gepflogen haben (Parthen. Erot. 2.). — Neben Agamemnon und Menelaos ist es in der späteren Sage besonders Palamedes der ihn am Zuge gegen Troja Theil zu nehmen nöthigte. Als nämlich Palamedes kam, ihn aufzufordern, stellte sich Od. wahnsinnig, ackerte mit einem Esel und einem Stier, die er zusammengeschirrt, und säete Salz. Palamedes legte ihm den kleinen Telemachos vor den Pflug; da vergaß der Vater seine Rolle, hielt bestürzt den Pflug an und mußte nun auf die Erfüllung seines früher gegebenen Versprechens eingehen (Tzetz. zu Lyk. 818. Soph. Ul. fur. Hyg. fab. 95. Schol. Soph. Phil. 1025. Eust. Od. XXIV, 119. p. 1956.). Nun einmal für die Unternehmung gewonnen, wußte Od. durch einen listigen Plan auch den bei den Töchtern des Lykomedes auf Skyros verborgenen Achilleus zu entdecken, ohne den, nach einer Verheißung des Kalchas, der Zug nicht unternommen werden konnte (Apollod. III, 13, 8. Hyg. fab. 96. Stat. Achill. II, 200.). Als die griechische Flotte im Versammlungshafen von Aulis lagerte, und Agamemnon sich weigerte, zur Versöhnung der Artemis, dem Orakel gemäß, seine Tochter Iphigenia zu opfern, wodurch große Verlegenheit im harrenden Heere entstand, gab Od. scheinbar zürnend vor, wieder nach Hause gehen zu wollen, ging aber nach Mykene, und wußte durch angebliche Briefe des Agamemnon und durch die Vorspiegelung, Iphigenia sollte mit Achilleus vermählt werden, die Klytämnestra zu bewegen daß sie die Tochter mit ihm nach Aulis sandte (Soph. Iphig. bei Suid. s. v. πενθερός. Dict. I, 20. Hyg. fab. 98.). Nach Euripides war es Agamemnon selbst der den Brief schrieb, und Odysseus, Kalchas und Menelaos wußten nur um den Betrug (Eurip. Iphig. Aul. 100 ff.). Ferner wird erwähnt daß Od. den König Philomeleides auf Lesbos nicht in ehrlichem Kampfe überwunden, sondern im Verein mit Diomedes hinterlistig erschlagen habe (Eust. Od. IV, 341. p. 1498. a. E.). Auch war er es welcher auf Befehl der Heerführer den Philoktetes auf Lemnos aussetzte, weil seine Fußwunde dem Heere unerträglich war (Soph. Phil. 5.). Gegen Palamedes habe er, sei es aus Haß daß er ihn zum Zuge gegen Troja gezwungen (Ovid Met. XIII, 58. Hyg. fab. 95. 105. Xenoph. Mem. IV, 2, 13.), oder aus Neid über dessen Kriegsglück (Serv. zu Virg. Aen. II, 81.) oder aus ähnlichen Ursachen, eine falsche Anklage (s. d. Art. Palamedes) veranlaßt und in Folge davon dessen Verurtheilung und Steinigung bewirkt. Dafür büßte er in der Unterwelt (Schol. Eur. Orest. 422. Philostr. Her. X, 8. vgl. Ovid Met. XIII, 56 ff.). Nach Andern hat Od. im Verein

mit Diomedes ihn getödtet, indem sie, unter dem Vorgeben in einem Brunnen einen Schatz gefunden zu haben, ihn in denselben hinabsteigen ließen und mit Steinen verschütteten (Dict. II, 15.), oder beim Fischfang ihn ersäuften (Paus. X, 31, 1.). Aber den Achilleus, welcher im Zorn den Thersites erschlagen hatte, reinigte er vom Morde (Arktin. Aethiop. II.). Nach Soph. Aj. 445. und Ovid Met. XII, 627. XIII, 1 ff. entscheiden nicht die gefangenen Troer und Athene zu seinen Gunsten über die Waffen des Achilleus, sondern die achäischen Fürsten selbst, welche er durch allerhand Redekünste für sich zu gewinnen weiß. Als nun aber Aias sich, weil er jene berühmten Waffen nicht erhalten, im Wahnsinn das Leben nimmt, verhindert Od. die Verunehrung seines Leichnams (Soph. Aj. 1333.). Den Helenos, den verständigsten Mann des troischen Heeres, nimmt er durch einen Hinterhalt gefangen und erfährt von ihm daß nur durch Hilfe des Philoktetes Troja zerstört werden könne (Soph. Phil. 605—614. Apollod. III, 12, 6.). Odysseus und Diomedes (nach Aeschyl. Phil. Odysseus allein) holen * daher diesen von Lemnos ab (Lesch. Il. parv. I. Hyg. fab. 103.). Die Sage schreibt ihm ferner die Erfindung des hölzernen Rosses zu (Philostr. Her. X, 12. Anthol. Gr. IX, 156.), und die Entführung des Palladiums aus Troja vollbringt er mit Hilfe seines Freundes Diomedes, nach Ermordung der Wächter (Lesch. Il. parv. III. Virg. Aen. II, 164.). Als ihn aber Diomedes um das Palladium betrügen will trachtet Od. ihm nach dem Leben, wird jedoch von ihm schmählich mit Schlägen ins Lager getrieben (Suid. s. v. Διομήδειος ἀνάγκη. Serv. zu Virg. Aen. II, 166.). Außer dem Deiphobos tödtet er den Leokritos, Sohn des Polydamas, rettet aber den verwundeten Helikaon zum Dank für die Gastfreundschaft seines Vaters Antenor (Lesch. bei Paus. X, 26, 8.). Er läßt den Astyanax umbringen (Eurip. Troad. 716.), führt Polyxena zur Opferung fort (Eurip. Hec. 220.), und läßt sich die Hekabe, die ihm das Leben gerettet hat (Eurip. Hec. 249.), als Sklavin zuerkennen (Eurip. Troad. 421. Hec. 1259—1265. Hyg. fab. 111.). Bei seinen Irrfahrten ließ es ihm Poseidon nach der Sage der kyprischen Gedichte nicht wegen der Blendung des Polyphemos so lange schlecht ergehen, sondern weil er Schuld an dem Tode des Palamedes war (s. oben), der ein Enkel des Poseidon genannt wird (Philostr. Her. II, 20. Heyne exc. ad Virg. Aen. II, 81 ff.). Nach seiner Rückkehr gab er, wie eine Sage der Mantineier berichtet, der Penelope Schuld, die Freier angelockt zu haben, worauf dieselbe nach Sparta ging und von da nach Mantineia, wo später ihr Grabmal gezeigt wurde (Paus. VIII, 12, 6.). Eine ithakesische Sage läßt den Od. selber wegen der Blutschuld des Freiermordes auf des Neoptolemos Urtheil nach Italien auswandern (Plut. Qu. Gr. 14.). Ueber seinen Tod endlich gehen mancherlei Sagen, die sich meistens an eine falsche Auffassung der Weissagung des Teiresias anlehnen, wonach dem Od. der Tod ἐξ ἁλὸς kommen sollte. Telegonos nämlich, ein Sohn des Od. und der Kirke, von seiner Mutter ausgeschickt den Vater zu suchen, wurde von einem Sturm nach Ithaka verschlagen. Der Lebensmittel beraubt, plünderte er die Besitzungen seines Vaters. Als ihn Od. und Telemachos hiebei angreifen, wird jener von ihm durch einen Lanzenwurf getödtet; die Lanze aber, die dem Od. den Tod brachte, war mit dem Stachel des Meerrochens versehen (Eust. p. 1676. Soph. Ul. acanthopl. Hyg. fab. 127. Dict. VI, 15. Hor. Od. III, 29, 8. Ovid Trist. I, 1, 111.). Deswegen wird er auch ἀκανθοπλήξ, der vom Stachel Getroffene genannt (Oppian. Halieut. II, 498 ff. Philostr. Her. II, 20. Vit. Apoll. VI, 32.). Den tödtlichen Rochenstachel lassen Andere ihn aus der Luft unter dem Koth

* Des Neoptolemos Theilnahme scheint Soph. absichtlich erfunden, aber die obige Sage auch gekannt zu haben (Phil. 592.).

eines Reihers treffen (Sext. Empir. adv. Gramm. I, 12. p. 273.). Telegonos bringt nun den Leichnam des Od. mit Penelope und Telemachos nach Aeäa zur Kirke, wo er denselben bestattet; die andern werden von Kirke unsterblich gemacht, worauf Telegonos die Penelope heiratet, und Telemachos die Kirke (Eugamm. Telegon. u. *Νόστοι*. Hyg. fab. 127. Tzetz. zu Lyk. 805. Eust. p. 1660, 7. 1676, 44. Serv. zu Virg. Aen. II, 44.). Nach Andern gelangte Od. nach Tyrrhenien und wurde dort auf dem Berge Perge verbrannt (Tzetz. zu Lyk. 795 ff.). — Gewöhnliche Beinamen des Od. bei diesen Spätern sind: Sisyphides (s. S. 867.), auch Aeolides, als Sohn des Sisyphos, dessen Vater Aiolos war (Virg. Aen. VI, 529.), oder *Ἀρκεισιάδης* (Ibykos bei Diomed. Gramm. I. p. 307.) nach seinem Großvater *Ἀρκείσιος* (Od. XVI, 118.), dem Vater des Laërtes (Schneidewin ad Ibyc. Reliq. p. 147.), *ἀκανθοπλήξ* (s. S. 869.), scelerum inventor (Virg. Aen. II, 164.), hortator scelerum u. ähnl.

C. Die künstlerischen Darstellungen sind in der Odysséide von R. Rochette (Mon. Inéd. p. 239—392.) und in der Kunstarch. von O. Müller S. 660. zusammengestellt. Die bildende Kunst hat ihre Motive zur Darstellung des Od. bald aus der Sage von seinen Irrfahrten und der Heimkehr, bald aus der ältern oder jüngern Sage über seine Theilnahme an der Eroberung Troja's entlehnt. Demnach hat sie ihn oft als Schiffer aufgefaßt und mit der halbeiförmigen Mütze dargestellt (Eust. p. 804, 18. Paus. X, 26, 1. 29, 2. Plin. H. N. XXXV, 36, 22. Serv. zu Virg. Aen. II, 43.). Als Krieger trägt er einen niedrigen Helm, ähnlich der Mütze des Hephästos (Lipperts Daktyl. II. 162—176.), vielleicht einen solchen wie den Il. X, 258 ff. beschriebenen. Die berühmtesten Maler des Alterthums haben die Geschichte des Od. zu ihren künstlerischen Darstellungen benutzt; unter Andern Polygnot bei seinen Gemälden in Delphi (Paus. X, 26, 2.) und Parrhasios, welcher z. B. den verstellten Wahnsinn des Od. malte (Plut. de aud. poët. 3.), ferner den Streit mit Aias (Ael. V. H. IX, 11.) u. A. Der schönste Kopf findet sich in Millins G. M., T. CLXXII. Nr. 627.; mehrere vorzügliche auch in Tischbeins Gallerie zum Homer. Eine ganze Reihe antiker plastischer Darstellungen von verschiedenem Werthe besitzen wir noch in der v. Stoschischen Gemmensammlung (jetzt in dem Königl. Museum der Alterth. in Berlin); z. B. wie Od. nebst zwei andern Kriegern den verwundeten Diomedes vertheidigt (Nr. 238.); zwei Schilde mit den Köpfen des Od. und Diomedes (Nr. 302., ausgezeichnet); wie Diomedes auf einem Altar sitzend das Palladium hält, ihm gegenüber Od. auf eine der Wächterinnen des Palladiums zeigend, die todt zu seinen Füßen liegt (Nr. 314, ausgezeichnet); zwei schöne Brustbilder des Od., das eine mit einem Feldherrnmantel um die Schultern, das andere mit Schild und Speer (Nr. 347. u. 348.); Od. mit dem Bau eines Schiffes beschäftigt, wahrsch. auf der Insel der Kalypso (Nr. 351.); wie er seinen Gefährten Vorwürfe macht daß sie aus Neugierde den Schlauch des Aiolos geöffnet haben (Nr. 356.); Od. an den Mast seines Schiffes gebunden, um den Gesang der Sirenen zu hören und nicht in ihre Schlingen zu fallen; dem Schiffe gegenüber stehen die drei (Eust. p. 1709, 45.) Sirenen (Nr. 357.); Od. und Eumaios, auf ihre Stäbe gestützt, mit einander im Gespräch (Nr. 360.); wie Od. im Vorhofe seines Palastes von seinem Hunde erkannt wird (Nr. 361.); und endlich wie er den Bogen und das Schwert in der Hand sich an den Freiern rächt, von denen einer zu seinen Füßen stürzt; Od. hat den Kopf gewandt, um sich noch gegen die andern vertheidigen zu können (Nr. 364.). S. Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch par Winckelmann, Florence 1760. 4., nach der deutschen Bearbeitung des Dr. Bolzenthal unter d. T.: Verzeichniß der geschnittenen Steine in dem Königl. Mus. d. Alterth. in Berlin, Berl. 1827. 8. [Pfau.]

Oea (*Οἶα*), 1) Ortschaft auf Aegina, 20 Stad. von der Hauptstadt der Insel entfernt, Herod. V, 83. Leake Travels in the Morea II. p. 439. bestimmt ihre Lage nicht; O. Müller Aegin. p. 8. aber setzt sie, durch Herodot's *ἐς τὴν μεσόγαιον* bestimmt, im Mittelpunkt der Insel an; doch macht Stakelberg (der Apollotempel zu Bassä S. 108. vgl. Bähr zu Herod. a. O.) wahrscheinlich daß dieselbe im nordöstl. Theile der Insel lag, in der Nähe des Tempels der Athene, den man sonst irrthümlich für das Heiligthum des Zeus Panhellenios nahm. — 2) Stadt auf Thera, Ptolem. III, 15. Vgl. Roß, Reisen auf d. griech. Insl. I. S. 60. [West.]

Oeăgrus, *Οἴαγρος*, 1) König von Thracien, der mit der Muse Kalliope den Orpheus und Linos zeugte (Apollod. I, 3, 2. Orph. Arg. 73. Ovid Ib. 484.). Die Musen heißen bei Moschos (III, 17.) *Οἰαγρίδες κῶραι.* Bei lateinischen Dichtern ist Oeagrius = Orphisch oder Thracisch (Sil. Ital. V, 463.). — 2) Ein tragischer Schauspieler zu Aristophanes' Zeit (Arist. Vesp. 599.). [Pf.]

Oeanthe (*Οἰάνθη*, Steph. Byz. p. 508. Plin. IV, 3, 4. *Οἰανθεία*, Pauf. X, 38, 5. u. Polyb. IV, 57. *Εὐανθία*, Ptol. III, 15, 3., die Einw. *Οἰανθεῖς* Thuc. III, 101. *Οἰάνθιοι*, Steph. B. l. l.), eine schon bei Scylax p. 14. unter dem Namen *Εὐάνθις* vorkommende Stadt der Locri Ozolä am Anfange des crissäischen Meerbusens, nach der Tab. Peut. 20 Mill. von Naupactus und 15 Mill. von Anticyra, mit einem Heiligthum der Aphrodite (Pauf. I. l.), die lange in den Händen der Aetolier war (Polyb. I. l.), und sich, wie die Tab. Peut. zeigt, bis in die spätesten Zeiten erhielt; j. Ruinen bei Galaxidhi, vgl. Dodwell Class. Tour I. p. 131. 146. Leake North. Gr. II. p. 594. 621. u. Ulrichs' Reisen I. S. 5., auch Kruse's Hellas II, 2. S. 167 f. [F.]

Oeăso (Mela III, 1, 10. *Οἰασών*, Strabo III, p. 161.) od. Oeasso (*Οἰασσώ*, Ptol. II, 6, 10. Marcian. p. 45., bei Gruter. p. 718. Oeasuna u. bei Plin. III, 3, 4. u. IV, 20, 34. fehlerhaft Olarso; vgl. Friedem. zu Strabo T. VII. p. 695. Groskurd zu dems. I. S. 277. und Tzschucke zu Mela Vol. II, 3. p. 54.), Seestadt der Vascones in Hispania Tarrac. an einem gleichnamigen Vorgeb. der Pyrenäen (Ptol. I. l. u. II, 7, 2. Marcian. I. l. u. p. 47., j. Cabo de Higuera bei Fuente Rabia) und am Flusse Magrada (Mela I. l.); ohne Zweifel das heut. Oyarco oder Oyarzun. Vgl. Oihenart. Not. Vasc. II, 8. Florez Esp. Sagr. XXIV. p. 15. 62. XXXII. p. 147. Gosselin Rech. IV. p. 58. u. Ukert II, 1. S. 450. [F.]

Oeax, *Οἴαξ*, Sohn des Nauplios und der Klymene, Bruder des Palamedes (Eurip. Orest. 432. Apollod. II, 1. a. E.) [Pf.]

Oeballa, die Burg von Tarentum bei Virg. Georg. IV, 125. f. Tarentum. [F.]

Oebălĭdes, von Oebalus (f. d.) stammend entweder als Sohn, wie Hyacinthus (f. d.), oder als Enkel, wie Kastor und Polydeukes (Ovid Ib. 590. Fast. V, 705.). [Pf.]

Oebălis, Beiname der Helena (Ovid Her. XVI, 126.), f. Oebalus. [Pf.]

Oebălus, *Οἴβαλος*, 1) Sohn des Kynortas und Gemahl der Gorgophone, mit welcher er den Tyndareos, die Peirene und Arene zeugte. Er war König in Sparta, wo auch ein ihm geweihtes Heroon stand (Pauf. II, 2, 3. III, 1, 3. IV, 2, 3.). Nach Andern war er ein Sohn des Perieres und Enkel des Kynortas, und zeugte mit der Nymphe Bateia den Tyndareos, Hippokoon und Ikarion (Apollod. III, 10, 4.); oder seine Kinder von der Bateia heißen: Tyndareos, Ikaros und Arne oder Arene; mit der Nikostrate aber zeugte er den Hippokoon oder Hippothoon (Schol. Eurip. Orest. 447.). — 2) Ein italischer Heros, Sohn der Nymphe Sebethis und des Telon, Königs der Teleboer auf der Neapel gegenüber liegenden Insel Capreä. Als ihm die väterliche Herrschaft zu klein wurde gründete er sich eine neue in

Campanien, und zog von da aus gegen Aeneas (Virg. Aen. VII, 732 ff. u. Serv. z. d. St.). [Pf.]

Oebōtas, Sohn des Oenias, aus Dyme in Achaia, Olympionike im Wettlaufe (Ol. 6.), der erste unter den Achäern, dem deßhalb diese in Folge eines Orakels von Ol. 80. an Opfer darbrachten. Paus. VI, 3, 4. VII, 17, 3. 6. Afrikan. bei Euf. Hell. Ol. p. 39. Sc. Vgl. Krause, Olympia S. 337 f. [Kse.]

Oecalices, äthiop. Völkerschaft an den Quellen des Nil, Plin. V, 8. VI, 30. [F.]

Oechalia (*Οἰχαλία*), Name mehrerer sehr alter Städte in Griechenland: 1) in Messenien an der arkadischen Grenze, Paus. IV, 3, 10., von demselben IV, 2, 2. u. 33, 4. mit dem späteren Karnasion, von Strabo VIII, p. 339. 350. 360. X, p. 448. aber mit dem unweit vom letzteren gelegenen Königssitze Andania identificirt. Schon zu Epaminondas' Zeit war dieses Oech. verödet, Paus. IV, 26, 6., und auch Karnasion wird von dems. IV, 33, 4. nur als ein *ἄλσος κυπαρίσσων μάλιστα πλῆρες* am Flusse Charadrus bezeichnet. — 2) auf Euböa im Distrikt von Eretria, Hekat. bei Pauf. IV, 2, 3. Soph. Trach. 74. Strabo IX, p. 438. X, p. 448. Steph. Byz. — 3) in Thessalien am Peneios zwischen Pelinna und Trikka, Strabo VIII, p. 339. 350. IX, p. 438. X, p. 448. Pauf. IV, 2, 3. Steph. Byz. — 4) Zum Gebiet von Trachis gehörig, Strabo VIII, p. 339. X, p. 448. Steph. Byz. — 5) in Aetolien, Strabo X, p. 448.* — Fast alle diese Städte behaupteten, der Sitz des alten Eurytus (s. dief. Art.) gewesen zu seyn, und Dichter und Sagenschreiber haben das Ihrige beigetragen die Sache völlig zu verwirren. Für das messenische spricht Hom. Il. II, 596. Od. XXI, 13., und ihm folgen Pherekydes beim Schol. Soph. Trach. 354. und Pauf. IV, 2, 3.; für das euböische Kreophylus und Hekatäus bei Pauf. l. l. u. Strabo X, p. 448.; für das thessalische Hom. Il. II, 730., und auch O. Müller, Dor. 2. Ausg. I. S. 417. entscheidet sich dahin daß nach dem inneren Connex der Sage nur dieses Oechalia in der ursprünglichen Ausbildung derselben gemeint seyn könne. [West.]

Οἰχάρδαι (Ptol. VI, 16, 4., bei Ammian. XXIII, 6. Chardi), Völkerschaft in Serica am Strome Oechardes. [F.]

Oechardes (*Οἰχάρδης*, Ptol. VI, 16, 3. 4. Ammian. XXXIII, 6.), ein Fluß in Serica, der nach Ptol. aus drei Quellen entspringt und in nordöstlichem Laufe in den Oceanus Septentrionalis fließt. Diese Angaben sind jedoch falsch, da sie im ganzen nordöstl. Asien nicht zutreffen. Der auf dem auraciſchen Gebirge (oder dem Altai) entspringende Hauptstrom ist wahrsch. der heut. Selenga, welchen Ptol. irrig mit ein paar andern Steppenflüssen in Verbindung bringt. Mannert IV. S. 495. hält den westl. Arm für den heut. Ezine, der sich in den Nohuk oder Sopu-See verliert, und den südöstlichen für den Onghen, der sich wenigstens dem Selenga nähert. Reichard nimmt den Oechardes für den in den Lop-See fließenden Yarkand oder Yarkiang. [F.]

Oeconomia. Da das Wort *οἶκος* schon frühe auch Hauswesen bedeutete, d. h. das Vermögen und die Haushaltung, so wurde *οἰκονομία* ebenfalls ganz allgemein von der Führung der Haushaltung und von der Bewirthschaftung gebraucht. Aristot. Pol. I, 4. unterscheidet im Begriffe von *οἰκονομία* die Beziehung zwischen dem Herrn und Sklaven, zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern, und den Erwerb (*κτῆσις*). Der Zweck der Oekonomie ist danach gegenseitige Unterstützung und Leitung der Familien-

* Nach Kruse, Hellas II, 2. S. 271. u. Brandis, Mittheil. I. S. 25. die von Pouqueville (Voy. III. 223.) bei Carpenitza oder Karpenisi gefundenen kyklopischen Ueberreste. [F.]

sachen zur Ausbildung der Mitglieder, wozu der Erwerb nur als Mittel erschien, aber an sich nicht geachtet wurde. In diesem Begriffe der Oekonomie kommen also auch alle Güter vor welche keinen Tauschwerth haben, namentlich auch die innern Güter zugleich mit allen denjenigen äußern Gütern welche körperlos sind. So erscheint die Oekonomie als die Thätigkeit zur Erwerbung, Erhaltung und Anwendung von Gütern überhaupt. Dieser Begriff ist demnach viel weiter als der von Wirthschaft, welche nur ein Theil und Mittel der gesammten Oekonomie ist. Ganz verwerflich ist es deshalb wenn man oeconomia ganz speciell sogar für Landwirthschaft gebraucht, wofür es bei Griechen und Römern gar nie als ausschließliche Benennung gesetzt wurde, und was vielmehr Rustica res (s. d. A.) heißt. Grundzüge einer antiken Nationalökonomie enthält die aristotelische (s. Bd. I. S. 807.) Schrift *Οἰκονομικά*; nur kann im Alterthume dießfalls von einem streng wissenschaftlichen Systeme nicht die Rede seyn, zumal da die Grundbegriffe Freiheit der Arbeit und Creditwesen noch ganz fehlten. Vgl. im Allg.: Histoire de l'Économie politique en Europe depuis les anciens jusqu'à nos jours, suivie d'une Bibliographie raisonnée. Par Adolphe Blanqui (aîné). Paris 1837. 2 Voll. (wo im 1. Thl. Cap. 1—8. von der pol. Oekonomie des Alterthums handelt). Rössig, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Oekonomie-, Polizei- u. Kameralwissenschaften. Lpzg. 1791. 2 Thle. 8. Heerens Ideen u. s. w. Rau Primae lineae historiae politices sive civilis doctrinae. Erlang. 1816. Die historisch-ökonomischen Werke von L. Reynier. Hermann dissertatio exhibens sententias Romanorum ad oeconomiam universam sive nationalem pertinentes. Erlang. 1823. Böckh, Staatshaush. d. Athen. [A. Baumstark.]

Oedipus, *Οἰδίπους* *, König von Theben, Sohn des Laios und der Epikaste oder Jokaste, ein Sprößling aus dem phönizisch-thebanischen Geschlecht des Kadmos. Aus Euripides (Phoen. 5 ff.) ergibt sich folgende Stammtafel:

Kadmos Harmonia
|
Polydoros
|
Labdakos
|
Laios
|
Oedipus

Bei Homer Od. XI, 271 ff. findet sich bereits in aller Kürze die Geschichte der Verschuldung von Oedipus und Epikaste; auch erwähnt er an a. Stellen, wenn auch nur beiläufig, die thebanischen Kriege und den Haß der Brüder

* Die ältere bei den Epikern, namentlich Homer und Hesiodos, gebräuchliche Form ist *Οἰδιπόδης*; denn der daktylische Rhythmus des Hexameters ließ die obige nicht zu. Demnächst findet sich jene ältere Form hie und da auch noch bei den griech. Tragikern (Soph. Oed. Col. 222. Eur. Phoen. 356. Suppl. 836. Vgl. Valcken. ad Phoen. p. 306.). Dem vorherrschend iambischen Rhythmus der Tragiker war jedoch die spätere Form *Οἰδίπους* angemessener, wofür dann auch wohl mit leichter Veränderung der Endsilbe *Οἰδίπος*, Gen. *Οἰδίπου* vorkommt (Aesch. Sept. 205.), wie *Πολύπος* für *Πολύπους*. Den Plural *Οἰδίποδες*, für Mutterschänder, hat Aristoph. Eccl. 1034. Die Alten leiteten den Namen von *οἰδεῖν* und *ποῦς* ab, wobei sie an die Aussetzung des Kindes auf dem Berge Kithäron und seine durchbohrten Knöchel dachten, deren Spuren Oedipus das ganze Leben hindurch an sich getragen haben soll (Senec. Oed. 815. Aristoph. Ran. 1223. Valcken. z. Eur. Phoen. 27.). F. Ranke (in der Encyclop. von Ersch u. Gruber, u. d. A. Oedipus) denkt bei dem Namen Oedipus an *δίπους* (zweifüßig), mit vorgesetztem *οἴ* (zum Wehe ein Mann).

Polyneikes und Eteokles (Il. IV, 377. 386. V, 804. X, 285.), welche überall Söhne des Oedipus genannt werden. Daß die Gemahlin des Oedipus von den Spätern nicht Epikaste, sondern Jokaste genannt wird ist von keiner Bedeutung Wenigstens kann dieser Umstand sowie die ganze Art der Darstellung bei Homer uns nicht veranlassen mit Pausanias (IX, 5, 5.) anzunehmen daß derselbe nichts von Kindern der Epikaste gewußt habe, u. ähnl. Nach Homer (Il. XXIII, 679. mit den Interpr.) aber scheint Oed. im Kampfe erschlagen worden zu seyn (denn δεδουπότος deutet auf gewaltsamen Tod), und ihm zu Ehren wurde in Theben eine Leichenfeier veranstaltet. Hesiodos erwähnt den Oed. nur einmal (Opp. et D. 160 ff.) im Vorbeigehen beim vierten Zeitalter. In der kyklischen Thebaïs setzt Polynikes seinem Vater einen silbernen Tisch und Becher aus des Kadmos Erbschaft vor. Bei ihrem Anblick flucht Oed. seinen beiden Söhnen (vielleicht weil er glaubte sie wollten auf seinen Vatermord anspielen), Athen. XI, p. 465. Nach der *Oidipodia* (Paus. IX, 5, 5.) hatte des Oed. Gemahlin, Epikaste, keine Kinder von ihm (was vielleicht eben nur aus der gedrängten Darstellung bei Homer Od. XI, 272 ff. gefolgert wurde); sondern nach deren Tode erst zeugte er mit seiner zweiten Frau, welche Euryganeia und eine Tochter des Hyperphas genannt wird: Antigone, Ismene, Eteokles und Polyneikes (Schol. z. Eur. Phoen. 63. Ueber Hyperphas s. Müllers Orchomenos S. 226. Anm. 6.). Von den epischen Dichtern behandelte noch Peisandros von Kameiros diese Sage (Schol. Eur. Phoen. 1748.); von den Logographen unt. A. Pherekydes, welcher den Oedipus erst mit der Jokaste, dann mit des Periphas Tochter, Euryganeia, und zuletzt noch mit der Tochter des Sthenelos, Astymedusa verheiratet seyn läßt, und ihm zufolge hat er mit Jokaste den Phrastor und Laonytos, mit der Euryganeia drei Töchter, Jokaste, Antigone und Ismene, und zwei Söhne, Eteokles und Polyneikes, gezeugt (Schol. zu Eur. Phoen. 63. Sturz Fragm. Pherecyd. p. 187.). Das traurige Geschick des Oedipus ist aber bes. von den Tragikern, unter den Griechen namentlich von Aeschylos (s. Welckers Aesch. Tril. S. 354—359. u. Nachtr. zur Tril. S. 144 ff.), Sophokles und Euripides, unter den Römern von Seneca benützt worden, und die alte thebanische Sage wurde verschiedenartig von ihnen ausgeschmückt, hie und da auch wohl durch athenische Rücksichten und Anschauungsweise umgestaltet (s. Lachmann über Absicht und Zeit des Sophokleischen Oedipus auf Kolonos, im Rhein. Mus. Jahrg. IV. S. 321.). Nach ihnen lautete die Sage also: Laïos, Sohn des Labdakos, König von Theben, Gemahl der Jokaste, der Tochter des Menoikeus (oder nach Diod. IV, 64. des Kreon), befragte, weil er kinderlos blieb, das Orakel des Apollo um Rath. Dabei vernachläßigte er eine dreimalige Warnung (Schütz z. Aesch. Sept. 727—742. u. 769.), die das Wohl des Vaterlandes von seiner Kinderlosigkeit abhängig machte, und obgleich der bestimmte Orakelspruch ihm gegeben war, daß er „durch des Kindes Gewalt" das Leben verlieren würde, so zeugte er doch mit der Jokaste einen Sohn. Diesen ließen nun die Eltern, um dem Spruche des Gottes auszuweichen, nach wenigen Monden mit durchstochenen und zusammengebundenen Füßen in das wilde Gebirge Kithäron werfen. Der damit beauftragte Hirt rettete das Kind aus Mitleid und gab es einem andern Hirten welcher in demselben Gebirge die Herden des Königs Polybos weidete, und der es Oedipus nannte und seinem Herrn überbrachte. Polybos und dessen Gemahlin Merope (oder nach Apollod. III, 5, 7. Periboia) erzogen denselben als ihren Sohn. Einst warf ein Korinthier dem Oed. vor daß er kein ächter Sohn des Königs sei; da ging er nach Delphi um bei dem Orakel seine wahren Eltern zu erfragen, erhielt aber hierauf keine Antwort, sondern den Ausspruch, er werde seinen Vater erschlagen und mit seiner Mutter Blutschande begehen. Daher kehrte er nicht wieder nach Korinth zurück, sondern

wandte sich nach Theben, begegnete bei Daulis (oder Daulia) in Phokis seinem Vater Laïos, der auch nach Delphi wollte, und da ihn dessen Wagenlenker Polyphontes (nach A. Polyphetes oder Polypoites, s. Schol. zu Eurip. Phoen. 39.) aus dem Wege treiben wollte, erschlug er Beide. (Die Leichen begrub an der oben bezeichneten Stelle Damasistratos, König von Platää, Apollod. III, 5, 8. Paus. X, 5. 2.). Inzwischen war vor Theben die Sphinx (s. d. Art.) erschienen, hatte sich auf einem Felsen gelagert, gab den vorübergehenden Thebanern Räthsel auf, und wer sie nicht lösen konnte den erwürgte sie. Man versprach dem der die Stadt hievon befreien würde den durch den Tod des Laïos erledigten Thron und die Hand der Jokaste. Auch Oed. kam nach Theben, löste das Räthsel das die Sphinx ihm aufgab (der Mensch), und die Sphinx stürzte sich vom Felsen herab. Oed. erhielt den versprochenen Lohn und zeugte mit Jokaste nach und nach vier Kinder: den Eteokles, Polyneikes, die Antigone und Ismene. Lange herrschte er glücklich und geliebt; aber endlich brach eine Pest unter dem thebanischen Volk aus. Das Orakel gebot den Mörder des Laïos zu verjagen, wenn man die Pest wolle abwenden. Daher sprach Oed. über denselben einen Fluch und Bann aus, und erfuhr, als er ihn zu entdecken suchte, zu seinem Schmerz von dem Seher Teiresias daß er selbst der Mörder des Laïos, seines Vaters, und zugleich Gemahl seiner eigenen Mutter sei. Jokaste erhängte sich in der Verzweiflung, und Oedipus stach sich selbst die Augen aus (Soph. Oed. T. 447 ff. 713 ff. 731. 774 ff. 1016. 1240 ff. S. außerdem die Einleitungen der alten Grammatiker z. Soph. Oed. T., sowie Solgers Einleit. dazu). Von hier an weicht nun die tragische Sage darin von der alten ab daß der blinde Oed. von seinen Söhnen und seinem Schwager Kreon, der die Herrschaft übernahm, entweder sogleich aus Theben vertrieben und von seiner Tochter Antigone in die Verbannung begleitet, oder daß er von seinen Söhnen in Theben eingekerkert wird, damit er in seiner Schande den Augen der Menschen entzogen werde. Deßhalb flucht er ihnen. Eteokles und Polyneikes, die abwechselnd regieren wollen, gerathen über die Herrschaft in Streit und fallen Beide im Zweikampfe. Nun kommt Kreon zur Regierung und vertreibt den Oed. aus der Stadt. Dieser wandert denn, von Antigone geführt, bettelnd in fremden Ländern umher, und das pythische Orakel verkündet ihm daß er in dem Heiligthum der Erinnyen durch den Tod seine Gräuel sühnen werde. Nach langer Wanderung kommt er endlich nach Kolonos, nahe bei Athen, welches Theseus beherrschte. Nicht weit davon war der heilige Hain der Erinnyen. Von Theseus noch in seinem Unglück geehrt und großmüthig beschützt, wird er endlich im Innern des Hains von den Göttern aus dem Angesichte der Menschen entrückt. Niemand durfte seinem Grabe nahen (Soph. Oed. Col. 1651 ff. u. Solgers Einleit. dazu. Eur. Phoen. v. A. Vgl. Apollod. III, 5, 7. 8. 9. Diod. IV, 64 Hyg. fab. 76.). — Endlich wird Oedipus auch ein Sohn des Laïos und der Eurykleia, der Tochter des Ekphas, genannt, und soll als Kind in einem Kasten in das Meer geworfen, bei Sikyon an das Land getrieben, vom König Polybos aufgenommen und später von diesem geblendet worden seyn (Schol. zu Eur. Phoen. 13. 26.). Fulgentius (Fab. 342.) läßt ihn sich selbst tödten, Pausanias (I, 28, 7.) seine Gebeine aus Theben nach Athen bringen, wo auch ein ihm geweihtes Heroon stand (Paus. I, 30. a. E.), und Lysimachos läßt ihn begraben seyn in einem Demetertempel in Böotien (Schol. zu Oed. Col. 91. Reisig enarrat. Oed. Col. p. IV.). — Literatur: O. Müllers Orchomenos S. 226 ff. Elink Sterk disputatio de Labdacidarum historia a tragicis in scena proposita. Lugd. Bat. 1830. 4. Ferd. Ranke in der Allg. Encyclopädie von Ersch und Gruber u. d. A. Oedipus. K. Fr. Hermann, Qvaestionum Oedipodearum capita III. Marb. 1837. 4. v. Lasaulx über den Sinn der Oedipussage, Würzb. Progr.

1841. — Künstlerische Darstellungen. Die plastische Kunst hat die Geschichte des Oedipus oft zum Gegenstand ihrer Darstellungen gemacht, s. O. Müller, Kunstarch. 412, 3. So finden sich in der v. Stoschischen Gemmensammlung (jetzt zu Berlin) dargestellt: der Mord des Laïos, im Hintergrunde eine Säule mit der Sphinx (Nr. 26.); Oedipus mit einem Wanderstabe vor der Sphinx stehend, die man auf einem Felsen erblickt (Nr. 38. 39. 41.); derselbe in drohender Stellung vor der Sphinx (Nr. 40.), und endlich, wie er die Sphinx umbringt, welche er (im Widerspruch mit der Sage) zu seinen Füßen liegen hat, und der er eben mit seinem Schwerte den Todesstreich versetzen will (Nr. 42.). Aehnliche Darstellungen finden sich in Millins Gal. M. 502 ff. [Pf.]

Oeme, *Οἴμη*, eine Tochter des Danaos und der Krino, Gemahlin des Arbelos (Apollod. II, 1, 5.). [Pf.]

Oena (*Οἶνα*, Steph. Byz. p. 508.) oder Oenarea (*Οἰναρέα*, Aristot. mir. ausc.), Stadt Etruriens, in deren Mitte sich ein 30 Stad. hoher Hügel erhebt, gewöhnl., jedoch ohne hinreichenden Grund, für Volaterrae gehalten. [F.]

Oeneanda (*Οἰνεάνδα*, Ptol. V, 3, 8.) oder Oenoanda, Stadt im nordwestlichsten Gebirgsstriche Pisidiens oder der Landschaft Cabalia, zum Gebiete von Cibyra gehörig, bei Strabo XIII, p. 631. Steph. Byz. p. 509. Liv. XXXVIII, 37. u. Plin. V, 27, 28., die noch bei Hierocl. p. 685. unter dem verdorbenen Namen *Ἠνόανδα* vorkommt. [F.]

Oenēis, Tochter des Oeneus (Nr. 3.), Dejaneira (Senec. Herc. Oet. 583.). [Pf.]

Oenĕon (*Οἰνεών*, Thuc. III, 95.) oder Oenium (*Οἴνιον*, Steph. Byz. p. 509.), Stadt der Lokri Ozolä östl. von Naupaktus, mit einem Hafen, nach Pouqueville Voy. III. p. 261. u. Kruse, Hellas II, 2. S. 173. in der Gegend von Malandrino, nach Leake North. Gr. II. p. 616. aber am linken Ufer des Morno bei Magula. [F.]

Oeneus, *Οἰνεύς*, 1) einer von den 50 Söhnen des Aegyptos, Gemahl der Danaide Podarke (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Der uneheliche Sohn des Pandion, ein attischer Heros nach dem die Oeneische Phyle benannt ist (Paus. I, 5, 2.). — 3) Sohn des Portheus, Bruder des Melas und Agrios, Gemahl der Althäa, Vater des Tydeus und Meleagros, Großvater des Diomedes und König von Pleuron und Kalydon in Aetolien (Hom. Il. V, 813. IX, 543. XIV, 115 ff.), wo er zuerst den Weinbau eingeführt haben soll (eine andere Sage schreibt dieß seinem Großvater Orestheus zu; s. d. A.), indem er von Dionysos die erste Weinrebe empfing (Apollod. I, 8, 1. Hyg. fab. 129.). Indessen hat zu dieser Sage vielleicht nur dieß Anlaß gegeben daß man im Alterthum den Namen des Weins (*οἶνος*) von dem seinigen (statt umgekehrt) ableitete, z. B. Nikander von Kolophon und Melanippides von Milet bei Athen. II, 1. Homer berichtet von Oen. nur daß er einstmals vergessen habe der Artemis zu opfern, wofür diese einen verwüstenden Eber in die Gegend von Kalydon geschickt, welchen Meleagros u. A. erlegten (Il. IX, 529—546.). Auch hat er den Bellerophontes einmal gastlich aufgenommen (Il. VI, 216 ff.); aber zur Zeit des trojanischen Kriegs war kein Fürst seines Stammes mehr in Kalydon (Il. II, 638 ff.). Nach Spätern war Oen. der Sohn des Porthaon und der Euryte, Bruder des Agrios, Alkathoos, Melas, Laokoon, Leukopeus und der Sterope (Apollod. I, 7, 10. Paus. IV, 35, 1. Apollon. Arg. I, 192. Hyg. fab. 14.), und Gemahl der Althäa, mit welcher er folgende Kinder zeugte: Toxeus, den er selber tödtete, Thyreus (nach A. Phereus), Klymenos, Periphas, Agelaos, Meleagros, die Gorge, welche an Andrämon verheiratet ward, Dejaneira, Eurymede, Melanippe, Mothone (Apollod. I, 8, 1. Paus. IV, 35, 1.). Meleagros heißt bei Andern auch ein Sohn des Ares und der Althäa, und Dejaneira eine Tochter

des Dionysos (Apollod. I. I. Hyg. fab. 129. 171.). Als zweite Gemahlin des Oen. wird Periboia, Tochter des Hipponoos, genannt, die er entweder als Kampfpreis erhielt, oder die, weil sie von ihm schwanger war, Hipponoos ihm zuschickte, oder die von diesem, weil sie von Hippostratos, dem Sohn des Amarynkeus, oder von Ares entehrt war, ihm zugeschickt wurde daß er sie tödten möchte. Oen. nahm sie zur Gemahlin, und sie gebar ihm den Tydeus, der jedoch nach Peisandros ein Sohn des Oeneus und dessen eigener Tochter Gorge war (Apollod. I, 8, 4. 5. Diod. IV, 35.). Tydeus ward, weil er einen oder nach A. mehrere seiner Verwandten ermordet hatte, landesflüchtig und ging nach Argos. Die Söhne des Agrios aber entsetzten den Oen. und übertrugen die Herrschaft ihrem Vater, kerkerten sogar den alten Oheim ein und mißhandelten ihn. Später (nach Einigen erst nach dem trojanischen Kriege, Paus. IV, 35, 1. Hyg. fab. 175.) kam jedoch des Oen. Enkel, Diomedes, nach Kalydon, erschlug den Agrios und dessen Söhne, ausgenommen den Onchestos und Thersites, welche entflohen, und übergab die Herrschaft entweder dem Oeneus selbst (Schol. zu Aristoph. Acharn. 418. Hyg. fab. 175.) oder, weil dieser schon zu alt war, dessen Schwiegersohne Andrämon. Den Greis führte er mit sich in den Peloponnes, wo die entflohenen Söhne des Agrios ihm auflauerten, und ihn bei dem Altare des Telephos in Arkadien erschlugen. Diomedes bestattete ihn in Argos und benannte nach ihm die Stadt Oenoë (Apollod. I, 8, 5. 6. Diod. IV, 65.). Nach Pausanias (II, 25, 2.) starb er ruhig in einem hohen Alter bei Diomedes in Argos. [Pf.]

4) Fluß (*Οἰνέως ἐκβολαί*, Ptol. II, 17, 2.) in Liburnien, mündete etwas östlich von Tarsatica; nach Reichard jetzt Unna. [F.]

Oenia, *Οἰνία*, eine von den zwölf Töchtern des Asopos, welche er mit der Metope zeugte (Diod. IV, 72.). [Pf.]

Oeniădae (*Οἰνιάδαι*), alte Küstenstadt Akarnaniens an der Mündung des Achelous und seinem rechten Ufer in einer sumpfigen Gegend an der Grenze Aetoliens und im Winter ganz von dem austretenden Flusse umströmt, so daß sie nicht belagert werden konnte (Thuc. II, 102.). Sie hieß früher *Ἐρυσίχη* und ihre Einw. *Ἐρυσιχαῖοι* (Steph. Byz. p. 274. vgl. Strabo X, p. 460.) und verdankte ihren spätern Namen wahrsch. dem Oeneus (Nr. 3.). Durch ihre Lage geschützt blieb sie, während die übrigen Städte Akarnaniens von den korinthischen Colonien an der Küste unterjocht wurden, frei und erscheint gewöhnlich als Gegnerin der nördlichern Acarnaner, z. B. im peloponnesischen Kriege als Bundesgenossin der Spartaner (Thuc. II, 82.). Die Athener nöthigten aber damals die Oeniaden ihre Stadt zu verlassen (Paus. IV, 25.), die nun im Besitz Jener blieb, bis sie zu Alexanders des Gr. Zeiten von den Aetolern besetzt wurde (Diod. Sic. XVIII, 8. Polyb. IX, 33.), die wieder der König Philipp III. von Macedonien vertrieb, welcher die Stadt mit Mauern umgab, die Citadelle stärker befestigte und sie durch eine Mauer mit dem Hafen und den Schiffswerften verband (Polyb. IV, 65.). Die Römer gaben die Stadt den Akarnanern wieder zurück (Polyb. exc. de leg. 29.), und seitdem verschwindet sie aus der Geschichte, da sie von der großen Heerstraße nicht berührt wurde. Vgl. auch Scyl. p. 13. Thuc. I, 111. III, 7. 114. IV, 77. Strabo X, p. 458 f. Liv. XXVI, 24. Steph. Byz. p. 509. (der *Οἰνειάδαι* schreibt). Mannert VIII, S. 79. sucht sie fälschlich an der Stelle von Anatolico (nördl. von Missolunghi), Pouqueville Voy. III. p. 133. Kruse, Hellas II, 2. S. 347. und Leake North. Gr. III. p. 556 ff. halten richtiger die Ruinen bei Trikhardo oder Trigardon für ihre Ueberreste. Die zum Gebiete der Oeniadä gehörige Citadelle Nesos (*Νῆσος*, Polyb. IX, 33.) oder Nasos (Liv. XXVI, 25.) hält Mannert a. a. O. für die Citadelle der Stadt Oeniadä selbst und sucht sie auf einer Insel des Achelous; sie ist aber wohl vielmehr in dem kleinen schon von Strabo l. l. erwähnten See von Oeniadä

(dem heut. Lezini, etwas nördl. von Trikhardo) zu suchen, in welchem eine kleine Insel jetzt das Kloster Agios Prodromos trägt. Vgl. Pouqueville III. p. 133. — 2) (*Οἰνειάδαι*) Stadt in dem thessalischen Distrikte Oetäa bei Strabo IX, p. 434. und Steph. Byz. p. 509. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 94. [F.]

Oeniandos, s. Epiphania.

Oenĭas, Maler aus unbestimmter Zeit, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Oenīdes, *Οἰνείδης*, *Οἰνάδης*, entweder Sohn des Oeneus, wie z. B. Tydeus (Hom. Il. V, 813.), Meleagros (Apoll. Rh.), oder überhaupt Nachkomme desselben, z. B. *οἱ Οἰνείδαι* bei Pindar Isthm. IV, 34., oder Diomedes bei Ovid Met. XIV, 512. [Pf.]

Oenium (nemus, Plin. IV, 27, 28.), Wald bei Kandyba in Lycien. — 2) s. Oeneum. [F.]

Oenius (*Οἴνιος*, Anon. A. Per. P. Eux. p. 11.), bei Arrian. Per. P. Eux. p. 16. *Οἰνόη*, Küstenfluß in Pontus, 30 Stad. östl. vom Thoaris oder Thoarius. [F.]

Oeno, s. Anius.

Oenoanda, s. Oeneanda.

Οἰνωᾶτις, Beiname der Artemis, die im argolischen Oenoë verehrt wurde, wo ihr von Proitos ein Tempel errichtet seyn sollte (Steph. Byz. s. v. *Οἰνη*. Hesych. s. v. *Οἰνωᾶτις*. Eur. Herc. fur. 379.). [Pf.]

Oenobaras (*Οἰνοβάρας*, al. *Οἰνοπάρας*, Strabo XVI, p. 751.), Nebenfluß des Orontes, der die Ebene von Antiochia in Syrien durchströmt, ohne Zweifel derselbe welchen Abulfeda Tab. Syr. p. 152. Gefrin nennt. [F.]

Oenŏë, *Οἰνόη*, 1) ein schönes pygmäisches Weib, Gemahlin des Nikodamas, in einen Kranich verwandelt weil sie die Verehrung der Hera versäumt hatte (Anton. Lib. 16.). Andere nennen sie Gerana (Eust. Hom. p. 1322, 50.). — 2) eine attische Nymphe, Schwester des Epochos (Paus. I, 33. a. E.). — 3) eine arkadische Nymphe, Erzieherin des Zeus (Paus. VIII, 47, 2.). [Pf.]

4) Ein attischer Demos der aiantischen Phyle in der Nähe von Marathon (Harpokr. v. *Οἰνόη*, vgl. Strabo VIII, p. 375. 383.) und zwar nach Ptol. III, 11, 25. nordwestl. von diesem, in einer sehr fruchtbaren Gegend (Lucian. Icaromenipp. 18. T. VII. p. 27. Bip.), zur athenischen Tetrapolis gehörig. — 5) ein anderer attischer Demos der hippothoontischen Phyle bei Eleutherä (Harpokr. l. l. u. Strabo VIII, p. 375.), Grenzfestung gegen Böotien (Liban. Apol. Demosth.), schon von Herod. V, 74. genannt, und im peloponn. Kriege öfter erwähnt (Thuc. II, 18. VIII, 98.), zu Plinius' Zeiten aber bereits verschwunden (Plin. IV, 7, 11.); vgl. Bd. I S. 939. [F.]

6) Feste Stadt der Korinthier, Xen. Hell. IV, 5, 5. 19., am korinthischen Meerbusen unweit Pagä an der megarischen Grenze, Strabo VIII, p. 380. IX, p. 409., in dem Paleokastro bei Skino am Cap Olmiä wiedererkannt von Forchhammer, s. Boblaye Recherches p. 36. Leake Peloponn. p. 399.; vgl. Travels in the Morea III. p. 314 ff — 7) Ortschaft in Argolis unter dem Berge Artemisium gelegen, Paus. II, 25, 2. Apollod. Bibl. I, 18, 6. II, 5, 3., nach Leake Peloponn. p. 267. 371. am rechten Ufer des Flusses Banitza (Inachus) unweit des jetzigen Katobeltisi (vgl. Travels in the Morea II. p. 412 f. Roß, Reis. in Griechenl. I. S. 133.), berühmt durch den dort von den Athenern über die Lacedämonier erfochtenen Sieg, Paus. I, 15, 1. X, 10, 4. Steph. Byz. nennt den Ort *Οἰνη*. — 8) Ortschaft in Elis, auch *Βοινώα* genannt, beim alten Ephyra unweit der Mündung des Selleis (oder Peneios nach Leake Travels in the Morea I. p. 7. II. p. 193.), Strabo VIII. p. 338. — 9) Stadt auf der Insel Ikaria, Strabo XIV, p. 639. Athen. I,

p. 30. D. Steph. s. v. *Οἰνόη*. Vgl. Roß, Reis. auf den griech. Inseln II. S. 159. 162. [West.]

10) An der Küste des Pontus Polemoniacus (Arrian. Per. P. Eux. p. 16.) nach des Anon. A. Per. P. Eux. p. 11. ein Hafenplatz an der Mündung des Flusses Oenius; noch j. Unieh. Vgl. Hamilton Research. I. p. 271 f. — 11) s. Sicinus. [F.]

Oenomäus, *Οἰνόμαος*, 1) Sohn des Ares und der Harpina, Paus. V, 22, 6., nach welcher er auch die von ihm erbaute Stadt Harpina in Elis benannte, Paus. VI, 21, 8.; nach Hyg. f. 84, 159. Schol. Hom. Il. XVIII, 486. Sohn des Ares und der Sterope; nach Tzetzes Lyk. 149. Sohn des Hyperochos und der Sterope; nach Paus. V, 1, 6. Sohn des Alxion; Gemahl der Plejade Sterope, Apollod. III, 10, 1. Paus. V, 10, 6., oder der Eurythoë, Tochter des Danaos, Tzetz. Lyk. 156., oder der Euarete, Tochter des Akrisios, Hyg. f. 84., Vater der Hippodameia und des Leukippos, welcher ein Opfer seiner Liebe zu Daphne wurde (s. Bd. II. S. 857. Paus. VIII, 20, 2.), König von Pisa in Elis. Sei es daß er selbst in die Schönheit seiner Tochter Hippodameia verliebt war (Tzetzes Lyk. 156. Hyg. f. 253.), sei es daß ihm ein Orakel verkündet hatte, er müsse sterben wenn sich seine Tochter vermählen werde (Diod. IV, 73. Schol. Apollon. I, 752.), suchte er ihre Vermählung dadurch zu verhindern daß er den Freiern die Bedingung machte, mit ihm ein Wettrennen zu halten: siege der Freier so solle Hippodameia sein Preis seyn, werde er aber überwunden so müsse er sterben. Die Rennbahn erstreckte sich von Pisa bis zum korinthischen Isthmos an den Altar des Poseidon. Die Zeit der Abfahrt wurde so festgesetzt: während der Freier, zu dem die Hippodameia auf den Wagen gesetzt wurde, abfuhr, opferte Oenomaos dem Zeus Areios einen Widder auf einem Altar welcher noch zu Pausanias' Zeit (V, 14, 6.) gezeigt wurde, und erst nach Vollendung dieses Opfers setzte er, geführt von seinem Wagenlenker Myrtilos, mit einem Speer bewaffnet dem Freier nach, und holte er ihn mit seinen Rossen, welche schneller als der Nordwind waren (Hyg. f. 84.) und nach Lykophr. 166. Phylla und Harpinna hießen, ein, so erstach er ihn mit dem Speere. Dreizehn der edelsten Jünglinge fielen auf diese Weise (nach Pind. Ol. I, 128., dessen Scholiast die Namen nennt, und Philostr. Im. I, 17.); Hesiodos in den Eöen nannte achtzehn, deren Namen Paus. VI, 21, 10. aufbewahrt hat. Als aber Pelops nach Pisa kam, trug er durch Bestechung des Myrtilos (s. oben S. 302.), welcher keine (Pherekyd. bei Schol. Apollon. I, 752. Tzetzes Lyk. 156. Hyg. f. 84.) oder wächserne (Sch. Apollon. l. l. Schol. Eur. Or. 989.) Zapfen in die Achsen des Oenomaos einsetzte, und durch die geflügelten Rosse welche ihm Poseidon geschenkt (Pind. Ol. I, 140.) den Sieg davon. Oenomaos erkannte darin die Erfüllung des Orakels und gab sich selbst den Tod, Pelops aber heiratete die Hippodameia und übernahm die Herrschaft von Pisa, Diod. IV, 73. Schol. Apollon. Arg. I, 752. Ovid Ib. 365. Die Ruinen von den Ställen des Oen. und sein Grab zeigte man in der Nähe von Olympia am Fluß Kladeos, Paus. VI, 21, 3., und eine hölzerne Säule seines vom Blitz verbrannten Hauses wurde in Olympia unter einem von vier Säulen getragenen Dache aufbewahrt, Paus. V, 20, 6. Die Zurüstung zum Wettrennen war von Paionios aus Mende auf dem vordern Giebelfelde des Zeustempels zu Olympia dargestellt, Paus. V, 10, 6. Das Widderopfer welches Oen. bringt während Pelops mit Hippodameia abfährt ist auf einer Vase bei Dubois Maisonneuve Introduct. à l'étude des vases pl. 30. dargestellt; das Wettrennen selbst auf einem Sarkophag bei Millin G. M. CXXXIII. n. 521. * und auf dem Hals der Archemorosvase bei Gerhard, Archemoros und die Hesperiden, Taf. III., ganz in der Art wie es nach Apollon. Arg. I, 752—58. als Stickerei auf dem Mantel des Jason

und auf dem Kasten des Kypselos (Paus. V, 17, 7.) abgebildet war. Gemälde mit diesem Gegenstand werden von Philostr. Im. I, 17. und Philostr. d. Jüng. 9. beschrieben. Vgl. Rathgeber in der Allg. Encycl. Sect. III. Thl. 2. S. 99. Thl. 3. S. 212 ff. Dramatisch wurde der Mythos von Sophokles, Euripides und Attius bearbeitet, s. Welcker, die griech. Tragödien, Thl. I. S. 352. Thl. II. S. 674. — 2) ein trojanischer Held welchen Tydeus erlegte, Il. XII, 140. XIII, 506. — 3) ein griech. Held welchen Hektor erlegte, Il. V, 706. [W.]

4) Aus Gadara, ein cynischer Philosoph welcher nach Suidas (s. v.) nicht lange vor Porphyrius fällt, nach Syncellus p. 349. unter Hadrian blühte, bei Suidas als Verfasser mehrerer Schriften bezeichnet (vgl. Julian. Oratt. VI, p. 199. VII, p. 209. ed. Spanh.). Angeführt wird von ihm eine Schrift *Πολιτεία*, eine andere über die Philosophie des Homer, über den Cynismus, über Krates und Diogenes und die übrigen Cyniker: weiter nennt Julian (l. l. VII, p. 210.) Tragödien, und eine Schrift wider die Wahrsagungen (ibid. VII, p. 209.); ferner wird nach dieser Stelle, wenn Wyttenbachs Erklärung in der Epistol. crit. p. 19. richtig ist, noch eine andere Schrift *Αὐτοφωρία τοῦ Κυνός* anzunehmen seyn; nach Eusebius Praepar. Evang. V, 18. würde sie die Aufschrift *φωρὰ γοήτων* gehabt haben, und es scheint nach dem was Eusebius l. l. u. VI, 6. 7., Sokrates IV, 13., Nicephorus X, 36., Theodoret. gr. aff. cur. VI, p. 849. (s. insbes. Van Dale oracull. p. 329 ff.) aus dieser Schrift mittheilen, ihr Hauptzweck gewesen zu seyn die Nichtigkeit der Orakel und der Weissagungen darzuthun. Daß er derselbe Oen. ist unter dessen Namen noch ein kurzes Epigramm auf das Bild eines Liebesgottes an einem Becher in der griech. Anthol. (Anal. II. 402. oder III. 110. ed. Lips.) sich findet, ist möglich da Julian ihm auch Tragödien beilegt. — Ueber Oenomaus Diogenes, den Tragiker, s. Bd. II. S. 1042.; über den Cyniker vgl. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 522 f. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 509 f. [B.]

Oenône, *Οἰνώνη*, 1) Tochter des troischen Flußgottes Kebren oder des Oenieus (Apollod. III, 12, 6. u. Heyne z. d. St. Parth. Erot. 4.), die erste Gemahlin des Paris, mit welcher er auf dem Ida lange Zeit glücklich lebte und den Korythos (Tzetzes Lyc. 57.) zeugte. S. Paris. — 2) s. Aegina. [Pf.]

Oenoparas, s. Oenobaras.

Oenophyta (*Οἰνόφυτα*), Stadt in Böotien, durch den hier von den Athenern erfochtenen Sieg über die Böotier merkwürdig (Thuc. I, 108. IV, 95.); an der Straße von Tanagra nach Oropus am linken Ufer des Asopus (beim heut. Inia; vgl. Leake North. Gr. II. p. 463.). [F.]

Oenopides aus Chios, ein griech. Astronom, welcher wegen der Zusammenstellung mit Anaxagoras in Plato's Erasten zu Anfang und bei Diog. Laert. IX, 37. 41. für dessen Zeitgenosse gehalten wird und bei Diod. Sic. I, 98. unter denjenigen Griechen genannt ist welche nach Aegypten reisten und dort mit der Weisheit der Aegypter sich bekannt machten. Er soll die Schiefe der Ekliptik welche Pythagoras erfunden für seine Entdeckung ausgegeben haben (s. Plut. De plac. phil. II, 12.); weiter wird ihm die Erfindung eines 25jährigen Cyclus, zur Ausgleichung des Sonnen- und Mondenjahres beigelegt: und diese Entdeckung hatte er auf eine eherne Tafel eingraben und diese bei den olympischen Spielen aufstellen lassen (s. Ael. Var. Hist. X, 7. vgl. Procl. in Euclid. p. 19. 75. 87. Censorin. de die natal. 18.). Auch wird ihm eine Erklärung des Wachsens und Fallens des Nils beigelegt (Diodor. I, 41. Senec. Quaest. Natt. IV, 2.), sowie die Behauptung daß die Sonne früher durch die Milchstraße ihre Bahn genommen habe, nachher

aber in die Richtung des Zodiacus geworfen worden sei. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 860. ed. Harl. [B.]

Oenopion, *Οἰνοπίων*, Sohn des Dionysos (nach Ion aus Chios bei Plut. Thes. 20. des Theseus) und der Ariadne, Theopomp. bei Athen. I, p. 26. B. C. Diod. V, 79. Schol. Apoll. Rh. III, 997. Eust. ad Od. p. 1623, 40., Gemahl der Nymphe Helike, Parthen. Erot. 20., Vater (nach Schol. Apoll. Bruder) des Talos, Euanthes, Melas, Salagos und Athamas, Paus. VII, 4, 8., und der Häro, Parth. l. l. oder Merope, Apollod. I, 4, 3. Rhadamanthys, welcher vermöge seiner anerkannten Gerechtigkeit viele Inseln und Küstenstriche Asiens zu vergeben hatte, theilte ihm Chios zu, Diod. l. l. Oenopion zog dahin von Kreta aus mit seinen Söhnen, Paus. l. l., und lehrte zuerst die Chier den Weinstock zu pflanzen und zu behandeln, Athen. l. l. — eine Kunst welche er von seinem Vater Dionysos gelernt hatte, Diod. l. l. Der Sinn dieses Mythos ist klar, daß die Weincultur von Kreta aus nach Chios verpflanzt worden sei (vgl. Osann, Oenopion und seine Sippschaft, im Rhein. Mus. 1835. Bd. III. S. 241—59. Völcker, Mythol. des Japet. Geschlechts S. 112.), wie in der Ikariossage deutliche Winke über die Verbreitung des Weinbaus von Kreta aus nach Attika liegen (s. Osann in den Verhandlungen der 6ten Vers. D. Philol., Cassel 1844. S. 15—37.). — Auf Chios besuchte ihn der Riese Orion *, welcher sich in seine Tochter verliebte und ihr zu lieb die Insel von wilden Thieren reinigte, Parth. l. l. Arat. Phaen. 638. Da aber Oenopion die Ehe immer hinausschob, weil er keinen solchen Eidam wollte, so erbrach Orion vom Wein toll das Gemach der Jungfrau und that ihr Gewalt an. Nachdem er trunken eingeschlafen brannte ihm Oenopion die Augen aus und warf ihn ans Ufer, Apollod. l. l. Orion erhielt das Orakel, er könne seine Augen wieder bekommen wenn er gegen Osten in der Art wandere daß er seine Augen stets den Sonnenstrahlen entgegenrichte. Da er das Lärmen der Kyklopen hörte, kam er dem Tone folgend nach Lemnos; hier raubte er einen Kyklopenjungen (nach Hyg. Poët. Astron. II, 34. bekam er von Hephästos den Kedalion zum Führer), setzte ihn auf seine Schultern und ließ sich von diesem zum Aufgang der Sonne führen. Hier angekommen gewann er sein Gesicht wieder und eilte nun nach Chios um an Oenopion Rache zu nehmen. Diesen aber schützte Poseidon in einem unterirdischen von Hephästos gemachten Hause, Apollod. l. l. (nach Hyg. wurde er von seinen Bürgern unter der Erde verwahrt). Als daher Orion die Hoffnung ihn zu finden aufgeben mußte, begab er sich nach Kreta und jagte mit der Artemis, Hyg. l. l. Das Grab des Oen. war eine der Merkwürdigkeiten von Chios, Paus. VII, 5, 13. [W.]

Oenotri, Oenotria, s. Italia

Oenotrides (*Οἰνοτρίδες νῆσοι*, Strabo VI, p. 252. 258. Plin. III, 7, 13.), zwei nach Strabo durch eine Erderschütterung vom Festlande losgerissene und nach Plinius früher von den Oenotrern bewohnte kleine Inseln des tyrrhen. Meeres vor Elea oder Velia in Lucanien und der Mündung des Helos. [F.]

Οἰνοτρόποι, die drei Töchter des Anius (s. d.) und der Dorippe: Oeno, Spermo, Elaïs, darum so genannt weil Dionysos ihnen die Gabe verlieh Alles in Wein zu verwandeln, damit es ihnen nie daran fehlen sollte (Lyk. Cassandr. 560. u. Tzetzes dazu. Etym. M. s. v. *Δωρίππη*. Hesych. s. v. *Οἰνοτρόποι*). Nach Andern (Serv. Virg. Aen. III, 80.) sollte was die Eine anrührte in Wein, was die Andere in Getreide, was die Dritte in Oel verwandelt werden. Als dieß Agamemnon erfuhr wollte er sie mit Ge-

* Wenn Orion bei Serv. ad Aen. I, 535. X, 763. ein Sohn des Oenopion genannt wird, so beruht das wahrscheinlich auf einer Verwechselung.

walt ihrem Vater entreißen, damit sie das Heer der Griechen vor Troja ernähren sollten. Da flehten sie zu Dionysos um Hilfe und dieser verwandelte sie in Tauben (Ovid Met. XIII, 640 Serv. Virg. Aen. III, 80.). [Pf.]

Oenötrus, Οἴνωτρος, der jüngste Sohn des Lykaon in Arkadien, von wo er eine Kolonie nach Italien geführt haben soll. Das Land wo er sich niederließ ward nach ihm Oenotria genannt (Paus. VIII, 3, 2. Virg. Aen. I, 532. III, 165. VII, 85. Vgl. Strabo VI, p. 253 ff.). Nach Andern begleitete ihn dahin sein Bruder, und sie landeten im ausonischen Meerbusen (Dionyf. Hal. I, 11. II, 1.). Nach Varro war er König der Sabiner, und sein Bruder hieß Italus (Serv. Virg. Aen. I, 536.). [Pf.]

Oenus (Οἰνοῦς), Fluß in Lakonien (Polyb. II, 65. 66. Liv. XXXIV, 28.), der an der argolischen Grenze entspringt und südwestlich strömend etwas oberhalb Sparta in den Eurotas mündet, f. Kelefina. Leake Travels in the Morea I. p. 181. Peloponn. p. 115. 351. Roß, Reis. in Griech. I. S. 177. 181. Die Stadt gleichen Namens, Ptol III, 16. Steph. Byz. s. v. Οἰνοῦς, welche Weinbau trieb, Athen. I, p. 31. C., sucht Leake bei Tzitzina nordöstlich von Sparta. — 2) f. Aenus. [West.]

Oenussae (Οἰνοῦσσαι, Οἰνοῦσαι), Inselgruppe, 1) an der Südspitze von Messenien dem Hafen von Phönikus gegenüber (Paus. IV, 34, 12.), in der die beiden größten jetzt die Namen Sapienza und Cabrera führen. — 2) zwischen Chios und dem asiatischen Festland (Herod. I, 165. Thuc. VIII, 24.), fünf Inseln enthaltend, jetzt Spermadori oder Egonuses, wogegen Steph. Byz. u. Plin. H. N. V, 31, 38. nur eine nennen. [West.]

Oeöclus, Οἴοκλος, Sohn des Poseidon und der Askra (Paus. IX, 29, 1.). [Pf.]

Oeolycus, Οἰόλυκος, Sohn des Theras, Vater des Aegeus und Ahnherr des in Sparta aufgenommenen Kadmeischen Geschlechts der Aegiden. Er hatte in Sparta ein Heroon (Paus. III, 15, 6. IV, 7, 8. Müllers Orchom. S. 329.). [Pf.]

Oeönus, Οἰωνός, Sohn des Likymnios aus Midea in Argolis, führte seinem Oheim Herakles ein Heer zu Hilfe gegen Augias, wurde aber noch jung in Sparta von den zwanzig Söhnen des Hippokoon, dessen Hunde er getödtet hatte, erschlagen. Als er dessen Tod rächen wollte wurde Herakles verwundet und mußte sich zurückziehen; dem Oeonus aber wurde in Sparta ein Denkmal errichtet. Paus. III, 15, 4. Apollod. II, 7, 3. Diod. IV, 33. [Pf.]

Oëröe (Ὠερόη), eine vom Asopus gebildete und der Stadt Platää gegenüber gelegene Insel in Böotien, Herod. IX, 51. [F.]

Oescus (Οἶσκος), Stadt der Triballer in Niedermösien an einem gleichnamigen Flusse (bei Thuc. II, 96. Ὄσκιος), der nach Thuc. auf dem Geb. Scomius, nach Plin. III, 26, 29. aber auf dem Geb. Rhodope entspringt und bei dieser Stadt in den Danubius fällt. Sie lag an der Straße von Viminacium nach Nicomedia, 12 Mill. östl. von Valeriana und 14 Mill. westl. von Utum (It. Ant. p. 202. Tab. Peut.) und war Hauptquartier der Legio V. Maced. (Bd. IV. S. 882. a. C.). Bei Procop. de aed. IV, 6., nach welchem sie von Justinian befestigt wurde, heißt sie ᾽ισκός. Wahrscheinlich gehören ihr die ansehnlichen Ruinen von Wadin, bei welchen sich noch die Grundpfeiler einer alten Brücke in der Donau zeigen (vgl. Marsil. Danub. II. p. 38), welche Mannert VII. S. 89. der vom Kaiser Constantin bei seinem Zuge gegen die Gothen geschlagenen Brücke (Aur Vict. Caes. 41. Epit. 47. Chron. Alex. ad a. 328.) zuschreibt. Reichard hält Oescus für das heut. Oreszovitz am Fl. Esker. [F.]

Oespöris (Οἰσπορίς, Ptol. IV, 3, 14.), Flecken in Africa propria an der großen Syrte. [F.]

Oestrebles, S. des Herakles von der Hesychia, Apollod. II, 7, 8. [Pf.]

Oestrymnis, ein Vorgeb. am Sinus Oestrymnicus, in welchem sich die aus mehreren vereinzelt gelegenen und an Zinn und Kupfer reichen Inseln bestehende Gruppe der Insulae Oestrymnides findet, sämmtlich blos von Avien. Or. mar. 91 ff. ohne alle nähere Bestimmung erwähnte Localitäten. Vielleicht sind die Oestrymnides identisch mit den Cassiterides (Bd. II. S. 205 f.). [F.]

Oesyma (Οἰσύμη), eine alte Colonie der Thasier (Thuc. IV, 107. Scymn. 655.), an der Küste Thraciens zwischen dem Strymon und Nestus, also in dem Theile des Landes der später zu Macedonien gehörte. Sie erscheint schon bei Homer Il. VIII, 303. unter dem Namen Αἰσύμη, und später auch bei Scylax p. 27. (wo durch Schuld der Abschreiber Σισύμη steht), Diod. XII, 68. (wo ihr Name in Σύμη verunstaltet ist), Ptol. III, 13, 9. mit Schol. Plin. IV, 11, 18. u Steph Byz. p. 510. Sie lag wahrsch. an der südlichsten, am weitesten in den Golf von Rendina vortretenden Spitze von Pieris, südöstl. vom heut. Orfana. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 178. u. 224 f. [F.]

Oeta (Οἴτη, Scyl. p. 24. Strabo IX, p. 427 ff. 442. X, p. 450. Pauf. III, 4. X, 20. Ptol. III, 13, 6. Liv. XXXVI, 15. 22. 30. Plin. IV, 7, 13. u. s. w. Οἴτης, Steph. Byz. p. 511. τὰ Οἰταίων οὔρεα, Herod. VII, 117. τὰ Οἰταῖα ὄρη, Strabo IX, p. 417 f. Oetaeus saltus, Mela II, 3, 2.), Gebirge Thessaliens, das sich als ein östlicher Zweig des Pindus bis zur Ostküste, wo es den Paß der Thermopylen und den Kallidromos (s Bd. II. S. 85.) bildet, und südwestl. bis zum ambracischen Meerb. hinzieht (Strabo p. 428.). Es ist hoch, rauh und steil, am höchsten eben an dem genannten Passe (ibid.), wo eine 200 Stad. lange Bergreihe als der eigentliche Oeta im engern Sinne angesehen wurde (ibid.), und nicht überall besteigbar (Strabo 418.). Sein wichtigstes Erzeugniß war eine sehr kräftige Gattung von Nieswurz (ibid. u. Plin. XXV, 5, 21.). In der Mythologie merkwürdig als Schauplatz der Selbstverbrennung des Herakles (s. Bd. III. S. 1173.). Uebrigens führte nach ihm der umliegende, zunächst an Lokris gränzende District Thessaliens den Namen Oetaea (Οἰταία, Strabo IX, p. 430 432. 434.) und seine Bewohner Oetaei (Οἰταῖοι, Herod. VII, 117. Thuc. III, 92. VIII, 3. Strabo IX, p. 416. X, p. 449 f. XIII, p. 613. u. s. w.). Ant. Liber. c. 32. (vgl. Steph. Byz. p. 511.) erwähnt auch eine an ihm gelegene, von Amphissus gegründete Stadt gleichen Namens (vgl. Leake North. Gr. II. p. 19.). Sein heutiger allgemeiner Name soll Katavothra seyn (Pouqueville Voy. III. p. 211. Kruse, Hellas I. S. 284.), der eigentliche Oeta oder der höchste Theil des Gebirgs bei den Thermopylen heißt jetzt Patriotiko (Leake a. a. O.). [F.]

Oetaeus, Beiname 1) des Herakles wegen seines Todes und Kultes auf dem Oeta (Propert. III, 1, 32.). Seneca schrieb eine Tragödie Hercules Oetaeus. — 2) des Keyx, Königs in Trachin, in der Nähe des Oeta (Ovid Met. XI, 383.). [Pf.]

3) Οἰταῖος κόλπος (Ptol. III, 15, 9.), Meerbusen am Gebirge Oeta, zwischen Lokris und Böotien, also = Euboicus Sinus oder Euripus. [F.]

Oetei, eine scythische Völkerschaft östl. vom caspischen Meere bei Plin. VI, 17, 19., deren Wohnsitze sich nicht genauer bestimmen lassen. [F.]

Oetölinus, Οἰτόλινος, d. i. οἶτος Λίνου, Gesang vom Tode des Linos (Pauf. IX, 29, 3.). Vgl. Linus. [Pf.]

Oetosyrus, Οἰτόσυρος, eine scythische Gottheit in welcher Herod. IV, 59. den Apoll zu erkennen glaubt. [Pf.]

Oetylus (Οἴτυλος), nach Strabo VIII, p. 360. auch Τύλος genannt, jetzt Vitylo, Stadt in Lakonien, Hom. Il. II, 585. Steph. Byz., am Tänaron, Pauf. III, 21, 7., mit einem Hafen an der Küste des messenischen Meer-

busens und einem Tempel des Serapis, id. III, 25, 10. Vgl. Leake Travels in the Morea I. p. 313. Peloponnes. p. 188. Boblaye Recherches. p. 92. *. [West.]

Oeum (*Oἰον*, Strabo I, p. 60.), Bergfeste im östl. Lokris oberhalb Opus, durch ein Erdbeben zerstört. Gell It. of Gr. p. 232. glaubt ihre Ruinen Namens Paläo Chorio auf einer steilen Höhe 25 Minuten von Livanitis aufgefunden zu haben. [F.]

Ofella, röm. Beiname (vgl. Q. Lucretius Of., Bd. IV. S. 1194, 18.).

Ofellus, s. Ofilius.

Ofellus, der von Horaz Sat. II, 2. eingeführte Landmann, der die von ihm selbst bewährte (vgl. v. 112 ff.) Genügsamkeit und Einfachheit empfiehlt, von den Scholiasten fälschlich für einen stoischen Philosophen ausgegeben. Vgl. Ofilius Nr. 6. [Hkh.]

Officium hieß das gesammte Dienstpersonal der kaiserlichen Beamten, auch cohors genannt, die Einzelnen h. officiales und zuweilen apparitores cohortales, Gothofr. paratitl. ad C. Th. VIII, 4. Auch in der republikanischen Zeit gab es dergleichen (accensi, apparitores), s. Bd. I. S. 13. 635 f., allein sie hatten einen rein civilen Charakter, während die Diener der kaiserlichen Magistrate Militärs waren, Lyd. de mag. III, 2 ff. Deßhalb heißen sie auch milites, Symm. ep. X, 43. 63., tragen das milit. cingulum, C. Th. XIV, 10, 1. §. 1., und ihr Dienst h. militia cohortalis, C. Th. XVI, 5, 48., zum Unterschied von der militia armata oder legionaria, welche nur die im Heere wirklich aktiven Soldaten umfaßt, Ps. Asc. Verr. I, 28. p. 179. Orell. Die alten civilen Diener erhielten sich in der Kaiserzeit nur bei den alten republikan. Würden, wie Consuln und Prätoren, bis in die spätesten Zeiten; auch bei den Statthaltern bestanden sie fort, aber in untergeordneter Wirksamkeit und wurden endlich durch die neuen militärischen Diener ganz verdrängt, C. Th. VIII, 9, 1. Die Provinzialstatthalter hatten nämlich wegen ihrer Militärgewalt von jeher auch Soldaten zu ihrer Disposition gehabt (beneficiarii gen., weil sie dadurch von dem gewöhnlichen Felddienst befreit waren), vgl. Dig. I, 16. 4. §. 1. Plin. ep. X, 32. 36. 18. Der eigentliche Ursprung der milit. Diener ist aber bei den neugestifteten kaiserlichen Magistraturen in Rom zu suchen, denn diese bedurften, weil sie größere Polizeigewalt erhielten, auch militärischer Hilfe um ihren Befehlen Nachdruck zu geben. Deßhalb bekamen der praefectus praetorio., der praef. urbi, der praef. vigilum nicht Diener wie die alten republik. Beamten, sondern milit. Gehilfen, aus denen die sich immer weiter entwickelnden und schon im 3ten Jahrh. n. Chr. vollständig ausgebildeten officia hervorgingen. Die militär. Grade und Namen wurden zum Theil festgehalten, z. B. centurio, cornicularius, adiutor, commentariensis, optio, speculator, strator. Constantin behielt dieses Institut bei und ordnete es nur insofern um, als er bei der von ihm bestimmten Trennung der Civil- und Militärverwaltung die officia der Civilbeamten zu bürgerlichen Gehilfen machte (denn sie wurden dem Heer nicht mehr zugezählt), ihnen aber den militär. Charakter ließ und nur die officia der Militärbeamten aus dem aktiven Heer nahm, dem sie auch nachher angehörten (deputati gen., d. h. „zum Bureaudienst commandirt"), C. VI, 21, 16. Not. dign. or. c. 14. u. mehrm Später wurde noch Manches abgeändert, jedoch nichts Bedeutendes. Solche officia hatten alle höhere Beamte und zwar unterscheiden wir 1) off. der Hofbeamten, wie des magister officiorum, praepositus sacri cubiculi, castrensis sacri palatii, quaestor sacri palatii, comes sacrarum largit. u. comes rei priv., 2) off. der Staatsbeamten,

* Der Sage nach benannt nach dem Heros Oetylos, dem Sohn des Amphianax und Enkel des Antimachos, s. Paus. III, 25, 7. [Pf.]

z. B. praefectus urbi und praetorio, und sämmtliche Statthalter, 3) off. der Militärbeamten, z. B. des magister militum, der duces und comites. In jedem officium waren mehrere Stellen deren Geschäftskreis genau abgegrenzt war. Diese Stellen bildeten mit den dazu gehörenden Untergehilfen (adiutores im weitern Sinn) gewöhnlich ein ordentliches Bureau (scrinium). Die am regelmäßigsten wiederkehrenden Stellen der officia sind folgende: 1) princeps, der Direktor des ganzen offic., s. d. A. 2) cornicularius, welcher ebenfalls die Aufsicht führte und gewissermaßen der zweite Chef war, jedoch nur bei den Staats-, nicht bei den Hof- oder Militärbeamten. Er hatte unter Anderem alle gerichtlichen Urkunden zu unterschreiben, Lyd. III, 12. vgl. III, 4. 22 ff. Cod. XII, 58. Symm. ep. X, 63. Cassiod. var. XI, 18 f. 36. S. auch Bd. II. S. 709. 3) adiutor im engern Sinn (nicht mit den Untergehilfen, adiutores im weitern Sinn, zu verwechseln, welche theils dem adiutor halfen, theils den andern Stellen zugetheilt waren), gleichbedeutend dem primiscrinius, ist der Chef des Executivbureaus, welcher die Executoren bestellt u. s. w., Lyd. III, 4. Pancirol. ad not. Dign. or. c. 12. Gothofr. ad C. Th. VIII, 4, 10. 4) commentariensis, nur bei Beamten mit Criminaljurisdiktion, also nicht bei den Hofbeamten vorkommend, besorgt die Ergreifung, Gefangenhaltung und Tortur der Angeklagten ꝛc. Kerkermeister (clavicularii, und andere Criminaldiener stehen unter ihm, Lyd. III, 4. 8 f. 16—19. Cassiod. var. XI, 28. Pancirol. ad not. or. c. 13. Goth. ad C. Th. IX, 3, 5. 5) ab actis (nicht identisch mit actuarius, wie Pancirol. und Goth., richtig Gutherius, Cramer und vorzüglich Bethmann-Hollweg) ist im Gegensatz zu dem commentariensis der Gehilfe in Civilsachen. Deßhalb haben die Militär- und Hofbeamten keinen ab actis, sondern nur die Civilrichter. Derselbe hat sein Bureau, nämlich adiutores und chartularii, genommen aus den exceptores, welche das Aktenwesen besorgen; Lyd. III, 20. 4. C. II, 8, 7. §. 3. Pancir. ad not. dign. or. c. 14. Gothofr. ad C. Th. VIII, 1. Guther. de off. dom. Aug. II, 13. Cramer suppl. ad Briss. p. 12—30. 6) numerarii, Rechnungsbeamte, s. dies. Art., ebenso tabularii, s. d. Art. 7) regendarius für die Postverwaltung (z. B. bei den Statthaltern, dem praef. urbi und praet.). 8) cura epistolarum (ebenso wie der Vorige bei den Statthaltern und den beiden Präfekten). Die bei den Officien in der notit. dign. oft vorkommenden exceptores, chartularii oder scriniarii, singulares oder singularii bildeten besondere scholae für Schreiberei und Rechnungswesen, aus denen die erwähnten Bureauchefs ihre Gehilfen nahmen, s. schola und scrinia. — Der Rang der Officien richtete sich nach dem Rang der Magistraten denen sie angehörten. So waren die officia des kaiserl. Hofs die vornehmsten und mit manchen Privilegien begabt, C. Th. VI, 35. C. XII, 29., ihnen folgten die Officien der beiden Präfekti, am wenigsten galten die der Statthalter. Nach Rang und Amt des Magistratus richtete sich auch die Zahl des Personals im Officium, welche bei den höchsten Aemtern sehr groß gewesen seyn muß, denn der proconsul Africae hatte 400, C. Th. I, 12, 6., der comes orientis 600, C. Th. I, 13, 1., andere 100, 50 u. s. w. Die Anstellung der Off. erfolgte nur durch den Kaiser, C. Th. VIII, 7, 7. 21 ff. Cod. XII, 60, 6. 9 f., und die Patente wurden in den kaiser. Kanzleien (scrinia, s. Bd. IV. S. 1424 f.) gegen eine Abgabe an Geld ausgefertigt, Cod. XII, 60, 9 f. Nov. 25, c. 1. 26, c. 2. 27, c. 1. Lyd. III, 2. 67. Unfähig in das Off. einzutreten waren Colonen, Sklaven und die durch andere Dienste Gebundenen, z. B. Dekurionen. Nachdem der Neuaufgenommene in die Matricula eingetragen worden war leistete er das sacramentum, wodurch er sich und seine Nachkommen an den Stand der Officialen band, C. Th. VIII, 7. 16. §. 1. l. 18. VII, 22, 3. VIII, 4, 14. 22 f. Avancement erfolgte nach dem Dienstalter in vorgeschriebener Ordnung, C. Th. VIII,

7, 1. Cassiod. var. XI, 17. Ihr einziger Richter war ihr vorgesetzter Magistratus, C. Th. I, 7, 4. Die Besoldung bestand in Naturalien (annona, später dafür Geld) und Sporteln, C. I, 27, 1. §. 8. I. 19. C. Th. VII, 6, 35. C. I, 27, 1. §. 8. Wie hoch dieses Einkommen war bezeugt Lyd. III, 24. 27. 66. II, 18. Endlich ist die Verantwortlichkeit der Off. zu erwähnen. Sie mußten nämlich den Magistratus von Gesetzwidrigkeiten abzuhalten suchen, und wurden daher bestraft wenn sie dieses nicht thaten und der Magistrat sich Uebertretungen gestattete, C. Th. XI, 29, 5. 30, 8. 22. 29. 34. 58 f. 64. Quellen: Cod. Th. de div. off. VIII, 7. u. Cod. XII, 60. C. Th. de cohort. princ. VIII, 4. u. C. XII, 58. C. Th. de num. act. VIII, 1. u. C. XII, 50. C. Th. de tabul. VIII, 2. u. C. X, 69. C. Th. de execut. VIII, 8. u. C. XII, 61. C. Th. de lucris 8 ff. u. C. XII, 62. Cod. XII, 53—59. Notitia dignit. mit Panciroll. und Böckings Comment. Cassiod. var. XI, 18—32. Lyd. de mag., l. III. Literatur: Cuiac. u. Gothofr. Comment. zu dem Cod., Gutherius, de off. dom. Aug. in Sallengre thes. III. p. 286 ff., ganz ausgezeichnet und eine neue Bahn eröffnend ist Bethmann-Hollweg, Civ.Proz. I, 1. S. 160—195. Walter, Röm. R.Gesch. I. S. 480 ff. [R.]

Ofilius, ein Name der bei Schriftstellern und hauptsächlich auf Inschriften in mehrfach abweichender Form (Ofillius, Offillius, Ofellius, Offelius, in der Form des cognomen Ofellus, s. ob. S. 884.) vorkommt. Von Schriftstellern werden genannt:

1) Ofilius Calavius, Ovii fil., ein Campaner, von Livius IX, 7. aus Anlaß der Aufnahme der Römer zu Capua nach der Niederlage bei Caudium (433 d. St.) genannt und als clarus genere factisque bezeichnet.

2) M. Ofilius Hilarus, comoediarum histrio, dessen plötzlicher Tod bei einem von ihm angestellten Gastmahle (cum populo admodum placuisset natali die suo) von Plinius H. N. VII, 53. erzählt wird, nach dessen Worten (ab antiquis traditur) er in die Zeit der Republik und vielleicht in das siebente Jahrh. zu setzen ist. Vgl. unt. Nr. 7—9. [Hkh.]

3) A. Ofilius, Zeitgenosse des Cicero (ad Fam. VII, 21. Att. VIII, 37. XIII, 37.), in eqvestri ordine perseveravit. is fuit Caesari familiarissimus et libros de iure civili plurimos et qvi omnem partem operis fundarent reliqvit; nam de legibus vicesimae primus conscribit, de iurisdictione; idem edictum praetoris primus diligenter composuit, Pompon. Dig. I, 2, 2. §. 44. u. dazu Schrader in dem Prgr. von 1837. Sonst werden in den Pandekten noch von ihm citirt: libri actionum, libri iuris partiti. Vgl. F. D. Sanio, Rechtshistor. Studien I. 1. Königsberg 1846. [B.]

4) Ofilius, Kriegstribun im Heere des Oktavian, der nach Beendigung des sicilischen Krieges im J. 718 d. St. (36 v. Chr.) die Kränze und Purpurkleider welche der Heerführer den Soldaten und Officieren zur Belohnung versprach mit den Worten zurückwies: „das seien Spielereien für Kinder; ein Kriegsheer belohne man mit Ländereien und Geld“ (App. b. c. V, 128.).

5) Ofilius, Gemahl einer Clodia welche 115 J. alt starb nachdem sie 15 Kinder geboren (Plin. H. N. VII, 48.).

6) Ofellius, von Arrian. disp. Epict. III, 22, 27. genannt, wo zum Beweise daß ἐν σώματι οὐκ ἔστι τὸ εὐδαιμονικόν gesagt wird: εἰ ἀπιστεῖτε, ἴδετε Ὀφέλλιον. Ob mit Upton zu d. St. an einen Gladiator zu denken ist steht dahin, in keinem Falle aber kann an Ofellus bei Hor. Sat. II, 2. (s. ob. S. 884.) gedacht werden. [Hkh.]

7) Ofilius Sergianus, von Goldast und Wernsdorf als Verf. der pseudoovidischen Elegia de Pulice genannt, s. Wernsd. Poett. latt. minn. VI, 2. p. 248 ff. 383 ff. [B.]

Von den Inschriften aus Rom, Italien und den Provinzen (bei Gruter. u. Muratori im Ganzen 28 an der Zahl) heben wir folgende aus:

8—10) Murat. p. 1592, 4. (Romae): M. Ofilius Hilarus Fecit Sibi Et Ofiliae Artemisiae Collibertae Et M. Ofilio Chresimo Collib. etcc. (Vgl. oben Nr. 2.)

11—14) Gruter. p. 698, 7. (Romae): Dis Manibus Cn. Ofillio Cn. F. Quir(ina Tribu) Pisoni — Cn. Ofillio Cn. F. Quir. Frugi — Cn. Ofillius Successus Et Antonia Restituta Parentes Filiis Pientissimis. (Die Söhne nach ihren Beinamen vielleicht aus der gens Calpurnia adoptirt? vgl. Bd. II. S. 99.) Der eine der Beinamen auch bei Grut. 645, 6. (Narbone): C. Offelius C. L. Zetus Frugi Mercator.

15) Als magister vici Huiusque Diei in der zehnten Region der Stadt (unter Hadrian, 888 d. St., 135 n. Chr.) ist bei Mur. p. 604, 1. (vgl. Grut. p. 250., wo der Vicus heißt: Huiusque Idiei) aufgeführt: C. Ofilius C. L. Euhelpistus.

16) Als Centurio in einer prätorischen Cohorte im J. 155 n. Chr. (Severo Et Sabiniano Cos.) ist bei Murat. p. 2039. (in einem catalogus praefectorum et centurionum, vgl. den Anfang der Inschr., p. 2038, 2. u. p. 2040., unt.) genannt: C. Ofilius C. F. Pom(ptina Tribu) Exspectatus.

17) Grut. 445, 5. (in der Umgegend von Neapel): C. Ofillio Sex. F. Gal(eria Tribu) Duo(m)viro Iterum Quinquennali.

18) Grut. 129, 2. (Aquini in Campania): Aediculam Et Bassim (sic) Magistrei Dant M. Aemilius M. F. M. Ofellius M. F. P. Mammius P. F.

19) Murat. 483, 1. (Aeserniae): M. Rahius L. F. Quartus L. Ofillius L. F. Rufus IIIIvir(i) Quinq(uennales) Viam Sternend. De Sua Pec. Curavere.

20. 21) Murat. 1032, 7. (Beneventi): C. Tuccius C. F. Stell(atina Tr.) Sabinus Beneventi Decurio Vivus Sibi Et Ofilliae Paratae Uxori — vgl. Mur. 1282, 3. (Hortae): Ti. Tuccio Patri — — Rufo Tuccio Fratri Ofilla Cola Uxor C. Tuccius Ti. Filius etc. [Hkh.]

Ogaliba (*Ὀγάλιβα ἄκρα*, Ptol. VII, 4, 3., wo jedoch jetzt richtiger *Γάλιβα* edirt wird), Vorgeb. an der Nordküste der Insel Taprobane, die äußerste Spitze der Galibi Montes (Ptol. ibid. §. 8.), die den nördlichern Theil der Insel durchziehen. [F.]

Ogdaemi (*Ὀγδαιμοι*, Ptol. IV, 5, 22.), Völkerschaft im Innern des libyschen Nomos in Marmarica, am nördl. Abhange des von Ptol. ibid. §. 18. genannten Gebirges Ogdamus (*τὸ Ὄγδαμον ὄρος*, wo vielleicht auch richtiger *Ὀγδαιμον* edirt würde). [F.]

Oglasa (Plin. III, 6, 12.), Insel des tyrrhen. Meeres vor der Küste von Etrurien; s. Monte Christo. Vgl. Gregor. Epist. I, 9. [F.]

Ogmius, *Ὄγμιος*, Name einer keltischen Gottheit, von Lucian (Herc., in.) irrthümlich mit Herkules identificirt. [Pfau.]

Ogōa, *Ὀγῶα*, ein bei den Kariern in Mylasa verehrter Gott, in dessen Tempel sich von Zeit zu Zeit eine Meereswelle zeigen sollte, wie zu Athen auf der Akropolis (Paus. VIII, 10, 3.). [Pfau.]

Ogulnii. Von dem plebejischen Geschlechte dieses Namens zu Rom sind aus Schriftstellern bekannt:

1. 2) Qu. et Cn. Ogulnii, Volkstribunen 454 d. St. (300 v. Chr.) und als solche Urheber der lex Ogulnia über die Aufnahme von Plebejern in die Collegien der Pontifices und Augurn (Liv. X, 6. vgl. Bd. IV. S. 988.), bekleideten 4 Jahre später (458, 296) zusammen die curulische Aedilität und stifteten von Geldstrafen welche sie über Wucherer verhängten unter anderen Kunstwerken einen Jupiter cum quadrigis auf dem Gipfel des capitolinischen Tempels und bei dem ruminalischen Feigenbaum die Bilder (simulacra) des

Romulus und Remus wie dieselben von der Wölfin gesäugt werden, so wie sie den Fußweg a Capena porta ad Martis (templum, vgl. Becker, R. Alterth. I. S. 511. zur Röm. Topogr. S. 63 ff.) saxo quadrato straverunt (Liv. X, 23.). Die von ihnen gestiftete Wölfin (von Dion. I, 79., der ohne Zweifel von demselben Werke spricht, als χάλκεον ποίημα παλαιᾶς ἐργασίας bezeichnet) wurde bis jetzt in dem Erzbilde des capitolin. Museums (abgebildet bei Winckelm., Werke VII. Taf. 3. c. und bei Micali, Storia etc. Tav. 42, 1.) wiedererkannt (vgl. Niebuhr R. G. III. S. 496. Müller Archäol. §. 172, 3. b.); allein nach Abeken (Mittel-Italien rc. S. 321.) ist der Typus der capitolinischen Wölfin von dem durch Virgil (VIII, 633. lupa tereti cervice reflexa) verherrlichten und sonst auf Kunstwerken befolgten so verschieden, „daß dieselbe kaum für die ogulnische zu halten sein möchte, welche gewiß dem berühmteren Typus folgte." Vgl. Bd. IV. S. 1236. Der eine der beiden Ogulnii, Qu., stand im J. 463 (291) an der Spitze der zehn Gesandten (Aur. Vict. v. ill. 22.) welche aus Anlaß einer dreijährigen Pest (Val. Max. I, 8, 3. vgl. Liv. X, 47.) den Aesculap aus Epidaurus abzuholen hatten und wurde der Legende zufolge durch die freiwillige Einkehr der göttlichen Schlange in sein Schiffszimmer geehrt (Val. Max., Aur. Vict. II. II. vgl. Ovid Met. XV, 622—744. Oros. III, 21.). Derselbe Qu. Ogulnius ist ohne Zweifel in einem der drei Gesandten an Ptolemäus (481, 273) zu erkennen welche sich durch ihre Enthaltsamkeit gerechten Ruhm erwarben (Val. Max. IV, 3, 10. u. And., vgl. Fabius Gurges, Bd. III. S. 400 f. u. Numerius Fab. Pictor, oben S. 728 f., nebst Niebuhr R. G. III. S. 642. A. 999.).

3) M. Ogulnius, im J. 544 d. St. (210 v. Chr.) zum Ankauf von Getreide nach Etrurien gesandt (Liv. XXVII, 3.).

4) A. Ogulnius, fiel im J. 558 (196) als Kriegstribun in einer Schlacht gegen die Bojer (Liv. XXXIII, 36.).

5) M. Ogulnius Gallus (der Beiname vielleicht von dem Kampfe gegen die Gallier rührend? vgl. Nr. 4.), praetor urbanus 572, 182 (vgl. Liv. XXXIX, 56. XL, 1.). — Nachkommen werden von Schriftstellern nicht genannt; dagegen erscheint auf Münzen:

6) Q. Ogulnius Gallus, mit seinem vollständigen Namen auf einer Münze bei Riccio le monete etc., ed. 2. p. 157. Tav. 61. (Q. Ogul. Gal.) bezeichnet, während sonst nur der abgekürzte Gentilname von ihm selbst und seinen beiden Collegen im triumviratus monetalis gesetzt ist (Ogul. Ver. Gar., d. h. Vergilius oder Verginius und Garcilius, vgl. Borghesi Decad. 3. oss. 6., der zuerst Gar. an der Stelle von Car., nach Eckhel Doctr. Numm. V. p. 165. Carvilius, las). Die Münzen fallen in die Zeit nach der lex Papiria (Riccio p. 98.) und also in die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts (vgl. Bd. IV. S. 989.).

Von Inschriften, auf welchen der Name nicht selten vorkommt, heben wir aus:

7) Murator. p. 529, 6. (Romae): M. Ogulnio Feroci Aedituo Aedis Concordiae Collegium Speclariorum (für Specular., qui specula faciebant, Mur., vgl. Orelli 4284.) Patrono Optimo D. D. (Dedicavit).

8) Gruter. p. 549, 3. (extra Praeneste): Diis Manibus L. Junius L. F. Pontina (Tribu) Ogulnius Mil. Leg. II. Parth. Mil. Ann. XIIX. Vix. Ann. XXXXVI. H(eres) F(aciund.) C(uravit).

9) In der Nähe des Grabmals von M. Virgilius Eurisaces (dem Bäcker) zu Rom ward die Inschr. gefunden: Ogulniu ... Pistor Simi ..... Amicus ...., d. h. nach L. Canina (im Bullet. d. Inst. Arch. 1840. p. 19 f.) Pistor Similaginarius Amicus Eurisacis. [Hkh.]

Ogygia (Ὠγυγία), 1) Insel der Kalypso bei Homer (Od. I, 85. V. 244. 266 ff. VI, 172. XII, 448 f. XXIII, 333. vgl. Steph. Byz. p. 730.)

welche den Nabel des Meeres bildete (Od. I, 50.), und also wohl in weiter Entfernung von allen bekannten Ländern im hohen NW. der Erde, aber nicht wie es gewöhnlich geschieht im Mittelmeere gesucht werden muß (vgl. Völcker hom. Geogr. S. 120 ff.); obgleich die spätere Zeit sie allerdings im ionischen Meere vor der Küste von Bruttium zu finden glaubte (Scyl. p. 5. Plin. III, 10, 15.), wo es aber in der Wirklichkeit gar keine solche Insel gibt. — 2) nach Steph. Byz. p. 730. der alte Name von Attica sowohl als von Böotien. — 3) nach Eustath. ad Dion. p. 42. Huds. der alte Name von Aegypten. [F.]

4) Tochter der Niobe und des thebanischen Königs Amphion, nach welcher das ogygische Thor in Theben benannt seyn soll (Hygin. fab. 69.). Vgl. Ogygus. [Pfau.]

Ogygias, Ὠγυγιάς, Tochter des Zeus und der Eurynome (Clem. Al. Recogn. X, 23.). [Pfau.]

Ogygii (Ὠγύγιοι), nach Steph. Byz. p. 730. alter Name der Lycier, der sich von dem alten König Ogygus herschreibt. [F.]

Ogygius, Ὠγύγιος, der thebanische Beiname des Dionysos, nach Ogygus (s. d.), Ovid Her. X, 48. [Pfau.]

Ogygus, Ὤγυγος, bei Euseb. Ὠγύγης, der erste Beherrscher des thebäischen Landes oder König der Hektener, der ältesten Bewohner von Böotien (Paus. IX, 5, 1.). Er wird auch ein Sohn des Boiotos oder ein böotischer Autochthon genannt (Schol. Apoll. Rhod. III, 1178.). Nach einer andern Sage war er ein Sohn des Poseidon und der Alistra und Gemahl der Thebe, einer Tochter des Zeus und der Jodame (Tzetz. zu Lyk. 1206.). Man nennt ferner den Kadmos seinen Sohn (Suid. s. Ὠγύγια κακά), und die böotischen Eidgöttinnen, Alalkomenia, Aulis und Thelxinoia, seine Töchter (Paus. IX, 19, 6. 33, 5. Suid. s. v. Πραξιδίκη. Steph. Byz. s. v. Τρεμίλη). Zu seiner Zeit wurde das böotische Land von einer großen Wasserflut überschwemmt, welche nach ihm die ogygische genannt wird, und aus welcher er sich nur mit Wenigen gerettet haben soll, schiffend auf himmelhoch emporgeschwellten Wassern (Serv. zu Virg. Ecl. VI, 41. Euseb. Praep. Ev. X, 10. Syncell. p. 148. Müllers Orchomenos S. 25. 128.). Die Stadt Theben heißt nach ihm ἡ Ὠγυγίη Θήβη (Apoll. Rhod. 1178. Christod. Ecphr. 382.), so wie ein gegen Westen gelegenes Thor derselben, welches für das älteste galt, αἱ Ὠγύγιαι πύλαι (Eurip. Phoen. 1112. Apollod. III, 6, 6.). Vgl. Ogygia Nr. 4. Attische Sagen lassen den Ogygos auch nach Attika kommen und nennen ihn den Vater des attischen Heros Eleusis, Gemahl der Daïra, der Tochter des Okeanos; auch berichten sie von einer ogygischen Flut (Paus. I, 38, 7. Hyg. fab. 69. Müller am a. O.). Ein Ueberbleibsel einer alten Sage trennt ihn vom Boden Böotiens und Attika's, und berichtet er sei einst König der Götter gewesen (Schol. Hesiod. Theog. 806.). — Alle alten Chronologen stimmen dahin überein daß Og. dem höchsten Alterthum angehört, und Akusilaos (fr. 15. Sturz) wußte aus der griechischen Sagengeschichte nichts Aelteres zu erzählen als von ihm und seinem Zeitgenossen Phoroneus nebst dessen Vater Inachos. Man setzte ihn 1020 Jahre vor den Anfang der Olympiadenrechnung (Hellanik. fragm. 10. ed. Sturz), und nach ihm soll das durch die Ueberschwemmung verödete Attika noch 189 Jahre ohne König gewesen sein; dann habe mit Kekrops die Reihe der attischen Könige begonnen (Syncell. p. 70.). Erst in diese Zeit setzt man die deukalionische Flut, die auch noch vor den Anfang aller Sagengeschichte fällt (ibid.). — Als man den Kadmos aus Aegypten ableitete und die Gründung des griech. Theben in eine jüngere Zeit setzte sah man den Og. als den Gründer des ägyptischen Theben an, und Kadmos, der das griechische nach dessen

Muster erbaut haben sollte, habe von dort den Namen des ogygischen Thors übertragen (Tzetz. zu Lyk. 1206.). [Pfau.]

Ogylus (Ὤγυλος), Insel des ägäischen Meeres zwischen dem Peloponnes und Creta, nur bei Steph. Byz. p. 730. [F.]

Ogyris (Ὤγυρις), Insel des erythräischen Meeres vor der Küste von Carmanien, 2000 Stad. von letzterer, welche das Grabmal des alten Königs Erythras enthalten sollte, welches Andere vielmehr auf die Insel Oaracta (s. oben S. 795.) versetzen. Vgl. Strabo XVI, p. 767. (u. höchst wahrsch. auch p. 766., vgl. Mannert V. S. 57. u. Groskurd zu Strabo III. S. 281.) Dion. Per. 606. u. das. Eustath. p. 13. Huds. Mela III, 8, 6. Plin. VI, 28, 23. Priscian. v. 605. Avien. v. 805. Steph. Byz. p. 730. Suid. h. v. T. II. p. 752. Kust. Cellar. Orb. ant. III. p. 817. u. Tzschucke ad Mel. l. l. III, 3. p. 345 f. [F.]

Oïcles, Ὀϊκλῆς, Ὀϊκλεύς, Sohn des Antiphates und Vater des Amphiaraos, ein Argiver (Hom. Od. XV, 241 ff.). Nach Diod. IV, 32. ist er ein Sohn des Amphiaraos, und nach Paus. VI, 17, 4. ein Sohn des Mantios, des Bruders des Antiphates. Er begleitete den Herakles auf seinem Zuge gegen Troja, erhielt die Aufsicht über die Flotte und fiel dort im Kampfe mit Laomedon (Apollod. II, 6, 4. u. Heyne dazu. Diod. IV, 32. vgl. Hom. Il. V, 640 ff. XIV, 251. XX, 145 ff.). Nach einer andern Sage kehrt er glücklich wieder heim, nimmt in Arkadien seinen Wohnsitz, stirbt dort, und sein Grab wurde später in Megalopolis gezeigt (Apollod. III, 7, 5. Paus. VIII, 36, 4.). [Pfau.]

Oïleus, Ὀϊλεύς, 1) König der Lokrer an der Ostküste Mittelgriechenlands, Euböa gegenüber, Sohn des Odoidokos und der Laonome, Enkel des Kynos und Urenkel des Opus (Eust. zu Il. II, 531.); nach And. ein Sohn des Leodakos und der Agrianome (Hyg. fab. 14.). Er zeugte mit seiner Gemahlin Eriopis den Aias, den tapfern Führer der Lokrer vor Troja, der daher Οἰλιάδης heißt (Il. II, 530. XIII, 697. XV, 333.). Außer der Ehe zeugte er mit Rhene den Medon (Il. II, 727.). Nach Apoll. Rhod. I, 74. nahm er auch am Argonautenzuge Theil. Daß es noch ausführlichere Sagen von Oïleus gegeben habe läßt sich schließen aus dem homer. Beiworte πτολίπορθος (Il. II, 728.). In Sophokles' Aias dem Lokrer tröstet er den Telamon über den Verlust des Sohnes; aber als er den Tod seines eigenen erfährt ist er selbst nicht minder gebeugt (Soph. Ai. Locr. fr. 14. Dind.). — 2) Wagenlenker des Bianor, von Agamemnon vor Troja erlegt (Il. XI, 93.). [Pfau.]

Olabi, nomadisches Volk in Aethiopien bei Plin. VI, 30, 35. [F.]

Olabus (Ὀλαβοῦς), Insel des Euphrat in Mesopotamien bei Isidor. Char. p. 4. Hudf.; nach Reichard j. Dschubbe. [F.]

Olachas, Fluß in Bithynien, der bei der Stadt Bryazus vorbeifloß und dessen Fluten nach Plin. XXXI, 2, 18. Meineidige nicht ertragen konnten. [F.]

Olana, s. Padus.

Olane (Ὀλάνη, Strabo XI, p. 529.), Bergveste in Großarmenien in der Nähe von Artaxata, von Tigranes als Schatzkammer benutzt. [F.]

Olaphia (Ὀλαφία, al. Ὀλαπία, Ptol. VI, 7, 34.) Stadt im Norden von Arabia Felix, westlich von den Marithi Montes. [F.]

Olarion (Olarionensis Insula, Sidon. Apoll. VIII, 6., bei Plin. IV, 19, 33. minder richtig Uliarus), Insel des aquitanischen Meerbusens an der Westküste von Gallia Aquitania; j. Oleron. [F.]

Olarso, s. Oeaso.

Olba (Ὄλβη, Strabo XIV, p. 672. Steph. Byz. p. 512. v. Ὀλβία), Stadt im Innern von Cilicien zwischen den Flüssen Lamus und Cydnus, oberhalb Soloe im Gebirge, der Sage nach von Aiax, dem Sohne des Teucer, erbaut, mit einem Tempel des Zeus, dessen Oberpriester einst über ganz Ci-

licia aspera herrschte (Strabo I. l.); in späterer Zeit zu Isaurien gerechnet (Hierocl. p. 709.) und Sitz eines Bischofs (Basil. vit. Theclae II, 8.). Wir haben noch Münzen von zweien jener alten Priesterfürsten, dem Polemo und Aiar. Vgl. Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. III. p. 26 ff. u. Wessel. ad Itin. Ant. p. 212. [F.]

Olbăsa (Ὄλβασα), 1) Stadt in Cilicia aspera in der Landsch. Cetis am Fuße des Taurus nördlich von Selinus und nordwestlich von Cayftrus (Ptol. V, 8, 6.). Leake Asia min. p. 320. identificirt es fälschlich mit Olbe und p. 117. mit Claudiopolis. — 2) Stadt im cappadocischen Lycaonien, im Distrikte Antiochiana, südwestl. von Cybistra (Ptol. V, 6, 17. Hierocl. p. 709.). — 3) Stadt im nördlichern Theile von Pisidien zwischen Pednelissus und Selge (Ptol. V, 5, 8. Hierocl. p. 680.). [F.]

Ὄλβηλος, Stadt Macedoniens bei Steph. Byz. p. 512. [F.]

Olbia (Ὀλβία), 1) Stadt an der Küste von Gallia Narbonensis, östlich von Telo Martius (Toulon), am Berge Olbianus (Steph. Byz. p. 512., der sie πόλις Λιγυστική nennt), eine Pflanzstadt von Massilia. Vgl. Strabo IV, p. 180. 184. Scymn. 215. Ptol. II, 8, 10. Mela II, 5, 3.; wahrsch. das heut. Eoubes bei Hières (vgl. Papon Hist. de prov. I. p. 89. Millin Voy. II. p. 452. u. Ukert II, 2. S. 428.), nach Reichard aber das viel östlichere St. Tropez. — 2) alte Stadt im höchsten N. der Ostküste Sardiniens südwestl. vom Prom. Columbarium, nach Paus. X, 17. von den Thespiaden gegründet, mit dem einzigen guten Hafen an dieser Küste (Ὀλβιανὸς λιμήν, Ptol. III, 3, 4.), in welchem gewöhnlich die nach der Insel reisenden Römer landeten (Cic. ad Div. II, 6. 8.). Vgl. auch Liv. XXVII, 6. Flor. II, 2. u. It. Ant. p. 79. (wo sie Ulbia heißt). Mannert IX, 2. S. 494. hält sie für das heut. Terra Nuova, Reichard aber sucht sie richtiger an der etwas nördlichern Bucht di Volpe. — 3) Stadt in Bithynien an dem nach ihr benannten Sinus Olbianus, welche an die Stelle von Astacus trat; s. d. Plin. V, 32, 43. gibt, wahrsch. durch eine Verwechslung, Olbia auch als den alten Namen von Nicaea in Bithynien an. — 4) starke Festung (Strabo XIV, p. 666 f.) an der westlichen Grenze von Pamphylien und am innersten Theile des pamphyl. Meerb., westlich vom Fl. Catarrhactes (Plin. V, 27, 26.), vielleicht nicht verschieden von dem Attalia der spätern Zeiten. Vgl. über sie auch Scyl. p. 39. Ptol. V, 5, 2. u. Steph. Byz. p. 512. (der sie fälschlich mit Olba identificirt). — 5) s. Borysthenis. — 6—8) Drei blos von Steph. Byz. p. 512. genannte, sonst unbekannte Städte in Iberien (vgl. Oliba), Illyrien (vgl. Olbonenses) und am Hellespont. [F.]

Olbiades, athenischer Maler von welchem im Metroon zu Athen Kalippos gemalt war der die Athener zur Abwehr des Einfalls der Gallier an die Thermopylen führte, Paus. I, 3, 5. [W.]

Olbiopolis, s. Borysthenis.

Olbisii oder **Olbisinii** (Ὀλβίσιοι, Ὀλβισίνιοι), unbekannte Völkerschaft Hispaniens an den Säulen des Herkules bei Steph. Byz. p. 512., höchst wahrsch. die Elbysinii (Ἐλβυσίνιοι) des Herodorus bei Const. Porph. de adm. imp. II, 23. und bei Steph. Byz. (ed. Berkel u. Westerm.) v. Ἰβηρίαι. [F.]

Olbius, Fluß im nördl. Arkadien bei Pheneus, von den Arkadiern auch Aroanius genannt, Paus. VIII, 14, 3. Vgl. Leake Travels in the Morea III. p. 136. 142. [West.]

Olbonenses, liburnische Völkerschaft bei Plin. III, 21, 25., richtiger vielleicht Olbianenses, da Steph. Byz. p. 512. eine Stadt Olbia in Illyrien erwähnt. [F.]

Olcachites Sinus (Ὀλκαχίτης κόλπος, Ptol. IV, 3, 4.), Meerb. an der Küste Numidiens zwischen den Flüssen Ampsaga und Rubricatus. [F.]

Olcădes (Ὀλκάδες), alte Völkerschaft in Hispania Tarracon. nördlich

von Carthago Nova am ersten Laufe des Anas, in einem Theile des später von den Oretanern bewohnten Landstrichs. Sie erscheint nur in den Kriegen der Carthager mit den Iberern und wird später nicht mehr genannt. Hannibal hatte einen Theil derselben nach Afrika verpflanzt (Polyb. III, 14, 23.). Vgl. Liv. XXI, 5. Steph. Byz. p. 513. u. Suid. v. Ὀλκάδες. Ihre bedeutendste Stadt war nach Polyb. III, 13, 5 f. Althaea, deren Lage ungewiß ist, und Liv. l. l. nennt bei ihnen eine reiche und feste Stadt Carteia, die aber nicht mit dem alten, berühmten Carteja in Bätica zu verwechseln ist. Reichard hält Althäa und Carteja für eine und dieselbe Stadt, die er an der Stelle des heut. Carcelen sucht. [F.]

Olchinium (Plin. III, 22, 26.) oder richtiger Olcinium (Liv. XLV, 26., bei Ptolem. II, 17, 5. Οὐλκίνιον; Plinius braucht die Aspiration blos weil er die Stadt für eine Anlage der Colchier hält und glaubt daß sie früher Colchinium geheißen habe), eine alte, aber unbedeutende Küstenstadt Illyriens südwestl. von Scodra, die zum Reiche des Gentius gehörte und deren Einwohner Liv. l. l. Olciniatae nennt. Sie ist als berüchtigter Piratensitz noch unter dem Namen Dulcigno vorhanden. [F.]

Olcium, s. Volci.

Olĕa, ἐλαία, der Oelbaum, der Athene heilig (Plin. XII, 1, 2. Virg. Ge. I, 18. Serv. zu Aen. VIII, 128. Phädr. 3, 17.). Zweige von ihm galten bei den Griechen als Symbol des Friedens und der Versöhnung (Liv. XXIV, 30. XXIX, 16, XXX, 36. Virg. Aen. VIII, 116. 128. XI, 306. Stat. Theb. XII, 492. Petron. Sat. 108.) und wurden daher, zum Theil mit vittae umwunden, namentlich von ἱκέται angewendet (Lucan. III, 332. Stat. u. Liv. l. l. rc.); auch Kränze wurden daraus gewunden und als Ehrenpreis gereicht (Nep. Thrasyb. 4. Plin. XV, 4, 5.); die ministri triumphantium trugen gleichfalls solche (Gell. N. A. V, 6. Fest. s. v. oleag. vgl. Virg. Ge. III, 21.). Die Frucht des Baumes hieß oliva (ἐλαία), aus welcher das Oel (oleum, ἔλαιον) auf die von Colum. XII, 50. (vgl. Cato R. R. 64 ff. Varr. R. R. I, 55. Plin. XV, 6.) beschriebene Weise gewonnen wurde. Dieses diente vorzugsweise zum Salben des Körpers bes. auf der Palästra (vgl. Bd. III. S. 1006. u. Hor. Sat. I, 6, 123. Virg. Aen. V, 135. Ovid Trist. III, 12, 21. u. A.), aber auch zum Anrichten von Speisen (Hor. Sat. II, 2, 59 ff. 3, 125. Pers. VI, 68 f. Juv. V, 86.), und in Lampen (Cic. ad Att. XIII, 28. Hor. Sat. I, 6, 124. Juv. VII, 98. u. in der sprichwörtlichen Redensart operam et oleum perdere, z. B. Cic. ad Fam. VII, 1. Plaut. Poen. I, 2, 119.). Eine nach Medea benannte Oelart erwähnt Procop. Goth. IV, 11. In Italien wurde der Olivenbau stark betrieben (Plin. XV, 3, 4.) und treffliches Oel erzeugt (venafrisches und tarentinisches, Varro R. R. I, 2, 6. Plin. XV, 3. Hor. Od. II, 6, 15.) in solcher Menge daß der Preis desselben nieder stand (Plin. XV, 1.) und davon ausgeführt werden konnte (Plin. l. l.), was aber in Folge der Verödung Italiens durch die Bürgerkriege bald aufhörte. Der Kleinhändler mit Oel heißt olearius (Plaut. Capt. III, 1, 29. Colum. XII, 50. Gruter. p. 646, 8 f.); olearii mercatores finden sich Dig. L, 4, 5. [W. T.]

Olearus, s. Oliarus.

Oleastrum (Ὀλέαστρον), Stadt in Hispania Bätica im Gebiete von Gades bei Ptol. II, 4, 14. u. Plin. III, 1, 3., bei welcher wohl der von Mela III, 1, 4. erwähnte Hain dieses Namens zu suchen ist. — 2) Stadt der Cosetaner in Hispania Tarrac. an der Straße von Dertosa nach Tarraco (It. Ant. p. 399.), ohne Zweifel dieselbe die auch Strabo III, p. 159. erwähnt, aber irrthümlich in die Nähe von Saguntum setzt, und von welcher wahrsch. das von Plin. XXXIV, 17, 49. erwähnte plumbum Oleastrense seinen Namen hatte; vermuthlich das heut. Balaguer. Vgl. Marca Hisp

II, 11. p. 142. — 3) Vorgeb. an der Nordküste von Mauritania Tingitana zwischen den Landspitzen Russadir und Abyla bei Ptol. IV, 1, 6., im It. Ant. p. 10. Prom. Barbari genannt, s. Punta de Mazari. [F.]

Oledius Nasso, ein lateinischer Grammatiker, vielleicht auch ein Erklärer des Virgilius; Philargyrius zu Virg. Ecl. III, 106. [B.]

Olēn (Ὠλήν), der lycische Greis, wie ihn Callimachus (Hymn. in Del. 304.) nennt, der vom Flusse Xanthus seine heiligen Lieder nach Delos brachte, wird von Herod. IV, 35. u. Paus. IX, 27, 2. V, 7, 8. VIII, 21, 2. ebenfalls als ein Lycier und als der älteste Hymnendichter der Griechen genannt; als ältesten Seher des Phöbus Apollo und Sänger, als einen der Gründer des Apollinischen Cultus und Erfinder des Hexameter hatte die delphische Dichterin Böo ihn in einem Hymnus gefeiert (Paus. X, 5, 4.). Aber auch nach andern Spuren tritt Olen in nähere Verbindung mit dem Apollinischen Cult zu Delos und der damit zusammenhängenden Sage von den Hyperboreern (s. Bd. III. S. 1549 f.), die er in einem Hymnus auf die Achäa von dem Norden her nach Delos kommen ließ (Paus. V, 7, 8.); von dorther war auch Eileithyia nach Delos gekommen, um der kreisenden Leto beizustehen, wie Olen in einem andern Hymnus erzählt hatte (ib. I, 18, 5.); in diesem Hymnus war (ib. IX, 27, 2. vgl. VIII, 21, 2.) Eileithyia als Mutter des Eros nach althellenischer Lehre dargestellt. Die Stiftungslegende des delischen Heiligthums und die Einführung des Apollinischen Cultus mag den Hauptinhalt dieses Hymnus gebildet haben, auf welchen sowohl die Mittheilungen des Herod. IV, 34. 35. über die nach Delos gesendeten Jungfrauen aus dem Hyperboreerland als auch der homerische Hymnus auf Apollo Del. V. 158 ff. (vgl. Schubart de Hyperboreis p. 57—59.) und die Angabe des Callimachus l. l. zu beziehen sind. Indessen spricht Paus. II, 13, 3. auch von einem Hymnus des Olen auf die Here. Der Angabe von Olens lycischer Abkunft gibt auch Suidas den Vorzug; die andere, welche ihn zu einem Hyperboreer macht, scheint durch den Inhalt eines seiner Hauptlieder veranlaßt worden zu seyn; eine weitere Nachricht bei Suidas, welche ihn aus dem achäischen Dyme (Δυμαῖος*) abstammen läßt, beruht auf einer unbekannten Quelle oder einem Irrthum des Lexicographen, der ihn auch als epischen Dichter (ἐποποιός) bezeichnet, was sich wohl darauf bezieht daß seine Hymnen in Hexametern verfaßt waren, so daß Olen in eine der hesiodischen Dichtung nahe Zeit zu fallen scheint. Vgl. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit.Gesch. I: S. 248. Diese lycische Abkunft des Apollosängers Olen deutet wohl darauf hin daß der Apollo- oder Sonnencult von Kleinasien, bes. Lycien, aus nach Hellas kam; den Zeitpunkt dieser Uebersiedlung des Cultes und des Olen zu bestimmen ist aber nicht wohl möglich. Der Charakter der olenischen Poesie war im Allgemeinen ein hieratischer. Vgl. auch Creuzer Symbolik II. S. 521 ff. 530 ff. 540. der dritten Ausg. und andere Nachweisungen über Olen bei Fabric. Bibl. Gr. I. p. 134. ed. Harl. Schubart l. l. p. 59. not. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. II, 1. S. 30 ff. vgl. I. S. 477. [B.]

Olenäcum, nach der Not. Prov. ein Castell im N. von Britannia Romana am Grenzwalle, in welchem die Ala prima Herculea in Garnison stand. Mannert II, 2. S. 136. nimmt es ohne triftige Gründe für identisch mit dem Galacum des It. Ant. p. 481. oder dem *Κάλατον* des Ptol. II, 3, 16., d. h. dem heut. Kendall am Fl. Ken, während es Camden p. 1022. für das heut. Schloß Linstoc hält. [F.]

---

* Klausen (in der Halle'schen Encyclop. 3te Sect. Bd. III. S. 48.) möchte *Κυμαῖος* lesen und eine Verwechslung mit dem Kymäer Melanopus, den Pausanias zugleich mit Olen nennt, annehmen.

Olenias, Sohn des Oeneus, von seinem Bruder Tydeus getödtet (Apollod. I, 8, 5.). [Pfau.]

Olennius, ein über die Friesen gesetzter Primipilar, der durch seine Härte einen Aufstand herbeiführte und nur durch die Flucht sich der Rache des Volkes entzog, 781 d. St., 28 n. Chr. (Tac. Ann. IV, 72.). [Ukh.]

Olĕnus (Ὤλενος), 1) eine alte schon von Homer Il. II, 639. genannte, aber schon frühzeitig von den Aetoliern zerstörte (Strabo X, p. 451.) Stadt in Aetolien, die nach Strabo VIII, p. 386. u. X, p. 460. in der Nähe von Neu-Pleuron lag (vgl. auch Ptol. III, 15, 14. u. Steph. Byz. p. 732.). Kruse Hellas II, 2. S. 247. sucht sie an dem den Golf von Anatolico östlich begrenzenden Gebirge nördlich von Missolunghi, wo Pouqueville Voy. III. p. 191 ff. bei der Kapelle St. Elias Ruinen eines alten Ortes fand die er für die Ueberreste von Tichium, Kruse aber für die von O. hält, welches dagegen Leake North. Gr. I. p. 128. beim heut. Gavala zu finden glaubt. — 2) Ort in Galatien, westlich von Ancyra, zum Gebiete der Tectosages gehörig, bei Ptol. V, 4, 8. [F.]

3) Stadt in Achaja am Flusse Peirus zwischen Paträ und Dyme, vom ersteren 80, vom letzteren 40 Stadien entfernt, Herod. I, 145. Strabo VIII, p. 386. 388. Pauf. VII, 18, 1. 22, 1. Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 156. Peloponnesiaca p. 137. Boblaye Recherches p. 20. Bei Erneuerung des achäischen Bundes im J. 280 behauptete die Stadt noch einiges Ansehen, da sie den Beitritt zum Bunde verweigerte, Strabo VIII, p. 384., doch scheint Polyb. II, 41, 7., wenn nicht die Stelle aus Strabo zu ergänzen, ihre Existenz um eben diese Zeit in Abrede zu stellen. Vgl. Leake I. l. p. 157. Peloponn. p. 208 f. Thirlwall History of Greece VIII. p. 82. Zu Strabo's Zeit (VIII, p. 388.) war der Ort verödet und im Besitze der Dymäer. [West.]

Nach der Mythe war die Stadt benannt nach **Olenos**, Sohn des Zeus und der Danaide Anaxithea (Steph. Byz. s. v. Ὤλενος) oder des Hephästos, und Vater der Nymphen Aige und Helike, der Erzieherinnen des Zeus (Hygin. Astr. II, 13.). — 4) Ein Bewohner des Ida, Gemahl der Lethäa, mit welcher zusammen er in Stein verwandelt wurde (Ovid Met. X, 68.). [Pfau.]

Als italischer Name kommt **Olenus** zuerst an dem Etrusker Olenus Calenus vor, der zur Zeit des Tarquinius Superbus, als zu Rom bei dem Ausgraben des Grundes für den capitolinischen Tempel ein Menschenhaupt gefunden worden war, als der berühmteste Seher Etruriens vom Senate durch Gesandte angegangen, das glückliche Zeichen durch List seiner eigenen Nation zuzuwenden versuchte (vgl. Plin. H. N. XXVIII, 2., nebst Dionys. IV, 59--61., der den Namen des Sehers verschweigt, und Liv. I, 55., nach welchem etruskische Seher nach Rom berufen wurden). Der römisch geformte Name ist ohne Zweifel derselbe der in drei Formen, Aulne, Auline und Aulinna (vgl. Steub, über die Urbew. Rhät. u. ihren Zusammenh. mit d. Etr., S. 17 f., nebst Müller Etr. II. S. 421.) auf etruskischen Inschriften vorkommt.* An Aulinna schließt sich die Form Olenas an, vgl. Ascon. in Scaur. p. 29. Or., M. Olenas Curtianus (wo Heinrich aus angeblicher Abkürzung, M. O. Lenas Curtianus, ergänzen wollte: M. Octavius Laenas Curtianus, vgl. oben S. 847. 849, 1.). Daß bei den Römern der Name auch in der gewöhnlichen Gentilform vorkam beweist der von Tacitus (Ann. IV, 72.) genannte Olennius (s. d.). Im Uebrigen erscheint Olenus noch auf einer Inschrift bei Gruter. p. 577, 3. als der Name eines Freigelassenen des Vespasianus: Diis Manibus S(acrum). Tito Flavio Oleno Servo (vgl. ob.

* Entsprechend die Form Pursne und Vipne auf Inschriften, neben der aus dem röm. Sprachgebrauch bekannten Form Vibenna, Porsenna (bei Martial. Porsēna).

S. 854, 83., wo gleichfalls ein Freigelassener servus heißt) Et Procurat(ori) Balnei T. Flavi Aug. Uct. Mediastino (Unctori Med., vgl. Plin. H. N. XXIX, 1., reunctoribus ac mediastinis) Vix. Ann. XC. etc. [Hkh.]

Olĕrus (Ὤλερος), Stadt in Kreta, in den östlichen Theilen der Insel bei Hierapytna gelegen, mit berühmtem Athenecult, Steph. Byz. s. v. Ὤλερος. Corp. inscr. gr. II. n. 2555. [West.]

Olgassys (Ὀλγασσυς, Strabo XII, p. 562.), ein hohes, rauhes und schwer zugängliches Gebirge an der Grenze von Paphlagonien und Galatien, das sich vom Halys in südwestlicher Richtung nach dem Sangarius herüberzieht, die Quellen des Parthenius enthält, und von den Paphlagoniern mit einer Menge von Tempeln bebaut war. Auch Ptol. V, 4, 4. versteht unter dem Namen Γίγας (wofür andere Codd. Ὀλιγας haben) gewiß dasselbe Gebirge welches noch j. Ulguz oder Alkas heißt. Vgl. Ainsworth bei Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 14. [F.]

Oliărus (Ὠλιαρός, Ὠλέαρος), jetzt Antiparos, eine der kykladischen Inseln, Strabo X, p. 485., von den Phöniziern colonisirt, von Paros westl. 58 Stad. entfernt, Steph. Byz. s. v. Ὠλιαρός, Plin. H. N. IV, 12, 22. Virg. Aen. III, 126., mit der berühmten, im Alterthum wie es scheint nicht bekannten Grotte. S. Tournefort I. p. 286. Choiseul Gouffier I. p. 72. Thiersch in d. Abhh. d. bayer. Akad. 1834. Prokesch Denkw. u. Erinn. a. d. Orient II. S. 25 ff. Leake Travels in Northern Greece III. p. 87 ff. Fiedler Reise durch Griech. II. S. 191 ff. [West.]

Oliba (Ὀλίβα, Ptol. II, 6, 55.), Stadt der Venones in Hispania Tarrac., vielleicht auch das von Steph. Byz. p. 512. genannte Olbia in Iberien. [F.]

Olicăna (Ὀλίκανα, Ptol. II, 3, 16.), Stadt der Brigantes im nördlichsten Theile des röm. Britanniens, wahrsch. das heut. Ilkley westl. von York. Vgl. Camden p. 867. [F.]

Oligyrtus, Berg (3176 Fuß hoch) und fester Ort im nordöstlichen Arkadien zwischen Stymphalus und Kaphyä, Polyb. IV, 11, 5. 70, 1. Plut. Cleom. 26. Vgl. Leake Travels in the Morea III. p. 114. Boblaye Recherches p. 154. [West.]

Olimăcum (Ὀλείμακον, Ptol. II, 15, 5.), Stadt in Pannonia superior, nach Reichard das heut. Lembach. [F.]

Olina (Ὀλίνα), 1) Stadt der Callaici Lucenses in Galäcia oder im NW. von Hispania Tarrac. — 2) kleiner Fluß an der Westküste von Gallia Lugdun. zwischen der Mündung des Liger und dem Vorgeb. Gobäum, der die östliche Grenze der Veneti gegen die Lexubii bildete, nach Mannert II, 1. S. 157. die heut. Vire, nach Gosselin Rech. IV. p. 77. die Saire, nach Reichard die Colune und nach Ukert II, 2 S. 145. wohl am richtigsten die Orne. [F.]

Olintigi (Mela III, 1, 4. 5., nach Münzen bei Florez Med. II. p. 495. 509. III. p. 103. u. Mionnet Suppl. I. p. 111. vielmehr Olontigi), Küstenstadt in Hispania Bätica, gleich östlich von Onoba in einer an Fichten und Tannen reichen Gegend, nach Ukert II, 1. S. 340. vielleicht das heut. Moguer, nach Reichard aber Palos. [F.]

Ὄλισβος, ursprünglich der lederne Phallus (σκύθινον καθειμένον, Aristoph. Nub. 534.) welcher in der Comödie angebunden wurde, sodann αἰδοῖον δερμάτινον ᾧ ἐχρῶντο αἱ Μιλήσιαι γυναῖκες ὡς τριβάδες καὶ αἰσχρουργοί· ἐχρῶντο δὲ αὐτοῖς καὶ αἱ χῆραι γυναῖκες, Suidas. Lysistrate spricht bei Aristoph. 109. von einem ὄλισβος ὀκταδάκτυλος, Kratinos bei Athen. XV, p. 676 F. kennt ταρκισσίνους ὀλίσβους, und in einem Fragment bei Suid. s. v. μισητή sagt er: μισηταὶ δὲ γυναῖκες ὀλίσβοισι χρήσονται. Pollux VII, 22, 96. führt nach Aristoph. Thesmoph. alt. unter der Garderobe

einer Frau ὅρμους, πέδας, σφραγῖδας, ἀλύσεις, δακτυλίους — ὀλίσβους auf, vgl. Clem. Al. Paedag. II. fin. S. die angeblich aus der Bibliothek eines von Joseph II. aufgehobenen Servitenklosters herausgegebene Monographie: de olisbo comicorum veteris Graeciae instrumento. Vervecum in patria 1810. 8. 24 S. [W.]

Olisipo (Ὀλισίπων, Strabo III, p. 151., nach Koray, Marcian. p. 42. Varro R. R. II, 1. Plin. IV, 21, 35. It. Ant. p. 416. 418 ff. Inschr. in Schott Hisp. illustr. II. p. 881., bei Florez Esp. Sagr. XIV. p. 167. u. Orelli Nr. 819., bei Ptol. II, 5, 4. Ὀλιοσσίπων), eine Stadt Lusitaniens am rechten Ufer des Tagus (nicht am linken, vgl. Murphy Trav. in Port. p. 184. u. Link Reisen durch Port. III. S. 147.), unweit seiner Mündung, von Einigen fälschlich für die nach einer alten Sage (bei Strabo III, p. 149. 157.) von Odysseus in Iberien gegründete Stadt gehalten (die aber nach Strabo vielmehr in den Gebirgen Turdetaniens liegen sollte) und daher **Ulyssippo** geschrieben (Mela III, 1, 6. Solin. c. 23. Mart. Cap. 6. Vgl. jedoch dagegen Sen. Ep. 88. u. Gell. XIV, 7., über die Orthographie des Namens überhaupt aber Wessel. ad Itin. p. 416. u. Tzschucke ad Mel. Vol. II, 3. p. 25. u. III, 3. p. 25.). Unter den Römern war sie ein Municip. mit dem Beinamen Felicitas Julia (Plin. u. Inscr. ll. ll.) und berühmt durch ihre raschen Pferde (was zu der Sage Veranlassung gab daß sie vom Westwinde befruchtet würden, Plin. VIII, 42, 67. Varro R. R. II, 1, 19. Colum. VI, 27. Solin. c. 23. vgl. Salmas. Exercitt. Plinn. p. 196.). Nach der Stadt war auch ein nahes Vorgeb. (Prom. Olisiponense, j. Cap la Roca) benannt, das blos Plin. IV, 21, 35. erwähnt, aber mit dem Prom. Artabrum und Magnum verwechselt. Das heut. Lissabon oder Lisboa. [F.]

Olivarum Mons (ὄρος ἐλαιῶνος oder τῶν ἐλαιῶν, Joseph. Antiq. XX, 8. B. Jud. V, 2. vgl. Matth. 24, 3. Marc. 13, 3. Apostgesch. 1, 12. u. s. w.), ein Berg etwa 5 Stad. östlich von Jerusalem, von welchem er durch das Thal Kidron getrennt war (Joseph. B. Jud. l. l.), der höchste Punkt der ganzen Gegend, von welchem man eine Aussicht bis ans Mittelmeer in NW., bis ans todte Meer in SO., und bis an den See Genezareth in O. hatte. Der Berg war noch einmal so hoch als der Zion, so daß es zu seiner Uebersteigung eines Wegs von 15 Stad. bedurfte. Sein Name erklärt sich von selbst. Vgl. außer den frühern Reisenden Buckingham I. p. 162. Berggren III. S. 96. Joliffe S. 214. v. Richter Wallf. S. 34. Schubert II. S. 521 ff. Robinson II. S. 41 ff., auch Giebelhausen Diss. de monte oliv., Lips. 1704. 4. [F.]

Olivŭla Portus (It. Ant. p. 504.), Küstenort in Ligurien 5 Mill. östlich von Nicäa; nach Mannert IX, 1. S. 272. j. Villa Franca, nach Reichard aber S. Hospicio. [F.]

Olĭzon (Ὀλιζών), schon von Homer Il. II, 716. erwähnte Küstenstadt der thessalischen Landschaft Magnesia, am südlichen Ende des Pagasäischen Meerb., mit einem Hafen (Scyl. p. 25.). Vgl. auch Strabo IX, p. 436. Plin. IV, 9, 16. u. Steph. Byz. p. 512. Sie lag nach Leake North. Gr. IV. p. 384. an der Südseite der den genannten Meerb. in S. begrenzenden Halbinsel, Artemision auf Euböa gegenüber, nach Müller u. A. aber an der Nordseite derselben. [F.]

Olliculani, die Einwohner einer frühzeitig verschwundenen Stadt in Latium bei Plin. III, 5, 9. [F.]

Ὤλλιτα, Stadt am caspischen Meere bei Steph. Byz. p. 733. [F.]

Ollius (Plin. II, 103, 106. III, 19, 23., beim Geogr. Rav. IV, 36. Olius), nördlicher Nebenfluß des Padus in Gallia Transpadana, der südwestlich von Mantua und nördlich von Nuceria in den Hauptstrom fällt, j. Oglio. [F.]

Ollius (Olius), ein Name der schon zur Zeit der Republik vorkommt wenn bei Cic. ad Att. II, 2, 3. de Ollio oder Olio (codd. Palatt.: de oleo) für Lollio oder Lolio und XIII, 48, 2. Ollii für Lollii (velim M. Varronis et Lollii [vulg.] mittas laudationem) zu lesen ist. Von Tacitus (Ann. XIII, 45.) wird T. Ollius als Vater der Poppäa Sabina genannt, den die Freundschaft des Sejanus, noch ehe er zu Ehrenstellen gelangte, ins Verderben führte. In spätere Zeit gehört eine vornehme Familie des Namens, die nach mehreren zu Ravenna gefundenen Inschriften in genannter Stadt einheimisch war. Vgl. Murat. p. 726, 9.: P. Ollius P. F. Vetur(ia Tribu) Scaeva Praefectus Praet(orio) Fecit Sibi Et Suis Libertis. H(uic) M(onum.) D(olus) M(al.) A(bsit) — — — O. Ollia Jucunda Uxor Et Ollia Tertulliana Fil. Urn. Marm. Posuerunt — — Ein Sohn des Präfektus Prät. nebst zwei Enkeln scheint auf zwei anderen Inschriften genannt zu sein, bei Murat. p. 726, 10. (Ravennae): P. Ollius Tertullianus T(est.) P(on.) J(ussit) P(ed.) XXIII. Omni Hon. Funct. Tertullianus Et Tertullus Fili B(ene) M(erenti) P. P. (Posuerunt), u. p. 5, 8. (in agro Ferrariensi): J(ovi) O(pt.) M(ax.) L. (P.?) Olius Tertullianus Omnib. Honor. Funct. T. P. J. P. XXIII. — Tertullianus Et Tertulius Fil. P(on.) C(ur.). Dem Sohne oder dem einen der Enkel mag die Inschr. bei Grut. p. 698, 9. angehören, welche sich, mit einer Opferscene in Relief verbunden, in einer Wand der Kirche S. Vitale zu Rav. eingelassen findet: Oliae P. F. Tertullae V(ix.) A(nnis) XV — — Olius Tertullianus Fil. Pientissimae Et Sibi. Aus der Form der Inschriften und aus der Namengebung zu schließen darf die Familie nicht in allzuspäte Zeit gesetzt werden. [Hkh.]

Olmiae, Vorgebirg in Korinthia, die Landspitze nordöstlich vom Heräum, welche das korinthische und halcyonische Meer scheidet, Strabo VIII, p. 380. [West.]

Ὄλμιον (Steph. Byz. p. 513.), Flecken in Böotien am Flusse

Olmius (Ὀλμειός), der nach Strabo IX, p. 407. u. 411. vom Helicon herabfließt, sich bei Haliartus mit dem Permessus vereinigt und kurz darauf in den See Copais fällt. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 497. 499. 501. [F.]

Olmones, richtiger Holmones, s. d.

Ὀλόβαγρα, Stadt Macedoniens bei Steph. Byz. p. 513. [F.]

Ὀλόχοιρα (Ptol. VII, 1, 84.), Stadt der Piratä im äußersten Westen der Südküste von India intra Gangem. [F.]

Oloëssa, nach Plin. V, 31, 36. früherer Name der Insel Rhodus. [F.]

Olondae (Ptol. V, 9, 23.), Völkerschaft in Sarmatia Asiatica. [F.]

Oloosson (Ὀλοοσσών, Hom. Il. II, 739. u. das. Eustath. Strabo IX, p. 440. Steph. Byz. p. 513.), Stadt der Perrhäber in der thessalischen Landschaft Hestiäotis (nach Steph. Byz. l. l. fälschlich in Magnesia), von Homer nach Strabo l. l. deswegen λευκή genannt weil sich in der Umgegend viel weißer Thon findet. Mannert VII. S. 562. vermuthet daß es derselbe Ort sei welchen Procop de aed. IV, 4. als ein von Justinian wiederhergestelltes Castell Namens Λόσσονος erwähnt. Er ist noch unter dem Namen Elassona vorhanden (vgl. Leake North. Gr. III. p. 245. u. IV. p. 310.), und in dem nahen Gebirge findet sich allerdings eine feine (aber rothe) Töpfererde aus welcher Gefäße verfertigt und weit und breit versendet werden (vgl. Brown Reisen 2ter Bd. Cap. 16.). [F.]

Olophyxus (Ὀλόφυξος), eine schon von Herod. VII, 22. genannte Stadt in Thracien am Berge Athos, die nebst der ganzen Umgegend zu Thucydides' Zeiten (IV, 109.) eine aus Pelasgern, Thraciern und Hellenen aus Chalcidice gemischte Bevölkerung hatte und auch von Scylax p. 27. unter dem Namen Ὀλόφυξις als hellenische Stadt erwähnt wird. Vgl. auch Strabo VII, p. 331. Plin. IV, 10, 17. u. Steph. Byz. p. 514. [F.]

Olostrae, Volk im NW. von India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Olotoedariza (It. Ant. p. 183. u. 207.), Ort in Armenia Minor. [F.]

Olpae (Ὄλπαι, Thuc. III, 105. 107. Steph. Byz. p. 514.), fester Ort auf einer Anhöhe mit einem sichern Landungsplatze an der Ostküste des Sinus Ambracius in dem zu Acarnanien gehörigen Distrikte Amphilochia nordwestlich von Argos Amphiloch., an der Stelle des heut. Arapi nördlich von Vlihka. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 246 ff. [F.]

Olpaei (Ὀλπαῖοι), die Bewohner einer zum Gebiete der Locri Ozolä gehörigen Stadt bei Thuc. III, 101. [F.]

Ὄλσοί, Küstenstadt der Liburner in Illyrien bei Scylax p. 7., der aber p. 3. auch die Volsker in Italien *Ὀλσοί* nennt. [F.]

Oltis (oder nach der gewöhnlichen, wohl minder richtigen Lesart Clitis, Sidon. Apoll. Propempt.), ein östlicher Nebenfluß der Garumna in Gallia Aquitania, in den wieder der Triobris (s. Truyère) fällt; der heut. Lot. Vgl. Ukert II, 2. S. 143. [F.]

Olulis, s. Olus.

Olūrus, Stadt 1) in Achaja bei Pellene an der sikyonischen Grenze, Xen. Hell. VII, 4, 17 f. Steph. Byz. s. v. Ὀλ. Plin. H. N. IV, 5, 6., beim jetzigen Xylokastro, Leake Travels in the Morea III. p. 224. Peloponnesiaca p. 404. Boblaye Recherches p. 28. — 2) (auch Oluris) in Messenien, im sog. *Αὐλών* gelegen, das alte Dorion (Hom. Il. II, 594. Pauf. IV, 33, 7.), Strabo VIII, p. 350., südlich vom Flusse Neda beim jetzigen Klisoura zu suchen. Leake Travels in the Morea I. p. 484. [West.]

Olūs (Ὀλοῦς), Stadt und Hafen in Kreta im Osten der Insel beim Vorgeb. Zephyrium, Ptol. III, 17. Scylax p. 19. Huds. Steph. Byz. s. v. Ὀλ. Stadiasm. magni mar. p. 305. Hoffm. (*Σολοῦς*), wo man ein Bild der Britomartis von Dädalus zeigte, Pauf. IX, 40, 3. Vgl. Corp. inscr. gr. II. n. 2554. Jetzt vermuthlich der Hafen Mirabello. [West.]

Olybrii. 1) Olybrius, Präfekt von Rom unter Valentinian I. (nach Tillemont H. des Emp. T. V. p. 46 f. 49. 51 f. 658. vom J. 368—370 n. Chr.), der dem Marcellinus (XXVIII, 4.) zufolge calumniarum acerrimus insectator, iustorumque arbiter plenus, in subiectis admodum temperatus erat, wahrsch. identisch (vgl. Tillemont p. 45 f.) mit demjenigen welchen die Inschr. bei Gruter. p. 353, 2. nennt: Tyrraniae Aniciae Julianae C. F. Coniugi Q. Clodi Hermogeniani Olybrii V(iri) C(lariss.), Consularis Campaniae, Proconsulis Africae (358, nach Till. p. 46.), Praefecti Urbis (368—370), Praef. Praet. Illyrici, Praef. Praet. Orientis, Consulis Ordinarii (379, Till. p. 155 f.) Fl. Clodius Rufus V(ir) P(erfectiss.) Patronae Perpetuae. Von ihm ist zu unterscheiden (vgl. Till. p. 46.)

2) Anicius Hermogenianus Olybrius, Sohn des Sex. Petronius Probus und der Anicia Faltonia Proba (Grut. p. 450, 3. 352, 6. 353, 1.) und folglich den erlauchtesten Häusern des damaligen Roms angehörig (vgl. Till. p. 42—44.), ward im J. 395 auf die Bitte des röm. Senates noch als Knabe (Hieron. ep. 8.) zugleich mit seinem Bruder Probinus von Theodosius zum consul ordinarius (Grut. ll. ll.) erhoben (vgl. Claudian. de consul. Olybr. et Prob., Till. p. 387 f. u. p. 45.), starb aber (nach Till. p. 45. noch vor dem J. 406) eines frühzeitigen Todes (Hieron. l. l.; vgl. auch die Briefe des Symmachus an ihn und seinen Bruder). Seine Familie gehörte zu den Senatorengeschlechtern die das christliche Bekenntniß angenommen hatten (vgl. Prudent. in Symm. l. l. p. 221 ed. Amstel. 1631., der die christliche Demut eines Consuls Olybrius, wie es scheint des unsrigen preist); und aus der kurzen Ehe mit Anicia Juliana (Augustin. de viduit. 14. vgl. 19., wo dieselbe bestimmt als Schwiegertochter

des Petronius Probus genannt wird, während sie auf den Inschriften gleich ihrem Gatten als filia bezeichnet ist) hinterließ er eine Tochter Demetrias, an welche der Brief des Hieronymus (de custodienda virgin.) gerichtet ist.

3) Anicius Olybrius (vgl. die Münzen bei Eckhel Doctr. Numm. VIII, p. 198.), vielleicht Enkel des Vorigen, oder wenn dieser nur die Tochter Demetrias hatte, eines Bruders desselben, hatte sich zur Zeit da der Vandalenkönig Genserich, von Eudoxia (Bd. III. S. 1556.) herbeigerufen, die Stadt Rom einnahm (455 n. Chr.) nach Constantinopel geflüchtet, vermählte sich aber später mit Placidia, der Tochter der Eudoxia, nachdem diese Beiden von Genserich auf Bitten des Kaisers Leo aus Carthago nach Constantinopel zurückgesandt waren, und gab hiedurch dem Vandalenkönig, dessen Sohn Hunnerich mit Eudocia, der älteren Schwester der Placidia vermählt war, Veranlassung, die Herrschaft des Westens für den Schwager seines Sohnes zu verlangen und bei dieser Gelegenheit Italien und Sicilien zu plündern. 462 n. Chr. (Prisc. de leg. p. 74. D. Par. vgl. Evagr. h. eccl. II, 7. Procop. b. vand. 4, 5.). Im J. 464 zum Consul (zu Constantinopel, vgl. Till. p. 334.) erhoben, ward er acht Jahre später, nachdem zu Rom der Krieg zwischen Anthemius und dem Sueven Ricimer ausgebrochen war, von Leo nach Italien gesandt und von der Partei des Ricimer (nach dem Chr. Alex. wider seinen Willen) im Merz 472 zum Kaiser gemacht, überlebte aber den Sturz des Anthemius, der am 11. Juli durch Ricimer ermordet wurde (Till. p. 360.) nur wenige Monate und starb einige Wochen nach Ricimer, 23. Oct. 472 (vgl Cassiodor., Victor Tunn., Cuspin., Marcell., Chr. Alex., Jornand. Goth. 45. Evagr. II, 16. Ennod. v. Epiph. p. 380. Hist. misc. XV. p. 99. ed. Murat.). [Hkh.]

Ὄλυκα (Steph. Byz. p. 514.), Stadt Macedoniens. [F.]

Olycrae (Ὀλύκραι), nach Steph. Byz. p. 514. eine Stadt Aetoliens bei Naupactus. Höchst wahrsch. Molycrium (Μολύκραι), s. oben S. 135. [F.]

Olympe, Stadt Illyriens bei Steph. Byz p. 514. [F.]

Olympeni (Ὀλυμπηνοί, Strabo XII, p. 574. Ptol. V, 2, 15.) oder Olympieni (Ὀλυμπιηνοί, Herod. VII, 74.), die Einwohner der mysischen Landschaft Olympene. S. Mysia oben S. 307. [F.]

Olympia. I. Topographie. Olympia war der Name einer kleinen durch ihre einladende Umgebung ausgezeichneten Ebene in der Landschaft Pisatis (s. d.), nördlich und nordöstlich von freundlichen Hügelreihen mit den Bergen Kronos (auch Kronion genannt) und Olympos umgeben, südlich, südöstlich und südwestlich von Flüssen und Bergen, namentlich von dem anmuthigen in breiter Strömung von Ost nach Südwest hin sich windenden Alpheios begrenzt, in geringer Entfernung von der einst selbständigen, später von den Eleiern occupirten und zerstörten Stadt Pisa, deren ehemalige Existenz selbst von mehreren Alten, obwohl ohne Grund, bezweifelt worden war (Strabo VIII, 356. Cas. vgl. Hoffmann, Griechenl. Thl. I. S. 883 f.), in der Nähe von Harpina (Luk. Peregr. c. 35.). Von der Stadt Elis führte eine 300 Stad. lange Straße über Letrini nach Olympia (Strabo VIII, 353. 367. Cas. Pausan. VI, 22, 5.). Eine andere frequente Straße ging über Samicum (vgl. Expedit. scientif. T. I. p. 56 f.). Die Entfernung vom Altar der zwölf Götter zu Athen bis zum Tempel des olympischen Zeus setzt Herod. II, 7. auf 1485 Stadien an. Obgleich der Alpheios und der Kladeos ihr Gewässer durch die Ebene senden, so hat Lukianos dieselbe dennoch (Peregr. c. 19.) als trocken bezeichnet, weßhalb hier noch in späterer Zeit eine Wasserleitung angelegt wurde (Lukian. Per. c. 19. 20. vgl. Pind. Ol. III, 24.). Das Topographische von Olympia wird von Pindaros mit verschiedenen kurzen bildlichen Ausdrücken bezeichnet (wie Ol. III, 22 ff. ζαθέοις ἐπὶ κρημνοῖς Ἀλφεοῦ — χῶρος ἐν βάσσαις Κρονίου Πέλοπος). Pläne und Ab-

bildungen von Olympia bietet die Expedit. scient. T. I. p. 56 ff. — War Olympia durch seine reizende Lage ein der größten hellenischen Panegyris würdiger Ort (Philostrat. Vit. Apoll. VIII, 18.), so war hier der gottgeweihte Hain Altis der heiligste und am meisten mit Bauwerken und Kunstdenkmälern ausgestattete Raum, mit dem Tempel des olympischen Zeus, Olympieion, mit Altären, Statuen, Denkmälern in großer Zahl. Nach der von Pindar ausgeschmückten Sage war derselbe von Herakles angelegt (Ol. VIII, 3. XI, 45. vgl. Ol. III, 23. B.). Wilde Oelbäume schmückten ihn, darunter auch derjenige (ἐλαία καλλιστέφανος genannt) von welchem die Kränze (κλάδοι κοτίνου) für die Sieger in den Wettkämpfen geflochten wurden (Paus. V, 7, 4.). Das wichtigste und schönste Bauwerk in der Altis war der Zeustempel, an Breite, Länge und Höhe beinahe dem attischen Parthenon gleich, mit derselben dorischen Säulenordnung, und mit doppelten (übereinander gestellten) Säulenreihen des Naos, obgleich der Urheber desselben, der Architekt Libon, nicht gleiche Berühmtheit als Iktinos erlangt hat. Man hat daher ohne hinreichenden Grund angenommen daß Libon sich den Parthenon zum Muster genommen habe (vgl. Völkel, Archäol. Nachlaß, v. O. Müller S. 2 f.). Hier stand das größte und schönste Meisterwerk der hellenischen Plastik, der olympische Zeus von Phidias, aus Elfenbein und Gold gearbeitet, von solcher Größe daß die Höhe des Tempels dazu kein richtiges Verhältniß gab. Denn wenn der Gott sich hätte von seinem Stuhle erheben wollen, so würde er mit seinem Haupte das Dach emporgetragen haben (Strabo VIII, 3, 354. Casf vgl. Paus. V, 11. 12.). Die Literatur s. Bd. IV. S. 619 f. nebst der Exped. scient. I. p. 56 ff. 69 ff. Ein zweiter Tempel war der der Here, das Heräon genannt. Er lag nordwestl. von dem des Zeus, südlich von den Schatzhäusern. Das Heräon war von den triphylischen Skilluntiern aufgeführt worden. Dasselbe war durch viele und kostbare Weihgeschenke zu einem Thesaurus von Kunstschätzen geworden. Unter diesen befand sich auch die goldene Statue des Zeus, von Kypselos geweiht, der durch sein Alter und durch seine bildlichen Vorstellungen ausgezeichnete Kasten des Kypselos, der elfenbeinerne mit Gold verzierte Tisch für die Siegeskränze u. s. w. (vgl. Paus. V, 16. 17 ff. Quatremère le Jup. Ol. p. 182. Jahn, Archäol. Aufsätze S. 1 ff.). Der Tempel selbst war nicht von gleichem Umfange und gleicher Pracht wie der des Zeus, doch in gutem Stil erbaut. Eine Restauration hat Quatremère l. c. p. 182. pl. V. mitgetheilt. Pausanias führt außerdem noch eine Menge Kunstschätze an, welche hier aufgestellt waren (V, 17 ff). Innerhalb der Altis lag auch das Metroon, ein großer im dorischen Stil erbauter Tempel der Göttermutter (Paus. V, 20, 8. Quatrem. p. 337.). — Nördlich vom Heräon, ebenfalls innerhalb der Altis, lagen auf einem erhöhten Fundament (κρηπίς) von Porusgestein, hinter welchem sich der Berg Kronos erhob, die Schatzhäuser derjenigen Staaten welche Weihgeschenke für den olympischen Zeus nach Olympia gesandt hatten, θησαυροί, der Sikyonier, der Karchedonier, der Epidamnier, der Byzantier, der Sybariten, der Kyrenäer, der Selinuntier, der Metapontier, der Athenäer, der Megarer, der Bewohner von Gela in Sicilien (Paus. VI, 19, 1—10.). Auf derselben Erhöhung waren auch diejenigen Statuen aufgestellt welche aus den agonistischen Strafgeldern angeschafft worden waren und Zanes (Statuen des Zeus) genannt wurden. Auch umfaßte die Altis an der nordöstlichen Seite das Prytaneion mit dem Hestiatorion, in welchem den Olympioniken nach vollendeten Wettkämpfen ein Mahl gereicht wurde (Paus. V, 15, 5.). Südlicher lag das Buleuterion, in welchem von der Ὀλυμπιακὴ βουλή, oder auch von den Kampfrichtern über die Angelegenheiten des Agon entschieden wurde. Hier stand unter andern Statuen auch eine des Zeus Horkios, in jeder Hand einen Blitz haltend. Vor dieser wurden vor den Wettkämpfen die gesetzlichen Eide abgelegt, sowohl

der Kampfrichter als der Agonisten (Xen. Hell. VII, 4, 31. Pauf. V, 24, 2.). Am Ausgange aus der Altis zur Linken des Prytaneion lag das **Philippeion**, eine vom makedon. Könige Philippos nach der Schlacht bei Chäroneia aufgeführte Rotunde (*οἴκημα περιφερές*) mit einem ehernen Mohnkopfe auf dem Gipfel des Daches, welcher die Sparren zusammenhielt. Dieselbe war jedoch wie die meisten Bauwerke der späteren Zeit daselbst von Backsteinen aufgeführt (vgl. die Exped. scient. T. I. p. 61.). In dieser Rotunde waren die Statuen des Philippos und seines Vaters Amyntas, seines Sohnes Alexandros, sowie der Olympias und der Eurydike aufgestellt, sämmtlich von Leochares aus Gold und Elfenbein gearbeitet (Pauf. V, 20, 5.). Am Prozessionswege (*πομπικὴ εἴσοδος*) innerhalb der Altis befand sich auch das **Hippodameion**, ein Temenos von ziemlichem Umfange zu Ehren der Hippodameia. Daneben war eine steinerne Mauer mit vielen Bildwerken, welche sich auf die mythisch-heroische Zeit bezogen (Pauf. V, 22, 2. VI, 20, 4.). Das **Pelopion** dagegen war ein Temenos des zu Olympia hochverehrten Pelops, welcher hier im Wettrennen die Hippodameia als Siegespreis gewonnen hatte. Es lag nördlich vom Tempel des Zeus (Pauf. V, 13, 1—5. V, 26, 6.). Am Prozessionswege lag auch der *θεηκολεών*, die Wohnung der Opferpriester (*θεηκόλοι*) während der Festfeier (Pauf. V, 15, 4.). Zwischen der Altis, dem Berge Kronos und dem sich in den Alpheios ergießenden Kladeos lag im westlichen Theile der Ebene der **Hippodromos**, s. Bd. III. S. 1372 f. In der Altis in der Nähe des Stadion befand sich auch ein dem eleischen ähnliches **Gymnasium** mit Laufbahnen und Palästren zu den Vorübungen der Athleten. Auch wurden hier die Namen der Olympioniken aufgezeichnet (Pauf. V, 15, 5. VI, 6, 1. 21, 2.). Das **Stadion** in welchem die gymnischen Wettkämpfe aufgeführt wurden lag am letzten der Schatzhäuser. Am Eingange in das Stadion befand sich ein Altar auf welchem Trompeter und Herolde einen in der spätern Zeit eingeführten Wettkampf ausführten. Neben diesem Altar stand eine kolossale Zeusstatue, in jeder Hand einen Blitz haltend (Pauf. V, 22, 1. VI, 19, 1.). In dieses Stadion führte ein geheimer Eingang, durch welchen sich die Hellanodiken in dasselbe begaben. An dem gewöhnlichen Eingange standen zwei Altäre, der eine dem Hermes Enagonios, der andere dem Kairos geweiht (Pauf. V, 14, 7.). Das Stadion war, wie mehrere andere in Hellas, z. B. zu Epidauros, zu Theben, zur Hälfte ein *στάδιον αὐτοφυές*, auf der einen Seite durch eine natürliche Anhöhe gebildet, auf der andern Seite durch einen aufgeworfenen Erddamm. Wo man sich aus dem Stadion in den Hippodromos begab hatten die Hellanodiken ihre Sitze. Ihnen gegenüber befand sich ein Altar aus weißem Marmor, auf welchem die Priesterin der Demeter Chamyne während der Spiele als Zuschauerin ihren Platz nahm (Pauf. VI, 20, 5. 6. Ueber dieses und andere Stadien s. Krause, Gymnastik d. Hell. I S. 132 ff.). In diesem Stadion hielten auch die Jungfrauen der Eleier am Feste der Heräen ihre Wettkämpfe (Pauf. V, 16, 2.). — Litteratur, s. die Reiseberichte von Chandler (vom J. 1766), Fauvel und Pouqueville (herausgg. 1798—1801), Dodwell (1806, hrsgg. 1819. 4. Uebers. von Sickler, Meinungen 1822. S. 171—189.), Gell's Itinerary (Lond. 1817), Stanhope (1824), der Expéd. scientif. vom J. 1829 (Paris 1831 ff. Fol.), von Leake (1831).

II. **Geschichte der Festspiele**, a) **vorgeschichtliche**, auf Mythen und eleischen Priestersagen beruhend. Die erste Begehung der Olympien wird auf den idäischen Herakles unter des Kronos Herrschaft zurückgeführt. Dem Kronos sei zu Olympia von dem damaligen goldenen Menschengeschlechte ein Tempel errichtet worden (daher der Berg Kronos, auch Kronion genannt, seinen Namen hatte). Den neugeborenen Zeus habe Rhea den idäischen Daktylen anvertraut. Diese seien von dem kretischen Ida nach Olympia ge-

kommen, und Herakles, der älteste derselben, habe seinen Brüdern einen Wettlauf veranstaltet und den Sieger mit Zweigen vom wilden Oelbaum umwunden. Herakles habe hiemit zugleich die Pentaeteris eingesetzt. Hier soll dann auch der erwachsene Zeus mit Kronos um die Herrschaft gerungen (παλαῖσαι), oder nach Besiegung der Titanen hier die Agonothesie geführt haben. Auch gewann hier, wie es heißt, Apollon den Siegespreis im Wettlaufe mit Hermes und im Faustkampfe mit Ares (Paus. V, 7, 4. vgl. Diod. Sic. III, 72.). Etwa 50 Jahre nach der deukalionischen Flut sei Klymenos, Sohn des Kardys und Abkömmling des idäischen Herakles, von Kreta gekommen, habe den Agon zu Olympia begangen und sowohl den übrigen Kureten als dem Herakles, seinem Stammvater, einen Altar errichtet. Endymion aber habe der Herrschaft des Klymenos ein Ende gemacht und seinen Söhnen das Reich desselben als Kampfpreis im Wettlaufe hingestellt (Paus. V, 1, 2. 3. 8, 1.) Ein Menschengeschlecht nach Endymion sei der Agon zur Ehre des olympischen Zeus von Pelops prächtiger als von Allen vor ihm begangen worden. Später habe Amythaon, Sohn des Kretheus und Verwandter des Endymion, die Olympien angeordnet, nach ihm Pelias und Neleus gemeinschaftlich, endlich auch Augeas und dann Herakles, der Amphitryonide, nach der Einnahme von Elis (Paus. V, 8, 1 ff.). Als Kampfarten werden hier der Wettlauf, das Ringen, der Faustkampf, das Pankration, das Wagenrennen und das einfache Roßwettrennen genannt. Nach Herakles wird noch Oxylos als Anordner des Festes erwähnt, nach dessen Herrschaft die Olympien gänzlich eingegangen seien bis auf die Zeit des Iphitos (Paus. V, 8, 1. 2. vgl. Pind. Ol. XI, 60–72. B.). So Pausanias. Strabon (VIII, 3, 354. Cas.) findet jene Mythen und Sagen nicht der Erwähnung werth und läßt die erste Einsetzung der Olympien unter Oxylos stattfinden, unter welchem die mit den Herakliden nach der Peloponnesos gekommenen Aetoler gemeinschaftlich mit den Epeiern die hohle Elis bewohnten, ihre Besitzung erweiterten und einen Theil von Pisatis sich aneigneten (vgl. Krause, Olympia S. 29 ff.). Der Charakter jener Mythen gestattet verschiedene Folgerungen, wie man in den erwähnten Namen jener ältesten mythischen Festordner größtentheils Personificationen erblicken kann. Will man die Olympien als einen rein dorischen Agon bezeichnen und jene Personificationen darauf deuten, so wird dieß wenigstens nicht so weit auszudehnen seyn als habe man ionische Staaten gleich vom Anfange an von der Theilnahme ausgeschlossen. Wenigstens finden wir bereits in der sechsten Olympiade einen Achäer, den Oibotas, als Olympioniken im Wettlaufe, und von der 21sten Ol. ab mehrere Athenäer als olympische Sieger in derselben Kampfart (Krause, Gymnast. I S. 765 f.), so daß also in Betreff der Theilnahme die Olympien als allgemeiner hellenischer Agon zu betrachten sind. Wie aber in der Peloponnesos überhaupt der Dorismus das überwiegende Element war, so auch in Beziehung auf die Olympien. Dasselbe wird sich auch von den Nemeen und Isthmien behaupten lassen, in welchen Kampfspielen ebenfalls frühzeitig Athenäer auftraten. b) Die *geschichtliche* Periode beginnt mit Iphitos, welchem Lykurgos als Festordner beigegeben wird. Iphitos war ein Eleier aus altem adeligem Geschlechte und wird als Nachkomme des Oxylos bezeichnet. Als Hellas durch innere Zwietracht der Stämme und Staaten, durch Aufruhr und Krieg heimgesucht wurde, befragte Iphitos den delphischen Gott, wie diesem Unglück zu steuern sei. Die Antwort lautete, daß er in Gemeinschaft mit den Eleiern den olympischen Agon zu erneuern habe (Paus. V, 4, 4.). Er befolgte den Orakelspruch und bestimmte zugleich die Eleier, dem Stammheros der dorischen Herakliden zu opfern, welchen sie bisher als Feind betrachtet hatten (Paus. l. c. Phlegon περὶ Ὀλυμπ. p. 136. ed. Franz.). Mit dieser Restitution oder Gründung der Olympien wird der Agon ein perio-

dischet, eine Pentaeteris, nach Verlauf von je vier Jahren wiederkehrend. Als Iphitos ans Werk ging herrschte, wie Pausanias (V, 8, 2. 3.) berichtet, noch tiefe Vergessenheit der früheren Einrichtungen sowie der Uebungsarten, und so oft etwas von dem früher Bestandenen ins Gedächtniß zurückgerufen wurde erhielt der Agon einen Zusatz (Paus. l. c. Phleg. p. 132.). Das größte Verdienst des Iphitos bestand in der Feststellung des Gottesfriedens (ἐκεχειρία), welcher auch personificirt und den Iphitos bekränzend im Tempel des olympischen Zeus aufgestellt war (Paus. V, 4, 4. I, 26, 2. V, 4, 4.). Die Urkunde dieser ἐκεχειρία sah noch Pausanias im Heräon zu Olympia, nämlich einen Diskos mit kreisförmiger Schrift, der Diskos des Iphitos genannt (Paus. V, 20, 1. Phleg. p. 136.). Die Friedensherolde (σπονδοφόροι) der Eleier hatten den Beginn des heiligen Monats (ἱερομηνία) zunächst im eigenen Lande und dann in den theilnehmenden hellenischen Staaten zu verkündigen. Mit dem ersten Tage desselben konnten Agonisten und Zuschauer sicher sich auf den Weg machen und nach Olympia wandern, ohne Verletzung zu befürchten (vgl. Pind. Isthm. II, 23. Strabo VIII, 3, 343. Cas.). Nichtsdestoweniger wurde in der spätern Zeit dieser Gottesfrieden mehr als einmal verletzt (s. Krause, Olympia S. 40 ff.). Die erste gezählte Olympiade begann übrigens mit Koroibos, s. d. A. Olympias Nr. 6. In den ersten gezählten Olympiaden nahmen an der Feier der Wettkämpfe gewiß nur wenige Staaten der Peloponnesos Theil. Seit der 15ten Ol. mochte die Theilnahme schon allgemeiner werden. Seit der 30sten Ol. erstreckte sich dieselbe auf ganz Hellas; seit der 40sten auf die Griechen in Kleinasien, Sicilien, Großgriechenland u. s. w., obgleich schon früher einzelne Sieger aus Asien, Sicilien und Großgriechenland vorkommen. Seit der 50sten Ol. tritt die gymnische Agonistik sowohl als die ritterliche in das Stadium ihres höchsten Glanzes ein. Die classische Zeit derselben erstreckt sich bis gegen Ol. 85. Dieser Periode gehören die gefeiertsten Athleten der hellenischen Welt an, die Krotoniaten Milon, Phayllos, Astylos, Diagoras von Rhodos, Theagenes von Thasos, der Karystier Glaukos, der Lokrer Euthymos, die Aleuaden und Alkmäoniden, die korinthischen Oligäthiden, die syrakusischen Herrscher, Agrigentiner und Kyrenäer, alle von Simonides, Pindaros und den gleichzeitigen Lyrikern verherrlichten Hieroniken. Auch nach dieser classischen Zeit behauptet die olympische Panegyris ununterbrochen ihre Bedeutung. Die Wirren während der Zeit des achäischen Bundes brachten manche Störung, doch keine eigentliche Unterbrechung. Während der römischen Herrschaft trat keine wesentliche Abänderung oder Beschränkung ein, obgleich die Römer während der Republik gegen panegyrische Volksfeste unterworfener Staaten stets eine Abneigung hatten. Römische Imperatoren wurden hier jedoch mehrmals mit Festjubel begrüßt und verherrlicht. Olymp. 175. berief Sulla alle olympischen Agonisten nach Rom, um durch solche Wettkämpfe den Glanz seiner Triumphe zu erhöhen (Appian. bell. civ. I, 99. p. 422. Schweigh.). Während der Kaiserzeit genossen die Hieronikai, d. h. alle Sieger in den vier großen hellenischen Festspielen und in solchen Agonen welche durch ein kaiserliches Privilegium das Prädikat ἱερὸς erhalten hatten, bedeutende Vortheile (Suet Ner. c. 25. Plin. Ep. X, 119, 12 f. Dio Cass. LII, 3.). Tiberius und Nero gewannen selbst Siege in den Olympien (African. bei Eus. χρόν. I Ἑλλ. ὀλ. p. 43. Paus. VI, 16, 4. Suet. Ner. c. 23. 24. Dio Cass. LXIII, 10.). Auch setzte Tiberius das unter Augustus' Regierung untersagte Roßwettrennen in sein altes Recht ein (s. Krause, Olympia S. 48. Anm. 33. 34.). So behaupteten sich die Olympien mit mehr oder weniger Begünstigung der römischen Kaiser bis in die Zeit der Anerkennung des Christenthums im römischen Reiche. Im 10ten Jahre der Regierung des Theodosius, 394 n. Chr., nach Verlauf von 293 Olympiaden seit dem Siege des Koroibos

in der ersten gezählten Feier; wurden die Olympien für alle Zeiten eingestellt (Cedren. Comp. hist. T. I. p. 326 ff. ed. Par. 1647. Krause am a. O. S. 50.).

III. Einführung und Reihenfolge der verschiedenen Kampfarten, Anordnung der Festlichkeiten u. s. w. Seit der Restitution durch Iphitos bestand der Agon lange nur im einfachen Wettlaufe. Auch von den gezählten Olympiaden verliefen noch dreizehn bevor ein neuer Zusatz eintrat. Nach Pausanias gelangten die Eleier erst nach und nach zur Erinnerung an die früheren Kampfarten und führten dieselben nach und nach wieder ein. Außerdem traten später noch neue Zusätze hinzu. Ol. 14 wurde zuerst der Doppellauf (δίαυλος) eingeführt, worin der Pisäer Hypenos den Kranz gewann (Paus. V, 8, 2. 3.). Ol. 15 wurde der Dolichos eingeführt, in welchem der Lakoner Akanthos den ersten Preis davon trug (Paus. V, 8, 3. Dionys. Hal. R. A. VII, 72.). Ol. 18 traten Ringkampf und Pentathlon hinzu. In diesem siegte Lampis, in jenem Eurybatos, beide Lakedänonier. Ol. 23 sah man zum erstenmal den Faustkampf, in welchem der Smyrnäer Onomastos sich den Kranz erkämpfte (Paus. I. I.). Ol. 25 brachte man der altheroischen Sitte entsprechend auch das stattliche Kampfroß auf die Rennbahn und führte zunächst das Wagenrennen mit dem Viergespann ausgewachsener Rosse aus (ἵππων τελείων δρόμος, ἅρμα). Dem Thebäer Pagondas wurde hierin der erste Sieg zu Theil (Paus. I. I.). Ol. 33 traten die ersten Pankratiasten auf, unter welchen der Syrakusier Lygdamis bekränzt wurde. In derselben Feier wurde das Reiterrennen (ἵππος κέλης) aufgenommen. Ol. 37 wurden die ersten Knaben zu den Wettkämpfen zugelassen, und zwar zum Ringen und Wettlaufe. Der Lakedämonier Hipposthenes siegte im Ringen, der Eleier Polyneikos im Wettlaufe (Paus. I. I.). Ol. 38 wurde das Pentathlon der Knaben eingeführt, in welchem der junge Lakone Eutelidas bekränzt wurde. Wahrsch. hatte dieser Faustkampf eine zu starke Erschöpfung der Knaben herbeigeführt, oder man vermuthete daß man in diesem Wettkampfe stets nur junge Lakonen zu bekränzen haben würde, und so wurde das Pentathlon derselben sofort wieder eingestellt (Paus. V, 9, 1.). Ol. 41 trat der Faustkampf der Knaben zum erstenmal ein, in welchem der Sybarite Philetas siegte (Paus. I. I.). Ol. 65 wurde der Waffenlauf zum erstenmal versucht, ein Wettlauf in voller Rüstung, welche ursprünglich im Schilde, Helme und Beinschienen bestand, wie noch die Siegerstatue des ersten Olympioniken hierin, des Arkadiers Damaretos aus Heräa dargestellt war. Später behielt man blos den Schild bei. Der Waffenlauf mochte ursprünglich der einfache Wettlauf (στάδιον) sein, späterhin wurde er ein Doppellauf (δίαυλος), also ein doppeltes Stadion (Paus. II, 11, 8. Vgl. Krause Olympia S. 73. 263 f. Gymnastik I. S. 341. 346 f.). Das Weitrennen mit einem Gespann von Mauleseln (ἀπήνη) wurde Ol. 70, das mit einer Stute (κάλπη) Ol. 71 aufgenommen. Im ersteren siegte der Thessaler Thersios, im zweiten Pataikos aus dem achäischen Dyme. Beide Wettkämpfe wurden Ol. 84 wiederum abgeschafft (Paus. V, 9, 1.). Ol. 93 fand das erste Wettrennen mit einem Zweigespann ausgewachsener Rosse Statt (ἵππων τελείων συνωρίς), mit welchem der Eleier Euagoras den Kranz gewann (Paus. V, 8, 3.). Ol. 96 wurden die Wettkämpfe der Herolde und Trompeter eingeführt, in dem ersteren gewann der Eleier Krates, in dem letzteren der Eleier Timaos den ersten Preis. Ol. 99 gefiel es den Eleiern, auch ein Viergespann mit Fohlen auf die Rennbahn zu bringen (πώλων ἅρμα), mit welchen der Lakedämonier Sybariades den Kranz davon trug. Ol. 128 wurde zum erstenmal das Fohlenzweigespann (πώλων συνωρίς) und Ol. 131 auch das Reiterrennen mit dem einfachen Fohlen (πῶλος κέλης) eingeführt. In dem ersteren siegte Belistiche aus Makedonien, mit dem letzteren der Lykier Tlepolemos (Paus. V, 8, 3. Krause Olympia S. 75.). Ol. 145 ließ man auch Knaben im

Faustkampfe auftreten, in welchem Phädimos, ein Aeoler aus Troas, den Kranz errang (Paus. V, 8, 3.). Daß auch im einfachen Reiterrennen Knaben auftraten erhellt aus mehreren Stellen des Pausanias (VI, 2, 4. 13, 6. 19, 1. Vgl. Olympia S. 75 f.). Die Zeit der Einführung ist von ihm nicht angegeben worden. Aus der großen Zahl dieser Kampfarten ergibt sich von selbst daß in der späteren Zeit der Agon nicht das Werk Eines Tages sein konnte. Dies war nur so lange möglich als derselbe noch lediglich im Wettlaufe oder in wenigen Kampfarten bestand. Von Zeit zu Zeit wurde mit der Aufnahme neuer Wettkämpfe ein Tag hinzugefügt, und es hat die größte Wahrscheinlichkeit daß schon seit den siebzigern, jedenfalls seit den achtziger Olympiaden die gesammte Feier fünf Tage ausfüllte (Pind. Ol. V, 6. B. u. dazu d. Schol. p. 119. 120.: ἐπειδὴ ἐπὶ πέντε ἡμέρας ἤγετο αὐτὰ τὰ ἀγωνίσματα, ἀπὸ ἑνδεκάτης μέχρις ἑκκαιδεκάτης). Nach dem Scholiasten fielen diese Festtage vom 11ten bis zum 15ten (incl.) des heiligen Monats, und zwar in die Zeit des Vollmondes (s. Krause Olympia S. 69 ff.). Das ganze panegyrische Fest zerfällt in die Kampfspiele (ἀγὼν Ὀλυμπιακὸς, ἀέθλων ἅμιλλαι, κρίσις ἀέθλων, τεθμὸς ἀέθλων, νικαφορίαι) und in die anderweitigen Festangelegenheiten, unter welchen vorzüglich die Opfer, die Aufzüge und Processionen, die Siegesmahle zu nennen sind. Der agonistische Theil zerfällt wiederum in die gymnischen und die ritterlichen Wettkämpfe, wozu in der späteren Zeit auch einige Bestandtheile aus dem ἀγὼν μουσικὸς traten. Der gymnische Agon umfaßte wiederum leichte und schwere Kampfarten (κοῦφα, βαρέα ἀγωνίσματα), welche man wiederum mit Pindaros in das Werk der Hände und das der Füße abtheilen kann. Die schweren Kampfarten waren theils einfache, wie der Faustkampf, theils zusammengesetzte, wie das Pankration. Die Festopfer waren entweder gemeinschaftliche, im Namen ganzer Staaten dargebrachte, oder particuläre, von einzelnen Agonisten gespendete. Die Anordnung der Opfer, welche von den Eleiern ausgingen, war nach dem lückenhaften Berichte des Pausanias folgende: das erste galt der Hestia, das zweite dem olympischen Zeus, das dritte auf einem gemeinschaftlichen Altare wahrsch. dem Kronos und der Rhea, das vierte der Here oder dem Poseidon Hippios, das fünfte der Artemis, das sechste der Athene Ergane (Paus. V, 14, 5. Vgl. Pind. Ol. XI, 51. B. Schol. zu Ol. XI, 29. p. 245.). Genauer ist die Angabe des Herodoros über die sechs Doppelaltäre für die zwölf Götter. Als den ersten bezeichnet er den des Zeus und des Poseidon, den zweiten den der Hera und Athene, den dritten den des Hermes und des Apollon, den vierten den der Charitinnen und des Dionysos, den fünften den der Artemis und des Alpheios, den sechsten den des Kronos und der Rhea (Schol. zu Pind. V, 8, 10. p. 119 f. B.). Auf diesen Altären fanden auch die großen Dankopfer reicher oder fürstlicher Olympioniken Statt (Pind. Ol. V, 5.). Außerdem waren zahlreiche Altäre anderer Gottheiten und Landesheroen vorhanden, auf welchen ebenfalls geopfert wurde (Paus. V, 13, 5. 14, 6—8.). Unter den Heroen stand Pelops oben an, so wie Zeus unter den Göttern (Paus. V, 13, 1.). Auch dem Herakles wurden seit der Zeit des Iphitos hier Opfer dargebracht (Paus. V, 4, 4.). — Unter den Anwesenden aus fremden Staaten trugen natürlich die abgesandten Theoren sehr Vieles zur Verherrlichung des Festes bei. An ihrer Spitze stand ein ἀρχιθέωρος. Jeder an den Olympien theilnehmende hellenische Hauptstaat sandte eine Theorie hieher, welche dem olympischen Zeus Opfer darzubringen, an den Processionen Theil zu nehmen und sich als Vertreter ihres Staates in einem günstigen Lichte zu zeigen hatte. Auch mochten die Theoren stets die Reichsten derjenigen Staaten sein von welchen sie abgesandt waren, da sie möglichste Pracht zu entfalten hatten (Thuk. VI, 16.). Unter den Opfern sind Einleitungs- und Dankopfer zu unterscheiden, welche im Namen ganzer Staaten darge-

bracht wurden. Neben diesen fanden an jedem Festtage zahllose Opfer der Einzelnen Statt. Das Hauptopfer der Eleier war nach Luk. bis acc. c. 2. eine Hekatombe, welcher Zeus, der höchste Kampfordner, dessen Stellvertreter die Hellanodiken sind, beiwohne. Dieses scheint ein Dankopfer am Schlusse des Festes gewesen zu sein, mit welchem das Siegesmahl, auf Kosten der Eleier den sämmtlichen Siegern gegeben, vereinigt wurde (vgl. Krause Olympia S. 85 f.). — Pausanias (V, 9, 3.) unterscheidet zwei Perioden in der Anordnung der gesammten Festlichkeiten, die Zeit vor der 77sten Olympiade und die Zeit nach derselben. In der ersteren Periode seien alle Kampfarten an Einem Tage durchgeführt worden (was sich mit den ἀέθλων πεμπταμέροις ἁμίλλαις von Pind. Ol. V, 6., welche Ode freilich erst Ol. 82 verfaßt ist, nicht recht vereinigen läßt). Allein da sich Ol. 77 das Pankration tief in die Nacht hingezogen habe, was durch das Roßwettrennen und das Pentathlon veranlaßt worden sei, so habe man von da an eine Abänderung getroffen. Seit dieser Zeit seien die Opfer nach dem Pentathlon und dem Roßwettrennen dargebracht worden. Daß nicht nur das Hauptopfer der Eleier, sondern alle größeren Dankopfer im Namen ganzer Staaten durch ihre Theoren erst nach beendigten Wettkämpfen Statt gefunden haben ist Olympia S. 83—97. nachgewiesen. — So mochten auch reiche Sieger, wie Alkibiades, Hieron, ihre Dankopfer nach beendigten Wettkämpfen eintreten lassen. — Mit dem einfachen Wettlaufe (στάδιον) wurde der gymnische Agon eröffnet. Diesem folgte der Diaulos und der Dolichos. Nach Plutarchs Angabe gingen die Wettkämpfe der Knaben denen der Männer voraus, vielleicht nur in der späteren Zeit (Sympos. II, 5, 1.). Daß der Ringkampf nach dem Dolichos folgte erfehen wir aus Lukian. Dem. encom. c. 3. Das Ringen ging dem Faustkampfe und dieser dem Pankration voraus, wenigstens vor Ol. 142. Daß bisweilen durch besondere Veranlassungen Abänderungen eintraten wissen wir aus Paus. VI, 15, 3. Vgl. Olympia S. 104 ff. Das Pentathlon ging vor Ol. 77 dem Pankration voran, was von dieser Olympiade ab geändert wurde (Paus. V, 9, 3. Olympia S. 103 f.). Der Waffenlauf machte den Schluß der gymnischen Kampfarten (Artemid. Oneir. I, 65.). Die verschiedenen Arten des Roßwettrennens nahmen den nächstfolgenden Tag in Anspruch (wenigstens seit Ol. 77.). Auch in anderen großen Festspielen folgten dieselben nach dem gymnischen Agon, wie in den Pythien, in den Panathenäen, in den Erotidien u. s. w. (Soph. El. 699 f. Xen. Symp. I, 2. Plut. Phoc. 20. Böckh C. Inscr. n. 1591. not.). Wo der gesammte Agon ein musischer, gymnischer, ritterlicher war, konnte der letztgenannte auch wohl erst am dritten Tage eintreten. (So legt Aristophanes Pac. 899. in scherzhafter Anspielung das Roßwettrennen auf den dritten Tag nach den gymnischen Wettkämpfen.) Näheres s. Olympia S. 104—109. — Von Wichtigkeit war für die auftretenden Agonisten die Losung. Denn durch diese konnte der Sieg oder der Verlust desselben bedingt werden. Im gymnischen Agon fand eine andere Losung Statt als im Roßwettrennen. Auch war in den gymnischen Wettkämpfen die Losung anders im Wettlaufe, anders im Pentathlon. Die Faustkämpfer, Ringer und Pankratiasten losten auf dieselbe Weise. Die Wettläufer wurden zunächst in Abtheilungen gebracht (τάξις), jede wahrsch. zu vier Mann, von denen die eine nach der andern den Lauf bestand. Die Sieger der einzelnen τάξεις hatten alsdann unter einander um den Preis zu laufen, und wer in diesem zweiten Laufe Sieger blieb empfing den Preis (vgl. Paus. VI, 13, 2. Olympia S. 109 ff.). Dies Verfahren konnte sich schwerlich auch auf den Dolichos erstrecken, eben so wenig auf die Hoplitodromoi. Auch mochten in diesen beiden Arten des Wettlaufes niemals so viele Agonisten sich gemeldet haben daß mehr als eine τάξις nöthig geworden wäre. Es würde sonst zu viel Zeit zur Entscheidung des Sieges erforderlich

gewesen sein (Olympia S. 110.). Die Art der Losung der Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten war folgende: Kleine Lose von der Größe einer Bohne (κυαμιαῖοι) wurden paarweise mit Buchstaben bezeichnet, je zwei mit *A*, zwei mit *B*, zwei mit *Γ* u. s. w., der Zahl der Agonisten in jeder jener drei Kampfarten entsprechend, und in ein geweihtes Gefäß (κάλπις ἱερὰ τοῦ θεοῦ) geworfen. Jeder Athlet griff nun, nachdem er den Zeus um Gunst angerufen, in dies Gefäß und zog ein Los. Ein neben ihm stehender Mastigophoros hielt die Hand desselben und erlaubte ihm nicht eher den Buchstaben seines Loses zu erblicken, bis alle ihr Los gezogen hatten. Hierauf wurden die Lose betrachtet und die mit gleichem Buchstaben zusammengestellt, *A* zu *A*, *B* zu *B*. War die Zahl eine gleiche so war die Losung hiemit in Ordnung. Bei einer ungleichen Zahl blieb ein Los ohne Gegenlos isolirt, und wer dieses zog wurde als ἔφεδρος bezeichnet. Dieser mußte warten bis alle Athleten-Paare durchgekämpft hatten (ἐφεδρεύει περιμένων). Diese Ephedrie erlosen, durch ὕστατον λαχεῖν bezeichnet, galt für ein besonderes Glück, sofern der Ephedros mit frischer Kraft den Kampf mit einem bereits ermatteten Agonisten aufzunehmen hatte. Waren z. B. vier Ringerpaare und ein ἔφεδρος aufgetreten so gingen aus den vier Wettkämpfen vier Sieger hervor. Diese hatten nun abermals je zwei mit einander zu ringen, aus welchen Kämpfen wiederum zwei Sieger hervortraten. Diese mußten abermals den Ringkampf bestehen, aus welchem nun derjenige Sieger hervorging, mit welchem der ἔφεδρος den Kampf aufzunehmen hatte. So mußte nothwendig der ἔφεδρος, wenn er sonst ein tüchtiger Athlet war, in den meisten Fällen den Sieg davon tragen. Freilich war auch andererseits derjenige welcher bereits aus zwei oder drei Wettkämpfen als Sieger hervorgegangen, jedesmal ein ausgezeichneter Agonist, und hatte er vielleicht seine Gegner schnell bewältigt so konnte er immer noch so viel Kraft besitzen daß ihm auch der ἔφεδρος zum leichten Spiel wurde, zumal wenn dieser ihm nicht an Stärke und Kunstfertigkeit gewachsen war. Dazu trat auch die Kraftsteigerung welche ihm die bereits errungenen Siege durch die freudige Stimmung gewähren mußten. Anderer Art mochte die Losung in dem combinirten Fünfkampfe sein, worüber wir nichts erfahren. Die Losung in den verschiedenen Arten des Roßwettrennens bezog sich blos auf die paarweise sich gegenüberliegenden Wageuräume (Schupfen) in der Hippaphesis des Hippodromos (s. d. Art. u. Krause Gymnast. I. S. 153 ff. Olympia S. 109—124.).

IV. Kampfgesetze und Hellanodiken. Die olympischen Kampfgesetze (Ὀλυμπιακὸς νόμος) enthielten gewiß eine große Zahl specieller Bestimmungen, von welchen uns nur der kleinere, jedoch wohl wichtigere Theil durch gelegentliche Angaben der Alten bekannt geworden ist. Daß nur freie hellenische Männer an den Olympien so wie an den übrigen großen Festspielen Theil nehmen, d. h. in den Wettkämpfen auftreten durften, daß aber auch unter diesen alle ἄτιμοι, alle notorischen ἀσεβεῖς, alle ἐναγεῖς von diesen Ehrenwettkämpfen, mit welchen in dieser Hinsicht die Turniere des Mittelalters Aehnlichkeit haben, ausgeschlossen waren, war jedermann bekannt. Im entgegengesetzten Falle hätten die Eleier befürchten müssen das Mißfallen des höchsten Kampfrichters Zeus zu erregen. Daher fand vor Beginn der Wettkämpfe eine genaue Prüfung Statt. War einem Staate aus politischen oder religiösen Gründen die Theilnahme an der olympischen Panegyris untersagt worden so durfte kein Bürger desselben es wagen hier Opfer zu bringen oder sich als Agonistes einschreiben zu lassen, wie der Fall des Spartaners Lichas beweist, s. Bd. IV. S. 1049. Eine anderes Gesetz verordnete, daß jeder Athlet welcher sich angemeldet hatte und in die Liste eingetragen war zur festgesetzten Zeit eintreffen sollte, bei Vermeidung des Ausschlusses von den Wettkämpfen. So war Ol. 218 der Alexandriner Apollonios Rhantis nicht zur

bestimmten Zeit erschienen (οὐκ ἐς τὸν εἰρημένον καιρὸν) und wurde daher ausgeschlossen (Paus. V, 21, 5.). Auch jede Bestechung des Gegners, jedes Uebereinkommen, jede Erkaufung des Sieges von dem Antagonisten war gesetzlich verboten. Dennoch war die Zahl derer welche dagegen frevelten ziemlich groß (Paus. V, 21, 2. 3—6. Scaliger in d. ἱστοριῶν συναγ. bei Euseb. p. 324. 329. 336. 338. 341. Vgl. Dion. Hal. art. rhet. c. 7. προτρεπτ. ἀθλ. §. 6. Vol. V. p. 277. R.). Eine andere Verletzung der Kampfordnung war es wenn ein Agonist welchem durch das Los ein starker Gegner zugetheilt worden war aus Furcht entwich. Dies war bis auf die Zeit des Pausanias nur einmal vorgekommen (V, 21, 7.). Auch mußte jeder Agonist das zu leisten im Stande sein was er in das λεύκωμα hatte eintragen lassen, z. B. zwei verschiedene Wettkämpfe an einem und demselben Tage. So wurde einst der Thasier Theagenes zu einem Talent verurtheilt weil er, durch den Faustkampf mit dem eben so kräftigen Euthymos erschöpft, das Pankration nicht mehr wagen konnte, obgleich er den Euthymos besiegt hatte (Paus. VI, 6, 2.); zu einem zweiten Talent Strafe wurde er verurtheilt weil er, von Profession ein Pankratiast, den Faustkampf blos aus böser Absicht gegen den bereits Ol. 74 bekränzten Euthymos unternommen hatte; daher sollte er auch diesem noch einen besonderen Schadenersatz gewähren (Paus. l. l.). Ueberhaupt war jede böswillige, absichtliche Verletzung des Gegners, jede Beeinträchtigung seines Sieges auf unerlaubte Weise, jedes κακούργημα gesetzlich verboten (Pausan. VI, 9, 3. Aristid. περὶ ὁμον. p. 781. ed. Dind. T. I.). Daneben hatte noch jede Kampfart ihre besonderen Gesetze. Im Ringen z. B. war es gegen den νόμος ἐναγώνιος, von den Zähnen oder vom Ausschlagen der Füße Gebrauch zu machen. Im Faustkampfe war jedes Erfassen des Gegners verpönt. Im Wettlaufe war jede List, jede Beeinträchtigung der Kampfgenossen verboten. So durfte natürlich kein Wettläufer einen Schritt früher auslaufen als das Zeichen für Alle gegeben war (Luk. Demon. c. 49. Calumniae non temere cred. c. 12. Näheres s. Olympia S. 144. bis 153.). — Der Sieg ἀκονιτὶ bestand in der Bekränzung ohne Kampf und wurde in mehreren Fällen verliehen, z. B. wenn der Antagonist zur festgesetzten Zeit nicht eingetroffen war, oder wenn einer seinen Gegner fürchtete und den Kampf nicht wagte, u. s. w. (Paus. VI, 4, 1. 2. 7, 2. Diod. Sic. IV, 14.; s. Olympia S. 153—156.). Auch konnte jede Bekränzung ausgezeichneter Männer welche keine Athleten waren gewissermaßen als ein Sieg ἀκονιτὶ betrachtet werden. — Ueber die Kampfrichter, die Ἑλλανοδίκαι, und ihre Untergebenen, die ἀλύται und ῥαβδοῦχοι, s. Bd. III. S. 1109 ff.

V. Bekränzung, Aufzüge, Siegesmahle, Siegesgesänge. Der Siegeskranz, aus Zweigen des wilden Oelbaumes geflochten, wird schon auf den idäischen Herakles zurückgeführt (Paus. V, 7, 4.). Auch der Sohn der Alkmene schmückte seine Sieger mit solchen Kränzen und begründete somit den ἀγὼν στεφανίτης (Diod. IV, 14. Paus. V, 8, 1.). In den ersten sechs Olympiaden welche regelmäßig aufgezeichnet und gezählt wurden erhielten die Sieger keinen Kranz, also Werthpreise. Im Verlaufe der sechsten Olympiade beschloßen aber die Eleier das delphische Orakel um Rath zu fragen, ob sie die Olympioniken mit Kränzen umwinden sollten. Die Antwort war bejahend, und so wurde in der siebten Ol. der Messenier Daikles mit dem ersten Siegeskranze umwunden (Phlegon περὶ τῶν Ὀλυμπ. p. 140. ed. H. Franz. Dionys. Hal. R. A. I, 71.). Die ἐλαία καλλιστέφανος (s. oben S. 900.) war vom Orakel dem Iphitos als der kranzspendende Baum bezeichnet, nämlich derjenige unter den Oelbäumen welchen er mit dem Gewebe einer Spinne umgeben finden würde. Er fand ihn, umgab ihn mit einem Gatter und so blieb derselbe bis in die späteste Zeit der Baum für die Kränze (Phlegon l. l.). In seiner Nähe war ein Altar der Nymphen errichtet,

welche den Beinamen καλλιστέφανοι führten (Pauf. V, 15, 3.). Die Zweige zu den Kränzen wurden jedesmal von einem dazu auserkorenen Knaben, welcher noch beide Eltern hatte (ἀμφιθαλὴς παῖς) abgeschnitten, und zwar mit einem goldenen Messer. Jeder Zweig gab einen Kranz; so viele Kampfarten, eben so viele Zweige (Schol. zu Pind. Ol. III, 60. p. 102. ed. Böckh). Die Kränze wurden vor der Vertheilung in der älteren Zeit auf einem mit Kupfer überzogenen Dreifuße, später, und noch zur Zeit des Pausanias, auf einem prächtigen Tische, aus Gold und Elfenbein gearbeitet, zur Schau gestellt (Pauf. V, 12, 3. 20, 1. 2. Vgl. Olympia S. 161 f.). Einer der Hellanodiken hatte die Function das Haupt des Siegers mit dem Kranze zu schmücken, nachdem dasselbe zuvor mit einer wollenen Binde (ταινία, μίτρα) umwunden worden war (Pind. Ol. III, 6, 13. Diese ταινίαι, lemnisci finden wir oft genug in den Gemälden antiker irdener Gefäße, welche siegbekränzte Athleten darstellen. So Collect. of engrav. from anc. vas. von Hamilton und Tischbein Vol. I. p. 147. pl. 57.). Nach den Begriffen des hellenischen Volks während der classischen Zeit und noch bis in die späte Kaiserzeit umfaßte ein olympischer Kranz die ganze menschliche Glückseligkeit in sich (vgl. Luk. Anach. 15 ff.). Nach dem Schol. zu Pind. Ol. V, 8, 119 B. geschah die Bekränzung am letzten Tage der Feier, am 15ten des Festmonats, was sich natürlich nur auf die spätere Zeit, seit Pindaros, beziehen könnte. Hierin konnten verschiedene Abänderungen eintreten. Einige Angaben deuten darauf hin daß der jedesmalige Sieger gleich nach vollendetem Kampfe bekränzt wurde. Wenigstens soll der Argeier Argeus Ol. 113 noch an demselben Tage an welchem er im Dolichos gesiegt hatte, von Olympia nach Argos gelaufen sein um daselbst seinen Sieg persönlich zu verkündigen. Ohne Siegeskranz würde sich derselbe sicherlich nicht von Olympia hinwegbegeben haben (African. bei Euseb. Ἑλλ. ὀλυμπ. p. 42. ed. J. Scaliger). In den Olympien sowohl als in den drei übrigen großen Festspielen wurde außer dem Kranze dem Sieger auch eine Palme gereicht, welche derselbe in vielen Gebilden der antiken Plastik und Vasenmalerei in der Rechten hält (Plut. Symp. VIII, 4, 1. Olympia S. 168 ff. Anm.). In dem ἀγὼν στεφανίτης kommen zweite Preise als Accessit nicht vor. Denn der Kranz umfaßt Alles in sich; mit ihm ist Alles gewonnen, ohne ihn Alles verloren. Dagegen kommen in Wettkämpfen mit Werthpreisen (ἀγῶνες θεματικοὶ, χρηματῖται, δωρῖται, ἀργυρῖται, ἀργυρικοὶ, ταλαντιαῖοι, u. s. w.) zweite und dritte Preise vor, wie schon in den homerischen Wettkämpfen, weil der reelle Werth Abstufungen gestattet. Mit der Bekränzung des Siegers war zugleich das Ausrufen seines Namens nebst dem seines Vaters und seines Vaterlandes durch die laute Stimme des Heroldes verbunden (κηρύσσειν, ἀνακηρύσσειν, ἀναγορεύειν, Pind. Ol. V, 8. Schol. ibid. p. 121. B.). Mit dem Siegeskranze war zugleich das Recht verbunden sich auf dem Schauplatze des Sieges, an einem besonderen Orte in der heiligen Altis, eine Siegerstatue aufstellen zu lassen, deren Pausanias eine bedeutende Anzahl erwähnt (I. V. VI.). Reiche Sieger in den ritterlichen Wettkämpfen ließen sich selbst, ihre Wagenlenker, Rosse und Wagen in Erz aufstellen (Pauf. VI, 1, 2. 2, 1. 18, 1. Herod. VI, 103.; s. Olympia S. 177. Anm. 25.). Die Aufzüge (πομπαί) waren mit den Opfern verbunden, und mochten sich zunächst um die Opferaltäre herumbewegen, während die Flamme der Brandopfer emporschlug. Dann mochten dieselben alle geweihten Oerter der heiligen Altis berühren, worauf die Festmahle Statt fanden (s. Olympia S. 178 ff.). Bei den Festmahlen der Sieger wurden ἐπινίκια ausgezeichneter Dichter, wie des Simonides, Pindaros, Euripides abgesungen (vgl. Athen. I, 3, 3. d. e. Plut. Alcib. 11.), welche gewöhnlich auch später bei der Wiederholung der Siegesfeier im Vaterlande des Siegers in Anwendung kamen. Ein beliebter und allgemein an-

wendbarer Gesang war eine alte Hymne des Archilochos auf Herakles mit dem feierlichen Anfange: *Τήνελλα καλλίνικε χαῖρε ἄναξ Ἡράκλεις.* Vgl. Pind. Ol. IX, 1, 2., wozu die Schol. reichhaltige Erklärungen geben. — Dichter von Ruf waren bei jeder Feier der Olympien gegenwärtig, deren Begeisterung durch die Festlichkeit selbst angeregt werden mußte. Pindaros war oft zu Olympia, z. B. als Psaumis aus Kamarina, als der Lokrer Agesidamos siegte (Pind. Ol. XI, 104. B.). Reiche Sieger luden bisweilen alle Anwesenden zum Mahle ein, wie Alkibiades, auf dessen Sieg Euripides das *ἐπινίκιον* gedichtet hatte. Dasselbe leistete Leophron, dessen Sieg Simonides besungen hat (Athen. I, 3, 3. Plut. Alcib. 11.). — Die anderweitigen Ehren, so wie die materiellen Vortheile welche einem Olympioniken in seinem Vaterlande und überall in der hellenischen Welt zu Theil wurden waren erstaunlich groß. Der feierliche Einzug in seine Vaterstadt oder in denjenigen Ort als dessen Bürger er sich hatte zu Olympia einschreiben lassen war gewöhnlich ein wahrer Triumphzug welcher die ganze Stadt mit Festlichkeit erfüllte (Diod. XIII, 82.). Nach herkömmlicher Sitte wurde ein Theil der Stadtmauer und des Thores eingerissen (Plut. Symp. II, 5, 2.). Das Ungeheuerste dieser Art war der Einzug des Nero zu Rom, nachdem er als Hieronike aus Hellas zurückgekehrt war (Dio Cass. LXIII, 20.). Dem Olympioniken wurden in der Vaterstadt, bisweilen auch in andern Städten in welchen er Freunde besaß oder um welche er sich etwa verdient gemacht hatte, Ehrenstatuen aufgestellt, besonders in den Gymnasien, Palästren, Säulengängen, auf den Märkten, selbst an den Eingängen der Tempel. Zu Athen hatte bereits Solon jedem attischen Olympioniken 500 Drachmen als Prämie ausgesetzt (Diog. I, 55. p. 34. ed. Meib.). Späterhin wurde einem Solchen Speisung im Prytaneion zu Theil (Plat. Apol. c. 26. p. 36. e. Rep. V, 465. c. d. e. Athen. VI, 8, 237. f.). Zu Sparta genoßen die Olympioniken die Ehre, in der Schlacht in der Nähe des Königs zu sein (Plut. Lyc. 22.). Sie waren überall frei von öffentlichen Staatsleistungen, genoßen die Ehre der Proedrie bei Spielen und Festen. Zu Rom hatten sich dieselben während der Kaiserzeit bedeutender Privilegien und Emolumente zu erfreuen (Plin. Ep. X, 119 f.), was sich bis in die späteste Zeit erhielt (Suet. Aug. 45. Plin. l. l. Cod. Just. X, 53.; s. Olympia S. 199 f.).

VI. **Vorträge, Recitationen, Zuschauer.** Seit den achtziger Olympiaden trat die Sitte ein, zu Olympia vor dem versammelten Volk Vorträge, Schaureden (*ἐπιδείξεις*) zu halten, auch Dichtwerke zu recitiren. Bekannt ist dießfalls Herodotos (Luk. Herodot. 1. 2. Quomodo hist. c. 42. Suid. v. *Θουκυδ.*). Gorgias trug hier seinen *Ὀλυμπικὸς λόγος* vor (Philostr. vit. Soph. I, 9. p. 493. Ol.), der Eleier Hippias entzückte die Zuhörer zu Olympia *λόγοις ποικίλοις καὶ πεφροντισμένοις εὖ* (Philostr. vit. Soph. I, 11, 496. Ol.); auch behauptete derselbe einst vor der versammelten Panegyris, daß Alles was er am Leibe trage, das Werk seiner eigenen Hände sei (Plat. Hipp. min. p. 368. c—e. Cic. de orat. III, 32, 127. Philostr. l. l.). So hielten, wie Spätere berichten, Prodikos, Anaximenes, Polos aus Agrigentum, Lysias, Isokrates, und spät noch Dion Chrysostomos hier Vorträge (Luk. Herod. s. Aët. c. 3. Philostr. vit. Soph. I, 17, 505. Ol. Paus. VI, 17, 5. 18, 2. 3. Diod. XV, 89.). Der Panegyrikos des Isokrates und der *Ὀλυμπικὸς* des Chrysostomos (Or. XII.: *Ὀλυμπικὸς ἢ περὶ τῆς πρώτης τοῦ θεοῦ ἐννοίας*) sind bekanntlich noch vorhanden. Auch begaben sich Künstler hieher, wie der Maler Aëtion ein Gemälde (Luk. l. l. c. 4. 5.), der Chier Oinopides eine astronomische Tafel (Ael. V. H. X, 7.) aufstellte. — Außerdem wurden hier auch Belobungsdekrete, Bündnisse, gegenseitige Anerkennung verdienstlicher Handlungen, Bekränzungen ganzer Staaten durch andere befreundete Staaten durch die feierliche Stimme des Heroldes bekannt gemacht.

da nirgends solche Handlungen schneller zur allgemeinen Kenntniß kommen konnten als auf dem Schauplatz der Olympien (vgl. Demosth. pro coron. p. 243, 16. 253, 26. 256, 15. p. 265. 267. Böckh C. Inscr. ad n. 1572. p. 736.). Auch wurden Säulen (στῆλαι) aufgestellt, welchen Verträge, Bündnisse und ähnliche öffentliche Documente eingegraben waren (Thukyd. V, 18. Paus. V, 23, 3. Böckh C. Inscr. Vol. I. p. 1. n. 11. p. 28.). — Die Zuschauer der Wettkämpfe und übrigen Festlichkeiten waren natürlich, mit wenigen Ausnahmen, nur freie Männer welchen ihre Mittel gestatteten sich hieher zu begeben, was in Hellas um so leichter war da die Arbeit und die häuslichen Geschäfte den Sclaven und dem weiblichen Personal anheimstellen. Staatsmänner, Kriegshelden, Philosophen, Redner, Dichter, Gelehrte und Künstler, Wohlhabende überhaupt waren hier stets versammelt, verhältnißmäßig natürlich eine größere Zahl aus den benachbarten Staaten als aus den entfernteren. Die meisten waren also gewiß Peloponnesier. An den Tagen der Wettkämpfe begab man sich schon vor Sonnenaufgang, ja schon um Mitternacht nach dem Stadion und dem Hippodromos, um hier einen passenden Platz zu finden. Dann harrte man aus bis zu den heißen Mittags- und Nachmittagsstunden, um die Entscheidung des Sieges in den einzelnen Kampfarten zu sehen. Man erduldete alles Mühsal, Staub, Durst, Gedränge, Schweiß, ohne von der Stelle zu weichen (Luk. Herod. s. Aët. c. 8. J. Chrysostom. or. II. adv. Jud. p. 331. Aristot. Probl. XXXVIII, 6.; s. Olympia S. 189 f.). Denn die Feier fiel in die heißeste Jahreszeit. Auch soll es gesetzliche Verordnung gewesen sein daß die Zuschauer mit unbedecktem Haupte den Spielen beiwohnen sollten (vgl. Basil. Homil. 6. J. Chrysost. l. l.). Schon Thales soll, als er sich noch im hohen Alter hieher begeben hatte, theils durch die Sonnenhitze theils durch das Gedränge der Zuschauer sich den Tod zugezogen haben (Diog. I, 5, 3. 39. p. 24. Meib. Suid. v. Θαλῆς. Anthol. Pal. Gr. VII, 85. I. p. 331. Jac.). Die Theilnahme der Zuschauer bekundete sich aber besonders im lauten Zurufen, in Stimmen der Freude oder des Schmerzes über den Sieg oder den Verlust des Sieges im Kampfe, je nachdem der eine diesen, der andere jenen begünstigte. Ja man erhob die Hände, sprang von dem Sitze auf, als wolle man dem Bedrängten zu Hilfe eilen; Freude und Schmerz wechselten im Angesichte, in jeder Bewegung (Isokrat. Euag. c. 32. Philostr. d. ält. Imagg. II, 6. Dio Cass. LXIII, 26. Vgl. Pind. Ol. IX, 100. Schol. p. 226. B.). Nach Paus. V, 21, 5. war es auch den Jungfrauen, aber keineswegs den verehlichten Frauen, verstattet die Wettkämpfe mit anzusehen. Wenn jene Angabe überhaupt Geltung hat so würde jene Erlaubniß wohl nur auf dorische Jungfrauen, vielleicht blos auf die Eleierinnen als Vorrecht zu beschränken sein. Auffallend ist es daß von keinem alten Autor Vorfälle erwähnt werden in welchen zu Olympia eine Jungfrau betheiligt erscheint, auch nicht der Reise einer Jungfrau nach Olympia gedacht wird. Vielleicht wurde dies Recht nur den eleiischen Siegerinnen in den Heräen eingeräumt (Paus. V, 16, 4. Ausführlicher in Olympia S. 54 ff.). — Nach und nach hatte sich mit dem Feste zugleich ein merkantilischer Verkehr eingestellt, ein Jahrmarkt, eine Messe. Anfangs mochte man nur solche Waaren zum Verkauf stellen welche besonders bei der Festlichkeit selbst gebraucht wurden, Schmucksachen, ταινίαι, Victualien u. s. w., was nach und nach eine größere Ausdehnung erhielt (vgl. Aelian. V. H. XIV, 18. Aristot. Probl. XXXVIII, 6.). Zu diesem Behufe mußten natürlich auch Buden eintreten, welche gegen Wind und Regen schützen konnten. Auch ließen sich reiche Privatmänner prächtige Zelte errichten, worin sie ihre Freunde bewirtheten. Die schönsten Zelte aber waren die der Theoren (Dionys. Hal. Λυσίας p. 91 f. ed. Sylb. Vgl. Olympia S. 192.).

VII. Sieger, Siegerverzeichnisse: Die Zahl der sämmtlichen Olym-

pioniken von der ersten gezählten Olympiade ab bis zur Einstellung des Festes muß erstaunlich groß gewesen seyn. Nur die Wettläufer (*σταδιοδρόμοι, σταδιονῖκαι*) sind uns in ziemlich vollständiger Reihenfolge bekannt, theils aus dem Verzeichnisse des Julius Africanus, welches in das Chronicon des Eusebius aufgenommen ist (ed. Scalig.), theils aus Pausanias und den griech. Historikern, die bei jeder Olympiade welche sie genauer bezeichnen wollten den Sieger im Stadion angeben (Thucyd. selten, öfter Xenophon, am häufigsten Diodoros). Die Eleier hatten ihre Olympioniken-Verzeichnisse, welche späteren Autoren als Quelle dienten (Paus. VI, 2, 1. 13, 6. X, 36, 4.). Der Eleier Hippias wird als der erste Verfasser einer *ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν* erwähnt (Plut. Num. c. 1. Schol. zu Theokr. IV, 6.). Daß Aristoteles ebenfalls eine *ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν* verfaßt hatte bezeugt Diogenes V, 26, p. 282. Meib. Dieß Zeugniß wird noch dadurch bestätigt daß spätere Autoren, welche sich in dieser Beziehung auf Aristoteles berufen, häufig das Wort *ἀναγράφει* (*καὶ Ἀριστοτέλης*) brauchen, ferner dadurch daß sich in seinen übrigen Schriften mehrere Stellen finden welche bezeugen wie vertraut er mit der Agonistik und namentlich mit der Geschichte der Olympioniken war, z. B. Polit. VIII, 4. vgl. Olympia S. VI ff. Nach Aristoteles trat auch Eratosthenes als Verfasser eines chronologischen Werkes, *Ὀλυμπιονῖκαι* genannt, auf (Athen. IV, 13, p. 154. A.). Mehrere Andere hatten Werke über Festspiele überhaupt (*περὶ ἀγώνων*) geschrieben und darin auch über die Olympioniken gehandelt; so Dikäarchos, Kallimachos, Philochoros, Polemon, Aristonikos, Didymos u. s. w.; vgl. Vorrede zu Olympia S. XI ff. Wir besitzen nur noch die an einigen Stellen lückenhafte *ἀναγραφὴ Ὀλυμπιονικῶν* des Jul. Africanus, des Urhebers einer allgemeinen Chronik welche Eusebius, Georg Syncellus, Anianus und Panodorus, Malala, Cedrenus u. A. weiter fortführten. Joseph Scaliger legte das Verzeichniß des Africanus seiner *ἱστορ. συναγωγὴ* zu Grunde. Später lieferten Loyde, Dodwell, Corsini Verzeichnisse der Olympioniken, nicht allein sehr mangelhaft, sondern voll von Unrichtigkeiten (Ol. S. XVIII ff.). Ein vollständiges Verzeichniß der Olympioniken s. bei Krause, Olymp. S. 236—412., wozu noch aus dem Fragmente des Philostratos *περὶ γυμναστικῆς* p. 14. ed. Kays. ein Olympionike Gerenos, welcher im Ringen gesiegt hatte, hinzugekommen ist.

VIII. Kleinere Olympien in verschiedenen Staaten: Die großen Olympien, sowie die Pythien, Nemeen und Isthmien dienten namentlich während der späteren Zeit den hellenischen Städten bes. in Kleinasien zum Vorbilde für kleinere Festspiele, welchen sie denselben Namen verliehen. Die meisten dieser Olympien gehören der Kaiserzeit an und wurden erst seit Hadrianus und den Antoninen eingesetzt, oder es ging auch blos der Name Olympia auf ältere Festspiele über, welche nebenbei noch andere Prädikate führen. Die meisten sind uns nur durch Stein- und Münzschriften bekannt geworden. Es ist sehr wahrscheinlich daß das dem Hadrian verliehene Prädikat Olympius, welches ihm nach Vollendung des Olympieion zu Athen verliehen worden war viel beitrug solche Spiele unter diesen Namen einzuführen oder denselben auf ältere zu übertragen. Wir geben hier dieselben in alphabetischer Ordnung an. 1) Olympia zu Aegä in Makedonien, von Alexandros zu Ehren des Zeus Olympios begangen. Wenn nicht die Spiele, so bestand wenigstens ein Festopfer zu Ehren des Zeus Olympios schon seit Archelaos (Arrian. Anab. Alex. I, 11.). — 2) zu Alexandria auf einer Inschrift bei Gruter. 314. angeführt, und zwar mit ihrer eigenen Aera. — 3) zu Anazarbos in Kilikien. Diese Spiele werden durch zwei Münzen bezeugt, die eine unter Traianus Decius, die andere unter der Etruscilla geprägt. Auch hier zeigt sich eine besondere Aera, welche mit dem J. d. St. 735 beginnt (Eckhel Syllog. I. num. vet. anecd. p. 44. 45. Doctr. numm.

III. 45., s. Olympia S. 206 f.). — 4) Zu Antiochia in Syrien: diese waren unter den kleineren Festspielen dieses Namens die bedeutendsten und waren schon lange von den Seleuciden unter dem ältern Namen Daphneen begangen worden. Antiochus IV., mit dem Beinamen Epiphanes, hatte eine glänzende Feier derselben veranstaltet (Athen. V, 5, 194. c. d.). So fand Hannibal den Sohn des Königs Antiochus bei der Feier der Spiele zu Daphne, einem großen und anmuthigen Haine bei Antiochia, welcher einst den Namen Heraklis, Heraklea führte und ein προάστειον von Antiochia bildete (Strabo XVI, 2, 750. Cas. Liv. XXXIII, 49.). Der Name Daphne aber stammte von der Daphne, der Tochter des Ladon, der Geliebten des Apollon. Hier war ein Heiligthum des daphneischen Apollon von großer Berühmtheit (vgl. Philostrat. Vit. Soph. I. p. 479. Olear.). Pompejus vergrößerte jenen Hain, und die Bewohner Antiochia's erkauften sich von den Eleiern das Privilegium olympische Spiele feiern zu dürfen. Dieß geschah im 92sten Jahre der antiochischen Aera, 44 J. n. Chr. (Athen. V, 3, 194. c. d. J. Malala Chron. T. I. p. 290. 320. 372. 381. Norisius Ann. et ep. Syro-Maced. Diss. III, 6, 229. c. 7. p. 258. ed. Lips. 1696). Es sind dies die einzigen kleinern Olympien zu welchen ein Privilegium der Eleier eingeholt wurde. Durch Joh. Chrysostomos und Libanios sind uns ausführlichere Nachrichten über sie erhalten als Münzen und Inschriften über alle übrigen kleineren Olympien gewähren, s. Chrysost. Ep. ad Hebr. c. 7. hom. 14. p. 826. Serm. II. T. V. p. 466. ed. Savil. Liban. or. et decl. T. III. p. 370. Vol. I. p. 6. 12. 94. Ep. 577. p. 370. 386. 1474. ed. Reiske. Einst verbrannte der glänzende Tempel des daphneischen Apollon, worüber Libanios' Μονῳδία ἐπὶ τῷ ἐν Δάφνῃ νεῷ p. 333 ff. handelt (vgl. Joh. Chrysostom. Serm. II. in S. Bab. T. V. p. 466. ed. Savil.). Im 260sten J. der antioch. Aera wurden diese Olympien, nachdem sie längere Zeit hindurch vernachläßigt worden waren, von dem Alytarchen Afranius wieder restituirt, im J. 568 derselben Aera, unter dem 77sten Alytarchen, welche Würde hier der der olympischen Hellanodiken entsprach, auf immer eingestellt. Dieß geschah unter dem Kaiser Justinus (vgl. Noris Ann. et epoch. Syro-Maced. III, 6, 229. III, 7, p. 258 f., s. Olympia S. 209 f.). — 5) Zu Athen haben wir ältere Olympien und jüngere zu unterscheiden. Die älteren wurden bereits zur Zeit des Pindaros begangen (Schol. zu Pind. Nem. II, 23 f. ed. Böckh. Hesych. v. Ὀλύμπια, ὁ Ἀθήνησι ἀγών): ja man hat ihr Bestehen bereits zu Kylons Zeit angenommen (Corsini Diss. agon. I, 13, p. 22. Vgl. Olympia S. 211.). Die jüngeren Olympien, vielleicht nur eine Wiederherstellung der älteren, heben mit Hadrianus an, welcher das alte bereits unter Pisistratus begonnene Olympieion zu Athen hatte vollenden lassen und auf seiner Reise nach dem Oriente dasselbe einweihte, was Ol. 227, 3 = 885 d. St., etwa 650 J. nach der ersten Grundlegung geschah. Er erhielt das Prädikat Olympius, und ihm zu Ehren wurden nun hier Olympien begangen (Spartian. Hadr. c. 13. Corsini Fast. Att. II. 105. 110 ff.). In dem Olympieion war ihm ein Altar errichtet, und von der Einweihung dieses Tempels ab wurde die erste attische Olympiade gezählt (Ol. 227, 3., nach Corsini F. A. II. 105 ff.). Als Ὀλύμπιος wurden dem Hadrianus Ehrensäulen fast überall in den hellenischen Staaten aufgestellt (Paus. I, 18, 6.). Noch gegenwärtig kennen wir viele Inschriften mit diesem Prädikat (Böckh C. I. n. 321—335. 336. 338. 339—345. n. 353. u. a.). — 6) Zu Attalia in Pamphylien, nur aus einer Münze des jüngern Valerianus bekannt (s. Olymp. S. 213.). — 7) Zu Damascus in Coelesyrien. Auf drei unter Trebonianus geprägten Münzen werden dieselben *ΟΛΥΜΠΙΑ CEBACMIA* genannt. Eine vierte unter Traianus Decius geprägte hat einfach *ΟΛΥΜΠΙΑ*. Auf andern kommt *CEBACMIA* allein vor (vgl. Mionnet Descr. d. medaill. T. V. p. 291. n. 59 ff.). — 8) Zu

Dium in Makedonien: der Gründer dieser Festspiele, welche neun Tage hindurch, den neun Musen entsprechend, gewährt haben sollen, wird Archelaos genannt (Diod. XVII, 16. Ulpian. in orat. Dem. περὶ παραπρ. p. 242. R.). In der Ol. 101. wurden Kampfspiele vom König Philippos zu Dium veranstaltet, in welchen der Rhodier Anaxandrides siegte (Athen. IX, p. 374. Suid. v. Ἀναξανδρ.). Als derselbe König Olynthos erobert hatte beging er die Olympien mit großem Glanze (Demosth. περὶ παραπρ. p. 401. R. Diod. XVI, 55.). Auch Alexandros feierte zu Dium Ol. 111. die Olympien mit festlichen Opfern und Kampfspielen neun Tage hindurch. Er hatte hier ein geräumiges Zelt errichten lassen in welchem er seine Freunde, Feldherren und die anwesenden Gesandten hellenischer Staaten bewirthete (Diod. XVII, 16.). — 9) Zu Ephesos, durch Münzen und Steinschriften bezeugt. Eine Steinschrift enthält Ἀδριανὰ Ὀλύμπια ἐν Ἐφέσῳ, in welchen Kallimorphos aus Aphrodisias siegte (Böckh C. I. n. 2810.). Auf fünf andern Inschriften werden verschiedene Sieger in denselben erwähnt (Böckh C. I. n. 2987. 2999. 3000. 2954. 2983. vgl. n. 247. p. 361. 362.). Der Agon war kein στεφανίτης, sondern ein χρηματίτης oder θεματικός. Es fanden hier auch Wettkämpfe der Trompeter statt (Böckh C. I. n. 247.). — 10) In Elis: für diese kleineren Olympien der Eleier, welche, wie es heißt, alljährlich begangen wurden, läßt sich nur geringe Gewähr aufbringen (Anecdot. Graec. Siebenk. p. 95.). Kleinere alljährige Feste, z. B. zu Ehren der Alpheiusa, der Elaphia und der Delphina (Strabo VIII, 3. 343. Cas.), fehlten den Eleiern nicht. Daß aber aus den Worten des Lukianos (Herod. s. Aët. c. 1. ἐνίσταται οὖν Ὀλύμπια τὰ μεγάλα) ein Schluß auf die den großen Olympien entgegengesetzten kleineren gemacht werden könne ist nicht annehmbar. — 11) Zu Kyrene, nur durch zwei eherne Münzen der Kyrenäer, welche sich zu Gotha befinden, bezeugt (s. Ol. S. 214.). — 12) Zu Kyzikon, s. Böckh C. I. n. 2810. Vol. II. p. 526. — 13) Zu Magnesia in Lydien, auf einer unter Gallienus geprägten Münze angegeben. Ueber einem Preisgefäße steht ΟΛΥΜΠΙΑ (Vaillant Num. imp. p. R. p. 182. Amst. 1700). — 14) Zu Neapolis, bezeugt nur durch eine Inschrift welche außer ΟΛΥΜΠΙΑ noch die Prädikate ΡΩΜΑΙΑ. ΣΕΒΑΣΤΑ hat. Also mochten es wohl die zu Ehren des Augustus hier begangenen Festspiele seyn, welchen man noch den Namen Olympia beigelegt hatte (s. Olympia S. 220 f.). — 15) Von den zu Nikäa redet allein Eustathius zu Dionys. Per. 409. I, p. 173. ed. Bernh.: καὶ παρὰ Νικαιεῦσι ποταμόν τινὰ Ἀλφειὸν ὀνομάζεσθαι καὶ ὄρη τινὰ Ὀλύμπια καὶ ἀγῶνα δὲ Ὀλυμπιακὸν ἄγεσθαι κατὰ μίμησιν τῶν ἐν Ἤλιδι. — 16) Zu Nikopolis in Epirus: die Ἄκτια welche Augustus hier eingesetzt hatte erhielten das Prädikat eines ἀγὼν Ὀλύμπιος, Strabo VII, 7, 325. Cas. — 17) Auf dem Berg Olympos, Apollodor. bei dem Schol. z. Apoll. I, 599. — 18) Zu Pergamon, auf Münzen dieser Stadt, s. Frölich Not. elem. num. p. 67. tab. 6. fig. VII. Vaillant sel. num. in aere. IV, 77. Mionnet Descr. d. med. II, 610. n. 626. — 19) Zu Side in Pamphylien, bezeugt nur durch eine Münze des Elagabalus mit der Aufschrift ΟΛΥΜΠΙΑ (Vaillant Num. imp. I. p. 129. num. aen. p. 9.). — 20) Zu Smyrna, die bedeutendsten nächst denen zu Daphne bei Antiochia, in Steinschriften und auf Münzen genannt, wie es scheint bes. unter Hadrianus gefeiert; daher eine Inschrift ΑΔΡΙΑΝΕΙΑ ΟΛΥΜΠΙΑ (Gruter. p. 314, 1. vgl. Marm. Oxon. p. 70. Böckh C. I. ad n. 1720.). Auch Philostratus Vit. Soph. I, 25. 31. p. 534. 541. Olear. erwähnt τὰ κατὰ τὴν Σμύρναν Ὀλύμπια; auch mit τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν Ὀλύμπια bezeichnet er sie (s. Olympia S. 224 —226.). — 21) Zu Taba in Karien, auf einer Münze der Salonina, welche auf dem Revers ΤΑΒΗΝΩΝ, eine Tafel mit einem Gefäß, darüber ΟΛΥΜΠΙΑ hat (Mionnet Descr. d. med. Suppl. T. VI. p. 551. n. 551.). —

22) Zu Tarsos in Kilikien, gleichfalls bes. unter Hadrianus gefeiert. Auf Münzen der Stadt wird theils dieser Kaiser als *Ὀλύμπιος*, theils der olympische Zeus vorgestellt. Außerdem führten gewiß diese Spiele auch das Prädikat *ΑΔΡΙΑΝΑ* (Eckhel Syllog. I. num. vet. anecd. p. 47. 48. Mus. Hunt. tab. 56. n. 18. Pellerin Recueil II. pl. 74. n. 39. Liebe thes. n. 453. Sestini Descr. n. 409.). Eine Münze unter Caracallus geprägt zeigt *ΟΛΥΜΠΙΑ* (Sestini l. c. Mionnet Suppl. T. VII. p. 272. n. 460.). — 23) Zu Tegea in Arkadien, durch eine Steinschrift bezeugt und *τῷ μεγίστῳ καὶ κεραυνοβόλῳ Διΐ* geweiht. Auf dieser Urkunde werden die Sieger von fünf Jahren, sowohl Bürger als Metoiken, nach den Phylen, mit Angabe des Eponymos jedes Jahrs aufgeführt. Noch zwei andere Bruchstücke von Inschriften scheinen sich auf diese Olympien zu beziehen (Böckh C. I. n. 1513. p. 700. Vgl. n. 1512. 1514. Dazu die notae). — 24) Zu Thessalonike in Thessalien Eine unter Gordianus Pius geprägte Münze hat *ΘΕϹϹΑΛΟΝΙΚΕΩΝ ΝΕΩΚΟΡΩΝ ΟΛΥΜΠΙΑ* (Vaillant Num. Imp. p. 151.). Steinschriften bezeugen wenigstens die hier blühende festliche Agonistik (vgl. Böckh C. I. n. 1969. p. 54. Vol. II.). — 25) Zu Thyatira in Lydien: Münzen dieser Stadt, unter dem älteren Valerianus geprägt, enthalten die Aufschrift *ΑΥΓΟΥϹΤΕΙΑ. ΑΔΡΙΑΝΑ. ΟΛΥΜΠΙΑ.*; auch Gefässe mit Palmen, das stets wiederkehrende Symbol der Wettkämpfe auf Münzen, findet man hier im Gepräge. Wahrscheinlich gleichfalls unter Hadrian eingeführt; s. Vaillant Num. Imp. p. 176. Mionnet IV. 175. n. 1011. Vgl. Buonarroti Oss. ist. s. alc. med. ant. p. 316—318.). — 26) Zu Tralles in Lydien, s. Böckh C. I. n. 2931. 2932. 2935.). Auf einer dieser Inschriften heißt es: *οἱ νέοι καὶ ἡ Ὀλυμπικὴ σύνοδος τῶν ἀπὸ τῆς οἰκουμένης ἱερονεικῶν καὶ στεφανειτῶν κτλ.* (n. 2931., vgl. 2936.). Diese olympische Synodos ist wiederkehrende Bezeichnung der an diesen Festspielen theilnehmenden Gemeinschaft. So war die *ἱερὰ ξυστικὴ σύνοδος* zu Rom während der späteren Kaiserzeit eine bedeutende athletische Gilde (s. Krause, Gymnastik I. S. 207. Anm. 8.). Die Münzen von Tralles aus der späteren Kaiserzeit enthalten theils *ΟΛΥΜΠΙΑ* allein, theils *ΟΛΥΜΠΙΑ. ΑΥΓΟΥϹΤΕΙΑ. ΠΥΘΙΑ* (s. E. Frölich Not. el. num. p. 117. Sestini Descr. num. vet. p. 447 f. Eckh. Cat. T. I. p. 195, 3. Morelli Spec. tab. 19. 2. p. 192.). Gewöhnlich ist noch ein Tisch mit Kränzen oder mit aufgelegten Aepfeln zwischen zwei Kränzen sichtbar (s. Olymp. S. 234.). — 27) Zu Tyrus in Phönikien, das durch seinen alten Herakles-Dienst mit dem hellenischen Cultus (Herod. II, 44.) in Berührung stand. Es wurde hier der alte Melkart und der thasische Herakles verehrt (Herod. l. c. Paus. VI, 11, 2.). Zu Ehren des Herakles hatte Tyrus schon in älterer Zeit einen pentaëterischen Agon (Maccab. II, 4, 18 f.) Tyrische Münzen aus der Zeit des Elagabalus enthalten die Aufschrift *ΗΡΑΚΛΙΑ ΟΛΥΜΠΙΑ* und ein Preisgefäß (Foy Vaillant Num. aer. Imp. in col. et munic. T. II. p. 93. Mionnet V, 435. n. 661. 662.). Wahrsch. war nur der Name *Ὀλύμπια* den schon lange bestehenden Herakleen beigegeben worden.

Die neuere Literatur, bes. der Art. Olympia von Rathgeber und Meier in der Allg. Encycl. III, 3., ist in Krause's Olympia (Wien 1838), bes. S. XXIX ff. aufgeführt und beurtheilt. Dazu ist gekommen: F. Kindscher, das Programm der Olympien, in Jahn's Jahrbb. Suppl. XI. S. 485—527. [Kse.]

Olympias, 1) als Kind Myrtale genannt (Justin. IX, 7, 13), Tochter des Molosserkönigs Neoptolemus, Gemahlin des macedonischen Königs Philipp, Mutter Alexanders des Gr Philipp soll sie kennen gelernt haben als er noch sehr jung zugleich mit dem noch jüngern Mädchen zu Samothrake in die Mysterien eingeweiht wurde, Plut. Alex. 2. Himer. bei Phot. p. 367.

a. 25. Bekk. Die Heirat wurde von Arymbas, dem Oheim und Schwager der Olympias, unter dessen Vormundschaft sie nach dem Tode des Vaters stand, in der Hoffnung auf eigenen Vortheil begünstigt; sie erfolgte 358 oder 357 v. Chr. Justin. VII, 6. — Philipps Liebe zu seiner Frau, die zwar Witz und Geist besaß (Athen. XIII, 89. p. 609. Aul. Gell. XIII, 4. Plut. Alex. 3.), aber ein launenhaftes, durch Leidenschaftlichkeit und phantastisches Treiben unheimliches Wesen war, scheint bald erkaltet zu seyn (Plut. Alex. 2.). Er zog den Umgang mit seinen Kebsfrauen vor, die er zum Theil aus politischen Gründen schon früher sich erworben hatte, aber auch nach der Verheiratung mit Ol. vermehrte, Athen. XIII, 5. p. 557. Ol. wurde von Eifersucht gequält (Plut. Alex. 9. coniug. praec. 23.); allein da Vielweiberei bei den macedonischen Königen nicht ungewöhnlich (Justin. IX, 8.), Philipp durch seine Kriege viel auswärts beschäftigt war und in Ol. die Königin geehrt wurde so erhielt sich zwischen dem königlichen Paare ein leidliches Verhältniß. Ohne Zweifel geschah es auf den Wunsch der Ol. daß ihr Verwandter Leonidas die Leitung der Erziehung des im J. 356 v. Chr. geborenen Alexander erhielt (Bd. I. S. 333.), auch verhalf Philipp dem Bruder der Ol., Alexander, im J. 342 zum Thron von Epirus, Bd. I. S. 332. Einen schriftlichen Verkehr zwischen Ol. und Philipp während dieser im Felde war erwähnt Plutarch (ungefähr aus Ol. 109, 3., 342 v. Chr., s. Böhnecke, Forsch. S. 367.) Demetr. c. 22. praec. reip. ger. c. 3. — Als aber Philipp, von den Reizen der schönen Kleopatra (s. d.), des Attalus Nichte, entflammt, diese zu seiner Gemahlin erhob und nicht blos er selbst die Ol. zur Beschönigung seines Schrittes des Ehebruchs verdächtig erklärte (Justin. IX, 5. vgl. Freinsheim Suppl. ad Curt. I, 9.), sondern auch Attalus es wagen durfte auf alte ehrenrührige Gerüchte über Ol. öffentlich anzuspielen (Plut. Alex. 9. Athen. l. l. Justin. IX, 7.), fiel zwischen Alexander und seinem Vater ein Auftritt vor, der jenen bestimmte mit seiner Mutter Macedonien zu verlassen und nach Epirus zu flüchten. Alexander begab sich bald darauf nach Illyrien; hier bewog ihn der Korinthier Demaratus zur Rückkehr nach Macedonien (Plut. Alex. c. 9. de adul. et am. c. 30.). Ol. aber wollte gerächt seyn und nährte nicht nur das Mißtrauen Alexanders gegen seinen Vater (Plut. Alex. 10.), sondern suchte auch ihren Bruder zum Kriege gegen Philipp aufzureizen. Allein Philipp, dem es wegen des bevorstehenden Krieges gegen Persien um Erhaltung des Friedens zu thun war, gewann den Epirotenkönig, indem er ihm seine und der Ol. Tochter, Kleopatra, verlobte, s. Bd. I. S. 332. Bei dem Hochzeitfeste wurde Philipp ermordet. Ol. soll um das Vorhaben des Mörders gewußt und ihn darin bestärkt haben (Plut. Alex. 10. Justin. IX, 7.), auch habe sie für ihn Pferde zum Entweichen in Bereitschaft halten lassen (Justin. l. l.). Ob der Verdacht gegründet ist bleibt zweifelhaft; sie selbst rief ihn hervor durch die offen kundgegebene Freude über Philipps Tod und die Theilnahme welche sie dem ans Kreuz geschlagenen Pausanias bewies, Justin. l. l. An ihrer Nebenbuhlerin Kleopatra und ihrem Kinde übte sie grausame Rache; Alexander äußerte sich über diese Unthat, die während seiner Abwesenheit geschah, mit Unwillen (Plut. Alex. 10.). Als er gegen Asien aufbrach hütete er sich wohl, seiner Mutter, so sehr sie es auch wünschte, Antheil an der Regierung zu gestatten. Dies steigerte ihren Widerwillen gegen den Reichsverweser Antipater, der ihr als Freund Philipps schon aus früherer Zeit verhaßt war. Auf jede Weise intrigirte sie gegen ihn und erschwerte ihm seine Stellung. Ihre Briefe an Alexander enthielten fortwährend Klagen und Verleumdungen über Antipater; dieser setzte ihnen andere Klagen entgegen (s. Bd. I. S. 351. 549.). Alexander meinte für ihre zehn Monate fordere seine Mutter einen schweren Hauszins (Arr. VII, 12.), und verbot ihr Einmischung in die

öffentlichen Angelegenheiten (Plut. Alex. 39.); auf der andern Seite ermahnte er den Reichsverweser zu rücksichtsvoller Behandlung derselben. Eine Thräne der Mutter, äußerte er, lösche zehntausend Klagebriefe aus (Plut. Alex. 39.). Auch erfreute er sie durch kostbare Geschenke (Plut. I. l.). Sein Tod (323) war für sie ein harter Schlag (Ael. V. H. XIII, 30.), den sie noch schwerer empfand weil ihrem Feinde Antipater die Strategie in Europa zugefallen war. Sie verließ Macedonien und begab sich zu ihrem Vetter Aeacides nach Epirus, mit welchem sie wohl durch Verzichtleistung auf die Ansprüche die sie nach dem Tode ihres Bruders Alexander geltend machen wollte (Plut. Alex. 68.) sich verständigt hatte, Diod. XVIII, 49. Paus. I, 11. Vgl Bd. IV. S. 743. Theils vom Hasse gegen Antipater theils von Herrschsucht getrieben strebte sie nach engerer Verbindung mit dem Reichsverweser Perdiccas, indem sie ihm die Hand ihrer Tochter Kleopatra, der verwittweten Königin von Epirus, antrug. Perdiccas war nicht abgeneigt darauf einzugehen; da er aber mit Antipater sich damals noch nicht verfeinden wollte vermählte er sich mit Nicäa, der ihm schon früher verlobten Tochter desselben. Arr. ap. Phot. p. 70. a. 35. Diod. XVIII, 23. vgl. Justin. XIII, 6. Dessenungeachtet stand ein Bruch mit Antipater bevor, und Perdiccas sandte daher den Eumenes mit reichen Geschenken an Kleopatra und ließ ihr eröffnen daß er entschlossen sei die Nicäa zurückzusenden und sich mit ihr zu vermählen, Arr. ap. Phot. p. 70. b. 23. Allein er kam noch vorher in Aegypten um (321 v. Chr.), und der Olympias blieb vorerst Nichts übrig als sich ruhig in Epirus zu verhalten und auf eine bessere Zeit zu warten. Diese trat mit dem Tode Antipaters ein, obgleich derselbe noch sterbend vor einer weiblichen Regierung gewarnt hatte, Diod. XIX, 11. extr. Polysperchon war von Antipater zu seinem Nachfolger ernannt; gegenüber von dem mit der Familie Alexanders verfeindeten Cassander lag in seinem Interesse eine Verbindung mit Olympias. Er forderte sie auf (319 v. Chr.) nach Macedonien zurückzukehren, die Vormundschaft über ihren Enkel Alexander, den Sohn der Roxane, zu übernehmen und an die Spitze der Regierung sich zu stellen, Diod. XVIII, 49. Da Ol. sich noch nicht behaupten zu können fürchtete blieb sie noch in Epirus, wie ihr der dem königlichen Hause treu ergebene Eumenes gerathen (Diod. XVIII, 58. vgl. Nep. Eum. 6.), erließ aber schon Befehle als wäre sie ihrer Macht sicher, Diod. XVIII, 65. — Ueber ihre Rückkehr nach Macedonien, ihre wilde Grausamkeit nach errungenem Siege und ihr Ende s. Bd. II. S. 186. — 2) Schwester und Gemahlin des Epirotenkönigs Alexander II., s. Bd. I. S. 332. Nach Athen. XIII, 56. p. 589. soll von ihr eine Geliebte ihres ältern Sohnes Pyrrhus vergiftet worden seyn; dieser ließ nach Hellad. ap. Phot. p. 530. a. 28. die Mutter vergiften; nach Justin. XXVIII, 3. dagegen überlebte sie den Pyrrhus und ihren zweiten Sohn, Ptolemäus, starb aber bald darauf aus Schmerz über den Verlust beider Söhne. — 3) von Larissa, Mutter des Antigonus Doson, s. Bd. I. S. 531. [K.]

4) Malerin aus unbestimmter Zeit, von welcher Plinius nichts Weiteres weiß als daß sie einen Schüler Autobulos hatte, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

5) aus Theben, schrieb über medicinische Gegenstände, Plin. H. N. XX, 21, 84. XXVIII, 19, 77. Ind. zu XX. XXI. [B.]

6) Ὀλυμπιάς, Olympiade, als Zeitrechnung bei den Griechen. Diese Zeitrechnung hat das Eigenthümliche daß sie nicht, wie gewöhnlich, die verflossenen Jahre nach der Reihe der Zahlen zählt, sondern daß sie je vier Jahre zusammenfaßt und sofort die Zeit nach vierjährigen Abschnitten ordnet. Die Olympiaden-Aere bildet daher ein aus vier Einheiten bestehendes Zahlensystem, worin man die Jahre durch „das erste, zweite, dritte oder vierte Jahr der so- und sovielten Olympiade" bezeichnet. Die Olympiaden-Rechnung verdankt

den olympischen Spielen ihre Entstehung, die alle vier Jahre (διὰ πέμπτου ἔτους, quinto quoque anno nach dem Sprachgebrauch der Alten, woher auch die Benennung πεντετηρικοὶ u. quinquennales) gefeiert und der Sage nach von Herakles gestiftet, von Iphitus erneuert und von Coröbus, der über 100 Jahre (28 Olympiaden) später den Preis im Wettlauf gewann, in regelmäßigen Gang gebracht wurden. Die Zeit dieses Sieges fällt in das Jahr 3938 der julianischen Periode oder 776 v. Chr. Die Gründe worauf diese Annahme beruht sind: a) die Angaben des Thucydides über Sonnen- und Mondsfinsternisse, die sich während des peloponnesischen Krieges ereigneten. Da man die Zeit worin diese sich ereigneten berechnen kann, da ferner die Zeit worin die olympischen Spiele gefeiert wurden von Thucydides angegeben ist, so kann man hieraus den Anfang der Olympiaden-Aere genau bestimmen. Petavius stellt in seiner Doctrina tempp. IX, 44. das nöthige hieher gehörige Material zusammen und weist aus dem Eintreffen zweier Sonnen- und einer Mondsfinsterniß, worüber Thucydides berichtet, nach daß immer das nämliche oben angegebene Epochen-Jahr der Olympiaden-Rechnung folge. — b) Stellen bei Censorinus de die natali c. 18. 21. Die erste heißt: et nunc apud Graecos ducentesima quinquagesima quarta Olympias numeratur eiusque annus hic secundus; die andere: hic annus, cuius velut index et titulus quidam est Ulpii et Pontiani consulatus, ab Olympiade prima millesimus est et quartus decimus, ex diebus dumtaxat aestivis, quibus agon Olympicus celebratur etc. Dieses Jahr trifft mit 238 n. Chr. zusammen und führt daher wiederum auf das Epochen-Jahr 776 zurück. Auch hierüber s. Petavius l. l. — c) Ein Fragment des Eratosthenes bei Clemens Alex., worin die Zeitpunkte worauf einige Haupt-Epochen der griech. Geschichte fallen zusammengestellt sind. Die hierauf gegründete Rechnung führt gleichfalls auf das J. 776 v. Chr. Vgl. Ideler, Handb. d. Chronol. I. S. 373. Hieraus erhellt daß die Olympiaden-Aere mit dem Siege des Coröbus beginnt, nicht aber mit der Zeit zu welcher Iphitus die olympischen Spiele erneuerte. Wenn daher Scaliger, Petavius und andere Chronologen diese Aere von Iphitus beginnen lassen so beruht dieß auf einem Irrthum, der sich allerdings schon bei den Alten vorfindet, aber deßwegen doch nicht zu billigen ist. Daß die olympischen Spiele zur Zeit der Sonnenwende gefeiert wurden, fünf Tage dauerten und zur Zeit des Vollmondes endeten, ist gewiß; nicht aber daß sie zur Zeit des Vollmondes gefeiert wurden der auf die Sonnenwende folgte, obgleich die meisten Chronologen dieß annehmen und es auch sehr wahrscheinlich ist. Bei der Reduction der Data auf Olympiaden-Jahre hat man sich daher eigentlich auf Tafeln der Neu- und Vollmonde zu beziehen. Man wird jedoch nicht bedeutend irren wenn man den Anfang der Olympiaden-Aere auf den 1. Juli des julian. Jahres setzt, wie dieß auch in der Chronologie gewöhnlich geschieht. — Die Völker Griechenlands zählten bekanntlich die Jahre ihrer Geschichte nach Regenten, Magistratspersonen 2c. Ein Historiker welcher die griechische Geschichte darstellen und sie etwa noch mit der auswärtiger Völker vergleichen wollte hatte bei solcher Zusammenstellung ein sehr mühevolles Geschäft. Eine von den Lokalverhältnissen unabhängige Aere mußte daher ihm besonders willkommen seyn. Die Olympiaden-Rechnung gewährte diesen Vortheil. Sie wurde in der früheren Zeit von den Schriftstellern vorerst nur dazu gebraucht die Begebenheiten nach den Namen der Sieger in den olympischen Spielen zu bezeichnen. Timäus aus Sicilien, der unter Ptolemäus Philadelphus lebte, verallgemeinerte diese Methode, gab sich die Mühe, wahrscheinlich Behufs der Bearbeitung eines Werkes über Universal-Geschichte, die Zeitabschnitte der Geschichte, welche in Sparta nach den Ephoren und Königen, in Athen nach den Archonten, in Argos nach den Priesterinnen geordnet wurden,

mit den Siegen in den olympischen Spielen von Anbeginn an zusammenzustellen und ward so der Schöpfer der Olympiaden-Rechnung. Die Sache fand ihrer Einfachheit und Zweckmäßigkeit wegen Beifall und wurde von den Geschichtschreibern allmälig angenommen. In das bürgerliche Leben ging die Olympiaden-Rechnung nicht über. Man findet wenigstens keine Nachricht hierüber und keine Münze auf der sie vorkommt. Sie blieb Gemeingut der Schriftsteller, und bestand durch 293 Olympiaden. Man hörte nämlich 394 n. Chr. im 16ten Jahre der Regierung des Kaisers Theodosius auf nach ihr zu rechnen; vgl. Corsini Diss. agon. I, 11. Die Regeln für die Reduction der Olympiaden-Rechnung auf die christliche Aere und umgekehrt ergeben sich aus dem Gesagten leicht. Das erste Jahr der ersten Olympiade fällt mit dem Jahre 776 v. Chr. zusammen, das zweite mit 775, das dritte mit 774, das vierte mit 773; das erste Jahr der zweiten Olympiade mit 772, das zweite mit 771 zusammen u. s. f. Bei der Auffindung der Jahre christlicher Zeitrechnung hat man daher das Epochenjahr 776 zu verkleinern, jedoch weder um die volle Zahl der Jahre einer bestimmten Olympiade, noch um die volle Zahl der in der gegebenen Olympiade enthaltenen Anzahl von Jahren, sondern um die Zahl der in den verflossenen Olympiaden enthaltenen. Hieraus ergeben sich folgende Regeln zur Uebertragung der Jahre aus der Olympiaden-Aere in die christliche: 1) für Jahre vor Christi Geburt. a) Man vermindere die gegebene Olympiadenzahl um die Einheit (Zahl der verflossenen Olympiaden), vervielfache sie mit vier, ferner vermindere man die Zahl der Jahre in der gegebenen Olympiade um die Einheit, zähle beide Resultate zusammen und ziehe die hiedurch erhaltene Summe von 776 ab. So fällt z. B. Ol. 75, 1., wo die Schlacht bei Salamis geliefert wurde, auf das J. 480 v. Chr.; denn es ist 74. 4+1—1=296. Zieht man diese Summe von 776 ab, so erhält man 776—296=480 v. Chr. Geht man nun von der Olympiaden-Aere, deren Anfang auf den 1. Juli zu setzen ist, auf die christliche über, deren Anfang mit dem 1. Jan. zusammentrifft, so fällt die erste Hälfte eines jeden Olympiadenjahres mit der zweiten eines Jahres der christlichen Aere, und die zweite Hälfte desselben Olympiadenjahres mit der ersten des nachfolgenden Jahres in der christlichen Aere zusammen. Diese Bemerkung muß jedesmal in den Calcul aufgenommen werden. Die vorstehende Rechnung gilt daher wenn ein Ereigniß um dessen Reduction es sich handelt in die erste Hälfte eines Olympiadenjahres fällt. Dieß ist bei der Schlacht von Salamis der Fall, denn sie wurde im Boedromion geliefert. Daher ist die oben geführte Rechnung richtig. Fällt das Ereigniß aber in die zweite Hälfte eines Olympiadenjahrs, so gehört dasselbe in die erste Hälfte des nachfolgenden Jahres der christlichen Aere. Daher hat man im letzten Falle die durch die Rechnung erhaltene Zahl noch um die Einheit zu verkleinern. Die Erbauung Roms wird auf Ol. 6, 3. gesetzt. Nach dem Gesagten ist 5. 4 +3—1=22. Wird diese Summe von 776 abgezogen, so hat man 776—22=754. Da aber die Erbauung in den Frühling, also in die zweite Hälfte eines Olympiadenjahres fällt, so gehört sie in das nächstfolgende Jahr christlicher Aere, also in das J. 753 v. Chr. b) Der nämliche Zweck wird erreicht wenn man die Zahl der Olympiaden um die Einheit vermindert, mit vier vervielfacht, hiezu die volle Zahl der Jahre in der gegebenen Olympiade zählt und dann diese Summe von 777 abzieht. Soll hienach Ol. 75, 1. auf die christliche Aere übertragen werden, so ist 74. 4+1=296+1=297 und man hat 777—297=480 v. Chr. wie oben. Auch hier gelten die oben unter a weiter gemachten Bemerkungen. — 2) Für ein Jahr nach Christi Geburt. Die in 1 gezeigte Rechnung findet ihre Anwendung wenn die Zahl der Jahre nicht 776=194. 4. also die Olympiadenzahl 194 übersteigt, weil dann ein Abziehen nicht mehr möglich ist. Tritt dieß ein so fallen die zu

reducirenden Ereignisse nach Christi Geburt, und zwar so viele Jahre nach Christus als der Ueberschuß der Jahre angibt welche in den Olympiaden enthalten sind. Es fällt nun Ol. 194, 4. mit dem Jahre v. Chr. zusammen, Ol. 195, 1. mit dem ersten Jahre, Ol. 195, 2. mit dem zweiten n. Chr. u. s. w. Hienach verfahre man so: man vermindere die Zahl der Olympiaden um die Einheit, vervielfache sie mit vier und zähle zu dem erhaltenen Produkte die volle Zahl der Jahre welche der gegebenen Olympiade zugehören, ziehe 776 von der erhaltenen Summe ab. Der gewonnene Unterschied gibt sofort das entsprechende Jahr nach Christi Geburt. Censorinus schrieb nach der oben mitgetheilten Stelle zur Zeit als die Griechen Ol. 254, 2. zählten. Soll diese Zeit auf die christliche Aere zurückgebracht werden, so ist 253. 4 + 2 = 1012 + 2 = 1014. Das entsprechende Jahr ist hienach 1014 — 776 = 238 n. Chr. Auch hier ist die oben unter 1, a. angegebene Unterscheidung nicht zu übersehen. — Soll ein Jahr aus der christlichen Aere in die Olympiaden-Aere übertragen werden so geschieht dieß, wie sich aus dem Rückschluß aus 1 und 2 ergibt, auf folgende Weise: 3) **Für ein Jahr vor Christi Geburt.** a) Man ziehe die Zahl der Jahre der christl. Zeitrechnung von 776 ab, theile den erhaltenen Unterschied durch die Zahl vier, wodurch ein Quotient und ein Rest entstehen wird. Den entstandenen Quotienten und Rest vergrößere man um die Einheit, so gibt der um die Einheit vergrößerte Quotient die Zahl der Olympiaden, der um die Einheit vergrößerte Rest die Zahl der Jahre in der fraglichen Olympiade an. Soll z. B. das Jahr 480 v. Chr. auf die Olympiaden-Aere übertragen werden, so hat man 776 — 480 = 296. Wird nun 296 durch vier getheilt, so ist $^{296}/_{4} = 74 + ^{0}/_{4}$ und der entstandene Quotient ist 74, der Rest 0. Werden beide um die Einheit vergrößert, so wird hienach 480 v. Chr. = Ol. 75, 1. und man überzeugt sich aus der Vergleichung mit 1 von der Richtigkeit der geführten Rechnung. Hiebei ist zu beobachten daß diese Rechnung nur dann richtig ist wenn die fragliche Begebenheit in die zweite Hälfte eines Jahres der christl. Aere fällt, unrichtig wenn sie in die erste Hälfte fällt; denn im letzten Falle gehört die Begebenheit dem vorangegangenen Jahre der Olympiaden-Rechnung an. Man hat daher den um die Einheit vergrößerten Rest wieder um dieselbe zu vermindern, oder, was dasselbe ist, denselben überhaupt nicht um die Einheit zu erhöhen. — Ein Ereigniß fiel im Frühling 753 v. Chr. vor. In welches Jahr der Olympiaden-Rechnung ist es zu setzen? Der Rest zwischen dieser Zahl und 776 ist 776 — 753 = 23. Die Division dieses Restes gibt $^{23}/_{4} = 5 + ^{3}/_{4}$. Der Quotient ist 5, der Rest 3. Es wäre sofort ohne Rücksichtsnahme auf die erste Hälfte des Jahres 753 v. Chr. = Ol. 6, 4. Da aber das Ereigniß in die erste Hälfte des Jahres fällt, also dem vorhergegangenen Olympiadenjahre angehört, so darf der Rest 3 nicht um die Einheit erhöht werden. Es ist daher in dem vorliegenden Falle 753 v. Chr. = Ol. 6, 3. — b) Man ziehe die Zahl der Jahre christl. Zeitrechnung von 777 ab, theile den erhaltenen Unterschied durch die Zahl vier, wodurch ein Quotient und ein Rest entstehen wird. Der Rest gibt die Zahl der einer bestimmten Olympiade zugehörigen Jahre unmittelbar an; der Quotient muß aber um die Einheit erhöht werden, um die richtige Olympiadenzahl anzugeben. Entsteht kein Rest (was eintritt wenn die Zahl durch 4 theilbar ist), so muß das vierte Olympiadenjahr genommen und der entstandene Quotient darf nicht vergrößert werden, denn er gibt die Olympiadenzahl unmittelbar an. Soll das Jahr 480 v. Chr. auf die Olympiaden-Rechnung reducirt werden, so ist 777 — 480 = 297. Hieraus entsteht $^{297}/_{4} = 74 + ^{1}/_{4}$. Quotient ist 74, Rest 1. Man hat sofort 480 v. Chr. = Ol. 75, 1. — Die eben angegebene Rechnung gilt wenn das zu reducirende Ereigniß in die zweite Hälfte eines Jahres der christl. Aere fällt. Fällt es aber in die erste Hälfte,

so gehört es dem vorhergehenden Olympiadenjahr an, und man hat sofort den Rest um die Einheit zu vermindern. — Eine Begebenheit ereignete sich im Frühjähr 753 v. Chr. In welches Olympiadenjahr ist sie zu setzen? Man hat 777 — 753 = 24. Durch Division entsteht $^{24}/_{4} = 6$ Dieses Resultat deutet nach dem oben Gesagten vorerst auf Ol. 6, 4. Da aber das Ereigniß nicht in der zweiten Hälfte des Jahres, sondern im Frühjahr eintraf, so ist im vorliegenden Falle 753 v. Chr. = Ol. 6, 3. wie oben unter 1, a. — 4) Für ein Jahr nach Christi Geburt. Man zählt zu der Zahl der Jahre christl. Zeitrechnung die Zahl 776, theile die erhaltene Summe durch vier, wodurch ein Quotient und Rest entstehen wird. Der Rest gibt unmittelbar die Zahl der Jahre für die bestimmte Olympiade an; der entstandene Quotient muß aber um die Einheit erhöht werden, um die Zahl der Olympiaden zu geben. Entsteht kein Rest, so muß das vierte Jahr der Olympiaden genommen, die entstandene Olympiadenzahl aber unverändert beibehalten werden. Soll z. B. das Jahr 238 n. Chr. in die Olympiaden-Rechnung übertragen werden, so ist 238 + 776 = 1014. Die Division durch vier gibt $^{1014}/_{4} = 253 + ^{2}/_{4}$. Hienach ist 238 n. Chr. = Ol. 254, 2. Auch bei dieser Reduction muß im besondern Falle zwischen der ersten und zweiten Hälfte eines Jahres der christlichen Aere unterschieden werden. Die Reductionsmethode zwischen Jahren der christl. und der Olympiaden-Aere wurde absichtlich hier von einem allgemeinen Standpunkte aus behandelt, was bisher nicht (selbst nicht von dem gründlichen Ideler) geschah. Der Leser gewinnt dadurch den Vortheil, selbst über die Vorzüge der verschiedenen Uebertragungsweisen urtheilen zu können. Die in a und b Nr. 1 angegebenen Methoden stehen sich an Brauchbarkeit nahezu gleich, die zweite bietet in einigen Fällen einen kleinen Vortheil. Von den in a u. b Nr. 3. angegebenen Methoden gebührt ohne Anstand der ersten der Vorzug, welche Ideler nicht einmal gekannt zu haben scheint; denn er gibt nur die unter Nr. 3. b erörterte zweite Methode in seinem Handb. der Chron. 1. Thl. S. 376 ff. an, welche offenbar mehr Unterscheidungen und Berücksichtigungen, also auch mehr Aufmerksamkeit bei Ausführung der Rechnung voraussetzt als die unter a angegebene. Als hieher gehörige Literatur sind zu vergleichen die Schriften über Chronologie von Scaliger, Petavius, Ideler rc. [O.]

Olympichus, schrieb *Σαμιακά*, Clem. Alex. Protrept. p. 13. [B.]

Olympicus, medicinischer Schriftsteller aus der Schule der Methodiker, Plin. Ind. zu XXXVII., auch bei Galen. [B.]

Olympiēum (*Ὀλυμπίειον*, Thuc. VI, 71. VII, 5.) oder **Olympium** (*Ὀλύμπιον*, Diod. XIII, 6. 7. Liv. XXIV, 33.), ein aus einem alten Tempel des Zeus Olympius entstandener Flecken auf einer Anhöhe an der Ostküste Siciliens, südlich neben der Mündung des Anapus, nur 1500 Schritte von Syrakusä. — 2) Nach Steph. Byz. p. 515. gab es auch auf der Insel Delos einen Ort Olympiēum, der von Hadrian erbaut worden war und deßwegen von den Athenern *Νέαι Ἀθῆναι Ἀδριαναί* genannt wurde. [F.]

Olympiodōrus, 1) s. Bd. II. S. 975, 47. — 2) verdienstvoller Feldherr der Athener im Kriege gegen Kassander, 304 v. Chr., und gegen Demetrius Poliorketes, 287 v. Chr. Paus. I, 25, 2. 26, 1 ff. X, 18, 7. 34, 3. Bd. II. S. 930. — Archon Ol. 121, 3. Dionys. de Din. 9. [K.]

3) Ein Verzeichniß der literarhistorisch erwähnenswerthen Männer dieses Namens, meist aus der späteren Zeit, s. bei Fabric. Bibl. Graec. T. X. p. 628 ff. ed. Harl. vgl. VII. p. 542 f. nebst Creuzer Olympiodori in Plat. Alcib. Commentt. p. IX ff. Ein Stück dieses Namens, zu Verspottung des Plato, hatte schon Alexis geschrieben, s. Meineke fragm. comm. III. p. 455. Noch in die ältere Zeit fällt der Schüler des Theophrast bei Diog. Laërt. V, 57., und der als Schriftsteller ib. VI, 23. citirte Olympiodorus

ὁ Ἀθηναίων προστάτης, sowie der von Plinius unter den Quellen zu B. XII. u. XIII. der Hist. Nat. genannte Ol., welchen Harduin unter die Begleiter Alexanders des Gr. zählt, Jonsius (Scriptt. Hist. Philos. III, 18.) aber wegen seiner naturhistorischen Schriften für einen Arzt hält. — Unter den in die spätere Zeit fallenden Gelehrten dieses Namens nennen wir zuerst den **Geschichtschreiber** aus dem ägyptischen Theben (ὁ Θηβαῖος), über welchen s. die Excerpte des Photius (Bibl. Cod. LXXX. vgl. CCXIV. und Zosimus I, 18.). Er schrieb ἱστορικοὶ λόγοι, aus welchen uns Photius (Bibl. Cod. LXXX. und daraus bei Ph. Labbé Eclogg. histor. de rebb. Byzantt., Paris 1648. fol. T. II. p. 1 ff., in der Venetianer Ausg. von 1729. fol. p. 1 ff., Sylburg Collect. scriptt. histor. Roman. minorr. T. III. p. 853. und in der Bonner Ausgabe des Dexippus p. 447 ff.) einen Auszug erhalten hat. Das Werk enthielt in 22 Büchern eine Geschichte des weströmischen Reichs von 407 n. Chr. bis 425 und schloß sich so an die ähnlichen Werke des Dexippus und Eunapius an. Olympiod. bekleidete eine Stellung am Hofe des Honorius, war ums J. 412 mit einer officiellen Sendung an den Hunnenkönig und wahrsch. nach Ungarn beauftragt. Sein Werk war nach Photius mehr eine Materialiensammlung, eine ὕλη, als ein eigentliches Geschichtswerk. Da er seiner eigenen Versicherung zufolge von Profession ein Chemiker war (ποιητής, ὡς αὐτός φησι, τὸ ἐπιτήδευμα sagt Phot. l. l.) so ist er wohl mit dem in Handschriften als Chemiker und Alchymisten bezeichneten Olymp. identisch; s. Lambec. De bibl. Caes. VI. p. 380 f. ed. Kollar. Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 542. ed. Harl. und das daselbst Angeführte. Vgl. auch über Olympiodors Geschichtswerk Tillemont Hist. des emper. T. V. p. 656 f. Fabric. l. l. p. 540 f. u. X. p. 632 f. und die Abhandlung von F. D. Ritter (Observatt. historicc. Wittenberg 1742. 8.) p. 28 ff. — Unter den griech. **Philosophen** dieses Namens nennen wir zuerst zwei Platoniker, wovon der eine Zeitgenosse des Isidorus Pelusiota ist, der ihm wegen seiner unplatonischen Lebensweise Vorwürfe macht (s. Epistol. II, 256.), mithin in die erste Hälfte des 5ten Jahrh. n. Chr. zu setzen, und einen jüngeren berühmteren, welcher als Lehrer der Philosophie zu Alexandria unter Justinian lebte, und in die erste Hälfte des 6ten Jahrh. n. Chr. zu setzen ist, wo nicht gleichzeitig so doch ganz nahe stehend dem Damascius (s. Bd. II. S. 847.), dessen Schüler er vielleicht war. Vgl. Creuzer p. XI—XIV. Was wir von seinen Schriften noch kennen bezieht sich Alles auf die Erklärung des Plato. Früher war von ihm allein bekannt ein Leben Plato's, welches eigentlich nur ein Stück aus der Einleitung eines Commentars zum ersten Alcibiades des Plato bildet, und daraus zuerst durch Mericus Casaubonus aus dem Nachlasse des Isaac Casaubonus herausgegeben ward hinter der Wetstein'schen Ausgabe des Diogen. Laert. T. II. p. 582 ff., dann wieder abgedruckt von Etwall in seiner Ausgabe von drei platonischen Dialogen, London 1771. 8., und in einer ähnlichen Bearbeitung von vier platonischen Dialogen von J. F. Fischer (Leipz. 1783. 8. p. 75 ff.), ebenso in der Tauchnitzer Ausgabe Platons. Dieses Leben Plato's enthält neben manchen in späterer Zeit aufgekommenen und verbreiteten Sagen doch auch einiges Beachtenswerthe über den innern Bildungsgang Plato's. Von des Ol. Commentaren über einzelne wichtige Dialoge Plato's wurden zuerst einige Scholien zum Phädon durch Nath. Forster in seiner Ausgabe des Phädon u. s. w. (Oxford 1765. 8.) bekannt, während Wyttenbach mehrfach auf die in Leiden befindlichen Handschriften dieses Commentars zum Phädon aufmerksam machte, Einzelnes daraus auch mittheilte (bes. in seiner Ausgabe des Phädon, Lugd. Bat. 1810. 8. p. 100 ff. u. sonst; vgl. auch ad Plutarch. de Ser. Num. Vindict. p. 83. 108. 130.); und nachdem auch von andern Seiten her (s. Saint-Croix über eine Pariser Handschrift dieses Commentars bei Millin Magas. Encycloped. an. III. T. I.

Müller Notit. et recens. codd. bibl. Cizens. T. I. 1806. p. 5 ff. über eine zu Zeiz befindliche; über andere Codd. s. Creuzer p. XVII. not.) mehrfache weitere Mittheilungen gemacht worden waren, gaben zwei Griechen, A. Mustorides und D. Schinas, in der Συλλογή ἀποσπασμάτων ἀνεκδότων, Ven. 1817. 8. diesen Comm. theilweise, C. E. Finckh, Heilbr. 1847. vollständig heraus. Die Scholien zum Phiiebus gab G. Stallbaum hinter seiner Ausg. dieses Dial. (Leipz. 1820 8. p. 237 ff. vgl. Praef. p. X f.) aus der zu Zeiz befindlichen Hdschr. heraus, worauf die Herausgabe der Scholien zum ersten Alcibiades aus einer Hamburger Handschrift durch Fr. Creuzer zu Frankfurt a. M. 1821. 8. (als zweiter Theil der Initia Philosophiae ac Theologiae ex Platon. fontt. ducta) erfolgte. Die Scholien zum Gorgias, d. h. die Einleitung, hatte schon früher aus einer Pariser Handschrift Routh in seiner Ausgabe des Gorgias und Euthydemus, Oxford 1784. 8., abdrucken lassen; s. darüber Cousin im Journal des Savans 1832. p. 398 ff. 449 ff. 521 ff. 621 ff. 670 ff., über die zum Alcibiades ibid. 1826. p. 163 ff. Die von Cousin versprochene vollständige Ausgabe sämmtlicher Commentare Ol.'s zu Plato, wozu die Hdschrr. in Wien, Paris, Leiden, München noch Vieles bieten, ist bis jetzt noch nicht erschienen; und auch eine andere in München handschriftlich vorhandene, gegen den Peripatetiker Strato gerichtete Abhandlung von Ol. ist noch nicht gedruckt, s. Ign. Hardt Catalog. codd. bibl. reg. Bavar. I. p. 528. Creuzer p. XVI. Es scheinen aber diese verschiedene Commentare Reste schriftlicher Aufzeichnungen der mündlichen Vorträge des Ol. durch dessen Schüler zu seyn, wie dieß ebensowohl einzelne Aufschriften, wie z. B. die zum Alcibiades: Σχόλια εἰς τὸν Πλατ. Ἀλκιβ. ἀπὸ φωνῆς Ὀλυμπιοδώρου τοῦ μεγάλου φιλοσόφου (vgl. Wyttenbach ad Selectt. Historicc. p. 414 f.; aber auch Saint-Croix l. l. p. 195., der in diesem Ausdruck blos die Andeutung einer überlieferten Lehre erkennen will), als auch die einzelnen Abtheilungen derselben zeigen, welche die Aufschrift Πράξεις, d. i. Vorlesungen, Vorträge, Pensa, führen, und jedesmal aus einem allgemeinen spekulativen Theil (θεωρία) und einem besondern exegetischen bestehen. So sind diese Commentare zugleich selbständige Ausführungen im Sinn und Geist der neuplatonischen Lehre. Proklus und Damascius sind hauptsächlich die Vorbilder und Meister denen er sich anschließt; dabei zeigt er dialektische Schärfe und viele Belesenheit in der älteren griech. Literatur; weniger dürfte für die Wortkritik und Exegese des Plato aus diesen Scholien zu gewinnen seyn, wogegen Anlage, Construction und Tendenz der platonischen Dialoge desto mehr von Ol. berücksichtigt worden ist. Dabei verräth er aber auch die Gebrechen seiner Zeit; doch zeigen Sprache und Darstellung bei aller Schwerfälligkeit und einzelnen Solöcismen immer noch ein anerkennenswerthes Streben nach Reinheit und Bestimmtheit des Ausdrucks. Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. X. p. 631 ff. ed. Harl. Creuzer Prolegg. seiner Ausgabe p. XI ff. Steinhart in der Halle'schen Encyclop. III, 3. S. 249 ff. — Von den beiden **Peripatetikern** dieses Namens aus Alexandria war der ältere der Lehrer des jüngern Proklus und wollte diesem seine Tochter verloben, lebte also um die Mitte des 5ten Jahrh. n. Chr.; s. Marin. Vit. Procl. c. 9. Wohl um ein Jahrh. später fällt der andere Peripatetiker Ol., ebenfalls Lehrer zu Alexandria, indem er selbst des Kometen der im J. 565 n. Chr. sichtbar war gedenkt (p. 12, 6.). Wir besitzen von ihm noch einen Commentar zu den Meteorologika des Aristoteles, der in 51 πράξεις abgetheilt ist, was auf mündliche Vorträge schließen läßt; im Uebrigen zeigt sich ein Bestreben Plato und Aristoteles zu verbinden, jedoch so daß der Letztere meist vorgezogen wird. Gedruckt erschien dieser Commentar (zugleich mit dem des Philoponus) zu Venedig 1551 fol. apud Aldi filios. Im Uebrigen vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 501. X. p. 628 f. Buhle Aristot. Opp. I. p. 309. Brucker Hist. crit. philos. II. p. 491. [B.]

Olympiosthĕnes, ein Bildhauer welcher an einer Gruppe der Musen, von welcher Cephisodotus und Strongylion je drei gemacht hatten, die drei übrigen fertigte, Paus. IX, 30, 1. Durch diese Genossenschaft dürfte sein Zeitalter um Ol. 102. zu setzen seyn. [W.]

Olympis, Stempelschneider, dessen voller Name *ΟΛΥΜΠΙΣ* sich auf zwei tarentinischen Münzen, und mit den Anfangsbuchstaben *ΟΛ* und *ΟΛΥΜ* auf einer neapolitanischen Münze findet, s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 93. und d. A. Nummi S. 765. [W.]

Olympius, Ὀλύμπιος, Beiname aller Götter welche den Olymp bewohnen, namentlich des Zeus (Hom. Il. I, 353.), auch des Herakles (Herod. II, 44.) u. A. S. d. A. Olympus S. 926. [Pf.]

Ueber Olympius Nemesianus s. oben S. 525 f.

Olympus (Ὄλυμπος), I) ein südöstlicher Zweig des Hauptgebirgsknotens im nördlichen Griechenland, der sich vom cambunischen Gebirge nach dem Meere herüberzieht und die Grenze zwischen Macedonien und Thessalien bildete (Herod. VII, 129. 172 ff. Paus. VI, 5, 5.), weßhalb er bei Herod. VII, 131. Strabo VII, p. 329. u. Ptol. III, 13, 19. als ein Gebirge Macedoniens erscheint, während er von Herod. VII, 128 f., wie von Andern (z. B. Plin. IV, 8, 15. vgl. Strabo VIII, p. 356.) wieder zu Thessalien gerechnet wird. (Der Schol. des Apoll. Rhod. I, 598. macht fälschlich zwei verschiedene Gebirge, eines in Macedonien, das andere in Thessalien, daraus. Vgl. Salmas. ad Solin. 14, 8. p. 108.) Wie weit man den Namen in Westen ausdehnte wissen wir nicht, da derselbe gewöhnlich nur im engern Sinne von dem äußersten Theile des Gebirgs gebraucht wird, der sich parallel mit der Küste von Pieria von der Stadt Dium (vgl. Thuc. IV, 78.) bis zur Mündung des Peneus hinzieht und durch das Thal des letztern (Tempe) vom Ossa und Pelion getrennt wird (Herod. I, 56. VII, 129.). Der Gipfel desselben hat die Form eines Grabhügels oder stumpfen Kegels. Clarke Trav. p. 301. Holland Trav. p. 29., und ist nach Xenagoras bei Plut. Aem. 15. zehn Stad. und ein Plethron, nach neueren Messungen aber 6—7000 F. oder 1017 Toisen hoch, Holland p. 29. Der Olymp wird als ein waldiger (Herod. VII, 131.), bis in die Wolken reichender und auf seinem Gipfel stets mit Schnee bedeckter Berg geschildert (Hom. Il. XVIII, 616. H. in Ap. Del. 98. H. in Merc. 325. 505. Eustath. ad Hom. Il. I, 420. p. 96. Lucan. II, 271. Claud. de cons. Manl. Theod. 205. Solin. c. 13. Apulej. de mundo p. 72. Vib. Sequ. p. 31. u. A. vgl. Clarke p. 301.), worauf sich auch die von Serv. ad Aen. IV, 270. versuchte Etymologie des Namens (Olympus = ὁλόλαμπος, totus splendens) bezieht. Ueber seine Höhe findet sich bei Herod. VII, 128. die Notiz daß ihn Xerxes von Therma aus, also in einer Entfernung von 15 g. M., deutlich erblicken konnte. Als eine Merkwürdigkeit wird es von Aelian. Hist. anim. III, 32. u. Plin. VIII, 58, 83. erwähnt daß sich auf ihm keine Wölfe fänden. Er heißt bei den Griechen noch immer Elymbo, bei den Türken aber Semavat Evi, d. i. Wohnsitz der Himmlischen (vgl. Hadschi Chalfa, herausg. von Hammer S. 101.). Vgl. über ihn auch Polyb. XXXIV, 10. Strabo I, p. 60. IV, p. 208. VII, p. 329 f. X, p. 471. XI, p. 531. Aelian. V. H. VIII, 11. Mela II, 3, 2. u. s. w. Holland Trav. II. p. 25 ff. Clarke Trav. II, 3. p. 300 ff. Leake North. Gr. I. p. 434 f. III. p. 336. 349. 384 ff. 406 f. u. anderwärts. Vollborth de Olympo Thessaliae monte. Gott. 1776. 4. [F.]

Der Olymp mit seinen vielen Zacken und Kuppen, sich auszeichnend durch stolze Umrisse, hat ein sehr malerisches Ansehen, und die Massen werden beschrieben als höchst imposant und gewaltig (Clarke Trav. p. 277.), besonders vom Norden und dem thermäischen Meerbusen aus gesehen (ibid. p. 316. 277. 337.). Die beste Schilderung davon gibt Dodwell (Class. Tour II.

p. 105 ff.). — Die Alten hielten den Berg Ol. für den Wohnsitz der Götter, und wenn es auch in Griechenland und in den von Griechen bewohnten Gegenden mehrere Berge gab auf denen man die Götter wohnend dachte so ist doch keiner durch die Sage zu solcher Berühmtheit und Heiligkeit gelangt. Der Glaube an diesen Götteraufenthalt und an die olympischen Götter selber verbreitete sich frühzeitig und schnell über ganz Griechenland, wozu einerseits das majestätische und malerische Ansehen des Olymp selber, andererseits aber auch die alten Sängerschulen in Pierien am Fuße desselben (Bode, Gesch. d. hell. Dichtk. 1. Thl. S. 107 ff. 420.) viel mögen beigetragen haben. Bei Homer sind *οὐρανὸς* und *Ὄλυμπος* von einander durchaus verschieden; seine Götter wohnen auf dem Berg Olymp, und nur insofern als dieser in die Wolken und in den Himmel ragt, sind sie auch in letzterem (Il. I, 195. V, 749. VI, 108. 128. VIII, 365. XI, 184. XX, 299. XXI, 267. Od. I, 97. IV, 378. 479.). Thetis (Il. I, 497.) und Here (Il. XIX, 128.) steigen zum „Himmel und Olymp" empor. In der Geschichte von der goldenen Kette an der die Götter den Zeus vom Himmel zur Erde ziehen sollen (Il. VIII, 18—26.) ist der Himmel gleichfalls nur in der angegebenen Weise identisch mit dem Olymp; denn daß Zeus hiebei sich oben auf dem Olymp und die Götter unten auf der Erde befinden müssen geht unzweideutig aus v. 25. und *πεδίονδε* (v. 21.) hervor (Völcker, Hom. Geogr. S. 14. u. 15.), wenn wir nicht mit J. H. Voß (zu Virg. Ldb. III, 261.) zu der wunderlichen Ansicht unsere Zuflucht nehmen wollen daß Homer sich den Himmel „ehern" im eigentlichen Sinne des Worts gedacht habe, oben über dem Olymp mit einer Oeffnung versehen durch welche die Götter in denselben ein- und ausgegangen wären; wodurch aber, abgesehen von andern Widersprüchen, das obige *πεδίονδε* rein unverständlich würde (Völcker a. a. O. S. 5. 18.). Als ferner die Aloiden den „Himmel", d. h. die oberste Spitze des Olymps, den Göttersitz, erstürmen wollen (Od. XI, 312 ff.) „müheten sie sich, auf den Olymp", d. h. auf den niedern Theil desselben (Völcker a. a. O. S. 8.), „den Ossa und auf Ossa Pelions Waldgebirge zu setzen". Und wenn Here aufgehängt geschildert wird in Aether und Wolken (Il. XV, 20.), so kann als Ort dieser Fesselung nur eine der Klippen des Olymps gedacht werden. Wenn endlich Zeus bei der Theilung der Welt den Himmel in Aether und Wolken erlooste (Il. XV, 192.), so wird dadurch nichts Anderes als die Größe und Ausdehnung seiner Herrschaft bezeichnet; aber seine Wohnung war auf dem Berg Olymp; denn diesen und die Erde erhielt er mit allen Göttern gemeinschaftlich (ib. v. 193.), und er hatte vor ihnen nur die Herrschaft über den Himmel voraus. Obgleich wir also bei Homer den Himmel oft für den Olymp gebraucht finden, so sind beide doch nicht mit einander zu verwechseln; denn dem Himmel werden Epitheta gegeben, wie *ἀστερόεις*, *εὐρύς*, *χάλκεος*, *πολύχαλκος*, *σιδήρεος* (ehern, d. h. unvergänglich und ewig), welche der Olymp nie führt (Völcker S. 4. 5.). Dieser dagegen heißt: *ἀγάννιφος* (Il. I, 420. XVIII, 186.) und *νιφόεις* (Il. XVIII, 615.), eigentlich schneebedeckt, d. h. wohl glänzend; sonst würden diese Epitheta der Vorstellung von einem ewigen Frühling, der nach Homer (Od. VI, 42—46.) auf dem Ol. herrscht, widersprechen; oder muß man annehmen daß Homer den Olymp bald nur als Berg, bald als überirdischen Göttersitz aufgefaßt habe (Cammann, Vorsch. z. H. S. 157.), und dann war wirklich an den immerwährend mit Schnee bedeckten Gipfel zu denken (s. S. 924.). Weiter nennt Homer den Olymp: *αἰγλήεις* (Il. I, 532. XIII, 243. Od. XX, 103.), *πολύπτυχος* (Il. VIII, 411.), *μακρός* (Il. I, 402. II, 48. XVIII, 142. Od. X, 307.), *αἰπύς* (Il. V, 367. 869. XV, 84.), *ἄκρος* (Il. XIII, 523.), und Zeus selber wird *ὑψίζυγος* und *αἰθέρι ναίων* (Il. IV, 166.) genannt. Der höchste und oberste Gipfel des Olymp heißt *ῥίον* (Il. XIV, 154. 225.), oder *ἀκροτάτη κορυφή* (Il. VIII,

3.), womit der Plural κάρηνα oft (Il. I, 44. II, 167. IV, 174. VII, 19. XXII, 187. XXIV, 121. Od. I, 102. XXIV, 488.) identisch ist (Völck. a. a. O. S. 10.). Auf diesem höchsten Gipfel wohnen die Götter (vgl. Il. XIV, 154. 225. mit 166. 173. 188f. 224.; ferner XIX, 114. mit 100.; u. VIII, 25. mit 3. 19.); da nur ist die Götterstadt, nicht zugleich auf den andern ihn umgebenden Bergspitzen, wie Klausen (Allg. Encycl. v. Ersch u. Gruber, A. Olympos S. 330.) im Widerspruch mit den angeführten Stellen annimmt. Da steht der Palast des Zeus; und wenn dieser einmal der Themis den Befehl gibt die Götter κρατὸς ἀπ' Οὐλύμποιο πολυπτύχου in seinen Palast zu rufen, so kann dieß nicht auf die zu Versammelnden, sondern nur auf die Bewegung der Themis selber bezogen werden, so daß der Sinn ist: von dem höchsten Gipfel aus, oder von demselben hinabsteigend. Und wenn Zeus „auf dem obersten Gipfel entfernt von den andern Göttern“ sitzt (Il. I, 498ff. V, 749.), so muß auch dieser abgeschiedene Ort, wenn auch außerhalb der Götterstadt, doch immer noch auf jenem obersten Gipfel selber gedacht werden (Völck. a. a. O. S. 10.). Auf dem Olymp hat auch jeder einzelne Gott oder Göttin für sich einen besondern Palast (Il. I, 606. V, 383. XI, 77. XX, 5.). Nur die Wohnung der Here ist in dem Hause ihres königlichen Gemahls (Il. I, 606 ff. XIV, 166. 213.). Daher heißt nicht blos Zeus der Olympische (Ὀλύμπιος), sondern die Götter insgesammt führen diesen Beinamen (Il. I, 399.). Sogar die Musen heißen Ὀλυμπιάδες (Il. II, 491. mit 484.), und nach Paus. V, 14, 6. soll auch Here die Olympische (Ὀλυμπία) genannt worden seyn. Die Wohnungen der Götter werden ebenfalls δώματα Ὀλύμπια genannt (Il. I, 18. II, 13. 30. 67. V, 383. XV, 115.). Des Hephästos Haus wird namentlich erwähnt und beschrieben (Il. XVIII, 370. 413. 332. vgl Od. VIII, 268. 273. 277.). Der Palast des Zeus war unter allen der geräumigste; denn dort wurden die großen Versammlungen der Götter gehalten (Il. XX, 11.). Da kamen zusammen zu Rath und Schmaus die Götter des Olymp, sowie alle Meer- und Flußgötter, mit Ausnahme des Oceanus (s. d.), und alle Nymphen der Erde wenn Zeus sie entbot (Il. XX, 4 ff. vgl. Rec. der Heyne'schen Ilias in der Allg. Lit.Ztg. 1803. Nr. 136. S. 350 ff.). Selbst den unterirdischen Göttern steht der Zutritt frei; z. B. Hades kommt, von Herakles verwundet, in das Haus des Zeus um sich von Paeon heilen zu lassen (Il. V, 398.). In dem großen Versammlungssaale sitzt Zeus auf einem goldenen Thron (Il. I, 536.), neben ihm Here und Athene (Il. VIII, 444.); rings umher sitzen die Andern (Il. XXIV, 99. Od. I, 27. V, 3.). Hebe schenkt ihnen Nektar in goldene Becher (Il. III, 2.) und reicht sie rechts herum (Il. I, 597.); hohen Gästen reicht Here wohl selber den Becher (Il. XXIV, 101.). Apollo schlägt die Laute und die Musen singen dazu (Il. I, 603.). Die jüngern Götter und Göttinnen führen auch wohl Tänze auf (Hymn. Apoll. Pyth. 16.). Die olympischen Götter sind den Tag über fast immer in der großen Halle des Zeus (Il. I, 533. IV, 1 ff. V, 367. 419. 907. VIII, 2. 442.), aber des Nachts (Il. I, 606.) und wenn sie mit Zeus uneins sind halten sie sich in ihren eigenen Wohnungen auf (Il. XI, 77.). Nur Here bringt auch die Nacht beim Zeus zu (Il. XIV, 166.). Auch Athene, Zeus' Lieblingstochter, scheint in seinem Hause zu wohnen; denn sie legt einmal (Il. V, 734.) an seiner Schwelle das Gewand ab und thut sich die Rüstung an. — Die Götterstadt auf dem Olymp hoch oben in den Wolken ist von keinem Sterblichen hier unten je gesehen; Wolken bilden die Thore derselben, welche die Horen als Thürhüterinnen auf- und zumachen (Il. V, 749 ff.). — Bei Hesiodos finden wir ganz dieselben Vorstellungen von dem Olymp, daher denn auch dieselben Epitheta. Zeus hat, als er den Titanenkampf begann, die Unsterblichen auf den Olymp berufen und jedem der ihm beistehen wollte Erhaltung seiner

Ehren unter der neuen Dynastie verheißen (Theog. 391.); worauf vom Olymp aus die Kroniden, vom Othrys die Titanen die Schlacht liefern (Th. 633.). Unter dem Auftritt der Unsterblichen erbebt das Gebirge (Th. 680. 642.); vom Olymp herunter schleudert Zeus seine Blitze aus dem Himmel her (Th. 689. 855. fragm. 59.). — Bei den übrigen Dichtern der Griechen sowohl als Römer finden wir fast überall die nämlichen Vorstellungen, weil sie nur aus Homer und Hesiod, oder aus der auf diese sich gründenden Tradition schöpften. Nur wurde, namentlich von Lyrikern und Tragikern, der Sitz der Götter nicht immer so grob materiell aufgefaßt, sondern mehr vergeistigt, so daß Olympus oft wenig mehr als Name für ein ganz ideelles Bild ist, etwa Göttersitz (Aeschyl. Prom. 149. Soph. Ant. 609. Pind. Pyth. XI, 64. Isthm. III, 73.) oder Göttergemeinschaft (Soph. Ai. 1389). Indessen wurde doch der Gedanke vom Wohnsitz der Götter in physischer Höhe noch lange nicht aufgegeben; aber man dachte sich die Götter nicht mehr auf dem Berg Olymp wohnend, sondern versetzte sie auf die Höhe des gewölbten Himmels in den klaren Aether hinein (Voß zu Virg. Ldb. III, 261. Thl. II. S. 587.), und während früher οὐρανός nicht selten für Ὄλυμπος gebraucht wurde, wird nun umgekehrt das Wort Olympus für den Himmel, an welchem Sonne, Mond und Sterne stehen, selber gebraucht, so daß der Sterbliche, wo er sich auch befindet, den Olymp über seinem Haupte hat und auf ihn hinzeigen kann (Soph. Oed. C. 1655. fr. 480. Dind.). Namentlich findet sich dieser Sprachgebrauch häufig bei römischen Dichtern (Virg. Ecl. V, 56. VI, 86. Aen. I, 374. VII, 218. VIII, 280. Georg. I, 450. Ovid Met. II, 60.). — Vgl. Heyne de Olympo Deorum sede, Götting. 1776. [Pf.]

Die Berühmtheit dieses Gebirges verschaffte auch mehreren andern hohen Bergspitzen die Ehre mit dem Namen Olympus belegt zu werden, und der Schol. Apollon. I, 598. kennt daher sechs, Eustath. ad Hom. Il. I, 18. p. 21. sieben, Hesych. aber gar 14 Berge dieses Namens. Die übrigen uns bekannten Olympe sind: 2) ein Berg in Mysien (Ὄλυμπος ὁ Μύσιος, Herod. I, 36. VII, 74. Strabo X, p. 470. XII, p. 571. Ptol. V, 1, 10. Steph. Byz. p. 515. Schol. Apollon. I, 598. Mela I, 19, 2. Ammian. XXVI, 9.) an der Grenze von Mysien, Phrygien und Bithynien, der an seinem westlichen Ende den höchsten Punkt des ganzen westl. Asiens bildete, und dessen dichte Wälder Räuberbanden zu beherbergen pflegten (Strabo XII, p. 574.); j. Keschisch Dagh, d. i. Mönchsberg, und in seinen östlichern Theilen, im alten Bithynien und an der Nordgrenze Phrygiens, Toumandji (Domoun) Dagh (vgl. Pococke III. S. 178. Richters Wallf. S. 404 ff. u. Dappers Asien S. 284.). — 3) im N. Galatiens an der Grenze von Bithynien, auf welchem die Tolistobojer eine blutige Niederlage durch die Römer unter Manlius erlitten (Liv. XXXVIII, 19 ff.), genau genommen wohl nur ein Theil des vorigen. Vgl. Polyb. XXII, 20, 9. 21, 1. Jetzt Ala Dagh. — 4) ein Vulkan nahe an der Ostküste von Lycien, südlich von Phaselis (Strabo XIV, p. 666. u. 671. [in welcher letztern Stelle er irrthümlich wie ein vom vorigen verschiedener Berg nach Cilicien gesetzt wird; vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 253. Note 7.] Ptol. V, 3, 3. Stadiasm. m. magni §. 205.), der nach einer an ihm liegenden Stadt auch Phoenicus (Φοινικοῦς) hieß (Strabo p. 666.) und einen Tempel des Vulkan trug. Er erscheint schon bei Scylax p. 39. (jedoch ohne Namen) und heißt jetzt Janar Dagh (bei Fellows Lycia p. 214. fälschlich Yanah Dah). Vgl. Hammer in den Wiener Jahrb. Bd. CVI. S. 90. [F.]

5) Hügel in Lakonien am Flusse Oenus bei Sellasia, Polyb. II, 65. 66. V, 24, 9. Vgl. Roß, Reis. in Griechenl. I. S. 182. — 6) Der Berg Lykäon (Dhioforti) in Arkadien, Paus. VIII, 38, 2. — 7) Stadt, s. Phoenicus. [West.]

8) Ein Lehrer des Zeus, nach welchem dieser der Olympier heißen soll (Diod. III, 73.). — 9) Ein Sohn des Herakles, den dieser mit der Euboea zeugte (Apollod. II, 7. 8.). — 10) Vater des Kios, nach welchem der mys. Berg Ol. benannt seyn soll (Schol. Theokr. XIII, 30.). [Pfau.]

11) Name eines oder auch mehrerer griechischer Dichter der älteren Zeit, an welche die Auletik und deren Einführung und Verbreitung von Asien (Phrygien) aus nach Hellas sich knüpft. Bei Suidas heißt Olympus ein Myster, Erfinder der Flötenmusik, Schüler und Liebling des Marsyas, des Sohnes des Hyagnis; er falle noch vor den trojanischen Krieg, und nach ihm sei das Gebirge in Mysien genannt; dann nennt Suid. einen jüngern Auleten Olympus aus Phrygien, welcher zur Zeit des Midas, des Sohns des Gorgias, gelebt. Eine Doppelzahl stellt sich auch aus Plut. (de Music. p. 1133 ff.) heraus, obwohl es fast unmöglich ist da wo Plut. den Olympus nennt genau zu unterscheiden, ob es auf den älteren oder späteren dieses Namens geht; wir haben hier, wie es scheint, eine Kunstschule anzunehmen, welche die Flöte, deren Erfindung auch Strabo auf Marsyas und Olympus (X, p. 324. s. p. 470.) bezieht, von Phrygien nach Griechenland gebracht hat (s. Plut. de Music. p. 1132. E., der sich auf Alexanders Συναγωγή beruft). Bei dem Gegensatz in welchem die Auletik ihres aufregenden Charakters halber, durch den sie sich bes. zu dem orgiastischen Culte des Dionysus eignete, zu der alt-hellenischen, dorischen Kitharmusik trat, wie sie an den Apollinischen Cult geknüpft war, mußte der Name dessen der sie zuerst eingeführt um so bedeutungsvoller erscheinen, weshalb man auch diesem Olympus alle die Weisen und Lieder zuschrieb welche, unter Flötenbegleitung vorgetragen, einen wesentlichen Theil des älteren Cultus bildeten. Ein solches Lied auf die Athene, in der phrygischen Tonart von Ol. gedichtet, nennt Plut. l. l. p. 1143. B., während er einigemal im Allgemeinen von Nomen des Olympus spricht p. 1133. D. 1141. B., bes. auch von einem Nomos des Ol. auf Ares (ibid. p. 1141. B.), von einem νόμος ἁρμάτιος, welchen Stesichorus sich zum Vorbild nahm (ibid. p. 1133. E.), und von einem νόμος πολυκέφαλος (des jüngern Ol.) auf Apollo (ibid. p. 1133. D.); auch Gesänge zu Ehren der Göttermutter Cybele werden dem Ol. beigelegt (ibid. p. 1141. B.). Auch das Trauerlied auf Python in lydischer Harmonie soll Ol. zuerst gespielt haben (ibid. p. 1136 B.), daher ihm Clemens Alex. Strom. I. p. 132, 42. die Erfindung der lydischen Harmonie beilegt; eben jenes Trauerlieds wegen, so wie überhaupt wegen des Gebrauchs der Flöte bei Trauerliedern heißen seine Lieder Klagelieder (νόμοι θρηνητικοί in den Scholien zu Aristophanes Eqq. 9.; vgl. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. II, 1. S. 96.). Insbesondere wird dem Ol. (von Aristoxenus bei Plut. l. l. p. 1134. E f.) die Erfindung des ἐναρμόνιον γένος (s. Böckh zu Pind. I, 2. p. 204 ff.) beigelegt, indem vorher blos das Diatonon und Chroma im Gebrauch gewesen, welche Tongattung für die schönste von allen in der hellen. Musik galt. Plutarch nennt ihn sogar den Gründer (ἀρχηγός) der hellen. Musik, durch dessen Lieder Alles ergriffen und zur Andacht hingerissen worden sei. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 135 f. ed. Harl. Ritschl in der Halle'schen Encyclop. III, 3. S. 333 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. I. S. 246 f. vgl. mit Höck Creta III. S. 354 ff. Burette Mém. de l'Acad. des Inscriptt. XI. p. 136 ff. XIV. p. 400 ff. 441. — 12) Leibarzt der Cleopatra, mit welchem sie sich über ihre Ermordung berieth; derselbe hatte nach Plut. Anton. 82. eine Geschichte dieser Vorfälle, wahrscheinl. in griechischer Sprache, herausgegeben, welche Plutarch wohl benützt hat; vgl. Heeren De fontib. Plut. p. 184. [B.]

13) Ein Erzgießer welcher die Statue des Olympioniken Xenophon aus Aegium in Achaja machte, Paus. VI, 3, 14. Da nun die Achäer erst von Ol. 80 an, nachdem sie die Statue des Oibotas aufgestellt, olymp. Sieger

hatten, Pauſ. VI, 3, 8. VII, 17, 13., ſo kann das Zeitalter des Olympus nicht vor Ol. 80 fallen. — 14) Ti. Claudius L. Olympus, aurifex, auf einer Inſchr. bei Spon Miscellan. p. 222. [W.]

Olympūsa, Ὀλύμπουσα, eine der Thespiaden mit welcher Herakles den Halokrates zeugte (Apollod. II, 7, 8.). [Pfau.]

Ὀλύντα, Inſel vor der Küſte von Dalmatien, Scyl. p. 8. [F.]

Olynthus (Ὄλυνθος), die bedeutendſte unter allen griech. Colonien (Herod. VII, 122. Scyl. p. 26.) an der Südküſte Macedoniens (Scyl. l. l. Strabo VII, p. 330. u. ſ. w.) oder, wie Andere (Xen. Hell. V, 2, 12. Diod. XVI, 53. vgl. Steph. Byz. p. 515. u. Plin. IV, 11, 18.) ſchreiben, Thraciens, am innerſten Winkel des toronäiſchen Meerb. in kleiner Entfernung von der Küſte, 60 Stad. nördlich von Potidäa (Thuc. I, 63. mit Schol.), zwiſchen den Halbinſeln Pallene und Sithonia (von Herod. l. l. zu Sithonia ſelbſt gerechnet), nach Conon Narr. 4. zwar vom Strymon, einem thraciſchen Könige, gegründet und nach deſſen Sohne benannt (während Steph. Byz. l. l. vgl. Athen. VIII, p. 334. den Olynthus zu einem Sohne des Herakles macht, weshalb wohl auch die olynth. Münzen einen Herakleskopf zeigen, vgl. Eckhel Doctr. num. II. p. 73.), jedoch viel wahrſcheinlicher eine griechiſche (atheniſche?) Pflanzſtadt, deren griech. Bewohner jedoch auch die von den Macedoniern vertriebenen thraciſchen Botiäer unter ſich aufnahmen; ſpäter von den Perſern unter Xerxes erobert und von Artabazus mit Chalcidenſern aus der Gegend von Torone beſetzt (Herod. VIII, 127. vgl. Thuc. IV, 123. u. Münzen bei Eckhel l. l., auch Haverc. zu Oroſ. II, 11. p. 115.), beſ. aber ſeit Anfang des peloponneſ. Krieges vergrößert, indem auf Zureden des Perdiccas namentlich viele Bewohner der kleinern Seeſtädte Chalcidice's dahin überſiedelten (Thuc. I, 58. Xen. Hell. V, 2, 12.), ſo daß nun O. eine volkreiche und blühende Stadt wurde (vgl. Oroſ. III, 12. Juſtin. VIII, 3, 11. Liban. Argum. Olynth. 1. Dem.; nach Dem. περὶ παραπρ. p. 425. betrug die Zahl ihrer waffenfähigen Einwohner etwa 5000, und Diod. fragm. l. XXXII. p. 589. Wessel. nennt ſie μυρίανδρος), die ſich lange gegen die Angriffe der Athener, Macedonier und Spartaner behauptete (Thuc. I, 62 f. II, 70. 79. V, 18. 39. Xen. Hell. V, 2, 11 ff. Diod. XV, 19 ff.), endlich aber doch Ol. 100, 2 oder 379 v. Chr. die Spartaner als Bundesgenoſſen, d. h. als Oberherren, anerkennen mußte (Xen. Hell. V, 3, 26. Diod. XV, 23.). Nach der Vernichtung der ſpartan. Herrſchaft wurde O. Anfangs vom Macedonier Philipp noch vergrößert, indem er ihm erſt die kleine Stadt Anthemus (Dem. Phil. II, 17. p. 70.) und dann Ol. 106, 1 oder 356 v. Chr. ſogar das ganze Gebiet des von ihm zerſtörten Potidäa ſchenkte (Diod. XVI, 8. Dem. Olynth. I, 3, 2. p. 11. II, 3, 1. p. 19 f. Chers. p. 105. Aristocr. p. 656. 659. Plut. Alex. 11.), dann aber, nachdem er die Maske abgeworfen hatte (Phil. III, 16. p. 113.), Ol. 108, 1 oder 348 v. Chr. ſelbſt von ihm angegriffen und, da die Athener trotz der olynthiſchen Reden des Demoſthenes zauderten der Stadt Hilfe zu ſenden, erobert und zerſtört und alle Einw. als Sklaven verkauft (Diod. XVI, 53. vgl. Dem. περὶ παραπρ. p. 426. und Chers. p. 117.). Die Stadt wurde nie wiederhergeſtellt und der Reſt der geflüchteten Olynthier ſpäter von Caſſander nach Caſſandrea verpflanzt (Diod. XIX, 52.). In der Zeit ſeiner Blüthe hatte ihm das nahe Mecyberna als Hafen gedient (Strabo VII, p. 330.). Uebrigens vgl. auch Scyl. p. 26. Polyb. IX, 28. Mela II, 2, 9. Varro R. R. I, 44, 3. Nep. Timoth. 1. Juven. XII, 47. u. A. Olynthus lag an der Stelle des heut. Aio Mamas, wo ſich noch einige Ruinen finden (vgl. Leake North. Gr. III. p. 154.). Im Allgem. vgl. Bömel de Olynthi situ, civitate, potentia et eversione, Francof. 1829. 8. (über letztere namentlich p. 101 ff. u. Winiewski Comm. ad Dem. de cor. p. 66 ff.). [F.]

Olyros, ein von Plin. IV, 7, 12. zwischen Peleon und Tanagra genannter Ort Böotiens. [F.]

Omadius (Ὠμάδιος), Fleischfresser, Beiname des Dionysos von den Menschenopfern die ihm auf Tenedos und Chios gebracht wurden, Orph. H. 30, 5. Porphyr. de abst. II, 55. [Pfau.]

Omăna, 1) (τὰ Ὄμανα), Hafen- und Handelsstadt im östlichsten Theile von Carmanien, die Hauptniederlage für den ind., arab. und pers. Handel, bei Arrian. Per. mar. Erythr. p. 20. Marcian. p. 22. (Ὀμανὰ u. Ὄμμανα) u. Ptol. VI, 8, 7. (wo unstreitig Ὄμμανα zu lesen ist), vgl. Plin. VI, 28, 32.; wahrsch. das heut. Schaina. — 2) Hafen- und Handelsstadt an der Ostküste von Arabia Felix (Ὄμανα bei Steph. Byz. p. 515.; Ὄμανον bei Ptol. VI, 7, 36. VIII, 22, 12.; Ommae bei Plin. VI, 28, 32., der jedoch diesen Ort von Omana zu unterscheiden scheint) an einem gleichnamigen, sehr tiefen und 600 Stad. im Durchschnitt haltenden Meerb. nordwestl. neben dem Vorgeb. Syagrus (Arrian. Per. m. Er. p. 18.) im Gebiete der Omanitae (Ὀμανῖται, Ptol. VI, 7, 24.) oder Omani (Plin. l. l.), der Nachbarn der Sachalitä, die gewiß nicht im innern Lande zu suchen sind, wohin sie Ptol. setzt, sondern an der Küste im heut. Oman, wohin sie auch nach Plin. zu stehen kommen. Jetzt der Golf an der Küste von Oman nordwestl. vom Ras el Had. [F.]

Omăni (Λούγιοι οἱ Ὀμανοί oder Ὀμαννοί, Ptol. II, 11, 18.), ein Zweig der Lygier (s. Bd. IV. S. 1085.), der gewöhnlich, jedoch ohne triftige Gründe, für identisch mit den Lygii Manimi des Tac. Germ. 43. (vgl. Bd. IV. S. 1485.) gehalten wird. Er wohnte nach Ptol. südlich von den Burgundionen und nördlich von den Lygii Diduni, zwischen der Oder u. Weichsel. Vgl. Kruse Archiv f. alte Geogr. I, 1. S. 86. Wilhelm German. S. 250. Reichard Germ. S. 79. und über ihren Namen Zeuß Die Deutschen S. 124. [F.]

Omarium (Ὁμάριον), nach Theopomp. bei Steph. Byz. p. 515. eine Stadt in Thessalien wo Zeus und Athene vorzüglich verehrt wurden, sonst unbekannt; vielleicht eine Verwechslung mit dem durch den Cultus des Zeus bekannten Homarion bei Aegium in Achaja, vgl. Bd I. S. 95. [F.]

Ombi (Ὄμβοι, Ptol. IV, 5, 73., vulgo Ὄμβροι, wie auch bei Hierocl. p. 732.) oder Ombos (Juven. XV, 35. It. Ant. p. 165. Tab. Peut. Inschr. in Niebuhr Inscr. Nubienses p. 10., in der Not. Imp. sect. 20. Ambo, die Einw. Ὀμβῖται bei Aelian H. A. X, 21.), eine Stadt in Ober-Aegypten oder Thebais, nach dem It. Ant. 30 (nach der Tab. Peut. fälschlich nur 12) Mill. nördlich von Syene am östlichen Ufer des Nils, Contra Ombos am westlichen Ufer gegenüber (It. Ant.), fast in beständiger Fehde mit Tentyra (Juv. l. l. vgl. Ruperti Comm. p. 754.); jetzt Kum Ombu, d. i. Hügel von Ombu, mit imposanten Ruinen, namentlich zwei ziemlich vollständig erhaltenen großartigen Tempeln. Vgl. Pococke IV. S. 186. v. Prokesch Erinnerungen I. S. 212. Norden Voy. etc. par Langlès II. p. 151. III. p. 116. Hamilton Aegyptiaca p. 34 f. Champollion l'Égypte I. p. 167 ff. Denon Voyage p. 171. Descr. de l'Égypte I. ch. 4. p. 1 ff. (oder Paris 1821. 8. p. 216 ff.) u. A. nebst den Abbildd. bei Norden, Denon und in der Descr. de l'Ég. Nach dieser Stadt hatte der Ombites Nomos (Ombites Praefectura bei Plin. V, 9, 9. vgl. Inschr. in der Descr. de l'Ég., Paris 1821. p. 239. Vol. V. Pl. 55. fig. 16., bei Letronne Rech. pour servir à l'hist. de l'Ég., Par. 1823. p. 76 ff. Burckhardt Travels in Nubia p. 106. Belzoni Voy. II. p. 314. Legh Narrative of a Journey in Eg., Lond. 1817. p. 178. u. im Kunstbl. 1827. Nr. 15. S. 59., u. Papyrus in Peyron Papyri Graeci R. Taurin. Mus. Aeg. I. p. 24) seinen Namen. Eine Münze von O. siehe in der Descr. de l'Ég. T. V Pl. 58. fig. 10. u. vgl. Tôchon d'Annecy Rech. hist. et géo. sur les médailles des nomes ou préfectures de l'Ég., Par. 1822. p. 54. [F.]

Ombraea oder **Ombrea** (Ὀμβραία, Ὄμβρεα, Ptol. V, 18, 10.), Stadt in Mesopotamien, und zwar in Chalcidice, östlich von Edessa. [F.]

Ombri, s. Umbri.

Ombrius, Ὄμβριος, der Regensender, Beiname des Zeus, der als solcher auf dem Hymettus in Attika einen Altar hatte (Paus. I, 32, 2.). In derselben Eigenschaft ward er auch unter dem Namen Hyetios (Ὑέτιος) in Argos verehrt, und hatte in dem Haine des Trophonios bei Lebadeia in Böotien eine Bildsäule (Paus. II, 19, 7. IX, 39, 3.). Er wurde auch Ἰκμαῖος genannt, und bei den Römern hieß er Pluvius (Tib. I, 8, 26.). Vgl. Bd. IV. S. 590. 600. [Pfau.]

Ombrōnes (Ὄμβρωνες, Ptol. III, 5, 20.), eine Völkerschaft in Sarmatia Europäa in der Nähe der Quellen der Vistula, von Zeuß Die Deutschen S. 262. für einen dacischen Volksstamm gehalten, die aber gewiß mit den bekannten Ambronen nichts gemein hat, mit welchen sie Reichard German. S. 82 f. identifizirt. [F.]

Omen, s. Divinatio, Bd. II. S. 1145 ff.

Omenogăra (Ὀμηνόγαρα, Ptol. VII, 1, 82.), Stadt der Landschaft Ariaca im Westen von India intra Gangem, das heut. Ahmednuggur in Aurungabad. [F.]

Omilus, röm. Töpfer, s. Malten, Ergebn. d. Ausgr. bei Mainz, 1842. S. 25. [W.]

Omiras, nach Plin. V, 24, 20. einer der Quellenflüsse des Euphrat, vgl. Arsanias, Bd. I. S. 831. [F.]

Ὀμιζα (Ptol. VI, 21, 5.), Ort im Innern Gedrosiens. [F.]

Omoenus, eine zu Arabia Felix gehörige Insel des Erythräischen Meeres bei Plin. VI, 28, 32., vermuthlich vor der Küste von Oman. Vgl. oben Omana. [F.]

Omphăce (Ὀμφάκη, Paus. VIII, 46. Steph. Byz. p. 517.), Stadt in Sicilien, aus welcher der Gründer von Gela, Antiphemus, eine von Dädalus gefertigte Bildsäule entführte. Mannert IX, 2. S. 362. vermuthet daher daß sie identisch mit dem Daedalium des It. Ant. p. 25., 18 Mill. südöstlich von Agrigentum, sei. [F.]

Omphăle, Ὀμφάλη, Tochter des Jardanes und Wittwe des lydischen Königs Tmolos, dem sie in der Regierung folgte. Mit dem Herakles, der an sie als Sklav verkauft war (s. Bd. III. S. 1170.), zeugte sie den Lamos und Agelaos (Apollod. II, 6, 3. Diod. IV, 31. Schol. Od. XXI, 23.). [Pfau.]

Omphalion, Maler, Schüler des Nikias (s. S. 627.), mag etwa 20 Jahre später als sein Meister, welcher Ol. 118 blühte, also etwa Ol. 123 gesetzt werden. In Messene hatte er einen Tempel der Messene, Tochter des Triopas, mit seinen Gemälden ausgeschmückt, Paus. IV, 31, 12. [W.]

Omphalium, 1) Ort in Creta in der Nähe von Cnossus, Steph. Byz. s. v. Ὀμφάλιον, Callim. hymn. in Jov. 45. Diod. V, 70. Vgl. Pashley Travels in Crete I. p. 224. [West.]

2) Nach Steph. Byz. p. 517. ein Ort in Thessalien, höchst wahrsch. derselbe den auch Ptol. III, 14, 7. erwähnt, aber nach Chaonia in Epirus setzt, was gewiß richtiger ist. Leake North. Gr. IV. p. 120. sucht ihn an der Stelle des heut. Premedi am Fl. Viosa (Aous). [F.]

Onaethus, Ὄναιθος, Bildhauer aus unbestimmter Zeit, welcher in Verbindung mit seinem Bruder Thylakos und ihren beiderseitigen Söhnen eine von den Megareusern nach Olympia geweihte Statue des Zeus gemacht hat, Paus. V, 23, 5. [W.]

Onaeum (Ὄναιον, Ptol. II, 17, 4.) oder Oneum (Tab. Peut.), Küstenort in Liburnia (Illyricum) an der Straße zwischen Gretium u. Inaronia, bei dem heut. Dorfe Primordia. [F.]

Onagrinum, ein Kastell in Pannonia Inferior am Danubius, aber am linken Ufer desselben, also eigentlich schon auf barbarischem Gebiete, der Stadt Bononia am rechten Ufer gegenüber, mit einer Besatzung der fünften Legion (Not. Imp.); nach Mannert III. S. 671. das heut. Neusatz, nach Reichard aber Futak. [F.]

Onārus, Ὄναρος, Priester des Dionysos auf Naxos, mit dem sich die von Theseus verlassene Ariadne vermählte (Plut. Thes. 20.). [Pfau.]

Onasias, Maler, Pauſ. IX, 4, 2. (wo in den ältern Ausgg. Onatas gelesen wird) u. IX, 5, 5., welcher in Platää im Pronaos des Tempels der Athene Areia den ersten Feldzug der Argiver gegen Theben malte und vermöge der Zusammenstellung mit Polygnot, welcher an derselben Stelle malte, in dessen Zeitalter (Ol. 80) zu setzen sein dürfte. [W.]

Onasimēdes, Erzgießer, machte in Theben *Διονύσου ἄγαλμα — δι' ὅλου πλῆρες ὑπὸ τοῦ χαλκοῦ*, Pauſ. IX, 12, 4. Kayser (Rhein. Muſ. 1846. S. 348.) will den Künstler zu einem Thebaner machen, indem er verbessert: *ἐποίησε δι' ὅλου ἐπιχώριος χαλκοῦ.* [W.]

Onasimus, ein Cyprier oder Spartaner, Historiker und Sophist aus der Zeit Constantins, schrieb nach Suidas *στάσεων διαιρέσεις, τέχνη δικανικὴ πρὸς Ἀψίνην, περὶ ἀντιρρητικῆς τέχνης, προγυμνάσματα, μελέται, ἐγκώμια* u. A. m. [West.]

Onasus (Ὄνασος), nach den Schol. zu Theokr. XIII, 46. Verfasser des Gedichts über die Amazonen (*Ἀμαζονίδες* oder *Ἀμαζονικά*) dessen auch die Scholien zu Apollon. Rhod. I, 1207. u. 1236. gedenken. [B.]

Onātas, Ὀνάτας, der berühmteste, im Erzguß ausgezeichnete Meister der äginetischen Schule, welcher vom Alterthum den Künstlern der altattischen Schule gleichgestellt wurde, Pauſ. V, 25, 13. Als Zeitgenosse des Atheners Hegias und des Argivers Ageladas (s. d. Artt.) wird er von Pauſ. VIII, 42, 10. bezeichnet, und damit stimmt es überein daß er in Verbindung mit Kalamis den von Deinomenes, Sohn des syrakusischen Herrschers Hiero zum Andenken an die Siege seines Vaters nach Olympia geweihten Siegeswagen verfertigte. Da Hiero Ol. 78, 2 starb (s. Clinton Fast. Hellen.), so fällt die Aufstellung des Werkes jedenfalls einige Jahre später. Außer dieser Erzgruppe stand in Olympia von seiner Hand ein zehn Ellen hoher Herakles aus Erz, in der Rechten die Keule, in der Linken den Bogen haltend, welchen die Thasier geweiht hatten (Pauſ. V, 25, 12.), ein Hermes welcher einen Widder unter dem Arme trug, den er mit seinem Schüler oder Sohn Kalliteles machte (ib. 27, 8.), und eine ansehnliche Gruppe der griech. Helden welche um den Zweikampf mit Hektor loosten (ib. 25, 8.). Eine noch zahlreichere Gruppe mit Statuen zu Pferd und zu Fuß hatte er in Verbindung mit Kalynthos für die Tarentiner als Weihgeschenk nach Delphi gearbeitet (X, 13, 10.); in Pergamos stand ein wegen seiner Größe und Kunst bewunderter Apollo von Erz (VIII, 42, 7.), von welchem ein von Antipater Sidon. (Anal. II. p. 14. n. 30.) besungener Apollo mit Ilithyia verschieden zu sein scheint. Der Schol. aber, Jacobs in seinen Anm. und Rathgeber in der Allg. Encycl. d. Wiss. Sect. III. Thl. 3. S. 422. halten ihn für identisch mit dem pergamenischen, wobei auffallend ist daß Pausanias die mit ihm zusammengruppirte Ilithyia nicht erwähnt. In der Beschreibung des Pausanias von den Arbeiten des Onatas blickt ein gewisser Faden der Entwicklung durch. Sein ältestes Werk war wohl die Copie des alten Schnitzbildes der Demeter Meläna, welche er den Phigaleern machte. Die Göttin saß auf einem Felsen in weiblicher Gestalt, mit einem Chiton bis auf die Füße bekleidet, hatte aber Kopf und Mähne eines Pferdes; außerdem waren noch Bilder von Schlangen und andern Thieren daran angebracht; auf der einen Hand hatte sie einen Delphin, auf der andern eine Taube. Nachdem

dieses Bild verbrannt war und in Folge des unterlassenen Cultes der Demeter Unfruchtbarkeit über das Land kam, bestellten die Phigaleer bei Onatas eine Copie desselben, welche dieser nach einer Zeichnung oder Abbildung des alten Bildes, größtentheils aber nach Traumgesichten fertigte, Paus. VIII, 42, 7. Durch diesen Vorwand scheint er die Abweichungen und Milderungen des althieratischen Bildes, welche er sich erlaubte, gerechtfertigt und sich die Möglichkeit, eine edlere Composition zu liefern eröffnet zu haben, vgl. Creuzer Symbol. I. S. 85. 3ter Ausg. Daß er es vorzüglich war welcher die Steifheit des alt-äginetischen Stils überwand erhellt nicht nur aus den großartigen Gruppen, wie sie von keinem seiner Vorgänger erwähnt werden, sondern auch aus dem Urtheile des Alterthums, welches ihn auf gleiche Stufe mit den Meistern der altattischen Schule stellte. Die Vermuthung liegt daher sehr nahe daß er an der bekannten äginetischen Giebelgruppe (s. Bd. I. S. 93.) unmittelbaren oder mittelbaren Antheil habe, und wir dürfen ihn wohl als denjenigen Meister betrachten welcher die äginetische Kunst auf den Höhepunkt hob daß sie von Phidias mit der altattischen verschmolzen und zu der großartigen Idealität potenzirt werden konnte welche die von diesem eröffnete Epoche charakterisirt. — Gewöhnlich wird Onatas auch als Maler aufgeführt (s. Sillig Catal. s. v. Rathgeber am a. O.), allein bei Paus. IX, 4, 2. u. 5, 5., worauf sich diese Annahme gründet, bieten die Handschriften **Onasias** (s. d. Art.), welcher in den Ausgaben wegen der auf Onatas passenden Gleichzeitigkeit mit Polygnot dem berühmteren Namen weichen mußte. [W.]

Onatus (*Ὄνατος*), Pythagoreer aus Croton, Jamblich. Pyth. 36. Wahrsch. ist es derselbe aus dessen Schrift *περὶ θεοῦ καὶ θείου* ein Bruchstück bei Stob. Eclogg. physs. c. 1. sich erhalten hat. Vgl. Ritter Gesch. d. pythagor. Philos. S. 71. [B.]

Onca, *Ὄγκα*, oder nach Andern *Ὄγγα*, Beiname der Athene, welche in dem dicht vor Theben am onkäischen oder ogygischen Thore (Porson zu Eurip. Phoen. 1150. Hesych. s. v. *Ὄγκας Ἀθήνας*) gelegenen Dorfe Oncae (*Ὄγκαι*) ein Heiligthum hatte. Daher wird sie *ἀγχίπτολις* genannt (Aeschyl. Sept. 164. 487. 501. Schol. Pind. Ol. II, 32. Schol. Tzetz. zu Lykophr. 1225.). — Ueber die Versuche der Alten dieses Beiwort bald aus dem Phönicischen, bald aus dem Aegyptischen abzuleiten, vgl. Stanley zu Aeschyl. Sept. 169. u. oben S. 511. 513. [Pfau.]

Ὀγκαιάτης, s. Onceum.

Oncēum (*Ὄγκειον*, Paus. VIII, 25, 3. Steph. Byz. p. 505.), Ort oder Gegend Arcadiens unweit Thelpusa am Flusse Ladon mit einem Tempel der Demeter Erinnys, welchen Leake Morea II. p. 103. am linken Ufer des Ladon unterhalb Varena sucht. Ebendaselbst befand sich nach Paus. ibid. 5. 6. auch ein Tempel des Apollo Onkäates und ein Tempel des Asklepios, welchen Leake l. l. am rechten Ufer des Ladòn bei Tumbiki sucht. Die Localität aber hatte nach Paus. §. 3. u. Steph. l. l. ihren Namen der Sage nach von einem Sohne des Apollo, Namens Onkos, der einst hier herrschte. Uebrigens gab es nach Tzetz. zu Lyk. 1225. Phavor. h. v. u. Etym. M. p. 613. in Arcadien auch eine kleine Stadt Oncae (*Ὄγκαι*), die nach dem Etym. ebenfalls *ἀπὸ Ὄγκου τινός* ihren Namen hatte, und die also, wenn nicht *Ὄγκειον* selbst auch Stadtname ist, in jenem Distrikte lag und ihm wahrscheinlich auch seinen Namen gegeben hatte. [F.]

Onchesmus (*Ὀγχησμος*, Ptol. III, 14, 2.) oder Onchismus (*Ὀγχισμος*, Strabo VII, p. 324.), Hafenstadt der Landschaft Chaonia in Epirus, der Westspitze von Corcyra gegenüber, 3 g. M. östlich von Panormus, dessen Namen man von Anchises abzuleiten suchte, weshalb ihn Dion. Hal. I, 82. *Ἀγχίσου λιμήν* nennt; jetzt Orchido oder Petit-Palermo (vgl. auch Leake North. Gr. I. p. 13.). Cicero ad Att. VII, 2. nennt nach

ihm den für die aus Epirus nach Italien Schiffenden günstigen Wind **Onchesmites**. [F.]

Onchestus (Ὀγχηστός), 1) ein der Sage nach von Onchestos, einem Sohne des Poseidon erbauter (Paus. IX, 26, 3.), sehr alter und schon dem Homer (Il. II, 506.) bekannter Ort Böotiens im Gebiete von Haliartus und am See Kopais (Strabo IX, p. 410. 412.) mit einem berühmten Tempel und Festhaine des Poseidon (Hom. l. l.), welcher letztere jedoch zu Strabo's Zeiten verschwunden war, wo der Hügel auf dem er stand (doch wohl der von Paus. l. l. erwähnte Sphinxberg, jetzt Faga genannt) ganz kahl war; während Paus., der die Ruinen des Ortes am südlichen Abhange des genannten Berges sah, berichtet daß Tempel und Hain zu seiner Zeit noch vorhanden war. Die Stadt, welche auch der Sitz des Amphiktyonengerichts der Böotier war (Strabo p. 412. Paus. l. l. u. 1, 39.) und über die auch Polyb. XVIII, 3. u. Steph. Byz. p. 506. zu vergleichen sind, lag nach Leake North. Gr. II. p. 214 f. u. Forchhammer S. 183. etwas südlich vom südöstlichen Ende des Kopaissees am südwestl. Abhange des Berges Faga, wo auch Gell Itin. of Gr. p. 125. unbedeutende Ruinen gefunden haben will. — 2) Ein Fluß in Thessalien bei Polyb. XVIII, 3, 5. Steph. Byz. p. 506. u. Liv. XXXIII, 6., der in der Nähe von Eretria und durch das Schlachtfeld von Kynoskephalä in den See Böbeïs floß. Es ist wohl derselbe Fluß welchen Herod. VII, 129. (vgl. auch Plin. IV, 8, 15.) Ὀνόχωνος nennt, d. h. das bei Scotussa (beim heut. Supli) entspringende und in einem nordöstl. Bogen in die Spitze des Böbeïs fließende Flüßchen dessen heut. Namen wir nicht kennen. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 458. u. 473. mit p. 514. [F.]

Onchobrice (Plin. VI, 28, 32.), Insel des Sinus Persicus vor der Küste von Arabia Felix. [F.]

Oncus, Ὄγκος, ein Sohn des Apollo, Gründer von Onceum in Arcadien, erhielt von Demeter das von ihr mit Poseidon gezeugte Roß Arion (s. d.) zum Geschenk, Paus. VIII, 25, 4 f. [Pfau.]

Oneia (Ὄνεια, Ὄνειον), eine Bergkette bis zu 1784 Fuß Höhe, welche sich südlich dem Isthmus gegenüber von Korinth bis Kenchreä erstreckt, am letzteren Orte am zugänglichsten, Xen. Hell. VI, 5, 51., eine höchst wichtige Position, da sie den Zugang zum Peloponnes beherrschte, und daher der Schauplatz häufiger Kämpfe. Vgl. Thuc. IV, 42 ff. Xen. l. l. u. VII, 1, 15. 41. Polyän. Strat. II, 3, 3. u. 9. Polyb. II, 52. Plut. Cleom. 20. Wenn dagegen Strabo VIII, p. 380. (vgl. 393.) den Namen der oneischen Berge über den ganzen Höhenzug nördlich von den skironischen Felsen bis nach Böotien und dem Kithäron ausdehnt, so kann das, wenn er nicht vielmehr die Geraneia meinte, höchstens nur von der späteren Zeit gelten. Vgl. Leake Travels in the Morea III. p. 311. Boblaye Recherches p. 34., bes. Wachsmuth hellen. Alterth. 2te Ausg. I. S. 25. u. 767. [West.]

Ὀνειροκριταί u. *Ὀνειροπόλοι*, s. Bd. II. S. 1124. u. Bd. IV. S. 1396.

Oneiros, Ὄνειρος, 1) der Traum als Gott, der in beliebiger Gestalt den Menschen erscheint (Hom. Il. II, 6. 20.). Homer nimmt mehrere Traumgötter an, die ihren Sitz am dunkeln Ufer des Okeanosstromes haben (Od. XXIV, 12.). Die täuschenden Träume kommen durch eine elfenbeinerne Pforte, die wahrhaftigen aber durch eine hörnerne (Od. XIX, 560 ff.). Nach Hesiod sind sie Kinder der Nacht und Brüder des Schlafs und des Todes (Theog. 212.). Ovid (Met. XI, 633.) gibt ihre Zahl auf Tausend an und nennt sie Kinder des Schlafs, in dessen Palaste im Lande der Kimmerier sie um den Vater herumliegen (ib. 615.). Er führt deren drei an: den Morpheus, der die Gestalt der Menschen nachahmt; den Phobetor, von den Göttern Ikelos genannt, der die Gestalt von allerhand Thieren annimmt; den Phan-

tasos, welcher sich in jedes leblose Ding, wie z. B. Erde, Stein, Wasser und Holz, verwandelt (ib. 635—643.). Bei Euripides heißen sie Söhne der Erde, Gäa, und werden als Genien mit schwarzen Fittigen (μελανοπτέρυγοι) geschildert (Eustath. p. 173, 16.). Morpheus wird von Philostratus (Icon. I, 27.) beschrieben als eine luftige Gestalt mit einem Horn in der Hand, in einem weißen über einem schwarzen Gewande. Hirt (myth. Bilderb. S. 199.) glaubt in dem Relief einer Grablampe, das eine weibliche Figur und drei schlummernde geflügelte Genien darstellt, die Nacht und die Träume zu erkennen. — 2) Sohn des Achilleus und der Deïdameia, welchen Orestes erschlug als sie bei Aufrichtung ihrer Zelte in einen Streit geriethen (Ptol. Hephäst. III, p. 315.). [Pfau.]

Onellaba (It. Ant. p. 43.), Ort in Numidien an der Straße von Hippo nach Carthago und südlich von Bulla, ungefähr in derselben Gegend wo die Tab. Peut. Odiana ansetzt, aber schwerlich identisch mit Onellana, welches die Tab. Peut. nur 6 Mill. von Utica entfernt, so daß der Abstand zwischen Onellaba und Onellana an 180 Mill. beträgt. [F.]

Oneuses, nach Plin. III, 3, 4. die Einwohner einer Stadt in Hispania Tarrac. die zum Gerichtssprengel von Tarraco gehörte. [F.]

Onēsas, Steinschneider bei Bracci tab. 88. 89. De Jonge Notice sur le cabinet du Roi des Pays-Bas. p. 149. Nach Dubois aber in Letronne's Étude des noms propres grecs p. 19. ist der Stein ein modernes Werk von Carlo Costanzi. [W.]

Onesiae Aquae (τὰ τῶν Ὀνησιῶν θερμά), wahrsch. nur falsche Lesart bei Strabo IV, p. 190. statt Μονησίων (vgl. den Art. Monesi). Wessel. ad It. Ant. p. 457., Siebenk. und Mannert II, 1. S. 137. wollen minder wahrsch. Κονουενῶν gelesen wissen. Es sind unter diesen trefflichen warmen Quellen bei Lugdunum in Gallia Aquitania am Fuße der Pyrenäen die Bäder von Bagnères zu verstehen, die wahrsch. früher den Monesiern und später den Convenä gehörten. Vgl. Groskurd zu Strabo l. l. Bd. I. S. 327 f. [F.]

Onesicritus (Ὀνησίκριτος, auch Ὀνησίκρητος, Ὀνησίκρατος) aus Aegina oder, wie Demetrius Magnesius angibt, aus Astypaläa, Diog. Laert. VI, 84. (vgl. Aelian. H. A. XVI, 39.), Schüler des Cynikers Diogenes, Strabo XV, p. 716. Plut. Alex. 65. Diog. l. l., doch erst im reiferen Alter, da er denselben, wie Diog. Laert. VI, 75. erzählt, gleichzeitig mit seinen beiden Söhnen hörte. Er begleitete darauf Alexander von Macedonien auf seinem Zuge nach Asien und muß bei diesem in nicht geringem Ansehen gestanden haben, da er von ihm nicht nur mit der Gesandtschaft zu den indischen Gymnosophisten beauftragt (Strabo XV, p. 714 f.) sondern auch bei dem gefahrvollen Unternehmen der Beschiffung der Westküste Asiens unter Nearchus' Leitung zum Obersteuermann (ἀρχικυβερνήτης) ernannt (Arrian. exped. Alex. VI, 2, 3. Indic. 18, 9. Plut. Alex. 66. Lucian. de mort. Peregr. 25.) und als solcher nach glücklich vollzogenem Auftrag, obwohl dies weniger sein als des Nearchus Verdienst war (vgl. Arrian. exp. Alex. VII, 20, 9. Indic. 32, 9.), zu Susa mit einem goldenen Kranze geehrt wurde (Arrian. exp. VII, 5, 6.). Er hinterließ eine Beschreibung der Thaten Alexanders (Luc. Macrob. 14. Ὀν. ὁ τὰ περὶ Ἀλεξάνδρου συγγράψας, Arrian. exp. VI, 2, 3. ἐν τῇ ξυγγραφῇ, ἥνπερ ὑπὲρ Ἀλεξάνδρου ξυνέγραψε), welche er, wie aus Lucian. de scrib. hist. 40. erhellt, noch bei dessen Lebzeiten begonnen haben muß, jedoch weit später erst, wo er nach Plut. Alex. 46. zu schließen am Hofe des Lysimachus von Thracien sich aufhielt, vollendete. Das Werk war ein sehr weitschichtiges: es begann mit der Jugendgeschichte Alexanders (Diog. Laert. VI, 84.) und reichte mit dem vierten Buche erst bis zu dem Besuche der Amazone bei Alexander (Plut. Alex. 46.), erstreckte sich

übrigens, wie die Fragmente zeigen, nicht blos auf Schilderung des rein Geschichtlichen, sondern auch auf Beschreibung der besuchten Länder, insbesondere Indiens und seiner Wunder, worüber Strabo im 15ten Buche ausführliche Mittheilung macht. Höchst wahrsch. ein Theil dieses Werkes war auch die Beschreibung der Küste Indiens, welche nach der später von Juba gemachten und mit den Angaben des Nearchus verschmolzenen Redaction Plin. H. N. VI, 23, 26. benützte und excerpirte, aus welcher Stelle man früher auf ein selbständiges Werk des O. unter dem angeblichen Titel *παράπλους* schließen wollte, eine Ansicht welche jetzt ausführlich von Geier Alex. hist. scriptt. p. 78—82. widerlegt ist. Vgl. d. Art. Nearchus. Sehr niedrig aber muß der historische Gehalt und Werth dieses Werkes angeschlagen werden. Schon dadurch hatte sich O. auf einen ganz falschen Standpunkt gestellt daß er als Lobredner Alexanders auftrat, Diog. Laert. VI, 84., und so kann es nicht überraschen wenn schon seine Zeitgenossen, Alexander selbst und Lysimachus (Lucian. de scrib. hist. 40. Plut. Alex. 46.), von der historischen Treue seiner Darstellung wenig erbaut waren; entblödete er sich doch in seiner Eitelkeit nicht, sich selbst als Anführer der Flotte einzuführen, deren Steuermann er doch nur war (wodurch sich Plin. H. N. VI, 22, 24. irre führen ließ), Arrian. exped. Alex. VI, 2, 3. Hiemit stimmen ganz die Urtheile späterer Schriftsteller überein, des Gellius N. Att. IX, 4., welcher ihn seiner fabelhaften und unglaublichen Berichte wegen in eine Klasse mit Aristeas, Isigonus und andern übel berüchtigten Scribenten setzt, und besonders des Strabo, welcher ihn im 15ten Buche seiner indischen Wundergeschichten wegen scharf durchnimmt (vgl. II, p. 70.), zu seinem Lobe weiter nichts zu sagen weiß als daß nur nicht Alles was er berichtet erlogen sei, und ihn *οὐκ Ἀλεξάνδρου μᾶλλον ἢ τῶν παραδόξων ἀρχικυβερνήτην* nennt (XV, p. 698.), so daß man zu der Ansicht berechtigt ist, es habe sein Werk in das Gebiet des Romanhaften hinübergespielt und sei überhaupt mehr auf Unterhaltung des Lesers als auf dessen Belehrung berechnet gewesen. — Vgl. J. G. Voß de hist. graec. I. 10. p. 94. St. Croix Examen crit. des hist. d'Alex. p. 38. 745 f. Meier in der allgem. Encycl. III, 3. S. 455 f. Geier Alex. histor. scriptt. p. 74—108. nebst den Fragmenten. Creuzer, die hist. Kunst der Griechen, 2te Ausg. S. 370 f. [West.]

2) Lehrer des Commodus im Griechischen, Lamprid. Comm. 1. [B.]

Onesĭmus, 1) Biograph des Kaisers Probus, unter dem er lebte, und anderer Kaiser, Quelle für Vopiscus (z. B. Prob. 4.). Vgl. Dirksen, die scriptt. hist. Aug. S. 24. [B.]

2) C. Sellius Onesimus, Gießer, flaturar. de via sac. bei Grut. p. 638, 5. Orelli 4192. [W.]

Onesippus (*Ὀνήσιππος*), Sohn des Herakles von der Thespiade Chryseis, Apollod. II, 7, 8. [Pfau.]

Onestes. Unter diesem Namen finden sich in der Griech. Anthologie (Anal. II. 289. oder III, 3. ed. Lips.) zehn Epigramme, welche jedoch kaum für das Werk desselben Dichters gelten können, da er in der einen Aufschrift ein Byzantiner, in zwei andern Corinthier heißt; s. Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 485. ed. Harl. Jacobs ad Antholog. Gr. T. XIII. p. 926. [B.]

Onētor, *Ὀνήτωρ*, 1) Priester des idäischen Zeus in Troja (Hom. Il. XVI, 604.). — 2) Vater des Phrontis, Steuermanns des Menelaos (Hom. Od. III, 282. Paus. X, 25, 2.). [Pfau.]

3) Sohn des Philonidas (Demosth. adv. Aphob. 1. p. 831.) aus dem attischen Demos Melite, im Einverständnisse mit Aphobus, der eine Schwester von ihm zur Frau hatte, Betrüger an Demosthenes, s. Bd. II. S. 961. 974, 29. 30. Wahrscheinlich Söhne von ihm (s. Böhnecke Forsch. S. 698.) waren die als Trierarchen genannten Onetor und Philonidas in Böckhs Urk.

über das Seew. S. 388. 480 f. vgl. S 248. — Ein Onetor, Cephisodors Sohn von Melite Corp. Inscr. Gr. n. 85. [K.]

Onia oder **Onium** (Ὀνία, Ὄνον, Joseph. Ant. XIV, 14. B. Jud. I, 7., vielleicht auch von Ptol. IV, 5, 53. gemeint, aber mit Heliopolis oder On selbst verwechselt und daher μητρόπολις [nämł. Ἡλιοπολ. νομοῦ] Ὀνίου genannt), Stadt und Distrikt Unterägyptens im Nomos von Heliopolis und am bubastischen Nilarme, 80 Stad. von Memphis, worin der nach Aegypten geflüchtete jüdische Hohepriester Onias IV. einen jüdischen Tempel nach dem Muster des Jerusalemischen erbaute, der unter Vespasian geschlossen wurde und seitdem in Verfall gerieth (vgl. Joseph. Ant. XIII, 35. XX, 10.). [F.]

Oningis, s. Oringis.

Onisia, Insel bei Kreta, am Vorgeb. Itanus an der Ostseite, Plin. H. N. IV, 12, 20. [West.]

Onites, Ὀνείτης, S. des Herakles von Deianeira, Apollod. II, 7, 8. [Pfau.]

Onne (Ὄννη, Ptol. VI, 7, 2. Steph. Byz. p. 517.), Handelsplatz am Sinus Aelaniticus am nordwestlichsten Punkte von Arabia Felix. [F.]

Onŏba (Ὄνοβα), 1) mit dem Zusatze Aestuaria (Αἰστουάρια, Ptol. II, 4, 5. Plin. III, 1, 3.), auch blos Onoba (Strabo III, p. 143. Marcian. p. 40. Mela III, 1, 5., auf ihren Münzen bei Florez Med. II. p. 510. 649. Mionnet I. p. 23. Suppl. I. p. 39. u. Sestini p. 75. Onuba), Küstenstadt der Turdetaner (Ptol. l. l.) in Hispania Bätica zwischen den Mündungen des Bätis und Anas an einem vom Flusse Luxia gebildeten Aestuarium, der Insula Herculis (j. Saltes) gegenüber (Strabo l. l.) und an der mit einem großen östlichen Bogen von der Mündung des Anas nach Augusta Emerita führenden Straße (It. Ant. p. 431.); jetzt Huelva mit vielen Ruinen und Fundort vieler Münzen. Vgl. Florez Esp. Sagr. X. p. 148. XII. p. 59. Gosselin Rech. IV, 5. p. 49. u. Ukert II, 1. S. 340. — 2) eine andere Stadt im Innern Bätica's in der Nähe von Corduba bei Plin. l. l. weiter unten genannt, auf einer Inschr. bei Grut. p. 1040, 5. Conoba; nach Ukert II, 1. S. 366. bei Villa del Carpio. Vgl. auch Millin Mag. Encycl. XII, 3. p. 159. [F.]

Onobălas (Ὀνοβάλας, Appian. B. C. V, 109.), ein Fluß an der Ostküste Siciliens bei Tauromenium, wahrsch. derselbe welchen Thuc. IV, 25. Ἀκεσίνης, Plin. III, 8, 14. Asines u. Vib. Sequ. p. 4. Asinius nennt, d. h. d. heut. Alcantara. [F.]

Onobrisates, Völkerschaft in Gallia Aquitania bei Plin. IV, 19, 33., wahrsch. an den Vorbergen der Pyrenäen, nach Reichard im Gebiete von Albret in Gascogne, nach d'Anville Not. p. 505. aber (gewiß irrthümlich) in dem Distrikte Nebousan in der Provence, wo vielleicht das heut. Ciotat od. Ciutat (Civitas) zwischen Marseille und Toulon ihr Hauptort gewesen sei. [F.]

Onochōnus, s. Onchestus, 2.

Onomăcles (Ὀνομακλῆς), Feldherr der Athener im peloponnesischen Kriege, Thuc. VIII, 25. 30. Er ließ sich bei der Gesandtschaft nach Sparta Ol. 92, 2. 411 nebst Antiphon und Archeptolemus in staatsverrätherische Umtriebe ein, ward deshalb in Anklagestand versetzt, entzog sich jedoch, wie es scheint, dem Urtheil durch die Flucht. S. das Decret bei Plut. vit. dec. orat. p. 833 f. Vgl. Anon. vit. Thucyd. 2. Zu Gunsten seiner Tochter schrieb Lysias eine Rede, Harpokr. s. v. πεντακοσιομέδιμνοι u. Ὑβάδαι. [West.] 2) einer der dreißig Tyrannen, Xen. H. II, 3, 2. — 3) einer der von Xen. H. II, 3, 10. aufgezählten lacedämonischen Ephoroi. — 4) Corp. Inscr. Gr. Nr. 172. Böckh Urk. üb. d. att. Seew. S. 248. [K.]

Onomacrĭtus (Ὀνομάκριτος), nach Herod. VII, 6. mit Hipparchus vertraut und von ihm vielfach gebraucht, aber aus Athen verbannt weil er in die Orakel des Musäus (s. oben S. 277.) eine eigene Weissagung über den bevorstehenden Untergang der in der Nähe von Lemnos gelegenen Inseln

einzuschwärzen unternommen und darüber von Lasus ertappt worden war. Später mit den aus Athen gleichfalls vertriebenen Pisistratiden wieder ausgesöhnt, war er mit diesen nach Susa an das persische Hoflager gekommen und hier von denselben gebraucht um den Xerxes mittelst der Weissagungen die er ihm vorsagte zum Krieg wider Athen zu bewegen. Herodotus nennt ihn χρησμολόγον τε καὶ διαθέτην χρησμῶν τῶν Μουσαίου; er hat also die Weissagungen und Orakelsprüche welche unter des Musäus Namen in Umlauf waren gesammelt und geordnet, s. Lobeck Aglaoph. p. 332 f. vgl. p. 694. Nitzsch de hist. Homer. p. 163. Daß er aber hiebei sich Interpolationen und Fälschungen erlaubt geht nicht blos aus der erwähnten Thatsache hervor sondern auch aus Paus. I, 22, 7., welcher, von einem Gedicht des Musäus sprechend, dieses lieber dem On. beilegen will; und so spricht auch Clem. Alex. von Orakelsprüchen welche unter des Musäus Namen cursirten, aber ein Werk des On. seien (s. Stromat. I. p. 143. 144.), welchem Suidas (s. v. Ὀρφεύς) auch die unter des Orpheus Namen gehenden Weissagungen (χρησμοί) und Weihelieder (τελεταί) beilegte, vgl. Lobeck l. l. p. 377 f. 410.; in demselben Sinne reden auch andere Schriftsteller von angeblichen Weissagungen und Liedern des Orpheus, welche vielmehr dem On. beizulegen seien, wie z. B. Philoponus zu Aristot. De anim. I, 5. p. 5. ed. Ald. Sext. Empir. Hypotyp. III, 4. p. 136. advers. Mathem. IX, 5. p. 620. (vgl. Lobeck l. l. p. 348. 386. 757), wo dem On. orphische Lehren beigelegt werden welche er in seine Gedichte (ἔπη) aufgenommen; vgl. auch Tatian. adv. Graec. 54. p. 167. Schol. zu Aristid. Panath. p. 165. Jebb, u. p. 206. ed. Frommel (τὰ δὲ δόγματα Ὀρφέως Ὀνομάκριτος μετέβαλε δι' ἐπῶν, χρόνῳ ὕστερον Ὁμήρου γενόμενος). Euseb. Praep. Ev. X, 4. p. 495. Wenn man aber, gestützt auf diese Angaben so wie darauf daß was On. bei Paus. IX, 35, 5. über die Abkunft der Chariten aufstellt mit dem was im orphischen Hymnus 59. (60. ed. Hermann) darüber gesagt ist übereinstimmt, den On. zum Verfasser dieser sog. orphischen Hymnen hat machen wollen, so entbehrt diese Annahme, wie Ritschl S. 5. zeigt, jedes sicheren Grundes, wenn gleich Einzelnes was unter des Orpheus Namen im Umlauf war von On. herrühren mag. Jedenfalls ist aber hienach On. nicht blos Sammler sondern selbst auch Verfasser von Weissagungen und Orakeln (in beidem Sinne χρησμολόγος bei Herod. I. l.; s. Lobeck p. 332. 978 ff. vgl. Jacobitz zu Lucian. Alex. 36. p. 227. Gräfenhan in Jahns Jahrbb. d. Philol., Suppl. VII, 3. p. 408.), auch von größeren Liedern, welche bei Pausanias VIII, 31, 3. IX, 35, 5. I, 22, 7. vgl. VIII, 37, 5. unter der allgemeineren Bezeichnung ἔπη angeführt werden. Außerdem war On. einer derjenigen Gelehrten deren sich Pisistratus bediente um die homerischen Gedichte in Einheit und Zusammenhang zu bringen, s. Bd. III. S. 1434 ff. Daß On. auch hiebei sich ähnliche Interpolationen sich erlaubt scheint Glaube des Alterthums gewesen zu sein, indem in einem Scholion (s. Porson zu Eurip. Orest. 5.) ein homerischer Vers (Odyss. XI, 604.) als von On. verfertigt bezeichnet wird; s. Nitzsch Erkl. Anm. zur Odyss. Bd. III. S. 335—349. Merkwürdig ist auch die von Aristot. Polit. II, 9, 5. mitgetheilte Nachricht, wonach Einige den Beweis zu führen versuchten daß On., ein Lokrer, sich zuerst durch Gesetzgebung einen Namen erworben, auf Kreta eine Schule sich gebildet und dort als Wahrsager sich aufgehalten; aber diese Annahme, wonach On. auch ein Freund des Thales gewesen, widerspricht, setzt Aristoteles hinzu, der Chronologie, und erscheint mithin als eine später aufgekommene Sage; vgl. Höck Kreta III. S. 318., und über Onomakritus überhaupt Fabric. Bibl. Graec. I. p. 120. 156. Lobeck und Nitzsch ll. ll. Ritschl in der Halle'schen Encycl. III, 4. S. 4 ff. Eichhoff De Onomacrito Atheniensi Comm. I. (Programm von Elberfeld) 1840. 4. [B.]

Onomarchus, nach Diod. XVI, 56. 61. Bruder des Philomelus, des phocischen Feldherrn im Anfange des dritten heiligen Krieges. (Pausan. X, 2, 2. nennt den Vater des Philomelus Theotimus, Aristot. Pol. V, 3. den des Onomarchus Euthykrates. Vgl. Wachsmuth hellen. Alt. I. S. 294, 40.). On. hatte schon bei Lebzeiten seines Bruders Theil an der Leitung des Krieges genommen; nach der unglücklichen Schlacht gegen die Böotier, in welcher Philomelus den Tod der Gefangenschaft vorzog (354 v. Chr.), sammelte er die Reste des Heeres und führte sie nach Delphi zurück. Ein Theil der Phocier wünschte Frieden, On. aber, ein herrschsüchtiger Mann und wegen seines Privatvermögens besorgt, stimmte die Mehrzahl für Fortsetzung des Krieges. Zum Feldherrn mit unumschränkter Vollmacht erwählt brachte er eine Menge Söldner zusammen, wozu neuer Raub an dem delphischen Heiligthume ihm die Mittel bot. Aus den goldenen und silbernen Weihgeschenken ließ er Geld prägen (einige verschenkte er an seine Frau, Ephor. bei Athen. VI, 22. p. 232., und an die von ihm mißbrauchten Knaben, Theopomp. bei Athen. XIII, 83. p. 605.), aus den ehernen wurden Rüstungen geschmiedet. Das Geld verwendete er zum Theil auf Bestechung der Häupter feindlich gesinnter Städte und erkaufte sich Unterstützung oder Ruhe, besonders von den Thessaliern. Von den Phociern selbst ließ er diejenigen welche ihm entgegen waren verhaften und hinrichten, ihre Güter wurden eingezogen. Zuerst nahm er Thronium ein, unterwarf die Amphisseer, verheerte Doris, fiel darauf in Böotien ein, eroberte Orchomenus, wurde aber, als er Chäronea zu belagern begann, von den Thebanern zur Rückkehr nach Phocis gezwungen. Als Verbündeter des Tyrannen Lykophron von Pherä sandte er diesem seinen Bruder Phayllus mit 7000 Mann zu Hilfe gegen Philipp von Macedonien; Phayllus wurde geschlagen und vertrieben, aber nun rückte On. selbst in Thessalien ein, gewann zwei Siege über Philipp und brachte ihn in nicht geringe Bedrängniß. Er wandte sich sofort gegen Böotien, wo er Coronea eroberte. Unterdessen hatte sich Philipp aufs Neue gegen Lykophron gerüstet, On. kam diesem mit 2000 Mann Fußvolk und 500 Reitern zu Hilfe. Allein Philipp brachte alle Thessalier auf seine Seite, wodurch er ein Heer von mehr als 20,000 M. Fußvolk und 3000 Reitern zusammenbekam. Eine hitzige Schlacht wurde geliefert, in welcher Philipp einen vollständigen Sieg gewann. On. wurde auf der Flucht niedergemacht, seine Leiche auf Befehl Philipps ans Kreuz geschlagen, 352 v. Chr. Diod. XVI, 31 ff. Nach Paus. X, 2, 5. wurde On. von einem seiner Soldaten niedergestoßen, weil seine Feigheit und Ungeschicklichkeit den Verlust der Schlacht herbeigeführt habe, nach Philo bei Euseb. Pr. Ev. VIII. p. 392. D. ertrank er auf der Flucht. Nach seinem Tode übernahm sein Bruder Phayllus den Oberbefehl, der den Sohn des On., Phaläkus (s. d.), zum Nachfolger bestimmte. [K.]

2) aus Andros, Sophist von ziemlich mäßiger Begabung aus dem zweiten Jahrh. n. Chr. Eine Probe seiner Kunst theilt Philostr. vit. Soph. II, 18. p. 599. mit. [West.]

Onomastikon (*Ὀνομαστικόν*, scil. *βιβλίον*) heißt eine Gattung lexikographischer Schriften, am nächsten verwandt den Glossen oder Glossarien, wie den Lexeis oder Lexica, s. Bd. III. S. 888. IV. S. 1007 f. Wenn die Onomastik (*ὀνομαστικὴ τέχνη*, vgl. Plat. Cratyl. p. 423. D. p. 424. A.) die Kunst ist jeden Begriff und Gegenstand mit dem ihm seinem Wesen nach zukommenden Namen zu bezeichnen, so ergibt sich für das Onomastikon zunächst der Begriff eines zu diesem Zweck angelegten Verzeichnisses von Wörtern (*ὀνόματα*), um die richtige Bedeutung und den richtigen Gebrauch eines jeden Wortes zu erkennen, zumal im Unterschied von andern, verwandte und analoge Gegenstände bezeichnenden Wörtern. Somit bildete bei dem Onomastikon die Synonymik eigentlich die Hauptsache, doch so daß dabei auch der Sprach-

gebrauch seine Berücksichtigung fand. Aus dieser ihrer Anlage ergibt sich wohl warum bei derartigen Werken an die Stelle der sonst bei Wörterbüchern üblichen alphabetischen Ordnung eine sachliche Ordnung trat, indem in einzelnen Rubriken die einen bestimmten Kreis von Gegenständen umfaßten die einzelnen darein fallenden Wörter und Ausdrücke zusammengestellt und durch kurze Erklärungen von einander unterschieden wurden. Die nähere Ordnung der einzelnen Rubriken scheint der Willkür und den besonderen Zwecken des Verfassers überlassen gewesen zu sein: wenigstens gestattet das allein aus dem Alterthum noch vollständig uns erhaltene Werk der Art, das Onomastikon des Julius Pollux (s. d.) keinen andern Schluß über die Vertheilung des Stoffs und die Anordnung der einzelnen Materien (s. Hemsterh. Praefat. in Jul. Polluc. Onomast. p. 33. Meier Commentat. sextae De Andocid. orat. contr. Alcibiad. Part. secund. Hal. 1842—43. p. VI.). Bedenkt man aber den Reichthum der griechischen Sprache so wie die Fülle dialektischer und anderer Verschiedenheiten in den einzelnen Ausdrücken, worauf im Sprachgebrauch Rücksicht zu nehmen war, so erkennt man die Wichtigkeit solcher Werke. Daß ihr Umfang bald größer bald geringer war lag in der Natur der Sache, je nachdem der Verfasser sich weitere oder engere Grenzen gesteckt hatte, entweder sämmtliche Gegenstände des Lebens, der Kunst und Wissenschaft umfaßte oder auf einen bestimmten Kreis von Gegenständen und Wörtern sich beschränkte. Als solche Specialonomastiken, Ὀνομασίαι genannt, erscheinen z. B. die ἐθνικαὶ ὀνομασίαι des Callimachus bei Athen. VII, p. 329. A, oder des Hellanicus ἐθνῶν ὀνομασίαι, ibid. XI, p. 462. B., oder die dem Aristophanes beigelegte Schrift περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν, welche Eustathius einigemal anführt (s. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 463. Harl.). So hatte der Grammatiker Tryphon nach Athen. IV, p. 174. E. ein Werk περὶ ὀνομασιῶν geschrieben, dessen drittes Buch von den Ausdrücken über die Blasinstrumente (περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων) handelte, während das zweite Buch die in den Kreis der Vokalmusik gehörigen Ausdrücke (ᾠδῆς ὀνομασίαι) verzeichnet hatte; s. Athen. XIV, p. 618. C. p. 634. D. vgl. auch XI, p. 503. D., wonach das ganze Werk des Tryphon auch den Titel τὰ Ὀνομαστικά geführt zu haben scheint. Daß schon die Thätigkeit der alten Grammatiker und Sophisten auf diesem Felde sich bewegte geht aus mehreren Spuren hervor; und wenn wir auch von den Ὀνομαστικὰ ἔπη absehen welche Suidas dem Orpheus beilegt, so bleibt es doch immer auffallend daß schon dem Democritus ein solches Ὀνομαστικόν von Diogenes von Laerte IX, 48. beigelegt wird; s. Meier I. l. p. VI. und Mullach Fragmm. Democrit. p. 149.; ebenso wird auch einem Sophisten Gorgias (s. Bd. III. S. 913.) ein solches Ὀνομαστικόν zugeschrieben von Pollux Onomast. IX. Praefat. — Hievon zu unterscheiden sind die Werke welche den Namen Ὀνοματικόν oder περὶ ὀνομάτων als Aufschrift führten; diese nämlich hatten zunächst das ὄνομα als einen Redetheil zum Gegenstande und gehören in das Gebiet grammatisch-etymologischer Forschungen, während die Onomastiken stets den lexicographisch-exegetischen Charakter festhalten; vgl. Hemsterhus. l. l. p. 35. Meier p. VI. Dahin gehört z. B. eine Ὀνοματικόν betitelte Schrift des Herodianus (Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 283. ed. Harl. und jetzt in Bekkers Anecdota p. 1181. 1193. 1272.); des Grammatikers Arkadius ὀνοματικόν bei Suidas (wo früher irrig Ὀνομαστικόν), der ihm sogar das Prädikat θαυμάσιον gibt, und andere zahlreiche Schriften der späteren Zeit (vgl. Lersch Sprachphilosophie III. S. 66 ff.), denen wohl auch des Georgius Chöroboscus Ὀνοματικόν (nicht Ὀνομαστικόν) anzureihen ist; s. Fabric. Bibl. Gr. XII. p. 18. ed. Harl. [B.]

Onosander (Ὀνόσανδρος, auch Ὀνήσανδρος, wie jetzt Coraes in seiner Ausgabe gesetzt hat), wird von Suidas s. v. T. II. p. 699. ed. Kuster ein platonischer Philosoph genannt, welcher über Taktik (τακτικά), über Strategeme

und Commentare zu Platons Republik geschrieben habe. Von diesen Schriften ist nichts auf uns gekommen, falls nicht die unter des On. Namen jetzt allein noch vorhandene Schrift Στρατηγικὸς unter der allgemeinen Benennung Τακτικά bei Suidas miteinbegriffen ist. Diese, von späteren Schriftstellern über das Kriegswesen, namentlich von den Kaisern Mauritius und Leo (der ihn Tact. 14, 112. Ὀνήσανδρος nennt) vielfach benutzte Schrift ist dem Quintus Veranius gewidmet, ohne Zweifel der bei Tacitus Ann. XIV, 29. Agric. 14. erwähnte Quintus Veranius Nepos, Cos. 49 n. Chr., Nachfolger des im Jahr 58 verstorbenen Legaten in Britannien, Didius Gallus, aber noch vor Ablauf eines Jahres gestorben. Demnach ist die Schrift vor dem Jahre 58 oder 59 n. Chr. verfaßt; ihrem Inhalt nach ist sie bestimmt, einem Feldherrn eine Anleitung zu geben über alles Das was in die Kriegswissenschaft einschlägt und von dem Feldherrn bei der Kriegsführung in Anwendung zu bringen ist, was in 42 Abschnitten abgehandelt wird. Moriz von Sachsen versicherte daß er aus der Lectüre dieses Schriftstellers, der ihm durch die französische Uebersetzung des Blasius de Vigenère (Paris 1605. 4.) zugänglich geworden war, Manches gelernt (vgl. Zurlauben Préfac. p. 5.). Von seinen Studien platonischer Philosophie zeigen sich einige Spuren in dem vorhandenen Büchlein (s. Zurlauben p. 7. Creuzer ad Plotin. de pulcritud. p. 523.); in der Darstellung hatte er hauptsächlich Xenophon sich zum Muster genommen, wenn gleich nicht erreicht, indem sein Stil nicht die Leichtigkeit und Einfachheit eines Xenophon und selbst noch eines Arrianus hat, sondern Härten zeigt, die freilich vielleicht zum Theil auch auf Rechnung des verdorbenen Textes kommen. Durch den Druck ward diese Schrift zuerst in einer lateinischen Uebersetzung des Nicolaus Saguntinus bekannt, Rom 1494. 4. (zugleich mit Vegetius), wiederholt 1504. 8. und Basel 1541. 1558. 1570. 8., dann in einer lateinischen Uebersetzung des Joachim Camerarius, Nürnberg 1595. 8., nachdem schon 1532. fol. zu Mainz eine deutsche und 1546 zu Paris eine französische Uebersetzung erschienen waren. Der griechische Text (mit einer latein. Uebersetzung) erschien zuerst durch Nicol. Rigaltius, Paris 1599. 4., und mit dem Commentar des Janus Gruterus und Andern 1600. 4. ex officina Commeliniana zu Heidelberg; darauf folgen die Abdrücke von J. a Chokier, in dessen Thesaurus politicor. aphorism., Rom 1611., Mainz 1613., Frankfurt 1619. 4. Hauptausgabe ist noch immer die auch mit den handschriftlichen Bemerkungen von Jos. Scaliger und Js. Vossius versehene, mit Kupfern und Indices ausgestattete Ausgabe des Nic. Schwebel, Nürnb. 1762. fol., in welche auch die franzöf. Uebersetzung von v. Zurlauben, die 1757 zu Paris erschienen war, unverändert aufgenommen ist, außer welcher noch die oben genannte Uebersetzung von Blaise de Vigenère und die von Ch. Guichard oder Quintus Icilius in dessen Mém. milit. sur les Grecs et les Romains (La Haye) 1757. 4. T. II. p. 49 ff., so wie eine deutsche Uebersetzung von A. H. Baumgärtner zu Mannheim 1777. u. 1786. 4. zu erwähnen ist. Die neueste Ausgabe des griechischen Textes lieferte Coraes, im fünften Band der Parerga, Paris 1822. 8.; Zurlaubens französische Uebersetzung ist gleichfalls beigefügt. S. im Allgemeinen Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 336 ff. ed. Harl. Die Praefatt. von Schwebel und Zurlauben nebst Haase in Jahrbb. f. Philol. XIV. S. 97 ff. Ueber die Ausgaben s. Hoffmann Lexic. bibliogr. T. III. p. 159 ff. [B.]

Onu-gnathus (Ὄνου γνάθος), Halbinsel und Vorgeb. nebst Hafen in Lakonien, 40 Stad. von Platanistus, 150 von Malea, 200 von Asopus und 520 von Tänarum entfernt, Strabo VIII, p. 363 f. Pauf. III, 22, 10. 23, 1. Jetzt die Insel Elaphonisi. — 2) Cynossema. [West.]

Onûphis (Ὄνουφις, Ptol. IV, 5, 51. Steph. Byz. p. 517. und bei den Kirchenschriftstellern, z. B. Athanas. T. I. P. II. p. 776. ed. Paris. 1698.

vgl. Le Quien Oriens christ. T. II. p. 526. Paris 1740. u. Pococke Beschreibung des Morgenl. I. S. 423.), die Hauptstadt des Nomos Onuphites (Herod. II, 166. Ptol. l. l. Plin. V, 9, 9.) in Unterägypten, über deren Lage verschiedene Meinungen herrschen. D'Anville Géo. anc. abr. T. III. hält sie fälschlich für das heut. Banoub am westl. Ufer des sebennyt. Nilarms (vgl. Champollion l'Égypte II. p. 175.), Belley dagegen Obs. géo. et hist. sur les med. Imp. de plus. villes ou nomes d'Égypte in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XXVIII. p. 543. für das heut. Nouph mitten im Delta unterhalb Sebennytus, und Mannert X, 1. S. 573. sucht den onuphitischen Nomos südl. vom heut. Mansura. Ueber die Münzen von On. vgl. Belley l. l. Tochon d'Annecy Rech. hist. et géo. sur les med. des Nomes p. 199 f. Rasche Lex. Num. III, 2. p. 130. u. A. [F.]

Onyx, s. Bd. III. S. 678 f.

Oonae, s. Oaeones.

Ooracta, s. Oaracta.

Ὠοσκοπία, s. Bd. IV. S. 1399. u. vgl. den Art. Orpheus.

Opalia, Fest zu Ehren der Ops (s. d.), am dritten Tage der Saturnalien (19. Dec., XIV Kal. Jan., s. die Kalend. bei Orelli II. p. 404. 411.) begangen, Varr. L. L. V. 3. Macrob. Sat. I, 10. Fest. v. Opalia. Auson. Ecl. de fer. rom. 15. (Opale sacrum). Vgl. Saturnalia. [W. T.]

Opelius, s. Opilius.

Operae. Ueber operarum locatio et conductio, d. h. Dienstmiethe, s. Bd. IV. S. 1130. und dazu Gai. III, 127. Paull. II, 18, 1. Dig. XXXIII, 2, 3. VII, 8, 4. pr. Inst. III, 24 (25), 4. Vgl. noch Schilling, Lehrb. f. Instit. u. Gesch. des röm. Privatr. III. S. 442 ff. 481—496. [R.]

Operis novi nuntiatio, Dig. XXXIX, 1. Cod. VIII, 11. Wenn Jemand einen neuen Bau oder Anlage unternimmt, wodurch sich ein Anderer beeinträchtigt glaubt, so kann dieser den Ersteren durch eine op. novi nunt. nöthigen, einstweilen bis nach ausgemachter Sache den Bau zu sistiren oder Caution zu stellen. Göschen, Vorles. üb. d. gem. Civilrecht II, 2, S. 613 ff. Asverus, Denuntiatio b. Römer S. 219 ff. [R.]

Ophärus, Fluß in Sarmatia Asiatica hinter der Palus Maeotis, der in den Lagous mündet und von welchem die an ihm wohnenden Opharitae ihren Namen hatten (Plin. VI, 7, 7.), wahrsch. nicht verschieden von dem Oarus des Herod. IV, 123. (s. oben S. 795 f.). [F.]

Ophelio (*Ὠφελίων*), ein komischer Dichter von welchem Suidas sechs Stücke nennt, von denen er jedoch drei (*Σάτυροι*, *Μοῦσαι*, *Μονότροπος*) an einer andern Stelle dem Phrynichus zuschreibt, während aus Athenäus, auf welchen Suidas sich beruft, nur zwei Stücke mit Namen *Ἰάλεμος* und *Καλλαισχρος*) bekannt sind; s. III, p. 106. A. vgl. II, p. 43. F. 66. D. 67. A. Außerdem nennt Suidas noch *Δευκαλίων* und *Κένταυρος* als Stücke von ihm. Wahrsch. gehört Oph., welcher in einem seiner Stücke den Plato erwähnt hatte (s. Athen. II, p. 66. D.), der mittleren attischen Komödie an, und dürfte nach einer Vermuthung Meineke's schon vor Ol. 100 mit seinen Stücken aufgetreten seyn; s. Meineke Hist. crit. comicc. p. 415. und dazu Fragmm. Comicc. Vol. III. p. 380 f. — 2) Ein Freigelasser des Philosophen Lykon (s. Bd. IV. S. 1260.), bei Diog. Laert. V, 73. — 3) Ein Schriftsteller wahrsch. über Medicin und naturhistorische Gegenstände, von Plinius unter den zu Buch XXI. seiner Hist. nat. benutzten Schriftstellern genannt, vielleicht derselbe welcher XX, 5, 17. u. XXII, 22, 38. Oplon heißt. [B.]

4) Sohn des Aristonidas, Bildhauer, von welchem im Louvre (Descr. par Clarac n. 150.) eine Marmorstatue steht, welche einige Aehnlichkeit mit Sext. Pompejus hat. — 5) Ein Maler aus unbestimmter Zeit, welcher nach Anthol. Palat. IV. 315. 316. einen Pan und eine Aërope malte. [W.]

Ophellas (Plut. Demetr. 14. Ὀφέλτας), des Silenus Sohn aus Pella, von Arr. Ind. 18. unter den Trierarchen für die Indusflotte genannt, später im Dienste des Ptolemäus Lagi, Befehlshaber der Land- und Seemacht welche zur Besitznahme von Cyrene (322 v. Chr.) abgesandt wurde, bleibt als Ptolemäischer Statthalter daselbst. Diod. XVIII, 21. Arr. ap. Phot. p. 70. a. 23. Bekk. Im J. 313 empörten sich die Cyrenäer, ermordeten die Gesandte des Ptolemäus und belagerten den Ophellas in der Burg; Ptolemäus sandte ein Heer unter seinem Strategen Agis, der den Ophellas befreite und die Ruhe wieder herstellte. Diod. XIX, 79. Bald darauf aber machte sich Ophellas zum unabhängigen Herrscher von Cyrene und schuf sich, da Ptolemäus nicht Muße hatte gegen ihn zu ziehen, eine nicht unbedeutende Macht. Seine Verbindung mit Agathokles von Syrakus und sein Ende (308 v. Chr.) s. Bd. I. S. 230. Seine Wittwe Eurydike (bei Diod. XX, 40. Εὐθυδίκη) war aus Athen, aus dem Geschlechte des berühmten Miltiades; wegen dieser Heirat und wegen anderer Gunstbezeugungen hatte er das athenische Bürgerrecht erhalten. Die Verbindung mit Athen war ihm bei seinen Rüstungen zum Kriege, den er gemeinschaftlich mit Agathokles gegen Karthago führen wollte, förderlich. Diod. l. l. Eurydike kehrte nach seinem Tode nach Athen zurück und vermählte sich im J. 307 mit Demetrius Poliorketes, s. Bd. III. S. 308, 4. u. Bd. II. S. 925. [K.]

Opheltes, Ὀφέλτης, 1) einer der tyrrhenischen Seeräuber die den Dionysos entführen wollten und deßhalb in Delphine verwandelt wurden (Hyg. fab. 134.). — 2) Sohn des nemeischen Königs Lykurgos und der Eurydike, von einer Schlange getödtet während seine Wärterin Hypsipyle den gegen Thebä ziehenden Sieben eine Quelle zeigte. Darum nannten diese den Knaben Archemoros (Vorgänger im Geschick), und stifteten ihm zu Ehren die nemeischen Spiele. Sein Grab wurde noch zu Pausanias' Zeit gezeigt. (Paus. II, 15, 2. Apollod. I, 9, 14. III, 6, 4. Hyg. fab. 74. Stat. Theb. V, 296.) [Pf.]

Opheltius (Ὀφέλτιον ὄρος), nach Plut. de flum. p. 35. der frühere Name des Berges Apäsantus in Argolis. [F.]

Ophiōdes (Ὀφιώδης), 1) eine vor Berenice an der Küste Aegyptens und dem Sinus immundus gelegene Insel des arabischen Meerb., die ungemein reich an Topasen war (Strabo XVI, p. 770. Agatharch. p. 54. Diod. III, 39.) und daher bei Plin. VI, 29, 34. u. XXXVII, 8, 32. Topazos heißt; wahrsch. auch nicht verschieden von der Ἀγάθωνος νῆσος bei Ptol. IV, 5, 77. und das heut. Zemorjete oder Zamargat. — 2) Ein Fluß an der Westküste von Libya interior zwischen den Vorgeb. Gannarium und Soloëntium, der sich zwischen der Mündung des Chusarius und der Stadt Bagazi in den atlantischen Ocean ergießt. [F.]

Ophion, Ὀφίων, 1) einer der ältesten Titanen, der mit seiner Gemahlin Eurynome, einer Tochter des Okeanos, über den Olymp herrschte, bis er dem Kronos, sie der Rhea weichen mußte und Beide sich in die Fluten des Okeanos stürzten (Apollon. Rh. I, 503 ff. Tzetz. Lyk. 1191.) — 2) Ein Gigant der im Kampfe mit Zeus umkam (Claudian. de Rapt. Proserp. III, 348.). — 3) Vater des Kentauren Amykos, weßhalb dieser Ophionides heißt (Ovid Met. XII, 245.). [Pfau.]

Ophionenses (Ὀφιονεῖς, Thuc. III, 96.) oder Ophienses (Ὀφιεῖς, Strabo X, p. 451. 465.), eine Völkerschaft im NO. Aetoliens, zu der auch die Bomier gehörten. [F.]

Ophiophagi, s. Panchaei.

Ophir, s. Supara.

Ophis, 1) Fluß bei Mantinea in Arkadien, Paus. VIII, 8, 4. 7. (Xen. Hell. V, 2, 4.). Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 280. III. p. 71. Peloponnesiaca p. 380. Roß, Reis. in Griechenl. I. S. 126. [Wcst.]

2) Ein Fluß in Pontus bei Arrian. Per. P. Eux. p. 6., den der Anon. Per. P. Eux. p. 14. Ὀφιοῦς nennt und wie Arrian als Grenzfluß zwischen dem Gebiete der Sanni oder Tzani und Colchis anführt. Nach Reichard führt er noch jetzt den Namen Of. [F.]

Ophites, s. Bd. IV. S. 1577.

Ophitia, s. Amphiclea.

Ophiūchos, Ὀφιοῦχος, auch Serpentarius, Anguifer, Anguitenens genannt, d. i. Schlangenträger, ein ansehnliches Sternbild am nördlichen Theil des Himmels, einen aufrecht stehenden Mann darstellend, der mit einem Fuße auf dem Skorpion, mit dem andern zwischen dem Skorpion und Schützen steht, und eine Schlange in den Händen hält, die ihm zwischen den Beinen liegt. Er steht südlich unter dem Herakles, östlich von der Wage, westlich von dem Adler und Antinous und nördlich von dem Skorpion. Einige deuten das Sternbild auf den Asklepios, den Sohn des Apollo, welchen Zeus mit dem Blitzstrahl tödtete (Apollod. III, 19, 4.) und dann auf Apollo's Bitten unter die Sterne versetzte (Hyg. Astron. II, 14. Eratosth. 6.); Andere auf Karnabon, König der Geten, welcher den Triptolemos, als er auf einem mit Schlangen gezogenen Wagen zu ihm kam ihm den Getraidebau zu bringen, feindlich behandelte und eine der Schlangen tödtete. Dafür strafte ihn Demeter und versetzte ihn unter die Gestirne (Hyg. I. l.). Nach Andern soll es den Herakles vorstellen, welcher am Sangarius eine gefährliche Schlange erlegte und deßhalb von Zeus als Sternbild an den Himmel versetzt wurde (Hyg. l. l.). Wieder Andere suchen in ihm den Phorbas, der auf Rhodos eine Schlange erlegte, oder den Polyidos, welcher den Sohn des Minos, Glaukos, nach den Anweisungen die ihm eine Schlange gab wieder lebendig machte (Hyg. l. l. Eratosth. 6.). Endlich wird dasselbe auch auf Triopas, König der Thessaler, gedeutet, der um seinen Palast zu bauen einen Tempel der Demeter zerstörte; dafür ließ Demeter ihn durch eine Schlange tödten, und setzte ihn von dieser umwunden zur Warnung an den Himmel (Hyg. l. l.). Kurz die Alten bezogen dieses Sternbild auf verschiedene Personen und legten einer und derselben Constellation die verschiedenartigsten Geschichten unter. Daher führt denn Ophiuchos auch die verschiedensten Namen, als: Asklepios, Karnabon, Herakles, Phorbas, Triopas, Kadmos, Jason, Laokoon u. a. [Pfau.]

Ophiusa (Ὀφιοῦσα), 1) s. Pityusae. — 2) bei Avien. Descr. orb. 147. eine Gegend an der Küste Hispaniens, nach Wernsdorf ad h. l. und Antiq. Balear. c. 1. §. 5. p. 18. die Küste von Valentia bei Peniscola, nach Ukert II, 1. S. 477. aber wohl richtiger eine Halbinsel der nördlichen Küste. — 3) Eine Stadt in Scythia Europäa am linken Ufer des Tyras (Scyl. p. 29. Strabo VII, p. 306.) im Lande der Tyrigeten (Strabo l. l.), die zu Plinius' Zeiten (IV, 12, 26.) selbst auch Tyra hieß (vgl. auch Steph. Byz. v. Τύρας), während Ptol. III, 10, 10. Ophiussa (wie er schreibt) und Tyras als zwei verschiedene Städte neben einander nennt und letztere am südl. Ufer des Flusses, erstere aber etwas nördl. von demselben ansetzt, und auch Mela II, 1, 7. blos Tyra an der Mündung des Tyras nennt, ohne dabei des Namens Ophiusa zu gedenken, so daß man wohl beide Städte zu unterscheiden hat. Oph. wird für das heut. Palanca unweit der Mündung des Dniester westl. von Akierman gehalten. [F.]

Ophiussa (Ὀφιοῦσσα), 1) eine kleine Insel in der Nachbarschaft von Kreta bei Plin. IV, 12, 20. — 2) Eine Insel der Propontis vor der Küste Mysiens bei Plin. IV, 32, 44.; s. Afzia. Vgl. Pococke III. S. 167. und Steph. Byz. v. Βέσβικος p. 162., wo sie Ὀφιόεσσα heißt. — 3) s. Rhodus. — 4) s. Tenos. — 5) s. Ophiusa Nr. 3. [F.]

Ophlĭmus (Ὄφλιμος, Strabo XII, p. 556.), ein Zweig des Gebirges

Parvadres im eigentlichen Pontus, welcher in Verbindung mit dem Lithrus nordwestl. von Amasea die große und fruchtbare Landsch. Phanaröa begrenzt, und nach Hamilton Rech. I. p. 439. jetzt Kemer Dagh und Oktar Dagh heißt. [F.]

Ophlönes (Ὀφλῶνες, Ptol. III, 5, 24.), Volk in Sarmatia Europäa oberhalb der Nordspitze der Palus Maeotis am rechten Ufer des Tanais und an der Krümmung seines erst südöstlichen Laufes gegen SW. [F.]

Ophradus, ein Fluß in Drangiana an der Grenze von Aria bei Plin. VI, 23, 25., vielleicht der heut. Khash Rud, ein Nebenfluß des Hilmend. [F.]

Ophrynium (Ὀφρύνειον, Herod. VII, 42. Xen. Anab. VII, 8, 5.; Ὀφρύνιον, Strabo XIII, p. 595.), kleine Stadt in der mysischen Landschaft Troas in der Nähe des Landsees Pteleos, zwischen Dardanus und Rhöteum mit einem dem Hektor geheiligten Haine, vielleicht das heut. Fren-Kevi. Ueber die Münzen des Ortes vgl. Rasche Lex num. III, 2. p. 136. [F.]

Ophthalmitis, Ὀφθαλμῖτις, die Augenbewahrerin, Beiname der Athéne, unter dem ihr Lykurgos, nachdem er eines seiner Augen verloren hatte, in Sparta einen Tempel baute (Plut. Lyc. 11. Pauf. III, 18.). [Pfau.]

Ὠφθίς (Steph. Byz. p. 736.), Stadt Libyens an der Grenze von Aegypten. [F.]

Opiae (Ὠπίαι), eine Völkerschaft Indiens am Indus bei Hecat. fr. 175. aus Steph. Byz. p. 733. [F.]

Opica, Opici, s. Osci.

Opiconsiva (— orum), Fest begangen am 25. August (VIII Kal. Sept., s. die Kalend. bei Orelli Inscrr. II. p. 396 f. 411.) zu Ehren der Dea Opiconsiva (nach Macrob. Sat. III, 9. Ops Consivia, Schutzgöttin der Stadt Rom), cuius in regia sacrarium; qvod ideo actum ut eo praeter virgines Vestales et sacerdotem publicum introeat nemo. Is cum eat suffibulum non habeat. Varro L. L. V, 3. Fest. v. Opima leitet den Namen von conserere ab und nennt die Göttin Gattin des Saturnus, des Gottes des Landbaues. [W. T.]

Opie (Tab. Peut.), Ort im südlichsten Germanien oder in Rhätien an der längs des Danubius von Arae Flaviae nach Reginum u. s. w. führenden Straße, nach Reichard, Werfebe und Leichtlen das heut. Bopfingen, nach Wilhelm, Germ. S. 315. aber Dillingen gegenüber. [F.]

Opifices. Was die allgemeine Ansicht der nur Ackerbau und Krieg achtenden Römer von dem Stande der Handwerker war spricht Cic. de off. I, 42. aus: opifices omnes in sordida arte versantur; Sall. Cat. 49. stellt opifices atqve servitia zusammen. Zur Zeit der Republik bildeten sie daher einen Hauptbestandtheil der unruhigen faex urbana (Cic. p. Flacc. 8. neben den tabernarii). Als aber unter den Kaisern die vornehme Geburt im Werthe immer mehr sank, Reichthum stieg, so kamen auch einzelne Handwerker durch Geschicklichkeit, Fleiß oder Glück empor, wie denn Martial sich oft genug über Emporkömmlinge dieser Art lustig macht (z. B. I, 3. 16. 59. u. o.). Ueber ihre Gliederung in Zünften s. den Art. Collegium. Reichhaltigen Stoff zu Aufzählung der einzelnen Handwerke bieten die Inschriften. [W. T.]

Opilius, ein von Opius (für Oppius) abgeleiteter Name, der auch in der Form Opelius (und auf Inschriften Opellius oder Oppellius) vorkommt. Aus der Zeit der Republik sind außer dem unten aufgeführten Schriftsteller Opilius keine Anderen des Namens bekannt. In der Kaiserzeit trug Macrinus, der Mörder und Nachfolger Caracalla's (Bd. IV. S. 1347 f.), den Namen (auf Münzen bei Eckhel VII. p. 237 ff. Opelius, auf griechischen bei demf. p. 239. Ὀππέλιος, auf Inschriften bei Orelli 21. 942—944. Opellius, bei Capitolin. vit. Macr. und im Cod. IX, 51, 1. Opilius). Zeitgenosse desselben war Opilius Ulpianus, Legatus (Augusti) unter Caracalla (Cod. I. 1.). Von Inschriften erwähnen wir: Gruter. p. 3, 2. (Engedini Trans-

silvaniae: I. O. M. Ceterisque Dis Consentibus M. Oppellius Adiutor II.vir Col., nach 387, 4. Coloniae Dacicae) und p. 87, 4., Orelli 402. (Saloduri in Helvetia: Deae Eponae — Opilius Restio etc.). [Hkh.]

Aurelius Opilius, ein Freigelassener, welcher nach Suet. illustr. gramm. 6. in Rom zuerst Philosophie, dann Rhetorik und zuletzt Grammatik lehrte, hierauf aber seine Schule aufgab und dem Rutilius Rufus ins Exil nach Smyrna folgte (662 d. St.) und hier den Rest seiner Tage verlebte. Er hatte verschiedene Werke geschrieben, darunter ein aus neun nach den Musen benannten Büchern bestehendes, dessen auch Gellius N. Att. I, 25. gedenkt; weiter wird bei Sueton eine Pinax genannt, in welcher nach Sueton sein Name Opillius geschrieben war. Vgl. auch Varro L. L. VII, 50. 67. 79. Daß er den Plautus commentirt oder in irgend einer Weise besonders bearbeitet habe scheint nicht annehmbar (s. Ritschl De vett. Plauti interprett. Bonn. 1839. p. 7.), wenn er gleich den Plautus bei seinen grammatischen und etymologischen Forschungen mehrfach berücksichtigt haben mochte. Vgl. Lersch, Sprachphilos. III. S. 150 f. Egger Lat. serm. vetust. reliqq. p. 27 ff. Ritschl Parergg. p. XV f. 239 f. S. Oppii S. 957. Nr. 29. [B.]

Opima, s. Praeda u. Spolia.

Opimii. Von dem plebejischen Geschlechte des Namens zu Rom sind Folgende bekannt:

1) Opimia, Vestalin, die wegen Verletzung ihres Keuschheitsgelübdes lebendig begraben ward, 271 d. St., 483 v. Chr. (Dionys. VIII, 89., bei Livius jedoch Oppia, s. unt. S. 952, 2.).

2) L. Opimius, Quästor des Consuls M. Attilius 460 d. St. (294 v. Chr.), fiel in Samnium bei einem Angriff der Feinde auf das römische Lager (vgl. Liv. X, 32.).

3) Opimia, Vestalin, die wegen gleicher Schuld wie Nr. 1. auf gleiche Weise (wenn nicht durch eigene Hand, vgl. Liv. XXII, 57.) endete (538 d. St., 216 v. Chr.).

4) Q. Opimius Q. f. Q. n. (Fasti cap.), Consul 600 d. St., 154 v. Chr. (Fasti cap. Liv. XLVII. Polyb. XXXIII, 7. Obsequ. 76.), unterwarf die transalpinischen Völkerschaften der Oxybier und Deciaten (Liv. l. l. vgl. Polyb. XXXIII, 4—8.). Nach Cic. de Or. II, 68, 277. adolescentulus male audierat; vgl. die Verse des Lucilius über ihn, bei Non. v. Fama.

5) L. Opimius (Q. f. Q. n., Sohn des Vorigen, vgl. Non. v. Fama), Prätor 629 (125), nahm als solcher die volskische Stadt Fregellä, in welcher wegen des den Bundesgenossen verweigerten Bürgerrechts Aufruhr entstanden war, durch Verrath des Numitorius Pullus ein und zerstörte sie (vgl. die Stellen Bd. III. S. 518., unt. Fregellae, u. ob. S. 748, 4., unt. Numit. P., nebst Ascon. in Pison. p. 17. Or.). Nachdem er bei der Bewerbung um das Consulat auf das J. 632 (122) gegen C. Fannius (Bd. III. S. 421, 4.) unterlegen war (Plut. C. Gracch. 11. vgl. 8.) so erscheint er, zum Cos. 633, 121 (mit Qu. Fabius, Plin. H. N. II, 29. Obsequ. 93.) erwählt*, an der Spitze der Nobilität im Kampfe gegen C. Gracchus und Fulvius

* In seinem Consulatsjahre wuchs ein ausgezeichneter Wein, der nach ihm vinum Opimianum benannt wurde, Plin. H. N. XIV, 4, 6. 16. Vell. II, 7, 5. (celeberrimum); es war der beste Jahrgang welchen Italien kannte, vgl. Cic. Brut. 83, 287. Auch nachdem längst aller getrunken seyn mußte (Vell. l. l.) gab man Weine für Opimianum aus. Der späteste Schriftsteller der ihn erwähnt ist Martialis (I, 27. II, 40. III, 26, 3. 82, 24. IX, 88, 1. X, 49. XIII, 113.). Die amphorae des Trimalchio bei Petron. Sat. 34. tragen die Etikette: Falernum Opimianum annorum centum, über welche Lächerlichkeit s. Becker Gallus II. S. 172. Vgl. Studer im Rhein. Mus. 1843. S. 221. Ganz unnöthiger Weise will Eckermann (Allg. Encycl. III, 19. S. 335. b.) bei Petr. lesen Opimianeum, nach Opimianus (unten Nr. 11.). [W. T.]

und brachte, nachdem er in Folge eines Senatsbeschlusses das Volk zu den Waffen gerufen (Liv. LXI. Cic. de Or. II, 30, 132.) jenen Beiden die blutige Niederlage bei durch welche außer den Führern 3000 ihrer Anhänger (Plut. C. Gracch. 17.) den Tod fanden (Liv. l. l. Appian. b. c. I, 24 ff. Plut. C. Gr. 13—17. Cic. Phil. VIII, 4, 14. in Catil. I, 2, 4. in Pison. 39, 95. und dazu Ascon. pro Planc. 28, 69. 29, 70. 36, 88. Vell. Pat. II, 6. Flor. III, 15. Salust. Jug. 16. Plin. H. N. XIV, 4. Aur. Vict. V. ill. 65. Oros. V, 12. Augustin. Civ. D. III, 24. vgl. K. W. Nitzsch, die Gracchen rc. S. 420—428.). Das abgeschlagene Haupt des Gracchus wog er seinem Versprechen gemäß mit Gold auf (Plut. 17. vgl. App. I, 26. Vell., Flor., Aur. Vict. ll. ll. Plin. XXXIII, 3. Val. Max. IX, 4, 3. Diodor. fragm. l. XXXV.) und ließ überhaupt nach errungenem Siege sowohl seiner persönlichen als Partei-Leidenschaft den vollen Lauf (Sal. 16. Vell. II, 7.). Im folgenden Jahre durch den Volkstribunen P. Decius angeklagt (vgl. Bd. II. S. 879, 7.) ward er durch den Cos. Papirius Carbo vertheidigt (Cic. de Or. II, 25, 106. 39, 165. 40, 170.) und von dem Volke (Cic. Brut. 34, 128.) freigesprochen (Liv. LXI.). Vielleicht daß er nach dieser Freisprechung zum Censor erwählt ward und während seiner Amtsführung die basilica Opimia (Varro L. L. V, 165., vgl. die beiden Inschriften bei Marini Atti de' frat. Arv. p. 212. und Urlichs, Röm. Topogr. in Leipz. S. 26 f., gegen Becker, R. Alterth. I. S. 303 ff., u. Röm. Topogr. in Rom, S. 58., welcher diese basilica bezweifelt hatte) erbaute, sofern auch Cato, Fulvius und Sempronius ihre Basiliken (vgl. Becker, Röm. Alt. I. S. 300—308.) als Censoren erbaut hatten.* Im J. 639 (115) an der Spitze der zehn Gesandten welche Numidien zwischen Jugurtha und Adherbal theilen sollten (Salust. Jug. 16. vgl. Bd. IV. S. 390.) ließ er sich gleich den übrigen Gesandten von Jugurtha bestechen (Sal. l. l.) und wurde deßhalb im J. 644 (110) in Folge der lex Mamilia (Bd. IV. S. 985.) angeklagt und dießmal durch die iudices Gracchani (Cic. Brut. 34, 128., d. h. die Ritter) nebst verschiedenen Mitschuldigen seiner Partei verurtheilt (Cic. l. l. pro Sest. 67, 140. u. dazu Schol. Bob. p. 311. Or. pro Planc. 28, 69. 29, 70. de Rep. I, 3, 6. in Pison. 39, 95. u. dazu Ascon. p. 17. vgl. Sal. Jug. 40. u. 65., nobilitate fusa per legem Mamiliam). Nach Cic. pro Sest. l. l. starb er zu Dyrrhachium in der Verbannung. — Möglich, aber nicht mit Sicherheit zu beweisen ist es daß die Münzen mit der Legende L. Opeimi oder L. Opeim., L. Opei. ihm angehören und von ihm als triumvir monetalis (etwa 610 d. St.) geschlagen wurden; unter welcher Voraussetzung die Victoria auf einer derselben an den Sieg seines Vaters über die Ligurer erinnern könnte (vgl. Cavedoni, bei Riccio le monete etc., ed. 2. p. 157.).

6) M. Opimius, auf Münzen mit der Legende M. Opeimi. oder M. Opei. genannt (Riccio l. l. p. 158. vgl. Morell. Thes. p. 302 f.), nach

---

* Die Censoren welche zwischen diejenigen des J. 629 u. 639 d. St. fallen sind von den Schriftstellern nicht genannt; und wenn Pighius (Annal. III. p. 74.) den L. Calpurnius Piso Frugi und Qu. Metellus Balearicus (den Letzteren wahrsch. mit Recht) in die Lücke einschiebt, so spricht für Calpurnius, welcher allerdings als Feind des C. Gracchus genannt wird (Cic. Tusc. III, 20, 48. pro Font. 13, 29.) und ebendeßhalb nach dem Siege der Nobilität zur Censur gelangen konnte, wenigstens kein stärkerer Grund als für Opimius. Möglich wäre auch daß schon Qu. Opimius (Cos. 600, 154) die Basilica erbaut hätte; allein des L. Opimius monumentum celeberrimum in foro (bei Cic. pro Sest. 67, 140.) ist doch wahrscheinlicher die Basilica als die nach dem Siege über Gracchus (App. I, 26. Plut. C. Gr. 17. Augustin. Civ. D. III, 25.) erbaute aedes Concordiae (vgl. Urlichs a. a. O.). [Hkh.]

der Aehnlichkeit eines von ihm geschlagenen Denares mit denen des L. Op. (vgl. Nr. 5.) ein Zeitgenosse und vielleicht Bruder des Letzteren, der nach der Vermuthung Cavedonis (bei Riccio l. l.) mit diesem und mit L. Postumius Albinus (von welchem gleichfalls ähnliche Münzen erhalten sind) das Münztriumvirat bekleidet hätte. Nach Borghesi (bei Riccio l. l.) ließe der Dreifuß auf dem Avers des erwähnten Denares, sowie der Apollo sagittans auf dem Revers desselben einen Decemvir sacris faciundis als Urheber der Münze vermuthen. Vgl. unten Nr. 9.

7) Q. Opimius, wahrsch. Sohn von Nr. 5., Volkstribun 679 (75), der als solcher gegen die (von Sulla gegebene) lex Cornelia, durch welche den Tribunen der Weg zu höheren Magistraten verwehrt war, intercedirte (Cic. Verr. Acc. I, 60, 155.) und dagegen die lex Aurelia (vgl. Bd. I. S. 1014, 7. Bd. IV. S. 963. ob.) unterstützte (Pseudoascon. in Act. II. Verr. p. 200. Or., wo die lex Aurelia gemeint, aber nicht genannt ist), wurde wegen jener Intercession (nach Cic. l. l. blos dem Namen nach und in der Wirklichkeit quod in tribunatu dixisset contra alicuius hominis nobilis voluntatem) im folgenden Jahre vor dem Prätor Verres angeklagt und durch den Spruch der Richter (zu welchem hauptsächlich der beutegierige Prätor mitwirkte) seines ganzen Vermögens beraubt (Cic. l. l.).

8) Opimius Veietorancius (? Cic. ad Att. IV, 16, 6. nach dem cod. Med., vgl. Orelli zu d. St. u. Inscriptt. latt. II. p. 147 f.), suchte das geheime Gericht das die Bewerber um das Consulat im J. 700 (54) vor seine Schranken ziehen sollte (vgl. Bd. II. S. 1204, 4.) und in welches er selbst als Richter berufen war durch Appellation an die Volkstribunen zu hintertreiben (Cic. l. l.). Daß er mit Nr. 9. (dem Pompejaner) identisch gewesen sei (vgl. Orelli Onomast. Tull. p. 430.) ist zu bezweifeln.

9) M. Opimius, vielleicht Enkel von Nr. 6., praefectus equitum im pompejanischen Heere des Metellus Scipio und als solcher von Domitius Calvinus (Bd. II. S. 1205.) in der Nähe des Haliakmon in Macedonien gefangen genommen, 706 d. St., 48 v. Chr. (Cäs. b. c. III, 38.). — Da die Münzen mit dem Namen M. Opimi. (vgl. Nr. 6.) dem Gewichte eines semissis zufolge in die Zeit vor die lex Papiria (Bd. IV. S. 989.) fallen, ist die Annahme Vaillants, der sie diesem Opimius zuschrieb, irrig (vgl. Riccio l. l. p. 158.).

10) Opimius, von Horaz Sat. II, 3, 142 ff. als reicher Geizhals gezeichnet.

11) Aus der Kaiserzeit wird ein Opimianus als cos. ordinarius (unter Antoninus Pius, 908 d. St., 155 n. Chr.) auf einer Inschr. bei Gruter. p. 607, 1. erwähnt. [Hkh.]

Opinum (Ὄπινον), Stadt 1) in Lucanien an der Straße von Venusia nach Potentia (It. Ant. p. 104.), j. Oppido. — 2) im Innern von Corsica bei Ptol. III, 2, 7., noch j. Opino. — 3) im NW. von Mauritania Tingitana bei Ptol. IV, 1, 13. [F.]

Opis (Ὦπις), 1) bedeutende Handelsstadt in Assyrien, zur Landschaft **Apolloniatis** gehörig, an der Mündung des Physcus (j. Odoan od. Odorneh) in den Tigris (Herod. I, 189. Xen. Anab. II, 4, 25. Arrian Anab. VII, 7. u. Strabo II, p. 80. XI, p. 529. u. XVI, p. 739 f.). Da sie später nicht mehr genannt wird und selbst Strabo sie nur aus älteren Nachrichten zu kennen scheint, so vermuthet Mannert V, 2. S. 338. daß das von Plin. VI, 27, 31. in dieser Gegend zwischen dem Tornodatus und Tigris erwähnte Antiochia an ihre Stelle getreten sei. Uebrigens vgl. über ihre Lage auch Rennell p. 124 ff. u. Kinneir p. 472 ff. — 2) s. Upis. [F.]

Opisina (Ὀπίσινα od. Ὀπίσηνα, Ptol. III, 11, 11.), Stadt im Innern von Thracien am Fuße des Hämus. [F.]

Ὀπισθόδομος, s. Templum.

Opiter, röm. Vorname, nach Paul. Diacon. p. 184. M. cuius pater avo vivo mortuus est, ducto vocabulo aut quod obitu patris genitus sit, aut quod avum ob patrem habeat, id est pro patre. (Dieselbe Ableitung bei Valer. Max. de praenom. 3.) [Hkh.]

Opitergium (die Einw. Opitergini, Liv. CX. Flor. IV, 2, 23. Lucan. IV, 462.), eine römische Colonie (Inschr. bei Orelli n. 72.) in Venetia am Flusse Liquentia unweit seiner Quellen (Plin. III, 19, 23.) und an der Hauptstraße die von Aquileja nach Verona führte (It. Ant. p. 280. Tab. Peut.), die im Markomannenkriege von den Quaden zerstört (Ammian. XXIX, 6.), aber wieder hergestellt wurde und später zum Exarchat gehörte (Paul. Diac. IV, 40. 47. V, 28.). Vgl. auch Strabo V, p. 214. (wo vulgo Ἐπίτεργον edirt wird). Ptol. III, 1, 30. Tac Hist. III, 6. u. Geo. Rav. IV, 30. Jetzt Oderzo am Flusse Montegnana. Nach ihr waren die Montes Opitergini (Plin. III, 18, 22.) benannt, auf denen der Fluß Liquentia seine Quellen hatte. [F.]

L. Opiternius, aus Falerii, Mitanstifter der Verschwörung welche sich an die zu Rom verbreiteten Bacchanalien knüpfte, 568 d. St., 168 v. Chr. (Liv. XXXIX, 17. vgl. Bd. II. S. 1070.). [Hkb.]

Opitŭlus, auch Opitŭlātor, der Helfer, röm. Beiname des Jupiter (Fest. s v. Augustin. Civ. D. VII, 11.). [Pfau.]

Opleus, Ὀπλεύς, Sohn des Poseidon und der Kanake (Apollod. I, 7, 4.). [Pfau.]

Oppianicus, s. Statius.

Oppiānus. Unter diesem Namen sind einige griechische Gedichte auf uns gekommen, welche jedoch bei näherer Betrachtung keineswegs für Werke Eines Dichters gelten können, so daß eine Trennung derselben und damit auch die Annahme einer Mehrheit von Dichtern dieses Namens nothwendig erscheint, obwohl Suidas s. v. sie alle Einem Opp. beilegt, und auch in den biographischen Nachrichten eines Anonymus (bei Schneider in seiner Ausg. p. XXVI.) in Prosa, sowie in der poetischen Paraphrase derselben von Constantin Manasse (bei der Ausgabe des Euteknius von Winding, und in Belin de Ballu's Ausgabe der Cynegett.) Verschiedenartiges durcheinander geworfen zu seyn scheint, s. diese Vitae jetzt zusammen bei Westermann Vitt. Scriptt. Graecc. minn. p. 63 ff. vgl. p. IX. Auf jene Trennung hatte schon Schneider (in seiner Ausgabe Praefat. p. III. IV. und Animadverss. p. 345 ff. 347.) hingewiesen, und jetzt ist sie allgemein anerkannt; s. F. Peter, Commentat. in qua enarrata virorum doctorum de Oppianis disceptatione in eorundem vitam graece scriptam inquiritur. Programm von Zeitz 1840. 4. — Wir unterscheiden daher zuerst den Oppianus welcher das Gedicht über den Fischfang oder die Ἁλιευτικά in fünf Gesängen im heroischen Versmaß verfaßt hat, welchen Athenäus als ὀλίγῳ πρὸ ἡμῶν γενόμενον Ὀππιανὸν τὸν Κίλικα (I, p. 13. B.) bezeichnet, was mit der Angabe jener Biographie, in welcher er ein Sohn des Agesilaus und der Zenodote heißt und aus der Stadt Korykus oder Anazarbus in Cilicien abstammen soll, übereinstimmt, und auch aus einigen Stellen des Gedichtes selbst (III, 7. p. 205 ff.), welche auf Cilicien als das Vaterland des Dichters hinweisen deutlich hervorgeht. Auffallend bleibt es freilich daß eben dieses Gedicht in diesen biographischen Notizen, die freilich sehr verstümmelt auf uns gekommen seyn mögen, gar nicht vorkommt, wohl aber zwei andere Gedichte über die Jagd und den Vogelfang (Κυνηγετικά und Ἰξευτικά) genannt werden, welche jedenfalls dem Verfasser der Ἁλιευτικά nicht beigelegt werden können, sondern einem jüngern Oppianus angehören; und so möchte auf diesen vielleicht auch Alles zu beziehen seyn was in jenen Nachrichten weiter erzählt wird über die Jugenderziehung des

Opp., über die Verbannung seines Vaters durch Kaiser Severus nach Malta und die Befreiung aus diesem Exil durch die Fürbitte des Sohnes, welcher seine trefflichen Gedichte zu Rom dem Antoninus vorgelesen, und für jeden Vers außerdem noch mit einem Goldstück beschenkt worden (wovon auch Sozomenus in seiner Vorrede an Theodosius den jüngern spricht), der dann in seine Heimat zurückgekehrt, frühzeitig, in einem Alter von 30 Jahren, an der Pest gestorben, worauf seine Mitbürger ihn beerdigt, und ihm ein prachtvolles mit einer Aufschrift in Versen geschmücktes Standbild errichtet hätten. Alles dieß wird sich nicht wohl auf den Verfasser der Halieutika beziehen lassen, welcher sein Gedicht allerdings einem Antoninus widmet, den er als römischen Kaiser und Weltherrscher anredet (I, 3 ff. 56 ff. 78. vgl. II, 664 ff III, 1. IV, 4. V, 45.), und neben dem er auch einen Sohn desselben nennt: was jedoch nicht wohl auf Severus oder Antoninus Caracalla, der keinen Sohn hatte, bezogen werden kann, sondern eher auf Marcus Aurelius Antoninus und dessen Sohn L. Aurelius Commodus Antoninus, so daß die Abfassung oder Veröffentlichung des Gedichts um die Zeit der vier letzten Regierungsjahre des Marc Aurel, also 177—180 n. Chr. zu verlegen wäre; s. Ritter S. 260. Bernhardy II. S. 1049. Und damit stimmt auch die Angabe des Suidas überein, welcher seinen Oppian, den er ἐποποιός und γραμματικός nennt, in die Zeit des Marc Aurel verlegt; ebenso das Chronicon des Eusebius (nach Hieronymus: Oppianus Cilix poeta agnoscitur, qui Halieutica miro splendore scripsit; s. dens. in Ezech. 47.). Auch Eustathius, welcher den Opp. sehr häufig anführt (s. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 485. vgl. Peter l. l. p. 12.), scheint nur dieses Gedicht des Oppian gekannt zu haben. Das zweite Gedicht das den Namen Oppianus trägt: *Κυνηγετικά*, d. i. von der Jagd, nach jener biographischen Nachricht aus fünf Büchern, nach Suidas aus vier Büchern bestehend, welche auch allein jetzt noch vorhanden sind, ist nach Anlage und Fassung so sehr von den Halieutika verschieden daß es in keiner Weise von demselben Verfasser gedichtet seyn kann, sondern jüngeren Ursprungs ist. Es ist dem Antoninus Caracalla gewidmet, zu der Zeit wo er Alleinherrscher geworden war, nachdem sein Vater Severus gestorben und sein Bruder Geta ermordet war, also um 212 n. Chr. Vgl. Schneider l. l. p. 347 f. Ritter S. 261. Dieser jüngere Opp. ist auch darin von dem andern ältern verschieden daß Apamea in Syrien von ihm selbst (II, 123 ff. 156 ff.) als seine Vaterstadt bezeichnet wird; daß er noch Anderes in seiner Jugend gedichtet was wir nicht mehr besitzen (Lieder auf den Dionysus und ein auf die Kriege mit den Parthern bezügliches Gedicht) geht aus I, 24 ff. 28 ff. hervor. Das dritte oppianische Gedicht, gleichfalls nach Angabe des Biographen aus fünf Büchern, nach Suidas aus zwei Büchern bestehend: *Ἰξευτικά*, d. i. über den Vogelfang, ist nur in einer prosaischen Paraphrase in drei Büchern, welche einem Eutecnius (s. Bd. III. S. 317.) beigelegt wird, vorhanden; Schneider vermuthete Dionysius von Charax oder Thracien (s. Bd. II. S. 1086 f.) sei der Verfasser, eine Vermuthung die auch Cramer theilt, welcher Anecdd. Pariss. I. p. 21 ff. dieselbe Paraphrase unter der Aufschrift *περὶ ὀρνίθων*, ohne Nennung des Verfassers, mitgetheilt hat. Die zwei ersten Gedichte gehören beide dem von Alexandria ausgegangenen didaktischen Epos an, das sich in späterer Zeit mit besonderer Vorliebe solche Stoffe wählte welche gerade durch ihren absolut unpoetischen Charakter besondere Schwierigkeiten boten, in deren Ueberwindung der Dichter eben so sehr sein Talent und seine Kunst als andererseits seine gelehrte Kenntniß in der Einflechtung von Mythen und deren schicklicher Verbindung mit dem Gegenstand selbst zeigen konnte. In dem Gedichte über den Fischfang entwickelt der Verfasser große Gewandheit in der Behandlung des Stoffs, den er aus den Schriften des Aristoteles und seiner Schüler genommen und mit wirklicher Sachkenntniß dargestellt hat,

um über den Aufenthalt, die Eigenschaften, Lebensweisen und den Fang der verschiedenen Fische uns ein Bild zu geben, das durch Abwechslung und Lebendigkeit des Stils sich empfiehlt. Auch von Seiten des Versbaues zeichnet sich das Gedicht vortheilhaft durch größere Reinheit aus; nur ist es zum Theil mehrfach entstellt durch Abschreiber auf uns gekommen. Von den Bemühungen der Alten um die Erklärung des Oppian ist nur Weniges uns erhalten, zunächst die von Rittershusius herausgegebenen Scholien zu den Halieutika, welche von Rittersh. dem Tzetzes beigelegt werden; Anderes scheint noch in Handschriften verborgen, oder ist auch in anderer Weise bekannt geworden, wie das Glossarium Graecum bei Rutgersius Variae Lectt. VI, 5. und dazu F. Strunz: Rutgersii Glossarium Graecum nunc penitus restitutum etc. Viteberg. 1719. 8., nebst d'Orville in den Miscell. Observv. IX. p. 100 ff. — Das andere Gedicht über die Jagd steht in der Auffassung und Behandlung des Gegenstandes, sowie in der Darstellung desselben dem ersten bedeutend nach (vgl. Schneider Praef. p. III. IV. p. 348.); bei einer oft unnöthigen Breite ist der Stil vielfach schwülstig und dunkel, die Sprache minder rein und das Metrische mit größter Nachläßigkeit behandelt (vgl. G. Hermann Orphicc. p. 695. 712. 739. 760 ff. Lehrs Quaest. Epicc. p. 306 ff.). Unter den gedruckten Ausgaben beider Gedichte (s. bei Fabric. Bibl. Graec. T. IV. p. 597 ff. vgl. 494. über die Codd. Hoffmann Lex. Bibliogr. III. p. 162 ff.) nennen wir zuerst den Abdruck einer lat. Uebers. der Halieutika von Laurentius Lippus, Florenz 1478. 4.; worauf im J. 1515. in 8. ebendas. die erste Ausgabe des griech. Textes der Halieutika durch M. Musurus erfolgte, dann im J. 1517. in 8. bei Aldus zuerst der griech. Text beider Gedichte, der Halieutika und Kynegetika, desgl. von Turnebus zu Paris 1555. 4., wo auch 1549. 4. ein Abdruck der Kynegetika erschienen war. Eine umfassendere Ausgabe beider Gedichte mit Commentar und einer Zugabe alter Scholien lieferte C. Rittershusius, Leiden 1597. 8., deren Text auch in Jac. Lectius Corp. Poett. Graecc. (Genf 1606. fol.) p. 87 ff. sich findet. Besser von J. G. Schneider, Straßburg 1776. 8. (mit lat. Uebers. in Prosa und Anmerkungen) und in einer zweiten Ausg., Leipzig, 1813. 8. (nebst einer lat. metrischen Uebers. der Cynegett. von D. Peifer), nachdem inzwischen Belin de Ballu die Kynegetika zu Straßb. 1786. 8. herausgegeben hatte. Die neueste Ausgabe des griech. Textes beider Gedichte in berichtigter Gestalt, nebst der Paraphrase der Ixeutika, die auch in der Schneider'schen Ausgabe von 1776 steht, lieferte F. S. Lehrs, Paris bei Didot 1846 in gr. 8. (hinter den Poett. bucolicc. von Ameis). Im Uebrigen s. über Opp. und die diesen Namen tragenden Gedichte: Fabr. Bibl. Graec. IV. p. 590 ff., F. Ritter in der Halle'schen Encycl. Sect. III. Bd. IV. S. 259 ff., die angef. Abh. von Peter, Bernhardy, Grundriß der griech. Literatur II. S. 1049 ff., auch das Programm von P. J. Förtsch: De Oppiano poeta Cilice nonnulla etc. Lips. 1749. 4. und Passow's Progr. über eine Prager Hdschr. der Halieutika im Index Lectt. zu Breslau 1824. 4. — Nicht näher bekannt ist der Opp. an welchen Varro schrieb (Gell. N. Att. XIV, 7.), sowie derjenige welchen Martialis (VII, 4. VI, 42. VIII, 25.) als schlechten Dichter verspottet. [B.]

Oppii, zu Rom ein plebejisches Geschlecht, dessen Name aber auch zu Tusculum (vgl. Nr. 1.) und zu Atella und Capua (Nr. 7.) vorkommt und folglich offisch wie latinisch war.

1) **Opiter Oppius**, ein Tusculaner, der von seiner Vaterstadt mit einem Hilfscorps zum Schutze von Rom gesandt, während Tullus Hostilius Veji belagerte, auf den Carinen sich niedergelassen und daselbst sein Lager gehabt hatte, woher nach Varro rerum humanarum I. VIII. der mons Oppius (ein Theil des Esquilinus) seinen Namen erhalten haben soll (Fest. v. Septimontio p. 348. Müll.).

2) Oppia, Vestalin, im J. 271 d. St., 483 v. Chr., wegen Unzucht verurtheilt (Liv. II, 42. vgl. Dionys. VIII, 89., wo sie, vielleicht aus Verwechslung mit einer späteren Opimia [s. ob. S. 946, 3.] mit dem letzteren Namen genannt ist). Vgl. S. 946, 1.

3) Sp. Oppius Cornicen (Liv. III, 35.), im J. 304 d. St. (450 v. Chr.), dem zweiten J. der Decemviralherrschaft, einer der drei plebejischen Decemvirn welche um der Volksgunst willen beigezogen waren (Dionys. X, 58. vgl. Liv. l. l. Diod. XII, 24.), blieb im folgenden Jahre (in welchem das Collegium seine Herrschaft widerrechtlich verlängerte, Liv. III, 38.) während des Krieges gegen die Aequer und Sabiner mit Appius Claudius in der Stadt zurück (Liv. III, 41. Dionys. XI, 23 f. Zonar. VII, 18. vgl. Liv. 49 f.), wurde, nachdem er mit seinen Collegen vom Amte abgetreten war, ebensowohl ob factam iniuriam quam non prohibitam (Liv. 58. vgl. Dion. 24.) von dem Volkstribunen P. Numitorius angeklagt und gab sich nach Livius (l. l.) noch vor dem Tage des Gerichtes im Gefängnisse selbst den Tod, während er nach Dionysius (XI, 46.) verurtheilt und mit dem Tode bestraft wurde. — Ein Nachkomme von ihm, wie es scheint, ist Oppius Cornicinus, unt. Nr. 16.

4) M. Oppius, im J. 305 d. St., 449 v. Chr., von dem Heere das gegen die Aequer ins Feld gesandt, auf die Nachricht von der Gewaltthat des Decemvirs Claudius gegen Virginia und dem Tode der letzteren auf den Aventinus gezogen war, zum Oberbefehlshaber erwählt, nach der Ankunft des zweiten Heeres (das gegen die Sabiner im Felde gestanden war) Amtsgenosse des von diesem erwählten Sex. Manilius (Dionys. XI, 43 f. vgl. Liv. III, 51.).

5) C. Oppius, einer der Volkstribunen die nach dem Sturze der Decemvirn (305, 449) erwählt wurden (Liv. III, 54.).

6) C. Oppius, Volkstribun 539 (215) und Urheber des Gesetzes über den weiblichen Luxus (vgl. Liv. XXXIV, 1. 8. Val. Max. IX, 1. 3. Oros. IV, 20. Tac. Ann. III, 33 f., Oppiae leges; s. Sumptus).

7) Vestia Oppia, aus Atella, zur Zeit da das zu Hannibal abgefallene Capua von den Römern belagert wurde (542 f., 212 f.) in letzterer Stadt wohnend, that sich durch ihre den Römern zugeneigte Gesinnung hervor, indem sie täglich für das Heil und den Sieg des röm. Volkes opferte, und wurde später (544, 210) durch einen Senatsbeschluß belohnt (vgl. Liv. XXVI, 33 f.).

8) L. Oppius, Volkstribun 557 (197), widersetzte sich mit seinem Amtsgenossen Qu. Fulvius der Verloosung Macedoniens unter den Consuln des Jahres, da in dem vor vier Jahren begonnenen Kriege gegen Philipp hauptsächlich wegen des häufigen Wechsels der Feldherren noch so wenige Erfolge erreicht worden seien (vgl. Liv. XXXII, 28.).

9) L. Oppius Salinator, pleb. Aedile im J. 561 (193) und im folgenden Jahre Anführer einer Flotte zum Schutze Siciliens gegen Antiochus, und zwar cum imperio (vgl. Liv. XXXV, 23.), wurde auf das nächste Jahr (563, 191) zum Prätor erwählt (Liv. XXXV, 24.) und erhielt Sardinien zur Provinz mit dem Auftrage den doppelten Getreidezehenten zu erheben und nach Rom zu senden (Liv. XXXVI, 2. vgl. XXXVII, 2., wornach er im folgenden Jahre in seinem Befehle bestätigt wurde). Der von Polyb. XXXIII, 11. genannte L. Oppius, welcher nebst zwei andern Gesandten um das J. 600 (154) nach Asien geschickt wurde, um zwischen Attalus II. von Pergamus und Prusias II. von Bithynien den Frieden zu vermitteln (vgl. Bd. I. S. 930.), ist vielleicht, sofern zu Gesandten auch sonst bejahrte Männer gewählt wurden, mit ihm identisch. — Die Münze mit der Aufschrift C. Cassi. L. Salin. und D. S. S. (De Senatus Sententia?) wird von Havercamp (zu Morell. Thes. p. 245.) und Andern diesem Oppius Salinator zugetheilt. Allein der Beiname

Sal. kam ebensowohl der gens Livia als Oppia zu (vgl. Liv. XXXV, 24. u. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 264., der für die gens Oppia nur den Vornamen, Lucius, welcher häufiger in ihr vorkomme, geltend macht), und aus der Kleinheit des Asses scheint hervorzugehen daß er erst zu Anfang des siebenten Jahrh. geprägt wurde (vgl. Riccio, le monete etc., ed. 2. p. 48.).

10) Oppius, Gallos cepit (Hieron. im Chron. Euseb. II. p. 361. Mai. vgl. Syncell. p. 293. B., Ὄππιος Κελτοὺς ἐχειρώσατο). Der in das J. 608, 146 (das Jahr der Zerstörung Carthago's, vgl. Eusеb. l. l.) fallende Sieg ward vielleicht über die Ligurier in einer zur Unterstützung der verbündeten Massilienser (vgl. Bd. III. S. 599. IV. S. 1626.) geführten Kriege erfochten, und da bei Valerius Maximus (VII, 8, 9.) ein Oppius Gallus genannt wird, so vermuthen wir daß der Heerführer von seinem Siege den Beinamen Gallus erhielt den derselbe auf seine Nachkommen (und vielleicht auf den bei Val. Max. Genannten, wenn dieser nicht mit dem Feldherrn identisch ist) vererbte. (Vgl. über denselben Ursprung des Beinamens Gallus bei M. Nonius oben S. 689, 9.)

11) Oppius, Kriegstribun, fiel vor Numantia 614, 140 (vgl. Appian. Iber. 78.).

12) Qu. Oppius, Proconsul (Liv. LXXVIII.) in Asien als Nachfolger des L. Cassius (Bd. II. S. 200, 15.), mit welchem er noch, so wie mit dem Consularlegaten Man. Aquillius (Bd. I. S. 657.) den Krieg gegen Mithridates gemeinschaftlich führte, 666, 88 (vgl. App. Mithr. 17.). Nach der Niederlage des Aquillius (s. d.) ward auch er wie es scheint geschlagen und floh nach Laodicea am Lycus, von dessen Einwohnern er dem Mithridates ausgeliefert (App. Mithr. 20. Liv. l. l.), von diesem jedoch später dem Sulla zurückgegeben wurde (App. ibid. 112.)

13) Oppius, gewesener Prätor von Achaia, gegen welchen Verres im J. 684 (70) einen Ankläger (wahrsch. de repetundis) anstiftete der für seine Untersuchungen in Achaia eine kürzere Frist als Cicero, der Ankläger des Verres, für die seinigen in Sicilien verlangte, damit der Prozeß des Oppius vor dem des Verres verhandelt werden müßte und der Letztere Zeit gewänne (Schol. Gronov. zu Cic. Verr. Act. I, 3, 9. p. 389. Or. vgl. Cic. ib. 2, 6. und dazu Schol. Gronov. p. 388., der hier den Prätor fälschlich Opimius nennt, nebst Pseudoascon. zu d. St. p. 128. Or., nach welchem Einige den Ankläger Oppius nannten, so wie überhaupt über die Namen des Prätors und des Anklägers Verschiedenheit der Angaben Statt fand).

14) P. Oppius, Quästor des M. Aurelius Cotta, Proconsuls von Bithynien, von diesem entlassen und in einem Schreiben an den Senat denuncirt, in dessen Folge er um das J. 685, 69 angeklagt und von Cicero vertheidigt wurde (vgl. Bd. I. S. 1015. ob. u. Drumann Gesch. Roms rc. V. S. 343 f.). Nach Pseudoascon. in Verr. Accus. I, 19, 50. p. 171. Or. waren wie es scheint zuerst Klagen von Provincialen über den Quästor bei dem Proconsul eingelaufen.

15) L. Oppius M. F. (Cic. ad Fam. XIII, 43, 1.), röm. Ritter, der sich (als Negotiator) im J. 692 (62) in Asien aufhielt (vgl. Cic. pro Flacco 13, 31.) und auch später von Cicero dem Qu. Philippus, Procos. von Asien 699, 55 (vgl. ad Fam. XIII, 74. u. 73, 1.), so wie dem Qu. Gallius, vielleicht dem Legaten des Philippus (ad Fam. XIII, 43. 44. vgl. Bd. III. S. 645, 3.; die Lesart Quintio Gallio ist ohne Zweifel irrig), und zwar dem Letzteren in Betreff der Geschäfte welche er für L. Egnatius Rufus (Bd. III. S. 61.) zu Philomelium in Phrygien betrieb (ad Fam. XIII, 43, 1.), empfohlen wurde. Cicero (ll. ll.) nennt ihn familiarem suum, und vielleicht ist er einer der Oppii, contubernales des Atticus (ad Att. VIII, 7, 3. vgl. X, 7, 3., Oppii Velienses, und VII, 13. b., 5., Oppii ex Velia, auf der

Velia wohnhaft), welche als feneratores (vgl. ad Att. VII, 13. b., 5., wonach sie Atticus mit Anspielung auf ihren Namen [ὀπός = succus] de Velia succones, d. h. Sauger nannte) nach dem Wunsche Cicero's von Atticus und Philotimus, dem Freigelassenen der Terentia, angegangen werden sollten, um für Letztere, welche Cicero nach dem Abgang des Pompejus aus Italien im März 705 (49) vor dem siegreichen Cäsar und dessen Anhängern zu Rom nicht mehr sicher glaubte, ein Reisegeld zu schaffen (ad Att. X, 4, 12. und Orell. zu d. St., vgl. VIII, 7, 3. VII, 13. b., 5. X, 7, 3.). Einer dieser Oppii ist ohne Zweifel auch ad Att. V, 1, 2. 4, 3. zu verstehen.

16) Cn. Oppius Cornicinus (ad Att. IV, 2, 4. vgl. ob. Nr. 3.), Schwiegervater des Volkstribuns Attilius Serranus 697 (57), welcher diesem, als er am 1. Jan. des J. im Senate dem Beschluß auf Zurückberufung Cicero's aus dem Exile durch das Verlangen eines Aufschubs von einer Nacht entgegentrat, weinend zu Füßen fiel und für Cicero bat (vgl. p. red. ad Quir. 5, 12. pro Sest. 34, 74.), welches Schauspiel er im October des Jahres (vgl. Bd. I. S. 989. unt.) wiederholte (ad Att. l. l.).

17) M. Oppius M. F. Terentina (tribu, ad Fam. VIII, 8, 5. 6., wo kein Grund ist die vulg. in Eppius zu verändern), vielleicht identisch mit dem von Cicero ad Att. VIII, 11. B., 1. genannten Pompejaner (in der Ausg. Orelli's M. Eppius, wofür sich jener auf den Auct. Bell. Afr. 89. beruft, welche Stelle jedoch zur Verwerfung der Lesart nicht nöthigt, vgl. Epp., Bd. III. S. 1564.), so wie mit dem im J. 711 (43) geächteten Oppius, welcher, wegen Altersschwäche sich zu flüchten unfähig, von seinem Sohne auf den Schultern zum Thore hinausgebracht und auch weiterhin, theils geführt theils getragen, bis nach Sicilien geleitet wurde (App. b. c. IV, 41.).

18) M. Oppius, Sohn des Letztgenannten und mit demselben im J. 711 (43) geächtet (Dio XLVIII, 53.), kehrte wahrscheinlich in Folge des Friedens zwischen Sex. Pompejus und den Triumvirn vom J. 715 (39) zurück und wurde von dem Volke, im Andenken an die Treue welche er seinem Vater zur Zeit der Proscription erwiesen (App. b. c. IV, 41.) im J. 716 oder 717 d. St. zum Aedilen gewählt (vgl. Dio, App. ll. ll.). Da er um seiner Armut willen das Amt wieder niederlegen wollte so gab es das Volk nicht zu und unterstützte ihn durch so reichliche Beisteuern daß nicht nur der Aufwand für die Spiele (für welche überdieß die Handwerker unentgeltlich arbeiteten) gedeckt, sondern er selbst wieder ein vermöglicher Mann wurde (App., Dio ll. ll.). Nach seinem bald darauf erfolgten Tode wurde er feierlich auf dem Marsfelde bestattet; allein der Senat, über die Anhänglichkeit des Volks an ihn ärgerlich, ließ seine Gebeine wieder ausgraben, weil sie an einem geweihten Orte nicht liegen dürfen (Dio l. l.). Vgl. Nr. 23.

19) C. Oppius, nach Tac. Ann. XII, 60. dem Ritterstande angehörig (womit ad Att. IX, 7. A., Balbus et Oppius Ciceroni, §. 1.: homines humiles ut nos sumus wohl zu vereinigen ist), erscheint schon im J. 700 (54) als der vertraute Geschäftsträger des Cäsar in Rom, der nicht nur die Correspondenz an den Letzteren nach Gallien beförderte (Cic. ad Qu. fr. III, 1, 3, 8.), sondern auch dessen mandata, und zwar nach Cic. l. l. 5, 18. vgl. 17. und zu der letzteren Stelle 4, 11. auch in Staatsangelegenheiten empfing. Nach dem Auftrage Cäsars besorgte er in demselben Jahre in Gemeinschaft mit Cicero (vgl. ad Att. IV, 16, 4.: Caesaris amici, me dico et Oppium, dicumparis licet) den Ankauf des Areals zur Erweiterung des Forums (worauf die Beiden nach Cic. l. l. 60 Mill. Sestertien verwandten, während nach Sueton Caes. 26. u. Plin. H. N. XXXVI, 15. der Grund und Boden des neuen Forums, das Cäsar späterhin anstatt der Erweiterung des Forum Romanum anlegte, sogar 100 Millionen kostete; vgl. über das Forum Julium Appian b. c. II, 102. Dio XLIII, 22. und Becker Röm.

Alterth. I. S. 363 ff.), so wie er von dem Proconsul die Anweisung erhielt, in Gemeinschaft mit jenem die septa für die tribus auf dem Marsfelde von Marmor zu erbauen und mit einer Porticus von 1000 Schritten zu umgeben, und zugleich mit diesem Werke eine villa publica zu verbinden (Cic. l. l. vgl. Becker am a. O. S. 624. 632 f.). Im J. 705 (49), nach dem Ausbruche des Bürgerkrieges, suchte er in Gemeinschaft mit Balbus (s. Bd. II. S. 693.) auf Cäsar, mit welchem die Beiden in fortlaufendem Briefwechsel stunden (vgl. die Briefe Cäsars an sie, ad Att. IX, 7. C. 13. A., 1.) in versöhnlichem Sinn zu wirken (ad Att. IX, 7. C., 1.), und schrieb in demselben Sinn zugleich mit Balbus an Cicero, welchen sie zum Werke der Vermittlung berufen, im Falle des Krieges aber vom Kampfe gegen Pompejus entbunden erachteten (ad Att. IX, 7. A. vgl. ad Fam. XI, 29, 1.). Als Cäsar nach dem Abgange des Pompejus aus Italien (im Merz d. J.) als Sieger zu Rom erschienen war, so erwartete man daß auch Oppius die Früchte des Sieges ärndten werde (vgl. ad Fam. II, 16, 7.: togam praetextam texi Oppio puto te audisse). Indessen erlangte oder suchte er so wenig als Balbus die Würde eines Magistratus; und ohne daß die Beiden den Ritterstand verlassen hätten (vgl. Tac. l. l.), übten sie als die Bevollmächtigten Cäsars zu Rom in den ferneren Kriegsjahren eine kaum geringere Macht als später der gleichfalls im Ritterstand verharrende Mäcenas als Freund des Octavian (vgl. Bd. II. S. 356. oben*). Nach Cicero (ad Fam. VI, 8, 1.), quae Balbus et Oppius egerant Caesari solebant rata esse (vgl. ad Att. XI, 7, 1.), und nach Tacitus (l. l.) Caesaris opibus potuere conditiones pacis et arbitria pacis tractare. Unter diesen Umständen ist nicht zu verwundern daß sich Cicero um den Schutz und die Freundschaft der Beiden auf das Angelegentlichste bewarb, wie dieß namentlich während seines Aufenthalts in Brundusium zu Ende des J. 706 (48) und im folgenden Jahre geschah (ad Att. XI, 7, 5. 8, 1. 17, 2. 18, 1. 2., vgl. Cicero's Brief an Oppius aus einer späteren Zeit, ad Fam. XI, 29, 2.). Als Cäsar im Sommer 708 (46) von seinem afrikanischen Feldzuge nach Rom zurückgekehrt war und auch Cicero daselbst sich eingefunden hatte, so pflegte dieser die Freundschaft der Cäsarianer überhaupt (vgl. A. Hirtius, Bd. III. S. 1380.) und besonders des Oppius (ad Fam. XI, 29, 2. vgl. VI, 12, 2.). Auch im folgenden Jahre (709, 45), in welchem er während Cäsars zweitem Feldzuge in Spanien meist auf dem Lande lebte, unterhielt er die Verbindung mit Opp. und Balbus aufs Eifrigste und nahm ihre Dienste in fremden (ad Fam. VI, 10, 2. 19, 2.) und hauptsächlich in eigenen Angelegenheiten (vgl. ad Att. XII, 29, 2. XIII, 2, 1.) vielfach in Anspruch. Im Allgemeinen zeigten sich dieselben gefällig (vgl. ad Att. XII, 19, 2.); und wie sie ihm Nachrichten sandten die aus Spanien einliefen (ib. XII, 44, 4. vgl. XIII, 50, 5.), so vermittelten sie seine Verbindung mit Cäsar, an welchen sie seine Rede für Ligarius schickten (ib. XIII, 19, 2.), und an den sie auch ein von ihnen gebilligtes Schreiben Cicero's in Betreff des Anticato (Bd. IV. S. 497.) abgehen ließen (ib. XIII, 50, 1.), während sie an einem andern Schreiben so viele Ausstellungen machten daß Cicero es lieber zurückhielt (ib. XIII, 27, 1. vgl. 31, 3.). Im folgenden Jahre, nach dem Tode des Dictators, rühmt jener die Haltung des Oppius (ib. XIV, 1, 1.: o pudentem Oppium! qui nihilo minus illum desiderat, sed loquitur nihil quod quemquam bonum offendat) und spricht in einem

* Wenn Tacitus Annal. XVI, 17. von Mela, dem Bruder des Seneca sagt: petitione honorum abstinuerat, per ambitionem (praeposteram), ut eques Romanus consularibus potentia aequaretur, so läßt sich dieß auf die Vertrauten des Cäsar mit dem Unterschiede anwenden daß ihre Macht über die eines Consularen weit hinausging.

später an Oppius selbst gerichteten Briefe als hätte derselbe in seiner, des Cicero, Freundschaft einen Halt gesucht (ad Fam. XI, 29, 2.), wogegen er in demselben Briefe wieder den Schutz des Oppius zu suchen veranlaßt ist (ib., §. 3. vgl. XVI, 12, 1.). In dem Zwiespalt zwischen Antonius und Octavianus schloß sich dieser an Letzteren an und ermahnte auch Cicero, „dem Jüngling" mit Vertrauen sich hinzugeben (ib. XVI, 15, 3.). Bei einer schwachen Gesundheit (vgl. Plut. Caes. 17. Suet. Caes. 72., wo zugleich eine Probe von Cäsars Humanität gegen ihn erzählt wird) scheint er übrigens den Tod seines Freundes und Patrones nicht lange überlebt zu haben. *

20) Qu. Oppius, auf Münzen als Pr. bezeichnet, nach Havercamp zu Morell. Thes. p. 304 f. Praefectus (Urbis), nämlich im J. 709 (45) unter dem Dictator Cäsar, der vor seinem Abgange nach Spanien zu Ende des J. 708 (46) sechs oder acht Präfekten in Rom zurückließ (Dio XLIII, 28.). Der Kopf der Venus auf dem Avers der Münzen soll den göttlichen Ursprung des Dictators, und die Victoria auf dem Revers, die eine Schale mit Früchten (nach Andern die hesperischen Aepfel) trägt, den Sieg desselben in Spanien bezeichnen (vgl. Riccio, le monete, ed. 2. p. 159.). Aus dem capricornus, dem Symbol des Augustus (vgl. S. 827, 22. zu Anf.), schließt zwar Eckhel (Doctr. Numm. V. p. 265.) auf eine spätere Zeit; allein Cavedoni (bei Riccio l. l.) erinnert an das horazische: tyrannus Hesperiae capricornus undae (Od. II, 17, 19 f.) und hält also die obige Zeitbestimmung fest, stimmt aber mit Eckhel, welcher dem Gepräge zufolge vermuthet daß die Münzen außerhalb Roms geschlagen seien, insofern überein als er Oppius für einen Flottenpräfekten Cäsars und zwar mit Beziehung auf den Blitz, der auf einigen der Münzen in ähnlicher Weise wie auf Münzen der Landschaft Bruttium unter der Victoria sich findet, für den Präfekten einer Flotte die in dieser Gegend stationirt war erklärt. Im Uebrigen ist derselbe geneigt, in der weiblichen Figur mit den Früchten die Nymphe Ops (mit Anspielung auf den Namen der Oppii) zu erkennen (vgl. Riccio l. l.).

21) P. (al. Sp.) Oppius, Prätor 710, 44 (vgl. Cic. Phil. III, 10, 25.).

22) Oppius Statianus (Dio XLIX, 25.), Legate des Antonius im Kriege gegen die Parther 718 (36.), sollte diesem beim Einrücken in das Feindesland die Belagerungsmaschinen nachführen, ward aber von den Feinden auf dem Zuge überfallen und kam mit dem größten Theile seiner beiden Legionen ums Leben (Dio l. l., vgl. 44. Plut. Ant. 38. App. Parth. 159. Zonar. X, 26. Vell. II, 82.).

23) Oppius Capito, vielleicht Legate des Cn. Munatius Plancus (ob. S. 208, 11.), welchem Cicero wie dem Plancus selbst das Interesse des Atticus in Betreff der Güter bei Buthrotum empfahl, 710, 44 (ad Att. XVI, 2, 5. vgl. 16. C. F.). Möglicherweise identisch mit M. Oppius Capito, der auf Münzen des Antonius (bei Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 55 f.) als Propraetor und Praefectus Classis erscheint. Da die Münzen bis auf das J. 715, 39 zurückgehen (M. Ant. Imp., Cos. Design. Iter. Et Ter., vgl. Eckhel VI. p. 43 f. Borghesi Giorn. arcad. 25. p. 367.), so ist dieser von Nr. 18 zu unterscheiden; wogegen das was Plinius H. N. VII, 15. von einem Oppius Capito vir praetorius erzählt (scirron ei in ventre genitum) vielleicht auf ihn zu beziehen ist. Vgl. unt. Nr. 27.

* Nach Suet. Caes. 56. wurde Oppius von Einigen für den Verfasser des bellum Alexandrinum, Africum und Hispaniense (s. Bd. IV. S. 498.) gehalten. Auch eine Schrift de vita Cassii und eine andere de vita prioris Africani wird bei Charisius Inst. Gramm. I. p. 119. ed. Putsch. von ihm angeführt, und auch Plinius H. N. XI, 45, 104., wie Plutarch (s. Heeren de fontib. Plutarch. p. 163. 187.) benutzten seine histor. Schriften. [B.]

24) Oppius Sabinus, gewesener Consul (Eutrop. VII, 23.) und Statthalter in Mösien unter Domitian, von Decebalus besiegt und getödtet (vgl. Bd. II. S. 871. unt.).

25) C. Oppius Sabinus, vielleicht Sohn des Vorigen, auf der Inschrift bei Grut. p. 446, 4.: C. Oppio C. F. Vel(ina Tribu) Sabino Julio Nepoti M. Vibio Solemni Severo, Cos. (Consuli), Adlecto A Sacratissimo Imp. Hadriano Aug. Inter Tribunicios, Pr(aetori) Peregr., Candidato Aug(usti), Leg(ato) Prov. Baethicae, Cur(atori) Viar. Clodiae Anniae Cassiae Ciminae Trium Traianarum Et Amerinae, Leg(ato) Leg(ionis) XI. Cl(audiae) P(iae) F(elicis), Leg(ato) Aug(usti) Pr(o) Pr(aetore) Provinc. Lusitaniae, Procons(uli) Prov. Baethicae, Patrono Col(oniae) Leonas Lib. (vgl. Grut. p. 68, 3. Orelli 3062.) Adcensus Patroni Et In Dedic(atione) Statuae Colonis Cenam Dedit. — Der doppelte Name desselben Mannes ist aus Adoption zu erklären; vgl. Nr. 27. u. Orelli 2729.

26) C. Oppius Bassus, auf der Inschr. bei Grut. p. 445, 9., Orelli 3868. (Auximi): C. Oppio C. F. Vel(ina Tribu), P. P. P. C. (Patrono Perpetuo Coloniae), Pr(aefecto) I(uri) D(icundo) Auximi, 7 (Centurioni) Leg(ionis) IIII. Fl(aviae) Fel(icis) Et Leg. II. Tr(aianae) For(tis), Evoc(ato) Aug(usti) Ab Act(is) Fori, B(eneficiario) Pr(aefecti) Pr(aetorio), Mil(iti) Coh(ortis) II. Pr(aetoriae) Et Coh. XIII. Et XIIII. Urb(anarum), Omnibus Officiis In Caliga Functo Centuriones Leg. II. Traianae Fortis Optimo Et Dignissimo, In Cuius Ded(icatione) Cenam Col(onis) Dedit (sc. Oppius). (Derselbe Oppius auf der Inschr. bei Grut. p. 445, 3., vom J. 137 n. Chr., wo zu andern militär. Titeln optio tesserarius hinzugefügt ist, vgl. unt. S. 960.).

27) M. Oppius Capito, auf der Inschr. bei Grut. 446, 1. (Auximi): M. Oppio Capitoni Q. Tamudio Q. F. T. N. T. Pron. Vel(ina Tribu) Aninio Severo, Equo Publ., Iudici Select(o) Ex V. Decur., Trib(uno) Leg(ionis) VIII. Aug(ustae), Praef(ecto) Fabr(um), Patrono Col(oniae) Auxim. Et Col. Aesis Et Municip. Numanat. Ordo Et Plebs Treiens(ium) Patrono Municipi Curatori Dato Ab Imp. Antonino Aug. — Der doppelte Name ist auch hier aus Adoption zu erklären (vgl. Nr. 25.); und da bei Grut. p. 248, 6. ein Tamudius aus Vienna genannt ist, so scheint der in das auximatische Geschlecht der Oppier adoptirte Tamudius ein Gallier von Herkunft gewesen zu sein. Eine andere von den Colonen von Auximum ihm gesetzte Inschrift mit weiteren Titeln s. bei Grut. p. 446, 2.

28) Sex. Oppius Priscus, auf der Inschr. bei Grut. p. 446, 3. (Tibure): Sex. Oppio Prisco, V(iro) C(lariss.), Xvir(o) Stilit(ibus) Iud(icandis), Electo Int. Ordinar(ios) Ab Act(is) Sen(atus), Aedil(i) . . ., Adlecto Int. Praetor(ios) . ., Proc(uratori) Prov(inciae) Lyciae, Proc. Prov. Daciae, Proc. Prov. Raetiae et Vind(eliciae), Quaest(ori) Prov. Macedoniae, IIIIvir(o) Viar. Curandar., Patrono Incompar(abili) S(en.) Pop. Q(ue) Tiburs Ob Merita Eius. — Von vielen anderen Inschriften vgl. noch insbesondere Grut. p. 180, 2. (aus Cora in Latium). [Hkh.]

29) Oppius Chares, ein römischer Grammatiker der bis in sein hohes Alter, obwohl halb lahm und blind, in Gallia Togata lehrte, Suet. ill. Gramm. 3. Diesen wollte Casaub. ad Suet. l. l. mit dem von Macrob. Sat. II, 14. 15. als Verf. einer Schrift De silvestribus arboribus genannten Oppius identificiren, was aber sehr zweifelhaft ist da Plinius H. N. XXVIII, 4, 7. etwas was aus einer ähnlichen Schrift entnommen scheint unter dem Namen eines Opilius anführt, welchen Namen auch Egger (Lat. serm. vetust. reliqq. p. 28.) bei Macrobius herstellen will; dann wird aber dieser Opilius schwerlich mit dem Grammatiker Aurelius Opilius (s. oben S. 946.) identisch sein. [B.]

30) C. Oppius, röm. Töpfer aus dessen Werkstätte zahlreiche Lampen

erhalten sind, Passeri, Luc. Fict. I, 46. II, 9. III, 4. 39. 83.; auf einer andern I, 91. ist die Inschrift C. OPPIRE; III, 84. C. OPPI RES (i. e. restituta), ebenso auf einer Scherbe von Augst, s. Roth Mittheil. d. Ges. für vaterl. Alterth. in Basel, I. S. 15.; bei Passeri II, 44. III, 58. COPPI RES; II, 90. OPPI QVARTA. [W.]

Ops, Gemahlin des Saturnus, röm. Göttin der Fruchtbarkeit und Beschützerin des Feldbaues (Festus v. Opima Spolia p. 190. Lind. Paul. Diac. p. 113. Lind.). Sie hatte, wie die griech. Demeter, ihren Wohnsitz unter der Erde; denn wer sie anrief mußte den Erdboden berühren (Macrob. Sat. I, 10. a. E.). Man empfahl ihr die Neugebornen, weil sie den Menschen Wohnung und Nahrung gewährt (August. IV, 11. u. 21.). Ihre Verehrung war mit der ihres Gemahls eng verbunden; denn sowohl den Tempel als auch das Fest (Opalia, s. d.) hatte sie mit demselben gemein. Doch war ihr außer jenem Heiligthume noch ein besonderes auf dem Capitol und ein gemeinsamer Altar mit der Ceres bei der Bildsäule des Vertumnus im vicus Jugarius unweit des Saturnustempels geweiht (Liv. XXXIX, 22. P. Victor reg. urb. 8.).* Ihr gewöhnlicher Beiname war Consivia d. h. die Pflanzerin (Varro de L. L. VI, 21. Festus v. Opima Spolia p. 190. Lind. Macrob. Sat. III, 9.). Vgl. Hartung Rel. d. Röm. II. S. 125. 129. u. ob. S. 945. Die Alten identificirten sie bald mit den italischen Gottheiten Bona Dea, Fauna, Fatua und Maia, bald mit der griech. Rhea und Demeter, bald mit der phryg. Cybele. [Pfau.]

Opsimus, aus Rhegium, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Opsis, Pythagoreer bei Athenag. Apolog. p. 25. Dech. [B.]

M. Opsius, gewesener Prätor, im J. 781 d. St., 28 n. Chr. Mitankläger des Titius Sabinus, Freundes von Germanicus, um durch die Gunst des Sejanus zum Consulate zu gelangen (Tac. Ann. IV, 68 f.), ward später selbst von Tiberius geopfert (vgl. IV, 71.). [Hkh.]

Optatianus, s. Publilii u. Suetonii.

Optatus, nach Plin. H. N. IX, 17. Freigelassener des Tiberius Claudius und praefectus classis, der den scarus aus dem karpathischen Meere an die Küste von Italien verpflanzte. Vgl. die Inschr. bei Gruter. p. 423, 8. (Terracinae): Ti. Julio Aug. L. Optato Pontiano Procuratori Et Praefec. Classis Ti. Julius Ti. F. Fab(ia Tribu) Optatus IIvir. [Hkh.]

Optima lex sind Worte einer alten Gesetzesformel: ut qui optima lege fuerint, Fest. h. v. p. 189., welche vollständig lautete: ut eodem iure sit quo qui optima lege fuerint (nach Cic. leg. agr. II, 11.). Diese Worte standen ursprünglich in dem Curiatgesetz welches die Könige bestätigte (Liv. IX, 34) und drückten aus daß der Neugewählte die den früheren Königen zustehenden Rechte vollkommen und ohne Einschränkung erhalten solle. Dieselbe Formel wurde in die den Dictator bestätigende lex cur. aufgenommen, Fest. h. v. p. 198., wo Fest. bemerkt daß man, nachdem die provocatio auch von der Entscheidung des Dictator eingeführt worden sei, jene Formel als nicht mehr passend weggelassen habe, utpote imminuto iure priorum magistrorum (bezweifelt von Duker ad Liv. IV, 13.). Auch bei dem Censor finden wir dieselbe Formel in der lex centuriata, Liv. IX, 34.; und gewiß auch bei andern höheren Magistraten, s. Cic. l. agr. II, 11., sogar bei den Xviris agris dividundis, Cic. l. l. Später ging diese Formel aus den Gesetzen in die Senatsconsulte über, z. B. Cic. Phil. XI, 12. (von den Procoss.), vgl. V, 16. (von den Proprätoren). Auch bei der Wahl der Vestalinnen wandte der Pontifex Maximus diese Worte an, Gell. I, 12. Eine Anspielung darauf hat Sen. apocol. [R.]

* Vgl. Th. Mommsen in der Archäol. Ztg. Lfrg. 13. Nr. 38. III, 1. [W. T.]

Optimates, nicht zusammenfallend mit patricii oder nobiles (wie Dempster paralip. ad Rosin. antiq. I, 18. meint), ist der Name der aristokratisch gesinnten Partei, welche im Gegensatz zu den populares steht. Die Erstern streben nach dem Beifall der Besten, die Zweiten lassen sich von der aura populi leiten und schmeicheln dem großen Haufen (so z. B. Opimius im Gegensatz zu Gracchus, u. a. von Cic. Genannte, vgl. Quintil. Inst. I, 10, 28.). Das Grundprincip der Optimaten ist otium cum dignitate und als Fundamente dieser dignitas zählt Cic. auf: religiones, auspicia, potestates magistratuum, senatus auctoritas, leges, mos maiorum, iudicia, iurisdictio u. s. w., pro Sest. 44 ff. 65 ff. Diese sind nach Cic. die einzig gut gesinnten Bürger und aus allen Schichten der Gesellschaft zusammengesetzt, sie sind die conservatores civitatis und defensores reipublicae, sie allein halten den Staat aufrecht. Es ist also die stabile und conservative Partei, welcher Cicero angehörte, welche aber keineswegs so vollkommen war als er uns glauben machen will; und sein Urtheil ist in dieser Beziehung höchst einseitig. Die Elemente beider Parteien erscheinen seit den ältesten Zeiten der Republik, als Parteien aber erst seit der Gracchen Zeit scharf ausgeprägt, und durch Sulla's und Marius' Kampf tritt der Gegensatz der opt. u. popul. wiederum stark hervor. Vgl. Cic. ad Att. VIII, 16. IX, 1. Suet. Caes. 1. 11. 15. 19. 45. Aug. 12. Tib. 2. [R.]

Optimum ius als Bezeichnung einer höheren Berechtigung kommt sowohl im Staatsrecht vor, z. B. civis optimo iure, s. Bd. II. S. 396 f., als im Privatrecht, z. B. in der Gesetzesformel bei Cic. l. agr. III, 2.: ea omnia eo iure sint quae optimo iure privata sint. Res optima, aedes opt., fundus opt., wozu gewöhnlich maximusque gesetzt wurde, bezeichnete im speciellen Sinn ein von Servituten völlig freies Grundstück, Haus u. s. w. Dig. L, 16, 90. 169 XXI, 2, 48. 75. XVIII, 1, 59. Diese Formel ita ut opt. maximusque wurde in Kaufverträgen oft angewandt und zog bedeutende Folgen nach sich. [R.]

Optimus Maximus, Bein. des Juppiter, s. Cic. N. D. II, 25. [Pfau.]

Optio (vgl. Bd. IV. S. 864.) ist die Benennung eines untergeordneten Officiers, sowohl eines solchen der einem centurio oder decurio beigegeben ist als eines solchen der, ohne einem höheren Officier speziell anzugehören, selbständig untergeordnete Verrichtungen zu besorgen hat. Die zweite Art findet sich nur in der Kaiserzeit. Die erste Art scheint uralt zu sein und bestand bis in die spätesten Zeiten fort. Ob diese opt. ursprünglich von den Centurionen und später von den Militärtribunen (so Varro l. l. V, 91.) oder zuerst von den Trib. und später von den Cent. (so Fest. h. v. p. 198.) gewählt worden seien ist ziemlich gleichgiltig, Cuper. obss. IV, 19. Polybius VI, 24. u. Paul. Diac. h. v. p. 184. erwähnen nur die Wahl durch die Centurionen. Daß der Name von der Wahl herkam ist nicht zu bezweifeln, wie außer den Genannten auch Veget. II, 7. beglaubigt, der sie im Allgem. adoptati et vicarii nennt, und Isid. IX, 3., der sie electi umschreibt. Daß aber optio ursprünglich die für eine jede Heeresabtheilung bestimmten Ersatzmänner bezeichnet habe, wie nach Non. II, 344. Huschke, Serv. Tullius S. 178 f. annahm, ist unwahrscheinlich, sowohl des Namens wegen als vornemlich deshalb weil der Centurio seinen Unteroffizier doch nicht aus den Ersatzmännern ausgewählt haben wird. Dieser Irrthum entsprang daraus daß die Stelle des optio zuerst mit dem Wort accensus bezeichnet wurde, wie Fest. l. l. berichtet. Accensi hatte aber bekanntlich zwei alte Bedeutungen u. z. theils in Beziehung auf ihren geringen Census die Leichtbewaffneten, welche als Ersatzmänner in locum mortuorum militum subito subrogabantur (Bd. I. S. 13.), theils die Gehilfen der Offiziere, wo accensus einen ganz andern Sinn hat u. s. v. a. Beigegebener bedeutet. Wegen der manchfaltigen und

nicht zusammenpassenden Dienstleistungen (militärischen und privaten), welche der accensus dem Offizier zu leisten hatte, trennte man diesen Posten, und seitdem h. accensus nur der niedere Diener, während das neue Amt des ausschließlich militärischen Gehilfen den Titel optio erhielt. Nonius las daß optio früher accensus geheißen, verwechselte aber die beiden Bedeutungen des accensus und leitete optio gerade von der irrthümlich genommenen ab. Auch Paul. l. l. beging einen Fehler, indem er den optio zugleich die res privatas des Centurio besorgen läßt, da doch dazu gewiß nur der accensus (d. h. nachdem die Stelle des accensus in die Stellen des optio u. accensus aufgelöst worden war) genommen wurde. Diese ursprünglich einzigen optiones der Centurionen kommen auch auf Inschriften vor, Orelli 3461. 3463 f. 3471. Kellermann p. 19. Lange, hist. mut. rei mil. Rom., Gotting. 1846. p. 50 f. Sie waren auch bei der Reiterei, Orelli 3465. u. Varro V, 91., und wurden später bei der Flotte (Orelli 3626 f.), sowie bei den fremden Hilfstruppen eingeführt, Orelli 3467. 3469. Einen optio tribuni führt Lange hist. mut. p. 54. aus Malvasia, marmora Felsinea p. 317. an. Er war analog dem optio cent. und h. auch optio cohortis, Amadut. anecd. litt. I, 469, 19. Kellermann inscr. 149. p. 19. 21. Vielleicht ist optio legionis dasselbe Amt, Kellermann 279. p. 19. Wichtiger war es daß unter den Kaisern besondere optiones mit der selbständigen Besorgung von allerlei Geschäften bei der Legion beauftragt wurden. So gab es bei der Legion einen optio ab actis, Orelli 3462., welcher die Legionsschreiberei zu besorgen hatte und vielleicht identisch war mit dem commentariensis (Lyd. de mag. I, 46.), s. Lange l. l. p. 55. Ein Anderer h. optio carceris, der Aufseher des Militärgefängnisses, Dig. XLVIII, 20, 6. Augustin. in Joh. c. 11. tr. 49.; Lange l. l. p. 53. verweist auf Grut. p. 80, 5. u. Kellermann inscriptt. p. 17. Ferner wird genannt optio valetudinarius oder valetudinarii, Lazarethaufseher, Orelli 3462.; Lange citirt Grut. p. 431, 9. 528, 1. Veget. II, 10. III, 2. u. Kellermann p. 197. — Dig. L, 6, 6. wird die Immunität der valetudinarii erwähnt. — Der optio arcarius (Orelli 3462.) mag Zahlmeister gewesen sein, so wie noch in der spätesten Zeit Optionen die annona an die Truppen austheilten, Goth. ad C. Th. VII, 1. Tom. II. p. 255 f. Nov. 130, 1. vgl. Nov. 17.* Noch ist zu nennen der o. speculatorum, Tac. Hist. I, 25. und signiferorum, Or. 3466. 3462. o. tesserar., ob. S. 957, 26. Der von Turnebus u. A. aufgeführte optio fabricae beruht nur auf einer falschen Lesart in Dig. L, 6, 6. — Ob der Name optio auch bei Civilbedienungen vorkam ist ungewiß; Or. 3229. scheint ein unterer Münzbeamter so genannt zu werden. Ebenso hat man Cod. X, 1, 9. oder C. Theod., z. B. X, 1, 17. optio von Civiloptionen verstanden. Diese können allerdings Diener von Civilmagistraten gewesen sein, allein sie verlieren dadurch nicht ihren militärischen Charakter, welchen alle officia hatten, s. officium. Daß optiones auch die Unteranführer der leichten Truppen (accensi u. rorarii) gewesen seien behauptete Huschke, Serv. Tull. S. 462. und nach ihm Ruperti, Röm. Alterth. II. S. 895. 875., es ist jedoch unsicher. Ein suboptio wird genannt Orelli 3470. [R.]

Opus, Ὀποῦς, 1) Sohn des Zeus und der Protogeneia, Vater der Kambyse (Pind. Ol. IX, 85. 86. mit d. Schol.). — 2) Sohn des Zeus und der Kambyse, Stiefsohn des Lokros, Vater des Kynos und Enkel des Vorigen (Pind. Ol. l. l. Böckh Expl. p. 191. Eust. p. 277, 17.). [Pfau.]

3) Unbedeutende Stadt in Elis, mit dem lokrischen verwandt, Strabo IX, p. 425. Steph. Byz. s. v. Ὀποῦς, welcher auch einen Ort dieses Namens

* Vgl. Procop. Vand. I, 17.: ὀπτίων, ὃς ἐπιμελεῖται τῆς περὶ τὴν οἰκίαν δαπάνης, u. ib. II, 20.: Γέζων ἦν τοῦ καταλόγου ὀπτίων, εἰς ὃν αὐτὸς ἀνεγέγραπτο. οὕτω γὰρ τὸν τῶν συντάξεων χορηγὸν καλοῦσι Ῥωμαῖοι. [W. T.]

in Achaja anführt. Leake Travels in the Morea II. p. 204. — 4) Einen Fluß Opus in Elis nennt der Schol. zu Pind. Ol. IX, 64. Vgl. Leake Peloponnesiaca p. 220. [West.]

4) Ὀποῦς (bei Hom. II. II, 532. Steph. Byz. p. 518. u. Orph. Arg. 177. Ὀπόεις, und daher auch bei Mela II, 3, 6. Opoes), die nach Opus, einem Sohne des Locrus und der Protogenia, benannte (Schol. Pind. Ol. IX, 87.) Hauptstadt der opuntischen Lokrer, nach Strabo IX, p. 425. fünfzehn Stad., nach Liv. XXVIII, 6. aber ein Mill. von der Küste des nach ihr benannten Sinus Opuntius (Mela I. l. Plin. IV, 7, 12.) und 60 Stad. von ihrem Hafen Kynos (Strabo l. l.), in einer rauhen Gegend (Orph. l. l., zu welcher Angabe freilich das ihr vom Schol. Pind. Ol. IX, 19. 27. p. 210. u. 211. gegebene Prädikat ἀγλαόδενδρον nicht recht passen will), mit einer festen Burg (Liv. XXXII, 32.), durch ein Erdbeben verwüstet (Strabo I, p. 60.). Sie war die Vaterstadt des Patroclus (Eust. ad Hom. l. l. vgl. Hom. II. XVIII, 326. XXIII, 85. u. Strabo p. 425.), und in ihr wurden bei einem Altar des Aias, Oileus Sohn (Pind. Ol. IX. extr.) die Kampfspiele Aianteia gefeiert (Schol. Pind. Ol. IX. p. 231.). Uebrigens vgl. auch Strabo p. 416. Liv. XXVIII, 6. Plin. IV, 7, 12. It. Ant. p. 327. und Hierocl. p. 644. Meletios (Geo. anc. et mod., Viennae 1810. 8. p. 336.) hält sie fälschlich für das heut. Purtonitza. Gell (It. of Gr. p. 232.) aber vermuthet und Rathgeber (in Ersch's und Grubers Encycl. III, 4. S. 295 f.) behauptet, daß ihr die (auch von Hadschi Chalfa, herausg. von Hammer, Wien 1812. 8. S. 109. Wheler Voy. p. 574 f. u. Dodwell II. p. 58. oder II. Bd. 1. Abth. S. 123 f. der deutschen Uebers. beschriebenen) Ruinen bei Talanda oder Talanti angehören, während Leake North. Gr. II. p. 174. sie vielmehr beim heut. Kardhenitza sucht.

5) Opus oder Opoenta (letzteres wahrsch. nur durch Mißverständniß des griech. Accus. von Ὀπόεις), nach einer zu Delphi befindlichen röm. Inschr. (bei Muratori II. Nr. 1740. p. 598, 1. Böckh I. Nr. 1711. p. 838. u. 842. Orelli II. Nr. 144. p. 3671. u. A.) ein Vorgeb. in Phocis zwischen Cirrha und Anticyra. [F.]

Opus publicum hieß jedes öffentliche d. h. dem röm. Staat oder einer Commune angehörige Bauwerk oder sonstige öffentl. Anlage (Brunnen, Statuen rc.), Liv. XL, 46. In der republikanischen Zeit besorgte der Censor die Aufführung dieser Bauten und Anlagen (s. Bd. II. S. 255.); unter den Kaisern hatten diese selbst die oberste Aufsicht, sie genehmigten oder verwarfen die gemachten Vorschläge rc. Der Bau selbst aber wurde wie früher in Akkord gegeben und zwar durch kaiserliche Commissäre, curatores operum public., welche allein mit den Bauunternehmern (redemptores) zu thun hatten. Suet. Oct. 37. Vitell. 5. Orelli inscr. 24. 1506. 2273. 3111. 3382. 4005 ff. (auch in Municip.). Ein curator operis thermarum Orelli 3264. 4011., statuarum 3111. u. a. s. Roma. An keinem Staatsbau durfte ein anderer Name eingeschrieben werden als der des Kaisers, es sei denn daß ein Privatmann auf seine eigenen Kosten den Bau aufgeführt hatte, Dig. L, 10. Cod. VIII, 12. In dringenden Nothfällen (z. B. wenn großes Wasser Straßen oder Brücken zerrissen hatte) scheinen die Sclaven von Privatleuten zur schnellen Hilfe aufgeboten worden zu sein, wie Varro R. R. 2. andeutet. Als Strafe hieß opus publicum im w. S. jede öffentliche Arbeit (condemnatio ad opus publ.). Unter den Kaisern kam diese Strafe auf, jedoch nur für personae humiles. Da sie Verlust der Freiheit und Civität mit sich führte, hieß sie auch servitus poenae, s. d. Die cond. ad op. publ. im e. S. war milder, bestand nur in Hilfsarbeit bei Bergwerken und öffentlichen Bauten und zog Verlust der Civität nicht nach sich. [R.]

Ora, 1) Ὄρα, Stadt in Carmania nahe der Grenze Gedrosiens bei

Ptol. VI, 8, 14. — 2) τὰ Ὦρα, Stadt im NW. Indiens bei den Quellenflüssen des Indus, Arrian. Anab. IV, 27. [F.]

Ὀράκανα, Stadt im Innern Mediens, Ptol. VI, 2, 11. [F.]

Oracula, s. Bd. II. S. 1125 ff.

Orae, s. Oritae.

Orani, Volk in Sarmatia Asiatica bei Plin. VI, 7, 7. [F.]

Orata, s. Sergii.

Oratelli, gallisches Volk auf den Seealpen bei Plin. III, 20, 24., unstreitig um das heut. Utelle her zwischen dem Varus, der Tinea und Vesubia. [F.]

Ὄραθα, Ort in Babylonien, am Tigris, Steph. Byz. p. 518. [F.]

Oratio hieß der Antrag, Vortrag oder Gesetzesvorschlag welchen der Kaiser dem Senat zur Bestätigung vorlegt und gewöhnlich durch den Quästor vorlesen läßt (s. quaestor), in welchem Falle auch der Ausdruck epistola u. libellus gebraucht wurde, worauf Abstimmung und Abfassung des Scons. erfolgte, Suet. Oct. 65. Tit. 6. Tac. Ann. XI, 25. XVI, 27. Dio Cass. LIV, 25. Dig. V, 3, 22. 40. XXIV, 1, 32. XXVII, 9, 1. Symmach. ep. I, 89. X, 2. Da die kaiserlichen Vorschläge gewöhnlich angenommen wurden (wenigstens seitdem der Senat immer mehr in Abhängigkeit versank), findet man auch oratio statt des Scons. selbst gebraucht, z. B. Dig. II, 15, 8. pr. XVII, 2, 52, 10. XXIII, 2, 60, 5. u. s. w. In den letzten Zeiten hieß oratio die nunmehr ganz zur leeren Form gewordene Verlesung des von dem Kaiser bereits ausgefertigten Gesetzes, und die constitutio selbst wurde oratio genannt, z. B. C. Th. IV, 1, 1. Häufig wurden die kaiserlichen orationes in Erz eingegraben, Plin. pan. 75. Eine solche Tafel hat sich erhalten, nämlich die oratio Claudii super civitate Gallis danda (in Lyon), zuletzt herausgegeben von Zell, Friburg. 1833. Vgl. Senatus. — Literatur: Brisson sel. antiq. I, 16. de formulis II. c. 170. C. O. v. Bockelen, de orat. princ. in s. opusc., Lugd. Bat. 1678. p. 109 ff. H. Dodwell, praelect. Camden. ed. Oxon. 1692. X. Zimmern, Gesch. des Röm. Privatrechts I. 1. S. 79 f. und im Rhein. Mus. f. Jurispr. 1828. I. S. 94 ff. A. v. Buchholtz, ad orat. Severi de potior. nom., Regiomonti 1824. p. 11 ff. [R.]

Orator hieß in alter Zeit s. v. a. fetialis, s. Bd. III. S. 467. und legatus überhaupt, s. Bd. IV. S. 850. Virg. Aen. VII, 152 ff. [R.]

Oraturae, Volk in India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Orbadaru (Ὀρβαδάρου), 1) Ort in Aethiopien (Ptol. IV, 7, 19.). — 2) Ort im W. von India intra Gangem bei Ptol. VII, 1, 60. (al. Ὀρδαβαρί). [F.]

Orbanassa (Ὀρβάνασσα), Stadt im Innern Pisidiens bei Ptol. V, 5, 8. [F.]

Orbēlus (Ὄρβηλος, Herod. V, 16. Strabo VII, p. 329. Diod. XX, 19. Arrian. Anab. I, 1. Ptol. III, 9, 1. 11, 1. Plin. IV, 10, 17.), ein Gebirge im Nordosten Macedoniens an der Grenze von Thracien, weshalb es von Mela II, 2, 2. schon zu Thracien gerechnet wird. Es zieht sich vom Geb. Rhodope am linken Ufer des Strymon bis zum Pangäus herab und gab der Landschaft Orbelia (Ὀρβηλία, Ptol. III, 13, 25.) ihren Namen. Jetzt soll es nach Einigen Argentaro, nach Andern Karopnitze, oder auch Ryl, Ril heißen; Leake aber North. Gr. III. p. 211. 463. gibt gar keinen neuern Namen an. [F.]

Orbetana, s. Orbitana.

Orbicius, griech. Grammatiker unter dessen Namen ein Verzeichniß von Namen militärischer Würden (Ὀνομασίαι τῶν περὶ τὸ στράτευμα τάξεων) in dem dritten Bande des zu Venedig 1524. fol. herausgekommenen Aldinischen griech. Wörterbuches und daraus auch in des H. Stephanus Thesaurus Graec. T. IX. p. 945. (der neuen englischen Ausg. von 1826. fol.) sich findet. [B.]

Orbilius Pupillus, ein röm. Grammatiker, über welchen s. Suet. ill. Gramm. 9. Hienach war er zu Benevent geboren und durch den Verlust seiner Eltern genöthigt als Schreiber oder Diener bei einer Behörde sich sein Brod zu verdienen; er diente darauf als Soldat in Macedonien, nahm aber, als er den Abschied bekommen, die schon in früher Jugend betriebenen Studien wieder auf und lehrte zu Benevent, von wo er im fünfzigsten Lebensjahre, unter Cicero's Consulat (691 d. St.), nach Rom übersiedelte und hier mit mehr Ruhm als äußerem Vortheil zu lehren fortfuhr; wie er denn in einer seiner Schriften sich beschwert haben soll daß er, obwohl in hohem Alter stehend, dennoch in dürftigen Umständen leben und mit einer Wohnung unter dem Dach sich begnügen müsse. In Rom war es auch wo der junge Horatius seine Schule besuchte, und unter ihm die alten Dichter Roms las (s. Epist. II, 1, 70.), nicht ohne in späteren Jahren der Schläge sich zu erinnern welche der auch nach Suetonius mürrische und wider seine Gegner und Schüler oft bissige Schulmann anzuwenden pflegte. Er erreichte ein Alter von hundert Jahren, hatte aber das Gedächtniß in späteren Jahren ganz verloren. Zu Benevent errichtete man ihm eine marmorne Statue. Von Schriften desselben ist nur eine einzige durch Sueton bekannt, in welcher er seinen Klagen über die Unbilde welchen Lehrer von Seiten eitler Eltern sich ausgesetzt sehen Luft machte; Sueton nennt diese Schrift Perialogus, es scheint aber daß der entstellt auf uns gekommene Titel lautete: *Περιαλγής*, s. Meineke Hist. crit. comic. p. 181. Orb. hinterließ einen Sohn desselben Namens, der ebenfalls in der Grammatik unterrichtete. [B.]

Orbis, s. Mensa, Bd. IV. S. 1812.

Ὀρβισηνή, nach Ptol. V, 7, 1. der südlichste Distrikt in Klein-Armenien unterhalb Orsena. [F.]

Ὄρβιτα, Ort in Africa propria, Ptol. IV, 3, 37. [F.]

Orbitana, Stadt im Innern von Aria (Ammian. XXIII. extr.), bei Ptol. VI, 17, 7. *Ὀρβητάνη*, wo jedoch jetzt (vielleicht minder richtig) *Ὀρτικάνη* edirt wird. [F.]

Orbitanium (Liv. XXIV, 20.), Stadt in Samnium, nach Reichard das heut. Vitolano nordwestl. von Beneventum. [F.]

P. Orbius, als Redner ein Schüler des T. Juventius (vgl. Bd. IV. S. 691.) und im Vortrag zwar nicht sonderlich geübt, im Rechtswesen aber seinem Lehrer nicht nachstehend (Cic. Brut. 48, 179.), Prätor in Asien 691 d. St., 63 v. Chr. (Cic. pro Flacco 31, 76., homo et prudens et innocens). [Hkh.]

Orbōna, eine röm. Göttin die bei dem Tempel der Laren an der Via Sacra zu Rom einen Altar hatte. Sie wurde von Eltern verehrt deren Kinder gefährlich krank darniederlagen, oder die, ihrer Kinder beraubt, deren wieder zu erhalten wünschten (Cic. N. D. III, 25. Plin. H. N. II, 5, 7. Tertull. II, 14. Arnob. adv. g. IV, 7.). [Pfau.]

Orcădes Insulae (*Ὀρκάδες νῆσοι*), eine Gruppe von 30 (Ptol. II, 3, 31. Mela III, 6, 7.) oder 40 (Plin. IV, 16, 30.), genauer aber von 33 (20 bewohnten und 13 öden und menschenleeren) kleinen Inseln (Oros. I, 2. vgl. Jornand. B. Get. 1., der die Zahl 34 angibt) vor der Nordspitze der Britannia Barbara, die heut. Orkney- und Shetland-Inseln. Vgl. auch Tac. Agr. 10. u. Jt. Ant. p. 508. [F.]

Orcaorici (*Ὀρκαορικοί*, Strabo XII, p. 567. 568. 576.), Ort in einer kahlen und wasserarmen Gegend Galatiens in der Nähe von Pessinus und der Grenze Phrygiens (wenn nicht schon in Phrygien selbst). [F.]

Orcas (*Ὀρκάς*, Ptol. II, 3, 1. 5. vgl. Diod. V, 21.), Vorgeb. an der Nord- (d. i. bei Ptol. an der Ost-) Küste von Britannia Barbara, das nach Ptol. auch *Ταρουεδοῦμ* hieß und dessen Name unstreitig mit dem der

gegenüber liegenden Orcades Insulae in Verbindung steht; s. Dunnet Head in Schottland. [F.]

Orcĕlis (Ὀρκελίς), 1) Stadt der Bastitaner in Hispania Tarrac. bei Ptol. II, 6, 61., mit Unrecht für das heut. Orihuela gehalten (vgl d'Anville Geo. anc. I. p. 31. Mentelle Esp. anc. p. 186. u. Ukert II, 1. S. 406.). — 2) Ort im Innern Thraciens bei Ptol. III, 11, 11. [F.]

Orchămus, König der Achämenier, der seine Tochter Leukothoe lebendig begrub weil sie mit Helios geheimen Liebesumgang gehabt hatte (Ovid Met. IV, 212.). [Pfau.]

Orchēni (Ὀρχηνοί), nach Strabo XVI, p. 739. u. Plin. VI, 26, 30. 27, 31. eine Völkerschaft in Chaldäa, von Ptol. V, 19, 2. mit Unrecht nach Arabia Deserta an den persischen Meerb. gesetzt, während er doch ihre Stadt Orchoa (Ὀρχόη), unstreitig das heut. Ortscherri, V, 20, 7. richtig in Babylonia (oder Chaldäa) südlich von Borsippa aufführt. [F.]

Ὀρχηστηνή, Landschaft Großarmeniens bei Strabo XI, p. 528. [F.]

Ὀρχηστική, s. Saltatio.

Orchestra, s. Theatrum.

C. Orchius, Volkstribun 572 d. St., 182 v. Chr., Urheber der lex Orchia (sumptuaria, de coenis), Macrob. Sat. II. 13. vgl. Fest. v. Obsonitavere u. Percunctatum, p. 201. 242. Müll. Schol. Bob. in Cic. or. p. Sest. p. 310. Orell. (s. sumptus). [Hkh.]

Orchon, s. Orcheni.

Orchomĕnos, Ὀρχόμενος, 1) einer der Söhne des Lykaon, der das arkadische Orchomenos gründete (Paus. VIII, 3, 1. Apollod. III, 8, 1.). — 2) Sohn des Athamas und der Themisto, s. d. Art. Themisto. — 3) Sohn des Zeus oder des Eteokles und der Danaide Hesione, Vater des Minyas, Erbauer und König von Orchomenos in Böotien (Schol. Apoll. Arg. I. 230. Eustath. p. 272, 30. Müller Orchom. S. 134. 138.). — 4) Sohn des Minyas und der Phanosyra, Bruder des Athamas, Enkel des Vorigen (Schol. Apoll. I. l. Müller Orchom. S. 141.). Ihm wird ebenfalls die Erbauung des böot. Orchom. zugeschrieben (Paus. IX, 36, 4.). [Pfau.]

5) Stadt und Landschaft Arkadiens. Die letztere umfaßte zugleich die Gebiete von Methydrium, Theisoa, Teuthis und die Tripolis, Paus. VIII, 27, 4., das Stadtgebiet hingegen grenzte östlich an Stymphalia, nördlich an Pheneatis, westlich an Kaphyatis und Methydrias, südlich an Mantinike. Das Land ist bis auf zwei Ebenen (Paus. VIII, 13, 4.) gebirgig, im Norden der Oligyrtus, weiter südlich Trachy, Paus. VIII, 13, 4., und an der Südgrenze Anchisia, ibid. VIII, 12, 8. 13, 1., und enthielt außer den beiden kleinen Ortschaften Amilus (s. d. Art.) und Elymia (Xen. Hell. VI, 5, 13.), so wie dem Tempel der Artemis Hymnia, an welchem auch die Mantineer Theil hatten (Paus. VIII, 13, 1.), als Hauptstadt Orchomenus. Diese uralte Stadt, von Homer angeblich zum Unterschied von dem minyschen πολύμηλος genannt, Il. II, 605. vgl. Strabo VIII, p. 338. Paus. VIII, 3, 3. IX, 36, 6., und Ἀρκαδικός bei Thuc. V, 61., war hoch und fest gelegen. In den Perserkriegen kämpften die Orchomenier zuerst bei Thermopylä mit 120 Mann, Herod. VII, 202., dann mit 600 bei Platää, ibid. IX, 28. Im peloponnesischen Kriege ward Orch. von den Athenern genommen, Thuc. V, 61. Diod. XII, 79. Nach der Schlacht bei Leuktra sonderte es sich aus Haß gegen Mantinea, mit dem es in Fehde lebte, von der arkadischen Gemeinde ab, Xen. Hell. VI, 5, 11 ff. Diod. XV, 62. Im Kriege zwischen Kassander und Polysperchon trat es zum Ersteren über, Diod. XIX, 63., und in den achäisch-ätolischen Kämpfen stand es erst auf Seiten der Aetolier und wurde von Kleomenes, Polyb. II, 46. vgl. Plut. Cleom. 4. 7. 26., dann von Antigonus genommen und zurückbehalten, Polyb. II, 54. IV, 6. 11. 12.; später

kam es zum achäischen Bunde, Liv. XXXII, 5. Paus. VII, 14, 1. Strabo VIII, p. 388. sah es gänzlich in Verfall, obwohl dieß nur von der alten Stadt gelten mag; zu Pausanias' Zeit (VIII, 13, 2.) war unterhalb der alten Ringmauer eine neue Stadt entstanden, in welcher sehenswerthe Heiligthümer des Poseidon und der Aphrodite, und in deren Nähe ein Tempel der Artemis (Diod. XIX, 63.) sich befanden. Die Ruinen der alten Stadt liegen bei Kalpaki, Dodwell Reise in Griechenl. II, 2. S. 312 f. der Uebersetz. Leake Travels in the Morea II. p. 276. III. p. 99 ff. Boblaye Recherches p. 149. — 6) Stadt bei Karystus auf Euböa, Strabo IX, p. 416. [West.]

7) ὁ und ἡ Ὀρχομενός, Thuc. I, 74. IV, 76. V, 61. u. s. w., vgl. Müller Orchom. S. 481., nach dem Könige Minyas und dessen Sohne und Nachfolger Orchomenus das minyeische Orch. (Ὀρχ. Μινύειος, Hom. Il. II, 511. Pind. Ol. XIV, 4. Thuc. IV, 76. Strabo IX, p. 414. u. s. w.) genannt, eine der ältesten, reichsten (Hom. Il. IX, 381. Strabo l. l.) und berühmtesten Städte Böotiens, die frühere Hauptstadt des minyeischen Landes (Paus. IX, 9, 1.)*, welches nach dem Thessalier Andreus, einem Sohne des Peneus, der, vom Peneus her eingewandert, der Gründer des orchomenischen Reichs und der erste König desselben wurde, früher auch Andreis (Ἀνδρεΐς, Paus. IX, 34, 5. 36, 1.) und nach Phlegyas, einem Sohne des Ares und der Chryse, einer Tochter des orchom. Königs Halmos, der ebenfalls vom Peneus her eingewandert war (Paus. IX, 36, 1. Strabo IX, p. 442.)** auch Phlegyantis (Φλεγυαντίς, Paus. l. l.) hieß, und eines mächtigen, von eigenen Königen beherrschten Reiches, das sich vor dem troischen Kriege über das Gebiet von Coronea, Haliartus (Paus. IX, 3, 4.), Lebadea (id. IX, 37, 3.), Chäronea (Thuc. IV, 76.) u. s. w. (vgl. Müller Orchom. S. 210 ff.) bis an die nordöstliche Spitze des Copaissees und bis zur Grenze des thebanischen Gebietes verbreitete, also das ganze westliche Böotien umfaßte, und dem selbst Thebä tributpflichtig war (Paus. IX, 37. Strabo p. 414.), das aber später (im Zeitalter des Herakles) von den Thebanern besiegt (Paus. l. l. Diod. IV, 18.), schon zur Zeit des troischen Krieges (wo bereits Medea oder das spätere Chäronea, Coronea und Haliartus böotisch waren, Hom. Il. II, 494 ff.) zu sinken begonnen hatte und nur noch die Nordküste des Copais umfaßte, jedoch noch immer reich und mächtig genug war um 30 Schiffe vor Troja zu senden (Hom. Il. II, 511 ff.), in der Folge aber von Theben gänzlich vernichtet wurde. Die Hauptstadt des Landes selbst, die früher nach Andreus selbst auch Andreis und nach Phlegyas auch Phlegyas hieß (vgl. Paus. II. II.) und erst später nach dem dritten Nachfolger desselben den Namen Orchom. erhielt, lag mitten in einem fruchtbaren, jedoch hauptsächlich zur Viehzucht geeigneten (vgl. Inschr. bei Böckh Staatshaush. II. S. 374 f. u. Rose Inscr. Gr. vetustiss., Cantabr. 1825. p. 270 ff.) und namentlich durch seine Pferdezucht berühmten (Pind. Ol. XIV, 3.) Thale, ursprünglich am Einflusse des Cephissus in den Copaissee, wurde aber später der Versumpfung der Gegend wegen etwas weiter nordwestlich am Abhange des Berges Akontion (Strabo IX, p. 407. 414. 416., nach Dems. p. 424. auch am Berge Hyphantion) hinauf gebaut, auf dessen Gipfel die Akropolis lag. Sechszig Jahre nach dem troischen Kriege ward sie von den Böotiern eingenommen und wahrsch.

* Ueber das alte, von den Böotiern verdrängte und zerstreute Volk der Minyer vgl. Buttmann Ueber die Minyer der ältesten Zeit, in den Abhandl. d. Berl. Akad. 1820. u. Mythologus II. S. 194 ff., besonders aber O. Müller Geschichten hellen. Stämme u. Städte, 1ster Bd. Orchomenos und die Minyer, Bresl. 1820. 8., auch oben Bd. III. S. 937.

** Nach Müller Orchom. S. 184. waren die Phlegyer (s. d.) nur ein gesonderter Kriegerstamm der Minyer, der sich nach und nach immer mehr von dem Mutterstaate losgerissen.

zum Theil zerstört (Thuc. I, 12.), und erscheint nun als böotische Bundesstadt (Thuc. IV, 93. Strabo p. 401. Pauf. IX, 3, 4. Inschr. bei Walpole Trav. p. 570. u. s. w., vgl. Müller Orchom. S. 410 ff.); allein Ol. 103, 2. oder 367 v. Chr. (zu welcher Zeit sie immer noch 300 Reiter stellen konnte, Diod. XV, 79.) wurde sie von den Thebanern völlig vernichtet und die Einwohner ermordet oder als Sclaven verkauft (Diod. l. l. Pauf. IX, 15, 2.). Um Theben zu schwächen ward sie zwar auf Betrieb der Athener bald wieder hergestellt (Diod. XVI, 58. vgl. Demosth. Megalop. p. 203, 4. 208, 18.), aber bald aufs Neue von den Thebanern verwüstet (Demosth. p. 385, 5. 387, 11. vgl. Müller Orchom. S. 423.), und obgleich sie von Philipp II. von Macedonien Ol. 110, 3 oder 338 v. Chr. wiederhergestellt ward (Pauf. IX, 37, 3., nach Arrian. Anab. I, 9. erst von Alexander dem Gr.) kehrte doch ihre Blüthe nie wieder zurück, und zu Strabo's Zeiten war sie schon fast ganz verfallen. Das merkwürdigste Gebäude der Stadt war das uralte Schatzhaus des Minyas, ein großes, rundes, unterirdisches, dem Schatzhause zu Mycenä ähnliches und von Pauf. IX, 35, 1. beschriebenes Gebäude (von dem sich noch einige Trümmer erhalten haben, vgl. Walpole Mem. p. 561. 341. Bartholdy Voy. en Gr. I. p. 268. Leake North. Gr. II. p. 149. Müller Orchom. S. 239 f.).* Außerdem wird von Pauf. IX, 38. noch das Grab des Minyas und des Hesiod, ein Tempel des Dionysos, der berühmte Tempel der hier vorzüglich verehrten Chariten (Strabo IX, p. 414. Pauf. IX, 35.) und ein Odeum erwähnt, worin eben Letztere besonders gefeiert wurden. Da nämlich die Umgegend treffliches Flötenrohr erzeugte und das nahe Gebirge Ptoon, wo sich viele Landschildkröten fanden, das Schildkrot zu den ersten Leiern lieferte, so erwachte bei den Orchomeniern frühzeitig die Liebe zur Musik, und zu den in O. gefeierten Charitesien, Wettkämpfen von Sängern und Dichtern, strömte Alles aus Griechenland, Kleinasien und Großgriechenland zusammen (vgl. Inschr. bei Meletios S. 337. Clarke Trav. II. p. 152. und Böckh Staatshaush. II. S. 359., überhaupt aber Müller Orchom. S. 177—186.). Sieben Stad. nördlich von der Stadt befand sich auch an den Quellen des Melas ein Tempel des Herakles (Pauf. IX, 38. Plut. Sull. 42.). Ueber die Inschrr. von O. vgl. Böckh Corp. Inscr. Gr. I. Nr. 1564. 1568 f. 1573. 1580. 1583 f. 1593. 1639. 1643. 1651. 1663 ff. 1673., über ihre Münzen die ausführliche Zusammenstellung von Rathgeber in Ersch's und Grubers Encycl. III, 4. S. 445 ff., und über ihre Geschichte das angef. Werk von O. Müller, namentlich S. 410 ff. Es finden sich noch bedeutende Ruinen von der Akropolis auf einem steilen Felsen und von der Stadt selbst am Abhange desselben beim Dorfe Scripu am nördlichen Ufer des Cephissus.** Vgl. Dodwell Class. Tour I. p. 229 ff. u. Leake North. Gr. II. p. 144 ff., auch Kruse Hellas II, 1. S. 583 ff. Roß im Morgenbl. 1835. Nr. 165. Ulrichs Reisen u. Forsch. in Griechenl. I. S. 158 ff. Brandis Mitth. über Griechenl. I. S. 244 ff. Forchhammer S. 173 f. u. A. [F.]

8) Eine Stadt an der Grenze von Macedonien und Thessalien, die daher bald zu diesem bald zu jenem Lande gerechnet wird (Eustath. ad Hom. Il. IX. T. I. p. 661. vgl. mit T. I. p. 206.), bei Diod. XX, 110. Plin. IV, 8, 15. (nach welchem sie ehemals auch die Minyeische geheißen hätte) und Schol. Hom. Il. II, 512. Zu Eustath. Zeiten war ihr Name in *Χαρμέρας* verunstaltet (l. l. p. 661.). [F.]

* Es hat große Aehnlichkeit mit den alten ägypt. Bauwerken, weshalb auch Böckh Staatshaush. d. Ath. II. S. 369. (der den ägypt. Menes mit dem Minyas zusammenstellt) die ältesten Einw. der Gegend aus Aegypten herleitet; wofür sich aber freilich durchaus kein anderer äußerer Beweis findet. Vgl. jedoch auch Müller Orchom. S. 90 ff. und oben S. 246.

** Nicht am südlichen, wie Mannert VIII. S. 200. annimmt.

C. Orcivius (für Orchivius, vgl. Cic. Orat. 48, 160.; die letztere Lesart geben cod. Palat. in Qu. Cic. de pet. cons. 5. u. Palimps. Taurin. in Cluent. 34. u. 53., und da der Name Orcivius durch Inschriften bestätigt wird, so ist die vulg. Orcinius oder Orchinius zu verwerfen, vgl. Orelli zu Cic. Or. l. I. p. 123. ed. min.), Prätor in demselben Jahre wie Cicero, 688 d. St., 66 v. Chr., und als solcher mit der quaestio peculatus betraut (p. Clu. 53, 147.), daher Faustus Sulla (vgl. Bd. II. S. 678. ob.) vor sein Tribunal zu stehen kam (p. Clu. 34, 94.), ward wie es scheint in dem Jahre nach seiner Prätur angeklagt und von seinem gewesenen Collegen Cicero vertheidigt (vgl. Qu. Cic. de pet. cons. 5, 19., wo sein Proceß neben dem des C. Cornelius genannt ist, der bestimmt in das J. 689 d. St. fällt, vgl. Bd. II. S. 697.). [Hkh.]

Orcus, s. Inferi u. Proserpina, u. über Orcini Senatores (Suet. Oct. 35. Plut. Ant. 15.) s. Senatus.

Orcynia, s. Hercynia Silva.

Ordabae, Volk in India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Ordessus (Ὀρδησσός, Herod. IV, 148.), ein Nebenfluß des Ister in Scythien (Sarmatia Europäa), nach Mannert IV. S. 105. der heut. Sereth. Vgl. auch Ukert III, 2. S. 184. [F.]

Ordesus, s. Odessus.

Ordinarius im Gegensatz zu extraordinarius bezeichnet das Gesetzliche und Regelmäßige (s. Bd. III. S. 365.), z. B. Ius ordinarium, Suet. Claud. 15. (in proceſſual. Beziehung), consulatus ordinar. (die ersten Coss. im Gegensatz zu den später eintretenden oder suffecti), Liv. XLI, 8. Suet. Galb. 6. Vit. 2. Dom. 2. Auson. grat. act. 14., gladiatores und pugiles ord. (im Gegensatz der catervarii oppidani), Sen. de ben. III, 28. ep. 7. Suet. Oct. 45., servus ord., s. servus. Ordinarius diente auch als militärische Bezeichnung und hat in verschiedenen Zeiten eine verschiedene Bedeutung gehabt, wodurch sich die abweichenden Angaben erklären. So sagt Fest. h. v. p. 182. 185., nach Einigen sei ord. s. v. a. manipularis (quia infimi sit ordinis). In Cato's Rede de suis virt. contra Therm. bei Fest. kann ordinar. nichts anderes heißen als ein gewöhnlicher Legionssoldat (in ordine dienend, Varr. fragm. p. 210. Bip. Vop. Bonos. 14.). Später scheinen ordinarii Unteranführer (nach Lange hist. mutat. rei milit. Gott. 1846. p. 46. sogar s. v. a. centuriones) gewesen zu seyn, wie Veget. II, 7. erklärt, und zwar Anführer der ersten Reihen in der Schlacht; wie das Wort auch Cap. Clod. Alb. 11. zu verstehen ist. Grut. 542, 8. nennt einen ordinarius legionis. — Veget. II, 15. stellt die ord. den früheren principes gleich. [R.]

Ordo, 1) in staatsrechtlicher Beziehung, a) im engeren Sinn die drei Hauptstände des röm. Volks, die Senatoren (ordo amplissimus, s. Senatus, oft auch ordo schlechtweg genannt, Cic. Cat. I, 8. Suet. Vit. 2. Caes. 14.), die Ritterschaft (ordo equester seit den Gracchen, s. Bd. III. S. 214., Suet. Caes. 41. Oct. 2. 63. 100. Tib. 51. Cal. 15. 17. 30. 49. 53.) und das Volk, s. Plebs. Diese drei ordines werden mehrmals unterschieden, z. B. Cic. in tog. ant. b. Ascon. p. 89. Orell. Auson. Id. XI, 78. Zuweilen werden Senatoren und Ritter zusammen vorzugsweise ordines genannt und zusammen als uterque ordo bezeichnet, so Suet. Oct. 15. Tib. 35. Cal. 49. Ner. 11. Galb. 14. Dom. 8. Vesp. 9. (wo beide amplissimi ord. heißen). Auch in den Municipien ist der ordo decurionum, dem senator. ordo in Rom entsprechend, Orelli 1167. 1180 f., auch ordo schlechtweg, Orelli 3734., s. Senatus. — b) Im weiteren Sinn bezeichnet ordo alle stehenden Classen, Abtheilungen, Gesellschaften und Collegien. So spricht Suet. Oct. 41. 57. Ner. 44. Claud. 22. u. A. von omnes ordines (d. h. alle Classen der bürgerl. Gesellschaft), s. Liv. I, 42. Cic. p. Flacc. 7. de leg.

III, 3. 19. p. Rab. P. 6. In diesem weitern Sinn heißt es lex Julia de maritandis ordinibus, s. Bd. IV. S. 979. In diesem Sinn darf es nicht auffallen wenn ordo publicanorum (Cic. ad div. XIII, 9. Qu. Cic. de pet. cons. 1.), ordo aratorum pecuarior. mercator. (Cic. Verr. II, 6.), ord. tribunorum (Cic. Phil. I, 8. VI, 5.), scribarum (Cic. Verr. III, 79.), libertinorum (Liv. XLII, 27. XLIII, 12. XLV, 15. Cic. Verr. I, 47. Suet. Gramm. 18.), ordo collegii (Orelli 2417.), ordo regalium (Or. 3884., schwer zu erklären), ordo seviralis (Or. 2229.), ordo haruspicum (b. Gruter.), u. dgl. vorkommt. — Ordo sacerdotum bei Fest. h. v. p. 185. M. gehört nicht hieher, sondern heißt s. v. a. Reihenfolge und Rangabstufung der Priester. — 2) Ordo in prozessual. Beziehung. Ordo iudiciorum privatorum ist das Ordinarverfahren, nach welchem der Magistratus den Prozeß instruirt (ius) und sodann die nähere Untersuchung und Entscheidung Richtern überträgt (iudicium), zum Unterschied von der cognitio extraordinaria, d. h. die von der Regel abweichende, s. Bd. IV. S. 377. 381. II. S. 489. III. S. 365. Ordo iud. publicorum ist das regelmäßige Criminalverfahren vor den quaestiones perpetuae, im Gegensatz zu der cognitio extraord., welche ebenso wie im Civilprozeß das ordentliche Verfahren verdrängte, s. Bd. IV. S. 383. — 3) Ordo in militär. Beziehung bezeichnet eine Legionsabtheilung, Heerhaufen oder Colonne im weitern Sinn, z. B. Liv. VIII, 8. ubi his ordinibus cett., intervalla ordinum, ordines turbati u. a., Sal. Jug. mehrm. Vellej. Pat. II, 112. rc. Sodann bezeichnet ordo a) einen Manipel, z. B. Cäs. b. g. VI, 40. b. c. I, 46. III, 53. In diesem Sinn heißt ordinem ducere einen Manipel anführen, d. h. Centurio seyn, z. B. Liv. II, 55. Cic. Phil. I, 8. Cäs. b. c. I, 13. III, 104. Vop. Bonos. 14.; desgl. ordinem assignare, Liv. XLII, 33 f. Cic. in Pis. 36. b) In eigentlich technischem Sinn kam ordo nach Abschaffung der phalangitischen Stellung bei den triarii, rorarii und accensi vor, denn bei diesen hießen die Abtheilungen nicht manipulus, sondern ordo (s. Bd. IV. S. 859. u. Huschke, Serv. Tullius S. 455 ff.). Diese drei Waffengattungen, welche als dritte Schlachtreihe hinter den Manipeln der hastati und principes standen, bildeten nämlich 15 Haufen (ordines), von denen jeder aus drei Vexillen bestand, nämlich vorn ein vexillum triar. zu 40 Mann, sodann ein vexill. rorar. zu 70 M., endlich ein vexill. accensi zu 70 M., so daß der ganze ordo 180 M. oder mit den Officieren etwa 186 Mann betrug, wie Liv. VIII, 8. ausdrücklich sagt. Daß ordo hier so viel als Halbmanipel bedeute, wie Mommsen, d. röm. Tribus S. 124 ff. behauptet, ist unrichtig, s. Rec. in Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1846. Nr. 128. Unwahrscheinlich ist auch die Erklärung von Göttling, Gesch. d. röm. Staatsverf. S. 365. c) Endlich heißt ordo so viel als Dienstgrad der Centurionen (da der Rang derselben von dem Rang der Heerhaufen oder ordines welche sie anführten abhing), z. B. Cäs. b. g. I, 40. omnium ordinum centurionibus, b. c. I, 77. centuriones in ampliores ordines restituit, I, 3. II, 35., und davon erhielt ordo zuletzt die Bedeutung als Hauptmannsamt, wie es Cäs. b. g. V, 30. VI, 7. Tac. Hist. I, 55. Vell. II. 112. (primis ordinibus so viel als centurionibus primorum ordinum) zu erklären ist, ebenso Orelli Inscr. 3454 f. ordinem accipere u. 3456. ordinem dare. An andern Stellen wird aber ordines ducere und centurionatus unterschieden, z. B. Cap. Maxim. 4. — Als Dienstgrad der Offiziere im Allgem. steht ordo in der lex Jul. munic. oder tab. Heracl. I. 46. cuive apud exercitum ignominiae causa ordo ademtus est. — 4) Ordo im gemeinen Leben, wo wir nur die ordines im Theater erwähnen, s. lex Roscia Bd. IV. S. 996 f. und Theatrum. [R.]

Ordovices (Liv. XII, 33. Tac. Agr. 18. Ann. XII, 33.; Ὀρδοΰικες, Ptol. II, 3, 18.), Volk an der Westküste von Britannia Romana, der Insel

Mona (s. Anglesey) gegenüber (im nordwestl. Theile von Wales, zwischen der Cardigan-Bay und dem Flusse Dee), welchem die Städte Mediolanium (beim Dorfe Ternhill westlich von Drayton) und Brannogenium (das Dorf Bromfield bei Ludlow) gehörten. [F.]

Ordymnus, Berg auf der Insel Lesbos bei Plin. V, 31, 39. [F.]

Orēădes, Ὀρειάδες, Bergnymphen, s. Nymphae S. 788. Sie wurden dargestellt als Jägerinnen, leicht aufgeschürzt, und oft in Begleitung der Artemis (Serv. Virg. Aen. I, 500.). [Pfau.]

Oreges, ein mit dem Paryadres, Niphates und andern zusammengestelltes Gebirge im innern Asien bei Plin. V, 27, 27. [F.]

Oreophanta (Ὀρεοφάντα, Ptol. VII, 1, 73.), Ort am Ganges in India intra Gangem. [F.]

Oresbĭus, Ὀρέσβιος, ein Böotier, von Hektor erlegt (Hom. Il. V, 707 ff.). [Pfau.]

Oresta (Ὀρέστη, Hecat. fr. 107. aus Steph. Byz. 519. Hesych. h. v.), Stadt oder Gegend auf der Insel Euböa. [F.]

Orestădas (Ὀρεστάδας), aus Metapont, Pythagoreer, Jamblich. Pythag. 36. Diog. Laert. IX, 20. [B.]

Orestae (Ὀρέσται, Hecat. fr. 77. aus Steph. Byz. p. 519. Thuc. II, 80. Strabo VII, p. 326. IX, p. 434. Polyb. XVIII, 30. Plin. IV, 10, 17. u. s. w.), epirotisches Volk der Landsch. Molossis oder Molossia in dem nach ihm benannten Distrikte Orestis (Ὀρεστίς, Ptol. III, 13, 5. 22. Steph. Byz. l. l. Liv. XXVII, 33. XXXI, 40. u. s. w.) oder Orestias (Ὀρεστιάς, Strabo VII, p. 326.) im N. des Landes am Abhange des nördlichen Grenzgebirges zwischen den Flüssen Aous und Haliacmon, das später der macedon. Herrschaft unterworfen war (Diod. XVI, 93. XVII, 57. Curt. IV, 13. 28. vgl. Strabo p. 434.), von den Römern zuerst für frei erklärt (Polyb. XVIII, 30, 6. Liv. XXXIII, 34. XLII, 38. vgl. Cic. de har. resp. 16. u. Plin. l. l.), dann aber doch mit zur Provinz Macedonien gezogen wurde. Der Sage nach sollte die Landsch. und ihre Bewohner ihren Namen von Orestes haben, der nach der Ermordung seiner Mutter dorthin geflohen sei und die Stadt Argos Oresticum gegründet habe (Strabo p. 326. Steph. l. l.). Auch erwähnt hier Steph. Byz. eine Stadt Orestia (Ὀρεστία) auf einem Berge dieses Gebietes als Geburtsort des Ptolemäus Lagi. Uebrigens vgl. Leake North. Gr. III. p. 305. u. IV. p. 121. 124. [F.]

Orestēa, Beiname der Artemis, deren Bild Orestes aus Tauris nach Griechenland, oder, nach einer spätern Sage (Hyg. fab. 269.), nach Latium entführte (Ovid Ep. ex P. I, 2, 80. Met. XV, 489.). S. unten S. 972. [Pf.]

Orestes, ae, is, Ὀρέστης, 1) Sohn des Agamemnon und der Klytämnestra. Nach Homer Il. IX, 145. 287. hat er drei Schwestern, Chrysothemis, Laodike und Iphianassa (nach Schol. Eur. Or. 657. ist Iphianassa nur eine andere Form für Iphigeneia, und so läßt Lucr. I, 85. die Iphianassa in Aulis geopfert werden; Sophokles hingegen setzt Elektra für die Laodike, und läßt nach Opferung der Iphigeneia, El. 530., Chrysothemis und Iphianassa noch leben, El. 158., worin er dem Schol. zufolge dem Dichter der kyprischen Gedichte folgt; Eur. Or. 23. nennt Chrysothemis, Iphigeneia und Elektra). Agamemnon sah ihn nach seiner Rückkehr von Troja nicht mehr, sondern wurde vorher ermordet, Od. XI, 452.; im achten Jahr nach diesem Mord aber kehrte er von Athen zurück und rächte den Tod seines Vaters, Od. III, 306. vgl. I, 30. 40. IV, 546. Dazu fügt Pindar Pyth. XI, 25. den weitern Zug, daß Or. von seiner Amme Arsinoe* den Händen der Kly-

* Bei Aesch. Choëph. 732. heißt sie Kilissa, nach Pherekydes bei Schol. Pind. l. l. Laodameia.

tämnestra entriffen worden sei. Die Tragiker dagegen spannen diesen Mythos auf eine für die dramatische Anordnung entsprechende Weise aus. Nach Soph. El. 296. war es Elektra welche ihn den mörderischen Händen ihrer Mutter entwand und durch einen Sklaven* nach Phanote am Parnassos zum König Strophios, welcher mit Anaxibia (Schol. Eur. Or. 764. oder Astyocha, Hyg. f. 117.), Agamemnons Schwester, vermählt war, bringen ließ. Hier entspann sich die im Alterthum hochgefeierte Freundschaft mit dem Sohn des Strophios, Pylades. Nachdem Or. sein 20stes Jahr zurückgelegt hatte (Eur. Iph. A. 621.) wurde er durch den Spruch des Orakels gemahnt den Tod seines Vaters zu rächen, Aesch. Choëph. 270. Soph. El. 35. Eur. Or. 28. 416. Er kam mit Pylades nach Mykenä, schnitt seine Haare als Weihgeschenk auf dem Grab seines Vaters ab, und verabredete mit Elektra, mit welcher er hier zusammentraf, den Plan der Rache. Er geht in dem Gewand eines phokäischen Fremdlings in den Palast, meldet er habe von Strophios den Auftrag den Tod des Orestes zu verkünden, und sobald er den Aegisthos gewahr wird erschlägt er ihn und sofort auch die herbeigeeilte Klytämnestra, Aesch. Choëph. 658—930. Bei Sophokles kommt Or. mit Pylades und gibt sich für einen phokäischen Gastfreund aus, welcher die Asche des gestorbenen Orestes in einer Urne bringe, erkennt an der tiefen Trauer der Elektra seine Schwester, verabredet mit ihr den Racheplan und ermordet sodann zuerst die Klytämnestra und dann den Aegisthos. Nach der That wird Or. von Wahnsinn ergriffen und von den Erinnyen verfolgt, Aesch. Choëph. 1053. Er flüchtet sich an den Dreifuß des delphischen Heiligthums, aber auch hier lassen sie ihm keine Ruhe, bis die weise Schutzgöttin Athens, wohin sie ihm auf dem Fuße gefolgt sind, durch Stiftung des ersten Blutgerichtes, des Areopagos, den Zwist schlichtet. Als es hier nach Auseinandersetzung der beiderseitigen Rechtsgründe zur Abstimmung kommt und sich Stimmengleichheit ergibt, so entscheidet Athene durch ihren Stimmstein zu Gunsten des Schuldigen, Aesch. Eum. Zum Dank für seine Freisprechung weihte er auf dieser Stelle der Athene Areia einen Altar, Paus. I, 28, 5. In die Zeit vor seiner Freisprechung aber setzt die Sage verschiedene Wanderungen. Nach Eur. Iph. T. 79. Hyg. f. 120. ging er auf den Rath Apollo's, den er befragte wie er von seinem Wahnsinn geheilt werden könne, mit Pylades nach Tauris, um das dort vom Himmel gefallene Bild der Artemis nach Athen zu entführen. Kaum gelandet wurden sie von den Eingeborenen ergriffen um nach Landesbrauch der Artemis geopfert zu werden. Iphigeneia, die Priesterin, will den Orestes mit einem Briefe (δέλτος) nach Argos entlassen und den Pylades schlachten, Orestes aber erbittet sich daß er geopfert und Pylades, welcher nur sein Begleiter sei, entlassen werde. Dieser will den Tod mit Or. theilen, und nur auf dringendes Bitten des Or., daß er durch eheliche Verbindung mit seiner Schwester Elektra das Haus der Atriden vor dem Erlöschen sichern solle, fügt er sich dessen Willen (v. 591—722., vgl. über diesen berühmten Wettstreit der Freundschaft Ovid Pont. III, 2, 58. Cic. de am. 7.); an dem Inhalt des Briefes aber erkennen sich Orestes und Iphigeneia als Geschwister und entfliehen mit dem Götterbild nach Griechenland (1289.), s. d. Art. Iphigeneia Bd. IV S. 258 f. Den Dienst der Artemis Tauropolos soll er auch nach Komana und Kastabala gebracht haben, Strabo XII, p. 535. 537. Der Wahnsinn verließ ihn aber erst als er sich unweit Gythion in Lakonika auf einen weißen Stein niedersetzte, welcher daher Ζεὺς Καππώτας genannt wurde, Paus. III, 22, 1. Auch in Trözen zeigte man vor dem Tempel der Artemis Lykeia einen Stein,

* Nach Dikt. Kret. VI, 2. wurde Or. durch Talthybios, den Herold des Agamemnon gerettet und zu Idomeneus gebracht.

welcher der heilige genannt wurde, weil auf demselben Orestes durch neun Trözenier von seiner Schuld gereinigt worden sei, Paus. II, 31, 4. Ebendaselbst war vor dem Tempel des Apollon Thearios ein Gebäude, Hütte des Orestes genannt, in welchem er so lange bis er gereinigt war sich aufhalten mußte. Unter den Sühnmitteln welche zu seiner Reinigung angewendet wurden war auch Wasser aus der Hippokrene, Paus. II, 31, 8. An der Straße von Megalopolis nach Messene war ein Tempel der Maniä (d. h. der Eumeniden), wo Or. geraset haben soll. Nicht weit davon war ein Erdwall, auf dem ein Finger aus Stein lag, zur Erinnerung an Or., welcher daselbst im Wahnsinn einen seiner Finger abbiß; daran stieß ein anderer Platz, Ake genannt, weil Or. hier geheilt wurde; die Eumeniden hatten auch hier einen Tempel. Als sie ihn in Wahnsinn versetzen wollten seien sie ihm schwarz erschienen; nachdem er sich aber den Finger abgebissen, haben sie sich ihm zum Zeichen ihrer Versöhnung weiß gezeigt, worauf er wieder zur Besinnung kam. Hierauf schnitt er sich das Haar, und zur Erinnerung daran war an dieser Stelle ein dritter Tempel, Paus. VIII, 34, 1—4. Nach einer andern Sage, welcher Euripides im Orestes folgt, wollten die Argeier den Or. und die Elektra wegen ihres Frevels steinigen, und Or. konnte dieses Urtheil nur durch das Versprechen, sich und der Elektra freiwillig den Tod zu geben, abwenden, Or. 50. 946. Aus Erbitterung über Menelaos, von dessen Ankunft er vergebens Hilfe erwartet hatte; ermordete er die Helena und war eben im Begriff auch die Tochter des Menelaos, Hermione, zu ermorden, als Apollon erschien und erklärte daß er die Helena dem Schwert des Or. entrückt und unter die Unsterblichen versetzt habe; Or. müsse auf ein Jahr das Land meiden und in Parrasia in Arkadien wohnen, welches nach ihm Oresteia genannt werden werde: nach Verfluß dieser Zeit werde er vom Areopag in Athen freigesprochen und sodann mit der Hand der Hermione beglückt werden (1630—1654.). Auch nach Epirus kam er, wo die Landschaft Orestias von ihm den Namen bekam und die Stadt Argos Orestikon gegründet wurde, Strabo VII, p. 326. Nach seiner Freisprechung eroberte er mit Hilfe der ihm von Kindheit an ergebenen Phokäer sein väterliches Reich (Philostr. Her. p. 705.), welches Aletes, der Sohn des Aegisthos, auf die falsche Nachricht hin daß Or. und Pylades in Tauris der Artemis geopfert worden seien in Besitz genommen hatte. Er erschlug den Aletes und wollte auch Erigone, die Tochter des Aegisthos und der Klytämnestra, ermorden, diese wurde aber von der Artemis entrückt und in Attika zu ihrer Priesterin gemacht, Hyg. f. 122. Nach Paus. II, 18, 6. Tzetz. zu Lykophr. 1374. zeugte Or. mit ihr einen unehelichen Sohn Penthilos. Die Hermione, Tochter des Menelaos, welche ihm frühzeitig versprochen worden war, wurde ihm während seiner Irrfahrten von Neoptolemos vorweggenommen; er erschlug aber denselben in Delphi (s. d. A. Neoptol. S. 540 f.) und heiratete die Hermione, mit welcher er einen einzigen Sohn* Tisamenos zeugte, welcher in der Folge der Stifter der Achäer ward, Paus. II, 18, 6. Auch die Herrschaft über Sparta fiel ihm zu, theils wegen der Ansprüche seiner Gemahlin, theils weil die Lakedämonier lieber einem Enkel des Tyndareos, als den von Menelaos mit einer Sklavin erzeugten Söhnen Nikostratos und Megapenthes geborchen wollten. Nachdem Kylarabes in Argos kinderlos gestorben war riß Or. auch dieses Reich an sich, Paus. II, 18, 5. 6. Wenn seine bisher erzählten Schicksale ganz den Charakter des Mythos an sich tragen, so nähert sich das Ende seines Lebens der historischen Zeit. Nach Hellanikos im ersten Buch seiner

* Nach Theagenes (ἐν Μακεδονικοῖς) bei Steph. Byz. s. v. Ὀρέσται flüchtete er sich nach seiner Genesung mit Hermione aus Scham nach Epirus und bekam einen Sohn Orestes, nach welchem die Landschaft Ὀρέσται genannt wurde.

Αἰολικά bei Schol. Pind. Nem. XI, 43. Tzetz. zu Lyk. 1374. und Strabo XIII, 582. vgl. mit Pind. Nem. XI, 44. begann er die äolischen Ansiedelungen in Kleinasien, welche von seinen Söhnen Penthilos und Tisamenos fortgesetzt wurden, vgl. Strabo IX, p. 401., und auch die Einwanderung der Dorier in den Peloponnes wurde schon in seine Zeit gesetzt, Paus. VIII, 5, 1. Seinen Tod fand er in Arkadien (Strabo XIII, p. 582.), nach der nähern Angabe des Asklepiades bei Schol. Eur. Or. 1645. u. Theagenes bei Steph. Byz. s. v. *Ὀρέσται* in Parrasia durch den Biß einer Schlange. Sein Grabmal war an der Straße von Tegea nach Thyrea, Paus. VIII, 54, 4.; seine Gebeine aber waren schon im Zeitalter des Krösus von einem Spartaner nach Sparta entführt worden. Als nämlich das delphische Orakel den Spartanern den Sieg über die Tegeaten verhieß, wenn sie die Gebeine des Or. nach Sparta bringen würden, erfuhr ein Spartaner Lichas daß ein Schmid in Tegea in seinem Hofe die Gebeine eines sieben Ellen großen Mannes gefunden habe, verschaffte sich dieselben mit List (Herod. I, 67. 68. mit der Anm. von Bähr) und brachte sie nach Sparta, wo sie in einem Grabmal niedergelegt wurden, Paus. III, 11, 10. Nach römischer Sage hatte Orestes das Bild der taurischen Artemis nach Aricia gebracht, von wo es später, als den Römern die Menschenopfer mißfielen, nach Sparta versetzt wurde. Orestes wurde in Aricia begraben, später wurde seine Asche nach Rom gebracht und vor dem Tempel des Saturnus beigesetzt, Serv. ad Aen. II, 116., wo sie als eines der sieben schicksalsschweren Reichskleinode Roms bewahrt wurden, Serv. ad Aen. VII, 188. — Wie das Schicksal des Or. ein ergiebiger Stoff für die Bühne war (scenis agitatus Orestes, Virg. Aen. IV, 471.), so nicht minder für die bildende Kunst, deren Denkmäler Raoul Rochette in seiner Orestéide (Mon. Inéd. 1833. p. 115—238.) u. O. Müller, Kunstarchäol. S. 661 f. zusammengestellt haben. Ueber die Vasengemälde, Or. in Delphi darstellend, s. O. Jahn, Vasenbilder, 1839. S. 5—10. — 2) Ein griech. Held, von Hektor vor Troja erlegt, Il. V, 705. — 3) Ein troischer Held, von Leonteus erschlagen, Il. XII, 139. 193. — 4) Sohn des Acheloos und der Perimede, Apollod. I, 7, 3. [W.]

5) Sohn des Echekratidas, Dynast von Pharsalus in Thessalien aus dem mächtigen Geschlechte des Antiochus, sprach Ol. 80, 4., 456, vertrieben die Hilfe der Athener an, welche ihn jedoch vergeblich mit Gewalt wieder einzusetzen suchten. Thuc. I, 111. [West.]

6) Beiname der gens Aurelia. — 7) Vater des Romulus Augustulus, s. d.

Oresthasium (*Ὀρεσθάσιον*, auch *Ὀρέσθειον*, Thuc. V, 64., u. *Ὀρέστειον*, Herod. IX, 11. Eurip. Orest. 1647.), Stadt im südl. Arkadien in der Landsch. Mänalia unweit Megalopolis, zur Rechten am Wege von da nach Tegea, Paus. VIII, 44, 2. vgl. VIII, 27, 3. 39, 4. 40, 5. Steph. Byz s. v. *Ὀρ*. Ueber ihre Lage Leake Trav. in the Mor. II. p. 318. Pelopenn. p. 247. [West.]

Orestheus (*Ὀρεσθεύς*), 1) Sohn des Lykaon, Erbauer der arkadischen Stadt Oresthasion, welche durch den Einfluß der Sagen von Orestes nachmals Oresteion benannt worden seyn soll (Paus. VIII, 3, 1. Steph. Byz. s. v. *Ὀρεσθάσιον*). — 2) Sohn des Deukalion, Vater des Phytias und Großvater des Oeneus, König der an die Aetoler grenzenden Lokrer, der auch über Aetolien herrschte. Ein Hund gebar ihm statt der Jungen einen Klotz, den der König durch seinen Sohn vergraben ließ. Im Frühjahr erwuchs daraus ein Weinstock, von dessen Schößlingen (*ὄζοι*) die Lokrer den Beinamen Ozolen erhalten haben sollen (Paus. X, 38, 1. Athen. II, p. 35.). [Pf.]

Orestias (*Ὀρεστιάς*), 1) s. Orestae. — 2) eine angeblich von Orestes gegründete Stadt in Thracien (Zonar. in Const. Monom. p. 199. Nicephor. Greg. hist. Byz. VII, 7. VIII, 5 u. öft.), welche Lamprid. Heliog. 7. Oresta nennt und für identisch mit Hadrianopolis erklärt (vgl. Bd. III. S. 1027.). [F.]

Orestinus, ein Schriftsteller über medicinische Gegenstände, Galen. Medic. sec. loc. I, 1. [B.]

Orestis Portus (Plin. III, 5, 10.), an der Westküste von Bruttium, unstreitig an der Mündung des Metaurus beim heut. Gioja. [F.]

Oretāni (Ὠρητανοί, Polyb. X, 38. XI, 20. Strabo III, p. 152. 154. 156. Ptol. II, 6, 59. Plin. III, 3, 4., bei Liv. XXI, 11. u. XXXV, 7. Oritani), ein mächtiges Volk im SW. von Hispania Tarrac., das nördlich an die Carpetaner grenzte und sich südlich bis zur Grenze von Bätica (nach Ptol. l. l. sogar noch südl. über den Bätis hinaus) ausbreitete, in W. an Lusitanien und in O. an das Gebiet der Bastetaner stieß, und dessen (von Plin. l. l. weiter als von andern Schriftstellern ausgedehntes) Gebiet (d. h. der östliche Theil von Granada, ganz Mancha und die westlichen Striche von Murcia) mit der Hauptstadt Castulo (s. Cazlona) der Anas und selbst der Bätis (Strabo p. 154.) in seinem ersten Laufe durchströmte. [F.]

Orētum Germanorum (Ὤρητον Γερμανῶν, Ptol. II, 6, 59.), eine Stadt der Oretani (vgl. Plin. III, 3, 4. Oretani, qui et Germani cognominantur), wahrsch. auch das Ὠρισία des Artemid. bei Steph. Byz. p. 731. und das Ὠρία des Strabo III, p. 152. (vgl. Ukert II, 1. S. 410 f.), an der Stelle der heut. Einsiedelei de Oreto bei Granatula in La Mancha, zwei span. M. von Almagro, wo sich noch eine röm. Brücke über die Guadiana (Anas) und viele Ruinen finden. Vgl. Morales Ant. p. 8. u. 76. u. Florez Esp. Sagr. VII. p. 255. [F.]

Orĕus (Ὠρεός), Stadt im nördl. Euböa am Flusse Kallas unter dem Berge Telethrion gelegen, Strabo X, p. 445 f., in der Landsch. Histiäotis, selbst früher Histiäa oder Hestiäa genannt, Herod. VIII, 23. Skylax p. 22. Huds. Strabo l. l. Paus. VII, 26, 4. Steph. Byz. s. v. Ἱστίαια. Ueber die Lage und jetzige Beschaffenheit des Ortes s. Stephani, Reise im nördl. Griechenl. S. 33 ff. Nach dem Perserkriege hielt Oreus mit Euböa zu Athen, fiel aber Ol. 83, 3., 445., ab und ward darauf von Perikles unterjocht; die Bewohner wurden ausgewiesen, Thuc. I, 114., und nach Makedonien versetzt, und an ihrer Stelle 2000 Athener nach Oreus verlegt, Theopomp. bei Strabo X, p. 445. Diod. XII, 7. 22. Plut. Per. 23. vgl. Thuc. VII, 57. Bei dem abermaligen Abfall Euböa's, Ol. 92, 1., 411, blieben die Athener daher nur im Besitze dieser Stadt, Thuc. VIII, 95. Nach Athens Fall kam Euböa unter die Hegemonie der Spartaner, welche namentlich um Oreus, das jedenfalls jetzt oligarchische Verfassung erhielt, sich sehr verdient machten. Die Abtrünnigkeit dieser Stadt, Ol. 100, 3., 378, wobei Neogenes (Charigenes? Aesch. geg. Ktesiph. §. 103.) durch Jason von Pherä unterstützt sich zum Tyrannen aufwarf, war nur vorübergehend; Therippides verjagte den Tyrannen und stellte die alte Ordnung wieder her, und Chabrias suchte vergebens die Stadt mit Gewalt zu nehmen, Diod. XV, 30. Erst Ol. 100, 4., 377, erfolgte auch ihr Abfall von Sparta, Xenoph. Hell. V, 4, 56., und in diese Zeit, in welcher Athen mit Theben um den Besitz von Euböa stritt, mag die von Herakleodorus dort eingeführte Demokratie fallen, Aristot. Polit. V, 2, 9. Philipps Einmischung in die griechischen Angelegenheiten, seit Ol. 106, 4., 353, zog die Einsetzung von Tyrannen in den euböischen Staaten nach sich; auch in Oreus fand sich eine Partei welche für sein Interesse arbeitete, Demosth. Phil. III, p. 126. §. 59 ff., und ihm die Stadt in die Hände spielte, Demosth. Chers. p. 94. §. 18. p. 104. §. 59. Phil. III, p. 113. §. 12. IV, p. 133. §. 9., worauf er als Tyrannen daselbst den Philistides einsetzte, Dem. Phil. III, p. 119. §. 33. p. 126. §. 59. de cor. p. 248. §. 71. Strabo X, p. 445., der jedoch auf Betrieb des Demosthenes von den Athenern bald wieder abgesetzt, Dem. de cor. p. 252. §. 79. 81., nach Charax bei Steph. Byz. s. v. Ὠρεός gar getödtet wurde.

In den Kriegen der folgenden Zeit machte seine geographische Lage sowohl als seine Festigkeit (Liv. XXVIII, 5. 6 XXXI, 46.) Oreus zu einer wichtigen Position. Ol. 116, 4., 312, im Kriege des Antigonus und Kassander war Euböa der Schauplatz heftiger Kämpfe, wobei Oreus eine lebhafte Belagerung auszuhalten hatte, Diod. XIX, 75. 77. Dasselbe wiederholte sich noch zweimal unter Philipp III., Ol. 143, 2., 207, Liv. XXVIII, 6., u Ol. 145, 1., 200, Liv. XXXI, 46., wobei, das erstemal nur vorübergehend (Liv XXVIII, 8.), die Stadt, die bis dahin makedonische Besatzung gehabt, den Römern in die Hände fiel. Bald darauf, Ol. 146, 1., 196, erhielt es mit den übrigen griechischen Staaten durch T. Quinctius die Freiheit, Polyb. XVIII, 28. 30. Liv. XXXIII, 31. 34. Von da ab begann die Stadt zu verfallen, und schon Plin. H. N. IV, 12, 2. rechnet sie zu den verblühten Ortschaften Euböa's, doch erwähnt sie noch Ptolem. III, 15. [West.]

Orfitus (auf Inschriften; bei Schriftstellern auch Orphitus), röm. Beiname, z. B. in der gens Cornelia, Bd. II. S. 699. am Schlusse des Art., Furia, Bd. III. S. 598., Pactia, u. s. w. [Hkh.]

M. Orfius, eques Rom., bei Cic. ad Qu. fr. II, 14, 3. noster pernecessarius ex municipio Atellano, Kriegstribun in Cäsars Heere zur Zeit des gallischen Krieges, 700 d. St., 54 v. Chr., vielleicht derselbe welchen Cicero an Cäsar empfohlen hatte (vgl. ad Fam. VII, 5, 2., wo die Lesart zweifelhaft ist). [Hkh.]

Orga, s. Orgas.

Organa (Ὀργάνα, Nearch. p. 30. Ptol. VI, 7, 46.), kleine und unbewohnte Insel vor der Küste Caramaniens, von Ptol., der sie wahrsch. mit Ogyris (s. oben S. 890.) verwechselt, irrig weit hinaus in den Ozean unter Arabien gesetzt; wahrsch. das heut. Ormus. [F.]

Organagae, Volk in India intra Gangem bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Orgas (Ὀργᾶς, Strabo XII, p. 578.) oder Orga (Plin. V, 29, 29.), rechtes Nebenflüßchen des Mäander in Phrygien, das südöstl. von Celänä in den Hauptstrom fiel; vermuthlich der kleine Fluß welchen Arundell (Discov. in Asia min. I. p. 185.) zwischen Dineir und der Brücke des Mäander bei Digetzl passirte und dessen Namen wir nicht kennen. [F.]

Ὄργασοι (Ptol. VI, 14, 10.), Volk in Scythia intra Imaum. [F.]

Ὀργεῶνες hießen die Mitglieder von Genossenschaften welche zur Ausübung eines gemeinschaftlichen Cultus zusammentraten. Harpokr. ὀργεῶνές εἰσιν οἱ ἐπὶ τιμῇ θεῶν ἢ ἡρώων συνιόντες· ὀργιάζειν γάρ ἐστι τὸ θύειν καὶ τὰ νομιζόμενα δρᾶν. Suidas s. v. ὀργ., Σέλευκος — ὀργεῶνάς φησι καλεῖσθαι τοὺς συλλόγους ἔχοντας περί τινας ἥρωας ἢ θεούς. Bekk. Anecd. gr. p. 191, 26. ὀργεῶνές εἰσιν οἱ κοινωνοῦντες ἀλλήλοις θεῶν ἢ ἡρώων ἐν ἱεροῖς καὶ κοινῇ θυηπολοῦντες. Wenn dagegen Poll. III, 52. Etym. M. p. 226, 16. 629, 22., und die Gramm. bei Bekk. Anecd. gr. p. 227, 12. 286, 11. die ὀργεῶνες schlechthin mit den athenischen γεννῆται identificiren, so bezieht sich dies auf die speciellere Bedeutung der Orgeonen zu Athen als durch einen Cultus verbundener Theilhaber an einer Geschlechtsgenossenschaft, und weist allerdings auf einen engeren Zusammenhang derselben mit den Genneten hin (s. d. Art. γένη): allein die völlige Gleichstellung beider, das Aufgehen der Orgeonen in den Genneten, kann erst einer ziemlich späten Periode angehören, das ursprüngliche Verhältniß muß ein anderes gewesen seyn. Es haben sich über dieses zwei einander schroff entgegenstehende Ansichten ausgebildet. Schömann in der Anm. zu Isäus p. 208 ff. (vgl. Dess. Antiq. iur. publ. Graec. p. 210.), von der Meinung ausgehend daß viele Individuen, welche in natürlichem Verwandtschaftsverhältniß sowohl als in Religionsgemeinschaft mit den Geschlechtern standen, gleichwohl nicht mit in diese aufgenommen worden seien, nimmt an daß, insofern diese mit ihren im

den Geschlechtern befindlichen Verwandten, den Genneten, zu religiöser Verbrüderung zusammentraten, die Mitglieder dieser insgesammt den Namen ὀργεῶνες geführt, so also daß dieß das allgemeine, γεννῆται das besondere gewesen wäre. Dieser Ansicht steht namentlich entgegen daß, wenn auch späterhin in Folge von Einbürgerungen und andern Abwandlungen denen im Laufe von Jahrhunderten der Zustand der Bevölkerung eines Staates unterliegt, viele dem athenischen Staatsverband angehörenden Individuen außerhalb der γένη gestanden haben mögen, dasselbe doch schwerlich gleich von Anbeginn galt, von der Zeit an wo das Geschlechterwesen organisirt wurde, dem doch zunächst die Idee einer Zusammenführung der gesammten zerstreuten Elemente der Bewohnerschaft zum Grunde lag, so daß anzunehmen, es werde mit der Zahl von 360 γένη oder 10800 Familien die Summe der damals in Athen ansäßigen Bürger faktisch erschöpft gewesen seyn. Weit ansprechender ist daher die Ansicht welche Meier de gentilit. attica p. 24. 26. entwickelt und welche, wenn wir sie richtig verstehen, dahin geht daß als Solon, oder wer sonst, das Geschlechterwesen regulirte, er das was faktisch damals an Geschlechtern mit besondern Culten bestand festgehalten, die übrigen außerhalb der Geschlechtsgemeinschaft stehenden Familien aber den Geschlechtern zugewiesen, zur Theilnahme an deren Culten zugezogen und mit jenen zugleich unter die Phratrien vertheilt habe. Im Wesentlichen beruht diese Ansicht auf der Stelle des Philochorus bei Suidas u. Photius s. v. ὀργεῶνες (hist. graec. fragm. ed. Müller p. 399.): περὶ δὲ τῶν ὀργεώνων γέγραφε καὶ Φιλόχορος, τοὺς δὲ φράτορας ἐπάναγκες δέχεσθαι καὶ τοὺς ὀργεῶνας καὶ τοὺς ὁμογάλακτας, οὓς γεννήτας καλοῦμεν, woraus, wenn die freilich von Schömann Antiq. iur. publ. p. 210. verworfene Beziehung des Relat. οὓς auf Beides, ὀργεῶνας und ὁμογάλακτας, richtig ist, nun das umgekehrte Verhältniß gewonnen wird, daß nämlich die γεννῆται das Allgemeine, die ὀργεῶνες das Besondere und nur eine Species jener sind. Der Urheber des Geschlechterwesens schonte dabei die natürlichen Geschlechter so viel als möglich, die ihnen Angehörigen bildeten als ὁμογάλακτες den Kern auch der politischen Geschlechter: aus ihnen allein jedoch konnte der neue Schematismus in den erforderlichen runden Zahlen nicht ausgeführt werden, die Lücken wurden mit ursprünglich fremdartigen Bestandtheilen ausgefüllt, mit Familien welche, während das natürliche Verwandtschaftsverhältniß der alten Geschlechter ungestört blieb, durch Betheiligung an den Culten derselben als ὀργεῶνες mit ihnen in ein politisches Verwandtschaftsverhältniß traten. Zur Zeit des Philochorus hatten die Geschlechter längst ihre politische Bedeutung verloren und hatte nach Obigem auch der Unterschied der ὁμογάλακτες und ὀργεῶνες aufgehört, an deren Stelle der Name γεννῆται als Bezeichnung der gesammten Geschlechtsangehörigen getreten war. — Vgl. noch A. van Dale de fratriis, thiasis, orgeonibus etc. in den Dissert. antiq. IX. p. 728 ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalterth. §. 99, 10. Wachsmuth, hellen. Alterth. 2. Ausg. I. S. 364. [West.]

Orgessum (Liv. XXXI, 27.) oder Orgyssus (Ὄργυσσος, Polyb. V, 180.), Kastell der Pissantini im griech. Illyrien unweit der Grenze Maceboniens (nach Reichard j. Argova). [F.]

Orgetŏrix, ein helvetischer Häuptling, der im J. 693 d. St. (61 v. Chr.) die Auswanderung seiner Landsleute (Bd. III. S. 1117.) anregte und im Laufe der nächsten Jahre betrieb, durch persönliche Herrschsucht jedoch (die ihn mit auswärtigen Häuptlingen einen Geheimbund eingehen ließ) sich gerichtliche Verfolgung zuzog, und als er selbst durch das Mittel des Bürgerkriegs der Strafe des Feuertodes nicht mehr entgehen zu können hoffte, sich wahrscheinlich selbst den Tod gab (Cäs. b. g. I, 2. 3. Oros. VI, 7. vgl. Dio XXXVIII, 31., der ihn wie es scheint zu spät noch als Anführer auf-

treten läßt). S. Thierry Hist. des Gaulois I. p. 289—294. Münzen von ihm mit dem gallischen Symbole des Pferdes (vgl. Bd. III. S. 596. ob.) und mit der Legende (in lat. Schrift) Coios Orcitrix (das erste Wort angeblich sein Name, das zweite sein Titel, welcher Häuptling von 100 Thälern bedeute), sowie zum Theil mit dem Beisatze Atpili (angebl. König oder Herrscher) bei Lelewel, Etudes numism. et archeol., T. I. Type gaulois, pl. II, 50. VII, 7. §. 81. 110. 121. 126. vgl. Eckhel Doctr. num. I. p. 78 f., welcher noch an der Richtigkeit der Beziehung zweifelt. [Hkh.]

Orgia (Ὀργία, Ptol. II, 6, 68., wo die neuesten Herausg. wohl minder richtig Ὀρκία ediren, vgl. Münzen bei Sestini Med. Isp. p. 99. und Ukert II, 1. S. 452.), Stadt der Ilergeten in Hispania Tarrac., wahrsch. das heut. Orgagna. [F.]

Orgocyni, die Einwohner einer Stadt der Chersonesus Taurica bei Plin. IV, 12, 26. [F.]

Orgomanes, s. Dargomanes.

Orgyssus, s. Orgessum.

Ori, Völkerschaft Carmaniens bei Plin. VI, 23, 26., welcher unstreitig die Stadt Ora gehörte. [F.]

Oria, s. Oretum.

Oribasius (Ὀρειβάσιος), ein griech. Arzt über dessen Leben Eunapius (Vitt. Sophist. p. 139.) Hauptquelle ist. Hienach war er zu Pergamus (nicht in Sardes, wie Suidas s. v. u. Philostorgius Hist. Eccl. VII, 15. p. 510. B. angeben) von angesehenen Eltern geboren, machte zuerst zu Pergamus, dann zu Alexandria unter Zeno von Cypern, zugleich mit Magnus (s. Bd. IV. S. 1443.) seine Studien, und begann dann als Arzt eine praktische Thätigkeit in der er bald zu großem Ansehen gelangte. So nahm ihn Julian mit sich nach Gallien als Leibarzt, bediente sich seiner aber auch in andern Dingen als Rathgeber, zumal da Orib. in die religiösen Ansichten des Kaisers einging (vgl. Julian. Epist. 17. p. 384.); daher er auch von Julian, der ihn zum Quästor in Constantinopel erhoben hatte (s. Suid.), an das Orakel zu Delphi gesendet ward, von wo er jedoch die Antwort zurückbrachte daß das Orakel jetzt verstummen müsse (s. Georg. Cedren. p. 240. B. Ven.). Darauf begleitete er den Kaiser auf seinem letzten Feldzug und leistete ihm auf seinem Sterbebette noch Beistand. Eben diese innige Verbindung mit Julian zog ihm von Valens und Valentinian Verbannung unter die Barbaren (Gothen?) zu, bei denen er aber auch bald durch seine ärztliche Kunst sich großes Ansehen gewann, bis die Kaiser, dem allgemeinen Verlangen nachgebend, ihn wieder zurückriefen und ihm sogar den erlittenen Schaden ersetzten. Von nun an unangefochten und allgemein hochgeachtet lebend scheint er ein hohes Alter erreicht und in der ersten Hälfte des 5ten Jahrh. gestorben zu seyn. Unter seinen Schriften ist vor Allem zu nennen eine aus Auftrag des Julian (361—363 n. Chr.) gemachte Sammlung von Auszügen, welche zunächst aus den Schriften des Galenus, dann aber auch der übrigen gelehrten Aerzte früherer Zeit das Wissenswürdigste, in eine wissenschaftliche Ordnung gebracht, enthalten sollte; s. Phot. Bibl. Cod. CCXVI ff. Von dieser großen aus 72 Büchern bestehenden Compilation (συναγωγαὶ ἰατρικαί) machte er selbst später einen Auszug (σύνοψις) in neun Büchern für seinen Sohn Eustathius. Dieser Auszug ist bis jetzt nur in lat. Sprache herausgekommen zu Venedig 1554 8., (wiederholt Paris 1554. 12.) durch J. B. Rasarius, und zu Basel 1557 8., ein Theil des griech. Textes neuestens in der Revue de philologie II. p. 166 ff.; das größere Werk ist bis jetzt nur zum Theil durch den Druck bekannt geworden, indem der andere Theil entweder ganz verloren oder noch in Handschriften verborgen ist. Während das 24ste u. 25ste Buch, welche den anatomischen Auszug aus Galen enthalten, im griech. Texte zu Paris 1556. 8.

und zu Leiden 1735. 4. (durch Wilh. Dundaß), das erste und ein Anfang des 5ten aber zu Rom 1543. 4. erschienen, war schon vorher eine lateinische Uebers. von Buch 1—15. [und 24. 25. zu Venedig durch J. B. Rasarius erschienen, wiederholt zu Paris 1555. 8. u. Basel 1557. 8.; den griech. Text der 15 ersten Bücher sammt latein. Uebers. gab Ch. F. de Mathäi heraus, Moskau 1808. 4., das 44ste Buch Ulco Cats Busemaker, Gröningen 1835. 8., nachdem A. Mai aus einer vaticanischen Handschr. zuerst den griech. Text von Buch 44. 45. 48. 49. und einen Theil von 50. 51. zu Tage gefördert hatte (Classici auctt. e codd. Vaticc. IV. p. 1 ff. 276 ff.); Buch 46. u. 47. nebst Fragmenten von B. 48. u. 49. findet sich griechisch u. mit lat. Uebers. in Ant. Cocchii Libri Graecc. chirurgicc. (Florent. 1754. fol.) p. 54 ff. Vgl. Hoffmann Lex. Bibl. III. p. 173 ff. u. Choulant Bücherkunde für die ält. Medic. (Leipz. 1841. 8.) S. 122 ff. und daselbst die weitere Literatur. Außerdem werden ihm noch beigelegt die nur lateinisch bekannt gewordenen Euporista an Eunapius in vier Büchern, über die leicht anzuschaffenden Arzneimittel, gedruckt zu Basel 1529. fol. (hinter Cälius Aurelianus) u. Vened. 1558. 8. von J. B. Rasarius, von Manchen bezweifelt und als ein aus den *ξυναγωγαί* gemachter Auszug angesehen; ferner die Commentare zu den Aphorismen des Hippokrates, die auch nur lateinisch vorhanden sind (von J. G. Andernac zu Paris 1533. 8., wiederholt Venedig 1533. 8. Basel 1536. 8. u. Padua 1658. 12.), aber gewöhnlich für untergeschoben gelten. Die andern Werke des Orib. welche Suidas anführt, über die Leidenschaften, über den Zweifel in der Heilkunde, und über die Regierungskunst, sind spurlos verschwunden. Orib. zeigt sich in diesen Schriften, zumal in der großen Sammlung, keineswegs als einen blosen trockenen Compilator; er hat mit klarem Geist und praktischer Einsicht das Einzelne gesammelt, überarbeitet und oft auch mit eigenen Bemerkungen begleitet, wodurch das Einzelne nicht wenig namentlich auch an Deutlichkeit gewonnen hat. Ueberall waltet der Standpunkt der praktischen Heilkunde vor; seine allgemeine Therapie ist sehr befriedigend, seine Diätetik sogar vorzüglich ausgefallen; trefflich auch Alles das was er z. B. über die Anwendung gymnastischer Uebungen, über Kindererziehung u. dgl. sagt. Weniger Neues wird man in denjenigen Theilen finden welche in das Gebiet der Anatomie einschlagen, obwohl er Affen secirt zu haben versichert (VII, 6.); hier ist das Meiste aus Galenus, Rufus und Soranus genommen; und ebenso wenig scheint er auch in der Chirurgie Neues geleistet, sondern sich auf seine Vorgänger beschränkt zu haben, wie dieß die Excerpte über die chirurgischen Maschinen aus Heliodorus und über die Herculesschlingen im 43sten u. 45sten Buch der *ξυναγωγαί* zeigen, welche auch in Vidii Chirurgia, Paris 1544. fol. in Gesneri Chirurgia, Tigur. 1555. fol. und in der Chartier'schen Ausgabe des Galenus und Hippokrates, T. XII. p. 533 ff. stehen, von Manchen aber auch bezweifelt worden sind. S. das Nähere bei K. Sprengel, Gesch. d. Arzneikunde II. S. 255 ff. 3. Ausg. J. F. C. Hecker in dessen literar. Annalen d. gesammten Heilk. 1825. I. S. 5—28. — Im Allgem. vgl. Fabric. Bibl. Graec. IX. p. 451 ff. XII. p. 639 ff. u. XIII. p. 353 ff. der älteren Ausgabe. [B.]

Orichalcum, s. oben S. 151.

Oricus (*Ὠρικός*, Herod. IX, 92. Polyb. VII, 19, 2. Steph. Byz. p. 733.) oder Oricum (*Ὠρικόν*, Scymn. 440. Ptol. III, 14, 2. Liv. XXIV, 40. CXI, 10. Mela II, 3, 12. Plin. III, 23, 26.), bedeutende griech. Seestadt (Appian. B. C. II, 54. Cäs. B. C. III, 39.) in Illyris Graeca (nach Ptol. l. l. schon in Epirus) im Gebiete der Amantini und in der Nähe des Ceraunischen Gebirges (vgl. Cellar. Geogr. ant. II, 13. p. 153.), der Sage nach von Euböern die ein Sturm auf der Rückkehr von Troja hieher verschlagen hatte gegründet (Scymn. l. l., daher bei Lucan. III, 187. Dar-

danium Oricon), nach Plin. l. l. aber eine Colonie der Colchier, welcher auch (II, 89, 91.) berichtet, sie sei ursprünglich eine Insel gewesen, die aber angesetzter Schlamm und Sand mit dem Festlande verbunden habe. Sie war fest, hatte einen wenig sichern Hafen (Cäs. B. C. III, 40.) und war dem Apollo geheiligt (Münzen bei Rasche Lex. num. III, 2. p. 172. vgl. Eckhel de num. vet. p. 103. u. Inschr. bei Gruter. p. 906, 7.). Nach einer Münze bei Holsten. ad Steph. p. 362. wäre sie selbst röm. Colonie (Col. Claudia) gewesen. Herodes Atticus stellte die in den Bürgerkriegen sehr mitgenommene Stadt wieder her (Philostr. vit. Her. Att.). In dem Gebiete der Stadt (Ὠρικία bei Steph. l. l. u. Dion. Per. 399.) wuchsen eine Menge Terebinthen (Virg. Aen. X, 136. Prop. III, 5, 63. oder III, 6, 48.). Sie heißt noch j. Eriko. Vgl. Leake North. Gr. I. p. 3. 6. 90. [F.]

Oriens (It. Ant. p. 141.), eine Mittelstation zwischen Nicäa und Tottaium im südlichen Bithynien. [F.]

Origĕnes (Ὠριγένης, d. i. der von Or = Horus, Geborene), 1) ein neuplatonischer Philosoph des 3ten Jahrhunderts, welcher von Porphyrius (Vit. Plotin. 3. p. 97. Fabr. oder T. I. p. LII. Creuz.) zugleich mit Herennius und Plotinus als Schüler des Ammonius Saccas (s. Bd. I. S. 415.) genannt wird, welcher ihm wie seinen beiden Mitschülern die gleiche Verpflichtung auferlegt hatte, seine Lehre nicht durch Schriften, sondern nur durch mündlichen Unterricht bekannt zu machen. Diesen mag Orig. in Alexandria ertheilt haben, und dort auch Longinus sein Schüler gewesen seyn (s. Longin. περὶ τέλους bei Porphyr. l. l. 14. p. 116. Fabr. oder p. LXIV. Creuz.). Aber er scheint auch nach Rom gekommen und dort den Vorträgen Plotin's beigewohnt zu haben (s. Porphyr. l. l. p. 116. Fabr. vgl. Hierokl. bei Phot. Bibl. Cod. CCXIV. p. 173. Bekk. CCLI. p. 460.); darin mag vielleicht der Grund liegen warum ihn Eunapius (in Porphyr. p. 17. p. 10. ed. Boisson. u. dazu Wyttenbachs Anmerkk. p. 40.) einen Mitschüler des Porphyrius nennt. Als Schriftsteller scheint er nichts Bedeutendes geleistet zu haben, wie denn Eunapius auch seiner Darstellung jeden Reiz abspricht. Angeführt wird (s. Porphyrius 3. p. 97. Proklus in Plat. Tim. p. 24.) eine kleine Schrift περὶ δαιμόνων, weiter ein Commentar zu dem Eingang des Platonischen Timäus. Eine dritte Schrift, mit der auffallenden Ueberschrift: ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς u. dem Zusatz ἐπὶ Γαλιηνοῦ, nennt Porphyr. l. l. p. 97. H. Valois (zu Euseb. Histor. Eccl. VI, 19.) wollte darin eine Lobschrift auf das poetische Talent des Kaisers Gallienus finden: eine Ansicht an welche sich die von Redepenning (Origenes I. S 422. 423.) anschließt, welcher in dieser Schrift satirische Beziehungen auf Gallienus, etwa auf dessen Poesien, vermuthet. Mit mehr Recht dachte wohl schon Brucker (Hist. crit. phil. II. p. 216.) an eine Schrift philosophischen Inhalts und an den Sinn des Wortes βασιλεύς als des Gottes, des Herrn und Königs aller Dinge; vgl. auch Creuzer ad Plotin. T. I. p. XCIII f. ed. Oxon. Ruhnken (Diss. de Longin. §. V. p. 315.) wollte die Aufschrift in folgender Weise gestalten: ὅτι (ὁ) νοῦς ποιητὴς καὶ βασιλεύς und im Inhalt eine Polemik gegen diejenigen Philosophen vermuthen welche drei Grundprincipien des Universums annahmen. Wenn hiegegen Manches sich einwenden läßt (s. Creuzer a. a. O. J. H. Fichte De nov. phil. Plat. orig. Commentat. Berlin 1818. p. 15. Schmidt S. 135 ff.), so wird man bei der allgemeinen Annahme stehen zu bleiben haben daß in dieser Schrift von der Weltschöpfung durch Gott, den alleinigen Schöpfer und Erhalter des Weltalls, gehandelt worden, wenn man nicht einer neuen Vermuthung (R. T. Schmidt in Ullmanns Studien und Kritiken 1842. I. S. 138 ff. bes. S. 142 ff. 165.) folgen will, welche bei Orig. einen Einfluß des Stoicismus annehmend, und hienach, das Wort ποιητής in dem Sinne des wahren Weisen (σοφός) auffassend, in dieser

Schrift die Ausführung eines stoischen Paradoxon erwartet, wonach, wie der Weise allein ein wahrer Dichter ist, auch der König allein Dichter zu nennen wäre. Vgl. Fabr. Bibl. Graec. III. p. 180 f. Harl. Ruhnken de Longino §. V. Redepenning, Origenes (Bonn 1841. 8.) I. S. 421—429. Ebenfalls aus des Ammonius Schule hervorgegangen war 2) der Kirchenvater Orig., auf welchen man auch neuerdings wieder alles über Nr. 1. Berichtete zu beziehen gesucht hat (s. G. A. Heigl: der Bericht des Porphyrius über Origenes, Programm zu Regensburg 1835, mit Bezug auf Euseb. H. E. VI, 19.; s. dazu Baur in den Berliner Jahrbb. f. Wiss. Krit. 1837. Bd. II. S. 652 ff. u. dagegen Redepenning I. S. 422 ff.). Dieser Orig. (mit dem Beinamen Adamantius) ist geboren um 185 n. Chr. (so Huet, Dupin u. A., s. Redepenning I. S. 44. 419.), wahrsch. zu Alexandria, und hier auch gebildet, gestorben zu Tyrus 254 n. Chr. (s. Redepenning II. S. 265 ff.); er hatte in der Jugend zu Alexandria sich viel mit grammatischen Studien beschäftigt, auch darin selbst unterrichtet, und legte darum auch nachher auf diese Studien besondern Werth (s. Redepenning I. S. 200 ff.). Insbesondere aber war es das Studium der neuplatonischen Philosophie das er mit innerer Neigung ergriffen, das er daher mit der christlichen Glaubenslehre zu verbinden suchte (s. das Nähere bei Redepenning I. S. 219 ff. 227 ff. 333. u. vgl. Thomasius in Ullmanns Stud. und Kritik. 1838. II. S. 1034 ff. B. Fischer, de Origenis theologia et cosmologia, Halle 1846. 8.), in welcher Beziehung bes. die Schrift über die Gründe des christlichen Glaubens: περὶ ἀρχῶν, in vier Büchern, zu nennen ist. Diese Schrift ist nur in einem ganz kurzen Auszug bei Photius (Bibl. Cod. VIII.), wozu noch einige Fragmente hinzukommen welche in der Philokalie (d. i. den Excerpten des Gregor von Nazianz und des Basilius Magnus aus den Werken des Origenes, herausgegeben von J. Tarinus zu Paris 1619. u. 1624. 4., und von G. Spencer bei s. Ausg. der Bücher wider Celsus zu Cambridge 1658. 1677. 4.) sich erhalten haben, auf uns gekommen; ihren Verlust muß uns jetzt eine wenig zuverläßige lat. Uebers. ersetzen, welche der durch seine Streitigkeiten mit Hieronymus bekannte Rufinus um das Ende des 4ten Jahrh. n. Chr. davon gefertigt hat; ein Abdruck dieser Uebers. (De principiis) in der Ausg. des Origenes von De la Rue T. IV. und in einer besondern Ausgabe von Redepenning, Leipz. 1836. 8. Ein Mehreres darüber s. in meinem Suppl. II. der Gesch. d. röm. Lit. §. 97. Petersen Symbol. ad fidem et studia Rufini. Havniae 1840. 8. p. 9 ff. Redepenning in den Prolegg. s. Ausg. und in: Origenes I. S. 392 ff. K. F. Schnitzer: Origenes über die Grundlehren der Glaubenswissenschaft, ein Wiederherstellungsversuch, Stuttg. 1836. 8. Neben dieser Schrift, welche als neuplatonisch-wissenschaftliche Darstellung des christl. Glaubens lebhaften Widerspruch fand und ihren Verf. unter die Zahl der Häretiker brachte, andererseits aber ebenso warme Vertheidiger erhielt (vgl. die Nachweisungen bei Gräße, Lehrb. d. Lit.Gesch. I. S. 995.), können hier noch die ganz verlorenen Stromaten (vgl. Euseb. H. E. VI, 21. vgl. 23. 24.) genannt werden, welche Orig. nach dem Vorgang seines Lehrers Clemens (s. Bd. II. S. 436 f.) abfaßte, um darin eine vergleichende Zusammenstellung der Lehren des Christenthums und der Philosophie zu geben und die Dogmen der christlichen Glaubenslehre aus Plato, Aristoteles u. A. zu bekräftigen, wie Hieronymus Ep. 83. (85) vgl. Ep. 65. ad Pammach. et Ocean. angibt. Vielleicht (s. Redepenning I. S. 379 ff. 391 ff.) sind sie identisch mit den von Orig. in der frühern Periode seines Lebens veranstalteten Auszügen aus den Systemen verschiedener Philosophen, welchen er zugleich eigene Beurtheilungen beigefügt hatte (vgl. Euseb. H. E. VI, 18.). Unächt aber ist die als Werk des Orig. zuerst von Jac. Gronovius im Thes. Ant. Graecc. T. X. p. 257 ff. herausgegebene kleine Schrift φιλοσοφούμενα, d. i. Lehr-

säße der Philosophen, und eigentlich nur der erste Theil einer aus zwei Büchern bestehenden Schrift, welche den Titel führte: *Κατὰ πασῶν αἱρέσεων ἔλεγχος*. In dem was wir noch besitzen werden die Lehren der griech. Philosophie durchgegangen aus welchen die Ketzereien hervorgegangen sind: und so gewinnt das Büchlein, das jedenfalls ein Produkt einer spätern Zeit ist und in neueren Zeiten bald dem Aetius, bald dem Didymus, bald dem Epiphanius beigelegt wurde, einigen Werth für die Geschichte der alten Philosophie; s. bes. J. Ch. Wolf in s. Ausg. dieser Schrift: Compendium hist. philosophicae antiq. s. philosophumena, Hamburg 1706. 8. u. vgl. Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 227 ff. ed. Harl. Endlich kann hier auch noch der Schrift gegen Celsus gedacht werden, worüber s. Bd. II. S. 239 f. nebst Redepenning, Orig. II. S. 130 ff. A. Kayser La philosophie de Celse et ses rapports avec le christianisme, Straßburg 1843. 4. u. Ch. Buhl La polemique de Celse contre le christianisme, ibid. 1844. 4. Die exegetischen, homiletischen ꝛc. Schrr. des O. gehören nicht hieher. Die beste Gesammtausgabe seiner Werke ist die von De la Rue besorgte der Benediktiner, Paris 1733 ff. in IV Voll. fol. und in Gallandi Bibl. Patr. T. XIV. (Venedig 1781. fol.); ein Abdruck des Textes der Pariser Ausg. von F. Oberthür zu Würzburg 1785 in XV Voll. 8. u. von C. G. C. Lommatzsch zu Berlin 1831 ff., bis jetzt XVII Voll. 8. Ein Mehreres s. bei Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 201 ff. nebst den weitern Nachweisungen bei Gräße, Lehrb. d. Lit.Gesch. I. S. 950 ff. vgl. 995. 1076 f. Ueber die Ausgaben vgl. außer Fabricius noch Hoffmann Lexic. Bibliograph. III. p. 176 ff. u. Redepenning, Orig. II. S. 472 ff. — Ueber einige Andere welche den Namen Origenes führen, aber in die christl. Literatur gehören, vgl. Fabric. I. I. p. 201. not. u. Redepenning II. S. 421. 477. Ein gelehrter Arzt Origenes oder Origenianus kommt einigemal bei Galenus vor; s. die Stellen in Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 354. [B.]

Origenomesci (Mela III, 1, 10. Plin. III, 3, 4.), eine zu den Cantabrern gehörige Völkerschaft in Hispania Tarrac., deren Stadt Ptol. II, 6, 51. *Ἀργενομέσκον* nennt (das heut. Argomeda). Ueber die verschiedenen Schreibarten des Namens vgl. Tzschucke ad Mel. Vol. II. P. III. p. 52 f. [F.]

Origiăcum (*Ὀριγιακόν*, Ptol. II, 9, 7.), Stadt der Atrebates in Gallia Belgica, das heut. Orchies (vgl. Cluver Geo. ant. II, 26.). [F.]

Orii (*Ὄριοι*), Völkerschaft auf Creta bei Polyb. IV, 53, 6. [F.]

Orine (*Ὀρεινή*), 1) eine der 12 Toparchien in welche nach Plin. V, 14, 15. Judäa getheilt war und wozu Jerusalem selbst gehörte. Vgl. auch Joseph. B. Jud. III, 4. — 2) eine Insel (Arrian. Per. m. Er. p. 2. 3.) oder Halbinsel (Ptol. IV, 7, 8. *Ὀρεινὴ Χερσόνησος*) des arab. Meerb. im Sinus Adulicus vor der Küste von Aethiopien, das heut. Dahlak im Golf von Massaouah oder Matzua. [F.]

Oringis (Liv. XXVIII, 3.), ohne Zweifel identisch mit dem Oningis des Plin. III, 1, 3., und höchst wahrsch. auch mit dem Aurinx des Liv. XXIV, 42., eine reiche Stadt des südlichen Hispaniens (oder Bätica's) mit Silbergruben, in der Gegend von Munda (oben S. 210.) zu suchen (vgl. Ukert II, 1. S. 359.). Reichard setzt sie ganz willkürlich und viel zu weit nordöstlich an die Stelle des heut. Origuela an der Grenze von Neu-Castilien und Arragonien. [F.]

Orīon (*Ὠρίων*), ein gewaltiger Riese, der an Größe und Schönheit die Aloiden (s. d.) übertraf (Hom. Od. XI, 310.), von dessen Abstammung aber Homer nichts berichtet. In ihn verliebte sich die Eos, worüber die Götter so lange zürnten bis Artemis denselben in Ortygia plötzlich erlegte mit „sanftem Geschoß" (Od. V, 121—124.). Schon in dem interpolirten Theile der Nekyia (Od. XI, 572 ff.) ist er als großer Jäger geschildert, vgl. Hesiod. Opp. 598. 615. ꝛc. Seine Abstammung wird von den Spätern sehr

verschieden angegeben. Nach Einigen ist er ein Sohn des Hyrieus, aus Hyria in Böotien, von den Böotiern auch Kandaon genannt (Strabo IX, p. 404. Parth. Erot. 20. Tzetz. Lyc. 328. Ovid Fast. V, 499.). Nach Andern ist er ein Sohn des Poseidon und der Euryale, einer Tochter des Minos (Apollod. I, 4, 3. Eratosth. 32. Munk. zu Hyg. fab. 195. Müller, Orchom. S. 100. Völcker, Myth. d. jap. Gesch. S. 111.), oder ein Sohn des Oenopion (Serv. Virg. Aen. I, 535. X, 763.), oder ein Erdgeborener (Apollod. I, 4, 3.). Je nachdem seine Vaterstadt Hyria gerade unter tanagrischer oder thebanischer Herrschaft stand wird er auch ein Tanagräer oder ein Thebaner genannt (Hyg. Astr. II, 34. Paus. IX, 20, 3. Strabo IX, p. 404. Müller, Orchom. S. 215.). Hyrieus (oder Oenopion) bewirthete einst gastlich den Zeus, Hermes und Poseidon (A. nennen statt des Letzteren den Ares). Es wurde ihm eine Bitte erlaubt. Er bat um einen Sohn. Die drei Götter geboten ihm eine mit Urin gefüllte Ochsenhaut zu vergraben, und nach neun Monaten zu öffnen. Nach dieser Zeit fand er einen Sohn darin und nannte ihn (ἀπὸ τοῦ οὐρεῖν, ab urina, nach der wunderlichen Etymologie der Alten) Orion (Hyg. fab. 195. Astr. II, 34. Ovid Fast. V, 495 ff. Serv. Virg. Aen. 535.). Dieser ward so groß an Körper daß wenn er auch im tiefsten Meere ging Haupt und Schultern über das Gewässer, und wenn er auf der Erde einherschritt dieselben in die Wolken ragten (Virg. Aen. X, 763 ff.). Nach A. verlieh ihm Poseidon auf dem Meere zu gehen (Hyg. l. l. Apollod. I, 4, 3. Eratosth. Catast. 32.). Dem König Zanklos in Sicilien baute er einen Hafen, indem er einen gewaltigen Damm, oder das Vorgebirge Pelorias in das Meer setzte, und darauf dem Poseidon ein Heiligthum errichtete (Diod. IV, 85.). Seine Gemahlin nennt Apollodor (I, 4, 3.) Side, welche von Here in den Hades entrückt wurde, weil sie in der Schönheit den Vorrang haben wollte; und seine Töchter heißen (Apollod. l. l.) Metioche und Menippe, die sich nach Anton. Lib. 25. selbst opferten. Ueber sein Abenteuer mit Oenopion in Chios s. oben S. 881. Von Chios ging er nach Delos, oder nach A. nach Kreta (Apollod. l. l. u. Heyne dazu. Parth Erot. 20. Serv. Virg. Aen. I, 535 X, 763. Hyg. l. l. Theon ad Arat. 638.). Nach Apollodor (I. l.) soll ihn die Eos welche ihn liebte nach Delos gebracht haben, wo er von Artemis erschossen wurde weil er sie zum Diskuswerfen aufgefordert hatte, oder weil er der Upis, einer hyperboräischen Jungfrau, Gewalt anthat. Andere geben die Veranlassung seines Todes also an: Orion wurde von Artemis geliebt. Apollo, darüber zürnend, behauptete, sie vermöge einen fernen dunkeln Punkt auf dem Meer, den er ihr zeigte, nicht zu treffen. Sie schoß und traf. Das ihr unbekannte Ziel war das Haupt des schwimmenden Orion (Hyg. Astr. II, 34.). Wieder Andere erzählen er habe der Artemis nachgestellt und ihr Gewalt anthun wollen; deßhalb erlegte ihn die Göttin mit ihren Pfeilen (Horaz Od. III, 4. Hyg. Astr. II, 34. Arat. Phaen. 635 ff.), oder sendete einen ungeheuren Skorpion (Lukan. IX, 836.), der ihn tödtete (Serv. Virg. Aen. I, 535.). Nach Ovid (Fast. IV, 539 ff.) endlich rühmte er sich daß er jedes Thier überwältigen könne; da sandte Tellus einen Skorpion, dem er unterlag. Daß er als Sternbild an den Himmel versetzt sei findet sich schon Od. V, 274. Il. XVIII, 486. — Endlich verdient noch eine Sage die sich bei Pindar findet einer kurzen Erwähnung. Pleione nämlich geht mit ihren Töchtern durch Böotien, wo sie mit Orion zusammentreffen. Die Jungfrauen gefallen ihm; er will sich ihrer bemächtigen; sie ergreifen die Flucht, und verharren im Laufe fünf Jahre lang, bis Zeus sich ihrer erbarmt und sie als Sterne an den Himmel versetzt, wo ihnen diese Scheu vor Orion geblieben ist (Pind. Dithyr. fr. aus Etym. M. 675, 33.; vgl. Schol. Pind. N. II, 16. Eustath. Od. V, 274.).

Auch erwähnt Pindar (ibid.) den Orion am Himmel selbst, wie er der Pleione nachrennt und mit ihm sein löwenbezwingender Hund. [Pfau.]

Das Sternbild Orion macht sich durch viele helle Sterne sehr kenntlich. Es ist nördl. von den Hörnern des Stiers, westl. vom Stiere und dem Eridanus, östl. vom Einhorn und den Zwillingen und südl. vom Haasen begrenzt. Der Aequator durchschneidet es und die Milchstraße geht durch den östl. Arm desselben. Es stellt einen kämpfenden Helden vor, der gegürtet und bewaffnet ist und in der einen Hand eine Keule hält. An der östlichen Schulter des Orion glänzt ein Stern erster Größe, Beteigeuze genannt, an der westlichen ein Stern zweiter Größe, Bellatrix genannt. Drei schöne in gerader Linie stehende Sterne zweiter Größe bilden den Gürtel, auch Jakobs-Stab genannt; Sterne dritter Größe bilden das Schwert und zwischen ihnen zeigt sich ein Nebelfleck. Am westlichen Fuße steht ein Stern erster Größe, Rigel genannt, am östlichen ein Stern dritter Größe. Der Kopf ist durch drei kleine nahe beisammen stehende Sterne kenntlich. Ideler (Ursprung und Bedeutung der Sternnamen S. 219.) vermuthet daß der älteste Name dieses Sternbilds Ὠαρίων, der sich bei Pindar findet, gewesen sei, woraus Arion und Argion, das bei Firmicus vorkommt, entstand, und daß der in seiner Nähe befindliche Hund ihn zu einem gewaltigen Jäger in der Phantasie der Griechen erhoben habe. Bei den Römern heißt dies Sternbild auch Jugula und Jugulae. Ueber die Bedeutung und verschiedene Ableitungen dieser Worte s. Ideler a. a. O. S. 222. 331 ff. Bei Hesychius führt das Sternbild Bootes auch den Namen Orion. Ueber den Auf- und Untergang des Orion s. Gemin. Isagog. c. XVI. Ptol. de Apparentiis. Plin. H. N. XVIII, 26. 28. 31. Ovid Fast. IV, 387. V, 493. VI, 717. 785. u. s. w. Der kosmische Untergang dieses Sternbildes, der für die Alten im Spätherbst erfolgte, brachte Sturm und Regen, Virg. Aen. IV, 52. Hor. Od. I, 28. Ep. XV, 7. Eratosthenes zählt 17 Sterne im Orion, drei im Kopfe, in jeder Schulter einen hellen, im rechten Arm einen, an der äußersten Hand einen, im Gürtel drei, im Schwerte drei, an jedem Knie einen hellen und an jedem Fuß gleichfalls einen. Die nämliche Zahl führt Hygin auf. [O.]

2) Unter dem Namen Orion (Ὠρίων) und Orus (Ὦρος) treten uns mehrere griech. Grammatiker in den ersten christl. Jahrh. entgegen, die öfters mit einander verwechselt worden sind (s. Ritschl Comment. p. 3 f. 19 ff.), eine Verwirrung die durch die Angaben des Suidas eher vermehrt als vermindert wird. Dieser nämlich (T. II. p. 797. Küst. Vol. II. P. I. p. 1284 f. ed. Bernhardy. Ritschl l. l. p. 5 ff. Westermann Vitt. Scriptt. p. 381.) führt einen doppelten Orion an, den einen aus dem ägyptischen Theben, den andern aus Alexandria, und theilt einem jeden mehrere Schriften zu; ebenso nennt er einen Oros aus Alexandria, dem er eine Reihe von Schriften grammatischen Inhalts zuweist, während uns aus andern Anführungen ein Milesier, oder auch ein Thebaner Oros bekannt ist, ja auch ein Milesier Orion genannt wird. Erst F. Ritschl (De Oro et Orione Commentatio, Vratislav. 1834. 8. und in der Halle'schen Encyclop. Sect. III, 4. S. 276 ff.) hat eine möglichst genaue Scheidung dieser verschiedenen Nachrichten unternommen. Hienach haben wir zuerst Orion aus Theben in Aegypten zu nennen, einen Grammatiker welcher, wenn auf ihn Marin. Vit. Procl. 8. zu beziehen ist, des Proclus Lehrer war und daher wohl auch eine Zeitlang in Alexandria gelehrt haben mag, dann aber nach Cäsarea in Cappadocien übersiedelte, da er in seinem Etymologicum als γραμματικὸς Καισαρείας bezeichnet wird, und auch eine Zeitlang in Byzanz sich aufgehalten zu haben scheint (Tzetz. Chil. X, 57 ff.). Hienach würde Orion in die erste Hälfte des fünften Jahrh. n. Chr. fallen; dazu paßt auch die weitere Angabe des Suidas, welcher ihm eine Sammlung von Sentenzen (συλλογὴ γνωμῶν, ἀνθολόγιον) in drei Büchern,

gerichtet an Eudocia, die Gemahlin des jüngeren Theodosius, zuweist, und damit ihn in die Mitte dieses Jahrh. rückt (um 440 n. Chr.). Diese Schrift ist noch in einer Warschauer Handschrift unter dieser Aufschrift (*ἀνθολόγιον πρὸς Εὐδοκίαν*) vorhanden; s. Fr. Passow's Notitia de anthologia Orionis Thebani im Index Lectt., Vratislav. 1831. Sommer. 4. Bedeutender erscheinen die lexicalischen Leistungen dieses Orion, dessen etymologisches Wörterbuch, auf welches schon früher Ruhnken und andere Gelehrte aufmerksam gemacht hatten, zuerst im J. 1820 zu Leipzig durch F. W. Sturz, welchem F. A. Wolf die ihm von Larcher und Koës mitgetheilten Abschriften der Pariser Manuscripte übergeben hatte, herausgegeben ward als Anhang zum Etymologicum Gudianum (s. Bd. III. S. 246.) unter dem Titel: Orionis Thebani Etymologicum, ex museo F. A. Wolfii primum edidit etc., wozu noch die hinter dem Etymolog. Gudianum p. 611 ff. aus einer Darmstädter Handschrift unter des Orion von Theben Namen bekannt gewordenen Excerpte, so wie die angeblich ebenfalls aus des Orion etymologischem Werke (*περὶ ἐτυμολογιῶν*) entnommenen Excerpte aus Pariser Handschriften hinter dem Etymolog. Orionis p. 173 ff. hinzukommen, von welchen die ersteren Manches ausführlicher geben, was auf weitere und spätere Zusätze, wie dieß auch namentlich bei den Pariser Excerpten der Fall ist, schließen läßt; oder man müßte der Vermuthung folgen daß das von Sturz herausgegebene Etymologicum nicht für das Werk des Orion selbst, sondern für einen Auszug daraus anzusehen sei; vgl. Sturz Praefat. p. VI. u. Ritschl Comment. p. 22 ff. Die Verfasser der beiden erwähnten Etymologica, des Magnum und des Gudianum, haben das Werk des Orion fast ganz in die ihrigen aufgenommen und verarbeitet, und ebenso haben davon auch die meisten andern Lexicographen der spätern Zeit vielfachen Gebrauch gemacht und ist dasselbe auch an sich vielfach beachtenswerth; vgl. Ritschl p. 14 f. 28. Insbesondere mag aus den Schriften des älteren Oros (s. unten) Manches von Orion in sein Werk aufgenommen worden sein. Als weitere Quellen des Orion erscheinen die Schriften des Apollodorus, Heraklides, Soranus u. A., bes. auch des Herodianus (s. Bd. III. S. 1237 ff.), Einiges auch aus Apollonius; s. Ritschl p. 28. Wenn nun Suidas ein Werk *περὶ ἐτυμολογίας* seinem zweiten Orion aus Alexandria, sammt einem *ἀνθολόγιον* beilegt, so beruht dieß wohl auf einer Verwechslung, indem beides kaum anders als auf den Thebaner Orion bezogen werden kann; so bleibt für diesen Alexandriner Orion nur noch eine sonst nirgends als bei Suidas genannte Schrift: *Ἀττικῶν λέξεων συναγωγὴ* und ein ebendaselbst ihm beigelegtes Enkomium auf den Kaiser Hadrian, so daß also dieser alexandrinische Orion um die Zeit des Hadr. fallen würde, falls er überhaupt existirt hat und nicht auf einem Irrthum des Suidas beruht, wie denn auch Bernhardy an der Stelle zu lesen vorschlägt: *Ὠρίων Ἀλεξανδρεὺς ἢ Θηβαῖος τῆς Αἰγύπτου*; vgl. auch Schneidewin Coniectt. critic. p. 39. Weitere Männer dieses Namens sind der Epicuräer bei Diog. Laert. X, 26. und der von Galen angeführte und durch *ὁ κτενιστής* bezeichnete; s. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 354. ält. Ausg. — Was dann Orus betrifft so scheint der von Suidas (als ein Grammatiker aus Alexandria welcher in Constantinopel unterrichtete und verschiedene Schriften verfaßt habe) aufgeführte Orus kaum haltbar, wenn anders die Lesart bei Suidas richtig ist, und nicht mit Bernhardy statt *Ἀλεξανδρεὺς* zu setzen ist *Μιλήσιος*; im erstern Fall müßte man mit Ritschl (Comment. p. 10.) diesen Alexandriner Orus, der frühestens um die Mitte des vierten Jahrh. gelebt und in Constantinopel gelehrt, von dem andern, ungleich berühmteren Orus aus Milet trennen, und demnach bei Suidas einen Ausfall und eine dadurch entstandene Zusammenwerfung zweier verschiedenen Artikel annehmen, von welchen der eine dem Alexandriner bestimmt gewesen, aber nur verstümmelt auf uns gekommen, der

andere dem Orus aus Milet, dessen Name selbst jedoch ausgefallen, so daß die ihm zukommenden Schriften nun bei Suidas als ein Werk des andern unbekannten Orus aus Alexandria erscheinen. Dieser Orus von Milet wird bald mit dem Zusatz ὁ Μιλήσιος, bald ohne denselben öfters in den genannten etymologischen Wörterbüchern, namentlich auch bei Orion, so wie sonst bei Grammatikern und Lexicographen angeführt, und mag nach mehreren Spuren (s. Ritschl p. 11 f.) nicht über das zweite Jahrh. n. Chr. hinaus zu setzen sein, etwa als Zeitgenosse des Herodianus, wenig jünger als Phrynichus. Diesem Grammatiker fallen auch nach andern Zeugnissen die Schriften zu welche Suidas anführt, aber irrthümlich als Werke des Alexandriners bezeichnet; als ein Hauptwerk desselben erscheint ein Werk über Orthographie, welches in Verbindung mit einem Commentar zur Orthographie des Herodianus unter dem Titel ἐν τῇ οἰκείᾳ ὀρθογραφίᾳ (Etymol. s. v. ξίφος; Zonar. p. 1010. vgl. Ritschl p. 35.), oft auch blos unter der allgemeinen Aufschrift ἐν τῇ ὀρθογραφίᾳ citirt wird und von der ὀρθογραφία κατὰ στοιχεῖον, wie Suidas das Werk bezeichnet, wohl nicht verschieden ist. Als Theile dieses größeren Werkes betrachtet Ritschl p. 36 f. vgl. 44 ff. die von Suidas besonders aufgeführten Schriften über den Diphthong ει und αι, beide wohl zu unterscheiden von einer weiter durch Suidas genannten, auf Atticismen bezüglichen Schrift wider Phrynichus, ebenfalls in alphabetischer Ordnung, auf welche die Angaben des Eustathius ad Il. XI, 514. über ἰατρική und des Etym. Magn. über αἰετός p. 31, 51. nebst Anderem von Ritschl (p. 42 f.) bezogen werden. Von Bedeutung scheint auch ein mindestens aus zwei Büchern bestehendes Werk, dem wir manche gute geographische und historische Notiz in den wenigen daraus auf uns gekommenen Bruchstücken verdanken, von Suidas unter der Bezeichnung ὅπως τὰ ἐθνικὰ λεκτέον aufgeführt, bes. von Steph. Byz. mehrfach angeführt unter dem Namen Ἐθνικά oder auch περὶ ἐθνικῶν (vgl. Ritschl p. 36 f. 50 ff.). Dazu kommen noch die Schriften περὶ διχρόνων; περὶ ἐγκλιτικῶν μορίων (vgl. Ritschl p. 42. 43 f.); λύσεις προτάσεων τῶν Ἡρωδιανοῦ, vielleicht Abhandlungen bestimmt zur Lösung grammatischer Probleme des Herodianus. Daß Orus überhaupt eine bedeutende Zahl Schriften verfaßt habe erhellt daraus daß Suidas ein eigenes Verzeichniß derselben (πίναξ τῶν ἑαυτοῦ) anführt. Wenn Suidas unter denselben auch ein ἀνθολόγιον περὶ γνωμῶν nennt so beruht dieß auf einer Verwechslung mit dem S. 982 f. angef. Werke des Orion; dagegen soll noch handschriftlich vorhanden sein eine Schrift περὶ πολυσήμων oder πολυσημάντων λέξεων; s. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 374.; eine Schrift περὶ πάθους nennt Zonaras p. 1669. u. A.; s. Ritschl p. 37. 61 ff., der zugleich (p. 39.) gezeigt hat daß die dem Orus in einigen Stellen (Etym. Magn. p. 536, 54. Gud. p. 344, 12.) beigelegte Schrift Ἰλιακὴ προσῳδία vielmehr von Herodianus ist, und daß ein besonderes etymologisches Wörterbuch dieses Orus (vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 374. 603.) nicht wohl angenommen werden kann (vgl. Ritschl p. 71 f.). So sehr auch seine gelehrte Thätigkeit an die des Herodian sich angeschlossen zu haben scheint (vgl. Ritschl p. 38 ff. u. s. Bd. III. S. 1239.) mag Orus doch von der rein grammatischen Richtung des Letzteren sich etwas entfernt und neben den grammatischen Bemerkungen auch den geographischen, historischen, antiquarischen Verhältnissen noch Rechnung getragen haben. Für seine umfassende gelehrte Bildung sprechen vielfache Anführungen anderer Schriftsteller, von welchen Ritschl p. 72 ff. ein Verzeichniß zusammengestellt hat. Andere des Namens Orus sind der medicinische Schriftsteller aus Mendes, welchen Galen anführt, so wie der in Kaufcontracten auf ägyptischen Papyrus vorkommende Orus; s. das Nähere bei Schöll Gesch. d. griech. Lit. II. S. 314. 316. d. deutsch. Uebersetz. [B.]

Orippo (Plin. III, 1, 3. It. Ant. p. 410.), Stadt in Hispania Bä-

tica an der Straße zwischen Gades und Hispalis in einer weinreichen Gegend, was auch ihre Münzen (bei Florez Med. II. p. 512. III. p. 105. Mionnet I. p. 23. Suppl. I. p. 39. u. Sestini p. 77.) durch eine Weintraube andeuten. Jetzt Villa de des Hermaños. Vgl. Caro Ant. III, 20. u. Florez Esp. Sagr. IX. p. 111. [F.]

Orisia, s. Oretum.

Orisiti (Ὀρείσιτοι, Ptol. VI, 11, 6.), Völkerschaft in Bactriana. [F.]

Orissitides, s. Thrissitides.

Oritae (Ὠρεῖται, Arrian. Ind. 23. Anab. VI, 22. Strabo XV, p. 720. Dion. Per. 1096. Plut. Alex. 66. Steph. Byz. 734. Plin. VI, 23, 25., bei Curt. IX, 10, 6. Horitae) oder Orae (Ὧραι, Arrian. Anab. VI, 22, 28., auch Ὧροι, ibid. VI, 22, 4. 7, 5. 8., wenn hier ἐν Ὥροις nicht vom Ortsnamen Ὦρα herzuleiten ist, aber schwerlich identisch mit den Ori des Plin. VI, 23, 26.), ein Volk indischer Abkunft (Arrian. An. VI, 21. Curt. l. l.) in Gedrosien, das einen nach Strabo l. l. 1800 Stad., nach Plin. sect. 25. aber nur 200 Mill. langen, an Wein, Getreide, Reis und Palmen fruchtbaren Küstenstrich (das heut. Urbu) mit den Städten Pagala, Cabana Cocala u. s. w. bewohnte. Nach Nearch. in Arrian. Ind. c. 25. jedoch hatten sie zwar indische Kleidung und Waffen (und zwar bedienten sie sich nach Strabo p. 723. vergifteter Pfeile), waren aber in Sprache und Sitten von den Indiern verschieden (was jedoch wieder mit Diod. XVII, 105. streitet), und auch Plin. l. l., der sie zu den Ichthyophagen rechnet, läßt sie nicht die indische Sprache reden. Uebrigens vgl. über sie auch Ritters Erdkunde II. S. 66. und über die verschiedenen Formen des Namens Groskurd zu Strabo Bd. III. S. 172. und Bernhardy zu Dion. l. l., welcher zeigt daß die von Eustath. ad h. l. aufgestellte Regel, die Einwohner des euböischen Oreos wären Ὠρεῖται, die indischen Oriten aber Ὠρῖται zu schreiben, ungegründet ist und die Codd. auch in den von Letzteren handelnden Stellen fast überall Ὠρεῖται haben. [F.]

Oritanum, Ort auf Euböa bei Plin. IV, 12, 22. [F.]

Orīus (Ὄρειος), 1) Sohn der thessalischen Zauberin (Sen. Herc. Oet. 526.) Mykale, ein Lapithe, von Gryneus auf der Hochzeit des Pirithoos getödtet (Ovid Met. XII, 262.). — 2) Ein Kentaur der mit dem Herakles kämpfte (Paus. III, 18, 9.). [Pfau.]

Oriza (Ὄριζα, Ptol. V, 15, 24.), Ort Palmyrene's in Syrien. [F.]

Ormenides (Ὀρμενίδης), Sohn des Ormenos, Ktesios (Hom. Od. XV, 413.), desgleichen Amyntor (Il. IX, 448. X, 266.). [Pfau.]

Orměnis, Enkelin des Ormenos, Astymedea (Ovid Her. IX, 50. [Pfau.]

Orměnus (Ὄρμενος), 1) Sohn des Kerkaphos, Enkel des Aeolos, Vater des Amyntor und Ktesios (s. Ormenides), Gründer von Ormenion in Thessalien (Strabo IX, p. 436 ff. vgl. Hom. Il. II, 734.). — 2) Name zweier Troer, von Teuker und Polypoites erlegt (Hom. Il. VIII, 274. XII, 187.). [Pfau.]

Ormesta, s. Orosius, S. 991.

Orminius Mons (τὸ Ὀρμίνιον ὄρος, Ptol. V, 1, 10. 11.), Gebirge im nordöstl. Theile von Bithynien, welches an der Küste mit dem Prom. Posidium endigt, nach Ainsworth Travels (vgl. v. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 13.) jetzt Derne Jailasi. [F.]

Ormuzd, die Hauptgottheit des Guten bei den Persern im Gegensatz zu Ahriman. Schon die Etymologie bezeichnet das Wesen dieses Gottes. Der Name, der ein doppelter ist, lautet in der vollständigen Form des Zend noch Ahura Mazdâ. Ahura ist abgeleitet von dem Subst. ahu, sanskrit. asu, Lebensgeist, woher auch in den Vedas ein Adj. asu-ra (= ahu-ra) als Beiwort guter Götter, z. B. der Sonne, häufig vorkommt, und belebend,

der Beleber bedeutet. Der zweite Name Mazdâ wird in der vor etwa 200 Jahren angefertigten Sanskrit-Uebersetzung durch mahâ gnâni d. i. „Großweiser" wiedergegeben und auch neuerdings gewöhnlich so gedeutet, obwohl sich eine sichere und passende Etymologie im Zend dafür nicht nachweisen läßt. Allerdings ist maz im Sanskrit mah, griech. μεγ-ας, mag-nus u. s. w.; aber dem dâ entspricht im Sanskrit dhâ, setzen, τι-θη-μι; daher das sanskrit. dhâ-tri, zend. dâ-tarĕ der Schöpfer. Vgl. im Neupers. Khu-dâ, Gott, eig. der Sich-selbst-setzende (der den Grund seiner Existenz in sich selbst hat). Demnach bedeutet das Compositum mazdâ wörtlich: der große Setzer d. i. Schöpfer, womit die wahre Bedeutung des Ormuzd kurz und treffend bezeichnet ist. Denn er ist der wirkliche Schöpfer alles organischen Lebens, alles positiv Guten und Reinen, der Offenbarer des „leuchtenden Urgrundes" (zarvâna akarana*), des ewigen Lichtprincips, das er in die materielle Körperwelt einführt. Aus diesem „leuchtenden Grunde", den man irrig als ein bloses Attribut des Ormuzd und Ahriman hat fassen wollen, gingen durch das Schöpfungswort, durch die Urvernunft diese zwei entgegengesetzten Principe der wirklichen Welt hervor. Beide gehören nothwendig zusammen, so wie auch am Ende der gegenwärtigen Entwicklung ihre Feindschaft schwinden soll. — Der schaffende Ormuzd bildete stufenweis in sechs Zeiträumen 1) das Licht und dessen Träger, die Gestirne, 2) das Wasser, 3) das Erdreich, 4) die Gewächse, 5) aus dem von Ahriman getödteten Urstiere die Thiere mitsammt den Heilkräutern. Hier dient der böse Gott** offenbar dazu daß die Einheit des organischen Lebens, d. i. der Urstier, zu einer Vielheit von lebenden Wesen entwickelt wird, ist mithin dem Ormuzd gegenüber als das Princip der Differenz und Unterscheidung zu betrachten. Ebenso wird 6) der Urmensch, an welchem Männliches und Weibliches nicht zu unterscheiden war, von Ahriman getödtet, aber darauf von Ormuzd durch zehn Menschenpaare, die aus einem Zwitterbaume hervorwuchsen, ersetzt. Das negative und deshalb böse Princip hat also nach persischer Vorstellung die Einheit der sichtbaren Welt, die Ormuzd geschaffen und die als Einheit eben das Gute ist, zu einer selbständigen Vielheit von Individuen entwickelt. Hierin liegt der innige Zusammenhang dieser Gegensätze. Das Böse muß dazu dienen daß das Gute, die Einheit der Lichtwelt, welche zugleich Inbegriff alles Seins und der ewigen Weltordnung ist, verwirklicht und in das Einzelne, Besondere hineingebildet werde. Dies ist aber nur möglich durch Aufhebung der Einheit, d. i. durch Trennung und Zwiespalt. In diesem Kampfe des Guten und Bösen, der die ganze Gegenwart erfüllt, bilden die Ferver (d. i. Lichtgeister) eigentlich das Band welches alle guten Wesen und alles Dasein mit seinem ewigen Lichtgrunde im Zusammenhange erhält. Deshalb haben alle Naturwesen — von Ormuzd an bis zu den Thieren und Pflanzen — einen solchen Schutzgeist; nur das göttliche Urwesen, zarvâna akarana, ganz natürlich nicht, weil diese unzerstörbaren Lichtgeister, „das All der wirklichen Dinge", wie die Ferver auch genannt werden, eben jenes ewige, absolute Sein selbst bezeichnen, insofern die Einzelwesen in ihm begründet und mit ihm verbunden sind. Ohne die Ferver, heißt es, würde Ahriman alles Leben

* Dieser Name bedeutet weder die ungeschaffene, unbegränzte Zeit, noch das ungeschaffene All, sondern der leuchtende Gesammtgrund, Allgrund oder Urgrund, als höchstes göttliches Princip der Welt und aller Wesen, entsprechend dem indischen Neutrum Brahma; s. E. Meier, die ursprüngliche Form des Dekalogs, 1846, S. 35. u. 96.

** Der Name Ahriman, verstümmelt aus dem zendischen agro-mainju, ist am sichersten mit dem griech. Compositum ἀκρομανής, sehr grimmig, wildwüthend, zu vergleichen.

ertödtet und Himmel und Erde durchzogen haben. — Das Ende dieser Entwicklung ist aber die Zurückführung des Gegensatzes zu seiner Einheit und zur Versöhnung. Zwar wird das böse, negative Princip, das Reich der Finsterniß mit seinen Schaaren zuletzt siegen und dann die Welt zu Grunde gehen. Allein damit wird zugleich der Untergang des Ahriman selbst verbunden sein. Darauf entsteht eine neue Welt, in welcher einzig das Gesetz des Ormuzd herrscht, und selbst Ahriman wird (nach der Lehre des Zendavesta) als Bekehrter in das ewige Lichtreich des Guten zurückkehren. — Vgl. im Allgemeinen Bd. IV. S. 1373 f. [E. Meier.]

Ornatio provinciae, s. Bd. IV. S. 1437. u. Provincia.

Orneae, uralte Stadt (Hom. Il. II, 571.) in Argolis an der phliasischen Grenze 120 Stadien von Argos, Paus. II, 25, 5. Strabo VIII, p. 376., welcher ibid. p. 382. u. XIII, p. 587. ein zweites Orneae zwischen Sikyon und Korinth an einem gleichnamigen Flusse (Orneates) erwähnt. Die Orneaten waren kynurischen Ursprungs; Herod. VIII, 73.: *οἱ δὲ Κυνούριοι αὐτόχθονες ἐόντες δοκέουσι μοῦνοι εἶναι Ἴωνες, ἐκδεδωρίευνται δὲ ὑπό τε Ἀργείων ἀρχόμενοι καὶ τοῦ χρόνου, ἐόντες Ὀρνεῆται καὶ περίοικοι.* Aus dieser Stelle hat O. Müller Aegin. p. 47. u. Dorier 2te Ausg. I. S. 85. 160. II. S. 85. entnehmen wollen daß sie schon Ol. 50 in die Gewalt der Argiver gekommen und davon Ὀρνεᾶται die allgemeine Benennung für die argivischen Periöken geworden sei. Allein die Zusammenstellung Ὀρνεῆται καὶ περίοικοι an jener Stelle berechtigt vielmehr zu dem Schlusse, daß die Orneaten in den Periöken nicht enthalten waren, sondern mit diesen zusammen die Kynurier bildeten. Auch erscheinen die Orneaten noch lange unabhängig; sie kämpften mit Glück gegen Sikyon, Paus. X, 18, 5., standen im peloponnesischen Kriege im Bündniß mit den Argivern, Thuc. V, 67. (s. das. die Ausll.), und wurden erst Ol. 91, 1. 415 von diesen überwältigt, ibid. VI, 7. Diod. XII, 81. Die Uebersiedelung der Orneaten nach Argos, Paus. VIII, 27, 1., kann erst später, und nicht, wie Müller meint, während der Perserkriege stattgefunden haben, zumal da Orneä noch Ol. 107, 1. 352, wo es im Kriege der Lakedämonier mit den Megalopolitanern auf Seiten der Letzteren stand, als eine bewohnte und feste Stadt vorkommt, Diod. XVI, 39. Ueber die Lage der Stadt Leake Travels in the Morea II. p. 414 f. III. p. 350 f. Boblaye Recherches p. 45. Roß Reis. in Griech. I. S. 135. [West.]

Ὀρνέων ἄκρα, Vorgeb. an der Südküste von Taprobane (Ptol. VII, 4, 4.). [F.]

Ὀρνέων νῆσος, 1) im arabischen Meerb. vor der äthiopischen Küste (Ptol. IV, 7, 37.). — 2) im sachalitischen Meerb. an der Südküste von Arabia Felix (Arrian. Per. m. Er. p. 15.). — 3) vor der Westküste von Taprobane (Ptol. VII, 4, 12.). [F.]

Orneus, 1) Ὀρνειος, ein Kentaur (Ovid Met. XII, 302.). — 2) Ὀρνεύς, ein attischer Heros, Sohn des Erechtheus, Vater des Peteos, myth. Erbauer von Orneä (Paus. II, 25. 6. X, 35, 8. Eustath. Il. II, 571.). [Pfau.]

Orniaci (Ὀρνιακοί, Ptol. II, 6, 32.), asturische Völkerschaft in Hispania Tarrac. (in der Halbinsel die mit Cabo de Penna endigt, vgl. Ukert II, 1. S. 318.). [F.]

Ornica, röm. Töpfer auf einer Scherbe von Augst, s. Roth Mitth. der Basler Alt.Gesellsch. I. S. 14. [W.]

Ὀρνίθων πόλις (Scyl. p. 42. Strabo XVI, p. 758. Plin. V, 19, 17.), eine Stadt Phöniciens und Colonie der Sidonier (Scyl. l. l.), auf halbem Wege von Tyrus nach Sidon (Strabo l. l.), etwas nördl. von der Mündung eines Flusses dessen Namen Strabo nicht hinzufügt (des heut. Kasimiyeh oder Casmy, vgl. Pococke II. S. 124. Maundrell p. 79.). Der

Ort lag vielleicht an der Stelle des heut. Adlan, wo sich wenigstens noch alte Gräber finden. Vgl. Robinson Pal. III. S. 689. [F.]

Ὀρνιθοσκοπία, s. Bd. II. S. 1138.

Ornytion (*Ὀρνυτίων*), ein Korinthier, Sohn des Sisyphos, Vater des Phokas und Thoas (Paus. II, 4, 3.). [Pfau.]

Ornytus (*Ὄρνυτος*), 1) ein arkadischer Held welcher auf dem Zuge gegen Troja eine Schaar aus der Stadt Teuthis führte, aber wegen eines Streits mit Agamemnon während des Aufenthalts in Aulis wieder nach Hause zog. Von And. wird er selber Teuthis (s. d.) genannt (Paus. VIII, 28, 4.). — 2) Ein Tyrrhener bei Virg. Aen. XI, 677. [Pfau.]

Oroanda (Liv. XXXVIII, 37. 39. Plin. V, 27, 24.), Gebirgsstadt Pisidiens südöstl. von Antiochia, nach welcher der Oroandicus tractus seinen Namen hatte, und Hauptsitz der Oroandenses (Liv. XXXVIII, 18. 19. vgl. mit c. 37. 39., wo fehlerhaft Oenoandonenses steht, *Ὀροανδεῖς*, Polyb. XXII, 25, 7.) oder Oroandici (*Ὀροανδικοί*, wie es wohl bei Ptol. V, 4, 12. statt *Ὀρονδικοί* heißen soll), denen auch noch die Orte Misthia und Pappa gehörten. Hamilton Res. I. p. 478. vermuthet daß der Stadt O. vielleicht die Ruinen angehörten die er am Abhange eines Berges neben dem See von Egerdir fand; doch muß dieselbe wohl weiter gegen O. gelegen haben. Vgl. Paul Lucas Sec. Voy. I. p. 35. u. Trois. Voy. I. p. 184. u. Kiepert in Franz Fünf Inschr. S. 35. Note *. [F.]

Oroatis (*Ὀροάτις*, Strabo XV, p. 727. [wo vulgo *Ὀροάτης*], Ptol. VI, 3, 1. 2. 4, 1. 2., Marcian. p. 19. [wo vulgo *Ὀράτιος*], Plin. VI, 25, 28. 27, 31.), der Grenzfluß zwischen Persis und Susiana, und der größte der an dieser Küste in den persischen Meerb. fallenden Flüsse; s. Tab. [F.]

Orŏba (*Ὄροβα*), zwei Städte Assyriens, die eine am Tigris (Ptol. VI, 1, 3.), die andere am Caprus (ibid. §. 4.). [F.]

Ὀροβάτις (Ptol. VI, 5, 6. Ammian. XXIII, 6.), Stadt im Innern von Persis. [F.]

Orobiae (*Ὀροβίαι*), Küstenstadt auf Euböa unweit Aegä, Strabo IX, p. 405., mit einem Orakel des Apollo, X, p. 445. Ol. 88, 3. 426 ward es durch ein Erdbeben und eine Springflut heimgesucht und zum Theil zerstört, Thuc. III, 89. [West.]

Orobii, gallische Völkerschaft in Gallia Transpadana, in deren Gebiete nach Plin. III, 17, 21. die Städte Comum, Bergomum u. s. lagen. [F.]

Orobis, s. Obris.

Orōdes, s. Parthi.

Orolaunum (It. Ant. p. 366.), nach Wesseling Arlon, nach Reichard Orlon im Luxemburgischen. [F.]

Oromandrus (*Ὀρόμανδρος*, nach den Codd. *Ὀρόμανδος*, Ptol. V, 7, 4.), Stadt in Armenia Minor. [F.]

Oromansaci (nach Harduin, nach den Codd. aber Oromarsaci, Plin. IV, 17, 31.), Volk an der Nordküste von Gallia Belgica bei Gessoriacum, also in der Gegend von Boulogne, wo der nach Calais hin liegende Distrikt noch immer terre de Mark oder Merk heißt (vgl. d'Anville Not. p. 508.). Wersebe S. 327 f. sucht sie gegen Plin. Angabe östlicher am linken Ufer des Lys bei Armentieres. [F.]

Oromĕdon, ein Gigant (Propert. III, 9, 48.). [Pfau.]

Oromenus, Berg in Indien mit vielem Steinsalz bei Plin. XXXI, 7, 39. [F.]

Orōnae (*Ὀρῶναι*), Stadt der Moabiter bei Joseph. Ant. XIII, 23. [F.]

Orondici, s. Oroandes.

Orontes (*Ὀρόντης*), 1) Gebirge unterhalb des caspischen Meeres zwischen Hyrcanien und Parthien, ein Theil des Antitaurus, bei Ptol. VI,

2, 4., von Mannert V, 2. S. 84. fälschlich für identisch mit dem Parachoathras und dem heut. Alwend gehalten, da es vielmehr ein Theil des Demavend ist. — 2) der Hauptstrom Syriens, welcher auf dem Antilibanus in Cölesyrien (Strabo XVI, p. 750.), nach Plin. V, 22, 18. nicht weit von Heliopolis entspringt, sich dann unter der Erde verbirgt (Strabo VI, p. 275. u. I. l.), bald aber wieder zum Vorschein kommt und bei Emesa und Apamea vorbei, wo er den Marsyas als östlichen Nebenfluß aufnimmt und einen See bildet, gegen N. fortströmt, bis er sich bei Antiochia plötzlich gegen SW. wendet und als schiffbarer Strom (Strabo l. l. Paus. VIII, 29.) 3 g. M. weiter die See erreicht, wo er an seiner Mündung die kleine Insel Meliböa bildet. Vgl. auch Polyb. V, 59. Strabo p. 676. 751 f. 756. Dion. Per. 919. Mela I, 12, 5. Plin. V, 22, 18. Nach Strabo p. 750. hieß er früher Typhon (Τυφών; über die an diesen Namen geknüpfte mythische Sage vgl. mein Handb. d. alten Geogr. II. S. 639. Note 72.) und erhielt seinen spätern Namen erst von einem Orontes der ihn überbrückte. Mannert VI, 1. S. 349. hält ihn ohne hinreichenden Grund auch für identisch mit dem Thapsacus des Scylax p. 40. (der vielmehr nach Phönicien gehört). Es ist der heut. Aasi oder Ahsy. Vgl. Pococke II. S. 205. v. Richter Wallf. S. 230 f. Ritters Erdkunde II. S. 448 ff. u. mein Handb. am a. O. — 3) Volk in Assyrien, östl. von Gaugamela bei Plin. VI, 26, 30. [F.]

4) Ὀρόντης und Ὀρόντας, auch Ὀροίτης, s. Hemsterhuis zu Lucian. Charon. c. 14. T. III. p. 455. Lehm., Verwandter der persischen Königsfamilie, wird wegen wiederholter Treulosigkeit gegen den jüngeren Cyrus von einem Kriegsgerichte während des Zuges gegen König Artaxerxes Mnemon zum Tode verurtheilt, Xen. Anab. I, 6. — 5) mit einer Tochter des Artaxerxes Mnemon, Rhodogune, vermählt (Plut. Artax. 27. Xen. Anab. II, 4, 8. III, 4, 13. Diod. XV, 2.), Satrap von Armenien, Xen. Anab. III, 5, 17. IV, 3, 4. Im Kriege mit Evagoras von Cyprus befehligte er das Landheer (s. Bd. III. S. 248 f.). Seine Kabalen gegen Tiribazus, dem der Oberbefehl zur See und die oberste Leitung des Kriegs übertragen war, zogen ihm die königliche Ungnade zu, Diod. XV, 11. Darauf bezieht sich der Ausspruch von ihm bei Plut. Apophth. reg. et imp., den auch Aristid. or. Plat. II. p. 257. erwähnt. — Im J. 362 ist nach Diod. XV, 91. ein nicht näher bezeichneter Orontes Satrap von Mysien (nach Trog. Pomp. prol. X. von Armenien), der mit andern Satrapen Kleinasiens vom König abfällt, darauf aber durch Verrath an seinen Genossen die Gunst des Königs wieder zu erlangen sucht. (Von demselben erzählt Polyän. VII, 14.) Er empörte sich später gegen Artaxerxes Ochus und war im J. 354 noch nicht besiegt, Demosth. de symmor. p. 186. Eine Inschrift, enthaltend einen Volksbeschluß der Athener, die mit ihm einen Vertrag geschlossen hatten, wird mitgetheilt von Franz im Bullet. dell' Inst. di corr. archeol., Dec. 1835. p. 213. und Rehdantz vitae Iphicr. Chabr. Timoth. (Berol. 1845.) p. 158 f. — Ein Orontes erscheint im J. 317 im Besitze der Satrapie von Armenien. (Diod. XIX, 23. Polyän. IV, 8, 3.) und ist wohl derselbe der in der Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.) im Perserheere die Armenier befehligte (Arr. III, 8.). Droysen Hell. I. S. 152, 5. vermuthet, er sei der von Diod. XXXI. p. 518. genannte Ardoates. — Nach Strabo XI, 14. war Orontes der letzte Perser der über Armenien herrschte. — Orontes, Vater des Perdiccas, s. d. [K.]

Orontobates, Schwiegersohn des carischen Dynasten Hidrieus und (335 v. Chr.) Nachfolger desselben (s. d. A. Ada), vertheidigt (334 v. Chr.) mit Memnon (s. d.) Halicarnaß gegen Alexander den Gr., behauptet sich nach dem Falle der Stadt in der Burg von Halicarnaß und andern festen Plätzen, bis er im folgenden Jahre von Ptolemäus und Asander bezwungen

wird, Arr II, 5. Nach Diod. XIX, 66. wird im J. 316 von Antigonus ein Medier Orontobates zum Satrapen Mediens ernannt. [K.]

Oröpius wird nach Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 22. (von Andern wird er nicht erwähnt) von Alexander dem Gr. zum Satrapen von Sogdiana bestellt; bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 wurde das Land für Philippus bestimmt, der im J. 321 Parthien übernahm (Dexipp. l. l. Diod. XVIII, 3. vgl. Justin. XIII, 4.) und im J. 318 von dem Strategen Pithon gefangen genommen und hingerichtet wurde (Diod. XIX, 14.). [K.]

Oröpus (gewöhnlich ὁ Ὠρωπός, doch auch bisweilen als Feminin., z. B. bei Pauf. VII, 11, 4. u. Steph. Byz. p. 734.), feste Hafenstadt im Districte Piraica (Πειραϊκή, Thuc. II, 23.) am Euripus und der Grenze von Böotien und Attica (Strabo IX, p. 399. 403. Pauf. I, 34. Tim. Lex. Plat. p. 281. Plin. IV, 7, 11.) mit einem eignen Gebiete (Ὠρωπία, Pauf. l. l.), 130 Stad. von Tanagra (Dicäarch. p. 12.) und 40 (Strabo p. 403.) oder richtiger 60 Stad. (Thuc. VIII, 95.) von Eretria auf Euböa; ursprünglich eine böotische Stadt (Pauf. l. l.), aber frühzeitig (wahrscheinl. in den glücklichen Kriegen welche Athen gegen Chalcis in Böotien führte, um Ol. 68, 3 oder 506 v. Chr., vgl. Müller Orchom. S. 411.) von den Athenern in Besitz genommen (Herod. V, 77. VI, 100. Thuc. II, 23. III, 91. IV, 96. Diod. XIV, 17. XV, 76.) und seitdem ein steter Zankapfel zwischen den Böotiern und Athenern (Strabo I, p. 65 f. IX, p. 399 f.), die sie einander mehrmals entrissen (Thuc. VIII, 60. Xen. Hell. VII, 4, 1. u. s. w.), bis es endlich für immer im Besitz der Athener blieb, so daß es von den Schriftstellern der Kaiserzeit stets zu Attica gerechnet wird (Pauf. I, 34. Liv. XLV, 27. Plin. IV, 7, 11.). Ihr Hafen (Delphinium oder der heilige Hafen, aus welchem man gewöhnlich nach Euböa überschiffte, Strabo IX, p. 403.) lag an der Mündung des Asopus (1 oder $1^1/_2$ engl. Meile von der Stadt. Dodwell II. p. 156. Gell It. of Gr. p. 136. Leake North. Gr. II. p. 445.). Die Einwohner standen nicht im besten Rufe (Dicäarch. l. l.). Eustath. ad Il. II, 498. u. Steph. Byz. l. l. halten das homerische Graea für das spätere Oropus. Noch jetzt liegt an seiner Stelle ein elendes Dorf Oropo mit wenigen Ruinen (vgl. Spon Voy. II. p. 275. Wheler Voy. II. p. 317. Dodwell u. Gell ll. ll. Leake North. Gr. II. p. 440 ff. Stanhope battel of Platea p. 41. Kruse Hellas II, 1. S. 282 f., über den ganzen Landstrich aber Finlay Remarks on the Topography of Oropia and Diacria, Athens 1838. 8. und in den Transact. of the R. Soc. of Lit. 1839. p. 396 ff., deutsch von Hoffmann in Die alten Geograph. rc. 2tes Hft. S. 62 ff. — Außerdem nennt Steph. Byz. p. 734 f. noch fünf sonst fast gänzlich unbekannte Städte dieses Namens: 2) in Macedonien, den Geburtsort des Seleucus Nicator; 3) in Syrien, in der Nähe von Amphipolis, früher Telmissus genannt und von Seleucus Nicator wiederhergestellt (auch von Appian. Syr. c. 57. erwähnt); 4) auf Euböa, auch von Ammian. XXX, 4. genannt (aber wohl nur durch Mißverständniß, da er offenbar vom böotischen O. spricht); 5) im Gebiet von (welchem?) Argos; 6) in Thesprotien bei Nicopolis. [F.]

Ὀροσάνα (Ptol. VI, 16, 8.), Stadt in Serica. [F.]

Orosbes, s. Norosbenses.

Orosius, ein Spanier (s. Gennadius De virr. ill. 39.), geboren zu Tarragona (und nicht, wie Einige früher annahmen, zu Braga; s. das Nähere bei Mörner p. 18. 19.), ein christlicher Presbyter. Streitigkeiten unter den christlichen Sekten seiner Zeit führten ihn um 413 n. Chr. nach Africa zu Augustinus, dessen eifriger Anhänger und Verehrer er fortan geblieben ist; auf dessen Antrieb reiste er nach Palästina zu Hieronymus und von da über Africa zurück in seine Heimat, wo er nun, auf den Rath des Augustinus, der damals mit dem großen Werke De civitate dei beschäftigt war, einen

Abriß der Weltgeschichte ausarbeitete, welcher auf uns gekommen ist unter verschiedenen Titeln, z. B. Ormesta, Hormesta (s. darüber Mörner c. IV. p. 178 ff.) oder der einfachen Aufschrift Historiarum libri VII adversus paganos. Die Absicht des Orosius bei Abfassung dieses geschichtlichen Abrisses, in welchem die Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte von Erschaffung der Welt an bis zu den Zeiten des Verfassers (417 v. Chr.) erzählt waren, war eine apologetische. Or. wollte zeigen, wie die Leiden der Zeit und die bedrängte Lage des Reichs nicht, wie manche Anhänger des alten Glaubens behaupteten, dem Abfall von diesem und der Einführung des Christenthums zuzuschreiben sei, vielmehr die Erde von jeher eine Stätte der Verkehrtheit, des Lasters und in Folge davon des Jammers und Unglücks gewesen, und zwar in noch weit höherem Grade vor Einführung des Christenthums (s. die Praefat. ad August., dann Praefat. ad Lib. III. VII, 43. so wie den Schluß des Ganzen; vgl. Mörner p. 33 ff. Als Hauptquelle benützte Or. für seine Geschichte den Justinus, doch hat er auch Livius, Suetonius, so wie Ptolemäus hie und da berücksichtigt (vgl. bes. Mörner p. 49 ff. nebst G. F. H. Beck: De Orosii fontibb. et auctorit., Goth. 1834. 8. p. 4 ff.); in der Chronologie folgt er ganz dem Eusebius; in der Form, in Sprache und Ausdruck, wie in der ganzen Darstellungsweise scheint er african. Mustern, bes. Tertullian und Cyprian gefolgt zu sein; sein Vortrag ist im Ganzen beredt und vorzüglicher als man es in dieser Zeit erwarten sollte (vgl. Mörner p. 174.); auch der Inhalt dieses Abrisses verdient, außer etwa da wo den Verfasser seine Tendenz von dem Wege abgeführt oder zu Uebertreibungen veranlaßt hat, alle Beachtung, indem wir Manches hier finden was uns sonst entgangen wäre. Indessen hat eben diese Tendenz diesem Abriß der Weltgeschichte vom christlichen Standpunkt aus im Mittelalter hohes Ansehen und weite Verbreitung verschafft, so daß Or. als Hauptquelle und Autorität für die Geschichte der verflossenen Zeiten galt; daher auch schon frühe, angeblich durch Alfred den Großen, eine angelsächsische Uebersetzung davon veranstaltet ward, welche zu London 1773. 8. im Druck erschienen ist (s. Wright Biblioth. brit. liter. p. 393.); auch von einer arabischen Uebersetzung finden sich Spuren (s. G. Flügel in der Halle'schen Encycl. III, 5. S. 514.). Von den Ausgaben des Or. (s. Schönemann Bibl. hist. liter. patr. Lat. II. c. V. p. 486 ff.) nennen wir hier die Editio princeps, Augsburg 1471. fol. durch F. Schüßler, dann die zuerst um die Verbesserung des Textes verdiente Ausgabe von Fr. Fabricius, Cöln 1561. 1574. 1582. 8., u. s. w., worauf die Hauptausgabe von S. Havercamp (Leiden 1738. u. 1767. 4.) folgte, welche auf Herstellung des Textes durch Benutzung neuer Codd., wie auf Erklärung desselben gleiche Rücksicht genommen hat; ein guter Abdruck auch bei Galland Bibl. Patr. (Venet. 1788. fol.) T. IX.; andere Abdrücke in den verschiedenen Biblioth. Patrum. In diesen Ausgaben ist auch meist der theologische Aufsatz des Or. betitelt Apologeticus de arbitrii libertate, abgedruckt. Im Uebrigen s. über Or. die Abhandlung von D. G. Moller (Diss. de Paulo Orosio), Altorf 1689. 4. Schröckh Kirchengesch. VII. S. 335 ff., die angef. Abhandl. von Beck, und Theod. v. Mörner: De Orosii vita eiusque historr. libris VII., Berlin 1844. 8. [B.]

Orospĕda (Ὀρόσπεδα, Strabo III, p. 161 f.) oder **Ortospeda** (Ὀρτόσπεδα, Ptol. II, 6, 21.), Gebirge in Hispania Tarrac., das seinen Anfang in der Mitte des Idubeda hat und sich von da erst in westlicher, dann in südlicher Richtung bis zur Südküste herabzieht und am Fretum Herculeum bei Calpe endigt (Strabo l. l.). Es ist Anfangs rauh und kahl, wird aber jemehr es sich der Küste nähert immer waldiger (ibid.), ist das höchste Gebirge des innern Landes und sehr silberreich, weshalb auch der Theil desselben welcher die Quellen des Bätis enthält Mons Argentarius

(Avien. or. mar. 291. τὸ Ἀργυροῦν ὄρος, Strabo III, p. 148. 192.) hieß. Ja nach Strabo III, p. 161. bedeutet auch der Name Orospeda nichts Anderes als Silberberg (vgl. Bochart Phaleg I, 34. p. 601.). Uebrigens vgl. auch Paus. VI, 19. u. Steph. Byz. v. Ταρτησσός. Es ist die heut. Bergkette Sierra del Mundo bis zur Sierra de Alcarez und Sierra de Ronda. [F.]

Ὀρφανοί. Die Waisen standen in Athen unter der Obhut des ersten Archon, Demosth. g. Lakr. p. 940. §. 48., g. Makart. p. 1076. §. 75. Nach der letzteren Stelle konnte er an denselben verübte leichte Beleidigungen sofort durch eine Geldstrafe ahnden, bei schweren jedoch hatte er den Beleidiger zugleich unter Einreichung eines Strafantrags einem Volksgerichte zu überweisen. Vgl. unter κάκωσις. Seine Befugniß erstreckte sich ferner auf Einsetzung der Vormünder bei Intestat-Sterbefällen, Poll. VIII, 89., und auf die Verwaltung des Mündelvermögens, vgl. unter μίσθωσις und tutela. Ganz besondere Aufmerksamkeit aber schenkte der Staat den unmündigen Kindern der im Kriege Gebliebenen; sie standen unter der Aufsicht des dritten Archon oder Polemarchos, wurden auf Staatskosten erzogen und nach eingetretener Volljährigkeit mit einer vollständigen Waffenrüstung beschenkt, Thuc. II, 46. Plat. Menex. p. 248 f. Isokr. de pace §. 82. Aeschin. g. Ktes. §. 154. Hyperides bei Stob. Floril. CXXIV, 36. Anaxim. Rhetor. 2, 8. Lesbonax protr. p. 18. Schol. Demosth. g. Timokr. p. 445. Diese Einrichtung schreibt Diog. Laert. I, 55. dem Solon zu, nach Aristot. Polit. II, 5, 4. hatte sie zuerst der Milesier Hippodamus in seiner Schrift vom Staate vorgeschlagen. Eine besondere Behörde übrigens, welche die Waisen überwacht hätte, ὀρφανοφύλακες, wie man aus Xenoph. de redit. 2, 7. geschlossen, oder ὀρφανισταί, wie Schol. Soph. Ai. 505. angibt, hat zu Athen wohl nie bestanden. Vgl. Meier im Att. Proceß S. 446. — Ueber die römische Sitte s. Tutela, Tutor. [West.]

Orphenses (Ὀρφεῖς, Ptol. IV, 6, 19.), Volk im Innern Libyens. [F.]

Orpheus. Man muß bei diesem Namen unterscheiden zwischen dem Sänger mythischen Angedenkens, dessen Kunst und dessen Schicksale ein altes Thema der hellenischen Lyrik waren, zwischen dem Priester Orpheus, welcher die Seele des orphischen Bundes und der orphischen Mysterien bildete, und endlich drittens zwischen der apokryphischen Collectiv-Autorität einer theologischen Literatur mystischer Tendenz, welche, von der orphischen Secte ausgehend, erst seit der Zeit der Pisistratiden in Athen nachweisbar ist, seitdem aber, und namentlich in den Zeiten der hellenistischen Literatur und des sinkenden Hellenismus, mit großer Productivität und Ausdauer eine ganze Reihe von Schriften, die sehr verschiedenen Inhalts waren, aber doch einen specifisch orphischen Grundton hatten, ins Publikum brachte. I. Der Sänger O. gehörte nach einstimmiger Ueberlieferung, wie Thamyris, Eumolpos u. A., dem Volke der mythischen Thraker an, welches in vorhellenischer Zeit unter verschiedenen Namen (Kikonen, Pierer u. s. w.) die südliche Küste Thraciens vom Hellespont bis zum Athos, ferner die macedonische Landschaft Pierien am Olympos, aber auch Phokis und Böotien vom Parnaß bis zum Helikon, so wie einzelne Inseln, z. B. Naxos bewohnte und in diesen Sitzen bes. dem mit enthusiastischen Gebräuchen verehrten Dionysos und den Musen anhängend erscheinen, welcher letztere Cult unter der Pflege ihrer Priester und Sänger zugleich die älteste Schule der Musenkunst, für diesen Volksstamm selbst und für die Griechen wurde, s. Müller Orchom. S. 379 ff. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. I. S. 91 ff. Daß diese Thraker ein Zweig des großen Volkes waren, welches die geschichtliche Zeit unter jenem Namen kannte, ist nicht wahrscheinlich; vielmehr möchten sie zu der Familie kleinasiatischer Völker der großen phrygischen Nation gehört haben, deren Zweige sich in mythischer Vorzeit von dem gemeinschaftlichen Stammsitze über die

thrakischen, macedonischen und griechischen Küsten und Inseln verbreitet hatten und zu einer Zeit wo die Griechen selbst noch unmündig waren bereits im Besitze einer vorgeschrittenen Bildung, namentlich auch der Poesie und des Gesanges sich befanden. O. war diesen Stämmen, so weit wir nach der vorliegenden Tradition urtheilen dürfen, die mythische Darstellung, der personificirte Heros dieser mit dionysischer Religion und darin wurzelndem Enthusiasmus erfüllten Musenkunst, welche von den Griechen frühzeitig auf die apollinische Religion übertragen wurde. Und zwar war die Sage von dem persönlichen Leben und Wirken des Orpheus vornehmlich an zwei Punkten local, in jener Landschaft Pierien am Olympos und im thrakischen Hebrosthale. Dort bildeten das libethrische Gebirge und die pimpleische Quelle (Apollon. Arg. I, 23—34. Orph. Arg. 50. Paus. IX, 30, 3—5. Müller Orchom. S. 381.), hier das Gebirge Rhodope mit seinen südlichen Vorsprüngen, dem metallreichen Pangäos und dem mit Rebenhügeln gesegneten Ismaros (Virg. Ge. II, 37. Welcker Nachtrag S. 186 ff.) die Scenerie der Orpheusfabel, nur daß die älteren Dichter diese in die Landschaft Pierien verlegten, die jüngeren, vorzüglich die römischen (Virg. Ge. IV, 460. Ecl. VI, 30. u. dazu Voß), an den Hebros und das Gebirge Rhodope. An beiden Stellen aber galt der Stromgott Oiagros für den Vater des Sängers, den er mit der Muse Kalliope gezeugt habe; an beiden erzählte man von seiner Liebe zur Eurydike, von seiner Trauer um deren frühen Tod und dem alle Natur entzückenden Gesange in welchen er diese Trauer ausströmte, von seinem Versuche sie dem Tode abzugewinnen, und von der nächtlichen Schauerscene wie der Sänger unter den Händen der thrakischen Frauen fiel, s. Virg. Ge. IV, 520. Prop. II, 13, 5. Ovid Met. X. u. XI, 1—66. Und daß in der That diese beiden Punkte die ursprünglichsten der Orpheus-Sage waren folgt auch daraus daß die Stätten in Griechenland, wo man an jene Sage anknüpfte, sich auf dieselben zurückbezogen. So weist der böotische Dienst der pierischen Musen am Helikon, welche schon Hesiod anrief und unter deren Propheten auch eine Statue des O. gezeigt wurde (Paus. IX, 30, 3.), auf Pierien am Olympos hin, und auch zu Smyrna, der Heimat der homerischen Muse, suchte man sich später mit den Erinnerungen am Olympos in Verbindung zu setzen (Conon Narr. 45.). Dahingegen die gleichfalls sehr alte Musenkunst der Aeoler von Lesbos an die Sagen und Dienste des Hebrosthales anknüpfte, auf welchem Strome Haupt und Leier des O. in das Meer und von dort an die Insel getragen worden sei, wo die Leier auf Terpandros überging, dem thrakischen Sänger selbst aber bei Antissa ein Heiligthum gestiftet wurde, in dessen Nähe selbst die Nachtigallen für weit gesangreicher galten als sonst (Phanokles bei Stob. Floril. LXIV, 14. Myrsilos bei Antigon. Mirab. 5. Philostrat. v. Apollon. IV, 14. Heroica 704. Bode am a. O. S. 143 ff.). Ohne Zweifel haben diese Stätten wesentlich dazu beigetragen den Ruhm des O. über Griechenland zu verbreiten, dessen für uns ältester Dichter zwar schon vom thrakischen Sänger Thamyris weiß (Il. II, 595 ff.), aber noch nicht vom O. Doch sollen bereits die älteren Sagenschreiber Pherekydes, Hellanikos und Damastes, O. und Homer genealogisch verknüpft haben, s. Lobeck Agl. p. 347 ff. Welcker ep. Cycl. S. 147 ff. Jedenfalls ist O. bald ein beliebtes Thema lyrischer Gesänge geworden, deren ausführlichsten Nachhall wir bei Virg. Ge. IV, 454 ff. u. Ovid l. l. finden. Besonders war das Lied von seiner Liebe zur Eurydike ein weit verbreitetes, und man merkt es ihm an, daß ein tiefes Gefühl und große Dichter daran gestaltet haben. Ein Lied voll ernster Wehmuth, aber auch voll hoher Feier der Dichtkunst; wie der Tod unerbittlich ist gegen die Liebe, aber Schmerz und Liebe die schöne Musenkunst erzeugen, welche alle Natur beherrscht,

welcher alle Geheimnisse des beseelten und unbeseelten Lebens erschlossen sind, und welche eben deshalb die allgemeine Begeisterung und die allgemeine Versöhnung ist. Auch die schöne Fabel, wie O. um seiner Liebe willen den Schrecknissen der Unterwelt trotzt und mit seiner Kunst die grause Persephone bezwingt, wie aber die Ungeduld seiner Liebe wieder verscherzte was seine Kunst errungen hatte, auch dieses Gedicht ist sicher demselben alten Zusammenhange erwachsen, wie auch die Motivirung seines Todes durch die kikonischen Frauen dadurch, daß O. von keiner andern Liebe wissen wollte. Phanokles hatte dafür das Motiv gesetzt daß O. die Knabenliebe erfunden hatte, indem der schöne Kalais ihn fesselte (Rhein. Mus. f. Philol. N. F. IV. S. 402.). Die macedonische Sage ließ ihn durch einen Blitz des Zeus umkommen (Diog. Laert. prooem.), weil O., wie in einer andern Kunst Asklepios, angefangen hatte die Grenzen göttlicher und menschlicher Wirkung zu verrücken. Unter den älteren griechischen Dichtern feiern den Sänger O. für uns zuerst Pindar, Aeschylos, Simonides, Ibykos u. A. Er ist ihnen schon der allgepriesene Sänger und Lautner, der Vater der Lieder, welchen Pindar deswegen zum Sohne des Apoll und einer Muse macht (obwohl er auch die Abstammung von Oiagros kannte); dessen wunderbarer Gesang die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser, das Wild im Walde, ja selbst die Bäume, Felsen und Berge bezaubert; ein Thema welches von den späteren Poeten bis zum Ueberdruß ausgeführt (Unger Theb. Parad. p. 441 ff.), hin und wieder auch durch Uebertragung auf andere Dichter ausgebeutet wird (T. Mommsen, Pindaros S. 6.). Auch die bildende Kunst hat sich früh und viel mit dem Kitharöden O. beschäftigt. So malte ihn schon Polygnot in seiner Bilderreihe zu Delphi, wie er im Haine der Persephone, also bei seiner Fahrt in die Unterwelt, sich sitzend an einen Stamm lehnte, dessen Zweige mit der Rechten berührend, die Laute in der Linken, jugendlichen Ansehens und in ganz hellenischer Figur, wie ihn denn die ältere Kunst und Poesie ganz hellenisch zu denken pflegte; dahingegen man ihn späterhin durch thrakisches oder phrygisches Gewand und entsprechende Kopfbedeckung charakterisirte. Man sieht ihn häufig auf Vasenbildern, Sarkophagreliefs, geschnittenen Steinen, in allen Akten seiner Mythologie und verschiedenen Gruppirungen, bald unter den Thieren und Bäumen, die er durch sein Spiel entzückt, bald in der Unterwelt um seine Eurydike flehend, bald wie er seinen Tod durch die thrakischen Frauen findet, s. Welcker zu Philostr. p. 611. Müller Handb. d. Archäol. §. 413, 4. Bode a. a. O. S. 119 ff. O. Jahn, Kieler Studien S. 112. Archäol. Zeitung 1843. Nr. 11 ff. 1844. Nr. 14 ff. 1844. S. 255 ff. — II. Der Priester O., die orphische Lebensweise und die orphische Weihe. Ohne Zweifel ist der Priester O. dem Sänger gleiches Namens in der Wurzel verwandt und die auch hier angewendete Aushilfe, verschiedene Personen zu unterscheiden (Lobeck Agl. p. 356.), ist zu verwerfen. Indessen sind diese beiden Thätigkeiten des O., deren ursprüngliche Identität und gemeinsame Begründung in gewissen nationalen Instituten der mythischen Thraker oben angedeutet wurde, in der Praxis der hellenischen Poesie und Religion förmlich von einander getrennt worden, so daß die Dichter der besseren Zeit (bis auf Aristophanes und Euripides) nur von dem Kitharöden O. wissen, jene seit dem Zeitalter der Pisistratiden in besondern, separatistischen Kreisen gepflegte und fortgepflanzte Telestik mit ihrer entsprechenden Literatur dagegen das Andenken des Priesters O. mit solchem Erfolge gepflegt hat daß derselbe zuletzt zum allgemeinen Sühn- und Weihepriester geworden ist, auf welchen der Grund und Anfang der meisten oder aller Mysterien und mystischen Institute zurückgeführt wird. Ein Verzeichniß von dem was die Tradition diesem O. zuzuschreiben pflegte gibt Lobeck Agl. p. 233—243. Es sind außer den Sühnungsgebräuchen und der Telestik überhaupt, so wie der gleich zu besprechenden Literatur, alte

Orakel, die Kunst der Musik und die damit in alter Zeit nahe verbundene Iatrik und Mantik, und endlich auch die Erfindung der Buchstaben und des heroischen Versmaßes, dieser beiden letzteren gewiß in Folge des zeitig verbreiteten Glaubens an das hohe Alter der orphischen Literatur, welche durchgängig in jenem Versmaße concipirt war. Die populärste Seite aber der hieratischen Stiftungen des O. spricht Aristoph. Ran. 1043. in dem Verse aus: *Ὀρφεὺς μὲν γὰρ τελετάς θ' ἡμῖν κατέδειξε φόνων τ' ἀπέχεσθαι;* man verehrte in ihm den Gründer gewisser Weihen, welche das Leben ernster und den Tod minder furchtbar machten, und kannte ihn besonders als den Prediger der alten Lehre, daß man alles Leben schonen müsse, weil alles Leben beseelt sei. Der allgemeine religiöse Grund dieser Stiftungen war der um diese Zeit schon weit verbreitete Dienst des thrakischen Dionysos, des Zagreus, wie er Bd. II. S. 1064 ff. u. Bd. IV. S. 1021 ff. geschildert ist. Die praktische Seite derselben aber war die sog. orphische Lebensweise (*βίος Ὀρφικός*), d. h. die durch religiöse Satzungen vorgeschriebene Lebensweise derjenigen welche sich zur Secte der Orphiker oder Bacchiker und zu den orphischen Mysterien bekannten, in welchen auf Grundlage thrakischen und phrygischen Gottesdienstes, mit Hinzuziehung noch anderer Symbolik und einer speculativen Theologie wie sie in den älteren philosophischen Schulen Griechenlands oder in orientalischen Priesterschulen gelehrt wurde, eine eigenthümliche Art von Gnostik und Ascetik gedieh, die in den Zeiten wo die populären Formen der Religion in Verfall geriethen vielen Anhang fand, s. Müller Proleg. S. 379—396. Höck Kreta III, S. 170—246. Bergk Comoed. Antiq. p. 75 ff. und oben S. 331 f. Diese Mysterien bestanden jedenfalls zur Zeit des peloponnesischen Krieges in Athen, scheinen sich allmälig auch sonst weit verbreitet zu haben, wie z. B. die italischen und römischen Bachanalien (Bd. II. S. 1068 ff.) wahrsch. derselben Art waren, und hatten in den Zeiten des sinkenden alten Glaubens wieder einen vorzüglich geehrten Sitz am Olympos, in jener ältesten Gegend der Orpheussage gefunden, s. Iamblich. de vit. Pythag. 28. p. 306. u. Schneidewins Philol. I. S. 349. Von der orphischen Lebensweise spricht in einer besonders wichtigen Stelle Herodot II, 81., indem er der von den ägyptischen Priestern geübten Ascetik gedenkt und hinzufügt: *ὁμολογέουσι δὲ ταῦτα τοῖσι Ὀρφικοῖσι καλεομένοισι καὶ Βακχικοῖσι, ἐοῦσι δὲ Αἰγυπτίοισι καὶ Πυθαγορείοισι*, wo bes. die Gleichstellung der Orphiker und der Pythagoriker zu beachten ist. Beide Seiten müssen einmal zusammengetreten sein, wann und in welcher Weise, das ist unklar; die Thatsache selbst aber wird dadurch bestätigt daß nicht allein verschiedene Pythagoreer als Verfasser orphischer Schriften genannt werden, sondern auch die orphische Lehre selbst in vielen Stücken an die pythagoreische Speculation deutlich anklingt. Die religiösen Elemente der pythagoreischen Schule beruhen ursprünglich keineswegs auf bacchischem, sondern auf apollinischem Cultus; aber Müller vermuthet mit größter Wahrscheinlichkeit daß die Sprengung des pythagoreischen Bundes in Großgriechenland viele der über das griechische Mutterland zerstreuten Pythagoreer veranlaßt habe sich den Orphikern anzuschließen; eine Verschmelzung gleichartiger Tendenzen, in Folge welcher die speculativen Elemente der orphischen Secte wahrscheinlich (nach Müller um Ol. 40—50) vorzüglich gezeitigt wurden, die Pythagoreer selbst aber zum Theil mit den Vorläufern der orphischen Schule, den sog. Orpheotelesten, in jene verächtliche Stellung geriethen in welcher die später sog. Pythagoristen erscheinen. Mehr von den Orphikern in Athen erfahren wir besonders aus Euripides Hippol. 952 ff., wo es heißt: *ἤδη νῦν αὔχει καὶ δι' ἀψύχου βορᾶς | σίτοις καπήλευ', Ὀρφέα τ' ἄνακτ' ἔχων | βάκχευε, πολλῶν γραμμάτων τιμῶν καπνούς· | ἐπεί γ' ἐλήφθης· τοὺς δὲ τοιούτους ἐγὼ | φεύγειν προφωνῶ πᾶσι· θηρεύουσι γὰρ | σεμνοῖς λόγοισιν*

αἰσχρὰ μηχανώμενοι, in welchen Versen zugleich der natürliche Unwille eines in dem gewöhnlichen Gottesdienst und der gewöhnlichen hellenischen Lebensansicht befriedigten Griechen über eine so befremdliche Mystik und Asketik treffend ausgesprochen ist. Euripides aber verräth auch sonst Bekanntschaft mit orphischen Mythen und Gebräuchen, z. B. in einem Bruchstücke der Kreter bei Porphyrius de abstin. IV, 19. p. 172. Weiter ist bei Theophrast, Plato u. A. wiederholt von den Orpheotelesten die Rede, welche die vulgäre Seite des orphischen Bundes waren, indem sie als Bettelpriester umherziehend den Aberglauben von Reichen und Armen ausbeuteten. Theophrast charakterisirt seinen Deisidämon u. A. dadurch daß er sich jeden Monat mit Weib und Kind bei einem Orpheotelesten einweihen lasse; Plato de rep. II. p. 364. schildert dieselben als ἀγύρται und μάντεις, welche an die Thüren der Reichen gingen und diese durch Opfer und Sühngebräuche von aller Schuld, auch der ihrer Vorfahren, zu reinigen verhießen, zu welchem Behufe sie ein ganzes Bündel von Büchern (βίβλων ὅμαδον) vorzuweisen pflegten, von Musäos und O., den Söhnen der Selene und der Musen, wie sie sagten, nach denen sie ihre Weihungen und Sühnungen verrichteten, vgl. Protag. p. 316. Aber auch von Andern wurden solche Weihen geübt, bes. von Frauen, z. B. von der Ninos, welche deswegen mit dem Tode bestraft wurde (Demosth. de fals. leg. p. 431. u. das. Ulpian u. Schol. August.), und von der Mutter des Aeschines, welcher der Mutter selbst bei diesen Cärimonien geholfen hatte, während der junge Demosthenes sich einweihen ließ (Demosth. pro coron. p. 313. vgl. Harpocr. v. ἀπομάττων und Lobeck Agl. p. 642 ff.). S. auch d. Art. Magia, Bd. IV. S. 1392. Inzwischen hatte die orphische Secte doch auch ihre würdigeren Seiten, nur daß sie diese den Geweiheten vorzubehalten und selbst diesen wohl erst in allmäliger Stufenfolge vorzuzeigen pflegte. Es waren das theils Uebungen und Symbole, theils gewisse theologische Lebensansichten, beide denen der Pythagoreer und der ägyptischen oder sonst orientalischen Schulen verwandt. Zunächst Enthaltsamkeit von gewissen Speisen (Bohnen, Fleisch, gewissen Fischen u. s. w.), eine bestimmte Art den Körper zu kleiden und sonstige Uebungen und Entbehrungen, deren religiöser Grund immer in sog. ἱεροῖς λόγοις nebenher überliefert wurde. Ferner ein eigenthümlicher, sehr superstitiöser Gottesdienst, wo man sich namentlich wieder aller blutigen Opfer enthielt, s. Plato de legg. VI, p. 782. D. und andere Stellen bei Lobeck Agl. p. 246., wegen des Glaubens an die Homogeneität sämmtlicher lebendiger Geschöpfe und an die Seelenwanderung. Endlich gewisse Theologumene, wie Plato und Aristoteles wiederholt gewisser, der pythagoreischen Schulansicht nahe verwandter Sätze gedenken, welche οἱ ἀμφὶ Ὀρφέα lehren: die Seele leide im Körper Gewalt wie in einem Gefängnisse und σῶμα sei verwandt mit σῆμα (Cratyl. p. 400.), die Seele habe durch verschiedene Körper und Wesen hindurchzugehen bis zur höheren Vollendung (Phil. p. 66. de legg. II. p. 669. Arist. de anim. I, 5, 84.), u. dgl. m. — III. Die orphische Literatur. 1) Zur Kritik und Geschichte derselben. O. erscheint in dieser als literarische Collectivperson, wie Homer und Hesiod, und zwar in der besondern theologisch-speculativen Gattung wie sie den Tendenzen des orphischen Bundes und der orphischen Mysterien entsprach. Es war auf Betrug so wenig abgesehen daß vielmehr die meisten Gedichte des O. zugleich unter dem Namen ihrer wirklichen Verfasser bekannt waren; aber wie man die Kyprien, die Thebais u. s. w. insgemein dem Homer zuschrieb, so geschah es auch in dieser Literatur, und um so leichter da O. das Haupt eines mystischen Bundes war und da sein Name die corporative Einheit dieses Bundes, welche sowohl die schreibenden als die lesenden Mitglieder desselben umfaßte, in persönlicher Darstellung aussprach. Die Folge davon war daß die orphische Literatur zeitig von Vielen für uralt

gehalten wurde; daher schon Herodot gegen diejenigen protestirt welche sie für älter als Homer und Hesiod hielten (II, 53.: *οἱ δὲ πρότερον ποιηταὶ λεγόμενοι τούτων τῶν ἀνδρῶν γενέσθαι ὕστερον ἔμοιγε δοκέειν ἐγένοντο τούτων*), und noch bestimmter erklärte sich Aristoteles gegen solche Anmaßung, s. Cic. de N. D. I, 38.: Orpheum poetam docet Aristoteles nunquam fuisse. Vollends hatten die alexandrinischen Kritiker und Chorizonten, in deren Nähe die Orphiker, wie es scheint, mit Lehren und Schriften von Neuem sehr thätig waren, über diese Literatur sehr entschiedene und wohlbegründete Ansichten, s. Lobeck Agl. p. 348 ff. Was das Alter derselben, d. h. ihre frühesten Anfänge betrifft, so können wir sie nur bis in die Zeit der Pisistratiden verfolgen. Es war dieses eine Zeit wo einerseits die griechische Nationalliteratur, namentlich die Poesie Homers, in Athen Förderung und eine Art von literarischem Mittelpunkte fand; andererseits forderte das Volk und der Staatsbedarf schon damals Orakel, Sühnungen und andere Hilfsmittel der Superstition, wie die in der Geschichte dieser Zeit wiederholt genannten Orakel des Musäos und Bakis, die Erscheinung des Epimenides u. dgl. beweisen. In diese Periode fällt Onomakritos, welcher aus Herodot VII, 6. als *χρησμολόγος* und interpolirender Redigent der Orakel des Musäos, aus andern Quellen als mitbetheiligt bei der Sammlung der homerischen Gedichte bekannt ist (Lobeck Agl. p. 331 ff. Nitzsch zu Odyss. XI. S. 336 ff.), und welcher denn auch nach sicheren Quellen schon unter dem Namen des Orph. schrieb. So sagt besonders Paus. VIII, 37, 3. *παρὰ δὲ Ὁμήρου Ὀνομάκριτος παραλαβὼν τῶν Τιτάνων τὸ ὄνομα Διονύσῳ τε συνέθηκεν ὄργια καὶ εἶναι τοὺς Τιτᾶνας τῷ Διονύσῳ τῶν παθημάτων ἐποίησεν αὐτουργούς*, und anderswo nennt er als Quelle abweichender Mythologumene *τὰ ἔπη Ὀνομακρίτου* (VIII, 31, 1. IX, 35, 1.), kennt ihn dann auch als den Verfasser apokryphischer Gedichte des Musäos (I, 22, 7.); so daß also dieser Mann mit besonderem Eifer in einer Art von Schriftstellerei thätig gewesen ist die bei den Griechen zu allen Zeiten leider nur zu gut gedieh. Wie man sich jene *ὄργια Διονύσου* der Form nach zu denken, ist schwer zu sagen; aber jedenfalls wurde damit die Literatur der Zagreusfabel, des Mittelpunktes der orphischen Mysterien und der orphischen Mythologie, begründet, so daß die späteren Orphiker einen Anknüpfungspunkt zur weiteren Ausführung fanden; wenn dieses nicht schon durch Onomakritos selbst geschehen ist. Nach Suidas v. *Ὀρφεύς* soll er *χρησμοὶ* und *τελεταὶ* des O. gedichtet haben, bei welchen letzteren wohl an dasselbe Gedicht, welches Pausanias kannte, zu denken ist, während die *χρησμοὶ* die des Musäos sein mögen, dessen nahes Verhältniß zu O., wie es besonders in der orphischen Literatur fortgesetzt festgehalten wurde (Orph. Argonaut. 310. Passow, Einleit. zu Musäus S. 11. u. 26. Bode Orph. poet. gr. antiquiss. p. 75 ff.), gleichfalls durch Onomakritos begründet worden zu sein scheint. Andere Schriftsteller gehen aber so weit daß sie die ganze orphische Literatur von demselben ableiten, z. B. Clemens Strom. I. p. 332. *οὐ τὰ εἰς Ὀρφέα φερόμενα λέγεται εἶναι*, und Tatian adv. Gr. XLI, 271.: *τὰ εἰς αὐτὸν ἐπιφερόμενά φασιν ὑπὸ Ὀνομακρίτου τοῦ Ἀθηναίου συντετάχθαι.* Außerdem heißt es bei Suidas: *Φερεκύδης Ἀθηναῖος, πρεσβύτερος τοῦ Συρίου, ὃν λόγος τὰ Ὀρφέως συναγαγεῖν*, wo es sich fragt ob der Genealog Pherekydes von Athen, oder der Theolog von Syros sich mit den orphischen Gedichten zu schaffen gemacht haben soll; wahrscheinlich meint jene Notiz den Letzteren, da seine theologische Schrift in manchen Stücken der orphischen Theologie allerdings verwandt war und namentlich Apollonius Rh. Argon. I, 503 ff. den O. mit einer Lehre auftreten läßt welche ganz in die des Pherekydes hinüberklingt (Rhein. Mus. N. F. IV. S. 377—389.). Hernach wird eine ganze Reihe von Pythagoreern als Verfasser orphischer Gedichte genannt; ihre Zeit wird mit

Müller nach den oben gegebenen Andeutungen zu bestimmen sein. So wurde dem Kerkops die Fahrt zur Unterwelt und das große Gedicht der Ἱεροὶ λόγοι in 24 Rhapsodieen beigelegt, welches fortan die Hauptmasse der orphischen Literatur bildete; obwohl auch ein gewisser Diognet als Verfasser genannt wurde. Brontinos galt für den Verfasser der orphischen Φυσικὰ und eines anderen Gedichtes, welches Πέπλος καὶ Δίκτυον überschrieben war, bei welchem man indessen auch den Zopyros von Herakleia betheiligte, dem man auch die Κρατῆρες zuschrieb; gleichfalls ein pythagorisirender Orphiker, welcher in einer neuerdings bekannt gewordenen Notiz neben Onomakritos und Orpheus von Kroton als Mitredacteur der homerischen Gedichte für die Sammlungen des Pisistratos genannt wird. Endlich verfaßte Arignote, eine Schülerin oder selbst Tochter des Pythagoras, ein gewiß gleichfalls orphisirendes Gedicht Βακχικά, und selbst ein sonst dem Pythagoras selbst zugeschriebenes Poëm, der Ἱερὸς Λόγος, welcher die Zahlenlehre behandelte, wird bisweilen dem O. zugeschrieben, s. Lobeck Agl. p. 714 ff.* Außerdem werden noch Timokles von Syrakus, Nikias von Elea, Persinos von Milet, Prodikos (oder Herodikos) von Samos als Verfasser orphischer Gedichte genannt, lauter Namen die sich nicht genau bestimmen lassen. Natürlich gewann bei solcher Thätigkeit nicht blos der Umfang sondern auch das Ansehen der orphischen Literatur, in welcher namentlich die mythologisirenden Gedichte um dieselbe Zeit wo von den orphischen Mysterien und der orphischen Lebensweise mehr die Rede ist, auch einen gewissen Grad von Popularität erlangten, in einzelnen Kreisen aber auch die Gedichte speculativen und liturgischen Inhalts. So wurden die Lieder des O. und Musäos bei öffentlichen Spielen, wie die Epopöien Homers und Hesiods, von Rhapsoden vorgetragen (Plato Ion p. 536.); die orphischen Hymnen wurden von den Lykomiden, einem sehr angesehenen Priestergeschlechte Athens, bei den von ihnen verwalteten Gottesdiensten gebraucht (Paus. IX, 27, 2. 30, 5.), und es ist nicht zu verkennen daß die orphische Mythologie manchen Einfluß auf die eleusinische gehabt hat (s. Bd. III. S. 92.); in der Kaiserzeit endlich gehörte der orphische Fabelkreis zu dem Mythencyclus aus welchem der Pantomimus seine Stoffe nahm (Philostr. v. Apoll. V, 21, 159. Luc. de salt. 38.). In den wissenschaftlichen Kreisen aber war O. ein Gegenstand des Studiums und der Erklärung sowohl für Philosophen als für Grammatiker und Kritiker (Lobeck p. 336 ff.). Von jenen hatten sich bes. die Peripatetiker Eudemos und Hieronymos und der Stoiker Chrysippos auf die systematische Bearbeitung und Ausnutzung der orphischen Theologie eingelassen; unter den Grammatikern ist Epigenes hervorzuheben, welcher ἐν τοῖς περὶ τῆς εἰς Ὀρφέα ποιήσεως Verzeichnisse dieser Gedichte gemacht, über die wirklichen Verfasser derselben geforscht (Clem. Alex. Strom. I, 397.) und τὰ ἰδιάζοντα παρ' Ὀρφεῖ geschrieben hatte, s. Lobeck p. 340. u. 837 ff. Vorzüglich gedieh die orphische Theologie dann wieder in Alexandria, in jenem seltsamen Gemisch hellenischer und orientalischer Literatur, aus welchem die Orphiker neue Elemente speculativer Urweisheit, namentlich aus ägyptischen Quellen, an sich gezogen zu haben scheinen; daher O. seitdem auch in Aegypten als Begründer der dortigen Mystik und priesterlichen Ascese galt (Diod. IV, 25. Orph. Arg. v. 43 ff. 100 ff. vgl. Zoëga in den von Welcker Gött. 1817 herausg. Abhandlungen

---

* Die Τριαγμοί, eine Schrift in Prosa welche von der speculativen Bedeutung der Dreizahl handelte, wurden blos in Folge eines Mißverständnisses dem O. beigelegt. Sie wurden gewöhnlich dem Jon von Chios, von Kallimachos aber dem Epigenes, der sich viel mit orphischer Literatur beschäftigt hatte, zugeschrieben. Es war in dieser Schrift die Behauptung ausgesprochen daß Pythagoras Manches von O. entlehnt habe. Vgl. Lobeck Agl. p. 384 ff.

S. 245.). Die letzte und größte Verherrlichung aber fand diese aus so verschiedenen Quellen und Zeiten zu einer immer stattlicheren Sammlung angeschwollene Literatur in dem dritten und vierten Jahrh. n. Chr., wo auf der einen Seite die christlichen Kirchenväter, so gerne sie die verfänglichen Seiten der orphischen Mythologie aufdecken, doch immer seine Theologie noch am ehesten gelten lassen, auf der andern Seite die Apologeten des Hellenismus in dessen letzten Kämpfen aus dieser Quelle am liebsten Begeisterung und Anleitung, die Götterwelt in Allegorieen verdunsten zu lassen, schöpften, s. Lobeck p. 344 ff. Besonders hatten Syrianus und sein Schüler Proculus Commentare εἰς τὴν Ὀρφέως θεολογίαν geschrieben. O. galt in diesen Zeiten wieder unbestritten für das Aelteste und Wichtigste der griechischen Literatur, und namentlich mußten sich die Philosophen, bei denen man verwandte Ansichten fand (weil die Verf. orphischer Schriften aus ihnen geschöpft hatten), Pythagoras, Heraklit, Plato u. A. es sich gefallen lassen ihre Weisheit aus O. als der allgemeinen Quelle der Urweisheit abgeleitet zu sehen. Auf solche Autorität hin waren auch Marsilius Ficinus, Athanas. Kircher und ihr Zeitalter vollkommen überzeugt von dem Alter und der Weisheit des O. (Lobeck p. 407 ff.): ja selbst hellsehende Gelehrte wie Valckenaer, Ruhnken, Wyttenbach haben die noch erhaltenen orphischen Schriften so lange und so weit als möglich in Schutz genommen; bis eine gesundere Kritik sich zuerst durch Meiners und J. G. Schneider, dann vorzüglich in einem trefflichen Aufsatze Zoëga's über den ursprünglichen Gott der Orphiker (in den angef. Abhh., s. bes. S. 212.), endlich auf unwiderlegliche Weise in den Untersuchungen Lobecks Bahn gebrochen hat. 2) Die ehemalige orphische Literatur. Verzeichnisse der ehemals vorhandenen Gedichte geben Clemens Alex. l. l., Suidas v. Ὀρφεύς, die orphische Argonautik V. 11—46. und andere Quellen, s. Lobeck Agl. p. 353—410. Die Fragmente sind zahlreich, aber größtentheils durch jene christlichen und heidnischen Schriftsteller des dritten und vierten Jahrh. erhalten. Die allgemeinste Bezeichnung dieser Gedichte ist τὰ Ὀρφικά oder τὰ εἰς Ὀρφέα ἀναφερόμενα. Sie scheinen ein ganzes Corpus, eine kleine Bibliothek für sich ausgemacht zu haben, welche vielleicht den Gesammttitel Ἱεροὶ Λόγοι führte und in 24 Rhapsodieen eingetheilt war; wenn anders dieser Titel und diese Eintheilung nicht speciell dem mythologischen Hauptwerke, das gewöhnlich die orphische Theogonie genannt wird, zukommt, s. Etym. M. v. γίγας. Höchst wahrsch. aber waren alle Schriften später zu einem Ganzen verbunden, und zwar so, daß jedes Gedicht sich mit seinem Anfange diesem Ganzen und seiner allgemeinen Dedication an den Musäos, der hier für den Sohn und ersten Geweiheten des O. galt, anschloß, s. Lobeck p. 417. u. 469. Noch Tzetzes scheint dieses Corpus vollständig benutzt zu haben, s. Tyrwhitt's praef. ad Lithica p. LVIII. in G. Hermanns Orphica. Das mythologische Hauptwerk war jedenfalls die Theogonie, deren Inhalt die Alten durch die Bestimmungen ἡ τοῦ Ὀρφέως θεολογία oder μυθοποιία zu umschreiben pflegen. Es gab ältere und jüngere Recensionen desselben, welche bedeutend von einander abwichen. So unterscheidet namentlich Damascius de princip. p. 380 ff. (bei Lobeck p. 483.) die gewöhnlichen orphischen Rhapsodieen, welche die christlichen und neuplatonischen Schriftsteller, denen wir die meisten Fragmente verdanken, benutzt zu haben scheinen, von einer Darstellung der orphischen Theologie bei Hieronymos (dem Peripatetiker) und noch einer andern bei dem Peripatetiker Eudemos, von denen namentlich diese letztere von der später gangbaren Theogonie so bedeutend abweicht daß ganze Partieen derselben, namentlich die Lehre von dem uranfänglichen Gott Phanes oder Erikapäos, für einen späteren, wahrscheinlich von ägyptisirender Gnostik ausgegangenen Zusatz gelten muß (Zoëga S. 215 ff.). Außerdem wurden aber wohl auch manche in diesem Hauptwerke nur kurz

berührte mythologische Themate in besonderen Gedichten, von denen die orphische Argonautik v. 21 ff. Andeutungen gibt, weiter ausgeführt, wie es z. B. eine solche Ueberarbeitung der eleusinischen Mythologie im orphischen Geschmacke gab, welche sich nach ihren Grundzügen noch ziemlich vollständig wiederherstellen läßt, s. Demeter u. Perseph. S. 130—141. Zu beachten ist, daß die orphische Theogonie schon nach ihrer ersten Anlage die hesiodische nothwendig voraussetzt, ja in vielen Stücken nichts Anderes als eine Ueberarbeitung derselben war, wie Hesiod denn wirklich von Orpheus einigermaßen verdrängt wurde, da er in der späteren Literatur zwar von Grammatikern oft bearbeitet, als Quelle der Religion aber nur selten berücksichtigt wird, s. Mützell de emend. theogon. Hesiod. p. 303—336.; und auch das orphische Gedicht über den Landbau war dem hesiodischen nachgedichtet, s. Ranke de Hesiodi opp. et diebus p. 23. Zur Characteristik des Werkes diene die Bemerkung, daß das Grundprincip seiner Mythologie die Theokrasie war, indem die verschiedenen Götter der Popularmythologie so viel als möglich auf wenige Hauptgötter, Zeus, Dionysos, Persephone, zurückgeführt wurden. Der Mythus selbst war durchweg allegorisch und symbolisch genommen, als bloße Hülfe für speculative und theologische Andeutungen, kurz in dem Sinne wie Heyne und Creuzer den Mythus als eine besondere Form des sermo symbolicus erklären. Natürlich ging alle poetische Schönheit darüber verloren; im Gegentheil in ästhetischer Hinsicht ist Alles recht anstößig und garstig, ohne alle Naivetät, Wahrheit und Unschuld des Gedankens, wohl aber zur Characteristik der mystischen Theologie des Alterthums sehr interessant. Ueber den Inhalt vgl. Zoëga am a. O. Lobeck Agl. p. 468—710. Brandis Handb. d. Gesch. d. griech.röm. Philos. I. S. 53—72. Ulrici Gesch. der hellen. Dichtk. I, 472—484. Die Hauptacte gibt die orphische Argonautik v. 11 ff. Zuerst eine Kosmogonie, wo die Zeit (*Χρόνος*, *Αἰών*) als das anfangslose Uranfängliche gesetzt wurde, welches die Welt aus sich erzeugt habe, und zwar folgendermaßen. Aus dem Chronos entstehen als erste Dyas Chaos und Aether, aus denen durch Wirkung der Zeit das Welt-Ei entsteht, diese alte und weitverbreitete Idee, welche Aristophanes in den Vögeln v. 694. gerade nicht aus der orphischen Theogonie zu schöpfen brauchte (Zoëga S. 230 ff.). Aus dem Ei entsteht *Φάνης*, das urweltliche Lichtwesen, auch *Μῆτις* und *Ἠρικαπαῖος* genannt, als Erstgeborner *Πρωτογόνος*, als das erste demiurgische Princip auch identisch mit dem kosmogonischen Eros. Er bricht in strahlendem Glanze aus dem Kerne des Ei's in welchem der Aether eingeschlossen gewesen, hervor; aus den beiden Hälften des Ei's werden Himmel und Erde. Phanes erzeugt aus sich die Nacht, mit welcher vermählt er die Lichtkörper des Himmels erzeugt. Dann folgte eine zweite Reihe von Zeugungen, die des Uranos und der Ge, ungefähr wie bei Hesiod; nur in anderer Folge: Parcen, Centimanen, Kyklopen, zuletzt die bösen Titanen, bis zu Kronos und Rhea. Dann entthronte Kronos den Uranos und es folgte die Reihe der Kroniden, bis Zeus sich der Herrschaft bemächtigte. Dieser war wieder ein Centralpunkt der orphischen Speculation; durch Verschlingung des Phanes (*καταποσις Φάνητος*, der der Metis nachgedichtet) wird er zum All-Gott, der Erste und Letzte, das Haupt, die Mitte und das Ende, Grund der Erde und Gipfel des Himmels, Feuer, Wasser, Erde, Aether, Nacht und Tag; kurz er ist selbst die Welt und die Theile der Welt sind seine Theile, in intelligibler und materieller Hinsicht; eine Reihe von Vorstellungen, die in vielen Fragmenten unter abweichender Form, im Ganzen in grob pantheistischer Weise ausgesprochen werden (Lobeck p. 523 ff. und p. 911 ff. Brandis S. 63.). Weiter folgten die Zeugungen des Zeus, dadurch von der gewöhnlichen Theogonie abweichend daß die dem Wesen nach verwandten Gottheiten auch mythologisch combinirt wurden (Demeter-

Rhea, Persephone-Artemis-Hekate), und der Abschnitt von der Liebe des Zeus zur Here (*τὸ περὶ Διὸς καὶ Ἥρας*), so wie der von seiner Liebe zur Persephone, deren Frucht Zagreus war, in Folge einer gar zu weit an die Blöse getriebenen Allegorie bis ins Schmutzige ausgemalt war. Persephone war wieder eine orphische Hauptperson, ein kosmisches Wesen, dessen Kraft durch die ganze Welt reichte (s. die interpolirten Verse von der Hekate bei Hesiod Theog. 411 ff.), daher auch Zagreus von ihr und dem Zeus stammte, der Liebling seines Vaters, zum Weltregimente bestimmt, ein zweiter Zeus, der auch wie dieser in stiller Grotte, von Kureten bewacht, heranwächst. Da fällt er den bösen Titanen: wieder eine orphische Lieblingsfabel, welche schon Onomakritos bearbeitet hatte und welche als Grundlage der orphisch-bacchischen Orgien sehr häufig in ihren Gedichten ausgeführt wurde, s. Bd. IV. S. 1021 ff. Er ist eine allgemeine Allegorie des Weltgeistes, wie er in der Natur lebt, und zwar als gutes, schaffendes und beseelendes Princip, welchem in ganz dualistischer Auffassung die Titanen als das böse Princip entgegengesetzt werden; daher das Gute im Menschen, seine Seele und Intelligenz, dionysischen Ursprungs ist und durch Anbetung des Dionysos genährt werden muß, das Böse aber titanischen Ursprungs. — Außer diesem mythologischen Hauptwerke also waren vorzüglich folgende Schriften angesehen: Der Peplos und das Netz, die Physika, der Krater oder vielmehr *οἱ Κρατῆρες*, lauter Gedichte welche vorzüglich pythagorisirt zu haben und kosmogonischen und psychogonischen Inhaltes gewesen zu seyn scheinen, wenn sich gleich über dessen besondere Gestaltung nichts festsetzen läßt. Die *Κρατῆρες* behandelten die Psychogonie wahrscheinlich, wie bei Plato geschieht, in zwei Abschnitten, von der Weltseele und von der menschlichen Seele; die Fragmente nennen aber blos viele Götter die auf Naturkräfte zurückgeführt werden, s. Lobeck p. 731 ff. Die *φυσικὰ* handelten auch von der Seele, und zwar galt diese in ihnen für einen Hauch welcher vom Weltgeiste losgerissen und durch den Zug der Winde (deren Hüter die attischen Tritopatoren, insofern die Urerzeuger, waren) getragen, von den lebendigen Wesen eingeathmet wurde, s. Lobeck p. 753 ff. Auch die von Lobeck 787 ff. behandelten Vorstellungen über die Weltalter, die bevorstehenden Weltrevolutionen und die Seelenwanderung mögen in diesen Gedichten vorgekommen seyn; hinsichtlich der letzteren ist überdies eine Anzahl von Versen merkwürdig, welche Ref. im Rhein. Mus. N. F. IV. S. 390. nachgewiesen hat; namentlich sofern in ihnen nur den menschlichen Seelen Unsterblichkeit und Verdammung oder Beseeligung zuerkannt wird. Ferner mögen hier die *κατάβασις εἰς ᾅδου* und die *διαθῆκαι* angeschlossen werden. Jenes dem Prodikos zugeschriebene Gedicht erzählte wie O. aus Liebe zur Eurydike und im Vertrauen auf seine Leier durch die Oeffnung beim Tänaron in den Hades gegangen sei und was er dort gesehen und gedacht habe (Argon. 40.), handelte also von den Seligen, den Verdammten, den bekannten Oertlichkeiten u. s. w., so daß wahrscheinlich aus diesem Gedichte die Stellen stammen in welchen von diesen Dingen die Rede ist, s. Lobeck p. 806 ff. Die *διαθῆκαι* werden oft von den christlichen K.V. angeführt. Es war eine Art von Testament des O. an den Musäos, und die aus den Fragmenten sehr deutlich hervortretende Tendenz war, den Polytheismus auf Monotheismus zurückzuführen, s. Lobeck p. 364 ff. u. 438—465. Es war von 360 Göttern die Rede, aber alle seien eigentlich eine und dieselbe Gottheit: welche Lehre den Eingeweihten mit den Eröffnungsworten *φθέγξομαι οἷς θέμις ἐστί, θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι* anvertraut wurde: ein Vers welcher vermuthlich älter als das Gedicht selbst war. Dasselbe wird auch die Palinodie des O. genannt, weil er darin den Polytheismus des mythologischen Hauptwerks zurückzunehmen schien, so daß es als ein späterer Anhang zu diesem angesehen werden darf. — Als eine dritte

Klasse von Schriften können die für gottesdienstliche Gelegenheiten bestimmten Gesänge, Gebete, Einweihungsformeln u. s. f. angesehen werden, dergleichen aus der orphischen Schule viele hervorgegangen waren. So die ehemalige Sammlung der orphischen Hymnen, welche von der jetzigen wohl zu unterscheiden ist. Pausanias gedenkt ihrer wiederholt, IX, 27, 2., wo O. neben Olenos und Pamphos als ältester Hymnendichter genannt wird, u. 30, 5., wo diese Gesänge ziemlich genau charakterisirt werden, vgl. Menander d. encom. 2, 30., welcher sie ὕμνους φυσικούς nennt, weil es sich darum handle, τίς ἡ τοῦ Ἀπόλλωνος φύσις, τίς ἡ τοῦ Διός. Ferner die Θρονισμοὶ μητρῷοι und Βακχικά, wie auch dem Pindar ἐνθρονισμοί zugeschrieben werden; wahrscheinlich liturgienartige Gesänge für gewisse Akte der Mysterienfeier im Culte der Kybele und des Bacchos. Verwandten Inhalts mögen die Κορυβαντικά gewesen seyn, dahingegen die Ὅρκοι wahrscheinlich orphische Beeidigungsformeln enthielten (Lobeck p. 737 ff.), die Σωτήρια vermuthlich in gleichem Sinne stilisirte Gebet- und Dankformeln bei Errettung in außerordentlichen Gefahren und Wiederherstellung aus schwerer Krankheit (Lob. p. 383.). Auch die von Suidas genannten Ὀνομαστικά gehören vielleicht in diese Reihe; sie könnten liturgienartige Aufzählungen göttlicher Namen und Beinamen gewesen seyn, eine in den späteren Zeiten des Heidenthums und in den früheren des Christenthums gewöhnliche Form des heiligen Gesanges (Lob. p. 401.). Endlich enthielten die Νεωτευκτικά wahrscheinlich rituelle Anweisungen zur Consecrirung von Tempeln und Heiligthümern, wie die Ἱεροστολιστικά und Καταζωστικά sich unverkennbar auf die hieratische Bekleidung entweder der Götterbilder oder der Priester und Eingeweihten bezogen (Lobeck p. 371.), und auch das Θυηπολικόν jedenfalls eine Beziehung auf gewisse gottesdienstliche Akte hatte. — Eine vierte Klasse kann man die praktische und theurgische nennen, indem die dahin gehörigen Titel allerlei Anweisung zur religiösen Handhabung des Lebens in seinen praktischen Beziehungen mit Hilfe der Divination, Magie u. s. w. andeuten. Besonders gehören dahin die Ἔργα καὶ Ἡμέραι, der orphische Kalender, d. h. der im orphischen Sinne umgearbeitete hesiodische, s. Lobeck p. 411 ff., auch wieder an Musäos gerichtet, und gewiß vorzüglich mit superstitiösen Vorschriften hinsichtlich der heiligen und unheiligen, Glück oder Unglück bringenden Tage ausgestattet. Er hatte zwei Abtheilungen, die der ἔργα, welche auch unter dem Titel περὶ γεωργίας und γεωπονικά angeführt wird, und die der ἡμέραι oder ἐφημερίδες, wohin auch die Titel δωδεκαετηρίδες und ἀστρονομικά gehören. Ferner die Schrift über die Pflanzen und Heilkräuter, περὶ φυτῶν, περὶ βοτανῶν, περὶ φαρμάκων, welche die Natur der Kräuter nicht in wissenschaftlicher, sondern in theurgischer Hinsicht behandelte, wie die noch erhaltenen Λιθικά die Natur der Steine; Plinius führt jenes Werk, das er im 28sten Buche seiner Naturgeschichte benutzt hat, unter dem Titel Ἰδιοφυῆ an, s. Lobeck p. 748 ff. Endlich allerlei mantische Schriften, auf welche auch die orphische Argonautik v. 33 ff. deutet, wie die ἀμνοσκοπία oder ἀμνοσκοπικά (Lobeck p. 361.) und die ᾠοθυτικά oder ᾠοσκοπικά, welche auf eine eigenthümliche, aus Schol. Pers. 185. bekannte Art von Aberglauben berechnet war, und anderes minder Erhebliche. — 3) Die noch erhaltene orphische Literatur besteht aus drei Stücken, welche sämmtlich sehr später Entstehung sind, aber doch auch in ihrer Art interessant, da sie zur Charakteristik von drei Hauptgattungen dieser Literatur dienen können, der mythologischen, der liturgischen und der theurgischen. Mythologischen Inhalts sind die Ἀργοναυτικά, ein Epos in 1384, sonst 1373 Versen. Die Alten kennen zwar den Argonauten O., wenigstens die Alexandriner, s. Apoll. Rh. I, 23 ff. mit d. Schol. u. Diod. IV, 25., aber nicht die orphische Argonautik, welche noch bei Gesner, Ruhnken und Valckenaer viel Zutrauen genoß, aber,

genauer zuerst von J. G. Schneider Analecta crit. in scriptt. vett. Gr. Francof. 1777 beleuchtet, hernach durch Thunmann, Neue Philol. Bibl. IV. 298 ff. aus sachlichen, durch G. Hermann aus sprachlichen und metrischen Gründen in eine sehr späte Zeit hinabgerückt wurde; vgl. die Recapitulation der verschiedenen Ansichten bei Ukert, Geogr. d. Gr. u. R. I, 2. S. 332 ff. und den vorzüglichen Aufsatz von F. Jacobs in s. vermischten Schriften V. S. 519—542., wo dieses eigenthümliche Gedicht treffend charakterisirt und ihm mit schlagenden Gründen die Zeit angewiesen wird wo das Christenthum die alten Religionen zur Selbstvertheidigung herausforderte und dadurch bei ihren Anhängern das gesunkene Interesse noch einmal von Neuem belebt wurde. Schwerlich gehörte diese Argonautik auch nur zu jenem ältern Corpus der orphischen Gedichte, wie es sich denn auch selbst für einen Nachtrag zu denselben gibt, v. 47 ff. Man darf es für den letzten mythologischen Trieb der orphischen Schule ansehen, der in so später Zeit freilich ein schon sehr verkümmerter war, für einen Versuch auch die heroische Mythologie, die bisher von dieser Ansteckung noch ziemlich verschont geblieben war, im Sinne des specifisch orphischen Geschmacks zu überarbeiten. Das liturgische Gedicht sind die jetzt vorhandenen orphischen Hymnen, deren Alterthum gleichfalls lange und hartnäckig in Schutz genommen wurde, bis zuletzt Lobeck Agl. p. 391 ff., ihre wirkliche Beschaffenheit in solcher Weise beleuchtet hat daß sich gegen die Behauptung eines sehr späten Ursprungs auch dieser Gedichte wohl nicht leicht noch Jemand erheben wird. Es scheint darin auf eine neue Begründung des Gottesdienstes im Sinne der orphischen Theologie abgesehen, und eben wegen dieses Zweckes möchte man auch dieses Werk am ehesten der Zeit zuschreiben wo das Heidenthum sich im Kampfe mit dem Christenthum zu den letzten Anstrengungen zusammennahm *. Mit den älteren orphischen Hymnen haben sie wohl nicht viel mehr Zusammenhang als mit den homerischen Gedichten, d. h. es mag manches Einzelne daher entlehnt seyn, aber die Ueberarbeitung ist jedenfalls eine totale gewesen, und zwar höchst wahrscheinlich von einer und derselben Hand. Dem Onomakritos hat man ohne allen Grund einen Antheil an diesen Gedichten zugeschrieben. Endlich das theurgische Epos der *Λιθικά* (s. Bd. IV. S. 1104.), dessen Zeitalter Tyrwhitt aus den in v. 67—74. enthaltenen Andeutungen ermittelt hat. Dort heißt es von der Magie daß sie jetzt von der Welt aufgegeben sei; ein göttlicher Mann liege bereits im Staube, durch das Schwert hingerichtet; der Name eines *μάγος* sei jetzt ein Fluch und allgemeiner Haß: Winke welche auf die Zeit treffen als Valens den Edikten seiner Vorgänger durch eine schonungslose Exekution jedes namhaften Anhängers der Theurgie und durch die Verbrennung der magischen Literatur einen für immer entscheidenden Nachdruck gab, Ammian XXIX, 1. 2. Tyrwhitt also hielt es für wahrscheinlich auctorem neque ante Constantium nec multo post Valentem vixisse, Andere haben es früher oder noch später angesetzt. Literatur über Orpheus und die Orphica überhaupt: A. C. Eschenbach Epigenes, de poesi Orphica commentarius, Norimb. 1702. 4. Tiedemann, Griechenlands erste Philosophen, Leipz. 1780. Königsmann de aetate carminis epici qvod sub Orphei nomine circumfertur, Schleswig 1810. 4. G. H. Bode de Orpheo poetarum Gr. antiquissimo, Gott. 1824. 4. und Gesch. der hellen. Dichtkunst I. 87—190.; endlich und bes. C. A. Lobeck Aglaophamus s. de theologiae Graecorum mysticae causis, Regimont. 1829. 2 Voll. 8. Ausgaben und Hilfsmittel für die erhaltenen Stücke und die Frag-

---

* Lobeck p. 396. rückt diese Hymnen bis ins byzantinische Zeitalter hinab. Es ist bekannt daß der Kampf des Heidenthums gegen das Christenthum auch in dieser Zeit fortdauerte. Vgl. bes. Luc. Philopatris, Bd. IV. S. 1167.

mente: Ed. pr. (Argon. et Hymn.) Flor. ap. Juntam 1500. 4. Grundlage der nächsten edd. vett.: Musaeus, Orphei Argon. Hymn. De lapidd. ap. Ald. 1517. 8. und mit andern Stücken vermehrt ap. Junt. 1519. 8. Argon. Gr. et Lat. ap. Cratandrum, Basil. 1523. 4. Revision durch H. Stephanus in den Poett. princ. Gesammtausg. cur. A. C. Eschenbach, Trai. 1689. 12. Zur Kritik Ruhnken Epist. crit. II. und Pierson Verisimilia. Dann c. nott. varr. et suis rec. J. M. Gesner, cur. Hamberger, Lips. 1764. 8. De lapidibus rec. notasque adi. Tho. Tyrwhitt, Lond. 1781. 8. Argonautica emend. interpr. J. G. Schneider, Jena 1803. 8. Sammelausgabe und bedeutender Fortschritt in der Kritik und Emendation: Orphica c. notis varr. rec. G. Hermann, Leipz. 1805. 8. Kritisches Material s. Zoëga's Leben v. Welcker II, 442 ff. und Peyron Notitia libb. don. a. Th. Valperga-Calusio p. 68 ff. Ueber das Ganze: J. A. Fabricius Bibl. Graec. cur. Harl. Vol. I. p. 140—160. u. G. Bernhardy, Grundriß d. griech. Literatur 2. Thl. S. 266—294. — Ueber andere Dichter und Personen desselben Namens s. Lobeck Agl. p. 355 ff. Zum Theil verdanken sie ihre Existenz nur dem Bemühen der späteren Literatur, die vielfachen Beziehungen in denen der eine Orpheus vorkam auf gewisse örtliche Hauptpunkte zurückzuführen. Am meisten Beachtung verdienen Orpheus von Kroton, ein epischer Dichter welcher unter Pisistratos neben Onomakritos von Athen und Zopyros von Heraklea mit der Sammlung der homerischen Gedichte beschäftigt gewesen seyn soll (Meineke Fragm. Comic. Gr. II, 2. p. 1238.), und welchem auch orphische Gedichte zugeschrieben werden, und Orpheus von Kamarina, welchem man die *κατάβασις εἰς ᾅδου* zuschrieb. Beide waren vermuthlich orphisirende Pythagoreer welche unter dem Collectiv-Namen Orpheus einzelne Stücke der großen Sammlung orphischer Schriften verfaßt hatten. [Preller.]

Orphnaeus, eines der Rosse am Wagen des Pluto als er die Proserpina entführte (Claud. Rapt. Pros. 1.). [Pfau.]

Orphne, Mutter des Askalaphos (s. d. Nr. 2.). [Pfau.]

Orrea (*Ὀῤῥέα*, Ptol. II, 3, 14.), Stadt der Venicones an der Ostküste von Britannia Barbara, wahrsch. an den Flüßchen Ore-Water in Fife. Mannert II, 2. S. 209. vermuthet daß die von Tac. Agr. 36. erwähnten Horesti (über welche vgl. Camden p. 1405.) von dieser Stadt ihren Namen erhalten hätten und daher von den Venicones nicht verschieden seien. — 2) Stadt in Moesia Superior bei Ptol. III, 9, 5. [F.]

Orsa (*Ὄρσα*, nach anderer Lesart *Ὀρσάρα*, Ptol. V, 7, 4.), Stadt in Armenia Minor. — 2) Berg in Arabien in der Nähe des arab. Meerb. bei Plin. VI, 28, 32. [F.]

Orsaei (Plin. VIII, 21, 31.), Volk in Indien. [F.]

Ὀρσεδίκη, Tochter des Kinyras und der Metharme (Apollod. III, 14, 3.). [Pfau.]

Ὀρσηΐς, eine Nymphe mit welcher Hellen den Aeolos, Doros und Xuthos zeugte (Apollod. I, 7, 3.). [Pfau.]

Orsilŏchus, *Ὀρσίλοχος*, 1) Sohn des Stromgottes Alpheus und der Telegone, Vater des Diokles, Fürst zu Pherä, Gastfreund des Odysseus (Hom. Od. III, 489. XV, 187. XXI, 15. Il. V, 546. Paus. IV, 30, 2.). — 2) Sohn des Diokles, Enkel des Vorigen, folgte mit seinem Bruder Krethon dem Agamemnon in den troischen Krieg und ward vor Troja von Aeneas erlegt (Hom. Il. V, 542. 549. Paus. IV, 1. 3.). — 3) Sohn des Idomeneus von Kreta, erwähnt von Odysseus in einer erdichteten Geschichte (Hom. Od. XIII, 260.). — 4) Ein Troer in des Aeneas Gefolge, der im Kampfe mit den Rutulern von Camilla erschlagen ward (Virg Aen. XI, 636. 690. [Pf.]

Orsima (Plin. VI, 29, 35.), Stadt in Aethiopien unweit der Grenze Aegyptens. [F.]

Orsinŏme, Ὀρσινόμη, Tochter des Eurynomos, Gemahlin des Lapithes, Mutter des Phorbas und Periphas (Diod. IV, 69.). [Pfau.]

Orsinus (Plin. V, 29, 29.), ein Flüßchen Cariens das bei Antiochia in den Mäander fällt. Da sich bei Plin. aber auch die Lesart Mossynus findet und auch Hierocl. p. 665. und die Not. Episc. Phryg. Pacat. p. 27. eine Stadt Mosyna in diesen Gegenden erwähnt, die vermuthlich an seinen Quellen lag, so ist wahrsch. Mosynus zu lesen. Es ist das von Ghaira und Karajasu herauskommende Nebenflüßchen des Mäander (Leake Asia min. p. 249.) welches Chandler C. 64. S. 304. Hagisik oder Hadschisik nennt. Vgl. auch Pococke III. S. 101. Arundell Sev. Church. p. 71. u. Fellows Discov. in Lycia p. 27 ff., welche es Alle Mosynus nennen. [F.]

Orsippus aus Megara, in der megarischen Inschrift (Böckh C. I. n. 1050. p. 553.) Orrippus genannt, Olympionike im Wettlaufe, Ol. 15. Mit ihm soll die völlige Nacktheit der Agonisten zu Olympia eingetreten seyn, da man vorher noch das Perizoma um die Lenden beibehalten hatte. Paus. I, 44, 1. vermuthet daß ihm das Perizoma mitten im Laufe entfallen und ihm dies als bequemer erwünscht gewesen sei. Mit Pausanias stimmt ein Epigramm überein (Anthol. Gr. Append. n. 272. T. II. p. 843 f. Jac.), in welchem er Ὄρρϊππος genannt wird (Ὄρσιππος kommt in den Schol. Min. u. Venet. zu Hom. Il. XXIII, 683. vor. Vgl. Schol. zu Thukyd. I, 6. Siebelis zu Paus. I. c.). Nach Dion. Hal. R. A. VII, 72. war es der Lakedämonier Akanthos welcher zu Olympia den Wettlauf zuerst nackt ausführte. Diesen Akanthos bezeichnet Pausan. V, 8, 3. schlechthin als olympischen Sieger der 15ten Ol., wo ohne Zweifel die Worte ἐπὶ τοῦ δολίχου ausgefallen sind. Damit ist jede Schwierigkeit beseitigt. Ors. war Ol. 15. Sieger im einfachen Wettlaufe (στάδιον): ihm war während des Laufes der Lendenschurz entfallen. Akanthos machte noch in derselben Olympiade im Dolichos von dieser völligen Entblößung Gebrauch und gewann den Sieg. Hatte er das Perizoma mit Erlaubniß der Hellanodiken weggelassen, so hatte mit ihm die völlige Nacktheit gesetzlich begonnen, und Ors. hatte dazu blos die zufällige Veranlassung gegeben. Hatte er sich dies eigenmächtig erlaubt, so fand dies bei den Kampfrichtern Beifall und das Perizoma wurde von nun an weggelassen. So bleibt dem Ors. die Veranlassung, dem Ak. die erste regelmäßige Ausführung. Vgl. Krause, Ol. S. 339—343. [Kse.]

Ὀρσοβία, Tochter des Deiphontes, Gemahlin des Pamphylos, Paus. II, 28, 6. [Pfau.]

Orsologiăcum (It. Ant. p. 206.), in Galatien zwischen Ancyra und Nyssa. [F.]

Ortacea (Plin. VI, 27, 31.), Küstenfluß in Susiana, der sich in den persischen Meerb. ergießt und vielen Schlamm mit sich führt. [F.]

Ortagurea, s. Maronea.

Orthaea (Ὀρθαία), eine der Töchter des Hyakinthos (s. d. Nr. 2.), welche einem Orakelspruche gemäß auf dem Grabe des Geräftos geopfert wurden, als im Kriege mit Minos Hungersnoth und Pest die Stadt Athen bedrängte (Apollod. III, 15, 8.). [Pfau.]

Ὄρθαγα (al. Ὀρθεάγα u. Ὄργαθα, Ptol. V, 18, 12.), Stadt in Mesopotamien. [F.]

Orthagoras, 1) als Schriftsteller über Indien, ἐν Ἰνδοῖς λόγοις, von Aelian. Hist. anim. XVI, 35., und über das rothe Meer von Philostr. Vit. Apoll. III, 53. p. 137. (vgl. Phot. Bibl. Cod. CCXLI, p. 327. Bk. und Strabo XVI, p. 766.) genannt, neben Onesikritos bei Aelian. I. I. XVII, 6., neben Nearchos bei Strabo u. Philostr. l. l. und daher vielleicht demselben Zeitalter angehörend. An beinahe allen diesen Stellen gegen die Ueberlieferung mit Geier Hist. Alex. scriptt. p. XXII f. Πυθαγόρας (s. d. A.) für Ὀρ-

θαγόρας herzustellen ist kein ausreichender Grund vorhanden. Vgl. auch J. G. Voss. De hist. graec. III, p. 477 f. ed. W. [West.]

2) Flötenspieler aus Theben, Plat. Protagor. 9. p. 318. C., Lehrer des Epaminondas im Flötenspiel nach Athen. IV, p. 184. E. — 3) Weissager, Plut. Timol. 4. p. 237. D. — 4) aus Sikyon, welcher, nach Liban. III, p. 251. und Diodor. Excerptt. Vaticc. p. 14. ursprünglich ein Koch, zur Tyrannis in Sikyon gelangte, etwa um Ol. 26. od. 676 v. Chr., und sowohl für die Dauer seines Lebens als auch für seine Nachkommen den Besitz der Alleinherrschaft über 100 Jahre lang durch Klugheit und Mäßigung zu erhalten wußte; vgl. Arist. Pol. V, 9, 21. Strabo VIII, p. 385. [B.]

Orthagoria, s. Stagira.

Orthanes (*Ὀρθάνης*), ein priapischer Gott der mit aufgerichtetem Gliede dargestellt wurde (Hesych. u. Phot. s. v.). Nach Strabo (XIII, 588.) wurde er nebst Konisalos und Tychon in Athen verehrt. Der Komiker Eubulos schrieb unter dem Titel Orthanes eine Komödie (Athen. III, 108. D.). [Pf.]

Orthe (*Ὄρθη*), ein Ort in der thessal. Landschaft Perrhäbia bei Hom. Il. II, 739., von Strabo IX, p. 440. u. Eustath. ad Hom. l. l. für die Akropolis von Phalanna (s. d.) erklärt, auch von Plin. IV, 9, 17. genannt. [F.]

Orthia (*Ὀρθία* u. *Ὀρθεία*; s. Corp. Inscr. 1416. 1444.), Beiname der taurischen Artemis, die auch Brauronia (Paus. I, 23, 8.), Iphigenia (Paus. II, 35, 2.), oder Orthosia (Spanh. zu Callim. Hymn. Dian. v. 114) genannt wird. Die Lakedämonier behaupteten im Besitz des ächten Bildes der taurischen Artemis zu seyn, und verehrten in dem als solche vorgezeigten die Artemis Orthia, an deren Altar noch bis zu den Zeiten Lykurgs Menschenblut floß. Dieser erst schaffte das Menschenopfer ab und verordnete statt dessen daß während die Priesterin der Göttin, das Bild derselben in der Hand haltend, auf dem Altar stand, Jünglinge, nebenbei zur Uebung im Ertragen des Schmerzes, sich aufs Blut mußten geißeln lassen, wobei die Gepeitschten nicht selten doch den Tod fanden. (Paus. III, 16, 10. Plut. Thes. 31. Instit. Lac. 254. Xenoph. R. L. II, 9. u. die Auslegg. Vgl. Stuhr, Religionssysteme der Hellenen S. 234 ff. Müller, Dor. I. 382. Valck. Adon. p. 277. Böckh Explic. Pind. p. 139.) [Pfau.]

Ὀρθίανα, Stadt in Aria bei Ptol. VI, 17, 6. [F.]

Orthocorybanti (*Ὀρθοκορυβάντιοι*), eine zur zehnten Satrapie des Perserreichs gehörige Völkerschaft in oder neben Medien bei Herod. III, 92. [F.]

Orthophantae (Plin. VI, 26, 30.), Volk in Mesopotamien in der Nähe von Chaldäa. [F.]

Orthosia (*Ὀρθωσία*), 1) Stadt in Carien am Mäander (Strabo XII, p. 560.) und einem gleichnamigen Berge (Plin. XXXVII, 7, 25.) bei welcher die Rhodier einen Sieg über die Carier erfochten (Strabo l. l. und Polyb. XXX, 5, 15. Liv. XLV, 25.), auch von Ptol. V, 2, 19. Plin. V, 28, 29. XXXVII, 2, 9. 7, 26. und Hierocl. p. 688. erwähnt. Chandler C. 64. S. 305. u. Mannert VI, 3. S. 276. halten sie für das heut. Dschenischeer, nach Leake Asia min. p. 234. aber wäre sie vielleicht das heut. Karpusli (welches Andere für Alabanda hielten). — 2) Stadt in Phönicien, etwas südl. von der Mündung des Eleutherus und 12 Mill. von Tripolis (Strabo XVI, p. 754. 756. 760. Ptol. V, 15, 4. Plin. V, 17, 20.), wohin Tryphon vor Antiochus Euergetes floh (1 Macc. 15, 37.). Bei Strabo XVI, p. 753. Hierocl. p. 716. 1 Macc. l. l. und auf der Tab. Peut. heißt sie *Ὀρθωσιάς*, bei Dion. Per. 914. und Prisc. 856. aber *Ὀρθωσίς*. Sie soll noch jetzt den Namen Ortosa führen. Ueber die Münzen beider Städte vgl. Eckhel V, 2. p. 589. V, 3. p. 369. u. Rasche Lex. num. III, 2. p. 203. [F.]

3) Beiname der Artemis (Pind. Olymp. III, 52. Lykophr. 1331.), s. Orthia. [Pf.]

Orthronienses, Einwohner einer Stadt in Carien bei Plin. V, 29, 29. [F.]

Ὀρθουρα (Ptol. VII, 1, 91. VIII, 27, 18.), die Hauptstadt der an der Südküste von India intra Gangem wohnenden Soringi am linken Ufer des Chaberus (s. Chavery) unweit seiner Mündung in den Sinus Agaricus; j. Utatur. [F.]

Ortobriga (Ὀρτόβριγα), Stadt Hispaniens bei Suid. v. Ἐμβριθεστάτη. Casaub. ad Polyb. fr. I. XXXV, 2. will dafür Νερτόβριγα, Ukert II, 1. S. 460. aber lieber Ἀρκόβριγα gelesen wissen. [F.]

Ortōna (Plin. III, 12, 17. It. Ant. p. 313. Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 31.), bei Strabo V, p. 242. u. Ptol. III, 1, 19. Ὄρτων, nach Strabo l. l. eine Hafenstadt der Frentaner, nach den Itinn. an der Straße von Aternum nach Histonium, nach einer (vielleicht unächten, s. Orelli Inscr. I. p. 280. Mannert IX, 1. S. 807.) Inschrift bei Spon Misc. p. 174. u. Romanelli Topogr. III. p. 66. auch röm. Colonie; noch j. Ortona a Mare. — 2) Stadt der Aequer in Latium bei Liv. II, 43. III, 30. u. Dionys. Hal. Ant. VIII, 91. X, 26. (wo jedoch die Lesart nicht ganz sicher ist, indem sich neben Ὀρτῶνα auch Ὀρῶνα, Βιρτῶνα u. s. w. findet). Nach Reichard das heut. Ortiolo (zwischen den alten Städten Corbio und Carseoli). [F.]

Ortopla, s. Ortopula.

Ortopula (Plin. III, 21, 25., bei Ptol. II, 17, 3. Ὄρτοπλα), Küstenstadt Liburniens; j. Ruinen bei Ortpla, dem kleinen Hafen von Starigrad. [F.]

Ortospana (Ὀρτόσπανα, Strabo XI, p. 514. XV, p. 723. Ptol. VI, 18, 5. VIII, 25, 7. Ammian. XXIII, 6.) oder Ortospanum (Plin. VI, 17, 21.), bedeutende Stadt der Paropamisadae an den Quellen eines westlichen Nebenflusses des Coas (des heut. Kabul) und beim Zusammentreffen dreier Straßen, einer nördlichen aus Bactrien, einer östlichen und einer südlichen aus Indien (vgl. Ritters Erdkunde II. S. 14 f. 25. 29.), weshalb sie nach Strabo ll. ll. auch den Beinamen ἡ ἐκ Βάκτρων τρίοδος führte. Nach Ptol. ll. ll. hieß sie auch Carura (Κάρουρα, nach einigen Codd. jedoch auch Κάβουρα), und es ist daher sehr wahrscheinlich daß wir das heut. Kabul darunter zu verstehen haben. Vgl. Wilson Ariana p. 180. u. Droysen Alex. d. Gr. Züge in Turan im Rhein. Mus. 2ter Jahrg. S. 83. [F.]

Ortospeda, s. Orospeda.

Ortus, s. Occasus, oben S. 809 f.

Ortygia, Beiname der Artemis (Ovid Met. I, 694.) nach ihrem Geburtsorte, der Insel Ortygia, später Delos genannt. Manche wollen das Beiwort auf die Insel Ortygia bei Syrakus beziehen, indem sie nach Pind. Pyth. II, 12. diese fälschlich als Geburtsstätte der Göttin ansehen. Dagegen s. Stuhr, Religionssysteme der Hellenen S. 225. [Pfau.]

Ortygia als Ortsname, s. Delos, Ephesus und Syracusae.

Orudii Montes (τὰ Ὀρούδια ὄρη, Ptol. VII, 1, 25. 36.), Gebirge im südlichsten Theile von India intra Gangem zwischen den Flüssen Tyndis und Chabrus (vielleicht das Nella Mellageb?). [F.]

Orvium (Ὀρούϊον ἄκρον, Ptol. II, 6, 2.), Vorgeb. im Gebiete der Callaici Lucenses an der Westküste von Hispania Tarrac., nach Reichard s. Cabo Corrovedo, nach Gosselin C. Aveiro, und nach Ukert II, 1. S. 283. Cabo de Silleiros bei Bajona. [F.]

Oruros, Grenzstadt des röm. Reichs am Euphrat in Mesopotamien bei Plin. VI, 26, 30. [F.]

Orus, Steinschneider auf einer Worsleyanischen Gemme p. 144. [W.]

Orus, s. Orion S. 982 ff.

Orxantes, s. Jaxartes.

Orxines, aus dem Geschlechte der Achämeniden, in der Schlacht von

Gaugamela nach Curt. IV, 12. unter den persischen Feldherren, übernimmt nach dem während Alexanders indischem Feldzuge erfolgten Tode des Satrapen Phrasaortes eigenmächtig die Verwaltung von Persis, Arr. VI, 29. Als Alexander zurückkehrte, suchte er seine Gunst durch reiche Geschenke zu gewinnen, Curt. X, 1. Bald aber ergab sich, wenn er auch an der Beraubung des Grabes des Cyrus unschuldig war (Strabo XV, c. 3.), daß er sich große Gewaltthätigkeiten erlaubt hatte; zur Strafe wurde er ans Kreuz geschlagen, Arr. VI, 30. — Nach Curt. l. l. ist Orx. ein Opfer der Intrigen des damals von Alexander begünstigten Eunuchen Bagoas geworden. [K.]

Orxulae (Plin. VI, 19, 22.), Volk in India extra Gangem. [F.]

Ὄρυγμα, auch βάραθρον, der Abgrund in welchen zu Athen die zum Tode verurtheilten Verbrecher gestürzt wurden. S. Harpokr., Suidas, Ammon., Timäus s. v. βάραθρον, Etym. M. p. 187, 53. Schol. Arist. Plut. 431. Er lag im Demos Keiriadä, Bekk. Anecd. Gr. p. 219, 8. Diese Todesstrafe war schon während der Perserkriege im Gebrauch, Herod. VII, 133. Plat. Gorg. p. 516. D. Plut. Arist. 3. Schol. Arist. Equ. 1362., und kommt noch mehrmals bis zum Ende der Demokratie vor, Xenoph. Hell. I, 7, 20. Lyk. geg. Leokr. §. 121. Dinarch. g. Demosth. §. 62. Der dabei angestellte Henker hieß davon ὁ ἐπὶ τοῦ ὀρύγματος; Lyk. u. Din. ll. ll. Vgl. Wachsmuth, hell. Alterth. 2. Ausg. II. S. 204. [West.]

Bei Lukian. Anach. 2. bezeichnet ὄρ. einen vertieften mit Sand angefüllten Raum in der αὐλή des Lykeion zu Athen, worin sich die Ringer, Pankratiasten und Faustkämpfer mit Sand oder Ringerstaub bewarfen um die eingeölten Glieder besser festhalten zu können. Etwas Aehnliches bezeichnet σκάμμα auf den Kampfplätzen der festlichen Agonistik. [Kse.]

Oryx, auch Halus (Ἁλοῦς) genannt, Ort in der arkadischen Landschaft Kleitoria am Flusse Ladon, Paus. VIII, 25, 2. Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 272. Peloponnesiaca p. 228.. [West.]

Oryxis (Ὄρυξις, sonst Ὄρεξις geschrieben), Berg im nordöstl. Arkadien zwischen Kaphyä und Pheneus, Paus. VIII, 14, 1., jetzt Skipezi nach Leake Travels in the Morea III. p. 151. [West.]

Osaca (Ὀσαία, Ptol. III, 3, 2.), Stadt im S. der Westküste von Sardinien, nach Reichard Torre di Orestano. [F.]

Osbus, oder Osbius auf einer Scherbe von Augst mit der Inschrift OSBIMANVS, i. e. Osbi manus. Ebendahin gehört wohl die Inschr. OCBIMAI, s. Roth, Mitth. der Basler Alt.Gesellsch. I. S. 14. [W.]

Osca (Ὄσκα), 1) bedeutende Stadt (Plut. Sert. 14.) bei den Ilergeten (Strabo III, p. 161. Ptol. II, 6, 68. Flor. III, 22. — nur nach Plin. III, 3, 4. in Vescitania, einem sonst ganz unbekannten Distrikte) in Hispania Tarrac., an der Straße von Tarraco nach Ilerda (It. Ant. p. 391.), zum Gerichtssprengel von Cäsaraugusta gehörig (Plin. l. l.), eine röm. Colonie (Plin. l. l. und Münzen) und Münzstätte (Florez Med. II. p. 513. Mionnet I. p. 46. Suppl. I. p. 92. u. Sestini p. 176.) mit Silbergruben (Liv. XXXIV, 10. 46. XL, 43., wenn nicht hier argentum Osciense blos zu Osca geprägte Silbermünzen bezeichnet). Vgl. auch Cäs. B. C. I, 60. Liv. XCI, 4. u. Vellej. II, 30. (wo gewöhnlich Aetosca edirt wird. S. jedoch Ruhnken Vol. II. p. 822 f.). Jetzt Huesca in Arragonien. — 2) Stadt der Turdetaner in Hispania Bätica (Ptol. II, 4, 12. Plin. III, 1, 3.), westlich vom heut. Huescar in Granada zu suchen. Die angeblichen Münzen der Stadt bei Florez Med. II. p. 513. III. p. 106. Mionnet I. p. 23. Suppl. I. p. 40. u. Sestini p. 78. sind unächt. Vgl. Ukert II, 1. S. 370. [F.]

Oscana (Ὀσκάνα, Ptol. VI, 21, 5.), Stadt in Gedrosien. [F.]

Oscella (Ὄσκελλα, Ptol. III, 1, 21.), Stadt der Lepontier auf den Cottischen Alpen in Gallia Cisalpina; j. Domo d'Ossola. [F.]

'Ωσχοφόρια, ein Wettlauf der Athenäer, welcher zum agrarischen Skira-Feste gehörte und von Athenäus XI, 92, 495. E. 496. A. beschrieben wird. Derselbe wurde im Anfange des Monats Pyanepsion veranstaltet. Die Wettläufer waren Epheben, welche eine mit Trauben behangene Rebe (τὸν καλούμενον ὦσχον) trugen, ihren Wettlauf am Tempel des Dionysos begannen und am Tempel der Athene Skiras endeten (im Demos Phaleron). Dem Sieger wurde eine Schale (κύλιξ), mit einem aus fünffacher Substanz bestehenden Getränk gefüllt als Preis dargereicht und hieß deßhalb Πενταπλόα (Wein, Honig, Käse, Mehl und ein wenig Oel). Daß diese Epheben in weibischer Haltung mit besonderen wahrsch. üppigen Geberden erschienen läßt sich aus Athenäus (XV, 30, 631. B.: τρόποι δ' αὐτῆς οἵτε ὠσχοφορικοὶ καὶ οἱ βακχικοὶ) abnehmen. Nach Hesych. s. v. Ὠσχοφόρια T. II. 1599. Alb. wurden zu dieser Festlichkeit nur παῖδες εὐγενεῖς ἡβῶντες gewählt. Vgl. Plut. Thes. c. 22. 23. Phot. Bibl. Cod. 239. p. 322. ed. Bekk. und Anecdot. Bekk. p. 318. [Kse.]

Osci (Ὄσκοι, Strabo V, p. 233. 237. 242.–247. Plin. III, 5, 9.) oder Opici (Ὀπικοί, Thuc. VI, 4. Arist. Pol. VII, 9. Scyl. p. 5. Polyb. XXXIV, 11, 7. Strabo V, p. 242. 250. XIV, p. 654. Dion. Hal. I, 3. 16. u. s. w. — denn daß beide Namen, die in der Schreibart Opsci einen Vereinigungspunkt haben, identisch sind hat schon Festus h. v. bemerkt), einer jener ältesten in Italien heimischen Stämme die sich selbst für Autochthonen hielten, aber unstreitig sämmtlich in vorgeschichtlicher Zeit von O. und NO. her eingewandert waren und fast alle zu einem und demselben Urstamme gehörten. Was namentlich die Herkunft der Osker betrifft so sind neuerlich zwei ganz entgegengesetzte Meinungen darüber aufgestellt worden, indem Niebuhr Röm. Gesch. I. S. 73. sie für eine mit den Griechen durchaus nichts gemein habende, Grotefend aber Rudim. linguae Oscae p. 59 ff. für eine pelasgische oder urgriechische Völkerschaft hält; welche beiden Ansichten Klotz Handb. d. lat. Literaturgesch. I. S. 221. dahin zu vereinigen sucht daß er sie für einen den Galen und Germanen verwandten nordischen Volksstamm ansieht, der aber durch pelasgische oder urgriechische Völkerschaften, die ihm beigemischt oder sonst mit ihm in Berührung gekommen wären, gräcisirt worden sei; und in der That sind auch mancherlei Beziehungen der Osker zu den tyrrhenischen Pelasgern unverkennbar. (Vgl. unten das über den Namen Bemerkte und Abeken Mittelital. S. 9. 103. 128 u. s. w.) Wir finden aber den Stamm der Osker in Mittelitalien, aus welchem er die Sikuler vertrieben hatte (Thuc. VI, 2.), als ein mächtiges Volk hauptsächlich in Campanien (Strabo V, p. 233. 237. 242. 247. 250. Plin. l. l.), namentlich in der Gegend von Teanum Sidicinum (Strabo p. 237.), Atella (Steph. Byz. v. Ἄτελλα), Parthenope (id. v. Παρθενόπη), Cumä (Thuc. VI, 4. Paus. VII, 22, 2. VIII, 24, 5. X, 12, 8. Dion. Hal. VII, 3. Vellej. I, 4. Silius VIII, 526.), am Prom. Misenum (Dion. Hal. I, 53.) u. s. w., doch auch über einen Theil von Latium (das dem Aristot. nach Dion. Hal. I, 72. für eine Landschaft in Opica galt), namentlich bei Circeji (Plin. l. l.), Fregellä (Steph. Byz. v. Φρέγελλα), Fundi, Cajeta, Sinuessa (Sil. l. l.) u. s. w., und von Samnium (nach Scyl. p. 14. selbst von Apulien) verbreitet. Später jedoch theils von den Sabinern (Strabo p. 250. vgl. mit p. 233. 242.), theils von den Tyrrhenern (vgl. Anon. Script. Olymp. ad Ol. 64.) verdrängt und unterworfen verschwinden die Osker gänzlich aus der Geschichte. Sie selbst nannten sich in ihrer Sprache Uskus (Mommsen Oskische Studien I. S. 15.); da aber nach einer oskischen Inschr. bei Avellino Iscriz. Sann., Nap. 1841. 4. p. 17. upser s. v. a. aedificare ist und Ennius bei Festus v. Oscum den Namen Opici von opus herzuleiten scheint, indem er sagt: qui de muris rem gerit Opscus, so bleibt immer die Verwandtschaft des

Namens mit dem der Tyrrhener oder Tyrsener (d. i. Burg- oder Stadtbewohner, von τύῤῥος, turris) merkwürdig. Ob auch die Ausones oder Aurunci identisch mit den Opici sind, wie unter Andern auch Klausen in Ersch u. Grubers Encycl. III, 6. S. 281. annimmt, bleibt wenigstens sehr zweifelhaft (vgl. Abeken Mittelital. S. 9.), da von Polyb. XXXIV, 11. 5., Strabo V, p. 242. u. Virg Aen. VII, 725. beide Volksstämme ausdrücklich von einander unterschieden werden und nur im weitern Sinne Ausonia mit Opica gleichbedeutend ist (vgl. Antioch. ap. Strab. I. l. u. Arist. Pol. VII, 10.), so daß höchstens die Opici für einen Zweig der Ausones angesehen werden könnten, wie denn allerdings Ausones ein Collectivname des in der Ebene wohnenden Theils der Urbevölkerung Italiens gewesen zu sein scheint (vgl. Mommsen am a. O. S. 15.). Die oskische Sprache, den übrigen Ursprachen Italiens und also auch der aus ihnen hervorgegangenen lateinischen mehr oder weniger verwandt, war, während sich nach Mommsen S. 11. die oskische Schrift nur auf Campanien und Samnium beschränkte, sehr weit, selbst in Unteritalien, verbreitet und erhielt sich, namentlich wohl auch durch die oskischen Atellanen (s. Bd. I. S. 894 f.) fortgepflanzt, sehr lange (in Pompeji fand sich noch eine mit Röthel an die Wand geschriebene oskische Inschrift, vgl. Diss. Hercul. p. 37. tab. 3.), so daß man auch später, als das oskische Volk längst verschollen war, den gemeinen röm. Bauerndialekt immer noch oskisch nannte und in ihm die Reste der oskischen Sprache zu finden glaubte (vgl. Strabo V. p. 233. Auson. Prof. Burdig. XXII, 1 ff. Festus p. 189, 21. Müll. Paul. Diac. p. 212, 9. u. s. w. Niebuhr Röm. Gesch. I. S. 73. u. Bähr Röm. Lit.Gesch. I. S. 8.). Ueber die oskische Sprache vgl. besonders G. F. Grotefend Rudim. linguae Oscae, Hannov. 1839. u. Theod. Mommsen Oskische Studien, Berlin 1845 f. 8. 2 Abth., auch Lepsius Inscriptiones Umbricae et Oscae quotquot adhuc repertae sunt omnes, Lips. 1841. u. A. Uebrigens diente, hauptsächlich wohl in Beziehung auf diesen sog. oskischen Bauerndialekt den spätern Römern der Name Osker zur Bezeichnung des Rohen, Plumpen, Bäuerischen (Gell. II, 21. XI. 16. XIII, 9. Juven. III, 207. VI, 455. Auson. Epigr. 128, 2. Prop. IV, 2, 62.), ja selbst, vielleicht mit Rücksicht auf die Atellanen, des Lüderlichen und Unzüchtigen (Hor. Sat. I, 5, 54. Fest. v. Oscum. Vgl. Munk de Atellanis p. 28.). [F.]

Oscines, s. Bd. II. S. 1170. 1173.

Oscius, s. Oescus.

Osculum, s. ius osculi, Bd. IV. S. 660.

Osdara (oder Asdara, It. Ant. p. 211.), Ort in Armenia Minor. [F.]

Oseriates (Ὀσεριάτες, Ptol. II, 15, 2. Plin. III, 25, 28.), Volk in Pannonia Superior an den Ufern des Dravus. [F.]

Osericta, nach Mithridat. bei Plin. XXXVII, 2, 11. eine Insel (der Ostsee) vor der Küste Germaniens, welche Wälder von einer besondern Cedernart enthielt, aus welchen der Bernstein auf die Felsen niederträufelte. Vgl. Titze Vorgesch. S. 45. Wilhelm Germ. S. 331. u. Ukert III, 1. S. 89. [F.]

Osi, eine blos von Tac. Germ. 28. 43. genannte Völkerschaft Germaniens im Rücken der Quaden in einem waldigen Gebirgslande, nicht german. Stammes, sondern mit pannonischer Sprache und Sitten, die den Quaden und Sarmaten tributpflichtig war; nach Wilhelm Germ. S. 234. von den Quellen der Oder bis zu denen des Gran, nach Haus Alterthumskunde von Germ. II. S. 173. in Schlesien und den benachbarten Strichen von Mähren und Polen, nach Reichard Germ. S. 217. zwischen der Weichsel und dem Tatra-Geb. im ehemal. polnischen Herzogth. Oświeczim (Auschwitz), nach Mannert III. S. 393. in Oberungarn. [F.]

Osiana (It. Ant. p. 206.), Ort in Cappadocien zwischen Ancyra und

Cäsarea, nach Reichard s. Zeugat, wahrscheinlicher aber in der Gegend von Zurfuy oder Urgub (über welche mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 305 f. verglichen werden kann). [F.]

Osica (Ὄσικα, Ptol. V, 12, 5, aber VIII, 19, 9. Ὄσσικα), Stadt im Innern Albaniens am Zusammenflusse des Alazon und Cyrus. [F.]

Osicerda (Ὀσικέρδα, Ptol. II, 6, 63.) oder Ossigerda (O-sigerdenses, Plin. III, 3, 4.), Stadt der Edetaner in Hispania Tarrac. u. röm. Municip. welches Münzen schlug (vgl. Florez Med. II. p. 532. III. p. 109. Mionnet I. p. 47. Suppl. I. p. 95 Sestini p. 177.) und zum Gerichtssprengel von Cäsaraugusta gehörte (Plin. l. l.); nach Ukert II, 1. S. 417. s. Ossera bei Saragossa, nach Reichard aber Jrar. Vgl. auch Laborde Itin. I. p. 262. [F.]

Osii, Völkerschaft im nördl. Indien östlich vom Indus bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Osincum (Ὄσιγκον, Ptol. III, 2, 7.), Stadt im Innern von Corsica. [F.]

Osintias, s. Sisapon.

Osiris, Ὄσιρις, eine ägyptische Gottheit die nach Herod. II, 42. nebst der Isis am allgemeinsten im ganzen Lande verehrt wurde. Das eigenthümliche Wesen der ägyptischen Volksreligion tritt am ausgeprägtesten in diesem Götterpaare hervor, das aber keineswegs, wie Bd. IV. S. 276. gesagt worden, die urägyptische Anschauung darstellt, obwohl die Namen schon auf den ältesten Monumenten vorkommen. Vielmehr fällt nach den jetzt entzifferten Denkmalschriften die bestimmte Ausbildung ihrer Mythen in eine verhältnißmäßig sehr späte Zeit, in die Epoche des zweiten Pharaonenreichs, etwa ins 12—13te Jahrh. v. Chr. (vgl. Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte, 1845. Bd. I. S. 483 f. bes. 512 ff.). Seit dieser Zeit haben diese beiden Gottheiten gewissermaßen die übrigen Götter verdrängt und in sich aufgenommen. Außerdem werden schon rein geschichtliche Züge, z. B. aus der Zeit der Hyksos, mit ihren Mythen verwebt. — Osiris und Isis sind zunächst durch den geschlechtlichen Unterschied aufs Engste verbunden. Isis erscheint bald als Mutter, bald als Schwester, Gemahlin oder Tochter des Osiris, sowie dieser dagegen als Vater, Bruder, Gemahl und Sohn der Isis gefaßt wird. Am gewöhnlichsten betrachtet man Beide als Bruder und Schwester, die sich vermählten und den Horus mit einander zeugten. — Auch der Name des Osiris weist wahrsch. auf eine nahe Verbindung mit der Isis hin und ist mit ihrem Namen zusammengesetzt. Denn die alte hieroglyphische Form lautet Hesiri. Diese Aussprache bestätigt auch Hellanikus bei Plutarch de Is. et Os. 34., wonach die ägyptischen Priester den Osiris Hysiris nannten. (An die koptische Form Ουσιρι schließt sich die griechische Osiris, in Eigennamen auch Osir und Osor geschrieben.) Die erste Silbe Hes enthält den Namen der Isis, hieroglyphisch Hs d. i. hes, koptisch ησι. Dieser Name, der sehr dunkel ist, bedarf hier um so mehr einer kurzen Erklärung als die Bd. IV. S. 300. gegebenen Deutungen nicht genügen. Ganz verwerflich sind zunächst die Ableitungen aus dem Griechischen oder gar aus dem Sanskrit, da das Aegyptische mit dem indogermanischen Sprachstamm durchaus nicht verwandt und vielmehr den agglutinirenden Sprachen beizuzählen ist. Möglich wäre allerdings eine Entlehnung des Namens aus dem Semitischen, so daß man, wie der Unterz. selbst früher (s. m. hebr. Wurzelwörterbuch S. 741 f.), an das hebr. אִשָּׁה, Weib, denken könnte. Allein da dies Wort als Name einer Göttin nicht vorkommt und außerdem die ursprüngliche Form Hes lautet, so bleibt diese Annahme sehr mißlich. Diodor I, 11. sagt, der Name bedeute die Alte, d. i. koptisch as oder es, wie schon im Altägyptischen as der Vorfahr. Am richtigsten werden wir das Wort in Zusammenhang bringen mit dem altägypt. he-t, Anfang (vgl. ha, Haupt-

ling), kopt. hê, Anfang, Eingang, daher Unterägypten, übertragen der Norden, wie Oberägypten, rês, für den Süden steht. Danach könnte Isis als ein kosmisches Urprincip, als Anfang oder Mutter des Weltalls betrachtet werden. Weil aber ihr ganzer Kultus ursprünglich in Unterägypten wurzelt, so bezeichnet der Name hes=het wahrsch. Unterägypten selbst. Noch Plut. l. l. c. 38. bemerkt, man halte die Erde für den Leib der Isis, jedoch nicht die ganze Erde, sondern nur den Theil welchen der Nil befruchte und schwängere. — Das zweite Wort, iri, bedeutet Auge, wie schon Plut c. 10. angibt, aber unrichtig die erste Silbe mit os, kopt. osch, viel, zusammengestellt und den Namen durch vieläugig übersetzt. Da vielmehr das Auge, d. i. die Sonne, das Hauptsymbol des Osiris ist, und zwar die Sonne die mit der Erde (= Isis) sich gattet, so werden wir den Namen Hes-iri am natürlichsten als das Auge der Isis, Isisauge deuten. Weniger treffend erklärt ihn Bunsen a. a. O. Bd. I. S. 494. als Sohn der Isis, obwohl iri allerdings auch Kind, gewöhnlich aber Auge bedeutet. — Plutarch in der angef. Schrift erzählt den ganzen Lebenslauf des Osiris der Hauptsache nach so. Als er seine Regierung angetreten entwöhnte er zuerst die Aegypter ihrer rohen, wilden Lebensweise, gründete den Ackerbau und zeigte ihnen den Gebrauch der Früchte. Dann gab er ihnen Gesetze, lehrte sie die Götter verehren und zog überall umher um Gesittung im Lande zu verbreiten, aber nicht durch Waffengewalt, sondern durch die Macht des Wortes, verbunden mit Gesang und Musik. So lange Osiris abwesend war fing sein Bruder Typhon (s. d.) weil Isis sehr wachsam war keine Unruhen an. Allein nach seiner Rückkehr verschwor er sich unter Mitwirkung einer äthiopischen Königin, Aso, mit 72 Gesellen gegen seinen Bruder. Er nahm heimlich das Maas vom Leibe des Osiris und ließ danach eine prächtige Kiste (einen Mumiensarg) verfertigen und zu einem Gastmahle herbeibringen. Alle bewunderten die Kiste, worauf Typhon dieselbe demjenigen zum Geschenke anbot, der sich hineinlegen und dem sie passen würde. Nachdem es Alle versucht und sie für Niemand paßte, legte sich endlich auch Osiris hinein, worauf die Verschworenen den Deckel zuschlugen, vernagelten und zugleich heißes Blei hineingoßen. Dann warfen sie die Kiste in den Nil. — Auf die Nachricht davon entstand allgemeiner Schrecken und große Trauer. Isis machte sich auf, den Sarg zu suchen, der indeß übers Meer hin bei Byblus ans Land getrieben war. Nachdem sie ihn aufgefunden verbarg sie den Sarg an einem besondern Orte. Allein Typhon entdeckte ihn bei Nacht, zerstückelte den Körper in 14 Theile, die er überall umherwarf, worauf Isis einen Papyrus-Nachen (bari) bestieg und die Stücke wieder aufsuchte. Sie fand Alles zusammen, nur nicht das männliche Glied, welches bereits die Fische gefressen hatten. Sie ließ dafür ein anderes (aus Feigenholz) nachbilden und heiligte den Phallus. das Symbol der Zeugung und Fruchtbarkeit, und begrub den Sarg auf Philä, nach Andern in Abydos (d. i. semitisch אֲבֵדָה, Untergang, Unterwelt). An dem letzteren Orte ließen sich deßhalb auch die reichen und vornehmen Aegypter begraben. Uebrigens wurde das Grab des Osiris auch sonst an sehr verschiedenen Orten gezeigt. Osiris erschien alsdann aus der Unterwelt dem Horus, der sich rüstete den Vater zu rächen und von diesem zum Kampfe eingeübt wurde. Horus besiegte endlich den Typhon und übergab ihn gebunden der Isis, die ihn aber gutmüthig wieder freiließ. Darauf entstand ein neuer Kampf, bis Typhon zuletzt in zwei Schlachten gänzlich überwunden wurde. Ueber einige Nebenzüge des Mythos vgl. Bd. IV. S. 277 f. — Schon Plut. c. 39. hat eine naheliegende, aber etwas einseitige Deutung dieser Osiris-Mythe gegeben. Er sagt, das Einschließen des Osiris in den Sarg bedeute das Verbergen und Verschwinden des Nilwassers. Daher soll er auch im Monat Athyr, d. i. im November, getödtet worden seyn, also um die Zeit wo der Nil

beim Ausbleiben der Nordwinde zurücktritt und diese von den südlichen, aus Aethiopien kommenden Winden gleichsam überwältigt werden. Daher der Zug des Mythos daß eine äthiopische Königin dem Typhon geholfen habe. Uebrigens faßt Plutarch an andern Stellen die Bedeutung des Osiris auch allgemeiner. Er ist ihm Geber alles Guten überhaupt, sowie Typhon die feindliche und zerstörende Naturmacht darstellt. — Auge und Scepter sind Symbole des Osiris. Ein schwarzer Stier in Memphis mit bestimmten weißen Flecken ist das Bild seiner Seele und stellt ihn als lebend vor, Plut. c. 43. vgl. d. A Apis. (Der Name Api bedeutet übrigens im Aegyptischen nicht Stier, sondern Haupt, Oberster, Herrscher. daher Serapi-s, zusammengezogen aus Hesiri api, Osiris der Herrscher, welche Bezeichnung in einer Hieroglyphen-inschrift so vorkommt, vgl. Plut. c. 29.) Das Auge deutet offenbar auf die Sonne hin, das Scepter auf die Herrschaft, und die schwarze Farbe mit der er abgebildet erscheint auf die Erde und Unterwelt die ihn zu sich hinabziehen. — Bunsen a. a. O. Bd. I. S. 508. gibt folgende Uebersicht der Elemente des Osiris-Mythos: „die kosmischen Elemente sind von selbst klar. Die astronomisch-physischen sind unverkennbar. Osiris und Isis sind Nil und Aegypten. Der Osiris-Mythos deutet das Sonnenjahr an: Osiris' Macht ist die Sonne in der untern Hemisphäre, die Winterwende; Horus' Geburt die Frühlingsgleiche; Horus' Sieg die Sommergleiche; Nil schwellt; Typhon ist die Herbstnachtgleiche. (!) Osiris wird umgebracht am 17ten Athyr (Plut. 39. 42.). Die 72 Männer sind zwei Monate + $^{12}/_{12}$ Tage, die 17 Tage Ergänzung der drei Monate. Typhons Herrschaft dauert von der Herbstnachtgleiche bis nach Mitte December. Typhon regiert 28 Jahre, oder lebt so lange (Plut. 13. 42.). Der 17te Tag ist Vollmond (42.). Der Sarg des Os. ward in 14 Theile zerstückt. Im Frühlingsanfang ward ein Fest gefeiert wie Os. sich der Selene vermählt (43.)." — Es scheint jedoch daß der wirklich religiöse Sinn des Mythos durch diese Deutung zu wenig heraustritt. Es liegen dem Ganzen weit tiefere Anschauungen zu Grunde, für welche die Zahlen und einzelnen Züge ohne besondere Bedeutung sind. Eine Hauptseite des Mythos, daß Os. auch Herrscher der Unterwelt ist, bleibt unklar wenn man ihn ganz allgemein als das Sonnenjahr bestimmt. Er ist weder die Sonne noch das Sonnenjahr. Schon Philo macht die richtige Bemerkung daß die Aegypter von allen bekannten Völkern die einzigen seien welche dem Himmel als Nebenbuhlerin die Erde zur Seite setzten, indem sie nur diese, nicht aber den Himmel, göttlicher Verehrung werth hielten. Die natürliche Beschaffenheit des Landes erklärt dieß zum Theil. Der dunstvolle Himmel Aegyptens ist für Sternbeobachtung nicht günstig. Außerdem wurde das Land nicht eigentlich durch Regen, sondern durch das Austreten des Nil bewässert und befruchtet, weßhalb sich die ganze Verehrung auf diesen sowie auf die lebendige Erdschöpfung concentrirte. — Wenn Isis, wie auch Plutarch bemerkt, im Allgemeinen die Erde als Mutter, als empfangende Naturkraft bezeichnet, so stellt Osiris die der Erde einverleibte Zeugungskraft der Sonne dar. Alles Befruchtende ist ein Ausfluß seiner Macht, daher ist er Sonnen- und Nilgott zugleich. Als solcher ist er auch Begründer des Ackerbaues, des Staats und aller guten Einrichtungen. Aus dieser genaueren Bestimmung erklärt sich jetzt das Wesen des Osiris-Mythos, der allerdings dem Verlauf der Sonne und ihrer Einwirkung auf die Natur des Nilthals entlehnt ist. Der Kampf des Typhon mit Osiris ist daher nicht sowohl ein Kampf der Finsterniß mit dem Lichte (wie z. B. bei dem persischen Ahriman und Ormuzd), als vielmehr ein Kampf gegen die der Erde incarnirte Produktionskraft der Sonne. Die Sonne ist vom Himmel in die Erde, in den Nil, kurz in die Schranken des Naturlebens herabgezogen, und so ist der Naturverlauf zugleich der kreisende Lebenslauf des Gottes. Osiris stirbt,

geht unter, wird aber ewig wiedergeboren und wiedergefunden. Der ganze Cultus dreht sich um diesen Untergang und Wiederaufgang der zeugenden Naturkraft, zwei Anschauungen die ebenso schon der syrisch-phönikische Adonis, das Vorbild des Osiris, darstellt; nur daß der Mythos in Aegypten lokaler und nationaler ausgebildet wurde. — Wie das Leben auf der Oberwelt erstorben ist so herrscht Os. mit der Isis in der Unterwelt. Das neue Leben bricht wieder hervor in ihrem Sohne Hor (Horus), der aber, weil er nur eine besondere Seite des Os. ausdrückt, mit diesem auch zusammenfällt und ebenfalls zerstückelt und stets neu geboren wird. Vgl E. Meier: die urspr. Form des Dekalogs, 1846. S. 114 ff. Eine ähnliche Anschauung liegt dem Vogel Phönix zu Grunde, der, verbrannt, immer wieder aus seiner Asche als junger Phönix emporsteigt, s. a. a. O. S. 108. — Für die Richtigkeit der Deutung, wonach Os. die in den Erdschooß herabgestrahlte und in dieselbe aufgenommene Sonnenkraft ist, spricht auch seine schwarze Farbe neben seinem Hauptsymbole, dem Auge. Ebenso die Farbe des Apis, der schwarz und mit gewissen weißen Flecken versehen seyn mußte. Die Vermischung des Lichten und Sonnigen mit dem dunkeln Naturstoff ist darin angeschaut. — Die in religiöser Hinsicht wichtigste Seite des Os. ist aber die Vorstellung seiner Herrschaft in der Unterwelt. Hiedurch bildete er den eigentlichen Mittelpunkt des Bewußtseins und des geistigen Lebens der Aegypter. Wie nämlich das Naturleben und mit ihm der belebende Gott hinstirbt, so kommt im Jenseits sein wahres inneres Sein erst hervor. Os. ist dann Herr des Todtenreichs, des Amenthes, wo alles Natürliche und Böse überwunden ist; vgl Plut. 54. Dort richtet er nach Recht und Gerechtigkeit die unsterblichen Seelen, die ebenfalls den Banden des Sinnlichen und Endlichen entrückt sind. In dieser Anschauung kam der ägyptische Geist zu sich selbst und feierte so erst im Tode seine Versöhnung mit dem Leben. Daher beherrschte die Aegypter auch eine dumpfe Sehnsucht nach dem Jenseits, denn das natürliche Dasein war ihnen ein Räthsel. Kein Sterblicher vermochte hienieden den Schleier der großen Göttin zu lüften, Plut. 9. In dieser Hinsicht ist es charakteristisch daß sie bei Gastmählern eine aus Holz nachgebildete Mumie im Sarge umhertrugen und dabei den Maneros, das Todtenlied, sangen, das einzige Lied welches sie nach Herodot II, 78. kannten. Es war eins mit dem griechischen Linos, der aus Vorderasien stammte. — Wenn die ältesten Götter und Göttinnen der Aegypter (Amun, Ptah, Kneph, Neith) im Allgemeinen mehr ein kosmisches Princip, die Einheit und Eine Macht des Weltalls, darstellen, so treten in der spätern Gestaltung des Osiris mehr ethische, rein menschliche und selbst geschichtliche Beziehungen hervor. In ihm schaut der Aegypter sein eigenes Leben auf Erden sowie sein Sterben und Freiwerden im Jenseits an. Zu den geschichtlichen Elementen des Mythos gehört z. B. die Wanderung der Isis nach Byblus zu dem König Malkandros (d. i. מֶלֶךְ אֶדֶר, König der Herrlichkeit; אֶדֶר erweitert אַנְדַר), dessen Gemahlin, Astarte, die Isis zur Amme ihres Kindes machte (s. Bd. IV. S. 278.). Nach Andern, wie Plut. 15. berichtet, hieß die Königin Saosis, d. i. eine Ableitung von שׂוּשׂ, die Heitere, Glänzende, Freundliche, oder auch Nemanus, d. i. נַעֲמָנִית = נעמנית, die Liebliche, Anmutige. Bunsen (a. a. O. I. S. 508.) vermuthet wohl irrig daß dieser Name aus *Νειθανους* verdorben sei. — Jenes Königskind, welches umkam, soll der Maneros seyn, den die Aegypter bei Gastmählern besangen. Nach Andern hieß das Kind Palästinus oder Pelusius. Es gibt uns dies einen Wink über den Ursprung des Mythos, der offenbar in Vorderasien zu suchen seyn wird und eigentlich den Semiten angehört. Schon die Alten haben deßhalb richtig den syrisch-phönikischen Adonis mit Osiris identificirt; vgl. Lucian. de dea Syr. 7. Herod. II, 79. Meier, über

den Dekalog S. 106 ff. Ebenso deutet Alles darauf hin daß der Mythos zunächst in Unterägypten Eingang fand und weiter ausgebildet wurde. Hier ist der Aufenthalt des Typhon. Hier wird Osiris am Ausflusse des Nil zerstückelt. Isis fährt mit der Leiche den Nil hinauf. In Unterägypten lag die Stadt Busiris, die, wenn sie auch wohl nicht, wie Diodor I, 88. angibt, das Grab des Osiris bedeutet (kopt. bô ousiri) so doch jedenfalls nach ihm benannt worden ist. (Die Form Pousiri ist wahrsch. die richtigere, wobei p der männliche Artikel ist.) Die eigentlichen Heiligthümer und Grabstätten des Os. finden wir dagegen in Oberägypten, in Philä und Abydos. — Abgebildet wurde Os. nach Plutarch ganz allgemein als Mann mit aufgerichtetem Zeugungsgliede. Auf den alten Denkmälern ist er außer dem Auge bei. an seinem hohen Hute sowie an der Geißel und dem Krummstabe zu erkennen (vgl. Macrob. Sat. I, 23.). Im Einzelnen führt Bunsen a. a. O. Bd. I. S. 495. nach Wilkinson folgende Darstellungen desselben auf: „1) Gott mit Scepter von Oberägypten und Leben als Hauptschmuck mit zwei Ammonsfedern. — 2) Mumienform, mit Krone von Oberägypten, Scepter von Aegypten, Leben und Herrschergeißel: Osiris der Herr von Abydos. — 3) Gott mit dem oberen Pschent und den zwei Federn, Geißel und Königsscepter: Osiris Herr Aegyptens und des Amenthes. — 4) Gott mit ganz barbarischer Form, Königsscepter und Geißel, auf dem Haupte den Nilmesser und den Kopfschmuck des Ammon oder Kneph (Hörner mit Scheibe und Uräus): Os., der im Hades Wohnende. — 5) Gott mit demselben Kopfschmucke und mit Geißel und Scepter, aber mit doppeltem Ibisschnabel: Os. der Sohn der Nutpe, gezeugt von Seb — der im Hades Wohnende — der Oeffner des Guten (Onophrius), oder: Oeffner der Güter der Wahrheit: König (Suten) der Götter — der starke Führer der Bauten (Herr der Gräber?)." [E. Meier.]

Osismii (Ὀσίσμιοι, Strabo IV, p. 195. Ptol. II. 8, 5. Cäs. B. G. VII, 75. Mela III, 2, 7. 6, 3. Plin. IV. 18, 32. Oros. VI, 8.), Volk in Gallia Lugdun. in der äußersten Nordwestspitze der Küste auf einer weit ins Mare Britannicum hervortretenden Halbinsel um das Vorgeb. Gobäum (nach Pytheas ap. Strab. I. p. 64. Κάλβιον, oder wie Koray liest, Κάβαιον) her (in der Gegend von Carhaix, Quimper, Brest). Wahrsch. ist es auch dieselbe Völkerschaft welche Pytheas bei Strabo I. p. 63. Ostiaei (Ὠστιμίοι — auch bei Strabo IV. p. 195. will Ukert II, 2. S. 336. statt οὓς Τιμίους ὀνομάζει Πυθέας gelesen wissen Ὠστιμίους etc. —) u. Eratosth. bei Dem. I, p. 64. Ostidamnii (Ὠστιδάμνιοι) nennt. [F.]

Osogo (Ὀσογώ), Beiname des Zeus, der nach Strabo (XIV, 659.) als solcher bei den Kariern in Mylasa einen Tempel hatte. Casaubonus (z. d. ang. St.) hält ihn für identisch mit dem von Paus. VIII, 10, 3. angeführten karischen Gott Ogoa (s. d.). [Pfau.]

Osones (It. Ant. p. 263.), Ort in Pannonien, nach Reichard j. Oszlop. [F.]

Osonoba, s. Ossonoba.

Osopo, ein von den Langobarden befestigtes Castell in Venetia bei Paul. Diac. de gest. Lang. IV, 38.; noch j. Osopo am Tagliamento. [F.]

Osphagus, s. Macedonia, Bd. IV. S. 1334.

Osquidates, ein in O. Campestres und O. Montani zerfallendes Volk in Gallia Aquitania bei Plin. IV, 19, 33.; nach d'Anville Not. p. 510. Erstere im Thale von Ossau am Fuße der Pyrenäen, Letztere bei Auch, Basas und Aire. Vgl. auch Ukert II, 2. S. 258. [F.]

Osroëne, s. Mesopotamia u. Edessa.

Ossa (Ὄσσα), ein schon von Homer Od. XI, 315. erwähntes Gebirge in der thessal. Landschaft Magnesia an der Küste des Sinus Thermäus, von dem nordwestlichern Olympus blos durch das Thal Tempe (s. d.) getrennt

und südöstl. mit dem Pelion zusammenhangend; weshalb der Mythus von der Aufeinanderthürmung des Ossa und Pelion auf den Olympus (s. oben S. 924.) sehr nahe lag. Nach Polyb. XXXIV, 10. war er einer der höchsten Berge in Griechenland, aber keineswegs so hoch als der Olymp, und nach Ovid Fast. III, 441. selbst noch niedriger als der Pelion. Nach Dodwell Trav. in Gr. II. p. 106. ist er etwa 5000 Fuß hoch. Vgl. über ihn auch Herod. I, 56. VII, 129. Strabo p. 430. 436. 441 ff. 531. Ptol. III, 13, 18. Schol. Apollon. I, 598. Mela II, 3, 2. Plin. IV, 8, 15. Lucan. VI, 333. u. s. w. Jetzt heißt er Kissavo (welchen Namen er seinen vielen Epheuranken verdankt, vgl. Pouqueville Voy. III. p. 54. Dodwell l. l. p. 104. Holland Trav. II. p. 3., obgleich Hawkins in Walpole Memoirs p. 538. diesen starken Epheuwuchs leugnet) und ist ein gewöhnlicher Aufenthalt von Räuberbanden (Pouqueville III. p. 65.). Vgl. über seine jetzige Beschaffenheit außer den schon angef. neuern Reisenden auch Clarke Trav. II, 3. p. 281 ff. und Leake North. Gr. III. p. 390 f. u. IV. p. 411 f. — 2) Nach Strabo VIII, p. 356. ein Berg der Landschaft Pisatis in Elis. — 3) Stadt in Bisaltia (Macedonien) westlich vom Strymon bei Ptol. III, 13, 35. — 4) kleiner Fluß in Etrurien welcher zwischen dem Vorgeb. Telamon und der Stadt Cosa ins tyrrhen. Meer mündet, bei Ptol. III, 1, 4.; noch j. Osa. [F.]

Ueber Όσσα als allegorisch-myth. Gestalt s. Fama.

Ὀσσάδιοι (Arrian. Anab. VI, 15.), Volk im NW. von India intra Gangem auf der Nordseite des Acesines. [F.]

Ossarene, s. Tosarene.

Osset, mit dem Beinamen Constantia Julia, Stadt in Hispania Bätica, Hispalis gegenüber am rechten Ufer des Bätis (Plin. III, 1, 3. Münzen bei Florez Med. II. p. 528 III. p. 108. Mionnet I. p. 25. Suppl. I. p. 41. u. Sestini p. 79.), wahrsch. das heut. St. Juan de Alfarache mit Ruinen bei Castello de la Cuesta (Florez Esp. Sagr. IX. p. 106.). [F.]

Ossigerdenses, s. Osicerda.

Ossigi Laconicum (Plin. III, 1, 3.), Stadt im Gebiete der Turduli in Hispania Bätica und im Distrikte Ossigitania (Plin. l. l.), an der Stelle wo der Bätis zuerst in Bätica eintritt (s. Maquiz mit vielen Ruinen und Inschrr., vgl. Florez Esp. Sagr. V. p. 24. XII. p. 367.). [F.]

Ossii (Ὄσσιοι, al. Ὄσιοι, Ptol. III, 5, 22.), Volk in Sarmatia Europäa am Sinus Venedicus. [F.]

Ossilago, oder nach Andern Ossipago, Ossipaga, Ossipanga, Ossipagina, eine röm. Göttin, welche die zarten Knochen der Kinder härtet und kräftigt (Arnob. III, 30. IV, 7.). [Pfau.]

Ossilegium, s. Bd. III. S. 547.

Ossona, s. Urso.

Ossonŏba (Ὀσσόνοβα, Strabo III, p. 143., wo vulgó καὶ Σόνοβα gelesen wird; Marcian. p. 42. Mela III, 1, 6. Plin. IV, 21, 35. Geogr. Rav. IV, 43. u. s. w.), eine Stadt der Turdetaner (Ptol. II, 5, 3.) in Lusitania zwischen dem Tagus und Anas an der Straße von Esuris in Bätica nach Ebora und Pax Julia (It. Ant. p. 418. 426.); das heut. Estoy nördlich von Faro an der Mündung des Silves in die Guadiana, wo sich Ruinen und Inschrr. finden. Vgl. Resendi Ant. Lusit. p. 198. Florez Esp. Sagr. XIII. p. 19. XIV. p. 200. u. Med. de l'Esp. III. p. 111. Mionnet I. p. 3. u. A. bei Ukert II, 1. S. 387. [F.]

Ossuarium, s. Bd. III. S. 548.

Ὄσταμα, Stadt im Innern von Arabia Felix (Ptol. VI, 7, 27.). [F.]

Ὄσταφος, Stadt in Thracien an der Grenze von Moesia Inferior (Ptol. III, 11, 11.). [F.]

Ostentum, s. Divinatio, Bd. II. S. 1139.

Osteōdes (*Ὀστεώδης νῆσος*, Diod. V, 11. Mela II, 7, 18. Plin. III, 8, 14., beim Geogr. Rav. V, 23. Ostodos und auf der Tab. Peut. Ostodis), Insel vor der Nordküste von Sicilien, der Stadt Soli gegenüber in hoher See (Plin. l. l., daher von Mela l. l. fälschlich zu den äol'schen Inseln gerechnet), die ihren Namen (Knocheninsel) nach Diodor von den Gebeinen einer gegen ihre Anführer aufrührerischen, daher hier ausgesetzten und dem Hungertode Preis gegebenen Schaar von 6000 Mann carthag. Söldner erhielt; nach Mannert IX, 2. S. 467. das heut. Alicur. [F.]

Ὄσϑα, Stadt in India intra Gangem am Fl. Namadus (Ptol. VII, 1, 65.). [F.]

Osthanes, s. Bd. IV. S. 1393.

Ostia (bei den Griechen bald *τὰ Ὤστια*, Strabo III, p. 145. V, p. 219. 229. 232 ff., bald *ἡ Ὠστία*, Dion. Hal. III. 44. Ptol. III, 1, 5., bei Procop. B. Goth. I, 26. *ἡ Ὀστία*), die von Ancus Martius am linken Ufer des linken Tiberarms bei seiner Mündung gegründete Hafenstadt Roms in Latium (Liv. I, 33.), 16 Mill. von Rom auf dem Landwege (Euseb. Chr. I. p. 28. Scal., oder der Via Ostiensis, Inschr. bei Orelli Nr. 2570.; die Fahrt auf dem Flusse betrug 190 Stad., Strabo V, p. 232.), und als röm. Colonie (Col. Ostiensis, Plin. III, 5, 9. Ep. II, 17, 26. Inschr. bei Orelli Nr. 2178.) bald durch Schifffahrt und Handel zu großem Wohlstande gelangt, von Marius zwar verwüstet, jedoch bald prächtiger wieder hergestellt (Liv. LXXIX, 47.). Als jedoch K. Claudius einen neuen und bessern Hafen am rechten Tiberarm angelegt hatte (Suet. Claud. 20. Dio Cass. LX, 11. Plin. XVI, 40, 76. XXXVI, 9, 11. Philostr. XII, 3.), der von Trajan noch verbessert wurde (Schol. Juven. XII, 76.) und bei welchem (Portus Romanus schlechthin oder Portus Augusti genannt, Dio Cass. LXXV. 16. It. Anton. p. 493.) später auch ein blühender Ort Namens Portus entstand (Portuenses s. Ostienses, Orelli Nr. 3184.), sank Ostia, dessen Hafen schon zu Strabo's Zeiten sehr verschlämmt war (V, p. 231 f.) und nun immer mehr versandete, zur Unbedeutendheit herab, und verdankte sein Fortbestehen nur noch seinen schon von Ancus Martius angelegten Salinen (Liv. I, 33.). Vgl. auch Liv. I, 23. XXII, 11. XXXIII, 38. XXXVI, 3. Mela II, 4, 9. Plin. IX, 6, 5. XVI, 40, 76. XIX, 6, 33. Vellej. II, 94. Min. Fel. 2. Jornand. de reb. Get. 4. Inschr. bei Orelli Nr. 711. 1858. 3140. 3852. 4054. u. A. Seine Ruinen finden sich jetzt, wo angeschwemmter Meersand die Küste weiter hinausgerückt hat, 2—3 Migl. von der Küste zwischen Torre Bovaceiana und dem heut. Städtchen Ostia, das 3 Migl. von der Küste entfernt ist. Vgl. Fea Relaz. di un viaggio ad Ostia, Rom. 1802. 8. Lucatelli sopra il porto d'Ostia in d. Diss. dell' Accad. di Cortona. T. VI. Fazio im Giorn. Encycl. di Napoli, 1816. N. X. p. 1 ff. Nibby Viagg. II. p. 251 ff. Gell Topogr. of Rome II. p. 132. u. a. [F.]

Ostiaei (*Ὠστιαῖοι*, Strabo I, p. 63.) oder Ostiones (*Ὠστίωνες*, Steph. Byz p. 736.), unbekanntes, von Pytheas erwähntes Volk am westlichen Ozean, welches Mehrere (wie Adelung Aelt. Gesch. d. Teutschen S. 202. Schubert in d. Abhandl. d. Königsb. deutsch. Gesellsch. 3te Samml. S. 266. u. Zeuß Die Deutschen S. 269. 673.) fälschlich für identisch mit den Aestui des Tacitus Germ. 45. im NO. Germaniens gehalten haben. Vgl. Ukert II, 2. S. 28. 335. u. III, 1. S. 5. u. 420. [F.]

Ostiarius, s. Bd. IV. S. 19.

Ostidamnii (*Ὠστιδάμνιοι*), nach Eratosth. bei Strabo I, p. 64. ein Volk am W. Iberiens am Vorgeb. Calbium. Da mehrere Codd. des Strabo *Ὠστιμίων* haben, so sind vielleicht die oben S. 1015. genannten Osismii gemeint. Ukert II, 2. S. 475 f. bringt sie mit dem von Avien. or. mar.

90 f. u. 95 f. erwähnten Vorgeb. Oestrymnis und Oestrymnides Insulae in Verbindung. [F.]

Ostiones, s. Ostiaei.

Ostippo (Plin. III, 1, 3. It. Ant. p. 411), eine freie, zum Gerichtssprengel von Astigi gehörige Stadt in Hispania Bätica an der Straße von Hispalis nach Corduba, von Harduin ohne Grund für identisch mit Astapa gehalten, wahrsch. aber in der Gegend von Ecija zu suchen. Vgl. Ukert II, 1. S. 360. [F.]

Ostium, s. Bd. II. S. 1237. IV. S. 18.

Ostobara (Ὀστόβαρα, nach den bessern Codd. aber Ἐστόβαρα, Ptol. VI, 11, 9.), Stadt in Baetriana zwischen Baetra und Maracanda. [F.]

Ostorii. — 1) P. Ostorius Scapula (Tac. Ann. XII, 31. Agr. 14.), consularis (Tac. Agr. l. l., nach Onuphr. in Fast. p. 240. u. Baiter, Fasti cons. p. LXVIII. Cos. 799 d. St., 46 n. Chr., was jedoch unsicher ist, vgl. Noris. ep. consul. p. 35., jedenfalls Cos. vor 50 n. Chr.), ward im J. 803 d. St., 50 n. Chr. als Proprätor nach Britannien gesandt (Tac. ll. ll.), kämpfte mit Glück gegen die Icener, Cangier, Briganten, Siluren (Tac. Ann. XII, 31 ff.), besiegte den König der Letzteren, Caractacus (ib. 33 ff. vgl. Bd. II. S. 144.) und ward mit den Ehrenzeichen des Triumphes belohnt (ib. 38.). Im ferneren Verlaufe des Krieges wandte sich jedoch das Glück auf die Seite der Feinde (ib. 38 f.), und Ost. starb, von der Last der Sorgen niedergedrückt, noch während des Krieges (ib. 39.).

2) M. Ostorius Scapula, Sohn des Vorigen, kämpfte unter diesem in Britannien und erwarb sich in einer Schlacht gegen die Icener die corona civica (Tac. Ann. XII, 31. vgl. XVI, 15.). Im J. 815 d. St. (62 n. Chr.) trat er als Zeuge für Antistius Sosianus auf, der in seinem Hause Schmähgedichte gegen Nero vorgelesen haben sollte (Tac. ib. XIV, 48.); vier Jahre später aber (819, 66) ward er von demselben Sosianus bei Nero angegeben (ib. XVI, 14.) und brachte sich, nachdem ein Centurio (qui caedem eius maturaret) auf das Landgut in Ligurien wo er eben sich aufhielt gesandt worden war, mit eigener Hand ums Leben (XVI, 15.).

3) Ostorius, Ankläger des Barea Soranus und seiner Tochter Servilia (Tac. Ann. XVI, 23. 30. vgl. Bd. I. S. 1063 f.), ward dafür mit 1200,000 Sest. und den Ehrenzeichen der Quästur belohnt (ib. 33.). [Hkh.]

Ostra (ἡ Ὄστρα, Ptol. III, 1, 51.; Ostrani, Plin. III, 14, 19.), Stadt in Umbrien im Gebiete der Senones (nach Holsten. j. Ruinen südl. von Suasa am Fl. Sena, nach Reichard aber Orziano). [F.]

Ostracina (ἡ Ὀστρακίνα), Berg in Arkadien auf dem Wege von Mantinea nach Methydrium, Paus. VIII, 12, 2. Vgl. Leake Travels in the Morea II. p. 281. Peloponnesiaca p. 230. Boblaye Recherches p. 142. Roß Reis. in Griechenl. I. S. 126. [West.]

2) Ein nach Joseph. B. Jud. IV. extr. wasserloser Ort (σταθμὸς ἄνυδρος) in Unterägypten östlich vom Nil an der Straße von Rhinocorura nach Pelusium und unweit des Sees Sirbonis, von Ptol. IV, 5, 12. Hierocl. p. 727. Plin. V, 12, 14. u. Mart. Cap. VI, p. 219. Ὀστρακίνη, Ostracine, vom It. Ant. p. 152. aber Ostracena genannt. [F.]

Ὀστρακίνδα, ein Knabenspiel der Griechen, auch ὀστράκου περιστροφή genannt. Pollux (IX, 111. 112.) gibt folgende Beschreibung: Man nahm einen Scherben (ὄστρακον) und bestrich dessen innere Seite mit Pech und nannte dieselbe νύξ, während die äußere freigelassene Seite durch ἡμέρα bezeichnet wurde. Die Spielgenossen, eine gerade Zahl betragend, wurden in zwei gleiche Hälften getheilt, deren eine sich die schwarze, die andere die helle Seite des Scherbens erkor. In der Mitte wurde nun eine Linie gezogen; einer der Spielgenossen warf dann den Scherben auf die Linie mit den Worten

τὺξ ἡμέρα. Der Sieg fiel derjenigen Partei zu, deren Seite des Scherbens oben lag. Die besiegte Partei ergriff nun die Flucht und wurde von der ersteren verfolgt. Derjenige von den Fliehenden welcher eingeholt wurde mußte sich als Esel niedersetzen. Poll. l. l. Der Schol. zu Plat. Phaedr. c. 40. p. 241. gibt noch verschiedene Zusätze: daß die eine Partei sich gegen Morgen, die andere gegen Abend aufgestellt habe, daß der eine der Spielgenossen sich zwischen beide Abtheilungen gesetzt, das ὄστρακον in der Hand gehalten und dann gerade in die Höhe geworfen habe, ferner daß die von den Verfolgenden Eingeholten bis an die Stelle getragen worden seien wo die Flucht begonnen habe. Vgl. Plat. l. l. u. Schol., dann Suid. s. v. und Hesych. s. v. Vgl. Plat. Rep. VII, 521. c., Lukian. de merc. conduct. c. 1. u. A.; s. Krause Gymnast. u. Agonist. Thl. I. S. 320 f. Anspielungen kommen bei den Komikern vor, wie Aristoph. Eqq. 855.: καὶ βλέψειας ὀστρακίνδα. [Kse.]

Ostracismus (ὀστρακισμός, auch ὀστρακοφορία, Plut. Alcib. 13.), eine Art von Volksgericht welches nicht blos in Athen, wie Andok. g. Alcib. §. 6. behauptet, sondern auch in einigen andern griechischen Staaten, wie Argos (Arist. Pol. V, 2, 5.), Megara und Milet (Schol. Arist. Equ. 855.; in anderer Gestalt zu Syrakus, vgl. unter πεταλισμός) einheimisch war. Das dabei zu Athen stattfindende Verfahren beschreiben Philochorus im Lex. rhetor. hinter Porsons Photius p. 675. (vgl. fragm. lex. rhet. ed. Meier p. XXX f., fragm. hist. graec. ed. Müller p. 396.) und offenbar aus derselben Quelle der Schol. Arist. Equ. 855. folgendermaßen. Alljährlich vor der achten Prytanie (genauer nach Aristoteles in demselben lex. rhet. p. 672. in der ersten Versammlung der sechsten Prytanie) ward das Volk zur Abstimmung über die Frage — welcher natürlich eine Debatte und der Entwurf einer Candidatenliste vorausging — veranlaßt, ob der Ostracismus vorzunehmen sei oder nicht. War die Frage bejaht so wurde an dem dazu bestimmten Tage der Marktplatz durch Schranken in 10 Abtheilungen mit eben so vielen Eingängen abgegrenzt (vgl. Plut. Arist. 7.) und auf diesem von dem versammelten Volke phylenweise mit Scherben (ὄστρακα, daher testarum suffragia bei Nep. Them. 8.), auf denen Jeder den Namen dessen dem er das Exil zudachte verzeichnete, abgestimmt. Die Abstimmung leiteten die 9 Archonten (vgl. Plut. Arist. 7.) und der Rath der Fünfhundert. Hierauf wurden die Stimmen gezählt, und wer die meisten und nicht unter 6000 hatte, mußte innerhalb 10 Tagen auf 10 (vgl. Plat. Gorg. p. 516. D.), später auf 5 Jahre das Land meiden. Daß den durch den Ostracismus Verbannten aber zugleich auch ein bestimmter Ort des Exils angewiesen worden sei beruht nur auf Angabe des Schol. Arist. Vesp. 947., welchen Suid. s. v. ὀστρ. und der Gramm. bei Bekk. Anecd. gr. p. 285, 20. ausschreiben, wogegen Philochorus l. l. nur sagt: μὴ ἐπιβαίνοντα ἐντὸς Γεραιστοῦ Εὐβοίας ἀκρωτηρίου. Hinsichtlich der erforderlichen Zahl von 6000 Stimmen, die auch eine Analogie in der Abstimmung hat welche stattfand wenn ein Einzelner Gegenstand eines Volksbeschlusses war (Andoc. de myst. §. 87. Demosth. g. Timokr. p. 719. §. 59.), stimmt Poll. VIII, 20., und wie es scheint auch Timäus s. v. ἐξοστρακισμός u. Etym. M. p. 349, 15. mit Philochorus überein. Ganz anders aber stellt Plut. Arist. 7. die Sache dar: zuerst seien die Stimmen insgesammt gezählt worden; ergab sich dabei nicht ein Minimum von 6000, so sei das Gericht ungiltig gewesen, im andern Falle habe man die Scherben wieder nach den darauf verzeichneten Namen gesondert und gezählt, worauf die Majorität den Ausschlag gegeben. Die gegen die Richtigkeit dieser Angabe angeregten Zweifel (vgl. Böckh Staatsh. d. Ath. II. S. 412. Schömann de comit. Athen. p. 245 f. Tittmann Griech. Staatsverf. S. 344.) sind von Platner Prozeß I. S. 391., dem sich jetzt auch Wachsmuth hellen.

Alterth. 2te Ausg. I. S. 545. anschließt, durch die Bemerkung erledigt worden, daß beide Theile vermuthlich verschiedene Fälle im Auge haben, der eine den Fall wo nur ein Candidat in Vorschlag war, also zur Entscheidung die vollen 6000 Stimmen gehörten, der andere den, wo man die Auswahl unter Mehreren hatte und demnach die Mehrheit unter 6000 Stimmen entschied. Gleichwohl wäre immer noch die Frage, ob Philochorus bei seiner so ins Specielle gehenden Erörterung des Ostracismus diesen Umstand habe übergehen können, und ob nicht vielmehr durch die leichte Aenderung im lex. rhet. l. l., ὅτῳ πλεῖστα γένοιτο ἢ (für καὶ) μὴ ἐλάττω ἑξακισχιλίων, auch bei ihm die nothwendige Unterscheidung beider Fälle zu sichern wäre. Uebrigens fand nach Andok. g. Alcib. §. 8. vor der Abstimmung weder Anklage noch Vertheidigung Statt. Und überhaupt ist der Ostracismus nur vergleichsweise als ein Akt der Volksgerichtsbarkeit zu betrachten; er war eine präservative Maßregel, welche zugleich mit der Vollendung der Demokratie ins Leben getreten — durch Kliisthenes, Philochorus l. l., Ael. var. hist. XIII, 24., welcher ihn selbst das erste Opfer sein läßt, wogegen Plut. Nic. 11. und Harpokr. s. v. Ἵππαρχος den Hipparchus, des Charmus Sohn, nennen, zu geschweigen des Theseus bei Euseb. chron. p. 33. u. 125. u. Schol. Arist. Plut. 627., und des nicht ernstlich gemeinten Herakles bei Arist. Pol. III, 8, 3.; auf Klisthenes paßt auch die Angabe des Diod. XI, 55.: μετὰ τὴν κατάλυσιν τῶν τυράννων τῶν περὶ Πεισίστρατον; dagegen substituiren ihm den Hippias Heraclid. Pont. fragm. 1., den weiter nicht bekannten Achilles, des Lyion Sohn, Ptolemäus bei Phot. Bibl. Cod. CXC. p. 152. Bk. —, darauf berechnet daß nicht die Gleichheit der Rechte gestört werde, nicht der Einzelne sich über die Gesammtheit erhöbe und eine Stellung einnähme welche bei seiner politischen Gesinnung die Sicherheit des Staates gefährden könnte, eine Maßregel welche der Natur der Sache nach leicht zum Werkzeug der Cabale und des Parteihasses erniedrigt, in der Regel die am meisten befähigten und tüchtigsten Staatsmänner traf — wie Themistokles (Thuc. I, 135. Plut. Them. 22. Diod. XI, 55. Nep. Them. 8.), Aristides (Herod. VIII, 79. Plut. Arist. 7. Them. 11. Nep. Arist. 1.), Cimon (Andoc. de pace §. 3. Plat. Gorg. p. 516. D. Plut. Cim. 17. Pericl. 9. Nep. Cim. 3.), Xanthippus, des Perikles Vater (Heraklid. Pont. fragm. 1.), Megakles und Alcibiades, des jüngeren Alcibiades Großväter (Andoc. g. Alcib. §. 34. Lys. g. Alcib. I. §. 39.), Thucydides, des Melesias Sohn (Plut. Pericl. 14. Nic. 11. Schol. Arist. Equ. 855. Vesp. 947.), Damon (Plut. Per. 4.), Callias, des Didymus Sohn (Andoc. g. Alcib. §. 32.) —, aber eben deshalb als eine Auszeichnung und nicht als eine Strafe galt, wie sie denn auch mit keinerlei rechtlichem Nachtheil verbunden war (Plut. Them. 22. Arist. 7. Alcib. 13. Nic. 11. Diod. XI, 55. 87.), und auch durch Volksbeschluß noch vor Ablauf der gesetzlichen Zeit wieder aufgehoben werden konnte (Plut. Pericl 10.). Als daher im Laufe des peloponnesischen Krieges Ol. 91, 1. 416 Alcibiades und Nicias (oder Phäax), welche Beide zu Candidaten des Ostracismus auserfehen waren, ihre Kräfte vereinigt und auf eben diesem Wege den nichtswürdigen Hyperbolus gestürzt hatten, hielt man den Ostracismus für entweiht und hob ihn auf (Thuc. VIII, 73. Philochor. l. l. Plut. Alc. 13. Arist. 7. Nic. 11. Schol. Arist. Equ. 855.). — Die ältere Literatur s. bei Fabric. bibl. antiquar. p. 754. u. Hermann Lehrb. d. Staatsalt. §. 66, 12., von Neueren vgl. J. A. Paradys de ostracismo, Lugd. Bat. 1793. Classical Journal t. XXXVIII. p. 357 ff. t. XXXIX. p. 151 ff. Tittmann griech. Staatsverf. S. 341 ff. Platner Proceß I. S. 386 ff. Meier in der Allg. Encycl. III, 7. S. 177 ff. C. F. Hermann Lehrb. der Staatsalt. §. 66. 111. 130. Schömann de comit. Athen. p. 243 ff. u. Antiq. iur. publ. Gr. p. 232 f. Heumann de ostracismo Atheniensium. 1839. [West.]

Ostrogothae (Jornand. de reb. Get. 3. 5. u. s. w.), s. Gothi. [F.]

Ostudizum (It. Anton. p. 137. 230.; Ustudizum bei Hilar. VIII, p. 1346.), Ort in Thracien an der Straße von Hadrianopolis nach Constantinopolis. [F.]

Ostur, nach alten Münzen (bei Florez Med. de Esp. II. p. 535. III. p. 113. Sestini p. 179. Mionnet I. p. 50. Suppl. I. p. 102.) eine Stadt der Edetaner in Hispania Tarrac. Noch jetzt findet sich in einer an Eichenwäldern reichen Gegend (worauf auch die alten Münzen durch Eicheln hindeuten) bei Alcova in Valencia ein Ort Ostur mit röm. Ruinen. [F.]

Osymandyas. Den Namen dieses ägypt. Königs führt Diod. Sic. aus Veranlassung der ausführlichen Beschreibung des von demselben angeblich erbauten Grabpalastes (I, 46—50.) auf, und zwar nicht als rein appellativische Bezeichnung eines Regenten, der eigentlich Amenophis II. (K. O. Müller in der Allgem. Encyclop. III, 7. S. 261 f. und in den Gött. gel. Anz. 1833. S. 353 f. vgl. ob. Bd. IV. S. 1760.) oder Rhamses-Sesostris (vgl. gegen diese Annahme Letronne, Mém. de l'Instit. T. IX. p. 321 f.) geheißen habe, sondern als wirklichen geschichtlichen Eigennamen eines thebäischen Fürsten. Dieser wird nun bei Diod. einerseits mit Busiris II., dem Stifter von Theben (c. 45.) durch die Uebergangsformel c. 46. init., andererseits mit Uchoreus, dem Stifter von Memphis, *seinem* Nachkömmling im achten Glied und dessen Nachfolgern in einen zwar losen, jedoch nicht abzustreitenden Zusammenhang * gebracht, so daß namentlich zwischen ihn und den großen Sesostris 27 Regierungen fallen würden (Diod. c. 50. 51. 53.). Eben er soll denn das riesige, von Diodor beschriebene Denkmal geschaffen, und laut der Angaben des Letzteren eine Fülle des Reichthums im Innern und der ausgedehntesten Herrschermacht nach Außen, wie weder Sesostris noch ein anderer der alteinheimischen oder griech. Könige Aegyptens, in seiner Hand vereinigt haben. Und doch findet sich, während Herodot, so mancher unbedeutenden Könige nicht zu gedenken, einen Möris, Sesostris u. s. f. anführt, der Name des Osymandyas weder bei ihm, noch in den uns erhaltenen Bruchstücken ägypt. Königslisten (Ch. D. Beck, Anl. z. Welt- u. Völkergeschichte 2te A. I, 1. 281.), noch in sonst einem Geschichtswerke des Alterthums **, ebensowenig auf dem Coloß der, unter dem Namen „Bildsäule des Osymandyas" bekannt, sich im Rhamesseum zu Theben befindet, noch auf den sonstigen Namenringen (Bd. IV. S. 1761.). Treten wir nun mit den hiedurch schon natürlich erregten histor. Bedenklichkeiten vor das bei Diodor geschilderte Gebäude selbst hin, um nach genommener gedrängter Uebersicht die zwei Fragen in Kürze zu beantworten: 1) ob sich in thebäischen Trümmern auf dem Westufer des Nil noch Etwas von diesem Osymandyeum erhalten? 2) ob es in der bei Diodor geschilderten Form oder überhaupt existirt habe? Den Vorder-

* Denn bei unbefangener Ansicht wird man, trotz des sonstigen Mangels an innerem Zusammenhang des Ganzen bei Diodor, doch nicht ihm, noch auch durch ihn seinem Leser die Zumuthung machen, die Worte c. 50.: τῶν δὲ τούτου τοῦ βασιλέως ἀπογόνων ὄγδοος, statt auf Osymandyas c. 49., vielmehr auf Busiris II. c. 45. (!) zurückzubeziehen (vgl. Müller, Enc. S. 255. Letronne, Mém. p. 322.).

** Die Vergleichung mit dem ähnlich klingenden Namen Ismandes, welchen als gleichbedeutend mit Memnon Strabo (811. 813. Jacobs, verm. Schriften IV. S. 65. Anm. 11. Müller, Enc. S. 255. Anm. 2—4.) beiläufig anführt, oder auch mit Mendes bei Diod. Sic. selbst (I, 61. 97. Wilkinson, Manners and Customs of the ancient Egyptians I. p. 108 f. — Aelian H. A. VI, 7. Plin. H. N. XXXVI, 9.) beweist uns, die Identität der Personen auch zugegeben, am Ende doch nur, wie sehr man schon im Alterthum über diesen König und seine Bauten im Ungewissen war. Vgl. Creuzer, Symbolik u. Mythologie d. alt. Völker u. s. f. II. S. 174 f. 304 f. 3te Ausg.

grund des Gebäudes bildeten zwei auf einander folgende Hofräume, je durch ein Paar pyramidalischer, die Eingangspforte umschließender Thürme (Pylone) eröffnet, von Säulenhallen umfangen, mit Statuen zum Theil riesiger Dimension, der zweite gleich dem zweiten Thürmepaar noch prächtiger als der erste, und auch noch mit einem Altar geschmückt, und die Wände mit Basreliefs, theilweise auch mit Gemälden verziert, welche Kämpfe, Opfer, Triumphzug des Königs darstellten (Heeren, Ideen u. f. f. II, 2. S. 226 f. 236 f. K. O. Müller Archäol. d. Kunst, 2te Ausg. S. 281 f.). Daran stieß ein Säulensaal, in hölzernen Statuen und Wandsculpturen eine Gerichtsscene (ein Todtengericht, Heeren S. 203. 243.?) vorführend (Diod. I, 75. Aelian. V. H. XIV, 34. Minutoli's Reisen S. 136. 375.) und an diesen ein Corridor, mit vielen manchfaltigen Zimmern umfangen, an deren Wänden alle möglichen Eßwaaren abgebildet, im Corridor selbst der König in gemalter Sculptur (Heeren S. 243.), wie er der Gottheit den Jahresertrag der ägypt. Gold- und Silbergruben reicht. Hierauf folgte die heilige Bibliothek, ψυχῆς ἰατρεῖον betitelt (Russegger, Reisen in Europa u. f. f. II. S. 150.), mit Abbildungen aller ägypt., vom König mit Gaben verehrten Götter, und darauf ein Speisesaal zu 20 Canapees (Juven. Sat. XV, 38 f.) mit Bildern Ammons, der Satis und des Königs, ringsum mit ausgezeichneten Gemälden aller h. Thiere Aegyptens eine Menge von Zimmern, durch welche endlich eine Reihe von Stufen zu dem mit einem kostbaren astrologischen Reif geschmückten Mausoleum des Königs hinaufführte (Diod. I, 47—49. Zur Erklärung des Berichts über diesen Grabpalast, in welchem die wichtigsten Beziehungen eines königlichen Lebens bis hinüber in die Unterwelt dargestellt waren, dienen außer den angef. Abhandlungen von Müller und Letronne ein kürzerer Aufsatz des Letztern im Journ. des Savans 1822. p. 387 f. Description de l'Égypte, 2. Ed. II. p. 237 f. Gail Mém. de l'Institut. VIII. p. 131 f. Wilkinson l. l. p. 108 f. Zoëga de Obeliscis p. 418 f.). Vergleichen wir nun 1) dieses Gebäude mit den uns auf der Ost- und Westseite des Nil erhaltenen Tempel- und Palastruinen von Theben oder auch mit den nubischen von Kalabsche, Derri und Ibsambul (Ritter, Afrika S. 587 f. 602 f. 621 f. 632 f. 646 f. 734 f. Mém. T. IX. p. 335 f.), so lassen sich zwischen diesen und jenem in der Anlage des Ganzen oder einzelner Theile und in der Ornamentirung durch Bildsäulen, Reliefs, Gemälde, nicht wenige Aehnlichkeiten nachweisen, wie das namentlich in Bezug auf die colossalen Trümmer zwischen Kurnah und Medinet-Abu, welche ehedem mit dem von Strabo (813. 816. Diod. Sic. II, 22. Götting. Gel. Anz. am a. O. S. 352 f.) entlehnten Namen Memnonium bezeichnet wurden, jetzt aber Rhamesseum genannt werden, von Jollois und Devilliers in der Descr. und von Gail ll. ll. so wie von Heeren S. 240 f. geschehen ist; aber jene Aehnlichkeiten lassen sich einmal aus gewissen festen Gewohnheiten der ägypt. Architectur in Errichtung solcher Gebäude erklären, und dann sind die Verschiedenheiten zwischen dem Rhamesseum und Osymandyeum in wesentlichen und charakteristischen Zügen der Einrichtung, vor Allem aber des Verhältnisses der Theile so groß, wie das nach dem Vorgang Hamilton's (Aegypt. p. 113.) Letronne l. l. p. 337 f. zu voller Genüge aufgezeigt hat, daß ihm namentlich Müller Gött. gel. Anz. S. 345 f. Enc. S. 259 f. mit allem Rechte beipflichtete. Während aber der deutsche Gelehrte hier inne hält und an die beiden bekannten Memnonscolosse (Philostrat. Vit. Apollon. Tyan. VI, 4.) anknüpfend bemerkt, sie müssen ehedem mit gewaltigen, jetzt so gut als ganz zerstörten Bauichkeiten in Verbindung gestanden haben, und diese, Amenophium genannt, möchten unser Osymandyeum gewesen seyn, wobei er die Uebertreibungen bei Diod. Sic. mit Hilfe der Annahme von runden Zahlen zu reduciren sucht (Enc. S. 261 f.); geht der französ. Forscher einen Schritt weiter, indem er, ohne

die Möglichkeit geradezu abzustreiten, es könnte einmal ein Grabmal eines alten Königs Osymandyas, größer und schöner als die andern (Diod. c. 49. fin.), existirt haben, das jedoch lange vor der Ankunft der Griechen zerstört seine Trümmer an andere Gebäude abgegeben hätte, dafür annimmt, das Osymandyeum, so wie es bei Diodor uns vorgezeichnet wird, sei ein Phantasiegebilde der ägypt. Priester (Mém. p. 376.). Und diese Ansicht Letronne's scheint uns wohlbegründet zu seyn, mögen wir nun 1) auf die Dimensionen und auf einzelne Bestandtheile des angeblichen Grabpalastes, oder 2) auf die darin verzeichneten Nachrichten über Osymandyas' Herrschergröße sehen. Deuten wir über beide Punkte nur Einiges an: 1) Nach Anleitung der Längenverhältnisse am Rhamesseum und an dem Palast von Medinet-Abu müßte die Länge des ganzen Osymandyeums ungefähr das Doppelte der Länge seiner beiden Seitenhöfe, welche zusammen = ägypt. 800 Fuß, mithin ungefähr 1600 F. betragen, und so die Länge des doch so ungeheuern Palastes von Karnak um ein Drittheil, ebenso müßte seine Oberfläche die des Rhamesseums achtmal, die des Palastes von Mediuet-Abu zehnmal, so wie die Oberfläche der zwei genannten Bauten und noch die der zwei Riesendenkmale von Luxor und Karnak zusammen genommen, überboten haben (Letronne Mém. p. 345 f.). Diesen unglaublichen Dimensionen hätte dann auch die Beschaffenheit des Osymandyeums entsprochen, und so wären die zwei Pylonen, je 200 Fuß lang und 45 Ellen hoch, aus Granit oder Porphyr aufgebaut gewesen, während alle andern uns noch in Theben erhaltenen aus Sandstein bestehen (Mém. p. 359. Journ. des Sav. p. 388 f.). 2) Herodots Sesostris begnügt sich seine Eroberungen in Asien bis Kleinasien und Kolchis auszudehnen (Herod. II, 102 ff.), der des Diodor besetzt schon Indien über den Ganges hinaus bis an den Ocean (Diod. I, 55.), und Osymandyas, 27 Regierungen vor ihm, zieht mit 400,000 Fußgängern und 20,000 Reitern aus, um die abgefallenen Baktrier wieder zu unterwerfen (Strabo 816. Tac. Ann. II, 60. Letronne Mém. p. 365 f.); als Diodor in Aegypten reiste, betrugen alle Einkünfte desselben 6000 Talente, und unter Osymandyas allein die Einkünfte aus den Bergwerken 533,333 Silbertalente (Diod. XVII, 52. vgl. I, 15. 33. III, 11 f. Mém. p. 366 f.). Endlich, um das Ganze zu krönen, lag oben auf dem Grabmal ein goldener Reif von 365 Ellen im Umfang und einer Elle in der Dicke, was mehrere Millionen Mark Goldes an Gewicht betragen würde (Mém. p. 367 f. Journ. des Sav. p. 399.), und doch konnte ein Mann vom Fach, Russegger, in seinem sonst so lehrreichen Werke (Reisen in Europa u. s. f. II. S. 150.), nachdem er, scheint es, nicht ohne einen unfreundlichen Seitenblick auf Letronne's Auseinandersetzungen, bemerkt, durch Champollion's Entdeckungen werde das Vorhandensein einer Bibliothek des Osymandyas bestätigt, hinzusetzen: nach einer solchen Bestätigung der Angaben der Alten kann man auch den goldenen Ring auf dem Dache des Osymandyeums für keine leere Fabel halten. Diese und ähnliche große Bedenklichkeiten über die einstige wirkliche Existenz des Osymandyeums werden endlich nicht vermindert sondern vermehrt durch einen Blick auf ihre Gewährsmänner. Denn wenn gleich weder Diodor noch Hekatäus von Abdera als solche in erster Reihe einzustehen haben, beide als Kritiker nicht eben zuverläßig (s. den Art. Diodor., Allg. Encycl. S. 260. Heyne de fontibus Hist. Diod. aus den Comment. Soc. Gott. V. abgedruckt in der Ed. Bipont. des Diodor p. XXIX. XXXI. XLVI.), so haben wir durch Verweisung auf die ägypt. Priester (Mém. p. 348 f. 376 f. Journ. des Sav. p. 396. Heyne l. l. p. XXXVI f. Bähr de Vita et Scriptis Herodoti, in dessen Ed. IV. p. 403 f.) auch nichts gewonnen. Denn ihr Stand war von starkem Nationalstolz auf die alte Herrlichkeit Aegyptens und seiner Pharaonen durchdrungen, und dieses Gefühl in der Zeit griech. Herrschaft über jenes Land noch geschärft und zu

eifersüchtigem Wettkampf herausgefordert durch die weithin reichenden Großthaten Alexanders und seiner zu Königen erhöhten Feldherrn. Hiezu fühlten sich aber jene Priester um so mehr versucht, als sie es zum Theil mit fürwitzigen, leichtgläubigen und der ägypt. Sprache und Symbolik unkundigen Reisenden des über sie herrschenden Griechenvolks zu thun hatten. Und daß ihnen nun ihr kecker Dichtungsversuch im vorliegenden Falle wohl gelungen sei, beweist Diodors treuherziger Bericht und die vielfache glaubige Aufnahme desselben bis in die neueste Zeit herab.* [Cless.]

Otacilii. — 1) M'. Otacilius C. f. M'. n. Crassus (Fasti cap.), Consul im zweiten Jahre des ersten pun. Krieges, 491 d. St., 263 v. Chr. (Fasti cap. Polyb. I, 16. Zonar. VIII, 9. Eutr. II, 19.), wurde zugleich mit seinem Amtsgenossen M'. Valerius Maximus nach Sicilien gesandt (vgl. Hiero, Bd. III. S. 1305.) und brachte theils mit demselben theils allein (Zon. l. l.) eine Menge von Städten zur Uebergabe (Polyb. l. l.: *αἱ πλεῖους πόλεις προσετίθεντο τοῖς Ῥωμαίοις*, nach Eutr. außer den Tauromeniern und Katinäern noch 50 Städte, nach Diodor l. XXIII. Exc. Hoesch. 5. im Ganzen 67). Als die Consuln sofort Syrakus belagerten, so schickte der König Hiero, nachdem er nur kurze Zeit widerstanden, Gesandte wegen eines Friedensvertrags, der von den Consuln unterhandelt (vgl. Polyb. I, 16. 17. Zon. l. l. Bd. III. S. 1305.), wie es scheint im folgenden Jahre (Eutr. l. l.) von dem Volke bestätigt wurde (Polyb. I, 17., init.). Auch noch gegen andere Städte in welchen punische Besatzungen lagen zogen die Consuln in dem übrigen Theile des Jahres; und während sie von den andern wieder abziehen mußten so ergab sich Segesta freiwillig (Zon. VIII, 9. vgl. 10., in.). Ein zweites Consulat bekleidete Otac. im J. 508 d. St., 246 v. Chr. (Fasti cap. A. Gell. X, 6.), zur Zeit da die Römer in Sicilien mit Hamilkar Barkas (Bd. III. S. 1054, 4.) zu kämpfen hatten, ohne daß nähere Nachrichten über diese Epoche erhalten wären (vgl. Polyb. I, 56., fin. Zonar. VIII, 16. Niebuhr, R. G. III. S. 720. Bröcker, Gesch. des ersten pun. Kr., S. 124 f.).

2) T. Otacilius C. f. M'. n. Crassus (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, Consul 493 d. St., 261 v. Chr. (Fasti cap. Polyb. I, 20.) und mit seinem Amtsgenossen L. Valerius Flaccus Befehlshaber in Sicilien, wo beide Consuln eine Anzahl von Städten im innern Lande einnahmen, während der Abfall der am Meere gelegenen die Erbauung der ersten röm. Flotte in diesem Jahre veranlaßte (Polyb. l. l.). Nach Zonaras VIII, 10. hätten die Consuln dieses Jahres (deren Namen er nicht nennt) die von dem punischen Heerführer selbst (nach Zonar. Hamilkar Barkas, Vater des Hannibal) wegen Verdachts der Untreue ihnen überlieferten gallischen Söldner der Carthager vernichtet, wogegen Diodor fragm. l. XXIII, 9. dieselbe Begebenheit in das J. 492 d. St. (unter Hanno, Bd. III. S. 1063, 6.) und Frontinus Strat. III, 16, 3. in das J. 491 (wie es scheint unter einen andern Hanno) setzt (vgl. Bröcker am O. S. 72 f.).

3) T. Otacilius Crassus (Liv. XXIII, 31 f.), ohne Zweifel Sohn des Vorigen, Prätor im J. 537 d. St., 217 v. Chr. mit der Provinz Sicilien (Liv. XXII, 10. vgl. 31.), gelobte nach der Schlacht am Trasimener See

---

* Ueber den jedenfalls scharfsinnigen Versuch Bunsens (Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte II. S. 54 f.) den Ismandes-Osymandyas des Strabo-Diodor mit dem Smendeti in der Kammer der Könige zu Karnak zu identificiren, womit sich bei ihm der Glaube an die ehemalige wirkliche Existenz des Osymandyeums bei Diodor verbindet, vgl. die, wie es scheint treffenden Bemerkungen von Raoul-Rochette im Journ. des Savans 1846. Juin p. 364 f. so wie die von Bunsen selbst gegen jene seine Hypothese nachträglich (am a. O. S. IV. u. X.) gemachten Ausstellungen. [Cless.]

(vgl. Ovid Fast. VI, 243 ff.) der Mens einen Tempel auf dem Capitol, den er zwei Jahre später als duumvir aedibus dedicandis weihte (Liv. XXII, 10. XXIII, 31 f. vgl. Mens, Bd. IV. S. 1811. Becker, Röm. Alterth. I. S. 403 f.). Im J. 538 (216) behielt er als Proprätor den Oberbefehl in Sicilien bei und bekam vom Senate, nachdem ihm seine Flotte verstärkt worden war, die Erlaubniß, im Falle er es für gut fände, dem Rathe des Hiero gemäß (vgl. Bd. III. S. 1306.) nach Afrika überzusetzen (Liv. XXII, 37.). Allein in der eigenen Provinz durch die Feinde hinlänglich beschäftigt und außer Stand gesetzt den Bundesgenossen Hiero zu schützen (XXII, 56. vgl. Bd. III. S. 1308.) litt er später noch durch Mangel an Geld und Getreide (XXIII, 21. Val. Max. VII, 6, 1.), und ward jetzt selbst nur durch Hiero aus seiner Noth gerettet (Liv. l. l.). Nachdem er zu Anfang des folgenden Jahres (539, 215) den Tempel der Mens zu Rom geweiht, ward er abermals mit dem Oberbefehl über die Flotte nach Sicilien gesandt (XXIII, 32.) und führte in diesem Jahre einen Raubzug an die Küste von Afrika aus, so wie er auch über die Flotte des Hasdrubal Calvus (Bd. III. S. 1076, 6.) einen Sieg erfocht (vgl Liv. ib. 41.). Als er aber zu Ende des Jahres zum Consul für das folgende gewählt werden sollte, so ward er gleichwohl von Fabius Maximus, dem Consul des Jahres, beschuldigt, die verschiedenen Aufgaben die ihm gestellt waren keineswegs erfüllt zu haben, und erlag dem Ansehen des Maximus, welcher selbst von Neuem gewählt wurde (XXIV, 7—9.). Statt des Consulates erhielt er die Prätur zum zweiten Male (ib. 9.) und befehligte auch im J. 540 (214), wie in den drei folgenden Jahren (541—543) die Flotte in Sicilien (ib. 10. XXIV, 44. XXV, 3. XXVI, 1.). Von Kriegsthaten wird aus dem J. 542 (212) ein Raubzug nach Utika erwähnt, auf welchem er so viel Getreide erbeutete daß er zur rechten Zeit einer Hungersnoth begegnen konnte die in dem kurz zuvor von den Römern eroberten Syrakus die Sieger und Besiegten bedrohte (XXV, 31.). Zu Ende des J. 543 (211) war er wiederum nahe daran zum Consul gewählt zu werden; allein das Zurücktreten des T. Manlius Torquatus, der neben ihm gewählt werden sollte, führte auch dießmal eine Niederlage für ihn herbei, von der er übrigens keine Kunde mehr erhielt, da nach Beendigung der Comitien die Nachricht von seinem Tode aus Sicilien eintraf (vgl. XXVI, 22 f.). Nach Plut. Marc. 2. war er Adoptivbruder des M. Claudius Marcellus (vgl. Bd. IV. S. 1517.).

4) Otacilia Laterensis, in einem Processe mit C. Visellius Varro durch C. Aquilius als iudex verurtheilt (vgl. Valer. Max. VIII, 2, 2.).

5) Otacilius Crassus, Pompejaner, der im pharsalischen Kriege (706, 48) zu Lissus befehligte und eine Anzahl Cäsarianer die sich ihm ergeben hatten verrätherisch ermorden ließ (Cäs. B. C. III, 28. vgl. 29.).

6) Cn. Otacilius Naso, von Cicero an Acilius, Procos. von Sicilien 708 (46) aus Anlaß von negotia welche er in dessen Provinz hatte empfohlen (ad Fam. XIII, 33.).

Aus der Kaiserzeit erwähnen wir: 7) P. Otacilius L. F. Pal(atina tribu) Rufus, auf einer Inschr. bei Gruter. p. 446, 7. (in oppido coloniae Volceianae vulgo Bocino in Lucania) als IIIIvir I(uri) D(icundo) II. (Iterum), Q. Q. (Quinquennalis), Flamen Perpetuus Divi Hadriani, Curator Kalendari R(ei) P(ubl.) Aeclanensium, so wie als Patronus Municipii bezeichnet.

8) Marcia Otacilia Severa, Gemahlin des Kaisers Philippus (243—249 n. Chr.), vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. III. (Par. 1720. 4.) p. 263. 265 f. 499. Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 332. [Hkh.]

9) L. Otacilius Pilitus, Sclave der niedersten Classe, wegen seines Talents und wissenschaftlichen Strebens freigelassen, lehrte dann in Rom die Rhetorik und hatte den Pompejus Magnus zum Schüler, dessen so wie seines

Vaters Thaten er in einem aus mehreren Büchern bestehenden Werke geschildert hatte; nach Cornelius Nepos war er der erste Freigelassene welcher der Geschichtschreibung sich zugewendet, mit der früher keineswegs Leute dieses Standes sich beschäftigt hatten. So erzählt Sueton. de clar. rhett. 3. Vgl. auch Krause Vitt. et Fragmm. hist. Romm. p. 289 ff. [B.]

Otadini (Ὠταδινοί, al. Ὠταδηνοί u. Ὀταλινοί, Ptol. II, 3, 10.), Völkerschaft in dem den Römern eine Zeit lang unterworfenen Theile der Britannia Barbara oder in der Provinz Valentia an der Ostküste, nördl. bis zum Boderia Aestuarium (in Norboroughshire und Northumberland). [F.]

Otēne (Ὠτηνή, Ptol. V, 13, 9., wo vulgo Μωτηνή edirt wird und andere Codd. Τωτηνή haben, Steph. Byz. p. 736. Plin. VI, 13, 16. XII, 13, 28.), Landschaft Armeniens am Flusse Cyrus, nach Plin. l. l. durch den Araxes von Atrapatene getrennt. [F.]

Otesini (Plin. III. 15, 20.), Völkerschaft in Gallia Cisalpina in der Nähe des Padus, vielleicht die Atesini einer Inschr. bei Gruter p. 396, 8. u. Orelli Nr. 65., wo wenigstens Cluver It. ant. p. 253. (der ihre Stadt für das heut. Mirandula hält) Otesini gelesen wissen will. Vgl. auch Mannert IX, 1. S. 233. [F.]

Othingi, Volk in Scandia bei Jornand. de reb. Get. c. 3. [F.]

Otho, s. Salvia gens; außerdem Beiname eines Junius (Bd. III. S. 531.) und des L. Roscius (s. d.). [Hkh.]

Othoca (It. Ant. p. 82, 84.), Ort an der Westküste von Sardinien, nach Mannert IX, 2. S. 486. j. Oristano, nach Reichard Torre di Orsanupuddu. [F.]

Othronienses (nach den Codd. richtiger Orthronienses, Plin. V, 29, 29.), Völkerschaft in Carien, zum Gerichtssprengel von Alabanda gehörig. [F.]

Othrōnus (Ὄθρωνος), Insel vor der Südküste von Sicilien mit einer gleichnamigen Stadt (Steph. Byz. p. 508.), vielleicht identisch mit der Insel Thoronus bei Plin. IV, 12. [F.]

Othryadas, ein Spartaner welcher im Kampfe der 300 Argiver mit den 300 Spartanern ums J. 546 den Sieg davontrug und den Letzteren dadurch den Besitz von Thyrea erwarb (Herod. I, 82.), in der Folge ein sehr beliebtes Thema, Strabo VIII, p. 376. Pauf. II, 20, 7. Plut. parall. min. 3. p. 306. A. de malign. Herod. 17. p. 858. C. Lucian. Charon 24. rhetor. praec. 18. Anthol. Pal. VII, 430. 431. Suid. s. v. Ὀθρυάδας. Val. Max. III, 2, 4. Flor. II, 2, 14. Vgl. Hemsterh. zu Luc. Char. l. l. Jacobs Anthol. Gr. T. VI. p. 217. [West.]

Othryonei (Plin. IV, 10, 17.), Volk in Macedonien zwischen den Amantini und Lyncestä. [F.]

Othryoneus (Ὀθρυονεύς), Bundesgenosse des Priamos, aus Kabesos, warb um dessen Tochter Kassandra und versprach dafür die Achäer aus dem Lande zu jagen; aber er wurde von Idomeneus erlegt (Hom. Il. XIII, 363 ff.). [Pfau.]

Othrys (ἡ Ὄθρυς, Herod. VII, 129. Strabo VIII, p. 356. IX, p. 432. Ptol. III, 13, 19. Plin. IV, 8, 15. u. s. w.), ein hohes (daher nivalis bei Virg. Aen. VII, 675. vgl. Clarke Trav. II, 3. p. 254.) und waldreiches (Lucan. VI, 338. piniger, Val. Fl. VI, 392. vgl. Stat. Theb. IV, 655.) Gebirge in der thessal. Landschaft Phthiotis (von Valer. Fl. I, 24., Stat. Theb. l. l. u. Vib. Sequ. p. 31. irrthümlich nach Thracien versetzt), das sich im N. des Sinus Maliacus vom Tymphrestus oder den südlichsten Theilen des Pindus bis zur Ostküste und der Landspitze zwischen dem Sinus Pagasäus und der Nordspitze von Euböa herüberzieht und mehrere nördliche Zweige nach der Ebene von Pharsalus hin aussendet (Strabo ll. ll. vgl. Dodwell

II. p. 121. u. Holland Trav. II. p. 110.) und nach Strabo VIII, p. 356. u. IX, p. 432. die Quellen des Enipeus enthält. Nach Plin. l. l. war es der Sitz der Lapithen. Seine Höhe wird von Holland l. l. p. 100 auf 3000 F. geschätzt. Sein heut. Name ist nach Pouqueville Voy. III. p. 58. (vgl. Leake North. Gr. IV. p. 333.) Goura, nach Clarke l. l. aber Katavothry, und die höchste Spitze heißt auf Leake's Karte Jerako. Uebrigens vgl. über ihn außer den schon angef. Stellen auch Pouqueville Voy. III. p. 222. u. Leake North. Gr. II. p. 17. u. IV. p. 330—344. [F.]

Othura, s. Orthura.

Otrēra (Ὀτρηρά), Königin der Amazonen, Gemahlin des Ares und Mutter der Penthesileia (Schol. Ven. II. III, 189. Lykophr. Cass. 997. Hyg. fab. 112.) und der Hippolyte (Hyg. fab. 30.). Nach Apollonius (Arg. II, 387.) baute sie mit der Antiope dem Ares auf einer wüsten Insel im Pontus an der Küste der Mossynöken einen Tempel (Schol. Apoll. Rh. III, 1033.). Auch wird ihr die Erbauung des Artemistempels zu Ephesus zugeschrieben (Hyg. fab. 123.). [Pfau.]

Otresa, Ort in Pontus zwischen Tavium und Amasia (Tab. Peut.). [F.]

Otreus (Ὀτρεύς), König von Phrygien, welchem Priamos gegen die Amazonen zu Hilfe zog (Hom. Il. III, 186. Hymn. Ven. 111. 147.). [Pfau.]

Otris, Stadt in Babylonia südlich von Babylon oberhalb der Sümpfe des Euphrat bei Plin. V, 26, 21. [F.]

Otroea (Ὀτροία), eine Stadt Bithyniens oberhalb des Sees Ascania, die ihren Namen von Otreus (s. d.) erhalten haben sollte (Strabo XII, p. 566.), wahrsch. auch nicht verschieden von dem bei Plut. Lucull. 8. als ein Ort Phrygiens erscheinenden Otryae. [F.]

Otryae, s. Otroea.

Otrynteus (Ὀτρυντεύς), König in Hyde am Tmolos, genannt der Städteverwüster, der mit einer Nymphe den Iphition zeugte (Hom. Il. XX, 384 ff.). [Pfau.]

Ottorocorras (Ὀττοροκόρρας, Ptol. VI, 16, 2. 3., bei Ammian. XXIII, 6. p. 359. Bip. verschrieben Opurocarra), der östlichste Theil der Emodi Montes in Serica (in der chines. Provinz Schensi) mit der einen Quelle des Flusses Bautisus oder Bautes (des heut. Hoang-ho), an welchem das Volk der Ottorocorrae (Ptol. V, 16, 5., wahrsch. nicht verschieden von den Attacori des Plin. IV, 12, 26. VI, 17, 20. vgl. Solin. c. 51. u. Mart. Cap. VI. cap. de Perside) mit der Hauptstadt Ottorocorra (Ptol. VI, 16, 8. VIII, 24, 7.) wohnte. Vgl. Ritter Vorhalle S. 90. [F.]

Otus (Ὦτος), Sohn des Poseidon und der Iphimedeia, Bruder des Ephialtes, einer der Aloiden (s. d.), Hom. Il. V, 385. Od. XI, 305. Pind. Pyth. IV, 89. [Pfau.]

Otys (Xen. Hell. IV, 1.; *Κότυς*, Xen. Ages. 3, 4. Plut. Ages. 11.; *Θῦς*, Theopomp. bei Athen. IV, 25. p. 144. X, 8. p. 415.; Θύος, Aelian. V. H. I, 27.; Thyus, Corn. Nep. Datam. 2.), Dynast in Paphlagonien, der 395 v. Chr. gegen den Perserkönig mit Agesilaus ein Bündniß schließt welches durch eine von Agesilaus gestiftete Heirat mit der schönen Tochter des Persers Spithridates befestigt werden sollte. Xen. Hell. IV, 1, 3 ff. Encom. Ages. 3, 4. Plut. Ages. 11. Ums Jahr 368 wurde er von Datames bekriegt und gefangen an König Artaxerxes abgeliefert. Corn. Nep. Dat. 2 f. Theopomp. IV, 25. p. 144. — Ueber seine Gefräßigkeit s. Theopomp. u. Aelian. l. l. [K.]

Ovatio, f. g. von dem Zujauchzen der Soldaten und der Menge (o u. ohe), Paul. Diac. v. ovantes p. 195. M., ähnlich Dion. V, 47.; nach Plut. Marc. 22. u. Serv. ad Virg. IV, 543. von dem Opfer eines ovis, ist eine

minder ehrenvolle Art des Triumphes; Dion. V, 47. VIII, 67. Dio Cass. LIV, 8. u. s. w. Der Senat decernirt nämlich dem Sieger diese geringere Ehre quum aut bella non rite indicta neque cum iusto hoste gesta sunt, aut hostium nomen humile et non idoneum est, ut servorum piratarumque, aut deditione repente facta impulverea, ut dici solet, incruentaque victoria obvenit, Gell. V, 6., was Paul. Diac. v. ovalis corona p. 195. M. ähnlich aber kürzer ausdrückt. Ein anderer Grund ovatio zu decerniren war wenn der Rang des Feldherrn nicht zum Triumph berechtigte, Liv. XXXI, 20. Bei der ovatio fuhr der Feldherr nicht auf dem solennen Triumphwagen, sondern er ging meistens zu Fuße (davon πεζὸς θρίαμβος), Dion. IX, 36. VIII, 36. Gell. l. l., oder er ritt, was später regelmäßig gewesen zu seyn scheint, Dio Cass. LIV, 8. LV, 2. Symmach. ep. X, 29. Serv. l. l. Er trug weder Lorbeer, noch Scepter, noch trabea und toga picta, sondern einen Myrtenkranz und die praetexta, Plut. Marc. 22. Dion. VIII, 47. Gell. l. l. Plin. H. N. XV, 29. Serv. l. l. Im Uebrigen war ovatio von triumphus nicht verschieden. So triumphirte Crassus nach dem Sclavenkriege (doch hatte er ausnahmsweise den Lorbeer gestattet erhalten), Gell. l. l. Flor. III, 19. Cic. in Pis. 24. Plin. l. l. Plut. Crass. 11., Octavian nach dem Bürgerkriege, Suet. Oct. 22. Oros. VI, 18. Andere Erwähnungen s. Plin. l. l. Liv. III, 10. XXI, 26. XXXIII, 27. XLI, 28. Suet. Tib. 1. 9. Cal. 49. Claud. 1. 24. Cic. de or. II, 47. ep. ad Brut. I, 15. Literatur: O. Panvin. de triumpho c. 4. Sigon. comment. in Fast. et Triumph. Rom. F. Modius, de triumph. l. II. Al. ab Alerandro dies genial. VI, 17. Spanheim de praest. et usu num. II. p. 206 ff. 218 ff. [R.]

Ovetum, nach Plin. XXXIV, 18, 49. (mit d. Var. Jovetanum) eine Stadt der Asturer in Hispania Tarrac. mit Bleigruben (plumbum Ovetanum bei Plin. l. l.), die man für das heut. Oviedo hält. [F.]

Oufentina tribus (Liv. IX, 22. Grotefend in d. Zeitschr. f. Alt.W. 1836. S. 946.), s. Tribus.

Ovidia gens, ein römisches Rittergeschlecht (Ovid Trist. II, 111 f. IV, 10, 7 f. Amor. III, 15, 5. ex Pont. IV, 8, 17.) in Sulmo, bekannt geworden durch sein Mitglied

P. Ovidius Naso (P. bezeugt durch gute Handschrr. und die Vitae; Naso nennt er sich selbst sehr häufig, z. B. Tr. II, 119. ex Pont. I, 1, 1. 6, 2. II, 4, 1. 5, 1. u. oft), geb. den 20. Merz (am zweiten Tage der Quinquatrien, Trist. IV, 10, 13 f. vgl. mit Fast. III, 813 ff.; in einer alten Vita ist XII Kal. Apr. = 21. Merz angegeben) 711 = 43 (Trist. IV, 10, 6. u. die angef. Vita) Sulmone (Trist. IV, 10, 3 f.) in Pelignis (daher Pelignus poeta bei Martial. I, 61, 6. II, 41, 2. VIII, 73, 9.) als zweiter Sohn (Trist. IV, 10, 9 f.) eines vermöglichen (Tr. II, 113 f.) Vaters. Mit seinem Bruder, der aber schon 20 J. alt starb (IV, 10, 31 f.), studirte er zu Rom bei den ausgezeichnetsten Lehrern (ib. 16.), unter welchen bes. M. Porcius Latro und Arellius Fuscus genannt werden (Sen. Controv. II. prooem. Svasor. IV. extr.), auf den Wunsch seines Vaters Beredsamkeit (Tr. IV, 10, 17 f. 21 ff.), so sehr ihn auch seine Neigung zur Dichtkunst zog (ib. 19 f. 25 f.). Er bekleidete auch wirklich frühzeitig die Stelle eines Triumvir capitalis (ib. 33 f.), wurde auch Centumvir (Tr. II, 93 f.) und Richter (Tr. II, 95 f.), fand aber wenig Geschmack an den Geschäften (IV, 10, 36 ff.) und horchte lieber den Dichtern seiner Zeit zu, dem Aemilius Macer (ib. 43 f.), seinem Freunde Propertius (ib. 45 f.), dem Ponticus, Bassus (ib. 47 f.), Horaz, der damals gerade in seiner lyrischen Periode stand (ib. 49 f.), wogegen Virgil und Tibull näher kennen zu lernen ihm nicht mehr möglich war (ib. 51 f.). In Rom machte er sich noch jung durch erotische Gedichte bekannt (ib. 57 ff.) und schwamm mit den Wellen der genußsüchtigen Hauptstadt

(ib. 65 ff.), ohne aber irgendwie Anstoß zu geben (ib. 68. II, 350.). Daß er nach Athen und Asien ꝛc. Behufs seiner Ausbildung Reisen gemacht habe bezeugt er selbst Tr. I, 2, 77 f. ex Pont. II, 10, 21 ff. Schon hatte er sein fünfzigstes Lebensjahr hinter sich (Tr. IV, 8, 33 f. 10, 95 f. vgl. Ibis 1.) und bereits graue Haare (Tr. IV, 10, 93 f.), als er von August nach Tomi verbannt wurde (ib. 97 f.). Den Grund hievon verschweigt er ib. 99 f. als allbekannt. Duo crimina, gesteht er Trist. II, 207., haben ihn gestürzt: carmen et error, wovon er das erste, seine zuchtlose und sittengefährliche Ars amandi wiederholt (ex Pont. II, 9, 69 f. 10, 15 f. III, 3, 69 f. IV, 13, 41 f., bes. aber Tr. II, 211 ff. vgl. III, 1, 7 f. u. sonst) offen bespricht und sich deßhalb zu rechtfertigen sucht, während er den zweiten Punkt, den error (ausdrücklich unterschieden von scelus, z. B. Tr. IV, 10, 90. vgl. ex Pont. I, 6, 25.: culpa, non facinus) immer nur mit geheimnißvollen Andeutungen abmacht, um nicht Augusts Schmerz zu erneuern (Tr. II, 209 f. vgl. III, 6, 27.). Führt dieß darauf daß August in seinen persönlichen Verhältnissen verletzt gewesen seyn muß (vgl. Tr. II, 133 f. tristibus invectus verbis ultus es offensas, ut decet, ipse tuas), so geben andererseits einen Fingerzeig die Worte Tr. III, 5, 49 f.: Inscia qvod crimen viderunt lumina plector, peccatumqve oculos est habuisse meum (vgl. II, 103 f.: cur aliqvid vidi, cur noxia lumina feci! Cur imprudenti cognita culpa mihi est, u. III, 6, 27 f.), wobei er jedoch hinzufügt (III, 5, 51.): non eqvidem totam possum defendere culpam, sed partem nostri criminis error habet (vgl. ex Pont. III, 3, 74 f.). Hienach muß der zweite hauptsächliche Grund von Ovids Verweisung aus Rom (er war relegatus, nicht exsul, Tr. II, 137.) gewesen seyn daß er bei einem Mitglied der Familie des August (gew. nimmt man an bei der jüngeren Julia, Augusts Enkelin) Zeuge und Mitwisser einer schimpflichen Handlungsweise war, vgl. die Ansichten bei Bähr, röm. Lit. I. S. 278. A. 21. II. S. 693 f. Leutsch S. 48 f. u. Th. Dyer, on the cause of Ovid's exile, im Classical Museum 1847. Nr. XIII. p. 229—247. (weil Ovid Mitwisser von Julia's Ehebruch mit D. Silanus gewesen sei). Im Spätherbst verließ Ov. Italien (vgl. Tr. I, 11, 3.), und da er den Winter nach Augusts Tod (767—68) den sechsten seiner Relegation nennt (ex Pont. IV, 13, 40.) so muß diese mit dem Jahr 762 begonnen haben. Ovid war so ganz verwachsen mit Rom, durch Gemüthsart, Gewohnheit und Alter war ihm geselliger Umgang mit Gleichgearteten so ganz zum Bedürfniß geworden daß er mit Rom sich selbst verloren hatte und zum kläglichsten Gewinsel und unterwürfigsten Flehen sich erniedrigte. Zuletzt beschränkte er sich auf die Bitte ihm wenigstens einen anderen Verbannungsort anzuweisen. Und schon hatte sich August durch des Dichters fortwährendes Flehen erweichen oder ermüden lassen als er starb (ex Pont. IV, 6, 15 f.); an Tiberius' kühler Brust prallten Seufzer und Schmeicheleien gleich wirkungslos ab (vgl. ib. v. 17 f.), und so fand denn Ovid in Tomi sein Grab, in demselben Jahre mit Livius, J. 770 (Hieronym. zu Ol. 199, 1. vgl. den Verf. der Vit. Ov.: Tomis — decessit annum agens LX novissimum). Ihn überlebten seine dritte (Tr. IV, 10, 69—74.) Frau, aus dem Geschlecht der Fabier (ex Pont. I, 2, 136.), die ihm eine später an Suillius verheiratete Tochter beibrachte (ex Pont. IV, 8, 11 f.) und ihm auch in der Ferne treu blieb (vgl. Tr. I, 5.), und eine Tochter Perilla, die Erbin seiner poetischen Begabung (Tr. III, 7.), welche von zwei Männern zwei Kinder geboren hatte (Tr. IV, 10, 75 f. Vgl. im Allgem. Lörs de Ovidii filia in Welckers Rhein. Mus. I. S. 125 ff.). Dagegen war sein Vater und seine Mutter noch vor seiner Verbannung in hohem Alter gestorben (Tr. IV, 10, 77 ff.). — Die Literatur über Ovids Leben (bes. Masson's Ovidii vita ord. chronol., Amsterd. 1708., abgedruckt in den Ausgg. des Ovid von Burmann, Miller

u. A.) s. bei Leutsch in der Haller Allg. Encycl. III, 8. S. 54. — Seine Stellung zur römischen Literatur hat Ovid selbst treffend damit bezeichnet daß er Tr. IV, 10, 53 f. sich den vierten römischen Elegiker (nach Cornel. Gallus, Tibullus und Propertius) nennt. Denn in der Elegie, bes. der erotischen, ruht seine Haupteigenthümlichkeit, hier prägen sich seine charakteristischen Eigenschaften am schärfsten aus, seine unbedingte Offenheit für alle sinnlichen Eindrücke und Abhängigkeit von ihnen, seine geistreiche Beweglichkeit, begründet freilich in dem Mangel einer gediegenen sittlichen Grundlage, eines eigentlichen Charakters. Er ist von dem jedesmaligen Eindrucke so ganz hingenommen daß er darin aufgeht, jetzt im Genusse, jetzt im Schmerze. Diese absolute Weichheit spricht sich aus als liebenswürdige Gutmüthigkeit, die manchmal zur Gemüthlichkeit wird, aber auch als Scheu vor ernster männlicher Thätigkeit (vgl. z. B. Tr. IV, 10, 40.: otia iudicio semper amata meo), als weichliche Genußsucht, als schlaffe Unfähigkeit äußerem Drucke gegenüber aufrecht zu bleiben. In Ovids Wesen fehlt das Moment der Spontaneität, er ist ganz Receptivität. Wer aber so sehr unter der Herrschaft des Augenblicks steht der kann nicht tief empfinden: Ovid spielt und tändelt vielfach mit seinen Empfindungen; überhaupt geht sein Talent weit mehr in die Breite als in die Tiefe. Leicht und marklos wie sein Charakter sind auch seine Verse. Sie sind nicht das Erzeugniß künstlerischen Thuns und Fleißes, sondern gleichsam unwillkürlich entströmen sie ihm zu Tausenden (vgl. Tr. IV, 10, 26. qvidqvid tentabam dicere versus erat); des Dichters selbstbewußte Thätigkeit besteht fast ausschließlich im nachträglichen Feilen und Vernichten des minder Gelungenen (vgl. z. B. Tr. IV, 10, 61 ff.). Was seine politische Ansicht betrifft so gehört Augusts Alleinherrschaft zu den Voraussetzungen unter denen er aufgewachsen ist; er ist Dichter des neuen, durch Monarchie und Frieden in Stagnation gerathenen Roms; dadurch unterscheidet er sich wesentlich von den älteren Dichtern der augusteischen Zeit, auf deren Schultern er auch insofern steht als er von ihnen die röm. Sprache bereits ausgebildet und für den dichterischen Gebrauch hergerichtet überkommen hat. Seine Gedichte sind im Einzelnen, nach der muthmaßlichen Aufeinanderfolge ihrer Abfassung aufgezählt, folgende: 1) Amorum libri III., eine Reihe erotischer Bilder, meist üppig sinnlicher Art und um die Person der Corinna (nomine non vero dicta Corinna mihi, Tr. IV, 10, 60. vgl. A. A. III, 538. u. oft. Martial. V, 10, 10. VIII, 73, 10. u. A.) sich drehend, ohne Zweifel auf Selbsterlebtem beruhend, wenn auch nicht unmittelbar Selbsterlebtes (vgl. Leutsch S. 56—59. Gruppe, röm. Eleg. I. S. 374 ff. II. S. 205 ff. Bähr §. 160.). — 2) Heroidum liber, fingirte Liebesbriefe von Heroinen an ihre Liebhaber in der Ferne, eine von Ovid zuerst aufgebrachte (A. A. III, 346.) Nebenart der poet. Epistel, im Ganzen 21 Stücke, aber zum Theil von verdächtiger Aechtheit (über Nr. 15. z. B. vgl. Schneidewin, Rhein. Mus. N. F. II. S. 138 ff. u. III. S. 144 f.), wobei sich der Dichter das Versetzen in bestimmte Zeiten, Lagen und Charaktere ziemlich leicht gemacht hat; s. im Allgem. Leutsch S. 59—62. Bähr §. 162. Separatausgaben von Lörs (Köln 1829 f.), Terpstra (Leyd. 1829.), Uebers. von J. Henning u. A. — 3) De arte amandi (vgl. A. A. I, 1.) libri III., Ovids Hauptwerk, eine Anweisung für beide Geschlechter wie Liebesverhältnisse — mit Libertinen — einzuleiten und dauernd zu machen seien. Der leichte Stoff ist mit sichtbarer Liebe und vieler Sachkenntniß (namentlich Verständniß des weiblichen Wesens, vgl. z. B. I, 99.: spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae), aber in leichtem, von Pedanterie freiem Tone und mit großer Redseligkeit behandelt. Wie vom sittenpolizeilichen Gesichtspunkte das Werk anzusehen sei ist seinem Verf. schon von August nachdrücklich genug gezeigt worden. Vgl. darüber im Allgem. die Erörterung von Leutsch S. 63—77. Chr. F. Adler, Ovids

Liebeskunst, übers. rc. Leipz. 1843. Eine Art Gegenstück dazu bildet 4) **Remedia amoris**, in Einem Buch, eine Anleitung wie man einer lästigen Leidenschaft los werden könne, weitschweifiger und weniger inhaltsreich als das vorige Werk, aber mit gleicher technischer Virtuosität ausgeführt. — 5) **Medicamina faciei** (vgl. A. A. III, 205 f.), Bruchstück über die weiblichen Toilettenkünste. Außer diesen Gedichten waren vor des Dichters Verbannung bereits vollendet und herausgegeben eine nicht auf uns gekommene Tragödie **Medea**, von den alten Kritikern gerühmt, s. Quintil. X, 1, 98. Tac. dial. 12. Sen. Svas. III. p. 25. Bip. vgl. Ovid Amor. II, 18, 13 f.; weiter ein Gedicht auf die Hochzeit des Fabius Max. (ex Pont. I, 2, 133.), auf den Tod des Messala Corvinus (ex Pont. I, 7, 27.), Epigramme (Quintil. VI, 3, 96.) u. A. — Während alles bisher Aufgeführte im elegischen Versmaße verfaßt ist so sind dagegen im epischen geschrieben 6) **Metamorphoseon libri XV.** Die Mythen, welche Ovid schon in seinen früheren Dichtungen nach dem Vorgang der Alexandriner häufig genug eingeflochten hatte, sind hier ausschließlicher Gegenstand, in der Weise daß diejenigen in welchen Verwandlungen vorkommen, vom Chaos an bis zu Cäsars Verwandlung in einen Stern, in chronologischer Ordnung dargestellt werden. Für diesen Stoff hatte Ovid Vorgänger an alexandrin. Gelehrten und Dichtern wie Antigonus (*Ἀλλοιώσεις*), Kallisthenes und Theodorus (*Μεταμορφώσεις*), bes. aber Nikander (*Ἑτεροιούμενα*) und Parthenius (*Μεταμ.*); doch hat Ovid Stoff und Quellen frei behandelt. In der Ausführung tritt die gewöhnliche Maßlosigkeit Ovids oft genug hervor; sie ist gedehnt, überladen, auch ohne rechten Ernst gehalten. Die Einförmigkeit die im Stoff liegt hat der Dichter mit Glück sich bemüht zu verdecken, dagegen konnte der Versuch die ganze lange Reihe von Verwandlungsgeschichten zu Einem Ganzen zu verknüpfen und einen Zusammenhang herzustellen wo keiner ist unmöglich gelingen. Daß er bei seiner Abreise nach Tomi sein Concept des Gedichts verbrannt, in Tomi aber nach Abschriften es wiederhergestellt und, obwohl in ungefeilter Gestalt, herausgegeben habe erzählt Ovid selbst Tr. I, 6, 13 ff. Vgl. im Allgem. Jahn und Lörs in den Einleitungen zu ihren Ausgg., Leutsch S. 78—84. Bähr §. 93. Separatausgaben von Gierig (Lips. 1784. 1804. 1821.), Chr. Bach (Hannov. 1831. 1836.), je zwei Bände; V. Lörs, Lips. 1843. Schulausgaben von Feldbausch (Karlsr. 1836.), Lörs (Trier 1837.). — 7) **Tristium libri V.**, Schmerzensbriefe von der Reise und aus Tomi, voll bewegter Schilderungen seiner unglücklichen Lage, wehmütiger Rückblicke und dringender Bitten um Verwendung und Verzeihung. Besonders gelungen ist das Schreiben an August, Lib. II., bes. rührend die Briefe an seine Frau (I, 5. III, 3. IV, 3. V, 2. 5. 11. 14.). Separatausgg.: von F. Th. Platz (Hannov. 1825.), Klein (Coblenz 1826.), Merkel (Berl. 1837.), V. Lörs (Trier 1839.). — 8) **Epistolarum ex Ponto libri IV.**, von demselben Inhalte wie die Tristien und sich von ihnen nur dadurch unterscheidend daß sie den Namen bestimmter Personen an ihrer Stirne tragen, während bei den Trist. die Namen aus Vorsicht verschwiegen waren. Bei dieser Einerleiheit des Gegenstandes ist des Dichters unerschöpfliche Wortfülle und verhältnißmäßige Manchfaltigkeit zu bewundern, wiewohl Wiederholungen und Nachläßigkeiten aller Art, in Gedanke, Sprache und Versbau, in diesen Erzeugnissen einer gedrückten Stimmung nicht selten sind, s. Leutsch S. 86 f. Herausgg. zus. mit den Tristia von Verpoorten (Coburg 1712.), Th. Ch. Harleß (Erlang. 1772.), J. J. Oberlin (Straßb. 1726. u. 1778.). — 9) **Ibis**, ein Zwittergeschöpf, dem Inhalte nach zur iambischen Poesie gehörig (leidenschaftliches Schmähgedicht gegen einen Feind zu Rom), der Form nach eine Elegie, Nachahmung des Ibis des Kallimachus (s. d.), außer dem Titel wohl auch in der vorherrschend mythologischen Behandlung. Vgl. Leutsch S. 85 f. Gruppe,

röm. Eleg. I. S. 382 ff. Ausgg., z. B. hinter den Tristia von Oberlin u. Merkel. — Andere kleine Gedichte welche Ovid während seiner Verbannung fertig machte, die wir aber nicht mehr besitzen, sind: ein Gedicht auf den Triumph des Tiberius (vgl. ex Pont. III, 4.), ein anderes in der getischen Landessprache zu Ehren Augusts (ex Pont. IV, 13, 19 ff. vgl. III, 2, 40.), endlich eines auf den Tod des Augustus (ex Pont. IV, 6, 17 f.). Unvollendet hinterlassen hat er 10) Halieuticon (liber), Bruchstück in Hexametern über die Fischarten des Pontus Euxinus (Plin. H. N. XXXII, 2, 11. II, 152.), wohl nach alexandrinischen Vorbildern, und erst nach seinem Tode bekannt gemacht, von sehr untergeordnetem Werth, s. Leutsch S. 90. Mit Gratius' und Nemesianus' Cynegett. herausgegeben von M. Haupt, Lips. 1838. — 11) Fasti, nach Trist. II, 549 ff. nach der Zahl der Monate auf zwölf Bücher angelegt, deren Vollendung aber durch des Dichters Verweisung unterbrochen wurde; und da die für sie nothwendigen Hilfsmittel in Tomi nicht zu Gebot standen so unterblieb sie ganz, und nur die erste, verhältnißmäßig ausgearbeitete Hälfte wurde nach Ovids Tode veröffentlicht. Das Werk ist eine Art Kalender, worin theils die verschiedenen siderischen Erscheinungen in den einzelnen Monaten theils die darin vorkommenden Feste nach ihrem Hergang und ihrer Entstehung in chronolog. Folge beschrieben sind. Der astronomische Theil beweist die Unzulänglichkeit der Kenntnisse Ovids auf diesem Felde (vgl. Pfaff de ortt. etc. siderum p. 62 ff. Ideler in den Abhh. der Berl. Akad. v. J. 1822. S. 145. 152. 168.); mit mehr Sorgfalt und Kenntniß ist der historische Theil gearbeitet, wofür Ovid die alten Annalen (Fast. I, 7. IV, 11.), die Fasten (ib. I, 11.), Varro's u. A. Werke, und wohl auch manche im Munde des Volkes lebende Sage benützt hat; vgl. im Allg. Merkel p. XXXI ff. Freilich hat er auch diese Quellen nach dichterischem Bedürfniß bearbeitet, doch im Ganzen uns damit einen Schatz werthvoller Nachrichten überliefert (vgl. Niebuhr R. G. III. S. 35.). Die elegische Form zeigt sich vielfach dem erzählenden Inhalte weniger angemessen und der Mangel der letzten Vollendung kann sich nicht verbergen. Ausgaben: von C. Puteanus (Antw. 1639. fol.), G. E. Gierig (Lips. 1812. 1814.), R. Merkel (Berl. 1841. Vgl. Hertzberg in der Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1846. Nr. 19—21. 31—34.). Schulausgg. von J. Ph. Krebs (Wiesb. 1826.), J. Conrad (Lpz. 1831.). Hauptausgg. sämmtlicher Dichtungen von Ovid: Ed. princ., Bonon. 1471. u. Rom. 1471. fol., Venet. ap. Ald. 1502. 1515. 1533. 3 Bde. 8., c. comm. ed. J. Micyllus, Basel 1549. 2 Bde. fol. (1582. 8.), von Dan. Heinsius (Leyden 1629. 1652. u. o. 3 Bde.), Nic. Heinsius (3 Bde., Amsterd. 1662. u. o.), P. Burmann (Amsterd. 1727. 4 Bde. 4.), J. F. Fischer (Lips. 1758. 4 Thle. 8.), D. C. G. Baumgarten-Crusius (Lips. Teubner. 1824. 3 Bde. 8.), J. Chr. Jahn (Lips. 1828. 1832. 2 Bde.). Vgl. im Allgemeinen Bähr §. 163. und über die Geschichte der Werke Ovids Leutsch S. 90—95., wo auch von den verschiedenen pseudovidischen Schriften, wie Nux (mit Commentar von F. Lindemann, Zittau 1844. 4.), Consolatio ad Liviam, Elegia de pulice, pediculo, annulo, Somnium u. A. (zusammen in Ovidii Catalecta ed. Goldast, Frankf. 1610.) gehandelt wird.

Andere des Namens Ovidius werden selten erwähnt; so ein Q. Ovid. bei Mart. VII, 44 f. IX, 53. 99. X, 44. Ueber einen Grafen Ovidius s. oben S. 882. [W. T.]

Ovilaba (im It. Ant. p. 235. 258. 277. wahrsch. im Ablat. Ovilabis) oder Ovilia (Tab. Peut.), eine (vermuthlich durch ihre Schaafzucht bekannte) Stadt in Noricum an der Straße von Laureacum nach Augusta Vindelic. so wie an der von Aquileja nach Laureacum, nach einer (jedoch zweifelhaften) Inschrift bei Gruter. p. 345, 8. Katancsich IV. p. 333. und Muchar I. S. 163. auch röm. Colonie mit dem Bein. Aurelia Antoniniana;

jetzt Wels am Traunflusse. Vgl. Muchar Das röm. Noricum I. S. 217. 238. 266 f. 285 f. [F.]

Ovile, s. Bd. II. S. 543. und Septa.

Ovinius, ein Name der nach Varro R. R. II, 1, 10. von ovis abgeleitet war (vgl. Nomen, ob. S. 677.). — In die ältere Zeit der Republik gehört ein Volkstribun Ovinius, Urheber einer lex de Senatu (Fest. p. 246. Müll., s. Senatus und die Note zu lex Ovinia, Bd. IV. S. 988.), wogegen eine andere lex Ovinia, bei Gai. IV, 109. (vgl. Bd. IV. S. 988.) ohne Zweifel in spätere Zeit zu setzen ist. Aus der letzten Zeit der Republik wird ein röm. Senator Q. Ovinius genannt, der trotz seines Standes die Aufsicht über die Webereien der Cleopatra führte und hauptsächlich deßwegen von Octavianus hingerichtet wurde (Oros. VI, 19.). Aus der Kaiserzeit nennen wir: L. Ovinius L. F. Quir(ina tribu) Rusticus Cornelianus, nach der Inschr. bei Gruter. p. 446, 9. (aus Tarraco) Cos. Designatus, Praetor Inter Tribunitios Adlectus, Curat. Viae Flamin., Leg(atus) Leg(ionis) VII. Cl(audiae) In Mys(ia) Inferiore (vgl. Legio VII. Claud., Bd. IV. S. 886., wonach Superiore zu setzen wäre), Curat. Viae Tiburtin., Curator R(ei) P(ubl.) Riciniens., wahrsch. in die Zeit des Septimius Severus zu setzen (vgl. Bd. III. S. 886., und die Inschr. bei Orelli 915., wo dieser Kaiser als conditor der colonia Helvia Ricina [bei Macerata in Italien] genannt ist), und deßhalb wohl identisch mit dem Ovinius welchem Severus und Antoninus (als Augusti, folglich nach dem J. 198 n. Chr.), und zwar dem Inhalt des Rescripts zufolge vielleicht nach Mösien rescribiren. Seiner Familie mag Ovinius Camillus (senator antiquae familiae) angehören, der nach Lamprid. Alex. Sever. 48. unter dem Kaiser Alexander nach der Herrschaft trachtete und von diesem, nachdem seine Absicht an den Tag gekommen, nicht blos nicht gestraft, sondern freiwillig zum particeps imperii berufen und zur Theilnahme an einer expeditio barbarica (nach Tillemont Hist. des Emp. T. III., Par. 1720. 4. p. 194. gegen die Alemannen, 228 n. Chr.) eingeladen wurde, wobei sich aber der weichliche Senator zur Ertragung von Strapazen so unfähig zeigte, daß er selbst auf die Herrschaft verzichtend und zu sterben bereit von dem Kaiser entlassen und auf seine Güter geschickt wurde, auf welchen er lange noch lebte und erst in späterer Zeit (iussu imperatoris, wahrsch. des Maximinus, Nachfolgers von Alexander, vgl. Bd. IV. S. 1675.) ermordet wurde. — Ein Ovinius Pacatianus war Präfekt von Rom unter Tacitus und Probus, 276 n. Chr. (vgl. Tillemont l. l. p. 418.), ein Ovinius Paternus unter Probus, 281 n. Chr. (Tillemont ib. p. 435.), und Ovinius Gallicanus unter Constantin dem Gr., 316 n. Chr. (Tillemont T. IV. p. 167. vgl. 170. 641, 1. und die Inschr. bei Gruter. p. 284, 7.). [Hkh.]

Ovis, s. Rustica res und Lana.

Ovius, ein sabellisch-oskischer Name, der nach der Sitte dieser Völkerschaften zum Theil in Verbindung mit andern Gentilnamen vorkommt, z. B. bei Ovius Calavius, von Livius IX, 26. als Haupt der Verschwörung zu Capua 440 d. St. neben Novius Calavius (ob. S. 718, 1.) genannt, so wie bei dem samnitischen Priester Ovius Paccius, Liv. X, 38. Aus späterer Zeit werden bei Cic. pro Balbo 22, 51. (nach der wahrscheinlichen Lesart) mamertinische Ovii, denen Cn. Pompeius das Bürgerrecht schenkte, genannt. Von einer Ovia C. Lollii (uxor) war Cicero Schuldner (vgl. ad Att. XII, 21, 4. 24, 1. 30, 2.), wie es scheint von dem Kauf eines Landguts her (ib. XIII, 22, 4.). Ob der Ovius bei Cic. ad Att. XVI, 1, 5. zu derselben Familie gehört ist nicht zu bestimmen. [Hkh.]

Ovum, s. Coena, Bd. II. S. 486. u. Magia, Bd. IV. S. 1399. Auch bei Lustrationen wurden Eier angewendet, Ovid A. A. II, 329. Juven.

VI, 518. Ueber die Ova im Circus s. Circus, Bd. II. S. 384. und Liv. XLI, 27. Varro R. R. I, 2. Sen. Ep. 30. Propert. II, 19, 66. Gell. N. A. III, 10. Suet. Dom. 4. Tertull. Spect. 8. [W. T.]

Oxathres, 1) jüngster Sohn des Darius II. von der Parysatis. Plut. Artax. 1. — 2) (bei Arr. VII, 4. Oxyartes) Bruder des Darius Codomannus (Diod. XVII, 34. Plut. Alex. 43. Memn. ap. Phot. p. 224. a. 25. Bekk. Curt. III, 13. VI, 2.), zeichnet sich in der Schlacht bei Issus durch tapfere Vertheidigung desselben aus (Diod. I. l.), später einer der persischen Großen in Alexanders Umgebung. Plut. l. l. Diod. XVII, 77. Curt. VII, 5. Er war Vater der Amastris II., Bd. I. S. 393. — 3) Enkel des Vorigen, Sohn des Dionysius von Heraclea und der Amastris (s. d. u. unter Clearchus, Bd. II. S. 434.). — 4) Sohn des Abulites, s. d. [K.]

Oxia (*Ὀξεῖα*), kleine Insel an der Südküste von Kreta bei Leben, Stadiasm. magn. mar. p. 297. ed. Hoffm. [West.]

2) *Ὀξεία ἄκρα* (Ptol. VII, 4, 6.), Vorgeb. im nördlichern Theile der Ostküste von Taprobane, wahrsch. die Landspitze an der Südseite der Bai von Trincomale. [F.]

Oxiae (*Ὀξεῖαι*), die *θοαί* des Homer, Od. XV, 298., Inselgruppe am Ausfluß des Achelous, zu den Echinaden gehörig, Strabo VIII, p. 351. X, p. 458 f. [West.]

Oxiana Palus (*ἡ Ὠξειανὴ λίμνη*, Ptol. VI, 12, 3.), nach Ptol. blos ein kleiner, von einem unbekannten Steppenflusse in der Nähe des Oxus gebildeter Landsee in Sogdiana, dessen Annahme aber wahrsch. eine dunkle Sage vom großen Aralsee zum Grunde liegt, welchen wir zuerst von Ammian, XXIII, 6, 59. (p. 358. Bip.) unter dem Namen Oxia Palus bestimmt erwähnt finden, der ihn longe lateque diffusam nennt und die Flüsse Araxates (unstreitig den Jaxartes) und Dymas (?) in ihn strömen läßt. Uebrigens vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 76. Note 69. Mannert IV. S. 452. versteht unter der Oxiana Palus des Ptol. den kleinen See den der Steppenfluß Sogd, an welchem Samarkand liegt, bildet. [F.]

Oxiana (*Ὠξειάνα*, Ptol. VI, 12, 5.), eine Stadt in Sogdiana am Flusse Oxus (vielleicht das heut. Termed) und im Gebiete der Oxiani (*Ὠξειανοί*, ibid. §. 4.). [F.]

Oxii Montes (*τὰ Ὤξεια*, vulgo *Οὔξια*, *ὄρη*, Ptol. VI, 12, 1. 4.), ein Gebirge zwischen den Flüssen Oxus und Jaxartes an der Nordgrenze Sogdiana's gegen Scythien, wahrscheinl. der heut. Aktagh oder das weiße Gebirge. [F.]

Oxii, räuberisches Volk östlich neben Susiana bei Plin. VI, 27, 31. [F.]

Oximum, falsche Lesart bei Liv. XLI, 21. u. XLII, 20. statt Auximum; s. d. [F.]

Oxines (*Ὀξίνης*, Marcian. p. 70., bei Arrian. Per. P. Eux. p. 14. *Ὀξείνας* und beim Anon. Per. P. Eux. p. 4. *Ὀξίνας*), Küstenfluß in Bithynien, nach Arrian zwischen Heraclea und Phyllium, nach Marcian. neunzig Stad. nordöstl. vom Vorgeb. Posidium; höchst wahrsch. der heut. Tsharuk. [F.]

Oxionae oder **Oxiones**, fabelhaftes Volk im östlichsten Germanien oder schon im europäischen Sarmatien bei Tac. Germ. 46. [F.]

Oxira (*Ὄξιρα*), Stadt im Innern von Mesopotamien bei Ptol. V, 18, 10., wo aber andere Codd. *Ὀλίβερα* haben. [F.]

Ὄξου πέτρα, oder auch *Ἀριμάζου π.*, nach Strabo XI, p. 517. u. Curt. VII, 11. (der ihm jedoch keinen eigenen Namen gibt) ein steiler, 30 Stad. hoher und 150 Stad. im Umfang haltender Berg in Sogdiana, welchen Alexander, obwohl er von Arimazes mit 30,000 M. vertheidigt wurde, durch List einnahm. Vgl. auch Arrian. Anab. IV, 5., der ihn mit dem Felsen des Sisimithres in Bactriana (vgl. Strabo ibid. u. Polyän. Strat. IV, 3, 29.)

zu verwechseln scheint. Er wird bald für den heut. Sadman, bald für den Hisark gehalten. -[F.]

Oxthracae (Ὀξθράκαι), nach Appian. Hisp. 58. die größte Stadt der Lusitanier, sonst unbekannt. [F.]

Oxubii, s. Oxybii.

Oxus (ὁ Ὄξος, Polyb. X, 48. Strabo XI, p. 507. 509. 518. Arr. Anab. III, 30. VII, 16., aber auch ὁ Ὦξος, Ptol. VI, 9, 1. 2. 10, 1. 2. 11, 1. 2 u. öft. Agathem. II, 10. Arrian. Anab. III, 28. 29. IV, 15. Plut. Alex. 57. Dion. Per. 747. u. s. w., bei Mart. Cap. VI, p. 223. vulgo Oaxus), einer der größeren Ströme des innern Asiens (Strabo XI, p. 509. Arrian. l. l. Ammian. XXIII, 6. p. 358. Bip.), der nach Polyb. l. l., Arrian. Anab. III, 29. u. Ptol. IV, 12, 1. 4. (vgl. Strabo XI, p. 510.) auf dem Paropamisus oder Caucasus Indicus nicht weit nordwestl. von den Quellen des Indus, nach Dion. l. l., Priscian. 724. u. Avien. 926. aber auf dem Emodus entspringt (während ihn Plin. VI, 16, 18. u. Solin. 49, 52. vermuthlich durch Mißverständniß des Gerüchtes von der Oxiana Palus aus einem sonst unbekannten gleichnamigen See entspringen lassen), links vom Jaxartes und parallel mit ihm, im Durchschnitt 6—7 Stad. breit (Arrian. An. III, 3.), erst gegen N., dann aber plötzlich gegen W. fließt, indem er die Nordgrenze von Bactriana und Margiana gegen Sogdiana bildet (Strabo II, p. 73. XI, p. 513. Ptol., Dion., Prisc. u. Avien. ll. ll.), namentlich auf seiner linken Seite mehrere Nebenflüsse in sich aufnimmt (Ptol. VI, 10. 11. Mela III, 5, 6.), nämlich nach Ptol. l. l. den Dargidus oder Bactrus (s. Balk), Zariaspes (s. Dehasch), Ochus (s. Herat oder Herirud?) und Margus (s. Margab), und sich als schiffbarer Strom (Strabo II, p. 73. XI, p. 509.) mit trübem Wasser (Curt. VII, 10, 13.) oberhalb Hyrcaniens ins caspische Meer ergießt (Strabo p. 507. 509. 518. Arrian. Anab. III, 29. Dion. l. l. Solin. 21, 17.), und zwar nach Strabo XI, p. 518. achtzig Parasangen oder nach Eratosth. ibid. XI, p. 507. u. Plin. VI, 13, 15. 2400 Stad. südwestl. von der Mündung des Jaxartes. Daß aber der heut. Gihon oder Amu Darja (über welchen besonders Burnes II. S. 152 ff. zu vergleichen ist) früher wirklich mit einem jetzt völlig versandeten Arme durch den Aralsee hindurch in das caspische Meer floß, haben neuere Untersuchungen außer allen Zweifel gesetzt. (Vgl. außer Reichard Kleine geogr. Schrr. S. 348. u. Eichwald Alte Geogr. des Casp. Meeres S. 57., die dieß als bloße Vermuthung aufstellen, besonders Ritters Erdkunde II. S. 659 ff.) Uebrigens sollte er bei seinem Einströmen ins casp. Meer einen ungeheuern Wasserfall bilden und unter der Wölbung desselben einen trocknen Raum zum Durchgange lassen (Polyb. X, 45. Strabo XI, p. 510.). Den wahrscheinlichen Grund dieser seltsamen Meinung s. in meinem Handb. d. alt. Geogr. II. S. 79. Note 76. [F.]

Oxyartes, bactrischer Fürst, ergibt sich im J. 328 an Alexander, nachdem mit der Einnahme des sogdian. Felsen seine Gemahlin und Kinder in Gefangenschaft gerathen waren und die Schönheit seiner Tochter Roxane auf den König tiefen Eindruck gemacht hatte. Arr. IV, 20. vgl. Curt. VIII, 4. s. Bd. I. S. 344. Im J. 321 machte ihn Alexander zum Satrapen am Paropamisus (Arr. VI, 15. vgl. Curt. IX, 8.). Nach Alexanders Tod blieb ihm dieses Land sowohl bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 (Diod. XVIII, 3. Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 14. Bekk.) als bei der Theilung von Triparadisus im J. 321 (Diod. XVIII, 39. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 37.); auch Antigonus ließ es ihm im J. 316 (Diod. XIX, 68.), obgleich er den Eumenes unterstützt hatte (Diod. XIX, 14.). [K.]

Ὀξύβαφον, s. Acetabulum.

Oxybii (Ὀξύβιοι, Polyb. XXXIII, 7. Strabo IV, p. 185. 202. Steph. Byz. p. 517. Liv. Epit. XLVII. Plin. III, 5, 7., der sie vorher III, 4, 6.

Oxubii nennt), ein ligurisches Volk an der Küste von Gallia Narbon. westl. von den Alpen zwischen dem Argenteum flumen (j. Argens) und Antipolis (j. Antipes), Nachbarn der Salluvii und Deciates. [F.]

Oxycanus (bei Diod. XVII, 102. Strabo XV, 1. p. 1026. Curt. IX, 8. Porticanus), Fürst der Präſtier, eines indischen Volkes; sein Gebiet soll — nach Droysen Alex. S. 449, 106. — den Südwesten von Tschandufi umfaßt und bis zu den Jungarbergen südwärts gereicht haben. Er geräth nach Arr. VI, 16. bei Eroberung einer seiner Städte durch Alexander im J. 325 in Gefangenschaft, nach Curt. u. Diod. l. l. wird er bei der Erstürmung erschlagen. [K.]

Oxydracae (Ὀξυδράκαι, Strabo XV, p. 687. 701. Arrian. Anab. V, 22. Lucian. Fugit. 6. Steph. Byz. p. 517. Curt. IX, 4 ff. Plin. VI, 16, 18.), ein tapferes Volk im NW. Indiens zwischen dem Hydaspes und Acesines, das sich Abkömmlinge des Dionysos nannte (Strabo ll. ll.), und in dessen Hauptstadt Alexander verwundet wurde (Arrian. Anab. VI, 11. Curt. IX, 4, 26 ff.). [F.]

Oxydrancae (Ὀξυδράγκαι, Ptol. VI, 12, 4.), Volk im N. von Sogdiana zwischen dem sogdischen Gebirge und dem Jaxartes. [F.]

Oxylus (Ὄξυλος), 1) Sohn des Ares und der Protogeneia, Apollod. I, 7, 7. — 2) Sohn des Hämon (oder nach Apollod. II, 8, 3. des Andrämon), Gemahl der Pieria, ein Aetoler. Er war einäugig und hatte zu der Zeit da die Herakliden in den Peloponnes einfielen einen Todschlag begangen, der ihn aus Aetolien nach Elis zu flüchten zwang. Er wollte gerade wieder in sein Vaterland zurückkehren, da begegnete er den Herakliden, die nach dem Befehl des Orakels einen „dreiäugigen" Führer suchten. Einen solchen erkannte man in dem auf seinem Maulthiere reitenden Oxylus, und unter seiner Anführung drangen die Herakliden in den Peloponnes ein (Paus. V, 3. a. E. IV, 1, 2. 3. Strabo X, p. 711. VIII, p. 548. Müller Dor. I. 61 ff.). — 3) Sohn des Orios, der mit seiner Schwester Hamadryas die Hamadryaden zeugte (Athen. III, 78. b.). [Pfau.]

Oxymagis (Ὀξύμαγις, Arrian. Ind. c. 4.), Fluß Indiens im Gebiete der Pazalä (bei Plin. VI, 19, 22. Passalae); wahrsch. der heut. Bogmutty (vgl. Mannert V, 1. S. 70.), auf Berghaus' Karte Bognauly. [F.]

Oxynia (Ὀξύνεια, Strabo VII, p. 227.), Stadt der Talares in Thessalien am Fl. Jon, einem Nebenflusse des Peneus; nach Leake North. Gr. IV. p. 279. im Thale von Miritza. [F.]

Oxynius (Ὀξύνιος), Sohn des Hektor, der mit seinem Bruder Skamandros während der Belagerung von Troja nach Lydien gesendet wurde und mit diesem nach dem Abzuge der Griechen wieder in die väterliche Heimat zurückkehrte (Conon Narr. 46.). [Pfau.]

Oxyopum, Stadt in Troas oder Mysien bei Plin. V, 30, 33. [F.]

Oxypŏrus, Ὀξύπορος, Sohn des Kinyras und der Metharme (Apollod. III, 14, 3.). [Pfau.]

Oxyrynchus (Ὀξύρυγχος, Strabo XVII, p. 812. Ptol. IV, 5, 59. Steph. Byz. p. 517. Ammian. XXII, 16., im Itin. Ant. p. 157. Oxyrinchum), die Hauptstadt des Oxyrynchites Nomos (Plin. V, 9, 9. Ptol. I. l. und Münzen bei Eckhel Doct. num. IV. p. 112.) in Unterägypten an der Westseite des Nil und dem uralten Josephscanal, nach einem Fische benannt der in ihr göttlich verehrt worden sein soll (Strabo l. l. Aelian. H. An. X, 46. Plut. de Is. et Os. 7. 72. vgl. Minutoli S. 424., welcher auf Tochon Medailles de Nomes p. 119. verweist). Jetzt das Dorf Behneseh mit vielen alten Säulenfragmenten. Vgl. Ritters Erdkunde I. S. 788. Jomard in d. Descr. de l'Égypte II. ch. 16. p. 55. Denon p. 90. Champollion l'Égypte I. p. 303 ff. u. A. [F.]

Oxythĕmis, Vertrauter des Demetrius Poliorketes (Athen. XIV, 3. p. 614.), als solcher auch von den Athenern geehrt (Athen. VI, 62. p. 253.). Kurz vor dem Tode des Agathokles (289.) geht er als Gesandter des Demetrius nach Sicilien (Diod. XXI, p. 491. vgl. Athen. XIII, 40. p. 578.); er soll es gewesen seyn welcher den sterbenden Agathokles auf den Scheiterhaufen brachte, Diod. XXI, p. 492., s. Bd. I. S. 232. [K.]

OYΞ = οὐγκιῶν δ', Ignarra de phratr. p. 183 ff. [West.]

Ozara (Ὀζάρα, al. Ἀζόρα, Ptol. V, 13, 17.), Stadt im S. von Großarmenien. [F.]

Ozēne (Ὀζηνή, Ptol. VII, 1, 63. VIII, 26, 13. Arrian. Per. M. Erythr. p. 28.), zu Ptol. Zeiten die Hauptstadt des Reiches Larica in India intra Gangem oberhalb des Barygazenischen Meerb. und Residenz eines Fürsten der den Titel Tiastanus führte, die nach Arrian. l. l. starken Handel trieb und bes. viele Onyxe, Myrrhensalbe und feine Baumwollenstoffe lieferte, auch die große Handelsstadt Barygaza mit allen Lebensbedürfnissen versorgte. Jetzt Uzen od. Dugein, die Hauptstadt des Reiches Malva. [F.]

Ozŏa (Ὀζόα, Ptol. VI, 4, 4.), Stadt in Persis. [F.]

Ozoabis (Ὀζοαβίς, al. Ὀζοαμίς, Ptol. VII, 1, 65.), Stadt der Parapiotä in India intra Gangem südl. vom Gebirge Vindius. [F.]

Ozoana (Ὀζόανα, Ptol. VII, 1, 76.), Stadt der Drilophylltä in India intra Gangem unterhalb des Gebirges Urentum. [F.]

Ozogardana (Ammian. XXIV, 2., bei Zosim. III, 15. Ζαραγαρδία), Stadt in Mesopotamien am Euphrat, in welcher man einen erhabenen steinernen Thron zeigte welchen die Einwohner Trajans Richterstuhl nannten. Mannert V, 2. S. 241. hält sie für das Παχορία des Ptol. V, 18, 7. und vermuthet sie habe letzteren Namen vielleicht nur kurze Zeit zu Ehren des Pakor geführt (?). Reichard aber nimmt sie für identisch mit Is oder Izannesopolis. [F.]

Ozola (Ὀζόλα, al. Ἄξολα, Ptol. VI, 20, 4.), Ort in Arachosia. [F.]

Ozolae, s. Locri.

Ozomĕne, Frau des Thaumas und Mutter der Harpyien (Hyg. fab. 14.). [Pfau.]

Ozuaei, Völkerschaft Illyriens bei Plin. III, 22, 26. [F.]

Ὀζοῦται (Ptol. IV, 3, 26.), Volk in Africa propria. [F.]

Ozzala (It. Ant. p. 144.), Ort in Cappadocien. [F.]

P.

P. als Abkürzung bedeutet: (in) pace, pars, pater, patronus, pedes, per, pia, pondo, populus, posuit oder posuerunt, probaverunt, publice, publico (aere), Publius, puer; PAR. parentes oder paria (gladiatorum); PAT. COL. patronus coloniae; PBL. publicus; P. C. patronus civitatis oder collegii oder coloniae, pedes centum, pia constans, ponendum curavit, potestate censoria; $\overline{\text{PC}}$ post consulatum; P. D. D. posuit decurionum decreto; PD. PL. M. pedes plus minus; PEQ. pecunia; PER. permissu; P. F. pius (pia) felix (fidelis); PF. UB. praefectus urbi; P. H. C. provincia Hispania citerior; PI. piissimus oder pientissimus; P. I. D. praefectus iuri dicundo; P. I. S. pius in suos; P. K. praetor candidatus; PL. placuit; P. L. pondo qvinqvaginta; PLE. plebis; $\overline{\text{PLMN}}$. plus minus; P. M. patronus municipii oder plus minus oder pontifex maximus (oder Mithrae) oder posuit merito oder princeps magistrianorum; PN. pronepos; PO. posuit oder positum; PON. CENS. ponendum censuerunt;

POST. posteritas oder Postumus; P. P. pater patriae oder patrum oder patronus plebis oder pecunia publica oder patrono posuit oder praepositus (praepositi) oder primipilus oder primo pilo oder pro praetore oder publicis perseqvendis oder primigenia pia; PP. FF. pii felices; PP. II praepositus iterum; P. P. L. Publiorum duorum libertus; P. P. S. provincia Pannonia superior; P. P. P. perpetuus princeps; P. P. P. praeses provinciae Pannoniae; P. P. P. C. patrono perpetuo coloniae; P. P. Rom. pontifices romani; P. P. S. posuit pecunia sua; PP. STAT. praepositus stationis; P. P. TR. pecunia publice tributa; P. Q. pedes qvadratos; PR. praedia, praefectus oder praefecti, praetorius, praetoriani, pridie, primigenia, providentia u. A.; PRAEF. praefectus; PRAES. praeside nte; P. R. C. post Romam conditam; PR. COS. pro consule; P. R. I. pecunia reipublicae instauratum; PRI. primus oder principes; PR. I. D. praefectus iuri dicundo; PRIN. IV. princeps iuventutis; PRINC. KK. princeps castrorum; PRI. PRI. primus princeps; PROC. proconsul, procurante oder procurator; PROQ. pro Qvaestore; PRO S. S. pro salute suorum; PR. VR. praefectus urbi; PR. PR. praefectus praetorio oder pro praetore; P. R. Q. populi romani Qviritium; P. S. pecunia sua oder provincia Sicilia; P. S. R. pro salute reipublicae; P. ST. posita statua; P. V. perfectissimus vir, pia vindex, pondo qvinqve; PVB. oder PVBL. publice; P. V. S. pondo qvinqve semis; P. X̄. pondo decem. [W. T.]

ΠΑΝΚΡ. ΠΑΝΚΡΑ = παγκράτιον. ΠΑΝΤ = πάντων. ΠΑΡΑΡΥ = παραρύματα. ΠΑΡΑΣΤΑ = παραστατῶν. ΠΑΡΗΣ = παρῆσαν. ΠΕΜ = πέμπτος. ΠΕΝΤ = πένταθλον. ΠΛΑ. ΠΛΑΤ = πλάτος. ΠΟΔ = ποδῶν. ΠΟΙΗ = ποιητής. Π. Π. = πατὴρ πατρίδος. ΠΡ = πρὸ. ΠΡ. ΠΡΕ. ΠΡΕΣΒ = πρέσβυς, πρεσβύτερος. ΠΡΩ = πρώτη. Vgl. Franz elem. epigr. gr. p. 359. u. 369 f. [West.]

Paala (Tab. Peut.), südlicher Nebenfluß des Padus in Gallia Cisalpina östlich vom Fl. Rigonus (s. Rigozo), unstreitig identisch mit dem Fl. Parma des Geo. Rav. IV, 36., der noch immer Parma heißt. Mannert IX, 1. S. 111. hält die Paala für die heut. Savena, welche Bologna durchfließt. [F.]

Pabii, s. Parsil.

Pacatiana, s. Phrygia.

Pacatus, 1) Drepanius, s. Bd. II. S. 1264. — 2) Irenaeus, s. Bd. IV. S. 262.

Paccius, ein italischer Name der, aus der ursprünglichen Form Paquius oder oskisch Pakvius, Pakius entstanden (vgl. d. A. Paquius), mit Unrecht Pactius geschrieben wird, kommt auf Inschriften häufig (und zwar stets in der Form Paccius), sowie bei Classikern in folgenden Individuen vor:

1) Paccius, mit seinem Bruder Vibius longe nobilissimus gentis Bruttiae, erschien mit diesem im J. 545 d. St., 209 v. Chr. bei dem Consul Qu. Fulvius, um über die Rückkehr der Bruttier von Hannibal zu den Römern zu unterhandeln (Liv. XXVII, 15.).

2) Paccius Orphitus, Primipilar unter Corbulo (Bd. II. S. 1218.) in Armenien und von diesem wegen eines Treffens in welches er sich mit Hintansetzung seines Befehles und mit unglücklichem Erfolge eingelassen, schimpflich bestraft, 811 d. St., 58 n. Chr. (Tac. Ann. XIII, 36.). Auch später wird er als Flüchtling aus der Niederlage des Cäsennius Pätus erwähnt (Tac. XV, 12. vgl. Bd. II. S. 1218. u. oben S. 581.).

3) Paccius Africanus, als Angeber der Brüder Scribonius unter Nero im J. 822 d. St. (69 n. Chr.) zur Verantwortung gezogen (vgl. Tac. Hist. IV, 41.). [Hkh.]

4) Paccius, ein nur aus Juven. Sat. VII, 12. bekannter römischer Tra-

gödiendichter; vielleicht dieselbe Person mit dem reichen Paccius dessen Juven. XII, 99. gedenkt, und mit dem vornehmen und wissenschaftlich gebildeten Paccius welchem Plutarch seine Schrift *περὶ εὐθυμίας* gewidmet hat. [Ladewig.]

Von dem nomen gentile ist der Name **Paccianus** abgeleitet, welchen ein Legate des Sulla trägt, der dem König von Mauretanien Ascalis gegen Sertorius zu Hilfe gesandt, von Letzterem geschlagen und getödtet wurde, 673 d. St., 81 v. Chr. (Plut. Sertor. 9., wo *Πακκιανός* wohl richtiger ist als *Πακιακός*; vgl. über das Geschichtliche Drumann, Gesch. Roms ꝛc. Bd. IV. S. 354.). Denselben Namen **Paccianus** trug wahrsch. jener römische Krieger der als Gefangener der Parther nach der Niederlage des Crassus um seiner Aehnlichkeit mit dem Letzteren willen bei dem höhnenden Triumphzuge welchen der parthische Feldherr Surenas in Seleucia veranstaltete die Rolle des erschlagenen Imperator übernehmen mußte, 701 d. St., 53 v. Chr. (Plut. Crass. 32., wo *Γάϊος Πακκιανός* wohl richtiger gelesen wird als *Πακιακός*, Paciaecus, was allerdings als Beiname in der gens Junia vorkommt, vgl. Bd. IV. S. 530, 7.). [Hkh.]

Pacensis Colonia, s. Pax Julia.

Pache, s. Pagae.

Paches, Sohn des Epikurus, Anführer der Athener im peloponnes. Kriege, Ol. 88, 1., 438, mit 1000 Hopliten zur Verstärkung des Belagerungsheeres nach dem abtrünnigen Mytilene gesandt, nöthigt im folgenden Jahre dasselbe zur Uebergabe und besetzt Pyrrha und Eresus, sowie Notium in Kleinasien durch Verrath. Thuc. III, 18. 28. 34. 35. Diod. XII, 55. vgl. Aristot. Pol. V, 3, 3. Bei seiner Zurückkunft aus uns unbekannten Gründen in Anklagestand versetzt gab er sich im Angesichte der Richter selbst den Tod. Plut. Arist. 26. Nic. 6. [West.]

Pachnamunis (*Παχναμουνίς*, in andern Codd. *Παχνευμουνίς*, Ptol. IV, 5, 50., bei Hierocl. p. 724. *Παχνεμόης*), Hauptstadt des Sebennytischen Nomos im Delta Aegyptens am östlichen Ufer des Sees Butos; in der Gegend des heut. Handahur. Vgl. Champollion l'Égypte II. p. 206. [F.]

Pachymeres, s. Bd. III. S. 768 ff.

Pachynum Prom. (Mela II, 7, 15. 16. Plin. III, 8, 14.) oder **Pachynus** (*Πάχυνος*, Scyl. p. 4. Polyb. I, 25. 42. Strabo VI, p. 266. Ptol. I. 12, 11. III, 4, 8. Dion. Per. 469. 471. Steph. Byz. p. 537. Ovid Met. XIII, 725. Fast. IV, 479. Solin. 5, 2. Mart. Cap. VI, p. 208. u. s. w., gewöhnlich mit langer Penult., mit kurzer aber bei Dion. Per. 469. 471. Prisc. Per. 480. 482. u. Avien. 635.), die Südostspitze Siciliens und eines der drei Vorgebirge (Pelorum, P. u. Lilybäum) durch welche die dreieckige Gestalt der Insel bedingt wird, mit einer zu einem guten Hafen dienenden Bucht (Portus Pachyni, Cic. Verr. V, 34., dem heut. Porto di Palo); jetzt Capo Passaro. Vgl. Bartels Briefe III. S. 22. Thevenot Voyage I. p. 11. u. A. [F.]

Pacifer, der Friedenbringer, röm. Beiname mehrerer Gottheiten, z. B. des Merkur, Hercules u. a. Ovid Met. XIV, 291. u. d. Ausleg. [Pfau.]

Pacilus, Beiname in der Furia gens, s. d.

Paconia (*Πακωνία*, Ptol. III, 4, 17.), Insel vor der Nordwestküste Siciliens, welche Einige für identisch mit Aponiana bei Hirt. B. Afr. 2. halten. Mannert IX, 2. S. 468. sieht ohne Grund die Stelle des Ptol. für einen spätern Zusatz eines Abschreibers an. [F.]

Paconii. — Aus der Zeit der Republik wird von Cicero (pro Mil. 27, 74.) ein Ritter M. **Paconius** erwähnt*; aus der Kaiserzeit aber nennt

* Der von Cicero ad Qu. fr. I, 1, 6, 19. genannte Asianer hieß vielleicht eher **Paconius**, vgl. Orelli Onomast. Tullian. p. 434.

Tacitus Annal. III, 67. einen M. **Paconius**, Legaten des Proconsul Silanus in Asien unter Tiberius und im J. 775 d. St. (22 n. Chr.) Mitankläger desselben, ohne Zweifel identisch mit demjenigen Paconius der nach Sueton. Tib. 61. als Opfer des Tiberius fiel. Des Letzteren Sohn, **Paconius Agrippinus**, ward unter Nero (819 d. St., 66 n. Chr.) zugleich mit Thrasea und Helvidius Priscus von Eprius Marcellus (Bd. III. S. 207.) angeklagt und theilte mit Helvidius das Loos der Verbannung aus Italien (Tac. XVI, 28. 33.). Die Seelenruhe die er als Angeklagter und Verurtheilter an den Tag legte schildert Arrian Dissert. Epict. I, 1, 28—30. (Stob. serm. VII, p. 189. ed. Schow.) vgl. Arrian. Fragm. 56., wo er noch weiter als Stoiker charakterisirt ist. Auch das würdige Verhalten das er dem Tyrannen selbst gegenüber bewies, der bei seinen Spielen die Theilnahme aller Vornehmen verlangte (vgl. ob. S. 579.), wird von Arrian (Diss. Ep. I, 2, 12—18.) geschildert. Dem Vater Paconius gleichzeitig und wahrsch. aus dessen Familie in eine andere adoptirt war Sextius Paconianus, der als Werkzeug des Sejanus nach dessen Sturze zur Verantwortung gezogen und eingekerkert, wegen eines im Gefängnisse auf Tiberius verfaßten Gedichtes erdrosselt wurde (vgl. Tac. Ann. VI, 3 f. 39.). [Hkh.]

Pacoria (*Πακορία*), Ort in Mesopotamien zwischen den Fl. Euphrates und Saocoras, bei Ptol. V, 18, 7. Vgl. Ozogardana. [F.]

Pacorus, s. Parthi.

Pactia, nach Plin. IV, 12. alter Name von Paros; s. d. [F.]

Πακτίων, Pythagoreer aus Tarent, Jamblich. Pyth. c. 36. [B.]

Pactius (Plin. III, 11, 16., auf der Tab. Peut. Vastius), kleiner Küstenfluß in Calabrien östlich von Brundusium; jetzt Canale di Terzo, der sich in einen kleinen Landsee verliert. — Vgl. Paccius. [F.]

Pactōlus (*Πακτωλός*, Herod. V, 101. Xen. Cyr. VI, 2, 11. VII, 3, 4. Agef. I, 30. Strabo XII, p. 554. 591. 625 f. Ptol. V, 2, 6. Plin. V, 29, 30. u. s. w.), ein Flüßchen in Lydien das auf dem Tmolus entspringt (Strabo p. 554.), bei Sardes vorbeifließt und nach kurzem, gegen NW. gerichtetem Laufe 30 Stad. nördlich von dieser Stadt in den Hermus fällt. Früher soll es Goldsand mit sich geführt und dadurch den großen Reichthum des Crösus bewirkt haben (vgl. Soph. Phil. 392. Dion. Per. 831. Virg. Aen. X, 142. Hor. Epod. 15, 20. Ovid Met. XI, 85 ff. Senec. Phoen. 604. Juven. XIV, 298. Plin. l. l. u. III, 4, 21. Silius I, 158.), woher sich auch sein Beiname Chrysorrhoas (Plin. l. l.) schreibt; schon zu Strabo's Zeiten aber fand sich desselben so wenig darin daß es gar nicht mehr aufgesucht wurde (Strabo XIII, p. 626.). Jetzt heißt er Sarabat, ist nur 10 F. breit und kaum einen F. tief und führt vielen rothen Schlamm mit sich (v. Prokesch, Denkwürd. III. S. 48.). [F.]

Pactum (Cic. de inv. II, 22. ad Her. II, 13. Isidor. V, 24.) oder **pactio** (Cic. p. Rosc. 9. ad Att. V, 13.), auch **pactum conventum** gen. (Cic. ad Att. VI, 3. p. Caec. 18. orat. part. 37. Sen. de ben. III, 15.), ist ebenso wie conventio u. conventum (Bd. II. S. 635.) ein ganz allgemeiner Ausdruck für einen zwischen zwei oder mehreren Personen geschlossenen Vertrag (contractus im weitern Sinn); Ulp. Dig. II, 14 (de pactis), 1, §. 2.: est autem pactio duorum pluriumve in idem placitum consensus; §. 3.: Conventionis verbum generale est etc.; Dig. L, 12, 3. pr. Allmälig aber bildete sich der Unterschied daß pactum im engern Sinn, im Gegensatz zu den civilrechtlich klagbaren Verträgen (contractus, im engern Sinn, Bd. II. S. 632.), die andern ursprünglich nicht klagbaren Verträge bezeichnete. Diese pacta waren entweder für immer ohne Klagerecht (nudae pactiones von Paull. II, 14, 1. genannt), oder bewirkten wenigstens eine naturalis obligatio und gewährten eine Exception (Ulp. Dig. II, 14, 7. §. 4.),

oder sie waren aus besondern Gründen mit dem Klagerecht versehen und zwar theils durch das prätorische Edikt, wie das Fragment in Dig. II, 14, 7. §. 7. zeigt, theils durch das Civilrecht (lex oder Senatusconsult), Paull. Dig. II, 14, 6. Die vom Prätor anerkannten pacta bewirkten sogen. praetoriae oder honorariae obligationes, z. B. das constitutum (Bd. II. S. 621.), dagegen die civilrechtlich anerkannten pacta heißen pacta legitima oder conventiones legit. und sind nur in Beziehung auf ihr Alter von den strengen Contrakten verschieden. Zu diesen gehörte das compromissum (s. Bd. II. S. 581.) und die donatio (Bd. II. S. 1245 f.). Literatur: Rein, Privatrecht S. 299 f. 340 ff. Schilling, Instit. u. Gesch. d. röm. Privatr. III. S. 133 ff. 629 ff. [R.]

Pactye (*Πακτύη*, Herod. VI, 36. Scyl. p. 28. Strabo VII, p. 331. Plin. V, 11, 18.), Stadt im thracischen Chersones an der Propontis, 36 Stad. von Cardia, in welche sich Alcibiades Ol. 93, 1. zurückzog als ihm die Athener aufs Neue den Oberbefehl genommen hatten (Diod. XIII, 74. Nep. Alcib. 7.); j. St. Georg. [F.]

Pactyes (*Πακτύης*), 1) Berg oberhalb Magnesia im Gebiete von Ephesus in Jonien, zum Geb. Mycale gehörig (Strabo XIV, p. 636.), an dessen Fuße der Lethäus entspringt (id. p. 647.). [F.]

2) Ein Lyder. Von Cyrus nach Besiegung des Crösus zum Wächter der erbeuteten Schätze bestellt wiegelte er, nachdem der Erstere seinen Zug nach Ekbatana angetreten, die Lyder auf, warb unter den Küstenbewohnern ein Heer und belagerte den Statthalter des Cyrus, Tabalus, in Sardes. Auf diese Nachricht sandte Cyrus den Meder Mazares nach Lydien mit dem Auftrage den Pactyes lebendig zu fangen. Dieser floh zuerst nach Kyme; die Kymäer, obwohl das Branchidenorakel bei zweimaliger Befragung seine Auslieferung befahl, sandten ihn nach Mytilene, und von da, als die Mytilenäer mit Mazares um den Preis der Auslieferung unterhandelten, nach Chios, die Chier aber ergriffen ihn und lieferten ihn gegen den Besitz von Atarneus aus. Herod. I, 153—161. Paus. IV, 35, 10. [West.]

Pactyica (*Πακτυϊκή*, Herod. III, 102. IV, 44. VII, 85.), eine zur 13ten Satrapie des Perserreichs gehörige (id. III, 93.) und von den Pactyes (*Πάκτυες*, id. VII, 67.), einer in Ziegenfelle gekleideten und eigenthümliche Bogen und Dolche führenden Nation, bewohnte Landschaft im nordwestlichsten Theile von Indien, am Indus, in deren Nähe die Stadt *Κασπάτυρος* (richtiger *Κασπάπυρος*, vgl. Hecat. fr. 179. aus Steph. Byz. p. 365., d. h. das heut. Kaschmir, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 511.) lag, von wo aus Scylax seine Entdeckungsreise unternahm (Herod. IV, 44.), also im östlichsten Theile des heut. Afghanistan (und zwar nach Lassen in Ersch's und Gruber's Encycl. III, 9. S. 75. zwischen Kabul und Peschaver um Dschellalabad herum), dessen Einw. sich selbst Pukhtun, im Plur. Puchtaneh, nennen (vgl. Klaproth Asia Polygl. p. 54.), worin wir eine deutliche Spur des alten Namens finden. Rennel Geogr. system of Herod. p. 279. (3. Ausg.) glaubt daher ohne Grund die Pactyes in den heut. Baktiari in den Gebirgen nördlich von Fars, dem eigentlichen alten Persien wiederzufinden, und Mannert V, 1. S. 6. nimmt irrthümlich Pactyica für identisch mit Peucoloitis (s. d.). [F.]

Pacura, s. Palura.

Pacuvius, ein oskischer Name, der aus der Form Pakvius (vgl. d. A. Paquius) durch Einsetzung des Vokals entstanden ist (Mommsen, Nachträge zu d. osk. Stud. S. 52.), und neben welchem eine gleichgeltende Form Paculus, Pacullus, vorkommt (vgl. Nr. 1. 3., u. Mommsen a. a. O. S. 51.).

1) Pacuvius Calavius, ein vornehmer Capuaner, der im Jahre der Schlacht am Trasimener See (537 d. St., 217 v. Chr.), in welchem er gerade die oberste Würde in seiner Vaterstadt bekleidete, den campanischen

Senat, der für den Fall daß Hannibal mit siegreichem Heere heranzöge von der Rache des Volkes bedroht war, durch List zu erretten und hiebei die Schwäche der beiden Parteien so geschickt zu benützen wußte daß er, ohne die Waffen zu gebrauchen, mit Einstimmung Aller hinfort die Alleinherrschaft führte (vgl. Liv. XXIII, 2—4.). Obgleich mit vornehmen römischen Geschlechtern, wie den Claudiern und Liviern verschwägert (Liv. ib., c. 2.) wirkte er im folgenden Jahre, nach der Schlacht bei Cannä, zu dem Abfall von den Römern mit (Liv. 8. vgl. Diodor XXVI., ed. Dind. T. II. p. 35.), und nachdem Hannibal selbst zu Capua erschienen war so wurde er von demselben zugleich mit seinem Sohne Perolla, der als eifriger Anhänger der den Puniern feindlichen Partei von dem Vater der Gnade des punischen Feldherrn empfohlen worden war, zur Tafel gezogen (Liv. 8.). Bei dieser erschien der Sohn mit einem Dolch im Gewande; allein statt den Anschlag auf Hannibal rasch zu vollführen entdeckte er ihn zuvor seinem Vater und ließ sich durch dessen Bitten bereden, den Mordstahl von sich zu werfen (Liv. 8. 9.). — Bei Diodor (l. l.) heißt Pacuvius *Πάγκυλος*, und bei Silius XI, 58. 313. Paculus oder Pacullus (vgl. den Eingang des Art. u. unten Nr. 3.). — Verwandt mit ihm war vielleicht **Pacuvius Ninnius Celer**, Bruder des Stenius Ninnius Celer, welche Brüder, nach Liv. XXIII, 8. hervorragend durch Adel und Reichthum, die gefährliche Ehre genoßen, den Hannibal zu beherbergen und zu bewirthen. [Hkh.]

2) M. **Pacuvius**, einer der gefeiertesten römischen Tragiker, war nach Cic. Brut. 64, 229. um 50 Jahre älter als Attius; da nun dieser nach der Angabe des Hieronymus 584 d. St. geboren war, so fällt die Geburt des Pacuv. ins J. 534. Er verließ seine Vaterstadt Brundisium (Hieron.: Pacuvius Brundusinus tragoediarum scriptor) und folgte seinem Oheim Ennius (Plin. H. N. XXXV, 7.) nach Rom. Hier erwarb er sich als Maler (Plin. l. l.), mehr aber als tragischer Dichter großen Ruhm, genoß der Freundschaft des Lälius (Cic. de amic. 7, 24.) und dichtete bis in sein hohes Alter, denn noch als 80jähriger Greis trat er gegen Attius, mit dem er übrigens, nach der Erzählung bei Gell. XIII, 2. zu schließen, bis an sein Ende in freundschaftlichen Verhältnissen lebte, in die Schranken, s. Cic. Brut. 64, 229. Zunehmende Kränklichkeit veranlaßte ihn nach dieser Zeit sich nach Tarent, wo er vielleicht in jüngern Jahren mit Ennius gelebt hatte (Welcker, griech. Trag. S. 1337.), oder das ihm die große Pflege des Theaters lieb machte, zurückzuziehen. Hier starb er in einem Alter von fast 90 Jahren. Seine von Gell. I, 24. aufbewahrte Grabschrift zeugt, mag er nun selbst der Verfasser seyn oder nicht, von der Bescheidenheit und Einfachheit des Dichters. Als dramatischer Dichter wurde Pacuv. sehr hoch gestellt; Cicero, Asinius Pollio und gleichzeitige Schriftsteller schmückten ihre Schriften mit Stellen aus ihm, s. Quinctil. I, 8, 11., ja Cicero nennt ihn de opt. gen. or. 1, 2. summus tragicus, und auch sonst wird ihm nur Attius vorgezogen, wie von Vellej. I, 17. II, 9. Colum. d. r. rust. I. praef., oder an die Seite gestellt, wie von den Gelehrten im Augusteischen Zeitalter (vgl. Hor. ep. II, 1, 55.) und von Quinctil. X, 1, 97.; im Munde des Volkes aber lebte seine Poesie noch lange fort, s. Suet. Caes. 84. Pacuv. repräsentirt als dramatischer Dichter den ganzen Bildungsgang der röm. Tragödie, indem er nicht nur griech. Dramen mit bald minderer bald größerer Freiheit auf römischen Boden übertrug, sondern auch eine Prätextata, den Paulus, dichtete. Als Palliatendichter schloß er sich vorzugsweise an Sophokles an, woraus das Urtheil des Cicero de or. III, 7, 27. zu erklären ist. Nach Sophokles dichtete er seinen von Cic. de or. I, 58, 246. II, 46, 193. mit Auszeichnung erwähnten Teucer (s. Welcker, gr. Trag. S. 191—97. Herm. opusc. T. VII. p. 382—86. Schöll, Tetral. S. 612—24.); den Chryses

(Welcker S. 211—15. Cic. de nat. Deor. II, 36, 91.); die Hermione (Welcker S. 224—25.) und die Niptra, Nachahmung des Τήλεφος (Welcker S. 240—47. Cic. Tusc. II, 21, 49., wonach Pac. hier sein Original mit verständiger Selbstständigkeit bearbeitete). Vielleicht ist, wenigstens zum Theil, auch das Armorum iudicium Nachahmung des Sophokles (s. Herm. opusc. T. VII. p. 365—68.), doch kann es auch, wie Welcker will, S. 1381—83., dem Aiax des Theodektes nachgebildet seyn. Als Nachbildung des Euripides läßt sich mit Bestimmtheit nur die Antiopa (Welcker S. 811—28.) bezeichnen, von welcher Cic. de finn. I. 2, 4. sagt sie sei ad verbum de Graeca expressa, denn der so vielbesprochene Dulorestes (s. Stieglitz de Pacuvii Duloreste, Lips. 1826. u. Welcker S. 1159—98.) ist nicht, wie man früher annahm, eine Bearbeitung der Euripideischen Iph. Taur., s. Welcker a. a. O. Uebrigens gehörte der Dulorestes zu den Lieblingsstücken der Römer und wurde noch zu Cicero's Zeiten stets mit dem größten Beifall aufgenommen, s. de amic. 7, 24. de finn, V, 22, 63. Ganz unbekannt sind uns dagegen die Originale der übrigen Dramen des Pacuvius, nämlich des von Cic. de off. I, 31, 114. nicht hochgestellten Medus (Welcker S. 1206—13.), der Iliona (Welcker S. 1150—56.), der Periboea (W. S. 1222—24.) und der Atalanta (W. S. 1217—22.), denn letztere kann, wenn anders Welcker Recht hat, daß das Stück sich nicht auf die arkadische, sondern auf die böotische Atalanta beziehe, nicht nach dem gleichnamigen Drama des Aeschylus oder Phrynichus gearbeitet seyn. Da es nun aber wenig wahrscheinlich ist daß die Originale so vieler, zumal so berühmter Dramen wie der Iliona und des Dulorestes, so ganz spurlos verschwunden seyn sollten, so liegt die Vermuthung nahe daß Pac. sich in diesen Tragödien an keine bestimmten griechischen Vorbilder anschloß, sondern theils von griech. Tragikern nicht bearbeitete Mythen behandelte, theils den Stoff einzelner griech. Dramen in der Weise frei benützte daß er ihn erweiterte und mit den Themen anderer griech. Dramen in Verbindung setzte. Auf diese Ansicht führt auch der Beiname doctus poeta, der dem Pac. nach Hor. ep. II, 1, 56. u. Quinctil. X, 1, 97. in Vergleich mit dem Attius gegeben wurde und nur mit Stieglitz p. 8. und Welcker S. 1397. auf die mythologische und überhaupt griechische Bildung bezogen werden kann, woraus dann aber weiter folgt daß er Originaltragödien gedichtet haben müsse. So erklärt sich denn auch die im Verhältniß zu andern dramatischen Dichtern auffallend geringe Productivität des Pac., deren Ursache man gewöhnlich in dem Umstande gesucht hat daß Pac. erst im höheren Alter angefangen habe Dramen zu schreiben, während er doch kurz nach dem 595 erfolgten Tode des Terenz schon großen Ruf als dramatischer Dichter hatte, vgl. Gell. XVII, 21, 49. Gering aber muß seine Productivität genannt werden, da zu den genannten elf Palliaten nur noch eine Prätextata, der Paullus, kommt, worin er wahrsch. den bei Cannä gefallenen L. Aemilius Paullus verherrlichte, vgl. Neukirch de fab. tog. p. 32. 73. Munk de fab. atell. p. 87. Welcker S. 1384. Der Thyestes, den noch Welcker S. 369. als Drama des Pac. aufführt, wird nur von dem Fälscher Fulgentius erwähnt und ist darum sicherlich aus der Reihe der pacuvianischen Dramen zu streichen, vgl. Lersch zu Fulgent. S. 74. Früher schrieb man dem Pacuv. auch Komödien zu; doch so wenig unwahrscheinlich diese Annahme an sich auch ist so fehlt ihr doch die gehörige Beglaubigung, denn die von Varro angeführte Tarentilla und Tunicularia gehören, wie man in der neueren Zeit gesehen hat, dem Nävius, s. Klußmann p. 175—76. 179., der Pseudo aber ist eine leere Erfindung des Fulgentius, vgl. Lersch S. 41., und ebenso ist über die Worte zu urtheilen welche Fulgent. s. v. diobolares aus Pacuv. anführt, vgl. Lersch S. 57. Wohl aber schrieb Pac. auch Satiren, vgl. Diomed. p. 482. b. Putsch, und Porphyr. ad Hor. Sat. I, 10, 56., u. s. w.,

schloß sich in ihnen wahrsch. eng an seinen Vorgänger Ennius an, vgl. K. Fr. Herm. de sat. Rom. auct. p. 46. Dagegen beruhen die von Nonius citirten Erotopaegnia des Pacuv. auf einer blosen Namenverwechslung mit Lävius, vgl. Weichert poet. Lat. p. 43. — Was den formellen Werth der pacuvianischen Poesie betrifft so stellte Varro nach Gell. VII, 14. den Pac. als Muster der ubertas auf, worunter man nach Welcker S. 1397. Fülle, die auch eine gewisse Würde gibt, also längere, volle und abgerundete Perioden, die auch vom auct. ad Her. IV, 4, 7. an Pac. ausgezeichnet werden, zu verstehen hat. Derselbe Gelehrte erklärt das Urtheil des Fronto p. 170., der ihn mediocris nennt, durch die elegantissima gravitas welche Gell. I, 24. als seinen Charakter angibt, und durch die von Cic. or. 11, 36. ihm beigelegten ornati elaboratique versus. Auf der andern Seite zeigen die Fragmente noch deutlich das Ringen des Dichters mit der zu seiner Zeit noch rohen und harten Sprache, die er durch Wortbildungen und kühne Zusammensetzungen zu bereichern suchte und ihr durch Beibehaltung; ja Hervorsuchung mancher Archaismen erhabenen und pathetischen Charakter geben wollte. Dadurch aber verdarb er es nicht nur mit den Dichtern der dieser frühern Periode so scharf entgegentretenden Augusteischen Zeit, so daß er öfter von Horaz getadelt wurde (vgl. ep. II, 1, 166. 170. ars poet. 289.) und mit den Dichtern und Kunstrichtern der spätern Zeit (vgl. Pers. Sat. I, 77. Martial. XI, 91. Dial. de orat. 20, 21. Quinctil. X, 1, 97.), sondern zog sich in dieser Beziehung auch den Tadel früherer Schriftsteller zu, wie denn nicht nur Lucil. 29, 63. seine Prologe verspottete, sondern selbst Cicero, der ihn sonst doch so sehr ehrt, im Brut. 74, 258. von ihm sagte er habe male gesprochen, was, verglichen mit dem im orat. 46, 155. Bemerkten, gegen Aenderungen gesichert ist. Auffallend ist in den erhaltenen Bruchstücken des Pac. die im Vergleich mit früheren dramatischen Dichtern so geringe Anwendung der Alliteration, die noch bei Attius so entschieden hervortritt. — Die Fragmente des Pac. finden sich in den älteren Sammlungen von Stephanus und Scriverius und in der neueren, aber noch unvollständigen und ganz unkritischen von Bothe im 5ten Bde. der Poetae scenici Lat. Halberst. 1825. Ueber das Leben des Pac. s. Annibal di Leo: Memorie di M. Pacuvio, antichissimo poeta tragico. Napol. 1763. Bähr, Röm. Lit. I. S. 122 f. und bes. Welcker, griech. Trag. S. 1380 f. [Ladewig.]

3) **Pacuvius**, Primipilare unter Servius Galba in Cäsars gallischem Kriege, leitete, als die Truppen Galba's in ihrem Lager zu Octodurus von den Veragrern und Sedunern eingeschlossen waren, zugleich mit dem Tribunen Volusenus den Ausfall der die Rettung der Römer und zugleich eine Niederlage der Feinde herbeiführte, 698 d. St., 56 v. Chr. (Oros. VI, 7. vgl. Cäs. b. g. III, 5. u. II, 25. VI, 38., wo er P. Sextius Paculus [wohl fälschl. Baculus] heißt, s. den Eingang des Art.).

4. 5) M. et Q. Pacuvii Claudii (Caldi?), Mitankläger des M. Aemilius Scaurus, 700 d. St., 54 v. Chr. (Ascon. in Scaur. p. 19. Or.).

6) **Sex. Pacuvius Taurus**, nach Plin. H. N. XXXIV, 5. plebejischer Aedile, der als solcher ein Standbild der Sibylla nächst den rostra herstellte, wahrsch. identisch mit dem Volkstribunen 727 d. St., 27 v. Chr. (Dio LIII, 20., Σέξστος τις Πακούβιος, ὡς δ' ἕτεροι λέγουσιν, Ἀπούδιος, vgl. Macrob. Saturn. I, 12., Sex. Pacuvius) welcher aus Anlaß des Senatsbeschlusses der dem Octavianus den Titel Augustus verlieh (s. ob. S. 836 f.) sich selbst dem Fürsten nach der Sitte der Spanier (Cäs. b. g. II, 22. Val. Max. II, 6, 11.) weihte (Dio l. l.) und außerdem ein Plebiscit beantragte wonach der Monat Sextilis den Namen Augustus bekam (Macrob. l. l., vgl. über die Veranlassung oben S. 835.). Nach Dio (l. l.) erklärte er einmal in der Volksversammlung den Augustus zu gleichen Theilen mit seinem Sohne zum

Erben einsetzen zu wollen: nicht als ob er viel gehabt hätte, sondern weil er noch mehr bekommen wollte, welchen Zweck er auch erreichte; nach Macrob. II, 4. aber (wo er Pacuvius Taurus genannt wird) bat er den Fürsten um ein Geschenk und berief sich auf das Gerücht, das bereits von einer großen, von Augustus ihm verwilligten Summe spreche, worauf ihm dieser erwiederte: „Glaube es doch nicht!"

7) Pacuvius Labeo, bei Gellius N. A. V, 26. genannt, wo ein Brief des Sinnius Capito an ihn erwähnt ist.

8) Pacuvius, Legate des Cn. Sentius in Syrien nach dem Tode des Germanicus, 772 d. St., 19 n. Chr. (Tac. Ann. II, 79.). Von ihm spricht wahrsch. Seneca Ep. 12. (Pacuvius, qui Syriam usu suam fecit, cum vino et illis funereis epulis se sepelisset — nullo non se die extulit).

9) Pacuvius Hister, als gemeiner Erbschleicher bei Juvenal Sat. XII, 111 ff. 125. 128. vgl. II, 58 f. gezeichnet. [Hkh.]

Pacyris, s. Hypacyris, Bd. III. S. 1545. (wo fälschl. Pacaris steht). [F.]

Padaei (*Παδαῖοι*, Herod. III, 98. 102. vgl. Tibull. IV, 1, 144.), ein rohes Nomadenvolk im NW. Indiens (wahrsch. zwischen dem Indus und der östlich von ihm gelegenen großen Wüste, in Multan oder Ajmer), das nicht blos rohes Fleisch aß, sondern auch seine Kranken und Greise verzehrte. Blos dieser Menschenfresserei und der Aehnlichkeit des Namens wegen hält Leyden in d. Asiat. Res. X. p. 203. die Padaei für die heut. Battas auf Sumatra, bis zu welchen östlichen Gegenden doch Herodots Kenntniß von Asien durchaus nicht reicht. [F.]

Padargus (*Πάδαργος*, Nearch. Per. p. 33. oder Arrian. Ind. c. 39.), ein kleiner Küstenfluß in Persis, aus welchem wahrsch. der dort erwähnte, der Stadt Hieratis gegenüber mündende Canal Heratemis (*Ἡράτεμις*) ins Meer geführt war. [F.]

Padinates, Völkerschaft in Gallia Cispadana bei Plin. III, 15, 20., welche wahrsch. ihren Namen von einer Stadt Padinum, dem heut. Bondeno südl. von der Mündung des Panaro in den Po, hatte. Vgl. Cellar. II, 9. p. 62. [F.]

Padus (ὁ *Πάδος*), in der ligurischen Sprache Bodencus (*Βόδεγκος*, Polyb. II, 16, 12.) oder Bodincus (Plin. III, 16, 20.)*, der Hauptstrom Italiens, dessen wahren Namen, welcher nach Metrod. Sceps. bei Plin. III, 16, 20. keltischen Ursprungs ist und sich von den vielen Fichten (im Keltischen padi) an seinen Ufern herschreibt, die Römer erst durch die Kriege mit den Galliern in Oberitalien kennen lernten, und der sich nun bei Polyb. II, 17, 34. 32, 2. III, 40, 5. u. öfter, sowie bei allen spätern Schriftstellern findet. Früher hielt man ihn nach Scylax' (p. 6.) Vorgange allgemein für den alten, fabelhaften, schon von Hesiod. Theog. 338. genannten Bernsteinfluß Eridanus (*Ἠριδανός*, vgl. Diod. V, 23. Paus. I, 6. Strabo V, p. 215. Scymn. 369 ff. 394. Herodian. VIII, 7. Virg. Ge. I, 481. IV, 371. Prop. I, 12, 4. Martial. III, 67, 2. Plin. l. l. Hygin. fab. 154. Zosim. V, 37. u. s. w.), obgleich schon Herodot. III, 115. und mit ihm Strabo V, p. 215. diesen Eridanus für eine bloße Erfindung der Dichter erklärt hatten. Der Grund davon war unstreitig der, weil phönicische Schiffe den auf dem Landwege von den Küsten der Ostsee nach den Häfen des adriatischen Meeres geschafften Bernstein an den Mündungen des Padus in Empfang zu nehmen pflegten. (Vgl. Voß, Mythol. Briefe I. 15. u. zu Virg. Ecl. VI, 62. S. 317 f., zu

* Dieser Name soll nach Plin. l. l. der „bodenlose", fundo carens, bedeuten. Auch bemerkt er daß an der Stelle wo der Fluß eine größere Tiefe zu erhalten anfange (in der Nähe des heut. Casale) noch immer ein Ort Bodinco-magum liege. Theon ad Arat. Phaen. 359. schreibt irrthümlich *Βόχεροος*. [F.]

Geo. I, 480. S. 195. Malte-Bruns Gesch. d. Erdk. I. S. 43. Letronne im Journal des Sav. 1826. Fevr. p. 82 f. Buttmann, Mythol. II. S. 342. Staveren ad Hygin. I. l. Wernsdorf Poett. Latt. minn. V, 3. p. 1440. Sillig ad Plin. XXXVII, 3, 11. §. 44. T. V. p. 474. u. mein Handb. der alt. Geogr. III. S. 337.*) Der Padus, der nach Strabo's (p. 212.) irriger Ansicht der größte Strom Europa's nächst dem Ister war (daher bei Virg. l. l. rex fluviorum), entspringt auf den Alpen (Polyb. II, 16.) und zwar nach Mela II, 4, 4. und Plin. III, 16, 20. (dem wir überhaupt die vollständigsten Nachrichten über ihn verdanken) auf dem Mons Vesula (vgl. auch Mart. Cap. VI. p. 205.) aus mehreren Quellen (Mela l. l., nach Isid. Orig. XIII, 21. und Serv. ad Virg. Aen. XI, 457. aus dreien), die nicht weit von denen des Rhodanus entfernt sind (Appian. B. Civ. I, 109.), und fließt erst als ein kleiner und wasserarmer (Mela l. l.) aber doch reißender (Strabo IV, p. 203.) Fluß, von den Gebirgen in seinem Laufe beschränkt, gegen S., dann aber in der Ebene als ein ruhigerer Strom (Strabo l. l.) gegen O. (Polyb. l. l.). Eine Menge von Nebenflüssen, deren es nach Plin. III, 16, 20. u. Solin. 2, 25. überhaupt 30 gab (nach Cluver Ital. ant. I, 36. p. 407. zählt man ihrer jetzt überhaupt 40, 15 auf dem linken und 25 auf dem rechten Ufer), nämlich auf der linken Seite der Clisius, Duria Minor, Stura, Orgus, Duria Maior, Sessites, Novaria, Victium, Ticinus, Olonna, Lambrus, Addua, Sarius, Ollius mit dem Mella und Clusius, der Mincius und Tartarus, auf der rechten aber der Tanarus mit dem Stura, Fevos und Urbs oder Urbis, die Odubria, Varusa, Bersula, Tidone, Trebia, Nure, Clenna, Hadra, Nigella, Tarus mit dem Rigonum, Parma, Nicia, Gabellus, Secies, Scultenna, Rhenus mit dem Lavinius, Isex, Silarus, Saternus, Sinnius, Anemo, Utis und Bedesis, machen ihn zu einem bedeutenden, und nach Polyb. l. l. 2000 Stad. weit von seiner Mündung, nach Strabo V, p. 217. aber von Placentia und nach später gewonnener Kenntniß schon von Augusta Taurinorum an (Plin. III, 17, 21.) schiffbaren Strome, der im Sommer, wenn der Schnee auf den Alpen schmilzt, das meiste Wasser hat (Polyb. l. l.) und dann gewöhnlich große Ueberschwemmungen anrichtet (Strabo V, p. 212. Plin. l. l.). Sein ganzer Lauf, durch welchen Gallia Cisalpina in zwei Hauptheile, Gallia Cispadana und Transpadana, getheilt wird, beträgt nach Plin. l. l. 388 Mill. Bei Trigaboli (in der Nähe des heut. Ferrara) theilt er sich nach Polyb. l. l. in zwei Hauptarme, einen nördlichern, Padoa (Παδόα) und einen südlichern, Olana (Ὄλανα), nach den spätern Schriftstellern aber ergießt er sich überhaupt durch sieben Arme ins adriatische Meer. Diese sieben Mündungen zwischen Ravenna und Altinum, zum Theil durch Menschenhände angelegte Canäle, waren nach Plin. l. l. in der Richtung von S. nach W. folgende: 1) Padusa (vgl. auch Virg. Aen. XI, 457. und Claud. Epith. Pall. 109.), ein gegrabener Canal, der früher auch Messanicus, und bis Ravenna, bei welchem er vorbeifloß, auch Augusta fossa (vulgo angusta fossa, doch s. Tzschucke ad Melam Vol. III. P. 11. p. 385.) hieß (vermuthlich auch die Fossa Asconis bei Jornand. Get. 29., j. wieder verschwunden); 2) Vatrenus, auch Eridanum Ostium, und von der Stadt Spina, welche die Pelasger an seiner Mündung angelegt hatten (Dion. Hal. I, 13.), Spineticum Ostium mit dem Portus Vaterni (j. Po di Primaro); 3) Ostium Caprasiae (j. Porto Interito di bell' Occhio); 4) Ostium Sagis (j. Porto

---

* Cluver Ital. ant. p. 391. u. A., die sich den Bernstein nirgends anders als an der Ostsee denken können, halten den Eridanus (in dessen Namen wir unstreitig, wie in Rhodanus, Danubius u. s. w., dem celtischen Dan, Don, d. i. Wasser, Fluß, begegnen) einer leichten Namensähnlichkeit wegen für die Rodaune oder Raddune, einen Nebenfluß der Weichsel in Westpreußen. [F.]

di Magnavacca); 5) Volane, früher Olane (s. oben), der südlichere Hauptarm (s. Po di Volano); 6) der nördlichere Hauptarm (ostia plena bei Plin. l. l.), der sich wieder in mehrere kleinere Aeste theilte (Ostia Carbonaria bei Plin. l. l.) und endlich 7) die Fossae Philistinae (Plin. l. l.), mehrere Canäle, durch welche der Padus vermittelst des Tartarus mit dem Athesis verbunden war (vgl. Tac. Hist. III, 9., j. die Canäle Castagnaro, Malopera, la Scordica, Polosella und Bianco in der Sumpfgegend Polesine). [F.]

Padyandus (*Παδυανδός*, Ptol. V, 7, 7. Paduandus, Tab. Peut. Podandos, It. Ant. p. 145. It. Hier. p. 578., wo Mansio Opodanda edirt wird; *Ῥεγεποδανδός*, Hierocl. p. 699.), Stadt in Cataonien oder dem südlichsten Striche Cappadociens, 25 Mill. südöstl. von Faustinopolis in der Nähe des sogen. Pylae, oder des aus Cappadocien nach Cilicien führenden Passes über den Taurus, nach einem vorbeifließenden Flüßchen benannt und vom Kaiser Valens vergrößert (vgl. Wessel. ad Itinn. ll. ll.). Nach d'Anville wäre sie noch unter dem Namen Podando vorhanden. [F.]

Paean und **Paeon** (*Παιάν*, *Παιών*, ep. *Παιήων*), eigentlich der Heilende, bei Homer der Arzt der olympischen Götter, der z. B. den Ares und Hades heilt (Il. V, 401. 899.). Später (Eustath. p. 1494, 12.) bedeutet der Name überhaupt Retter und Befreier von jedem Leiden und wird Beiname verschiedener Götter; z. B. des Apollo (Theokr. VII, 1. Aeschyl. Ag. 152. Soph. Oed. T. 154. Paus. I, 34, 2.), des Helios (Orph. H. VIII, 12.), des Dionysos (ib. LI, 11.), des Pan (ib. X, 11.), sogar des Thanatos, der von der Trübsal dieses Lebens befreit (Eurip. Hippol. 1373. Müller, Dor. I. S. 297 ff. Hermann, Wesen der Myth. S. 108.). Endlich führt auch Aeskulap diesen Beinamen (Virg. Aen. 769.). Paeoniae herbae braucht für Heilkräuter Claudian. in Eutrop. II, 12. [Pfau.]

In literarhistorischer Hinsicht ist Paean, *Παιάν*, nach Prokl. Chrest. bei Phot. p. 321. c. 11. *εἶδος ᾠδῆς εἰς πάντας νῦν γραφόμενον θεούς, τὸ δὲ παλαιὸν ἰδίως ἀπενέμετο τῷ Ἀπόλλωνι καὶ τῇ Ἀρτέμιδι ἐπὶ καταπαύσει λοιμῶν καὶ νόσων ᾀδόμενος.* Vgl. Serv. zur Aen. VI, 657. X, 738. Hienach sind beim Begriffe des P. zweierlei Perioden zu unterscheiden: eine ältere, welcher die Beziehung auf Apollo wesentlich war, und eine spätere mit ausgedehnterer Anwendung und Bedeutung des Wortes. Die erstere ist nach ihren beiden Seiten schon durch Homer vertreten. Apollo kommt nämlich in Betracht theils als *ἀλεξίκακος*, theils als *σωτήρ*, und der Päan bezweckt und enthält daher den Ausdruck theils der Zuversicht daß der Gott Gefahr und Noth fernhalten oder daraus erretten werde, theils des jubelnden Dankes dafür daß er Rettung und Sieg gespendet hat. Jenes ist der Fall Il. I, 472 ff. (beim Opferschmaus *μολπῇ θεὸν ἱλάσκοντο, καλὸν ἀείδοντες παιήονα, μέλποντες Ἑκάεργον*), dieses, aber ohne ausdrückliche Beziehung auf Apollo, Il. XXII, 391 f., wo Achilleus mit seinen Genossen den erschlagenen Hektor unter Absingen eines Päan ins Lager schleppt. Daß der Wortlaut des Päan nicht immer derselbe seyn konnte erhellt schon aus dieser doppelten Anwendung desselben; stehend aber und charakteristisch war dabei der Refrain *Ἰὴ Παιάν*, der daher *τὸ παιανικὸν ἐπίρρημα* heißt (Athen. XV, p. 696. E. Hesych. s. v. *ὦναξ Παιάν*) und welcher auf verschiedene Weise mit dem Apollomythus in Verbindung gebracht wurde, entweder sofern in Apollo der Befreier angerufen wird (s. den mythol. Art.) oder der Besieger des Drachen Python (*παίειν* schlagen, erlegen) u. s. w. Mit dem ursprünglich-apollinischen Charakter des P. hängt auch zusammen daß sein Boden hauptsächlich der dorische Stamm war. Vgl. Hom. Hymn. Ap. 514—519., wo eine Gesandtschaft von Kretern nach Delphi zieht, an ihrer Spitze Apollo mit der Phorminx: *οἱ δὲ ῥήσσοντες ἕποντο Κρῆτες πρὸς Πυθὼ καὶ ἰηπαιήον' ἄειδον οἷοί τε Κρητῶν παιήονες.* Auf Apollo als Sonnengott be-

ziehen sich wohl auch die — auf den Rath des Apollo-Orakels zu Delphi eingeführten — εἰαριοὶ παιᾶνες (Danklieder für die Rettung aus den Mühsalen des Winters) in Unteritalien, wo überhaupt viele παιανογράφοι, bes. unter den Pythagoreern (Porphyr. Pyth. 32. Apollon. hist. comm. 40.) sich fanden. Je mehr sich aber diese Liederart auch unter anderen Stämmen verbreitete desto manchfaltiger wurde ihre Anwendung. Doch läßt sich bes. dreierlei unterscheiden: 1) die vorzugsweise attische (doch vgl. Alkman bei Strabo X, p. 482.) Sitte vor dem Beginne des eigentl. Symposion den Päan anzustimmen (παιωνίζειν u. παιανίζειν), s. Plat. Symp. p. 176. A. Xen Symp. 2, 1. Plut. Symp. VII, 8. p. 713. A. Arrian. Exp. VII, 11. Athen. V, p 179. D. XIV, p. 630. F.; 2) der Gebrauch des Päan vor der Schlacht, bes. bei den Doriern, z. B. Schol. Thuc. I, 50. u. a.; 3) religiöser Gebrauch als Lobgesang und Abschluß feierlicher Opfer (Theogn. 777. Hesych. v. Τελεσιγέρων. Schol. Aristoph. Pax 554.), jetzt für Götter jeder Art (s. Procl. u. Serv. l. l.), z. B. Zeus (s. Pindar), Artemis (Schol. Eur. Rhes. 895.), Poseidon (Xen. Hell. IV, 7, 4.), Asklepios (Athen. VI, p. 250. C.), Hygieia (Ath. XV, p. 702.) u. s. w.; erst in der Zeit des Verfalls, von der Diadochenzeit an, wurden auch auf hochstehende Menschen Päane verfaßt und gesungen, s. Athen. XV, p. 696. Plut. Flamin. 16. Vorgetragen wurde der Päan im Chor und gemessen (τεταγμένην καὶ σώφρονα μοῦσαν nennt ihn Plut. Mor. p. 389. B.), unter Begleitung der Flöte (Archiloch. fr. 44. Liebel. Eur. Tro. 126. Plut. Lysand. 11.; im homer. Hymn. a. Apoll. 515. noch mit der Phorminx als dem specifisch apollinischen Instrument), zum Theil auch mit Orchestik (Athen. XIV, p. 631. D. vgl. Hom. Hymn. Ap. 516. ῥήσσοντες u. Theogn. 779. παιάνων χοροί). Päane wurden gedichtet beinahe von allen bekannteren Lyrikern; berühmt waren besonders der des Chalkidensers Tynnichos, der nichts als einen einzigen Päan dichtete (Porphyr. de abstin. II, 18. Plat. Jon p. 534. Phot. Bibl. p. 151, 9.), der des Sikyoniers Ariphron (Athen. XV, p. 702.) u. a. Semos aus Delos schrieb ein eigenes Werk περὶ παιάνων (Athen. XIV, p. 618. D.); doch sind von Allem diesem nur spärliche Reste erhalten. Vgl. Bode, Gesch. d. hell. Dichtk. II, 1. Abschn. 1. 3. Bernhardy, Grdr. d. griech. Lit. S. 447 ff. Hartung in d. Ztschr. f. A.W. 1846. S. 559 f. [W. T.]

Paeania, Ort in Attika am östl. Abhange des Hymettus (vgl. Roß Sur le démos de Péanie in den Annal. d. inst. arch. 1837. p. 5—11.), von welchem ein zur Pandionischen Phyle gehörender, in zwei Theile zerfallender (Παιανεία ἡ καθύπερθεν u. ἡ ὑπένερθεν) Demos seinen Namen hatte, dessen Bürger, zu welchen auch der Redner Demosthenes gehörte, den Namen Παιανιεῖς führten (Harpokr., Suidas u. Photius v. Παιανιεύς). [F.]

Paeanium (Παιάνιον, Polyb. IV, 65.), eine kleine aber feste, von Philipp III. von Makedonien zerstörte Stadt Aetoliens am Achelous und am südl. Abhange des Aracynthus. [F.]

Paeanius, Verfasser einer noch vorhandenen nicht ohne Geschick gemachten Uebersetzung von Eutropius' breviarium historiae Romanae unter dem Titel Εὐτροπίου ἐπιτομὴ τῆς Ῥωμαϊκῆς ἱστορίας. Aus einem Zusatze IX, 15. ergibt sich daß er zu Ende des 5ten Jahrh. lebte. Herausgegeben ist diese Uebers. zuerst von F. Sylburg in den hist. Rom. scriptt. minn. Francof. 1590. Vol. III. p. 62 ff., dann in den Ausgg. des Eutropius von Cellarius, Zeiz 1678. Jen. 1698, Th. Hearne, Orf. 1703, S. Havercamp, Lugd. Bat. 1729, H. Verheyk, Lugd. Bat. 1762, bes. von C. F. Schmid, Lauenb. 1736 u. J. F. S. Kaltwasser, Goth. 1780. [West.]

Paedagogus. Schon im heroischen Zeitalter der Griechen wurden den männlichen Sprößlingen der Anakten Führer, Begleiter, Rathgeber, theils noch im Jünglingsalter, theils in den rüstigeren Jahren des Mannes beigegeben.

So erscheint Phoinix als der eigentliche Pfleger, Erzieher und Aufseher des jungen Achilleus und begleitet noch im hohen Alter den Helden auf dem Zuge gegen Troia. Er hat denselben noch als νήπιον τέκνον bedient und gepflegt (Il. IX, 491 ff.), obgleich ihn Peleus zum Herrn gemacht und mit Gütern gesegnet hat (483 ff.). Phoinix wird daher niemals von Achilleus mit dem Prädikat θεράπων bezeichnet, wohl aber Patroklos (Il. XVI, 244 ff.), welchen Peleus seinem Sohne als Begleiter und Genossen beigegeben hatte. Da dieß aber die einzigen Beispiele bei Homer sind, so ist es nicht gestattet anzunehmen daß es allgemeine Sitte im heroischen Zeitalter gewesen sei. Auch waren ja Phoinix und Patroklos nur durch ein ungünstiges Geschick in das Haus des Peleus verschlagen worden. Wäre es aber auch allgemeine Sitte gewesen, so hatten doch jene Begleiter nichts mit dem spätern παιδαγωγός gemein als das Begleiten, und von Seiten des Phoinix die Theilnahme an der ersten Pflege des Knaben, welche jedoch nicht als eine übertragene, sondern als eine freiwillig übernommene erscheint. Dagegen läßt Euripides im Hause der Jokaste einen wirklichen παιδαγωγός auftreten und die junge Antigone begleiten (Phoen. 86 ff.). Wie die Dichter, so verfuhren auch die Künstler und brachten den Pädagogos in Scenen aus der heroischen Zeit gern an; so namentlich auf der großen Archemoros-Vase. — Wie Peleus dem Achilleus, so gibt in der geschichtlichen Zeit Kroisos seinem Sohne den Phrygier Adrastos zum Begleiter, welchen ein ähnliches Schicksal wie das des Patroklos war in das Haus des Königs geführt hatte (Herodot. I, 35.). — Seit den Perserkriegen war der Pädagogos, wenigstens in den ionischen Staaten, in den Häusern aller Wohlhabenden zu finden. Es bedurfte ja dazu weiter nichts als aus den Sklaven den zu dieser Verrichtung passenden Mann herauszuwählen. Anfangs mochte das Lebensjahr der Knaben, in welchem der Pädagogos ihm beigegeben wurde, nicht genau bestimmt seyn. Auch ließ man ihn wohl in dem einen Staate früher eintreten als in dem andern. Selbst in der späteren Zeit stimmen die Angaben der Schriftsteller in dieser Hinsicht nicht überein. Xenophon (republ. Lac. c. 2.) bestimmt als diesen Zeitpunkt: „sobald die Knaben das verstehen was Andere zu ihnen reden." Er setzt hier nämlich den übrigen Hellenen die Spartiaten entgegen, bei welchen der παιδονόμος der gemeinschaftliche παιδαγωγός aller Knaben war, so daß ein besonderer für Einzelne einer Familie keine Stelle fand. Auch sehen wir aus Xenophon daß der Pädagogos dann eintrat wenn man begann die Knaben in die Schulen und in die Paläſtren zu schicken. Diese Begleitung war stets die wichtigste Function des Pädagogos, und darum trat er auch wohl überall nicht eher als mit dem angehenden Besuche der Schulen in sein Amt ein. Dies deutet auch Plato an, Legg. VII, 808. d. e., wo er auch bemerkt daß sobald die Knaben der Aufsicht der Mütter und Pflegerinnen entlassen worden der Pädagogos in sein Amt eintreten müsse (παιδίας καὶ νηπιότητος χάριν, was auf ein noch ziemlich zartes Alter deutet). Plutarchos läßt gar den Knaben der Aufsicht des Pädagogen anheimstellen sobald er entwöhnt sei (ἐκ γάλακτος), falls dies nicht bildlicher Ausdruck für das zarte Alter überhaupt ist (Ὅτι διδακτὸν ἡ ἀρετ. c. 2.). Im Axiochos (p. 366. e.) wird das siebente Jahr als dasjenige angegeben in welchem der Knabe unter die Aufsicht des Pädagogen gestellt, zu dem Grammatistes und dem Pädotribes geschickt werde. — Daraus daß die Ammen und Pflegerinnen den Kindern Mythen erzählten und Platon eine besonnene Auswahl aus denselben getroffen wissen wollte (Rep. II, 377. C. und d. Plut. beigelegte Schrift de lib. educ. c. 5.) möchte man folgern daß die Obhut des Pädagogos vor dem siebenten Lebensjahre nicht eingetreten sei. — Auch die Dauer der Function des Pädagogos scheint nicht genau bestimmt gewesen zu seyn. Je reifer und selbständiger der Jüngling wurde desto mehr möchte

die überwachende und controlirende *ἀγωγὴ* zurücktreten, und es mochte dem Pädagogos nur noch das Bedienen und Begleiten des Anstands wegen überlassen bleiben. Nach Plutarch (de educ. puer. c. 15.) standen die *μειράκια* nicht mehr unter der Aufsicht der Pädagogen (*οἵτινες τοῖς μὲν παισὶ παιδαγωγοὺς καὶ διδασκάλους ἐπέστησαν, τὴν δὲ τῶν μειρακίων ὁρμὴν ἄνετον εἴασαν νέμεσθαι*). Das *μειρακιοῦσθαι* (also etwa das 17—20ste Jahr) galt demnach als die gewöhnliche Grenzlinie; vgl. Xenoph. de rep. Lac. III, 1.: *ὅταν γε μὲν ἐκ παίδων εἰς τὸ μειρακιοῦσθαι ἐκβαίνωσι, τηνικαῦτα οἱ μὲν ἄλλοι παύουσι μὲν ἀπὸ παιδαγωγῶν, παύουσι δὲ καὶ ἀπὸ διδασκάλων.* Daraus daß hier das Aufhören des Schulbesuchs und des Pädagogen zusammengestellt wird erhellt daß die Begleitung desselben zum Didaskaleion, zur Palästra, und das Zurückführen des Zöglings sein Hauptgeschäft war. Einen Theil von den übrigen Pflichten welche dem Pädagogos oblagen gibt Plutarchos also an: *καὶ αὐτοὶ διδάσκουσιν οἱ παιδαγωγοὶ κεκυφότας ἐν ταῖς ὁδοῖς περιπατεῖν, ἑνὶ δακτύλῳ τὸ τάριχον ἅψασθαι, δυσὶ τὸν ἰχθὺν, σῖτον, κρέας· οὕτως κνῦσθαι τὸ ἱμάτιον, οὕτως ἀναλαβεῖν.* (Vgl. Aelian. var. hist. III, 21., wo den jungen Themistokles sein Pädag. mahnt dem Peisistratos auf der Straße Platz zu machen.) Ein Hauptzweck der stetigen Begleitung und Aufsicht des Päd. war zugleich das Abwehren aller nachtheiligen Einflüsse von außen. Daher ein strenger Päd. seinem Zöglinge nicht verstattete sich auch nur von ihm zu entfernen (vgl. Plaut. Bacch. III, 3, 18.). Der junge Demosthenes erbittet sich von seinem Pädagogen die Erlaubniß den Redner Kallistratos hören zu dürfen (Plut. X. orat. vit. Dem. c. 5.). Einem fahrläßigen Pädagogos gab einst Diogenes von Sinope eine energische Lehre (Plut. *ὅτι διδ. ἡ ἀρετ.* c. 2.: *παιδὸς ὀψοφαγοῦντος ὁ Διογένης τῷ παιδαγωγῷ κόνδυλον ἔδωκεν*). Freilich wählten gleichgiltige Eltern oft genug zum Pädagogen einen solchen Sklaven welcher wegen körperlicher Gebrechlichkeit oder Alterschwäche zu anderen Dienstleistungen unbrauchbar war. Soll doch selbst Perikles seinem Mündel Alkibiades *τῶν οἰκετῶν τὸν ἀχρειότατον ὑπὸ γήρως*, den Thrakier Zopyros, zum Päd. gegeben haben (Plat. Alcib. I, p. 37. p. 122. u. d. Verf. de libris educand. c. 7.), welchem Plato die vier Pädagogen königlicher Sprößlinge bei den Persern entgegensetzt, von denen der eine der *σοφώτατος*, der andere der *δικαιότατος*, der dritte der *σωφρονέστατος*, der vierte der *ἀνδρειότατος* seyn mußte. Der junge Alexandros hatte mehr als einen Pädagogen (*πολλοὶ μὲν οὖν περὶ τὴν ἐπιμέλειαν — ἦσαν αὐτοῦ τροφεῖς καὶ παιδαγωγοὶ καὶ διδάσκαλοι λεγόμενοι*): über alle, sowohl die Lehrer als die Pädagogen, führte Leonidas die Oberaufsicht und dieser hieß *τροφεὺς* und *καθηγητὴς* des Alexandros. Den zweiten Rang behauptete Lysimachos, der eigentliche *παιδαγωγὸς*, welcher sich als den Phoinix, seinen Zögling mit dem Namen des Achilleus, dessen Vater als den Peleus bezeichnete (Plut. Alex. c. 5.). — Ein solcher Mann mußte natürlich mit Ernst und Würde erscheinen. Den Schein des Ernstes nahmen jedoch die Pädagogen überhaupt an, daher der Pädagogenblick sprichwörtlich gebraucht wurde (Suet. Ner. 37. Paeto Thraseae tristior et paedagogi vultus). In einzelnen Fällen traten auch bewährte Männer als Pädagogen ein; welchen natürlich zugleich ein Theil des Unterrichts eingeräumt wurde; so dem Cyniker Diogenes von Sinope bei den Kindern des Korinthiers Xeniades (Diog. Laert. VI, 30.). Auch mancher andere freie Mann mochte, namentlich in der späteren Zeit, durch Unglück und Noth bewogen werden sich dem Geschäft eines Pädagogen zu unterziehen. So räth Plutarch verarmten griechischen Bürgern: Werdet Lehrer, Pädagogen, Thürhüter, oder nehmet Dienste auf den Schiffen (*περὶ τοῦ μὴ δεῖν δανεῖζ.* p. 213. T. IV. Mor. magn. ed. Wytt.). Besonnene Väter wußten wohl daß es nicht leicht sei einen in jeder Hinsicht tüchtigen *παιδαγωγὸς* zu

finden, und daß es dazu einer längeren Prüfung bedürfe (Plut. περὶ πολυφιλίας c. 3.). Daß aber gewiß die Zahl derer von welchen περὶ παιδ. ἀγωγῆς c. 7. mit Recht gesagt werden konnte: ὅ τι δ' ἂν εὕρωσιν ἀνδράποδον οἰνόληπτον καὶ λίχνον, πρὸς πᾶσαν πραγματείαν ἄχρηστον, τούτῳ φέροντες ὑποβάλλουσι τοὺς υἱούς, weit größer war, ist leicht zu begreifen. Daher Fälle wie Aelian. var. hist. XIV, 20. einen erzählt. — In den nach griechischen Originalen gearbeiteten Lustspielen römischer Komiker tritt der Pädagogus oft genug auf, bes. in den Bacchides des Plautus. Hier nennt der junge Pistoclerus seinen Pädagogen Lydus mit dem gewöhnlichen Sklaven-Namen, was ihn sehr betrübt (I, 2, 31.: non paedagogum iam me, sed Lydum vocat). Ib. III, 3, 20—38. setzt dieser dem Vater des Pistoclerus die Strenge der früheren Zeit auseinander im Verhältniß zur laxen Sitte der seinigen. Hier heißt es sogar: nam olim populi prius honorem caplebat suffragio, quam magistro desinebat esse dicto obediens. Also erstreckte sich die Leitung des Pädagogen bis über die Ephebie hinaus. Dieser alten Disciplin stellt er die seiner Zeit gegenüber: at nunc, priusquam septennis est, si attingas eum manu, extemplo puer paedagogo tabula disrumpit caput.

In Rom war während der älteren Zeit der Republik der paedagogus nicht zu finden. M. Cato hatte unter seinen Sklaven bereits gelehrte Grammatiker, allein von einem paedagogus ist nicht die Rede (Plut. Cat. mai. 20). Er selbst unterrichtete und beaufsichtigte seinen Sohn (ibid.). Unter Augustus war der paedagogus der Sache nach vorhanden. Er wurde aber weniger mit jenem griechischen als mit dem lateinischen Namen comes bezeichnet, da hier, noch mehr als bei den Griechen das Führen (ἄγειν), das Begleiten (comitari) die Hauptsache war, namentlich um sie vor den παιδομανοῦντες zu sichern. Ebenso wird die Bezeichnung rector, rex und custos gebraucht. So sagt Horatius (Sat. I, 6, 81.) von seinem Vater: ipse mihi custos incorruptissimus omnes circum doctores aderat, erwähnt jedoch auch noch die servos sequentes (v. 78.). Zu den letzteren mochten die capsarii gehören, s. d. Indeß kommt auch die griechische Bezeichnung vor (Suet. Aug. c. 44.). Noch Augustus unterrichtete seine Kinder selbst (Suet. Aug. c. 48.: plurimorum liberos et educavit simul cum suis et instituit). In einer so wichtigen Angelegenheit wollte man einem Sklaven keinen Einfluß gestatten (vgl. Plut. Cat. mai. c. 20.). Nur in den ersten Anfangsgründen hatten die magistri und servi literati, denen sonst hauptsächlich das Abschreiben oblag, die Kinder zu unterrichten. Augustus hatte verordnet daß bei öffentlichen Schauspielen den pueris praetextatis eine besondere Reihe von Sitzen (ein cuneus) eingeräumt und die nächstfolgende Reihe den Pädagogen derselben überlassen werden sollte (Suet. Aug. c. 44.). — Verschieden von den bisher betrachteten sind die paedagogi puerorum welche mindestens schon seit Nero, häufiger seit Trajanus und Hadrianus, in Rom aufkamen (vgl. Suet. Ner. c. 28. Spartian. Hadrian. 2. u. d. interpp.). Diese hatten über ein paedagogium, d. h. über eine Anzahl Knaben, pueri paedagogiani genannt, die Aufsicht zu führen. Die paedagogia aulica gehörten zur glänzenden Umgebung der Kaiser und zeichneten sich vor andern aus. Allein auch in den Häusern reicher Römer, welche äußere Pracht und Luxus liebten, waren solche zu finden, wenn auch nicht von Allen unbedingt zum Ganymedes-Dienste bei Tisch und Bette (Böttiger, Sabina II. 27.) unterhalten, so doch wenigstens um auch hiedurch den Glanz, Eleganz und Geschmack an den Tag zu legen. Hatte doch selbst der ehrbare jüngere Plinius ein paedagogium dieser Art, wenn dies auch nur wenige pueros zählte (Ep. VII, 17. Ueber die Frage, ob paedagogium den coetus oder den locus bezeichne, vgl. Fabretti inscr. antiq. Expl. p. 361. Rom. 1702). Die ersten Anfänge dieser Sitte sind im letzten Jahrhundert des Freistaates zu suchen, wo der Luxus in den

Häusern der Reichen bereits die höchste Spitze erstiegen hatte. Die pueri des Milo z. B. welche ihn auf seiner Reise von Rom nach Lanuvium begleiteten (Cic. pro Mil. c. 10.: muliebri et delicato ancillarum puerorumque comitatu) und jedenfalls prächtig gekleidet waren konnten doch keine anderen seyn als schöne junge Sklaven welche zur stattlichen Umgebung des reichen Römers gehörten. Vgl. über diese pueri delicati oben S. 408. So hatten die Machthaber von Jul. Cäsar ab bis auf Nero und Vespasianus jedenfalls auch pueri dieser Art in ihrer Umgebung, wenn dieselben auch nicht so bestimmt als pueri paedagogiani bezeichnet und der ihnen vorstehende paedagogus auch nicht erwähnt wird. Unter Nero waren die paedagogia schon allgemein geworden. Suetonius stellt die des Nero neben die concubinatus nuptorum (c. 28.). In ähnlicher Beziehung hatte Nero insignes pinguissima coma et excellentissimo cultu pueri etc. (Suet. Ner. 20.). Ueber die Sorgfalt, die zarte Haut dieser pueri zu erhalten, über ihre gleichmäßige Kleidertracht, ihr gekünsteltes Haar u. s. w. s. Seneca ep. 123. 124. und Plinius H. N. XXXIII, 54. Der Letztere redet sogar von einer Infibulation derselben vermittelst silberner Ringe (iam vero paedagogia ad transitum virilitatis custodiantur argento). Wenn es bei Seneca de vita beat. c. 17. heißt: Quare paedagogus preciosa veste succingitur, so ist wahrscheinlich hier an den Vorsteher des paedagogium zu denken, welcher natürlich ebenso kostbar gekleidet wurde wie die pueri paedagogiani (oder man hat hier paedagogius sc. puer zu lesen). Vgl. denselben de tranqu. vit. c. 1.: praestringit animum apparatus alicuius paedagogii, diligentius quam intra privatum larem vestita et auro culta mancipia etc. Daß die paedagogia, wenigstens die aulica, sich bis in die späteste Kaiserzeit des westlichen Reichs behaupteten läßt sich aus einer Stelle der notitia imperii abnehmen, nach welcher ein vir spectabilis Castrensis über dieselben die Aufsicht führte (vgl. Notit. dignit. p. 76. ed. Pancir. Gen. 1623. und Lipsius Exc. ad Tacit. Ann. XV, 69. Wagner zu Ammian. Marcell. XXVI, 6, 15. XXIX, 3, 3. und die Interpp. zu Spartian. l. c.). — Im Allgemeinen vgl. W. A. Becker, Charikles I. S. 37 ff. Gallus I. S. 28. u. die unter Educatio angef. Literatur. [Kse.]

Paederos, s. Bd. III. S. 683.

Paedopides, Küstenfluß in Paphlagonien bei Plin. III, 1, 1. [F.]

Paecessa, s. Poecessa.

Paelontium (*Παιλόντιον*, vulgo *Πηλόντιον*, Ptol. II, 6, 33), Stadt der Lungones in Asturien (Hispania Tarrac.), nach Brietius Tab. parall. I. p. 264. das heut. Aplans, nach Reichard aber Pola de Lena oder Concejo de Pilonna. [F.]

Paemani, ein Volk germanischen Stammes in Gallien, welches nach Cäs. B. Gall. II, 4. mit den Condrusi, Caeraesi und Segni zusammen 40,000 M. ins Feld stellen konnte. Man sucht es bald in Peeland, einem Distrikte im holländischen Brabant, bald in den Ardennen, wo sich noch ein Dorf Pemont findet, bald im westlichen Theile des Herzogth. Luxemburg, wo es ebenfalls ein Dorf Pemont gibt, bald endlich im Luxemburg. Distrikte Famene, Famenne an den Fl. Ourt u. Lesche. Vgl. Wachter in Ersch's u. Gruber's Encycl. III, 9. S. 194 f. [F.]

Paena (*Παίνα*, al. *Παΐτα* u. *Παΐα*, Ptol. IV, 1, 16.), kleine Insel des atlant. Oceans vor der Küste von Mauritania Tingitana. [F.]

Paenŭla von *φαιν*'*λης*, was nach Poll. VII, 61. schon bei Rhinthon vorkommt (s. Döderlein Synonym. V, 211.), ein langer einfacher Mantel ohne Aermel, der vermuthlich nur einen Halsausschnitt hatte und über den Kopf gezogen wurde, Pompon. ap. Non. XIV, 3. Man trug sie bei Reisen oder bei Regenwetter, Lamprid. Alex. Sev. 27.: paenulis intra urbem frigoris

causa ut senes uterentur permisit, quum id vestimenti genus semper itinerarium aut pluviae fuisset. Vgl. Cic. ad Att. XIII, 33. pro Mil. 20. Sie war entweder aus Wolle (Mart. XIV, 145. Plin. H. N. VIII, 48, 73.) oder aus Leder (Mart. XIV, 130.) gefertigt, und wurde sowohl von Männern als Frauen getragen, Ulpian. Dig. XXXIV, 2, 24.; s. Becker, Gallus II. S. 93. 94. [W.]

Paeon (*Παίων*), 1) mythischer Stammvater der Paeones, s. d. — 2) Sohn des Antilochos, Enkel des Nestor (Paus. II, 18, 7.). [Pfau.]

Paeonaeus, einer der eleischen Daktylen, s. Bd. IV. S. 54. [Pfau.]

Paeones. Der Ursprung dieses weit über Thracien und Macedonien verbreiteten Volkes ist sehr dunkel. Nach Pausan. V, 1, 5. war Päon ein Sohn des Aeoliden Endymion und Bruder des Aetolus und Epeus; er zog aus Elis weg nach dem Fluß Arius, wo er das von ihm benannte Reich gründete. Indeß entbehrt diese späte Erzählung alles geschichtlichen Grundes und ist nicht höher anzuschlagen als Hygins und Appians Angaben; nach Jenem (Poet. Astr. II, 20.) war Päon ein Sohn Poseidons und der Helle; Dieser (Illyr. 2.) macht den Päon zu einem Sohn des Autarieus und Enkel des Illyrius. Nach ihrer eigenen Nationalsage waren die Päonen Nachkommen der troischen Teukrer (Herod. V, 13.); übereinstimmend damit berichtet Strabo (Fragm. Palat. Vatic. 37. ed. Tafel; Eustath. ad Hom. Il. II, 848.), nach Einiger Angaben seien die Päonen Abkömmlinge der Phryger. Eine alte von Herod. VII, 20. erwähnte Sage spricht von dem großen Zug der Teukrer und Myser, die von Kleinasien herüber bis zum Peneus und dem ionischen Meere vorgedrungen seien. Auf dieselbe Sage gestützt läßt Lykophron (v. 741—43.) den Dardanus die chaladräische Ebene (d. i. Ematia) und Gordäa einnehmen und erst an des Peneus Gewässern sich Grenzen stecken. Hält man diese verschiedenen Zeugnisse zusammen und erwägt dabei daß auch in Kleinasien Phryger, Myser und Teukrer als Völkerschaften Eines Stammes erscheinen, so wird man nicht anstehen auch die Päonen für ein Glied des großen phrygischen Volksstammes zu halten. Auch sie kamen auf der großen phrygischen Wanderung nach Europa herüber, und die deutlichsten Spuren zeugen noch von ihrer einstigen Ausbreitung und Macht. Von Bedeutung ist es daß wir schon bei Homer Päonen vom Arius auf Seite der stammverwandten Troer finden (Il. II, 848—50. XVI, 287—91. XVII, 348—53. XXI, 139 f.). In sehr frühe Zeiten muß ihr Krieg mit der an der Propontis gelegenen Stadt Perinthus fallen (Herod. V, 1.). Oestlich vom Arius waren einst Krestonia und Bisaltia päonisch (Strabo Fragm. 40.); im Westen hieß Ematia einst Päonia (Polyb. XXIV, 8. Liv. XL, 3. Justin. VII, 1., wenn wir — statt des jedenfalls unrichtigen Boeotia — Paeonia lesen); auch Pierien und Pelagonien hatte vormals päonische Bevölkerung (Strabo Fr. 37. Eustath. ad Il. l. l.). Plinius (IV, 17.) nennt die Gorder ein päonisches Volk, und daß sie phrygischen Stammes gewesen geht auch aus Lykophr. l. l. hervor. Ohne Zweifel sind sie die Myser welche Hellanicus (bei Constant. Porphyrog. de them. II, 2. p. 48. Schol. zu Hom. Il. XIII, 3.) Nachbarn der Macedonier nennt. Gorder finden wir auch in Thessalien (Steph. Byz. s. v. *Ἄμυρος*). Auf sie deutet endlich auch der Fluß Gordaicus (Arrian. I, 5, 9.), welcher der heutige Deval ist, also in der Nähe des Lychnidus-Sees liegt, wo wir auch außerdem noch phrygische Spuren antreffen (s. den Art. Phryges). Weiter im Süden werden Päonen als einstige Nachbarn der Seller und Doloper genannt (Eustath. zu Hom. Il. XVI, 233.). Durch das Hereinbrechen der thynischen Thracier und das Wachsthum der macedonischen Macht wurden die Päonen auf das Gebiet beschränkt das sie in der historischen Zeit einnehmen. Wir finden sie da in dem Thal des Arius und östlich am Strymon und dem Gebirge Rhodope, wo sie an die Besser grenzten (Strabo VII,

p. 318.). Auch die Quellen des Kios (f. Isker), eines Seitenflusses der Donau, beherrschten Päonen (Herod. IV, 49.). Noch viel nördlicher erweitert sich das päonische Gebiet, wenn wir uns für die von den Römern angenommene Identität der Päonen und Pannonier entscheiden (s. d. Art. Pannones). Mehr zertrümmert erscheint das päonische Volk in den weniger geschützten südlichen Gegenden. Ein schmaler Streifen Landes, der auf der rechten Seite des Axius bis zum Meer hinabreichte, wird von Thuc. II, 99. noch Päonien genannt. Am untern Strymon führt Herod. V, 13—15. 98. VII, 113. die Päopler und Siropäonen als päonische Völker auf, außerdem noch die Doberen, die ihren Namen von dem Ort Doberos oder Domeros zwischen Amphipolis und Philippi hatten (Thuc. II, 98. Plin. IV, 10. Itin. Hieros. p. 604. ed. Wessel.). Das östlich vom Strymon gelegene Gebirge Kerkine bildete die Grenze zwischen Päonen und Sintiern (Thuc. l. l.). Als einzelne päonische Völkerschaften nennen uns Thuc. II, 96. und Strabo Fragm. 35. 36. noch die Agrianen, Laäer und Graäer, die im obern Strymonthal wohnten. Von der päonischen Geschichte ist nicht viel zu berichten. Die am untern Strymon seßhaften Stämme wurden schon 513 (Ol. 66, 4) von den Persern unterworfen, die Doberen jedoch und alle Stämme nördlich von ihnen blieben frei (Herod. V, 15.). Später finden wir die Agrianen, Laäer u. a. unter der Herrschaft der Odrysen (Thuc. II, 96.). Der Hauptstock der Päonen, der die gesegneten Ringbecken vom heutigen Kalkandele und Ueskueb im obern Axiusthal bewohnte, wird in der älteren macedonischen Geschichte gar nicht genannt. Nach Perdikkas' III. Tode (360, Ol. 105, 1) machten sie einen verheerenden Einfall in Macedonien, und Philipp II. fand es rathsam durch Geschenke und Versprechungen sie zum Frieden zu bewegen. Als aber bald darauf ihr König Agis starb, benützte Phil. die günstige Gelegenheit um sich die Päonen zu unterwerfen (Diod. XVI, 2—4.). Indeß ließ er ihnen ihre eigenen Könige. Eine Empörung im J. 355 ward schnell unterdrückt (Diod. XVI, 22.). Während sich nach Philipps Tode die illyrischen und thracischen Stämme gegen Alexander erhoben blieben die Päonen ruhig, und namentlich erscheinen die Agrianen als ihm unbedingt ergeben. Ihren König Langarus, der schon Philipp treu gedient hatte, wollte Alexander mit der Hand seiner Schwester Kynane ehren, aber Lang. starb vor der Vermählung (Arrian. I, 1, 5. Polyän. VIII, 60. Athen. XIII, p. 557. 560.). Später finden wir sie unter Attalus, die andern Päonen aber unter Ariston und Aretes (Arr. II, 9, 2. III, 12, 4. Curt. IV, 4, 24.). Auf wirkliche Unabhängigkeit der Päonen darf man daraus nicht schließen daß Curt. IV, 12, 22. mercenarium militem ex Paeonia anführt. Nach Alexanders Tod blieben alle päonischen Stämme unter Antipater, aber mit eigenen Fürsten, die sich bei den vielen macedon. Thronstreitigkeiten immer unabhängiger gemacht zu haben scheinen. König Audoleon bittet, von den ausgewanderten Autariaten bedrängt, im J. 310 den Kassander um Hilfe (Diod. XX, 19.). Seine Tochter nahm der Epirotenkönig Pyrrhus zur Frau (Plut. Pyrrh. 10.). Münzen von Audoleon, bei Fröhlich num. reg. access. nov. p. 39. Als nach des Demetrius Vertreibung 287 Macedonien zwischen Pyrrhus und Lysimachus getheilt wurde, suchte dieser das fast selbständig gewordene Päonien an sich zu bringen. Er führte den vertriebenen Ariston, Audoleons jungen Sohn, in sein Land zurück, nahm es aber durch Gewalt und Hinterlist selbst in Besitz. Der hilflose König entfloh zu Demetrius (Polyän. IV, 12, 3.). Noch wird uns ein Päonenkönig Dropion genannt, Sohn des Deon (oder vielleicht des Audoleon), der den ehernen Kopf eines päonischen Wisonstiers dem delphischen Orakel als Gabe sandte (Paus. X, 13, 1.). Bei dem Einbruch der Gallier 280 verwüstete die von Brennus und Akichorius angeführte Horde Päonien (Paus. X, 19, 7.). Ueberhaupt wurde die Lage der Päonen immer gefähr-

licher. Bei ihrer eigenen Schwäche waren sie schutzlos gegen die Anfälle der Gallier (Liv. XXXVIII, 17.) und noch mehr der Dardaner (Liv. XXVII, 13. XXX, 19.), die, wenn man ihre Ansprüche für Beweis nehmen darf, Päonien sogar einmal ganz eingenommen hatten (Liv. XL, 30.). Sie mußten sich daher den Macedoniern in die Arme werfen, auf deren Seite wir sie öfters (Liv. XXX, 18. XLII, 51.), und beim Ende des Perseus geradezu als Unterthanen finden (Liv. XLV, 30.). Bei der nach Macedoniens Unterjochung erfolgten Theilung kam das östlich vom Arius gelegene Päonien zum zweiten, das westliche zum dritten Bezirk (Liv. l. l.). Nach der neuen Theilung durch Diokletian bildete Päonien mit Pelagonien eine eigene Provinz unter dem Namen Macedonia secunda oder salutaris (Not. Imp. Orient. 1. 3. Hierocl. p. 638.). Ueber die Städte des Landes vgl. Bd. IV. S. 1336. Aristoteles (mirab. ausc. c. 46.) und Strabo (VII, §. 17.) erwähnen den Goldreichthum Päoniens. Von dem innern Leben des Volkes wissen wir fast nichts. Dionysos wurde bei ihnen unter dem Namen Dryalus verehrt (Hesych. s. h. v.). Ihren Artemisdienst berührt Herodot IV, 33. Außerdem wird von Maximus Tyrius (VIII, 8. p. 87. Markl.) berichtet, daß sie die Sonne unter dem Bild eines Diskus verehrten. Einzelne päonische Gebräuche erzählen Plut. Alex. 39. u. Polyän. Strateg. IV, 12, 3. Vgl. O. Abel, Macedonien vor Philipp S. 57—66. [O. Abel.]

Paeonia (*Παιωνία*), ein von *Παιὼν* (s. oben S. 1047.) gebildetes Beiw. der Athene, die Heilende, Helfende (Pauf. I, 2, 4. 34, 2.). [Pfau.]

Paeonius, *Παιώνιος*, 1) Architekt aus Ephesos aus unbestimmtem Zeitalter, welcher mit Demetrios den von Chersiphron begonnenen Tempel der Artemis von Ephesos vollendete und mit Daphnis aus Milet einen ionischen Tempel des Apollo in Milet erbaute. — 2) Bildhauer aus Mende in Thrakien, welcher auf dem vordern Giebelfelde des Zeustempels in Olympia das Wettrennen des Oenomaos und Pelops ausführte, Pauf. V, 20, 6. (vgl. oben S. 879.). Für die von den Atheuern nach Naupaktos (Ol. 81, 2. vgl. Ageladas, Bd. I. S. 235.) versetzten Messenier machte er eine Nike, welche sie nach Olympia weihten. Nach Pauf. V, 26, 1. schwankten die Angaben über die Veranlassung des Weihgeschenkes zwischen dem Sieg über die Lakedämonier bei Sphakteria Ol. 88, 4 und zwischen dem Krieg der Naupaktier mit den Akarnanen und Oeniaden Ol. 87, 4. Für das Zeitalter des Künstlers paßt der eine Fall so gut wie der andere und stimmt mit der Arbeit an dem Zeustempel in Olympia, welcher Ol. 84 erbaut wurde, zusammen. [W.]

Paeŏplae, eine päonische Völkerschaft am untern Strymon und Angites, die mit den benachbarten Siropäonen im J. 513 (Ol. 66, 4.) auf Darius' I. Befehl nach Phrygien versetzt wurde (Herod. V, 12—17.). Die wunderliche Erzählung von der Veranlassung dazu findet sich wenig verändert bei Nikolaus Damascenus (p. 120. ed. Orelli, bei Const. Porphyrog. de them. I, 3.) wieder; nur nennt er statt der Päonen die verwandten Myser und statt Darius den lydischen König Alyattes. Die beiden päon. Völkerschaften kehrten indeß bei der nächsten Gelegenheit, schon im J. 500 (Ol. 70, 1), mit Aristagoras' Hilfe in ihre Heimat zurück (Herod. V, 98.). Bei des Xerxes Zuge treffen wir die Päoplen nördlich vom Pangäus im Becken des Angites (Herod. VII, 113.). [O. Abel.]

Paepia (*Παίπια*, al. *Πέπια*, Ptol. IV, 2, 34.), Stadt in Mauritania Cäsar. [F.]

Paesicae (Mela III, 5, 4. 6.) oder Paesici (Plin. VI, 17, 19., unstreitig auch die *Πάσκαι* des Ptol. VI, 12, 4.), Volk in Sogdiana an dem Oxianischen Gebirge (nördlich von Samarkand). [F.]

Paesici (*Παισικοί*, Ptol. II, 6, 5. Plin. III, 3, 4. u. IV, 20. 34.), der nördlichste Zweig der Astures an der Nordküste von Hispania Tarrac.,

auf der Halbinsel die mit dem Cabo di Penna endet. Ihnen gehörte die Seestadt Flavionaria am Mare Cantabricum. [F.]

Paestanus Sinus, s. Paestum.

Paestum (Mela II, 4, 9. Plin. III, 5, 10.; *Παῖστον*, Ptol. III, 1, 8. vgl. Strabo VI, p. 251.), der spätere von den Lucanern veränderte Name der Stadt Posidonia (*Ποσειδωνία*, Scyl. p. 3. Strabo VI, p. 251 f. VIII, p. 373. IX, p. 397. Steph. Byz. p. 561. vgl. Herod. I, 167. Liv. Ep. XIV. Plin. l. l., auch Neptunia bei Vellej. I, 15.), einer ums J. R. 230 von den Sybariten an der Westküste Lucaniens gegründeten Colonie (Scyl. u. Strabo ll. ll. Scymn. 245. vgl. Raoul-Rochette I. p. 246. mit III. p. 244.); welche Nachricht insofern mit der Angabe des Solinus c. 2, 10., der sie für eine dorische Pflanzstadt erklärt, in keinem Widerspruche steht, als ein Theil der Sybariten aus dorischen Trözenern bestand, wodurch sich auch die dorische Form *Ποζειδωνιατων* auf ihren Münzen erklärt. (Vgl. Münter Velia S. 45. u. Müller Dorier II. S. 520.) Sie lag 5 Mill. südlich von der Mündung des Silarus und 50 Stad. südlich von dem berühmten Tempel der Argivischen (oder Argoischen? vgl. Groskurd zu Strabo VI, p. 252. Bd. I. S. 439 f.) Juno, ursprünglich wenige Meilen nördlich von dem Vorgeb. Posidium und an dem nach ihr benannten Meerb. (*Ποσειδωνιάτης κόλπος*, Strabo I, p. 21 f. V, p. 211. 251 f.; *Παιστανὸς κ.*, Strabo p. 251.; Paestanus sinus, Cic. ad Att. XVI, 6. Mela II, 4, 9. Plin. III, 5, 10. 7, 13., j. Golf von Salerno), wurde aber später des schlechten Wassers und der sumpfigen Gegend wegen weiter ins Innere gerückt (Strabo l. l.). Von Anfang unbedeutend, wurde sie doch nach der Zerstörung ihrer Mutterstadt groß und blühend; später, zwischen 438 u. 424 v. Chr. (vgl. Niebuhr R. Gesch. I. S. 95 f.), den Lucanern unterworfen (Strabo l. l.), von welcher Zeit sich wohl auch die Aenderung des Namens herschreibt*, verlor sie allmälig ihren griech. Charakter, und selbst die griech. Sprache hörte auf in ihr die herrschende zu sein, weshalb die Posidoniaten auch später noch ein jährliches Trauerfest feierten, wobei sie sich in ihrer Muttersprache des alten Namens, der alten Zeiten, Sitten und Verfassung erinnerten (Athen. XIV, p. 632. Cas.). Unter der Herrschaft der Römer, die sie noch vor Tarent eroberten (Niebuhr III. S. 616.) und im J. R. 480 durch Lateiner (vgl. Liv. XXVII, 9.) colonisirten (Liv. Epit. XIV. Vellej. I. I. vgl. Inschr. bei Orelli Nr. 2492.), sank sie vollends ganz zur Unbedeutendheit herab (oppidum bei Mela u. Plin. ll. ll., auf der Tab. Peut ohne alle Auszeichnung), so daß fast nur noch die trefflichen Rosen der Umgegend (Virg. Ge. IV, 119. Ovid Met. XV, 708. ex Pont. II, 4, 48. Prop. IV, 5, 59. Cic. ad Att. XI, 17. Colum. X, 37.) ihr Andenken erhielten. Endlich ward sie, wahrsch. im J. 871 n. Chr., von den Sarazenen zerstört (vgl. Leo Ital. Gesch. I. S. 272.). Uebrigens vgl. auch Liv. VIII, 17. 22. 36. XXII, 36. XXVI, 39. XXVII, 9. 10. Inschr. bei Orelli Nr. 135. 2492. 3078. u. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 156 ff. Obgleich man aus früheren Andeutungen (bei Cluver Ital. ant. II. p. 1255. Ughelli Ital. Sacra VII. p. 661. u. s. w.) wußte daß sich noch Ueberreste von ihr fänden, so sind ihre großartigen Ruinen (der eine Stunde im Umfang haltenden Mauern, dreier Tempel, des Theaters u. s. w.) eigentlich doch erst seit dem J. 1750 genauer bekannt geworden. Vgl. Sei Vedute delle Rovine di Pesto, Nap. 1756. Soufflot Suite de Plans etc. des trois temples antiques, tels qu'ils existaient en 1750 dans la Bourgade de Pesto, Par. 1760. fol. Mayer The Ruins of Paestum or Posidonia, Lond. 1767.

* Andere (wie Cluver It. ant. p. 723 f. Grosse p. 21. Tzschucke ad Mel. Vol. III. P. II. p. 416. u. Eckhel I, 1. p. 157 f.) glauben, die Veränderung des Namens sei erst durch die Römer erfolgt, als diese die Stadt zur Colonie machten.

fol. (franzöſ. von Le Roy, Paris 1769. fol.). Paoli Rovine della città di Pesto, Rom. 1784. Delagardette Les ruines de Paestum, Par. 1799. fol. Bamonti Antichità Pestane, Nap. 1819. 8., vgl. auch Swinburne Reiſe II. S. 160 ff. Euſtache Class. Tour through Italy III. p. 98. Hagens Reiſe III. S. 223. Münters Nachr. von Neap. u. Sicil. S. 83. Kephalides' Reiſe II. S. 145 ff. Winckelmanns Werke I. S. 288 ff. u. A. Ueber die Geſch. der Stadt vgl. Pasq. Magnoni de veris Paesti origg. Rom. (?) Groſſe Comment. qua in Paesti origg. et vicissitudines inquiritur, Hal. 1766. 4. u. Mazocchi ad Tabb. Heracl. p. 498 ff. [F.]

Paesŭla (*Παισοῦλα*, Ptol. II, 4, 13. Inſchr. bei Florez Esp. Sagr. IX. p. 116.), Stadt der Turdetaner in Hiſpania Bätica; nach Ukert II, 1. S. 373. j. Salteras, nach Reichard aber El-Pozuelo [F.]

Paesuri (Plin. IV, 21, 35., auf einer Inſchr. bei Gruter. p. 162. Pesures), Völkerſchaft Luſitaniens an der Grenze von Bätica. [F.]

Paesus (*Παισός*, Hom. Il. II, 828. V, 612. Herod. V, 117. Strabo XIII, p. 589.), eine ſchon zu Strabo's Zeiten zerſtörte Stadt in Troas zwiſchen Lampſacus (wohin die Einwohner des vernichteten Ortes verpflanzt wurden) und Parium an einem gleichnamigen Fluſſe (dem heut. Beiram-Dere). [F.]

Paeti (*Παῖτοι*, Herod. VII, 110.), Volk im nördl. Thracien. [F.]

Paetinus, Beiname in der Fulvia gens, ſ. d.

Paetus, Beiname in der gens Aelia, Autronia, Caesennia, Fulvia, Papiria u. and. Zu nennen iſt hier Caecina Paetus, der unter Claudius (795 d. St., 42 n. Chr.) als Theilnehmer an der Empörung des Camillus Scribonianus (ſ. d.) von Illyricum zur Verurtheilung nach Rom gebracht, nach dem Vorgange ſeiner hochherzigen Gattin Arria, die den Dolch ſich in die Bruſt ſtieß und ſodann mit den Worten: „Pätus, es ſchmerzt nicht!" dem Gatten darreichte, ohne Zweifel ſich ſelbſt den Tod gab. Vgl. Plinius Ep. III, 16. (der von Arria noch andere Züge mittheilt). Dio LX, 16. Zonar. XI, 9. Martial. I, 14. Auguſtin. ep. 204. in Gaudent. I, 31. — Von Plinius wird er im Jahr ſeiner Verurtheilung als consularis bezeichnet (womit Dio l. l. nicht im Widerſpruch iſt, da für *Καικίνου ὑπάτου* — *Καικ. Παίτου* zu leſen, vgl. Fabricius zu d. St.). — Einen Paetus als Ankläger des Pallas und Burrus (808 d. St.) nennt Tacitus Ann. XIII, 23. — Ueber Thrasea Paetus ſ. Thrasea. [Hkh.]

Pagae (*Παγαί*), von den Megarern angelegte (Steph. Byz. v. *Πηγαί*) Feſtung (Strabo VIII, p. 380.) und Handelsſtadt (Schol. Thuc. I, 103.) in Megaris, am öſtlichen Winkel des halcyoniſchen Meeres und an der Oſtſeite des Vorgeb. Olmiä, 120 Stad. nordweſtlich von Megara und 330 vom Piräeus (Strabo IX, p. 391.), die wahrſcheinlich von den ſog. Quellen von Megaris (Pauſ. I, 41, 8.) ihren Namen hatte (vgl. Ptol. III, 15, 6.) und durch ihre Lage am Meere und ihren guten Hafen (Thuc. I, 111.), ſo wie durch das Zuſammentreffen von drei Hauptſtraßen die wichtigſte Stadt der Landſchaft nächſt Megara ſelbſt wurde. Vgl. auch Thuc. I, 103. 107. 115. IV, 21. Pauſ. I, 44, 7. (der wenig von ihren Merkwürdigkeiten zu berichten weiß). Plut. Arat. 44. Ptol. III, 15, 6. Mela III, 3, 10. Plin. IV, 7, 11. Hierocl. p. 645. Tab. Peut. (wo ſie Pache heißt) u. Münzen bei Mionnet II. p. 335. Man hält ſie für den heut. Hafenplatz Pſatho (vgl. Gell It. of Gr. p. 7. Kruſe Hellas II, 1. S. 400. u. Leake North. Gr. II. p. 407.); ſ. jedoch Reinganum Das alte Megaris S. 100 f. [F.]

Pagăla (*τὰ Πάγαλα*, Arrian. Ind. 23.), Küſtenſtadt der Oritä in Gedroſia (im heut. Urbu). [F.]

Paganalia war der Name des alten von Servius Tullius wahrſch. neu organiſirten religiöſen Feſtes an welchem alle Bewohner der pagi Antheil nahmen, indem ſie ſich an dem gemeinſamen religiöſen Mittelpunkt ver-

sammelten (entsprechend dem Fest der montani, s. S. 140.). Es hatte vorzüglich auf den Landbau Beziehung, und daher wurden Ceres und Tellus hauptsächlich verehrt. An diesem Feste sollte jeder Genosse des pagus, so wie jede Frau und jedes Kind ein gewisses Geldstück abgeben, damit sich aus deren Zahl die Zahl der ganzen Bevölkerung der pagi ergäbe. Die Paganalien dauerten fort, auch nachdem die Bedeutung der alten pagi längst erloschen war, der plebejische Charakter aber, den sie von jeher gehabt hatten, verlor sich nie, s. Cic. p. dom. 28. Die Hauptstellen sind: Dion. IV, 15. Varro l. l. VI, 24. 26. Ovid Fast. I, 669—704. Wöniger, Sacralsystem und Provoк. d. Römer, Leipz. 1843. S. 122 ff. Vgl. Bd. IV. S. 578. [R.]

Paganus (Paul. Diac. h. v. p. 221. M.) hieß ursprünglich der Bewohner eines pagus, s. d. Art.; jedoch ist aus zwei Inschriften (Orelli 4044. u. 4045.) zu schließen, daß paganus im e. S. auch einen Vorsteher oder Priester des pagus bezeichnet hat. Da die pagani meistens friedliche Landbewohner waren, so dehnte man das Wort auch auf Alle aus welche nicht Waffen trugen, also den Gegensatz zu miles bildend, Suet. Oct. 27. Galb. 19. Tac. Hist. I, 53. Juv. XVI, 33. Ulp. Dig. XXIX, 1, 9. §. 1. Die neueste Bedeutung von pag. als Nichtchristen s. bei Isidor. VIII, 10. C. Theod. XVI, 10. Cod. I, 11. [R.]

Pagăsae (*Παγασαί*, Herod. VII, 193. Scyl. p. 25. Apollon. I, 238. 318. 524. Plut. Them. 20. u. s. w., bei den Römern, z. B. Mela II, 3, 6. Plin. IV, 8, 15. Prop. I, 20, 17., gewöhnlich Pagasa, Gen. — ae), Küstenstadt der thessal. Landschaft Magnesia (Strabo IX, p. 436., nach Ptol. III, 13, 17. fälschlich in Phthiotis) an dem nach ihr benannten Sinus Pagasaeus (Mela l. l.) oder Pagasicus (Plin. l. l.; *Παγασητικὸς κόλπος*, Scyl. p. 24. Strabo VII, p. 330. IX, p. 436. 438., s. Golf von Volo), der Hafenplatz von Pherä (Strabo l. l.), in welchem die Argonauten zusammengekommen und Jason sein Schiff gebaut haben soll (Orph. Arg. 10. Apollon. ll. ll.), weshalb auch Einige den Namen von *πήγνυμι* herleiten, den jedoch Andere auf die vielen Quellen der Gegend (*πηγαί*) zurückführen. Vgl. Strabo l. l. Schol. Apollon. I, 238. Eustath. ad Hom. Il. II, 711. Etym. M. v. *Παγ.* Jetzt bedeutende Ueberreste bei Volo. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 369 f. [F.]

Pagasaeus (*Παγασαῖος*), von der Stadt Pagasae, Bein. des Apollo, der dort ein Heiligthum hatte (Hesiod. Sc. H. 70. u. Schol.); auch des Jason (Ovid Her. XVI, 345.), der die Argo daselbst erbaut haben soll (Ovid Met. VII, 1.). [Pfau.]

Pagida oder **Pagidas**, Fluß in Africa propria bei Tac. Ann. III, 20. — 2) s. Belus. [F.]

Pagoargas, Stadt an der Grenze von Aethiopien und Aegypten bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pagondas, ein Böotier, Sohn des Aeoladas, Böotarch Ol. 89, 1. 424, gewinnt die Schlacht bei Delium gegen die Athener, Thuc. IV, 91—96. Diod. XII, 69. [West.]

Pagrae (*Πάγραι*, Strabo XVI, p. 751. Plin. V, 23, 19. It. Ant. p. 146. It. Hier. p. 580., wo durch Schreibfehler Paugrios steht, bei Cedren. p. 540. *τὸ Παγράς*), Stadt in der syrischen Provinz Pieria am Gebirge Amanus und an der Straße von Antiochia nach Alexandria, 16 Mill. nördl. von ersterer, merkwürdig durch die im J. 145 v. Chr. bei ihr gelieferte Schlacht zwischen Demetrius Nicator und Alexander Balas; noch j. Pagras, Bagras, Bargas. — 2) Hafen am Pontus Euxinus in Sarmatia Asiatica bei Arrian. Per. P. Eux. p. 19., vielleicht der heut. Hafen Ghelinjik. Vgl. Dubois Voy. I. p. 167., der ihn auch für identisch mit dem Hafen Toricus (*Τορικός*) bei Scyl. p. 31. hält (?). [F.]

Pagräsa, Stadt der Lestä in India extra Gangem, Ptol. VII, 2, 7. [F.] *Πάγρων ὄρη*, s. *Ταπούρων ὄρη*.

Pagrum (Tab. Peut.), Ort in Cappadocien an der Straße von Comana nach Melitene. [F.]

Pagus (*Πάγος*, Paus. VII, 5.), ein Berg in Jonien, etwas nördl. von Smyrna, mit einer Capelle der Nemesis und einer reichen Quelle; von Hamilton Research. I. p. 53 f. als ein höchst merkwürdig gestalteter, 5—600 Fuß hoher, abgestumpfter Kegel geschildert. [F.]

2) Pagus, nach Dion. IV, 15. von *πάγος*, Hügel, nach Paul. Diac. b. v. p. 221. u. Serv. zu Virg. Georg. II, 382. von *πηγαί*, Quellen, nach Döderlein Synonym. III. S. 6 f. von pascere (s. v. a. pascui communio) abzuleiten, hieß in der Urzeit Roms ein ländlicher Distrikt, deren es mehrere gab und welche im Gegensatz zu den montes (s. S. 139 f.) das städtische Gebiet Roms ausmachten. Angeblich rührt diese Gebietseintheilung von Numa Pomp. her, Dion. II, 76. Plut. Num. 16. Durch Serv. Tullius wurden die bisherigen pagi fast alle oder doch die meisten zum Weichbild der Stadt gezogen und daraus im Verein mit den alten montes die neue Tribuseintheilung geschaffen, bei welcher Gelegenheit einige pagi ihren Namen auf die Tribus übertrugen, z. B. pagus Lemonius, Paul. Diac. v. Lemonia p. 115. M. Die alten pagi, welche nun Unterabtheilungen der Tribus geworden waren, bestanden zwar fort, behielten auch ihre schon von Numa angeordneten Vorsteher (magister pagi), welche die Flurbücher führten, die Paganalienfeier besorgten, bei Aushebung und Tributvertheilung mit thätig waren (wenigstens in der früheren Zeit) u. s. w., Dion. IV, 15.; allein sie traten natürlich ganz hinter den Tribus zurück und gingen in diesen auf, etwa so wie auch die Tribus in der Kaiserzeit zu kleinen Corporationen herabsanken, s. Tribus. Zuletzt waren die pagi nichts als plebejische Genossenschaften, welche noch immer die Paganalien begingen und Versammlungen hielten deren Zweck und Charakter uns nicht näher bekannt ist. Die einzige Stelle darüber findet sich in Cicero's Rede p. dom. 27.: nullum est in hac urbe collegium, nulli pagani aut montani — quoniam plebi quoque urbanae maiores nostri conventicula et quasi consilia quaedam esse voluerunt —, qui non amplissime — decreverint. — Diese röm. Eintheilung entspricht einer in ganz Italien üblichen. Ganz Italien war nämlich seit der Urzeit in pagi (Fluren, Gaue) eingetheilt und diese waren dreifacher Art: 1) Theile des Weichbilds eines größeren Stadt; 2) Theile eines städtischen Gebiets; 3) Unterabtheilungen eines Landes, welche nicht zu einer Stadt gehörten, z. B. pagi der Marsi, Peligni u. a. Die pagi der zweiten und dritten Art hatten gewöhnlich ein größeres oder kleineres Dorf oder auch mehrere Dörfer und Höfe in ihrem Kreise. Von diesen pagi wurden durch die röm. Eroberungen statt der alten nun in der Stadt Rom enthaltenen pagi wieder neue pagi hinzugefügt, welche sich gleichsam wie ein neues Stadtgebiet um Rom herum gruppirten. Erhielten die Bewohner derselben die röm. Civität, so wurde Anfangs aus mehreren pagis eine neue Tribus gebildet, später aber, als die Zahl von 35 Tribus erfüllt war, wurden die pagi einer bereits bestehenden Tribus zugeschrieben, bis zuletzt alle pagi Italiens, d. h. ganz Italien, in dem röm. Staatsverband aufgegangen waren. — Daß diese Eintheilung Italiens auch unter der Römerherrschaft fortdauerte sehen wir aus Inschriften und Schriftstellern. So z. B. finden wir pagi auch bei den von den Consuln Cornelius und Bäbius gegründeten ligurischen Colonien in Samnium, s. W. Henzen, tabula alimentaria Baebian. in den Annal. instit. archaeol. XVI., Rom. 1845. So sagt Liv. XXV, 5. pagi, fora, conciliabula; vgl. Orelli Inscr. 145. Suet. Oct. 2. und die zahlreichen unten erwähnten Inschriften. Auch in manchen Provinzen war eine ähnliche Einrichtung, wenigstens wurde das zu dem Territorium

der Provinzialstädte gehörende Gebiet oft in pagi getheilt, z. B. in Gallien, Orelli 202. 197. Unter den Kaisern blieb diese Eintheilung bestehen, z. B. Paull. Dig. XXXIII, 1, 12. Ulp. Dig. L, 15, 4. pr. C. Th. VIII, 15, 1. u. a. s. unten. Ja die Römer trugen den Namen pagus (aber im w. S. als Gau) auch auf fremde Völker über, z. B. auf die Germanen, und Cäsar b. g. I, 12. sagt: Helvetia in quatuor pagos divisa est. — Alle Bewohner eines pagus — sofern derselbe nicht Theil eines städtischen Weichbildes war — bildeten eine kleine Commune, gewissermaßen ein kleines Municipium (wobei es gleichgiltig war ob der pagus aus einem oder mehreren Dörfern bestand oder vielleicht ein Städtchen in sich schloß) und hatten mehr oder weniger Freiheit, je nachdem sie einer benachbarten Stadt (Municipium oder Colonie) angehörten, ebenso wie viele fora, conciliabula u. s. w. (s. Isidor. XV, 2. u. oben S. 226 f.), oder eine gewisse Selbständigkeit behaupteten, d. h. wenn sie unmittelbar unter Rom standen; Giraud, essai sur l'hist. du droit français au moyen âge, Paris 1846. I. p. 137 f. Die pagani bildeten eine Commune mit gemeinsamem Eigenthum (z. B. Mauern, Thore, Tempel, Hallen, ponderarium, Orelli 3793. 3270. 144.) und gemeinsamen Sacris, wie Jupiter paganicus bei Grut. 21, 11. Orelli 1250., paganicae feriae, Varro l. l. V, 26., Genius pagi, Orelli 657. und die lustratio pagi (s. unten) zeigt. Auch haben die pagi einen oder mehrere Vorsteher, magistri genannt, Paul. v. magisterare p. 127. Fest. v. vici p. 371. M. Dion. IV, 15. Orelli 121. 3270. 3793. 3795. 3796 Gell, Pompei. II. p. 197. Diese führen wie die alten röm. mag. pagorum Flurbücher und Verzeichnisse der pagani (Behufs der Steuern und der Aushebung), Dion. IV, 15., besorgen die Lustration der Flur, Sic. Flacc. p. 25. Goës., den Wegebau (auf Kosten der anliegenden Feldbesitzer), Sic. Flacc. p. 9., var. auct. p. 255. Goës., und die öffentlichen Bauten, Orelli 3270. Ferner präsidiren sie in den Gemeindeversammlungen, welche sie durch die buccina zusammenrufen lassen, Philarg. zu Virg. Georg. II, 382. Die Beschlüsse dieser Versammlungen werden mehrmals erwähnt, als decretum pagi, Orelli 3270. 360. (wohl auch 4083.), lex, Orelli 3793. u. Plin. H. N. XXVIII, 2., scitum, Orelli 3793., welches Beispiel eines solchen Beschlusses sehr interessant ist. Daß die pagi oft auch ihren patronus hatten beweisen die Inschriften bei Orelli 106. 197. 2177. Unter den spätern Kaisern h. die magistri pag. häufig praepositi oder praefecti und haben wie die susceptores und conductores allerlei Fiskalgeschäfte zu besorgen, Cod. Theod. VII, 4, 1. u. Gothofred. ad h. l. XII, 6, 8. Cod. X, 70, 2. **Literatur**: Mazoch. Comment. ad Campani theatri titul. in Polen. thesaur. V. p. 562 ff. Mommsen, d. röm. Tribus S. 5 ff. 16 ff. 211 ff. u. Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1846. Nr. 127. S. 1011 f. [R.]

Pagyritae (*Παγυρῖται*, Ptol. III, 5, 22.), Volk in Sarmatia Europäa östlich vom Fluß Chesinus unweit der Küste der Ostsee, nach Ukert III, 2. S. 436. die Pahuritschen. [F.]

Παιδεραστία. Die **Knabenliebe der Griechen** war nicht eine zufällige, etwa durch Verkehr mit einer fremden Nation angenommene oder übertragene Sitte, sondern wurzelte in der Natur, Art und Eigenthümlichkeit des Volkes selbst. Auch bei andern Völkern konnte eine Erscheinung dieser Art hervortreten, ohne darum von den Hellenen entlehnt zu sein, sicher aber immer mit bestimmten, dem Charakter des Volkes entsprechenden Modificationen. Wir finden Knabenliebe bei den Tyrrhenern, Hebräern*, Persern und Kelten

* Bei den Hebräern wurde derjenige welcher sich zur Knabenschande hergab mit dem Schimpfwort „Hund" belegt. Vgl. Warnekros Entwurf d. hebr. Alterthüm., herausg. von Hoffmann, Wien 1833. S. 554 f. Noch gegenwärtig soll im Morgenlande Päderastie sehr verbreitet sein. Ebendas.

(Herod. I, 135. Levit. XVIII, 22. XIX, 13. Athen. XII, 517. e. Sextus Emp. Pyrrh. hypot. I, 35, 152. ed. Mund); allein nirgends war eine solche der der Hellenen in ihrer ursprünglichen Gestalt entsprechend, obgleich griech. Historiker Erscheinungen dieser Art bei andern Völkern von ihrem eigenen abgeleitet haben. (Herod. l. l. Xenoph. Cyr. II, 2, 28.). — Das homerische Epos enthält keine sicheren Merkmale daß solche Liebesverhältnisse unter den Heroen Statt gefunden, da die innige Freundschaft des Achilleus und Patroklos darauf wohl nicht zu deuten ist. Am leichtesten würde sich eine derartige Männerliebe auf kriegerischen Heerfahrten so wie auf Zügen wandernder Stämme, z. B. der Herakliden, haben ausbilden und verbreiten können. Gewiß ist daß zur Zeit der Gesetzgeber Lykurgos und Solon das eigentliche *παιδεραστεῖν* bereits eine allgemeine Sitte geworden war und eine besondere Bedeutung gewonnen hatte; da es sonst nicht die Aufmerksamkeit derselben auf sich gezogen hätte. Jeder derselben suchte dieses vorgefundene Element nach seiner Weise zu gestalten und zu regeln. Daher die Knabenliebe zu Sparta in ganz anderer Beziehung zum Staate stand als in Athen und in den ionischen Städten überhaupt. — In der Geschichte der hellenischen Knabenliebe überhaupt hat man die ältere classische und die spätere ausgeartete Zeit des Hellenismus zu unterscheiden. Für die erstere ist wiederum zwischen dem dorischen und dem ionischen Stamme zu unterscheiden. Für die ältere classische Zeit dürfen wir zwei Aussprüche des Aristophanes und Xenophon als leitende Ideen an die Spitze stellen. Aristophanes (Nub. 1071 f.) läßt durch den *λόγος ἄδικος* von dem *σωφρονεῖν* außer anderen Lebensgenüssen auch die Liebe zu den Knaben ausschließen (*ἡδονῶν θ' ὅσων μέλλεις ἀποστερεῖσθαι, παίδων, γυναικῶν, κοττάβων, κτλ.*), was zweierlei beweist: 1) daß ein *ἀνὴρ σώφρων* mit der Knabenliebe nichts zu schaffen hatte, 2) daß dieselbe zu den gewöhnlichen Genüssen des Lebens gezählt wurde. Xenophon aber sagt de rep. Lac. II, 13.: *ὁ Λυκοῦργος ἐναντία καὶ τούτοις πᾶσι γνοὺς, εἰ μέν τις αὐτὸς ὢν, οἷον δεῖ, ἀγασθεὶς ψυχὴν παιδὸς πειρῷτο ἄμεμπτον φίλον ἀποτελέσασθαι καὶ συνεῖναι, ἐπῄνει καὶ καλλίστην παιδείαν ταύτην ἐνόμιζεν.* Wir ersehen hieraus 1) daß es ein rein sittliches Verhältniß dieser Art gab, und daß ein solches im Dorismus, namentlich zu Sparta während der Blüthe der lykurgischen Verfassung zu finden war; 2) daß das Gegentheil derselben, eine sinnliche unreine Begierde (*εἰ δέ τις παιδὸς σώματος ὀρεγόμενος φανείη*) für schändlich (*αἴσχιστον*) gehalten wurde. Aus der weiteren Erörterung ergibt sich daselbst, daß in vielen Staaten der Griechen die letztere durch besondere Gesetze nicht verpönt war, woraus wir jedoch zugleich folgern müssen, daß einer solchen in andern Staaten, welche nicht zu jenen *πολλαῖς* gehörten, besondere Gesetze entgegentraten. Das Letztere war z. B. in Athen der Fall, wo Todesstrafe auf derartige Vergehungen gesetzt war. Schon der Eintritt eines Aelteren in ein Didaskaleion der Knaben war mit solcher Strafe belegt (Aeschin. g. Timarch. §. 12 ff. Bekk.). Auch wurde Jeder welcher es wagte einen Knaben zum Buhlwesen (*ἑταιρεῖν*) zu verdingen, mochte es der eigene Vater, Bruder, Verwandte oder der Vormund oder wer sonst die Vollmacht über ihn führte, sein, mit derselben Strafe belegt welche den Dingenden traf (Aeschin. l. l. §. 13. Bekk.). Wer sich aber in seiner Jugend der Hetairesis hingegeben hatte, sei es durch Verführung oder aus eigenem Antriebe, ging im Mannesalter der bedeutendsten bürgerlichen Rechte und Ehren verlustig. Er konnte nie einer der neun Archonten werden, nie ein Priesteramt (*ἱερωσύνην*) verwalten, konnte nicht Richter werden, konnte überhaupt weder eine durchs Loos noch durch Wahl zu verleihende öffentliche Function antreten, auch nicht zum Herold oder Gesandten gebraucht werden. Er konnte ferner nicht als Redner auftreten, war nicht stimmfähig, durfte nicht einmal in das Bereich der gottgeweihten Heilig-

thümer eintreten, durfte bei gemeinschaftlichen Festen, an welchen Kränze getragen wurden, sein Haupt nicht mit dem Kranze schmücken, durfte sich überhaupt nicht innerhalb der περιρραντήρια der Agora begeben. Handelte Jemand dagegen so sollte er mit dem Tode bestraft werden (Aeschin. l. l. §. 21. 22.). Für Athen haben wir hierin einen Maßstab, welcher jedoch nur auf die ältere bessere Zeit anwendbar ist. Zugleich ersehen wir aus jenen Gesetzen, — welche Aeschines dem Solon beilegt, die aber jedenfalls einer späteren Zeit angehören, — daß es zur Zeit dieser Gesetzgebung gesetzlicher Vorkehrungen bedurfte um das bereits vorhandene Unwesen zu vertilgen oder wenigstens in Schranken zu halten. Wenn nun diese Gesetzgebung nur als weitere Ausführung und Ergänzung der solonischen zu betrachten ist, so läßt sich auch annehmen daß bereits Solon diesen Gegenstand in Betracht gezogen und gesetzliche Verfügungen darüber erlassen hatte. Plutarch (Sol. c. 1. u. Amator. c. 4.) läßt ihn nicht die freien Bürger, sondern nur die Sclaven davon ausschließen (ὃν ἔγραψε διαγορεύοντα δοῦλον μὴ ξηραλοιφεῖν μηδὲ παιδεραστεῖν, εἰς τὴν τῶν καλῶν μερίδα καὶ σεμνῶν ἐπιτηδευμάτων τιθέμενος τὸ πρᾶγμα) und legt ihm selbst Neigung zur Knabenliebe bei, unter welcher wir nur eine edle verstehen können. (Vgl. J. Chrysostom. in ep. ad Tit. c. 3. Hom. 5. ed. Montf. Par. 1838. T. XI. p. 827., wo Solon als Philosophos bezeichnet wird.) Daß zur Zeit des Themistokles in Athen der Knabenliebe gehuldigt wurde erhellt aus einer Erzählung des Aristion (bei Plut. Arist. c. 2. Them. c. 3.) von der Liebe des Themistokles und Aristides zu Stesileos, einem durch Schönheit ausgezeichneten Jünglinge aus der ionischen Küstenstadt Teos oder von Keos. Daß diese Liebe nur eine ethisch reine gewesen sein könne läßt sich wenigstens von Aristides annehmen. Perikles war ein Muster der strengsten σωφροσύνη und, wie es scheint, selbst einer edleren Knabenliebe abhold. Denn er soll den Sophokles getadelt haben daß er keine enthaltsameren Augen habe (vgl. Athen. XIII, 603 ff.). Wenn Pheidias an schönen Knaben sein Wohlgefallen hatte, so konnte ihm als plastischem Künstler dies weniger als Andern übel ausgelegt werden. Als seine Lieblinge werden Agorakritos und Pantarkes genannt (Paus. V, 11, 3. VI, 10, 6. IX, 34, 1.). Wie Sophokles so waren auch Agathon und Euripides schönen Knaben gewogen (vgl. Aristoph. Thesm. 35. 54. 74. 210. 264.). Hat doch selbst Platon in Sokrates, dem Meister in der praktischen Ethik, dem Musterbilde der hellenischen Sophrosyne, dieses Element so mächtig hervortreten lassen. Aus diesem Allem darf wohl so viel gefolgert werden, daß bei sittlich gebildeten, würdigen Männern überhaupt bis zur Zeit des Sokrates von einer rein sinnlichen nur nach somatischem Genuß strebenden Knabenliebe entweder gar nicht oder nur mit Ausnahme und Beschränkung geredet werden könne. Wenigstens konnte das Sinnliche was einer solchen Liebe beigemischt gewesen zu sein scheint nicht über diejenige Sinnlichkeit hinausgehen welche auch der idealsten, sittlich reinsten Liebe zu einer Jungfrau in der modernen Welt beigemischt ist. Daß es zu Athen in der älteren Zeit eine reine Liebe dieser Art gegeben habe wußten und behaupteten wenigstens die Späteren (Plut. de lib. educat. 15. T. I. p. 41 f.). Daß aber rohere Naturen, deren Inneres von der σωφροσύνη nicht beherrscht wurde, sich dem Sinnengenuß hingegeben haben kann nicht in Abrede gestellt werden. Aristophanes und die Fragmente der übrigen Komiker enthalten beweiskräftige Anspielungen genug, so daß wir hier auf anderweitige Erhärtung durch Beispiele verzichten dürfen. — Während der Drangsale des peloponnes. Krieges traten die früheren sittlichen Zustände völlig aus dem alten Gleise (Thuc. II, 53 ff.). Wenn bis dahin in der Knabenliebe eine sittliche Haltung das Uebergewicht behauptet hatte so ging diese jetzt sicherlich verloren. Auch gehören ja überhaupt die schlimmsten Berichte über päderastische Ausgelassenheit welche wir

bei den Alten vorfinden, der Zeit nach dem peloponnesischen Kriege an. Dahin gehören auch die Anklagen der attischen Redner, bei welchen das päderastische Treiben in den Jugendjahren noch zu ebenso schmachvollem als verderblichem Vorwurfe im Mannesalter gebraucht wird. Auch mögen boshafte Redner, wie Aeschines gegen Timarchos (vgl. c. 19 ff.), auch die unbedeutendsten Vergehungen dieser Art übertrieben und zur Vernichtung ihrer Gegner benützt haben. Noch größer wurde natürlich die Entartung von Alexanders Zeit an, wofür nicht erst Belege nöthig sind. — Die Knabenliebe der **Dorier**, am bestimmtesten auf Kreta und zu Sparta ausgebildet, war im Verhältniß zum Staate und zur Gesetzgebung ein eigenthümliches Institut. Timäos (bei Athen. XIII, 79, 602. d.) hatte das *παιδεραστεῖν* bei den Hellenen überhaupt von den **Kretern** abgeleitet, was so viel wenigstens beweist daß dort die Sitte sehr alt war. Aristoteles (*πολ.* II, 10. p. 1272. Bekk.) läßt sogar den Minos die Päderastie absichtlich unter seinen Kretern einführen, *πρὸς τὴν διάζευξιν τῶν γυναικῶν, ἵνα μὴ πολυτεκνῶσι, τὴν πρὸς τοὺς ἄρρενας ποιήσας ὁμιλίαν*. Vgl. Ephoros bei Strabo X, 483. Caf.: „Ein eigenthümlicher Brauch (*νόμιμον*) herrscht bei den Kretern in den Liebesverhältnissen. Nicht durch Ueberredung gewinnen sie (*κατεργάζονται*) die Geliebten, sondern durch Entführung. Der Liebhaber kündigt es jedoch drei oder auch mehrere Tage zuvor den Freunden des Geliebten an, daß er den Raub ausführen werde. Diesen nun würde es für eine schändliche Handlung gelten, den Knaben zu verbergen oder ihm nicht zu gestatten seinen gewohnten Weg zu gehen, als wenn sie darin übereinstimmten, daß der Knabe unwürdig sei eines solchen Liebhabers theilhaftig zu werden. Sie kommen dann zusammen, und ist der Liebende dem Geliebten an Ehre, Ansehen und den übrigen Lebensverhältnissen gleich oder steht er noch höher, so verfolgen sie denselben nur mäßig, um nur dem Gesetz nachzukommen, eigentlich aber gestatten sie ihm freudig den Knaben zu entführen. Ist der Liebende aber ein Unwürdiger, so entreißen sie ihm den Geliebten. Die Verfolgung hört übrigens auf sobald der Knabe in das *ἀνδρεῖον* des Liebhabers gebracht worden ist. Für liebenswürdig aber wird nicht derjenige gehalten welcher sich durch Schönheit, sondern welcher sich durch männlichen Muth und Bescheidenheit auszeichnet. Der Liebhaber beschenkt nun den Knaben und führt ihn wohin es ihm beliebt. Zugleich begleiten ihn diejenigen welche bei dem Raube zugegen waren, welche nun von ihm bewirthet werden und ihn zur Jagd begleiten. Länger als zwei Monate darf der Knabe nicht von dem Liebhaber zurückgehalten werden. Nach Verlauf dieser Zeit kehren sie sämmtlich in die Stadt zurück. Der Knabe wird entlassen, nachdem er die gesetzlichen Geschenke empfangen, ein Kriegsgewand, ein Rind und einen Pokal. Außerdem werden ihm viele andere und kostbare Geschenke zu Theil, so daß selbst die Freunde dem Liebenden Beisteuer bringen, wegen der Größe des Aufwandes. Den erhaltenen Stier opfert der Knabe dem Zeus und bewirthet nun diejenigen welche ihn begleitet hatten. Hierauf spricht er sich über seinen Umgang mit dem *ἐραστής* aus, ob er ihm angenehm gewesen sei oder nicht; denn das Gesetz verstattet ihm, falls er gewaltthätig behandelt worden, sich hier Genugthuung zu verschaffen und auf weiteren Umgang zu verzichten. Schönen und von angesehenen Eltern entsprossenen Knaben gereicht es zur Schande, keine Liebenden zu finden, als wenn die Schuld auf ihren Charakter fiele. Die *παρασταθέντες* (Geraubten) aber erfreuen sich einer ehrenden Auszeichnung; denn sie erhalten sowohl in den Gymnasien als in Versammlungen die ehrenvollsten Plätze. Auch ist es ihnen erlaubt sich mit dem ihnen von den Liebenden zu Theil gewordenen Ehrenkleide zu schmücken; und nicht als Knaben blos, sondern auch wenn sie erwachsen sind tragen sie ein auszeichnendes Gewand, woran man sogleich erkennt daß sie einst *κλεινοὶ* (so

hießen die Geliebten, der Liebende φιλήτωρ) gewesen." Ein solches Institut konnte ursprünglich nur auf ethisch politischen Zwecken beruhen und war entweder auf kriegerische Verbrüderung berechnet, oder es sollte dadurch Annäherung, Vertrauen und Kenntniß von der Tüchtigkeit eines Andern in öffentlichen Angelegenheiten, oder auch nur Ausbildung und Veredlung des Jüngeren durch einen Aelteren bezweckt werden (vgl. Plat. Legg. I, 633. a. b.). Daß ein solches die sittliche Reinheit so leicht gefährdendes Institut sich wohl kaum bis über die Zeit der Perserkriege hinaus in seiner Lauterkeit erhalten habe darf man wohl annehmen. Vgl. Plat. Legg. I, 24. Ast. An eine Rückkehr zur alten besseren Sitte ist von dieser Zeit ab nicht mehr zu denken, obwohl es noch immer nicht ganz an solchen fehlen mochte welche nur den edleren Theil des alten Instituts festhielten (vgl. Ast, Platons Leben und Schriften S. 391. Höck Kreta Bd. III. S. 115 ff.). Daß in der späteren Zeit kretische Sitte in dieser Beziehung sprichwörtlich genommen wurde ersehen wir aus Hesychius (s. v. *Κρῆτα τρόπον, τὸ παιδικοῖς χρῆσθαι*). — Nicht weniger als auf Kreta beruhte zu **Sparta** während der älteren Zeit die Knabenliebe auf einer ehrenwerthen Grundlage. Sie war von dem Gesetzgeber als wirkliches Erziehungsmittel eingeführt worden (Xenoph. rep. Lac. II, 13.). Die ursprüngliche Reinheit dieses Instituts betreffend bemerkt Xenoph. von Lykurgos: *ἐποίησεν ἐν Λακεδαίμονι μηδὲν ἧττον ἐραστὰς παιδικῶν ἀπέχεσθαι ἢ γονεῖς παίδων ἢ καὶ ἀδελφοὶ ἀδελφῶν εἰς ἀφροδίσια ἀπέχονται.* Hier war es nicht weniger als bei den Kretern eine Schmach keinen *ἐραστὴς* zu haben. Denn der Knabe, dem Hause der Eltern mit dem siebenten Lebensjahre entrückt, bedurfte hier mehr als anderwärts der Leitung eines Aelteren, welche ihm ein ehrbarer Erastes am besten zu gewähren vermochte. Derselbe war aber auch für jenen verantwortlich und hätte sich harten Vorwürfen, selbst Strafen ausgesetzt, wäre der Geliebte von ihm irgend einer Verwahrlosung Preis gegeben worden.* Die *ἀρρενομιξία* wurde für so verwerflich und schändlich gehalten, daß sie mit Entehrung, Verweisung und in gewissen Fällen selbst mit dem Tode bestraft wurde (Xen. rep. Lac. II, 13. Symp. VIII, 34. 35. Aelian. V. H. III, 12.). Den Liebenden nannte man hier *εἰσπνήλας* (oder *εἰσπνήλος* von *εἰσπνεῖν*), den Geliebten aber *ἀίτας*. Nach dem Verfall der lykurgischen Verfassung blieb natürlich dies Verhältniß eben so wenig rein als bei den Kretern, obwohl die spartan. Knabenliebe wenigstens niemals, wie die kretische, im schlimmen Sinn sprichwörtlich genommen wurde. — Unter den Staaten des **äolischen** Stammes haben wir vorzüglich die Böotier und Eleier zu erwähnen. **Böotien** hatte alte Mythen welche man auf Männerliebe in der heroischen Zeit gedeutet hat, wie die Sage von der Liebe des Herakles zu Iolaos, des Laios zu Chrysippos. Allein solchen Deutungen kann man keinen Werth beilegen. Sie unterliegen stets dem Scheine der Uebertragung aus der späteren Zeit, da wir doch nicht wissen können ob eine männliche Liebe im heroischen Zeitalter etwas Anderes gewesen als in unserer Zeit die Zuneigung eines älteren ehrbaren Mannes zu einem ehrbaren Knaben oder Jünglinge, welcher nicht das geringste Unstatthafte beigemischt ist. In der historischen Zeit war die Männerliebe der Böotier mit ihren *ἑταιρίαι* verflochten. Dieselbe kam aber allmälig nicht weniger als die eleische und kretische in Verruf, s. Platon Symp. p. 182. Xen. Symp. VIII, 34. Cic. de rep. IV, 4. Max. Tyr. diss. XXXIX, p. 467. u. Plut. de puer. educ. c. 14.: *καὶ τοὺς μὲν Θήβησι καὶ τοὺς ἐν Ἤλιδι φευκτέον ἔρωτας καὶ τὸν ἐκ Κρήτης καλούμενον ἁρπαγμόν.* Bei den Böotiern mochte die anderweitige mehr auf somatischen als auf geistigen Genuß

* Plut. Amat. c. 9.: *εἰ δ' ἄρχει βρέφους μὲν ἡ τίτθη καὶ παιδὸς ὁ διδάσκαλος, ἐφήβου δὲ γυμνασίαρχος, ἐ ρ α σ τ ὴ ς δὲ μ ε ι ρ α κ ί ο υ κτλ.*

gerichtete Lebensweise nachtheilig einwirken, namentlich das Wohlgefallen an reichlich besetzter Tafel, an Trinkgelagen, zu welchen ihre tumultuarisch getriebene Gymnastik das Seitenstück bildet. Dennoch hatten ihre kriegerischen Verbrüderungen viel Edles. Ein Beispiel gewährt Epaminondas, neben welchem in der Schlacht bei Mantineia sein geliebter Kephisodoros fiel. Andere von ihm geliebte Jünglinge waren Mikythos und Asopichos (Plut. Amat. c. 33.). Die heilige Schaar der Dreihundert, *ἱερὸς λόχος* genannt, welche lange als unbesiegbar in hohem Ruhm stand, war aus Liebenden und Geliebten zusammengesetzt (Plut. Pelop. c. 18. 19. Alex. c. 9. Amat. 17. p. 38, 16. Winck.). Wie weit in einer solchen Verbrüderung die Liebe rein und edel bewahrt worden ist, wer könnte das entscheiden? Die Gesammtheit konnte die ehrenwerthesten Zwecke haben, im Einzelnen konnte viel Unstatthaftes vorkommen. Nach Max. Tyr. diss. XXVI. p. 317. stand die eleische Knabenliebe in noch größerem Verrufe als die böotische, da er die kretische und die eleische als die beiden verrufensten bezeichnet, ohne die böotische zu erwähnen. Vgl. aber auch Xen. de rep. Lac. II, 12.: *οἱ μὲν τοίνυν ἄλλοι Ἕλληνες ἢ ὥςπερ Βοιωτοὶ ἀνὴρ καὶ παῖς συζυγέντες ὁμιλοῦσιν, ἢ ὥςπερ Ἠλεῖοι διὰ χαρίτων τῇ ὥρᾳ χρῶνται*; woraus sich entnehmen läßt, daß bei den Böotiern ein Verhältniß Statt fand welches mit dem ehelichen Aehnlichkeit hatte, bei den Eleiern dagegen diese Knabenliebe dem Umgange mit Buhlerinnen gleichkam, so daß ein Liebhaber nicht einen bestimmten Geliebten, sondern nach Belieben mehrere haben konnte, so wie ein Geliebter mehrere Liebhaber. — In Phokis, Lokris, Thessalien, Makedonien und Thrakien, auf den griechischen Inseln und in Kleinasien war allerwärts Knabenliebe zu finden, edle und unedle, mit geistiger Zuneigung und mit somatischer Befriedigung; vgl. z. B. Plut. Amat. 17. von den Chalkidensern, wo man das Lied sang: *Ὦ παῖδες, οἳ χαρίτων τε καὶ πατέρων ἐλάχετε ἐσθλῶν, μὴ φθονεῖτε ὥρας ἀγαθοῖσι ὁμιλίαν· σὺν γὰρ ἀνδρείᾳ καὶ ὁ λυσιμελὴς Ἔρως ἐπὶ Χαλκιδέων θάλλει πόλεσιν* (Plut. l. l.). — Ueberhaupt war die Knabenliebe von lyrischen Dichtern seit Alkaios und Anakreon vielfach besungen und verklärt worden. Bekannt ist der Bathyllos des Anakreon. Von der Knabenliebe des Alkaios und Ibykos redet Cicero Tusc. IV, 33, 77. Liebeslieder wurden von erotischen Dichtern in Menge gesungen (*παιδικοὶ ὕμνοι, παιδικοὶ αὐλοί*, vgl. Stobäus LV, 3, 19. u. Athen. XIV, 634 f.). Auch bei Pindaros findet man verschiedene Andeutungen. — Natürlich war auch in Großgriechenland, Sicilien und den benachbarten Inseln die Knabenliebe zu finden. Wir würden dies schon aus dem schwelgerischen Leben zu Sybaris, Tarentum, Syrakusä und Akragas folgern dürfen, auch wenn uns keine Beweise vorlägen, an welchen es nicht mangelt. Selbst von italischen Völkern, den Etruskern, Samniten, Messapiern weiß Athenäus (XII, 14, 517. d. e.) sehr Schlimmes zu berichten. Bei den Römern trat die althellenische ideale Seite der Knabenliebe völlig in den Hintergrund und ging bald nach ihrer Aufnahme in einen rein fleischlichen Genuß über. Bei der Entdeckung der in aller Stille gepflegten und so gefährlichen nächtlichen Bacchanalien im J. d. St. 566 meldete Hispala: plura virorum inter sese quam feminarum esse stupra (Liv. XXXIX, 13.). Die finnliche, aller Idealität ermangelnde Richtung der Päderastie bei den Römern zeigt uns unbefangen genug Catullus in mehreren unsauberen Liedern (vgl. XVI, 1 ff. XXI, 4.; doch vgl auch ib. XLVIII.). Früher schon war viel Stärkeres bei den scriptores Atellanarum vorgekommen (vgl. Munk de fabulis Atellanis, Lips. 1840. p. 169 ff.). Im letzten Jahrhundert der Republik wandten sich luxuriöse Römer nicht selten der Knabenliebe zu, welche während der Kaiser sich in noch schrofferen Formen ausbreitete (s. oben S. 1051.) und vgl. z. B. über Tiberius Suet. Tib. c. 43. Tac. Ann. VI, 1.: sellariorum et spintriarum ex foeditate loci

ac multiplici patientia). Während der ganzen Kaiserzeit war zu Rom die obscöne Knabenliebe zu finden. Die höchste Spitze erreichte Heliogabalus (Lamprid. Heliog. 33. p. 876.: libidinum genera quaedam invenit, ut spinthrias veterum malorum vinceret; u. p. 800.: Ergo quum hibernasset Nicomediae atque omnia sordide ageret inireturque a viris, — — — quis enim ferre posset per cuncta cava corporis libidinem recipientem, — — nudusque una manu ad mammam, altera pudendis adhibita, ingeniculatet, posterioribus in subactorem reiectis et oppositis). — Wenn die griechischen Philosophen seit Sokrates das *παιδεραστεῖν* vom Standpunkte ihres Volkes aus beurtheilt hatten, so traten die Kirchenväter natürlich solchem Treiben mit christlichem Eifer entgegen und verurtheilten jede Liebe dieser Art. Es fehlt daher in den Werken der Patres nicht an vielfacher Erwähnung (vgl. Jo. Chrysostom. in Ep. II. ad Timoth. c. 2. Hom. 6. p. 752. T. XI. p. 827. u. Ep. ad Tit. c. 3. Hom. 5. T. XI. p. 827. Par. 1835.). Bildliche Darstellungen, Andeutungen päderastischer Verhältnisse findet man bes. auf Vasen häufig. Auch kommen bisweilen obscöne Figuren vor, wie auf einem Gefäß in der Vasensammlung zu München. — Literatur: Die Alten besaßen viele Schriften, in welchen dieser Gegenstand behandelt war, deren Titel gewöhnlich *περὶ ἔρωτος*, *ἐρωτικός*, *ἐρωτικαὶ διατριβαί*, *ἀκροάσεις*, *ἐρωτικοὶ διάλογοι* u. s. w., auch *Παιδικά*, *περὶ Παιδικῶν* u. a. waren. Vgl. A. W. Winckelmann Einleit. zu Plut. Erot. p. 96 ff. Uns ist nur der *Ἐρωτικός* und die *ἐρωτικαὶ διηγήσεις* des Plutarchos, die *Ἔρωτες* des Lukianos oder Pseudolukianos und einige Abhandlungen des Maximus Tyrius (diss. XXIV. XXV.) erhalten. Wichtiger als dieses ist aber das XIII. Buch des Athenäos, welcher natürlich eine Menge Schriften benutzen konnte die für uns verloren sind. Namentlich konnte er auch aus zahlreichen Lustspielen, z. B. den *Παιδεράσται* des Diphilos, dem *Παιδεράστης* des Antiphanes, reichhaltigen Stoff entnehmen. — Unter den Neueren s. bes. Christ. Meiners, Betrachtungen über die Männerliebe der Griechen, in den Vermischten Schriften Thl. I. S. 61 ff. Ramdohr, Venus Urania III, 1. 132 ff. Welcker, Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreit S. 31 ff. (Kleine Schrr. II. S. 88—95.). O. Müller Dor. II. S. 290 ff. Höck Kreta Bd. III. 106 ff. M. H. E. Meier Allg. Encycl. III, 9. S. 149 ff. Becker, Charikles I. S. 346 ff. H. Hößli, Eros. Die Knabenliebe d. Griechen, ihre Beziehungen zur Geschichte, Erziehung, Literatur u. Gesetzgebung aller Zeiten, Thl. I. Glarus 1836. Thl. II. St. Gallen 1838. [Kse.]

Παιδονόμοι, Magistrat zu Sparta zur Beaufsichtigung der öffentlichen Zucht, Xen. de r. Lac. II, 2. Plut. Lyc. 17. Vgl. Müller Dor. II. 297. [West.]

Παιδοτρίβης, s. Gymnastae.

Παίγνια. Wie *παίζειν*, im Gegensatz zu jeder ernsthaften Beschäftigung, bes. von den Spielen der Musik und des Tanzes gebraucht (s. meine Note zu Herodot IX, 11.) und dann auch übergetragen wird auf die vom Ernst des Lebens abgekehrte Poesie (s. ibid. u. Weicker ad Theogn. 562. p. 127.), so wird auch *παίγνια* zunächst allgemein von jedem scherzhaften Gegenstande gebraucht (vgl. Plut. Anton. 59., der damit das röm. Wort deliciae übersetzt), dann aber auch auf die Dichtkunst angewendet, und zwar eben so sehr allgemein von Poesien scherzhaften Inhalts (vgl. Polyb. XVI, 21, 12.), in welcher Beziehung *παίγνια* von Plato Legg. VII, p. 816. E. von der alten Komödie gesagt wird, als auch zur Bezeichnung einer eigenen Art lyrischer, bes. elegischer Poesie. Als den Erfinder derselben nennt Alkimus (bei Athen. VIII, p. 322. A.) den Botrys zu Messene in Sicilien, dessen Paignia Polyb. XII, 13. als *ὑπομνήματα* (also in Prosa verfaßt) und obscön bezeichnet. Unter der Aufschrift *Παίγνια* hatte Mnaseas aus Locri oder Colophon (s. ib. p. 321. F.) eine Sammlung von Liedern herausgegeben welche

wegen ihres bunten Inhalts nach einem bunten, gefleckten Fische den Namen Σάλπη erhielt, während Nymphodorus aus Syracus Λεσβίαν φησὶ γενέσθαι Σάλπην τὴν τὰ Παίγνια συνθεῖσαν (ib.). Weiter wird ein Gnesippus von Athen. XIV, p. 638. C. als παιγνιαγράφος τῆς ἱλαρῆς μούσης genannt, also wohl in Versen. Aehnlich waren vielleicht die des Grammatikers Homerus Sellius (s. Bd. III. S. 1447.), welche Suidas (s. v. Ὅμηρος) als παίγνια δι' ἐπῶν ausdrücklich bezeichnet, wohl prosaisch dagegen die παίγνια welche unter den Schriften des Thrasymachus, eines Rhetors aus der Schule des Isocrates, von Suidas s. v. angeführt werden, ebenso die παίγνια des Monimus (s. oben S. 138.). In dem allgemeineren Sinne des Wortes heißen auch die Gedichte eines Simmias παίγνια bei Hephäst. im Enchirid. p. 65. ed. Par., und auch von den Dichtungen Theocrits wird dieser Ausdruck bei Aelian. H. N. XV, 19. gebraucht. Von den Paignien des Alexandriners Philetas haben sich noch einige Bruchstücke erhalten, welche uns zeigen daß hier darunter überhaupt Gedichte von geringem Umfang und leichtem, heiterem Inhalt verstanden wurden, somit nicht sehr verschieden von den Epigrammen (s. Bach ad Philetae Fragmm. p. 39 f.), während sonst darunter gewöhnlich Scherzgedichte oder Liebesgedichte verstanden werden. Insofern sind die Paignia ihrem Inhalt nach verwandt mit παιδιὰ καὶ παιδικά, unter welchem Namen Stesichorus (s. Athen. XIII, p. 601. A. vgl. Kleine Stesichori Fragmm. p. 101 ff.) Gedichte von meist lascivem Inhalt verfaßt haben soll. Dahin gehören auch die Erotopaegnia des Lävius, s. Bd. IV. S. 732. Vgl. im Allgemeinen Weichert Poett. Latt. Reliqq. p. 38 ff. Bernhardy, Grundr. d. griech. Lit. II. S. 396. [B.]

Palacenti (Παλακεντί), Stadt der Sacä im asiatischen Scythien bei Isid. Char. p. 8. [F.]

Palaea, 1) Παλαιά (Strabo XIII, p. 614.), Ort in Aeolis an der Küste von Mysien, 130 Stad. von Andira. — 2) Παλαιὰ κώμη (Paus. III, 22, 5.), Flecken in Laconica zwischen Geranthrä und Acrä; beim heut. Apidhia (vgl. Leake North. Gr. III. p. 8. u. Boblaye Rech. p. 95.). * [F.]

Palaeapolis, 1) ein Theil der Stadt Emporiä oder Emporium in Hispania Tarrac. (s. Bd. III. S. 128.) bei Strabo III, p. 160. — 2) s. Beudos vetus. — 3) s. Neapolis. — Die übrigen Zusammensetzungen mit Palae, wie Palaemarea, Palaemyndus, Palaepaphos, Palaescepsis, Palaetyrus u. s. w. s. unter ihrem Simplex. [F.]

Palaebyblus (Πάλαι Βύβλος, Strabo VI, p. 755. Plin. V, 20, 17., bei Ptol. V, 15, 21. Παλαιόβιβλος, und auf der Tab. Peut. Balbyblos), eine Stadt Phöniciens südlich von Byblus, zwischen dieser und Berytus und zwischen den Flüssen Lycus und Adonis, am Anfange eines engen und romantischen, von hohen Bergen eingeschlossenen Thales. In welchen Verhältnissen dieses Altbyblus zu der bekannteren Stadt Byblus in seiner Nähe stand, wissen wir nicht. Mannert VI, 1. S. 299. vermuthet, daß unter den Giblim welche nach 1 Kön. 5, 18. dem Salomo Holz zum Tempelbau vom Libanon herbeischafften die Bewohner von Alt-Byblus zu verstehen seien. Vgl. auch Tzschucke ad Mel. Vol. III. P. I. p. 377 f. [F.]

Palaemon (Παλαίμων), 1) der Ringer (Eust. p. 1325.), Beiname des Herakles (Lykophr. Al. 663.). — 2) Sohn des Herakles und der Antonoë oder der Iphinoë (Apollod. II, 7. a. E. Tzetz. zu Lyk. 662.). — 3) Sohn des Priamos (Hyg. fab. 90.). — 4) Sohn des Hephaestos, oder des Aetolos, oder des Lernos, ein Argonaut, auch Palämonios genannt (Apollod. I, 9, 16. Apollon. Arg. I, 202. Orph. Arg. 208.). — 5) Name

* Nach Leake vielleicht identisch mit Pleiae bei Liv. XXXV, 27.: imminet is locus et Leucis et Acriis. [West.]

welchen Melikertes, Sohn des Athamas (daher Athamanthiades bei Ovid Met. XIII, 919.) und der Ino, als Meergott führte (Eurip. Iph. T. 251. Apollod. III, 4, 3.). Als nämlich Ino, von ihrem rasenden Gemahl verfolgt, sich mit Melikertes von dem molurischen Felsen ins Meer stürzte (s. d. Art. Athamas u. Ino), wurden Beide in hilfreiche Meerdämonen verwandelt, sie als Leukothea, und ihr Sohn als Palämon (Apollod. I. I. Ovid Met. IV, 520 ff. Hyg. fab. 2.). Der Leichnam des Melikertes wurde von den Wellen (nach Paus. I, 44, 11. von einem Delphin) an die korinthische Landenge getragen (Plut. Symp. V, 3. Paus. II, 1, 3.). Dort fand ihn Sisyphos, ließ ihn nach Korinth bringen und setzte dem Neffen zu Ehren nach dem Gebote der Nereiden die Isthmischen Spiele (s. Bd. IV. S. 311 ff.) und Opfer von schwarzen Stieren ein (Paus. II, 1, 3. Tzetz. zu Lyk. 107. 229. Philostr. Her. XIX, 14. Icon. II, 16. Schol. Eur. Med. 1274.). Auf dem Isthmos stand später ein Tempel des Palämon (*Παλαιμόνιον*) mit den Standbildern des Poseidon, Palämon und der Leukothea. Auch war dort ein unterirdisches Heiligthum mit dem Grabe des Palämon, welches Niemand der falsch geschworen hatte ungestraft betrat (Paus. II, 2, 1.). Die Römer identificirten den P. mit ihrem Hafengotte Portunus oder Portumnus, dem die Portunalia gefeiert wurden (Cic. N. D. II, 26. Ovid Fast. VI, 547. Serv. zu Virg. Aen. V, 241. Arnob. adv. Gent. III, 23. Vgl. Völcker, Myth. des jap. Geschl. S. 124 ff. Welcker Nachtr. S. 130 ff. Müller Dor. I. S. 238. Orchom. S. 174 ff.). Die Kunst stellte den Palämon als einen Knaben dar, von Meergöttern oder Delphinen getragen (Eckhel Pierr. gr. 14. Millin Gal. M. 408 ff. Philostr. Icon. II, 16.). [Pfau.]

6) Q. Rhemmius Fannius Palaemon, aus Vicenza (Vicentinus), ein römischer Grammatiker, ursprünglich Sclave, dann freigelassen. Er lebte unter Tiberius und Claudius, Suet. de ill. Gramm. 23.; Hieronymus in Euseb. Chron. erwähnt ihn bei dem J. 49 n. Chr. unter Claudius. Sein Leben war durch Ausschweifung und niedrige Gewinnsucht befleckt, so daß Tiberius wie Claudius erklärte, man dürfe Kinder zur Erziehung Niemand weniger als ihm anvertrauen. Suetonius berichtet auch daß P. den Varro ein Schwein genannt habe und daß er durch sein großes Gedächtniß wie durch die Leichtigkeit seines Vortrags die Leute gewonnen. Daß er der Lehrer des Quintilian gewesen, berichten die Scholien zu Juven. VI, 452. (vgl. auch VII, 215 ff.), wo eine ars Palaemonis erwähnt wird; auch heißt er in der Biographie des Persius dessen Lehrer (vgl. Jahn Prolegg. in Pers. p. VI.). Suetonius nennt keine Schriften desselben, sondern bemerkt nur daß er auch Gedichte aus dem Stegreif verfaßt und Gedichte in ungewöhnlichen Metren geschrieben habe. Ihm wollte man das gewöhnlich unter dem Namen des Priscianus laufende Gedicht De ponderibus et mensuris beilegen; die Handschriften bieten hier große Abweichungen; daraus aber, wie aus dem Inhalt des vorhandenen Gedichtes, scheint hervorzugehen daß irgend ein späterer Grammatiker der Verf. davon ist; vgl. m. Gesch. d. röm. Lit Bd. I. S. 336 f. u. II. S. 696. die Bemerkung von Hertz. Eher gehört ihm eine kleine von Jovianus Pontanus aufgefundene Schrift grammatischen Inhalts (Ars grammatica) an, welche zuerst in der Sammlung latein. Grammatiker zu Basel 1527 zu Anfang, abgedruckt ward, und dann auch in die Sammlung von Putsche p. 1366 ff. überging. Ebenso betrachtet man ihn als den Verf. einer andern kleinen Schrift Differentiae sermonum, welche mit einer ähnlichen des Valerius Probus in den Miscell. Observv. Novv. T. IX. p. 977 ff. abgedruckt steht. Ganz unbedeutend ist das was als Anhang von Palämons Buch De arte bei Eichenfeld und Endlicher Analectt. p. 202 abgedruckt ist, und ganz übereinstimmend mit Mar. Victorin. ars grammat. p. 271. ed. Lindemann. [B.]

Palaemonius, s. Palaemon Nr. 4.

Palaeno, eine der 50 Danaiden (Hyg. fab. 170.). [Pfau.]

Palaeogoni, nach Megasthenes bei Plin. VI, 22, 24. eine Völkerschaft auf der Insel Taprobane; unstreitig blos griech. Uebersetzung eines einheimischen Namens. [F.]

Palaeologus (Manuel), s. Bd. IV. S. 1503.

Palaeotrium (Plin. IV, 10, 17.), Stadt in Macedonien am Athos. [F.]

Palaepatma (*Παλαιπάτμα*, vulgo *Παλαιπάτμαι*, Arrian. Per. m. Erythr. p. 30., bei Ptol. VII, 1, 6. *Βαλιπάττα*), Handelsstadt der Landschaft Ariaca an der Westküste von India intra Gangem. [F.]

Palaepharus (Liv. XXXII, 13.), Ort der thessal. Landsch. Pelasgiotis am östlichen Abhange des Mons Chalcodonius (bei Kranovo oder Ondoklari; vgl. Leake North. Gr. IV. p. 493.). [F.]

Palaephătus. Suidas (vgl. Eudoc. p. 359.) unterscheidet vier Schriftsteller dieses Namens: 1) P. aus Athen, epischer Dichter, angeblich Sohn des Actäus und der Böo, nach Andern des Jokles und der Metanira, oder gar des Hermes (der Muse Thalia nach Schol. Hom. Il. X, 435.), schrieb eine *κοσμοποιία*, *Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος γοναί*, *Ἀφροδίτης καὶ Ἔρωτος φωναὶ καὶ λόγοι*, *Ἀθηνᾶς ἔρις καὶ Ποσειδῶνος*, *Λητοῦς πλόκαμος*. — 2) aus Paros oder Priene, Zeitgenosse des Artaxerxes, schrieb *ἀπίστων βιβλία έ*, die aber Andere dem Athener (Nr. 4.) zuschrieben. — 3) aus Abydus, Historiker aus der Zeit Alexanders des Gr., des Aristoteles Geliebter, schrieb *Κυπριακά*, *Δηλιακά*, *Ἀττικά*, *Ἀραβικά*. — 4) aus Aegypten oder Athen, Grammatiker, schrieb eine *Αἰγυπτιακὴ θεολογία*, *μυθικῶν βιβλίον ά*; *λύσεις τῶν μυθικῶς εἰρημένων*, *ὑποθέσεις εἰς Σιμωνίδην*, *Τρωικά*, welche Andere dem Parier zuschrieben (in mindestens 9 Büchern, Harpokr. s. v. *Δυσαύλης*, vgl. ibid. s. v. *Μακροκέφαλοι* u. Steph. Byz. s. v. *Χαριμᾶται*), und eine *ἱστορία ἰδία*. Einer der beiden Letzten mag der Verfasser der noch vorhandenen Schrift *περὶ ἀπίστων* sein; für den Ersteren wird der Umstand geltend gemacht daß er einerseits zu Aristoteles in einer gewissen Beziehung stand und andererseits Theon progymn. 6, 12. den Verfasser jener Schrift einen Peripatetiker nennt (ebenso Tzetzes Chil. X, 20., obwohl Ders. IX, 273. ihn wieder zu einem Stoiker macht), für den Letzteren, der offenbar einer späteren Zeit angehört, für welche etwa die Beziehung bei dem Verfasser des Gedichts Ciris v. 87. einen Grenzpunkt gibt, spricht einmal die Notiz bei Suidas unter Nr. 2., daß das Werk *ἀπίστων* von Einigen dem Athener zugeschrieben werde, sodann der Charakter des erhaltenen Stücks und die Verwandtschaft seines Inhalts mit den von diesem P. behandelten Gegenständen. Denn dem Inhalte nach ist dasselbe identisch mit den *λύσεις τῶν μυθικῶς εἰρημένων*, und es wäre dieser Titel sogar bezeichnender als der *περὶ ἀπίστων*, der auch in den Mss. nicht wenig varirt und bald einfach *περὶ ἀπίστων*, bald *περὶ ἀπίστων ἱστοριῶν*, bald *περὶ ἱστοριῶν*, bald *περὶ ἱστοριῶν ἀρχαίων* geschrieben ist, indem es eben weiter nichts enthält als eine zwar schlicht und ohne Künstelei geschriebene, aber planlose Zusammenstellung von allerhand allegorisch-historischen Mythendeutungen. Die Schrift selbst aber ist weder vollständig auf uns gekommen (5 Bücher nennt Suidas, und die Eintheilung in Bücher kennt auch Eusebius Chron. p. 31. u. 121., Einiges was von Schriftstellern, wie Eustath. zu Od. p. 1382., aus der Sammlung angeführt wird, findet sich nicht mehr in derselben, ja nicht wenige Handschriften bezeichnen mit der Aufschrift *ἐκ τῶν Παλαιφάτου* geradezu das Ganze als ein Excerpt), noch in ihrer ursprünglichen Gestalt, sondern, wie die bald größere bald geringere Vollständigkeit der Mss. und ihre zahllosen Abweichungen in der Ordnung der Capitel, in der Wortstellung, in einzelnen Phrasen und Worten u. s. w. zeigen, aufs Aeußerste interpolirt,

gekürzt und wieder erweitert, ja stellenweise, wie Cap. 5. u. 47—51., mit ganz fremdartigen Bestandtheilen versetzt. Die verhältnißmäßig ziemlich große Anzahl der Handschriften mit ihren verschiedenartigen Recensionen sowie die häufige Benutzung des Werkes durch Schriftsteller einer sehr späten Zeit. wie Eudocia, Apostolius, Arsenius, welche einen großen Theil der Fabeln unverändert in ihre Sammlungen hinübergenommen haben, läßt schließen daß dasselbe zur Zeit des Verfalls der Wissenschaften ein vielgelesenes und beliebtes Buch gewesen. Herausgegeben ist es zuerst von Aldus in den Mythographen 1505; dann mit der lat. Uebersetzung des Ph. Phasianinus (diese zuerst 1515) nebst Cornutus, Basil. 1543, von C. Toll, Amst. 1649, von M. Brunner, Ups. 1663; von P. Pater, Francof. 1685, von Th. Gale in den Opp. mythol., Amst. 1688, von J. F. Fischer, Lips. 1761 ff. u. öfter, bes. 1789, für die Schule von J. D. Büchling, Hal. 1797 u. J. H. M. Ernesti, Lips. 1816. Kritische Ausg. von A. Westermann in den Scriptt. poet. hist. gr. Brunsv. 1843. p. 268—312. [West.]

Palaepŏlis, s. Palaeapolis.

Palaerus (*Παλαιρός*, Thuc. II, 30. nach den bessern Handschrr., Strabo X, p. 459.), Küstenstadt in Acarnanien in der Nähe von Leucas (zwischen Zaverdha und Kandili, nach Leake North. Gr. IV. p. 18. Vgl. auch Pouqueville Voy. III. p. 113.). [F.]

Palaesimundu, Palaesimundum und Palaesimundus, s. Taprobane.

Palaeste (Cäs. B. C. III, 6. vgl. mit Lucan. IV, 460.), die nördlichste Stadt der Provinz Chaonia in Epirus an der Küste (j. Palasa, vgl. Leake North. Gr. I. p. 5.). [F.]

Palaestes (*Παλαιστής*), der Ringer, Beiname des Zeus, weil er bei den von Herakles gestifteten Spielen selber mit diesem gerungen, da Keiner es wagte (Tzetz. Lyc. Al. 41.). [Pfau.]

Palaestina (*ἡ Παλαιστίνη*, Herod. IV, 39. VII, 89. Strabo XVI, p. 776. Appian. Syr. 2. 50. Mithr. 106. 115 ff. Mela I, 11, 2. 3. Plin. V, 12, 13. 13, 14. u. s. w.; gewöhnlich aber mit dem Zusatze syrisches Pal. oder Pal. der Syrer, Herod. I, 105. II, 106. III, 91. Ptol. V, 16, 1. Joseph. Ant. I, 6. VIII, 10., welcher Name, entlehnt vom hebr. פְּלֶשֶׁת, der Bezeichnung des Gaues Philistaea im A. T., z. B. Jes. 14, 29. 31. Ps. 60, 10., welchen auch noch Joseph. Ant. I, 6. in spezillerem Sinne *Παλαιστίνη* nennt, von einem Theile des Landes auf das ganze Land übergetragen wurde), später aber, seit den Zeiten der röm. Herrschaft, gewöhnlich Judaea (*Ἰουδαία*, im weitern Sinne, vgl. Bd. IV. S. 346., daher auch *Παλαιστίνη Ἰουδαία* bei Ptol. V, 17, 1. VIII, 20, 14.); nannten die Griechen und Römer das Land, welches im A. T. (z. B. Gen. 13, 12. Exod. 16, 35. Num. 33, 51. Jos. 13 ff. u s. w.), den Namen Chanaan, כְּנַעַן (in der LXX. *Χαναάν* u. *Χαναναία*) führt, welcher sich, in *Χνᾶ* verwandelt, auch bei Steph. Byz. p. 721. findet.* Nach den Beschreibungen die uns Strabo XVI, p. 760 ff. Ptol. V, 16. (Mela I, 11, 3.) Plin. V, 13 ff. Solin. c. 35. Hierocl. p. 719 ff. u. A. davon machen grenzte es im N., wo der Libanus die Grenze bildete, an Syrien und Phönicien, im W. ebenfalls an Phönicien und weiter herab an das mittelländ. Meer, im S., wo östl. der Fluß Arnon, westl. der Bach Aegyptens die Grenze bezeichneten, an Arabia Peträa, und im O. an Arabia Deserta und die arabisch-syrische Wüste; da jedoch die jenseit des Jordan wohnenden Hebräer größtentheils Nomaden waren die mit ihren Heerden auch die angrenzende eben genannte

* Uebee die verschiedenen Benennungen des jüd. Landes im A. T. vgl. Reland. Pal. I. c. 1—9. p. 22 ff. u. 39 ff.

Wüste durchzogen, so ist hier die Grenze äußerst schwer zu ziehen, und auch im A. T. sind die Bestimmungen der Grenzen sehr schwankend (vgl. mein Handb. der alt. Geogr. II. S. 676. Note 8.). In der weiteren Ausdehnung von der syrischen Stadt Hamath oder Epiphania am Orontes im N. (vgl. Num. 34, 8. 1. Kön. 8, 65. Jos. 13, 5. Amos 6, 14.) bis zum Bache Aegyptens bei Rhinocorura (vgl. Jos. 15, 3. 4. Jes. 27, 12. 1. Kön. 8, 65.) würde das Land etwa 36—40 M., in der geringeren zwischen Dan im N. und Beersaba im S. (Jud. 20, 1. 1. Sam. 3, 20. 2. Sam. 3, 10.) nur 32 g. M. lang gewesen seyn, während die größte Breite etwa 200 g. M. und mithin der ganze Flächeninhalt kaum 500 □M. betrug. Der Charakter des Landes war im Allgemeinen der eines Berglandes (vgl. auch Deut. 11, 11. 1. Kön. 20, 23. u. s. w.), indem vom Libanus (s. Bd. IV. S. 1012.) und Antilibanus (s. Bd. I. S. 532.) aus zwei in südlicher Richtung parallel neben einander hinlaufende, im Allgemeinen kahle und felsige Gebirgszüge das ganze Land bis ins peträische Arabien hinein durchziehen, von welchen sich der westlichere, diesseit des Jordan nach dem mittelländ. Meere, der östlichere, jenseit des Jordan, aber nach der syrischen Wüste und dem Euphrat hin abdacht. Die einzelnen besonders hervortretenden Theile und Höhen dieser beiden Gebirgsreihen waren diesseit des Jordan das Geb. Naphtali (Jos. 20, 7., wahrsch. der heut. Djebel Safed oder Safet), der nördliche Carmelus mit dem Vorgeb. Carmelum in Nieder-Galiläa (s. Bd. III. S. 151.), der Thabor oder Atabyrium (s. Bd. I. S. 890.), das Geb. Ephraim im Gebiete des gleichnamigen Stammes (s. Bd. IV. S. 349.), zu welchem die beiden einander gegenüberliegenden Bergspitzen Ebal (Deut. 27, 11 ff. Jos. 8, 33 ff.) und Garizim (s. Bd. III. S. 654.), sowie der Gilboa (1. Sam. 28, 4. 31, 1 f. 2. Sam. 1, 6. 21., bei Joseph. Ant. VI, 14. u. in Euseb. Onom. h. v. Γελβουέ), auf welchem Saul in einem Treffen gegen die Philistäer sein Leben verlor (j. Djebel Fukua, vgl. Robinson, Pal. III. S. 388. u. 403 f.), gehörten; das Geb. Juda (s. Bd. IV. S. 345. u. 348.), welches auch die Berge in der Umgegend von Jerusalem, den Zion, Moria, Oelberg u. s. w. (vgl. d. A. Jerusalem), umfaßte, und der südlichere Carmelus bei Hebron in Judäa (s. Bd. III. S. 151.); jenseit des Jordan aber im höchsten N. das Geb. Hermon (s. Bd. III. S. 1232.), dann das Geb. in Auranitis (der heut. Djebel Hauran, vgl. Ezech. 47, 16. 18. u. Joseph. Ant. XV, 10. 17., identisch mit dem Ἀλσάδαμος od. Ἀλσάδαμον ὄρος des Ptol. V, 15, 8. 25.) und das Geb. Abarim (Num. 21, 11. 27, 12. 33, 47. Deut. 32, 49. Jerem. 22, 20., bei Joseph. Ant. IV, 8. τὸ Ἄβαρος?), Jericho gegenüber, auf welchem Moses starb (Joseph. l. l.), und zu dem die Berge Nebo (Num. 33, 47. Deut. 32, 49. 34, 1.), Peor (Num. 33, 28.) u. Pisga (Deut. 3, 17. 34, 1.) gehörten.* Beide Gebirgsreihen umschließen ein großes, von niedrigen Hügelreihen durchschnittenes, größtentheils fruchtbares und vom Jordan durchströmtes Thal (ἡ περίχωρος τοῦ Ἰορδάνου, Math. 3, 5 Luc. 3, 3. vgl. Gen. 13, 10. 19, 17. 2. Sam. 18, 23., j. el Ghôr, el Jaur, vgl. Burckhardt Travels p. 344 ff. oder S. 593 ff. d. deutsch. Uebers. Robinson, Pal. II S. 498 ff. u. ob. Bd. IV. S. 240.), dessen einzelne Theile das Thal Esdrelon oder Israel (s. Bd. III. S. 240.) mit dem Gefilde Megiddo (2. Chr. 35, 22.), östl. von Cäsarea, das Gefilde Jericho's (Jos. 4, 13. 5, 10. 2. Kön. 25, 5), Moab's (Num.

* Ueber den Charakter der diesseit des Jordan größtentheils aus Kalkstein und hier und da aus Sandstein, jenseit desselben aber auch aus Basalt bestehenden Gebirge Palästina's im Allgemeinen vgl. außer den neuern Reisenden an vielen Stellen (s. auch Bd. IV. S. 348 ff.) Seetzen in Zachs Monatl. Corresp. XVIII. S. 340 ff. 345 ff. und Winers Bibl. Realwörterb. I. S. 468 ff.

21, 1. 26, 3.), jenseit des Jordans u. s. w. bildeten, und zu welchem noch die Ebenen Sephela und Saron längs der Meeresküste (s. Bd. IV. S. 352 f.), das Thal Hinnom (Jos. 15, 8. 2. Kön. 23, 10. Jerem. 7, 32. 19, 2. 6.), südl. von Jerusalem, das Thal Rephaim (Jos. 15, 8. 18, 16. 2. Sam. 5, 18 22. 23, 13 f. vgl. Joseph. Ant. VII, 4. 12.) weiter nach Bethlehem zu (über beide vgl. bes. Robinson, Pal. I. S. 365 f.) und einige andere Ebenen kommen. Der Hauptstrom des Landes war der **Jordan** (s. Bd. IV. S. 237 ff.), in welchen sich folgende Nebenflüsse ergoßen: auf der Westseite der Kerith (1. Kön. 17, 3., in der LXX. und bei Euseb. Onom. *Χοῤῥάθ*), der bei Phasaelis mündet (s. Wady Kelt, vgl. Robinson, Pal. III. S. 533 ff. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 682. Note 24.) und der Kidron (*Κεδρών*, Joh. 18, 1. Joseph. Ant. VIII, 1. vgl. 2. Sam. 15. 23. 1. Kön. 15, 13. 2. Kön. 23, 4. 2. Chr. 15, 16. 29, 16. u. s. w.), der in der Nähe von Jerusalem entspringt, zwischen diesem und dem Oelberge durch ein enges und tiefes Thal (*φάραγξ Κεδρῶνος*, Joseph. Ant. IX, 7. B. Jud. V, 6., s. Thal Josaphat, Robinson II. S. 31 ff.) fließt und sich nach einem Laufe von 6—7 Stunden in den vom Jordan gebildeten Lacus Asphaltites ergießt (s. Wady el Raheb, vgl. Reland p. 294 f. Pococke II. S. 34. Hamelsveld I. S. 506. Korte S. 81. u. 188. u. Robinson a. a. O.); auf der Ostseite aber der Hieromiax (Plin. V, 18, 16.), der vom Geb. Hauran herabkommt, ebenfalls in einem tiefen Bette fließt und etwa 2 St. unterhalb des Sees Tiberias in den Hauptfluß fällt (s. Yarmuk oder Scheriat el Mandhur, vgl. Burckhardt Trav. p. 273 f. od. S. 425 f. d. deutsch. Uebers. Robinson II. S. 498. Note 1. u. Seetzen in Zach's Monatl. Corresp. XVIII. S. 427. 432. 351.), der Jabbok (s. Wady Serka od. Zirka, s. Bd. IV. S. 1.) und der Arnon (s. Wady Mudscheb, s. Bd. I. S. 822.). Außerdem sind noch als unbedeutende Küstenflüßchen, die wenigstens ihren Quellen und dem ersten Laufe nach Palästina angehören, in der Richtung von N. nach S. der Belus (s. Bd. I. S. 1094.), Kison (Jud. 4, 7. 5, 21. 1. Kön. 18, 40. Ps. 83, 10.), der auf dem Tabor entspringt und nördl. vom Vorgeb. Karmel mündet (noch s. Keisun, Kischon, auch Nahr el Mekutta, vgl. Pococke II. S. 82. Shaw Trav. p. 274. Burckhardt Trav. p. 339. u. Robinson III. S. 472 ff.), Cherseus od. Chorsius (s. Bd. II. S. 337.), das Crocodilon flumen (s. ebend. S. 765.) und der Bach Aegyptens (Num. 34, 5. Jos. 15, 4.), der südliche Grenzfluß Palästina's (2. Kön. 24, 7. Jes. 27, 2.) bei Rhinocorura (vgl. Volney II. p. 255. Burckhardt II. S. 778. Winer's Bibl. Realwörterb. I. S. 148. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 683. Note 30.) zu erwähnen. Die Gewässer des Jordan haben in den Bergkesseln und Thälern des Landes mehrere von jenem Flusse durchströmte Seen gebildet, nämlich von N. nach S. herab den Samachonitis (s. d.) od. Merom (s. Bahr el-Huleh), Tiberias od. Gennesareth (s. Bahr el Tabarieh) und Lacus Asphaltites (s. Bd. I. S. 869 f.). Das sonach hinreichend bewässerte Land war daher, trotz seiner vielen Berge, ungemein fruchtbar (Exod. 3, 8. 13, 5. 33, 3. Num. 13, 27. Deut. 8, 7. 11, 10 ff. Ps. 65, 10 ff. 2. Sam. 17, 28 f. u. s. w. Justin. XXXVI, 2. Tac. Hist. V, 6. Ammian. XIV, 8.), und im Alterthum weit besser angebaut als in unsern Tagen (wo es nach Shaw p. 190 ff. d'Arvieux II. p. 203 ff. Burckhardt p. 299. oder I. S. 467. d. deutsch. Uebers.; v. Prokesch S. 138. u. A. traurig verödet ist). Die Produkte des Pflanzenreichs (vgl. überhaupt Olai Celsii Hierobotanicon. Upsal. 1745. u. 47. 2 Bde. Hasselquist im 2. Thle. seiner Reise, Klödens Pal. S. 34 f. Rosenmüllers Bibl. Alterth. IV, 1. S. 71 ff. u. A.) waren namentlich trefflicher Weizen (Jos. 5, 11. 1. Sam. 17, 17.) und Gerste (1 Kön. 4, 28.), Reis, Hirse, Linsen (Gen. 25.), Bohnen (2. Sam. 17, 28.), Kümmel (Jes. 28, 27. Math. 23, 23.), Oliven (aus denen das treff-

lichste Oel gepreßt wurde, 1. Chr. 27, 28.), Feigen, Datteln (aus denen man auch Wein bereitete), Mandeln, Granatäpfel und andere Südfrüchte, Pistazien (Gen. 43, 11.), Wein (in manchen Gegenden Trauben von außerordentlicher Größe, Gen. 49, 11. Num. 13, 24. Jes. 7, 23. Ps. 80, 9 ff., welche größtentheils als Rosinen getrocknet oder zu Traubenhonig benutzt wurden, Gen. 43, 11. Ezech. 27, 17. 1. Sam. 25, 18. 2. Sam. 16, 1.), Balsam (bes. in dem Gefilde von Jericho, Strabo XVI, p. 763. Plin. XII, 25, 54. Justin. XXXVI, 2.), Myrobalanus und Myrrhen (aus welchen beiden Oel und Salben bereitet wurden, Joseph. Ant. II, 6, 5.) u. s. w., auch viele Terebinthen (woraus Terpentinöl gewonnen ward, Joseph. Ant. l. l. u. B. Jud. IV [V.], 9, 7.), sehr gutes Bauholz (bes. vom Sycomorus oder wilden Feigenbaume, Jes. 9, 9. 1. Kön. 10, 27. 1. Chr. 27, 28.); aus dem Mineralreiche (vgl. überhaupt v. Richters Wallfahrten, 3. Beilage und Rosenmüllers Bibl. Alterth. IV, 1. S. 3 ff.) Eisen und Kupfer (Gen. 8, 9. Deut. 3, 11. 8, 9. 1. Kön. 4, 13. vgl. Volney's Reise I. S. 233. und Burckhardt Trav. p. 34. od. S. 73. d. deutsch. Uebers.), Basalt (Plin. XXXVI, 7, 11. vgl. Ritters Erdkunde II. S. 362 ff.), Asphalt und Salz, namentlich Steinsalz (Gen. 19, 22. Ps. 60; 2. Zeph. 2, 9.); aus dem Thierreiche endlich (vgl. überhaupt Lev. 11. Deut. 14. Bochart. Hierozoicon. Lugd. Bat. 1663. neue Ausg. von Rosenmüller. Lips. 1793 ff. 3 Bde. 4. u. des Letzteren Handb. d. bibl. Alterth. IV. Bd. 2. Abth.) Schafe und Ziegen in zahlreichen Heerden, Kameele, Esel, Gazellen, Löwen, Panther, Schakals, Wölfe, Füchse und andere wilde Thiere (Richt. 14, 5. Jerem. 49, 19. 1. Sam. 17, 34. 2. Sam. 23, 20. 1. Kön. 13, 24. 20, 36. 2. Kön. 17, 24. H. Lied 2, 15.), auch eine büffelartige Antilope (in der luther. Bibelübersetz. Einhorn genannt, Hiob 39, 9 ff. Ps. 22, 22. 29, 6. Plin. VIII, 21, 31. vgl. Lichtenberg in der Abh. der Berl. Acad. vom J. 1824. Rosenmüllers Bibl. Alterth. IV, 2. S. 188 ff. u. Winers Bibl. Realwörterb. I. S. 364 ff.), Bienen (vgl. Joseph. Ant. II, 6, 5.), eine Menge Heuschrecken (Deut. 28, 28. Joel 1, 2. 1. Kön. 8, 37. 2. Chr. 7, 13., von denen auch eine gewisse Gattung gegessen wurde, Lev. 11, 22. Matth. 3, 4.) u. s. w. Das Klima ist im Ganzen gemäßigt, in den Thälern jedoch, namentlich im Thale des Jordan, oft glühend heiß, auf den Gebirgen aber natürlich rauher und kälter, und selbst bei der größten Hitze sind die Nächte oft sehr kalt (Gen. 27, 39. Deut. 33, 13. H. Lied 5, 2.). Im Winter, der größtentheils aus einer Regenzeit besteht, obgleich die Monate December, Januar und Februar gewöhnlich auch etwas Schnee und Eis bringen, herrscht der feuchte West- und Südwind (Luc. 12, 54 f.), im Sommer aber der trockene, oft von Stürmen, Gewitter und Hagel begleitete Ostwind (Jes. 27, 8. Ezech. 17, 10. Hos. 13, 15. Ps. 48, 8. vgl. überhaupt Buhle und Walch Calendarium Palaestinae oeconom. Gotting. 1785). Das Land war sehr stark bevölkert (vgl. 2. Chr. 13, 3. 14, 8. 17, 14 ff. 26, 13. Joseph. B. Jud. VI, 9. II, 3. Dio Cass. LXIX, 14.), wenn auch die Angabe 2. Sam. 24, 9. daß man bei einer zu Davids Zeiten angestellten Volkszählung (die Stämme Levi und Benjamin noch ausgenommen) 1,300,000 (ja nach 1. Chr. 21, 5. gar 1,570,000) waffenfähiger Männer gefunden habe, wonach die Gesammtbevölkerung 5—6 Mill. betragen haben müßte, gewiß sehr übertrieben ist. Die früheste Bevölkerung bildeten mehrere einzelne, später verschollene Stämme, die uns als ein riesiger Menschenschlag geschildert werden, namentlich die Horiter (Gen. 14, 6. 36, 20. Deut. 2, 12. 22.) im äußersten S. des Landes am Geb. Seir (von den Edomitern vertrieben), die Keniter (Gen. 15, 19. 1. Sam. 15, 6. Jud. 4, 11. 5, 24.) in dem südl. Gebirge, die Avviter (Deut. 2, 33., von den Philistern verdrängt), die Rephaiter (Deut. 3, 3 f. Jos. 12, 4. 2. Sam. 21, 16.), der Hauptstamm im östl. Paläst. und in

Philistäa, zu dem auch die Emäer und Samsummäer gehörten (Deut. 2, 10. 20.), die Enakiter (Num. 13, 23. Deut. 9, 2. Jos. 11, 21 f.) um Hebron her und in Philistäa, u. s. w., welche man bisweilen auch mit unter dem Namen Cananiter im weitern Sinn zusammenfaßt. Eigentlich aber waren die Cananiter (Gen. 10, 18. 12, 6. Exod. 23, 28. Num. 13, 28. Jos. 5, 1. 12, 9. u. s. w., in der LXX. und bei Euseb. Onom. *Χαναναῖοι*) ein später, wahrsch. von den Küsten des arabischen Meerb. her eingewanderter Volksstamm, der im Allgemeinen in die östl. und westl. Cananiter (Jos. 11, 3.), im Besondern aber wieder in mehrere einzelne Stämme zerfiel, namentlich in die der Amoriter (Gen. 14, 7. 15, 16. 48, 22. Num. 13, 29. Deut. 1, 19 f. 4, 46 f. u. s. w., in der LXX. *Ἀμοῤῥαῖοι*) auf dem spätern Geb. Juda, aber auch in zwei Reichen jenseit des Jordan, einem nördlichen in Basan mit der Hauptstadt Astaroth und einem südlichen zwischen dem Arnon und Jabbok mit der Hauptst. Hesbon (Num. 21, 13. 26. 32, 33. 39, 5. Deut. 4, 46 f. Jos. 9, 10.), der Jebusiter (Gen. 10, 16. Num. 10, 39. Jos. 15, 63. 2. Sam. 5, 6. u. s. w., in der LXX. *Ἰεβουσαῖοι*) in der Gegend von Jerusalem, der Heviter (Gen. 10, 17. 34, 2. Jos. 11, 2. Richt. 3, 3. 1. Kön. 9, 20. u. s. w., in der LXX. *Εὐαῖοι*) vom Hermon bis in die Gegend von Sichem herab, der Hethiter (Gen. 23, 3 f. 25, 9 f. Richt. 1, 24 ff. 1. Kön. 9, 20. 10, 29. u. s. w., in der LXX. *Χετταῖοι*) auf dem südl. Gebirge unter und neben den Amoritern, der Girgasiter (Gen. 10, 16. 15, 21. Deut. 7, 1. Jos. 3, 10. u. s. w., in der LXX. *Γεργεσαῖοι*, schon zu Josephus' Zeiten, Ant. I, 6., spurlos verschwunden) und der Phereſiter (Gen. 13, 7. 34, 30.), deren Wohnsitze sich nicht genauer bestimmen lassen. Diese Cananiter, die unter mehreren kleinen Stammfürsten standen (Deut. 7, 27. Jos. 12, 9 f. Richt. 1, 7. Ps. 135, 11.) und einander oft gegenseitig befehdeten, blieben das herrschende Volk in Pal., bis sie von den Hebräern nach und nach besiegt und theils vernichtet oder vertrieben theils unterworfen wurden, obgleich sich selbst zu Christi Zeiten noch Ueberreste derselben erhalten hatten (Math. 15, 22.). Die Hebraei (*Ἑβραῖοι*, Diod. I, 5. Paus. I, 6. X, 12. Euseb. h. eccl. VI, 14. Tac. Hist. V, 2. Justin. XXXVI, 2. u. s. w., vgl. Gen. 39, 14. 40, 15. 41, 12. Apost.Gesch. 6, 1. 2. 2. Kor. 11, 22. Phil. 3, 5. u. s. w.), d. h. die von jenseit (עֵבֶר) Gekommenen, wanderten unter Abraham aus Mesopotamien, also aus dem Lande jenseit des Euphrat, in Canaan ein, und zerfielen bekanntlich in zwölf Stämme, unter welche nach ihrer Rückkehr aus Aegypten und der Besiegung der Cananiter das ganze Land so vertheilt war daß neun Stämme und ein halber diesseit, zwei und ein halber jenseit des Jordans wohnten. Nur der Stamm Levi hatte keinen eigenen und in bestimmte Grenzen eingeschlossenen Distrikt inne, sondern besaß als der Priesterstamm 48 einzelne im ganzen Lande zerstreute Städte (vgl. Jos. 13, 14. 33. 14, 3. 4. u. s. w.); dagegen aber war der Stamm Joseph in zwei Unterabtheilungen getheilt, Ephraim und Manasse, so daß doch die Zahl von zwölf Stammgebieten sich erhielt. Die Lage derselben gegen einander war folgende: a) diesseit des Jordans in der Richtung von N. nach S.: Naphtali, von der Nordgrenze (oder wenigstens vom See Samachonitis an) bis Capernaum in O. und Sebulon in W., mit 19 Städten (Jos. 19, 32 ff.); Ascher, westl. vom vorigen an der Küste, von der Gegend bei Sidon bis in die Nähe des Vorgeb. Karmel, mit 22 Städten (Jos. 19, 24 ff.); Sebulon, südlich von den beiden ebengenannten, von den Städten Sebulon und Capernaum bis zum Berge Thabor, mit 12 Städten (Jos. 19, 10 ff.); Issaschar, unterhalb des Sees Tiberias vom Berge Thabor bis südl. Ende des Thales Jesreel, mit 16 Städten (Jos. 19, 17 ff.); die westl. Hälfte von Manasse, westl. und südwestl. vom vorigen, vom Bache Kison und dem Vorgeb. Karmel südöstl. bis unterhalb Archelais (Jos. 17.);

Ephraim, vom Bache Kanah oberhalb Joppe's an südl. bis in die Gegend von Bethhoron (Jos. 16.); Dan, südwestl. von Ephraim und nordwestl. von Juda in einem kleinen, südl. an Philistäa anstoßenden Küstenstriche vom Bache Jerkon südl. bis zum Jorek, mit 17 Städten (Jos. 19, 40 ff.); Benjamin, südl. von Ephraim, östl. von Dan und nördl. von Juda, von der Gegend oberhalb Jericho's bis unterhalb Jerusalem und westl. bis Kirjath Jearim, mit 26 Städten (Jos. 18.); Juda, in dem sehr ausgedehnten Distrikt von Jerusalem bis zum Bache Aegyptens, mit einer Menge von Städten (Jos. 15.); und Simeon, der kleinste und südlichste Stamm, auf drei Seiten von Juda eingeschlossen und nur im S. an den genannten Bach angrenzend, mit 17 Städten (Jos. 19, 1 ff.). b) Jenseit des Jordans in der Richtung von S. nach N. (vgl. Jos. 13, 8 ff.): Ruben, längs des Lacus Asphaltites vom Arnon im S., der die Grenze gegen die Moabiter bildete, bis zum Jabbok, in einem früher von Ammonitern, seit dem Exil aber von Moabitern bewohnten Landstriche mit 17 Städten (Jes. 13, 16 ff. Jer. 48.); Gad, vom Jabbok bis in die Nähe des Hieromiax und des Sees Genezareth auf und an dem südl. Abhange des Geb. Gilead (Deut. 3, 12 f. Jos. 13, 24 ff.) und die östliche Hälfte von Manasse vom Hieromiax bis zum Geb. Hermon, mit 60 Städten (Jos. 13, 29 ff. Vgl. überhaupt Mannert VI, 1. S. 171 ff.). Sonach war, als sich nach Salomo's Tode die zwölf Stämme trennten, so daß nur Juda und Benjamin dem Rehabeam treu blieben, und zwei gesonderte Reiche Juda und Israel entstanden, die Grenze zwischen beiden durch eine von der nördlichen Spitze des todten Meeres westlich nach Joppe am Mittelmeere hinübergezogenen Linie bestimmt (vgl. Bd. IV. S. 346.). Von dem Reiche Juda ging später der Name auf ganz Pal. über (f. S. 1070.), dessen Einw. unter der röm. Herrschaft allgemein Judaei (Ἰουδαῖοι, Strabo XVI, p. 736. 749. 760 f. u. öft., Joseph. Ant. II, 9. XIII, 23. Ev. Marc. 7, 3. Joh. 1, 19. 5, 9. 10. Cic. pro Flacco 28. Tac. Ann. II, 23. Hist. II, 2. V, 2. Ammian. XXIV, 6. u. s. w.) genannt wurden. Unter der Herrschaft der Römer bildete sich eine neue Eintheilung des Landes (vgl. schon 1. Macc. 10, 30. 5, 8.), auf welche im N. T. (vgl. namentlich Apost.Gesch. 9, 31.) und bei Josephus (vgl. B. Jud. III, 3.) stets Rücksicht genommen wird. Das Land diesseit des Jordan nämlich zerfiel in drei große Theile, Galilaea im N. (f. Bd. IV. S. 588.)*, Samaria (f. d.) in der Mitte und Judaea (f. Bd. IV. S. 346 ff.) im S.; der jenseit des Jordan gelegene Theil des Landes aber oder Peraea im weitern Sinne (Περαία, Joseph. Ant. XIII, 2. XX, 1. 8. B. Jud. II, 20. IV, 7. πέραν τοῦ Ἰορδάνου, Judith 1, 9. Matth. 4, 25. 8, 28. vgl. Richt. 10, 8.) ward von N. nach S. herab in folgende sechs Gaue getheilt: Trachonitis (f. d.), Ituraea (f. Bd. IV. S. 337.), welche beide nicht bis zum Jordan reichten, sondern Gaulanitis im W. neben sich hatten, Gaulanitis oder Gaulonitis (f. Bd. III. S. 656.**) westl. neben den vorigen und neben Auranitis längs des Jordan vom Hermon bis zum Hieromiax; Auranitis (f. Bd. I. S. 1012.***) östlich neben dem vorigen; Batanaea (f. Bd. I. S. 1074.) südl. von dem vorigen, und Peraea im engeren Sinne (Joseph. B. Jud. III, 2.), das gut bewässerte und sehr fruchtbare (ibid. III, 3.

* Es reichte von der Gegend um Tyrus in NW. und vom Hermon in NO. bis zum Vorgeb. Karmel und bis zur Stadt Scythopolis in S. und grenzte in N. an Cölesyrien, in W. an Phönicien und das Mittelmeer, in S. an Samaria und in O. an den Jordan und den See Tiberias.

** Wo Gaulanitis minder richtig als die nördlichste Landsch. in Peräa bezeichnet wird, während es vielmehr die nordwestlichste heißen sollte, da Trachonitis und Ituräa eben so nördlich lagen. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 691 f.

*** Wo Auranitis fälschlich im N. bis Damascus ausgedehnt wird. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 692.

vgl. Burckhardt II. S. 628.) Land zwischen dem Jordan, Jabbok und Arnon, südl. von Batanäa und nördl. von Moabitis (das heut. Belkâ). Nachdem ganz Palästina längere Zeit einen von einem besondern Prokurator verwalteten Theil der röm. Provinz Syrien gebildet hatte, wurde es bei der neuen Eintheilung des ganzen röm. Reichs zu Anfang des 5ten Jahrh. in drei kleinere Provinzen getheilt, nämlich Pal. prima, d. i. der größte (nördlichere) Theil von Judäa mit Einschluß der philistäischen Küste und Samaria, Pal. secunda, oder Galiläa und der nördliche Theil von Peräa, und Pal. tertia oder salutaris, d. h. die ganze Umgegend des todten Meeres oder der südlichste Theil von Judäa, das südliche Peräa und ein Theil von Arabia Peträa. Die wichtigsten Städte Palästina's waren: a) in Galiläa: Dan (in der Gegend des heut. Hasbaya), Capernaum (nach Robinson III. S. 542 ff. beim heut. Khân Minyeh), Tiberias, Sepphoris oder Diocaesarea (s. Sefurieh); Nazareth (Ναζαρέθ oder Ναζαρέτ, Math. 2, 23. 21, 11.), dem Stamme Sebulon gehörig und mitten in einem Bergkessel auf einem Hügel gelegen (Marc. 1, 19. Luc. 4, 29.) etwas südl. von Cana und drei Tagereisen nördl. von Jerusalem (noch j. Nasirah, vgl. außer den frühern Reisenden v. Prokesch S. 128 ff. Burckhardt Trav. p. 336 ff. v. Richters Wallf. S. 57. Scholz S. 247 f. Schubert III. S. 168 ff. Robinson III. S. 419 ff.), Megiddo (s. Bd. IV. S. 1722.), Cana (nach Robinson III. S. 444 ff. nicht das heut. Kefr Kanna, sondern Kâna-el-Jelil), Endor (noch j. Endur oder Endôr, Robinson III. S. 468 f.), Nain (s. oben S. 405.) u. s. w. b) in Samaria: die gleichnamige Hauptstadt der Landschaft (j. Sebustieh), Scythopolis (im A. T. Bethsean, daher noch j. Beisan, Bysan), Jesrael oder Jisrael (s. Bd. IV. S. 92.), Sichem oder Neapolis (s. oben S. 457.), Thirza oder Tharse, Archelais, Phasaëlis, Bethel (die Ruinen von Beitin, Robinson III. S. 340 ff. vgl. auch Elliot Trav. II. p. 411.), Silo, Antipatris, Apollonia u. s. w. c) in Judäa die schon Bd. IV. S. 346 ff. aufgeführten Ortschaften Caesarea, Lydda, Emmaus, Jericho, Hebron, Jerusalem, Eleutheropolis, Masada, Engaddi, Berseba u. s. w. und die Küstenstädte Joppe, Jamnia, Azotus, Ascalon und Gaza, zu denen noch Modin (oben S. 125.), Gophna (Bd. III. S. 899.), Bethlehem (Bd. I. S. 1105.), Rama oder Arimathia (Bd. I. S. 754. vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 718.), Herodium (Bd. III. S. 1241.) u. s. w. hinzugefügt werden können. d) in Peräa oder dem Lande jenseit des Jordan: Caesarea Paneas (Bd. II. S. 47. Nr. 11.), Bethsaida oder Julias (Bd. IV. S. 419.), Gamala, Canatha, Bostra, Philippopolis, Hippos, Capitolias, Astaroth, Adraa (Ἀδράα, Euseb. Onom., bei Ptol. V, 17, 7. Ἄδρα, im A. T., z. B. Num. 21, 33. Deut. 1, 4, 3, 10. u. s. w. Edrei, in der LXX. Ἐδραείν u. Ἐδράιν, wahrsch. auch das Ἀδρασσός des Hierocl. p. 723.) am Hieromiax, 24 Mill. südwestl. von Bostra (Euseb.) und 6½ g. M. von Damascus (Geo. Nub. clim. 3, 5. Abulf. Tab. Syr. p. 37.), früher einer der Haupt- und Residenzstädte von Basan, später dem Stamme Manasse gehörig (Jos. 13, 31.), noch j. Draa (Buckingham II. S. 146. Burckhardt Trav. p. 241. v. Richters Wallf. S. 172.), Gadara, Gerasa, Amathus (noch j. Amatah mit vielen Ruinen, vgl. Buckingham II. p. 13. Burckhardt p. 346. und mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 726.), Rabbath Ammon oder Philadelphia, Jaëzer oder Gazorus (Bd. IV. S. 3.), Hesbon (s. Esbus, Bd. III. S. 240.), Livias, Medaba, Machaerus, Callirrhoë, Pella, Rabbath Moab od. Areopolis (Bd. I. S. 708.), Kir Moab oder Characmoba (Bd. II. S. 306.) und Zoar. In diesem Ostjordanlande bildete sich auch später die sogenannte Decapolis (vgl. Bd. II. S. 1321 f.), ein Verein von zehn größtentheils von Heiden bewohnten und auf eine uns nicht näher bekannte Weise verbundenen Städten, als welche Plin. V, 16, 18. folgende nennt: Damas-

cus, Philadelphia, Raphana, Scythopolis, Gadara, Hippon, Dion, Pella, Galasa u. Canatha. Joseph. B. Jud. III, 16. scheint jedoch Damascus nicht mit zur Dekapolis zu rechnen, da er Scythopolis für die größte Stadt derselben erklärt, welches übrigens die einzige Stadt dieser Conföderation war die auf dem westl. Ufer des Jordans lag. Wir besitzen von keinem Lande der alten Welt, selbst Griechenland nicht ausgenommen, so viele Monographien und Reisebeschreibungen als von Palästina. Verzeichnisse derselben finden sich in Meusels Bibl. hist. I, 2. p. 71 ff. X, 2. p. 124. Winers Bibl. Realwörterb. II. S. 857 ff. Ersch's u. Grubers Allg. Encycl. I, 9. S. 75 ff. 88. u. III, 9. S. 360. und am vollständigsten in Robinsons Palästina I. S. XVI ff. Die wichtigsten der neuern Zeit sind: Seetzen, Briefe in Zachs Monatl. Corresp. (1803—1810) Bd. XVII. XVIII. XXVI. XXVII. (vgl. Fundgruben des Orients I. S. 43. 112. II. S. 275. 474. III. S. 99.). Chateaubriand Itin. de Paris à Jerusalem. Par. 1811. 3 Voll. 8. (deutsch Leipz. 1812. 3 Bde. 8.). Klöden, Landeskunde von Palästina. Berl. 1817. 8. Burckhardt Travels in Syria and the Holy Land. Lond. 1822. 4. (deutsch von Gesenius. Weimar 1823 f. 2 Bde. 8.). v. Richters Wallfahrten im Morgenlande. Berlin 1822. 8. Rosenmüllers Bibl. Geogr. Leipzig 1823 ff. 3 Bde. 8. Buckingham Travels in Palaestine. Lond. 1841. 4. (deutsch, Weimar 1827. 2 Bde. 8.). Richardson Travels along the Mediterranean etc. Lond. 1822. 2 Bde. 8. Prokesch v. Osten, Reise ins heilige Land. Wien 1831. 8 Russel Palestine or the Holy Land., deutsch von Röder. Leipz. 1833. 8. von Dietzmann. Leipz. 1836. v. Schubert, Reise nach dem Morgenlande. Erlang. 1838 ff. 3 Bde. 8. v. Raumers Palästina. Leipz. 1835. 8. 2. Aufl. Leipz. 1838. Robinsons Palästina und die südl. angrenzenden Länder. Halle 1841 f. 3 Bde. 8. (das wichtigste und gründlichste der neueren Werke über Pal., zu welchem auch eine Sammlung guter, von Kiepert gefertigter Karten und Pläne auf 5 Blättern gehört) und Tischendorf, Reise in den Orient. Leipz. 1845 f. 2 Bde. 8. Von Kartenwerken sind außer den ebengenannten bes. Weilands (Weimar 1832) und Kieperts (Berl. 1846) Bibel-Atlas zu erwähnen. [F.]

Palaestinus (*Παλαιστῖνος*), Sohn des Poseidon, Vater des Haliakmon, König in Thrakien, nach welchem der Fluß Conozus (später Strymon) den Namen Palaestinus erhielt (Plut. de fluv. 11.). [Pfau.]

Palaestra, s. Gymnasium.

Παλαιστρική, s. Gymnastica ars, Bd. III. S. 1006 ff.

Palalcis (Tab. Peut.), Ort in Pontus. [F.]

Palamêdes (*Παλαμήδης*), Sohn des Nauplios und der Klymene, ein Held des troischen Sagenkreises, aber des nachhomerischen. Er befand sich gerade in Kreta mit Menelaos zur Theilung der Erbschaft seines Großvaters als Paris die Helena entführte. Als Verwandter ward er mit in diese Angelegenheit gezogen; namentl. nöthigte er beinahe den Odysseus (s. ob. S. 868.) zur Theilnahme am Kriege. Er selber begleitete den Agamemnon auf dem Zuge gegen Troia, und man benutzte ihn gleich Anfangs als Gesandten um die Troianer zur Rückgabe der Helena zu bewegen. Odysseus, Diomedes und selbst Agamemnon wurden später neidisch auf seinen Ruhm, und um ihn ins Verderben zu stürzen ließen sie von einem gefangenen Phrygier einen Brief, wie von Priamos an Palamedes gerichtet, schreiben, und bestachen den Diener des Letzteren daß er den Brief und eine Summe Goldes in dem Zelte des Palamedes unter dem Bette verbergen mußte. Dann klagten sie den Helden der Verrätherei an, ließen sein Zelt durchsuchen und ihn, als das Gold nebst dem Briefe dort gefunden wurde, durch das Heer steinigen. (Schol. Eurip. Or. 422. Philostr. Her. X, 8. Schol. Lykophr. 386. Ovid Met. XIII, 56 ff. Serv. Virg. Aen. II, 81. Hyg. fab. 105.) Nach Dares (c. 28.) tödtete ihn Paris durch einen Pfeilschuß. Indessen wird sein

Tod auch noch anders erzählt (s. ob. S. 868 f. vgl. Heyne Exc. IV. zu Virg. Aen. II, 83.). Der Schauplatz seines Todes wird bald nach Kolonä in Troas, bald nach Tenedos, bald nach Geräſtos verlegt (Schol. Eurip. Or. 422.). Die griech. Tragiker haben seine Lebensschicksale oft als Stoff zu Trauerspielen benutzt, z. B. Sophokles und Euripides, und man pflegte ihn darzustellen als einen thätigen, gerechten und standhaften Feldherrn, und machte ihn sogar zu einem erfindungsreichen Weisen und Dichter (Valcken. Fragm. Eur. et Diatr. vgl. Philostr. Her. X. a. E. Diog. Laert. II, 44. Suid. s. v.). Die Sophisten schrieben zu ihrer Uebung allerhand Anklagen und Vertheidigungen des Palamedes (Reisk. Or. gr. Vol. VIII. Cic. Top. 70. 76.; ad Herenn. II, 19.). Zu den Erfindungen die man ihm beilegte zählte man (Schol. Eur. Or. l. l.) Leuchtthürme, Maß, Wage, Bretspiel, Wurfscheibe, Würfel, die Buchstaben (wenigstens θ, φ, χ, nach Serv. l. l.), u. a. Die Würfel sollte er in dem Tempel der Tyche geweiht haben (Paus. II, 20, 3.). — An der kleinasiatischen Küste, Methymne auf Lesbos gegenüber, stand ein ihm geweihtes Heiligthum und Standbild (Tzetz. Lycophr. 384. Philostr. v. Apoll. IV, 13.). Von Polygnot ward er mit Thersites würfelnd in der Lesche zu Delphi dargestellt (Paus. X, 31, 1.). [Pfau.]

Palamedium, nach Plin. V, 30, 32. ein zu seiner Zeit bereits untergegangener Ort in Troas. [F.]

Palanda (*Παλάνδα*, Ptol. VII, 2, 15.), Stadt am Flusse Palandas (*Παλάνδας*, id. VII, 2, 5. 12.) in der südlichsten Spitze der Aurea Chersonesus in India extra Gangem. Nach Mannert V, 1. S. 184. wäre der P. der kleine Fluß welcher in die tiefe Einbucht zwischen Junkseilon und der Küste des Festlandes fällt; wahrscheinlicher aber ist es daß Ptol., der die Halbinsel gänzlich verzeichnet und ihre Südspitze wohl gar nicht gekannt haben mag, den in die Spitze des Meerbusens von Martaban mündenden, ziemlich bedeutenden Paunlaun meint. [F.]

Palanta (*Πάλαντα*, Ptol. III, 2, 7.), Stadt im N. von Corsica an einem Flüßchen welches in den Golfo di Porto fällt; s. Balagna. [F.]

Palantia (richtiger vielleicht Pallantia), Stadt in Asturien (Hispania Tarrac.) an der Straße von Asturica nach Viminacium, Lacobriga u. s. w. im It. Ant. p. 449. u. 453.; s. Valentia de D. Juan. — 2) s. Pallantia. [F.]

Palas, nach Ammian. XVIII, 2. ein Ort am röm. Grenzwalle (dem Pohl- oder Pfahlgraben) im südöstlichen Germanien an der Grenze der Alemannen und Burgundier; nach v. Müller, Gesch. d. Schweiz I. S. 78. in der Nähe von Ziegenhain, nach Mannert III, S. 252. aber richtiger weiter gegen S. bei Schwäbisch Hall. Vgl. auch Ukert III, 1. S. 277 f. — 2) s. Palla. [F.]

Palatina Bibliotheca hieß eine der beiden von Augustus zu Rom angelegten öffentlichen Bibliotheken; sie befand sich in einer dem Tempel des Apollo Palatinus auf dem palatinischen Hügel angebauten Porticus, die um 726 d. St. angelegt ward; s. Suet. Aug. 29. Die Bibliothek war zweifach, eine lateinische und eine griechische; nach dem Scholiasten des Juven. I, 128. enthielt sie eben so wohl Schriften für das Rechtsstudium wie für die allgemeinen Wissenschaften (studia liberalia). Vgl. im Allg. Hor. Ep. I, 3, 17. und dazu Schmid. Mit ihrer Anordnung beauftragte August den Grammatiker Pompejus Macer (s. Suet. Caes. 56.), und Hyginus (s. Bd. III. S. 1541.) wird (Suet. ill. gramm. 20.) als ihr Vorsteher genannt. Vermuthlich hat schon unter Augustus bei einem im J. 755 ausgebrochenen Brande das Lokal der Bibliothek (und dann wohl auch diese selbst) Schaden gelitten, erscheint aber darauf in der bei Suet. Tiber. 74. erwähnten bibliotheca novi templi wieder. Aber bei dem neronischen Brande (817 d. St.), welcher das Palatium mit seinen Gebäuden und Anlagen verzehrte (vgl. Tac.

Ann. XV, 38 ff. 41.), mag der Tempel sammt der Halle und der darin aufgestellten Bibliothek ebenfalls zu Grunde gegangen seyn, und Asconius Pedianus, der unter Claudius schrieb (s. Bd. I. S. 853.), konnte daher von diesem Tempel als von einem einst berühmten sprechen (s. in orat. in tog. candid. p. 90. Orelli). Wenn nun Oros. VII, 16. von der Verbrennung des nämlichen Tempels unter Commodus spricht so mag dieß von einem abermaligen Brande des nach dem neronischen Brande wieder neuaufgebauten Tempels zu verstehen seyn: die Bibliothek aber war schwerlich mehr vorhanden, wenigstens ist von ihr um diese Zeit bereits alle Spur verschwunden. Vgl. Sil. Lursen De templo et bibliotheca Apollinis Palatini liber. Franecq. 1719. 8. Madvig Disput. de Ascon. Pedian. p. 16. 17. Egger Examen des hist. d'Auguste p. 216 ff. 220 ff. und über die örtliche Lage: Becker, Handb. der röm. Alterth. I. S. 426. — Wenn in neuerer Zeit von einer Bibliotheca Palatina zu Rom die Rede ist so ist darunter die einst so berühmte, an handschriftlichen Schätzen aus dem Gebiete der griechischen, römischen, orientalischen, deutschen Literatur so reiche, durch die Fürsorge der Kurfürsten von der Pfalz zu Heidelberg gesammelte Bibliothek zu verstehen, welche die im J. 1623 in Folge einer Schenkung des baierischen Herzogs Maximilian I. an Gregor XV. durch Leo Allatius nach Rom gebrachten und im Vatican unter diesem Namen als eine besondere Abtheilung der großen vaticanischen Sammlung aufgestellten Handschriften enthält, von welchen nur ein kleiner Theil (38 griechische und römische, nebst 852 deutschen Handschriften) in den Jahren 1815 u. 1816 von Paris und Rom nach Heidelberg zurückgekommen ist; s. das Nähere in meiner Gesch. d. Entführung d. Heidelb. Bibliothek S. 41 f. (Serapeum 1844. S. 155.). [B.]

Palatina tribus, s. Tribus.

Palatinus, 1) mons, s. Roma. — 2) Beiname des Apollo von dem Tempel den ihm August zur Erinnerung an den Sieg bei Actium auf dem pal. Berge errichtete, Hor. Epi. I, 3, 17. Prop. IV, 6, 11. Ovid A. A. III, 389. Vgl. auch Palatina Bibliotheca. [Pfau.]

Palatium (It. Ant. p. 275.), Ort auf den Alpen in Rhätien an der Straße von Tridentum nach Verona; noch j. Palazzo. — 2) vgl. Roma (Procop. Vand. I, 21.). [F.]

Πάλεια, der alte Name der achäischen Stadt Dyme. Paus. VII, 17, 6. [West.]

Paleis (*Παλεῖς*, att. *Παλῆς*), eine der vier Städte der Insel Kephallenia, Thuc. II, 30., am schmalsten Theile derselben auf einer Landzunge gelegen, Strabo X, p. 456., auf einer Anhöhe nach Zakynthos hin gewendet, Polyb. V, 3, 4., welcher sie *ἡ Παλαιέων πόλις* nennt und die Belagerung derselben durch Philipp im J. 536 d. St. beschreibt. Unweit davon liegt die jetzige Stadt Liruri. Vgl. Herod. IX, 28. Thuc. I, 27. Paus. VI, 15, 7. Corp. inscr. gr. n. 340. *ἡ πόλις Παλέων τῆς Κεφαληνίας ἐλευθέρα καὶ αὐτόνομος*, n. 1929. *ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος Παλείων.* [West.]

Pales, röm. Hirtengottheit welche Hirten und Heerden Schutz und Gedeihen verleiht. Die Alten schildern sie bald als ein weibliches Wesen, das sie mit Vesta und der Mater Deum zusammenstellen (Serv. Virg. G. III, 1. Flor. I, 20.), oder neben den altitalischen Göttinnen Anna Perenna, Panda u. a. nennen (M. Varro in Sat. Menipp. Gell. N. A. XIII, 22, 4.), bald als ein männliches Wesen (Serv. l. l. Arnob. adv. G. III, 23. 40. Martian. Capell. I, p. 27.). Ihr zu Ehren wurden am 21. Apr. die Palilia (s. d. Art.) gefeiert (Hartung, Relig. der Röm. II. S. 148 ff.). — Das Bild dieser Gottheit stand in uralter Zeit aus Holz geschnitzt und mit einer Sichel versehen neben Pan (Tibull. II, 5, 28.). [Pfau.]

Palfuriana (It. Ant. p. 398.), Stadt der Ilercaones in Hispania

Tarrac.; s. Vendrell. (Marca Hisp. II, 11. p. 141. Florez Esp. Sagr. XXIV. p. 43.). [F.]

Palfurnius Sura, Verfasser einer Art von Tagebuch (ephemerides) von dem Leben des älteren Gallienus, welches Trebellius für seine Darstellung benutzt hat; s. diesen c. 18. [B.]

Paliana (*Παλιάνα*), Ort in Serica bei Ptol. VI, 16, 7. [F.]

Palibothra (*Παλίβοθρα*, Strabo II, p. 70. XV, p. 689. 698. 702. Arrian. Ind. 10. Plin. VI, 19, 22.) oder Palimbothra (*Παλιμβόθρα*, Ptol. I, 12, 9. VII, 1, 73. VIII, 26, 9. Steph. Byz. p. 520.), die nach Arrian. l. l. 80 Stad. lange und 14 breite, von einem 600 F. breiten und 60 F. tiefen Graben umgebene, mit 570 Mauerthürmen und 64 Thoren versehene und nach Strabo l. l. in einem regelmäßigen Parallelogramm erbaute Haupt- und Residenzstadt der Palibothri (Mela III, 7, 5. Plin. l. l.) oder eigentlich Prasii (s. d.) in India intra Gangem am Einflusse des Erannaboas (od. Sonus, j. Son, Soned, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 486. Note 86.) in den Ganges; das heut. Patna, bei welchem sich noch Ruinen einer großen alten Stadt unter dem Namen Patelputer oder (im Sanskrit) Pataliputra finden. Vgl. Rennell p. 49. v. Schlegels Ind. Bibl. II. S. 394 f. Lassens Ind. Alterth.Kunde I. 1. S. 136 f. u. Ritters Erdk. V. S. 508 ff. Im J. 605 n. Chr. war die Stadt noch in ihrem alten Glanze vorhanden (vgl. Klaproths Reise des Hiuan Thsang u. s. w. S. 7.); ob sie später durch die Fluten des Ganges (wie Wilford in d. Asiat. Res. Calcutta 1822. T. XIV. p. 378. annimmt, vgl Ritter a. a. O.) oder durch die Zerstörungswuth eines Feindes untergegangen wissen wir nicht. d'Anville Antiq. de l'Inde p. 60. u. Robertson Historicae Diss. etc. not. XIV., durch die Worte des Plinius l. l. amnis Jomanes per Palibothros decurrit verführt (wo ja aber nicht die Stadt P., sondern das Gebiet der Palibothri genannt wird), halten P. für das heut. Allahabad am Djumna, während sie wieder Andere, durch den Irrthum des Arrian. und Plin. verleitet welche den Erannaboas vom Sonus unterscheiden, bald für Ragmahal (wie Wilford in den Asiat. Res. XIV. p. 380. u. Hamilton East Ind. I. p. 37.), bald für Bhagalpur nehmen (wie Franklin Inquiry concerning the site of ancient Palibothra. Lond. 1815 ff.). [F.]

Pali Campus, s. Poli Campus.

Palicanus, s. Lollia gens.

Palice, *Παλίκη*, Stadt in Sicilien, von Duketios gegründet, Diod. XI, 88. 90., bei welcher nach Theophilos in seiner Periegese Siciliens bei Steph. Byz. die palikenische Quelle war. In der Nähe war der Tempel der

Palici, *Παλικοί*, über welche Macrob. Sat. V, 19. die betreffenden Stellen aus dem Aetna des Aeschylos, aus Kallias, Polemon *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων ποταμῶν* und Xenagoras aufbewahrt hat, wozu die Verbesserungen von Schneidewin und Sauppe im Rhein. Mus. 1845. S. 70—83. 1846. S. 152—154. zu vgl. sind. Die Nymphe Thalia, Tochter des Hephästos (nach Andern die Nymphe Aetna, Serv. ad Aen. IX, 585. Mythogr. Vat. I, 190. II, 45.), war von Zeus gesegneten Leibes und wünschte aus Furcht vor Here daß die Erde sich ihr öffnen möge. Dies geschah; als aber die Kinder gereift waren öffnete sich die Erde und es kamen zwei Kinder hervor, welche *Παλικοί* genannt wurden, *ἀπὸ τοῦ πάλιν ἱκέσθαι*, weil sie, früher in die Erde versenkt, wieder daraus hervorkamen. Nicht weit davon waren zwei kleine aber ungeheuer tiefe Seen, aus welchen beständig Wasser hervorsprudelte, vgl. Riflessioni storico-critiche sopra l'antico lago dei Palici, altrimenti detto Naftia, scritte da L. Coco-Grasso, Palermo 1843. Dieses mit gewaltigem Geräusch und betäubendem Schwefelgeruch hervorsprudelnde Wasser erregte den Glauben an dämonisches Wirken; man nannte

daher diese beiden Krater *Δειλλοί*, die Schlechten, und stellte bei ihnen mit solchen welche sich durch einen Eid reinigen wollten eine Art von Gottesgericht an. Der Eid war auf ein Täfelchen geschrieben, welches in den sechs Ellen hoch aufbrausenden Schwefelkrater geworfen wurde. Schwamm das Täfelchen auf der Oberfläche so war die Unschuld des Angeklagten erwiesen; sank es aber so galt der Eid für falsch, und der Meineidige wurde in den Krater geworfen, wo er verbrannte (Steph. Byz. Aristot. Ausc. mirab. 58.), oder er erblindete augenblicklich, Diod. XI, 89. Den Tempel der Paliken umgab ein geräumiges Temenos, welches mit Hallen und Wohnungen geschmückt war, und als Asyl für unglückliche von grausamen Herren mißhandelte Sklaven galt, welche daselbst so lange verweilten bis ihnen die Herren bessere Behandlung eidlich gelobten; und die Scheu vor diesen Göttern war so groß daß man kein Beispiel von Verletzung dieses Eides kannte (Diod. l. l.). Die Köpfe der beiden Paliken hat Burmann Append. bei d'Orville Sic. p. 472. auf einer Münze von Katana nachgewiesen; neuerdings aber hat Welcker in den Annali dell' Inst. di Corrisp. arch. 1830. T. II. p. 245—57. (vgl. Panofka ibid. 1834. T. IV. p. 396. und in der Allg. Encycl. III, 10. S. 27—31.) diesen tellurischen Kultus mit Hilfe zweier Vasengemälde weiter auszuführen versucht. Auf einem Volcenter Gefäß sieht man ein kolossales weibliches Brustbild mit aufgehobenen Händen; der übrige Körper ist als in der Erde verborgen zu denken. Blättergewinde welche ihrer Stirne entsprießen scheinen sie als Thalia zu bezeichnen. Vor und hinter dem Kopfe steht ein uralter bärtiger Mann; beide haben das Haupt mit Zweigen bekränzt und führen einen gewaltigen Hammer, welchen der hinten Stehende über die linke Schulter erhoben hat um einen Schlag auf den Kopf zu führen; der vordere, dessen linker Fuß mit den Händen der Thalia zusammengewachsen scheint, hat bereits einen Schlag auf den Kopf geführt. In dieser Scene glaubt nun Welcker die *χειρογάστορες* zu erkennen, deren Geburt aus der Hand der Thalia Nikophon, ein Dichter der alten attischen Komödie, in seinem Stücke *χειρογαστόρων γέννα* lächerlich gemacht habe, Schol. Aristoph. Av. 1550. Diesen Handwerkernamen, *χειρογάστορες*, *ἐγχειρογάστορες*, *γαστερόχειρες* hält er für gleichbedeutend mit *Παλικοί*, was den Schlag und Wiederschlag der Hämmernden bedeute. Mit diesem Gemälde bringt er ein zweites bei Passeri Pict. Etr. t. CCIV. Annali d. Inst. T. II. tav. d'agg. K. in Verbindung, auf welchem Thalia, welche durch einen aus ihrem Arm hervorwachsenden Baum bezeichnet ist, bis zu den Knien aus der Erde hervorragt, während zwei bärtige und als Handwerker mit dem Schurz um die Lenden bekleidete Männer mit aufgehobenen Hämmern auf sie losrennen. Thalia bittet mit erhobener linker Hand um Schonung, und dieselbe Gebärde macht ein bejahrter, kahlköpfiger, mit einem Peplos leicht bekleideter Mann, welcher hinter der Thalia herankommt. Panofka glaubt darin den Adranos, welcher nach einer andern Genealogie bei Hesych. s. v. *Παλικοί* (vgl. Creuzer, Symbol. Bd. III. S. 817 ff.) Vater der Paliken war, zu erkennen. Allein so schätzenswerth die Erweiterung des mythischen Stoffes durch bildliche Denkmale ist, so ist doch ein unerläßliches Postulat daß die Handlung dieser Bildwerke in Uebereinstimmung mit den gegebenen Zügen des Mythos stehe. Dies vermissen wir aber im vorliegenden Fall: denn wenn die Paliken in dem Fragment des Aeschylos bei Macrob. l. l. *σεμνοί* * und bei Virg. Aen. IX, 585. placabiles heißen, so stimmt dazu der rohe

* Bochart Phal. et Can. I, 28. p. 535. leitet den Namen der Paliken vom phönizischen פַּלִּיכִין, Pelichin, ab, und hält das Epitheton *σεμνοί* für die griech. Uebersetzung dieses Worts. Vgl. Preller ad Polemon. p. 129. Creuzer, Symbol. III. S. 819.

Akt, daß sie mit Hämmern auf ihre Mutter losschlagen, nicht. Dies wird auch durch die Motivirung Panoffka's nicht ganz beseitigt, welcher sagt: „Wenn nicht geläugnet werden kann daß die beiden Paliken bei ihrem Hammerschlage den Kopf ihrer Mutter statt Ambos (ἄκμων) gebrauchen, wenn anderntheils Ovid Fast. XII, 287. gerade einem der Kyklopen des Aetna den Namen Akmonides beilegt, so liegt die Versuchung nahe zu vermuthen, die Mutter der Paliken sei nicht blos unter dem Namen Thalia und Aetna verehrt worden, sondern auch unter dem der Akmone, welcher vor den beiden andern den unbestreitbaren Vorzug hat, die Eigenschaften beider in eins zusammenzufassen, insofern er mit dem Worte ἄκμων, Ambos, zusammenhängt, als Feuer gebend wie der Aetna, und andererseits an ἀκμή und ἀκμαίω, als Blüte bringend, der Thalia entsprechend sich offenbart." Dieser nach einem tief verborgenen Sinn suchenden Deutung steht die von A. Feuerbach (Kunstbl. 1845. Nr. 37.) entgegen, welcher das Volcenter Gemälde auf eine Gießwerkstätte bezieht, wo eine kolossale Statue von dem Mantel entkleidet werden soll. Diese Erklärung paßt aber auf die analoge Darstellung der andern Vase nicht; wir möchten daher die aus der Stirne der erstern entsprießenden Zweige und den aus dem Arm der zweiten hervorwachsenden Baum lieber als Hindeutung auf irgend eine Metamorphose betrachten, mittelst welcher die unglückliche Frau durch eine rettende Gottheit vor den unbarmherzigen Schlägen ihrer Verfolger gerettet wird. [W.]

Palilia, Fest der Pales (s. d.) welches den 21. April gefeiert wurde. Das Landvolk flehte die Hirtengöttin um Schutz und Gedeihen für seine Heerden, um Verzeihung für absichtslose Verletzung geheiligter Stätten an, und reinigte sich durch angezündete Strohfeuer durch welche man sprang, wie unsere Vorfahren Maifeuer anzündeten (J. Grimm, deutsche Mythol. S 355 f.), Ovid Fast. IV, 721 ff. vgl. Pers. I, 72. Dio Cass. XLIII, 42.. An diesem ländlichen Feste wurde der Stiftungstag Roms gefeiert. Bei Fest. u. Plin. XIX, 5, 24. XVIII, 25, 66. wird Parilia geschrieben, was ohne Zweifel aus der Verwechslung von R und L herrührt, von späteren Grammatikern aber, z. B. Mar. Victor. I, 2470. erklärt wird: Parilia dicuntur, non Palilia; non a Pale Dea, sed quod eo tempore omnia sata arboresque et herbae parturiant pariantque. Vgl. Klausen, Aeneas ꝛc. II. S. 879 ff. Merkel zu Ovid Fast. p. CLXXX f. CCVIII f. [W.]

Palimpsestus (liber, codex), παλίμψηστος (neuerdings mit einem unclass. Ausdruck codices rescripti genannt, vgl. charta deleticia bei Ulp. Dig. XXXVII, 11, 4.), wird von Pergament oder ähnlichem Schreibmaterial gesagt, von welchem die Schrift mit der dasselbe beschrieben war abgekratzt oder weggewischt war, um so dasselbe für eine neue Schrift benützen zu können. Schon im Alterthum geschah dieß öfters aus Sparsamkeit, s. Cic. ad Fam. VII, 18. Catull. XXII, 5. Plut. de garr. 5, p. 504. D. vgl. p. 779. C. Im Mittelalter wurde bei der Seltenheit und Kostspieligkeit des Schreibmaterials dieses Mittel häufig angewendet um alte Pergamentrollen deren Inhalt auf die ältere Literatur sich bezog durch Entfernung der darauf befindlichen Schrift als Schreibstoffe für Gegenstände der kirchlichen oder christlich-theologischen Literatur nutzbar zu machen. In neuester Zeit hat man mit großer Mühe, zum Theil durch chemische Mittel, die mittelalterliche Schrift zu beseitigen und die alte wieder lesbar zu machen gewußt und das bei dem neuen Beschreiben Durcheinandergeworfene wieder in seine ursprüngliche Ordnung gebracht. Auf diese Weise hat man schon im vorigen Jahrh. Einzelnes zu Tage gefördert, wie z. B. Bruns ein Bruchstück aus dem 91sten Buche des Livius, oder die gothische Bibelübersetzung des Ulphila auf der Wolfenbüttler Bibliothek und einiges Andere. Die wichtigeren Entdeckungen der Art beginnen jedoch mit den Versuchen A. Mai's und Peyron's, aus solchen

Palimpsesten, die ursprünglich dem Kloster Bobbio im Genuesischen angehörten und nun zerstreut in den Bibliotheken zu Mailand, Turin und Rom (Einiges auch in Wien) sich finden, größere Reste von Reden des Cicero, einen namhaften Theil der Schrift Cicero's De republica, der Briefe und Reden Fronto's, der Reden des Symmachus, auch einzelner Stücke des Plautus, sowie älterer Ausleger des Virgilius, Stücke alter Rechtsquellen u. dgl. zu gewinnen, an welche dann die Entdeckungen von Resten der Poesien des Merobaudes zu St. Gallen durch Niebuhr, sowie die große und wichtige Entdeckung der Institutionen des Gaius (s. Bd. III. S. 577 ff.) auf Veroneser Palimpsesten, und Anderes von geringerem Belang sich anschließt; s. die Zusammenstellung bei v. Schröter im Hermes, Thl. IV. S. 322 ff. (bis zum J. 1824), wo auch über das dabei beobachtete Verfahren Näheres mitgetheilt wird, und vgl. Montfaucon Palaeograph. Graec. p. 19 f. [B.]

Παλινδικία, s. Appellatio.

Παλίνδρομος ἄκρα (Ptol. VI, 7, 7), ein Vorgeb. welches die Südwestspitze Arabiens in der Nähe der Stadt Ocelis und an der schmalsten Stelle des arabischen Meerbusens bildet; s. Bab el Mandeb. Es hatte seinen Namen wahrsch. daher weil die sehr starke Strömung des Meeres zwischen dem Vorgebirge und der ihm gegenüberliegenden Insel Diodori (vgl. Niebuhrs Reise I. S. 448.) den Schiffen nicht immer die Durchfahrt gestattete, sondern sie zur Umkehr nöthigte. [F.]

Παλινῳδία, ein neues Lied, einem früheren entgegengesetzt und es widerrufend; vgl. Suidas und die andern Lexikographen. Besonders berühmt war die Palinodie des Stesichorus, der, nachdem er die Helena in einem seiner Gesänge beleidigt hatte, erblindete, aber dann, als er durch eine Palinodie sein Versehen wieder gut gemacht, sein Augenlicht wieder erhielt; s. Fabric. Bibl. Graec. II. p. 155. Kleine ad Stesichor. fragm. p. 20 ff. 95 ff. Ast ad Plat. Phaedr. (p. 243. A.) p. 355 ff. Geel im Rhein. Mus. 1838. I. S. 8 ff. G. Hermann Praefat. ad Eurip. Helen. p. VIII. Von da aus ist später der Ausdruck *παλινῳδία* und *παλινῳδεῖν* (vgl. Plato l. l. und p. 257. A. Alcib. II, p. 142. D. 148. B.) ganz sprichwörtlich geworden von jeder Art von Widerruf, nicht blos von einem poetischen, in welchem allgemeinen Sinne Cic. ad Att. II, 9. IV, 5. VII, 7. *παλινῳδία*, und Macrob. Sat. VII, 5., Hieronym. Ep. 69. u. 76. oder T. I. p. 608. 641. Advers. Ruf. I. p. 359. palinodiam canere gebrauchen. Ebenso ist in späterer Zeit Hor. Od. I, 16. vgl. mit Epod. 17, 42. als palinodia bezeichnet worden. Ueber die orphische Palinodie (Clem. Alex. coh. 7. p. 63.) vgl. oben S. 1001, Z. 3 ff. v. u. Auch Aristides gab einer auf die Wiederherstellung der Stadt Smyrna, deren Zerstörung durch ein Erdbeben er vorher in einer andern Rede (*μονῳδία*) beklagt hatte, bezüglichen Rede die Aufschrift *παλινῳδία*; T. I. p. 263. Jebb p. 429. Dind. [B.]

Παλιντοκία, s. Fenus.

Palinûrum (Virg. Aen. VI, 381. Liv. XXXVII, 11. Lucan. IX, 92. Plin. III, 5, 9.) oder Palinurus Prom. (Mela II, 4, 9. *Παλίνουρος ἀκρωτήριον*, Strabo VI, p. 252.), Vorgebirge an der Westküste Lucaniens, etwas südöstl. von Velia, welches seinen Namen von dem hier ins Meer gestürzten Steuermanne des Aeneas, Palinurus*, Sohn des Jasus, haben sollte (Virg. l. l. mit Serv., Dion. Hal. I, 53.), und an welchem sich nach Dionys. l. l. auch ein gleichnamiger Hafen befand, der noch immer Porto di Palinuro, sowie das Vorgebirge noch Cap Palinuro heißt. [F.]

---

* Er wurde an die Küste Italiens getrieben, dort ermordet und erst bei einer Pest auf Befehl des Orakels von den Lucanern ehrenvoll bestattet; auch errichteten ihm diese ein Grabmal (Virg. Aen. VI, 337 ff. Strabo VI, z. A.). [Pfau.]

Palinza (*Παλίνζα*, vulgo *'Αλίνζα*, Ptol. VI, 3, 5.), Stadt der Cossäer in Susiana. [F.]

Palionenses, Völkerschaft Calabriens bei Plin. III, 11. [F.]

Palirenses, s. Palaerus.

Παλίσκιος, Gegend im südl. Arkadien, 35 Stad. nordöstl. von Megalopolis, am Fl. Elaphos. Paus. VIII, 36, 7. [West.]

Paliūrus (*Παλίουρος*, Strabo XVII, p. 838. Ptol. IV, 5, 2., im It. Ant. p. 71. und auf der Tab. Peut. Paniurus), ein Städtchen in Cyrenaica (Strabo) oder Marmarica (Ptol.), also an der Grenze beider Landschaften, an der Mündung eines gleichnamigen Flusses, welchen Ptol. IV, 4, 8. nach Cyrenaica setzt und aus einem See gleiches Namens ins Meer fließen läßt. [F.]

Palla (*Πάλλα*, Ptol. III, 2, 4.) oder Palae (It. Ant. p. 85.86.), Stadt an der Südküste von Corsica, der südlichste Punkt der längs der Ostküste herablaufenden einzigen Römerstraße auf der Insel; wahrsch. der heut. Porto Pollo, nach Mannert IX, 2. S. 515. aber Porto S. Giulio. — 2) s. Pola. — 3) s. Vestes. [F.]

Pallacŏpas (*Παλλακόπας*, Arrian. Anab. VII, 21., bei Appian. B. C. II, 153. durch Schreibfehler *Παλλακόττας*), ein Canal des Euphrat in Babylonien, der 800 Stad. südlich von Babylon begann, sich westlich neben dem Maarsares hinzog und in den durch ihn gebildeten Sümpfen an der Grenze Arabiens verlor (vgl. auch Strabo XVI, p. 741.); jetzt so versandet daß fast keine Spur mehr von ihm übrig ist. [F.]

Pallădas, ein griechischer Dichter von welchem in die Griechische Anthologie ungefähr 150 kleine Gedichte (s. T. II. p. 406. Anal. Br. und III. p. 114 ff. ed. Jacobs) nebst einigen andern in der Pfälzer (Heidelberger) Handschrift und in den Adespota (vgl. Jacobs T. XIII. p. 928.) aufgenommen sind. Nach der Aufschrift in der pfälzischen Handschrift war er aus Alexandria; früher hatte man ihn, mit Bezug auf Epigr. 47., für einen Chalcidenser gehalten. Auch ergibt sich aus mehreren Epigrammen daß P. aus Armut Grammatiker geworden war; in einem andern klagt er über sein zänkisches Weib. Seine Zeitgenossen gaben ihm den Beinamen *Μετέωρος*. Er lebte zu Anfang des fünften Jahrh. n. Chr., da er in einem seiner Gedichte (Nr. CXV.) von der 415 n. Chr. ermordeten Hypatia wie von einer Lebenden spricht. Dieß, so wie Aeußerungen gegen Mönche (Ep. 84. Paralipp. Nr. 67.) und wider christlichen Glauben (vgl. Ep. 70.) führen darauf daß P. dem alten Glauben anhing. Bei Tzetzes zu Lyc. p. 285. ed. Müll. wird er unter den Epigrammendichtern zwischen Proclus und Agathias (s. Bd. I. S. 226.) aufgeführt. S. Jacobs Anthol. Graec. Commentt. T. XIII. p. 927. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 485 ff. X. p. 110. ed. Harl. [B.]

Palladium (*Παλλάδιον*), ein Schnitzbild der Pallas, welches auf der Burg von Troja als Unterpfand der öffentlichen Wohlfahrt aufbewahrt und verehrt ward, nach Apollod. III, 12, 3. dem Ilos als er Ilion gründete zum günstigen Zeichen von Zeus vom Himmel geworfen, drei Ellen hoch und mit eng aneinander gefügten Füßen, in der Rechten einen in die Höhe gehobenen Speer, in der Linken aber Spindel und Rocken haltend. Nach anderer Sage (bei Apollod. I. l.) hatte es Athene verfertigt zur Erinnerung an die von ihr aus Unvorsichtigkeit getödtete Pallas, Tochter des Triton, und stellte es diese dar mit der Aegis um die Brust, welche die Ursache ihres Todes gewesen war. Später aber, als Elektra sich zu diesem Bilde flüchtete, warf sie es in das trojan. Gebiet, wo es Ilos fand, einen Tempel für dasselbe errichtete und es hoch verehrte. Nach Andern war das Bild ein Weihgeschenk der Elektra (Schol. Eurip. Or. 1129.); oder Dardanos empfing es von Zeus (Dion. Hal. I, 69.). Da Troja der Sage nach nicht erobert

werden konnte so lange es im Besitz des P.'s war, so raubten Odysseus und Diomedes dasselbe, entweder bei ihrer Gesandtschaft an Priamos durch den Verrath der Theano, der Frau von Antenor, der Priesterin der Pallas (Schol. B. II. VI, 311. Suid. s. v.), oder sie nahmen es mit Gewalt, nachdem sie heimlich in die Stadt gedrungen waren (Con. Narr. 34. Virg. Aen. II, 165 f. u. Serv. zu d. St.). Nach einer attischen Sage gaben Odysseus und Diomedes das P. dem Demophon in Verwahrung, und dieser brachte es nach Athen (Clem. Alex. Protr. IV, 47. Sylb. Poll. VIII, 119.). Vgl. unten Ἐπὶ Παλλαδίῳ. Außer Athen rühmte sich auch Argos jenes P. zu besitzen. Nach einer andern Sage soll Chryse, eine Tochter der Pallas, dem Dardanos zwei Palladien als Mitgift zugebracht haben, von denen eins Odysseus raubte, das andere Aeneas als Unterpfand eines neuen Staates mitnahm und nach Italien brachte (Dion. Hal. I, 68. Pauf. II, 23, 5. vgl. Nautia gens, ob. S. 475 f.). Rom (Ovid Fast. VI, 423. Goßrau zu Virg. Aen. II, 164.), Lavinium, Luceria u. a. St. rühmten sich, im Besitz dieses letztern zu sein (Strabo VI, p. 264. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXIX. p. 238. Niebuhr Röm. Gesch. I. S. 128 ff.). — Es findet sich das Palladium mit aufgehobenem Schild und Speer, auf einer Säule stehend, häufig auf alten Kunstwerken (Millin Gal. M. 563 ff. Pelletier Récueil des Médailles T. II. pl. 52.); besonders ist der Raub desselben oft und manchfach dargestellt worden (Levezow über den Raub des Palladiums auf geschnittenen Steinen des Alterth. 1801. O. Müller Handb. d. Arch. S. 575. 1ste Aufl. O. Jahn, der Raub des Palladion, in Schneidewins Philologus I, 1. S. 46—60. E. Gerhard in der Archäol. Zeitung Lfrg. 13. Nr. 37.). Vgl. außerdem Heyne Exc. IX. zu Virg. Aen. II. und dessen Comment. zu Apollod. S. 296. Spanheim ad Callim. Lav. Pallad. 39. und oben S. 59 f. [Pfau.]

Ἐπὶ Παλλαδίῳ hieß der Gerichtshof in Athen, wo die Epheten über intendirten (*βουλευσις*) und über unvorsetzlichen Mord richteten, angeblich bei Agamemnons oder Diomedes' Rückkehr von Troja zufolge des Raubes des Palladiums durch Demophon errichtet. Demosth. g. Aristokr. p. 643. §. 71. Pauf. I, 28, 9. Poll. VIII, 118. Harpokr. u. Suid. s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ. Bekk. Anecd. p. 311, 3. Eustath. zu Odyss. I. p. 1419. Schol. Aeschin. p. 243. Bl. Schol. Aristid. p. 102. Fromm. Daß hier nicht, wie man aus Isokr. g. Kallim. §. 52 ff. geschlossen, in späterer Zeit heliastische Richter, sondern jederzeit die Epheten zu Gericht gesessen, sucht Forchhammer im Ind. lectt., Kil. 1845—46. zu beweisen. Vgl. Schömann antiq. iur. publ. Gr. p. 290. u. Aeschyl. Eumen. S. 10. 77 ff. Wachsmuth hellen. Alterth. II. S. 256. [West.]

Palladius. Unter den zahlreichen (s. Fabric. Bibl. Graec. T. IX. p. 109 ff.) Männern dieses Namens aus der späteren Literatur gehören vornemlich hieher:

1) P. aus Methone, Sophist aus der Zeit Constantins des Gr., Verfasser eines Werkes *περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις ἑορτῶν*, eines *Ὀλυμπιακός* und anderer rhetorischer Schriften. Suid. s. v. *Παλλάδιος*. Vgl. Liban. Epist. 546., falls der hier genannte Freund des Lib. wirklich mit dem auch von Phot. Bibl. Cod. 132. erwähnten Sophisten identisch ist. [West.]

2) P. aus Alexandria, der Jatrosophist, im siebenten Jahrh. n. Chr. Wir besitzen von ihm noch griechisch geschriebene Scholien zu des Hippokrates Schrift von den Knochenbrüchen, abgedruckt in den Bd. III. S. 1367. genannten Ausgaben des Hippokrates von Foes und Chartier; ferner Scholien zu dem sechsten Buch der Epidemien von Hipp., die in einer latein. Uebersetzung von Junius Paulus Crassus zu Basel 1581. herauskamen; ungedruckt sind noch Scholien zu der Schrift von der Diät in hitzigen Krankheiten und Anderes; dagegen ist unter seinem Namen noch eine kleine Schrift über die

Fieber zuerst von F. Chartier zu Paris 1646. 4. und dann besser von J. St. Bernhard zu Leiden 1745. 8. herausgegeben worden; s. Sprengel Gesch. d. Arzneik. II. S. 305. der dritt. Ausg. u. vgl. bei Fabric. I. I. X. p. 112. — 3) Bischof von Helenopolis von 388—407 n. Chr., Verf. einer an Lausus gerichteten und daher hist. Lausiaca genannten Geschichte des Mönchswesens. Ihm wird auch eine Schrift περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχμάνων zugeschrieben, aber schwerlich mit Recht, da sie vielmehr auf einen Verfasser schließen läßt welcher selber Indien besucht hat. Aber eben so wenig werden wir mit Lambecius (De bibl. Vindob. p. 181. ed. Kollar.) Pallad. Nr. 1. für den Verfasser halten dürfen. Herausgegeben wurde sie zuerst von Joach. Camerarius in seiner gnomologischen Sammlung (p. 110 ff., latein. Uebersetz. p. 253 ff.), und dann als ein Ineditum zu London 1668. 4. von Ed. Bissäus; s. bei Fabric. I. I. T. X. p. 108 f. und vgl. Bredow Epist. Paris. p. 108. — 4) römischer Rhetor, der Freund des Symmachus (s. Ep. I, 15. 88. 94. III, 50.); von Sidonius Apollinaris (vgl. Ep. V, 10.) sogar mit Quintilian zusammengestellt. Von ihm ist wohl das unter dem Namen eines Palladius auf uns gekommene Gedicht in archilochischen Versen, Orpheus, eine kunstlose Nachbildung älterer Gedichte der Art; s. Anthol. Lat. I, 136. ed. Burm., bei Meyer Ep. 263. Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. III. p. 342 f. 396. — 5) Dem elften oder zwölften Jahrh. n. Chr. angehörig ist der unter den zwölf Poetae scholastici in der Latein. Anthologie vorkommende Palladius; s. Meyer Anthol. Lat. T. I. p. XXXV ff. — 6) Der bedeutendste Schriftsteller dieses Namens ist Palladius Rutilius Taurus Aemilianus, dessen Lebenszeit in die Mitte oder in die zweite Hälfte des vierten Jahrh. n. Chr. fällt, wenn der Pasiphilus an welchen das 14te Buch gerichtet ist wirklich der Praefectus urbi dieses Namens ist den eine Inschrift in das J. 355 n. Chr. setzt (s. Borghesi in den Memor. dell. Academ. di Torino T. XXXVIII. p. 12 ff. 26 ff.); dann wird er aber auch schwerlich der von Rutil. Namat. Itin. I, 207. genannte Palladius sein können, wie Barth (ad h. l.) unter Beistimmung von Gesner (p. XV.) und Andern vermuthete; vgl. dagegen Wernsdorf Poett. Latt. minn. V, 1. p. 551. VI, 1. p. 20 ff. Valesius dagegen hält jenen Pasiphilus für den unter Valens lebenden Philosophen bei Ammian. Marcell. XXIX, 1. und setzt Pallad. daher gegen das Ende des vierten Jahrh. Ob Pall. der als Praefectus urbi dem Concilium zu Sirmium und Rimini beiwohnende und nachher von Julianus exilirte Taurus gewesen, wie Borghesi (p. 55 ff.) vermuthet, bleibt höchst zweifelhaft, ebenso, ob in Sardinien, wo er Landgüter besaß (vgl. X, 16.), oder in Neapel die Heimat des jedenfalls mit Grundbesitz wohl begüterten Mannes zu suchen ist (vgl. Gesner p. XV.). Sein Werk De re rustica in 14 Büchern enthält zuerst allgemeine Vorschriften über Acker- und Landbau, dann nach den zwölf Monaten des Jahres in eben so vielen Büchern die für jede dieser Zeiten nöthigen Vorschriften für die einzelnen darin vorzunehmenden Geschäfte; das letzte Buch von der Baumzucht, zunächst vom Propfen, daher auch De insitione überschrieben, ist in elegischen Versen abgefaßt, wozu Pall. durch den Vorgang Columella's bestimmt ward. Aus Letzterem und andern älteren Quellen ist der größere Theil des Inhalts genommen, die Anordnung scheint dagegen von Pallad. selbst ausgegangen; sie hat, ihrer Bequemlichkeit halber, dem Werke, das sonst nach Inhalt und Behandlung dem des Columella weit nachsteht, namentlich im Mittelalter manche Leser zugewendet, woraus sich auch die Benutzung desselben durch Vincenz v. Beauvais (s. Schlossers Vincenz v. Beauv. S. 249.) erklärt. Gedruckt erschien Pallad. in den Bd. II. S. 520 genannten Sammlungen der Scriptores rei rusticae, besonders auch zu Paris 1536. 4. ap. Jo. Ludovicum Toletanum und (mit einer franz. Uebersetzung) von Cabraret-Dupaty ebendas. 1844. 8. (in der Sammlung von Panckoucke).

Im Uebrigen s. über Pallad. die Vorreden von Gesner (p. XIV f.) und Schneider (T. III. p. VI ff.) nebst Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 68 ff. [B.]

Pallantia, 1) Tochter des Evander, begraben auf dem angeblich nach ihr benannten (s. Pallas Nr. 6.) palatinischen Berge (Serv. zu Virg. Aen. VIII, 51.). [Pfau.]

2) *Παλλαντία*, Strabo III, p. 162. Ptol. II, 6, 50. Appian. Hisp. 55. 80. Mela II, 6, 4. Plin. III, 3, 4. (Pallantini). Frontin. r. agr. p. 278. ed. Keuchen. Münzen bei Mionnet I. p. 48., bei Steph. Byz. p. 521. *Παλαντία*, vgl. Tzschucke ad Mel. Vol. II. P. 2. p. 418., die bedeutendste Stadt der Vaccäer (nach Strabo I. l. fälschlich der Arevaker) im N von Hispania Tarrac., an einem Nebenflüßchen des Durius, zum Gerichtssprengel von Clunia gehörig (j. Palencia am Carrion, vgl. d'Anville Geo. anc. I. p. 23. u. Florez Esp. Sagr. VIII. p. 4.). [F.]

Pallantias (*Παλλαντίας*, Ptol. II, 6, 15.), kleiner Küstenfluß in Hispania Tarrac. zwischen dem Iberus und dem Fretum Herculeum in der Nähe von Saguntum; noch j. Palancia bei Murviedro. — 2) s. *Παλλὰς λίμνη*. [F.]

3) Pallantias und Pallantis hieß Aurora als Enkelin des Pallas bei Ovid Met. IV, 373. VI, 567. IX, 420. [Pfau.]

Pallantium (*Παλλάντιον*), eine der ältesten Städte Arkadiens, angeblich von Pallas gegründet, Hesiod bei Steph. Byz s. v. *Παλλ.* Von hier aus soll Evander Rom colonisirt haben, Paus. VIII, 43, 2. Liv. I, 5. Plin. H. N. IV, 6. Justin. XLIII, 1. Zur Zeit der Gründung von Megalopolis, wohin der größte Theil der Bewohner sich übersiedelte, sank der Ort zu völliger Unbedeutsamkeit herab und ward erst durch die von Antoninus Pius ihm verliehene Abgabenfreiheit wieder etwas gehoben, Paus. VII, 43, 1. VIII, 27, 3. Von Merkwürdigkeiten fand derselbe (VIII, 44, 5.) daselbst nur Standbilder des Pallas, Evander und Polybius, einen Tempel der Demeter und Kore und ein Heiligthum oberhalb der Stadt auf der Anhöhe die ehemals zur Akropolis gedient. Der Ort lag westlich von Tegea; Leake Morea I. p. 100. 112 ff. III. p. 35 f. suchte ihn beim j. Thana südlich von Tripolitza; erst die französische Expedition entdeckte die Ruinen ¼ Stunde vom Khan von Makri am Wege von Tripolitza nach Leondari. Boblaye Recherches p. 146. Roß Reis. im Pelop. I. S. 58 ff. — 2) s. Roma. [West.]

Pallantius h. Evander als Nachkomme des Pallas bei Ovid Fast. V, 647. [Pfau.]

Pallas, antis (*Πάλλας, αντος*), 1) einer der Giganten; Athene überwand ihn, zog ihm die Haut ab und gebrauchte sie zum Schilde (Apollod. I, 6, 2. Vgl. Claudian. Gig. 95.). — 2) Einer der Titanen, Sohn des Krios und der Eurybia, Gemahl der Okeanide Styx, Vater der Nike und Bia, des Zelos und Kratos (Hesiod. Th. 384. Apollod. I, 2, 2.). — 3) Geflügelter Vater der Pallas Athene, die ihren Vater tödtete als er ihr Gewalt anthun wollte (Tzetz. zu Lyk. 355. Clem. Alex. Protr. p. 24. Potter. Cic. N. D. III, 23.). — 4) Einer der Söhne Lykaons, Großvater des Evander, Gründer von Pallantium, wo seine und Evanders Bildsäulen standen (Paus. VIII, 3, 1. 44, 5.). Er wird mit Nr. 2. verwechselt und für den Vater der Nike und den Erzieher der Athene ausgegeben (Dion. Hal. I, 33.). — 5) Sohn des Evander, Bundesgenosse des Aeneas, von Turnus erlegt (Virg. Aen. VIII, 104. 514. XI, 140 ff.). — 6) Sohn des Herakles und der Dyna, nach welchem der palatinische Berg benannt sein sollte (Dion. Hal. I, 32.). Vgl. Pallantia Nr. 1. — 7) Sohn des Megamedes, Vater der Selene (Hom. Hymn. Merc. 100. und dazu Ilgen p. 388.). — 8) Sohn des Pandion, Bruder des Aegeus, Nisos und Lykos, von Theseus erschlagen (Paus. I, 22, 2. Apollod. III, 15, 5.). [Pfau.]

9) Schriftsteller nach Hadrians Zeit, schrieb über die Mithrasmysterien eine Schrift welche Porphyr. de abst. II, 56. vgl. IV, 56. die beste derartige nennt. [B.]

10) Pallas, Bruder des Felix (Bd. III. S. 443.) und gleich diesem ursprünglich ein Sclave der Antonia, der Mutter des Kaisers Claudius (vgl. Joseph. Ant. XVIII, 6.), ward ohne Zweifel wie Felix von dieser schon freigelassen, gilt jedoch bei den Schriftstellern als Freigelassener des Claudius (Suet. Claud. 28. Zonar. XI, 9.). Letzterer übertrug ihm die Verwaltung seiner Finanzen (Suet. l. l., a rationibus, vgl. Tac. Ann. XIII, 14. Zon. l. l.), und Pallas gelangte in dieser Stellung zu solchem Einflusse daß er mit den beiden andern Freigelassenen Callistus und Narcissus sich so zu sagen in die Herrschaft theilte (Suet. 28 f. Zonar., Tac. ll. ll.). Messalina allein, mit welcher die Günstlinge von Anfang an im Bunde gestanden hatten (vgl. Narcissus, oben S. 414.), war später ihrem Ehrgeize unbequem; und nachdem der Sturz derselben, zu welchem mitzuwirken Pallas zu feige gewesen (Tac. XI, 29.), durch Narcissus herbeigeführt war, so zog jener hauptsächlich den Vortheil davon. Die neue Vermählung des Kaisers mit seiner Nichte Agrippina (801 d. St.) geschah hauptsächlich auf seinen Rath (Tac. XII, 1—3.), und auch die Adoption des jungen Domitius Nero (803 d. St.) ward durch den mit der Mutter in Ehebruch verstrickten Günstling herbeigeführt (Tac. XII, 25. vgl. 65. XIII, 2. XIV, 2.). Wie groß dessen Macht war bezeugt das Benehmen des Senates, der im J. 805 d. St. (nach Plin. H. N. XXXV, 18. auf Verlangen der Agrippina) demselben die prätorischen Ehrenzeichen und außerdem 15 Mill. Sestertien verwilligte, wobei Scipio Cornelius noch hinzufügte: es solle ihm öffentlicher Dank bezeugt werden, daß er als Sprößling der Könige Arkadiens (s. ob. Pallantium) seinen uralten Adel dem Wohle des Staates nachsetze und sich gefallen lasse, einer der Diener des Fürsten zu sein (Tac. XII, 53. *). Da Claudius darauf bestand daß Pallas sich mit der Ehre begnüge so ward ein Senatsschluß in Erz gegraben und öffentlich (an der Bildsäule des göttlichen Julius, Plin. ep. VIII, 6.) angeschlagen, worin ein Freigelassener, Besitzer von 300 Millionen durch Raub erworbener Sestertien (Tac. l. l. vgl. Suet. Cl. 28. Dio LXII, 14. Juven. I, 108. und Schol. Plin. H. N. XXXIII, 10.) mit Lobsprüchen seiner Uneigennützigkeit überhäuft wurde (Tac. l. l. vgl. Plin. ep. VII, 29. VIII, 6.). Nachdem Nero zur Regierung gekommen war (807 d. St.) suchte Pallas als Verbündeter der Agrippina gegen Burrus und Seneca seine Stellung zu behaupten (Tac. XIII, 2.); allein der junge Kaiser hatte wenig Lust, die Insolenz des Freigelassenen zu ertragen (Tac. I. l., tristi arrogantia taedium sui moverat, vgl. Dio LXI, 3. φορτικὸς καὶ ἐπαχθής) und entfernte ihn schon im folgenden Jahre (808 d. St.) von dem Posten den ihm Claudius anvertraut hatte, erließ ihm jedoch jede Ablegung von Rechenschaft für die frühere Verwaltung (Tac. XIII, 14.). In demselben Jahre ward er angeklagt, mit Burrus eine Verschwörung eingegangen zu haben (Tac. XIII, 23.); allein Seneca verwandte sich für die Beiden (Dio LXI, 10.), und Pallas wie Burrus ward freigesprochen (vgl. Tac. l. l.). Die Unschuld des Ersteren erregte jedoch nicht so viel Freude als sein Hochmuth Unwillen. Denn als Einige von seinen Freigelassenen als Mitwisser genannt wurden so antwortete er: „er habe niemals zu Hause seinen Willen auf andere Weise als durch Winken oder Deuten zu erkennen gegeben; und wenn er Mehreres zu bemerken gehabt, so habe er sich der Schrift bedient, um nicht durch Worte sich gemein zu machen" (Tac. l. l. vgl. Dio LXII, 14.). Noch in einem späteren Jahre erscheint der verabschiedete Freigelassene als

* Vgl. hiezu, was Sueton (Vitell. 2.) von Vitellius sagt: Narcissi quoque et Pallantis imagines aureas inter Lares coluit.

Fürsprecher seines Bruders Felix (Bd. III. S. 444.); allein im J. 815 d. St. ward er, wie man allgemein glaubte, von Nero durch Gift ums Leben gebracht, weil er demselben das Warten auf sein ungeheures Erbe durch hohes Alter zu lange machte (Tac. XIV, 65. vgl. Dio l. l.). [Hkh.]

Pallas, ădis (*Παλλάς, άδος*), s. Minerva, oben S. 48 ff.

Παλλὰς λίμνη (Ptol. IV, 3, 19.), einer der drei Seen durch welche der Fl. Triton in der Regio Syrtica seinen Lauf nimmt und dessen Name mit dem Mythus von der Pallas Tritogenes zusammenhängt. Bei Plin. V, 4, 4. heißt er Pallantias. Vgl. Tritonitis Lacus. [F.]

Pallene (*Παλλήνη*), 1) s. Macedonia. — 2) ein zur Antiochischen Phyle gehöriger Demos in Attica, dessen Einw. *Παλληνεῖς* (Herod. VIII, 84. Demosth. g. Leoch. p. 1083. Inschr. im Corp. Inscr. Gr. Nr. 172. 272. 295. und in d. Allgem. Lit.Zeit. 1837. Int.Bl. S. 468., nur bei Plut. Thes. 13. *Παλληναῖοι*) hießen, und zu welchem ein Tempel der *Ἀθηναίη Παλληνίς* (Herod. I, 62.) gehörte, in dessen Nähe das Treffen zwischen Pisistratus und seiner Gegenpartei vorfiel (Herod. l. l. Andoc. de myst. §. 106.). Der Ort lag nach Leake einer Inschr. bei Finlay zufolge an dem Vorhügel des Hymettus, der den Weg nach Probalinthus und Marathon sperrt. Vgl. auch Leake on the Demi of Attica, deutsch von Westermann S. 40. — 3) Nach Schol. Apollon. I, 177. und Plin. IV, 6, 10. auch ein Ort in Arcadien. [F.]

4) Tochter des Sithon, s. Clitus. — 5) eine der Töchter des Alkyoneus, s. Suid. v. *Ἀλκ.* [Pfau.]

Pallia (Tab. Peut.), ein Küstenflüßchen Etruriens, das nördlich von der Marta mündet (noch j. Paglia) und an dem wahrsch. die von Vitruv. II, 7. genannten Pallienses wohnten. [F.]

Palliata (sc. fabula). Im Allgem. s. die Artt. Comoedia, Bd. II. S. 578—79. und Fabula, Bd. III. S. 1567. Die Palliatendichter gehören mit alleiniger Ausnahme des 651 in hohem Alter gestorbenen Turpilius und des wahrsch. zu Varro's Zeit lebenden Quintipor Clodianus sämmtlich dem sechsten Jahrh. Roms an und sind, so weit thunlich, chronologisch geordnet: Livius Andronicus, Ennius, Nävius, Plautus, Trabea, Atilius, Licinius Imbrex, Juventius, Cäcilius, Luscius Lanuvinus und Terentius. Ennius ist in dieser Reihe dem Nävius vorangestellt, obwohl er ihn um 30 Jahre überlebte, weil seine Versuche in der fab. pall. wahrsch. der frühesten Periode des Dichters angehören. Die früher noch als Palliatendichter aufgeführten Plautius und Dossennus sind durch die Erörterung Ritters im N. Rhein. Mus. V, 2. S. 216—28. beseitigt; ebenso Suetius und Sutrius durch Ritschl Parerga p. 27 f. und Calpurnius durch Jahn ad Pers. proleg. p. XXXI f. und Lersch zu Fulgent. S. 54. Aquilius endlich beruht auf unsicherer Lesart einer Stelle des Varro, Ritschl Par. p. 11 f.* Die übrig bleibenden dreizehn Palliatendichter sind mit Ausschluß des Quintipor Clodianus, des Livius Andronicus und des Juventius** in dem von Gellius XV, 24. aufbewahrten Kanon des Volcatius Sedigitus nach dem größeren oder geringeren Grade von Originalität die sie bewährten geordnet. Obschon nämlich die Palliatendichter griechische Dramen übersetzten, so verfuhren sie dabei doch mit minderer

* Die sonst noch von Fulgentius erwähnten Komiker Lysimachus, Tibullus, Lucilius und Pammatius oder Palmatius können weiter nicht in Betracht kommen, vgl. Ritschl Parerg. p. 197. Wegen des Lucilius jedoch vgl. Becker im N. Rhein. Mus. V, 1. S. 36—42.

** So erklärlich die Nichterwähnung der beiden ersten Dichter ist, so räthselhaft ist das Schweigen über den Juventius, so daß man sich versucht fühlt, auch die Existenz dieses, freilich von Varro, Gellius und Charisius, aber an kritisch unsichern Stellen, citirten Dichters zu bezweifeln.

oder größerer Freiheit, wie sie theils durch den individuellen Charakter der einzelnen Dichter veranlaßt, theils durch die Rücksicht auf die Zuschauer geboten wurde. Da es Anfangs nämlich durchaus ein stoffartiges Interesse war mit dem die Römer im Theater nur Belustigung suchten, so mußte das Streben der Palliatendichter dahin gerichtet sein, dieß stoffartige Interesse ihren Stücken zu verschaffen. Dieß Ziel suchten sie theils durch Contaminiren, d. h. durch Verarbeitung zweier griechischen Dramen zu einem römischen, theils durch die Zuthaten einer vergröbernden Komik zu erreichen, wobei weniger auf sorgfältige Oekonomie und strenge Charakteristik, als auf den Eindruck des Einzelnen gesehen wurde. Doch nach und nach bildete sich der Sinn und die Empfänglichkeit für das reine griechische Kunstwerk so aus daß gegen das Ende des sechsten Jahrh. von den Dichtern fast eine treue Uebersetzung des Originals verlangt wurde, eine Forderung der sich nur so mittelmäßig begabte Dichter wie Luscius Lanuvinus fügten, während die begabteren sich der kunstmäßigen Atellana und der fab. tog. zuwandten und der gebildetere Theil des Publikums sich von griech. Schauspielern die Stücke des Menander griechisch aufführen ließ (s. Welcker griech. Trag. S. 1324—29.). Doch zu Anfang des siebenten Jahrh. bildete sich eine Reaction gegen diese Richtung, man verlangte wieder nach den älteren Palliaten, bes. des Plautus, und so hielten sich diese Stücke auf der Bühne und wurden noch in den Kaiserzeiten mit Beifall aufgenommen; s. Ladewig, über den Kanon des Vulc. Sed. (Neustrelitz 1842.). N. Rhein. Mus. III, 2. S. 180 f. Ritschl Parerg. I. p. 180—245. Daß in den späteren Zeiten noch manche Gelehrte Palliaten schrieben, jedoch nur zum Zwecke der Recitation, ist an sich wahrscheinlich, doch bezeugt nur für Verginius Romanus durch Plin. Ep. VI, 21. [Ladewig.]

Pallium, s. Vestes.

Pallon, Stadt in Arabia Felix, am Fl. Brannimal, Plin. VI, 28, 32. [F.]

Pallor, bleiche Furcht, röm. Personification (Liv. I, 27.); auf einer Münze des L. Hostilius dargestellt mit herabhängenden Haaren und allen Zeichen des Entsetzens (Havercamp Thes. Mor. T. I. p. 200.). [Pfau.]

Palma, 1) der Palmbaum, ὁ φοῖνιξ (Phoenix dactylifera), im südlichen Europa ein erotisches Gewächs (vgl. Pers. VI, 39. Plin. H. N. XIII, 4, 8. Pallad. XI, 12. Didym. Geop. X, 3.) dessen Früchte man nicht zur Reife brachte, aber wegen seines schönen Wuchses (handförmig, daher palma u. dactylus) und der Biegsamkeit seiner Zweige und ihrer Anwendbarkeit zu allerlei Arten von Flechtwerk hochgeschätzt, im Orient aber wurde die Frucht zu Wein, Brod und Viehfutter, die Blätter in ältester Zeit als Schreibmaterial (Plin. XIII, 11, 21.) verwendet; vgl. im Allg. Plin. H. N. XIII, 4. Ammian. XXIV, 3, 13 f. Besonders bekannt ist die Palme durch die Verwendung ihrer Zweige zu Kränzen (s. Böttiger, Aldobrand. Hochz. S. 80—82.) namentlich für die Sieger in Wettkämpfen, s. z. B. Liv. X, 47. Suet. Cal. 32. und über den Grund Gell. N. A. III, 6. Plin. XVI, 42, 81. Theophr. H. plant. V, 7. Daher steht palma geradezu für Siegespreis und Sieg überhaupt, Cic. p. Rosc. Am. 6. 35 Varro R. R. II, 1. III, 16. Virg. Ge. III, 10. Hor. Od. I, 1, 5. IV, 2, 17. Juv. XI, 181. u. off. [W. T.]

2) Πάλμα (Strabo III, p. 167. Ptol. II, 6, 78. Mela II, 7, 20. Plin. III, 5, 11. vgl. Inschr. bei Gruter. p. 387, 1. u. Orelli Nr. 168.), röm. Colonie an der Südwestküste der Insel Balearis Maior (s. Majorca) vor der Südküste Hispaniens, die noch jetzt den alten Namen führt. [F.]

Palmaria (Mela II, 7, 18. Plin. III, 6, 12. Varro R. R. III, 5, 7.), eine kleine unbewohnte Insel vor der Küste von Latium und dem Prom. Circaeum (noch j. Palmaruola). — 2) Insel zwischen Sardinien und der afrikan. Küste im It. Ant. p. 514. [F.]

Palmata (Tab. Peut.), Ort in Moesia Inferior zwischen Dorostorum und Marcianopolis (s. Kutschak oder Kainarisjik?). [F.]

Palmipes ist pes et palmus, also Fünfviertelfuß, Plin. Hist. Nat. XVII, 20. [A. Baumstark.]

Palmus. Die Breite der Hand oder der zusammengelegten Finger mit Ausschluß des Daumens, gilt für den vierten Theil der Länge des Fußes, hat also nach der Sedecimaltheilung vier digitos, nach der Duodecimal-Theilung drei Finger. Vgl. Hieronym. in Ezechiel. c. 40.: palmus, qui rectius graece dicitur *παλαιστή*, est sexta pars cubiti (der cubitus ist $1\frac{1}{2}$ oder $\frac{6}{4}$ Fuß, demnach der palmus = $\frac{1}{4}$ F.). Alioquin palmus *σπιθαμὴν* sonat, quam nonnulli pro distinctione palmam, porro *παλαιστὴν* palmum appellare consueverunt. Dadurch sind die Neueren veranlaßt worden, einen palmus minor und maior anzunehmen, und jenen dem quadrans, diesen dem dodrans pes gleich zu setzen. Es war aber in den Zeiten der besseren Latinität ganz ungewöhnlich, palmus anders als für den vierten Theil des Fußes zu gebrauchen. Man glaubt zwar daß Varro R. R. III, 7. den palmus maior gemeint habe, doch mit Unrecht, vgl. Ideler, über die Längen- und Flächenmaße der Alten S. 129. Erst im späteren Sprachgebrauch fixirte sich palmus für *σπιθαμή* (= $\frac{3}{4}$ Fuß), und so ist der palmo der heut. Römer entstanden. [A. Baumstark.]

Palmyra (*Παλμύρα*, Ptol. V, 15, 9. 24. VIII, 20, 10. Appian. B. C. V, 9. Steph. Byz. p. 522. u. s. w., bei Joseph. Ant. VIII, 2. u. Plin. V, 25, 21. VI, 28, 32. *Παλμίρα*, Palmira, im A. T., z. B. 1 Kön. 9, 18. 2 Chr. 8, 4. Thadmor, d. h. ebenfalls die Palmenstadt), Stadt Syriens, nach Joseph. Ant. VIII, 6. von Salomo in einer Oase der Wüste gegründet oder wenigstens vergrößert und befestigt; ihre höchste Blüthe und Berühmtheit schreibt sich aber erst aus der Zeit her wo sie die Residenz des Odenathus und der Zenobia und die Hauptstadt eines mächtigen Reiches wurde, obgleich sie auch vorher als Hauptniederlage für die indischen Waaren von Bedeutung gewesen sein muß, ohne welche Annahme ihr späterer Reichthum sich kaum erklären ließe (vgl. Appian. l. l.). Sie lag nach Ptol. an einem (nur diesem Geographen bekannten) Steppenflusse in einer anmuthigen und fruchtbaren Oase der großen syrischen Wüste (Plin. V, 25, 21.), 237 Mill. von der syrischen Küste, 176 Mill. (nach der Tab. Peut. mit einem großen Umwege 192 Mill.) nordöstl. von Damascus, 80 Mill. östlich von Emesa (Pallad. Vit. Chrys. p. 194.) und 113 Mill. südöstlich von Apamea (Tab. Peut.) und war unter den frühern röm. Kaisern eine freie Stadt, aber, an der Grenze des römischen und parthischen Reiches gelegen, den Drangsalen des Kriegs häufig ausgesetzt (Plin. l. l.). In der zweiten Hälfte des dritten Jahrh. von Odenathus zur Haupt- und Residenzstadt des neuen palmyrenischen Reichs gemacht, wurde sie von ihm und seiner Wittwe Zenobia ungemein vergrößert und verschönert und, wie ihre prachtvollen Ruinen zeigen, eine der herrlichsten Städte des Orients, aber von den Römern bei Vernichtung des palmyren. Reichs unter Aurelian im J. 270 erobert, geplündert und nach einer Empörung der Einwohner gegen die röm. Besatzung größtentheils zerstört, und sank nun, obgleich von Justinian theilweise wiederhergestellt und befestigt, zu einem unbedeutenden Flecken herab, der noch unter dem Namen Thadmor vorhanden ist. Vgl. auch Eutrop. IX, 10 ff. Vopisc. Aurel. c. 26 ff. Treb. Poll. Galen. 3. u. XXX Tyr. 14 ff. Zosim. I, 54. Hierocl. p. 717. u. A. und über die Geschichte der Stadt überhaupt St. Mart Hist. de Palmyre, Paris 1823. Ueber die Ruinen von P., namentl. des großen Sonnentempels, mit denen sich an Pracht und Umfang nur die von Baalbek und Theben in Aegypten messen können, vgl. Huntington in d. Philos. Transact. Vol. XIX. Nr. 217. u. 218. Seller The Antiquities of Palmyra etc., Lond. 1696. (deutsch von Hübner, Frankf. a. M. 1716.). Wood u. Dawkins

The Ruins of Palmyra, Lond. 1753. Volney's Reise nach Syrien und Aegypten S. 208 ff. v. Richters Wallf. S. 216 ff., auch Rosenmüllers Handb. d. bibl. Alterthumsk. I, 2. S. 277 ff. u. Fiügels Art. Palmyra in Ersch's u. Grubers Encycl. III, 10. S. 185 ff., und über die palmyren. Inschriften Barthelemy in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXIV. u. Swinton in d. Philos. Transact. Vol. XLVIII. — Von dieser Stadt hatte die syrische Landschaft

Palmyrene (Ptol. V, 15, 24. vgl. Plin. V, 24, 21.) ihren Namen, welche sich südlich von Chalybonitis bis in die Wüste hinein erstreckte. [F.]

Palŏda (*Πάλοδα*), Stadt in Dacien bei Ptol. III, 8, 8. [F.]

Palois (*Παλόεις*), unbekannter Hafenort bei Appian. B. C. V, 55., den man bald in Calabrien, bald in Epirus, bald im Peloponnes sucht. Vgl. Schweigh. ad I. l. Vol. III. p. 870. — 2) Stadt in Aethiopien an der Grenze Aegyptens bei Plin. VI, 29. [F.]

Palorum Portus, s. Msllus.

Palsätium, unbekannte und längst untergegangene Stadt in Gallia Transpadana bei Plin. III, 19, 23. [F.]

Palsus (Spicil. ex I. XXXIV. Polyb. n. 7. u. Plin. V, 1, 1., Palsum flumen), sonst unbekannter Fluß im Innern Libyens. [F.]

Paltonenses, Völkerschaft Calabriens bei Plin. III, 11, 16. [F.]

Paltus (*Πάλτος*, Strabo XV, p. 827. XVI, p. 753. Ptol. V, 15, 3. Cic. ad Fam. XII, 13. Mela I, 12, 5. Plin. V, 20, 18. Steph. Byz. p. 522. Hierocl. p. 717. Tab. Peut., beim Geogr. Rav. II, 15. Paethos und V, 7. Baltus), alte Stadt in Syrien an der Küste und in der Nähe der Grenze Phöniciens zwischen Balanca und Gabala, 20 Mill. südl. von Laodicea. Nach Pococke II. p. 290. heißt der Ort wo sie einst stand noch immer Boldo, nach Shaw II. p. 4. aber finden sich ihre Trümmer an der Mündung des Melleck 6 Mill. von Jebiler, dem alten Gabala. [F.]

Paludamentum, von einem alten, nur noch im Particip paludatus gebräuchlichen Zeitwort paludare, das auf eine gleiche Wurzel mit pallium zurückführt, also überhaupt eine Umhüllung, insbesondere eine kriegerische, ein militärisches Gewand, das zugleich als Auszeichnung diente, das Gewand des Feldherrn eines röm. Heeres. S. Varro De L. L. VII, 3, 37., vgl. mit Veranius bei Festus p. 253. ed. Müll., wonach paludamenta überhaupt als insignia et ornamenta militaria genommen werden. Daher wohl auch paluda virago von der mit dem Kriegsmantel bekleideten Minerva in den Annalen des Ennius (I, 24. ed. Spangenb.) nach Procius zu Virg. Eclog. VI, 31. gesagt ward. Das Tragen des paludamentum war nur auf die Dauer des Kriegs beschränkt; wenn der mit dem Imperium Ausgestattete Rom verließ so legte er, nachdem er im Capitol sein Gebet verrichtet, diesen Kriegsmantel an (s. Varro I. l. Cäs. B. Civ. I, 6. Liv. XLI, 10. Vgl. Cic in Pison. 13. ad Att. IV, 13. ad Fam. XV, 17.), den er nach Rom zurückgekehrt wieder ablegte und mit dem Friedenskleid, der toga, vertauschte (daher togam paludamento mutare, Plin. Paneg. 56. u. Sall. in Isidors Origg. XIX, 14.). S. auch Sallust (bei Non. p. 538 f.), Liv. IX, 5. XXV, 16. vgl. I, 26.; von Kaiser Claudius bei Suet. Cl. 21., Vitellius, Tac. Hist. II, 89.; vgl. Plin. H. N. XXXIII, 3, 19. mit Tac. Ann. XII, 56. Es war aber dieser Mantel, der über der ganzen Rüstung getragen wurde, durch seinen Umfang, wie die Güte des Stoffs und die Farbe von dem roheren und gröberen sagum verschieden; die Farbe wird von Val. Max. I, 6, 11. als weiß oder purpurn angegeben. Purpurn (coccum) nennt ihn auch Plin. H. N. XXII, 2, 3., golden, d. h. mit Gold gestickt, Aurel. Vict. Ep. 3. — S. Ferrar. De re vestiar. vett. II, 3, 5. Lebeau in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXIX. p. 515 ff. [B.]

Palumbes, palumbus u. palumba, *φάττα*, die wilde Taube, Holztaube,

bei den Alten gemästet (Varro R. R. III, 9. Cato 90. Colum. VIII, 8.) und als Gericht beliebt, s. Virg. Ecl. III, 69. Hor. Sat. II, 8, 91. Petron. Sat. 20. Theocr. V, 96. Athen. IX, 11. 50. [W. T.]

Palumbinum, nach Liv. X, 45. eine Stadt in Samnium, nach Reichard das heut. Palombaro, östlich von Sulmo. [F.]

Paluogges, Volk in Aethiopien bei Plin. VI, 30, 35. [F.]

Palura, 1) Stadt in Mäsolia am Sinus Gangeticus in India intra Gangem, Ptol. VII, 1, 16. — 2) Stadt im Innern der Landsch. Limyrica in India intra Gangem, Ptol. I, 13, 5. VII, 1, 85. VIII, 26, 6. [F.]

Pamaphios, griech. Töpfer, der sich als solchen auf einer von Epiktetos gemalten Canino-Vase durch die Inschrift *ΠΑΜΑΦΙΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ* bezeichnet, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 53. Dadurch erhält der im Innern einer Schale des Berliner Museums zweimal wiederholte Name, welchen Gerhard, Neuerworb. Denkm. des Berl. Mus. 1836. H. I. S. 34. auf den Besitzer oder eine andere gefeierte Person, welche sonst durch *καλὸς* bezeichnet wird, beziehen zu müssen glaubt, seine Deutung. [W.]

Pamboeotia, s. Böotiens Verfassung, Bd. I. S. 1136.

Pambotadae (*Παμβωτάδαι*, Steph. Byz. p. 522. Harpocr. h. v.), ein Demos der attischen Phyle Erechtheis. [F.]

Pamisus, *Πάμισος*, 1) südlicher Nebenfluß des Peneus in Thessalien bei Herod. VII, 129. u. Plin. IV, 8, 15.; nach Leake North. Gr. IV. p. 514 f. der heut. Bliuri oder Piliuri bei Fanari (dem alten Ithome). [F.]

2) Name dreier Flüsse im Peloponnes (bei Mela II, 3, 9. Pamisum): a) in Messenien, j. Pirnatza, ungeachtet seines kurzen Laufes, der nicht über 100 Stad. beträgt, der bedeutendste Fluß des Peloponnes, insofern er, wenn auch nur 10 Stad. weit von seiner Mündung, schiffbar ist. Paus. IV, 34, 1. Strabo VIII, p. 361. Seine Quellen (vgl. Leake Morea I. p. 389. 478. 482. Bouillon-Boblaye Recherches p. 106.) liegen in den östlichen Theilen Messeniens nördlich von Thuria auf dem Wege nach Arkadien, 40 Stad. östlich von Ithome, Paus. IV, 31, 4. Er strömt in südwestlicher, dann in südlicher Richtung mitten durch die messenische Ebene, vereinigt sich mit dem Fluß Balyra und mündet unweit Korone in den messenischen Meerb., Strabo VIII, p. 353. 361. 366. 367. Pausanias IV, 34, 1. rühmt die Klarheit seines Wassers und seinen Reichthum an Fischen. — b) in Lakonien, j. Milia (Boblaye l. l. p. 93.), fällt bei Leuktra ins Meer. Hier war die alte Grenze zwischen Lakonien und Messenien, und diesen Fluß meinte vermuthlich Euripides bei Strabo VIII, p. 366. — c) in Elis bei Pylos, angeblich der homerische Amathus, Strabo VIII, p. 336. 344. 361. [West.]

Pammĕnes (Paus. VIII, 27, 2. *Παμένης*), 1) Thebaner, Freund des Epaminondas, den er durch seinen Einfluß unterstützte, während er selbst in der bewegten Zeit nicht in die Reihe der Lenker seiner Vaterstadt eintreten wollte, Plut. reip. ger. praec. 11. Doch wurde ihm das Verdienst zugeschrieben daß er eine zweckmäßige Verwendung der heiligen Schaar wenn nicht selbst in Ausführung brachte, wie von Plut. amator. 17. berichtet wird, doch erkannte und empfahl (Plut. Pelop. 18.), und bald nach der leuktrischen Schlacht übernahm er den Auftrag, an der Spitze von 1000 Thebanern die Erbauung von Megalopolis zu schützen. Paus. VIII, 27, 2. Im Jahr 369 begleitete er den Epaminondas bei dem Einfalle in den Peloponnes und bemächtigte sich durch List des Hafens von Sicyon (Polyän. V, 16, 3., wo noch andere Kriegslisten von ihm erzählt werden, vgl. Frontin. II, 3, 3.). Nach der Schlacht von Mantinea wurde er wieder nach Megalopolis gesandt (Diod. XV, 94. „wo *τοὺς Ἀθηναίους* wohl nur ein Versehen für *τοὺς Θηβαίους* ist.“ Sievers Gesch. Griechenl. S. 198, 60.). Er nahm noch am heiligen Kriege gegen die Phokier Theil (Polyän. V, 16, 1.), obwohl er

damals schon ein bejahrter Mann gewesen sein muß, und wurde sogar im J. 353 (s. Böhnecke Forsch. S. 243, 4.) Anführer des aus 5000 Mann bestehenden Hilfsheeres welches die Thebaner dem von dem Perserkönige abgefallenen Satrapen Artabazus nach Kleinasien schickten; er führte den Krieg auf eine Weise die ihm großen Ruhm erwarb (Diod. XIV, 34.) und vielleicht den thracischen Fürsten Cersobleptes bestimmte, mit ihm zu unterhandeln, um ihn für sich zu gewinnen (Dem. Aristocr. p. 681.). Artabazus aber wurde mißtrauisch gegen P. und ließ ihn gefangen nehmen, Polyän. VII, 33, 2. Nach Plut. Pelop. 26. (vgl. Diod. XVI, 2.) lebte Philipp von Macedonien, während er sich als Geißel in Theben befand, in seinem Hause. Von einem Liebesverhältniß zwischen ihnen spricht Liban. or. in Aesch. p. 702. D. [K.]

2) Angesehener Rhetor zu Athen im ersten Jahrh. v. Chr., Lehrer des Brutus, Cic. Or. 30. Brut. 97. (vir longe eloquentissimus Graeciae). Sen. Controv. I, 4. (ex bonis declamatoribus). II, 13. [West.]

Pammeröpe (*Παμμερόπη*), Tocht. des Keleos (Paus. I, 38, 3.). [Pfau.]

Pammon (*Πάμμων*), ein Sohn des Priamos und der Hekabe (Hom. Il. XXIV, 250. Apollod. III, 12, 5.). [Pfau.]

Pampănis (*Παμπανίς*, Ptol. IV, 5, 68.), Flecken in Oberägypten auf dem linken Ufer des Nil und, wenn er identisch mit Papa im It. Ant. p. 159. ist, an der Straße von Tentyra nach Hermonthis (und Thebä). [F.]

Pamphagi, Völkerschaft in Aethiopien bei Plin. VI, 30. [F.]

Pamphăgus (*Παμφάγος*), der Vielfraß, 1) Beiname des Herakles (Spanhem. ad Callim. Dian. 148.). — 2) Einer der Hunde Actäons (Ovid Met. III, 210.). [Pfau.]

Pamphia oder **Pamphium** (*Παμφία* oder *Πάμφιον*, Polyb. V, 8, 1. 13, 8.), ein von den Macedoniern niedergebrannter Flecken Aetoliens, 30 Stad. westlich von Thermon und eben so weit östlich von Metapa; nach Kruse Hellas II, 2. S. 254. bei Chevala (richtiger Gavala) am östlichen Ende des Sees von Brachori (wo aber Leake, der North. Gr. I. p. 145. 147. die Lage von Pamphia nicht näher bestimmt, vielmehr das alte Trichonium ansetzt) oder etwas südlicher bei Metarga (wo Pouqueville III. p. 196. vielmehr Metapa sucht). [F.]

Pamphĭla, Tochter des Soteridas, eine gelehrte Aegyptierin (nach Suidas eine Epidaurierin) aus der Zeit des Nero, welche Alles was sie in dreizehnjähriger Ehe mit ihrem Gatten Sokratidas und im Umgang mit vielen gebildeten Personen an wissenswürdigen Dingen aufgesammelt ohne Ordnung und Plan in 33 Büchern (von denen jedoch Photius nur acht las) Collectaneen unter dem Titel *σύμμικτα ἱστορικὰ ὑπομνήματα* zusammenstellte. Phot. Bibl. cod. CLXXV. Suid. s. v. *Παμφίλη*. Eudoc. p. 360. Benutzt ist das Werk bes. für die Philosophengeschichte von Diogenes Laertius, s. I, 24. 68. 76. 90. 98. II, 24. III, 23. V, 36., und auch Gellius N. A. XV, 17. u. 23. hat einige Notizen daraus gerettet, an deren letzterer jedoch, der über des Thucydides Geburtsjahr, Krüger Leben des Thuc. S. 7 f. den geringen Grad von Auctorität der Verfasserin nachzuweisen sucht. Nach Suidas schrieb P. noch eine Epitome der Schriften des Ktesias in drei Büchern, Auszüge aus allerhand Geschichts- und anderen Werken (benutzt von Sopater in den *ἐκλογαὶ διάφοροι*, Phot. Bibl. cod. CLXI. p. 103. Bf.), *περὶ ἀμφισβητήσεων*, *περὶ ἀφροδισίων* u. A.; allein Dionysius bemerkte in seiner *μουσικὴ ἱστορία*, daß man alle diese Schriften nicht für ihre eigenen, sondern für Werke ihres Vaters Soteridas halte. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. II. 7. p. 237. ed. West. [West.]

2) Attische Hetäre, Athen. XIII, p. 591. D. [B.]

Pamphĭlus, 1) wird von den Athenern im J. 389 zur Belagerung von Aegina abgeschickt, aber selbst in seinen Verschanzungen von dem Spartaner

Gorgopas eng eingeschlossen und erst nach fünf Monaten befreit. Xen. Hell. V, 1 ff. Der Zeit nach könnte er der von Aristophanes im Plutos, der im J. 388 zum zweitenmal auf die Bühne gebracht wurde, v. 174. erwähnte Demagoge seyn, als Betrüger und Plünderer des Staatsschatzes bestraft. S. Palmer. Exerc. p. 786. Bernh. Thiersch Prolegg. ad Arist. Plut. CDLXX. Sievers Gesch. Griech. S. 135, 21. 388. vgl. Fuhr, Rhein. Mus. Jahrg. V. S. 422 ff. — 2) ein vornehmer Athener bei Lys. Alcib. p. 294, 5. Bekk., nach Hermann Progymn. ad Arist. Equitt. II. p. 49. Hipparch. — 3) aus dem Demos Acherdus, Gegner des Hegesander und Timarchus, Aeschin. c. Tim. c. 45., vielleicht der bei Demosth. c. Mid. p. 568. genante Trierarch, so daß nach Νικήρατος zu lesen Ἀχερδούσιοι. — 4) ein Rhamnusier, Demosth. in Phaenipp. p. 1047. — 5) ein Wechsler in Athen, der mit einem andern Wechsler, Darius, in der Demosthenischen Rede gegen Dionysodorus (s. Bd. II. S. 975, 55.) als Kläger auftritt. — 6) ein athenischer Walker, bei Demosth. in Con. p. 1259. — 7) Vater der Plango und ein Sohn derselben, s. unter Mantias. — 8) ein Aegypter, Metöke in Athen, mit Midias befreundet, Dem. geg. Mid. p. 567., wahrscheinlich derselbe dem nach Din. geg. Dem. §. 43. Bekk. das attische Bürgerrecht ertheilt wurde, s. Böhnecke Forsch. S. 698. [K.]

9) Maler (Ἀμφιπολίτης, Suid. s. v. Ἀπελλῆς, Macedo natione, Plin. XXXV, 10.), Schüler des Eupompos, des Stifters der sikyonischen Malerschule, welche erst durch Pamph. ihre wissenschaftliche Vollendung erhielt. Er war nach Plin. l. l. primus in pictura omnibus litteris eruditus, praecipue arithmetice et geometrice, sine quibus negabat artem perfici posse — — et huius auctoritate effectum est Sicyone primum, deinde et in tota Graecia ut pueri ingenui omnia ante graphicen hoc est picturam in buxo docerentur recipereturque ars ea in primum gradum liberalium. Damit stimmt Quint. XII, 10. überein, der als seinen Hauptvorzug, welchen er mit Melanthios gemeinschaftlich hatte, die ratio preist. Er nahm keinen Schüler für weniger als ein Talent, was ihm von Apelles und Melanthios bezahlt wurde, Plin. l. l. Plut. Arat. 13. Er malte auch enkaustisch und unterrichtete darin den Pausias aus Sikyon, Plut. XXXV, 11, 40. Von seinen Gemälden nennt Plin. XXXV, 10. nur vier: cognatio et proelium ad Phliuntem ac victoria Atheniensium: item Ulysses in rate. Dazu sind die von Aristoph. Plut. 385 ff. und seinem Schol. erwähnten Herakliden, welche am Altar in Athen um Hilfe flehten, zu fügen, nach der Vermuthung von Hieron. Müller in seiner Uebers. des Aristoph. 1843. S. 188. in der Poikile befindlich, — vielleicht derselbe Gegenstand welchen Plinius durch cognatio bezeichnet. Vgl. Winckelm. Werke Bd. VI. Thl. I. S. 85. O. Müller Proleg. zur Mythol. S. 400. Da der Plutos Ol. 97, 4. zum zweitenmal aufgeführt wurde, so mußte dies Gemälde vor dieser Zeit ausgeführt gewesen seyn, was sich mit dem Zeitalter seines Schülers Apelles, welcher zur Zeit Alexanders des Gr. in der Blüte seines Ruhmes stand, wohl vereinigen läßt. Vgl. Zischr. f. Alt.Wiss. 1845. S. 954. — 10) Ein Bildhauer, Schüler des Praxiteles, also um Ol. 112, von welchem eine Statue des Zeus Xenios unter den Kunstwerken des Asinius Pollio stand, Plin. XXXVI, 5, 4. — 11) Ein Steinschneider bei Bracci tab. 90. [W.]

12) Aus Amphipolis (oder Sikyon oder Nikopolis), Philosoph mit dem Beinamen Φιλοπράγματος, schrieb nach Suidas εἰκόνες in alphabetischer Reihenfolge, eine τέχνη γραμματική, περὶ γραφικῆς καὶ ζωγράφων ἐνδόξων, γεωργικὰ βιβλία γ'. — 13) Aus Alexandria, Grammatiker aus der Schule des Aristarchus, schrieb nach Suidas λειμών, περὶ γλωσσῶν ἤτοι λέξεων in 95 Büchern, doch erst vom Buchstaben *E* an, indem der Theil *A*—*Δ* von Zopyrion gearbeitet war, εἰς τὰ Νικάνδρου ἀνεξήγητα καὶ τὰ καλούμενα Ὀφιακά (Ὀπικά vulg.), τέχνη κριτική (ῥητορική nach Eudocia p. 359., wo-

mit zu vgl. Arist. Rhet. II, 23, 21. Quintil. III, 6, 34. nebst Spengel Artt. scrr. p. 149.) und andere grammatische Schriften. — Die Richtigkeit dieser Verzeichnisse von Schriften ist allerdings in mehreren Punkten problematisch; doch geht Lambecius comm. d. bibl. Vindob. II. 7. zu weit wenn er alle die angeführten Schriften einem einzigen Pamphilus, dem Grammatiker, vindicirt, gestützt namentlich auf eine Stelle des Galenus p. 529., wo derselbe das botanische Werk eines Grammatikers Pamph., das allerdings in alphabetischer Folge geschrieben gewesen zu seyn scheint, seiner Unwissenschaftlichkeit wegen streng tadelt*, und dieses Werk glaubte Lambecius, freilich erst nach Einschaltung des willkürlichen Zusatzes τῶν βοτανῶν, in den εἰκόνες des erstgenannten P. wiederzufinden. Welcher Gattung der Literatur auch diese εἰκόνες angehören mögen, so dürfte doch wenigstens die Schrift περὶ γραφικῆς καὶ ζωγράφων ἐνδόξων (wobei vielleicht an den Maler P., oben Nr. 9., zu denken, oder an den bei Cic. de or. III, 21, 81.) und die γεωργικά, woraus Fragmente sich in den Geopon. II, 18. V, 23. VII, 20. X, 39. 40. 86. XIII, 15. XIV, 20. finden (vgl. Phot. Bibl. Cod. CLXIII, p. 106 Bk.), kaum dem Grammatiker zugeschrieben werden können. Das genannte Werk λειμών endlich, dessen Inhalt Suidas durch ἔστι δὲ ποικίλων περιοχή bezeichnet, hat man mit dem Glossarium für identisch gehalten, vorzüglich auf Grund der Notiz in dem dem Suidas vorausgeschickten Quellenverzeichnisse: Πάμφιλος λειμῶνα λέξεων ποικίλων, περιοχὴν βιβλίων ἐνενήκοντα πέντε. Dagegen erklärt sich jedoch Bernhardy zu Suidas II, 2. p. 38., welcher, abgesehen von der geringen Auctorität jenes Verzeichnisses, namentlich die Anführung des Titels γλῶσσαι als stehend hervorhebt (so Athen. II, p. 53. B. 69. D. III, p. 85. C. XI, p. 470. D. Etym. M. p. 521, 34. Eust. z. Od. p. 1572., doch περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων Ath. XIV, p. 650. E., περὶ ὀνομάτων καὶ γλωσσῶν IX, p. 387. D., περὶ ὀνομάτων III, p. 89. D. 121. D. VIII, p. 360. B. XI, p. 472. E. XV, p. 677. B., λέξεις Suid. s. v. Διογενειανός, Ἀττικαὶ λέξεις vermuthlich als Theil des Ganzen Athen. XI, p. 494. F., und an vielen andern Stellen, bes. bei Athenäus und den Scholiasten zur Ilias, ohne Anführung des Titels; vgl. F. Ranke de lex. Hesych. orig. p. 72—127. Welcker, Rhein. Mus. II. S. 269 ff. 411 ff.). Dieses Werk hatten Diogenianus unter dem Titel λέξεις παντοδαπαί in einen Auszug von fünf, und Jul. Vestinus in einen dergleichen von vier Büchern gebracht, Suid. s. v. Διογ. u. Οὐηστῖνος. Uebrigens kann der Grammatiker P. nach der Notiz bei Athen. XIV, p. 642. E., wo er Apion citirt, nicht vor der Zeit des K. Claudius gelebt haben. Ob unter dem Philosophen P. der Platoniker bei Diog. Laert. X, 14. Suid. v. Ἐπίκουρος und Cic. de nat. deor. I, 26, 70. zu verstehen sei ist nicht klar. [West.]

14) Verf. eines Werks über Hippiatrik, s. Bd. III. S. 1352 f. — 15) sicilian. Improvisator, Athen. I, p. 4. D. — 16) aus Lilybäum, von Verres geplündert, Cic. Verr. IV, 14, 32. — 17) Sklave des Atticus, Cic. ad Att. VII, 2. — 18) Schauspieler, durch seine Aehnlichkeit mit Metellus bekannt, Plin. H. N. VII, 11. — 19) Verf. zweier Epigramme die schon Meleager in seine Sammlung aufgenommen hatte, Anal. I, 258. od. I, 190. Jac. — 20) Stifter einer theolog. Schule zu Cäsarea, Verehrer des Origenes, für den er im Gefängniß eine Apologie schrieb von der noch das erste Buch in einer lat. Uebers. von Rufinus vorhanden ist und dessen Hexapla er zu verbreiten suchte (Hieron. vir. ill. 75.), Freund des Eusebius, der auch sein Leben beschrieben hatte. Im J. 309 n. Chr. wurde er zu Cäsarea um seines christlichen Glaubens willen hingerichtet. [B.]

* Vgl. Sprengel ad Dioscor. p. XVI. Gesch. der Medicin. II. S. 76 f., der ihn mit dem P. μιγματοπώλης bei Galen identificirt. [B.]

Pampholyge (*Παμφολύγη*), Mutter der Asia (Tzetzes Lycophr. 1283.). [Pfau.]

Pamphos (*Πάμφως*), einer der ältesten hellenischen Liederdichter, in Einer Reihe mit Linus, Musäus und Olen, von Paus. IX, 27, 2. aber jünger als Olen und (VIII, 37, 6.) älter als Homer gesetzt. Seine Heimat oder Aufenthaltsstätte war wohl Athen, da er nach Paus. IX, 29, 3. vgl. 27, 2. u. VII, 21, 3. für die Athener die ältesten Hymnen dichtete, die, wie es scheint, auch für die Mysterien bestimmt waren, denn es wird ein Hymnus auf die zu Eleusis verehrte Demeter von ihm angeführt (Paus. VIII, 36, 6. vgl. I, 38, 3. 39, 1.); ein anderer Hymnus auf Artemis (ib. VIII, 35, 7.), einer auf Poseidon (ibid. VII, 21, 3.), einer auf Zeus bei Philostratus Her. II, 19., wiewohl die beiden hier daraus angeführten Verse eine spätere Fassung vermuthen lassen (vgl. Lobeck Aglaoph. I, p. 745 f. Preller, Dem. u. Perseph. S. 387.); einer an Eros (Paus. IX, 27, 2. vgl. Lobeck I. I. I. p. 529.), einer an die Chariten (Paus. IX, 35, 1. Schol. Venet. ad Il. XIV, 183. 276.); auch bezeichnete er den klagenden Linusgesang als *Οἰτόλινος* (Paus. IX, 29, 3.). S. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 206. ed. Harl. Bernhardy, Gesch. d. griech. Lit. I. S. 248. Preller a. a. O. vgl. S. 61. 75. [B.]

Pamphylia (*Παμφυλία*, Hecat. fr. 243. 248 f. Aesch. Suppl. 552. Herod. VII, 91. VIII, 68. Thuc. I, 100. Polyb. V, 34, 7. u. f. w.) im engern Sinne war eine nach Plin. V, 27, 26. von Mopsus, einem der Anführer jener griechischen Haufen die sich nach dem troianischen Kriege in Pamphylien, Cilicien und Syrien niederließen (Strabo XIV, p. 668.), früher Mopsopia genannte und von Scylax p. 39 f. Strabo XIV, p. 667 f. Ptol. V, 5. Dion. Per. 850 ff. Mela I, 14. Plin. l. l. Stadiasm. mar. magni §. 194 ff. u. Hierocl. p. 679 f. beschriebene Landschaft an der Südküste Kleinasiens, welche sich zwischen Lycien und Cilicien in einem Bogen um den nach ihr benannten Meerbusen her ausbreitete, nach Strabo l. l. von Olbia bis Ptolemais 640 Stad. (eigentl. von Lyrna bis Ptolemais etwa 18 g. M.) lang war und sich kaum ein paar Meilen ins Land hineinzog. Im weitern Sinne aber, als röm. Provinz, umfaßte es auch das ganze nördlich daran stoßende Pisidien zu beiden Seiten des Taurus, welches erst seit der neuen Eintheilung des Reichs unter Constantin als eine besondere Provinz erscheint; wodurch es erklärlich wird wenn nach Polyb. XXII, 27, 11. ein Zweifel darüber entstehen konnte ob Pamphylien (nämlich im weitern Sinne) zu den Ländern diesseit oder jenseit des Taurus gehöre; denn daß das eigentliche P. zu letzteren zu rechnen sei versteht sich wohl von selbst (vgl. auch Strabo XII, p. 570. XIV, p. 632. u. XV, p. 685.). Dieses nun wurde im W. durch das Gebirge Climax von Lycien, im N. durch eine längs des Taurus hinlaufende Linie von Pisidien (id. p. 666.), und im O. durch den Fl. Melas vom rauhen Cilicien getrennt (id. p. 664.), im S. aber von dem pamphylischen Meerbusen begrenzt (id. II, p. 125. XIV, p. 681.), und umfaßte sonach das heut. Tekke und den westlichsten Küstenstrich von Itschil. Doch wurden freilich diese natürlichen Grenzen nicht streng festgehalten, sondern wie man in O. das jenseit des Melas liegende Ptolemais allgemein noch zu Pamph. rechnete, so wurde auch in W. die Grenze gewöhnlich über den Climax hinausgerückt, so daß von Mela und Plin. ll. ll., Dion. Per. 855. u. Steph. Byz. p. 692. das von allen Andern zu Lycien gerechnete Phaselis noch zu Pamph. gezogen, ja dieses von Strabo XIV, p. 651. und dem Stadiasm. mar. magni §. 208. schon mit dem heiligen oder chelidonischen Vorgeb. begonnen wird, während dagegen Scylax p. 39. wieder die pamph. Städte Olbia und Perge noch zu Lycien rechnet. Das Land war im Ganzen gebirgig, indem schon wenige Meilen von der Küste das nördliche Grenzgebirge, der Taurus, sich erhebt, der auch mehrere Zweige nach der Küste sen-

bet, namentlich an der Westgrenze den Climax (j. Ekder, oder nach Andern — vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90. — Delik tagh), mit dem auch wohl der von Mela u. Plin. ll. ll. genannte Sardemisus in der Nähe von Phaselis zusammenhing. Das einzige Vorgeb. Pamphyliens war das Prom. Leucotheum oder Leucolla (j. Karaburuu); von den Flüssen aber nennen uns die Alten in der Richtung von W. nach O. folgende: den Catarrhactes (j. Duden-su), Cestrus (j. Ak-su), Eurymedon (j. Kapri-su) und Melas (j. Menavgat-su), sämmtlich schiffbare und in den pamphylischen Meerbusen mündende Flüsse, zu denen sich noch der See Capria (noch jetzt Kapri) in der Nähe der Küste gesellt. Die Bewohner des Landes waren eine Mischung von Ureinwohnern mit eingewanderten Ciliciern (Strabo XIII, p. 612. XIV, p. 676.) und Griechen, theils schon nach dem troianischen Kriege dorthin gerathenen griech. Schaaren (Strabo p. 668. Eust. ad Dion. Per. 854.), theils später angesiedelten griech. Colonien (Herod. VII, 91. Strabo 668.), und erhielten eben deßwegen den Namen Pamphyli (Πάμφυλοι, „allerlei Völker", wie die german. „Allemannen" *, Herod. l. l. und VIII, 68. Paus. VII, 3, 3. Strabo XII, p. 554. 570. XIV, p. 632. Appian. B. C. II, 71. IV, 60. Liv. XLIV, 14. u. s. w.) oder in der spätern, bes. den Römern geläufigen Form Pamphylii (Παμφύλιοι, Appian. B. C. II, 49. Dion. Per. 127. 850. Liv. XXXVII, 40. u. s. w. vgl. Eust. ad Dion. 850. Schweigh. ad Appian. p. 114. Tzschucke ad Melam Vol. III. P. I. p. 427. Bernhardy ad Dion. p. 759. u. A.). Sie gelangten nie zu großer Macht oder politischem Ansehen, und stellten z. B. zur persischen Flotte blos 30 Schiffe, während die benachbarten Lycier 50, die Cilicier 100 sendeten (Herod. VII, 92.). Uebrigens theilten sie die Schicksale der anderen Küstenvölker Kleinasiens, indem sie aus der persischen Herrschaft in die macedonische und dann in die syrische übergingen. Nach Besiegung des Antiochus durch die Römer bildeten sie einen Bestandtheil des pergamenischen Reiches (Polyb. l. l.), bis sie mit diesem dem römischen einverleibt wurden. Die griech. Colonien (wie Aspendus und Side) aber bildeten längere Zeit über und selbst noch unter persischer Herrschaft autonome Freistaaten (Arrian. An. I, 25—27.), über deren Verfassung und Verhältnisse uns aber alle näheren Nachrichten fehlen. In ihren Sitten waren die Pamphylier den Ciliciern sehr ähnlich (Strabo XII, p. 570. XIV, p. 670.), an deren Räubereien sie auch Theil nahmen, indem sie namentlich ihre Seestädte zu Marktplätzen für den Raub der cilicischen Seeräuber machten (Strabo XIV, p. 664.), wie denn überhaupt Schifffahrt ihre Hauptbeschäftigung gewesen zu seyn scheint (vgl. die Münzen von Side, Perge [Phaselis] u. s. w. bei Sestini p. 391 f.). Auch stand bei ihnen die Gymnastik und Agonistik in großem Ansehen (vgl. die Münzen von Side und Aspendus bei Sestini p. 388 ff. 392 f.). Ihre Sprache war vermuthlich ein durch die Mischung und vielfache Berührung mit barbarischen Nachbarvölkern verdorbener und kaum noch erkennbarer Dialekt des Griechischen (Arrian. An. I, 26.). Ueber ihre Münzen, auf denen Zeus, Pallas, Artemis, Dionysos u. s. w. erscheinen, vgl. Sestini Descr. num. vet. p. 388 ff. u. Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. III. p. 6. 14. u. s. w. Die Städte und Flecken Pamphyliens waren in der Richtung von W. nach O. längs der Küste folgende: Lyrnas oder Lyrnessus, Tenedus, Olbia, vielleicht

* Die gewöhnliche Sage führt den Namen auf eine gewisse Pamphyle, die Tochter des Rhacius und der Manto (Steph. Byz. p. 523.), oder auf einen Pamphylus zurück (Eust. ad Dion. Per. 854.). Andere leiten ihn minder richtig von φύλλον ab (quod tota frondosa esset, vgl. die Herausg. des Steph. l. l.). Die Schreibart Pamphilia in mehreren Codd. der Alten und auf Inschr. bei Gruter p. 458, 6. 491, 12. u. s. w. beweist natürlich nichts gegen die oben angeführte Etymologie.

identisch mit Attalia (s. Trümmer bei Laara in der Nähe von Adalia, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 268. Note 59. Fellows Exc. in Asia min. p. 185. u. v. Hammer in d. Wiener Jahrbb. CVI. S. 91.), Corycus, Aspendus, Perge (welcher beider Ruinen Texier in d. Descript. de l'Asie min. beschrieben und abgebildet hat, vgl. v. Hammer a. a. O.), Syllium (s. Ruinen beim Dorfe Bolkaßku, Fellows Asia min. p. 200. vgl. Leake Asia min. p. 195.), Side (s. Ruinen Namens Eski Adalia, Leake p. 195 f. Fellows p. 201.), Cibyra (auch noch in Trümmern auf einem Hügel 4 M. westl. vom Vorgeb. Karaburnu vorhanden, Leake p. 196.*), Ptolemais (wahrscheinlich an der Stelle des heut. Alara in einiger Entfernung von der Küste, Leake p. 197. v. Richters Wallf. S. 334.), Augae, Anaxium u. s. w. [F.]

Pamphylium Mare (Flor. III, 6, 10. Plin. V, 27, 26. 31, 35.; *τὸ Παμφύλιον πέλαγος*, Strabo II, p. 121. 125 f. XIV, p. 666. Agathem. I, 3. II, 14. Stob. I. p. 656.) oder Pamphylius Sinus (Liv. XXVII, 23.; *Παμφύλιος κόλπος*, Strabo II, p. 125. Appian. B. C. II, 149.), der große und tiefe Meerbusen an der Küste Lyciens und Pamphyliens und Ciliciens, der in W. bei dem heiligen oder chelidonischen Vorgeb. beginnt und in O. bei dem Vorgeb. Anemurium in Cilicien endigt. Seine Länge wird von den Alten nicht bestimmt (Strabo p. 666 f. gibt nur die Ausdehnung längs der pamph. Küste von Olbia bis Ptolemais — 640 St. — an), die Tiefe aber betrug nach Strabo vom heil. Vorgeb. bis Olbia 367 Stad. In ihn mündeten alle Pamphylien durchströmende Flüsse. Jetzt Meerb. von Adalia. [F.]

Pamphylus (*Πάμφυλος*), ein Herakliде, Sohn des Aegimios, Gemahl der Orsobia, Bruder des Dymas (Apollod. II, 8, 3. Pauf. II, 28, 3. Pind. P. I, 62.). — 2) vgl. S. 1098. Anm. [Pfau.]

Pamprepius, Grammatiker (Phot. Bibl. Cod. CCXLII, p. 343. 346. 351. Bekk.) aus Panopolis in Aegypten, Schüler des Proklus, Zeitgenosse des Kaisers Zeno (477—491 n. Chr.) und bei diesem in hohem Ansehen und nicht ohne Einfluß auf den Gang der politischen Ereignisse jener Zeit, übrigens ein entschiedener Anhänger des alten Glaubens, Phot. l. l. p. 346 f. u. Cod. LXXIX, p. 56. Nach Suidas u. Eudokia p. 357. schrieb er eine *ἐτυμολογιῶν ἀπόδοσις* und ein episches Gedicht *Ἰσαυρικά*. [West.]

Pan (*Πάν*), bald ein Sohn des Hermes und der Tochter des Dryops (Hom. Hymn. in Pan. 34.), bald des Zeus und der Kallisto, und Bruder des Arkas (Schol. Theokr. I, 3.), bald des Zeus und der Oeneïs oder der Thymbris (Schol. Theokr. l. l. Apollod. I, 4, 1.) oder der Hybris (Schol. Lykophr. 766.) genannt; nach Andern war er von Hermes und der Penelope gezeugt, zu welcher der Gott in Bocksgestalt gekommen war, ehe noch Odysseus sie heiratete (Schol. Theokr. I, 123. Serv. Virg. Aen. II, 43.), oder er war ein Sohn des Odysseus und der Penelope (Serv. Virg. G. I, 16. Schol. Theokr. l. l.); oder Penelope zeugte ihn mit allen Freiern (Schol. Lykophr. 766. Schol. Theokr. I, 3.); selbst ein Sohn des Uranos und der Ge wird er genannt (Schol. Theokr. I, 123.). Im homerischen Epos geschieht des Pan nirgends Erwähnung; nach dem Hymnus auf Pan (v. 36 ff.) kam er gehörnt, bärtig, krummnasig, rauhbehaart, geschwänzt und geisfüßig zur Welt, so daß seine Mutter erschrocken entfloh; aber sein Vater Hermes wickelte ihn in ein Fell und trug ihn darin nach dem Olymp, wo alle (*πάντες*) Götter, bes. Dionysos, sich über ihn freuten (Sil. Ital. XIII, 332. Lucian. D. D. 22.). Die Arkadier nannten die Gebirge Mänalos und Lykäos als seine Geburtsstätten, und die Nymphe Sinoë seine Erzieherin (Pauf. VIII, 26, 2. 30, 2. Pind. fr. 63. B. Virg. Ecl. X, 26.). Epimenides nennt sogar den

* Vgl. Spratt u. Forbes Trav. in Lycia, Milyas and the Cibyratis, Lond. 1846. 2 Voll.

Pan und Arkas Zwillingsbrüder (Schol. Theokr. I, 3.). Von Arkadien aus breitete sich sein Name und Dienst weiter aus, ist aber in Athen erst zur Zeit der Schlacht bei Marathon eingeführt (Herod. II, 145. Aeschyl. Pers. 445. Voß, Mythol. Br. I. 13.). Er war ein Hirten- und Waldgott, der in Grotten wohnt (Eurip. Ion 501. Spanheim Kallim. H. in Dian. 87. Ovid Met. XIV, 515.), der auf Felsen und Berggipfeln, wie in Thälern umherschweift, bald jagend, bald mit den Nymphen Tänze aufführend (Hom. Hymn. in Pan. 6. 13. 20. Aesch. Pers. 448. Theokr. I, 16. Paus. VIII, 42, 2.). Er ist Beschützer der wilden und zahmen Heerden, deren Fruchtbarkeit er mehrt (Ovid Fast. II, 271. 277. Virg. Ecl. I, 33.), gewährt oder versagt den Jägern Beute, und ist selber ein tüchtiger Jäger (Hesych. s. v. Ἀγρεύς), beschützt die Bienenzucht und den Fischfang (Theokr. V, 14. Anth. Pal. VI, 239. X, 10.), liebt die Musik, erfindet die Hirtenflöte — Syrinx — (Virg. Ecl. II, 31. Hyg. fab. 274.), bläst sie selbst meisterhaft, wetteifert darin sogar mit Apollo (Ovid Met. XI, 153. Vgl. oben S. 9.), und unterrichtet auch Andere darin, z. B. den Daphnis (Hom. Hymn. in Pan. 15. Theokr. I, 3. Anthol. Pal. IX, 337. X, 11. Virg. Ecl. I, 32. IV, 58. Serv. Virg. Ecl. V, 20.); auch machte er sich aus einer Seemuschel eine Art von Trompete, durch deren Schall er die Titanen, als sie im Kampfe mit den Göttern waren, in panischen Schrecken versetzte (Eratosth. Kat. 27.). Er hat eine furchtbare Stimme (Val. Fl. III, 51.), und als Waldgott jagt er auch wohl den Wanderern Schrecken ein (Eur. Rhes. 36.), versteht sich aufs Weissagen, und unterrichtet sogar den Apollo darin (Apollod. I, 4, 1.). Er soll ferner mit Zeus auf dem kretischen Ida erzogen seyn (Eratosth. I. l. Hyg. fab. 196.), und ihm später beigestanden haben gegen Typhon (Apollod. I, 6.) und gegen die Titanen (Hyg. Astr. II, 28.), und ist ein Diener und Begleiter der Kybele und des Dionysos (Pind. fr. 63. p. 591. B. Lucian. D. D. 22. Val. Fl. III, 47. Paläph. de incred. 11.). In den dionysischen Aufzügen und in den Chören der Satyrdramen läßt man sogar mehrere Pane (Panes oder Panisci) auftreten (Nonnus Dionys. XIV, 71.), welche als zweifüßig beschrieben werden (Theokr. IV, 63. Paus. VII, 18, 3. Propert. III, 17, 34. Ovid Met. XIV, 638.), dergleichen Tauriscus einen malte (Plin. XXXV, 40.). Neuere Mythologen verwechselten diese Letztern oft mit den Satyren und Silenen, und erst Heyne (Antiquar. Samml. Thl. II. S. 69.) hat hierüber Licht verbreitet. Als Freund des Tanzes und des Gesanges liebt Pan die Nymphe Syrinx (Ovid Met. I, 691 ff. Serv. Virg. Ecl. II, 31.), oder die Charis Peitho (Hemsterh. Luc. I, p. 272.); als Waldgott hatte er Liebesumgang mit der Echo, mit welcher er die Iynx zeugte (Tzetz. Lycophr. 316.). Nach Virgil (Georg. III, 391.) stand er auch mit der Luna in Liebesverhältniß. Sein Kampf mit Eros (Serv. Virg. Ecl. II, 31. Welcker, Ztschr. f. alt. Lit. u. Kunst Bd. I. S. 475.), der Alles besiegt, also auch den Pan, ist wohl nichts weiter als eine poetische Bezeichnung seiner Verliebtheit und Lüsternheit. — Heilig war ihm die Fichte, die durch Verwandlung der von ihm geliebten Nymphe Pitys entstanden seyn soll, und die Steineiche (Lucian. D. D. 22. Ovid Met. I, 699. Propert. I, 18, 20. Tibull. II, 5, 27. Sil. Ital. XIII, 331. Voß zu Virg. Ecl. VII, 24.). Er wird auch beschrieben mit Fichtenzweigen bekränzt, mit rothem Antlitz, und mit einem Luchsfell bekleidet (Hom. Hymn. VII, 25. Virg. Aen. VIII, 282. Ecl. X, 26. Sil. Ital. I. l.). — Die orphische Hymne auf Pan nennt denselben zwar auch einen Hirtengott, stellt ihn aber zugleich dar als den Inbegriff des Himmels, der Erde, des Meeres und des Feuers, und nennt ihn den Regierer der Welt, den Schöpfer, den Lebengeber, den Früchtespender (Orph. Hymn. XI.), und hierauf beruht vielleicht die allegorisirende Darstellung welche Servius (ad Virg. Ecl. II, 31.) von Pan macht. Herodot

u. A. identificiren ihn mit ähnlichen ägyptischen Gottheiten (II, 46. 145. Diod. I, 25). Ueber die Verwandtschaft seines Wesens mit dem Faunus der Römer s. Stuhr, Religionssysteme der Hellenen S. 311. Hartung, Rel. d. Röm. II. S. 188., und über die Aehnlichkeit mit der römischen Gottheit Pales s. Hartung a. a. O. S. 150. — Geopfert wurden ihm Böcke, Lämmer, Kühe, Honig, Most und Milch (Theokr. V, 58. Anth. Pal. II, 630. 697. VI, 96. 239. VII, 59.), und es wurden ihm gemeinschaftlich mit Dionysos und den Nymphen Opfer gebracht (Anth. Pal. VI, 154. Paus. II, 24, 7.). Die Sage versetzt ihn auch als Steinbock unter die Sterne (Eratosth. Kat. 27. Hyg. fab. 196. Astr. II, 28.). — Heiligthümer des Pan fanden sich vorzugsweise in Arkadien, z. B. zu Heräa (Paus. VIII, 26, 2.), auf dem nomischen Gebirge bei Lykosura (ibid. VIII, 38, 8.), zu Megalopolis (VIII, 30, 2. III, 31, 1.), unweit Akakesion, wo in seinem Tempel ein ewiges Feuer brannte und zugleich ein Orakel sich fand (VIII, 37, 8. 9.) u. a. O. Er hatte aber auch in andern Theilen Griechenlands seine Tempel; denn er ward verehrt in Argolis auf dem parthenischen Gebirge (VIII, 54, 5) und zu Trözen (II, 32, 5.); ferner in Sikyon (II, 10, 2.), zu Oropos (I, 34, 2.), zu Athen (I, 28, 4. Herod. VI, 105), bei Marathon (I, 32. a. E.), auf der Insel Psyttaleia bei Salamis (I, 36, 2. Aeschyl. Pers. 448.), am Parnaß (Paus. X, 32, 5.), zu Homola in Thessalien (Theokr. VII, 103.). — Beinamen. Gewöhnlich heißt er *νόμιος*, der Hirtengott (Hom. Hymn. in Pan. 5. Paus. VIII, 38, 8.), und daher armenti custos (Ovid Fast. II, 271. 277. Virg. Ecl. I, 33.); ferner *Ἀγρεύς*, der Jäger (Hesych. s. v.); *μελισσόος*, als Gott der Bienenzucht (Anth. Pal. VI, 239. X, 10.); *ἄκτιος*, Küstengott (Theokr. V, 14.); *Κρόνιος*, als Enkel oder Urenkel des Zeus (Eurip. Rhes. 36.); *ὀρεσιφοίτης* und *φιλόχορος* (Anal. Br. II, p. 694. Aeschyl. Pers. 448. Hom. Hymn. Pan. 6. 13. 20. Anth. Pal. IX, 142.); *Σινόεις* nach seiner Erzieherin, der Nymphe Sinoe (Paus. VIII, 30, 2.); *λυτήριος*, zu Trözen, weil er durch Träume Heilmittel gegen die Pest angezeigt (Paus. II, 32, 5.); seiner Gestalt wegen: *δικέρως*, *αἰγιπόδης* (Hom. Hymn. Pan. 2.), *αἰγιβότης* (Theokr. Epigr. V, 6.), semicaper (Ovid Met. XIV, 515.), *ἀγλαέθειρος*, *αὐχμήεις*, *ἡδυγέλως* (Hom. Hymn. Pan. 5. 37.); endlich nach den Orten seiner Verehrung: deus Arcadiae (Virg. Ecl. X, 26.), Lycaeus, Tegaeus, Maenalius, *Σκολείτας* nach einem Hügel bei Megalopolis (Virg. Aen. VIII, 344. Propert. III, 3, 30. Paus. VIII, 30, 3. Theokr. I, 123.). — Künstlerische Darstellungen. Die Alten stellten ihn als halbthierischen, rauhen, gehörnten, krummnasigen, ziegenfüßigen, wollüstigen Waldmenschen dar, der bald als Tänzer, bald als Syrinxbläser auftritt (Hirt, Mythol. Bldbch. II. S. 161 ff.). Im Museum Capitolinum finden sich zwei Pane als Karyatiden mit Fruchtkörben auf den Köpfen; ein anderer mit einer Bacchantin im vatican. Palast, wo man auch eine Gruppe antrifft in der ein Pan einem Faune einen Dorn aus dem Fuße zieht (Mus. Flor. T. I. t. 86. n. 6. Montfauc. Suppl. T. I. pl. 64.). Endlich findet sich öfter der Kampf des Eros mit Pan dargestellt (Welcker, Ztschr. f. alte Kunst u. Lit. Bd. V. Taf. C. Pitture d'Ercol. T. II. 13. Spon Misc. sect. II. n. 15. 38. Rossi Mem. Bresc. p. 148.). [Pfau.]

Panacēa (*Πανάκεια*), Tochter des Asklepios (Schol. Aristoph. Plut. 701.), welche zu Oropos einen Altar hatte. [Pfau.]

Panachaea (*Παναχαιά*), Beiname der Demeter zu Aegion, wo sie ein Heiligthum neben dem des Zeus Homagyrios hatte (Paus. VII, 24, 3.). [Pf.]

Panachaeis (*Παναχαιίς*), Beiname der Athene (Paus. VII, 20, 2.). [Pf.]

Panachaicum, Gebirgszug bei Paträ in Achaja, dessen höchste Spitze, j. Voidhiá, auf 6322 F. engl. angegeben wird. Leake Morea II. p. 139. Vgl. Polyb. V, 30. [West.]

Panacra (*Πάνακρα*), nach Callim. H. in Jov. 51. u. Steph. Byz. p. 523. ein Berg auf der Insel Kreta, der mit dem Ida zusammenhing. Vgl. auch Tzschucke ad Melae II, 7, 12. Vol. II. P. 2. p. 547. [F.]

Panacrum (*Πάνακρον*), nach Steph. Byz. p. 523. eine Stadt der Insel Cyprus. [F.]

Panactum (*Πάνακτον*, Thuc. V, 3. Pauf. I, 25. Steph. Byz. p. 523.), Ort an der Grenze von Attika und Böotien, der Anfangs böotisch war, später aber nach mehrmaligem Wechsel der Besitzer in den Händen der Athener blieb und zu Attika gerechnet wurde (vgl. Müller, Orchomenos S. 411. u. Poppo Prol. in Thuc. II. p. 261.). Müller und Kiepert setzen ihn an die Stelle des heut. Ghyfto-Kastro (das aber wohl richtiger das alte Oenoë ist), Roß aber (Arch. Int.Bl. 1837. Nr. 5.) glaubt seine Ruinen zwischen den Ebenen von Eleutherä und Oenoë westl. von Skurta gefunden zu haben. Vgl. auch Leake North. Gr. II. p. 370. und dessen Attische Demen, deutsch von Westermann S. 131. [F.]

Panaei (*Παναῖοι*, Thuc. II, 101. Steph. Byz. p. 523.), eine zu dem Stamme der Edonen gehörige thracische Völkerschaft in der Gegend von Amphipolis. [F.]

Panaenus, *Πάναινος*, Brudersohn (*ἀδελφιδοῦς*, Strabo VIII, p. 354. A., nach Pauf. V, 11, 6. Plin. XXXV, 8, 34. XXXVI, 23, 55. Bruder) des Phidias, lebte um Ol. 83. (Plin. XXXV, 8, 34.) und betheiligte sich als Maler an den Werken des Phidias; namentlich besorgte er die künstliche Emailarbeit (*ζῷα γραφῇ μεμιμημένα*, Pauf. V, 11, 2.) an dem Gewande und Thron des olympischen Zeus (Strabo l. l.), und die Schutzwehr welche den Thron des Gottes umgab schmückte er mit Gemälden aus, Pauf. l. l. Im Pallastempel zu Elis trug er den Stucküberzug der Wände in einer Auflösung von Milch und Safran auf, und Plinius (XXXVI, 23, 55.) erzählt noch zu seiner Zeit sei der Geruch und Geschmack des Safrans bei der Benetzung mit Speichel hervorgetreten. Will man nicht diese ganze Nachricht als eine unbedeutende Künstleranekdote betrachten, wobei es sich hauptsächlich um den Safrangeruch gehandelt habe (Kugler über die Polychromie S. 6.), so muß Panänos Gemälde auf diesem Anwurf ausgeführt haben, s. Böttiger, Arch. der Malerei S. 55. Letronne Peinture mur. p. 54 ff. In demselben Tempel stand von Colotes, dem Schüler des Phidias, eine Pallasstatue, deren Schild Panänos im Innern bemalte, Plin. XXXV, 8, 34. Sein berühmtestes Werk war die Schlacht von Marathon in der Poikile, Pauf. V, 11, 6. I, 15, 3. Plin. XXXV, 8, 34.; an welcher auch Mikon Theil gehabt zu haben scheint (s. oben S. 5.). In einem Wettkampfe mit Timagoras und Chalkis wurde er von diesem überwunden, Plin. XXXV, 9, 35. [W.]

Panaetius, 1) der Stoiker, Sohn des Nikagoras, aus einer angesehenen Familie zu Rhodus abstammend (Strabo XIV, p. 655. oder p. 968. Suid. s. v. Cic. Acadd. II, 33.); seine Geburt werden wir, nicht mit Jonsius (De scriptt. hist. phil. II, 13. §. 1. 2.) um 582 d. St., sondern mit van Lynden (§. III. p. 12.) richtiger um 569, seinen Tod um 642 d. St. ansetzen dürfen. Unter seinen Lehrern werden Krates aus Mallus (s. Strabo XIV, p. 993. C. vgl. van Lynden I. §. VI.), den er wahrsch. zu Pergamus hörte, dann Antipater von Tarsus (Cic. de divin. I, 3. vgl. van Lynden I. §. IX.), nach Suidas auch Diogenes von Babylon (vgl. van Lynden §. VIII.) genannt; daß aber Polemo, der Perieget, wie Suidas angibt, ebenfalls sein Lehrer gewesen, wird sich schwerlich mit der Chronologie vereinigen lassen (s. van Lynden I. §. X.). Von Athen aus, wo er sich zum Philosophen gebildet hatte, scheint P., jedenfalls nicht vor 598 d. St. nach Rom gekommen zu sein. Hier kam er bald in nähere Verbindung mit Lälius und damit auch

mit dem jüngern Scipio, der ihn in sein Haus aufnahm und dessen steter Begleiter er ward (vgl. Cic. Tuscc. I, 33. Acadd. II, 2. ad Att. IX, 12. De Finn. IV, 9. Vell. Pat. I, 13.); er befand sich bei Scipio auf dessen letztem Zug wider Carthago, und begleitete ihn zwei Jahre nachher (611 d. St.) auf seiner Reise nach Aegypten und Asien (Cic. Acadd. II, 2.); daß er mit dem etwas älteren Polybius dadurch ebenfalls in nähere Verbindung gekommen, läßt sich wohl nicht bezweifeln (Cic. Rep. I, 21. vgl. van Lynden I. §. XI.). Pan. hat das Meiste beigetragen zur Einführung und Verbreitung der griechischen, bes. der stoischen Philosophie in Rom, welche durch ihre Moral dem röm. Charakter wie den röm. Verhältnissen am entsprechendsten war. Unter seinen Schülern in Rom werden, neben Scipio und Lälius, des Letzteren Schwiegersöhne C. Fannius (Cic. Brut. 26.) und Q. Mucius Scävola, der Augur (vgl. oben S. 184.), genannt, ferner Q. Aelius Tubero, des Scipio Schwestersohn (Cic. Acadd. II, 44. Tuscc. IV, 2.), P. Rutilius Rufus, der eine Selbstbiographie geschrieben (Cic. Brut. 30. De offic. III, 2.), M. Vigellius (Cic. de orat. III, 21.), und gewiß auch noch manche Andere (vgl. van Lynden I. §. XIII.). Wann Pan. Rom verlassen wissen wir nicht, wahrsch. nach dem im J. 625 d. St. erfolgten Tode des Scipio; nun scheint er, wenn wir nicht einen dazwischenliegenden Aufenthalt zu Rhodus anzunehmen haben, zu Athen, als Nachfolger des Antipater auf dem Lehrstuhl der Stoa, etwa um 630 d. St., den Rest seiner Tage zugebracht zu haben (Cic. Tuscc. V, 37. vgl. van Lynden I. §. XII.), ohne jedoch das von den Athenern, wahrsch. als Anerkennung seiner Verdienste, ihm angebotene Bürgerrecht anzunehmen (s. Proclus ad Hesiod. Ἔργ. 707. p. 151. ed. Heins.); nach Suidas starb er auch zu Athen. Unter seinen dort gebildeten Schülern, welche bei Athenäus V, p. 186. A. Panätiasten genannt werden, ragt vor Allen Posidonius hervor, dann Mnesarchus (s. ob. S. 118.), der ihm zu Athen als Lehrer folgte (Cic. De orat. I, 11. 18. Acadd. II, 22.), Apollodorus, der Verfasser der Attischen Bibliothek (s. Suid. s. v. u. Bd. I. S. 620.), Hecato (Cic. Off. III, 15.) und Plato, beide von Rhodus, Apollonius von Nysäa (s. Bd. I. S. 626.) u. A. (vgl. van Lynden I. §. XIII. p. 56 ff.). Panätius scheint das Schroffe der stoischen Schule durch Berücksichtigung der andern philosophischen Richtungen, bes. der sokratisch-platonischen (er nannte Plato den Homer unter den Philosophen, s. Cic. Tuscc. I, 32.) gemildert und durch Vermeidung alles Abstoßenden so wie aller der Spitzfindigkeiten in welche schon damals die Schule des Zeno gerathen war, und durch Hervorhebung ihrer praktischen Seite populär gemacht zu haben; vgl. Cic. De Finn. IV, 28. Daher zeigt sich bei ihm hie und da eine Abweichung von dem strengen Dogmatismus der Stoa und eine Hinneigung zu der Probabilitätslehre oder gar Skepsis der neuern Akademie, wie z. B. in der Lehre von der Mantik u. Aehnl. (Cic. De Divin. I, 3. 7. II, 42. Acadd. II, 33. Diog. Laert. VII, 149.), in seiner Verwerfung der Lehre von einem Weltbrand (Cic. de Nat. Deor. II, 46. Diog. Laert. VII, 142.), ferner in der Lehre von den Theilen der Seele (Tertullian. de anim. 14.), und von der Unsterblichkeit (vgl. Cic. Tuscc. I, 32. vgl. 18.) u. A. (vgl. van Lynden II. §. I. p. 68 ff.). Er begann sein System — nicht wie die früheren Stoiker mit der Logik, sondern — mit der Physik (Diog. Laert. VII, 41.), und betrieb auch die Naturkunde eifrig (vgl. Cic. Rep. I, 10.); das Hauptgewicht aber legte er auf die Ethik, und auf diesem Gebiete bewegten sich auch die meisten seiner Schriften; an eigenthümlichen, von der Lehre der Stoa abweichenden Ansichten fehlte es auch hier nicht, wie z. B. in der Trennung der Tugend in eine zwiefache, eine theoretische und eine praktische (Diog. Laert. VII, 92.), in der Verwerfung der Lehre daß die Tugend allein zur Erreichung der Zwecke des Lebens genüge (ibid. 128.) oder der stoischen

Ansicht von der *ἀναλγησία* und *ἀπάθεια* (Gell. N. Att. XII, 5.) u. vgl. Unter seinen Schriften, von denen nur unbedeutende Reste auf uns gekommen sind, nennen wir zuerst die Schrift *περὶ αἱρέσεων* (bei Diog. Laert. II, 64. 87. vgl. 85.), über die philosoph. Schulen; vielleicht gehört auch dahin was über Socrates einigemal unter dem Namen des Panätius, scheinbar wie eine eigene Schrift (*ἐν τοῖς περὶ Σωκράτους*, Plut. Aristid. 27. vgl. 1. Athen. XIII, p. 556.), angeführt wird; vgl. van Lynden p. 62 ff. 114. Ein Hauptwerk des P. scheint aber das noch in Rom (da er nach Cic. de Off. III, 2. noch dreißig Jahre nachher lebte), also um 612 d. St. abgefaßte Werk über die Pflicht, *περὶ τοῦ καθήκοντος* in drei Büchern gewesen zu sein, welches Cicero (s. ad Att. XVI, 11. De Off. II, 17. III, 2. Gell. N. Att. XIII, 27.) bei seinem Werke De officiis, bes. in den beiden ersten Büchern, hauptsächlich zu Grund gelegt hat. Pan. hatte in diesem Werke zuerst das Wesen der Pflicht aus dem Sittlich-Guten, das durch sie realisirt wird, hergeleitet und daraus dann die verschiedenen Pflichten in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens, mit besonderer Rücksicht auf Staat und Politik, entwickelt, vgl. van Lynden II. §. III. p. 79 ff. Beier ad Cic. de Officc. I. p. 196. II. p. 423. Weiter wird noch angeführt eine Schrift *περὶ εὐθυμίας*, über die Seelenruhe (Diog. Laert. IX, 20.), aus welcher wohl Manches in die gleichnamige, noch vorhandene Schrift des Plutarch übergegangen ist (vgl. van Lynden II. §. IV. p. 115.); von einem an Q. Aelius Tubero gerichteten Brief, der verwandten Inhalts gewesen zu sein scheint, ist in mehreren Stellen des Cicero die Rede (Acadd. II, 44. Tusc. IV, 2. vgl. van Lynden p. 116 ff.); ebenso (ad Att. XIII, 8.) von einer Schrift *περὶ προνοίας*; nach De Legg. III, 6. scheint P. auch über die Magistrate geschrieben zu haben, wie noch Anderes, von dem wir aber nicht einmal den Titel kennen. Vgl. über Panätius, außer Suidas, der irrthümlich zwei Philosophen dieses Namens annimmt (vgl. van Lynden p. 6 ff.), Brucker Hist. crit. phil. I. p. 980. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 567 f. Saxe Onomast. I. p. 132. Jonsius de Scriptt. hist. philos. II, 13, 1. Carl Günth. Ludovici Progr. de Panaetii iun. Stoici philos. vita et meritis etc., Lips. 1734. 4. und bes. F. G. van Lynden Disp. hist. crit. de Panaetio Rhodio, praeside D. Wyttenbach, Lugd. Bat. 1802. Garnier Observations sur quelq. ouvrages de Panaetius in d. Mém. de l'Inst. roy. de France, classe d'hist. et lit. anc. II. p. 81. und früher von Sevin: Mém. sur la vie et les ouvrages de Pan. in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. X. p. 75—88. (deutsch in Hißmanns Magazin für Philos. IV. S. 263 ff.). — 2) Mathematiker, schrieb nach Porphyr. in Ptolem. Harm. p. 244. 267. 269. *περὶ τῶν κατὰ γεωμετρίαν καὶ μουσικὴν λόγων καὶ διαστημάτων*. — 3) Befehlshaber einer Trireme, welcher vor der Schlacht bei Salamis zu den Griechen überging (Herodot VII, 82. Plut. Themist. 12.). — 4) von Aristophanes (Eqq. 243. vgl. Schol. ad Av. 440.) verspottet. [B.]

5) Tyrann von Leontini in Sicilien Ol. 43, 1. 608, nach Eusebius z. J. 1408 (1403 nach Hieronymus). Vgl. Aristot. Pol. V, 8, 4. 10, 4. Polyän. V, 47. [West.]

Panaetolium, nach Plin. IV, 2. 3. ein Gebirge in Aetolien; höchst wahrsch. das heut. Geb. Vienanorde östlich neben Thermon, in welcher Stadt das Panätolium oder die allgemeine Versammlung der Aetoler gehalten wurde (Liv. XXXI, 29. 32. XXXV, 32. Böckh Corp. Inscr. Gr. Nr. 3046. vgl. Thuk. III, 94—102. Polyb. II, 2.). Vgl. Kruse Hellas II, 2. S. 197. u. Leake North. Gr. I. p. 131. [F.]

Panaeus, Steinschneider auf einer Gemme der K. Bibliothek in Paris, s. Clarac Descr. des antiques p. 421. Caylus Recueil VI. pl. XLI, 3. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 147. [W.]

Panagra (*Πάναγρα*, Ptol. IV, 6, 27.), eine gätulische Stadt im Innern Libyens am Libya-See und in der Nähe des Nigir, wahrsch. die Stadt Semagda des Edrisi, die auch an einem See lag und 300 Mill. oder 20 Tagereisen von Tirka entfernt war, von welcher Ptol. sein P. 70 g. M. entfernt. Vgl. Cellar. Orb. ant. IV, 8. Vol. II. p. 218. u. Mannert X, 2. S. 571. [F.]

Panara, s. Panchaea.

Panasa (*Πάνασα*, Ptol. VII, 1, 61.), Stadt am Indus in India intra Gangem. [F.]

Panassa (*Πάνασσα*, Ptol. VII, 1, 71.), Stadt der Adisathri am Geb. Uxentus in India intra Gangem. [F.]

Panathenaea, *Παναθήναια*, das größte und wohl auch das älteste panegyrische Fest der Athener zu Ehren der Athene Polias, welches alle Bestandtheile eines großen hellenischen Festes in sich vereinigte (Hesych. s. v. *Παναθήναια, ἡ τῶν Ἀθηναίων ἑορτὴ καὶ ὁ ἀγών*). Will man den attischen Athene-Cult auf Kekrops zurückführen, welcher denselben aus Aegypten nach Hellas gebracht habe (s. Minerva u. Neith), so darf man wohl auch die ersten Spuren eines solchen Festcultes von der Verehrung der Neith ableiten. Pausanias (VIII, 2, 1.) stellt die Panathenäa, die Lykäa und die Olympia als die ältesten hellenischen Feste nebeneinander, von welchen die Olympien auf die Götter, die Lykäen auf Lykaon, die Panathenäen (nach dem älteren Namen Athenäen) auf Erichthonios als ihre Gründer zurückgeführt worden seien. Den Lykaon setzt Pausanias chronologisch dem Kekrops parallel, so daß also die Athenäen früher als die Lykäen eingesetzt worden wären, später jedoch als die Olympien, laut Mythos und Priestersage. Die parische Chronik führt die Panathenäen (der Urheber wählte den jüngeren geläufigeren Namen statt des älteren außer Gebrauch gekommenen) auf Erichthonios zurück und setzt die Gründung somit 729 oder 730 Jahre vor Ol. 1. (Böckh C. Inscr. n. 2374. T. II. p. 295., dazu d. can. chron. p. 325. u. d. Note p. 313 ff.). Nachdem Theseus die attischen *κῶμαι* zu einer gemeinschaftlichen Stadt zusammengezogen, wurden von ihm die Athenäen als ein Vereinigungs- oder Bundesfest unter dem Namen Panathenäen begangen und für alle Zeiten eingesetzt (*τήν τε πόλιν Ἀθήνας προσηγόρευσε καὶ Παναθήναια θυσίαν ἐποίησε κοινήν*. Plut. Thes. 24. Vgl. Apollod. III, 13, 14. u. 15, 7. Suid. s. v. *Παναθήν.*). Androgeos, des Minos Sohn, soll um diese Zeit nach Athen gekommen sein, an den Panathenäen als Agonist Theil genommen und alle Wettkämpfer besiegt haben (Apollod. III, 15, 7.). Größere Celebrität und allgemeinere Theilnahme fremder Staaten erhielt das Fest erst unter dem Archon Hippokleides (Ol. 53, 3. 566 v. Chr.), sechs Jahre vor der Herrschaft des Pisistratos. Dies geschah ganz besonders durch Einführung des gymnischen Agon. Denn bisher hatte die agonistische Festlichkeit nur im Wagenrennen bestanden, so wie die Sage bereits den ersten Gründer des Festes, den Erechtheus, einen Wettkampf im Roßwettrennen veranstalten läßt, als dessen Erfinder jener zugleich bezeichnet wird. — Mit der Einführung des gymnischen Agon erhielt die Feier zugleich eine pentaeterische Bestimmung. Diese wurde nun zum Hauptfeste, neben welchem noch alljährlich eine kleinere Feier Statt fand (Lysias *ἀπολ. δωροδοκ.* p. 698.). Das Prädicat *μεγάλα* finden wir besonders häufig auf Inschriften (Böckh C. Inscr. Nr. 380. 1068. Osann Syll. Inscr. Gr. p. 33. 323. 357. u. a.). In der classischen Zeit werden die großen Panathenäen von den griech. Autoren gewöhnlich einfach durch *Παναθήναια* bezeichnet. (Ueber die *Παναθήναια μικρὰ* s. unten S. 1110.) Was die Zeit der Feier betrifft so haben wir vielfache Beweise daß die Feier der großen Panathenäen in jedem dritten Olympiadenjahr begangen wurde. Ol. 53, 3 hatte Pisistratos die Panathenäen angeordnet, wie sich mit großer Wahrscheinlichkeit nachweisen läßt, und zugleich die gymnischen

Wettkämpfe hinzugefügt. Zu derselben Olympiade war auch den Nemeen ein neuer Festglanz durch die Anordnung der Argeier zu Theil geworden (African. bei Euseb. Ὀλυμπ. p. 39. Scal.: Νέμεα πρῶτον ἤχθη ἀγὼν ὑπ' Ἀργείων μετὰ τὸν ἐπ' Ἀρχεμόρῳ. Vgl. Corsini F. A. III, 91.), ein Beweis daß überhaupt die Agonistik um diese Zeit einen mächtigen Aufschwung nahm. Ol. 66, 3 wurde bei der Feier der Panathenäen Hipparchos ermordet. Ol. 83, 3 wurde höchst wahrsch der ἀγὼν μουσικὸς hinzugefügt. Ol. 85, 3 wurde nach Vollendung des Hekatompedon die colossale Athene Parthenos des Pheidias aufgestellt und eingeweiht, was gewiß nur an dem glänzendsten Feste der Göttin vorgenommen wurde. Noch später wird die Feier des dritten Jahres von Ol. 92 durch Lysias (p. 698, 2.) so wie durch eine Inschrift bezeugt (Böckh C. Inscr. Nr. 147. Vgl. Corsini F. A. III, 91 ff. Diss. ag. 123.). Seit der Aufnahme des musischen Agon erstreckten sich die Festlichkeiten auf mehrere Tage. Aus verschiedenen einzelnen Umständen läßt sich mit ziemlicher Sicherheit ermitteln daß die gesammte Feier vom 25sten bis zum 28sten Hekatombaion währte, also vier Tage, so daß der letzte Tag der glänzendste, nämlich der Processionstag war, an welchem der festliche Zug mit dem πέπλος Statt fand. (Vier Tage des Festes bezeugt die Breslauer Handschrift der Scholien zu Euripid. Hecub. v. 465. Vgl. Allg. Encycl. III, 10, 279.) — Die **Bestandtheile** der Panath. wie jedes andern großen Festes waren theils die gemeinsamen Festlichkeiten, welche in Opfern, Aufzügen, Scenen und Lustbarkeiten verschiedener Art bestanden, theils die ἀγῶνες, welche bei den meisten Festen zur Hauptsache wurden, so daß häufig das ganze Fest schlechthin durch ἀγὼν bezeichnet wird. Der panathenäische Agon, welcher der großen Procession, mithin der Hauptfestlichkeit vorausging, bestand aus drei Theilen, den ritterlichen, den gymnischen und den musischen Wettkämpfen. Die **ritterlichen**, dem Mythos zufolge die ältesten, wurden bes. Sache der altadeligen Geschlechter, und mochten seit dem Aufblühen der Allmäoniden und anderer nach Glanz strebender reicher Familien das einheimische ἱπποτροφεῖν bedeutend befördern (s. Krause Gymnast. Thl. I. S. 566. II. S. 767 f.). In der älteren Zeit mochten die beliebtesten Arten des Wettrennens das mit Viergespann, mit dem Zweigespann, mit einem einzelnen Roß sein, und zwar, wie zu Olympia, mit Unterscheidung ausgewachsener Rosse und Fohlen. Dazu traten im Verlaufe der späteren Zeit mehrere ganz neue Arten des Rennens, welche zu Olympia niemals Aufnahme gefunden hatten. Hierüber gewähren uns drei Inschriften Belehrung, welche aus der Zeit vor Chr. 197 bis 148 stammen, die Peussonel'sche, die Museums- und die Roß'sche Inschrift (s. Annali d. Inst. di Corr. arch. I, 156 ff. u. Intelligenz-Blatt der Allg. Lit.Zeit. 1835. Juli, Nr. 33 f.). In der Peussonel'schen Inschrift finden wir Ausländer und Athener in folgenden Kampfarten der Männer und Knaben verzeichnet: 1) den ἡνίοχος ἐγβιβάζων, auch ἡνίοχος ζεύγει ἐγβιβάζων genannt, und den ἀποβάτης, eine Art des Wettrennens welche aus alter Zeit stammte, nur in anderer Form (s. Paus. V, 9, 1. 2. Krause Gymnast. I. S. 570. 804.). Inmitten des Rennens sprang nämlich der ἀποβάτης, auch παραιβάτης genannt, vom Wagen, lief neben diesem mit gleicher Schnelligkeit einher und suchte gegen Ende des Rennens den Wagen mitten im Laufe wieder zu besteigen, wobei ihm der auf dem Wagen zurückgebliebene ἡνίοχος behilflich war (daher ἐγβιβάζων genannt). S. Böckh Annali l. c. Remarques p. 161 ff. 2) Zwei Arten des Viergespanns, ein ζεῦγος ἱππικὸν und ein ζεῦγος δίαυλον, das Letztere ein Doppelrennen, wie im Wettlaufe der Doppellauf, nämlich bis an das Ziel und wieder zurück zum Ablaufstande. 3) συνωρίδι δίαυλον, ein Wettrennen mit dem Zweigespann in gleicher Weise, und ἀκάμπτον, ein einfaches Rennen mit dem Zweigespann bis an das Ziel. 4) Ein Wettrennen im Diaulos mit dem Kriegsroß in voller Rüstung (ἵππῳ

πολεμιστῇ δίαυλον ἐνόπλιον). 5) Ein Wettrennen mit dem Kriegsroß ohne Rüstung im Diaulos und ein einfaches Rennen mit demselben Roß. 6) Mit einem gewöhnlichen Roß im Diaulos und im einfachen Rennen. 7) Mit dem Fohlenzweigespann (συνωρίδι πωλικῇ) und mit den Fohlen im Reiterrennen (κέλητι πωλικῷ). 8) Mit dem Zweigespann ausgewachsener Rosse (συνωρίδι τελείᾳ). 9) Mit dem Fohlen-Viergespann (ἅρματι πωλικῷ). 10) Mit dem ausgewachsenen Roß im Reiterrennen (κέλητι τελείῳ). 11) Mit dem Kriegs-Viergespann (ἅρματι πολεμιστηρίῳ). 12) Mit dem Prachtwagen, einem Zweigespann (ζεύγει πομπικῷ). 13) Mit dem Viergespann im Diaulos. 14) Mit dem Kriegs-Zweigespann und mit dem gewöhnlichen Zweigespann im Diaulos. 15) Mit dem gewöhnlichen Zweigespann im einfachen Rennen. Dazu tritt 16) noch ein Rennen ἵππῳ πολυδρόμῳ. Mit den Angaben der Peussonel'schen Inschrift stimmen die zwei übrigen im Wesentlichen überein (vgl. Böckh Remarq. l. c.). Diese gesuchten Arten des Wettrennens konnten nur eintreten als die älteren den Reiz der Neuheit verloren hatten und Luxus sich überall geltend machte. Vielleicht war der Grund dazu unter Demetrius Phalereus oder Poliorketes gelegt worden. — Der zweite Theil der Agonistik bestand in dem ἀγὼν γυμνικός, in welchem die Arten des Wettlaufes sehr manchfaltig waren. Hier kommen uns die Darstellungen auf den sog. panathenäischen Preisgefäßen zu Statten, welche wir wenigstens für Nachbildungen wirklicher Preisgefäße halten dürfen. Diese Darstellungen zeigen uns Wettläufer im einfachen Wettlaufe (στάδιον), im Diaulos, Dolichos, im Waffenlaufe (ὅπλον, ὁπλίτης δρόμος), welche eine der jedesmaligen Art des Laufes entsprechende Richtung und Haltung haben. Die Stadiodromoi und Diaulodromoi sind in einer stärkeren Bewegung der Arme begriffen als die Dolichodromoi, welche die Kräfte gleichmäßig verwendend mehr die nöthige Ausdauer als die Schnelligkeit berücksichtigen, um nicht vor der Zeit zu ermatten (s. Ed. Gerhard Vasenbilder d. königl. Mus., Abb. Taf. A. Fig. 12. Taf. B. Fig. 8. 12. Vgl. H. A. Müller, Panathenaika u. panathen. Vasen, in der Allg. Encycl. III, 10. S. 299 f. Krause Gymnast. I. S. 344.). Dann finden wir in jenen Zeichnungen Ringer und Faustkämpfer im manchfachen Schema des Kampfes begriffen (Gerhard am a. O. Taf. A. Fig. 10. Taf. B. Fig. 2. 4. 20. 22.); ebenso Pentathlen (Abb. Taf. A. Fig. 6.). Reichhaltig sind auch attische Inschriften späterer Zeit, welche gymnische Wettkämpfe in den Panath. und andern Festspielen sowohl der Männer als der Knaben bezeugen. Es werden hier wie zu Olympia παῖδες, ἀγένειοι, ἄνδρες unterschieden. Die παῖδες werden wiederum in die πρώτη, δευτέρα und τρίτη ἡλικία abgetheilt (Böckh C. Inscr. Nr. 232. p. 355 ff., dazu die Not.). Die beliebteste Art des Wettlaufes war die Λαμπαδηδρομία, s. Bd. IV. S. 748 f. Der Fackellauf wird auf mehreren Inschriften unter allen gymnischen Wettkämpfen zuerst aufgeführt (Böckh C. Inscr. Nr. 243. 244.). Die übrigen gymnischen Kampfarten, Ringen, Faustkampf, Pentathlon, Pankration werden auf den angegebenen Inschriften vielfach erwähnt (C. Inscr. Nr. 232. 246. 247. u. a.). Auch mochte die Gymnasiarchie für die Feier der Panath. die bedeutendste und kostspieligste sein (vgl. Osann Syll. Inscr. Gr. p. 53. 323. 357. Nr. XVIII. Böckh C. Inscr. Nr. 257. u. a.). — Der musische Agon war der am spätesten hinzugetretene Theil der panath. Agonistik. Mit ihm wurde dann die agonistische Festlichkeit begonnen, somit war dafür der erste Tag der Panathenäen bestimmt. So erscheinen auch im Festzuge des Frieses vom Parthenon, welcher die panathen. Procession darstellt, an der Spitze des Zuges die Kitharöden und Auleten (s. Stuart Alt. von Athen. II, 678. u. Trésor de Numismatique et de Glyptique T II. 49.). Schon lange vor der Aufnahme des ἀγὼν μουσικός soll hier eine Recitation homerischer Gedichte, ein Rhapsoden-Vortrag, zuerst von Solon eingeführt, Statt gefunden haben

(Lykurg. g. Leokr. 209. §. 102.: ὥστε νόμον ἔθεντο, καθ' ἑκάστην πενταετηρίδα τῶν Παναθηναίων μόνου τῶν ἄλλων ποιητῶν ῥαψῳδεῖσθαι τὰ ἔπη). Dieser Brauch scheint späterhin wieder eingegangen zu sein, vielleicht schon deßhalb weil die große Manchfaltigkeit der Wettkämpfe keine Zeit mehr dazu übrig ließ. Zur Zeit des Platon fand indeß ein Wettstreit in derartiger Recitation noch Statt (f. Ion. c. 1. in.). Perikles war der Erste welcher als Athlothet die Aufführung eines ἀγὼν μουσικὸς an den Panath. veranstaltete (Plut. Pericl. c. 13.), seit welcher Zeit derselbe ohne Unterbrechung beibehalten wurde. Die Hauptbestandtheile desselben waren die Wettkämpfe der Kitharöden und Kitharisten, der Aulöden und Auleten (Plut. l. l. Philostrat. vit. Apoll. Tyan. VII, 11. Suid. s. v. Φρύνις. Schol. zu Aristoph. Nubb. 971.). Dazu traten im Verlaufe der Zeit noch verschiedene andere Darstellungsweisen. So erwähnt Pollux (IV, 10.) eine συναυλία (συμφωνία τις αὐλητῶν ἐν Παναθηναίοις συναυλούντων). Auf Inschriften späterer Zeit werden in musikalischen Wettkämpfen anderer Staaten der κῆρυξ, der κυκλιος αὐλητής, der πυθικὸς αὐλητής, der χοραύλης, der ἐγκωμιογράφος, der χοροκιθαρεὺς u. a. Arten der θέματα μουσικὰ erwähnt (Böckh C. Inscr. Nr. 2758. 3088. u. a.), von welchen so manche entsprechend den späteren Arten des Wettrennens in den Panath. Aufnahme finden mochten. Daß Aufführungen dramatischer Stücke veranstaltet worden seien hat man ohne Grund aus Diogenes von Laerte gefolgert (v. Platon. III, 15.: τέτρασι δράμασιν ἠγωνίζοντο Διονυσίοις, Ληναίοις, Παναθηναίοις). Als eine mimisch-orchestische Production wird noch die Pyrrhiche erwähnt (Lysias ἀπολ. δωροδοκ. p. 698. ἐπὶ δὲ Γλαυκίππου ἄρχοντος εἰς Πυρριχιστὰς Παναθηναίοις τοῖς μεγάλοις ὀκτακοσίας καὶ ἐπὶ Διοκλέους Παναθηναίοις τοῖς μικροῖς κυκλικῷ χορῷ τριακοσίας) Da die That des Harmodios und Aristogeiton während der Feier der Panath. ausgeführt worden war (Philostr. vit. Apoll. VII, 4, 2-3. Ol.), so konnte es wohl geschehen daß dieselben hier z. B. durch Gesänge vom Volke gepriesen wurden. Der Schauplatz der musikalischen Aufführungen war das Odeion (Plut. Pericl. c. 13. Hesych. s. v.). Ueber die musikalischen Wettkämpfe in den Panath. hatte Plutarch eine Schrift verfaßt (ἡ τῶν Παναθηναίων γραφὴ ἡ περὶ τοῦ μουσικοῦ ἀγῶνος. Vgl. περὶ μουσικ. c. 8.), worin er zugleich die Sieger in diesen Wettkämpfen angegeben zu haben scheint. — Die **Kampfrichter** der sämmtlichen Wettkämpfe waren zehn und wurden nach Pollux (VIII, 93.) aus den Phylen gewählt (ἀθλοθέται δέκα μὲν εἰσιν, εἷς κατὰ φυλήν· δοκιμασθέντες δὲ ἄρχουσι τέσσαρα ἔτη, ἐπὶ τῷ διαθεῖναι τὰ Παναθήναια, τόν τε μουσικὸν καὶ τὸν γυμνικὸν καὶ τὴν ἱπποδρομίαν). So war Perikles Athlothet und baute das Odeion, und in gleicher Eigenschaft ließ später Herodes Atticus das panath. Stadium mit pentelischem Marmor prächtig ausstatten (f. Krause Gymnast. I. S. 133 f.). Gymnasiarchen, deren Function sich auf die gymnischen Wettkämpfe der Epheben während der Panath. und auf die Ausstattung der Gymnasien bezog, kommen auf mehreren Inschriften vor (f. Osann Syll. Inscr. Gr. XCVIII. p. 33 329 357. Böckh C. Inscr. Nr. 147. u. 2309.). Die Athlotheten wurden für jede Feier besonders gewählt und ihre Function erstreckte sich auf die ganze Zeit der Pentaeteris (τέσσαρα ἔτη, Poll. l. l.). Sie empfingen die zu machenden Ausgaben von ταμίας der heiligen Kasse der Athene (Böckh C. Inscr. Nr. 147.). Außerdem traten noch besondere ἐπιμεληταὶ ein, welchen die Anordnung und Aufsicht der anderweitigen Festlichkeiten obgelegen zu haben scheint, so wie μαστιγοφόροι die executive Polizei bildeten. — Die **Kampfpreise** bestanden wenigstens in den gymnischen Wettkämpfen in einem Kranze von den Zweigen des geweihten Oelbaumes gewunden (Athen. V, 187 F. Αὐτόλυκος Παναθήναια παγκράτιον ἐστεφανώθη, vgl. Xen. Symp. c 1. 2 und Anthol. Graec. XIII. 19, 538. T. II. ed. Jac.) und zugleich in einem

großen schönen irdenen Gefäß, mit Oel von den heiligen *μορίαι* gefüllt (Pind. Nem. X, 34—36. Schol. ibid. u. Interpp. Schol. zu Aristoph. Nubb. 1005. Böckh C. Inscr. I. p. 1. Nr. 33. 234. p. 356. Corsini F. Att. T. I. p. 30 f.). Ueber diese Preisgefässe haben wir sowohl durch die alten Autoren als durch aufgefundene Gefässe die schönste Gewähr erhalten. Denn wenn auch solche nun bereits in verschiedenen europäischen Museen aufgestellte Gefässe (Hydriä und Amphorä) nicht selbst solche einst dem Sieger verliehene Preise waren, so sind dieselben doch sicherlich wirklichen Preisvasen nachgebildet worden. Ueberhaupt mögen solche Nachbildungen attischer Gefässe ein Modeartikel der Töpfer-Fabriken geworden sein. — Der anderweitigen Festlichkeiten (durch *ἑορτή* zusammengefaßt) gab es gewiß viele, über welche uns keine genauere Kunde geworden; die wichtigsten aber waren der feierliche Aufzug und das große Festopfer mit einem gemeinsamen Mahle. Der Aufzug (*πομπή*) war jedenfalls der feierlichste Akt der Panathenäen. Der Zug umfaßte ein sehr manchfaches Personal, wie die erhaltenen Friesswerke vom Parthenon darthun. Stattliche Ritter zu Roß, bewaffnete Bürger mit Schild und Speer, die Sieger in den verschiedenen Kampfarten der Panathenäen; die Kanephoren und Ersephoren, die Skaphephoren und Hydriaphoren, die *σκιαδηφόροι* und *διφροφόροι* bestanden sämmtlich in weiblichem Personal, natürlich in auserlesenen Jungfrauen, da ja das Fest einer jungfräulichen Göttin galt (vgl. Aelian. V. H. IX, 8.). Alte ehrwürdige Bürger trugen Oelzweige und hießen daher *θαλλοφόροι*. Die Epheben zogen bekränzt einher, angethan mit stattlichen Gewändern. Andere trugen die verschiedenen Opfergeräthe. Diese Schaugefässe (*πομπεῖα, ἱερὰ ἀγγεῖα*) bestanden großentheils aus Gold und Silber und waren von der Hand der besten Meister mit kunstreichen Verzierungen geschmückt. Sie wurden in einem besonderen Gebäude, vielleicht auch nur in einem besonderen Tempelraume (*πομπεῖον* genannt) aufbewahrt (vgl. Leake Topogr. von Athen S. 92. O. Müller zu Stuart Alterth. von Athen II. 678.). Dem Zuge schloßen sich zahlreiche Theilnehmer und Zuschauer an, von welchen jedoch keiner in bunten Kleidern erscheinen durfte (Lukian. Nigr. c. 14.: *ὅτι βαπτὸν ἔχων ἱμάτιον ἐθεώρει — — καὶ τοῦ κήρυκος ἀπειπόντος, ὅτι παρὰ τὸν νόμον ἐποίησε τοιαύτῃ ἐσθῆτι θεώμενος κτλ.*). — Das prächtigste Schaustück der ganzen Procession war jedoch der große und schöne *πέπλος* der Athene, jenes reich mit der kunstvollsten Stickerei geschmückte Obergewand, in einem großen viereckigen Tuche bestehend, welches attische Jungfrauen (*ἐργαστῖναι*, Hesych. v.) unter dem Vorstand zweier *ἀρρηφόροι* und zweier Priesterinnen (Harpokrat. s. v. *ἀρρηφορεῖν* u. Etym. M. p. 805, 43.) gewoben hatten, wie der olymp. Here alle vier Jahre sechszehn eleische Jungfrauen einen Peplos woben (Paus. V, 16, 2.). Die Vorstellungen auf demselben bezogen sich auf die Thaten der Göttin, namentlich ihren Kampf und Sieg über die Giganten (Schol. zu Aristoph. Eqq. 566. und zu Eurip. Hec. 466.: *ἔθος ἦν ἐν Ἀθήναις ὑφαίνειν τὰς παρθένους τῇ Ἀθηνᾷ πέπλον, ἔχοντα τὰς ἀριστείας τῆς θεοῦ, πολεμικῆς οὔσης, καὶ ἃ κατὰ γιγάντων ἐπράξατο μετὰ τοῦ Διός*. Vgl. P. Castell. de fest. Gr. p. 688. T. VII. Thes. Gron.), ferner auf ihre hilfreiche Gegenwart in gefahrvollen Unternehmungen ihrer Lieblinge, wie des Herakles, des Bellerophon, der Heroen vor Ilion u. s. w. In einem der elf Felder der Bruststreifen des Peplos an der Dresdner Minerva-Statue steht die gerüstete Göttin in kriegerischer Haltung eben im Begriffe, dem bereits zu Boden sinkenden Enkelados mit dem Speer den letzten Stoß zu versetzen (Becker, Augusteum I. S. 71 ff. Taf. IX. X. Vgl. oben S. 61 f.). Da nun für jede Feier der großen Panathenäen ein neuer Peplos gewoben wurde, so konnten die bedeutendsten Züge aus dem ganzen Kreise des Athene-Mythos hier nach und nach vorgeführt werden. Auf diesem Peplos beruhte

übrigens ganz vorzüglich das Religiöse der Festlichkeit. Er sollte ja der Göttin, nämlich dem uralten Xoanon der Athene Polias, als neues Feiergewand angethan werden, ihr selbst sollte mithin eine festliche Freude zu Theil werden. Daher eilten auch die zeitgeizigsten Landbewohner wenigstens auf einige Stunden in die Stadt, um die Herrlichkeit des πέπλος zu schauen (Plaut. Merc. I, 1. prol. 68 ff. Serv. zu Virg. Aen. I, 189.). Während des Aufzugs war der Peplos an dem sog. panathenäischen Schiffe jedenfalls so angebracht daß man die eingestickten Bilder von allen Seiten genau betrachten konnte. Daraus daß derselbe einst vom Sturmwinde zerrissen wurde läßt sich folgern daß er auf dem Schiffe wie ein Segeltuch ausgespannt war (Plut. Demetr. 10.). Dieses Schiff (Παναθηναϊκὴ ναῦς) war eine zu diesem Behuf eingerichtete bewegliche Maschine in Gestalt eines Schiffes, auf welchem der ausgebreitete Peplos inmitten der Procession fortbewegt wurde. Die Zeit der ersten Ausrüstung eines solchen Schiffes läßt sich nicht genau bestimmen (vgl. Meursius Panath. c. 19.). Es stand in der Nähe des Ares-Hügels in der Gegend der Akropolis, wo es noch von Pausanias gesehen wurde (I, 29, 1.). Aus den Worten des Pausanias läßt sich folgern daß dieses Schiff von außerordentlicher Größe und Schönheit war und daß es ein wirkliches Schiff war, welches auch zu Wasser gebraucht werden konnte. Die Stellen der Alten über den Peplos und das panathenäische Schiff s. bei Meursius Panath. c. 17. u. 18. — Den Schluß der gesammten Feierlichkeiten bildete das große Festopfer und die damit verbundene ἑστίασις. Das Hauptopfer eines so glänzenden Festes und eines so mächtigen Staates zu Ehren der πολιοῦχος konnte natürlich nur in einer Hekatombe bestehen. Auch machte gewiß die herkömmliche allgemeine ἑστίασις ein solches Opfer erforderlich. Es wurden dazu ausgesuchte ταῦροι oder βόες τέλειοι genommen. Die attischen Bürger gingen von diesem gemeinsamen Mahle wohlgesättigt nach Hause (Aristoph. Nubb. 385.). Daß an den Panathenäen auch Bekränzungen ganzer Staaten, Corporationen u. s. w. von Seiten des attischen Staates vorkamen bezeugt eine Inschrift bei Böckh (C. Inscr. Nr. 2270.). — Die kleinen Panathenäen, welche jährlich begangen wurden, waren ein kürzeres und einfacheres Fest (man hat nach dem Schol. zu Eurip. Hec. I. 1. drei Tage angenommen), an welchem schon deßhalb ein weit geringerer Glanz Statt fand weil kein πέπλος zur Schau getragen, mithin auch keine so glänzende Procession gehalten wurde. Der agonistische Theil des Festes, insbesondere die gymnischen Wettkämpfe mit dem beliebten Fackellaufe, fand hier wohl ziemlich in derselben Ausdehnung Statt wie an den großen Panathenäen, da ja die Wettkämpfe ihren Zweck in sich selbst hatten. Als Vorstand der kleinen Panathenäen werden von Pollux (VIII, 9, 3.) ein βασιλεὺς und vier ἐπιμεληταὶ angegeben. Da die Amtsverrichtung der zehn Athlotheten für die großen Panathenäen sich auf eine ganze Pentaeteris erstreckte, so konnten sie auch an den kleinen Panathenäen fungiren. Wo die Panathenäen schlechthin genannt werden, hat man gewöhnlich die großen zu verstehen so z. B. bei Themistios III. πρεσβευτικ. p. 41. (p. 50. ed. Dind.). Daß auch außerhalb Athen kleinere Panathenäen begangen wurden läßt sich schon daraus folgern daß in einer Inschrift die Panathenäen zu Athen anderen Festen dieses Namens in andern Staaten entgegengesetzt werden (Παναθήναια ἐν Ἀθήναις, Böckh C. Inscr. Nr. 1068.). Possis hatte im dritten Buche seiner Μαγνητικά berichtet daß Themistokles in dem ihm von dem Perserkönig verliehenen Magnesia der Athene Opfer gebracht und dieses Fest mit dem Namen Παναθήναια benannt habe (Athen. XII, 45. p. 533.). Zu Teos bestand eine Gilde von Panathenaisten (Böckh C. Inscr. Nr. 3073.), woraus sich auf ein ähnliches Fest schließen läßt. Wohl mochten auch anderwärts attische Kleruchen ihr einheimisches Fest der Athene zu Ehren begehen, ohne daß

davon Nachricht auf uns gekommen wäre, da die Schriften der Alten über die Feste der Hellenen bis auf wenige Fragmente verloren gegangen sind (vgl. Vorrede zu Olympia S. XI ff.). Neuere Literatur: Jo. Meurs. Panathenaea (im Thes. Gronov. T. VII. p. 83 ff.). H. A. Müller Panathenaica. Bonn 1837. und E. Hoffmann Panathenaicos, Archaeol. liber. Cassel. M. G. Herrmann, die Feste von Hellas I. S. 290 ff. M. H. E. Meier, Allg. Enc. III, 10. S. 277 ff. K. Fr. Hermann, griech. Staatsalterth. II. §. 54. [Kse.]

Panchaea (*Παγχαία*), eine fabelhafte, im südlichen Ocean der Küste des glücklichen Arabiens gegenüber gelegene Insel, von der uns Diod. Sic. V, 41—46. nach Euhemerus eine ausführliche Schilderung gibt. Sie sollte 200 Stad. breit sein, sich des herrlichsten Klima's und der größten Fruchtbarkeit erfreuen, Weihrauch und Myrrhen in großer Menge hervorbringen, aber auch reich an Gold und Silber sein, von einer sehr gemischten, in drei Kasten (Priester und Künstler, Landbauer, Krieger und Hirten) getheilten Bevölkerung bewohnt werden und eine große und reiche Stadt Namens Panara (*Πάναρα*) enthalten, von welcher der Haupttempel des Zeus Triphylios, in welchem eine große, goldene Säule mit einer Inschrift in der heil. Sprache der Aegypter stehe, nur 60 Stad. entfernt sei. Schon Mehrere der Alten haben diese ganze Erzählung für ein Märchen gehalten (Polyb. XXXIV, 5, 9. Strabo II, p. 104. VII, p. 299. Plut. de Is. et Os. 23.), während Andere nicht an ihr zweifeln (wie Diod. selbst und Plin. VI, 34, 29. VII, 57, 56. X, 2, 2.), und namentlich die Dichter (Lucr. II, 417. Virg. Ge. II, 139. IV, 379. Ovid Met. X, 309. 478. Tibull. III, 2, 23.) sie bereitwillig annehmen und nacherzählen. Nur Mela III, 8, 8. macht, von allen Andern abweichend, die Panchaei zu einem rohen Volke neben dem Sinus Barbaricus an der äthiopischen Küste, das wegen seiner Sitte Schlangen zu essen auch Ophiophagi heiße. Auch die neueren Gelehrten haben für und gegen die Wahrheit der Erzählung viel gestritten. Vgl. außer den Herausgg. der Alten, namentl. Wessel. ad Diod. I. l. Salmas. ad Solin. 33, 36. Harduin ad Plin. II. II. Js. Voß und Tzschucke ad Melae l. l. (Vol. III. P. 3. p. 359 ff.), bes. die Abhandl. in d. Mém. de l'Acad. des Inscr. von Sevin T. VIII. p. 107 ff. (deutsch in Hißmanns Magazin für Philos. rc. I. S. 347 ff.), von Fourmont T. XV. p. 265 ff. (deutsch in Hißmanns Mag. II. S 293 ff.) und Foucher T. XXXIV. p. 435 ff. (deutsch bei Hißmann III. S. 249 ff.), auch Grandpré Voy. dans l'Inde II. p. 265. u. Krause in Ersch u. Grubers Allg. Encycl III, 10. S. 305 ff. [F.]

Pancharia, ein blos bei Ammian. XXIX, 5. (wo eine Panchariana statio erwähnt wird) vorkommender Ort der Provinz Afrika. [F.]

Panchrysos, s. Berenice.

Pancrătes, 1) Verf. von drei Epigrammen in der griech. Anthologie (Anal. I, 259. od. I, 191. ed. Jac.), die schon in der Sammlung des Meleager standen. — 2) nach Athenäus (I, p. 13. B.) Verf. von *Ἁλιευτικά*, und eines andern Gedichts (von welchem vielleicht jenes ein Theil war), *Θαλάσσια ἔργα*, in elegischer Versart (VII, p. 283. A. C. 305. C. 321. E.); auch ein erstes Buch einer *Κογχορηίς* eines Pancrates wird XI, p. 478. A. citirt. Brunck identificirt Nr. 1. u. 2.; Burette dagegen (Mém. de l'Acad. des Inscr. XIX. p 441.) Nr. 1. und 3) den Lyriker dieses Namens bei Plut. De Music. 20. — 4) alexandrinischer Dichter welcher durch ein Gedicht auf Hadrianus und Antinous von Jenem die Aufnahme in das alexandrinische Museum erhielt; s. Athen. XV, p. 677. D. — 5) ein cynischer Philosoph P. wird bei Philostr. Vit. Soph. I, 23. genannt, vielleicht derselbe der auch bei Alciphron II, 55. vorkommt. — 6) Von einem ägyptischen Zauberer P., der z. B. der Meister des durch Goethe bekannt gewordenen Zauberlehrlings ist, erzählt Lucian. Philopseud. c. 34 ff. [B.]

Παγκράτιον, s. Gymnastica, Bd. III. S. 1019 ff.

Pancrătis und **Pancrato** (*Παγκράτις*, *Παγκρατώ*), Tochter des Alöeus und der Iphimedeia, die Schwester der Aloiden Otos und Ephialtes (Parthen. Erot. 19. Diod. V, 50.). [Pfau.]

Pancratius, 1) Rhetor und Commentator der Rhetorik des Minucianus. Suidas s. v. *Παγκράτιος*. [West.]

2) Unter Leo und Zeno, dichtete *Ὀψαρτυτικά*, Suid. [B.]

Pancrĕon, ein Peripatetiker, Sohn des Leo von Byzanz, eines Schülers des Aristoteles, von Theophrastus sammt seinem Bruder Melantes zum Erben eingesetzt; s. Diog. Laert. V, §. 51 ff. Eudocia p. 283. [B.]

Panda, Fluß im Lande der Siraces im Innern von Sarmatia Asiatica östlich vom Tanais in der Nähe der Stadt Uspe, bei Tac. Ann. XII, 16. — 2) Stadt in Sogdiana bei Plin. VI, 16, 18. und Solin. 49, 3. Da es außer Alexandria die einzige Stadt dieses Landes ist welche Plinius anführt, so scheint es als ob er Maracanda meine, das auch in mehreren Codd. des Strabo u. Arrian. *Παράκανδα* u. *Παράκαδα* heißt. [F.]

Pandae, Pandovi, Pandion u. s. w., ein an mehreren Punkten Indiens erscheinender Völkername, der überall auf die Pandu-Dynastien, die Abkömmlinge der Pandavas oder der fünf Heldensöhne des Heros Pandu, zurückzuführen ist. (Vgl. Ritters Erdk. III. S. 1091. u. Lassen de Pentap. Indiae p. 36. u. in Ersch u. Grubers Encycl. III, 10. S. 319.) Zuerst nämlich finden sich in einer etwas dunkeln Stelle bei Plinius VI, 23, 25. Pandae außerhalb des eigentlichen Indiens in Gedrosien oder dem Lande der Oriten am Fl. Pomanus. Sodann erscheinen Pandae (*Πάνδαι*), nach Plin. VI, 20, 23. das einzige Volk Indiens bei dem eine Weiberherrschaft eingeführt war, im westlichsten Theile von India intra Gangem (etwa im heut. Rajputana, vgl. Lassen l. l. und im Allg. Arrian. Ind. 8. Solin. 52, 15. (Pandaea gens) u. Steph. Byz. p. 523.). Ferner erwähnt Plin. VII, 2, 2. ein Volk der Pandorae (vulgo Pandore) in Indien, dessen Glieder ein sehr hohes Alter erreichen sollten. Dann findet sich bei Ptol. VII, 1, 46. eine *Πανδοούων* oder richtiger *Πανδώον χώρα* zwischen dem Indus und Hydaspes (also im westlichern Theile des Penjabs, wo ehemals Porus geherrscht hatte), mit den Städten Labaca, Sagala, Bucephala und Jomusa. (Vgl. auch Strabo XV, p. 686., wo statt *Πανδίονος, καὶ ἄλλου Πώρου* höchst wahrsch. *Πανδίονος, κατ' ἄλλους Πώρον* zu lesen ist.) Am berühmtesten endlich ist die Pandionis Regio (*Πανδίονος χώρα*, Arrian. Peripl. p. 31. 33. u. Ptol. VII, 1, 11.), ein Reich im südl. Indien an der Küste des Ozeans, mit der Hauptstadt Modura (noch j. Madura), das früher (bei Arrian.) eine viel größere Ausdehnung hatte als später (bei Ptol.) und damals auch die Städte Colchi, Nelcynda, den Hafenplatz Comar (am Cap Comorin), die Küste der Carei, Aji u. s. w. (kurz die Küste Malabar, die Ostküste vom Cap Comorin bis nach dem Cap Calimere hinauf und das innere Land südlich von Madera) umfaßte, zu Ptol. Zeiten aber mehr auf das innere Land beschränkt war und an der Küste nur noch den Strich am orgalischen Meerbusen (das Land Aegalu des Peripl.) vom Vorgeb. Kory bis zum Handelsplatze Salur mit der Stadt Argiri (*Ἀργείρου πόλις*) umschloß. [F.]

Pandarĕus (*Πανδάρεος*), ein Milesier (nach Paus. X, 30. aus Milet auf Kreta), Sohn des Merops und einer Bergnymphe, Gemahl der Harmothoë, und Vater der Aëdon (s. d.), Kleothera und Merope (nach Paus. l. l. Vater der Kamiro und Klytie), entwendete aus dem Tempel des Zeus in Kreta einen goldenen Hund und übergab ihn dem Tantalos zur Verwahrung; wie aber Zeus denselben zurückforderte floh P. nach Athen, und von da nach Sicilien, wo er mit seiner Frau umkam (Schol. Hom. Od. XIX, 518. XX, 66.). Etwas abweichend erzählt Anton. Lib. 11. diese Sage. [Pfau.]

Pandărus (*Πάνδαρος*), 1) Sohn des Lykaon, ein Lykier, berühmter Bogenschütze des troischen Heeres, der den Menelaos verwundete und von Diomedes (oder von Sthenelos nach Philostr. Her. IV, 2.) erlegt wurde (Hom. Il. II, 827. IV, 88. V, 290 ff. Serv. Virg. Aen. V, 496. Hyg. fab. 112.). — 2) Sohn des Alkanor, Zwillingsbruder des Bitias, Gefährte des Aeneas, von Turnus erlegt (Virg. Aen. IX, 672. 758.). [Pfau.]

Pandataria (Varr. R. R. III, 5, 7. Plin. III, 6, 12. Suet. Tib. 53. It. Ant. p. 515.; *Πανδαταρία*, Strabo II, p. 123. V, p. 233.; auch Pandateria, Mela II, 7, 18. Tac. Ann. I, 53. XIV, 63., *Πανδατηρία*, Dio Cass. LV, 10. 13.; bei Ptol. III, 1, 79. *Πανδατωρία*), eine 4 g. M. östl. von Pontia gelegene Insel des tyrrhen. Meeres vor der Küste Campaniens, nach Strabo 250, nach dem It. Ant. p. 517. aber (fälschlich) 300 Stad. von dieser entfernt, unter den Kaisern häufig als Verbannungsort, namentl. der weiblichen Glieder der kaiserl. Familie benutzt (Dio Cass., Suet. u. Tac. ll. ll.). Jetzt Vendutene (bei Mannert IX, 1. S. 761. Vandotina). [F.]

Pandectae, s. Corpus Juris, Bd. II. S. 718.

Pandēmos (*Πάνδημος*), 1) Beiname der Aphrodite (s. d. A. Venus). — 2) Beiname des Eros (Plut. Amator. T. IX, p. 62. R. Plat. Symp. p. 180. e.). [Pfau.]

Pandicia, Ort in Bithynien, It. Hier. p. 572. [F.]

Pandīon (*Πανδίων*), 1) Sohn des Aegyptos und der Hephästine (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Sohn des Phineus und der Kleopatra, den sein Vater auf die Verleumdungen seiner Stiefmutter Idäa (s. d. A. Phineus) blendete (Apollod. III, 15, 3. Schol. Sophokl. Ant. 980.). — 3) Gefährte des Teukros (Hom. Il. XII, 372.). [Pfau.]

4) Name zweier Könige Athens aus der mythischen Zeit, Paus. I, 5, 3. Pandion I., der fünfte in der Königsreihe, Sohn des Erichthonius und der Najade Praxithea (Apollod.-Bibl. III, 14, 6.), regierte nach Eusebius 40 Jahre, 256—217 vor der Zerstörung von Troja. Unter seiner Regierung sollen Demeter und Dionysus ins Land gekommen sein, Apollod. III, 14, 7. Er zeugte mit seiner Mutter Schwester Zeuxippe zwei Zwillingssöhne, Erechtheus und Butes, und zwei Töchter, Prokne und Philomela, von denen er die erstere dem Thrakier Tereus, welcher ihn im Streite mit Labdakus unterstützt, zum Weibe gab, Apollod. III, 14, 8. Thuc. II, 29. Conon narrat. 31. — 5) Pandion II., der achte König von Athen, Sohn Kekrops' II., nach Andern des Erechtheus und der Metiadusa, Apoll. III, 15, 5., regierte nach Eusebius 25 Jahr, 126—102 vor der Zerstörung von Troja. Er vermählte sich mit der Tochter des Königs Pylas von Megara, Pelia, mit welcher er vier Söhne, Aegeus, Pallas, Nisus und Lykus zeugte. Von den Metioniden aus Athen vertrieben begab er sich nach Megara und kam, als Pylas eines Mordes wegen das Land verließ, dort zur Regierung, Paus. I, 5, 3. 39, 4. Apollod. III, 15, 5. Dort war auch sein Grab, bei der Klippe der Athene Aethyia, und in der Stadt sein Heroon zu sehen, Paus. I, 5, 3. 41, 6. Er war einer der Heroen nach denen die zehn attischen Stämme benannt wurden, Paus. I, 5, 3. X, 10, 1. Demosth. or. fun. p. 1397. §. 28. [West.]

6) Eine Landspitze Cariens, westl. von Larymna, bei Mela I, 16, 2. — Plin. V, 28, 29. nennt an derselben Stelle eine kleine Stadt Paridion, oder nach der richtigeren Lesart der Handschr. Parydon. [F.]

Pandiōnis (*Πανδιονίς*), Tochter des Pandion, Prokne (Hesiod. Opp. 570.). S. Pandion Nr. 4. [Pfau.]

Pandionis Regio, s. Pandae.

Pandōra (*Πανδώρα*), 1) Name des ersten Weibes, welches, von Hephästos gebildet, den Sterblichen durch Zeus zum Unheil geschickt wurde als Prometheus das Feuer vom Himmel entwendet hatte (Hesiod. Theog. 571 ff.

590.). Hephästos hatte sie nach Zeus' Auftrag aus Erde (mit Thränen befeuchtet, Stob. I, 4.) und Wasser gebildet, von reizender Gestalt; denn er hatte ihr menschliche Stimme, Kraft und Schönheit verliehen. Aphrodite, Peitho und die Chariten waren beschäftigt der Neugeborenen noch größeren Liebreiz zu verleihen; die Horen brachten ihr Kränze von Frühlingsblumen zu ihrem Schmuck; Hermes aber legte ihr Lüge, einschmeichelnde Rede und List ins Herz, und verlieh ihr die Sprache. Zeus gab ihr eine **Büchse**, in welcher Jammer und Trübsal verschlossen war. Sie erhielt den Namen **Pandora**, d. i. Allbegabte, weil alle Götter sie mit Gaben ausgestattet hatten. Hermes führte sie als Geschenk dem Epimetheus zu, welcher sie trotz der Warnung seines Bruders Prometheus annahm. Aus der Büchse der Pandora gingen nun Jammer und Trübsal hervor, und kamen so unter die Menschen; nur ein wenig Hoffnung blieb in der Büchse hängen (Hesiod. Opp. 50 ff.). — Die Geburt der Pandora war dargestellt auf dem Fußgestell des Athenebildes im Parthenon zu Athen (Paus. I, 24, 7.). Andere Darstellungen s. im Mus. Flor. T. II. t. 38. Lipperts Dactyl. II. 6. — 2) Eine der Gefährtinnen der Hekate und der Erinyen, eine unterirdische Graungottheit mit eisernem Leibe (Orph. Arg. 973.). — 3) Die Allgeberin, Beiname der Erde (Schol. Aristoph. Av. 970. Hesych. s. v.). S. Pandorus Nr. 2. [Pfau.]

Pandorae, s. Pandae.

Pandŏrus (*Πάνδωρος*), 1) Sohn des Königs Erechtheus und der Praxithea, Bruder des Kekrops II. und des Metion, Gründer einer Niederlassung auf Euböa (Apollod. III, 15, 1. Eustath. p. 281, 38.). — 2) Die Allgeberin, Beiname der Erde (Hom. Epigr. VII, 1. vgl Pandora Nr. 3.) und des Geschicks (Bakchyl. bei Stob. Ecl. I. p. 165. H.). [Pfau.]

Pandosĭa (*Πανδοσία*), 1) Stadt des Distrikts Thesprotia in Epirus am Fl. Acheron und im Gebiete der Kassopäer (Strabo VII, 324. Liv. VIII, 28. Justin. XII, 2. Plin. IV, 1, 1. Steph. Byz. p. 524.). Jetzt Ueberreste der Mauern bei Kastri (Leake North. Gr. IV. p. 55.). — 2) eine feste Stadt (Strabo VI, p. 256.) in Bruttium, an der Grenze Lucaniens (nach Plut. Pyrrh. 26. fälschlich zwischen Heraclea und dem Fl. Siris) auf oder an drei Hügeln am Flusse Acheron (Strabo l. l. Liv. VIII, 24.), einst Residenz einheimischer önotrischer Fürsten und merkwürdig durch das zweideutige, dem Könige Alexander von Epirus ertheilte Orakel, s. Strabo u. Liv. ll. ll. Justin. XII, 2. XXIII, 1. Vgl. auch Theopomp. fr. 233. Scyl. p. 4. Liv. XXIX, 38. Steph. Byz. p. 524. u. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 177. Man hält sie bald für das heut. Castel Franco, bald für Anglona. Vgl. Cellar. II, 13, 175. Vol. I. p. 879. Mannert IX, 2. S. 165. Sickler I. S. 433. [F.]

Πανδώτειρα, die Allgeberin, Beiname der Demeter (Orph. Hymn. XXIX, 3.). [Pfau.]

Pandrŏsus (*Πάνδροσος*), Tochter des Kekrops und der Agraulos, Schwester des Erysichthon, der Herse und der Aglauros, hatte in Athen neben dem Tempel der Athene Polias ein Heiligthum (Apollod. III, 14, 3. Paus. I, 2, 5. 27, 3. IX, 35, 1. Ovid Met. II, 559 ff.). [Pfau.]

Paneas, s. Caesarea Nr. 11.

Panegyricus (*πανηγυρικὸς* scil. *λόγος*), eine vor einer *πανήγυρις* (s. d. A.) gehaltene Rede, welche ihrer Bestimmung gemäß hauptsächlich darauf ausgeht, durch Wahl des Stoffes, Glanz der Diction und die ganze Entfaltung rednerischer Kunst den Beifall der Menge zu gewinnen (actiones ad popularem aptatae delectationem, quales legimus panegyricos, Quintil. Inst. Or. II, 10, 11.). Daher das Thema meist eine Beziehung auf das Fest oder das versammelte Volk hatte (vgl. Isokrat. Panegyr. c. 12. §. 43 ff.) und rühmliche Strebungen und Thaten feierte, um zur Nachahmung anzuregen und patriotische Gesinnungen zu wecken. Später gab man solchen

Reden die Richtung auch auf einzelne Personen, und so wurden dieselben zu Lobreden, und bilden mit den Enkomien eine eigene Art der epideiktischen Beredsamkeit (vgl. Bd. III. S. 135. 185. und s. Quintil. Inst. Or. III, 4, 14.: an quis negaverit panegyricos ἐπιδεικτικοὺς esse; ibid. III, 7, 1 ff.). In diese Classe gehörte vor Allem des Gorgias Ὀλυμπιακὸς und Πυθικὸς (s. Bd. III. S. 910.), der Ὀλυμπιακὸς und die λόγοι πανηγυρικοὶ des Lysias: s. Bd. IV. S. 1300.; von Isokrates bes. sein Πανηγυρικός, des Aristides Παναθηναϊκὸς u. A. Von Griechenland ward diese Gattung auch nach Rom verpflanzt, wo sie eine Unterart der suasoriae bildete. Das bedeutendste und vorzüglichste Werk aus diesem Kreise ist der Panegyricus des jüngern Plinius, der das Vorbild für zahlreiche Versuche der nachfolgenden Zeit geworden ist. Der Gegenstand der Rede ist Kaiser Trajanus, welchem Pl. nach damaliger Sitte für die Uebertragung des Consulats eine Dankrede hält, die zugleich auch historischen Werth hat. Bei den spätern Arbeiten dieser Art gebietet das ungemessene, oft in niedrige Schmeichelei ausartende Lob große Vorsicht. Die Form ist hier meist geschraubt, gesucht und blos auf Effect berechnet, was besonders in der spätesten Sammlung dieser Gattung, in den sog. Panegyrici veteres (vgl Bd. II. S. 1265.), hervortritt. Es sind dies zwölf Reden, die fast zweihundert Jahre nach dem Panegyricus des jüngern Plinius fallen, Dankadressen gallischer Städte an die Kaiser, auf Bestellung gearbeitet von den namhaftesten Rhetoren Galliens, die hier alle ihre rednerische Kunstfertigkeit anzubringen bemüht waren. Es besteht diese Sammlung aus zwei Reden des Claudius Mamertinus (s. Bd. II. S. 429.), dreien des Eumenius (s. Bd. III. S. 277.), zweien (Nr. V. u. VIII.) aus der Zeit des K. Constantin (J. 307. 313.) von unbekanntem Verfasser, einer von Nazarius (oben S. 482.), einer von Mamertinus, vielleicht demselben dem die beiden ersten Reden angehören, einer von Drepanius (s. Bd. II. S. 1265.) und einer des Corippus (s. Bd. II. S. 649.); endlich gehört hieher noch der Panegyricus des Ausonius (s. Bd. I. S. 1224.) und des Ennodius (s. Bd. III. S. 145.), sowie auch die in Versen abgefaßten Panegyriken welche in der spätern Kaiserzeit auffamen, namentlich die des Claudianus (s. Bd. II. S. 400.), des Merobaudes (s. Bd. IV. S. 1869.), Priscianus, Corippus u. A.; s. m. Gesch. der röm. Lit. §. 97. Wernsdorf Poett. Latt. minn. II. p. 366 ff Ueber die Panegyriken in Prosa s. die Abhandlung von J. G. Walch in dessen Parergg. Acadd. (Lips. 1721) p. 849 ff. Heyne Censura XII. Panegyr. in Opuscc. Acadd. VI. p. 80 ff., u. A. in meiner Gesch. d. röm. Lit. §. 304 ff. 3. Ausg. [B.]

Panegyris (Πανήγυρις), jede größere öffentliche Versammlung, namentlich auf freien Plätzen, bes. zur Begehung eines allgemeinen Festes. Ob dieselbe zufällig oder periodisch, jährlich, trieterisch oder pentaeterisch war oder in demselben Jahre wiederholt begangen wurde (vgl. Paus. X, 32, 9.) ist gleichgiltig. Die älteste Panegyris welche uns erwähnt wird war die der Jaoner (Hymn. auf Apoll. 150 ff.). Die größten πανηγύρεις fanden auf den Schauplätzen der vier großen hellenischen Festspiele statt. Nächst diesen hatte auch jeder einzelne Staat seine glänzenden Versammlungen dieser Art, wie Athen die an den Panathenäen, Sparta an den Hyakinthien, Karneien und andern Festen, Argos an den Hekatombeien u. s. w. So hatten Thesmophorien und Dionysosfeste ihre πανήγυρις. Sich zu vergnügen war vorherrschender Zweck für die große Menge. Politische Absichten vermochten nur selten die Masse in Bewegung zu setzen und blieben Sache einzelner Staatsmänner, Demagogen oder auch ihrer Gegner. Dagegen war der religiöse Cult mit seinem Festopfer der Mittelpunkt um welchen sich Alles bewegte. Daher sich an jeden Haupttempel einer Gottheit auch eine Panegyris anknüpfte, mochte derselbe in einem einsamen Haine, auf einem Berge oder am Ufer des Meeres

liegen. Damit hängt zusammen daß mit jeder Amphiktyonie eine festliche Panegyris verbunden war. Denn jede amphiktyonische Zusammenkunft stand in engster Verbindung mit dem gemeinschaftlichen Culte einer Hauptgottheit und mit dem Schutze des gemeinschaftlichen Tempels. Jede große Panegyris zog Kaufleute, Verkäufer und Käufer herbei, und so entstand nach und nach ein Jahrmarkt auf dem Versammlungsplatze. Daher Cic. Tusc. V, 3. von den Olympien: et mercatum eum, qui haberetur maximo ludorum apparatu totius Graeciae celebritate, und Justin. XIII, 5.: quae recitatae praesente universa Graecia, in mercatu Olympiaco etc. Vgl. oben S. 911., und über die panegyrischen Reden s. Panegyricus. Bei Plut. Symp. V, 5, 2. und auf Steinschriften (vgl. Van Dale Diss. VII, 1. 534 ff. Böckh C. I. n. 380. 1258. 2184. 2185. 2194. 2653. 2758. 2944.) wird ein πανηγυρίαρχος, πανηγυριαρχήσας erwähnt. [Kse.]

Πάνελος, Stadt in der Nähe des Pontus Euxinus, Steph. Byz. p. 525. [F.]

Πανέμου τεῖχος, Stadt in Pamphylien bei Hierokl p. 681. (und Const. Porph. de them. I, 14. p. 38, 15. Bonn., wo sich die Form Ἀνεμότειχος findet). [F.]

Panephysis (*Πανέφυσις*, Ptol. IV, 5, 52., im Conc. Eph. p. 478. *Πανέφυσος* u. p. 440. *Πανέφεσος*, in Cassiani Collat. XI, 3. Panephisis und bei Hierokl. p. 727. irrthümlich *Πανίθυσος*), die Hauptstadt des blos von Ptol. genannten Nomos Νέουτ im Delta Aegyptens zwischen dem busiritischen und bubastischen Nilarm unweit der mendesischen Mündung. Da sie blos bei spätern Schriftstellern erscheint, hat sie früher wahrsch. einen andern Namen geführt, und d'Anville und Mannert X, 2. S. 580 f. halten sie daher nicht ohne Grund für das Diospolis des Strabo XVII, p. 802., das Mannert und Champollion l'Égypte II. p. 130. an der Stelle des heut. Menzaleh suchen. Vgl. Bd. II. S. 1324 f. [F.]

Panēum (*Πάνειον*, Euseb. H. Eccl. VII, 17.) oder Panium (*Πάνιον*, Joseph. B. Jud. I, 21. (16.) u. III, 9. (13.) Steph. Byz. p. 525.), Berg in Trachonitis oder dem nördlichsten Distrikte des transjordanischen Palästina bei der Stadt Cäsarea Paneas, mit einer Höhle aus welcher der Jordan entspringt. [F.]

Pangaeum (*Πάγγαιον*, *Παγγαῖον*, bei frühern) oder Pangaeus (*Πάγγαιος*, bei spätern Schriftstellern), ein rauhes Gebirge Macedoniens zwischen dem Strymon und Nestus östlich vom See Prasias in der Nähe von Philippi, mit ergiebigen Gold- und Silbergruben (Herod. VII, 112. 113. vgl. Appian. B. Civ. IV, 106. u. Cousinéry Voy. dans la Macédoine II. p. 118.) und herrlichen Rosen (Theophr. h. pl. VI, 6. Plin. XXI, 4, 10.). S. auch Herod. V, 16. Aesch. Pers 491 ff. Pind. Pyth. IV, 320. Eurip. Rhes. 922. 972. Thuc. II, 99. Dio Cass. XLVII, 35. Plut. de fluv. p. 7. Huds. Virg. Geo. IV, 461 f. Lucan. I, 679. Plin. IV, 11, 18. VII, 56, 57. Appian. B. Civ. IV, 87. 106. Es heißt jetzt noch immer Pangea (vgl. Clarke Travels III. p. 57.), nach Leake North. Gr. III. p. 176. aber Pirnari. [F.]

Pangrios, s. Pagrae.

Panhellenes, s. Graecia, Bd. III. S. 939. a. E.

Panhellenius, *Πανελλήνιος*, Beiname des Zeus, welchem Aeakos (s. d.) auf einem Berge von Aegina* einen Tempel (*Πανελλήνιον*) und Cult

* Ehemals wurde dieser im Norden der Insel gesucht, nach den neuesten Untersuchungen aber (bes. von Mustoxydes in der *Αἰγιναία* 1831. Nr. 5. u. in der Ἰονος ἀνθολογία 1834. 1.) ist er vielmehr im Süden anzusetzen und der höchste Gipfel der Insel, j. St. Elias. [West.]

errichtete (Pauf. I, 44, 13. II, 30, 3. 4. Müller Aeginet. p. 18 ff.). Aegina war lange Zeit der einzige Sitz dieses Cultes, bis Hadrian dem Zeus *Πανελλ.* auch in Athen ein Heiligthum erbauen und dort ihm zu Ehren die *Πανελλήνια* feiern ließ. Davon erhielt der Kaiser selber den Beinamen *Πανελλήνιος* (Pauf. I, 18, 9. Müller Aeginet. p. 155. Böckh Expl. Pind. p. 394. Corp. Inscr. Gr. 247. 351. 484. 1068.). [Pfau.]

Panhormus, f. Panormus.

Πανία, ein *ἐπίνειον* Ciliciens bei Steph. Byz. p. 525. [F.]

Πανίαρδοι (Ptol. VI, 14, 10.), Volk in Scythia intra Imaum am Fl. Rha (Wolga). [F.]

Πανιαρδίς (Ptol. V, 9, 2.), Stadt in Sarmatia Asiatica an der Palus Mäotis nördl. vom Fl. Marobius (der heut. Elbuga bei der Festung Asow). Vgl. Mannert IV. S. 325. [F.]

Panides (*Πανίδης*), König von Chalkis am Euripos, der dem Hesiod den Vorzug vor Homer zuerkannte, ein Urtheil das sprichwörtlich wurde (Philostr. Her. XVIII, 2.). [Pfau.]

Panionia und **Panionium**. *Πανιώνια*, ein panegyrisches Fest der ionischen Bundesstädte auf der Westküste Kleinasiens zu Ehren des helikonischen Poseidon, wurden nach der parischen Chronik sehr früh eingesetzt (Marm. Par. v. 42. Böckh C. I. n. 2374.: *Ἀφ' οὗ Νειλεὺς ᾤκισε Μίλητον καὶ τὴν ἄλλην ἅπασαν Ἰωνίαν, Ἔφεσον, Ἐρυθράς, Κλαζομενάς, Πριήνην, Λέβεδον, Τέω, Κολοφῶνα, Μυοῦντα, Φώκαιαν, Σάμον, Χίον, καὶ τὰ Πανιώνια ἐγένετο, ἔτη* ΓΗΗΗΔΙΙΙ, *βασιλεύοντος Ἀθηνῶν Μέδοντος, τρισκαιδεκάτου ἔτους*. Dazu Böckh can. chron. p. 331. Vol. II.). Böckh stellt diese Einsetzung in das Epochenjahr der Chronik 937, der julianischen Periode 3512, in das Jahr vor Ol. 1., in das sechste Jahr der Regierung des Demophon zu Athen (ibid. p. 425.). Das Panionion bei Mykale war der Bundestempel der Zwölf Städte, zu welchen später als die dreizehnte Stadt Smyrna getreten war; f. Herod. I, 148. Strabo (VIII, 7, 384. Cas.) erwähnt die *Πανιωνικὴ θυσία, ἣν ἐν τῇ Πριηνέων χώρᾳ συντελοῦσιν Ἴωνες τῷ Ἑλικωνίῳ Ποσειδῶνι*. Vgl. Diod. XV, c. 49. und Pauf. VII, 4, 6. Ueber die Lage des Panionium f. Bd. IV. S. 231. Die Priester des Gottes würden aus den Bürgern von Priene genommen und führten den Titel *βασιλεύς*, f. Strabo XIV, p. 639. VIII, p. 384. vgl. Diod. XV, 49. Mit der panegyrischen Feier waren auch Wettkämpfe verbunden (vgl. Pauf. V, 21, 5.). — Außer den großen Panionien werden auch kleinere genannt, z. B. zu Smyrna (Philostr. Apollon. IV, 5. p. 143. Olear.). Auf Münzen und Steinschriften werden Panionien zu Milet und zu Ephesus erwähnt (Böckh C. I. n. 2882.: *ἀγωνοθέτης τῶν μεγάλων Πυθίων Πανιωνίων*. Vgl. Eckhel Doctr. Num. T. II. p. 508. 533. und Spanheim de praest. et usu num. T. I. p. 644. Uebrigens konnten sich Münzen der Milesier auch auf die großen Panionia beziehen. Spanheim führt l. c. eine Münze des Gallienus auf mit der Aufschrift *ΜΙΛΗΣΙΩΝ. ΠΑΝΙΩΝΙΑ ΠΥΘΙΑ*, wo Pythia als später hinzugetretenes Prädikat zu betrachten ist. Ebenso auf einer Münze der Salonina. Vgl. Mionnet Descr. de med. T. III. p. 174. n. 812. [Kse.]

Panis (*ἄρτος*). Jedes nur einigermaßen in der Cultur fortgeschrittene Volk wußte mehr als eine Art von Brod zu bereiten. Ein gewiß früh eintretender Unterschied war der des *ἄρτος ἄζυμος* und des *ζυμίτης*. Das ungesäuerte Brod der Israeliten war ein flaches dünnes Gebäck welches bei Tische nicht geschnitten sondern gebrochen wurde. Gerste und Weizen waren hier das gewöhnliche Brod-Getraide (5. Mos. 8, 8. Richt. 7, 13. 2. Sam. 17, 28. 2. Kön. 4, 42. Ps. 81, 17. 147.). Die daraus gefertigten Brode waren klein (1. Sam. 17, 17. 25, 18.), ihre Form rund, wie unsere Pfannkuchen (Jer. 37, 21.). Aus Hirse und Spelt wurde hier ebenfalls Brod

gebacken, das nahrhaft, schmackhaft und besser als Weizenbrod gewesen sein soll. Das Korn wurde in Mörsern und Handmühlen zermalmt und gemahlen (4. Mos. 11, 8. Jes. 28, 28.) und der Teig entweder in einen Backofen blos auf Kohlen (Jes. 44, 19.) oder auch auf glühende Steine gelegt (vgl. Niebuhrs Beschr. von Arabien S. 51 f.). Ungesäuertes Brod, wie die zwölf Schaubrode welche am Sabbath auf den Altar gelegt wurden (2. Mos. 25, 30.) und wie es am Passah gegessen zu werden pflegte, wurde leicht hart und konnte nicht wohlschmeckend sein. Zum gewöhnlichen Gebrauch diente auch bei den Hebräern gesäuertes Brod. Selbst die zwei Brode der Erstlinge waren mit etwas Sauerteig vermischt (vgl. Warnekros, Hebr. Alterthümer, herausg. v. Hoffmann. Wien 1832. S. 461 f.). — Nach Plinius (H. N. VII, 57.) erfand Demeter das Getraide, da vorher Eicheln zur Nahrung dienten, welche Pelasgos eingeführt hatte (Paus. VIII, 1, 2.). Nach einer andern Sage gab diese Göttin dem Triptolemos den ersten Samen zur Aussaat, was wir auf mehreren antiken irdenen Gefässen dargestellt finden. Nach Paus. VIII, 4, 1. erfand Arkas zuerst die Bereitung des Brodes. In der spätern Zeit hatten die Griechen sehr viele Arten desselben. Vgl. Athen. III, c. 73 ff. p. 109 ff., welcher aus einer Schrift des Alexandriners Tryphon und dem Ἀρτοποιικὸν des Chrysippos von Tyana eine fast unübersehbare Reihe von Brodarten aufführt. Denn die Griechen nannten auch das feinste Gebäck ἄρτος, wenn es nicht als Kuchen (πλακοῦς) seine besondere Benennung hatte (Hesych. s. v. ἄρτοι πίονες. οὕτως πλακοῦντες, und dazu die Not.). Die Verschiedenheit beruhte theils auf dem Materiale (den verschiedenen Getraidearten, auch Mohn u. dgl.) theils der Art der Bereitung, der Größe, Verwendung u. dgl. Die meisten von Athen. aufgeführten Arten des Brodes mochten der spätern Zeit angehören. Daß aber Athen zur Zeit der vorzüglichsten Komiker bereits verschiedene Arten eines sehr feinen und wohlschmeckenden Gebäckes hatte läßt sich aus den Fragmenten derselben entnehmen. Bei Aristophanes werden die Brodhändlerinnen, ἀρτοπώλιδες, sehr oft erwähnt (vgl. Ran. 837. Vesp. 1388 ff.). Hesych. s. v. ἀρτοπώλος, ὁ πέσσων ἐν ἐργαστηρίῳ. Die kappadokischen Brodbäcker werden bei Athen. III, 112. als die besten bezeichnet. Einen tüchtigen ἀρτοποιὸς erwähnt Platon im Gorgias (bei Athen. l. l.), welcher de republ. II, 372. auch der Brode gedenkt.

Die **Römer** hatten keine eigentlichen Bäcker (pistores) bis zum Kriege mit Perseus, 580 d. St., In dem Hause jedes Römers wurde der eigene Bedarf des Brodes bereitet, was den Frauen oblag (Plin. H. N. XVIII, 28.). Plautus hat in der Aulularia einen artopta erwähnt, und es entstand deßhalb schon vor oder zu Plinius' Zeit ein großer Streit, ob dieser Vers dem Dichter angehöre oder nicht (Plin. l. l. vgl. Juven. V, 72.). Nach A. Atteius Capito pflegten die Köche (coqui) in vornehmeren Familien das Brod zu backen, und pistores wurden blos diejenigen genannt, welche das Getraide zum Backen zurichteten (qui far pisabant). Diese Köche aber hatten damals die Römer nicht unter ihren Sklaven, sondern pflegten sie vom Markte weg zu dingen. Mehlsiebe machten die Gallier aus Roßhaaren, die Hispanier aus Hanf, die Aegypter aus Papyrus und Binsen (Plin. H. N. l. l.). — Unter den Getraidearten war die Gerste die älteste welche zu Speisen verbraucht wurde, auch bei den Athenern (nach Menander), und bei den Römern hießen daher die Gladiatoren hordearii, weil ihre Nahrung in Gerste bestand (Plin. H. N. XVIII, 14.). Dennoch bezeichnet derselbe Schriftsteller den Roggen als die älteste Speise der Bewohner Latiums. Die Römer aber sollen sich lange nur mit Brei (pulte) ernährt haben, ohne Brod zu backen. Zur Zeit des Plinius gab es verschiedene Arten von Brod, z. B.: panis ostrearius (welches man zu den Austern aß), artolaganus (s. Bd. IV. S. 732.); panes

speustici hatten ihren Namen von der Eile in der Zubereitung (a festinatione, σπεύδω), furnacei panes führten ihren Namen von der Art des Backens, ebenso die artopticii. Aquaticum panem nannte man eine nicht lange vor Plinius' Zeit eingeführte Art parthischen Brodes, auch Parthicus bezeichnet. Im Ganzen war auch das römische Brod mehr kuchenartig, in viereckiger Form (quadra, τετράτρυφος, τετράκλαστος), daher aliena vivere quadra (bei Juvenal u. A., quadrus panis bei Seneca). Ordinäres Brod, für die Sklaven und für arme Familien gebräuchlich, hieß panis furfureus, panis furfurosus, panis ater, servilis, sordidus, cibarius, auch furfuribus conspersus, weil die Kleie sichtbar war. Unter den spätern Kaisern wird auch panis fiscalis erwähnt (s. Salmasius ad Flav. Vopisc. Aurelianum c. 48, p. 579.). Zur Zeit des Alex. Severus werden panis mundus und panis sequens als zwei verschiedene Brodarten genannt (Ael. Lamprid. c. 37. p. 950.). Panis seqvens ist identisch mit dem secundus bei Hor. Epi. II, 1, 123., secundarius bei Suet. Aug. 76., im Unterschiede von primarius, das auch dulciarius, candidus heißt (vgl. Cassiod. IX, 289.). Panes siliginei werden als feine Brode unter Aurelianus aufgeführt. Er reihete solche zu Kränzen aneinander und vertheilte dieselben (Flav. Vopisc. Aurel. c. 35. p. 498.). Ueber panis dispensatorius und gradilis vgl. Salmasius ad Vopisc. l. l. p. 500. 579. Panis civilis und gradilis (s. Bd. IV. S. 782.) werden auch in der Notit. imperii ed. Pancirol. p. 17. Not. genannt. Panis vix fractus, eine Art groben Brodes bei Juv. (V, 68 ff.) entgegengesetzt dem panis tener, niveus, mollique siligine factus (v. 70 f.). In der spätern Kaiserzeit bereitete der pistor auch die feinsten Backwerke. Bei Plinius (H. N. XX, 58.) wird auch panis Alexandrinus erwähnt. Derselbe redet endlich noch von einem panis nauticus (XXII, 68.) und von Anisbrod (XX, 72.). Vgl. im Allgem. F. L. Götz, de pistrinis veterum (Cygn. 1730. 8.) p. 324 ff. [Kse.]

Panisus, s. Pamisus.

Panissa, s. Panysus.

Panium (Πάνιον, Hierocl. p. 632. Const. Porph. de them. II, 1. Cedren. p. 417. Suidas h. v. Conc. Ephes. p. 790. Conc. Constant. III, p. 500.), Stadt an der Küste von Thracien in der Nähe von Heraklea (jetzt Herakliţa) und Pactya. Vgl. Mannert VII. S. 189. [F.]

Paniurus, s. Paliurus.

Pannissum od. Pannisus (Tab. Peut.), Ort in Moesia Inferior. [F.]

Pannōna (Πάννονα), Stadt auf Kreta (Ptol. III, 15.), höchst wahrscheinlich südlich von Knossus im Innern der Insel an der Stelle des heut. Panon. Vgl. Höck, Kreta I. S. 415. [F.]

Pannonia (Παννονία), eines der wichtigsten Süddonauländer, das uns Ptol. II, 15. 16. und Plin. II, 25, 28. beschrieben haben und über welches außerdem namentlich Strabo IV, p. 206 ff. V, 213 ff. VII, 313 ff. Dio Cass. XLIX, 34—38. LV, 23. 24. Vellei. II, 110 ff. Tac. Ann. I, 16 ff. Appian. de reb. Illyr., Jornand. de reb. Get., Procop. de bello Goth. u. A., von Neueren aber bes. Schönleben Carniola antiqua et nova und Annales Carniolae antiquae et novae. T. I. P. I—III. Labaci 1681. fol. Marsil. Danubius Pannonico-Mysicus. Hag. Com. 1726 ff. VI Voll. gr. fol. u. Katancsich Comment. in C. Plinii Sec. Pannoniam. Budae 1829 zu vergleichen sind. Von dem Namen des Landes findet sich eine verunglückte Etymologie vom lat. pannus mit Bezug auf ein eigenthümliches Kleidungsstück der Einwohner bei Dio Cass. XLIX, 36., obgleich er doch selbst bemerkt, daß diese sich in ihrer eigenen Sprache auch Pannonier genannt hätten. Ueber andere Etymologien des Namens von Pan, panis, Pannonius, einem Sohne des Autarius oder Autarieus, eines Gefährten des Brennus, vgl. Cellar. II, 8. p. 437. Schönleben Ann. Carn. T. I, c. I. p. 17 ff.

Schweigh. ad Appian. de reb. Ill. c. II. p. 831. und Tzschucke ad Eutrop. VII, 9. — Grenzen: das Land wurde in W. durch den Mons Cetius, einen Theil der Norischen Alpen, von Noricum, und durch die Alpes Juliae von Oberitalien, im S. durch den Savus (jedoch so daß die zunächst südlich von diesem Flusse gelegenen Ortschaften, also der nördlichste Strich von Bosnien, noch zu P. gehörten) von Illyricum, in O. durch den Danubius von Dacien, und in N. durch denselben Strom von Germanien geschieden. Vgl. über die Grenzen überhaupt außer Ptol. l. 1. Strabo VII, p. 313 f. 317. Plin. III, 19, 23. 25, 28. Dio Cass. XLIX, 36. Appian. de reb. Ill. 1. 3. 14. 22. 29. u. A. Es umfaßte daher die östlichern Theile von Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain, ganz Ungarn zwischen der Donau und Sau, Slavonien und einen Theil von Kroatien und Bosnien. Eintheilung: Nach der Unterwerfung des Landes durch die Römer wurde es in zwei Haupttheile: Pannonia superior (ἡ ἄνω Π.) und inferior (ἡ κάτω Π., Ptol. II, 15. 16. Dio Cass. XLIX, 36. LV, 23. 24. Zosim. II, 43. It. Hieros. p. 561. 562.) zerlegt; und zwar fand diese Theilung wohl nicht erst unter den Antoninen statt (wie Cellar. II, 8. T. I. p. 438. u. Katancsich Comm. in Plin. Pann. p. 4. annehmen), da sich die Bezeichnung Pannoniae im Plural nicht blos bei Spätern, wie Agathem. II, 4. Aur. Vict. de Caes. 37, 3. Spart. in Hadr. p. 60. in Aelio Vero p. 85. u. s. w., sondern (abgesehen von den zweideutigen Stellen bei Vellei. II. 39. 109. und Tac. Germ. 1., wo in Pannoniis wohl richtiger von den Einwohnern verstanden wird) auch schon bei Plin. XXXVII. 3, 11, 2. findet. Es bildete aber eine vom Fluß Arabon (j. Raab) gerade südl. bis zum Savus (etwa bis zur Mündung des Vorbas in letzteren) gezogene Linie die Grenze zwischen beiden (nach Inschr. bei Gruter p. 100, 4. 457, 2. 1097, 8. Muchar, Noricum I. S. 116 ff. u. s. w. durch zwei verschiedene Proprätoren verwalteten) Provinzen, so daß alles westl. von derselben liegende Land Ober-, alles östlich gelegene aber Unter-Pannonien genannt wurde. Im 4ten Jahrh. wurde ein großes Stück Land (das Veszprimer, Pilisser, Strigonienser, Tolnenser und Albenser Comitat Ungarns, vgl. Muchar, Noricum I. S. 3.) durch Galerius Maximianus von Unterpannonien losgerissen und zu einer besondern Provinz gemacht, die zu Ehren der Gemahlin des Kaisers den Namen Valeria erhielt (Aur. Vict. de Caes. 40. vgl. Ammian. XVI, 10. XXVIII, 3. Wessel. ad Itin. p. 561 f. u. Schönleben Carn. ant. et nov. P. III, p. 212 f.). Da aber dadurch Unterpannonien zu sehr verkleinert worden war, so fügte Constantin der Gr. ein Stück von Oberpannonien, nämlich die Striche am ersten Laufe des Dravus und Savus, hinzu, und Oberpannonien ward nun Pannonia I., Unterpannonien aber Pannonia II. genannt (Ammian. XV, 3. XVII, 12. Sext. Ruf. Brev. 7. und Not. Imp.); doch finden sich für Pann. II. auch die Bezeichnungen Interamnia, Savia und Ripensis (Sext. Ruf. Brev. 11. u. Not. Imp. vgl. Schönwisner Antiqq. et hist. Sabariensis Libri IX, Pest. 1791. p. 112.). Alle drei pannonische Provinzen aber (denn auch Valeria bestand fort) gehörten nun (nebst den beiden norischen und Dalmatien) zu den sechs illyrischen Provinzen des Westreichs, und wurden in Civilangelegenheiten von drei verschiedenen, dem Praefectus Praetorio von Illyrien untergebenen, zu Sabaria, Sirmium und Siscia residirenden Statthaltern verwaltet, während drei Duces die Militärangelegenheiten leiteten (Not. dign. u. Not. Imp. Occid. p. 5. u. 12. vgl. Muchar, Noricum I. S. 129.), jedoch so daß Pannonia I. mit Noricum Ripense einen gemeinschaftlichen Dux und als der Germanien zunächst liegende Theil Pannoniens die stärkste Garnison hatte (vgl. Muchar a. a. O. S. 71 f.). Ueberhaupt hatte Pannonien immer eine sehr starke röm. Besatzung, und wir finden daselbst nach und nach sieben röm. Legionen garnisonirend, nämlich die Leg. I. Adiutrix, Leg. II.

Adiutrix, Leg. VIII Augusta, Leg. X Gemina, Leg. XIII Gemina, L. XIV Gemina u. L. XV Apollinaris (vgl. d. Art. Legio, Bd. IV. S. 869 ff.); sowie außer dieser Truppenmasse auch noch die stärkste unter den drei Donauflotten bei Vindobona stationirt war (Not. Imp. Occid. p. 129 ff. u. Muchar a. a. O S. 22.). Genauere Bestimmungen der Größe des Landes finden sich bei den Alten nicht; doch läßt sich aus den Angaben über die Ausdehnung Illyriens bei Strabo VII, p. 314. Appian. de reb. Ill. 1. p. 830. Schweigh. u. Plin. III, 26. 29. zum Theil wenigstens auch ein Schluß auf Pann. machen. (Katancsich I. 1. p. 4. berechnet die größte Länge von der Quelle des Drinus bis zum Ausflusse der Vischa auf 355, die größte Breite aber von der Quelle des Savus bis zu seiner Mündung auf 300 röm. Mill.) Seiner physischen Beschaffenheit nach bildet das Land eine nur im NW. und S. von bedeutenden Gebirgen umschlossene große Ebene, die blos von niedrigen Hügelreihen, den östlichen und südlichen Abdachungen jener zu dem Alpensystem gehörigen und daher auch von Tac. Hist. II, 98. und Tibull. IV, 1, 109. Alpes Pannonicae genannten Gebirge durchzogen wird. Die einzelnen Theile jener Alpenketten waren an der südwestlichen, westlichen und nordwestlichen Grenze gegen Oberitalien und Noricum der Ocra, Carvancas und Cetius M., an der Südgrenze gegen Illyrien aber die Albii od. Albani Montes, eine südöstliche Fortsetzung des Carvancas. Außerdem werden als einzelne Berge noch der M. Claudius, der das Gebiet der Scordisker und Taurisker trennte (an der Grenze von Noricum; j. Medved, vgl. Katancsich p. 6 f. u. 30.) und der Alma od. Aimus bei Sirmium genannt (übrigens vgl. Schönleben Carn. T. I. c. 4. p. 133 ff.). Diesen Gebirgen entströmen denn auch mehrere zum Theil sehr bedeutende Flüsse. Die beiden schiffbaren Hauptströme sind außer dem Grenzstrom Danubius zwei Nebenflüsse desselben, der Dravus mit dem nördlichen Nebenflusse Murius, und der Savus mit den südlichen Nebenflüssen Nauportus, Carcorus, Colapis (jetzt Kulpa, mit dem sich nach Katancsich p. 15 f. der Noarus des Strabo VII, p. 314. oder die heut. Korana vereinigt), Oeneus, Urpanus, Valdasus und Drinus, die wenigstens mit ihrem letzten Laufe und ihren Mündungen nach Pann. fallen. Der einzige uns genannte nördliche Nebenfluß des Savus war der Bacuntius. Ein dritter, auch nicht unbedeutender Nebenfluß des Danubius war der die Grenze zwischen Ober- und Unterpannonien bildende Arabo oder Arrabo. Andere kleine und nicht mit Sicherheit zu bestimmende Flüsse waren der Bathinus (Vellei. II, 114., nach Reichard j. Bedaja), Scarniunga (Jornand. Get. 52., nach Mannert III. p. 561. die Leytha, nach Reichard die Sarvitz), Aqua nigra (ibid., nach Mannert a. a. O. die Raab, nach Reichard der Kapos, nach Katancsich p. 21. aber der See Fertö), Nedad (Jornand. Get. 50., nach Mannert a. a. O. die Neytra) und Bollia (ibid. 54., nach Reichard der Ipoly). Außer diesen Flüssen findet sich in Pann. auch ein sehr großer Landsee, der Pelso (Peiso) oder Pelsodis Lac. (der heut. Plattensee), zu welchem noch die Ulcaei Lacus (τὰ Οὐλκαῖα ἕλη, Dio Cass. LV, 32. oder Hiulcas, Aur. Vict. Epit. 36.) zwischen dem Savus und Dravus in der Nähe ihrer Mündungen und der Stadt Cibalä (vgl. Zosim. II, 18.), der heut. Larincze, kommen. Von dem Charakter, dem Klima und der Fruchtbarkeit des Landes entwerfen die Alten ein unserer heutigen Kenntniß desselben wenig entsprechendes Bild. Es sollte ein rauhes, kaltes, steiniges und wenig ergiebiges Land sein (Strabo VII, p. 317. Dio Cass. XLIX, 37. Herodian. I, 6, 1 ff.), obgleich die Fruchtbarkeit der großen Ebene von Späteren auch anerkannt wurde (Solin. 21, 3. Expos. totius mundi p. 267. Gronov. Ambros. ad Imp. Valent. III. vgl. mit Vellei. II, 110.). Allerdings mögen aber auch in früherer Zeit, ehe sich die Kaiser Probus und Galerius um die Kultivirung Pannoniens verdient machten, die großen Wälder

(bes. Eichenwaldungen, Plin. III, 25, 28. Appian. Illyr. 22. Hygin. de lim. const. p. 206.) wohl noch einen weit größeren Theil des Landes bedeckt haben als in unsern Tagen (Appian. l. l. Aur. Vict. de Caes. 40.). Daher war wohl auch unter den Produkten des Landes Holz der bedeutendste Artikel, mit welchem namentlich starker Handel nach Italien getrieben worden zu sein scheint (Solin. 22.). Der nicht sehr bedeutende Ackerbau (vgl. Hygin. de lim. const. p. 206. u. Muchar, Noricum I. S. 330.) beschränkte sich größtentheils auf Gerste und Hafer, woraus die Pannonier eine Art von Bier, Sabaia genannt, brauten (Dio Cass. XLIX, 36. Ammian. XXVI, 8. Hieron. in Esaiam c. 19.), und welche Getraidearten nebst der stark gebauten Hirse ihre gewöhnliche Nahrung bildeten (Dio Cass. l. l.); Oel und Wein dagegen wuchsen (wenigstens früher) in Pann. gar nicht (Dio l. l.), bis der Kaiser Probus den Weinbau daselbst einführte (namentl. in der Gegend von Sirmium, Vopisc. Prob. 1, 18. Eutrop. IX, 17. Aur. Vict. de Caes. 37, 3. Schönleben Carn. T. I. P. III. p. 199.). Ein anderes Produkt des Pflanzenreichs war die Saliunca oder wohlriechende Narde (Plin. XXI, 7, 20.). Unter den Thieren des Landes werden namentlich gute Jagdhunde (Nemes. Cyneg. 126.), die cattae (Martial. XIII, 69., von Einigen für eine Vögel-, von Andern für eine Wieselgattung gehalten) und eine eigenthümliche Vogelgattung, Namens Tetrax, wahrsch. der Auerhahn (Athen. IX, p. 398. vgl. Plin. X, 22, 29.) erwähnt; dazu kommen noch die Fische der Donau (namentlich Karpfen und Lampreten, Arist. h. an. VIII, 14. Aelian. h. an. XIV, 23. 25. 26. Plin. IX, 17. 20. Cassiod. Var. XII, 4. Auson. Mos. 106. Jornand. Get. 5. u. f. w.). Von dem Metallreichthume des Landes findet sich bei den Alten keine Andeutung; doch mag was in dieser Beziehung von Noricum gemeldet wird (vgl. oben S. 699.) zum Theil wohl auch auf Pann. zu beziehen sein. Die **Einwohner**, Pannonii (Tac. Germ. 1. Ann. XV, 10. Hist. II, 17. Suet. Tib. 17. u. f. w.; *Παννόνιοι*, Strabo IV, p. 207. VII, p. 313 f. Dio Cass. XLIX, 36. 37. u. f. w., bei Procop. B. Goth. I, 15. auch *Πάννονες*), die von den Griechen nicht selten mit den Päoniern (vgl. den Art. Paeonia) verwechselt und daher von Appian. B. Civ. III, 14. selbst *Παίονες* genannt werden (wogegen s. jedoch Dio Cass. l. l.), waren ein zahlreicher (nach Appian. de reb. Illyr. c. 22. vgl. mit Vellei. II, 110. 100,000 waffenfähige Männer zählender) Volksstamm illyrischer Abkunft (Appian. Illyr. c. 14.), was namentlich auch dadurch bestätigt wird daß Strabo VII, p. 314. die Pyrustae, Mazani und Daesitiatae zu den Pannoniern rechnet, von welchen die Pyrustae bei Cäs. B. G. V, 1. u. Vellei. II, 115., die Mazani bei Dio Cass. LV, 32. u. Plin. III, 22, 26. u. die Daesitiatae bei Vell. u. Plin. ll. ll. als illyrische Völkerschaften erscheinen, ferner daß Tac. Germ. 43. die pannonische Sprache ausdrücklich von der in den benachbarten Donauländern herrschenden gallischen unterscheidet (obgleich auch sie mit manchen keltischen und später mit lateinischen Elementen vermischt gewesen zu sein scheint, vgl. Vellei. II, 110. u. Katancsich p. 103 f.), und daß endlich die Römer Pannonien stets zu den illyrischen Provinzen rechneten, während z. B. Rätien seiner keltischen Bevölkerung wegen immer als ein Anhang zu Oberitalien betrachtet wurde (vgl. auch Zeuß, die Deutschen S. 254 ff.). Sie waren ein tapferes und kriegerisches Volk (Dio Cass. XLIX, 36. Appian. Ill. 14. Mamertin. Paneg. 2. Auson. II, 17, 20. vgl. Strabo VII, p. 318. Herodian. VIII, 2, 2. u. Flor. III, 4.), das aber noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur stand und seiner Grausamkeit und Mordlust wegen berüchtigt war (Dio Cass. l. l. Stat. Silv. III, 13.), auch für treulos und hinterlistig galt (Tibull. IV, 1, 8 ff.). Seit der Unterwerfung unter die Herrschaft der Römer aber machte sich natürlich die römische Cultur, die bei den Pannoniern leichten Eingang fand (Vellei. II, 110.), auch in

Pann. immer mehr geltend. Selbst die einheimischen Götter, als welche auf Inschriften ein Latobius (Bd. IV. S. 820.) oder Laburus, ein Chartus u. s. w. erscheinen (vgl. Katancsich p. 99 f.), wichen nach und nach den römischen oder wurden mit ihnen identificirt (vgl. Schönleben Ann. Car. P. III. p. 149.), und mit dem röm. Cultus wurde auch das Augurwesen in Pann. heimisch (Spart. Sever. c. 15. Lamprid. Alex. 7.). Als einzelne Völkerschaften Pannoniens, unter welchen sich jedoch auch einige keltische befanden, werden uns folgende genannt: a) in Ober-Pannonien die Azali, wahrsch. ein keltischer Stamm, im äußersten NW. an der Grenze von Noricum, und östl. neben ihnen die Cytni und südl. von ihnen die Boii, der Rest des aus Noricum vertriebenen Keltenstammes; dann südöstl. von diesen die Coletiani, und östlicher die Oseriates am Dravus, in welche Gegenden Plin. l. l. auch die Serretes, Serrapilli und Sandrizetes setzt (die jedoch auch schon nach Niederpannonien gehören können). Im südlichsten Theile von Oberpannonien, in den Savegegenden endlich wohnten die Latobici und östl. neben ihnen die Varciani. Eben dahin (um die Mündung des Colapis her) gehören wohl die Colapiani und die Scordisci, sowie sich auch die Japodes oder Japydes aus Illyrien bis nach Pannonien hinein ausbreiteten. b) In Nieder-Pannonien: die Arabisci, das nördlichste Volk im östl. Pann., und südl. von ihnen die Hercuniatae und noch weiter gegen S. die Andiantes, und östlich neben ihnen die Jasii, ferner die Breuci und Amantini oder Amantes, ein keltisches Volk zwischen dem Dravus und Savus (Katancsich p. 35.), wo auch die Cornacates wohnten (Katancsich p. 36.). Außerdem nennt Plin. l. l. noch die Arivates, Belgites und Catari, deren Wohnsitze sich noch weniger mit Sicherheit bestimmen lassen. Das Land war auch schon vor der röm. Besitznahme (vgl. Dio Cass. LV, 29.) reich an Städten und Flecken (Jornand. Get. c. 50.); und wenn Appian. Ill. 22. meldet die Pannonier wohnten nur in Dörfern und Meierhöfen, so kann dieß höchstens von einigen rauhern und minder cultivirten Strichen des Landes gelten. Die bedeutendsten dieser Städte waren, in Oberpannonien Vindobona, Carnuntum, Scarbantia, Sabaria, Arrabo, Poetovir, Siscia od. Segesta, Segestica, Aemona od. Emona, Nauportus; in Unterpannonien: Bregaetium oder Bregetio, Aquincum oder Acincum, Mursia od. Mursa, Cibalae od. Cibalis, Acimincum, Taurunum, Sirmium. Geschichte des Landes und Volkes: von den älteren Zeiten vor der Eroberung Pann. durch die Römer wissen wir nur daß mehrere keltische Haufen (zum Theil beim Zuge des Brennus zurückgeblieben) sich daselbst niedergelassen hatten (Justin. XXIV, 4. XXXII, 3. 12.) und daß die einzelnen Völkerschaften durch eigene Fürsten beherrscht wurden (Vellei. II, 114. Sext. Ruf. Brev. 7. Jornand. de regn. succ. c. 50.). Erst mit dem Kampfe gegen die Pannonier lichtet sich die historische Dunkelheit. Augustus war es der, wie Dio Cass. XLIX, 36. sagt, blos um seine Soldaten in Uebung zu erhalten und auf fremde Kosten zu verpflegen, noch als Triumvir nach Besiegung der Jappden den ersten Angriff auf Pann. machte (vgl. auch Appian. Ill. 13.) und durch Eroberung von Siscia die Kraft des Volkes brach (App. Ill. 22—24.), worauf sein Feldherr Vibius die Unterwerfung vollendete (Flor. IV, 12, 8.). Bald darauf aber, als Marbod das Zeichen zu einem Kampfe gegen Rom gegeben hatte, erhoben sich mit den Dalmatern und andern illyrischen Völkerschaften auch die Pannonier gegen ihre Unterdrücker, und es gelang den Römern erst nach einem mehrjährigen blutigen Kampfe, sie unter Anführung des Tiberius wieder zu unterwerfen (Dio Cass. LV, 28 ff. Suet. Tib. 15. 20. Vellei. II, 110 ff.), worauf das Land zur römischen und zwar kaiserlichen (vgl. Muchar, Noricum I. S. 111.) Provinz gemacht wurde (Vellei. II, 39. 110. Dio Cass. LIV, 20. LV, 29.). Der auf die Nachricht von Augusts Tode ausgebrochene Aufstand der in Pannonien stehenden röm.

Legionen wurde durch Drusus gedämpft (Tac. Ann. I, 15 ff. 30 f. Dio Cass. LVII, 4.), und Pann. blieb nun bis auf die Zeiten der Völkerwanderung herab ein stetes Besitzthum der Römer, welche mehrere Städte (Colonien und Municipien) daselbst gründeten, an dessen Grenzen, namentlich längs der Donau, eine Menge Castelle erbauten, nach allen Richtungen hin Land- und Heerstraßen anlegten (namentlich zwei Hauptstraßen, die eine längs des Danubius hin und eine zweite, erst unter Galerius erbaute, durch das Mittelland von Vindobona über Pötovio u. s. w. nach Sirmium) und sich überhaupt um die Cultivirung des Landes und seiner Bewohner nicht geringe Verdienste erwarben, dagegen aber auch dasselbe auf alle Weise ausbeuteten und namentlich die Tapferkeit seiner Einwohner in ihren Kriegen trefflich zu benutzen wußten, indem die kühnen und ausdauernden Pannonier stets einen Hauptbestandtheil der röm. Legionen bildeten. Für die Römer ging das Land in der Mitte des 5ten Jahrh. durch das Vordringen der Hunnen verloren, denen es von Kaiser Theodosius II. förmlich abgetreten wurde (Prisc. Exc. de leg. p. 37. ed. Paris). Nach der durch Attila's Tod herbeigeführten Auflösung des Hunnenreiches wurde es ein Besitzthum der Ostgothen (Jornand. Get. 50.), aus deren Händen es ums J. 500 wieder in die der Longobarden überging, die es im J. 568 den Avaren überließen u. s. w. Vgl. bes. Schönleben am a. O., auch Mannert III. S. 579 ff. Manso's Gesch. des ostgoth. Reichs S. 10 ff. u. A. — Ueber **Moesia** (vgl. oben S. 127.) s. Thracia. [F.]

Panodōrus, ein ägyptischer Mönch aus der Zeit des K. Arcadius, Verfasser eines χρονογράφιον, worin er den Eusebius vielfach benutzte, zugleich aber auch dessen Irrthümer aufdeckte. Aus ihm hat Syncellus Vieles entnommen, vgl. diesen, bes. p. 326. [West.]

Panomphaeus (Πανομφαῖος), Urheber aller Vorbedeutungen (Eust. zu Hom. Il. VIII, 250.), vorzugsweise Beiname des Zeus, dem als solchen am Hellespont ein Altar errichtet war (Hom. l. l. Orph. Arg. 660. 1299. Ovid Met. XI, 198.); aber auch Beiname des Helios (Quint. Smyrn. V, 624.). [Pfau.]

Panon und **Panos**, s. Panopolis.

Panŏpe (Πανόπη), 1) Nereide (Hom. Il. XVIII, 45.). — 2) Tochter des Thespios, Gemahlin des Herakles (Apollod. II, 7, 8.). — 3) s. Panopeus. [Pfau.]

Panŏpeus (Πανοπεύς, Hom. Il. II, 520. u. öft. Scyl. p. 24. Strabo IX, p. 416. 422. 423. Paus. X, 4.), **Panopis** (Πανοπίς, Hesiod bei Strabo p. 424.), **Panopeae** (Πανοπέαι, Herod. VIII, 34.), **Panope** (Πανόπη, Steph. Byz. p. 525. Hesych. h. v. Ovid Met. III, 19. Stat. Theb. VII, 344. u. s. w.), eine alte, schon zu Homers Zeiten bedeutende Stadt (Il. XVII, 306 ff. Od. XI, 580. vgl. Paus. X, 4, 1.) in Phocis am Cephissus (Hom. Il. II, 522. Strabo p. 424.) und dicht an der Grenze Böotiens (Paus. l. l.), 20 Stad. westlich von Chäronea, die zu Strabo's Zeiten (p. 423.) Φανοτεύς hieß (vgl. Steph. Byz. p. 689.) und wo Apollo den Tityos erlegt haben sollte (Strabo p. 422. Paus. X, 4, 4.). Zu Pausanias' Zeiten, nach welchem ihr Umfang (l. l. §. 1.) 7 Stad. betrug, war sie schon so herabgekommen daß sie kaum noch den Namen einer Stadt verdiente. (Uebrigens vgl. auch Dem. de falsa leg. p. 379 f. Reisk. u. Plut. Sulla c. 16.) Ihre Ruinen finden sich bei Agio Vlasi (St. Blasius), eine Stunde von Dhavlia (dem alten Daulis). Vgl. Dodwell Class. Tour I. p. 207. Leake North. Greec. II. p. 109 ff. u. Ulrichs Reisen u. Forsch. in Griechenl. I. S. 151 f. [F.]

2) Nach der mythischen Darstellung heißt P. Sohn des Phokos und der Asteropeia, Bruder des Krisos (Krissos), mit dem er sich schon im Mutter-

leibe stritt (Lykophr. Cass. 935.), Vater des Epeios (Apollod. II, 4, 7.); er nahm Theil an der kalydonischen Jagd (Ovid Met. VIII, 311.), und wird als Gründer der gleichnamigen Stadt bezeichnet von Paus. II, 29, 4. X, 4, 1. u. Schol. Eurip. Or. 33. [Pfau.]

Panopŏlis (Plin. V, 91, 11.; *Πανόπολις*, Herod. II, 145 f. Diod. I, 18. Ptol.; *Πάνων πόλις*, Strabo p. 813.; *Πανὸς πόλις*, Steph. Byz. p. 526.; blos *Πανός*, Hierocl. p. 731. u. It. Ant. p. 166.), der griech. Name einer im Aegyptischen Chemmis oder Chemmo (*Χέμμις*, *Χεμμώ*, Herod. II, 91. Diod. I. l.) genannten und dem alten ägypt. Gotte Pan (Herod. I. l.) oder überhaupt den in der Umgegend hausenden Panen und Satyren (Plut. de Is. et Os. 14.; daher bald *Πανὸς*, bald *Πάνων πόλις*) geweihten uralten Stadt im nördlichen Theile von Oberägypten am rechten Nilufer, und Hauptstadt des Panopolites Nomos (Ptol. u. Plin. II. ll.), nach Strabo l. l. größtentheils von Steinmetzen und Leinwebern bewohnt, nach Agathias IV, p. 133. ed. Paris. Vaterstadt des Nonnus, mit einem prächtigen Tempel des Perseus (Herod. II, 91.). Vgl. St. Genis Notices sur les Restes de Chemmis ou Panopolis in d. Descr. de l'Égypte IV. p. 43 ff. Ritters Erdkunde I, 1, 3. S. 775—777. u. Krause in Ersch's u. Grubers Encycl. III, 10. S. 419. Jetzt Akhmyn mit unbedeutenden Ruinen. Vgl. Descr. de l'Égypte I. I. u. p. 60 ff. Champollion l'Égypte I. p. 257 ff. Pococke I. S. 115. Minutoli S. 243., auch Mannert X, 1. S. 373 ff. u. A. [F.]

Πανόπτης, s. Argus.

Panormus (*Πάνορμος*), 1) Hafen beim Vorgeb. Rhium in Achaja, j. Tekiéh, 15 Stad. östlich von demselben, Paus. VII, 22, 10. Thucyd. II, 86. Polyän. VI, 21. Polyb. V, 102. Plin. H. N. IV, 5. vgl. Leake Morea III. p. 195. — 2) Stadt und Hafen an der Nordseite von Kreta, nach Ptol. III, 15. zwischen Heracleum und Cytäum, womit jedoch die Angabe des Plinius IV, 12. nicht stimmt, welcher P. weiter westlich zwischen Rhitymna und Cytäum ansetzt. Die Ueberreste des Ortes finden sich noch unter dem alten Namen in der Nähe von Mylopótamo. Vgl. Pashley Crete I. p. 157 f. — 3) Ort auf Samos, Liv. XXXVII, 10 f. [West.]

4) Haupthafen an der Ostküste von Attika in der Nähe des zur pandionischen Phyle gehörigen Demos Prasiä, der Südspitze von Euböa gegenüber (Ptol. III, 15, 8. vgl. Strabo IX, p. 398 f. u. Liv. XXXI, 45.). Der Hafen heißt jetzt Porto Raphti und ist von Athen 3—4, von Sunion aber 6 g. M. entfernt. Vgl. Wheler II. p. 546. u. Dodwell I. p. 531. — 5) eine uralte (Thuc. VI, 2.) und bedeutende (Polyb. I, 38.), von den Phöniciern gegründete (ibid.) Stadt an der Nordküste Siciliens und an der Mündung des Fl. Orethus (Vib. Sequ. p. 15.), die ihren spätern griech. Namen (der auch auf die Umgegend *Πανορμῖτις* überging, Polyb. I, 40. Eustath. ad Hom. Od. IV, 737. p. 196.) ihrer trefflichen und sehr geräumigen (nach Diod. XI, 20. vom eigentlichen Hafen verschiedenen) Rhede verdankte (Diod. XXII, 14.), in welcher die Carthager, die von da an Besitzer der Stadt waren und daselbst auch am längsten auf der Insel sich behaupteten (vgl. Polyb. I, 21. 24.), bei ihrer ersten großen Unternehmung gegen Sicilien landeten (Diod. XI, 20.). * Sie zerfiel in eine Alt- und Neustadt (Polyb. I, 38, 9.), und wurde von den Römern im J. R. 500 eingenommen (Polyb.

* Uebrigens leitet Villebrune (vgl. Huel's Reise durch Sicilien, deutsche Uebers., Gotha 1797. S. 17.) den Namen vom punischen Panhorm, d. i. großer Felsen, her; Bochart Chan. I, 27. dagegen glaubt, ihr früherer punischer Name sei Leptis (d. i. *ὅρμος*) gewesen, und Leop. v. Stolberg (Ges. Werke VIII. S. 376.) hält in Folge der Nachricht des Thuc. l. l., daß zu ihren alten Bewohnern auch noch einige Phokier gekommen, ohne triftigen Grund die Phokier für ihre Gründer oder doch für die Urheber ihres spätern Namens nach Vertreibung ihrer früheren Bewohner. [F.]

I, 38, 7 ff. Diod. XXIII, 12.), unter welchen sie eine steuerfreie Stadt (Cic. Verr. II, 26. III, 6.) und seit Augustus auch röm. Colonie war (Strabo VI, p. 272., Coi. Augusta Panormit., Inschr. bei Spon Miscell. p. 176., Col. Panhormit., Inschr. bei Orelli Nr. 3760.; auch auf einer andern Insch. bei Orelli Nr. 984. findet sich die Schreibart Panhormus, so wie bei Plin. III, 8, 14. Panhormum). Die Einwohner heißen gewöhnlich Panormitani (Cic. Verr. II, 49. Orelli Nr. 718.), doch auch Panormitae (Frontin. III, 7, 1. vgl. Münzen bei Eckhel I, 1. p. 228. Uebrigens vgl. auch Polyb. I, 38. 55 f. Strabo VI, p. 266. Diod. XIII, 88. XIV, 49. Ptol. III, 4, 3. Mela II, 7, 16. Liv. XXIV, 36. Sil. Ital. XIV, 262. It. Ant. p. 91. 97. Tab. Peut. Hierocl. p. 648. Jornand. de regn. succ. p. 29 f. Paul. Diac. B. Vand. p. 176. u. s. w. Das heut. Palermo hat unbedeutende Alterthümer aufzuweisen. Vgl. Gualther. Inscriptt. Panorm. im Thes. Ant. Sic. VI. Huel's Reisen am a. O. Bartels Briefe III. S. 523 ff. Kephalides Reise I. S. 226 ff. de St. Non Voyage IV. p. 121 ff. — 6) ein großer und bequemer Hafen in Epirus, nach Strabo VII, p. 324. mitten in dem Ceraunischen Gebirge, nach Ptol. III, 14, 2. aber an der südl. Spitze desselben; weshalb Leake North. Gr. I. p. 3. 7. 79. zwei Hafenplätze dieses Namens in der epirot. Landschaft Chaonia unterscheidet, den einen bei Oricum, also am nordwestl. Ende der Akroceraunien, und den andern, der noch jetzt Palerimo heißt (vgl. Pouqueville I. p. 54 ff.) bei Chimära, gegen das südöstliche Ende des Gebirges hin. — 7) Hafen an der Ostküste der macedon. Landschaft Chalcidice, zwischen Stagira und dem Athos bei Ptol. III, 13, 11. — 8) Hafen an der äußersten Spitze der thracischen Chersonesus dem Vorgeb. Sigeum gegenüber bei Plin. IV, 11, 18. Vgl. Cellar. Orb. ant. I. p. 1065. — 9) Der durch die Mündung des Caystrus gebildete Hafen von Ephesus, an welchem der berühmte Tempel der ephesinischen Diana lag (Strabo XIV, p. 641. vgl. Liv. XXXVII, 10 ff., bes. 14. u. 15.). — 10) Hafenplatz an der nordwestl. Küste von Carien, 80 Stad. nordöstl. von Myndus (Stadiasm. mar. magn. §. 272. 273. 276 ff.), von Thuc. VIII, 24. *Πάνορμος τῆς Μιλησίας* genannt. — 11) Der Hafen von Caunus an der Südküste von Carien (Stadiasm. m. m. §. 235. 236.). — 12) Hafen in Marmarica, nach Ptol. IV, 5, 4. der westlichste Platz des libyschen Nomos, also noch zu Aegypten gehörig und nach dem Stadiasm. m. m. §. 32. 33. eine von einem Feigenwalde umgebene tiefe Bucht zwischen Bergen, wahrsch. derselbe der bei frühern Schriftstellern (Herod. IV, 168. u. Scyl. p. 45.) *Πλυνὸς* oder *Πλῦνοι* heißt. [F.]

Panos, s. Panopolis. — 2) Flecken am Mare Erythraeum, Steph. Byz. p. 526. [F.]

Panoti, ein fabelhaftes Volk auf einer Insel des nördlichen Oceans (Mela III, 6, 8.) oder in Scythien (Isidor. Orig. XII, 3.), welches bis auf die Füße herabreichende Ohren haben sollte, in die es sich wie in Mäntel hüllte. Strabo II. p. 70. u. XV. p. 711. nennt sie *Ἐνωτοκοῖται*. [F.]

Pansa, Beiname in der gens Titinia, Vibia u. a.

Pantachus (*Πάνταχος*, Ptol. III, 4, 9.), Pantacius (*Παντάκιος*, Thuc. VI, 4.), Pantagias (Virg. Aen. III, 689. Silius XIV, 232. Claud. R. Pros. II, 58. Vib. Sequ. p. 16.) und Pantagies (Ovid Fast. IV, 471. Plin. III, 8, 14.), ein kleiner Fluß an der Ostküste Siciliens, welcher zwischen Murgantia und Acesta oder Egesta mündete; wahrsch. der heut. Fiume di Porcari. Vgl. Cluver Sic. ant. I. c. 11. u. Dorville Sic. p. 206 f. [F.]

Pantaclea, eine von den fünf Töchtern des Philosophen Diodoros Kronos (s. Bd. II. S. 1038.), Clem. Alex. Strom. IV, p. 523. [B.]

Pantaenus, nach Euseb. II. Eccl. V, 11. VI, 13. der Lehrer des Clemens von Alexandria und Vorsteher der dortigen Katechetenschule um 181

n. Chr. (ib. V, 9.), von der stoischen Philosopie ausgegangen (ib. V, 19. Hieronym. virt. ill. 361. vgl. Epist. 84.) und daher auch als Stoiker bezeichnet, obwohl er in die Reihe der ersten christlichen Theologen und Philosophen gehört. Wenn er der bei Clemens Strom. I. p. 274. nicht mit Namen genannte Lehrer desselben ist so wäre er von jüdischer Abkunft gewesen. Vgl. Cave Scr. eccl. hist. lit. II. p. 83 ff. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 569 f. [B.]

Pantalĕon, Sohn des Omphaleon, Tyrann von Pisa (Paus. VI, 21, 1.)* und Anführer der Pisaten im zweiten messenischen Kriege, ungef. Ol. 27, 1. 672 (Strabo VIII, p. 362.). Ol. 34, 1 feierte er mit den Pisaten anstatt der Eleer die olympischen Spiele, weshalb von den Letzteren diese Olympiade zu den *ἀνολυμπιάδες* gerechnet wurde (Paus. VI, 22, 2.). Er hinterließ zwei Söhne, Damophon und Pyrrhus, welche später beide über Pisa herrschten (Paus. VI, 22, 3.). Vgl. Clinton fast. hell. I. p. 252. [West.]

Pantalia (*Πανταλία*, Ptol. III, 11, 12. Hierocl. p. 654.; Procop. de aed. IV, 2. *Πανταλεία*), Stadt im thracischen Chersones. [F.]

Pantanus Lacus (Plin. III, 11, 16.), ein kleiner See in Apulien südlich vom Geb. Garganus an der Küste zwischen Sipontum und Salapia, dessen auch Strabo VI, p. 285. gedenkt, jedoch ohne seinen Namen anzuführen. Er heißt noch immer Pantano. [F.]

Pantauchus, Sohn des Nicolaus aus Alorus (Arrian. Ind. 18.), einer der Trierarchen der Indusflotte im J. 325; später im Dienste des Demetrius Poliorketes; an Tapferkeit, Gewandtheit und Körperstärke anerkannt der Ausgezeichnetste unter dessen Feldherrn, voll von stolzem Selbstgefühl, fällt in Aetolien im Kampfe mit Pyrrhus im J. 289. Plut. Pyrrh. 7. Demetr. 41. S. Bd. II. S. 929. [K.]

Panteleus, Verf. eines Epigramms in der Griech. Anthologie, Anal. II, 404. oder III, 112. ed. Jacobs. [B.]

Panteus, Liebling des spartan. Königs Cleomenes III., ersteigt zuerst die Mauern von Megalopolis bei der Ueberrumpelung der Stadt im J. 222; s. Bd. II. S. 444. Nach der Schlacht von Sellasia floh er mit Cleomenes nach Aegypten und theilte daselbst, ihm mit inniger Anhänglichkeit bis zum Tode ergeben, sein Schicksal. — Des Panteus junge Frau zeichnete sich durch aufopfernde Treue gegen ihn und Seelengröße im Angesichte des Todes aus. Das Ausführliche s. Plut. Cleom. 37. 38. [K.]

Panthaeos, griech. Töpfer, dessen Name (*Πανθαιος εποιεσεν*) auf zwei in Vulci gefundenen Schalen des Museum Gregorianum (T. II, 66, 4. a. u. 69, 4.) zu lesen ist. Andere Gefäße dieses Künstlers, worunter eines mit der Inschrift: *Πανθαιος εποιει*, zählt R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 54. auf. [W.]

Panthalis (*Πανθαλίς*), Dienerin der Helena (Paus. X, 25, 2.). [Pfau.]

Panthĕa, *Πάνθεια*, 1) Gemahlin des Abradatas, Xen. Cyrop. IV, 6, 11. V, 1, 1. Tzetz. Antehom. 240. — 2) Eine durch Schönheit ausgezeichnete Smyrnäerin, deren Reize Lucian Imag. 1—10. beschreibt, nach Faustina's Tod Concubine oder Gemahlin zur linken Hand von Marc Aurel, s. Wieland und Lehmann zu Luc. Imag. c. 1. — 3) Beiname der Drusilla, Gemahlin des M. Lepidus, Dio Cass. LIX, 11. [W.]

Panthĕa signa sind Götterbilder in welchen man die Symbole mehrerer oder aller Gottheiten vereinigte. Dieses Streben, die Potenz verschiedener Götter in Einem Bilde zu concentriren, findet sich schon in der ägyptischen Religion, z. B. auf einem Relief in Hermonthis (Descr. de l'Ég.

* Daher Nävius ihn Pisatilis nannte, s. Festus p. 210. Müller. Klußmann Naev. p. 184. Vgl. auch Heraklid. Pont. rep. 6. [W. T.]

Antiq. I. VIII. p. 8.) ist eine Figur mit Löwenleib, Falkenkopf und Crocodilenschweif, nach Creuzer Symbol. Bd. II. S. 223. Osiris der Naturgott und der Sonnengott im Löwenzeichen, von Typhon verfolgt. Dem hellenischen Geschmack widerstrebte dieser Syncretismus; erst in Rom tritt uns in den im Pantheon aufgestellten Bildern des Mars und der Venus diese Richtung entgegen. An diesen Statuen der Stammgötter Roms waren die Bilder vieler Götter angebracht, daher der Name Pantheon; s. d. A Dieser Geschmack kam aber vorzüglich im Zeitalter Hadrians, wo die Begeisterung für ägyptischen Cult seine höchste Stufe erreichte, und in den folgenden Jahrhunderten, in welchen das Heidenthum die Schwäche seiner Götter lebhaft zu empfinden begann, in Schwung. Ausonius (Epigr. 35.) hatte in seiner Villa die marmorne Statue eines Bacchus aufgestellt, welcher die Attribute aller Götter trug. Aehnliche Statuetten aus Erz sind noch auf unsere Zeit gekommen; eine dergleichen (Hirt mytholog. Bilderb. XIII, 20.), welche sich im Collegium Romanum befindet, stellt die Fortuna mit ihren Hauptattributen, Steuerruder und Füllhorn, dar; daneben aber hat sie den Donnerkeil Jupiters, die Schlange Aesculaps, die Nebris des Bacchus, die Flügel des Amor oder der Victoria, die Fackel der Ceres, das Diadem der Juno, die Strahlen des Helios, darüber den Lotus des Horus und in dem Füllhorn die Büsten der Isis und des Serapis. Im Cabinet Strozzi zu Rom sah Hirt (am a. O. S. 116.) eine Gemme mit dem Kopf der Sabina, umgeben von den Attributen aller Obergöttinnen. Vgl. Visconti Iconogr. Gr. T. 2. p. 129. Passeri Luc. fict. I, 1. 2. Gori Collect. Donian. p. 19. Grut. p. 17, 9. In demselben Sinn werden die Attribute verschiedener Götter zusammengestellt, z. B. auf einer Lampe bei Passeri l. l. I, 3. der Helm der Minerva, der Donnerkeil Jupiters, die Schlange des Aesculap und der Caduceus des Mercur. Ueber die Amulete dieser Art s. Caylus Rec. d'Ant. T. V. p. 161. tab. 57. und im Allgemeinen Hirt, über die Signa Panthea, in F. A. Wolfs Mus. d. Alt.Wiss. I. S. 259—266. [W.]

Panthēum, 1) in Olympia, s. Aristot. bei Schol. zu Aristoph. Plut. 186.: ἐν τῷ Πανθείῳ ἐστὶν ἐλαία, καλεῖται δὲ καλλιστέφανος. Vgl. Schol. zu Pind. Ol. III, 60. VIII, 12. — 2) In Rom ein runder wohl erhaltener Tempel auf dem Marsfelde, h. z. T. la Rotunda. Den Namen leitet man gewöhnlich daher daß der Tempel der Verehrung aller Götter geweiht gewesen sei, Suid. s. v.: ἀνὰ τὸ πεδίον τῆς Ῥωμαίων νεὼς ἦν κοινὸς πάντων τῶν θεῶν· Πάνθειον αὐτὸν ἐκάλουν οἱ ἐπιχώριοι. Nach Dio Cass. LIII, 27. aber: προσαγορεύεται οὕτω, τάχα μὲν ὅτι πολλῶν θεῶν εἰκόνας ἐν τοῖς ἀγάλμασι, τῷ τε τοῦ Ἄρεως καὶ τῷ τῆς Ἀφροδίτης, ἔλαβεν· ὡς δὲ ἐγὼ νομίζω, ὅτι θολοειδὲς ὂν τῷ οὐρανῷ προσέοικεν. Als Erbauer nennt die Inschrift an der Porticus den M. Agrippa: M. AGRIPPA. L. F. COS. TERTIVM FECIT. Dieses dritte Consulat fällt in das J. d. St. 727.; wenn dagegen Dio LIII, 27. die Vollendung des Gebäudes in das J. 729 setzt, so begründet dies keinen Widerspruch, weil die Titulaturen vormals bekleideter Aemter so lange beibehalten wurden bis sie durch wiederholte Uebertragung derselben Würde abgeändert wurden. Man hat zwar gezweifelt, ob die Worte Dio's: τό τε Πάνθειον ὠνομασμένον ἐξετέλεσε nicht so zu verstehen seien als habe Agrippa das von einem Andern angefangene Gebäude vollendet, und wollte daher auch die Inschrift an der Porticus blos auf die Erbauung der aus sechszehn korinthischen Granitsäulen bestehenden Porticus beziehen, und in dieser Hinsicht haben wir zu bedauern daß das Hauptzeugniß für Agrippa's Autorschaft bei Plin. XXXV, 15, 24. „nonne inter magnifica basilicam Pauli — forumque Divi Augusti et templum Pacis Vespasiani Imperatoris Augusti, pulcherrima operum quae unquam vidit orbis, **Pantheon Jovi Ultori ab Agrippa factum**, cum theatrum ante

texerit Romae Valerius Ostiensis architectus ludis Libonis? in der Ausgabe von Sillig verschwunden und nach der Bamberger Handschrift durch die Worte: non et tectum diribitorii ab Agrippa facti verdrängt worden ist; allein Plinius spricht auch XXXVI, 5, 38. von Agrippae Pantheum, und XXXIV, 3, 7. von Capitälen aus syracusanischem Erz welche Agrippa an den Säulen im Pantheon angebracht habe. Nehmen wir dazu, daß von Agrippa ohnehin bekannt ist daß er die Stadt mit den großartigsten Bauten ausgeschmückt habe (Sen. de benef. III, 32. Suet. Octav. 29.), so ist es außer Zweifel daß er auch dieses Gebäude ausgeführt habe, welches vermöge seines Umfanges mehrere Jahre bis zu seiner Vollendung brauchte. Mit den genannten Bedenken hängt die von dem Jesuiten Lazzari (della consecrazione del Panteon, Roma 1748.) aufgebrachte Vermuthung zusammen daß der Rundbau des Pantheon ursprünglich ein Schwimmteich (natatorium) gewesen sei und mit den Thermen des Agrippa zusammengehängt habe. Zur Verbreitung dieser Idee trug theils eine Sage bei, welche bereits in dem sechszehnten Jahrhundert in Umlauf kam, daß der Fußboden im Innern des Pantheon viel tiefer gelegen habe, und daß man beim Eintreten auf Stufen habe hinabsteigen müssen, theils die an der Hinterseite des Gebäudes bemerklichen Spuren eines Ansatzes von Mauern, theils die Bemerkung daß der Pronaos und die Vorhalle, wodurch es sich gegenwärtig als ein ehemaliger Tempel erweise, als eine an das ursprüngliche Rundgebäude erst später angelehnte Masse erscheinen (Urlichs in der Beschr. der Stadt Rom Bd. III. Abth. 3. S. 339 ff.). Allein die Sage von dem tiefer gelegenen Fußboden hat ihren Grund in dem wunderlichen Einfall des Franzosen Ludov. Demontiosius (Gallus Romae hospes, Romae 1583.), daß in dem vermeintlichen Tempel aller Götter der Fußboden zur Aufstellung der Götter der Unterwelt um ein Stockwerk tiefer habe liegen müssen, s. Hirt über das Pantheon*, in Wolfs Mus. d. Alt.Wissensch. 1807. Bd. I. S. 190. Die Spuren von Maueransätzen an der Hinterseite können ebensogut zu einer den Prachttempel umgebenden Colonnade, als zu den Thermen gehören. Die spätere Anfügung der Vorhalle erklärt sich aus der Nachricht bei Dio LIII, 27., daß Agrippa ursprünglich den Plan hatte, die Statue Augusts in dem Pantheon aufzustellen und dasselbe nach August zu benennen. Als aber August diese beiden Ehrenbezeugungen zurückwies, stellte Agrippa in dem Innern des Tempels die Statue Cäsars auf, die des Augustus dagegen in Verbindung mit seiner eigenen in den Nischen des Pronaos. Mit dieser unvorhergesehenen Abänderung des Planes war die Nothwendigkeit gegeben, eine Vorhalle anzufügen, damit die Statue des Augustus in einen bedeckten Raum zu stehen käme. Vgl. Canina, l'Architettura Ant. T. IX. p. 170. Wenn schon die angeführten Gründe wahrscheinlich machen daß das Pantheon von Agrippa ursprünglich zu einem Tempel bestimmt gewesen sei, so stimmen damit die Aeußerungen der alten Schriftsteller überein. Dio LIII, 57. unterscheidet das Pantheon ausdrücklich von dem Lakonikum welches ebenfalls im J. 729 von Agrippa erbaut wurde (*τὸ πυριατήριον τὸ Λακωνικὸν κατεσκεύασε — τό τε Πάνθειον ὠνομασμένον ἐξετέλεσε*); Plinius XXXVI, 5, 38. nennt es einen Tempel; Paul. Diacon. de gest. Longob. V, 37. sagt: in veteri fano quod Pantheon vocabant; Servius zu Aen. IX, 408. führt den Tempel der Vesta und das Pantheon als Beispiele von Tempeln an, welche Einige tholus nennen. Macrob. Sat. II, 13. erzählt daß das Seitenstück von der Perle welche Cleopatra, um es dem M. Antonius an Verschwendung zuvorzuthun, in Essig auflöste und verschluckte, nach Rom gebracht, in zwei Stücke zerschnitten und dem Bilde

* Diese Abhandlung ist die weitere Ausführung der Osservazioni istorico-architettoniche sopra il Panteon, Roma 1791.

der Venus in dem Tempel der Pantheon heißt angehängt worden sei. Ueber den Architekten läßt sich nichts Bestimmtes sagen, denn wenn man nach der oben angeführten Stelle bei Plin. XXXVI, 15, 24. den Valerius aus Ostia, welcher das Velarium an dem Theater bei den Spielen des Libo gemacht hatte, als solchen bezeichnen wollte, so ist zu bedenken daß die Bedeckung der Theater nicht gewölbartig sondern flach war und daher gar keine Analogie mit der kühnen Kuppel des Pantheon darbot; außerdem aber fällt nach der angegebenen kritischen Berichtigung der Stelle die Verbindung beider Bauwerke ganz hinweg. An der Ausschmückung des Innern arbeitete Diogenes aus Athen, Plin. XXXVI, 5, 4. Agrippae Pantheum decoravit Diogenes Atheniensis, et Caryatides in columnis templi eius probantur inter pauca operum, sicut in fastigio posita signa, sed propter altitudinem loci minus celebrata. Wir denken uns aber diese Caryatiden, deren eine Winckelmann, Gesch. der Kunst B. XI, 2, 13. noch erhalten glaubt, nicht auf Säulen stehend, wie Hirt a. a. O. S. 195. annimmt, sondern unter den Säulen im Innern waren Caryatiden, welche eine oder mehrere Capellen (aediculas) trugen. Schon im J. 732 wurde das Gebäude durch den Blitz beschädigt, wobei dem Augustus die Lanze aus der Hand geworfen wurde, Dio LIV, 1., noch mehr bei dem großen Brand unter Titus, ib. LXVI, 1. Es wurde aber im elften Jahr Domitians wieder hergestellt, Euseb. Ol. CCXVII, p. 164. ed. Scal. Cassiod. Chron. p. 387. Im J. 863 wurde es abermals vom Blitze getroffen (Euseb. l. l. p. 165.) und von Hadrian wieder hergestellt, und laut einer auf der Vorhalle noch jetzt stehenden Inschrift wurde es (vetustate corruptum) im J. 955 (202 n. Chr.) von Septimius Severus restaurirt. Zwischen den Jahren 608 und 610 wurde es von dem Pabst Bonifacius IV. mit Bewilligung des Phokas zu einer Kirche der heil. Jungfrau Maria und aller Märtyrer geweiht, ut ubi omnium non deorum sed daemonum cultus erat, ibi deinceps fieret omnium memoria sanctorum, Paul. Diac. de gest. Longob. V, 37. Der Tempel wurde von den Unreinigkeiten der Abgötterei, d. h. wohl von den Bildwerken, gesäubert, und dagegen Gebeine der Heiligen, womit 28 Wagen gefüllt wurden, von den verschiedenen christlichen Begräbnißplätzen unter den Hauptaltar gebracht. Das nachmals vom 13. Mai auf den 1. Nov. verlegte Fest der Einweihung der Kirche veranlaßte die Stiftung des in der ganzen katholischen Welt eingeführten Allerheiligenfestes (Urlichs a. a. O. S. 345.). Im J. 655 ließ der griechische Kaiser Constans II. die Ziegel von vergoldetem Erze womit die Dachung der Wölbung und wahrscheinlich auch der Vorhalle bedeckt war nach Constantinopel entführen (Paul. Diac. l. l. V, 11.). Der Pabst Gregor III. ersetzte diesen Verlust im J. 713 durch eine Bedeckung von Blei, welche noch jetzt besteht. Urban VIII. aus dem Hause Barberini ließ im J. 1632 die Fütterung von Erz in welcher die Balken welche das Dach der Vorhalle trugen lagen wegnehmen, wodurch nach der von Piale veranstalteten neuen Ausgabe des Venuti Antichità di Roma, 450,250. (in der ersten Ausg. heißt es, vielleicht durch einen Druckfehler, 45,000,250) Pfunde Erz gewonnen wurden, aus welchem der Pabst 110 Stück schweres Geschütz für die Engelsburg und die vier großen Säulen an dem Grab des Apostelfürsten in der Peterskirche machen ließ. Pasquino ließ über diese Barbarei das treffende Wort hören: quod non fecerunt barbari fecerunt Barbarini. [W.]

Panthialaei, s. Persis.

Panthius, einer der Söhne des Aegyptus (Hyg. fab. 170.). [Pfau.]

Panthoedas (*Πανθοίδης*), 1) Spartaner, im J. 403 gegen Clearchus in Byzanz ausgesandt (s. Bd. II. S. 433.), fällt im J. 377 v. Chr. bei Tanagra durch Pelopidas. Plut. Pelop. 15. — Denksprüche von ihm s. Plut. apophth. Lac. p. 155. Tauchn. [K.]

2) Griech. Philosoph von der Schule der Dialektiker oder Megariker, Lehrer des Lycon (s. Bd. IV. S. 1260.) nach Diog. Laert. V, 68., und Verf. einer Schrift *περὶ ἀμφιβολιῶν*, gegen welche der Stoiker Chrysippus ein Werk in zwei Büchern richtete, s. ib. VII, 193. [B.]

Panthus (*Πάνθος*), einer der Aeltesten in Troja (Hom. Il. III, 145.), Gemahl der Phrontis (Il. XVII, 40.), Vater des Euphorbos, Hyperenor und Polydamas (Il. XVI, 806. XIV, 516. 749.). Nach Virg. Aen. 319. ist er ein Sohn des Othrys und Priester des Apollo, über den die spätere Sage (Serv. ad Virg. l. l.) noch allerhand Einzelnheiten berichtet. [Pfau.]

Pantias, *Παντίας*, Erzgießer aus Chios, Sohn und Schüler des Sostratos, Paus. VI, 9, 3., im siebten Gliede Schüler des Sikyoniers Aristokles, Paus. VI, 3, 11., welcher um Ol. 70. blühte, s. Bd. I. S. 767. Rechnet man nun für jeden der sieben Grade fünf Olympiaden, so würde Pantias in Ol. 105. zu setzen sein, s. Thiersch, Ep. der bild. Kunst S. 143. 278. In Olympia standen von ihm mehrere Athletenstatuen, Paus. VI, 3, 11. 9, 3. 14, 12. — Theophr. Hist. Plant. IX, 13. erwähnt einen *ἀνδριαντοποιὸς* Pantios, wofür die Ausg. von Schneider nach einer Flor. Hdschr. *Πάνθειος* gibt, welcher durch den Genuß einer giftigen Frucht den Verstand verloren habe zu einer Zeit wo er in einem Tempel zu Tegea in Arkadien arbeitete, s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 375. [W.]

Panticapaeum (Mela II, 1, 3. Plin. IV, 12, 26. XVI, 32, 59.; *Παντικάπαιον*, Scyl. 29. Strabo VII, p. 309. Steph. Byz. p. 526. u. s. w., bei Ptol. III, 6, 4. u. VIII, 10, 4. *Παντικάπαια*), eine etwa um Ol. 59, 4. (vgl. Böckh Corp. Inscr. II. p. 91., nach Niebuhr Opusc. I. p. 373. aber erst Ol. 75, 1.) gegründete und nach dem Flusse Panticapes (s. d.) benannte (Eustath. zu Dionys. Per. 314.) Colonie der Milesier (Strab. u. Plin. II. II. Ammian. XXII, 8. vgl. Steph. Byz. l. l. u. Eustath. l. l.) im taurischen Chersones an der Mündung der Mäotis (Appian. B. Mithr. 107.) auf einem 20 Stad. im Umfang haltenden Hügel (Strabo l. l.), mit einer Akropolis und einem guten Hafen (Strabo ib.), die bald eine bedeutende Handelsstadt (Strabo u. Appian. ll. ll.) und die Hauptstadt der Bosporaner (Strabo XI, p. 495. Diod. XX, 24. Peripl. P. Eux. II, p. 3. Ammian. l. l.), sowie bis zur Abtretung an Mithridates die Residenz der bosporanischen Fürsten (vgl. Bd. II. S 1158. u. die Literatur bei Hermann, griech. Staatsalterth. §. 78. Note 23.) wurde, weßhalb sie auch bisweilen selbst den Namen Bosporus führt (Demosth. Lept. §. 27. 29. Plin. IV, 24. u. Inschr. bei Böckh Corp. Inscr. n. 2059.; Eutrop. VII, 5. u. Steph. Byz. l. l. u. p. 175. führen daher fälschlich Pant. u. Bosporus als zwei verschiedene Städte auf, vgl. Böckh l. l. p. 98.). Nach Münzen (bei Sestini Doctr. num. vet. p. 28.) und Inschriften (bei Böckh n. 2108. g. u. 2109. a. b.) war daselbst der Cultus des Pan, Apollo, Herakles und der Aphrodite heimisch. Durch Justinian erhielt sie neue Mauern (Procop. B. Goth. IV, 5. B. Pers. I, 12. De aed. III, 7. Const. Porph. c. 53.). Jetzt heißt sie Kertsch (doch auch noch immer Wospor) und enthält manche Inschr. und Alterth.; vgl. Böckh Corp. Inscr. n. 2103—2116. und Blaramberg Notice sur quelques objets d'antiquité découverts en Tauride dans un tumulus près du site de l'ancienne Panticapée. Paris 1822. [F.]

Panticapes (Mela II, 1, 5. Plin. IV, 12, 26.; *Παντικάπης*, Herod. IV, 54. VI, 18.), Fluß im europäischen Sarmatien, der nach Herodot aus einem See entspringt, die ackerbautreibenden Scythen von den nomadischen trennt, durch die Gegend Hyläa strömt und in den Borysthenes fällt, welcher letzten von Mela wiederholten Angabe jedoch Plinius widerspricht. Dion. Per 314 f. läßt ihn in dem rhipäischen Gebirge strömen (vgl. das. Bernhardy p. 597.). Man hält ihn gewöhnlich für die heut. Somara, wogegen

jedoch d'Anville (Mém. de l'Acad. de Paris T. XXXV. p. 580.) u. Mannert IV. S. 76 f. gegründete Zweifel erheben. Ortel im Thes. s. v. nimmt ihn für den heut. Przepetz. Uebrigens vgl. auch Priscian. v. 306. Avien. v. 449. u. Tzschucke zu Mel. I. l. III, 2. p. 24 f. [F]

Pantichium (*Παντίχιον*, It. Ant. p. 140. Tab. Peut. Hierocl. p. 571.), kleine Stadt in Bithynien zwischen Chalcedon und Nicomedia; noch j. Pantik oder Pandikhi (vgl. Pococke III. S 146. Leake Asia Min. p. 3. u. 8. u. A.). [F.]

Pantilius (in einigen Codd. auch Pantillius), einer der Feinde des Horatius (Sat. I, 10, 78.); nach dem Schol. Crucq. nomen est vilis poetae et maleolentis (wo vielleicht malevoli zu lesen), vielleicht aber vielmehr ein fingirter Name, um das freche Wesen des Gegners der an Allem rupft und zupft (*πᾶν* u. *τίλλειν*) anzudeuten. Die Beziehung auf Bathyllus oder auf Tullius Cimber hat nichts für sich; s. Weichert De obtrectatt. Horatii §. 3. oder Poett. Latt. reliqq. p. 281 f. [B.]

Παντίμαθοι (Herod. III, 92.), eine den Persern unterworfene Völkerschaft. [F.]

Παντίπολις (Ptol. VII, 1, 86.), Stadt im SW. von India intra Gangem. [F.]

Pantolabus (d. h. Allesnehmer), bei Hor. Sat. I, 8, 11. II, 1, 22. als scurra bezeichnet. Als seinen vollen Namen geben die Scholl. zu Hor. S. I, 8. Mallius Verna Pant. an, daher J. Becker im Rhein. Mus. N. F. V. S. 371. ihn mit dem von Lucil. bei Non. p. 16. 148. Gerl. als catax bezeichneten Manlius identificirt und annimmt daß Lucil. den Namen Pantol. dem Schlemmer scherzhaft beigelegt habe qvod a multis pecunias accipiebat (Acro zu Sat. I, 8, 11.). Auch erkennt er (S. 372—375.) seinen Mallius Pant. in dem Maenius bei Horaz (s. Bd. IV S. 1360. Nr. 11.) wieder, da auch die Scholl. zu Hor. Ep. I, 15, 26. (vgl. zu Sat. I, 3, 21. scurrilitate notissimum mit propter scurrilitatem compluribus notus zu I, 8, 11. und mit scurra vagus Hor. Ep. I, 15, 28.; auch patrimonium abrosum zu S. I, 3, 21. mit res paternae absumptae zu Ep. I. l.) Maenius und Pantolabus identificiren, und will daher bei Hor. immer Mallius statt Maenius (Varianten Menius, Mevius, Maevius, Naevius, Nevius) gelesen wissen. Dieß ist aber wegen des Zusammenhangs in welchen Porph. zu Hor. Sat. I, 3, 21. diese Person mit der columna Maenia bringt überaus unwahrscheinlich, zumal da auch bei Lucilius (Maeniu' columnam cum peteret) geändert werden müßte. Besser begründet scheint daher die Vermuthung von Franke fasti hor. p. 84. daß bei dem Scholiasten Maenius Verna statt Mallius V. zu lesen sei. Einen andern Deutungsversuch s. Bd. III. S. 1230. Nr. 3. und im Rhein. Mus. N. F. IV. S. 98. [W. T.]

Pantomatrium, Stadt auf der Nordküste von Kreta, nach Ptol. III, 15. zwischen Rhithymna und dem Vorgeb. Dium, nach Plin. IV, 12, 20. weiter westlich zwischen Apterum und Amphimalla. Vgl. Steph. Byz. s. v. *Παντομ.* Wahrsch. am heut. Cap Retino; vgl. Pococke II. p. 373. Pashley Crete I. p. 71. Cornelius Cr. S. 43. Höck Kr. I. S. 18. 394 f. [West.]

Pantomimi. Während die reine Mimik den Griechen angehört ist die umfassendere, kühnere und künstlichere Pantomimik nach Name und Sache auf römischem Boden erwachsen. Vgl. Lukian. *περὶ ὀρχήσ.* c. 67.: *οὐκ ἀπεικότως οἱ Ἰταλιῶται τὸν ὀρχηστὴν παντόμιμον καλοῦσι, ἀπὸ τοῦ δρωμένου σχεδόν.* Im Griech. hat man dafür nur *ὀρχηστής*, wozu in der späteren Zeit bisweilen *παντόμιμος* gesetzt wird. Auch die Römer brauchen nicht selten saltator, saltare, in gleicher Bedeutung (Juv. Sat. VI, 63. Macrob. Saturn. III, 14.). — Die Pantomimik hatte ihre Wurzel in dem alten canticum der Römer, s. Liv. VII, 2. Daher Macrob. Sat. II, 7.: quum can-

ticum saltaret Hylas. Unter Augustus hatte die Kunst der pantomimi bereits eine bedeutende Höhe erstiegen. Pylades aus Cilicien und Bathyllos aus Alexandria waren zwei glänzende Meister derselben; jener für tragische, dieser für komische Gegenstände. Die ὄρχησις Πυλάδειος bezeichnet Plutarchos als ὀγκώδης καὶ παθητική, die nach Bathyllos benannte als heiterer (Sympos. VII, 8. vgl. Athen. I, 20, 37. E. Senec. Controv. III. prooem. und Cassiod. Var. ep. I, 20.). Beide zählten viele Schüler, und ihre Schulen scheinen sich lange behauptet zu haben (Sen. Nat. quaest. VII, 32.). Mit dem künstlerischen Fortschritt und der lebhaften Theilnahme nahm auch die theatralische Ausgelassenheit zu (insania, Liv. VII, 2.). Augustus sah sich genöthigt einigemal energisch einzuschreiten (Suet. Aug. 45.). Unter Tiberius und später unter Trajanus traten einige Beschränkungen der pantomimi ein (vgl. Plin. Ep. VII, 2, 4.). Nero war ein großer Freund derselben und trat selbst als Pantomimus auf (vgl. ob. S. 580. Anm.). Unter seiner Regierung traten die heftigsten Parteiungen der pantomimi ein, welche durch Theilnahme der Zuschauer schlimme Auftritte herbeiführten (Suet. Ner. c. 26. vgl. Tac. Ann. XIII, 24. 25. Plin. Paneg. 46. Juven. VI, 63.). Wie ein Pantomime unter Nero solche Kunstvollkommenheit entwickelt habe daß ein anwesender der röm. Sprache unkundiger Pontier Alles verstand erzählt Lukian. π. ὀρχήσ. 64 ff., und über die Anforderungen an einen pantomimus s. dens. c. 81.: Ὅλως τὸν ὀρχηστὴν δεῖ πανταχόθεν ἀπηκριβῶσθαι, ὡς εἶναι τὸ πᾶν εὔρυθμον, εὔμορφον, σύμμετρον, αὐτὸ αὐτῷ ἐοικός, ἀσυκοφάντητον, ἀνεπίληπτον, μηδαμῶς ἐλλιπές, ἐκ τῶν ἀρίστων κεκραμένον· τὰς ἐνθυμήσεις ὀξύν, τὴν παιδείαν βαθύν· τὰς ἐννοίας ἀνθρώπινον μάλιστα· κτλ. Die Pantomimen blieben zu Rom beliebt bis in die späteste Kaiserzeit. Unter den seltenen thaumaturgischen Schauspielen welche Carinus aufführen ließ befanden sich auch pantomimi. Vopisc. Carin. 19. p. 828 ff. Während dieser spätern Zeit wurden ihnen auch gewisse Würden zu Theil. Auf Inschriften werden sie Hieronicae, Parasiti genannt, auch erscheinen sie ornamentis decurionatus exornati; sie werden als allecti inter iuvenes, auch alumni einer Kaiserin (wie der Faustina) bezeichnet (s. de l'Aulnaye de la saltat., Not. p. LX ff. und Orelli Inscr. 2630. 2626. 2637. 2629. 881. 2530.). Zu dem Prädikat pantomimi treten auch die Bezeichnungen archimimi, scenici artifices, histriones. Bisweilen werden sie auch chironomi genannt (Senec. Ep. 8. Quinctil. I, 11, 17. V, 11.). Die pant. wurden auch noch durch die christlichen Kaiser begünstigt. Lange Zeit hindurch waren dieselben blos männlichen Geschlechts. Später traten auch pantomimae ein, entsprechend den mimae der spätern Kaiserzeit (vgl. Fl. Vopisc. Carin. c. 20. p. 849.). Pantomimae werden bereits von Seneca (Cons. ad Helv. 12.) erwähnt. Unter Justinianus waren Theodora und Chrysomallo zwei durch ihre schamlosen Darstellungsweisen allgemein bekannte pantomimae (Procop. Anecd. c. 9.). — Die berühmtesten Pantomimen seit Augustus waren außer Pylades, Bathyllos und Hylas: P. Mnester unter Caligula (s. oben S. 120.), unter Nero Paris (s. d.), Latinus unter Domitianus (s. Bd. IV. S. 801.). Eine große Anzahl Anderer hat de l'Aulnaye de la salt. theatr., ou rech. sur l'orig., les progr. etc. de la pantom. chez les anc. p. 71 f. aufgeführt, von denen einige nicht gerade Pantomimen sondern nur Histriones sein mochten. — Ueber die verschiedenen Darstellungen der pantomimi s. den Art. Saltatio, und die Literatur oben S. 32. [Kse.]

Pantuleius (Aulus), Bildhauer aus Ephesos, eingebürgert in Miletos, wurde unter Hadrian von seinen Mitbürgern nach Athen geschickt um im Tempel des olympischen Zeus eine von ihm verfertigte Statue des Kaisers Hadrian aufzustellen, wie die Inschrift im Corp. Inscr. n. 339. auf der von Cyriacus unter den Trümmern dieses Tempels entdeckten, jetzt aber wieder verlorenen Basis besagt, vgl. Stephani im Rhein. Mus. N. F. IV. S. 35. [W.]

Panxani (*Πανξανοί*, Strabo XI, p. 506.), Volk in Sarmatia Asiatica. [F.]

Panyasis (*Πανύασις* oder, wie häufig in den Mss., *Πανύασσις*), 1) Sohn des Polyarchus (Paus. X, 8, 5. Suidas) aus Halikarnaß (Clem. Alex. Strom. VI, p. 266. Sylb. Suid.), nach Duris bei Suidas Sohn des Diokles aus Samos. Mit Herodot stand er, wie Suidas bemerkt, in einem nahen verwandtschaftlichen Verhältnisse; denn Polyarchus war ein Bruder des Lyxes, des Vaters des Herodot; nach Andern wäre die Mutter des Letzteren, Rhoeo (Dryo, Suid. s. v. *Ἡρόδοτος*), eine Schwester des Panyasis gewesen. Hieraus erhellt zugleich die ungefähre Zeit seines Lebens. Euseb. bei Hieron. setzt die Zeit seiner Blüthe um Ol. 72, 4., Syncellus p. 248. C. zwischen Ol. 69, 4. und 73, 3., Suidas Ol. 78. mit dem Bemerken daß Andere dieselbe weit höher hinaufrücken. Jedenfalls umfassen die siebziger Olympiaden, 500—460, die Hauptpartie seines Lebens. Ueber sein Geburtsjahr ist nichts zu ermitteln, ebenso wenig über die Dauer seines Lebens, selbst wenn man die verdächtige Notiz bei Suid. s. v. *Ἀντίμαχος* annimmt, daß Antimachos aus Kolophon der Sklave oder Schüler des Panyasis gewesen sei. Vgl. H. W. Stoll Antimachi rell. p. 6 f. Seinen Tod aber fand P. durch Lygdamis, sehr wahrscheinlich bei der Empörung gegen diesen Tyrannen von Halikarnaß, zufolge welcher auch Herodot des Landes verwiesen wurde und welche ungefähr Ol. 82. anzusetzen ist. P. war ausgezeichnet als epischer Dichter und nach Pisander der erste wieder der in diesem Fache mit Glück auftrat und der epischen Poesie einen neuen Aufschwung verlieh, obwohl er bei seinen Zeitgenossen, welche mehr der eben aufblühenden tragischen Poesie und der bereits in Blüthe stehenden Lyrik sich zuwendeten, keine allgemeine Anerkennung gefunden zu haben scheint; von den späteren Kritikern hingegen ward er bald dem Homer nahe gestellt, bald wenigstens nächst Hesiod und Antimachus geschätzt, von Allen aber unbedingt den in den epischen Kanon aufgenommenen Dichtern beigezählt. Proklus bei Phot. Bibl. Cod. CCXXXIX, p. 319. Bk., Vit. Hom. z. Auf. Tzetzes, Prolegg. zu Lykophr. p. 251. Andronikus bei Bekker Anecd. gr. p. 1461. Bibl. Coisl. p. 597. Suidas s. v. *Πανύασις*. Ueber den Charakter seiner Dichtungen aber geht das Urtheil des Dionys. Hal. vett. scriptt. cens. 2, 4. u. des Quinct. X, 1, 54. dahin, daß er im poetischen Ausdruck die Vorzüge des Hesiod und Antimachus vereinige, ohne jedoch einen von Beiden zu erreichen, daß er aber in der Wahl und Behandlung des Stoffs den Hesiod, in der künstlerischen Anlage seiner Dichtungen den Antimachus übertreffe. Von seinen Gedichten sind aus Suidas nur zwei bekannt: 1) *Ἡρακλειάς*, den ganzen Sagenkreis des Herakles in 14 Büchern und 9000 Versen umfassend, woraus sich im Ganzen nicht mehr als 37 meist unansehnliche Bruchstücke erhalten haben. 2) *Ἰωνικά* im elegischen Versmaße geschrieben (*ἐν πενταμέτρῳ*), 7000 Verse, worin die Thaten des Kodrus und Neleus und die ionischen Ansiedelungen besungen waren. Unter allen Fragmenten des Panyasis ist keines das sich mit Sicherheit auf dieses Gedicht beziehen ließe, so daß dasselbe, zumal da auch sonst seiner nirgends gedacht wird, schon frühzeitig der Vergessenheit anheimgefallen zu sein scheint. Vgl. F. Traner Pan. Hal. sympos. poet., Upsala 1833. F. P. Funke de Panyasidis vita et poesi, Bonn 1837. P. Tzschirner Panyasidis fragmenta, praemissis de P. vita et carminibus commentationibus, Vratisl. 1842. F. Dübner Asii, Pisandri, Panyasidis etc. fragmenta, als Anhang zum Hesiod. ed. Didot, Paris. 1840. p. 13—20. Vgl. F. Näke Choeril. p. 14 ff. O. Müller Dorier II. S. 455 ff. C. Heyse de Herodoti vit. p. 12 ff. F. A. Eckstein, Art. Panyasis in der Hall. Encycl. III, 1. S. 8 ff. G. Bernhardy, Gesch. der griech. Lit. II. S. 212 f. — 2) P. aus Halikarnaß, jünger als der jedenfalls mit ihm verwandte Dichter

(Tzschirner l. l. p. 72. hält ihn für dessen Enkel), Philosoph und Zeichendeuter (das Prädikat *τερατοσκόπος*, das Suidas dem Dichter gibt, gilt wahrsch. ihm), schrieb nach Suidas zwei Bücher *περὶ ὀνείρων*, worauf sich Artemidor. onirocrit. I, 2. 64. u. II, 35. bezieht. [West.]

Panyasus (*Πανύα(σ)σος*, Ptol. III, 13, 3.), Fluß in Illyris Graeca, der füdl. von Dyrrhachium mündet; s. Spirnazza. (Mannert VII. S. 397 f. hält ihn ohne hinreichenden Grund für identisch mit Genusus, dem heutigen Skumbi, Iskoumi oder Uschkumobi.) [F.]

Panysus (*Πανυσ(σ)ός*, Ptol. III, 10, 8. Plin. IV, 11, 18., gewiß auch der bei Plin. l. l. einige Zeilen weiter unten vorkommende Panissa), ein Fluß in Moesia Inferior (Thracien), der sich oberhalb Mesembria, bei Thynias, in den Pontus-Euxinus ergießt. An ihm lag vermuthlich die auf der Tab. Peut. erscheinende Stadt Pannisus (s. oben S. 1119.). [F.]

Papa, s. Pampanis.

Papaeus, Papas, (*Παπαῖος, Πάπας*), der Vater, Benennung des höchsten Gottes bei den Skythen und Bithyniern (Herod. IV, 59.); auch des Attis (Diod. III, 58.). [Pfau.]

Păpāver, *μήκων*, Mohn, über welchen vgl. Plin. H. N. XIX, 8, 53. XX, 18. 19. Er war der Ceres heilig (daher Cereale, z. B. bei Virg. Aen. I, 212.). Der Samen des weißen Mohns wurde geröstet mit Butter zum Nachtisch gegessen, Plin. l. l. vgl. Petron. Sat. 31. Anläufe zu mythologischer Behandlung s. bei Serv. zu Virg. Ecl. II, 47. [W. T.]

Παφάρα (Ptol. V, 15, 13.), Stadt im Süden der syrischen Provinz Cyrrhestike nördl. von Beröa. [F.]

Paphia (*Παφία*), Beiname der Aphrodite, von ihrem Tempel zu Paphos (Paus. III, 26, 1. Tac. Hist. II, 2 f. Justin. XVIII, 5, 4.). [Pfau.]

Paphlagonia (*ἡ Παφλαγονία*), ein Küstenland Kleinasiens am südlichen Gestade des Pontus Euxinus, welches von Scylax p. 34. Strabo XII, p. 544 ff. u. 562 ff. Arrian. Peripl. P. Eux. p. 15. Artemidor. bei Marcian p. 71 ff. Anonym. Peripl. P. Eux. p. 6 ff. Ptol. V, 2. Plin. VI, 2, 2. Hierocl. p. 695 f. 701 f. u. A. beschrieben wird und seinen Namen der gewöhnlichen Sage nach von Paphlagon, einem Sohne des Phineus, erhalten hatte (Eustath. ad Hom. Il. II, 851. ad Dion. Per. v. 787. Steph. Byz. p. 537. u. Const. Porph. de them. I, 7. — Bochart Phaleg. p. 393. u. Sickler, Handb. d. alt. Geogr. II. S. 370. dagegen versuchen eine semitische Etymologie von Peath-phaleg oder Peath-phlegah, „Spitze, Ecke der Theilung", weil das Land eine den Pontus Euxinus theilende, weit ins Meer vortretende Landspitze bilde). Bisweilen wird es auch Pylaemenia genannt (Plin. VI, 2, 2. Justin. XXXVII, 4.), weil die paphlagon. Fürsten Nachkommen jenes Pylämenes sein wollten der die paphlagon. Heneter im troian. Kriege anführte (Hom. Il. II, 851.), und sich daher selbst Pylaemenes nannten. Das im N. vom Pontus Euxinus begrenzte Land (Hecat. fr. 140. aus Herodian *περὶ μον. λεξ.* I, p. 31. Dindf. Scyl. p. 34.) wurde in W. durch den Fluß Parthenius von Bithynien (namentl. dem Gebiete der Mariandyner, Strabo XII, p. 544. 563. Agathem. II, 6.), in O. durch den Halys von Pontus (und zunächst vom Distrikte Phazemonitis und den Leukosyrern, Herod. I, 6. 72. Strabo XII, p. 541. 544. 546. 563.) und in S. durch das Gebirge Olgassys von Galatien geschieden (Strabo XII, p. 566.), und wenn es Strabo IV, p. 187. in S. auch von Phrygien begrenzt werden läßt so kann dieß nur von den frühern Zeiten gelten, wo die Galater sich noch nicht im N. Phrygiens festgesetzt hatten. Trotz dieser natürlichen Grenzen aber waren die Alten über den eigentlichen Umfang des Landes nicht ganz im Klaren, so daß z. B. Plin. VI, 2, 2. Amisus jenseit des Halys noch zu Paphlag., Mela I, 19, 8. dagegen Sinope diesseit des Halys schon

zu Pontus rechnet (vgl. Tzschucke zu Mela I. 1. Vol. III. P. 1. p. 586.), was wahrsch. darin seinen Grund hat daß sich früher die Wohnsitze der Paphlagonier allerdings östl. über den Halys hinaus bis Themiscyra und bis zum Vorgeb. Jasonium erstreckt hatten (Xen. Anab. V, 6, 1. 9. 10, 1. Strabo XII, p. 548.), und erst seit der Entstehung des pontischen Reichs jener Strom als feste Grenze Paphlagoniens in O. angesehen wurde. Nach dieser spätern Begrenzung betrug die Länge des Landes an der Küste hin 40, im Innern aber und längs der südl. Grenze nicht über 30, und die Breite etwa 20 g. M. Paphlagonien war im Ganzen ein ziemlich rauhes Gebirgsland, da der Olgassys auch mehrere nördliche Zweige nach der Küste hin aussendet, enthielt aber, namentlich in seinen nördlichern Strichen, auch einige große und fruchtbare Ebenen (Xen. Anab. V, 6, 6 ff., vgl. Strabo XII, p. 543. u. d. A. Parthenius, u. über die noch jetzt fortdauernde Anmuth jener Gegenden Tournefort T. III, 16. p. 37. u. 17. p. 47. u. Pococke III. S. 138.). Das Hauptgebirge des Landes ist der Olgassys (s. d.). Seine nördlichen Nebenzweige führen bei den Alten keine besondere Namen; nur der Scorobas, der nach Appian. B. Mithr. 19. die Grenze Bithyniens gegen das pontische Reich unter Mithridates bildete, der an Buchsbaum reiche Berg Cytorus bei der gleichnamigen Stadt (s. Bd. II. S. 834.) und ein Berg bei Pompejopolis mit einem großen Sandarachbergwerke (Strabo XII, p. 562.) werden besonders erwähnt. Die Vorgebirge heißen Carambis, Prom. Syrias, die Flüsse aber sind außer den schon genannten Grenzflüssen Parthenius und Halys blos unbedeutende Küstenflüßchen, nämlich in der Richtung von W. nach O. der Sesamus oder Amastris, der Ochosbanes oder Ochthomanes, der Evarchus und der Zalecus oder Zaliscus, außer welchen noch im Innern der Amnias, wahrsch. ein westl. Nebenfluß des Halys (nach Hamilton Research. I. p. 320. der Kara-Su oder Costambol Chai, auch Giaour Irmak) zu nennen ist, an welchem Pompejus die Stadt Pompejopolis gründete (Strabo XII, p. 562.). Die Fruchtbarkeit war nicht in allen Theilen des Landes gleich; denn während die nördlichern, ebenern Striche den übrigen Küstenländern Kleinasiens darin wenig oder gar nicht nachstanden und selbst Oelbäume in Menge enthielten (Strabo XII, p. 546.), waren dagegen die südlichern Gebirgsstriche rauh und unergiebig und blos durch ihre großen Waldungen ausgezeichnet. Die bekanntesten Produkte des Landes waren aus dem Thierreiche treffliche Pferde und wenigstens in früherer Zeit (vgl. Hom. Il. II, 281 f.) auch sehr gesuchte Maulthiere und Gazellen oder Antilopen (δορκάδες, Strabo XII, p. 546.); auch blühte in einigen Gegenden, namentlich in Gazelonitis, die Schafzucht (Strabo XII, p. 546.), im ganzen Lande aber die Jagd und der Fischfang (id. p. 547 f. vgl. auch Liv. XXXVIII, 18.), ja die Alten fabeln von Fischen die in Paphlag. lebendig aus der Erde ausgegraben würden (Eudox. bei Strabo p. 562 f. u. Athen. VIII, p. 331. D.). Das Pflanzenreich lieferte außer vielem andern Nutzholz namentlich trefflichen Buchsbaum (auf dem Cytorus, Theophr. h. pl. III, 15. Plin. XVI, 28, 16. Catull. IV, 13. Val. Flacc. V, 16.) und das Mineralreich einen guten Röthel oder Sandarach (Strabo XII, p. 262. vgl. Plin. XXXV, 6, 12 ff.), der jedoch nicht mit der berühmten Σινωπικὴ μίλτος, Σινωπὶς od. Σινωπικὴ γῆ (Strabo III, p. 144. XII, p. 540.) zu verwechseln ist, die kein Produkt des Landes war, sondern in Cappadocien gewonnen wurde und jenen Namen nur als Handelsartikel von Sinope führte. Die Einwohner (schon bei Hom. Il. I, 851 ff. [welche Stelle jedoch von Schlegel de geo. Hom. p. 135. und Brzoska de geo. myth. p. 58 f. für einen spätern Zusatz gehalten wird] V, 577. XIII, 656. 661. Παφλαγόνες) gehörten zu dem syrischen Volksstamme (Herod. II, 104. vgl. mit I, 72. Strabo XII, p. 552 Plut. Lucull. 23. Eustath. ad Dion. Per. v. 72.), waren also Stammverwandte der Cappa-

docier und von ihren thrakischen und keltischen Nachbarn in Sprache und Sitten wesentlich verschieden. Ueber ihre Sprache s. Strabo XII, p. 552 f. Ueber ihre Bewaffnung (eine eigenthümliche Art geflochtener Helme, kleine Schilde, große Lanzen, Wurfspieße und Dolche) vgl. Herod. VII, 72. u. Xen. Anab. V, 2, 28. 4, 13 Ihre Reiterei stand bes. der trefflichen Pferde wegen in großem Rufe (Xen. Anab. V, 6, 8.). Die Alten schildern uns die Paphlagonier als abergläubisch, einfältig und grob (Lucian. Alex. §. 9 ff. und Xen. Anab. V, 9, 6. vgl. mit Aristoph. Equ. 2. 65. 102. 110.), was von den Bewohnern der Küste wohl weniger gilt als von denen des innern Landes. Außer den eigentlichen Paphlagoniern werden auch noch die Ἑνετοί (Bd. III. S. 1127.) und Καύκωνες (Bd. II. S. 224.), von denen wir nicht wissen ob sie Stammgenossen und Unterabtheilungen der Paphlagonier waren oder sich blos als fremde Einwanderer unter ihnen niedergelassen hatten, als Einwohner des Landes genannt, sowie endlich in mehreren Küstenstädten hellenische Ansiedler wohnten. Die Paphlagonier lebten in den frühesten Zeiten als ein autonomes Bergvolk, bis sie von Krösus unterjacht wurden (Herod. I, 28.), mit dessen ganzem Reiche sie später an das persische übergingen, in welchem sie einen Theil der dritten Satrapie bildeten (Herod. III, 90.). Doch machten sich die persischen Satrapen des Landes bald unabhängig, und schon zu Xenophons Zeiten (Anab. V, 6, 3. 9, 2.) finden wir selbstständige paphlagonische Könige. Nach Alexanders Tode, dessen Züge diese Gegenden nicht berührten und unter welchem es noch eigene (wahrsch. aber tributpflichtige, vgl. Arrian. Anab. II, 4.) Könige von Cappadocien und Paphlagonien gab (Arrian. An. III, 8. Diod. XVIII, 16.), hörte jedoch diese Herrschaft paphlagon. Fürsten auf, und das Land wurde nebst Cappadocien dem Eumenes zu Theil (Diod. XVIII, 3. Justin. XIII, 4, 16.). Nach dessen Sturze finden wir es wieder unter eigenen Fürsten (Arrian. ap. Phot. p. 72. Bekk. Diod. Ecl. XXXI, 3. p. 518. Wess. Justin. XXXVII, 1.), bis es endlich von Mithridates dem Gr. seinem Reiche einverleibt wurde (Strabo XII, p. 540 f. Appian. Mithr. 11. 12.). Bald aber theilte dieser Paphl. mit seinem Nachbar Nikomedes, der seinen Sohn unter dem Namen Pylämenes zum Könige von Paphl. machte (Justin. XXXVII, 4, 3 ff.). Nach der Besiegung Mithridats durch die Römer finden wir in den innern Theilen des Landes (denn den Küstenstrich hatten die Römer gleich nach dem Sturze des Mithridates mit dem westlichen Pontus zu Bithynien geschlagen, Strabo XII, p. 541. 543 f.) wieder eigene, von Rom abhängige Fürsten (Strabo p. 544. 562. Appian. B. Civ. II, 71. Plut. Pomp. 73.), und erst nach dem Aussterben dieser paphlag. Dynastie (Strabo VI, p. 288. XII, p. 541. u. II. II.) vereinigten die Römer ganz Paphl. mit ihrem Reiche (Strabo XII, p. 562.), und es bildete seit dem 1ten Jahrh. einen Theil der Provinz Galatien. Bei der neuen Eintheilung des Reichs im 4ten Jahrh. ward es eine eigene Provinz, und nur der östlichste Theil von Sinope bis zum Halys ward davon getrennt und unter dem Namen Hellespontus wieder zu Pontus geschlagen (Hierocl. p. 695. 701.). Die wichtigern Städte Paphlagoniens waren a) Küstenstädte in der Richtung von W. nach O.: Amastris, früher Sesamus, Erythini, Cromna, Cytorus (jetzt Kidras mit prächtigen Ruinen, Tavernier Voy. III. c. 6. Jauberts Reise S. 297.), Aegialus, Abonu Teichos, Cimolis, Stephane, Potami, Armene, Sinope, Carusa (das heut. Gherseh, Hamilton Research. I. p. 304 f.); b) im Innern, welches nach Strabo XII, p. 562. in die neun Distrikte Βλαηνή, Δομανῆτις, Πιμωλισηνή, Κιμιατηνή, Τιμωνῖτις, ἡ Γεζατόριγος, Μαρμωλῖτις, Σανισηνή u. Ποταμία zerfiel: Pompeiopolis, Gangra (j. Changreh, Tavernier Voy. I. c. 2. Pococke III. S. 136.), die Castelle Ciniata, Pimolisa u. s. w. [F.]

Paphus (Πάφος), der Name von zwei nahe bei einander gelegenen

Städten an der Westküste (Strabo XIV, p. 684.) der Insel Cyprus, nämlich *Παλαίπαφος* (Strabo p. 683. Mela II, 7, 5. Plin. V, 31, 35.) oder *Πάφος παλαιά* (Ptol. V, 14, 1.) und *Πάφος νέα* (Ptol. I, 14, 1. V, 15, 4. VIII, 20, 3. Plin. l. l.), welche letztere überall zu verstehen ist wo bei den Prosaikern von Paphos schlechthin gesprochen wird, während dagegen die Dichter, die mehr den Cultus der Aphrodite im Auge haben, bei Erwähnung von P. gewöhnlich an Alt-Paphos denken. Wenn Apollod. III, 14, 3. 4. den syrischen König Cinyras, Strabo p. 683. u. Paus. VIII, 5, 2. aber den bei der Rückkehr von Troja durch Sturm hieher verschlagenen Anführer der Arkadier Agapenor (der auch in einem Epigr. in Bruncks Anal. I. p. 180. König der Paphier heißt) als Gründer von P. nennen, so lassen sich beide Angaben so vereinigen daß wir Cinyras für den Gründer von Alt-P. mit dem berühmten Tempel der Aphrodite (vgl. Tac. Hist. II, 3.), Agapenor aber für den Erbauer von Neu-P. nehmen; denn an dem orientalischen (unstreitig phönicischen) Ursprunge von Alt-P. läßt sich eben so wenig zweifeln (vgl. Engels Kypros I. S. 123.) als die Annahme einer arkadischen Colonie in Neu-P. (vgl. Engel a. a. O. S. 225 ff.) etwas Widersinniges ist. Ersteres lag nach Strabo l. l. in der Nähe des Vorgeb. Zephyrium, 10 Stad. von der Küste, hatte jedoch an dieser (und zwar an der Mündung des Flusses Bokaros, an dem es lag, vgl. Eurip. Bacch. 385.) eine gute Rhede; letzteres aber, in einer großen und fruchtbaren Ebene gelegen (vgl. Eurip. Bacch. 406. u. Ammian. XIV, 8.), fand sich nach Strabo l. l. 60 Stad., nach der Tab. Peut. 11 Mill. (in Wahrheit 3 starke Stunden, vgl. Engel a. a. O. S. 135.) von jenem landeinwärts, und es wurde von da aus alljährlich eine große panegyrische Prozession nach dem hochheiligen Tempel der Aphrodite in Alt-P. unternommen (Strabo ibid.). Paphos war nämlich der Lieblingsaufenthalt der in Cyprus ans Land gestiegenen Aphrodite (vgl. Phurnut. c. 24.) und daher Hauptsitz ihres Cultus (Hom. Od. VIII, 362 ff. Theopomp. ap. Phot. Cod. 176. p. 120. Bernh. Apollod. I. l. Eustath. ad Dion. Per. 508. p. 197 f. Hor. Od. I, 30, 1. III, 28, 14. Virg. Geo. II, 64. Aen. X, 51. 86. Ovid Met. X, 530. u. s. w.), und mit ihrem überaus reichen Tempel in Alt-P., dessen Oberpriester in besonderem Ansehen stand (Inschr. bei Böckh Corp. Inscr. n. 2620. 2637. u. s. w.) und eine hierarchische Herrschaft über die ganze Insel übte, war auch ein Orakel verbunden (Tac. l. l.). Wie weit überhaupt die Verehrung der Göttin daselbst ging ergibt sich z. B. auch daraus daß Virg. Aen. I, 415. u. Stat. Theb. V, 61. von 100 Altären zu P. sprechen und daß man nach Clem. Alex. XIII, 24. selbst ein Grabmal der Aphrodite daselbst zeigte. Ueber die Priesterherrschaft und Verfassung von Alt-P. vgl. Engel a. a. O. S. 477 ff. Die auf einer Anhöhe gelegene (celsa Paphos bei Virg. Aen. X, 51.) und öfters von Erdbeben heimgesuchte (Senec. Ep. 91. u. Nat. Qu. VI, 26.) alte Stadt wurde unter Augustus durch ein solches vernichtet und von diesem unter dem Namen Augusta wieder hergestellt (Dio Cass. LIV, 23.; *Σεβαστή* auf einer Inschr. bei Böckh n. 2639. II. p. 442.), welcher Name jedoch nie den alten verdrängte. Neu-Paphos hieß früher auch Ephyra (Steph. Byz. p. 537. Eustath. ad Hom. Il. II, 499.) und war eine blühende Handelsstadt, die gleichfalls mehrere schön gebaute Tempel enthielt (Strabo p. 683.). Von ihr hatte auch einer der vier Distrikte der Insel (Salaminia, Paphia, Amathusia, Lapethia) bei Ptol. V, 14, 5. seinen Namen. Uebrigens vgl. auch Diod. XX, 21. Paus. VIII, 5. Tac. Hist. II, 62. Ann. III, 62. u. s. w. Alt-P. lag an der Stelle des heut. Kukla (oder Konuklia, vgl. Engel a. a. O. S. 125.), Neu-P. aber ist das heut. Alt-Baffa, und von beiden Orten (namentl. auch von dem alten Tempel der Aphrodite) haben sich noch Ueberreste mit Inschriften er-

halten. Vgl. Pococke, Beschreib. d. Morgenl. aus dem Engl. von Windh. Erlang. 1754. II. Bd. §. 390 f. S. 326 ff. u. über die Reste von Alt-P. Engel a. a. O. S. 126 ff. Münter, Tempel der himml. Göttin zu Paphos, Kopenh. 1824. (Müllers Archäol. §. 229.) u. Inschrr. bei Böckh n. 2618. 2620. 2635. 2637. 2640. (bei Engel S. 134.), über die von Neu-P. aber Engel S. 142 ff. u. Inschrr. bei Böckh n. 2615. u. 2628. (bei Engel S. 144.). [F.]

2) Sohn des Kinyras (Hyg. fab. 242.). Vgl. S. 1138. — 3) Sohn des Pygmalion und einer von Aphrodite belebten Bildsäule (Ovid Met. X, 243—297.). [Pfau.]

Papia tribus, s. Tribus.

Papias, s. Aristeas.

Παπικὴ (Arrian. Per. M. Erythr. p. 24 f.), Landspitze am Sinus Barygazenus in India intra Gangem. [F.]

Papii. Der Name Pap-ius war ebenso ein etruskischer (vgl. die Grabschriften bei Lanzi, Saggio di lingua Etr. T. II, 1. p. 367, n. 95. p. 457, n. 452.) als oskisch-sabellischer (vgl. Nr. 1. 2.) und lateinischer (Nr. 3 ff.).

1) Aus der Zeit des zweiten samnitischen Krieges wird von Livius VIII, 39. der Samnite **Brutulus Papius** genannt, der als Urheber des Bundesbruchs von seinem eigenen Volke verurtheilt den Römern ausgeliefert zu werden sich durch freiwilligen Tod der Schande und Hinrichtung entzog, worauf neben seinen Gütern sein Leichnam den Römern übersandt wurde, 432 d. St., 322 v. Chr. (Bei Dio fr. 143. und Zonar. VII, 26. heißt es abweichend von Livius: *τήν τε οὐσίαν καὶ τὰ ὀστᾶ — διέρριψαν*. Anstatt Papius gibt aber Dio fälschlich den Namen *Παπίριος*, und anstatt Brutulus Zonaras den Beinamen *Ῥούτουλος*.)

2) **C. Papius Mutilus**, ein Samnite von Geburt, und im Bundesgenossenkriege einer der beiden von den Italern gewählten Consuln oder Imperatoren (App. b. c. I, 40. 42. 51. vgl. Diodor XXXVII., Phot. 1., wo er fälschlich *Γάϊος Ἀπώνιος Μότυλος* heißt, Vell. II, 16., Oros. V, 18.; s. Marsicum bellum, Bd. IV. S. 1589 ff. u. Kiene, d. röm. Bundesgenossenkrieg, S. 189. 194 f. 212.). Auf Münzen (bei Eckhel Doctr. Numm. Vett. I. p. 103., n. 1. 5—8. Lepsius Inscriptt. Umbr. & Osc., Tab. XXX., n. 44—47. Commentatt. p. 122 ff.) findet sich sein Name in oskischer Sprache und Schrift und lautet wo er vollständig gegeben ist (Leps. n. 44. vgl. Eckhel n. 5. 6.) G. Paapi G. Mutil embratur, d. h. Gaius Papius Gaii Filius Mutilus imperator. Eine der Münzen (bei Eckhel n. 8.) zeigt auf dem Avers zur Seite eines weiblichen Kopfes die Inschr. Viteliú, worin nicht (wie Eckhel p. 104 f. meinte) der Name eines andern Heerführers Vitellius, sondern (wie schon Micali sah, Italia avanti il domin. dei Rom., I. p. 52.) der Name der personificirten Italia (mit dem Digamma; das ú, in lat. Schrift durch -o gegeben, entspricht dem röm. a im nom. sing. fem.) zu erkennen ist (vgl. Leps. Commentt. p. 123. Mommsen, Osk. Stud. S. 26.). Eine andere Münze zeigt neben Mutil auf dem Avers den Namen Safinim, worin Mommsen (Osk. Stud., Nachträge S. 42 f.) den gen. von Sabines (= Sabini) erkennt. Daß Papius nach Beendigung des Bundesgenossenkriegs wegen seiner glänzenden Thaten, seines Reichthums und Geschlechtes in den röm. Senat berufen und später als 80jähriger Greis von den Triumvirn Antonius, Lepidus und Octavianus wegen seines Reichthums geächtet worden sei (711 d. St.) beruht auf der zuerst von Wesseling zu Diod. Sic. l. l. ausgesprochenen und von Keferstein de bello Mars. p. 59. und Andern adoptirten Conjectur, wonach bei App. b. c. IV, 25. für *Στάτιος* der Name *Πάπιος* zu lesen wäre. Vgl. unt. Nr 7.

3) **Papius**, Vater des T. Annius Milo (Papianus, vgl Ascon. zu Cic. p. Mil. 35. p. 53. Or.), Bürger von Lanuvium, der Vaterstadt des Milo

(vgl. Ascon. arg. in Milon. p. 32. Or. Sil. XIII, 364. Ann. Milo, Bd. I. S. 490.). Daß er daselbst der Familie der Celsi (Nr. 6.) angehörte (vgl. Drumann, Gesch. Roms ꝛc. I. S. 42., der ihn C. Papius Celsus nennt) ist wahrscheinlich, aber nicht erwiesen.

4) C. Papius (vgl. Dio XXXVII, 9.), Volkstribun 689 d. St., 65 v. Chr., und Urheber einer lex de civitate Romana (Dio l. l. Cic. de Off. III, 11, 47. u. and. St., vgl. Bd. IV. S. 988 f.). Wenn die Münze des L. Papius (Nr. 5.) mit einer Tafel auf welcher das Wort Papi geschrieben ist (Morell. Thes. Num., Fam. Papia, Tab. I, 4. p. 307. vgl. Eckhel V. p. 268.) eine Anspielung auf sein Gesetz enthält, so ist zu vermuthen daß auch er aus Lanuvium stammte.

5) L. Papius, auf zahlreichen Münzen mit dem Kopfe der zu Lanuvium verehrten Juno Sispita oder Caprotina (vgl. Bd. IV. S. 573. und Panofka, Terracotten ꝛc. §. 32—42.) genannt. Ob die Papii, wie Panofka (a. a. O. S. 40 f.) vermuthet, ihren Geschlechtsnamen von einem angeblichen Beinamen der Juno Lanuvina, Papia (die Ernährerin, Erzieherin, wobei an Σιληνὸς Πάππας erinnert wird) entlehnt hatten *, ist bei der weiten Verbreitung des Namens in Italien (vgl. oben) zu bezweifeln. Auf den Münzen des L. Papius finden sich außer den Haupttypen (Kopf der Juno auf dem Avers und springender Greif auf dem Revers) je zwei kleinere Typen, von welchen der eine (auf dem Avers) dem andern (auf dem Revers) jedesmal entspricht, und welche großentheils auf das öffentliche und Privatleben Beziehung haben. Der gewöhnlichen Annahme zufolge hätten solche Typen dem Münzmeister zu Unterscheidungszeichen der Stempel gedient (vgl. Eckhel Vol. I. p. CVI. Vol. V. p. 77 f. 91. Riccio, le monete etc., ed. 2. p. 163.). Die Menge derselben ist aber auf den Münzen des Papius so groß daß Borghesi die Zahl 244, die sich auf einer derselben fand, auf die Varietäten der Typen bezog (vgl. Riccio l. l. p. 160.; eine Auswahl der Varietäten, auf 116 sich belaufend, s. ebendas., p. 160—162., u. vgl. die Auswahl in Morelli's Thes. num., p. 307—311., wo gegen 60 Typen gegeben sind). Aus der Zeitbestimmung von Münzen mit welchen solche des Papius zusammengefunden wurden schließt Cavedoni (bei Riccio p. 163.) daß die letzteren in das Ende des 7ten Jahrh. der Republik gehören.

6) L. Papius Celsus, auf Münzen genannt welche auf dem Avers den Kopf der Juno Lanuvina oder des Triumpus (sic) oder der Victoria oder des Mercurius, und auf dem Revers den lanuvinischen Wolf und Adler (vgl. Dionys. I, 59. u. dazu Eckhel Doctr. Numm. V. p. 268., der mit Recht bemerkt daß Lavinium und Lanuvium von Dionysius, wie öfters auch von Andern verwechselt seien **) oder die lanuvinische Jungfrau die dem Drachen Speise reicht (Propert. IV, 8. vgl. Aelian. N. A. XI, 16.) oder die Leier des Mercurius zeigen (Morelli Thes. num. p. 306—309. Eckhel l. l. p. 267 f. Stieglitz distributio nummor. famill. romm. p. 39. 60. 74. 89. Riccio l. l. p. 162 f.). Nach Cavedoni (bei Riccio l. l.) wären die Münzen in der Zeit von 701—712 d. St. geprägt.

7) M. Papius M. f. N. n. Mutilus (Fasti cap.), cos. suff. mit Qu.

* Auch zur Ableitung von andern lanuvinischen Geschlechternamen werden von Panofka Beinamen der Juno Sispita vorausgesetzt. Die gens Cornuficia z. B. soll ihren Namen von der hörnermachenden Juno als besonderer Schutzpatronin entlehnt haben, die gens Procilia von der Juno (Lucina), in cuius tutela supercilia putabant (Fest. fragm. l. VIII), die gens Roscia von Juno der Thaureichen, welcher Beiname für die lichtbringende Göttin höchst geeignet erscheine ꝛc.

** S. hierüber, sowie über die Münzen die auf Lanuvium sich beziehen das Progr. von Bormann, antiqu. Lanuv., Part. I. Halle 1845. (Jahrbb. f. Phil. u. Päd., Bd. 46. S. 339 f. Mühlmann u. Jenicke, Repertor. ꝛc. 1847. S. 73 f.).

Poppäus Secundus 762 d. St, 9 n. Chr. (Fasti cap.* Dio LVI, 10.), Miturheber der lex Julia et Papia Poppaea (Dio l. l. Isidor Origg. V, 15. u. and. St., vgl. Bd. IV. S. 979 f.), mit welcher wahrscheinlich die lex Papia de Vestalibus (A. Gell. I, 12, 11 f.) identisch war (s. Vestales). Auch später (769 d. St.) wird er von Tacitus (Ann. II, 32.) als Senator erwähnt.

8) Papius Faustus, einer der Vornehmen welche von Septimius Severus (193—211 n. Chr.) ungewiß in welchem Jahre hingerichtet wurden (Spartian. Sev. 13.).

9) L. Papius (al. Pappius) Pollio, als IIvir zu Sinuessa auf einer Inschr. bei Gruter. p. 448, 4. aus Anlaß eines Denkmals welches ihm sein Sohn errichtete genannt. [Hkh.]

Papilio (wovon das franz. pavillon), leichtes Zelt (tentoria u. papiliones zusammengestellt bei Trebell. XXX tyr. 16.), im Felde (Lamprid. Alex. Sev. 51. 61. Spartian. Pesc. 11. Tertull. ad Mart. 3.) und von den fratres Arvales bei ihrem Opfer im Hain der Dia (Marini fr. Arv. n. 41.) gebraucht und wohl von der Aehnlichkeit mit den ausgespannten Flügeln des Schmetterlings (papilio) benannt. [W. T.]

Papinianistae, s. unten S. 1144.

Papinianus (Aemilius), der berühmteste der römischen Juristen. Ueber seine Geburt und seine früheren Lebensverhältnisse haben wir nur einige Andeutungen bei Spartian (Carac. 8.), der von ihm erzählt, er sei ein genauer Freund des Kaisers Sept. Severus gewesen, habe mit diesem bei Cervid. Scävola das Recht erlernt und sei sein Nachfolger in der advocatio fisci geworden. Danach müßte Pap. etwa zwischen 140 und 150 n. Chr., oder jedenfalls kurz nach 150 geboren sein, da Sever (geb. 146) unter M. Aurel jenes Amt bekleidete (Aurel. Vict.. Caess. 20. Eutrop. VIII, 18.), folglich Pap. schon vor dem J. 180 das zu einer solchen Stelle erforderliche Alter gehabt haben muß. Sein Vaterland gibt Spartian nicht an; indessen läßt es sich vielleicht daraus schließen, daß er anführt, Pap. sei mit Sever durch dessen zweite Frau, die aus Emesa in Phönicien war (Spart. Sever. 3.), verschwägert geworden. Ueber Pap.'s weitere Schicksale bis zur Regierung von Sever wissen wir nichts; namentlich läßt sich nicht nachweisen daß er in dieser Zeit als eigentlicher Lehrer des Rechts in Rom aufgetreten sei. Denn die Stelle bei Lampridius (Sever. 68.), worin sämmtliche Beisitzer im Consilium des Kaisers Alex. Severus für Schüler Pap.'s erklärt werden, ist entschieden verfälscht, da manche der dabei Genannten längst vor Pap. lebten; keinenfalls würde sie auch für eine eigentliche Lehrthätigkeit entscheiden. Erst unter Sever kennen wir Pap.'s Leben näher. Nach Dig. XX, 5, 12. pr. war er eine Zeit lang magister libellorum bei Sever (vgl. Aurel. Vict. l. l.), später wurde er praefectus praetorio (Dig. XII, 1, 40. Dio Cass. LXXVI, 10. Muratori Inscr. p. 351, 1.). Doch kann er diese Stelle erst nach der Ermordung des Präfekten Fulv. Plautianus im J. 204 bekommen haben (Herodian. III, 12. 13.), so daß die Mitschuld an der Christenverfolgung des J. 202, die man auf Pap. als praef. praet. geworfen hat, unbegründet ist. Nähere Nachrichten über seine juristische Thätigkeit in beiden Aemtern haben wir nicht; da er indessen in beiden zu den nächsten Rathgebern des Kaisers in juristischen Dingen gehörte so läßt sich wohl annehmen daß er an dem Ruhme Severs als eines conditor legum longe aequabilium (Aurel. Vict. l. l.) keinen unbedeutenden Antheil hat. Von seiner militärischen Thätigkeit als praef. praet. wissen wir daß er den Zug Severs nach England mitge-

* Auch auf den neuentdeckten Fastenfragmenten aus Antium (vgl. Henzen, Arch. Ztg. 1846. Nr. 42.) ist der Name des Cos. verzeichnet. [Hkh.]

macht hat und dort in die Streitigkeiten Severs mit seinem Sohne Caracalla verwickelt wurde. Nach Spartian (Carac. c. fin.) soll er den Sever abgehalten haben, Caracalla, als dieser einen Mordversuch auf ihn gemacht hatte, hinrichten zu lassen. Anders erzählt Dio Cassius (LXXVI, 14.) die Sache. Pap. behielt Severs Freundschaft und Vertrauen bis zu dessen Tode, wie sich darin zeigt daß Sever ihm noch bei seinem Tode seine Söhne Caracalla und Geta in seinen besondern Schutz empfahl (Spart. Carac. 8.). Daß er ihn zu ihrem Vormund ernannt habe, wie Zosimus (Hist. I, 9.) sagt, ist nicht möglich, da sie beide bereits über 20 Jahre alt waren. In die Zwistigkeiten welche sogleich nach Severs Tode zwischen dessen Söhnen ausbrachen (s. Bd. II. S. 141 f.), wurde Pap. durch sein Amt, seine Freundschaft mit Sever und seine übernommene Schutzpflicht mit hineingezogen. Daß er unparteiisch nur Eintracht zwischen ihnen zu stiften gesucht habe erzählt Spartian (Carac. 8. Geta 6.). Bei einem Caracalla genügte dieses aber natürlich, um sich dessen Haß dadurch zuzuziehen, und Caracalla verbannte ihn daher sehr bald von seiner Hofhaltung (Dio Cass. LXXVII, 1.). Daß er ihm die Präfektur genommen habe, wie Zonaras XII, 12. anzugeben scheint, würde andern Nachrichten widersprechen, und ist an sich unwahrscheinlich, da dieses doch nicht wohl ohne die Zustimmung des Mitkaisers Geta hätte geschehen können. Indessen konnte für Pap. unter diesen Umständen seine Amtsführung nur lästig sein, und es ist daher nicht auffallend wenn Boëthius (de consol. philos. III, 5.) erzählt, Pap. habe sich, wie einst Seneca, nicht lange vor seiner Ermordung ganz vom öffentlichen Leben zurückziehen wollen, sei aber wie durch ein dunkles Schicksal daran gehindert worden. Vielleicht war was ihn zurückhielt nur die Rücksicht, mit seinem Amte auch zugleich die Macht aus der Hand zu geben, Geta gegen die Feindseligkeiten Caracalla's zu schützen; wenigstens erzählt Spartian (Carac. 8.) daß er bis zuletzt die Nachstellungen Caracalla's zu vereiteln gesucht habe. Ueber seine Ermordung selbst sind die Nachrichten verschieden, und Spartian sagt daß schon zu seiner Zeit sehr verschiedene Erzählungen darüber im Umlauf gewesen seien. Das Wahrscheinlichste ist wohl was Dio Cassius, der Zeitgenosse Papinians, und Spartian, der genaueste Berichterstatter über ihn, übereinstimmend erzählen, daß er nämlich bei dem allgemeinen Blutbade welches Caracalla sogleich am andern Tage nach Geta's Ermordung (S. 212) unter allen Anhängern Geta's durch seine Soldaten in Geta's Palaste anrichten ließ mit ermordet worden sei, und zwar unmittelbar vor den Augen Caracalla's, der noch dem Soldaten der Pap. mit einem Beile niederschlug höhnend zugerufen haben soll, „wie er einen so großen Juristen mit dem Beile und nicht wie es Rechtens sei (Dig. XLVIII, 19, 8, 1. 3.) mit dem Schwerte habe umbringen können." Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „hoffentlich werde sein Nachfolger in der Präfektur diesen schmählichen Angriff auf die Präfektenwürde nicht ungerächt lassen", worin man später eine Art Weissagung sah, da Macrinus, Pap.'s Nachfolger, der Mörder Caracalla's wurde. Sein Leichnam wurde unter Beschimpfungen durch die Straßen geschleppt und zuletzt mit den übrigen verbrannt (Spart. Carac. 4. 8. Geta 6. Sev. 21. Dio Cass. LXXVII, 4. Herodian. IV, 5, 6.). In das Gebiet der ausschmückenden Sage gehört dagegen nach Spartian die bekannte Erzählung daß Carac. von Pap. die Rechtfertigung der Ermordung Geta's verlangt habe, Pap. es aber mit den Worten zurückgewiesen habe: „ein Brudermord lasse sich nicht so leicht rechtfertigen als begehen", oder, wie Andere sagen: „die Anklage eines unschuldig Gemordeten sei ein zweiter Mord." Ohne weitere Unterstützung steht die Angabe von Zosimus (l. l.) da, Carac. habe Pap. schon vor Geta ermorden lassen weil er ihn an der Ermordung Geta's gehindert habe. Völlig ungerechtfertigt ist aber der Zweifel welchen Aurel.

Victor (l. l.) in die ganze Ermordung setzen will. Ob Pap. Nachkommen hinterlassen habe ist zweifelhaft. Spartian erzählt, einen Sohn Pap.'s, der Quästor gewesen sei, habe Carac. ermorden lassen, jedoch ohne nähere Angabe ob vor, mit oder nach ihm. Außerdem kommt in Cod. V, 15, 12. ein Rescript von Alex. Severus an eine Papiniana vor, in Cod. IV, 65, 22. ein Rescript von Diocletian an einen Papinianus, bei Zosimus (l. l.) wird ein Papinian unter Philippus Arabs erwähnt, auch findet sich der Name in Inschriften, z. B. bei Gruter. p. 402, 6. Im 16ten Jahrhundert wollte man mehrfach den Grabstein und die Aschenurne Pap. mit Inschriften aufgefunden haben*, doch ist die Unächtheit derselben längst entschieden. Wenn man weiter eine zweiköpfige Gemme in der Ursinischen Sammlung mit der Umschrift PLA—PA als Plautia et Papinianus coniuges gedeutet hat, so ist das eine Conjectur die sich so wenig beweisen als widerlegen läßt. — In Pap. tritt uns der eigenthümliche Geist der römischen Jurisprudenz, einerseits jene lebendige Anschauung der allgemeinen Rechtsgrundsätze in der Fülle charakteristischer Fälle, und auf der andern Seite jene naive Auffassung des einzelnen Falles in dem Lichte der ihn beherrschenden Rechtssätze, in einer innern und äußern Vollendung entgegen wie sonst bei Keinem. Seine beiden Hauptwerke, seine Quästionen und seine Responsen, von denen das eine allgemeine Rechtsfragen, das andere einzelne Rechtsfälle behandelt, können gewissermaßen als die Vertreter der ganzen römischen Jurisprudenz in jenen beiden Beziehungen gelten. Namentlich hat seine Behandlung einzelner Fälle eine wahrhaft classische Vollendung. Das Ineinandergreifen der verschiedenen Rechtssätze, und namentlich die Grenze des streng formellen Rechtes gegen den Einfluß der aequitas und des honestum**, erfaßt und beherrscht er hier mit einer Sicherheit und Klarheit die wirklich bewunderswerth ist. Dazu kommt eine eigentlich künstlerisch plastische Form der Darstellung. Mit derselben Schärfe und Bestimmtheit wie das ganze Rechtsverhältniß nach seinen faktischen und juristischen Momenten geistig vor ihm steht, stellt er es auch in einer vortrefflichen Sprache mit kurzen und schlagenden Worten dar, von dem Faktischen nur das Wesentliche anführend, von dem Juristischen nur den eigentlichen Kern der Entscheidung hervorhebend, das Uebrige voraussetzend, oft das Faktum und die Entscheidung in Einen Satz mit überraschender Kühnheit verbindend. Dagegen hängt mit diesen Vorzügen der allgemeine Mangel der röm. Jurisprudenz, jene Unfähigkeit die allgemeinen Rechtsbegriffe und Sätze in ihrer Allgemeinheit theoretisch zu erfassen, zu bestimmen und sammt ihrer Detailentwicklung zur Einheit eines wissenschaftlichen Ganzen zu verbinden, auch bei Pap. enge zusammen. Vgl. z. B. seine Definition von lex (Dig. I, 2, 1.), seine Beschreibung der act. in factum (Dig. XIX, 5, 1.). Uebrigens war Pap. keineswegs ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Außer den beiden oben genannten größern Werken in 37 und 19 Büchern schrieb er nur noch ein Paar kleinere, de adulteriis, definitiones, und eins in griechischer Sprache, ἀστυνομικὸς μονόβιβλος, d. h. lib. singul. de officio aedilium. Weitere Schriften kennen wenigstens wir nicht von ihm, und es ist auch nicht wahrscheinlich daß er noch andere geschrieben. Bekannt sind uns diese Werke hauptsächlich aus den Pandekten, doch finden sich in der lex

---

* Die Grabschrift lautet z. B. bei Gruter. p. 348, 8.: Aemilio Paulo Papiniano Praef. Praet Jurisconsulto, qvi vixit annis XXXVI. M. IIII. D. X. Hostilius Papinianus, Eugenia Gracilis turbato ordine in senio heu parentes infelicissimi filio optimo p. m. fecerunt (aus Rom).

** Bes. bekannt ist sein Ausspruch in Dig. XXVIII, 7, 15.: quae facta laedunt pietatem, existimationem, verecundiam nostram et, ut generaliter dixerim, contra bonos mores fiunt, nec facere nos posse credendum est.

Dei, den vatican. Fragm. und dem breviar. Alar. noch einige weitere Stellen. Die Pandektenstellen machen zusammen in Hommels Palingenesie 99 Octav-Seiten aus, die andern kaum noch 10 Seiten weiter. Diese 110 Seiten müssen aber, nach der gewöhnlichen Länge der römischen libri zu urtheilen, jedenfalls den vierten oder dritten Theil, vielleicht noch mehr, des eigentlichen Inhalts seiner Schriften bilden. Dennoch ward durch diese sehr früh sein großer Ruf begründet. Schon unmittelbar nach seinem Tode zeigt sich das Ansehen in welchem seine Schriften standen darin daß man sie unter dem Titel corpus Papiniani zusammenstellte (Cod. Theod. I, 4, 3.), und daß berühmte Juristen wie Ulpian, Paulus, Marcian Commentare, die sog. notae in Papin., dazu schrieben. Man hat zwar häufig im Gegentheil in diesen notae eine Mißachtung Pap. sehen wollen, weil dieselben vielfach auch Tadel Pap. enthielten, so daß ihre Anwendung in der Praxis sogar durch Constantin förmlich verboten wurde (C. Th. I, 4, 1.). Allein nach den Ueberbleibseln die wir davon haben darf man sie doch keineswegs als eine blose Polemik gegen Pap.'s sondern nur als eine Art Commentar ansehen*, der zum Theil blos nähere Begründungen von Pap.'s Ansichten enthielt (z. B. Dig. XXII, 1, 1, 3. XLV, 1, 116. pr. XVIII, 1, 72.), hauptsächlich aber Ergänzungen und Zusätze (z. B. Dig. III, 5, 31, 2. L, 8, 3. XXXIII, 1, 9.), daneben dann natürlich auch abweichende Ansichten (z. B. Dig. I, 21, 1, 1. XXVII, 9, 13.). Im dritten und vierten Jahrhundert setzte sich sein Ruhm vollständig fest. Die Kaiser nennen ihn in ihren Rescripten prudentissimus, consultissimus (Cod. V, 71, 14. VI, 42, 16.), Spartian iuris asylum et doctrinae legalis thesaurum, Constantin verwirft die tadelnden notae von Ulpian und Paulus, und der heil. Hieronymus (epist. 30. ad Ocean.) stellt ihn bereits als den Vertreter des weltlichen Rechts dem Apostel Paulus als dem des göttlichen gegenüber. Gesetzlich anerkannt als der erste aller Juristen wird er dann im J. 426 durch das bekannte Citirgesetz von Valentinian und Theodosius (C. Th. I, 4, 3.). Von da an mag sich denn auch im Rechtsunterrichte die eigenthümliche Gewohnheit gebildet haben daß die Studirenden im dritten Jahre des Studirens die Schriften von Pap. studirten, während dieser Zeit Papinianisten hießen und den Anfang dieses Jahres durch ein gemeinsames Fest feierten (Dig. praef. II. §. 1. 4. Vgl. Edictales, Bd. II. S. 20. Justinianistae, Bd. IV. S. 664. u. Lytae, das. S. 1318.). Seine letzte Verherrlichung fand Pap. endlich durch Justinian. Dieser nennt ihn fast nicht anders als mit Beiwörtern wie maximus, sapientissimus, pulcherrimus, super alios excellens u. a. (z. B. Dig. praef. I, 56. praef. II, §. 1. 4. Cod. VI, 42, 30.) und erfand, um die alte Bedeutung Pap.'s für den Rechtsunterricht durch die Einführung der Pandekten nicht ganz aufzuheben, die, wie er sie selber nennt, bellissima machinatio, im 20sten Buche der Pandekten, an welches man nach dem neuen Studienplane im dritten Jahre kam, in jedem Titel Stellen von Pap. voranzustellen, um so einen Grund zur Beibehaltung des alten Namens und Festes der Papinianisten zu haben. Dig. praef. II. §. 4. Er spricht dabei die Hoffnung aus, die denn auch glänzend in Erfüllung gegangen ist, ut viri sublimissimi praefectorii Papiniani maneat in aeternum memoria. — Literatur: Das neueste Werk, das zwar sehr geschmacklos, aber doch sehr gelehrt und gründlich ist und daher alle früheren völlig entbehrlich gemacht hat, ist: Eberh. Otto, Papinianus, s. de vita, studiis, scriptis, honoribus et morte Aem. Papin., Lugd. Bat. 1718. 8., verm. Brem. 1743. 8. [G. Bruns.]

Papinii. — 1) Sex. Papinius Qu. f. Allenius (Inschr. bei Gruter. p. 447, 9.), Consul 789 d. St., 36 n. Chr. (Dio LVIII, 26. Tac. VI, 40.

* Etwa wie im 16ten Jahrh. die vielen Annotationen zu Lauterbachs Compendium.

Plin. XV, 14. X, 2. [u. dazu Dio LVIII, 27. vgl. dagegen Tac. VI, 28.] Grut. I. l., wo noch andere Titel von ihm verzeichnet sind; der Beiname in den Fasten auf verschiedene Weise corrumpirt, vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. I. Par. 1720. 4. p. 601.).

2) Sex. Papinius, consulari familia (Tac. VI, 49., vielleicht ein Neffe von Nr. 1. vgl. Nr. 3.), stürzte sich zu Tode, um den unzüchtigen Zumuthungen seiner eigenen Mutter zu entgehen, 790 d. St., 37 n. Chr. (Tac. l. l.).

3) Sex. Papinius, Sohn von Nr. 1. (vgl. Sen. de ira III, 19.), wurde einst auf Befehl des Caligula nebst andern Senatoren und Rittern mit Geißeln gehauen und gefoltert (Sen. l. l.); vielleicht identisch mit Papinius, dem Mitverschwornen des Chärea (Bd. II. S. 297 f., Joseph. Ant. Jud. XIX, 1.). [Hkh.]

Papira oder **Papyra** (It. Ant. p. 201.), Ort in Galatien an der Straße von Pessinus nach Ancyra. [F.]

Papiria gens (ältere Form Papisia, vgl. S. 1148. Nr. 8.), ein ursprünglich plebej. Geschlecht, das in der Folge theilweise zum Patriciat gelangte. Patricisch sind die Familien der Crassi, Cursores, Masones, Mugillani, plebejisch die der Carbones, Turdi (Cic. ad Fam. IX, 21.). Nach Cicero gehören jene zu den patres minorum gentium und erster Patricier ist L. Papirius Mugillanus (Cos. 310 d. St.). Das Patriciat dieser gens scheint jedoch höher hinaufzureichen. Schon in den ersten Zeiten der Republik werden Papirii als solche genannt welche patricische Aemter bekleideten; so ein Manius Papirius, als rex sacrif. (Dionys. V, 1.) und ein C. Papirius als pontifex max. (ibid. III, 36. vgl. auch Jus Papirianum, Bd. IV. S. 660.), ebenso ein pont. max. M. Papirius im J. 261 d. St. (Ascon. in Cornel. p. 77. Or.). Einen Papirier aus Fregellä nennt Cic. Brut. 46, 170.

I. Papirii Carbones, plebejisch.

1) C. Papirius Carbo, praetor peregrinus (Liv. XLIV, 21.) 584 d. St., 170 v. Chr., erhielt als Provinz Sardinien (Liv. XLIV, 17.).

2) C. Papirius C. f. Carbo, wahrsch. Enkel von Nr. 1., Quästor 618 d. St., 136 v. Chr., trib. plebis 623 d. St., Gracchanae seditionis turbulentissimus vindex (Valer. Max. VI, 2, 3. vgl. Cic. Lael. 11, 39.). Um bei den Abstimmungen die Unabhängigkeit der Bürger zu sichern brachte er eine lex tabellaria de iubendis legibus et vetandis vor (Cic. de legg. III, 16, 35.), die er durchsetzte, nicht aber ebenso eine lex de tribunis plebis reficiendis (s. Bd. IV. S. 989.). Bald darauf wurde er, trotz des Widerspruchs des Scipio, mit C. Gracchus und Fulv. Flaccus zum triumvir agris dividendis gewählt (App. de bell. civ. I, 18.). Ueber seine Händel mit Scipio und über den Antheil den er an der Ermordung desselben gehabt haben mag s. Bd. II. S. 665. — Nachdem er 629 d. St., 125 v. Chr. die Prätur bekleidet hatte gelangte er 634 d. St. zum Consulat mit P. Manilius (Bd. IV. S. 1482. Nr. 5.). Statt aber jetzt das Interesse der politischen Partei der er seither angehörte um so eifriger zu fördern ließ er sich von den Aristokraten gewinnen, unterstützte dieselben aus allen Kräften in der Vertheidigung des L. Opimius (oben S. 947.) und pries den Mörder des Gracchus als einen Wohlthäter des Vaterlandes (Cic. de orat. II, 25. 39. Brut. 34.). Diese politische Bekehrung schützte ihn jedoch nicht vor der Anklage hochverrätherischer Theilnahme an den gracchischen Unruhen, mit welcher der junge L. Licinius Crassus gegen ihn auftrat (Bd. IV. S. 1058. Nr. 18.). Er entzog sich der Strafe durch freiwillige Verbannung (Val. Max. III, 7, 6.) oder durch Selbstmord mittelst giftiger Fliegen (Cic. ad Fam. IX, 21, 3. Brut. 27.). Cicero, so wenig er den polit. Standpunkt des P. billigt (er nennt ihn de Legg. III, 16, 35. einen seditiosus atqve improbus civis,

und p. Mil. 3, 8. vgl. ad Fam. IX, 21, 3. trib. pleb. seditiosus), rühmt ihn doch als Redner (eloqventissimus homo, Brut. 43, 159. 62, 221., summus orator, ib. 27, 103. vgl. 105. u. de Or. III, 7, 28.), bezeichnet ihn aber als ignarus legum, rudis in iure civili (de Or. I, 10, 39.), so daß sich also hierauf seine Studien (C. Carbo etiam in tabernaculo studiis vacabat, Cic. fragm. p. 577. Or.) nicht erstreckt haben. Bruchstücke aus seinen Reden s. bei Cic. Orat. 63, 213. de Or. II, 39, 165. Meyer, oratt. romm. frgm. p. 212 ff.

3) Cn. Papirius Carbo, Bruder von Nr. 2., Consul mit C. Cäcilius Metellus 641 d. St., 113 v. Chr. (Bd. II. S. 25. Nr. 10.), in dem Jahr da die Cimbern und Teutonen in Italien einbrachen. Er hatte die Alpen besetzt und wollte die Teutonen unvermuthet bei Noreja überfallen, erlitt aber eine gänzliche Niederlage (Tac. Germ. 37. Liv. LXIII. Flor. III, 3. Eutrop. IV, 25. Vell. Pat. II, 12. App. de bell. gall. 18.). Er wurde von Antonius angeklagt, unbekannt warum, und soll sich mit Kupfervitriol getödtet haben (Cic. ad Fam. IX, 21.).

4) M. Papirius Carbo, Bruder von Nr. 2. u. 3., Prätor in Sicilien, wurde als fur magnus ex Sicilia von P. Flaccus angeklagt und verurtheilt (Cic. ad Fam. IX, 21.).

5) C. Papirius Carbo Arvina, illius eloquentissimi viri (Nr. 2.) filius (Cic. Brut. 62.). Als Crassus, der Ankläger seines Vaters, Gallien zur Provinz erhalten hatte, begab er sich ebendahin, in der Hoffnung durch Beobachtung der Handlungen desselben in den Stand gesetzt zu werden sich an ihm durch eine Gegenanklage zu rächen. Es gelang ihm aber nicht (Val. Max. III, 7, 6. vgl. Bd. IV. S. 1060 f.). Im J. 665 d. St., 89 v. Chr. war er trib. pl. mit Plautius Silvanus und hatte als solcher Antheil an der lex Plautia Papiria (Bd. IV. S. 991.). 669 d. St., 85 v. Chr. bekleidete er die Prätur. In dem Bürgerkriege zwischen Marius und Sulla wurde er ein Opfer seiner politischen Grundsätze, um deren willen Cicero (ad Fam. IX, 21, 3.) ihn den einzigen guten Bürger aus diesem Geschlechte nennt. Er wurde nämlich auf Befehl des jüngeren Marius durch Damasippus mit anderen Senatoren ermordet, s. Bd. IV. S. 517. Nr. 21. Sein Kopf wurde auf einer Stange durch die Stadt getragen (Val. Max. IX, 2.). Cicero nennt ihn (Brut. 62, 221. vgl. 89, 305. 90, 308.) einen non satis acutus orator, sed tamen orator numeratus est. Erat in verbis gravitas et facile dicebat et auctoritatem naturalem qvandam habuit oratio.

6) Cn. Papirius Carbo, Sohn von Nr. 3. (Cic. ad Fam. IX, 21.), Trib. pl. 658 d. St., 96 v. Chr., Aedil. pl. 661 d. St., Prätor 664, bekannt als eifriger Marianer und Genosse des Cinna, in dessen Heere er bei der Belagerung von Rom (667 d. St.) Legat war (App. de bell. civ. I, 67. 69. Liv. LXXIX. Eutrop. V, 7. Flor. III, 21.). Im folgenden Jahre ernannte ihn Cinna eigenmächtig zu seinem Collegen im Consulat, an die Stelle des in Asien gestorbenen Val. Flaccus (App. de bell. civ. I, 75. Dio fragm. 126.). Als solcher wußte er die Annahme eines Vergleichs mit Sulla zu hintertreiben (Liv. LXXXIV.), und bes. auf sein Anstiften erneuerten sich selbst die Verfolgungen der Gegner (Plut. Pomp. 5. Zon. X, 1.). Die beiden Coss. ernannten sich aus eigener Macht zu Consuln des nächsten Jahres und zogen immer mehr Truppen zusammen (App. I, 77.). Ihr Plan war Sulla in Griechenland anzugreifen. Ein Theil des Heeres war schon nach Liburnien übergesetzt, die Nachfolgenden wurden von einem Sturme überfallen und an die ital. Küste zurückgeschlagen. Nachdem Cinna durch eine Meuterei im Heere den Tod gefunden rief Carbo das Heer aus Liburnien zurück. Dem Befehl nach Rom zurückzukehren zur Wahl eines neuen Consul folgte er erst als man ihm mit Absetzung drohte. Unglücklicher Vorbedeutungen wegen

wurde jedoch die Wahl nicht vollzogen und Carbo blieb alleiniger Consul (Fast. cap. App. I, 78. Vell. Pat. II, 24.). Im folgenden Jahre, 671 d. St., 83 v. Chr., war er Proconsul im cisalpin. Gallien und hatte Verres zum Quästor (Cic. Act. in Verr. I, 4.). Als Sulla in Italien landete zog Pap. mit den Consuln gegen ihn. Nach der Niederlage des Cos. Norbanus bei Capua eilte er nach Rom und ließ die Anhänger des Sulla für Feinde des Staates erklären. In diese Zeit fällt der Brand des Capitols (ob. S. 697.), wegen dessen man hauptsächlich den Carbo im Verdacht hatte (App. I, 86.). Aber unaufhaltsam drang Sulla vor, Carbo mußte sich nach Ariminum zurückziehen (App. I, 87. Oros. V, 20.). Zwar rückte er von da aus wieder bis Clusium vor und lieferte hier dem Sulla ein unentschiedenes Treffen (App. I, 89.), aber bald ward er von dessen Legaten Pompejus und Crassus genöthigt sich wieder nach Ariminum zurückzuziehen, wohin ihm Pompejus und Metellus nachfolgten, und Letzterer brachte ihm bei Faventia eine völlige Niederlage bei, in Folge deren er nur mit 1000 Mann nach Ariminum zurückkehrte (App. I. l.). Jetzt sammelte er ein neues Heer in Etrurien, suchte aber vergebens den Marius in Präneste zu entsetzen. Samnium blieb zwar dem Carbo noch treu, er hatte noch 30,000 Mann bei Clusium stehen, aber Gallien von Ravenna an fiel von ihm ab. Dies hauptsächlich nahm ihm den Muth zu fernerem Widerstand. Er verließ sein Lager bei Clusium und flüchtete nach Afrika (App. I, 92. Liv. LXXXVIII.; Eutrop. V, 8. läßt ihn von Ariminum abgehen). Von hier floh er nach Ankunft des Pompejus weiter nach der Insel Cosyra, wurde aber dort von Leuten des Pompejus eingeholt. Dieser ließ ihn in Ketten vor sich führen und zu Lilybäum hinrichten (Cic. ad Fam. IX, 21. App. I, 96. Val. Max. V, 3, 5. Plut. Pomp. 10.). Nach Liv. LXXXIX. starb er flens muliebriter, womit vgl. die lächerliche Anekdote bei Val. Max. IX, 13, 2. — Der bei Val. Max. V, 4, 4. genannte Cn. Carbo, der von dem jungen M. Cotta angeklagt wurde weil dessen Vater von jenem verurtheilt worden war, ist wohl derselbe. Zweifelhaft ist auch ob er der Urheber des papirischen Münzgesetzes ist, s. Bd. IV. S. 989.

7) **Papirius Carbo**, scurra genannt, Bruder von Nr. 6., von Cic. ad Fam. IX, 21, 3. erwähnt, ist sonst ebenso wenig bekannt als der ebendaselbst vorkommende und ironisch Freund genannte Papirius, Rubriae filius.

8) **C. Papirius Carbo**, frater Carbonis ter consulis, also von Nr. 6., bekleidete irgend ein militärisches Amt, wohl als Marianer, und suchte die durch die Bürgerkriege in Verfall gerathene Kriegszucht wieder herzustellen, was eine Empörung unter den Soldaten hervorrief (Val. Max. IX, 7. mil. 3.).

9) **Papirius Carbo Accienus**, von Vibienus auf Ehebruch ergriffen und castrirt, Val. Max. VI, 1, 13.

10) **C. Papirius Carbo**, auf einer Inschrift (bei Murat. 839. Orelli 3375.), wo ihm die Titel trib. pl, XXvir, quaest., propraet. beigelegt werden.

II. **Papirii Crassi**, patricisch.

1) **M. Papirius Crassus**, Consul mit C. Furius Pacilus 313 d. St., 441 v. Chr. (Fasti cons. Liv. IV, 12.). Bei Diod. XII, 35. heißt er Manius; über die häufige Verwechslung beider Namen vgl. Drakenb. ad Liv. XXVII, 25.

2) **L. Papirius Crassus**, Consul mit M. Cornel. Maluginensis 318 d. St., 436 v. Chr. (Fast. cons. Liv. IV, 21. Diod. XII, 146.), mit welchem er einen Ausfall in das Gebiet der Vejenter machte. Zum zweiten Mal bekleidete er das Consulat mit C. Julius Julus 324 d. St., 430 v. Chr. (Liv. IV, 30. Cassiod.). Diodor indessen nennt XII, 72. einen C. Pap. als

Consul dieses Jahres, Cicero de rep. II, 35. einen Publ. Pap. — Pighius Annal. I. p. 181. gibt der Angabe Diodors den Vorzug, weil sonst nicht die 13 Papirii herauskämen welche nach Cicero (ad Fam. IX, 21.) vor L. Papirius Crassus curul. Aemter bekleidet haben sollen.

3) M'. Papirius, nach Plut. Cam. 22. (*Παπείριος Μάνιος*) einer der bei der gallischen Eroberung in der Stadt zurückgebliebenen Greise, welcher den Gallier mit dem elfenbeinernen Scepter auf den Kopf schlug (vgl. Liv. V, 41.). Val. Max. III, 2, 7. nennt statt dessen C. Atilius.

4) C. Papirius Crassus, trib. mil. cons. pot. 370 d. St., 384 v. Chr. (Liv. VI, 18. Diod. XV, 36.), einer der Richter des M. Manlius, s. Bd. IV. S. 1489. Nr. 3.

5) L. Papirius Crassus, Bruder von Nr. 4., trib. mil. cons. pot. mit seinem Namensvetter

6) Sp. Papirius Crassus, 372 d. St., 382 v. Chr., Liv. VI, 22. Diod. XV, 41. Beide zogen gegen Veliträ, besiegten die Feinde, ohne jedoch die Stadt zu nehmen.

7) L. Papirius Sp. f. C. n. Crassus, tr. mil. cons. pot. 386 d. St., 368 v. Chr. (Fast. cap. Liv. VI, 38.).

8) L. Papirius Crassus, Sohn von Nr. 5. primum Papisius est vocari desitus (Cic. ad Fam. IX, 21.). Er war Prätor 414 d. St., 340 v. Chr. und wurde noch in demselben Jahre zum Dictator ernannt, um einen Defensivkrieg gegen die Antiaten zu führen. Livius motivirt seine Wahl mit der Krankheit des Consul T. Manlius, der nach der Rückkehr von seinem campanischen Feldzuge (zu Anfang der Samniterkriege) die Antiaten hätte zurücktreiben sollen (Liv. VIII, 12.). Niebuhr sieht beide Züge als gleichzeitig an und glaubt, Papir. sei gleich anfangs als Dictator in der Stadt zurückgelassen worden, wozu aller Grund vorhanden war ehe beide Consuln sich so weit entfernten, nach Manlius' Rückkehr dagegen nicht (Röm. Gesch. III. S. 161.). 418 d. St., 336 v. Chr. bekleidete er mit K. Duilius das Consulat (Cic. ad Fam. IX, 21. Liv. VIII, 16. Diod. XVII, 29. Cassiod.) und führte einen kleinen Krieg gegen die Ausoner von Cales. Sechs Jahre später ward er zum zweiten Male Consul mit L. Plautius Venno und besiegte die mit den Fundanern verbündeten Privernaten (Liv. VIII, 19. Diod. XVII, 82.). Im zweiten Samniterkriege ernannte ihn L. Pap. Cursor zu seinem mag. eq., ließ ihn jedoch in der Stadt zurück, 429 d. St., 325 v. Chr. Dieselbe Würde bekleidete er noch einmal bei dem Dictator T. Manlius Imperiosus (Fast. cap.) Torquatus. Für das Jahr 436 d. St. wird von den Fast. cap. noch ein L. Papirius L. f. M. n. als Censor mit C. Manius genannt, womit gewiß kein anderer gemeint ist als L. Pap. Crassus, der frühere Dictator.

9) M. Papirius Crassus, Bruder des eben Genannten, wurde 402 d. St., 352 v. Chr. zur Regulirung des Schuldenwesens unter die Vviri mensarii gewählt (Liv. VII, 21.). 422 d. St., 332 v. Chr. ward er zum Dictator ernannt, da man einen neuen Einfall der Gallier fürchtete. Sein mag. eq. war P. Valerius Publicola. Seine Dictatur dauerte nur kurze Zeit, da man durch Kundschafter erfuhr daß sich bei den Galliern Alles ruhig verhalte (Liv. VIII, 17.).

III. Papirii Cursores, patricisch.

1) L. Papirius Cursor, Censor 361 d. St., 393 v. Chr. mit C. Julius Julus (Fast.). Nach dem Tode seines Collegen wählte er statt abzutreten sich einen neuen in M. Cornel. Maluginensis (Liv. V, 31. IX, 34.). Der von Livius VI, 5. u. Diodor XV, 24. ohne Cognomen genannte L. Papirius, als trib. mil. cons. pot. des Jahres 367 d. St. muß ebenderselbe sein, da Livius denselben mit Beifügung des Cognomen noch einmal als

solchen erwähnt welcher 369 d. St. zum zweiten Male das Militärtribunat bekleidete (VI, 11.).

2) Sp. Papirius Cursor, Sohn von Nr. 1., trib. mil. cons. pot. 374 d. St., 380 v. Chr. Sp. nennt ihn Pighius (Annal. I, 239.) statt des seltenen Pränomen Titus, das sonst bei Diodor XV, 50., und statt Publius, das bei Livius VI, 27. gelesen wurde.

3) L. Papirius Cursor Sp. f. L. n. (Fast.), der Ausgezeichnetste dieser ganzen Familie, fünfmaliger Consul und zweimaliger Dictator. Zuerst war er mag. eq. des L. Pap. Crassus (s. S. 1148. Nr. 8.) auf seinem Zuge gegen die Antiaten 414 d. St. Ueber sein erstes Consulat herrscht große Unsicherheit. Liv. IX, 7. sagt zwar bestimmt, er sei 434 d. St. zum zweiten Male zum Consul erwählt worden, nennt aber nicht sein erstes Consulat. Nur VIII, 23. bemerkt er für 428 d. St.: Interrex L. Aemilius consules creat C. Poetilium, L. Papirium Mugillanum, Cursorem in aliis annalibus invenio. Aus den Fast. triumph. geht hervor daß von den Consuln M. Val. Corvus IV und M. Atilius Regulus (419 d. St.) bis zu L. Aemilius und C. Plautius (425 d. St.) nicht fünf Jahre zu zählen seien, wie Liv., Diod. u. Dio Cass. angeben, sondern sechs. Pighius (Annal. I, 329.) hat die Lücke dadurch ausgefüllt daß er für das Jahr 420 d. St. L. Pap. Cursor und C Pötilius als Consuln einschob, mit Beiziehung von Solinus (Polyhist. c. 35.), nach dessen Angabe die Gründung Alexandria's in das Consulat des L. Papirius Sp. f. und C. Poetilius und in Ol. 122 fällt, welche dem J. 420 d. St. genau entsprechen soll. Ueber das Irrige dieser Berechnung vgl. Niebuhr Röm. Gesch. II. S. 626. Im Jahr 429 d. St., 325 v. Chr. wurde P. anstatt des erkrankten Cos. Camillus zum Dictator gegen die Samniten ernannt. Sein Zusammenstoß mit seinem Mag. Eq. Q. Fabius (s. Bd. III. S. 382.) bildet das denkwürdigste Ereigniß seiner Amtsführung. Pap. befahl dem Fabius seine Stelle niederzulegen und ersetzte ihn durch L. Papirius Crassus (s. S. 1148. Nr. 8). Inzwischen hatte der Legat M. Valerius, abgeschreckt durch das Beispiel des Fabius, es vorgezogen, eine zum Futterholen ausgesandte Abtheilung von den Feinden lieber niederhauen zu lassen als zu deren Rettung ein Gefecht zu wagen. Diese zwei Vorfälle hatten unter dem Heere eine große Erbitterung gegen den Dictator erzeugt, so daß es ihm in der nächsten Schlacht den Sieg nicht gönnte, absichtlich nachlässig kämpfte und sich schlagen ließ (Liv. VIII, 35.), daher jetzt P. die Truppen durch Theilnahme und Herablassung zu gewinnen suchte, ihnen die Beute versprach und nun mit glänzendem Erfolge den Samniten eine neue Schlacht lieferte (Liv. VIII, 36. Zonar. VII, 26.). Triumphirend kehrte der Dictator im zweiten Jahr seines Amtes in die Stadt zurück (Fast. triumph.). Drei Jahre später erfolgte die Niederlage der Römer bei Caudium. Zu Nachfolgern der unglücklichen Consuln T. Vetur. Calvinus und Sp. Postum. Albinus wurden L. Papirius Cursor II und Q. Publil. Philo III erwählt, 434 d. St., 320 v. Chr. (Liv. IX, 7.). Die Nichtanerkennung des caudin. Vertrags von Seiten der Römer rief die Samniten aufs Neue zu den Waffen. Papirius drang von der Küste des adriatischen Meeres her in Apulien ein, um das samnitisch gewordene Luceria zu belagern, wo die bei Caudium als Geiseln gestellten 600 römischen Ritter in Gewahrsam gehalten wurden. Vereinigt mit seinem Collegen schlug Pap. die Samniter und nöthigte Luceria durch Hunger zur Uebergabe. Die gefangenen Ritter wurden befreit, alle Feldzeichen die man bei Caudium verloren hatte wieder erbeutet, 7000 Samniter durchs Joch geschickt (Liv. IX, 13 ff. Diod. XVIII, 44. vgl. Niebuhr Röm. Gesch. III. S 262.). Durch jenen Sieg verdiente sich Papirius im folgenden Jahre das dritte Consulat mit Q. Aulius Cerretanus. Eine andere Tradition, von Liv. IX, 15. erwähnt, nennt C. Papir. Mu-

gillanus als Consul des Jahres 435 d. St., was offenbar unrichtig ist, da die Fasti und Diodor bestimmt melden daß L. Pap. Cursor 439 d. St. das vierte Consulat bekleidet habe, für das dritte bliebe somit kein Raum. — Er wandte sich gegen das mit den Samnitern verbündete Satricum, nahm es durch Verrath und ließ die Häupter des Aufstandes niedermachen, das Volk entwaffnen (Liv. IX, 16.). In seinem vierten Consulat mit Publil. Philo 439 d. St., 315 v Chr. (Fast. cap. Fast. sic. Diod. Cassiod. Anon. Nor.) nahm er keinen Antheil an dem Samniterkrieg. Während der Dictator Fabius denselben führte blieben die neuen Consuln zu Rom, Liv. IX, 22. Das Gleiche gilt von seinem fünften mit C. Junius Bubulcus 441 d. St., 313 v. Chr. (Fast. cap. Diod. Liv. IX, 38.). Erst vier Jahre später finden wir ihn wieder im Felde als Dictator, da von Neuem von Samnium her Gefahr drohte aus der nur Papirius retten zu können schien, in quo tum summa rei bellicae ponebatur, und zwar ernannte ihn dazu sein ehemaliger Mag. Eq., der jetzige Consul Q. Fabius Rullianus, freilich nur mit Widerstreben sich dem Willen des Senats fügend (Dio Fragm. 87. Liv. l. l.). Wirklich erfocht Pap. über die Samniten bei Longula einen entscheidenden Sieg und triumphirte über sie zum zweiten Male (Liv. IX, 38 ff. Fast. triumph.). Pap. war ausgezeichnet durch Kraft des Geistes wie durch Stärke des Körpers; seinen Beinamen Cursor soll er von der Schnelligkeit seiner Füße haben, worin es ihm Niemand zuvorthat; dabei war er der stärkste Esser und Weintrinker seiner Zeit. Den Oberbefehl handhabte er über Mitbürger und Bundesgenossen mit unerbittlicher Strenge. Unter keinem Feldherrn hatten die Soldaten einen beschwerlicheren Dienst (vgl. zu seiner Charakteristik Liv. IX, 16. Dio Fragm. 86. Aur. Vict. de vir. ill. 31. Zon. VII, 26.). Wenn ihn aber Livius als die stärkste Stütze des römischen Staates in der damaligen Zeit und als den allein würdigen Gegner Alexanders ansieht, falls dieser sich nach Italien gewandt hätte, so ist dieses Lob offenbar übertrieben.

4) L. Papirius Cursor L. f. Sp. n., Consul mit Sp. Carvilius 461 d. St., 293 v. Chr. (Fast. Liv. X, 38.), fällt nach Liv. X, 39. in Samnium ein und erobert Duronia während die Samniten unthätig vor Apollonia liegen. Wahrscheinlicher ist der Bericht des Zonaras (VIII, 1.), daß die Samniten in Campanien eingefallen seien. Auf die Nachricht von den Fortschritten der Römer werden sie sich nach Apollonia zurückgezogen haben. Dort trat Pap. den Samniten gegenüber. Diese wurden gänzlich besiegt, Aquilonia erstürmt, geplündert und verbrannt (Liv. X, 40—43. vgl. Oros. III, 1.). Wenn auch der livianische Siegesbericht übertrieben sein mag, so muß doch die Macht der Samniten an diesem Tage einen Hauptstoß erlitten haben. Sie setzten beiden Consuln noch kräftigen Widerstand entgegen, mußten aber überall weichen. Papirius nahm die lange vertheidigte Stadt Sapinum (Liv. X, 45.). Seinen Feldzug beendigte er erst mit dem Einbruch des Winters. Nach seiner Rückkehr feierte er einen glänzenden Triumph (Fast. triumph.). Aus den Gefangenen wurden 2,033,000 schwere Kupferasse erlöst und außerdem 1330 Pfund erbeutetes Silber in die Schatzkammer gebracht. Die Bürger grollten dem Triumphator, daß er ihnen gar nichts von der Beute überließ. Er weihte den von seinem Vater gelobten Tempel des Quirinus ein und schmückte ihn mit feindlichen Rüstungen. Deren hatte er eine solche Menge zurückgebracht daß nicht nur die römischen Tempel und der Markt damit geziert, sondern auch an Bundesgenossen und Colonen noch solche abgetreten werden konnten, um ihre Tempel und öffentlichen Plätze damit zu schmücken (Liv. X, 46.). Die Unterwerfung Samniums wurde im zweiten Consulat des Pap. mit demselben Carvilius 482 d. St., 272 v. Chr. vollendet. Seit dem Tode des Pyrrhus von Epirus konnten die Samniten auf keinen Bundesgenossen mehr rechnen. Sie, wie

die Lukaner und Bruttier unterwarfen sich, wohl nicht ohne manchen Kampf, aber die Geschichte schweigt darüber; auch die Bedingungen des Friedens kennen wir nicht (vgl. Liv. XIV.). Tarent, das noch eine epirotische Besatzung unter Milo hatte, gewann Pap. durch Verrath des Milo (Liv. XV. Frontin. Strat. III, 3. Oros. IV, 3.). Pap. feierte einen Triumph über Tarentiner, Samniten, Lukaner und Bruttier (Fast.), nach Flor. I, 18. der glänzendste von allen die je gesehen wurden. Gold, Gemälde, Statuen, Kostbarkeiten aller Art wurden von ihm nach Rom gebracht. — Ueber seinen Charakter fehlen uns bestimmtere Data. Das Gelübde das er in der Schlacht bei Aquilonia dem Jupiter that, ihm ein Gläschen süßen Weines darzubringen ehe er sich selbst zum Siegesgelage niedersetze, deutet Niebuhr (Röm. Gesch. III. S. 660.) als Frivolität. Daß er es mit Auspicien nicht so genau nahm als sein Vater beweisen die Vorfälle mit dem Hühnerwärter vor derselben Schlacht (Liv. X, 40.). Nach Plin. H. N. VII, 60. soll er die erste Sonnenuhr in Rom aufgestellt haben (vgl. Bd. III. S. 1494.).

5) Sp. Papirius Cursor, war mit seinem Oheim Nr. 4. in dem Lager bei Aquilonia, Liv. X, 40. Er zeichnete sich in der Schlacht aus und wurde dafür mit Armspangen und goldenen Kränzen belohnt (Liv. X, 44.).

6) L. Papirius Sp. f. L. n., in den Fasten als Censor des Jahres 482 d. St., 272 v. Chr. genannt, gehört ebenfalls hieher, wenn die Angabe von Frontin. Aq. duct. I, 6. richtig ist, wonach er L. Papirius Cursor hieß. Doch kann er der Zeit wegen weder Sohn von Nr. 5. noch von Nr. 2. sein.

7) Cn. Papirius Cursor, Sohn eines Augur T. Pap. Pastor, auf einer Inschrift aus der Zeit Nero's bei Gruter. p. 447, 10.

IV. Papirii Masones, patricisch.

Die Schreibart schwankt zwischen Maso und Masso. Obgleich die zweite am meisten durch die Handschriften begünstigt wird, so findet sich doch seit Sigonius die erstere in allen Ausgaben. Von den vielen Masonen welche es nach Cicero (ad Fam. IX, 21.) gab kennen wir nur wenige genauer. Gleich der Erste

1) L. Papirius Maso, aedilitius nach Cic. l. l., ist sonst nicht bekannt.

2) C. Papirius C. f. L. n. Maso (Fast.), Quästor 506 d. St., 248 v. Chr., aedilis cur. 512 d. St. mit L. Lentulus Caudinus, mit welchem er auf Münzen vorkommt (bei Rasche III, 3. p. 562.). Als Consul des J. 523 d. St, 231 v. Chr. mit M. Pompon. Matho (Fast. cap. Cassiod.) machte er einen Feldzug gegen die Corsen, die er durch Hinterhalte nach und nach besiegte (Zon. VIII, 18. Liv. XX.). Ein Triumph wurde ihm vom Senate nicht gestattet; er feierte deshalb aus eigener Macht einen solchen auf dem albanischen Berge (C. Pap. Maso de Corsis primus in monte albano, Fast.) und trat bei den öffentlichen Spielen nicht wie die übrigen Triumphatoren mit einem Lorbeer-, sondern mit einem Myrten-Kranze auf (Val. Max. III, 6, 5. Plin. H. N. XV, 38.). Nach Cic. Nat. Deor. III, 20. weihte er aus der Beute dieses Feldzugs dem Fons einen Tempel.

3) C. Papirius Maso, einer der Triumvirn welche im ersten Jahr des zweiten punischen Krieges (536 d. St., 218 v. Chr.) eine Colonie nach Cremona und Placentia führten, Ascon. in Pison. p. 3., wo er Publius heißt. Nach dem Pränomen bei Livius ist er entweder derselbe mit Nr. 2. oder dessen Sohn und jedenfalls identisch mit dem 542 d. St. gestorbenen Pontifex C. Pap. C. F. Maso (Liv. XXV, 2.).

4) C. Papirius L. f. Maso, decemvir sacrorum, starb in demselben Jahre 542 (Liv. XXV, 2.).

5) L. Papirius Maso, praetor urb. 578 d. St., 176 v. Chr. (Liv. XL, 15.), wie Glandorp vermuthet derselbe der nach Plin. H. N. VII, 5.

in einem Erbschaftsproceß entschied daß auch ein im dreizehnten Monat gebornes Kind sein Erbschaftsrecht geltend machen könne (vgl. Gell. III, 16.).

6) Papiria, Tochter von Nr. 2., Gemahlin des Aemil. Paulus, Mutter des Scipio Africanus Minor und des Fab. Maximus Aemilianus. Aemilius trennte sich von ihr aus Gründen die er nicht einmal seinen Freunden entdeckte (Plut. Aem. Paul. 5.). Als sie später in dürftige Umstände kam wurde sie von ihrem Sohne Scipio freigebig unterstützt, Dio Fragm. XXXI.

7) M. Papirius Maso, von Cic. (pro dom. 19. ad Att. V, 4.) als Zeitgenosse erwähnt; sonst nicht bekannt; ist vielleicht der von Clodius ermordete Maso, der pro Mil. 7, 18. ornatissimus eques rom. genannt wird. Vgl. Ascon. in Mil. p. 48. Schol. Bob. p. Mil. p. 284. Dr.

V. Papirii Mugillani, patricisch.

1) L. Papirius Mugillanus, Consul mit L. Sempronius Atratinus 310 d. St., 444 v. Chr. (Liv. IV, 7. Cassiod.). Sie wurden durch einen Interrex gewählt an die Stelle der ersten trib. mil. cons. pot., welche der Senat schon im dritten Monat abzudanken genöthigt hatte (Liv. l. l. Dion. Hal. XI, 62. Diod. XII, 32.). Dieses Consulat wurde in den alten Annalen, die Livius vor sich hatte, nicht erwähnt; erst Licinius Macer, der ihre Namen in der Urkunde des mit Ardea geschlossenen Bündnisses fand, führte sie als Consuln dieses Jahres auf, wie es scheint ohne triftigen Grund. Wenn sie von Livius und Cicero (ad Fam. IX, 21.) als solche genannt werden welche im folgenden Jahr die erste Censur bekleideten, so bezeichnet Niebuhr (Röm. Gesch. II. S. 463.) dies mit Recht als Irrthum. Bei dem nothwendigen innern Zusammenhang der beiden aus dem Consulate gebildeten Aemter läßt sich nicht anders annehmen als daß Papirius und Sempronius schon im J. 310 d. St. Censoren waren. Ohne eine neue Wahl konnten ihnen die Amtsverrichtungen der trib. mil. nach deren Absetzung übertragen werden; als die vornehmeren Magistrate können beide Censoren, auch so lange die Kriegstribunen noch im Amt waren, das Bündniß mit Ardea abgeschlossen haben. — Zum zweiten Male war Pap. Consul mit C. Servilius Ahala 327 d. St., 427 v. Chr. (Liv. IV, 30. Diod. XII, 78. Cassiod. Anon. Nor.). Der als trib. mil. cons. pot. des Jahrs 332 d. St., 422 v. Chr. von Livius (IV, 42.) erwähnte L. Papir. Mug. ist ohne Zweifel derselbe; Pighius Annal. I, 190. coll. 195. hält ihn für dessen Sohn. In Folge des zwischen Senat und Plebs wegen Verdopplung der Zahl der Quästoren entstandenen Streites wurde er 334 d. St., 420 v. Chr. zum Interrex gewählt. Er schlichtete den Zwist, indem er die Patricier bewog sich der Wahl von Consulartribunen nicht zu widersetzen, die Tribunen dagegen veranlaßte nicht ferner zu verhindern quominus IV quaestores promiscue de plebe ac patribus libero suffragio populi fierent (Liv. IV, 43.).

2) M. Papirius Mugillanus, trib. mil. cons. pot. 336 d. St., 418 v. Chr. (Liv. IV, 45. Diod. XIII, 2.). Als solcher zog er und Sergius gegen die vereinigten Aequer und Lavikaner, wobei der Oberbefehl jeden Tag zwischen den beiden Anführern wechselte. Der Mangel an Zusammenwirken hatte zur Folge daß Sergius geschlagen und das röm. Heer theilweise nach Tusculum zurückgetrieben wurde (Liv. l. l.). Pap. bekleidete dieselbe Würde zwei Jahre später noch einmal (Liv. IV, 47 f. Diod. XIII, 9. Anon. Nor.). In dem Theurungsjahr 343 d. St., 411 v. Chr. war er Consul mit C. Nautius Rutilus (Fast. sic. Cassiod. Anon. Nor. Diod. XIII, 68.). Bei Livius IV, 52. heißt er M. Pap. Atratinus.

3) L. Papirius Mugillanus, Consul mit C. Pötilius Libo 428 d. St., 326 v. Chr. nach Cassiod. und Liv. VIII, 23., welcher jedoch beifügt: Cursorem in aliis annalibus invenio. Cursor nennen Fast. sic. und

Anon. Nor. Livius (VIII, 28.) setzt in dieses Consulat die Abfassung der lex Poetilia Papiria (s. oben S. 605.).

Sonstige Papirier sind: L. Papirius Paetus, Freund des Cicero. Nach den von Cicero an ihn gerichteten Briefen zu schließen (ad Fam. IX, 15—26.) war er ein heiterer lebensfroher Mann der an obscönen Scherzen, Tafelfreuden und behaglichem Leben mehr Gefallen fand als an politischen Geschäften. Er schenkte dem Cicero die Bibliothek seines Bruders Servius Claudius (ad Att. I, 20. II, 1.). — C. Papirius Potamo, ein Schreiber des Verres, welchem er bei allen Schandthaten Beistand leistete (Cic. Act. in Verr. III, 60, 66.). — Papirius Praetextatus, so benannt weil er als Knabe seiner Mutter gegenüber in Betreff einer Senatsverhandlung die anbefohlene Verschwiegenheit auf ebenso feste als lustige Weise durchgeführt hatte, was M. Cato in oratione qva usus est ad milites contra Galbam ausführlich erzählt hatte, s. Gell. N. A. I, 23. — C. Papirius Turdus, trib. pl. 576 d. St., 178 v. Chr. Er ist der einzige aus dieser pleb. Familie Bekannte. Münzen mit diesem Cognomen bei Rasche III. p. 556. Daß der von Festus (s. v. sacram.) als Urheber einer lex de triumv. capitalibus genannte Volkstribun L. Papirius ein Turdus gewesen sei, ist bloße Conjectur von Pighius (Ann. I. p. 405.). — P. Papirius, Censor mit P. Pinarius 324 d. St., 430 v. Chr. (Cic. de rep. II, 35.), Miturheber der lex Julia Papiria de multis (s. oben S. 194.), vielleicht identisch mit V. Nr. 1. (vgl. Moser zu Cic. I. l.). — L. Papirius, nach einem Fragment der Fast. cap. Censor, des J. 336 d. St., 418 v. Chr. Pighius (Ann. I, 195.) hält ihn für den Sohn von V, 1. — Q. Papirius, trib. pl., Urheber einer lex de aedibus consecrandis (s. Bd. IV. S. 989.). — L. Papirius, Prätor 422 d. St., 332 v. Chr., Urheber der lex de Acerranorum civitate (Liv. VIII, 17.). — L. Papirius, aus Fregellä, Zeitgenosse des Ti. Gracchus, apud maiores nostros disertissimus habitus, wie denn seine Rede für die Fregellaner noch zu Cicero's Zeit vorhanden war, s. Brut. 46, 170. — Cn. Papirius Aelianus, Consul 936 d. St., 184 n. Chr. (Fast.). Eine Inschrift mit diesem Namen bei Gruter. p. 40, 5. vgl. 30, 2. — Papirius Fabianus Plautus, Zeitgenosse und Freund des Seneca, s. dessen Epist. 100. u. Quintil. Inst. Or. II, 14, 3. III, 6, 23. — Dionysius Papirius, praef. annonae unter Commodus, suchte durch Steigerung der Getreidepreise das Volk gegen des Kaisers Günstling Cleander aufzuwiegeln (Bd. II. S. 231.). Er wurde auf Befehl des Commodus getödtet (Dio LXXII, 13.).

Auf Inschriften werden viele Papirier erwähnt, z. B. M. Papirius, praef. coh. I. Pann. in Dacia, praef. ripae Tibisci Danuvii (Grut. 448, 3.), P. Papirius P. F. Pastor, augur, IIvir, praef. fabr. (ib. 447, 10.), L. Papirius Probus, trib. mil. (ib. 556, 1.), M. Papirius C. F. Favenn. F. C. (fisci curator) coho. IIII Pannon. (aus Magliano, Bullet. archeol. 1839. p. 64.), L. Papir. M. F. Stel. Cognitus, praef. fabr., IVvir iur. dic., ex decr. dec. funere publico elatus est (ib. p. 69., aus Corneto) u. A. [C. Fuchs.]

Papirianae Fossae (Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 32., *Παπιριαναι Φόσσαι*, Ptol. III, 1, 47.) oder Papiriana (It. Ant. p. 293.), Flecken Etruriens an der Via Aemilia zwischen Luna und Pisa; nach Reichard jetzt Pozzolo, nach Andern Viareggio oder Vorreggio. [F.]

Papiria tribus (bes. Tusculum umfassend, Liv. VIII, 37. extr. Schol. Bob. zu Cic. p. Planc. p. 254.), s. Tribus.

Papirii castrum (Evagr. H. E. III, 27.), wahrsch. in Isaurien. [F.]

Παπίτιον (Steph. Byz. p. 527.), Stadt Paphlagoniens. [F.]

Παπίου νῆσοι (Arrian. Per. M. Erythr. p. 20.), Inseln vor der Küste Arabiens, wahrsch. die heut. Sohar-Inseln. [F.]

Pappa (*Πάππα*, Ptol. V, 4, 12. Hierocl. p. 672. Conc. Nicaen. II. p. 358. 575.), Stadt im nördl. Theile von Pisidien auf der Südostseite des M. Oroandes. [F.]

Pappua (*Παππούα*, Procop. B. Vand. II, 4, 7.), ein rauhes und hohes Gebirge in den äußersten Strichen Numidiens; von Mannert X, 2. S. 371. für identisch gehalten mit dem *Θάμμης* des Ptol. IV, 3, 16. 25.; vielleicht auch das von Diod. Sic. XX, 58., jedoch ohne Namen, erwähnte, an wilden Katzen reiche Gebirge bei der Stadt Melitene, welche wahl das Mede(n)os des Procop. l. l. sein könnte. [F.]

Pappus, 1) Geschichtschreiber, s. Plut Demosth. 30. — 2) Philosoph ader Chemiker aus später Zeit, vgl. Ch. G. Gruner: Isidis Christ. et Pappi philosophi iusiurandum chemicum nunc primum gr. et lat. editum, Jena 1807. 8. [B.]

3) Philasoph aus Alexandria zur Zeit des älteren Theodosius (379 bis 395 n. Chr.), schrieb nach Suidas und Eudocia p. 361. eine *χωρογραφία οἰκουμενική*, einen Commentar zu des Ptolemäus *μεγάλη σύνταξις* (vgl. Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 208 f.), über die Flüsse Libvens und *ὀνειροκριτικά*. Erhalten haben sich von demselben Verfasser acht Bücher *μαθηματικαὶ συναγωγαί*, Excerpte aus zahlreichen mathematischen Schriften und für die Geschichte der mathematischen Literatur von Wichtigkeit. Dieses Werk ist vollständig noch nicht bekaunt gemacht: Buch 3—8 in der latein. Uebersetzung des F. Commandini (Pesara 1588. 1602. Boun 1658. fol.), vom griechischen Texte nur einzelne Stücke des 2ten Buchs von J. Wallis nebst Aristarchus Samius, Oxfard 1688 (dess. Opp. III. p. 597 ff.), des 3ten Buchs von G. G. Bredaw, Epist. Paris. p. 187.*, des 5ten Buchs van H. J. Eisenmann, Paris 1824, des 7ten Buchs von M. Meibom in den dial. de proportt., Hafn. 1655. p. 154 ff., E. Halley in der Ausg. des Apollon. Pergäus, Oxford 1706, und J. W. Camerer in der Ausg. desselben Schriftstellers, Gott. 1795.** [West.]

Πάπρημις (Herad. II, 59. III, 12.), dem Ares geweihte Hauptstadt des sonst nirgends vorkammenden Papremites Nomos (id. II, 71. 165.) in Unterägypten, unweit der Küste und der phatnischen Nilmündung; wahrsch. dieselbe Stadt die später Xois (s. d.) hieß. [F.]

Papyrianus, ein lat. Grammatiker, jedenfalls var Priscianus der seine Schrift über die Orthographie mehrfach anführt, s. Putsche Grammat. Lat. I. p. 554. 556. X. p. 881. XII. p. 948. [B.]

Παπυρῶνα (Joseph. B. Jud. I, 6, 3.), ein Ort in Syrien. [F.]

Papyrus, *πάπυρος*, auch *βύβλος* und *βίβλος* genannt, schon von Herodat II, 92. als ein jährlich wachsendes Pradukt Aegyptens erwähnt, gedieh varzüglich am Nil (vgl. Bacchyl. bei Athen. I, 36, 20.) und wurde, weil sie ganz besonders im Delta gedieh, deshalb auch *δέλτος* genannt, daher auch Schriften bei den Griechen *δελτοί* heißen (vgl. Winckelmanns Werke II. 96. 229. Dresd.), gerade wie die Namen *βύβλος* und *βίβλος* nach und nach denselben Begriff involvirten. Wenn nämlich die Papyrusstaude allerdings zu Verschiedenem gebraucht wurde (vgl. Herad. II, 92. 96. Theophrast. Hist. plant. IV, 8, 4. Diod. I, 80. Dioscor. Mat. Med. I, 115. Plin. H. N. XIII, 22. Plut. Ages. 36.), z. B. selbst zu leichten geflachtenen Böten (Lukan. Phars. IV, 136.), zu Schuhen, Tauen, Matten, Segeln und Klei-

---

* Vgl. zu diesem Fragment Reimer hist. probl. de cubi duplicat. (Gött. 1798) p. 186. Fuß in d. Act. Acad. Petrop. I. p. 97. Kästner in den Comment. soc. Gott. T. XIV. [B.]

** Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. IX. p. 170 ff. Montucla hist. d. mathem. I. p. 328 ff. Kästner, Gesch. der Math. II. S. 81 ff. [B.]

dern, und auch in der Medicin, so war doch die Anwendung dieser Schilfpflanze, deren dreieckiger Stengel bis zu vier Ellen Höhe wächst, und deren ganze Beschaffenheit Theophrast Hist. plant. IV, 9. u. Plinius H. N. XIII, 12, 21—26. nebst Strabo XVII, 799. beschreiben, die, daß daraus das berühmteste Schreibmaterial des Alterthums verfertigt wurde. — Nach Varro war die Zubereitung dieser Pflanze zu Schreibmaterial (charta, χάρτης) erst in Alexanders des Gr. Zeit aufgekommen; Plinius aber widerspricht XIII, 13. dieser Annahme mit Entschiedenheit. Ohne daß wir jedoch seine Beweismomente für stichhaltig erkennen, müssen wir ihm in Betreff des Resultates beistimmen; und es kann höchstens zugegeben werden daß der Papyrus als Schreibmaterial zur Zeit Alexanders in allgemeineren Gebrauch kam, s. Guillandini u. Dalechamp zu Plin. XIII, 21. Schlagend sind hier zwei Stellen Herodots (V, 58. II, 100.) nebst Xen. Anab. XII, 5, 12—14. und dem Komiker Plato bei Athen. XIV, 644. A. vgl. Theophr. H. plant. IV, 8, 4. Nach letzterer Stelle bildete der Papyrus roh und verarbeitet bes. seit der Gründung Alexandria's einen Gegenstand des lebendigsten Ausfuhrhandels der Aegypter, was freilich durch die einfältige Eifersucht der Ptolemäer (s. Membrana) einige Zeit aufgehoben wurde um später desto mehr der Fall zu sein, bes. seit dem Aufhören der ptolemäischen Dynastie oder von der Zeit an da Aegypten unter Augustus römische Provinz wurde; vgl. Plin. l. l. Strabo XVII, 800. Flav. Vopisc. Firm. 3. Daher darf es auch nicht auffallen wenn die Vollkommenheit in der Bearbeitung dieses Schreibmaterials zur Zeit der röm. Kaiserherrschaft und in Rom viel größer erscheint als früher in Aegypten; denn schon zu Augustus' Zeit galt das vorzüglichste ägyptische Papier der früheren Zeit, von den Priestern gebraucht und deßhalb hieratica genannt, nur als dritte Qualität; auch erzielte der Grammatiker Rhemmius Fannius Palämon (unter Claudius) in seiner eigenen Officin eine bis dorthin unbekannte Feinheit des Papiers, so daß die (von ihm also benannte) charta Fanniana damals die beste war, während sonst seit Augustus das feinste Papier charta Augusta und das zweitbeste Liviana genannt wurde. Alle diese Sorten übertraf dann die charta Claudia, welche nicht blos fein und glatt war, sondern zugleich auch die Eigenschaft der Dichtigkeit besaß, was bes. der Augusta in hohem Grade mangelte, die übrigens ihrer ausgezeichneten Feinheit wegen namentlich zu Briefen benützt wurde. Ueberhaupt nennt Plinius acht verschiedene Sorten dieses Schreibmaterials. Die geringste zum Schreiben ganz untaugliche Sorte hieß charta emporetica (a mercatoribus cognominata, d. h. sie hatte ihren Namen von ἔμπορος, mercator) und wurde nur zur Verpackung gebraucht. — Ueber das Verfahren bei der Fabrikation des ägyptischen Papiers bilden die ohnehin durch Kürze und gesuchten Ausdruck dunkeln Worte des Plinius so ziemlich die einzige Quelle unserer Belehrung.* A. Sprengel verfiel deßhalb in den Irrthum zu behaupten, man habe das innere Mark des Papyrus mit einem spitzen Instrumente in sehr dünne aber breite Platten zerlegt. Allein Plinius spricht gar nicht von dem Marke der Pflanze (welches seiner porösen Eigenschaft wegen hiezu ganz unbrauchbar erscheint), und ebenso wenig davon daß der Stengel des Papyrus in Platten geschnitten wurde, was Seyffarth annimmt, Bei-

* Einen Commentar dazu bildet Guillandini's Schrift: Papyrus, h. e. Commentarius in tria Caii Plinii Mai. de papyro capita. Venedig 1572. 4. Amberg 1613. 8. Madrit 1667. 8. Vgl. Salmas. ad Vopisci Firmum c. 3. sowie Harduin und Dalechamp zu der Stelle des Plinius. Unter den Neueren ist besonders zu nennen: Wilkinson Costums and Manners of ancient Egyptians II. 61 ff. 146—55. Böttiger, kl. Schrr. III. 365 ff. Schmidt opuscc. aegypt. 367 ff., und Krause in Ersch und Grubers Encycl. III, 11, 231—45.

träge zur Kenntniß des alten Aegyptens I. 3. II. 201. Das gewiß einzig Wahre hat schon Winckelmann II. 97 ff. gegeben, womit sich auch Ritschl (die alexandr. Biblioth. S. 128.) und Becker im Charikl. II. 220. einverstanden erklären. Es wurden nämlich die unter der Rinde des Papyrusstammes in vielen (bis zu zwanzig) Lagen über einander liegenden bastähnlichen Häute (philurae) durch ein nadelartiges Werkzeug gelöst und abgewickelt, und zwar nicht auf einmal der ganzen Länge des Schaftes nach, sondern in kürzeren Abschnitten. Diese Häute legte man alsdann auf einer mit Nilwasser oder (außerhalb Aegyptens) mit einem eigens bereiteten feinen Leime benetzten Tafel der Länge nach neben einander ausgebreitet. Auf diese der Länge nach ausgebreiteten Häute wurden dann andere querüber gelegt, und mit denselben durch den Leim oder das Nilwasser vereinigt, ungefähr wie bei der Weberei das stamen und das subtemen. Hierauf wurden die einzelnen Stücke abgenommen, gepreßt, an der Sonne getrocknet, mit einander verbunden und zuletzt aufgerollt. Zugleich bemerkt Plinius daß unter den etwa 20 bastähnlichen Häuten die man am Schafte abwickeln konnte die innerste, also z. B. die zwanzigste, die feinste und beste sei, die weniger beste die neunzehnte u. s. f. in abnehmendem Verhältnisse bis zur äußersten oder der ersten, welche das Packpapier gab. Plinius fährt fort: siccantur sole plagulae atque inter se iunguntur, proximarum semper bonitatis diminutione ad deterrimas, d. h. die Blätter der bastähnlichen Häute wurden in der Reihenfolge an einander gefügt wie sie am Stengel oder Schafte auf einander gefolgt waren und wie man sie abgelöst hatte, scissurae ordine, wonach die proxima immer geringer war als die vorhergehende. — So sehr übrigens die Fabrikation des Schreibmaterials aus Papyrus, welche gewiß fortan vollkommener wurde (vgl. Cassiodor. Epist. II, 38.), in der Zeit des weström. Kaiserthums allgemein und wichtig war, und obgleich gerade dieses Schreibmaterial in den ersten Jahrhunderten n. Chr. ganz allgemein und gewöhnlich wurde, so wurde es dennoch allmälig durch das Baumwollen-Papier (χάρτης βομβύκινος) so sehr zurückgedrängt daß es schon im 9ten Jahrh. etwas Seltenes war (vgl. Maffei Istor. diplom. p. 77.), und daß im 12ten Jahrh. Eustathios (ad Hom. Odyss. XXI, p. 1913.) bemerkt, zu seiner Zeit habe die Fabrikation desselben bereits ganz aufgehört. Handschriften alter Schriftsteller aus diesem Material gefertigt gehören also jedenfalls zu den ältesten und seltensten: im J. 1720 beschrieb deßhalb Montfaucon als eine Merkwürdigkeit das damals in der Abtei St. Germain des Prez aufbewahrte Papyrus-Manuscript der Briefe des Augustinus, welches er ohne Bedenken als das am besten gehaltene der Art und als aus dem 6ten Jahrh. stammend betrachtet; dennoch war dasselbe nicht rein aus Papyrus, sondern mit Pergament untermischt. Vgl. über sämmtliche bücherartige Papyrus-Ueberreste des Alterthums Montfaucon Dissertation sur la plante appellée Papyrus (im IX. Bd. der Mém. de l'Acad. des inscr.) u. desselben Palaeographia Graeca, nebst Winckelmann a. a. O. Von diesen bücherartigen Ueberresten sind die Papyrusrollen wohl zu unterscheiden, die wir noch jetzt in ziemlicher Anzahl aus dem Alterthum übrig haben. Zu den ältesten derselben gehören aber unstreitig die bei den Ausgrabungen von Herculanum aufgefundenen, s. die Literatur Bd. III. S. 1153 f. Eine Copie und Beschreibung dieser Papyrusrollen hat L. Blanca begonnen: Varietà ne' Volumi Ercolani (Neapel 1847). Von ganz oder theilweise verschiedenem Interesse sind dann die in neuester Zeit seit der französischen Expedition besonders bei den Mumien aufgefundenen ägyptischen Papyrusrollen, über welche nicht blos in der Descr. de l'Égypte T. III. Jomard gehandelt hat, sondern auch, außer andern franz. Gelehrten (namentl. Champollion) mancher deutsche, z. B. Böckh, Buttmann, Droysen, Kosegarten, und im J. 1842 W. Ad. Schmidt in seinen

„Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums.“ Unter den Italienern ist Peyron bes. zu nennen (wegen seiner Schrift Papyri graeci musei taurinensis aegyptii, 1826. 2 Bde. 4.), unter den Engländern Bruce in seinen Travels VII, 117—31. [A. Baumstark.]

Paquius, ein römischer Geschlechtsname der auf Inschriften (vgl. den Index zu Gruterus, und Mommsen, Nachtr. zu den osk. Stud. S. 51.) sowie auf Münzen (Eckhel Doctr. Numm. Vett. V. p. 265.) vorkommt und der oskischen Form Pakvius oder Pakviis (Mommsen, Osk. Stud. S. 73.) entspricht. Während aber durch Ausstoßung des Digamma (vgl. Mommsen, Nachtr. S. 52.) im Oskischen die Form Pakius (auf der griechisch-oskischen Inschr. von der Insel Ischia, bei Mommsen, Nachtr. S. 101. *Πάκιος*, vgl. die Form Pakis bei Lepsius Inscrr. Umbr. et Oscae, n. XXXIX., die wohl nicht, wie Mommsen, Stud. S. 73. meint, verlesen ist) und im Lateinischen mit verdoppeltem Consonanten die Form Paccius sich bildete (wofür in den Handschrr. fälschlich Pactius steht, s. den Art. Paccius), so entstand durch Einschiebung des Vokales die Form Pacuvius (s. den Art., S. 1041.), welche sich auf einer Inschr. bei Muratori (p. 1616, 38.) auch PAQVVIVS geschrieben findet. Münzen (bei Eckhel l. l.) nennen einen Qu. Paquius Ruf. Leg., ohne Zweifel Legaten des M. Antonius, dessen Kopf auf der Aversе sich befindet, und außer einer Inschr. bei Mommsen (Nachtr. S. 51., aus Val di Diano in Lucanien, M. Esquilli. Paq. F. Ruf.) findet sich derselbe Beiname auch auf der Inschr. bei Muratori (l. l.), deren Form Paquvius deßhalb mit Paquius identisch erscheint. [Hkh.]

Παράβαλι (Ptol. VII, 1, 61.), Stadt am Indus in Indoscythien. [F.]

Parabeste, Stadt in Arachosia am Erymanthus, Plin. VI, 23, 25. [F.]

Παράβολον (*παραβόλιον*), das bei Appellationen zu erlegende Succumbenzgeld. Poll. VIII, 63. vgl. Schömann im Att. Proc. S. 771. Eine Klage bei welcher ein solches nicht erlegt wurde hieß *ἀπάρβολος*, Corp. inscr. gr. n. 1845. Z. 115. [West.]

Παράβυστον, heliastischer Gerichtshof zu Athen, in einem versteckten Winkel der Stadt gelegen (davon der Name, den fälschlich das Etym. M. p. 651, 53. u. das Lex. rhet. bei Bekk. Anecd. p. 292, 24. von geheimen Gerichtssitzungen ableiten) und für Bagatellsachen bestimmt, Paus. I, 28, 8., wogegen Poll. VIII, 121. und Harpokr., Phot. s. v. *παραβ.* hier die Elfmänner zu Gericht sitzen lassen. Die Angabe zweier Gerichtshöfe dieses Namens bei Pollux l. l. *μέσον παράβυστον* u. *μεῖζον παράβυστον* beruht auf einem Irrthum, worüber s. Schömann de sortit. iud. p. 38. Vgl. noch Taylor zu Dem. geg. Timokr. in Schäfers Apparat. t. IV. p. 204. [West.]

Paracanda, s. Maracanda.

Παρακαταβολή, Succumbenzgelder welche beim Anfang des Prozesses vom Kläger als Caution (*ἐγγύη*, daher *ἐγγύην καταβάλλειν* = *παρακαταβάλλειν*) erlegt werden mußten, und zwar bei Streitigkeiten mit dem Fiscus wegen eingezogener Güter (*ἐνεπισκήπτεσθαι*) und bei Erbschaftsstreitigkeiten (wobei jedoch die Erlegung der Parakatabole sich, wie aus den Beispielen bei Isäus über d. Erbsch. des Philoktemon und Demosthenes geg. Leochares ergibt, nicht einzig und allein auf den von den Grammatikern hervorgehobenen Fall beschränkte, wenn die Erbschaft Einem schon gerichtlich zugesprochen war), im Betrag des fünften im ersten und des zehnten Theils der im Anspruch genommenen Summe im zweiten Falle. Der Verlust der Klage zog auch den Verlust dieser Gelder nach sich. Poll. VIII, 32. 39. Harpokr. s. v. *παρακαταβολή*. Suidas s. v. *ἀμφισβητεῖν*. Timäus p. 205. R. Bekker Anecd. p. 290, 13. Vgl. Böckh, Staatsh. d. Ath. I. S. 386. Schömann im Att. Proc. S. 617 ff. Antiq. iur. publ. Graec. p. 278. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 140, 14. de Boor, d. att. Intestaterbrecht S. 96 ff. G. H.

C. L. Steigerthal de vi et usu *παρακαταβολῆς* in caussis Athen. hereditariis, Cellis 1832. [West.]

Παρακαταθήκη, s. Depositum.

Παράχαρα (Ptol. VI, 2, 15.), Stadt im Innern von Medien. [F.]

Παραχελωῖται (Strabo IX, p. 434. Steph. Byz. 528.), Völkerschaft am Achelous, theils in Thessalien, theils in Aetolien. [F.]

Paracheloïtis (Liv. XXXIX, 26.; *Παραχελωῖτις*, Strabo IX, p. 434. X, p. 458 f.), eine herrliche, außerordentlich fruchtbare und größtentheils durch den Achelous angeschlämmte Ebene Aetoliens um die Mündung jenes Flusses her, die sich durch neue Anschlämmungen fortwährend vergrößerte, so daß man glaubte sie würde einst völlig mit den gegenüber liegenden Echinaden-Inseln zusammenhängen und diese zu einem Theile des Festlandes machen (Thuc. II, 102. Strabo X, p. 458.). Vgl. Pouqueville Voy. III. p. 181 f.; nach welchem sie jetzt den Namen Anachaïdes von Angelo Castro führt. [F.]

Parachoathras Mons (*Παραχοάθρας*, Strabo XI, p. 511. 514. 522. Ptol. VI, 2, 3. 4, 1. 6, 1., bei Strabo XI, p. 527. auch *τὰ Παραχοάθρα*), ein Theil der großen Tauruskette, welcher nach Ptol. die Grenze zwischen Parthien und dem wüsten Caramanien bildete, sich aber auch nordwestlich bis nach Medien hinein erstreckte; die heut. Alborskette und das Gebirgsland Kohestan. [F.]

Παράκλητοι, der generelle Ausdruck für diejenigen welche in den athenischen Gerichtshöfen von den in Anklagestand Versetzten zum Beistand aufgeboten wurden (Dem. de fals. leg. §. 1.), sowohl Anwälte im engeren Sinne, *συνήγοροι*, welche förmlich als Rechtsbeistände der Angeklagten auftraten, als auch und insbesondere Befreundete, wo möglich im Staate angesehene Männer, selbst Fremde (vgl. Aesch. geg. Ktes. §. 7. Dem. g. Timoth. p. 1187. §. 10. p. 1190. §. 22.), welche mit Fürbitten bei den Gerichten einkamen; und in die nämliche Kategorie gehört auch das Aufgebot von Freunden, Aeltern, Weibern und Kindern, durch deren Jammern und Thränen der Angeklagte das Mitleid der Richter zu erregen suchte (s. die Stellen bei Meier de bon. damn. p. 226. u. Schömann im Att. Proc. S. 719, 51.), eine in Athen so allgemein herrschende Sitte, daß das von Xenoph. Mem. IV, 4, 4. erwähnte Verbot schon frühzeitig in Vergessenheit gerathen sein muß. Nur zu Gunsten von Staatsschuldnern Fürbitten einzulegen war verpönt, Dem. g. Timokr. p. 716. §. 50 ff. [West.]

Parada, eine Stadt in Africa propria an der Straße von Thapsus nach Utica (Hirt. B. Afr. 87.), vielleicht identisch mit der Stadt *Φαρὰ* bei Strabo XVII, p. 831. Nach Mannert X, 2. S. 374. am Gebirge Zowan. [F.]

Paradabathra, s. Pardabathra.

Παράδεισος, angeblich persischer * (im Sanskr. paradêça, arme-

---

* Die gewöhnliche Herleitung des hebr. pardès, *παράδεισος* aus dem Sanskrit oder dem Persischen (bei v. Bohlen, Gesen. u. A.) ist entschieden unrichtig. Das ähnlichklingende paradêça bedeutet im Sanskrit ein „anderes, fremdes Land, Ausland“, niemals aber „schönstes, bestes Land,“ noch kommt es irgendwie in der allg. Bedeutung von *παράδεισος* vor. Im Persischen fehlt das Wort ursprünglich ebenfalls und könnte außerdem von da aus nicht ins Semitische und Griechische übergegangen sein, indem das sanskr. dêça, Gegend, pers. dih lautet. Das neupersische firdans ist erst mit dem Islam eingedrungen und hat nur die dogmatische Bedeutung des Paradieses. Das Wort ist vielmehr echtsemitisch und näher ein chaldäisches Quadriliter von פַּרְדֵּס = פְּרַדֵּס, eigentl. „Ausdehnung, Fläche, Ebene,“ daher „Feld,“ bes. ein angebautes; dann auch geradezu „Garten, Baumgarten“. So im A. T. vgl. das arab. fardasah, Weite, Breite; chald. פְּלַדֵּס, ausdehnen u. s. w. Von Babel ist das Wort weiter ins Armenische aufgenommen worden und auch ins Griechische eingedrungen. Die LXX. übersetzen das hebr. gan, Garten, durch *παρά-*

nisch pardes, hebr. פרדס) Name für eine Anlage welche die Eigenschaften eines Wildparkes (daher von Varro mit leporarium, von Gellius durch vivarium übersetzt, s. Gell. N. A. II, 20.) und eines Lustgartens (daher von Augustin. Serm. 343, 1. durch viridarium wiedergegeben) in sich vereinigt, dergleichen die persischen Großen zu besitzen pflegten, s. Xen. Cyrop. I, 3, 12. Oecon. 4, 13. Hell. IV, 1, 15. Pollux Onom. IX, 3, 3. [W. T.]

2) Stadt in Cölesyrien im Distrikte Laodicene am Antilibanon bei Strabo XVI, p. 756. Ptol. V, 15, 20. Steph. Byz. p. 527. Plin. V, 23, 19., unstreitig derselbe Ort welchen Diod. XVIII, 39. *Τριπαράδεισος* nennt. — 3) Flecken Siciliens bei Steph. Byz. l. l. — 4) ein Fluß Ciliciens bei Plin. V, 27, 22. [F.]

Παράδοξα heißt seit der alexandrinischen Zeit eine eigene Art von Schriften, bestehend in Excerpten aus älteren naturgeschichtlichen und historischen Werken über ungewöhnliche Begebenheiten aller Art, zusammengestellt nach der Aehnlichkeit des Inhalts. Ein Werk dieser Art lieferte schon Callimachus (s. Bd. II. S. 87.); weiter gehört dahin des Antigonus (s. Bd. I. S. 531.) *συναγωγὴ ἱστοριῶν παραδόξων*, des Athenäus (bei Westermann p. XVIII f.) Schrift *περὶ παραδόξων μηχανημάτων*, des Myrsilus *ἱστορικὰ παράδοξα*, des Lysimachus *Θηβαϊκὰ παράδοξα*, die *παράδοξα* des Aristoteles, Sostratus, Sotion u. A., des Ptolemäus Buch *περὶ παραδόξου ἱστορίας* und Späteres, wie des Psellus Schrift *περὶ παραδόξων ἀναγνωσμάτων* u. A. Eugenius hatte nach Suidas sogar grammatische *παράδοξα* verfaßt. Was wir aus diesem Kreise der Literatur noch besitzen hat A. Westermann in eine Sammlung vereinigt, der er den in älteren Quellen nicht vorkommenden Titel *Παραδοξογράφοι* (nach Tzetz. Chil. II, 35, 151.), Scriptores rerum mirabilium graeci, Braunschweig 1839. 8., gegeben hat. S. daselbst die Einleitung p. IX ff. vgl. mit Ebert Diss. Sicc. p. 174. — Innerhalb der stoischen Philosophie heißt *παράδοξον* ein solcher Satz welcher, bes. für Uneingeweihte, durch seine pikante Fassung imponirend, auffallend und vielleicht sogar dem gesunden Sinn widerstreitend erscheint, bei näherem Eingehen aber als wahr und wohlbegründet sich zeigt. Unter diesem Titel, welchen Cic. bald durch Admirabilia (De Finn. IV, 27. vgl. Praefat. Paradox.) bald durch Mirabilia (Acadd. II, 44., Seneca Ep. 81. vgl. mit Quinctil. IX, 2, 23.) u. Rufin. de Figg. §. 34. durch Inopinata übersetzt, schrieb Cicero eine rednerische Ausführung von sechs stoischen Sätzen (s. m. Gesch. d. röm. Liter. §. 338. 3. Ausg.). Anderes was noch von solchen Paradoxen aus der stoischen Lehre bekannt ist hat J. Lipsius in der Manuduct. ad philosoph. Stoic. Lib. III. Dissert. II—XXI zusammengestellt. Im Alterthum scheint der Stoiker Hecato (s. Bd. III. S. 1080.) eine Sammlung solcher *Παράδοξα* unternommen zu haben, von welcher Diog. Laert. VII, 124. ein 13tes Buch citirt. Dagegen schrieb Plutarch gegen die Stoiker eine Schrift *ὅτι παραδοξότερα οἱ Στωικοὶ τῶν ποιητῶν λέγουσι* (T. II, p. 1057.). [B.]

Παράδοξος und *Παραδοξονίκης* kommt seit den Antoninen bes. auf Inschriften (s. Böckh C. I. n. 249. 263. 632. 1363. 1428. 1720. u. a.) als Titel solcher Athleten vor, welche durch ihre Leistungen in Erstaunen gesetzt und namentl. an demselben Tage im Ringen und Pankration gesiegt hatten (Plut. Comp. Cim. et Luc. 2.). Vgl. G. E. Zebich, athleta paradoxos, Wittenb. 1748. Krause, Gymnast. I. S. 553. A. 2.*. Daher wer-

δεισος, Genes. 2, 8., wodurch dies Wort auch ins N. T. gekommen ist. Vgl. weiter hierüber Tuch, Comment. zur Genes. S. 68. u. E. Meier, hebr. Wurzelwörterbuch S. 679 f. [E. Meier.]

* F. Kindscher, die herakleischen Doppelsieger zu Olympia, in Jahns Jahrbb. XI. S. 392—411. [W. T.]

den auf spätern Inschrr. auch Dichter in certaminibus paradoxi genannt, s. Doni Inscrr. (Flor. 1731.) p. 27. u. Schol. zu Juv. VIII, 186. [Kse.]

Paraebates (*Παραιβάτης*), ein griech. Philosoph aus der Schule der Cyrenaiker, und zwar der jüngern, welche von Antipater ausgegangen war, dessen Schüler Epitimetes der Lehrer dieses Paräbates war, welcher selbst den Anniceris (s. Bd. I. S. 487.) und Hegesias zu Schülern hatte; s. Diog. Laert. II, §. 86. Suidas s. v. *Ἀρίστιππος* und *Ἀννίκερις*. — 2) s. oben S. 1106. [B.]

Paraebius (*Παραίβιος*), ein Freund des Phineus (Apollon. Arg. II, 456 ff. Schol. 477.). [Pfau.]

Paraepaphitis (*Παραιπαφῖτις*, Ptol. VI, 8, 12.), Distrikt im Innern Caramaniens (um die Stadt Kerman her). [F.]

Paraesus (*Πάραισος*, Herodian. bei Steph. Byz. p. 527.), Stadt auf Kreta, wohl identisch mit Praesus (s. d.). [F.]

Paraetacene (*Παραιτακηνή*), Name mehrerer Distrikte des persischen Reiches, welcher überhaupt ein Bergland bedeutet, vom pers. paroula (im Zend pourata, im Sanskrit parvata), d. i. Berg (vgl. Lassen in Ersch's und Grubers allg. Encycl. III, 11. S. 325 ff.). 1) Der bekannteste darunter fand sich an der Grenze von Medien und Persis (Strabo II, p. 80. XI, p. 522. XV, p. 732. XVI, p 744. Ptol. VI, 4, 3. Plin. VI, 27, 31. Curt. V, 13, 2.) und wurde von den Paraetaceni (Plin. VI, 26, 29.; *Παραιτακηνοί*, Herod. I, 101. Strabo p. 522. 524. 732. 744.) oder *Παραιτακαί* (Strabo XV, p. 729. 736. Diod. XIX, 34. Arrian. Anab. III, 19. IV, 21. Nep. Eum. 8.) bewohnt, welche nach Herod. l. l. ein medischer Volksstamm waren; weßhalb wohl auch Steph. Byz. p. 527. *Παραίτακα* irrthümlich als eine Stadt Mediens anführt. Diese Berggegend führt jetzt den Namen Serhud. — 2) Ein von diesem persisch-medischen Par. ganz verschiedener Distrikt über Baktrien und Sogdiana hinaus zwischen dem Oxus und Jaxartes (Arrian. Anab. IV, 21. Curt. VIII, 14. 17.). — 3) Ein dritter zwischen Arachosia und Drangiana bei Isidor. Char. p. 8. Huds., der nach seinen Bewohnern, den scythischen Saken, auch Sacastana hieß. [F.]

Paraetonium (*Παραιτόνιον*), nach Strabo XVII, p. 799. u. Steph. Byz. p. 527. auch Ammonia (*ἡ Ἀμμωνία*) genannte, bedeutende und feste Hafenstadt Marmarica's unweit der Grenze von Aegypten (daher von Flor. IV, 11. u. Oros. VI, 19., die sie und Pelusium die beiden cornua Aegypti nennen, schon zu Aegypten gerechnet). Sie lag neben dem Vorgeb. *Ἄρτος* (Stadiasm. mar. magni §. 19., bei Ptol. IV, 5, 7. *Πυθίς* genannt), nach Plin. V, 6, 6. u. Marcian. VI, p. 217. 200 Mill. von Alexandria, und nach Strabo I. l. 900 Stad. (nach Plin. l. l. 80 und nach der Tab. Peut. 74 Mill.) vom Katabathmos und 1300 Stad. vom Ammonium, hatte 40 Stad. im Umfange, war Sitz des Isiscultes (Ovid Met. XI, 772. Am. II, 13, 7 f.), und Zufluchtsort des Antonius und der Kleopatra. Später verfallen, wurde sie von Justinian wieder hergestellt (Procop. de aed. VI, 2.). Vgl. auch Scyl. p. 44. Strabo I, p. 40. Diod. I, 31. Polyän. II, 28, 2. Ptol. l. l. Mela I, 8, 2. (der blos den Paraetonius Portus erwähnt). Lucan. III, 295. Plin. XXXV, 18, 6. It. Ant. p. 72. Hierocl. p. 733. Chron. Pasch. p. 29. ed. Ven. und Münzen bei Rasche Lex. Num. III, 2. p. 596. Der Ort, der in neueren Zeiten noch immer el Baretone oder Bereck hieß und einige Trümmer zeigte, ist im J. 1820 von Mehemed Ali vollends zerstört worden. Vgl. Minutoli's Reise S. 63 ff. [F.]

Paragenitae, nach Plin. IV, 6, 10. die Einwohner einer sonst unbekannten Stadt in Achaja. [F.]

Παράγων κόλπος (Marcian. p. 21. 23. Ptol. VI, 8, 7. 9.), ein

Meerbusen des indischen Oceans an der Küste Gedrosiens, wohl der eine Art von Meerb. bildende westlichste Theil des indischen Meeres. [F.]

Παραγραφή, s. *Ἀνάκρισις*.

Paralais (*Παραλαΐς*, Ptol. V, 6, 16.), eine Stadt in Lycaonien 2 M. nordöstl. von Iconium in der Nähe eines großen Sees. Es finden sich auch Münzen mit der Aufschrift Jul. Aug. Col. Parlais (Eckhel Doctr. num. III. p. 33. 34.); allein da sonst Niemand etwas von diesem Orte weiß, der sonach schwerlich eine röm. Colonie sein konnte, so scheinen dieselben entweder unächt oder falsch gelesen worden zu sein. Ob der in der Not. Episc. erscheinende Bischof von Parlaos (*Παρλαοῦ*) in Pisidien hierher gehört, ist auch sehr zweifelhaft. Vgl. Cellar. Orb. ant. III, 4. p. 203. u. Mannert VI, 2. S. 206. [F.]

Paralatae (*Παραλάται*), ein Stamm der königlichen Scythen bei Herod. IV, 6. Vgl. die Mém. de l'Acad. des Inscrr. XXI. p. 108., nach welchen Verlat oder Barlat noch jetzt der Name tartarischer Stammfürsten ist. [F.]

Paralia (*Παραλία*), 1) nach Steph. Byz. p. 527. ein Distrikt in Attika, also gewiß derselbe schmale, sich um das Vorgeb. Sunium herumziehende und von Halä Aexonides in W. bis Prasiä hin erstreckende Küstenstrich der bei Thuc. II, 58. *ἡ πάραλος γῆ* heißt, und dessen Einwohner, die *Πάραλοι* (Thuc. III, 92. Steph. l. l.), neben den *Πεδιάσιοι* u. *Διάκριοι* eine der drei politischen Parteien Attika's zur Zeit des Pisistratus bildeten. Vgl. auch Schol. Eurip. Hipp. 35. — 2) Küstenstrich in der Landschaft Limyrica bei Arrian. Per. mar. Erythr. p. 33. u. Ptol. VII, 1, 13. [F.]

Πάραλος, eines der athenischen Staatsschiffe welche zum öffentlichen Dienste, zu Theorien, Botschaften, Ueberbringung von Geldern und Personen u. s. w. bestimmt waren und fortwährend segelfertig lagen. Vgl. Thuc. III, 33. 77. VI, 53. Plat. Phaed. p. 58. B. Schol. Arist. Av. 147. 1204. Etym. M. p. 469, 20. 699, 14. Harpokr. v. *Πάραλος*. Ursprünglich gab es deren zwei, die *Πάραλος* und die *Σαλαμινία*: an die Stelle der letzteren scheint zu Alexanders des Gr. Zeit die *Ἀμμωνίς* (*Ἀμμωνιάς*) getreten zu sein, und etwas später in der Diadochenzeit kamen noch zwei, die *Ἀντιγονίς* und die *Δημητριάς*, hinzu, Lex. rhetor. hinter Porsons Photius p. 675. (p. XXX. ed. Meier). Die *Πάραλος* soll von einem alten einheimischen Heros benannt gewesen sein. Ihre Mannschaft hieß *πάραλοι*, *παραλῖται*, Poll. VIII, 116., und bestand aus lauter Freien, Thuc. VIII, 73. Sie erhielt einen fortwährenden Sold von vier Obolen täglich (Harp., Phot. s. v. *πάραλος*), und ebenso die der übrigen Staatsschiffe. Dieselben hatten ihre eigenen Schatzmeister, eine angesehene Behörde, welche durch Cheirotonie ernannt wurde. Dem. geg. Mid. p. 570. §. 171. Poll. VIII, 116. Harp., Phot. s. v. *ταμίαι*. Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 184—258. Schömann zu Isäus p. 296. Grashof in Jahns Jahrbb. X. S. 166. [West.]

2) Stadt der Malienser in Thessalien bei Steph. Byz. p. 527. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 20. — 3) s. Paralia. [F.]

Parambole, s. Parembole.

Παράμμων, Beiname des Hermes in Elis (Paus. V, 15, 11.). [Pf.]

Παρανόμων γραφή, öffentliche Klage, gerichtet gegen denjenigen welcher ein gesetzwidriges Gesetz oder ein gesetzwidriges Psephisma in Antrag gebracht. Die Klage konnte ebensowohl sofort gegen den Antragsteller in der nämlichen Versammlung wo dieser seinen Antrag eingebracht, bevor die Annahme von Seiten des Volks erfolgte, eingeleitet, als auch sonst nach erfolgter Annahme zu jeder Zeit angestellt werden, nur daß in beiden Fällen die Form des Verfahrens sowie die Folgen verschieden waren. Im ersten Falle nämlich mußte der welcher die Klage beabsichtigte diese seine Absicht sofort unter eidlicher Versicherung, welche *ὑπωμοσία* (Verschiebungseid) hieß

erklären, Poll. VIII, 44. 56.; diese hatte jedoch nur zur Folge daß das fragliche Gesetz oder Psephisma, wenn es nicht hierauf zurückgezogen wurde (Dem. de cor. p. 260. §. 103.), in seiner Wirkung einstweilen und bis zur richterlichen Entscheidung suspendirt ward, die eigentliche Klage *παρανόμων* aber wurde nun erst, obwohl *ὑπωμόσασθαι* zuweilen auch schlechthin für *παρανόμων γράφεσθαι* selbst gebraucht wird (Poll. l. l. Plut. vit. dec. oratt. p. 848. C. E.), auf dem verfassungsmäßigen Wege als etwas Besonderes eingebracht. In diesem ersten Falle war der Urheber des Gesetzes oder Psephisma jedesmal mit seiner Person verantwortlich, und eben dies war er auch im anderen, sofern nur die Klage vor Ablauf des Jahres, von dem Tage an gerechnet wo jenes eingebracht und angenommen worden, angestellt wurde: war dagegen dieser Termin verstrichen so blieb es zwar unverwehrt, gegen Gesetze und Beschlüsse die man für gesetzwidrig hielt diesen Rechtsweg zu betreten, nur daß dann ihre Urheber nicht mehr mit ihrer Person in Anspruch genommen werden konnten. Dem. geg. Lept. p. 501. §. 144. Arg. zu ders. R. p. 453. Die Klage *παρανόμων* gehörte vor das Forum der Thesmotheten, Dem. g. Lept. p. 487. §. 98., g. Aristog. I. p. 803. §. 8. Poll. VIII, 87., ihre Entscheidung vor einen heliastischen Gerichtshof. Nur in dem Falle wenn der Kläger an die Stelle eines bereits angenommenen Gesetzes, welches er angriff, ein anderes setzte, gingen die Verhandlungen vor den Nomotheten vor sich; denn nur diesen stand die Entscheidung über die Annahme eines neuen Gesetzes zu. In diese Kategorie gehört die Leptinea des Demosthenes (vgl. bes. §. 88—94.), obwohl Wolf prolegg. p. 141. und Schömann de comit. Ath. p. 280. auch sie vor einem heliastischen Gerichtshof gehalten glaubten. Das bei der *γραφὴ παρανόμων* stattfindende Verfahren unterschied sich in nichts von dem gewöhnlichen. Sie gehörte zu den schätzbaren, daher die Strafe verschieden, bald Geldbuße und zwar oft sehr hohe (Dem. geg. Mid. p. 573. §. 182., g. Theokr. p. 1332. §. 32. p. 1336. §. 43., g. Neär. p. 1347. §. 6. Dinarch. geg. Aristog. §. 12.), bald Atimie und selbst der Tod (Dem. g. Timokr. p. 743. §. 138.). Der Kläger aber fiel, wenn er verlor, in die Strafe von 1000 Drachmen, und büßte überdies noch nach dreimaligem Verlust dieser Klage das Recht ein, dieselbe wieder anstellen zu dürfen (Diod. XVIII, 18. Athen. X, p. 451. A.). Die Gesetzwidrigkeit selbst endlich konnte theils im Inhalte, theils in der Form eines Gesetzes oder Psephisma, theils in beiden zugleich liegen: im Inhalte, wenn das Gesetz anderen bestehenden Gesetzen, oder das Psephisma einem Gesetze überhaupt zuwiderlief (Dem. g. Lept. p. 486. §. 96., g. Timokr. p. 710. §. 33 f., g. Aristokr. p. 649. §. 87.), wenn es zweckwidrig und nachtheilig (*μὴ ἐπιτήδειος*, g. Lept. p. 484. §. 88., g. Timokr. p. 710. §. 33. p. 722. §. 68. Aesch. g. Tim. §. 34. Poll. l. l.), nicht für Alle gleich bindend (g. Timokr. p. 719. §. 59., g. Aristokr. p. 649. §. 86.), oder rückwirkend sein sollte (g. Tim. p. 717. §. 54 ff.), u. s. w., in der Form, wenn die für die Gesetzgebung aufgestellten Bestimmungen (s. unter *ἐπιχειροτονία* u. *νόμοι*) entweder insgesammt, wie in dem Falle des Leptines (vgl. g. Lept. p. 485. §. 94.), oder theilweise, wie in dem des Timokrates, beim Einbringen des Gesetzes verletzt waren, z. B. nicht die erste Versammlung des Jahres abgewartet und das Gesetz nicht durch öffentliche Ausstellung zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden, oder wenn ein Psephisma, ohne daß vorher das Gutachten des Rathes eingeholt worden, gleich an die Volksversammlung gebracht worden war (Vitt. dec. oratt. p. 835. F.), oder wenn zu Gunsten der *ἄτιμοι* und Staatsschuldner ein Beschluß beantragt worden, ohne vorher die dazu nöthige *ἄδεια* einzuholen (Dem. geg. Timokr. p. 714. §. 45.). Im Uebrigen galt diese Klage als eine der Hauptstützen der Demokratie, und ihre Aufhebung war daher bei Angriffen auf die freie Ver-

fassung des athenischen Staates gewöhnlich der erste Schritt, Thuc. VIII, 67. Dem. g. Timokr. p. 748. §. 154., g. Theokr. p. 1333. §. 34. Aesch. geg. Ktes. §. 6. u. 191.; auf der andern Seite aber ward auch zur Zeit der absoluten Demokratie die Klage *παρανόμων* nicht selten zum blosen Werkzeug der Chikane in den Händen der Parteimänner. Von den erhaltenen Reden gehören hieher die des Demosthenes gegen Leptines, Androtion, Aristokrates und Timokrates und die des Aeschines gegen Ktesiphon. Vgl. Schömann de comit. Ath. p. 159 ff. 272 ff. Meier im Att. Proc. S. 282 ff. Platner, Proc. II. S. 40 ff. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 132. [West.]

Parapiani, ein Volk in der Nähe des Paropamisus bei Plin VI, 23, 25. [F.]

Parapiōtae (*Παραπιῶται*, al. *Πραπιῶται*, Ptol. VII, 1, 65.), Volk in India intra Gangem am südl. Abhange des Bindius zwischen den Flüssen Namadus und Nanaguna, von dem die Rhamnae (*Ῥάμναι*) ein Zweig waren, und welchem die Städte Cognabanda, Ozoabis, Ostha und Cosa gehörten, bei welcher letzteren sich viele Diamanten fanden. [F.]

Parapotamia (*Παραποταμία*), nach Plin. VI, 27, 31. ein Distrikt der assyrischen Landschaft Sittacene am Tigris. Vgl. auch Strabo XVI, p. 750. 753. 765. u. Plin. XII, 28, 61. [F.]

Parapotamii (*Παραποτάμιοι*, bei Steph. Byz. p. 527. auch *Παραποταμία*), eine alte, wohl schon dem Homer (Il. II, 522.) bekannte Stadt in Phocis auf einem steilen Hügel am nördl. Abhange des Geb. Edylium und am linken Ufer des Cephissus, dem sie ihren Namen verdankte, hart an der böotischen Grenze, nur 40 Stad. von Chäronea (Strabo IX, p. 424.), und etwa 60 Stad. von Orchomenos. Sie wurde von Xerxes zerstört (Herod. VIII, 33.), muß aber später wiederhergestellt worden sein, da sie im sogen. heiligen Kriege zum zweitenmale (und nun wohl für immer) zerstört werden konnte (Paus. X, 3, 1. 2.). Vgl. auch Strabo IX, p. 404. 416. u. Plut. Sulla 16. Jetzt Ruinen bei Belissi. Vgl. Gell It. of Gr. p. 220. u. Leake North. Gr. II. p. 97. [F.]

Παραπρεσβείας γραφή, Klage gegen die Gesandten welche als solche irgend welchen Trug geübt, das Interesse ihrer Committenten verrathen, sich bestechen lassen, falsche Berichte erstattet u. s. w. Sie wurde bei den Euthynais verhandelt, war schätzbar und gehörte zur Competenz der Logisten. Poll. VIII, 45. Harpokr. s. v. *εὐθῦναι*. Vgl. Dem. d. f. l. p. 363. §. 69. p. 374. §. 103. Aesch. d. f. l. §. 96. Daß gegen das nämliche Verbrechen häufig auch durch Eisangelie eingeschritten wurde erhellt aus den Anführungen bei Dem. l. l. p. 374. §. 103. p. 376. §. 116. Aesch. d. f. l. §. 139. und geg. Ktes. §. 79. [West.]

Parasanga, m., *παρασάγγης* u. *παρασάγγαν*, ὁ, persische Meile, *μέτρον ὁδοῦ τριάκοντα σταδίους ἔχον*, Hesych. Suid. Phot. s. v. Schol. Luc. Icaromen. 1. Ebenso Herodot I, 5.: *δύναται ὁ παρασάγγης τριήκοντα στάδια*, vgl. V, 53. VI, 42. Daß übrigens die Messung in den verschiedenen Provinzen des Reichs verschieden war sieht man aus Strabo XI, p. 518. B.: *τὸν παρασάγγην τὸν Περσικὸν οἱ μὲν ἑξήκοντα σταδίων φασίν, οἱ δὲ τριάκοντα ἢ τετταράκοντα*. Vgl. die Stellen bei Ukert, Geogr. der Griech. u. Röm. I, 2. S. 77. Anm. 70. [W.]

Parasangae, ein Bergvolk im nördlichsten Theile von Indien bei Plin. VI, 20, 23. [F.]

Παράσημον, s. oben S. 460.

Parasinum, nach Plin. II, 96, 98. eine Stadt in der Chersonesus Taurica (Krimm). [F.]

Parasitus. Ursprünglich bezeichnet *παράσιτος* theils eine Priesterclasse bei welcher wahrsch. gemeinsame Mahlzeiten gebräuchlich waren (Pollux VI,

7, 35. Athen. VI, p. 234 f.), theils den Getreideverwalter, den Beamten welcher die öffentliche Speisung im Prytaneum (s. d.) besorgt (Athen. VI, p. 234. E. 236. E. 238. A. Möris: *παρασίτους τοὺς τὰ δημόσια σιτουμένους ἐν τῷ πρυτανείῳ*), weiter einen welcher auf öffentliche Kosten gespeist wird (*παρασιτεῖ*, Plut. Solon 24.), eine Bedeutung von welcher aus der Uebergang nahe lag zu der später gewöhnlichen eines Schmarotzers, der sich Anderen als Tischgenosse aufdrängt und die Erlaubniß mitzuessen mit allen Arten aktiver und passiver Komik erkauft. Das Parasitenwesen erhielt in den gesunkenen Zeiten von Hellas und von hier aus in Rom die Ausbildung eines eigentlichen Gewerbes und Standes, und der Parasit mit den Zügen der Hungerleiderei, Gefräßigkeit, schamloser Kriecherei und Selbstwegwerfung, Witzreißerei u. s. w. wurde eine stehende Figur der griech. und röm. Lustspieldichter, schon von Epicharmos an (Athen. VI, p. 235.), aber bes. in der neueren Komödie. Vgl. Bd. II. S. 576. IV. S. 1782. Athenäus VI. Plaut. Capt. I, 1. Pers. I, 2. Stich. I, 3. Juvenal Sat. V. Sidon. Ep. III, 13. Cic. Lael. 26. Hor. Ep. II, 1, 73. u. A. Becker, Charikles I. S. 490 ff. — Wenn bei Plaut. Curc. II, 3, 79. Herkules der Schutzgott der Parasiten heißt so bezieht sich dieß darauf daß das dem Herkules Dargebrachte meist zu öffentlichen Speisungen verwendet wurde (s. Bd. III. S, 1176.), vgl. dessen Epitheton *παμφάγος* u. s. w. (Bd. III. S. 1172.). [W. T.]

Parasopīa (*Παρασωπία*, Strabo IX, p. 404. 408 f.), ein zum Gebiete von Thebä gehöriger Landstrich Böotiens an beiden Ufern des Asopus und am nördl. Abhange des Cithäron, dessen Bewohner auch Parasopii hießen und zu welchem namentl. die Stadt Scolus gehörte. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 331. 369. [F.]

Parasopias (*Παρασωπιάς*, Strabo IX, p. 434.), Stadt Thessaliens in der Landschaft Oetäa. [F.]

Παραστάδες, s. Antae u. Pila.

Παράστασις, eine vom Kläger bei gewissen öffentlichen Klagen gleich zu Anfang zu erlegende Gerichtsgebühr, deren Betrag jedoch, um nicht von Anstellung der Klage abzuschrecken, sehr niedrig, vermuthlich nur eine Drachme war. Aristoteles bei Harpokr. s. v. *παραστ.* nennt als die Klagen wobei diese Gebühr zu erlegen war die *γραφὴ ξενίας, δωροξενίας, ψευδεγγραφῆς, ψευδοκλητίας, βουλεύσεως, ἀγραφίου* und *μοιχείας*. Ob diese die einzigen waren oder von Aristoteles nur beispielsweise angeführt seien, ist unklar, doch das Letztere wahrscheinlich. Vgl. Photius s. v. *παρακατάστασις*. Ausgenommen werden ausdrücklich nur die Eisangelien, Isäus Pyrrh. §. 46. Verschieden davon ist die den Diäteten bei Privatstreitigkeiten zu zahlende *παράστασις* von einer Drachme. Pollux VIII, 39. 127, Harpokr. u. Phot. ll. ll. Hudtwalcker v. d. Diäteten S. 14 ff. u. im Allg. Böckh, Staatsh. I. S. 373 f. Schömann im Att. Proc. S. 614 f. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 140, 12. [West.]

Παραστάται, 1) das den Elfmännern untergebene Dienstpersonal. Phot. lex. p. 391, 5. Bekker Anecd. p. 296, 32. — 2) s. Pila. [West.]

Παραστάτης, Beiname des Herakles, unter welchem ihm Klymenos in Olympia einen Altar errichtet hatte (Paus. V, 8, 1. XIV, 5, 6. 23, 2.). [Pf.]

Paratianae (It. Ant. p. 19.), Stadt in Mauritania Cäsar. [F.]

Παρατιλμὸς, Ausrupfen der Haare am Leibe, bei den Athenern Strafe für ertappte Ehebrecher, s. Schol. Aristoph. Plut. 168. Valckenaer zu Eur. Hipp. 415. Vgl. Bd. I. S. 76. [W. T.]

Paratitla, s. Bd. II. S. 718. u. vgl. Jo. Leunclav. Praefat. de priscorum paratitlorum usu vor dessen III. antiqq. paratitlorum librr. Francof. 1593. und Menag. Amoen. Juris civ. p. 89 ff. [B.]

Parătus (Ti. Talus oder Laius), a Corinthiis, d. h. Ciseleur corin-

thischer Gefässe auf einer Inschrift bei Gruter p. 579, 6., s. Raoul Rochette Lettre à M. Schorn p. 376. [W.]

Παραναῖοι (Thuc. II, 80. Steph. Byz. p. 528.), thesprotischer Volksstamm in Epirus am Flusse Avon. Vgl. Leake North. Gr. I. p. 393. IV. p. 115. 117. 120. 195. [F.]

Παραντικηνή (Ptol. VI, 5, 1.), District in Parthien. [F.]

Πάραντοι (Ptol. VI, 17, 3.), Völkerschaft in Aria. [F.]

Παραξία (Ptol. III, 13, 12. 38.), s. Amphaxitis. [F.]

Πάρβαρα (Ptol. VI, 5, 2.), Stadt im westl. Theile von Parthien. [F.]

Parcae, s. Fatum.

Παρδαβάθρα, Stadt in India intra Gangem, Ptol. VII, 1, 58. [F.]

Παρδηνή (in den neuesten Ausgg. *Παραδηνή*, Ptol. VI, 21, 4.), Landschaft im äußersten N. von Gedrosien mit der Stadt Cuni (*Κοῦνι*). [F.]

Pardua (Tab. Peut.), Stadt in Dalmatien zwischen Narona und Epidaurus, nach Reichard j. Pelti-Verdo. [F.]

Parēa (*Πάρεια*), 1) Beiname der Athene in Lakonien (Paus. III, 20, 8.). — 2) eine Nymphe mit welcher Minos den Eurymedon, Nephalion, Chryses und Philolaos zeugte (Apollod. III, 1, 2.). [Pfau.]

Πάρεδροι 1) *θεοί*, Götter welche in einem Tempel gemeinschaftlich verehrt wurden, s. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. 19, 19., auch Heroen welche in einen Götterverein aufgenommen werden, Aristid. Panath. p. 193. Dind., vgl. Arnaud de diis *παρέδροις*, Haag 1732. 8. [W.]

2) Beisitzer a) der ersten drei Archonten (nach Aristot. bei Harpokr. Phot. Suidas s. v. *πάρεδρος* nur des ersten und dritten, doch kommt gerade ein Beisitzer des Basileus bei Dem. g. Neär. p. 1369. §. 72. vor), zwei für jeden Archon und von diesen nach freier Wahl ernannt; doch unterlagen dieselben ebensowohl der Dokimasie beim Antritt als der Rechenschaft beim Ablauf ihrer Function. Pollux VIII, 92. Harpokr. I. l. Bekker Anecd. p. 288, 16. vgl. Aesch. g. Tim. §. 158. Dem. g. Mid. p. 572. §. 178., g. Theokr. p. 1332. §. 32. und im Allgem. Meier im Att. Proc. S. 57 f. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 138, 13. — b) der Logisten, Andoc. de myst. §. 78. Photius s. v. *εὔθυνος*. — c) der Hellenotamien, Corp. inscr. graec. n. 144, 5. 18. u. 147, 20. [West.]

Παρήγορος, Name einer Gottheit deren Bild mit dem der Peitho in dem Tempel der Aphrodite zu Megara stand (Paus. I, 43, 6. und die Auslegg. Siebelis zu Winckelm. Werken VIII, 388.). [Pfau.]

Parembŏle (It. Ant. p. 161., Parambole im It. Hieros. p. 568. 607. vgl. Melet. Brev. p. 188., wo ein *πρεσβύτερος τῆς Παρεμβολῆς* erscheint), höchst wahrsch. auch der von Plin. V, 9, 10. erwähnte feste Platz Castra auf der Halbinsel Syene, eine Grenzfestung Aethiopiens gegen Aegypten zwischen Taphis und Syene, in welcher noch im 4ten Jahrh. eine Legion in Garnison lag; jetzt das Dorf Debot oder Debou mit Tempelruinen. Vgl. v. Prokesch, das Land zw. d. Katarrhakten S. 85. Burckhardt Travels p. 121. Light Trav. p. 60. Belzoni Voy. I. p. 350. u. Ritters Erdk. I, 3. S. 652 f. [F.]

Parenta, Stadt an der Grenze von Aethiopien und Aegypten bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Parentalia, die jährliche Feier zu Ehren gestorbener Verwandten (parentes), deren hohes Alter durch die Zurückführung auf Numa (a Numa cognatorum inferiis institutus, Auson. Parent. praef.) oder gar Aeneas (Ovid Fast. II, 543.) angedeutet wird. Sie bestand aus einem Opfer und Mahl am Grabe der Angehörigen (hostia maxima parentare, Cic. Legg. II, 21. annua sollemni caede parentat avis, Ovid. Amor. I, 13, 3. defunctis parentant, et qvidem impensissimo officio, pro moribus eorum, pro temporibus esculentorum, Tertull. resurr. carn. 1., u. testim. an. 4.: si qvando

extra portam cum obsoniis et matteis tibi potius parentans ad busta recedis); ein Gebet zu Janus und Jupiter bildete den Beginn (Macrob. Sat. I, 16.), und Bohnen gehörten zum symbolischen Ritual (Plin. H. N. XVIII, 12, 30.). Es war dazu ein eigener Tag (qvotannis die parentalium, Inschr. bei Doni V, n. 189. vgl. Gruter p. 753, 4.) im Februar (Cic. Legg. II, 21.) bestimmt, und die Feier fand bei hellem Tage (interdiu, Sen. Ep. 122.) statt. Vgl. d. A. Novemdiale u. Feralia. [W. T.]

Parentium (Παρέντιον, Ptol. III, 1, 27. Geo. Rav. IV, 30, 31.), eine von röm. Bürgern bewohnte, aber nicht die Rechte einer Colonie besitzende (Plin. III, 19, 23.) Stadt in Istrien mit einem guten Hafen (Steph. Byz. p. 528.), 31 Mill. von Pola und (in Folge der vielen Krümmungen der Küstenstraße) 46 oder 48 Mill. von Tergeste (It. Ant. p. 271. Tab. Peut.); s. Parenzo. [F.]

Paria, nach Plin. V, 31, 34. der frühere Name von Aradus. [F.]

Pariator legum Mosaicarum et Romanorum heißt der Verfasser der Bd. II. S. 493. besprochenen Collatio legis Mos. et Rom., in welchem Huschke (Ztschr. f. Rechtswissensch. XIII, 1. S. 1 ff. 24 ff.) den bekannten kirchlichen Schriftsteller Rufinus erkennen wollte, der um 390 n. Chr. jene Collatio zu Stande gebracht. Anders Dirksen: Ueber die Coll. leg. Mos. et Rom. u. s. w., Berlin 1846. 4. (Akad. d. Wissensch.). [B.]

Παρικάνιοι (Herod. III, 92. 94.), eine Völkerschaft des pers. Reichs, die halb zu Medien und zur 10ten Satrapie, halb zu Gedrosien (denn dieß ist bei Herod. das Land der asiatischen Aethiopier) und zur 17ten Satrapie gehörte, und unstreitig auch dem Hecatäus bekannt war, da Steph. Byz. p. 530. (wohl nur durch Irrthum) eine persische Stadt *Παρικάνη* aus Hecat. erwähnt. Verschieden von diesen P. sind die Paricani des Plin. VI, 16, 18., welche viel weiter nordöstlich über Margiana hinaus neben den Sarangä, Chorasmii u. s. w. wohnten. Daß sich dieser Volksname in mehreren Gegenden Asiens findet, sucht Lassen in Ersch's und Grubers Allg. Encycl. III, 12. S. 54 daraus zu erklären daß er eine allgemeine Bezeichnung aller dem von den Persern gehaßten Feendienst ergebenen Völkerschaften gewesen sei (von dem altpers. Worte parikâ, eine Fee, eine Peri). [F.]

Paridion, s. Pandion.

Παρίεννα (Ptol. II, 11, 29.), Stadt Germaniens im Lande der Quaden, nach Wilhelm Germ. S. 231. zwischen Rosenberg und Dechtari an der Waag, nach Reichard Germ. S. 304. Parin oder Barin an demselben Flusse, nach Andern aber (s. Ukert III, 1. S. 445.) bei Neusohl am Gran. [F.]

Parietina (It. Ant. p. 10. Geogr. Rav. III, 11.), Küstenort in Mauritania Tingit. [F.]

Parietinum (It. Ant. p. 447.), Stadt der Celtiberier in Hisp. Tarr. [F.]

Parilia, s. Palilia, oben S. 1082. und Suet. Calig. 16. extr.: decretum ut dies qvo cepisset imperium Parilia vocaretur, velut argumentum rursus conditae urbis. [W. T.]

Par impar (Hor. Sat. II, 3, 248. Suet. Aug. 71. extr.), *ἀρτιασμός* (Aristoph. Plut. 816. Plat. Lys. p. 206. E. Aristot. Rhet. III, 5.), G'rad und Ung'rad, ein beliebtes Kinderspiel (Hor. l. l. 249.), aber auch um Geld (Suet. l. l.), namentlich zur Unterhaltung bei Tische (Suet. l. l.: inter coenam vel talis vel par impar ludere). Vgl. Becker, Gallus II. S. 233. und oben Bd. I. S. 319. [W. T.]

Paris (*Πάρις*), 1) zweiter Sohn des Priamos und der Hekabe, in Folge einer Weissagung daß er Verderben über Troia bringen werde auf dem Ida ausgesetzt, aber von Hirten erzogen und endlich auch von seinen Eltern wieder anerkannt; s. Apollod. III, 11, 5. Hyg. fab. 91. Ovid Her. XVI, 45. Hom. Il. III, 325. XII, 93. Serv. zu Virg. Aen. V, 370. Ovid

Her. XVI, 359. Als Jüngling durch Schönheit und Stärke sich auszeichnend war er ein muthiger Vertheidiger der Heerden und Hirten, und ward deshalb Alexandros (Männervertheidiger) genannt (Apollod. III, 12, 5. Schol. Hom. Il. III, 325.). Er heiratete die Oenone, Tochter des Flußgottes Kebren, mit welcher er den Korythos zeugte (Tzetz. zu Lyk. 57. Kon. Narr. 23. Parthen. Erot. 34.), und die ihn vor der Reise zu Menelaos warnte und ihm versprach ihn zu heilen wenn er einst verwundet werden sollte (Apollod. III, 12, 6. Parthen. Erot. 4.).* Bekannt ist der Streit der Here, Aphrodite und Athene bei der Hochzeit des Peleus und der Thetis (Tzetz. zu Lyk. 93. Serv. zu Virg. Aen. I, 27. Il. XXIV, 25 f.), welcher reichlichen Stoff zu allerhand poetischen Ausschmückungen darbot (vgl. Eurip. Iph. Aul. 1289. 1302. Troad. 925 ff. Pauf. V, 19, 1. Eust. p. 986 ff. Hyg. fab. 92.). Nachdem Aphrodite dem Paris das schönste Weib versprochen, erklärte er diese Göttin für die schönste, weswegen Here und Athene nachher erbitterte Feindinnen Troja's wurden (Hom. Il. XXIV, 25. 29. Schol. Eurip. Hec. 637. Troad. 925 ff. Andr. 284. Helen. 23 ff. Lucian. D. D. 20. Hyg. l. l.). Dann reist Paris nach Sparta, wo Menelaos ihn gastfreundlich aufnimmt, oder er wird von Priamos hingeschickt um die entführte Hesione zurückzufordern (Hyg. fab. 92.), oder er geht dahin landesflüchtig (Lykophr. Cass. 134 ff.), begleitet von Menelaos, der gerade in einer besondern Angelegenheit in Troja war (Eust. p. 521, 30.); er entführt unter dem Schutze der Aphrodite die Helena, die Gemahlin des Menelaos (Hom. Il. III, 46 ff. 445. Apollod. III, 12, 6. Vgl. Pauf. III, 22, 2.) und gelangt mit ihr und den Schätzen die er treulos seinem Gastfreunde geraubt über Aegypten und Phönicien nach Troja (Hom. Od. IV, 228. Il. VI, 291. Herod. II, 113. Dikt. I, 5.). Die Art und Weise der Entführung wird aber verschieden erzählt (Hom. Il. III, 174.; Eurip. Troad. 939.; Eust. p. 1946, 10.; Lykophr. Cass. 106. Dikt. I, 3. Ptol. Heph. 4. Serv. Virg. Aen. I, 526.; Herod. II, 117.). Späteren Darstellungen zufolge kam Helena gar nicht nach Troja, sondern blieb bei Proteus in Aegypten, indem Zeus oder Here nur ein der Helena ähnliches Trugbild den Paris in seine Heimat begleiten ließ (Eurip. El. 1280 ff. Helen. 33 ff. 243. 584. 670. Herod. II, 118. 120. Lykophr. Cass. 113. Philostr. Her. II, 20. Vit. Apollon. IV, 16. Serv. Virg. Aen. I, 651. II, 592. Welcker in Jahn's Jahrbb. 1829. S. 267—281.). Bei der Belagerung von Troja zeigte sich Paris einmal unter den Vorkämpfern (Il. III, 16 ff.), flieht aber vor Menelaos (Il. III, 31.); von Hektor deshalb gescholten unternimmt er den Kampf mit jenem (III, 70.), wird aber von Aphrodite aus dem gefahrvollen Kampfe entrückt (III, 380.). Ueberhaupt erscheint er nur selten im Kampfe, oft erst auf Zureden Anderer (VI, 503. VII, 2.), erlegt aber den Menesthios (VII, 8.) und verwundet als Bogenschütze den Diomedes, Machaon, Eurypylos, Euchenor, Deïochos (XI, 369 ff. 505. 581. XIII, 663. XV, 341.). Die spätere Sage läßt ihn auch mit Hilfe des Deïphobos den Achilleus hinterlistiger Weise im Tempel des Apollo erschießen (Hyg. f. 115.). — Homer rühmt seine Schönheit (Il. III, 39 ff.) und schildert ihn als einen Freund des Saitenspiels und der Frauen (III, 39. 54.); auch wohl als kundig des Krieges (VI, 504 ff.), aber säumig und feige (III, 45. 432. IV, 350. 523.), und als Urheber des Krieges den Seinigen verhaßt (III, 40. 454. VI, 281 ff.). Bei der Eroberung der Stadt ward er von Philoktetes mit einem Pfeile des Herakles verwundet (Soph. Phil. 1426.). Da wandte er sich wieder zu seiner ersten Gattin, Oenone, um sich von ihr heilen zu lassen; sie schlug es ihm ab, und so starb er an der erhaltenen Wunde; sie aber nahm sich aus Verzweiflung das Leben (Apollod. III, 12, 6. Dikt. IV, 19. 21. Vgl. Lykophr. Cass.

* Vgl. O. Jahn, Paris und Oinone, Greifsw. 1844. 4. [W. T.]

61. 65. Quint. Smyrn. X, 467. Tzetz. zu Lyk. 61. Posthom. 596. Parthen. 4. Konon 23.). — Als seine Söhne von der Helena werden genannt: Bunomos (auch Bunochos oder Bunikos), Idaeos, Korythos (dagegen s. oben) und Agavos (Tzetz. zu Lyk. 851. Dikt. V, 5. Parth. Erot. 34.). — Die Kunst stellt ihn dar als einen unbärtigen Mann von jugendlich schöner Gestalt (Paus. X, 31.), mit der phrygischen Mütze, auch mit dem Apfel den er der Aphrodite als Preis der Schönheit reicht (Winckelmann Gesch. d. Kunst S. 352. Millin Gal. M. II. 207 f. Mus. Pio-Clem. II. 37.). Nach Plin. H. N. XXXIV, 8. hat ihn Euphranor in einem sehr beliebten Bilde so gemalt daß man in ihm zugleich den Schiedsrichter der Göttinnen, den Verführer der Helena und den Meuchelmörder Achills habe erkennen können.* [Pfau.]

2) Künstlername, sich wiederholend wie Hermogenes, Bathyllus, Pylades u. A. Bekannt sind nämlich: a) ein Pantomime unter Nero, ursprünglich Sklave der Domitia, der Tante des Kaisers, von der er sich aber durch eine bedeutende Summe loskaufte und zu deren Intrigen er allezeit so bereitwillig sich hergab wie zu den Lüsten des Kaisers (Tac. Ann. XIII, 20.). In ersterer Rolle spielte er den falschen Ankläger der Agrippina (ib. 19 f.), in der zweiten kam er, als die Lüge entlarvt wurde, ungestraft davon (ib. 22.) und hatte den Muth, nachdem er auf Nero's Befehl gerichtlich für einen ingenuus erklärt worden war, der Domitia die für seine Freilassung bezahlte Summe zurückzufordern, und er erhielt sie (ib. 27., vgl. Dig. XII, 4, 3, 5.). Aber im J. 68 n. Chr. (= 821) ließ ihn Nero hinrichten qvasi gravem adversarium (Suet. Nero 54.), nämlich als Rivalen in der pantomimischen Kunst, oder weil sein Versuch bei P. die Orchestik zu lernen mißlang (Dio Cass. LXIII, 18.). — Bekannter ist b) der unter Domitian lebende Pantomime des Namens, das Entzücken des röm. Publikums (Juv. Sat. VI, 87. Mart. XI, 14, 3.). Mit Recht wird aus Martials Bezeichnung: Sales Nili auf einen ägyptischen Ursprung geschlossen. Er hatte beim Kaiser solchen Einfluß daß Juv. Sat. VII, 87—92. sagt: qvod non dant proceres dabit histrio; Praefectos Pelopea facit, Philomela tribunos, welche Worte bekanntlich der Anlaß zu der etwas apokryphischen Verbannung des Juvenalis gewesen sein sollen, s. Bd. IV. S. 537. Sein Reichthum erhellt aus ib. V. 87., wonach Statius verhungert wofern er nicht sein Stück ganz wie es ist an P. verkauft, d. h. wohl die Urheberschaft, den Ruhm davon (Francke, vit. Juv. p. 127.), oder als Thema zu einem pantomimischen Stücke? Die Gemahlin von Domitian, Domitia, war in P. verliebt (Suet. Dom. 3., vgl. Aurel. Vict. Caes. 11, 7. Epit. 11, 1.) und er erhörte sie, wofür der Kaiser ihn im J. 84 (837) auf offener Straße ermorden ließ, seine Gemahlin aber verstieß er (Dio Cass. LXVII, 3.). In der Wuth ließ Dom. sogar einen ganz unschuldigen, dazu jungen und kränklichen, aber seinem Lehrer an Kunst und Gestalt ähnelnden Schüler des P. umbringen (Suet. 10.), ebenso alle die welche den Platz wo P. gestorben war bekränzten (Dio l. l.). Er wurde an der flaminischen Straße (vgl. Juv. Sat. I, 171.) begraben, wie Martial in dem Lobgedicht auf ihn (XI, 14.) angibt, und Athenodorus Zysticus setzte ihm ein Bild mit Inschrift. Vgl. über 1. und 2. Grysar im Rhein. Mus. II. S. 77 ff. — Mit dem Vorigen verwechselt Malela (Chronogr. I. p. 341. Chilm.) und nach diesem Suidas s. v. Ἰουβενάλιος einen spätern P., einen Wettfahrer von der Partei der Prasinoi (Grüne). Von Rom zog dieser nach Antiochia und baute hier ein Haus vor der Stadt und ein Bad, nach ihm *Παρίδειον* benannt, während das Haus als *ὁ οἶκος* in Antiochia allgemein

* Die bildlichen Darstellungen sind aufgezählt und erläutert von Welcker, le jugement de Paris, Paris 1846. 8. (Extrait des Annales de l'Inst. archéol. T. XVII. p. 132—215. [W.]

bekannt war. Er starb in Ant. und ließ sich auf seiner Besitzung begraben. S. Francke l. l. p. 28—39. Ueber alle P. Eckstein in der Haller Encycl. III, 12. S. 103 f., und über Julius Paris oben Bd. IV. S. 500. [W. T.]

Παρίσαρα (Ptol. VII, 2, 23.), Stadt in India extra Gangem. [F.]

Parisi (*Παρίσοι*, Ptol. II, 3, 17.), Völkerschaft im nördlichsten Theile der Britannia Romana am linken Ufer des Abus und der Ostküste (im heut. Yorkshire zwischen dem Humber und dem Flamborough Head). [F.]

Παρισιηνή (Ptol. VI, 21, 4.), Distrikt im Innern von Gedrosien. [F.]

Parisii, s. Lutecia Parisiorum.

Parium (τὸ *Πάριον*), eine zuerst von Charon p. 116. Creuz. erwähnte Hafenstadt am Hellespontus in Mysien zwischen Lampsacus und Priapus in der Nähe von Adrastea (mit welchem sie von Plin. V, 32, 40. identificirt wird, während Strabo XIII, p. 588. beide richtiger unterscheidet, wiewohl die Einwohner von Adrastea allmälig nach P. übergesiedelt zu sein scheinen), nach Strabo l. l. eine Colonie der mit Pariern und Erythräern vermischten Milesier, nach Paus. IX, 27, 1. aber blos der Erythräer, nach Andern jedoch von Parius, einem Sohne des Jason, gegründet und benannt (Arrian. ap. Eustath, ad Hom. Od. V, 125. id. ad Dion. Per. v. 517. I. p. 201. Bernh. Steph. Byz. p. 530. vgl. Münzen bei Eckhel II, 1. p. 460.). Sie hob sich bes. auf Kosten von Priapus, da ihr Hafen größer und besser war als der priapische (Strabo l. l.), und war seit Augustus röm. Colonie (Col. Pariana Julia Aug. auf Münzen bei Eckhel II, 1. p. 458 ff. vgl. Belley Hist. de l'Acad. de Paris XXV. p. 94 f.; Col. Julia Pariana auf einer Inschrift bei Spon Miscell. p. 173, 2. Murat. p. 1101, 1. u. Orelli Nr. 512. vgl. Plin. l. l., IV, 11, 18. u. XXXVI, 5, 4.). Eros, Dionysos u. Apollon wurden in ihr vorzüglich verehrt (Strabo u. Paus. ll. ll. vgl. Eckhel IV. p. 460.), und Strabo l. l. erwähnt als eine Merkwürdigkeit der Stadt die ὀφιογενεῖς, eine Familie daselbst, die (gleich den libyschen Psyllen) in einem seltsamen Rapport mit den Schlangen gestanden sein und den Biß derselben durch bloße Berührung der Verwundeten geheilt haben soll (vgl. Varro ap. Prisc. p. 894. Putsch. u. Plin. VII, 2, 2.). S. auch Herod. V, 117. Xenoph. Anab. VII, 2, 7. 3, 16. Ptol. V, 2, 2. Polyän. VI, 24. App. B. Mithr. 76. Mela I, 19, 1. Tab. Peut. u. s. w. Jetzt heißt der Ort Kemer oder Kamares und enthält einige Ruinen der alten Stadt. Vgl. d'Anville in den Mém. de Paris XXVIII. p. 336. Pococke III. S. 336. und v. Richters Wallf. S. 429 f. [F.]

Parium (chronicum oder marmor), eine Marmortafel welche in ihrem gegenwärtigen Zustande eine Breite von 2 Fuß 7 Zoll, bei einer Höhe von 3 F. 7 Z. auf der linken und 2 F. 11 Z. auf der rechten Seite hat, und auf dieser Fläche 93, zum Theil nicht mehr ganz vollständige Zeilen enthält. Sie ward zu Anfang des 17ten Jahrh. auf der Insel Paros (daher der Name) im Schutt entdeckt, von hier nach Smyrna gebracht und dort durch William Petty für Lord Thomas Arundel im Jahre 1627 erkauft, nach England in dessen Garten gebracht, dann aber, als sie hier Beschädigungen erlitten und ein Theil davon abhanden gekommen war, von seinem Enkel Heinrich Howard im Jahr 1667 der Universität Oxford geschenkt, wo sie noch jetzt sich aufgestellt findet; daher auch oftmals von ihr die Ausdrücke marmora Arundeliana oder Oxoniensia gebraucht werden. Es enthält dieselbe ein Verzeichniß der Hauptereignisse der griech. Geschichte, der politischen wie literarischen, mit jedesmaliger Angabe des Jahres in welches dieselben fallen, und zwar von der Regierung des Cecrops an bis auf den parischen Archonten Astyanax (oder Euryanax oder Polyanax: denn die ersten Buchstaben fehlen, s. Böckh p. 311.) oder den attischen Archonten Diognetus, welcher nach Böckhs Berechnung (p. 306.) auf Olymp. 129, 1 oder 264 v. Chr., von wo

aus bis zu Cecrops 1318 Jahre gezählt werden, fällt; was wir besitzen reicht jedoch nur bis Olymp. 106, 2 oder 354 v. Chr. Die Tafel ist keineswegs als ein öffentliches, von Staatswegen oder von irgend einer Genossenschaft aufgestelltes Dokument zu betrachten, sondern vielmehr als das Werk eines Privatmannes' welcher sich auf diese Weise die Hauptfacta der hellenischen Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf das was für ihn gerade Interesse gehabt haben mag, aufzeichnen und chronologisch fixiren ließ; denn ein bestimmter anderer Plan ist nicht erkennbar, da einzelne Hauptfacta, wie z. B. die Argonautenfahrt, die heraclidischen Züge, Lycurg, die messenischen Kriege, der peloponnesische Krieg u. A. der Art vermißt werden, während manches minder Wichtige, das eben nur für den Errichter des Steins von Belang sein mochte, erwähnt wird, namentlich die Angaben über Dichter, Agonen u. dgl. öfters vorkommen, wiewohl auch hier manche Auslassungen, z. B. von Pindar und andern Lyrikern, von Aristophanes und andern Dichtern der attischen Komödie auffallend sind. Die Olympiaden werden nicht erwähnt, sondern nach den attischen Königen und Archonten die Zeitbestimmungen gegeben, auch ist die Sprache die attische mit einigen Anflügen und Spuren des Ionismus (s. Böckh p. 303.); die Quellen aus welchen die einzelnen chronologischen Data geschöpft, und die Hilfsmittel welche bei dieser Zusammenstellung benutzt worden lassen sich nicht mehr sicher nachweisen (s. Böckh p. 303 f.); daß es zunächst attische Schriftsteller waren scheint glaublich, wiewohl, wenn wir z. B. an Philochorus und die Atthidenschreiber denken wollen, manche Abweichungen vorkommen, die uns auf eine andere Quelle hinweisen, namentlich scheint Phanias von Eresus, der Schüler des Aristoteles, unter diese Quellen gehört zu haben, Anderes mag auch aus den Schriften des Glaucus von Rhegium, des Aristoxenus, des Theophrast, Heraclides Ponticus und Demetrius von Phalerum geflossen sein, in welchem Letztern ein früherer Gelehrter (s. Daniel secundum LXX ex Tetraplis Origenis, Rom. 1772. fol. Diss. IV. §. 21. p. 487.) den Verfasser dieser Parischen Chronik wittern wollte, wozu jedoch weder der Inhalt der letzten noch die Zeitverhältnisse des Demetrius (s. Bd. II. S. 938 f.) passen, der in seiner ἀναγραφὴ ἀρχόντων (Diog. Laert. I, 22. II, 7.) gewiß manches Andere behandelt hatte, wenn er auch in Einzelnem eine der Quellen war welche der Verfasser der Chronik benutzte. Manchen Schwierigkeiten ist die richtige Bestimmung der Chronologie unterworfen welcher der Verfasser in den einzelnen Angaben folgt, wobei er von dem Archontat des (sonst nicht bekannten) Diognetus aus rückwärts rechnet, und hier in seinen Angaben der Jahre das bürgerliche attische Jahr anwendet, welches seit der Schlacht bei Marathon mit dem Sommersolstitium begann, so daß für die vorhergehende Zeit in der genaueren Berechnung der einzelnen Angaben sich große Schwierigkeiten und manche Anstände erheben, welche Gibert zu der Annahme verleiteten daß man hier nicht nach den Archonten und dem attischen Jahr die Berechnung machen dürfe, sondern nach dem parischen Jahre, das mit dem Wintersolstitium beginne, wogegen jedoch erhebliche Einwendungen zu machen sind; s. Corsini Fast. Att. II. p. 35 ff. Ideler Chronolog. I. S. 382. vgl. mit Fréret in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XLIV. p. 1 ff. u. bes. Böckh p. 305—311. nebst dem von ihm aufgestellten Canon chronologicus p. 324 ff. An der Aechtheit der ganzen Inschrift zu zweifeln ist kein Grund vorhanden, wiewohl J. Robertson (the Parian chronicle etc. with a dissertation concerning its authenticity, Lond. 1788. 8.) mit verschiedenen Zweifeln und Bedenken dawider aufgetreten ist, die theils aus der äußern Beschaffenheit, insbes. auch der Form der Buchstaben, theils aus dem Inhalt entnommen waren, aber durch die Gegengründe von Rich. Porson (im Monthly Review 1788. Oct. p. 351 ff. 1789. Jan. p. 690. und dann in Porsons Tracts and miscell.

criticism, ed. by Kidd p. 57 ff. und im Museum critic. Cantabrig. I. p. 229 ff.), von J. Hawlett (A vindication of the authenticity of the Parian chronicle etc., London 1789. 8.), von Rich. Gough (Observations in vindication of the authent. of the P. chr. in der Archaeolog. Britann. IX. p. 157 ff.; s. auch in Wagners deutscher Bearbeitung) hinreichend widerlegt worden sind. Die erste Ausgabe dieser Chronik veranstaltete J. Selden in den Marmora Arundeliana sive saxa graece incisa etc., Lond. 1628. (1629.) 4. und daraus auch in J. Seldeni Opp. Vol. II. T. 2. p. 1439 ff., so wie in J. Marsham Canon chronicus, Lond. 1672. Franecq. 1696. fol. Eine neue Ausgabe, welcher die Bemerkungen von Selden, Lydiatus u. A. beigefügt waren, gab Humphr. Prideaux (Marmora Oxoniensia ex Arundelianis, Seldenianis aliisque conflata etc.) zu Oxford 1676. fol., und dann, mit wiederholtem Abdruck dieser und anderer Noten, M. Mattaire zu London 1732. fol.; einen Abdruck des Textes mit der deutschen Uebersetzung s. in Baumgartens Bearb. d. allgem. Welthistorie I. S. 161 ff. Ein verbesserter prachtvoller Abdruck erschien darauf in R. Chandlers Marmora Oxoniensia (Oxon. 1763. fol.) T. II. p. 23., und danach in einem wohlfeileren Abdruck von W. Roberts ibid. 1791. 8. Den griech. Text mit Uebersetzung und Anmerkungen gab C. F. Th. Wagner zu Göttingen 1790. 8., und (den Text) in einer neuen Bearbeitung in zwei Marburger Programmen vom J. 1832 in 4. Am besten von Böckh im Corp. Inscrr. Gr. Nr. 2374. T. II. p. 293 ff. und C. Müller in Fragm. Hist. Gr., Paris 1841. p. 533—590. [B.]

Parma, *πάρμη*, kleiner runder Schild der Reiterei (Liv. II, 20. Sall. bei Non. XVIII, 14.) und der Leichtbewaffneten (Velites, s. Liv. XXXI, 35. XXXVIII, 21. tripedalis parma, XXVI, 4. parmae breviores qvam equestres. Varro bei Nonius XVIII, 2. Polyb. VI, 22. *νεώτατοι*), weiß bei jungen (Virg. Aen. IX, 548. XI, 711.), bemalt bei erprobten Truppen (Serv. zu Virg. l. l. Propert. IV, 10, 21.). Hauptstelle ist Polyb. VI, 22.: *ἡ πάρμη καὶ δύναμιν ἔχει τῇ κατασκευῇ καὶ μέγεθος ἀρκοῦν πρὸς ἀσφάλειαν· περιφερὴς γὰρ οὖσα τῷ σχήματι τρίπεδον ἔχει τὴν διάμετρον. προςεπικοσμεῖται δὲ καὶ λιτῷ περικεφαλαίῳ· ποτὲ δὲ λυκείαν ἤ τι τῶν τοιούτων ἐπιτίθεται σκέπης ἅμα καὶ σημείου χάριν κτλ.* C. Marius nahm mit denselben eine Aenderung vor, s. Festus v. parma. — Die p. war auch die eigenthümliche Waffe des Threx, s. Bd. III. S. 869 f. [W. T.]

2) *Πάρμα*, eine Anfangs kleine, von den gallischen Bojern an einem gleichnamigen Flüßchen (Geogr. Rav. IV, 36., demselben das auf der Tab. Peut. Paala und jetzt noch immer Parma heißt) in Gallia Cispadana gegründete Stadt in der Mitte zwischen Placentia und Mutina und an der spätern Via Aemilia, die aber im J. 183 v. Chr. gleichzeitig mit Mutina zur röm. Colonie erhoben und mit 2000 röm. Bürgern bevölkert wurde (Liv. XXXIX, 55. vgl. Plin. III, 15, 20.), seit welcher Zeit die immer mehr zunehmende Blüthe der Stadt beginnt, die nun ein bedeutender Handelsplatz, und nachdem sie im Bürgerkriege nach Cäsars Tod etwas gelitten hatte (Cic. Phil. XIV, 3.), durch Augustus vergrößert und verschönert wurde und nun den Namen Col. Julia Augusta bekam (Inschr. bei Gruter. p. 492, 5.). Nach dem Untergange des röm. Westreichs hieß sie eine Zeitlang Chrysopolis (Geogr. Rav. IV, 33. vgl. Donizo in Vita Machtildis I, 10. bei Wessel. p. 99.). Die Umgegend enthielt große Sümpfe, die aber der Consul Aemilius Scaurus durch Anlegung mehrerer schiffbarer Canäle austrocknete und in fruchtbares Land verwandelte (Strabo V, p. 217. vgl. Mannert IX, 1. S. 219.), und lieferte eine sehr feine Wolle (Colum. VII, 2. Martial. XIV, 155.). Uebrigens vgl. Strabo p. 216 f. Ptol. III, 1, 46. Steph. Byz. p. 531. Liv. II, 16. 20. IV, 38. XXXI, 35. XXXVIII, 21. Virg. Aen. IX, 548. XI, 711. Martial. IX, 70, 8. Plin. III, 15, 20. VII, 49, 50.

Ammian. XXXI, p. 443. Vales. It. Ant. p. 99. 127. 287. It. Hier. p. 616. Paul. Diac. gest. Langob. II, 18. IV, 30. Inschr. bei Gruter. p. 827, 7. u. s. w. Ueber das heut. Parma und seine Gesch. vgl. Affo Storia della Città di Parma, Parma 1792. und Bonav. Angeli Storia della Città di Parma. [F.]

Parmaecampi (*Παρμαικάμποι*, Ptol. II, 11, 24.), Völkerschaft im südlichen Germanien auf der Ostseite des Geb. Abnoba und am Danubius; wahrsch. um das Flüßchen und die Stadt Cham im Unterdonaukreise Baierns her (vgl. Wilhelm Germ. S. 58. u. Reichard Germ. S. 142.). [F.]

Parmenides aus Elea ist der zweite bekannte Philosoph der von Xenophanes gestifteten eleatischen Schule. Sein Vater hieß nach Theophrast bei Alex. Aphrod. Schol. in Arist. 536. und Diog. Laert. IX, 21. Pyres. Seine Lebenszeit läßt sich nur mit annähernder Sicherheit bestimmen. Nach Diog. IX, 23. blühte er um Ol. 69 (die Lesart ist aber nicht sicher), d. h. um 500 v. Chr. Plato (Parm. 127. a. Soph. 217. c. Theaet. 183. e.) läßt ihn in einem Alter von etwa 65 Jahren mit dem noch im ersten Jünglingsalter stehenden Sokrates in Athen zusammentreffen. Ob diese Angabe historisch ist kann man bezweifeln, doch ist sie nicht unwahrscheinlich; jedenfalls läßt sich annehmen daß sich Plato hier keine zu große chronologische Freiheit erlaubt habe. Setzt man nun das Alter des Sokrat., der 469 geboren ist, bei jener Unterredung auf 14—16 Jahre, so würde sich für Parm. 520—518 v. Chr. als Geburtsjahr ergeben. Hiemit stimmt auch ziemlich überein daß Zeno, welchen Plato Parm. 127. als beinahe 40jährig bezeichnet, nach Diog. IX, 29. um Ol. 79 (465—461 v. Chr.) geblüht hat. Als Lehrer des Parm. wird von Aristot. Metaph. I, 5, 986, b., 22. mit einem *λέγεται*, von Sext. Emp. adv. Math. VII, 111., Clem. Alex. Strom. I, 301., Diog. IX, 21. mit Bestimmtheit Xenophanes genannt; nach der unwahrscheinlichen Angabe des Diog. l. l. hätte ihn Theophrast zum Schüler des Anaximander gemacht; derselbe berichtet mit Berufung auf Sotion daß er mit Ameinias und dem Pythagoreer Diochaites in Verbindung gestanden und ein Anhänger des Letzteren gewesen sei; auch Strabo VI, 1. nennt ihn einen *ἀνὴρ Πυθαγόρειος*, Proklus in Parm. I, 5. (*τοῦ Πυθαγορικοῦ διδασκαλείου μεταλαβών*, und Diog. I, 15. in seiner Diadochenliste macht seinen Lehrer Xenophanes selbst zum mittelbaren Schüler des Pythagoras. Indessen sind diese Behauptungen alle theils höchst unsicher, theils positiv unwahrscheinlich. Vom Charakter des Parm. redet Plato l. l. mit der höchsten Verehrung; Cebes Tab. c. 2. gebraucht *βίος Παρμενίδειος* parallel mit *β. Πυθαγόρειος*. Nach Speusipp bei Diog. IX, 23. u. Plut. adv. Col. 1126. a. vgl. Strabo VI, 1. hätte Parm. seiner Vaterstadt auch als Gesetzgeber genützt. — Die einzige Schrift des Parm. ist ein Lehrgedicht *περὶ φύσεως* in epischem Versmaß und ionischem Dialekt; die zahlreichen Fragmente desselben hat Fülleborn in seinen Beiträgen, 6tes St., vollständiger Brandis, Commentationes Eleat. I., am ausführlichsten Karsten Philos. Graec. Vett. Reliquiae, Vol. I. P. 2. Parmenidis Reliquiae (Amsterd. 1835. 8.) gesammelt und commentirt. Es enthielt nach einem allegorischen Eingang zuerst eine Darstellung der Wahrheit, d. h. der rein gedankenmäßigen Lehre, von der Einheit des Seins, sodann eine Darlegung der menschlichen Vorstellungen, eine von der Voraussetzung des sinnlichen und getheilten Seins ausgehende Naturphilosophie. Weiteres darüber bei Brandis und Karsten. Die Lehre des Parm., außer seinen Fragmenten auch durch Plato, Aristoteles und viele Andere beurkundet, schließt sich zunächst an die des Xenophanes an, und theilt mit dieser die Tendenz, alle Vielheit und Veränderlichkeit des Seins zu läugnen und Alles auf Eines zurückzuführen. Während aber Xen. diese Idee noch in der theologischen Form ausgesprochen hatte, daß er im Gegensatz gegen den Polytheismus

die Einheit und Unveränderlichkeit Gottes, als des allerfüllenden und allbelebenden Geistes behauptete, so ging Parm. zur abstrakteren und wissenschaftlicheren Fassung des eleatischen Princips fort, bestimmte das Eine Urwesen als das Sein, und sprach allem Anderen, außer diesem Einen, das Sein ab. „Nur das Sein ist, das Nichtsein ist nicht", dies ist der kurze Inbegriff der Parm. Lehre. Aus diesem Satze folgte zunächst in Betreff des Seins, daß es einzig, ungetheilt und schlechthin sich selbst gleich sei, weil das Sein an keinem Punkte mehr oder weniger Sein sei als an dem andern; ferner unbewegt und in sich vollendet, denn es hat nichts außer sich in das es sich bewegen könnte oder dessen es bedürfte, weshalb es von Parm. einer wohlgerundeten in absolutem Gleichgewicht schwebenden Kugel verglichen wird; ebenso endlich unentstanden und unvergänglich, ohne Vergangenheit noch Zukunft in schlechthin erfüllter Gegenwart, denn es kann in keinem Moment etwas Anderes gewesen sein als das was es ist; umgekehrt in Betreff des Nichtseienden folgt daß ein solches unmöglich, und weder ein Uebergang vom Nichtsein ins Sein oder vom Sein ins Nichtsein, ein Werden oder Vergehen, noch ein nur theilweises (durchs Nichtsein begrenztes) Sein, eine getheilte, vielfache und beschränkte Existenz denkbar ist, daß vielmehr nur die täuschende Meinung, das sinnliche Vorstellen eine Vielheit und Veränderung des Seienden vorspiegelt, von welcher das auf dem Wege der Wahrheit fortschreitende Denken nichts weiß. (Unterscheidung der ἀλήθεια und der δόξα, schon in Heraklits Polemik gegen die Zuverläßigkeit der Sinne angedeutet, später von Empedokles, Demokrit, Anaxagoras, weiterhin von Plato und der folgenden Philosophie wiederholt.) Auch das Erkennen des Seins kann daher vom Sein selbst nicht verschieden sein; das Denken und das Gedachte sind dasselbe, denn beide sind nur sofern sie das Sein sind. So schroff aber hierin alles Sein des Vielen und Endlichen ausgeschlossen ist, so fühlt Parm. doch das Bedürfniß, wenigstens die scheinbare Existenz desselben zu erklären, und so zeigt er im zweiten Theil seines Lehrgedichtes, wie man vom Standpunkt der gewöhnlichen sinnlichen Vorstellung aus die Erscheinungswelt anzusehen hätte, er bezeichnet jedoch diese letztere Darstellung selbst als einen κόσμος ἐπέων ἀπατηλὸς, d. h. als nur unter der falschen Voraussetzung giltig daß die sinnliche Anschauung Wahrheit habe. Unter dieser Voraussetzung führt nun Parm., dessen Gedicht übrigens in diesem Abschnitt sehr unvollständig erhalten ist, alle Erscheinungen auf zwei Elemente zurück, das Warme, Feurige und Dünne, und das Kalte, Dunkle, Schwere und Erdigte. Aus Aristot. I, 5, 986, b., 27. de gen. et corr. I, 3, 318, b., 6. erhellt daß er diese Annahme auch mit seiner Ontologie zu verknüpfen suchte, indem er das Feurige das Seiende, das Kalte das Nichtseiende nannte; wobei die Meinung wohl die ist daß nur das aus jenem ersten Princip Abzuleitende in den Dingen ein Reales und Positives, alles dasjenige dagegen was von dem zweiten herrührt blose Beschränkung des Seins, und daher nur für die sinnliche Vorstellung real sei (vgl. hiezu die heraklitische Lehre vom Feuer als der Ursubstanz). Aus den Mischungsverhältnissen dieser Elemente leitet er, hierin an Anaximenes erinnernd, die Art- und Gradunterschiede der Erscheinungen ab; dieselben scheint er auch pythagorisirend als das Männliche und Weibliche zu bezeichnen, und im Zusammenhang damit ist ihm der Eros die Ursache der Mischung und das erste Geschöpf der Nothwendigkeit (Δαίμων, Ἀνάγκη, Δίκη, auch Ἀφροδίτη, vgl. Heraklit), welche den ganzen Verlauf beherrscht, das Leben bald hervorrufend bald aufhebend (Simpl. Phys. 9. a.). Theophrast bei Alex. Aphr. Schol. in Arist., coll. Brandis 536. a. 8. und Andere nennen nach späterem Sprachgebrauch das Warme die bewegende, das Kalte die materielle Ursache. Die weiteren Nachrichten über die sehr ausgeführte Physik des P. sind lückenhaft. Man sehe darüber Brandis, Gesch. d. griech.röm. Philos. I,

388 ff. Karsten Parm. reliq. p. 240 ff. Daß er die Unterschiede der Intelligenz bei den Menschen aus ihrer körperlichen Beschaffenheit herleitete könnte auffallen, ist jedoch nur eine Folge des eleatischen Realismus; da das Sein auch das Denken ist, so ist das Denken seinerseits nur eine Weise des Seins; das Ueberschüssige von Realität im Menschen ist Denken (τὸ πλέον ἐστὶ νόημα, vgl. hierüber meine Philos. d. Griechen I, 57.). — Unter den Schülern des Parm. ist Zeno, der auch in nahem persönlichem Verhältniß zu ihm stand (Plato Parm. 127. a.), der bedeutendste, nächst ihm Melissus, von dem aber zweifelhaft ist ob er ihn persönlich kannte; sein Einfluß reicht aber weit über die eleatische Schule hinaus, ist schon bei Empedokles, den Atomisten, Anaxagoras und mehreren Sophisten, namentlich Gorgias, unverkennbar, und hat durch Plato die höchste Bedeutung erlangt. [E. Zeller.]

Parmenion, aus einem edlen macedonischen Geschlechte, Sohn des Philotas, Bruder des Asander und Agathon (s. d.). Er gehörte mit Antipater zu den Vertrauten des Königs Philipp (Plut. reg. et imp. apophth. p. 20. Tauchn. Demosth. de f. leg. p. 362.) und diente ihm während seiner ganzen Regierungszeit als Feldherr und Staatsmann. Einzelheiten über ihn werden folgende erzählt: Im J. 356 v. Chr. führte er einen glücklichen Krieg mit den Illyriern (s. Bd. I. S. 333.); im Frühjahr 346 leitete er während des Krieges zwischen Pharsalus und Halus, in welchem Philipp auf der Seite der Pharsalier stand, die Belagerung von Halus (Demosth. de f. leg. p. 392.), das einige Monate später Philipp eroberte, Dem. de f. leg. p. 353. 448. Schol. Ulp. p. 85. b. In demselben Jahre wurde Parmenion mit Antipater und Eurylochus des Friedens wegen nach Athen geschickt, Dem. de f. leg. p. 336. Im J. 342 zieht er gegen Eretria und Oreus auf Euböa, Dem. Phil. III, p. 126. 119. Athen. XI, 119. p. 508. Der letzte Auftrag den er von Philipp erhielt war, im J. 336 mit Attalus und Amyntas den Perserkrieg zu eröffnen, Justin. IX, 5. Diod. XVI, 91. Während sie in Aeolis beschäftigt waren (s. unter Memnon) wurde Philipp ermordet. Als Alexander gegen Attalus als des Hochverraths schuldig den Hecatäus sandte, half Parmenion zur Vernichtung des Attalus (s. Bd. I. S. 334.), obgleich dieser mit einer seiner Töchter vermählt war, Curt. VI, 9. Im Winter 335—334 war Parmenion wieder in Macedonien und nahm Theil an den Berathungen wegen des persischen Krieges; mit Antipater wünschte er, der König möchte sich vor dem Kriege noch vermählen und die Thronfolge sichern (s. Bd. I. S. 336.). Er war nach Alter und Verdienst der bedeutendste unter den Feldherren Alexanders die gegen Asien zogen und stand deßhalb an der Spitze der Phalangen. In der Schlacht am Granicus, bei Issus und Arbela führte er den linken Flügel. — (In der Schlacht bei Arbela soll er seine Schuldigkeit nicht ganz gethan haben und dadurch zwischen ihm und dem Könige eine Spannung eingetreten sein, Plut. Alex. 33.). — Mehr über seine Thätigkeit während des persischen Krieges s. Bd. I. S. 336. 337. 338. 339. 341.; über sein Ende s. Bd. I. S. 343 f. Briefe von ihm an Alexander erwähnt Athen. XI, p. 781. F. — Söhne von Parmenion waren: a) Philotas, Jugendfreund Alexanders (Plut. Alex. 10. Arr. III, 26.), von diesem zum Befehlshaber der Edelschaaren ernannt (Arr. I, 2. 14. II, 5. III, 11. Diod. XVII, 17, 57.). Ueber seinen Charakter s. Plut. Alex. 48 f. 40. Curt. VI, 8. 11. u. Bd. I. S. 343., wo auch sein Ende erzählt ist. — b) Nicanor, s. d. — c) Hector, bei Alexander sehr beliebt, mit ihm in Aegypten, ertrinkt im Nil, Curt. IV, 8. VI, 9. Von den zwei Töchtern des Parmenion war die eine an Attalus verheiratet (s. oben), die andere an Cönus (s. d.). [K.]

2) Ein griech. Epigrammendichter aus Macedonien, von dessen Gedichten Einiges in die Sammlung des Philippus (s. Bd. I. S. 519.) aufgenommen

und daraus in die griech. Anthologie (Anal. II. 201. od. II. 184. ed. Lips.) übergegangen ist. Er lebte also jedenfalls vor Philippus, vielleicht unter Augustus; vgl. Jacobs ad Anthol. Gr. Comm. T. XIII. p. 929. Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 486. ed. Harl. — 3) Ein griech. Grammatiker, als *γλωσσογράφος* in den Venet. Scholien zu Hom. Il. I, 591. (wenn anders hier nicht *Παρμένων* statt *Παρμενίων* zu lesen) citirt. [B.]

4) Architekt der von Alexander dem Gr. bei der Erbauung Alexandria's gebraucht wurde und das Serapion erbaute, Jul. Valer. de reb. Alex. M. I, 35. s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 376. Derselbe Name, oder Parmenon (s. de Luynes Annal. dell' Inst. arch. T. II. p. 313.) oder **Parmenides** (nach Rochette l. l. p. 93.) kommt einem Stempelschneider zu, welcher sich auf Münzen von Syrakus, Neapel und Thurium in kleinster Schrift bald *ΠΑΡ* bald *ΠΑΡΜΕ* zeichnet. [W.]

Parmeniscus, 1) Pythagoreer aus Metapont, s. Athen. XIV, 614. B. Diog. Laert. IX, 20. Jamblich Pyth. 36. (*Παρμίσκος*). — 2) Verf. einer einem Molpis gewidmeten Schrift *Κυνικῶν συμπόσιον*, Athen. IV, p. 156. C ff. [B.]

3) Grammatiker, als Erklärer des Homer vom Schol. z. Ilias *ε*, 638. *ι*, 197. *λ*, 424. *ξ*, 249. *σ*, 100. 514. und zur Odyssee *δ*, 242. neben Aristophanes und Aristarchus genannt und vermuthlich des Letzteren Zeitgenosse und Schüler (schon Varro erwähnt ihn de ling. lat. X, 10.) und Gegner des Krates (Schol. z. Ilias *ϑ*, 513. *ἐν τῷ ἀ πρὸς Κράτητα*). Vgl. Etym. M. p. 138, 10. Eust. z. Il. p. 854. Steph. Byz. s. v. *Ἄλος*, *Ἔφυρα*, *Φθία*. Von seiner Erklärung der Tragiker finden sich Reste beim Schol. Eurip. Med. 10. 276. Troad. 218. 225. Rhes. 510. 528., sowie von der des Aratus (Voß de hist. graec. III. p. 481. ed. West.) bei Hygin. poet. astr. II, 2. u. 13. (vgl. Plin. H. N. XVIII, 31, 74.). [West.]

Parmĕno (*Παρμένων*), 1) ein griech. Dichter von welchem ein erstes Buch *Ἴαμβοι* von Steph. Byz. s. v. *Βουδῖνοι* und *Φοινίκιον* citirt wird. Athenäus III, p. 75. F. vgl. V, p. 203. D. 221. A. hat daraus ein Bruchstück erhalten das auch bei Schneidewin Delect. poes. iambic. (T. II.) p. 229. und Meineke Choliambic. Poes. p. 144. sich findet. — 2) P. aus Rhodus, Verf. einer Kochkunst (*μαγειρικὴ διδασκαλία*), Athenäus VII, p. 308. F. — 3) Verf. einer Schrift *περὶ διαλέκτων*, Athenäus XI, p. 500. B., vielleicht identisch mit dem Glossographen Parmenio (s. d.). — Als Sklavenname kommt P. mehrfach vor: so heißt z. B. der des Theophrast bei Diog. Laert. V, §. 55.; ein anderer in einem Stück des Philemon bei Athen. IV, p. 175. D. [B.]

Parnasius, Lehrer der Sophistik im 4ten Jahrh. n. Chr. Eunap. vit. soph. p. 95. ed. Boiss. Vgl. das. p. 79. [West.]

Parnassus, 1) Sohn des Poseidon oder des Kleopompos und der Nymphe Kleodora, der die Kunst erfand aus dem Fluge der Vögel zu weissagen (Paus. X, 6, 1.). [Pfau.]

2) *Παρνασσός* u. *Παρνασός*, ion. *Παρνησός* (über die doppelte Schreibart vgl. Tzschucke ad Melam II, 2. p. 194. Bernhardy ad Dion. Per. v. 635 f. O. Jahn Annot. crit. zu Pers. prol. 2.), ein gleich dem Olympus, Helikon und Kithäron in der Mythologie der Griechen mit einer Hauptrolle betheiligtes Gebirge Griechenlands, das daher, bes. als Sitz des pyth. Orakels, von den Dichtern nicht nur als Mittelpunkt dieses Landes, sondern überhaupt der ganzen Erde betrachtet wurde (*ὀμφαλὸς γῆς*, Pind. Pyth. IV, 74. VI, 3. VIII, 83. VIII, 59 f.). Im weiteren Sinne versteht man darunter die ganze Gebirgskette die sich vom Oeta und Corax südöstl. durch Doris und Phocis, welches sie vom Gebiete der Lokri Ozolä und Böotien trennt, hindurchzieht und sich unter dem Namen Cirphis (*Κίρφις*, Strabo IX, p. 418., j. Xerovuni am Thale von Dhistomo, vgl. Leake North. Gr. II. p. 106. 535. 539. 551.) zwischen Cirrha und Anticirrha am korinthischen Meerb. endigt. Im

engeren Sinne aber bezeichnet P. blos den höchsten Kamm dieses Gebirgszuges, der von Neon und Tithorea zwei g. M. südl. bis Delphi reichte (Pauf. X, 32. Strabo IX, p. 417.), mit den beiden höchsten (nach Strabo VIII, p. 379. schon von Akrokorinth aus sichtbaren) Spitzen *Τιθορέα* (Herod. VIII, 32., nach einer gleichnamigen Nymphe benannt, Pauf. X, 32, 6., und eine große Menschenmenge fassend, Herod. l. l. Plut. Sull. 15.; beim heut. Velitza, Dodwell Class. Tour II. p. 137. Leake North. Gr. II. p. 79 f.) im NW., und Lycorea (Bd. IV. S. 1262.) im SO. in der Nähe von Delphi, an deren Abhang sich die korykische Höhle mit einer Menge Stalaktiden befand (Strabo u. Pauf. II. ll. vgl Etym. M. v. *Λυκώρεια*, Walpole Mem. p. 310 f. Gell It. of Gr. p. 190 ff. Clarke Trav. VII. p. 237. u. Kruse's Hellas II, 2. S. 9.). Nach diesen beiden Hauptspitzen heißt der P. oft der zweigipflige oder zweiköpfige (Ovid Met. I, 316. II, 221. Pers. prol. 2. vgl. Stat. Theb. VII, 346. Lucan. V, 72. Senec. Oed. 227. Vib. Sequ. p. 32. Dodwell I. p. 166. 171.); doch werden auch noch mehrere andere Höhen des vielgipfligen (vgl. Herod. VIII, 37. 39. Spon Voy. II. p. 37.) Gebirges unter besonderen Namen erwähnt, wie die *Ὑαμπεία* mit den steilen Felsen *Φαιδριάδες* (800 F. oberhalb Delphi und 2000 F. über der Meeresfläche, Holland Trav. c. 19.), von welchen die Gotteslästerer und Tempelräuber herabgestürzt wurden (Eurip. Ion 1266. Plut. de sera num. vind. 12. Diod. XVI, 28. Lucian. Phal. I, 6. Suid. v. *Αἴσωπος* u. *Φαιδριάς*), *Ναυπλία* u. s. w. (vgl. Herod. VIII, 39. Diod. l. l.). Auf einem dieser höchsten Gipfel feierten die Thyaden ihre bacchischen Feste (Pauf. X, 4, 2. 32, 5. Arist. Nub. 603 f. Eurip. Phoen. 234 f. Iph. Taur. 1243 f. fragm. Hypsip. I. p. 449. Musgr.). Der Parnaß war stark bewaldet (Hom. Od. XIX, 432 f. Eur. Herc. fur. 237 f. Plin. XXI, 3, 26. vgl. Clarke VII, p. 222., und zwar an seinem Fuße mit Lorbeer-, Myrten- und Oelbäumen u. s. w., Plin. XV, 30, 40., weiter hinauf aber mit Fichten, id. XVI, 39, 76.), seine Gipfel aber fast das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt (Strabo VIII, p. 379. IX, p. 410. Soph. Oed. T. 473 f. Eur. Phoen. 214. Dion. Per. 440. Pauf. X, 23, 3 f., was jedoch neuere Reisende leugnen, vgl. Walpole Mem. p. 72. mit Clarke VII. p. 218. 277.); er hatte viele Klüfte und Abgründe, enthielt das delphische Orakel (vgl. Bd. II. S. 900 ff.) sowie die castalische Quelle (*ἡ Κασταλία*, s. Bd. II. S. 206. Dodwell I. p. 172. Gell It. of Gr. p. 187. Holland Trav. c. 19. u. Leake North. Gr. II. p. 555 ff.) und war dem Apollo und den Musen, auch den korykischen Nymphen (Strabo IX, p. 417. Pauf. X, 32, 2. 5) geheiligt. Ueber seine Pflanzen- und Heilkräuter vgl. Plin. XIX, 3, 15. XXIV, 17, 108. XXV, 8, 53., über seine Achatbrüche id. XXXVII, 10, 54. Zwischen dem eigentlichen Parnaß und dem Cirphis fand sich eine tiefe Thalschlucht (Pind. Pyth. II, 4. Pauf. X, 9, 4. Strabo IX, p. 418.), durch welche der Pleistos strömte und der Weg von Delphi nach Daulis und nach Stiris führte, und wo die drei Straßen zusammentrafen, die *σχιστὴ ὁδός*, wo Oedipus seinen Vater Laius erschlug (Soph. Oed. T. 716. 730. 800 f. Eur. Phoen. 37. Pauf. IX, 2, 3. X, 5, 2. vgl. Gell It. of Gr. p. 182.). Uebrigens vgl. Pind. Ol. IX, 66. XIII, 150. Pyth. I, 75. V, 55. Herod. VIII, 27. Polyb. IV, 57. Strabo IV, p. 208. IX, p. 409. 423. X, p. 450. Ptol. III, 15, 12. Mela II, 3, 4. Liv. XLII, 16. Virg. Ecl. VI, 29. Geo. III, 291 Lucan. V, 72. Plin. IV, 3, 4. Steph. Byz. p. 531. u. s. w. Er führt noch immer den alten Namen. Vgl. außer den schon angef. Stellen Kruse, Hellas II, 2. S. 4 ff. u. Leake North. Gr. II. p. 77 f. u. 551 ff.). — 3) ein Gebirg in Baktrien (*Παρησσός*, Dion. Per. 737. u. 1097.), vielleicht auch der asiatische Parnassus des Aristot. Meteor. I, 13. — 4) eine Stadt im nördlichern Theile Kappadociens wahrsch. am Halys und auf oder an einem Berge (nach

Hamilton Research. II. p. 242. dem heut. Pascha Dagh), dem sie ihren Namen verdankte, an der Straße zwischen Ancyra und Archelais, 63 Mill. westl. von letzterer (Polyb. XXV, 4, 8. It. Ant. p. 144. 206. It. Hier. p. 576. Hierocl. p. 700. Basil. Ep. 239.). Von hier aus führten zwei Straßen nach Cäsarea (It. Ant. p. 206. Mannert VI, 2. S. 273.). [F.]

Parnes (ὁ u. ἡ Πάρνης, Gen. Πάρνηθος), ein hohes (Strabo IX, p. 399., nach Wood in den Transact. of the Geol. Soc. II. Ser. Vol. I. P. I. p. 170. bis 4000 F. ansteigendes), waldiges (vgl. Dodwell Class. Tour, I p. 506.) Gebirge in Hellas, das, als eine östliche, beim thriasischen Gefilde beginnende (Senec. Hippol. 5.) und sich bis zur See bei Rhamnus hinziehende Fortsetzung des Cithäron, die nördl. Grenze zwischen Attica und Böotien bilden half, reich an Wild, selbst wilden Schweinen und Bären war (Paus. I, 32, 1.), an seinem Fuße aber auch Wein hervorbrachte (Stat. Theb. XII, 60. 621. vgl. Gell It. of Gr. p. 50.). Ueber seinen westlichern Theil führte ein von Böotien her leichter zu ersteigender und daher von den Athenern befestigter Paß aus Böotien nach Attica (Diod. XIV, 32.), von dessen Befestigungen sich noch Spuren erhalten haben (Gell p. 12. u. 108. u. Kruse, Hellas II, 2. S. 9.). Auf seinem Gipfel stand eine eherne Bildsäule des Zeus Parnethios und Altäre des Zeus Semaleos, an welchen man das bevorstehende Wetter voraussehen zu können glaubte (Theophr. de sign. ser. p. 438.), und des Zeus Ombrios oder Apemios (Paus. I, 32, 2.). Von diesen Altären aufleuchtende Blitze galten für ein glückliches Zeichen und dienten der großen pythischen Theorie als ein Signal sich gen Pytho auf den Weg zu machen (Strabo IX, p. 404. Eustath. ad Hom. Il. II, 499. Steph. Byz. v. ἅρμα. Meurs. Rel. Att. p. 41. u. O. Müller, Dorier I. S. 240 f.). Uebrigens vgl. auch Thuc. II, 23. IV, 96. Arist. Nub. 323. Athen. V, 55. p. 216. A. Steph. Byz. p. 531. u. A. Jetzt heißt das Geb. nach Wheler p. 334. Casha, nach Stanhope Battle of Plat. p. 129. aber Ozia oder Nozia, und so auch nach Stuart Ant. of Ath. I. p. 8. Nochea. Vgl. auch Kruse's Hellas II, 1. S. 6 ff. u. Leake North. Gr. II. p. 370. 420. [F.]

Parnethius, s. Parnes.

Parni (Πάρνοι), nach Ptol. VI, 10, 2. ein Volk in Margiana auf dem linken Ufer des Margus und westl. neben den Daä (Δάαι). Vgl. auch Strabo XI, p. 515. [F.]

Parnon (Πάρνων), Gebirg auf der lakonisch-thyreatischen und der tegeatischen Grenze südl. vom Parthenius, j. Malevo, 6355 F. engl. hoch. Der Grenzpunkt selbst hieß Ἑρμαῖ von den dort errichteten Hermensäulen. Auf dem Parnon entspringt der Fluß Tanus. Paus. II, 38, 7. Vgl. Leake Morea III, 42. Boblaye Recherches p. 69. [West.]

Parnopius (Παρνόπιος), Vertreiber der Heuschrecken, Beiname des Apollo, unter welchem derselbe auf der Akropolis in Athen ein Standbild hatte (Paus. I, 24, 8.). [Pfau.]

Πάροχος, s. oben S. 778.

Παρόδανα (Ptol. VI, 4, 6.), Stadt im Innern von Persis. [F.]

Parodia (Παρῳδίαι, Παρῳδαί, vgl. Schweighäuser ad Athen. XV, p. 698. A. und die Definitionen in den Scholien zu Aristoph. Vesp. 612., bei Suidas und Quinctil. Inst. Or. IX, 2, 35.), eigentlich ein Umsingen eines Liedes in der Weise daß der ernste Inhalt desselben ins Lächerliche, Gemeine und Spöttische verkehrt wird, was ebensowohl bei einzelnen Versen und Worten als bei größeren Stücken und ganzen Liedern geschehen kann, indem mit möglichster Beibehaltung des Wortlautes oder geringer Umänderung desselben, bes. in ähnlich lautende aber sinnverschiedene Worte, der Inhalt eines Liedes so umgewandelt wird daß ein dem ursprünglichen entgegengesetzter Sinn daraus hervorgeht. Insofern diese Umwandlung ganze

Lieder betrifft nähert sich die Parodie dem was wir jetzt Travestie nennen. Dergleichen Parodien finden sich bei dem heitern Volke der Griechen schon frühe, namentl. von homerischen Stellen (vgl. Bd. III. S. 1417. u. s. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 550. Harl.), während größere kunstvollere Parodien ganzer Gesänge und Lieder wie die Batrachomyomachie erst einer späteren Zeit angehören. Als Erfinder dieser Gattung wird Hipponax genannt (s. Bd. IV. S. 14.), und wenn sie auch schon vor ihm existirte so hat sie doch durch ihn erst eine bestimmtere Kunstform erhalten, was von Hegemon (s. Aristot. De art. poet. II, 5. u. vgl. Bd. III. S. 1092.) nicht wohl gelten kann, wenn er auch (nach Athenäus II, p. 54. E.) zuerst mit Parodien in öffentlichem Wettstreit aufgetreten ist. Die älteren Gedichte des Homer und Hesiodus boten diesem, wie dem Xenophanes (s. d.), den Stoff dar, und ebenso finden wir auch bei den Elegikern, wie Asius, Solon, Crates aus Theben u. A. mehrfach die Spuren von Parodien früherer, bes. homerischer Poesien, vgl. Bach Quaest. Elegg. Specim. I. (Fulda 1839. 4.) p. 3—14. Welcker Prolegg. ad Theogn. p. LXXXI ff., und so hatten auch die Sillen (s. d.) des Timon von Phlius einen parodischen Charakter (vgl. Weland p. 50 ff.). Daß die Parodie auch in die attische Komödie überging und hier die ganze Literatur in ihren Kreis zog lag in der Natur der Sache, vgl. die bei Aristophanes so zahlreichen Parodien von Versen des Euripides und Aeschylus, mancher dithyrambischen Dichter, und auch des Pindar. In allen diesen Fällen war die Parodie ein Bestandtheil des Gedichts, nicht ein selbständiges Ganzes, was eher bei Hipponax der Fall gewesen sein mag, der dazu den Hexameter anwendete, den auch Hegemon und die folgenden Dichter auf diesem Gebtete meist beibehalten haben. Unter diese gehört Matron von Ephesus (s. Bd. IV. S. 1654.), Euböus aus Paros (Bd. III. S. 252.), ferner aus der Zeit Alexanders des Gr. Sopater (s. d.) aus Paphos und der Sillograph Timon aus Phlius unter Ptolemäus Philadelphus. — Die röm. Literatur hat nur Weniges auf diesem Gebiete aufzuweisen; so parodirte Metellus einen Vers des Nävius (Ascon. in Cic. Verr. I. §. 29. u. oben S. 397.), Asinius des Virgilius (Donat. Vit. Virg. XVI, §. 61.); von Catulls viertem Gedicht existirt eine ältere, wie auch mehrere neuere Parodien (s. bei Moser S. 312 ff. 327 ff.). — Literatur: H. Stephanus in: Homeri et Hesiodi certamen etc. Paris 1573. 8. u. Parodiae morales in poett. vett. sentent. celebriores etc. Paris 1575. 8. Sallier in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VII. p. 398 ff. od. X. p. 633 f. der Amsterd. Ausg. Moser in den Studien v. Daub u. Creuzer VI, 2. S. 267 ff. (wo S. 315. auch die übrige Literatur angeführt ist) und in einem Ulmer Programm von 1815. 4. A. Weland De praecipuis parodiarum Homericarum scriptoribus apud Graecos. Gott. 1833. 8. [B.]

Paroecopolis. Stadt in der macedonischen Landschaft Sintica (Ptol. III, 13, 30.). [F.]

Parolissum (*Παρόλισσον* [al. *Πορόλισσον*], Ptol. III, 8, 6. Tab. Peut., auf einer zu Varhely gefundenen Inschr. bei Gruter p. 413, 2. u. 477, 3., Seivert Inscr. mon. Rom. in Dacia mediterr. p. 71, 99. u. Orelli n. 3433. aber Paralissum), ein Municipium in Dacien (wahrsch. am Flusse Marosch, oberhalb Weissenburg, nach Reichard j. Nagy-Banja). [F.]

Paropamisus, ein Hauptgebirge des innern Asiens, über dessen verschiedene, sämmtlich wohl auf das altpersische Paru, d. i. Berg, zurückzuführende Namensformen (*Παροπάμισος*, Eratosth. ap. Strab. XV, p. 689. Strabo XI, p. 511. Mela I, 15, 2. Plin. VI, 17, 20. 23. u. s. w. *Παροπάμισσος*, Steph. Byz. p. 532. Curt. VII, 4, 31. *Παραπάμισος*, Arrian. Anab. V, 4. 5. Geo. Rav. II, 4. *Παροπάνισος*, Ptol. VI, 11, 17. Dion. Per. 1097. Agathem. II, 9. Mela III, 7, 6. Tab. Peut. u. s. w., unter

denen wohl Paropanisus die richtigere ist, s. Lassen, Zur Gesch. der Könige von Bactrien S. 128.) vgl. Eustath. ad Dion. l. l. Wessel. ad Diod. XVII, 82. Tzschucke ad Melam Vol. II. P. III. p. 245 f. u. Bernhardy ad Dion. Per. v. 737. Dasselbe wurde auch, damit es scheine als habe Alexander den alten berühmten Caucasus überschritten, Caucasus genannt (Arrian. Anab. V, 3. 5. Polyb. X, 48, 4. XI, 34, 11. Strabo XI, p. 506. 511 mit Groskurds Anm. S. 396 f. Ptol. VI, 11. vgl. Salmas. ad Solin. p. 788. Perizon. in Curt. vind. p. 137. 157. Cellar. Geo. ant. III, 22, 1.), und zum Unterschiede vom eigentlichen Caucasus Caucasus Indicus (Eustath. ad Hom. Il. II, 735.), welche Schmeichelei jedoch ihre nächste Veranlassung in dem einheimischen Namen des Gebirges fand, das noch jetzt Hindu-Kuh (Kohi Baba) und Hindukusch, sowie die ganze Gebirgsgegend Khacha oder Khasa heißt, woraus wohl eben der Name Kusch entstanden ist. Es galt für eines der höchsten Gebirge der Erde (Aristot. Meteor. I, 13. Agathem. II, 9.), zog sich vom Imaus aus westl. durch die Mitte des großen asiatischen Hochlandes, bildete die nördl. Grenze von Indien (Agathem. II, 6.) und Ariana (Strabo XI, p. 497.) und enthielt die Quellen des Indus (Arrian. V, 3. Plin. VI, 20, 23. Curt. VIII, 9, 3.) und Oxus (Polyb. VI, 12. Arrian. III, 29. Ptol. V, 12.). Nach ihm führten auch die Einwohner eines an seinem südl. Abhange gelegenen Landstrichs von Asien den Namen *Παροπαμισάδαι* oder *Παροπανισάδαι* (Strabo II, p. 130. XV, p. 691. 697. 723 ff. Diod. XVII, 82. Ptol. VI, 11, 1. 17, 1. 3. 18, 1. 3. u. s. w. Apollod. ap. Steph. Byz. p. 532. Arrian. l. l. Curt. VII, 3, 6.) oder Paropamisii (Mela I, 2, 5.). Dieses von Ptol. VI, 18. beschriebene Land der Paropamisadae, das aber keinen eigenen Namen führte (denn bei Arrian. Anab. V, 3. hat nur Ein Codex die Lesart *τὴν Παραπαμισάδα χώραν*, während die übrigen *Παραπαμισαδῶν* zeigen) grenzte in N. an Bactrien, von welchem es eben jenes hohe und rauhe Gebirg trennte, in W. an Aria, in S. an Arachosia und Drangiana, und in O., wo der Indus die Grenze bildete, an Indien, so daß es den größten Theil des heut. Afghanistan, namentlich ein Stück von Pischauer, Kabul und die östlichsten Striche von Sedjestan umfaßte. Es war, von mehreren Nebenzweigen des großen nördl. Hauptgebirges durchzogen, im Ganzen ein rauhes Gebirgsland, das besonders in seinen nördlichern sehr hoch gelegenen Theilen viele Monate des Jahres hindurch so tief mit Schnee bedeckt war daß die Häuser sich nur durch den aus ihnen aufsteigenden Rauch kenntlich machten (Diod. XVII, 82. Curt. VII, 3, 11. 13.), eine Schilderung die auch von neueren Reisenden bestätigt wird, vgl. Burnes I. p. 181 ff. Die südlichern Striche dagegen, bes. die Thäler, erfreuten sich eines weit mildern Klima's, waren fruchtbar und brachten, den Oelbaum ausgenommen, alle Produkte der wärmeren Länder Asiens hervor (Strabo XV, p. 725. Diod. l. l. Curt. VII, 3, 15. vgl. Burnes I. p. 168. 172. 180.). Ein Hauptprodukt des Landes war das Silphium oder Assa foetida (Strabo l. l. vgl. Burnes I. p. 191. II. p. 175. u. Ritters Erdkunde II. S. 30.). Die beiden Hauptflüsse waren zwei westliche Nebenflüsse des Indus, der Cophen oder Cophes und Choes oder Coas, zu denen noch der Dargomanes od. Dorgomanes kommt. Ptol. l. l. nennt uns auch die Namen mehrerer dieser kleinen, unter der Collectivbenennung Paropamisadae zusammengefaßten Bergvölker, nämlich die *Καβολῖται*, im nördl. Theile des Landes, vermuthlich in der Landschaft Capissene oder im heut. Kabul; die *Πάρσιοι* auf der Südwestseite; die *Ἀμβαῦται* auf der Ostseite längs des Flusses Coas, und die *Παρσυῆται* auf der Südseite. Die auf der Westseite genannten *Ἀριστόφυλοι*, d. h. die edelsten Stämme, sind wohl nicht als eine besondere Völkerschaft anzusehen. Sie standen sämmtlich zu Alexanders Zeiten, der sie seiner Herrschaft unterwarf, noch auf einer sehr niedrigen Stufe

der Cultur, waren aber harmlose und gutmüthige Leute (Curt. VII, 3, 16. Diod. XVII, 82. Vgl. damit die Schilderung der heut. Hazarehs im hohen Gebirge bei Burnes I. p. 182 f. u. der Afghanen überhaupt bei Ritter Erdk. II. S. 36.). Ihre Städte waren Ortospana, das von Alexander angelegte Alexandria (nach Wilson Ariana p. 182. beim heut. Ghorbund, nach Lassen in Ersch's u. Grubers Encycl. III, 12. S. 277. aber Tschirakur; andere Ansichten s. in meinem Handb. d. alt. Geogr. II. S. 542.), Gauzaca, Capissa, Parsia, die Hauptst. der Parsii; s. d. einz. Artt. — Paropamisus war nach Plin. IV, 13, 27. auch der Name eines Flusses im nördl. Asien, der sich in den nördl. Ozean ergoß; wahrsch. der heut. Obi. [F.]

Parŏpus (*Πάρωπος*, Polyb. I, 24, 4.; die Einw. Paropini, Plin. III, 8, 14.), kleine Stadt im Innern Siciliens auf der Nordseite des nebrodischen Geb. (nach Mannert IX, 2. S. 425. südöstl. von Termini, nach Reichard aber weiter gegen W., etwas südl. von Panormus, das heut. Parco). [F.]

Parorea oder **Paroreia,** ein Ort in Thracien an der Grenze Macedoniens bei Liv. XXXIX, 27. u. XLII, 51., deren Bewohner neben den Päonen, Parstrymoniern und Agrianern genannt werden, und gewiß auch nicht verschieden sind von den Paroraei des Plin. IV, 10, 17. [F.]

Paroreatae (*Παρωρεᾶται*) hießen die ältesten Bewohner des gebirgigen Theils von Triphylia, Strabo VIII, p. 346., welche von den Minyern vertrieben wurden, Herod. IV, 148. Ders. VIII, 73. nennt sie Lemnier ihres Ursprungs. [West.]

Parŏreus (*Παρωρεύς*), Sohn des Trikolonos, s. Paroria. [Pfau.]

Paroria (*Παρωρία, Παρώρεια*), Stadt im südlichen Arkadien, nördlich von Megalopolis gelegen, angeblich von Paroreus, einem Enkel des Lykaon, erbaut, nahm Theil an der Gründung von Megalopolis und war zur Zeit des Pausanias verfallen. Paus. VIII, 27, 3. 35, 6. Steph. Byz. s. v. *Παρώρεια*. [West.]

Parorios, s. Phrygia.

Parospus, ein schiffbarer Nebenfluß des Cophes oder Cophen in Ariana bei Plin. VI, 23, 25. [F.]

Parosta, *Παρόστα*, Stadt der Chersonesus Taurica, Ptol. III, 6, 5. [F.]

Parparon, s. Perperena.

Parparus, nach Plin. IV, 5, 9. ein Berg in Argolis. [F.]

Parrhasia (Parrhasii), eine Landschaft des südlichen Arkadiens, zu welcher nach Paus. VIII, 27, 4. die Städte Lykosura, Thoknia, Trapezus, Proseis, Akakesium, Akontium, Makaria u. Dasea gehörten. Die Parrhasier sollen eine der ältesten arkadischen Völkerschaften gewesen sein, Strabo VIII, p. 388. Steph. Byz. s. v. *Ἀζανία*. Während des peloponnesischen Krieges standen sie unter der Botmäßigkeit von Mantinea, erhielten jedoch durch die Lacedämonier ihre Selbständigkeit zurück, Thuc. V, 33. Homer Il. II, 608. erwähnt P. als Stadt, welche angeblich von Parrhasus, einem Sohne des Lykaon, nach Charax bei Steph. Byz. s. v. *Παῤῥ.* von Pelasgus, dem Sohne des Arestor, gegründet war. Vgl. Plin. H. N. IV, 6. In dichterischer Sprache wird nicht selten der Name auf ganz Arkadien übertragen. Steph. Byz. s. v. *Ἀρκάς*. Virg. Aen. VIII, 344. XI, 31. Ovid Her. XVIII, 152. Fast. I, 618. u. f. w. [West.]

Parrhasini, Volk im Innern Asiens, vielleicht in Sogdiana, bei Plin. VI, 16, 18. [F.]

Parrhăsius (*Παῤῥάσιος*), 1) Beiname des Apollo, unter welchem er auf dem Berge Lykäos in Arkadien verehrt wurde (Paus. VIII, 38, 2. 6.). — 2) Einer der Söhne Lykaons, Erbauer von Parrhasia (Paus. VIII, 38. Eustath. ad Hom. Il. II, 608. Steph. Byz. s. v.). — 3) Sohn des Zeus, Vater des Arkas (Serv. ad Virg. Aen. XI, 31.). [Pfau.]

4) Aus Ephesus (Plin. XXXV, 10. Strabo XIV, p. 642. Juba περὶ ζωγράφων bei Harpokr. s. v. Παρράσιος), Sohn und Schüler des Euenor (Plin. XXXV, 9. Pauf. I, 28, 2. Harpokr. l. l.), ließ sich in Athen nieder, daher er von Sen. Controv. V, 10. pictor Atheniensis genannt wird, vgl. Plut. Thes. 4. Acron zu Hor. Od. IV, 8. Durch seinen Wettstreit mit Zeuxis, wobei er eine Leinwand, Zeuxis Trauben bis zur Täuschung getreu malte (Plin. XXXV, 10.), wird er mit diesem Nebenbuhler unter den berühmtesten Malern des Alterthums genannt (Isokr. περὶ ἀντιδόσ. §. 2.). Er war der Erste welcher die Verhältnisse genauer beobachtete, die Gesichtsbildung sprechender, die Haare feiner ausführte und sich nach dem Geständniß der Künstler in den äußeren Umrissen vor allen auszeichnete. Nach dem Ausdruck des Plin. l. l. (ambire se extremitas ipsa debet et sic desinere ut promittat alia post se ostendatque etiam quae occultat) scheint es ihm gelungen zu sein, seine Gemälde so aus der Oberfläche herauszuarbeiten daß man glaubte man könne unter sie hinuntergreifen. Die Künstler bedienten sich daher seiner Zeichnungen, wovon sich viele auf Holz oder Pergament erhalten hatten, als Studien. In der Ausführung der innern Theile des Körpers war er minder ausgezeichnet. Von seinen Vorzügen hatte er aber ein so übermäßiges Selbstbewußtsein daß er sich den Großmeister (principem) und Vollender der Kunst nannte, den Beinamen Ἁβροδίαιτος annahm und in eitlen Epigrammen auf viele seiner Werke setzte, einen Purpurmantel, goldene Krone und einen mit Gold eingelegten Stab trug (Theophr. ἐν τῷ περὶ εὐδαιμονίας bei Athen. XII, p. 543. D. XV, p. 687. B. Ael. V. H. IX, 71.) und sich für einen Abkömmling Apolls ausgab, ohne Zweifel mit Rücksicht auf den Apollon Παρράσιος, s. Nr. 1. u. Panofka, von einer Anzahl antiker Weihgeschenke S. 12. — Schwierig ist die Bestimmung seines Zeitalters. Nach Pauf. l. l. machte er dem Toreuten Mys die Zeichnungen zu den toreutischen Arbeiten welche dieser am Schilde der ehernen Pallasstatue von Phidias ausführte. Wir haben dies um Ol. 86, 1. gesetzt (s. oben S. 306.); dagegen sagt Sen. l. l.: Parrhasius pictor Atheniensis, cum Philippus captos Olynthios venderet, emit unum ex his senem, produxit Athenas, torsit et ad exemplar eius pinxit Promethea. Olynthius in tormentis perit: ille tabulam in templo Minervae posuit: accusatur religionis laesae. Dies würde in Ol. 108, 2. fallen, wo Olynth erobert wurde, und ließe sich nur mit der Chronologie des Plin. XXXV, 9. vereinigen, nach welcher Euenor, der Vater des Parrh., um Ol. 90, sonach Parrh. selbst um Ol. 96. zu setzen wäre. Die Falschheit dieser Bestimmung aber erhellt daraus daß Sokrates, welcher Ol. 95, 2. starb, nach Xen. Mem. III, 10, 1—5. mit Parrh. ein Gespräch über die Kunst hielt, und daß Zeuxis zu Sokrates' Zeit bereits als der berühmteste Maler betrachtet wurde, Xen. Mem. I, 4, 3., und daraus ergibt sich die Richtigkeit der Zeitbestimmung bei Quintil. XII, 10.: Zeuxis atque Parrhasius non multum aetate distantes, circa Peloponnesia ambo tempora. Die Anekdote bei Seneca können wir um so leichter preisgeben, da sie ohnehin nach einem Märchen riecht welches auch auf die neuere Kunstgeschichte (Michel-Angelo) überging, vgl. Hirt, Gesch. d. bild. Künste S. 199. Von seinen Bildern erwähnt Plin. l. l. einen Theseus (vgl. Plut. Thes. 4.) welcher in Rom auf dem Capitol zu sehen war; auf Einer Tafel in Rhodos Meleager, Herakles und Perseus, die Säugamme Kressa mit einem Kinde auf dem Arme, den Dichter Philiskos * und Dionysos adstante Virtute, zwei

* Um eine Gruppe, Philiskos mit dem Schutzgott seiner Kunst und der Ἀρετή zu gewinnen, hat zuerst Näke sched. critt. p. 26. in den Worten des Plinius et Philiscum et Liberum patrem adstante Virtute das Comma nach Philiscum getilgt und Sillig ist ihm gefolgt. Anders Welcker, Schulzeit. 1831. Nr. 84. S. 669.

Knaben in welchen sich die Sorglosigkeit und Einfalt ihres Alters ausdrückte, einen Priester mit Opferknaben. Am berühmtesten waren zwei Athleten, deren einer mit schwerer Rüstung versehen beim Kampfe zu schwitzen, der andere beim Ablegen der Waffen aufzuathmen schien. Auf Einer Tafel war Aeneas, Kastor und Polydeukes, auf einer andern Telephos, Achilleus, Agamemnon und Odysseus gemalt; letzteres erinnert an die Zeichnung auf einem etruskischen Metallspiegel, s. Gerhard, die Heilung des Telephos, Berlin 1813. S. 9. In Lindos war von ihm ein Herakles, von dem er sagte er sei so gemalt wie er ihn öfters im Traum gesehen habe, vgl. Athen. l. l. In Samos rang er mit Timanthes um den Preis mit einem Aiax und ὅπλων κρίσις, und als er überwunden war sagte er, er bedaure es nur wegen des Aiax daß er zum zweitenmal von einem Unwürdigen besiegt worden sei, vgl. Ael. V. H. IX, 11. Athen. l. l. Eustath. ad Od. XI, 545. Zu diesen Zügen von Anmaßung ist noch hinzuzufügen daß er den Hermes nach seinem eigenen Bild malte, Themist. Or. II, p. 34. Dind. Die verstellte Tollheit des Odysseus wird von Plut. de aud. poet. p. 17. und ein verwundeter Philoktet in der Anthol. IV, 8. III. erwähnt. Zu seiner Erholung malte er auch kleinere Bilder mit lasciven Gegenständen, Plin. l. l. Dahin gehört der Archigallus, welchen Tiberius um hohen Preis kaufte, eine Atalante Meleagro ore morigerans, welche beide im Schlafzimmer des Kaisers aufgehängt waren, Suet. Tib. 44. Ein noch ungelöstes Räthsel der Kunstgeschichte ist sein Gemälde des athenischen Demos, den er in seiner ganzen Charakterlosigkeit als unbeständig, jähzornig, ungerecht, leichtsinnig und wiederum lenksam, nachsichtig, mitleidig, großmüthig, ruhmsüchtig, kriechend, kühn und feig darstellte. Die älteren Deutungen dieses Gemäldes hat A. G. L. (Lange) im Kunstbl. 1820. Nr. 11. (wiederholt in den verm. Schriften und Reden S. 277.) zusammengestellt. Winckelmann über Allegorie, Werke Thl. II. S. 472., Athenienfische Briefe, übers. und mit Anm. versehen von F. J. (Jacobs) Thl. I. S. 529. glauben, die Darstellung so verschiedener Eigenschaften sei mittelst der Attribute und Symbole möglich gewesen. Ein angeblicher Künstler in Meusels Museum, 1789. 8. St. glaubt, die zwölf genannten Eigenschaften lassen sich so ausdrücken: Ungerechtigkeit in schräg stehenden Augen; Falschheit in den heraufgezogenen Nasenflügeln; leicht erbittlich durch sehr gerade Augenbraunen; Stolz durch stark hervorstehende Augenbraunen; Ruhmsucht durch rundgewölbte Augen, die meistens mit stolzer Kopfbewegung, einer wohlgebildeten Nase und breiterem Kinn verbunden sein sollen; Unbeständigkeit durch Augenlider die etwa das Blinzeln andeuten; Frechheit durch vieles Weiße im Auge; Veränderlichkeit durch die Seitenwendung des Kopfs; Zorn durch eine runde Stirn; Güte durch weit auseinanderstehende Augenbraunen und durch einen lächelnden Mund; Mitleiden durch den untern Theil des Mundes; Scheu durch Schamröthe. Quatremère de Quincy Monumens et ouvrages d'art antiques restitués d'après les descriptions des ecrivains Grecs, Vol. II. nimmt an, Parrhasios habe eine Menge Köpfe mit den Zügen der Thiere welche in den äsopischen Fabeln diese verschiedenen Eigenschaften repräsentiren auf den Leib des Minervenvogels gesetzt, um auf eine scherzhafte Weise den vielköpfigen Herrn von Athen vorzustellen. Hirt, Bilderb. H. II. 1816. S. 188., Osann in der Anm. zu Stuarts Alterth. von Athen, Darmst. 1831. Bd. II. S. 65., und O. Müller, Gött. Anz. 1832. St. 19. nehmen die Möglichkeit, dieses Gemisch disparater Eigenschaften in der Gestalt eines Menschen, etwa eines Jünglings, darzustellen an, ohne sich auf die Art und Weise näher einzulassen. Eine andere Classe von Erklärern glaubt daß die Darstellung so verschiedener Eigenschaften nur durch eine Gruppe von Figuren (s. Harduin zu Plin. l. l.)

möglich gewesen sei, und zwar entweder durch die Zusammenstellung historischer Ereignisse (so de la Nauze Mém. sur la manière dont Pline a traité de la peinture, in den Mém. de l'Acad des Inscr. T. 25. und de Piles Cours de Peint. p. 75.) oder durch erdichtete Scenen (s. Wieland, Aristipp I. S. 309. 426.). Grund. d. Malerei der Gr. S. 625. vereinigt beide Meinungen: er findet den Aufschluß über die Erfindung und Composition des Gemäldes in dem Bilde des Komos bei Philostratos, welches er sich in mancherlei Auftritte von üppigem Lebensgenuß, in verschiedene Gruppen abgetheilt denkt; voran aber als Erklärer des Ganzen setzt er den müden und schläfrigen Komos. Wir vermögen als historisch nur so viel anzunehmen daß Parrhasius den athenischen Demos gemalt habe, welcher auch nach einem Beschluß der Byzantier in einer Colossalstatue im Verein mit dem Demos der Byzantier und Perinthier an dem Bosporos aufgestellt werden sollte (Dem. de cor. 28.); aber die Entdeckung der disparaten in diesem Gemälde vereinigten Eigenschaften schreiben wir auf die Rechnung der spekulativen Hyperkritik (vgl. H. Meyer, Gesch. d. bild. Künste Thl. I. 1824. S. 159. Hirt, Gesch. d. bild. Künste. 1833. S. 199.) oder der feinen Satire (s. Caylus, Abh. Thl. II. S. 28. d. deutschen Uebers.) eines spätern Sophisten. [W.]

Parricidium hieß ursprünglich nur Vatermord, wie auch die Etymologie zeigt, denn das Wort ist von patrem caedo abzuleiten und aus patricidium entstanden, nicht von parentem caedo, noch von parem caedo, ebensowenig von *παρά* (sanskr. para, d. h. arg, verkehrt) caedo, wie Osenbrüggen annahm. S. Quintil. VIII, 6, 35. V, 11, 56. Isidor. X, h. v. p. 1084. Goth. V, 26. Charis. gramm. IV, 3, 3. J. Lyd. de magistrat. I, 26. Ein altes Gesetz gegen Vatermord hat bestanden — obgleich es von Plut. Rom. 22. in Abrede gestellt wird — wie sich aus den Andeutungen bei Cic. p. Rosc. Am. 25. u. Oros. V, 16.* ergibt. Die Nachricht daß jeder Mord an den Parricidialhof gewiesen wurde hat Plutarch zu dem Mißverständniß geführt als ob parricidium der allgemeine Name für Mord geworden sei. Nicht anders ist auch die Stelle bei Paul. Diac. v. parrici quaestores p. 221. M. zu verstehen: parricida non utique is qui parentem occidisset dicebatur, sed qualemcunque hominem indemnatum (d. h. im gemeinen Leben wurde jeder Mörder parricida genannt, weil er vor das Parricidialgericht gestellt wurde). Ita fuisse indicat lex Numae Pompilii regis his composita verbis: si qui hominem liberum sciens morti duit parricidas esto, d. h. er soll gerichtet werden wie ein parricida, nämlich nach demselben Gesetz und von demselben Gericht. So wie jeder Mord an das Parricidialgericht gewiesen wurde so konnten auch andere Vergehen auf speciellen Befehl der Könige von diesem Gericht entschieden werden; daraus aber folgt noch nicht daß sacrilegium (Cic. de leg. II, 9.), Verrathen religiöser Geheimnisse (Val. Max. I, 1, 13. Dion. IV, 62. Zonar. VII, 11.) und Verletzungen der Zucht und Sitte (Plut. Rom. 20.) in den Bereich des parricidium gehört hätten. Wohl aber hat der Mord der nächsten Verwandten schon frühzeitig den Namen parricidium erhalten. Das über parricidium untersuchende Gericht s. unter Quaestor parricidii. Die Strafe des überführten Vatermörders war Einsäcken und Ersäufen, wahrsch. von jeher, und auch in den XII Tafeln wiederholt, ad Her. I, 13., obgleich die Schriftsteller sagen daß dieselbe zum ersten Mal nach dem zweiten punischen Krieg vollzogen worden sei, Plut. Rom. 22. ad Her. I, 13. Liv. Ep. LXVIII. Oros. V, 16. vgl. Plaut. Vidul. u.

* Diese (u. Diog. Laert. I, 59.) berichten auch daß bei den **Athenern** keine Strafe für Vatermord festgesetzt gewesen sei weil Solon das Verbrechen für unmöglich gehalten habe. [W. T.]

Epidic. III, 2, 13. In der Gesetzgebung des Sulla war keine besondere lex de parricidis enthalten, aber er erwähnte dieses Verbrechen in der lex de sicariis (s. Bd. IV. S 969.) und wiederholte die Strafe des Ersäufens, Dig. XLVIII, 9, 1. Auch wurde S. Roscius von Ameria des Vatermords vor dem von Sulla angeordneten Gerichte de sicariis angeklagt, Cic. p. R. Am. 5. Erst Pompejus gab eine besondere lex über dieses Verbrechen, 55 v. Chr., 699 d. St., worin parricid. im w. S. als Verwandtenmord anerkannt wurde, so daß der Mord der Geschwister, Großeltern, Patronus und Patrona auch zum parr. gehörte, Paull. V, 25. Dig. XLVIII, 9, 1.* Für Ermordung der Eltern und Großeltern wurde die alte Strafe bestätigt, für die andern Fälle wurde aquae et ignis interdictio bestimmt; Dig. XLVIII, 9, 9. Der Sack, culeus, in welchem der Verbrecher eingenäht wurde, war von Leder, und zugleich mit ihm wurde ein Hund, ein Hahn, eine Schlange und ein Affe eingenäht; s. vorzüglich Cic. p. Rosc. Am. 25. 26 Quintil. decl. 299. Inst. u. Theoph. IV, 18, 6. Ueber die Vorbereitung zur Execution Cic. de inv. II, 50. und viele andere Stellen. In diesem Gesetz wurde der Versuch des parricidium dem vollendeten Verbrechen, und Beihilfe der eigentlichen That gleichgestellt, Dig. XLVIII, 9, 1. 6. 7. Die ganze Kaiserzeit hindurch blieb lex Pompeia in Geltung, wenn sie auch im Einzelnen einige Veränderungen erlitt; s. Suet. Claud. 34. Sen. de clem. I, 23. Paull. V, 24. Constantinus führte die außer Gebrauch gekommene Säckung wieder ein und dehnte sie auch auf die Ermordung der Kinder durch die Eltern aus, C. Th. IX, 15, 1. Cod. IX, 17, 1. Lact. III, 14. Erwähnungen von Parricidialprozessen sind selten, denn außer den genannten beiden Anklagen kommen nur bei Valer. Max. VIII, 1, 1. 2. zwei Fälle vor. — Literatur: J. de Solorzano-Pereira, de parricid. crim., Salmant. 1605. und in Otto thesaur. V. p. 981—1104. J. F. Ramos, Tribonianus sive errores Tribon. de poena parricid., Mediolan. 1659. u. Lugd. Bat. 1728. T. Wagner, de supplicio parricid., Lips. 1735. J. C. F. Meister, Gesch. d. Strafe des Vatermords bei den Römern, in s. Urtheilen u. Gutachten, Frankf. 1808. S. 460—511. Mascart, de parricid., Lovan. 1828. Rubino, Untersuch. über röm. Verf. I. S. 462 ff. E. Osenbrüggen, d. altröm. parricid., Kiel 1841. u. rec. von Rubino, in Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1844. Nr. 42—44., so wie Allg. Lit.Zeit. 1844. Nr. 103. Rein, Röm. Criminalrecht S. 449—463. u. 401 f. — Daß parricidium nicht mit perduellio identisch sei s. bei perduellio. [R.]

Parricus, röm. Töpfer auf einer Lampe bei Passeri II, 3. mit der Inschrift PARRICI. [W.]

Parrodunum, s. Parthanum.

Parsia, Parsii (Ptol. VI, 18, 3. 5.), s. Paropamisus, S. 1179. [F.]

Parsiana (Ptol. VI, 18, 4.), Ort der Paropamisadä. [F.]

Parsici Montes (*τὰ Παρσικὰ*, in den neuesten Ausg. *τὰ Περσικὰ ὄρη*, Ptol. VI, 8, 1.), Gebirge an der Grenze Gedrosiens gegen Caramanien, das sich bis zum Paragon Sinus des indischen Meeres herabzieht; wahrsch. das heut. Buschkurd-Geb. [F.]

Parsidae (*Παρσίδαι*, al. *Παρσίραι* u. *Γαρσίδαι*, Ptol. VI, 21, 4.), Völkerschaft im W. Gedrosiens am Fuße der Parsici Montes und am Flusse Arabius oder Arbis mit der Hauptstadt Parsis (*Παρσίς*, Ptol. ibid. §. 5., wo früher *Ἥασις* edirt wurde, bei Marcian. p. 24. *Περσίδ*), am genannten Flusse, vielleicht dem heut. Serbar. [F.]

Parsondas, s. Nanybras.

---

* Vgl. Petron. Sat. 107.: qui ignotos caedit latro appellatur, qui amicos — paullo minus qvam parricida. [W. T.]

Parstrymonia (Liv. XLII, 51.), ein Ort oder richtiger wohl ein Distrikt am Strymon im thracischen Macedonien. [F.]

Parsyetae (*Παρσυῆται*), ein Volk das sich sowohl über einen Theil von Arachosia (Ptol. VI, 20, 3.) als über den südlichern Strich des Gebietes der Paropamisadä (id VI, 18, 3.) verbreitete, und nach welchem ein Gebirge (*τὰ Παρσυητῶν ὄρη*, Ptol. VI, 18, 1.) seinen Namen hatte, welches die Grenze zwischen beiden genannten Ländern bildete und zu den östlichsten Zweigen des Taurussystems gehörte; wahrsch. das heut. Soliman-Geb. [F.]

Parta (*Πάρτα*, Ptol. VI, 4, 7.), Stadt im Innern von Persis. [F.]

Partauticene, s. Parauticene.

Parthalis, Haupt- und Residenzstadt der Calingä, einer zu den Gangaridä im O. von India intra Gangem am Sinus Gangeticus gehörenden Völkerschaft, bei Plin. VI, 16, 22. [F.]

Parthamasiris u. **Parthamaspates**, s. S. 1203.

Parthanum (It. Ant. p. 257. 275., in der Not. Imp. Parrodunum), Stadt in Rätien an der Straße von Lauriacum wie von Augusta Vindel. nach Veldidena, wo nach der Not. Imp. die erste rätische Cohorte in Garnison lag; das heut. Partenkirchen. [F.]

Parthaon, s. Porthaon.

Parthax, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb *Ἰταλικά*, Herodian. de monosyll. I. p. 19. Etym. Magn. p. 544, 30. Herakleides bei Eustath. p. 734, 48. nach der Verbesserung von Meineke Anal. Alexandr. p. 139. [West.]

Partheni, s. Parthini.

Parthenia, 1) *Παρθένια* (sc. *ᾄσματα*), Lieder, Hymnen, Päane u. dgl. welche an gewissen Götterfesten, bes. apollinischen, von Jungfrauen-Chören vorgetragen wurden, wovon der Name, nicht aber davon daß sie zur Verherrlichung von Jungfrauen bestimmt waren, wie Schol. zu Aristoph. Aves 918. (vgl. Suid. s. v.) angibt (*Παρθενεία — ἔστι δὲ τὰ εἰς παρθένους ᾀδόμενα*), wogegen die richtige Erklärung bei Proclus (s. Phot. Bibl. p. 321, a. 33. vgl. mit Pollux Onom. IV, 53.) sich findet. Die Fassung solcher Lieder war ernst und würdevoll, der musikalische Vortrag nach der dorischen Harmonie (s. Plut. De music. 17. vgl. Dion. Hal. de admirand. vi dicend. in Demosth. p. 187, 3.), und zwar unter Begleitung von Flöten (*παρθένιοι αὐλοὶ* bei Pollux IV, 81.) und mit Orchestik (*ἀποστολικοὶ* und *παρθένιοι τρόποι τῆς ὀρχήσεως*, Athen. XIV, p. 631. D.). Eine besondere Art davon sind die *Δαφνηφορικά* (Procl. l. l.), zunächst für das Fest der Daphnephorien (s. Bd. II. S. 858.) in Böotien bestimmt. Die angesehensten Lyriker Griechenlands, wie Alkman, Pindar, Simonides, Bacchylides (s. Plut. l. l.) haben Parthenien verfaßt. Von Alkman citirt Steph. Byz. v. Ἐρυσίχη etwas als *ἐν ἀρχῇ τοῦ δευτέρου τῶν Παρθενείων ᾀσμάτων* stehend. Lieder dieser Art wurden von den Alexandrinern in zwei Bücher vereinigt, zu welchen noch ein drittes Buch sich rechnen läßt, *τὰ κεχωρισμένα τῶν Παρθενίων* (in den Schol. zu Theocrit. II, 10.), worin Lieder enthalten waren die, wenn sie auch ähnlicher Art waren, doch streng genommen unter die Parthenien nicht gehörten, z. B. wohl die Daphnephorika; s. Böckh Praef. in Pindar. T. II. p. XII. und ad Fragmm. Pind. (II, 2.) p. 590 ff. Bode Gesch. d. Hell. Dichtk. II, 2. S. 26 ff. 221 ff. [B.]

2) *Παρθενία*, a) Beiname der Artemis (Kallim. H. Dian. 110.) und der Here (Schol. Apollon. Arg. I, 187.). — b) Gemahlin des Samos, nach welcher auch die Insel Samos Parthenia genannt worden sein soll (Schol. Apollon. l. l.). Vgl. Samos. [Pfau.]

c) kleiner Fluß in Elis welcher östlich von Olympia unweit Harpinna in den Alpheus fällt. Der Name ward von Parthenia hergeleitet, einer

der Stuten des Marmar. Pausan. VI, 21, 7. Strabo VIII, p. 356. nennt den Fluß Parthenias. Vgl. Leake Morea II. p. 211. Boblaye Recherches p. 129. — d) s. Parthenium Nr. 4. [West.]

Partheniae, Jungfernkinder, eine spartanische Generation deren Benennung folgenden Ursprung hat. Als im ersten messenischen Kriege (743 bis 723) die Spartaner bereits zehn Jahre vom Hause entfernt waren sandten sie, selbst durch einen Eid gebunden, um der drohenden Abnahme der Bevölkerung abzuhelfen, die Jüngsten und Kräftigsten aus ihrer Mitte nach Sparta, mit dem Befehle mit allen Jungfrauen Kinder zu zeugen. Die Früchte dieser Verbindung erhielten davon den Namen *Παρθενίαι*. Von den übrigen Spartanern nicht als ebenbürtig angesehen zettelten sie in Gemeinschaft mit den Heloten eine Verschwörung an, welche jedoch entdeckt und durch Entfernung der Parthenier gesühnt wurde; sie gründeten Tarent Ol. 18, 1. 708. Antiochus u. Ephorus b. Strabo VI, p. 278 f. Aristot. Pol. V, 6, 1. Diod. XV, 66. Dion. Hal. Exc. XVII, 1. 2. Justin. III, 4. Eustath. zu Dionys. Perieg 376. [West.]

Parthenias (*Παρθενίας*), s. Parthenia 2, c. — 2) Nebenfluß des Tigris in Armenien, Plin. VI, 27, 31. [F.]

Partheniceum (It. Ant. p. 91. 97.), Stadt an der Nordküste Siciliens; s. Palamita. Vgl. Cluver Sic. p. 153. [F.]

Parthenie, kleine Insel vor der carischen oder lydischen Küste, von Alexander mit dem Festland vereinigt, Plin. V, 29, 31. [F.]

Parthenium (*Παρθένιον*), 1) Stadt in Arcadien, Plin. IV, 6, 10. — 2) auf Euböa, Steph. Byz. p. 528. — 3) Stadt in Thracien, Plin. IV, 11, 18. — 4) Flecken am Cimmerischen Bosporus, 40 Stad. nördl. von Myrmecium, dem Flecken Achilleum in Asien gegenüber, zwischen welchen beiden Orten die Breite der Meerenge nur 20 Stad. betrug (Strabo VII, p. 308. 310. XI, p. 494., vermuthlich auch die *Παρθενιά κώμη*, *πόντου πλησίον* bei Steph. Byz. v. *Παρθένιος* p. 529.). — 5) Stadt in Mysien südlich von Pergamum nach Apollonia hin gelegen (Xenoph. Anab. VII, 8, 15. 21. Plin. V, 30, 33.). — 6) Vorgeb. der Chersonesus Taurica, 120 Stad. von der Hauptstadt Chersonesus bei Strabo VII, p. 308. Ptol. III, 6, 2. Mela II, 1, 3. u. Plin. IV, 12, 26. (vielleicht auch II, 89, 91., s. Narthecusa), nach dem Tempel der taurischen Diana benannt, den es trug (Strabo I. l. vgl. Eurip. Iph. Taur. 1375. Ovid ex Pont. III, 2, 45.); s. das Vorgeb. Felenk-burun mit dem Kloster des heil. Georg. Vgl. Bulletin des sc. geogr. 1828. Févr. p. 254. [F.]

Parthenium Mare (Ammian. XIV, 8. XXII, 15. 16.; *τὸ Παρθενικὸν πέλαγος* bei Greg. Naz. Or. XIX.), der östlichste Theil des Mare Internum zwischen Aegypten und Cyprus. [F.]

Parthenius (*Παρθένιος*), 1) Gebirg auf der Grenze von Argolis und Arkadien, durch welches ein wichtiger Paß aus dem ersteren nach Tegea führt, Pauf. VIII, 6, 4. Strabo VIII, p. 376. 389. Polyb. IV, 23. Liv. XXXIV, 26. Plin. H. N. IV, 6. Mela II, 3, 5. Man zeigte dort die Stelle wo Telephus von einer Hirschkuh gesäugt worden, und in der Nähe ein Heiligthum des Pan, der dort kurz vor der Schlacht bei Marathon dem Boten der Athener Philippides erschienen war. Herod. VI, 105. Pauf. I, 28, 4. VIII, 54, 6. Apollod. Bibl. II, 7, 4. III, 9, 1. Diod. IV, 33. Pausanias fügt hinzu, daß man dort Schildkröten finde die sich bes. zur Verfertigung von Saiteninstrumenten eignen, die Bewohner der Gegend aber den Fang derselben nicht gestatten weil sie dem Pan für heilig gehalten würden. Der Paß durch dieses Gebirg führt noch den Namen Parthéni, der ganze Höhenzug selbst, dessen höchster Gipfel eine Höhe von 3993 Fuß engl. erreicht, heißt Róino. Vgl. Leake Morea II. p. 329. Boblaye Rech. p. 145. [West.]

2) ὁ Παρθένιος (auch Παρθένης), der bedeutendste Fluß Paphlagoniens, der seinen griech. Namen wahrsch. nur der Aehnlichkeit seines einheimischen Namens (er heißt noch jetzt Bartan-Su oder Bartine, welche Benennung schwerlich erst aus Parthenius entstanden ist) verdankt, während freilich die griech. Schriftsteller den Grund desselben darin finden daß Artemis gern in ihm badete (Scymn. v. 226 ff.) und an ihm jagte, oder weil er durch lachende Gefilde floß, oder endlich weil er ein sehr helles, reines Wasser hatte (vgl. Jeaubert p. 236.). Er entsprang auf dem Olgassys, bildete in seinem nordwestlichen Laufe die Grenze Paphlagoniens gegen Bithynien und fiel 90 Stad. westlich von der Stadt Amastris ins Meer. Vgl. Hom. Od. II, 854. Hesiod. Th. 344. Herod. II, 104. Xen. Anab. V, 6, 9. VI, 2, 1. Strabo XII, p. 543. Ptol. V, 1, 7. Arrian. Peripl. P. Eux. p. 14. 15. Steph. Byz. p. 528. Ovid ex Pont. IV, 10, 49. Ammian. XXII, 9. p. 299. Bip. u. s. w. — 3) Parthenius Portus, nach Plin. III, 5, 10. ein Hafen der Phocenser an der Westküste von Bruttium, nach Reichard j. Cetraro. [F.]

4) Sohn des Zeus, Bruder des Arkas (Serv. Virg. Ecl. X, 57.). [Pfau.]

5) nach Suidas aus Nicäa oder Myrlea in Bithynien, Sohn des Herakleides und der Eudora (oder der Tetha nach Hermippus). Im mithridatischen Kriege 681 d. St ward er durch Cinna (?) gefangen und nach Rom gebracht, dort aber seiner hohen Bildung wegen freigelassen und lebte, theilweise mit Unterricht beschäftigt (nach Macrob. Sat. V, 17. unterrichtete er Virgilius in der griech. Sprache), angeblich bis zu Tiberius' Zeit, welcher an seinen Dichtungen großes Gefallen fand (Suet. Tib. 70.). Suidas nennt ihn einen μέτρων διαφόρων ποιητής, vor Allem aber zeichnete er sich in der elegischen Gattung aus. Seine Gedichte, meist erotischen Inhalts, bewegten sich dem Geschmack der alexandrinischen Schule gemäß vorzugsweise auf dem Gebiete abstruser und apokryphischer Fabeln, weshalb ihn Artemidor. Onirocrit. IV, 63. mit Lykophron und dem Pontiker Herakleides zusammenstellt; gleichwohl ergibt sich aus den Fragmenten seiner Dichtungen (gesammelt von A. Meineke, Anal. Alex. p. 259—292.) daß er sich von der Dunkelheit welche man jenen Dichtern zum Vorwurf machte frei zu erhalten wußte und im Ausdruck wie in der Behandlung seines Gegenstandes sich der Einfachheit befleißigte. Von seinen Gedichten erwähnt Suidas nur Ἀφροδίτη (vgl. Steph. Byz. s. v. Ἀναμάττιον), Ἀρήτης ἐπικήδειον oder τῆς γαμετῆς Ἀρήτης ἐγκώμιον (Ἀρήτη, Schol. Pind. Isthm. II, 63.) und μεταμορφώσεις (s. v. Νέστωρ, vgl. Dionys. Perieg. 420.). Dazu kommen ἐπικήδειον εἰς Αὐξίθεμιν, Steph. Byz. s. v. Γαλλήσιον; ἐπικήδειον εἰς Ἀρχελαΐδα, Hephästio d. syll. p. 9.; Βίας, Chöroboſc. bei Bekk. Anecd. gr. p. 1383. Schol. Hom. Il. IX, 446.; Δῆλος, Steph. Byz. s. v. Βελησόνιοι, Γρυνοί, Ὤγενος (an letzterer Stelle irrthümlich dem Phokäer P. zugeschrieben); Κριναγόρας, Etym. M. p. 148, 33.; Λευκαδίαι, Steph. Byz. s. v. Ἰβηρίαι; Ἀνθίππη, Steph. Byz. s. v. Κρανίδες; Εἰδωλοφανής, Apollon. d. pron. p. 378.; Ἴφικλος, Steph. Byz. s. v. Ἀράφεια; Μυττωτός, nach Scaligers Annahme der Titel des Gedichts welches Virgil in seinem Moretum nachahmte (im Cod. Ambros. ist zu diesem Gedichte bemerkt: „Parthenius Moretum scripsit in graeco, quem Virgilius imitatus est"); Προπεμπτικόν, Steph. Byz. s. v. Κώρυκος; Ἡρακλῆς, Etym. M. p. 170, 47. 374, 50. 375, 33. Steph. Byz. s v. Ἴσσα, Οἰνώνη. — Erhalten hat sich noch von demselben Verfasser die in Prosa geschriebene kleine Schrift περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων, nach der vorausgeschickten Widmung an den Dichter Cornelius Gallus (der ihn auch sich zum Muster nahm, s. Völcker de Corn. Gallo P. II. p. 15 ff.) nicht eigentlich für die Oeffentlichkeit, sondern nur zum Privatgebrauch bestimmt, eine aus verschiedenen Schriftstellern (vgl. J. L. Lebeau rech. sur les auteurs dont P. a tiré ses narrations, in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. 34. p. 63 ff.)

zusammengetragene Sammlung von Sagen als Stoff zu erotischen Dichtungen. Dieselbe hat sich nur in einem einzigen Cod. Palatinus erhalten (vgl. F. Bast epist. ad Boissonadium, Paris 1805. p. 168 ff.) und ward aus diesem zuerst herausgegeben von J. Cornarius Basil. 1531., dann von Th. Gale in d. hist. poet. scriptt., Paris 1675., von L. Legrand mit Anmerkungen von Heyne, Gotting. 1798., von F. Passow, Lips. 1824., von A. Westermann in d. scriptt. poet. hist. gr., Brunsv. 1843. p. 152—181. u. A. Meineke in d. Anal. Alex. p. 297—337. Vgl. das. p. 255 ff. G. J. Voß de hist. gr. II, 1. p. 208. Clinton fast. hell. III. p. 548. — 6) ein Grammatiker, Schüler des Dionysius von Alexandria, welcher unter Nero und den folgenden Kaisern lebte, Suid. s. v. Διονύσιος. Athenäus nennt ihn ὁ τοῦ Διονυσίου und führt seine Schrift περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων an, XI, p. 467. C. 501. A. 783. B. XV, p. 680. D. Vgl. Meineke l. l. p. 293. Eustath. ad Il. XXIII, p. 1412. Odyss. XV, p. 567. — 7) aus Phocäa, Historiker aus dem vierten Jahrh. n. Chr., aus dessen Schriften einige Notizen bei Steph. Byz. s. v. Γότθοι, Δεκέττιοι, Μοῦρσα, Φράγγοι. Ein anderer P. aus Phocäa, nach Jacobs' Vermuthung (zu Brunck Anal. III, 3. p. 891.) von dem Grammatiker nicht verschieden, ist der als Tadler Homers und als Verfasser schlechter Elegien in dem Epigramm der Anthol. Palat. VII, 377. angeführte. Vgl. Meineke l. l. p. 264. — 8) aus Chios, des Thestor Sohn, mit dem Beinamen Chaos, epischer Dichter, angeblich ein Nachkomme Homers, Suid. u. Eudoc. p. 357. [West.]

9) Kämmerer des Domitianus (Suet. Dom. 16., cubiculo praepositus, Dio LXVII, 15., πρόκοιτος), stand bei demselben in solcher Gunst daß er selbst mit dem ius gladii bekleidet wurde (ὡς καὶ ξιφηφορεῖν, Dio l. l., vgl. Imperium merum, Bd. IV. S. 117.), trat aber später, da er die Grausamkeit Domitians für seine eigene Person fürchten zu müssen glaubte, an die Spitze der Verschworenen und wirkte bei der Ermordung des Tyrannen persönlich mit (Dio 15. 17. Suet. Dom. 16. 17. Aur. Vict. Epit. 11. Eutr. VIII, 1. Oros. VII, 11. vgl. Tertull. Apol. 35.). Nach geschehenem Morde überredete er mit dem mitverschworenen Petronius, dem einen der prätorischen Präfekten, die Soldaten zur Anerkennung des Nerva (Eutr. l. l.), ward aber bei dem Soldatenaufstand der später unter diesem zum Ausbruch kam (vgl. oben S. 593.) nebst Petronius als Mörder des Domitianus getödtet (vgl. Aur. Vict. Epit. 12., welcher beifügt daß die Soldaten ihm zuvor die Schamtheile ausgerissen und in das Gesicht geschlagen hätten, was vielleicht aus dem Umstand sich erklärt daß der kaiserliche Kämmerling, der unter dem neuen Regimente den Scheinheiligen gespielt haben mochte, zu den Zeiten des Domitian der Gehilfe und Genosse von dessen schändlichen Lüsten gewesen war).* [Hkh.]

10) Ciseleur, durch die lances (Platten) Parthenio factas bei Juv. XII, 44. bekannt und vom Schol. als caelator bezeichnet. Die Vermuthung von Sillig, daß der Name erdichtet sei (Catal. Art. p. 480.) hat um so weniger Grund da auf einer Inschrift bei Gruter. p. 639, 5. ein C. Octavius Par-

* Der Angabe des Orosius (l. l.) daß er Eunuche gewesen liegt wohl eine irrthümliche Uebertragung aus der Sitte der späteren Zeit zu Grunde. Denn wenn auch die Sitte der Entmannung schon damals zu Rom verbreitet war (da von Domitian selbst ein Gesetz dagegen gegeben wurde, welches keineswegs aus Motiven der Sittlichkeit hervorging, Suet. Dom. 7. Dio LXVII, 2.), so wird doch jene Angabe durch das Zeugniß des Martial widerlegt, wonach P. einen Sohn (IV, 45., und zwar schwerlich einen Adoptivsohn, vgl. V, 6, 6.) hatte. Der genannte Dichter benützte die Freundschaft des Kämmerers (den er selbst als Dichter rühmt, XII, 11. vgl. XI, 1, 6. V, 6, 2. VIII, 28, 1.), um für seine Epigramme den Weg zum Kaiser zu finden (vgl. IV, 79, 5 f., wo von Domitian, und XII, 11, 6., wo von Nerva die Rede ist da an Trajan und einen andern Parthenius nicht gedacht werden kann). [Hkh.]

thenion Argentarius (vgl. oben S. 854, 91 f.) erwähnt ist, welchen R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 376. mit dem caelator Parthenius mit großer Wahrscheinlichkeit identificirt. [W.]

Παρθένοι, die Jungfrauen, bald die Töchter des Lacedämoniers Hyakinthos, der nach Athen kam und jene zur Abwendung einer Hungersnoth opferte (Apollod. III, 15, 8. Hyg. fab. 238. Harpocr. s. v.), bald die Töchter des Erechtheus (Suid. s. v. Demosth. Or. fun. p. 1397. Reisk. Lyf. g. Leocr. 24. Hyg. fab. 46.), oder des Leos Töchter (Diod. XV, 17. Aelian. V. H. XII, 28. Cic. N. D. III, 3, 19.), welche bei ähnlichen Gelegenheiten zum Wohl des Vaterlandes geopfert wurden. [Pfau.]

Parthĕnon, ōnis, m. (Plin. XXXIV, 8, 19.), *Παρθενὼν, ὁ*, eigentlich das Jungfrauengemach, wie *ἀνδρὼν* das Männergemach, hieß der unter Perikles auf dem höchsten Punkt der Akropole von Athen (s. Bd. I. S. 952.) erbaute Tempel der jungfräulichen Göttin, der *Ἀθήνη παρθένος*, welcher noch h. z. T. trotz der vielfachen Zerstörungen die über ihn ergangen sind zu den besterhaltenen Tempeln des Alterthums gehört und Zeugniß von der Kunsthöhe des perikleischen Zeitalters gibt. Er wurde an der Stelle des von den Persern verbrannten Hekatompedon errichtet (Hesych. *Ἑκατόμπεδος, νεὼς ἐν τῇ ἀκροπόλει παρθένοις* [l. *τῇ παρθένῳ*] *κατασκευασθεὶς ὑπὸ Ἀθηναίων μείζων τοῦ ἐμπρησθέντος ὑπὸ τῶν Περσῶν ποσὶ πεντήκοντα*), und noch jetzt findet man unter dem aus drei Stufen bestehenden Stylobat des Parthenon die Grundlagen eines anderen und weit älteren Gebäudes aus demselben in der Nähe brechenden Sandstein aus welchem sich Ueberreste der Säulen und des Gebälks eines alten Tempels in der nördlichen Mauer der Akropolis, welche unter Themistokles errichtet wurde, finden. Wenn sodann aber auch der Parthenon *Ἑκατόμπεδος* (sc. *νεὼς*) oder *Ἑκατόμπεδον* (Etym. M. p. 321, 21. Harpocr. Suid.) genannt wurde, so paßt diese von dem alten Gebäude übergetragene Benennung nur auf die Zelle des neuen Tempels, welche 100 Fuß lang war *, oder auf die Breite des Unterbaus, denn die obere Stufe auf der die Säulen des Parthenon stehen mißt in den Fronten je 101 F. und in den Seiten je 227½ F. ** Der Tempel wurde Olymp. 85, 3 mit der Aufstellung des chryselephantinen Pallasbildes eingeweiht, Philoch. bei Schol. zu Aristoph. Pac. 654.; bei aller Schnelligkeit mit welcher die perikleischen Bauten ausgeführt wurden (Plut. Per. 13.) waren zur Erbauung doch wenigstens zwei Olympiaden nöthig; man darf daher den Anfang des Baus in die Mitte der Ol. 83 setzen, vgl. Quatremère de Quincy, Jup. Olymp. p. 221. Als Baumeister nennt Plut. l. l. den Kallikrates und Iktinos, die meisten andern Schriftsteller (Strabo IX, p. 396. Pauf. VIII, 41, 9. Auson. Mosell. 308.) den Iktinos allein, welcher auch eine eigene Schrift über den Tempel herausgab; ebenso Karpion, Vitruv. Praef. L. VII.; die Leitung des Ganzen aber hatte Phidias, Plut. l. l. Laut einer Anekdote bei Aristot. H. A. VI, 24, 2. Aelian. H. A. VI, 49. vgl. Plut. Cat. Mai. 5. de solert. anim. p. 970. A. soll ein achtzigjähriger Maulesel, welcher von seinem Herrn von aller Arbeit entbunden worden war, bei dem Bau des Parthenon freiwillig neben den andern Lastthieren auf und abgegangen sein

---

* Vgl. die Nachtr. zu der deutschen Ausg. von Stuart u. Revett, Alterth. von Athen Bd. I. S. 540. Da in den Inschriften bei Böckh C. Inscr. Nr. 139. u. 140. verschiedene Weihgeschenke im Hekatompedon und im Parthenon aufgeführt werden, so ist es wahrscheinlich daß die Cella in zwei Theile abgetheilt war, deren einer, das eigentliche Jungfrauengemach (*ὁ παρθενὼν*) von dem Hekatompedon abgesondert war, vgl. O. Müller, Gött. gel. Anz. 1832. S. 859.

** Lindau (über die äußeren Maße des Parthenon, in Jahns Jahrbb. Suppl. XII. S. 312.) hat durch willkürliche Berechnungen für die Länge 103, für die Breite 43 F. gefunden.

und daher von Staatswegen die Freiheit erhalten haben ungehindert Gerste zu fressen wo er wollte, wofür das Prytaneum Entschädigung leistete. Der Tempel ist ein octastylos peripteros, d. h. er hat acht Säulen in der Fronte und siebenzehn Säulen auf jeder Seite, wobei die Ecksäulen doppelt gezählt sind. Bis zum J. 1687 hat er sich fast unversehrt erhalten. Im J. 1674 ließ der Marquis de Nointel die Sculpturen durch den Maler Carrey zeichnen* und im J. 1676 haben ihn der Engländer G. Wheler (Journey into Greece, Lond. 1682.) und der Franzose Jacq. Spon (Voyage du Levant, 1678.) noch in großer Schönheit gesehen und beschrieben; im Jahr 1687 aber belagerten die Venetianer unter dem Commando des Proveditore Morosini und des schwedischen Generals Königsmark die Türken auf der Akropolis, bei welcher Gelegenheit unseligerweise eine Bombe in das im Parthenon angelegte Pulvermagazin fiel und den ganzen mittleren Theil in die Luft sprengte, so daß nur der Vorder- und Hintertheil noch steht. Dies war jedoch ein unvorhergesehener Unfall im Gefolge des Krieges, aber eine methodische Plünderung der Bildwerke, welche ohne Zerstörung des Tempels nicht abgenommen werden konnten, wurde im Anfang des 19ten Jahrh. von Lord Elgin (gest. den 14. Nov. 1841) vollzogen, welcher als englischer Botschafter in Constantinopel die günstige Stimmung welche die Wiedereroberung Aegyptens im J. 1800 für die Britten hervorgerufen hatte dazu benützte, um die Erlaubniß zu gewinnen auf der Akropole zu zeichnen, abzuformen und wegzunehmen was ihm beliebte, und bei dieser vom J. 1801—1816 fortgesetzten Plünderung den Parthenon besonders hart mitnahm. Auch bei dem Bombardement im J. 1827 wurde der Parthenon durch Kugeln und Bomben, bes. auf der westlichen Seite arg zugerichtet. Aber auch in diesem Zustand der Zerstörung fesseln die majestätischen Ueberreste den Beschauer durch die schönen Verhältnisse und die selbst aus den Ruinen hervorleuchtende Harmonie des Ganzen. Was Plutarch Per. 13. von den perikleischen Bauten sagt: *κάλλει ἕκαστον εὐθὺς ἦν τότε ἀρχαῖον, ἀκμῇ δὲ μέχρι νῦν πρόσφατόν ἐστι καὶ νεουργόν· οὕτως ἐπανθεῖ τις καινότης ἀεὶ ἄθικτον ὑπὸ τοῦ χρόνου διατηροῦσα τὴν ὄψιν, ὥσπερ ἀειθαλὲς πνεῦμα καὶ ψυχὴν ἀγήρω καταμεμιγμένην τῶν ἔργων ἐχόντων*, paßt noch h. z. T. auf den Parthenon, denn der pentelische Marmor aus dem er erbaut ist hat sich da wo er von dem Einfluß der Witterung nicht zu stark zu leiden hatte meist so gut erhalten daß die Kanten der fein gearbeiteten Steine wie neu sind. Die Säulen, welche sammt dem Capitäl 34¼ Fuß hoch und mit 20 Canneluren geziert sind, bestehen in der Regel aus 12 Blöcken, welche vermittelst hölzerner Döbel unter einander verbunden sind. Diese Blöcke sind weder unter sich noch in Bezug auf die andern Säulen von ganz gleicher Höhe, aber so fein zusammengefügt daß die Säulen noch jetzt in einer kleinen Entfernung wie aus Einem Stück erscheinen. Die Säulen, welche eine dem Auge kaum wahrnehmbare Schwellung (Entasis) haben, stehen nicht senkrecht, sondern sind nach der Cellamauer zu geneigt, welche eine Böschung nach derselben Neigung von etwa $^{7}/_{100}$ Meter hat. Durch diese Neigung entsteht eine gewisse der Stabilität nützliche Spannung zwischen Architrav und Unterbau, und dies scheint der Zweck dieser Construction zu sein. Ein ganz eigenthümliches, bis jetzt unerhörtes Motiv des Baues hat in neuerer Zeit J. Hoffer, Architekt der griech. Regierung, durch genaue Messungen entdeckt; daß nämlich in der ganzen Architektur des Tempels vom Kranz bis zum Unterbau hinab keine Linie wirklich horizontal

* Diese Zeichnungen wurden im Jahr 1770 für die K. Bibliothek in Paris erworben, waren aber lange Zeit verlegt und wurden im J. 1797 wieder gefunden, 1811 reinlich aufgeklebt und in einem Heft in Folio Nr. 616. zusammengebunden. Eine genaue Copie derselben wird im britt. Museum aufbewahrt.

ist, sondern daß sich schon an der untersten Stufe der Anfang einer Curve zeigt, wonach alle anderen Linien gebildet und nach oben gebogen sind. Diese Curve hat sich auf der obersten Stufe schon vollkommen ausgebildet, und mit ihr laufen alle bisher für horizontal gehaltenen Linien parallel. Diese Kreislinie aber, deren Pfeil 0,063 Meter beträgt, hat eine so unvermerkte Schwingung daß sie nur durch Messung zu finden ist und ihre Wirkung, wie die ebenfalls unmerkliche Schwellung der Säulen, ohne erkannt zu werden, nur durch das angenehme Gefühl äußert das den Beschauer des Tempels erfüllt: denn durch diese Curve wird der Eindruck der Schwere, welchen eine vollkommen geradlinige Architektur bei langen Säulenstellungen mit Giebeln hervorbringt, aufs Glücklichste vermieden. In einer ungefähr gleichen Curve krümmen sich vom Architrav bis zur Giebelspitze die nach oben gekrümmten Linien auch nach innen, s. Stapel in der Allg. Encyl. III, 12. S. 370 f. Der von der Porticus umgebene, ummauerte Raum, welcher nach Wheler 158 F. lang und 67 F. breit war, war in zwei durch eine Quermauer getrennte Theile getheilt, deren östlicher in etwa drei Fünftheilen der ganzen Länge die eigentliche cella (*νεώς*) enthielt; in dem westlichen (*ὀπισθόδομος*) war der Staatsschatz niedergelegt, s. Böckh C. Inscr. I. p. 176. Nachtr. zur deutschen Ausg. von Stuart u. Revett Thl. I. S. 540. Etwa zwölf Fuß von der Mauer der schmalen Seiten entfernt standen je sechs Säulen, welche auf der östlichen Seite die Vorhalle (*πρόναος**), auf der westlichen die Hinterhalle (posticum) bildeten und mit den von den Längenseiten der Cellenmauer vorspringenden Anten durch metallene Gitter verbunden waren, von deren Befestigung man noch die Spuren sieht, s. Stuart u. Revett am a. O. S. 337. 345. Heger, der Tempel der Minerva, genannt Parthenon, Götting. gel. Anz. 1832. S. 853. Dieser ganze Raum war nur zwei Stufen über den Unterbau des Säulengangs erhoben; der Opisthodomos liegt noch einen Zoll höher als das Posticum, von welchem aus ein 16 F. 6 Z. weiter Eingang in ersteren führt; ebenso ist der Fußboden der Cella in einer Breite von 15 F. an den Wänden herum über den innern Raum erhöht, und auf dieser Erhöhung müssen die zwei übereinander gestellten Säulenordnungen gestanden haben welche zur Tragung des Hypäthraldaches dienten. Spon und Wheler, welche diese Säulen noch sahen, zählten 23 in der obern und 22 in der untern Reihe, und ihnen folgt Heger am a. O. S. 857., wobei angenommen wird daß bei der Einrichtung des Parthenon zur christlichen Kirche eine Säule in der untern Reihe hinweggenommen worden sei, damit der gegen die Westseite gelegte Eingang nicht verstellt würde; Cockerell dagegen, welchem Bröndsted in seinem Plane (Reisen und Unters. in Griechenl. Thl. II. Tf. 38.) folgt, nimmt nur 16 Säulen an. In der Mitte der Cella tritt in einem viereckigen Raum von etwa 24 F. in der Breite und Länge, auf welchem Cockerell Quader von Tuff zu erkennen glaubte, der lebendige Fels der Akropolis hervor. Hier muß das Colossalbild der chryselephantinen Pallas gestanden haben, welches vor allem Weichen und Wanken nicht sicherer verwahrt werden konnte als durch die Stellung auf einem planirten Vorsprung des Burgfelsens, s. Heger am a. O. S. 852. Ob aber das kostbare aus leicht zerstörbarem Material verfertigte Bild unter freiem Himmel gestanden habe, wie Heger annimmt, oder ob dasselbe unter eine kleine dem Hauptthor gegenüberstehende Capelle (*ναΐδιον, ναΐσκος*) gestellt worden sei, welche im Fall das Bild colossal war über das Dach des Tempels hervorragen und mit einem von Caryatiden getragenen Baldachin bedeckt sein konnte, wie solchen Canina, Architett. Ant.

* Eigentlich der vor der Celle (*ναός*) befindliche Raum. Nach den auf Stein erhaltenen Verzeichnissen war im Pronaos auch ein Theil der Weihgeschenke des Parthenon aufbewahrt.

Sect. II. Tav. LVII. LVIII. Tom. V. p. 379. construirt, oder welche andere Vorrichtung angebracht gewesen sei, müssen wir bei dem dermaligen Stand der Forschung unentschieden lassen. Daß das Tempelbild ein Meisterwerk des Phidias gewesen sei ist historisch bezeugt (s. d. Art. Phidias); daß aber auch die andern Bildwerke, mit welchen die beiden Giebelfelder, die Metopen und der Fries der Cella geschmückt waren, aus seiner Werkstätte hervorgegangen oder wenigstens nach seinen Zeichnungen gemacht worden seien, wird dadurch höchst wahrscheinlich weil er die oberste Leitung des ganzen Baues hatte, Plut. Per. 13.; und wenn wir die sonst bekannten Arbeiten des Phidias, welche größtentheils aus Gold und Elfenbein oder aus Erz gemacht sind, betrachten, so wüßten wir nicht wie er vorzugsweise den Namen ὁ γλυφεὺς erhalten haben sollte (Dion. Hal. de Dinarch. iud. c. 7.), wenn es nicht wegen seiner Marmorarbeiten am Parthenon geschehen ist.* Die großartigsten darunter sind die beiden Gruppen in den Giebelfeldern, in welchen die zwei für das athenische Volk bedeutungsvollsten Akte aus dem Mythus der Pallas, ihre Geburt aus dem Haupt des Zeus und ihre Besitznahme des attischen Landes nach Besiegung des Poseidon mittelst 46 bis 48 colossaler, 11—12 Fuß hoher, symmetrisch gruppirter Statuen dargestellt waren. Auf dem östlichen Giebelfelde war die Geburt der Pallas aus dem Haupt des Zeus dargestellt. Der Mittelpunkt der Gruppe ist durch die genannte Pulverexplosion zerstört worden (s. Stuart u. Revett Lief. V. Tf. 8. O. Müller Denkm. d. alten Kunst Thl. I. Tf. XXVI. 120.), und auch Carrey konnte nur die Eckfiguren zeichnen welche durch Lord Elgin ins brittische Museum gebracht worden sind. E. Gerhard hat neuerdings eine Restauration nach der Composition welche auf der Beugnot'schen, jetzt dem Herzog von Luynes gehörigen, in seinen auserles. Vasenb. Tf. 4. abgebildeten Vase enthalten ist, versucht (s. drei Vorlesungen über Gipsabgüsse, Berl. 1844.), gegen welche Kayser in Creuzers Schr. zur Archäologie Thl. II. S. 492. die Einwendung macht daß die archaische Vorstellung eines kreißenden Zeus unnatürlich und unmenschlich und darum dem Kunstgefühle zuwider wäre. Kayser glaubt daher, die Worte des Paus. I, 24, 5. ἐς τὸν ναὸν ἐσιοῦσιν — ὁπόσα ἐν τοῖς καλουμένοις ἀετοῖς κεῖται πάντα ἐς τὴν Ἀθηνᾶς ἔχει γένεσιν beziehen sich mehr auf die unmittelbar auf die Geburt folgende Scene, wo die Göttin in der olympischen Versammlung erschien. Allein die Idee von der Geburt der Pallas aus dem Haupt des Zeus war so sehr mit dem religiösen Glauben der Griechen verwachsen daß die bildliche Darstellung derselben für sie nichts Anstößiges haben konnte; jedenfalls aber dürfen wir annehmen daß Phidias die Scene mit derselben Würde dargestellt habe welche sich in seinen übrigen Compositionen ausspricht. Auf dem westlichen Giebelfeld war der Sieg der Pallas über Poseidon dargestellt, welcher durch die Bändigung der von Poseidon geschaffenen Rosse bewirkt wurde. Carrey hat davon eine vollständige Skizze geliefert (s. O. Müller de signis olim in postico Parthenonis positis, Gotting. 1827. Denkm. der alten Kunst Thl. I. Tf. XXVII, 121.), wodurch uns wenigstens die Compo-

* An einer Gruppe vom östlichen Giebelfeld, Ceres und Proserpina genannt, entdeckte Göttling in der Vertiefung unter dem hintern Theil des Sesselpolsters die verwitterten Züge einer Inschrift . . . ΕΣΕΠΙΝΕ . . . . (s. Verzeichniß des archäolog. Museums zu Jena S. 18.), welche den Namen des Phidias oder wegen der Verborgenheit den eines der ihm helfenden Schüler enthalten haben mag. Bergk in der Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1847. S. 176. will die Inschrift ergänzen: . . . . ΕΣΕΠΙΝΕ [ΣΙΟΤΟ ΕΠΟΕΣΕΝ] und daraus die Notiz ziehen, ein Schüler des Nesiotes habe unter der Anweisung und Leitung dieses Meisters, der wohl selbst die letzte Hand anlegte, diese beide Statuen gearbeitet. Allein es läßt sich mit Sicherheit behaupten daß die durch die Härte ihres Stiles bekannten Meister Kritios und Nesiotes Werke von solcher Weichheit wie diese Statuen nicht hervorzubringen vermochten.

sition erhalten ist. Nachdem das Mittelstück dieses Giebelfeldes durch die Pulverexplosion zerstört worden war kam der weitere Unstern dazu daß die herrlichen Rosse, welche Morosini zu Verherrlichung seiner nach Venedig bestimmten Trophäen abnehmen lassen wollte, durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter oder durch die unzulängliche Kraft der angewandten Werkzeuge hinabstürzten und an Felsen zerschmettert wurden. Ein großes Fragment ist noch jetzt in der Mauer der Akropole eingemauert, mehrere Stücke der Rosse so wie von andern Statuen sind bei den neuesten Nachgrabungen gefunden worden (s. Stephani, Studien zur att. Kunstgesch. im Rhein. Mus. N. F. 1846. S. 7.); ein weiblicher Kopf, welcher von Morosini's Gefolge nach Venedig entführt und dort durch den Negotianten Weber vom Untergang gerettet worden ist (s. Kunstbl. 1824. Nr. 23. O. Müller Denkm. d. alt. Kunst Tf. XXVII, 122.), wurde im J. 1845 für das Pariser Museum erworben (s. Allg. Zeitg. vom 1. u. 5. Febr. 1845.), die besterhaltenen Stücke aber, worunter wir vorzugsweise die Statue des Ilissos und den großartigen Torso des Poseidon nennen, hat Lord Elgin in das brittische Museum gebracht. Nur auf dem linken Winkel sind noch zwei Statuen an ihrer Stelle, welche bei dem Besuch von Spon und Wheler noch ihre Köpfe hatten, jetzt aber derselben beraubt sind. In allen diesen Statuen ist Erhabenheit mit treuer Naturnachahmung und Anmuth auf eine so bewundernswürdige Weise gepaart daß Hirt (Gesch. d. Baukunst Bd. II. S. 14. Gesch. d. bild. Künste S. 110.) sie nicht als Werke der perikleischen Zeit betrachten zu dürfen sondern unter die Staatsverwaltung des Lykurgos, wo der Staat wieder zu Wohlstand gelangt war, setzen zu müssen glaubte. Allein dieses Urtheil beruht auf einer vorgefaßten Ansicht von der Kunst des Phidias, welcher wir die Anmuth keineswegs absprechen möchten (s. d. Art.); und wenn auch die Werke der Giebelfelder wirklich vollkommener sind als die Metopen- und Friesbilder, so kann daraus nur so viel gefolgert werden daß Phidias bei diesen sich mehr der gleichzeitigen Meister, welche noch in härterem Stile arbeiteten, bediente, während er in diesen beiden großartigen Compositionen bewies was sein Genius zu leisten vermöge. Es ist um so unwahrscheinlicher daß diese beiden Theile des Tempels ohne ihre Verzierung geblieben sein sollten, da es Plut. Per. 13. gerade als einen Hauptvorzug der perikleischen Bauten rühmt, daß Alles unter einer Staatsverwaltung vollendet worden sei, wozu man sonst viele Menschenalter brauchte. Wenn Spon und Wheler in den auf dem westlichen Giebel noch befindlichen Figuren die Züge des Hadrian und der Sabina erkennen wollten und darum die Sculpturen wenigstens dieses Giebelfelds erst in Hadrians Zeit setzten, so beruht das auf einer optischen Täuschung, wofür die nähere Beschauung der Figuren (Stuart u. Revett Liefg. 19. Tf. 12.) keine Begründung gibt. Einen weiteren Schmuck des Tempels bildeten die etwa vier Fuß hohen, in einem neun bis zwölf Zoll über die Fläche hervorspringenden Relief gearbeiteten Gruppen womit die 92 Metopen (doppelt so viel als die Intercolumnien) ausgefüllt waren. Sämmtliche Darstellungen hatten eine bald nähere bald entferntere Beziehung zu der Schutzgöttin Athens. Unter dem östlichen Giebelfelde, auf welchem die Geburt der Pallas dargestellt war, befinden sich noch jetzt 14 fast zur Unkenntlichkeit entstellte Metopen, auf welchen die Thaten der Athene als Gigantenüberwinderin und der von ihr vorzüglich begünstigten Heroen Herakles und Theseus dargestellt waren. Von den 32 Metopen der südlichen Seite ist auf 23 der Centaurenkampf dargestellt, welcher als Sieg geordneter Heldenkraft über die brutale Wuth der Bergunholde hauptsächlich der Pallas zugeschrieben werden konnte. Von diesen sind 15 durch Lord Elgin in das brittische Museum gekommen, eine aus der Choiseul'schen Sammlung in den Louvre, zwei Köpfe in die Kunstkammer zu Kopenhagen, s. Bröndsted I. I. Tf. XLIII. Neun weitere Tafeln

enthalten Darstellungen welche mit der attischen Religion und dem Pallas-Cult in unmittelbarer Beziehung stehen. Die 32 Metopen der Nordseite stellten den Amazonenkampf dar, nebst mehreren Gruppen aus dem Lapithenkampf und dem Mythus des Perseus und Bellerophon, welche sich ebenfalls des Schutzes der Göttin erfreuten. Die 14 Metopen der westlichen Seite, auf welchen Kämpfe von Reitern und Fußgängern dargestellt sind, scheinen das Mythische an das Historische anzuknüpfen und Scenen aus den glorreichen Kriegen mit den Persern darzustellen. Noch unmittelbarer an die Gegenwart knüpft der um die äußere Wand der Celle herumlaufende Fries an, welcher in einer Länge von 528 engl. Fuß die panathenäische Procession in einem flachen etwa zwei Zoll erhabenen Relief vorstellt. Auf der Westseite, wo noch der ganze Fries mit Ausnahme der nördlichsten Platte an Ort und Stelle ist, sieht man die Zurüstungen zum Zuge, welcher sich, begleitet von Jungfrauen, Jünglingen, Männern jeden Alters und Standes, zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen, mit reichen Gaben und Opfern nach der Akropole bewegte und von Westen kommend sich in zwei Theile theilte, deren einer die südliche, der andere die nördliche Längenseite des Parthenon umwandelte, bis sie auf der gegen Osten blickenden Hauptseite zusammentrafen. Im Mittelpunkt dieser Seite steht ein Priester, welcher einem Knaben den zusammengefalteten Peplos übergibt, nebst der Priesterin der Polias, welche den beiden Ersephoren die verhüllten Körbchen auf den Kopf stellt. Auf beiden Seiten dieser Mittelgruppe sind sechs sitzende höchst großartig gebildete Göttergestalten, wahrscheinlich die *θεοὶ πολιοῦχοι*; auf der rechten Seite des Beschauers (nach O. Müller Denkm. d. alten Kunst Tf. **XXIII. XXIV.**) Hygieia und Asklepios, Poseidon, Erechtheus, Peitho, Aphrodite-Pandemos nebst Eros; auf der linken Seite Zeus und Hera nebst Hebe, Hephästos (nach Panofka, Asklepios und die Asklepiaden, 1846. S. 30. Jasion), Demeter und die Dioskuren. Von diesem Friese befinden sich 53 Platten in dem brittischen Museum, eine kam aus der Choiseul'schen Sammlung in den Louvre; von einigen in neuerer Zeit entdeckten Platten berichtet Stephani am a. O. S. 9 f. Detaillirte Untersuchungen über den Fries und die Metopen s. bei O. Müller in den Nachtr. zur deutschen Uebersetz. von Stuart u. Revett Bd. II. S. 657. bis 696.; über die Metopen bei Bröndsted I. I. Alle diese Verzierungen gewannen aber erst Leben durch den damit verbundenen Reiz der Farben womit die oberen Bauglieder und die Sculpturen bemalt wurden. Noch sieht man auf dem Grund der Giebelfelder, der Metopen und des Frieses, an den Capitälen und in den Falten der Gewänder Ueberreste von Farben welche emailleartig erscheinen. Am meisten war Roth und Blau angewendet, und nicht nur an den Statuen und Reliefs, an denen Helme, Waffenrüstungen, Schilde, Pferdezäume u. dgl. von Erz gemacht und vergoldet waren, sondern auch an den Dielenköpfen der Westseite hat man hier und da bei günstigem Widerschein des Sonnenlichts wirkliche Vergoldungen wahrgenommen, siehe Stuart u. Revett Bd. I. S. 358. und den Versuch einer Restauration bei F. Kugler, über die Polychromie der griech. Architectur u. Sculptur, Berl. 1835. Denken wir uns zu diesem vielfachen Schmuck das mit Marmorziegeln bedeckte Dach mit den geschmackvoll bemalten Antefixen, die an dem Architrav, an welchem noch jetzt Löcher sichtbar sind, aufgehängten Schilde und andere glanzvolle Weihgeschenke, die jetzt ganz verschwundene Felderdecke, welche der in dem Theseustempel und in den Propyläen gewiß nicht nachstand, und die Gemälde welche im Innern der Celle gewiß nicht gefehlt haben, so vermögen wir uns ein schwaches Bild von der Herrlichkeit zu machen welcher der Bund aller Künste diesem schönsten Tempel der alten Welt verliehen hatte. [W.]

Parthenopaeus (*Παρθενοπαῖος*), einer der sieben Helden welche gegen Theben zogen, bald Sohn des Ares oder Milanion und der Atalante

(Apollod. III, 9, 3. 6, 3. Pauf. III, 12, 7. Eurip. Suppl. 888.) oder nach einigen Mss. des Serv. zu Virg. Aen. VI, 480. Melanippe, bald des Meleagros und der Atalante (Hyg. fab. 70. 99. Schol. Stat. Theb. I, 45.), bald des Talaos und der Lysimache (Apollod. I, 9, 13. Pauf. II, 20, 4. IX, 18, 4. vgl. Schol. Oed. Col. 1385.). Mit der Nymphe Klymene zeugte er den Promachos (Apollod. I, 9, 13. III, 7, 2.), oder Stratolaos (Eust. p. 489, 39.), oder den Thesimenes oder Tlesimenes (Hyg. fab. 71. Pauf. III, 12, 7.), und fiel vor Theben durch Asphodikos oder Amphidikos oder Periklymenos (Apollod. III, 6, 8. Pauf. IX, 18. a. E.). [Pfau.]

Parthenŏpe, 1) Insel des tyrrhen. Meeres vor der Mündung des Liris zwischen Pandataria und Prochyta bei Ptol. III, 1, 79. [F.]

2) Tochter des Stymphalos, mit welcher Herakles den Eueres zeugte (Apollod. II, 7, 8.). — 3) Tochter des Ankäos, mit welcher Apollo den Lykomedes zeugte (Pauf. VII, 4.). — 4) Eine der Sirenen, von deren Grabmal die Stadt Neapolis den Namen Parthenope gehabt haben soll (Strabo I, p. 23. 26. V, 246. Plin. H. N. III, 11, 18. Sil. Ital. XII, 33.). — 5) Eine der Gemahlinnen des Okeanos, Mutter der Europa und Thrake (Tzetz. zu Lyk. 1203.). [Pfau.]

Parthenopŏlis (*Παρθενόπολις*), 1) Stadt in Untermösien (Thracien) in der Nähe des Pontus Eux. zwischen Calatis und Tomi, bei Eutrop. VI, 8. vgl. Plin. IV, 11, 18. u. Steph. Byz. p. 529. — 2) Stadt in Bithynien bei Plin. V, 32, 43. [F.]

Parthĕnos (*Παρθένος*), 1) Beiname der Athene, s. oben S. 60. u. 1189. — 2) Erigone, Tochter des Ikarios, welche als Jungfrau (Virgo) unter die Sterne versetzt wurde (Hyg. Astron. II, 25.). — 3) Tochter des Staphylos und der Chrysothemis, Schwester der Hemithea (s. d.), Diod. V, 62 ff. [Pfau.]

Parthi, Parthia, *Πάρθοι* bei Hecat. ed. Klauf. p. 93. Herodot. III, 93. Plut. Crass. 18. Caff. Dio XL, 12 f., *Πάρθιοι* bei Ctes. ed. Bähr p. 65. c. 8., *Παρθυαῖοι* bei Arrian. Exped. Alex. VII, 7.; bei Diod. Sic. (II, 2. u. 34.), Strabo (p. 129. u. 524.) u. Herodian. (III, 1, 15. VI, 2, 18. 5, 15.) *Πάρθοι* u. *Παρθυαῖοι* abwechselnd; *Παρθία*, *Παρθυαία* u. *Παρθυηνή*, die zwei letzteren Benennungen von Strabo (p. 491. u. 514.) ohne Unterschied gebraucht, wogegen Isidor. Geogr. Min. ed. Hudf. II. p. 7. u. Ptol. Geogr. VI, 5, 1. *Παρθυηνή* zur Bezeichnung des ursprünglichen Stammlandes mit seinen engen Gränzen im Gegensatz zu der erweiterten Provinz *Παρθία* gebrauchen. Auf den altpersischen Keilinschriften heißen die Parther Parzawa (Lassen, die altpers. Keilinschriften S. 61. 71. 73. 79. 102.), bei den Indern Pârada (Deff. Pentapot. Ind. p. 60 f.). Um anderer Ableitungen des Wortes, von der bei Justin. (XLI, 1, 1. Exules in der scythischen Sprache — vgl. darüber Pott in der Haller Encycl. II, 18. S. 52 ff.) an, z. B. von פָּרָשׁ Reiter (vgl. darüber Gesenius, Thes. Linguae hebr. s. v. פרס und Hyde, Histor. relig. vet. Pers. p. 425 f.), nicht zu gedenken, so erklärt Benfey (Rec. von Wilson's Ariana antiqua, Berl. Jahrbb. 1842. II. Nr. 106.) dasselbe durch „gut, rein" (vgl. Arya = „würdig, heilig", Ritter, Erdkunde VIII. S. 18.), J. v. Hammer (Wiener Jahrbb. VII. S. 253. vgl. Ritter S. 418. 438.) durch „Bewohner der Küstenfläche und des Gebirgslandes (Faraschwad)", Ableitungen über die sich jetzt schon ein Endurtheil so wenig fällen lassen wird als über die Abstammung der Parther. Denn obgleich mehrere alte Schriftsteller (Arrian. bei Phot. Cod. 58. vgl. Strabo 515. Steph. Byz. s. v. *Παρθ.* Malal. Chronogr. p. 26. ed. Bonn. Justin. II, 1, 3. 3, 6. u. l. l. Curt. IV, 12, 11. VI, 2, 44.) sie für scythische Abkömmlinge ausgeben, so ist einmal mit diesem vieldeutigen Worte

wenig gewonnen; daher denn auch die große Meinungsverschiedenheit neuerer Forscher hierüber; denn während Zeuß und Flathe sie zum med.pers. oder Klaproth zum indogerman. Stamme rechnen, möchte sie Niebuhr den Mongolen, Heeren den Tataren, Malcolm den Kurden, Kolster den Finnen, namentlich deren ungarischem Zweige beizählen (Flathe, Gesch. Macedoniens II. S. 435. Ritter am a. O. II. S. 435. Hermes XXXI. S. 101. Ausland 1839. Nr. 199. Jahn, N. J. f. Philol. XIII, 1. S. 50. Voyage dans les steps d'Astrakhan etc. par Potocki, publ. p. Klaproth I. p. 257 f. II. p. 347. Vgl. noch Jornandes, de reb. Get. 6. und Zur Geschichte der Araber vor Muhamed, von N. v. L. S. 272 f.). Und dann werden sie wiederum nicht nur bei vielen alten Schriftstellern mit den Persern, Medern und andern Völkern des arischen Stammes zusammengestellt oder verwechselt (vgl. z. B. Spanheim zu: Les Césars de l'Emp. Julien p. 185. Strabo p. 515. Oros. VI, 18. VII, 19. 22. u. G. Syncell. Chron. I. p. 568. 677. ed. Bonn.), sondern zeigen auch wirklich von den ältesten Zeiten an in ihren Stammsitzen im S. und SO. des kasp. Meeres (Diod. XVIII, 5.) in Ansichten und Gebräuchen so viel Aehnlichkeit mit jenen, daß aus dem Labyrinth von Meinungen über ihre Nationalität erst der Faden der neueren Sprachforschung auf befriedigende, jene Verwechslung von Persern, Parthern u. s. f. so zu sagen rechtfertigende Weise herauszuleiten begonnen hat. Diesen zufolge sind sie in ihrem Grundstock Arier, aber in Folge der Völkerfluthungen von Turan nach Iran haben sich über diesen zu verschiedenen Malen fremde Eindringlinge, Scythen oder Daer-Parner genannt und den heutigen Ilats vergleichbar, hergeworfen, und diese Eroberer haben von den Sitten der Besiegten Vieles, aber Vieles auch von deren arischem Idiom in ihre Pehlvisprache (vgl. Justin. XLI, 2, 3. Plut. Anton. 46. — Plin. H. N. XIII, 11. über ihre Schrift —) aufgenommen, wie auch hinwiederum diese von jenen Manches, namentlich in der Kriegführung sich angeeignet haben mochten, und so Beide mit einander zum parthischen Staatsverbande in ähnlichem Verhältnisse zusammengetreten seyn mögen wie wir noch heut zu Tage ein solches in jenen Gegenden zwischen den Uzbeken und Tadjiks, so wie in manchen andern Staatenbildungen alter und mittlerer Zeit erblicken (Benfey am a. O., Pott in der Haller Encycl. II, 18. S. 52 f. Beil. zur Allg. Zeit. 1843. Nr 282. Hyde am a. O. S. 427. 429 f. Ritter VII. S. 713 f. VIII. S. 372.*). Zuerst nun, um mit einem Ueberblick über ihre Geschichte zu beginnen, erscheinen die Parther neben andern Bewohnern von Iran, namentlich den Bactriern, wahrscheinlich ihren frühesten Beherrschern, als Unterthanen des assyr. Eroberers Ninus (Ctes. bei Diod. II, 2. 4 f. u. Bähr am a. O. p. 389 f. 395 f. Justin. I, 1, 4 f. 8 f.), sodann der mit der Hegemonie über die von Assyrien freigewordenen Umwohner des kasp. Meeres bekleideten Meder (Diod. II, 34. jedoch widerstrebend mit Hilfe der Saken, Herod. VII, 64.) und endlich ihrer Nachfolger hierin, der Perser, sowohl was Verwaltung und zu entrichtende Abgaben, als auch — vornehmlich zu Pferde — zu leistende Kriegsdienste betrifft (Ctes. bei Bähr c. 8. Pers., Herodot. III, 93. 117. VII, 66. vgl. 61 f. Strabo 514. Arrian. III, 8, 11. Curt. IV, 12, 11. Ausl. 1847. Nr. 23.). Unter Alexander, welcher mehrmals durch ihr Land kam, war, so viel wir wissen, ihr Loos kein ungünstiges (Justin. XI, 5, 1 f. XII, 3, 1. 4, 12. Curt. VI, 2, 12. 4, 2. 23. 6, 32. VIII, 3, 17. IX, 10, 17. u. zu d. Stellen Mützell, Plut. Alex. M. 45. Arrian. III, 22 f. 28. IV, 7. 18. VI, 27. VII, 6. vgl.

* Außerdem wäre die Ansicht von Droysen (Gesch. des Hellenism. II. S. 329.) sehr plausibel, der auch Notizen bei Amm. Marc. XXXI, 2. u. Tertull. de Pallio 2. günstig zu seyn scheinen, welcher Letztere doch sonst (de cultu Femin. II, 10.) wie auch Ammian. XXIII, 6. Perser und Parther von einander zu unterscheiden weiß.

Polyb. XXXI, 3, 8. Strabo 724. Diod. XVII, 76.). Von den Schwankungen unter Perdikkas und Antipaters Reichsverweserei gleichfalls berührt (Droysen am a. O. I. S. 49. 151. 260.), schloßen sie sich in den darauf folgenden Bürgerkriegen gleich andern oberasiat. Völkern an Eumenes, nach dessen Ueberwindung durch Antigonus an diesen, und sofort an den volksbeliebten Herrscher Seleucus an (Diod. XIX, 23 f. 48. 92. 100. Plut. Eumen. 14. Appian. Syr. 55. Polyän. Strateg. IV, 9, 1. Justin. XV, 4, 11. XLI. 4, 1 f. L. Amp. 31. Mosis Choren. Hist. Armen. II, 1.). Unter ihm, dem Städtestifter (Appian. l. l. 57.), durch Gründung namentlich von Hecatompylos, und, scheint es, auch unter seinem Sohne Antiochus I. mehr civilisirt und gegen die von Turan her drohenden Angriffe geschirmt (Droysen II. S. 651 f. 716 f.) begann Parthien unter des Letztern Nachfolger Antiochus II. Theos seinen Abfall von Syrien. Dieses Reich, ohnedem von Anfang an ohne rechten Halt und bald in seiner materiellen Macht geschwächt durch mehrere Kriege mit Aegypten, Pergamus, Bithynien, den Galliern und dem atropatenischen Medien, so wie in seiner ideellen Grundlage, dem Hellenismus, bereits angetastet und noch weiter bedroht durch die Ausbreitung des Buddhismus in den westlichen Nachbarländern Indiens (Droysen S. 320 f. 337 f.), zudem ein üppiger König, wie Antiochus II. und sein zwieträchtiger Hof (s. d. Art.): dieß Alles lud die entfernteren Provinzen, oder den Osten des Reichs nach der Staatssprache jener Zeit (Flathe II. S. 198.), zum Abfall ein. Bactrien unter Theodotus oder Diodotus machte, wie es scheint, hiemit den Anfang (Justin. XLI, 4, 5. Strabo 515. Bayer, Hist. regni Bactr. p. 38. Berl. Jahrbb. am a. O. Nr. 108.), Parthien folgte unter Anführung des Arsaces (Arrian. Parthica in Phot. Bibl. Cod. 58. G. Syncell. I. p. 539. u. 677. Zosim. Hist. I, 18. vgl. Abulphar. Chron. Dyn. 7. p. 41. Appian. l. l. 65. Herodian. VI, 2, 18 f. Richter, hist.krit. Versuch über die Arsaciden u. s. f. S. 20 f. — Irrige Angaben bei Tac. Hist. V, 8. Amm. Marc. XXIII, 6. vgl. Visconti p. 113. Not. 1). Euseb. Chron. armen. lat. II. p. 233. nennt Olymp. 132, 3. d. i. 250 v. Chr., womit die eine Lesart bei Justin. l. l.* welche den Vornamen M. vor Atilio Regulo wegläßt, sich verträgt, indeß die andere geschütztere, welche ihn setzt, das Jahr 256 als Anfangspunkt des Partherreiches feststellt (s. Bd. I. S. 985. und Fischer, Röm. Zeittafeln S. 72 f.). Uebrigens ließen sich beide Zahlangaben so vereinigen, daß die letztere das erste Beginnen, die erstere das endliche Gelingen der parth. Rebellion bezeichnete, worauf auch Appian. l. l. hinzudeuten scheint. Halten wir nun das Jahr 256, als auf dem Zeugniß Justins, des älteren Gewährsmannes beruhend, fest, und überschauen jetzt die parth. Geschichte nach den drei von Heeren in seiner Geschichte der Staaten des Alterthums beliebten Perioden. I. Syrische Periode der wiederholten Kriege mit den Seleuciden 256—130 v. Chr. Einstimmig wird des Abfalls Stifter Arsaces genannt (vgl. über diesen altpers. Namen Ctes. Pers. c. 53. und dazu Bähr p. 199. Ritter VIII. S. 78 f. Richter S. 21 f.), dagegen nach Nationalität und Stellung von den verschiedenen Gewährsmännern verschieden gezeichnet.** Mag er nun aber nach einer Notiz bei Strabo (p. 515. vgl. Moses Chor.. II, 2.) ein Bactrier, oder gar nach Syncell. l. l. zwar ein Parther (vgl. Herodian. VI, 2, 18. Zosim. I, 18.), aber mit seinem Bruder Tiridates syr. Unterstatthalter von Bactrien, oder

---

* a cuius pronepote Seleuco ist ein Verstoß des in den parth. Geschichten sonst wohl unterrichteten Justin, den er durch das folgende Datum selbst berichtigt. Auf gleiche Weise scheint Appian l. l. zu irren.

** Dieselbe Unsicherheit herrscht in der Nennung der syr. Satrapen. Vgl. überhaupt Flathe II. S. 214 f. Droysen II. S. 325 f.

nach Strabo's eigener Ansicht ein Scythe, oder nach Syncellus ein Perser von edler Abkunft (nach Justin. XII, 4, 12.) oder gar von königlicher des Artaxerxes Mnemon (Syncell. l. l. vgl. das ob. Fragm. des Ctes.) gewesen seyn, oder nur um sich Gewicht zu geben in die altpersische Königsfamilie sich eingeschwärzt haben (wie ja auch von dieser die Könige von Pontus oder von den neupers. Sassaniden die muselmänn. Samaniden abstammen wollten, L. Amp. 30. Schlosser, Weltgesch. II. S. 427. III, 1. S. 5 f.), oder mögen wir uns in Betreff seiner Abkunft, was vielleicht das Gerathenste ist, auf Justin's zweite ausweichende Angabe XLI, 4, 6. (vir incertae originis, vgl. noch Mos. Chor. II, 1. 65.) zurückziehen: so war er jedenfalls ein thatkräftiger Mann (Justin), welcher an der Spitze einer am Ochus sich aufhaltenden raub- und kriegslustigen Militärtribus vom parnischen Stamme der Daer (vgl. Strabo 511. Curt. IV, 12, 11. 13. u. das. Mützell), vielleicht zurückgedrängt von der sich kräftig ausbildenden bactr. Macht, oder auch (nach Arrian u. Zosimus) wegen persönlicher Kränkung von Parthiens syr. Satrapen, mit Benützung des günstigen Zeitpunkts etwa in der Stadt Asaak des Distrikts Astabene die Fahne des Aufruhrs erhebt, mit Aufregung wie der polit. so auch der relig. Sympathien der Landeseingebornen (Isid. Char. l. l. p. 7.), die in Parthien bestehende Gewalt umwirft, das für Communication günstig gelegene Hekatompylos zur Hauptstadt seines jungen Staates macht, diesen durch Eroberungen im nachbarlichen Hyrkanien vergrößert, sich gegen Syrien und Bactrien waffnet, Städte und Burgen gründet, doch bald, durch einen natürlichen Freundschaftsvertrag mit diesem und nach Mos. Chor. (II, 2. vgl. 1 Maccab. 8, 1 f.) sogar schon mit Rom gedeckt, einen Angriff der Seleuciden getrost erwarten kann, als ihn der Tod nach zweijähriger Regierung wegrafft 253 v. Chr (Justin. l. l. 4, 6 f. 5, 1 f. Plin. VI, 16. Syncell. p. 540.). Führer der mächtigsten Reaction des in Staat und Kirche überwältigten Asiens gegen den maced.griech. Herrschergeist (über weniger bedeutende s. Polyb. V, 55. VIII, 25. Strabo 523. Memnon Hist. Heracl. Exc. 16. 17.) und Gründer eines neuasiat. Reiches wurde er, wie andere Stifter großer Monarchien, von seinem dankbaren Volke unter Anderem auch durch Forterbung seines persönlichen Namens auf seine Nachfolger geehrt und den vom Cultus geweihten Sternengenien beigezählt (Justin. l. l. Ammian. Marc. XXIII, 6. Strabo 702. 749. Eckhel D. N. III. p. 545.) und hatte zum Nachfolger seinen Bruder Ars. II. Tiridates († 216). Auf die 37jährige Regierung von diesem muß Manches was die verwirrende alte Sage auf seines Bruders kurze Regierung zusammengehäuft hat übertragen werden, so insbesondere (chronol. nothwendig 238 v. Chr.) die Anfangs unglückliche, aber dann siegreiche Bekämpfung von Seleucus' II. Kallinikus Rachezug gegen Parthien, fortan im Lande jährlich als Anfang der Unabhängigkeit festlich gefeiert (Strabo 513. vgl. Polyb. X, 48. Niebuhr, kl. Schriften I. S. 300. über Sel. angebliche Gefangenschaft); Anderes ist uns gänzlich verschwiegen geblieben, so namentlich Parthiens Verhältniß zu dem Zuge Ptolem. III. nach Asien (Niebuhr S. 275 f.). Ueber die auf ihn gedeuteten Münzen s. Mionnet, Descr. d. Méd. ant. V. p. 248. vgl. Visconti, Icon. gr. III. p. 46 f.). Sein Sohn Ars. III. Artabanus I.* († 196) behauptet nach Räumung Mediens gegen Antiochus III. von Syrien zuletzt durch Vertrag, wie auch der bactr. König, sein übriges Reich (Polyb. X, 27 f. 49. XI, 34. Ritter VIII.

---

* Prol. Trogi l. 41. — Baharam bei den oriental. Historikern. S. über diese Quellen der parth. Geschichte Richter S. 4 f. 19 f. Visc. p. 135 f. und über sie und die anderweitigen Krause in der Hall. Encycl. III, 11. S. 411 f. und Penzel, Uebers. des Dio Cass. I. S. 525. Eine Kritik parth. Geschichtschreibung s. bei Lucian. De conscr. histor. 15 f. 32. u. das. C. Fr. Hermann.

S. 467. 476 f.). Arſ. IV. Phriapatius (Vaillant, Ars. Imper. p. 3.; † 181) hinterläßt nach 15jähriger friedlicher Regierung das Reich seinem älteren Sohne Arſ. V. Phraates I. (Firuz bei d. Orient., Richter S. 42., † 144), der es durch Besiegung der Marder erweiterte (ſ. Amardi u. Iſidor. p. 6.; darauf beziehen ſich vielleicht ſeine Münzen, Vaillant p. 57 f. Mionnet Suppl. VIII. p. 430.) und mit Uebergehung ſeiner vielen Söhne auf ſeinen thatkräftigen Bruder Arſ. VI. Mithridates I. († 136) vererbte. Dieſer erhob Parthien raſch zu einem großen Weltreiche (daher Deus genannt, Prol. Trogi l. 41.) durch Unterwerfung von Medien, dem noch unabhängigen Reſte Hyrkaniens, Elymais, Babylonien ſammt dem auf Parthien nachher ſo einflußreichen Seleucia, dem mit den Seleuciden verbündeten bactr. Reiche (139 v. Chr., ſ. Bd. I. S. 1039.), und den Nachbarländern bis zum ind. Kaukaſus (Juſtin. l. l. 6, 1 f. Strabo 515. 744. Oroſ. V, 4 f. Agathias p. 121. ed. Bonn.). Und doch kann er, angegriffen von Demetrius II., dem König des bereits ſehr geſchwächten ſyr. Reiches, welchen Bactrier und andere mit der Partherherrſchaft Unzufriedene herbeigerufen (ſ. Bd. II. S. 933 f. u. 1 Macc. 14, 1. Visconti p. 54. Not. 1.), den Seleuciden nur durch Liſt überwältigen — ſo haltungslos war hinwiederum das Partherreich. Für eine Anfangs harte Gefangenſchaft entſchädigte er ſpäter den Seleuciden mit der Hand ſeiner Tochter Rhodogune und der Ausſicht auf Wiedereinſetzung in Syrien, auch hier mit ſeiner ſonſtigen Kraft Milde und Staatsklugheit miſchend, vermöge welcher er desgleichen die beſten Einrichtungen beſiegter Völker bei ſeinen Parthern einheimiſch zu machen ſuchte (Diod. Sic. fragm. l. XXXIII. T. VI. p. 189 f. ed. Tauchn. Vgl. über die ſprechenden Geſichtszüge und Inſchriften auf ſeinen Münzen Visc. l. l. Auch heißt er bedeutſam zuerſt φιλέλλην nach Mionnet V. p. 650. Nr. 8., ſ. S. 1207.). Den vierten und letzten Verſuch auf ſeine ehemaligen oberaſiat. Provinzen that Syrien unter Antiochus VII. Sidetes (ſ. d. Art. und Oroſ. V, 10.). Dieſer, in die Euphratländer gezogen und Anfangs auch durch Unzufriedene unterſtützt, ſchlägt dreimal des Mithridates I. Sohn und Nachfolger Arſ. VII. Phraates II. († 127?), unterliegt aber zuletzt dem Großkönig, Juſtin. XXXVIII, 10., 131 oder 130 v. Chr. Die ihn begleitende Tochter ſeines Bruders Demetrius heiratet der parth. Sieger aus Neigung, aber wohl auch aus Abſichten auf den ſyriſchen Thron. So endigen die Kämpfe der Seleuciden und Arſaciden (vgl. noch oben Bd. I. S. 546. d. Art. Antiochus X.). Noch unter Phraates II. beginnt die zweite Periode der parthiſchen Geſchichte, Kriege mit den öſtlichen Barbaren und Armenien 130—153 v. Chr. Jene, von Phraates um ihre Löhnung zum Kampf gegen Ant. VII. betrogen, verheeren ſeine Lande, und im Begriff ſich an Syrien durch einen Einfall zu rächen fällt er gegen ſie in einer Schlacht (Juſtin. XLII, 1, 1 f. Vgl. über dieſe Barbaren Ritter II. S. 192 f. 431 f. III. S. 654 f. 1100. VII. S. 420 f. 548 f. 670 f. u. Laſſen, zur Geſch. der griech. u. indoſcyth. Könige, S. 244 f., nach chineſ. Quellen, wo die Parther unter dem Namen „Aſi" auftreten). Unter Phraates ſcheint das für Parthien verderbliche Satrapenregiment ſo recht begonnen zu haben (Diod. Sic. l. l. p. 211 f. Poſid. bei Athen. XI, 466. b. — Ueber ſeine Münzen und ihre zahlreichen Legenden Visc. p. 59 f.). Sein Oheim und Nachfolger Arſ. VIII. Artabanus II. ſtirbt an einer gegen die Tocharen (Laſſen S. 255. Anm.) empfangenen Wunde 124 v. Chr. Deſſen Sohn Arſ. IX. Mithridates II. († 87), wegen ſeiner die ruhmvollen Vorfahren noch überbietenden Seelen- und Thatengröße der Große genannt, rächt ſeine zwei königlichen Vorgänger durch mehrere Siege über jene öſtl. Barbaren und erweitert das Reich namentlich durch Eroberungen gegen Armenien hin, deſſen Thronerbe, der aus der röm. Geſchichte bekannte Tigranes, als Geiſel in ſeine Hände kommt (Juſtin. XXXVIII, 3. XLII, 2, 1 f. Strabo

532.). Die nach seinem Tode ausgebrochenen Thronstreitigkeiten zwischen Ars. X. Mnaseires (?) († 76, Plut. Luc. 21. 30. 36. u. das. Leopold) und Ars. XI. Sinatroices († 68, Lucian. Macrob. 16. Appian. Mithr. 15. 104. Mionnet V. p. 653.) schwächten nicht nur die parth. Macht, namentlich Armenien gegenüber (Strabo 532. 745. Isidor. p. 6.), sondern es traten zu den Verwicklungen mit diesem und Mithridates dem Gr. von Pontus (Sallust fragm. l. IV.) neue mit Rom, in Folge welcher Umstände nicht nur die obengenannten Barbaren sich in Sogdiana und Bactrien einnisteten, sondern auch mehrere Arsaciden auf den parth. Thron einsetzten (Lassen S. 247. u. 257. Lucian. l. l. 15.). Die ersten Beziehungen zu Rom, womit wir in die III. Periode der parth. Geschichte, die römische, von 53 v. Chr. bis 276 n. Chr., übertreten, wurden noch unter Mithridates II. durch Sulla angeknüpft (Plut. Sulla 5. Vell. Pat. II, 24.), und unter Ars. XII. Phraates III. († gegen 60), dem nun letzten selbstständigen König im Osten Rom gegenüber (Vell. Pat. II, 40. Flor. III, 5, 31.), welcher kriegerische und zugleich staatskluge Fürst den Euphrat als Grenze verlangte (Strabo 748.), durch Lucullus (Plut. Luc. l. l. Phot. Bibl. Cod. 97. u. 224. Vaillant p. 85 f.) und durch Pompejus (Pomp. 36. u. 38. Richter S. 68.) weiter gesponnen. Von seinen zwei Söhnen bahnte sich durch Ermordung des älteren Bruders Ars. XIII. Mithridates III. († 54. Justin. l. l. 4, 1 f. Dio XXXIX, 56.) Ars. XIV. Orodes I. († 36.) den Weg zum Throne, welchen er gegen Crassus' berühmten Anfall siegreich vertheidigen sollte. Vgl. über diesen ohne Beachtung der damit verbundenen Schwierigkeiten (Strabo 10. Ovid Fast. VI, 580 f. Lucan. Phars. VIII, 368 f.) unternommenen Zug Bd. IV. S. 1066 f. Fischer a. a. O. S. 253. Plin. VI, 16. Strabo 748. Sync. I, p. 568. und die patriot. Klagen röm. Schriftsteller darüber Seneca Ep. 4. Val. Max. VI, 9, 9. Virg. Aen. VII, 606. Horaz Od. III, 5, 4 f. Properz IV, 6, 79 f. Lucan. I, 104 f. VIII, 414 f. X, 51 f. Ueber die weiteren Beziehungen der Römer, namentlich des Pompejus, Jul. Cäsar, C. Cassius zu Orodes, und die Einfälle der Parther in Syrien, Palästina, Kleinasien bis zu dem hochgefeierten Rächersiege des Ventidius über sie (38 v. Chr. Fischer a. a. O. S. 349 f. Richter S. 76 f. Strabo 751. Corn. Gallus Eleg. I, 53 f.) s. Cic. Epp. ad Att. V, 20 f. VII, 2. ad Fam. II, 10. 17. VIII, 6. 10. XII, 19. XV, 1 f. Flor. IV, 2, 51. Justin. XLII, 4, 5 f. Cäs. B. civ. III, 31. B. Gall. VIII, 54. Vell. Pat. II, 59. Suet. Caes. 44. Octav. 8. Strabo 660. Jos. A. Jud. XIV, 7, 3. 13, 3 f. XX, 10. B. J. I, 13. Appian. B. civ. II, 83. 110. III, 7 f. 24. 61. IV, 57 f. 63. 88. V, 10. 65. Syr. 51. Illyr. 13. Dio XL, 25. 28 f. XLI, 55. XLVIII, 24 f. Mos. Chor. II, 21. Bd. I. S. 992 f. II. S. 36 f. IV. S. 65 f. Zwei Jahre nach jenem Siege des Ventidius starb Orodes I. aus Gram über den Verlust seines trefflichen gegen Vent. gefallenen Sohnes Pacorus und die Quälereien seiner Weiber, deren jede für ihren Sohn (es waren deren im Ganzen 30) um die Nachfolge warb, oder gemordet vom Ruchlosesten derselben, den er wählte (Justin. l. l. 4, 11 f. Plut. Crass. 33. Dio Cass. XLIX, 23. Visc. p. 85. Not. 3.), Ars. XV. Phraates IV. († 4 n. Chr., vgl. Visc. p. 88.). Unter ihm erlitt Rom die zweite empfindliche Schmach und Niederlage von den Parthern in dem mißlungenen Feldzuge des Antonius gegen sie (36 v. Chr. s. Bd. I. S. 565 f. Fischer S. 358 f. Visc. p. 92. Tac. Ann. II, 3. Eutrop. VII, 4. Frontin. Strateg. II, 3, 15. 13, 7. Justin. 5, 3. Strabo 523. 748. Appian. B. civ. V, 133 f. Plut. Ant. 50. 52 f. Dio XLIX, 25 f. 39 f. 44.), obgleich der Großkönig später dem Glücke des Augustus weichen und ihm die zurückgeforderten röm. Adler und Gefangenen überlassen mußte (20 v. Chr.), welche er selbst und sein Vater den Römern abgenommen hatten. Ob seiner Grausamkeit vom Throne ge-

stoßen, den ein Nebenbuhler, Tiridates, einnahm, hatte er zwar diesen mit Hilfe jener östl. Barbaren wieder verdrängt (24 v. Chr.), Tiridates aber im röm. Reiche Aufnahme gefunden. Den möglichen schlimmen Folgen hievon suchte er nun durch Gewährung jener Forderung des Augustus und endliche Ueberlassung Armenien's vorzubeugen, sowie auch durch Auslieferung von vieren seiner Söhne sammt einigen ihrer Frauen und mehreren Enkeln an Rom sich selbst vor dem gewaltsamen Ende zu sichern, das er seinem Vater bereitet hatte (Strabo 288. 531. 748. Isidor. p. 4. Hegesipp. De excid. Hieros. II, 9. G. Syncell. I, p. 588. Tac. Ann. II, 1. u. das. Gronov., XIII. 9. Suet. Oct. 21. 43. Vell. Pat. II, 101 f.. Virg. Georg. II, 170 f. III, 30 f. Fischer S. 378. 389. 393 f. Franke, Fasti Horat. p. 165. 174. 193. Monum. Ancyr. ed. Zumpt p. 85. 87. 91. Richter S. 83 f.). Doch eine vom schlauen Augustus unter andern Geschenken ihm zugesandte Sklavin Thermusa, erst seine Beischläferin, dann rechtmäßige Gemahlin (Mionnet Suppl. VIII. p. 441. Plut. Crass. 32. Tac. Ann. XII, 44.), bewirkte, für ihres Sohnes Arſ. XVI. Phraataces Throngelangung geschäftig, nicht nur die Absendung jener Geiseln nach Rom, sondern conspirirte auch, im Incestverhältniß mit demselben, sammt ihm gegen des alten Königs Leben (Jos. A. J. XVIII, 2, 4.). Doch der blutschänderische Vatermörder erlag ebenso schnell dem Abscheu seines Volkes, wie sein Nachfolger Arſ. XVII. Orodes II. dessen Erbitterung über seine Grausamkeit, und endlich der von Rom erbetene Geisel Arſ. XVIII. Vonones I. dem gekränkten Nationalgefühle wegen seiner römisch-griech. Gewohnheiten, Umgebungen und selbst Tugenden, und bei ihm und auch später wurde die Erfahrung gemacht, daß die Barbaren sich lieber von Rom Könige erbitten als sie von daher haben (Tac. Ann. II, 2 f. vgl. VI, 41. 43. XII, 10. 14. Strabo 288. Solin. XLIX, 7.). Er mußte nach vorübergehendem glücklichem Widerstande vor dem aus dem Daerlande nach Ctesiphon gerufenen und in parth. Augen noch unverdorbenen Arſ. XIX. Artabanus III. († 44.*) nach Seleucia und von da nach Armenien entweichen, um eine Weile dessen Tiare zu tragen. Von hier nach Syrien geflüchtet wurde er unter Tiber auf Artabanus' Vorstellungen nach Cilicien entfernt, unterlag aber von da weggeflüchtet nach mancherlei Abenteuern einem gewaltsamen Tode (19 v. Chr. Mionnet VIII. p. 444 f. Lassen S. 254. Tac. Ann. II, 58. 68. Suet. Tib. 49. Jos. l. l.). Die zwischen dem neuen Könige und Rom über Armenien wieder ausgebrochene Fehde legte C. Germanicus auf einer Zusammenkunft mit ihm am Euphrat, dem Grenzstrome des durch einen Aufstand mesopot. Juden beunruhigten Partherreiches, bei. Seine hier zum edlen Cäsar gewonnene Zuneigung beurkundete später der Parther durch Trauer über dessen tragisches Ende (Tac. Ann. II, 58. Vell. Pat. II, 101. Strabo 288. 748. Jos. A. J. XVIII, 9. Suet. Calig. 5.). Um so feindseliger benahm er sich gegen dessen, wie ihm vorkam, unkriegerischen Oheim, Tiber, indem er auf den durch des röm. Vasallenkönigs Tod verwaisten armen. Thron seinen Sohn Arsaces setzte, und mit gleichem Uebermuth Vonones' in Syrien und Cilicien hinterlassene Schätze, wie die alten Reichsgrenzen der Perser und Macedonier zurückverlangte, weßhalb der Kaiser um so bereitwilliger den parth. Unzufriedenen in Phraates einen Gegenkönig, und als dieser dem versuchten Tausch röm. Sitten mit parth. unterlag, einen zweiten in dem milden Tiridates, dem Sohne eines der zu Rom gestorbenen Geiseln von Phraates IV., zusandte (Tac. Ann. VI, 31 f. 41 f. Dio LVIII, 26. LIX, 27. Jos. A. J. XVIII, 10. Suet. Tib. 66.

---

* Mit ihm beginnen die oriental. Schriftsteller eine neue Königsdynastie der Parther, die der Aschganier, im Gegensatz zu den vorangegangenen Askaniern, Richter S. 103. Hall. Encycl. I, 5. S. 411.

Calig. 14.). Die Flamme des hiedurch erregten Krieges verbreitete sich auch nach Armenien und zu den wilden Anwohnern des kaspischen Meeres, bis Artabanus sich vor dem durch Rom und Griechengunst im Partherreiche unterstützten Gegner zu seinen östlichen Grenznachbarn flüchtete, von wo aus er bei günstiger gewordenen Aussichten durch Heeresmacht und eine parthische Partei auf den Thron zurückgeführt wurde, den Tiridates nach Syrien jagte, den röm. Wüthrich mit andern damals auf denselben einstürmenden Schmähungen in einem Briefe voll Bitterkeit angriff, dagegen dessen Nachfolger Caligula durch Verehrung des Kaiserbildes (vgl. Philostr. V. Apoll. Tyan. I, 27.) und der röm. Adler (vgl. Horaz Epp. I, 12, 27 f.) die Erlaubniß zur Besetzung Armenien's abgewann, doch (43 n. Chr.) vor seinem Ende noch eine dritte Verbannung nach Adiabene, aber auch eine dritte Restauration erlebte (Visconti p. 100 f.). Ein Bruderkrieg, nach seinem Tode ausgebrochen in dem durch zunehmende Thronstreitigkeiten und Satrapenempörungen seinen Verfall beurkundenden Partherreiche, zwischen seinem ältern Sohne Gotarzes und dem von ihm zur Nachfolge bestimmten, für Großes geeigneten Arſ. XX. **Bardanes** († 47), dem zuletzt nur noch die Seleucenser, aber sieben Jahre lang, widerstanden (Plut. Crass. 17. Mart. Capell. VI. p. 681. ed. Kopp. Visc. p. 112.), wurde, als Gotarzes von Daern und Hyrkaniern Succurs erhielt, noch durch friedliche Thronentsagung des Letzteren, ein zweiter durch Besiegung des wieder aufgestandenen Gotarzes beendigt, wobei das verfolgende Heer des Bardanes weiter als ein anderes der Arsaciden gen Osten gekommen sein soll (Strabo 14. 508. 518. — Durch solche Züge und daneben durch Handelsverbindungen erweiterten die Parther die Kunde des innern Asiens). Arſ. XXI. **Gotarzes** († 50), nach dem gewaltsamen Tode von Bardanes endlich noch durch eine Partei auf den Thron gerufen, wurde von einer andern bekämpft, die sich den zu Rom befindlichen Meherdates, Sohn eines der Geiseln, Vonones, von Kaiser Claudius auserbat (50 n. Chr. Tac. Ann. XI, 8 f. XII, 10 f. Jos. A. J. XX, 2, 4 f. 33. Philostr. l. l. 21. 28. 31. Tillemont, Hist. d. Empér. T. I. Claude Art. XVII. p. 95. Art. XXII. p. 99.). Jener, obwohl von den Römern bis zum Euphrat geleitet, unterlag jedoch, wie einst Crassus, durch Verrath eines Araberhäuptlings, Abgarus von Edessa, und des Adiabenerkönigs, Izates, und büßte sein Thronegelüste mit Verlust der Ohren. Gotarzes aber überlebte nur kurz diesen Sieg. Ihm folgte Arſ. XXII. **Vonones II.**, parth. Statthalter Medien's, nach Longuerue's Vermuthung (Annal. Arsac.) der erste Arsacide welcher das atropaten. Medien, wo die Königsfamilie ausgestorben war, als apanagirter Prinz verwaltet hatte, zu kurzer ruhmloser Regierung, und auf diesen sein Sohn, von einer griech. Konkubine, Arſ. XXIII. **Vologeses I.** († 91, Belas, Palasch nach den Orientalen, Richter S. 119.). Der neue Großkönig verlieh nun seinem Bruder Pacorus Medien, einem andern, Tiridates, wollte er Armenien verschaffen, das so oft der Zankapfel zwischen Rom und den Arsaciden, wie später den Sassaniden war (Tac. Ann. II, 56. XII, 44. Vell. Pat. II, 100. Strabo 532.). Dieser von den Parthern mehrmals eingeleitete, öfters ausgesetzte, aber nie aufgegebene Plan entzündete, nachdem Vologeses von seinem eigenen Sohne Vardanes befehdet, seine Truppen vorübergehend zurückgezogen und Geiseln gestellt, zur Zeit des Nero, 58 n. Chr., einen neuen Krieg mit Rom, der von Corbulo geführt den röm. Schützling Tigranes auf Armenien's Thron erhob. Die ungünstige Wendung des Kriegs aber unter Pätus, Corbulo's Nachfolger, wußte dieser ausgezeichnete Feldherr (63 n. Chr.) wieder so gut zu machen, daß Vologeses' Bruder Tiridates sich herbeiließ, das abgelegte armen. Diadem aus Nero's Hand in Rom wieder zu empfangen (f. Bd. II. S. 1218 f. Tac. Ann. XII, 44 f. 50. XVI, 23 f. Dio LXIII, 2 f. Richter S. 121.). Nun blieben die polit. Beziehungen der

zwei großen Reiche eine Zeitlang so freundschaftlich, daß Vologeses nach Nero's Ermordung eine Gesandtschaft um Bundeserneuerung und mit der inständigen Bitte, Nero's Andenken zu ehren (Suet. Ner. 57.), an den Senat sandte, unter den drei folgenden Regierungen außer Drohungen gegen die Parther der Orient ruhig war (Tac. Hist. II, 6.), Vologeses dem Vespasian, der vor seinem Kampf um die Kaiserkrone diplomatische Verbindungen mit ihm angeknüpft (Tac. Hist. II, 82.). 40,000 parthische Reiter wenigstens anbieten (Tac. Hist. IV, 51.), und dem Titus als Ueberwinder Judäa's eine goldene Krone überreichen ließ, und nachdem über dem kleinen Zwischenstaate von Commagene die Eintracht zwischen den beiden Weltreichen eine Weile gestört gewesen, gegen die in Medien und Armenien inzwischen eingebrochenen Alanen röm. Hilfe mit einem der Cäsaren an der Spitze, wiewohl umsonst begehrte, und einen deßhalb beabsichtigten Krieg nur aus Furcht aufgab (Aur. Vict. Hist. Aug. 9. Ep. 9., Suet. Domit. 2. Jos. B. J. VII, 5, 2. 7, 1 f. s. Bd. I. S. 547.). Uebrigens benützte er die dazwischenliegende Friedensruhe, um, nachdem die Bevölkerung der Städte Seleucia und Ctesiphon, dieser Absenker Babylon's, übermäßig angeschwollen, zur Ableitung eine vierte Stadt, Vologesocerta anzulegen (Plin. VI, 26. Steph. Byz. s. v. *Βολογεσία*). Die am Hofe zu Ctesiphon eingetretene Mißstimmung gegen die Flavier beurkundete sich durch Aufnahme eines Pseudo-Nero noch durch Vologeses (Vaillant p. 290 f. Richter S. 122.), wahrscheinlicher durch seinen Sohn Artabanus IV. (?), wenn Zonaras XI, 18. Recht hat (Visc. p. 112. 114. Not. 1.), oder einen andern Ars. XXIV. Pacorus I. († 112 od. 108), Martial. Epigr. IX, 36., der mit dem erbitterten Feinde der Römer, Decebalus von Dacien (Dio LXVII, 6. 10. Plin. Epp. X, 16.), in Verbindung trat, auch die alten Plane der Parther auf Armenien wieder geltend machen wollte. Außerdem ist nur die Erweiterung der parth. Winterresidenz Ctesiphon von ihm bekannt (Vaillant p. 228 f.) Zu vollem Ausbruch kam jene erneute Spannung zwischen Rom und Parthien unter Ars. XXV. Chosroes I. († 121. Chosro, Richter S. 127.), der statt des Parthamasiris, eines Sohnes des Pacorus I., den erledigten Thron dieses seines ältern Bruders bestieg. Dafür suchte er nun mit Verstoßung des Exedares, eines Sohnes von dem unter Nero eingesetzten Arsaciden Tiridates, jenem seinem Neffen die armen. Krone zu verschaffen, rief aber hiedurch den Trajan wider sich in Waffen, welcher den vor ihm sich demüthigenden Parthamasiris entthronte und wegen neuer Feindseligkeiten tödten ließ. Chosroes selbst aber unterlag gleichfalls dem Trajan und mußte seine Paläste geplündert, seine Tochter gefangen, seinen Nebenbuhler Parthamasrates, einen armen. Prinzen, 115 n. Chr. in seiner eroberten Hauptstadt Ctesiphon von Trajan gekrönt und den goldenen Arsacidenthron nach Rom schleppen sehen, um den Triumphzug des Armeniacus und Parthicus zu schmücken. Da gab ihm Trajan's Tod in Cilicien, der natürliche Wankelmuth der Parther, seines Nebenbuhlers Mangel an Volksthümlichkeit, die Friedliebe Hadrian's, welcher die röm. Heere aus Assyrien, Mesopotamien und Armenien zurückrief und sich mit der alten Reichsgrenze, dem Euphrat, begnügte, Roms Freundschaft, sein Reich, seine Tochter, jedoch nicht den gehofften Goldthron wieder (Dio LXVIII, 19 f. 26. 30. 33. Oros. VII, 12. Athen. I, 7. d. Euseb. H. eccl. IV, 2. Eutrop. VIII, 2 f. Paus. V, 12. Rufus Brev. 14. Aur. Vict. Hist. Aug. 13. Spartian. Hadr. 5. 12. 21. Fronto Princ. Hist. ed. Niebuhr p. 248. vgl. 339 f. 347 f. Malalas Chronogr. XI, p. 273 f. ed. Bonn.; über die hierauf bezüglichen Münzen Richter S. 128 f. Vaillant p. 312 f. vgl. Hall. Encycl. III. Sect. XI. Th. S. 354 f.). Ars. XXVI. Vologeses II. († 148 od. 150), friedliebend, vielleicht auch im Blick auf sein durch die inneren Unruhen und Trajan's Anfall geschwächtes Reich, wie sein westlicher kaiserlicher Zeitgenosse, entfernte die in Medien

eingebrochenen Alanen-Massageten durch Geschenke, und hütete sich trotz der Zurückbehaltung des Arsacidenthrones zu Rom, der Begünstigung des dort von ihm verklagten Ibererkönigs Pharasmanes und der Vernichtung des parth. Einflusses in Armenien nach schnell wieder vergangener Kriegslust mit Rom den Kampf zu erneuern, ja er übersandte dem neuen Kaiser Antoninus Pius eine goldene Krone, was auch Münzen verewigt haben (Jul. Capitol. Ant. Pius 9. Aur. Viet. Epit. 15. Vaillant p. 324 f.). Dagegen brach nun der lang verhaltene Groll der wiederum erstarkten Parther in seinem Sohne Arſ. XXVII. Vologeses III. († 192) unter der Doppelregierung des L. Verus und M. Aurelius um so gewaltiger wider Rom los, und während eines seiner Heere in Armenien, dessen arsacid. Herrscher sich unter röm. Schutz gestellt hatten, eine Legion mit ihrem Anführer vernichtete, vertrieb ein anderes den röm. Statthalter aus Syrien. Aber diese Erfolge waren nur der Anfang einer langen Reihe von Unglücksfällen für die Parther. Denn L. Verus, deßhalb in den Orient gesandt, schickte von seinem üppigen Standquartier zu Antiochia-Daphne aus den Feldherrn Priscus nach Armenien, wo Artaxata erobert und später ein König Soämus eingesetzt wurde. Ein anderer Legate mußte in Medien einfallen, der tapfere Heerführer Cassius aber gegen Vologeses selbst ausziehen. Cassius war auch so glücklich, den Großkönig nach Mesopotamien zurückzudrängen, dort Seleucia anzuzünden, und die Königsburg in Ctesiphon auszuplündern, verlor jedoch in Babylon an der Pest und auf dem Rückmarsch an Hunger und Krankheit viele Leute. Jene fremden Siege häuften auf den unthätigen Verus, der kaum bis an den Euphrat vorzubewegen war, nach vierjährigem Kampfe die Ehrentitel Armeniacus, Medicus und Parthicus und die Glorie eines Triumphes, den Römern aber erwarben sie Mesopotamien und dem Cassius die Statthalterschaft über diesen ganzen Theil von Asien. Um dieselbe Zeit brachten Abgarus und Mannus, Fürsten von Osrhoene-Edessa, in Münzgeprägen den zwei Kaiserbrüdern ihre Vasallenhuldigung dar. Einen neuen Partherkrieg wandte Marc. Aurel. durch seine eigene Anwesenheit in Asien und eine Besprechung mit parth. Gesandten ab (Dio LXXI, 1 f. Jul. Capitol. M. Anton. Phil. 8 f. 22. 26. Luc. Verus 4 f. 7 f. Vulc. Gallic. Av. Cass. 5 f. Aur. Viet. Hist. Aug. 16. Eutrop. VIII, 5. Oros. VII, 15. Jamblich. ap. Phot. Cod. 94. Lucian. Alex. Pseudom. 27. de conscr. Hist. 15. 17. 22. 24 f. 28. G. Syncell. I. p. 664. Eckhel D. N. l. l. p. 537 f. Vaillant p. 328 f. Mionnet V. p. 613 f.). Arſ. XXVIII. Vologeses IV. († zwischen 206 u. 209) hatte den röm. Thronbewerber Niger begünstigt, und während des Kampfes von Septim. Severus mit Albinus einen Einfall in Mesopotamien gethan, Severus jedoch bei seiner ersten Anwesenheit im Oriente sich selbst bemeistert, aber bei seinem zweiten Auftreten in Asien nach Albinus' Besiegung legte er die Maske ab, warf sich plötzlich auf die Parther, drang bis Ctesiphon vor, und gab es zum dritten Mal in einem Jahrhundert (Vide. p. 125. Not. 1.) der Plünderung preis, vereinigte das den Parthern früher überlassene Nisibis wieder mit dem röm. Reiche, gewann hiedurch den zuvor aus Rücksicht auf die Parther vermiedenen Beinamen Parthicus und ließ dann den Orient und den besiegten Vologeses in Frieden (Dio LXXIV, 8. LXXV, 9. LXXVII, 12. Herodian. III, 1. 4, 16 f. 5, 1 f. 9. Zosim. I, 8. Zonar. XII, 9. G. Syncell. I. p. 670. Euseb. Chron. in: Script. Vet. nov. Coll. A. Maji, VIII, p. 390. Spartian. Sever. 9 f. 15 f. Eutrop. VIII, 10. Aur. Vict. Hist. Aug. 20. Epit. 20. Oros. VII, 16.). Nach jenem Namen Parthicus lüstern und ein toll nachäffender Bewunderer Alexander des Gr. nährte Caracalla die in dem seinem Ende nahenden Partherreiche ausgebrochenen Bruderkämpfe zwischen Arſ. XXIX. Vologeses V. und Arſ. XXX. Artabanus IV. (V. † 226, Ardavan bei den Orient.), bedrohte wegen zweier nach Parthien gegangenen

Flüchtlinge die Parther mit Krieg, ließ aber nach ihrer geschehenen Auslieferung vor der Hand hievon ab, und das parth. Reich scheint nun zwischen Vologeses und Artabanus in die nördlichen und die südlichen Provinzen getheilt worden zu sein. Dagegen gelangte Caracalla (s. d. A.) später durch trügerische Werbung um die Hand einer Tochter des Artabanus doch zum Ziele seiner tollen Titelsucht. Diese vom Großkönig Anfangs zurückgewiesene dann aber doch eingegangene Verbindung machte es nämlich dem römischen Wütherich möglich, in Parthien ungestört einzurücken, Arbela wegzunehmen, Ländereien zu verwüsten, bei seinem feierlichen Empfange als des Königs Eidam viele Menschen zu tödten und aus den parth. Königsgräbern die Gebeine umherstreuen zu lassen, wofür ihm denn vom entarteten röm. Senate der Titel Parthicus zuerkannt wurde, welcher jedoch auf Münzen nicht erscheint (Dio LXXVII, 18 f. 21. LXXVIII, 1 f. Herodian. IV, 10, 1 f. Zonar. XII, 12. Spartian. Carac. 6. Eutrop. VIII, 11. Rufus Brev. 21. Visc. p. 127. Not. 3. p. 128. N. 1.). Sein Nachfolger Macrinus mußte diese Treulosigkeit durch einen heftigen Kampf mit wechselndem Siegesglücke büßen, welchen er gegen Artabanus bei Nisibis zu bestehen hatte, worauf billige Friedensbedingungen die Streitenden schieden. Mit der Ehre des Siegs und durch Münzen verherrlicht wies jedoch Macrinus den Titel Parthicus zurück (Dio LXXVIII, 26 f. Herodian. IV, 14 f. J. Capitol. Macr. 2. 8. 12. Zonar. XII, 13.). Dieß war der letzte Kampf zwischen den Römern und Parthern gewesen. Denn eben jetzt erhoben sich gegen diese mit verjüngter Kraft die Neuperser, unter Artaxerxes I., der zuerst (219 n. Chr., Visc. p. 129.) dem Vologeses V. in Karamanien Herrschaft und Leben raubte, und dann dem Artabanus im Norden nach drei Schlachten dasselbe Loos und dem parth. Reiche nach einer Dauer von 481 Jahren * den Untergang bereitete, 226 n. Chr. (s. Bd. I. S. 540 f. G. Sync. I. p. 677. Mos. Chor. II, 68 f. u. d. A. Sassanid.). **Charakter, Lebensweise, Sitten, Bildung, Religion, Handel, Regierungsform der Parther.** Der in Parthien herrschende Volksstamm, hart und rauh wie die von ihm bewohnten Gebirgs- und Steppenstriche, war als Abkömmling kriegerischer Tribus, durch wiederholte Zuzüge von jenseits des Oxus und Jaxartes verstärkt (Suidas s. Σώσταις, Eustath. zu Dion. Perieg. 1039 f. in: Geogr. min. ed. Huds. T. IV. Malalas Chron. II. p. 26. ed. Bonn.) und in ewigen einheimischen oder auswärtigen Fehden sich herumtummelnd seinem **Charakter** nach vorzugsweise zum Kriege aufgelegt und geeignet. In den Heeren der Bactrier, Assyrer, Meder, Perser, Syromacedonier, Römer werden Parther erwähnt, und seitdem sie insbesondere einen eigenen Staat bildeten, rühmen orient. wie griech. und röm. Schriftsteller als den Kern ihrer kriegerischen Heeresmassen ihre Reiterei, neben der leichten auf ihren flinken, zahlreichen Pferden die schwere, der Mann mit Helm aus margianischem Eisen, langen Lanzen, furchtbaren Pfeilen, aber ohne Schild, und sammt Roß mit gefiederten Panzern bewehrt, in ungestümmem Anprall und scheinbarer Flucht dem Feinde gleich schrecklich, wie geschickt zu dessen Umzinglung. Die parth. Krieger bestanden, besonders die zu Fuß, größtentheils aus Hörigen und Sklaven, von ihren Herren wie Kinder gehalten, von denselben in der heimisch-scythischen Weise des Reitens und Pfeilschießens eifrig unterrichtet und dem Könige nach Maßgabe des Vermögens zu seinen Heeren gestellt, den Kampf bei Nacht oder im Winter oder in weiter Ferne scheuend, auch nicht ausdauernd in demselben, noch für ordentliche Schlachten, Gefechte zu Fuß oder Städtebelagerungen geeignet (Tac. Ann. VI, 34 f. XI, 10. XV, 4. 7. Hist. IV, 51. Florus IV, 10. Justin. XLI, 2 f. Seneca Ep. 36.

* Vgl. Richter S. 151 f. — Ueber eine indoparthische Dynastie nach neu entdeckten Münzen s. Berl. Jahrbb. 1842. II. S. 883.

Plin. H. N. XVI, 35. Pomp. Mela II, 4. Amm. Marc. XXIII, 6. Lucret. V, 1309 f. Virg. Ecl. X, 59 f. Georg. IV, 313 f. Horaz Od. I, 2. lib. II, 13, 17 f. 9, 21. Ovid Remed. Am. 155. 157. Properz IV, 3, 36 f. 67 f. Oppian. Cyneg. I, 312 f. Lucian. Navig. 34. Dionys. Perieg. 1. I. Strabo 163. 525. Plut. Crass. 18. 21. 23—27. 29. Anton. 39. 41 f. 44. 47. Herodian. II, 3, 4. IV, 10. 15. Dio XL, 15. 24. 29. Brissonius de regio Pers. princip. ed. Lederlin p. 647 f. 673 f. 720. Eckhel D. N. III. p. 515.). Kriegerisch wie sie waren gingen die Parther immer mit ihren schmucken Schwertern umgürtet, waren aufgeblasen und trotzig, streitsüchtig unter einander und gegen Fremde (Tac. Ann. XII, 10. XIV, 26. XV, 2. Justin. XXXVIII, 10, 5. XXXIX, 1, 3. Jos. A. J. XVIII, 2, 4.); raublustig, vollends bei der Unergiebigkeit ihres kleinen Stammlandes, auch gegenüber von heil. Tempelschätzen, eroberungssüchtig nach Osten, noch mehr nach Westen zu, und gerne im Gedanken an Wiederherstellung der pers.-maced. Weltherrschaft sich wiegend, daher wie später die Sassaniden Nebenbuhler der Römer um dieselbe, und diesen nächst der germanischen Freiheit am furchtbarsten, wiewohl sie nicht so rasch als einst die Perser (Herod. IX, 122. Arrian. V, 4. Plato de Legg. III, p. 695.) ihr kleines Land zum vorherrschenden Staat in Asien erhoben (Strabo 514 f. 544. 660. 732. 745. 747. 839. Tac. Ann. VI, 31 Hist. V, 9. Germ. 37. Ovid A. A. III, 247 f. Herodian. V, 2. Julian. Orat. 2.); zum Handeln fertiger als zum Reden, daneben aber doch auch, trotz einzelner Beispiele von Worthalten (Jos. A. J. XVIII, 9, 3 f.), zu Gunsten ihrer ehrgeizigen Plane betrügerisch und wortbrüchig (Justin. u. Dio ll. ll. Strabo 509. 515. Plut. Anton. 40 f. Crass. 30. Jos. A. J. XVIII, 2, 4.), überhaupt in Charakter, Sitten und namentlich im häuslichen Leben viel Barbarisches und Scythisches an sich tragend. Der Wollust zügellos hingegeben hatte Jeder des Wechsels wegen mehrere Weiber, an denen der Ehebruch aufs Härteste gestraft wurde, daher ihnen nicht nur die Theilnahme an Männergastmählern sondern auch der Anblick von Männern untersagt ward, indeß diese mit ihren zahlreichen Concubinen und nicht mit ihren Weibern speisten. Auch hatte der parth. Mann, zu dessen Charakter sie Gewaltsamkeit als wesentlich rechneten, volle Macht über das Leben seiner Frau, und deren Tödtung wurde von den Gesetzen nicht gerügt. Daneben erscheint die freilich blos kriegerische Erziehung ihrer Kinder, wie auch die Behandlung ihrer Sklaven, die übrigens zu ewiger Knechtschaft verurtheilt waren, milder (Justin. l. l. Macrob. Sat. VII, 1. Plut. Crass. 21. 32. Euseb. Praep. Ev. VI, 10.). Im Essen von Haus aus mäßig und nur erjagtes Fleisch genießend und auch gegen ein Gericht Heuschrecken nicht eckel, waren sie dafür Liebhaber des Trunkes und zwar zu Pferd, wie die Scythen, ihre Verwandten, den sie sich durch besondere Mittel mundgerechter zu machen und seine Ausdünstungen zu vertuschen suchten. Doch weiß Plinius von der üppigen Kochkunst der Parther ein Wort zu reden, und eine leichte, schwammige Art von Brod, parth. genannt, kam von ihnen zu den Römern (Plin. VI, 25. X, 50. XI, 26. 29. 53. XII, 3. 17. XIV, 16. 22. XVIII, 11. Justin. XLI, 3.). Bei Lustbarkeiten erschienen sie mit Kränzen von einheimischen Blumen und in buntfarbigen, golddurchwirkten, in ihrem Reiche besonders schön gefertigten Gewändern, und führten, besonders wenn vom Weine erhitzt, nach dem Takt von Schalmeien, Flöten und Pauken geregelte Tänze auf. Volk, Vornehme und Könige trugen ursprünglich lang herabhängende, später wenigstens die Ueppigern unter ihnen zierlich gelockte Haare und nach medischer Sitte Schminke auf den Wangen. Ihre ehemals ganz eigenthümliche Kleidung wurde, als Reichthum, Luxus und Lust an Auswärtigem in Folge der Berührungen mit der med., syr., griech. und röm. Fremde, der Kriege, des Handels, der Wechselheiraten mit den Seleuciden, der politischen

Beziehungen zu den griech. Colonien in ihrem eigenen Reiche, namentlich zu Seleucia (s. d. A.), des Aufenthalts am römischen Cäsarenhofe als Gesandte oder Geiseln, zunahmen, sammt den Sitten und Gebräuchen im häuslichen und öffentlichen Leben am Hofe zu Ctesiphon wie auf ihren Burgen jenseits des Tigris von der alten, scythischen Einfachheit immer mehr abgekehrt, und die Kleidung namentlich neben Beinkleidern wallend und durchsichtig, was Alles die am Hergebrachten hängenden Parther als von den syro-griechischen Erbfeinden und den Römern, den Erben der seleucidischen Ansprüche auf Oberasien stammend, sehr ungerne wahrnahmen (Herodian. IV, 10. 11. 15. Athen. XIV, 633. F. Dio XL, 14. LXVI, 17. Plut. Crass. 24. vgl. Xen. Cyrop. I, 3, 1. Philostr. l. l. I, 21. Tac. Ann. II, 2. VI, 43. Germ. 17. Sen. Ep. 124. Suet. Vesp. 23. Aur. Vict. Ep. 9. Appul. Flor. I, 6. Brisson. p. 561 f. Vaillant p. 315 f. 325. Flathe II. S. 651.). — Daß Kenntniß der Sprache und namentlich der poet. Literatur der Griechen und Liebe zu deren dramat. Darstellungen, wenn auch nicht in weiten Kreisen, so doch in den höchsten Schichten der parth. Gesellschaft und namentlich in der königl Familie* Eingang gefunden habe, dieß ist nach Andeutungen bei Classikern, namentlich nach der interessanten Erzählung in Plut.'s Crass. 32 f. **, vgl. Polyän. Strat. VII, 41. Philostr. 25 f. 31 f. Plut. Fort. Alex. I, 5. Seneca ad Helv. 6. Hieron. Proll. in Pauli Ep. ad Gal. anzunehmen. Diese Neigung zu griech. Bildung ist wohl auch in dem bekannten, auf parth. Münzen geläufigen, und nicht blos von der Politik (Visc. p. 62.) eingegebenen Beinamen von Arsaciden „φιλέλλην" mit inbegriffen (Eckhel l. l. p. 544. Spanheim de Praest. et Usu Numism. p. 436 —438. vgl. Herodot. II, 178. Dio Chrysost. Orat. II. de regno p. 25. Mionnet V. p. 264 f.) und erstreckte sich nach freilich spärlichen Andeutungen (Philostr. I. l. c. 25. Plin. Epp. X, 16. Ritter, Erdk. IX. S. 350 f. Höck, Vet. Med. et Pers. Monum. p. 141 f.) auch auf die Productionen griech. Kunst, wogegen Lucian. de Domo 5 f., welcher Achämeniden und Arsaciden verwechselt, nicht als Instanz angeführt werden kann. Beachtenswerth sind in dieser Beziehung, sowie in andern (s. S. 1208. a. E.), die zahlreichen Arsacidenmünzen griech. Stempels, mit mancherlei griech.-syr. Attributen, in den griech. Unterthanenstädten der Großkönige, wie Seleucia, Ctesiphon geprägt, und selbst den Chinesen nicht unbekannt, und zugleich ein interessantes Wahrzeichen des neben dem Dahinschwinden von Parthermacht und -Reichthum immer größeren Verkommens griech. Kunst und Sprache im Barbarenlande (Plin. Epp. I. l. Eckhel p. 519. 549 f. Visc. p. 52 f. 112 f. je Not. 2. p. 121. Richter S. 93 f. Mionnet V. p. 682. 686 f. Comment. Soc. Gott. rec. I. p. 15. II. p. 2. Lassen, Zur Gesch. u. f. f. S. 253., die Litteratur dieser Münzen namentl. in chronol. Hinsicht bei Krause a. a. O. S. 380.). Diese Münzen, einerseits Symbole der das Partherreich von Westen her durchdringenden Bildung, andererseits Vermittler des dasselbe besonders in östlicher Richtung durchziehenden Handels, bringen uns auf die Religion und den commerciellen Verkehr in diesem Reiche zu sprechen. Die Parther waren, wie ursprünglich auch die Altperser (Herodot. I, 131.), bei ihrer einfachen

---

* Noch gebildeter scheint die armenische Königsfamilie, besonders des arsacid. Stammes, namentlich seit deren früher Annahme des Christenthums gewesen zu sein, Plut. Crass. 33. Ritter. Erdk. X. S. 525 f. 542 f. Wenrich, de auctorum graec. versionibus et commentar. Syr. Arab. Armeniacis Persicisque p. 50 f.

** Plutarch schöpfte wohl hauptsächlich aus dem von der parth. Stadt Artemita (Tac. Ann. VI, 41.) stammenden parth. Historiker Apollodorus, einem nach Strabo (118. 509. 516. 525. 686.) über Land und Leute zwischen kasp. Meer und Indien wohlunterrichteten Manne.

Naturreligion Anbeter der Sonne und der Elemente (Tac. Ann. VI, 37. u. dazu u. zu Hist. III, 24. Lipsius; Ann. XI, 9. XII, 13. Herodian. IV, 5, 1 f. Philostr. 1. I. 31. Dio LXIII, 5. Brissonius p. 341 f. 356 f. Creuzer, Symbol. u. Mythol. u. f. f. I. S. 180. 189 f. 325. 3. Ausg.). Obgleich nun die Magier, diese Träger des jene Naturreligion veredelnden und mehr metaphysischen Religionssystems und als Propheten- und Theologenkaste bei den Parthern wie bei den Bactriern, Medern und Persern aufgeführt (Lucian. Macrob. 4. Plin. H. N. XXXVII, 9), in der parth. Königsburg ein- und ausgingen (Philostr. I. 1. c. 25. Bell. Pat. II, 24.), ja die Arsaciden selbst, wie die Achämeniden und Sassaniden deren Orden einverleibt waren (Plin. H. N. XXI, 11. Visc. p. 147. Not. 1.), die Magier auch die parth. Revolution als eine Reaction gegen das ihnen widerwärtige Hellenenthum (Appian. Syr. 58.) höchst wahrscheinlich gefördert hatten (Isidor. 1. 1. p. 7.): so scheint doch der Einfluß von ihnen und der von ihnen vertretenen reineren Lichtlehre bei dem in Parthien herrschenden Stamme nie sonderlich bedeutend gewesen zu sein oder bald wieder abgenommen und religiöser Gleichgiltigkeit (wenn auch nicht bei allen Arsaciden, Philostr. I, 41. Long-Périer, Essai sur les Médailles des rois Perses de la Dynastie Sassanide p. 1. Not. 2.) oder grobem, dem griech. verwandten Polytheismus Platz gemacht zu haben (s. die obigen Citate aus Tac., Justin. XLI, 3, 5 f., Agathias Hist. II, 24 f.). Daher denn auch über die Arsacidenperiode so sehr die Nachrichten in den Pehlvibüchern fehlen, und Ferdusi, welcher aus diesen schöpfte, über dieselbe am dürftigsten ist (s. de Sacy, Mém. sur div. antiq. de la Perse p. 43 f. Ausl. 1839. Nr. 199.); daher desgleichen endlich, wenn freilich zum Theil auch aus Politik, um die christlichen Flüchtlinge aus dem ihnen feindlichen Römerreiche in das ihrige zu ziehen, die Arsaciden, verschieden von mehreren der Sassaniden, gegen das früh in Parthien sich ausbreitende Christenthum Toleranz geübt haben sollen (Apost.Gesch. 2, 9. Ritter, Erdk. II. S. 284. V. S. 601.) — Durch die Lage ihrer Provinzen, welche von bedeutenden Land- und Wasserstraßen für den Transport der serischen, indischen, parthischen, sowie der westlichen Natur- und Kunstproducte durchzogen waren (Plin. VI, 28. Amm. Marc. XIV, 3. Ritter, Erdk. VII. S. 556 f. VIII. S. 176 f. 456. 690 f. 725 f. X. S. 133. 138. 236 f. Heeren, hist. Werke X. S. 23 f. XI. S. 209 f., dess. Commerc. urb. Palmyrae p. 9 f. Flathe II. S. 467 f.), sehr begünstigt, trieben die Parther theils **Handel mit eigenen Producten**, theils Zwischenhandel, besonders mit den kostbaren serischen Artikeln, Seide, Fellen, Porcellan, Eisen (Oros. VI, 13. Becker, Gallus I. S. 143 f.). So verkauften sie außer andern Waaren (Plin. H. N. VIII, 48 XII, 17. XXII, 23. XXVII, 10. XXXIV, 14. Pollio D. Claud. 17. u. das. Casaub., Amm. Marc. XXII, 4.) namentlich an Roms Feinschmecker die bei denselben beliebten Vögel, an seine Stutzer Essenzen und feine Gewebe (Seneca ad Helv. 9. Herodian. IV, 10, 8 f. Spartian. Ael. Ver. 5.). Handelseifersüchtig, namentlich auf den Gewinn aus dem ihnen so vortheilhaften Zwischenverkehr mit den serischen Producten, wie später die Neuperser auf den aus dem indischen, aber zum Theil auch aus politischem Argwohn, weil die Kaufleute ihnen, wie den Römern, als Spione galten, störten sie wiederholt Roms unmittelbaren Verkehr mit dem Osten (Lassen a. a. O. S. 254. Hüllmann, Handelsgesch. d. Griech. S. 205 f. Robertson, hist. Untersuch. über die Kenntnisse der Alten von Indien S. 91 f. Schweigh. zu Appian. Vol. III. p. 535.). Uebrigens dienten zu diesem großartigen Verkehre die im Partherreiche geprägten Münzen um so mehr als Haupttauschmittel (Visc. p. 48.), als die darauf geprägte griech. Sprache überall im Oriente verbreitet, und die Griechen selbst gewiß Hauptheilnehmer an diesem Verkehre waren (s. ob. u. d. A. Seleucia). — Die **Regierungsform**

bei den Parthern war monarchisch-aristokratisch und hatte eine gewisse Aehnlichkeit mit unsern mittelalterlichen Feudaleinrichtungen (St. Martin im Journal Asiat. I. p. 65 f. Hermes XXXI. S. 95 ff. vgl. Ritter VIII. S. 197 f.). Zwar mochten Auswärtige sich öfters versucht fühlen, in den an die Spitze des Ganzen gestellten Arsaciden absolute Fürsten zu finden und ihre Existenz für die gesichertste zu halten, so prunkend waren neben dem imposanten Costüm ihre Titel, z. B. βασιλεὺς μέγας, von Arsaces VI. an βασ. βασιλέων (Visc. p. 55 f. 61 f. Spanheim a. a. O. p. 426 f. 430 f.), so ehrfurchtgebietend erschienen sie als Abkömmlinge und Namensträger des verklärten Arsaces, des Stifters, und hiemit allein zum Throne befähigt, und als Mitglieder des Magier-Ordens, so daß troz ihrer vielen innern Kämpfe einen bewaffneten Arsaciden zu berühren Jeder wie eine Religionsverletzung vermied. Wie auch sonst im Oriente durfte man den schwer zugänglichen Herrschern nicht ohne Geschenke und Adoration, welche auch für ihr goldenes Bild verlangt wurde, nahen. An dem von Eunuchen bewachten Hofe wurde das Leben unter übermüthigem Schmausen und andern Lüsten, mit Pferdeliebhaberei, Waffenspiel, oder auf Jagden in Gesellschaft ihrer oft hündisch von ihren behandelten Megistanen hingebracht, und von röm. Dichtern als das ungebundenste gepriesen (Seneca Ep. 17. Philostr. I. I. c. 27—29. 34. 38. Strabo 702. 749. Plut. Anton. 54. Demetr. 20. Athen. IV, 152 F. 153. A. Voß zu Virg. Georg. IV, 210 f. Suet. Calig. 5. Vespas. 23. Justin. XLII, 1, 3. Amm. Marc. XXIII, 6. Martial. II, 53, 10. IX, 36, 3. X, 72, 5 f.). Und doch lesen wir oft von Rebellionen des Adels und des Volkes gegen ihre Großkönige, von Intrigen des Ersteren gegen diese zu Rom, von Thronentsetzung oder Verjagung von Arsaciden durch eine Partei im Lande, unter Einmischungen von Außen, wo sodann die Exulanten durch eine andere unter Mitwirkung der östlichen Barbaren wieder eingesetzt werden. Außer dem hiezu aufreizenden Despotismus einzelner Könige lag nun der Grund hievon darin daß das Partherreich eigentlich eine Wahlmonarchie gewesen zu sein scheint, und der den Königen beigeordnete, aus Verwandten und Magiern zusammengesetzte Reichsrath nicht an den Erstgeborenen, sondern nur an das Arsacidenhaus überhaupt gebunden war, und sofort noch der Gewählte durch den Surenas, den nach dem König mächtigsten Adelshäuptling und Kronfeldherrn, die Krönungsweihe empfangen mußte (Mém. de l'Ac. d. I. L. p. 59 f. vgl. Amm. Marc. XXIV, 3. XXX, 2). Daher das Unwesen von Kronprätendenten, welche vor Rom oder den östl. Nachbarn krochen, von den häufigen Mordthaten im Herrscherhause, von Factionen welche sich auf dem Wahlfelde oder im Cabinete bekämpften, von Einmengung auswärtiger Mächte welche die innere Zerrissenheit mehrten. Diese Uebelstände, unbotmäßige Satrapen, Vasallenkönige, wie die von Medien, Persis, Elymais, Charax, ungern gehorchend wie die griech.-macedon. Colonieftädte im Reiche mit ihren großen Freiheiten, eigenen Verfassungen und ihrer Hinneigung zu Syrien und Rom, die entfernte Lage des spätern Regierungssitzes Ctesiphon vom eigentlichen Mittelpunkte des Reichs (Lucian. Navig. 34.), die vielen durch Abstammung, Klima, Sitten, Sprache, Cultus von einander geschiedenen Völker und Volksstämme sammt den Mischlingen (Plut. Crass. 31. Herod. I, 101. 125. Xen. Cyr. I, 2, 5.), der Abgang des Einigungsmittels durch die im Ganzen nicht hoch gehaltene Magierreligion, dieß waren die Gründe der so oft bemerklichen Haltungslosigkeit des Partherreiches und des im Grunde so schlechten Regimentes (Tac. Ann. II, 2. VI, 31. 37. 42 f. XI, 10. XII, 8. 10. 12. XIII, 9. XV, 2. Justin. XLI, 1, 12. XLII, 4, 16. Horaz Od. III, 8, 18 f. Martial. XII, 8, 8. Plut. Crass. 21. Anton. 37. 46. Dio XLIX, 23. LXIII, 5. Strabo 288. 515. 523. 728. 744. 748. 509. (wogegen 66. nach der richtigen Lesart bei Kramer Strab. Geogr. I, p. 103. Nichts beweist), Plin. H. N. VI, 25. VIII,

48. XXX, 11. Ritter, Erdk. VIII. S. 197 f. Rec. von Flathe's Geschichte Maced.'s in d. Berl. J. f. w. Kr. 1835. Nr. 115 f.). Daher denn die am Ende so unerquickliche Erscheinung der ganzen parth. Geschichte, der nur in den vereinzelten Gestalten einiger Könige, wie Arsaces VI. u. IX., und im standhaften Kampfe der Parther gegen Roms Uebermacht (Dio XL, 14. Fronto l. I. p. 338.) eine erfreulichere Seite abzugewinnen ist. Geographie. Der Name Parthien kann in dreifachem Sinne genommen werden. Im weitesten Sinne befaßt er unter sich die ganze Ländermasse von Zeugma am Euphrat an im W. (Philostr. l. I. I, 20.) bis Arachosien oder Weiß-Indien im O., u. vom „hyrk. Meer im N. bis zum rothen im S.", das Imperium Orientis (Tac. Ann. VI, 34.) oder die 18 Provinzen, elf nördl. u. sieben südl. bei Plin. VI, 25. (vgl. 13. u. 27. Solin. 55. Amm. Marc. XXIII, 26.) und Isidor. (l. l. oder in: Périple de Marcien d'Héraclée etc. p. E. Miller p. 245 f. Vgl. über das Einzelne der hier gegebenen Uebersicht des parth. Gesammtreiches so wie über Abweichungen in Namen und Zahlen St. Croix Mém. de l'Acad. des Inscr. L. p. 79 f. J. v. Hammer in: Wiener Jahrbb. d. Lit. VII. S. 210 f. Ritter, Erdk. VIII. S. 113 f. 118 f. Lassen in d. Hall. Encycl. III. Sect. XI. Thl S. 415 f.); oder im engeren Sinne bedeutet er die Provinz, wie sie unter diesem Namen oder auch unter dem N. Parthyäa bei Strabo, Arrian., Plin. VI, 26., Ptol. VI. bes. 5, 1. 2. vorkommt, oder endlich im engsten, wo unter der Namensform Parthyene ein einzelner Bezirk von Parthia im engeren Sinne bei Ptol. l. l. erscheint (vgl. Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. V, 2. S. 59 f. 2. Ausg. u. Forbiger, Handb. d. alt. Geogr. II. S. 546 f.). Von Westen her tritt Medien in schräger Richtung der parth. Provinz entgegen, welche nach Strabo „über dem hyrkan. Meere neben und im Taurus (j. Elburs *) gelegen", nach Norden Hyrkanien, nach Osten Aria, nach Süden die karmanische Wüste zu Grenzen hatte (Ptol. l. l. u. VI, 9, 4. 17, 1. 3. Strabo 129 f. 511. 524. 723. 726. Polyb. X, 29, 3. Agathem. Geogr. min. II, p. 44. Athen. XV, 682. C. D. Plin. VI, 15. 26. Ammian. l. l. Solin. 55. Mela I, 2, 58. Ritter, Erdk. VIII. S. 46 f. 478. 550 f. 561 f.). Theile von den heut. Provinzen Khorasan (nordöstl.), Taberistan (nördl.) und Kohestan (südl.) in sich begreifend wurde Parthien unter pers. und maced. Herrschaft lange zu Hyrkanien (Ritter S. 60 f. 341 f.) gerechnet, und weil wenigstens in seinen nördlichen Strichen waldig, bergig und dort bei rauhem, feuchtem Klima unergiebig, von den pers. Königen, als unfähig ihren Wanderhof zu unterhalten, rasch durchzogen (Strabo 514. Ritter S. 449.), dagegen hatte es auch, wie das alte Medien (Strabo 525 f.) und das heutige West-Khorasan (Ritter S. 215.) in südlich geschützten Lagen sehr fruchtbare Striche, namentlich Gärten deren sichere und anmuthige Einhegung mit Myrten, Taxus und Jasmin die Alten rühmen (Oppian. Cyneg. III, 23. Athen. XV, 682. C. D. vgl. Ritter S. 525 f.). Seine Flüsse waren, meist wenigstens (?) Steppenflüsse, die nach Bewässerung einzelner Striche verrinnen (Ritter S. 213. 228. 238. 449. 556.), wie der Ziobetis des Curtius (VI, 4, 4. u. das. Mützell) oder Stibötes des Diod. (XVII, 75., j. (?) Tschefschmeh Ali, Ritter S. 468.), Ridagnus (Curt. VI, 4, 6. (?) = Choatres, Amm. Marc. l. l. „caeteris abundantior"). Daher sich die Parther von Haus aus nicht zu Ackerbau, Städtestiftung, Handel, selbst nicht zum Hirtenstande, sondern nur

* Von dem Elburs der sich in mehreren Ketten ums Süduser des kasp. Meeres hin bis Meschhed in Khorasan zieht, nennen die Alten in diesen Gegenden mehrere Theile, z. B. Jasonium (j. Demawend), Koronos (j. Karen) und Labos (j. Sabuta). Strabo 526. Ptol. VI, 5, 1. Polyb. X, 29, 3. Ritter S. 478. 550 f. 561. Sollte das Masdoranosgebirge (Ptol. l. l.) der den Taurus und Paropamisus verknüpfende Bergzug sein? Ritter S. 284 f.

zum Krieg aufgefordert fühlten (Dionys. I. l.). Ueber seine Erzeugnisse, deren wichtigstes wohl die Pferde waren, s. oben S. 1208. — Parthien zerfiel in 5 Theile: 1) Komisene, „neben Hyrkanien hin“, Strabo 514. Isid. und Ptol. (s. Kumis, J. v. Hammer S. 256 f.) im NO. des Sirdara-Khawar-Passes (Ritter S. 118.), der bei den Alten berühmten Pylae Caspiae (Strabo 522. 525. u. f. f. Ritter S. 446. 451 f. 482 f.), mit acht Dörfern, aber ohne Stadt. 2) Südl. von Hyrkanien Parthyene (Isid. Ptol.), mit Sauloe Parthaunisa, von den Griechen Nisäa genannt, mit den königlichen Gräbern * (s. Sari, Ritter S. 118 f. 527 f.) und noch zwei andern Städten, nach Isidor., der aber die alte Arsacesresidenz Hekatompylon (s. Damghar, Plin. VI, 15. 17. 25. Strabo X, 28, 7. 29, 1. Ritter S. 459. 463 f J. v. Hammer S. 258. Forb. S. 519. Anm. 23.) nicht nennt. 3) Sofort westlich davon Choarene (Isid. Ptol.), Chorene (Strabo 514.), Choara (die lieblichste Gegend von Parthien nach Plin. VI, 15.), das heut. Hochthal Chawar südöstl. von Teheran (J. v. Hammer S. 213.), mit Apamea nach Isidor. (s. [?] Veramin, J. v. Hammer S. 213. vgl. Ritter S. 450.) und zwei andern Städten nach Plin. 4) Parautikene (s. Variant. in Wilberg's Ausg. des Ptolem.), Apavarktikene mit der Stadt Ragau (s. Rujan nach J. v. Hammer S. 214.) und zwei Dörfern bei Isid., wohl = Apavortene bei Plin. VI, 16. mit dem durch Fruchtbarkeit und ebenso feste als liebliche Lage berühmten Darieum oder Dara (Justin. XLI, 5, 2.). Nach diesem 5) an Karamanien hin Tabikene mit den Sobiden zur Seite, was an den Ort Tubbus in Kohestan am Rand der großen Salzwüste erinnert (Ritter S. 260 f.). — Ueber den Residenzenwechsel der parth. Könige nach den Jahreszeiten in Rhagä, Ekbatana (Oros. VI, 5.), Seleucia-Ktesiphon vgl. Athen. XII, 513 F. Strabo 522. 524. 743. Aristid Orat. in Rom. T. I. p. 354. Cant. Ritter S. 598 f. u. d. Artt. Ctesiphon (Solin. 56, 3. Oros. VII, 22. 24. Jos. A. J. XVIII, 9, 9. Theophyl. V, 6.) u. Seleucia. [Cless.]

Parthini (Liv. XXIX, 12. XXXIII, 34. XLIV, 30. Mela II, 3. Cic. in Pis. 40., *Παρθινοί*, Polyb. II, 11, 11. VII, 9, 13., bei Appian. Illyr. 2. u. Plin. III, 22, 26. *Παρθηνοί*, Partheni), illyrische Völkerschaft in der Gegend von Dyrrhachium, welcher die von Polyb. XVIII, 13, 12. u. Steph. Byz. p. 529. erwähnte illyrische Stadt *Πάρθος* gehörte. [F.]

Parthis, s. Parthyaei.

Parthiscus, s. Pathissus.

Parthum (*Πάρθον* oder *Πάρθος*, Appian. Pun. VIII, 39. T. I. p. 349. Schw.), Stadt im Gebiete von Karthago in der Gegend von Narangara und Zama. [F.]

Parthus, s. Parthini.

Parthusi, Volk in Sogdiana bei Plin. IV, 27, 31. [F.]

Parthyaei (*Παρθυαῖοι*, al. *Παρθιαῖοι*, Ptol. III, 13, 41.), Völkerschaft in Macedonien, der die Stadt Eriböa gehörte. Auch Steph. Byz. p. 530. gedenkt eines Distriktes Parthis (*Παρθίς*) in Macedonien. — 2) s. Parthi, S. 1195. 1210. [F.]

Parthyene, s. Parthi, S. 1195. 1211.

Πάρτισκον (Ptol. III, 7, 2.), Stadt der Jazyges Metanastä (in Dacien). Vgl. Mannert IV. S. 168. u. Ukert III, 2. S. 431. [F.]

Partus abactio, die Tödtung ungeborener Kinder, galt von jeher als unmoralische Handlung, war aber nicht gesetzlich verboten und nahm in der Zeit der allgemeinen Demoralisation sehr überhand, Ovid Am. II, 14, 36 f. Juv. II, 32. VI, 595 f. Suet. Dom. 22. Seneca cons. ad Helv. 16.

* Andere parth. Königsgräber zu Ekbatana, Jos. A. J. X, 11, 7., zu Arbela, Dio LXXVIII, 1.

Ein gesetzliches Verbot erscheint erst etwa 200 n. Chr. unter Sept. Severus und Antonin, s. Orof. VII, 12 f. u. Bd. I. S. 5. Lit.: Spangenberg, über d. Verbrechen d. Abtreib. d. Leibesfrucht, im N. Archiv des Crim.Rechts II. S. 1—53. Rein, Röm. Crim.Recht S. 445 ff.* [R.]

Partus suppositus, Unterschiebung eines Kindes, war kein besonderes Verbrechen, sondern wurde als falsum (Bd. III. S. 418 f.) bestraft, denn publice interest partus non subiici, ut ordinum dignitas familiarumque salva sit, Dig. XXV, 4, 1. §. 13. Vgl. Quintil. decl. 338. Lit.: Abegg, Verbr. d. Kindesunterschiebung im N. Archiv d. Crim.Rechts XI. S. 602—623. Rein, Röm. Crim.Recht S. 790 f. [R.]

Parus (*Πάρος*), j. Paro, eine der größeren Cykladen, westlich von Naxos, südlich von Delos, östlich von Oliaros und nördlich von Jos gelegen. Nach Callimachus bei Steph. Byz. erhielt sie ihren Namen von Parus, dem Sohne des Parrhasius, einem Arkader (vgl. Heraklid. Pont. fragm. 8.), und nach Nikanor ebendas. führte sie noch die Namen Paktia, Demetrias, Zakynthus; Hyria, Hyleessa, Minoa u. Cabarnis. Ursprünglich von Kretern und Arkadern (Steph. Byz), dann von den Söhnen des Minos (Apollod. Bibl. II, 5, 9. III, 15, 7.), endlich von Joniern besetzt blühte Paros schnell auf, so daß es schon frühzeitig Colonien auszusenden im Stande war, wie nach Thasos, Thuc. IV, 104. Strabo X, p. 487., nach Parium in der Propontis, Strabo ibid., und nach Pharus, Strabo VIII, p. 315. Zur Zeit des ionischen Aufstandes erscheint es unter der Hegemonie von Naxos, Herod. V, 31., erhielt jedoch durch die Perserkriege seine Selbstständigkeit zurück, welche es mit Erfolg gegen Miltiades vertheidigte, Herod. VI, 133 ff. Ephorus bei Steph. Byz. *Πάρος*, Pauf. I, 32, 4. Corn. Nep Milt. 7., bald darauf aber an die Athener verlor, Herod. VIII, 112. Von jetzt an standen die Parier in der Reihe der zinspflichtigen Bundesgenossen der Athener und zahlten nach einer Inschrift aus der Zeit vor Ol. 86. (Franz elem. epigr. gr. n. 49.) einen jährlichen Tribut von 19440 Drachmen, ein sprechender Beweis für ihren hohen Wohlstand. Später theilte die Insel die Schicksale der übrigen Cykladen, ohne sich irgend hervorzuthun: ihr Name wird in der Geschichte kaum mehr genannt, doch war sie in der röm. Zeit nächst Naxos und Andros die bedeutendste der kleinen Inseln des ägäischen Meeres, Strabo X, p. 487. Von der Verfassung von Paros ist wenig bekannt: daß sie von demokratischer Form war, eine *βουλή* an der Spitze, lehren die Inschriften im Corp. inscr. n. 2376—2383. und Roß Inscr. ined. II. n. 147. 148. Eponymos war der Archon, Corp. inscr. n. 2391. 2395 f. Im Laufe des peloponnesischen Krieges trat einige Zeit eine oligarchische Regierungsform ein, doch ward diese von Theramenes wieder abgestellt, Diod. XIII, 47. Von besonderen Culten aber weisen die Inschrr. die des *Ζεὺς βασιλεύς* und des *Ἡρακλῆς Καλλίνικος* n. 2385., der *Δημήτηρ Καρποφόρος* n. 2384. 2557. (vgl. Hymn. in Cer. 490. Herod. VI, 134. Pauf. X, 28, 3. Hesych. s. v. *Καβαρνοι*), der Persephone n. 2388., des Apollo Pythios, Roß Inscr. ined. II. n. 147., und des Asklepios und der Hygieia, Corp. inscr. n. 2390—

* Was die Griechen betrifft so wird zwar in dem alten (vorhippokratischen) Eide dem Arzte die Verpflichtung auferlegt zur Corruption des Fötus nicht beizutragen, indessen sehen wir schon in der hippokratischen Zeit — in der Schrift de natura pueri — Rathschläge zur Abtreibung der Frucht (*ἀμβλωσις*) ertheilen, wie überhaupt das Alterthum den noch unausgebildeten und werdenden Menschen, das Kind und vollends den Fötus, nicht zu schätzen gewußt hat. Auch die Geburtshilfe der Alten wird daher charakterisirt durch den ungeheuersten Leichtsinn womit das Kind im Mutterleibe durch Abortivmittel und Zerstückelungsmethoden hingeopfert wurde. Vgl. v. Siebold, Gesch. d. Geburtshilfe, Bd. I. (Berl. 1839) S. 80. 180. u. sonst. Auch van der Brücke, de crimine partus abacti, Gandavi 1830. 8. [W. T.]

2397., nach. Unter den Erzeugnissen von Paros nimmt der vortreffliche weiße, nur dem pentelischen nachstehende und daher von den ersten Meistern bearbeitete Marmor (die beste Gattung der sogenannte λίθος λυχνεύς oder λυχνίτης, Athen. V, p. 205. F. Plin. H. N. XXXVI, 5, 14. Diod. II, 52.) unbedingt die erste Stelle ein. Strabo V, p. 223. X, p. 487. Plin. IV, 12, 22. Derselbe ward besonders auf dem Berge Marpessa gebrochen, Steph. Byz. s. v. Μάρπησσα. Vgl. Fiedler, Reise in Griechenl. II. S. 183 ff. L. Stephani in der Ztschr. f. Alt.Wiss. 1843. Nr. 73. Nächstdem waren die parischen Feigen berühmt, Athen. III, p. 76. B. Paros besaß zwei Häfen, Scylax p. 22. Huds., am westlichen lag die Hauptstadt gleichen Namens, j. Paroikia, von welcher noch zerstreute Ueberreste in Menge vorhanden sind. Das nördliche Vorgebirg der Insel hieß Sunium, Ptol. III, 14. Vgl. F. Thiersch über Paros u. par. Inschrr., in d. Abhh. d. philol. Cl. d. bayer. Akad. I. (1834) S. 585—644. Roß, Reis. auf d. gr. Ins. I. S. 44—52. Ausland 1836. Nr. 189 f. [West.]

Παρούται (Ptol. VI, 17, 3.), Volk in der Landsch. Aria. [F.]

Paryadres (Plin. V, 27, 27. VI, 9, 9. 10, 11.; Παρυάδρης, Strabo XI, p. 497. 527 f. XII, p. 548. u. öfter, bei Ptol. V, 13, 5. 9. vulgo Παρυάθρις, in den neuesten Ausgg. aber Παρυάδρης), ein hohes und rauhes zum Taurussystem gehöriges (Strabo p. 497. Plin. l. l.), aber auch mit dem Caucasus in Verbindung stehendes (Strabo p. 548.) Gebirge des nördlichern Asiens, das sich, von dem moschischen Gebirge am Phasis beginnend, in südwestlicher Richtung um den östlichen Theil von Pontus herumzieht und nach Plin. VI, 9, 9. die Grenze zwischen Armenien und Cappadocien (d. h. dem Pontus Cappadocius) bildet. Sickler, Handb. der alt. Geogr. II. S. 408. leitet seinen Namen von dem phönizisch-hebr. parad (trennen, theilen) und hor (Berg) ab (also „das sich in zwei Arme theilende Gebirge"), indem er den südwestlich an den P. anstoßenden Scoedises (s. d.) als zweiten Hauptarm des Gebirges betrachtet. Wenn Ptol. l. l. auf ihm die Quellen des Euphrates und Araxes sucht, so scheint er auch noch den Abus (der nach Andern diese Quellen enthält) als östlichsten Zweig des Gebirges anzusehen. Dem eigentlichen P. aber entquellen nur mehrere kleine Küstenflüsse, unter welchen der Absarus (Plin. V, 9, 9.) der bedeutendste ist. Der P. war dicht bewaldet und von wilden räuberischen Stämmen umwohnt (Strabo p. 548 f.), auch durch seine vielen steilen Felswände und jähen Abgründe fast unzugänglich, weßhalb Mithridates hier viele Schatzhäuser erbaut hatte (Strabo p. 555.) und sich selbst auf der Flucht vor Pompejus eine Zeitlang daselbst verbarg (ibid.). Er bildet eine Grenzscheide des Klima's, so daß man, ihn von N. her übersteigend, an seinem südl. Abhange einen plötzlichen Uebergang von der empfindlichsten Kälte zu auffallender Wärme empfindet (Tournefort Voy. I. lettre 18. p. 107.), weßhalb auch die Alten einen Punkt an dem gewöhnlichen Uebergange zwischen Trapezus und Satale Frigidarium nannten (Tab. Peut.). Diesen Uebergangspunkt (Pylae schlechthin auf der Tab. Peut.) bezeichnen wahrsch. Mela I, 15, 2. u. Plin. V, 27, 27. mit dem Namen Armeniae Pylae. Jetzt heißt das Geb. im Allgemeinen Kuttag; Hammer aber in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 21. führt auch den Namen Kara bel, d. i. die schwarze Lende, an. [F.]

Paryëtae (Παρυῆται, Ptol. V, 18, 3. 20, 3. VI, 18, 1.; minder richtig lesen die neuesten Herausgg. Παρσυῆται, da paruta im Indischen eine allgemeine Bezeichnung für „Gebirge" ist, vgl. Wilson Ariana p. 160.), Gebirgsvolk in Arachosien und dem nördlichsten Striche des Gebietes der Paropamisadä, durch dessen Land sich ein großes Gebirge (das heut. Soliman-Geb.) hindurchzieht (Ptol. VI, 18, 1. τὰ Παρυητῶν ὄρη), welches Arachosien von den Paropamisadä scheidet und die Verbindung der Tauruskette

mit den Emodi Montes und dem Paropamisus bildet. Merkwürdig ist daß auch im Zendavesta wie auf persepolitan. Inschriften das Wort parula (in der Zendform pouruta) als Bezeichnung eines besonderen Volkes vorkommt. Vgl. Burnouf Comment. sur le Yacna. T. I. Anh. p. 9. [F.]

Parysatis, Tochter des Königs Artaxerxes I. und einer Frau aus Babylon, Andria, an ihren Bruder, den nachherigen König Darius Ochus verheiratet, dem sie (nach Ctes. ap. Phot. p. 42. b. 11.) 13 Kinder gebar, die jedoch bis auf fünf — unter welchen Artaxerxes Mnemon und Cyrus — frühzeitig starben. Zu dem schon Bd. II. S. 865. I. S. 839. II. S. 832. 833. von ihr Erzählten ist noch beizufügen daß sie, nachdem ihre Schwiegertochter Statira (s. d.) von ihr vergiftet worden war, nach Babylon verwiesen wurde (Ctes. ap. Phot. p. 44. a. 40. Plut. Art. 19.), doch erfolgte bald wieder eine Aussöhnung, und Parys. wußte aufs Neue großen Einfluß auf Artaxerxes zu gewinnen. Zu den vielen Opfern ihrer Rachsucht kam jetzt auch der Statthalter Tissaphernes, dessen Verurtheilung sie äußerst thätig betrieb. Plut. Art. 23. Diod. XIV, 80. Polyän. VII, 16, 1. — Eine andere Parysatis wird von Aristobul bei Arr. VII, 4 Phot. p. 68. b. 8. genannt als jüngste Tochter des Königs Ochus, welche Alexander bei der großen Hochzeitfeier in Susa außer der Tochter des Darius geheiratet habe. [K.]

Πασικάρτα (Ptol. VI, 5, 4.), Stadt der Landsch. Tabiene. [F.]

Πασάγη (Ptol. VII, 1, 86.), Stadt in Indoscythien, oder im westlichsten Theile von India intra Gangem. [F.]

Πασαργάδα (Ptol. VI, 4, 7.) oder *Πασαργάδαι* (Strabo XI, p. 504. XV, p. 717. 728 ff. Arrian. Anab. III, 18. VI, 29.; bei Steph. Byz. p. 534. u. Plin. VI, 26, 29. Passargadae), d. h. nach Steph. l. l. „Lager der Perser", nach Lassen in Ersch u. Grubers Encycl. III, 12. S. 468. aber vielmehr „Schatzkammer (gandscha) der Perser", war der Name der älteren Haupt- und Residenzstadt Persiens. Sie lag nach Strabo p. 728 ff. im hohlen Persis am Fl. Cyrus, südöstl. von Persepolis, nahe an der Grenze Carmaniens und enthielt das mitten in einem schönen Park gelegene Grabmal des Cyrus (Strabo p. 730. Arrian. Anab. VI, 29.), ihres Gründers, der die Stadt zum Andenken seines hier über Astyages von Medien davongetragenen Sieges erbaut hatte (Strabo l. l. Curt. V, 6, 10.). Daß P. nicht identisch mit Persepolis sei, wie namentlich von Heeren (Ideen I, 1. S. 265 ff.) angenommen worden ist, hat bes. Lassen a. a. O. S. 467 f. nachgewiesen; wo aber seine Ruinen gesucht werden müssen ist noch nicht sicher ermittelt. Grotefend (über Pasargadä und Kyros Grabmal, Beilage V. zu Heerens Ideen I, 1. S. 642 ff.) glaubt sie bei Murghab, nordöstl. von Persepolis zu finden, wo sich allerdings die Ueberreste eines altpers. Grabmals zeigen (vgl. Ker Porter, Reisen I. S. 487 ff.); allein nach den Angaben der Alten sind sie vielmehr südöstl. von Persepolis an der Grenze Carmaniens zu suchen, wo auch nach Ptol. VI, 8, 12. die Pasargadae (s. den folg. Art.) wohnten, weßhalb sich Höck (Veteris Mediae et Persiae Monumenta. Gott. 1818. p. 56.) u. Lassen (a. a. O. S. 468 f.) mit Recht gegen jene Annahme erklären, von denen Letzterer P. an die Stelle von Farsa in Firuzabad, oder noch lieber von Darabgerd setzen möchte, an welchen beiden Orten sich alte Ruinen finden. [F.]

Pasargadae (*Πασαργάδαι*), nach Herod. I, 125. der edelste Stamm der Perser, zu welchem auch die Familie der Achämeniden gehörte. Vgl. auch Strabo XV, p. 730. u. Dion. Per. 1069. u. das. Eustath. — Marc. p. 22. (welcher *Πασαργάδες* schreibt) u. Ptol. VI, 8, 12. nennen die P. als eine Völkerschaft an der Küste Carmaniens, die aber wohl richtiger in Persis, nur an der Grenze Carmaniens, um die Stadt Pasargada her gesucht werden muß. [F.]

Πασάρνη (Ptol. V, 7, 10.), Stadt in Klein-Armenien. [F.]

Πάσκαι (Ptol. VI, 12, 4.), Volk im SW. von Sogdiana. [F.]

Pascua hießen Waideplätze oder Triften, welche sich zum Theil in der Ebene, vorzüglich aber auf Bergen und in Wäldern (hier der Mast halber) befanden, Fest. v. saltum p. 302. Varro l. l. V, 36. Virg. Georg. IV, 324. Suet. Ner. 31. Namentlich im Sommer wurden die schattigen Waiden aufgesucht, und die Besitzer großer Heerden ließen deßhalb je nach der Jahreszeit die Waiden wechseln, Horat. Epod. I, 27 f. Epist. II, 2, 177., worüber Varro nähere Auskunft gibt, r. r. II, 1. 2. III, 17. Ulp. Dig. XXXIII, 7, 12. §. 8. Pascua publica (oder zu Triften bestimmten ager publicus) gab es in Italien viele, namentlich in Apulien, Samnium, Calabrien, Lucanien u. s. w., s. die cit. Stellen und Liv. XXXIX, 29. Silva Scantia in Campanien und Sila in Bruttien waren als solche Triften wichtig, Cic. de leg. agr. II, 1. Auch in den Provinzen waren solche pascua, z. B. in Sicilien (Cic. Verr. II, 3. 70.), in Asien (Cic. p. leg. Man. 6. ad Att. XIII, 65.) u. s. w. Sie wurden ager scripturarius genannt (Cic. p. l. Man. 6. p. Flacc. 8.), weil Jeder der sein Vieh darauf waiden lassen wollte dasselbe genau angeben mußte (inscribere) um nach der Anzahl eine Abgabe zu erlegen, Fest. v. scripturar. ager p. 333. Diese Abgabe hieß von dem Einschreiben des Viehs scriptura und ist das älteste vectigal von dem ager publicus; Plin. H. N. XVIII, 3.: Etiam nunc in tabulis censoriis pascua dicuntur omnia ex quibus populus reditus habet, quia diu hoc solum vectigal fuerat. In der älteren Zeit muß es aber mit dieser Abgabe nicht so genau genommen worden sein, so daß Viele ihr Vieh auf die öffentlichen pascua trieben ohne etwas dafür zu entrichten (idque diu licuit, nullaque poena fuit, Ovid), bis die Aedilen durch einen Volksschluß ermächtigt wurden, die Viehhalter (pecuarii oder pecuariam facere) welche ihr Vieh entweder gar nicht oder in geringerer Anzahl angegeben hatten und gleichwohl die pascua benutzten mit einer bestimmten Mult zu belegen; Ovid Fast. VI, 283—294. Beispiele dieser Bestrafungen s. Liv. X, 23. 47. XXXIII, 42. XXXIV, 53. XXXV, 10. Ovid Fast. V, 290 f. Fest. v. Publicius clivus p. 238. M. Die strengste Aufsicht wurde geführt seitdem diese u. a. vectigalia an Publicani verpachtet wurden, s. Publicani. Bei diesen mußten die Viehbesitzer ihr Vieh angeben und das Triftgeld (scriptura) erlegen, s. Fest. v. scripturarius. Varro r. r. II, 1. Wollten sie die Pächter täuschen und mehr Vieh treiben als sie hatten einschreiben lassen, so hatten jene wahrsch. das Recht die Besitzer zu pfänden und das nicht angegebene Vieh für sich zu behalten, Varro l. l. Plaut. Truc. I, 2, 42 f. Je mehr durch Assignationen der ager publicus in Italien vermindert wurde, in demselben Verhältniß wurde auch die Einnahme von den Triften geringer und hörte endlich ganz auf. Daß bei dem assignirten Land keine scriptura mehr gegeben werden solle bestimmte ausdrücklich lex Thoria c. 8. (nach Rudorffs Bearbeitung in Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. X.) und verordnete daß auf den noch übrigen öffentlichen Waiden eine gewisse Anzahl Vieh ohne Abgabe waiden dürfe, c. 10. (zum Besten der kleinen Landwirthe); auch daß das Vieh welches nur itineris causa über öffentliche Triften und Wege getrieben wurde abgabenfrei sein solle, c. 11. Aehnliche Bestimmungen wurden in der Provinz Africa und andern Provinzen getroffen, lex Thoria c. 39. 40. 42. In der Kaiserzeit hört die bisherige Verpachtung und Benutzung der öffentlichen Waiden auf (in Italien weil hier kein ager publicus mehr war, in den Provinzen weil hier die Kaiser Herren desselben geworden waren), und die Kaiser haben die alleinige Benutzung derselben, z. B. für die kaiserlichen Pferde und Heerden überhaupt. Nur ein Theil der Triften wurde verpachtet. Cod. Th. de pasc. VII, 7. de greg. domin. X, 6. Cod. de pasc. publ. et priv. XI, 60. de fund. et salt. XI, 66. Lit.: P. Burmann de vectig. c. 4. [R.]

Pasĕas, Vater des sicyonischen Tyrannen Abantidas, macht sich nach dessen Tode selbst zum Tyrannen (s. Bd I. S. 2.), wird aber von Nicocles getödtet, der sofort die Gewalt an sich reißt, Plut. Arat. 2. 3. Paus. II, 8, 2. 3. [K.]

Pasiaces oder **Pasiacus** (*Πασιάκου ἐκβολαί*, Ptol. III, 5, 11.), ein Fluß im europ. Sarmatien, der in die Palus Mäotis fällt. [F.]

Πασιανοί, ein scythisches Nomadenvolk jenseit des Jaxartes bei Strabo XI, p. 511. [F.]

Pasias, Maler, Schüler des Erigonos welcher Farbenreiber bei Nealkes war. Da nun Nealkes (s. S. 484.) Zeitgenosse und Freund des Aratus aus Sikyon war, welcher sein Vaterland Ol. 133, 4 befreite, so mag P. etwa um Ol. 140 geblüht haben. [W.]

Pasĭcles, 1) Sohn des Cynikers Crates (s. Bd. II. S. 738. Nr. 4.) von Hipparchia, Diog. Laert. VI, 88. — 2) des Crates Bruder u. Schüler des Euclides, ib. §. 89. — 3) s. Pasion Nr. 2. [B.]

Pasicrătes, 1) Fürst von Soli auf Cyprus, mit Alexander dem Gr. bei der Belagerung von Tyrus, verliert durch einen unerwarteten Angriff der Tyrier seinen Fünfruderer (Arr. II, 22., wo er Thurier genannt wird, vielleicht statt Kurier, so daß ihm auch die Stadt Kurion auf der Südseite der Insel gehörte, s. Droysen Hell. I, 404, 12.), wetteifert mit Nicocreon von Salamis in der Ausrüstung von Chören bei den Festlichkeiten zu Tyrus (Arr. III, 6.) nach Alexanders Rückkehr aus Aegypten, Plut. Alex. 29. [K.]

2) aus Rhodus, Bruder des Eudemus (s. Bd. III. S. 261.) und wie dieser ein peripatetischer Philosoph, unmittelbar aus der Schule des Aristoteles. Nach Philoponus (p. 7., s. aber auch Syrianus in lib. II. p. 17.) wollten Mehrere ihm den Zusatz zum ersten Buch der Metaphysik des Aristoteles (*ἁ ἔλαττον*, bei Bekker p. 993 ff.) beilegen. [B.]

Πάσιδα, nach Marcian. p. 22. ein Ort an der Küste Carmaniens, 200 Stad. östl. vom Fl. Salarus, unstreitig derselbe welcher bei Ptol. VI, 8, 7. vulgo *Μάγιδα*, in den neuesten Ausg. aber *Μασίν* heißt. [F.]

Pasion, 1) ein Megareer welcher dem jüngern Cyrus gegen 700 Mann zuführte, in Syrien aber mit dem Arcadier Xenias entfloh, Xen. Anab. I, 2, 3. 4, 7 f. — 2) ein von Demosthenes häufig genannter Wechsler in Athen, früher Sklave des Archestratus (Dem. p. Phorm. p. 958. 959.), von ihm freigelassen weil er in seinem und des Antisthenes Wechselgeschäft sich treu und brauchbar erwiesen hatte (p. Phorm. p. 957.); später betrieb er ein eigenes Wechselgeschäft, in welchem er als redlicher Mann (Dem. adv. Callipp. p. 1243. in Timoth. 1198. vgl. Isocrat. Trapez. c. 6.) nicht blos in Athen, sondern überhaupt in Griechenland ein bedeutendes Vertrauen genoß (Dem. c. Polycl. 1224. c. Aphob. I, 816. c. Callipp. 1244. u. a.) und sich großen Reichthum sammelte (Dem. p. Phorm. p. 945. Böckh, Staatsh. II, 12.). Wegen seiner Verdienste um den Staat wurde ihm und seinen Nachkommen das Bürgerrecht in Athen ertheilt (c. Neaer. p. 1345. p. Phorm. p. 958. c. Nicostr. p. 1252. c. Steph. I. p. 1112. II. p. 1132. extr. 1133.); er gehörte zum Demos Acharnä (c. Steph. I. p. 1110.). Als Neubürger zeigte er in seinen Staatsleistungen großen Eifer und Freigebigkeit (c. Steph. I. p. 1127. c. Callipp. p. 1243.). Nach längerer Krankheit (Dem. in Callipp. p. 1239. extr. p. Phorm. p. 946. c. Tim. p. 1196.) starb er im J. 370—69, c. Steph. II. p. 1132. Er hinterließ eine Wittwe und zwei Söhne. Die Wittwe, Archippe, heiratete dem Testamente zufolge (p. Phorm. 946. 954. 960. c. Steph. I. p. 1110.) den Phormion, der früher Sklave, dann Freigelassener und Geschäftsführer des Pasion war (p. Phorm. p. 959. c. Steph. I. p. 1123. 1126.). Derselbe setzte als Pächter das Wechselgeschäft und eine Schildfabrik fort (p. Phorm. 945. 960. c. Steph. I. 1111. II. 1137.)

und war zugleich Vormund des jüngeren, noch minderjährigen Sohnes Pasicles (p. Phorm. 947. 951.), der nach einer später ausgesprochenen Beschuldigung des älteren Sohnes nicht ein Sohn von Pasion, sondern von Phormion selbst war (c. Steph. I. p. 1126 f.). Zehn Jahre nach Pasions Tod erhielt auch Phormion das Bürgerrecht, c. Steph. II. p. 1132. (Er ist zu unterscheiden von dem Großhändler Phormion, gegen welchen Demosthenes die Rede 34. p. 905 ff., s. Bd. II. S. 974, 33. schrieb, ebenso von *Φορμίων Κηφισοφῶντος Πειραιεύς*, in Lacrit. p. 927. Böckh Urk. über das Seew. S. 254.) — Jener ältere Sohn, Apollodorus, beim Tode seines Vaters 24 Jahre alt (Dem. p. Phorm. p. 951.), Schwiegersohn des Dinias, des Sohnes des Athmoneers Theomnestus (p. Phorm. p. 949. c. Steph. I. p. 1118. c. Polycl. 1214.), kam durch seine Verschwendung (p. Phorm. p. 956. 957. 958. c. Polycl. p. 1217.) und Proceßsucht (p Phorm. p. 960.) in seinem bedeutenden Vermögen so herunter daß er zur Zeit da der Eröade Stephanus gegen ihn wegen seines zweckmäßigen Vorschlags, den Ueberschuß der Verwaltungsgelder nicht als Theorika, sondern als Kriegsgelder zu verwenden, eine Klage *παρανόμων* richtete und auf eine Geldbuße von 15 Talenten antrug, nur noch 3 Talente besaß, in Neaer. p. 1347. Jenen Antrag stellte Apollodorus als die Athener im Begriff waren „mit der ganzen Macht einen Zug nach Euböa und Olynth zu unternehmen" (in Neaer. p. 1346.); nach Böckh Urk. üb. d. Seew. S. 244. fiel der euböische Kriegszug spätestens in Ol. 107, nach Böhnecke, Forsch. auf d. Geb. d. att. Redn. bestimmter in Ol. 107, 3, in den Anfang des Frühlings 349 v. Chr., p. 23 ff. 94. 731. vgl. ob. Bd. II. S. 962. und unter Phocion. Von den demosthen. Reden sind für Apollodor geschrieben: die gegen Callippus (ob. Bd. II. S. 975, 51.), *περὶ τοῦ στεφάνου τῆς τριηραρχίας* (Bd. II. S. 975, 50.), gegen Polycles (49.), gegen Timotheus (48.), gegen Stephanus I. II. (44. 45.), gegen Nicostratus (52.), gegen Neära (58.); gegen ihn schrieb Demosthenes die Rede für Phormio (35.), woraus dem Redner der Vorwurf der Doppelzüngigkeit erwuchs, gegen den ihn Ranke (Allg. Enc. I, 24. S. 69.) vertheidigt, s. ob. Bd. II. S. 970. [K.]

Πασιπῆδα, Stadt im Westen von India intra Gangem, Ptol. VII, 1, 58. [F.]

Pasiphäe (*Πασιφάη*). 1) Tochter des Helios und der Perseïs, Gemahlin des Minos, Schwester der Kirke und des Aeëtes, Mutter des Minotauros, Androgeos, Katreus, Deukalion, Glaukos, der Ariadne, Phädra, Akalle, Xenodike (Apollon. Arg. III, 999. Apollod. I, 9, 1. Pauf. V, 25, 9. Ovid Met. XV, 501. Cic. N. D. III, 19.). S. die Art. Minos u. Minotaurus. — 2) Eine lakonische Orakelgöttin, die zu Thalamä einen Tempel hatte in welchem die obrigkeitlichen Personen Incubationen (s. Bd. II. S. 1124.) hielten (Cic. de div. I, 43.). Man hielt sie bald für eine Tochter des Atlas, bald für identisch mit Kassandra, oder mit Daphne (Plut. Agis 9.). [Pfau.]

Pasiphilus, s. oben S. 1086.

Pasipho (*Πασιφῶν*), ein griech. Philosoph aus der eretrischen Schule, welchem nach Persäus einige von den sieben dem Aeschines (s. Bd. I. S. 181.) gewöhnlich beigelegten Dialogen zukommen, s. Diog. Laert. II, 61. Ebenso sahen ihn Manche für den Verfasser der dem Cyniker Diogenes (s. Bd. II. S. 1043 f.) beigelegten Tragödien an, nach dessen Tode von Pasiphon, wie Favorinus behauptete, geschrieben; s. ibid. VI, 73, wo er *ὁ τοῦ Λουκιανοῦ* heißt. Aus seinen Dialogen theilt Plutarch vit. Nic. 4. eine Notiz mit. — 2) Attischer Arzt bei Demosth. 30, 34. — 3) In einer Inschrift (C. Inscr. I. Nr. 147.) ein Pas. *Φρεάρριος*. [B.]

Pasira (*τὰ Πάσιρα*, Arrian. Ind. c. 27. oder Nearch. Peripl. p. 12.), Flecken der Ichthyophagen an der Küste Gedrosiens im Distrikte Bagisara, 60 Stad. vom Meere. Die Umwohner hießen *Πασιρέες* (ibid.). Auch Plin.

VI, 23, 26. kennt die Pasires oder Pasirae und läßt sie um den schiffbaren Fluß Tuberus (bei Arrian. c. 24. *Τόμηρος*, der heut. Bhusul oder der etwas westlichere Kurmut oder Runera) her wohnen. [F.]

Πασιρίς (Ptol. III, 5, 27.), Stadt in Sarmatia Europaea. [F.]

Pasisidus, röm. Töpfer auf einer aus Cortona in das Leidner Museum gebrachten Scherbe mit der Inschrift PASISIDI. Janssen Inscr. Mus. Lugd. p. 146. [W.]

L. Pasisius, röm. Töpfer auf einer Lampe bei Passeri Luc. Fict. III, 103. mit der Inschrift LPASISIO i. e. L. Pasisi officina. [W.]

Pasitĕles, 1) Bildhauer, Lehrer des Kolotes (s. Bd. II. S. 519.), Paus. V, 20, 1. Da sich nun Kolotes später in die Schule des Phidias begab (Plin. XXXV, 8, 34.) so ist P. um Ol. 78 zu setzen. — 2) Erzgießer, Bildhauer und Toreut, Zeitgenosse von Pompejus dem Gr. (Plin. XXXIII, 55.), plasticen matrem caelaturae et statuariae scalpturaeque esse dixit, et cum esset in omnibus his summus nihil unquam fecit antequam finxit (Plin. XXXV, 45.). Von seinen vielen Arbeiten weiß Plin. (XXXVI, 5. fin.) keine namentlich zu nennen, als einen Jupiter aus Elfenbein im Tempel des Metellus. Ein schwerer Verlust sind seine fünf Bücher über die berühmtesten Kunstwerke der ganzen Welt, Plin. I. I. Sein Schüler war Stephanus (s. d. Art.). [W.]

Pasitelides, ein Spartaner, Sohn des Hegesander, im peloponnesischen Kriege 89, 2. 423. als Harmost in Torone eingesetzt und bei der Einnahme dieser Stadt durch die Athener gefangen, Thuc. IV, 132. V, 3. [West.]

Pasithĕa (*Πασιθέα*), 1) eine der Chariten, welche Here dem Hypnos versprach (Hom. Il. XIV, 269. Paus. IX, 35, 1.). — 2) Eine Najade, Gemahlin des Erichthonios, Mutter Pandions I. (Apollod. III, 14, 6.). — 3) Eine der Nereiden (Hesiod. Theog. 247.). [Pfau.]

Pasithĕmis, Arzt aus der Zeit des Lykon (Bd. IV. S. 1260.), Diog. Laert. V, 72. [B.]

Pasithŏë (*Πασιθόη*), Tochter des Okeanos und der Tethys (Hesiod. Theog. 352.). [Pfau.]

Pasitigris, s. Tigris.

Πᾶσσα, Stadt in Thracien bei Steph. Byz. p. 534. [F.]

Passadae, s. Passalae.

Passala (*Πασσάλα*), 1) Stadt der Dätichä im NO. von India intra Gangem unweit der Quellen des Ganges (Ptol. VII, 1, 51.). — 2) Dorische Insel im Keramischen Meerb. vor der Küste von Carien bei Plin. V, 31, 36., nach Steph. Byz. p. 534. ein *ἐπίνειον* von Mylassa. [F.]

Passalae (Plin. VI, 19, 22.; *Πασσάλαι*, Ptol. VII, 2, 15.), Volk im W. von India extra Gangem, dasselbe welches Arrian. Ind. c. 4. *Πaζάλαι* nennt und an den Zusammenfluß des Orymagis und Ganges setzt. Mit der Stadt Passala haben sie nach den Angaben des Ptol. nichts gemein. [F.]

Passălus (*Πάσσαλος*, al. *Πασσάλων* u. *Πασσάλω*, Ptol. IV, 5, 71.), Stadt in Thebais oder Oberägypten auf der Ostseite des Nil zwischen Antäupolis und Panopolis, von Mannert X, 1. S. 390. für das Selanos des It. Ant. p. 166. gehalten. Jetzt liegt hier das Dorf Scheik el Hardy mit alten Steinbrüchen, Felsengräbern u. s. w. [F.]

Passargada, s. Pasargada.

Passaron (Liv. XL, 26. 32.; *Πασσάρων*, Plut. Pyrrh. 5.), die alte Haupt- und Krönungsstadt der Könige von Epirus in der Landsch. Molossia, welche im J. R. 585 in die Gewalt der Römer kam. Sie lag wahrscheinl. beim heut. Dhramisius südwestl. von Joannina, wo Leake (North. Gr. I. p. 264 ff.) Ruinen eines Tempels und Theaters fand. [F.]

Passieni, vielleicht Vibii Passieni, sofern in späterer Zeit ein Vibius

Pass. genannt wird (Trebell. Poll. XXX tyr. 28.) und überdieß die mit Passienus verbundenen Beinamen Crispus und Rufus (vgl. Nr. 2—4.) auch in Verbindung mit dem Gentilnamen Vibius (vgl. Vibius Rufus, bei Dio LVII, 15. u. Vibius Crispus, Bd. II. S. 759. u. Bd. III. S. 207. Anm.) vorkommen.

1) Passienus (Crispus?), einer der Rhetoren aus dem Zeitalter des Augustus, und zwar von dem älteren Seneca als vir eloqventissimus et temporis sui primus orator bezeichnet (Contr. 13. vgl. Excerpta Contr. Lib. III. praefat., qvi nuno primo loco stat, Contr. 34., tantus vir) und öfters von demselben citirt (Contr. 13. 16. 17. 20. 26. 32., vgl. auch praef. lib. V. Contr.), starb nach Euseb. Chron. p. 371. Mai. im J. d. St. 743 = 745 Varr., 9 v. Chr. (Passienus pater declamator insignis diem obiit).

2) Passienus Crispus (Plin. XVI, 44. u. and. St.), Sohn des Vorigen (Euseb. Chron. p. 375. Mai. Sen. Epigr. super exil. 6. v. 9.), von dem älteren Seneca als Freund erwähnt (Exc. Contr. Lib. III. praef., Passienus noster cum coepit dicere, secundum principium statim fuga, ad epilogum omnes revertuntur, wobei an den Vater nicht gedacht werden kann, da Seneca erst nach dessen Zeit nach Rom zog), nach Plinius (l. l.) bis consul (unbekannt in welchen Jahren), orator (vgl. Tac. Ann. VI, 20., Passienus orator, Quint. VI, 1, 50. X, 1, 24. M. u. L. Sen. II. II. Plin. Ep. VII, 6.), Agrippinae matrimonio et Nerone privigno clarior postea. In erster Ehe war er mit Domitia, der Vatersschwester Nero's (Bd. II. S. 1217, 11.), vermählt gewesen (Quint. VI, 3, 74. u. 1, 50., wonach er Domitiae uxoris suae pecuniaria lite adversus fratrem eius Aënobarbum egit), hatte sich aber von dieser ersten Frau (deren Tod nach dem der zweiten erfolgte, vgl. Bd. II. S. 1217.) vielleicht um ihres Geizes willen (Quint. VI, 3, 74.) geschieden. Für Agrippina, die zuerst mit seinem Schwager Ahenobarbus vermählt gewesen, mag sein Reichthum (nach dem Schol. zu Juv. Sat. IV, 81. besaß er bis millies sestertia) das Motiv gewesen seyn sich in zweiter Ehe mit ihm zu verbinden, und eben derselbe ward für die verbrecherische Frau, die das Erbe nicht erwarten konnte, der Anlaß ihn bald nach der Vermählung aus dem Wege zu schaffen (Euseb. Chron. p. 375. Mai. * vgl. Schol. Juv. l, l.). Die kurze Ehe war durch den eigenen Schwager, Caligula, geschändet (vgl. Dio LIX, 3. 22. Suet. Cal. 24. 36.), und der nichtswürdige Gemahl war dem kaiserlichen Ehebrecher gegenüber so niederträchtig daß er auf dessen Frage: ob er auch, wie er selbst, mit der leiblichen Schwester Umgang pflege, die Antwort gab: „noch nicht!" (Schol. Juv. l. l. **). Das Erbe des Ermordeten ward übrigens der Agrippina, die nebst ihrer Schwester Livilla von dem launischen Bruder noch in demselben Jahre verbannt wurde (vgl. Bd. IV. S. 485.), ohne Zweifel entzogen, unter Claudius aber an ihren Sohn Nero ausgefolgt (Suet. Nero 6.).

3) Passienus Crispus, Sohn und Enkel von Nr. 2. u. 3. (vgl. Sen. ep. sup. exil. 6., v. 9.) und gleich diesen als Redner gerühmt (Sen. l. l., v. 2. 8. 9.), wird von dem Philosophen Seneca in einem Epigramme aus der Verbannung als Freund begrüßt, auf welchen einzig seine Hoffnung gebaut sei (v. 1. 3—5.). Obgleich das Epigramm nur den Namen Crispus gibt so ist doch ohne Zweifel der Sohn des Passienus (Nr. 2.) von Domitia

---

* Wenn nach Eusebius sein Tod in das J. 39 n. Chr. (792 d. St.) zu setzen ist so erfolgte er in demselben Jahre wie die Vermählung. Denn Domitius, der erste Gemahl der Agrippina, starb frühestens zu Anfang des J. 39 (während Nero im dritten Jahre stand, Suet. Nero 6. vgl. oben S. 576.), und Agrippina heiratete den Passienus als Wittwe (vgl. Suet. Galba 5.).

** Der Scholiast nennt anstatt Caligula den Nero, und verwechselt im Uebrigen den Crispus Passienus mit Vibius Crispus (Bd. II. S. 759.).

bezeichnet, mit welchem der jüngere Seneca ebenso befreundet war wie der ältere mit dem Vater.* Derselbe ist ferner bei Sen. de benef. I, 15. zu verstehen, wo es heißt daß Crispus Passienus zu sagen pflegte, von Manchen sei ihm ihre Achtung, von Manchen eine Wohlthat lieber; das Erste gelte z. B. von dem vergötterten Augustus, das Zweite von Claudius: eine Aeußerung zu welcher Passienus durch das Verhältniß seines Freundes zu Claudius veranlaßt sein konnte. Einen andern Gedanken führt Seneca N. Qu. Lib. IV. praef. von ihm an und bezeichnet ihn als den feinsten Kopf den er kannte. Da die Naturbetrachtungen von Seneca im hohen Alter geschrieben wurden so unterliegt die Annahme keinem Anstand daß sein Freund um diese Zeit bereits verstorben war.

4) L. Passienus Rufus, Cos. 750 d. St., 4 v. Chr. (Inschr. bei Gruter. p. 106, 4. Monum. Ancyran. tab. III. lin. 9.), wahrscheinlich derselbe Passienus der als Proconsul in Afrika (nach Pighius Annal. III. p. 533. im J. 756 f.) sich die Ehrenzeichen des Triumphes verdiente (Vellej. Pat. II, 116.). Seinem Namen und der Zeit nach mag er ein Bruder von Nr. 1., so wie der Großvater eines Rufus Crispinus gewesen sein der als erster Gemahl der Poppäa Sabina (Tac. Ann. XIII, 45. Plut. Galba 19.) genannt wird, und dessen gleichnamiger Sohn von dem Stiefvater Nero in noch unmündigem Alter aus Mißtrauen ums Leben gebracht ward (vgl. Suet. Nero 35.). [Hkh.]

5) Passienus Paulus, ein röm. Ritter, aus derselben Stadt gebürtig wie Propertius, den er unter seinen Ahnen zählte. Er schrieb Elegien, wie dieser, und wird von seinem Zeitgenossen, dem jüngeren Plinius, als ein seinem Vorfahren an Geist ähnlicher und verwandter Dichter gerühmt, der sich auch in der lyrischen Poesie, den Horatius nachbildend, versuchte (vgl. Plin. Epist. VI, 15. IX, 22.). [B.]

6) röm. Töpfer mit der Inschrift OF. PASSIEN., s. Roth, Mitth. der Ges. f. vaterl. Alterth. in Basel I. S. 15. [W.]

Passus, von pando (vgl. Gell. N. A. XV, 15.), sowohl von den Händen als von den Füßen gebraucht, bezeichnet die Weite die man mit den Händen beklaftern und mit den Füßen mühsam beschreiten kann. So entstand der Name Passus für ein Maß von fünf Fuß (= zwei gradus oder $2 \times 2\frac{1}{2}$ Fuß). Mit der Zeit modificirte sich der Begriff des Wortes dahin daß es in der Sprache des gemeinen Lebens den gewöhnlichen Schritt bezeichnete, mit welchem das gleichnamige Maß nicht zu verwechseln ist. Im Griechischen entspricht τὸ βῆμα τὸ διπλοῦν dem lateinischen passus, und τὸ βῆμα τὸ ἁπλοῦν dem gradus, so daß ὁ βηματιστής (von βηματίζειν, Polyb. III, 39. Strabo VII, 322.) einen itinerum mensorem bezeichnet, welcher (z. B. bei dem Heer Alexanders des Gr.) die von einem Heere zurückgelegten Zwischenräume durch Ausschreiten bestimmen mußte, Athen. X, 442. — Vgl. Bd. IV. S. 1834. [A. Baumstark.]

Παστερίς, unbekannte Stadt Aegyptens bei Steph. Byz. p. 534. [F.]

Pastona, Stadt im N. von Kleinarmenien, Plin. V, 20, 25. [F.]

Pastophŏri (Appul. Met 11.), παστοφόροι, ein alexandrin. Wort für eine Art von Priestern welche bei Processionen kleine Tempelchen (παῖδα, ναΐσκους) aus Holz und vergoldet (Herod. II, 63.) oder aus Silber (Act. 19, 24.) trugen, in welchen das Bild der Gottheit deren Fest gefeiert wurde eingeschlossen war. Dieser Sitte geschieht in der Inschrift von Rosette l. 42. (p. 5. in der Ausg. von Letronne hinter den Fragm. histor. Graec. ed.

* Andere (wie N. Heinsius) dachten ohne triftigen Grund an einen Sohn des jüngern Sallustius, der selbst ein Schwesterenkel und Adoptivsohn des Geschichtschreibers war. [Hkh.]

Müller, Par. 1841.) Erwähnung: *καὶ ἐν ταῖς μεγάλαις πανηγύρεσιν, ἐν αἷς ἐξ[ο]δεῖαι τῶν ναῶν γίνονται, καὶ τὸν τοῦ θεοῦ Ἐπιφανοῦς Εὐ[χαρίστου ναὸν συνε]ξοδεύειν.* Diese Tempelchen hießen *παστοὶ, παστάδες*, auch *θάλαμοι*, daher *θαλαμηφόρος* gleichbedeutend mit *παστοφόρος* ist; vgl. oben Bd. IV. S. 295 f. Gisb. Cuper Harpocrates, Traj. ad Rhen. 1687. 4. p. 128. Steph. le Moine in der Cuper's Schrift angehängten Epistola de Melanophoris p. 257 ff. Wesseling ad Diod. I, 29. Sturz de dial. Mac. et Alexandr. p. 107 ff. Ein collegium pastophorum Industriensium (vgl. Bd. IV. S. 150.) ist in einer Inschrift bei Maff. Mus. Ver. 230. (Orelli 62.) erwähnt; die Abbildung eines Pastophoren s. bei Torremuzza Inscr. Sicil. p. 308., einer Priesterin im Mus. Pio-Clem. Tom. VII. tab. 6. [W.]

Pastophorium, 1) *τὸ τὸν παστὸν φέρον*, Hesych., also das Gestell auf welchem der kleine Tempel aufgestellt war, wie wir es bei der eben erwähnten ägyptischen Pastophore sehen, s. Visconti Mus. Pio-Clem. T. VII. p. 32. ed. Milan. — 2) Die in der Nähe des Tempels stehende Wohnung eines oder mehrerer Priester, vgl. die bei Selden de synedr. p. 539. Mus. Lapid. di Verona n. XXII. p. 85. erwähnte Inschrift. *τὴν κονίασιν τοῦ παστοφορίου καὶ τὴν γραφὴν τῶν τε τοίχων καὶ τῆς ὀροφῆς*, mit den Bemerkungen von Sturz l. l. p. 110. und R. Rochette Lettres archéol. P. I. p. 193. In dieser Bedeutung ist das Wort auch in d. LXX. gewöhnlich. [W.]

Pastor, röm. Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe. Auf einer andern Scherbe desselben Fundorts steht [Pas]TORINVS F[ecit]; auf einer dritten PAS:.; Janssen Inscr. Mus. Lugd. p. 146. [W.]

Pataeci (*Παταικοί*), phönizische Gottheiten, deren zwerghafte Bilder an den Vordertheilen (Herod. III, 37.) oder an den Hintertheilen (Suid., Hesych. s. v.) der phönizischen Schiffe angebracht wurden. [Pfau.]

Pataeta (*Πάταιτα*, al. *Πατέτα*, Ptol. IV, 7, 19.), Flecken Aethiopiens am östlichen Ufer des Nils. [F.]

Pataga, Stadt in Aethiopien in der Nähe Aegyptens, Plin. VI, 29, 35. [F.]

Patage oder **Platage**, nach Plin. IV, 12, 23. alter Name von Amorgos. [F.]

Patala, Patalene, s. Pattala, Pattalene.

Πάταλος, Insel vor der Küste von Carien, Steph. Byz. p. 535. [F.]

Patami, Volk in Arabia deserta bei Plin. VI, 28, 32. [F.]

Patăra (*τὰ Πάταρα*), 1) eine blühende See- u. Handelsstadt (Strabo XIV, p. 666. Liv. XXXVII, 15. 17.) Lyciens an einer der südlichsten Landspitzen dieser Provinz (*ἡ Παταρων ἄκρα*, Dion. Per. 129. 507. und das. Eustath., Steph Byz. v. *Πάταρα*), welche das carische und lycische Meer trennte (Eustath. l. l.), 60 Stad. östlich von der Mündung des Xanthus (Stadiasm. m. magni §. 219 f.) und 30 Mill. südwestl. von Antiphellus (Tab. Peut.). Sie war der Sage nach von Patarus, einem Sohne des Apollo, gegründet und daher Hauptsitz des Cultus dieses Gottes, der hier unter dem Beinamen *Παταρεὺς* ein berühmtes, dem delphischen an Ansehen fast gleichkommendes, nach Serv. ad Virg. Aen. IV, 143. blos im Winter seine Aussprüche ertheilendes Orakel hatte (Strabo l. l. Lycophr. v. 920. Eustath. ad Dion. Per. v. 129. Hor. Od. III, 4, 64. Mela I, 15, 3.), das jedoch zur Zeit der röm. Herrschaft schon sehr an Ansehen verloren hatte (Mela l. l.). Ob die von Sickler Handb. d. alten Geogr. II. S. 367. aufgestellte Etymologie des Namens vom phönizisch-hebr. pathar, „auslegen, weissagen" gegründet und die Stadt somit für eine ursprünglich phönizische zu halten sei, muß dahingestellt bleiben. Später wenigstens scheinen sich Dorier aus Creta in ihr angesiedelt zu haben (vgl. Creuzer Symbol. II. S. 139 f.), und der Cultus des Apollo daselbst war unstreitig dorisch (vgl.

Müller Dorier I. S. 216 f.). Ptolemäus Philadelphus, der sie erweiterte, gab ihr den Namen Arsinoë, doch blieb der alte Name stets der herrschende (Strabo l. l.). Vgl. auch Hecat. fr. 242. Herod. I, 182. Appian. B. Civ. IV, 81. Ptol. V, 3, 3. VIII, 17, 22. Liv. XXXIII, 41. XXXVIII, 39. 41. Hierocl. p. 684. u. A., so wie die Münzen von P. bei Mionnet Descr. d. Med. III p. 440 f. u. Suppl. VII. p. 17 f. Es haben sich von ihr, namentlich von ihrem großen Theater, ansehnliche Ruinen westl. neben der Bai von Kalamaki erhalten. Vgl. Leake Asia min. p. 182. u. 320 f. (mit einem Plane des Theaters), Fellows Asia min. p. 222 ff. u. Lycia p. 179 ff. u. Texier Descr. de l'Asie min. (Abbild. auf 11 Blättern. Vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 89.). — 2) eine kleine Stadt in Armenia minor (Tab. Peut.). [F.]

Παταρουή (Ptol. V, 9, 2), Stadt in Sarmatia Asiatica. [F.]

Patărus (Strabo XIV, p. 666.), s. Patara.

Patavissa (Tab. Peut., bei Ulpian Dig. de cens. 1, 8, 9. Patavicensium oder Patavissensium Civ., bei Ptol. III, 8, 7. fehlerhaft *Πατρούισσα*), eine kleine Stadt in Dacien 12 Mill. von Salinä, die nach Ulpian von Severus das ius coloniae erhielt. Mannert IV. S. 215. sucht sie beim Dorfe Mar-Ujvar am Marosch und der Straße von Torda nach Hermannstadt, und d'Anville hält sie für Ptovis oder Tovis an demselben Flusse. Richtiger aber hat man sie bei Bogatz oder St. Kiraly an einem Nebenflüßchen des Marosch zu suchen. Vgl. Katancsich Istri accolae II. p. 298. [F.]

Patavium (*Παταούϊον*), eine alte, von den Venetern, also der Sage nach von Antenor (der die paphlagon. Heneter nach Oberitalien geführt haben sollte) angelegte (Liv. I, 1. Mela II, 4, 2.) Stadt in Venetia an den Ufern des Medoacus Minor (Strabo V, p. 213.) und an der Straße von Mutina nach Altinum (It. Ant. p. 128. 281., wo sie Patava, im Ablat. Patavis heißt, It. Hier. p. 559. Tab. Peut.), die bald so groß und mächtig wurde daß sie 20,000 M. ins Feld stellen (Strabo l. l.) und den Spartaner Cleomenes, der einen Angriff auf sie machte, aus ihrem bis zum Meere reichenden Gebiete zurückschlagen konnte (Liv. X, 2.). Auch unter der röm. Herrschaft blieb sie eine durch Handel und Industrie (bes. durch die Fabrication von Wollenstoffen, Strabo p. 218.) blühende und reiche Stadt (Mela l. l.), so daß sich bei einem Census nicht weniger als 500 Männer in ihr fanden denen ihr Vermögen das Recht der Ritterwürde gab, in welcher Beziehung sich im ganzen röm. Reiche außer Rom selbst nur Alexandria und Gades mit ihr messen konnte (Strabo III, p. 169. V, p. 213.). Nachdem sie aber schon durch Attila's Horden sehr viel gelitten hatte, wurde sie nach einer Empörung durch den Langobardenkönig Agilolf völlig zerstört (Paul. Diac. IV, 24.), und gelangte, obgleich bald wiederhergestellt, nie wieder zu der früheren Blüthe. Sie ist Vaterstadt des Livius, s. Bd. IV. S. 1120. 1125. Uebrigens vgl. auch Ptol. III, 1, 30. Plin. III, 19, 23. Tac. Hist. III, 6. Ann. XVI, 21. Suet. Tib. 14. Virg. Aen. I, 247. Solin. c. 8. Mart. Cap. VI. p. 206. Paul. Diac. II, 12. Geogr. Rav. IV, 30. Inschr. bei Grut. p. 877, 9. u. s. w. Ueber die in ihrer Nähe befindlichen Aquae Patavinae vgl. Bd. I. S. 651. Das heut. Padua oder Padova hat wenig Alterthümer aufzuweisen. Vgl. Scardeonus de antiqua urbe Patavii L. III., Bon. 1560. Polcastro dell' antico stato di Padova, Milan. 1811. 4. Tomasini Urbis Patav. inscriptt. sacrae et profanae, Pat. 1640. u. Ursat. Monum. Patavina, Pat. 1652. fol. — 2) Stadt Bithyniens südlich vom See Ascania zwischen dem cianischen und astacenischen Meerb., nur von Ptol. V, 1, 13. erwähnt. — 3) s. Poetovio. [F.]

Patella und **Patellana**, röm. Feldgottheit die der Landmann anrief wenn das Getreide Aehren schießen wollte (August. Civ. D. IV, 8.). Arno-

bius (adv. G. IV. In.) hält sie für zwei verschiedene, wenn auch verwandte Gottheiten. [Pfau.]

Patellarii, röm. Bezeichnung von Gottheiten (Plaut. Cistell. II, 1, 46.), unter welchen die meisten Ausleg. Laren und Penaten verstehen, weil diesen zu Ehren bei jeder Mahlzeit ein Teller (patella) mit den Erstlingen der Früchte und ein Salzfäßchen hingestellt wurde (vgl. Hartung Rel. d. R. I. 80. Ovid Fast. II, 634.). [Pfau.]

Pater bei Collegien = patronus, s. Orelli Inscr. 2417. 4055. 4069. 4134. [R.]

Als Name eines röm. Töpfers auf Thongefäßen von Litlington Archaeol. Brit. XXVI. p. 372. [W.]

Patercïinus, röm. Töpfer, s. Roth, Mitth. d. Ges. f. vaterl. Alterth. in Basel I. S. 15. [W.]

Paterculus, s. Sulpicii u. Velleii.

Pater familias hieß im juristischen Sinn Jeder welcher sui iuris ist, quamvis filium non habeat, Ulp. Dig. L, 16, 195, 82. Daher sind verheiratete Männer nicht patres fam. so lange ihr Vater noch lebt. Jeder wird also pater fam. sobald er aus der patria potestas heraustritt, was durch den Tod des Vaters oder durch Emancipation (s. Bd. III. S. 114. IV. S. 1472.) geschieht, oder auch wenn der Sohn flamen dialis wird, Gell. I, 12. Ulp. X, 5. (so wie die Vestalin und die flaminica ursprünglich ebenfalls aus der patria pot. kommen, s. Tac. Ann. IV, 16. u. Vestalis), Gai. I, 130. III, 114. Die Macht des Hausvaters hat sich bei den Römern in ganz eigenthümlicher Weise ausgebildet. Jede Familie bildet nämlich einen kleinen Staat, über welchen der Hausvater mit patriarchalischer Macht herrscht und zwar über Frau, Kinder und Sclaven. Das Verhältniß zur Frau hieß manus (bei strengröm. Ehe, s. Bd. IV. S. 1508 f.), das zu den Kindern und Sclaven potestas (s. patria potestas u. servus). Dazu kommt noch das Verhältniß zu solchen Personen welche in dem mancipium des Hausvaters stehen (s. Bd. IV. S. 1472 f.) und endlich auch das zu den Clienten (s. Bd. II. S. 455 ff. u. patronus). Ueber das Richter- und Strafamt des Gatten und Vaters s. patria potestas. [R.]

Πατεριάνα (Ptol. II, 6, 57.), Stadt der Carpetaner in Hispania Tarrac., nach Reichard das heut. Pedernoso. [F.]

Paternum (It. Ant. p. 114.), Stadt in Bruttium an der Straße von Roscianum nach Rhegium, nach Reichard j. Torre Fiumenica. [F.]

Paternus (Tarruntenus Paternus, vgl. den alten Index vor den Pandekten, *Ταρρουντηνὸς Πάτερνος*, und Lamprid. Comm. 4., ed. princ., Tarrunteni Pat.; in andern Handschr. des Lampr., so wie bei Dio und in den Digesten XIX, 16, 7. die Varianten Tarruntius, *Ταρρούντιος*, *Ταρρουντήνιος* u. s. w.), Sekretär des Kaisers Mark Aurel (ab epistulis latinis, vgl. Dio LXXI, 10.) und zugleich Kriegsmann, der als solcher an der Spitze der Kotinen gegen die Markomannen ausgesandt (nach Tillemont Hist. des Emp., T. II. Par. 1720. 4. p. 365. im J. 170 n. Chr.) durch Verrath der Ersteren schweren Verlust erlitt, wofür er jedoch die Treulosen, wie es scheint, mit noch härterer Strafe heimsuchte (vgl. Dio l. l., *δεινῶς ἐκεῖνον ἐκάκωσαν, καὶ μετὰ ταῦτα ἀπώλοντο*). Im letzten Markomannenkriege des Mark Aurel (179 n. Chr.) trug er als Befehlshaber des röm. Heeres einen glänzenden Sieg davon, der dem Kaiser den Anlaß gab den Imperatorentitel zum zehntenmale anzunehmen (Dio LXXI, 33., vgl. Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 65., und B. Köhne, die römischen auf die Deutschen und Sarmaten bezügl. Münzen, in dessen Zeitschr. f. Münzkunde, 1843. S. 304., der jedoch die Münze mit der Aufschrift Imp. X., bei Eckhel l. l., nicht aufführt). Unter Commodus hatte er die Stelle eines prätorischen Präfekten,

welche er wahrsch. unter Mark Aurel schon bekleidet hatte, Anfangs noch inne; allein die Ermordung des kaiserlichen Günstlings Anteros, welche ihm hauptsächlich zur Last gelegt wurde (vgl. Lamprid. Comm. 4., und Bd. II. S. 565., ob.), so wie der Verdacht daß er um die Verschwörung der Lucilla gegen ihren Bruder (Bd. II. S. 565. Bd. IV. S. 1189. u. Bd. V. S. 744. unt.) gewußt habe veranlaßte den Kaiser, ihn zuerst durch Erhebung in den Senatoren- und Consularenrang (Lampr. l. l. Dio LXXII, 5.; die prätor. Präfekten gehörten dem Ritterstande an) zu entsetzen und nach wenigen Tagen zugleich mit Salvius Julianus (Bd. IV. S. 397, 3.) und anderen Edeln ermorden zu lassen (Lampr., Dio ll. ll. vgl. Dio 10., wonach hauptsächlich der Präfekt Perennis die Schuld an seinem Verderben trug). In den Digesten (XLIX, 16, 7. vgl. 12. §. 1.) wird er als Verfasser einer Schrift de re militari genannt (vgl. Tussan. de la Rue, amoen. iur. observatt., Decad. II. c. 8., im Thes. Iuris T. V. p. 1014.). [Hkb.]

2) röm. Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe, Janssen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

Pateronnesos, eine wüste Insel in der Nähe der thracischen Chersonesus bei Plin. IV, 12, 23. [F.]

Pater patratus hieß der von den Fetialen gewählte Anführer und Sprecher dieses Collegiums (s. Bd. III. S. 468 f.). Nur ein solcher kann p. p. werden welcher seinen Vater noch am Leben hat und Kinder besitzt; Plut. qu. Rom. 62. Er vollzog sowohl die clarigatio, als den Eid bei Schließung eines foedus, weßhalb Liv. I, 24. sagt: pat. pat. ad iusiurandum i. e. sanciendum fit. S. außer den Bd. III. citirten Stellen noch Serv. ad Virg. Aen. IX, 53. [R.]

Pater (oder parens) patriae, ein gewöhnlicher Titel der Kaiser, welcher sich selbst erklärt, ohne daß man an die patria potestas denken müßte, vgl. Dio Cass. LIII, 18. Sen. de clem. I, 14. App. b. c. II, 7. Cicero war der Erste welcher von dem Senat diesen ehrenvollen Beinamen erhielt, Juv. VIII, 244. Plin. VII, 30. Cic. in Pis. 3. Plut. Cic. 23. App. l. l.; sodann Cäsar, Suet. Caes. 76. Dio Cass. XLIV, 4. App. b. c. II, 106. Orelli Inscr. 581. 585., und Augustus, Suet. Oct. 58. Monum. Ancyr. tab. VI lin. 24 ff. Orelli 602. 606. vgl. Cic. Phil. XIII, 10. Tiberius lehnte diesen Titel ab, Suet. 26. 50. 76., Nero desgleichen, Suet. 8., nahm ihn aber später doch an, wie die Münzen zeigen (vgl. ob. S. 588.). Vespasianus, Suet. Vesp. 12., Hadrian und Anton. Philos. lehnten den Beinamen ab und wollten denselben vorher verdienen, Spart. Hadr. 6. Cap. Ant. Ph. 9., Anton. Pius, Sever. Alexander, Maxim. und Balbin. nahmen ihn an, Cap. A. P. 6. Lampr. Sev. Al. 1. Cap. Max. 8. Unter den folgenden Kaisern war er fast regelmäßig geworden und wurde gleich im Anfang der Regierung gegeben, was eigentlich nicht geschehen sollte, App. b. c. II, 7. Auf Münzen kommen unter den früheren Kaisern mit diesem Beinamen vor: Cäsar, August, Caligula, Nero, Nerva, Trajan, Pertinax u. s. w. Rasche lex. rei num. T. III. h. v. p. 620 ff. [R.]

Pater sacrorum ist ein Priester des Mithrasdienstes, Orelli 1491. 2353. 2354.; ebenso pater patrum, Orelli 1848. 1933. 2352. 2343. 2344.; auch blos pater, Orelli 2353. 1919. 1920. 2348. 2350. 5001. Vgl. jedoch oben S. 691, 32. Er scheint auch p. patratus genannt worden zu sein, Orelli 1909. [R.]

Pater Senatus war ein manchen Kaisern von dem Senat verliehener Titel und zwar zuerst dem Claudius angeboten, jedoch nicht angenommen; Tac. Ann. XI, 25.: quippe promiscuum patris patriae cognomentum, nova in rempublicam merita non usitatis vocabulis honoranda. Auf Münzen kommt Commodus mit dieser Auszeichnung vor, Rasche lex. rei num. T. III. h. v. p. 623 f. [R.]

Pathissus (Plin. IV, 12, 25.; Parthiscus bei Ammian. **XVII**, 3.), Fluß in Dacien, wahrsch. = Tibiscus (s. d.). [F.]

Παταί, Meerb. im N. der Ostküste von Taprobane, Ptol. VII, 4, 7. [F.]

Patibŭlum, 1) das Querholz des Kreuzes u. s. v. a. crux selbst, Cic. Verr. IV, 41., Sall. bei Non 4, 355. und ganz unzweifelhaft Aurel. Vict. Caes. 41. (daß Constantinus die Strafe des patib. d. i. der Kreuzigung abgeschafft habe). In diesem Sinn ist es wahrsch. auch Firm. Math. VI, 31. zu nehmen. — 2) s. v. a. furca (Bd. III. S. 550.), wie es Plaut. mehrmals braucht, nämlich Carbon. bei Non. 3, 184. Mil. glor. II, 4, 7. Most. I, 1, 53. Lucil. bei Non. I. l.: deligata ad patibulos, deligantur et circumferuntur, cruci defiguntur. Auch Tac. Ann. XIV, 33. kann unter patib. nur furca meinen, da crux daneben steht. — 3) Der Galgen, welcher an die Stelle des von Constantinus abgeschafften Kreuzes als eine mildere Todesstrafe eingeführt wurde; Isidor. V, 27. In den Rechtsquellen jedoch finden wir meistens furca als Galgen, vorzüglich an den von Tribonian geänderten Stellen, wo furca statt crux in den Text gesetzt wurde, z. B. Dig. XLVIII, 19, 9. §. 11. ib. 28. pr. §. 2.-15. u. a.; s. Bd. II. S. 770. III. S. 550. [R.]

Patigra (oder Patigrana, denn der Cod. Reg. hat Patigran), nach Ammian. XXIII, 6. Stadt in Medien, wahrscheinl. das *Τιγράνα* des Ptol. VI, 2, 9. [F.]

Πατίωρος, Stadt im Innern von Sicilien, Ptol. III, 4, 13. [F.]

Patis, Stadt in Aethiopien an der Grenze Aegyptens, Plin. VI, 29, 35. [F.]

Patiscus, wie es scheint ein römischer Ritter der sich als Negotiator in Cilicien aufhielt (703 d. St., 51 v. Chr.) und von hier aus dem Curio zehn Panther schickte (Cälius bei Cic. ad Fam. VIII, 9, 3.), so wie er auch dem Proconsul Cicero solche für Cälius besorgen sollte (Cic. ad Fam. II, 11, 2). Vielleicht identisch mit dem Patiscus welcher sich gleich nach der Ermordung Cäsars an die Befreier anschloß (App. b. c. II, 119.) und später als Proquästor und Flottenführer bei der Partei des Cassius genannt wird (ad Fam. XII, 13, 4. 15, 2). Auch mit Qu. Patisius (De B. Al. 34., wo vielleicht Patiscus zu lesen) mag er identisch sein, sofern von demselben berichtet wird daß er von Domitius Calvinus (vgl. Bd. II. S. 1205.) vor dem Kriege gegen Pharnaces nach Cilicien gesandt worden sei um Hilfstruppen daselbst zu holen (706 d. St., 48 v. Chr.). [Hkh.]

Patisius, s. Patiscus.

Πατιστάμα (Ptol. VII, 1, 64.), Stadt der Chaträi in Indoscythien oder im westlichsten Theile von India intra Gangem westlich vom Fluß Namadus. [F.]

Patmus (*Πάτμος*), eine der Sporaden, j. Patino, südl. von Samos unweit der kleinasiatischen Küste, 30 Mill. im Umfang, Plin. H. N. IV, 12, 23., mit Stadt und Hafen an der Ostseite, Strabo X, p. 488. vgl. Thuc. III, 33. Eustath. ad Dion. Perieg. 530. Die Südspitze der Insel führte den Namen Amazonium, Stadiasm. magni mar. p. 274. ed. Hoffm. Berühmt ist sie nur als Verbannungsort des Apostels Johannes, der hier seine Apokalypse geschrieben haben soll, Apoc. I, 9., und noch jetzt zeigt man die Höhle wo er seine Visionen hatte (*τὸ σπήλαιον τῆς ἀποκαλύψεως*). Vgl. Roß Reis. auf d. griech. Inseln II. S. 123 ff. [West.]

Patrae (*Πάτραι*, auch *Πατρεῖς*, Herod. I, 145. Strabo VIII, p. 385.), j. Patras, eine der zwölf achäischen Städte (Polyb. II, 41.), angeblich zur Zeit Agis' I. (im J. 1041 nach Eusebius) von Patreus, dem Sohne des Preugenes, erbaut, Paus. III, 2, 1. VII, 6, 2. Nach einer anderen Sage war die Stadt schon früher von dem Autochthonen Eumelus gegründet worden und hieß Aroë (*Ἀρόη*), wurde aber später bei der Vertreibung der Ionier

durch Patreus besetzt, erweitert und umgetauft. Pausan. VII, 18, 2 ff. 20, 7. 9. vgl. Strabo VIII, p. 337., nach welchem Paträ aus 7 Gemeinden zusammengezogen wurde. In der älteren griech. Geschichte erscheint der Ort nur dadurch von einiger Bedeutung daß er den Peloponnesiern einen Stützpunkt zu den Unternehmungen nach der gegenüber liegenden äolischen Küste bot, Thuc. II, 83. V, 52. Plut. Alcib. 15. Ol. 116, 3. 314 von Polysperchons Sohn Alexander besetzt ward es durch Aristodemus, den Feldherrn des Antigonus, befreit, Diod. XIX, 66. Ol. 124, 4. 281, um die Zeit als Pyrrhus nach Italien zog, machte Paträ in Gemeinschaft mit drei anderen Städten Achaja's, Dyme, Tritäa und Pharä, die erste Demonstration gegen die macedon. Herrschaft durch Abschließung eines Vertrags, der die Grundlage zu dem nachmaligen achäischen Bunde bildete, Polyb. II, 41. Strabo VIII, p. 384. Nur zu bald aber hörte Paträ auf ein thätiges Bundesglied zu sein. Beim Einfall der Gallier 279 waren seine Bewohner die einzigen Peloponnesier welche den bedrängten Aetoliern zu Hilfe kamen; hiedurch geschwächt und verarmt verließ der größere Theil die Stadt und zerstreute sich in die umliegenden Ortschaften Mesatis, Antheia, Boline, Argyra und Arba, Paus. VII, 18, 6. 20, 6. X, 22, 6. Während der hierauf folgenden peloponnesischen Wirren war Paträ bis herab auf die römische Zeit seiner Lage wegen ein beliebter Durchgangspunkt für Heere und Flotten, Polyb. IV, 6. V, 2. 3. 28. 30. 91. 101. Liv. XXXVI, 21. Plut. Cat. mai. 12., und erlag vollends im J. 146, Polyb. XL, 3. Unter den Römern fristete es Anfangs eine kümmerliche Existenz, doch sicherte ihm seine gesunde und günstige Lage als Landungspunkt für die von Italien kommenden Schiffe immer noch eine gewisse Frequenz. Vgl. Cic. Epp. ad div. VII, 28. XVI, 1. 5. 6. ad Att. V, 9. VII, 2. Erst Augustus aber hob die Stadt wieder, indem er nach der Schlacht bei Actium die Einwohner aus den genannten Ortschaften aufs Neue, und überdies noch die aus dem zerstörten Rhypä dorthin übersiedelte, ihre Macht über die benachbarten Städte (Paus. VII, 17, 6. 22, 1.) und selbst über Lokris ausdehnte (X, 38, 9.), auch ihr allein von allen achäischen Städten die Freiheit und die Rechte einer römischen Colonie verlieh, Paus. VII, 18, 5. Strabo VIII, p. 387. Plin. IV, 4. Als solche führt sie auf Münzen des Augustus, Nero und Domitianus den Namen Colonia Augusta Aroë Patrensis. Zu Strabo's Zeit (l. l. u. X, p. 460.) war sie von Römern stark bewohnt, die sogar in dem gegenüber liegenden Aetolien Besitzungen hatten. Die Frauen, der Zahl nach doppelt so viel als die Männer, beschäftigten sich vorzugsweise mit dem Spinnen des elischen Flachses, Paus. VII, 21, 14. Die Stadt selbst mit ihren Heiligthümern der Artemis Laphria, deren Dienst spät erst aus Aetolien herübergekommen war und der zu Ehren alljährlich ein Jagdfest begangen wurde, der Athene Panachais, der Göttermutter, des Zeus Olympius (vgl. Plin. XXXV, 14, 49.), der Artemis Limnatis, der Nemesis und Aphrodite, des Dionysus Calydonius, des Poseidon, der Demeter mit dem Krankenorakel, u. s. w. beschreibt Paus. VII, 18—21. Gegenwärtig hat Patras nur wenige Ueberreste aus dem Alterthum aufzuweisen. S. Leake Morea I. p. 125 ff. III. p. 206 ff. [West.]

Πατραεύς (Strabo XI, p. 494.), Flecken am cimmerischen Bosporus 130 Stad. von Korokondame, unweit des Denkmals des pontischen Fürsten Satyrus. Vgl. Böckh Corp. Inscr. II. p. 163. Nr. 2197. Nach Klaproth Nouv. Journ. Asiat. I. p. 67. 290. Akburun, 5 Werste südlich von Kertsch. Vgl. Ukert III, 2. S. 488. [F.]

Πάτρασις (Hecat. fr. 198. aus Steph. Byz. 536.), Stadt in Pontus. [F.]

Patres und **Patricii**. I. Ursprung und Bedeutung dieser Worte. Sie sind von der väterlichen Sorge abzuleiten welche die ältesten patres oder Senatoren dem allgemeinen Wohl des Staats widmeten. So

erklären auch Sall. Cat. 6. u. Isidor. IX, 3. 4., nämlich a curae similitudine; Andere beschränken diese Sorge auf das patrocinium mit welchem sie die Plebejer oder die ärmeren Bürger umfaßt hätten, so z. B. Plut. Rom. 13., Fest. v. patres p. 246 f. (weil sie unter die Aermeren Land vertheilt hätten), Suid. v. πατρίκιοι, vgl. L. Lyd. de mens. IV, 50.; auf dasselbe Verhältniß weist auch Aur. Vict. vir. ill. 2. (a pietate patres genannt). Andere leiten diese Namen auf spielende Weise von dem Alter der Senatoren her, Dion. II, 8. Sall. Cat. 6., oder daß die patres Kinder gehabt hätten, Plut. Rom. 13. u. Dion. l. l., oder a honore überhaupt, wie Dion. l. l. u. Liv. I, 8. sagen. Die engere Bedeutung von patres ist Senatoren, im w. S. umfaßt es alle patricii, d. h. alle zu den patres Gehörenden, namentlich die Nachkommen der patres, Cic. de rep. II, 12. Liv. I, 8. Dion. II, 8. Daß patres der Name der Senatoren sei ist unzweifelhaft und ergibt sich sowohl aus den oben angegebenen Stellen über die Etymologie dieses Wortes (daß die Senatoren gleichsam die Väter des Staats seien) als aus der bekannten Anrede: patres conscripti. Es finden sich aber auch viele Stellen in denen patres s. v. a. patricii heißen. So kömmt dieses Wort schon in den XII Tafeln bei dem Eheverbot der Patricier und Plebejer vor (Cic. de rep. II, 37. Liv. IV, 4. Dion. X, 60.), auch in einer lex sacrata (Liv. II, 33.), in lex Canuleia (Liv. IV, 1.) und sonst noch oft bei Liv., wie II, 33. 45. III, 31. IV, 43. V, 41 f., welche Stellen Becker Staatsalterth. II, 1. S. 141 ff. aufführt. Denselben Sinn h. patres in der Formel daß die Centuriat-Comitien aus patres und plebs bestehen sollten, Fest. v. populi p. 233. u. v. scita p. 293. M., desgleichen wenn in der ältesten Zeit patres comitiorum auctores genannt werden. Der Stand der Patricier wurde früher auch proci genannt, Fest. v. procum p. 249. Cic. orat. 46. Ebenso hießen sie nobiles, welches aber kein technischer Ausdruck war, z. B. Liv. IV, 4. VI, 42. IX, 26. X, 15. XXVI, 12. Wenn patricii von einigen griechischen Schriftstellern statt Senatoren gebraucht wird, z. B. Plut. Rom. 13. Zon. VII, 3. L. Lyd. de mens. I, 20. de mag. I, 16., so ist dieses ein Mißverständniß, denn die Römer brauchten patres statt patricii, aber nicht umgekehrt.

II. Die Patricii der ältesten Zeit bis auf Servius Tullius. Die ältesten Patricier waren die eigentlichen Bürger und machten den wahren populus aus (antiquissimi cives bei Cic. p. Caec. 35., πατρίκιον ὡσεὶ αὐτόχθονα bei L. Lyd. de mens. IV, 1.), s. populus. Darum hießen die patricii damals auch ingenui, weil sie die einzigen ingenui waren, Fest. v. patricios p. 241. Liv. X, 8. Plut. Rom. 13. Vellej. Pat. I, 8. Sie allein können patrem ciere, Liv. X, 8. Dion. II, 8. Diese Voll- oder Altbürger zerfielen in drei Urstämme oder Tribus: Ramnes, Tities u. Luceres, s. d. Artt. Jede Tribus bestand aus 10 Curien oder Geschlechtercomplexen (s. Bd. II. S. 780 f. u. Becker II, 1. S. 31 ff.), jede Curie aber aus 10 Unterabtheilungen, Decurien oder Decaden (wie allein Dion. II, 7. überliefert hat), welche Niebuhr, R. G. I. S. 339 ff. mit den gentes identificirt (ebenso Hüllmann, röm. Grundverfassung S. 3 f. Walter, Rechtsgesch. I. S. 13 f. und C. Giraud in d. Revue de législ. (Paris 1846.) p. 389. 406 ff., welcher decuria für den älteren, gens für den neueren Namen der politischen Unterabtheilungen der Curien hält). Obgleich es in mehr als einer Beziehung wahrscheinlich ist daß jede Curie ursprünglich 10 gentes, also jede Tribus 100 gentes umfaßte, wie auch Bd. II. S. 780. III. S. 703. angenommen worden ist, so kann doch eine Identität zwischen gens und decuria, da dec. nicht der zehnte Theil, sondern ein aus zehn Theilen bestehendes Ganze heißt, nicht zugegeben werden. Wenn Dion. wirklich Recht hat, so müßte man mit Göttling annehmen (s. Bd. II. S. 884.), daß jede decuria ein Complex von einer unbestimmten Anzahl von gentes sei, nach

welcher Erklärung sich eine große Anzahl von gentes ergeben würde, die nicht in so kurzer Zeit hätten zusammenschmelzen können als uns die alten Schriftsteller berichten. Darum möchten wir eher vermuthen daß Dion. sich irrte und decuria mit gens verwechselte, um so mehr da die Quelle dieses Irrthums nahe liegt. Er ließ sich nämlich durch die Nachricht daß jede Curie eine decuria equitum und eine decuria senatorum zu wählen hatte, zu dem Gedanken verführen daß jede Curie überhaupt 10 stehende Decurien enthalte, welche jene 10 Männer gleichsam als Stellvertreter gewählt habe, s. Bd. II. S. 884. Auch lag ihm die Eintheilung der Centurien in Decurien dabei in dem Sinne. Die dritte Tribus, die der Luceres, war der Berechtigung nach die jüngste, d. h. den beiden ersten nicht von Anfang an gleich, s. Bd. IV. S. 1159 f. Wahrsch. machte sie Tarquinius Priscus den andern gleich, wie sowohl die Vermehrung des Senats von 200 auf 300 Mitglieder als die der Vestalinnen von 4 auf 6 andeutet, Dion. III, 67. Liv. I, 35. Zonar. VII, 8. Val. Max. III, 4. 2. Aur. Vict. 6. Cic. de rep. II, 20. (über letztere etwas abweichende Stelle s. Senatus). Diese Familien hießen gentes minores im Gegensatz zu den alten stolzen Stämmen der Ramnes und Tities, Liv. I, 35. Cic. l. l. Aur. Vict. l. l., maiores wurden sie aber später genannt, wenn man sie den nach Vertreibung der Könige zur Ergänzung der Dreihundertzahl aufgenommenen Geschlechtern entgegenstellte, denn diese neuen hießen absolut und stets minores, Tac. Ann. XI, 25. Cic ad div. IX, 21. Vgl. Trekell, kleine deutsche Schriften S. 29 ff. u. Senatus. In diese alten Tribus und Curien wurden mehrmals fremde Familien welche nach Rom gezogen waren aufgenommen, so Numa Pompilius, Dion. IV, 3.; von Tullus Hostilius mehrere albanische gentes, nämlich Tullii (oder Julii, s. Bd. IV. S. 419.), Servilii, Quinctii, Geganii, Curiatii, Cloelii, Liv. I, 30., außer denen Dion. III, 29. vgl. 31. noch die Metilii nennt. Ancus Mart. nahm die Tarquinii als patres auf, Dion. III, 41. 48. IV, 3. Dio Cass. fr. 22. Zon. VII, 8., Tarquinius Priscus den Servius Tullius, Dion. IV, 3., und vorher viele aus der latinischen Einwohnerschaft (den Elementen der späteren plebs). Er hätte gern alle Latiner zu Vollbürgern gemacht, indem er drei neue Tribus zu den bisherigen errichten wollte, Fest. v. Navia p. 169. Dion. III, 71 f. Zon. VII, 8. vgl. Flor. I, 5., allein sein Plan wurde vereitelt, weßhalb er blos eine große Anzahl der vornehmsten und reichsten latin. Familien den drei Tribus einverleibte, wie die Verdopplung der equites beweist, Cic. de rep. II, 20. Liv. I, 36. Aur. Vict. 6. Val. Max. III, 4, 2. Diese Vermehrung konnte nicht geschehen ohne Vermehrung der patric. Familien, und die Verdopplung derselben in den Tribus lehrt auch Fest. v. Sex Vestae sacerd. p. 344.: quia civitas Romana in sex est distributa partes, in primos secundosque Tit. Ram. Luceres. Diese secundi müssen ebenfalls gentes minores genannt worden sein. S. Bd. III. S. 210. Göttling. R. Staatsverf. S. 226 ff. Becker II, 1. S. 241 ff. Walter, R. Rechtsgesch. I. S. 29 f. Serv. Tullius machte die Octavii zu Patriciern, Suet. Oct. 1 f., über welche Stelle Rubino S. 197 f. u. Becker S. 148. zu vergleichen sind. Jedesmal mußten die Curien ihre Zustimmung geben, wie Dion. IV, 3. erwähnt: ψήφους ἐπενέγκαντες. Die **Rechte der Patricier** fallen in dieser Periode mit dem Vollbürgerrecht zusammen, sie haben nämlich A) in **publicistischer Beziehung** 1) ius suffragii, das Stimmrecht in den damals noch einzigen Comitien der Curien (Bd. II. S. 530.), 2) ius honorum (Bd. II. S. 392.) und die Befähigung zur Senatorenwürde, 3) ius provocationis (Bd. II. S. 392. und die dort cit. Artt.) und zwar provoc. an die Curiatcomitien. B) In **privatrechtlicher Hinsicht** haben sie ausschließlich 1) ius commercii (Bd. II. S. 392. 562.), 2) ius connubii (Bd. II. S. 392. 590.), woran sich patria potestas, Vormundschafts- und

Erbrecht knüpft, so wie auch die besonderen Berechtigungen welche das Gentilrecht enthielt (Bd. III. S. 704.), 3) ius patronatus, s. patronus u. cliens (Bd. II. S. 455 f.). C) Sakralrechtlich. Der alten Sitte gemäß daß alle Corporationen durch gemeinsame sacra verbunden waren hatte sowohl der ganze Staat seine allgemeinen sacra, als jede Stammgenossenschaft (curia und gens). An allen diesen Opfern und Heiligthümern konnten nur die Patricier als die einzigen cives thätig Antheil nehmen (Fremde und Sclaven waren ganz davon ausgeschlossen, Clienten waren nur passiv zugegen), sie waren vermöge des unvergänglichen Charakters der einmal erlangten Weihe durch ihre Geburt und durch das Alter ihrer Familie — manche leiteten ihren Ursprung selbst von den Göttern ab — die geborenen Vermittler (genere et sanguine, Liv. IV, 4.) zwischen den Göttern und dem Staat. Daher waren sie allein fähig, Priesterstellen zu verwalten, und befanden sich im Besitz aller religiösen Institute, also auch des Rechts Auspicien anzustellen oder anstellen zu lassen, Liv. IV, 6. VI, 41. Die politische Macht der Patricier war somit ursprünglich nur ein Ausfluß ihrer religiösen Bedeutsamkeit, denn auch die Kenntniß aller auf das Staatsleben Bezug habenden Rechte und Geheimnisse, z. B. des Gerichtswesens, hing auf das Engste mit dem religiösen Fundament des Ganzen zusammen. S. darüber vorzüglich Ambrosch, Stud. u. Andeut. I. S. 58 f., über die Religionsbücher der Römer, Bonn 1843. S. 48 f. Rubino I. S. 189. 199. Ueber die regelmäßigen Gentil- und Familiensacra ist bereits bei gens gesprochen worden, Bd. III. S. 704 f. S. noch Th. Mommsen, de colleg. et sodal. Rom., Kil. 1843. c. 1. — Daß die ältesten patricii die einzigen Bürger des alten Roms waren und daß es neben ihnen damals noch keine Plebejer, sondern nur Clienten der Patricier gab (den spätern Aerariern analog), ist durch Niebuhrs Forschungen außer Zweifel gesetzt und von den meisten Neueren angenommen worden, so von Ambrosch am a. O., Göttling S. 126 ff. 223 ff., Zachariä, Sulla I., Rubino, mehrm., Puchta, Institut. I. S. 135 ff., Ruperti, Röm. Alterth. II. S. 56 f., Becker S. 133 ff. 150 ff., theilweise von Walter I. S. 11 f. und vielen Andern. Zwar berichtet Dion. II, 9. daß Romulus bei der Gründung des Staats die durch Geburt und Reichthum Ausgezeichneten von dem großen Haufen der Niedriggebornen und Armen getrennt habe, so daß schon damals die beiden Stände der Patricier und Plebejer entstanden seien, welche Letzteren Clienten der Ersteren gewesen wären (so halten auch Cic. de rep. II, 9. Plut. Rom. 13. Fest. v. patrocinia p. 233. Clienten und Plebejer für identisch, indem sie den Zustand der späteren Zeit, als die Clienten durch Serv. Tullius Plebejer geworden waren, auf die Urzeit übertragen), allein ein so willkürliches Scheiden zweier Stände ist gegen den Geist aller Geschichte, und ebensowenig ist anzunehmen daß die Geschlechter erst mit Romulus begannen, sondern dieselben waren vielmehr schon vor Roms Gründung in ihrer vorigen Heimat die hervorragenden Familien gewesen, welche theils mit ihren Clienten nach Rom zogen, theils in Rom Clienten aus den besiegten Ureinwohnern und hinzukommenden ärmeren Leuten empfingen. Die eigentliche plebs aber entstand erst durch die Bewohner der latinischen Ortschaften welche nach Rom hatten übersiedeln müssen, s. plebs. Gegen Niebuhr streiten Wachsmuth, Röm. Gesch. S. 186 ff., u. Sträßer, über die röm. Plebejer, Elberfeld 1832. S. 21 ff. Rubino I. S. 183 ff. endlich hält die Patricier nicht für identisch mit den alten Vollbürgern, sondern behauptet daß patricii nur ein Theil derselben sei, nämlich diejenigen welche durch Abstammung von den patres oder Senatoren besonders bevorzugt gewesen wären und den Mittelpunkt für den patricischen Adel gebildet hätten. Durch diese höchst geistvoll und scharfsinnig vertheidigte Ansicht würden aber zwei Classen der Curialen (populus) entstehen, eigentliche patricii, und Edelgeborne aber doch Unedle (da ihre Vor-

fahren nicht in den Senat gewählt worden seien), welcher Unterschied nichts für, aber Manches gegen sich hat. Gründlich hat diese Meinung Becker II, 1. S. 138—150. widerlegt.

III. Die Patricii der mittleren Zeit, von Serv. Tullius bis auf Constantin den Großen. Während in der ersten Periode die Patricier im Gegensatz zu den Clienten die einzigen Bürger gewesen waren, erscheinen sie jetzt als wahre Adelige im Gegensatz zur pleb. Gemeinde. Nachdem Serv. Tullius aus den besiegten und nach Rom verpflanzten Latinern eine freie plebs gebildet hatte, bilden die Patricier nicht mehr den populus, noch sind sie die einzigen ingenui, sondern der Name populus umfaßt das ganze Volk der Geschlechter und der Gemeinde, und ingenui sind jetzt auch die Plebejer, s. populus u. plebs. Dagegen bleiben die Pätr. die Geschlechter oder der Erb-Adel (Altbürger) im Gegensatz zu der Gemeinde (Neubürger). Diese durch die alte religiöse forterbende Weihe erhaltene Geburtswürde verliert der Patricier nicht, auch nicht in den ungünstigsten äußern Verhältnissen. Der Censor kann den Patricier seiner Armut halber in eine niederere Classe versetzen (denn daß der Servianische Census auch für die Patricier eingeführt worden war, daß diese also nicht blos in den VI suffragiis standen, sondern je nach ihrem Vermögen in einer der Classen, wird jetzt wohl trotz Niebuhrs entgegengesetzter Behauptung von Niemand bezweifelt, s. Peter, Epochen d. Verfassungsgesch. S. 4—12.), nie aber zu einem Plebejer machen; ebensowenig konnte der Plebejer Patricier werden, auch wenn er noch so reich war oder die höchsten Ehrenstellen bekleidet hatte. So wissen wir daß der Patricier M. Aemilius Scaurus sehr arm war und daß sein Vater sogar Kohlenhandel getrieben hatte, Aur. Vict. 72. Ascon. zu Cic. p. Scaur. 4. p. 22. Or. Auch die Cornelii Sullae waren vor Sulla unbedeutend und arm, Sall. Jug. 95. Vell. Pat. II, 17. vgl. Liv. III, 27. Also hatte Reichthum und Ehrenstellen auf die Geburtswürde keinen Einfluß, und nobilitas ist nie identisch mit der Würde des Patriciers. Ein ganz anderes Verhältniß ist es wenn ein Patricier freiwillig aus seiner gens austrat und zu den Plebejern überging (durch Heiraten einer Plebejerin, Liv. IV, 4., durch Adoption von einem Plebejer, s. Bd. III. S. 704.), oder wenn ein Plebejer durch die regelmäßige Allectio (auch Cooptatio, Liv. IV, 4.) unter die patricischen gentes aufgenommen wurde. Dieses geschah, wie unter den Königen so auch in der republikanischen Periode, durch Senats- und Comitialbeschluß (Dion. V, 40., populi iussu, Liv. IV, 4.) und zwar zuerst durch M. Jun. Brutus und P. Valerius Poplicola unmittelbar nach der Könige Vertreibung, Tac. Annal. XI, 25. Fest. v. qui patres p. 254., richtiger als Paul. Diac. v. allecti p. 7. Liv. IV, 4. vgl. II, 1. (die aus solchen Familien genommenen Senatoren hießen conscripti, s. Senatus). Darauf wurde gens Claudia von den Patriciern aufgenommen, Liv. II, 16. X, 8. Dion. V, 40. Suet. Tib. 1. Plut. Popl. 21. Zon. VII, 13., s. Bd. II. S. 403.; dann gens Papiria, Cic. ad div. IX, 21.; später die Domitii Ahenobarbi (wenigstens nach Suet. Ner. 1., s. Bd II. S. 1202.). Es muß dieses aber immer seltener geschehen seyn, denn die Zahl der Geschlechter nahm nach und nach so ab daß am Ende des Freistaats nur noch fünfzig gentes übrig gewesen seyn sollen, Dion. I, 85. Cäsar bewirkte daher durch lex Cassia (Bd. IV. S. 965.) die Aufnahme mehrerer pleb. Familien unter die patric. Geschlechter, ebenso Augustus zweimal, das letztemal durch lex Saenia, Dio Cass. XLIX, 43. LII, 42. Monum. Ancyr. II, 1. (iussu populi et senatus), Tac. Ann. XI, 25. Die Kaiser thaten es ebenfalls mehrmals (auch in der Eigenschaft als Censoren), z. B. Claudius, Tac. l. l. Sueton. Oth. 1., Vespasianus und Titus, Tac. Agr. 4. Cap. Ant. Phil. 1., Commodus, Lampr. Comm. 6., Macrinus, Capit. Macr. 7., jedoch mit Zuziehung des Senats, wie auch Spart.

Jul. 3. zeigt. Auf den Inschriften jener Zeit (von Nero, Vespasian, Trajan rc.) findet sich mehrmals adlectus inter patricios, Orelli 773. 3043. 3135., lectus inter patricias familias, Orelli 922., und electus inter patriciam familiam, Orelli 3042. Vgl. Becker II, 1. S. 153 ff. — Politische Stellung der Patricier. Sehr verschieden ist die Berechtigung der Patricier in den verschiedenen Zeiten dieser Periode. Bis zum J. 300 v. Chr. dauerte das vergebliche Ringen der Patricier gegen die immer steigenden Forderungen der Plebejer. Der Kampf mußte bald beginnen, denn obgleich die Plebejer durch Servius Tullius als Bürger in den Staat aufgenommen worden waren, so hatten die Patricier doch noch mehrere Vorrechte behalten und behaupteten auch durch ihren Reichthum, ausschließliche Benutzung des ager publicus, harte Schuldgesetze u. s. w. eine gewisse Herrschaft über die Plebejer. Daher dauerten die Klagen derselben über die Härte und Ungerechtigkeit der Patricier lange Zeit fort, während diese die Plebejer wegen ihrer Unbescheidenheit und Unersättlichkeit tadelten, Dion. VI, 59 f. VII, 30. 40 f. 65 f. VIII, 5 f. 81. IX, 43 f. X, 1. XI, 58 f. Liv. III, 67. IV, 3 f. VI, 34. 36 f. In den hartnäckigen und mit gegenseitiger Erbitterung, jedoch nicht ohne eine gewisse Mäßigung geführten Kämpfen und in den dadurch herbeigeführten Staatserschütterungen (s. Secessio) errangen die Plebejer zuerst (durch ein förmliches foedus, Liv. IV, 6. Dion. VI, 89., s. lex sacrata, Bd. IV. S. 998. u. lex Julia, sowie leges Iciliae, Bd. IV. S. 974 f.) eine Vertretung ihrer Rechte durch die Volkstribunen, welche bald die Selbständigkeit der Tribut-Comitien und ausgedehntere Befugniß derselben, namentlich ihre Richtergewalt erfochten, s. Bd. II. S. 547 ff., lex Publilia, Bd. IV. S. 993. und Tribunus plebis. Auch das allgemeine Staatsgesetz der XII Tafeln war eine Errungenschaft langer Kämpfe, s. Tabulae duodecim. Das nächste Zugeständniß welches die Patricier zu machen sich genöthigt sahen war die Aufhebung des Eheverbots zwischen beiden Ständen durch lex Canuleia, s. Bd. II. S. 590., und darauf folgte die allmälige Einräumung aller Magistraturen, ja sogar der Augurn- und Pontiferwürde durch lex Ogulnia 300 v. Chr., mit welchem Siege der Streit beendigt war. Diesen Kämpfen verdankt Rom seine Stärke und die durch die organische Mischung starraristokratischer und freidemokratischer Institutionen bewirkte vollendete Ausbildung seiner Verfassung. Mit der errungenen Gleichheit stockt die weitere Entwicklung, durch deren Mangel das spätere Absterben des röm. Staatslebens herbeigeführt wird. Seit jener Zeit kämpfen die Plebejer nicht mehr gegen die Patricier, sondern der große Haufe des Volks gegen die neugebildete Aristokratie des Geldes und der Nobilität (s. oben S. 665 f.). Durch diese neue Macht wurde der Erbadel, dem die Fundamente ohnehin schon ganz entzogen waren, immer mehr verdunkelt und behielt endlich nur noch historisches Ansehen. Ueber die Parteikämpfe der Patricier und Plebejer s. C. F. Schulze, Kampf der Demokratie u. Aristokr. in Rom. Altenb. 1802. C. Peter, Epochen der Verfassungsgesch. d. röm. Republik, Leipz. 1841. A. Hennebert, hist. de la lutte entre les patriciens et les plébéiens à Rome; publiée par J. E. G. Roulez, Gand 1845. H. Schuermans, hist. de la lutte entre les patr. et la plèbe à Rome, Bruxelles 1845. (aus den Annal. des univers. de Belgique, Tom. III.). S. auch Walter, Gesch. des röm. Rechts, Bonn 1845. II, 1. S. 65—77. — In der Kaiserzeit gewann der Adel das Verlorene nicht wieder, die alten Geschlechter starben nach und nach aus, ohne daß die neuen Allectionen in demselben Verhältniß die Lücken ausgefüllt hätten. Natürlich verlor das Patriciat seine alte Bedeutung endlich ganz und wurde einer persönlichen Würde ähnlich, wozu es Constantin auch wirklich machte. Uebersicht der einzelnen Rechte der Patricier. A. In publicistischer Beziehung: 1) ius suffragii in allen drei Arten der Comitien. In den Curiat-

Comitien hatten allein die Patricier Stimmrecht (daß die Plebejer davon ausgeschlossen waren s. Bd. II. S. 530. 780. u. plebs), aber die Hauptrechte dieser Comitien gingen durch Serv. Tullius an die Centuriatcomitien über, so daß ihnen nur das Bestätigungsrecht der Magistraten (lex curiata de imperio), so wie die Ordnung der religiösen und Familienangelegenheiten verblieb, s. Bd. II. S. 533. Endlich sanken sie zu leeren Schattenbildern herab, Bd. II. S. 534. 558. In den Centuriatcomitien stimmten die Patricier mit den Plebejern gemeinsam, s. Bd. II. S. 535., hatten aber durch ihren Reichthum großen Einfluß, indem die 80 Centurien der ersten Classe großentheils aus Patriciern bestanden, auch gehörten ihnen die VI suffragia equitum allein an, Bd. III. S. 210 f. In den Tributcomitien hatten die Patricier zwar auch Stimmrecht, machten aber davon selten Gebrauch, s. Bd. II. S. 547. u. tribus. Was noch das Bestätigungsrecht betrifft welches patres oder patricii in Beziehung auf die Beschlüsse des Volks, namentlich der Centurien auszuüben hatten (patres comitiorum auctores) und wovon Bd. II. S. 532. 537. kurz gesprochen worden ist, soll bei Senatus ausführlich behandelt werden. Auch hatten die Patricier insofern einen bedeutenden Einfluß auf die Comitien als in denselben nichts vorgetragen werden konnte ohne vorher von dem Senat, in welchem die Patricier ursprünglich vorherrschten, gebilligt zu seyn, s. Bd. II. S. 537. 549 f. und Senatus. 2) Ius honorum. Zufolge der hohen Bedeutung welche die alte religiöse Weihe der Patricier noch viele Jahre dieser Periode hatte konnten die Magistraturen Anfangs nur von Patriciern besetzt werden; daher waren die Consuln, Diktatoren, Aedilen, Quästoren und die Xviri (des ersten Jahres) Patricier. Nachdem aber die Plebejer die Wahl zu Militärtribunen und Consuln durchgesetzt hatten, schlugen die Patricier vom Consulat zwei Stücke ab und machten daraus zwei neue Aemter, die Censur und Prätur, um wenigstens einen Theil der patricischen Macht zu retten. Nach langen Kämpfen verloren die Patricier das ius hon. und mußten nun auch den Plebejern den Zutritt zu den Aemtern gestatten, zuerst zur Quästur, Liv. IV, 43. 54., dann auch zum Militärtribunat, Liv. V, 12. VI, 30., und Consulat, Liv. VI, 42. V, 29. Dion. V, 18. XI, 53 f., s. leges Liciniae, Bd. IV. S. 984., zur Diktatur, Liv. VII, 17., Censur, Liv. VII, 22. VIII, 12., und Prätur, Liv. VIII, 15., s. die einzelnen Artt. Nur das Amt des interrex konnte auf ewige Zeiten blos von einem Patricier bekleidet werden, wegen der Auspicien die derselbe halten mußte wenn der Staat ohne Magistraten war, s. Zon. VII, 9. Bd. IV. S. 214. und dazu Rubino I. S. 90—96., nebst F. Bamberger, de interregibus Rom., Brunsvig. 1844. Umgekehrt hatten die Plebejer das Volkstribunat ausschließlich für sich, s. tribunus plebis. Daß in dieser Zeit auch Plebejer in den Senat kommen konnten (ohne dadurch Patricier zu werden) s. Senatus. Andere Ehrenämter, wie Gesandtschaften, Commissionen, das Amt der X legati u. s. w. gehörte den Senatoren an (Bd. IV. S. 851. 853.), also meistens den Patriciern, bis auch Plebejer, welche durch Reichthum und Nobilität in den Senat gekommen waren, dieselben erlangten. Die Justiz war zuerst Eigenthum der Patricier, sowohl die theoretische Kenntniß als die praktische Ausübung, wegen des innigen Zusammenhangs des ius sacrum und civile. So lange letzteres in den Fesseln des ius sacrum blieb waren nur die Patricier im Besitz der nöthigen Kenntnisse, z. B. der Gerichtstage, der Formeln, wie der legis actiones u. s. w.; als es sich aber davon befreite drängten sich auch Plebejer zur Rechtskenntniß, s. Bd IV. S. 631. 639 f. Die Richterstellen waren senatorisch (patric. und pleb.) bis auf die Gracchen; gewöhnliche Plebejer erlangten die Befähigung dazu erst gegen das Ende der Republik, s. Bd. IV. S. 355 ff., und hatten dadurch großen Nachtheil, indem die patric. Richter die zwischen ihren Standesgenossen

und den Plebejern schwebenden Processe wohl nicht ganz unparteiisch entschieden. Centumviri, arbitri u. recuperatores hatten aber von jeher Plebejer sein können, weil es hier weniger auf Rechts- als auf Sachkenntniß ankam. 3) ius provocationis wurde von Serv. Tullius auch auf die Neubürger ausgedehnt und die Provocationen an die Centurialcomitien verwiesen, s. Provocatio u. Bd. IV. S. 372. B. Privatrechtlich haben die Patricier kein Vorrecht mehr, denn commercium erhielten die Neubürger zugleich mit der Civität. Das Patronatsrecht übten ebenfalls die Plebejer aus, wenn sie auch Anfangs viel weniger Clienten als die Patricier hatten. Im Familienrecht standen die Plebejer einige Zeit nach, indem die Patricier in dieser Beziehung eine starre Abgeschlossenheit gegen die Neubürger bewahrten. Sie, die Nachkommen der Götter, konnten sich nicht mit unedlem Blut vermischen und sahen daher, auch nachdem lex Canuleia das Eheverbot aufgehoben hatte, gemischte Ehen sehr ungerne, Liv. IV, 4. X, 23. Noch immer behaupteten sie daß sie allein gentes hätten, Liv. X, 8. V, 14., obgleich die Plebejer unter sich gleiche Rechte ausübten, z. B. im Erb- und Vormundschaftsrecht. Ueber diese plebejischen gentes und über das Vorkommen plebejischer und patricischer Familien in einer gens s. Bd. III. S. 703 f. C. Sacralrechtlich behaupteten die Patricier stets einen gewissen durch ihr Alter und religiöse Weihe sanktionirten Vorrang, obwohl sie auch hier den Plebejern manche bedeutende Concessionen hatten machen müssen. Anfangs waren sie die einzigen Vermittler zwischen den Göttern und dem Staat und hatten die Priester- und Augurstellen allein zu verwalten, bis die Plebejer auch eine aktive Theilnahme erkämpften und Aufnahme in das Collegium der Aufseher über die sibyllinischen Bücher (s. lex Licinia, Bd. IV. S. 984.), in das der pontifices, sacerdotes und der Augurn (seitdem den Plebejern der Zutritt zu den höhern Magistratus geöffnet war) durch lex Ogulnia, s. Bd. IV. S. 988., erhielten. Auch die Fetialen waren aus Patriciern und Plebejern gemischt, und sogar der Curio maximus konnte ein Plebejer sein (Bd. II. S. 788.). Endlich setzten die Plebejer durch daß mehrere geistliche Behörden durch die Tributcomitien erwählt werden sollten, s. lex Licinia, Bd. IV. S. 983., lex Domitia, lex Cornelia u. lex Atia, Bd. IV. S. 971. 967. 962. u. die dort angef. Stellen. Der sacralrechtliche Vorzug den die Patricier auf immer behaupteten bestand darin: 1) daß sie stets als der Ausgangspunkt und Urquelle der Auspicien galten, weßhalb nur ein patricischer interrex gewählt werden konnte, von welchem das Recht der Auspicien auf den unter seiner Leitung gewählten plebejischen Consul gleichsam überströmte, Cic. p. dom. 14. 2) daß einige Priesterwürden stets patricisch blieben, so der rex sacrificulus, Dion. V, 1. or. p. dom. 14., der flamen Dialis, Martialis u. Quirinalis (Bd. III. S. 478 f.), Liv. IV, 54. Tac. Ann. IV, 16. Paul. Diac. v. maiores flam. p. 151. or. p. dom. 14. Gai. I, 112., die Salii Palatini, Dion. II, 70. III, 32. or. p. dom. 14. 3) daß die Plebejer von allen patric. Gentilsacris, z. B. von der Verehrung der Pudicitia patricia, ausgeschlossen blieben, Liv. X, 23. vgl. Fest. v. plebeiae pud. p. 237., ebenso von dem Venusopfer an den Kalenden des April, L. Lyd. de mens. IV, 45 ff. — Das uralte Festspiel der ludi Troiani (ludicrum Troiae oder lusus, s. Bd. IV. S. 1210.) wurde ursprünglich wegen seines religiösen Ursprungs nur von patricischen Jünglingen gefeiert, doch nahmen später auch Söhne der Ritter und der nobiles überhaupt daran Theil, Serv. ad Virg. Aen. V, 545—602. Paul. Diac. v. Troia p. 367. Tac. Ann. XI, 11. Suet. Caes. 39. Oct. 43. Tib. 6. Cal. 18. Claud. 21. Ner. 7. Plut. Cat. min. 3. Dio Cass. XLIII, 20. XLIX, 43. LI, 22. LIII, 1. LIV, 26. LIX, 7. Inschr. in Ztschr. f. Alt.Wiss. 1839. Nr. 59. D. Nicht sowohl rechtlich als faktisch genoßen die Patricier einige Vorrechte welche auf den überwiegenden Reichthum derselben begründet waren und deßhalb

auch von der Nobilität überhaupt getheilt wurden, namentlich a) ausschließliche Benutzung des ager publicus, trotz aller leges agrariae, s. Possessio; b) Abhängigkeit der Plebejer als Schuldner von den reichen Schuldherrn, deren Standesgenossen zugleich Richter waren und eher das Princip der Härte als das der Milde walten ließen, s. Bd. III. S. 447 ff. E. Aeußere Auszeichnungen und Insignien des patric. Standes. In der Bekleidung fand in Beziehung auf toga und tunica kein Unterschied zwischen den Alt- und Neubürgern statt, sondern zwischen den Magistraten (s. IV. S. 1137.), Senatoren (s. Senatus) und Rittern (Bd. III. S. 218.). Auch annulus aureus gehört nicht hieher (Bd. III. S. 218. I. S. 493 ff.). Ebensowenig war bulla aurea und praetexta ein Vorrecht der Kinder patricischer Geburt, sondern gehörte wenigstens später auch den Kindern der nobiles, ja sogar aller ingenui an. S. Bd. I. S. 1195 f. Dagegen hatten die Patricier eine besondere Fußbekleidung. Ihre calcei gingen höher hinauf als die gewöhnlichen, welche Cato bei Fest. v. mulleos p. 142. perones nennt, bedeckten den ganzen Fuß, hatten statt der Schnalle eine lunula und vier Schnüre (corrigiae, von Sen. tranq. anim. 11. lora patric. genannt), Plut. Qu. Rom. 76. Stat. Silv. V, 2, 27 f. Mart. I, 50. II, 29. Schol. Juv. VII, 191. Zon. VII, 9. Lyd. de mag. I, 17. Isidor. XIX, 34. Orelli inscr. 543. Die Senatoren hatten ganz ähnliche Schuhe, nur etwas altiores, Cic. Phil. XIII, 13. Ascon. ad Hor. Sat. I, 6, 27., ebenso die curulischen Magistrate, Lyd. de mag. I, 32. Ob der von Festus p. 142. erwähnte mulleus (so gen. von der rothen Farbe, Plin H. N. IX, 17. Isidor. l. l.) identisch war mit den patricischen und senatorischen oder curulischen Schuhen, ist nicht bestimmt zu ermitteln. Ruben. de re vest. II. c. 12. unterscheidet mull. von dem patric. Schuh; Budäus, Lipsius, Petavius u. A. halten beide für gleich. Da die oben erwähnten Stellen nur von dem patric. oder senat. Schuh reden, so könnte man unterscheiden: 1) mulleus oder curul. Schuh, 2) patricische, 3) senator. calcei, welche alle nur geringe Abweichungen hatten. Von der patric. Kleidung handeln Draco I, c. 10. Gentil. I, c. 11. Al. ab Alexandro, dies gen. V, 18. Brisson. sel. antiq. III, 16. Ueber das den Patriciern zustehende ius imaginum (sofern nämlich die Familie ihren Stamm auf einen berühmten oder durch ein vornehmes Amt geschmückten Ahnherrn zurückführen konnte), welches sodann auf alle nobiles überging, s. S. 666 f. Ein besonderer Sitz im Theater stand den Patriciern nicht zu, sondern nur den Senatoren und Rittern, s. Bd. IV. S. 996 f.

IV. Die Patricier seit Constantinus. Während das bisherige Patriciat Erbadel bezeichnete, finden wir das neue Patriciat nur als eine persönliche Würde welche nicht vererbt werden konnte. Zos. II, 40. berichtet daß Constantin nach Verlegung der Residenz und bei der Organisirung des Hofs- und Staatsdienstes diese Würde geschaffen habe. Der Name soll heißen: Vater des Kaisers, s. Amm. Marc. XXIX, 2. Sozom. H. E. VIII, 7. Niceph. H. E. XIII, 1, 4. Claudian. in Eutrop. II. prol. 50. 56. Inst. I, 12, 4. mit Schraders Anm. Cod. XII, 3. u. IV, 65, 4., und der Patricier steht in der Rangclasse der illustres, Bd. IV. S. 110., sogleich nach den Consuln über den Präfekten, Isid. IX, 4. Cod. II, 24, 3. C. Th. VI, 6, 1. Sismond. ad Sidon. Apoll. Ep. V, 16. II, 13. P. Fab. Semestr. I, 2. Man unterschied patricii praesentales, d. h. dienstthuende Patr., und codicillares oder honorarii, d. h. Titularpatricier, Cassiod. var. VIII, 9. Expatricius h. ein Patricier nach Verlust seiner hohen Würde, Draco p. 162 f. Gentil. p. 166 f. Die Patricier sind nämlich oft Beisitzer des Consistoriums, Coss., Präfekten und andere hohe Würdenträger, Procop. bell. Pers. I, 8. Cassiod. V, 17. Isidor. XIX, 1. Malal. Chron. XIV, p. 361 f. Dind. Sidon. Apollon. II, 89 f. 205 f. — Die Privilegien des Patriciats waren folgende: 1) Be-

freiung von der patria potestas, Cod. XII, 3, 5. Inst. IV, 12, 4. Cassiod. VI, 2.; 2) Befreiung von allen Lasten der Curie, C. X, 31, 64. 66.; 3) privilegirte Gerichtsbarkeit, Cod. III, 24, 3.; 4) mehrere Insignien, nämlich chlamys u. calceus (jetzt aber ohne lunula), Cassiod. VIII, 9. Lyd. d. mag. I, 17. Die Verleihung dieser Würde war selten, gewöhnlich als Belohnung für lange Dienste, Cassiod. I, 3., und zwar nur an Coss., Präfekten oder magistri militum, C. XII, 3, 3., bis Justinian den Kreis erweiterte, Nov. 62. Abwesende wurden durch ein Diplom mit dem Patriciat bekleidet, Sidon. Apoll. V, 16. Inst. I, 12, 4., Anwesende erhielten die Insignien, Const. Porph. de caerim. I, 48. Formeln dieser Verleihungen s. bei Cassiod. VI, 2. VIII, 21. u. s. w. Häufig finden sich Erwähnungen bei den Byzantinern und in den Rechtsquellen, auch auf Inschriften, s. Orelli 723. 1141. 1150 f. 1162. Vgl. Gothofred. ad C. Th. VI, 6. Tom. II. p. 72 f. Ursat. de not. Rom. VIII, 9. 10. in Gräv. thes. XI. Guther. de offic. dom. Aug. I, 11. 12. du Fresne u. Ducange gloss. h. v.

Lit. über d. Patr. überhaupt: Tiraquell. de nobilitate in s. Werken I. Francof. 1574. J. J. Draco de orig. et iure patr. Basil. 1627 (sehr fleißige Sammlung). S. Santinell. de vet. Rom. nobilit. Venet. 1717. E. M. Chladen de gentilit. vett. Rom. (s. Bd. III. S. 705.). R. Streinius de gent. et fam. Rom. in Gräv. thes. T. VII. O. Gentilius de patriciorum origine etc. Rom. 1736 (sehr fleißig, aber schwach im Urtheil). E. Duni origine e progressi del Cittadino e del Governo civile di Roma, II. Rom. 1763. 1764., welches Werk von W. Eisendecher umgearbeitet worden ist unter d. Titel: üb. d. Entstehung, Entwicklung und Ausbild. d. Bürgerrechts im alten Rom, Hamburg 1829 (mit manchen ingeniösen und originellen, größtentheils aber unbrauchbaren und alles Grundes entbehrenden Behauptungen, z. B. daß die Patricier das Recht der Suffragien bis in das 5te Jahrh. d. St. ausschließl. besessen hätten u. dgl.). Vieles Treffliche und Richtige dagegen enthält de Beaufort la république Romaine, à la Haye 1766, namentl. II. c. 3. Das Verhältniß der Stände erkannte zuerst vollständig Niebuhr, Röm. Gesch. I. S. 317—375. u. oft im 2. Thl. Ihm folgten die meisten Neueren, wie K. W. Göttling, Gesch. d. röm. Staatsverf. Halle 1840 u. zuletzt W. A. Becker, Handb. d. röm. Alterthümer II, 1. S. 133—156. Eigenthümliche Bahnen verfolgt J. Rubino, Untersuch. über röm. Verf. Cassel 1839. S. 183—232. bes. S. 227 ff. S. noch den Art. Patricier in Ersch u. Grubers Encykl. S. 340—352. [R.]

Patres Conscripti, s. oben S. 1230. u. Senatus.

Patreus, s. Patrae.

Πατριαγάδαι, unbekannter Ort in Persien, Steph. Byz. p. 536. [F.]

Patria potestas (zuweilen in nicht technischem Sinne genannt maiestas patria, Liv. IV, 45. VIII, 7., patrium ius, Liv. I, 26. Tac. Ann. IV, 16., imperium, Plaut. Pers. III, 1, 15. u. a. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 101 f.). Das im Naturrecht begründete Abhängigkeitsverhältniß der Kinder von dem Hausvater empfing in Rom einen eigenthümlichen strengen Charakter, wie Gai. I, 55. sagt: in potestate nostra sunt liberi nostri quos iustis nuptiis procreavimus; quod ius proprium civium Rom. est. Fere enim nulli alii sunt homines qui talem in filios suos habent potestatem qualem nos habemus —; nec me praeterit Galatarum gentem credere in potestate parentum esse. Paull. Dig. L, 16, 215. Diese Gewalt des röm. pater familias über seine Kinder ist dem Eigenthum zwar analog, aber keineswegs gleich, denn dominium ist in persönlicher Beziehung nur bei Sklaven möglich. Darum sagt Tertull. apol. 33. familiae magis patres quam domini vocantur. Daß die patria potestas ein wahres Eigenthum an den Kindern gewesen sei behauptete zuerst v. Bynkershoek de iure occid. vend. et expon.

lib., in opusc. var. arg. Lugd. B. 1719. u. opp. omn. I. p. 319ff., worüber er mit Noodt in einen Streit gerieth, s. Noodt Opera I. p. 565 ff. Seit jener Zeit sind auf Bynkershoeks Seite getreten Robert, de Bynk. doctrina etc. Wetzl. 1782., v. Tigerström, inn. Gesch. d. R. Rechts S. 497 ff. u. zuletzt Walter, Röm. Gesch. II. S. 94., auf Noodts aber Gebauer, Jensen de pat. Rom. pot. pro Gebau. Sverin. 1784., Günther de patria vet. Rom. pot. Lips. 1786., Zimmern u. A.

I. Entstehung der patr. pot.: 1) durch Erzeugung in einem iustum matrimonium (s. Bd. IV. S. 1649 f.), Ulp. V, 1. 2) durch Adoption und Arrogation, Gai. I, 97. Ulp. VIII, 1. S. Bd. I. S. 68 ff. S. W. Tromp de probationibus familiae apud Rom. Lugd. B. 1837. p. 45—56. 3) durch causae probatio (Bd. II. S. 228.), denn mit der erlangten Civität wird connubium und somit auch patr. pot. über die natürlichen Kinder erworben, Gai. III, 5. I, 67. 4) durch Legitimation der von einer Concubine geborenen Kinder, und zwar a) durch die von Constantinus eingeführte legitimatio per subsequens matrimonium, Cod. V, 27, 5. 6. b) durch die des Theodosius, legit. per curiae dationem, Cod. V, 27, 3. 4. Inst. I, 10, 13. und durch die Justinians, legit. per rescriptum principis, Nov. 74. 89. G. Jordens de legit. II. Trai. ad Rh. 1742 f. u. in Fellenberg iurisprud. II. p. 325—457.

II. Wirkungen der patr. potestas. 1) Persönliche Rechte des Vaters. A) Recht über Leben und Tod. Das dem Hausvater zustehende Zucht- und Strafrecht (darum domesticus iudex oder magistratus, Sen. controv. II, 3. Sen. de ben. III, 11., u. filii censor, Suet. Claud. 16., genannt) erstreckte sich bis zur Entscheidung über Leben und Tod, ohne daß eine gesetzliche Beschränkung stattgefunden zu haben scheint. Das angeblich Romulische Gesetz erwähnt nichts davon, Dion. II, 26., und die XII Tafeln nehmen dasselbe in seiner ganzen Strenge auf, c. 27. Auch die bei der Adoption gebräuchliche Formel enthält unbedingte vitae necisque potestas, or. p. dom. 29. Gell. V, 19. Coll. IV, 8. Das Unnatürliche dieses Gesetzes wurde durch die Sitte gemildert welche seit der ältesten Zeit bestanden hat, daß nämlich der Vater in schweren Fällen ein Familiengericht berief, wie überhaupt alle röm. richterlichen Personen ein consilium beizuziehen pflegten. Dieses Familiengericht wird erwähnt vor der Tödtung des Sp. Cassius Viscellinus durch seinen Vater, Val. Max. V, 8, 2. adhibito propinquorum et amicorum consilio, Dion. VIII, 79. Liv. II, 41. cognita domi causa, Plin. H. N. XXXIV, 4. Von T. Manl. Capitolinus welcher seinen von den Macedoniern angeklagten Sohn aus seinem Angesicht verbannte heißt es als etwas Auffallendes: ne consilio quidem necessariorum indigere se credidit, Val. Max. V, 8, 3. Cic. de fin. I, 7. Liv. LIV. L. Gellius hielt über seinen Sohn Gericht paene universo senatu adhibito in consilium u. absolvit eum tum consilii tum etiam sententia sua, Val. Max. V, 9, 1. S. noch Quinct. decl. VIII, 4. 356. u. Seneca de clem. I, 15., wo zu dem feierlichen Familiengericht auch Augustus eingeladen wurde. Mehrmals werden freilich capitale Condemnationen der Söhne durch ihre Väter erzählt, ohne daß ein Familiengericht vorkommt; dieses geschah dann wenn die amtliche Stellung des Vaters eine solche Zuziehung unnöthig machte, z. B. bei dem Urtheil des Brutus und T. Manlius Imperiosus, oder wenn der Vater den Schuldigen auf der That ertappte, wie es wohl in den von Val. Max. VI, 3, 6. berichteten Fällen (Unzucht der Tochter) angenommen werden darf, vielleicht auch Oros. IV, 13. (wegen Diebstahls) oder bei ganz offenbaren Capitalverbrechen, wie bei dem Catilinarier A. Fulvius, quem retractum ex itinere parens necari iussit, Sall. Cat. 39. Val. Max. V, 8, 5. Dio Cass. XXXVII, 36., und bei eingestandenem Brudermord, Plut. parall. 25. Auch mögen Fälle vorgekommen sein wo der Vater sich über die Sitte wegsetzte und, auf den Buchstaben des Gesetzes gestützt,

über seine Kinder richtete ohne Verwandte oder Freunde zu Rathe zu ziehen, wie Sen. de clem. I, 14. von Erixo erzählt. Kam ein Mißbrauch dieses Rechts vor, so mag der Censor eine Rüge ausgesprochen haben, Dion. XX, 3., oder es konnte sogar öffentliche Anklage und Verurtheilung des ungerechten Vaters erfolgen, wie Oros. V, 16. erzählt (jedoch erst in den letzten Zeiten des Freistaats, nachdem ein das ius vitae et necis beschränkendes Gesetz erschienen war, vielleicht in lex Cornelia de sicariis, worüber sich nichts Bestimmtes sagen läßt). Später wachten die Kaiser selbst über etwaigen Mißbrauch der patria potestas, z. B. Traian, Dig. XXXVII, 12, 5., Hadrian, Dig. XLVIII, 9, 5., und Sev. Alexander, welcher dem Vater gebot seinen Sohn bei der Obrigkeit anzuklagen, nicht inauditum occidere, Cod. VIII, 47, 3. Zuletzt wurde Tödtung des Sohnes als parricidium erklärt, C. Th. IX, 15, 1. C. IX, 27, 1. — Der gewöhnlich als letztes Beispiel eines väterlichen Gerichts genannte Fall, Tac. Ann. XVI, 33., ist richtiger als Begnadigung zu Gunsten des Vaters zu bezeichnen. — Was die Ansichten der Gelehrten betrifft so räumen Mehrere dem Vater eine absolute Gewalt über seine Kinder ein, J. v. Ryssel de iure patr. Lips. 1655. v. Bynkershoek de iure occid. und vorzüglich Göttling, Röm. Staatsverf. S. 79. 102 f. Andere dagegen behaupten die Nothwendigkeit des Verwandtengerichts auch bei Bestrafung der Hauskinder, so Klenze, in Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. VI. S. 29. Hassold p. 17 f. Mittermaier, im N. Archiv f. Crim.Recht VII. S. 4 f. Osenbrüggen Parricid. S. 21 f., vorher auch Gebauer u. Zimmern S. 665 f., zuletzt Walter, Rechtsgesch. II. S. 138 f. Am richtigsten ist die vermittelnde Ansicht daß dem Vater zwar gesetzlich unumschränkte Gewalt zugestanden habe, daß aber davon nur äußerst selten Gebrauch gemacht und daß dieselbe später auch gesetzlich beschränkt worden sei. So meinen mit vielen Abweichungen im Einzelnen Danz, Gesch. d. röm. Rechts I. S. 19 f. Geib, Röm. Crim.Proz. S. 92 f. Hase de manu iur. Rom. Hal 1847. p. 56. Außerdem handeln von diesem Recht A. Wieling de iure ant. vitae ac necis parent. Amst. 1723. G. G. E Bergh de nimia Rom. patrum in lib. pot. Lugd. B. 1823. — Nicht hieher gehört das Recht die neugeborenen Kinder zu tödten oder auszusetzen, welches auch in Rom, jedoch nicht unbedingt bestand. Romulus verbot nämlich, Söhne und erstgeborene Töchter zu tödten, Dion. II, 15. Dagegen Mißgeburten sollten sogar getödtet werden, Cic. de leg. III, 8. Liv. XXVII, 37. Sen. de ira I, 15. Von der sehr häufigen Aussetzung Neugeborener sprechen Dio Cass. XLV, 1. Plaut. Cas. prol. 41. 79. Cist. I, 3, 17 ff. 31 ff. Ter. Heaut. IV, 1, 37. Hec. III, 3, 40. Suet. Oct. 65. Plin. Ep. X, 71 f. vgl. Dion. IX, 22. Macrob. Sat. VII, 16. Erst im 2ten Jahrh. der Kaiserzeit wurde diese schändliche Unsitte mit Strafe bedroht, Dig. XXV, 3, 4., und die christlichen Kaiser griffen mit Capitalstrafe ein, wie bei jedem parricidium. C. Th. IX, 14, 1. Cod. VIII, 52. Nov. 153. S. Bynkershoek, Noodt l. l. u. A. bei Rein, Röm. Crim.Recht S. 441—445. B. Verkaufsrecht. Obgleich das Recht des Vaters seine Kinder zu verkaufen durch das Gesetz anerkannt war, Dion. II, 27., so wird doch kein Beispiel davon erwähnt, und es ist daher anzunehmen daß der ernstlich gemeinte Verkauf schon sehr früh abgekommen ist und daß derselbe nur noch fortbestand als Form dem Sohne die Freiheit zu verschaffen. Die Kinder wurden nämlich nach dem dritten Verkaufe frei von der patria potestas (nach den beiden ersten kehrten sie wieder in dieselbe zurück, wenn der Käufer sie freigelassen hatte), wie die XII Tafeln bestimmten: si pater filium ter venum duit, filius a patre liber esto, Ulp. X, 1. Gai. I, 132. IV, 79. S. Bd. III. S. 114. IV. S. 1472. — Eine Beschränkung des Verkaufsrechts soll schon Numa gemacht haben, nämlich daß ein verheirateter Sohn gar nicht verkauft werden dürfe, Dion. l. l. Plut. Num. 17.

C. Andere persönliche Rechte. a) Abdicatio, Verstoßen des Sohnes war zwar ein eigenthümliches griech. Institut (ἀποκήρυξις), ging aber auch in ähnlicher Weise nach Rom über, obgleich nicht in das röm. Recht (so Karmon de abdic. Breuning de abdic. Lips. 1753. F. v. Hoogstratten de abd. Lugd. B. 1787. u. Matthiä de abdic. Vitcb. 1792. II. Heinecc. synt. ed. Haubold p. 445 f. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 114., während Andere abdicatio nur für griechisch hielten, wie Cuiac. ad Cod. VIII, 47, 6. Burmann ad Quintil. VII, 4. Dirksen, Versuche S. 62—73. Walter, Röm. Rechtsgesch. II. S. 151 f.), und bestand hier in Verbannung aus des Vaters Angesicht, Cic. de fin. I, 7. Val. Max. V, 8, 3. 4. Aur. Vict. vir. ill. 72. Non. Marc. VI, 14. abdicare, s. v. a. familia abiicere, welche keine gesetzliche Wirkung hatte, wenn der Vater nicht Enterbung damit verknüpfte oder Emancipation (sine iusta causa emancipare). Ohne diese röm. Formen war abdicatio gesetzlich nicht anerkannt, Cod. VIII, 47, 6. Erwähnungen der abdic., oft auch in keinem andern Sinn als exheredatio (so Bd. I. S. 4.), s. Aur. Vict. 17. Suet. Caes. 79. Oct. 65. Val. Max. V, 7, 2. Plin. H. N. VII, 45. Dio Cass. LV, 32. Jon. X, 37., am häufigsten aber bei Quintil. u. Seneca, welche aber hiebei das griech. Recht ausschließlich vor Augen gehabt zu haben scheinen, Quintil. decl. 9. 17. 256 f. 259 f. 271. 275. 279. 281. 283. 285 f. 287. 290 f. 295 f. 298. 300. 322. 330. 356 f. 368. 371. 373 f. 375 f. 378. Flacc. 14. 18 f. 30. 36. Sen. I, 1. V, 31. u. s. w. b) Noxae datio, Coll. II, 3. Quintil. V, 10. s. oben S. 721. c) Fortdauernder Einfluß des Vaters auf seine ohne manus verheiratete Tochter, s. Bd. IV. S. 1652. So konnte der Vater eine solche Ehe auflösen — wenigstens nach der Strenge des alten Rechts — indem er seine Tochter zurücknahm, Enn. fragm. Cresph. 7. Plaut. Stich. I, 1, 14 ff. 2, 73 f. Wächters Ehescheid. S. 97. — 2) Vermögensrechtliche Wirkungen der patr. pot. A) in Beziehung auf Obligationen. Der Haussohn konnte selbständig obligirt werden, ohne daß der Vater dadurch verpflichtet wurde, umgekehrt aber gehörten dem Vater die Rechte welche der Sohn etwa erwarb, Dig. XLV, 1, 141. §. 2. XLIV, 7, 39. Da es bei dem wachsenden Sittenverderbniß häufig vorkam daß Söhne Schulden machten (vgl. Ter. Phorm. II, 1. 70 ff. Cic. p. Cael. 7. Hor. Sat. I, 2, 16 f.), verbot Kaiser Claudius den Capitalisten, Söhnen welche auf ihres Vaters Tod Geld aufnehmen wollten zu leihen, Tac. Ann. XI, 13., und das Scons. Macedonianum unter Vespasian verbot alle Darlehen an einen Sohn der in patr. potestas stand, Dig. XIV, 6. Inst. IV, 7, 7. Suet. Vesp. 11. B) Was Eigenthum betrifft so konnte der Sohn nichts für sich besitzen oder erwerben, Dion. VIII, 79. Sen. de ben. VII, 4. Suet. Tib. 15. Ulp. XIX, 18 f. Gai. II, 86 f. — ausgenommen wenn der Vater dem Sohn ein besonderes Besitzthum zu haben gestattete, s. Peculium. Natürlich konnte der Sohn nicht testamentarisch verfügen, Ulp. XX, 10. Cic. de leg. II, 20. Es bestand nämlich nach altem Recht das Princip der vollständigen Vermögenseinheit, indem Alles dem pater familias angehörte, Lact. Inst. IV, 29.

III. Aufhebung der patr. pot. Gai. I, 127—131. Ulp. X, 2. 3. 4. Dig. I, 7. Inst. I, 12. Dieses Verhältniß endete 1) durch den Tod des Vaters oder des Sohns; 2) durch Verlust der Civität des Vaters oder des Sohns, denn wenn einer von Beiden Peregrine wird oder gar seine Freiheit verliert müssen die Verhältnisse erlöschen die nur zwischen röm. Bürgern stattfinden können; 3) durch Arrogation des Vaters oder Adoption des Sohnes, denn dann tritt der Sohn in eine andere potestas über, ebenso wenn die Tochter eine Ehe mit manus schließt; 4) durch Emancipation, s. Bd. III. S. 114. IV. S. 1472. u. Tromp de probat. p. 57—67.; 5) wenn der Sohn flamen Dialis, die Tochter Vestalin wurde, Tac. Ann. IV, 16. Ulp. X, 5.

Gal. I, 130. III, 114. Gell. I, 12. Sonst hatte hohe Würde des Sohnes auf die patr. pot. keinen Einfluß, denn der Vater behielt dieses Recht, obgleich er selbst vor dem Amte des Sohnes Respekt haben mußte, Plut. Fab. Max. 24. Dion. II, 26. Liv. XXIV, 44. Val. Max. II, 2, 4. Erst in der spätesten Zeit befreite das persönliche Patriciat von der patr. pot., Cassiod. var. VI, 2. Inst. I, 12, 4. — Lit.: A. v. Kerkraad de iure patr. Ultraj. 1708. G. Scheltinga de emancipat. II. Franeq. 1730 f. u. in Fellenberg II. p. 459—538. c. 1. G. C. Gebauer, de patr. pot. II. Gott. 1750 f. u. in Exerc. acad. T. I. p. 123—208. G. W. ab Oosten de Bruyn ad I. de patr. pot. ap. Rom. Groning. 1775. u. in Exercitt. fasc. I. p. 91—160. W. H. Royer de patr. pot. Groning. 1808. Gans, Scholien zu Gaius S. 85—137. Zimmern, R. Rechtsgesch. I. S. 654 ff. H. J. Koenen de patr. pot. Amstel. 1831. C. E. Hassold synops. variar. immut. et ambit. pal. Rom. pot. Onoldi 1833. Rein, Röm. Privatrecht S. 214—229. E. Laboulaye Rech. sur la condition civile et polit. des femmes. Paris 1843 p. 11—30. Walter, Rechtsgesch. II. S. 137—152. — Noch mehrere aber unbedeutende Monographien citirt Hassold p. 7 ff.

Bei der Gewalt des pater fam. über seine Kinder ist endlich noch das Richter- und Strafamt desselben über seine Gattin zu erörtern. Bei der Bestrafung der Vergehen der Haussöhne und Töchter berief der Vater ein iudicium domesticum, wozu ihn ursprünglich nur die Sitte aufforderte, nicht das Gesetz; bei der Bestrafung der Gattin aber war der Mann von jeher gesetzlich gezwungen, das Verwandtengericht zuzuziehen, und der Mann konnte seine Frau nicht condemniren wenn nicht die dabei anwesenden Verwandten die Schuld derselben anerkannt hatten, denn bei dem Gericht über die Frau konnte man eher Parteilichkeit des Gatten voraussetzen als wenn er über seine Kinder zu Gericht saß. Unter die vor einem solchen Gericht vorzubringenden schweren sittlichen Verbrechen gehörten vorzüglich Verletzung der Keuschheit und Weintrinken, nach Dion. Hal. II, 25. (über letzteres s. Polyb. VI, 2. Plin. H. N. XIV, 13. Gell. X, 23. Tertull. apol. 6. Lactant. inst. I, 22.), Ermordung des Stiefsohns, Plut. parall. 33. Von kleinen Vergehen konnte, wie sich von selbst versteht, nicht die Rede sein, s. Gell. I, 7. Daß das Strafamt des Gatten ein allgemeines und nicht auf die Ehe mit manus beschränktes war ist ziemlich allgemein anerkannt, denn die Befugniß zu richten ist keineswegs ein Ausfluß der manus, sondern des ehelichen Rechts welches jedem Gatten über seine Frau zusteht, ebenso wie jeder Gatte die bei Ehebruch ertappte Gattin tödten darf, sie mochte in seiner manus stehen oder nicht (sine iudicio), Cato bei Gell. X, 23. vgl. Tac. Ann. II, 85. Das allgemeine Strafrecht des Gatten bezeugt auch Cic. de rep. IV, 6. nec vero mulieribus praefectus praeponatur qui apud Graecos creari solet; sed sit censor, qui viros doceat moderari uxoribus (d. h. der Censor muß den Gatten daran erinnern seine Frau in Ordnung zu halten), vgl. Liv. XXXIV, 2. Von manus ist nie die Rede, außer bei Liv. XXXIX, 18., wovon S. 1240. g. E. gehandelt wird. Von dem bei dem Gericht des Gatten zuzuziehenden Consilium der Verwandten sprechen Dion. II, 25. (*συγγενεῖς μετὰ τοῦ ἀνδρός*), Tac. Ann. XIII, 32. (is prisco instituto propinquis coram de capite famaque coniugis cognovit). Wer ohne dieses Gericht befragt zu haben seine Frau getödtet hatte wurde als Mörder bestraft, was aus der Mythe bei Plin. H. N. XIV, 13. hervorgeht (daß Egnatius von Romulus begnadigt worden sei, obgleich er seine Frau ohne Zuziehung der Verwandten getödtet habe); wenn er die Frau nur verstoßen hatte so wurde er von dem Censor notirt, z. B. Val. Max. II, 9, 2. Daß der Mann allein zu Gericht gesessen (so Pirmez de marito tori violati vindice, Lovan. 1822. p. 19—27., unterscheidet das Gericht des Mannes von dem bei welchem

er die Verwandten zuziehen mußte) wird aus Gell. X, 23. geschlossen, allein der Zusammenhang zeigt daß hier nicht von dem Richteramte des Mannes, sondern von dem des öffentlichen iudex in dem iudicium de moribus die Rede ist. Nachdem nämlich im Allgemeinen gesagt worden ist daß die Frauen von dem iudex bestraft worden seien führt Gellius die eigenen Worte Cato's zum Belege an, die sich also auch nicht auf den Mann, sondern auf den iudex beziehen. Es heißt: vir quum divortium facit, mulieri iudex pro censore est (wenn sich der Gatte von seiner Frau geschieden hat oder scheidet — denn es kommt nicht viel darauf an ob man facit oder fecit liest — hält der iudex Gericht über sie wie ein Censor, nämlich über ihre mores, der dos wegen, s. Bd. IV. S. 387); imperium quod videtur habet, si quid cett. Diese Erklärung deutete zuerst an Pirmez de mariti tori violati vindice, p. 35., weiter ausgeführt von Unterholzner in Hall. Lit.Ztg. 1824. Nr. 185., und von Hasse gebilligt, welcher früher anderer Meinung gewesen war, im Rhein. Mus. II. S. 106—111.; ebenso Schneider, in Hall. Lit.Ztg. 1834. Nr. 181. Göttling, Staatsverf. S. 100. Rein, R. Privatrecht S. 192. Hase de manu p. 57 f. Früher verband man vir und iudex, und nahm ein Gericht des Mannes nach der Scheidung an (so Geib S. 87. Hasse, Güterrecht S. 177. Walter, R.G. II. S. 124. u. A.), was nicht angeht. Wächter, Ehescheid. S. 106 ff. billigte die von Hoffmann ad leg. Jul. de adult., in Fellenberg iurisprud. I. p. 142 f. vorgeschlagene Emendation index (s. v. a. Ankläger); doch dieß paßt nicht auf Cato's Zeitalter. Klenze in Ztschr. für gesch. Rechtswiss. VI. S. 25 f. u. Eggers, Röm. Ehe S. 57 ff. erklären künstlich, Jener: der Mann habe sich von seiner Frau in manu geschieden und nach der Scheidung, aber vor Aufhebung der manus mit der Familie Gericht gehalten (von dem Familiengericht ist gar keine Rede), Dieser: als Richter spricht der Mann das Strafurtheil das in der Scheidung besteht (mit dem Familiengericht), und dann richtet er nochmals als Censor und wiederum mit den Verwandten; welche Ansicht schon des doppelten Gerichts wegen, abgesehen von andern Gegengründen, verworfen werden muß. Gitzler de lege Julia et Pap. Popp. Hal. 1835. p. 59 f. ändert mulieri in mulier: wenn die Frau sich geschieden habe sei der Gatte ihr Richter u. s. w. — Ebenso wenig ist zuzugeben daß die Verwandten allein zu Gericht saßen ohne den Gatten, denn wenn die alten Zeugnisse den Mann nicht nennen, z. B. Plin. l. l.: a suis inedia mori coactam, Suet. Tib. 35.: ut propinqui more maiorum de communi sententia coercerent, Tac. Ann. II, 50.: more maiorum propinquis, so ist eine ungenaue Ausdrucksweise anzunehmen welche in sui und propinqui alle Angehörigen, also vorzüglich den Mann mit begriff (auszunehmen sind natürlich Fälle wo die Verwandten allein richten mußten, nämlich nach dem Tode des Mannes, z. B. Liv. Ep. XLVIII. Val. Max. VI, 3, 8.). Nicht weniger ist zu verwerfen wenn man sagt: bei Ehe mit manus richtete der Mann und die Verwandten, bei Ehe ohne manus richteten die Verwandten allein (so Walter, Rechtsgesch. II. S. 124. Geib S. 87., auch Eggers S. 55 ff. u. Gitzler. l. l. p. 58. glauben daß der Mann nur bei Ehe mit manus habe richten können), denn eine solche Trennung folgt nicht aus Liv. XXXIX, 18: mulieres damnatas (wegen der Bacchanalien) cognatis aut in quorum manu essent tradebant, ut ipsi in privato animadverterent in eas; si nemo erat supplicii exactor, in publico animadvertebatur, denn hier steht manus im weitern Sinn für Abhängigkeitsverhältniß, und der Sinn ist: die Frauen wurden den Gatten, Brüdern oder Vätern (Liv. XXXIV, 2. in manu parentum, fratrum, virorum, vgl. c. 7.) zur Bestrafung (nicht zum Gericht, denn die Verurtheilung war bereits erfolgt) übergeben, und wenn sie keine hatten den Cognaten, und wenn sie auch diese nicht hatten wurde die Strafe von Staats wegen vollzogen. Vgl. Val. Max. VI, 3, 7. Auch zeigen

die Beispiele des Richteramtes aus der Kaiserzeit, als die manus im gemeinen Leben so gut wie aufgehört hatte, daß der Gatte auch über die Frau ohne manus richtete. Zweifelhaft ist aus welchen Personen das Verwandtengericht bestand; Suet. u. Tac. nennen sie propinqui, Plin. sui, Val. Max. necessarii, amici, cognati, Dion. συγγενεῖς, und Letzteres ist das Wahrscheinlichste, wie sich auch aus Val. Max. VI, 3, 7. Liv. XXXIX, 18. XLVIII. ergibt; und zwar mögen bei Ehe mit manus mehr die Cognaten des Mannes, bei Ehe ohne manus mehr die Cognaten der Gattin assistirt haben, denn bei der ersten war sie völlig in des Gatten Familie übergetreten, bei der zweiten in ihrer eigenen Familie geblieben; doch waren auch stets Cognaten der andern Seite mit zugegen um Parteilichkeit zu verhüten; s. Polyb. VI, 2. Die Befugniß des Hausgerichts und das Verhältniß desselben dem pater fam. gegenüber war gesetzlich gewiß nicht definirt, und man kann ebensowenig behaupten daß das Gericht wie die modernen Geschworenen das Schuldig ausgesprochen hätte (so Klenze a. a. O. S. 23 f. 29.) als daß es um der größeren Feierlichkeit willen berufen worden wäre und gleichsam als unparteiischer Zeuge gedient hätte (Hasse, Güterrecht S. 174. Wächter, Ehescheid. S. 104 f. Geib, Crim.Proz. S. 92 ff.). Je nach dem Charakter und der Verfahrungsart des präsidirenden Hausvaters konnte das Gericht sowohl die eine als die andere Stellung einnehmen, und das Urtheil des Hausvaters entweder bestätigen oder durch Gegenvorstellungen rc. modificiren. Daß das Gericht im schlimmsten Fall sogar Todesstrafe verhängen konnte (die gewöhnlichste war wohl Scheidung, wenn der Mann darauf antrug) ist kaum zu bezweifeln, obwohl es von Mehreren geleugnet wird (s. Hofmann ad l. Jul. bei Fellenberg I. p. 117. Pirmez l. l. p. 29—33. Zimmern S. 513.), denn Dion. II, 25. spricht ohne Einschränkung, Tac. XIII, 32. sagt ganz unzweideutig de capite famaque, und einige der oben cit. Stellen liefern Beispiele der Todesstrafe, wo Cognaten ausdrücklich genannt werden. S. Abegg p. 70 f. Gitzler p. 58. Wächter, Ehescheid. S. 62. Hasse, Güterrecht S. 479 ff. Klenze S. 27. Geib S. 88 ff. — Die letzte Stelle aus Tac. sowie einige andere citirte und Suet. Tib. 35. beweisen zwar die Fortdauer dieser Gerichtsbarkeit unter den ersten Kaisern, jedoch als ein dem Geist der Zeit nicht mehr angemessenes Institut wurde es selten angewendet und hing wohl mehrentheils von der Bestimmung der Obrigkeit ab. — **Lit. über das Hausgericht:** Münter de domestico familiarum iudicio apud Rom. Lugd. B. 1768. Pirmez l. l. Abegg de antiquiss. Rom. iure crim. I. Regiomont. 1823. p. 55—76. Hasse, Güterrecht d. Ehegatten, S. 172—180. Eggers, d. altröm. Ehe mit manus. Altona 1833. S. 55 ff. Klenze, in Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. VI. S. 21—32. Rein, röm. Privatrecht S. 190 ff. Geib, röm. Crim.Recht S. 82—96. Hase de manu iur. Rom. antiq. Hal. 1847. p. 54—60. (bemerkt mit Recht daß manus der Frau auf das Richteramt des Gatten keinen Einfluß gehabt habe). [R.]

Patricia, s. Corduba.

Patricianus, röm. Töpfer auf einer in Voorburg gefundenen Scherbe. Auf einer andern ist die verstümmelte Inschrift PATRIC, welche auch zu Patricius gehören kann. Janssen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

Patricii, s. Patres.

Patricius, 1) Verf. eines aus nicht ganz 100 Hexametern bestehenden lat. Gedichts zur Vermählungsfeier eines Auspicius und einer Aella, in der lat. Anthol. von Burmann VI, 89. (bei Meyer Ep. 283.) und in Wernsdorf Poett. Latt. T. IV. p. 475 f. vgl. 471 ff. Barth und Burmann halten Patr. für eine Titulatur, nicht für einen Eigennamen, dagegen Meyer (ad Anthol. T. I. p. 119.) für den Rhetor welchem Boëthius seinen Commentar zur Topica des Cicero gewidmet hat, und den er rhetorum peritissime

anredet (s. d. Anhang zu Buch I. V. u. VI.); vgl. auch Cassiodor Varr. X, 7. — 2) Einen Philosophen Patricius s. bei Photius Bibl. p. 561. oder 345. ed. Bekk. [B.]

3) Röm. Töpfer mit der Inschr. OF. PATRIC., s. Roth, Mitth. der Gesellsch. für vaterl. Alterth. in Basel I. S. 15. Vgl. Patricianus. [W.]

Patrii Dii, 1) röm. Schutzgottheiten, identisch mit Penaten (Heyne zu Virg. Georg. I, 498. S. d. A. Penates), oder alle Stamm- und Familiengötter von denen man den Ursprung einzelner vornehmen Familien herleitete (Stat. Theb. IV, 111. Serv. zu Virg. Aen. III, 332.), bei den Griechen *Πατρῶοι* genannt, z. B. Zeus bei den Herakliden (Apollod. II, 8, 4.). Indessen bezeichneten die Griechen mit diesem Beiwort auch überhaupt Götter welche schon von den Vätern her in einem Volke oder einer Familie verehrt wurden, wie z. B. Apollo in Athen u. dgl. (Paus. I, 3, 3.) — 2) Rachegottheiten der Eltern (Cic. II, 1, 3.), wie paterni Dii bei Livius XL, 10. [Pfau.]

Patrimi matrimi (nach der alten bei Paul. vorkommenden Form patrimes matrimes, stets neben einander gesetzt und sowohl mit als ohne Verbindungspartikel) sind Unmündige beiderlei Geschlechts von freier Geburt (weßhalb ingenui oft daneben steht) deren beide Eltern noch am Leben sind (analog heißt pater patrimus ein Vater dessen Vater noch lebt, Fest. h. v. p. 234.). So erklären Paul. v. Flaminia p. 93. v. matrimes p. 126. u. Zosim. II, 5. 6. Dasselbe bedeutet der griech. Ausdruck ἀμφιθαλεῖς, Hom. Il. XII, 496. Dion. II, 22. Dio Cass. LIX, 7. Abweichend erklärt Serv. ad Virg. Georg. I, 32. patr. et matr. für Kinder aus confarreirten Ehen, wie Heinecc. synt. I, 10, 5. nach Pithoeus annahm und zuletzt noch Walter, Röm. Rechtsgesch. II. S. 98. Allein diese Erklärung widerlegt sich dadurch daß es in Rom bis in die späteste Zeit patrimi und matrimi gab, auch nachdem die confarreirten Ehen längst außer Gebrauch gekommen waren. Doch hat Servius nicht ganz Unrecht, wir müssen nur seine Erklärung auf die älteste Zeit beschränken und sagen: die oben definirten patr. u. matr. (deren Eltern noch leben) konnten ursprünglich blos in confarreirten Ehen geboren sein. Auch war es ganz natürlich daß man zu religiösen Feierlichkeiten, wo Unmündige zugezogen werden mußten, nur solche wählte welche ihr Dasein der mit religiöser Weihe eingegangenen Ehe verdankten. Als aber diese Eheform durch die andern Arten verdrängt worden war und die Zahl der confarreirten Ehen immer mehr abgenommen hatte, wählte man die patr. und matr. aus denen welche in einer strengrömischen Ehe erzeugt worden waren, endlich mußte man auch Kinder aus Ehen ohne manus nehmen, sobald es nur iustum matrimonium war und beide Eltern noch lebten. Dieses Letzte ist das Haupterforderniß, woraus auch der Name abstammt, und deßhalb ist nicht zu billigen wenn Göttling (Gesch. d. röm. Staatsverf. S. 90.) die Bedeutung des Wortes auf die alten confarreirten Ehen zurückführt, bei denen nach sabinischem Familienrecht die Kinder den Gentilnamen des Vaters und der Mutter angenommen hätten. In Rom wenigstens hat man bei dem Worte patr. et matr. gewiß nicht an diese Bedeutung gedacht. Solche unmündige und in der Gewalt des Vaters stehende Kinder wurden der guten Vorbedeutung halber (weil es kein glücklicheres und unbefleckteres Alter gibt als das dieser Kinder, die sich noch dazu freier Geburt und lebender Eltern zu erfreuen haben) nach dem alten Sacralrecht bei manchen religiösen Ceremonien angewendet, und zwar theils geradezu als regelmäßige Diener der Priester (camilli u. camillae, s. Bd. II. S. 111.), z. B. des Flamen Dialis und der Flaminica, s. Paul. v. Flaminius u. Flaminia p. 93. M. Macrob. Sat. III, 8., theils bei öffentlichen religiösen Feierlichkeiten, z. B. bei Supplicationen, Liv. XXXVII, 3. Vop. Aurel. 19. Jul. Obseq. prodig. 54. Macrob. Sat. I, 8., bei Inaugurationen, z. B. Tac. Hist. IV, 53. Dio Cass. LIX, 7.,

bei feierlichen Opfern und Aufzügen (pompa, ludi saeculares), Arnob. adv. g. IV, 31. or. de har. resp. 2. Zosim. I. l. Dion. II, 22. J. Obseq. prodig. 100., bei dem Schmause der fratres arvales, Orelli 2269. 2270. Marini gli atti e monum. T. II. tab. 23. 32. 40. S. noch Lampr. Heliog. 6. Von Privatceremonien denen patr. und matr. beiwohnten ist uns nur die confarreatio bekannt, bei welcher die solenne deductio durch pueri p. et m. geschah, Fest. v. patrimi p. 245. M., und ein camillus als Diener des flamen assistirte, Varr. l. l. VII, 34. Endlich ist noch zu bemerken daß zu Vestalinnen nur patr. et matr. gewählt werden konnten, Gell. I, 12., u. Dion. II, 22. sagt dasselbe von den Salii. Literatur: Vortrefflich ist A. W. Cramer ad Gell. excurs. quartus, Geburtstagsprogr. Kiel 1832 u. in dess. kl. Schrr. v. Ratjen, Leipz. 1837. S. 92—109. [R.]

Patro (*Πατρώ*), Tochter des Thespios, mit welcher Herakles den Archemachos zeugte (Apollod. II, 7, 8.). [Pfau.]

Patrobius, Freigelassener des Nero (Dio LXIII, 3. Tac. Hist. I, 49. Plin. H. N. XXXV, 13. Suet. Galb. 20. vgl. Plut. Galb. 17.) oder, wenn die Inschrift bei Gruter. p. 610, 3. nach der Conjectur des Reinesius auf ihn zu beziehen ist, schon des Claudius (vgl. den ähnlichen Fall des Felix und Pallas, Bd. III. S. 443. u. ob. S. 1088, 10.), leitete im J. 819 d. St., 66 n. Chr. die prunkvollen Fechterspiele welche Nero zur Feier der Ankunft des Parthers Tiridates zu Puteoli gab (Dio LXIII, 3.). Da auch Plinius (l. l.) berichtet er habe harenam e Nilo ad debellanda corpora palaestrae studiis herbeiführen lassen (vgl. Suet. Ner. 45.), so scheint die Sorge für Festspiele (und zwar athletische wie Gladiatorkämpfe) sein besonderes Amt gewesen zu sein. Gleich andern Freigelassenen Nero's mit dem Volkshasse beladen (Tac. Hist. II, 95. vgl. Plut. Galb. 17.) ward er von Galba hingerichtet (Dio LXIV, 3. Suet. Galb. 20. Plut. Galb. 17. 28. Tac. H. I, 49.) und später von seinen Freigelassenen noch an dem erschlagenen Galba gerächt (vgl. Suet. l. l. Plut. Galb. 28. Tac. l. l.). [Hkh.]

Patrŏcles (*Πατροκλῆς*), 1) Athener, nach dem Sturze der Dreißig während der Regierung der Zehnmänner Archon Basileus, Isokr. c. Callim. c. 3. — 2) von Phlya, trat nach der Urkunde in Dem. de cor. p. 261. gegen Demosthenes wegen seines trierarchischen Gesetzes (s. Trierarchia) Ol. 110, 1. 340 v. Chr. mit einer *γραφὴ παρανόμων* auf, verlor aber, und mußte 500 Drachmen zahlen. S. Böckh, Staatsh. II. S. 112 ff. Winiewski Comm. p. 200 ff. Böhnecke, Forsch. S. 477 ff. Vgl. Droysen, über d. Aechth. d. Urk. S. 185 ff. — 3) ein Phliasier, spricht in Athen für die von den Thebanern im J. 369 bedrängten Lakedämonier, Xen. Hell. VI, 5, 38. (wo auch *Προκλῆς* gelesen wird wie V, 3, 14. VII, 1, 1.). [K.]

4) Anführer der Flotte unter Seleukus und Antiochus auf der kaspischen Station, Plin. H. N. VI, 17., Befehlshaber in Babylonien im J. 312, Diod. XIX, 100., Freund und Rathgeber des Seleukus, Plut. Demetr. 47., und auch unter Antiochus noch als Satrap thätig, Memnon bei Photius Bibl. Cod. CCXXIV, p. 227. Bk., bedeutend als Schriftsteller über Nord- und Ostasien. Vgl. Strabo II, p. 74. XI, p. 508. 509. 578. XV, p. 689. Hipparchus zwar glaubte seine Glaubwürdigkeit nicht hoch anschlagen zu dürfen und setzte ihm die Auctorität des Daimachus und Megasthenes entgegen: allein mit Wärme vertheidigt ihn dagegen Strabo II, p. 68 ff. mit Rücksicht sowohl auf seine hohe Stellung als darauf daß er, wie er selbst angab, eine von Alexander selbst revidirte und ihm vom Schatzmeister Xenokles übergebene Beschreibung Indiens benutzte. Vgl. G. J. Vossius de hist. graec. I, 12. p. 113. ed. West. E. A. Schwanbeck Megasthenis Indica, p. 77. [West.]

5) Erzgießer, blühte mit Naukydes, Deinomenes und Kanachos II., um Ol. 95, Plin. XXXIV, 8, 19. Nach Paus. X, 9, 10. machte er zu den

Weihgeschenken welche Lysander zum Danke für seinen Sieg bei Aegospotamos nach Delphi sandte einige Statuen von Feldherren. Da dieser Sieg in Ol. 93, 4. fällt, so fällt die Aufstellung der Weihgeschenke mit der von Plinius angegebenen Periode zusammen. Ob er aber mit Patrokles, des Katillos Sohn aus Kroton, von welchem ein Apollon aus Buchsbaum mit vergoldetem Haupte als Weihgeschenk der epizephyrischen Lokrer in Olympia stand (Paus. VI, 19, 6.), zu identificiren sei, wie Bekker, Schub. und Walz im Ind. zu Paus. thun, ist zweifelhaft, denn aus der Lesart der Hdschr. bei Paus. X, 9, 10. *Πατροκλέους δὲ ει οι αι καὶ Καράχον* kann man ebenso gut jedes andere Gentile machen als *Κροτωνιάτου*, was Kayser, Rhein. Mus. N. F. V. S. 349. setzen will; und es ist schon in Rücksicht auf die alterthümliche Arbeit des Krotoniaten wahrscheinlicher daß dieser älter und der Zeitgenosse des Kanachos II. aus Sikyon war (wie Sillig Catal. Art. vermuthet), da Dädalos der jüngere aus Sikyon sein Schüler genannt wird, Paus. VI, 3, 4. [W.]

Patrocli Insula (*Πατρόκλου νῆσος*, Paus. I, 1. Steph. Byz. p. 536., bei Strabo IX, p. 398. *Πατρόκλου χάραξ*), kleine Insel des ägäischen Meeres am Eingange des saronischen Meerbusens zwischen Sunium und Athen; s. Gadaronesi oder Gaidronisi. Vgl. Bd. I. S. 944. [F.]

Patroclus (*Πάτροκλος*), 1) Sohn des Herakles und der Thespiade Pyrippe (Apollod. II, 7, 8.). — 2) Sohn des Menötios, daher *Μενοιτιάδης* (Hom. Il. I, 307. XI, 608. Ovid Her. I, 17. Prop. II, 1, 38.), und als Enkel des Aktor (Il. XVI, 14.) Actorides (Ovid Met. XIII, 273.). Ueber seine Mutter s. Menoetius, und über seine Verwandtschaft mit Achilleus vgl. O. Müller Aegin. p. 12 ff. Eustath. p. 112. a. E. Als Knabe erschlug er beim Würfelspiel einen seiner Spielgenossen (Apollod. III, 13, 8. vgl. Hom. Il. XXIII, 86.), weßhalb ihn sein Vater zu Peleus in Phthia brachte, wo er mit Achilleus erzogen ward (Hom. Il. XXIII, 85 ff. Apollod. l. l. Ovid. Ep. ex P. I, 3, 73.). Später soll er mit zu den Freiern der Helena gehört haben (Paus. III, 24, 10. Apollod. III, 10, 8.) und begleitete den Achilleus nach Troia (Il. XI, 765 ff. vgl. Philostr. Her. XIX, 9. Hyg. fab. 257.). Wie sein Freund Achilleus hielt er sich lange Zeit von dem Kampfe fern und hörte den Gesängen desselben in seinem Zelte zu (Il. IX, 190.). Als aber die Noth der Griechen zu dringend ward bat er Achilleus ihm seine Waffen zu leihen und ihn damit zur Schlacht gehen zu lassen. Er erhielt sie (Il. XVI, 20 ff. 140.), trieb die Troianer zurück, löscht den Brand der Schiffe (Il. XVI, 293 ff.), erschlägt viele Feinde (Il. XVI, 278. 307. 399 ff.), namentlich auch den Sarpedon (462.) und Sthenelos (581.), kämpft mit Hektor um Sarpedons Leichnam, dessen Rüstung er wenigstens rettet (655 ff.), stürmt dreimal gegen Troias Mauern an (702 ff.); beim vierten Angriff aber betäubt ihn Apollo durch einen Schlag (791.), und er wird von Euphorbos von hinten mit dem Speer durchbohrt, von Hektor aber vollends getödtet (808 ff.). Die Rüstung des Patr. wird nach langem Kampfe eine Beute des Hektor (XVII, 122 ff.). Sein Leichnam ward noch gerettet und nach den Schiffen getragen, wo Achilleus weinend um seinen Freund trauerte und ihn zu rächen schwur (XVIII, 166. 203. 315.). Thetis schützte durch Ambrosia und Nektar den Leichnam vor Verwesung (XIX, 38.), und in der Nacht nach seinem Tode erschien Patr. dem Achilleus, bat ihn um baldiges Begräbniß und um die Gunst, ihre beiderseitige Asche in einer Urne ruhen zu lassen (XXIII, 65 ff.). Bei seinem Leichenzuge folgten ihm alle Myrmidonen, und Achilleus erwies ihm dabei alle möglichen Ehren (136 ff.). Nach der Bestattung wurden feierliche Leichenspiele gehalten (246 ff.). In der Unterwelt fanden sich die Freunde wieder zusammen (Od. XXIV, 15.), oder sie lebten auch nach dem Tode vereint auf der Insel Leuke (Paus. III,

19. a. E.). Die Urne des P. ward später neben der des Achilleus auf dem sigäischen Vorgebirge beigesetzt (Strabo XIII, p. 596.), woselbst auch ein ihm geweihter Heroendienst stattfand (Clem. Rom. Recogn. 1.). Nach Tzetzes (Lyc. 273.) vereinigte Dionysos die Asche der drei Freunde, Patroklos, Antilochos und Achilleus in einer goldenen Urne und schenkte diese der Thetis (Heyne zu Apollod. p. 318.). — Dargestellt war P. von Polygnot in der Lesche zu Delphi (Paus. X, 26, 2. 30, 1.). — **Beinamen**: *Διογενής* (Il. I, 337. XI, 823.), *ἀμύμων* (XVII, 10.), *θεόφιν μήστωρ ἀτάλαντος* (XVII, 477. Od. III, 110.), *μήστωρ ἀϋτῆς* (Il. XVI, 759.), *ὄρχαμος λαῶν* (XIX, 289.), *ἄριστος Ἀχαιῶν* (XVII, 689.), *Μυρμιδόνων ἄριστος* (XVIII, 10.), *μήστωρ φόβοιο* (XXIII, 16.), *ἱππεύς* (XVI, 20. 744.), *ἱπποκέλευθος* (XVI, 126. 584.), *μεγαλήτωρ* (XVII, 299.), *μεγάθυμος* (XVI, 818.), *περίκλυτος* (XVIII, 326.), *ἐτής* (XXIII, 252.), *κρατερός* (XVII, 204.). [Pfau.]

3) Nauarch des Ptolemäus Philadelphus, den Athenern 265 v. Chr. mit einer Flotte zu Hilfe gesandt gegen Antigonus Gonatas; er landet und verschanzt sich auf einer Insel nahe der Südspitze Attika's, welche fortan nach ihm genannt wurde (s. oben S. 1244.), wagt aber nicht, obgleich er zur See dem Antigonus überlegen war, wie eine von Phylarch berichtete Anekdote andeutet (Athen. VIII, 9. p. 334.), auf der attischen Küste zu landen. Von demselben wird Athen. XIV, 13. p. 621. erzählt daß er den Dichter Sotades wegen seiner Spottgedichte auf Ptolemäus, namentlich wegen eines Witzes über die Vermählung des Königs mit seiner Schwester Arsinoe, in Caunus (s. d.) ergriffen und in einem bleiernen Kasten ins Meer versenkt habe. [K.]

Πατρῷοι θεοί, s. Patrii Dii.

Patron, der Nachfolger des Phädrus als Vorstand der epikuräischen Schule zu Athen, Zeitgenosse Cicero's; s. ad Att. V, 11. u. 19. VII, 2. ad Fam. XIII, 1. ad Quint. fr. I, 2. [B.]

Patronis, s. Tronis.

Πατρονόμοι, spartanische Behörde, von Kleomenes III. (236—221 v. Chr.) an die Stelle der Gerusia eingesetzt, Paus. II, 9, 1. Vgl. dagegen Manso, Sparta III, 2. S. 137. Lucht Phylarchi fragm. p. 28. Schömann, Vorr. zu Plut. Agis u. Cleom. p. LI., welche die Einsetzung der Patronomen dem Kleomenes, dem Wiederhersteller der lykurgischen Verfassung, ab- und einer spätern Zeit zusprechen. Sie standen von da an der Spitze des Staates, anfangs allein, dann mit den von Kleomenes ebenfalls aufgehobenen, später aber wieder eingeführten Ephoren (vgl. Philostr. Vit. Apoll. IV, 32.), und dienten als Eponymi zur Bezeichnung des Jahres. Auf den Inschriften aus jener Zeit geschieht ihrer sehr oft Erwähnung. S. Böckh im Corp. inscr. graec. I. p. 605 ff.*. [West.]

Patrōnus als Schutzherr. I. Ueber den altitalischen Ursprung des Clientel-Verhältnisses und über dessen Verpflanzung nach Rom, sowie über die Pflichten der Clienten gegen den Patron s. Bd. II. S. 455 ff. Nachzutragen ist noch daß Göttling S. 126. das unzweifelhafte Stammwort von cliens, nämlich cluere (Plaut. Men. IV, 2, 7.) nach Plin. H. N. XV, 29. in dem Sinn von purgare auffaßt, der sich jedoch mit der Bedeutung „Höriger" nicht vereinigen läßt. Vgl. Klausen, Aeneas und die Penaten II. S. 736. Von colere leitet das Wort ab Serv. ad Virg. Aen. VI, 609. u. Isidor. X, p. 1071. Goth. (nicht XII.). Außer den besiegten Ureinwohnern gingen die röm. Clienten hervor aus fremden unbemittelten Einwanderern,

* Vgl. Lebas liste complète des Patronomes et conséquences importantes qui en résultent pour l'histoire de la constitution de Sparte, in der Revue Archéolog. 1845. Livr. X. [W. T.]

worauf zugleich die Sage von dem Asyl zu Rom hindeutet, s. Bd. I. S. 890. u. Roma. Göttling S. 127 f. Becker S. 126. 132 f. Auch später mögen viele Fremde nach Rom gewandert sein, welche eines speziellen Schutzes entbehrten wenn sie sich nicht einem Römer anschloßen, welches Verhältniß der Clientel analog war (quasi patronum sagt Cicero) und applicatio hieß. Wenigstens ist das nur von Cicero de or. I, 39. erwähnte ius applicationis kaum anders zu verstehen, s. darüber E. M. Chladenius de iure applicationis. Viteberg. 1776. H. J. Arntzen in Act. lit. soc. Rhen.-Traiect. 1793. p. 125 ff. u. A. J. Duymaer v. Twist in einer Preisschrift über peregrinorum conditio, Lug. Bat. 1830, in den Annal. Lugdun. 1831. p. 18 ff. Das Wort patronus bezeichnet die Innigkeit dieser dem väterlichen Verhältniß analogen Verbindung (Dion. II, 9. Plut. Rom. 13. L. Lyd. de mag. I, 20. Fest. v. Patron. p. 253.), welche für heiliger galt als das Band der cognati u. affines, Gell. V, 13. XX, 1., und erblich war, Dion. II, 10. XI, 36. Unwahrscheinlich ist es daß auch das Patronat über Freigelassene erblich war, obgleich Dion. IV, 23. dafür zu sprechen scheint. Wenigstens war es bei den Nachkommen nur ein allgemeines Pietätsverhältniß ohne rechtliche Befugnisse, Becker S. 130 f. vgl. Modest. Dig. XXXVIII, 4, 8. Dieses wird auch dadurch bestätigt daß sich der Freigelassene außer seinem ehemaligen Herrn noch einen andern Patronus wählen konnte, was einem gewöhnlichen Clienten nicht gestattet war, Cic. ad Att. I, 12. Orelli 3010. Casaub. ad Suet. Caes. 2. Die Verpflichtungen des Patronus gegen den Clienten behandeln Dion. II, 10. u. Plut. Rom. 13. Es waren hauptsächlich folgende: 1) Rathsertheilung in allen Angelegenheiten, namentlich Rechtsauslegung (vgl. Hor. Ep. II, 1, 103 f.); 2) Vertretung vor Gericht, sogar den eigenen Cognaten gegenüber, Gell. XX, 1.; 3) Schutz und Hilfe in allen Beziehungen. Die Strafe dessen welcher als Patron oder Client seine Pflicht verletzte, s. Bd. II. S. 456. u. Sacer. Viele Clienten zu besitzen war ebenso ehrenvoll als nützlich, Dion. II, 10.; namentlich für die Patroni der älteren Zeit, welche meistens Patricier (später aber auch Plebejer) waren. Es hingen nämlich die Clienten, obgleich sie durch Serv. Tullius ebenso Bürger geworden waren wie die besiegten Latiner, welche in keiner Clientel gestanden hatten, nicht ihren neuen Standesgenossen den Plebejern, sondern den patricischen Patronen an. Sie stimmten — wenn sie durch ihr Vermögen stimmberechtigt und nicht aerarii waren — nach deren Wunsch, wie sich aus Liv. II, 56. 64. ergibt, und standen bei den Streitigkeiten zwischen den Patriciern und Plebejern auf der Seite der Erstern, ja sie ergriffen sogar die Waffen zu deren Schutz, z. B. Liv. II, 35. III, 14. VI, 47. VII, 18. Dion. VI, 45 ff. IX, 41. XI, 22. Aus diesen Stellen darf man aber nicht schließen (wie Hüllmann, Röm. Grundverfassung S. 37. Köllner p. 32. Becker S. 158 ff. u. A.), daß die Clienten nicht wahre Plebejer gewesen seien, sondern neben den Plebejern gestanden hätten. Man muß bedenken daß die Clienten nicht etwa den Kern der Plebejer bildeten, sondern daß sie die weniger zahlreichen und ärmeren Plebejer waren (großen Theils sogar aerarii, namentl. Handwerker, Tagelöhner und Pächter der patric. Patrone, vgl. Fest. v. Patres p. 246. Patrocin. p. 233. Lyd. de mens. IV, 50. Dion. V, 40. IX, 60.), daß sie also meistens von den Patriciern lebten und durch die Siege der Plebs nichts gewinnen konnten. Auch wurden diese von den Patriciern nicht unterdrückt, sondern die freien pleb. Grundbesitzer, welche keine Clienten waren; Letztere waren es daher auch allein welche gegen die Aristokratie kämpften, nicht die Clienten. Daß diese aber keine Plebejer gewesen seien folgt keineswegs daraus. Demzufolge kann nicht wahr sein daß die Clienten erst durch die XII Tafeln mit den Plebejern gleichgestellt und in die Tribus aufgenommen worden wären (so Niebuhr II. S. 360. Göttling S. 130. 316.), ebenso

wenig ist richtig daß die Clientel erst durch die XII Taf. aufgehoben worden sei (Göttling S. 130.). Es ist nur zuzugeben daß die Bande zwischen den Patronen und Clienten allmälig lockerer wurden (nicht aber durch ein Gesetz), indem sich die Clienten, namentlich die wohlhabenderen, immer mehr an die Plebejer anschloßen und von dem Corporationsgeist dieser Partei ergriffen wurden (nicht aber durch Aufnahme der Clienten in die Tribus, denn wenn Serv. Tullius die Clienten zu Bürgern machte, so nußte er sie auch in die Tribus, als allgemeine topographische Nationaleintheilung. aufnehmen), so daß sie aus Parteigängern der Patricier oft Mitglieder der Opposition wurden Darum kommt jetzt vor daß Clienten auch gegen die Patrone stimmten, wenn es nach ihrer Meinung das gemeine Wohl erheischte, z. B. Liv. V, 32. VI, 18., allein das Verhältniß selbst ist rechtlich darum noch nicht aufgehoben (wie die Wiederholung des alten Gesetzes in den XII Tafeln beweist: patronus si clienti fraudem fecerit sacer esto, Serv. ad Virg. Aen. VI, 609., denn es ist kein Grund da, diese Angabe zu verdächtigen oder auf eine noch ältere Zeit zu beziehen, s. Köstlin, die Perduellio S. 21 ff. de Jonge de delictis contra rempubl. admissis. Trai ad Rhen. 1845. I. p. 25—34.), wenn auch die alte Innigkeit und die alte patriarchalische Weise erloschen ist. Daß eine Gleichstellung der Clienten und Plebs in keinem Fragment der XII Taf. enthalten ist s. unter Sanates. Noch ist zu erwähnen daß die Patroni der alten Zeit von ihren Clienten, wie die mittelalterlichen Lehensherren von ihren Vasallen, in den Krieg begleitet wurden, was vorzüglich dann geschah wenn die Mehrzahl der Plebejer mitzuziehen sich weigerte — denn die Clienten mußten ihren Patronen gehorchen —, Dion. VI, 47. 63. VII, 19. 21. IX, 15. X, 15. 27. 43. vgl. Suet. Tib. 2. — Erwähnungen des fortdauernden Patronats auch in den späteren Zeiten der Republik (freilich mit einer durch den Zeitgeist geänderten Bedeutung) sind nicht selten, z. B. Vell. Pat. II, 29. App. b. c. IV, 18 f. Plut. Mar. 5, wo auch erhellt daß die Clientel aufhörte wenn der Client ein curulisches Amt erhalten hatte. Immer mehr artet das Verhältniß aus, so daß die Clienten zuletzt nichts mehr waren als müßige Menschen welche auf Kosten der Patrone lebten, und dafür gewissermaßen den Hofstaat derselben ausmachten (s. Sportula und Salutatio). So hielt nur Armuth und Eigennutz von der einen, Prachtliebe und Eitelkeit von der andern Seite dieses Band noch aufrecht, welches noch unter den Kaisern oft erwähnt wird, Juv. I, 119 f. Tac. Hist. I, 4. III, 74. Suet. Oct. 40. Cal. 3. Dig. VII, 8, 3. IX, 3, 5. §. 1. XLIX, 15, 7. §. 1. Orelli 3060 ff., doch kommt patronus am häufigsten statt manumissor vor, s. Bd. IV. S. 1032.*Suet. Caes. 27. Oct. 67. Lit.: s. Bd. II. S. 456 f. IV. S. 1033 f. u. dazu Gentilius de patricior. origine p. 89—108. Beaufort la republique Romaine II. c. 3. E. Koellner de clientela, Gotting. 1831 (vorzüglich über den Ursprung der röm. Clientel). Roulez sur la condition pol. des cliens dans l'anc. Rome, in den Bulletins de l'acad. de Bruxelles, Avril 1839. T. VI. n. 4. erkennt ganz richtig daß die Clienten mit zur Plebs gehörten. Göttling, Gesch. d. R. Staatsverf. S. 126—131. Becker, R. Alt. II, 1. S. 124—133. 157—164. Ihne, Forsch. a. d. Gebiet der R. Verf.Gesch. (1847) S. 5 ff.

II. Patronat über Länder, Communen und Corporationen. Nachdem die Römer begonnen hatten Eroberungen zu machen begaben sich ganze Völker und Städte in den Schutz vornehmer röm. Geschlechter, Dion. II, 11. App. b. c. II, 4. Plin. H. N. XXXIV, 15. Dieses geschah theils blos der Ehre halber, theils aber auch um mächtige Vertreter in Rom zu gewinnen, Plin. Ep. III, 4. Tac. dial. de or. 3. 36., und zwar erhielten das Patronat mehrmals die Eroberer einer Stadt oder Provinz, Cic. de off. I, 11. So waren die Marcelli Patronen Siciliens (Cic. div. 4. Ps. Asc. p. 100. 105. Verr. III, 18. Liv. XXV, 29. XXVI, 32. Val. Max. IV,

1, 7. Plut. Marcell. 23.), die Fabii Patronen der Allobroger (Liv. Ep. 61. Sall. Cat. 41. App. b. c. II, 4.), die Fabricii Patr. der Samniten (Val. Max. IV, 3, 6. Gell. I, 14.), die Porcii Catones Patr. der Insel Cypern (Cic. ad Div. XV, 4.). Auch einzelne Städte erwählten patroni, so Bononia Antonius (Suet. Oct. 17.), Capua Cicero (Cic. p. Sest. 4. in Pis. 11.), Puteoli Cassius und Brutus (Cic. Phil. II, 41.), Lacedämon App. Claudius (Suet. Tib. 6.). Die Colonien nahmen gewöhnlich die IIIviri colon. deduc. zu Patronen, so Pompeji (Cic. p. Sull. 21.). Sogar Präfekturen wählten oft einen Patr., wie sich aus der sehr alten, leider unvollständigen bronzenen Patronatstafel der Präfektur Fondi zeigt, welche Th. Mommsen in der Archäol. Ztg. 1846. Nr. 45. mitgetheilt und restituirt hat. Aus der Kaiserzeit haben sich sehr viele Inschriften erhalten auf denen patroni u. patronae (mater, selten parens) der Municipien, Colonien und Präfekturen genannt werden, Orelli 140. 142. 491. 516. 1079. 3721. 3760. 3763—3774. 3884. Orelli anall. epigraph. p. 52. Ztschr. f. Alt.Wiss. 1847. Nr. 38., 1. 2., desgleichen mehrere Münzen, s. Rasche Lexic. rei num. T. III, 2. p. 666 f. Die Wahl (cooptatio) des Patr. beschränkte sich nicht auf die Person des Gewählten, sondern ging auf dessen Nachkommen über, wie die Inschriften zeigen. Auch war mit der Patronatsertheilung gewöhnlich das hospitium verbunden, z. B. auf den Patronatstafeln bei Orelli 784. (auch bei Haubold monum. legal. p. 232 f.) 3056 ff. 3693. 156. 1079., und ohne dasselbe Orelli 4035 f. Die erwähnten Tafeln (aus Erz oder Marmor) wurden von der betreffenden Stadt an den Patronus geschickt, welcher sie in dem Atrium seines Hauses aufzuhängen pflegte. Doch waren damals die Patroni nicht immer vornehme Römer, sondern auch angesehene und verdiente Männer ihrer Stadt, s. d. gen. Inschriften. Die patroni der pagi und vici s. bei Pagus u. Vicus. — Wie die größeren und kleineren städtischen Communen, so pflegten auch andere Corporationen, als collegia und sodalitates ihre Patronen zu erwählen, deren Würde ebenfalls erblich war, s. Bd. II. S. 497. u. Orelli inscr. 194. 1079. 2404. 3057 f. 3761. 3766 f. 4112. 4133., oft bei Reines. u. Gruter., s. noch Annali dell' Instituto di corr. arch. Roma 1829. p. 179 ff. C. Gazzera di un decreto di patronato e clientela della colonia Giulia Augusta Usellis. Torino 1830 und Bulletino dell' Instituto di oorr. arch. 1830. p. 172.

III. **Patronus** ist der Redner welcher vor dem Magistratus oder vor dem Richter für den Kläger oder für den Beklagten auftritt und dessen Sache führt, Cic. de or. I, 36. de off. II, 14. Ps. Asc. in Cic. div. 4. Cic. p. Corn. Balb. 1. vgl. p. lege Man. 1. p. S. Rosc. Am. 1 f., sehr oft bei Quintil., s. Lex. Quintil. von Bonnell h. v. u. s. w. Die Redner empfingen diesen Namen daher daß vor Alters die patroni ihre Clienten vor Gericht vertreten mußten. Ueber den Unterschied welcher in der republikanischen Zeit zwischen patronus und advocatus stattfand s. Bd. I. S. 77. In der Kaiserzeit hört dieser Unterschied auf, und beide Ausdrücke bezeichnen nur wie causidici, oratores togati einen bestimmten Stand, nämlich den der gerichtlichen Anwälte, und die eigentlichen Rechtsgelehrten traten gar nicht mehr als advocati auf, sondern ertheilten responsa u. s. w. Jedes Gericht hatte eine bestimmte Anzahl bei demselben angestellter Advokaten, z. B. waren bei dem Gericht des praefectus praetorio 150, bei dem des praef. urbi 80 u. s. w. nach Verhältniß. C. Th. II, 10. 11. 12. VIII, 10. X, 15. Nov. C. Th. 15 f. 53. 55. 80. Cod. II, 6—13. XII, 62. In diesen Titeln ist auch die Rede von den Privilegien des Advokatenstandes, welcher förmliche Collegien bildete. — G. L. H. v. Lov, de advocato Rom. Lugd. B. 1820. S. W. Zimmern, Röm. Civ.Proz. S. 480—495. A. v. Bethmann-Hollweg, Handb. d. Civ.-Proz. I, 1. S. 195—205. Walter, Röm. Rechtsgesch. II. S. 402f. [R.]

Πατροῦχος, s. Ἐπίκληρος, Bd. III. S. 177.

Patruinus, röm. Töpfer auf einer Scherbe des Münchner Antiquariums. [W.]

Patruissa, s. Patavissa.

Pattalene (Παττακηνή, Strabo XV, p. 691. 701. Arrian. Anab. V, 3. Eustath. zu Dionys. v. 1088.) oder Patalene (Mela III, 7, 8., Παταληνή, Ptol. VII, 1, 55. Marcian. p. 24., bei Arrian. Anab. VI, 17. auch τὰ Πάτταλα, und bei Plin. VI, 20. u. 21. §. 23. u. XII, 12, 25. Patale), das sehr morastige aber fruchtbare, durch die beiden äußersten Arme des Indus an seinen Mündungen gebildete Delta, dessen Name nach Arrian. Ind. c. 2. und Anab. V, 4. ein einheimischer war. (Patâla bedeutet im Sanskrit Unterwelt oder Abendland und bezeichnet somit hier wohl überhaupt das westliche Indusland im Gegensatze zum östlichen Gangeslande; vgl. Ritters Erdkunde V. S. 475. Lassen jedoch in Ersch's und Grubers Encycl. III, 13. S. 445. nimmt es in der ersteren Bedeutung mit Beziehung auf die ungesunde Beschaffenheit der morastigen Gegend.) Jede Seite dieser Indusinsel hat nach Nearch eine Länge von 1800, nach Onesicritus aber von 2000 Stad. (Strabo p. 701.), oder 220 Mill. nach Plin. VI, 21, 23., welcher den Indus an seinen Mündungen zwei Inseln bilden läßt, eine größere Namens Prasiane, die sonst Niemand kennt, und eine kleinere Namens Patale. An der Spitze dieser Insel oder an der Stelle der Trennung beider Hauptarme des Stroms lag die Stadt Pattala (τὰ Πάτταλα, Arrian. Anab. V. 4. VI, 17. Ind. c. 2.) oder Patala (Plin. II, 73, 75. VI, 20, 23., Πάταλα, Ptol. VII, 1, 59. VIII, 26, 10.), die man der Namensähnlichkeit wegen gewöhnlich für das heut. Tatta hält; daß aber diese Ansicht irrig und Pattala vielmehr höher hinauf bei Hyderabad zu suchen sei (wo die erste Theilung des Stromes Statt findet, und der Arm Guni, Purani oder Kori abgeht, der unstreitig die alte, östliche Hauptmündung bildete), hat Lassen am a. O. ziemlich überzeugend dargethan. Hiedurch erhalten wir denn ein größeres Indusdelta als gewöhnlich angenommen wird, auf welches auch die Größenbestimmung der Alten weit besser paßt als auf das erst bei Tatta beginnende Delta. [F.]

Pattosus, röm. Töpfer, auf einer in Rheinbaiern gefundenen Scherbe im Münchner Antiquarium. [W.]

Patulcius, 1) Beiname des Janus, s. Bd. IV. S. 24. [Pfau.]

2) Qu. Patulcius, einer der Ankläger des Milo de vi, 702 d. St., 52 v. Chr. (Ascon. in Milon. p. 54. vgl. p. 40. Or. mit der Anm. von Hotomann.), vielleicht identisch mit dem als Schuldner des Cicero genannten Pat. (ad Att. XIV, 18, 2.). [Hkh.]

Patulus, röm. Töpfer auf einer bei Voorburg gefundenen Scherbe mit der Inschrift PATV., Janssen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

Patumus (Πάτουμος, Herod. II, 159. Steph. Byz. p. 535.), Stadt Arabiens in der Nähe der ägypt. Grenze, bei welcher Necho einen Kanal aus dem Nil in den arab. Meerb. graben ließ, wahrsch. das Pithom des A. T. (Exod. 1, 11.) und unweit Bubastis, etwa an der Stelle des heut. Belbeys zu suchen. [F.]

Παῦκα (Ptol. III, 2, 3.), Stadt an der Westküste von Corsica zwischen den Flüssen Locra und Ticarius, nach Mannert IX, 2. S. 514. beim heut. Dorfe Casa di Valinco, nach Reichard minder wahrsch. Vocognano im Innern der Insel. [F.]

Paventia, röm. Gottheit, welche man anrief damit die Kinder vor plötzlichem Schrecken bewahrt werden möchten (Plin. XXVIII, 4, 7. August. Civ. D. IV, 11.). [Pfau.]

Pavimentum, s. oben S. 275 f.

Paula, Cornelia Julia P., erste Gemahlin des Heliogabalus, vgl. Bd. III. S. 1104., Anm., Bd. IV. S. 495, 65—69. u. unt. S. 1251. [Hkh.]

Paulina, 1) vornehme Römerin aus der Zeit des Tiberius, Gemahlin eines Saturninus, wurde von einem röm. Ritter Decius Mundus, der ihre Keuschheit mit 200,000 att. Drachmen vergeblich hatte erkaufen wollen, mit Hilfe bestochener Isispriester unter der Gestalt des Anubis im Isistempel geschändet (Joseph. Ant. XVIII, 3, 4. Hegesipp. II, 4. Zonar. VI, 5. vgl. Bd. IV. S. 290.). — 2) Domitia Paulina, Mutter Hadrians, nach Spart. Hadr. 1. Gadibus orta. — 3) eine der Schwestern desselben *, nach der von den Einwohnern der Stadt Fundi in Latium ihr gesetzten Inschrift (bei Orelli Nr. 821.) gleichfalls Domitia Paulina, Gemahlin des C. Julius Servianus (Spart. l. l. vgl. Vopisc. Saturn. 8. u. Bd. III. S. 1029. 1036 f.). Von Dio (LXIX, 11.) wird aus Anlaß der dem verstorbenen Antinous erwiesenen göttlichen Ehren bemerkt daß der Kaiser darüber verspottet worden sei, zumal da er *Παυλίνῃ τῇ ἀδελφῇ ἀποθανούσῃ παραχρῆμα μὲν οὐδεμίαν τιμὴν ἔνειμε.* Ihr Tod erfolgte übrigens mehrere Jahre nach dem des Antinous. Denn wenn Hadrian seinen Liebling im Jahr 883 d. St. (130 n. Chr.) verlor (vgl. Bd. III. S. 1035.), so wird die Schwester noch in dem Briefe des Kaisers bei Vopiscus Sat. 8., der an Servianus als Consul gerichtet und in dessen drittem Consulate, 887 = 134, geschrieben ist **, als lebend erwähnt. Aus den Worten des Dio (*παραχρῆμα μὲν*) scheint aber hervorzugehen daß ihr die göttlichen Ehren in späterer Zeit noch ertheilt wurden, daher wir die Münzen mit der Aufschrift Diva Paulina auf der Hauptseite und Consecratio auf der Rückseite (vgl. Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 297.) der Schwester Hadrians um so unbedenklicher vindiciren dürfen da dieselben nach Aufschrift und Typen mit den Consecrationsmünzen der Plotina, Gemahlin, der Marciana, Schwester, und Matidia, Nichte des Trajan (vgl. Eckhel VI. p. 466. 469. 471. u. VIII. p. 464.) übereinkommen. *** [Hkh.]

Paulinus (und Paulina), Beiname in der gens Lollia, Pompeia, Pontia, Suetonia, Valeria. — Unbekannt ist die gens des Paulinus, Präfekten von Aegypten unter Vespasian (vgl. Joseph. B. Jud. VII, 10, 4.). [Hkh.]

Meropius Pontius Anicius Paulinus, christlicher Bischof (in Nola) und Dichter, von 353—431 n. Chr.; s. meine Gesch. d. röm. Lit. §. 325. und Suppl. I. §. 23 f. II. §. 100. Andere Schriftsteller dieses Namens s. bei Fabric. Bibl. Gr. IX. p. 314 ff. Harl. [B.]

Paulo, Fluß in Ligurien, östlich vom Varus, bei Mela II, 4, 9. Jetzt Paglione (Paillon), der bei Nizza mündet. Vgl. Menard in d. Hist. de l'Acad. XXVII. p. 134. [F.]

Paulus, Beiname in der gens Aemilia, Fabia, Julia, Sergia. Hier sind zu erwähnen:

---

* Daß deren mehrere waren geht aus dem Briefe Hadrians bei Dosith. p. 19 f. Böck. hervor (vgl. Bd. III. S. 1044.).

** Die Erwähnung des Adoptivsohns Verus (Bd. III. S. 1036 f.) macht diese Zeitbestimmung nothwendig.

*** Ohne zureichenden Grund haben ältere Numismatiker die fraglichen Münzen der von Schriftstellern erwähnten aber nicht mit Namen genannten Gemahlin des Kaisers Maximinus I. zugetheilt. Allein nach Ammianus Marcell. XIV, 1. bestrebte sich diese, die Wildheit ihres Gemahles zu besänftigen, und büßte nach Zonar. VII, 16. (p. 226. vgl. Syncell. p. 361.) ihr Bemühen mit dem eigenen Leben, wofür sie wohl schwerlich durch Consecration von dem grausamen Gemahle entschädigt wurde. Von Eckhel (VII. p. 296.) ist die gewöhnliche Ansicht bezweifelt, die richtige aber nicht erkannt. [Hkh.]

1) Julius Paulus, röm. Jurist im Anfange des dritten Jahrhunderts n. Chr. Zeit und Ort seiner Geburt sind unbekannt. Zwar schreibt sich die Stadt Padua den Ruhm zu, seine Vaterstadt zu sein, und erklärt eine über dem Thore des Stadthauses noch jetzt befindliche Bildsäule für die des Paulus. Allein ohne allen Beweis; denn die jetzt daran befindliche Inschrift ist entschieden ganz neu und nur an die Stelle einer älteren gesetzt, deren Unächtheit gar zu auffällig war, weil sie den Paulus für einen coaetaneus des Livius erklärte.* Ebenso unbegründet ist die Ansicht von Joh. Bertrand (de iuris per. I. c. 25.), der ihn wegen seiner gräcisirenden Latinität und weil er so oft mit Ulpian zusammen genannt werde, für einen Griechen aus Tyrus in Phönizien erklären wollte.** Von seinen Lebensverhältnissen ist ebenfalls wenig bekannt. Nach Dig. XXVIII, 2, 19. scheint er noch ein Schüler von Scävola, und nach Dig. XXXII, 78, 6. eine Zeitlang Advocat gewesen zu sein. Während Papinians Präfectur war er mit Ulpian Beisitzer in dessen auditorium (Lampr. Alex. c. 26. Spart. Niger c. 7. Dig. XII, 1, 40.) und mit Papinian zusammen im consilium des Kaisers Septim. Severus (Dig. XXIX, 2, 97. XLIX, 14, 50. IV, 4, 38.). Später wurde er mit Ulpian zusammen selbst praefectus praetorio (Spart. l. l.), doch wußte schon Lampridius (l. l.) nicht, ob schon unter Heliogabal oder erst unter Alex. Severus. Der ersteren Annahme widerspricht die Angabe von Aur. Victor, daß Alex. Severus ihn gleich im Anfange seiner Regierung dem Vaterlande wiedergegeben habe, was eine Verbannung durch Heliogabal voraussetzt. Wenn es wahr ist was man seit Vaillant, numism. aer. imper. I. p. 137. allgemein annimmt, daß die erste Frau Heliogabals, Julia Paula, die er nachher aus Liebe zu einer Vestalin verstieß, die Tochter unseres Paulus war, so ließe sich jene Verbannung vielleicht hieraus erklären. Jedenfalls war P. unter Alex. Severus praef. praet. und im consilium des Kaisers (Lampr. Alex. c. 26. 28.). Lampridius sagt ausdrücklich, Alex. habe ihn sehr in Ehren gehalten, z. B. auf seinen Rath den Plan aufgegeben, für jeden Stand in Rom eine besondere Kleidung einzuführen. Ueber seinen Tod ist nichts bekannt. — Was seine Bedeutung als Jurist betrifft so hat P. zwar nicht die Vollendung der juristischen Auffassung und Darstellung wie Papinian (s. d. Art.), er ist spitzfindiger, unklarer, schreibt schlechter, nimmt aber doch jedenfalls eine der ersten Stellen nach Papin. ein und zeichnet sich vor diesem aus durch die große Fülle seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Er ist der πολυγραφώτατος der röm. Juristen und hat mehr als vierzig zum Theil sehr umfangreiche verschiedene Werke hinterlassen. Seine beiden bedeutendsten Werke sind eines über das prätorische Recht in 80 Büchern, unter dem Titel ad edictum, wozu noch 23 Bücher brevia ad edictum, d. h. Nachträge und Zusätze kommen***, und eines über das Civilrecht in etwa 50 Büchern unter dem Titel ad Sabinum. Außerdem schrieb er Sammlungen von quaestiones 26 B., von responsa 23 B., regulae 7 B., sententiae 5 B., decreta 3 B., imperiales sententiae 6 B.; ferner Bemerkungen über andere Schriftsteller, theils als eigene Werke, so 18 B. ad Plautium, 4 B. ad Neratium, 4 B. ad Vitellium, 8 B. Auszüge aus Alfenus' Digesten, 8 B. Auszüge aus Labeo's libri πιθανῶν, theils als bloße Marginalnoten zu den Werken von Julian, Scävola und Papinian; ferner Commentare zu

---

* Die Inschriften stehen in Otto's Papinian c. 1. §. 6. und Cramers parerga p. 512.

** S. dagegen Pagenstecher, Paulus iniur. vapulans in s. tract. iur. I. nr. 7. Cramer, Paulus ab iniur. critic. vindicatus, in s. parerga p. 597 ff.

*** Beim Citiren nennen die Römer dieses Werk auch ad edictum, aber mit dem Beisatze de brevibus, brevium, breviar, was man bei uns vielfach mißverstanden hat.

einzelnen Gesetzen, so namentlich 10 B. ad l. Papiam, außerdem ad l. Cinciam, Velleiam, Aeliam Sentiam, Fusiam Caniniam u. a., zu Senatusconf., z. B. Orfitianum, Tertullianum, Silanianum, Velleianum u. a.; endlich eine Menge von Monographien aus allen Theilen des Rechts. Auf uns sind seine Schriften nur zu einem kleinen Theile in Bruchstücken in den Pandekten, der lex Dei, den Vatic. fragm., der consultatio, den leg. barbar. gekommen. Seine Excerpte in den Pandekten nebst den Ergänzungen aus dem brev. Alar. füllen in Hommels Palingenesie 300 Octavseiten. Allein da aus vielen seiner Schriften gar nichts genommen ist, aus andern nur kleine Stellen, und da auch sein großes Edictswerk mehr nur zur Ergänzung des Ulpianischen benutzt worden zu sein scheint, so betragen jene Excerpte bestimmt weniger als den zehnten Theil des eigentlichen Inhalts. Wegen dieser seiner Bedeutsamkeit nennen ihn die Kaiser mehrfach prudentissimus (Cod. V, 4, 6. IX, 22, 1.), Lampridius iuris peritissimus (Alex. c. 68.). Modestin zählt ihn zu den κορυφαῖοι τῶν νομικῶν (Dig. XXVII, 1, 13. §. 2.), seine Responsa bildeten den Gegenstand des Studiums im vierten Studienjahre (Dig. prf. II. §. 1.), und seine Schriften sind in sämmtlichen vorjustinianischen Rechtssammlungen besonders stark benutzt. Ganz besondere Wichtigkeit erlangte ein Werk von ihm mit dem Titel sententiarum libri 5., bei uns gewöhnlich sent. receptae genannt. Es ist an sich ziemlich unbedeutend und wurde auch Anfangs in den Gerichten nicht recht anerkannt, bis Constantin es für durchaus giltig erklärte (C. Th. I, 4, 2.), allein durch eine große Faßlichkeit und Compendiosität der Darstellung empfahl es sich später so sehr daß es in den Ländern des oströmischen Reiches vom fünften Jahrh. an fast die ganze übrige juristische Literatur aus dem Leben verdrängte und daher namentlich in den leg. barbar. fast die einzige Quelle des Juristenrechtes bildet. Namentlich wurde es in das brev. Alar. zwar sehr verstümmelt aber doch unverfälscht aufgenommen und ist von da vollständiger als durch die Pandekten auf uns gekommen. — Literatur: s. Bd. IV. S. 505. und Jo. Strauch vita Pauli, Progr., Jenae 1723. [G. Bruns.]

2) Paulus, von dem Amte welches er am byzantinischen Hofe unter Justinianus bekleidete Silentiarius genannt, Zeitgenosse des Agathias, der ihn V, 9. p. 153. als einen Mann von hoher Bildung, bes. aber von poetischer Begabung rühmt. Er selbst nennt sich Sohn des Cyrus und Enkel des Florus. Von seinen Gedichten haben sich außer etwa achtzig nicht ohne Geist geschriebenen Epigrammen in der Anthologie (Brunck Anal. III. p. 71 ff. Jacobs Anth. IV. p. 41 ff. vgl. XIII. p. 930 ff.) erhalten: a) ἡμίαμβα εἰς τὰ ἐν Πυθίοις θερμά, ein Gedicht welches gleichfalls in die Anthologie übergegangen ist (zuerst gedruckt im Anhang der Aldina 1503, hierauf in der Juntina 1519, hier aber und in den nächstfolgenden Ausgaben durch einen Mißgriff in sehr verworrener Ordnung), dann aber besonders herausgegeben wurde von F. Morell, Paris 1598, G. E. Lessing mit Scholien aus einer Wolfenbüttler Handschrift in d. Merkw. z. Gesch. d. Lit. 1773 im 1sten Heft (Werke Bd. XIV. S. 183 ff.) und J. F. Boissonade in der Ausg. des Anakreon 1823. 1831. b) ἔκφρασις τῆς μεγάλης ἐκκλησίας, zur Einweihungsfeier der Sophienkirche in Constantinopel im J. 562, abgedr. in der Ausg. des Cinnamus von Ducange, Paris 1670, besonders herausgegeben nebst dem folgenden Gedicht von F. Gräfe, Lips. 1822. und J. Bekker in der Bonner Sammlung der Byzantiner 1837. Dazu Obss. critt. in Pauli descript. magnae ecclesiae von F. Spitzner, Erf. 1823. c) ἔκφρασις τοῦ ἄμβωνος, 275 Hexameter nebst einer iambischen Dedication an Justinianus, einzeln bearbeitet von J. Bekker, Berl. 1815. — 3) Paulus Germinus, Rhetor, Verfasser eines Commentars zu den Reden des Lysias. Suid. s. v. Παῦλος. Man hält ihn für identisch mit 4) Paulus aus Mysien, welcher

nach Phot. Bibl. cod. CCLXII. p. 489. Bf. gleichfalls über Lysias schrieb. Vgl. Hölscher de vit. et scr. Lysiae p. 6. Vater rer. Andoc. P. II. in Jahns Archiv Bd. IX. S. 182. glaubt hingegen daß Paulus Germinus eher mit dem Tyrier Paulus (5) zu identificiren sei, der nach Suidas zur Zeit des Kaisers Hadrianus lebte und eine τέχνη ῥητορική, προγυμνάσματα und μελέται schrieb, und daß der in den Rhett. graec. ed. Walz T. VII. p. 34. 235. 525. 527. 619. 624. mit den Beinamen ὁ πάνυ u. τὸ ῥητορικῆς ἄγαλμα rühmlichst erwähnte Paulus derselbe sei. — 6) Ein Sophist Paulus aus Aegypten aus der Zeit Constantins des Gr. wird noch von Suidas angeführt, vielleicht derselbe welchen Eunap. Porph. p. 21. als Vorstand der Rhetorenschule zu Athen erwähnt. — 7) Paulus aus Tarsus, unter den Rednern von Longin. fr. 1. p. 264. Mor. mit aufgeführt. [West.]

8) röm. Töpfer in der Archaeol. Britannica, und bei Roth Mitth. d. Ges. f. vaterl. Alterth. in Basel I. S. 14. [W.]

9) Paulus von Aegina, griech. Arzt, nach Abulpharag (Hist. orient. ed. Pocock., Oxon. 1672. 4. p. 114.) aus der Zeit des Constantinus Pogonatus (668—685) und besonders als Geburtshelfer gesucht, daher auch Alkawabeli (d. i. Geburtshelfer) benannt, während in einigen griechischen Handschriften er den Beinamen περιοδευτής (von seinen Reisen, oder, wie Menage Amoen. iur. 35. glaubt, von seinen Hausbesuchen der Kranken) und ἰατροσοφιστής (vgl. Labbé Bibl. nov. Mss. p. 126.) führt. Daß er in Alexandria sich aufgehalten bezeugt er selbst (IV, 49. vgl. 25. VII, 17.). Von seinen Schriften kennen wir durch Abulpharag a) ein medicin. Werk in 9 Büchern, b) ein anderes über weibliche Krankheiten, c) ein drittes über die Diät u. Pflege der kleinen Kinder, welche sämmtlich (das erste durch Honain Ebn Isaak) ins Arabische übersetzt worden sind (s. Wenrich De auctorr. Graecc. verss. p. 295.). Erhalten ist aber nur das zuerst genannte unter dem Titel: Ἐπιτομῆς (ἰατρικῆς) βιβλία ἑπτά, ein medicinisches Compendium in 7 Büchern, wovon Buch VI und VII in zwei Abschnitte zerfallen, so daß es im Ganzen 9 Bücher sind. Im ersten Buch gibt er eine Gesundheitslehre, im zweiten handelt er von den Fiebern, im dritten und vierten von den innern und äußern Krankheiten, im fünften von den Vergiftungen, im sechsten von der Chirurgie (die vollständigste und beste Uebersicht der Chirurgie der Alten), das siebente enthält eine Arzneimittellehre nebst einem Anhang von Receptformeln und der Lehre von Maß und Gewicht. Von diesem Abriß erschien der griech. Text im Druck zu Venedig 1528. fol. in aed. Ald. et Andr. Asulani und zu Basel 1538. ap. Cratandr. von H. Gemusäus; zahlreicher sind die latein. Uebersetzungen des Ganzen sowohl (von Albanus Torinus zu Basel 1532. fol. und besser 1538. 4. 1546. 8. 1551. 8., von J. Guinterus zu Paris 1532. fol. Colon. 1534. fol. Argentor. 1542. fol. Venet. 1542. fol. u. s. w., von Janus Cornarius zu Basel 1556. fol. mit Commentar, dann mit diesem und den früheren Commentaren Lugdun. 1589. 8.), wie von einzelnen Büchern, da im sechszehnten Jahrhundert dieses Compendium viele Leser fand. Im Uebrigen s. über Paulus: Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 576. d. ält. Ausg. K. Sprengel Gesch. d. Arzneik. II. S. 306 ff. dritte Ausg. v. Siebold Gesch. d. Geburtsh. I. S. 232 ff. Eine frühere Abhandlung von H. Eggeling, qua quanta ex lectione Pauli Aeg. utilitas speranda sit declaratur, Frankf. a. d. Oder 1541. 8. und zwei Prolusionen von R. A. Vogel: De Pauli Aeg. meritis in medicinam, imprimis chirurgiam, Gotting. 1768. 4. Ueber die Ausgaben s. Choulant, Handb. d. Bücherkunde für ält. Medic. S. 142 f. 2te Aufl. — 10) Ein älterer Arzt Paulus, welcher über die bei dem Aderlaß vorzunehmende Vorsicht (περὶ τῆς ἐν τῇ φλεβοτομίᾳ ἐπισκέψεως) eine Schrift geschrieben hatte aus welcher Galenus (περὶ φλεβοτ. T. VIII. p. 900. ed. Chart. T. XIX. p. 525 f. ed. Kühn)

Einiges mittheilt. — 11) Paulus, Bischof von Emerita, welcher zuerst den Kaiserschnitt verrichtet haben soll; s. Heusinger in Henschels Janus I, 4. S. 764 ff. — 12) Paulus aus Alexandria, schrieb um 378 n. Chr. über die Kunst die Nativität zu stellen, ein Buch das wir in der zweiten, an seinen Sohn Kronammon gerichteten Ausgabe besitzen: Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἀποτελεσματικήν, herausgegeben mit einer latein. Uebersetz. von Andr. Schatton zu Wittenberg 1586. 4. Einige griech. Scholien dazu aus dem zwölften Jahrh. sind gleichfalls vorhanden, s. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 139 ff. ed. Harl. [B.]

13) Paulus Diaconus, Sohn eines Longobarden Warnefrid, geboren zu Forum Julii (de gestis Longobb. IV, 39.), war wie es scheint Diaconus zu Aquileja (vgl. Muratori praef. in Histor. Langobb., Scriptt. rerum Itall. I. p. 397.) und später Notarius des longobardischen Königs Desiderius (Leo Ostiensis Chron. Cssin. I, 15. vgl. Petr. Diac. Regest. 101. bei Murat. l. l. T. IV. p. 284. not. 1.), gerieth nach der Einnahme Pavia's (775 n. Chr.) in die Gewalt Carls des Gr. und wußte sich von Anfang bei diesem in große Gunst zu setzen, soll aber später in Folge des Verdachts einer Verschwörung verbannt worden sein, und starb als Mönch im Kloster Monte Cassino, wahrsch. 796 n. Chr. (vgl. F. Wachter, in Ersch u. Grubers Encycl. III, 14. S. 210 ff., der das von Leo Ostiensis erzählte Exil nach dem Vorgange von Anderen bezweifelt). Er gilt gewöhnlich als Verfasser der aus 24 Büchern bestehenden Historia miscella oder Romana, welche aus verschiedenen älteren Geschichtswerken, namentlich aus Eutropius (dessen Breviarium die 11, oder nach einer andern Eintheilung die 10 ersten Bücher mit Zusätzen wiedergeben) und dann weiter aus den Werken des Florus, Suetonius, Victor, Eusebius, Orosius, Jornandes, aus den longobardischen Geschichten des Paulus Diaconus selbst und aus der latein. Kirchengeschichte des röm. Abts und Presbyters Anastasius (Bibliothecarius) zusammengesetzt, jedenfalls in den letzten Theilen (da sie bis zum J. 813 n. Chr. fortgeführt ist) von einem andern Urheber herrührt (vgl. Bähr, Gesch. d. röm. Lit., Suppl.Bd. I. §. 85. u. Wachter am a. O. S. 214 f.; Ausgaben, von Petr. Pithöus, Basil. 1569. 8., H. Canisius, Ingolst. 1603. 8. und in Bibl. Patr. Lugd. T. XIII. p. 201 ff.; ferner in Jan. Gruter. Scriptt. Latt. Hist. Aug. Minn., Hanov. 1601. fol., und in Murator. Scrr. Rerr. Itall. I. p. 1 ff.). Anerkannt von Paulus verfaßt ist ein zweites Werk, de gestis Longobardorum libri VI, in welchem die Geschichte der Longobarden von ihren sagenhaften Anfängen bis zum J. 744 (nicht bis zum Untergange des Reichs, 773, da das Supplementum Langobardicorum, e Ms. Palat., bei Murat. l. l. T. I. P. II. p. 183 f., von einem andern Verf. herrührt, vgl. Wachter am a. O. S. 217.) behandelt ist, und welches zugleich für germanische Geschichte und Alterthumskunde überhaupt, so wie für die Geschichte des Untergangs des abendländ. röm. Reichs eine wichtige Quelle bildet. Ausgaben: Lugd. 1495. 8., Paris 1514., mit Jornandes Aug. Vind. 1515. fol., mit Eutrop. Basil. 1532. fol.; sodann von Fr. Lindenbrog, Lugd. Bat. 1595. u. mit Jornandes Hamb. 1611. 4., von Hugo Grotius, in Goth. et Langob. rerum Scrr. aliquot vett., Lugd. Bat. 1617., in der Bibl. Patr. Lugd. T. XIII. p. 160 ff., und bei Murat. l. l. T. I. P. I. p. 407—511.; übers. nach einem Bamberger Codex von K. v. Spruner, Hamburg 1838.; vgl. über die Handschriften: Archiv der Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde Bd. III. S. 138 ff. 621. 628. 670. Bd. VII. S. 274—358., mit Collationen von Dr. Bethmann, Bd. IX. (1847.) S. 687 ff.; eine krit. Ausg. soll demnächst in den Monum. Germ. etc., herausg. von Pertz, erscheinen. Ueber die von P. verfaßte* und für das röm. Alterthum eine wichtige, wenn gleich tertiäre

* Aus dem Beisatze Paulus Atheniensis in den Handschrr. (in allen?)

Quelle bildende Epitome des Festus s. Bd. III. S. 465. u. O. Müller Praef. ad Festum p. VIII f. (über den Codex welchen Paulus benutzte), p. IX—XII. (über die Handschriften der Epitome des P.), p. XXXII f. (über den Charakter der Epitome), p. XXXV ff. (über die Ausgaben des Festus u. Paulus). Andere Schriften des P. haben nur kirchl. Interesse. Von älterer Lit. vgl. D. G. Moller, diss. de P. D., Altorf. 1686. 4. (vgl. Wachter am a. O. S. 215. 217.). [Hkh.]

Pâvo, auch pavus, ταώς, das Weibchen auch pava (Auson. Epigr. 69.) neben femina pavo (Gell. N. A. VII, 16.), der Pfau, der Lieblingsvogel der Here (Ovid A. A. I, 627. Claudian. in Eutrop. II, 330. Vgl. Bd. IV. S. 567 f. 585. g. E.), im Alterthum nicht blos wegen der Schönheit seines Schweifes, den man als Fliegenwedel gebrauchte (Martial. XIV, 67. muscaria pavonina), sondern auch seit Hortensius (Varro R. R. III, 6, 6.) als leckeres Gericht (Cic. ad Fam. IX, 18, 3. 20, 2. Juvenal. I. 143.) gepriesen. Ueber ihre Haltung und Zucht rc. s. Plin. H. N. X, 20. Colum. VIII, 11. Varro III, 6, 4. [W. T.]

Pavor, röm. Personification (Liv. I, 27.). [Pfau.]

Pauperes, Armenwesen im Alterthum. Vgl. die Artt. Mendici, Bd. IV. S. 1791 ff., Largitio, Bd. IV. S. 776 ff., Διαδόσεις, Bd. II. S. 989. und Alimentarii, Bd. I. S. 371 f. Lorenz, publicae pauperum apud veteres curae specimina, Altenburg 1797. Höck, Röm. Gesch. Buch V. Cap. 2. — In der römischen Geschichte ist der Pauperismus, zusammenhängend mit der ungleichen Vertheilung der politischen Rechte und daher meist mit ihr zusammengenommen, und in Folge des harten Schuldrechtes (s. Nexum S. 600 ff.), fast die ganze Zeit der Republik hindurch das treibende Element der Entwicklung (vgl. die Secessionen, die gracchischen Bewegungen, die catilinar. Verschwörung mit ihren novae tabulae rc.). S. den Art. possessio. Und da der Kreis von Arbeiten welche der Freigeborne für seiner würdig hielt und nicht den damnati (Plin. Ep. X, 41.) und den servi überließ von Anfang an beschränkt war, durch die zunehmende Arbeitsscheu und Genußsucht aber immer enger gezogen wurde, so wuchs, namentlich in Rom, wo von Anfang an proletarii (s. d. Art.) waren und wohin überdieß die Tagdiebe nicht blos von Italien (Appian. b c. II, 120.) sondern auch der Provinzen zusammenströmten, die Zahl der Armen ins Ungeheure, und vergebens grub man von Zeit zu Zeit durch Colonien und Aeckervertheilung dem überfluthenden Strome ein Bett zum Abfluß: schnell war der Abgang durch neue Ankömmlinge ersetzt, und ein Gesetz das die Niederlassung in der Hauptstadt beschränkt oder von einem zureichenden Vermögen abhängig gemacht hätte war nicht vorhanden. Auch diente die Art wie für die Armen gesorgt wurde nur dazu ihre Zahl zu vermehren: ehrgeizige Nobiles suchten durch verschwenderische Largitionen sich einen Anhang zu werben, und die Clienten, ursprünglich zur Unterstützung ihrer Patrone verpflichtet (s. Bd. II. S. 456.), wurden, nachdem diese unmäßig reich geworden, allmälig von ihnen mittelst der sportula (s. d.) beinahe förmlich unterhalten (vgl. oben S. 1247.). Als für den politischen Ehrgeiz das Feld beschränkt und Popularität nicht nur nicht mehr vortheilhaft sondern verdächtig und gefährlich war so wurden mit dem Uebrigen auch die Largitionen ein Regal und verschlangen, trotz aller Versuche — namentlich Cäsars und Augusts — sie zu beschränken, fortwährend einen großen Theil der Einkünfte (vgl. Höck R. G. I, 2. S. 296.). Mit der Zeit schlug der Mißbrauch so tiefe Wurzeln daß die Fütterung der plebs urbana die Be-

schließt indessen Wachter (S. 217.) auf einen andern Verfasser, wenn nicht an einen dem P. Diac. von den Akademikern an Karls des Gr. Hofe, welche class. Namen führten, zum Lobe seiner schönen und zierlichen Schreibart gegebenen Ehrennamen zu denken sei. [Hkh.]

dingung der Existenz und Ruhe des Staates wurde (Panem et Circenses!). Daneben geschah durch Privaten fortwährend viel an Einzelnen, die als Parasiten (s. S. 1164.) und Clienten (s. z. B. Juv. I, 117 ff.) auf Anderer Kosten lebten, wiewohl hiebei über die zunehmende Knickerei der Reichen geklagt wird (Juv. I, 69 ff. 109 ff. 135 ff.). Communistische Ideen tauchten in Folge der grellen socialen Mißverhältnisse auf und wurden um so mehr gefürchtet (vgl. die Aengstlichkeit womit z. B. Trajan das Verbindungswesen verfolgte, Plin. Ep. X, 43. 94. 97.) weil man sie sich nur in Verbindung mit republikanischen Bestrebungen denken konnte (Plin. Ep. X, 43. vgl. Procop. Goth. III, 14. von den Slaven: *ἐν δημοκρατίᾳ βιοτεύουσι καὶ διὰ τοῦτο αὐτοῖς τῶν πραγμάτων ἀεὶ τά τε ξύμφορα καὶ τὰ δύσκολα ἐς κοινὸν ἄγεται*). Mit dem Hofe siedelte auch der Pöbel, die Müßiggänger und die Bettler nach Byzant über, und in Rom treffen wir daher, ehe das Papstthum in die Fußstapfen des Kaiserthums getreten war, einen zwar armen aber doch arbeitsamen Gewerbstand (Procop. Goth. I, 25.), keinen Pöbel, mit welchem Rom nicht im sechsten Jahrh. wiederholt langwierige Belagerungen hätte aushalten können. Doch wurde das alte System zum Theil auch auf andere große Städte ausgedehnt; so fanden in Alexandria seit Diocletian Largitionen Statt (Procop. Anecd. 26. p. 149. Dind.). Eine ausgedehntere und planmäßigere Armenpflege, durch Errichtung von Spitälern, regelmäßiges Almosengeben u. dgl. wurde erst durch das Christenthum eingeführt. So wurde z. B. auf der Synode von Chalkedon ein alexandrinischer Geistlicher beschuldigt *τὸν παρεχόμενον παρὰ τῶν βασιλέων σῖτον πρὸς τὸ τοὺς παρεπιδημοῦντας, ἔτι δὲ καὶ ἐντοπίους πένητας παραμυθεῖσθαι* unterschlagen zu haben (Conc. Chalc. act. III.). [W. T.]

Paupertas (*Πενία*), Personification, bei Aristophanes Repräsentantin eines armen, aber kräftigen Mittelstandes (Plut. 415 ff.); nach A. Erfinderin der Künste und Gewerbe (Theokr. XXI, 1. Plaut. Stich. I, 3, 23.), Tochter der Schwelgerei (Plaut. Trin. Prol. 9.), Furie (Aristoph. Plut. 423.). Nach dem platonischen Mythus erzeugt sie am Geburtsfeste der Aphrodite mit Poros den Eros (Plat. Symp. p. 203.). [Pfau.]

Päus (*Πάον κώμη*, Paus. VIII, 23, 9.; *Παίον* — sonst *Πάγον — πόλις*, Herod. VI, 127.), Ortschaft Arkadiens in der Landschaft Kleitoria gelegen, zu Pausanias' Zeit schon verfallen. Die Ruinen glaubte Leake Morea II. p. 249. (vgl. Peloponnesiaca p. 221.) zwischen Tripótamo und Paleá-Katúna, die französische Expedition (s. Boblaye Recherches p. 157.) bei Pessini zu finden. [West.]

Pausanias, 1) König von Macedonien, Sohn des Aëropus II., s. d. und Amyntas II. — 2) Prätendent des macedonischen Thrones nach der Ermordung Alexanders II. und gegen Philipp, dem königlichen Hause verwandt, s. Bd. IV. S. 256. u. Philippus. — 3) aus der Landschaft Orestis (Diod. XVI, 93.), Mörder des Königs Philipp, s. Philippus, Olympias u. Bd. I. S. 334. — 4) aus den Edelschaaren Alexanders, wird im J. 334 Befehlshaber der Burg von Sardes, Arr. I, 17. — 5) Strateg des Antigonus, fällt gegen Lysimachus, 313 v. Chr., Diod. XIX, 73. — 6) Strateg des Seleucus, nimmt den Demetrius Poliorcetes in Verhaft, Plut. Demetr. 50. [K.]

7) Sohn des Kleombrotus, ein Spartaner aus dem Königshause der Agiden, führte die Regierung von Sparta als Vormund des minderjährigen Plistarchus seit dem Tode des Kleombrotus, 479 v. Chr., Herod. IX, 10. Thuc. I, 132. Paus. III, 4, 9. (das Prädicat *ὁ βασιλεύς* führt er bei Dem. g. Neär. p. 1378. §. 97. u. Arist. Pol. V, 1, 5. VII, 13, 13. mit Unrecht). Noch in demselben Jahre erfochten unter seiner Führung die vereinigten Griechen den glorreichen Sieg bei Platää. Seinen Antheil am Kampfe schildern Herod. IX, 10 ff. Plut. Arist. 11 ff. Diod. XI, 30 f. Nach Entfernung der Perser

hielt der Bund der Griechen nur kurze Zeit noch einigermaßen zusammen; sofort entspannen sich die Zerwürfnisse welche Athen an die Spitze der griech. Angelegenheiten brachten, ein Ereigniß welches ebensowohl durch die Anmaßung der Spartaner überhaupt als durch die rohe und übermüthige Behandlung der Verbündeten durch Pausanias, gegenüber dem rücksichtsvollen Benehmen des Aristides und Cimon, insbesondere herbeigeführt wurde. Bei der Belagerung von Byzanz 477 kam der lange im Stillen genährte Groll zum Ausbruch, ein Staat nach dem andern fiel den Athenern zu, und Sparta sah sich endlich genöthigt den allgemeinen Klagen Gehör zu geben, Paus. abzuberufen und auf die Hegemonie zu verzichten, Thuc. I, 94 ff. Plut. Arist. 23. Cim. 6. vgl. Herod. VIII, 3. Noch ein anderer schwerer Verdacht hatte sich damals schon gegen Paus. erhoben, der des Einverständnisses mit den Persern; es gelang ihm jedoch die Schuld von sich abzuwälzen: er ward zwar zur Verantwortung gezogen, jedoch freigesprochen, Thuc. I, 95. 128. Erst später ergab sich daß er schon damals mit den Persern eine geheime Verbindung angeknüpft, die in Byzanz gefangenen Perser heimlich entfliehen lassen und um den Preis der Vermählung mit der Tochter des Xerxes diesem Sparta und das übrige Griechenland in die Hände zu spielen versprochen (vgl. Herod. V, 32. Justin. II, 15). Xerxes war auf dieses Anerbieten eingegangen, und Paus., hiedurch ermuthigt, hatte sich nicht gescheut seine Hinneigung zu Persien offen, wenn auch jetzt nur in seiner äußeren Erscheinung, zur Schau zu tragen, Thuc. I, 129—130. Corn. Nep. Paus. 2. Nach seiner Zurückberufung begab er sich, ohne vom Staate beauftragt zu sein, abermals nach Byzanz, von da aber, da seine Sicherheit durch die Athener bedroht war, nach Troas, um die Ausführung seiner verrätherischen Pläne zu betreiben. Auf diese Nachricht rief ihn Sparta abermals zurück, und Paus., um nicht schuldig zu erscheinen, und in der Hoffnung durch Geld und Einfluß den Verdacht aufs Neue niederschlagen zu können, stellte sich. Anfangs gelang es ihm die Ephoren zu täuschen, man konnte ihn keiner bestimmten Schuld überführen, selbst die Anzeige eines Versuchs zur Aufwiegelung der Heloten schien ein strengeres Verfahren nicht hinreichend zu rechtfertigen, bis endlich der Knabe welcher in seinem Auftrag Briefschaften an den Satrapen Artabazus überbringen sollte diese den Ephoren überlieferte. Da erst ward, nachdem man noch durch List ihm selbst das mündliche Eingeständniß der Schuld abgelauscht, seine Festnahme beschlossen: Paus. ahnete die ihm drohende Gefahr und floh in das Heiligthum der Athene Χαλκίοικος; hier ward er eingemauert und starb den Hungertod, Thuc. I, 131—134. Diod. XI, 45. Paus. III, 17, 7. Aelian. V. H. IV, 7. IX, 41. Nepos Paus. 3—5. — 8) Sohn des Plistoanax aus dem Hause der Agiden, König von Sparta 408—394, Diod. XIII, 75. XIV, 89. Olymp. 94½, 403, als nach Vertreibung der Dreißig in Athen Sparta's Hilfe aufs Neue angesprochen ward, setzte er den Beschluß einer bewaffneten Intervention durch, angeblich zu Gunsten der Oligarchen, in der That aber nur um Lysanders ehrgeizige Pläne zu vereiteln. Es gelang ihm Lysander zu verdrängen und nach einigen unbedeutenden Gefechten mit den Demokraten im Peiräeus eine Versöhnung der Parteien herbeizuführen, auf deren Grund die neue volksthümliche Verfassung Athens errichtet wurde, Xen. Hell. II, 4, 29 ff. Justin. V, 10. Diod. XIV, 33. In der nächstfolgenden Zeit wird sein Name kaum genannt (der Zug nach Elis Ol. 94, 3, welchen Diod. XIV, 17. beschreibt, wurde nach Xen. Hell. III, 2, 21 ff. nicht von ihm, sondern von Agis geleitet), er selbst durch den thatkräftigen Agesilaus völlig in den Schatten gestellt. Erst Ol. 96, 2., 395 erscheint er während des Agesilaus Abwesenheit in Asien wieder auf dem Schauplatze, als auf Anstiften der Thebaner die Lokrer in das Gebiet der Phoker eingefallen waren und diese die Hilfe Sparta's, ihres Verbündeten,

angerufen hatten. Lysander ward vorausgeschickt, mit dem Befehl die Contingente der Phoker, Melier, Oetäer, Herakleoten und Aenianen bei Haliartus zusammenzuziehen, Paus. sollte mit der Macht der Lacedämonier und der mit ihnen verbündeten Peloponnesier nachrücken. Bei Haliartus selbst entspann sich, bevor noch Paus. mit der Hauptmacht eingetroffen war, ein hitziges Gefecht mit den Thebanern, in welchem Lysander fiel; Paus. zog hierauf unverrichteter Dinge wieder ab, ward bei seiner Zurückkunft des Hochverraths angeklagt, entwich jedoch nach Tegea, und lebte dort noch geraume Zeit, mindestens bis 385 (Xen. V, 2, 3.), in der Verbannung, Xen. Hell. III, 5. Diod. XIV, 81. Paus. III, 5, 1—7. Plut. Lys. 28—30. Justin. VI, 4. [West.]

9) P a u s a n i a s der Perieget lebte unter Hadrian (vgl. I, 5, 5.) und den beiden Antoninen (vgl. II, 27, 7. VIII, 43, 4. X, 34. 2.). Die späteste Zeitangabe in seinem Werk ist V, 1, 1. das J. 174 n. Chr.* Die Schrift welche wir von ihm haben, die περιήγησις τῆς Ἑλλάδος, umfaßt in zehn Büchern die Landschaften Attika nebst Megaris; Korinth nebst Sicyon, Phlius, Argolis, Aegina und den übrigen umliegenden Inseln; Lakonien; Messenien; Elis (2 Bücher); Achaja; Arkadien; Böotien; Phokis nebst dem ozolischen Lokris. Die angeführten Stellen nebst VII, 20. 3.** ergeben daß die einzelnen Bücher in großen Zwischenräumen geschrieben sind, insbesondere daß Paus. die Beschreibung der einzelnen Landschaften nach der Bereisung derselben, nicht erst nach der Bereisung des gesammten Griechenlands verfaßt hat, wahrscheinlich in derselben Ordnung in welcher wir sie jetzt haben, und zwar Buch 1. 2. unter Hadrian, Buch 8. 10. 5. unter Antoninus Philos., das letztgenannte Buch in dem oben erwähnten Jahr 174 n. Chr. Uebrigens entspricht die Reihenfolge der Beschreibung einzelner Orte nicht immer seiner Reiseroute, vgl. VI, 21. Müller, Dorier II. 459. Den Inhalt dieser Beschreibung bilden die religiösen und künstlerischen Merkwürdigkeiten der einzelnen Orte, denen das Geographische und Historische — Uebersichten und Notizen — untergeordnet ist; auch naturhistorische Notizen sind eingestreut, namentlich zieht er derartige Merkwürdigkeiten aus andern Ländern (er hat nämlich den größten Theil der Umgebungen des Mittelmeeres bereist*** und namentlich in Rom sich aufgehalten) zur Vergleichung mit den griechischen herbei. Das Werk ist übrigens durchaus vom Standpunkt des Reisenden aus geschrieben und seiner ganzen Beschaffenheit nach für den Gebrauch von Reisenden bestimmt. Daher ist, um zuerst von den g e o g r a p h i s c h e n Bestandtheilen der Periegese zu reden, zwar die Länge des Wegs von einem Ort zum andern immer genau angegeben, hingegen sind, wie überhaupt die ganze Beschreibung ohne Anschaulichkeit ist, die übrigen geographischen Angaben, namentlich was die Lage der einzelnen Punkte gegen einander betrifft, so unbestimmt daß man keine Geographie von Griechenland daraus schöpfen, wohl aber der Reisende an Ort und Stelle selbst am Faden der

---

* Dieses Jahr ergibt sich wenn man die 217 Jahre welche Paus. l. l. von der Wiederherstellung von Korinth bis auf seine Zeit rechnet zu dem Jahr 44 v. Chr. oder 710 d. St. als dem Datum jener Wiederherstellung (nicht J. 46, wie Bd. II. S. 647. irrig angegeben ist) hinzuzählt. [Reichardt.]

** Hier bemerkt P. nachträglich Einiges über das Odeum des Herodes Attikus, das als er am ersten Buche schrieb noch nicht erbaut war; die Erbauung desselben fällt aber ungefähr ins J. 162, mithin mindestens 15 Jahre vor Vollendung der ersten Hälfte des ganzen Werkes. Somit würde, ein gleichmäßiges Fortschreiten des Werkes angenommen, die Vollendung desselben nicht vor dem J. 190 n. Chr. oder doch nicht vor der Mitte der achtziger Jahre anzusetzen sein. [West.]

*** Nämlich Libyen (V, 15, 11. IX, 16, 1.), Aegypten (I, 42, 3.). Arabien (IX, 28, 3.), Italien (V, 12, 6. VIII, 17, 4. 46, 4. 5. IX, 21, 1. X, 5, 11.), Sicilien, Sardinien und Cyrsika (V, 23, 6. X, 17.). [West.]

beschriebenen Denkmäler sich zurechtfinden kann. * — Die Auswahl des Historischen das er aufgenommen ist durch keine Norm, sondern durch seine augenblicklichen Einfälle und manchmal durch die entfernteste Ideenassociation bestimmt (vgl. die häufige Formel: ἐπῆλθέ μοι καταλέξαι, δυέταί etc.); ein anderer Grund ist auch für die Ausführlichkeit einiger Erzählungen, wie sie namentlich in die Beschreibung Athens eingemischt sind, z. B. über die Galater, die Nachfolger-Alexanders, die messenischen Kriege, bis jetzt nicht entdeckt worden, wiewohl O. Müller (Götting. gel. Anz. 1824. S. 1912.) glaubt daß „es der Schriftsteller gewiß mit Absicht und aus Grundsatz gethan." Was sodann seine Glaubwürdigkeit betrifft so ist bei dem durchaus redlichen, schlichten Mann an dem guten Willen nicht zu zweifeln, aber bei dem Unmethodischen seiner Bildung, die für keinen der Gegenstände seiner Periegese über die gewöhnlichen populären Kenntnisse und Ansichten hinausgeht, läßt er sich meist von dem jedesmaligen Eindruck beherrschen, ohne auf einen entfernteren Zusammenhang zu reflektiren, daher manche historische Widersprüche in seinem Werk (vgl. außer König de Paus. fide p. 21. noch IV, 36, 1. mit VI, 22, 3.) nebst der Trivialität seiner etwaigen historischen Combinationen und dem Unmotivirten seiner kritischen Entscheidungen. Bei seiner Vorliebe für alles Alterthümlich-Religiöse läßt er hieratische Traditionen — ein besonders glaubwürdiges Kriterium ist es ihm wenn ihm das Grab einer Person gezeigt wird — und alte Dichter, namentlich Homer, als Autoritäten gelten (vgl. außer König p. 26 ff. Müller, Dorier I. 144 ff.; Siebelis macht, wie überall, auch hier den Apologeten des Paus., vgl. insbes. über die Geschichte der messenischen Kriege seine deutsche Uebersetzung, Vorrede und Anmerkungen zum vierten Buche) und ist selbst in Berichten aus späteren Zeiten nicht sehr zuverläßig ** (vgl. König p. 21 ff.; seine Glaubwürdigkeit in den achäischen Geschichten sucht Merleker in verschiedenen Schriften und Aufsätzen herabzusetzen). Seine Weltanschauung ist eine religiöse, auf die Theorie der göttlichen Vergeltung gebaut, wie bei Herodot, doch treibt ihn sein lebhaftes Interesse für Griechenland und dessen Größe IX, 36, 3. zu einem nicht undeutlichen Ausfall auf Herodots Ausländerei. — Das Wichtigste jedoch der ganzen Periegese sind die Religionskulte mit den an sie geknüpften Mythen und Denkmälern. Wie aber das Geographische und Historische nur subsidiarisch ist für seine Nachrichten über Kunstwerke und Religionskulte, so behandelt er unter diesen beiden letzteren selbst wieder die Kunst als Unterlage für die Religion, die der höchste Zweck und Gesichtspunkt seiner ganzen Periegese ist (nicht umgekehrt, wie König §. 5. will; auch die Kunstplünderungen der Römer tadelt er nur als Mißachtung der Götter, IX, 27, 3. 33, 4., und entschuldigt sie wo er diese Gesinnung nicht annehmen zu müssen glaubt, VIII, 46, 2.). Eben darum weil ihm an einem Bilde nur die Gottheit wichtig ist die es darstellt beschreibt er in der Regel den Kultus derselben und den mythologischen Inhalt einer Kunstdarstellung ausführlich, desto mangelhafter aber die Form der letzteren, die er nur dann genauer angibt wenn sie irgend eine besonders merkwürdige religiöse Andeutung, z. B. ein ungewöhn-

* In dieser Beziehung hat P. bes. durch die periegetischen Forschungen der letzten Decennien an Anerkennung gewonnen und sich als der zuverläßigste Führer bewährt, an dessen Hand man im neuen Griechenland das alte wiederzuerkennen vermag. [West.]

** Der Gehalt seiner Angaben läßt sich nicht scharf beurtheilen weil er verhältnißmäßig selten die Quellen aus denen er schöpft angibt; er nennt zwar hie und da Hekatäus, Charon, Hellanikus, Herodot, Ktesias, Theopompus, Anaximenes, Philistus, Hieronymus u. A., doch geschieht dieß weder durchgängig, noch sind die Genannten die Einzigen die er benutzte; bei weitem in den meisten Fällen bleibt es dem Leser überlassen die Quelle zu ermitteln. [West.]

liches Attribut enthält. Zudem genügte eine solche stoffliche Katalogisirung, um die Reisenden, für welche das Buch bestimmt ist, auf das was sie zu sehen hatten aufmerksam zu machen. Aus dem ersteren Grunde beschränkt sich auch seine kunstgeschichtliche Fixirung eines Denkmals fast immer auf die Angabe daß es archaisch oder jünger sei, denn die archaischen oder hieratischen Bilder galten für heiliger; ja er unterscheidet nicht einmal zwischen archaischen und archaistischen Bildern, weil dieß, obgleich für die Kunst von großer Bedeutung, für die Ehrwürdigkeit derselben kaum einen Unterschied macht. Ueberhaupt hält sich sein ästhetisches Urtheil in einer nichtssagenden Allgemeinheit und ist beinahe über alle Kunstwerke dasselbe, nämlich sie seien θέας ἄξιοι. Besonders wichtig für uns durch ihre ausführlichere Beschreibung sind drei größere Werke der alten Kunst, der amykläische Tempel des Apollo, der Kasten des Kypselos und der Thron des olympischen Zeus. Paus. ist sehr fromm, aber seine religiöse Stimmung ist wesentlich die alterthümliche Religiosität: die pelasgischen Naturmächte sind ihm verehrungswürdiger als die plastischen Götter des Olymp; daher sein Interesse für die Religionen Arkadiens und seine Achtung vor den Mysterien. Daher schätzt er auch nicht am höchsten die Kunstwerke in welchen der göttliche Inhalt ganz in die plastische Form aufgegangen ist und in dieser seinen erschöpfenden Ausdruck gefunden hat, sondern diejenigen welche den nach seiner Ansicht für die Kunst gar nicht faßbaren götlichen Inhalt nur andeuten und außer und hinter der bildlichen Darstellung noch etwas Weiteres, Tieferes ahnen lassen, die kunstlosen, grellen Bilder der alten Zeit, II, 4, 5. (völlig entsprechend urtheilt er IX, 30, 5. 6. über die orphischen Hymnen verglichen mit den homerischen Gedichten), und weicht in seiner Schätzung der größten Werke der griech. Kunst, namentlich der des Phidias, von dem einstimmigen Urtheil des gebildeten Alterthums ab. Uebrigens muß zu diesen beiden Rücksichten, dem vorherrschenden Suchen des Religiösen in der Kunst und der Bestimmung des Buchs zu einem Fremdenführer, noch eine völlige Unfähigkeit zur Auffassung der Kunst überhaupt und insbesondere der Mangel alles Sinnes für Komposition hinzukommen um es erklärlich zu finden daß er bei größeren Bildern, bes. Gemälden, ohne die verschiedenen Standpunkte, Gruppen oder Haupthandlungen zu unterscheiden, an einem Ende anfängt und in ununterbrochener Reihe Alles bis ans andere Ende herzählt. — Da Paus. noch im frommen Glauben an die alte Religion steht so behandelt er die Mythen durchaus als Geschichte; entstehen ihm nun Zweifel an der Wahrheit einer Tradition so gibt er gewöhnlich zu verstehen daß er nur den Glauben Anderer referire, in solchen Fällen aber wo von verschiedenen Variationen eines Mythus nur eine wahr sein kann gibt er häufig eine kritische Entscheidung, die jedoch, selbst wenn er kritische Zurüstungen zu machen scheint, meist auf keinem andern Grund als seiner persönlichen Sympathie oder Apathie, dem δοκεῖ, φαίνεται beruht; im Allgemeinen zieht er diejenige Form des Mythus vor welche σεμνότερος ist, obgleich er auch wieder die mehr menschliche Form eines Mythus als die wahre der alterirten Tradition der ἀποσεμνύνοντες entgegenstellt. Nach VIII, 2, 2. 3. hat er die Ansicht daß solche wunderbare göttliche Geschichten wie sie die Mythen erzählen hauptsächlich in alter Zeit geschehen seien, in welcher überhaupt die Menschen den Göttern noch näher gestanden und viel rechtschaffener gewesen, in späterer Zeit fast gar nicht mehr, d. h. er ist für alles Hieratisch-Mystische eingenommen, während er für die plastische Symbolik des hellenischen Kultus wenig Sinn hat, daher er an den monströsesten Traditionen jener Art keinen Anstoß findet, in solchen vielmehr eher ein ἔνθεον vermuthet als in denjenigen Mythen welche losgetrennt vom Kultus sich zu einer selbständigen schönen Form herausgebildet haben, gegen welche er häufig Momente geltend macht die selbst für einen weniger glaubigen

Hellenen nichts Anstößiges haben konnten, III, 15, 8. 25, 4. II, 31, 2. In den Mythen der ersteren Art pflegt er neben dem äußerlichen, demotischen Sinn noch eine tiefere, mystische Bedeutung anzunehmen, theilt aber die letztere in der Regel nicht mit, ja erklärt manchmal ausdrücklich daß er nicht gesonnen sei dieselbe zu offenbaren oder daß ein Traum u. dgl. ihn davon abgehalten habe: die Eingeweihten, welche diesen mystischen Sinn allein wissen dürfen, werden denselben schon herausfinden. Doch gibt er in vielen Fällen für diese Eingeweihten versteckte Andeutungen, meist durch die Wahl einzelner bedeutsamer Worte, und hier ist für die Erklärung noch viel zu thun. Diejenigen Mythen aber die ihm nun einmal nicht zusagen behandelt er mit der nüchternsten, unglaubigsten Reflexion, erklärt die Entstehung derselben auf natürliche Weise und verspottet selbst wieder den Homer, VIII, 18, 1.; ja er schreibt — seinem religiösen Glauben widersprechend — die Mythenbildung überhaupt der bewußten Thätigkeit einzelner Menschen zu und unterscheidet bereits den im Mythus liegenden Gedanken von der sinnlichen Form desselben; eine Mischung von Mystik und Rationalismus in der Person des Paus. die sich in seinem Werke ungleich vertheilt, indem die äußerliche rationalistische Behandlung der Mythen mehr in den früheren Büchern vorkommt, die mystische mehr in den späteren, worüber VIII, 8, 2. Aufschluß gibt. Doch eben dieser Mangel an kompakter Individualität, vermöge dessen Paus. kein System und keine Tendenzen hatte, ist für uns Spätere von unschätzbarem Vortheil: wir erhalten so die lokalen Traditionen in ihrer ursprünglichen Gestalt, nicht alterirt durch die Zwecke des Referenten; wozu noch kommt daß er nicht wie ein eingeborner Hellene einer bestimmten lokalen Religion von Haus aus zugethan ist, sondern die verschiedenen lokalen Mythen und Gebräuche ihm objektive historische Merkwürdigkeit und Wahrheit haben, so daß er immer die ganze Masse verschiedener Sagen über denselben Gegenstand notirt. Seine Periegese ist daher für die hellenischen Religionskulte sowohl nach ihrer mythologischen als künstlerischen Seite die reichste Fundgrube die wir aus dem Alterthum übrig haben, besonders lehrreich außer ihrem unmittelbaren Inhalt noch durch die Vergleichung der Götter und Göttersysteme verschiedener Landschaften, zu der sie Veranlassung gibt. — Derselbe Mangel an konkreter Bestimmtheit kehrt wieder in Sprache und Stil des Paus. In jener hat er dünne, geringhaltige, klanglose Wörter, die an sich schon seiner Sprache etwas Unbedeutendes und Mattes geben, besonders aber auf bedeutende Objekte angewandt den Eindruck des Unedlen machen, vgl. Böckh Index lect. Berol. 1824—25. p. 5 f. Dazu braucht er fast immer populäre Bezeichnungen, selten aber solche wissenschaftliche oder technische Ausdrücke die einen Gedanken logisch genau umschreiben oder von einem Bild scharfe Umrisse und schlagende Vorstellungen geben. Was sodann seinen Stil betrifft und zwar zuerst die rhetorische Stellung der einzelnen Redetheile zu einander so ist es eine alte Klage daß Paus. Alles verkehrt gestellt habe, was der Natur der Sache nach vorn stehen mußte hinten, was hinten vorne; daher der gänzlich unrythmische Numerus seiner Rede. Wie die einzelnen Wörter, so sind auch die Sätze verkehrt gestellt, namentlich fast immer die Relativsätze, über deren Gegenstand in den Demonstrativsätzen etwas ausgesagt wird, den letzteren nachgesetzt, Nebensätze in den Vordergrund gestellt und die Hauptsache wie nebenher gesagt. In der grammatischen Verbindung der Wörter vertauscht Paus. nach Belieben verschiedene Kasus; ebenso stehen wo Sätze durch Participialkonstruktionen verbunden werden neben den genitivis absol. häufig nominativi und dativi absol.; geschieht die Verbindung durch Partikeln so werden die Sätze fast durchaus mit δὲ und καὶ lose aneinander gereiht und stehen ohne Gliederung in gleicher Selbständigkeit neben einander, so daß für uns eine Masse von Parenthesen entsteht. Aus dem Gesuchten und Ver-

schränkten des Ausdrucks hat man auf bewußte Absichtlichkeit dieses Stils und sofort auf Nachahmung geschlossen. Von Sylburg bis Siebelis war die Ansicht herrschend Paus. sei ein Nachahmer des Herodot (vgl. das Verzeichniß der ähnlichen Stellen in der Ausg. von Siebelis V. 296 ff.). Mit diesem hat er einige Aehnlichkeit durch seine Vorliebe für Sentenzen, für Alterthümliches in der Wahl gewisser Worte, und endlich durch seine religiöse Weltanschauung, wobei übrigens außer der oben erwähnten Opposition gegen Herodot zu bemerken ist daß Paus. vom Neide der Götter nie das Wort φθόνος, sondern immer βάσκανος braucht. In den episodischen Partieen beider Schriftsteller ist keine Aehnlichkeit, da diese bei Herodot zu einem kunstvollen Ganzen zusammenschließen, bei Paus. unmotivirt und eher störend sind.* Es kann somit nicht von einer individuellen Nachahmung des Herodot die Rede sein, sondern die gleichartige religiöse Stimmung beider Schriftsteller (Bernhardy, griech. Syntax S. 36. spricht in dieser Beziehung selbst von einer „Partei") hat auch in ihren Werken manche ähnliche Erscheinungen hervorgebracht. Dagegen ist der Stil im Ganzen und Großen, wie er sich bes. durch den Numerus der Rede zu erkennen gibt, das gerade Gegenstück des Herodotischen Stils und vielmehr, wie Böckh nachgewiesen hat (Index lect. Berol. 1824—25., vgl. auch Denk. 1822—23.), ein (und zwar das einzige uns erhaltene umfangreichere) Exemplar des asianischen, welchen Hegesias aus Magnesia am Sipylus aufgebracht hat und von dem uns in den Alten, namentlich bei Dionys. Halic. de comp. verb. c. 4. 18., Beschreibungen und Bruchstücke übrig sind. Zwar meint Hermann (über Böckh's Behandl. der griech. Inschr. S. 30 f. 110. Anm. 68. vgl. S. 70.): „Ist von dem Stil die Rede so hat Siebelis Recht, den Paus. vielmehr einen Nachahmer des Herodot zu nennen, aber die Härte und eine gewisse Abgerissenheit der Rede hat Paus. auch mit Thucydides gemein, welchen er gern nachahmt." Aber jene Härte und Abgerissenheit bei Thucyd. ist erstens in ihrer Erscheinung eine andere — man stelle nur den kräftigen, feierlichen Numerus der Rede bei Thucyd. neben die unrythmische und doch kraftlose Darstellung des Paus. — und zweitens hat sie ganz verschiedene Ursachen. Die Sprache des Thucyd. ist durch die strengste Ineinanderknüpfung der Gedanken kunstvoll verschlungen und wird durch die Schwierigkeit, der außerordentlichen Strenge des Denkens durch die Präcision des Ausdrucks nahe zu kommen, nicht selten hart; die des Paus. wird durch den Mangel aller Ineinanderknüpfung der Gedanken und die verkehrte Stellung der Redetheile verworren. — Aus der bisher geschilderten Individualität des Paus., die freilich großentheils in dem Mangel einer solchen besteht, ergibt sich daß die Erklärung desselben bei der Charakterlosigkeit des gesammten Sprachausdrucks in diesem selbst wenig Haltpunkte findet, daher meist aus der Materie des Werks, d. h. aus dem Zusammenhang, geführt werden muß. Da aber auch seine Beschreibungen sehr mangelhaft und verwaschen sind so muß der Ausleger erst Vieles von eigener, anderswoher geschöpfter Anschauung hinzuthun um deutliche Bilder der von Paus. geschilderten oder angedeuteten Gegenstände zu erhalten; es sind daher zur Erklärung desselben — die bis jetzt noch weit zurück ist — namentlich

* Hieher gehört auch die Ungleichartigkeit der Bearbeitung in den einzelnen Theilen des Werkes. Am Auffallendsten tritt diese in den ersten Büchern hervor, namentlich in der Beschreibung von Attika, welche eine bei der großartigen Fülle des Stoffes beklagenswerthe Flüchtigkeit und Eile verräth (vgl. bes. c. 26. 4.), was, verglichen mit der größeren Sorgfalt und Ausführlichkeit in den späteren Partieen des Werks, wohl zu dem Urtheile berechtigt daß er hier mit seinem Plane noch nicht ganz im Reinen war und den Umfang des Ganzen noch nicht völlig zu übersehen vermochte. [West.]

umfassende archäologische Kenntnisse nothwendig. — Jetzt erst können wir die Untersuchung über das **Vaterland** des Paus. aufnehmen. Es gibt darüber zwei verschiedene Ansichten: die ältere, zuerst von Sylburg aufgestellte, welche Schubart wieder zu unterstützen sucht, hält ihn für identisch mit Nr. 10. Von diesem erzählt Philostr. er sei ein Schüler des Herodes Attikus gewesen und habe sich von dessen rednerischen Vorzügen Vieles, namentlich das *αὐτοσχεδιάζειν* angeeignet: *ἡ δὲ ἰδέα τῆς μελέτης ὑπτιωτέρα, ἔρρωται δὲ ὅμως καὶ οὐχ ἁμαρτάνει τοῦ ἀρχαίου*, wie dieß aus den vielen Deklamationen zu ersehen sei die er in Rom gehalten, wo er auch lange gelebt habe und gestorben sei. Auch habe er in Athen und Rom Lehrstühle inne gehabt. Gegen diese Identität spricht aber schon die chronologische Unwahrscheinlichkeit daß Herodes Attikus erst im Anfange des zweiten Jahrh. n. Chr. geboren ist und sein vorausgesetzter Schüler einen Theil seiner *περιήγησις* ohne Zweifel schon unter Hadrian geschrieben hat; sodann daß er nirgends eines derartigen Verhältnisses zu Herodes Attikus gedenkt, ob er gleich öfters (I, 19, 6. II, 1, 7. VI, 21, 1. VII, 20, 6. X, 32, 1.) von ihm spricht; am stärksten aber die Verschiedenheit des Stils. Zwar die erste und dritte der von Philostrat angegebenen Eigenthümlichkeiten könnte man zur Noth bei unserem Paus. zu finden glauben, aber von dem *ἔρρωται* findet sich bei ihm das gerade Gegentheil, und die Aehnlichkeit mit dem Stile des Herodes Attikus vollends ist nach Allem was wir von Letzterem wissen in keinem Theile anzutreffen. Ferner führen alle alten Schriftsteller welche von einem Paus. sprechen (über die hier in Frage kommenden Schriftsteller dieses Namens — wahrsch. zwei außer dem unsrigen — vergl. Siebelis in seiner Ausgabe I. p. IV ff. Note zu V, 7, 3. u. Schubart in der Ausg. von Schubart und Walz II. p. IV ff.) und Kappadocien oder ein anderes Vaterland nennen mehrere Schriften desselben an, keiner aber die nach Inhalt und Umfang wichtigere *περιήγησις*, und was Schubart (in seiner Ausg. II. p. IV—VIII.) beibringt sind zwei Conjekturen, von welchen die erste nur dann einige Wahrscheinlichkeit hätte wenn man zuvor schon wüßte daß der Perieget Paus. in Kappadocien geboren sei, die zweite aber auch wenn sie richtig wäre für sein Vaterland nichts beweisen würde.* Endlich ist der Gesammteindruck welchen die Persönlichkeit des Paus. hervorbringt offenbar nicht der Vorstellung entsprechend die wir uns der Geschichte zufolge von einem Manne machen müßen der in Athen und Rom Lehrstühle der Redekunst inne gehabt; vielmehr hätten wir bei einem Solchen einestheils eine höhere, methodischere Bildung, anderntheils ein größeres Maß sowohl als eine andere Richtung des Geistes zu erwarten. Auch in der Periegese selbst deutet Nichts auf Kappadocien hin, dagegen spricht Manches — und dieß ist die andere, namentlich von Siebelis (Ausg. I. p. IV—VII. Hall. Encycl. III, 14. S. 276 f.) und Böckh l. l. p. 3 f. vertretene Ansicht — für Lydien. Außerdem nämlich daß viele Stellen eine genaue Bekanntschaft mit diesem Lande, namentlich der Gegend am Sipylus und deren Traditionen beweisen, ist aus I, 24, 8. sicher

---

* Schubart stellt die Existenz des Syrers P. (Nr. 11.) in Abrede und nimmt das Werk über Syrien, auf welches er VIII, 43, 4. eine Hindeutung zu finden glaubt, für den Periegeten in Anspruch, identificirt diesen selbst aber wieder mit dem Kappadocier; eine Hypothese welche sich schwerlich zur Evidenz bringen lassen wird, da sie, abgesehen davon daß die Existenz des Syriers P. hinreichend gesichert ist, in der Hauptsache auf der Aenderung zweier Stellen beruht von denen die eine, Constant. Porphyrog. them. I, 2. p. 5., wo mit Palmerius *Παυσανίας ὁ Μαζακηνός* (= *Καισαρεύς*) für *Π. ὁ Δαμασκηνός* corrigirt wird, handschriftlich feststeht, an der andern, Paus. VIII, 43, 4., die allgemein angenommene Lesart: *τάδε μὲν ἄλλοι ἔγραψαν*, nur eine einzige Handschrift gegen sich hat, mit welcher *τάδε μὲν ἐν ἄλλοις ἔγραψα* geschrieben werden soll. [Wost.]

zu schließen daß Paus. in verschiedenen Jahren am Sipylus sich aufgehalten; entscheidend aber ist V, 13, 4. Nachdem Paus. hier den Kulus des Pelops in Olympia beschrieben, fährt er fort: Πέλοπος δὲ καὶ Ταντάλου τῆς παρ' ἡμῖν ἐνοικήσεως σημεῖα καὶ ἐς τόδε λείπεται und zählt nun vier solche Denkmäler in Lydien auf. Hier haben zwar die Herausgeber des Amasäus Uebersetzung beibehalten: et in Graeciam quidem Tantalum et Pelopem coloniam deduxisse certa adhuc extant indicia; allein ἐνοίκησις bedeutet nirgends etwas Anderes als inhabitatio, das Wohnen in einem Orte, und παρ' ἡμῖν heißt nicht in Graeciam. Wie sollte auch Paus., nachdem er die Religion, Heiligthümer und die Verehrung des Pelops in Olympia beschrieben, nun erst noch Denkmäler beizubringen nöthig finden um damit dessen Anwesenheit in Griechenland zu beweisen? und wozu dann Denkmäler in Lydien statt solcher in Griechenland? Vielmehr kann der Wortsinn und ganze Zusammenhang nur der sein: „daß aber Pelops auch bei uns in Lydien und nicht blos in Griechenland (was im Vorhergehenden ausgeführt war) gelebt hat beweisen folgende noch vorhandene Denkmäler.“ Ueberdieß sagt Paus. von den Griechen nie ἡμεῖς, sondern immer οἱ Ἕλληνες. Auch stimmt es ganz gut daß Paus. ein Landsmann des Hegesias ist, von dem der asianische Stil ausging, und Böckh (l. l. p. 4.) findet es wahrscheinlich daß die Hegesianische Rhetorschule in Lydien bis auf Paus. fortgedauert habe. — Ueber die Handschriften und Ausgaben des Paus. vgl. die Ausg. von Schubart u. Walz I. p. IV—XXXVI. Gegenwärtig sind für das Studium desselben zwei Ausgaben von Wichtigkeit, die (größere) von C. G. Siebelis, 5 Voll. Lips. 1822—28., in welcher außer dem was der Herausgeber selbst beigetragen das bis dahin für die Erklärung des Schriftstellers Geleistete fleißig zusammengestellt ist; und die Ausg. von J. H. Chr. Schubart u. Chr. Walz, 3 Voll. Lips. 1838 f., in welcher der kritische Apparat zum erstenmal vollständig gesammelt ist. Eine weitere Handschrift des ersten Buches hat noch L. Dindorf verglichen in seiner Ausg. Paris 1845., vgl. über diese und andere neuere Beiträge zur Texteskritik Schubart, Jen. Lit.Ztg. 1846. Nr. 21—23. und Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1846. Nr. 25—27. K. L. Kayser, Rhein. Mus. N. F. V. S. 347—368. Für die allgemeine schriftstellerische Charakteristik des Paus. dagegen hat Siebelis in den Vorreden zu seiner Ausg. und in dem Artikel: Pausanias, Ersch u. Gruber, Allg. Encycl. III, 14. wenig geleistet, sich vielmehr durch seine verblendete Vorliebe für den von ihm bearbeiteten Schriftsteller, an dessen Werk er das was dem Verfasser angehört, die Darstellung namentlich, von dem allerdings unschätzbaren Inhalt gar nicht unterscheidet, in wirkliche Absurditäten verrannt. Besser ist F. G. Chr. König, De Pausaniae fide et autoritate in historia mythologia artibusque Graecorum tradendis praestita, Berol. 1832., beschränkt sich jedoch meist auf die Zusammenstellung einzelner Data. Das Beste zur Charakterisirung der schriftstellerischen Individualität des Paus. ist das genannte Böckh'sche Programm von 1824—25 über den Stil desselben; einen eindringenden Commentar haben wir wohl von Th. Panofska zu hoffen.* [Dr. J. Reichardt.]

---

* Vgl. auch Leake Topogr. von Athen S. 23 ff. Herausgegeben war der Text des P. zuerst von Aldus 1516. fol., von M. Musurus besorgt, sehr incorrect, hierauf von G. Xylander, Frankf. 1583. fol., von F. Sylburg vollendet, mit Rom. Amasäus' latein. Uebersetzung (diese zuerst Rom 1547. 4., neu übersetzt von A. Löscher, Basel 1550. fol.), J. Kühn Lips. 1696. fol., J. F. Facius Lips. 1794. 4 Voll. 8., Cl. Clavier Paris 1814—23. 7 Voll. 8., von A. Coraes vollendet, mit Anmerk. von P. L. Courier, J. Bekker Berol. 1826. 2 Voll. 8. nach der Pariser Handschrift Nr. 1410. revidirt. Deutsche Uebersetz. von J. E. Goldhagen Berl. 1766. 2 Bde. 8., E. Wiedasch Münch. 1826. 3 Bde. 8. und C. G. Siebelis Stuttg. 1827 ff. 12. (unvollendet). [West.]

10) Pausanias aus Cäsarea in Kappadocien, Sophist aus dem 2ten Jahrh. n. Chr., Schüler des Herodes Atticus, zuerst in Athen, dann in Rom Vorstand des rhetorischen Katheders, Meister der freien Rede, doch im Vortrag schwerfällig und voll provinzieller Eigenheiten. Philostr. vit. soph. II, 13. Nach Suidas schrieb er außer Anderem περὶ συντάξεως u. προβλήματα. — 11) P. aus Syrien, vielleicht der Damascener bei Const. Porph. I, 2. (s. S. 1263. Anm.), Verfasser eines Werkes über Syrien, wovon die von Steph. Byz. s. v. Σελευκόβηλος u. Ἰωρος angeführten Schriften περὶ Ἀντιοχείας (vgl. Malal. chron. p. 203. ed. Dind., wo der Verf. ὁ σοφὸς Παυσανίας ὁ χρονογράφος heißt) u. ἡ τῆς πατρίδος (αὐτοῦ) κτίσις, welche übrigens beide in keinem nothwendigen Zusammenhange unter einander stehen, vermuthlich nur Unterabtheilungen waren. Daß dasselbe mindestens aus 6 Büchern bestand erhellt aus Steph. s. v. Μαριαμμία, vgl. dens. unter Βότρυς, Γάββα, Γάζα, Λάεια. Der letztere Artikel, Λάεια, πόλις Καρίας, Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ· ὁ πολίτης Λαΐτης, ὡς Παυσανίας φησὶ πέμπτῳ, berechtigt wohl kaum zu der Annahme daß das Werk sich auch über andere Theile Asiens erstreckte. Der von Galenus de loc. aff. III, 14. als sein Zeitgenosse erwähnte Sophist P. kann ebensowohl der Syrer als der Kappadocier sein. — 12) P. aus Lacedämon, Historiker aus unbekannter Zeit, schrieb nach Suidas und Eudocia p. 350. περὶ Ἑλλησπόντου, Λακωνικά, χρονικά, περὶ Ἀμφικτυόνων, περὶ τῶν ἐν Λάκωσιν ἑορτῶν. — 13) P. der Lexikograph, vielleicht mit dem Syrier identisch, Verf. eines Wörterbuchs welches nach dem Urtheil des Photius Bibl. Cod. CLIII. den Mangel an Belegstellen durch die Vollständigkeit des Wortschatzes ausglich. Der Schol. Thuc. VI, 27. kennt dasselbe unter dem Titel Ἀττικῶν ὀνομάτων συναγωγή. Benutzt ist es insbesondere von Eustathius; s. Fabric. Bibl. Graec. I. p. 486 f. vgl. Schol. Apoll. IV, 1187. Schol. Dion. Perieg. 525. — 14) P. der Taktiker, Arr. Tact. I, 1. Aelian. Tact. 1. Reinesius hält ihn für den Lacedämonier. — 15) P. mit dem Beinamen Ἡρακλειτιστής, einer der Erklärer des Philosophen Heraklit, Diog. Laert. IX, 15. [West.]

16) Erzgießer aus Apollonia, Zeitgenosse des Dädalos aus Sikyon, mit welchem er eine Anzahl von Weihgeschenken welche die Tegeaten in Delphi aufstellten arbeitete, Paus. X, 9, 6. — 17) Maler, welchen Athen. XIII, p. 567. B. zu den Pornographen zählt. [W.]

Pausarius, der den Takt zum Rudern schlägt, s. v. a. κελευστής (oben S. 459.) und hortator (Ovid Met. III, 618.), s. Sen. Ep. 56. — Die Bedeutung eines Isisdieners (der alle Stationen mitmacht, pausas edit oder explet, Spartian. Carac. 9. Pescenn. 6.) beruht nur auf Inschr. von zweifelhafter Lesart; s. Reines. Synt. I, 139. Marini Frat. Arv. p. 249. [W. T.]

Pausias, Παυσίας, Sohn des Brietes aus Sikyon, Zeitgenosse des Apelles (Plin. XXXV, 11, 40.), erlernte die Malerei zuerst bei seinem Vater, sodann bei Pamphilos (s. oben S. 1095, 9.), bei welchem er in der Enkaustik unterrichtet wurde. Diese Technik eignete er sich in dem Maße an daß er der Erste war welcher sich dadurch Ruhm erwarb; vgl. auch Varro R. R. III, 17, 4.: Pausias et ceteri pictores eiusdem generis. Bei Restauration der von Polygnot gemalten Wände in Thespiä, wobei er den Pinsel gebrauchte, blieb er jedoch weit hinter seinen Vorgängern zurück. Er führte zuerst ein, die Deckenfelder in den Zimmern farbig zu verzieren. Hiezu malte er kleine Tafeln, meistens mit Knabengestalten; da ihm aber seine Nebenbuhler dies so deuteten daß er es wegen des langsamen Verfahrens der Enkaustik thue, vollendete er ein solches Täfelchen in Einem Tag, das daher ἡμερήσιος genannt wurde. Daher spricht auch Hor. Sat. II, 7, 95. von einer Pausiaca tabella. In seiner Jugend liebte er ein armes Mädchen aus Sikyon, Glykera, welche sich ihren Unterhalt durch ihre Geschicklichkeit im Winden von

Blumenkränzen verdiente. Dies veranlaßte den P., im Wettkampf mit seiner Geliebten nicht nur Blumen aufs Mannichfaltigste und Schönste zu malen, sondern auch sie selbst mit einem Kranze, — ein Gemälde das zu seinen ausgezeichnetsten gezählt und στεφανηπλόκος, von Andern στεφανοπῶλις genannt wurde. Eine Copie desselben kaufte L. Lucullus für zwei Talente in Athen. Von größeren Gemälden nennt Plinius ein Stieropfer, welches man zu Rom in der Porticus des Pompejus sah. Man bewunderte dasselbe als ein Meisterstück von Verkürzung und Schattirung; denn um den Stier in seiner ganzen Länge darzustellen nahm er ihn nicht von der Seite, sondern von vorn und ließ ihn doch in seinem ganzen Umfang erkennen. Während sodann andere Maler das was sie vortreten lassen wollen weißlich anlegen und dann die Farbe mit Schwarz abdämpfen legte er das Ganze in schwarzer Farbe an, und schattirte dann mit dem Weißen so geschickt hinein daß Alles aus der Fläche vortretend und in der schönsten Verkürzung erschien. In dem Rundgebäude zu Epidauros sah Paus. II, 27, 3. zwei Gemälde von P., einen Eros welcher Pfeile und Bogen weggeworfen und dafür die Leier ergriffen hat, und eine Methe bei der man das Gesicht durch die gläserne Schale hindurch sah. P. lebte immer in Sikyon und hatte seinen Sohn Aristolaos und den Mechopanes zu Schülern, Plin. l. l. [W.]

Πανσίκαι (Herod. III, 92.), eine zur elften Satrapie des Perserreichs gehörige Völkerschaft zwischen dem Oxus und Jaxartes, wahrsch. identisch mit den Paesicae (s. d.). [F.]

Pausilypum (Senec. Ep. 57. Plin. IX, 54, 80.; τὸ Παυσίλυπον, Strabo V, p. 246. Dio Cass. LIV, 23.), eine herrliche und ihren Namen (die Gramstillende, Sans-Souci) vollkommen rechtfertigende Villa bei Neapolis in Campanien, welche Vedius Pollio dem Augustus vermachte, und deren Name auf die prächtige Grotte zwischen Neapel und Pozzuoli übergegangen ist, die dadurch entstand daß hier der Baumeister Cocceius auf Befehl des M. Agrippa einen Tunnel als Fahrstraße durch die Colles Leugari brechen ließ (Strabo l. l.). Am Eingange derselben zeigt man noch jetzt das angebliche Grab Virgils, das sich allerdings daselbst befunden haben soll (Donat. vit. Virg. §. 54 f. Euseb. Chr. Ol. CXC. II, p. 155. Plin. Ep. III, 7. Martial. XI, 49. 51. Stat. Silv. IV, 4, 51.). Vgl. die Beschreibungen bei Jorio Guida di Pozzuoli p. 1 ff. Hamilton Campi Phlegr. T. II. tav. 16. Holdsworth Remarks on Virgil p. 501. Morgenbl. 1826. Nr. 80. u. f. m. [F.]

Pausimăchus aus Samos, von Rufus Avienus Descr. or. marit. 45. als Geograph neben Scylax und Damastes erwähnt. [West.]

Pauson, Παύσων ἐπὶ πενίᾳ κωμῳδεῖται ζωγράφος ὤν, Schol. Aristoph. Plut. 602. Er lebte also in der Zeit des Aristophanes. Nach Aristot. Poet. 2. malte er Karikaturen und gemeine Scenen (χείρους εἰκάζε), deßwegen räth Aristot. Pol. VIII, 5. daß die Jünglinge der Charakterbildung wegen nicht an seine Gemälde sondern an die des Polygnot gewiesen werden. Einst erhielt er den Auftrag ein sich wälzendes Pferd zu malen, er malte aber ein laufendes, und als der Besteller darüber ungehalten war sagte er, kehre die Tafel um, so wirst Du ein sich wälzendes haben, Ael. V. H. XIV, 15. Luc. Enc. Dem. 24. Plut. de Pyth. or. 5. Durch diese Caprice fühlt man sich versucht auch das Sprichwort ὁ Παύσωνος Ἑρμῆς, welches man von dunkeln und zweideutigen Dingen gebrauchte (Aristot. Metaph. VIII, 8. p. 1050. a. 19. Bekk.) auf unsern Meister zu beziehen und ihn zum Bildhauer zu machen. Die Schol. des Pseudo-Alexander p. 783. ed. Brandis sagen nämlich: der Bildhauer Pason (sic) habe ein Bild des Hermes in einem Stein verfertigt, Niemand aber habe zu erkennen vermocht ob es innerhalb oder außerhalb des Steins war. Außerhalb konnte es nicht sein, weil der Stein weder Erhöhungen noch Vertiefungen hatte, sondern glatt war wie

ein Spiegel; innerhalb aber auch nicht, weil sich nirgends eine Zusammenfügung erkennen ließ, also eine durchsichtige Decke unmöglich angenommen werden konnte. [W.]

Pausŭlae (Tab. Peut.; Pausae, Geo. Rav. IV, 31.; Pausulani, Plin. III, 13, 18.; Pausulensis ager, Frontin. de col. p. 123.), Ort im Innern von Picenum zwischen Urbs Salvia und Asculum, nach Mannert IX, 1. S. 493. Monte Elpare, nach Reichard Grotta Azzolino, nach Abeken, Mittelital. S. 120. Monte dell' Olmo. [F.]

Pautalia, s. Pantalia.

Pax (*Εἰρήνη*), s. Irene, Nr. 1., und über den Tempel der Pax in Rom die Abh. von J. Castalio (1763. 4.) in Gräv. Thes. IV. p. 1843 ff. Vgl. auch d. A. Roma. [W. T.]

Paxamas, nach Suidas ein gelehrter Grammatiker Griechenlands (*λόγιος*), schrieb ein Werk über die Kochkunst (Athen. IX, p. 376. D. Pollux Onom. VI, 70.), nach Suidas betitelt *Ὀψαρτυτικὰ κατὰ στοιχεῖον*, also in alphabetischer Ordnung; ferner nennt Suidas *Βοιωτικὰ* in zwei Büchern, ein *Δωδεκάτεχνον περὶ αἰσχρῶν σχημάτων*, über die Färbekunst (*Βαφικά*) zwei Bücher und eben so viele über den Landbau (*Γεωργικά*); doch wird in den Geoponicis X, 34. ein drittes Buch daraus angeführt, wie es überhaupt hier als Quelle benützt ist, s. X, 62. 54. 84. u. IX, 17. XII, 17. 32. XIII, 4. 7. 10. XIV, 17. XV, 6. 10. XVII, 13. 14. XVIII, 21. XX, 6. X, 12. V, 29. [B.]

Paxi (*Παξοί*), zwei kleine Inseln zwischen Corcyra und Leukas, jetzt Paxo und Antipaxo, Polyb. II, 10. Plin. H. N IV, 12, 19. [West.]

Pax Julia (*Πὰξ Ἰουλία*, Ptol. II, 5, 5. It. Ant. p. 425. 427. 431.; beim Geo. Rav. IV, 43. Pacca Julia), höchst wahrscheinl. auch nicht verschieden von Pax Augusta bei Strabo III, p. 151., obgleich Pax Julia nach Ptol. eine Stadt der Turdetani, nach Strabo aber Pax Aug. ein Ort der Celtici war (vgl. Wessel. ad It. Ant. p. 425. Cellar. Geo. ant. I. p. 62. u. Ukert II, 1. S. 388.), eine röm. Colonie (Strabo l. l., Colonia Pacensis bei Plin. l. l. vgl. Inschr. bei Gruter. p. 199, 4. Murat. p. 18, 5. Orelli n. 1575. u. Münzen bei Florez Med. II. p. 510., Mionnet I. p. 4. u. Sestini p. 15.) in Lusitanien und Sitz eines Conventus Jurid. (Plin. l. l.) auf einem Hügel nördl. von Julia Myrtilis; j. Beja (vgl. Resendi p. 196. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 202. 223. u. Murphy Trav. in Port. p. 298.). [F.]

Pazalias, Steinschneider aus unbestimmter Zeit, s. Spilsbury Gems n. 26. [W.]

Πεχῖνοι, Volk in Aethiopien, Ptol. IV, 7, 13. [F.]

Πῆχυς, s. Cubitus und Mensura.

Pectis, s. Bd. IV. S. 1289.

Pectius (Varianten: Petius, Pettius, welcher Name auch auf Inschr. vorkommt; doch beruht Pectius auf dem Zeugniß der alten Grammatiker), der Freund des Horaz an welchen Epod. 11. gerichtet ist. In allen späteren Dichtungen des Horaz kommt er nicht wieder vor, ist überhaupt gänzlich verschollen. [W. T.]

Pecuarii, s. oben S. 509. u. S. 1215 Vgl. auch Publicani.

Peculatus wird das Verbrechen derjenigen genannt welche sich im Staatsdienste oder als Privatleute an dem Vermögen des Staates oder der Götter (pecunia publica gen.) vergreifen. Der Name stammt wie pecunia von pecus, und bezeichnete zuerst einen solchen welcher Vieh unterschlug das dem Staat als Mult gegeben worden war, Varro l. l. V, 95. Fest. h. v. p. 237. Isidor. V, 26.; s. Cruf. comm. de origine pecuniae a pecore, Petrop. 1748. p. 137 ff.; dann einen jeden öffentlichen Diebstahl (furtum

pecuniae publicae), Pf. Asc. Verr. I, 1, p. 127. Or. Fest. h. v. p. 213. Paul. Diac. h. v. p. 212. 236. u. v. depeculatus p. 75. M. Dieses Verbrechen war in der älteren Zeit des röm. Staats selten (Polyb. VI, 56.), da die Magistraten der Zeit und der Sitte gemäß in Einfachheit und Genügsamkeit lebten. Allgemeine Verachtung traf den Andershandelnden (Cic. de or. II, 66. Gell. IV, 8. Quintil. XII, 1, 43.), und das Volk richtete ihn entweder selbst oder ernannte Commissäre zur Untersuchung, was äußerst selten vorkam, und ein besonderes Gesetz gegen Peculat war nicht vorhanden. Die älteste Anklage welche wir kennen war die des M. Furius Camillus 363 d. St. 391 v. Chr. (propter praedam Veientanam, Liv. V, 32.; ἔγκλημα κλοπῆς bei Plut. Cam. 12.), s. Bd. III. S. 554.; darauf die des M. Livius Salinator 535 d. St., Bd. IV. S. 1113., des M. Postumius Pyrgensis 542 d. St., und am bekanntesten die der beiden Brüder P. und L. Corn. Scipio, s. Bd. II. S. 660 f. Ueber die sehr abweichenden Darstellungen dieses Prozesses s. H. W. Heerwagen de P. et L. Scipionum accusatione, Bayreuther Progr. 1836. F. D. Gerlach, Scipio u. Cato, in s. histor. Studien, Hamb. u. Gotha 1841. S. 189—195. Rein, Crim.Recht S. 680—688. Ueber M'. Acilius Glabrio s. Bd. I. S. 42., L. Licinius Lucullus Bd. IV. S. 1070. — Diese Anklagen zeigen daß das Verbrechen häufiger geworden war (s. Cato bei Gell. XI, 18.), und deßhalb gab man ein oder mehrere Gesetze dagegen und ordnete eine quaestio perpetua de peculatu an, deren erste Erwähnung in das J. 664 d. St. fällt, wo der Prätor Serv. Sulpicius Präsident derselben war und viel zu thun hatte, Cic. p. Mur. 20. In einem dieser Gesetze war das Rauben der vasa argentea publica (nämlich ex praeda) als peculatus bezeichnet (ad Her. I, 12.) und Unredlichkeit in Ablieferung der Beute überhaupt, s. Cato's Rede de praeda dividunda, in Meyer, fragm. orat. p. 38 ff. vgl. Cic. l. agr. II, 22. Eine neue Epoche dieses Verbrechens beginnt mit lex Julia (von Cäsar oder von Octavianus, Bd. IV. S. 982.), welche außer peculatus auch sacrilegium und crimen de residuis mit umfaßte, s. Sacril. u. Resid. Dieses Gesetz enthielt eine vollständige Beschreibung aller als pecul. anzusehenden Handlungen, s. Ulp. Dig. XLVIII, 13, 1. ne quis ex pecunia sacra religiosa publicave auferat neve intercipiat neve in rem suam vertat, neve faciat quo quis auferat intercipiat vel in rem suam vertat, etc. Vgl. Marc. l. 4. l. l. und die andern Stellen dieses Titels. Pecuniae publicae feneratio war ebenfalls pecul., Cic. Verr. III, 72. Inst. IV, 18, 9. Auch jede Beihilfe, wie Hehlen und Verbergen des Geraubten, galt als pecul. Strafe war aquae et ignis interdictio und voller Ersatz, nebst Infamie und Confiskation, in der Kaiserzeit aber Deportation, s. Dig. u. Inst. l. l. In dieser Zeit erfolgten noch mehrere Erweiterungen der lex Julia durch kaiserliche Constitutionen, Sconsulte und juristische Interpretation, z. B. Ausdehnung des Peculats auf Veruntreuung im Münzwesen, wovon aber vielleicht schon in der lex selbst die Rede war, Ulp. Dig. l. l. 1. (oben S. 137.), Verfälschung oder Vernichtung öffentlicher Urkunden u. s. w. Zugleich erschienen manche Strafbestimmungen je nach der Größe und Art des Verbrechens, so z. B. Bergwerkstrafe für Diebstahl in den Bergwerken, Todesstrafe für Statthalter qui peculatu provincias quassavissent; C. Th. IX, 28. Cod. IX, 28. — Von Peculatsprozessen nach Einführung der stehenden quaestio ist der des C. Verres zu erwähnen, welcher freigesprochen wurde, Cic. Verr. act. I, 13 f. I, 4. III, 76 Literat.: C. Sigon. de iudic. II, 28. P. Fabri Sem. I, 22. p. 148 ff. A. v. d. Straaten de lege Jul. pec. Lugd. B. 1775. Rein, Röm. Crim.-Recht S. 672—690. [R.]

Peculia, röm. Töpfer auf einem bei Mainz gefundenen Gefäße, s. Malten, Ergebnisse rc. 1842. S. 25 [W.]

Peculiaris, zum peculium gehörig, heißt auf Inschriften der Sklave des Kaisers, welcher dessen Privateigenthum ist, im Gegensatz zu dem servus publicus. O. Jahn Specimen epigraph. Kil. 1841. p. 77. Auch kommt peculiarius vor, Orelli 2930. S. Suet. Caes. 76. Auf einer Inschr. bei Orelli 3063. steht peculiares für clientes. [R.]

Peculium, eigentlich Diminutiv von pecunia (von pecus als dem ursprünglichen einzigen Reichthum der Römer, Paul. v. abgregare p. 23. M. Colum. praef. VI. Isidor. V, 25. XVI, 17.), Ulp. Dig. de peculio XV, 1, 5. §. 3.: quasi pusilla pecunia sive patrimonium pusillum, dann auch soviel als Vermögen überhaupt, Serv. ad Virg. Ecl. I, 33. Plut. Popl. 11. Ulp. Dig. XXXVI, 1, 16. pr.; Orelli 200. wird ein curator peculii reipublicae genannt. Im engeren Sinn aber hieß peculium das Vermögen welches der pater familias seinem Sohn oder seinem Sklaven überließ und zu jeder Zeit von demselben zurücknehmen konnte (da Söhne und Sklaven nichts für sich, sondern nur für den Hausvater erwerben durften, s. oben S. 1238.).

A. pec. des Haussohns. Dieses verwaltete der Sohn in der Regel selbst, durfte aber davon nichts verschenken, noch einen Sklaven manumittiren und letztwillig nicht darüber verfügen, Suet. Tib. 15. Dig. h. t. 46. 48. Erwähnungen s. Liv. II, 41. Plin. H. N. XXXIV, 4. Plaut. Merc. I, 1, 95. Das im Kriegsdienst von dem Sohn erworbene pec. hieß castrense pec., über welches der Sohn ein Testament machen durfte, zufolge der von Augustus gegebenen Erlaubniß, Juv. XVI, 51 ff. Ulp. XX, 10. Dig. de castr. pec. XLIX, 17. Ueberhaupt erlangte der Sohn das Recht freier Verfügung darüber, s. Dig. l. l. Diese Freiheit wurde später auf das pec. quasi castrense ausgedehnt, d. h. das Vermögen welches sich der Sohn in bürgerlichen Aemtern erworben hatte, Inst. II, 11, 6. Auch erhielt der Sohn Erlaubniß, von der Mutter Vermögen zu erwerben (pec. adventitium), was früher allemal dem Vater zugefallen war, C. Th. VIII, 18, 1. 2. Noch freiere Bestimmungen machte Justinian, C. VI, 61. Nov. 117, 1. 118, 2. 134, 11.

B. peculium des Sklaven, Fest. h. v. p. 249. Ulp. Dig. L, 16, 182. Isid. V, 25. Auch bei den Sklaven erlitt das alte Gesetz daß der Sklave unfähig sei Vermögen zu erwerben eine Ausnahme, wenn der Herr demselben etwas zu eigener Verwaltung übergab oder ihm gestattete sich von dem ihm bewilligten Deputat oder durch eigenen Fleiß etwas zu ersparen, Dig. XV, 1, 39. Nicht selten erkaufte sich der Sklave davon die Freiheit, Lips. zu Tac. Ann. XIV, 42. Virg. Ecl. 1, 33. Sen. Ep. 80. de ben. VII, 4. Ter. Phorm. I, 1, 9 ff. Auch auf schlechte Weise konnte der Sklave Vermögen erwerben (Dion. IV, 24.), und in den Zeiten gänzlich verfallener Zucht gab es sogar sehr reiche Sklaven, welche selbst Sklaven hatten, s. vicarius, Plin. H. N. XXXIII, 10. Sen. de ben. III, 28. Vgl. Plaut. Asin. II, 4, 91. III, 1, 37. Most. I, 3, 94. Varro r. r. 1, 2. 17. Cic. Verr. I, 36. — Durch dieses peculium entwickelten sich manche Rechtsverhältnisse, z. B. wenn der Sklave von andern Personen Geld geborgt hatte, in welchem Fall dem Creditor eine Klage gegen den Herrn zustand, soweit nämlich das peculium reichte, u. a. Gai. IV, 73. Inst. IV, 7, 4. Dig. XV, 2. u. XV, 1. Lit.: Hugo, im civ. Mag. V. S. 508 ff. VI. S. 75—86 Unterholzner, in d. Tüb. krit. Ztschr. V. S. 204 ff. Marezoll, in Ztschr. f. Civ.Recht u. Proz. VIII. S. 59 ff 242 ff. Zimmern, Gesch. d. röm. Priv.Rechts I, 2. S. 680 —698. Hassold Synops. immut. pat. Rom. pot. p. 46—68. Rein, Röm. Priv.-Recht S. 226 f. 269 f. Walter, Röm. Rechtsgesch. II. S. 59 f. 141 f. [R.]

Pecunia, s. Nummi, S. 754.

Peda, s. Pedum.

Pedaeus, 1) s. Pediaeus. — 2) *Πήδαιος*, unehlicher Sohn des Antenor, von Meges vor Ilion erschlagen, Il. V, 69—75. [W. T.]

Pedaeum oder **Pedaeus** (*καὶ Πήδαιον*, Hom. Il. XIII, 172.), nach Eustath. ad h. l. ein Ort in Troas, von unbestimmter Lage. [F.]

Πηδάλια, s. oben S. 462.

Pedalie, Ort in Cilicien, bei Plin. V, 27, 22. [F.]

Pedalium Prom. (*Πηδάλιον*), 1) ein Vorgeb. in Carien (Stadiasm. mar. magni §. 228. 233. 234. Mela I, 16, 1. Plin. V, 27, 29.) an der westl. Spitze des Sinus Glaucus, dasselbe das bei Strabo XIV, p. 651. *Ἀρτεμίσιον* heißt; jetzt Cap Bokomadhi Vgl Leake Tour in Asia min. p. 223 f. — 2) ein Vorgeb. an der Ostküste von Cyprus, bei Strabo XIV, p. 682. u. Ptol. V, 14, 3., das nach einigen Codd. des Ptol. auch *Ἀμμόχωστος* hieß und nach Strabo der Aphrodite geheiligt war; s. Capo della Grega. Vgl. Engels Kypros I. S. 98 f. [F.]

Pedanei iudices, s. Bd. IV. S. 362.

Pedanii. 1) T. Pedanius, primus centurio und zwar princeps tertiae legionis im Heere des Qu. Fulvius, Cos. III. 542 d. St., 212 v. Chr., trug durch seine Tapferkeit und Kühnheit hauptsächlich zur Erstürmung des carthagischen Lagers bei Beneventum bei, Liv. XXV, 14. vgl. Val. Mar. III, 2, 20. (welcher Letztere fälschlich einen Ausfall der Römer aus Capua, wo sie von Hannibal eingeschlossen sein sollten, voraussetzt).

2) Da der Beiname Costa in der gens Ped. vorkommt (vgl. Nr. 5.), so werden die Münzen eines Costa, Legaten des M. Brutus (als Imp. bezeichnet, vgl. Bd. IV. S. 523. unt.) mit dem Kopfe des Letzteren und des L. Brutus Prim(us) Cos. diesem Geschlechte zugetheilt (Riccio le monete p. 164 f. ed. 2.).

3) Pedanius, Statthalter (*ἡγεμών*, vgl. unt. die Note) einer kaiserlichen Provinz in der Nachbarschaft von Judäa unter Augustus, der von diesem den Auftrag erhielt, an dem zu Berytus abzuhaltenden Gerichte über die Söhne des Herodes (Bd. IV. S. 67. ob.) Theil zu nehmen, 750 d. St., 4 v. Chr. (Joseph. Bell. Jud. I, 27, 2.* vgl. Ant. Jud. XVI, 11, 1—3.).

4) Pedanius Secundus, Stadtpräfekt (Tac. Ann. XIV, 42., vgl. 43., consularis) unter Nero, der von einem seiner Sklaven ermordet (814 d. St., 61 n. Chr.) der alten Sitte gemäß durch Hinrichtung seiner sämmtlichen Sklaven (400 an der Zahl) gerächt wurde (Tac. XIV, 42—45.).

5) Pedanius Costa, als Feind des Nero, der den Verginius gegen diesen aufgestiftet hatte, durch Vitellius von dem ihm bestimmten Consulate ausgeschlossen, 822 d. St., 69 n. Chr. (Tac. Hist. II, 71.).

6) Pedanius, ein Reiter der unter Titus in Palästina diente, nahm einst einen fliehenden Juden gefangen, indem er ihn vom Pferde aus an der Ferse ergriff (Joseph. B. Jud. VI, 2, 8.).

7) L. Pedanius (al. Pedianus), Cos. mit Sex. Papellius (al. Papinius) Ister, unbestimmt in welchem Jahre (Plin. H. N. X, 12.).

---

* *Προκαθέζοντο δ' οἱ ἡγεμόνες, γραφὲν αὐτοῖς ὑπὸ Καίσαρος, Σατουρνῖνός τε καὶ οἱ περὶ Πεδάνιον πρέσβεις.* Der Pluralis *ἡγεμόνες* scheint darauf hinzuweisen daß Pedan. eine selbständige Provinz verwaltet habe, und daß durch die Worte *οἱ π. Π. πρ.* er selbst mit seinen Legaten bezeichnet sei. Sofern nun Saturninus als kaiserlicher Statthalter die Provinz Syrien verwaltete (s. Sentius Sat.), so wäre denkbar daß Pedanius von Augustus über Phönice gesetzt war das von Dio Cass. LIII, 12. als kaiserliche Provinz besonders aufgeführt wird. Allein bei jener Auslegung erscheint es auffallend daß Josephus, welcher in der Parallelstelle (Ant. Jud. XVI, 11.) ausdrücklich von Legaten des Saturninus spricht in unserer Stelle nur die Legaten des Ped. erwähnen würde; und da Phönice in der ersten Kaiserzeit sonst nicht als selbständige Provinz genannt wird, so könnte Ped. diese Landschaft als Legate des Saturninus verwaltet haben und durch die Worte *οἱ περὶ Πεδ. πρ.* als der vornehmste Legate bezeichnet sein, in welchem Falle *ἡγεμόνες* in weiterem Sinne zu nehmen wäre.

8) Pedanius Fuscus, als Proconsul von Asien auf einer Münze bei Borghesi, Dec. 15. oss. 6. (Riccio, le monete p. 165.) genannt.

Aus einer größeren Zahl von Inschriften (vgl. den Inder zu Gruterus) erwähnen wir einen Pedanius Rufus, der einem Freunde, Ti. Claudius Anius Sabinianus, Arzt (und dem Namen nach Freigelassenen) des Kaisers Claudius ein Denkmal zu Tibur weihte (Grut. p. 1111, 5.). [Hkh.]

Pedarii, s. Senatus.

Pedaritus, ein Spartaner, Sohn des Leon, Harmost in Chios, Ol. 92, 1. 412—11., fiel daselbst in einem Gefechte gegen die Athener, Thuc. VIII, 28. 33. 38. 40. 55. Isokr. Archid. §. 53. [West.]

Pedăsa (*Πήδασα*, Strabo XIII, p. 611. Polyb. XVIII, 27. Steph. Byz. p. 547., bei Plin. V, 29, 29. Pedasum), eine alte Stadt (denn schon Herodot. V, 121 u. VI, 20. kennt die *Πηδασέες*) und einst ein Hauptsitz der Leleger in Carien, später von Alexander dem Gr. den Halikarnassern geschenkt (Plin. l. l.), aber schon zu den Zeiten der röm. Herrschaft verfallen, so daß nur noch der Name der Gegend Pedasis (*Πηδασίς*) an sein einstiges Dasein erinnerte (Strabo u. Plin. ll. ll.). Es muß also, da Herod. l. l. den Pedasenern einen Theil des milesischen Gebietes zuschreibt, zwischen Halikarnassus, Miletus und Stratonicea gelegen haben. Mannert VI, 3. S. 287. sucht es an der Stelle des heut. Melasso (welches aber unstreitig das alte Mylassa ist), u. v. Richter, Wallf. S. 549. hält es für das heut. Arabi Hissar (das jedoch richtiger für das alte Alabanda anzusehen ist). [F.]

Pedăsus (*Πήδασος*), 1) *ἡ Π.* a) eine kleine Stadt Mysiens am Fl. Satnioïs bei Hom. Il. VI, 34. XX, 92. XXI, 87., die aber schon zu Strabo's Zeiten (XIII, p. 605.) verödet war, nach welchem sie eine von Achilleus verwüstete (p. 583.) Stadt der Leleger am Ida war (VII, p. 321.). Da sie Homer ausdrücklich an den Satnioïs setzt so kann sie nicht füglich das spätere Adramyttium sein, wie Plin. V, 30, 32. behauptet. [F.]

b) Stadt in Messenien (Hom. Il. IX, 152.), das nachmalige Methone, Strabo VIII, p. 359. Paus. IV, 35, 1., nach Andern der alte Name von Korone, Strabo VIII, p. 360. [West.]

2) *ὁ Πήδ.* a) Sohn des Bukolion und der Nymphe Abarbarea, Bruder des Aisepos aus Troia, Il. VI, 21. — b) Roß des Achilleus, Il. XVI, 152. — *Πηδασίδης* bei Steph. Byz. [W. T.]

Pedatrirae, Volk im SW. von Indien, Plin. VI, 20, 23. [F.]

Pedes, am Schiffe, s. oben S. 465.

Pediacrătes (*Πεδιακράτης*), sicilischer Heros, von Herakles getödtet, Diod. IV, 23. [W. T.]

Pediaeus (*Πεδιαῖος*, al. *Πεδαῖος*, Ptol. V, 14, 3.), der größte Fluß von Cyprus an der Ostküste, der von der östlichen Seite des Olympus herabkommt und sich bei Salamis ins Meer ergießt; noch j. Pedios. Vgl. Engels Kypros I., S. 37 f. [F.]

Pedias (*Πεδιάς*), 1) Tochter des Lakedämoniers Menys, Gemahlin des att. Königs Kranaos, Apollod. III, 14, 5. — 2) attischer Demos bei Plut. Themist. 14. (*Σωσικλῆς ὁ Πεδιεύς*), nach Steph. Byz. eine Phyle. [W. T.]

Pediculi, s. Peucetii.

Pediĕa (*Πεδίεια*, Herod. VIII, 33.), Ort in Phocis unweit des Cephissus zwischen Neon und Tritäa; gewiß die Ruinen von Palea-Fiva. Vgl. Gell It. of Gr. p. 216. u. Leake North. Gr. II. p. 89. [F.]

Pedii, ein röm. Geschlecht dessen Mitglieder erst seit dem Untergang der Republik auftreten. Besondere Erwähnung verdienen:

1) Q. Pedius (Fasti tr. 709 d. St.). Er war Schwestersohn des Jul. Cäsar (Suet. Caes. 83.) und Legat desselben in Gallien, 697 d. St. (Cäs. B. Gall. II, 2, 11.). Aedil 700 d. St. (Cic. p. Planc. 7, 17. vgl.

22, 54.); 705 d. St. hielt er sich als eine Art Geschäftsträger seines Oheims in Capua auf (Cic. ad Att. IX, 14.). 706 d. St. war er Prätor und half als solcher den Aufstand des Milo unterdrücken (Cäs. b. civ. III, 22.). 708 d. St. feit nicht sehr lange (Dio Cass. XLI, 20.) Legat Cäsars in Spanien (Cäs. B. Hisp. 2. Dio Cass. XLIII, 31.) feierte er 709 d. St. (idib. Dec. procons.) einen Triumph dessen lächerliche Seiten Dio C. XLIII, 42. hervorhebt (vgl. Plin. H. N. XXXV, 7. Fasti tr.). Im Testament Cäsars als Erbe zu einem Achtel eingesetzt (App. b. civ. III, 622. Suet. Caes. 83. Plin. H. N. XXXV, 7.) trat er seinen Antheil an Octavian ab (App. b. civ. III, 94. vgl. 23. 22.) und wurde mit Letzterem durch dessen Willen 711 d. St. am 19ten August Consul (Dio Cass. XLVI, 46. LVI, 30. Tac. de or. 17. App. b. c. III, 94. Vellej. II, 65, 2. Zonar. X, 15.). In dieser Eigenschaft beantragte er zuerst auf Octavians Betrieb die lex Pedia (s. Bd. IV. S. 989. u. Suet. Galba 3., sowie bes. App. b. c. III, 95.), dann stellte er den Antrag: man solle die Kriegserklärung gegen Antonius und Lepidus zurücknehmen (Dio C. XLVI, 52.), handelte also durchaus im Interesse des Octavian und im Einverständniß mit ihm. Als Octavian mit Antonius und Lepidus das Triumvirat geschlossen hatte war Pedius in dessen Geheimnisse wenigstens zum Theil eingeweiht (App. b. c. IV, 6.); er handelte (wie es scheint zufällig) gegen dessen Ansichten, und starb hierauf noch, 711 d. St., so rasch daß es schwer hält einen natürlichen Tod bei ihm anzunehmen (App. b. c. IV, 6. Dio Cass. XLVII, 15.). Seine Gemahlin war aus der Familie des Messala (Plin. H. N. XXXV, 7.).

2) Der Enkel von Nr. 1., Q. Pedius, war stumm geboren, aber mit viel Malertalent begabt, starb früh, Plin. H. N. XXXV, 4, 7.

3) **Pedius Blaesus**, röm. Senator und wahrsch. Statthalter von Cyrene. 812 d. St. durch die Cyrenäer repetundarum angeklagt, wurde er aus dem Senat gestoßen, aber durch Otho 822 d. St. wieder eingesetzt, Tac. Ann. XIV, 18. Hist. I, 77.

4) Ein Jurist **Sextus Pedius** aus ungewisser Zeit, der de stipulationibus schrieb, wird öfter in den Pandekten citirt, Dig. XII, 1, 6.

Unbedeutendere Pedii kommen noch vor: Hor. Serm. I, 10, 28., u. daselbst die Scholl.; Pers. I, 85.; Fasti cons. 824 d. St. — auf Inschriften öfter, vgl. den Index zu Gruters Inscrr. Münzen der Pedier gibt es keine als Golzische. [L. O. Bröcker.]

Pedites, zunächst allgemein Solche die zu Fuß gehen, wie πεζοί: s. Virg. Aen. VI, 878. Sallust Catil. 59, 1. u. daselbst Herzog S. 365. Daher die zu Fuß dienenden Soldaten im Gegensatz zu den equites, wie zu den classiarii (s. oben S. 18.), z. B. bei Vellej. Pat. II, 121. Daher auch pedes als Collectivum für das gesammte Fußvolk eines Heeres im Gegensatz zu dem eques oder der Reiterei (z. B. Tac. Hist. IV, 70.) wie zur classis (Tac. Ann. I, 60.); doch oft auch allgemein so viel als miles (s. ob. S. 14.); vgl. Schelius in Grävius' Thes. Antiqq. Romm. X. p. 1092. In Folge der engen Verbindung von militärischer und politischer Eintheilung (vgl. Bd. III. S. 354.) wird pedes und pedites auch von den andern Ständen Roms im Gegensatz zu den equites gesagt, und beide Ausdrücke vereint als Bezeichnung des Ganzen des röm. Volkes gebraucht: s. Horaz Ep. II, 1, 185. Ars Poet. 113. mit den Auslegg. Im Uebrigen vgl. die Artt. Exercitus, Bd. III. S. 351 ff. u. Militia, V. S. 14 ff., Legio, Bd. IV. S. 856 ff. In der Zeit der Republik bildeten die pedites den Kern des Heeres. Schon unter den ersten Kaisern finden wir dagegen eine bedeutende Vermehrung der Reiterei, welche unter den byzantinischen völlig das Uebergewicht über das Fußvolk hat. [B.]

Pedna, Insel des äg. Meeres bei Lemnos, Plin. V, 31, 39. [F.]

Pednelissus (*Πεδνηλισσός*, Artemid. bei Strabo p. 570. Polyb. V, 72. 73. 76. Steph. Byz. p. 538., Pletenissus durch Schreibfehler bei Plin. V, 27, 26. Ptol. V, 5,8.), Stadt im Innern Pisidiens, wahrsch. am Eurymedon und oberhalb Aspendus (Strabo l. l.), die einen kleinen Freistaat bildete, aber immer mit dem benachbarten Selge zu kämpfen hatte (Polyb. II. ll.). Fellows Asia min. p. 196 ff. glaubt ihre sehr zierlichen, aber etwas überladenen und daher wohl erst aus der röm. Zeit herrührenden Ueberreste beim Dorfe Bolkas-koi etwas östlich vom Eurymedon gefunden zu haben. [F.]

Πέδνοπον (Ptol. IV, 5, 32.), Ort in Marmarica. [F.]

C. Pedo Albinovanus, jüngerer Zeitgenosse des Ovidius, an den dieser Ep. ex Ponto IV, 10. richtet; lebte jedenfalls noch unter Tiberius, auch wenn er zur Zeit als Seneca Ep. 122. schrieb schon gestorben war. Ep. ex Pont. IV, 16, 6. stellt ihn Ovidius mit Marsus, Rabirius und Macer zusammen, Martialis (V, 5. vgl. II, 77. Praefat. ad Lib. I.) mit Marsus und Catullus; dieser nennt ihn doctus, Ovidius sidereus. Auch Quintilian (Inst. Or. X, 1, 90. vgl. VI, 3, 61.) rühmt ihn als epischen Dichter: er hatte nämlich die Heldenthaten des Theseus besungen (s. Ovid Ex Pont. IV, 10, 71 ff.). Aus einem andern Epos auf Germanicus hat Seneca Suasor. I, p. 11. ein Bruchstück erhalten, welches unter der Aufschrift: De navigatione Germanici per oceanum septentrionalem in die Antholog. Latina von P. Burmann II. 121. (bei Meyer Ep. 121.) und in die Poett. Latt. minn. von Wernsdorf T. IV. p. 34 ff. 229 ff. übergegangen ist. Daß er auch epigrammatischer und elegischer Dichter gewesen läßt sich aus Martial folgern; daher hat ihm Jos. Scaliger u. A. die gewöhnlich unter die Dichtungen Ovids aufgenommene Elegie: Consolatio ad Liviam Augustam de morte Drusi, sowie die beiden in einigen Codd. der Catalecta des Virgilius sich findenden: De obitu Maecenatis u. De Maecenate moribundo beilegen wollen, obwohl ohne genügende Gründe; die erste dieser Elegien ist jedoch sicher ein Erzeugniß des Augusteischen Zeitalters, die beiden andern aber wohl Uebungs- oder Schulstücke eines weit späteren Dichters. S. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 376. Wernsdorf Poett. Latt. minn. III. p. 121 ff., meine Gesch. der röm. Lit. §. 164. 3. Ausg. O. Frandsen, Mäcenas S. 31 ff. Die Consol. steht in den meisten Ausgaben des Ovidius, die beiden andern s. bei Burmann Anthol. Lat. II. 129. 120. (bei Meyer Ep. 109. 110.) u. Wernsdorf l. l. p. 155 ff.; unter des Pedo Albinovanus Namen wurden diese drei Elegien bes. herausgegeben von Th. Gorallus (Clericus) zu Amsterdam 1703 8. u. zu Nürnberg 1771. 8. und (mit einer deutschen Uebers.) von J. H. F. Meineke zu Quedlinburg 1819. 8., die Consolat. von Ch. D. Beck zu Leipz. 1783. 8. S. auch D. Ruhnk. Dictata ad Ovid. Heroidd. et Albinovani Eleg. ed. Fr. Friedemann. Lips. 1831. 8. [B.]

Pedonia (*Πηδωνία*, Ptol. IV, 5, 32.), Flecken Marmarica's unweit der Küste, vor welcher auch eine gleichnamige Insel lag (ibid. §. 75. und Strabo XVII, p. 799.). [F.]

Peducaei, wie geschrieben werden muß statt des wohl auch vorkommenden Paeducaei, Peducei, Peduceii, Paeducei (vgl. Cavedoni marmi modenesi p. 107.). Sie waren eine plebejische Familie, welche bes. während und kurz vor der ciceronischen Zeit wichtig war (Cic. ad Att. VII, 13, a., 3.). Von ihren Mitgliedern, die fast sämmtlich den Namen Sextus führen und daher oft nur nach Vermuthung von einander geschieden werden können, sind die bedeutenderen:

1) **Sextus Peducaeus**, trib. pl. 640 oder 641 d. St. Bei dem Prozeß der Vestalinnen de incestu, der 640 d. St. begonnen, beendet und 641 d. St. wieder aufgenommen ward (vgl. außer den bei Fischer röm. Zeittafeln zu 640 d. St. angeführten Stellen noch Dio Cass. fragm. peiresc.

91. 92. Plut. Quaestt. romm. 83.), erscheint er insofern thätig als er die in ihm zuerst urtheilenden Richter der Parteilichkeit beschuldigte und die rogatio Peducaea de incestu stellte, durch welche entweder der Anfang oder die Wiederaufnahme des Prozesses hervorgerufen ward, Cic. de nat. deor. III, 30, 74. Ascon. in Milon. p. 46. ed. Orelli.

2) **Sextus Peducaeus.** Als Prätor (679 d. St.) und Proprätor (680 d. St., vgl. Fischer, röm. Zeittaf. 679 d. St.) von Sicilien hielt Ped., vir fortissimus atque innocentissimus, doctus, optimus u. iustissimus (Cic. Verr. II, 56, 138. III, 93, 216. de finn. II, 18, 58.), einen Census (Cic. Verr II, 56, 138.) und wußte sich durch humanitas und probitas bei den Siculern beliebt zu machen (Cic. Verr. III, 93, 216. IV, 64, 142 f.). Nichtsdestoweniger scheint man ihn später in Rom seiner Provinzverwaltung wegen angegriffen zu haben, aber ohne Erfolg (Cic. II, 64, 142.). Mit Cicero, der 679 d. St. Quästor bei ihm war (Schol. Cic. II, p. 97. 100. ed. Or.), hat Ped. während seines spätern Lebens in ununterbrochen freundlichem Verkehr gestanden (Cic. ad Att. I, 4, 1. 5, 4. X, 1, 1.); 691 d. St. rieth er ihm zur Festigkeit den Catilinariern gegenüber (Cic. ad Att. X, 1, 1.). Mit Verres war er, während dieser Sicilien verwaltete, wenigstens eine Zeitlang nicht befreundet (Cic. Verr. II, 64, 142.); weßhalb es auch unwahrscheinlich ist daß der von Cic. Verr. I, 7, 18. genannte Sext. Ped. eine Person mit ihm sei. Im J. 705 d. St. wird er als schon gestorben bezeichnet (Cic. ad Att. X, 1, 1. XIII, 1, 3. de finn. II, 18, 58.). Sein Vater hieß Sextus Peducaeus (Cic. de finn. II, 18, 58.) und war vielleicht der unter 1. erwähnte Tribun. Ueber seine Söhne s. Nr. 3. u. 4.

3) **Sextus Peducaeus**, Sohn von Nr. 2. (Cic. ad Att. X, 1, 1.), war sehr befreundet mit Attikus (Corn. Nep. Att. 21, 4.) und Cicero, der auf sein Urtheil in politischen und wohl auch in litterarischen Angelegenheiten Gewicht legte (Cic. ad Att. VII, 13. a., 3. 14, 3. IX, 7, 2. X, 10. X, 1, 1. XIII, 1, 3. XV, 13, 3. XVI, 11, 1. 15, 4.). Im Anfang des cäsarischen Bürgerkrieges scheint Ped., welcher wahrsch. ein reicher Grundeigenthümer war (Cic. ad Att. VII, 17, 1.), unentschieden gewesen zu sein welche Partei er ergreifen solle (Cic. l. l.); 705 d. St. wurde er von Cäsar zum Befehlshaber von Sardinien ernannt (App. b. c. II, 48.); 710 d. St. war er gegen Antonius gestimmt (Cic. ad Att. XVI, 11, 1.); 713 d. St. war er in octavianischen Diensten Feldherr in Spanien (App. b. c. V, 54.).

4) Bei Cic. post red. in sen. 8, 21. heißt es: M'. (M.) Curius (Curtius), cuius ego patri quaestor fui; über diese Stelle vgl. Curtii, Bd. II. S. 797.

Einzelne minder wichtige Peducaei werden noch erwähnt: Cic. ad Fam. X, 33, 4.; p. Flacc. 28, 68.; Schol. Cic. II, p. 29. ed. Orelli; fasti conss. 862 d. St.; fasti conss. 893 d. St.; in den Inschriften, vgl. Gruter. inscrr. index. Münzen der Peducäer kommen nicht vor. [L. O. Bröcker.]

Pedum (Liv. II, 39. VIII, 12. 13.; die Einw. Pedani, Liv. VIII, 14. Plin. III, 5, 9. vgl. Cic. ad Att. IX, 18. u. Hor. Ep. I, 4, 2., bei Steph. Byz. p. 537. *Πέδα*), ein etwa 2 g. M. östl. von Rom an der Via Lavicana gelegenes frühzeitig verfallenes Städtchen Latiums; vermuthlich das heut. Gallicano; vgl. Nibby Cont. II. p. 552. [F.]

Pegae (*Πηγαί*), 1) Flecken im Gebiete von Cerynia auf Cyprus. Vgl. Engels Kypros I. S. 81. — 2) s. Pagae. [F.]

Pegaea, eine der Jonides (s. d.) bei Paus. VI, 22, 7. [W. T.]

Pegaseum stagnum (Plin. V, 29, 31.), ein kleiner See Joniens im kaystrischen Gefilde unweit Ephesus, aus welchem das Flüßchen Phyrites in den Cayster fällt. Ueber die heut. Beschaffenheit des mitten in einem großen Moraste befindlichen Sees, aus welchem der in ihn fließende Bach

als ein nicht unbedeutender Fluß wieder hervorkommt, vgl. Arundell Seven Churches p. 23 f.. [F.]

Πηγασίδες, die von Pegasos geschlagenen Musenquellen (Pegasides undae, Ovid Trist. III, 7, 15.; Pegaseae aqvae, Claudian. in Rufin. III, 263.; *Πηγασὶς κρήνη* von Hippokrene bei Mosch. 3, 78.; Pegasis unda, Martial. IX, 59.; Fons caballinus bei Persius prol. 1., wörtliche Uebers. von *Ἵππου κρήνη*), auch die Musen selbst (Virg. Catal. 71, 2. Ovid Her. XV, 27. Propert. III, 1, 19. Colum. X, 263.). Der Singular von einer einzelnen Nymphe, Quint. Smyrn. III, 301. vgl. Burmann zu Ovid Her. V, 3. [W. T.]

Pegăsis, s. *Πηγασίδες*.

Pegăsus (*Πήγασος*). 1) Priester aus Eleutherä, führte den Dionysosdienst in Attika ein, Paus. I, 2, 5. Schol. Aristoph. Acharn. p. 383. G. — 2) das Flügelroß, mit Chrysaor an den Quellen (*πηγαί*, daher sein Name, vgl. Hesiod. Th. 282 f.) des Okeanos aus dem Blute der von Poseidon geschwängerten (Hesiod. Th. 280 ff. Ovid Met. VI, 119. IV, 797. Hygin. praef. u. fab. 151), von Perseus enthaupteten (Ovid Met. IV, 784.) Medusa entsprungen (daher *υἱὸς Γοργόνος*, eqvus Gorgoneus, praepes Medusaeus, Pind. Ol. XIII, 90. Ovid Fasti III, 450. Metam. V, 257.). Bellerophontes fing ihn als er gerade an der Quelle Peirene (daher *Πειρηναῖος πῶλος*, Eurip. El. 475.) trank (Pind. Ol. XIII, 90 ff. mit Schol. Strabo VIII, p. 379.), oder bekam er ihn von Athene, die ihn gezähmt und gezäumt (Paus. II, 4, 1.), oder von seinem Vater Poseidon (Schol. Hom. Il. VI, 155.). Bellerophontes besiegt mit ihm die Chimära (vgl. Hesiod. Th. 325.), nach Pind. Ol. XIII, 125. auch die Amazonen und Solymer; wie er aber dann auch zum Himmel sich emporschwingen will wird er vom wildgewordenen P. abgeworfen, oder stürzt aus Schwindel herab, während P. seinen Weg fortsetzt (Hygin Astr. poet. II, 18. Pind. Isthm. VII, 64. Tzetz. Lyk. 17. Eustath. p. 636, 39.). Im Olymp ist er das Roß des Zeus, dem er Donner und Blitz trägt (Hesiod. Th. 281 ff. Schol. Aristoph. Pax 722. Apollod. II, 3, 2. IV, 2.). Bei Späteren ist er das Roß der Eos (Schol. Hom. Il. VI, 155. Tzetz. Lyk. 17. Eur. Or. 995. Eustath. p. 826, 27.) und das der Musen, sofern er den beim Gesange der Musen vor Entzücken aufhüpfenden Helikon durch einen Hufschlag zur Ruhe brachte und zugleich damit eine Begeisterung wirkende Quelle aus dem Boden herausschlug (Anton. Lib. 9. vgl. Ovid Met. V, 257.), welches Letztere Andere einfacher durch Durst motiviren (Paus. II, 31, 12. Stat. Theb. IV, 60., wonach der Ursprung von Quellen in Trözen und Korinth ähnlich erzählt wurde). Vgl. *Πηγασίδες*. Geflügelt erscheint P. auf alten Sternkarten nicht (Eratosth. Catast. 18.), vielleicht aber schon bei Hesiod (*ἀποπτάμενος*, Th. 284.), jedenfalls bei Pindar (*πτερόεις*, Ol. XIII, 121. 125.), Euripides (Ion 202.) und allen späteren Dichtern, s. Catull. 55, 24. Hor. Od. IV, 11, 26. Ovid Met. V, 256. Claudian. in Rufin. III, 262. Schol. Aristoph. Pax 75. Eustath. p. 636, 39. 1477, 56. Serv. Virg. Aen. V, 118. Voß, Mythol. Brr. I, 36. S. 272 ff. Vgl. die Kunstdarstellungen bei Böttiger, Vasengem. I. S. 107. Millin Gal. Myth. I. 149. Dichterroß ist der P. erst seit Bojardo (Orlando inamorato), in Folge einer Vermengung der Sagen von Bellerophon und von der Hippokrene; s. Lenz im N. deutschen Merkur, 1796. S. 263. Ueber P. als Sternbild s. Eqvus. [W. T.]

3) ein röm. Jurist, der Sohn eines Trierarchen oder Schiffsherrn welcher diesen Namen nach dem Parasemon seines Schiffs erhalten (s. Schol. zu Juven. IV, 77.), erscheint in der vierten Satire des Juvenalis als Mitglied des Geheimeraths von Domitian in seiner Eigenschaft als Praefectus urbi (vgl. v. 77.), was er nach Pomponius (Dig. I, 2, 47. g. E.) unter Ve-

spasianus war (s. Guil. Bauw Var. Jur. civ. capp Hal. 1737. 8. c. II. u. Herm. Cannegieter Obs. Jur. Rom. III, 7. p. 259 f.). Unter Vespasianus finden wir ihn mit Pusto als Cos. suff. (Inst. II, 23, 5.); in welchem Jahre wissen wir nicht. In sein Consulatsjahr fällt das nach ihm benannte Senatusconsultum Pegasianum, welches Bestimmungen über fideicommissarische Erbschaften enthält. P. wird öfters in den Pandekten genannt; doch wird nur ein ius Pegasianum, wahrsch. eine von ihm veranstaltete Rechtssammlung, von dem Scholiasten zu Juvenalis erwähnt. Er gehörte in die juristische Schule des Labeo und des Proculus, dessen Nachfolger er nach Pomponius war (vgl. Bd. IV. S. 636.); Plinius (Ep. VII, 24.) spricht von einer schola Pegasiana, und Pomponius nennt als seinen Nachfolger den Celsus. S. über Peg.: Joh. Strauch Vitt. vett. ICons. X. p. 409. H. Th. Pagenstecher, Oratio de Pegaso Icto, Herborn 1727. 4. u. zu P. III. Commentt. ad Pand. Jur. Civ., Lemgo 1728. 4. nebst dessen Jus Pegasianum ibid. 1744. 4. und Anderes bei Bach Hist. Jur. Rom. III. 1. sect. VI. §. 23. Haubold Inst. Jur. Lineam. §. 237. not. 5. A. W. Cramer D. Vespasianus s. de vita et legislatione Vespas. (Jen. 1785) p. 94. 101 ff. Ueber das Senatuscons. Pegasianum s. insbes. Inst. II, 23, 5 ff. Ulp. Fragm. XXV, 14. Gai. II, 254 ff. nebst Cramer l. l. p. 143 ff. Bornemann De heuremat. Modest. c. 11. und noch Anderes bei Bach l. l. III, 1. sect. 3. §. 34. [B.]

Pege, Stadt im Innern Libyens bei Plin. V. 5, 5. [F.]

Pegma, s. Theatrum.

Πηγομαντεία, s. Divinatio, Bd. II. S. 1139. Vgl. Magia, IV. S. 1398.

Peguntium, s. Piguntia.

Peiraeeus, Peirene, Peirithoos u. s. w. s. Piraeeus rc.

Peiso, s. Pelso.

Peithinos, griech. Vasenmaler, auf einer Trinkschale des Berliner Museums, Gerhard, Trinkschalen des Berl. Museums, Taf. IX. [W.]

Πειθώ, s. Svada.

Peium (*Πήϊον*, Strabo XII, p. 567.), ein Kastell der Tolistoboger in Galatien. [F.]

Pela (*Πέλη*, Thuc. VIII, 31. Plin. V, 31, 38.; Pele, id. XXXII, 2, 9.), eine kleine Insel vor der Küste Joniens, Clazomenä gegenüber, vermuthlich auch das *Πήλη* des Steph. Byz. p. 548. — Zwei Städte Thessaliens Namens *Πέλη*, ib. p. 539. [F.]

Pelagiae Insulae (*Πελάγιαι νῆσοι*, Ptol IV, 3, 47.), eine Gruppe von fünf kleinen Inseln vor der afrikanischen Küste gegen Sicilien hin. [F.]

Pelăgon (*Πελάγων*), 1) Pylier, Il. IV, 295. — 2) Lycier, Il. V, 695. — 3) Phokier, Sohn des Amphidamas, Apollod. III, 4, 1. Von ihm kaufte Kadmos die Kuh die ihn nach Theben leitete, Paus. IX, 12, 1 Schol. Eur. Phoen. 938. — 4) Sohn des Asopos und der Metope, Apollod. III, 12, 6.; bei Diod. IV, 72. Pelasgos. — 5) Freier der Hippodameia, Paus. VI, 21, 11. — 6) Nach Ovid Met. VIII, 360. (vgl. Eustath. p. 1228, 13.) einer der Theilnehmer an der kalydonischen Jagd. — 7) Ephesier, Arrian. Anab. I, 17, 12. vgl. Mionnet III, 85. — Andere s. bei Aeschyl. Pers. 920. Sapph. fr. 120. Bgk [W. T.]

Pelagones (*Πελαγόνες*), Pelagonia (*Πελαγονία*). Wie schon ihr Name anzudeuten scheint waren die Pelagonen ein pelasgisches Volk. Bestimmter spricht hiefür daß sie Strabo (IX, p. 434.) mit den Elimioten und Oresten zusammen Epiroten nennt, die von pelasgischem Stamm waren. Ursprünglich scheinen sie das Thal des Axius bewohnt zu haben, denn Homer (Il. XXI, 154—160.) nennt Pelagon einen Sohn des Axius. Als die Päonen das ganze Land überschwemmten vermischten sie sich theilweise mit

diesen, so daß beide Völker geradezu für Eines angesehen wurden (Strabo Fragm. Pal. Vatic. 38.), und auch bei Homer l. l. der Päonenführer Asteropäus ein Sohn des Pelagon heißt. Weniger Bedeutung hat es daß sie Plinius (H. N. IV, 17.) als päonisches Volk aufführt. Die Masse der Pelagonen räumte das Ariusthal und zog sich westlich nach dem Erigon, dessen Gebiet bisher zur Orestis gerechnet worden war (Strabo Fragm. 37.) und nun in seinem nördlichen Theil den Namen Pelagonia erhielt. Eine bestimmte Grenze gegen die nach Livius (XXVI, 25.) deutlich im Süden gelegene Landschaft Lyncestis läßt sich nicht ziehen. Diese geographische Unbestimmtheit ist, wie der gänzliche Mangel einer pelagonischen Geschichte, wohl daraus zu erklären daß die Pelag. schon sehr frühe dem kräftigen Volk der Lyncesten unterlagen und dessen Schicksale theilten. Die Städte des Landes waren zu Strabo's Zeit zerstört (VII, p. 327.); nur Pelagonia kennen wir, das nach der Theilung Macedoniens durch die Römer die Hauptstadt des vierten Bezirks wurde (Liv. XLV, 29.), früher Heraklea hieß (Geogr. Gr. min. IV, p. 43.), und das heut. Bitolia oder Monastir ist, woraus man auf die südliche Ausdehnung Pelagoniens schließen kann; die Stadt lag an der Via Egnatia, nicht fern von den nach Illyrien führenden Engpässen (Strabo VII, p. 323. Liv. XXXI, 28. Vgl. Tafel de via Egnatia. Pars occident. p. 38.). — Zu unterscheiden von dieser nördl. Stadt und Landschaft Pelagonia ist 2) die sogenannte pelagonische Tripolis, die aus den drei Städten Azoron, Pythion und Doliche bestand und auf der Westseite des Olymp, im obern Thal des Titaresius lag, also schon zu Perrhäbien oder nach der späteren Eintheilung zur Pelasgiotis gehörte (Ptol. III, 13. p. 84.). Mit Leake Travels in North. Graec. III. p. 340.) auf Grund der durchaus verworrenen Stelle bei Strabo (VII, p. 326. 327.) zwischen einer pelagonischen Tripolis am Erigon und einer perrhäbischen zu unterscheiden, ist ganz unstatthaft. Die Vergleichung mit Livius (XLII, 53. XLIV, 2.) stellt die richtige Ansicht heraus. Unter der bei Steph. Byz. genannten Tripolis von Macedonien und Peräbien ist ebenfalls diese pelagonische zu verstehen. Die frühere Bevölkerung dieser Tripolis bildeten die Dorier. Pelagonen besetzten sie erst als sie von den bis an den Peneus sich ausbreitenden Päonen gedrängt wurden. Vgl. Bd. IV. S. 1336 f. Polyb. V, 108. Ptol. III, 13, 34. u. O. Müllers Dorier I. S. 36 f. O. Abels Makedonien S. 32—36. — 3) Ein Pelagonia wird auch noch in Sicilien genannt (Steph. Byz. s. v. *Πελαγ.*). [O. Abel.]

Pelagonius, ein griech. Thierarzt, von dessen Schriften Einiges in die Sammlung der Geoponici (s. Bd. III. S. 749.) aufgenommen worden ist (s. XVI, 2. 17. 18.), und der auch von P. Vegetius in seiner Mulomedicina s. de arte veterin. öfters (z. B. Praefat. §. 3., oder I, 17, 5 IV, 13, 3. 14, 2. 27, 3.) genannt und benutzt wird. Osann (p. 10 ff. 18 ff.) setzt ihn unter Constantin den Gr. oder doch gleich nach ihm. Von seinen Schriften ist Einiges in einer lat. Uebersetzung, die in den Schluß des 4ten oder in den Anfang des 5ten Jahrh. n. Chr. fallen dürfte, aus ehedem Bobbio'schen Palimpsesten bekannt geworden; s. Wiener Jahrbb. XXVI. Anzeigebl S. 25 ff. 32 ff. Pelagonii Veterinaria. Ed. Jos. Sarchiani et C. Cioni. Florent. 1826. 8. nebst H. Molini: Sopra la veterinaria di Pelag. Padua 1828. 8. und Anderes in m. Gesch. d. röm. Lit. §. 372. Note 12 13. Hauptschrift von F. Osann: Quaedam de Pelagonio, Hippiatricorum scriptore. Programm von Gießen 1843. 4. [B.]

Pelăgus (*Πέλαγος*), waldige Gegend zwischen Mantinea und Tegea. Paus. VIII, 11, 1. 5, 10. Vgl. Leake Morea II. p. 334. [West.]

Pelarge (*Πελαργή*), Tochter des Potneus, Frau des Isthmiades, um die Einführung des Kabirendienstes in Böotien verdient und daher

selbst Gegenstand eines Cultes, Paus. IX, 25, 7. O. Müller, Orchomenos S. 124 f. [W. T.]

Pelasga (Propert. II, 28, 11.) und **Pelasgis**, Beiname 1) der Hera, s. Bd. IV. S. 540. — 2) der Demeter, unter dem sie in Argos einen Tempel hatte, Paus. II, 22, 2. [W. T.]

Pelasgi, s. Graecia, Bd. III. S. 928 ff.

Pelasgia, s. Lesbos, Delos u. Larissa Cremaste.

Pelasgicum Argos, Pelasgicus Campus, s. Thessalia.

Pelasgicus, Beiname des Zeus, s. Bd. IV. S. 591.

Pelasgiotis, s. Thessalia.

Pelasgis, 1) s. Pelasga. — 2) nach Plin. IV, 6, 10. ein alter Name Arkadiens. [F.]

Pelasgus, *Πελασγός*, mythischer Stammvater der Pelasger oder Ureinwohner Griechenlands. 1) Nach arkadischer Sage ein Autochthon (Paus. VIII, 1, 2. vgl. II, 14, 3. Hesiod. bei Apollod. II, 1, 1.) oder Sohn des Zeus und der Niobe (Akusil. bei Apoll. I. l.), nach Aeschyl. Suppl. 266. Sohn des Palaichthon, zur Zeit des Danaos Herrscher in Argos. Mit Meliböa oder Kyllene oder Deianeira zeugt der arkad. Pelasg. den Lykaon. Apollod. III, 8, 1. Hygin. fab. 225. Dionys. Hal. I, 11. 13. — 2) Sohn des Arestor, Enkel des Jasos, in Arkadien eingewandert und Gründer von Parrhasia, Steph. Byz. *Παρρ.* Schol. Eurip. Or. 1642. — 3) Sohn des Triopas und der Sois, Bruder des Jasos (Bd. IV. S. 34. e.). Agenor und Xanthos, oder Sohn des Phoroneus (s. Iasus, Bd. IV. S. 33. a.). Gründer des peloponnes. Argos, nimmt die Demeter (den Ackerbau) in Argos auf, s. Paus. I, 14, 2. II, 22, 2. Schol. Eur. Or. 920. Eustath. p. 385, 39 ff. — 4) Vater des Chloros, Großvater des Hämon (Steph. Byz. *Αἱμονία*), oder Vater des Hämon und Großvater des Thessalos (Schol. Apoll. Rh. III, 1089. Dionys. Hal. I. 17.), oder S. des Poseidon und der Larissa, Bruder des Achaios und Phthios (Dion. l. l.), oder S. des Hämon und der Larissa, Gründer des thessal. Argos (Eustath. p. 321, 28.). Vgl. O. Müller, Orchomenos S. 125 ff. [W. T.]

Πελάται καὶ θῆτες, ἐλευθέρων ἐστὶν ὀνόματα διὰ πενίαν ἐπ' ἀργυρίῳ δουλευόντων, Pollux III, 82. vgl. Plat. Euthyphr. p. 4. C. S. d. A. *Θῆτες*. Auch Uebersetzung von cliens. [W. T.]

Pelates, auf der Hochzeit des Perseus von Korythos getödtet, Ovid Met. V, 125. [W. T.]

Pele, s. Pela.

Πελεκᾶς (Polyb. V, 77, 9.), Berg in Mysien zwischen dem arischen Gefilde und dem Fl. Megistus, ein Zweig des Temnus mit dem Bergpasse *Δίδυμα τείχη* nach Paul Lucas Sec. Voy. I. p. 133. j. Daumakli. Vgl Mannert VI, 3. S. 538. Merkwürdig ist die Aehnlichkeit dieses Namens mit dem des waldreichen Berges *Πλάκος* bei Hom. Il. VI, 397. VII, 396. 425. XXII, 479., den die Spätern nicht mehr kannten, der aber zwischen dem Ida und Temnus in der Nähe von Thebe, also ziemlich in derselben Gegend (wenn auch scheinbar etwas westlicher) zu suchen ist, wie Pel. [F.]

Πήληκες (Steph. Byz. p. 548. Harpokr., Suid. u. Hesych. h. v.), ein Demos der Phyle Leontis in Attika. [F.]

Πήληκος, unbekannte Stadt Libyens bei Steph. Byz. p. 548. [F.]

Pelĕgon, *Πηλεγών*, s. Pelagones.

Πηλείδης, s. Achilles und Peleus.

Pelenaria, Stadt in Aethiopien an der Grenze Aegyptens, Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pelendŏnes (Plin. III, 3, 4. 20, 34.; *Πελένδονες*, Ptol. II. 6, 54.), eine celtiberische Völkerschaft in Hispania Tarrac. zwischen den Quellen

des Durius und dem Iberus, die östlichen Nachbarn der Arevaker, mit den Städten Visontium, Olibia, Varia u. s. w. [F.]

Pelendova (Tab. Peut.), Ort in Dacien, nach d'Anville bei Drosman, nach Katancsich Orb. ant. ex Tab. itin. red. I. p. 379. bei Pirleschti. [F.]

Pelestini, Völkerschaft in Umbrien bei Plin. III, 14, 19. [F.]

Pelethronium (*Πελεθρόνιον*, Strabo VII, p. 299. Steph. Byz. p. 539.), Gebirgsgegend in Thessalien am Pelion, die von den Pelethronii (Virg. Geo. III, 115.) bewohnt wurde. [F.]

Pelethronius, der Erfinder des Zaums und Sattels für das Pferd, Plin. H. N. VII, 56, 57. Hygin. fab. 274. [W. T.]

Peleus, *Πηλεύς*, Sohn des Aeginetenkönigs Aeakos und der Endeis (Hom. Il. XXI, 189. Ovid Met. VII, 477; daher *Αἰακίδης*, Aeacides, Il. XVI, 15. Apollon. Arg. II, 869. IV, 853. Orph. A. 130. Ovid Met. XII, 365.), Bruder (nach Pherekyd. bei Apollod. III, 12, 6. Freund) des Telamon und Halbbruder des Phokos (von der Nereide Psamathe). Die beiden Brüder verschworen sich zum Morde des in den Waffenübungen sie beschämenden Halbbruders, und Telamon (Apollod. III, 12, 6.) oder Peleus (Diod. IV, 72. vgl. Paus. II, 29, 7. X, 30, 2.) warf ihn mit dem Diskos todt (nach Tzetz. Lyk. 175. wirft P. den Ph. mit dem Diskos zu Boden und Tel. gibt ihm mit dem Schwerte den Tod). Obwohl sie den Leichnam bei Seite schafften wurden sie doch als Mörder erkannt und von Aeakos aus Aegina verbannt (Apollod. III, 12, 6. vgl. exsul, Hor. ars p. 96.). Telamon ging nach Salamis (Ap. III, 12, 7.), Peleus aber nach Phthia in Thessalien (Apollon. A. I, 94. Apollod. III, 13, 1.) zu seinem Oheim Eurytion, dem Sohn des Aktor (Apollod. l. l.; nach Ovid Met. XI, 266 ff. zu Keyx nach Trachin; nach Diod. IV, 72. Eustath. p. 321, 2. zu Aktor dem Sohne des Myrmidon), wird durch ihn von der Blutschuld gereinigt und erhielt von ihm seine Tochter Antigone zur Frau nebst dem dritten Theile des Landes als Mitgift. Er bekam von ihr eine Tochter Polydora (Apollod. l. l.; nach Eustath. p. 321, 6. wurde auch Achilleus als ihr Kind genannt). Er zog mit seinem Schwiegervater auf die kalydonische Jagd und tödtete hier denselben aus Versehen mit dem Wurfspieße (Apollod. I, 8, 2. Ovid Met. VIII, 380.), floh daher aus Phthia nach Iolkos zu Akastos, der ihn von Neuem entsühnte (Apollod. III, 13, 2. vgl. Ovid Fast. II, 39 f.). Bei den Leichenspielen des Pelias wurde er von Atalante besiegt (Apollod. III, 9, 2.; nach Hygin. fab. 273. siegte P. im Ringen). In Iolkos verliebte sich in ihn Astydameia, die Gemahlin des Akastos (Apollod. III, 13, 3.; dagegen nennt Pindar Hippolyte, T. des Kretheus, Nem. IV, 92. V, 46. vgl. Schol. Apollon. I, 224. Schol. Aristoph. Nub. 1059. Hor. Od. III, 7, 18.). Als er ihre Anträge zurückwies rächte sie sich dadurch daß sie ihn bei seiner Gattin und ihrem Gemahle verleumdete: bei jener als wollte er ihre Tochter Sterope heiraten (worauf sich Antigone erhängte), bei diesem als hätte er ihr nachgestellt. Akastos nahm ihm deßwegen, als er auf einer Jagd auf dem Pelion eingeschlafen war, sein Schwert weg und versteckte es in Kuhmist. Erwacht suchte P. sein Schwert, wurde aber von den Kentauren ergriffen und wäre getödtet worden wenn nicht Cheiron ihn gerettet hätte, der ihm auch sein Schwert suchen half (Apollod. l. l. vgl. Schol. Apollon. Arg. I, 204. Aristoph. Nub. 1055.). Auf dem Pelion vermählte er sich mit der Nereide Thetis, um deren Hand Zeus und Poseidon sich beworben hatten (Pind. Isthm. VIII, 58.), doch waren Beide davon abgestanden weil Themis geweissagt hatte daß der Thetis Sohn herrlicher sein werde als sein Vater (Pind. I. VIII, 70. Ovid. Met. XI, 225. XV, 856.). Eine andere Darstellung, wo der Weissagende Prometheus (oder Proteus, Ovid Met. XI, 350 ff.) ist s. bei Aeschyl. Prom. 767. Hygin. fab. 54. Serv. Virg. Ecl.

VI, 42. Nach Andern verschmähte Thetis den Zeus weil sie von Here erzogen worden war, wofür Zeus sie dadurch strafte daß er sie einem Sterblichen zum Weibe gab, s. Hom. Il. XVIII, 431 ff. XXIV, 59 f. Apollon. Arg. IV, 793. Thetis sträubte sich anfänglich gegen die Hand des Peleus und suchte ihm zu entkommen indem sie sich verwandelte bald in Feuer, bald in Wasser, bald in ein wildes Thier, bald in einen Dintenfisch (Pind. Nem. IV, 101. Herod. VII, 188. 191. Schol. Apollon. Arg. I, 582. Tzetz. Lyk. 175.); aber Peleus, von Cheiron unterwiesen, ließ nicht von ihr bis sie ihre ursprüngliche Gestalt wieder angenommen (Apollod. III, 13, 5. Pind. Nem. III, 60. mit Schol. Paus. V, 18. 1.). Eine Darstellung ihres Verhältnisses zu P. im späteren Geschmacke s. bei Philostr. Her. XIX, 1. Bei ihrem Hochzeitfeste (einem häufigen Gegenstande der Kunst, z. B. auf einem Sarkophage der Villa Albani, einem etrusk. Spiegel, worüber s. G. B. Vermiglioli, Perugia 1846. 8. Archäol. Ztg. 1846. S. 260.) fanden sich die Götter ein (Il. XXIV, 61 f. Serv. zu Virg. Aen. I, 31. vgl. auch Catull 64.) und beschenkten P., Poseidon z. B. mit den unsterblichen Rossen Balios und Xanthos (Il. XVI, 381. XVII, 443. XVIII, 84 f. Apollod. III, 13, 5.), Cheiron mit einer eschenen Lanze (Il. XVI, 143. vgl. Pind. Nem. III, 56.). Thetis gebar von P. den Achilleus (vgl. Il. I, 351 ff. XVI, 33 f. XX, 206.). Homer weiß von einer Trennung der Gatten Nichts (vgl. Il. XVIII, 86. 332. 441.), nach Apollod. III, 13, 6. aber verließ sie das Haus des P. als sie von ihm gehindert wurde dieses ihr erstes und einziges (Il. XXIV, 540.) Kind (nach der späteren Sage war Achilleus vielmehr ihr siebentes, Apollon. IV, 816. Lykophr. 178. Ptol. Heph. VI, p. 330.) unsterblich zu machen indem sie es bei Tage mit Ambrosia salbte und bei Nacht heimlich seine sterblichen Theile im Feuer (nach Schol. Apollon. IV, 816. in siedendem Wasser) vertilgte. Das verwaiste Kind brachte P. (nach Orph. Arg. 385. Thetis) zu Cheiron. Apollod. I. l. Um an Akastos und Astydameia Rache zu nehmen zog P. mit Jason und den Dioskuren gegen Jolkos, zerstörte es und tödtete die Königin (Apollod. III, 13, 7.). Nach Andern übte er das Werk der Rache gleich nachdem er den Pelion verlassen, Pind. Nem. III, 59. vgl. IV, 91. mit Schol. u. Schol. Apollon. Rhod. I. 224.). Abweichende Erzählungen seines Streites mit Akastos s. bei Eur. Tro. 1127. mit Schol. Anton. Lib. 38. Tzetz. Lyk. 175. 901. Ovid Met. XI, 351 ff. Zu den Argonauten gezählt wird P. bei Apollon. Arg. I, 91. Orph. Arg. 130. Apollod. I, 9, 16. Hygin. fab. 14.; als Theilnehmer am Kampfe der Lapithen und Kentauren führt Ovid Met. XII, 365 ff. ihn auf. Mit Herakles zieht er gegen Ilion bei Pind. Ol. VIII, 60. Phönix und Patroklos (s. d. Art.), sowie Epeigeus, Sohn des Agakles (Il. XVI, 571.) fanden, aus ihrer Heimat flüchtig, bei ihm Aufnahme, und an seiner Statt begleiteten die beiden Erstern den Achilleus nach Ilion, da er für den Krieg zu alt war. Er überlebte seinen Sohn (Il. XVIII, 434 ff. Od. XI, 494 ff.). [W. T.]

Peliădes, Πελιάδες. **Pelias**, ae, Πελίας, ου. Poseidon zeugte mit der Tyro den Pelias und Neleus. Weil aber Tyro nachher den Kretheus, den Bruder ihres Vaters Salmoneus, heiratete, mit welchem sie den Aeson, Pheres und Amythaon erzeugte (Od. XI, 234—59. Apollod. I, 9, 8. Hyg. fab. 157.), so wird Pelias auch Sohn des Kretheus genannt, Hyg. f. 12. Schol. Theokr. III, 45. Tyro setzte die mit Poseidon erzeugten Zwillinge aus; ein Hirte fand sie und nannte den einen, welcher von einer Stutte mit dem Hufe getroffen worden war, Pelias (von πελιόω, schwärzlich machen) weil sein Gesicht mit Blut unterlaufen war, Eustath. p. 1681, 52., den andern, dessen sich eine säugende Hündin erbarmte, Neleus. Nachdem sie ihre Mutter entdeckt hatten tödtete Pelias deren Stiefmutter Sidero, welche

die Tyro übel behandelt hatte. Nach dem Tode des Kretheus setzte er sich in den Besitz der Herrschaft über Jolkos, Schol. Eurip. Alc. 255. Paus. IV, 2, 3. Nach Schol. Od. XII, 70. kam er erst nach Aesons Tod zur Herrschaft als Vormund von Aesons Sohn, Jason. Er vermählte sich mit Anaxibia, Tochter des Bias (Hyg. fab. 14.) oder mit Philomache, Tochter des Amphion, und zeugte den Akastos, die Peisidike, Pelopeia, Hippothoë, Alkestis, Apollod. I, 9, 8. 16. Als weitere Peliaden nennt Diod. IV, 53. die Amphinome und Euadne, Paus. VIII, 11, 2. die Asteropeia und Antinoë, Hyg. fab. 24. Um sich vor Jason (s. d. Art.) zu sichern sandte Pelias denselben nach Kolchis um das goldne Vließ zu holen, nach dessen Rückkehr aber beredete Medea (s. d. Art.) die Peliaden durch die Vorspiegelung, sie wolle ihren Vater verjüngen, denselben zu zerstücken und in einem Kessel zu kochen. Diese Scene ist auf einem im J. 1814 in Rom gefundenen und von Hirt in Böttigers Amalthea Bd. I. 161 ff. erläuterten Relief (vgl. O. Müller de tripode Delph. p. 7. Beschr. Roms III, 3. S. 183.), auf einer Vase der Hamilton'schen Sammlung Tom. I. Nr. 7., Böttiger Vasengem. H. 2. S. 164., und auf einer Vase des Mus. Gregor. Tom. I, 82, 1. (s. Gerhards archäolog. Zeitung 1846. Nr. 40.) dargestellt. Vgl. O. Müller, Orchom. S. 263. 2. Ausg. Akastos hielt seinem Vater feierliche Leichenspiele zu Jolkos, welche am Kasten des Kypselos dargestellt waren (Paus. V, 17, 4.) und vertrieb die Medea, Apollod. I, 9, 27. Tzetz. zu Lyk. 173. Ovid Met. VII, 297 ff. Die Peliaden flohen aus Jolkos nach Mantinea in Arkadien, wo Paus. VIII, 11, 2. ihre Gräber sah. Nach Diod. IV, 53. wurden sie von Jason verheiratet: die Alkestis an Admetos (vgl. Ovid Trist. II, 403.), Amphinome an Andrämon, Euadne an Kanes. [W]

Πελιάλα (Ptol. V, 18, 13.), Stadt in Mesopotamien. [F.]

Pellas, s. Peliades.

Peligni (Cäs. B. C. I, 15. Liv. VIII, 6. 29. XXIX, 9. Plin. III, 12, 17. XIV, 11, 14. Inschr. bei Orelli n. 3109. Ennius fr. p. 150. Hessel; *Πελιγνοί*, Strabo V, p. 219. 231. 238. 241. Ptol. III, 1, 64. Appian. B. C. I, 39. u. s. w.), ein sabinischer (Ovid Fast. III, 95.), keineswegs illyrischer Volksstamm (wie Festus v. Peligni angibt) in Mittelitalien, welcher südöstlich an die Marser, nördl. an die Marruciner, südl. an Samnium und die Frentaner, von denen sie der Fluß Sagrus trennte (Strabo V, p. 242.), und östlich ebenfalls an die Frentaner stieß. Ihr Land (das heut. Thal von Sulmona) brachte viel Flachs hervor (Plin. XIX, 1, 2.) und eignete sich sehr zur Bienenzucht (id. XI, 14, 14. Calpurn. IV, 151.). Ihre bedeutendsten Städte waren Corfinium (j. Trümmer bei der Kirche S. Pelino, worin Abeken, Mittelital. S. 91. einen Rest des Pelignernamens erkennt) u. Sulmo. Des Hafens Aternum bediente sich das nirgends die See berührende Volk mit den Vestinern und Marrucinern gemeinschaftlich (Strabo V, p. 241.). Die Peligner, die gleich den Marsern im Rufe der Zauberei standen (Hor. Epod. XVII, 60.), schlossen, nachdem sie als ein tapferes und kriegerisches Volk (Ovid l. l. Silius VIII, 511. Liv. VIII, 29. XXV, 14.) früher mit den Römern gekämpft hatten (Liv. VIII, 29. 41. IX, 91.), gleichzeitig mit den Marsern, Marrucinern und Frentanern ein Bündniß mit ihnen (Diod. XX, 101. Liv. IX, 45. vgl. X, 30. XXVIII, 45.), fielen aber später wieder von ihnen ab und nahmen am Bundesgenossenkriege Theil (Liv. LXXII.), wurden jedoch schon im J. 89 von Serv. Sulpicius besiegt (Liv. LXXIII.) und dann von Pompejus Strabo zugleich mit den Vestinern und andern sabinischen Stämmen für immer unterworfen (Liv. LXXVI.), worauf von ihnen nur selten mehr die Rede ist. In dem Kriege zwischen Vespasianus und Vitellius nahmen sie für Ersteren Partei (Tac. Hist. III, 59.). [F.]

Pelinaeus Mons (*τὸ Πελιναῖον ὄρος*, Strabo XIV, p. 645., *Πελληναῖον*, Steph. Byz. p. 539., *Πελινναῖον*, Dionys. Per. 535., Pellenaeus M., Plin. V, 31, 38. Sil. Ital. VII, 210.), die höchste Spitze von Chios etwas nördlich von der Hauptstadt, mit einem Heiligthum des Zeus, der davon den Beinamen *Πελιναῖος* führte (Suid. h. v.); j. der Eliasberg. [F.]

Pelinna (Plin. IV, 8, 15., *Πέλιννα*, Steph. Byz. p. 539.) oder gewöhnlicher Pelinnaeum (Liv. XXXVI, 10. 14., *Πελινναῖον*, Pind. Pyth. X, 4. Strabo IX, p. 437. Arrian. Anab. I, 7. u. s. w., auf Münzen auch *Πεληναῖον*, Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. II. p. 146. vgl. Spanh. de usu et praest. num. IX. p. 902., von Scyl. p. 25. blos als *ἱερὸν Πελινναῖον* bezeichnet), eine feste Stadt der thessalischen Landschaft Hestiäotis auf der linken Seite des Peneus (Strabo l. l.), deren Einwohner nach Alexanders Tode nicht mit den übrigen Thessaliern von Macedonien abfielen (Diod. XVIII. 11.), und welche, nachdem sie im Kriege der Römer mit Antiochus von einer Schaar Athamanen in Besitz genommen worden war, von den Römern unter M'. Acilius bald wieder erobert wurde (Liv. ll. ll.). Vgl. auch Salmas. ad Solin. p. 687. Wessel. ad Diod. u. Böckh ad Pind. ll. ll. u. Müller Dorier I. S. 23. Ihre Ruinen finden sich beim heut. Gardhiki. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 288. [F.]

Pelion (*τὸ Πήλιον ὄρος*), ein nach Gemin. Elem. astr. c. 14. p. 55. 10 Stad. (d. h. nach Plin. II, 65, 65. 1250 röm. Schritte) hohes, nach Ovid Fast. III, 441. den nordwestl. von ihm gelegenen Ossa an Höhe übertreffendes, rauhes und waldiges Gebirge Thessaliens in der Landschaft Magnesia zwischen dem See Böbeis und dem Pagasäischen Meerb., welches an letzterem die Vorgeb. Sepias und Aeantium bildete, und jetzt den Namen Plessidhi oder Zagora führt (Leake North. Gr. IV. p. 372—384.). Es knüpfen sich an dasselbe mancherlei mythische Sagen und Culte. Zuerst spielt es eine Rolle in der Gigantomachie, indem die Giganten entweder den Ossa und Olymp auf den Pelion, oder den Pelion und Ossa auf den Olymp wälzten um den Himmel zu stürmen (Hom. Od. XI, 314. Pind. Pyth. VIII, 15. Apollod. I, 6. Virg. Geo. I, 281. Hor. Od. III, 4, 49 ff. Ovid Met. I, 151 ff. Seneca Agam. 307. Claud. Gigant. 66 ff. u. A.); sodann war es der Sitz des heilkundigen Centauren Chiron, der nahe am Gipfel desselben seine Höhle hatte (Pind. Pyth. III, 4 f. IV, 181. Dicäarch. descr. m. Pelii bei Hudson II. p. 27. vgl. Orph. Arg. 376. Ovid Fast. III, 381 f. Schol. Callim. in Del. 104. Serv. ad Virg. Geo. III, 94., auch schon Hom. Il. II, 743 f., wo er überhaupt als ursprünglicher Sitz der Centauren bezeichnet wird, vgl. Plin. VII, 56, 57.), zu welcher Sage wahrsch. die Menge der auf ihm wachsenden Heilkräuter Veranlassung gegeben hatte; und endlich sollte auch auf ihm das Schiff Argo gezimmert worden sein (Diod. IV, 41. Schol. Stat. Theb. III, 518. vgl. Apollon. I, 386. 525. Val. Fl. VIII, 417.). Auf seinem Gipfel befand sich ein Heiligthum des Zeus Aktäos, wo in den Hundstagen ein feierliches Opfer dargebracht wurde, bei welchem die Opfernden der Kälte wegen in Pelze gehüllt waren (Dicäarch. l. l.). Vgl. auch Herod. IV, 179. Polyb. VIII, 11. Strabo IV, p. 208. IX, p. 429 f. 439. 443. Scymn. v. 605. Ptol. III, 13, 10. Mela II, 3, 2. Plin. IV, 8, 15. Ovid Fast. V, 381. u. s. w., so wie die Herausg. des Vib. Sequ. p. 356. und Tzschucke ad Mel. l. l. Vol. III. P. II. p. 173 f. [F.]

Pella (*Πέλλα*), 1) eine alte, schon dem Herod. VII, 124. bekannte Stadt Macedoniens im Distrikte Bottiäa (ibid., nach Ptol. III, 13, 39. fälschlich in Emathia) auf einer Anhöhe an einem vom Fluß Ludias gebildeten See oder Sumpfe, 120 Stad. von dessen Mündung (Strabo VII, p. 330.), die nach Steph. Byz. p. 540. Anfangs von ihrem Gründer *Βουνόμεια* hieß, und zwar auch schon früher die relativ größte Stadt Macedoniens

(Xen. Hell. V, 2, 13.), aber doch immer nur ein kleiner und unberühmter Ort war (Dem. pro cor. §. 66. Beck. Strabo l. l.), bis sie seit Philipps Zeiten, dessen Geburtsort sie war, die Residenz der macedon. Könige wurde, von wo an die Glanzperiode der Stadt beginnt, die nun besonders als Geburtsort Alexanders des Gr. öfters genannt wird (Polyb. IV, 66. 6. 7. Liv. XXVI, 25. XXXVII, 7. XLII, 41. 51. XLIV, 45. Ptol. VIII, 12, 8. Plin. XXXV, 10, 36. u. s. w.) und von der uns Liv. XLIV, 46. die vollständigsten Nachrichten gibt. Die Römer machten sie später zur Colonie (Plin. IV, 10, 17., Col. Jul. Aug. Pella auf Münzen bei Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. II. p. 74. u. Sestini Geo. num. p. 18.). Ueber ihre Ruinen und deren Namen vgl. Bd. IV. S. 1338. — 2) Eine Stadt Palästina's und zwar die südlichste der Decapolis in Peräa und die Grenzstadt Peräa's gegen Arabia Peträa (Joseph. B. Jud. III, 2.), 5 M. südöstlich von Scythopolis (Ptol. V, 15, 23.), nach Steph. Byz. p. 540. früher *Βοῦτις* genannt, welcher Name sich auch neben dem spätern erhalten zu haben scheint, da sie noch jetzt el Budsche heißt. Sie wurde von Antiochus dem Gr. erobert (Polyb. V, 70, 12.), dann von Alexander Jannäus zerstört weil sich ihre macedonischen Bewohner nicht zur Annahme der jüdischen Religion verstehen wollten (Joseph. B. Jud. XIII, 23.), aber von Pompejus wiederhergestellt und ihren frühern Bewohnern zurückgegeben (ibid. XIV, 83.). Bei der Zerstörung Jerusalems war sie der Zufluchtsort der dortigen Christen (Euseb. Hist. eccl. III, 5.). Uebrigens vgl. auch Plin. V, 18, 16. Epiphan. Haer. XXX, 11. u. Korb Abh. über Pella in Jahns Jahrbb. 1829. IX. S. 100 ff. — 3) s. Apamea ad Orontem. — 4) s. Peltae. [F.]

Pellacontas, Nebenfluß des Euphrat, Plin. VI, 26, 30. [F.]

Pellaeus pagus, ein Bezirk um die Mündung des Tigris her (in Susiana), welchen Alexander nach der macedon. Stadt Pella benannte und worin er die Stadt Alexandria, das spätere Charax, gründete (Plin. VI, 27, 31.). [F.]

Pellana, Stadt in Lakonien am Eurotas, ungefähr 50 Stad. nordwestlich von Sparta, zur spartan. Tripolis gehörig, Polyb. IV, 81. XVI, 37. (*Πελλήνη*), Plut. Agis 8. Dort soll Tyndareus auf seiner Flucht vor Hippokoon gewohnt haben. Ein sehenswerthes Heiligthum des Asklepios und eine Quelle *Πελλανίς* daselbst erwähnt Paus. III, 21, 2. vgl. Strabo VIII, p. 386. Ol. 102, 4 wurde P. von den Arkadern genommen und verwüstet, Diod. XV, 67. Vgl. Leake Morea III. p. 14. Boblaye Recherch. p. 76. [West.]

Pellaon (Plin. III, 19, 23.), eine schon zu Plinius' Zeiten verschwundene Küstenstadt in Gallia Transpadana. [F.]

Pellen, *Πέλλην*, s. Pellene.

Pellenaeus Mons, s. Pelinaeus M.

Pellene (*Πελλήνη*, nach Steph. Byz. auch *Πελλάνα*), die östlichste der zwölf achäischen Städte, an Sicyonia grenzend, Herod. I, 145. Polyb. II, 41. Strabo VIII, p. 385. Paus. VII, 26, 12. 27, 12. Sie lag 60 Stad. vom Meere entfernt auf einer Höhe und war befestigt, Strabo VIII, p. 386. Paus. VII, 26, 14. Apoll. Rhod. Argon. I, 178. Ihr Hafenplatz war Aristonautae, Paus. II, 12, 2. VII, 26, 14. Der Name Pellene ward abgeleitet bald von einem Giganten Pallas, bald von dem Argiver Pellen, dem Sohne des Phorbas, Paus. VII, 26, 12. Schon Homer kennt die Stadt, Il. II, 574., und die Skionäer auf Pallene in Macedonien behaupteten von den Pellenäern abzustammen, welche bei ihrer Rückkehr von Troja dorthin verschlagen worden, Thuc. IV, 120. Von ihren Schicksalen ist wenig bekannt. Im peloponnesischen Kriege standen die Pellenäer auf Seiten der Peloponnesier, Thuc. II, 9. VIII, 3. Am korinthischen Kriege nahmen sie thätig Theil, wobei sich vor allen ihr gefeierter Mitbürger Promachus aus-

zeichnete, Paus. VII, 25, 5. Unter Alexander dem Gr. und mit seiner Bewilligung warf sich Chäron zum Tyrannen auf, Demosth. d. foed. c. Alex. p. 214. §. 10. Paus. VII, 25, 7. vgl. 7, 1. Zur Zeit der achäisch-äolischen Wirren ward die Stadt mehrmals angegriffen, genommen und wieder verloren, Polyb. II, 52. IV, 8. 13. Plut. Cleom. 17. Arat. 31. 32. Paus. VII, 7, 3. Die Stadt selbst mit ihren Tempeln der Athene, des Dionysus Lampter, dem ein Fest Lampteria, des Apollo Theoxenius, dem ein Festspiel Theoxenia gefeiert wurde (vgl. Schol. Pind. p. 181 f. 227.), u. s. w. beschreibt Paus. VII, 26 f. Leake fand die Ueberreste auf der Höhe von Zugrá, Morea III. p. 215. vgl. Boblaye Recherches p. 29. — Zwischen Pellene u. Aegium lag ein zweites kleineres Pellene; dorther kamen die berühmten *Πελληνικαὶ χλαῖναι*, welche den Siegern in den einheimischen Spielen als Kampfpreis ertheilt wurden. Pind. Ol. IX, 97. Aristoph. Av. 1421. u. Schol. Strab. VIII, p. 386. Poll. VII, 67. Suid. s. v. *Πελλήνη*. Hesych. u. Phot. s. v. *Πελληνικαὶ χλαῖναι*. [West.]

Pellex im w. S. ist jede in unkeuschem Umgange lebende Person männlichen oder weiblichen Geschlechts, Paul. Diac. v. pellices p. 222. M.; im e. S. 1) s. v. a. concubina, Masur. u. Gran. Flacc. bei Paull. Dig. L, 16, 144.: quae uxoris loco sine nuptiis in domo sit, 2) das Frauenzimmer welches mit einem bereits verheirateten Manne zusammenlebt (Kebsweib), Paul. Diac. l. l. Gell. IV, 3. Gran. Flacc. l. l. Eine solche durfte sich nach einem alten Gesetz Numa's dem Altar der Juno nicht nähern, Gell. l. l. Paull. l. l. Cannegieter, ad leg. Numae Pomp. de ara Junonis pellici non tangenda, Lugd. Bat. 1743. und in Fellenberg, iurisprud. ant. I. p. 331—395. Dieses Verhältniß galt als stuprum, s. d. Art. 3) Endlich h. pellex ein muliebria passus, Paul. l. l., s. stuprum. [R.]

Pellichus (*Πέλλιχος*), aus Korinth, Vater des Aristeus, Thuc. I, 29. vgl. Lucian. Philops. 18 ff. [W. T.]

Pellonia, röm. Gottheit, Dea potens pellendorum hostium, Arnob. adv. gent. IV, 128. Augustin. C. D. IV, 21. extr. [W. T.]

Pelōdes (*Πηλώδης λιμήν*, Strabo VII, p. 324. Ptol. III, 14, 4., bei Appian. B. C. V, 55. *Παλόεις*), ein zur Stadt Buthrotum gehöriger Hafenort in der Landschaft Chaonia in Epirus, an einer Bucht die wahrsch. denselben Namen führte und auch dem Orte durch ihren Schlamm seinen Namen verschaffte (weßhalb auch Leake North. Gr. I. p. 100. vermuthet daß bei Strabo l. l. statt *λιμένος* vielmehr *λίμνης* zu lesen sei). Es ist wahrsch. der heutige Hafen Armyro an der schlammigen Bai von Butzindro. Vgl. Leake l. l. [F.]

Pelontium, s. Paelontium.

Pelōpe (*Πελόπη*), ein Flecken Lydiens bei Steph. Byz. p. 540. [F.]

Pelopia, 1) *Πελόπεια*, a) Fest zu Ehren des Pelops, s. d. — b) Tochter des Pelias, Apoll. Rhod. I, 326. Apollod. I, 9, 10. — 2) *Πελοπία*, a) von Ares Mutter des Kyknos, Apollod. II, 7, 7. — b) Tochter des Amphion und der Niobe, Apollod. III, 5, 6. Schol. Eurip. Phoen. 159. — c) Tochter des Thyestes, Mutter des Aigisthos, Aelian. V. H. XII, 42. Schol. Eur. Or. 14. Hygin. fab. 88. [W. T.]

Pelopidae (Cic. ad Att. XIV, 12. XV, 11. ad Fam. VII, 28. 30. Phil. XIII, 21.), *Πελοπίδαι* von *Πελοπίδης* oder *Πελοπηιάδης* (Pind. Nem. VIII, 21. Eustath. p. 184. 9.), Nachkommen des Pelops, z. B. Theseus (Plut. Thes. 3.), Tantalos, Atreus (Pelopeius, Ovid Her. VIII, 27.), Thyestes, Agamemnon (Propert. IV, 6, 33.), Iphigenia (Pelopeia virgo, Ovid Trist. IV, 4, 67.), Orestes (Lucan. VII, 778.) u. s. w. [W. T.]

Pelopidas (*Πελοπίδας*), der Thebaner, mit Epaminondas der Schöpfer und Träger (Polyb. VI, 43.) von Thebens Hegemonie, Sohn des Hippo-

fles, stammte aus einer angesehenen Familie, wurde im Wohlstand erzogen und gelangte noch jung zu bedeutendem Vermögen, welches durch eine glänzende Heirat Zuwachs erhielt, Plut. Pelop. 3. vgl. Aelian. V. H. II, 43. Dennoch lebte er äußerst einfach und mäßig und suchte sein Vergnügen auf Ringplätzen und Jagden; Hilfsbedürftige aber, die es verdienten, unterstützte er mit großen Summen und widmete seine Zeit nicht der Erhaltung und Vermehrung seines Besitzes, sondern dem Dienste des Staates, so daß sein Reichthum mehr und mehr zusammenschmolz (Plut. l. l.), gleichwohl verschmähte er jede Gelegenheit zur Bereicherung wenn sie als unwürdig erscheinen konnte (Plut. Pel. 30.), es sei ja, meinte er, das Geld nur Krüppeln nöthig, Plut. Pel. 3. Apophth. reg. et imp. p. 60, 1. Tauchn. Aelian. V. H. XI, 9. Da er auch von Ehrgeiz und Herrschsucht frei und von der edelsten Liebe zum Vaterlande beseelt war, blieb er mit Epaminondas, seinem Lebensretter in der Schlacht von Mantinea (385 v. Chr.), bis an sein Ende durch die innigste Freundschaft verbunden, s. Bd. III. S. 148. Zwar kam er, ein rascher und ungestümer Charakter, dem Ep. nicht an Selbstbeherrschung, auch nicht an geistiger Bildung gleich, wohl aber an Reinheit der Gesinnung und Festigkeit der Grundsätze; in dem Streben für die Erhebung Thebens wirkte er im Kriege und als Staatsmann auf erfolgreiche Weise mit ihm zusammen. — Nach der Einnahme der Kadmea durch Phöbidas (im Sommer 383) und der Festnehmung des Ismenias (s. d.) flohen gegen 400 Demokraten (Xen. Hell. V, 2, 31. vgl. Diod. XV, 20.), unter ihnen Pelopidas (Plut. Pel. 5. Nep. Pel. 1.), nach Athen, wo sie gastfreundliche Aufnahme (Pel. mit Andern im Hause des Archidamus, Plut. de gen. Socr. 1., bei Aeschin. in Ctes. §. 139. Ἀρχέδημος ὁ Πήληξ) und ungeachtet der Mahnungen Sparta's Schutz fanden (Plut. Pel. 6.). Die Oligarchen in Theben sandten Meuchelmörder gegen die geächteten Flüchtlinge aus, einer von ihnen, Androklidas, der von den Oligarchen am meisten gefürchtet gewesen zu sein scheint, erlag den Nachstellungen (Plut. l. l., de gen. Socr. 28.). Nach seinem Tode gewann Pelop., obwohl einer der Jüngsten, den größten Einfluß unter den Verbannten; er hauptsächlich befeuerte sie zu dem Entschlusse Alles zu wagen um die Rückkehr in die Heimat zu erzwingen und die Tyrannen zu stürzen. Unter Mitwirkung der in Theben zurückgebliebenen Freunde, besonders des Phyllidas, eines scheinbaren Anhängers der Oligarchen, wurde in einer Nacht im December 379 der Plan der Befreiung ausgeführt. Pelop. war unter denen welche die gefährlichste Rolle übernahmen. (Die ausführliche Erzählung des Hergangs s. bei Plut. Pel. 8 ff. de gen. Socr. 24 ff. — Xenophon, der Einzelnes weniger wahrscheinlich erzählt Hell. V, 4, 2 ff., stellt Mellon überall in Vordergrund, den Pelop. nennt er nicht einmal, obwohl, wie Diod. XV, 81. sagt, ihm Alle einstimmig den ersten Siegespreis zuerkannten.) — Nach Ermordung der Tyrannen (durch die Hand des Pelop. fiel nach kräftiger Gegenwehr Leontiades, Plut. Pel. 11. de gen. Socr. 31.) und Befreiung der zahlreichen Staatsgefangenen wurden die Bürger zur Freiheit aufgerufen, und jetzt nahmen auch Epaminondas und Gorgidas mit einer geordneten Schaar thätigen Antheil (s. Bd. III. S. 149.). In der Volksversammlung, die am folgenden Tage gehalten wurde, wurden Pelop. und seine Freunde als Wohlthäter und Retter empfangen, und er, Mellon und Charon zu Böotarchen erwählt, Plut. Pel. 12. 13. Zu dieser Würde wurde er auch für das J. 378 (Plut. Pel. 14.) und noch öfter erwählt, in andern Jahren war er als Anführer der heiligen Schaar thätig, Plut. Pel. 15. Diese Befehlshaberstelle hat wohl Plutarch unter die 13 Böotarchien des Pelop. die er ihm zutheilt (c. 34. vgl. Diod. XV, 81.) mit eingerechnet; in welchen Jahren er außer 379, 378, 370 (Plut. Pel. 24.), 364 (Plut. 34.) Böotarch war läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; im Jahr 371

(Plut. Pel. 23.) und 369 (s. Bd. III. S. 155.) war er es nicht. Vgl. Sievers Gesch. S. 186, 6. — Die nächste Aufgabe nach Ermordung der Tyrannen war für Pelop. und seine Amtsgenossen die Vertreibung der spartanischen Besatzung aus der Kadmea. Hilfe dabei leistete ein 5000 Mann starkes athenisches Heer (Diod. XV, 26. vgl. Dinarch. in Demosth. §. 38. 39.) und Mannschaft aus böotischen Städten; in Kurzem waren 12,000 Hopliten und 2000 Reiter beisammen, die unabläßig, abwechselnd die Burg berannten; die Lacedämonier leisteten hartnäckigen Widerstand in der Hoffnung auf baldigen Entsatz, endlich aber bestimmte sie Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe, Diod. l. l. Xen. Hell. V, 4, 10 f. Plut. Pel. 13. Für die Thebaner war dieses ein glückliches Ereigniß, da die abziehende spartan. Besatzung dem Heere das unter König Kleombrotus zum Entsatze heraneilte schon in Megara begegnete, Plut. l. l. Kleombrotus drang zwar in Böotien ein, verließ aber bald wieder das Land ohne Etwas ausgerichtet zu haben, Xen. Hell. V, 4, 14 ff. Doch bedrohte sein Zug die Thebaner mit dem Nachtheil daß die Athener eingeschüchtert von einer öffentlichen Theilnahme an der Erhebung Thebens Nichts wissen wollten, die Unterstützung welche die Strategen geleistet hatten als Ueberschreitung ihrer Befugnisse bestraften und die Verbindung mit Theben abbrachen, Xen. Hell. V, 4, 19. Plut. Pel. 14. Allein weil der in Thespiä zurückgelassene spartan. Harmost Sphodrias den Piräeus zu überrumpeln versuchte, wozu Bestechung von Seiten des Pelop. und seines Amtsgenossen Gorgidas (Plut. Pel. 14.) oder Mellon (Plut. Ages. 24.) mitgewirkt haben soll, und nachher straflos blieb (Xen. Hell. V, 4, 20 f. Plut. Pel. 14. Ages. 25. praec. reip. ger. 13. Aristid. Eleus. 1. p. 258, 9. Jebb. vgl. Diod. XV, 29.), wurden die Athener auf Sparta so erbittert daß sie sich wieder für Theben erklärten und sich zum Kriege rüsteten, Xen. Hell. V, 4, 34. Plut. Pel. 15. Ages. 26. Diod. XV, 29. Wiederholte Einfälle der Spartaner in Böotien (im Sommer 378 und im J. 377 unter Agesilaus) nöthigten die Thebaner, die von den Athenern unter Chabrias (s. Bd. II. S. 295 f.) unterstützt wurden, zu einem Vertheidigungskrieg, den sie nicht ohne Glück führten. Dem Pelop. wird ein Sieg bei Tanagra (377) zugeschrieben, wo er selbst den lacedämonischen Harmosten Panthödas erschlug (Plut. Pel. 15.). Besondern Ruhm aber brachte ihm der Sieg bei Tegyra (376 v. Chr.), von Plutarch das Vorspiel von Leuktra genannt; mit der aus 300 Hopliten bestehenden heiligen Schaar und einiger Reiterei brachte er zwei spartanischen Moren, mindestens der doppelten Zahl, eine Niederlage bei (Plut. Pel. 16 f. Diod. XV, 37. 81.). Die heilige Schaar wurde seit dieser Schlacht nicht mehr wie früher auf der ganzen Linie der Schwerbewaffneten vorangestellt, sondern sie blieb jetzt als ein gesondertes Corps beisammen, da sich Pelop. von der ungetrennten Schaar der Tapfern die zweckmäßigste und schnellste Wirkung versprach, Plut. Pel. 19. Was er mit ihr in der nächsten Zeit leistete, da es galt mehrere böotische Städte zu einem Bündniß mit Theben zu zwingen, wird nicht berichtet (Polyän. II, 38, 1. enthält wahrscheinlicher einen Irrthum als daß sich die Stelle auf den Krieg Thebens mit Phocis 374 v. Chr. bezieht); wie er sich aber an ihrer Spitze in der Schlacht bei Leuktra verdient machte s. Bd. III. S. 150. 151. Ueber seine Theilnahme an dem ersten Feldzuge der Thebaner in den Peloponnes im J. 369 und die Anklage gegen ihn und Epaminondas nach ihrer Rückkehr s. Bd. III. S. 153 f. Den zweiten Feldzug in den Peloponnes machte Epaminondas allein; Pelop. war von jetzt an vorzugsweise bemüht den Einfluß Thebens im Norden zu erweitern. Die Thessalier hatten gegen den Tyrannen Alexander von Pherä den macedon. König Alexander, des Amyntas Sohn, zu Hilfe gerufen; er entsprach ihrer Bitte, machte aber Anstalten sich selbst im Lande festzusetzen. Die Thessalier wandten sich daher an die Thebaner, und

diese schickten ein Heer unter Pelop. (369 v. Chr.). Er befreite die Thessalier von der macedon. Besatzung in Larissa und nöthigte den Alexander von Pherä zu einem Vergleich, in welchem den einzelnen Städten Freiheit zugesichert wurde; darauf begab er sich nach Macedonien, wohin er von dem König Alexander und dem Prätendenten Ptolemäus Alorites als Vermittler berufen worden war; er stellte den Frieden her, schloß mit Alexander ein Bündniß und empfing von ihm seinen Bruder Philipp (s. d.) mit 30 andern vornehmen Knaben als Geiseln, Diod. XV, 61. 67. Plut. Pel. 26. Bald darauf beschwerten sich die thessal. Städte aufs Neue über den pheräischen Tyrannen. Pelop. und Ismenias wurden ohne Heer, als Gesandte an ihn abgeschickt. Bei ihrer Ankunft in Thessalien erfuhren sie daß der macedon. König Alexander ermordet sei und Ptolemäus sich der Herrschaft bemächtigt habe; sogleich brach Pelop., von den Anhängern des Ermordeten herbeigerufen, mit wenigen thessal. Söldnern nach Macedonien auf. Allein Ptolemäus verleitete seine Söldner mit Geld zum Uebertritt. Pelop. mußte daher einen von Ptolemäus angebotenen Vergleich annehmen, nach welchem dieser im Namen der Brüder des Ermordeten zu regieren versprach, ein enges Bündniß mit Theben schloß und seinen Sohn Philoxenus und 50 seiner Anhänger als Geiseln stellte. Diese schickte Pelop. nach Theben, er selbst, aufgebracht über die Treulosigkeit der thessal. Söldner, deren Angehörige und Habseligkeiten in Pharsalus sich befanden, zog, um sich an ihnen zu rächen, mit einigen Thessaliern nach Pharsalus. Ebendaselbst erschien Alexander von Pherä mit einem Heere und ließ den Pelop. und Ismenias, die nichts Feindliches erwartend ihm wie zu einer Unterredung entgegen gingen, gefangen nehmen und nach Pherä abführen. Er hoffte aber vergeblich, den Pelop. dadurch demüthig zu machen und dahin bringen zu können daß ihm die thessal. Städte Preis gegeben werden; mit dem kühnsten Freimuthe äußerte Pelop. seinen Tyrannenhaß, was engere Haft für die Gefangenen zur Folge hatte. Bald aber wurde Epaminondas ihr Befreier (s. Bd. III. S. 156.). — Da inzwischen die peloponnes. Angelegenheiten sich auf eine für die Thebaner weniger günstige Weise gestaltet hatten wünschten sie einen Frieden der ihre Hegemonie sichern sollte. Sie schickten daher, zumal da auch die Spartaner wieder Unterhandlungen mit dem Perserkönig angeknüpft hatten, noch im J. 368 den Pelop. und Ismenias (s. d.) als Gesandte nach Susa. Ihnen folgten Abgeordnete der Arkadier, Eleer, Argiver und der Athener. Der Ruhm der leuktrischen Schlacht verschaffte dem Pelop. die glänzendste Aufnahme, und er wußte auf eine geschickte, aber durchaus ehrenhafte Weise die persönliche Gunst des Königs in hohem Grade zu erlangen. Auch gelang es ihm, einen der athenischen Gesandten, den Timagoras, so für sich zu gewinnen daß derselbe sich ganz an ihn anschloß und ihn bei seinen Verhandlungen unterstützte. So wurde unter die Friedensbedingungen die im Namen des Königs den griechischen Staaten vorgelegt werden sollten Alles aufgenommen was Pelop. wünschte, und wenn auch nach der Rückkehr der Gesandten (367 v. Chr.) die Thebaner vergeblich versuchten die Bedingungen in Ausführung zu bringen, so hatten sie doch den Gewinn daß die Lacedämonier sich nicht mehr auf den antalcidischen Frieden berufen konnten, auch nicht mehr Sparta, sondern Theben von Seiten des Perserkönigs als hegemonischer Staat anerkannt und die Unabhängigkeit Messeniens bestätigt wurde, Plut. Pel. 30 f. Artax. 22. Diod. XV, 81. Nep. Pel. 4. vgl. Xen. Hell. VII, 1, 33 ff. Nicht unmittelbar auf diese Reise, wie Plut. Pel. 31. berichtet, sondern erst im J. 364 v. Chr. zog Pelop. gegen Alexander von Pherä aus. Die von diesem hart gedrückten Thessalier hatten in Theben um Hilfstruppen und um Pelop. als Anführer gebeten; man bewilligte beides, und schon war er mit 7000 Hopliten zum Aufbruch bereit als eine Sonnenfinsterniß eintrat (nach Dodwell 13. Juni

364), was man allgemein für eine schlimme Vorbedeutung hielt. Pelop. ließ deshalb sein Heer zurück und eilte von Rachedurst getrieben nur mit 300 freiwilligen Reitern nach Pharsalus, wo sich schnell die thessalischen Streitkräfte sammelten. Bei Kynoskephalä traf er mit Alexander zusammen, dessen Heer um mehr als das Doppelte überlegen war. Die Reiterei des Pelop. schlug die feindliche bald in die Flucht und verfolgte sie in die Ebene; dagegen nahm Alexanders Fußvolk auf nahe liegenden Hügeln eine feste Stellung ein und schlug die Angriffe zurück, bis Pelop. selbst sich an die Spitze der Stürmenden stellte und, unterstützt von der zurückgekehrten Reiterei, die Feinde verdrängte. Wie er nun aber von der Höhe aus den Alexander seinen rechten Flügel wieder ordnen sah, rennt er ungestüm auf ihn los und fordert ihn mit lauter Stimme zum Zweikampf heraus; Alexander aber verbirgt sich hinter seiner Leibwache, und Pelop. wird nach tapferem Angriffe bei dem Versuche die Schaar zu durchbrechen von Speeren durchbohrt. Die Seinigen kamen zu spät herbei; es blieb ihnen Nichts übrig als den Tod des Führers zu rächen, Plut. Pel. 31 f. Comp. Pel. c. Marc. 3. Diod. XV, 80. Den vollständigen Sieg den die Thebaner errangen sahen sie als eine Niederlage wegen Pelopidas' Tod an (Diod. XV, 81.), und allgemein und ungeheuchelt war die Trauer nicht nur unter den Thebanern, sondern auch unter den Thessaliern, die durch zahlreiche Begleitung und glänzende Feierlichkeiten bei seinem Leichenbegängnisse ihre Theilnahme bewiesen (Plut. Pel. 33.) und durch Statuen und reiche Schenkungen an seine Kinder sein Andenken ehrten (Nep. Pel. 5.). — Wie viele Kinder Pelop. hinterließ wird nicht berichtet (Plut. Pel. 3.); nach Nep. Epam. 10. stand einer seiner Söhne in schlechtem Rufe. S. Sievers Gesch. Griechenl. S. 196. 264 ff. 285. 329 ff. Vater, Leben des Pelop. im Archiv f. Philol. u. Pädagog. VIII, 3. [K.]

Pelopis insulae, neun an der Zahl, an der argolischen Küste östlich von Methana zwischen Aegina und Kalauria, Paus. II, 34, 3. Vgl. Boblaye Recherches p. 63. [West.]

Wahrscheinlich gehörten zu ihnen mehrere der von Plin. IV, 12, 20. an dieser Küste genannten Inseln Plateis, Belbina, Lasia, Baucidias, Cecryphalos und Pityonesus. Jetzt heißen sie Moni, Metopi, Anghistri, Kyra u. s. w. Vgl. Leake Mor. II. p. 455. [F.]

Peloponnesiacum bellum. Quellen: Thucydides, dessen Darstellung bis in die Mitte des 21sten Kriegsjahres reicht, fortgesetzt von Xenophon in den Hellenicis Buch I. u. II.; Diodor Sic. Buch XII. u. XIII. und für einzelne Partien Plutarch in den Biographien des Perikles, Alcibiades, Nicias und Lysander. Von Neueren vgl. außer den systematischen Geschichtswerken Dodwell annales Thucydidei, Oxon. 1702., Clinton fasti Hellenici T. II. — Die Ursachen dieses hartnäckigsten und langwierigsten aller von Griechen gegen Griechen geführten Kriege liegen in der eigenthümlichen politischen Gestaltung und Entwicklung des griech. Wesens, welches gleich von vorn herein aller nationalen Einheit entbehrend in eine Menge unabhängiger und verschieden organisirter Staaten sich zersplitterte. Nur eine der Gesammtheit drohende Gefahr, wie die Angriffe der Perser, vermochte wenn nicht alle so doch die Mehrheit dieser Staaten zu gemeinsamem und einmüthigem Handeln zusammenzuführen, mit der Gefahr selbst aber war auch der Gemeinsinn wieder verschwunden, begann das Sonderinteresse aufs Neue sich geltend zu machen und um so heftiger seine Befriedigung zu suchen, begann aufs Neue der Kampf zu entbrennen, der bei seiner Richtung nach innen schneller als bei so kräftiger Nationalität sonst zu erwarten war das Volk physisch und moralisch aufrieb. Schon frühzeitig hatte sich der Unterschied des Stammes zum schroffen Gegensatz des Jonismus und Dorismus, des Fortschritts und des Stillstands ausgebildet und nach und nach bis zum förm-

lichen Nationalhaß gesteigert, ein Gegensatz der nicht nur in der ganzen Lebensansicht, der Gesinnung, der geistigen Bildung beider Stämme, sondern auch bes. politisch in dem Charakter ihrer Verfassungen als Demokratie und Oligarchie zur äußeren Erscheinung kam. Bei der fortwährenden unmittelbaren Berührung so vieler kleiner Staaten und der manchfaltigen Verzweigung derselben unter einander konnte ein öfterer feindlicher Anstoß nicht ausbleiben und so zieht sich der Kampf dieser Principien durch die ganze griech. Geschichte hindurch, wobei freilich nicht verkannt werden kann daß das Princip selbst oft genug anderen selbstischen Rücksichten aufgeopfert und von den Staaten welche als dessen Repräsentanten an der Spitze standen, Athen und Sparta, nur als Deckmantel für ihre Pläne, als Mittel zur Erreichung und Erweiterung der Hegemonie über die anderen Staaten gemißbraucht wurde, während ebenso von diesen mehrere aus besonderen und nicht gerade durch die Stammverhältnisse gebotenen politischen Rücksichten die eine oder die andere Partei ergriffen. Eine Fortsetzung dieses Kampfes, oder wenn man so will — denn gegen ihn erscheinen die vorhergehenden Kämpfe der 50 Jahre seit dem letzten Perserkriege nur als eine Art kleinen Krieges — sein eigentlicher Ausbruch und seine Ausfechtung war der peloponnesische Krieg welcher durch die wachsende Macht und Anmaßung Athens hervorgerufen über ganz Griechenland sich hinspann und mit wenigen Unterbrechungen 27 Jahre hindurch (Thuc. V, 26.) mit äußerster Erbitterung geführt wurde. Den Namen des peloponnesischen, ὁ Πελοποννησιακὸς πόλεμος, hat er erst später vom einseitig athenischen Standpunkt aus erhalten, Diod. XII, 38. XIII, 107. XIV, 10. Strabo XIII, p. 600.; Thucydides nennt ihn vom allgemeinen aus ὁ πόλεμος τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων, I, 1. Schon hiedurch ist die Parteistellung im Allgemeinen angedeutet. Zu Sparta als dem Vorort der eigentlichen peloponnesischen Symmachie hielt der ganze Peloponnes mit Ausnahme von Argos und Achaja (von den Städten des Letzteren nahm nur Pellene am Kampfe Theil), außerhalb der Halbinsel Megara, Böotien, Phokis, Lokris, Aeolien, die korinthischen Colonien Ambrakia, Anaktorium, Leukas, die thrakische Chalkidike nebst den Bottiäern; auf Seiten Athens standen außer den tributpflichtigen Staaten in Kleinasien, am Hellespont und auf den Inseln des ägäischen Meeres an selbständigen Bündnern Platää, die Messenier in Naupaktus, die Akarnanen (außer Oeniadä und Astakus), Argos Amphilochicum, Kerkyra, Zakynthus, Chios, Lesbos, Thessalien und Argos im Peloponnes, Thuc. II, 9. 22. III, 86. Diod. XII, 42. Neutral blieben außer einigen Inselstaaten nur die Achäer. Die Streitkräfte mochten auf beiden Seiten ziemlich gleich sein, wiewohl es hierüber an genauen Nachrichten fehlt. Für die Peloponnesier gibt einen Maßstab die Nachricht bei Plut. Pericl. 33. (vgl. Moral. p. 784. E. Aristid. T. II. p. 189. Dind.) daß beim ersten Einfall in Attika ihre Macht, einen böotischen Hilfshaufen miteingerechnet, 60,000 Mann Schwerbewaffnete betragen habe, wogegen die Angabe des Androtion beim Schol. Soph. Oed. Col. 698. auf 100,000 jedenfalls übertrieben ist. Thuc. II, 10. gibt das damals versammelte Heer auf zwei Drittel des ganzen Bestandes an, so daß der letztere etwa auf 90,000 zu veranschlagen wäre. Und hierin, in der Landmacht, bestand die eigentliche Stärke der Peloponnesier; ihre Seemacht hingegen, welche sie Anfangs, wiewohl vergebens, auf 500 Segel zu bringen gedachten (Thuc. II, 7.), bestehend aus den Kontingenten der Korinthier, Megarer, Sikyonier, Pellenäer, Eleer, Ambrakioten und Leukadier (Thuc. II, 9.), konnte der feindlichen weder an Zahl noch an Geschicklichkeit und Erfahrung die Wage halten. Umgekehrt war das Verhältniß bei den Athenern. Athen war schon seit lange die erste Macht zur See: es besaß beim Ausbruch des Kriegs allein 300 segelfertige Kriegsschiffe (Thuc. II, 13.), und rechnet man dazu noch 120

welche Kerkyra (ib. I, 25.) und 50 welche Chios und Lesbos stellten (II, 56.), so erhält man eine Seemacht welche, ungerechnet den Vortheil daß sie beide Meere beherrschte, das ionische wie das ägäische, wenigstens in den ersten Stadien des Krieges die feindliche um weit über das Doppelte übertraf und schon durch das Uebergewicht der Erfahrung für unüberwindlich gelten konnte. Als Landmacht hingegen war Athen an sich zwar unverächtlich, jedoch theils durch seine Lage inmitten feindlich gesinnter Staaten, theils durch die Weitläufigkeit der im Fall eines Angriffs zu schützenden Punkte gar sehr in seinen Bewegungen gehemmt. Das athenische Heer, die unbestimmbare Zahl der Bundesgenossen ungerechnet, betrug beim Anfange des Krieges außer 1600 Bogenschützen, 1200 Reitern und der Besatzung der Festungen noch 29,000 Hopliten; von diesen aber waren nur 13,000 zum Felddienst disponibel, der Rest, also die größere Hälfte, nöthig zur Bewachung der Stadt Athen *selbst*, der Ringmauer, der langen Mauern und der Festungswerke des Peiräeus, im Ganzen in einer Länge von 178 Stadien (Thuc. II, 13.). Dieser Mangel glich sich jedoch völlig wieder aus, einmal durch die Art der damaligen Kriegführung, wobei nur äußerst selten die ganze Masse der vorhandenen Streitkräfte aufgeboten und verwendet wurde, sodann durch die reichen Geldmittel welche die weise Verwaltung des Perikles auf der Burg angehäuft hatte (die ganze Summe hatte 9700 Talente baar betragen, wovon auf den Bau der Propyläen und anderer Prachtwerke und auf die Belagerung von Potidäa 3700 verwendet worden waren, Thuc. II, 13. Diod. XII, 40. vgl. Leake Topogr. von Athen S. 426 ff. der Uebers., — außerdem noch für den höchsten Nothfall an ungemünztem Gold und Silber, an Weihgeschenken, Festgeräth und Beutestücken aus dem Perserkriege 500 Talente u. a. m.), und welche es den Athenern möglich machten ihre Lücken und Verluste schleunig zu ergänzen, während die Lacedämonier weder Geld in den Staatscassen hatten noch aus eigenen Mitteln gern ein Opfer brachten (Thuc. I, 80.), endlich durch das Uebergewicht zur See, welches die Athener in den Stand setzte nicht nur jeden Einfall in Attika durch plötzliche Landungen und Verheerungen an den Küsten der feindlichen Staaten zu vergelten, sondern auch mit Leichtigkeit den Feind gleichzeitig an verschiedenen Punkten zu bedrohen und seine Kräfte zu zersplittern. So zog sich der Krieg unter wechselndem Glück, einmal sogar in eine zweideutige Waffenruhe sich auflösend, bald aber wieder zu erneuter Heftigkeit angefacht, eine Reihe von Jahren hin, ohne daß es einer von beiden Parteien gelang die andere zu erdrücken, den Athenern *nicht*, weil die Masse des Feindes zu groß war, den Peloponnesiern nicht, weil es ihnen zu sehr an Einheit der Gesinnung und an eigentlichen Kriegstalenten gebrach, bis endlich Athen durch den politischen Mißgriff den es mit der unseligen Expedition nach Sicilien beging und durch die darauf folgende innere Zerwürfniß, der zu steuern es nicht mehr Energie genug besaß, seinen eigenen Fall selbst herbeiführte. — Der peloponnesische Krieg zerfällt von selbst in drei Abschnitte, welche schon von den alten Historikern unterschieden, von Thucydides jedoch um des inneren Zusammenhanges willen in Eins verschmolzen und als ein Ganzes betrachtet wurden, obwohl streng genommen sich zwei durch eine freilich auch kaum friedlich zu nennende Waffenruhe auseinandergehaltene Kriegsperioden ergeben. Vgl. F. W. Ullrich Beitr. z. Erkl. des Thucyd. S. 1 ff. Die erste Periode umfaßt die 10 Jahre von Olymp. 87, 2. 431 bis Ol. 89, 4. 421 und hieß nach einer Notiz des Lysias bei Harpokr. p. 37, 1. (vgl. Suid. s. v. Ἀρχιδ. πολ. u. Βρασίδας, Bekker Anecd. gr. p. 450, 1.) nach dem spartan. Anführer in den ersten Jahren ὁ Ἀρχιδάμιος πόλεμος. Die zweite Periode geht vom Frieden des Nicias Ol. 89, 4. 421 bis Ol. 91, 3. 413, die dritte, der sogenannte *Δεκελεικὸς πόλεμος* (Isokr. de pace §. 37. Plat. §. 31. Demosth. de cor. p. 258.

§. 96. g. Androt. p. 597. §. 15. g. Eubul. p. 1304. §. 18. Diod. XIII, 9. Strabo IX, p. 396. Harpokr. p. 54, 16.) von Ol. 91. 3. 413 bis Ol. 94, 1. 404. — Im Folgenden ist der Kürze und des leichteren Ueberblicks wegen und um Wiederholungen des bereits unter verschiedenen biographischen Artikeln Vorgetragenen zu vermeiden, der Versuch gemacht worden die in den peloponnesischen Krieg fallenden Ereignisse in eine chronologische Uebersicht zu bringen.

Veranlassung des Krieges, Athens Einmischung in die Colonialhändel Korinths. — Epidamnus, von den ausgewiesenen und mit den benachbarten Barbaren verbündeten Aristokraten bedrängt, spricht Kerkyra, seine Mutterstadt, um Hilfe an und wendet sich, von da zurückgewiesen, an Korinth. Erst als dieses dieselbe gewährt und neue Ansiedler nach Epidamnus gesandt, beginnt auch Kerkyra sich zu regen. Epidamnus blokirt; die Friedensverhandlungen unter Sparta's Vermittlung zerschlagen sich; der Krieg wird förmlich erklärt. Bei Aktium erfechten die Kerkyräer über die Korinthier und ihre Verbündeten (Megara, Kephallenia, Epidaurus, Hermione, Trözen, Leukas, Ambrakia, Elis, Phlius, Theben) einen vollständigen Sieg, Thuc. I, 24—30. Diod. XII, 30. 31. v. Chr. 434.

Die Korinthier rüsten aufs Neue, Thuc. I, 31. Diod. XII, 32. Ol. 86, 3. v. Chr. 433.

Beide Staaten suchen Hilfe in Athen, das Anfangs schwankend Ol. 86, 4. und einen allgemeinen Krieg fürchtend endlich für Kerkyra sich erklärt und mit diesem eine Epimachie abschließt, wodurch beide Theile (Athen um des 445 abgeschlossenen dreißigjährigen Friedens willen) nur für den Fall eines feindlichen Einfalls in das beiderseitige Gebiet und das ihrer Bundesgenossen einander Beistand zu leisten sich verpflichten.

Seeschlacht bei den Inseln Sybota, Niederlage der Kerkyräer, v. Chr. 432. Rückzug der Korinthier beim Erscheinen der athenischen Hilfsflotte, Thuc. I, 31—55. Diod. XII, 33. vgl. Plut. Pericl. 29. (s. Krüger histor.philol. Stud. S. 218 ff.).

Potidäa in Thracien fällt unter Korinths Einfluß und unter Ver- Ol. 87, 1. heißung spartan. Hilfe von Athen ab; Belagerung der Stadt durch die Athener, Thuc. I, 56—65. Diod. XII, 34. 37. Die Beschwerden der Korinthier über alles dieses, so wie die der Aegineten, welche vertragswidrig von Athen in einem unterthänigen Verhältniß gehalten werden (Thuc. I, 67.), und der Megarer, welche angeblich aus Privatrache des Perikles von den attischen Häfen und Märkten sich ausgeschlossen sehen (Thuc. I, 67. 139. Arist. Ach. 520. Plut. Per. 29. Diod. XII, 39. vgl. Ullrich, das megarische Psephisma, Hamb. 1838.), auf einer Versammlung der bereits factisch verbündeten Peloponnesier zu Sparta debattirt, führen nach dreimaliger vergeblicher Gesandtschaft nach Athen endlich den offenen Bruch und die förmliche Beschließung des Kriegs herbei, Thuc. I, 66 ff. Diod. XII, 38—41. Plut. Per. 29.

Erste Periode. Archidamischer Krieg Ol. 87, 2. 431. bis Ol. 89, 4. 421.

Den ersten Schlag führen die Thebaner durch den wiewohl ver- I. Jahr. v. Chr. 431. Sommer. (März)* unglückten Ueberfall von Platää, Thuc. II, 2—6. Diod. XII, 41. Demosth. g. Neär. §. 98—100. Auf diese Nachricht entbietet der

* Der Krieg begann nach der unzweifelhaft richtigen Emendation Krügers (hist.-phil. Stud. S. 223.) bei Thuc. II, 2. (δ' für δύο) vier Monate vor Antritt des

König von Sparta Archidamus zwei Drittel der Contingente der Verbündeten nach dem Isthmus und fällt mit 60,000 Peloponnesiern und Böotiern in Attika ein, rückt nach vergeblicher Berennung
Ol. 87, 2. (Juli) der Festung Oenoë, während die Athener Weib und Kind und alles bewegliche Gut vom Lande in die Stadt flüchten, Alles verwüstend nach Acharnä, bis auf ein unbedeutendes Reitergefecht vergebens den Ausfall der Athener erwartend, welche, wiewohl nicht ohne Widerstreben, von Perikles in der Stadt zurückgehalten werden. Rückzug der Peloponnesier. Thuc. II, 10—23. Diod. XII, 42. Plut. Per. 33. Mittlerweile geben von Athen 100 Segel mit 1000 Hopliten und 400 Bogenschützen unter Karkinus, Proteas und Sokrates, denen sich 50 kerkyräische Schiffe anschließen, zu einem Einfall an die Küste des Peloponnes ab. Methone bedroht, von Brasidas gerettet; Pheia in Elis, Sollium in Korinthia, Astakus in Akarnanien und die Insel Kephallenia genommen. Thuc II, 23—25. 30. Diod. XII, 43. Gleichzeitig Kleopompus mit 30 Segeln nach Lokris; Sieg bei Alope, Thronium genommen, die Insel Atalante besetzt, Thuc. II, 26. 32. Diod. XII, 44. Die Aegineten, von den Athenern verjagt, werden in Thyrea von den Lacedämoniern aufgenommen, Aegina mit attischen Ansiedlern besetzt. Thuc. II, 27. Diod. XII. 44.

(3. Aug.) Sonnenfinsterniß, Thuc. II, 28.

Sitalkes, König der Odrysen, und Perdikkas von Macedonien für das athenische Bündniß gewonnen, Thuc. II, 29. Einfall in Megara mit 13,000 Hopliten unter Perikles, Thuc. II, 31. Diod. XII, 44. Plut. Per. 34.

Winter. Euarchus, der aus Astakus vertriebene Tyrann, von den Korinthiern wieder eingesetzt, Thuc. II, 33.

v. Chr. 430. II. Jahr. Leichenrede des Perikles. Thuc. II, 34—46.

Sommer. (März) Zweiter Einfall der Peloponnesier in Attika unter Archidamus, Thuc. II, 47. Athen von der Pest verwüstet, Thuc. II, 47—54. Diod. XII, 45. 5–. vgl. oben S. 158—160. und J. Everel, Thucydides von der Pest in Athen, Wien 1810., Ch. A. Schöncke de peste Periclis aetate Athenienses affligente, Lips. 1821., H. E. Grimm de peste Atheniensium a Thuc. descripta, Rostoch. 1829. Während die Peloponnesier die Paralia verwüsten läuft Perikles mit 100 Schiffen, 4000 Hopliten und 300 Reitern, denen sich 50

Archon Pythodorus, d. i. nicht, wie Vömel im Herbstprogramm 1846. S. 5. herausbringt, in der Nacht vom 21—22. Elaphebolion (30—31. März) — denn dann wären es nur 3 Monate und wenige Tage — sondern am Schlusse des vorhergehenden Monats (τελευτῶντος τοῦ μηνός, II, 4.), des Anthesterion. Den Beweis geben der im 9ten Kriegsjahr am 14. Elaphebolion abgeschlossene Waffenstillstand und der im 10ten Kriegsjahr gleich nach den großen Dionysien (12. Elaphebol. u. ff.) geschlossene Friede; beide Ereignisse setzt Thucydides ausdrücklich (IV, 117. 118. u. V, 20) zu Frühlingsanfang und schon in den Beginn des neuen Kriegsjahres. Wenn übrigens derselbe das Jahr in zwei Hälften theilt, einen Sommer und einen Winter (V, 20.), so nöthigt Nichts, dabei an zwei ganz gleiche Hälften zu denken, obwohl diese Ansicht noch jetzt an Ullrich (quaestt. Aristoph. p 6 ff. u. Beitr. z. Erkl. d. Thuc. S. 32.) einen Vertheidiger findet; sachgemäßer scheint es anzunehmen daß Thucydides dem allgemein herrschenden Sprachgebrauch in diesem Punkte so weit sich accommodirt habe daß er unter χειμών die vier Wintermonate vom Mämakterion bis zum Anthesterion (VI, 21. sagt er selbst: μηνῶν οὐδὲ τεσσάρων τῶν χειμερινῶν ἄγγελον ῥᾴδιον ἐλθεῖν, vgl. Harpokr. s. v. Μαιμακτηριών). und unter θέρος, den ἔαρ mit inbegriffen, die übrigen acht Monate verstanden habe.

Segel der Chier und Lesbier anschließen, aus, verwüstet das Gebiet der argolischen Städte Epidaurus, Trözen, Haliä, Hermione, und erobert das lakonische Prasiä, Thuc. II, 55—57. Diod. XII, 45. Plut. Per. 35.

Dasselbe Heer macht gleich nach seiner Rückkehr unter Hagnon und Kleopomrus einen neuen wiewohl vergeblichen Versuch das immer noch belagerte Potidäa zu nehmen, Thuc. II, 58.

Große Erbitterung in Athen gegen Perikles, der in eine Geldstrafe verurtheilt und auf kurze Zeit seines Feldherrnamtes entsetzt wird, Thuc. II, 59—65. Diod. XII, 45. Plut. Per. 35. 37.

Einfall der Peloponnesier in Zakynthus mit 100 Segeln unter dem spartan. Nauarchen Knemus, Thuc. II, 66., und der Ambrakioten in Amphilochia, II. 68., beide gleich erfolglos. Ol. 87, 3.

Gesandte der Peloponnesier werden auf dem Wege nach Persien, wo sie Geld und Beistand begehren sollen, in Thracien aufgehoben, nach Athen gebracht und dort hingerichtet, Thuc. II, 67.

Phormio mit 20, Melesander mit 6 Segeln ausgeschickt, Ersterer zur Blokade des korinthischen Meerbusens, Letzterer nach Karien u. Lycien zur Brandschatzung und zur Sicherung des dortigen Seehandels, Thuc. II, 69. Winter.

Potidäa ergibt sich an die Athener nach mehr als zweijähriger Belagerung, Thuc. II, 70. Diod. XII, 46. v. Chr. 429. (Februar)

Belagerung von Platää durch die Peloponnesier unter Archidamus, Thuc. II, 71—78. Diod. XII, 47. Demosth. g. Neär. §. 101. III. Jahr. Sommer.

2000 Hopliten und 200 Reiter unter Xenophon, Phanomachus und Kalliades gegen die Chalkidier und Bottiäer gesandt erleiden bei Spartolus bedeutenden Verlust, alle drei Feldherrn bleiben, Thuc. II, 79. Diod. XII, 47. Plut. Nic. 6. Ol. 87, 4. (Juli)

Ein auf Antrieb der Ambrakioten und Chaonen von den Lacedämoniern unter Knemus unternommener Zug gegen Akarnanien mißlingt, Thuc. II, 80—82 Diod. XII, 47. Die zur Theilnahme an demselben bestimmte peloponnesische Flotte von 47 Schiffen wird inzwischen von Phormio am Eingang in den korinth. Meerb. überfallen und geschlagen, ersicht jedoch darauf auch ihrerseits, nachdem sie sich wieder bis auf 77 Segel verstärkt, in denselben Gewässern einen Sieg über die 20 des Phormio, welcher aber auf der Flucht mit den ihm gebliebenen 11 Segeln gegen die ihn verfolgenden 20 peloponnesischen wieder ein siegreiches Gefecht besteht, Thuc. II, 83—92. Diod. XII, 48. (Sept.)

Perikles stirbt, Thuc. II, 65. Diod. XII, 46.

Ein Anschlag der Peloponnesier, mit 40 Schiffen von Megara aus den unbewachten Peiräeus zu überfallen, kommt nicht zur Ausführung und endigt mit einem Raubzug nach Salamis, Thuc. II, 93. 94. Diod. XII. 49. Winter.

Sitalkes' kurzer Zug gegen Perdikkas, Thuc. II, 95—101. Diod. XII, 50 f. Vgl. oben S. 860.

Zug des Phormio von Naupaktus nach Akarnanien und Austreibung der nicht athenisch Gesinnten; Rückkehr nach Athen und Auswechslung der Gefangenen, Thuc. II, 102. 103. v. Chr. 428.

Dritter Einfall der Peloponnesier unter Archidamus in Attika, Thuc. III, 1. Diod. XII, 52. IV. Jahr. Sommer. Ol. 88, 1.

Abfall von Lesbos mit Ausnahme von Methymna; Mytilene von den Athenern mit 40 Schiffen unter Kleippides von der Seeseite blokirt, Thuc. III, 1—6. Diod. XII, 55. Gleichzeitig macht Aso- (Juli)

pius mit 30 Segeln einen Streifzug nach der lakonischen Küste und geht von da mit nur 12 Schiffen nach Naupaktus und Akarnanien, wo er Oeniadä vergebens berennt; bei einem Einfall in Leukas kommt er hierauf selbst und ein Theil des Heeres ums Leben, Thuc. III, 7.

(Aug.) Lesbos tritt dem Bunde der Peloponnesier förmlich bei. Abermaliges Aufgebot der Contingente zu einem Einfall in Attika, der aber in Folge sowohl der Unlust der Verbündeten als der neuen starken Rüstungen der Athener unterbleibt, Thuc. III, 8—17.

(Sept.) Vergeblicher Angriff der Mytilenäer auf Methymna und dann der Methymnäer auf Antissa; Paches mit 1000 Hopliten nachgesandt schließt Mytilene auch von der Landseite ein, Thuc. III, 18. Diod. XII, 55. Zur Deckung der Kosten die erste εἰσφορά im Belauf von 200 Talenten erhoben; Brandschatzungen an der Küste von Kleinasien, Thuc. III, 19.

Winter v. Chr. 427. Die Belagerung von Platää fortgesetzt; die Hälfte der Besatzung, 220 Mann, bricht durch die spartan. Verschanzungen und entkommt glücklich nach Athen, Thuc. III, 20—24. Diod. XII, 56. Demosth. g. Neär. §. 103.

Den Mytilenäern wird Entsatz von Sparta angesagt, Thuc. III, 25.

Gesandtschaft der Leontiner nach Athen, Gorgias an der Spitze, mit der Bitte um Hilfe gegen Syrakus, Thuc. III, 86. Diod. XII, 53.

V. Jahr. Sommer. (März) Vierter Einfall der Peloponnesier in Attika unter Kleomenes; zugleich Alkidas mit 42 Schiffen den Mytilenäern zu Hilfe geschickt, welche jedoch mittlerweile, durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt, sich den Athenern ergeben, Thuc. III, 26—28. Diod. XII, 55. Alkidas kehrt, da er zu spät kommt, nach einer Landung in Klein-Asien von Paches verfolgt nach dem Peloponnes zurück, Thuc. III, 29—33.

Verfahren der Athener gegen Mytilene, s. oben S. 373. g. E.

Ol. 88, 2. Nicias besetzt die Insel Minoa vor dem Hafen Nisäa, Thuc. III, 51. Plut. Nic. 6.

Platää ergibt sich; die Besatzung, 200 Platäer und 25 Athener, getödtet, die Frauen geknechtet, die Stadt den Thebanern abgetreten, welche sie im ersten Jahre den ausgewiesenen Megarern als Wohnsitz überlassen, dann aber von Grund aus niederreißen, Thuc. III, 52—68. Diod. XII, 56. Demosth. g. Neär. §. 103.

Bürgerkrieg in Kerkyra, herbeigeführt durch die jetzt erst von den Korinthiern freigegebenen Gefangenen von dem epidamnischen Kriege her. Blutige Kämpfe der Aristokraten und des Demos, welche Nikostratus mit 12 athenischen Schiffen und 500 messenischen Hopliten vergebens zu dämpfen sucht. Die plötzlich erscheinende Flotte des Alkidas, auf 53 Segel verstärkt, vermehrt die Verwirrung, zieht sich aber bei der Ankunft von 60 athen. Schiffen unter Eurymedon zurück. Der Demos behält zuletzt die Oberhand. Thuc. III, 69—85. Diod. XII, 57.

(Oct.) Laches und Charoiades von den Athenern mit 20 Schiffen den Leontinern gegen Syrakus zu Hilfe geschickt, Thuc. III, 86. Diod. XII, 54. Philochorus bei Schol. Arist. Vesp. 240. Justin. IV. 3.

Winter. Neuer Ausbruch der Pest in Athen; Erdbeben in Athen, Euböa, Böotien, Thuc. III, 87. Diod. XII, 59.

v. Chr. 426. Angriff der Athener auf die liparischen Inseln von Rhegium aus, Thuc. III, 88. Diod. XII, 54.

VI. Jahr. Sommer. (März) Der beabsichtigte Einfall der Peloponnesier in Attika unter Agis durch Erdbeben verhindert, Thuc. III, 89.

Fortsetzung des Kampfes in Sicilien: Mylä und Messana von den Athenern genommen, Thuc. III, 90. Diod. XII, 54.

Nicias' Züge nach Melos und Oropus, Sieg bei Tanagra, s. oben S. 622. Ol. 88, 3.

Heraklea in Trachinien von den Lacedämoniern gegründet, Thuc. III, 92. Diod. XII, 59.

Demosthenes und Prokles mit 30 Schiffen nach dem Peloponnes gesandt fallen, mit den Akarnaniern, Zakynthiern und Kephalleniern vereinigt und von 15 kerkyräischen Schiffen unterstützt, in Leukas ein und unternehmen darauf einen unglücklichen Zug gegen Aetolien, Thuc. III, 94—98. Diod. XII, 60.

Wiederholte Angriffe der Athener von Sicilien aus auf die epizephyrischen Lokrer, Thuc. III, 99. 103.

Eurylochus mit 3000 Hopliten von den Lacedämoniern den Aetolern zu Hilfe geschickt erobert die messenischen Orte Oeneum und Eupalium und das den Athenern gehörige Molykrium, und bedroht Naupaktus, wird aber von Demosthenes, welcher 1000 Akarnanier an sich gezogen, zurückgedrängt und zieht sich nach Kalydon, worauf er sich mit den Ambrakioten zu dem von diesen schon durch die Wegnahme von Olpä eröffneten Angriffe auf die Amphilochier vereinigt. Diesen und den mit ihnen verbündeten Akarnaniern kommt Demosthenes mit 20 Segeln nebst 200 messenischen Hopliten und 60 athen. Bogenschützen zu Hilfe und erficht einen vollständigen Sieg über die vereinigten Peloponnesier und Ambrakioten und gleich darauf einen zweiten über den Rest der aus Ambrakia heranziehenden Streitmacht, wird jedoch in seinen ferneren Operationen gegen diese Stadt durch die Akarnanier und Amphilochier selbst gehemmt, welche die Ausbreitung der athen. Macht fürchtend dem Feinde freien Abzug gestatten und mit Ambrakia sich versöhnen. Thuc. III, 100—102. 105—114. Diod. XII, 6.

Die Athener rüsten 40 Schiffe zu nachdrücklicherer Unterstützung der Bundesgenossen in Sicilien. Mit Ausgang des Winters geht Pythodorus mit wenigen Schiffen als Vorläufer ab und übernimmt den Oberbefehl an Laches' Statt; abermaliger Angriff auf die Lokrer, Thuc. III, 115. v. Chr. 425. (Februar)

Ausbruch des Aetna, Thuc. III, 116.

Die Syrakusier und Lokrer nehmen Messana; Einfall der Lokrer in Rhegium, Thuc. IV, 1. VII. Jahr. Sommer. (März, April)

Fünfter Einfall der Peloponnesier in Attika unter Agis, Thuc. IV, 2. Gleichzeitig gehen die nach Sicilien bestimmten 40 Schiffe unter Eurymedon und Sophokles ab, mit der Weisung auch dem von einer Flotte von 60 peloponnesischen Schiffen bedrohten Kerkyra Beistand zu leisten; zugleich wird dem Demosthenes, der sich ohne eine amtliche Stellung zu bekleiden mit einschifft, das Geschwader zu jeder etwa an der peloponnesischen Küste paßlich erscheinenden Unternehmung zur Verfügung gestellt. Eine solche zeigt sich an der messenischen Küste: Demosthenes läßt das alte Pylus befestigen und besetzt es mit der Mannschaft von 5 Schiffen, während die übrigen weiter nach Kerkyra segeln. Auf diese Nachricht verläßt Agis Attika und rückt vor Pylus, während er ebendahin die vor Kerkyra liegende Flotte entbieten läßt. Pylus blokirt, die vor dem Hafen liegende Insel Sphakteria mit einer Abtheilung Lacedämonier besetzt. Die Athener schlagen alle Angriffe von der Land- und Seeseite ab: da erscheint von Demosthenes entboten auch die athen. (Mai)

Flotte, welche widriger Winde wegen in Zakynthus eingelaufen und mittlerweile auf 50 Segel angewachsen war; sie läuft in den Hafen ein und jagt die peloponnesische Flotte auf den Strand. Die Abtheilung auf Sphakteria, 420 Mann stark, ist völlig abgeschnitten; um sie zu retten suchen die Lacedämonier zunächst um Waffenstill-

Ol. 88, 4. (Juli) stand nach und machen Friedensvorschläge in Athen. Die Unterhandlungen zerschlagen sich, das Volk von Athen dringt auf schnelle Entscheidung und überträgt diese dem Kleon, der in Gemeinschaft mit Demosthenes in Kurzem, nachdem die Blokade der Insel im Ganzen 72 Tage gedauert, die Sache glücklich zu Ende führt und die Gefangenen, welche auf 292 Mann, darunter 120 Spartaner, zusammengeschmolzen, nach Athen bringt. Thuc. IV, 2—23. 26—41. Diod. XII, 61—63. Plut. Nic. 7. 8.

Mittlerweile fortgesetzter Kampf der Syrakusier und Lokrer gegen die Athener und Rheginer: Sieg der Athener zur See. Aufstand der Messenier auf Naxos vereitelt, Angriff der Athener und ihrer Verbündeten auf Messana abgeschlagen. Thuc. IV, 24 25.

(Aug.) Landung der Athener mit 80 Schiffen und 2000 Hopliten unter Nicias im Gebiet von Korinth; siegreiches Gefecht gegen die Korinthier. Streifzug der Athener nach Epidauria; Methone befestigt, Thuc. IV, 42—45. Diod. XII, 65. Plut. Nic. 6. Gleichzeitig steuert eine andere athenische Flotte nach Kerkyra: die in Istone verschanzten Aristokraten ergeben sich und fallen der Wuth des Volks zum Opfer, Thuc. IV, 46—48.

(Sept.) Die Akarnanen in Verbindung mit den Athenern zu Naupaktus nehmen Anaktorium und vertreiben die korinthischen Colonisten, Thuc. IV, 49.

Winter. Artaphernes, Bevollmächtigter des Königs von Persien, auf der Reise nach Sparta zu Eion aufgegriffen: aus seinen Briefschaften ergibt sich daß die Lacedämonier mit Persien in Unterhandlung stehen. Die Athener senden auch ihrerseits Gesandte dorthin, die aber auf die Nachricht vom Tode des Artaxerxes unverrichteter Dinge zurückkehren. Thuc. IV, 50.

v. Chr. 424. Chios erregt Argwohn, weiß aber Athen zu beschwichtigen, Thuc. IV, 51.

VIII. Jahr. Sommer. 21. März. Sonnenfinsterniß, Thuc. IV, 52.

Die mytilenäischen Flüchtlinge nehmen Antandros und Rhoeteum als Stützpunkte gegen Lesbos, Thuc. IV, 52. Diod. XII, 72.

Nicias erobert mit 60 Schiffen und 2000 Hopliten die Insel Kythera: von da aus Landungen an der Küste von Lakonien und Kynurien; Thyrea zerstört, die Spartaner in höchster Bedrängniß, Thuc. IV, 53—57. Diod. XII, 65. Plut. Nic. 6.

Ol. 89, 1. (Juli) Vereinigung der Sicilier besonders durch den Einfluß des Hermokrates: die athenische Flotte zieht ab zur großen Unzufriedenheit des Volkes, Thuc. IV, 58—65. Diod. XII, 54.

Nisäa von den Demokraten an die Athener unter Demosthenes und Hippokrates verrathen, die Eroberung von Megara durch Brasidas gehindert. Wiederaufrichtung der Oligarchie in Megara, Thuc. IV, 66—74. Diod. XII, 66.

Antandros von den Athenern wiedergenommen, Thuc. IV, 75. Diod. XII, 72.

Die demokratische Partei in Böotien tritt in Einverständniß mit den Athenern: Demosthenes geht mit 40 Schiffen nach Naupaktus um Siphä anzugreifen, der Anschlag wird jedoch verrathen und

vereitelt. Unterdeß setzt sich Hippokrates mit ganzer Heeresmacht (Sept.)
in Delium fest, wird aber von den vereinigten Böotern (7000 (Oct.)
Hopliten, über 10,000 Leichte, 1000 Reiter und 500 Peltasten) Winter.
angegriffen und aufs Haupt geschlagen; er selbst fällt nebst beinahe
1000 Athenern; 16 Tage später Delium zurückerobert, Thuc. IV,
76. 77. 89—101. Diod. XII, 69. 70. Demosthenes' Angriff auf
Sicyon zurückgewiesen, Thuc. IV, 101. Gleichzeitig mit der Expe-
dition des Demosth. nach Böotien zieht Brasidas, von Perdikkas und
den Chalkidiern gerufen, durch Thessalien nach Macedonien, unter-
stützt den Erstern gegen die Lynkester und nimmt im Interesse der (Nov.)
Chalkidier Akanthus und Stagirus, dann Amphipolis. Thucydides
kommt zu spät zum Entsatz der Stadt und vermag nur den Hafenort
Eïon zu retten. Fast alle Orte der Halbinsel Akte fallen dem Bra- v. Chr. 423.
sidas zu, Thuc. IV, 78—88. 102—116. Diod. XII, 67. 68.

Waffenstillstand am 14ten Elaphebolion (24ten März) zwischen IX. Jahr. Sommer.
Athen und Lacedämon auf 1 Jahr geschlossen, Thuc. IV, 117— (März)
119. Diod. XII, 72. Der Krieg in Thracien fortgeführt. Skione
fällt dem Brasidas nach Abschluß, aber noch vor Ankunft der Nach-
richt von dem abgeschlossenen Waffenstillstand zu (vgl. Philochorus
bei Schol. Aristoph. Vesp. 210.); dadurch neue Verwicklungen her-
beigeführt. Athen beschließt einen Kriegszug gegen Skione. Mende
fällt von Athen ab Zug des Perdikkas und Brasidas gegen die Ol. 89, 2.
Lynkester. Perdikkas fällt von den Lacedämoniern ab. Mittler- (Sept.)
weile erobern die Athener unter Nicias und Nicostratus Mende zu-
rück und belagern Skione. Thuc. IV, 120—132. Diod. XII, 72. Winter.

Kampf zwischen Mantinea und Tegea, Thuc. IV, 134. (Oct.)

Potidäa durch Brasidas bedroht, Thuc. IV, 135. v. Chr. 422.

Der Waffenstillstand läuft ab den 14ten März, Thuc. V, 1. X Jahr. Sommer.

Die Böoter nehmen Panaktum, Thuc. V, 3.

Kleon geht mit 30 Schiffen, 1200 Hopliten und 300 Reitern
nach Thracien, nimmt Torone, Thuc. V, 2. 3. Diod. XII, 73.

Phäax in Folge neuer Conflikte zwischen Leontini und Syrakus
als Gesandter nach Sicilien geschickt, Thuc. V, 4. 5.

Kleon greift Amphipolis an, wird von Brasidas geschlagen, Beide Ol. 89, 3.
fallen, Thuc. V, 6—13. Diod. XII, 73. 74. Plut. Nic. 9. (Sept.)
Athen. V, p. 215. D. Androtion bei Schol. Ar. Nub. 549.
Schol. Aeschin. p. 755.

Der Friede wird besonders von Nicias und dem spartan. König Winter.
Plistoanax betrieben und den Winter hindurch verhandelt, abge- v. Chr 421.
schlossen aber erst auf den 24sten Elaphebolion (11ten April) des (April)
folgenden Jahres — Friede des Nicias — auf folgende Bedingun-
gen: freier Zutritt zu den Nationalheiligthümern, Delphi auto-
nom, Waffenruhe zwischen Athen und Sparta und den beiderseitigen
Bundesgenossen auf 50 Jahre; Streitigkeiten sollen nicht durchs
Schwert, sondern durch ein Schiedsgericht entschieden werden; die
Lacedämonier geben Amphipolis und die übrigen eroberten Ort-
schaften zurück, welche jedoch ihre eigene Verfassung behalten und,
sofern sie tributpflichtig sind, nur den Beitrag zu entrichten haben
wie er von Aristides normirt ist; ebenso geben die Athener die ein-
genommenen Plätze der Gegenpartei zurück; die beiderseitigen Ge-
fangenen werden ausgeliefert; der Friede wird von allen Theil-
nehmern sofort und wiederholt alljährlich beschworen. Nur Böo-
tien, Korinth, Elis und Megara treten dem Friedensschlusse nicht
bei; dagegen schließen Athen und Sparta zur Aufrechthaltung des

Friedens ein 50jähriges Bündniß. Thuc. V, 14—24. Diod. XII, 74. Plut. Nic. 9. Philochorus bei Schol. Arist. Pac. 466.

Zweite Periode. Zwischenzeit, Ol. 89, 3. 421. bis Ol. 91, 3. 413.

XI. Jahr. Sommer. Ol. 89, 4. Indirekte Fortsetzung des Krieges in den Reibungen der Bundesgenossen der Athener und Lacedämonier. Korinth veranlaßt Argos an die Spitze eines Gegenbundes zu treten; Mantinea schließt sich zuerst an; ihm folgen, der Gegenvorstellungen Sparta's ungeachtet, Korinth, Elis und die Chalkidier nach, nur Tegea weigert sich, Böotien und Megara bleiben neutral. Thuc. V, 27—32. Diod. XII, 75.

Die Athener erobern Skione, Thuc. V, 32. Diod. XII, 76.

Einfall der Lacedämonier in Mantinea, Thuc. V, 33.

Spannung zwischen Athen und Sparta wegen nicht erfüllter Friedensbedingungen (Panaktum und die thracischen Städte von den Lacedämoniern, Pylus von den Athenern nicht zurückgegeben), Thuc. V, 35. Plut. Nic. 10.

Winter. v. Chr. 420. Sparta sucht eine Verbindung mit Argos und Böotien, Argos mit Böotien. Sparta schließt für sich ein Bündniß mit Böotien; Panaktum geschleift. Thuc. V, 36—39.

XII. Jahr. Sommer. Argos unterhandelt wegen eines Bündnisses mit Sparta: Athen, wegen der vertragswidrigen Verbindung mit Böotien und der Schleifung von Panaktum gegen Sparta erbittert, schließt auf des Alcibiades Betrieb ein Gegenbündniß mit Argos, Elis und Mantinea auf 100 Jahre, während Korinth sich wieder Sparta zuwendet. Thuc. V, 40—48. Plut. Nic. 10.

Ol. 90, 1. Die Lacedämonier zu Elis von den Olympien ausgeschlossen, Thuc. V, 49. 50.

Winter. Kampf zwischen dem trachinischen Heraklea und den Aenianen, Dolopern, Meliern und Thessalern, Thuc. V, 51. Diod. XII, 77.

v. Chr. 419. XIII. Jahr Sommer. Heraklea von den Böotern besetzt; Alcibiades im Peloponnes, um die Bundesverhältnisse zu organisiren. Thuc. V, 52.

Ol. 90, 2. Krieg zwischen Epidaurus und Argos; wiederholte Plünderung des Gebietes von Epidaurus durch die Argiver, Thuc. V, 53—55.

Winter. Die Spartaner werfen 300 Mann nach Epidaurus, die Argiver klagen deßhalb auf Friedensbruch in Athen, welches darauf seinerseits

v. Chr. 418. die Besatzung von Pylus verstärkt; ein Angriff der Argiver auf Epidaurus mißlingt, Thuc. V, 56.

XIV. Jahr. Ol. 90, 3. (Juli) Zug der Lacedämonier, der Tegeaten und der andern verbündeten Arkader, der Böotier, Korinthier, Phliusier, Megarer, Sikyonier und Pellenäer unter Agis gegen die vereinten Argiver, Mantineer und Eleer. Letztere bei Argos eingeschlossen, jedoch durch den viermonatlichen Waffenstillstand gerettet welchen ganz gegen Wissen und Auftrag beider Theile Agis mit zwei Argivern abschließt. Thuc. V, 57—60. Diod. XII, 78.

Darauf erscheint ein athen. Hilfsheer unter Laches und Nikostratus. Alcibiades beredet die Argiver den Waffenstillstand zu brechen; sie nehmen Orchomenus, wenden sich gegen Tegea, erleiden

(Aug.) aber dort eine vollständige Niederlage. Thuc. V, 61—75. Diod. XII, 79. Androtion bei Schol. Arist. Av. 13.

Winter. Vertrag und Bündniß zwischen Argos und Lacedämon, dem sich auch Mantinea anschließt, Thuc. V, 61—81. Diod. XII, 80.

In Sikyon und Argos Oligarchie eingeführt; bald aber gewinnt der Demos wieder die Oberhand und stellt mit der Demokratie das athen. Bündniß wieder her, Thuc. V, 81. 82. Diod XII, 80. 81. v. Chr. 417. XV. Jahr. Sommer.

Feldzug der Lacedämonier gegen Argos ohne Erfolg. Einfall der Argiver in Phliasia. Perdikkas fällt von Athen ab. Thuc. V, 83. Ol 90, 4. Winter. v. Chr. 416.

Alcibiades landet auf Melos und läßt nach vergeblichen Unterhandlungen ein Corps zur Blokade der Stadt zurück, welches, erst nach mehrmaligen glücklichen Ausfällen des Feindes durch ein neues Heer unter Philokrates verstärkt, dieselbe in seine Gewalt bekommt. Die waffenfähige Mannschaft getödtet, Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht. Thuc. V, 84—116. Diod. XII, 80. Schol. Arist. Av. 186. XVI. Jahr. Sommer. Ol. 91, 1. Winter.

Gesandte von Egesta in Sicilien sprechen den Beistand der Athener gegen Selinus und Syrakus an; die Athener schicken Gesandte um sich von dem Stande der Dinge in Sicilien zu überzeugen, Thuc. VI, 6. 7. Diod. XII, 83.

Einfall der Lacedämonier und ihrer Bundesgenossen im Gebiet von Argos; Orneä den vertriebenen Argivern angewiesen. Die Argiver zerstören Orneä mit Hilfe der Athener, welche ihnen 30 Schiffe mit 600 Hopliten zur Verfügung stellen. Streifzug der Athener nach Macedonien gegen Perdikkas. Thuc. VI, 7. Diod. XII, 81 v. Chr. 415.

Die Gesandten kehren aus Sicilien zurück; das Volk beschließt (vgl. oben S. 623 f.) den Feldzug unter Anführung des Nicias, Alcibiades und des Lamachus, Thuc. VI, 8—26. Diod. XII, 83. 84. Plut. Alc. 17. 18. Nic. 12. XVII Jahr. Sommer.

Hermenzertrümmerung in Athen; Alcibiades von seinen Feinden verdächtigt. Die Sache wird bis auf Weiteres niedergeschlagen. Thuc. VI, 27—29. Diod. XIII, 2. Plut. Alc. 19. Nic. 13. 14. 9—10. Mai.

Die athen. Flotte läuft aus (Isäus Or. VI, §. 14.) und trifft auf ihrem Sammelplatze in Kerkyra ein (136 Kriegsschiffe, davon 100 athenische, 5100 Hopliten, 480 Bogenschützen, 700 rhodische Schleuderer, 120 leichtbewaffnete Megarer, 30 Reiter, zusammen 6430 Mann, Thuc. VI, 43. Plut. Alc. 20., nach Diod. XIII, 2. in runder Zahl 140 Schiffe u. 7000 Soldaten), steuert von da an der italischen Küste herunter und landet, von den übrigen Städten zurückgewiesen. bei Rhegium, Thuc. VI, 30—32. 42—44. Diod. XIII, 3. Gegenrüstung in Syrakus, Thuc. VI, (32–41.) 45. (Juni) Ol. 91, 2.

Die Meinungen der athen. Feldherrn getheilt (s. ob. S. 624.).

Alcibiades dringt mit seiner Ansicht durch, Thuc. VI, 47—50. Plut. Nic. 14.

Die Athener, von Messana zurückgewiesen, besetzen Naxus und Katana; ein Anschlag auf Kamarina mißlingt, Thuc. VI, 50—52. Diod. XIII. 4.

Alcibiades, abberufen, entweicht nach dem Peloponnes, Thuc. VI, 53. 61. Diod. XIII, 5. Plut. Alc. 20. Nic. 14.

Kleiner Krieg gegen die sicilischen Städte; Hykkara erobert, Himera und Hybla halten sich, Thuc. VI, 62. Plut. Nic. 15.

Die Syrakusier werden nach Katana gelockt; mittlerweile segeln die Athener nach Syrakus und nehmen dort eine feste Stellung beim Olympieum. Die zurückkehrenden Syrakusier werden in einem Gefechte geschlagen, die Athener kehren nach Naxus und Katana in die Winterquartiere zurück. Thuc. VI, 63—72. Diod. XIII, 6. Plut. Nic. 16. Winter

Hermokrates ermuthigt die Syrakusier, er selbst wird nebst Heraklides und Sikanus zum Feldherrn gewählt. Korinth und Lacedämon um Hilfe angesprochen. Thuc. VI, 72. 73. Diod. XIII, 7. Die Athener suchen vergeblich sich Messana's zu bemächtigen, Thuc. VI, 74.

Die Syrakusier verstärken ihre Festungswerke, verbrennen das athen. Lager zu Katana, Thuc. VI, 75. Kamarina, von beiden Parteien gedrängt, erklärt seine Neutralität, Thuc. VI, 75—88. Die Sikuler treten meist zu den Athenern über; Athen wirbt in Karthago und Tyrrhenien, Thuc. VI, 88.

v. Chr. 414. Die Korinthier sagen den Syrakusiern ihren Beistand zu und suchen auch Sparta dahin zu bestimmen. Alcibiades stellt in Sparta die Nothwendigkeit vor, Syrakus zu unterstützen und in Griechenland selbst die Feindseligkeiten gegen Athen wieder zu beginnen. Sparta beschließt eine Hilfssendung nach Syrakus unter Anführung des Gylippus. Thuc. VI, 89—93. Diod. XIII, 7.

XVIII. Jahr. Sommer. (März) Zug der Athener gegen Megara und Centuripä: aus Athen langt eine Verstärkung an Reiterei und Geld an, Thuc. VI, 94. Diod. XIII, 7.

Die Lacedämonier fallen im Gebiet von Argos ein, die Argiver in Thyreatis. Demokratische Bewegung in Thespiä. Thuc. VI, 95.

(Juni) Die Athener nehmen die Anhöhe Epipolä und beginnen die Belagerung von Syrakus: die Stadt wird erst im Norden, dann im Westen von Epipolä aus, ungeachtet der Gegenversuche und Angriffe der Belagerten, bei deren einem Lamachus fällt, von Belagerungswerken eingeschlossen. Muthlosigkeit, Mißtrauen, Uneinigkeit bricht aus, der Untergang der Stadt scheint unvermeidlich. Thuc. VI, 96—103. Diod. XIII, 7. Plut. Nic. 17. 18.

Gylippus nähert sich mit 4 Schiffen von der italischen Küste her, Thuc. VI, 104. Plut. Nic. 18.

Einfall der Lacedämonier in Argos; offener Friedensbruch von Seiten der Athener, welche den Argivern mit einer Flotte von 30 Schiffen zu Hilfe kommen, Thuc. VI, 105. VII, 18.

Ol. 91, 3. (Juli) Gylippus landet zu Himera und rückt, von diesem, Gela und Selinus und 1000 Siculern unterstützt, gegen Syrakus heran. Durch diese Nachricht ermuthigt brechen die Syrakusier die mit den Athenern angeknüpften Unterhandlungen ab und rücken ihren Befreiern entgegen. Gylippus zieht über Epipolä in die Stadt ein. Thuc. VII, 1—3. Diod. XIII, 7. Plut. Nic. 19. Hierauf ergreifen die Syrakusier wieder die Offensive: es gelingt ihnen durch neue Werke die Belagerungslinie zu durchschneiden und Nicias von Epipolä zu verdrängen, der sich nun im Süden der Stadt auf Plemmyrium concentrirt, wo er drei Castelle anlegt, Thuc. VII, 4—6. Diod. XIII, 8. Plut. Nic. 19.

12 Schiffe aus Korinth, Ambrakia und Leukas laufen unbemerkt in Syrakus ein; Gylippus wirbt in andern Theilen Siciliens, die Syrakusier verstärken ihre Flotte, Thuc. VII, 7. Diod. XIII, 8.

(Sept.) Die Athener unter Euetion nebst Perdikkas belagern Amphipolis, Thuc. VII, 9.

Winter. Nicias bittet um Verstärkung und seine Entlassung, Thuc. VII, 8. 10—15. Diod. XIII, 8. Die Athener beschließen ohne Nicias abzurufen ein neues Heer unter Demosthenes und Eurymedon zu
(Decemb.) senden; der Letztere geht sofort um die Zeit der Winterwende mit

10 Segeln ab um die kommende Verstärkung anzusagen, Thuc. VII, 16. Diod. XIII, 8. Plut. Nic. 20.

Der Peloponnes von 20 athen. Schiffen beobachtet, um etwaige Hilfssendung von dort nach Syrakus zu hintertreiben, Thuc. VII, 17. v. Chr. 413.

Sparta beschließt aufs Neue den Krieg gegen Athen, Thuc. VII, 18. Diod. XIII, 8.

Dritte Periode. Dekeleischer Krieg, Ol. 91, 3. 413. bis Ol. 93, 4. 404.

Einfall der Peloponnesier in Attika unter Agis: Dekeleia (120 Stadien von Athen) auf des Alcibiades Rath als Stützpunkt für ihre Operationen von den Lacedämoniern besetzt und befestigt, Thuc. VII. 19. 27. 28. Diod. XIII, 9. Plut. Alc. 23. Abgang der Hilfstruppen aus dem Peloponnes nach Syrakus, Thuc. VII, 19. XIX. Jahr. (Sommer) (März)

Streifzug der Athener mit 30 Schiffen unter Charikles nach dem Peloponnes, Thuc. VII, 20. 26. Gleichzeitig Demosthenes den Athenern vor Syrakus mit 65 Schiffen, die durch die Bundesgenossen nach und nach bis auf 73 verstärkt werden, und 5000 Hopliten zu Hilfe geschickt, Thuc. VII, 20. 33. 42. Diod. XIII, 9. (Mai)

Die drei Castelle auf Plemmyrium von Gylippus erobert; die Syrakusier greifen die im großen Hafen liegende athenische Flotte an, werden aber geschlagen, Thuc. VII, 21—25. Diod. XIII, 9. Plut. Nic. 20. (Juni) •

Ein Haufe von 1300 thrakischen Söldnern, für die Hilfsflotte nach Syrakus bestimmt, wird da er zu spät kommt von den Athenern wieder entlassen und überfällt auf dem Rückwege die böotische Stadt Mykalessus, wird aber von den Thebanern auseinandergesprengt, Thuc. VII, 27—30.

Demosthenes schickt auf dem Wege nach Kerkyra 10 Segel zur Verstärkung des athen. Geschwaders bei Naupaktus gegen die dort aufgestellten 25 korinthischen Schiffe; Seeschlacht der Athener und Korinthier an der achäischen Küste, Thuc. VII, 31. 34. (Juli)

Die sicilischen Städte treten meist zu Syrakus über, Thuc. VII, 32. 33.

Demosthenes erscheint an der italischen Küste, verstärkt sich zu Metapont und Thurii und nähert sich Rhegium, Thuc. VII, 33. 35. Bei dieser Nachricht beschließen die Syrakusier einen nochmaligen Angriff auf die athen. Flotte im Hafen von Syrakus: zwei Tage kämpfen sie, von Gylippus durch einen Angriff auf die athenischen Verschanzungen unterstützt, mit 80 Segeln gegen 75, diesmal glücklich, Thuc. VII, 37—41. Diod. XIII, 10. Plut. Nic. 20. Da legt Demosthenes mit dem neuen Heere im Hafen an, und noch einmal scheint das Glück den Athenern sich zuwenden zu wollen; doch schon der sofort unternommene verunglückte Sturm auf Epipolä entmuthigt das ohnehin schon von Krankheit geschwächte Heer, Thuc. VII, 41—47. Diod. XIII, 11. Plut. Nic. 21. Demosthenes räth zum Rückzug, Nicias aber (s. S. 625.) kommt zu keinem Entschluß, Thuc. VII, 47—49. Diod. XIII, 12. Plut. Nic. 22. Ol. 91, 4. (Aug.)

Die mittlerweile nach Libyen verschlagenen Hilfstruppen der Peloponnesier landen in Selinus; durch sie und sicilische Hilfsvölker verstärkt ergreift Gylippus zu Land und zur See wieder die Offensive. Jetzt erst bereiten die Athener den Rückzug vor, doch wird derselbe wegen einer Mondsfinsterniß von Nicias nochmals verschoben. Thuc. VII, 50. Diod. XIII, 12. Plut. Nic. 23. 27. Aug.

Die Syrakusier greifen die Verschanzungen der Athener an, Thuc. 30. Aug.

31. Aug. VII, 57., und liefern ihnen Tags darauf mit 76 Schiffen gegen 86 eine siegreiche Seeschlacht im Hafen, Thuc. VII, 52—54. Diod. XIII, 13. Plut. Nic. 24. Hierauf verrammeln sie den Eingang des Hafens, um den Athenern den Rückzug zur See abzuschneiden,
1. Sept. und zwingen sie zu einer letzten verzweifelten, wiewohl vergeblichen Anstrengung. Die athen. Flotte erleidet eine vollkommene Niederlage. Thuc. VII, 55. 56. 59—71. Diod. XIII, 14—17. Plut. Nic. 24. 25.

Der Rückzug zu Lande, auf 2ten Sept. beschlossen, durch eine List des Hermokrates jedoch noch einen Tag verzögert und erst am 3ten Sept. angetreten, aber schon am 10ten Sept. mit allgemeiner Vernichtung endend, s. oben S. 625.

Die Nachricht hievon setzt Athen in die höchste Bestürzung, Thuc. VIII, 1.

Winter. Die Bundesgenossen werden schwierig, VIII, 2., die Lacedämonier schreiben die Rüstung einer neuen Flotte von 100 Segeln bei den Verbündeten aus, und auch die Athener beginnen aufs Neue zu rüsten, VIII, 3. 4. Euböa, Lesbos, Chios, Erythrä erklären insgeheim den Lacedämoniern ihre Bereitwilligkeit vom Bunde mit Athen abzufallen; im Interesse der beiden Letzten sucht Tissaphernes ein Bündniß mit Lacedämon nach, Pharnabazus deßgleichen in dem der mit Athen verbündeten Städte am Hellespont.

Chios und Erythrä förmlich in den Bund der Peloponnesier aufgenommen, Thuc. VIII, 5 6. Plut. Alcib. 24.

v. Chr. 412. XX. Jahr. Sommer. Die Hilfssendung der Lacedämonier nach Chios verzögert sich, erst nach der Feier der Isthmien gehen 21 Schiffe von Kenchreä dorthin ab, werden aber von den Athenern nach dem korinthischen Hafen Piräum gejagt und dort blokirt. Darauf geht Alcibiades mit 5 laced. Schiffen unter Chalkideus nach Chios ab und bringt dieses und Erythrä, bald nachher auch Klazomenä zum Abfall von Athen. Thuc. VIII, 7—14. Strombichides, auf diese Nachricht mit 8 Schiffen dorthin gesandt, kann den Abfall von Teos und Milet nicht hindern, VIII, 15—17.

(Juni) Erstes Bündniß der Peloponnesier mit dem Könige von Persien, Thuc. VIII, 18.

Ol. 92, 1. Thrasykles führt aus Athen eine Verstärkung von 16, und bald darauf Diomedon eine andere von 10 Segeln herbei. Die Chier bringen Lebedus und Erä zum Abfall. Die in Piräum von den Athenern blokirten Schiffe brechen nach Kenchreä durch. Astyochus erhält den Oberbefehl über die Seemacht der Peloponnesier. Thuc. VIII, 19. 20.

In Samos vertreibt der Demos mit Hilfe der Athener die Aristokraten, VIII, 21.

(Sept.) Zug der Chier nach Lesbos: Methymna und Mytilene zum Abfall gebracht, VIII, 22.

Astyochus kommt mit 4 Schiffen nach Chios. Diomedon und Leon, welcher eine neue Verstärkung von 10 Schiffen aus Athen herbeigeführt, greifen Lesbos an und nehmen Mytilene. Astyochus gewinnt zwar Eressus und verstärkt Antissa und Methymna, vermag sich jedoch nicht zu halten und zieht mit seiner ganzen Macht nach Chios ab. Klazomenä von den Athenern wieder genommen. Thuc. VIII, 23. Angriff der Athener auf Milet. Diomedon und Leon landen auf Chios und belagern nach dreimaliger Besiegung der Chier die Stadt. VIII, 24.

48 athenische Schiffe mit 3500 Hopliten unter Phrynichus, Onomakles und Skironides erscheinen vor Milet und liefern den mit den Peloponnesiern und Tissaphernes vereinigten Milesiern eine zweifelhafte Schlacht, ziehen sich aber bei Annäherung einer peloponnesisch-sicilischen Flotte von 55 Segeln zurück. Jasus fällt den Peloponnesiern in die Hände. Thuc. VIII, 25—28. (Oct.)

Die athenische Flotte, durch fortgesetzte Rüstungen bis auf 104 Segel angewachsen, in Samos zusammengezogen und dort getheilt: 74 bleiben zu Samos als der Hauptstation zur Beobachtung und Beunruhigung Milets zurück, 30 unter Strombichides, Onomakles und Euktemon gehen nach Chios, Thuc. VIII, 30. Astyochus greift Pteleum und Klazomenä an, VIII, 31. Lesbos sucht sich aufs Neue den Athenern zu entziehen, VIII, 32. Winter.

Knidus, von Tissaphernes zum Abfall gebracht, vergebens von den Athenern angegriffen, Thuc. VIII, 35. Zweites Bündniß der Peloponnesier mit Tissaphernes und dem Könige von Persien, VIII, 36. 37. Fortschritte der Athener in Chios, VIII, 38. 40. (Nov.)

27 peloponnesische Schiffe unter Antisthenes, nach Milet und dem Hellespont bestimmt, langen zu Kaunus an: Charminus, mit 20 athenischen Schiffen ihnen entgegengeschickt, stößt bei Syme auf das Geschwader des Astyochus und wird an dessen Vernichtung nur durch das Dazwischenkommen der Abtheilung des Antisthenes verhindert. Vereinigung der gesammten peloponnesischen Flotte zu Knidus (94 Segel). Thuc. VIII, 41—43. Alcibiades, den Lacedämoniern verdächtig, begibt sich in den Schutz des Tissaphernes und sucht diesen von der Verbindung mit jenen abzuziehen, VIII, 45. 46. Plut. Alcib. 24. 25. Die Lacedämonier überwerfen sich mit Tissaphernes, Thuc. VIII, 43. (Dec.)

Rhodus von den Peloponnesiern genommen, Thuc. VIII, 44. Alcibiades unterhandelt mit den Athenern in Samos über seine Rückkehr nach Athen, indem er auf die Bedingung der Einführung einer oligarchischen Verfassung ein Bündniß mit Persien anbietet, VIII, 47—49. Plut. Alc. 25. Aller Machinationen des Phrynichus ungeachtet setzt Pisander in Athen den Beschluß der Reform der Verfassung und die Rückberufung des Alcibiades durch, Thuc. VIII, 50—54. Plut. Alc. 26. Angriff der Athener unter Leon und Diomedon auf Rhodus, Thuc. VIII, 55. v. Chr. 411. (Jan.)

Chios hart bedrängt, VIII, 55. 56. Vergebliche Verhandlungen der Athener mit Tissaphernes, abermalige Vereinigung des Letztern mit den Peloponnesiern und Abschluß eines dritten Bündnisses, VIII, 57—59. (Febr.)

Oropus mit Hilfe der Eretrier von den Böotiern den Athenern entrissen. Euböa bereitet seinen Abfall von Athen vor Thuc. VIII, 60.

Chios beginnt sich zu erholen und liefert den Athenern eine Seeschlacht mit Glück, Thuc. VIII, 61. XXI. Jahr. (März)

Derkylidas gewinnt den Lacedämoniern Abydus und Lampsakus; letzteres erobert Strombichides zurück und befestigt Sestus, VIII, 62. Astyochus erscheint mit der gesammten peloponnesischen Flotte vor Samos, VIII, 63.

Unterdeß durch Pisander, Antiphon, Phrynichus und Theramenes in Athen die Demokratie aufgelöst und die Oligarchie der 400 errichtet (vgl. W. Wattenbach de quadringentorum Athenis factione, Berol. 1842); gleichzeitig, wiewohl mit wenig Glück, auch in den von Athen abhängigen Bundesstaaten Versuch zu oligarchischen Um-

wälzungen, Thuc. VIII, 63—70. Diod. XIII, 36. 38. Plut. Alc. 26. Vit. dec. oratt. p. 835. E.

Die Athener knüpfen mit Agis in Dekeleia Friedensunterhandlungen an, Thuc. VIII, 70. 71.

(April) Gegenrevolution in Samos: das Volk und das athenische Heer daselbst, Thrasybulus und Thrasyllus an der Spitze, beschwört aufs Neue die Demokratie, Thuc. VIII, 72—77.

Neue Zerwürfnisse der Peloponnesier mit Tissaphernes wegen fortwährender Verzögerung des Erscheinens der versprochenen phönizischen Hilfsflotte und wegen mangelhafter Verpflegung des Heeres, Thuc. VIII, 78. Die Peloponnesier erscheinen mit 112 Schiffen bei Mykale, kehren aber, da die Athener von Samos mit 82 Schiffen den Kampf nicht wagen, nach Milet zurück: Strombichides verstärkt die Athener, und nun erscheinen diese mit 108 Schiffen ihrerseits vor Milet, kehren jedoch ebenso unverrichteter Sache nach Samos zurück, VIII, 79. Eine Abtheilung der peloponnes. Flotte gewinnt Byzanz, VIII, 80. Alcibiades vom Heer in Samos zurückberufen und als Mitfeldherr den Uebrigen beigeordnet, VIII, 81. 82. Zerwürfnisse im pelop. Lager: die Milesier und Syrakusier lehnen sich gegen Tissaphernes auf; Mindarus Nachfolger des Astyochus in der Nauarchie, VIII, 83—85. Gesandte der 400 in Samos übel empfangen: das Heer verlangt nach Athen geführt zu werden, wird von Alcibiades beschwichtigt. Die Argiver sagen den Demokraten ihren Beistand zu. VIII, 86.

(Mai) Erneutes Versprechen des Tissaphernes, die zu Aspendus zusammengezogene phönizische Flotte den Peloponnesiern zuzuführen; Tissaphernes begibt sich zu diesem Zwecke, von dem Spartaner Philippus begleitet, nach Aspendus, ebendahin auch Alcibiades, um die Auslieferung der Flotte zu hintertreiben, Thuc. VIII, 87. 88. Die Gesandten der 400 kehren nach Athen zurück. Zerwürfnisse unter den Oligarchen. Antiphon, Phrynichus und 10 Andere mit Friedensvorschlägen vergeblich nach Sparta gesandt Eetioneia von den Oligarchen befestigt. Euböa von den Peloponnesiern bedroht. VIII, 89—91.

(Juni) Während das Volk sich bes. unter Mitwirkung des Theramenes und Aristokrates gegen die Oligarchen erhebt, segeln 42 pelop. Schiffe unter Agesandridas beim Peiräeus vorüber nach Oropus. Die Athener schicken Verstärkung nach Eretria und wagen mit 36 Schiffen eine Seeschlacht, worin sie geschlagen werden. Ganz Euböa mit Ausnahme von Oreus geht an die Peloponnesier verloren Thuc. VIII, 91—95.

Ol. 92, 2. Das Regiment der 400 wird aufgelöst und die Regierungsgewalt in die Hände von 5000 Bürgern gelegt, Thuc VIII, 96—98. Plut. vit. dec. orr. p. 833. D. Harpokr. s. v. *Τετρακόσιοι*. Vgl. W. Vischer, Unters. üb. d. Verf. Athens in d. letzten Jahren des pelop. Kriegs, Basel 1844.

(Juli) Mindarus geht, von Pharnabazus berufen, mit 73 Segeln von Milet nach dem Hellespont ab, wohin schon 16 andere vorausgegangen, und legt bei Chios an; Thrasyllus steuert mit 67 Schiffen nach Lesbos, theils um die pelop. Flotte zu beobachten, theils um das abtrünnige Eressus zu züchtigen. Mindarus gelangt unbemerkt in den Hellespont und legt sich, nachdem er bei Sestus ein athen. Geschwader von 18 Schiffen zerstreut, mit der dort stationirten Abtheilung der pelop. Flotte 86 Segel stark bei Abydus vor Anker.

Thuc. VIII, 99—102. Dort von Thrasyllus ereilt wird er bei Kynossema in einer Seeschlacht überwunden, VIII, 103—106. Diod. XIII, 39. 40.

50 Schiffe welche Mindarus aus Euböa an sich zieht beim Athos vom Sturm vernichtet, Diod. XIII, 41. Mindarus von der athen. Flotte unter Thrasyllus und Thrasybulus und durch Dazwischenkunft des mittlerweile (von Aspendus, Thuc. VIII, 108.) nach Samos (Diod. XIII, 41.) zurückgekehrten Alcibiades bei Dardanus unweit Kynossema abermals geschlagen, Xenoph. Hell. I, 1, 4—7. Diod. XIII, 45. 46. Plut. Alcib. 27. Aufstand des Demos in Kerkyra gegen die Optimaten von Konon organisirt, Diod. XIII. 48. Winter.

Tissaphernes kommt nach dem Hellespont (vgl. Thuc. VIII, 108 f.), Alcibiades begibt sich zu ihm, wird aber festgenommen und 30 Tage lang in Sardes verwahrt, bis es ihm gelingt nach Klazomenä und von da zu den Athenern zu entkommen, Xen. I, 1, 9. 10. Plut. Alcib. 27. 28. v. Chr. 410.

Mindarus zieht die ganze pelop. Seemacht zusammen und nimmt mit Pharnabazus verbunden Cyzicus, wird aber dort von der vereinigten athen. Flotte unter Thrasybulus, Theramenes und Alcibiades aufs Haupt geschlagen: Mindarus selbst fällt, die pelop. Flotte wird vernichtet, Xen. I, 1, 12—18. Diod. XIII, 49—51. Plut. Alc. 28. Cyzicus und Perinthus fallen den Athenern zu, Xen. I, 1, 19—21. Bei Chrysopolis errichtet Alcibiades eine Zollstätte zur Erhebung des Zehnten von aller Einfuhr aus dem Pontus, ibid. 22. Diod. XIII, 64. [Die Lacedämonier schicken Gesandte nach Athen mit Friedensvorschlägen, die aber namentlich durch den Demagogen Kleophon vereitelt werden, Diod. XIII, 52. 53. Philochorus bei Schol. Eurip. Or. 771.] XXII. Jahr.

Pharnabazus rüstet aufs Neue, Xen. I, 1, 24—26. Hermokrates und die übrigen Anführer der sicilischen Hilfsflotte durch die Volkspartei in Syrakus abgesetzt, Xen. I, 1, 27—31. Diod. XIII, 63. In Thasos die lacedämonische Partei vertrieben, Xen. I, 1, 32. Demosth. g. Lept. §. 59. Ein Anschlag des Agis auf Athen durch Thrasyllus vereitelt, Xen. I, 1, 33. 34. Die Peloponnesier schicken 15 Schiffe unter Klearchus nach Chalcedon und Byzanz, um den Athenern die Zufuhr vom Pontus her abzuschneiden, I, 1, 35. 37. Thrasyllus läuft mit 50 Schiffen aus und vereinigt sich, nachdem er erst in Samos, dann an der asiatischen Küste bei Pygela und Notium gelandet, einen Streifzug nach Lydien gemacht, bei Ephesus aber von den mit Tissaphernes vereinigten Bundesgenossen geschlagen worden, jedoch dagegen wieder dem syrakusischen Geschwader bei Lesbos ein glückliches Treffen geliefert, bei Sestus mit Alcibiades und bezieht Winterquartiere zu Lampsacus, Xen. I, 2, 1—15. Pharnabazus bei Abydus geschlagen, ibid. 16. Plut. Alcib. 29. Ol. 92, 3. v. Chr. 409.

Chalcedon, von den Athenern unter Theramenes, Alcibiades und Thrasyllus belagert, geht unter des Pharnabazus Vermittlung durch Vertrag über. Selybria von Alcibiades erobert, Byzanz durch Verrath genommen. Xen. I, 3. Diod. XIII, 66. 67. Plut. Alc. 30. 31. Pylus nach 15jährigem Besitz den Athenern durch die Lacedämonier wieder abgenommen; die Megarer nehmen Nisäa und werden von den Athenern geschlagen, Diod. XIII, 64. 65. Kratesippidas Nauarch, Diod. XIII, 65. XXIII. Jahr. Ol. 92, 4.

Gesandte der Lacedämonier und Athener an Cyrus, Xen. I, 3,

v. Chr. 408. 8. 13. Die Lacedämonier kommen den Athenern zuvor: die athen. Gesandten auf des Cyrus Befehl festgehalten und erst nach 3 Jahren wieder freigegeben, Xen. I, 4, 1—7.

XXIV. Jahr. Alcibiades in Carien, Thrasybul in Thracien und Thasos: der Hellespont außer Abydus wieder in der Gewalt der Athener. Alcibiades kehrt mit der Flotte und reicher Beute nach Athen zurück am Feste der Plynterien (25ten Thargelion = Ende Mai) und wird mit unbeschränkter Feldherrngewalt bekleidet. Xen. I, 4, 8—20.
Ol. 93, 1. Diod. XIII, 68. 69. Plut. Alc. 32—34. Derselbe geht nach der Feier der Mysterien (20sten Boedromion = Ende Sept.) mit 100 Segeln nach Andros, von da nach Samos, von wo aus die ferneren Operationen geleitet werden, Xen. I, 4, 21—23. Diod. XIII, 69. Plut. Alcib. 35.

v. Chr. 407. Lysander geht als Nauarch nach Kos, Rhodus und Milet, von da nach Ephesus, wo er mit der Flotte bleibt bis Cyrus nach
XXV. Jahr. Sardes kommt, mit dem er dort das Weitere über die zu leistenden Unterstützungen verhandelt, Xen. I, 5, 1—10. Diod. XIII, 70. Plut. Lys. 3. 4.

Ol. 93, 2. In Abwesenheit des Alcibiades und gegen seinen Befehl greift dessen Unterbefehlshaber Antiochus im Hafen von Ephesus die 90 Segel starke pelop. Flotte an und wird geschlagen, Xen. I, 5, 11—15. Diod. XIII, 71. Plut. Alc. 35. Lys. 5. Alcibiades, des Einverständnisses mit den Lacedämoniern beschuldigt, wird des Oberbefehls entsetzt und begibt sich nach dem Chersones: Konon tritt an seine Stelle, Xen. I. 5. 16—21. Diod. XIII, 73. 74. Plut. Alc. 36. Lys. 5.

v. Chr. 406. XXVI. Jahr. Ol. 93, 3. Kallikratidas Nauarch mit 140 Segeln: nimmt Methymna, belagert die Athener unter Konon in Mytilene. Athen sendet eine Flotte zum Entsatz, welche 150 Segel stark bei den Arginusen einen entscheidenden Sieg über die Lacedämonier erficht. Xen. I, 6. Diod. XIII, 76—79. 97—100. Plut. Lys. 6. 7. Nach den Apaturien (October) Prozeß gegen die Feldherren, welche nach dieser Schlacht die Schiffbrüchigen zu retten und die Todten aufzunehmen durch einen Sturm verhindert worden waren: durch Theramenes und Kallixenus verführt verurtheilt das Volk 8 derselben zum Tode, 6 büßen die Strafe, Perikles, Diomedon, Lysias, Aristokrates, Thrasyllus, Erasinides, 2 entweichen, Protomachus und Aristogenes, Xen. Mem. I, 1, 18. Hell. I, 7. Diod. XIII, 101—103. Philochorus bei Schol. Aristoph. Ran. 1196.

v. Chr. 405. XXVII. J. Ol. 93, 4. Arakus Nauarch, Lysander Epistoleus, Xen. II, 1, 7. Plut. Lys. 7. Philokles nebst Konon Strateg der Athener, die Flotte auf 173 Segel gebracht, Diod. XIII, 104. Lysander, von Cyrus aufs Neue mit Subsidien unterstützt, nimmt Jasus und Lampsacus und vernichtet in der Seeschlacht bei Aegospotamoi die athen. Flotte, Xen. II, 1, 10—32. Diod. XIII, 104—106. Plut. Alc. 36. 37. Lys. 9—13. Nach diesem Schlage fällt außer Samos ganz Griechenland den Lacedämoniern zu. Die Athener, eine Belagerung erwartend, setzen ihre Stadt in Vertheidigungsstand: Lysander legt sich mit 150 Schiffen vor den Peiräeus, die Peloponnesier, mit Ausnahme der Argiver, fallen unter Pausanias in Attika ein und lagern mit den Lacedämoniern aus Dekeleia unter Agis vereint in der Akademie.

v. Chr. 404. Die Athener durch Hunger genöthigt knüpfen Unterhandlungen an, die Anfangs ohne Erfolg, dann durch Theramenes verrätherischer Weise aufs Aeußerste verzögert, endlich am 16ten Munychion (29ten März) zur Uebergabe der Stadt auf die Bedingungen führen daß die langen

Mauern und die Festungswerke des Peiräeus niedergerissen, sämmtliche Schiffe bis auf 12 ausgeliefert, die Verbannten zurückgerufen und den Lacedämoniern zu Lande und zur See Heeresfolge geleistet werden solle. Xen. II, 2. Diod. XIII, 107. Plut. Lys. 14. 15. [West.]

Peloponnesus (ἡ Πελοπόννησος), der südlichste Theil von Griechenland oder die Halbinsel welche durch den korinthischen Isthmus mit dem eigentlichen Griechenland verbunden ist. Schon die Alten verglichen sie ihrer ausgezackten Gestalt wegen mit einem Platanenblatte, Strabo II, p. 84. VIII, p. 335. Plin. H. N. IV, 4. Mela II, 3, 3. Dion. Perieg. 404. Ob der neue Name Morea (ὁ Μωρέας), welcher wie es scheint in der Schriftsprache nicht vor dem 12ten Jahrh. vorkommt, von der Aehnlichkeit mit einem Maulbeerblatte, oder von dem slavischen Worte more = Meer herzuleiten sei bleibt dahingestellt. Der Peloponnes wird im Westen von dem ionischen oder sicilischen, im Süden von dem libyschen, im Osten von dem kretischen und myrtoischen Meere bespült. Seine zahlreichen und zum Theil sehr bedeutenden Küsteneinschnitte bilden eine Anzahl von Meerbusen, von West nach Ost den kyparissischen, messenischen, lakonischen, argolischen, saronischen und im Norden mit dem gegenüber liegenden Theile des Festlandes den korinth. Meerbusen, Strabo VIII, p. 335. Diesen entsprechen die Vorgebirge Araxus und Chelonatas im W., Akritas, Taenarum und Malea im S., Skyllaeum im O. und Rhium im N. Diese Vorgebirge sind die Ausläufer der zahlreichen und zum Theil sehr hohen Bergketten (s. das Verzeichniß bei Leake Peloponnes, p. 203.), welche den Peloponnes nach allen Richtungen hin durchschneiden. Den eigentlichen Stamm derselben bilden im N. von O. nach W. auf der Grenze von Achaja und Arkadien Kyllene, die aroanischen Berge, Erymanthus mit dem Panachaikus, u. Skollis, nach S. auf der elisch-arkadischen Grenze Lampeia u. Pholoë, im südl. Arkadien Kotylion und Lykaeon, auf der messenischen Grenze die Nomia, auf der lakonischen und weiter herab bis nach Taenarum streichend Taygeton (bis zu 7902 F. Höhe), im O. Lakoniens Parnon und auf der argolisch-arkadischen Grenze nach N. Parthenius, Artemision, Lyrkeion, das durch den Karneates und Koilossa sich wieder an Kyllene anlehnt und einen Ausläufer bis Korinth entsendet (Akrokorinth 1886 F.), woran auf der anderen Seite die oneischen und nach S. die argolischen Berge (Arachnaeon, Titthoion, Koryphaeon, Didyma) sich anschließen. Diese in alter Zeit stark bewaldeten und von zahlreichen Gewässern — die bedeutendsten Flüsse Alpheus und Peneus in Elis, Neda und Pamisus in Messenien. Eurotas in Lakonien, Erymanthus, Ladon, Helisson und Alpheus in Arkadien, Inachus in Argolis, Selinus und Pirus in Achaja — durchschnittenen Gebirge gaben dem Lande einen rauhen Charakter, und bei der geringen Anzahl ausgedehnterer Ebenen, wie die von Argos, Sparta, Messene und die im nördl. Elis, waren die Bewohner mehr auf Viehzucht (Strabo VIII, p. 388.) als auf Ackerbau, und nächstdem bei der großen Ausdehnung der tief ins Land einschneidenden Küsten vorzüglich auf Schifffahrt und Handel angewiesen, obwohl in letzterer Beziehung nur die Korinthier Erhebliches leisteten. Was die Größe der Halbinsel betrifft so rechnet Strabo VIII, p. 335. vom Vorgeb. Chelonatas bis Malea ungefähr 1400 Stadien und ebensoviel von Tänarum bis Aegium in Achaja (Plin. H. N. IV, 6, 10. gibt die letztere Entfernung auf 190 Mill. an, die von Elis nach Epidaurus auf 125, die von Olympia bis Argos auf 68), den Umfang aber, die Einbiegungen der Küsten abgerechnet, gibt er nach Polybius auf 4000 Stadien (ebenso Agathem. I, 5., Artemidor. auf 4400, der Anonymus bei E. Miller, suppl. aux dernières édit. d. petits géogr. p. 322. auf 4500, Isidor. bei Plinius IV, 4. auf 563 Mill. = 4504 Stad.), jene mit eingerechnet auf mehr als 5600 (genauer Agathem. 5627 Stad.) an, und zwar so daß auf die Küste vom

Isthmus bis Araxus 1200 (p. 388.), auf die von Elis 1200 (p. 358.), auf die von Messenien bis Tänarum 800 (p. 362.), auf die von Tänarum bis Malea 670 (p. 363.), und von da bis zum Hafen Schönus 1800 kommen (p. 369.). S. die Kritik dieser Angaben bei Boblaye Recherches p. 10 ff. — Von den Provinzen welche den Peloponnes bildeten ist einzig Arkadien ein Binnenland, die übrigen berühren das Meer, Achaja im N., Elis im W., Messenien im W. und S., Lakonien im S. und O., Argolis im O., und Korinthia als Schlußstein im O. und N. Von diesen haben an Flächeninhalt Achaja nebst Sikyon und Phlius ungefähr 37, Elis 44, Arkadien 80, Messenien 54, Lakonien 89, Argolis mit Korinth 61 □Meilen, im Ganzen 365. Vgl. Clinton Fast. Hell. II. p. 385. Derselbe berechnet die Einwohnerzahl des Peloponnes in der Zeit von den Perserkriegen bis auf Alexander den Gr. ungefähr auf 1,050,000, und zwar so daß auf Lakonien und Messenien 300.000, auf Arkadien 161,750, auf Achaja 61,800, auf Sikyon, Phlius und Korinth 177,520, auf Argolis 162 500, auf Elis 186 000 Köpfe kommen. — Die ältesten Bewohner der Halbinsel waren neben Dryopen, Kaukonen und Lelegern in der Hauptsache Pelasger, Strabo VII, p. 321., daher der Name Πελασγία, Ephorus bei Strabo V, p. 221. Plin. IV, 4. Steph. Byz. Des Phoroneus Sohn Apis soll dem Lande den Namen Ἀπία gegeben haben, Apollod. Bibl. II, 1, 1. Athen. XIV, p. 650. B. Plin. u. Steph. l. l. Schol. Thuc. I, 9. Der Stammsitz der pelasgischen Dynastie war Argos, daher mit diesem Namen auch das ganze Land bezeichnet wurde, Strabo VIII, p. 371. Apollod. II, 1, 2. Mit Pelops, nach dem die Halbinsel den Namen bekam welcher sich am längsten erhielt (Thuc. I, 9.), kamen die Achäer, ein äolischer Stamm, ins Land (Strabo VIII, p. 365. vgl. p. 333.) und setzten sich in den östlichen und südlichen Theilen, in Argolis, Lakonien und Messenien, fest (nach ihnen ward auch der Peloponnes Ἀχαϊκὸν Ἄργος benannt, Strabo VIII, p. 365. 369. vgl. p. 383.), während im Norden, in Achaja, die Jonier sich niederließen, Herod. VII, 94. Strabo l. l. Paus. V, 1, 1., der Rest der alten pelasgischen Bewohnerschaft aber sich in der Mitte des Landes (Arkadien) concentrirte und dort am längsten seine Unabhängigkeit bewahrte. In ein neues Stadium, diesmal das dauerndste, trat die innere Gestaltung des Peloponnes mit der dorischen Einwanderung im Gefolge der Herakliden, angeblich im J. 1104 v. Chr. Die Dorier überwältigten die Achäer und stifteten nach der Zahl der Nachkommen des Königs Aristomachus drei Reiche: Argos als der alte Stammsitz fiel dem ältesten Sohne desselben, Temenus, zu, Messenien dem Kresphontes, Lakonien den unmündigen Söhnen des Aristodemus, Eurysthenes und Prokles. Von da aus breitete sich die dorische Herrschaft über Korinth, Sikyon und Megara aus. Von den Achäern blieb ein Theil als zinspflichtige Periöken unter der Herrschaft der Einwanderer zurück, ein anderer warf sich auf die Jonier im Norden des Peloponnes, verjagte diese und stiftete die Provinz Achaja, die Jonier zogen über Attika nach Kleinasien. In Elis endlich, aus dem die Neliden vertrieben wurden, verschmolz die ursprüngliche Bewohnerschaft, im Norden die Epeer, mit den Doriern und den unter Oxylus gleichzeitig eingewanderten Aetoliern. In dieser Gestalt erhielt sich der Peloponnes bis herab auf die römische Zeit als ein Complex verschieden organisirter und von einander unabhängiger Staaten, welche äußerlich zwar durch das Band gemeinsamer Abstammung und Sprache, sowie durch das Uebergewicht des dorischen Einflusses zusammengehalten, doch immer nur auf Befriedigung ihrer Sonderinteressen bedacht, fortwährend entweder in einem bewaffneten Friedenszustande sich befanden oder theils gegeneinander, theils gegen die Stammgenossen im nördlichen Griechenland, vor Allen gegen das mächtige, das ionische Princip vertretende Athen, zu Felde lagen. An der Spitze derselben stand

bis zur Schlacht bei Leuktra unbestritten der Militärstaat Sparta mit Messenien, das nach wiederholten hartnäckigen Kämpfen und nach tapferer Gegenwehr völlig in seine Gewalt gerathen war; die übrigen durch ihre Zersplitterung in viele kleine unabhängige Staaten und Städte und deren eifersüchtige Bestrebungen unter einander gelähmt, zusammen zwar und mit Sparta vereint, wie im peloponnesischen Kriege, eine furchtbare Macht, einzeln betrachtet aber Elis politisch völlig unbedeutsam, desgleichen Achaja bis zur Zeit des Bundes, und Arkadien, mit Ausnahme von Tegea und Mantinea, bis zur Gründung von Megalopolis; nur Korinth durch seinen Reichthum und seine Flotten zur See, und Argos als zweite Macht zu Lande bei seiner Sympathie für Athen den Spartanern einigermaßen die Wage zu halten im Stande. Die Geschichte s. unter den einzelnen Staaten und Hauptpersonen. — Ueber das Topographische s. bes. W. Gell Itinerary of the Morea, Lond. 1817 u. 1827. R. M. Leake Trav. in the Morea, III Voll. Lond. 1830, u. dazu als Suppl. Peloponnesiaca 1846. Expédition scientifique de Morée, III Voll. Paris 1831 ff. fol., dazu E. Puillon Boblaye Recherches géographiques sur les ruines de la Morée, Paris 1836. 4., nebst der vortrefflichen Karte des Peloponnes, und Bory de St. Vincent Relation du voyage de la commission scientifique de Morée, Paris 1837. II Voll. L. Roß, Reisen und Reiserouten in Griechenland, I. Thl.: Reisen im Peloponnes, Berlin 1841. Auch von E. Curtius ist ein Specialwerk über den Pel. angekündigt. [West.]

Pelops, opis; *Πέλοψ, οπος*, 1) Sohn des phrygischen Königs Tantalos und der Euryanassa (Schol. Eur. Or. 5.), oder der Eurythemiste, Tochter des Xanthos (nach Tzetz. ad Lycophr. 52. des Paktolos), oder, nach Pherekydes, der Klytia, T. des Amphidamas (Schol. Eur. I. I. 11.), oder der Dione, T. des Atlas (Hyg. fab. 83.), oder der Euryto (*Εὐρυτοῦς ἀνάσσης*, Apostol. Cent. XVIII, 7.), vgl. Muncker ad Hyg. l. l., oder der Sterope (Myth. Vat. p. 63.). Tantalos war Freund und Tischgenosse der Götter, denen er einst seinen Sohn Pelops, in Stücke geschnitten und im Kessel gekocht, als Speise vorsetzte, Schol. Pind. Ol. I, 37. Daher heißt Pelops *τμηθεὶς* bei Eur. Hel. 389., truncatus bei Stat. Theb. IV, 591.; Lucian de saltat. c. 54. und der Schol. des Aristid. p. 216. ed. Frommel nennen diesen Akt die *κρεουργία Πέλοπος*. Die Götter berührten aber das ekle Mahl nicht, mit Ausnahme der Demeter (nach Schol. Pind. Ol. I, 37. der Thetis, nach Sext. Emp. adv. Gramm. I, 12. des Ares), welche, vertieft in den Schmerz um ihre geraubte Tochter, die linke Schulter verzehrte. Zeus befahl darauf dem Hermes, die Stücke wieder in den Kessel zu legen, aus welchem Klotho den Knaben in erneuter Schönheit hervorzog. Die verzehrte Schulter ersetzte Demeter (nach Andern bei Schol. Pind. u. Aristid. l. l. Rhea) durch eine elfenbeinerne. Daher humero Pelops insignis eburno bei Virg. Georg. III, 7. mit Serv. vgl. Dio Chrysost. Or. VIII, p. 157. Emp. Luc. de saltat. c. 54. Von daher erbte sich auf die Nachkommen des Pelops ein Mal fort, entweder ein blendend weißer Fleck, oder das Zeichen einer Lanze oder einer Gorgo oder eines Dreizacks oder einer Olive auf der rechten Schulter, an welcher letztern Iphigenia in Tauris den Orestes wieder erkennt; Cedren. Hist. T. I. p. 236. Nieb. Die Schönheit des Knaben reizte die Liebe des Poseidon so daß er ihn in den Olymp entführte, und die verliebte Begegnung des Meergottes mit Pelops sieht man bildlich dargestellt auf einer Volcenter Hydria bei Roulez Mél. de Philologie Fasc. IV. mit unserer Deutung in der archäol. Ztg. 1845. Nr. 28. S. 59. und auf einem apulischen Krater aus Ruvo, s. arch. Ztg. 1846. Nr. 40. S. 252. Pindar Ol. I, 55. sucht den Mythos so zu deuten daß Pelops beim Mahle welches Tantalos den Göttern gab die Liebe des Poseidon gewonnen und daher in den Olymp entführt worden sei, und als er verschwunden gewesen habe einer der neidi-

schen Nachbarn gesagt, er sei von seinem Vater zerstückt und den Göttern vorgesetzt worden. Tzetzes zu Lyk. 152. faßt die Sache ganz prosaisch: Pelops sei Anfangs kränklich gewesen und habe dann ein Geschwür auf der Schulter erhalten, worauf diese weggefault und ein weißer Fleck wie Elfenbein an der Stelle entstanden sei. Creuzer, Symbol. IV. S. 426 ff. betrachtet diesen seltsamen Mythos als eine bildliche Sage von Erdperioden und Erdrevolutionen, wie sie in Folge von Erdbeben in den lydischen und phrygischen Berglanden nicht selten waren. „Dieses Schicksal eines ganzen Volksstammes faßt die uralte Sage in einer collectiven Person Pelops zusammen, dessen fleischiges Schulterblatt die wüthend gewordene Erdmutter (Demeter, Erinnys) mit ihren Zähnen zermalmt und in das Grab ihres Bauches hinabschlingt, bis die spinnende Schicksalsgöttin Klotho oder der ewig neubildende Hermes oder die sich im Zeitenstrom umwandelnde Naturgöttin Rhea den zerstückten Leib in verjüngter Schönheit wiederherstellen.“ Krahner in der Allgem. Encycl. III, 15. S. 286. findet den religiösen Grundgedanken der Fabel darin daß die Götter Wohlgefallen haben am Schönen, d. h. am sittlich Reinen, und daß durch die Darbringung desselben im Opfer ihnen ein Dienst erwiesen werde, den sie mit ihrer Gunst reichlich belohnen; daß also P., mag Poseidon ihn rauben oder der Vater ihn opfern, für Tantalos der Vermittler der göttlichen Zuneigung war. Nachdem aber Tantalos durch seinen Uebermuth die Gunst der Götter verscherzt hatte sandten diese den P. wieder zur Erde herab (Pind. Ol. I. 105.) und hoben damit das mit Tantalos geknüpfte Verhältniß auf. — Nach dem Mythos kam Pelops, nachdem er in das Alter der Mannbarkeit getreten war, nach Pisa in Elis, als Freier der Hippodameia, Tochter des Königs Oenomaos, welcher bereits dreizehn Freier seiner Tochter im Wagenrennen besiegt und darauf erschlagen hatte (s. oben S. 879.): mit Hilfe der geflügelten Rosse welche ihm Poseidon geschenkt hatte, und durch die Treulosigkeit von Oenomaos' Wagenlenker, Myrtilos (s. oben S. 302.) errang er den Sieg und mit der Braut die Herrschaft von Pisa. In diesem Moment des Sieges, zwischen Hippodameia und Myrtilos stehend, ist er auf einem großen apulischen Krater abgebildet, s. arch. Ztg. 1846. Nr. 40. S. 253. Als aber Myrtilos den bedungenen Lohn seines Verrathes verlangte wurde er von Pelops bei Geräftos auf Euböa ins Meer gestürzt, und von dieser Frevelthat her schreibt sich der Fluch der in dem Hause des Pelops von Geschlecht zu Geschlecht fortwucherte (Soph. El. 504—516.) und ein fruchtbarer Stoff für die Tragödie wurde, während Homer von Pelops nichts weiß als daß er den Königsscepter von Hermes, dieser von Zeus erhalten habe, Il. II, 104. Der Kampf des Oenomaos und Pelops war in den großen Eöen besungen, Paus. VI, 21, 10. Schol. Pind. Ol. I, 127., und für die Sage von den Freveln welche im Hause des Pelops verübt wurden scheint die Alkmäonis die älteste Quelle zu sein. Schol. Eur. Or. 988. Mit der Hippodameia zeugte er nach Pind. Ol. I, 144. sechs Söhne, welche nach dem Schol. Atreus, Thyestes, Pittheus, Alkathus, Pleisthenes und Chrysippos hießen; nach dem Schol. Eur. Or. 5., mit welchem Tzetzes in Il. p. 68. übereinstimmt, dreizehn Söhne und zwei Töchter: Atreus, Thyestes, Dias, Kynosuros, Korinthios, Hippalmos, Hippasos, Kleon, Argeios, Alkathus, Ailios, Pittheus, Troizen, Nikippe und Lysidike; dazu kommt noch ein mit der Arioche (nach Plut. Parall. min. c. 33. mit der Danais) erzeugter unehelicher Sohn Chrysippos. Nach Plut. Thes. 3. hatte er viele Töchter, welche er an die Edelsten von Hellas verheiratete. Chrysippos wurde von den übrigen Söhnen wegen der Bevorzugung von Seiten des Pelops beneidet und deßwegen auf Zureden der Hippodameia und der übrigen Brüder von Atreus und Thyestes ermordet und in einen Brunnen geworfen. Pelops entdeckte die That und vertrieb die Thäter aus dem Lande, Schol. Eur. l. l.

Nach demselben Schol. 800. war Atreus allein der Mörder, oder Pelops selbst tödtete ihn, Schol. Thuc. I, 9., oder Chrysippos tödtete sich selbst aus Scham über sein Verhältniß zu Laïos, Schol. Eur. Phoen. 1760. Nach Plut. Parall. min. 33. ermordet ihn Hippodameia, welche darob von Pelops verjagt wurde und nach Midea in Argolis flüchtete. Nachher aber brachte P. in Folge eines Orakelspruches ihre Gebeine nach Olympia, wo ihr in der Altis ein Tempel, Ἱπποδάμιον genannt, errichtet wurde, in welchem die Frauen der Hippodameia alljährlich ein Opfer brachten, Paus. VI, 20, 8. Seine Herrschaft dehnte P. von Pisa zunächst über Olympia aus, welches er von dem angrenzenden Gebiet des Epeios abschnitt, Paus. V, 1, 7. Arkadien gewann er durch eine Niederträchtigkeit, indem er mit dem König Stymphalos, welchen er im Kriege nicht zu überwinden vermochte, zum Schein Frieden schloß, sodann aber ihn tödtete und seine zerstückten Glieder umherstreute — ein Frevel wegen dessen Hellas mit Unfruchtbarkeit gestraft wurde, welche nur durch das Gebet des Aiakos gebannt werden konnte, Apollod. III, 12, 6. 10. Allein diese und andere Schandthaten hinderten nicht daß von Olympia aus, dessen Wettkämpfe er prächtiger eingerichtet hatte als irgend einer vor ihm (Paus. VIII, 1, 2.), der Ruhm seines Namens ausposaunt wurde. Er dehnte seine Herrschaft im Peloponnes, wo namentlich das hundertstädtige Argos seinen Ursprung von ihm herleitete (Eustath. ad Dionys. 419.), so weit aus daß nicht nur die Halbinsel, sondern auch die neun kleinen Trözen gegenüber liegenden Inseln von ihm den Namen erhielten (Paus. II, 34. 3.). In der Altis zu Olympia hatte er ein Heiligthum, welches ihm von Herakles, welcher im vierten Gliede von ihm abstammte, geweiht worden war, Paus. V, 13, 1. 26, 7. Vor allen Heroen wurde er verehrt und noch zu Pausanias' Zeit (V, 13, 2.) brachten ihm die jährlichen Magistrate ein Opfer mit einem schwarzen Widder. Ein Orakel verkündete den Hellenen vor Troia, sie werden die Stadt nicht erobern ehe sie die Pfeile des Herakles und ein Bein des Pelops herbeischaffen. So wurde denn sein Schulterblatt (wahrscheinlich die elfenbeinerne Schulter) aus Pisa hergeholt, bei Euböa aber ging das Schiff unter. Viele Jahre nach der Eroberung Troia's zog es Damarmenos, ein Fischer aus Eretria, aus dem Meer und verbarg es im Sande; später aber fragte er in Delphi, wem dieser große Knochen angehöre. Hier traf er mit eleischen Abgeordneten zusammen, welche wegen Abwendung einer Pest fragten. Diesen antwortete die Pythia, sie sollen die Gebeine des Pelops wieder gewinnen, dem Damarmenos aber, er solle seinen Fund den Eleern geben. Nachdem dies geschehen, bestellten sie den Damarmenos und seine Nachkommen zu Wächtern der Reliquie, Paus. V, 13, 4—7. Auch erzählte man, das Palladium sei aus den Gebeinen des Pelops gefertigt worden, Clem. Alex. Protr. p. 30., und eine elfenbeinerne Rippe des P. wurde zu Pisa gezeigt, Plin. XXXVIII, 6. Ein Wagen war im Tempel der Demeter zu Phlius, sein Schwert im Schatzhause der Sikyonier zu Olympia gezeigt, Paus. II, 14, 4. VI, 19, 6. — 2) Pelops, der Opuntier, einer der von Oenomaos getödteten Freier der Hippodameia, Schol. Pind. Ol. I, 114. — 3) Zwillingsbruder des Teledamos, welche Kassandra von Agamemnon gebar, Paus. II, 16, 6. [W.]

4) Griech. Arzt zu Smyrna im 2ten Jahrh. n. Chr., Schüler des Numesianus und Lehrer des Galenus (Galen. V, p. 112. VIII. p. 194. ed. Kühn). Von seinen Schriften nennt Galenus drei Bücher Ἱπποκρατείων εἰσαγωγῶν, in welchen bes. anatomische Gegenstände verhandelt waren (s. Galen. Opp. V, p. 544. XVIII, B. p. 927.); überhaupt scheint er zu den Schriften des Hippokrates Commentare geschrieben zu haben. Plinius hat daraus Manches in seine Hist. Nat. (z. B. III, 5, 8. XXXII, 5, 16. Ind. XXXI.) aufgenommen. Vgl. Sprengel, Gesch. der Arzneikunde II. S. 136 f. [B.]

Πέλωρ und *Πέλωρος*, 1) einer der aus der Drachensaat des Kadmos emporgesprossenen und nicht von einander erschlagenen Männer (Sparten), Apollod. III, 4, 1. Hyg. fab. 178. Paus. IX, 5, 1. Schol. Eur. Phoen. 670. — 2) Gigant, Hyg. praef. p. 4. — 3) Beiname des Zeus, dem die *Πελώρια* gefeiert wurden, s. Bd. IV. S. 591 f. — 4) s. Peloris. [W. T.]

Pelōris (Cic. Verr. V, 3. Mela II, 7, 15. 16. *Πελωρίς*, Thuc. IV, 25. Dion. Per. 469. 472.), Pelorias (Ovid Fast. IV, 479. Solin. 5, 2. *Πελωριάς*, Polyb. I, 42. Strabo I, p. 22 f. VI, p. 257. 265 ff.), Pelorus (Ovid Met. XIII, 727. Silius XIV, 78. Plin. III, 8, 14. Mart. Cap. VI, p. 208. *Πέλωρος*, Ptol. III, 4, 2.) u. Pelorum (Plin. III, 5, 11. 8, 14.; vgl. über die verschiedenen Formen des Namens Tzschucke ad Mel. Vol. II. P. 2. p. 564 f.), die flache Nordostspitze Siciliens am Fretum Siculum, nordöstl. von Messana, eine der drei Landspitzen welche die dreieckige Gestalt der Insel bedingen. Nach der gewöhnlichen Annahme hatte sie ihren Namen davon daß hier Hannibal den im Zorne von ihm getödteten Steuermann Pelorus begrub (Mela l. l. Val. Max. IX, 8, 1. Serv. zu Virg. Aen. III, 411. Isid. Orig. XIV, 7.). Allein gewiß war der Name älter als Hannibal (vgl. Serv. l. l.), auch gibt Serv. ad Aen. III, 687. noch eine andere Etymologie, von *πέλωρ* oder *πελώριος*, an. Vgl. auch Eust. ad Dion. P. 469. p. 188. Bernh. u. die von Tzschucke ad Mel. III, 2. p. 846. angef. Stellen der Neueren. Nach Hesiod. ap. Diod. IV, 85. hatte sie ihren Ursprung dem Orion zu verdanken. Auf ihr befand sich ein Tempel des Poseidon (Diod. l. l.) und ein Thurm (Strabo III, p. 171.), wahrsch. ein Leuchtthurm, an den auch der heut. Name Capo di Faro od. Faro di Messina noch erinnert. [F.]

Pelōrus (*Πέλωρος*, Dio Cass. XXXVII, 2.), ein kleiner Fluß im asiat. Iberien, wahrsch. ein südl. Nebenfluß des Cyrus; nach Reichard der heut. Lori od. Luri. Vgl. Groskurd zu Strabo II. S. 375. — 2) s. *Πέλωρ*. [F.]

Pelso Lacus (Aur. Vict. de Caes. 40, 9, bei Jornand. Get. c. 52. 53. Lacus Pelsodis; beim Geo. Rav. IV, 19. Peisois; und im Mittelalter Pelissa, vgl. Juvavia u. s. w. Anh. S. 13. Schönwisner Antiqq. et Hist. Sabariae p. 17 ff. u. Muchar, Norikum I. S. 4.) oder bei Plin. III, 24, 27. Peiso, ein großer See in Pannonien, dessen Wasser nach Aur. Vict. l. l. vom Kaiser Galerius in den Danubius abgeleitet wurde, wodurch man für die neuerrichtete Provinz Valeria sehr viel fruchtbares Land gewann. Es ist der heut. Plattensee (vgl. Katancsich Comm. in Plinii Pannon. p. 21.), der zwar noch jetzt seinen Abfluß in die Donau hat, aber doch auch bei Regenwetter gewaltige Sümpfe bildet, die wohl das ganze von Galerius trocken gelegte Land (mit Einschluß des eigentlichen Sees ein Terrain von etwa 24 □M.) bedecken mögen. Vgl. Liechtenberg, Geogr. d. österreich. Kaiserstaates III. S. 1245. Muchar, Norikum I. S. 3 f. unterscheidet den Peiso des Plinius, welchen dieser an die Wüste der Bojer setzt, von dem Pelso der übrigen Schriftsteller, und hält ersteren für den Neusiedlersee, indem er annimmt beide Seen hätten denselben Namen geführt (den er durch Boj r-See erklärt), und wären blos durch den Zusatz der obere und der untere Peiso unterschieden worden. Allein der Neusiedlersee hat sich erst in spätern Jahrhh. gebildet (vgl. Mannert III. S. 565. und den Art. Pannonia in Ersch's u. Gruber's Encycl. S. 345.). [F.]

Peltae (Eutrop. IV, 2. Münzen bei Eckhel Doctr. num. III. p. 169., *Πέλται*, Xen. Anab. I, 2, 10. Ptol. V, 2, 25., nach Mannert wohl auch in dem verdorbenen Namen *Μόλπη* bei Hierokl. p. 667. versteckt), eine alte und volkreiche Stadt im nördl. Phrygien, 10 Parasangen von Celänä (Xen. l. l.), und zwar, wenn sie identisch mit dem Pella der Tab. Peut. ist, 26 Mill. nordöstl. von ihr (od. Apamea), zu deren Gerichtssprengel nach Plin. V, 29, 29. auch ihre Einw., die Pelteni (*Πελτηνοί* bei Ptol. V, 2, 27. vgl.

auch Plin. V, 27, 25.) gehörten, unstreitig in dem von Strabo XIII, p. 630. genannten Πελτηνὸν πεδίον. Kiepert bei Franz, Fünf Inschrr. ꝛc. S. 36. hält sie für die alte Stadt deren Ruinen Hamilton (Journ. of the R. Geo. Soc. VIII. p. 144.) 8 Miles nördl. von Sandakli mitten in der Ebene fand, während sie Hamilton selbst Research. in Asia min. II. p. 203. südwestlicher in der Nähe des heut. Ischekli sucht, das aber wohl zu weit westl. liegt. [F.]

Peltastae, s. Bd. I. S. 814. III. S. 341.

Peltuinum (Inschr. bei Orelli n. 3961. u. 4036. vgl. Giovenazzi della città d'Aveja nei Vestini, Rom. 1773. p. 119. u. Romanelli Topogr. III. p. 264., die Einw. Peltuinates, Plin. III, 12, 17. u. Inschr. bei Orelli n. 106. u. 3981.), eine Stadt der Vestiner in Mittelitalien, nach Cluver Ital. ant. p. 453. vielleicht das heut. la Civitella, nach Reichard u. Giovenazzi l. l. aber richtiger Monte Bello. [F.]

Pelva, Stadt in Dalmatien zwischen Salvia und Aequum, It. Ant. p. 260. Nach Reichard j. Livno. [F.]

Πηλοῦς, nach Steph. Byz. p. 548. eine Insel bei Chios. [F.]

Pelusium (Πηλούσιον, im A. T. Sin, Ezech. 30, 15 f., welcher Name, so gut wie der griechische — vgl. Strabo XVII, p. 803. — und der ägyptische, Peremoun oder Peromi, von Omi, Koth, Champollion l'Égypte II. p. 83. 86. — die Kothstadt bedeutet; andere nicht zu billigende Etymologien von ihren Gründern Pelusios oder Peleus s. bei Scylax p. 43. Ammian. XXII. 40. u. Eustath. ad Dion. v. 260. p. 136. Bernh. vgl. auch Bernhardy ad Dion. p. 583.), eine alte Stadt Unterägyptens an der östlichsten, nach ihr benannten Nilmündung (vgl. oben S. 643.), 20 Stad. vom Mittelmeere (Strabo p. 801.), mitten in Sümpfen und Morästen (Strabo p. 760. 802 f. Lucan. VIII, 465.), denen sie eben ihren Namen verdankte. Ihr Umfang betrug 20 Stad. (Strabo p. 802.), und sie war als der Schlüssel Aegyptens von O. her (Hirt. B. Alex. 27. Liv. XLV, 11. Joseph. Ant. XIV, 8. B. Jud. I, 8. IX, 3.) und als Grenzstadt gegen Arabien (Mela I, 9, 9. Steph. Byz. p. 548.) stark befestigt, wurde aber eben deßwegen auch oft belagert und war mehrmals Zeuge großer bei ihr gelieferter Schlachten. Zuerst wurde bei ihr das Heer des Sanherib von Sethon zurückgetrieben (Herod. II, 141.); dann fiel bei ihr im J. 525 v. Chr. die große Schlacht zwischen Cambyses und Psammenitus vor (id. III, 10, 11.); später im J. 374 wurde sie von Pharnabazus und Iphikrates angegriffen (Diod. XV, 42.) und dann wieder im J. 309 von den Persern belagert und erobert (id. XVI, 48 f.). Antiochus Epiphanes wagte nicht sie anzugreifen (Polyb. V, 62, 5. Liv. XLV, 11 f.), die Römer aber eroberten sie unter Antonius, dem Unterfeldherrn des Gabinius (Plut. Anton. 3.), und nach der Schlacht bei Actium fiel sie in die Hände Octavians (ibid. c. 74.). Uebrigens vgl. auch Herod. II, 17. 154. Polyb. V, 62. Ptol. IV, 5, 11. VIII, 15, 11. Steph. Byz. p. 548. Mela I, 9, 9. Ammian. XXII, 16. It. Ant. p. 152. 162. 170. 171. Hierokl. p. 727. Die Umgegend erzeugte viel Flachs (Plin. XIX, 1, 3., wo wenigstens das linum Pelusiacum erwähnt wird). Ihre Ruinen finden sich zu Tineh nahe bei Damiette. Vgl. Descr. de l'Égypte. Ét. Mod. I. p. 268. III. p. 306. Champollion l'Égypte II. p. 82 ff. u. Ritters Erdkunde I. S. 277. [F.]

Peme (It. Ant. p. 156., wahrsch. auch das Πέμπτη des Steph. Byz. p. 541. u. vielleicht auch das Pemma des Plin. VI, 29, 35.), eine Stadt in Heptanomis oder Mittelägypten auf dem linken Ufer des Nil, 20 Mill. oberhalb Memphis; nach Jomard in Descr. de l'Égypte (vgl. Mannert X, 1. S. 418.) das heut. Dorf Bembe zwischen Isfu und Tasdrum. [F.]

Pempĕlus, ein Pythagoreer aus Thurium, schrieb περὶ γονέων, s. Stobäus Serm. 79, 52. (T. III. p. 123. ed. Gaisf.). [B.]

Penātes sind die Hausgötter der Römer, sive a penu ducto nomine (est enim omne quo vescuntur homines penus) sive ab eo quod penitus insident: ex quo etiam penetrales a poëtis vocantur (Cic. N. D. III, 27.). „Sie sind die Geister des sich selbst versorgenden Hausstandes. Ihre Stelle ist vor der Vorrathskammer, über der sie walten, am Herd, für den sie den Vorrath hergeben, im Compluvium, welches das Innere des Hauses frisch und kühl erhält, unter dem Baum desselben, welcher sie beschattet (Virg. Aen. II, 512. Suet. Aug. 92.). Der Herd kann als Opferstätte für sie dienen (Serv. ad Aen. III, 177.), doch wird auch zuweilen ein eigener Altar für sie errichtet. Ihr feierliches Opfer wird ihnen im Januar gebracht, zu der Zeit da man des penus am meisten bedarf (Kal. rust. Farnes. bei Orelli Inscr. II. p. 380.)". Klausen, Aeneas und die Penaten S. 648. Wenn daher von denen welche das Wort in das Griechische übersetzten, *οἱ μὲν Πατρῴους ὑποφαίνουσιν, οἱ δὲ Γενεθλίους· εἰσὶ δ' οἳ Κτησίους, ἄλλοι δὲ Μυχίους, οἱ δὲ Ἑρκίους*, so erschöpft zwar keine dieser Uebersetzungen den ganzen Begriff, am nächsten aber kommen ihm die drei letzteren. Da aber der römische Staat sich aus der Familie heraus und nach deren Vorbild gebildet hatte, so wurde auch er unter den Schutz der Penaten gestellt, welche publici (Liv. III, 17.) oder maiores, im Gegensatz gegen die minores, familiares, privati, genannt wurden. Ebenso wurden die Laren in publici und privati unterschieden, s. Bd. IV. S. 773., und der häusliche Cult beider Götter berührte sich nach Beschaffenheit und Lokalität so nahe daß man nach der Art wie die Alten von ihm sprechen (Prop. II, 30, 32. spargereque alterna communes caede Penates et ferre ad patrios praemia dira Lares; Schol. Hor. Epod. II, 43. iuxta focum Dii Penates positi fuere Laresque inscripti, idcirco quod ara Deorum Larium focus sit habitus) versucht ist, beide für identisch zu halten. Dagegen standen im öffentlichen Cult die Penaten ohne Vergleich höher als die Laren. Nie werden die Laren *θεοὶ μεγάλοι, θεοὶ δυνατοί* genannt, wie die Penaten (Serv. ad Virg. Aen. II, 296. III, 12. vgl. Gerhard, über die Gottheiten der Etrusker 1847. 4. Not. 142.): und während sich die röm. Alterthumsforscher, durchdrungen von der hohen Bedeutung der Penaten, in die tiefsten Speculationen über ihre Zahl und Namen verloren*, bekümmerten sie sich um die Erforschung des Wesens der Laren so viel als gar nicht. Wir können uns daher nicht mit Krahner (Allg. Encycl. III. Bd. 15. S. 414. u. d. A. Penates) überzeugen daß der Grund dieser Unterscheidung darin liege daß Varro die Penaten für coelestes Dii, die Laren für animales, d. h. aus Menschenseelen gebildete, gehalten habe, denn aus der in der Note angeführten Stelle erhellt daß Nigidius eine Classe von Penaten angenommen habe welche aus Menschen gebildet waren, womit Labeo, oder, wenn der letzte Satz diesem nicht mehr angehören sollte, Servius ad Aen. III, 168. übereinstimmt: esse quaedam sacra, quibus animae humanae vertantur in deos qui appellantur animales, quod de animis fiant.

---

* Eine wahre Fundgrube in dieser Hinsicht ist die Stelle bei Arnob. adv. gent. III, 40. Nigidius Penates Deos Neptunum esse atque Apollinem prodidit ... Idem rursus exponit disciplinas etruscas sequens, genera esse Penatium quatuor et esse Jovis ex his alios, alios Neptuni, inferorum tertios, mortalium hominum quartos, inexplicabile nescio quid dicens. Caesius et ipse adsequens Fortunam arbitratur et Cererem, Genium Jovialem ac Palem, sed non illam feminam quam vulgaritas accipit, sed masculini nescio quem generis ministrum Jovis ac vilicum. Varro qui sunt introrsus atque in intimis penetralibus coeli deos esse censet quos loquimur, nec eorum numerum et nomina sciri. Hos consentes et complices Etrusci aiunt et nominant ... Nec defuerunt qui scriberent Jovem, Junonem ac Minervam deos Penates existere, sine quibus vivere ac sapere nequeamus, sed qui penitus nos regant ratione, calore ac spiritu.

Hi autem sunt dii Penates et viales. Wir glauben vielmehr, wenn wir Lar Porsena, familia Larthia (s. Bd. IV. S. 789 f.) und die Schicksalsgöttin Lasa ins Auge fassen, daß die Laren der etruskische, die Penaten der lateinische Ausdruck eines und desselben Dämonenbegriffes seien (Gerhard a. a. O. S. 15.), daß aber der nationale Glaube, nach welchem die Penaten durch Aeneas nach Lavinium gebracht wurden, von da nach Alba Longa und sofort nach Rom wanderten und daselbst in ihrem Tempel auf der Velia in der Gestalt von zwei sitzenden, mit Speeren bewaffneten Jünglingen verehrt wurden (Dion. Hal. I, 68.), trotz der Verschmelzung mit dem aus Etrurien eingewanderten Larendienst, stets in höherer Geltung blieb. Ueber die Litteratur s. d. A. Lares. [W.]

Peneleos (*Πηνέλεως*, auch *Πηνέλεος*, Il. XIV, 489.), Sohn des Hippalkmos (Apollod. III, 10, 8. irrig des Leitos) und der Asterope, Vater des Opheltes, Argonaut, Apollod. I, 9, 16. Plut. Qv. gr. 37. Diod. IV, 67. Paus. IX, 5, 8. Hygin. fab. 97.; nach Apollod. III, 10, 8. einer der Freier der Helena. Im troischen Kriege war er einer der Führer der Boiotier (Il. II, 494.) und erschlug den Ilioneus und Lykon (Il. XIV, 487 ff. XVI, 341.; bei Virg. Aen. II, 425 den Koröbus). Verwundet wurde er von Polydamas (Il. XVII, 597 ff.) und getödtet, der nachhomerischen Sage zufolge, von Eurypylos, dem Sohne des Telephos (Paus. IX, 5, 8. Dict. IV, 17.). [W. T.]

Penelŏpe (*Πηνελόπη*, bei Homer *Πηνελόπεια*), Tochter des Ikarios und der Periboia (Od. I, 329. Apollod. III, 10, 6. Lukian. Imag. 20.), aus Sparta, Gemahlin des Odysseus (Od. XXI, 158.), von dem sie kaum erst den Telemachos geboren hatte als er nach Troia zog (Od. XI, 447.). Während ihres Gemahls zwanzigjähriger Abwesenheit von einer Menge Freier umlagert hielt sie dieselben zuletzt dadurch hin daß sie vor ihrer Entscheidung noch des alten Laertes Leichengewand fertigen zu müßen erklärte und nun Nachts auftrennte was sie bei Tage gewoben hatte (Od. XIX, 149 f. vgl. II, 121. Propert. II, 9, 3 f. Lukian. Fugit. 21.). Aber ihre Mägde verriethen die List und immer größer ward ihre Noth; da erschien endlich der heißersehnte Odysseus, gab sich ihr zu erkennen und lebte fortan mit ihr vereint, Od. XVII, 103. XXIII, 205. XXIV, 192. Eur. Or. 588 ff. Theogn. 1126 ff. Ovid Her. I, 83. Trist. V, 14, 35 f. Propert. III, 12, 23 ff. Sie gebar ihm noch einen Sohn Ptoliporthes, s. d. Die spätere Sage nannte als ihren ursprünglichen Namen Ameirake oder Arnakia (oder Arnäa, Tzetz. Lyk. 792.) und leitete P. von *πηνέλοπες* (Seevögel) ab (Eustath. p. 1422, 5.), verdächtigte auch ihre Treue indem sie von einem Sohne Pan berichtete welchen P. in Abwesenheit des Odysseus mit Hermes oder sämmtlichen Freiern erzeugt habe (vgl. oben S. 1099. u. Lukian. Dial. Deor. 22, 2. Ver. hist. II, 29. 36. Lykophr. Cass. 772. Schol. Herodot II, 145. Cic. N. D. III. 22.). Od. habe sie daher nach seiner Rückkehr verstoßen; sie sei nun nach Sparta und von da nach Mantineia gezogen, wo ihr Grabmal gezeigt wurde (Paus. VIII, 12, 3.). Oder sie habe sich nach des Od. Tod mit Telegonos vermählt, in Aeäa (Hygin. fab. 127.) oder auf den Inseln der Seligen (Tzetz. Lyk. 805.). [W. T.]

Πενέσται hießen die alten Landesbewohner von Thessalien in ihrem zinspflichtigen Verhältnisse zu den Einwanderern, welches ein ähnliches war wie das der Heloten in Sparta, der Aphamioten in Kreta u. s. w. Xen. Hell. II, 3, 36. VI, 2, 7. Aristot. Pol. II, 6, 2. 3. Athen. VI, p. 263 f. Strabo XII, p. 542. Pollux III, 83. Etym. M. p. 660, 23. Lex. Rhet. hinter Porsons Photius p. 676. (p. XXXI. ed. Meier). Phot. Suid. s. v. *πενέσται*. Vgl. Ruhnken ad Timaeum p. 212 f. Ast zu Plat. de legg.

p. 322. Kortüm zur Gesch. hell. Staatsverf. S. 77. O. Müller, Dorier II. S. 10 f. K. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 19, 14. [West.]

Mit ihnen hängt zusammen die Völkerschaft der Penestae, nach Steph. Byz. p. 541. thessalisch, nach Liv. XLIII. 22. 23. 25. u XLIV, 11. aber ein kriegerischer Volksstamm im griech. Illyrien, im Distrikte Penestia oder Penestiana terra (Liv. XLIII, 20. 21.) an der Grenze von Thessalien und Macedonien. Man leitet den Namen der thessalischen Penesten bald von *μένειν* (statt *Μενέσται*, die Zurückgebliebenen, Athen. VI, 88. vgl. Welcker ad Theogn. p. XX.), bald von *πένεσθαι* (Dion. Hal. II, 9. p. 255.) ab, während wir ihn nach den angef. Stellen des Livius vielmehr für den Namen eines Volksstammes zu nehmen haben. [F.]

Penēus (*Πηνειός*), 1) der Hauptstrom Thessaliens und einer der größten Flüsse Griechenlands überhaupt, der auf dem Pindus und namentl. auf dem Lakmon (bei Malakomenä, Strabo IX. p. 438. Ovid Met. I, 570 f.; nordwestl. von Gomphi, Plin. IV, 8, 15.) seine Quellen hat, auf seinem östlichen, einen großen Bogen gegen S. beschreibenden und 500 Stad. langen Laufe durch eine bedeutende Anzahl von Nebenflüssen (auf der rechten Seite bes. der Enipeus. und auf der linken der Lethaeus und der Titaresius) verstärkt wird, zur Hälfte schiffbar ist und sich, nachdem er in seinem letzten Laufe die Grenze zwischen Thessalien und Macedonien gebildet (Scyl. p. 12 26. Strabo VII, p. 330. IX, p. 429. Mela II, 3, 1. Liv. XLII 38.), zwischen dem Olympus und Ossa durch das Thal Tempe hindurchdrängend in den thermäischen Meerbusen mündet (Strabo IX, p. 430. 438.). Sowohl dieses Thales als überhaupt seiner anmuthigen Ufer und seines hellen, grünlichen Wassers wegen wird er von den Dichtern vielfältig besungen (Pind. Pyth. X, 56. Callim. in Del. 105 f. Virg. Georg. IV, 317. vgl. Plin. l. l.), und Max Tyr. Diss. XXXVIII, p. 393. 400. 402. ed. Cantabr. 1703. berichtet daß ihm die Thessalier seiner Schönheit wegen göttliche Ehre erwiesen hätten*. Man glaubte übrigens daß der P. der Rest eines großen Sees sei, der in uralter Zeit ganz Thessalien bedeckt (Herod. VII, 129. vgl. Athen. XIV, 45. p. 639.), aber, als durch eine Naturrevolution das östl. Gebirge (Olympus u. Ossa) zerrissen und so das Thal Tempe gebildet worden sei, einen Abfluß ins Meer erhalten habe (vgl. d. A. Tempe). Im Uebrigen vgl. auch Hom. Il. II, 752. 757. Hymn. XX, 3. Hesiod. Th. 343. Pind. Pyth. IX, 29. Strabo VIII, p. 327. 329. 441. 443. Scymn. 610. Aelian. V. H. III, 1. Ptol. III, 13. 15. 18. Liv. XXXII, 15. XLII, 38. XLIV, 6. Plin. II, 103, 106. Proc. de aed. IV, 8. Steph. Byz. p. 136. u. A. Jetzt heißt er Salambria oder Salamenia. Vgl. über ihn Clarke Travels VII. p. 344 ff. 357. 359 f. Leake North. Gr. I. p. 415. 419. 431. 433. III. p. 382. 395 ff. u. s. w. [F.]

2) Fluß in Elis, der in den achäisch-arkadischen Grenzgebirgen entspringend seinen Lauf westlich nimmt, nachdem er unweit Pylus den Ladon aufgenommen (Paus. VI, 22, 5.) die Stadt Elis durchströmt, Strabo VIII, p. 337., und dann nicht, wie ders. p. 338. sagt, zwischen dem Vorgebirge Chelonatas und Cyllene, sondern sich südlich wendend zwischen Chelonatas und Ephyra ins Meer mündet. Vgl. Leake Morea I. p. 7. II. p. 116. Boblaye Recherches p. 121. [West.]

---

* Nach der mytholog. Darstellung war er Sohn des Okeanos und der Tethys (Hom. Il. II, 757. Hesiod. Th. 343. Ovid Met. I, 568 ff.) und hatte mit Kreusa (nach Schol. Pind. Pyth. IX, 26. mit Philyra, der T. des Asopos) Hypseus und Stilbe gezeugt (Pind. l. l. Diod. I, 69. Ovid Amor. III, 6. 31.), ebenso die Daphne (Hygin. fab. 203. Serv. Virg. Aen. III, 91. Ovid Met IV, 452.). Auch Kyrene heißt bald seine Tochter bald seine Enkelin (Hygin. fab. 161. Virg. Ge. IV, 355.). [W. T.]

Πενία, f. Paupertas.

Peniculus, das haarige Ende eines Kuh- oder Fuchsschwanzes, als Kehrwisch gebraucht (Plaut. Men. I, 1, 1 f. II, 3, 40. Ter. Eun. IV, 7, 7. Martial. XIV, 144.); auch Schwämme (Paul. Diac. s. v.) und Malerpinsel (Plin. XXXV, 10, 36.; gew. aber penicillus) wurden so genannt. [W. T.]

Penius, ein kleiner in den Pontus Euxinus fallender Fluß in Colchis bei Ovid ex Ponto IV, 10, 47. u. Plin. VI, 4, 4., welcher Letztere auch ein an ihm gelegenes, gleichnamiges Städtchen nennt. [F.]

Penne Loci (Penne Locos im Accus.? It Ant. p. 351., beim Geo. Rav. IV, 26. Penno locus, auf der Tab. Peut. Penno lucos, nach Wessel. ad Itin. l. l. vielleicht am richtigsten Penno lucus, nach einem dem Gotte Penninus gewidmeten heil. Haine), ein Ort im SO. von Gallien am Fuße der Alpes Penninae und an der über dieses Gebirge von Mediolanum nach Mogontiacum führenden Straße; wahrsch. das heut. Villeneuve an der Ostspitze des Genfersees. [F.]

Penninus Deus, f. Bd. III. S. 623.

Penninus Mons, Penninae Alpes, f. Bd. I. S. 377.

Pennocrucium (It. Ant. p. 470.), Ort im Gebiete der Cornavier in Britannia Romana; das heut. Penkridge. Vgl. Camden p. 636. [F.]

Pennus, f. Junii (Bd. IV. S. 530. Nr. 4—6.) und Qvintii.

Πενταχοσιομέδιμνοι, f. Census.

Πενταδάκτυλον ὄρος, Ptol. IV, 5, 15. (Pentedactylos, Plin. VI, 29, 34.), Berg in Aegypten am arabischen Meerbusen etwas südlich von Berenice; f. Ras al Auf. [F.]

Πενταδημῖται (Ptol. V, 2, 15.), Völkerschaft in Teuthranien, f. oben S. 309. [F.]

Pentadius, Verf. einer Anzahl epigrammatischer Gedichte, worunter auch zwei etwas größere, de fortuna und de adventu veris; sie sind aus der Sammlung des Pithöus in die lat. Anthologie übergegangen (f. Burmann I. 102. 139. 140 141. III. 88. I. 142. 148. 165. II. 203 III. 93. 105. V. 69. I. 98.; bei Meyer Ep. 241—252. 1614. und bei Wernsdorf in den Poett. Latt. minn. T. III. p. 262 ff Vgl. dazu C. W. Müller Anall. Bernn. III. p. 9.). Wernsdorf (III. p. 261.) schreibt ihm auch die Epitome Iliados Homeri (f. Gesch. d. röm. Lit. §. 95. 3. Ausg.) zu. Vgl. über ihn Burmann ad Anthol. Lat. III. 105. u. Wernsdorf l. l. p. 256 ff. Er ist wohl identisch mit dem Pent. welchen der Verf. des Auszugs aus den Institutionen des Lactantius als frater (in Christo, oder College im Lehramt) bezeichnet und dem er sein Werk widmet; jedenfalls ist er nicht früher als aus dem 3ten christl. Jahrh. [B.]

Πενταετηρίς, f. oben S. 918 ff.

Pentagon (*πεντάγωνον*), Pentagramma (*πεντάγραμμον*), auch Pentalpha genannt, ist das dreifache in sich selbst verschlungene Dreieck, welches fünf andere Dreiecke, ein Pentagon, bildet. Die Pythagoreer bezeichneten mit diesem Symbol die Gesundheit, *τὸ ὑγιαίνειν*, welche sie einander in Briefen und Grüßen als höchstes, für Leib und Seele zuträglichstes Gut vornean wünschten; vgl. Luc. pro lapsu in sal. 5. *καὶ τόγε τριπλοῦν αὐτοῖς τρίγωνον, τὸ δι᾽ ἀλλήλων, τὸ πεντάγραμμον, ᾧ συμβόλῳ πρὸς τοὺς ὁμοδόξους ἐχρῶντο, ὑγεία πρὸς αὐτῶν ὠνομάζετο· καὶ ὅλως ἡγοῦντο τῷ μὲν ὑγιαίνειν τὸ εὖ πράττειν καὶ τὸ χαίρειν εἶναι, οὔτε δὲ τῷ εὖ πράττειν οὔτε τῷ χαίρειν πάντως καὶ τὸ ὑγιαίνειν.* Vgl. J. Meursius Denar. Pythag. in Gronov. Thes. IX. Daher steht das Pent. an der Stelle der Hygieia auf Münzen von Pitane in Mysien (die auf andern Münzen die Hygieia hat), von Nuceria, Velia, der Ptolemäer, und auf gallischen Münzen, f. Eckhel D. N. Vol. I. p. 63. Rasche Lex. Numm. s. v. Pentagon. Creuzer, Symbol. IV. S. 574. Wegen seiner Bedeutsamkeit

wurde dieses Sinnbild von den gnostischen Sekten adoptirt und kommt daher auf den Abraxasgemmen vor, s. Gorlä. Dactyl. I. n. 121. II. 429. Ebenso gehörte es zu den religiösen Symbolen der Druiden, von welchen es nach Deutschland verpflanzt worden ist, wie der Name Drudenfuß beweist, s. A. G. Lange, der Drudenfuß, in dessen verm. Schrr. S. 152—62. [W.]

Πεντάγραμμα (Ptol. VII, 1, 57.), Ort in Indoscythien. — 2) s. Pentagon. [F.]

Πενταπλόα, s. Oschophoria.

Pentapolis (*Πεντάπολις*), 1) seit dem Zeitalter der Ptolemäer der Name der Landsch. Cyrenaica in Libyen (nach ihren fünf bedeutendsten Städten Cyrene, Berenice, Arsinoe, Ptolemais u. Apollonia) bei Ptol. IV, 4, 4. 9. u. Agathem. II, 5., Pentapolitana regio bei Plin. V, 5, 5., u. bei Joseph. B. Jud VI, 38. u. Sext. Ruf. c. 13. zum Unterschiede von andern vergleichen Fünfstädten Pentapolis Libyae; welcher Name jedoch unter der röm. Herrschaft wieder verschwand, so daß die alte Benennung Cyrene, Cyrenaica wieder die herrschende wurde — 2) nach dem B. der Weish. 10, 6. die Benennung jener fünf vereinigten Städte am Jordan in Palästina Sodoma, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar, von denen die vier ersten durch Feuer welches vom Himmel regnete (d. h. wahrsch. durch Entzündung von Asphaltquellen) vernichtet und blos Zoar zu Gunsten des frommen Lot erhalten wurde (Gen. 19, 22 f.). Vgl. über diese einst glückliche und gesegnete, später aber zur Einöde und zum Lacus Asphaltites gewordene Gegend Strabo XVI, p. 764. Joseph. B. Jud. IV, 8. Abulfeda Tab. Syr. 12. ed. Kocher. Ritter, Erdk. II. S. 342 f. u. A. — 3) die fünf bedeutendsten Städte im Lande der Philistäer in Palästina, nach Joseph. Ant. VI, 1, vgl. Cellar. Orb. ant. II, p. 595 f. — 4) eine Stadt der Aerradä im westlichsten Theile von India extra Gangem am nordöstlichen Winkel des Sinus Gangeticus, bei Ptol. VII. 2, 2. — 5) thrakischer Städtebund, s. Burmeister in der Ztschr. f. Alt.Wiss. 1837. S. 425 ff. u. Theacia. [F.]

Πεντάσχοινον (It. Ant. p. 152. Hierocl. p. 727.), Ort im nordöstlichsten Theile von Unterägypten, 5 Schöni (od. 20 Mill.) westlich vom Berge Casius an der Straße von Rhinocorura nach Pelusium. [F.]

Πένταθλον, s. Bd. III. S. 1012 ff. Philipp, de pentathlo, Berlin 1827.

Πεντηκόνταρχος, s. oben S. 459.

Πεντηκόντορος, s. oben S. 455.

Πεντηκοστή, *Πεντηκοστολόγοι*, s. Portoria.

Pentegramma, 1) ein Spiel über welches vgl. Salmas. zu Vopisc. p. 748 ff. Wernsdorf Poet. lat. min. IV. p. 417 f. — 2) s. Pentagon. [W. T.]

Pentelicus Mons (*τὸ Πεντελικὸν ὄρος*, Paus. I, 32.), ein durch seinen Marmor (s. Bd. IV. S. 1574.) berühmtes und nach dem an seinem südl. Abhange gelegenen Demos *Πεντέλη* (s. Bd. I. S. 941. 947.) benanntes Gebirge in Attika, das sich vom Parnes aus südöstlich zwischen Athen und Marathon bis zur Küste hinzog, und seit Leake (Demi of Attica in d. Transact. of the R. Soc. of Liter. III, 2. p. 114 ff. u. North. Gr. II. p. 430.) mit Recht für identisch mit dem von Thuc. II 23. Pherekyd. ap. Schol. Apollon. I, 212. Theophr. de sign. pl. p. 419. Strabo I. I. Plin. IV, 7, 11. u. A. genannten *Βριλησσός* gehalten wird, eine Ansicht die besonders dadurch sehr wahrscheinlich wird daß, obgleich Strabo u. A. des pentelischen Marmors gedenken, doch Niemand außer Paus. l. l. (der dagegen wieder den Brilessus übergeht) den Pentelicus nennt, und daß der Brilessus ganz dieselbe Lage hatte. Vgl. indessen Bd. I. S. 933 f. Er heißt j. Mendeli (oder richtiger wohl Penteli, vgl. Stuart Ant. of Athens III. p. 14. Leake l. l. u. A.) und über seine Marmorbrüche vgl. Wheler p. 450 f. Dodwell I.

p. 498 ff. Gell It. of Gr. p. 63. Fiedler I S. 29 ff. u. Roß im Kunstbl. 1837. Nr. 2—4. [F.]

Pentelium (*Πεντέλειον*), fester Ort in der Nähe von Pheneus im nördlichen Arkadien, Plut. Cleom. 17. Arat. 39. Leake Morea III. p. 156. setzt es beim j. Roméiko-Tharsó an. [West.]

Πεντήρης, s. oben S. 455 f.

Penthesilea (*Πενθεσίλεια*), Tochter des Ares und der Otrera, Königin der Amazonen (Hygin. fab. 112. vgl. 225. Serv. Virg. Aen. I, 491. Justin. II, 4. Lykophr. Cass. 997.). Sie kam mit ihrem Heere dem Priamos zu Hilfe (vgl. Bd. I. S. 397.), und daß ihre Ankunft sich unmittelbar an die Bestatung Hektors anschloß ist theils durch das Relief bei Winck. M I. I, 137. beglaubigt (auf der einen Seite Andromache über Hektors Aschenkrug weinend, auf der andern Priamos die Amazonen bewillkommnend) theils durch die Nachricht der Schol. Ven. zum Schlusse der Ilias daß man im Alterthum eine (kyklische) Ausgabe der Ilias gehabt habe worin an den letzten Vers sich folgende anschloßen: *ὣς οἵγ' ἀμφιέπον τάφον Ἕκτορος· ἦλθε δ' Ἀμαζών, Ἄρηος θυγάτηρ, μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο.* Ihre Thätigkeit war bes. im Anfange der Aethiopis von Arktinos besungen, vgl. Dict. III, 15. IV, 2. Qu. Smyrn. I, 40 ff. Ovid Her. XXI, 118. Sie fiel durch die Hand des Achilleus, der die Sterbende um ihrer Schönheit, Tapferkeit und Jugend willen betrauerte (Schol. Hom. Il. II, 219. vgl. Paus. V, 11, 2.) und den Thersites für seine Verhöhnung und Verlästerung der Todten erschlug (Schol. l. l. u. zu Soph. Phil. 445.). Aus Rache habe dann ein Verwandter des Thersites ihren Leichnam in den Skamandros geworfen, während nach Andern Achilleus selbst sie am Xanthos bestattete (Tzetz. Lyk. Cass. 999. Dict. IV, 3. Tryphiod. 37.). Auch wird als der welcher die P. erschlagen Neoptolemos genannt (Dar. Phryg. 36.); nach Eustath. p. 1696, 52. aber tödtet zuerst P. den Achilleus, wird aber dann von dem auf Thetis' Bitten Wiedererweckten selbst erschlagen. Nach anderer Sage liebte Achilleus die P. und zeugte mit ihr einen Sohn Kaystros, s. Serv. zu Aen. XI, 661. Propert. III, 9, 13 ff. — Bildliche Darstellungen der P. s. z. B. bei Paus. X, 31, 8. O. Müller, Kunstarchäol. S. 657. [W. T.]

Pentheus (*Πενθεύς*), Sohn des Echion (Ovid Met. III, 513.) und der Agave, der T. des Kadmos (Schol. Eur. Phoen. 4. 942. Paus. IX, 5. 2.), Nachfolger des Kadmos in der Herrschaft über Thebe (vgl. Lukian. Deor. conc. 7.). Zur Strafe für sein Widerstreben gegen den Dionysosdienst wurde er auf dem Kithäron, wo er die bakchische Feier der Frauen auf einem Baume belauschte (Eur. Bacch. 816. 954. 1061 ff. Theokr. XXVI, 10. vgl. Paus. II, 2, 6.), von seiner eigenen Mutter, die ihn in ihrer bakchischen Raserei für ein wildes Thier (Eber, Ovid Met. III, 714.; Löwe, Eur. Bacch. 1215. Philostr. Imagg. I, 1, 8.) ansah, deren Schwestern und andern Mänaden zerrissen, Apollod. III, 5, 2. Ovid Met. III, 513 ff. Horat. Od. II, 19, 14. Propert. III, 21, 33. Lukian. Saturn. 8. Peregr. Pr. 2. Salt. 41. Pisc. 2. Adv. Ind. 19. Serv. Virg. Aen. IV, 469. Hygin. fab. 184. Oppian. Cyn. IV, 289. Nonn. Dion. XLIV—XLVI. Vgl. Bd. IV. S. 1015. 1019. — Als sein Enkel heißt Lykurgos Penthides bei Ovid Ib. 609. Schol. Eur. Phoen. l. l. [W. T.]

Penthilidae, ein edles Geschlecht zu Mytilene auf Lesbos, Aristot. Pol. V, 8, 13., welches seinen Ursprung von Penthilus, dem Sohne des Orestes, herleitete, welcher eine Colonie nach Lesbos geführt, Strabo XIII, p. 582. Paus. III, 2, 1. Vgl. C. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalterth. §. 76, 4. 6. [West.]

Penthilus (*Πένθιλος*), 1) s. Penthilidae, u. Tzetz. Lyk. 1374. Gr.

war Vater des Echelatos und Damastas, Pauf. III, 2, 1. V. 4, 2. VII, 6, 2. — 2) Sohn des Periklymenos, Vater des Boros, Pauf. II, 18, 7. [W. T.]

Pentius, röm. Töpfer auf einer in Westerndorf gefundenen Scherbe im Münchner Antiquarium: hieher gehört auch die Inschrift auf einer Scherbe von Augst: PIINTII MAN bei Roth, Mitth. der Basler Ant Gef. S. 14. [W.]

Pentri, eine der bedeutenderen samnitischen Völkerschaften mit der Hauptstadt Bovianum (Liv. IX, 31.), über welche Fabius triumphirte (Dion. Hal. Excerpt. p. 2234.), und die, während alle übrigen Samniter im zweiten punischen Kriege zu Hannibal abfielen, allein den Römern die Treue bewahrte (Liv. XX, 61.). Nach Micali l'Italie avant la dom. des R. I. p. 241. waren ihre übrigen Städte Telesia, Aesernia und Allifä, und vielleicht selbst noch Tifernum, Sepinum und Murgentium, welche Ansicht aber ihr Gebiet wohl zu weit ausdehnt. [F.]

Peos Artemidos (It. Ant. p. 167., nach Jomards Conj. in der Descr. de l'Égypte IV. p. 333. vielleicht richtiger Speos (*Σπέος*, die Höhle) Art., welcher Vermuthung jedoch die Not. Imp., welche Pois Artem. schreibt, nicht günstig ist; vgl. auch Wessel. ad Itin. l. l.), ein Ort in Heptanomis oder Mittelägypten, 8 Mill. nördl. von Antinoupolis. Nach Jomard l. l. beim heut. Dorfe Benyhasan, wo sich die merkwürdigsten unter allen Hypogeen Aegyptens, 30 Höhlen mit unterirdischen Gängen und höchst interessanten, das häusliche Leben der Aegypter darstellenden Skulpturen und Gemälden finden. Vgl. v. Prokesch, Erinnerungen II. S. 21 ff. Champollion, Briefe S. 47. u. A. [F.]

Pepagomenus (Demetrius), f. Bd. II. S. 942.

Peparethus (*Πεπάρηθος*), eine der Cykladen, f. Skopelo, an der thessalischen Küste östlich zunächst von Halonnesus gelegen, mit einer gleichnamigen und noch zwei andern Städten (*τρίπολις*, Scylax p. 23. Huds.), Strabo IX. p. 436. Plin. II. N. IV, 12, 23. Steph. Byz. Die Bewohner trieben Weinbau. Dem. g. Lakr. p. 935. §. 35. Athen. I, p. 29. A. Herakl. Pont. Fragm. 13. Die Insel ward Ol. 104, 4. von Alexander von Pherä angegriffen (Diod. XV, 95.) und Ol. 109, 3. von Philipp verwüstet, als die Bewohner, von den Athenern veranlaßt, Halonnesus besetzt hatten, Dem. d. cor. p. 248. §. 70. u. Philipps Brief p. 162. §. 12 f. Vgl. Boisb. X, 42. Ueber ihre gegenwärtige Beschaffenheit f. Fiedler, Reis in Griech. II. S. 13—31. [West.]

2) attischer Demos, f. Bd. I. S. 948. Nr. 159. [W. T.]

Πεπερίνη (Ptol VII, 1, 95.), Insel vor dem westlichsten Theile der Südküste Indiens, die ihren Namen sicher von ihrem Hauptprodukte, dem Pfeffer, hatte. [F.]

Πέφνος (nach Steph. Byz. auch *Πέφνον*), Stadt an der Westküste Lakoniens, 20 Stadien von Thalamä. Vor derselben lag eine kleine Insel gleichen Namens, wo nach der Sage die Dioskuren geboren waren. Vgl. Boblaye Recherches p. 92. Leake Peloponnesiaca p. 178. [West.]

Πεφρηδώ (auch *Πεμφρηδὼ* und *Μεμφρηδώ*, f. Heyne zu Apollod. II, 4, 2.), Tochter des Phorkys, eine der Gräen, Hesiod. Th. 273. Schol. Apollod. IV, 1515. Zenob. I, 41. Tzetz. Lyk. 838. [W. T.]

Πέπλος, f. Acesas, Bd. I. S. 15 f., Aristoteles, Bd. I. S. 809 (u. dazu Schneidewin in seinem Philologus I, 1 S. 1—45.), Panathenaea, oben S. 1109 f. und Vestes. [W. T.]

Peppo, röm. Töpfer auf einer in Rheinbaiern gefundenen Scherbe, im Münchner Antiquarium. [W.]

Πεπρωμένη, f. Fatum.

Πέπουζα (Hierokl. p. 667. Epiph. haer. XLVIII, 14.; bei Philostorg. h. eccl. IV, 8. *Πέτουζα*, u. bei Aristän. Comm. in Can. 8. Conc. Laodic.

ap. Bevereg. I. p. 456. Πέζουσα), ein Ort im westlichsten Theile von Phrygien; nach Kiepert bei Franz. Fünf Inschrr. S. 33. vielleicht die Ruinen welche Arundell (Discov. I. p. 101. u. 127.) bei Besch-Schehr und Kalinkefi südlich von Uschak fand [F.]

Πεπύλυχρος = Celydnus, s. d. [F.]

Πήρα, 1) Stadt Pisidiens bei Steph. Byz. p. 549. — 2) Pera, s. Junii, Bd. IV. S. 530. Nr. 2.

Peraea (*Περαία*), Name mehrerer jenseit (*πέραν*) eines Meeres oder Flusses gelegener Landstriche: 1) das transjordanische Palästina mit einem im engeren Sinne und *κατ' ἐξοχήν* Peraea genannten Distrikte in demselben. Vgl. oben S. 1075 f. Letzterer umfaßte das Gefilde zwischen dem Jordan im W., der Stadt Pella im N., der Stadt Philadelphia und Arabia Petraea im O. und dem Lande der Moabiter im S. — 2) Peraea Rhodiorum (*ἡ περαία τῶν Ῥοδίων*, Polyb. XVII, 2, 3. 6, 3. 8, 9. XXXI, 25, 3. Strabo XI, p. 490. XIII, p. 631. XIV, p. 673. 677. 681. Liv. XXXII, 33. XXXIII, 18.; blos *ἡ χώρα τῶν Ῥοδίων*, Scylax p. 38.; auch die rhodische Chersonesos genannt, Diod. V, 60. 62. Plin. XXXI, 2, 20.), die schon frühzeitig von Rhodiern besetzte und ihrer Insel gegenüber liegende Südküste Cariens von der Grenze Lyciens bis zum Castell Phönix in einer Ausdehnung von 1500 Stad. (bei Küstenfahrt, Strabo XIV, p. 651.). Fellows Discov. in Lycia p. 89 ff. schildert diesen Küstenstrich als eine der reizendsten Gegenden der Erde. — 3) Peraea Tenediorum (*περαία Τενεδίων*, Strabo XIII, p. 596.), ein kleiner, der Insel Tenedus gegenüberliegender und von deren Einwohnern besetzter Strich der mysischen Küste vom Vorgebirge Sigeum bis Alexandria Troas hin. — 4) auch eine von den Mytilenäern angelegte Stadt an der Küste Mysiens in der Nähe von Adramyttium, Liv. XXXVII, 22. [F.]

Περαιθεῖς, Ortschaft im südlichen Arkadien im Gebiet von Mänalia, von Perathus benannt, Paus. VIII, 3, 4. Die Bewohner wanderten nach Megalopolis aus, VIII, 27, 3., der Ort verfiel, VIII, 36, 7. Vgl. Boblaye Recherches p. 171. Leake Peloponn. p. 242. setzt ihn beim j. Baltezi, Kiepert westl. von Gutäa. [West.]

Περασία, Beiname der Artemis in Kastabala, Strabo XII, 537. [W. T.]

Πέρατος, Sohn des Poseidon und der Kalchinia, Nachfolger des Leukippos in Sikyon, Paus. II, 5, 5. [W. T.]

Perceiana (It. Ant. p. 432. Münzen bei Sestini p. 107.), Stadt in Hispania Bätica. [F.]

Percōte (*Περκώτη*), eine alte (vgl. Il. II, 835.) Stadt Mysiens zwischen Abydus und Lampsakus, am Hellespont und dem vom Ida herabkommenden Flüßchen Percotes (Hom. l. l.). Ihr alter Name war nach Strabo XIII, p. 590. (vgl. mit Hom. Il. XI, 229. u. Xen. Hell. V, 1, 25.) *Περκώπη* (vgl. Groskurd zu dieser Stelle Bd. II. S. 555 f. Wessel. ad Herod. p. 435. und Schneid. ad Xen. l. l.). Vgl. auch Herod. V, 117. Scylax p. 35. Strabo XIII, p. 586. Apoll. Rhod. I, 932. Arrian. Anab. I, 13. Steph. Byz. p. 543. u. Plin. V, 30, 32. Sie ist das heut. Bergas oder Borgas, welches nach v. Richter, Wallf. S. 434. eine reizende Lage hat. [F.]

Perdiccas, Name mehrerer Könige von Macedonien.

1) Perdiccas I., der vierte in der Reihe der alten Könige (Eusebius u. Dexippus bei Syncell. Chron. p. 262.), der siebente von Alexander I. rückwärts gerechnet, der eigentliche Gründer der macedonischen Dynastie, ein Argiver seines Ursprungs und Nachkomme des Temenus. Die Sage über seine Erhebung zum Beherrscher von Macedonien erzählt Herod. VIII, 137 f. Vgl. Solin. Polyh. 15.*

* O. Abel, Makedonien vor K. Philipp (Leipz. 1847) S. 108 f. 140. [W. T.]

2) Perdiccas II., Sohn Alexanders I. Die Angaben über seine Regierungszeit sind äußerst schwankend. Athen. V, p. 217. D. stellt folgende zusammen: nach Nikomedes (womit auch die Parische Chronik Ep. 58. 61. übereinstimmt) regierte er 41, nach Theopompus 35, nach Anaximenes 40, nach Hieronymus 28, nach Marsyas u. Philochorus (vgl. Derippus bei Sync. p. 262. D. Euseb. I, p. 323. II, p 211. Ven.) 23 Jahre. Doch ist die größere Zahl wahrscheinlicher, da im anderen Falle die Lebenszeit des Alexander, der schon vor dem J. 500, um welches er zur Regierung kam, als erwachsen erscheint (Justin. VII, 3.), jedenfalls aber noch 463 am Leben war (Plut. Cim. 14.), eine unverhältnißmäßige Ausdehnung erhalten würde. Vgl. Clinton Fast. Hell. II. p. 222.* Perdikkas kam während des pelop. Krieges mit den Athenern als nächster Nachbar ihrer nördlichen Besitzungen in vielfache Berührung und war, obwohl selbst nur ein Werkzeug der Politik in den Händen Athens, doch schlau genug, um aus dieser einflußreichen Stellung den möglichsten Vortheil zu ziehen. Gepaart war diese Schlauheit mit völliger Gewissenlosigkeit. Der Grundsatz, zur Erreichung jedes Zweckes jedes Mittel gut zu heißen ist allen Beherrschern Macedoniens mehr oder weniger eigen gewesen, jedoch von keinem so unverhüllt zur Schau getragen worden wie von Perdikkas. Das erste Zerwürfniß mit Athen schreibt sich von dem Bündnisse her das im J. 432 dieses mit seinen ihm feindlich gesinnten Brüdern Philippus und Derdas abschloß; sofort knüpft Perd. Unterhandlungen mit Korinth und Sparta an, bestärkt Potidäa in seiner Aufsäßigkeit gegen Athen und wiegelt die ganze chalkidische Halbinsel gegen dasselbe auf. Die Athener dringen zwar in Makedonien ein, erobern Therma und belagern Pydna, gedrängt jedoch durch den Aufstand der Potidäaten versöhnen sie sich mit Perd. und rücken vor Potidäa; sofort jedoch nach ihrem Abzug verbündet sich dieser wieder mit den Potidäaten. Thuc. I, 57—62. Diod. XII, 34. Athen sucht hierauf 431 gegen die empörten Chalkidier Hilfe bei Sitalkes, dem Könige der Odrysen, und von diesem wird auch Perd. wieder mit Athen versöhnt, Thuc. II, 29. Wie wenig aufrichtig es ihm jedoch damit gemeint war zeigte 429 die geheime Zusendung von 1000 Makedoniern an die Spartaner bei ihrem Zuge nach Akarnanien, Thuc. II, 80. Noch in demselben Jahre ward Perd. seiner Wortbrüchigkeit wegen in einen sehr gefährlichen Kampf mit Sitalkes verwickelt, s. oben S. 860. Im J. 424. steht Perd. abermals den Athenern gegenüber auf Seiten der Chalkidier, zu deren Befreiung Brasidas herbeieilte; aber nicht darum war es ihm zu thun, den Chalkidiern Hilfe zu bringen oder den Spartanern ein Uebergewicht über Athen zu verschaffen, die Bekriegung des Königs der Lynkesten, Arrhibäus, war seine Absicht gewesen, und als Brasidas sich hiezu nicht verstehen wollte entzog er ihm die versprochene Unterstützung, Thuc. IV, 78—83. Erst im J. 423, nach glücklicher Beendigung des thrakischen Feldzugs, verstand sich Brasidas zu dem

* Aus Plato's Angabe (Gorg. p. 471. A.), daß Perd. seinen Bruder Alketas vom Throne gestürzt, in Verbindung mit der des Schol. Thuc. II, 95., daß Perd. seinen Bruder Philipp verdrängt habe, folgert O. Abel a. a. O. S. 167 ff. daß die Verschiedenheit der Angaben über P.'s Regierungszeit daher rühre daß die einen die des Phil., die andern überdieß die kurze des Alk. miteinrechneten, und unterscheidet demnach drei Perioden: 1) 454—448 Alleinregierung des ältesten Sohnes von Alexander, des Alketas; 2) 448—436 Theilung des Reichs zwischen Perd. und Philippos; 3) 436—413 Alleinregierung des Perdikkas. Auch vermuthet derselbe S. 171 f. daß Athen dem Perd. dafür daß er ihnen gegen Amphipolis beistand seinen Bruder Phil. verdrängen half. Ueber die weitere Geschichte des Perd. vgl. Abel S. 173—193. Er nennt ihn „Vorläufer Philipp's II. durch seine Politik wie durch seinen persönlichen Charakter" und „in der makedon. Gesch. vor Philipp zwar nicht die edelste aber doch sicher die bedeutendste Erscheinung" (S. 191 f.). [W. T.]

Zuge gegen die Lynkesten, der aber, nachdem die mit P. verbündeten Illyrier zu Arrhibäus übergegangen, einen schlimmen Ausgang nahm, Thuc. IV, 124—128. Hiedurch gereizt und das überhandnehmende Uebergewicht der Spartaner in Thrakien fürchtend nähert sich P. wieder den Athenern (Thuc. IV, 132.), doch nur um bei erster Gelegenheit (418) sich an Sparta wieder anzuschließen (Thuc. V, 80. 83.), und auf dieser Seite steht er noch 415 (Thuc. VI, 7.). Zuletzt erscheint er beim Angriff auf Amphipolis (J. 414) noch einmal als Freund der Athener, Thuc. VII, 9. Sein Tod erfolgte bald darauf, 414—13.

3) Perdiccas III., Sohn von Amyntas II., Nachfolger des Ptolemäus Alorites, den er Ol. 104, 4. 365. tödtete (Diod. XV, 77.), regierte 364—359. Er unterstützte die Athener gegen Olynth (Ulp. zu Dem. Olynth. II, p. 22.), trat dann aber, als sie zu mächtig wurden, auf die Seite ihrer Gegner, wurde jedoch von Kallisthenes besiegt, Aeschin. de fals. leg. §. 29. Er fiel im Kampfe mit den Illyriern und Lynkesten, Diod. XVI, 2.* [West.]

4) Sohn des Orontes, aus der makedonischen Landschaft Orestis (Arr. VI, 28. Ind. 18.), mit der königlichen Familie verwandt (Curt. X, 7.), Bruder des Alcetas (s. Bd. I. S. 301, 3.) und der an Attalus, den S. des Andromenes, vermählten Atalante (Bd. I. S. 928.), nach Diod. XVI, 94. einer der Leibwächter welche den Pausanias, den Mörder des Königs Philipp, einholten und niederstießen. Auch unter Alexander bekleidete er die Würde eines Leibwächters (Arr. VI, 28. Curt. VI, 8.) und befehligte zugleich eine Abtheilung der Phalanx, später der Reiterei. Erwähnt wird seine Theilnahme am Kampfe gegen den Illyrier Klitus und den Taulantiner Glaucias (Arr. I, 6.), an der Eroberung Thebens, wo er schwer verwundet wurde (Arr. I, 8. Diod. XVII, 12.), an der Schlacht am Granicus (Arr. I, 14.), an der Belagerung von Halikarnaß (Arr. I, 20. 21.), an der Schlacht bei Issus (Arr. II, 8.), an der Belagerung von Tyrus (Curt. IV, 3.), an der Schlacht bei Arbela, wo er wieder verwundet wurde (Arr. III, 11. Diod. XVII, 57—61.), an der Erstürmung der pers. Pässe (Arr. III, 18.), an der Eroberung der sieben Städte am Jaxartes (Curt. VII, 6. Arr. IV, 2.), am Zuge gegen Sogdiana (Arr. IV, 16. 21.), am indischen Feldzuge (vgl. Bd. I. S. 345. unt.; Arr. IV, 22. 28. 30. V, 11. 12. 13. 22. VI, 6. 9. 11. 15.). Er genoß die Achtung und das Vertrauen Alexanders nicht nur wegen seines Muthes und seiner Tapferkeit, sondern auch wegen seiner Treue und Hingebung, die nicht in Gewinnsucht, sondern in reiner Begeisterung für die Person und die Plane des Königs ihren Grund hatte (Plut. Alex. 15. de fort. Alex. II, 11.). Bei der großen Hochzeitfeier zu Susa erhielt er die Tochter des medischen Statthalters Atropates (Arr. VII, 4.). Eine Auszeichnung für ihn war daß das Geleit der Leiche Hephästions nach Babylon (Diod. XVII, 110.) und die Führung der berittenen Edelschaaren welche fortan nach Hephästion genannt werden sollten (Arr. VII, 14.) ihm übertragen wurde, Plut. Eum. 1. Diod. XVIII, 3. Der höchste Beweis von Vertrauen aber (vgl. Ael. V. H. VI, 11.) war daß der sterbende König seinen Siegelring ihm übergab, s. Bd. I. S. 352. Damit hatte er ein Anrecht auf die Reichsverweserei. Nicht ohne Kampf wurde sie ihm zu Theil; er befestigt seine Gewalt durch Hinrichtung vieler seiner Gegner und ihres Anführers Meleager; und um zu verhindern daß die welche bisher für ihn Partei genommen sich gegen ihn vereinigen, wurden durch eine neue Vertheilung der Satrapien die bedeutendsten und gefährlichsten seiner Nebenbuhler von einander getrennt; s. Bd. I. S. 353. Diese

* Liban. v. Demosth. p. 5. vgl. Polyän. IV, 10, 1. Justin. VII, 5. Suid. v. Κάρανος. O. Abel a. a. O. S. 223. 227. [W. T.]

waren mit der Anordnung, die sie der Befriedigung ihres Wunsches nach eigener Herrschaft näher brachte, zufrieden, nicht weniger damit daß das Heer, das sich nach einem Ende der Beschwerden sehnte, für Aufgebung der von Perd. vorgetragenen Riesenpläne, die man in Alexanders Nachlaß gefunden haben wollte, stimmte, Diod. XVIII, 4. Perd. blieb, als die Statthalter in die Provinzen gingen, in Babylon, bei ihm Arridäus (s. d.) und Roxane. Letzterer gestattete er daß sie die Statira, mit der sich Alexander in Susa vermählt hatte, und ihre Schwester Drypetis, Hephästions Wittwe, nach Babylon lockte und meuchlings ermorden ließ, Plut. Alex. 77. Die Ruhe im Reiche wurde zuerst durch die Griechen in den Militärcolonien des Ostens gestört, die auf die Nachricht von Alexanders Tod, von Sehnsucht nach der Heimat getrieben, den im J. 325 mißglückten Versuch erneuerten und als ein Heer von 20,000 Mann Fußvolk und 3000 Reitern unter der Anführung des Aenianen Philo in das Vaterland zurückkehren wollten. Perd. sandte ihnen ein Heer unter Pithon entgegen. Dieser war angewiesen die Empörer sämmtlich zu tödten und an seine Truppen die Beute zu vertheilen; allein er gedachte die Griechen zu erhalten und für sich zu gewinnen, um durch sie verstärkt sich zum Herrn der Satrapien des Ostens zu machen. Durch Bestechung eines ihrer Führer, Lipodorus, versicherte er sich des Sieges; er schloß seinem Plane gemäß einen Vertrag mit den Griechen, und sie lagerten sich neben den Macedoniern; allein diese, bekannt mit den Anordnungen des Perd., wollten auf die verheißene Beute nicht Verzicht leisten, überfielen die sorglosen Griechen und machten sie alle nieder, Diod. XVIII, 7. So wurde Pithons Versuch eine unabhängige Gewalt zu erlangen vereitelt. Dasselbe Streben nach Unabhängigkeit theilten alle Satrapen, der Reichsverweser aber war entschlossen sie in Schranken zu halten und mit Kraft und Strenge die Einheit des Reiches zu wahren. Daher sollte zunächst Antigonus, der Satrap von Großphrygien, wegen seiner Weigerung die für Eumenes bestimmten Provinzen Paphlagonien und Cappadocien zu erobern zur Verantwortung gezogen werden. Allein nachdem Perd. selbst den ihm treu ergebenen Eumenes in den Besitz von Cappadocien gesetzt (322 v. Chr.), darauf die Städte Laranda und Isaura (s. d.), welche sich schon bei Lebzeiten Alexanders empört hatten, zerstört (Diod. XVIII, 22.) und sich dadurch den Weg nach Phrygien geöffnet hatte, entfloh Antigonus nach Europa zu Antipater, s. Bd. III. S. 272. I. S. 527. Daß Antigonus bei Letzterem Hilfe finden werde, daran zweifelte Perd. nicht; denn schon war bekannt daß Perd. im Sinne habe seine Frau Nicäa, die Tochter Antipaters, zu verstoßen, um sich durch Annahme des ihm von Olympias gemachten Anerbietens einer Verbindung mit ihrer Tochter Kleopatra den Weg zum königlichen Throne zu bahnen (s. oben S. 917. u. Bd. I. S. 549. III. S. 272.), und schon war auf seinen Befehl Alexanders Halbschwester Cynane, weil er von ihr Störung seines Planes fürchtete, getödtet worden (s. Bd. I. S. 301. III. S. 308.). Ebenso gewiß war daß Antipater einen Bundesgenossen an Ptolemäus von Aegypten finden werde, der glücklicher als irgend ein anderer der Satrapen für seine Selbständigkeit gewirkt hatte und darum von Perd. sich bedroht glaubte, ebendeßhalb auch schon im Anfang des J. 322 mit Antipater in Unterhandlung getreten war, Diod. XVIII, 14. Perd. wollte einer Verbindung ihrer Streitkräfte zuvorkommen und entschied sich für schleunige Bekriegung des Ptolemäus (Diod. XVIII, 25.); an einem Vorwande zum Angriff fehlte es nicht, da derselbe sich die Leiche Alexanders angeeignet und dadurch einen Eingriff in die Anordnungen des Reichsverwesers erlaubt hatte; s. Bd. I. S. 353. Im Frühlinge 321 brach Perd. gegen Aegypten auf, den Eumenes ließ er zum Schutze Kleinasiens zurück, s. Bd. III. S. 273. Ungern folgten die Macedonier gegen Ptolemäus, Perd. wurde dadurch verstimmt, mißtrauisch, bis

zur Grausamkeit hart in Bestrafung von Vergehen, zurückstoßend und herrisch gegen seine nächste Umgebung. Dazu kam mancherlei Ungemach und Unglück, trotz aller Anstrengung Erfolglosigkeit wiederholter Angriffe. Zu spät versuchte er durch ein freundlicheres Betragen, durch Geschenke und Versprechungen die Gemüther wieder für sich zu gewinnen und zur Ausdauer anzufeuern. Die Zahl der Ausreißer vermehrte sich, und als man vollends den Untergang von mehr als 2000 Mann im Nile seiner Unklugheit zuschreiben zu dürfen glaubte kam die Meuterei zum Ausbruch; Perd. wurde in seinem Zelte erstochen, 321 v. Chr. Arr. ap. Phot. p. 71. a. 10. Diod. XVIII, 33 ff. Plut. Eum. 8. Strabo XVII, p. 794. Paus. I, 6, 4. Corn. Nep. Eum. 5. u. hiezu Staveren. Ueber das Benehmen des Ptolemäus nach dem Tode des Perdikkas s. Ptolemaei. — Ueber die Verfolgung der Perdikkaner s. Bd. III. S. 273 f. I. S. 301. Vgl. Droysen, Gesch. d. Nachfolger Alex. — 5) Unterfeldherr des Eumenes, wegen Meuterei hingerichtet, Diod. XVIII, 40. — 6) Bei Lucian. Hist. 35., s. Stratonice. [K.]

Perdices (It. Ant. p. 29. 36. Coll. Episc. c. 121. vgl. Cellar. Orb. ant. II, p. 199.), Ort in Mauritania Cäsar. östlich vom heut. Sidy Embarak. [F.]

Perdix (*Πέρδιξ*), 1) Schwester des Dädalos, Mutter des Talos (Apollod. III, 15, 9.), oder Schwestersohn des Däd. (Hygin. fab. 274. Ovid Met. VIII, 237 ff.). — 2) ein lahmer Höker in Athen (Aristoph. Av. 1292.), wovon sprichwörtlich *Πέρδικος σκέλος* (Athen. I, p. 4. D. Paroemiogr. App. IV, 56.), *Περδίκειος πούς* u. *Περδίκειον κώρα* (Suid. s. v.). [W. T.]

Perduellio, aus per d. h. durch und durch, sehr, und duellis d. h. Feind (Paul. Diac. v. duellum p. 66. Charis. II, 14, 159. vgl. Varro l. l. VII, 49. perd. dicuntur hostes; Cic. de off. I, 12. Paul. Diac. v. hostis p. 102. Dig. L, 16, 234.), heißt das Verbrechen des inneren Feindes (im Unterschied von hostis, dem auswärtigen Feinde). Dieses Verbrechen besteht theils darin daß ein Bürger durch Attentate gegen die bestehende Verfassung die Ruhe und Sicherheit des Staates gefährdet, theils darin daß er sich mit einem auswärtigen Feinde verbindet und dem Staat von außen Gefahren bereitet (proditio oder die äußere Seite der perduellio). Einen weiteren Umfang hat perduellio nicht, und am wenigsten ist es mit parricidium identisch, wie man früher fast allgemein glaubte. Nach dieser Ansicht wäre perd. synonym mit parricidium und der allgemeine Name für alle todeswürdige Verbrechen, so daß darin sowohl die Angriffe gegen den Staat als gegen die einzelnen Bürger enthalten gewesen wären; auch hätte man nur ein Capitalgericht gehabt, nämlich das iudicium perduellionis. So glaubten Hotoman, Ernesti clavis Cic., Heineccius synt. p. 777. Haub., Dieck S. 7—12., Roßhirt, Gesch. u. Syst. I. S. 184. II. S. 20 f. Zachariä, Sulla II. S. 121. 130. Walter II. S. 421. Klotz zu Cic. Reden II. S. 847. Weiske p. 14. Zirkler S. 6 ff. Platner Quaest. de iure crim. p. 73 f. Geib, R. Crim.Proz. S. 61. 64. de Jonge I. p. 47 ff. Man findet zwar mehrmals perd. und parricid. verwechselt, allein an diesen Stellen ist parric. nicht technisch, sondern rhetorisch gebraucht statt parricid. patriae, Vaterlandsverrath, indem der Tropus von dem Vatermord als dem schwersten und unnatürlichsten Verbrechen genommen wurde (umsomehr da die Römer das Vaterland antiquissimam et sanctissimam parentem nannten, Cic. ad Att. IX, 9.), so z. B. Cic. Phil. II, 7. p. Sull. 2. Sall. Cat. 51. In diesem Sinne werden die Catilinarier, Brutus' Söhne, Cäsars Mörder u. A. parricidae genannt. Mit größerem Recht könnte man sich darauf berufen daß der Schwestermord des Horatius (Bd. III. S. 1460 f.) sowohl perduellio als parricidium genannt werde; allein die That des Horatius war materiell allerdings parricidium, formell aber perduellio, weßhalb Horatius perduel-

lionis angeklagt wurde, Liv. I, 26. Horatius tödtete nämlich seine Schwester als strafbar, weil sie den Tod des Feindes beweinte und eine unwürdige Gesinnung verrieth; allein er strafte ohne ein Recht dazu zu haben, er griff dem Recht des Staats und seines Vaters vor (caedes civis indemnati, Dion. III, 22. VII, 36., was sowohl hier hervorgehoben wird als Cic. de inv. II, 26.) und sündigte insofern gegen die Hoheit des Staats, konnte also als perduellis angeklagt werden. Diese Erklärung wurde zuerst von Contius, index coniurat. bei Gentil. de coniur. p. 239 ff. aufgestellt, dann von Trekell, kleine deutsche Aufsätze S. 12. Haubold p. 137 ff., und außer allen Zweifel gesetzt durch Rubino S. 490 f. u. Köstlin S. 66. Unpassend ist die Erklärung daß des Horatius Mord deßwegen perd. genannt worden sei weil derselbe in Gegenwart der königlichen Majestät und des Volks verübt worden; so Sigon. II, 18. Zirkler S. 13 Göttling S. 158. u. de Jonge I. p. 47. Demnach beschränken wir perd. auf die strenge Bedeutung derselben, nach welcher das Verbrechen eine äußere und eine innere Seite hat.

I. Perd. der Königszeit. Die innere perd. umfaßt die Attentate gegen den Staat, indirekt auch gegen den König (man darf nur auf die Person des Königs keinen zu hohen Werth legen, wie Köstlin S. 46—57., sondern auch schon in jener Zeit die res publica als Hauptsache voranstellen). 2) die äußere perd. oder eigentlich proditio begreift außer dem eigentlichen Verrath auch Ueberlaufen zum Feind (transfuga), Feigheit u. s. w., Köstlin S. 33—45. Gesetze darüber waren gewiß schon in der ältesten Zeit des Staats vorhanden, aber der angebliche Romulische νόμος τῆς προδοσίας, welcher von Sigon., Gravina, Heinecc., Haubold, Dieck, Rubino u. A., zuletzt von de Jonge I. p. 7 ff. auf perduellio bezogen wurde, war nur gegen Verrath des Patronatverhältnisses gerichtet, wie der ganze Zusammenhang bei Dion. II, 10. beweist, Köstlin S. 21—27. Ebensowenig ist ein Gesetz über die Heilighaltung der Mauern (Aur. Vict. v. ill. 1.) oder das Gesetz: ne nocturnae in templis vigiliae haberentur neve coitiones clanculariae (aus Dion. II, 19. u. Cic. de leg II, 19.) für Perduellionsgesetze zu halten, Dieck S. 15 f. Köstlin S. 20 f. Haubold p. 122 ff. Dagegen wird ein altes Gesetz τῶν λειποτάκτων καὶ προδοτῶν von Dion. III, 30. erwähnt, welches dasselbe Perduellionsgesetz ist von welchem Liv. I, 26. spricht und welches unter den ersten Königen gegeben worden sein muß (nach de Jonge I. p. 51 ff. von Numa, indem er lex perduell. u. parricid. verwechselt und vermischt). Nach diesem Gesetz wurden wohl auch die Söhne des Ancus als Königsmörder (des Tarq Priscus) angeklagt, Zon VII, 9. Dion. IV, 4 f. Liv. I, 41. de Jonge I. p. 106 f. vgl. Dion. IV, 42 f. 48. 57. Was Prozeß und Strafe der perduelles betrifft so lautete nach Liv. I, 26. die lex horrendi carminis (das in furchtbarer Formel gefaßte Gesetz): duumviri perduellionem iudicent; si a duumviris provocarit, provocatione certato (so wird in den Curiatcomitien entschieden); si vincent (wenn die Condemnation der duumviri von den Comitien bestätigt wird), caput obnubito: infelici arbori reste suspendito: verberato vel intra pomoerium vel extra pomoerium. Dieser Duumviralprozeß war jedoch nicht das regelmäßige oder einzige Perduellionsverfahren, wie Dieck S. 120. u. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 158. annehmen, sondern dem König als Oberrichter stand zunächst die Untersuchung und Entscheidung zu, wie auch aus allen Quellen hervorgeht, s. Liv. I. 26., raptus in ius ad regem, vgl. Dion. III, 22. Wollte der König aus irgend einem Grunde die Sache nicht persönlich übernehmen, so wählte er selbst (nicht das Volk) duumviri perduellionis (wahrsch. Senatoren), wie Liv. I, 26. sagt: duumviros — secundum legem facio. Diese untersuchten nun, ob die That des Angeklagten mit der in dem Gesetz bezeichneten übereinstimme und derselbe die im Gesetze verbotene That absichtlich verübt habe

und mußten im Bejahungsfall die Condemnation aussprechen, ohne auf Milderungsgründe Rücksicht nehmen zu dürfen. Dieses liegt in Livius' Worten: IIviri qui se absolvere non rebantur ea lege ne innoxium quidem posse, quum condemnassent, d. h. sie konnten den Angeklagten nicht absolviren, wenn sie ihn als Thäter erkannt hatten, sollte derselbe auch Entschuldigungsgründe anführen können. Daß die IIviri stets hätten condemniren müssen, wie Manche glauben (z. B. Gebauer Tull. Hostil. Lips. 1720.; vgl. Trekell l. l. S. 15 f.), liegt nicht in diesen Worten, und dann würde es gar kein Gericht gewesen sein. Nach erfolgter Condemnation konnte der Angeklagte ad populum provocare, worauf das Volk sich die Sache von den IIviri, welche nun gleichsam als Staatsankläger fungirten, vortragen ließ, den Angeklagten, die Zeugen u. s. w. hörte und zuletzt die Condemnation der IIviri confirmirte oder Absolution aussprach, wie es bei dem von Livius berichteten Horatianischen Fall geschah. Sonach waren die IIviri perd. kein stehendes Perduellionsgericht, sondern sie wurden für jeden Fall besonders ernannt, wenn der König nicht vorzog selbst zu entscheiden. Daß sie keineswegs identisch mit den quaestores parricidii waren, s. unter d. A. Falsch ist auch daß dieses Verfahren erst durch Tullius Hostilius eingeführt worden wäre, wie z. B. Trekell S. 13. billigt. Abweichend sind Haubold p. 133 ff., welcher den Duumviralprozeß bei Horatius nur als ein für diesen Fall geschaffenes Auskunftsmittel, also für eine prozessualische Singularität ansieht, das Königsgericht sei das regelmäßige Verfahren gewesen; und Huschke, Serv. Tullius S. 584., welcher glaubt daß bei allen Perduellionsfällen das Volk von jeher entschieden und daß die IIviri nur zur Instruktion des Prozesses gedient hätten. Rubino S. 482 ff., Köstlin S. 68—127. u. Geib S. 59 ff. 65 f. erkennen alle das Königsgericht (und zwar ohne provocatio, s. Provocatio) als regelmäßiges Verfahren an, das Duumviralverfahren sei das außerordentliche und zwar nach Rubino nur bei perduellio (mit provoc.), nach Köstlin u. Geib bei allen Capitalsachen, nach dem Ersten dann wenn Begnadigungsgründe vorgelegen, nach Geib dann wenn bei notorischen Verbrechen ein weniger förmliches und schnelleres Verfahren nöthig gewesen wäre. Nach Wöniger, das Sacralsystem S. 244 f. hätte in solchen Fällen provocatio nur mit Bewilligung des Königs stattgefunden, worüber s. bei Provocatio. Einiges Gute — abgesehen von dem Grundirrthum der Vermischung des parricid. und der perduell. und der betreffenden Gerichte — enthält de Jonge I. p. 80 bis 101. — Wenn der Angeklagte nicht provocirt hatte oder trotz der Provocation zum zweitenmal condemnirt worden war, so wurde die Strafe vollzogen, nämlich Aufhängen an der arbor infelix (Bd. IV. S. 154. II. S. 768.), nachdem der Schuldige vorher verhüllten Hauptes (als den unterirdischen Göttern geweiht) gegeißelt worden war. Auch konnte Herabstürzen vom tarpeischen Felsen (vgl. Dion. II, 56.) und Enthauptung erfolgen, je nach der Art des Verbrechens und der Condemnation.

II. Perduellio der Republik bis zur Entstehung des Majestätsverbrechens. Mit der Veränderung der Verfassung hingen Veränderungen des Begriffs der perd. nothwendiger Weise zusammen. Die den Schutz des Königs betreffenden Sätze fielen aus dem Perduellionsgesetze weg und machten andern Platz welche der neuen Verfassung angemessen waren. Solche Neuerungen enthielten vorzüglich die leges sacratae u. leges Valeriae. S. auch die unsichere lex Gabinia, Bd. IV. S. 973. Zur perd. gehörten nunmehr folgende Handlungen: 1) Regnum affectatum oder Streben nach Alleinherrschaft wurde mit sacratio capitis bedroht, nach lex Valeria 509 v. Chr., 245 d. St., Liv. II, 8. Plut. Popl. 11. Darauf deuten Dion. VII, 56. 58. 61 f. VIII, 31. Dazu ist Erregung einer seditio zu nehmen, Dion. VII, 25. 56. VIII, 31. Liv. II, 28. 32. III, 53. VII, 16. 41. XXV, 4. XXXIX, 15.,

deßgleichen Wahl eines Magistratus welcher von Provokation unabhängig wäre, s. Bd. IV. S. 1003. und Provocatio. 2) Anmaßung obrigkeitlicher Gewalt, wie lex Valeria gleichfalls enthielt, Dion. VII, 19. Plut. Popl. 11. 3) Mißbrauch obrigkeitlicher Gewalt, vorzüglich Hinrichtung eines Bürgers, denn sowohl leges sacratae als lex Valeria bestimmten: de capite civis Romani nisi comitiis centuriatis non statui, Cic. p. Sest. 30. de rep. II, 36. Pomp. Dig. I, 2, 2. §. 16. Cic. de leg. III, 4. 19. S. die Erneuerung dieser Bestimmung in lex Sempronia, Bd. IV. S. 999 f. u. lex Porcia, Bd. IV. S. 992 f. 4) Störung der Magistrate, namentlich der Volkstribunen, s. lex Valeria Horatia, Bd. IV. S. 1003. Dion. VI, 89. Liv. II, 33. 54. Cic. de leg. III, 4. u. Tribunus plebis. Zu der äußeren Seite der perd. (proditio), Dion. VII, 56., gehören folgende Handlungen: 1) Verrath einer Stadt oder eines Heeres oder eines Einzelnen, Dion. VIII, 31., so in den XII Taf., Dig. XLVIII, 3, 3. 2) Desertion, Polyb. I, 17. Liv. XXIV, 37. 3) Ueberlaufen zum Feind, Dion. VII, 40. VI, 21. Plut. Marc. 14. Liv. XXX, 43. App. b. c. V, 17. 4) Aufregung eines fremden Feindes zum Krieg gegen Rom, Dig. XLVIII, 3, 3., und wahrsch. jede Unterstützung des Feindes überhaupt. Die weitere Ausbildung der perd. fällt in den Kreis des Majestätsverbrechens, s. Bd. IV. S. 1451 ff. Die Tributcomitien zogen nämlich oft Perduellionshandlungen u. a. der perd. verwandte Verbrechen vor ihr Forum und bestraften sie milder, wodurch Veranlassung gegeben wurde, Staatsverbrechen welche mehr gegen die Würde als gegen die Existenz des Staates gerichtet waren als besondere Verbrechen aufzufassen und ihnen den Namen maiestas imminuta zu geben. Diese wurde immer weiter ausgedehnt und zog sogar viele eigentliche Perduellionsvergehen an sich, so daß die perd. endlich ganz in der maiestas aufging. Der **Prozeß** gegen die perduelles gehörte seit Serv. Tullius vor die Centuriatcomitien; einzelne Perduellionshandlungen wurden auch vor die Tributcomitien gebracht, nie aber richteten die Curiatcomitien (welchen Irrthum noch Walter II. S. 460. wiederholt), s. Bd. IV. S. 372 f. Das alte **Duumviralverfahren** bestand gesetzlich zwar fort, wurde aber äußerst selten angewendet, da es dem Volke verhaßt war (Cic. p. Rab. perd. 4.), und wird in dieser Periode nur einmal erwähnt, nämlich Liv. VI, 20. bei M. Manl. Capitol., welcher nach der Angabe Einiger von den IIviri gerichtet worden wäre. Die **Strafe** der perd. war der Tod, nämlich Aufhängen an der arbor infelix, Herabstürzen vom tarpeischen Felsen, z. B. Liv. VI, 20. Dion. VIII, 78. Sen. de ira I, 16., und Hinrichtung durch das Beil, Liv. II, 5. 41. VIII, 20. X, 1. Dion. V, 8. Auch war die später übliche damnatio memoriae gewissermaßen schon damals vorhanden (Quintil. III, 7, 20.) und bestand nicht blos in Confiskation, sondern auch in Zerstörung des Hauses des Condemnirten, wie bei Sp. Cassius, M. Manlius Capitolinus, Sp. Mälius u. M. Vitruvius Vaccus geschah, s. Liv. VIII, 20. or. p. dom. 38. Die Verwandten durften den Hingerichteten nicht betrauern (Liv. I, 26.), und zuweilen wurde von den Verwandten der Vorname desselben auf immer aus der Familie abgeschafft, z. B. bei M. Manl. Capitol., Bd. IV. S. 1490. Allmälig trat statt der Todesstrafe aquae et ignis interd. ein, nachdem mehrere Gesetze die Todesstrafe der Bürger — jedoch nicht bei perduellio — verboten hatten. **Perduellionsprozesse** dieser Zeit: 1) vor den Centuriatcomitien: Sp. Cass. Viscellinus, s. Bd. IV. S. 373. II. S. 190 f. de Jonge I. p. 145—154., Cn. Fulvius 211 v. Chr. wegen Feigheit, Liv. XXVI, 3., T. Sempronius Gracchus u. C. Claudius 169 v. Chr. wegen Störung der Volkstribunen, Liv. XLIII, 16., C. Popilius Länas wegen Feigheit, 107 v. Chr., s. Bd. IV. S. 375. 2) vor den Tributcomitien, s. Bd. IV. S. 374., z. B. Cn. Marcius Coriolanus, de Jonge I. p. 137—145., T. Menen. Agrippa, App. Claud. Sabinus,

Cäso Quinctius, de Jonge p. 156 ff., T. Romilius und C. Veturius, Sp. Mälius, s. Bd. IV. S. 1355 f. u. de Jonge I. p. 177—182., M. Postumius u. T. Quinctius, M. Sergius u. L. Virginius, M. Manlius Capitolinus, s. Bd. IV. S. 373. 1490. u. de Jonge I. p. 183—195. u. A., s. Bd. IV. S. 373 ff.

III. Perduellio von der Entstehung des Majestätsverbrechens bis zur lex Julia maiestatis. Schon in der vorigen Periode war das alte Perduellionsgesetz nicht strenge gehandhabt worden, und wenn es jetzt auch neben der maiestas rechtlich fortbestand, so wurde es doch praktisch von dieser ganz überflügelt und durch lex Julia mai., welche alle Verbrechen gegen die Existenz und gegen die Ehre des Staats in sich aufnahm, gänzlich aufgehoben. Zwar behauptete Dieck S. 21—44. 57. daß die perd. schon durch die ersten Majestätsgesetze verdrängt und aufgehoben worden sei, allein der Prozeß des Rabirius und die lex Caelia, welche die Abstimmung mit Täfelchen auch bei dem Perduellionsprozesse einführte, beweisen die rechtliche Fortdauer der perd. neben der maiestas auf das Klarste. Der Begriff der perd. blieb unverändert, doch konnten alle Perduellionshandlungen auch als crimen maiest. bestraft werden; der Prozeß konnte nur vor den Centuriatcomitien geführt werden und die Strafe war noch der Tod (d. h. bei strenger perd. nach altem Duumviralprozeß, welcher aber ganz außer Gebrauch gekommen war, Cic. p. Rab. perd. 4.). Mit einer solchen Anklage bedrohte Cicero den C. Verres, Cic. Verr. I, 5., der einzige wirklich geführte Prozeß aber war der gegen C. Rabirius, 63 v. Chr., welcher wegen Ermordung des Volkstribunen L. Appuleius Saturninus perd. angeklagt wurde. C. Julius Cäsar und L. Cäsar wurden dabei zu IIviri perd. ernannt und condemnirten den Angeklagten, welcher darauf an die Centuriatcomitien provocirte, wo ihn Cicero in der noch erhaltenen Rede vertheidigte. Das Volk würde ihn ebenfalls condemnirt haben, allein die Aristokraten retteten ihn durch einen Gewaltstreich, nämlich Auflösung der Comitien, und die Anklage wurde nicht erneuert. Außer Cicero's Rede s. in Pis. 2. u. Asc. ad h. l. Dio Cass. XXXVII, 26—28. Suet. Caes. 12. Ferratius epist. I, 14. p. 58—61. Drumann, Gesch. Roms III. S. 159—164. V. S. 436. Dieck S. 35—39. Köstlin S. 117 ff. de Jonge I. p. 303—324. Endlich wurde M. Tull. Cicero von Clodius in einem besonderen Gesetz mit einer Perduellionsanklage und aquae et ignis interdictio bedroht, s. Bd. IV. S. 966. — Nachdem durch lex Julia alle noch übrigen Perduellionshandlungen in das crimen maiest. aufgenommen worden waren, hört perd. auf ein besonderes Verbrechen zu sein, und die quaestio perpetua de maiestate richtet über alle zur ehemaligen Perduellio gehörenden Fälle. Allerdings nennt Ulp. Dig. XLVIII, 4, 11. noch perd., allein nicht als ein besonderes Verbrechen, sondern als kürzeren Ausdruck für die höheren Grade der maiestas, und er braucht dieses Wort weil es vor Alters ein technischer und legaler Ausdruck war. Außerdem wird in acht Gesetzesstellen der Dig. und des Cod. beiläufig perduellio erwähnt, in Rücksicht auf die bei den härtesten Graden der maiestas eintretenden Folgen. Auch sprechen mehrere Gründe für die Identität der perd. und maiestas in der Kaiserzeit, namentl. daß mai. ebenso wie perd. definirt wird und daß dieselben Folgen an maiest. geknüpft werden welche eigentlich der perd. zukommen sollten, z. B. Inst. IV, 18, 3. Ulp. Dig. h. t. II, 9. Cod. IX, 8, 6. 7. 8. Zuerst wurde diese Identität von Weiske aufgestellt, S. 13—21., gebilligt von Hepp u. Walter II. S. 423. Die neueren Criminalisten dagegen nehmen meistens an daß perd. stets der höchste Grad des Majestätsverbrechens neben der gewöhnlichen maiestas imminuta geblieben sei, s. namentl. Zirkler S. 144—260. Luden, n. Versuche S. 226 ff. u. de Jonge I. p. 362—418. — Liter.: Außer den bei Maiestas, Bd. IV. S. 1456 f. citirten Schriften sind speziell zu erwähnen: H. v. Abrichen de

poena perduell. Lugd. B. 1784. H. C. C. Grünebusch de crim. perduell. Cell. 1802 (im Auszug mitgetheilt im Archiv des Crim.Rechts 1802. V. S. 121—141.) u. de loco Liv. I, 26. Cell. 1814. Steinmetz de perduell. crim. Groning. 1821. Kennis de crim. perduell. regum aetate. Lovan 1828. C. R. Köstlin, d. Verduell. unter d. röm. Königen. Tübing. 1841. Ersch und Gruber, Encycl. h. v. XVI. S. 292—297. Rein, röm. Crim.Recht S. 464—504. W. C. K. Evertsen de Jonge de delictis contra rempublicam admissis. Traiect. ad Rh. 1845. II. (Thl. I. historisch, Thl. II. histor.-dogmatisch, vorzüglich in Beziehung auf Conat des Maj.Verbr.). — Gelegentliche Erwähnungen über perd. s. bei Sigon. de ant. iure p. R. II, 16. de iud. II, 29. III, 3. A. D. Trekell, kleine deutsche Aufsätze, herausg. von Haubold. Leipz. 1817. S. 11—18. Rubino, Untersuch. über röm. Verf. I. S. 466 ff. Göttling, Gesch. d. röm. Staatsverf. S. 158 f. 276. E. Laboulaye Essai sur les lois criminelles des Romains concernant la responsabilité des magistrats. Paris 1845. p. 101 f. 267. u. A. [R.]

Peregrinus. Ein uralter und durch alle Zeiten des röm. Reichs hindurchgehender Gegensatz ist der zwischen röm. Bürgern und Peregrinen, auf welchem die gesammte Rechtsfähigkeit im Staats- und Privatrecht (status civitatis, Bd. II. S. 133.) beruht, denn der Fremde ist zwar frei, hat aber keinen Anspruch auf die nur dem Bürger zustehenden Rechte. In der ältesten Zeit, als dieser Gegensatz sehr schroff war, galt der Fremde als Feind und hieß hostis, jedoch ohne üble Nebenbedeutung (perduellis aber bezeichnete den eigentlichen Feind), Gai. Dig. L, 16, 243. Cic. de off. I, 12. Varro l. l. V, 3. Fest. v. status dies p. 314. Paul. Diac. v. hostis p. 102. M. Macrob. Sat. I, 16. Gell. XVI, 4. Serv. ad Virg. Aen. IV, 425., vgl. Plaut. Trin. I, 2, 65. Rud. II, 4, 21. Als man aber angefangen hatte hostis den auswärtigen, perduellis den inneren Feind des Staats zu nennen, wurde peregrinus der Name des Fremden und zwar 1) für jeden Nichtrömer, also Italer (vor lex Julia und Plautia Papiria), Provinzialen und Ausländer, später 2) für jeden im röm. Reich lebenden Nichtbürger (namentlich Provinzialen und wirkliche Ausländer welche sich im Reich aufhielten, im Gegensatz zu den fremden Barbaren). Unter ihnen gab es mehrere Abstufungen, wie dediticii (Bd. II. S. 888.) und socii liberi und foederati. Gewissermaßen als Zwischenstand zwischen Römern und Peregrinen erhoben sich die Latini mit verschiedenen Classen als besonders bevorzugte peregrini (s. Bd. IV. S. 815 ff. 800.). Nachdem Caracalla allen freigeborenen Bewohnern des röm. Reichs die Civität verliehen hatte (s. Bd. II. S. 395.) gab es nur noch wenige peregrini, aber der Stand derselben hörte nicht auf, denn alle später im röm. Reich sich ansiedelnden Fremden waren peregrini. Auch traten in diesen Stand diejenigen Römer welche zur Strafe die Civität verloren hatten (ἀπόλιδες), s. Bd. II. S. 396. Brisson. sel. ex iure civ. antiq. I. 13. mit Trekells Anm. Dig. II, 4, 10. §. 6. Indem Justinianus alle Latini und dediticii zu Bürgern machte und deren Stand aufhob, verlor der Unterschied zwischen Bürgern und Peregrinen immer mehr an Bedeutung, weßhalb derselbe in den spätern Rechtsquellen äußerst selten erwähnt wird; s. Bd. II. S. 395. — Zuerst hatten die Fremden ebensowenig als die Feinde Anspruch auf rechtlichen Schutz, und was man für sie that geschah aus Furcht vor dem Zorn des Juppiter hospitalis und der andern dii hospitales. Darum war es schimpflich einen Fremden zu verletzen, Plaut. Poen. V, 2, 45. 71., aber einen Rechtsanspruch oder Befähigung hatte derselbe nicht, außer wenn er einen röm. Schutzherrn hatte (s. d. A. Patronus), welcher sich seiner annahm und seine Sache zur eigenen machte. Die Ursache dieser Härte ist nicht sowohl in der Religion zu suchen, welche die Peregrinen von einem Rechtsschutz in Rom ausgeschlossen (wie J. A. Coll-

mann de Rom. iudicio recuperator. Berol. 1835. u. C. Giraud Recherch. sur le droit de proprieté chez les Rom. Aix et Paris 1838. I. behauptete), als in der allgemeinen Ansicht des Alterthums daß der Mensch nicht an sich Werth habe, sondern nur als Mitglied eines Staatsverbandes. Deßhalb steht jeder Bürger hoch in seinem Gemeinwesen und ermangelt jeder Anerkennung in andern mit dem seinigen nicht verbündeten Staaten. Um die nachtheiligen sehr bald und oft in die Augen fallenden Folgen eines so engherzigen und einseitigen Princips zu beseitigen oder möglichst zu mildern, wurden foedera mit den Nachbarn auf gegenseitige Anerkennung und Rechtsschutz abgeschlossen und Recuperatorengerichte eingeführt, wodurch ein wechselseitiges rechtliches Verhältniß entstand, obgleich die Bewohner der föderirten Staaten trotzdem peregrini blieben, s. Liv. III, 5. V, 19. VIII, 15. und Foedus, Bd. III. S. 496. u. Recuperator. Je mehr Rom nach außen hin Verkehr erhielt und je mehrere Peregrinen nach Rom zogen desto mehr ließ man von den alten starren Rechtsansichten ab und erkannte einen gegenseitigen Rechtsstand auch mit solchen Völkern an, welche mit Rom nicht durch ein foedus verbunden waren. Die verächtliche Bedeutung des peregrinus (Liv. I, 18.) verlor sich insoweit daß man demselben eine gewisse Rechtsfähigkeit zuzugestehen und gewisse neue Formen für den gegenseitigen Verkehr zu bilden anfing. Dieses geschah durch das ius gentium, welches als Ersatz des röm. dominium ein freieres Eigenthum (in bonis, Bd. I. S. 1149. II. S. 1199.), statt der strengrömischen Obligationen natürliche Oblig., s. Obligatio, statt des starren Erbrechts die freieren Fideicommisse einführte (s. Bd. III. S. 474 f.) und statt des matrimonium iustum das sogen. matrimonium non iustum (rechtlich nachstehend, aber moralisch vollgiltig) gestattete, s. Bd. IV. S. 1650. u. über ius gentium sowie über dessen Institute Bd. IV. S. 640 ff. u. die daselbst cit. Artt. Die prozessualischen Formen theils zwischen Römern und Peregrinen, theils zwischen Peregrinen und Peregrinen wurden von dem Peregrinenprätor regulirt (als iudicia quae imperio continentur, Bd. IV. S. 372.); s. Praetor. Meistens entschieden Recuperatoren (s. d.) und zwar nach einer freieren Formel (nicht mit legis actio), indem sie das allgemeine ius gentium oder das nationale Partikularrecht der beiden Parteien zu Grunde legen, Cic. Verr. II, 22 ff u. mehrm. Ad div. XIII, 19. Liv. XXXV, 7. Gai. III, 96. 120. Ulp. XX, 14. Ausnahmsweise wurden bei Peregrinenprozessen röm. Formeln (mit formula fictitia, Gai. IV, 37., d. h. mit der Fiktion als wenn sie cives wären) angewendet. Das Nähere über das forum oder Gerichtsstand s. Bd. III. S. 512 f. Vergehen wurden dem foedus zufolge gewöhnlich von dem Staat des Verletzten nach vorhergegangener durch die Fetialen bewirkter Auslieferung des Schuldigen bestraft, s. Bd. III. S. 470. 511. Ueber Peregrinenprozesse überhaupt entschied allemal ein röm. Gericht, namentlich der Senat (s. d. Art.) und in den Provinzen der Statthalter, s. Provincia u. v. Twist p. 74—90. u. über Peregrinenvergehen Rein, röm. Crim.Recht S. 172. bis 178. — So manche Concessionen dem Peregrinen auch vermittelst des ius gentium gemacht wurden so blieben sie doch von den dem röm. Bürger in staats-, privat- und sacralrechtlicher Beziehung zustehenden Rechten auf immer ausgeschlossen. 1) Im öffentlichen Leben entbehrte der Peregrine stets das ius suffragii, ius honorum u. ius provocationis. Zwar erlaubten sich Peregrinen nicht selten unbefugter Weise an den Comitien Antheil zu nehmen und mitzustimmen, wurden aber wenn man sie entdeckte bestraft; ja mehrmals wurden die Fremden und Latiner vor den Comitien durch ein Edikt aus der Stadt gewiesen, wenn man ihre Einmischung befürchtete, z. B. Dion. VIII. 72. Plut. C. Gracch. 12. 3. App. b. c. I, 23., vgl. Sall. Jug. 40. Auch wurden sie anderer Gründe wegen einigemal aus der Stadt entfernt, so z. B. auf die Klage der Latiner daß ihre Städte durch

die Ueberfiedelungen nach Rom verödeten, Liv. XXXIX, 3. (iam tum multitudine alienigenarum urbem onerante). XLI, 8. XLII, 10. Später wurden besondere Quästionen angeordnet, die Civität der Fremden welche sich als Bürger gerirten zu prüfen und die falschen Bürger auszuweisen; so durch lex Junia, 126 v. Chr. (Bd. IV. S. 982.), dann durch lex Licinia Mucia, 95 v. Chr. (Bd. IV. S. 984.) und durch lex Papia, 66 v. Chr. (ob. S. 1140, 4. Bd. IV. S. 988. u. III. S. 1521.). Vgl. noch C. G. Büchner Comm. qua M. Tullium Cic. orat. p. Arch. auctorem non esse demonstratur II. Sverin. 1841. p. 1 ff. u. J. Lattmann Ciceronem or. p. Arch. esse auctorem. Gotting. (s. a.) p. 4—9. Diese quaestio de civitate heißt legitima u. iudicium publicum, Cic p. Arch. 2. Eine ähnliche Maßregel wird von Augustus berichtet, Suet. Oct. 42., und noch später gab es peregrinitatis rei, Suet. Claud. 15. — Das von Quint. Inst. IV, 4, 4. u. VII, 6, 6. erwähnte Gesetz, daß ein Peregrine bei Todesstrafe die Mauern nicht besteigen dürfe, ist fingirt. — 2) Privatrechtlich hatte der Peregrine nie ius commercii (s. Bd. II. S. 562 f.), konnte also auch keine römische Obligation eingehen (wie nexum, stipulatio) noch eine hereditas erwerben oder selbst ein Testament machen. Endlich ging ihm connubium ab (s. Bd. II. S. 590 f.), wodurch er von der patria potestas, von den Agnations- und Gentilrechten u. s. w. ausgeschlossen war, s. lex Mensia, Bd. IV. S. 987. u. v. Twist p. 41—74. Daß der Peregrine zur Geltendmachung seiner Rechte sich der röm. Formen nicht bedienen konnte ist bereits bemerkt worden. Daher mußten sie in Rom Vertheidiger ihrer Rechte suchen, wenn die Angelegenheit nicht vor dem Forum des Peregrinenprätor abgemacht werden konnte, z. B. wenn Provinzialen über röm. Magistrate Klage führten, Cic. div. 20 f. Liv. XLIII, 2. u. s. w. — 3) In sacralrechtlicher Hinsicht war der Fremde von der Theilnahme an römischen Opfern ausgeschlossen, ja bei manchen konnte er nicht einmal als Zuschauer zugegen sein, Paul. Diac. v. exesto p. 82. M. Deßhalb mußten die fremden Gesandten, wenn sie dem capitolinischen Jupiter opfern wollten, vorher die Erlaubniß des Senats einholen, Liv XXXVI, 35 XLIV, 14. XLV, 48. Wohl aber konnten die Fremden ganz ungestört im röm. Reich ihre heimatlichen Götter verehren, sobald sie nicht etwa den Staat durch Störung oder öffentliches Aergerniß gefährdeten oder die Anhänger der Staatsreligion zu dem fremden Cultus herüberzuziehen suchten, Dion. II, 19. Beaufort la republ. romaine I. 5. Hartung, röm. Relig. I. S. 23 ff. Darum griff der Staat gegen die Bacchanalien energisch ein, Liv. XXXIX, 16. f. Bd. II. S. 1069 ff. u. SConsultum. Gingen Staaten und Städte durch Eroberung in das röm. Reich über so wurden deren sacra oft in Rom aufgenommen. S. darüber die treffliche Darstellung bei Ambrosch, Studien u. Andeutungen I. S. 179 ff. Ueber die sacra der aufgenommenen municipia s. Bd. IV. S. 220 f. Gegen das Ende des Freistaats drang der Cultus fremder Gottheiten immer mehr in Rom ein, und der Untergang der röm. Staatsreligion wurde dadurch beschleunigt; s. Rein, röm. Crim.Recht S. 887 ff. u. C. v. Bynkershoek de cultu religionis peregrinae apud Rom. in dessen Opp. omnia T. I. p. 341—357. E. A. Lewald de religion. peregrinis apud veteres Rom. Heidelb. 1844. — Literatur: Schilter de iur. peregrin., in s. prax. iur. Rom. enthalten. Zimmern, Gesch. d. röm. Priv.Rechts I. S. 441—454. A. J. Duymaer v. Twist Respons. ad quaestionem: quae fuit peregrinorum in imperio Rom. conditio? in Annal. Lugd. Bat. 1831. Schilling, Lehrb. f. Gesch. u. Instit. II. S. 101—108. v. Savigny, System d. röm. Rechts I. S 109 f. II. S. 36 f. 64. u. vorzüglich Sell, d. Recuperatio d. Römer. Braunschw. 1837. — Ueber den Militärdienst der Peregrinen s. Socii. — Im Ganzen vgl. d. A. Hospitium. [R.]

Peregrinus aus Parium am Hellespont, mit dem Beinamen Proteus,

ein cynischer Philosoph, nach Lucian ein überspannter und eitler, wenn auch nicht talentloser Mann, welcher bei den olympischen Spielen (166 oder 168 n. Chr.) den versammelten Griechen das Schauspiel eines Flammentodes gab, indem er sich in den brennenden Scheiterhaufen stürzte; vgl. darüber Lucians Schrift περὶ τῆς Περεγρίνου τελευτῆς, T. VIII. p. 272 ff. Bip. III. p. 420 ff. Jac. Auch in andern Schriften gedenkt seiner Lucian öfters, ebenso Gellius (N. A. VIII, 3. XII, 11.), Amm. Marc. XXIX., Athenag. legat. 22., Tertull. ad Mart. 4., Maximus Tyrius u. A. Vgl. Faber u. Gesner zu Lucian p. 535 f. T. VIII. ed. Bip. Brucker Hist. crit. phil. II. p. 518 f. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 523 f. ed. Harl. Walz Rhett. Graecc. IX. p. 163. [B.]

Perennis (M.) oder Perennius, arretinischer Töpfer bei Fabroni Storia degli ant. vasi aretini p. 43. [W.]

Pereus (Περεύς), Sohn des Elatos und der Laodike, Bruder des Stymphalos, Vater der Neära. Apollod. III, 9, 1. Pauf. VIII, 4, 3. [W. T.]

Perfectissimi. In der von Constantin geschaffenen Rangabstufung folgten die perfectissimi als vierte Classe nach den illustres, spectabiles, clarissimi, und hatten nur die egregii unter sich, s. Bd. IV. S. 111. u. die das. cit. Schriften u. Stellen. [R.]

Perfica, Dea quae voluptatem ad exitum perficit, Arnob. adv. g. IV, 131. [W. T.]

Perga, s. Perge.

Pergama, s. Troia.

Pergamum (τὸ Πέργαμον, Xen. Anab. VII, 8, 8. Polyb. IV, 48, 2. V, 78, 6. Strabo XIII, p. 603. 619. 623 f. Plin. V, 30, 33. u. s. w., blos bei Ptol. V, 2. Πέργαμος), eine alte berühmte Stadt in einer herrlichen Gegend (Strabo p. 624.) der mysischen Landsch. Teuthrania am nördl. Ufer des Caicus (Xen. l. l. Pauf. VII, 16, 1. Liv. XXXVII, 18. Plin. l. l.), mit dem sich hier zwei andere Flüßchen vereinigten, der mitten durch die Stadt fließende Selinus und der ihre Mauern bespülende Cetius (Strabo u. Plin. ll. ll.), 120 Stad. von der See, mit der sie aber durch den schiffbaren Caicus in Verbindung stand, 53 Mill. von Adramyttium, 41 von Miletopolis, 58 von Thyatira und 600 Stad. von Sardes, am Fuße eines hohen und steilen, kegelförmigen Berges (Strabo l. l.), auf welchem die Akropolis, unstreitig die erste Anlage der Stadt, erbaut war. Ueber die erste Gründung von P. haben wir keine Nachrichten. Die Pergamener selbst hielten sich für Abkömmlinge von Arkadiern, die unter dem Herakliden Telephus nach Asien gekommen seien (Pauf. I, 4, 5.), den Namen der Stadt aber leiteten sie von Pergamus, einem Sohne des Pyrrhus, her, der mit seiner Mutter Andromache dahin gekommen sei und nach einem Zweikampfe mit dem Beherrscher von Teuthranien, Arius, die Herrschaft erlangt habe (Pauf. I, 11, 2.). Auch Asklepios soll mit einer Kolonie von Epidaurus dahin gekommen sein. Jedenfalls aber wohnten schon zu Xenophons Zeiten viele Griechen daselbst (Anab. VII, 8, 8.). Früher und selbst noch unter der persischen Herrschaft war P. nur unbedeutend. Den Grund zu seiner Größe und Berühmtheit legte erst Lysimachus (Bd. IV. S. 1308. a. E.), dann aber bes. Philetärus (s. d.), der Gründer eines eigenen pergamen. Reichs, das sich schnell vergrößerte, bes. dadurch daß die Römer dem pergamen. Könige Eumenes II. den größten Theil Vorderasiens schenkten. Letzterer wurde nun der Vergrößerer und Verschönerer der Stadt, die sich immer weiter um die Akropolis her ausdehnte, und der Gründer der berühmten Bibliothek daselbst (Strabo p. 624.). Die Stadt hatte in der Zeit ihrer Blüte mehrere Tempel, des Zeus Nikephoros außerhalb der Mauern (Strabo l. l.), der Athene auf der Burg (vgl. Münzen bei Mionnet II. p. 594 f. u. Suppl V. p. 427.), von dem sich Ueberreste im schönsten Stil erhalten haben, des Apollo (vgl. Münzen in d. Mém. de

l'Acad. des Inscr. XXXVIII. p. 157.) u. s. w., der älteste und berühmteste darunter aber war der Tempel des Asklepios (Tac. Ann. III, 63. vgl. Xen. Anab. VII, 8, 23. Paus. V, 13, 2.), ebenfalls vor der Stadt an und über dem Selinus, von welchem sich ebenfalls noch Reste vorfinden. Außerdem zeigen sich noch Trümmer des königlichen Palastes, der mit einer besonderen Mauer umgeben war und zu dem eine Wasserleitung aus dem Caicus führte, des Prytaneon, des Theaters, Gymnasion, Stadion, des Amphitheaters, u. s. w. Ueber die in P. gefeierten Spiele s. oben S. 914. Nr. 18. u Eckhel Doctr. num. I, 4. p. 445. Mionnet Suppl. V. p. 464. n. 1120. u. s. w.; auf einer noch daselbst befindlichen Marmorvase ist ein Fackellauf zu Pferde dargestellt. Daß auch alljährlich öffentliche Hahnenwettkämpfe stattfanden sagt Plin. X, 21, 25. Erzeugnisse des Gewerbfleißes von P. waren Salben (Athen. XV, 38. p. 689.) und irdene Becher (Plin. XXXV, 12, 46.); über die Charta Pergamena s. Membrana. — P. blieb auch nach dem Uebergange des pergamen. Reichs an Rom die blühende Hauptstadt der Provinz Asien und ward Sitz eines Obergerichtshofs (Plin. l. l.), sowie der Mittelpunkt aller durch das westliche Asien geführten Hauptstraßen, so daß es noch von Plin. l. l. als longe clarissimum Asiae bezeichnet werden konnte. Unter den byzantinischen Kaisern aber sank ihr Wohlstand und ihr Ansehen, als Ephesus die Hauptstadt der neuentstandenen Provinz Asia geworden war. P. ist Vaterstadt des Redners Apollodorus, des Arztes Claud. Galenus, des Oribasius und anderer gelehrter Männer, und war auch einer der ersten Sitze einer christl. Gemeinde (Apocal. 1.). Ueber die bedeutenden Ueberreste der alten Stadt im heut. Pergamo oder Bergama vgl. Spon, Reise I. S. 70. Spon et Wheler, Voy. I. p. 260 ff. Choiseul Gouffier Voy. pittor. T. II. c. 13. p. 25 ff. Leake Asia min. p. 266. v. Prokesch, Erinnerr. III. S. 291 ff. Desselben Denkwürdigkeiten III. S. 304 ff. v. Richters Wallf. S. 488 ff. Arundell Seven Churches p. 281 ff. Fellows Asia min. p. 34 ff.* [F.]

Pergămus (*Πέργαμος*), Stadt in Kreta, nicht, wie Cramer Descr. of ancient Greece III. p. 382. annahm, identisch mit dem jetzigen Pérama an der Nordseite des Ida, mit dem es nur eine zufällige Namensähnlichkeit hat; denn Perg. lag nach Plin. H. N. IV, 12, 20. u. Serv. ad Aen. III, 133. bei Cydonia, also im W. der Insel, Pasley Crete I. p. 125 f. Dess. II. p. 23. setzt es beim jetzigen Plataniá an, und so erst kommt das Dictynnäum in den Norden des Gebiets von Pergamus zu liegen, wie Scylax p. 18. Huds. angibt. Gegründet soll Perg. bald von Aeneas sein (Virg. Aen. I. l.), bald von den trojanischen Gefangenen welche von Agamemnons Flotte dorthin verschlagen waren (Serv. l. l.), bald von Agamemnon selbst (Vellej. Pat. I, 1, 2.). Lykurg, der spartanische Gesetzgeber, endete hier sein Leben, und noch zu Aristoxenus' Zeit zeigte man sein Grab, Plut. Lyk. 32. [West.]

2) Sohn des Pyrrhos und der Andromache, erschlug in einem Zweikampfe um die Herrschaft den König von Teuthrania, Areios, und gab dann der Stadt (ob. S. 1333.) seinen Namen, Paus. I, 11, 1 f. III, 20, 8. [W. T.]

3) Steinschneider bei Bracci T. II. tab. 92. und auf einer alten Paste mit dem Bild von Nikomedes IV. Daraus läßt sich schließen daß der Künstler im Zeitalter des Augustus gelebt habe. Uebrigens liest auf dem Stein der Florentiner Sammlung, auf welchem Bracci *ΠΕΡΓΑΜΟ* liest, Gori Mus. Flor. T. II. tab. III. n. 2. *ΟΜΉΗΙΙ*, Lanzi Giornale de' Letterati T. XLVII. p. 112. *ΠΙΓΜΩΝ*, s. R. Roch. Lettre à M. Schorn p. 147. 149. [W.]

Pergantium (*Περγάντιον*, Steph. Byz. p. 542.), eine Stadt in Ligurien, wahrsch. an der Straße von Toulon nach Frejus, die heutige kleine

* A. G. Capelle Commentatio de regibus et antiqvitatibus Pergamenis: ex commentatt. latt. IIIae class. inst. Belg. Vol. VII. Amsterd. 1842. 8. [W. T.]

Insel Bregançon mit einem alten Schlosse, die nur durch einen schmalen Kanal von der Küste getrennt ist. Vgl. d'Anville Not. p. 514. [F.]

Pergäsus (*Πέργασος*), Vater des Deikoon, Il. V, 535. [W. T.]

Perge (*Πέργη*, bei Mela I, 14. u. Plin. V, 27, 26. Perga), eine alte, bedeutende Stadt Pamphyliens zwischen den Flüssen Catarrhactes und Cestrus (Mela l. l.), d. h. am rechten Ufer des letzteren, 60 Stad. von seiner Mündung (Strabo XIV, p 667.), also nicht unmittelbar am Meere (weßhalb sie auch Ptol. V, 5, 7. zu den Städten des inneren Landes rechnet), aber, als an dem schiffbaren Strome gelegen, doch See- und Hafenstadt (Strabo l. l.), wo der Apostel Paulus zuerst die Küste Asiens betrat (Ap.Gesch. 13, 13. 14, 25.). Später war sie die Hauptstadt von Pamphylia Secunda (Hierocl. p. 679. u. das. Wessel.). In ihrer Nähe befand sich auf einer Anhöhe ein alter berühmter Tempel der Artemis (Scylax p. 39. Strabo u. Mela ll. ll. vgl. Callim. in Dian. 187.), bei welchem jährliche Feste gefeiert wurden (Strabo l. l.). Daher zeigen ihre Münzen sowohl das Bildniß dieser Göttin als ihres Tempels (vgl. Eckhel Doctr. num. P. I. Vol. III. p. 12. u. die Abbild. zum Pomp. Mela ed. Gronov. p. 78 f.). Ueber ihre ansehnlichen Ruinen, 16 engl. M. nordöstl. von Adalia, von denen Texier in der Descr. de l'Asie min. auf 19 Kupfertafeln Abbildungen gibt (f. Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 91.), vgl. auch Fellows Asia min. p. 190. [F.]

Pergüla (*προβολή*), 1) vorspringender Theil des Hauses, theils Erker-theils Balkonartig, Plin. H. N. XXI, 3, 6. — 2) Bude (vgl. Petron. Sat. 74. Auson. Ep. IV, 6.) bes. für Künstler, Handwerker ꝛc.; so von Malern: Lucil. bei Lactant. I, 22. Plin. XXXV, 10, 36.; von Vorschneidekünstlern: Juv. XI, 137.; von Lustdirnen: Plaut. Pseud. I, 2, 78. 92. Für die Erlaubniß seine Waaren in einer perg. feilbieten zu dürfen mußte man in späterer Zeit eine Abgabe bezahlen, Cod. Theod. XIII, 4, 4. vgl. Dig. V, 1, 19. Bes. aber wird perg. gebraucht von den Lehrzimmern der Lehrer der Grammatik, Mathematik ꝛc., z. B. Suet. Gramm. 18. Vopisc. Sat. 10. (pergulae magistrales); bei der Armut dieser Männer meist in den oberen Stockwerken, daher Suet. Aug. 94.: Theogenis mathematici pergulam ascenderat. — In Gartenanlagen sind pergulae Lauben die man aus Weinstöcken u. dgl. bildete, f. Colum. IV, 21. XI, 2. Plin. H. N. XIV, 1, 3. [W. T.]

Periander (*Περίανδρος*), 1) Sohn des Kypselus aus dem Geschlechte der Herakliden, Tyrann von Korinth. Diog. Laert. I, 98. setzt seine Blüte, d. i. den Anfang seiner Regierung, Ol. 38. (625) und gibt die Dauer derselben auf 40 Jahre an, letzteres auch Aristot. Pol. V, 9, 22. nach Siphanius' Verbesserung (die Mss. haben *τετταράκοντα καὶ τέτταρα*). Anfangs soll er ein milder Regent gewesen, auf den Rath des Tyrannen Thrasybulus von Milet aber noch blutdürstiger geworden sein als sein Vater Kypselus, Herod. V, 92, 6. Aristot. Pol. III, 8, 3. V, 8, 7. 9, 22. Von seiner Rohheit hat die Ueberlieferung nicht wenige Beispiele aufbewahrt. Er tödtete seine Gemahlin Melissa, die Tochter des Tyrannen Prokles von Epidaurus (Paus. II, 28, 8.), durch einen Fußtritt vor den schwangern Leib, und ließ dann die Frauen durch deren Einflüsterungen er sich zur That verleiten lassen verbrennen, und zur Sühnung des Mordes die sämmtlichen korinthischen Frauen an heiliger Stätte ihrer Kleider berauben (Ephorus erzählt, er habe sie ihres Schmuckes beraubt um in Olympia als Sieger mit dem Viergespann das gelobte goldene Standbild errichten zu können). Seine beiden Söhne, Kypselus und Lykophron, verstieß er; den Letzteren, der nach Kerkyra ausgewandert, wollte er später wieder zu Gnaden annehmen, allein die Kerkyräer brachten ihn um; aus Rache ließ P. 300 Knaben aus den ersten kerkyräischen Familien ergreifen und nach Sardes zu Alyattes bringen um sie zu entmannen. Seinen Schwiegervater, der die Söhne gegen den Vater aufgehetzt,

überzog er mit Krieg, nahm Epidaurus und jenen selbst lebendig gefangen, Herod. III, 48—53. V. 92, 7. Diog. Laert. I, 94 f. Selbst Blutschande mit seiner Mutter soll er getrieben haben, Diog. L. I, 96. Parthen. narr. amat. 17. Sein kriegerisches Wesen rühmt Aristot. Pol. V, 9. 22., doch ist von Kriegszügen außer dem gegen Epidaurus Nichts bekannt. Als Schiedsrichter trat er Ol. 43, 3. 606. zwischen Athen und Lesbos auf, Herod. V, 95. Strabo XIII, p. 600. Diog. Laert. I, 74. Sein Tod erfolgte nach Sosikrates bei Diog. I, 95. Ol. 48, 4. 585., nach Euseb. p. 331. Ol. 48, 3. Daß er Kunst und Wissenschaft ehrte lehrt die bekannte Sage von Arion (Herod. I, 23.) und sein Umgang mit den Weisen seiner Zeit. Wie er jedoch selbst einen Platz unter den sieben Weisen erhalten konnte (Diog. L. I. prooem. 13. u. 41. Plut. Sol. 2. Sept. sap. conv. 1. Paus. I, 23, 1. Suid. s. v. Περίανδρος) ist in der That nicht abzusehen, weßhalb schon im Alterthum von mehreren Seiten, selbst von Plato, dem freilich Aristoteles widersprach, nicht der Korinthier, sondern ein angeblicher Vetter desselben, Periander aus Ambracia, für den Weisen erklärt wurde, Diog. Laert. I, 98. 99. Aelian. var. hist. XII, 35. Andere, wie auch Plato, setzten Myson an dessen Stelle (Plato Protag. p. 343. A. Diog. L. I, 30. 41. Diod. exc. d. virt. et vit. p. 552. Paus. X, 24, 1. Clem. Alex. Strom. I, p. 129. Sylb.), oder Epimenides (Plut. Sol. 12.). Auch Per. von Ambracia war Tyrann und wurde vom Volke vertrieben, Aristot. Pol. V, 3, 6. 8, 9. [West.]

2) von Cholargos, Sohn des Polyaratus (s. unter Menexenus u. Mantias), ordnet Ol. 105, 3. 358 v. Chr. die Symmorien durch ein trierarchisches Gesetz (Dem. in Everg. p. 1145.), in einer Urkunde von Ol. 105, 4. oder spätestens 106, 1. (Böckh, Urk. üb. d. Seew. S. 297.) als Trierarch genannt. S. Böckh, Urk. S. 26. Droysen, üb. d. Aechth. d. Urk. in Dem. Rede vom Kranz S. 140. [K.]

Περίαπις, Tochter des Pheres, Mutter des Patroklos, Apollod. III, 13, 8. [W. T.]

Περιάς, Stadt auf Euböa, Strabo X, p. 445.

Περίβοια, 1) Tochter des Alkesamenos, von Arios Mutter des Pelagon, Il. XXI, 141 f. — 2) des Eurymedon, von Poseidon Mutter des Nausithoos, Od. VII, 56 ff. — 3) des Hipponoos, von Oeneus Mutter des Tydeus, Apollod. I, 8, 4. Diod. IV, 35. — 4) Najade, von Ikarios Mutter der Penelope, Apollod. III, 10, 6. — 5) Gemahlin des Königs Polybos in Korinth, Apollod. III. 5, 7. — 6) T. des Alkathoos, mit Telamon vermählt, Mutter des Aias, Paus. I, 42, 2 ff. 17, 3. Apollod. III, 12, 6. Plut. parall. min. 27. Bei Pind. Isthm. V, 45 (VI, 65.) u. Soph. Ai. 566 heißt sie Ἐρίβοια. Tzetz. Lyk. 452 nennt sie eine T. des Porthaon. [W. T.]

Περικάστωρ, Vater der Androthoe, Großvater des Diktys, Pherekyd. bei Schol. Par. (denn die übrigen haben Κάστωρ) zu Apoll. Rh. IV, 1091. [W. T.]

Περικεφαλαία, s. Bd. I. S. 814.

Pericles (*Περικλῆς*), ein Athener aus dem Gau Cholargos. Er stammte aus einem edlen Geschlechte: seine Mutter Agariste war eine Nichte des Klisthenes, welcher nach Vertreibung der Pisistratiden die Demokratie wiederhergestellt, und gehörte somit den verschwägerten Familien des Tyrannen Klisthenes von Sikyon und der Alkmäoniden an; der Vater des Perikles aber, Xanthippus, des Ariphron Sohn, verdankte seinen Ruhm insbesondere der Schlacht bei Mykale gegen die Perser, in welcher er die Athener geführt; Herod. VI, 125 ff. VIII, 131 ff. Plut. Pericl. 3. — Perikles war von der Natur mit Geistesgaben überaus reich ausgestattet, die eigenthümliche Entwicklung dieser Naturgaben aber war ein Werk des Zusammenwirkens der Zeitumstände und des Umgangs mit mehreren der begabtesten Männer seines Zeitalters. Unter seinen Erziehern werden genannt die Musiker Pythoklides

und Damon (Plato Alcib. I, p. 118. Plut. Per. 4. Arist. 1.), welchen Beiden die Kunst eigentlich nur ein Deckmantel war für die Verbreitung gewisser politischer Geheimlehren (Plato Protag. p. 316.), namentlich dem Letzteren, einem tiefen Denker, welcher zuletzt als staatsgefährlich seinem politischen Glaubensbekenntniß zum Opfer fiel (Plut. I. l.); ferner Zeno der Eleat, der vorzüglichste Bildner der Dialektik (Plut. Per. 4.), insbesondere endlich Anaxagoras der Klazomenier, durch dessen großartige Weltanschauung auch Perikles einen höheren Standpunkt und einen weiteren Gesichtskreis sich aneignete (Plato Phaedr. p. 270. Alcib. I, p. 118. Cic. Brut. 11. d. or. III, 34. Quintil. XII, 2, 22. Plut. Per. 4—6. Them. 2.). Aus diesem Umgange ging P. hervor gekräftigt an Geist und Herz, erhaben über den Aberglauben der Menge (Plut. Per. 6. 35. Cic. de rep. I, 16.), thatkräftig und bis zur Unermüdlichkeit ausdauernd (Plut. 7.), streng und mäßig in seiner Lebensweise (Plut. ib., obwohl die Komödie wie die Geschichtschreibung sich nicht gescheut die Reinheit seines Lebenswandels zu verdächtigen, Plut. 13. Athen. XIII, p. 589. D., wozu namentlich sein Verhältniß zur Aspasia die Veranlassung gab, s. d. A. Aspasia), ernst zwar und herb (Plut. praec. polit. p. 800. C. Cic. de off. I, 30.) und aller Schaustellung feind, aber tüchtig von Gesinnung (Isokr. d. big. §. 28.) und ein wahrer Patriot; als Redner, so oft er vor dem Volke auftrat, unwiderstehlich (die alten Schriftsteller sind voll des Lobes seiner rednerischen Kraft und Fülle und Majestät und Anmut, s. bes. Arist. Ach. 536. Plato Phaedr. p. 269 f. Plut. Per. 8. Cic. Brut. 7. 9. 11. 15. Or. 9. de or. I, 50. III, 34.; außer einigen Kernsprüchen jedoch hat sich Schriftliches von seinen Reden nicht erhalten, wiewohl es Cic. Brut. 7. de or. II, 33 behauptet, doch s. Plut. 8. Quintil. III, 1, 12. XII, 2, 22. 10, 49.; die Reden bei Thucydides hingegen sind blose Nachbildungen im Geiste des Perikles; vgl. Weber über die Standrede des P., Allg. Schulzeit. 1827. II. S. 604 ff. Westermann, Gesch. d. griech. Bereds. §. 35.), als Feldherr ebenso beherzt als besonnen (Plut. 7. 10. 18.), als Lenker des Staates mit Sicherheit das Ruder führend und mit unerschütterlicher Festigkeit die gährende Masse beherrschend (Thuc. II, 65. *οὐκ ἤγετο μᾶλλον ὑπὸ τοῦ πλήθους ἢ αὐτὸς ἦγε, διὰ τὸ μὴ κτώμενος ἐξ οὐ προσηκόντων τὴν δύναμιν πρὸς ἡδονήν τι λέγειν, ἀλλ' ἔχων ἐπ' ἀξιώσει καὶ πρὸς ὀργήν τι ἀντειπεῖν*), als Ordner und Verwalter des Staatshaushaltes weise Benutzung aller Hilfsquellen und möglichste Liberalität mit äußerster Reinheit und Uneigennützigkeit verbindend (Thuc. I. l. *χρημάτων διαφανῶς ἀδωρότατος γενόμενος κατεῖχε τὸ πλῆθος ἐλευθέρως*, vgl. II, 60. Isokr. de pace § 126. Plut. 12. 15. 16. 25.), — kurz ein Staatsmann wie ihn Griechenland sonst nicht weiter aufzuweisen hat und welchen treffend sein Zeitalter selbst durch den ihm beigelegten Namen *ὁ Ὀλύμπιος* charakterisirte (Arist. Acharn. 536. Plut. 8.). Nur Ein Schatten fällt auf seinen Ruhm, der Vorwurf im gleichen Verhältnisse wie die Staatseinkünfte auch die Bedürfnisse des Volks gesteigert und durch deren Befriedigung die Kräfte des Staates zersplittert, den Geist des Volks verderbt und den Grund zu unausbleiblichem Verfall gelegt zu haben. Der Vorwurf ist nicht grundlos, läßt aber mit Rücksicht auf die Beweggründe wohl eine mildere Auslegung zu, wenn auch nicht bis zu dem Punkte daß man um des Zweckes willen auch die Mittel gutheißen sollte. P. verstand es das Volk bei seiner schwachen Seite zu fassen und fest an sich zu ketten, reiche Spenden aller Art, deren Kosten, da er selbst nicht hinreichende Mittel besaß, die Staatskasse hergeben mußte (Plut. 8.), verschafften ihm einen Grad von Popularität wie er ihn ohne dies, blos durch persönlichen Einfluß, zumal bei seiner Abneigung unmittelbar mit der Masse zu verkehren (nach Plut. 7. angeblich wegen der Aehnlichkeit welche er mit Pisistratus verhaßten Andenkens hatte, oder um

das Volk nicht allzusehr an seinen Anblick zu gewöhnen und so ihm etwas Alltägliches zu werden; daher bediente er sich gleichgesinnter Freunde als Vermittler, unter diesen namentlich des Ephialtes, Plut. l. l., Metiochus, Plut. praec. pol. p. 811. F., Menippus, Charinus, Lampon, ib. p. 812. D.), vergebens erstrebt haben würde: allein eben diese Spenden waren es auch welche die in dem athenischen Volke liegenden Keime der Genußsucht, der Geldgier, des Hanges zum Nichtsthun in Kurzem bis zu einer bedenklichen Höhe entwickelten (Plato Gorg. p. 515. *ταυτὶ γὰρ ἔγωγε ἀκούω, Περικλέα πεποιηκέναι Ἀθηναίους ἀργοὺς καὶ δειλοὺς καὶ λάλους καὶ φιλαργύρους εἰς μισθοφορίαν πρῶτον καταστήσαντα*, vgl. Plut. 9.). P. selbst konnte sich über diese Folgen nicht täuschen, aber er besaß den Muth dieselben auf sich zu nehmen, da er sich zugleich der Kraft bewußt war sie unschädlich zu machen und die Launen der Menge im Zügel zu halten. Zugleich aber findet diese Maßregel eine Art von Rechtfertigung darin daß sie, weit entfernt von den Zwecken niedriger Gunstbuhlerei (Thuc. II, 65.), für sein politisches System eine Nothwendigkeit geworden war. Es galt ihm, für Athen die alleinige Hegemonie von Griechenland zu erwerben, und dazu mußten alle Kräfte des Staates angespannt, mußte vor Allem der Demos zur äußersten Anstrengung angespornt und demnach von allen Fesseln befreit, durch Zugeständnisse gewonnen und durch Befriedigung seiner Gelüste im Guten erhalten und für bestandene Drangsale und Mühen entschädigt werden. Und in der That, P. hatte sich nicht verrechnet: die Zeit in welcher er an der Spitze der Angelegenheiten stand war die Zeit der höchsten Blüte des athenischen Staates, freilich nur eine kurze; denn die Gewitter welche er heraufbeschworen und die nun aus allen Gegenden Griechenlands drohend gegen Athen heranzogen verdüsterten noch den Abend seines eigenen Lebens und entluden sich, nachdem er die Augen geschlossen, unheilbringend und zerstörend über Attika. Und das eben war der Fluch seiner Verwaltung daß er, wie Wachsmuth (hellen. Alterthumsk. 2. Ausg. I. S 587.) treffend sagt, den Staat für seine eigenthümliche Kraft zugerichtet hatte, daß mit ihm auch die Seele des Staates entschwunden und Keiner da war der in seinem Geiste fortwirken und mit seiner Kraft das Staatsgebäude stützen konnte: es blieb nichts zurück als ein verwöhntes Volk, das seine Hilfsquellen, anstatt damit zu wuchern, selbst aufzehrte, und von feilen und doppelzüngigen Demagogen geleitet und durch die Gräuel eines langwierigen und blutigen Krieges demoralisirt zuletzt seiner Selbstständigkeit verlustig ging. — Perikles' erstes öffentliches Auftreten fällt Ol. 77, 4. 469 v. Chr., und die Demokraten schloßen sich um so bereitwilliger an ihn an je dringender damals, nachdem Aristides gestorben und Themistokles in die Verbannung gegangen war, das Bedürfniß eines Gegengewichtes gegen die von Cimon gepflogene Hinneigung zu Sparta sich geltend machte. Daher erscheint er besonders mit thätig in dem Hochverrathsprozesse in welchen Cimon nach der Unterwerfung von Thasos (Ol. 78, 4. 465) zufolge der Weigerung in Macedonien einzufallen verstrickt wurde, Plut. Cim. 14. Per. 10. Einen noch empfindlicheren Stoß erlitt die Popularität des Cimon durch die auf seinen Rath den Lacedämoniern gegen die Heloten geleistete, aber mit schnödem Undank vergoltene Hilfe Ol. 79, 3. 462, und hatte schon damals in Cimons Abwesenheit Ephialtes im Interesse der demokratischen Partei und auf Perikles' Anstiften gegen den Areopag jenen glücklichen Streich geführt wodurch die Kraft dieses alten aristokratischen Instituts gebrochen wurde, so gelang es nun, als Cimon aus Sparta zurückgekehrt die alte Ordnung der Dinge zurückzuführen trachtete, um so leichter den vereinten Kräften der Demokraten, ihn zu stürzen und mittelst des Ostracismus aus dem Lande zu weisen, Plut. Cim. 15—17. Per. 9. Vergeblich suchten die Aristokraten wieder festen Fuß zu fassen und dem Cimon in der

Person des Thucydides, des Sohnes des Melesias, einen Nachfolger zu geben; auch Cimons Zurückberufung nach der Schlacht bei Tanagra, Ol. 81, 1. 456, von Perikles selbst mit hochherziger Gesinnung betrieben (Plut. Cim. 17. Per. 10.), änderte in dem Stande der Dinge nichts, da Cimon jeden Zusammenstoß mit seinem Gegner geflissentlich vermied und bis an seinen nicht lange nachher, Ol. 82, 4. 449, erfolgten Tod sich nur auf die Führung der auswärtigen Angelegenheiten beschränkte; und so war Perikles, obwohl die völlige Auflösung der Synomosie des Thucydides erst mit dessen Verbannung, Ol. 84, 1. 444, ausgesprochen war (Plut. Per. 14.), doch faktisch von nun an Alleinherrscher von Athen (Thuc. II, 65. *ἐγίγνετό τε λόγῳ μὲν δημοκρατία, ἔργῳ δὲ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς ἀρχή*. Cic. d. or. I, 50. plurimos annos princeps consilii publici fuit. Vgl. Plut. praec. pol. p. 802. C. Per. 15. 16.), und nun beginnt jenes lebendige und großartige Wirken und Schaffen wodurch er die Suprematie Athens über Griechenland erzwang. Der erste entscheidende Schritt dazu war die Uebertragung der Bundeskasse von Delos nach Athen, angeblich auf den Antrag von Samos (Plut. Arist. 25. vgl. Justin. III, 6. Diod. XII, 38.), ohne Zweifel aber durch Perikles selbst (Plut. Per. 12.), während er selbst die Beiträge der Bundesstaaten von 460 auf 600 Talente jährlich erhöhte (Thuc. II, 13. Plut. Arist. 24.). Hatten die einzelnen Staaten selbst schon vorher durch lässige Erfüllung der Bundespflichten, namentlich aber dadurch daß sie der persönlichen Leistung durch Stellung von leeren Schiffen und Geldbeiträgen sich entzogen, den Athenern ein entschiedenes Uebergewicht eingeräumt, so traten sie nun offen in das Verhältniß tributpflichtiger Unterthanen und konnten es nicht wehren daß ihre eigenen Mittel dazu dienten sowohl sie selbst in dieser Unterthänigkeit zu erhalten als auch den Glanz und die Macht des herrschenden Staates zu erhöhen, zumal seitdem P. öffentlich erklärt daß Athen für die Mühen und Gefahren die es allein zu bestehen habe über die Verwendung der Tribute Rechenschaft zu geben nicht verbunden sei, Plut. Per. 12. Die Athener hatten dabei noch den Vortheil daß sie durch fortwährende Uebung den Seedienst gründlich erlernten, zu welchem Zwecke auch P. jährlich eine Flotte von 60 Segeln aussandte, an deren Uebungen die Bürger um so eifriger Theil nahmen da ihnen dafür ein erklecklicher Sold gezahlt wurde, Plut. Per. 11. Damit verband er häufige Uebersiedelung athenischer Bürger als Kleruchen nach unterworfenen Staaten, wodurch er dem Einzelnen aufhalf, den Staat von einer Menge armen und faulen Volks befreite und ihm zugleich die Abhängigkeit jener Staaten und den Besitz vieler für die Ausbreitung des Handels und der Seeherrschaft wichtiger Punkte sicherte. So führte er Ol. 82, 1. 452. nach dem Chersones 1000 Kleruchen ab und eben so viele nach Euböa und Naxos, Plut. Per. 11. 19. Diod. XI, 88. Paus. I, 27, 6., nach Andros 250, nach Thracien 1000, Plut. Per. 11., Ol. 83, 4. 445., nach Histiäa auf Euböa 2000, Thuc. I, 114. Plut. 23. Strabo X, p. 445., nach Sinope 600, Plut. 20., andere Ol. 87, 2. 431. nach Aegina, Thuc. II, 27. Plut. 34. Diod. XII, 99., und denselben Zweck verfolgte er bei der Colonisation von Thurii, Ol. 84, 1. 444., Diod. XII, 10 f. Die Einheimischen dagegen entschädigte er durch freigebige Spenden anderer Art, durch die Besoldung welche er den Geschworenen auswarf (s. unter *δικαστικὸς μισθός*), durch Einführung des Theorikon (s. d.), durch Speisungen, Schauspiele und Festaufzüge (Plut. Per. 9. 11.), und dadurch daß er bei Aufführung zahlreicher Bauwerke, wie des Odeion, des Parthenon, der Propyläen, des Erechtheion, des eleusinischen Tempels, der sogen. mittleren langen Mauer (*τὸ διὰ μέσου τεῖχος*, Plato Gorg. p. 456. Harpokr. p. 57, 23. Vgl. Ulrichs: *οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν*, Athen 1843, u. Leake, Topogr. v. Athen S. 301 ff. der Züricher

Ausg.), der Getraidehalle im Peiräus (Schol. Arist. Ach. 548.), des Gymnasion im Lykeion (Harpokr. p. 122, 12.) u. a., deren Kosten sich auf beinahe 3000 Talente berechnen lassen (Thuc. II, 13. vgl. Leake a. O. S. 331 ff.), eine Masse von Händen beschäftigte und so dem gemeinen Manne eine reiche Quelle des Erwerbs eröffnete, Plut. Per. 13. Aber nicht nur ein lebendiges gewerbliches Leben ward hiedurch geweckt, auch der Kunstsinn des Volkes bildete sich an diesen Prachtwerken, welche die Bewunderung von ganz Griechenland erregten, das Volksbewußtsein und der Patriotismus nährte und stärkte sich an ihnen, und an dieser erhöhten Stimmung der Gemüther prallte der Vorwurf der Neider des Perikles, daß er auf Unkosten der Bündner Athen verschönere, wirkungslos ab, Plut. 12. 14. Daß Sparta dieses Wachsthum Athens mit eifersüchtigen Augen ansah ist begreiflich. Anfangs zwar noch in den dritten messenischen Krieg verwickelt konnte es in die Händel der Athener mit den Peloponnesiern nicht thätig mit eingreifen und begnügte sich, nachdem Athen zufolge der schmählichen Behandlung durch die Spartaner bei Ithome durch Auflösung der Symmachie mit diesen und Abschließung eines Bündnisses mit Argos und den Thessalern (Thuc. I, 102.) seine feindselige Gesinnung genugsam zu erkennen gegeben, damit, den Aufruf zu einer in Athen zu haltenden Nationalversammlung zu vereiteln, welche P. in Vorschlag gebracht, um theils über die Wiederherstellung der in den Perserkriegen zerstörten Heiligthümer und die Vollziehung der gelobten Opfer theils über die Sicherung der Seefahrt und des allgemeinen Friedens zu berathen, Plut. Per. 17. Der Einfluß welchen Athen Ol. 80, 3. 457. in Megara gewann führte zunächst zu Feindseligkeiten mit Korinth, Epidaurus und Aegina, welche nach mehreren siegreich von den Athenern bestandenen Gefechten mit der Eroberung und Unterwerfung Aegina's endigten, Thuc. I, 103. 105. 106. 108. Diod. XI, 70. 78. Erst als Ol. 80, 4. 456. die Phocier die Dorier am Oeta feindlich überfielen erhob auch Sparta sich, diesen Vorwand benutzend, in der That aber um seinen Einfluß im nördlichen Griechenland zu sichern und zu organisiren. Nikomedes, der Vormund des minderjährigen Königs Pleistoanax, kam den Doriern zu Hilfe. Bald war er dort fertig, doch fanden die Spartaner beim Rückzug durch Böotien den Weg von den Athenern zur See wie zu Lande verlegt und mußten denselben erst durch das hitzige Treffen bei Tanagra, an dem auch der cimonische Anhang aus freiem Antrieb rühmlichst Antheil nahm (Plut. Cim. 17. Per. 10.), erzwingen, Thuc. I, 107. 108. Diod. XI, 79. 80. Bald nach dem Abzuge der Spartaner machte ein neuer Heereszug unter Myronides, der bei Oenophyta die Böotier überwand, die Athener zu Herren von ganz Böotien, mit Ausnahme Thebens, von Phokis und Lokris, und eine Flotte unter Tolmides setzte Ol. 81, 1. 2. 455. den Peloponnes durch mehrfache Einfälle in Schrecken, Thuc I. 108. Diod. XI, 81—84. An allen diesen Zügen nahm Perikles persönlich keinen Theil: erst Ol. 81, 3. 454. stellte er sich an die Spitze einer Flotte von 100 Segeln, mit der er von Pegä in Megaris auslief, die Sikyonier bei einer Landung schlug, von den Achäern verstärkt in Akarnanien einfiel und Oeniadä, freilich vergeblich, belagerte, Thuc. I, 111. Plut. Per. 19. Diod. XI, 85. 88. Seitdem ruhten die Waffen im Peloponnes, und die Aufmerksamkeit der Athener wandte sich nach den nördlichen Küsten des ägäischen Meeres. Ins J. 453. Ol. 81, 4. fällt, während Tolmides Euböa und Naxos colonisirte, des P. Zug nach dem thrakischen Chersones, welchen er durch Zuführung von 1000 athenischen Kleruchen und durch eine von einem Meere zum andern gezogene Linie von Befestigungen gegen die Ueberfälle der benachbarten Thrakier zu schützen suchte, Plut. Per. 19. Diod. XI, 88. Auch die griech. Städte im Pontus besuchte er wohl damals, um durch sein Erscheinen mit einer glänzenden Flotte den umwohnenden Barbaren und ihren

unruhigen Dynasten zu imponiren, Plut. Per. 20. In Griechenland selbst erkaltete mittlerweile der Eifer für einen Krieg durch den nichts zu gewinnen war: Argos bot zuerst die Hand zur Versöhnung und ging ein 30jähriges Bündniß mit Sparta ein, Thuc. V, 14; ihm folgte durch Cimons Vermittlung Athen, welches Ol. 82, 2. 450. auch seinerseits, wiewohl nur auf fünf Jahre, einen Waffenstillstand mit den Peloponnesiern abschloß, Thuc. I, 112. Diod. XI, 86. Plut. Cim. 18. Die Athener freilich waren am wenigsten für einen ruhigen Zustand der Dinge: einmal aufgeregt und durch den glücklichen Erfolg in den letzten Jahren ermuthigt träumten sie von Besitznahme Aegyptens und Siciliens, ja bis nach Tyrrhenien und Karthago verstiegen sich ihre Pläne. P. mußte dies Feuer dämpfen (Plut. Per. 21), zumal da sich in der Expedition nach Cyprus unter Cimon, Ol. 82, 3. 449., ein günstiger Ableiter darbot; doch blieb noch immer ein ziemlicher Grad von Spannung zurück, welcher einen dauernden Zustand der Ruhe nicht hoffen ließ; und in der That brachte schon das Jahr 448, Ol. 83, 1., neue Reibungen. Delphi, von den Phokiern besetzt, wandte sich um Hilfe nach Sparta, und dieses unternahm dorthin einen heiligen Kriegszug, in dessen Folge Delphi seine Unabhängkeit zurückerhielt; kaum aber waren die Spartaner abgezogen, als die Athener unter P. ausrückten und die Phokier wieder in Besitz von Delphi setzten, Thuc. I, 112. 113. Plut. Per. 21. Gefährlicher für Athens Einfluß in Böotien drohte die Bewegung zu werden welche Ol. 83, 2. 447. dort von der aristokratischen Partei, an welche sich die gleichgesinnten Flüchtlinge aus Lokris und Euböa anschloßen, angestiftet und durch Wegnahme von Orchomenos und Chäronea ausgeführt wurde; die Athener zogen unter Anführung des Tolmides mit 1000 Hopliten und einem Hilfscorps der Verbündeten eiligst aus und nahmen Chäronea, wurden jedoch bei Koronea völlig geschlagen und genöthigt auf Böotien zu verzichten. Thuc. I, 113. Plut. Per. 18. Diod. XII, 6. Aehnliche Umtriebe führten Ol. 83, 4. 446. den Abfall von Euböa herbei, und während sich P. dorthin mit einer Heeresmacht begab, kam die Nachricht daß auch Megara, von Korinth, Sikyon und Epidaurus aufgewiegelt, abgefallen sei und die athenische Besatzung niedergemacht habe, auch ein peloponnesisches Heer zum Einfall bereit an der attischen Grenze stehe, welcher nach Ablauf der Waffenruhe im J. 445 unter Pleistoanax wirklich erfolgte. Sogleich eilte P. zurück um hier die Gefahr abzuwenden, und dies gelang ihm durch die Macht des Goldes, welcher Pleistoanax nicht zu widerstehen vermochte. Darauf bezogen sich die 10 oder 20 Talente welche P. dem Volke unter den geheimen Ausgaben berechnete (Plut. Per. 23. Schol. Arist. Nub. 859. Suid. s. v. δέον). Nun zog P. aufs Neue nach Euböa und unterwarf die Insel, die von nun an völliges Eigenthum der Athener war; Thuc. I, 114. Philochorus bei Schol. Arist. Nub. 213. Plut. Per. 22. 23. Diod. XII, 5. 7. 22. Ein Friede auf 30 Jahre unmittelbar nach diesen Ereignissen zwischen den griechischen Staaten (mit Ausnahme von Argos, dem aber nach Paus. V, 23, 3. ein Separatfriede mit Athen anheimgegeben war) abgeschlossen, athenischer Seits unter der Bedingung der Herausgabe von Nisäa, Pegä, Trözen und Achaia, setzte diesen Streitigkeiten aufs Neue für einige Zeit ein Ziel, Thuc. I, 115. Plut. Per. 24. Aesch. de fals. leg. §. 174. Diod. XII, 7. Fünf Jahre lang war jetzt der Stand der Dinge ein durchaus friedlicher. In diese Zeit, Ol. 83, 4. 445., fällt das Gesetz wodurch P. das athenische Bürgerrecht auf festere Bestimmungen zurückführte. Nach Philochorus bei Schol. Arist. Vesp. 718. u. Plut. Per. 37. machte der König von Aegypten, Psammetich, den Athenern bei der damals herrschenden Theuerung ein Geschenk von 30—40,000 Medimnen Getraide. Als es aber zur Vertheilung unter die Bürger kam erhoben sich von allen Seiten Klagen und Verdächtigungen gegen unbefugte Ansprüche, und

eine demzufolge angestellte Prüfung der Bürgerrolle ergab daß 4760 sich nach und nach ohne berechtigt zu sein in das Bürgerrecht eingeschlichen, nach deren Ausstoßung 14240 (14040 nach Plutarch) wirkliche Bürger übrig blieben. Dieses Ergebniß veranlaßte P. zu dem Gesetze daß fortan nur diejenigen als Bürger Athens gelten sollten deren Eltern beide Bürger gewesen (vgl. Aelian. var. hist. VI, 10. XIII, 24.), ein Gesetz dessen Wiederaufhebung späterhin P. selbst gern herbeigeführt hätte, wie es denn auch im Laufe des peloponnes. Krieges endlich von selbst in Vergessenheit kam. — Neue Zerwürfnisse entspannen sich Ol. 84, 4. 440. aus dem Streite der Milesier und Samier um Priene. Die Ersteren sprachen in ihrer Bedrängniß Athen um Hilfe an: P. ging, angeblich um der Milesierin Aspasia willen, darauf ein und gebot den Samiern die Feindseligkeiten einzustellen. Als dies verweigert wurde begab er sich mit 40 Schiffen nach Samos, löste, von der Volkspartei daselbst unterstützt, die oligarchische Verfassung auf und führte aller Bestechungsversuche der samischen Aristokraten und des denselben befreundeten persischen Statthalters Pissuthnes ungeachtet eine demokratische Regierung ein. Kaum aber hatte P. den Rücken gewendet als die geflüchteten Aristokraten sich sammelten, mit Hilfe des Pissuthnes Samos überfielen und wieder in ihre Gewalt brachten, und einen neuen Zug gegen Milet vorbereiteten. Zugleich fiel auch Byzant von Athen ab. Auf diese Nachricht ging P. sogleich wieder ab. Mit 44 Schiffen lieferte er bei der Insel Tragia den 70 von Milet kommenden samischen Schiffen ein siegreiches Treffen und belagerte darauf, durch 40 aus Athen und 25 aus Chios und Lesbos verstärkt, die Stadt der Samier von der Land- und Seeseite. Während der Blokade unternahm er mit 60 Segeln einen Streifzug nach Karien, um wo möglich auf die vermeintliche phönizische Flotte zu stoßen: mittlerweile aber griffen die Samier, durch Perikles' Abwesenheit und von ihrem Feldherrn, dem Philosophen Melissus (Plut. Them. 2.), ermuthigt, den Rest der atheniſchen Flotte an und machten sich durch einen glänzenden Sieg wieder zu Herren des Meeres. P. kehrt schleunig zurück, besiegt durch 90 Segel verstärkt die samische Flotte und schließt aufs Neue die Stadt ein. Im 9ten Monat ging Samos durch Capitulation über, mußte seine Mauern niederreißen, seine Flotte ausliefern, Geisel stellen und 200 Talente Entschädigungsgelder zahlen. Gleichzeitig kehrte auch Byzant freiwillig zum Gehorsam zurück. Thuc. I, 115—117. Plut. Per. 24—28. Diod. XII, 27. 28. — So ward durch P. die athenische Seeherrschaft aufs Neue fest begründet. Die nächsten fünf Jahre sind kaum durch etwas Anderes als durch die Anlage von Amphipolis am Strymon in Macedonien, Ol. 85, 4. 437., ausgezeichnet, Thuc. IV, 102. Diod. XII, 32. Schol. Aeschin. p. 755. Ueber Griechenland selbst lag tiefe Ruhe, allein es war nicht die natürliche Ruhe eines einträchtigen selbstzufriedenen Zustandes, sondern die drückende Schwüle welche den nahen Ausbruch eines Unwetters zu verkündigen pflegt. Mit scheelen Augen sahen Sparta und die ihm anhängenden Staaten auf die wachsende Macht Athens und seinen Wohlstand, und auch Athen mit seinem leichtfertigen Demos war nicht geneigt auf halbem Wege stehen zu bleiben und das Errungene mit Ruhe zu genießen, so lange es noch Höheres zu erringen gab. Zwar offenen Friedensbruch wagte man nicht, aber man war in der Stimmung, eine jede Gelegenheit willkommen zu heißen welche einen Bruch herbeizuführen versprach. Und eine solche bot sich endlich, Ol. 86, 2. 434, beim Ausbruch der Händel zwischen Kerkyra und Korinth dar, Ueber deren Verlauf s. Peloponnesiacum bellum, oben S. 1291. — Die Rolle welche Perikles bei den Verhandlungen vor dem förmlichen Beginn des Kriegs spielte ist allerdings etwas zweideutig, obwohl die Quelle aus welcher die Nachrichten hierüber bei Plutarch Per. 30—32. und Diodor XII, 38—40. geflossen sind offenbar eine unlautere ist. Ohne Frage war er

es welcher, nachdem er einmal die Nothwendigkeit des Krieges erkannt, auch den offenen Bruch herbeiführte; daß er aber lediglich aus persönlichen Gründen den Krieg erregt, ist ein Vorwurf welcher in solcher Allgemeinheit hingestellt zu offenkundig das Gepräge einseitiger Verleumdung an sich trägt als daß man nicht die entstellende Hand eines Stesimbrotus (Plut. Per. 13.), Idomeneus und Consorten darin erkennen sollte. Perikles mag in der That damals durch die Umtriebe einer mißvergnügten Partei, der jede moralische Größe verhaßt war, und deren Begierde im Trüben zu fischen dort durch die Kraft des großen Staatsmannes in unwillkommenen Schranken gehalten wurde, einer Partei welcher namentlich der immer lauter sich vordrängende Kleon für seine Zwecke sich zu bedienen wußte, etwas verstimmt gewesen sein. Zwar an seine Person wagte sich Anfangs Niemand, doch folgte ein indirekter Angriff, dessen eigentliches Ziel nicht zu verkennen war, dem andern. Das erste Opfer war Phidias (s. d. A.), als Perikles' Freund und Günstling. Der nächste Angriff ging gegen des Perikles Freundin Aspasia (s. Bd. I. S. 867 f.). Bald darauf (nach Diod. XII, 39. wohl etwas zu spät Ol. 87, 2. 431.) ging der Beschluß des Diopeithes durch, daß alle die vor Gericht gestellt werden sollten welche am Dasein der Götter zweifelten und über das Wesen der Dinge irrige Lehren verbreiteten. Namentlich Anaxagoras ward unter Kleons Mitwirkung hievon betroffen, und es gelang dem P. nur mit Mühe dem geliebten Lehrer und Freunde das Leben zu retten (vgl. Plut. Nic. 23. Diog. Laert. II, 12.). Erst jetzt, nachdem das bisherige Zutrauen des Volks zu der Unfehlbarkeit seines Führers erschüttert war, wagte man einen offenen Angriff auf ihn selbst. Drakontides (von Kleons Antheil spricht Aristides t. II, p. 324. 327. 342. ed. Dind.) setzte den Vorschlag durch, daß P. vor den Prytanen Rechenschaft über seine Verwaltung ablegen, die Richter aber auf der Burg feierlichst das Urtheil sprechen sollten. Dies wurde nun zwar durch die Vermittlung des Hagnon auf ein einfaches Gericht von 1500 Geschworenen beschränkt; doch mag allerdings durch diese Forderung P. in einige Verlegenheit gekommen sein, wenn auch der Verdacht der Veruntreuung entschieden abgewiesen werden muß. Dem leichtfertigen Alcibiades aber sieht es ganz ähnlich wenn erzählt wird daß er, als er von der Thüre des P. unter dem Vorgeben abgewiesen wurde, er sinne wie er den Athenern Rechenschaft ablegen könne, seinem Oheim den Rath gegeben habe, er möge lieber darauf sinnen wie er nicht Rechenschaft ablege (Plut. Alcib. 7. Apophth. p. 186. E. Diod. XII, 38. Valer. Max. III, 1.). Ob Per. wirklich dem Verlangen des Volkes nachgekommen wird nicht berichtet; möglich daß der sofort ausbrechende Krieg die Sache wieder in Vergessenheit brachte. Allein Beides in einen unmittelbaren Zusammenhang miteinander als Grund und Folge zu setzen ist eine Behauptung welche in dem ganzen übrigen Staatsleben des P. zu wenig Stütze findet und ebenso ohne innere Wahrscheinlichkeit ist als wenn Arist. Pac. 540 ff. u. noch entschiedener Duris u. Theophr. bei Harpokr. s. v. Ἀσπασία, desgl. Athen. XIII, p. 589. D. u. Schol. Thuc. I, 67. (vgl. Plut. de malign. Herod. p. 855. F.) die Aspasia als die Urheberin des samischen und des peloponnes. Krieges betrachten. Der Krieg war das nothwendige und folgerechte Ergebniß der Politik des P. (vgl. Böckh, Staatsh. d. Ath. I. S. 210. Wachsmuth, hell. Alterth. I. S. 229.). Ueber dessen Verlauf bis zum Tode des Per. s. oben S. 1291—1293. Tief beugte den P., nachdem er in kurzer Zeit die meisten seiner treuesten Freunde und Anhänger, auch viele Glieder seiner Familie, seine Schwester und seinen ungerathenen Sohn Xanthippus an der Pest hatte hinsterben sehen, der Verlust auch seines letzten in der Ehe erzeugten Sohnes Paralus, Plut. Per. 36., wogegen ders. Consol. ad Apoll. p. 118., Aelian var. hist. IX, 6. u. Val. Max. V, 10, 1. gerade im Gegentheil als Zeichen seiner Charakterstärke her-

vorheben daß selbst dieser Verlust ihn nicht erschüttert habe. Als daher nach kurzem Grollen das Volk ihn unter Mitwirkung seiner ihm gebliebenen Freunde, namentlich des Alcibiades, der Einsamkeit in welche er sich zurückgezogen entriß und als Strategen mit unbeschränkter Gewalt aufs Neue an die Spitze der Angelegenheiten stellte, beantragte er die Wiederaufhebung des von ihm selbst gegebenen Gesetzes über die Grundbedingung des athenischen Bürgerrechtes, um in seinem einzigen noch übrigen, außer der Ehe, mit Aspasia, gezeugten Sohne (Harpokr. s. v. Ἀσπασία, Schol Plat. Menex. p. 391.) einen ebenbürtigen Erben zu haben. Das Volk theilte den Schmerz des greisen Vaters, gleichwohl ging es auf Aufhebung des Gesetzes nicht ein, sondern gestattete nur ausnahmsweise den Sohn durch Aufnahme in die väterliche Phratrie unter Beilegung seines Namens zu legitimiren. Das ist der Perikles welcher später nach der Schlacht bei den Arginusen als Strateg der Wuth des Volkes mit zum Opfer fiel. Plut. Per. 37. Aelian. var. hist. VI, 10. XIII, 24. vgl. Xenoph. (Mem. III, 5.) Hell. I, 6, 28 ff. Diod. XIII, 98. 101. — Von hier an scheint P. keinen persönlichen Antheil weiter an den Kriegsangelegenheiten genommen zu haben, überhaupt überlebte er seine Wiedererhebung nicht lange; in der Mitte des dritten Kriegsjahres raffte auch ihn die Pest dahin, im Herbst 429, Ol. 87, 4. (Thuc. II, 65. Plut. Per. 38. Athen. V, p. 217. E.), nachdem er 40 Jahre lang den Staat verwaltet (Plut. 16. Cic. de orat. III, 34.). Sein Grab zeigte man noch zu Cicero's Zeit zur Rechten am Wege von der Stadt nach Phalerum, Cic. de fin. V, 2. — Beschrieben ist das Leben des Perikles bes. in der noch vorhandenen Biographie des Plutarch; von Andern, darunter der des Sabinus, redet der Schol. Aristid. p. 189. ed. Frommel. Vgl. Böckh Oratio de Pericle, Berl. 1821. J. A. Kutzen de Pericle Thucydideo spec. I. II. Vratisl. 1829. 1831. Dess. Perikles als Staatsmann während der gefährlichsten Zeit seines Wirkens, Grimma 1834. J. C. G. Boot u. W. C. L. Clarisse de Periclis vita in den Annal. acad. Traiect. 1833—34. C. E. R. Lorentzen de rebus Atheniensium Pericle potissimum duce gestis, Götting. 1834. H. Büttner, Gesch. d. polit. Hetärien in Athen S. 33—50. C. F. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalterth. §. 159. Wachsmuth, hell. Alterthumsk. I. S. 579 ff. Wendt, Per. u. Kleon, Posener Prgr. v. 1836.* [West.]

Periclīdes (Περικλείδης), 1) Lacedämonier, Aristoph. Lys. 1140. Thuc. IV, 119. Plut. Cim. 16. — 2) Athener, Aeschin. I, 156. Bekk. [W. T.]

Periclĭtus, 1) Lesbier, Plut. Music. 6. — 2) Athener, Vater eines Perikles, Πιτθεύς, Athen. VI, p. 234. F. [W. T.]

Periclymĕne (Περικλυμένη), 1) Tochter des Minos, von Pheres Mutter des Admetos. Hygin. fab. 14. — 2) T. des Minyas und der Klytodora (Schol. Apollon. I, 14.), von Phylakos Mutter des Iphiklos (Hyg. fab. 14.), s. Clymene, Nr. 4. [W. T.]

Periclymĕnus (Περικλύμενος), 1) Sohn des Neleus, Bruder des Nestor (Hom. Od. XI, 285.), Argonaut (Apollod. I, 9, 15. Orph. Arg. 155.). Von Herakles, als er Pylos zerstörte, wurde er erlegt, Apollod. I, 9, 9. II, 7, 3. Apollon. Rh. I, 156. mit Schol. Ovid Met. XIII, 556 ff. Sen. Med. 635. Val. Fl. I, 388. Eustath. p. 1685. extr. Nach Hygin. fab. 10. entkam er in Gestalt eines Adlers. — 2) Sohn des Poseidon und der Chloris (T. des Teiresias), Thebaner, tödtete im ersten theban. Kriege den Parthenopaios (Apollod. III, 6, 8. Pauf. VIII, 18. extr. Eur. Phoen. 1157.) und verfolgte den Amphiaraos (Pind. Nem. IX, 26. mit Schol.). — 3) Vater des Penthilos, Pauf. II, 18, 8. [W. T.]

* S. W. Tromp disp. de Pericle eiusque reip. Ath. administratione, Lugd. B. 1837. 8. [W. T.]

4) Erzgießer aus unbestimmter Zeit, welchen Plin. XXXIV, 8, 19. zu den Künstlern zählt welche sich durch Bilder von Athleten, Bewaffneten, Jägern und Opfernden ausgezeichnet haben. Nach Tat. Or. adv. Gr. 55. machte er die Statue einer Frau welche 30 Kinder geboren hatte. Pompejus der Gr stellte in seinem Theater unter andern auf ähnlichem Gebiet ausgezeichneten Frauen eine Statue der Eutychis auf, welche in Tralles 30 Kinder geboren hatte, Plin. VII, 3. Wahrscheinlich ist dies die von P. verfertigte. [W.]

Periclytus, *Περίκλυτος*, Erzgießer aus der Schule des Argivers Polyklet, Lehrer des Antiphanes. Da nun Polyklet schon um Ol. 84. blühte und Antiphanes in Ol. 95. fällt, so ist P. um Ol. 90. zu setzen. [W.]

Perictiŏne (*Περικτιόνη*), Tochter von Kritias, Mutter des Plato, s. d. Phot. bibl. cod. 167. führt sie als Philosophin an, vielleicht aus Verwechslung mit *Περικτυόνη*, s. d. [W. T.]

Perictyŏne, eine Pythagoreerin unter deren Namen Stobäus Excerpte aus zwei Schriften in dorischer Mundart *περὶ σοφίας* und *περὶ γυναικὸς ἁρμονίας* (Tit. I, 62. 32.), aufbewahrt hat; wiewohl Bentley (Opusce. p. 366 f.) Verdacht gegen ihre Aechtheit erregt hat. Diese Abschnitte sind auch in Ch. Wolf Fragm. mull. Graecc. prosaic. n. 149 f. aufgenommen. [B.]

Περιβέα, Frau des Herakliden Kleodotos, Mutter des Temenos, Tzetz. Lyk. 804. [W. T.]

Περιδρομή = Decursio, s. d.

Perierbidi (*Περιέρβιδοι* oder *Περιέρβειδοι*, Ptol. V, 9, 16.), ein großes Volk im Norden des asiatischen Sarmatiens. [F.]

Perières (*Περιήρης*), 1) Sohn des Aiolos und der Enarete, König von Messene, zeugte mit Gorgophone den Aphareus und Leukippos, Apollod. I, 7, 3. Paus. IV, 2, 2 f. 3, 4. Sonst wird er auch S. des Kynortas und als seine Söhne Tyndareos und Ikarios genannt, Stesich. bei Tzetz. Lyk. 511. Apollod. I, 9, 5. III, 10, 3. Auch Oebalos gilt als sein Sohn (Schol. Eur. Or. 447.), während derselbe bei Andern vielmehr die Wittwe des P. heiratet, s. Oebalus. — 2) Wagenlenker des Menökeus, Apollod. II, 4, 11. — 3) Vater des Boros, Il. XVI, 177. — 4) Kumäer, Gründer von Zankle, Thuc. VI, 4. — 5) Räuberanführer aus Chalkis, eroberte Zankle, Paus. IV, 23, 7. [W. T.]

Περιγούνη, Tochter des Sinis (Plut. Thes. 8.), s. d. [W. T.]

Perilaus, *Περίλαος*, 1) der übel berüchtigte Erzgießer welcher für den Tyrannen Phalaris die Höllenmaschine in Gestalt eines ehernen Stiers verfertigte dessen Rücken man öffnen und Sträflinge hineinschieben konnte. Legte man Feuer unter so drang das Jammergeschrei der Unglücklichen durch die Naslöcher des Stiers mittelst angesetzter Röhren hervor und verursachte einen dem natürlichen Brüllen ähnlichen Laut. Die erste Probe machte Phalaris mit dem Künstler selbst, Luc. Phal. I. c. 11. 12. Bei den römischen Schriftstellern wird der Name consequent Perillus geschrieben, Plin. XXXIV, 8, 19. Ovid Art. am. I, 653. Trist. III, 11, 41. Propert. II, 25, 12. Sil. XIV, 211., allein diese Form, sowie der weibliche Name Perilla, Ovid Trist. III, 7, 1. widerspricht der griech. Namenbildung, daher sie auch von Pape im Wörterb. der griech. Eigennamen S. 314. gar nicht aufgeführt wird, und es scheint daher daß sie von den lat. Dichtern dem Metrum zulieb erdichtet wurde; und daß die richtige Form *Περίλαος* ist, wie sie bei Luc. l. l. Phalar. Ep. 94. p. 262. Schol. Pind. Pyth. I, 185. Tzetz. Hist. I, 646. steht. In dem Fragment aus der sicil. Gesch. des Dorotheus bei Stob. LIX, 49. wird zwar *Πέριλλος* gelesen, aber die Ausg. von Trinc. hat *Περίλαος*, und die Verwechslung von *Λ* und *Α* ist gar zu leicht. Da Phalaris von Ol. 52, 3—56, 3. herrschte (s. Fischer, griech. Zeittafeln S. 130.) so fällt Perilaus in diese Zeit. [W.]

2) Sohn des Ikarios und der Periboia, Bruder der Penelope. Apollod. III, 10, 6. Paus. VIII, 34, 4. — 3) Trojaner, Quint. Smyrn. VIII, 294. — 4) Sikyonier, befehligt bei Mykale, Herod. IX, 103. — 5) S. des Alkenor, Paus. II, 29, 7. — 6) S. des Ankäus, Paus. VII, 4, 1. [W. T.]

7) von Megara, Anhänger des Königs Philipp von Macedonien, mit Ptoeodorus und Helirus 343 v. Chr. bemüht, seine Vaterstadt an Philipp zu verrathen (Dem. de cor. p. 242. 324. de fals. leg. p. 436.), was jedoch durch die Athener verhindert worden zu sein scheint (Dem. de f. leg. p. 446.); bei Harpokr. u. Suid. *Πέριλλος*. — 8) in dem Streite der nach Alexanders des Gr. Tod in seinem Heere ausbrach unter denen welche vom Fußvolk an die Ritterschaft abgesandt wurden um eine Aussöhnung herbeizuführen, Curt. X, 8.; später Strateg des Antigonus, im J. 314 von dem ägyptischen Nauarchen Polyklit auf der lycischen Küste gefangen, aber auf Bitten des Antigonus wieder freigegeben, Diod. XIX, 64. — 9) ein Sohn Antipaters, Plut. de frat. am. 15. [K.]

10) Bildhauer welcher bei Plin. XXXIV, 8, 19. neben Myron, Skopas und Pythagoras als Parelius, bei Sillig als Perelius aufgeführt und von Keil Analect. Epigr. p. 205. in Perillus verwandelt wird. Alle drei Formen sind ungriechisch, daher Thiersch, Epoch. S. 215. mit Wahrscheinlichkeit Perileus herstellt, d. i. attisch *Περίλεως* statt *Περίλαος*. [W.]

11) Tyrann von Argos, Paus. II, 23, 7. — 12) Pythagoräer aus Thurii, Jamblich. Pyth. 17. [W. T.].

Perilius, f. Perilaus, Nr. 1. 7. u. 10.

Perimēde (*Περιμήδη*), 1) Tochter des Aiolos und der Enarete, Mutter des Hippodamas und Orestes, Apollod. I, 7, 3. — 2) Tochter des Eurystheus, Apollod. II, 8, 1. — 3) T. des Oineus, Gemahlin des Phoinix, Paus. VII, 4, 2. — 4) Schwester des Amphitryon, Frau des Likymnios, Apollod. II, 4, 6. — 5) Zauberin bei Theokr. II, 16. Prop. II, 4, 8. [W. T.]

Perimēdes (*Περιμήδης*), 1) Gefährte des Odysseus, Od. XI, 23. Paus. X, 29, 1. — 2) Kentaur, Hesiod. Scut. 187. Athen. IV, p. 148. A. — 3) Sohn des Eurystheus. Apollod. II, 8. 1. [W. T.]

Perimēla (*Περιμήλη*), 1) Tochter des Hippodamas, Ovid Met. VIII, 590 ff. — 2) T. des Admetos, von Argos Mutter des Magnes, Ant. Lib. 23. Schol. Eur Alc. 265. — 3) T. des Amythaon, Diod. IV, 69. [W. T.]

Perimula (*Περίμουλα*, Ptol. VII, 2, 5.), eine Stadt im südlichsten Theile von India extra Gangem, nach welcher der *Περιμουλικὸς κόλπος* (ibid) seinen Namen hatte. Ptolem. setzt die Stadt und den Meerbusen an die Ostküste der goldenen Halbinsel; allein da er die wahre Gestalt derselben gänzlich verkennt, und der Meerbusen kaum etwas anderes sein kann als die heut. Malakka-Straße, so haben wir wohl beide an der Westküste zu suchen und P. für das heut. Malakka zu halten. Plin. VI, 23. nennt ein indisches Vorgebirge Perimulae Prom., an welchem celeberrimum Indiae emporium liegen soll. [F.]

Perĭmus (*Πέριμος*), Sohn des Megas, Troer, von Patroklos getödtet, Il. XVI, 695. [W. T.]

Perincari (*Περίνκαρι*, in den neuesten Ausgg. aber *Περιγκαρεὶ*, Ptol. VII, 1, 89.), eine Stadt im inneren Lande der Candioni in India intra Gangem westlich von Madura; richtiger aber wohl östlich von letzterer, wo sich noch jetzt eine Stadt Peringary am Flusse Vay findet. Vgl. Mannert V. S. 212. [F.]

Περίνεῳ, f. Navis, S. 459.

Perinice, Tochter des Hippomachos, Mutter des Iphitos, Schol. Apollon. Rh. I, 209. [W. T.]

Perinthus (*ἡ Πέρινθος*, Scyl. p. 28. Xen. Anab. II, 6, 2. VI

2, 8. 11. 28. 4, 2. Ptol. III, 11, 6. VIII, 11, 7. Mela II, 2, 6. Plin. IV, 11. Zosim. I, 61. Sozom. VI, 7. u. s. w.), eine große und blühende, von Samos aus gegründete (Marcian. p. 29. Plut. Qu. Gr. 56. Scymn. 712.) Stadt Thraciens an der Propontis, deren Gründung nach Syncell. p. 238. (welchem Raoul-Rochette III. p. 360 f. folgt) ums J. 599 (nach Panofka p. 22. aber gleichzeitig mit Samothrace, d. h. ums J. 1000 v. Chr.) erfolgte, und die nach Tzetzes Chil. III, 812. früher Mygdonia hieß (? vgl. über ihre verschiedenen Namen überhaupt Tzschucke ad Melam Vol. III. P. II. p. 102 f.). Sie lag 22 Mill. westl. von Selymbria auf einer kleinen Halbinsel des nach ihr benannten Meerbusens am Abhange eines Berges, an welchem sie sich amphitheatralisch hinaufzog (Diod XVI, 76.), und ward bes. durch ihre hartnäckige Vertheidigung gegen Philipp von Macedonien berühmt (Diod. XVI, 74—77. Plut. Phoc. 14. Dion. Hal. Ep. I. ad Ammaeum c. 11. T. VI. p. 740. Reisk. u. A.). Sie war damals bedeutender und wohlhabender als Byzant (Procop. de aed. IV, 9.) und trieb als Hafenstadt und Mittelpunkt mehrerer sich in ihr kreuzenden Hauptstraßen einen lebhaften Handel, woraus sich die Menge ihrer noch vorhandenen Münzen erklärt (Mionnet I. p. 399—415. Suppl. II. p. 396—429.). Daß in ihr auch große Festspiele gehalten wurden sehen wir aus mehreren dieser Münzen (Mionnet I. p. 404—409. Eckhel Doctr. num. I, 4. p. 445. Morelli Spec. rei num. Tab. XIII, 143.). Später, aber erst im 4ten Jahrh. n. Chr. (denn bei Ptol. III, 11, 16. sind die Worte ἤτοι Ἡράκλεια nach Πέρινθος gewiß ein späterer Zusatz, vgl. auch Tzschucke l. l. p. 103. u. Miscell. Obss. Vol. V. T. III. p. 50 f. gegen Malal. Chron. X. p. 111. Ven.), nahm sie den Namen Heraclea an (Zosim. I, 62. Eust. ad Dion. v. 142. Procop. l. l. u. B. Vand. I, 12.), der bald ohne weitern Zusatz (Justin. XVI, 3. Eutr. IX, 15. It. Ant. p. 173. 176. It. Hier. p. 570. Zosim. Sozom. Procop. II. II. Philostorg. VIII, 17. IX, 14.), bald mit der nähern Bestimmung H. Thraciae (Jornand. de regn. succ. p. 51.) oder H. Perinthus (Ammian. XXII, 2. It. Ant. p. 323. Geo. Rav. IV, 6. V, 12.) gebraucht wird. Justinian stellte den alten kaiserlichen Palast und die Wasserleitungen der Stadt wieder her (Procop. l. l.). Jetzt heißt sie Eski Eregli und zeigt noch einige alte Ruinen und Inschriften (Clarke Trav. VIII. p. 122 ff.). [F.]

Περιοδονῖκαι (auf spätern Inschriften auch schlechthin περίοδοι genannt, sowie πένταθλοι für πενταθλονῖκαι u. παράδοξοι = παραδοξονῖκαι) waren diejenigen Hieroniken welche in den vier großen hellenischen Festspielen den Siegeskranz errungen hatten, gleichviel in welcher Zeit und Reihenfolge (vgl. Falconer. Inscr. athl. III. p. 2324. Gron. th. T. VIII. Böckh C. I. n. 263. 632. 1363. 1364.). Während der Kaiserzeit erhielten auch andere Festspiele, namentlich zu Ehren der Kaiser, das Prädikat ἱερὸς ἀγών. Daher finden wir in spätern Inschriften Athleten als Periodoniken bezeichnet welche nicht in allen vier alten heiligen Spielen, sondern nur in einigen derselben, außerdem aber in vielen später eingesetzten ἀγῶνες ἱεροί den Preis errungen hatten (Falconer. l. c. p. 2317. 2332. 2337. 2338.). Aus der classischen Zeit sind die berühmtesten Periodon. Theagenes und Milon; aus der Kaiserzeit M. Aurelius Asklepiades aus Alexandria, M. Aurel. Demostratus Damas aus Sardes, Philumenus aus Philadelphia in Lydien, der Laodikeier Heras, M. Tullius aus Apamea, und ein unbekannter Megarer, auf einer megarischen Inschrift gepriesen, welchem 44 Siege, unter welchen acht in den vier großen hellen. Spielen, beigelegt werden (Oct. Falcon. l. c. Böckh C. I. n. 247. 1068. 1427. 1715.). Auch Nero gehört hieher (Dio Cass. LXIII, 20. 21.). — In den gymnischen Wettkämpfen hatten auch die Knaben ihre Periodos (παιδικὴ περίοδος, African. bei Euseb. χρον. I. Ἑλλ. ὀλυμπ. p. 42.). Als Knabenperiodonike wird der Kolophonier Moschos be-

zeichnet (s. Corsin. F. A. IV. p. 100.). Auch im Roßwettrennen fanden sich Periodoniken. So die Spartiaten Polykles, mit dem Beinamen Polychalkos, und Xenarches (Paus. VI, 1, 2. 2, 1. Krause, Gymnast. II. 671.). So finden wir auch Periodoniken im Wettkampfe mit der Salpinx. Herodos aus Megara soll hierin 17 Mal die Periodos als Sieger durchgemacht haben (Pollux IV, 89. 94. Athen. X, 3, 415. Falcon. l. c. 2317. Vgl. Philostr. Vit. Apoll. IV, 24. Krause, Gymnast. I. S. 556.). Dagegen kann *περίοδος κηρύκων* bedeuten sowohl einen Sieg der Herolde in allen vier großen Festspielen als ein Herumreisen derselben bei den Staaten welchen sie eine Botschaft zu überbringen hatten (so bei Aristid. XIII. Panath. p. 122, 15. ed. Dind.). [Ksc.]

Periŏdus (chronologisch), s. Annus.

Περίοικοι, 1) gemeinschaftliche Benennung der in Abhängigkeit gekommenen einheimischen Landesbewohner im Gegensatz zu den Einwanderern als Bewohnern der Hauptstadt in verschiedenen griech. Staaten, wie in Argos (Aristot. Pol. V, 2, 8.), Kreta (Sosikrates bei Athen. VI, p. 263. F.), vor Allem aber in Sparta, wo sich die Periökenverhältnisse am Schärfsten ausgebildet. Hier waren die Periöken, in der Hauptsache achäischen Ursprungs, unter dem Namen der Lacedämonier mit inbegriffen, während die Dorier der Hauptstadt den Namen Spartiaten führten. Vgl. Herod. VI, 58. VII, 234. Sie bewohnten anfangs das Land (*τὴν περιοικίδα*, Thuc. III, 16.) in den fünf Distriften in welche nach Ephorus bei Strabo VIII, p. 364. Eurysthenes u. Prokles Lacedämon, Sparta ausgenommen, eingetheilt hatten. Später, mit der Besetzung von Messenien und Kynurien, verwischte sich diese Eintheilung, und die Zahl der lakonischen Städte stieg auf 100 (Strabo VIII, p. 362. Steph. Byz. s. v. *Αἰθαία*), und vielleicht dieser Zeit erst gehören die 30,000 *κλῆροι* der lacedämonischen Periöken an, welche Plut. Lyc. 8. von Lykurg selbst herleitet, die aber im 3ten Jahrh. bereits bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen waren, Plut. Agis 8. Die Periöken waren bürgerlich Freie, übten jedoch bürgerliche Rechte nur in den Kreisen ihrer engeren städtischen Gemeinden; an den gesetzgebenden Versammlungen der Spartaner hatten sie, wie es scheint, keinen Theil, sie waren diesen zinspflichtig (vgl. Plato Alcib. I, p. 123. A.) und ermangelten der Isotimie (Strabo VIII, p. 365.). Gleichwohl war ihre Lage im Ganzen nichts weniger als eine gedrückte, und daher kommt es daß nur selten einzelne Periökenstädte der Botmäßigkeit Sparta's sich zu entziehen suchten (Thuc. I. 101. Xen. Hellen. VI, 5, 25. 32. VII, 2, 2.). In ihren Händen lagen Handel, Ackerbau und Gewerbe. Vgl. Thuc. IV, 53. Xen. de rep. Lac. 11, 2. Isokr. Panath. §. 46. Max. Tyr. diss. 29. p. 73. R. Im Kriege endlich dienten sie als Hopliten und als Leichtbewaffnete (Herod. IX, 11. VII, 234. Thuc. IV, 8. 38. Xen. l. l. u. Hell. V, 2, 24. 3, 9. Polyb. II, 65, 9.), vorzugsweise bei Expeditionen in entlegenere Gegenden unter dem Befehl eines Spartiaten (Thuc. VII, 58. Xen. Hell. III, 1, 4. V, 2, 24.); doch wird auch das Amt eines Befehlshabers zur See, wenn auch nicht über spart. Flotten, ausnahmsweise einem Periöken übertragen, Thuc. VIII, 22. Im Allgem. s. Valcken. zu Herod. VII, 234. IX, 11. O. Müller, Dorier II. S. 16 ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. Staatsalterth. §. 19. Schömann Ant. iur. publ. Gr. p. 112 f. Clinton fast. hell. T. II. p. 405. [West.]

2) s. Bd. III. S. 729 f. und das Programm von F. A. Reinhard: Erläuternde Anmerkk. über die *σύνοικοι*, *περίοικοι*, *ἄντοικοι* u. *ἀντίποδες* des Geminus und *ἀντίχθονες* des Achilles Tatius, Freiburg 1846. 8. [B.]

Περιπατητικοί heißen die Anhänger der Aristotelischen Philosophie wohl nicht deßhalb weil Aristot. ambulans disserebat (A. Gell. XX. 5.), sondern weil der Ort seines Unterrichts in dem Säulengang des dem Apollo

Lykeios gewidmeten Gymnasiums war; statt *Περιπατητικοὶ* wird daher auch *οἱ ἐκ* oder *ἀπὸ τοῦ περιπάτου* gesagt, wie statt *Ἀκαδημαϊκοὶ* und *Στωϊκοὶ οἱ ἀπὸ τῆς Ἀκαδημίας, τῆς Στοᾶς*, z. B. S. Empir. Pyrrh Hypot. III, 181. Adv. Math. VII, 331. 369. XI, 45. u. o. — Unter den zahlreichen Peripatetikern der ersten Generation, den unmittelbaren Schülern des Arist., sind Eudemus, Theophrast, Aristoxenus und Dikäarch die bedeutendsten. **Eudemus** aus Rhodus scheint sich in keinem irgend erheblichen Punkte von der Lehre seines Meisters entfernt zu haben (*ὁ Εὔδημος τῷ Ἀριστοτέλει πάντα κατακολουθῶν*, Simpl. Phys. 29, a.); über seine Schriften s. Bd. III. S. 261. Nr. 2. Bei Simplic. Phys. 11, a. verweist Eudem. auf seine Metaphysik als ein künftiges Werk, doch wissen wir nicht sicher ob er eine solche verfaßt hat: Simpl. kann keine gekannt haben, berührt aber öfters in die Metaphysik einschlagende Untersuchungen des Eud. Seine Bearbeitung der Aristotelischen Sittenlehre, wohl nach einer Aufzeichnung der Vorträge des Arist., besitzen wir wahrsch. noch in den 7 Büchern der unter den Aristot. Werken befindlichen sogen. Eudemischen Ethik, von denen jedoch B. 4—6, da sie mit B. 5—7 der wahrsch. ächten Nikomachischen Ethik gleichlauten, aus dieser an die Stelle der betreffenden Abschnitte in der Darstellung des Eud. gekommen sein müßten. S. Spengel, über die unter d. Namen d. Aristot. erhaltenen eth. Schrr., Abhh. d. Münchner Akad. III, 2. (1841) S. 439 ff. Ob die Abhandlung über die Lust, Eth. Nic. VII, 12—15., ursprünglich dem Eudemischen Werk angehört, wie Spengel vermuthet, muß dahingestellt bleiben. Auch logische Schriften werden von Eud. erwähnt. — Weit berühmter und auch wirklich von selbständigerer Bedeutung ist **Theophrast**, eigentlich Tyrtamus, der Sohn des Melantas, aus Eresus auf Lesbos, welchem Aristot. um seiner Wohlredenheit willen jenen Namen gegeben haben soll. Vor Arist. soll er nach Diog. V, 36. den Lesbier Leucipp, dann den Plato gehört haben; unter den Schülern des Arist. zeichnete er sich so aus daß ihm dieser, nach Gell. N. A. XIII, 5., vor seinem Tode die Leitung der Schule übertrug; ob es sich wirklich genau so verhält und ob namentlich die Erzählung des Gellius wahr ist nach welcher Aristot. die Bevorzugung des Theophr. vor Eudemus in eine Aeußerung über den Vorzug des lesbischen Weins vor dem rhodischen eingekleidet hätte läßt sich nicht ausmachen; Diog. V, 36. sagt nur, nach der Flucht des Aristot. aus Athen (322 v. Chr.) habe Theophrast die Leitung seiner Schule übernommen. Wie lange er dieser vorstand ist unsicher: nach Diog. V, 36. 58. von Ol. 114—123 (322 bis um 286 v. Chr.); demselben V, 40. zufolge wäre er 85 Jahre alt geworden; die Einleitung zu seinen Charakteren nennt ihn 99jährig. Theophrasts edler und liebenswürdiger Charakter wird nicht minder als die Anmut seiner Sprache gerühmt; als Lehrer der Philosophie und Beredsamkeit stand er in solchem Ansehen daß er (Diog. V, 37.) 2000 Schüler gehabt haben soll; als einst die Philosophen, und unter ihnen auch Th., aus Athen verbannt wurden, soll ihnen hauptsächlich um seinetwillen die Rückkehr wieder gestattet worden sein (Diog. V, 38.). Um den äußeren Bestand der peripatetischen Schule machte er sich dadurch verdient daß er ihr in seinem Garten ein bleibendes Lokal für ihre Zusammenkünfte vermachte, Diog. V, 39. 52. Athen. V, 2. Theophrasts wissenschaftliche Thätigkeit war hauptsächlich auf Ausbreitung der Philosophie ins empirische Wissen gerichtet, das er in allen Gebieten damaliger Wissenschaft zu vermehren bemüht war; wir sehen dies theils aus seinen noch erhaltenen Schriften (herausg. von Heinsius 1613 u. Schneider 1818 ff., die Metaphysik mit der Aristot. v. Brandis 1823, die Charaktere öft.), theils aus dem ungeordneten Verzeichniß seiner zahlreichen Werke (gegen 500 Bücher) bei Diog. V, 42 ff. Vgl. auch Cic. Fin. V, 4, 10 f., wo die Gegenstände von Th.s Forschung im Einzelnen aufgezählt werden. Ueber seine erhaltenen

und verlorenen Schriften überhaupt vgl. Fabric. Bibl. Gr. III, 412 ff. Harl. u. d. A. Theophrastus. In philosophischer Beziehung besteht Th.s bedeutendster Unterschied von Aristot. darin daß er die Thätigkeiten der Seele als Bewegungen bezeichnete, was sie nach diesem nicht sind, und dadurch das geistige Sein allerdings dem körperlichen näher rückte als nach Arist.' Grundsätzen erlaubt ist; wogegen ihm eine Abweichung von der aristotel. Lehre über das Verhältniß der Bewegung zur Energie und eine Vermischung der letzteren mit dem physischen Werden (Ritter, Gesch. d. Phil. III. 414.) wohl ebenso wenig schuldgegeben werden kann als die Herabsetzung der Tugend gegen die äußeren Güter, welche ihm Ritter (a. a. O. 410.) nach Cic Fin. V, 5, 12. 26. 77. Acad. I, 9, 33. Tusc. V, 8, 24. Off. II, 16, 56. vorwirft; wenigstens scheint sich Th. in dieser Beziehung von seinem Meister durchaus nicht erheblich entfernt zu haben. M. s. meine Phil. d. Gr. II. 566 ff. Mit mehr Recht mag man an ihm tadeln daß er das theoretische Leben mit einseitiger Ausschließlichkeit als Lebenszweck setzte, wie er denn aus diesem Grund von der Ehe abrieth (Hieron. adv. Jovin. I, 47. Vall.), und daß er die Theorie selbst vorherrschend als gelehrte Forschung auffaßte (vgl. auch Cic. Tusc. III, 28, 69. Diog. V, 41.). — Entschiedener ist der Naturalismus des **Dicäarch** von Messene (s. Bd. II. S. 996—998. nebst Fabric. Bibl. Gr. III, 486 ff. Harl., u. Dodwell De Dicaearchi aetate et fragm. in den Geographi graec. Oxf. 1703. T. 2.), wenn dieser den Unterschied der Seele vom Leib, d. h. eine besondere Seelensubstanz, im Zusammenhang damit natürlich auch die Unsterblichkeit leugnete, und auch die geistigen Thätigkeiten nur als Aeußerungen der allgemeinen physischen Lebenskraft gelten lassen wollte (Cic Tusc. I, 10, 21. u. A. S. m. Phil. d. Gr. II, 571. Ritter III. 415 f.). Derselbe erlaubte sich auch in der Ethik die tiefgreifende Aenderung der Aristotel. Lehre, daß er nicht das theoretische, sondern das praktische Leben für das Höchste erklärte (Cic. Att. II, 16, 11.), wohl eben deßhalb weil ihm mit der vom Körper unabhängigen Wesenheit auch die rein auf sich selbst bezogene Thätigkeit des Geistes wegfiel. — In verwandtem Geist philosophirte der Tarentiner **Aristoxenus**, von den Alten durch den Beinamen des Musikers ausgezeichnet (s. Bd. I. S. 809 f.). Seine Behauptung daß die Seele die Harmonie des Körpers sei (Cic. Tusc. I, 10, 20.), welche übrigens auch dem Dicäarch zugeschrieben wird (Stob. Ecl. I, 796.), in Verbindung mit den musikalischen Studien des Aristox. und seiner Schrift über die Pythagoreer (Diog. I, 118.) weist darauf hin daß derselbe neben der aristot. auch von der pythagoreischen Philosophie Einwirkungen erfuhr. — Außer den Genannten sind die bekanntesten unmittelbaren Schüler des Aristoteles: sein Verwandter **Kallisthenes** (Bd. II. S. 93—95.) und der wegen seiner märchenhaften Erzählungen übelberufene **Herakleides** aus Pontus (Bd. III. S. 1142—1144.), früher ein Zuhörer Plato's und Speusipps; jener war indessen bloßer Rhetor, und auch dieser mehr Geschichtschreiber und Redner als Philosoph. Wegen ihrer Leistungen für die Geschichte der Philosophie sind auch **Klearch** von Soli (Bd. II. S. 434 f.) und **Phanias** aus Lesbos zu erwähnen; s. Brandis, Gesch. d. griech.röm. Phil. I. 30. — Eine neue Epoche der peripatetischen Philosophie datirt Cic. Fin. V, 5. nicht mit Unrecht von Theophrasts Nachfolger auf dem Lehrstuhl des Lyceums, **Strato**, des Arcesilaus Sohn, aus Lampsakus. Dieser Mann, einer der berühmtesten Peripatetiker, führt bei den Alten den Beinamen: der Physiker, und eben dieser bezeichnet auch seine Bedeutung für die Entwicklung des aristotel. Systems. Hatte sich schon bei der ersten Generation aristotelischer Schüler die Neigung gezeigt sich in der Erklärung des Seienden auf die physikalischen Ursachen zu beschränken, so wurde von Strato eben diese Richtung zum Grundsatz erhoben, und das zweite Princip des aristotelischen Systems, der von der Materie unabhängige Geist,

ausgegeben. Alles was sei und geschehe, lehrte er (Cic. Ac. IV, 38. Nat. De. I, 13. all.), geschehe vermöge der natürlichen Schwere und Bewegung; die Natur sei der Inbegriff der göttlichen Kräfte welche in ihr bewußtlos wirken; in der Natur betrachtete er den Gegensatz des Warmen und Kalten als den letzten Grund aller Erscheinungen. Auch die Thatsachen des Seelenlebens suchte er auf dieselbe Art zu erklären, indem er das Denken aus der sinnlichen Empfindung und diese aus dem Eindruck der Dinge auf die Sinneswerkzeuge ableitete; s. Sextus adv Math. VII, 350. Simpl. Phys. 225, a. Plut. Sol. anim. III, 6. p. 691. — über Strato und seine Philosophie überhaupt: Nauwerck de Stratone Lampsaceno, 1836. Ritter III. 417 ff., meine Phil. d. Gr. II. 572 ff. Krische, Forschungen auf dem Gebiet d. alt. Phil. I. 351 ff. In derselben Richtung scheinen sich, was die theoretische Seite der Philosophie betrifft, auch die Nachfolger Strato's bewegt zu haben: Lyko (Bd. IV. S. 1260.), Aristo aus Julis (Bd. I. S. 762.), Kritolaus aus Phaselis (Bd. II. S. 763 f.) und Diodor aus Tyrus. Im Ganzen aber scheint die peripatetische Schule in dieser Zeit nicht blos die metaphysischen, sondern auch die physikalischen Untersuchungen vernachläßigt und sich fast nur noch mit Rhetorik und popularisirter Ethik beschäftigt zu haben, wie denn auch Cicero in der Hauptstelle Fin. V, 5. den Genannten nur rhetorische Vorzüge nachzurühmen weiß. Derselbe erwähnt auch hinsichtlich der Ethik einiger Abweichungen dieser späteren Peripatetiker von Aristot., bei Diodor nur der unerheblichen daß er das höchste Gut in die mit Schmerzlosigkeit verbundene Tugend gesetzt habe, einer wesentlicheren dagegen bei Hieronymus aus Rhodus (Bd. III. S. 1334.), einem Zeitgenossen und Gegner Lyko's, welcher die aristotel. Lehre vom höchsten Gut mit der epikuräischen vertauschend dieses in der Freiheit von Schmerzen suchte. — Ein Zeitgenosse Strato's, der als Schüler Theophrasts gleichfalls unter den Peripatetikern aufgezählt wird, Demetrius aus Phalerä, hat sich als Schriftsteller nicht mit der eigentlichen Philosophie beschäftigt (vgl. Bd. II. S. 938—940.). — Mit Diodor hört unsere Kenntniß der peripatetischen Schule für einige Zeit auf, und nicht einmal die Namen ihrer Vorsteher sind uns überliefert. Daß die Schule fortbestand sehen wir aus ihrem späteren Wiederauftreten, und daß sie in Athen, Alexandria und nächst diesen vielleicht in Rhodus ihren Hauptsitz hatte können wir theils eben hieraus, theils aus den allgemeinen Verhältnissen der damaligen Philosophie und Wissenschaft vermuthen. In Alexandria beherbergte die große Bibliothek neben den Schriften des Aristoteles auch die seiner bedeutendsten Schüler, und die Geistesrichtung dieser Männer war gewiß nicht ohne Einfluß auf die dort hauptsächlich aufblühende gelehrte Forschung, wie denn auch mehrere alexandrinische Peripatetiker, ein Sotion (wahrsch. um 200 v. Chr.), Hermippus (nach 200), Satyrus (um 260), als Historiker bekannt sind (vgl. Brandis a. a. O. S. 31 ff.). Indessen hielt die peripatetische Philosophie in dieser Zeit den jüngeren Schulen der Stoiker, Epikureer und Neuakademiker weder an innerer Kraft noch an Verbreitung das Gleichgewicht. In etwas größerer Bedeutung treffen wir sie zuerst um die Zeit Cicero's wieder, wo der Peripatetiker Andronikus von Rhodus in Rom mit Hilfe der von Sulla aus Athen mitgebrachten Bibliothek des Apellikon (s. Bd. I. S. 793.) eine neue Ausgabe der aristotelischen Schriften besorgte, während gleichzeitig Kratippus, der Freund des älteren und Lehrer des jüngeren Cicero (familiaris noster, quem ego parem summis Peripateticis iudico, Cic. de Div. I, 3.), in Athen in Ansehen stand. Doch fand diese Philosophie auch bei den Römern weniger Beifall als die obengenannten, und blieb ausschließlicher im Besitz eines Kreises von Gelehrten, welche namentlich auch für die Erklärung der aristotel. Schriften thätig waren. Zu diesen gehören die Schüler des Andronikus, Boëthus von Sidon und der berühmte

alexandrinische Astronom Sosigenes; ferner Staseas aus Neapel, der Lehrer des M. Pupius Piso (Cic. Fin. V, 3 f. u. and.), Xenarch und Nikolaus von Damascus, ein Freund Augusts, aus etwas späterer Zeit Alexander von Aegä, der Lehrer Nero's, Ammonius aus Alexandria, der Lehrer Plutarchs, der aber mehr zu den synkretistischen Platonikern als zu den Peripatetikern zu rechnen ist, Adrast von Aphrodisias, der Verfasser einiger Schriften zur Erklärung des Arist. (um 150 n. Chr.), und Aristokles aus Messene, Lehrer des Kaisers Alexander Severus, von dessen ausgezeichneten Arbeiten zur Geschichte der Philosophie Eusebius in der praeparatio evangelica l. XV. einige längere Fragmente erhalten hat. Auch der berühmte Arzt Claudius Galenus (um 180) verdankte seine philosophische Bildung großentheils dem Aristot., zu dem er viele Commentare verfaßt hat. Alle seine Vorgänger verdunkelte aber als Erklärer des Arist. Alexander von Aphrodisias (200—220), s. Bd. I. S. 358 f. Eine neue Produktivität konnte freilich der peripatet. Schule durch diese gelehrten Studien so wenig mitgetheilt werden als durch die äußere Begünstigung welche Hadrian und seine Nachfolger der Philosophie zuwandten, und an der auch die aristotelische theilnahm; von den vier philosophischen Lehrstühlen und Gehalten welche die Antonine in Athen stifteten gehörte einer ihr an. — Im Laufe des 3ten christlichen Jahrhunderts wurde mit den übrigen griech. Philosophenschulen auch die peripatetische vom Neuplatonismus verschlungen. Da jedoch Aristoteles diesem nächst Plato den bedeutendsten Beitrag zu seinem System geliefert hatte, so beschäftigten sich seine Anhänger fortwährend viel mit den aristotelischen Schriften, um deren Erklärung sich besonders Porphyrius (233 bis nach 300) und der gelehrte Simplicius (530 ff.), nächst diesen Themistius, Syrian (um 420), dessen Schüler, David der Armenier, Asklepius und Damascius (um 530), Olympiodor (um 565) u. A. einen Namen gemacht haben. Zu den Peripatetikern können aber diese Männer nicht mehr gerechnet werden, wie denn auch ihre Auslegung des Aristot. diesen nur durch die Brille des Neuplatonismus ansieht. — Bei den christlichen Theologen der ersten Jahrhunderte fand die aristotelische Philosophie ungleich weniger Eingang als die platonische, und selbst bei den philosophischeren unter den Kirchenvätern lassen sich nur einzelne Anklänge an dieselbe vernehmen. Galt Plato Vielen als ein Christ vor Christus, so war dagegen Aristot, den Wenigsten näher bekannt, als ein gefährlicher Naturalist verschrieen. In dieser ungünstigen Meinung konnte man sich durch den Umstand daß die aristotelische Philosophie von mehreren Häretikern (Theodotus und Artemon um 200; bes. aber die strengeren Arianer, Aëtius und Eunomius, um 350) zur dialektischen Bestreitung der orthodoxen Christologie gebraucht wurde nur bestärkt finden. Erst durch Vermittlung des Neuplatonismus fand dieselbe, aber nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, auch in der christlichen Wissenschaft Eingang. Einer der ersten christl. Aristoteliker die uns bekannt sind ist der alexandrinische Mathematiker Anatolius, der um 270 v. Chr. Bischof von Laodicea war (s. Eus. H. E. VII, 32, 2. und Bd. I. S. 462.). Mit größerer Bedeutung tritt seit dem 5ten Jahrh. eine Schule christl. Aristoteliker hervor. Weniger bestimmt gehören zu dieser die Eklektiker Nemesius (400—450), Aeneas von Gaza (480) und Zacharias Scholasticus (536), von welchen bes. die beiden Letzteren mehr platonische Einflüsse verrathen, nebst ihrem abendländischen Zeitgenossen Boëthius (470 bis 526), dem Bearbeiter der aristotel. Logik; um so entschiedener ist dagegen der Aristotelismus des alexandrin. Monophysitten Johannes Philoponus (um 550), welcher nicht blos mehrere aristotel. Schriften commentirt, sondern auch die orthodoxe Trinitätslehre auf Grund der aristotel. Philosophie im Sinn des Tritheismus bestritten hat. Dagegen bedient sich Johannes von Damascus (um 750) mehr nur der aristotel. Logik zur formellen Aus-

bildung des dogmatischen Systems in scholastischer Weise. An diesen Männern haben wir die äußersten Ausläufer der peripatetischen Schule im Alterthum; die Benützung des Aristoteles im Mittelalter (vgl. Bd. I. S. 795 f.) und die neuen Peripatetiker des 15ten und 16ten Jahrhs., ein Pomponatius und Patricius, gehören nicht mehr hieher. — Ein ausführliches Verzeichniß aller bekannten Peripatetiker nebst den nöthigen gelehrten Nachweisungen gibt Fabricius Bibl. Graec. III. 458—510. ed. Harl. [E. Zeller.]

Peripedis Mutatio, unrichtige Lesart statt Euripidis M. im It. Hierof. p. 604. Vgl. Tafel Viae Egnatiae p. occid. p. 7 f. [F.]

Perĭphas (*Περίφας*), 1) Sohn des Aegyptos, Apollod. II, 1, 5. — 2) S. des Oeneus, Anton. Lib. 2. — 3) S. des Aetoliers Ochesios, von Ares vor Ilios getödtet, Hom. Il. V, 842 f. — 4) Grieche der noch an der Eroberung von Ilios Theil nahm, Virg. Aen. II, 476. — 5) S. des Epytos, Herold des Aeneas, Il. XVII, 323. — 6) Autochthon in Attika, noch vor Kekrops König, Anton. Lib. 6. Ovid Met. VII, 400. — 7) ein Lapithe, Ovid Met. XII, 449. — 8) S. des Lapithes und der Orsinome, durch Astyageia Vater von acht Kindern, worunter Antion, Diod. IV, 69. [W. T.]

Periphēmus, in Salamis verehrter Heros, Plut. Sol. 9. [W. T.]

Periphētes (*Περιφήτης*), 1) Sohn des Hephästos und der Antikleia, Räuber bei Epidaurus in Argolis; erschlug die Vorüberreisenden mit einer eisernen Keule (daher *Κορυνήτης*, der Keulenträger), wurde aber selbst von Theseus erschlagen, Apollod. III, 16, 1. Plut. Thes. 8. Paus. II, 1, 4. Ovid Met. VII, 437. Diod. IV, 61. — 2) S. des Nyktimos, Paus. VIII, 24, 1. — 3) S. des Kopreus, aus Mykenä, vor Troia von Hektor getödtet, Hom. Il. XV, 638 f. — 4) Troer, von Teukros erschlagen, Il. XIV, 515. — 5) König von Mygdonien, von Oethon erschlagen, Conon Narr. 10. [W. T.]

Περίπλους, zunächst Umschiffung (vgl. Thucyd. II, 97.), Titel geographischer Werke welche die Beschreibung von Küstenländern, in Folge einer hiezu veranstalteten Umschiffung derselben, enthielten, und bes. die Lage und Entfernungen der einzelnen Orte von einander, die Häfen, die Landungsorte u. dgl. berücksichtigten. Als Verfasser solcher Werke werden genannt: Charon von Lampsacus, Damastes, Hanno (um die Westküste Africa's, s. Bd. III. S. 717. u. 1066 f.), Ktesias (Per. von Asien, s. Bd. II. S. 773.) Scylax (s. Bd. III. S. 720.), Nymphodorus (Bd. III. S. 722., oben S. 794.), Mnaseas (Bd. III. S. 726. ob. S. 115 f.), Alexander Polyhistor, Timagenes, Apollonides (Bd. III. 727.), Arrianus (ib. 731.), Marcianus (ib. 732. u. Bd. IV. S. 1547.) und Ungenannte, s. Bd. III. S. 732. u. Forbiger, Alt. Geogr. I. S. 442 f. Auch Pytheas von Massilia (s. Bd. III. S. 723.) gehört hieher. [B.]

Περίπολοι hießen in Athen die Epheben während des ein- (Aristot. bei Harpokr. Phot. Suid. s. v. *περίπολος*) oder zweijährigen Kriegsdienstes (Aesch. de fals. leg. §. 167. Pollux VIII, 105.) welchen sie nach Eintritt der Volljährigkeit, der mit erreichtem 18ten Jahre erfolgte, als Grenzwächter zu thun hatten. Vgl. Böckh de militar. ephebor. tirociniis im Ind. lectt. Berol. 1819—20. Böhnecke, Forschungen I. S. 63 f. u. Bömel in d. Ztschr. f. Alt.Wiss. 1846. Nr. 16. Vgl. *Ἐφηβία*. [West.]

Περιπόλτας, Seher aus Thessalien, Plut. Cim. 1. [W. T.]

Περιρραντήριον, s. Lustratio.

Perirrheusa (Plin. V, 31, 38.), Insel vor der Küste Ioniens. [F.]

Περσάδιες (Strabo VII, p. 326.), illyrische Völkerschaft in der Nähe der Silbergruben von Damastion, die auch *Σεσαρήθιοι* hießen. Vgl. Groskurd zu Strabo I. S. 574 f. [F.]

Periscĕlis (*Περισκελίς*), bei Hor. Ep. I, 17, 56. Petron. Sat. 67.

Tertull. de cultu fem. 2, 13. (periscellum), nach Schol. Porph. zu Hor. I. 1. ornamentum pedis circa crura, nach Isid. XIX, 31. crurum ornamentum mulierum, qvo gressus earum ornatur, also eine Art Strumpfband; vgl. Cyprian. hab. virg. 16. sint a compedibus aureis pedes liberi, Plin. H. N. XXXII, 12, 34., wonach die plebej. Frauen silberne, die patric. goldene hatten. Clem. Alex. Paed. II, 12. (πέδαι περισφύριοι). Ovid A. A. III, 272. Sen. Hipp. 320. Abbildungen finden sich z. B. im Mus. Borb., bei Visconti Mon. Borgh. p. 181. u. sonst. [W. T.]

Peristerides, Inseln bei Smyrna, von Plin. V, 31, 38. erwähnt. [F.]

Peristhĕnes (Περισθένης), 1) Sohn des Aegyptos, Apollod. II, 1, 5. — 2) Sohn des Damastor, Vater des Diktys auf Seriphos, Pherekyd. bei Schol. Apollon. Rhod. IV, 1091. [W. T.]

Περιστίαρχος, s. Ἐκκλησία.

Περιστρώματα, s. Bd. IV. S. 842.

Peristylium, s. Domus.

Peritetanus, nach Ptol. Heph. I. p. 307. ein Arkadier welcher von Paris in den Armen der Helena erwischt und entmannt wurde, daher Verschnittene bei den Arkadiern Peritetaner geheißen haben sollen. [W. T.]

Peritur, s. Piretis.

Periurium ist die wissentliche Verletzung des Eides und zwar entweder Betheuerung einer Unwahrheit (z. B. falsches Zeugniß, Cic. in Vat. 1. p. Rab. 13.) oder Nichterfüllung eines vermittelst eines Eides gegebenen Versprechens, Cic. de off. III, 29. Per bezeichnet nämlich (anders als bei perduellio, aber wie in perfidus) das Böse (male iurare, Isidor. X, p. 1084. G.). Bei den alten Römern* war Eidbruch sehr selten und erschien fast unmöglich, Cic. de off. III, 31. Dion. II, 75. Polyb. VI, 56. Gell. VII, 18. Der Staat strafte etwaigen Meineid nicht, um nicht der rächenden Gottheit vorzugreifen, Cic. de off. III, 29. Plut. Num. 16. Dion. II, 75. S. Bd. III. S. 498. Eine expiatio war nothwendig, Plaut. Rud. V, 3, 21., die pontifices richteten aber nicht; höchstens erfuhr der Meineidige außer der allgemeinen infamia eine censorische Rüge, s. Bd. II. S. 252. unter 2, C. Bd. IV. S. 655. u. Val. Max. II, 9, 8. Liv. XXII, 61. Quintil. V, 11, 13. Auch in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit finden wir diesen Grundsatz daß der unter Anrufung der Götter geschworene Meineid von keinem irdischen Richter zu bestrafen sei, s. Tac. Ann. I, 73. Dio Cass. LVII, 8. 9. Meineid bei dem Kaiser aber (bei dem genius principis und per salutem principis, s. Bd. IV. S. 655. u. Dio Cass. LIV, 6. 50. Suet. Claud. 11. Plin. Ep. X, 67. Euseb. H. E. IV, 14. Zosim. V, 49. 51. Sozom. VII, 9. IX, 7. Schrader ad Inst. II, 23, 1, p. 392. u. Gothofred. ad Cod. Th. II, 9. I, p. 155.) war dann strafbar (nämlich als Majestätsverbrechen, Bd. IV. S. 1455.) wenn der Eid vor Gericht abgelegt worden war und Nachtheile für Andere nach sich gezogen hatte, Ulp. Dig. XXII, 2, 13. §. 6. Außergerichtlicher falscher Eid (per genium princ.) war straflos, Cod. IV, 1, 2. C. IX, 8, 2. Paull. Dig. XII, 2, 28. §. 10. Die christlichen Kaiser stellten den Meineid gegen die Gottheit dem gegen den Kaiser gleich und straften den Eidbruch mit infamia, Cod. II, 4, 41., was auch Justinian beibehalten zu haben scheint, Cod. VI, 40, 2 III, 43, 3. Literatur: T. R. de Vasenn de iureiur. vett. c. 8. Trai. ad Rh. 1728. u. a. Monographien, welche den römischen Meineid aber nur kurz behandeln, s. bei Rein, röm. Crim.Recht S. 795 ff. [R.]

Perius, Sohn des Aegyptos, Bräutigam der Danaide Hyale, Hygin. fab. 170. [W. T.]

* Was dießfalls die Griechen betrifft so vgl. Bd. IV. S. 652 f. [W. T.]

Permessus (*Περμησσός*, Hesiod. Th. 5. mit Schol. Strabo IX, p. 407. 411. Paus. IX, 29, 3. mit d. Var. *Τερμησσός*), Fluß in Böotien, der vom Helicon herabkommt, sich in der Nähe von Haliartus mit dem Olmins vereinigt und in den See Copaïs fällt; nach Leake North. Gr. II. p. 212. u. 497 ff. der heut. Kefalari. Vgl. auch Clarke Trav. VII. p. 125 ff. [F.]

Perne (*Πέρνη*), 1) eine Stadt in Thracien, Thasus gegenüber, blos bei Steph. Byz. p. 543. — 2) eine kleine Insel vor der Küste Joniens, durch ein Erdbeben mit dem Gebiete von Miletus vereinigt, Plin. II, 89, 91. [F.]

Perniciăcum (It. Ant. p. 378.), Stadt in Gallia Belgica an der Straße zwischen Geminiacum und Aduaca Tongrorum; nach Cluver II, 17., welcher Perviciacum gelesen wissen will, das heut. Pervis oder Pervez, nach d'Anville Not. p. 515. Prenson oder Brenchon bei la Méhaigne, und nach Ukert II, 2. S. 544. (wohl am richtigsten) in der Gegend von Crehen, südl. von Hannut. [F.]

Pero (*Πηρώ*), 1) von Poseidon Mutter des Asopos, Apollod. III, 12, 6. — 2) Tochter des Neleus und der Chloris, Hom. Od. XI, 286 f. Paus. X, 31, 2. Apollod. I, 9, 9. vgl. Melanippus, Bd. IV. S. 1725. — 3) Schuh des niederen Volkes, weit herauf reichend, und aus ungegerbtem Leder, auch im Felde gebraucht, s. Virg. Aen. VII, 690. Juven. XIV, 186. Appulej. Met. VII. Sidon. Epp. IV, 20. In späterer Zeit bedienten sich ähnlicher ihrer Wärme wegen auch Weichlinge, daher perones effeminati bei Tertull. pall. 5. — Vgl. Bd. II. S. 60. [W. T.]

Περόη, nach Paus. IX, 4, 3. und Schol. zu Hom. Il. II, 517. eine Tochter, d. h. wohl ein Nebenflüßchen des Asopus in Böotien. Vgl. Herod. IX, 51. Unger, Theb. Parad. I. p. 365. [F.]

Περοντικόν, Stadt in Thracien bei Ptol. III, 11, 4. [F.]

Peroratio hieß die nach der kürzeren causae collectio oder coniectio (Bd. II. S. 228.) vor dem Richter gehaltene ausführliche und erschöpfende, mit allen Beweismitteln ausgestattete Rede des Klägers und des Beklagten, nach deren Anhörung der Richter das Urtheil fällt. Dieses ergibt sich aus den XII Tafeln bei Gell. XVII, 2. Auch hieß diese Rede continua und perpetua actio oder oratio, Cic. Top. 26. Verr. act. I, 18. Später bezeichnet peroratio im e. S. meistens den letzten Theil der peroratio oder den Epilog (eig. conclusio genannt), Cic. de or. II, 19. Quintil. VI, 1, 36. u. öfters, s. Bonnell lexicon Quintil. h. v. [R.]

Perorsi (Plin. V, 1, 1. 8, 8. VI; 30, 35., *Περόρσοι*, Ptol. IV, 6, 16. 17.), Volk an der Westküste von Libya Interior um das Geb. Theôn Ochema her. [F.]

Perperēna (Plin. V, 30, 32.; *Περπερήνα*, Strabo XIII, p. 607., nach Apollod. bei Steph. Byz. p. 533., der auch den Namen *Περίνη* anführt, *Παρπάρων*, und bei Ptol. V, 2, 16. *Περπέρη*, al. *Περιμέρη*), ein Flecken in Mysien südöstl. von Adramyttium, in dessen Nähe sich ein Kupferbergwerk fand (Strabo l. l.), so wie die Umgegend auch guten Wein lieferte (Galen. *περὶ εὐχυμίας* p. 358.). Nach Apollod. l. l. sollte er der Sterbeort des Thucydides sein. Man hält den Ort (ohne hinreichenden Grund) für das Theodosiupolis bei Hierocl. p. 661. [F.]

Perperna oder **Perpenna**, Beides durch Handschriften und Inschriften gleich gut beglaubigt (vgl. die Ausll. zu Liv. XLIV, 27. und die Inschriftensammlungen). Daß die Perpennä nicht ursprünglich Römer waren berichtet Valer. Max. III, 4, 7. Durch diese Stelle verführt hat man die Perpennä oft aus dem Sabinischen abgeleitet. Hiegegen spricht aber daß die Endung enna, erna den Sabinern vollkommen fremd ist (s. Göttling röm. Staatsverf. S. 6 f.), und daß den uns bekannten Perpennä ein Gentilname auf us oder ius fehlt, dergleichen doch die Sabiner zu haben

pflegen (vgl. oben S. 673.). Da den Etruskern der Gentilname fehlt, enna eine etruskische Namensendung ist, und sich unter den Grabinschriften bei Volsinii der Name Pepne findet (Müller Etr. I. S. 433. 426 Anm. 142. S. 432.), so ist es wohl gewiß daß die Perpennä ursprünglich Etrusker waren, deren Name sich späterhin dadurch in Perperna umwandelte daß der Volksmund das pen der zweiten Silbe dem per der ersten nachbildete. Sprachliche Bemerkungen über den Namen s. bei Varro l. l. VIII, 41. 81. IX, 41. X, 27. ed. Müller Besondere Erwähnung verdienen:

1) M. Perpenna, röm. Gesandter an Gentius um 586 d. St.; von diesem in den Kerker geworfen, aber durch den Sieg des Anicius über Gentius befreit (Liv. XLIV, 27. 32. App. Mac. 16. vgl. Plut. Aem. 13.), wurde er von Anicius sogleich ad comprehendendos amicos cognatosque regis (Gentii) abgeschickt, und dann als Bote seines Siegs nach Rom gesandt, Liv. XLIV, 32.

2) Val. Max. erzählt (III, 4, 5.): M. Perperna — Aristonicum cepit (s. Nr. 3.); patrem illius nihil ad se pertinentia civis romani iura complexum Sabelli iudicio petitum redire in pristinas sedes coegerunt (J. 624 d. St.).

3) M. Perpenna. Nach zwei Stellen des Florus (III, 19, 8. 11.), deren Irrthum vielleicht daher rührt daß Florus den Consul Aquilius, Nachfolger des Perpenna in Asien 625 d. St. mit dem Consul Aquilius 653 d. St. verwechselte, besiegte M. Perpenna um 621 d. St. die aufgestandenen Sklaven in Sicilien. Consul 624 d. St. schlug Per. den Aristonicus von Pergamum bei Stratonike und nahm ihn bald darauf gefangen (Liv. ep. 59. Justin. XXXVI, 4. Eutr. IV, 20. Flor. II, 20. Vell. Pat. II, 4. Strabo XIV, p. 646. Oros. V, 10.). Auf seiner Rückreise aus Asien nach Rom starb der Consul bei Pergamum (ll. ll.). Nach Val. Max. l. l. triumphirte der Consul zu Rom und lebte nach seines Vaters (und seiner eigenen) Ausschließung vom Bürgerrechte noch längere Zeit. Ueber seine Anordnungen in Asien s. Tac. Ann. III, 62. Strabo XIV, p. 646. Justin. XXXVI, 4.

4) M. Perpenna, vielleicht ein Sohn von Nr. 3., geb. 607 d. St. (Dio Cass. XLI, 14. Plin. H. N. VII, 49.), Consul 662 d. St. (Fasti cap. Obsequ. 113.); als Censor 668 d. St. (Fasti cap. Dio Cass. XLI, 14. Val. Max. VIII, 13, 4. Plin. VII, 49. Cic. in Verr. act. II, 1, 55, 143. Nep. Cat. 1.) besorgte er mit seinem Collegen L. Marcius Philippus die gewöhnlichen Geschäfte der Censur und hielt das siebenundsechszigste Lustrum ab (ll. ll.); 700 d. St. legte er für den Optimaten Scaurus, als dieser von den Sardiniern repetundarum belangt war, ein lobendes Zeugniß ab (Schol. Cic. vol. II. p. 28. ed. Or.). Er starb 705 d. St. (Plin. H. N. VII, 49. Dio Cass. XLI, 14.). Wahrsch. ist er auch gemeint bei Cic. de orat. II, 65, 262. pro Rosc. Com. 1, 3. 8, 22.

5) C. Perpenna (wenn die Lesart richtig und nicht vielmehr Nr. 4. gemeint ist), röm. Legat im Bundesgenossenkriege 664 d. St., aber unglücklich im Kampfe, und deshalb sehr bald seiner Stelle entlassen (App. b. civ. I, 40 f.).

6) M. Perpenna, vielleicht der Sohn von Nr. 4., jedenfalls von hoher Geburt (Plut. Sert. 15. Vell. Pat. II, 30.). Stolz auf diese (Plut. Sert. 15.), unwillig Anderen zu gehorchen, unfähig Andere zu befehligen, und wenn ihn Eifersucht oder Furcht drängte, zu jedem Verbrechen wie zu jeder Gemeinheit bereit. Er war Prätor in einem uns unbekannten Jahr (Vell. Pat. II, 30.). Im ersten Bürgerkriege schloß er sich an die Marianer an; nach der Niederlage dieser finden wir ihn als Herrn von Sicilien (vielleicht daß er hier Prätor war), wo er den Anhängern seiner Partei Schutz ge-

währte. Als hieher 672 d. St. Pompejus zum Angriff gegen ihn kam räumte er die Insel, und zwar, wie es scheint, nicht aus Nothwendigkeit (Plut. Pomp. 10. 20.; die Stellung welche er dem Carbo gegenüber in Sicilien einnahm ist unklar, vgl. Plut. Pomp. 10. App. b. civ. I, 95 f. Zonar. X, 1. Oros. V, 21. Eutr. V, 8.). Bei dem Aufstand des Consul Aemilius Lepidus 676 und 677 d. St. betheiligt führt er nach dem Verunglücken desselben den größten Theil des ämilianischen Heeres und viele Schätze nach Spanien (App. b. civ. I, 107. Plut. Sert. 15.), wo Sertorius im Namen der marianischen Partei gegen Rom kämpfte. Sein Plan war, hier selbständig zu handeln, aber sein Heer zwang ihn sich mit Sertorius zu vereinigen (Plut. Sert. 15. 16.). Seitdem nahm er bis 682 d. St. an den uns nur sehr verwirrt überlieferten Feldzügen des Sertorius halb als Nebenfeldherr, halb als Unterfeldherr einen Antheil der keineswegs von kriegerischer Befähigung zeugt. Fast überall wo er in das Feld rückte ward er geschlagen (App. b. civ. I, 110. 111. Liv. ep. 92. fgm. l. 91. Plut. Sert. 19. Pomp. 18.). 682 d. St. war er, hauptsächlich aus Eifersucht, Haupt einer gegen Sertorius gerichteten Verschwörung, und nachdem Letzterer von den Verschwornen getödtet war (Plut. Sert. 25. 26. Pomp. 20. App. b. civ. I, 113. 114. Hisp. 101. Oros. V, 23. Liv. ep. 96. Vell. Pat. II, 30. Sall. hist. III, fgm. 43. ed. Gerlach) suchte Perp. den Oberbefehl gegen Rom in Spanien an sich zu ziehen. Seinen Talenten als Feldherr nicht vertrauend, erbittert über seine Untreue gegen Sertorius, unwillig darüber daß er sich durch den Schrecken zu behaupten suchte, fielen die meisten Iberer von ihm ab. Kurze Zeit nach der Ermordung des Sertorius wurde Perp. mit seinen noch übrigen Truppen von Pompejus geschlagen und gefangen. Als er sich jetzt dadurch zu retten suchte daß er dem Sieger die in seinen Händen befindlichen und viele vornehme Römer compromittirenden Papiere des Sertorius anbot eilte Pompejus ihn hinzurichten, damit er nicht erst angebe wer Alles in Rom mit Sertorius in Verbindung gestanden habe und dadurch den Keim zu neuen Unruhen lege (Plut. Sert. 27. Pomp. 20. Sall. hist. III. fgm. 165. ed. Gerlach. Liv. ep. 96. App. b. civ. I, 114. 115. Hisp. 101. Oros. V, 23. Zonar. X, 2. Front. Strat. II, 5, 32. Schol. Cic. vol. II. p. 307. ed. Or. Cic. in Verr. act. II, 5, 58, 153.). Erwähnt wird er noch von Sall. hist. I. fgm. 74. ed. Gerlach.

Gedacht wird einzelner Perpennä noch in den Inschriften bei Gruter., vgl. den Index daselbst. Münzen der Perpennä, die noch zu Fronto's Zeit vorhanden waren (Fronto ep. 3. de oratt. p. 249. ed. rom.) gibt es jetzt nur noch goltzische, Orelli Onomast. v. Perpenna. Eckhel doctr. numm. P. 2. vol. V. p. 269. [L. O. Bröcker.]

Perranthes, ein steiler Berg in Epirus, an dessen westlichem Abhange die Stadt Ambracia lag (Liv. XXXVIII, 4. vgl. Leake North. Gr. I. p. 209.). [F.]

Perre (*Πέρρη*, It. Ant. p. 210. 215. Hierocl. p. 713.), Ort in Syrien an der Straße von Melitena nach Samosata. [F.]

Perrhaebi (*Περραιβοί*, oder richtiger wohl, wie bei Hom. Il. II, 749. u. Thuc. IV, 78., *Περαιβοί*, d. i. *περαῖοι*, vgl. Wessel. zu Herod. VII, 128. u. Friedem. zu Strabo I. p. 130.), ein mächtiger und kriegerischer (Hom. l. l.) pelasgischer (nach Scyl. p. 25. minder richtig hellenischer) Volksstamm, der nach Strabo IX, p. 441. aus Euböa nach dem griech. Festlande versetzt worden war und sich bes. in den thessal. Provinzen Hestiäotis und Pelasgiotis niedergelassen hatte, weßhalb auch dieser nördlichste Strich des Landes bisweilen Perrhaebia (Liv. XXXI, 43. XXXIII, 15., *Περαιβία*, Thuc. l. l., *Περραιβία*, Polyb. XXIII, 11. XXVIII, 11. Strabo VII, p. 329. IX, p. 440 ff. u. s. w.) heißt, obgleich es eig. nie eine wirkliche thessal. Provinz

dieses Namens gab. Homer l. l. läßt die Perrhäber um (das thessalische) Dodona und den Fluß Titaresius her wohnen. Später verstand man unter Perrhäbia gewöhnlich den Landstrich der in N. durch das Cambunische Gebirge und Macedonien, in W. durch den Pindus, in S. und SO. vom Peneus, in O. vom Peneus und Ossa begrenzt wurde; doch war der Umfang ihrer Wohnsitze eigentlich nie ganz fest bestimmt, so daß Strabo IX, p. 434. Perrhäber als μετανάσται auch noch auf der Westseite des Pindus (vgl. Plin. IV, 1.), so wie in Athamanien (IX, p. 442.) oder Aetolien (X, p. 450.) wohnen läßt. Als Städte ihres Gebiets erscheinen Cyrtiä und Malloa (Liv. XXXI, 41. vgl. mit XXXVI, 13.), Phalanna, Doliche, Azoron, Pythion u. s. w., so wie mehrere Bergfesten am Olympus und Peneus (Strabo IX, p. 441.), namentlich Olooffon, Kondylos und Gonnos. Steph. Byz. p. 543. nennt auch eine sonst völlig unbekannte Stadt Περραιβός. Die Perrhäber (oder wenigstens ein Theil von ihnen in der Ebene; denn die Gebirgsbewohner scheinen immer ihre Freiheit behauptet zu haben, vgl. Müller Dorier I. S. 25.) waren eine Zeit lang den Lapithen (Strabo IX, p. 440.), später aber, zur Zeit des peloponnes. Krieges, den Thessaliern (Thuc. I. l.), und zwar nach Strabo l. l. zunächst den Larissäern unterworfen; auch finden wir sie eine kurze Zeit lang, zu Philipps II. Zeiten, unter macedon. Herrschaft (Athen. VI, 76. p. 260.), von der sie jedoch bald wieder befreit wurden (Liv. XXXIX, 24 ff.). Vgl. übrigens auch Müller Dorier I. S. 28 ff. Clarke Trav. VII. p. 355 ff. u. Leake North. Gr. III. p. 332 ff. u. IV. p. 299 ff. [F.]

Perrhaebus, s. Perrhaebi.

Perrhidae, s. Bd. I. S. 940. 947.

Πέρσα, Stadt Mesopotamiens, Steph. Byz. p. 544. [F.]

Περσαβώρα (Zosim. III, 18.; Perisabora bei Ammian. XXIV, 2.), eine große und feste Stadt Babyloniens auf der Westseite des Euphrat, wahrsch. an der Stelle wo der Kanal Maarsares von ihm auslief; das heut. Anbar. [F.]

Περσάκρα (Ptol. VII, 1, 52.), Stadt der Nanichä. [F.]

Persae, s. Persis.

Persaeus (*Περσαῖος*), aus Cittium, Sohn des Demetrius, des Zeno Sclav und dann sein Schüler, Diog. Laert. VII, 36. Gell. N. A. II, 18., stoischer Philosoph aus der Zeit des Antigonus Gonatas, an dessen Hofe er, von Zeno gesandt, sich nebst Aratus, Alexander Aetolus und anderen Gelehrten aufhielt, Diog. Laert. VII, 6. 13. 36. vgl. IV, 46. vit. Arati p. 58, 16. 60, 10. vit. scriptt. ed. West., und von dem er sogar zur Feldherrnwürde erhoben wurde, Plut. Arat. 18. 23. Athen. IV, p. 162. D. Zu seinen von Diog. VII, 36. verzeichneten Schriften, *περὶ βασιλείας, πολιτεία Λακωνική* (vgl. Athen. IV, p. 140. B. F.), *περὶ γάμου, περὶ ἀσεβείας, Θυέστης, περὶ ἐρώτων, προτρεπτικοί, διατριβῶν, χρειῶν δ', ἀπομνημονεύματα, πρὸς τοὺς Πλάτωνος νόμους ζ'*, sind nach Athen. IV, p. 162. B. u. XIII, p. 607. A. noch *συμποτικοὶ διάλογοι* und *συμποτικὰ ὑπομνήματα* hinzuzufügen. Von seinen Philosophemen Einiges bei Cic. de nat. deor. I, 15, 38. [West.]

2) Vater der Hekate, Hom. h. in Cer. 24. Vgl. Perses Nr. 1. [W. T.]

Persarmenia, s. Bd. I. S. 847.

Perse (*Πέρση* bei Hom. Od. X, 139. Apollon. Rhod. IV, 591.; Hes. u. Apollod., wie Val. Fl. VII, 238. u. Tzetz. zu Lyk. 798., nennen sie *Περσηΐς*), T. des Okeanos, Gemahlin des Helios, Mutter des Aietes und der Kirke (Hom. Od. l. l. Hes. Theog. 356. 956 f.), der Pasiphae (Apollod. I, 9, 1. III, 1, 2. Cic. N. D. III, 19. Hygin. praef.), des Perses (s. d. Nr. 2.) und Aloeus (Tzetz. zu Lyk. 798.). [W. T.]

Περσείδης (Hom. Il. XIX, 123. Thuk. I, 9.), Nachkomme des Perseus, s. d.

Perseis (*Περσηΐς*), 1) s. Perse. — 2) eine Nachkomme von Perses, z. B. Hekate, Apollon. Arg. III, 478. Lykophr. 1173. Ovid Met. VII, 74. Sen. Med. 814. Stat. Theb. IV, 481. Vgl. Valer. Flacc. VI, 495. — 3) Alkmene, als Abkömmling des Perseus, Eurip. Herc. fur. 801. [W. T.]

4) bei Liv. XXXIX, 53. eine von König Philipp III. gegründete und nach seinem Sohne und Nachfolger Perseus benannte Stadt in der macedon. Provinz Päonia, am Fl. Erigonus und in der Nähe von Stobi. [F.]

Perseius (Valer. Fl. V, 582. VI, 495.), Patronymicum von Perse, s. d.

Persephŏne, s. Proserpina.

Persepŏlis (*Περσέπολις*), 1) Sohn des Telemachos und der Polykaste, Eustath. zur Odyss. p. 1796, 39. oder Hesiod. fragm. 138. Göttl. Vgl. Nausicaa S. 474. [W. T.]

2) *Περσέπολις*, d. i. die Perserstadt *κατ' ἐξοχήν*, auch *Περσαίπολις* (Aelian. H. A. I, 59. Strabo XV, p. 729. und Plin. VI, 26, 29., an welchen Stellen aber jetzt auch Persep. gelesen wird), die spätere Hauptstadt Persiens, deren eigentlichen Namen wir nicht kennen, da Persepolis nur die griech. Uebersetzung von Parsakarta (Perserburg) sein kann. Die nach Diod. XVII, 71. von Cambyses gegründete (nach Aelian. l. l. aber schon zu Cyrus' Zeiten vorhandene), hauptsächlich aber durch Darius I. und Xerxes vergrößerte und verschönerte Stadt lag, wie ihre Ruinen zeigen, nördlich vom Flusse Araxes (dem heut. Bendemir) und zwar nach Curt. V, 7. 20 Stad. von ihm und östlich vom Fluß Medus (j. Polwar oder Fluß von Murghab), unweit seiner Vereinigung mit ersterem, in einer großen, schönen und fruchtbaren, im N. von niedrigen Bergen begrenzten Ebene (j. Merdascht genannt), und hatte eine mit einer dreifachen, sich immer höher (16, 48 und 60 Ellen) erhebenden Mauer umgebene, den königl. Palast, das Erbbegräbniß und die Schatzkammer der Könige enthaltende Burg (Diod. XVII, 71.), die nebst der ganzen Stadt von Alexander geplündert und niedergebrannt wurde (Arrian. Anab. III, 18. Diod. l. l. u. Curt. V, 6. 7.); doch kann die Verwüstung nicht so gänzlich und allgemein gewesen sein wie Curtius sie schildert, es muß vielmehr ein großer Theil von den Flammen verschont geblieben sein, da wenige Jahre nach dieser Katastrophe Peucestes dem ganzen Heere in P. ein großes Gastmal gab (Diod. XIX, 22.), auch Alexander auf seiner Rückkehr aus Indien die Stadt wieder vorfindet (Arr. Anab. VII, 1.) und alle späteren Schriftsteller von ihr als noch vorhanden sprechen; selbst im Mittelalter, wo sie den Namen Istakhar angenommen hatte, war sie noch die Residenz muhamedan. Fürsten. Ueber ihre 7 M. nordöstl. von Schiras und eine Stunde nördl. vom Dorfe Merdascht auf dem linken Ufer des Polwar sich noch zeigenden umfangreichen und prachtvollen Ruinen Namens Takht-i-Dschemschid (d. i. Thron des Dschemschid) oder Tschil-Minar (d. i. die 40 Säulen), die, in drei Hauptgruppen zerfallend, zu den großartigsten und interessantesten Ueberresten des Alterthums gehören, vgl. Niebuhrs Reisebeschr. II. S. 121 ff. Heerens Ideen II, 1. S. 233 ff. Mannert V, 2. S. 376 ff. Ritters Erdkunde VIII. S. 858 ff. Le Brun Voy. II. p. 285 f., u. s. w., bes. aber Chardin Voy. en Perse par M. Langlès (Par. 1811.) VIII. p. 245 ff. Ker Porter Trav. in Georgia, Persia etc., Lond. 1821. II Voll. 4. (wo sich die besten Abbild. derselben finden). Ouseley Travels etc. II. p. 222 ff. Morier Trav. in Persia, Lond. 1812. u. Second Journey, Lond. 1818. (in d. franz. Uebers. I. p. 167 ff.) und Lassen in Ersch u. Grubers Encycl. III, 17. S. 348 ff. [F.]

Perseptŏlis, s. Nausicaa S. 474.

Perses (*Πέρσης*), 1) Sohn des Krios und der Eurybia, Gemahl der

Asteria und von ihr Vater der Hekate, Hes. Theog. 377. 409 ff. Apollod. I, 2, 2. 4. — 2) Sohn des Helios und der Perse, Bruder des Aeetes und der Kirke, Apollod. I, 9, 28. Hygin. fab. 244. Diod. IV, 45. — 3) Sohn des Perseus und der Andromeda, mythischer Stammvater der Perser, Herod. VII, 61. Apollod. II, 4, 5. — 4) jüngerer Bruder des Hesiodos, an welchen dessen Ἔργα καὶ Ἡμέραι gerichtet sind, s. diese B. 10. 27. 213. 274. 286. 299. 399. 611. 633. 641. Nach dem Verf. des ἀγὼν Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου (p. 315, 4. Göttl.) war er Vater des Maion. Suidas s. v. führt ihn als epischen Dichter auf. — 5) s. Perseus Nr. 4. [W. T.]

6) Verfasser von acht Epigrammen in der Griech. Anthologie (Anal. II. 4. oder II, 3. ed. Jac.); nach der Aufschrift des sechsten wäre er ein Macedonier, nach der des siebenten aus Theben gewesen. Er ist jedenfalls älter als Meleager (s. Bd. IV. S. 1739.), der in seine Sammlung bereits diese Epigramme aufgenommen hatte. [B.]

Perseus, ei, eos; Περσεύς, έως, m., 1) berühmter Heros von Argos (πάντων ἀριδείκετος ἀνδρῶν, Hom. Il. XIV, 320.), von Zeus in Gestalt eines goldenen Regens mit der Danaë, Tochter des argivischen Königs Akrisios (s. Bd. I. S. 46.), erzeugt (daher heißt er χρυσόπατρος, Lyk. Cass. 838., aurigena, Ovid Met. V, 250.). Als Akrisios das delphische Orakel wegen männlicher Nachkommen befragte erhielt er die Antwort, seine Tochter würde einen Sohn gebären welcher ihn tödte. Er setzte daher die Danaë mit dem neugebornen Kinde in einem Kasten im Meere aus; dieser aber wurde an der Insel Seriphos * ans Land getrieben, wo Diktys sich des Knaben erbarmte. Polydektes, des Diktys Bruder und König der Insel, verliebte sich in die Danaë; da aber Perseus, welcher inzwischen herangewachsen war, seinen Planen im Wege stand, so entsendete er ihn zu den Gorgonen um das Haupt der Medusa zu holen, angeblich als Hochzeitgabe für die Hippodameia. Unter der Führung des Hermes und der Athene kam er zu den Gräen Enyo, Pephredo und Deino (s. Bd. III. S. 925.), welche von Geburt an alt waren und Ein Auge und nur Einen Zahn mit einander hatten. Perseus nahm ihnen Auge und Zahn, versprach aber, sie zurückzugeben wenn sie ihn zu den Nymphen führen. Diese gaben ihm Flügelschuhe, eine Tasche (κίβισις) und den unsichtbar machenden Helm des Hades (Ἄϊδος κυνῆ, Arsen. Viol. p. 33.), wozu Hermes eine Harpe fügte. Mit dieser Rüstung, welche er auf Bildwerken (s. O. Müller Kunstarchäol. S. 651.) gewöhnlich trägt, flog er nach dem Okeanos, wo er die Gorgonen (s. Bd. III. S. 914.) Stheno, Euryale und Medusa antraf. Nur Medusa war sterblich, daher sollte er den Kopf von dieser bringen. Weil aber ihr Anblick versteinerte so trat er mit abgewendetem Gesicht vor sie während sie schliefen, blickte in einen ehernen Schild in welchem er das Bild der Medusa sah und schnitt ihr, während Athene seine Hand leitete, den Kopf ab. Aus ihrem Rumpfe sprang der geflügelte Pegasos hervor (vgl. die Selinuntische Metope bei Serradifalco, Antich. di Sicil. II, 26. O. Müller Denkm. alter Kunst Tf. V, 25.). Perseus steckte den Kopf der Medusa in seine Tasche und kehrte zurück; die Gorgonen verfolgten ihn, aber sein Helm machte ihn unsichtbar, Apollod. II, 4, 1—3. Hes. Scut. Herc. 230. Paus. V, 18, 1. Pindar Pyth. X, 50. läßt ihn auf seinen Wanderungen auch zu den Hyperboreern kommen, welche ihn gastlich bewirtheten; den Atlas, welchen er besuchte, verwandelte er durch das Gorgo-

* Nach römischer Sage trieb der Kasten an die italische Küste, wo König Pilumnus sich mit Danaë vermählte und Ardea gründete, Virg. Aen. VII, 410. Serv. zu Aen. VII, 372.; oder: Danaë kommt mit zwei Söhnen, Argus und Aegeus, die sie mit Phineus gezeugt, nach Italien und läßt sich auf der Stelle nieder wo Rom nachmals stand, Serv. zu Virg. Aen. VIII, 345. [W.]

haupt in einen Berg, Ovid Met. IV, 655. Serv. zu Virg. Aen. IV, 246. Als er nach Aethiopien kam fand er die Tochter des Königs Kepheus einem Meerungeheuer ausgesetzt, die er befreite, heiratete (s. Bd. I. S. 478.) und nach Seriphos mitnahm. Hier fand er seine Mutter mit Diktys an die Altäre geflüchtet wegen der Gewaltthätigkeit des Polydektes. Perseus zeigte abgewandten Blickes dem Polydektes vor seinen versammelten Freunden den Kopf der Gorgo und versteinerte sie sämmtlich. Darauf setzte er den Diktys als König ein, gab seine Flügelschuhe, Tasche und Helm dem Hermes, welcher sie den Nymphen zurückstellte, den Kopf der Gorgo aber der Athene, welche ihn mitten auf ihrem Schilde anbrachte. Perseus begab sich mit Danaë und Andromeda nach Argos um den Akrisios zu sehen; dieser aber flüchtete sich eingedenk des Orakels nach Larissa. Als hier Teutamios seinem Vater Leichenspiele veranstaltete erschien auch Perseus und zeigte die von ihm gemachte Erfindung des Diskus, welcher dem Akrisios auf den Fuß fiel und ihn tödtete. Perseus bestattete den Großvater vor der Stadt, scheute sich aber das Erbe des von ihm Getödteten anzutreten und vertauschte daher die Herrschaft über Argos mit Megapenthes, Sohn des Proetos, gegen die Herrschaft von Tiryntħ und gründete Midea und Mykenä, Paus. II, 16, 2. 3. Mit Andromeda zeugte er ehe er nach Griechenland kam den Perses, Nr. 3.; in Mykenä den Alkäos und Sthenelos, Eleios, Mestor, Elektryon, die Gorgophone (Apollod. II, 4, 1. Tzetz. zu Lyk. 838. Ovid Met. IV, 606. Schol. Apollon. Arg. IV, 1091.), und nach Tzetz. zu Lyk. 494. die Autochthe. An der Straße von Argos nach Mykenä hatte er ein Heroon; aber auch in Seriphos und Athen wurde er göttlich verehrt, Paus. II, 18, 1. Der Mythus wurde auch nach Aegypten übertragen, wo er in Chemmis einen Tempel mit einem Standbild hatte. Nach der Sage ließ er hier wenn er erschien einen zwei Ellen großen Schuh zurück welcher Segensfülle über Aegypten brachte, Paus. II, 91. — eine ägyptische Umdeutung des über Land und Meer hinwegschwingenden Götterschuhes, s. O. Müller Orchom. S. 96. 2te Ausg. — 2) Sohn des Nestor, Hom. Od. III, 414. Apollod. I, 9, 11. — 3) Herrscher von Dardanos, Gemahl der Philobia, Parthen. Erot. 16. [W.]

4) **Perseus** (Liv., Justin. u. A. und die Griechen) oder Perses (Cic. Or. in Cat. IV, 10. Flor. II, 12.), der älteste von drei Söhnen Philippus' III. (V.), Königs von Macedonien, geb. 212 v. Chr. (Liv. XL, 6. vgl. W. Schorn, Gesch. Griechenl. S. 329. Anm. 1.), deren zweiter, 5 Jahre jünger, Demetrius (Liv. XXXIX, 35. 53. XL, 6. 11.), der dritte, später von Perseus adoptirte, Philippus hieß (Liv. XLII, 52. XLIV, 45.). Nach einer mit Unrecht von Flathe (Gesch. Maced. II. S. 513.) bezweifelten Angabe stammte er von einem Kebsweibe Philipps ab (Liv. XXXIX, 53. XL, 9.), oder war das von des Königs Gemahlin selbst untergeschobene Kind einer argivischen Nähterin Gnathänion (Plut. Arat. 54 Aemil. Paul. 8. Aelian. V. H. XII, 43.). Wenn auch nicht in gleichem Maße Erbe der fürstlichen Eigenschaften seines Vaters, namentlich seines militärischen Blickes und Muthes und seiner mit Selbstvertrauen gepaarten Raschheit und Beharrlichkeit im Handeln, erbte er doch neben der Krone dessen Römerhaß als ein Hauptmotiv seines eigenen Wirkens auf dem Thron, und während er, die letzte Zeit seiner Regierung abgerechnet, bei manchen Gelegenheiten viel Klugheit in Entwürfen, Schlauheit in Unterhandlungen, Thätigkeit in der Reichsverwaltung und in Herbeischaffung der Mittel zu seinen Absichten, und Anstelligkeit zum Handeln neben imposanter Würde in seiner königlichen Erscheinung, gemildert durch gefälliges Wesen gegen Jedermann, zeigte, erhielt er sich frei von Philipps Ueppigkeit im Umgang mit Weibern und bei Gelagen (Pol. XXVI, 5, 5 f. XXIX, 6, 13 f. Athen. Deipnos. X, 445. d. Suidas

s. v. Περσεύς. App. Maced. IX, 1. 2. 4.*, der ihn jedoch zu günstig, wie Liv. XLI, 1. XLII, 5. zu ungünstig zu beurtheilen scheint), wogegen Geiz, ebenso schmutzig als verderblich für ihn durch Lähmung seiner besten Entwürfe, einen hervorstechenden Zug in seinem überdieß argwöhnischen, treulosen und grausamen Charakter bildete (Pol. XXVIII, 8 f. Diod. fragm. l. XXX. ed. Tauchn. VI. p. 134 f. Dio fragm. LXXIII. Plut. Aem. Paul. 8. Liv. XLI, 1. XLII, 5. XLVI, 26 f.). Erst 11 Jahre alt wurde er von seinem Vater, um ihn frühe schon in den Kampf gegen die Römer einzuleiten, mit einem Theile des Heeres abgesandt um von etlichen königlichen Freunden berathen die Engpässe bei Pelagonia in Obermacedonien gegen die römisch gesinnten Dardaner und Illyrier zu besetzen (J. 200, Liv. XXXI, 28. 34. O. Abel, Makedonien vor König Philipp S. 27 f. 32 f.). Zum zweiten Male sehen wir ihn im Kampfe seines Vaters, als eines zweideutigen Bundesgenossen der Römer, gegen Antiochus und die Aetolier das von diesen besetzte Amphilochi bestürmen (J. 189, Liv. XXXVIII, 5. 7 f. vgl. 3.). Indeß war diese scheinbare Annäherung Philipps an die Römer gar bald in eine nur um so entschiedenere Entfremdung von denselben übergegangen, und als der König, von ihnen und Eumenes II. auf Räumung Maronea's gepreßt, nicht unwahrscheinlich durch seine thracischen Söldner unter seinen dortigen Gegnern ein Blutbad hatte anrichten lassen, schickte er theils um sich deshalb und wegen mehrerer Beschwerden der Griechen vertheidigen, theils um sein Recht auf Maronea und die andern thrac.griechischen Küstenstädte, ihm zur beabsichtigten Eroberung Thraciens so wichtig, wahren zu lassen, seinen zweiten Sohn Demetrius nach Rom (J. 184, Pol. XXIII, 13 f. Liv. XXXIX, 27 f. 33 f. 47.). Dieser war schon einmal als Geisel in Rom gewesen und unter vielen andern edeln Gefangenen vor dem Triumphwagen des siegreichen T. Quinctius einhergegangen (J. 194, Liv. XXXIII, 13. 30. XXXIV, 52.), aber nach Besiegung des Antiochus in Griechenland seinem Vater, zum Dank für geleistete Hilfe und weil es jetzt mit Sicherheit geschehen konnte, zurückgesandt worden (J. 191, Liv. XXXVI, 35. Appian. Maced. VII.). Schon bei seiner ersten Anwesenheit den Römern wohlgefällig, wurde der dem Perseus leiblich und geistig überlegene, bei den Macedoniern beliebtere Jüngling, dabei nicht unempfänglich für Aussichten auf eine Krone, hiedurch von den arglistigen Welteroberern in ihr Interesse gezogen; Verbindungen wurden mit ihm angeknüpft, und Verabredungen, scheint es, wenigstens von Einzelnen, z. B. T. Quinctius, getroffen, welche bei den Weltintrigen des röm. Senats ihre Hand auch im Spiele hatten, und dem Vater ward um des Sohnes willen mit schonungsloser Milde verziehen (Pol. XXIII, 14. 9 f. XXIV, 1, 5. 8. 2, 1 f. 9. 3, 6 f. 7, 1 f. Liv. XXXIX, 35. 46 f. XL, 5 f. 11 f. 16. 20. XLI, 23. Justin. XXXII, 2, 3 f., für Demetrius noch parteiischer gestimmt als Livius, bei dem doch wenigstens c. 16. dessen Schuld durchblickt, App. l. l.), und so recht absichtlich, wie dort in die Familie der Attalen (Pol. XXX, 1 f., s. Bd. I. S. 929.), hier in die des Antigonus ein Feuerbrand des Argwohns, der Misgunst und Zwietracht hineingeworfen, welcher um sich greifend den Vater, obgleich derselbe nicht blos auf eigene Leidenschaft sondern auch auf fremden Rath und Spruch gehorcht zu haben scheint, immer gehässiger gegen Demetrius stimmte, so daß er ihn von einem Zuge nach dem Hämus und gegen die Mäder (Abel S. 69.) ausschloß und mit Spähern umgab, den Perseus aber immer entschiedener zu Mordgedanken gegen seinen jüngern Bruder hinriß und diesen selbst immer unaufhaltsamer bis zum Ent-

* Obgleich nicht ohne Bildung (Appian. l. l.) figurirte er doch als Freund der Künste und Wissenschaften nur durch unrichtige Deutung eines auf Antiochus IV. bezüglichen Fragments bei Liv. XLI, 20. und dazu die Ausl. bei Drakenborch.

schluß, sich zu den Römern zu flüchten, denselben in die Arme trieb, Liv. XL, 16. 21—23. So nämlich möchte es wohl am Gerechtesten und zugleich Gerathensten seyn beiden feindlichen Brüdern, als von Herrschbegier angesteckt und an einem verdorbenen Hofe aufgewachsen, ihren Antheil an dem für ihr Haus verhängnißvollen Verbrechen nach ihres eigenen Vaters Anklage (Liv. XL, 8. Pol. XXIV, 8 f. und bei Mai, Scriptt. Vet. n. Coll. II. p. 415.), zuzuscheiden. Kurz: Perseus' tödlich eifersüchtiger Argwohn und Philipps entsetzliche Aufregung (Pol. l. l.) vermeinten ihr Ziel nur im Untergang des Demetrius zu finden, der, als Gift den Dienst versagt, zu Heraklea in Lynkestis (s. Bd. III. S. 1130.) erwürgt wurde, wie es scheint ohne sonderliche Bekümmerniß der Römer (J. 181, Liv. XL, 24. Justin. l. l. Plut. l. l. 8. Pauf. II, 9. VII, 7. App. Maced. IX, 1. Diod. fragm. l. XXIX. ed. Tauchn. VI. p. 127.). Doch kaum vergehen zwei Jahre so zieht er seinen unglückseligen Vater nach sich, der, verzehrt von den Sorgen des vergangenen und künftigen Römerkriegs dem durch Reue vergällten Gram über Demetrius' Hinopferung und der aus Verdacht und Furcht gemischten Misstimmung gegen den immer herrischer zufahrenden Perseus, über dem Gedanken dahinstarb, den Letztern mit dem Tode zu bestrafen oder ihn wenigstens als seinen Nachfolger durch Antigonus, einen Neffen von Antigonus Doson, zu ersetzen (J. 179, Liv. XL, 54 f. XLV, 9. Justin. l. l. 3, 1 f. Zonar. IX, 22. Euseb. bei A. Mai l. l. VIII. p. 180.). Aber auch dieser erlag nach Philipps Tode der Grausamkeit von Perseus, der eigenhändig seine Gemahlin und den Apelles, sein Werkzeug bei der Ermordung des Demetrius, getödtet haben soll (Liv. XLII, 5.). Obgleich sich nun an ihn auf seinem blutbefleckten Throne ein neuer Römerkrieg aus den obigen Ursachen eigentlich nur vererbt hatte (Liv. XXXIX, 29. App. Maced. VII.), so wurde dieser doch vom Könige noch aufgeschoben um zu den von Philipp schon in Bereitschaft gesetzten Mitteln (Plut. l. l. 8. Justin. XXXIII, 1, 3.) noch weitere hiefür zu sammeln, und daher eine Gesandschaft mit der Bitte um Erneurung des väterlichen Bündnisses und Anerkennung des Königs nach Rom geschickt und von diesem, welches, in zum Theil schwere Kriege mit Istrien, Ligurien, Hispanien, Corsica und Sardinien verwickelt (Liv. XLI. u. XLII.), Täuschung mit Täuschung erwiderte, freundlich beschieden (Pol. XXI, 5, 1. Diod. bei A. Mai II. p. 71. Liv. XL, 58.), zugleich aber von Perseus in der Nähe und Ferne um Bundesgenossen wider Rom geworben. Im Norden der Donau suchte er nach seines Vaters Vorgang die Bastarner (s. d.) gegen die feindlichen Dardaner und sofort gegen Rom und Italien zu gewinnen, in Thracien hatte er den ausgezeichneten Odrysenfürsten Cotys auf seine Seite gebracht, dagegen den röm. Verbündeten Abrupolis verjagt; desgleichen die Ermordung des illyr. Dynasten Artetarus, des treuesten Alliirten von Rom, wenigstens begünstigt, dafür dem dortigen König Gentius sich genähert und die Doloper unterworfen. Von den zwieträchtigen, ihrem politischen Untergang entgegensiechenden Griechen, welchen er mit seinem Vater zurufen konnte: sie hätten sich durch ihren Abfall zu Rom zwar ein etwas glätteres aber desto längeres Halseisen gewählt (Plut. de malign. Herod. 1.), trachtete er besonders die Achäer, verhältnißmäßig noch die thatkräftigsten (Flathe S. 534 f.), jedoch ohne gehörigen Erfolg, wieder mit sich auszusöhnen; die Volkspartei der böotischen Conföderation hatte er bereits in sein Interesse gezogen, seiner Partei unter den zur Freude Roms sich selbst zerfleischenden Aetoliern (Brandstäter, die Geschichten des ätolischen Landes u. s. f. S. 480 f.) so wie den Byzantiern Hilfe gesandt, auch im Kampfe der Parteien in Thessalien und Perrhäbien, desgleichen im seemächtigen Rhodus sich einen Anhang verschafft, mit Carthago Verhältnisse angeknüpft und nicht unterlassen, die Könige Eumenes II. von Pergamus, Antiochus IV. Epiphanes und Ptolemäus VI. Philometor

durch Gesandtschaften wider den röm. Erbfeind aller Monarchien (Sallust. fragm. I. IV. histor. Ep. Mithrid.) in die Waffen zu rufen, zudem auch sich durch fürstliche Heiraten zu verstärken, indem er selbst Seleucus' IV. Tochter Laodice freite und dem bithyn. König Prusias II. seine Schwester gab, und endlich durch versöhnende Maßregeln im Innern den gewaltsam errungenen Thron sich zu sichern (Pol. XXVI, 3. 5, 1 f. XXVII, 10. Paus. VII, 10. App. Maced. IX, 6. Mithrid. 2. Liv. XLI, 22 f. XLII, 5. 11. 26 f. 29. 40 f. 43 f. XLIV, 14 f. Vell. Pat. I, 9.). Aber die Könige, mit Ausnahme von Cotys in ihren Sonderinteressen befangen, blieben entweder neutral oder schlugen sich, wie Ariarathes V. von Cappadocien, Eumenes II. von Pergamus und Masinissa von Numidien, offen auf röm. Seite (Liv. XLII, 29. Justin. XXXIII, 1, 1 f. Eutrop. IV, 3.). Auch versäumte Rom nicht, durch seine diplomatischen Künste mittelst wiederholter Gesandtschaften nach Aegypten, Asien und Griechenland der Gewalt seiner Waffen vorzuarbeiten, gestattete, nachdem es gegen Ende des J. 172 seine Kriegsrüstungen zu machen angefangen, dem durch die nun J. 171 erfolgende Kriegserklärung eingeschüchterten Perseus die Anknüpfung neuer Unterhandlungen und einen Waffenstillstand, und gewann so während es selbst durch seine Eroberungssucht und durch Eumenes' II. Neid, Furcht und Haß gegen Perseus, den vermutheten Anstifter eines Mordversuchs gegen den pergamen. König (über Eumenes' Charakter vgl. Schorn S. 338.), vorwärts getrieben wurde, Zeit zur Vervollständigung seiner Rüstungen so wie seiner Intrigen in Griechenland, und trotz der Hinneigung des Kerns der Nation in Asien und Europa zu Macedonien* gelang es ihm doch, der Epiroten sich zu versichern, in Athen so wie in der ätol. und achäischen Conföderation seiner Partei den Sieg zu verschaffen, den böot. Bund dagegen zu sprengen, die Rhodier durch Begünstigung der Beschwerden ihrer lycischen Unterthanen einzuschüchtern und sie am Ende trotz Perseus' Gesandtschaft zur Absendung von Schiffen im römischen Interesse zu vermögen. Nachdem so Alles vorbereitet, auch alle Macedonier zu großem Jammer der Gedrängten aus Rom und Italien weggewiesen waren, wurde denn der Krieg von einem der Coss. des J. 171, P. Licinius Crassus, wirklich eröffnet (Pol. XXVI, 1—3. 5. 7. 9, 2. XXVII, 1—7. XXX, 7, 1. Liv. XLI, 6. 19. 22. XLII, 2. 6. 11 f. 15 f. 25. 43—47. 62. Diod. I. l. p. 131. und bei Mai l. l. II. p. 72 f. Plut. de am. frat. 18. Zonar. IX, 22. App. Maced. IX, 2 f. 5.; f. Bd. IV. S. 1055.). Das von einer Flotte in den ägeischen Gewässern unterstützte Consularheer zählte etliche und 30,000 Mann, darunter Veteranen und viele Freiwillige, das maced., aus Landeseingebornen, Griechen, Galliern und Thraciern gemischt und 39,000 Mann zu Fuß, 4000 zu Pferd stark, das zahlreichste dieses Landes seit Alexander dem Gr., war durch die beständigen kleinen Kriege mit den umwohnenden Barbaren eingeübt und von der Erinnerung an die ehemalige maced. Siegerglorie beseelt (Liv. XLII, 31 f. 35. 37—44. 47. 51 f. 55. 57. 62. XLIII, 7. Justin. XXXIII, 1, 3 f. Florus II, 12.). Statt nun aber den von SW. heranrückenden ungeübten römischen Legionen, die indessen von griech. und pergamen. Truppen verstärkt wurden, in schwierige Gebirgsgegenden entgegenzuziehen, oder noch besser ihre Landung an der illyr. Küste zu verhindern, erwartete sie Perseus in Thessalien, wo es bei Sycurium am Fuße des Ossa (vgl. dagegen Zonar. IX, 22.) zu einem hitzigen Gefechte des leichten Fuß-

* Ueber die Stimmung der Parteien in Griechenland vgl. Pol. XXVIII, 6, 3 f. Liv. XLII, 30. und Brandstäter am a. O. S. 483 f., und über die Diplomatenkünste des Marcius Philippus, nachherigen Heerführers gegen Perseus, vgl. Pol. XXVII, 1. 2. Liv. XXXIX, 48. XL, 2 f. XLII, 37 f. 40. 43 f. 47. Diod. bei Mai p. 72.

volks und der Reiterei kam. Obgleich sich aber dieses ganz zu Gunsten von Perseus entschied so versäumte er es doch, ebenso leichtsinnig oder träge wie zuvor, die feindliche Niederlage durch einen Angriff mit seinem schweren Fußvolk vollständig zu machen oder die über den Peneus Zurückfliehenden zu verfolgen. Dafür läßt nun der Ueberwinder mit wachsenden Anerbietungen den Ueberwundenen um Frieden bitten, und dieser verlangt Uebergabe auf Gnade und Ungnade (Pol. bei Mai II. p. 421 f. Liv. XLII, 54. 57 f. Plut. l. l. 9. Apophth. imp. rom. s. P. Licin. App. Maced. X. Oros. IV, 20.); und Perseus nach einem zweiten unentschiedenen Treffen (nach Zonar. IX, 22. ist es für die Römer günstig) weicht nach Macedonien zurück, statt bei zum Mindesten noch gleichen Kräften einen Einbruch in das für das maced. Joch noch günstiger als für das römische gestimmte Griechenland zu versuchen und dasselbe gegen die schweren Mishandlungen des grausamen und habsüchtigen Consuls und des ihm gleichgesinnten Admirals C. Lucretius in Böotien, Phthiotis, Aetolien und auf Euböa zu schützen oder deshalb zu rächen (Pol. XXVII, 6, 10 f. Liv. XLII, 56. 63. XLIII, Epit. u. 3 f. 6—8. Diod. bei Mai p. 72. App. Maced. XI.). — Auch das folgende Jahr 170 war schmachvoll für die Römer; denn Lucretius' Nachfolger Hortensius behandelte die Abderiten ganz nach Jenes Art und seine Flotte erlitt durch einen Ueberfall des Königs bei Oreum an der Nordküste von Euböa eine Niederlage (Liv. XLIII, 3. Plut. 9.), und der neue consularische Feldherr A. Hostilius (s. Bd. III. S. 1528 f.), von den zu Perseus hinneigenden Epiroten (Liv. l. l. Pol. XXVII, 13. 14.) beinahe aufgefangen, wurde theils selbst bei zwei Versuchen, von der obermacedon. Landschaft Elimea (Abel S. 17 f. vgl. S. 3 f) und dann von Thessalien aus vorzudringen, so wie sein Unterfeldherr App. Claudius von der Stadt Uscana unfern des südillyr. Sees Lychnidus (s. d. Art.) zurückgeschlagen. Diese und andere Unfälle untüchtiger Heerführer (Plut. 7.) nöthigten den Consul zu einer rückgängigen Bewegung und sofort zur Unthätigkeit im Lager beim thessal. Paläpharsalus, von wo aus er, zugleich auf Herstellung der Disciplin und menschlicherer Behandlung der Griechen bedacht, ihre verschiedenen Staaten zur Treue gegen Rom durch Gesandte auffordern ließ, indeß seine Soldaten schaarenweise heimzogen oder die Bundesgenossen belästigten, Perseus aber in Thessalien einbrach, auf Land und Städte plündernde Angriffe that, viele von diesen besetzte, dann in Dardanien einfiel, 10,000 Barbaren daselbst tödtete und mit ungeheurer Beute heimkehrte, gegen Ende des Jahres aber das inzwischen von den Römern besetzte Uscana und eine Anzahl Burgen in Penestia einnahm und viele dort gefangene Römer und Illyrier sammt anderem Raube verkaufte, auch mit Gentius auf eine Allianz wieder zu unterhandeln begann (Diod. bei Mai p. 73. Zonar. IX, 22. Liv. XLIII, 3. 11. 14 f. 18—23. XLIV, 1. XLV, 3. Oros. IV, 20. Polyän. Strateg. IV, 21.), und wiewohl nach glücklichen Erfolgen seiner Waffen in Illyrien und Epirus ein Winterfeldzug zu Gunsten der maced. Partei in Aetolien im Ganzen erfolglos war, dessenunerachtet ohne seinen thörichten Geiz (vgl. übrigens Flathe S. 554.) wo nicht alle so doch die meisten Griechen (trotz ihrer schmeichlerischen Abordnungen nach Rom, Liv. XLIII, 6. Tac. Ann. IV, 55.) und Könige noch für seine Sache gewonnen hätte (Pol. XXVIII, 3—8, 1 f. 8. 9. XXIX, 7, 7.). — Unter so ungünstigen Verhältnissen eröffnete sich für den mit frischen Truppen auf dem Kampfplatz erschienenen neuen Consul Q. Marc. Philippus (s. Bd. IV. S. 1538.) der Feldzug des J. 169. Perseus, Anfangs Willens den Kampf in Thessalien zu beginnen*, gab diesen Plan wieder auf, oder kam ihm der

* Nur L. Ampel. 16. spricht von einem Kampf zwischen Perseus und Q. Marcius auf griech. Grund und Boden, wohin der König eingefallen sei.

Consul, obgleich über 60 J. alt und schwerfälligen Körpers, durch einen unter großen Schwierigkeiten über das Gebirge mittelst der Waffen und des Geldes erkauften Einbruch in Macedonien zuvor und besetzte hier in Begleitung der pergamen. und numid. Prinzen Attalus und Misagenes Herakleum und Dium, während die röm. Flotte im thermäischen Meerbusen durch Landungen und Zufuhr die Operationen des Landheeres unterstützen sollte. Dieß brachte über Perseus einen solchen panischen Schrecken, daß er seine Schiffe zu Thessalonika verbrennen, seine zu Pella befindlichen Schätze ins Meer werfen ließ und selbst bis Pydna zurückwich, so daß ihn jetzt selbst sein großer Lobredner Appian als einen von den Göttern mit Blindheit Geschlagenen, welcher von der Zeit an grausam, unbesonnen und muthlos geworden sei, aufgibt. Doch Perseus faßt sich, die Römer müssen wegen Mangels an Lebensmitteln Macedonien räumen (Zonar. IX, 22.), Perseus' Flotte bleibt erhalten, seine Schätze werden fast ganz aus dem Meere wiederum heraufgeholt, der König selbst besetzt von Neuem Dium und bezieht dann ein verschanztes Lager am Enipeus (s. d. Art.) in Pierien, die Römer aber beschränken sich darauf, ihm gegenüber für den Rest des Sommers und den Winter hindurch das Gleiche zu thun, nachdem sie die Umgegend von Thessalonike (Tafel, Historia Thessalonicae p. 17 f.) und einigen andern maced. Städten ausgeplündert und verwüstet, von ihnen selbst aber so wie von Meliböa und Demetrias in Thessalien mit nicht unbedeutendem Verluste waren zurückgewiesen worden (Pol. XXVIII, 9, 4. 10, 1. 11, 1 f. 12. App. Maced. XII—XIV. XVI, 2. Diod. fragm. l. XXX. VI. p. 132 f. ed. Tauchn. Zonar. IX, 22. Liv. XLIV, 1—13. 16. Flor. I. l. L. Ampel. 16.). Um so mehr waren sie nun bemüht durch Freundlichkeit und Gewinnung von Verräthern (Liv. l. l. 13. 16.) ihrer Sache aufzuhelfen, mit der es am Ende dieses dritten Feldzugs nichts weniger als glänzend stand. Dagegen schienen die Angelegenheiten des Perseus auf verschiedenen Seiten Förderung zu finden. So legten Prusias II. und Eumenes eine bittende, die Rhodier, bei welchen die maced. Partei das Uebergewicht erhalten hatte, eine hochfahrende, dem König nachtheilige, zu Rom nicht vergessene Verwendung daselbst für ihn ein (Pol. XXVIII, 14 f. XXIX, 4 f. 7. bei Mai II. p. 427 f. Diod. XXXI. p. 138 f. Dio fragm. CLIV f. App. l. l. XV. Zonar. IX, 22. Liv. XLIV, 14 f. 23. 29. 35. XLV, 3. Gell. N. A. VII, 3.); Eumenes II., welchen Perseus wiederholt, so wie auch den syr. Antiochus IV., beschickte, wurde den Römern wegen seiner Hinneigung zu Macedonien immer verdächtiger (Pol. XXIX, 3, 8 f. Diod. l. l. p. 140. Liv. XLIV. 13. 20. 24 f.); Gentius schlug sich jetzt gegen Subsidien offen auf Perseus' Seite; ein Bundesheer von Galliern (Liv. XLIV, 26. Diod. p. 134., Bastarnern Plut. 9.) oder Geten (App. XVI.) nahte der maced. Grenze, doch von den zuerst genannten Staaten und Königen kam keine wirkliche Hilfe, die von den Galliern angebotene aber wurde durch Perseus' Geiz unwirksam, und von demselben Dämon beherrscht der so viele seiner Operationen lähmte betrog er um den größten Theil der ausbedungenen Subsidien den Gentius, welcher schwelgerische Trunkenbold überdieß, was auch der Erfolg zeigte, kein bedeutender Alliirter Macedoniens sein konnte (Pol. XXVIII, 8 f. XXIX, 2 f. 5, 1—7. Appian Maced. XVI, 1. Illyr. IX. Liv XLIII, 11. 23. XLIV, 23. 26 f. 30—32.). Zuletzt wurde die Entscheidung des Kampfes dem Triumphator über die Ligurier, dem Consul für das J. 168, Aem. Paulus in die Hände gelegt (s. Bd. I. S. 115. Fischer, Röm. Zeittafeln S. 114 f. Pol. XXIX, 6 f. Diod. fragm. l. XXXI. p. 141 f. Dio fragm. LXXIV f. u. bei Mai II. p. 546. App. Maced. XVII. Zonar. IX, 23 f. Plut. de tranq. an. 16. Cic. Or. in Cat. IV, 10. de nat. Deor. II, 2. Justin. XXXIII, 1. 6 f. 2. Seneca ad Marc. 13. Q. Nat. I, 1. J. Obseq. Prodig. 70. Sall. Catil. 51. fragm. l. I.

Plin. H. N. VII, 22. VIII, 25. XXXIV, 8. Aurel. Vict. de vir. ill. 56. L. Ampel. 16. Frontin. Strateg. III, 2, 20. Val. Max. I, 8, 1. II, 7, 14. IV, 9, 9. V, 1, 1. 8. VI, 2, 3.). Unter günstigen Zeichen (Cic. de Divin. I, 46. Val. Max. I, 5, 3.) zum Feldherrn in dem durch mancherlei Prodigien bedeuteten Todeskampfe Macedoniens ernannt, erschien er mit beträchtlich verstärktem Heere am Enipeus, wo sich die Armeen noch im Winterlager gegenüberstanden, kräftigte die demoralisirten röm. Legionen, umging mit ihnen das maced. Lager und folgte dem nach Pydna (Abel S. 159 f. Mannert Geogr. VII. S. 509 f.) zurückweichenden Perseus, dessen Macedonier zudem die in der Nacht vom 21. auf den 22. Junius eingetretene totale Mondsfinsterniß, welche den Römern richtig gedeutet wurde, als ein angebliches Wahrzeichen vom Sturze ihres Königsthrones erschreckte. Unter den Augen zweier Söhne, deren einer Carthago's Zerstörer werden sollte, erfocht nun hier der Consul unter dem äußersten Widerstande der maced. Phalanx in einer ebendeshalb trotz ihrer kurzen Dauer mörderischen * Schlacht einen Sieg der es verdiente von den Dioscuren selbst in Italien gemeldet zu werden. Perseus, dem als einem entarteten Aeaciden seine zweideutige Tapferkeit in der Schlacht noch den späten bittern Nachruf eines röm. Dichters zuzog (Propert. IV, 11, 39. vgl. Justin. XXVIII, 1, 1 f. Virg. Aen. VI, 840. Sil. Ital. XV, 291 f., und den auf Perseus-Münzen gewöhnlichen Zeus-Adler als Symbol der mythischen Abkunft der macedon. Dynastie bei Mionnet, Descr. de méd. ant. V. p. 588 f. Suppl. III. p. 257 f.), entwich nach vergeblichen Versuchen zu Widerstand und Friedensschluß mit einem Theil seiner Schätze, seiner Gemahlin und seinen Kindern ** nach dem Dioscurenheiligthum auf Samothrace, wo er in der Unmöglichkeit, die beabsichtigte Flucht nach der thrac. Küste auszuführen, und zuletzt von Jedermann, bis auf seine zwei Söhne, Philipp und Alexander, verlassen, sich dem röm. Admiral Cn. Octavius (Plin. H. N. XXXIV, 3.) unter Weinen und Winseln über den Verlust Macedoniens ergab, er der sich sonst neben oder über den großen Alexander gestellt hatte (Justin. XXXIII, 1, 3. Zonar. IX, 22. 24.). Durch Octavius an den Consul ins Lager bei Amphipolis abgeliefert (Tafel, de viae Egnatiae parte orient. p. 9.), wurde er von diesem rücksichtsvoller behandelt als er eigentlich mit seiner unmännlichen, sich selbst wegwerfenden Weise es verdient hatte; denn Aem. Paulus war durch den furchtbaren Sturz des maced. Herrscherstammes an die Unbeständigkeit menschlicher Größe gemahnt, dadurch vor Einbildung auf seine eigene binnen 15 Tagen erworbene Siegerglorie bewahrt und so fähig geworden, sein öffentliches Glück ebenso würdig zu tragen als das häusliche, durch den Tod zweier Söhne vor und nach seinem maced. Triumph (Liv. XLV, 40 f. Plut. 34 f. Diod. bei Mai p. 82.) über ihn verhängte Unglück. Nach Ordnung der maced. und griech. Angelegenheiten und namentlich furchtbarer Bestrafung von Epirus (Liv. XLV, 17. 29 f. 33 f. Pol. III, 5, 4. App. Illyr. IX. Plut. 28 f. Paus. VII, 10. Schorn S. 361 f.) heimgekehrt, wurde zwar der siegreiche Consul, welcher seinen Soldaten seine eigene Gleichgiltigkeit gegen die erbeuteten Schätze zugetraut, durch ihre Mißstimmung über seine angebliche Kargheit gegen sie so wie durch verleumderische Feinde eine Zeit lang am verdienten Triumphe gehindert, feierte ihn aber doch zuletzt aufs Reichste ausgestattet (vgl. die anziehende, lehrreiche Schilderung desselben bei Liv. XLV, 39 f. Plut. 32 f.

* Ueber die beiderseitigen Verluste s. Schorn am a. O. S. 360. Anm. 3. — Elftausend Macedonier wurden gefangen, daher zum Theil die vielen maced. Sclaven zu Rom, Cic. Tusc. Disp. III, 22, 53.

** Zwei Söhnen und einer Tochter; der Usurpator Andriscus gab sich auch für seinen Sohn aus; s. d. Art. und Appian. Pun. 111.

G. Syncell. I. p. 510 f.), wobei Perseus troß seines Sträubens dawider (Liv. l. l. Cic. Tusc. Disp. V, 40, 118.) mit seiner Gemahlin, jenen zwei Söhnen und einer Tochter nebst vielen seiner Freunde und Verwandten nach dem barbarischen Brauche vor dem consularischen Triumphwagen einhergehen mußte. Sofort mit seinen Kindern in einen abscheulichen unterirdischen Kerker im marsischen Alba geworfen, wurde er auf Verwendung seines Besiegers und des Princeps Senatus, M. Lepidus, daraus erlöst, und verlebte noch zwei (nach Diod. fragm. l. XXXI. p. 143., nach Euseb. graec. bei Mai VIII. p. 180. fünf) Jahre in weiter Haft daselbst, die er nach einer Nachricht, in seiner Hoffnung den Thron wieder zu erlangen getäuscht, durch freiwilligen Tod kürzte, nach einer andern durch die boshafte Rachsucht seiner von ihm gekränkten Wächter, die seinen Schlaf störten, in einem Alter von 46 Jahren nach zehnjähriger Regierung * ihr enthoben wurde. Rom sorgte für ein ehrenvolles Begräbniß. Zwei seiner Kinder folgten ihm bald im Tode nach; längere Zeit überlebte ihn sein jüngerer Sohn Alexander, sehr geschickt im Drechseln und Graviren und bei seiner Kenntniß röm. Sprache und Schrift ein brauchbarer Schreiber im Dienste der albanischen Stadtbehörden (Liv. XLV, 42. Plut. 37. Zonar. IX, 24. Tzetzes, Chil. 6. hist. 41. Amm. Marc. XIV, 11, 31. Oros. IV, 20.). Mit den königlichen Schätzen, außer den andern Kostbarkeiten allein an Gold und Silber über 6000 Talente (Pol. XVIII, 18, 4 f. Liv. XLV, 40. Cic. Offic. II, 22. Plut. l. l. 38. Plin. XXXIII, 3. Valer. Max. IV, 3, 8. vgl. Plin. XVIII, 11. Justin. XXXIII, 2, 5. Vellej. l. l. Syncell. p. 511.), und den Privatgütern der königlichen Familie (Cic. de leg. agr. II, 2. 19.) war Macedonien selbst durch rasche Eroberung in die Hände der Sieger gefallen. Für frei erklärt und nur zu Entrichtung von 100 Talenten Tribut an die Römer verpflichtet, wurde es in vier streng von einander geschiedene Freistaaten zerfällt, so zur Kraft- und Wehrlosigkeit verurtheilt und durch diesen unnatürlichen Zustand auf die willige Annahme des röm. Joches, als eines erträglicheren Auskunftsmittels, vorbereitet. Ueber den Gang und Charakter der macedon. Geschichte vgl. Thucyd. II, 99 f. Liv. XLV, 9. Solin. Polyhist. IX, 13 f. Abel, S. 142 f. 158. 192 f. 198. 231 u. s. f. Flathe I. S. 6 f. Droysen, Gesch. des Hellenismus II. S. 467 f.; über das Chronologische Euseb. armen. lat. I. p. 323 f. Euseb. graec. bei Mai VIII. p. 171 f. u. die Ausl. zu Liv. l. l. [Cless.]

5) Maler welchem sein Meister Apelles seine Schrift über die Malerei dedicirte, Plin. XXXV, 10, 36. Er lebte sonach um Ol. 118. [W.]

Persicus Sinus (Mela I, 2, 4. 6. III, 8, 1 ff. Plin. VI, 24, 28. 26, 29. IX, 35, 54.; *ὁ Περσικὸς κόλπος*, Strabo II, p. 78. XV, p. 727. u. s. w. Ptol. VI, 3, 1. 4, 1. 7, 1. 12. 13. 47. u. öft. Strabo I. p. 656. Dion. Per. 52. u. A.; *ὁ Περσικὸς μυχός*, Ptol. V, 19, 1.) oder Persicum Mare (Mela I, 2, 1. Plin. VI, 13, 16. XII, 9, 20.; *ἡ Περσικὴ θάλ.*, Agathem. I, 3.; *ἡ κατὰ Πέρσας θάλ.*, Strabo XVI, p. 765.), der noch jetzt den alten Namen führende große Meerb. des erythräischen Meeres, von welchem sich die erste bestimmte Angabe bei Eratosth. (ap. Strab. XVI, p. 765.) findet; denn daß schon Aeschylus unter dem Prom. 792. erwähnten *Πόντος* den Persischen Meerb. verstehe (wie Klausen im Rhein. Mus. Jahrg. III. S. 308. annimmt), ist noch sehr problematisch (vgl. mein Handb. d. alten Geogr. I. S. 36), und selbst bei Hecat. fr. 182. aus Steph. Byz. p. 401. schwankt die Lesart zwischen *ἐν τῷ Περσικῷ κόλπῳ* und *ἐν τῷ Π. πόντῳ*, welche letztere Schreibart wohl die richtigere ist, da auch Herod. noch nichts vom

---

* Nach G. Syncell. I. p. 508. übereinstimmend mit Euseb. gr. bei Mai T. VIII. p. 359., wogegen derselbe p. 180. 10 Jahre und 8 Monate und Syncell. p. 536. 8 Jahre und 9 Monate angibt. [Cless.]

perf. Meerb. weiß. Ueber seine Gestalt und Größe hatten die Alten sehr irrige Ansichten. Mela III, 8, 2. u. Plin. VI, 24, 28. geben ihm die Gestalt eines Menschenkopfs, dessen Hals die Meerenge (die heut. Straße von Ormuz) bilde. Strabo XVI, p. 765 f. (der ihn II, p. 121. vgl. mit XI, p. 519. dem caspischen Meere gerade gegenüber ansetzt) glaubt daß er fast so groß sei als der Pontus Euxinus und nimmt nach Nearch die Umschiffung der ganzen Küste zu 20,000 Stad. an, worin ihm Ptol. u. Agathem. II. II. so wie Ammian. XXIII, 6. p. 348. Bip. beistimmen, und ebenso gibt Plin. VI, 24, 28. aus Eratosth. den Umfang zu 2500, und seinen geraden Durchschnitt zwischen der Meerenge und der Mündung des Tigris gar zu 1125 Mill. (d. i. 9000 Stad.) an, während er in der Wirklichkeit höchstens 140 g. M. beträgt. Ueber die Breite des Meerb. selbst findet sich bei den Alten keine nähere Bestimmung, die Breite seiner Mündung aber oder der Meerenge durch die er mit dem großen erythräischen Meere und zunächst mit dem Paragon Sinus (s. d.) zusammenhängt, gibt Agathem. l. l. richtig zu 400 Stad., Plin. l. l. aber nur zu 4—5 Mill. an, und Strabo XVI, p. 726. u. 765. sagt, man könne von einem Ufer aus das andere deutlich erblicken, womit auch Ammian. l. l. übereinstimmt. [F.]

Persici Montes (*τὰ Περσικὰ ὄρη*, Ptol. VI, 8, 1.), ein Zweig des Taurus an der Grenze zwischen Carmanien und Gedrosien (j. Kofez, Nurmanshir und Buschkurdgeb.). [F.]

Persii. — 1) C. Persius, im J. 544 d. St. (210 v. Chr.) von Livius Macatus aus der Burg von Tarentum ausgesandt (vgl. Bd. IV. S. 1112, 9.), schlug die auf Beute ausgezogenen und über das Land hin zerstreuten Tarentiner (Liv. XXVI, 39.).

2) C. Persius, vielleicht Sohn des Vorigen, Zeitgenosse des Lucilius, und zwar omnium fere doctissimus (Cic. de Or. II, 6, 25. Brut. 26, 99.), daher ihn Lucilius sich nicht zum Leser wünschte (Persium non curo legere, bei Plin. H. N., praef., vgl. Cic. de Or. l. l. de Finn. I, 3, 7. u. Bd. IV. S. 530, 8. 727, 5.). Nach Cicero (Brut. l. l.) hielten ihn Einige für den Verfasser der Rede des C. Fannius (Bd. III. S. 421, 4. 423, 2.) de sociis et nomine latino contra Gracchum. [Hkh.]

3) A. Persius Flaccus, wurde nach der auf uns gekommenen Biographie eines seiner Zeit nahe stehenden Gelehrten geboren den 4. December 787 = 34 n. Chr. zu Volaterrä aus einem wohlhabenden Rittergeschlechte. Sechsjährig verlor er seinen Vater; Fulvia Sisennia, seine Mutter, überlebte ihn. Zwölf Jahre alt zog man mit ihm von Volaterrä nach Rom, wo er in der Grammatik von Remmius Palämon (oben S. 1068.), in der Rhetorik von Verginius Flavus unterrichtet wurde; am meisten Einfluß aber hatte auf ihn der Stoiker Cornutus, dem er von seinem 16ten Jahre an bis an sein Ende anhing. Unter seinen Altersgenossen wurde er mit Cäsius Bassus, Calpurnius Statura (Sura?) und Lucanus durch Verwandtschaft der poetischen, mit Claudius Agathemerus und Petronius Aristocrates durch Gleichheit der philosophischen Bestrebungen verbunden. Durch Arria mit Päus Thrasea verwandt gewann er dessen Liebe und näheren Umgang; auch den M. Servius Nonianus liebte er wie ein Sohn. Doch schon am 24. Novbr. 62 (815) starb Persius, noch nicht ganz 28 Jahre alt, auf einem Landgute, an einem Magenleiden, und hinterließ ein ansehnliches Vermögen und eine reiche Bibliothek, die er — neben einer von Corn. aber nicht angenommenen Geldsumme — dem Cornutus vermachte, der auch des literarischen Nachlasses von P. sich annahm. Dieser bestand aus einer noch im Knabenalter verfaßten Prätexta Vescio oder Restio, einem Buche *ὁδοιπορικὰ* (Reisebeschreibung) und einigen Versen auf die ältere Arria, endlich aus sechs Satiren welche, da Persius' Mutter auf den Rath des Cornutus alles Uebrige vernichtete,

das Einzige sind was von Pers. auf uns gekommen ist. Sie sind die späteste Arbeit desselben und wurden von ihm unvollendet hinterlassen, d. h. Pers. hätte sie bei längerem Leben vermehrt und hatte die letzte noch nicht zum Schlusse gebracht, daher Cornutus durch Abschneidung einiger Verse einen Abschluß herbeiführte. Die eigentliche Herausgabe überließ Corn. jedoch dem Cäsius Bassus, auf dessen Anordnung ohne Zweifel die noch jetzt gebräuchliche Reihenfolge beruht welche wahrscheinlich die chronologische ist (s. m. Persius S. 25—28.*). Editum librum continuo mirari homines et diripere coeperunt, berichtet der Biograph, womit übereinstimmen Quintil. X, 1, 94. Martial. IV, 29, 7. Auch noch das Mittelalter hindurch wurde Pers. mehr bewundert (als ethicus severus) als verstanden. Für uns haben seine Satiren hauptsächlich einen relativen historischen Werth, als Probe der einen von beiden Stilarten welche Sen. Ep. 114. als in der neronischen Zeit einander gegenüberstehend schildert. Denn sein Stoff ist nicht seine Zeit, überhaupt nicht das wirkliche Leben (nur seine erste Satire handelt von dem ästhetischen Geschmacke der Dichter und des Publikums in seiner Zeit), sondern ein Ideal, und zwar nicht ein selbstgeschaffenes, sondern ein aus der stoischen Philosophie schlechthin aufgenommenes. Darstellung einzelner Capitel der stoischen Lehre ist der Inhalt seiner Satiren, von deren Wahrheit zu überzeugen ihr Zweck. Seine Behandlung des Stoffes ist gleichfalls die der stoischen Schule eigenthümliche: voll dramatischer oft ins Burleske streifender Scenen, dabei aber mit horazischen Federn über und über behangen. Denn nicht nur seine Personen sind — so weit sie nicht bloße Schatten oder Kategorien sind — größtentheils aus Horaz herübergenommen, sondern auch Bilder, Wendungen und Ausdrücke, nur meist durch eigene Zuthaten verunstaltet. Persius' Sprache ist unnatürlich, geschraubt, überladen und seltsam, und daher von einer sprichwörtlich gewordenen Dunkelheit (vgl. m. Persius S. 37 ff.). Ein dichterisches Talent ist Pers. nicht; er hat sich zum Dichter gezwungen (vgl. die Vita: et raro et tarde scripsit). Dagegen erscheint er als Mensch achtungswürdig durch sittlichen Ernst und Eifer, eine reine Jünglingsgestalt: fuit morum lenissimorum, verecundiae virginalis, formae pulchrae, pietatis erga matrem et sororem et amitam exemplo sufficientis, sagt die alte Vita. Diese trägt die Ueberschrift: Vita Aulis (etrusk. Form) Persii Flacci de commentario Probi Valerii sublata, ist somit eine Zusammenstellung der in dem Commentare des Valerius Probus enthalten gewesenen Nachrichten über die Persönlichkeit des Persius, planlos gefertigt von einem späteren Grammatiker (s. O. Jahn p. CXXXV f. u. CL f., m. Persius S. 14 f.). Andere Redactionen desselben Stoffes s. bei Jahn p. 238 ff. Außerdem sind Scholien zu Persius erhalten, unter der Ueberschrift: Cornuti commentum (z. B. bei O. Jahn p. 245—350.). Daß dieser Cornutus nicht der väterliche Freund des Persius sei haben K. Fr. Hermann Lectt. Persianae I. O. Jahn Prolegg. p. CXIII ff. und gegen Osann (Prolegg. ad Cornut. p. LXII ff.) neuerdings K. Fr. Hermann in seinem Programm, Analecta de aetate et usu scholiorum Persianorum, Göttingen 1846. 4. gründlich nachgewiesen. O. Jahn setzt die Entstehung dieser Scholien ins zehnte Jahrh.; eine Auswahl daraus sind die Glossae Pithoeanae, s. Jahns Prolegg p. CLXIV. bis CLXVI. Handschriften von Persius gibt es außerordentlich viele, unter welchen sich die Montpellier'sche auszeichnet. Die Editio princeps erschien

* Die Erwähnung des Pedius (I, 85) würde, auch angenommen daß er mit dem im J. 813 verurtheilten Pedius Blaesus (oben S. 1272. Nr. 2.) identisch ist, hiegegen nur in dem Falle etwas beweisen wenn Pers. seine einzelnen Satiren der Reihe nach immer sogleich vollständig abgeschlossen oder gar herausgegeben hätte, was bekanntlich nicht der Fall war.

ums J. 1470 zu Rom; die bedeutendsten späteren Ausgaben sind die von B. Fontius (Venedig 1480. fol.), J. Britannicus (zuerst Brix. 1481. fol.), N. Frischlin (Basel 1582. 4.), P. Pithöus (Paris 1585. 8.), E. Vinetus u. Th. Marcilius (Paris 1601. 4.), Js. Casaubonus (zuerst Paris 1605. 4., zuletzt mit vielen Zusätzen von Fr. Dübner, Leipz. 1833. 8.), König (Gött. 1803. 8.), Fr. Passow (unvollständig, Leipz. 1809. 8. Thl. 1.), Achaintre (Paris 1812. 8.), E. W. Weber (Leipz. 1826. 12.), Fr. Plum (Kopenh. 1827. 8.), J. C. Orelli (Eclogae poett. latt., Zürich 1833. 8.), Hauthal (unvollständig, Thl. 1. Leipz. 1837. 8.) und ganz besonders O. Jahn (Leipz. 1843. 8.). Auch C. Fr. Heinrichs Vorlesungen über Pers., herausgeg. von O. Jahn, Leipz. 1844. Vgl. im Uebrigen Schweiger, class. Bibliogr. II. S. 705 ff. — Uebersetzungen, z. B. von Nassar (Kiel 1807.), Donner (Stuttg 1822.), W. E. Weber (Bonn 1834.), Passow, Hauthal (am a. O.), Düntzer (Trier 1844.) und W. S. Teuffel (Einleitung, S. 1—53., Uebersetzung, S. 54—82., u. Erklärung. S. 83—199.), Stuttg. 1844. 16.— Erläuterungsschriften außer den Schrr. über die röm. Satire überhaupt (s. Bd. III. S. 1474), bes. folgende: Kriegk u. Schade (Jena 1701. 4.), Frömmichen (Hildesh. 1775. 4.) de Persio, Hempel de Persio satyrico (Lips. 1790. 4.), Bayle dict. s. v. Perse, Nisard Études sur les poètes latins de la décadence (1834.) I. p. 237—311. Schlosser, universalhistor. Uebersicht III, 1. S. 419—421. 423. O. Jahn's Prolegg. p. I—CCXVI. und seinen Art. Persius in der Haller Allg. Encycl. III, 18. S. 33—38.; endlich meine Einleitung am a. O. [W. T.]

Persis (ἡ Περσίς, Aeschyl. Pers. 60. Herod. III, 97. Polyb. X, 44. Mela I, 2, 4. III, 8, 5. u. s. w., auch ἡ Περσική, Strabo II, p. 80. u. anderw.), das Stammland und die Hauptprovinz des großen Perserreiches, welches den Alten im Ganzen wenig bekannt war und von welchem sie erst durch die Feldzüge Alexanders des Gr. und die Kriege zwischen Eumenes und Antigonus etwas genauere Kenntnisse erlangt hatten, die sich aber auch nur auf die westlichern und nördlichern Theile erstreckte, wird uns von Nearch in Arrians Ind. c. 38 ff. Marcian. p. 18 f. Strabo XV, p. 727 ff. Ptol. VI, 4. 8. Plin. VI, 23, 26. u. A. beschrieben. Es grenzte im O., wo nach Ptol. an der Küste der Fl. Bagrada die Grenze bildete (wie noch jetzt der Nabron Farsistan von Laristan scheidet; so daß Nearchs Angabe bei Arrian Ind. c. 37 f., welche die einen ganzen Grad von ihm entfernte Insel Cataea, das heut. Kisch, als Grenzpunkt bezeichnet, minder richtig erscheint), an Carmanien und einen Theil der großen Caramanischen Wüste, im N. an dieselbe Wüste und das Geb. Parachoathras, die südlichste Kette des Taurus, die es von Medien und Parthien trennte, im W., wo an der Küste der Fl. Arosis oder Oroatis als Grenze galt, an Susiana und im S. an den Persischen Meerb.; so daß es fast ganz denselben Umfang hatte wie das heutige noch immer den alten Namen führende Fars oder Farsistan.* Die Länge zwischen den Flüssen Bagrada und Oroatis, also längs der Küste, betrug nach Arrian. Ind. c. 38. und Strabo p. 727. 4400, nach Marcian p. 19. aber nur 3400 Stadien. Eratosth. ap. Strab. i. l. bestimmt die Länge im Innern (aber schon von Susa an) bis zur Carman. Grenze zu 5500 und die Breite von der Küste bis zu den Caspischen Pforten zu 8000 Stad. Ganz Persien war, den südlichen Küstenstrich ausgenommen, ein Gebirgsland. Denn vom nördlichen Grenzgebirge Parachoathras, durch welches zwei Pässe nach Persien führten, ἡ μεγάλη κλῖμαξ in Parätacene (vgl. Plin. VI, 26, 29., s. der steile Ge-

* Denn Fars ist blos die arabische Aussprache von Pars, und Stan heißt im Persischen „Land, Stätte", wie in Hindostan, Kurdistan, Kabulistan u. s. w.; Pars aber, im Sanskrit Parasah, bedeutet sowohl Roß als Reiter. [F.]

birgspaß Ourching, vgl. Ouseley Travels III. p. 567.) und die Persischen Pforten (αἱ πύλαι αἱ Περσίδες, Strabo p. 729. Arrian. An. III, 18., bei Diod. XIX, 21. schlechthin ἡ κλίμαξ, also vermuthlich im Gegensatz zu jenem ἡ μικρὰ κλίμαξ) an der Westgrenze (nach Ouseley Trav. II. p. 456. der heut. Paß Kelahi Sefid im obern Thale des Fl. Tab), zogen sich mehrere südliche Seitenzweige durch das Land hin, die jedoch von den Alten nicht unter besonderen Namen aufgeführt werden. Nur an der Küste nennen sie uns den Berg Ochus (S. 817.). Die Flüsse Persiens waren im Innern der Hauptstrom Araxes (j. Bend Emir, s. Bd. I. S. 670.), der den Medus (s. Bd. IV. S. 1709.) in sich aufnimmt, und der Cyrus (Κῦρος, Strabo p. 729. Aelian. V. H. I, 32. Eustath. ad Dion. 1073., bei Dion. selbst Κόρος) oder Corius (Κόριος, Ptol.), der durch das hohle Persis und bei Pasargadä vorbei (Strabo l. l.) vermuthlich in den Sitacus floß (vgl. v. Hammer in den Wiener Jahrbb. VIII. S. 316.) und nach welchem der König Cyrus seinen frühern Namen Agradatas in seinen spätern verwandelte (Strabo l. l.); an der Küste aber in der Richtung von O. nach W. der Grenzfluß Bagrada (j. Nabron, vgl. Bd. I. S. 1045.), der Hyperis (Plin. l. l., vielleicht der heut. Djayrah), der Areon (Arrian. Ind. c. 38.) in der Gegend Gogana, der Sitacus oder Sitiogadus, der Padargus, Granis (s. Bd. III. S. 960.), Rhogonis oder Rhogomanis, Brizana oder Brisoana (Bd. I. S. 1171.) und Arosis oder Oroatis (s. oben S. 988.). Was das Klima und die dadurch bedingte Fruchtbarkeit des Landes betrifft so unterscheidet Strabo p. 727. eine dreifache Beschaffenheit desselben. Der nördl. Gebirgsstrich war kalt und rauh, jedoch zur Viehzucht und namentlich zum Weiden der Kameele sehr gut geeignet; der mittlere Theil erfreute sich eines gemäßigten Klima's und großer Fruchtbarkeit namentlich an Wein (der nach Strabo p. 731. erst von den Macedoniern daselbst angepflanzt worden sein soll, was nicht wahrscheinlich ist); der südliche Küstenstrich aber war unerträglich heiß und arm an Früchten, außer Palmen. (Vgl. auch Arrian. Ind. c. 40. Anab. VI, 28. u. Curt. V, 6., so wie über die jetzige Beschaffenheit des Landes, welche den Angaben der Alten vollkommen entspricht, Fraser Narrative of a Journey intho Korasan p. 55. Chardin Voy. en Perse III. p. 273 ff. u. Lassen in Ersch's u. Grubers Encycl. III, 17. S. 436.). Die Einwohner, später allgemein Persae (Πέρσαι, Hecat. fr. 140. Aeschyl. Pers. 24. 540. u. s. w.) genannt, führten nach Herod. VII, 61. den alten, einheimischen Namen Artaei (Ἀρταῖοι), welcher, so gut wie der verwandte alte Name der Meder Arii (Ἄριοι, Herod. VII, 62.), auf das zendische airja (ehrwürdig) zurückzuführen ist, die ehrenvolle Bezeichnung der Bekenner von Zoroasters Lehre im Zend-Avesta, die noch in dem heut. Irak (zusammengezogen aus Airjaka) zu erkennen ist (vgl. Müller im Journ. Asiat. III, 7. p. 299. Lassen am a. O. S. 429. u. Benfey in den Berl. Jahrbb. für wiss. Kritik 1842. Nr. 106. S. 848.). Der eigentliche politische Name des Volks aber, den auch die Indier brauchten, war Pâraça (vgl. Lassen Altpers. Keilinschriften S. 60.). Nach Herod. l. l. (und Apollod. II, 4, 5.) hießen sie bei den Griechen ehemals auch Κηφῆνες, ein Name der sonst nur als der eines fabelhaften Volkes in Aethiopien vorkommt (vgl. Bd. I. S. 267.) und dessen Grund uns unbekannt ist, wenn er nicht blos die Trägheit u. Bequemlichkeit des Volks überhaupt bezeichnen sollte. Sie zerfielen in mehrere Stämme, welche Herod. I, 125. in drei Hauptklassen theilt: adelige Stämme, denen wohl zunächst der Kriegsdienst zukam, ackerbautreibende oder ansäßige, und nomadische. Die erste bestand aus den Πασαργάδαι (oben S. 1214.), Μαράφιοι und Μάσπιοι; die zweite aus den Πανθιαλαῖοι, Δηρουσιαῖοι u. Γερμάνιοι; die dritte aus den Δάοι, Μάρδοι, Δροπικοὶ u. Σαγάρτιοι, von denen mehrere (wie die Carmanier, Daher, Marder und Sagartier) auch

in andern benachbarten Ländern verbreitet waren. Strabo p. 727. aber fügt diesen räuberischen Nomadenstämmen noch die *Κύρτιοι*, Bd. II. S. 829., und der ersten Klasse den später aus Medien nach Persien verpflanzten Priesterstamm der *Μάγοι* und die sonst ganz unbekannten *Πατεισχορεῖς* bei. Ueber die den medischen ähnlichen Sitten und Gebräuche der Perser vgl. bes. Herod. I, 131 f. Diod. XIX, 22. Strabo p. 732 f. Athen. IV, 24. 26 f. u. A., auch Heeren, Ideen I, 1. S. 410 ff. Flathe's Art. Perser in Ersch's und Grubers Encycl. III, 17. S. 377 ff. Bobrik, Geogr. des Herodot §. 75. S. 173 ff.; über ihr Religionswesen s. d. A. Magi, Ormuzd, Zoroaster u. s. w. Ueber die altpersische Geschichte s. die Artikel über die einzelnen Könige, also bes. Artaxerxes, Cambyses, Cyrus, Darius, Xerxes u. s. w.; über die neupersische s. d. A. Sassaniden. Die einzelnen Völkerschaften und Distrikte des Landes waren nach Ptol. und den spätern Schriftstellern folgende: Paraetacene (s. ob. S. 1160.); dann südlicher die Messabatae und weiter östl. die Rhapsenses (*Ῥαψεῖς*), beide nach Lassen a. a. O. S. 438. blos Unterabtheilungen der Parätaceuer; ferner noch weiter gegen S. durch die ganze Länge des Landes der Distrikt Temisthia, und südl. von den Rhapsensern die Stabaei und noch südlicher, an der Küste, die Suzaei, westl. von Letzteren aber die Hippophagi. Westlicher folgte die Landsch. Taocene, und nördlich davon bis zur Westgrenze Mardene, die Heimat der Marder, und in ihr die Metores, wahrsch. ein Zweig der Marder. Die bedeutendsten Städte des Landes waren die alte und die neue Hauptstadt Pasargadae und Persepolis; außerdem aber sind unter der großen Anzahl von Ortschaften die uns Ptol. (u. Arrian.) nennen, noch Gabae, Taoce in der Landschaft Taocene, Aspadana, und an der Küste Gogana und Hieratis auf der Halbinsel Mesambria auszuzeichnen. Von mehreren im heut. Farsistan sich findenden Ruinengruppen, wie bei Firuzabad (s. Kinneir Geo. Mém. p. 68.), Schapur (s. Morier Voy. en Perse 1. p. 121 ff.), Nakschi-i-Rustam (Niebuhr, Reise II. tabl. XXXII. Ker Porter Trav. I. pl. XVI. Chardin Voy. en Perse VIII. p. 336 ff. Ouseley Trav. II. p. 295.), Nakschi-i-Radscheb (Niebuhr II. tabl. XXXII. Ker Porter I. pl. XXVII. XXVIII.), Tenghi Sulek (vgl. Ausland 1843. Nr. 49. S. 196.) u. s. w. ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen welchen alten Städten sie angehört haben. Vgl. über sie auch Lassen a. a. O. S. 441 ff. u. Ritters Erdkunde II. S. 85 ff., im Allgem. aber über das heut. Farsistan Chardin Voy. en Perse par M. Langlès. Paris 1811. 8 Bde. 8. Morier Travels in Persia. Lond. 1812. und Second Journey. Lond. 1818. Ker Porter Travels in Georgia, Persia, Armenia etc. Lond. 1821. 2 Bde. 4. Ouseley Trav. in various countries of the East; more particulary Persia. Lond. 1821. 3 Bde. u. das neueste Werk Voy. en Perse de Mr. E. Flandin, peintre, et Mr. P. Coste, architecte. Paris 1845. u. 46. (vgl. Zischr. für Alt.Wiss. 1846. 11. Heft. Nr. 131 f.). [F.]

Persona (*πρόσωπον*), bedeutet 1) die Maske deren sich die griech. und röm. Schauspieler bei ihren Darstellungen bedienten. Sie gehört wenigstens auf der griech. Bühne zu dem stehenden Kostüm der tragischen und komischen Schauspieler und überhaupt zu denjenigen Eigenthümlichkeiten wodurch sich die antike Schauspielkunst so wesentlich von der modernen unterscheidet. Von der griech. Bühne ist sie, wie so vieles Andere, mit der dramatischen Kunst selbst auf die römische übergegangen. Man hat den Gebrauch dieser befremdlichen und der eigentlichen Schauspielkunst so hinderlichen Maske auf verschiedene Weise zu erklären und ihre Zweckmäßigkeit zu rechtfertigen gesucht. Schneider (Attisches Theaterwesen S. 155 ff.) sagt, die Masken waren nothwendig a) weil die Größe der Theater, zumal da sie ohne Dach waren, wodurch die Stimme weniger zusammengehalten wurde, eine Verstärkung derselben nöthig machte, vgl. Gell. N. A. V, 7.; b) weil alle Weiber-

rollen von Männern gespielt wurden; c) weil ein Schauspieler in demselben Stück oft mehrere Rollen zu spielen hatte; d) weil auf diese Weise jedes Alter von jedem Alter dargestellt werden konnte; e) um in der Komödie die nach dem Leben geschilderten Personen auch durch die Nachbildung ihrer Gesichtszüge kenntlich zu machen; f) weil durch die Masken, die gewöhnlich einen Aufsatz (ὄγκος) hatten, die Gestalten in der Tragödie erhöht wurden. Aber alle diese Dinge, wie sehr sie auch die Anwendung der Masken entschuldigen und zum Theil als nicht unzweckmäßig erscheinen lassen mögen, sind doch nicht ausreichend ihren Ursprung zu erklären. Dieser geht auf die dionysische Festlust, die Wiege des ganzen Drama bei den Griechen, zurück. An diesen Festen färbte man zuerst das Gesicht mit Weinhefen, später in vorgeschrittener Zeit, als man bereits dramatische Zwischenspiele versuchte, etwas kunstgerechter mit Mennig, oder bedeckte die Wangen mit Blättern und Masken von Baumrinde. Endlich führte das dramatische Bedürfniß und die fortschreitende Kunst zur Erfindung und charakteristischen Bemalung linnener Masken. Vgl. d. A. Tragoedia. So waren dieselben aus dem Wesen und der Natur der Dionysosfeste recht eigentlich hervorgegangen, waren stets bei ihrer Feier benutzt und gebraucht worden und durften schon aus diesem Grunde als ein besonderes Merkmal dieser Feier, als ein Festschmuck, der Tragödie und Komödie nicht entzogen werden. Freilich entbehrte bei diesem beständigen Gebrauch der Maske die Schauspielkunst den feinen Ausdruck des Gefühls und das lebendige, beredsame Mienenspiel, welches in unserer Zeit von dem Bühnenkünstler gefordert wird; allein namentlich in akustischer Hinsicht war die Einrichtung von Vortheil. Man hat ferner behauptet daß sie der Darstellung auch darum weniger hinderlich gewesen sei weil auf der griech. Bühne nur die Klassen des Alters, des Geschlechts, der bürgerlichen Gesellschaft, aber keine besondere Individuen erschienen. „Das Unnatürliche das in der Gleichmäßigkeit der Gesichtszüge bei den verschiedenen Handlungen in einer Tragödie für unsern Geschmack liegt hat in der alten Tragödie viel weniger zu bedeuten, in welcher die Hauptpersonen, von gewissen Bestrebungen und Gefühlen einmal mächtig ergriffen, durch das ganze Stück in einer habituell gewordenen Grundstimmung erscheinen. Man kann sich gewiß einen Orestes des Aeschylos, einen Aias bei Sophokles, die Medea des Euripides wohl durch die ganze Tragödie mit denselben Mienen denken, aber schwerlich einen Hamlet oder Tasso. Indessen konnten auch zwischen den verschiedenen Akten die Masken so gewechselt werden daß die nöthigen Veränderungen bewerkstelligt wurden; so kommt offenbar der König Oedipus bei Sophokles, nachdem er sein Unglück erkannt und an sich selbst die blutige Strafe vollzogen, mit einer andern Maske heraus als der seines Glücks und seiner Tugend allzugewisse Herrscher getragen hatte." So O. Müller, griech. Lit.Gesch. II. S. 44. So richtig dieß im Allg. ist so ist doch zu bezweifeln daß wir uns Rollen in der Tragödie wie in der Komödie welche in derselben Scene von natürlicher Ruhe zu schrankenloser Leidenschaftlichkeit übergehen mit dem unveränderlichen Ausdrucke des Gesichts, Bildsäulen gleich, wirklich vorstellen können. Unsere ganze Individualität, unsere Anschauungsweise und unser Geschmack lassen dieß nicht zu, wie auch schon den röm. Schauspielern die Maske ein nicht unbedeutendes Hinderniß für die Entfaltung ihrer mimischen Kunst gewesen sein mag. — Thespis, welcher zuerst als Schauspieler dem Chore gegenüber auftrat, hatte sich nach einer Nachricht bei Suidas zuerst mit Bleiweiß, dann mit Portulak geschminkt, später aber linnene Masken eingeführt. Derselbe Gewährsmann erzählt von Phrynichos, Thespis' Nachfolger, daß dieser Frauenrollen, also auch Frauenmasken, in die Tragödie eingeführt habe. Auch dem Chörilos wird von Einigen die Erfindung der Masken beigelegt. S. Suidas s. v. Jedenfalls aber waren die Masken unter den genannten

Tragikern noch ziemlich unvollkommene Darstellungsmittel. Erst durch Aeschylos, welcher der Bühne ein würdiges Ansehen und den Schauspielern eine angemessene Garderobe schuf, erhielt die Tragödie die eigentliche Maske. Daher auch ihm ihre Erfindung zugeschrieben wird. S. die Biographie bei Robortelli, Suidas unter Αἰσχ. Horat. A. P. 279 f. u. das. Porphyr. Da die Masken das physiognomisch geforderte Antlitz der Personen herstellen sollten, so bedeckten sie nicht allein das Gesicht, sondern auch den übrigen Kopf. Denn der Haarwuchs, dessen Farbe und Anordnung, sind für die Physiognomie und den ganzen Habitus der Person zu bedeutend als daß man sie vernachlässigen durfte. Und durch diese Vollständigkeit konnte für die Maske des Gesichts selbst mehr Wahrheit gewonnen werden. An der Gesichtsmaske mußte aber natürlich Mund und Augen immer offen und durchbrochen sein. Die Oeffnung für die Augen war aber wohl nur auf den Kreis der Sehe eingeschränkt, weil die Färbung des umgebenden Sterns zu bedeutend ist als daß sie aufgegeben werden konnte. Auch wird sie bei mehreren Masken ausdrücklich erwähnt. Ob die Masken zugleich eingerichtet waren die Stimme zu verstärken bleibt ungewiß. So viel steht aber fest daß die Oeffnung für den Mund bei den tragischen Masken und auch bei denen der älteren Komödie nicht größer war als er zur deutlichen, volltönenden Aussprache nöthig war. Die Masken mit den übertriebenen und verzerrten Mundöffnungen gehören erst der neueren Komödie. Wie wir bei dem Kostum der griech. Schauspieler eine Ordnung nach gewissen Klassen antreffen, so auch bei den Masken. Bei dem Charakter der Mythen welche die attische Tragödie behandelte und bei der Art wie man dieselben behandelte, gewährte eine solche Eintheilung zugleich den Vortheil die Zuschauer wenigstens im Allgemeinen von den auftretenden Personen in Kenntniß zu setzen. Man betrachte nur das Verzeichniß der tragischen und komischen Masken bei Pollux (Onomast. IV, 133 ff.), und man wird sich überzeugen daß ihre Namen nicht Individuen, sondern nur ganzen Klassen zukommen können, wenn er auch bei der Bezeichnung mancher Klasse eine bestimmte Maske als Typus vor Augen gehabt haben mag. Damit soll aber keineswegs gesagt sein daß eine und dieselbe Maske für mehrere verschiedene Rollen diente, da ja ein Agamemnon anders erscheinen mußte als ein König Oedipus; auch forderte ein und derselbe Heros in jeder Tragödie eine andere Maske, weil ihn jedes Stück in einer verschiedenen Lage und in andern Verhältnissen darstellte. Doch dabei behielt jede Maske die allgemeinen Merkmale bei, welche der ganzen Klasse angehörten. Dieß offenbart sich schon an der Gesichtsfarbe. Am Heros wird sie lebhaft geröthet angegeben; am Jünglinge so daß sich die Wangenröthe noch von der Gesichtsfarbe unterscheidet; am Knaben ist die Haut außer den blühenden Wangen ganz weiß; im reifern Mannesalter dagegen ist die Röthe mehr über das ganze Gesicht verbreitet. Das Alter ist blaß, vom Kummer gebleicht. Und da letzterer hauptsächlich auch bei Frauen sichtbar ist, so erscheinen auf der Bühne nur die Neuvermählten und die zarten Mädchen in blühender Gesichtsfarbe. Noch deutlicher zeigt sich die Eintheilung der Masken in Klassen in der Färbung und Anordnung des Haares. Zuvörderst unterscheidet die bloße Farbe desselben die verschiedenen Alter und Geschlechter. Blondes Haar und blaue Augen sind der Jugend wie dem weiblichen Geschlechte eigen; jenes verdunkelte sich mit dem zunehmenden Alter immer mehr. Das schwarzbraune Haar wird der vollen Reife des Alters beigelegt und der höchsten Würde; unter den Göttern ist dieß das Haupthaar des Zeus, während die jüngern himmlischen Götter und Göttinnen blond sind. Den unterirdischen kommt demnach schwarzes Haar zu. Vorzüglich aber erschien das Stirnhaar an den Masken wichtig. Man fand darin ein Mittel die Gestalt der Schauspieler zu erhöhen. Dieser Haaraufsatz, eine Art Toupet, hieß

ὄγκος. An sich schon gibt ein reiches Stirnhaar eine Andeutung von innerer Kraft und Energie. Deßhalb hatten die tragischen Masken diese Andeutung auch in einem erhöhten Grade. Ovid (Amor. III, 31 f.) führt die Tragödie personificirt so ein: et movit pictis innixa cothurnis densum caesarie terque quaterque caput. An der Maske der höchsten männlichen Würde hob sich das Haar mitten auf der Stirne und fiel dann mähneförmig zu beiden Seiten herab. Dieß war der eigentliche Onkos; verbunden mit dem in Fülle herabfallenden Nackenhaar und mit dem dichten breiten Barte gab er der ganzen Maske eine nach oben zugespitzte Gestalt. Mit demselben Namen wurde aber auch jede andere merkliche Erhöhung des Stirnhaares bezeichnet, die überall angewendet wurde wo man der Maske ein vornehmes Ansehen geben wollte. Auch die Form des Bartes scheint nicht ohne Bedeutsamkeit gewesen zu sein.* Es ist natürlich daß bei den Masken für die Chorpersonen

---

* Pollnr unterscheidet bei den tragischen Masken sechs verschiedene Charaktere des bejahrten Alters. 1) ξυρίας, der älteste unter den Greisen, mit ganz weißem Haare, welches dicht an dem Onkos anlag, geschorenem Bart und langem Kinn; 2) λευκός, mit gräulichem Haar, er trug noch Locken, hatte ein volles Kinn und vorstehende Backen, die Gesichlsfarbe war ein mattes Weiß, der Onkos niedrig; 3) σπαρτοπόλιος, mit Spuren des herannahenden Alters, war dunkelhaarig und von kränkelnder Hautfarbe; 4) der μέλας war ein brünetter Mann, hatte noch einen ganz vollen Bart und gleiches Haupthaar, die Gesichtszüge waren markirt und der Onkos hoch; 5) der ξανθός hatte blonde Locken, einen niedrigeren Onkos und schönen Teint; 6) der ξανθότερος, eine Abart des vorhergehenden, glich ihm in allen Stücken und unterschied sich nur durch eine mattere Gesichtsfarbe und hatte Kranke und Leidende darzustellen. Die Masken der jüngeren Männer theilt P. in acht Klassen. 1) der πάγχρηστος, der älteste unter ihnen, trug keinen Bart, hatte schöne Hautfarbe, war brunett und trug dichte und dunkle Haare. 2) der οὖλος war blond und trug einen hohen Onkos, an dem die Haare fest anlagen, hatte hohe Augenbraunen und ein mannhaftes Ansehen. 3) der πάρουλος unterschied sich nur durch ein jugendlicheres Gesicht. 4) der ἁπαλός hatte blonde Locken, weißen und glänzenden Teint und glich einem schönen Götterbilde. 5) der πιναρός war geschwollen, bleifarben, die Augen niedergeschlagen, hatte eine unreine Gesichtsfarbe und blondes Haupthaar. 6) der zweite πιναρός sah noch schmächtiger und jünger aus und trug mehr Haare. 7) der ὠχρός hatte eine ganz saftlose Haut, viele Haare, ein krankhaftes Aeußere und spielte ins Blonde. 8) der πάρωχρος glich ganz dem vorhergehenden, hatte aber eine noch blässere Hautfarbe und stellte Kranke und Verliebte dar. Von diesen Masken, welche nur fur Leute von königlicher Abkunft in der Tragödie gebraucht wurden, waren aber die der Diener verschieden, von denen P. drei Abtheilungen macht. 1) der διφθερίας trug keinen Onkos, sondern nur ein περίκρανον, hatte weiße wohlgekämmte Haare, eine helle Gesichtsfarbe, eine spitz zulaufende Nase, hohe Augenbraunen und trübe Augen. Sein Bart trug Zeichen des Alters. 2) der σφηνοπώγων, ein Mann in den besten Jahren; hatte einen hohen und breiten Onkos, der nach Art einer Perrücke nicht ganz dicht war, sondern hohle Stellen hatte. Er war blond, hatte markirte Gesichlszüge, röthliches Aeußere und sah einem Boten ähnlich. 3) der ἀνάσιμος hatte einen sehr hohen Onkos, keinen Bart und war blond, seine Haare gescheitelt, seine Gesichtsfarbe röthlich. Auch diese Maske diente für Botenrollen. — Die Frauenmasken werden in elf verschiedene Klassen getheilt. 1) die πολιὰ κατάκομος ging allen andern an Würde und Alter voran. Sie hatte weißes Haar, einen nicht allzu hohen Onkos und bleiche Gesichtsfarbe. 2) das ἐλεύθερον γραΐδιον mit niedrigem Onkos, weißlichem Teint, grauen Haaren, die in den Nacken herabfallen; war die Maske der Unglücklichen. 3) das οἰκετικὸν γραΐδιον hatte statt des Onkos ein Perikranon von Wolle und Runzeln auf den Wangen. 4) das οἰκετικὸν μεσόκουρον hatte einen niedrigen Onkos, weiße, etwas ins Fahle und Graue übergehende Hautfarbe. 5) die διφθερῖτις war jünger und trug keinen Onkos. 6) die κατάκομος ὠχρὰ mit dunklem Haar und trübem Blick. 8) die μεσόκουρος πρόσφατος hat dieselbe Haartracht, aber ein weniger bleiches Ansehen. 9) die κουριμαία παρθένος die zum Zeichen der Trauer statt des Onkos glatt gescheitelte Haare trug, welche rings

sich die Gesichtsbildung und die Anordnung des Haares mehr der gewöhnlichen Natur und Sitte näherte als bei den scenischen Personen, und daß im Satyrspiele die Bühnenpersonen nicht anders maskirt waren als in der Tragödie; nur der Chor, aus Silenen und Satyrn bestehend, machte hier eine Ausnahme. Pollux unterscheidet hier zwischen graubaarigen, bärtigen und unbärtigen Satyrn. Eine stehende Figur scheint der *Σειληνὸς πάππος* gewesen zu sein. Die eben beschriebenen Masken waren stets wiederkehrende Charaktere der Tragödie, die sich nur durch ihr Alter und den Ausdruck ihrer Gesichtszüge unterschieden. Es gaben aber die tragischen Mythen noch zu manchen andern Erfindungen Veranlassung. Pollux nennt solche Masken die noch mehr als bloße Nachahmung des menschlichen Antlitzes enthielten *πρόσωπα ἔκσκευα*. Dahin gehören jene Mischgestalten der Sage, wie der gehörnte Aktäon, der hundertäugige Argos, die theilweise in ein Pferd verwandelte Euippe bei Euripides, die Io bei Aeschylos, die Strom- und Berggötter, die Kentauren, Giganten, Titanen und jene Reihe allegorischer Gottheiten, wie Dike, Lyssa, Hybris, Peitho, Apate, Methe, Oknos, Phthonos, Oestros, Thanatos. Eine geringere Veränderung der Maske war nöthig wenn Phineus und Oedipus geblendet erschienen, oder Thamyris mit einem blauen und einem braunen Auge oder Tyro mit Wangen von Blut unterlaufen. — Der conventionelle und stehende Charakter der Masken der **Komödie** tritt erst in der neuern Komödie hervor. Die ältere Komödie bildete ihre Gestalten dem wirklichen Leben nach und brachte daher diejenigen welche sie parodirte mit ihrer ganzen Persönlichkeit auf die Bühne, natürlich nicht ohne die Masken sowie das ganze Kostüm ins Lächerliche hinüberzuziehen und so viel als möglich zu karikiren. S. Pollux IV, 143. Die Schauspieler in der ältern Komödie, welche entweder höchst abenteuerliche Geschöpfe oder auch Porträte vorzustellen hatten, konnten natürlich die Maske nicht entbehren. Ueber die Aehnlichkeit der Masken mit den dargestellten wirklichen Personen vgl. die Stellen bei Schneider im Att. Theaterw. S. 156 f. Wenn der Chor nur eine Schaar von Männern oder Frauen vorstellte so trug er natürlich Masken mit menschlicher Gesichtsbildung, wenn auch mit komischer Uebertreibung und Ueberladung. Auch da wo die Komödie den Chor in Thiere verwandelt mußte sie an ihm doch die menschliche Gestalt beibehalten, da solche Thierchöre doch auch in menschlicher Sprache redeten und sangen. Die Verwandlung konnte sich meist nur auf die Maske erstrecken. So hatte der Chor der Frösche in dem nach ihm benannten Stücke enge froschfarbene Kleider, welche die menschliche Gestalt gar nicht verhüllten, und sonst mit dem Thiere nichts gemein als die Maske mit einem weitaufgesperrten Maule. Bei den Vögeln führten die Masken weitaufgesperrte Schnäbel. Doch wie wenig genaue Nachahmung der Natur beabsichtigt wurde ersieht man daraus daß im Stücke selbst von einem Vogel gerühmt wird daß der Schnabel aus zwei Stücken Baumrinde gebildet sei. Mit Federbüschen, Kämmen und Kinnlappen waren diese Masken besetzt, eine jede nach des Vogels Art. Anders verfuhr die **neuere** Komödie. Diese hatte es mit der Parodie des Privatlebens zu thun. Zu diesem Zwecke schuf sie eine Reihe von Charaktermasken, deren Verzeichniß gleichfalls Pollux (IV, 143 ff.) mittheilt. *

---

um den Kopf abgeschnitten waren; sie hatte einen bleichen Teint. 10) eine zweite *κούριμος παρθένος* unterschied sich von der vorhergehenden nur durch die Haartracht und einen Kranz von Locken. 11) die *κόρη*, eine Mädchenmaske mit kindlichem Ausdruck.

* Unter den **älteren** Charakteren unterscheidet er folgende: 1) der erste *πάππος*, der älteste, mit geschorenem Hauptbaar, sanft gewölbten Augenbraunen, wohl erhaltenem Bart, schmächtigen Wangen, niedergeschlagenem Blick, weißer Hautfarbe und freier Stirn; 2) der zweite *πάππος*: noch schmälere Wangen, schärferer Blick,

In Rom ging man gleich Anfangs bei der Einführung und Einrichtung dramatischer Aufführungen von dem Begriffe der Schauspielkunst und deren

---

trüberes Auge, fahler Teint, stattlicher Bart, hochblondes Haar, schlaffes Ohr; 3) der ἡγεμών, ein Greis mit einem Kranz von Haaren um den Kopf, gebogener Nase, glattem Gesicht, die rechte Braune etwas in die Höhe gezogen; 4) der πρεσβύτης μακροπώγων oder ἐπισείων mit über die Stirn herabhängendem Haupthaar, das den Kopf rings umkränzt, langem Bart und mattem Blick; 5) der erste Ἑρμώνειος (eine Erfindung des Schauspielers Hermon) war etwas kahlköpfig, hatte einen spitzen Bart, hohe Augenbraunen und ein grämliches Aussehen; 6) der zweite Ἑρμώνειος mit geschorenem Haupthaar und einem spitz zulaufenden Barte; 7) der Λυκομήδειος mit vollem Haar, langem Bart, die eine Braune etwas hoch, und mit dem Ausdruck der Vielgeschäftigkeit; endlich 8) der πορνοβοσκός, in Allem der vorhergehenden Maske gleich; ein grinzendes Lächeln spielte um seinen Mund, während die Augenbraunen zusammengezogen waren, dabei war er mehr oder weniger kahlköpfig. — Von jüngeren Männern führt P. folgende Charaktere an: 1) der πάγχρηστος mit gerötheter Gesichtsfarbe, starken Muskeln, einigen Falten auf der Stirn, einem Kranz von Haaren und hohen Braunen; 2) der μέλας, etwas jünger, mit tieferen Braunen, doch ebenfalls kräftig und gebräunt; 3) der οὖλος, schön, jung, mit blühender Gesichtsfarbe, vollem Haar, hohen Braunen und auf der Stirn nur eine Falte; 4) der ἁπαλός, der jüngste von allen, hatte eben solche Haare, und war weiß von Antlitz ohne Sonnenbrand und von zartem Ansehen. Von diesen Charakteren unterscheidet er dann noch andere, die durch ihre Lebensart ein besonderes Ansehen erhalten hatten: 1) der ἄγροικος hatte braune Gesichtsfarbe, breite Lippen, eine Stumpfnase und einen Kranz von Haaren; 2) der ἐπίσειστος gab Soldaten und Prahler, hatte braunen Teint und über die Stirn herabfallende dunkle Haare; 3) der κόλαξ und παράσιτος waren beide brünett und hatten dabei eine eingebogene Nase und den Ausdruck des Wohlbehagens; der Parasit hatte nur noch schlaffere Ohren und eine glänzendere Gesichtsfarbe als der κόλαξ, auch seine Augenbraunen waren schwächer und charakterloser; 4) der εἰκονικός mit spärlichen grauen Haaren und einem geschorenen Bart; übrigens hatte er das Ansehen eines vornehmen Fremden. Nicht unbedeutend war auch die Zahl der Sklavenmasken: 1) der πάππος unter ihnen hatte allein graues Haar und einen knechtischen Ausdruck; 2) der ἡγεμών hatte rothes geflochtenes Haar und schwache zusammengezogene Augenbraunen; 3) der κατωτριχίας hatte eine angehende Glatze, rothes Haar und hohe Augenbraunen; 4) der οὖλος θεράπων hatte rothes Haar von derselben Farbe wie sein Gesicht, hatte auch eine kleine Glatze und schielte dabei; 5) der Μαίσων war brünett, kahlköpfig und mit ein paar dunkelfarbigen Locken versehen, von gleicher Farbe wie das Barthaar, dabei schielte er; 6) der ἐπίσειστος ἡγεμών unterschied sich nur dadurch daß sein Haar über die Stirne herabfiel. Die Weibermasken beschreibt P. so: die alten waren entweder dürr und hager — dann hatten sie dünne Runzeln, blasse Gesichtsfarbe und einen unsteten Blick —; oder sie waren beleibt, dann hatten sie breite tiefe Runzeln und eine Binde welche die Haare zusammenhielt. Die Haushälterinnen waren noch bes. ausgezeichnet. Sie hatten Stumpfnasen und auf jeder Seite noch ein paar Backzähne. Unter den jüngeren unterscheidet er die λεκτική mit üppigem Haarwuchs, die Haare wohlgekämmt, die Augenbraunen hoch, die Haut weiß; die οὔλη mit anderer Haartracht; die κόρη gescheitelt, hohe und dunkle Braunen, die weiße Haut etwas gefärbt; die ψευδοκόρη mit etwas weißerem Teint, die Haare am Vorderkopf zusammengebunden und einer Neuvermählten ähnlich. Eine Abart davon unterschied sich dadurch daß sie einen Scheitel trug. Die σπαρτοπόλιος λεκτική hatte graue Haare und das Ansehen einer verbrauchten Hetäre. Die παλλακή sah ihr ähnlich, hatte aber noch wohlerhaltenes Haupthaar. Das τέλειον ἑταιρικόν hatte röthere Gesichtsfarbe wie die ψευδοκόρη und Locken an den Ohren. Das ἑταιρίδιον ἀκαλλώπιστον hat den Kopf mit einer Binde umwunden. Die διάχρυσος ἑταίρα trägt viel Schmuck im Haare; die διάμιτρος ἑταίρα eine bunte Mitra um den Kopf. Das λαμπάδιον hat einen Büschel Haare an ihrem Vorderkopf, der spitz zulief. Die ἅβρα περίκουρος ist eine Dienerin mit geschorenem Kopf und trägt nur einen weißen Chiton mit einer Gurt. Das παράψηστον θεραπαινίδιον endlich hat die Haare gescheitelt und eine etwas stumpfe Nase. Da sie die Sklavin von Hetären vorstellte, so trug sie einen gegürteten Chiton von karmoisinrother Farbe.

Forderungen aus. So erklärt sich leicht sowohl mancher andere Unterschied den wir zwischen dem griech. und röm. Bühnenwesen antreffen als auch die Verschiedenheit in der Anwendung der Masken auf der röm. Bühne. Anfangs trugen die Schauspieler keine Masken, sondern nur einen eigenen Kopf-Aufsatz (galerus), dessen verschiedene Gestalt und Farbe Geschlecht und Alter anzeigte. Dieß war der griechische ὄγκος. Diese einfache Maskirung erwähnt Diomed. III, p. 486. ed. Putsch.: antea galeris, non personis utebantur, ut qvalitas coloris indicium faceret aetatis, qvum essent aut albi aut nigri aut rufi. Die darauf folgenden Worte: personis vero uti primus coepit Roscius Gallus, praecipuus histrio, qvod oculis obversis erat nec satis decorus in personis, nisi parasitus, pronunciabat, enthalten jedenfalls eine unrichtige Notiz des in diesen Dingen nicht genau unterrichteten Grammatikers. Vgl. unten. Mit dem Inhalt der ersten Worte des Diomedes stimmt auch Festus s. v. personata überein: post multos annos comoedi et tragoedi personis uti coeperunt. Daher erklärt sich auch daß Plautus, welchem Anspielungen auf derartige Dinge geläufig waren, die Masken nirgends erwähnt. Ferner setzen selbst bei Terenz Stellen wie Phorm. I, 4, 32 ff. ein Spiel ohne Maske voraus. Der Gebrauch der Masken wurde erst zur Zeit dieses Dichters eingeführt, wahrsch. eine blose Nachahmung des griech. Theaterspiels, das irgend ein Römer in Griechenland gesehen hatte und als ein Liebhaber griech. Kunst auch auf der röm. Bühne einführte. Donat. de com. sagt: personati primi egisse dicuntur comoediam Cincius Faliscus, tragoediam Minutius Protimus. Der Letztere wird in der Didascal. ad Terent. Adelph. als Schauspieler in diesem Stücke neben Attilius Pränestinus genannt. Noch gehören hieher die Worte von Donat in der Praef. ad Adelph.: haec sane acta est ludis scenicis funebribus L. Aemilii Paulli, agentibus L. Ambivio et L. (Turpione); dann setzt er hinzu: qvi cum suis gregibus iam tum personati agebant. Seit dieser Zeit traten die Schauspieler mit Masken auf, und es dauerte dieser Gebrauch bis in die spätesten Zeiten fort. Auch auf Bildwerken wo Schauspieler abgebildet sind, fehlt daher die Maske als ein charakteristisches Merkmal niemals. Der Vortheil aber den die Schauspielkunst durch die Anwendung der Masken erhielt war nur ein geringer, wenn nicht geradezu ein Nachtheil. Denn wenn dadurch auch auf der einen Seite erreicht wurde daß die auftretenden Personen gleich bei ihrem ersten Erscheinen den Zuschauern kenntlich waren, so war doch auf der andern Seite ihre Einförmigkeit und Unbeweglichkeit ein großer Uebelstand. Man war zwar bedacht diesem möglichst abzuhelfen, indem man z. B. die Augenöffnung so groß und weit machte daß man die Bewegungen der Augen sehen konnte, vgl. Cic. Orat. II, 46. ex persona histrionis oculi mihi ardere videbantur. Allein durch solche und andere Mittel der Nothhilfe fielen die Schranken welche die Maske dem Mienenspiel setzte noch nicht weg. Deßhalb hat man wohl vom Schauspieler gefordert daß er ohne Maske auftrete oder dieselbe während des Spiels wieder ablege, zumal wenn er in einer bedeutenden Rolle auftrat die durch ein sprechendes Mienenspiel wesentlich gehoben werden und einen größeren Effekt machen konnte. Darauf beziehen sich wohl die letzten Worte bei Festus unter personata: Personata fabula qvaedam Naevii inscribitur, qvam putant qvidam primum a personatis histrionibus (actam). Sed qvum post multos annos comoedi et tragoedi personis uti coeperunt, verisimilius est eam fabulam propter inopiam comoedorum actam novam per Atellanos, qvi proprie vocantur personati, qvis ius est iis non cogi in scena ponere personam, qvod ceteris histrionibus pati necesse est. Man hat die letzten Worte von einer Art Beschimpfung verstanden welche den ausgepfiffenen Schauspielern zu Theil geworden sei und gemeint, der ausgezischte Schauspieler habe, um der Verachtung und dem Mißfallen mehr blos-

gegeben zu sein, die Maske ablegen müssen. S. Scaliger z. d. St., dessen Meinung alle übrigen Ausleger angenommen haben. Doch von dieser Sitte findet sich keine weitere Spur. Vielmehr spricht die Stelle von Nöthigung die Maske zur bessern Darstellung abzulegen. Denn in dem Mienenspiel fanden die Römer zu Cicero's Zeiten die Seele der ganzen Gestikulation und Aktion. Vgl. Cic. Orat. III, 59.: in ore sunt omnia. Personatum ne Roscium qvidem laudabant. Wenn also das röm. Theaterpublikum nicht einmal von Roscius, seinem Lieblinge, ein maskirtes Spiel gern haben wollte, wer darf sich wundern wenn es die Ablegung der Maske von andern Schauspielern geradezu forderte? Dagegen hatten die röm. Jünglinge welche atellanische Schauspiele gaben, das Recht die Maske bei ihren Darstellungen zu benützen. Anders haben die Stelle des Festus erklärt Stieve de rei scen. apud Romanos origine. Berol. 1828. p. 22 ff. Munk de fabulis Atellanis. Lips. 1840. p. 70 ff. Von einem Spiel ohne Maske läßt sich auch nur die Stelle des Cicero (Ep. divers. I, 37.) über die Aktion des Aesopus verstehen, wo es heißt: in Aesopo tantus ardor vultuum u. s. w. Auch Seneca (Ep. I, 11.) hat solche nicht maskirte Schauspieler vor Augen wenn er sagt: artifices scenici, qvi imitantur affectus, qvi metum et trepidationem exprimunt, qvi tristitiam repraesentant, hoc indicio imitantur verecundiam: deiiciunt vultum, verba submittunt, figunt in terram oculos et deprimunt. Ueber das Aussehen und die Beschaffenheit der auf dem röm. Theater für die Darstellung der verschiedenen Charaktere angewendeten Masken haben wir freilich keine Beschreibung wie sie Pollux von den griech. Masken geliefert hat. Es ist aber anzunehmen daß jene Beschreibung großentheils auch auf die römischen paßt, da ja diese eine Nachahmung der griech. Darstellungsweise war. Eine deutlichere Ansicht jedoch als alle Beschreibungen zu geben vermögen können wir aus den Abbildungen und Kupferwerken gewinnen welche sich unter der hieher gehörigen Litteratur befinden. Lit.: Agesil. Mariscott. Syntagm. de personis et larvis (Gräv. Thes. T. IX. p. 1097—1144.). Berger de personis, vulgo larvis seu mascheris dictis. Francof. et Lips. 1723. 4. (mit vielen Abbildungen, bes. der Personen bei Terenz mit Masken u. Kleidung). Ficoroni lib. de personis scen. Rom. 1751. du Bos Reflex. sur la Poesie et sur la Peinture. T. III. c. 12. Brumoy Théatr. des Grecs. T. X. p. 260. Carpzovius Paradox. Aristonis Chii p. 113 ff. Lessing, Theatral. Biblioth. Thl. III. S. 180 ff. Böttiger de personis scen. Vimar. 1794. (Opusc. p. 220.). Ders., die Furienmaske im Trauersp. u. auf den Bildwerken d. alt. Griechen. Weimar 1501. 8. (Kleine Schrr. Bd. I. S. 189 ff.). Genelli, Theater in Athen S. 96 ff. Schneider, das att. Theaterw. S. 153 ff. Geppert, die altgriech. Bühne S. 260 ff. Schoen de personarum in Eur. Bacch. habitu scenico. Lips. 1831. Grysar, Allgem. Schulztg. 1832. II. Nr. 41. S. 324 ff. B. W. Hölscher de personarum usu in ludis scenicis apud Romanos, Berlin 1841. 8. Abbildungen noch in: Publ. Terent. Comoediae nunc primum italicis versibus redditae cum person. figuris aeri accurate incisis ex Ms. bibl. Vat. Urbini 1736. fol. Ang. Mai Plauti Fragm. inedita, item ad Terent. picturae ineditae. Mailand 1815. Herkulan. Gemälde Bd. IV. Taf. 33—43. Winckelmann Monument. Inedit. n. 189.

2) Es bezeichnet aber persona ebenso wie πρόσωπον auch die Rolle welche der Schauspieler darzustellen und zu geben hatte. Beweisstellen dafür s. bei Schneider in att. Theaterw. S. 135. Cic. Orat. 35. In gleicher Bedeutung wurde von den Römern auch der Ausdruck partes gebraucht; daher primae, secundae, tertiae partes die erste, zweite, dritte Rolle bedeutet. Vgl. Terent. Heaut. prol. v. 1. Da nun bekanntlich für die sämmtlichen Rollen in der att. Tragödie nur drei Schauspieler vorhanden waren, so mußten sich diese in die Rollen theilen, so daß ein Schauspieler oft mehrere zugleich in einem

Stücke zu geben hatte. Von der Bedeutung ihrer Rollen erhielten sie besondere Namen. Darüber s. d. Art. Histrio, wo auch die hieher gehörige Literatur angeführt ist. Vgl. noch K. F. Hermanns Rec. von Richters Schrift in den Berl. Jahrbb. 1843. März. Bernhardy, griech. Lit.Gesch. II. 644. Ueber *κωφὸν πρόσωπον, κενὸν πρόσωπον*, muta persona, sowie über die Rollenvertheilung auf dem röm. Theater s. dens. A. Histrio. *Προτατικὰ πρόσωπα* nannte man diejenigen Personen welche im Anfange eines Stücks einmal auftraten und dann nicht wieder. Aus solchen Rollen scheinen die spätern Prologe, wie wir sie bei Euripides und namentlich bei Terenz finden, hervorgegangen zu sein. Eine solche Rolle ist z. B. in der ältern Tragödie die Person des Wächters im Agamemnon des Aeschylos. Sie dienten dazu die Handlung des Stücks einzuleiten. Donat. ad Terent. prol. ad Andr. sagt: initium autem *προτατικὸν πρόσωπον* i. e. adventitiam personam recepit Sosiae propter evolvendam argumenti obscuritatem. Persona autem protatica ea intelligitur qvae semel inducta in principio fabulae in nullis deinceps fabulae partibus adhibetur. Evanth. de trag. et com.: ad hoc *προτατικὰ πρόσωπα*, i. e. personas extra argumentum arcessitas, non facile ceteri habent: qvibus Terentius saepe utitur, ut per harum inductiones facile pateat argumentum. Vgl. die Bemerkungen Donats zu den Prologen zu Terenz' Hecyra, Adelphi und Phormio. [Witzschel.]

3) Im juridischen Sprachgebrauche bezeichnet Persona (Gell. V, 7.) ein rechtsfähiges Subjekt, z. B. Inst. III, 17, pr. u. oftmals, später auch die Rechtsfähigkeit überhaupt (Cassiodor. var. VI, 8. servos, qui personam legibus non habent). Rechtsfähige Subjekte sind die physischen Menschen, allein der Begriff pers. ist auch auf Gesammtheiten oder juristische Personen ausgedehnt worden. So steht Dig. IV, 2, 9. §. 1. singularis persona im Gegensatz zu populus, curia, collegium, corpus. Die physischen Personen haben eine verschiedene bürgerliche Rechtsfähigkeit nach dem dreifachen status libertatis, civitatis und familiae, s. Bd. II. S. 133 f. Andere Verschiedenheiten beruhen auf dem Geschlecht (z. B. daß Frauen stets eines Vormundes bedürfen, Liv. XXXIV, 2. Gai. I, 144., s. das Uebrige Bd. IV. S. 1655. u. die das. cit. Artt.), auf dem Alter (s. Aetas, Bd. I. S. 195. u. Tutela), auf der bürgerlichen Ehre (welche in verschiedener Weise geschmälert sein konnte, s. Bd. IV. S. 94 f. 150 ff. 215.), auf der Gesundheit (deren Einfluß zeigt die cura des furiosus, s. Tutela, morbus sonticus u. comitialis, oben S. 166., s. noch Spado), auf Stand und Gewerbe (z. B. Vorrechte der Magistraten und Senatoren, Privilegien der milites u. a., Nachtheile welche verächtliche Gewerbe treffen, s. Bd. IV. S. 152. 95. u. Turpes personae) und auf der Religion (deren Einfluß erst unter den christlichen Kaisern zu erkennen ist). Ueber die juristischen Personen oder Corporationen und Communen s. Bd. II. S. 493 ff. Liter. über die Personen als Rechtssubjekte: Rein, Priv.Recht S. 103—116. Schilling, Institut. u. Gesch. d. röm. R. II. S. 85—208. Puchta, Institut. II. S. 400—487. v. Savigny, System des heutigen röm. Rechts, der ganze II. Band. [R.]

Perta (*Πέρτα*), Stadt in Galatien bei Ptol. V, 4, 10. Vgl. Conc. Nicaen. II, p. 53. (u. Chalced. p. 674.) Auch bei Hierocl. p. 676. soll es statt *Πνέρτα* unstreitig *Πέρτα* heißen. [F.]

Pertica, s. Mensura, Bd. IV. S. 1834.

Perticianenses Aquae (It. Ant. p. 97.), in Sicilien an der Straße zwischen Parthenicum und Drepanum. Vgl. Cluver Sicil. p. 273. [F.]

Publius Helvius Pertinax (Havercamp ad Oros. VII, 16.), röm. Kaiser, 946 d. St. Ueber sein Leben als Privatmann s. Jul. Capit. 1—4. Dio Cass. LXXII, 5. 9. LXXIII, 3. Aurel. Vict. 18. u. Zonar. XII, 6.; über sein Leben als Kaiser Jul. Capit. 5—15. Dio Cass. LXXIII, 1—10.

Zonar. XII, 6. Herodian. II, 1—5. Aurel. Vict. 18. Oros. VII, 16. Eutrop. VIII, 16. Geboren in Ligurien (Dio Cass. LXXIII, 3. Zonar. XII, 6. Jul. Cap. 1.) am 1ten Aug. 879 d. St. (Jul. Cap. 15.), unterrichtet von Sulpicius Apollinaris, suchte er sich Anfangs seinen Lebensunterhalt durch Unterricht in der Grammatik zu verdienen. Da ihm das nicht gelang ging er unter die Soldaten, bei denen er durch die Gunst eines Vornehmen sogleich als Offizier eintrat (Dio Cass. LXXIII, 3. Jul. Cap. 1.). Wir finden ihn bald als praefectus cohortis in Syrien, und nachdem er sich im Partherkrieg ausgezeichnet hatte bekleidete er hinter einander in den verschiedensten Gegenden des Reichs mehrere wichtige Aemter bei dem Heer, der Flotte und der Verwaltung. Consul war er 931 u. 944 d. St. (fasti cons.). Unter Marc Aurel schon einmal, aber nur für kurze Zeit, bei dem Kaiser in Ungnade gefallen wurde er unter Commodus auf Betrieb des Perennis nach Ligurien verbannt (Jul. Cap. 3.). Nach dem Tode des Perennis, 939 d. St. trat er wieder in Gunst bei Commodus, erhielt den Oberbefehl in Britannien, dann die cura alimentorum, später das Proconsulat von Africa und wurde zuletzt praefectus urbi. Ob er als solcher um die Verschwörung wußte durch welche Commodus das Leben verlor ist ungewiß (vgl. Jul. Cap. 4.). Jedenfalls erntete er die Frucht derselben, indem er am 31ten Dez. 945 von den Verschworenen zum Kaiser ausgerufen ward (ib.). Seine Regierung war sehr kurz. Was er in ihr that bewies daß er nach Außen die militärische Ehre Roms wiederherstellen, nach Innen ein gerechtes und sparsames Regiment führen wolle, gestützt auf den Senat und in Opposition gegen die Prätorianer und die Freigelassenen des kaiserlichen Hofs. Das ward sein Unglück. Prätorianer und Freigelassene verschworen sich gegen ihn, und am 26ten März 946 d. St. ward er von Ersteren getödtet. Er gehörte zu den tüchtigsten und ausgezeichneisten Männern seiner Zeit, wenn gleich Jul. Cap. (3. 4. 9. 12. 13. vgl. aber auch Herodian II, 1.) durchblicken läßt daß er weder von Habsucht noch von Intrige ganz frei war. Gegen die Lehrer und Beschützer seiner Jugend erscheint er dankbar (Dio C. LXXIII, 3. Jul. Cap. 12. Aur. Vict. 18.). Sein Vater Helvius Successus war ein Freigelassener der sich mit Holzhandel beschäftigte und eine taberna coctilicia in Ligurien betrieb (Jul. Cap. 1. 3.). Seine Gemahlin war Flavia Titiana (Jul. Cap. 5.), die Tochter des Flavius Subjicianus (Dio C. LXXIII, 7.), eine Frau von ausschweifendem Lebenswandel (Dio l. l. Jul. Cap. 13.). Seine Tochter war dem Neffen des Didius Julianus, seines Nachfolgers, verlobt (Jul. Cap. 14.), sein Sohn wurde später, als er selber (Pertinax) unter die Götter versetzt ward, zu seinem Flamen ernannt (Jul. Cap. 15., vgl. ib. 13. Dio Cass. LXXIII, 7.) und 965 cos. suff. (fasti cons.). — Wiederhergestellt wurde das Andenken des P. bes. durch Sever (Dio C. LXXIV, 4. 5. LXXIII, 17.). Ueber die Münzen des P. und seiner Gemahlin s. Eckhel Doctr. numm. Vol. VII, 2. p. 140—47. Havercamp ad Oros. VII, 16. [L. O. Bröcker]

Pertunda Dea, s. oben S. 782. 784.

Pertusa, 1) Stadt der Ilergeten in Hispania Tarrac. (It. Ant. p. 391.), noch jetzt unter dem alten Namen am Fl. Alcanadre vorhanden. — 2) Ort in der Provinz Africa 14 Mill. von Carthago (It. Ant. p. 45. Tab. Peut. Augustin. I. III. in Crescon.). [F.]

Pervigilium Veneris. Unter diesem Namen ist ein aus 93 katalektischen trochäischen Tetrametern bestehendes lateinisches Gedicht eines unbekannten Verfassers auf uns gekommen. Da Pervigilium zunächst eine nächtliche Cultusfeier bedeutet, dergleichen zu Rom in späterer Zeit gleichfalls, wie früher in Griechenland (παννυχίδες), Eingang gefunden haben (s. Heidtmann p. 7. u. C. F. Hermann, gottesdienstl. Alterth. d. Griech. §. 31. Anm. 6.), wenn auch zunächst auf den Dienst weiblicher Gottheiten (der Bona Dea, Ceres u. s. w.)

beschränkt, so scheint dieses Gedicht zunächst für eine solche (dreinächtige, vgl. v. 42.) Frühlingsfeier bestimmt gewesen zu sein oder wenigstens eine derartige Bestimmung zur Einkleidung bekommen zu haben. Die ganze Fassung des Gedichts, bes. der zehnmal wiederkehrende Anfangsvers, macht es wahrsch. daß das Ganze in Strophen zerfällt welche abwechselnd von einem Jünglings- und Jungfrauenchor vorgetragen wurden (s. Wernsdorf p. 443 f. Heidtmann p. 16 ff.). Ob dann das Gedicht, wie Paldamus und Heidtmann glauben, für eine Feier zu Hybla in Sicilien bestimmt gewesen, und der Ursprung der Feier in Korinth zu suchen sei, wird sich schwer entscheiden lassen; daß ein griech. Original zu Grunde gelegen, scheint bei dem röm. Charakter des Ganzen nicht glaublich. Dasselbe bespricht die im Beginn des Frühlings (daher auch die Aufschrift De vere, vgl. Wernsdorf p. 444.) sich kundgebende Macht der Venus, die hier als Mutter des Universums, gegen den Schluß auch als Mutter und Gebieterin Roms gepriesen wird. Spuren der Nachahmung alter Dichter, des Lucretius und bes. des Virgilius (Georg. II, 324 ff.) treten in der Schilderung des Frühlings hervor; nur wird Alles was auf diese Erneuerung der Natur sich bezieht unter dem Bilde der Begattung dargestellt (vgl. Wernsdorf p. 439 f.). Ungewiß bleibt der Verfasser des Gedichts. Als Verf. sind schon genannt worden (s. bei Wernsdorf p. 447 ff. Heidtmann p. 27 ff.): Catullus, und da dies chronologisch unmöglich, ein späterer Catulius Urbicarius (s. Bd. II. S. 222.) von Jos. Scaliger, Lucretius (s. Bd. IV. S. 1251.) oder Florus (s. Bd. III. S. 492 ff.) von Wernsdorf (p. 450 ff.), der später (T. IV. p. 854 ff. VI. 1. p. 26 ff.) die Vibia Chelidon um 252 n. Chr. (s. Gruter. Inscr. MCXIV, 3.) für die Verfasserin dieses Gedichtes zu halten geneigt war, während in neuester Zeit Orelli (p. 215. 217.) lieber an einen africanischen Verfasser im 3ten Jahrh. n. Chr. denken will, daher Heidtmann (p. 40. 42 ff.) geradezu Appulejus (s. Bd. I. S. 644.) nennt. Jedenfalls wird die Zeit der Abfassung nicht vor die zweite Hälfte des 2ten Jahrh., wahrsch. noch etwas später, zu verlegen sein: am wenigsten aber das aus einem Guß gefertigte Lied mit Sanadon (gegen den jedoch schon Bouhier sprach) in zwei Theile zerrissen werden dürfen, wovon der eine kleinere Theil dem augusteischen Zeitalter, der andere, größere, einer späteren, schlechteren Zeit angehört habe. Schon weil wir ältere Handschriften haben werden wir dies Gedicht weder mit Sarpe, Quaestion. philolog. p. 36 f. für das Werk des Thomas Seneca Camers im 15ten Jahrh., noch mit Dupaty (p. 126 ff.) für das Produkt eines Manucius oder Pithou halten dürfen, anderer Gründe zu geschweigen. Die erste Ausgabe des noch in vier Codd. (s. Wernsdorf p. 444. Heidtmann p. 34 ff.) vorhandenen Gedichtes gab J. Lipsius in den Electt. I, 5. (1580.), darauf P. Pithöus in den Errones Venerr. 1587. 8., dann F. Dousa bei s. Coniectann. in Catull. etc Lugd. Bat. 1588 u. 1592. 12., darauf abgesondert J. Weitz zu Frankf. 1613. 4., einigemal ward das Gedicht auch den Ausgaben des Petronius beigefügt; mehrfach verbessert erscheint dasselbe in der Ausgabe des P Scriverius (Baudii Amores) zu Haag 1638. 12. u. bes. 1712. 8., auch mit den Noten von A. Rivinus, der 1645. 4. zu Leipzig das Gedicht mit einem Commentar herausgegeben hatte; dann mit französ. Uebers. von N. St. Sanadon zu Paris 1728. 8. u dagegen Bouhier: Conjectures sur la Veille des fêtes de Venus, Amsterdam 1737. 4. u. Paris 1738. 12. Am besten bei Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. III. p. 463 ff.; der Text revidirt auch bei Orelli's Ausg. des Phädrus (Zürich 1831. 8.) p. 213 ff. 230 ff. und in einem bes. Abdruck von Eichstädt zu Jena 1839. 4. Andere Abdrücke in Edelest. Méril Poes. popularis reliqq. (Paris 1843.) u. ebendas. 1843 in der Sammlung von C. L. F. Panckoucke: Poett. Latt. minn. (mit französ. Uebers.) von Cabaret-Dupaty p. 128 ff. Mehr über die Ausgaben s. bei Wernsdorf p. 455 ff.

und im Allgem. s. über das Gedicht ebendas. p. 425 ff. Paldamus Quaestio de Pervigilio Veneris, Greifswald 1830. 4. G. H. Heidtmann De carm. Lat. quod Pervig. Ven. inscribitur, ebendas. 1842. 8. [B.]

Pervincius, röm. Töpfer auf einer Scherbe von Augst mit der Inschrift: PIIRVINCI. F. s. Roth, Mitth. der Basler Alt.Ges. S. 14. [W.]

Perusia (*Περουσία*), eine sehr alte, nach Serv. ad Aen. X, 201. schon zu der Zeit als noch die Umbrier diese Gegend im Besitz hatten vorhandene Stadt im östlichsten Theile von Etrurien, zwischen dem Lacus Trasimenus und dem Tiberis, und eine der zwölf etrurischen Bundesstädte, über deren Gründung sich eine alte Localsage bei Serv. ad Aen. X, 198. findet. Vgl. Vermiglioli Origg. Perus. Opp. T. I. p. 97 f. u. Müller, Etrusk. I. S. 132. Die Stadt war nicht sehr groß (nach Crispolti Perug. I, 2. p. 5. u. 8. hatte die eigentliche Mauer nur einen Umfang von 2 Mill., und wenn Appian. B. Civ. V, 33. meldet, der von Octavian bei der Belagerung um sie her gezogene Wall und Graben habe einen Umfang von 56 Stad. gehabt, so war daran blos die bergige Umgebung der Stadt Schuld, und es darf daraus nicht mit Mannert IX. S. 415. auf einen eben so großen Umfang der Stadt selbst geschlossen werden), aber durch ihre Lage auf einem Berge schon von Natur sehr fest (Dio Cass. XLVIII, 14. Appian. B. Civ. V, 32. vgl. Eustace Class. Tour II. p. 186. u. Crispolti Perugia I, 2. p. 5.). Unter der Herrschaft der Römer erscheint sie als ein Municipium mit den Rechten einer Colonie; sie wurde in den Bürgerkrieg zwischen Octavianus und Antonius verwickelt (bellum Perusinum) und von Ersterem belagert und erobert, wobei die ganze Stadt niederbrannte (Appian. B. Civ. V, 33. 48 f. Dio Cass. XLVIII, 10 ff. Liv. Ep. CXXVI. Suet. Oct. 15. Vellei. II, 74. Eutrop. VII, 2. 6. Flor. IV, 5.). Von Augustus später wiederhergestellt (Inschr. bei Orelli n. 608.) führte sie den Beinamen Augusta (Inschr. ebendas. n. 93—95. 3739. 4038.) und war zu Procopius' Zeit die wichtigste Stadt in ganz Etrurien (B. Goth. I, 16.). Vgl. auch Strabo V, p. 226. Diod. XX, 35. Ptol. III, 1, 48. Steph. Byz. p. 543. Liv. IX, 35. 37. Flor. IV, 5. 6. Suet. Aug. 14. Plin. III, 5, 8. VII, 45. 46. u. s. w. Jetzt Perugia. Vgl. Crispolti Perugia Augusta. Per. 1648. u. Bellini Historia di Perugia. Venet. 1664. 2 Voll. 4., über ihre Kunstwerke und Alterth. Vermiglioli Saggio di bronzi Etruschi trovati nell' agro Perugino. Per. 1813. Inghirami Mon. Etr. Ser. III. tav. 23 ff. u. Müller, Etr. II. S. 253. 255.; über die daselbst im J. 1822 entdeckte Inschrift, das größte und wichtigste altetruskische Denkmal, s. Vermiglioli Saggio di congetture sulla grande Iscrizione Etrusca. Per. 1824 (s. Müller, Etr. I. S. 60 f.), sowie über die dortigen Inschrr. überhaupt desselben Iscrizioni Perug. 2 Voll. Per. 1804 u. 1818. [F.]

Pes, *πούς* oder *ποῦς*, ist die Einheit des Längenmaaßes, ursprünglich, ebenso vom menschlichen Körper entlehnt wie die Längenmaaße cubitus, palmus, digitus. Sowie man aber heutzutage zwischen dem Fuße als natürlichem und deßhalb nicht gar zu pünktlich zu nehmenden Maaße, und zwischen dem Fuße als künstlichem, streng positiv geregeltem Maaße unterscheidet, so auch im Alterthum. Hier besprechen wir den Fuß nur im letzteren Sinne. Die genaue metrische Ausmittelung des römischen Fußes ist seit drei Jahrh. ein Gegenstand vieler verwickelter Untersuchungen gewesen. Vgl. die Darstellung des historischen Details bei Ideler (über die Längen- und Flächenmaaße der Alten, Abhh. d. Berl. Akad. 1812) u. Böckh (metrologische Untersuchungen, Berlin, 1838). — Der Normalfuß der Römer war der sog. pes monetalis * auf

* Vgl. Rigaltius p. 275. von Goes. Ausg. der Scriptt. rei agrariae: pedis modulus in aede Junonis Monetae adservatus, ad quem mensurarum publicarum fides exigebatur

dem Capitol. Vielleicht ging derselbe bei dem Brande des Capitols unter Vitellius und Titus verloren; doch sind die meisten Denkmäler aus welchen die Neueren den röm. Fuß bestimmten älter als jene Zeit, und es ist unwahrscheinlich daß ein etwa durch Titus hergestellter pes monetalis irgend erheblich vom alten abwich. Zugleich können wir den röm. Fuß, wie er in den drei letzten Jahrh. vor der christl. Zeitrechnung und in den ersten nach derselben bestand, im Ganzen als gleich ansehen, mögen auch kleine Veränderungen im Laufe der Zeit entstanden sein. Jedenfalls reichen unsere Hilfsmittel nicht so weit um Unterschiede nach den Zeitaltern festzustellen. Idelers sorgfältiger Untersuchung zufolge ist der genäherte Werth des röm. Fußes = 131 Pariser Linien; Wurm (de pond. et mens. p. 87.) setzt denselben = 131,15 Pariser Linien oder 11,648159 engl. Zoll, bes. nach älteren Gebäuden bis in die Zeiten des Titus. Höher geht Cagnazzi, welcher, von Niebuhr, Röm. Gesch. II. S. 458. völlig gebilligt, S. 122. seiner Schrift „Ueber den Werth der Maße und Gewichte der Römer" (Kopenhagen 1828) den röm. Fuß auf 131,325 Pariser Linien setzt, ausgehend von einer nicht hinlänglich gesicherten Berechnung aus dem röm. Pfund und aus der blos nahen Uebereinstimmung mit einem antiken beinernen Halbfuß-Maßstabe. Paucker nimmt (S. 122. seiner Metrologie) den beinernen Maßstab Cagnazzi's ebenfalls zur Richtschnur und bestimmt den röm. Fuß auf 11,662 engl. Zoll, obgleich der von ihm gezogene Durchschnitt seiner Messungen (von 11,596 bis 11,815) den niedrigern Werth 11,650 engl. Zoll gibt. Zuletzt hat Hussey mittelst Durchschnittes aus den ihm vorliegenden Elementen den Fuß auf 11,6496 engl. Zoll gesetzt, was den Ansatz von Wurm (= 131,15 Par. Linien) sehr wenig übersteigt. — Schon bei der Servianischen Bestimmung der Maaße und Gewichte zu Rom wurde griechisches Maß und Gewicht zu Grund gelegt, so jedoch daß man auf schon vorhandene italische Rücksicht nahm. Es ist also schon hieraus zu erwarten daß der griechische Fuß vom römischen wenigstens nicht bedeutend verschieden war. Es verhielt sich aber wirklich, wie Böckh, Metrol. Unters. S. 199. zeigt, der röm. zum griech. wie 24 zu 25. Strabo, welcher VII, p. 322. dem Polybius die Ansicht zuschreibt, der röm. und griech. Fuß seien ganz gleich, hat sich also wahrsch. selbst eines Irrthums schuldig gemacht, und zwar um so mehr als uns andere Notizen der Schriftsteller (vgl. Plut. Gracch. c. 7.), sowie körperliche Ueberreste des Alterthums vollkommen belehren daß der röm. Fuß gegen den griech. selbst noch um etwas kleiner war als das Verhältniß 24 zu 25 streng genommen ausdrückt. Vielfache Messungen Stuarts geben für den griech. Fuß im Durchschnitt 136,658 Pariser Linien. Böckh setzt deßhalb den griech. Fuß auf 136,66 Par. Linien fest, oder auf 12,1372 engl. Zoll. — Die Römer hatten eine doppelte Eintheilung des Fußmaßes, eine 16theilige und 12theilige. Beide bestanden in der Weise neben einander daß die Künstler und Feldmesser die Sedecimal-Eintheilung vorzugsweise brauchten. Auf den alten Fußmaßstäben, deren eine bedeutende Anzahl auf uns gekommen ist, findet sich die Sedecimal-Theilung allemal entweder allein, oder zusammengestellt mit der Duodecimal-Theilung, aber nie die Duodecimal-Theilung allein. Bei Vitruvius und Plinius kommen beide Eintheilungen gleich häufig vor. Nach der einen hat der Fuß 16 Fingerbreiten, digitos, nach der andern 12 digitos. Bei dieser letzteren wendete man ebenfalls, wie beim as, der libra und dem sextarius, die von der uncia ausgehende Duodecimal-Terminologie an, so daß wir bei Plinius und Vitruvius sehr häufig zur Bestimmung von Dimensionen die Adjective semuncialis, uncialis, sescuncialis, sextantalis, quadrantalis, trientalis, quincuncialis, bessalis und dodrantalis gebraucht finden; nicht minder wird man auch septuncialis, dextantalis und deuncialis gesagt haben. Dabei war es leicht, die Sedecimal-Theilung auf

die Duodecimal-Theilung zu reduciren, indem eine Duodecimal-Uncia des Fußes (= 1 Duodecimal-Digitus) nach der Sedecimal-Theilung einen ganzen Sedecimal-Digitus u. $^{1}/_{3}$ betrug, oder umgekehrt $^{3}/_{4}$ Duodecimal-Digitus einem ganzen Sedecimal-Digitus gleichkamen. Steigen wir also von unten aufwärts, so erhalten wir

Uncia ($^{1}/_{12}$)	= 1	(Duodecimal-)	= $1^{1}/_{3}$	(Sedecimal-)	Digitus.
Sescuncia ($^{1}/_{8}$)	= $1^{1}/_{2}$	"	= 2	"	Digiti.
Sextans ($^{2}/_{12} = ^{1}/_{6}$)	= 2	"	= $2^{2}/_{3}$	"	"
Quadrans ($^{3}/_{12} = ^{1}/_{4}$)	= 3	"	= 4	"	"
Triens ($^{4}/_{12} = ^{1}/_{3}$)	= 4	"	= $5^{1}/_{3}$	"	"
Quincunx ($^{5}/_{12}$)	= 5	"	= $6^{2}/_{3}$	"	"
Semis, Semissis ($^{6}/_{12}$)	= 6	"	= 8	"	"
Septunx ($^{7}/_{12}$)	= 7	"	= $9^{1}/_{3}$	"	"
Bes ($^{8}/_{12} = ^{2}/_{3}$)	= 8	"	= $10^{2}/_{3}$	"	"
Dodrans ($^{9}/_{12} = ^{3}/_{4}$)	= 9	"	= 12	"	"
Dextans ($^{10}/_{12} = ^{5}/_{6}$).	= 10	"	= $13^{1}/_{3}$	"	"
Deunx ($^{11}/_{12}$)	= 11	"	= $14^{2}/_{3}$	"	"
Pes ($^{12}/_{12}$)	= 12	"	= 16	"	"

Neben dieser strengen Bruchtheilung des röm. Fußes kommt auch noch vor der palmus (oben S. 1091.), und als Längenmaaße die, größer als der Fuß, sich auf den Fuß gründen: palmipes = $^{5}/_{4}$ Fuß; sesquipes = $1^{1}/_{2}$ Fuß, auch cubitus, cubitum, und ulna (*πῆχυς*) genannt; dupondius = 2 Fuß; sestertius pes = $2^{1}/_{2}$ Fuß, auch gradus genannt; passus (= 2 gradus) = 5 Fuß; decempeda (= 2 passus) = 10 Fuß; actus (= 12 decempedae) = 120 Fuß; mille passus, millia passuum oder kurz millia = 1000 passus = 5000 Fuß. — Die Griechen kannten nur die Sedecimal-Theilung des Fußes, welcher bei ihnen demgemäß stets 16 *δακτύλους* hatte. Sonst treffen wir auch bei Ihnen die vom menschlichen Körper entlehnten Grundmaaße der Römer; denn dem cubitus, pes, palmus, digitus entsprechen *πῆχυς*, *πούς*, *παλαιστή*, *δάκτυλος*. Während übrigens der röm. digitus in vier sicilicos getheilt wurde hatte bei den Griechen der *δάκτυλος* keine weitere Unterabtheilung, sondern galt, als *μονάς*, für die äußerste Grundeinheit der Längenmaaße. Für zwei *δακτύλους*, d. h. für zwei Fingerbreiten, hatte man auch den Ausdruck *κόνδυλος*, welches Wort eig. den mittleren Gelenk-Knochen an den Fingern bedeutet. Der vierte Theil des *πούς* war *παλαιστής* oder *παλαιστή* (von *παλάμη*, die flache Hand), also = 4 *δακτύλοις* oder dem lat. palmus, auch *δῶρον* genannt (Eustath. ad Hom. Il. IV, 109.) und *τέταρτον* (= $^{1}/_{4}$ *πούς*). Die Hälfte des Fußes hieß *διχάς* = 2 *παλαισταῖς*, wohl auch *ἡμιπόδιον* genannt. War die *διχάς* also = 8 *δακτύλοις*, so betrug die *λιχάς* (Bd. IV. S. 1049.) 10 Fingerbreiten; 11 *δακτύλους* umfaßte das *ὀρθόδωρον* (die Länge von der Vorhand, *καρπός*, bis an die Fingerspitzen); 12 *δακτύλους* bezeichnete die Benennung *σπιθαμή*, Spanne (= 3 *παλαισταῖς*), also $^{3}/_{4}$ *πούς*, weßhalb sich die Römer in der Duodecimal-Terminologie dafür des Ausdrucks dodrans bedienen, obgleich auch, und zwar selbst bei Plinius H. N. XXVII, 12, 96. u. 4, 11., die falsche Uebersetzung palmus vorkommt, da doch palmus (s. d.) nur der dritte Theil einer *σπιθαμή* ist. — Zwischen der *σπιθαμή* und dem *πούς* liegt keine weitere Maaßbenennung in der Mitte, wohl aber zwischen *πούς* und *πῆχυς*; denn 18 *δακτύλους* nannte man *πυγμή* (die Weite von der Spitze des Ellbogens bis zur zusammengeballten Hand), 20 *δάκτυλοι* hießen *πυγών* (die Weite von der Spitze des Ellbogens bis zu den zusammengebogenen Fingern), und die Elle (*πῆχυς*) hatte 24 *δακτύλους* (die Weite von der Spitze des Ellbogens bis zu der des Mittelfingers), also anderthalb Fuß, deßhalb bei Xenoph. Oecon. c. 19. auch *τριημιπόδιον* (= sesquipes) genannt; in späteren Jahrhunderten, z. B. dem

zehnten n. Chr., auch = 2 Fuß. Ein πῆχυς und dazu noch ein πούς (= $2\frac{1}{2}$ πούς) machen das βῆμα (gradus); 5 Fuß füllten das βῆμα διπλοῦν (passus), $4\frac{1}{2}$ Fuß oder drei πήχεις nannte man ξύλον (vermuthlich nur als Holzmaß gebräuchlich). Zu den gemeinsten griechischen Längenmaßen gehörte ferner die ὀργυιά (die Ausdehnung der Arme mit Einschluß der Brust, ὀρέγειν), Klafter, = 6 Fuß = 4 πήχεις. Die ὀργυιά, der πῆχυς, πούς, die σπιθαμή, παλαιστή und der δάκτυλος waren ganz genaue Maße, obgleich sie ursprünglich, als vom menschlichen Körper hergenommen, es unmöglich sein konnten. Anders war es dagegen bei κόνδυλος, λιχάς, ὀρθόδωρον, πυγμή, πυγών, βῆμα. Denn obgleich auch diesen nicht selten ganz bestimmte Maßverhältnisse unterlegt wurden, so wurden dieselben doch gewöhnlich nur dann gebraucht wenn es nicht auf scharfe Bestimmungen ankam, sondern blos auf ungefähre Versinnlichung gewisser Weiten. Herakles sollte das olympische Stadium (= 600 Fuß) mit seinem eigenen Fuße ausgemessen haben (Gell. N. A. I, 1. Isidor. Orig. XV, 16, 3.); dem historischen Gebiete näher liegt es daß Pheidon als Agonothet der Olympier den olympischen Fuß, d. h. den angeblichen Fuß seines Ahnherrn, regelte. Das olympische Stadium wurde wegen seiner nationalen Bedeutung die Norm nach welcher man überall das Fußmaß regulirte. Daher wurde „griechischer" und „olympischer" Fuß ganz gleichbedeutend, und in der ächt historischen Zeit gab es keinen andern griechischen Fuß als den olympischen. Desto mehr hat man aber von diesem Fuße zu unterscheiden den babylonischen, königlichen, philetärischen und ptolemäischen. Herodot I, 178. sagt, der babylonische oder königliche (d. h. königlich persische) πῆχυς betrage drei δακτύλους mehr als der gangbare gemeine πῆχυς der Griechen. Von dieser Notiz, welche der Scholiast zu Lucian. Catapl. 16. bestätigt, ausgehend kommt Böckh S. 214. zu dem Resultate, daß sich der griechische oder olympische Fuß zum babylonischen verhalten habe wie 7 : 8, oder wie 8 : 9. Mit diesem babylonischen Fuße stimmten nun genau überein der sogenannte philetärische, welcher ebenfalls $\frac{2}{3}$ des babylonischen πῆχυς ist, und seinen Namen höchst wahrsch. von Philetäros, dem Gründer der pergamenischen Dynastie, erhalten hat. Und dieses im pergamenischen Reiche herrschende Längenmaß war zugleich ganz genau auch das ptolemäische in Aegypten, indem Didymus c. 12. das Verhältniß des ptolemäischen Fußes zum römischen Fuße gerade so angibt wie der ächte Heron περὶ εὐθυμετρικῶν das Verhältniß des philetärischen zum italischen Fuße bestimmt, nämlich 6 : 5. Wenn jedoch Hygin. de limitt. agr. p. 210. Goes. einen Fuß von $\frac{25}{24}$ des römischen den ptolemäischen nennt, so ist dieser von dem eigentlichen ptolemäischen des Didymus wohl zu unterscheiden. Hygin fand jenen, wie Böckh S. 217. zeigt, in Cyrenaica, wo die königlichen Ländereien welche Ptolemäus Apion den Römern hinterlassen hatte damit vermessen waren; er konnte darum der ptolemäische genannt werden, war aber vermuthlich nichts Anderes als der olympische, welcher von Sparta und Thera her nach Kyrene übergegangen war. — Der bloße Längenfuß hieß bei den Römern pes porrectus, der Quadratfuß wurde durch pes constratus und prostratus bezeichnet; pes quadratus oder auch solidus ist der Kubikfuß. Vgl. den Art. Quadrantal. [A. Baumstark.]

Pescennius Niger, römischer Kaiser 946 und 947 d. St. Unter den Quellen über ihn ist Aelius Spartianus die ihm günstigste, Herodian die glaubwürdigste. Ueber seine Eltern (Ael. Spart. Pesc. 1. Dio Cass. LXXIV, 6.) so wie über seinen Charakter (Ael. Spart. Pesc. 1. 4. 5. 11. Herodian. II, 7. 8.) herrschte schon früh Zwiespalt, obschon gewiß ist daß er zu den tüchtigeren Naturen gehörte (Ael. Spart. Pesc. 3. 4. 11. Herod. II, 7.), daß er sich im Militärdienst streng und uneigennützig benahm und unter seinen Truppen ausgezeichnete Disciplin hielt (Spart. 3. 4. 10.). Vor

dem J. 946 d. St. soll er Consul gewesen sein (Spart. 4. Herod. II, 7.), obschon sein Name in den Consularfasten nicht vorkommt; gewiß war er vor 946 d. St. in Gallia Lugdunensis thätig, wenn gleich nur in untergeordneter Stellung (Ael. Spart. Pesc. 3. vgl. mit Ael. Spart. Sever. 3.), und erwarb sich vor 946 d. St. Ruhm im Kampfe gegen die Völkerschaften jenseits Daciens (Dio Caff. LXXII, 8.). 946 d. St. verwaltete er das von Commodus erhaltene Syrien (Dio Caff. LXXIV, 6. Herod. II, 7.), und ließ sich auf die Nachricht von dem Tode des Pertinax und dem Kauf des Reichs durch Julian von seinen Truppen zum Kaiser ernennen (Dio Caff. LXXIII, 14. 15. Herod. II, 7. 8.). Bald wurde er im ganzen Orient, in Griechenland, Thrakien und Makedonien anerkannt (Spart. Pesc. 5. Herod. II, 8. 14.), erhielt jedoch gleichzeitig an Kaiser Severus einen gefährlichen Gegner. Diesem gegenüber gab er sich einer Unthätigkeit hin (Herod. II, 8. 9. 14.) aus der er zu spät erwachte (Herod. III, 1.). Er wurde von Sever, vielleicht nicht ohne Verrätherei seiner Offiziere (Herod. III, 2. 5. vgl. Nummii 9. S. 772.), in mehreren Schlachten besiegt und starb 947 d. St. (Spart. Pesc. 5. Herod. III, 1—4. Dio Caff. LXXIV, 6—8.). Bei seiner Thronbesteigung bereits bejahrt (Herod. II, 7. Spart. Pesc. 5.), hatte er mehrere erwachsene Söhne, die nebst seinem Weibe von Sever gefangen und getödtet wurden (Ael. Spart. Pesc. 5. 6. Herod. III, 2.). Einfluß auf ihn übte Severus Aurelianus, dessen Töchter seinen Söhnen verlobt waren (Spart. 7.). Ueber die Münzen des Pesc. s. Eckhel Doctr. Numm. Vol. VI. P. II. p. 152—161. Im Uebrigen wird ein Pescennius nur noch erwähnt Cic. ad Fam. XIV, 4, 6., und außerdem mehrere auf Inschriften, vgl. Gruter. im Index. [L. O. Bröcker.]

Pescla, s. Pesla.

Πεσετδάραι (Ptol. IV, 7, 34.), Volk im Süden Aethiopiens. [F.]

Pesinus, s. Pessinus.

Pesla (It. Ant. p. 167.) oder Pescla (Not. Imp. c. 28, 1. p. 75. Böcking.), wahrsch. auch das *Πασσάλων* (*Πασσάλω*) oder *Πάσσαλος* des Ptol. IV, 5, 71., ein Grenzcastell im nördlichsten Theile von Thebais oder Oberägypten auf dem rechten Nilufer, mit einer Besatzung von germanischen Reitern. d'Anville Mém. p. 190. hält es mit Unrecht für das heutige Kusseir. [F.]

Πεσσεία (attisch *πεττεία*), das Spiel mit *πεσσοί*, Steinen. Schon bei Homer Od. I, 107. spielen die Freier *πεσσοῖσι*, wie denn nach Herod. I, 94. die *πεσσ.* älter ist als das von den Lydiern überkommene Würfelspiel (*κυβεία*). Die Erfindung desselben wurde von der Sage dem Palamedes zugeschrieben (Alcid. Pal. p. 74. 76. vgl. Eur. Iph. Aul. 194.), von Plat. Phaedr. p. 274. mit der *κυβεία* dem Aegypter Theut. Worin es bestand geht aus Hom. l. l. nicht hervor, und was Eustath. nach Apion bei Athen. I, p. 16. F. darüber sagt ist wohl eine Erfindung aus später Zeit (vgl. Nitzsch zu d. St.). In letzterer gab es nach Pollux IX, 97. 98. zwei Arten: 1) jeder Spieler hat fünf Steine (*πεσσοί, ψῆφοι*) und fünf Linien (*γραμμαί*, daher *πεντέγραμμα*), von welchen die mittelste *ἱερά* hieß, weil man den auf ihr stehenden Stein nur im äußersten Nothfalle ziehen durfte. Vgl. Eustath. zu Od. l. l. p. 1397, 27., zu Il. VI, p. 633, 59. Schol. zu Plat. Legg. VII, p. 820. Hesych. s. v. *πεσσὰ πεντέγρ.* Etym. M. v. *πεσσοί*. Schol. zu Theokr. VI, 18. Diogenian. Proverb. V, 41. — 2) *πόλεις παίζειν, εἶδος παιδιᾶς πεττευτικῆς* (Zenob. V, 67. vgl. Plut. Prov. Alex. V. p. 1254. Schol. zu Plat. Rep. IV. p. 423.). Hiebei waren es der Steine viele und der einzelne hieß *κύων*; die Felder (*χῶραι*) wurden *πόλεις* genannt (Zenob. l. l.): *διῃρημένων δὲ εἰς δύο τῶν ψήφων ὁμοχρόων κατὰ τὰς χρόας ἡ τέχνη τῆς παιδιᾶς ἐστι περιλήψει τῶν δύο ψήφων ὁμοχρόων τὴν ἑτερόχροον ἀναιρεῖν* (Poll. l. l. 98.). Also ein Spiel ähnlich dem Schach- und Damenspiel.

Das Ziehen der Steine hieß *θέσθαι τὴν ψῆφον*, wovon besondere Arten *ἀναθέσθαι* (Zurücknehmen des Zugs, Plat. Hipparch. p. 229. Harpocr. s. v. *ἀναθ.*) und *μετατιθέναι* (Verändern der Stellung, Plat. Legg. X. p. 903. Min. p. 316.), Vorgeben *κρεῖσσον διδόναι* (Eur. Suppl. 409.). Aufgabe war, dem Gegner Steine wegzunehmen indem man sie mit eigenen umringte (Poll. l. l.), oder sie ihm abzusperren, daß er nicht mehr ziehen konnte (Plat. Rep. VI. p. 487. Eryx. p. 395. Polyb. I, 84.). Das Spiel erforderte viel Uebung (Plat. Rep. II. p. 374.), und gute Spieler waren selten (Plat. Politic. p. 292.), obwohl es eigene *πεττεῖα* gab (Poll. VII, 203. IX, 48.). Eine Art der *πεσσεία* war der römische ludus latrunculorum, s. Bd. IV. S. 824 f. Vgl. Becker, Charikles I. S. 482 ff. [W. T.]

Πεσσίδη (Ptol. IV, 6, 27.), Stadt im innern Libyen am nördlichen Ufer des Niger, etwa beim heut. Tombuktu. [F.]

Pessinūs (Liv. XXIX, 10 ff. XXXVII, 18., *Πεσσινοῦς, οῦντος*, Theopomp. fr. 78. Polyb. XXII, 20, 5. Strabo XII, p. 567. Ptol. V, 4, 7. VIII, 17, 30. Herodian. I, 11. Appian. Hann. 56. Steph. Byz. p. 545. u. s. w., bisweilen auch *Πεσινοῦς*, Paus. I, 4. Hierocl. p. 697., Pesinus, Plin. V, 32, 42. It. Ant. p. 201. Tab. Peut.), eine der wichtigsten Städte Galatiens, deren Namen man von dem aus dem Himmel herabgefallenen Bilde der pessinuntischen Göttin (*ἀπὸ τοῦ πεσεῖν*) herzuleiten pflegte (Herodian. I, 11. Ammian. XXII, 9.; Sickler Handb. d. alt. Geo. II. S. 380. leitet dagegen denselben vom semitischen Pissah, Ueberfluß, oder Pésah, fruchtbar sein, ab, also „Stadt des Ueberflusses"). Sie lag am südlichen Abhange des Geb. Dindymus oder Agdistis (Paus. l. l.), 15 Mill. nördlich von den Quellen des Sangarius und 16 Mill. südlich von Germa an der Straße von Ancyra nach Amorium und südlich von der Straße die von Ancyra nach Dorylāum führte (It. Ant. p. 201. 202. Ammian l. l.), war die Hauptstadt der Tolistobogi und die bedeutendste Handelsstadt des Landes (Strabo l. l.), bes. wichtig aber als Hauptsitz des Cultus der Cybele, die hier den Namen Agdistis führte (Strabo l. l. u. X, p. 469. Diod. III, 58 f.). Der ungemein reiche Tempel der Göttin, deren der Sage nach vom Himmel gefallenes hölzernes (nach Liv. XXIX, 10. 11. jedoch steinernes) Bildniß (Apollod. III, 11. mit Heyne's Note, Herodian. u. Ammian ll. ll.) die Römer nach einem Ausspruch der sibyllin. Bücher, welcher das Schicksal Roms an seine Aufbewahrung in dieser Stadt knüpfte, nach Rom holen ließen (Liv. l. l. Strabo p. 567. u. Herod. l. l. Cic. Harusp. 13.), befand sich auf einem Berge vor der Stadt rechts von der Straße (Ammian. l. l., welcher erzählt, daß noch der Kaiser Julianus der Göttin seine Ehrfurcht darin bezeigt habe), und die an ihm angestellten Priester, die Galli, standen in fast königlichem Ansehen (vgl. Bd. III. S. 638 ff.). Unter den Römern fing die Stadt zu sinken an, obgleich sie bei der neuen Eintheilung des Reichs unter Constantin dem Gr. die Hauptstadt der Provinz Galatia Salutaris wurde (Hierocl. p. 697.), und seit dem sechsten Jahrh. verschwindet sie ganz aus der Geschichte. Ueber ihre Münzen vgl. Eckhel I, 3. p. 179. Ihre zum Theil prächtigen Ueberreste (namentlich eines ziemlich gut erhaltenen Theaters) finden sich auf drei Hügeln bei Balahazar oder Balahissar, 9—10 engl. M. südsüdöstl. von Sevrihissar. Vgl. Hamilton Research. I. p. 438 ff. u. Texier Descr. de l'Asie min. (s. Ausland Jan. 1835. Nr. 60 f. 96. u. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 53 f.). [F.]

Pessium (*Πέσσιον*, Ptol. III, 7, 2.), Stadt der Jazyges Metanastā in Dacien, nach Mannert IV. S. 185. bei Ketskemet, mitten an der Straße von Ofen nach Segedin, nach Reichard (der blosen Namensähnlichkeit wegen) minder richtig das heut. Pesth. [F.]

Pessŭlus (z. B. Plaut. Aul. I, 2, 25. Terent. Heaut. II, 3, 37.

Eun. III, 5, 55. Appulej. Met. I. p. 44. 49. 52. III. p. 199. IX. p. 631. Oud.), s. Bd. IV. S. 20. [W. T.]

Peta, Ort in Aethiopien an der ägypt. Grenze, bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Petalia (*Πεταλία*, Strabo X, p. 444.) oder richtiger Petaliae (Plin. IV, 12, 23.), unbewohnte und felsige Inseln bei Euböa am Eingange in den Euripus auf der Seite nach Sunium hin, noch jetzt Petaliùs. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 423. [F.]

Πεταλισμός, eine dem athenischen Ostracismus ähnliche Einrichtung in Syrakus, um die Mitte des fünften Jahrh. in Folge versuchten Umsturzes der Verfassung eingeführt, nach kurzer Zeit jedoch wieder aufgehoben. Sie bestand darin daß von den versammelten Bürgern die Namen der wegen ihres Uebergewichtes im Staate gefährlichen und verdächtigen Männer auf Blätter des Oelbaums geschrieben und derjenige welchen die Mehrheit der Stimmen als den gefährlichsten bezeichnete auf fünf Jahre des Landes verwiesen wurde, Diod. XI, 87. [West.]

Petăsus, s. Bd. IV. S. 1859. u. Pileus.

Petavio, s. Poetavio.

Petavonium (*Πεταυόνιον*, Ptol. II, 6, 35.), Stadt der Superatii in Hispania Tarrac. südöstl. von Asturica (It. Ant. p. 423.). [F.]

Petaurum (*πέταυρον*, eig. die Stange auf der Nachts die Hühner sitzen, Theokr. XIII, 13.; abgeleitet bald von *πέτομαι* und *αὔρα*, bald vom äol. *πετέωρος*), ein hölzernes Gerüst (altum, Lucil. fragm.; validum, Manil. V, 434.) für Gaukler (*πεταυρισταί*, petauristae; bei Petron. Sat. 53. 60. Firmic. Math. VIII, 15. petauristarii), zu denken als ein freistehendes schwingbares Rad. Auf dieses legten sich die Gaukler zu zwei so daß der eine es abwärts zu schieben, der andere es oben zu erhalten suchte, siegte jener so wurde dieser in die Luft geschleudert, wobei es Gelegenheit gab kunstreiche Sprünge und Burzelbäume, auch mit Hindernissen, z. B. durch brennende Reife hindurch, anzubringen. Etwas Derartiges wenigstens muß man sich vorstellen wenn Manil. V, 434 ff. sagt: corpora qvae valido saliunt excussa petauro alternosqve cient motus, elatus et ille nunc iacet atqve huius casu suspenditur ille, membraqve per flammas orbesqve emissa flagrantes. Vgl. Juven. XIV, 265.: iactata petauro corpora; Lucil. bei Fest. v. petaur.: mechanici cum alto exsiluere petauro; Petron. p. 674. Burm.: petauro iubente modo superior; Martial. XI, 21. rota transmisso toties impacta petauro, und II, 86. per graciles vias petauri invitum iubeas subire Ladam. Nonius I, 277. definirt die petauristae als Solche qvi saltibus aut schoenis levioribus moventur, und Varro stellt ibid. zusammen ludi velitis Galli, Germani petauristae. Bei Petron. Sat. 53. muß ein petaurista — per gradus et in summa parte odaria saltare, circulos ardentes transire et dentibus amphoram sustinere. Charakteristisch ist auch daß nach Plin. H. N. XI, 33, 39. eine Thiergattung petauristae hieß wegen ihrer lascivia posteriorum crurum, also weil sie sich gern überschlagen. [W. T.]

Petelia (Mela II, 4, 8. Liv. XXIII, 30. XXVII, 26. Tab. Peut.; *Πετηλία*, Strabo VI, p. 254. Ptol. III, 1, 75. Steph. Byz. p. 545.) oder Petilia (Plin. III, 10, 15. Virg. Aen. III, 402. Silius XII, 431. Val. Max. VI, 6. Frontin. Strat. IV, 5, 18., in welchen Stellen jedoch mehrere Codd. auch die andere Schreibart zeigen, welche nach den Inschr. und Münzen die richtigere ist, vgl. Tzschucke zu Mela II, 2. p. 332 f., so wie auch die Einw. bei Polyb. VII, 1. Liv. XXIII, 20. u. Orelli Nr. 137. 3678. 3939. *Πετηλινοί*, Petelini, bei Appian. Hann. 29. *Πετήλιοι*, u. nur bei Athen. XII, 6. p. 528. *Πετιλῖνοι* heißen, vgl. auch die Münzen bei Eckhel I, 1. p. 110.), eine sehr alte griechische, der Sage nach von Philoktetes gegründete (Strabo l. l. Virg. Aen. III, 401 f.) Stadt an der Ost-

küste von Bruttium. Sie lag auf einer steilen Anhöhe 3 g. M. nördlich von Croton, zu deren Gebiet sie früher gehörte, ward aber später von den Samnitern, d. h. Lucanern, erobert (Strabo l. l.) und vertheidigte sich, als eine sehr stark befestigte Stadt (ibid.), aufs Hartnäckigste gegen Hannibal (Polyb. VII, 1, 3. Liv. XXIII, 30. Val. Max. VI, 6. Ext. 2.), während die umwohnenden Bruttier ihm zufielen. Bei einem verzweifelten Ausfalle ihrer Bürger (im J. R. 538) fanden diese fast alle ihren Untergang (Liv. XXIII, 30. Appian. Hann. 29. 57.), worauf sie Hannibal mit Bruttiern bevölkerte (Appian. l. l.); die Römer jedoch sammelten die Reste der alten Einwohner und setzten sie wieder in Besitz ihrer Stadt (Polyb. l. l.). Jetzt Strongoli mit Ruinen und Inschriften. Vgl. Swinburne Reisen I. S. 389. u. de Saint-Non Voyage III. p. 93 ff. [F.]

Petelinus locus, s. Roma.

Petĕlus (*Πέτελος*), wahrsch. nur verdorbener Name einer Insel des ägäischen Meeres vor der Küste Kleinasiens bei Hierocl. p. 686. [F.]

Petēnes und **Petines** (s. Ellendt zu Arr. I, 12, 13.), einer der persischen Feldherrn beim Beginne des Kriegs gegen Alexander, fällt in der Schlacht am Granicus, Arr. I, 12. 16. [K.]

Petenisus oder Petenissus (*Πετενισός*, al. *Πετενησσός*, Ptol. V, 4, 10.), Stadt im SW. Galatiens südl. vom Geb. Dindymus. [F.]

Peteōn (*Πετεών*, Hom. Il. II, 500. Strabo IX, p. 410. Steph. Byz. p. 545. Plin. IV, 7, 12.), ein zum Gebiete von Haliartus (Plut. Narr. amat. 4. u. Strabo l. l.), nach Andern aber von Thebä (Strabo ibid.) gehöriger Flecken Böotiens nahe am Wege nach Anthedon; nach Leake North. Gr. II. p. 320. an der Südseite des Sees Hylica, nach Kiepert aber südöstlich von demselben, und nach Müller minder richtig nördlich vom See Paralimni. [F.]

Petĕos (*Πετεώς*, Gen. *Πετεῶο* bei Hom.), Sohn des Orneus, Vater des Menestheus (Hom. Il. II, 552. IV, 338. Pauf. II, 25, 5. Apollod. III, 10, 8.). Von Theseus aus Athen vertrieben wandte er sich nach Phokis und gründete Stiris (Pauf. X, 35, 5. Plut. Thes. 32., wo Menesth. *Πετεὺς* heißt). [W. T.]

Petilia, s. Petelia.

Petiliana (scil. castra), Ort im Innern Siciliens an der Straße von Catana nach Agrigentum (It. Ant. p. 88.), nach Mannert IX, 2. S. 436. beim Dorfe St. Cataldo westl. von Caltanisetta, nach Reichard Deglia. [F.]

Petillii, wie der Name nach Inschriften und Münzen zu lesen sein soll (s. jedoch unten), während er in den Handschriften regelmäßig Petilii geschrieben wird (vgl. die Ausll. zu Liv. XXXVIII, 50. XLIV, 28.). Die Petillier, die in den Quellen oder deren Handschriften zuweilen mit den Pöteliern verwechselt werden, waren eine plebejische (vgl. Nr. 1. u. 2.) gens, die auf Inschriften häufig genannt wird, von der aber für die Geschichte nur wenige Mitglieder wichtig sind.

1) u. 2) In dem Proceß der Scipionen (s. Cornelia gens, Bd. II. S. 660.) sollen, von Cato angestiftet, ein oder zwei Q. Petillius als Volkstribunen gegen die Scipionen aufgetreten sein, wovon sich in anderen Darstellungen Nichts findet, Liv. XXXVIII, 50—56. XXXIX, 6. Val. Max. III, 7, 1. Gell. IV, 18. Plut. Cat. mai. 15. Apophth. 196. App. Syr. 40. Aus der Vergleichung von Liv. XXXVIII, 50. mit Gell. VII, 19. ist wenigstens so viel wahrscheinlich daß kein Petillier bei der Sache als Hauptperson betheiligt war (vgl. Nr. 3.).

3) Q. **Petillius Spurinus,** C. f., Q. n. (Fasti cap. 578 d. St.), Quästor (Liv. XL, 29.), schwerlich aber jemals Tribun; Prätor urbanus 573 d. St. (Liv. XL, 18.), und als solcher Urheber davon daß die da-

mals aufgefundenen Bücher des Numa verbrannt wurden (Liv. XL, 29. Plin. H. N. XIII, 27. Val. Max. I, 1, 12. Plut. Num. 22. Lactant. Div. inst. I, 22. vgl. August. de civ. Dei VII, 34., oben S. 725. u. Lasaulx über die Bücher des Königs Numa, in d. Abh. der 1sten Classe der königl. bair. Akad. d. Wiss. 5ter Bd. 1ste Abth. Dieß Benehmen des Petillius war im catonischen Sinne, vgl. Nr. 1. u. 2.), zugleich beauftragt, wegen des ligurischen Kriegs Truppen auszuheben (Liv. XL, 26.). Consul 578 d. St. führte er einen Krieg gegen die Ligurer, in dem er starb (Liv. XLI, 14—18. Valer. Max. I, 5, 9. II, 7, 15. Frontin. Strat. IV, 1, 46. Obseq. 64. Fasti cap. h. a. Priscian. I. XVII. p. 1050. 1097.). Vgl. Nr. 4.

4) Nach Liv. XL, 29. Val. Max. I, 1, 12. Lactant. Div. inst. I, 22. wurden 573 d. St. Bücher des Numa auf dem Acker des scriba (L.) Petillius gefunden: nach Varro bei August. de civ. dei VII, 34., nach Cassius Hemina und vielleicht noch andern Schriftstellern bei Plin. H. N. XIII, 27., nach Aur. Vict. vir. ill. 3. und wahrscheinlich auch nach Festus p. 173. ed. Müller hieß der scriba anders, wenn man nicht annehmen will daß er ein Tarentiner war, s. Lasaulx in der angef. Abhandl. S. 93.

5) L. Petillius, Gesandter an Gentius um 586 d. St., von diesem in den Kerker geworfen, aber 586 d. St. durch den Sieg des Anicius über Gentius befreit, Liv. XLIV, 27. 32. App. Mac. 16. vgl. Plut. Aem. 13.

6) Quintus (Dio Cass. LXV, 18.) Petillius Cerealis, leichtsinnig, sinnlich (Tac. Hist. V, 22.), dem Feind gegenüber sorglos (ib. IV, 71. 78. V, 22.), um Mannszucht im eigenen Heer im Allgemeinen unbekümmert (ib. V, 21., aber auch IV, 72.), hitzig (ib. V, 14. 21.) und im Reden ungeübt (ib. IV, 73.), war er doch ein tüchtiger Feldherr; stets kampflustig und am Größesten dann wenn die Gefahr am Dringendsten war (ib. IV, 78.). 814 d. S. Legat der neunten Legion in Britannien, wurde er von den sich empörenden Einheimischen geschlagen (Tac. Ann. XIV, 32.). Vor 822 d. St. befehligte er in Germanien (Joseph. bell. Jud. VII, 4.). Bei dem Aufstand des Vespasian gegen Vitellius 822 d. St. einer der ersten Senatoren und mit Vespasian durch Heirat verwandt (Dio Cass. LXV, 18. Tac. Hist. III, 59.) erklärte er sich frühzeitig für Vespasian und hatte Antheil an der Eroberung Roms für Letzteren (Dio Cass. LXV, 18. 19. Tac. Hist. III, 59. 78—80.). Dann blieb er in Rom bis 823 d. St., obgleich der in Alexandria abwesende Vespasian ihn nach Britannien bestimmte (Joseph. l. l. Tac. Hist. IV, 68.). 823 d. St. führte er den Oberbefehl gegen die unter Civilis aufgestandenen Bataver, die er nach blutigen Kämpfen zur Unterwerfung brachte (Tac. Hist. IV, 71—79. V, 14—26. Dio Cass. LXVI, 3.). 824 d. St. (bis 827 d. St.?) verwaltete er Britannien mit solcher kriegerischen Trefflichkeit, daß es für seinen Nachfolger schwer hielt ihm an Thätigkeit und Ruf gleich zu kommen (Tac. Agric. 8. 17.). Ueber seine Treue gegen Vespasian vgl. Tac. Hist. IV, 75. 86. — In den Consularfasten treffen wir 835 d. St. einen Consul Q. Petillius Rufus II., ohne daß eines Consuls Q. Petillius Rufus I. vorher gedacht wird. Da Tacitus (Agric. 8.) unsern Cerealis 824 d. St. als Consularen bezeichnet, da Joseph. bell. Jud. VII, 4. erzählt, Vespasian habe 822 oder 823 d. St. unserem Cerealis τὴν ὕπατον τιμὴν verliehen, so ist anzunehmen daß er entweder 822 (oder 823) und 835 d. St. Consul war oder, wie das in der Kaiserzeit nach Sever häufig (Dio Cass. XLVI, 46., der freilich alsdann hienach zu berichtigen wäre), 822 (oder 823 d. St.) die consularischen Ehren erhielt und 835 d. St. Consul war und den Beinamen Rufus führte, obgleich es allerdings auffallend ist daß er bei den Schriftstellern nie Rufus heißt und daß er in den Fasten nicht Cerealis genannt wird.

Unbedeutendere Petillier werden erwähnt: Cic. Verr. acc. II, 29, 71.

30, 75.; pro Mil. 16, 44.; Tac. Ann. IV, 68.; Hor. Sat. I, 10, 26. 4, 94. und daselbst die Scholiasten, vgl. mit dem Cenotaphium Lucii Caes. Aug. F.; endlich in den Inschriften von Gruter, wo ihr Name aber stets mit Einem l gedruckt ist, s. das. p. CXXVIII. DLVI. MCLVII. Eine Münze des Petillius Capitolinus — mit zwei l — (vgl. Hor. l. l. und d. Scholiasten das.) s. bei Eckhel Doctr. Numm. Vol. V. p. 269. [L. O. Bröcker.]

Petinesca (It. Ant. p. 353., auf der Tab. Peut. Petenisa), eine Stadt der Helvetier in Gallia Belgica zwischen Aventicum und Salodurum; nach Cluver Germ. ant. II, 4. u. Reichard das heut. Biel, nach Williman de reb. Helvet. p. 38. Buren, und nach Ukert II, 2. S. 494. in der Gegend von Bürglen. [F.]

Πετίργαλα (Ptol. VII, 1, 83.), Stadt der Landschaft Ariaca in India intra Gangem, vielleicht das heut. Beour am Krishna. [F.]

Petitarus, ein in der Nähe von Aperantia in Aetolien fließendes westliches Nebenflüßchen des Achelous; j. Fluß von Prevenza, vgl. Leake North. Gr. I. p. 141. (nach Kruse II, 2. S. 310. minder richtig der Valtos Pouqueville's III. p. 157 ff.). [F.]

Petnelissus, s. Pednelissus.

Πέτορσοι, nach Steph. Byz. p. 546. ein großes Volk in Libyen, unstreitig die Perorsi des Ptol. u. Plin.; s. d. [F.]

Petosiris, ein Aegyptier, der auf dem Gebiete der Astronomie und Astrologie mit Nechepsus (s. oben S. 497.) genannt wird, während ihn Suidas als Philosophen bezeichnet und ihm verschiedene (griechisch geschriebene oder ins Griech. übersetzte) Schriften beilegt; vgl. Aristophanes (bei Athen. III, p. 114. C.) und Plin. H. N. II, 23, 21. VII, 49, 50. Juvenal. Sat. VI, 580. Manetho, der Dichter (s. Bd. IV. S. 1480.), nennt ihn (V, 10.) seinen theuersten Freund, aus dessen Schriften er Manches in seine Verse übergetragen (s. Prolog. zu Buch I. u. V.). Von Schriften des Petosiris nennt Suidas: *καθὰ Ἕλληνες καὶ Αἰγύπτιοι τὰ περὶ θεῶν διετάξαντο*, ferner *ἐπιλογαὶ ἐκ τῶν ἱερῶν βιβλίων*, *ἀστρολογούμενα* und *περὶ τῶν παρ' Αἰγυπτίοις μυστηρίων*, lauter Schriften die wohl auf einen Schriftsteller der ersten christlichen Jahrhunderte führen welcher den Namen eines älteren Petosiris, den die Tradition unter den Gründern der apotelesmatischen Kunst nannte, seinen Machwerken vorsetzte. Einer solchen, wo nicht einer noch späteren Zeit, mag die in Handschriften vorfindliche Schrift *Ὄργανον ἀστρονομικὸν* oder *Ψῆφος σεληνιακή* und die unter der Aufschrift *Πετοσίρεως ἑτέρα γνῶσις* gleichfalls handschriftlich noch vorhandene Schrift angehören; s. das Nähere bei Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 138 ff. bes. 160 f. 166. [B.]

Petovio, s. Poetovio.

Petra (*Πέτρα*), 1) Ortschaft wahrsch. in dem gegen Argolis sich hinziehenden felsigen Theile des korinth. Küstengebiets gelegen, Herodot. V, 92, 2. u. das. Bähr. — 2) nicht fern von der Stadt Elis im Peloponnes, nach Pausanias' (VI, 24, 4.) Vermuthung eine ehemalige Ortschaft, nach Dodwell, Class. Tour II. p. 319. einst die Burg genannter Stadt. Pyrrho, der Stifter der skeptischen Schule (Diog. Laert. IX, 11, 1. 5.), hatte daselbst ein Grabmal. [Cless.]

3) eine Stadt im Innern Siciliens, die bei Ptol. III, 4, 14. *Πέτρα*, bei Silius XIV, 248. aber Petraea heißt, und wohl auch nicht von dem Petrino an der Straße von Agrigentum nach Panormus im It. Ant. p. 96. verschieden ist. Die Einwohner *Πετρῖνοι*, Petrini, erscheinen Diod. XXIII, 14. Cic. Verr. III, 39. Plin. III, 8, 14. u. Solin. c. 11. (welcher Letztere sie Petrenses nennt). Jetzt Casal della Pietra. (Reichard und Sickler I. S. 445. aber unterscheiden Petra oder Casa della Pietra von dem etwas westlicher angesetzten Petrina, das sie für Petralia Soprana halten.) —

4) feste Stadt der Mäder in Thracien bei Liv. XL, 22 f. XLIV, 32. — 5) Küstenstadt im römischen Illyrien mit einem schlechten Hafen bei Cäs. B. Civ. III, 42. — 6) eine Stadt in Pierien (Liv. XXXIX, 26.). — 7) (Petris im Ablat.), Ort in Dacien an einer der drei über die Donau führenden Straßen, zwischen ad Aquas und Germizera (Tab. Peut.); bei Pad oder Baris zwischen Hatzeg und Szasvaras. Vgl. Ukert III, 2. S. 618. — 8) eine erst von Justinian angelegte Festung in Pontus, auf einem steilen Felsen am Meere zwischen den Flüssen Bathys und Akinasis (Procop. B. Pers. II, 17.). — 9) Petra Sogdianae (Curt. VII, 11.), ein steiler Felsen in Sogdiana in der Nähe des Oxus, derselbe welchen Strabo XI, p. 517. den Felsen des Oxus oder Arimazes nennt. Vgl. den Art. Arimazes, Bd. I. S. 745. [F.]

10) Petra, *Πέτρα* oder *Πέτραι* (Suid. s. v. *Γενέθλιος* u. kirchliche Notizen bei Reland, Palaestina p. 215. 217. 533. 933.), סֶלַע (2 Kön. XIV, 7.* 2 Chron. XXV, 12. Jesai. XVI, 1. und das. Gesenius, vielleicht auch XLII, 11. u. Jud. I, 36.), j. Wady Musa (Robinson, Palästina III. S. 132 f. K. v. Raumer, Palästina 2. A. S. 268 f. u. Beiträge z. bibl. Geogr. S. 44 f.), Hauptstadt der Idumäer (Bd. IV. S. 61 f.), später der Nabatäer (Bd. V. S. 378 f.) und zugleich des ganzen, ursprünglich jedoch nicht nach ihr benannten (Forbiger, Handb. d. alt. Geogr. II. S. 729. Anm. 71.) peträischen Arabiens (Jos. I. I. 7, 1. IX, 9, 1. XIV, 1, 4. vgl. Ptol. V, 17, 4. VIII, 20, 19.), in dessen östlichem Theile (in der röm.christl. Zeit Palaestina tertia genannt, Rob. am a. O. S. 116. Vet. Rom. Itin. ed. Wessel. p. 721. Malala, Chronogr. XVI. p. 400. ed. Bonn.) es gelegen war, und zwar nach der Eintheilung der alten Geogr. im nördlichern Landstrich Gebalene (Reland p. 71. 81 f. u. 84. Rob. S. 103 f. mit Anm. 2.), nach der neuen aber in dem südlichern, esh-Sherah (Rob. S. 104. mit Anm. 1.), dem Gebirgslande des A. T. Seir (Winer, bibl. Realwörterb. s. v.), ungefähr in der Mitte zwischen dem Südufer des todten Meers und der Nordspitze des elanitischen Meerbusens, von jenem etwa 300 Stad. (Diod. Sic. XIX, 98.), von dieser 98 röm. M. (Tab. Peut. Rob. S. 133 f. vgl. dagegen Gesenius zu Burkhardt's Reisen, in der N. Bibl. der wichtigsten Reisebeschreibungen Bd. 34. S. 13.) entfernt. Mit Verweisung auf die obigen Citate Bd. IV. u. V., was Petra's politische und commercielle Bedeutung betrifft, beschränken wir uns hier auf die Schilderung seiner natürlichen Lage und der dort noch erhaltenen Reste des Alterthums. Petra's Umgebungen werden uns von den Alten schon im Ganzen naturgetreu geschildert (Jesai. XVI, 1. Hieronym. z. Ezechiel XLVIII. Cyrillus z. Jesai. I. IV. Orat. 1. Diod. XIX, 95. 97. Strabo 779. Plut. Demetr. 7. Plin. V, 24. VI, 28.). Die entfernteren bestehen nämlich größtentheils aus Oeden, d. h. im fernsten Westen aus der Wüste et-Tih, der dranstoßenden sehr vegetationsarmen Sandfläche Arabah, und endlich der im Ganzen gräulichen Wildniß des vom Hor (4 Mos. XX, 22 f.) überragten Gebirgslandes Seir selbst, in welchem Klippenzüge, Schluchten, Wady's, Ebenen, jetzt meist ärmlich angebaut, mit einander abwechseln (Burkhardt am a. O. Bd. 38. S. 698. 700 f. 715 f. 722 f. Schubert, Reise in das Morgenland II. S. 396 f. 411 f. 418 f. 438 f. Rob. S. 49. 57 f. 75 f. 79. 102. 155 f. Léon de Laborde, Voyage de l'Arabie Pétrée p. 4. u. 54. Al. Keith, die Erfüllung der bibl. Weissagungen u. s. f. Aus dem Engl. S. 192 f. 209. u. das. die Kupfertaf. 8. nach Laborde). Die nähere Umgebung wird im Osten und Westen je von einem Felsengürtel gebildet, dessen Wände, zu einer Höhe von Anfangs 40—50, dann 80—100, auf

* Wo (und auch Jos. Ant. Jud. XIV, 4. 7. 7, 1.) seltenere Benennungen des Orts sich finden, vgl. Robinson, Palästina III. S. 760 f. Gesenius, Thes. linguae hebr. p. 1311. [Cless.]

der Westseite 150—200, zuletzt in einigen Theilen von 3—400 Fußen ansteigend (Burkh. S. 705. Lab. p. 54. Rob. S. 61 f. 64. 73.), eine kleine unebene Fläche (Plin. VI, 28.) nach Außen mit steilen Abhängen (Strabo 779.) schützend umziehen, auf welcher* denn die Stadt Petra gelegen war. Der zu ihr hinführende Wady Musa, in seinem östlichen Beginne etwa 150 F. breit, und von Anfangs 40—50 F. hohen Klippen rothen Sandsteines eingeschlossen, zeigt eine in diese ausgehauene wundervolle Nekropole, deren Monumente neben und über einander sich zeigend, und hier eines mit einer Front von 6 ion. Säulen, dort ein anderes von 4 schlanken Pyramiden geziert, den Beschauer mehrfach an einen verwandten, namentlich in Palästina, z. B. im Thale Josaphat bei Jerusalem bemerkbaren, griech.röm. oriental. Baustil erinnern. (Lab. p. 54 f. u. 58. Rob. S. 61 f. 80 f. II. S. 174 f. 188. Schub S. 429 f. O. Müller, Handb. d. Archäol. d Kunst, 2. A. S. 205 f.). Durch die zunehmend höheren Klippenzüge immer mehr verengt tritt das Thal zuletzt in eine kaum bemerkliche Spalte oder Kluft, das Sik von Wady Musa, zusammen, welche am Boden einst mit viereckigen Steinen gedeckt, in starken Krümmungen eine volle engl. Meile lang und an einer Stelle nur 12 F. breit von den überhängenden Felsen strichweise so überragt wird daß kaum ein Dämmerlicht von Oben hereinfällt. Dieß ist denn der durch die östliche Grenzmauer gebrochene Haupteingang zu Petra, aber nicht der einzige, wie Diod. II, 48. XIX, 97. vgl. Lab. p. 57. will (Rob. S. 63. 75 f. Ansichten des Sik's bei Lab. und auf dem Titelblatt von Finden's Landscape Illustrations of the Bible Vol. I.). Jenseits dieser Schlucht spannt sich ein kühner Bogen — vielleicht ein Triumphbogen — vom Dache der einen Thalwand zur andern herüber mit schön verzierten Nischen, wohl zur Aufnahme von Statuen je unter seinen zwei Enden, wie Anderes an dieser wundersamen Stätte von den Eingebornen bald für ein Werk der Dschen's, d. h. bösen Genien, bald der Pharaonen erklärt (Burkh. S. 705 f. Schub. S. 428 f. Rob. S. 63 f. Lab. p. 58. Irby u. Mangles bei Keith S. 205. Finden Part. XV.). Durch das Sik hindurch windet sich, beinahe darin verschwindend, der kleine, durch mehrere Quellen und Bäche gebildete schöne Strom von Wady Musa (Strabo u. Plin. l. l.) und ergießt sein wohlschmeckendes Wasser thalabwärts und, die offene Stadt-Area fast in der Mitte durchschneidend, nach Westen hin. In seinem Bette ausgepflastert, wovon noch viele Spuren übrig sind, war er durch die alten Bewohner gleichfalls an mehreren Stellen überbrückt, von seitwärts ziehenden Kanälen zur Wasservertheilung begleitet und auf beiden Seiten mit steinernen Mauern eingedämmt worden, und ist jetzt von Oleandern, Hyacinthen und andern Blumen, allerlei wuchernden Gesträuchen und drüber schattenden Bäumen an seinen Ufern umkränzt (Burkh. S. 702. 705 f. Schub. S. 434. Lab. p. 56 f. Rob. S. 60 f. 62 f. 73 f. 76. Lord Hamilton bei Keith S. 219.). — Gegenüber von der Ausmündung des Sik in einen kluftartigen aber breiteren Wady, der von Süden herabkommt und nordwestlich fortzieht, springt dem Wanderer die Façade des schönsten der Monumente des alten Petra und eines der schönsten in Syrien, der Khuzneh mit all' ihrer zarten Meiselarbeit und mit der ganzen Frische und Schönheit ihres sanften, rosigen Colorits, rings umgeben von wilden Naturscenen und für Zeit und Ort sehr gut erhalten, in die Augen. Zwei Säulenstellungen, je aus 6 Säulen bestehend über einander und mit Figuren dazwischen und je ein Gesims mit verzierten

---

* Also nicht „auf Felsen" (Ausland 1847. Nr. 203.), aber doch, weil zwischen solchen, der alten Kunst darstellbar als femme assise sur des rochers, Mionnet, Descr. de Méd. ant. V. p. 587 f. Suppl. VIII. p. 387 f.

Giebeln tragend, deren oberer durch ein mit einer Urne* gekröntes Rundtempelchen unschön durchbrochen ist, bilden die an ähnliche architektonische Formen in Palmyra, Balbek, Jerusalem erinnernde Außenseite, welcher das Innere, ein hohes, einfaches Zimmer je mit einem an seine drei Seiten stoßenden Gemache, nicht entspricht; das Ganze ein Grabmal, oder wahrscheinlicher ein Tempel (Burkh. S. 707 f., der dies Denkmal mit einem andern, dem Kusr Faron verwechselt hat, Schubert S. 431. Lab. p. 57. u. Abbildung bei ihm und bei Finden I. I. Part. VI. u VII. sammt Text von Irby u. Mangles. Rob. S. 65 f. 78. u. 83.). Von hier an sind die Klippen zu beiden Seiten des ziemlich breiten Wady von unzähligen Aushöhlungen durchbrochen, bei denen die Kammern gewöhnlich klein, die Façaden zum Theil nicht ohne Größe und Pracht, alle aber von viel Manchfaltigkeit sind, so daß nach dem von Rob. bestätigten Ausspruche Burkhardts vielleicht nicht zwei Gräber in W. Musa einander völlig gleichen. Wo der Wady durch eine leichte Wendung von NW. nach W. sich umbiegt und erweitert, liegt auf der linken Seite das ganz aus der Felsenmasse gehauene Theater mit 33 (nach Rob.) oder 38 (nach Hamilton) Sitzreihen für mehr als 3000 Zuschauer geräumig und rings umgeben von Gräbern (Burkh. S. 711. Lab. p. 56. Schub. S. 427 f. Rob. S. 68 f. Hamilton, der es in einer Vollmondnacht besuchte, bei Keith S. 218 f.). Denn auch nördlich vom Theater finden sich an den Felsenwänden Aushöhlungen oder Gräber, und zwar die ansehnlichsten längs den östlichen Klippen, mehr als 50 dicht neben einander und zum Theil durch in Felsen gehauene Wege und Treppen zugänglich gemacht. Hier ist eine ungeheure Façade mit drei über einander stehenden Säulenreihen; hier ein großes mit korinth. Pilastern geschmücktes Grabmal; ein anderes bedeutendes mit dorischen Säulenhallen und Verzierungen; wiederum eines mit einer latein. Inschrift „Q. Praefectus Florentinus", etwa unter Hadrian** oder Antoninus Pius röm. Statthalter von Arabia Peträa; ein anderes endlich mit einer noch nicht enträthselten griech. Inschrift. Aber nicht blos die Felsenwände des Hauptthals im Osten und Westen, sondern auch die Seitenthäler und Klüfte, kleinere Ausläufer und Vorsprünge des Hauptklippenzuges und einzelne Felsengruppen sowohl im Norden als im Süden finden sich mit solchen Aushöhlungen in unzähliger Menge und in den verschiedensten Formen besetzt, deren Zustandekommen durch die Weichheit des Steins bedeutend erleichtert wurde. Von bedeutendem Effekt ist endlich die große Manchfaltigkeit heller, lebendiger Farben des Gesteines, aus dem hier wilde Feigen und Tamarisken hervorwachsen, während dort Kriechpflanzen an den Wänden herunterranken und der Brombeer- oder Dornstrauch (Jesai. XXXIV, 6. 13 f.) über den Giebel, die Karniese, die Säulenfüße dahintreibt. Uebrigens sind nicht alle diese Felsenbauten vollendet; sondern von einigen blos Giebel und Dach, an andern schon die obersten Kapitäler der Säulen ausgeführt, während Schäfte und Gestelle noch gar nicht angefangen sind (Burkh. S. 709 f. 712. Lab. p. 55 f. 60. Schub. S. 419. 428 f. Rob. S. 64 f. 73. 77 f. 82 f. 86. Keith S. 216 f. 222. und 13te Kupfertaf. Ausland 1837. Nr. 235.). Daß nun diese Aushöhlungen großentheils als Grabstätten, einige auch als Tempel (z. B. für den früher in der peträischen Halbinsel herrschenden Baalscultus, s. Rödiger in seiner Bear-

* Worin die Araber einen Schatz, Khuzneh, vermuthen, daher der Name, Rob. S. 66 f.

** Ueber das röm. gewordene Petra vgl. Dio LXVIII, 14. Eutrop. VIII, 2. Ammian. Marc. XIV, 8. Eckhel. Doctr. Numm. II. p. 503. und die obigen Citate aus Mionnet. Daher die röm. Militärstraßen und -Posten in diesen Gegenden (Rob. S. 115 f. Schub. S. 414. 416.).

beitung von Wellsted's Reisen in Arabien II. S. 412.) und später als christliche Kirchen* gedient haben, darüber sind die Reisenden (z. B. Lab. p. 55. Schub. S. 431. Rob. S. 81 f.) einig, ob aber nicht auch viele wenigstens anfänglich als Menschenwohnungen gedient, darüber nicht so; vielmehr bestreitet diese Ansicht Rob. S. 81 f., jedoch ohne genügende Gründe, wogegen bei Keith: Irby u. Mangles (S. 204 f.), Lord Lindsay (S. 214.), Lord Hamilton (S. 216 f.), desgleichen Lab. p. 54., Ausland am a. O. u. Schub. S. 432. — nur daß dieser die obersten Schwalbennester in den Bergwänden zu Häuserburgen der ältesten Bürger von Sela während ihres Lebens und nach ihrem Tode macht — derselben beipflichten, und die Analogie anderer solcher Höhlenwohnungen in diesen Gegenden für sich haben (Rob. II. S. 695 f. III. S. 761. Ritter, Erdkunde Bd. XIII. Reg. s. v. „Höhlenbewohner". Plin. XX, 20 f. Jerem. XLIX, 16. Obadja 1 f. u. Hieronym. zu V. 5.). Ungefähr 150 Schritte vom Theater stromabwärts treten die Wady Musa begrenzenden Klippenzüge noch weiter auseinander und verschwinden bald ganz, um einer kleinen, von allmälig ansteigenden Höhen umschlossenen Ebene, die etwa eine Viertelstunde ins Gevierte beträgt, Raum zu machen, welche der Bach, jetzt westwärts gewendet und allem Anschein nach ehemals eine Strecke weit überbaut, bis zu einer 20 Minuten entfernten Reihe von Sandsteinfelsen der Westgrenze beinahe in der Mitte durchschneidet. Auf jener Ebene nun, der Area Petra's, ist der Boden bedeckt mit Haufen behauener Steine, Ueberresten gepflasterter Straßen, Bruchstücken von Säulen, Fundamenten von Gebäuden. Hier wohnten also die Herrscher von der Aretas-Dynastie (Jos. A. J. XII, 1, 4. 5. 1. B. J. I, 6, 2.), hier jene gewerbsthätigen Großhändler, welche den indischen Ocean mit seinen Golfen befuhren und die Karawanenstraßen Arabiens, Mesopotamiens, Syriens, Judäa's und Aegyptens belebten, hier oder auch in den Felsenhöhlen (?) befanden sich die Waarenlager für die kostbaren Produkte Arabiens, Aethiopiens, Indiens (Jesai. XXI, 13.. Ezech. XXVII, 21 f. XXVIII, 13. Diod. III, 42. XIX, 94 f. Strabo 767. 774. 776. 778 f. 781 f. Arrian. Peripl. mar. Erythr. u. Agatharch. de rubro mari I. p. 11. u. 57. Geogr. min. ed. Huds. Diosc. de mat. med. I, 18. 80. 91. Nikander Alexiph. 107. Plin. V, 24 f. VI, 28. XII, 14 f. 21. 25. Appul. Florid. I, 6. Seetzen in Zachs monatl. Corresp. 1808. Novbr. S. 443 f. Rob. I. S. 308 f. 345. Burkh. S. 717.). Auf dieser Area sieht man u. A. Ueberreste von mehreren größern und kleinern Tempeln, einer Brücke, einem Triumphbogen von entartetem, schwülstigem Baustil, Mauern eines großen öffentlichen Gebäudes (?) Kusr Faron, d. h. Palast Pharao's, von unbedeutender Architektur, woran allein noch in W. Musa Maurerarbeit, überladenes Stuckdetail wahrzunehmen, und südlich davon auf einer Anhöhe eine vereinzelte Säule (Zub Faron, d. h. hasta virilis Phar.), mit den Grundmauern eines in Säulenfragmenten umherliegenden Tempels zusammenhängend (Burkh. S. 711 f. u. 714. Lab. p. 55 f. Rob. S. 70 f. 75 f. Schub. S. 432. Keith S. 211 f. u. Taf. 9—11.). Endlich sucht im Westen der Stadt-Area Lab p. 59 f. auf einem isolirten hohen Felsen die Akropolis von Petra unter dem Widerspruch von Rob. S. 74., dagegen vereinigt sich dieser mit ihm in Bewunderung des am äußersten nordwestl. Ende des Felsenwalles in die Klippen gehauenen Deir (Kloster), zu dem man nach vielen Krümmungen einer dem Sik ähnlichen Schlucht, zum Theil auf einem mit Stufen in die Felswände mit unsäglicher Mühe

---

* Ueber das christliche Petra s. Rob. III. S. 116 f. 131. 762 f. Evagr. Hist. eccles. III, 32. Renferd. Diss. II. in Euseb. Onomast Wiltsch, Handb. d. kirchl. Geogr. u. Statistik I. S. 213 f. Ritter, Erdkunde Bd. XII. S. 126. u. die Citate zu Πέτρα im Anfang des Art.

gebahnten, 5—6 F. breiten Pfade gelangt. Von noch größern Dimensionen, als die Khuzneh, da seine Façade eine viel breitere Fläche bedeckt, zeigt der Deir in seinem obern Theile einen durchbrochenen Giebel und hat drei Abtheilungen mit Nischen. Das Ganze leidet an Schwulst der Zieraten, was nur durch das Gewaltige jener Dimensionen ein wenig ausgeglichen wird. Das Innere, wie bei der Khuzneh der äußern Pracht nicht entsprechend, besteht in einer großen, viereckigen Kammer, mit einer Vertiefung, die einer Altarnische des griech. Kirchenstils ähnlich sehend, auch hier auf eine vormalige Umwandlung eines heidnischen Tempels in einen christlichen schließen läßt (Rob. S. 74. 78. 83. 85 f. Lab. p. 59.). — Die volle Zerstörung, schon im A. T. angedroht (Jesai. LXIII, 1 f. Ezech. XXV, 12 f. XXXII, 29 f. XXXV, 2 f. Joel IV, 19. Amos I, 12. Maleachi I, 3. u. die obigen prophet. Citate), kam über die reiche Metropole und andere Ortschaften dieses Länderstrichs (Burkh. S. 704. 721 f. Lab. p. 61. Rob. S. 59 f. 123 f. Keith S. 205.) in den Tagen des Islam (Rob. S. 117 f.). Von da an wird ihrer nur noch aus Veranlassung einiger Kreuzfahrten jerusalem. Könige in jene Gegenden (Rob. S. 118 f.) und sehr wahrscheinlich von einem einzelnen europäischen Reisenden, Thetmar zu Anfang des 13ten Jahrhunderts (Malten, Neueste Weltkunde, J. 1844. 2ter Bd. S. 192 f.) gedacht, und erst in unserer Zeit von Burkhardt (S. 717 f.) neu entdeckt, ist sie wieder Gegenstand der Aufmerksamkeit für das gebildete Europa geworden. [Cless.]

Petraea (*Πετραία*), 1) Okeanine, Hesiod. Theog. 357. — 2) Beiwort der Skylla, Hom. Od. XII, 231. — 3) s. Petra Nr. 3. [Pfau.]

Petraeus (*Πετραῖος*), häufiger thessalischer Name, s. Keil, Analecta epigr. p. 137. not. 1. Leake Travels in North. Greece n. 153. Plut. praec. reip. 19, 9. Qvaest. symp. V, 2, 5. und eine Münze bei Mionnet II, 5. So kommt es bei Pind. Pyth. IV, 138. (246. vgl. Schol.) vor als thessal. Beiname des Poseidon, s. oben S. 553, — Sonst findet es sich als Name eines Kentauren (Hesiod. Scut. 185. Ovid Met. XII, 330.) und von Männern (Polyb. IV, 24, 8. V, 17. — Alkiphr. III, 35.). [W. T.]

Πέτρας μέγας u. *μικρὸς λιμήν* (Scyl. p. 45.) oder *Πέτρας μεγάλης* u. *μικρᾶς λιμήν* (Ptol. IV, 5, 2. 3.), zwei Häfen in Marmarica, von denen der größere, vielleicht der heut. Hafen Batraka oder Patriarcha, auch schlechthin *ὁ μέγας λιμὴν* hieß (Strabo XVII, p. 838.). Nach Scyl. l. l. waren sie drei Tagefahrten weit von einander entfernt und der große Hafen östlich vom kleinen. [F.]

Petreii, eine römische Familie von der uns nur sehr wenige Mitglieder, gar keine Münzen und wie es scheint auch keine Inschriften bekannt sind, so daß sie in der inschriftreichen Kaiserzeit bereits ausgestorben gewesen sein muß.

1) Cn. Petreius Atinas, tapferer Centurio im cimbrischen Krieg, Plin. H. N. XXII, 6.

2) M. Petreius, Legat des Antonius, welcher 692 d. St. mit Cicero Consul war: homo militaris, quod (693 d. St.) amplius annos triginta tribunus aut praefectus aut legatus aut praetor cum magna gloria in exercitu fuerat (Sall. Catil. 59. Cic. pro Sest. 5, 12.). Als zu Anfang 693 d. St. Antonius dem Catilina in der Nähe von Fäsulä die Entscheidungsschlacht liefern, pedibus aeger, quod proelio adesse nequibat (nach Dio Cass. nicht wollte), M. Petreio legato exercitum permittit, worauf Petr. einen glänzenden Sieg erfocht (Sall. Catil. 59. 60. Dio Cass. XXXVII, 39. 40. Cic. Schol. Vol. II. p. 229. ed. Or.). Wenn auf ihn Dio Cass. XXXVIII, 3. (Varr.: Petreius, Petronius) zu beziehen ist, so widersetzte er sich 695 d. St. als Senator dem Ackergesetz des Cäsar. Wahrsch. ist er derselbe mit Nr. 3.

3) M. Petreius, Prätor in einem uns unbekannten Jahre vor 700

d. St., Vell. Pat. II, 48. 50., eine kräftige, aber rauhe und finstere Natur (Cäs. b. c. I, 75. 76. App. b. c. II, 43.). Von 700 bis 705 d. St. befehligte er als Legat des Pompeius in Spanien (Vell. Pat. II, 48.; über seine Stellung zu den andern dortigen Legaten des Pompeius vgl. Cäs. b. c. I, 38. u. unten). 705 d. St. kämpfte er mit Afranius verbunden gegen die Cäsarianer welche zuerst unter Q. Fabius, dann unter Cäsar selbst sich Spaniens zu bemächtigen suchten. Anfangs waren Afr. und Petr., von denen Letzterer jedenfalls an Charakter der Tüchtigere war (Cäs. b. c. I, 75. 76. App. b. c. II, 43.), obgleich er in der Erzählung des Kriegs bei Dio Cass., Cäsar und Plutarch (Caes. 36.) dem Range nach eher dem Afr. untergeordnet erscheint, glücklich. Später siegte Cäsar, und Afr. u. Petr. trafen mit ihm eine Uebereinkunft dahin, daß sie ihre Truppen entlassen und sich selbst aus Spanien entfernen mußten (Cäs. b. c. I, 38—55. 59—87. Dio Cass. XLI, 20—23. App. b. c. II, 42. 43. 150. Lucan. IV, 337. u. f. w. Vell. Pat. II, 50. Liv. ep. 110. Suet. Caes. 75. Polyän VIII, 23. 28. Flor. IV, 2, 26—29. Eutr. VI, 20. Frontin. Strat. II, 1, 11. I, 8, 9.). Nach der Schlacht bei Pharsalus stieß Petr. bei Paträ, wo er vermuthlich einen militärischen Posten bekleidete, zu Cato (Dio Cass. XLII, 13.), und ging dann nach Afrika. Hier, wo er 708 d. St. in der Schlacht bei Ruspina verwundet ward (b. afr. 19.), war er einer von den angesehensten Anführern des röm. Heeres gegen Cäsar (Dio Cass. XLIII, 2. bell. afric. 18. 19. 24. App. b. c. II, 95. Eutr. VI, 23.). Nach der von Cäsar gewonnenen Schlacht bei Thapsus 708 d. St. irrte er eine Zeitlang mit seinem Bundesgenossen, dem König Juba von Mauretanien, auf der Flucht umher, dann aber, als ihm diese keine Rettung versprach, starb er, entweder indem er sich selbst entleibte, oder indem er sich (imbecilliorem, b. afr. 94., wegen seines Alters?) von Juba tödten ließ, damit er nicht dem Cäsar in die Hände falle (Dio Cass. XLIII, 8. b. afr. 91. 94. Liv. ep. 114. App. b. c. II, 100. 101. Oros. VI, 16. Eutr. VI, 23. Flor. IV, 2, 69. Sen. suas. 8. de provid. 2.). Vgl. Nr. 2. Erwähnt wird Petr. noch Cic. ad Att. VIII, 2, 3.

4) Petreius, der Sohn von Nr. 3., ward 708 d. St. auf Cäsars Befehl getödtet, Oros. VI, 16. Vgl. Afranii Nr. 4. a. E. (Bd. I. S. 215.).

5) M. Petreius, Centurio Cäsars im gallischen Krieg, Cäs. gall. VII, 50. [L. O. Bröcker.]

Petriana (Not. Imp.), ein Castell im N. von Britannia Romana, zwischen dem Grenzwall und dem Irthing-Flusse, wo eine Ala Petriana in Garnison lag; wahrsch. das heut. Castlesteeds (vgl. Mannert II, 2. S. 117.), nach Camden p. 1020. u. Reichard aber das viel südlichere Old-Penrieth, welches vielmehr das alte Voreda ist. [F.]

Petrichus, Verf. von Ὀφιακά, welche Plinius in B. 19—21. mehrfach benützt hat, vgl. ib. XX, 23, 96. XXII, 22, 41. [B.]

Petrina, s. Petra Nr. 3.

Petrocorii (Cäs. B. G. VII, 75. Sidon. Apoll. VII, 6., Πετροκόριοι, Strabo IV, p. 190. Ptol. II, 7, 12., Petrocori, Plin. IV, 19, 33., auf einer zweifelhaften Münze bei Mionnet I. p. 63. vgl. Suppl. I. p. 129. auch Petrucorii), Volk in Gallia Aquitania zwischen der Garumna und dem Liger (denn Plin. l. l. dehnt ihr Gebiet zu weit aus, wenn er es durch den Fl. Tarnis von dem der Tolosaner geschieden werden läßt, vgl. Ukert II, 2. S. 264.). In ihrem Lande (dem heut. Perigord) fanden sich ergibige Eisengruben, und ihre Hauptstadt war Vesunna (das heut. Perigueur.). [F.]

Πετρόδανα (Ptol. III, 8, 7.), Stadt in Dacien zwischen Carsidava und Ulpianum; beim heut. Orbey. Vgl. Ukert III, 2. S. 620. [F.]

Petromantalum (It. Ant. p. 382. 384., auf der Tab. Peut. Petrum viaco), kleine Stadt der Vellocasses in Gallia Lugdun., j. Magni. Vgl.

Mém. de l'Acad. des Inscr. XIX. p. 663., nach Valesius Not. p. 446. minder richtig Mante. [F.]

Petronia amnis, s. Bd. II. S. 542.

Petronii, ein Name welcher, von Petro abgeleitet (vgl. Paul. Diac. p. 207. M.: Petrones rustici a petrarum asperitate ac duritia dicti, und hiezu Fest. p. 206.; Petro als Beiname, z. B. von Antistius P. aus Gabii, Dionys. IV, 57., von Granius P., Plut. Caes. 16.), nicht blos römisch, sondern überhaupt italisch war; als etruskisch ist er bezeugt durch Grabschriften (vgl. Lanzi, Saggio d. lingua Etr., T. II. p. 424. n. 326., Petruni; p. 420, 313. 431, 354. 442, 408., Petrni; p. 416, 288., Petrnei; die einfache Namensform Petru T. II. p. 429, n. 344. 388, 180. vgl. T. I. p. 330., nebst den Beugungs- und Ableitungsformen Petrus, T. II. p. 420, n. 306., Petrua, 379, 145., Petrui, 379, 146., Petrual, 439, 392.) und als sabinisch sowohl durch den Beinamen Sabinus, der bei einem Petronius schon in der Königszeit (vgl. Nr. 1.) und bei verschiedenen Petronii in der Kaiserzeit (Grut. Inscrr. p. 194, 4. 451, 2. 3. vgl. p. 200, 6., C. Petronius Umbrinus) vorkommt, als auch durch die Münzen des Petronius Turpilianus (Nr. 9.), auf welchen der Letztere den sabinischen Ursprung seines Geschlechtes durch mehrere Typen andeutet.

1) Petronius Sabinus, erhielt von dem Duumvir M. Tullius ein Buch welches die Geheimnisse des bürgerlichen Götterdienstes enthielt durch Bestechung zum Abschreiben, wofür der König Tarquinius (Superbus?) den Duumvir in einen Sack einnähen und ins Meer werfen ließ (Val. Max. I, 1, 13.).

2) Petronius Valentinus, ein von Plutarch Parallel. min. 37. nach dem apokryphischen Werke des Dositheus über italische Geschichte genannter Römer, der die Gemahlin des Fabius Fabricianus, während dieser in den Krieg gegen die Samniten gezogen war, in welchem er deren Hauptstadt Turium (?) eroberte, als ein anderer Aegisthus verführt, und nachdem der heimgekehrte Feldherr von der eigenen Gattin ermordet worden, in späterer Zeit durch die Hand des als Knaben von der Schwester geretteten Sohnes zugleich mit der buhlerischen Mutter den Tod erlitten habe.

3) L. Petronius, von niedriger Herkunft, gelangte durch seinen Freund P. Cölius zur Würde eines römischen Ritters und vergalt ihm später die Wohlthat, indem er ihm in verzweifelter Lage auf seine Bitte den Tod gab (Val. Max. IV, 7, 5. vgl. Bd. II. S. 480, 7.).

4) M. Petronius Passer, von Varro de R. R. III, 2. (wo jedoch Popma bei Geßner Caetronius lesen will, vgl. Gruter. Inscrr. p. 533, 2. 3., Q. Caetronius Passer) in der Gesellschaft des Appius Claudius (Augur) und der Uebrigen welche er in der villa publica antrifft aufgeführt; möglicher Weise identisch mit M. Petronius (nach einigen codd. bei Dio XXXVIII, 3., st. Πετρέϊος) welcher im J. 695 d. St. (59 v. Chr.) den Cato ins Gefängniß begleiten wollte (vgl. Bd. IV. S. 436 f. u. Drumann, Gesch. Roms Bd. III. S. 201.) und lieber mit Cato im Gefängniß als mit Cäsar in der Curie zu sein erklärte.

5) Petronius, Kriegstribun unter Crassus im Partherkriege, der denselben nach verlorner Schlacht zu der Unterredung mit Surenas begleitete und vergeblich gegen den verrätherischen Angriff der Feinde vertheidigte (Plut. Crass. 31. vgl. 30. Polyän. Strateg. VII, 41. Bd. IV. S. 1067.).

6) Petronius, Mitschuldiger an Cäsars Ermordung, und deßwegen von der Amnestie welche Antonius bei seiner Ankunft zu Ephesus (41 v. Chr., vgl. Bd. I. S. 564. ob.) den in das Artemision geflohenen Anhängern des Brutus und Cassius ertheilte ausgeschlossen (App. b. c. V. 4.).

7) Petronia, Gemahlin eines Tettius, vgl. Val. Max. VII, 7, 3.

8) P. Petronius (Plin. H. N. VI, 29., bei Dio LIV, 5. *Γάϊος Π.*), wie es scheint zuerst Stellvertreter und sodann Nachfolger des Aelius Gallus als Präfekt in Aegypten, unternahm gegen die Aethiopier, die nach dem Abgang des Gallus in den Krieg gegen die Araber in die Thebais eingefallen waren, einen Kriegszug, eroberte außer verschiedenen anderen Städten (Plin. l. l.) die Hauptstadt der Königin Kandace, Napata, und sandte, nachdem er in Alexandria wieder eingetroffen, 1000 Gefangene an den eben erst von den Cantabrern zurückgekehrten Augustus (730 d. St., 24 v. Chr., s. ob. S. 837., Strabo XVII, p. 819 f. vgl. Dio l. l.). Ein Angriff der Kandace auf die von Petr. befestigte und mit einer Besatzung versehene Stadt Premnis veranlaßte einen zweiten Feldzug, auf welchem er die Festung entsetzte und die Aethiopier zu der Bitte um Frieden nöthigte, worauf er ihre Gesandten an den Kaiser wies, den sie zu Samos (auf dem Wege nach Syrien) trafen (im Winter 733—34, vgl. Fischer, Zeittafeln S. 392., Strabo, Dio ll. ll.; über die äthiopischen Züge des P. s. Ritter, Erdkunde I. S. 590 ff. 601.). Durch seine Verwaltung den Wohlstand der Provinz zu heben bemüht kam er insbesondere der Anschwellung des Nils durch Kanäle und Gräben die er anlegen ließ mit solchem Erfolge zu Hilfe daß, während sonst die größte Fruchtbarkeit eintrat wenn der Nil auf 14 Ellen stieg und bei einem Stande von 8 Ellen Hungersnoth erfolgte, zur Zeit seiner Verwaltung ein Stand von 12 Ellen den größten Ueberfluß zur Folge hatte, und als einst der Nilmesser nur 8 Ellen anzeigte doch nirgends Mangel gespürt wurde (Strabo p. 788., vgl. Varges de statu Aeg. prov. Rom. p. 10. 58. 71.). Von Muth und Thatkraft legte er eine Probe ab als er einst von den Hunderttausenden des alexandrinischen Volkes mit Steinwürfen angegriffen wurde: er leistete mit den ihn umgebenden Soldaten Widerstand, ließ Einige der Empörer niedermachen und brachte so die Andern zur Ruhe (Strabo p. 819.). Erwähnt wird er außerdem von Josephus (Ant. Jud. XV, 9, 2.) als Freund des Herodes, um den er sich, wie um seine Unterthanen, zur Zeit einer Hungersnoth in Palästina durch Lieferung von Getreide verdient machte. Von ihm, und nicht von einem späteren Präfekten des Namens, rührt wahrsch. die Inschrift der Memnonssäule, Descr. de l'Ég. II. p. 221. n. 18., Orelli Inscr. 523. (Petronius Praef. Aeg.; folgt ein latein. Distichon nebst einem zweiten Pentameter: Vox Audita Mihi Est Ter Bene Memnonia). Denn daß bereits zu seiner Zeit der Ton jener Säule beobachtet wurde geht aus Strabo XVII, p. 816. (vgl. Bd. IV. S. 1761.) hervor, und ein späterer Präfekt des Namens (vgl. Nr. 16. 21. 22. 26.) hätte ohne Zweifel seinen Beinamen hinzugefügt.

9) P. Petronius Turpilianus, als IIIvir (monetalis) auf einer Anzahl von Münzen (bei Eckhel Doctr. Numm. V. p. 270 f. vgl. VI. p. 95. 99. Riccio, le monete etc., ed. 2., p. 166 ff.) genannt deren Typen sich theils auf den Ruhm des Augustus (wie die knieende Armenia, der Parther der die Feldzeichen zurückgibt, der Mann auf dem Elephantenzweigespann, mit der Rechten einen Oelzweig ausstreckend, wodurch die Gesandtschaft der Inder an Augustus angedeutet wird, welche gleich den beiden andern Ereignissen in das J. 734 d. St., 20 v. Chr. fällt, Dio LIV, 9. Eckhel VI. p. 99.), theils aber auf Petronius selbst und zwar ebensowohl auf sein Geschlecht (dessen Abstammung aus dem Sabinerlande durch das Bild der Tarpeja, so wie durch den Kopf der von den Sabinern verehrten Feronia angedeutet wird) als auch auf seine Person und persönliche Neigungen (z. B. Liebe zur Poesie, durch das Bild einer Sirene, des Pegasus, einer Lyra angedeutet) sich beziehen. Ein Enkel von ihm ist wahrsch. Nr. 12.

10) Auf einer fragmentarischen Inschrift bei Gruter. p. 328, 1. finden sich die Namen L. Cestius und L. Petronius Ru(fus, vgl. Grut. p. 736, 9.,

P. Petronio P. F. Pal. Rufo) an der Spitze eines Senatsconsults das sich auf die Säcularspiele vom J. 737 d. St., 17 v. Chr. bezieht, und über dessen Inhalt Sueton. Aug. 31. (s. Bd. IV. S. 1239.) zu vergleichen ist. Auf die beiden Namen folgen die Buchstaben V. F., Verba Fecerunt; und da im Senate die Consuln es waren welche die Gegenstände zur Verhandlung brachten (vgl. z. B. das Senatsconsult bei Frontin. de aquaeduct. 100., Quod Coss. V. F., u. Bd. II. S. 623. ob., nebst dem Art. Senatus), so ergeben sich die beiden Genannten als coss. (suffecti) jenes Jahres.

11) P. Petronius (Joseph. Ant. Jud. XIX, 6, 3 f., bei Jornand. de regn. et temp. succ. 35. Caius P.), vielleicht Enkel von Nr. 8., Statthalter der Provinz Asien unter Tiberius (Münze der Smyrnäer bei Eckhel II. p. 547. 555, Σεβαστος Τιβεριος Επι Πετρωνιου; vgl. Philo de leg. ad Cai. §. 33 f., unbestimmt in welchen Jahren, doch vor dem J. 789 d. St., 36 n. Chr., da er in diesem Jahre sich zu Rom befand, vgl. Tac. Ann. VI, 45.), ward von Caligula als Legate nach Syrien gesandt mit dem Auftrag die Juden zur Anbetung der kaiserlichen Bildsäulen zu zwingen, vermied jedoch bei der Stimmung die er fand die Gewalt, und legte bei dem Kaiser eine Fürbitte ein die ihm selbst ohne Zweifel zum Verderben ausgeschlagen hätte wenn nicht bald darauf die Ermordung Caligula's erfolgt wäre (vgl. Joseph. Ant. J. XVIII, 9, 2—9. Bell. J. II, 10, 1—5 Philo leg. ad C. §. 31—43. Jornand. l. l.). Nachdem er noch unter Claudius eine Zeit lang die Statthalterschaft geführt hatte (vgl. eine Münze der Antiochener aus dem ersten Jahre des Claudius, 794—95 d. St., bei Eckhel III. p. 280., nebst Joseph. Ant. J. XIX, 6, 3 f.) kehrte er nach Rom zurück und nahm ferner eine angesehene Stellung am kaiserlichen Hofe ein (vgl. Sen. Apocol. 14., wo er als der alte Tafelgenosse des Claudius und als ein Mann so beredt wie dieser selbst bezeichnet wird). Eidam einer Vitellia (Tac. III, 49.), wahrscheinlich aus dem Hause des späteren Kaisers, zeugte er eine Tochter Petronia, welche die Gemahlin des Letzteren wurde (vgl. Suet. Vitell. 6, wo er selbst vir consularis genannt ist). Ein Sohn des Vitellius aus dieser Ehe, Petronianus, der an einem Auge blind war, wurde von der Mutter (die nach Tac. Hist. II, 64. sich von Vitellius getrennt und in zweiter Ehe mit Cornel. Dolabella vermählt hatte) unter der Bedingung zum Erben eingesetzt daß er aus der väterlichen Gewalt befreit würde, weßwegen der Vater ihn frei gab, nach Kurzem aber, wie man wenigstens glaubte, vergiftete (Suet. l. l.).

12) Petronius Turpilianus, wahrsch. Enkel von Nr. 9., Cos. 814 d. St., 61 n. Chr. (Tac. Ann. XIV, 29. Phlegon Mirab. 20. Grut. Inscr. p. 62, 7.), ward von Nero noch in demselben Jahre als Nachfolger des Suetonius Paulinus nach Britannien gesandt, wo er nach Tac. XIV, 39. (vgl. Agr. 16.) eine feige Unthätigkeit mit dem schönen Namen des Friedens belegte. Da er im J. 816 (63) bereits als curator aquarum zu Rom (bis zum folgenden Jahre) genannt wird (Frontin. de aquaed. 102. *), so verweilte er überdieß nur kurze Zeit in der Provinz. Gleichwohl erhielt er im J. 818 (65) die Triumphzeichen (Tac. XV, 72.), mußte aber die Ehren die ihm von Nero zu Theil geworden in späterer Zeit auf Galba's Befehl mit dem Tode büßen (Tac. H. I, 6. 37. Plut. Galb. 15., wo er fälschl. Τερτουλιανός genannt ist). [Hkh.]

13) C. (bei Plin. H. N. XXXVII, 37., vgl. oben S. 254. u. Plut. de discr. adul. et amici 35. Titus) Petronius ** aus der Zeit Nero's,

---

* Aus der Liste der curatores aqu. bei Frontin. l. l. geht hervor daß meist Consulare mit diesem Amte betraut wurden (vgl. den Titel consulares aquarum in späterer Zeit, Bd. II. S. 630.), und es ist daher die Identität des Curators mit dem Cos. nicht zu bezweifeln. [Hkh.]

** Daß er aus Massilia gebürtig gewesen sei folgerte man aus der Nachricht

gestorben im J. 66 n. Chr. (819 d. St.), über welchen s. Tac. Ann. XVI, 17. in. 18. 19. 20. in. Hienach war er ein Mann von geistiger Ueberlegenheit und Energie (wie er sich als Proconsul von Bithynien und dann als Consul bewährt hatte), der aber von diesen feinen Eigenschaften absichtlich keinen Gebrauch zum Guten machte, sondern sich mit Bewußtsein versenkte in den Geist seiner Zeit und seines Hofes und auf dem Felde der Sinnlichkeit die Lorbern gewann welche die Natur ihm in ernsteren Gebieten zugedacht hatte (hunc ignavia ad famam protulerat, habebaturqve non ganeo — sed erudito luxu; dicta factaqve eius waren soluta et qvandam sui negligentiam praeferentia; revolutus ad vitia seu vitiorum imitationem). Durch diese seine Virtuosität in der Kunst des Genießens empfahl er sich dem Nero, der ihn in den engsten Kreis seiner Vertrauten aufnahm und in Sachen des Genusses sich seinem Urtheil und Geschmack unterwarf (er wurde für Nero ein „elegantiae arbiter"). Dadurch wurde die Eifersucht des Tigellinus erregt, und dieser denuncirte ihn als Mitverschworenen des Scävinus. Petr. befand sich gerade im Gefolge des Kaisers bei dessen Reise nach Campanien; in Cumä wurde er denn festgesetzt und gab sich hier den Tod mit der ihm eigenen Mischung von Weichlichkeit und Mut, von Leichtsinn und Festigkeit, von Epikuräismus und Stoicismus, gleichsam mit Bewußtsein den Tod eines Weisen parodirend oder in seine Art übersetzend. So schickte er auch dem Nero anstatt eines Testaments worin er ihm Vermächtnisse zuwandte eine Schrift worin er ausführlich und mit Nennung aller Namen die unnatürlichen Genüsse des Kaisers beschrieb; damit daraus aber nicht dem Ueberbringer oder Anderen Gefahr erwüchse siegelte er die Schrift und zerbrach dann den Siegelring. Nichtsdestoweniger wurde die Vertraute des Petr., Silia, die Frau eines Senators, nach dem Tode des Petr. verbannt, weil man sie im Verdacht hatte daß sie demselben den Stoff zu seiner Schrift geliefert habe. — Dieser Petr. ist es welchen man gewöhnlich als Verfasser des Satyricon (d. h. Σατυρικῶν libri) betitelten Sittenromans annimmt. Im Cod. Traguriensis lautet dessen Ueberschrift: Petronii Arbitri Satyri fragmenta ex libro qvinto decimo et sexto decimo. Das Ganze kann sich somit auf 20 Bücher belaufen haben; was auf uns gekommen ist besteht nur aus bedeutenden, aber zum Theil unzusammenhängenden Bruchstücken desselben. Noch im zwölften Jahrh. scheint das Ganze vorhanden gewesen zu sein, indem Johann von Salisbury in seinem Polycraticus Manches aus Petron. anführt was in unsern Hdschrr. sich nicht mehr findet. Aber die ersten gedruckten Ausgaben (zuerst in den Panegyrici veteres vom J. 1476 oder 1482; dann Venet. 1499. 4. 1500. 1508. 1520. Antv. 1565. Lugd. 1575. Lutet. 1577.; von J. Dousa, Lugd. 1585. Lutet. 1585. 1587. Lugd. 1604; von Goldast, Helenop. 1610. Francof. 1621; von Lotichius, Francof. 1629. 4.; von Gonsalez de Salas, Francof. 1629. 4.) enthielten noch viel weniger als die jetzigen: es fehlte darin der größte Theil der coena Trimalchionis, welcher erst im J. 1663 durch Petr. Petitus zu Trau in Dalmatien gefunden und im folgenden Jahre herausgegeben wurde, worauf Petitus im J. 1666. 1670 die Aechtheit des Stückes gegen die Zweifel von Wagenseil und Valois feststellte. Alle seitdem versuchten Vermehrungen des Textbestandes haben sich als wissentliche oder unwissentliche Täuschungen erwiesen; so der im J. 1688 angeblich zu Belgrad durch Dupin gemachte, durch Charpentier 1690 angezeigte und 1693 (wiederholt 1731) veröffentlichte und 1700 vertheidigte Fund; so der im J. 1785 in England angekündigte, und der im J. 1800 durch Marchena in der St. Galler Klosterbibliothek gemachte, durch Lallemande (Paris 1800) heraus-

des Sidon. Apoll. carm. in laud. Narb. v. 155., die Massilioten haben in ihren Gärten das Bild des Priapus durch eine Herme des Petronius ersetzt. [W. T.]

gegebene. — Die ganze Anlage des Werkes ist die eines Romans: zwei Freigelassene, Encolpius und Ascyltus, lieben beide einen Knaben Namens Giton, und die Abenteuer die sich theils aus diesem Verhältnisse herausentwickeln theils die Einzelnen für sich treffen, die Bekanntschaften die sie machen (z. B. Trimalchio, Eumolpus) bilden den Inhalt wenigstens des auf uns gekommenen Theiles davon. In diesem Gewande einer Erzählung enthält aber das Werk vorzugsweise Sittenschilderungen theils einzelner Oertlichkeiten (z. B. Kroton) theils ganzer Gattungen von Menschen (z. B. in Trimalchio einen reichen Emporkömmling der die Manieren eines gebildeten Weltmannes affectirt, dabei sich aber die lächerlichsten Blößen gibt; in Encolpius einen gutmüthigen, feigen und lüsternen Griechen; in Eumolpus einen eitlen und geschmacklosen Dichter, zugleich einen tiefunsittlichen Moralprediger), sämmtlich mit meisterhafter Anschaulichkeit und Wahrheit bis ins Kleinste hinein gezeichnet. Der Ton dabei ist durchaus humoristisch: die Personen handeln und reden auch beim Schnödesten mit einer Offenheit, Unbefangenheit und Behaglichkeit als hätten sie das unzweifelhafteste Recht so zu sein und zu denken wie sie thun; dabei klingt aber allenthalben ein leis-ironischer Ton durch, der des Verfassers geistige Freiheit und höheren Standpunkt, wie seine innerliche Freude an den lustigen und schmutzigen Dingen die er schildert bekundet; mit einem Lächeln um den Mund und einem leisen Kichern begleitet er seine Helden auf allen Schritten und Tritten. Durch diesen Inhalt und Charakter stellt sich das Werk in die Reihe der Satiren, und zwar schließt es sich, wie dem Tone nach bes. an Horaz, so in der Form am nächsten an die menippeische Satire (vgl. Bd. IV. S. 1806. u. d. A. Satira) an. Denn nicht nur springt von Zeit zu Zeit die prosaische Rede in die gebundene über (Hinkiamben zu Anfang, Trochäen 2c. c. 109.), sondern es werden auch ganze Gedichte von größerem Umfange eingeflochten (die Troiae Halosis und das bellum civile), zu deren Träger gewöhnlich Eumolpus gemacht wird, und welche immer zugleich satirische Zwecke verfolgen, oft sogar doppelte, wie das bellum civile, das mit Lucan zugleich dessen Gegner (in der Person des Redenden, Eumolpus) verspottet, indem der Verf. in ächter Humoristenmanier sich über beide Extreme stellt und seine Streiche mit unparteiischer Gerechtigkeit an beide gleich vertheilt. Die Sprache und Ausdrucksweise ist immer dem Charakter der redenden Person angepaßt: gewählt bei Encolpius, schwülstig bei Eumolpus, gemein bei Trimalchio. Was dem Letzteren in den Mund gelegt wird ist für uns eine unschätzbare Probe der lingva romana rustica wie sie wenigstens in demjenigen Theile Italiens wohin die Scene verlegt wird, in Campanien, bes. Neapel, gesprochen wurde (vgl. Studer S. 75 ff.). Entsprechend dem ursprünglich griechischen Charakter dieser Gegend ist auch Trimalchios und seiner Genossen Sprache angefüllt mit griech. Wörtern, Bildungen und Gräcismen zum Theil der krassesten Art (z. B. Verbindung des Neutr. Plur. mit dem Verb. im Sing. c. 71.). Einen Bestandtheil der Volkssprache bilden auch die vielen Archaismen in dem Werke (Studer S. 77—81.), die Masse von Zusammensetzungen und Wortbildungen die der Schriftsprache fremd sind, die häufigen Solöcismen, derben Wendungen, die zahlreichen proverbialen und hyperbolischen Ausdrücke, die oftmaligen Schwüre und Flüche u. dgl. (Studer S. 81—85.). Dagegen Encolpius spricht die Conversationssprache der Gebildeten seiner Zeit (Studer S. 85 ff.), wobei sich eine auffallende Aehnlichkeit mit der Ausdrucksweise des Seneca ergibt (Studer S. 86. 89 —91.). Schon dieß führt auf Gleichzeitigkeit beider Verfasser. Zwar sind über das Zeitalter des Verf. des Sat. die entgegengesetztesten Ansichten ausgesprochen worden: während Burmann ihn in die Zeit des August setzte wollte Statilius ihn bis unter Constantin rücken; für Commodus stimmten Ignarra und Ruhnken, und Sambucus für Gallienus, für die Antonine Valesius,

Indessen kann heutzutage nur noch von zweierlei Ansichten ernsthaft die Rede sein: man hat die Wahl nur noch zwischen der Zeit des Alexander Severus und der des Nero. Die erstere Ansicht wurde aufgestellt zuerst von Niebuhr (Abhh. der Berl. Akad. 1828. II. S. 250 ff. und kleine philolog. Schr. S. 337 ff.), aufgenommen von Lachmann und Bernhardy, neuestens vertheidigt von K. Eckermann, Allg. Encycl. III, 19. Art. Petronius; die zweite ist die neuerdings herrschend gewordene, getheilt von Pithöus, Aurelius, Vinetus, Goldast, J. Lipsius, Aurelianus, Is. Casaubonus, Cataldo, Janelli, Schlosser, Baldamus, Mößler, neuestens gründlich ausgeführt und vertheidigt von G. Studer, Rhein. Mus. 1843. S. 50—92. 202—223., mit Modificationen bestätigt von F. Ritter, ebendas. S. 561—572. u. W. Teuffel, ebendas. IV. Bd. S. 511—518. Niebuhr hatte seine Behauptung gebaut theils auf irrige Auffassung der Sprache des Satyricon theils auf die willkürlich angenommene Identität der Personen einer gleichfalls willkürlich ins dritte christliche Jahrh. gesetzten Inschrift (s. Orelli Inscrr. n. 1175. I p. 257 f.) mit denen des Satyricon (vgl. Studer S. 71. und den Encolpus bei Martial. V, 48.). Dagegen für das neronische Zeitalter spricht die schon berührte große Aehnlichkeit der Diction des Satyrikon mit der des Seneca, die auffallende Uebereinstimmung der Klagen über den Zerfall der Beredsamkeit im Sat. c. 1 ff. mit denen im taciteischen Dialog de Oratoribus (Studer S. 214 f. vgl. auch Senec. Epist. 114.), die höchst wahrscheinliche Beziehung des Gedichts de bello civili auf die Pharsalia des Lucanus (Studer S. 220. Rhein. Mus. N. F. IV. S. 514.), und der Troiae Halosis auf ein gleichnamiges Gedicht des Nero (s. O. Jahn Prolegg. zu Persius p. LXXVII.), ebenso vieler einzelnen Züge auf Vorkommnisse der neronischen Zeit (a. a. O. S. 515. Studer S. 219 f.), die Erwähnung von Personen dieser Zeit, wie Menekrates (Bd. IV. S. 1794. Nr. 13.), Apelles (c. 64. vgl. Dio Cass. LIX, 5.) u. A. (Studer S. 221 ff.). Wenn aber auch hienach die Abfassung des Satyricon mit höchster Wahrscheinlichkeit in die Zeit Nero's zu setzen ist, so folgt doch hieraus noch keineswegs unmittelbar daß dieser unter Nero lebende Verfasser gerade Gajus Petronius sei. Allerdings herrscht zwischen dem Charakter des Letzteren, wie Tac. ihn schildert, und dem Geiste und Tone des Satyrikon eine unverkennbare Aehnlichkeit (Studer S. 74. Ritter S. 567 f.): in beiden das Sinnenleben von hervorstechender Wichtigkeit, in beiden dasselbe resignirte und lächelnde Hinnehmen der Dinge wie sie einmal sind, dieselbe Naivität, derselbe Humor, dieselbe negligentia sui. Nur führt das Alles blos auf Geistesverwandtschaft, nicht auf Identität der Person. Noch weniger zwingend sind die äußeren Gründe. Der Verf. des Satyrikon heißt Arbiter zuerst bei Terentian. Maur. Metr. p. 2438. (vgl. Macrob. Somn. Scip. I, 2.), vielleicht von dem taciteischen arbiter elegantiae her, das man als förmlichen Hoftitel nahm, vielleicht aber auch der wirkliche Name des Verfassers, nur willkürlich auf Nero's arb. eleg., Petronius, bezogen; Petronius Arbiter findet sich zum ersten Male bei Sidon. Apoll. ad Felic. 267., wo er neben Lucilius, Turnus, Stella, Septimius, Martialis u. A. genannt ist, vgl. Lutatius zu Stat. Theb. III, 661.; — Data welche weder für noch gegen die Identität der Personen entscheidend sind, s. Studer S. 66 f. u. Eckermann S. 330 f. Dagegen spricht wider diese Identificirung daß Tac. von einem so bedeutenden Werke des Petr. nicht nur Nichts weiß, sondern sogar durch sein ignavia das Vorhandensein eines solchen direkt ausschließt (Rhein. Mus. IV. S. 516 f.). Und wenn man vollends gar das Satyrikon mit der Schrift identificirt hat welche Petr. dem Nero überreichen ließ so ist die Unstatthaftigkeit dieser Annahme, namentlich ihre Unvereinbarkeit mit den Angaben des Tacitus, schon von Ritter (Rhein. Mus. 1843. S. 561 ff.) hinreichend nachgewiesen. So bleibt zwischen dem Verf. des Sat. und dem taciteischen Petr. als sicher nur die

Identität der Zeit. Des Ersteren Name und Person ist völlig unbekannt, sein Aufenthaltsort wahrscheinlich außerhalb Roms, sein Stand wohl ein niedriger, Umstände welche bewirken mochten daß weder Quintilian noch Plinius noch Sueton von dem Werke Kenntniß erhielten oder es zu erwähnen sich veranlaßt fühlten. Die Uebertragung des Namens Petr. auf den Verf. des Sat. erklärt sich aus der frühe unternommenen Combination beider Personen, zu welcher eben die Aehnlichkeit Beider Anlaß gab. — Ausgaben seit der Entdeckung des Fragm. Trag.: von Chr. Arnold, Nürnberg 1666 f.; J. Boschius, Amst. 1677. 16.; de Lavaur, Paris 1726.; ganz besonders von P. Burmann, Traj. ad Rh. 1709. 4. Amsterd. 1743. 4. Dazu J. J. Reiske libellus animadverss. ad alt. ed. Burm., 4 Thle.; C. G. Anton, Lips. 1781.; Bip. 1790.; J. C. Orelli lectiones Petronianae, Züricher Prgr. 1836. 4. — Uebersetzungen: von W. Heinse, Rom (Schwabach) 1773. 1783. 2 Thle.; Schlüter, Halle 1796. 2 Thle.; Gröningen, Leipz. 1804.; A. Wellauer, das Gastmahl des Trimalchio, in Jahns Jahrbb. Suppl. X. S. 194—220. Schilderung eines röm. Gastmahls nach Petron., Berlin 1843. — Ueber Petronius vgl. außer den angef. Abhh. J G. Mößler, de Petr. poemate de bello civili, Bresl. 1842. 8. Fabric. Bibl. Lat. II. p. 151—163. Gräße, Literärgesch. I. S. 787. 812 ff. [W. T.]

14) **Petronius Priscus**, nach Tac. Ann. XV, 71. aus Anlaß der pisonianischen Verschwörung (818 d. St., 65 n. Chr.) auf eine Insel des ägäischen Meeres verwiesen; vielleicht der Vater der von Juvenal. VI, 638. (vgl. Schol.) u. Martial. II, 34. erwähnten Pontia, Mörderin ihrer eignen Kinder, welche in den Scholien zu Juv. l. l. Publii Petronii filia quem Nero convictum in crimine coniurationis damnavit, und in einem Zusatz zu denselben bei Ge. Valla Drymionis uxor genannt wird. (Ein Nachkomme von ihm des gleichen Namens wird als magister Fratrum Arvalium im J. 184 n. Chr. genannt bei Marini Fr. Arv., tav. XXXII., col. II., l. 28 f. vgl. p. 395.)

15) **Petronius**, Procurator in Noricum 822 d. St. (69 n. Chr.), der im Kampfe zwischen Otho und Vitellius für einen Anhänger des Ersteren gehalten wurde (Tac. Hist. I, 70.).

16) T. **Petronius Secundus**, Präfekt von Aegypten 840 d. St., 87 n. Chr. (Domitiano XIII Cos., vgl. die Inschr. der Memnonssäule, Descr. de l'Égypte, T. II. p. 217. n. 8., bei Labus di un' epigr. lat. scoperta in Egitto e dei prefetti di quella prov., Milan. 1826. p. 95., Audit Memnonem — Et Honorat Eum Versibus Graecis Infra Scriptis; die Verse unleserlich). In späterer Zeit prätor. Präfekte mit Norbanus (ob. S. 698, 6.) war er in die Verschwörung gegen Domitianus eingeweiht (Dio LXVII, 15.) und überredete nach dessen Ermordung die Soldaten zur Anerkennung des Nerva (Eutr. VIII, 1.). Von dem neuen Kaiser in seiner Würde bestätigt, ward er nicht lange nachher auf Anstiften seines Amtsgenossen Casperius Aelianus von der Leibwache ermordet (Aur. Vict. Epit. 12. Eur. l. l. vgl. Dio LXVIII, 3., ob. S. 593.).

17) P. **Petronius Achilles**, in der Abschrift des Spruches welchen Domitianus in dem zwischen den Falerienses und Firmani im Picenerlande anhängigen Rechtsstreite (de subsicivis) fällte (835 d. St., 82 n. Chr., Grut. p. 1081, 2. Orelli 3118.) zugleich mit P. Bovius Sabinus als legatus (Faleriensium) genannt.

18) Q. **Petronius** C. F. Pup(inia tribu) **Modestus**, P(rimi) P(ilaris) Bis Leg(ionis) XII. Fulm(inatae) Et Leg(ionis) I. Adiutric(is), Trib. Mil. Coh. V. Victr(icis), Coh. XII. Urb(anae), Tr(ib.) Coh. V. Pr(aetoriae), Pr(ocurator) Divi Nervae Et Imp. Caes. Nervae Traiani Aug. Germ(anici) Provin(ciae) Hispaniae Citer. Asturiae Et Callaeciarum, Flamen Divi Clau(dii), auf der Dedicationsinschr. bei Grut. p. 193, 3.

19) L. Petronius Fronto, IIIvir I(uri) D(icundo) zu Ferentinum, auf einer Inschr. aus der Zeit des Trajan, und zwar vor dem J. 856 d. St., 103 n. Chr. (Grut. p. 456, 1. Orelli 784.).

20) M. Petronius Sura, auf der Dedicationsinschr. bei Orelli 817.: Imp. Hadriano Aug. N. (Nostro) P(atri) P(atriae) M. Petronius Sura Proc(urator, vgl Orelli l. l. Marini Fr. arv. p. 728.) Cum Mamertino Et Antonino Liberis Ex Arg. P. V. S. (ex argenti pondo quinque semis, eher als ex arg. puro votum solvit, Orelli).

21) Petronius Sura Mamertinus (vgl. Grut. 983, 9.), Sohn des Vorigen (Orelli 817.), vielleicht identisch mit C. Petronius auf der Inschr. bei Marini Fr. arv. p. 173. b. vgl. 174. a. aus dem J. 879 d. St., 126 n. Chr., Präfekt von Aegypten unter Hadrian, wie aus der metrischen Inschr. bei Niebuhr Inscrr. Nubiens., in F. C. Gau's Denkmälern von Nubien (Stuttg. u. Tüb. 1824. fol.) S. 8. hervorgeht, wo es mit Bezug auf die tönende Memnonssäule heißt, daß die Götter (numina), der verderbten Welt entflohen, — Hadriani tamen ad pia saecula verti Ausa per occultas remeant remata (?) latebras: Ut spirent cautes ac tempora prisca salutent. Sacra Mamertino sonuerunt praeside signa (wie Nieb. mit Dav. Bailie für sistra liest; richtiger wohl saxa, = cautes). Tum superum manifesta fides. Stetit inclutus heros: Inachias sospes diti (?) pede pressit harenas* (folgen noch $2\frac{1}{2}$ Verse, im Ganzen $13\frac{1}{2}$). Die harenae Inachiae bezeichnen die äthiopische Wüste (vgl. Inachia, Bd. IV. S. 118. u. Jo, S. 219.), und die Inschrift belehrt uns also daß Mamertinus durch einen Zug in dieselbe die Fußstapfen seines Vorgängers und Vorfahren (Nr. 8.) verfolgte. Er selbst war ohne Zweifel der Nachfolger des T. Flavius Julianus und Vorgänger des Petron. Balbus (Nr. 22.) und bekleidete also die Präfektur von Aegypten nach dem J. 879, 126 und vor dem J. 887, 134 (vgl. Labus di un' epigr. p. 109 ff.). Ein früheres Amt ist wie es scheint in der Inschr. bei Marini Fr. arv. p. 728. erwähnt, Petronio Ma . . Sacr. Fac. Praef . . (adle)cto Inter Quaes(tores), ein späteres aber bei Gruter. p. 258, 8. Orelli 3422., wonach er im J. 893, 140, dem zweiten Jahre des Antoninus Pius, mit Gavius Maximus die Würde eines prätorischen Präfekten bekleidete. Ein Brief des Fronto an ihn (Ep. ad Amic. I, 11.) läßt ihn als Freund des Letzteren, sowie als den Mann von Bildung und Gelehrsamkeit erkennen als welchen er sich selbst durch seine Verse kennzeichnet.

22) Petronius Balbus, Präfekt von Aegypten 887 d. St., 134 n. Chr. (vgl. die Inschr. der Memnonssäule, Descr. de l'Ég. II. p 226. n. XXXI., die nach der lect. vulg. lautet: Petronius S. (wahrsch. aus dem Ende des Namens wiederholt) Balbus Praef. Pr. Leg. Audi Memnon. VI. Idus Martias Serviano III. Et Varo Coss., während schon Jablonsky [de Memnone, vgl. Bd. IV. S. 1762. unt.] mit Recht verbesserte: Praef. Aeg.). Ein Sohn von ihm ist vielleicht jener P. Balbinus der sich in drei auf die Memnonssäule eingeschriebenen griechischen Distichen (Descr. de l'Ég. II. p. 226. n. XXX. vgl. Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 490.) als Begleiter der Kaiserin Sabina beim Besuche jener Säule im J. 883 (130) bezeichnet. Der Vater mag in diesem Falle schon im letztgenannten Jahre die Präfektur verwaltet, der Kaiserin aber seinen Sohn zum Begleiter gegeben haben, sofern er selbst in der Umgebung des Kaisers zu bleiben hatte, der gleichfalls in jenem Jahre Aegypten, aber nicht, wie Sabina, die Memnonssäule besuchte (vgl. Bd. III. S. 1035.).

23) Petronius Mamertinus, Sohn von Nr. 21., nach Lampridius

* Im vorletzten Verse vermuthen wir daß zu lesen sei fides stetit inclutus heros (Memnon), während in dem Worte diti des letzten Verses das Subjekt des Satzes (der Präfekt) enthalten zu sein scheint.

(Comm. 7.) Eidam des Kaisers Mark Aurel (dem die Inschrift des Vaters bei Orelli 3422. als Cäsar gewidmet ist), Consul 935 d. St., 182 n. Chr. (Chron. Alex. u. andere Fasten. Mamertin.), im J. 943, 190. zugleich mit seinem Bruder (Nr. 24.) und einem Sohne Mamertinus von seinem Schwager Commodus ermordet (vgl Lamprid. l. l., wo aus den folgenden Worten: et post eos sex simul ex consularibus [interemit] wohl nicht geschlossen werden darf daß der Schwager des Kaisers kein Consulat bekleidet habe und demnach von dem Cos. 182 zu unterscheiden sei, vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. II., Paris 1720. 4. p. 425.).

24) M. Petronius Sura Septimianus (Marini Frat. arv. p. 166.), Bruder des Vorigen (vgl. Grut. p. 950, 9., D. M. Libertis Petroniorum Mamertini Et Septimiani), Consul 943 d. St., 190 n. Chr. (Grut. p. 300, 2. u. 1101, 1., bei Orelli 4133., Idat. und andere Fasten, nach Theon bei Dodwell dissertt. Cyprian., append. p. 99. Cos. II., womit die Inschr. bei Marini Frat. arv. p. 167. stimmt, wo er bereits 942, 189 als Cos. bezeichnet ist), wurde in demselben Jahre (wenn die Zeitbestimmung bei Tillemont p. 440. die richtige ist) zugleich mit seinem Bruder Mamertinus von Commodus ermordet (vgl. Lamprid. Comm. 7., interemit Petronios Mamertinum et Suram *).

25) Gruter. p. 450, 6. (Orelli 3486.): L. Petronium Verum Leg(atum) Aug(usti) Pr(o) Pr(aetore) C. M. V. (Clarissimae Memoriae Virum) Cos. Desig(natum) Ti . . . . us Seleucus Et Septimius Valerianus B. B. (Beneficiarii) Cornicularii Eius Praeside(m) Sanctissimum H. C. (Hic Condiderunt). Die Inschrift, welche nach Gruterus in Griechenland, nach Hagenbuch (bei Orelli l. l.) aber zu Ancyra in Galatien gefunden wurde, ist jedenfalls die Grabschrift eines Provincialstatthalters und ward vielleicht zu Ehren eines Sohnes von Mamertinus (Nr. 23.) gesetzt, der von seinem mütterl. Großvater Marcus Aurelius (Verus) den Beinamen Verus erhalten haben mochte. Daß er als Statthalter kein öffentliches Begräbniß erhielt, sondern von zwei cornicularii bestattet wurde ist auffallend und legt die Vermuthung nahe, er werde als Sohn jenes Mamertinus in den Sturz seines Vaters; Bruders und Oheims verwickelt, durch seinen mütterlichen Oheim Commodus einen frühzeitigen Untergang gefunden haben. Desto ehrender für beide Theile ist das Zeugniß das seine Schützlinge ihm ausstellten, von welchen der eine, Septimius, seinem Namen nach (vgl. ob. Nr. 24.) vielleicht auch durch Bande des Blutes ihm verbunden war. Ein Sohn von ihm, der dem Untergang seiner Familie entrann, mag der bei Grut. p. 468, 9. als Decurio zu Nola erwähnte L. Petronius L. F. Fal(erina tribu) Verus gewesen sein.

26) In die Zeit des Mark Aurel scheint jener M. Petronius Honoratus zu gehören dessen Titel eine Inschrift bei Reines. Inscr., Cl. VI. n. 123. und richtiger bei Labus di un' epigrafe p. 125., sowie eine zweite bei Doni Inscr., Cl. VI. n. 17. u. bei Labus l. l. p. 124. uns verkündigt. Die erstere, vollständigere ist von den Negotiatores Ole(ari) Ex Baetica ihrem Patronus gesetzt und lautet: M. Petronio M. F. Quir(ina tribu) Honorato, Praef(ecto) Coh. I. Raet(orum), Trib. Mil. Leg. I. Miner(viae) P(iae) F(idelis), Praef. Alae Aug(ustae) II. T. (nach der and. Inschr. Thrac.), Proc(uratori) Monetae, Proc. XX. H. (auf der and. Inschr. Hered., Hereditatium, vgl. Orelli 798. 3331.), Proc. Prov. Belg. Et Duarum Germaniar., Proc. A Ratio(nibus) Aug., Praef. Annonae, Praef. Aegypti (nach der Vermuthung des Labus p. 123. 126. in den letzten Jahren des Mark Aurel), Pontifici Minori.

* Wenn Sura Septimianus als Cos. ermordet wurde so kann eben dieser Umstand dem Lampridius Veranlassung zu den Worten gegeben haben: et post eos sex simul ex consularibus, vgl. Nr. 23.

27) I. (?) Petronius Severus No.i.anus (?), nach der Inschr. bei Grut. p. 300, 1. im J. 914 d. St., 161 n. Chr. in die 27ste Dekurie des Collegiums der Pontifices (vgl. ob. S. 577. Anm. ***) cooptirt; vielleicht der Vater des Folgenden.

28) Petronius Severus, auf einer Inschr. des Ordo Sacer Domus Aug. Palat. aus der Zeit des Mark Aurel oder Commodus (bei Grut. p. 302, 2.) unter den Clariss. Viri (welchen die X. Primi, vgl. Bd. II. S. 873., Decempr., 2., und sodann die übrigen Mitglieder des ordo folgen) aufgeführt; wahrscheinlich der spätere Kaiser Didius Julianus, dessen Vater nach Spart. Did. Jul. 1. Petronius Didius Severus hieß, und welcher, aus Mediolanum * stammend (Spart. l. l.) und nicht zu der von Commodus gestürzten Familie gehörig, als Kaiser den Namen Petronius vielleicht deßhalb nicht trug weil er bei seiner Erhebung auf den Thron (193 n. Chr.) den Prätorianern ein neuer Commodus zu werden versprochen hatte (Bd. IV. S. 398. vgl. S. 399., wonach er die Mörder des Comm. hinrichten ließ) und durch seinen Namen nicht an jene dem Sohne des Mark Aurel feindliche Familie erinnern wollte.

29) Petronius Junior, einer der Vornehmen welche von Severus (193—211 n. Chr.) hingerichtet wurden (Spart. Sev. 13.), vielleicht ein Verwandter des Kaisers Julianus (Nr. 28.).

30) Petronius, im J. 212 n. Chr. zugleich mit Papinianus (oben S. 1142.) von Caracalla ermordet (Spart. Car. 4.).

31) Grut. p. 1028, 2. (Orelli 3100.): L. Petronio L. F. Sab(batina tribu) Tauro Volusiano, V. (wahrsch. V. C., Viro Clarissimo; das C durch das folgende Cos. verloren gegangen), Cos. Ordinario (261 n. Chr., mit dem Kaiser Gallienus, Trebell. Poll. Gallieni duo 1.), Praef(ecto) Prae(torio, 267 u. 268 n. Chr., vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. III. p. 332. 352.), Em(inentissimo) V(iro), Praef(ecto) Vigul(um), P. V. (Perfectissimo Viro, wohl richtiger als Praefecto Urbi), Trib(uno) Coh(ortis) Primai Praet(oriai), Protect(ori) Augg. NN., (Augustorum Nostrorum), Item Trib. Coh. IIII. Prae., Trib. Coh. XI. Urb(anae), Trib. Coh. III. Vig(ilum), Leg. X. Et XIIII. Gem. (wahrsch. Leg. Leg., Legato Legionum X. et XIV. Geminae, das erstere Wort aus dem Folgenden heraufgenommen) Prov(inciae) Pannoniae Superiori (vgl. Bd. IV. S. 890. 894.) Itim (sic) Leg. Daciae (das Wort Leg. wie es scheint aus dem Vorhergehenden fälschlich hieher versetzt, denn von einem legatus Daciae als Provincialstatthalter kann mitten in der Aufzählung militärischer Würden nicht die Rede sein), Praeposito Equitum Singularior. Augg. NN., P. P. (Primipilo) Leg. XXX. Ulpiae, Centurioni Deputato, Eq(uo) Pub(lico) Ex V. Dec(uriis), Laur(enti) Lavin(ati, vgl. Bd. IV. S. 829. Anm.) Ordo Arretinorum Patrono Optimo.

32—37) Petronius Probianus, Proconsul von Africa 314 f. n. Chr., an welchen verschiedene Gesetze des Constantinus gerichtet sind (vgl. Gothofr. Comm. in Cod Theod. T. VI. p. 379, 2.), prätorischer Präfekte 321 n. Chr. (Cod. Th. IX, 42, 1.), Cos. 322 (Fasti Idat. etc), Präfekt von Rom 329—331 (Chron. pasch. p. 467. ed. Par.), nach einer Inschr. bei Vales. zu Ammian. p. 345 Vater des Coelius Probinus, Cos. 341 (Fasti Idat. etc., vgl. die Inschr. bei Vales.) und Großvater des Sext. Petronius Probus (Grut. p. 450, 1 ff., s. Probus), von welchem Anicius Olybrius und Anicius Probinus (vgl. Olybrii, S. 898, 2.) die Söhne waren.

* Inschriften aus Mailand in denen der Name Petronius vorkommt s. bei Grut. p. 449, 5. 479, 8. 634, 8. 775, 1. 988, 3.

Derselben Familie gehörte Petronius Maximus an, der im J. 455 n. Chr. den Thron bestieg (s. Bd. IV. S. 1180, 5.).

38) Von der ebenerwähnten Familie ist wahrscheinlich zu sondern Petronius, Schwiegervater des Kaisers Valens (364—378 n. Chr.), da er ex-praeposito Martensium militum repentino saltu patricius wurde (Amm. Marc. XXVI, 6. vgl. 7.).

39) Petronius Perpenna Magnus Quadratianus, stellte nach der Inschrift bei Grut p. 177, 7. als Praefectus Urbis die constantinischen Thermen her, vielleicht identisch mit Quadratianus, prätor. Präfekten 443 n. Chr. (Cod. Th. Nov. 41.). [Hkh.]

Petronii Vicus (Inschr. bei Spon Miscell. p. 202. und Gruter. p. 495, 7.), Flecken der Cavarer an der Ostgrenze von Gallia Narbonens., das heut. Pertuis nördl. von Aix. [F.]

Petrosaca, Ort auf der Grenze zwischen den Gebieten von Megalopolis und Mantinea. Paus. VIII, 12, 4 Steph. Byz. Vgl. Leake Morea II. p. 281. Boblaye Recherches p. 142. [West.]

Πέτροσσα (Steph. Byz. p. 546.), Insel vor Carien. [F.]

Petrulla (Anna Comn. XIII. p. 380.), Ort in Illyris Graeca südl. von der Via Egnatia und südwestl. von Clodiana; noch j. Petrella. [F.]

Petrullus, röm. Töpfer auf einer Scherbe des Leidener Museums, Janssen Inscr. Mus. Lugd p. 147. [W.]

Petrus von Thessalonike, mit dem Beinamen Patricius u. Magister (officiorum), von den Ehrenämtern die er am Hofe des Justinianus verwaltete. Ausgezeichnet durch Beredsamkeit und Gesetzeskenntniß ward er zu verschiedenen diplomatischen Sendungen gebraucht, zuerst im J. 534 nach Italien an die Tochter Theoderichs, Amalasuntha, eine Gesandtschaft welche jedoch nach deren inzwischen erfolgtem Tode vereitelt wurde, und ihm selbst eine mehrjährige Gefangenschaft zuzog, sodann 552 an Chosroes nach Persien, mit dem er vergeblich über einen Waffenstillstand verhandelte; erst 562 gelang es ihm einen Frieden zu Stande zu bringen. S. Procop. Goth. I, 3. Hist. arc. 24. Menand. Hist. p. 346. 368. 376. Cassiod. Var. X, 19. 22. 24. Jo. Lydus de magg. II, 25 ff. Corippus Laud. Just. I, 22 ff. Steph. Byz. s. v. *Ἀκόνας*. Suidas s. v. *Πέτρος*. Nach Letzterem schrieb er *ἱστορίας*, welche wie es scheint mit dem Triumvirat begannen (vgl. Bekker Anecd Gr. p. 130, 10. 149, 3.) und woraus Bruchstücke in den Excerptt. de legationibus, herausg. von D. Höschel Aug. Vind. 1603. u. in den Sammlungen der Scriptt. hist. Byz. Paris 1648. Venet. 1729. Bonn. 1829., u. *περὶ πολιτικῆς καταστάσεως*, ein Werk welches A. Mai, wiewohl ohne überzeugende Gründe, für identisch mit der Schrift *περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης* hielt, aus dessen 4tem u. 5tem Buche er Bruchstücke in einem Cod. Vaticanus fand, welche er in den Scriptt. vett. nov. coll. t. II. (1827) p. 571 ff. herausgab. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 538 f. und Niebuhr in der Vorr. zur Bonner Ausg. p. XXI ff. [West.]

Πετουαρία (Ptol. II, 3, 17.), Stadt der Parisi an der Ostküste von Britannia Romana auf dem linken Ufer des Abus, höchst wahrsch. derselbe Ort den das It. Ant. p. 464. u. 466. Praetorium nennt und wohin vom röm. Grenzwalle aus über Eboracum eine besondere Straße führte. Reichard jedoch (dem, wie fast immer, Sickler I. S. 135. folgt) unterscheidet beide Orte und hält Petuaria für das viel zu südlich liegende Peterborough, Praetorium aber (welches Camden p. 891. für Beverley nimmt, Mannert II, 2. S. 128. aber bei Kingston sucht) für Preston. S. dagegen Mannert a. a. O. S. 126 ff. [F.]

Peuce (*Πεύκη*), 1) eine von den beiden südlichsten Mündungen des Danubius, dem Sacrum und Naracum Ostium, gebildete und nach ihren

vielen Fichten benannte (Eratosth. bei Schol. Apollon. IV, 310. Anon. B. Per. Ponti Eux. p. 12.) große Insel in Mysia Inferior, die bei Martial. VII, 84, 3. eine getische, bei Val. Fl. VIII, 217. eine sarmatische Insel heißt, und von den Peucini (Plin IV, 14, 28. Treb. Poll. Claud. c. 6.; Πευκῖνοι, Strabo p. 305 f. Ptol. III, 5. 19. 10, 9.; Πευκηνοί, in mehreren Codd. des Strabo l. l.; Peuceni, Tac Germ. 46. Jornand. de reb. Goth. 16.; Peuci, Ammian. XXII, 8.; Πεῦκαι, Zosim. I, 42.), einem Zweige der Bastarner (Strabo l. l., vgl. Tac. l. l. u. Plin. IV, 14, 28.), bewohnt wurde. Sie hatte eine dreieckige Gestalt (Apollon. l. l. Eust. ad Dion. Per. 301. p. 143. Bernh) und sollte nicht kleiner als Rhodus sein (Schol. ad h. l.). Vgl. auch Strabo VII, p. 301. Scymn. 40. Dion. Per. 301. Ptol. III, 10, 2. Steph Byz. 547. Mela II, 7, 2. Plin. IV, 12, 24. Avien. Descr. orb 440. Claud. IV. Cons. Hon. 630. VI. Cons. Hon. 105. u. s. w. Wahrsch. die heut. Insel Piczina oder St. Georg zwischen Babadag und Ismail, obgleich sich kein sicheres Urtheil fällen läßt, da theils die Alten nur eine sehr mangelhafte Kenntniß dieser Gegenden hatten, theils die Donaumündungen im Laufe der Zeit große Veränderungen erlitten haben. — 2) die eine der Donaumündungen selbst, welche diese Insel bilden half (Ptol. u. Plin. II. ll.), und die sonst gewöhnlich die heilige Mündung heißt (τὸ ἱερὸν στόμα, Strabo VII, p. 305. Ptol. l. l. Anon. Per. Ponti Eux. p. 12. Eust. ad Dion. Per. 298.), d. h. die südlichste Hauptmündung. — 3) ein Gebirge in Sarmatia Europäa bei Ptol. III, 5, 15. (wo sich auch die fehlerhafte Lesart Τεύκη findet), wahrsch. der von den Karpathen aus nördlich durch Gallizien streichende Gebirgszug. [F.]

Πευκελαῶτις (Arrian. Anab. IV, 22, 7. u. Ind. c. 1.; bei Plin. VI, 17, 21. Peucolaitis, u. III, 20, 23. die Einw., welche Dion. Per. 1142. Πευκαλεῖς nennt, Peucolaitae), ein nach der Stadt Πευκέλα (Arrian. Ind. 1., bei Strabo XV, p. 698. durch Mißverständniß selbst Πευκολαῆτις u. bei Plin VI, 23, 25. Peucolais) benannter Distrikt im NW. von India intra Gangem zwischen dem Indus und Suastus, wohl in derselben Gegend in welcher Ptol. VII, 1, 44. die Γανδάραι ansetzt und die bei Strabo XV, p. 697. Γανδαρῖτις heißt. Jetzt Pehkely oder Pakholi. Vgl. Ritters Erdk. III, S. 1088. Uebrigens vgl. auch Salmas. ad Solin. p. 698. u. Interpp. ad Arr. Ind. l. l. [F.]

Peucestes (Πευκέστης), des Makartatus Sohn, mit Valacer Strateg der von Alexander in Aegypten zurückgelassenen Truppen, Arr. III, 5. vgl. Curt IV, 8. — 2) Schildträger bei Alexander dem Gr.; er trug den heiligen Schild welchen der König aus dem Tempel der Athene in Ilium genommen hatte und in den Schlachten sich vortragen ließ, Arr. VI, 9. I, 11. Bei Erstürmung einer Stadt der Mallier (nicht der Oxydraker, wie bei Curt. IX, 4, 26. Lucian. Dial. mort. XIV, 5. App. b. c II, 152. Paus. I, 6, 2. s. Freinsh. zu Curt. l. l.) wurde er Lebensretter des Königs (s. Bd. I. S. 348.). Ihm wurde dieser Ruhm einstimmig zuerkannt, bei den Namen der Andern die den König vertheidigten waren die Schriftsteller nicht einig. Arr. VI, 9—11. Plut. Alex. 63. Diod. XVII, 99. Curt. IX, 5. Plin. XXXIV, 8. Alexander blieb ihm dafür mit liebevoller Gesinnung zugethan (Plut. Alex. 41.); zunächst dankte er ihm durch Ertheilung der Würde eines Leibwächters und Uebertragung der Statthalterschaft in Persien (Arr. VI, 28.), auch beehrte er ihn bei dem großen Feste in Susa mit einem goldenen Kranze (Arr. VII, 5.). Zur Verwaltung seiner Satrapie schien er besonders tauglich, da er sich leicht in asiatische Lebensweise zu finden wußte, medische Kleidung annahm, persische Sprache erlernte und überhaupt in Allem persischer Sitte huldigte. Den Persern und dem Könige machte dies Freude, die Macedonier sahen mit Unwillen auf diese Nachäfferei, Arr. VI, 30. VII, 6. Kurz vor

dem Tode Alexanders brachte er ein Heer von ungefähr 20,000 Persern, auch Cossäer und Tapurer in ziemlicher Anzahl, nach Babylon und erntete Lob wegen seiner besonnenen Amtsführung, Arr. VII, 23. Diod. XVII, 110. Als der König im Sterben lag soll P. mit Andern wegen der Rettung desselben den Serapis befragt haben, Arr. VII, 26. — Bei Vertheilung der Provinzen durch Perdikkas (323) und später durch Antipater (321) blieb ihm Persis. Phot. p. 64. b. 21. 71. b. 31. Bekk. Diod. XVIII, 3. 39. XIX, 14 vgl. Justin. XIII, 4. Im Kampfe zwischen Antigonus und Eumenes war er mit den übrigen Satrapen der obern Länder auf Seiten des Letzteren; er fühlte sich aber verletzt daß ihm unerachtet seines Ranges als Leibwächter Alexanders und der überwiegenden Truppenzahl die er ins Feld stellte der Oberbefehl nicht überlassen wurde (Diod. XIX, 14. 15.), und nur Furcht vor einem Siege des Antigonus und die Hoffnung den Oberbefehl noch zu erhalten bewog ihn auch die nöthige Verstärkung herbeizuschaffen, Diod. XIX, 17. Die Befriedigung seiner Eitelkeit suchte er jetzt durch das Heer selbst zu erreichen, indem er durch große Freigebigkeit und verschwenderische Bewirthung, als es in Persis einrückte, um seine Zuneigung sich bewarb. Dem Eumenes gelang es jedoch durch List diese Bemühungen zu vereiteln, durch Strenge gegen einen Freund des Peucestes diesen selbst einzuschüchtern, durch freundliches Betragen aber und Versprechungen, auch bedeutende Anleihen die er bei ihm machte, von einem Abfalle zurückzuhalten, Diod. XIX, 21 ff. Plut. Eum. 13. — Hätte er den Eumenes vom Oberbefehl verdrängt so hätte er ihn wohl nur so lange behalten als der Feind nicht gegenüber stand; denn auf seine strategische Fähigkeiten hatte das Heer kein Vertrauen (Plut. Eum. 14.), und mit Recht; er beging manchen Fehler welchen Eumenes wieder gut zu machen hatte, und seine, wenn es nicht Verrätherei war, unbegreifliche Feigheit in der entscheidenden Schlacht von Gadamarta in Medien (316 v. Chr.) trug nicht wenig zum unglücklichen Ausgang der Schlacht bei. Diod. XIX, 38. 42 f. Plut. Eum. 16. Als darauf der Aufruhr der Argyraspiden gegen Eumenes ausbrach ging er mit seinen Persern zu Antigonus über. Dieser nahm ihm seine Provinz und führte ihn unter leeren Vorspiegelungen mit aus dem Lande. Die Perser waren darüber sehr unzufrieden; einen der Vornehmsten unter ihnen, der offen erklärte sie werden keinem Andern gehorchen, ließ Antigonus hinrichten. Diod. XIX, 48. 56. — Später wird Peuc. nicht mehr erwähnt. [K.]

Peucetia (Plin. III, 11, 16.), der mittlere, von den Peucetii (*Πευκέτιοι*, Strabo V, p. 211. VI, p. 277. 281 ff. Ptol. III, 1, 73. Anton. Lib. Met. c. 31., bei Scyl. p. 5. *Πευκετιεῖς*, nach Hecat. bei Steph. Byz. p. 546. *Πευκετίαντες*) bewohnte Theil Apuliens an der Ostküste Italiens, der nach Strabo VI, p. 283. längs der Küste in einer Ausdehnung von 700 Stad. von Barium bis Brundusium, landeinwärts aber bis Silvium reichte und dessen bedeutendste Ortschaften Barium (j. Bari, nach welcher diese ganze Landschaft jetzt Terra di Bari heißt), Egnatia, Silvium, Rudiae und Butuntum waren. Die Peucetii, welche die alte Sage von Peucetius, einem Sohne des Lykaon und Bruder des Oenotrus, ableitet (Paus. VIII, 3, 1 f. u. Dion. Hal. I, 11. Plin. l. l. Apollod. III, 8, 1.), während Neuere, wie d'Anville, alte Erdbeschr. II. S. 137., ihren Namen vielmehr von *πεύκη* herleiten wollen, waren vermuthlich ein aus Epirus eingewanderter und zu den Oenotrern gehöriger, pelasgischer Volksstamm (vgl. Grotefend, Alt-Ital. II. S. 9. u. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 536 ff. mit Note 13. 14. u. 19.), der zu Scylax' Zeiten (p. 5.) noch als ein freies und selbstständiges Volk an dieser Küste wohnte, später aber völlig aus der Geschichte verschwindet. Nach Strabo p. 277. u. 282. waren sie identisch mit den *Ποίδικλοι*, welche Plin. III, 5, 6. u. 11, 16. Pediculi nennt und aus Illyrien einwandern

läßt. Uebrigens vgl. auch Petit Radel Mem. III, 19. p. 94. u. Raoul-Rochette Hist. crit. de l'établ. d. col. Gr. I. p. 251. [F.]

Peucetius, s. den vor. Art.

Peuceus (*Πευκεύς*), Vater der beiden Kentauren Dryalos und Perimedes, Hes. Scut. 187. [Pfau.]

Peucini, s. Peuce.

Peutingeriana tabula, s. Bd. III. S. 736 f.

Pexodorus, s. Pixodarus.

Φαβίρανον (Ptol. II, 11, 27.), eine Stadt der Cauchi Minores im N. Germaniens zwischen Visurgis und Albis, die gewöhnlich für Bremen, von Wilhelm Germ. S. 162. aber wohl richtiger für Bremerwörde, von Reichard Germ. S. 246. dagegen für Varel an der Jahde gehalten wird. [F.]

Phace, Schwester des Odysseus, nach Andern Kallisto, Athen. IV, p. 158. D. [W. T.]

Phacium (Liv. XXXII, 13. XXXVI, 13.; *Φάκιον*, Thuc. IV, 78. Steph. Byz. p. 586.), eine Bergfeste der thessal. Landschaft Hestiäotis am rechten Ufer des Peneus nordöstl. von Limnäa; s. Alifaka. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 493. [F.]

Phacūsa (*Φακοῦσα*, Strabo XVII, p. 805. Ptol. IV, 5, 53., *Φακοῦσσα*, Steph. Byz. p. 687., Phacusi, Tab. Peut.), die Hauptstadt des Nomos Arabia (Ptol. l. l.) in Unterägypten, nach Ptol. auf dem rechten, nach der Tab. Peut. auf dem linken Ufer des Nil (vermuthlich lag die eigentliche Stadt auf jenem, die Vorstadt aber, vielleicht der von Strabo l. l. genannte Flecken Philon's, auf diesem Ufer), 36 Mill. von Pelusium (Tab. Peut.); bedeutend bes. dadurch daß Ptolem. Philadelphus bei ihr die Ableitung der großen Kanäle aus dem Nil nach dem arabischen Meerb. begann. Noch jetzt zeigen sich auf dem rechten Ufer des Nil die Ruinen von Tell Fakus. [F.]

Phacussa (Plin. IV, 12, 23., bei Steph. Byz. p. 686. *Φακοῦσσαι* im Plural), eine sporadische Insel des ägäischen Meeres, noch j. Fecussa. [F.]

Φαδισάνη (Arr. Per. P. Eux. p. 16. Hudf.), feste Stadt an der Küste von Pontus, 10 Stad. westlich von Polemonium. [F.]

Phaea (*Φαιά*), das von Theseus erlegte krommyonische Schwein, Plut. Thes. 9. vgl. Plat. Lach. p. 196. E. Eurip. Suppl. 316. [Pfau.]

Phaeāces (*Φαίακες*, *Φαίηκες*), ein fabelhaftes, aus Homers Beschreibung der Irrfahrten des Odysseus bekanntes Volk. Gar viele Züge zwar aus ihrem Leben und Treiben, wie es Homer schildert, stimmen mit den griechischen Zuständen jener Zeit im Allgemeinen und mit den ionischen insbesondere überein, wie der Cult der Athene, des Poseidon und Hermes (Od. VI, 266. 291. VII, 137.), festliche Mahle mit Tanz, Gesang und Wettspielen (VIII, 57 ff.), Beschäftigung der Männer und Frauen (VII, 98 ff.), Verfassung (die höchste Gewalt übt der König aus, VI, 197., um ihn zwölf *ἀρχοί* als engerer Fürstenrath, VIII, 390, daneben eine *βουλή* der Edlen, VI, 54., vermuthlich die *γέροντες*, VII, 189., die vom König aufgefordert mit ihm in seinem Palaste schmausen und zechen, VII, 98.; die Gemeinde, vom Herold berufen, versammelt sich auf der *ἀγορά*, um die königlichen Beschließungen zu vernehmen, VIII, 5 ff.) u. s. w. Allein gerade die charakteristischen Züge welche der Dichter von ihnen berichtet, ihr unmittelbarer Umgang mit den Göttern (VII, 199 ff.), ihre umfassenden geographischen Kenntnisse, die unglaubliche Schnelligkeit und Sicherheit mit welcher sie, in Gewölk und Dunkel eingehüllt und auf Schiffen die nicht des Steuers und der Ruder bedürfen, sondern menschlichen Verstand besitzen, das Meer bis zu den äußersten Grenzen befahren (VIII, 555 ff.), ihre Abneigung gegen allen Verkehr mit Fremden (VII, 32.), und doch wieder ihre Bereitwilligkeit,

an ihre Küsten Verschlagene zu pflegen und in ihre Heimat zu geleiten (VI, 206. VIII, 28. 566. XIII, 174.), wie sie den schlafenden Odysseus in einer Nacht nach Ithaka schafften (XIII, 75 ff.) und Rhadamanthys nach Euböa, dem äußersten Punkt der bekannten Welt, in einem Tage beförderten (VII, 323.), — dies Alles zeigt deutlich daß das Volk der Phäaken nicht in der Wirklichkeit existirte, sondern nur als eine Schöpfung der dichterischen Phantasie zu betrachten ist, zu welcher immerhin eine alte Sage (wenn auch nicht gerade die von den teutonischen Todtenschiffern, wie Welcker annimmt, der in den Phäaken Dunkelmänner — von φαιός —, Fährmänner des Todes findet) den ersten Stoff geliefert haben mag. Hiezu kommt daß die geographische Lage des Landes der Phäaken sich in keiner Weise sicher bestimmen läßt. Die alten Wohnsitze der Phäaken waren in Hypereia gewesen, in der Nähe der Cyklopen; von diesen beunruhigt waren sie unter Leitung des Nausithous, eines Sohnes des Poseidon und der Periböa, des Vaters des Alkinous, ausgezogen und hatten sich auf Scheria niedergelassen, Od. VI, 4 ff. vgl. V, 34. VII, 79. XIII, 160. Beide Benennungen sind offenbar keine geographischen, sondern appellative: Hypereia (Ὑπέρεια) das Oberland, Scheria (Σχερία von σχερός) das Küstenland. Gleichwohl hat man im Alterthum nach den Andeutungen Homers die Lage des Letzteren als eines wirklichen Landes zu bestimmen gesucht. Der Antheil welchen hieran die älteren Dichter hatten, wie Hesiodus, ist nicht mehr zu ermitteln: völlig ausgebildet aber erscheint die Sage welche die Insel Korcyra zum Sitz der Phäaken macht schon bei Thucyd. I, 25., und zwar als locale korcyräische, nicht als die eigene Ansicht des Geschichtschreibers, wie sehr verständig schon der Scholiast bemerkt (ὡς τῶν Κερκυραίων οὕτω δοξαζόντων λέγει καὶ οὐχὶ ἀφ' ἑαυτοῦ· ἀεὶ γὰρ τὸ μυθῶδες φεύγει). Die Eitelkeit der Korcyräer gefiel sich in diesem Glauben, daher man dem Alkinous dort ein Heiligthum errichtete (Thuc. III, 70.), nach ihm einen Hafen benannte (Eustath. zu Dion. Perieg. 492.), das durch Poseidon in einen Felsen verwandelte Schiff auf dem die Phäaken Odysseus nach Ithaka gebracht (Od. VIII, 567. XIII, 149 ff.) in der Nähe des Vorgebirgs Phalakrum zeigte (Plin. H. N. IV, 12, 19. Procop. b. Goth. IV, 22.), und sogar die Gärten des Alkinous und den Anfangsbuchstaben der Phäaken auf Münzen setzte, Eckhel Doctr. Numm. II. 178. Neumann Pop. N. I. 184. II. 200. Doch ist auch sonst Korcyra als das alte Phäakenland schon frühzeitig anerkannt und in den griechischen Sagenkreis verflochten worden. Neben Scheria wird noch als älterer Name der Insel Drepane (Sichel) angeführt. Nach Akusilaus und Alkäus beim Schol. Apoll. Rhod. IV, 992. sollen die Phäaken aus dem Blute des mittelst einer Sichel entmannten Uranus entstanden und nach Timäus ebendas. IV, 983. die Sichel selbst dort verborgen worden sein; dagegen leitete Aristoteles den Namen von der Sichel ab welche Demeter von Hephästos begehrte, um die Titanen das Mähen zu lehren, und welche dort irgendwo an der Meeresküste versteckt worden; die Insel selbst aber habe durch Auswaschungen des Meeres die Form einer Sichel erhalten, Scheria hingegen sei sie davon genannt worden daß Poseidon auf Verlangen der Demeter die epeirotischen Flüsse, welche durch Anschwemmung die Insel mit dem Festlande zu verbinden drohten, gehemmt (ἐπισχεῖν). Vgl. Apoll. Argon. IV, 982—992. Steph. Byz. s. v. Δρεπάνη u. Σχερία. Schol. Hom. Od. V, 34. Eustath. zu Dion. Perieg. 492., der noch einen dritten Namen der Insel, Argos, hinzufügt. ein vierter, Makris, bei Apoll. Arg. IV, 540. 990. Andere, wie Hellanikus bei Steph. Byz. s. v. Φαίαξ, leiteten den Namen der Phäaken ab von Phäar, dem Sohne des Poseidon und der Kerkyra, der Tochter des Asopus, von welcher die Insel selbst den Namen Kerkyra erhielt. Vgl. Diod. IV, 72 Paus. II, 5, 2. Schol. Hom. Od. XIII, 130. Eine andere Sage läßt die Argonauten auf

ihrer Rückfahrt zum König Alkinous nach Korcyra kommen: dort fanden die nachsetzenden Kolcher die Medea und verlangten ihre Auslieferung; Alkinous sagte diese zu für den Fall daß Medea noch Jungfrau sei, Arete jedoch wußte sie durch eine schnelle Vermählung der Medea mit Jason zu vereiteln. Apollod. Bibl. I, 9, 25. Apollon. Argon. IV, 993—1227. Erst die Kritiker des alexandrinischen Zeitalters stießen bei der Untersuchung über die Localitäten der Irrfahrten des Odysseus auf Bedenken hinsichtlich der Identität von Scheria mit Korcyra, obgleich weder sie selbst unter sich zu einer festen Ansicht sich vereinigten, noch der Widerspruch dem eingewurzelten Volksglauben gegenüber überhaupt durchdrang. Im Wesentlichen bildeten sich zwei Ansichten aus, von denen die eine die Irrfahrten des Odysseus in das innere, das mittelländische, die andere in das äußere atlantische Meer verlegte, die erste Scheria nach wie vor für Korcyra nahm, die letztere auf dessen nähere Bestimmung verzichtete. Zu den Vertretern der ersten Ansicht gehörte der deshalb von Apollodorus getadelte Kallimachus, Strabo I, p. 44. VII, p. 299., und der Grammatiker Aristarchus, zu denen der anderen Eratosthenes, Apollodorus und der Grammatiker Krates. Gell. N. A. XIV, 6, 3. Strabo l. l. III, p. 157. Spuren der letzteren, welche namentlich theils auf der Angabe Homers daß Scheria am äußersten Ende des Erdkreises liege, theils auf der Annahme fußte daß die Verheißung des Poseidon, die Stadt der Phäaken zu zerstören, in Erfüllung gegangen sei, wobei man übrigens übersehen zu haben scheint daß Homer nirgends Scheria eigentlich als eine Insel bezeichnet, liegen in den Scholien zur Odyss. VI, 8. 195. 204. VII, 324. XIII, 152. vor. Die erstere blieb gleichwohl die herrschende nicht nur im Alterthum, sondern auch bis auf die neuere Zeit, wo sie namentlich von A. M. Quirini u. A. Mustoxydi (vgl. Bd. II. S. 640.) mit patriotischem Eifer verfochten und selbst von Forschern wie Voß u. Völcker in den Untersuchungen über die homerische Geographie festgehalten wurde. Andere, wie Grotefend im 48sten Band der geograph. Ephemeriden und Nitzsch in den Anmerk. zur Odyssee Bd. II. S. 72 ff., erkannten zwar die dagegen sprechenden Bedenken, kamen jedoch in ihren Bestimmungen der Lage von Scheria nicht über die Küsten des Mittelmeeres hinaus. Erst Welcker hat in der Abhandlung über die homerischen Phäaken (Rhein. Mus. I. 1833. S. 219—283. Kleine Schrr. II. S. 1—79.) das Ganze als eine poetische Fiction nachgewiesen. Dennoch findet auch jetzt noch die alte Ansicht ihre Vertheidiger, und noch neuerdings hat G. v. Eckenbrecher in der Archäolog. Zeitung von 1845. Nr. 33. S. 134—142. nach Untersuchungen an Ort und Stelle den Sitz der Phäaken an der Nordküste von Corfu nachzuweisen versucht. [West.]

Phaeax (*Φαίαξ*), 1) s. Phaeaces S. 1414. a. E. — 2) Sohn des Erasistratus, aus einem edlen Geschlechte, athen. Redner und Staatsmann in der Zeit des peloponn. Krieges, jünger als Nicias, dem er sich besonders angeschlossen zu haben scheint, und Gegner des Alcibiades, Plut. Alc. 13. Seiner Gesandtschaft nach Sicilien Ol. 89, 2. 422 gedenkt Thuc. V, 4 f. Nicht lange vor der Expedition der Athener ebendahin ward er mit in die Intrige verwickelt welche der Demagog Hyperbolus gegen Alcibiades und Nicias anstiftete, die jedoch zufolge der Vereinigung Beider mit der Verweisung des Hyperbolus durch den Ostracismus endigte, Plut. Alc. 13. Nic. 11. Die Rede welche Phäax angeblich in dieser Angelegenheit hielt glaubte Taylor lectt. Lys. 6. bei Reiske oratt. gr. T. VI. p. 261 ff. in der dem Andocides zugeschriebenen Rede *κατὰ Ἀλκιβιάδου* wiederzufinden, eine Hypothese welche zwar von Ruhnken hist. crit. orr. gr. p. 53 ff., Valckenaer bei Sluiter lectt. Andoc. p. 17 ff. (wiederholt im Andokides übers. von A. G. Becker S. 83—108.) und Meier d. Andoc. or. c. Alcib. comm. V. P. 1. (vgl. Sauppe im Anhang zur Züricher Ausgabe der Oratt. Att. p. 153.) stark

bestritten wurde, worüber jedoch auch jetzt noch (vgl. Vater rer. Andocid. P. I. p. 5.) die Akten nicht geschlossen sind. Als Redner stand Phäar in keinem hohen Ansehen: λαλεῖν ἄριστος, ἀδυνατώτατος λέγειν charakterisirt ihn Eupolis bei Plut. Alc. 13. Vgl Arist. Equ. 1377—1380. mit den Schol. [West.]

3) Architekt welcher die Bauunternehmungen womit die Agrigentiner ihre Stadt nach der Schlacht bei Himera (480 v. Chr.) verschönerten leitete. Von einer großen Cloake welche er erbaute erhielten diese unterirdischen Abzugsgräben den Namen φαίακες, Diod. XI, 25. [W.]

Phaedimus (Φαίδιμος), 1) Sohn des Amphion und der Niobe, Apollod. III, 5. 6. — 2) König der Sidonier, nahm den Menelaos auf dessen Heimreise gastlich auf, Hom. Od. XV, 117. — 3) f. Phaedrias Nr. 2. [Pfau.]

4) ein elegischer Dichter von welchem Meleager Einiges in seinen Kranz aufgenommen hatte; so haben sich noch vier kleinere Gedichte in der Griech. Anthologie (I, 261. oder I, 192. der Leipz. Ausg.) erhalten. Sein Vaterland war nach Steph. Byz. s. v. die macedonische Stadt Bisanthe (der Zusatz ἢ Ἀμαστριατὸς ἢ Κωμιίτης scheint irrthümlich oder anderswoher versetzt). Athen. X, 1. p. 498. E. citirt von ihm ein Werk ἐν πρώτῳ Ἡρακλείας. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 489. und Jacobs Anthol. Graec. Comment. T. XIII. p. 932. [B.]

Phaedo (Φαίδων), aus Elis, in seiner Jugend als Sclave verkauft und zu gemeinem Erwerb benutzt (f. Suid. s. v. Diogen. Laert. II, 105.), ward dann mit Sokrates bekannt und auf dessen Betrieb durch Alcibiades oder (Gell. N. A. II, 18.) Cebes losgekauft; seitdem war er ein eifriger Schüler des Sokrates bis zu dessen Tode, wo er sich, wie es scheint, in seine Heimat begab und dort eine eigene Schule der sokratischen Philosophie begründete, die sich als elische Schule nachher mit der eretrischen des Menedemus verschmolz (f. Bd. IV. S. 1795.). Sein Name ist erhalten bes. durch den nach ihm benannten Dialog Plato's (vgl. Gell. l. l. Diog. Laert. II, 47.), wenn auch wahr sein sollte was Athen. XI, p. 505. E. berichtet, daß Phädo, als er jenen Dialog gelesen, versichert, er habe den Sokrates Nichts der Art reden hören; nach Athen. XI, p. 507. C. hätte Plato gegen Phädo einen Proceß beabsichtigt, um ihn wieder in die Sclaverei zu bringen. Phädo ist Verfasser von Dialogen, von welchen Gellius sagt: sermones eius de Socrate admodum elegantes leguntur; von Panätius aber (f. Diog. Laert. II, 64.) wurden sie bezweifelt; als sicher ächt bezeichnet Diog. Laert. II, 105. darunter den Zopyrus und Simon, als zweifelhaft den Nicias und Medus, welchen Einige dem Aeschines, Andere dem Polyänus zuwiesen, ebenso den Antimachus oder die Greise, und die scythischen Gespräche, welche Einige ebenfalls dem Aeschines zutheilten. Suidas setzt zu diesen Gesprächen noch hinzu: den Simmias, Alcibiades und Kritolaus. Vgl. Brucker Hist. philos. I. p. 622. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 717. ed. Harl.* [B.]

Phaedone (It. Ant. p. 73.), Ort an der Straße von Parätonium nach Alexandria. Vgl. Pedonia. [F.]

Phaedra (Φαίδρα), Tochter des Minos und der Pasiphaë, Gemahlin des Theseus, Hom. Od. XI, 325. Apollod. III, 1, 2. Eur. Hippol. passim. Vgl. Theseus. [Pfau.]

Phaedriades, f. Parnassus.

Phaedrias (Φαιδρίας), 1) Ortschaft im südlichen Arkadien südwestl. von Megalopolis, 15 Stad. von der messenischen Grenze, Pauf. VIII, 35, 1. Vgl. Leake Peloponn. p. 236. [West.]

---

* Preller: Phädo's Lebensschicksale und Schriften, im Rhein. Mus. N. F. IV. S. 391—399. [W. T.]

2) bei Xen. Hell. II, 3, 2. in dem Verzeichnisse der 30 Tyrannen, nach Palmer. Exercit. p. 64., Schneider zu Xen. l. l., Sievers comment. hist. de Xen. Hell. p. 94. A. 278. derselbe der bei Demosth. de f. leg. p. 402. Phaedimus genannt wird. [K.]

Phaedrus (*Φαῖδρος*), 1) der Sokratiker, Platons Liebling (vgl. Diog. Laert. III, 29. 31. Plato Protag. p. 315. C. Symp. p. 176. D. mit Schol. u. Phaedr.). Er war (s. Phaedr. p. 244. A.) des Pythokles Sohn und aus dem Myrrinusischen Demos; Schriften desselben kennen wir nicht; denn der seinen Namen tragende Brief an Plato in der Sammlung der Briefe der Sokratiker Nr. 25. (in den von Leo Allatius zu Paris 1637. 4. herausgegebenen Epist. Socratis, Antisthen. et aliorr. Socraticc. und daraus in der Collectio Epist. Graecc. von J. C. Orelli zu Leipzig 1815. T. I. 8.) ist ein Produkt späterer Zeit. Irrthümlich aber behauptet Athen. XI, p. 505. F., dieser Phädrus sei kein Zeitgenosse des Sokrates gewesen. — 2) Epicureer zu Athen, von Cicero in seiner Jugend, ehe er noch an Philo sich angeschlossen (ad Fam. XIII, 1.), sowie bei seinem Aufenthalt zu Athen im J. 674 d. St. hochgeschätzt (Phaedro nihil humanius etc., Nat. Deor. I, 33. vgl. de Fin. I, 5. Philipp V, 5.); über das Verhältniß des Phädrus zu dem in Athen lebenden Atticus, welcher selbst Epicureer war, vgl. de Finn. I, 5. V, 1. de Legg. I, 20. Er war Haupt der epicureischen Schule zu Athen bis Ol. 177 oder 684 d. St., wo Patro sein Nachfolger ward, vgl. Phot. Bibl. Cod. 97. u. Cic. ad Fam. XIII, 1., wo Phädrus als ein Verstorbener erwähnt wird, um 703 d. St. Von seinen Schriften spricht Cicero in der verdorbenen Stelle ad Att. XIII. 39., wo er, eben mit Vorarbeiten zu der Schrift De natura deor. beschäftigt, sich von seinem Freunde erbittet die Bücher des Phädrus *περὶ θεῶν* und *περὶ Παλλάδος*, wie jetzt Orelli, mit Petersen p. 11. übereinstimmend (vgl. auch Onomast. Tullian. p. 451.), herausgegeben hat, während Osann (s. ibid.) *περὶ ὀρῶν* et *Ἑλλάδος*, Krische aber (S. 29.) *περὶ θεῶν* et *Ἑλλάδος* lesen will. Von der Schrift *περὶ θεῶν* ist ein Theil unter der Aufschrift *περὶ φύσεως θεῶν* aus herculanischen Rollen zu Tage gefördert und von Ch. Petersen möglichst restaurirt und erklärt bes. herausgegeben worden (Phaedri Epicurei De Nat. Deor. Fragm. im Index Lectt. zu Hamburg 1833. 4.). Wir sehen daraus zugleich daß diese Schrift eine Hauptquelle des Cicero bei Abfassung der Schrift De Natura Deorum war, namentlich im ersten Buche, wo das dem Epicureer Vellejus in den Mund Gelegte aus Phädrus entnommen ist; s. Petersen l. l. p. 10. Krische, Forsch. auf dem Geb. d. alt. Phil. (Gött. 1840. 8.) I. S. 25 ff. Madvig zu Cic. de Finn. p. 859. A. Olleris, de Phaedro Epicureo etc., Paris 1841. 8. — 3) Sophist aus Ephesus, Philostr. Vit. Soph. II, 23. (p. 605.). — 4) der röm. Fabeldichter, s. Bd. III. S. 411 ff. [B.]

5) des Zoilos Sohn aus Päania, verfertigte die von Elgin aus der Metropolitankirche Athens nach England gebrachte Marmoruhr. Nach der Buchstabenform der Inschrift (Corp. Inscr. n. 522.) *Φαῖδρος Ζωΐλου Παιανιεὺς ἐποιε[ι]* lebte er im Zeitalter der Antonine, oder nach Böckh unter Septimius Severus, s. Stephani im Rhein. Mus. N. F. IV. S. 36. [W.]

Phaemon, Verfasser einer noch vorhandenen, aus sehr später Zeit stammenden Schrift über die Zurichtung der Hunde zur Jagd, welche abgedruckt ist unter dem Titel *Κυνοσόφιον ἢ περὶ κυνῶν ἐπιμελείας* in der Sammlung des Rigaltius (s. Bd. II. S. 942.) mit der ähnlichen Schrift des Demetrius über die Falkenzucht, welchen Rivinus nach einer Handschrift als Verf. auch der erstern Schrift bezeichnet. Besondere Ausgaben dieser Schrift mit latein. Uebersetzung und Anmerkungen lieferten Andr. Aurifaber (Goldschmidt) Wittenberg 1545. 8. und besser Andreas Rivinus, Leipz. 1654. 8. Mehr s. bei Fabric. Bibl. Gr. I. p. 212 f. [B.]

Phaena (Φαινά, Hierocl. p. 723.) oder Phaeno (Φαινώ, Euseb. h. eccl. VIII, 17.), eine Stadt in Arabia Peträa an der Ostseite des Jordan zwischen Petra und Zoar, wo sich nach Euseb. ein großes Kupferbergwerk befand. Vgl. Diaphenae, Bd. II. S. 1322 f. [F.]

Phaenĕcles (Φαινεκλῆς), aus Paros, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. c. 36. [B.]

Phaeniana (Φαινιάνα, Ptol. II, 12, 4.), Ort in Vindelicien (nach Ptol. in Rhätien) am südlichen Ufer des Danubius. [F.]

Phaenippus, s. Bd. II. S. 974, 41.

Phaenna, s. Gratiae.

Phaennis, Seherin, Paus. X, 12, 10. 15, 2. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 207. ed. Harl. [B.]

Phaennus, Verf. von zwei kleinen Gedichten, darunter das eine auf den Spartaner Leonidas, in der Griech. Anthologie (I, 257. oder I, 190. der Leipz. Ausg.). Sie hatten schon in Meleagers Sammlung gestanden. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 490. ed. Harl. [B.]

Phaeno (Φαινώ), Nymphe, Gespielin der Persephone, Hom. h. in Cer. 418. [Pfau.]

Phaenops (Φαῖνοψ), Sohn des Asios, aus Abydos, Freund des Hektor (Hom. Il. XVII, 582.), Vater des Phorkys, Xanthos und Thoon (ib. V, 152. XVII, 312.). [Pfau.]

Phaenus (Φαῖνος), 1) ein Mathematiker und Astronom, Lehrer des Meton (s. Bd. IV. S. 1899.); vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 8. ed. Harl. — 2) ein Peripatetiker, bei Ammonius genannt; vgl. Fabric. l. l. III. p. 208. — 3) ein Grammatiker, Etym. Magn. p. 200, 46. [B.]

Phaestus, 1) Φαῖστος, a) Sohn des Rhopalos, Enkel des Herakles, s. Nr. 2, a. — b) Sohn des Boros aus Tarne, Bundesgenosse der Troer, Hom. Il. V, 43. [Pfau.]

2) Φαιστός, a) Stadt in Kreta an der Südseite der Insel, 60 Stad. von Gortyna, 20 vom Meere entfernt, Strabo X, p. 479. Plin. H. N. IV, 12, 20., angeblich gebaut von dem Herakliden Phästus, welcher von Sicyon nach Kreta zog, Paus. II, 6, 7. 10, 1. Steph. Byz. s. v. Φαιστός. Eust. zu Hom. l. l., dagegen nach Diod. V, 78. und Strabo l. l. von Minos. Schon Homer kennt sie, Il. II, 648., doch ward sie frühzeitig von den Gortyniern zerstört, Strabo l. l.* Stephanus erwähnt noch nach Rhianus eine Stadt Phästus in Achaja und bemerkt daß auch Phrixa in Elis später diesen Namen geführt habe. [West.]

b) eine Stadt der thessal. Landschaft Thessaliotis (Liv. XXXVI 13.). — c) Stadt der ozolischen Lokrer am Hafen des Apollo Phästius (Plin. IV, 3 4.); nach Leake North. Gr. II. p. 621. jetzt Ruinen bei Vithari an der Westseite des Cap Andhromaki. Pouqueville III. p. 260. u. Kruse Hellas II, 2. S. 170. suchen sie an der Bai von Janaki nördlich von Galaxidhi. Vgl. auch Hoffmann Griechenl. S. 299. 482. 848. [F.]

Phaëthon (Φαέθων). bei Hom. Il. XI, 735. Od. V, 479. Beiname des Helios, bei Späteren (wie Apollon. Arg. IV, 1236. Virg. Aen. V,

---

* In ihr ward die Aphrodite Skotia (Etym. M. v. Κυθηραία u. Anton. Lib. c. 17.) und die Leto, welcher auch ein Fest, die Ekdysia, daselbst gefeiert wurde (ibid.), vorzüglich verehrt. Sie soll der Geburtsort des Epimenides gewesen sein (Strabo p. 479.), und ihre Einwohner waren durch ihre Witzreden und sarkastischen Ausfälle berühmt (Athen. VI, 78. p. 261. e. Val. auch Diod. V, 78. Plin. IV, 12, 20.). Ihr Hafen war Matala oder Matalia (Strabo l. l. vgl. Bd. IV. S. 1636.). Vgl. Höck Kreta I. S. 9. 410. II. S. 433. III. S. 439. u. Hoffmann Griechenl. S. 1350. [F.]

105. Sil. VI, 3. Val. Fl. III, 213.) theils Bezeichnung für diesen selbst theils für seinen und der Okeanide Klymene (oder Rhode oder Merope oder Prote, Schol. Pind. Ol. VI, 131. Hygin. fab. 154. Tzetz. Chil. IV, 137.) Sohn. Auf der Mutter Fürbitte erfüllte der Vater dem Sohne sein Gelüste auch einmal den Sonnenwagen zu lenken. Aber der schwache Jüngling vermochte nicht die Zügel zu führen, kam der Erde zu nahe und steckte sie beinahe in Brand. Zur Strafe dafür von Zeus mit dem Blitzstrahl erschlagen fiel er in den Eridanus; seine Schwestern aber, die Phaethontiades, welche ihm ohne Auftrag die Sonnenrosse eingeschirrt hatten, wurden in Erlen oder Pappeln, ihre Thränen in Bernstein verwandelt. Vgl. Eurip. Hippol. 735 ff. Apollon. Arg. IV, 598 ff. Lucian. D. D. 25. Salt. 55. Elect. 1. 2. Tim. 4. Astrol. 19. Ver. hist. 1, 12 ff. Hygin. fab. 152. 154. Astr. II, 42. Virg. Ecl. VI, 62. (mit Voß). Aen. X, 190. Ovid Met. I, 755 ff. Cic. Offic III, 25. N. D. III, 31. u. A. Die künstlerischen Darstellungen dieses Mythus sind bei O. Müller, Kunstarchäol. §. 400. aufgeführt. — Auch heißt so ein Roß der Eos (Hom. Od. XXIII, 246.) u. Absyrtos (Apollon. Arg. III, 1236.). [W. T.]

Phaëthusa (*Φαέθουσα*), Femininalform von Phaëthon, Tochter des Helios und der Neära, Schwester der Lampetia, Hom. Od. XII, 132. Apollon Arg. IV, 971. Ovid Met. II, 346. [W. T.]

Φάγρη (Scyl. p. 12.) oder *Φάγρης* (Herod. VII, 112. Thuc. II, 99. Strabo VII, p. 331. Steph. Byz. p. 685.), eine alte feste Stadt der Pierier in Macedonien jenseit des Strymon am Fuße des Pangäon, welche für das heut. Orfan oder Orfana gehalten wird. Vgl. Clarke Travels VIII. p. 58 f. u. Leake North. Gr. III. p. 176 f. [F.]

Φαγρώριον (Steph. Byz. p. 685.) oder *Φαγρωριόπολις* (Strabo XVII, p. 799., welche Stelle jedoch für unächt gehalten wird, vgl. Mannert X, 1. S. 587. u. Groskurd zu derselben), eine Stadt in Unterägypten und zwar nach Strabo die Hauptstadt eines sonst völlig unbekannten Nomos Phagroriopolites in der Nähe des von Phacusa nach Arsinoë und in den arabischen Meerb. geführten Kanals. [F.]

Phagytra, s. Pharytra.

Φαλαχθία (Ptol. III, 13, 45.), Stadt der thessalischen Landschaft Thessaliotis, nicht weit von Pharsalus, die noch immer Phalachthiia heißen soll. Vgl. Büsching II. S. 708. Mannert VII. S. 581 f. Sickler II. S. 184. u. Hoffmann Griechenl. S. 299. Leake weiß nichts von ihr. [F.]

Phalacra (*Φαλάκρα*, Ptol. IV, 4, 12., *Φαλάκραι* bei Steph. Byz. p. 686.), Stadt in Cyrenaica zwischen Cänopolis und Marabina, nach Plin. XIV, 4, 9. durch ihren Wein ausgezeichnet. — 2) ein Vorgebirge des Ida in Mysien, von unbestimmter Lage. Vgl. Eustath. ad Hom. Il. VIII, 47. Schol. Nicand. Alexiph. 40. Tzetz. zu Lyk. 40. u. 1170. u. Steph. Byz. p. 686., der auch dieses Vorgeb. *Φαλάκραι* nennt. [F.]

Φαλάκριον ἄκρον (Ptol. III, 4, 2.), ein Vorgeb. Siciliens nicht weit von der Landspitze Pelorias; j. Capo di Raso Colmo. Vgl. Mannert IX, 2. S. 279. [F.]

Phalacrum (*Φαλακρόν*), nördl. Vorgeb. von Corcyra, Ptol. III, 13. Plin. H. N. IV, 12, 19. Steph. Byz. s. v. *Φαλακραί*; j. Cap Sidari. [West.]

Phalaecus (*Φάλαικος*), 1) Tyrann von Ambrakia, auf der Jagd von einer Löwin zerrissen, daher die befreiten Ambrakioten die Artemis Hegemone sühnten und der Artemis Agrotera ein Bild errichteten, Anton. Lib. 4. [W. T.]

2) Sohn des Onomarchus, Diod. XVI, 38. (vgl. Pauf. X, 2, 7., welcher ihn als Sohn des Phayllus bezeichnet), nach Phayllus' Tod (Ol. 107, 1. 351 v. Chr.) Haupt der Phocier. Anfangs stand er unter Vormundschaft des Mnaseas, der aber bald in einem Treffen gegen die Thebaner fiel. Pha-

läkus setzte den Krieg allein fort, doch hatte der Eifer der Phocier bedeutend nachgelassen und eine Partei unter ihnen brachte es dahin daß Phaläkus abgesetzt wurde, weil er sich der Veruntreuung von Tempelschätzen schuldig gemacht habe; Philon und andere seiner Anhänger wurden hingerichtet, 347 v. Chr. Diod. XVI, 38. 39. 56. Im folgenden Jahre verschaffte er sich wieder den Oberbefehl (Diod. XVI, 59.). Eine seiner ersten Maßregeln war ohne Zweifel die Verhinderung der Ausführung des Vertrags welchen die Zwischenregierung mit Athen und Sparta zum Schutze gegen Philipp geschlossen hatte (Aesch. de f. leg. §. 132 f.). Als aber Philipp heranzog fühlte er sich ihm nicht gewachsen und unterhandelte mit ihm. Der König bewilligte (23. Skirophorion, 20. Juni 346) ihm und seinem Söldnerheere, das aus 8000 Mann bestand, freien Abzug, dagegen setzte er sich in Besitz der die Thermopylen beherrschenden Festungen, und die Phocier, nichts Schlimmes erwartend, ergaben sich ohne Widerstand. Diod. XVI, 59. Demosth. de f. leg. p. 358. 359. 360. Aesch. de f. leg. §. 135. 138. 140. Justin. VIII, 5. Phaläkus begab sich mit seinen Söldnern zunächst in den Peloponnes und wollte von hier aus einen Zug nach Sicilien und Italien unternehmen, wurde aber auf der Fahrt dahin durch die Widerspenstigkeit seiner Söldner zur Umkehr genöthigt, worauf er bei den Knossiern auf Kreta in Dienste trat. Bei der Belagerung von Kydonia wurde er vom Blitze erschlagen; nach einer andern Erzählung wurde er von einem seiner Söldner, den er beleidigt hatte, getödtet. Diod. XVI, 62. Paus. X, 2, 7. [K.]

3) ein griechischer Dichter nach welchem der Hendekasyllabus phaläkischer Vers heißt, Suid. Von einem Manne dieses Namens stehen in der Griech. Anthologie (Anal. I, 421.) fünf Gedichte, wozu noch ein sechstes bei Athen. X, p. 440. D. hinzukommt. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 490. [B.]

Phalaesiae (*Φαλαισίαι*, Steph. Byz. *Φαλαισία*), Stadt in Arkadien südlich von Megalopolis auf dem Wege nach Sparta, 20 Stadien von der lakonischen Grenze, Paus. VIII, 35, 3. Ueber ihre Lage s. Leake Morea II. p. 298. u. Pelopon. p. 237. Boblaye ruines de la Morée p. 170. [West.]

Phalagni, s. Phalbini.

Phalagro, s. Philacon.

Φαλαγγὶς ὄρος (Ptol. IV, 7, 11.), in Aethiopien am Sinus Barbaricus. [F.]

Phalanna (*Φάλαννα*), 1) eine perrhäbische Stadt der thessal. Landschaft Hestiäotis am linken Ufer des Peneus, nördlich von Gyrton und südwestlich von Gonnus, nicht weit von Tempe. Nach Steph. Byz. p. 687. hatte sie ihren Namen von der Phalanna, einer Tochter des Tyros. Strabo IX, p. 440. erklärt Orthe (s. oben S. 1006.) für ihre Akropolis. Vgl. auch Hecat. fr. 333. Ephor. fr. 105. Lykophr. 906. Liv. XLII, 54. u. 65. u. Plin. IV, 9, 16. Jetzt Karadjoli. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 379 f. u. IV. p. 298. — 2) Nach Steph. Byz. l. l. auch eine Stadt auf Kreta. Vgl. Höck Kreta I. S. 435. [F.]

Φαλανναία (Steph. Byz. p. 687.), Stadt auf Kreta. [F.]

Phalans (It. Ant. p. 514.), Insel zwischen Sardinien und Afrika. [F.]

Phalanthum (*Φάλανθον*), Berg und Ortschaft im Gebiete von Methydrium in Arkadien, Paus. VIII, 35, 9. Steph. Byz. Vgl. Leake Pelopon. p. 240 [West.]

Phalanthus (*Φάλανθος*), 1) Sohn des Agelaos, Erbauer von Phalanthon, Paus. VIII, 35, 9. — 2) Phönike, bei Athen. VIII, p. 360. E. — 3) Spartaner, Sohn des Aratos, Führer der lakedämonischen Colonie nach Tarent, Paus. X, 10, 6. 13, 7. Strabo VI, p. 278 ff. [W. T.]

Phalanx (*Φάλαγξ*), bezeichnet in der Ilias — denn in der Odyssee kommt der Ausdruck nicht vor — die Reihen der fechtenden Krieger über-

haupt, die Schlachtreihe, ohne Rücksicht auf eine bestimmte Aufstellungsart (s. z. B. II. VI, 6. XI, 148. XIII, 126 ff. vgl. mit XVI, 212 ff. 394. IV, 295. u. s. w.), was auch die Erklärung des Suidas (III. p. 575.) στίχες, τάξεις bestätigt. Und ganz dieselbe Bedeutung hat das Wort noch bei Xenophon, s. Lexic. Xenophont. ed. Sturz IV. p. 424 ff. In einem bestimmteren Sinne kommt es erst im macedonischen Zeitalter vor. König Philipp von Macedonien wird als der Erfinder dieser Phalanx genannt, vgl. Bd. III. S. 347. 348. Philipp hatte es dabei auf die πυκνότης abgesehen (Diod. XVI, 3.), d. h. er suchte eine große Zahl von Kriegern durch den engsten Anschluß an einander, der sie als eine undurchdringliche und unbezwingliche Masse darstellte, zu vereinigen; wobei er nicht sowohl die ähnliche Taktik der Griechen vor Troja, welche Homer Il. XIII, 130 f. darstellt, nachahmte, wie Diod. l. l. (vgl. auch Polyb. XVIII, 12.) meint, sondern eher die spartanische Aufstellung der Truppen im Auge haben mochte. Eine genaue Beschreibung dieser neuen Anordnung finden wir bei gleichzeitigen Schriftstellern nicht; da sie aber bis in die Zeiten des Untergangs der macedonischen Macht fortgedauert hat und erst durch die römische Kriegskunst gebrochen worden ist, so werden wohl die Nachrichten welche wir darüber bei Polybius (XVIII, 12. vgl. XII, 21.) und in einzelnen Stellen des Livius und Curtius finden, zu einer Schilderung derselben benutzt werden dürfen. Es war das Ganze eine dicht geschlossene Masse, bei welcher für den einzelnen Mann nur ein Raum von drei Fuß bestimmt war, so daß die Ränder der Schilde sich berührten; die Tiefe der Schlachtreihe war 16, bisweilen sogar 32 Mann; die Hauptwaffe war ein langer Speer (σάρισσα), ursprünglich 16 πήχεις lang, für den gewöhnlichen Gebrauch aber auf 14 beschränkt; dazu kam ein großer, fast den ganzen Leib deckender, nicht sehr gehöhlter Schild, wodurch die ganze Schlachtreihe das Ansehen einer Mauer erhielt; ferner ein eherner Harnisch, Helm und Beinschienen, so wie ein kurzes Schwert: Alles darauf berechnet jeden Anlauf auszuhalten, also mehr zum Widerstand als zum raschen Angriff, indem, zumal auf schwierigem Terrain, die ganze Einrichtung und Bewaffnung nur ein langsames Vorrücken gestattete. Die fünf ersten Glieder hatten ihre Speere gefällt, welche bei ihrer Länge noch über das erste Glied hinausragten und dieses deckten; vom sechsten Glied an ward der Speer aufrecht gehalten und auf die rechte Schulter des Vordermanns angelehnt; das Aufrechthalten des Speers von Seiten der ersten Glieder vor oder während des Kampfes galt als Zeichen daß sie sich ergeben wollen. Diese Gedrängtheit und Festigkeit der von einem Lanzenwall umstarrten Glieder gab dem Ganzen eine Kraft die lange für unwiderstehlich galt und unter Philipp die getrennten Schaaren uneiniger Griechen, wie unter Alexander die gewaltigen Massen orientalischer Heere bewältigt (vgl. Curt. III, 9, 4.: Alexander phalangem, qua nihil apud Macedonas validius erat, in fronte constituit) und auch unter dessen Nachfolgern bis auf Pyrrhus und Perseus herab sich bewährt hat, aber der größeren Beweglichkeit der römischen Taktik unterliegen mußte. Meinte doch selbst der Besieger der macedonischen Phalanx, L. Aemilius, er habe nie etwas Furchtbareres gesehen (s. Plut. Aemil. Paul. 19. u. Polyb. fragm. T. IV. p. 436. ed. Schweigh.). Vgl. die Erörterung von Polyb. XVIII, 13 ff. und die poetische Schilderung des Curtius III, 2, 9.: Macedonum acies, torva sane et inculta, clypeis hastisque immobiles cuneos et conferta robora virorum tegit. Ipsi phalangem vocant, peditum stabile agmen: vir viro, armis arma conserta sunt: ad nutum monentis intenti sequi signa, ordines servare didicere. Quod imperatur omnes exaudiunt: obsistere, circumire, discurrere in cornu, mutare pugnam non duces magis quam milites callent. Vgl. Liv. XXXIII, 8 ff. XLIV, 41. u. XXXVII, 40. 42. XXXI, 39. XXXII, 17. Nach einer Berechnung würde die Zahl der

Truppen einer Phalanx im engern Sinne auf 4096 sich belaufen, eine große Phalanx aber auf 16,384 Mann. Als Abtheilungen der Phalanx werden beim Heere Alexanders des Gr. τάξεις genannt, deren mindestens sechs für die Schlachten bei Issus und Arbela sich nachweisen lassen, für den indischen Feldzug neun oder zehn. Nach Schmieder würden tausend Mann auf eine τάξις kommen, nach Droysen u. A. dreitausend, nach Mützell fünfzehnhundert, der jedoch selbst bemerkt daß in der Schlacht bei Arbela wohl 3000—4000 Mann auf eine τάξις zu rechnen seien und daß auch für den Rest des Feldzugs die letzte Summe als die wahrscheinliche erscheine; s. die Auseinandersetzung zu Curtius V, 7, p. 400 ff. Vgl. Droysen Gesch. Alex. S. 95 f. 98. [B.]

Phalăra (Liv. XXVII, 30. XXXV, 43. Plin. IV, 7, 12.; τὰ Φάλαρα, Scyl. p. 24. Polyb. XX, 10. Strabo IX, p. 435. nebst Groskurds Bemerk. Thl. II. S. 231 f. Steph. Byz. p. 687., auf der Tab. Peut. Falera), Stadt der thessal. Landschaft Phthiotis am Sinus Maliacus, der Hafen von Lamia. Nach Leake North. Gr. II. p. 20. das heut. Stylidha, was jedoch Stephani Reise S. 37. ohne bestimmte Gründe bezweifelt. Uebrigens vgl. auch Dodwell I. p. 60 f. u. Hoffmann Griechenl. I. S. 329. [F.]

Phălăris, angeblich Sohn des Leodamas aus Astypaläa (Tzetz. Chil. I. 643. XII, 453.), Tyrann von Agrigent, nach Hieronymus Ol. 53, 4 565 bis 57, 4. 549, womit im Allgemeinen Suidas stimmt, welcher ihn in die 58ste Olymp. setzt (Zeitgenoß des Stesichorus, Aristot. Rhet. II, 20.), wogegen Eusebius den Anfang seiner Regierung bis Ol. 31, 2. 655 hinaufrückt und seinen Tod Ol. 38, 2. 627 ansetzt. Er war verrufen seiner Grausamkeit wegen, welche förmlich zum Sprüchwort geworden ist (Φαλάριδος ἀρχαί, Diog. prov. VIII, 65. Apost. XX, 13. Arsen. p. 461. Schol. Hermog. T. IV. p. 79. Walz. vgl. Polyb. VII, 7. Demetr. d. eloc. 292. Cic. d. rep. I, 28. d. off. III, 6. d. divin. I, 23. in Verr. V, 56. Jul. Capitol. Maximin. 8.), am raffinirtesten aber in der Aufstellung des ehernen Stieres sich zeigte, s. Perilaus, oben S. 1345. Timäus leugnete zwar die Existenz (nach Schol. Pind. Pyth. I, 95. nur das spätere Vorhandensein) des Stieres, ward jedoch von Polyb. XII, 25. u. Diod. XIII, 90. (vgl. Cic. in Verr. IV, 43.) deshalb zurechtgewiesen, nach welchen Ol. 93, 3. 406. Hamilkar den Stier mit anderer Beute aus Agrigent nach Karthago schaffte, wo ihn bei der Eroberung der Stadt Ol. 158, 3. 146 Scipio noch vorfand und den Agrigentinern zurückgab, und dort befand er sich noch zu der Zeit wo Diodor schrieb. Dazu noch Pind. Pyth. I. l. Diod. XIX, 108. XX, 71. exc. Vat. p. 22. Dind. Heraclid. Pont. frg. 36. Plut. parall. 39. Lucian. Phalar. I, 11 f. Stob. floril. XLIX, 49. Cic. de rep. III, 30. in Pis. 18. de fin. V, 28. Tusc. II, 7. V, 26. Ovid ars am. I, 653. Ibis 437. Sil. Ital. XIV, 212. Plin. H. N. XXIV, 8, 89. Val. Max. IX, 2, 9. Claudian. in Eutrop. I, 163—166. Tzetz. Chil. I, 646 ff. V, 841 ff. Vgl. J. F. Ebert Σικελιῶν p. 40 ff. Ob dieses Werk eine Erfindung des Phalaris oder des Perillus gewesen, oder ob dasselbe mit Böttiger Kunstmythol. I. S. 360. mit den phönizischen Menschenopfern, oder mit Pauly im Tübinger Kunstbl. 1835. Nr. 57. mit den brüllenden Erzstieren in Rhodus, der Mutterstadt von Akragas (vgl. Schol. Pind. Ol. VII, 160.) in Verbindung zu bringen, bleibt ebenso dahingestellt als der historische Gehalt anderer Züge von Unmenschlichkeit welche die Ueberlieferung von Phalaris nacherzählt, wie daß er Säuglinge verspeist (Athen. IX, p. 396. E.), die gefangenen Leontiner in den Krater des Aetna, Andere in siedende Kessel stürzen lassen (Diogen. prov. II, 50. u. Macarius bei Arsen. p. 22. Heraclid. Pont. frg. 36.), bei der Besitznahme von Agrigent beinahe die ganze männliche Bevölkerung hingeschlachtet habe (Polyän. strateg. V, 1, 1.) u. A. m. Daß er aber auch Anfälle von Menschlichkeit hatte zeigt die Begnadigung der Verschwörer Cha-

riton und Melanippus, Aelian. var. hist. II, 4. Athen. XIII, p. 602. B. Euseb. praep. evang. V, 35, 3. Ueber seine Anschläge auf Himera, Leontini und verschiedene Städte der Sikaner berichten Arist. rhet. II, 20. Diogen. prov. II, 50. Polyän. V, 1, 3. 4. Frontin. strat. III, 4, 6. Gestürzt ward er durch Telemachus, den Großvater des Theron, Schol. Pind. Ol. III, 68., durch Alkmanes nach Heraclid. fr. 36. vgl. Cic. de nat. deor. III, 33. Val. Max. III, 3, 2. Tzetz. Chil. V, 956 ff. — Unter Phalaris' Namen sind noch 148 Briefe vorhanden, welche nur die Auctorität ihres Bewunderers Suidas (ἐπιστολαὶ θαυμασίαι πάνυ), des Joannes Stobäus (floril. VII, 68. XLIX, 16. 26. LXXXVI, 17.) und des Joannes Tzetzes (Chil. I, 669. V, 867 ff.) für sich haben, in ihrer Form aber so wie in ihrem zum Theil mit der historischen Ueberlieferung unvereinbaren Inhalte sich entschieden als ein rhetorisches Machwerk aus ziemlich später Zeit zu erkennen geben. Man hält den Sophisten Hadrianus aus Tyrus (Bd. III. S. 1046.) für den Verfasser.* Einen gewissen Grad von Berühmtheit haben sie durch den Streit erlangt welcher zu Ende des 17ten Jahrh. zwischen Ch. Boyle und R. Bentley über ihre Echtheit mit großer Heftigkeit geführt wurde und in den Augen aller Denkenden im obigen Sinne zu Gunsten des Letzteren sich entschied. Die Veranlassung dazu gab die Ausgabe der Briefe von Boyle Oxon. 1695. Bentley schrieb darauf seine kurze Dissertation on the Epistles of Phalaris, Themistocles, Socrates, Euripides and others and the Fables of Aesopus in W. Wotton's Reflections upon ancient and modern Learning, Lond. 1697. Als Antwort folgte die in der Hauptsache von J. Freind und F. Atterbury abgefaßte Gegenschrift Boyle's, Dr. Bentley's Dissertations on the Epistles of Phalaris and the Fables of Aesop 1698. (öfter wiederholt, zum vierten Male 1745.), und darauf endlich Bentley's Hauptschrift, a Dissertation upon the Epistles of Phalaris with an Answer to the Objections of the hon. Ch. Boyle 1699., wiederholt 1777. und nebst der ersten Abhandlung ins Lateinische übersetzt von J. D. van Lennep, Groning. 1777., auch als Bentley's Opp. philolog., Lips. 1781. Vgl. F. A. Wolf literar. Anal. I. S. 7—18. Zuerst erschienen diese Briefe im Druck nebst denen des Apollonius und Brutus Venet. 1498.,** dann in den Briefsammlungen von Aldus 1499., Camerarius 1540. und Commelinus 1601., öfter auch einzeln, doch ist von Werth nur die von J. D. van Lennep begonnene und von L. C. Valckenaer beendigte Ausgabe Groning. 1777., wiederholt von G. H. Schäfer Lips. 1823. [West.]

Phalarium (Φαλάριον, Diod. XIX, 118.), ein nach Phalaris benanntes Castell unfern der Südküste Siciliens auf einer Anhöhe der Ostseite des Fl. Himera, 40 Stad. von diesem Flusse. Nach Mannert IX, 2. S. 353. da wo jetzt die Kirche S. Caterina steht. Irrig hält es Reichard einer flüchtigen Namensähnlichkeit wegen für das heut. Favara. [F.]

Phalasarna (τὰ Φαλάσαρνα), Stadt an der Nordwestseite von Kreta (Ptol. III, 15. Strabo X, p. 474. Scyl. p. 17. 18. ed. Huds. Plin. H. N. IV, 12. 20. Stad. magn. mar. p. 300. ed. Hoffm. Steph. Byz.), mit einem verschließbaren Hafen und einem Tempel der Artemis, Dionys. (Dicäarch.) descr. Graec. 118 ff. Ueber die Lage und die Ruinen der Stadt s. Pashley Crete II. p. 62—72. [West.]

* So Fabric. Bibl. Gr. I. p. 664., ohne eigentliche Gründe. Lennep (praef. p. VI. d. Leipz. Ausg.) vermuthete daß der Verf. derselbe sei welcher die dem Diod. Sic. beigelegten Briefe verfertigt habe. [B.]

** Eine latein. Uebersetzung von Franciscus Aretinus (Accolti, nach Andern Grifolini von Arezzo, s. Tiraboschi Storia della lett. it. VI. p. 531.) schon 1470 zu Rom und um dieselbe Zeit zu Neapel bei Sixt. Riessinger (s. Ebert bibl. Lex. II. S. 390 f.). [B.]

Phalassia (Phalasia), Vorgebirge an der Nordwestseite von Euböa, Ptol. III, 14. [West.]

Phalces (*Φάλκης*), 1) Troer, Hom. II. XIV, 513. — 2) Heraklide, Sohn des Temenos, Bruder der Hyrnetho, welche er beide tödtete; bemächtigt sich der Herrschaft in Sikyon und gründet hier der Hera Prodromia einen Tempel, Paus. II, 6, 4. 11, 2. 13, 1. 29, 3. Strabo VIII, p. 389. [W. T.]

Phalĕas aus Chalcedon (*ὁ Χαλκηδόνιος*, nicht *Καρχηδόνιος*, vgl. Aristot. Pol. II, 9, 8.; die dorische Form des Namens *Φαλέας* ist *Φαλῆς* in den Scholien des Aristoph. Acharn. 262.), einer der frühesten griechischen Schriftsteller über Staatsverfassung und Politik. Nach dem was Aristot. l. l. II, 4, 1. 6. 12. mittheilt hatte er auf Gleichheit des (Grund-)Besitzes und der Bildung bei allen Staatsbürgern gedrungen; vgl. Montesquieu De l'Esprit des lois V, 5. So scheint Phaleas einer von den Schulphilosophen gewesen zu sein durch welche schon im frühen Alterthum communistische oder Saint-Simonistische Ideen verbreitet wurden, wie sie Aristophanes in den Ekklesiazusen lächerlich macht, deren Einfluß aber zum Theil noch in der platonischen Politeia sich erkennen läßt. [B.]

Phălĕrae, bei Plin. H. N. XXXIII, 1, 6. Phalĕra, was dem Griechischen, ins Lat. übergegangenen Worte *Φάλαρα* (ionisch *Φαληρά*) noch näher kommt. Schon bei Homer (Il. XVI, 106. V, 743. mit den alten Scholien und Eustathius) kommt der Ausdruck vor, mit welchem wohl eine vorn am Helm angebrachte blanke Verzierung, die auch zugleich zum Schutze des Backens diente, gemeint ist, also entweder die ehernen anliegenden Backenstücke, oder, wie Buttmann will (Lexilog. II. S. 243.), die beschuppten oder mit Metall belegten Riemen des Helmes welche den Helm festhalten und zugleich den Backen schirmen. Dann, wie es scheint, ward der Ausdruck auf die am Zaum der Rosse angebrachten Backenstücke bezogen, vgl. Herod. I, 215. fin., wo neben *χαλινοὶ* und *στόμια* noch die *φάλαρα* genannt werden, und Sophokl. Oedip. Col. 1068. (*καὶ ἀμπυκτήρια φάλαρα πώλων*); daher von der Tiare des Perserkönigs bei Aeschyl. Pers. 668, wo der Singular *φάλαρον*. Bei den Römern finden wir Phalerae als Stirn- oder Brustschmuck der Rosse, und zwar von edlem Metall, Silber u. dgl. gebraucht (z. B. Livius XXXII, 52. vgl. XXX, 17. [equi phalerati] Virg. Aen. V, 310.); auch an Elephanten bei Gellius N. A. V, 5.; weiter bei Menschen als ein Schmuck der als militärische Auszeichnung, getragen an der Brust, verliehen ward, Sall. Jug. 85. Flor. I, 5. Sil. XV, 255. Liv. XXXIX, 31. vgl. IX, 46. Virg. Aen. IX, 458. u. daselbst die Ausleger, auch Polyb. VI, 36. u. Haymann zu Nieupoort p. 148. Daraus erklärt sich denn auch die Anwendung dieses Ausdrucks im allgemeineren Sinne, von jeder Art äußerlichen Schmuckes, bei späteren Schriftstellern, wie bei Persius III, 21.; selbst vom Schmuck der Rede, wie bei Mart. Capella III, init. §. 222. u. daselbst Kopps Note. Symmach. Ep. 83. [B.]

Phaleria, s. Phaloria.

Phalerio, ein Maler aus unbestimmter Zeit, der die Scylla malte, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Phalerum, s. Attica, Bd. I. S. 958. u. Munychia, oben S. 236 f.

Phalĕrus (*Φάληρος*), 1) Lapithe, Hesiod Scut. 180. — 2) Sohn des Alkon, Argonaut, Erbauer von Gyrton (Orph. Arg. I, 144.), Vater der Chalkippe, mit der er nach Chalkis auf Euböa auswanderte (Schol. Apollon. Arg. I, 97.). Mythischer Erbauer des Hafens Phaleron, wo ihm daher ein Altar geweiht war, Paus. I, 1, 4. — 3) Trojaner bei Quint. Smyrn. VIII, 293. Er ist vielleicht auch der gleichnamige Erbauer von Soloi auf Kypros, bei Strabo XIV, p. 683. [W. T.]

Phalesina, Stadt in Thracien unweit der Küste bei Plin. IV, 11. [F.]

Phalga (*Φάλγα*), nach Arrian. bei Steph. Byz. p. 687. ein Ort in der Mitte zwischen Seleucia in Pierien und Mesopotamien. [F.]

Phalias (*Φαλίας*), Sohn des Herakles und der Helikonis, Apollod. II, 7, 9. [W. T.]

Phaliges, äthiopische Völkerschaft bei Plin. VI, 30, 35. [F.]

Phalinus (auch *Φαλλῖνος*, *Φαλῦνος*, bei Plut. Artax. 13. *Φαῦλλος*), ein Zakynthier, der sich für einen Kenner der Taktik und Fechtkunst ausgab, die Gunst des persischen Satrapen Tissaphernes sich erwarb und nach der Niederlage des jüngeren Cyrus den Unterhändler zwischen Artaxerxes und den griechischen Söldnern machte. Xen. Anab. II, 1, 7. 16 ff. Diod. XIV, 25. Plut. l. l. [K.]

Phalis, König von Sidon, suchte vergebens den Sarpedon für die Griechen zu gewinnen, Diktys I, 18. [W. T.]

Phallaeus, arretinischer Töpfer, s. Fabroni Storia degli ant. vasi aretini p. 45. [W.]

Phallus, *φαλλός*, auch *φαλλής*, *φάλης*, *φαλῆς* (sanskr. pâla oder pâli, Spitze, Grenzzeichen, vielleicht identisch mit palus), ist das Symbol der zeugenden Naturkraft, dessen Verehrung sich durch alle Naturreligionen von ihren rohesten Anfängen an bis zu dem Untergang des Heidenthums hindurchzieht. Bekannt ist der Lingamdienst der Indier. Auf den ägyptischen Bildwerken finden wir nicht selten ithyphallische Götter. An den Festen des Dionysos-Osiris trugen die Frauen marionettenartige Figuren von der Höhe einer Elle mit einem nicht viel kleinern sich hin und her bewegenden männlichen Glied umher, Herod. II, 49. Den Dionysosdienst mit den phallischen Processionen soll sodann der Seher Melampus nach Griechenland verpflanzt haben, Herod. II, 48. Hier aber war nach demselben Gewährsmann, II, 51., der Phallusdienst * schon in uralter Zeit bei den Pelasgern einheimisch, von welchen die Athener Hermen mit aufrechtstehendem Phallus zu machen lernten, vgl. Gerhard de religione Hermarum, 1845. p. 3. Ebendaher findet sich der Phallus nicht nur auf den von Pelasgern bewohnten Inseln (Herod. VI, 137. V, 26.) Lemnos und Imbros, s. O. Müller, Etrusk. I. S. 77., sondern auch an den kyklopischen Ringmauern von Alatri, Terni (Micali Monum. per la Stor. de' ant. pop. XIII. a.), Göttling, Gesch. d. röm. Staatsverf. S. 28., an der Substruction eines Hauses im pelasgischen, später samnitischen Säpinum und sonst. Auf dem Grabmal des Alyattes in Lydien stand ein colossaler Phallus, und noch liegt daselbst dessen Kopf, 40 F. an Umfang, 12 F. Durchmesser, von sehr guter Arbeit (O. Müller, Arch. d. Kunst S. 304. 3ter Ausg.). Ebenso findet man in Etrurien den Phallus als Grabessymbol, Zoëga Obel. p. 215. Gerhard, über die Gottheiten der Etrusker A. 61. Ebenso findet man phallische Kegel mit etrusk. Inschr. als Grenz- und Grabessäulen, Gerhard a. a. O. A. 62. Auch Terminus erscheint auf einem etrurischen Spiegel neben der hermenförmigen Juventas als Phallus, Gerh. Etr. Sp. I, 147. In Griechenland waren die phallischen Processionen (*φαλλαγώγια*, *φαλληφόρια*) allgemein, Herod. II, 49. Ein länglichtes Stück Holz, an welches ein aus rothem Leder ziemlich roh gemachtes Abbild eines starken männlichen Gliedes gehängt wurde (Schol. Aristoph. Ach. 243.), wurde in Processionen umhergetragen: die begleitende Menge hatte sich kleinere Phallen um den Hals und um die Lenden gehängt (Schol. Luc. de Syr. dea 16.), sang ein auf die Festfeier bezügliches phallophorisches oder ithyphallisches Lied (*φαλλικὸν ποίημα*, *αὐτοσχέδιον ἐπὶ τῷ φαλλῷ ᾀδόμενον*, Phot. 637, 22.), an welches sich

* Nach Schol. Luc. de Syr. dea 16. schnitzte Dionysos in der Betrübniß über den Tod seines Lieblings Prosymnos ein männliches Glied aus Feigenholz und trug es zum Andenken an Prosymnos stets bei sich.

einerseits die inbrünstigste Verehrung des Phallus (*προσεκύνουν μὲν τοῦτον καὶ κατεφίλουν οἱ ὀργιάζοντες*, Theodoret. cur. Gr. aff. I, p. 722.), andererseits Spötterei und Neckerei der Vorübergehenden anschloß. Ueber die bunten Gewänder, die Verhüllungen des Gesichts durch Masken oder dicke Blumenkränze, die Züge und Gesänge dieser Komossänger s. Athen. XIV, p. 621. O. Müller, Gesch. d. griech. Litter. II. S. 197. Wegen ihres lasciven Inhalts wurden diese phallischen Lieder verboten, konnten aber in vielen Städten nicht ganz unterdrückt werden, Aristot. Poët. IV, 14. Ob in Athen bei den städtischen Dionysien eine phallische Procession stattfand vermögen wir nicht zu entscheiden: jedenfalls aber paßt sie ganz zu dem Charakter der ländlichen Dionysien, Aristoph. Ach. 260., vgl. C. F. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. der Griech. §. 57. Der orientalische Geschmack für das Colossale führte in den Ländern der Diadochen zu monströsen Bildungen des Phallus. An den Propyläen eines Dionysostempels in Syrien standen nach Luc. de dea Syr. c. 16. zwei Phalli mit der Inschrift: Dionysos habe sie seiner Stiefmutter Here geweiht. Ihre Höhe wird c. 28. auf 300 Klafter angegeben, wofür Palmerius 30 verbessert. In Alexandria wurde bei einer dionysischen Procession des Ptolemäus Philadelphus ein 120 Ellen hoher Phallus aufgeführt, welcher einen mit Gold durchwirkten Kranz und auf der Spitze einen goldenen Stern trug. Von diesen monströsen Werken an zieht sich eine Reihe der verschiedensten Formationen des Phallus, die wir auf Bildwerken, Gemälden und in dem Cabinet secret des R. Museo Borbonico erblicken, bis herab zu den 2—3 Zoll langen Amuleten zum Anhängen, welche sich selbst in unseren Gegenden an den Orten wo Römer gehaust haben finden. Mit welcher Obscönität der Phalluscult auch in diesen späten Zeiten fortdauerte sehen wir aus den Berichten der Kirchenväter. In Lavinium wurde während des ganzen Monats welcher dem Liber Pater geheiligt war der Phallus auf allen Dörfern zur Abwehr des Zaubers von den Feldern herumgeführt und endlich durch die Stadt über das Forum an seine Stätte gebracht, Augustin. C. D. VI, 9, 3. Bei der Hochzeit mußte sich die Neuvermählte auf den Phallus setzen um gleichsam ihm ihre Keuschheit darzubringen, Aug. I, 6. VII, 24, 2. Lactant. I, 20, 39. Arnob. IV, 7. Wenn wir sonach sehen wie dieser Cult sich durch die ganze Geschichte der Naturreligion von Anfang bis zu Ende hindurchzieht, so dürfen wir unser Urtheil darüber nicht vom Standpunkt der heutigen Reflexion aus bilden, sondern wir müssen darin „eine schuldlose Verehrung des zeugenden Princips erkennen, die eine spätere, ihrer Sünde bewußte Zeit ängstlich mied.“ J. Grimm, D. Mythol. II. S. 1209. Aber geleugnet kann nicht werden daß die mit diesem Cult verbundene Roheit und Ausgelassenheit für die edleren Gemüther abstoßend war und das tiefere religiöse Gefühl darin keine Befriedigung fand; daher ist die Behauptung von F. Nork, populäre Mythol. Thl. I. S. 140., vgl. mit dessen Mythol. Wörterb. u. d. A., daß dies Schöpfungsorgan als passendstes Sinnbild des Schöpfers in allen Naturreligionen den Mittelpunkt des Cultus bilde, immer mit Einschränkung zu nehmen. [W.]

Φάλμιος (Varianten: *Φήμιος, Φοίμιος, Τοιμφοίβιος*), Fluß in Mauritania Cäsar., der in den Savus (j. Terssert) fällt, und an dessen Quellen die Stadt Suburgia lag (Ptol. IV, 2, 29.). [F.]

Phaloria (Liv. XXXII, 15. XXXVI, 13. XXXIX, 25.; *Φαλωρία* u. *Φαλώρη* bei Steph. Byz. p. 688.), feste Stadt der thessalischen Provinz Hestiäotis, nördl. von Tricca auf dem linken Ufer des Peneus; nach Leake North. Gr. IV. p. 529. vielleicht das heut. Ardham. [F.]

Phalycum (*Φάλυκον*), ein Ort in Megaris in einer magern, aber feigenreichen Gegend (Theophr. h. pl. II, 8, 1.), unstreitig derselbe welchen Plut. Thes. 32. *Ἄλυκον* nennt. Vgl. Hoffmann, Griechenl. S. 746. Kruse,

Hellas II, 1. S. 403. sucht ihn am Eingange der scironischen Felsen, wo Chandler c. 44. u. Dodwell II. p. 179. Ruinen fanden. [F.]

Φαμενώϑ, s. Bd. IV. S. 1760.

Phanaca, Stadt an der nördl. Küste Mediens, Ptol. VI, 2, 11. [F.]

Phanae (*Φάναι*, Ptol. V, 2. *ἡ Φαναία ἄκρα*), Südspitze von Chios nebst Hafen und einem Tempel des Apollan, Strabo XIV, p. 645., vgl. Thuc. VIII, 24. Liv. XXXVI, 43. XLIV, 28. Steph. Byz., j. Cap Mastico. Des dort wachsenden trefflichen Weines gedenkt Virg. Georg. II, 98. [West.]

2) Insel bei Ephesus, Plin. V, 31, 37. [F.]

Phanaeus, Beiname des Helios, wahrsch. von *φαίνεσθαι*, Macrob. Sat. I, 16. Cornut. de nat. D. 32. vgl. Serv. zu Virg. Ge. II, 98. [W. T.]

Phanagoria (*Φαναγόρεια*, Hecat. fr. 164. ap. Steph. Byz. p. 688. Scymn. fr. v. 152. Arrian. ap. Eust. ad Dion. 306. 549.; *Φαναγορία*, Strabo VII, p. 307. 310. XI, p. 495. Ptol. V, 9, 6. Agathem. II, 14. Mela I, 19, 15. Plin. VI, 6, 6., bei Dion. Per. 552. *Φαναγόρη*, vgl. Prisc. 565. Avien. 753. u. bei Steph. Byz. v. *Ταυρική*: *Φαναγόρα*, nach Scyl. p. 31. Strabo p. 495. und Anon. Per. P. Eux. p. 2. auch *Φαναγόρου πόλις*, und daher bei Ammian. XXII, 8. Phanagorus), eine griechische (Scyl. l. l., nach Scymn., Anon., Steph. Byz. u. Eustath. ll. ll. von Tejern, die unter Phanagoras oder Phänagoras vor den Gewaltthätigkeiten der Perser flohen, gegründete) Pflanzstadt auf der asiatischen Küste des cimmerischen Bosporus, die sich bald durch Handel hob und der Stapelplatz für alle Waaren ward die auf dem mäotischen See von N. her für die Völker des Kaukasus herbeigeführt wurden, weßhalb sie auch später die Könige des bosporanischen Reichs zur Hauptstadt desselben in Asien machten (Strabo XI, p. 495.). Sie lag nahe beim Südende des Bosporus, 70 Stad. weit van Panticapäum (Strabo p. 307. 310.) auf einer konischen Landenge am südlichen Ende des nach dem Pontus geöffneten Sees Corocondama (d. h. dem Liman Kubanskoi oder der vom Kuban bei seiner Mündung gebildeten Bucht) oder eigentlich auf einer von diesem See, dem Flusse Anticites (j. Kuban) und der Mäotis gebildeten Insel (vgl. Steph Byz. u. Eustath. ll. ll. Ammian. XXII, 8. 30., der heut. Insel Taman) in einer an Oelbäumen reichen Gegend (Strabo II, p. 73.), hatte einen Tempel der Aphrodite Apaturos (Strabo p. 495.) und wurde im 6ten Jahrh. durch Barbaren die sich der Umgegend bemächtigt hatten (Hunnen und Gothen) zerstört (Procop. B. Goth. V, 5.). Sie ist etwas westl. vom heut. Anapa in der Nähe von Taman zu suchen, wo die Russen noch immer ein Castell Namens Phanagari haben und sich noch Trümmer von Säulen, Statuen, Inschriften u. s. w. finden. Vgl. Clarke Trav. II. p. 82. 86 ff. Pallas, Reisen II. S. 286 f. 295. Gamba Voy. dans la Russie merid. I. p. 43. Dubois Voy. autour du Caucase V. p. 54. 64. Ritters Vorhalle S. 216. 221. Bullet. des sc. histor. 1829. Avril p. 461. [F.]

Phanaroea (*Φανάροια*, Strabo II, p. 73. XII, p. 547. 556 f. 559 f. Plin. VI, 3, 4., bei Ptol. V, 6, 3. irrthümlich *Φαναγορία*), eine große, vom Lycus durchströmte Ebene in Pontus, zwischen den Gebirgen Paryadres in O. und Lithrus und Ophlimus in W., der fruchtbarste und gesegnetste Theil des ganzen pontischen Reichs (Strabo p. 556.) mit den Städten Eupatoria, Cabira, Polemonium u. s. w. Vgl. auch den Art. Pontus. [F.]

Φανάσπα (Ptol. VI, 2, 10.), Stadt im Innern von Medien. [F.]

Φανδαλία (Ptol. V, 13, 15.), Stadt in Armenia magna. [F.]

Phanēna (*Φανηνή*), ein nicht näher zu bestimmender, neben Comisena genannter Distrikt in Armenia maior bei Strabo XI, p. 528. [F.]

Phanes, s. oben S. 1000.

Phaniades, Peripatetiker, Steph. Byz. v. *Φαλάννα*. [B.]

Phanias, 1) athenischer Flottenführer, 388 v. Chr. Xen. H. V, 1, 26.,

nach Hölscher de v. et scr. Lys. p. 175. derselbe für welchen Lysias die Rede πρὸς Κιτησίαν ὑπὲρ Φανίου παρανόμων (Athen. XII, 76. p. 551. E.) schrieb. — 2) Ἀφιδναῖος, Dem. c Mid. p. 544. — 3) Sohn eines Mystikos, aus der erechtheischen Phyle, Böckh C. I. n. 284. [K.]

4) Φανίας ἢ Φαινίας (Suidas; über die verschiedenen Namensformen vgl. Ebert diss. Sic. p 77—80.) aus Eresus auf Lesbos, Peripatetiker, Schüler des Aristoteles und Freund des Theophrastus, dessen Brief an ihn Diog. Laert. V, 37. u. Schol. Apoll. Rhod. I, 972. anführen. Vgl. Strabo XIII, p. 618. Plut. Them. 13. charakterisirt ihn als ἀνὴρ φιλόσοφος καὶ γραμμάτων οὐκ ἄπειρος ἱστορικῶν. Als Schriftsteller war er sehr fruchtbar. Seine zahlreichen Schriften sind theils philosophischen, theils historischen, theils naturwissenschaftlichen Inhalts. Zur ersten Classe sind zu rechnen περὶ τῶν Σωκρατικῶν, Diog. Laert. VI, 8. vgl. II, 65., πρὸς τοὺς σοφιστάς, Athen. XIV, p. 638. B.: auch erwähnt Ammonius in Categ. p. 80. (ed. lat. 1559.) Phanias unter denen welche nach dem Vorgange des Aristoteles κατηγορίας καὶ περὶ ἑρμηνείας καὶ ἀναλυτικὴν schrieben; zur zweiten die Bücher πρυτάνεων Ἐρεσίων (Athen. VIII, p. 333. A.), περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων (Athen. VI, p. 232. C. vgl. 231. E.), τυράννων ἀναίρεσις ἐκ τιμωρίας (Athen. III, p. 90. E. X, p. 438. B. vgl. Parthen. narr. amat. 7.), περὶ ποιητῶν (Athen. VIII, p. 352. C. vgl. I, p. 6. E. u. Clem. Alex. Strom. I, p. 144. Sylb. Andere historische Fragmente bei Plut. Sol. 14. 32. Them. 1. 7. 13. 27. 29. Athen. I, p. 16. E. II, p. 48. D. Clem. Strom. I, p. 145. Etym. M. p. 547, 49. Suidas s. v. κύρβεις); zur dritten περὶ φυτῶν in mindestens 5 Büchern, Athen. II, p. 54. F. 58. D. 61. F. 70. D. III, p. 84. D. IX, p. 371. D. 406. C. vgl. I, p. 29. F. 31. F. II, p. 51. E. 64. D. 68. D. Antig. hist. mir. 155. 171. Etym. M. p. 515, 48 Im Allgem. s. G. J. Voß de hist. gr. I, 9. p. 85. ed. West. A. Voisin de Phania Eresio, Gandav. 1824. J. F. Ebert diss. Siculae p. 76—90. S. L. Plehn Lesbiaca p. 215. A. Böckh im Corp. inscr. gr. Vol. II. p. 304 f. — 5) Häufig mit diesem verwechselt ist der Phanias welchen ἐν τῷ πρώτῳ τῶν Ποσειδωνίων σχολῶν Diog. L. VII, 41. anführt. [West.]

6) Statthalter von Antiochia und Syrien unter demjenigen Antiochus welcher die Philosophen vertrieb, Athen. XII, p. 547. B. — 7) Vater des Kleanthes (Bd. II. S. 432.), Diog. Laert. VII, 168. — 8) Verfasser von acht Epigrammen in der griech. Anthologie (Anal. II, 52. od. II, 53. ed. Lips.) welche schon in der Sammlung des Meleager gestanden hatten; s. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 490. Jacobs Comm. in Anth. XIII. p. 933. [B.]

Phanocles (Φανοκλῆς), griechischer Elegiker, jedenfalls später als Demosthenes (wegen Clem. Alex. Strom. VI, p. 750.); wahrsch. gehört er in das alexandrinische Zeitalter, in die Zeit des Philetas, Hermesianax, Kallimachus u. A., denen er sich durch Ton, Sprache und Ausdruck nähert. Von seinen Gedichten ist ein größeres Bruchstück erhalten bei Stobäus Florileg. 64, 14. p. 399 ff. und daraus in der griech. Anthologie: Anal. T. I, 414. oder I, 204. d. Leipz. Ausg. und dazu die Noten von Jacobs T. VII. p. 224 ff. Ἔρωτες ἢ Καλοί war nach Clemens (I. l. und Protrept. p. 32.) die Aufschrift seiner Liedersammlung, welche geliebte Knaben von den ältesten heroischen Zeiten an besang, was auch in dem erwähnten Bruchstück, das die Liebe des Orpheus zu Kalais besingt, der Fall ist; weßhalb Phanokles bei Plutarch (Sympos. IV, 5, 3. p. 621. B.) ἐρωτικὸς ἀνὴρ genannt wird, womit vgl. Oros. I, 12. u. Lactant. im Argum. IV. zum zweiten Buch der ovidischen Metamorphosen, wo Ph. in Cupidinibus citirt wird* Vgl.

* Vgl. Preller, Phanokles oder die Literatur der Knabenliebe, im Rhein. Mus. N. F. IV. S. 399—405. [W. T.]

Ruhnken Appendix ad Ep. critic. II. p. 299 ff. u. bes. N. Bach Philetae, Hermesianactis atque Phanoclis Reliqq. Halle 1829. 8. p. 187 ff. nebst Fr. Schlegels Werken IV. S. 52. Weber, die eleg. Dicht. der Hellenen S. 278 ff. Bernhardy, Grundriß II. S. 401 f. [B.]

Phanocrĭtus, aus unbekannter Zeit, Verfasser einer Schrift *περὶ Εὐδόξου*, welche Athen. VII, p. 296. F. anführt. [West.]

Phanodēmus, Historiker, vermuthlich aus Athen, nicht aus Tarent, wie man aus der verderbten Stelle des Hesych. s. v. *γαλεοί* geschlossen hat, an welcher *Φανόδημος καὶ Ῥίνθων Ταραντῖνος*, nicht *Ταραντῖνοι* zu schreiben ist. Daß er aus der Insel Ikos gebürtig gewesen ist gleichfalls nur eine auf die Notiz bei Steph. Byz. s. v. *Ἰκός* gebaute Vermuthung. Sein Zeitalter läßt sich nicht genau bestimmen, doch möchte man ihn nach Proklus comm. in Plat. Tim. p. 30. ed. Bas. für einen Zeitgenossen des Theopompus zu halten haben. Sein Hauptwerk war eine *Ἀτθίς* (*Ἀττικὴ ἀρχαιολογία*, Dionys. Ant. Rom. I, 61.), welche aus mindestens neun Büchern (Harpokr. s. v. *Λεωκόρειον*) bestand. Die daraus erhaltenen Fragmente, die von keiner großen Bedeutung sind und über die Zeit des Cimon nicht hinausgehen (Plut. Cim. 12. 19.), sind herausgegeben von Siebelis nebst denen des Demon, Klitodemus und Ister, Lips. 1812. p. 1—14. u. C. Müller hist. gr. fragm., Paris 1841. p. 366—370., vgl. das. p. LXXXIII. u. LXXXVIII. Außerdem schrieb er *Ἰκιακά* nach Steph. Byz. *Ἰκός* und vielleicht *Δηλιακά*, wenn nicht bei Harpokr. s. v. *Ἑκάτης νῆσος* u. Eudoc. p. 144. *Φανόδημος* in *Φανόδικος* zu ändern, oder mit Siebelis *Φανόδημος, ἐν δὲ τῇ πρώτῃ Δηλιακῶν — Σῆμος* zu schreiben ist. Vgl. G. J. Voß de hist graec. III. p. 482 f. ed. West. [West.]

Phanodĭcus, Verfasser einer Schrift *Δηλιακά*, Schol. Apoll. Rhod. I, 211. 419. Serv. zu Virg. Aen. VI, 14. Ob Diog. Laert I, 31. 82. 83. dieselbe Schrift meint ist unklar. Vgl. Böckh im Corp. inscr. graec. Vol. I. p. 19. [West.]

Phanosyra (*Φανοσύρα*), Tochter des Päon, Frau des Minyas, und von diesem Mutter des Orchomenos, Diochthondas und Athamas, Schol. Apollon. A. I, 230. [W. T.]

Phanote (Liv. XLIII, 21. XLV, 26.), feste Stadt in Epirus, in der Landschaft Chaonia in der Nähe der illyr. Grenze, an der Stelle des heut. Gardhiki. Vgl. Pouqueville Voy. I. p. 252 f. Leake North. Gr. I. p. 72 ff. Hoffmann, Griechenl. S. 202 f. [F.]

Phanotēa, s. Panopeus.

Φανοτεύς, Phokier, Gastfreund des Orestes, Soph. El. 45. 660. [W. T.]

Phanothea (*Φανοθέα*), die Gemahlin des Ikarius, welcher Einige die Erfindung des heroischen Verses zuschrieben, Andere der Themis; s. Clem. Alex. Strom. I, p. 309. u. vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 207. Nach einer andern Angabe hat Phemonoe (*Φημονόη*), die erste Pythia oder weissagende Priesterin bei dem delphischen Apollo, den Hexameter erfunden oder doch zuerst angewendet; s. d. A. [B.]

Phantasia, aus Memphis, Tochter des Nikarchus, hatte noch vor Homer den troianischen Krieg und die Schicksale des Odysseus in einer Schrift dargestellt, die sie zu Memphis niederlegte. Hier soll Homer durch den Oberpriester Phanites dieselben erhalten und danach seine Gedichte gemacht haben; so erzählt Ptolemäus Hephäst. bei Photius Bibl. Cod. CXC, p. 151. A. oder 37. Bekk. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 208. 209. ed. Harl. [B.]

Phantăsus, ein Sohn des Schlafes, der den Menschen in wechselnden Gestalten lebloser Dinge im Traume erscheint, Ovid Met. XI, 642. [W. T.]

Phantes, einer der Söhne des Aegyptus, Apollod. II. 1, 5. [W. T.]

Phanto (*Φάντων*), aus Phlius, nach Diog. Laert. VIII, 46. einer der

letzten Pythagoreer, eine Zeitbestimmung womit Jamblich Pyth. 4. 36. nicht recht stimmt. [B.]

Phanus, 1) *Φάνος*, Sohn des Dionysos, Argonaut, Apollod. I, 9, 16. — 2) *Φανός*, Pythagoreer bei Athen. IV, p. 161. C. Auch als erdichteter Name (der Angeber) bei Aristoph. Eqq. 1256. [W. T.]

Phăon (*Φάων*) aus Lesbos, der Geliebte der Sappho, welcher zwar in den Fragmenten dieser Dichterin selbst nie genannt wird, desto öfter aber bei den späteren Schriftstellern. Seine Person und Geschichte ist durchaus sagenhaft ausgeführt: er war ein Liebling der Aphrodite, von ihr mit unwiderstehlichem Liebreiz beschenkt seitdem er ihren Fährmann gemacht hatte (Aelian. V. H. XII, 18. Serv. zu Virg. Aen. III, 279. nach dem Vorgang der Komiker, s. Welcker Kl. Schrr. II. S. 106. A. 50.), während Plin. XXII, 8. denselben von einer Pflanze (centum capita) ableitet. Ihn barg Aphr. im Lattig (*ἐν θριδακίναις*, vgl. die horti Adonidis), Athen. II, p. 69. D. Auch Sappho wurde in diesen magischen Kreis gebannt, und als er ihre Liebe nicht erwiderte stürzte sie sich den leukadischen Felsen hinab (über das Unhistorische dieser Angabe s. Sappho), vgl. Menander bei Strabo X, p. 452. Ovid Her. XV. Martial. X, 35. Lukian. dial. mort. 9. imag. 2. Hesych. u. Eudocia v. *Φάων*. Paläphat. incredib. c. 49. Apostol. Proverb. XX, 15., welche Beiden sogar wissen wollen daß Sappho auf ihre Liebe zu ihm *πολλάκις ᾆσμα ἐποίησεν*. Den attischen Komödiendichtern (bes. Plato, Kratinos, Marsyas, Menander) verdankt er seine Geschichte, nach O. Müllers Meinung (griech. Lit Gesch. I. S. 315.) sogar sein Dasein. O. Müller glaubt daß Phaon nur die von dem hesiodischen (Theog. 986 ff.) Phaethon entnommene griechische Benennung des Adonis sei, welchen vielleicht Sappho besungen und dadurch den Komikern Anlaß zu ihren Dichtungen gegeben habe, eine Ansicht welche von Welcker a. a. O. S 137 f. widerlegt ist — Sprichwörtlich gebraucht ist Phaons Name bei Lucian. Dial. mer. 12, 1. — 2) Freigelassener des Nero, s. oben S. 584. [W. T.]

Pharacidas, s. Pharax, Nr. 1.

Pharae (*Φαραί*), Name verschiedener Städte Griechenlands. 1) Pharae (Pherae, Plin. H. N. IV, 5, 6.; die Bewohner *οἱ Φαραιεῖς*, Steph. Byz. *οἱ Φαρεῖς*, Strabo VIII, p. 386. 388.) im westl. Theile von Achaja, 70 Stad. vom Meere, 150 von Paträ entfernt, am Flusse Pierus gelegen, mit einem alten Hermesorakel, welches Paus. VII, 22, 2 ff. beschreibt. Sie war eine von den Städten welche Ol. 124, 4. 281. zuerst den achäischen Bund erneuerten, Polyb. II, 41. vgl. IV, 6. 7. 59. 60. Augustus schlug ihr Gebiet zu dem von Paträ, Paus. VII, 22, 1. Vgl. Leake Morea II. p. 158. Boblaye Ruines p. 21. — 2) Pharae (auch *Φηραί*, Hom. Il. V, 543. IX, 151. Od. III, 488., u. *Φεραί*, Ptol. III, 14.; die Bewohner *οἱ Φαραιᾶται*, Steph. Byz.; *οἱ Φαραιάται*, Paus. IV, 30, 3.; *οἱ Φαράται*, Strabo VIII, p. 388.) in Messenien, angeblich erbaut von Pharis, dem Sohne des Hermes und der Philodamia, Paus. IV, 30, 2., 5—6 (jetzt 8—9) Stad. vom Meere zur Linken des Pamisus am Flusse Nedon, Strabo VIII, p. 361. (vgl. p. 359. 367.) Paus. IV, 31, 1. Im J. 180 riß sich Pharä nebst Abia und Thuria von Messenien los und trat zum achäischen Bunde, Polyb. XXV, 1. Augustus überwies das Gebiet der Stadt den Lacedämoniern, Paus. IV, 30, 2. Jetzt Kalamata. Vgl. Leake Morea I. p. 342 ff. Boblaye l. l. p. 104. — 3) Pharae (Pherae, Plin. H. N. IV, 5, 8.; die Bewohner *οἱ Φαρῖται*, Paus. III, 2, 6., auch *Φαριάται*, Steph. Byz.) in Lacedämon, ehemals Pharis genannt, Hom. Il. II, 582. Paus. IV, 16, 8., im Thale des Eurotas südl. von Sparta, Strabo VIII, p. 363. Paus. III, 20, 3. Vgl. Leake Morea I. p. 362. u. Peloponn. p 165. — 4) Ph. in Kreta, Colonie des messenischen, Plin H. N. IV, 12, 20. Steph. Byz. p. 689. [West.]

Φαράμβαρα (Ptol. VI, 2, 9.), Stadt im N. Mediens. [F.]

Pharan (*Φαράν*, Ptol. V, 17, 1. 3. Steph. Byz. p. 690. vgl. Joseph. B. Jud. IV, 9.), eine Stadt in Arabia Peträa unweit Aegyptens in der Nähe eines gleichnamigen Vorgebirges (s. Faraun), zwischen den beiden Spitzen des arabischen Meerbusens, an welche noch jetzt der Wady Fakau oder Firan erinnert. Vgl. Burckhardt Travels p. 617. (od. II. S. 975. d. deutsch. Uebers.), Niebuhrs Reise I. S. 240 f. u. Arab. S. 402. Shaw, Reise S. 275. u. de Laborde Voy. p. 69. Daß dieses schöne und fruchtbare, von hohen Felsen umschlossene Thal identisch sei mit der zwischen dem Sinai und Palästina gelegenen Wüste Pharan im A. T. (z. B. Gen. 21, 21. Deut. 33, 2. 1 Kön. 11, 18.), wird von Winer, Bibl. Realwörterb. II. S. 288 f. bezweifelt. Der pharanitischen Amethyste gedenkt Plin. XXXVII, 9, 40. [F.]

Pharao, der gemeinsame Name oder vielmehr Titel aller frühern einheimischen Könige in Aegypten bis zur Eroberung des Landes durch die Perser. Wilkinson (Egypt and Thebe p. 5. not.) u. Rosellini (Monumenti storici I. p. 117.) leiten ihn her von Phre, Phra, die Sonne (re mit dem männlichen Artikel). Allein schon die älteste Form jenes Namens wie wir sie bei den Hebräern finden zeugt gegen diese Erklärung; denn die Hebräer schreiben den Königstitel פַּרְעֹה, und danach die 70 Dolmetscher: *φαραώ*, den Namen der Sonne dagegen פֹּרַע, oder verkürzt פַּ, in Poti-phera, LXX: *Πετεφρῆ*, d. i. der Sonne gehörend, ihr geweiht. Außerdem heißt ein ägypt. König niemals Phre (Sonnengott), sondern blos Sohn des Phre. Der Name ist vielmehr entschieden der Volkssprache entlehnt und deßhalb auch bei den benachbarten Hebräern so bekannt geworden. Er hat sich erhalten in dem kopt. uró, erro, König, mit dem männlichen Artikel: p-uro. ph-uro, der König schlechthin. Mit dem weibl. Artikel t-uro, die Königin. So deutet den Namen schon Joseph. Antiqq. VIII, 6, 2.: *ὁ φαραὼν κατ' Αἰγυπτίους βασιλέα σημαίνει.* Ebenso Jablonsky, Opusc. I. p. 374. Gesenius Thesaur. ling hebr. ed. II. p. 1129 f. E. Meier, hebr. Wurzelwörterb. S. 703. Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgesch. 1845. Buch II. S. 13 f. — Gewöhnlich heißt nur bei den Hebräern der ägypt. König schlechtweg Pharao; zuweilen wird auch der angenommene Personname hinzugefügt. Einmal kommt indeß auch bei Herod. II, 111. ein ägyptischer König, ein Sohn des großen Sesostris, blos unter dem Namen Pharao oder vielmehr Pheron (s. d. A.) vor. — Die Geschichte der alten Pharaonen-Dynastien, von denen bes. die mächtige 12te, unter der von Norden her die Hyksos einfielen, und die 18te thebanische, unter der die Fremdlinge vertrieben wurden, hervorragen, steigt erst in neuester Zeit gleichsam aus den Gräbern und ihren Denkmalen wieder ins Leben herauf (s. die einzelnen Artt.). Ueber die Regentenverzeichnisse bei Herodot, Diodor, Eratosth. v. Cyrene und namentl. über die wichtigen und sehr glaubwürdigen Reste des Manetho vgl. bes. Bunsen a. a. O. Gesenius in der Hall. Lit.Ztg. 1841. Nr. 146. u. d. Art. über ägypt. Geschichte, oben Bd. I. S. 139 ff. [E. Meier.]

Pharasmanes, s. Parthi, S. 1204.

Φαράσπα (od. *Φαρασπία*, Ptol. VI, 2, 10.), Stadt im N. Mediens. [F.]

Φαράθα (Ptol. VI, 7, 28.), Stadt an der Nordgrenze von Arabia Felix. [F.]

Φαραθος (Joseph. Ant. V. bei Steph. Byz. p. 689., bei Joseph. Ant. XIII, 1. *Φαραθώ*, Jud. c. 12. Pirhathon), Stadt in Galiläa. [F.]

Pharax (*Φάραξ*), 1) Spartaner, Mitkämpfer des Lysander und Eteonikus, von den Ephesiern durch eine Statue im Artemistempel geehrt (Paus. VI, 3, 15.), Nauarch im J. 397, 396 (Xen. H. III, 2, 12. Diod. XIV, 79.), im J. 369 Gesandter in Athen (Xen. H. VI, 5, 33.). — Nicht wahrschein-

lich ist die Vermuthung von Sievers Gesch. Griech. S. 39, 68. daß Pharax mit dem von Diod. XIV, 63. 70. genannten Pharacidas (s. Bd. II. S. 1070.) eine Person sei. — 2) Spartaner, mit Herakleides gegen Dion verbunden (Plut. Dion 48.), den Syrakusanern durch seinen Uebermut und seine Ueppigkeit verhaßt, Plut. Timol. 11. Comp. Timol. c. Aem. P. 2. Theopomp. bei Athen. XII, 51. p. 536. [K.]

3) Bildhauer aus Ephesus, welcher nach Vitruv. Prooem. III, 2. aus Mangel an Glück unberühmt blieb. — 4) s. Charax, Nr. 12. [W.]

Φαραζάρα (Ptol. VI, 19, 5.), Stadt in der Provinz Drangiana. [F.]

Pharbaethus (Plin. V, 10, 11.; *Φάρβαιθος*, Ptol. V, 5, 52. Steph. Byz. p. 690.), Hauptstadt des Nomos Pharbaethites (Plin. V, 9, 9.; *Φαρβαιθίτης*, Herod. V, 166. Ptol. l. l., bei Strabo XVII. p. 802. *Φαρβητίτης*) in Unterägypten, 4 g. M. südlich von Tanis, westlich vom pelusischen Nilarm. Nach Jomard gehören dieser frühzeitig verschwundenen Stadt die Ruinen beim Flecken Hoibeyt am tanitischen Nilarme, womit auch Champollion II. p. 98. übereinstimmt. Früher hielt man sie fälschlich für identisch mit Belbéis (vgl. z. B. Quatremère Mém. geogr. et hist. sur l'Égypte I. p. 59.), welche Ansicht Champollion l. l. p. 94 ff. bestreitet. [F.]

Φαρκαδών (Strabo IX, p. 438. Steph. Byz. p. 690., der auch *Φαρκηδών* schreibt), Stadt im östlichern Theile von Hestiäotis; nach Leake North. Gr. IV. p. 318. beim heut. Gritziano. [F.]

Pharĕtra (Virg. Aen. I, 323. Propert. II, 9, 10. u. A.), und pharetra (Virg. Aen. I, 336. 500. Hor. Od. I, 22, 4. u. A.), *φαρέτρα*, der Köcher für die Pfeile, von den Griechen auf dem Rücken getragen, wie auf Kunstwerken Apollo, Artemis (pharetrata virgo, Ovid Amor. I, 1, 10.), Herakles, Cupido (ph. puer, Ovid Met. X, 525.) u. A. oft erscheinen. Dagegen die Völker des Orients, welchen der Köcher vorzugsweise eigen ist (pharetrata Persis, Virg. Ge. IV, 290. vgl. Sil. XIV, 286. u. Hor. Od. III, 4, 35. pharetrati Geloni) scheinen ihn auf der Seite an einem Gürtel (pharetrazonium, Not. Tir. p. 126.) getragen zu haben; so sind wenigstens auf Bildwerken dargestellt die Amazonen (Gerhard, Auserl. Vas. Tf. 102. O. Müller, Denkm. a. K. Tf. 31, 138.), Paris (Müller a. a. O. Tf. VIII. B.), Bogenschützen in phrygischer Tracht (Gerhard a. a. O. 138. Cab. Pourtalès Tf. 12. O. Jahn zu Persius p. 182.). Vgl. Agath. III, 17., nach welchem die Dilimniten *ξίφος ἐκκρεμὲς ἀπὸ τοῦ ὤμου* hatten. [W. T.]

Φάργα (Ptol. V, 19, 3.), Stadt in Arabia deserta am Euphrat. [F.]

Pharia, s. Pharus.

Phario, ein Nebenfluß des Tigris in Armenien bei Plin. VI, 27. [F.]

Pharis, s. Pharae, Nr. 2. u. 3.

Φαρμακεία, 1) s. Magia. — 2) Nymphe einer Heilquelle, bei Plato Phaedr. p. 229. C. vgl. Timäus Lex. s. v. [W. T.]

Pharmacias, Fluß in Bithynien bei Plin. V, 32, 43. [F.]

Pharmacopōla (*φαρμακοπώλης*), Verkäufer von *φάρμακα*, Hausmitteln aller Art, von ihnen selbst verfertigt und theils in Buden feilgeboten (pharmacop. circumforaneus, Cic. p. Cluent. 14.) theils in Kästen herumgetragen und mit lauter Stimme angepriesen (pharmacopolae verba audiuntur, verum ei se nemo committit si aeger est, Cato bei Gell. N. A. I, 15. vgl. Lukian. pro merc. cond. 7. Amor. 39. oder II, p. 714. 440. Reiz. Pollux X, 180.). Sie unterscheiden sich vom wirklichen *ἰατρὸς* u. medicus wie ein Quacksalber oder Marktschreier vom Arzte (Plut. de prof. in virt. 8. I, p. 306. Wytt.), werden daher von Hor. Sat. I, 2, 1. mit ambubaiae, mendici u. dgl. Gesindel zusammengestellt. Arten derselben sind die *μίγματα πωλοῦντες* (Plut. l. l.), ungventarii, venenarii, pigmentarii u. A. Vgl. Aristoph. Nub. 766. mit Schol. Becker, Charikles II. S. 98 f. [W. T.]

Φαρμακοῦσσαι, zwei kleine Inseln bei Salamis in der Bucht von Eleusis, auf deren einer das Grab der Circe gezeigt wurde, Strabo IX, p. 395. Steph. Byz. Jetzt Kyradhes oder Megali und Mikri Kyra genannt, Leake Demen von Attika, übers. v. Westerm. S. 159. Eine Insel desselben Namens lag bei Milet (120 Stad. entfernt, Stad. magni mar. p. 282. Hoffm.), wo Attalus seinen Tod fand, Steph. Byz., und Cäsar von Seeräubern gefangen wurde, Suet. Caes. 4. Plut. Caes. 1. [West.]

Φαρματηνός (Arrian. Per. P. Eux. p. 17. Anon. Per. P. Eux. p. 12.), ein Küstenflüßchen in Pontus 120 Stad. westl. von Pharnacia; nach Hamilton Research. I. p. 266. j. Bozaar Su. [F.]

Pharnabazus, Sohn des Pharnaces, Satrap von Daskylitis unter Darius Nothus und Artaxerxes. Im 19ten Jahre des peloponnes. Krieges (Ol. 91, 4. 412.) knüpfte er mit den Lacedämoniern Unterhandlungen an, um diese für Persien zu gewinnen und mit ihrer Hilfe die in seinem Gebiete gelegenen athenischen Bundesstädte am Hellespont wegzunehmen, ward jedoch damals von Tissaphernes, dem Feldherrn der Perser in Kleinasien und Satrapen von Lydien und Jonien, bei ihnen ausgestochen. Thuc. VIII, 6. 8. Plut. Alc. 24. Gleichwohl wiesen, ungeachtet der Machinationen des Alcibiades (Diod. XIII, 37.), die Spartaner seine wiederholten Anerbietungen nicht von der Hand, sondern suchten vielmehr bei der Lässigkeit womit Tissaph. seine Versprechungen erfüllte, unter Benutzung der zwischen beiden Satrapen herrschenden Eifersucht auch von Pharnab. den möglichsten Vortheil zu ziehen, und bedienten sich mehrfach seiner thätigen Beihilfe im Hellespont, Thuc. VIII, 39. 62. 80. 99. 109. Xen. Hell. I, 1, 6. 14. 24 f. 31. 2, 16. 3, 5 ff. 4, 1. 5. Diod. XIII, 36. 46. 49. Plut. Alc. 27 f., und selbst dazu, sich des Alcibiades zu entledigen, Diod. XIV, 11. Plut. Alc. 37 ff. Corn. Nep. Alc. 10. Die Einsetzung des Cyrus als Oberfeldherrn in Vorderasien, Ol. 93, 2. 407, scheint in der Stellung des Pharnab. nichts verändert zu haben, während Tissaph. dadurch seiner Würde verlustig gieng. Nachdem jedoch Ol. 94, 4. 401 die Empörung des Cyrus, nicht ohne Beihilfe des Pharnab. (Diod. XIV, 22.), unterdrückt war, berief das Vertrauen des Königs den Tissaph. (Pharnab. nennt irrthümlich Diod. XIV, 35.) aufs Neue zum Satrapen der von Cyrus verwalteten Provinzen und zum Oberbefehlshaber, als welcher er den Krieg mit den Lacedämoniern in Asien führte, in den diese mit Persien zufolge der dem Cyrus verheißenen Hilfe und von den durch Tissaph. bedrohten ionischen Städten zum Beistand aufgerufen verwickelt worden, Xen. Hell. III, 1. Die Eifersucht die auch jetzt Pharnab., welcher im Stillen nach dem Oberbefehl strebte, und Tissaph. entzweite, lähmte die Macht der Perser. Derkyllidas, der Feldherr der Lacedämonier, ein alter Feind des Pharnab., fiel in Aeolis ein, nahm in kurzer Zeit neun Städte weg und nöthigte Ol. 95, 3. 398 Pharnab. die Feindseligkeiten einzustellen, Xen. III, 1, 8—28. 2, 1. 10. Erst im folgenden Jahre vereinigte sich dieser mit Tissaph.: in der Ebene des Mäander stießen sie auf Derkyllidas, und schon standen beide Heere einander schlagfertig gegenüber und der Kampf schien unvermeidlich, zumal da Ph. begierig war die erfahrenen Unbilden zu rächen, da bot der zaghafte Tiss. noch einmal die Hand zum Frieden, und Derk. nahm diesen bis auf weitere Bestätigung von Seiten Sparta's unter der Bedingung an, das griech. Heer und die Harmosten aus den Persien gehörigen griech. Städten entfernen zu wollen, wenn Persien die Selbstständigkeit derselben anerkennen würde, Xen. III, 2, 12—20. Pharnab. begab sich hierauf zu Artaxerxes, um Beschwerde über Tiss. zu führen und eine nachdrücklichere Führung des Krieges, namentl. zur See, zu bewirken, zu welchem Zwecke er darauf antrug, eine Flotte zu rüsten und den Oberbefehl über

dieselbe dem Konon, der gleichzeitig Unterhandlungen mit dem persischen Hofe angeknüpft hatte, zu übertragen, Diod. XIV, 39. Plut. Artax. 21. Justin. VI, 1. Corn. Nep. Con. 3. 4. Auf die Nachricht von dieser Rüstung sandte Sparta Ol. 96, 1. 396 ein neues Heer unter Agesilaus nach Asien. Anfangs gelang es dem Tissaph., diesen durch Versprechungen hinzuhalten und zur Erneuerung des Waffenstillstandes zu bewegen, Xen. III, 4, 1—6. Nach dessen Ablauf begannen die Feindseligkeiten wieder, doch erst im folgenden Jahre überwältigte Agesilaus das persische Heer am Paktolus; Tissaph. fiel in Ungnade und ward auf Befehl des Artaxerxes getödtet, Xen. III, 4, 11—25. Die nächste Folge war ein verheerender Einfall des Agesilaus in das Gebiet des Pharnab., der aufs Aeußerste gebracht endlich mit den Spartanern Friedensunterhandlungen anknüpfte, in denen er, wenn nicht der König von Persien ihn zum Oberfeldherrn machen würde, selbst ein Bündniß mit Sparta in Aussicht stellte, Xen. Hell. III, 5, 26. IV, 1, 1—38. Ages. 3, 5. Plut. Ages. 11 f. Dies vereitelten inzwischen die Fortschritte des Konon, der zwar in Kaunos von den Spartanern blokirt wurde, von Pharnab. aber entsetzt und mit ihm vereint und mit persischen Hilfsgeldern unterstützt seine Seemacht bedeutend verstärkte, Diod. XIV, 79. 81., und Ol. 96. 3. 394 die entscheidende Schlacht bei Knidus gewann, Xen. Hell. IV, 3, 11. Plut. Artax. 21. Gleichzeitig hatten die Ereignisse in Griechenland die Rückkehr des Agesilaus dorthin nothwendig gemacht: dieser Umstand und die weise Mäßigung womit Pharnab. und Konon ihren Sieg verfolgten, brachten in Kurzem alle griech. Städte in Asien und am Hellespont, nur mit Ausnahme von Sestus und Abydus, wo Derkyllidas heftigen Widerstand leistete, zum Uebertritt, Xen. IV, 8, 1—6. Noch war jedoch die Rache des Pharnab. nicht befriedigt; mit verstärkter Macht segelt er Ol. 96, 4. 393 nach Griechenland selbst, nimmt Melos und Kythera, fällt an verschiedenen Punkten in Lakonien ein, begibt sich hierauf nach Korinth, um sich mit den Verbündeten über die nachdrückliche Fortsetzung des Krieges zu besprechen, und kehrt endlich mit Hinterlassung bedeutender Geldmittel zu diesem Zwecke wie zur Wiederaufrichtung der Mauern Athens nach Asien zurück, Xen. IV, 8, 6—8. Diod. XIV, 84. Plut. Ages. 23. Artaxerxes berief ihn bald darauf an seinen Hof und gab ihm als Belohnung eine seiner Töchter zur Gemahlin, Xen. V, 1, 28. Plut. Artax. 27. Corn. Nep. Con. 2. Später erscheint er noch zweimal thätig in den Kriegen der Perser mit Aegypten, das erste Mal bald nach seiner Rückkehr (Isokrat. Paneg. §. 140.), das andere Mal Olymp. 100, 4. 377 bis 101, 3. 374, Diod. XV, 29. 41. Plut. Artaxerx. 24. Corn. Nep. Dat. 3. [West.]

Pharnace (*Φαρνάκη*), Tochter des Megessares, von Sandakos Mutter des Kinyras, Apollod. III, 14, 3. [W. T.]

Pharnaces I.*, 1) der sechste Herrscher aus dem altpersischer Abkunft sich rühmenden pontischen Königsstamme (Visconti, Icon. Grecque II. p. 128. Not. 2. Droysen, Gesch. d. Hell. II. S. 75.), Sohn Mithridates' IV. und einer Tochter des syr. Seleukus Kallinikus (Justin. XXXVIII, 5.), setzte, 184 v. Chr. auf den Thron gelangt, seines Vaters fehlgeschlagene Absicht auf Sinope (Polyb. IV, 56, 1 f.) durch Eroberung dieser zum Königssitze so geeigneten Stadt glücklich durch (J. 183, Pol. XXIV, 10, 2 f. Strabo 545. Liv. XL, 2.), und trotz der Klagen ihrer rhod. Verbündeten zu Rom blieb dieselbe in seiner Gewalt. Im folgenden Jahre erblicken wir ihn im Kriege mit Eumenes II. von Pergamus, Prusias von Bithynien, Ariarathes V. von Cappadocien und einigen andern Fürsten und griech. Freistädten in Asien und

* Ueber die Bedeutung dieses Namens s. Bähr z. Herod. III, 2. u. Visconti p. 128 f. Not. 4. [Cless.]

Europa (f. das lehrreiche Verzeichniß im Friedensvertrag bei Pol. XXVI, 6.), mag ihn nun sein gewaltthätiges Wesen (Pol. XXV, 2, 7. XXVII, 15, 1.), auch durch Gesichtszüge auf seinen Münzbildern beurkundet*, und Eroberungsluft, gestützt auf die muthigen, gegen griech. u. röm. Joch stets widerspenstigen Bewohner der pont. Bergwälder (Texier, Descr. de l'Asie min. Wiener Jahrb. d. Lit. 87ster Bd. S. 73.) so wie auf geheimes Einverständniß mit Seleukus Philopator von Syrien und Philippus von Macedonien, oder Haß und Neid namentlich auf Eumenes, welchem die Römer Großphrygien, einst die Mitgift von Pharnaces' Mutter, für seine Hilfe gegen Antiochus III. zugesprochen hatten (Flathe, Gesch. Maced. II. S. 439.), oder Alles zumal im Kampf wider jene drei Kleinasiat. Römerfreunde getrieben haben. Aber von Seleucus' Bedenklichkeit wegen der Römer im Stich gelassen, unterlag er mit seinem einzigen Bundesgenossen, dem Dynasten von Klein-Armenien (Strabo 555. Visconti p. 255 f.) der übermächtigen Conföderation (Pol. III, 3, 6. Diod. Sic. fragm. I. XXIX. Vol. VI. p. 126 f. ed. Tauchn. Bd. III. S. 275. Flathe S. 577 f.), mußte auf seinen Bund mit galatischen Häuptlingen verzichten, und das dem Eumenes, Ariarathes und Morzias von Paphlagonien (Strabo 562.) an Gut, Land und Leuten Abgenommene wieder herausgeben (Pol. XXVI, 6.). Kurz vor seinem Tode († 157) kam er — so scheint es nach der dunkeln Stelle bei Justin. XXXVIII, 6. —, durch die Wahl der Verwandten des pergamen. Königshauses zum Nachfolger Eumenes' II. († 159, Vaillant, Achaem. Imp. p. 50 f.) statt des noch minderjährigen Attalus (III.) oder seines den gefürchteten röm. Interessen gar zu sehr ergebenen Oheims Attalus (II., Bd. I. S. 929 f.) bestimmt, noch einmal mit den Römern in Conflict, welche auch die Thronerhebung dieses ihres Lieblings durchsetzten. Sein Römerhaß vererbte sich nicht auf seinen geschmeidigen Sohn Mithridates V., sondern auf seinen berühmten Enkel Mithridates VI. — Von seinen Friedenswerken kann nur die Stiftung von Pharnacia (Forbiger, Handb. der alten Geogr. II. S. 423 f.) und nach der wahrscheinlichern Deutung die Auffindung einer Species der Panacee angeführt werden. Plin. XXV, 4. vgl. 6. u. 10.

2) Pharnaces II., Sohn Mithridates' VI. Vom Vater am meisten geliebt und schon öfters für seinen Nachfolger erklärt, trachtete er, als Mithridates mit dem verzweiflungsvollen Riesenplan umging, den zu Hause verlorenen Kampf in Italien zu erneuern, demselben nach dem Leben, entweder aus Besorgniß, er möchte, wie schon mehrere seiner Brüder, durch den Vater das eigene Leben, oder durch jenen Zug das väterliche Reich einbüßen, oder aus Gelüste sich durch des Vaters Ermordung jenes von den Römern zu gewinnen, vielleicht auch aus beiden Gründen, und als Mithridates sich zur Verzeihung gegen seinen Sohn bestimmen (nach Appian, nach Dio zur Bestrafung ihn vor sich fordern) ließ, zettelte dieser unter den röm. Ueberläufern und der pont. Leibwache einen Aufruhr an, dessen unaufhaltsamen Folgen der alte König unter Verwünschung des unnatürlichen Sohnes nur durch freiwilligen Tod entging (f. oben S. 111.). Durch Auslieferung des väterlichen Leichnams an Pompejus gewann sich dieser zwar nicht Pontus, aber doch sammt dem Titel „Freund und Bundesgenosse des röm. Volkes" den Bosporus mit Ausnahme der für frei erklärten Phanagorier (Strabo 495. Plut. Pomp. 41 f. Appian. Mithrid. 110 f. 113. vgl. 102. 107. 120. Dio XXXVII, 12 f. 20. Liv. Epit. 102. Flor. III, 5, 26. Vellej. II, 40. Eutrop. VI, 10. Oros. VI, 5. Justin. XXXVII, 1. Plin. XXV, 2. Gell. N. Att. XVII, 16.). Treu seiner Denkart und der natürlichen Politik seines Hauses

* Visconti p. 129 f. — Eine silberne Statue von ihm bringt Pompejus unter seiner pont. Beute nach Rom, Plin. H. N. XXXIII, 12.

wußte er hiefür nur schlechten Dank dem röm. Sieger, leistete demselben bei Pharsalus entweder keinen oder nur ungerne geringen Beistand*, und benützte, inzwischen durch Erwerbungen am Nord- und Ostgestade des schwarzen Meeres mächtiger geworden, den röm. Bürgerkrieg und Cäsars Verwicklung in den ägypt. Kampf viel lieber zur Wiedereroberung von Sinope, Klein-Armenien und seinem übrigen väterlichen Reich in Klein-Asien, hielt den Domit. Calvinus, welchen Cäsar als röm. Statthalter hier zurückgelassen, durch Gesandtschaften und königliche Geschenke hin, und besiegte endlich seine Legionen trotz ihrer Verstärkung durch Dejotarus und den cappadoc. Ariobarzanes beim kleinarmen. Nikopolis. Pharn. verfolgte seinen Sieg emsig durch Wegnahme von Amisus und andern pont. Städten, plünderte, castrirte, mordete Landeseingeborne und röm. Generalpächter und Großhändler, führte ihre Familien gefangen mit sich, und dehnte seine Eroberungen bis nach Cappadocien und Bithynien aus. Da wurde er durch den Aufstand des im Bosporus als Statthalter von ihm zurückgelassenen Asander, der hiedurch der Römer Gunst und so die Herrschaft über jene Gegenden gewinnen wollte, in seinem Siegeslaufe gehemmt, von des Rebellen Züchtigung jedoch durch Cäsars blitzesschnellen Anzug auf Klein-Armenien abgehalten. Müde seines trügerischen Ausweichens warf sich der röm. Feldherr unter dem Ausrufe: soll denn der Vatermörder nicht alsobald seine Strafe bekommen? mit Dejotarus auf dessen Schaaren beim pont. Zela, und wurde derselben; nach einiger Bedrängniß durch die königl. Reiter und Sichelwagen, doch im Ganzen so rasch Meister, daß darauf seine berühmte Siegesbotschaft gen Rom sich bezieht: Veni, vidi, vici!, welche bei seinem nachherigen pont. Triumphe unter den Traggerüsten der Pompa zugleich als Inschrift prangte. Der Geschlagene von seinem früher besiegten Gegner Domit. verfolgt übergab diesem sich und Sinope mit dem Rest seiner Mannschaft und wurde von ihm nach dem Bosporus entlassen, seinem Verhängniß entgegen. Denn nach der Einnahme von Theodosia und Panticapäum fiel er an der Spitze eines zusammengerafften Haufens von Scythen und Sarmaten rühmlich kämpfend gegen Asander und mit Wunden bedeckt im 15ten Jahre seiner Regierung und 50sten seines Lebens (Strabo 495. 498. 506. 547. 625. Plut. J. Caes. 50. 55. App. Mithrid. 120. u. B. Civ. II, 91 f. Dio XLII. 9. 45 f. XLIII, 19. Liv. Epit. 112 f. Flor. IV, 2, 61 f. 98. B. Alex. 34—41. 65 f. Cic. pro Dejotaro 5. Epp. ad Attic. XI, 24 f. ad Fam. XV, 15. Eutrop. VI, 17. Vellej. II, 55. Lucan. Phars. X, 476 f. — Ueber Pharnaces' Münzen s. Visconti p. 139 f. Ueber das Heiligthum des Men mit dem Beinamen „des Pharnaces" und den feierlichsten Eid der pont. Könige bei demselben Strabo 557. und Creuzer, Symbolik u. s. f. II. S. 359 f. 3. A. Ueber die Schicksale der zwei ihn überlebenden Kinder (Strabo 560.), seines Sohnes Darius und seiner Tochter Dynamis, so wie des damit verflochtenen Mithrid. Pergam. und des Asander vgl. Appian. B. Civ. V, 75. u. Mithrid. 121. Dio XLII, 48. LIV, 24. Lucian. Macrob. 17. Strabo 311. 625. B. Alex. 78. und Visconti p. 140—145. — Aschik, das bosporan. Reich in s. paläogr. und Grabdenkm., Vasen rc., Ausl. 1847. Nr. 226. [Cless.]

3) Name mehrerer angesehener Perser: a) Vater des Artabazus, eines der Heerführer des Xerxes, Herod. VII, 66. IX, 41. Thuc. I, 129. — b) Sohn des Pharnabazus, zu Anfang des peloponn. Krieges Satrap von Daskylitis in Vorderasien, Thuc. II, 67. Als solcher wies er Ol. 89, 2. 422 den vertriebenen Deliern Adramyttium als Wohnsitz an, Thuc. V, 1. Von seinen Söhnen (ib. VIII, 58.) war sein Nachfolger Pharnabazus (s. d.) der berühmteste. [West.]

* So etwa ließen sich die Angaben bei Dio XLI, 63. XLII, 47. Eutrop. VI, 17. u. im B. Alex. 69, mit einander vereinigen. [Cless.]

4) Steinschneider aus unbestimmter Zeit, Bracci T. II. Nr. 93. Spilsbury gems Nr. 11. [W.]

Pharnacia (*Φαρνακία*), eine wichtige Stadt an der Küste des Pontus Polemoniacus, nach Arrian. Per. P. Eux. p. 17. u. Anon. Per. P. Eux. p. 12., also bei Küstenfahrt, 150 Stad., nach der Tab. Peut. aber (welche vermuthlich durch eine Vermengung der Namen Pharnacia und Cerasus, Carnassus schreibt), also auf dem Landwege, 24 Mill. westlich vom Vorgeb. Zephyrium, und nach Plin. VI, 4, 4. (bei welchem es unstreitig CLXXX statt LXXX heißen muß) 180 Mill. östlich von Amisus und 95 (nach Plin. l. l. aber 100) Mill. westlich von Trapezus. Sie war vermuthlich von Pharnaces, dem Großvater Mithridates' des Gr., gegründet und mit dem größten Theile der Einwohner von Cotyora bevölkert worden (Strabo XI, p. 548.) und stark befestigt, so daß sie Mithridates während seines Kriegs mit den Römern zum Sitz seines Harems machte (Plut. Lucull. 18.). Handel und Schifffahrt machten sie bald sehr blühend, auch trieb sie starken Delphinen- und Pelamydenfang. In ihrer Nähe befanden sich auch die Eisengruben der Chalyber (Strabo p. 549. 551.). Nach Scylax p. 33. hatte schon früher an ihrer Stelle eine griech. Pflanzstadt Choerades (*Χοιράδες*) gelegen, von der wir sonst nichts wissen. Daß er aber sein Chörades an derselben Stelle ansetzt wo Ph. lag ergibt sich aus der ihr beigesellten Ares-Insel (*Ἄρεως νῆσος*), die nach den Peripl. ll. ll. vor Pharnacia lag. Uebrigens hatte sich, vielleicht durch eine Verwechslung der Namen Choerades u. Cerasus, später die Meinung gebildet, daß Pharnacia mit dem von Sinope aus gegründeten und durch seine Kirschen bekannt gewordenen Cerasus identisch sei (vgl. Scymn. fr. T. II. p. 326. Gail. u. die Peripl. P. Eux. ll. ll.), obgleich dieses 150 Stad. weiter östlich lag, und so ist denn auch im Mittelalter der Name von Cerasus wirklich auf Pharnacia übergetragen worden, welches jetzt Kerasunt, Keraionde heißt (vgl. Hamilton Research. I. p. 262 f. u. Hoffmann Ins. u. Col. Griechenl. S. 1575 f.), so wie auch die oben angeführte Ares-Insel jetzt den Namen Kerasunt Ada führt (Hamilton l. l.). Gegen die Identität von Pharnacia und Cerasus vgl. bes. Mannert VI, 2. S. 386 f., auch Cramer Asia min. I. p. 281. u. Hamilton Res. I. p. 250. Uebrigens wird Pharnacia auch von Strabo II, p. 126. XI, p. 499. XII, p. 499. 547. 549. 556. 560. XIV, p. 677. Ptol. V, 6, 5. Steph. Byz. p. 690. u. A. erwähnt. Ueber ihre Münzen vgl. Eckhel P. I. Vol. III, p. 357. [F.]

Pharnacium (*Φαρνάκιον*), nach Alexander bei Steph. Byz. p. 690. eine Stadt in Phrygien. [F.]

Pharnacotis (Plin. VI, 23, 25.), Fluß in Drangiana, der auf dem Bagous entspringt, Tatacene südwestlich durchfließt und in den See Aria fällt; j. Ferrahrud. [F.]

Pharnuchus, aus Nisibis, Verf. einer pers. Geschichte, Steph. Byz. v. *Ἀντιόχεια*. [West.]

Pharodini, s. Varini.

Pharrasii, s. Prasii.

Pharsālus (*Φάρσαλος*, bei Plin. VII, 25, 26. XXVI, 4, 9. u. Flor. IV, 12. Pharsalia, wenn hier nicht etwa, wie bei Strabo IX, p. 430., das Gebiet von Ph. gemeint ist), eine schon dem Scylax p. 25. bekannte Stadt der thessal. Landschaft Thessaliotis unweit der Grenze von Phthiotis, auf der Westseite des Fl. Enipeus und am nördl. Abhange des Mons Narthacius, südwestl. von Larissa. Sie zerfiel in eine Alt- und Neustadt (*Παλαιοφάρσ.* und *Νεοφάρσ.*), und hatte eine hohe und feste Akropolis. In ihrer Nähe (nach Leake North. Gr. IV. p. 472. jenseit des Enipeus nordöstl. von der Stadt, bei Magula) befand sich ein berühmtes Heiligthum der Thetis (*Θε-*

τίδιον. Plut. Pelop. 32.; Thetidium, Liv. XXXVII, 7.). Vgl. Strabo IX, p. 431. XVII, p. 796. Schon im macedonischen Kriege war bei ihr eine wichtige Schlacht geliefert worden (Liv. XXXIII, 7—10. Appian. B. Civ. II, 19.), bes. berühmt aber wurde sie durch den entscheidenden Kampf zwischen Jul. Cäsar und Pompejus (Bd. IV. S. 464.). Bei Plin. IV, 8. 15. erscheint sie als freie Stadt. Uebrigens vgl. auch Xenoph. Hell. VI, 4, 34. Polyb. XVIII, 30. Strabo VIII, p. 356. IX, p. 431 ff. X, p. 447. Steph. Byz. p. 691. Hierocl. p. 642. Cedren. II, p. 702. und Münzen bei Eckhel P. I. Vol. II. p. 147. Noch jetzt Pharsa, Fersala mit Ruinen. Vgl. Clarke Trav. VII. p. 328 f. 335 f. Dodwell Views and Descript. of Cyclop. or Pelasg. Remains in Greece and Italy pl. 59. u. 60. Leake North. Gr. IV. p. 476 ff. Hoffmann Griechenl. S. 313 ff. u. A.* [F.]

Pharus (Φάρος), 1) eine kleine, bes. durch ihren herrlichen Leuchtthurm (Strabo III, p. 140. XVII, p. 791 ff. Cäs. B. Civ. III, 112. Plin. V, 31, 34. XXXVI, 12, 18. Lucian. Icarom. c. 12. Edrisi Geo. Nub. Clim. III. p. 3. vgl. Montfaucon sur le Phare d'Alexandrie in Mém. etc. de Paris T. IX. p. 285) berühmt gewordene Insel vor der Küste Aegyptens, die schon Homer (Od. IV, 354.) kennt, aber als eine Insel in hoher See, eine gute Tagereise vom Festlande entfernt, ansetzt (vgl. Strabo I, p. 30. 37. 58. und Plin. II, 85, 87.), während sie das historische Zeitalter blos kennt als eine Insel so nahe vor der Küste Alexandria's daß sie Alexander durch einen 7 Stad. (jetzt 3000 F.) langen, mit zwei durch Brücken verbundenen Durchfahrten versehenen Damm mit dem Festlande und dem Hafen von Alexandria verbinden konnte (Strabo XVII, p. 791. Plin. XIII, 11, 21. Sen. N. Qu. VI, 26. Joseph. B. Jud. IV. extr.; daher bei Aelian. H. A. IX, 21. ἡ πάλαι νῆσος u. bei Zonar. IV, 10. τοπρότερον νῆσος). Diesen Widerspruch erklärten Einige (wie Mela II, 7, 6. Plin. II. II. Plut. de Is. et Os. c. 40. und mehrere Neuere: vgl. Köler ad Sen. l. l. p. 631.) aus einem spätern Vorrücken der Küste durch vom Nil angeschlämmtes Land, Andere aber (wie Kant phys. Geo. I. S. 129 ff. vgl. Sen. u. Plin. II. II.) durch das Sinken des Mittelländ. Meeres. Allein natürlicher scheint es immer (mit Aristid. T. II. p. 259. ed. Jebb. Brodäus in Gruter. Thes. II. p. 491. Nitzsch zu Hom. l. l. Thl. I. S. 267. u. A.) einen Irrthum Homers anzunehmen, der die Küste Aegyptens blos aus Schiffernachrichten kannte. Sie war schon zu Cäsars Zeiten gut bewohnt (B. Civ. III, 112.) und nach Plin. V, 31, 34. u. Solin. 35, 32. von diesem colonisirt worden; zu Strabo's Zeiten aber (XVII, p. 792.) wurde sie (gerade durch Cäsar während des alexandrin. Kriegs verödet) nur noch von wenigen Schifferfamilien bewohnt. Auf ihr soll die Uebersetzung der LXX. verfertigt worden sein (Joseph. Ant. XII, 2, 12. Philo vit. Mosis II. p. 140. Mangy. u. A.). Uebrigens vgl. über sie außer der Hauptstelle bei Strabo p. 791. u. 794. auch Scol. p. 44. Euripi. Hel. 5. Aristot. Met. I, 14. Strabo XII, p. 536. Hirt. B. Alex. 17. 19. Plut. Alex. 26. Ptol. IV, 5. 76. Curt. IV, 7, 5. Ammian. XXII, 16. Eust. ad Dion. Per. 112. 254. p. 106. 135. Bernh. u. A. Sie heißt noch immer Pharos oder Raudhat el tin, d. i. Feigengarten. Vgl. Rennell The geogr. syst. of Herod. p. 524. 543. Mannert X, 1. S. 619 ff. — 2) eine vor der Küste Dalmatiens und östlich von Issa gelegene, etwa 50 Mill. lange und 7—8 Mill. breite illyrische Insel mit einer gleichnamigen griech. Stadt, die wahrsch. kurz vor Scylax (der sie p. 8. νέος Φάρος nennt), nach Diod. XV, 13. aber erst Ol. 98, 4 mit Hilfe des Dionysius von Paros aus angelegt wurde (Strabo VII, p. 315.), weshalb Strabo I. l. sagt, die

* B. C. Königsmann, de vero Pharsali situ, Schlesw. 1819. 4. Fallmerayer in d. Monatbl. zur Allg. Zeitg. 1845. S. 32. [W. T.]

ganze Insel habe früher *Πάρος* geheißen. Die Römer eroberten unter Aemilius Paullus die Insel und zerstörten die Stadt (Polyb. III, 18, 19. App. Illyr. 8.), die aber später doch wieder aufgebaut worden zu sein scheint, da sie noch von Ptol. II, 17, 14. Plin. III, 26, 30. und in der Tab. Peut. unter dem Namen Pharia aufgeführt wird. Uebrigens vgl. über die Insel auch Polyb. II, 11, 15. V, 108, 7. VII, 9, 13. Strabo II, p. 124. Scymn. 425. Agathem. I, 5. Steph. Byz. p. 691. Mela II, 7, 13. Geogr. Rav. V, 24. u. A. Jetzt heißt sie Lesina (bei den Slavoniern aber noch immer Hvar) und die Ruinen der Stadt finden sich bei Civita Vecchia. Vgl. Mannert VII. S. 381 f. Rennell The geogr. syst. of Herod. p. 524. Hoffmann Die Ins. u. Col. d. Griechen S. 2066 f. [F.]

Pharusii (Plin. V, 1, 1., u. V, 8, 8. Gymneles Pharusii, vermuthlich weil sie den Römern durch ihre Nacktheit auffielen; *Φαρούσιοι*, Strabo II, p. 131. XVII, p. 826. Ptol. IV, 6, 17. Steph. Byz p. 691. Mela I, 4, 3.), ein Handelsvolk im innern Libyen am nördl. Abhange des Geb. Sagapola und an der Grenze Mauritaniens, welches einst mehrere carthag. Pflanzstädte zerstörte und mit Mauritanien in lebhaftem Handelsverkehr stand, ja seine Handelsreisen selbst bis Cirta in Numidien ausdehnte. Daß es zu dem Stamme der Gätulier gehörte ergibt sich theils aus seinen Wohnsitzen, theils aus Plin. l. l., nach welchem die Ph. eigentlich Perser gewesen sein sollen die zu den Begleitern des Herakles gehörten, welche sich nach Sall. Jug. 18. mit den einheimischen Gätuliern vermischten. Mannert X, 2. S. 535. sucht sie in der Oase Gualata, welche noch zu Leo's des Afrik. Zeiten (p. 480.) ein Handelsvolk bewohnte das, als Mittelglied des Handelsverkehrs zwischen der Berberei und den südlichern Negerstaaten, sowohl mit der Berberei als mit Tombuktu in Handelsverbindung stand. Sie sind übrigens nicht mit den Phraurusii des Ptol. zu verwechseln. [F.]

Pharygae, s. Tarphe.

Phasaëlis (*Φασαηλίς*, Joseph. Ant. XVI, 5. XVII, 11. XVIII, 2. B. Jud. I, 21. II, 8. Ptol. V, 16, 7. Steph. Byz. p. 692., bei Plin. XIII, 4, 9. u. XXI, 5, 11. Phaselis), eine von Herodes erbaute Stadt Palästina's im Thale des Jordan nördl. von Jericho. Nach Brocardus c. 7. p. 178. existirte zu seiner Zeit noch immer ein Dorf Phasellum eine franz. M. nördl. von Duk. Es ist höchst wahrsch. das heut. Ain el Fusail. Vgl. Reland Pal. p. 953. u. Robinsons Pal. II. S. 555. [F.]

Phasca, s. Tasca.

Phasēlis (*Φασηλίς*), Seestadt Lyciens am Pamphylischen Meerb. (u. daher von Plin. V, 27, 26., Dion. Per. 855., Steph. Byz. p. 692. und dem Stadiasm. mar. magn. §. 205. schon zu Pamphylien gerechnet, vgl. Strabo XIV, p. 667.). Sie war von Doriern gegründet (Herod. II, 178.) und lag auf einer Landspitze (Cic. Verr. II, 4, 10. Liv. XXXVII, 23.) an einem gleichnamigen Berge (Stadiasm. mar. magn. §. 204 f.), denselben der bei Strabo p. 666. *τὰ Σόλυμα* heißt (j. Taghtalu, vgl. Leake Asia min. p. 189. u. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90.), in der Nähe eines Sees und an einem zwischen dem Geb. Klimax und der Küste nach Pamphylien führenden Engpasse. Im Besitz dreier Häfen (Strabo l. l.) wurde sie bald eine blühende See- und Handelsstadt, die sich nicht zu den übrigen lycischen Städten hielt, sondern einen Freistaat für sich bildete (Strabo p. 667.), später aber als ein Hauptstapelplatz der Seeräuber von Servilius Isauricus zerstört wurde (Cic. Verr. IV, 10. Eutrop. VI, 3.), und obgleich wieder hergestellt, von da an doch nur ein unbedeutender Ort blieb (Lucan. VIII, 249.). Uebrigens galt sie der gewöhnlichen Meinung nach für die Erfinderin der *φάσηλοι*, einer Gattung leichtsegelnder Schiffe (deren Namen jedoch Andere von ihrer bohnenförmigen Gestalt herleiten, vgl. bes. Voß zu

Catull. IV, 1.), weshalb auch alle Münzen der Stadt das Bild eines solchen Schiffes zeigen (vgl. Eckhel Vol. III. p. 6.). Sonst vgl. über sie auch Thuc. II, 69. VIII, 88 f. Scyl. p. 39. Ptol. V, 3, 3. 5, 2. Schol. Thuc. II, 69. Mela I, 14. Plin. II, 106, 110. V, 27, 27. XIII, 1, 2. u. A., auch Hierocl. p. 683., bei welchem ihr Name in Φασώδης verunstaltet ist. Ueber ihre Ruinen beim heut. Tekrova vgl. Fellows Asia min. p. 211 ff. Leake Asia min. p. 190. u. Beaufort Karam. c. 4. [F.]

Phasēlus, s. den vor. Art. u. oben S. 468.

Φασιανοί (Xen. Anab. IV, 6, 5. VII, 8, 25. Diod. XIV, 129.), Völkerschaft im östlichsten Theile von Pontus am Flusse Phasis, in der Φασιανὴ χώρα (Eustath. ad Dion. p. 124. Hudf.). [F.]

Phasis, 1) *Φᾶσις*, a) ein Fluß Kleinasiens welcher früher, vermuthlich als Endpunkt der Schiffahrt auf dem Pontus Euxinus (vgl. Strabo XI, p. 497. u. Eustath. zu Dion. Per. 687.), als Grenzfluß zwischen Asien und Europa angesehen wurde (Aeschyl. fr. 177. aus Arrian. Per. P. Eux. p. 19. Herod. IV, 40. Plat. Phaed. p. 109. ed. Steph. Anon. Per. P. Eux. in Procop. B. Goth. IV, 2. 6.), später aber wenigstens als Grenzfluß zwischen Kleinasien und Kolchis galt. Seine Quellen befanden sich auf dem südlichsten Theile der Moschici Montes (Plin. VI, 4, 4. Solin. c. 20.), und es kann daher nicht befremden wenn ihn Aristot. Met. I, 13 (welchem Procop. l. l. und der Geogr. Rav. IV, 20. folgen) auf dem Kaukasus entspringen läßt, da die Moschici M. von Vielen als ein Zweig des Kaukasus angesehen wurden (vgl. Strabo XI, p. 492. XII, p. 548.). Nach Strabo XI, p. 497. Dion. Per. 694. Prisc. 675. u. Schol. Apollon. II, 401. entspringt er auf dem Armenischen Gebirge (freilich eine sehr allgemeine Bestimmung), und Apollon. selbst läßt ihn hier im Gebiete der Amaranti in Kolchis entstehen (vgl. über seine Quellen überhaupt Hessel. ad Vib. Sequ. p. 163. Oberl.). Er fließt von hier aus Anfangs unter dem Namen Boas (Procop. B. Pers. II, 29.) in westlicher Richtung, nimmt den Rhion (von welchem jetzt der Hauptstrom seinen Namen erhalten hat), Geaucus und Hippus auf (Strabo p. 498. u. 500.), und ergießt sich als schiffbarer Fluß (Strabo u. Plin. ll. ll.) bei der Stadt Phasis (von welcher er nach Pseudo-Plut. de fluv. h. v. u. Eustath. ad Dion. v. 689. erst seinen spätern Namen erhielt, während er früher Arcturus geheißen haben soll) in den Pontus Euxinus. (Früher nahm man einen Zusammenhang desselben mit dem nördlichen Ozean an. Vgl. Hecat. fr. 339. aus Schol. Apollon. IV, 259. Pind. Pyth. IV, 376. Isthm. II, 61. u. mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 37. u. 55.) Sein Lauf (der von Jul. Honor. p. 697. Gronov. sehr übertrieben zu 800 Mill., von Aethicus Cosm. p. 719. aber richtiger nur zu 305 Mill. berechnet wird, vgl. Reland in Diss. miscell. I. p. 10. u. Tzschucke ad Melam I, 19, 12.) ist nicht sehr lang, aber schnell und reißend (Strabo p. 500. Apollon. II, 401. Ovid Met. VII, 6. Ammian. XXII, 8. Prisc. 673.), und beschreibt einen bedeutenden südlichen Bogen, weshalb Agathem. II, 10. fagt, seine Mündung wäre nicht weit von seinen Quellen. Es wird ihm ein sehr kaltes Wasser zugeschrieben (Claud. in Eutrop. II. 575. Lucan. II, 585.), welches so leicht sein sollte daß es auf dem des Pontus schwamm (Arrian. Per. P. Eux. p. 7 ff. u. Procop. B. Pers. II, 30.; über andere Eigenschaften seines Wassers vgl. Arr. ib.). Vgl. auch Hesiod. Theog. 340. Hecat. fr. 187. Herod. IV, 37. 45. 86. Strabo p. 498 500. 529. Scyl. p. 25. Polyb. IV. 56. V, 55. Dion. Per. 691 762. Ptol. V, 10, 1. 2. Apollon. II, 401. 1261. 1278. u. öft. Plin. XIX, 4, 19. u. s. w. Der später allgemein unter diesem Namen verstandene Fluß ist unstreitig der heut. Rioni oder Rion, der bisweilen auch noch unter dem Namen Fachs vorkommt. Doch scheinen freilich die älteren Griechen nicht immer denselben Fluß mit

diesem Namen bezeichnet zu haben. Namentlich scheint der Phasis des Aeschylus l. l. vielmehr der spätere Hypanis oder der heut. Kuban, und der Phasis des Xenophon (Anab. IV, 6, 4.) der spätere Araxes oder der heut. Aras zu sein, der auch noch bei Porphyr. de admin. imp. 45. (ὁ Ἔραξ ποταμὸς ἤτοι ὁ Φᾶσις) beide Namen führt. — b) ein Fluß der Insel Taprobane (Ceylon) bei Ptol. VII, 4, 7. 8. u. Steph. Byz. p. 693., der auf dem Galibischen Geb. entsprang, einen nördlichen Lauf hatte und östlich von Talacori in der nördl. Spitze der Insel mündete (vielleicht der heut. Awerie). — c) die östlichste Küstenstadt in Pontus am südlichen Ufer des gleichnamigen Flusses (Nr. a.), unweit seiner Mündung (nach Strabo XI, p. 498. zwischen ihm, dem Meere und einem Landsee), von den Milesiern als befestigte Faktorei für ihren Handel gegründet, und zu Ammians Zeiten (XXII, 8.) noch als Kastell mit einer Besatzung von 400 M. auserlesener Truppen vorhanden. Sie enthielt auch einen Tempel der Phasianischen Göttin oder der Cybele (Arrian. Per. P. Eux. p. 9.). Vgl. Scyl. p. 32. Strabo XI, p. 497. 500. Ptol. V, 10, 2. VIII, 19, 4. Mela I, 19, 12. Plin. VI, 4, 4. Zosim. II, 33. Tab. Peut. (Mannert VI, 2. S. 359. hält sie ohne triftige Gründe für das spätere Sebastopolis). Ihr (und des Flusses) Name hat sich in dem der Fasane (Phasianae aves, Aristoph. Acharn. 726. Plin. II, 33. 39. 37, 44. X, 48, 67. Martial. III, 57, 16. Suet. Vit. 13. Petron. c. 93. u. s. w.), welche schon die Argonauten von dort mit nach Europa gebracht haben sollen, erhalten. [F.]

2) Φάσις bezeichnet im attischen Recht bald jede Art von Anzeige und Klage überhaupt (Poll. VIII, 47.: κοινῶς φάσεις ἐκαλοῦντο πᾶσαι αἱ μηνύσεις τῶν λανθανόντων ἀδικημάτων), bald im engeren Sinne die besondere Form der öffentlichen Klage welche zunächst gegen Uebervortheilung des Staates, sei es durch unrechtmäßige Anmaßung öffentlichen Gutes oder durch Nichtentrichtung des an denselben in gewissen Fällen zu Leistenden, gerichtet war. Pollux gibt a. O. folgende Fälle an: 1) gegen die περὶ τὰ μέταλλα ἀδικοῦντας, s. Bd. IV. S. 1890.; 2) gegen die περὶ τὸ ἐμπόριον κακουργοῦντας ἢ περὶ τὰ τέλη, d. i. Verletzung der Aus- und Einfuhrgesetze, wie wenn athenische Kaufleute Getraide anderswohin als in das attische Emporium führten, oder wenn Jemand Geld auf ein Schiff lieh das nicht Rückfracht nach Athen nahm, Demosth. g. Lakr. p. 941. §. 50 f. g. Theokr. p. 1323. §. 5 ff. Bekk. Anecd. p. 313, 22., oder aus feindlichen Ländern Waaren einführte, Isokr. Trapez. §. 42., desgleichen Zolldefraudation; 3) gegen die τῶν δημοσίων τι νενοσφισμένους ἢ συκοφαντοῦντας (der letztere Ausdruck ist wohl nicht von Sykophantie im Allgemeinen, sondern von betrüglichen Ansprüchen auf öffentliches Gut zu verstehen), Isokr. g. Kallim. §. 6., und in dieselbe Kategorie gehört auch der öffentlichen Gebäuden und anderen Besitzungen des Staates zugefügte Schaden, Photius s. v. φάσις, Bekk. Anecd. p. 315, 17.; 4) gegen die περὶ τοὺς ὀρφανοὺς ἐξαμαρτάνοντας, was die Lexikographen (vgl. noch Etym. M. p. 788, 52.) auf den Fall beschränken daß die Vormünder das Vermögen der Mündel gar nicht oder zu gering anlegten, wovon ein Beispiel bei Dem. g. Nausim. p. 991. §. 23., ein Fall der auf der Analogie der Unverletzlichkeit des unter der Obhut des Staates stehenden Mündelvermögens beruht. Eine stehende Behörde für Annahme der Phasis gab es nicht, sondern es richtete sich dieselbe nach dem Gegenstande der Klage: im ersten Falle gehörte sie vor die Thesmotheten, im zweiten vor die Vorsteher des Emporiums, im dritten vor die σύνδικοι, später, wie die ἀπογραφή (s. unter publicatio), vielleicht vor die Elfmänner oder außerordentlich dazu ernannte Commissarien, im vierten vor den Archon. Die Klage war stets eine schätzbare: der Kläger hatte, wenn

er nicht den fünften Theil der Stimmen erhielt, die Epobelie zu zahlen, wenn er gewann so erhielt er wohl in den meisten Fällen, namentlich in Zoll- und Handelssachen, einen Anspruch auf einen Antheil der verfallenen Summe als Belohnung. Nach Pollur richtete sich die Zahl der Geschworenen welche bei der Phasis zu Gericht saßen nach dem Werthe des Gegenstandes derselben; betrug dieser unter 1000 Drachmen, so richteten 201, wenn darüber, 401. Vgl. Meier im Att. Proceß S. 247—252. Platner Proceß II. S. 9—17. * [West.]

3) Phasis, ein Maler aus unbestimmter Zeit, malte den Cynegirus (s. Bd. II. S. 819.), Anthol. Gr. IV, 8, 117. [W.]

Phassus (*Φάσσος*), Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. [W. T.]

Phasydes, s. Phaselis.

Phatarei, Volk in Sarmatia Asiatica bei Plin. VI, 7, 7. [F.]

Phatnicum oder **Phaniticum Ostium**, s. Nilus.

Phaturites Nomos, ein sonst unbekannter Nomos Aegyptens bei Plin. V, 9, 9., wo zwar die Codd. Phanturites haben, Harduin aber mit Rücksicht auf Jerem. XLIV, 1. 15. Hieron. in Ezech. 29. u. Eufeb. de locis Hebr. v. *Φαθωρὶ* Phaturites emendirt hat. [F.]

Phauda (*Φαῦδα*), Stadt der Ebene Sidene im Pontus Polemoniacus bei Strabo XII, p. 548., unstreitig identisch mit Phadisana (*Φαδισάνη*) in Arrian. P. P. Eux. p. 16. Anon. B. Per. P. Eux. p. 11. (wo sie auch *Φαδίσσα* heißt) oder dem heut. Vatisa, Fatsa. [F.]

Φαυνηνή oder *Φαυνῖτις*, Landschaft in Armenia Maior bei Strabo XI, p. 528. [F.]

Φαυόναι (Ptol. II, 11, 35.), Völkerschaft im Osten der Insel Scandia (nach Reichards willkürl. Annahme, Germ. S. 163., auf der Insel Oeland). [F.]

Phavorinus, 1) s. oben Favorinus, Bd. III. S. 440 f. — 2) Verf. eines griech. Wörterbuchs, das eine Zusammenstellung der bei Hesychius, Suidas, Zonaras und andern lexikographischen Schriftstellern des Alterthums, so wie zerstreut bei Eustathius, in den verschiedenen alten Scholien und sonst vorkommenden lexikalischen Ausdrücke enthält, gedruckt zu Rom 1523., Basel 1538. und Venedig 1712. fol. erschienen ist. Der Verfasser ist Varinus Phavorinus Camers (d. i. Varinus aus Favere bei Camerino), ein gelehrter italienischer Benedictiner, Schüler des Johannes Lascaris und des Angelus Politianus, Lehrer von Leo X. und Vorsteher der Mediceischen Bibliothek zu Florenz (seit 1512), dann Bischof von Nocera (seit 1514), bis zu seinem 1537 erfolgten Tode; s. Fabric. Bibl. Gr. T. VI. p. 648 ff. ed. Harl. Demselben Gelehrten gehört auch die unter dem Titel *Βαρίνου Κάμηρτος Ἐκλογαὶ*

---

* *Ἀπογραφὴ* u. *ἀπογράφειν*, wegen dessen Bd. I. S. 611. hieher verwiesen ist, bezeichnet in der att. Rechtssprache 1) eine feierliche Erklärung schriftlich ablegen (Isäos von d. Erbsch. d. Philoktem. p. 141, 11. = p. 75. §. 36. Demosth. g. Aphob. I. p. 817. 28 p. 818, 19. = p. 108. §. 14. 16. Bekk.); 2) = *μηνύειν*, Jemanden in einer öffentlichen Sache durch eine Klageschrift anzeigen, bei. wenn mehrere Theilnehmer sind, wo dann Apogr. die Klageschrift und das Verzeichniß der Theilnehmer ist. Man sagt hier *ἀπογράφειν* und *-φεσθαι* vom Kläger und der Behörde bei welcher die Anzeige gemacht wird, *ἀπογραφῆναι* vom Beklagten (Andok. myst. p. 98. §. 43. p. 99. §. 47. Demosth. g. Phänipp. p. 1043. = 294. §. 16. g. Makartat. p. 1068. = 314. §. 54. Bekk.); 3) das Aufzeichnen des Vermögens einer Person, und zwar a) um den Vermögensumtausch mit ihr vorzunehmen (Demosth. g. Phänipp. p. 1046 1047. 1048. = p. 296. §. 24. p. 297. §. 27. p. 298. §. 29. Bekk.), vgl. *Ἀντίδοσις*; b) die Aufnahme eines Verzeichnisses des Vermögens einer Person, um auf Confiskation desselben anzutragen. Dieses geschah sowohl unter öffentlicher Auctorität als es auch Bürger von sich aus thun konnten. S. d. Art. Publicatio. [C. W. Müller.]

zuerst in des Aldus Thesaurus Cornucopiae et Horti Adonidis zu Venedig 1496. fol. und neuerdings daraus wieder von W. Dindorf in den Grammatt. Graecc. I. Lips 1823. p. 71—455. abgedruckte Compilation grammatischen Inhalts an. [B.]

Phausia (Plin. XXXI, 2, 20.), Stadt an der Küste von Karien auf der Chersonesus Rhodiorum. (Bei Plin. VI, 14, 17. hat Harduin die Vulg. Phausia in Phazaca verwandelt.) [F.]

Φαύσυα (Ptol. V, 13, 15.), Stadt in Armenia Maior. [F.]

Phayllus, 1) Phokier, Bruder des Philomelus und Onomarchus. Er führte, als Letzterer den Oberbefehl über die Phokier hatte, einen Heerhaufen dem pheräischen Tyrannen Lykophron gegen Philipp von Macedonien zu Hilfe, wurde aber geschlagen und aus Thessalien vertrieben (s. oben S. 939.). Nach Onomarchs Tod führte Ph. den Oberbefehl, wie seine Vorgänger, mit unumschränkter Gewalt, daher auch die Bezeichnung *δυνάστης* (Demosth. adv. Aristocr. p. 661.) oder *τύραννος* (Theopomp. bei Athen. XIII, 83. p. 605.). Durch verschwenderischen Gebrauch der Tempelschätze brachte er ein bedeutendes Heer von Söldnern und Bundesgenossen zusammen, verheerte einzelne Gegenden von Böotien und Lokris, wurde aber in mehreren Treffen besiegt. Er war berüchtigt durch seine Liebe zu Weibern, an die er auch delphische Weihgeschenke verschleuderte (Athen. VI, 22. p. 232. XIII, 83. p. 605.). Eine auszehrende Krankheit führte schon im J. 351 seinen Tod herbei. Zu seinem Nachfolger hatte er den Phaläkus, einen Sohn des Onomarchus (nach Paus. X, 2, 7. war Phaläkus sein eigener Sohn) bestimmt, jedoch wegen seines jugendlichen Alters ihm den Mnaseas, einen seiner Vertrauten, als Vormund an die Seite gesetzt. Diod. XVI, 36. 37. 38. 56. [K.]

2) aus Kroton, ein ausgezeichneter Wettläufer und Pentathlos, hatte in den großen Pythien zweimal im Pentathlon und einmal im Wettlaufe den Siegespreis gewonnen. Die Pythiaden lassen sich nicht genau bestimmen, doch ist es vor Ol. 75, vor der Schlacht bei Salamis geschehen, an welcher er selbst mit einem eigenen von Krotoniaten bemannten Schiffe Theil nahm. Herodot. VIII, 47. Paus. X, 9, 1. Sein Name war gefeiert in ganz Hellas (vgl. Aristoph. Acharn. 214. Vesp. 1206.). Im Sprunge legte Ph. 55 Fuß zurück (Anthol. Gr. Append. Epigrammat. n. 297. T. II. p. 851. Jacobs). Vgl. Suid. T. II. p. 556. Schol. zu Aristoph. l. l. Eustath. zu Od. VIII. p. 1591, 56. Coray zu Plut. vit. T. IV. p. 430. Fälschlich hat ihn Corsini Diss. agonist. p. 136. auch als Olympioniken bezeichnet. Paus. l. l. bemerkt ausdrücklich: *Ὀλυμπίασι μὲν οὐκ ἔστιν αὐτῷ νίκη*. S. Krause Olympia S. 350 ff. Pythien S. 97. — 3) s. Phalinus. [Kse.]

Φάζαβα (al. *Φάζακα*, Ptol. VI, 2, 10.), Stadt in Medien. [F.]

Phazaca, s. Phausia.

Phazania (Plin. V, 5, 5., beim Geo. Nub. p. 40. Vadan), Landschaft im Innern Libyens, die heut. Oase Fezzan, im Lande der Garamantes, s. d. [F.]

Phazēmon (*Φαζημών*, Strabo XII, p. 560., bei Steph. Byz. p. 688. irrthümlich *Φαμιζών*), der Hauptort des Distrikts *Φαζημονῖτις* (Strabo XII, p. 553. 561 f.) oder des westlichsten Striches von Pontus am Halys (südl. von Gazelonitis, östlich von Phanaröa und nördlich vom Gebiete der Stadt Amasia), welcher sehr heilsame warme Mineralquellen (nach Hamilton Research. I. p. 333. die heut. Bäder von Cavsa) enthielt (Strabo p. 560.). Die Stadt erhielt später von Pompejus den Namen Neapolis (so wie er auch die ganze Landschaft *Νεαπολῖτις* nannte, wie gewiß bei Strabo l. l. statt *Μεγαλόπολις* zu lesen ist; vgl. Groskurd Bd. II. S. 497.), der aber bald wieder aus der Geschichte verschwindet. Mannert VI, 2. S. 465. hält die Stadt für identisch mit der Stadt Stephane auf der Tab. Peut. und glaubt eine

Spur ihres alten Namens im heut. Marsifun eine Tagereise nordwestl. von Amasia zu finden. [F.]

Phea (*Φειά*, auch *Φία* und *Φεά* nach Steph. Byz. und *Φεαί* bei Strabo VIII, p. 351. und vielleicht bei Hom. Odyss. XV, 296.), Landspitze nebst Hafen und Ortschaft an der Grenze von Pisatis und Elis, 120 Stad. zur See von Olympia entfernt, Strabo VIII, p. 342., am Flusse Jardanus, Hom. Il. VII, 135. Paus. V, 18, 6. (nach Heyne's Verbesserung, vgl. ed. Schub. et Walz t. II. p. XXXI.) Thuc. II, 25. VII, 31. Eine kleine vor dem Hafen gelegene Insel führte den Namen *Φειάς*, Polyb. IV, 9. Vgl. Leake Morea II. p. 188 ff. III. p. 124. u. Peloponn. p. 213 ff. Boblaye ruines p. 131 f. [West.]

Φεβόλ, nach Aristot. de mundo 3. eine große Insel an der Südseite des Arabischen Meerb., durch welche wahrsch. die Küste Ajan bezeichnet wird. Vgl. Mannert VI, 1. S. 163. [F.]

Pheca oder **Phecadum** (Liv. XXXI, 41. XXXII, 14.), Kastell in der thessal. Provinz Hestiäotis, westlich von Gomphi; nach Leake North. Gr. IV. p. 522. das heut. Bletzi. [F.]

Phegaea, attischer Demos, s. Bd. I. S. 941. 948.

Phegeus (*Φηγεύς*), 1) Sohn des Alpheus, Bruder des Phoroneus, König in Arkadien, nach welchem die Stadt Phegea (s. Psophis) benannt sein sollte (Paus. VIII, 24, 1. Steph. Byz. v. *Φήγεια*), Vater des Pronoos und Agenor oder des Temenos und Axion, und der Alphesiboia oder Arsinoë (Herod. IX, 26. Apollod. III, 7, 5 f. Hygin. fab. 294. Paus. VI, 17, 4. VIII, 24, 4.). Er entsündigte den Alkmäon (s. d.), ward aber von dessen Söhnen getödtet, Apollod. l. l. — 2) Sohn des Dares, Priester des Hephästos in Troja, von Diomedes getödtet, Hom. Il. V, 9 ff. — 3) Gefährte des Aeneas, von Turnus getödtet, Virg. Aen. IX, 765. XII, 371. vgl. Stat. Theb. II, 609. XII, 596. [W. T.]

Phegia, s. Psophis. — 2) Tochter des Priamos, Hyg. fab. 90. [W. T.]

Phegium, Vorgeb. in Aethiopien, Plin. II, 91. [F.]

Phegûs, attischer Demos, s. Bd. I. S. 948.

Pheidas, Pheidias etc., s. Phidas, Phidias etc.

Φειδίτια, s. *Συσσίτια*.

Phellias, Flüßchen in Lakonien, welches südlich von Sparta in den Eurotas mündet, Paus. III, 20, 3. Vgl. Leake Morea III. p. 4. u. Peloponn. p. 165. [West.]

Phelloë (*Φελλόη*), Städtchen im östlichen Achaja, 40 Stad. landeinwärts von Aegira, in einer wasser- und holzreichen Gegend, Paus. VII, 26, 10., beim jetzigen Zakhuli, Leake Peloponn. p. 405. Boblaye ruines p. 28. [West.]

Phellon (*Φέλλων*), Berg bei Skillus in Triphylien, südlich unweit Olympia, Strabo VIII, p. 344. [West.]

Phellus (*Φέλλος* oder *Φελλός*, Hekat. u. Alex. Polyh. bei Steph. Byz. p. 694. Scyl. p. 39. Strabo XIV, p. 666. Ptol. V, 3, 6. Plin. V, 27, 28. Hierokl. p. 684.). Stadt im Innern von Lycien auf einem Berge zwischen Xanthus und Antiphellus. Jetzt Ruinen (cyklop. Mauern, Felsengräber u. s. w.) bei dem Dorfe Saaret, 9 engl. M. südöstlich von Koonik und 5 nordwestlich von Andiffalo, 2½ M. von der Küste. Vgl. Fellows Lycia p. 184 f. u. Texier Descr. de l'Asie Min. auf drei Tafeln (Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 87.). [F.]

Phellusa, Insel in der Nähe von Lesbos, Plin. V, 31, 39. [F.]

Phemius (*Φήμιος*), 1) als Freier der Helena genannt, Hyg. fab. 81. — 2) Vater des Aegeus, Großvater des Theseus, Lykophr. Cass. 1324. mit Tzetz. — 3) Sohn des Ampyx, Gründer von Phemiä in Arnaia, Steph Byz. [W. T.] 4) der Sänger welcher im Hause des Odysseus den Freiern vorsang.

Hom. Od. I, 154. XXII, 330 ff., wo er Sohn des Terpias (Τερπιάδης, XXII, 330. mit den Scholien und Eustathius) heißt, in welchem Namen jedoch schon die Alten eine Beziehung auf die Anmut und Lieblichkeit seiner Lieder fanden und ihn mit τερψίθυμος erklärten. Nach den alten Erklärern des Homer stammte Phemius aus Lacedämon und war von da der Penelope nach Ithaka gefolgt, wie sein Bruder Charias ebenfalls als Sänger der Klytämnestra nach Mycenä gefolgt war. Nach Homer (Odyss. XXII, 347.) war er ein αὐτοδίδακτος. Von den Liedern die er zur Leier sang, die Freuden des Mahles verherrlichend, nennt Homer den νόστος Ἀχαιῶν (Odyss. I, 326 ff. vgl. Plut. de music. 3. p. 1132. B.), also einen Stoff aus dem troischen Sagenkreis. Vgl. die angef. homerischen Stellen Od. I, 154. 326 ff. nebst XVII, 263. und s. Nitzsch zu Homers Odyssee I, 325. S. 54. vgl. zu III, 267. S. 192. Bode Gesch. d. hellen. Dichtkunst I. S. 203 ff. 207 ff. Einer späteren Zeit gehören wohl die Sagen an von einem Lehrer Phemius zu Smyrna, welcher in der Grammatik Kinder unterrichtet, dann Homers Mutter Kritheis geheiratet und den Homer an Sohnesstatt angenommen, welcher darum dem Sänger im Hause des Odysseus diesen Namen gegeben; s. die dem Herodotus beigelegte Vit. Homer. §. 4. p. 2. ed. Westerm. und vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 209 f. ed. Harl. [B.]

Phemonoë (Φημονόη), Tochter des Apollo und dessen erste Priesterin zu Delphi, angebliche Erfinderin des Hexameters, Strabo IX, p. 419. Pauf. X, 5, 4. 6, 3. Clem. Alex. Strom. I. p. 323. B. Plin. H. N. X, 3. 3. Epigramm von Antipat. (Anth. Pal. VI, 208.). Isidor. Orig. VIII, 8. Euseb. Chron. ad a. DCI. Daher ihr Name allgemein für Prophetin überhaupt bei Lucan. V, 126. 185. Stat. Silv. II, 2, 39. Synes. de insomn. p. 154. Vgl. Phanothea. [W. T.]

Φενάκη, Perücke, s. Bd. II. S. 1314.

Pheneus (Φένεός), Stadt in Azania im nordöstlichen Arkadien unter dem Berge Cyllene. Ihr Gebiet grenzte im Norden an das der achäischen Städte Pellene und Aegira, an den übrigen Seiten an die der arkadischen Landschaften Orchomenia, Kaphyatis und Stymphalia, Pauf. VIII, 13, 6. 15, 8. 16, 1. 17, 5. Steph. Byz. Die Gegend ist wild und bes. reich an Wasser, welches nicht immer durch die unterirdischen, angeblich von Herakles angelegten Abzugskanäle seinen Abfluß fand, sondern zuweilen große Verheerungen anrichtete und zuletzt einen nicht unbedeutenden See bildete. Pauf. VIII, 14, 1 ff. Strabo VIII, p. 389. vgl. Theophr. hist. plant. III, 1. Diod. XV, 49. Plin. H. N. IV, 6, 10. XXXI, 5, 31. Die Stadt soll von einem Autochthonen Pheneus erbaut sein; sie besaß eine feste Burg und daselbst einen Tempel der Athene Tritonia; in der untern Stadt zeigte man die Gräber des Iphikles und Myrtilus und Heiligthümer des Hermes und der Demeter Eleusinia (vgl. Conon narrat. 15.). Pauf. VIII, 14, 4 ff. Schon Homer kannte sie, Il. II, 605. Zu Strabo's Zeit (VIII, p. 388.) war aber nicht viel mehr von ihr vorhanden. Sie lag beim j. Fonia, vgl. Leake Morea III. p. 117. 135 ff. u. Peloponn. p. 384 ff. Boblaye ruines p. 153. [West.]

2) Φηνεός, Sohn des Melas, von Tydeus erschlagen, Apollod. I, 8, 5. [W. T.]

Φηρώ, Tochter des Klytios aus Athen, mit Lamedon vermählt, Pauf. II, 6, 2. [W. T.]

Pherae (Φεραί), 1) die südöstlichste Stadt der pelasgischen Ebene in Thessalien und eine der ältesten des Landes westlich vom Pelion unweit der Stelle wo der Othrys sich an ihn anschließt, 90 Stadien von Pagasä am Pagasäischen Meerb., welches ihr als Hafen diente (Strabo IX, p. 436.), und nahe am See Böbeis (Strabo l. l. p. 530.) im SW. desselben; bes. seit der Zeit wichtig als der aus ihr hervorgegangene Tyrann Jason und

seine Nachfolger eine mächtige Herrschaft daselbst gründeten (vgl. Xen. Hell. VI, 4, 20—37. Diod. XV, 61. 95. u. s. w.). Sie hatte eine Citadelle (Diod. XX, 110.) und war von einer Menge von Gärten und Landhäusern umgeben (Polyb. XVII, 16.). Mitten in der Stadt befand sich die berühmte Quelle Ὑπέρεια (Strabo IX, p. 439.). Später ist von ihr nicht weiter die Rede. Vgl. auch Scyl. p. 30. Strabo VIII, p. 359 ff. 367. Ptol. III, 13, 42. Steph. Byz. 695. Liv. XXXII, 13. XXXV, 30. Plin. IV, 8, 15. u. A. Leake North. Gr. IV. p. 439. hält sie für das heut. Valestino mit bedeutenden Ruinen. — 2) Stadt in Böotien bei Plin. IV, 6, 12. — 3) s. Pharae Nr. 2. [F.]

Pheraea (Φηραία), 1) eine Stadt in Arkadien unweit der Grenze von Elis bei Polyb. IV, 77. u. Strabo VIII, p. 357. Vgl. Schweigh. zu Pol. Vol. VI. p. 127. u. Groskurd zu Strabo Bd. II. S. 52. [F.]

2) Beiname der Artemis (Φεραία), unter welchem sie zu Pherä, Sikyon und Argos Tempel hatte, Kallim. in Dian. 259. Paus. II, 10 6. 23. 5. — 3) Tochter des Aeolos und von Zeus Mutter der Hekate, welche selbst auch so heißt, nach anderer Ableitung von einem Hirten Pheres oder der Stadt Pherä, Tzetz. zu Lyk. 1180. [W. T.]

Φεραίμων, Sohn des Aeolos, Diod. V, 8. [W. T.]

Φέρεκλος, Sohn des Harmonides, Erbauer des Schiffs auf welchem Paris die Helena entführte, von Meriones getödtet, Hom. Il. V, 59 ff. Vgl. Plut. Thes. 17. [W. T.]

Pherecrătes (Φερεκράτης), Dichter der älteren attischen Komödie, etwas älter als Aristophanes, aber jünger als Kratinus und Krates; nach dem Anonym. de comoed. p. XXIX. (bei Meineke p. 66.) war er Schauspieler und zwar in den Stücken des Krates, an dessen Richtung er daher auch als komischer Dichter sich anschloß; vgl. Bd. II. S. 738. Hienach hätte er die Bahn der persönlichen Satire verlassen und mehr auf die Darstellung allgemeiner Charaktere sein Augenmerk gerichtet; doch zeigen einzelne Fragmente noch persönliche Ausfälle, wie z. B. auf den Dichter Melanthius (Athen. VIII, p. 343. C.) oder auf Alcibiades (ib. XII, p. 538. B.). Nach einer Angabe belief sich die Zahl seiner Stücke auf achtzehn, nach Suidas und Eudocia auf sechszehn; die erstere Zahl wird durch die aufgefundenen Reste und Titelangaben noch bestätigt, wiewohl über einige Stücke schon im Alterthum Zweifel obwalteten, wie über die von Pollux (VII, 148. IX, 47.) ihm, nach Athenäus aber (vgl. VI, p. 248. C. X, p. 415. C. XV, p. 685. B.) von Einigen dem Strattis beigelegten Ἀγαθοί, ferner die von Eratosthenes dem Nikomachus zugeschriebenen Μεταλλεῖς (s. Athen. XV, p. 685. A. vgl. VI, p. 268. E. Harpocrat. s. v. μεταλλεῖς. Phot. Lex. p. 29.), die ebenfalls bezweifelten Πέρσαι (Schol. Aristoph. Ran. 365. Athen. III, p. 75. D. XI. p. 502. A. XV, p. 684. F. f.), und die Ἀτθίς bei Strabo V, p. 339., vielleicht auch noch die Μέτοικοι und der Chiron. Unter den dem Pherekrates ungezweifelt zugetheilten Stücken finden wir die Ἄγριοι, d. i. halbwilde Naturmenschen (vgl. bes. Plat. Protag. p. 327. C.), aufgeführt Ol. 89, 4 nach Athen. V, p. 218. D.; die Αὐτόμολοι (Schol. Aristoph. Pac. 476.), Γραῖες, Δουλοδιδάσκαλος, Ἐπιλήσμων ἢ Θάλαττα (Athen. VIII, p. 365. A.), Ἰπνὸς ἢ Παννυχίς (ibid. XIII, p. 612. A.), Κοριαννώ nach einer Hetäre dieses Namens (bei Athen. XIII, p. 567. C.), Κραπάταλοι (vgl. Pollux IX, 83.), Λῆροι, Μυρμηκάνθρωποι u. s. w. Seine Sprache zeichnete sich durch Reinheit aus, wie denn Athenäus (VI, p. 268. E.) und Phrynichus (bei Steph. Byz. p. 43.) ihm das Prädicat Ἀττικώτατος ertheilen, wogegen auch die noch vorhandenen Reste nicht sprechen, obwohl eine Anzahl von Ausdrücken welche eine Abweichung von dem Sprachgebrauch der andern attischen Komiker erkennen lassen darin vorkommt (s. bei Meineke p. 67.). Nach ihm

ist ein Versmaß benannt (Metrum Pherecrateum), das er nach seiner eigenen Versicherung (i. Herhästio X, 5. XV, 15.) zuerst eingeführt, oder häufiger angewendet hatte; vgl. G. Hermann Doctr. metr. p. 434. Im Allgemeinen vgl. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 66 ff. und die Fragmente Vol. II. P. I.; auch früher von M. Runkel mit denen des Eupolis zu Leipzig 1829. 8. und von Bergk De reliq. Com. Att. Ant. p. 284—306. herausgegeben. Bode Gesch. d. hellen. Dichtkunst III, 2. S. 149 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 947 f. [B.]

Pherecydes, 1) Sohn des Babys aus der Insel Syrus, Philosoph, nach Suidas Zeitgenosse des Königs von Lydien Alyattes und der sieben Weisen (zu denen Einige ihn selbst mitrechneten, Diog. Laert. prooem. 13. I, 42. Clem. Alex. strom. I. p. 129. Sylb.) um Ol. 45, nach Cic. Tusc. I, 16. des Servius Tullius, womit die Angabe des Diog. Laert. I, 121. stimmt, welcher ihn Ol. 59 ansetzt. Er soll der Lehrer des Pythagoras gewesen sein (Diog. Laert. prooem. 13. 15. I, 119. VIII, 1. 2. Clem. Alex. strom. I. p. 129. Jamblich. vit. Pyth. Eustath. z. Od. p. 1786. Suid. Lactant. VII, 8.), selbst aber keinen Unterricht genossen, sondern sich durch das Studium phönizischer Schriften gebildet haben (Hesych. Ill. p. 56. Or. Suid. vgl. Clem. Alex. strom. VI. p. 272. Euseb. praep. evang. I, 10, 33.), nach Andern ein Schüler ägyptischer und chaldäischer Gelehrten gewesen sein, Joseph. g. Apion I. p. 1034. E. Euseb. praep. evang. X, 7, 5. Was sonst von seinem Leben berichtet wird (bes. Diog Laert. I, 116—118.), streift ans Wunderbare. Gestorben soll er an der Phthiriasis sein, Aristot. hist. anim. V, 25, 1. Plut. Sull. 36. Paus. I, 20, 7. Aelian. var. hist. IV, 24. V, 2. Appul. flor. II. p. 352. Hesych. l. l. Suid., nach Heraklid. Pont. fragm. 10. in Samos, nach Jamblich. vit. Pythag. in Delos. Pherekydes wird unter den Ersten aufgeführt welche sich der Prosa zur schriftlichen Darstellung bedienten, Strabo I, p. 18. Plin. hist. nat. VII, 56, 57. Appul. l. l. Isidor. Origg. I, 37. Suid. s. v. Ἑκαταῖος, Κάδμος, Φερεκύδης, ἱστορῆσαι, συγγράφω, und zwar schrieb er nach Theopompus bei Diog. Laert. I, 116. (vgl. Euseb. pr. ev. X, 7, 5.) zuerst unter den Griechen περὶ φύσεως καὶ θεῶν und stellte nach Hesych. und Suid. zuerst die Lehre von der Seelenwanderung auf. Sein Werk führte die Aufschrift ἑπτάμυχος, ἤτοι θεοκρασία ἢ θεογονία fügt Suidas hinzu und dann zur Erläuterung: ἔστι δὲ θεολογία ἐν βιβλίοις ι' ἔχουσα θεῶν γένεσιν καὶ διαδόχους, ein Zusatz der allerdings auf einem Irrthum zu beruhen scheint und welchen C. Müller hist. graec. fragm. p. XXXV. nach Kusters Vorgang durch Aenderung des θεογονία in θεολογία und des θεολογία in θεογονία (Kuster wollte noch ἔτι für ἔστι, doch ist dies gegen den Sprachgebrauch des Suidas) aufzuklären sucht und demnach durch Annahme einer Verwechslung der Schrift des älteren Pherekydes mit dem mythologischen Werke des jüngeren, welches in der That aus zehn Büchern bestand und dessen erster Theil einmal (beim Schol. Apoll. Rhod. II, 1214.) unter dem Titel θεογονία vorkommt.* — 2) der Historiker, aus Leros gebürtig und vermuthlich zu Athen ansässig, daher auch gewöhnlich der Athener genannt. Suidas unterschied irrthümlich zwei Historiker dieses Namens, einen Athener, welcher älter gewesen sein soll als der Syrier, und einen Lerier aus der Zeit kurz vor der 75sten Olympiade. Allein schon Eratosthenes bei Diog. Laert. I, 119. erkannte außer dem Syrier nur noch einen Pherekydes aus Athen an, und auch Strabo X, p. 487. spricht nur von einem Historiker und bemerkt ausdrücklich daß derselbe jünger gewesen sei als Pherekydes aus Syrus. Verwechslung auch dieser beiden ist bei den Schriftstellern

* Vgl. Preller, über die Theogonie des Ph. von S., im Rhein. Mus. N. F. IV. S. 377—389. [W. T.]

der späteren Zeit nicht selten, vgl. Lucian. Macrob. 22. Clem. Alex. strom. V. p. 242. Euseb. Arm. zu Ol. 60. 1. Chron. Pasch. zu Ol. 57: doch wird von den beiden Letzteren der Historiker auch richtig um Ol. 81 angesetzt. Die Angabe des Suidas läßt sich hiemit wohl vereinigen, dafern man bei demselben an das Geburtsjahr des Pherekydes denken darf; erreichte dieser aber, wie Lucian l. l. sagt, ein Alter von 85 Jahren, so lebte er bis ungefähr zum J. 400 v. Chr. Sein Hauptwerk waren die Αὐτόχθονες, ein Titel den sonst nur noch das Etym. M. p. 202, 56. kennt (wo kein Grund vorhanden ist, mit Sylburg und Heyne Φερεκράτης zu corrigiren, obwohl auch anderwärts beide Namen verwechselt worden sind, vgl. Meineke hist. com. graec. p. 83.); Suidas fügt erläuterungsweise hinzu: ἔστι δὲ περὶ τῆς Ἀττικῆς ἀρχαιολογίας ἐν βιβλίοις ι'. Allein gewöhnlich wird das Werk, wo überhaupt ein Titel angegeben ist, ἱστορίαι citirt, einmal nur Θεογονία (s. oben). Es war mythisch-historischen Inhalts und behandelte nicht blos die attischen, sondern die griechischen Sagen überhaupt in genealogischen Reihen, daher auch Pherekydes schlechthin ὁ γενεαλόγος von Eratosthenes bei Diog. Laert. I, 119. und von Dionys. Halic. Ant. Rom. I, 13. τῶν Ἀθηναίων γενεαλόγων οὐδενὸς δεύτερος genannt wird. Nur aus diesem Werke haben sich Fragmente erhalten, welche gesammelt sind von F. W. Sturz Ger. 1787. ed. 2. Lips. 1824. und nach der Anordnung Matthiä's (de Pherec. fragm., Altenb. 1814., wiederholt in Wolfs liter. Anal. I. S. 321. bis 331.) von C. Müller hist. graec. fragm., Paris. 1841. p. 70—99. Von den übrigen von Suidas angeführten Schriften gehören dem Athener wohl nur die περὶ Λέρου, περὶ Ἰφιγενείας, περὶ τῶν Διονύσου ἑορτῶν, hingegen die Sammlung der Orphica und vielleicht auch die παραινέσεις δι' ἐπῶν dem Syrier. Im Allgemeinen s. G. J. Voß de hist. graec. I, 2. p. 23—27. Sturz l. l. p. 1—70. Müller p. XXXIV—XXXVI. Creuzer, d. histor. Kunst d. Griechen 2te Ausg. S. 294—296. [West.]

Φερενδίς, Stadt in Armenia maior, Ptol. V, 13, 22. [F.]

Pherenicus (*Φερένικος*), 1) Thebaner. Sein Vater Kephisodotus hatte viele von den Athenern die während der Herrschaft der dreißig Tyrannen nach Theben kamen äußerst gastfreundlich behandelt und öffentlich oder im Stillen unterstützt, daher fand auch Pherenikus, als er nach Besetzung der Kadmea vor den Oligarchen floh (Plut. Pelop. 5.), in Athen ehrenvolle Aufnahme (Lysias in dem Fragment der Rede ὑπὲρ Φερενίκου περὶ τοῦ Ἀνδροκλείδου κλήρου bei Dionys. Hal. Isae. 6.; s. Hölscher de v. et scr. Lys. p. 206.). Während Pelopidas und elf Andere die Ermordung der Tyrannen in Theben ausführten, blieben die übrigen Verbannten unter der Anführung des Pher. in der Gegend von Thria, um den Erfolg abzuwarten und dann sogleich zu Hilfe zu eilen. Plut. Pelop. 8. de gen. Socr. 2. [K.]

2) aus Heraklea, epischer Dichter aus unbekannter Zeit, Athen. III, p. 78. B. Vgl. Schol. Pind. Ol. III, 28. u. Tzetz. Chil. VII, 651. 676., welcher ihn mit Zenothemis, Philostephanus und Aristeas zusammenstellt und 681. zwei Verse von ihm anführt. [West.]

Pheres, *Φέρης*, 1) Sohn des Kretheus und der Tyro, Bruder des Aeson und Amythaon, vermählt mit Periklymene, welche ihm Admetos, Lykurgos, Eidomene und Periapis gebar; myth. Gründer des thessal. Pherä, Hom. Od. XI, 259. Apollod. I, 9, 11. 14. III, 10, 4. 13, 8. — 2) Sohn des Jason und der Medea, Apollod. I, 9, 28. Paus. II, 3, 6. [W. T.]

Φερητιάδης, Sohn (Hom. Il. II, 763.) oder Enkel (Eur. Iph. A. 214.) des Pheres. [W. T.]

Pherinum (Liv. XXXII, 14.), Kastell in Thessalien (in Hestiäotis?) in der Nähe von Gomphi. [F.]

Φερτή, s. Dos.

Φερῶν (nach Herodot. II, 111., der ihn hiemit wohl nur als ägypt. König oder Pharaonen bezeichnet, Creuzer Comment. Herod. I, p. 219. Not. 191. Gesen. Thes. Linguae hebr. p. 1129 f. Bunsen, Aegyptens Stelle II. S. 13 f., nach Diod. Sic. I, 59. vgl. 58. wie sein Vater Sesoosis), Sohn und Nachfolger von Sesostris, durch keine Kriegsthaten (Heeren, Ideen II, 2. S. 323 f.) oder sonstige denkwürdige Unternehmungen, sondern blos durch das Unglück seiner Erblindung, deren mythische Ursache Herod. u. Diod., die natürliche aber nur der Letztere berichtet, sowie durch deren angebliche Heilung (Bruining, De Mesmerismo ante Mesmerum p. 66. Gröning. 1815), die man jedenfalls als bezeichnend für die Sittlichkeit damaliger Aegyptierinnen ansehen mag, bekannt, wofür er neben andern Gaben in andere Tempel dem Gott zu Heliopolis zwei monolithe Obelisken, je 8 Ellen breit und 100 hoch weihte, deren einer später im röm. Circus Vaticanus aufgestellt wurde (Plin. XXXVI, 11. vgl. Strabo 805. u. oben S. 798 f.). — Ist Herodot's Sesostris (s. d. A.) identisch mit Ramses III. (dem Großen) aus der XVIII. Dynastie (Böckh, Manetho u. die Hundssternperiode, in Schmidt's Ztschr. für Gesch.Wiss. II. S. 659 f. 678 f.*): dann ist Pheron = Menephtah II**, der nach Böckh (a. a. O. S. 775.) von 1345—27 v. Chr. regierte. Unter den von ihm erhaltenen nicht zahlreichen Denkmalen, in welchen sich aber die sorgfältige Kunst der vorangehenden Zeit fortsetzt, ist das bedeutendste sein schönes Grab in Biban-el-Moluck, s. Rosellini, I Monumenti dell' Egitto e della Nubia, P. I. Mon. Stor. T. I. p. 278 f. T. III. P. II. p. 297 f. Champollion-Figeac, Aegypten S. 387 f. der deutschen Uebers. Ausland 1847. Nr. 207. [Cless.]

Φερσεφόνη u. s. w. s. Proserpina.

Φέρουσα, 1) Tochter des Nereus und der Doris, Hom. Il. XVIII, 43. Hes. Theog. 248. Apollod. I, 2, 7. — 2) eine der Horen, Hygin. fab. 183. [W. T.]

Pheugarum (Φεύγαρον, Ptol. II, 11, 27.), Stadt im nördlichsten Klima Germaniens, wahrsch. im Gebiete der Dulgubiner, nach Wilhelm, Germ. S. 134. bei Paderborn, nach Reichard, Germ. S. 264. aber Freckenhorst bei Waarendorf. [F.]

Phiala, ein kleiner Bergsee im nördl. Palästina, 120 Stad. nördl. von Paneas, der mit der Quelle des Jordan in Verbindung stehen sollte (Joseph. Ant. XV, 13. B. Jud. I, 21. III, 10.). Jetzt heißt er Birket el Ram. Vgl. Pococke II. S. 109. Irby and Mangles Travels p. 286 ff. u. Robinson, Pal. III. S. 614 ff. — Nach Plin. V, 9, 10. wurde auch von Timäus eine Quelle des Nil Phiala genannt, während nach dems. VIII, 46, 71. eine Stelle dieses Stroms bei Memphis denselben Namen führte. [F.]

Ueber Φιάλα als Schale s. Pocula.

Phialia u. **Phialus,** s. Phigalia.

Φίαρα (Ptol. V, 6, 13.), Stadt im Distrikte Sargarausena Cappadociens, unstreitig dieselbe die im It. Ant. p. 205. unter dem Namen Phiarasis 36 Mill. westl. von Sebastia erscheint. [F.]

Phibalis, s. Bd. IV. S. 1720.

Phicores, eine zu den Maeotici gehörige Völkerschaft Asiens zwischen dem Bosporus Cimmerius und dem Tanais bei Mela I, 19, 17. [F.]

* Fällt dagegen der obige Sesostris mit dem gleichnamigen dritten König der XII. Dynastie zusammen: dann wäre Pheron = Lachares oder Lamaris (G. Syncell. Chron. I. p. 111. u. 113. ed. Bonn. Zoëga, de orig. et usu Obelisc. p. 18 f. not. 84. Bunsen II. S. 309 f. u. Wilkinson, Manners and Customs of the ancient Egyptians I. p. 63 f. 75. 106 f.). — Pheron mit Phoroneus zusammengestellt von Henne, B. z. allg. Ztg. 1847. Nr. 224. [Cless.]

** Der noch andere Namen führte, s. Rosellini u. Wilkinson a. a. O., Syncell. p. 117. u. Bunsen S. 11 f. [Cless.]

Phidas (Φείδας), ein Anführer der Böotier gegen Ilios, Hom. Il. XIII, 691. [W. T.]

Phidias, 1) Φειδίας, Sohn des Charmides aus Athen (Pauf. V, 16, 2. Strabo VIII, p. 353. D.), Bruder des Pleistainetos (Plut. Mor. p. 246. A.), Geschwisterkind (ἀδελφιδοῦς) des Panainos (f. d. A.) wird durch das einstimmige Zeugniß des Alterthums für den größten Meister der Bildhauerkunst (Luc. Jup. Trag. c. 7. Dion. Hal. iud. de Dinarcho c. 3. Plut. Per. c. 31.) erklärt.

I. Leben. Plinius XXXIV, 8, 19. setzt seine Blüthe in Ol. 84., wo die großartigen Unternehmungen des Perikles seinem Talente den günstigsten Spielraum darboten; ungewiß aber ist das Jahr seiner Geburt, für dessen annähernde Bestimmung die Arbeiten welche er aus der marathonischen Beute machte einen Anhaltspunkt geben. Nach Pauf. I, 28, 2. machte er aus dem Zehnten dieser Beute das eherne Colossalbild der Athene auf der Akropole, welches zwischen den Propyläen und dem Parthenon stand, f. Müller de aede Min. Poliadis p. 19. Aus dem ihnen zugefallenen Antheil an dieser Beute erbauten die Platäer einen Tempel der Athene Areia, für welchen Phidias das Bild der Göttin um weniges kleiner als das eherne Bild auf der Akropole in Athen machte. Es war ein Akrolith aus vergoldetem Holz, an welchem der Kopf, die Hände und Füße aus pentelischem Marmor angesetzt waren, Pauf. IX, 4, 1. Eine Gruppe von dreizehn Statuen, bestehend aus den Schutzgöttern Athens, Apollon und Athene, dem Feldherrn Miltiades und zehn athenischen Heroen, Kekrops, Pandion, Leos, Antiochos, Aigeus, Akamas, Kodros, Theseus und Phyleus sah Pausanias (X, 10, 1.) in Delphi, und eine Inschrift bezeichnete sie als Zehnten von der marathonischen Beute. Nimmt man nun an daß alle diese Werke unmittelbar nach dem marathonischen Siege (Ol. 72, 3. 490 v. Chr.) ausgeführt oder wenigstens bestellt worden seien, so müßte Phidias um diese Zeit doch wenigstens 24 Jahre alt gewesen, und in diesem Falle Ol. 66, 3. geboren sein. Damit stimmt es zusammen wenn er nach Philochoros* beim Schol. Aristoph. Pac. 604. Fragm. 97. ed. Müll. das chryselephantine Bild der Pallas um Ol. 85, 3. im Parthenon aufstellte, auf dessen Schild er, weil es ihm verboten war seinen Namen darauf zu setzen (Cic. Tusc. I, 15.), sein eigenes Bild als das eines kahlköpfigen Greisen (Plut. Per. 31. *αὐτοῦ τινα μορφὴν ἐνετύπωσε, πρεσβύτου φαλακροῦ, πέτρον ἐπηρμένου δι' ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν*) in einer Weise anbrachte daß es ohne Zerstörung des ganzen Schildes nicht weggenommen werden konnte (Cic. Or. 71. Valer. Max. VIII, 11.). Demnach wäre er um Ol. 85, 3. sechsundsiebzig Jahre alt gewesen. Nach Vollendung dieses Bildes gieng er nach Olympia, um das Bild des olympischen Zeus zu machen. Daß er Ol. 86. in Olympia gewesen sein müsse erhellt daraus daß er das Bild seines Lieblings Pantarkes, welcher Ol. 86. den Siegerpreis unter den Knaben gewonnen hatte und daher durch eine Statue von Phidias' Hand verherrlicht worden war (Pauf. VI, 4, 5. 10, 6.), an dem Throne des Zeus in der Stellung wie er sich selbst die Siegerbinde umwand anbrachte. Als er um Ol. 86, 3. von Olympia zurückkehrte, traf der Haß mit welchem Perikles und seine Freunde von der Gegenpartei verfolgt wurden, auch ihn. Auf Anstiften dieser Partei setzte sich einer von Phidias' Arbeitern, Menon, schutzflehend an einen Altar auf der Agora, und erbat sich Sicherheit wenn er den Phidias wegen Unterschlagung eines Theiles des auf die Pallas zu verwendenden Goldes denuncire. Diese Beschuldigung wider-

* Statt ἐπὶ Πυθοδώρου ἄρχοντος lesen wir mit Palmer. Exerc. c. p. 746. Corsini Fast. Att. II, 1. p. 217. u. O. Müller de Phidiae vita et operibus p. 35. ἐπὶ Θεοδώρου.

legte er zwar glänzend, indem er das volle Gewicht des Goldes, welches er auf den Rath des Perikles so angelegt hatte daß man es im Falle der Noth abnehmen konnte, darwog; allein der Haß ruhte darum nicht und erhob gegen Phidias die Klage der ἀσέβεια, weil er an dem Schild der Göttin sein und des Perikles Bild angebracht hatte; er wurde ins Gefängniß geführt, wo er an einer Krankheit, nach anderer Angabe an Gift starb. Dem Menon dagegen gewährte das Volk Steuerfreiheit und die Strategen wurden für seine Sicherheit verantwortlich gemacht, Plut. Per. 31. Der Tod des Ph. fällt nach Philochoros l. l. in das Archontat des Pythodoros, Ol. 87, 1. Das Verdienst, die Chronologie der letzten Jahre des Phid. in der angegebenen Weise geordnet zu haben gebührt O. Müller (de Phidiae vita et operibus, Gott. 1827. 4.); während Heyne, antiquar. Aufsätze I. S. 201. und die Herausgeber von Winckelmann, Bd. VI, 2, S. 66., die Verfertigung des olympischen Zeus vor die perikleischen Unternehmungen, d. h. vor Ol. 83. setzen und daher das Bild des Pantarkes als eine Zuthat späterer Zeit betrachten. Auch in der Berichtigung des Philochoros, nach welchem Phidias Ol. 85, 3. wegen Unterschlages bei der Pallas verurtheilt nach Elis entfloh, dort das Bild des olympischen Zeus in Arbeit nahm, aber ebenfalls der Veruntreuung beschuldigt und von den Eleern Ol. 87, 1. getödtet wurde, stimmen wir O. Müller bei. Es ist psychologisch unwahrscheinlich daß die Athener unmittelbar nach der Aufstellung des großartigen Kunstwerks so gehässigen Beschuldigungen sollten Raum gegeben haben, noch weniger aber reimt es sich, wie schon der Scholiast zu Aristoph. Pac. 604. empfand, daß dieser Proceß gegen Phid., welcher zu den dem Ausbruch des peloponnes. Krieges unmittelbar vorangegangenen Angriffen auf Perikles gehört, schon sieben Jahre vor dieser Zeit eingeleitet worden sein sollte. Auf der andern Seite ist das Auftreten des Ph. in Olympia nicht das eines Flüchtlings, sondern eines vom Staate berufenen Meisters. Begleitet von seinen Schülern, Kolotes (Plin. XXXV, 8, 34.), Alkamenes, welcher das hintere Giebelfeld des Tempels mit dem Kampf der Lapithen und Kentauren schmückte (Pauf. V, 10, 8.), Päonios aus Mende, welcher für das vordere Giebelfeld das Wettrennen des Pelops und Oenomaos machte (Pauf. l. l.), und seinem Vetter, dem Maler Panänos (s. d. A.), kam er nach Elis und erhielt nahe bei der Altis seine eigene Werkstätte, welche unter dem Namen ἐργαστήριον Φειδίου noch zu Pausanias' (V, 15, 1.) Zeit gezeigt wurde. Seiner Arbeit wurde so ehrenvolle Anerkennung zu Theil daß ihm die Eleer erlaubten, was ihm seine Landsleute verweigert hatten, seinen Namen auf den Fußschemel des Zeus zu setzen: Φειδίας Χαρμίδου υἱὸς Ἀθηναῖος μ' ἐποίησε (Pauf. V, 10, 2.), und seinen Nachkommen das Ehrenamt, die Statue des Zeus rein zu erhalten, übertrugen (Pauf. V, 14, 5.). Dies würde wohl nicht geschehen sein wenn Ph. als Betrüger erfunden und hingerichtet worden wäre, und es ist daher wahrscheinlich daß Philochoros bei diesem Bericht einer Sage folgte, welche aus einem Proceß zwei machte, um das Gehässige in des Phidias Todesweise von den Athenern abzuwälzen. Wenn wir bis hieher mit O. Müller übereinstimmen so finden wir dagegen das Verfahren womit er das Geburtsjahr des Ph. bestimmt ganz willkürlich. Er stößt sich daran daß Ph. zu der Zeit wo er an dem olympischen Zeus arbeitete und nach unserer Rechnung bereits achtzig Jahre alt gewesen wäre noch so leidenschaftlich in der Liebe gewesen wäre daß er nicht nur das Bild des schönen Pantarkes an dem Throne des Gottes anbrachte, sondern auch auf dessen Finger schrieb: Παντάρκης καλός, Clem. Alex. Coh. p. 16, 12. Arnob. adv. gent. VI, 13. Phot. Lex. p. 452, 19. Greg. Naz. Carm. Jamb. 18. T. II. p. 184. ed. Ven.; daher erklärt er alle Nachrichten von den aus der marathonischen Beute gemachten Weihgeschenken für Erdichtungen der Eitelkeit der Athener, welche

zu der Zeit wo sie mit dem übrigen Griechenland verfeindet waren lieber denjenigen Sieg feierten welchen sie beinahe allein errungen hatten, als den zweiten Krieg, an dessen Ehre auch andere Griechen Theil hatten, und entwirft von dem Leben des Phidias folgende Skizze von Dichtung und Wahrheit. Er wurde etwa in Ol. 73. geboren; zu der Zeit als Polygnot aus Thasos nach Athen kam und die Malerei zu hohen Ehren brachte war er etwa 24 Jahre alt, legte sich Anfangs auch auf diese Kunst und malte im Tempel des Zeus Olympios, welchen die Pisistratiden angefangen aber unvollendet gelassen hatten, Plin. XXXV, 8, 54. Nachher kam er aber in die Schule des Ageladas aus Argos, welcher (ohne die leiseste Spur eines historischen Zeugnisses) um Ol. 79. einen längeren Aufenthalt in Athen gemacht haben soll, und in die darauf folgende Zeit bis Ol. 85, 3., wo die Athene im Parthenon aufgestellt würde, fällt der größte Theil seiner Arbeiten. Zur Unterstützung dieser Hypothesen behauptet O. Müller, von Beute welche den Athenern bei Marathon zugefallen sei sage Herodot gar nichts; die Perser haben nicht einmal ein Lager auf dem marathonischen Felde geschlagen und haben sich fliehend sogleich in die Schiffe geworfen. Das Gegentheil aber sagt Plut. Aristid. 5. *ἐν δὲ Μαραθῶνι μετὰ τῆς ἑαυτοῦ φυλῆς Ἀριστείδης ἀπολειφθεὶς φύλαξ τῶν αἰχμαλώτων καὶ τῶν λαφύρων οὐκ ἐψεύσατο τὴν δόξαν, ἀλλὰ χύδην μὲν ἀργυρίου καὶ χρυσοῦ παρόντος, ἐσθῆτος δὲ παντοδαπῆς καὶ χρημάτων ἄλλων ἀμυθήτων ἐν ταῖς σκηναῖς καὶ τοῖς ἡλωκόσι σκάφεσιν ὑπαρχόντων, οὔτ᾽ αὐτὸς ἐπεθύμησε θίγειν οὔτ᾽ ἄλλον εἴασε.* Hieraus sehen wir daß den Athenern eine sehr reiche Beute zufiel und dem Staatsschatz durch getreue Hände gewahrt wurde. Nun aber wäre es der vielfach bezeugten Sitte des griechischen Alterthums und dem frommen Sinn jener Zeit ganz entgegen wenn von diesen überschwenglichen Schätzen den Göttern keine Weihgeschenke geweiht worden wären. Mag immerhin der Sprachgebrauch Manches auf die marathonische Schlacht bezogen haben was von den Perserkriegen überhaupt galt*, mag ferner zugegeben werden daß die für Athen bestimmten Weihgeschenke erst nach der Zerstörung der Stadt im zweiten persischen Kriege aufgestellt werden konnten, immer aber bleibt es unbegreiflich wie die Athener mit der Bestellung der Arbeit bis nach dem zweiten Krieg, den sie doch nicht voraussehen konnten, sollten zugewartet haben; gedachten sie aber dem natürlichen Gange der Dinge gemäß nach dem wundervollen Siege der rettenden Götter und bestellten sofort bei Phidias die Verfertigung der Weihgeschenke, so mußte dieser nach unserer obigen Annahme doch wenigstens 24 Jahre alt sein. Demnach wäre er um Ol. 85, 3., wo er sich als *πρεσβύτης φαλακρὸς* auf dem Schild der Athene bildete, 76, und Ol. 86, 3., wo er den Pantarkes liebte, 80 Jahre alt gewesen. Ebenso alt war Pindar, als er in einem bekannten Skolion die unwiderstehliche Schönheit des Theoxenos besang, in dessen Schoos er der Sage nach zum Tode entschlummert sein soll, um nichts von Anakreon zu sagen; und wenn Aeschylos in gleich vorgerücktem Alter der Trilogie in seiner Oresteia die Vollendung geben, Sophokles seinen Oedipus auf Kolonos dichten konnte, warum sollten wir dem gewaltigen Geist des Phidias die Kraft absprechen, sein Epoche machendes Idealbild des olympischen Zeus, mit welchem er sich wohl die

* Brunn Artificum liberae Graeciae tempora p. 30. macht auf Paus. I, 14, 5. aufmerksam, wo Aeschylos, welcher bei Salamis mitfocht, von sich sagt: *ὡς τῆς ἀνδρίας μάρτυρας ἔχοι τὸ Μαραθῶνι ἄλσος*, und auf die Zeitbestimmung für die Erbauung des Theseustempels, Paus. I, 17, 6. *ὁ μὲν Θησέως σηκὸς ἐγένετο ὕστερον ἢ Μῆδοι Μαραθῶνα ἔσχον*, was unmittelbar darauf auf die Zeit nach den Perserkriegen Ol. 77, 2. bezogen wird: *Κίμωνος τοῦ Μιλτιάδου Σκυρίους ποιήσαντος ἀναστάτους.*

Hälfte seines Lebens getragen hatte, als Schlußstein eines rastlos schaffenden Lebens hinzustellen. Vgl. Thiersch, Epochen der bild. Kunst S. 117. Dem Gesagten zufolge finden wir an den uns überlieferten historischen Notizen keinen Anstoß; sollte aber Ph. nach O. Müllers Annahme erst Ol. 73. geboren und Ol. 79. von Ageladas in die Bildhauerkunst eingeführt worden sein, so wäre die Präcocität, welche dem Perikles rathsam machte ihm die oberste Leitung seiner sämmtlichen, nicht nur plastischen sondern auch architektonischen Unternehmungen zu übertragen (Plut. Per. 13.), zum Mindesten ebenso wunderbar als die bis zum hohen Alter erhaltene Frische des Geistes, die wir ihm nicht nach bloser Wahrscheinlichkeitsrechnung sondern nach unangefochtenen historischen Berichten zusprechen. Um eine über alle Zweige der Kunst ausgebreitete Kunstfertigkeit zu gewinnen bedurfte es nach natürlichen Gesetzen der Entwicklung einer Reihe von Jahren; denn er arbeitete nicht nur colossale Statuen in Erz, Marmor, Elfenbein und Gold, sondern er führte auch die kleinsten Arbeiten der Toreutik mit gleicher Meisterschaft aus; Jul. Ep. VIII, p. 377. A. *Φειδίας ὁ σοφὸς οὐκ ἐκ τῆς Ὀλυμπίασι μόνον ἢ Ἀθήνησιν εἰκόνος ἐγνωρίζετο, ἀλλ' ἤδη καὶ μικρῷ γλύμματι μεγάλης τέχνης ἔργον ἐγκλείσας, οἷον δὴ τὸν τέττιγά φασιν αὐτοῦ καὶ τὴν μέλιτταν εἰ δὲ βούλει καὶ τὴν μυῖαν εἶναι, ὧν ἕκαστον εἰ καὶ τῇ φύσει κεχάλκωται, τῇ τέχνῃ ἐμψύχωται.* Außerdem malte er, Plin. XXXV, 8, 34., und war der Architektur so kundig daß er *πάντα διεῖπε καὶ πάντων ἐπίσκοπος ἦν Περικλεῖ, καίτοι μεγάλους ἀρχιτέκτονας ἐχόντων καὶ τεχνίτας τῶν ἔργων* (Plut. Per. 13.).

II. **Werke.** Eine besondere Vorliebe trug er für die Schutzgöttin seiner Vaterstadt, von welcher er acht oder gar neun Bilder verfertigte. Ohne die ausdrückliche Nachricht des Paus. VII, 72, 2., daß die Pallas aus Elfenbein und Gold in Pellene in Achaia vor den Pallasbildern in Platää und auf der Akropole Athens gemacht worden sei, wäre man wohl geneigt den akrolithen Coloß in Platää vermöge des an die ältere Periode erinnernden Materiales für das älteste Werk des Phidias zu halten. Allein abgesehen von dieser Angabe wurden Akrolithen, meist in Folge des Wunsches der Bestellenden, noch von Damophon aus Messene (Ol. 102.), Leochares (Ol. 106.) u. A. gefertigt. Wir setzen also als erstes Werk die Pallas von Pellene, bei welcher er seine Erfindung der Toreutik (primus artem toreuticen aperuisse atque demonstrasse merito videtur, Plin. XXXIV, 8, 19.) zuerst in Anwendung gebracht haben mag. 2) Die Athene Areia zu Platää, Paus. IX, 4, 1. 3) Die Promachos aus Erz, welche den Schild hob und den Speer faßte, *οἷον τοῖς ἐπιοῦσιν ἐνίστασθαι μέλλουσα*, Zosim. V, 6, 2. Ihre Höhe war ohne die Basis wohl über 50, aber unter 60 Fuß, wie man aus Strabo VI, p. 278. schließen kann. Durch die Basis aber kam sie so hoch zu stehen daß sie den Parthenon und die Propyläen, zwischen welchen sie stand, überragte (wie man aus der Münze bei Mionnet Suppl. III. pl. 18 Bröndsted, Vign. 37. Stuart und Revett, Alterth. von Athen, Lief. XVII, Pl. VII, 4. d. deutsch. Ausg. ersieht) und daß ihre Lanzenspitze und Helmbusch schon beim Vorgebirge Sunium sichtbar war. Creuzer in den Münchner gel. Anz. 1838. Nr. 94. S. 757. meint zwar, der Ausdruck bei Paus. I, 28, 2.: *ἡ τοῦ δόρατος αἰχμὴ καὶ ὁ λόφος τοῦ κράνους ἀπὸ Σουνίου προσπλέουσίν ἐστιν ἤδη σύνοπτα*, besage nur so viel daß man sie sehen könne wenn man das Vorgebirge Sunion umsegelt habe und nun schon gegen die Stadt Athen heransegle; allein dabei ist die Partikel *ἤδη* übersehen, welche deutlich zeigt daß Pausanias mit dieser Notiz etwas Wunderbares sagen will, das uns nicht im Mindesten unglaublich ist seitdem wir auf etwa gleiche Entfernung von der Wartburg aus den colossalen Hercules auf der Wilhelmshöhe bei Cassel gesehen haben; wie viel mehr muß dies unter dem hellen

Himmel Griechenlands möglich sein! Wenn Dodwell in seinem classical and topograph. Tour und Hobhouse Journey p. 418. die Angabe des Pausanias darum für eine abgeschmackte erklären weil ein von dem Berg Laurion auslaufendes Vorgebirge die Aussicht nach der Akropole und nach der Küste des Piräeus verhindern, so haben sie nicht bedacht daß das gefährliche Vorgebirge Sunion stets in einem weiten Bogen umschifft wurde, und Pausanias an einen in der Breite von Sunion gelegenen Punkt der See denkt, von welchem aus die Aussicht durch das genannte Vorgebirge nicht gehemmt ist, vgl. Letronne im Journal des Sav. 1820. p. 226. und Heyne in der Epistel zu Engels Preisschrift de expeditione Traiani ad Danubium p. 35. Aus der Angabe des Pausanias daß Mys nach Zeichnungen von Parrhasios die Kentauromachie am Schilde der Göttin in toreutischer Arbeit ausführte schließt O. Müller (Kunstarchäol. §. 116, 3.) daß das Bild erst nach Phidias' Tod vollendet worden sei, allein aus der Lebenszeit des Parrhasios und Mys, wie wir sie oben S. 306. u. 1181. festgestellt haben, folgt dies nicht nothwendig. 4) Unter den 13 nach Delphi gesandten Statuen war ebenfalls eine Pallas. 5) Ol. 85, 3. stellte er die Pallas aus Elfenbein und Gold im Parthenon auf, welche von Max. Tyr. Dissert. XIV. p. 260. Reisk. geschildert wird: *Φειδίας ἐδημιούργησεν Ἀθηνᾶν οὐδὲν τῶν Ὁμήρου ἐπῶν φαυλοτέραν, παρθένον καλήν, γλαυκῶπιν, ὑψηλήν, αἰγίδα ἀνεζωσμένην, κόρυν φέρουσαν, δόρυ ἀνέχουσαν, ἀσπίδα κατέχουσαν.* Auf der rechten Hand hatte sie eine vier Ellen hohe Nike aus Erz, Paus. I, 24, 7. Arrian. Dissert. Epictet. II, 8. p. 208. Böttiger, kl. Schrr. II. S. 176. Die genauere Beschreibung s. bei Plin. XXXVI, 5, 4. u. bei Böttiger, Andeutt. S. 86—90., vgl. mit der Restauration bei Quatremère de Quincy Jupiter Olympien p. 226. Als die treueste Nachbildung dürfen wir ein attisches Relief bei Schöll, archäol. Mittheil. aus Griechenl. Heft I. Taf. III, 5. betrachten, auf welchem Pallas auf der rechten von der Schlange unterstützten Hand die Nike hält, die linke auf den Schild stützt. Nach Philochoros l. l. waren 44 Talente Goldes* daran angebracht, welche Thuc. II, 13. auf die runde Zahl von 40, Diod. XII, 40. von 50 bringt. Der goldene Medusenkopf auf ihrer Brust, welcher von Philorgos (Isokr. c. Callim. §. 57. ed. Bekk.) geraubt worden war, wurde durch einen elfenbeinernen ersetzt, welchen Paus. I, 24, 7. sah, s. Böckh C. Inscr. I. p. 242. Die Basis der Statue stellte Aristokles Ol. 95, 3. wieder her, Böckh l. l. p. 237., und um der Sprödigkeit des Elfenbeins vorzubeugen wurde es von Zeit zu Zeit mit Wasser besprengt, Paus. V, 11, 10. Den abnehmbaren Goldschmuck raubte Ol. 120, 2. der Tyrann Lachares, Paus. I, 25, 7. Die Statue selbst aber wird noch in der Zeit des Valentinian und Valens erwähnt; denn im J. 375 n. Chr. stellte der Hierophant Nestorius eine Statue des Achilles unter der Pallas auf, Zosim. IV, 18. Von ihrem spätern Schicksal weiß man nichts; vielleicht ist ein kleiner Elfenbeinwürfel welcher im J. 1836 im Schutte unter dem Südosteck des Parthe-

* Wegen dieses Reichthums an Gold nennt es Plut. Pericl. 13. *χρυσοῦν ἕδος*, was Facius Exc. ex Plut. operib. quae ad artes spectant p. 40—43. und Sillig Catal. Artif. p. 347. irrthümlich auf einen goldenen Thron der Athene Hygiea beziehen, vgl. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 379. Questions de l'histoire de l'art p. 25. Umgekehrt nennen Strabo IX, 1. und Plin. XXXIV, 8, 54. (fecit et ex ebore aeque Minervam Athenis, quae est in Parthenone adstans) blos das Elfenbein als ihr Material. — Der Sonderbarkeit wegen erwähnen wir die Behauptung von Lindau, über die äußeren Maße des Parthenons, Jahns Jahrbb. Suppl. Bd. XII. S. 313., welcher die Stelle Paus. I, 24, 7. so liest: *τὸ δὲ ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς ὀρθόν ἐστιν ἐν χιτῶνι ποδήρει, καὶ οἱ κατὰ τὸ στέρνον ἡ κεφαλὴ Μεδούσης ἐλέφαντός ἐστιν ἐμπεποιημένη καὶ Νίκη, ὅσον τε τεσσάρων πηχῶν*, und daraus schließt daß die Statue nur vier Ellen oder sechs Fuß betragen habe.

non gefunden wurde ein Abschnitzel davon (Schöll a. a. O. S. 66.). 6) Eine dritte Pallas, aus Erz, welche auf der Akropole stand und von den Lemniern geweiht worden war, hieß daher *Λημνία*, Paus. I, 28, 2. Sie war so schön daß sie auch *Καλλίμορφος** genannt wurde (tam eximiae pulchritudinis, ut formae cognomen acceperit, Plin. XXXIV, 8, 19.). Lucian Im. 4. 6. gibt ihr den Vorzug vor allen Werken des Ph. und rühmt besonders an ihr *τὴν παντὸς προσώπου περιγραφὴν καὶ παρειῶν τὸ ἁπαλὸν καὶ ῥῖνα σύμμετρον.* Wenn wir Himer. Or. XXI, 4. auf diese Statue beziehen dürfen so war sie unbewaffnet und unbedeckten Hauptes (*οὐκ ἀεὶ Δία Φειδίας ἔπλαττεν οὔτε σὺν ὅπλοις τὴν Ἀθηνᾶν ἐχαλκεύετο, ἀλλὰ καὶ εἰς ἄλλους θεοὺς ἀφῆκε τὴν τέχνην καὶ τὴν παρθένον ἐκόσμησεν, ἐρύθημα καταχέας τῆς παρειᾶς, ἵνα ἀντὶ κράνους ὑπὸ τούτου τῆς θεοῦ τὸ κάλλος κρύπτοιτο*). Vgl. Preller, archäol. Ztg. 1846. Nr. 40. S. 264. 7. 8) Ob die *κλειδοῦχος* eine Pallas gewesen sei ist zweifelhaft (vgl. Böckh C. Inscr. I. p. 235.**), doch wird es durch die Worte des Plin. XXXIV, 8, 19.: fecit et cliduchum et a l i a m M i n e r v a m, quam Romae Paulus Aemilius ad aedem Fortunae huiusce diei dicavit. Durch den Schlüssel wurde Pallas als Schirmerin der Burg bezeichnet und ihr gleichsam die Schlüssel der Propyläen anvertraut, vgl. Aristoph. Thesmoph. 1140. *ἣ πόλιν ἡμετέραν ἔχει καὶ κράτος φανερὸν μόνη κληδοῦχός τε καλεῖται,* s. O. Müller, Allg. Encycl. III, 10. S. 80. 9) Gleichzeitig mit dem olympischen Zeus scheint die Pallas aus Elfenbein und Gold welche er für den Tempel der Pallas auf der Akropole von Elis machte, Paus. VI, 26, 3. Als Zeichen der Kampflust hatte er einen Hahn an ihrem Helm angebracht. 10—22) Apollo, Miltiades und die zehn attischen Heroen bei dem Weihgeschenk nach Delphi. 23—25) Item duo signa, quae Catulus in aede Fortunae huiusce diei posuit palliata et alterum colossicon nudum, Plin. XXXIV, 8, 19. 26) Ein Apollon auf der Akropole Athens, mit dem Beinamen *Παρνόπιος*, weil er die Plage der Heuschrecken abgewendet hatte, Paus. I, 24, 8. Nr. 10—26. aus Erz. 27) Ein Asklepios aus Elfenbein und Gold, Paus. V, 11, 5. Athenag. legat. pro Arist. 14. 28. 29) Aphrodite Urania aus Elfenbein und Gold in Elis, Paus. VI, 25, 2. Sie hatte eine Schildkröte unter dem Fuß als Symbol der häuslichen Eingezogenheit, Plut. praec. coniug. p. 142. D. de Is. et Osir. p. 381. E.; eine andere Aphr. Urania aus parischem Marmor stand in Athen in der Nähe des Kerameikos, Paus. I, 14, 7. 30) Eine Aphrodite aus Marmor von ausgezeichneter Schönheit im Porticus der Octavia, Plin. XXXVI, 5, 4. 31) Ein Hermes aus Marmor im Ismenion bei Theben, Paus. IX, 10, 1. 32) Die Mutter der Götter, auf einem Throne sitzend zu dessen beiden Seiten Löwen stehen, in dem *μητρῷον* zu Athen, Paus. I, 3, 5. Arrian. Per. P. Eux. p. 9. Das Material ist nicht bekannt. Wahrscheinlich ist das Relief in der Villa Pamfili bei Hirt, Bilderb. Taf. I, 1. eine Nachbildung davon. 33) Eine Amazone aus Erz, welche er im Wettstreit mit Polyklet, Ktesilaos, Kydon und Phradmon gearbeitet haben soll, Plin. XXXIV, 8, 19. Daraus daß sie Luc. Imag. 4. *δορατίῳ ἐπερειδομένην* nennt hat O. Müller de Myrina Amazone, in Comment. Soc. Gott. rec. VII. p. 59. Denkm. alter Kunst, Tf. 31. in der sprungfertigen Amazone des Vaticans und auf einem

---

* Dieser Name ist durch keine alte Autorität bezeugt, sondern rührt von den ältesten Erklärern des Plinius her. Preller, archäol. Ztg. 1846. S. 264. vermuthet, sie habe *ἡ καλή*, O. Jahn, ebds. 1847. S. 63., sie habe *Μορφώ* geheißen.

** Preller a. a. O. S. 261 ff. hält die *κλειδοῦχος* des Ph. und des Euphranor (Plin. XXXIV, 8. 77.) für Priesterinnen der Pallas Polias. Auch die Pythia hat auf Vasengemälden bei R. Rochette Mon. inéd. Pl. LXXVI, 8. O. Jahn, Vasenbilder Tf. 1. den Schlüssel. Vgl. Ztschr. für Alt.Wiss. 1840. S. 829.

geschnittenen Steine eine Nachbildung von der des Phid. erkannt. 34) Die Statue des Pantarkes in Olympia, Paus. VI, 4, 5. 10, 6. Als die Vollendung seiner Kunst dürfen wir 35) den olympischen Zeus betrachten, in welchem er die von Homer Il. I, 529 ff. ausgedrückte Idee des allmächtigen Vaters der Götter und Menschen darzustellen strebte, Strabo VIII, p. 354. In ruhiger über alle feindlichen Gegensätze erhabener Majestät thronend hatte er ihn gebildet, *ἥμερον καὶ σεμνὸν ἐν ἀλύπῳ σχήματι, τὸν βίου καὶ ζωῆς καὶ ξυμπάντων δοτῆρα τῶν ἀγαθῶν, κοινὸν ἀνθρώπων καὶ πατέρα καὶ σωτῆρα καὶ φύλακα, ὡς δυνατὸν ἦν θνητῷ διανοηθέντι μιμήσασθαι τὴν θείαν καὶ ἀμήχανον φύσιν*, Dio Chrys. Or. XII, p. 248. Emper. Die aus Elfenbein und Gold gearbeitete Statue hatte sitzend eine Höhe von etwa 40 Fuß, auf einer Basis von 12 Fuß (O. Müller, Kunstarchäol. §. 115, 1.); weder Strabo VIII, p. 353. noch Paus. V, 11, 9. geben dies Maß an; mißliebig spricht Paus. von den Leuten welche die Länge und Breite ausgemessen haben; es scheint seinem Gefühle zu widerstreben daß die Betrachter dieses Bildes von keinen erhabenen Gefühlen ergriffen werden. Nach Strabo hatte Kallimachos die Maße in ein iambisches Gedicht gebracht. Hygin fab. 223. gibt die Höhe auf 60 Fuß an, was nicht möglich ist, da der ganze Tempel nur eine Höhe von 68 F. hatte, von welcher die drei Stufen um den Tempel und der um einen Tritt noch höhere Fußboden der Celle abzuziehen ist. Nach Pausanias erschien die Statue größer als sie wirklich war, und da sie beinahe bis an das Dach des Tempels reichte, äußerte man sogar Bedenken ob die Symmetrie nicht verletzt sei, indem der Gott das Dach abdecken würde, wenn er sich erhöbe, Strabo l. l. Allein es ist nicht zu glauben daß Phid., welcher durch seine genaue Kenntniß der Verhältnisse dem Sprichwort ex ungue leonem seinen Ursprung gegeben hatte (Luc. Hermot. c. 62.), auf solche Art gegen die Proportion gesündigt haben sollte, es lag wohl vielmehr die Idee zu Grunde, nur den ruhenden Gott fassen und beschränken diese Tempelmauern, bei der geringsten Bewegung würde Alles auseinanderspringen, Böttiger, Andeutt. S. 103. Der Thron war aus Cedernholz und mit Bildwerken aus Gold, Elfenbein, Ebenholz, Steinen, auch mit Malerei reich verziert, vgl. die detaillirte Beschreibung bei Paus. V, 11. Quatremère de Quincy Jup. Olymp. p. 384 ff. Böttiger, Andeutt. S. 102. Rathgeber in der Allg. Encyclop. III, 3. S. 266—74. Gegen acht Jahrh. war dieses Bild Gegenstand allgemeiner Bewunderung; die Sorge für seine Reinhaltung hatten die Eleer aus Dankbarkeit den Nachkommen des Phid. als Ehrenamt unter dem Namen *Φαιδρυνταὶ* übertragen; Paus. V, 14, 5. Eigentliche Kunsterfahrung scheinen diese übrigens nicht besessen zu haben; denn da später die Fugen des Elfenbeins sich lösten so waren es nicht sie welche die Wiederherstellung besorgten, sondern Damophon aus Messene (Ol. 102.), Paus. IV, 31, 6. Nach Euseb. Praep. ev. IV, 2. wurde das Bild unter Julius Cäsars Dictatur vom Blitze getroffen. In wahnsinnigem Streben nach göttlicher Ehre faßte Caligula den Entschluß, den olympischen Zeus nebst anderen durch Kunst und religiöse Verehrung berühmten Werken in seinen Palast zu versetzen und ihm seinen Kopf aufzusetzen (Suet. Cal. 22. Dio Cass. LIX, 28.), allein als man Hand an den Abbruch anlegte gab das Bild ein solches Gelächter von sich daß die Arbeiter die Maschinen wieder abbrachen und flohen, und ein gewisser Cassius erklärte, er sei im Traum ermahnt worden dem Zeus einen Ochsen zu opfern, Suet. 57. Unter Hadrian und den Antoninen war das Bild noch in seiner vollen Herrlichkeit erhalten; doch waren einzelne Theile der überaus reichen Ausstattung entwendet. Pausanias spricht von einem Bild welches an den die Füße verbindenden Stäben weggekommen sei, und Luc. Jup. trag. c. 25. läßt den Zeus sagen: wäre ich nicht dem Schicksal unterthan, glaubst du ich hätte neulich die Tempelräuber nicht mit dem Blitze

erschlagen welche mir zwei Locken abschnitten, deren jede sechs Minen wog? Libanius, welcher unter Julianus Apostata lebte, berichtet (Epist. p. 497.) daß noch in seiner Zeit die Künstler nach Elis wallfahrteten um den Zeus Olympios des Phidias zu zeichnen. Durch Theodosius oder Justinianus, welche alle in Griechenland zerstreuten Kunstwerke nach Constantinopel bringen ließen, scheint auch der olympische Zeus dahin gewandert zu sein; wenigstens berichtet Cedren. Comp. hist. p. 254. ed. Ven daß er in dem großen Brande zu Constantinopel unter Leo I. im J. 476 sammt vielen der edelsten Kunstwerke, z. B. der knidischen Aphrodite des Praxiteles, dem Καιρὸς des Lysippos, in dem Palaste des Lausos verbrannt sei, vgl. Fea zu Winckelm. Stor. II, 416–424. — Fragt man ob Werke des Ph. auf unsere Zeit gekommen seien, so tragen wir kein Bedenken, die staunenswerthen Bruchstücke aus den Giebelfeldern des Parthenon (s. d. A. S. 1192 f.) welche sich im brittischen Museum befinden als solche zu bezeichnen; zweifelhaft aber ist es ob einer der beiden Colosse vom Monte Cavallo, welcher durch Inschrift auf der Base als Opus Phidiae bezeichnet wird, dafür gehalten werden dürfe (s. d. Abbildungen zu H. Meyers Gesch. d. bild. Künste, Taf. 15. L. S. Ruhl, über die Auffassung der Pferdebildung antiker Plastik S. 38.). Während Winckelmann von diesem Coloß keine Notiz nahm, stellen ihn seine Herausgeber (Thl. V. S. 553 f.) und H. Meyer, Gesch. d. bild. Künste S. 282. in Rücksicht der Erhabenheit des Stils und der künstlerischen Vollendung so hoch daß sie keinen Anstand nehmen ihn für ein Originalwerk des Ph. zu erklären. Dagegen setzt sie Wagner (Kunstbl. 1824. Nr. 93 ff.) in das Zeitalter des Augustus und Tiberius; O. Müller, Kunstarchäol. S. 653. hält sie für römische Copien, wahrsch. aus der Zeit nach Augustus, nach griech. Originalen, welche lysippische Proportionen haben; Platner in der Beschr. Roms III, 2. S. 412. setzt sie sogar in die Zeit Trajans herab. Da uns besonders die von den Werken des Parthenon stark abstechende mangelhafte Arbeit an den Pferden bedenklich macht an griech. Originalwerke zu denken (vgl. Ruhl a. a. O. S. 41.), so scheint es uns am wahrscheinlichsten mit E. Gerhard (Beschr. Roms I. S. 287. vgl. III, 2. S. 287.) bei dem oben unter Nr. 25. von Plinius erwähnten alterum colossicon nudum an einen der zwei nackten Colosse zu denken, welcher als ehernes Original des Phid. nach Rom gebracht worden war; der römische Panzer aber, welcher dem Marmor zur Unterstützung beigegeben ist, deutet auf römische Copie.

III. Stellung in der Geschichte der Kunst. Phid. steht auf der Grenzscheide zwischen der hieratisch gebundenen und der ihrer höchsten Aufgabe mit freiem Schwunge entgegeneilenden Kunst. Die unmittelbar vor Phidias zu setzenden äginetischen Bildwerke zeigen bereits treue Naturnachahmung in der Bildung des Nackten, aber in der Bildung der Gesichter und in der Behandlung der Gewänder haben sie die alterthümliche Steifheit noch nicht überwunden. In der Nachricht daß der Aeginete Onatas bei der Wiederholung des alten Schnitzbildes der Demeter Meläna, welche er für die Phigaleer zu machen hatte, meistens Traumgesichtern gefolgt sei, Paus. VIII, 42, 7., liegt eine Hindeutung darauf daß die Phantasie bereits in dieser Periode ihre Fittige zu heben begann. Bestände nun das Verdienst des Ph. nur darin, auf diesem Wege fortgeschritten zu sein und die Naturnachahmung auf die ganze Gestalt des Menschen ausgedehnt zu haben, so wäre dies als eine allmälige Fortbildung der Kunst zu betrachten, wie sie der natürliche Entwicklungsgang bei dem im Allgemeinen freier gewordenen Geist seiner Zeit mit sich brachte. Aber „bei dem Namen Phidias muß man sich einen Mann denken der mit dem Genie der Kunst geboren war, einen Mann der im Vergleich mit seinen Lehrmeistern ein Gott scheinen mußte, — der nicht etwa ganz gemächlich von der neunzehnten Stufe zur zwanzigsten hinaufstieg, wozu

es freilich nicht viel mehr brauchte als daß man einen Fuß lüpfe und den andern nachziehe, sondern der den gewaltigen Raum zwischen seinen Vorgängern und dem Gipfel der Kunst mit zwei oder drei Riesenschritten verschlang." Wieland, über die Ideale der griech. Künstler Bd. 24. S. 230. Der erhabene Schwung seines Geistes zog ihn vorzugsweise zur Bildung der Götter; nur zwei Bilder von Menschen, das des Miltiades und des Pamarkes, werden uns von ihm genannt, und darauf bezieht sich das Urtheil Quintilians XII, 10.: Phidias tamen Diis quam hominibus efficiendis melior artifex traditur. Aber zu den großartigen Werken, in welchen er Würde und Schönheit auf eine bisher nie gesehene Weise paarte, fand er weder in den Erzeugnissen der früheren Kunst noch in der Natur entsprechende Vorbilder; sie erklären sich allein aus der seinem begünstigten Geiste gewordenen Offenbarung der höchsten Schönheit. Diesen geheimen im Innern des Künstlergeistes vorgehenden Proceß schildert Cicero Orat. II, 9. treffend: nec vero ille artifex (Phidias), quum faceret Jovis formam aut Minervae, contemplabatur aliquem, e quo similitudinem duceret; sed ipsius in mente insidebat species pulchritudinis eximia quaedam, quam intuens in eaque defixus ad illius similitudinem artem et manum dirigebat." Wir sind so weit entfernt in dieser Stelle mit K. Fr. Hermann über die Studien der griech. Künstler S. 26. eine von spätern Schriftstellern auf Phidias gemachte Anwendung platonischer Idealbegriffe zu finden daß uns im Gegentheil das Treffende dieser Erklärung durch ähnliche Aeußerungen von Rafaël (Quatremère de Quincy Hist. de la vie et des ouvr. de Raf. p. 458.) und von Benvenuto Cellini (s. die Lebensbeschreibung bei Goethe, Thl. I. S. 371.) bestätigt wird. Die Art wie Ph. die in den Nationalgesängen ausgesprochene Idee von der Würde und Majestät der Götter verkörperte und zur lebendigen Anschauung brachte machte tiefen Eindruck auf die Beschauer; und während die Phantasie der Dichter den Mythos mit Dichtungen über die Liebesabenteuer und Leidenschaften der Götter verunreinigte, gaben diese Bilder Jahrhunderte hindurch Zeugniß von der reinsten und würdigsten Auffassung des Wesens der Götter. Besonders war dies der Fall bei dem olympischen Zeus, cuius pulchritudo adiecisse aliquid etiam receptae religioni videtur, adeo maiestas operis deum aequavit (Quint. XII, 10.). Man glaubte nicht selig sterben zu können wenn man den Zeus des Phidias nicht gesehen habe, Arrian. Diss. Epict. I, 6. Der große Römer Aemilius Paullus wurde tief ergriffen als er den Zeus gleichsam leibhaftig erblickte (Liv. XLV, 28. Jovem velut praesentem intuens motus est animo) und that den Ausspruch, ὡς τὸν Ὁμήρου Δία Φειδίας ἀποπλάσαιτο. Hören wir die psychologische Entwicklung dieses Effektes bei Goethe (Winckelmann, Bd. 37. S. 27. der kl. Ausg.): „Ist das Kunstwerk einmal hervorgebracht, steht es in idealer Wirklichkeit vor der Welt, so bringt es eine dauernde Wirkung, es bringt die höchste hervor. Denn indem es aus den gesammten Kräften sich geistig entwickelt, so nimmt es alles Herrliche, Verehrungs- und Liebenswürdige in sich auf, und erhebt, indem es die menschliche Gestalt beseelt, den Menschen über sich selbst, schließt seinen Lebens- und Thatenkreis auf und vergöttert ihn für die Gegenwart, in der das Vergangene und Zukünftige begriffen ist. Von solchen Gefühlen wurden die ergriffen die den olympischen Jupiter erblickten, wie wir aus den Beschreibungen, Nachrichten und Zeugnissen der Alten uns entwickeln können. Der Gott war zum Menschen geworden um den Menschen zum Gott zu erheben. Man erblickte die höchste Würde und ward für die höchste Schönheit begeistert. In diesem Sinne kann man wohl jenen Alten Recht geben welche mit völliger Ueberzeugung aussprachen: es sei ein Unglück zu sterben ohne dieses Werk gesehen zu haben." — Vermöge des geschilderten Charakters seiner Werke wurde dem Ph. von Winckelmann und seinen Nachfolgern der

erhabene Stil, die Grazie aber dem Praxiteles, Lysippos und Apelles zuerkannt. Betrachten wir aber die besterhaltenen Bilder von den Giebelfeldern des Parthenon, welche durch ihre natürliche Haltung und ungezwungene Gruppirung trotz ihrer Erhabenheit unwillkürliches Wohlgefallen erregen, und nehmen wir dazu die Urtheile der Alten selbst über die Schönheit einzelner seiner Werke, so können wir uns nicht denken daß ihnen ein so wesentliches Element der Schönheit wie die Grazie ist abgegangen sein sollte. Wie sollte seine lemnische Pallas den Namen der Schönen vorzugsweise erhalten haben, wie sollte Lucian (pro imag. c. 4.) da wo er eine Ueberschau über die schönsten Frauenbilder des ganzen Alterthums hält gerade dieser in Rücksicht der Bildung des Gesichts den Vorzug vor allen andern geben, wie sollte er an der Amazone den lieblichen Mund und Nacken rühmen, wenn nicht beide die mit ihrem ernsten Charakter vereinbare Grazie besessen hätten? Wie sollte Plinius (XXXVI, 4, 5.) von der ausgezeichneten Schönheit einer in Rom stehenden Aphrodite sprechen, wie konnte Ph. überhaupt eine Aphrodite Urania bilden ohne ihr eine hohe, Ehrfurcht und Zuneigung zugleich erweckende Anmut zu verleihen? und endlich sein Zeus selbst, welcher vom gesammten Griechenland als Gott des Friedens und der Eintracht verehrt wurde, hatte gewiß um Wangen und Mund den Zug von Milde (τὸ μειλίχιον), der sich in der schönen Büste des Mus. Pio-Clem. T. VI, 1. ausspricht. Dabei darf aber nicht an jene durch Praxiteles und Apelles eingeführte weichliche Grazie gedacht werden, welche sich in den liebestrunkenen Blicken und lüsternen Lippen einer Aphrodite oder in den wollüstig vollen Körperformen eines Dionysos ausdrückt, sondern an jene hohe Schönheit, welche ohne alles Haschen nach Effekt durch ihre Einfachheit und eben dadurch daß sie sich ihrer selbst nicht bewußt zu sein scheint gefällt. Vgl. O. Müller de Phidiae vita p. 66 ff. — Das Portrait des Künstlers ist uns durch einen unglücklichen Zufall verloren gegangen. Unter den Hermen der sieben Weisen, des Bakchylides und Pindar, welche in der Villa des Cassius bei Tivoli gefunden und in das vaticanische Museum gebracht worden sind, befindet sich auch eine des Kopfes beraubte mit der Inschrift: ΦΕΙΔΙΑΣ, Mus. Pio-Clem. T. VI. p. 142. der franz. Ausg. Sonderbarerweise aber wird in der deutsch. Ausg. von Stuart u. Revett, Alterth. von Athen Bd. I. S. 313. berichtet: es wurde „ein Hermes gefunden, der leider ohne Kopf, aber mit dem Namen Φειδίας bezeichnet ist.“ — 2) Die Brüder **Phidias** und **Ammonius**, Söhne des Phid., welche das im Museo Capitolino befindliche Bild eines großen sitzenden Affen aus Basalt laut der daran befindlichen Inschrift verfertigt haben, gehören in spätere Zeit, s. Winckelm. Gesch. der Kunst B. VIII, 3, 15. Thl. V. S. 275. 600. Thl. VII. S. 248. [W.]

Phidippides (Φειδιππίδης), Herod. VI, 105 f., mit der Nebenform Philippides (Φιλιππίδης) bei Paus. I, 28, 4. VIII, 54, 6. Poll. III, 148. Schol. Aristid. p. 51. u. 215. ed. Fr. Corn. Nep. Milt. 4. Plin. H. N. VII, 20. Solin. Polyh. I, 98., Herold der Athener, welcher beim Einfall der Perser unter Datis und Artaphernes an die Lacedämonier geschickt um diese zum Beistand aufzufordern, die Strecke von 1140 Stad. oder 28½ d. Meilen zwischen Athen und Sparta zu Fuße in zwei Tagen zurücklegte, und unterwegs beim Berg Parthenion vom Pan angerufen und beauftragt worden sein soll den Athenern seine Freundschaft zu versichern, worauf diese dem Gotte später ein Heiligthum an der Burg errichteten. [West.]

Phidippus (Φείδιππος), 1) Sohn des Herakliden Thessalos und der Chalkiope (Diktys I, 14.), Bruder des Antiphos, mit dem er die Krieger aus den Sporaden gegen Ilios führte, Hom. Il. II, 678 Strabo X, p. 444. Auf dem Rückwege von da wurde er nach Ephyra in Thesprotien verschlagen (Vell. Pat. I, 1, 1.). Hygin. fab. 81. führt ihn unter den Freiern der Helena auf. [W. T.]

2) Griech. Vasenmaler, dessen Name auf einer Canino-Vase mit der Inschrift: ΗΙΣΧΥΛΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ, ΦΕΙΔΙΠΠΟΣ ΕΓΡΑΦΕ erhalten ist, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 55. [W.]

Φιδίτια, s. *Συσσίτια*.

Phidon (*Φείδων*), 1) König der Thesproten, Hom. Od. XI, 316. [W. T.]

2) König von Argos, der zehnte Nachkomme des Temenus nach Ephorus bei Strabo VIII, p. 358. (der siebente nach Theopompus und Diodor bei Syncell. Chr. p. 262., wodurch er in den Anfang des 9ten Jahrh. kommt, womit auch die parische Chronik Ep. 31. stimmt, während die Angaben des Euseb. Chron. II, p. 148. Hieron. p. 112. u. Syncell. p. 198. über die Lebenszeit des Phidon sich mehr der des Ephorus nähern), nach Paus. VI, 22, 2. um die Mitte des 8ten Jahrh., da er angeblich Ol. 8. von den Pisaten herbeigerufen die Eleer der Prostasie der olympischen Spiele beraubte. Allein auch dieses Datum wird sehr zweifelhaft durch die Angabe des Herod. VI, 127. daß ein Sohn dieses Phidon, Leokedes, um die Tochter des Tyrannen von Sikyon Klisthenes, welcher der ersten Hälfte des 6ten Jahrh. angehört, geworben habe. Der von einigen Kritikern gemachte Versuch, durch Aenderung in den Worten des Herodot die Schwierigkeit zu beseitigen, ist ein sehr mißliches Auskunftsmittel, unbedenklicher jedenfalls die von anderen Forschern beliebte Annahme zweier Argiver Namens Phidon, eines älteren und eines jüngeren, so wenig sich auch dieselbe in allen Fällen mit Sicherheit durchführen läßt: am meisten aber empfiehlt sich, selbst jene doppelte Persönlichkeit angenommen, der schon von Falconer zu Strabo VIII, p. 518. gemachte und neuerdings von Weissenborn, Hellen S. 14 ff. weiter ausgeführte Vorschlag, bei Paus. l. l. die 8te Olympiade in die 28ste (*κη* statt *η*) zu verwandeln, zumal da hiedurch erst die Angabe dieses Schriftstellers mit der des Julius Africanus in Einklang kommt, welcher in seinem Olympiadenverzeichnisse nicht die 8te sondern erst die 28ste Olymp. als die erste von den Pisaten gefeierte bezeichnet. Hiedurch wird der jüngere Phid. bis etwa in die Mitte des 7ten Jahrh. herabgerückt, und damit läßt sich sehr wohl die Nachricht des Ephorus bei Strabo l. l. vereinigen daß Ph. zu einer bedeutenden Macht gelangt sei und selbst die Lacedämonier — die damals durch den zweiten messenischen Krieg beschäftigt und entkräftet waren — der Hegemonie im Peloponnes beraubt habe, später aber von diesen im Verein mit den Eleern wenn auch nicht gestürzt (denn sein Sohn Leokedes folgte ihm in der Regierung), doch in seiner Macht bedeutend beschränkt worden sei. Vermuthlich kein anderer Ph. als dieser ist der, dem die Ueberlieferung die ersten geprägten Silbermünzen sowie eine Reform der Maße zuschreibt (s. Bd. IV. S. 1831.). Herod. VI, 127. Ephorus bei Strabo VIII, p. 376. Didymus beim Schol. zu Pind. Ol. XIII, 20. Marm. Par. Ep. 31. Pollux IX, 83. X, 179. Etym. M. p. 388, 54. 613, 13. Syncell. p. 198. Plin. H. N. VII, 56. 57. Vgl. O. Müller, Aeginet. p. 55 f. Böckh, metrolog. Unters. S. 76 f. u. im Allgem. Clinton Fast. hell. I. p. 247—250. u. bes. H. Weissenborn, Hellen, Beiträge zur genaueren Erforschung der altgriech. Gesch. S. 1—86. — 3) einer der ältesten korinthischen Gesetzgeber, Aristot. Polit. II, 3, 7. vgl. Weissenborn a. a. O. S. 38 f. [West.]

4) Athener, einer der 30 Tyrannen (Xen. Hell. II, 3, 2.), bleibt, als dieselben nach Eleusis sich zurückzogen, in Athen als Mitglied der oligarchischen Regierung der Zehnmänner (vgl. die von Schneider zu Xen. l. l. aus Hieron. c. Jovin. I. p. 186. ed. Bened. angef. Stelle), unterhandelt mit den Demokraten im Piräeus, sucht darauf in Sparta Hilfe (Lys. in Eratosth. §. 54 ff.), wird deßhalb später, wenn mit Wesseling (zu Diod. XIV, 33.) bei Isokr. adv. Callim. c. 11. statt *Φίλωνα τὸν ἐκ Κοίλης* zu schreiben ist: *Φείδωνα τὸν ἐκ Κ.*, der *παραπρεσβεία* angeklagt, aber freigesprochen. [K.]

Phidostratus (*Φειδόστρατος*), ein attischer Grammatiker, welcher zu Athen ein διδασκαλεῖον eröffnet hatte, Plato Hipp. mai. p. 286. B. [B.]

Phigalia (*Φιγαλία, Φιγάλεια*, auch *Φιγαλέα*, Polyb. IV, 3. 6.), eine alte Stadt im südlichsten Winkel von Arkadien an der messenischen Grenze (Polyb. IV, 3. 31.), angeblich von Phigalus, einem Sohne des Lykaon, erbaut, dann nach Phialus, dem Sohne des Bukolion, Phialia (*Φιαλία*, Diod. XV, 40. *Φιάλεια*, Polyb. IV, 79. 80. V, 4. *οἱ Φιαλεῖς*), später aber wieder mit dem alten Namen Phigalia genannt. Sie lag am Flusse Lymax, welcher ungefähr 12 Stad. weiter in der Nähe warmer Bäder beim Heiligthum der Eurynome in die Neda fiel (Pauf. VIII, 41, 2. 4.), auf einer steilen Höhe, und war befestigt. Ol. 30, 2. ward sie von den Lacedämoniern belagert und, nachdem die Bewohner freiwillig abgezogen, besetzt, mit Hilfe der Oresthasier jedoch nicht lange darauf von den Phigaleern zurückerobert (Pauf. VIII, 39, 3 ff.). Ol. 101, 2. ward sie von inneren Unruhen hart mitgenommen (Diod. XV, 40.). Zur Zeit der achäisch-ätolischen Wirren endlich stand sie Anfangs auf Seiten der Aetolier und war ein wichtiger Operationspunkt gegen das benachbarte Messenien, gieng aber zu Philipp von Macedonien über (Polyb. IV, 3. 6. 31. 79 f.). Jetzt Paolitza, vgl. Leake Morea I. p. 494 ff. Boblaye Ruines p. 165. Roß, Reis. im Pelop. I. S. 98. Seine eigentliche Berühmtheit aber verdankt Phig. der Nachbarschaft des zu seinem Gebiete gehörigen, bei Bassä zwei Stunden nordöstlich auf dem Berge Kotylium gelegenen und von Iktinus, dem Zeitgenossen des Perikles, erbauten Tempel des Apollon Epikurios, welchen Pauf. VIII, 41, 8. nach dem Athenetempel zu Tegea an Schönheit des Steines wie der Verhältnisse für den schönsten peloponnesischen Tempel erklärt. Den Beinamen *Ἐπικούριος* erhielt Apollon dort, weil er während des peloponnes. Krieges das Land von der Pest befreit; später aber schenkten die Phigaleer das Bild der Gottheit nach Megalopolis zur Ausschmückung der Stadt (Pauf. VIII, 30, 4.). Die Länge des Tempels betrug nach neueren Messungen ungefähr 125, die Breite 48 Fuß. Noch jetzt stehen die meisten Säulen desselben, im Ganzen 36, mit ihren Architraven aufrecht. Der Ort selbst führt davon bei den Eingeborenen den Namen *στοὺς στύλους* oder *κολόνναις*. Diese bedeutenden Ueberreste wurden erst im letzten Viertel des 18ten Jahrh. bekannt: die erste Notiz davon gab Pouqueville, die erste genauere Nachricht Gell Journ. in the Mor. p. 105., eine sorgfältige Untersuchung derselben aber erfolgte durch eine Gesellschaft von Künstlern und Gelehrten erst im Jahr 1812. Die zu diesem Zwecke veranstaltete Ausgrabung war äußerst lohnend und brachte außer der architektonischen Anlage des Tempels besonders den Fries der innern Celle, der in erhabener Arbeit Kentauren- und Amazonenkämpfe darstellt und von der englischen Regierung für das britische Museum angekauft wurde, in einer Länge von ungefähr 100 Fuß zu Tage. Die Umrisse desselben wurden zuerst, jedoch in wenig gelungener Ausführung, bekannt gemacht von Wagner 1814, hierauf in den Marbles of the British Museum P. IV., am besten in dem Werke von O. M. v. Stackelberg, der Apollotempel zu Bassä in Arkadien u. die das. ausgegrabenen Bildwerke, Rom 1826, mit 32 Kupfert. in Fol. Die architektonischen Ueberreste des Tempels sind erläutert von T. L. Donaldson in dem Suppl.Werke zu Stuart und Revett Antiquities of Athens III. Taf. 1—10. (deutsche Ausg. Darmst. 1833. Lief. I. Taf. 1—10, vgl. d. Text das. Thl. III. S. 113—157.), und nach wiederholter Untersuchung an Ort und Stelle in der Expedition scientifique de la Morée, t. II. p. 5 ff., nebst Tf. 4 ff. Dazu noch die topogr. Beschr. bei Dodwell, Reis. in Griech., übers. v. Sickler, II, 2. S. 253—260. Leake Morea II. p. 1—9. Roß, Reis. im Pelop. I. S. 98—101. [West.]

Φιγαμοῦς (Arrian. Per. P. Eux. p. 16.; *Φυγαμοῦς*, Anon. A. Per.

P. Eux. p 11.), kleiner Küstenfluß in Pontus, 160 Stad. westl. von Polemonium mündend. Jetzt Cheriri dere Su oder Jeviz dere Su. Vgl. Hamilton Research. I. p. 225. [F.]

Φιγία (Ptol. VI, 7, 30), Stadt in Arabia Felix. [F.]

Phila (*Φίλα*), 1) aus dem fürstlichen Geschlechte von Elymiotis, Schwester des Derdas und Machatas, eine der Frauen des macedonischen Königs Philipp II. Athen. XIII, 5. p. 557. — 2) Antipaters Tochter, vermählt mit Balacrus, s. Bd. I. S. 1047., nach dessen Tode mit Craterus (im J. 322, s. Bd. II. S. 737.), von welchem sie einen Sohn Craterus, den Sammler historischer Urkunden, gebar (s. Bd. II. S. 737, 2.); zum dritten Male wurde sie (319 v. Chr., s. Droysen, Hellen. I. 216, 23.) mit dem jungen Demetrius, des Antigonus Sohn, vermählt, s. Bd. II. S. 925. 927. Sie wird als eine Frau von außerordentlichem Verstande und trefflichem Gemüthe geschildert, mit der schon als Mädchen ihr Vater Antipater in den wichtigsten Angelegenheiten sich berathschlagt habe, Diod. XIX, 59. Ihr Ende und ihre Kinder aus der Ehe mit Demetrius s. Bd. II. S. 931. — 3) Mutter des Demetrius II., s. Bd. II. S. 931. [K.]

4) Eine von Demetrius II. erbaute und nach seiner Mutter (ob. Nr. 3.) benannte feste Stadt Macedoniens in der Provinz Pieria auf einem steilen Felsen am Peneus zwischen Dium und Tempe und am Eingange nach Thessalien. Vgl. Liv. XLII, 67. XLIV, 2. 3. 7. 8. 34. Steph. Byz. p. 697. Leake North. Gr. III. p. 405. 417. 422. — 5) eine zu der Gruppe der Stöchaden vor der Südküste Galliens gehörige Insel bei Plin. III, 5, 11., vielleicht das heut. Ratoneau oder Promegne. — 6) s. Phla. [F.]

Philadelphia (*Φιλαδέλφεια*), 1) eine früher bedeutende Stadt Lydiens im östlichen Theile des Landes am Fuße des Tmolus und an dem kleinen Flusse Cogamus (Plin. V, 29, 30.), 28 Mill. östlich von Sardes (It. Anton. p. 336.), die aber häufig von Erdbeben heimgesucht wurde und deßhalb schon zu Strabo's Zeiten (XIII, p. 628.) nur noch wenig bewohnt war. Bei dem großen Erdbeben unter Tiberius wurde sie ebenfalls wieder größtentheils zerstört (Tac. Ann. II, 47.). Uebrigens vgl. auch Ptol. V, 2, 17. u. Hierokl. p. 669. Jetzt Allah-Schehr mit Ruinen. Vgl. Paul Lucas I. p. 306. (der diese Ruinen fälschlich für die Ueberreste von Laodicea hält), Chandler C. 74. S. 350. u. v. Richter, Wallf. S. 513 ff. — 2) Stadt im Innern von Cilicia Aspera am Calycadnus oberhalb Aphrodisias, bei Ptol. V, 8, 5. u. Hierokl. p. 710. (nach Reichard jetzt Malatzkert?) — 3) ansehnliche und uralte Stadt im transjordanischen Palästina (Peräa) an der Grenze von Arabia Peträa, nordöstlich von der Nordspitze des todten Meeres, 5 M. vom Jordan und 4 M. vom Hieromiax, an einem südlichen Nebenflusse des Jabbok, die alte Hauptstadt der Ammoniter, die schon Deut. 3, 11. (vgl. 2 Sam. 11, 1. 1 Chr. 20, 1. u. s. w.) unter dem Namen Rabbath Ammon (bei Polyb. V, 71. *Ῥαββατάμανα*, bei Steph. Byz. p. 511. u. 698. *Ῥαββατάμμανα*) vorkommt, nach dem Exil aber von Ptolemäus Philadelphus ihren spätern griech. Namen erhielt (Joseph. Ant. XX, 1. Ptol. V, 17, 23. Plin. V, 18, 16. Steph. Byz. l. l. u. Hierokl. p. 722.). Ihre Ruinen am Nahr Amman, einem Nebenflusse der Sarka, führen noch immer den Namen Amman. Vgl. Klöden, Landeskunde von Pal. S. 114. Burckhardt Trav. p. 357 ff. od. Thl. II. S. 612 ff. d. deutsch. Uebers. u. Seetzen in Zachs Monatl. Corresp. XVIII. S. 423 ff. [F.]

Philadelphus, arretinischer Töpfer, s. Fabroni Storia degli ant. vasi aretini p. 45. — Vgl. Ptolemaei. [W.]

Philae (*Φιλαί*, Strabo I, p. 40. XVII, p. 803. 818. 820. Diod. I, 22. Ptol. IV, 5, 74. Sen. Qu. nat. IV, 1. Plin. V, 9, 10., wo Sillig insulae IV Philae edirt (?), während man sonst insula IV Philae las, was

Harduin durch insula IV Mill. pass. ambitu erklärt), eine reizende Insel des Nils an der Südgrenze Aegyptens mit einer gleichnamigen Stadt, dem südlichsten Punkte des Landes, von Aegyptern und Aethiopern zugleich bewohnt (Strabo I. l.). Auf ihr sollten Osiris und Isis begraben sein, weshalb sie auch das heilige Feld hieß und mit einer Menge von Tempeln und Prachtgebäuden bedeckt war. Jetzt Djeßiret el Birbeh, d. i. Tempelinsel, auch Djes. el Heif und Anes el Wodjed, über deren prachtvolle Ruinen Belzoni S. 42. Lancret in d. Descr. de l'Égypte I. p. 1 ff. Letronne Recueil des inscr. de l'Égypte mit Abbild. auf Pl. II. u. IX. Russeggers Reisen 3te Lief. (vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 93.) Ritters Erdkunde I. S. 680 ff. und Parthey de Philis insula zu vergleichen sind. Von ihr aus führte eine Straße zwischen glatt polirten Felsen bis Syene (Strabo l. l.), die sich zum Theil noch erhalten hat und mitten durch die großen Steinbrüche im Grenzgebirge hindurchläuft. Vgl. v. Prokesch Erinn. I. S. 194 ff. [F.]

Philaea (*Φιλαία*), ein Kastell an der Küste Ciliciens im Stadiasm. m. magni §. 167. 168. [F.]

Philaenis (*Φιλαινίς*), eine griechische Dichterin aus Leukas; ihr ward *ἀκόλαστον σύγγραμμα περὶ ἀφροδισίων* beigelegt, welches jedoch Andere, wie Aeschrion aus Samos, dem Sophisten Polykrates, einem Zeitgenossen des Isokrates, beilegten; s. Athen. VIII, p. 335. B. vgl. mit V, p. 220. F. u. X, p. 457. D. und daraus in Lachmanns u. Meineke's Poesis Choliambica (Berol. 1845. 8.) p. 137. — Philaenis als Hetärenname kommt auch bei Lucian vor, Dial. Meretr. 6.; als Frauennamen einigemal in der Griech. Anthologie. [B.]

Philaenius, Töpfer in Athen auf einer im Kerameikos gefundenen Scherbe; s. Thiersch in den Abh. d. Münchner Akad. II, 3. S. 796. [W.]

Philaenorum arae, s. Bd. I. S. 664.

Philaeus (*Φιλαῖος*), 1) Sohn des Telamoniers Aias und der Tekmessa, Herod. VI, 35. Plut. Sol. 10. Pauf. I, 35, 2. (der ihn einen Sohn des Eurysakes nennt). Von ihm sollte der attische Demos *Φιλαΐδαι* (s. Bd. I. S. 942. 948.) seinen Namen haben. — 2) Sohn des Munychus, s. d. Nr. 4. [W. T.]

Philager, aus Cilicien, Sophist des zweiten Jahrh. n. Chr., Schüler des Lollianus und Gegner des Herodes Atticus, ein Mann von heftiger Gemüthsart und als Redner von geringer Productivität. Da er in Athen kein Glück machte begab er sich nach Italien und bestieg den rhetorischen Lehrstuhl in Rom, wo er in nicht hohem Alter starb. Philostr. vit. soph. II, 8. Unter seinen Schülern nennt Ders. II, 21. den Phönix aus Thessalien. Vgl. Artemid. IV, 2. [West.]

Φιλαΐδαι, s. Philaeus und: über die ältesten Bewohner Attika's, namentlich das Geschlecht der Philaiden, in d. Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1843. Nr. 75—77. [W. T.]

Philammon (*Φιλάμμων*), altgriechischer thrakischer (oder delphischer) Sänger aus der Periode der nomischen Poesie (er war nach Plut. de musica p. 651. Reisk. Urheber einiger Nomoi für Kitharisten), und zwar aus dem apollinischen Kreise, zu welchem auch Olen und Chrysothemis gehören. Letzterer wird daher auch als sein Vater genannt, Pauf. X, 7, 2. Bei Ovid. Met. XI, 317. heißt er geradezu Sohn des Apollo und der Chione (oder Leukonoe, Hygin. fab. 161.); gedankenlos Sohn des Hermes und der Philonis bei Konon Narr. 7. Schol. zu Odyss. 19, 432. Ihn hatte Pherekydes an Orpheus' Stelle die Argonauten begleiten lassen (Schol. Apollon. Rhod. I, 23.). Er führte die lernäischen Mysterien ein (Pauf. III, 37, 3.), kam den Delphiern gegen die Phlegyer zu Hilfe und fiel im Kampfe (Pauf. IX, 36, 2.). Auf ihn wird die Bildung delphischer Jungfrauenchöre zurückgeführt, welche die Geburt der Leto und ihrer Kinder *ἐν μέλεσιν* (melodisch,

nicht blos rhythmisch?) besangen, Plut. l. l. Nach Paus. X, 7, 2 erhielt er in dem musikal. Wettstreite bei welchem Hymnen auf Apollo zur Kithara gesungen wurden den zweiten Preis. Mit der Nymphe Argiope am Parnassos oder mit der Muse Erato zeugte er den Thamyris (Paus. IV, 33, 4. Apollod. I, 3, 3.). Auch Eumolpos wird als sein Sohn bezeichnet (Theokr. XXIV, 108. Φιλαμμονίδης). Vgl. Eur. Rhes. 913. [W. T.]

Philanorium (Φιλανόριον), Ort in Argolis im Gebiete von Hermione, vom Vorgeb. Struthus 250 Stad. nördlich, Paus. II, 36, 3. Vgl. Leake Peloponn. p. 290. Boblaye ruines p. 62. [West.]

Philargyrus. 1) Unter dem Namen eines Junius Philargyrus (nach Wagner richtiger als Philargyrius) sind Erklärungen zu Virgilius vorhanden, welche Ursinus zuerst in der römischen Ausgabe des Virgilius 1587 bekannt machte, aus der sie dann in die Heidelberger Ausgabe des H. Commelinus von 1589, die Leidner des C. Schrevelius von 1646 und in die Burmannsche Ausgabe des Virgil übergegangen sind, daraus auch in Lion's Ausgabe des Commentars von Servius abgedruckt T. II. p. 325 ff. Wenn in Leidner und Berner Handschriften (vgl. Suringar Hist. Schol. Latt. II. p. 271. K. W. Müller Analect. Bernn. III. p. 12. und jetzt dessen Programm: Commentaria Junilii Flagri etc. zu Rudolstadt 1847. 4.) dafür der Name Junilius Flagrius sich findet, so scheint dieß nur ein Verderbniß des ursprünglichen Namens; s. Wagner Comm. I. p. 17—19. II. p. 20. 22 ff. Da diese Erklärungen nach der Aufschrift bei Ursinus ad Valentinianum gerichtet sind so glaubte man den Verfasser in die Lebenszeit des gleichnamigen Kaisers setzen zu dürfen (vgl. Burmann Praefat. Virgil. p. LXXI. u. Heyne Opp. Virgil. Vol. V. p. 534.), während die Leidner und Berner Codd. dafür Valentianus haben und diesen als einen Mailänder bezeichnen; weßhalb auch Wagner (Comm. I. p. 20 ff.) den Phil. selbst für einen mailändischen Gelehrten halten möchte, welcher nicht sehr ferne von den Zeiten des Servius gelebt (s. p. 25 ff. 32.), also etwa im vierten Jahrh. n. Chr. Die vorhandenen Erklärungen erstrecken sich über die Bucolica und Georgica des Virgilius, sind aber nur Reste des ungleich vollständigern und umfassenden Commentars, vielfach verstümmelt und abgekürzt, namentlich in Folge der Weglassung des gelehrten Apparats der sie begleitete, so daß das Ganze, wie wir es jetzt besitzen, oft sehr dürr und nüchtern sich ausnimmt. Doch erscheint der Verfasser, der jedenfalls noch ein Heide war (s. Wagner I. p. 27.), als ein gelehrter und kenntnißreicher Mann, der auch noch ziemlich gut schrieb (s. p. 30.). Das Nähere darüber s. in Wagners 2ter Comm. und vgl. überhaupt außer den angef. Stellen von Suringar (92 ff. 271 ff.), Müller u. A.: Ph. Wagneri Epist. ad P. Hofman Peerlkamp sive Comm. de Junio Philargyro, Pars prior, Dresdae 1846. P. II. 1847. 8. Osann Beiträge II. S. 252 ff. [B.]

2) Maler auf einer Inschrift bei Reines. Cl. XI. Nr. 67. p. 632. PHILARCVRI PICTORIS. Daß der Name Philargyrus gelautet habe vermuthete Keil Analect. Epigraph. p. 81. und beweist eine pompejanische Inschrift bei Avellino Opusc. II. p. 265. Q. VIBIEDIVS PHILARGVRVS und eine neapolitanische Inschrift in den Antich. di Ercol. VIII. p. 265., auf welcher 3) ein Laternenfabrikant M. HORDIONIVS PHILARGVRVS LABE·) LANTERNARIVS genannt ist. — 4) C. IVLIVS PHILARGYRVS CORONAR(ius d. h. Verfertiger von Kränzen) wird bei Muratori Thes. Inscr. CMXLV, 8. genannt. [W.]

Philea, eine der Danaiden, Hygin. fab. 170. [W. T.]

Phileae (Mela II, 2, 5.; Φιλέας, Scymn. v. 722. si l. c. Steph. Byz. p. 698., der aber auch die Formen Φιλέα und Φινέα anführt) oder Philia (Φιλία, Anon. B. Per. P. Eux. p. 15., nach welchem sie auch Φρυγία hieß, unter welchem Namen sie auch bei Arrian. Per. P. Eux. p. 25.

vorkommt; Philias, Tab. Peut. u. Geogr. Rav. IV, 6. V, 12. vgl. Zosim. I, 34.), eine von den Byzantinern angelegte Stadt an der Küste Thraciens, an einem gleichnamigen Vorgebirge (*Φιλία ἄκρα*, Ptol. III, 11, 4.), 310 Stad. von Salmydessus und 330 Stad. von dem Eingange der thracischen Meerenge, welche noch jetzt unter dem Namen Fillea oder Filine vorhanden ist. [F.]

Philĕas (*Φιλέας*) aus Athen, Geograph aus ziemlich alter Zeit, vetus scriptor bei Macrob. Sat. V, 20. u. Avien. or. mar. 684. Gewöhnlich setzte man ihn kurz vor Dicäarchus, da seiner in der diesem zugeschriebenen *ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος* v. 33. u. 36. Erwähnung geschieht; ist aber darin an sich schon keine Zeitbestimmung enthalten, so kommt dies Argument dadurch daß jene Schrift jetzt ihrem wahren, der Zeit nach aber erst noch näher zu bestimmenden Verfasser, Dionysius, restituirt ist, vollends ganz in Wegfall. Wahrsch. war Ph. noch etwas älter als Thucydides und ein Zeitgenoß des Hecatäus und Hellanicus, wie bes. aus der Ordnung des Namensverzeichnisses bei Avien. v. 42. F. Osann in der Zeitschr. f. Alt.Wissensch. 1841. Nr. 77 f. und gegen die von Fabricius ebendas. 1842. S. 1252. erhobenen Bedenken wiederholt das. 1844. Nr. 116. nachgewiesen hat. Ph. schrieb *περίπλοι*, Steph. Byz. s. v. *Ἄνδρία*, vgl. Marcian. epit. Artemid. p. 63. (112. ed. Miller), oder *γῆς περίοδος*, Harpokr. s. v. *Θερμοπύλαι*, vermuthlich nach Art der älteren Periegeten in mehreren Abtheilungen, deren eine *Ἀσία* überschrieben war, Macrob. l. l. Fragmente daraus bei Steph. s. v. *Ἄβυδοι*, *Ἀμβρακία*, *Ἄνθεια*. Suid. s. v. *Βόσπορος*. Etym. Magn. p. 117, 37. 135, 28. 447, 19. Herod. de monosyll. p. 6. Schol. Soph. Ai. 884. Schol. Eurip. Andr. 1. [West.]

2) Phileas ist sammt seinem Sohn Zeuxippos als Bildhauer bezeugt durch die Inschrift auf der Basis einer Statue: *ΦΙΛΕΑΣ ΚΑΙ ΖΕΥΞΙΠΠΟΣ ΦΙΛΕΑ ΕΠΟΙΗΣΑΝ*, Böckh C. Inscr. Nr. 1229. [W.]

Philēmon (*Φιλήμων*), 1) s. Baucis. — 2) Steinschneider bei Bracci II, 94 f. [W.]

3) Philemon, der Begründer der neuen Komödie, Sohn des Dämon, stammte nach Strabo XIV. p. 671. aus Soli; Suidas jedoch, Hesychius Illustris, Eudocia und der Anonym. *περὶ κωμ.* p. XII. nennen ihn einen Syrakusaner, und eine Abstammung aus Sicilien macht der Name des Vaters auch wahrscheinlicher als eine aus Cilicien. Jedenfalls kam Phil. früh nach Athen und fieng, dem Anonym. zufolge, gegen das Ende von Ol. 112 an als dramatischer Dichter aufzutreten. Mithin ist Phil. der älteste Dichter der neuen Komödie; wenn dessenungeachtet Menander, der doch erst von Ol. 114, 3 an aufführte, öfters als Begründer der neuen Komödie genannt wird, so hat er diese Ehre dem größeren Ruhme und Ansehen das er bei der Nachwelt genoß zu verdanken, s. Bd. IV. S. 1778 f. und den Art. Philemon bei Ersch u. Gruber S. 283 f. Das erste Stück womit Phil., sich an den *Κώκαλος* des Aristophanes anschließend, der neuen Komödie Bahn und Richtung vorschrieb, war der *Ὑποβολιμαῖος*, s. Clem. Alex. Strom. VI. p. 267. Sylb. Von jetzt an kämpfte Phil. mit seinem Rivalen Menander und trug meist den Sieg davon, was den späteren Gelehrten bei ihrer Vorliebe für Menander so befremdlich erschien daß sie kühn die Behauptung aufstellten, Phil. habe sich nur durch seine Ränke und Umtriebe den Sieg so häufig verschafft (Gell. XVII, 4.), während wir aus den sonstigen Nachrichten und durch die Fragmente zu dem Schlusse berechtigt sind daß Menander gerade dadurch daß er den Begriff der neuen Komödie viel schärfer auffaßte und bestimmter festhielt als Phil. erst allmälig der neuen Gattung die allgemeine Anerkennung verschaffen konnte. Men. enthielt sich nämlich aller persönlichen Satire viel mehr als die übrigen Komiker (*ἥκιστ' ὢν λοίδορος*, Athen. XII,

p. 549. C.), machte am wenigsten Gebrauch von den verwerflichen Mitteln welche die Dichter der alten und mittlern Komödie anwandten um die Zuschauer in lächerliche Stimmung zu versetzen, und setzte seine Dramen auf ein Minimum von Handlung, um desto größeren Spielraum für die Entwicklung seiner Charaktere zu gewinnen. In dieser tief angelegten und fein durchgeführten Charakteristik stand Phil. allerdings entschieden gegen seinen Nebenbuhler zurück, übertraf ihn dagegen durch das größere Interesse das er der Handlung durch das Spiel der Intrige zu geben wußte. Daher erkannten die Athener, welche bis dahin gewohnt waren sich in dem Theater an dem Reichthum komischer Situationen und an den Gaukelspielen des Witzes und der Laune zu erfreuen welche das politische wie das bürgerliche Leben Athens nebst dessen Vertretern in ihr Gebiet zu ziehen wußte, aber noch keinen rechten Sinn hatten für die scharfen Porträts in so engen Rahmen wie sie Men. zeichnete, dem Phil. den Kranz zu. Doch wurde auch Phil. gelegentlich besiegt (vgl. Stob. Serm. XXXVIII, p. 232.) und verließ entweder in Folge einer solchen Niederlage oder auf die Einladung des Ptolemäus nach Alexandria (vgl. Alciphron. ep. II, 3.) oder aus einem andern Grunde Athen auf einige Jahre. In diese Zeit scheint die Rache gefallen zu sein die der cyrenäische König Magas, welchen Phil. in einem Drama verspottet hatte, an dem durch einen Sturm nach Cyrene verschlagenen Dichter nahm, vgl. Plut. de ira coh. p. 458. a., de virt. mor. p. 449. e. Später kehrte Phil. nach Athen zurück und verblieb hier bis zu seinem Ol. 129, 3 in einem Alter von 96 (Suid.) oder 97 (Lucian. Macrob. §. 25.) oder 99 (Diod. Sic. XXIII, 7.) oder gar 101 (Suid.) Jahren erfolgten Tode. Die Art seines Todes wird sehr verschieden angegeben, doch so viel geht aus allen diesen Erzählungen (s. diese bei Hesych. Illustr. p. 65. Lucian. Macrob. 25. Val. Max. IX, ext. 12. Plut. An seni sit resp. ger. p. 785. b. Aelian. bei Suid. III. p. 600. Apulej. Flor. c. 16.) hervor, daß er mitten in seinem dichterischen Berufe verschied. Von Porträtbüsten und einer sitzenden Statue, wo er als kräftiger Greis dargestellt ist, s. die Nachweisungen bei Meineke (ed. mai.) p. XLVII. — Von den 97 Dramen die dem Phil. zugeschrieben werden kennen wir noch 57 Titel, unter denen freilich einige noch unsicher sind. Für die Beurtheilung dieser Dramen ist das Urtheil des Apulej. Flor. c. 16. von Bedeutung: Reperias apud ipsum multos sales, argumenta lepide inflexa (d. h. μῦθοι πεπλεγμένοι), agnatos lucide explicatos (mit Bezug auf die ἀναγνωρισμοί), personas rebus competentes, sententias vitae congruentes, ioca non infra soccum, seria non usque ad cothurnum. Rarae apud illum corruptelae et, uti errores, concessi amores (d. h. wie Preller bei Ersch u. Gruber richtig erklärt: „Verführungen, φθοραί, kommen selten bei ihm vor; meistens beruht das was man etwa an seinen Liebschaften tadeln könnte auf Irrthum. Nämlich ein junger Mensch liebt eine Sclavin, eine Hetäre, die sich später als eine Freie ausweist"). Wichtig ist endlich noch das Urtheil des Demetr. Phal. de elocut. §. 193., der dem Phil. im Gegensatze zu der λέξις παθητική (i. e. λελυμένη καὶ ὑποκριτική) des Menander eine λέξις συνηρτημένη καὶ οἷον ἠσφαλισμένη τοῖς συνδέσμοις zuschreibt, d. h. Men. gab durch den abgebrochenen Satzbau und die lockere Verknüpfung der Glieder dem Vortrage der Schauspieler eine größere Freiheit und Lebendigkeit, während Philemons Stücke durch ihre mehr gebundene und periodische Schreibart sich mehr für Vorleser als Schauspieler eigneten (s. O. Müllers Lit. II. S. 281.). Für den Wetteifer zwischen Phil. und Men. zeugen die vielen gleichnamigen Dramen beider Dichter. Wie nämlich die Tragiker in der Behandlung desselben Mythus mit einander wetteiferten, so findet sich dieselbe Erscheinung bei den Komikern, nur daß hier der Verlauf der Handlung so wie die Situationen in welche die handelnden Personen ver-

setzt werden nicht durch den Titel gegeben waren, sondern ganz der Erfindung des Dichters verblieben. Wenn Phil. sich nun in einen Wettstreit dieser Art mit Menander einließ, so vermied er es doch als Rivale des Men. in reinen Charakterstücken, d. h. in Stücken wo in der Hauptfigur irgend ein sittliches Gebrechen auf paradigmatische Weise charakterisirt wurde, aufzutreten, sondern wählte dazu Sujets in denen entweder der Gang und die Entwicklung durch den Titel nur ganz allgemein vorgeschrieben war, wie in dem *Ἐγχειρίδιον*, *Θησαυρός* und *Φάσμα*, oder wo das Stück nach dem Charakter, Alter, Stande rc. der Hauptfigur benannt wurde, wie in dem *Ἄγροικος* und *Ὑποβολιμαῖος* (wahrsch. wie bei Men. nur verschiedene Titel desselben Stückes), *Ἀδελφοί*, *Συνέφηβοι*, *Χήρα* (wo es sich wohl um eine Heirat handelte) und dem *Καταψευδόμενος* (womit, nach dem gleichnamigen Stücke des Alexis zu urtheilen, ein Wucherer gemeint ist). Ganz unsicher hinsichtlich des zu Grunde liegenden Sujets bleibt der von beiden Dichtern verfaßte *Ἥρως*. Vermied es sonach Phil. mit reinen Charakterstücken gegen Men. in die Schranken zu treten, so finden sich unter den Titeln seiner Dramen überhaupt nur zwei aus denen hervorzugehen scheint daß er sich doch auch in dieser Gattung versucht habe; der *Εὔριπος* nämlich, der Wetterwendische, und der *Πεττοκοπούμενος*, der wohl das Bild eines vollendeten Stutzers gab. Desto häufiger findet sich jene Gattung von Komödien in denen ein ganzer Stand in einem einzelnen Vertreter verspottet wird, wie in dem *Στρατιώτης*, *Αἰπόλος* (der, wie aus dem gleichnamigen Stücke des Krito geschlossen werden darf, gleichfalls ein miles gloriosus war), *Παγκρατιαστής* (dem heißhungrigen und renomistischen pugil). Ein Parasit hatte die Hauptrolle in dem *Μετιὼν ἢ Ζωμίον*, *Παρεισιὼν*, und wahrscheinlich auch in den *Συναποθνήσκοντες*. Nach Hetären sind benannt die *Κορινθία*, *Νέαιρα* und *Πτωχὴ ἢ Ῥοδία*, denn die *Μύστις* möchten wir lieber nach Anleitung des gleichnamigen Stückes von Antiphanes für eine bei einem Feste sich berauschende Athenerin halten. Eher kann die *Ἀνανεουμένη* hieher gehören und die von Cäcilius nachgebildete *Ἁρπαζομένη*, wenn nämlich das Stück so und nicht *Ἁρπαζόμενος* hieß. Sonst fallen noch in diese Rubrik der *Ἀγύρτης*, *Αὐλητής*, *Ἰατρός*, die *Ἔφηβοι*, *Συνέφηβοι* und die *Φιλόσοφοι*. Ausländische Sitten wurden vielleicht verspottet in dem *Βαβυλώνιος*, *Θηβαῖος*, *Σάρδιος*, *Σικελικός*, *Ἐξοικιζόμενος* und in dem von Cäcilius übersetzten *Ἄπολις*. Am bekanntesten sind uns von den Dramen des Phil. durch Nachbildungen des Plautus der *Ἔμπορος* und der *Θησαυρός*, letzterer wenigstens zum Theil im Trinummus nachgebildet, s. m. Progr. Ueber den Kanon des Volc. Sedig., Neustrelitz 1842. S. 34—35. Ueber die Sentenzensammlung aus Phil., so wie über die Bearbeitungen seiner Fragmente s. unter Menander, Bd. IV. S. 1786.— 4) Sein Sohn, der ebenfalls Philemon hieß, war auch komischer Dichter und führte nach Suidas 54 Dramen auf, die aber nach der wahrscheinlichen Vermuthung Prellers bei Ersch u. Gruber s. v. S. 287. wohl schon zeitig mit denen seines Vaters in Ein corpus verschmolzen wurden. [Ladewig.]

5) Name von Grammatikern (vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 375 f. u. Osann p. VI ff.). Als der älteste unter denselben wird wohl derjenige anzusehen sein dessen *Σύμμικτα εἰς Ὅμηρον* Porphyrius Quaest. Homer. 8. anführt, den auch Didymus benützte, nach welchem (Schol. Venet. ad Iliad. II, 258.) ihm wegen seiner Verdienste um die Kritik des Homer der Beiname *Κριτικός* zu Theil ward, der ihn zugleich von andern Grammatikern dieses Namens unterschied; vgl. auch Schol. Venet. ad Il. XVI, 467. u. Villoison Praefat. ad Il. p. XXXIII. Anecd. Graec. II. p. 13. b. Letzterer hält diesen Phil. für einen Zeitgenossen Alexanders und möchte ihn sogar identificiren mit dem Athener Philemon. Dieser stammte aus dem Aexonischen Demos und beschäftigte sich bes. mit der attischen Glossographie, indem von ihm an-

geführt werden: Ἀττικαὶ λέξεις (Athen. III, p. 76. F.) und Ἀττικαὶ φωναὶ (ibid. XI, p. 483. A.), vielleicht dasselbe Werk, Ἀττικὰ ὀνόματα ἢ γλῶσσαι oder auch περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων ἢ γλωσσῶν (ibid. XI, p. 468. E. 469. A. 473. B., auch XIV, p. 646. C. u. 652. F.); ferner Παντοδαπῶν χρηστηρίων (βιβλίον) πρῶτον (ibid. III, p. 114. D.), was vielleicht nur ein erstes Buch dieses größeren lexikographischen Werkes war. Ein dritter Grammatiker dieses Namens erscheint bei Capitolinus Maxim. iun. 1. als Lehrer des Kaisers Maximinus des Jüngern. Ein vierter Philemon ist Verfasser eines Wörterbuchs (λεξικὸν τεχνολογικόν), welches nach einer Pariser Handschrift (s. Osann Praefat. p. XXIX f.) zuerst von C. Burney zu London 1812. 8. und dann ungleich besser von F. Osann zu Berlin 1821 herausgegeben ward, nachdem schon früher Phavorinus (s. d., S. 1142.) dasselbe benutzt und Manches daraus in seine Ἐκλογαί aufgenommen hatte. Aus der an einen Antiphanes gerichteten Vorrede sehen wir daß der Verfasser sein Werk an die Stelle eines ähnlichen des Hyperechius (richtiger Hyperechius, s. Bd. III. S. 1553.) zu setzen beabsichtigte, welches durch seine unbequeme Anordnung des Stoffs mißfiel, an deren Stelle Ph. die nach den acht Redetheilen setzte. Von den acht Büchern aus denen das Ganze bestand ist nur das erste (περὶ ὀνομάτων) und der Anfang des zweiten, das die Verba (ῥήματα) enthielt, vorhanden. Ob ihm oder dem älteren Athener das Philemons Namen tragende kurze, mitten im Buchstaben Δ abbrechende Verzeichniß attischer Ausdrücke, welches Osann (l. l. p. 255 ff. vgl. Praef. p. XXXIX f.) aus einer Florentiner Handschrift beigefügt hat, angehört, läßt sich schwer entscheiden. Dieser letztere Phil. lebte nach Hyperechius, also nach dem fünften Jahrh. n. Chr. und ist vielleicht nicht sehr fern von der Zeit der Abfassung des Etymologicum Magnum (s. Bd. III. S. 246.) zu setzen, da wir in dem Inhalt beider eine auffallende Gleichheit entdecken, welche daher rührt daß beide aus gleichen Quellen, bes. den Schriften des Philoxenus und Philo geschöpft zu haben scheinen; überhaupt ist auch aus andern Gründen Philemons Zeitalter weit eher vor das des Etymolog. Magn. zu setzen als daß eine Benützung des Et. durch Ph. anzunehmen wäre; s. Osann Praef. p. XII—XIX. [B.]

Philĕros, 1) arretinischer Töpfer, s. Fabroni Storia degli ant. Vasi aretini p. 45. [W.]

2) Stadt im Innern Macedoniens, Plin. IV, 10, 17. [F.]

Philes, s. Bd. IV. S. 1504.

Philesias, Erzgießer aus Eretria, von dessen Hand zwei eherne Stiere in Olympia standen, der eine von den Korkyräern, der andere von den Eretriern geweiht, Paus. V, 27, 9. [W.]

Philēsius (Φιλήσιος), 1) Beiname des Apollo in Didyma, Plin. H. N. XXXIV, 8. Stat. Theb. VIII, 198. [W. T.]

2) ein Achäer, auf dem Rückzug der Zehntausend zu einem der Nachfolger der von den Persern gefangen genommenen Anführer gewählt, Xen. Anab. III, 1, 47. V, 3, 1. 6, 27. 8, 1. VII, 1, 32. [K.]

Philetaericus pes, s. oben S. 1387.

Philetaerus (Φιλέταιρος), Stifter des pergamenischen Reiches, wurde in der pontischen Stadt Tieion geboren. Seine Mutter Boa soll eine aus Paphlagonien stammende Flötenspielerin und Hetäre gewesen sein (Caryst. bei Athen. XIII, 38. p. 577.), der Vater dagegen gehörte wohl einem angesehenen Geschlechte an (Nicand. ed. Schneider praef. p. XII.) und sorgte für eine gute Erziehung seines Sohnes. Philet. hatte als Kind das Unglück daß er in einem Gedränge auf den Armen seiner Amme an den Hoden eine Verletzung erlitt durch welche er zum Eunuchen wurde, Strabo XIII, 4. Als jüngerer Mann stand er bei dem Macedonier Dokimus in einem Dienstverhältnisse. Dokimus hatte früher als einer der Strategen des Perdikkas gegen

Antigonus gekämpft, im J. 320 gerieth er in die Gefangenschaft des Antigonus (Diod. XVIII, 45.), aus welcher er sich im J. 317 vergeblich zu befreien suchte; doch erhielt er, vielleicht auf Verwendung der Gemahlin des Antigonus, Stratonike (Diod. XIX, 16.), die Freiheit unter der Bedingung daß er bei Antigonus Dienste nahm; im J. 302 ließ er sich von Lysimachus zum Abfall von Antigonus bewegen (Diod. XX. 107.), und dadurch wurde auch Philet. mit Lysimachus bekannt. Dieser schenkte ihm bald so großes Vertrauen daß er ihm die Bewachung der Feste bei Pergamum, in welcher ein Schatz von 9000 Talenten verwahrt wurde, übergab. Philet. blieb eine Reihe von Jahren ihm treu, bis er als einer der Anhänger des ermordeten Agathokles, des Sohnes von Lysimachus, vom Hasse der Arsinoë, der Gemahlin des Lysimachus, Gefahr fürchtete und die politischen Verhältnisse einen Abfall von Lysimachus begünstigten, 284 v. Chr. Er bemächtigte sich der Stadt Pergamum, schickte einen Herold an Seleukus und ergab sich ihm mit seinen Schätzen, Strabo l. l. Paus. I, 10, 4. 8, 1. Nach Seleukus' Ermordung im J. 280 machte er sich dem Mörder desselben und Usurpator seines Thrones Ptolemäus Ceraunus dadurch gefällig daß er ihm die Leiche des Seleukus um eine große Summe abkaufte, dem Sohne des Seleukus aber, Antiochus Soter, durch Uebersendung der Asche seines Vaters, App. Syr. 63. So wußte Philet. auch in der folgenden Zeit eine gewisse Unabhängigkeit zu behaupten, indem er durch Versprechungen und Dienste immer den Mächtigeren der ihm am nächsten war für sich zu gewinnen suchte, Strabo l. l. Er starb 263 v. Chr., nach Lucian. Macrob. c. 12. in einem Alter von 80 Jahren. Ihm folgte seines Bruders Sohn Eumenes (s. d.). Vgl. Droysen Hellen. I, 637. 643. 644. II, 230. 250. Meier in der Allgem. Encycl. d. Wiss. u. K. III, 16. S. 350. 351 ff. — 2) ein Sohn von Attalus I., der frühzeitig starb, s. Bd. I. S. 929. u. Plut. de frat. am. c. 5. Appian. Syr. c. 5. Böckh C. Inscr. Nr. 3527. Meier am a. O. S. 369. [K.]

3) ein Dichter der mittlern Komödie, war nach Athen. VII, p. 342. A. u. XIII, p. 587. C. ein Zeitgenosse des Hyperides und Diopeithes, gehört also der letzten Zeit der mittlern, zum Theil schon der neuern Komödie an. Von den 21 Dramen die er nach Suidas geschrieben hat sind uns noch die Titel von 14 bekannt, aus denen hervorgeht daß er theils mythologische Stoffe wählte, wie die Dichter der mittlern Komödie so häufig thaten, theils, nach Art der neuen Komödie, das Treiben einiger Stände Athens von der lächerlichen Seite darzustellen suchte. Ein neues Thema scheint Philet. der Komödie nur in dem *Φίλαυλος* zugebracht zu haben, in welchem Stücke er wahrsch. die Passion einiger Athener für die in Athen sonst verachtete Flöte zur Zielscheibe seines Witzes machte. Die geringen Fragmente enthalten viel persönliche Satire, handeln vorwiegend von Parasiten und Hetären und predigen epikureischen Lebensgenuß. Vgl. Meineke hist. crit. com. p. 349—350. u. f. d. Fragmente bei Meineke Vol. III. p. 292—300. [Ladewig.]

Philētas (*Φιλητᾶς*), Sohn des Telephus, Grammatiker und Dichter aus Kos (Hermesianax eleg. 75 f. bei Athen. XIII, p. 598. E. Strabo XIV, p. 657. u. Suid.), nach Andern aus Rhodus (Schol. Theokr. VII, 40.), lebte zur Zeit Philipps und Alexanders von Macedonien (Zeitgenosse des Aratus, Alexander Aetolus, Dionysius Metathemenus, Kallimachus, Menander, vit. Arati p. 56, 6. 60, 7. vit. scriptt. ed. West., und des Hermesianax, Schol. Nikand. Ther. 3.) und unterrichtete Ptolemäus Philadelphus (Suid. s. v. *Φιλ.* Eudoc. p. 424.), den Dichter Theokritus (vit. Theocr. l. l. p. 185, 42.) und den Grammatiker Zenodotus (Suid. s. v. *Ζηνόδ.*). Die Gebrechlichkeit seines Körpers (Plut. an seni ger. resp. 15. p. 791. E.) gab der Komödie Veranlassung zu dem später für wahr gehaltenen Scherze, daß Ph., um nicht vom Winde umgeblasen zu werden, Blei in den Schuhen getragen

habe (Ael. var. hist. IX, 14. Athen. XII, p. 552. B.), scheint aber in der That bei angestrengter geistiger Thätigkeit seinen Tod beschleunigt zu haben (Athen. IX, p. 401. E. Hesych. Mil. p. 56. Or. Suid.). Als Dichter zeichnete sich Ph. neben Kallinus, Mimnermus und Kallimachus im elegischen Fache aus und erwarb dadurch eine Stelle wenigstens in dem späteren Kanon der Elegiker (Proklus bei Phot. Bibl. Cod. CCXXXIX. p. 316. Bk. Montfaucon bibl. Coisl. p. 597. Tzetz. zu Lyk. I. p. 257. Quintil. X, 1, 58.), und mehr noch als die Griechen waren die römischen Dichter seines Lobes voll, welche ihn gern mit Kallimachus zusammenstellten, Propert. II, 34, 27. III, 1, 1. 3, 52. IV, 6, 3. (vgl. Hertzberg in s. Ausg. des Propert. I. p. 186 ff.). Ovid remed. am. 759. ars am. 3, 329. Stat. silv. I, 2, 252. Seine Elegien waren vorzugsweise erotischen Inhalts und an eine Schöne *Βιττίς* (Hermesian. 77.) oder *Βαττίς* (Ovid Trist. I, 6, 2. ep. ex Pont. III, 1, 58.) gerichtet; doch lassen sich verschiedene Titel seiner Dichtungen im Einzelnen unterscheiden, wie *Δημήτηρ* (Stob. floril. CIV, 11. CXXIV, 26.), *Ἑρμῆς* (Strab. III, p. 168. Parthen. narr. amat. 2. Stob. flor. CIV, 12. CXVIII, 3. Ecl. V, 4. p. 156.)*, *Παίγνια* (Ders. LXXXI, 4. CXXIV, 10.), *Ἐπιγράμματα* (Ders. LIX, 5. CXXIV, 11.). In den daraus erhaltenen Bruchstücken spricht sich neben ziemlicher Anspruchslosigkeit und Einfachheit der Form durchgängig eine tiefe Empfindung aus. Die hier und da unter seinem Namen angeführten, unverkennbar einen scenischen Charakter an sich tragenden iambischen Fragmente aber gehören wohl nicht ihm an, sondern beruhen, wie zuerst H. Grotius prolegg. ad Stob. flor. p. LVI. und ausführlicher A. Meineke Menand. et Philem. rell. p. IX ff. zeigte, vermuthlich auf Verwechslung mit Philemon, Philiskus, Philonides und anderen Scenikern. Grammatischer Natur waren die von Athenäus häufig angeführten *Ἄτακτα*, oder nach Schol. Apollon. Rhod. IV, 989. *ἄτακτοι γλῶσσαι*, auch einfach *γλῶσσαι* im Etym. M. p. 330, 39. Ob seine Erklärungen Homers (Tzetz. ad Exeg. in Iliad. p. 126. Herm.), von denen nur Weniges in den Scholien zur Il. II, 269. VI, 459. XXI, 126. 179. XXII, 308. übrig ist, und gegen welche vielleicht die Schrift des Aristarchus *πρὸς Φιλητᾶν* (Schol. Hom. Il. I, 524. II, 111.) gerichtet war, einen Theil der Glossen ausmachten oder ein selbständiges Werk waren, läßt sich nicht bestimmen. Die ihm außerdem noch zugeschriebenen *Ναξιακά* aber waren ein Werk des Philteas (s. d. Art.). Die Fragmente des Philetas sind gesammelt von C. Ph. Kayser Gotting. 1793. u. N. Bach Halae 1829.** Vgl. G. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 397—399. — 2) aus Samos, Dichter aus unbekannter Zeit, von dem sich zwei Epigramme in der Anthol. Palat. VI, 210. u. VII, 481. finden. — 3) aus Ephesus, Alterthumsforscher aus unbestimmter Zeit, citirt in den Scholien zu Arist. Pac. 1071. Av. 962. Suid. v. *Βάκις*. [West.]

4) Verf. einer Schrift *περὶ διαίτης*, welche jedoch von Andern dem Hippokrates, dem Philistion, Ariston oder Euryphron zugeschrieben wurde, s. Galen. IV. p. 206. Bas. — 5) aus Sybaris, siegte zu Olympia im Faustkampf der Knaben, Paus. V, 8, 10. [B.]

Philĕtor, Vater des Demuchos, Hom. Il. XX, 457. — Vgl. Strabo X, p. 484. [W. T.]

Phileumenos, Bildhauer, dessen Name auf einer Statue in der Villa Albani erhalten ist, s. Zoëga's Leben Thl. II. S. 306. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 380. [W.]

Philĕus, Architekt, welcher den Tempel der Pallas in Priene in ionl-

---

* In Hexametern, s. Meineke Anal. Alex. p. 350. [B.]

** N. Bach, diss. de Phileta Coo, Bresl. 1828. 8. Schneidewin, Del. poes. Gr. eleg. I. p. 142 ff. W. E. Weber, die eleg. Dichter S. 660 ff. [B.]

scher Ordnung baute und ein Buch darüber schrieb, denn offenbar sind die vier Stellen des Vitruv, Praef. VII, 12.: de fano Minervae quod est Prienae Ionicum, Phileos — — —, de Mausoleo Satyrus et Phiteus (volumen edidit), I, 1, 12.: de veteribus architectis Pythius, qui Prienae aedem Minervae nobiliter est architectatus, ait in suis commentariis, und IV, 3, 1.: nonnulli antiqui architecti negaverunt Dorico genere aedes sacras oportere fieri, quod mendosae et disconvenientes in his symmetriae conficiebantur: itaque negavit Tarchesius, item Pytheus, non minus Hermogenes, auf einen und denselben Meister zu beziehen, der entweder Phileus oder Pythius hieß, und von Ol. 106, 4, wo das Mausoleum erbaut wurde, bis in das Zeitalter Alexanders des Gr., welcher nach einer auf einem Antenpilaster des Tempels in Priene gefundenen Inschrift (Jonian Antiquities T. I. p. 12.) den Tempel der Athene Polias weihte, gelebt haben muß, s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 381. [W.]

Φιλία, Nymphe aus Naxos, eine der Erzieherinnen des Dionysos, Diod. V, 52. [W. T.]

Philiadas, aus Megara, Verfasser der Grabschrift auf die im Kampfe wider die Perser gefallenen Bürger von Thespiä bei Steph. Byz. s. v. *Θέσπεια* u. Eustath. zu Il. II, p. 201, 40.; daraus in der Griech. Anthologie, Anal. III, 329. oder I, 80. ed. Jac. [B.]

Philinus (*Φιλῖνος*), 1) attischer Redner und Zeitgenosse des Demosthenes, obwohl unbestimmt ob der Sohn des Nikostratus bei Dem. g. Mid. p. 566. §. 161., welchen Böckh Urk. üb. d. att. Seew. S. 24. für den Philinus aus Phlya (das. II, 29. 30.) hält; doch ist überhaupt der Name in Athen häufig, vgl. Corp. inscr. gr. Nr. 165. 199. 200. 303. Roß, Demen von Attika Nr. 3. 141. Hall. Lit.Ztg. Int.Bl. 1846. Nr. 35. Von seinen Reden erwähnt Harpokr. s. v. *θεωρικά* die *πρὸς Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου εἰκόνας*, die vermuthlich gegen Lykurg (Bd. IV. S. 1270.) gerichtet war, vgl. vit. dec. oratt. p. 841. F., zweifelhaft und mit dem Zusatz *Ὑπερείδης ἢ Φιλῖνος* eine zweite *κατὰ Δωροθέου* (s. v. *ἐπὶ κόρρης*), und eine dritte sonst dem Lykurg zugeschriebene, *Κροκωνιδῶν διαδικασία πρὸς Κοιρωνίδας, ὃν ἔνιοι* (wie Athen. X, p. 425. B.) *Φιλίνου νομίζουσιν*, s. v. *Κοιρωνίδαι*. Ein Fragment, in dem er Demosthenes nachgeahmt haben soll, steht bei Clem. Alex. strom. VI. p. 266. Sylb. Vgl. Ruhnken hist. crit. orr. gr. p. 75. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 54, 29. — 2) aus Agrigent, Geschichtschreiber, beschrieb die punischen Kriege, jedoch nach dem ausführlich motivirten Urtheil des Polyb. I, 14. u. 15. III, 26. mit ebenso leidenschaftlicher Parteilichkeit für die Karthager als Fabius für die Römer. Vgl. Diod. Sic. Exc. lib. XXIII, 8. p. 502. lib. XXIV, 3. p. 509. [West.]

3) ein Arzt der nach Athen. XV, p. 681. F. 682. B. über Pflanzen und deren Heilkräfte geschrieben hatte, und auch wohl bei Plin. H. N. XX, 22, 91. gemeint ist; vgl. Galen. *Εἰσαγωγὴ ἢ ἰατρὸς* c. 4. u. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 365. der ält. Ausg. — 4) Pythagoreer, Plut. Sympos. VIII, 7. p. 728. B. — 5) ein Koer, der zu Olympia siegte, Paus. VI, 17, 2. — 6) ein Hirte bei Theokr. II, 115. [B.]

Φίλιος, Beiname 1) des Zeus, s. Bd. IV. S. 601. — 2) des Apollon, Konon narr. 33. Vgl. Philesius. [W. T.]

Philippel, s. oben S. 755.

Philippi (*οἱ Φίλιπποι*), eine berühmte und blühende Stadt, an der Stelle eines von den Thasiern angelegten Städtchens *Κρηνίδες* (Diod. XVI, 3. 8. Appian. B. C. IV, 105. Strabo VII, p. 331. Steph. Byz. v. *Φίλιπποι* p. 698.) von Philipp von Macedonien im Innern des mit Macedonien vereinigten Theiles von Thracien angelegt. Sie lag auf einer steilen Anhöhe am Gebirge Pangäus und am Flüßchen Gangas oder Gangites,

östlich vom Strymon und 18 Stad. westlich von den Sapäischen Pässen (*τὰ στενὰ τῶν Σαπαίων*, Appian. B. C. IV, 87. 106.) und konnte, da sie nur den Raum des steilen Hügels einnahm (Appian. l. l.) keinen großen Umfang haben, war aber eine schöne und durch die nahen Goldbergwerke wichtige Stadt, die bes. durch die Schlacht gegen Brutus und Cassius berühmt wurde (Bd. IV. S. 524 f. Strabo XIV, p. 674. XVII, p. 797. Eutrop. VII, 3. Flor. IV, 7. Lucan. I, 679. Vellej. II, 70. Virg. Ge. I, 490. u. s. w. vgl. Leake North. Gr. III. p. 214 ff.), welchem sie es wohl auch verdankte daß sie von Octavianus zur röm. Colonie erhoben wurde (Dio Cass. LI, 4. Plin. IV, 11, 48. Col. Augusta Julia Philippensis auf Münzen u. Inschr.). In ihr gründete der Apostel Paulus im J. 53 eine der ersten christl. Gemeinden (Act. Ap. 16, 12. 2 Cor. 11, 8. Phil. 4, 15 f.). Als ihr Hafen galt Daton oder Datos am Strymonischen Meerb. (s. Bd. II. S. 867.), woher der Irrthum Appians B. C. IV, 103. zu erklären ist, nach welchem Ph. selbst vor Alters Datos geheißen hätte. Ueber die reichhaltigen Gold- (und Silber)bergwerke in ihrer Nähe vgl. Herod. V, (17.) 23. VI, 46. Appian. B. C. IV, 106. Strabo VII, p. 330 f. Aristot. mir. ausc. 42. Plin. XXXVII, 4, 15. (Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 7 f. u. A.), über die Stadt selbst aber auch Theophr. h. pl. V, 20. Diod. XVI, 14. Ptol. III, 13, 31. Liv. XLV, 29. Mela II, 2, 9. Tac. Hist. I, 50. II, 38. Plin. XVI, 32, 57. XVII, 4, 3. XVIII, 17, 44. XXXI, 10, 46. It. Ant. p. 320. 331. It. Hier. p. 603. Steph. Byz. p. 698. Münzen bei Rasche T. III. P. II. p. 1120 f. u. Inschr. bei Orelli Nr. 512. 3685. 3746. 4064. Die Stadt blühte noch im Mittelalter, und ihre Ruinen führen noch immer den Namen Filibah oder Felibejik. Vgl. Fortis Viagg. in Dalmazia I. p. 43. Lukas Voy. I. p. 256. Leake North. Gr. III. p. 189. 216. [F.]

Philippides (*Φιλιππίδης*), 1) reicher Athener, Freund des Midias. Demosth. g. Mid. p. 581. 583. — 2) *Φιλομήλου Παιανιεύς*, Urk. über das Seew. XIII, c. 37. 49. u. a., Enkel eines Philippides (C. Inscr. Nr. 213.), nach Böckhs Vermuthung derselbe mit dem Päanier Philippides bei Demosth. in Theocr. p. 1332. — 3) s. Phidippides. [K.]

4) der Sohn des Philokles, einer der bedeutendsten Dichter der neuen Komödie, blühte zwischen Ol. 118—22. Er war bei König Lysimachus in Gunst und machte davon den edelsten Gebrauch, Plut. Demetr. 12. Als ein Mann von großem Freimuthe verfolgte er in seinen Dramen mit beißendem Spotte Stratokles, den elenden Schmeichler des Demetrius und Antigonus, s. Plut. Demetr. 12. u. 26. Er starb aus Freude über einen davongetragenen dramatischen Sieg, Gell. III, 15. Von den ihm zugeschriebenen 44 Dramen kennen wir nur noch 15 Titel, aus denen sich entnehmen läßt daß er mehrere bis dahin nicht behandelte Themata erfand, wie in der *Βασανιζομένη*, den *Λακιάδαι*, dem *Μάστροπος* und den *Συμπλέουσαι* (oder *Συνεκπλέουσαι*?). Obgleich er selbst auf Sprachreinheit hielt und neugebildete Wörter verspottet, weicht er selbst doch vielfach von dem gebildeteren Atticismus ab. Vgl. Meineke fragm. com. Vol. I. p. 470—475. IV. p. 476—478. [Ladewig.]

Φιλιππίς, Amazone, von Herakles getödtet, Diod. IV, 16. [W. T.]

Philippopolis (*Φιλιππόπολις*), 1) eine von Philipp dem Macedonier an der Stelle eines schon vorher unter dem Namen Eumolpias oder Poneropolis (Ammian. XXVI, 10. Plin. IV, 11, 18., nach Mannert aber, VII. S. 265. vgl. Eutrop. VI, 8., Uscudama) vorhandenen Ortes gegründete Stadt in Thracien, die auf einem dreigipfligen Berge (daher auch Trimontium, Plin. l. l. Ptol. III, 11, 12.) in einer großen Ebene an der Südostseite des Hebrus lag. Sie kam später wieder in die Hände der Thracier (Polyb. V, 100. Liv. XXXIX, 53.) und blieb in der Gewalt derselben, bis

sie den Römern unterworfen wurde, unter denen sie später die Hauptstadt der Provinz Thracia im engern Sinne ward (Hierokl. p. 635.). Auf ihre Größe und Bedeutung läßt sich daraus schließen daß die Gothen in ihr 100,000 Menschen getödtet haben sollen (Ammian. XXXI, 5.), worunter jedoch unstreitig eine große Menge Bewohner der Umgegend waren, die in ihr einen Zufluchtsort gesucht hatten. Die Annahme daß sie auch Hadrianopolis geheißen habe beruht blos auf einem unächten Zusatze bei Ptol. l. l. Uebrigens vgl. über sie auch Tac. Ann. III, 38. Steph. Byz. p. 698. It. Ant. p. 136. u. Hierokl. p. 635. Sie ist noch immer unter dem Namen Philippopoli eine der bedeutendsten Städte Thraciens. — 2) eine von Philipp dem Araber in der Nähe von Bostra angelegte Stadt im transjordanischen Palästina (Auranitis) bei Aur. Vict. de Caes. 28. Cedren. I. p. 451. ed. Bonn. Zonar. I. p. 625. ed. du Fresne u. Hierokl. p. 722. Vgl. auch Labbei Concil. T. VIII. p. 644. 675. u. Spanheim de usu et praest. num. diss. XIII. p. 612. Wahrsch. gehören ihr die von Buckingham p. 175. u. 180. beschriebenen Ruinen von Gherevah (el Gherevsch) zwei Stunden nordöstl. von Bostra. — 3) s. Thebae Phthiotidis. [F.]

Philippus I., Sohn des Argäos, Vater des Aëropos (588—568), König von Macedonien, der dritte vor Amyntas I., regierte 621—588 v. Chr., also im Ganzen 38 (Euseb.; nach Dexipp. bei Syncell. chron. p. 262. nur 35) Jahre, vgl. O. Abel, Makedonien S. 141. Anm. 5. Er fiel in einer Schlacht gegen die Illyrier.

Philippus II., König von Macedonien, dritter und jüngster Sohn Amyntas' II. Von seiner Jugendgeschichte schweigt die Ueberlieferung. Schon ziemlich erwachsen kam er als Geisel in die Hände der Illyrier und ward von diesen den Thebanern übergeben. Bei diesen soll er drei Jahre im Hause des Pammenes oder des Epaminondas gelebt haben; doch ist die Zeit seines Aufenthalts daselbst mit Sicherheit nicht zu ermitteln, indem seine Uebergabe bald noch bei Lebzeiten des Amyntas († 369), Diod. XVI, 2., bald durch seinen Bruder Alexander († 368), Justin. VII, 5. Plut. Pelop. 26., erfolgt sein soll, die drei Jahre seines Aufenthalts in Theben aber (Just. VI, 9. VII, 5.) sich mit der Nachricht bei Diod. XVI, 2., daß Philipp von dort erst nach dem Tode des Perdikkas (359) entwichen sei, nicht vereinigen lassen, auch die Nachricht des Speusippus bei Athen. XI, p. 506. F. auf seine Anwesenheit in Macedonien noch bei Lebzeiten des Perdikkas schließen läßt. Mit dem Tode des Letzteren kam Ph. zur Regierung und führte diese ungefähr 23 Jahre hindurch (23 Jahre gibt Dexippus bei Syncell. p. 263., nur 22 Satyrus bei Athen. XIII, p. 557. C., aber 24 Diod. XVI, 1. XVII, 1.). Seine Thronbesteigung erfolgte nicht eben unter günstigen Umständen: über 4000 Macedonier waren in der letzten Schlacht des Perdikkas gegen die Illyrier gefallen, und diese selbst standen im Begriff in Macedonien einzubringen; die Päonier waren bereits eingefallen und verwüsteten das Land; von Thracien her, dessen König durch Pausanias, einen Nebenbuhler Philipps, für seine Zwecke gewonnen war, drohte ein dritter Einfall, und einen zweiten Thronbewerber, Argäus, unterstützte Athen mit einer Flotte und einem Heere von 3000 Hopliten unter Mantias. Ph. ergriff die Zügel mit starker Hand: es gelang ihm durch die eigene Entschlossenheit und durch wesentliche Verbesserung des Heerwesens die Macedonier zu ermuthigen und zu kräftigen, die Thracier und Päonier durch Geschenke und Versprechungen, die Athener durch die Unabhängigkeitserklärung von Amphipolis zu beschwichtigen und einen Angriff des Argäus zurückzuschlagen (Diod. XVI, 2. 3.), bald darauf auch die wieder aufsäßigen Päonier, den Tod ihres Königs Agis benützend, zu Paaren zu treiben und den König der Illyrier Bardylis nach einem glänzenden Siege zur Herausgabe sämmtlicher macedonischer Besitzungen zu nöthigen, ja bald darauf selbst einen Theil Illyriens bis zum See Lychnitis

mit Macedonien zu vereinigen (Diod. XVI, 4. 8.). So war in Kurzem die Herrschaft von Macedonien gesichert und eine feste Grundlage gewonnen von welcher aus Ph. die Unternehmungen, deren Keime sich frühzeitig schon in seinem Geiste entwickelten, gegen seine südlichen Nachbarn mit Erfolg beginnen konnte. Das Endziel seiner Pläne war nichts Geringeres als die Ausdehnung der macedonischen Macht über ganz Griechenland, wenn auch nicht in der Gestalt einer absoluten Herrschaft, doch in der einer Hegemonie, und nie ist ein Plan mit größerer Beharrlichkeit, Schlauheit, Sicherheit und Consequenz verfolgt und ausgeführt worden. Freilich ist auch nicht zu verkennen daß der Zeitpunkt seines Auftretens selbst für die Ausführung dieses Unternehmens ein überaus günstiger war, da die einzelnen griech. Staaten, von denen der alte Geist der Tüchtigkeit längst gewichen war, die kommende Gefahr nicht ahnend durch Zersplitterung ihrer Kräfte und Interessen und durch fortwährende Befehdung unter einander ihm selbst in die Hände arbeiteten; allein die Gewandtheit und feine Berechnung mit welcher Ph., seine eigenen Absichten verbergend, diese Zeitverhältnisse benützte, das Feuer unbemerkt schürte, in das Vertrauen der griech. Staaten sich einschlich, scheinbar unbetheiligt hier vermittelnd, dort dem Schwächeren gegen den Stärkeren beistehend sich einmischte, in der That aber die ohnedies schon zersplitterten Interessen noch schärfer spaltete und überall unsichtbare Fäden anspinnend Schritt für Schritt ganz Griechenland umgarnte, das so in gleichem Verhältnisse Stück für Stück innerlich und äußerlich aufgerieben ihm endlich zur Beute werden mußte, während er selbst bei aller Perfidie doch jedesmal den Schein des Rechts zu retten und durch milde Behandlung der Unterdrückten den Schein der Gewalt zu beseitigen wußte, übrigens aber, wenn die Zeit zum Handeln erschien, mit äußerster Energie auftrat und überall schaffend und ordnend, bis zur Unermüdlichkeit thätig und selbst persönliche Gefahr nicht scheuend eingriff, dies Alles ist unbestreitbar sein eigenes Werk, ein Werk würdig zwar einer höheren Aufgabe und gering an sittlichem Gehalt, aber großartig in der Ausführung und größer noch in seinen historischen Folgen. Noch behauptete Athen den ersten Rang unter den Staaten von Griechenland und eine Art von Hegemonie über diese. Ein offener Angriff auf dasselbe hätte im glücklichen Falle den Sturz der übrigen Staaten nach sich gezogen; allein ein solcher lag weder in Philipps Art, noch trug er in sich die Gewähr eines glücklichen Erfolgs, im Gegentheil war bei so plötzlicher Enthüllung seiner Absichten eine Vereinigung des gesammten Griechenland gegen den gemeinsamen Feind und ein entschiedener Widerstand zu fürchten. Ph. zog es daher vor ein verdecktes Spiel zu spielen, das langsam zwar, aber um so sicherer zum Ziele führte. Er griff zunächst Athen an einer empfindlichen Seite, in seinen auswärtigen in der unmittelbaren Nähe von Macedonien liegenden Besitzungen an, deren Wegnahme nicht nur zur Erweiterung, sondern auch zur Sicherung seines eigenen Gebietes diente. Der erste Schritt war daß er Ol. 105, 3. 358 Amphipolis, an dessen Wiedererlangung den Athenern soviel gelegen war daß sie zu diesem Zwecke sogar unter der Hand seinen Beistand ansprachen (Theopomp. bei Phot. lex. s. v. τι ἐστιν), unter dem Vorgeben es geschehe dies eben nur für sie (Demosth. Olynth. II. p. 19. §. 6. de Halon. p. 83. §. 27. g. Aristokr. p. 659. §. 116.), wegnahm. Die Athener hätten nun gern das Erbieten der Amphipoliten, sich in ihre Hände zu geben (Dem. Olynth. I. p. 11. §. 8.), angenommen, allein es war zu spät, und selbst damals in den Bundesgenossenkrieg verwickelt konnten sie nicht hindern daß Ph. im Besitze der Stadt blieb, Diod. XVI, 8. Vgl. J. Th. Vömel lineamenta belli Amphipolitani, Francof. 1826. Auf gleiche Weise giengen den Athenern, ohne daß sie energischen Widerstand versuchten, von ihren übrigen nördlichen Besitzungen nach einander die Städte Pydna

(Ol. 105, 3), Potidäa, Anthemus (Ol. 106, 1, beide von Ph. den Olynthiern übergeben, Dem. Phil. II. p. 70. §. 20. g. Aristokr. p. 656. §. 107.), Methone (bei dessen Belagerung Ol. 106, 4. Ph. ein Auge einbüßte, Dem. de cor. p. 247. §. 67. Strabo VII, p. 330. VIII, p. 374. Diod. XVI, 34. Lucian. de hist. scrib. 38. Harpokr. s. v. Μεθώνη. Just. VII, 6. Plin. hist. nat. VII, 37. Stob. floril. VII, 65.) verloren, Dem. Olynth. I. p. 11. §. 9. p. 12. §. 12. Phil. I. p. 41. §. 4. de cor. p. 248. §. 69. g. Lept. p. 475. §. 61. 63. Diod. XVI, 8. Gleichzeitig gelang es ihm, in Athens Nähe zuerst auf Euböa, um dessen Besitz damals die Athener und Thebaner stritten, festen Fuß zu fassen. Unter den kleinen Tyrannen Euböa's wird namentlich Kallias von Chalkis als derjenige genannt der förmlich in Philipps Solde stand und schon Ol. 106, 3 (nach der gewöhnlichen Rechnung erst 107, 3, doch s. Böckh über die Zeitrechn. d. demosth. Rede g. Midias S. 82 ff.) in dem Kampfe gegen die Athener, welche sich des Plutarchus von Eretria angenommen hatten, von einer macedon. Heeresmacht unterstützt wurde. Damals zwar behielten die Athener durch das siegreiche Treffen bei Tamynä unter Phokion die Oberhand, Aesch. g. Ktes. §. 85 ff. vgl. Dem. g. Mid. p. 566. §. 161 ff. Plut. Phoc. 12., allein die Feindseligkeiten währten fort, und von Philipps steigendem Einfluß auf Euböa liegen bei Dem. Phil. 1. p. 51. §. 37. u. Aesch. de fals. leg. §. 12. unzweideutige Spuren vor. Der heilige Krieg Ol. 106, 3—108, 3, der anfänglich nur von den Thebanern und Thessalern gegen die Phokier geführt, in welchen aber nach und nach auch die meisten anderen Staaten mit hineingezogen wurden, gab Ph. die erwünschte Gelegenheit, unter dem Vorwande der Vertheidigung der beleidigten Gottheit (Just. VIII, 2.) seinen Einfluß weiter über die nördlichen Gegenden Griechenlands, namentlich Thessalien, auszudehnen. In Thessalien selbst ward das phokische Interesse durch die Tyrannen von Pherä vertreten. Gegen sie, zunächst gegen Lykophron, riefen Ol. 106, 4 die Aleuaden Ph. zu Hilfe, der willig Folge leistete und mit einem Heere in Thessalien einrückte. Zum Schutz des Lykophron eilte andererseits Phayllus mit 7000 Phokiern herbei, ward jedoch von Ph. zurückgeschlagen. Hierauf aber unterlag dieser dem Onomarchus, welcher mit der gesammten phokischen Heeresmacht in Thessalien eingebrochen, in zwei Schlachten, und zog sich nach Macedonien zurück. Erst nach dem Abzug des Onomarchus überfiel er aufs Neue den Tyrannen Lykophron; abermals kam diesem Onomarchus mit 20,000 Mann Fußvolk und 500 Reitern zu Hilfe, Ph. aber gelang es durch das Versprechen der Abtretung von Magnesia und Pagasä (Dem. Olynth. I. p. 15. §. 22. II. p. 21. §. 11.) das thessalische Volk in Masse für sein Interesse, und namentlich mit Hilfe der überlegenen thessalischen Reiterei gegen Onomarchus eine entscheidende Schlacht zu gewinnen, in welcher über 6000 Phokier getödtet und an 3000 gefangen wurden, Onomarchus selbst aber das Leben verlor, Diod. XVI, 35. Lykophron übergab hierauf Pherä an Ph. und zog nebst seinem Bruder Pitholaus und 2000 Söldnern nach Phokis zum Phayllus, Ph. aber machte, nachdem er Pherä seine Freiheit zurückgegeben und die thessalischen Angelegenheiten geordnet, sich auf, die Phokier in ihrem eigenen Lande anzugreifen, ward jedoch durch eine athenische Flotte, die eiligst zum Schutz der Thermopylen entsendet worden, zurückgewiesen, Dem. Phil. I. p. 44. §. 17. de fals. leg. p. 367. §. 84. p. 443. §. 318. Diod. XVI, 37. 38. Just. VIII, 2. Ph. erscheint hierauf um Ol. 107, 1 in Thracien, wo er die Athener durch die Belagerung von Heräon Teichos beunruhigt, Dem. Olynth. III. p. 29. §. 4., und Könige ein- und absetzt, Olynth. I. p. 13. §. 13. Die Athener beschloßen damals eine nachdrückliche Hilfssendung von 40 Schiffen und der Aufgebote bis zum 45sten Jahre, so wie eine Kriegssteuer von 60 Talenten; das falsche Gerücht von Philipps Krankheit und

Tod vereitelte jedoch die Ausführung, und später begnügte man sich, Charidemus mit 10 leeren Schiffen abzusenden, Olynth. III. p. 30. §. 4. 5. Bei solcher Indolenz, die Philipps heftigster Widersacher Demosthenes wiederholt und schon in der I. Philippica vergebens aufzustacheln suchte, gieng den Athenern ein Vortheil nach dem andern verloren, ja Ph. durfte ungestraft sogar die Anfänge seiner Seemacht an Lemnos und Imbros versuchen und seine Kaper bis nach Geräftus und Marathon entsenden, Dem. Phil. I. p. 49. §. 34. Jetzt kam Olynth an die Reihe, das Haupt der chalkidischen Städte. Schon die Besetzung von Amphipolis durch Ph. machte die Olynthier um ihre Sicherheit besorgt und zu Unterhandlungen mit ihren bisherigen Gegnern, den Athenern, geneigt (Dem. Olynth. II. p. 19. §. 6.), Ph. beschwichtigte sie jedoch durch Abtretung der Städte Potidäa und Anthemus, und so blieben sie mit ihm im Bunde bis Ol. 107, 1, wo sie durch Philipps wachsende Macht bedroht und eingeschüchtert ihren Frieden und ein Bündniß mit den Athenern schloßen, Dem. g. Aristokr. p. 656. §. 107 f. Dies beschleunigte jedoch nur den Fall Olynths: mit Athen verbunden drohte es ein gefährlicher Nachbar für Ph. zu werden (Olynth. III. p. 30. §. 7.), dessen sich zu entledigen für ihn jetzt ein Gebot der Selbsterhaltung war. Den Vorwand zum Beginn der Feindseligkeiten gab die Aufnahme welche zwei Stiefbrüder Philipps, die er angeblich als nach der Herrschaft von Macedonien trachtend verfolgte, in Olynth gefunden hatten (Just. VIII, 3.), und so fiel er Ol. 107, 4 mit starker Heeresmacht in das Gebiet der Stadt ein, indem er zugleich erklärte daß entweder ihm die Olynthier oder er aus Macedonien weichen müße, Dem. Phil. III. p. 113. §. 11. Die Olynthier leisteten hartnäckigen Widerstand; sie selbst vermochten außer den Contingenten der verbündeten chalkidischen Städte eine Kriegsmacht von 10,000 Hopliten und 1000 Reitern aufzustellen (Dem. de fals. leg. p. 426. §. 266.), und auch die Athener blieben nicht müßig, wiewohl es erst dreier Reden des Demosthenes, der noch erhaltenen olynthischen, bedurfte um die Athener zu überzeugen daß ihr eigenes Interesse eine kräftige Unterstützung der Olynthier erheische, und auch dann die Anstrengung welche sie machten zu der drohenden Gefahr in keinem rechten Verhältnisse stand. Zwar berechnet Demosth. l. l. die den Olynthiern geleistete Hilfe auf 10,000 Söldner, 4000 Bürgersoldaten und 50 Trieren, doch giengen diese nicht, wodurch Olynth hätte gerettet werden können, auf einmal ab, sondern in drei verschiedenen Sendungen, was ihre Kraft zersplitterte. Nach Philochorus bei Dionys. Halic. ep. ad Amm. I, 9. sandten die Athener auf den ersten Hilferuf der Olynthier Chares mit 30 (?) Schiffen und 2000 Peltasten, auf eine zweite Gesandtschaft der bedrängten Chalkidier 18 Schiffe mit 4000 Peltasten und 150 Reitern unter Charidemus, welche mit den Olynthiern Pallene und Bottiäa verheerten; endlich als zum dritten Male die Olynthier, und zwar diesmal keine Söldner, sondern eine Bürgermacht begehrten, 17 Schiffe mit 2000 schwerbewaffneten Bürgern und 300 Reitern unter Chares. Dies alles vermochte Olynth nicht zu retten: Ph. bezwang erst die kleinen chalkidischen Städte und wandte sich dann, nachdem er die Olynthier in zwei Treffen geworfen, gegen Olynth selbst; die Belagerung war hartnäckig und kostete Ph. viele Leute; die Stadt fiel endlich, bevor der Krieg noch ein volles Jahr gedauert, Ol. 108, 1 durch den Verrath des Euthykrates und Lasthenes in seine Hände und ward zerstört, Diod. XVI, 53. Dem. de Chers. p. 99. §. 40. Phil. III. p. 128. §. 66. de cor. p. 241. §. 148. de fals. leg. p. 426. §. 267. p. 451. §. 342. Justin. VIII, 3. vgl. J. Th. Vömel de Olynthi situ, civitate, potentia et eversione, Francof. 1827. A. Ziemann de bello Philippi Olynthico, Quedlinb. 1832. Noch während der Belagerung von Olynth ergieng von Seiten der Athener ein Aufruf an die griech. Staaten zu gemeinschaftlicher Bekämpfung

Philipps (Diod. XVI, 54.); schon aber hatte der macedonische Einfluß zu weit um sich gegriffen (wie namentlich im Peloponnes, wo Aeschines vergeblich zu werben suchte, Dem. de fals. leg. p. 344. §. 10. p. 439. §. 306.) als daß dieser Aufruf ein williges Gehör gefunden hätte. Dazu der fichere Fall Olynths, die Gefährdung des thracischen Chersones durch Ph. und in weiterer Aussicht dessen drohender Einfall in Phokis zur endlichen Beilegung des heiligen Krieges, den er jetzt durch schwache Unterstützung der Thebaner vor der Hand nur nothdürftig unterhielt (Diod. XVI. 58.), dies Alles machte die Athener zu einem Friedensschlusse geneigt, und es erschien ihnen als ein glücklicher Umstand daß Ph. selbst die Hand dazu bot. Euböische Gesandte hatten die erste Nachricht von seinen friedlichen Gesinnungen nach Athen gebracht und Ktesiphon bei seiner Rückkehr aus Macedonien, wohin er in Angelegenheiten des während des olympischen Gottesfriedens gefangenen Atheners Phrynon gesandt worden, dieselben bestätigt. Darauf stellte Philokrates (Ende Ol. 108, 1) den Antrag, und das Volk nahm ihn ungeachtet der Beschwerde des Lykinus, den jedoch Demosthenes zum Schweigen brachte, an, daß es Ph. gestattet sein solle Gesandte wegen des Friedens nach Athen zu schicken. Noch entschiedenere Freundschaftsversicherungen brachte Aristodemus, der, um sich für die in Olynth gefangenen Athener zu verwenden, an Ph. gesandt worden war, und nun wählte man (Anfang Ol. 108, 2) abermals auf den Antrag des Philokrates zehn Gesandte, unter ihnen Demosthenes und Aeschines, welche die Bedingungen des Friedens mit Ph. unterhandeln sollten, Aeschin. de fals. leg. §. 12—19. g. Ktes. §. 62 f. Der weitere Verlauf dieses Friedensschlusses (vgl. J. Th. Vömel de pace inter Athenienses et Philippum per legatos celeberrimos composita, Francof. 1827) ist einer der dunkelsten Punkte in der Geschichte Athens und in seinem wahren Zusammenhange kaum mehr erkennbar, da er einzig auf den einander widersprechenden Angaben zweier dabei stark betheiligter und in ihrem eigenen Interesse redender Staatsmänner, des Demosthenes und des Aeschines in den Reden über die Truggesandtschaft und theilweise wieder in denen gegen Ktesiphon und vom Kranze, beruht. Es mag nicht geleugnet werden daß Manches in dieser Sache übereilt, daß von beiden Seiten gefehlt worden, wiewohl aus ganz verschiedenen Motiven; denn während man dem Demosthenes die redlichsten Absichten nicht absprechen und höchstens den Vorwurf machen kann sich in der Wahl der Mittel vergriffen zu haben, steht Aeschines in dem stärksten Verdachte, mit Ph. ein geheimes Einverständniß angeknüpft und in dessen Interesse durch geflissentliche Täuschung der Athener die für diese so unseligen Folgen des Friedens wissentlich herbeigeführt zu haben. Das eigentliche Resultat der ersten Unterhandlung mit Ph. ist nicht bekannt; daß namentlich über Amphipolis debattirt wurde erhellt aus der Erzählung bei Aesch. de fals. leg. §. 25 ff., daß Ph. während der Friedensunterhandlungen den Chersones zu schonen versprochen aus Dem. §. 82.; eine bindende Zusage aber wegen der Phokier, wie sie vornehmlich im Interesse der Athener lag, hat er auf keinen Fall von sich gegeben und sich überhaupt wohl auf keine andere Basis der Verhandlung eingelassen als den Status quo. Zugleich brachten die Gesandten eine schriftliche Erklärung Philipps nach Athen zurück, worin derselbe nicht nur den Frieden, sondern auch ein Bündniß anbot, und dieses wurde namentlich auf Demosthenes' Betrieb in zwei auf einander folgenden Volksversammlungen (am 18. und 19. Elaphebolion = März Ol. 108, 2) besprochen und angenommen, auch die Bundesgenossen der Athener, soweit dieselben auf der Bundesversammlung zu Athen durch Abgeordnete vertreten waren, am Frieden mit betheiligt. Sofort nach Ablegung des Eides ward von den Athenern eine neue Gesandtschaft gewählt, um ihrerseits auch Ph. den Friedenseid abzunehmen. Vergebens aber drang Demosthenes auf

Eile, um in Thracien zu retten was noch zu retten war: mit aller Muße rüsteten sich die Gesandten, schlugen anstatt des kurzen Weges zur See den langwierigen Landweg nach Macedonien ein, und erwarteten, als sie dort Ph. nicht vorfanden, anstatt ihn schleunigst aufzusuchen, in aller Ruhe zu Pella seine Rückkehr. So giengen 50 Tage verloren. Mittlerweile hatte Ph. die Eroberung Thraciens vollendet, und auch als er zurückkam leistete er nicht sofort den Friedenseid, sondern erst nachdem er die athenischen Gesandten noch geraume Zeit hingehalten und schon das Heer zum Zuge gegen die Phokier, die er übrigens geradezu aus der Zahl der Theilnehmer am Frieden ausstrich, marschfertig war. Gleichzeitig mit Philipps und der Thessaler Ankunft bei den Thermopylen kamen die Gesandten nach Athen zurück (den 13. Skirophorion = Juni Ol. 108, 2); vergebens warnte Demosthenes, Aeschines bethörte das Volk durch die grundlose Vorspiegelung, nicht den Phokiern, sondern den Thebanern gelte Philipps Zug, und in dieser Voraussetzung genehmigte man sogar den Antrag des Philokrates, sich von den Phokiern völlig loszusagen, dafern sie nicht zur endlichen Beilegung des Krieges das delphische Heiligthum den Amphiktyonen überantworteten. Den Phokiern blieb, so in die Enge getrieben, während Ph. mit dem Heere der Thebaner sich vereinigte, nichts übrig als sich in ihr Schicksal zu ergeben; am 23sten desselben Monats erfolgte die Uebergabe, Phaläkus leistete keinen Widerstand und erhielt mit seinen Söldnern freien Abzug. Die phokischen Städte wurden zufolge eines von den Thebanern und Thessalern dictirten Amphiktyonenbeschlusses theils zerstört theils in offene Plätze verwandelt, die Phokier selbst der Waffen beraubt, mit einer jährlichen Abgabe bis zur vollständigen Ersetzung des Tempelraubes belegt und durch Entziehung der Stimme im Amphiktyonenrath, welche jetzt Ph. auf sich übertragen ließ, aus der Reihe der selbständigen Staaten Griechenlands gestrichen. Groß war die Bestürzung welche diese unerwartete Nachricht in Athen hervorbrachte; man sah einem feindlichen Angriff Philipps und der Thebaner entgegen, und schon gieng man damit um, Weiber und Kinder und das bewegliche Vermögen in die Stadt zu schaffen und den Peiräeus und andere Plätze stärker zu befestigen, als (Anf. Ol. 108, 3) eine friedliche Gesandtschaft Philipps erschien, nur um die Anerkennung desselben als Mitglieds der Amphiktyonie zu bewirken. Die Klugheit gebot, zum bösen Spiele gute Miene zu machen und sich in die Verhältnisse zu fügen; der Friede ward, wenn auch mit geheimem Ingrimm, aufrecht erhalten, und Demosthenes selbst trug dazu durch seine Ermahnung in der noch erhaltenen Rede περὶ εἰρήνης nicht wenig bei. Von langer Dauer jedoch konnte natürlich ein Friede nicht sein der den Athenern gegen Philipps Uebergriffe völlig die Hände band und diesem selbst nur eine Stufe zu weiterer Ausdehnung seiner Herrschaft sein sollte. Der Peloponnes war jetzt sein nächstes Ziel. Hier war ihm durch die Stellung der einzelnen Staaten zu einander, namentlich durch das Verhältniß der übrigen zu den verhaßten Lacedämoniern, hinreichend vorgearbeitet, und so war es ihm ein Leichtes, die Messenier, Argiver und theilweise auch die Arkader in sein Interesse zu ziehen, während er an die Lacedämonier die Forderung ergehen ließ, Messene freizugeben, und diese durch Sendung von Söldnern und Subsidien unterstützte, ja selbst zu einem Zuge nach dem Peloponnes sich anschickte (Dem. Phil. II. p. 69. §. 13 ff.). Diesen Umtrieben vermochten die Athener nicht ruhig zuzusehen: schon Ol. 108, 4 gieng eine Gesandtschaft ab, an welcher auch Demosthenes Theil nahm, um den Peloponnes von einem Bündnisse mit Ph. abzumahnen (Dem. Phil. II. p. 70. §. 19. p. 72. §. 26.). Ph führte darüber Beschwerde in Athen, und auch Gesandte der Messenier und Argiver fanden sich mit Klagen über die Begünstigung der Lacedämonier dort ein, in deren Folge Demosthenes Ol. 109, 1 in der Versammlung in welcher die

den Peloponnesiern zu gebende Antwort berathen wurde die II. Philippica sprach. Wiederholte Vorstellungen der Athener im Peloponnes vereitelten wenigstens Philipps Zug dorthin (Phil. III. p. 129. §. 72.), zogen ihnen jedoch neue Beschwerden zu, welche Python als Philipps Gesandter nicht ohne Heftigkeit, der nur Demosthenes zu begegnen wagte (de cor. p. 272. §. 136. de Halon. p. 81. §. 18 ff.), in Athen nebst dem Antrag einer Revision des Friedensvertrages anbrachte. Die Athener forderten hierauf Amphipolis für sich und Unabhängigkeit für die übrigen am Frieden nicht betheiligten Staaten; doch darauf ließ sich Ph. nicht ein, sondern fügte noch die Demüthigung hinzu daß er die Insel Halonnesus, welche er den Seeräubern die sie besetzt hatten abgenommen, den Athenern, als sie dieselbe als ihr Eigenthum reclamirten, nicht zurückgeben, sondern nur als ein freies Geschenk seiner Gnade oder durch ein Schiedsgericht dazu verurtheilt abtreten zu wollen erklärte, in welcher Angelegenheit, wahrscheinlich von Hegesippus, der deshalb als Gesandter nach Macedonien geschickt worden war, in Erwiederung abermaliger Erbietungen Philipps zur Besserung des Friedensvertrags die noch vorhandene angeblich demosthenische Rede περὶ Ἀλοννήσου Ol. 109, 2 gehalten worden ist. Mittlerweile war Ph. selbst Ol. 109, 1 mit einem starken Heere in Illyrien eingefallen und hatte, von da mit reicher Beute zurückgekehrt, sich gegen Thessalien gewendet, wo aufs Neue Tyrannen (zu Pherä) sich erhoben und Unruhen angestiftet hatten. Die Athener mögen diesen Bewegungen nicht fremd gewesen sein und darauf sich die Gesandtschaften des Demosthenes nach Illyrien und Thessalien beziehen (de cor. p. 308. §. 244.), doch dämpfte sie Ph. mit leichter Mühe, verjagte abermals die Tyrannen, besetzte Pherä und einige andere Städte (de Halon. p. 84. §. 32. de fals. leg. p. 424. §. 260.), und theilte das ganze Land in Tetrarchien (Phil. II. p. 71. §. 22. III. p. 117. §. 26. Harpokr. s. v. τετραρχ.). Vernichtete er auch hiedurch den Rest der politischen Selbständigkeit Thessaliens, so wußte er doch durch Zugeständnisse anderer Art das Volk fester an sein Interesse zu knüpfen und selbst die nächsten Nachbarn (die Akarnanier und Aetolier) an sich heranzuziehen, Diod. XVI, 69. Der Zug nach Ambrakia und Leukas freilich, der ihm den Seeweg nach dem Peloponnes öffnen und sichern sollte, glückte ebensowenig (de Halon. p. 84. §. 32. Phil. III. p. 118. § 27. p. 120. §. 34. p. 129. §. 72.; nur die elischen Colonien in Kassopia, Pandosia, Bucheta und Elatea fielen ihm bei dieser Gelegenheit zu und wurden von ihm seinem Schwager Alexander, dem Bruder der Olympias, übergeben, de Halon. l. l.) als der Anschlag auf Megara, den Schlüssel des Peloponnes, auf dem Landwege (Phil. IV. p. 133. §. 9. de fals. leg. p. 445. §. 326. p. 448. §. 334.). Dagegen ward Elis, damals der Schauplatz blutiger innerer Kämpfe, ihm völlig dienstbar, Phil. III. p. 118. §. 27. IV. p. 133. §. 10. de fals. leg. p. 424. §. 260., und in Euböa gelang es, den atheniſchen Einfluß, der bei dem Versuche des Kallias von Chalkis, einen euböiſchen Städtebund zu stiften und gemeinschaftlich mit Athen eine Verbindung mit Akarnanien und dem Peloponnes zu Stande zu bringen (Aeschin. g. Ktes. §. 85 ff.), noch einige wiewohl vergebliche Anstrengungen machte, mehr und mehr zu untergraben und endlich durch bewaffnete Einmischung, welche die Einsetzung der macedonisch gesinnten Tyrannen Klitarchus in Eretria (Phil. III. p. 125. §. 58. p. 128. §. 66. de cor. p. 248. §. 71.) und Philistides in Oreos (Phil. III. p. 119. §. 33. p. 126. §. 59. de cor. l. l.) herbeiführte, beinahe gänzlich zu vernichten. Ein neuer Kampf, der endlich zum offenen Bruche führte, entspann sich Ende Ol. 109, 2 in Thracien. Dort lag die einzige den Athenern jetzt noch übrige auswärtige Besitzung, der Chersones. Zwar hatte Ph. dieselbe im Friedensvertrage ausdrücklich garantirt, doch war nach so vielen Vorgängen hierauf wenig zu bauen, und

so sandte jetzt Athen unter Anführung eines zuverläßigen Mannes, des Diopeithes, dorthin neue Colonisten. Die Anfeindungen welche Kersobleptes sich gegen die griechischen Städte am Hellespont erlaubte gaben Ph. Ol. 109, 3 die willkommene Veranlassung, mit gewaffneter Hand in Thracien einzufallen; er besiegte die Thracier in mehreren Schlachten, zwang sie zur Entrichtung des Zehnten an die Macedonier, legte, um sie im Zaume zu halten, verschiedene feste Plätze an, und gewann so die benachbarten griechischen Städte für sein Interesse, Diod. XVI, 71. Inzwischen führten die Ansprüche welche die athenischen Colonisten an die Bewohner von Kardia erhoben zu Reibungen, die Ph. Anfangs auf dem Rechtswege auszugleichen vorschlug; als jedoch die Athener sich darauf nicht einließen sandte er eine bewaffnete Macht zur Unterstützung der Kardianer, und nun warb auch Diopeithes ein Söldnerheer und fiel in das thracische Küstenland, das unter Philipps Botmäßigkeit stand, ein. Ph., damals im Innern von Thracien beschäftigt, konnte dies nicht hindern und führte nun über diesen Friedensbruch schriftlich Beschwerde in Athen. Die macedonische Partei daselbst unterstützte dieselbe angelegentlichst und drang auf Auflösung des Heeres im Chersones und auf Zurückberufung und Bestrafung des Diopeithes. Zu seiner Rechtfertigung sprach Demosthenes die Rede *περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ*, worin er den Athenern die Wichtigkeit der Erhaltung einer bewaffneten Macht in jenen Gegenden und die Nothwendigkeit, gegen Philipps Eingriffe überhaupt auf der Hut und gerüstet zu sein und aus der bisherigen Sorglosigkeit zu energischem Handeln sich aufzuraffen, dringend ans Herz legt, und in dem nämlichen Sinne ist auch die bald darauf gehaltene III. Philippica geschrieben. Ueberhaupt entwickelte jetzt Demosthenes, die Seele der antimacedonischen Partei, je näher die Gefahr rückte, eine um so größere Thätigkeit, und es gelang ihm noch einmal Athen aus seiner Indolenz aufzurütteln. Die Vertreibung der Tyrannen Philistides und Klitarchus und die Befreiung Euböa's Ol. 109, 4 war sein Werk, und der Kranz den ihm das Volk auf den Antrag des Aristonikus weihte eine wohlverdiente Anerkennung, Dem. de cor. p. 252. §. 79 ff. Dies konnte freilich die Fortschritte Philipps in Thracien nicht hemmen, wo er jetzt die Maske abwerfend die griechischen Städte am Hellespont selbst angriff. Zuerst fiel Selymbria, hierauf rückte er vor Perinthus, und als dieses aller heftigen Angriffe ungeachtet durch die Festigkeit seiner Lage und vom Perserkönig mit Kriegsbedürfnissen und Soldaten unterstützt nicht genommen werden konnte theilte er sein Heer und überfiel mit der einen Hälfte desselben, die andere vor Perinthus lassend, Byzanz. Da erst (Ol. 110, 1) erklärten die Athener den Frieden für gebrochen und rüsteten eine Hilfsflotte, die zuerst unter Chares' Befehl nach Byzanz abgieng, aber dort, da man Chares nicht traute, gar nicht angenommen wurde, dann aber, unter Phokions Führung aufs Neue entsendet, Ph. zur Aufhebung der Belagerung nöthigte, Diod. XVI, 74—76. Dem. de cor. p. 254. §. 87 f. Während hierauf Ph. scheinbar um die griechischen Angelegenheiten unbekümmert nach Scythien zog, um den König Atheas zu züchtigen (Just. IX, 2. Aesch. g. Ktes. §. 128 f.), bereitete sich mittelst Verraths, bei dem namentlich Aeschines mitwirkte, auf der Amphiktyonenversammlung zu Delphi Ol. 110, 2 die Katastrophe vor, welche Ph. an das Ziel seiner Wünsche führen sollte. Die Lokrer von Amphissa hatten ein Stück heiligen Landes bebaut, und als auf Aeschines' Antrag, der als Pylagoras der Athener zugegen war, die Amphiktyonen selbst einschritten, diese mit Gewalt zurückgetrieben. Die nächste Amphiktyonenversammlung sollte über die Bestrafung der Amphissäer entscheiden. Demosthenes allein erkannte die drohende Gefahr und warnte vor einem Amphiktyonenkriege, bewirkte jedoch weiter nichts als daß die Athener die nächstfolgende Versammlung nicht beschickten. Auf dieser ward ein Kriegszug gegen die Amphissäer

beschlossen, und als dieser unglücklich ablief die Führung desselben Ph. übertragen. Ph. rückte alsbald in Phokis ein und besetzte Elatea. Diese Nachricht verbreitete Schrecken in Athen; denn darüber konnte man sich nicht täuschen daß die Bestrafung der Amphissäer nur der Vorwand, Athen selbst das eigentliche Ziel seines Zuges sei. Die einzige Hoffnung der Athener beruhte jetzt auf einem Bündniß mit Theben. Vergebens suchten Philipps Gesandte durch Anklagen der Athener und durch Berufung auf die von Macedonien gespendeten Wohlthaten die Thebaner zu gewinnen. Demosthenes' begeisternde Beredsamkeit drang durch und Theben öffnete großherzig dem alten Feinde seine Thore. Ph., seine Pläne vereitelt sehend, wandte sich gegen die Amphissäer und überwältigte dieselben troß der 10,000 Söldner die ihnen die Athener zu Hilfe schickten. Dagegen gewannen diese in zwei Gefechten einige Vortheile über Ph., die Schlacht bei Chäronea aber (d. 7ten Metageitnion = August, Ol. 110, 3.), besonders durch Alexanders Ungestüm gewonnen, machte allen Kämpfen ein Ende. Dem. de cor. p. 275. §. 142 ff. Aesch. geg. Ktes. §. 107 ff. Diod. XVI, 84 ff. Plut. Dem. 18 ff. Die Athener waren hierauf eines Angriffs auf die Stadt gewärtig und auf Demosthenes' und Hyperides' Antrag begann man eiligst dieselbe in Vertheidigungsstand zu setzen: Ph. jedoch zeigte sich versöhnlich, gab die athenischen Gefangenen ohne Lösegeld zurück und bot ein Bündniß an. Diod. XVI, 87. Just. IX, 4. Den Athenern blieb der macedonischen Uebermacht gegenüber kein anderer Ausweg als mit Verlust ihrer Selbstständigkeit und ihrer auswärtigen Besitzungen, wofür die Uebergabe von Oropus eine nur schwache Entschädigung war, darauf einzugeben. Es war nur noch übrig, die ohnedies schon durch die Opposition der Messenier, Argiver und eines Theiles der Arkader bedrängte Macht der Lacedämonier vollends zu brechen: Ph. bewirkte dies durch einen Zug in den Peloponnes, der wenn auch nicht völlige Unterwerfung der Lacedämonier (Just. IX, 5.), doch eine Verwüstung und Verkürzung ihres Gebietes zum Vortheil der übrigen Peloponnesier zur Folge hatte, welche zu jedem ernstlichen Widerstande die Kraft benahm. Polyb. IX, 28. vgl. Paus. VIII, 7, 4. Mit Sparta's Demüthigung war Philipps Hegemonie über die griech. Staaten vollendet, und nun war für ihn der günstige Zeitpunkt gekommen, den längst im Stillen gehegten Plan eines Angriffs auf Persien zur Ausführung zu bringen. Ol. 110, 4. berief er eine allgemeine Bundesversammlung nach Korinth und ließ sich dort zum unbeschränkten Feldherrn für den Krieg gegen Persien ernennen; darauf kehrte er, nachdem er die Contingente der einzelnen Staaten bestimmt, nach Macedonien zurück. Schon waren die nöthigen Vorbereitungen getroffen, schon Attalus und Parmenio nach Asien zur Befreiung der griech. Städte vorausgeschickt, und die Pythia selbst schien einen siegreichen Ausgang zu verkündigen, als Philipp Ol. 111, 1. bei der Feier der Vermählung seiner Tochter Kleopatra mit dem Könige von Epirus, Alexander, zu Aegä durch den Macedonier Pausanias ermordet wurde. Diod. XVI, 91 ff. Just. IX, 6. — Außer den älteren Schriften von C. M. Olivier Histoire de Philippe, Paris 1740, 2 voll., Th. Leland the history of the life and reign of Philip, Lond. 1761, L. C. Valckenaer oratio de Philippi Amyntiadae indole, virtutibus rebusque gestis, Franeq. 1760, P. J. Vogel, Biographien großer berühmter Männer des Alterthums, Bd. II. Nürnb. 1790 und der Herausgeber der philippischen Reden vgl. bes. B. H. Weiske de hyperbole errorum in historia Philippi commissorum genitrice, Lips. 1818 und 1819, W. Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. I. S. 291 ff., C. F. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalterth. §. 172 f., L. Flathe, Gesch. Macedoniens I. S. 47 ff., F. Winiewski commentarii hist. et chronol. in Demosth. or. de corona, Monast. 1829, C. A. F. Brückner, König Philipp und die hellen. Staaten, Götting. 1837, J. G. Droysen, üb. d. Aechtheit der Urkunden in

Demosth. Rede vom Kranz, Berlin 1839, K. G. Böhnecke, Forschungen auf dem Gebiete der att. Redner, Thl. I. Berlin 1843. [West.]

3) Philippus III., Sohn des Demetrius II. und der Sclavin Chryseis (Syncell. p. 535.), der nachherigen Gattin des Antigonus Doson, seines vieljährigen Vormünders, bestieg den Thron Ol. 139, 4. = 221 v. Chr. siebzehn Jahre alt (Euseb. Chron. arm. p. 334. Syncell. p. 508.). Ueber den Antheil welchen er am Bundesgenossenkriege nahm s. Bd. I. S. 22 ff. Er führte denselben nicht ohne Nachdruck, doch mit ziemlicher Planlosigkeit, wozu theils die immer wiederkehrenden Einfälle der Nachbarvölker in seine Erbstaaten (Just. XXIX, 1. Polyb. IV, 66. V, 97.), theils die Conflicte viel beigetragen haben mögen die sich zwischen ihm und den durch das Testament des Antigonus (Polyb. IV, 87.) ihm bestellten Vormündern erhoben. Phil suchte sich ihrer Auctorität bald zu entziehen und fühlte sich überdies mehr zu Aratus hingezogen, welcher ihm schon bei seinem ersten Zusammentreffen kurz vor Antigonus' Tode Zutrauen eingeflößt hatte (Plut. Arat. 46.). Eifersüchtig auf den Einfluß welchen Aratus auf den König ausübte arbeiteten jene allen Planen ihres Mündels entgegen, begünstigten insgeheim die Aetoler und wollten als Ziel des Krieges die völlige Unterjochung der Achäer betrachtet wissen (vgl. Polyb. IV, 82. V, 4—7. 28.). Zuletzt, nachdem alle Entwürfe gescheitert waren, suchten sie eine Meuterei unter dem macedonischen Heere in dem Lager bei Korinth anzuzetteln, welche aber glücklich von Philipp gedämpft wurde und zum Verderben der Urheber ausschlug (Polyb. V, 75 ff. Plut. Arat. 48.). — Philipp schloß den Frieden zu Naupaktus 217 v. Chr. auf Zureden des Demetrius von Pharos (Polyb. IV, 66. V. 12. 101. Justin. XXIX, 2.), der ihn auf die von Illyrien her drohende Gefahr aufmerksam machte, wo die Römer seit seiner Vertreibung die nächsten Nachbarn Macedoniens geworden waren (Polyb. III, 16 ff. App. de reb. illyr. VII, 17.). Illyrien war für den beabsichtigten Krieg mit Rom äußerst wichtig; daher waren die nächsten Unternehmungen Philipps dorthin gerichtet; doch mit wenig Glück. Auf einem Zuge gegen den röm. Bundesgenossen Skerdilaidas wurden zwar mehrere illyrische Städte erobert (Polyb. V, 108. vgl. 101.). dagegen scheiterte das Unternehmen zur See gegen Apollonia im Frühjahr 216 gänzlich. Phil. floh bei dem blosen und dazu noch ungegründeten Gerücht von der Annäherung der röm. Flotte eilig nach Macedonien zurück (Polyb. V, 109 f.). Statt den Krieg gegen Rom nach einem consequenten Plane zu verfolgen und sich für den Nothfall den Beistand der Griechen zu sichern, mischte er sich mitunter in die Händel im Peloponnes, hetzte die Parteien in Messene gegen einander auf, hätte auf den Rath des Demetrius sogar Ithome besetzt, wenn nicht Aratus ihn zu baldigem Rückzug vermocht hätte (Polyb. VII, 10 f. Plut. Arat. 49 f.). Seit diesem messenischen Handel war es um die Zuneigung aller Griechen, wie er sie am Ende des Bundesgenossenkrieges besaß, für ihn fortan geschehen (Polyb. VII, 12.). Betrachtete man ihn früher allgemein als einen liebenswürdigen, milden und gerechten Fürsten (Polyb. VI, 77.), so setzte er sich vollends in den Ruf eines grausamen und tückischen Tyrannen als er zwei Jahre später, zum Ersatz für die in Illyrien, besonders vor Apollonia erlittenen Verluste (Liv. XXIV, 40. Plut. Arat. 51.), Messenien wiederholt heimsuchte, nach einem vergeblichen Versuche Ithome zu überrumpeln, wobei sein unheilvoller Rathgeber Demetrius umkam (Polyb. VIII, 10. vgl. III, 19. Paus. IV, 29., wo fälschlich Dem. Poliorketes genannt wird), das Land greulich verheerte, die Gattin des jüngern Aratus verführte und dessen Vater durch Gift aus dem Wege räumte (Polyb. VIII, 14. Liv. XXVII, 31. XXXII, 21. Plut. Ar. 52. vgl. Bd. I. S. 667.), 213 v. Chr. — Im J. 215 war zwischen Philipp und Hannibal ein förmliches Schutz- und Trutz-Bündniß zu Stande gekommen, dessen Bedingungen auch in der aus-

führlichsten Redaction bei Polyb. VII, 9. uns immer noch unvollständig überliefert zu sein scheinen, sofern darin über die Verhältnisse Italiens im Falle eines endlichen Friedens mit Rom nichts bestimmt wird. Doch möchte die allgemeine Angabe Appians (de reb. mac 1.), womit auch Liv. XXIII, 33. Eutrop. III, 12. Zonar. IX, 4. im Wesentlichen übereinstimmen, Philipp habe versprochen, mit den Karthagern Italien zu bekämpfen, wenn diese ihrerseits ihn in der Unterwerfung Griechenlands unterstützen würden, keineswegs so unwahrscheinlich sein wie Flathe meint (Gesch. Mac. Thl. II. S. 278.). Die Gesandten welche Ph. die ratificirte Vertragsurkunde überbringen sollten wurden von den Römern aufgefangen (Liv. XXIII, 34. Just. XXIX, 4. App. l. l.), der Senat, hiedurch von jenen Vorgängen in Kenntniß gesetzt, stellte von nun an ein Beobachtungsgeschwader im ionischen Meere auf (Liv. XXIII, 38. XXIV, 10.). Durch seine messenischen Händel hatte Ph. den günstigen Augenblick zu einem entscheidenden Angriffe auf die Römer versäumt. Der Erfolg seiner Waffen in Illyrien, wo sich ihm die meisten Städte ergaben (Polyb. VIII, 15 ff.), half ihn wenig. Die römische Politik wußte ihm neue Feinde an den Aetolern zu erwecken, auch die illyrischen Fürsten Pleurates und Skerdilaidas, die Eleer, Lacedämonier und Attalus wurden in das Bündniß gezogen (Liv. XXVI, 24.), 211 v. Chr. Ph. führte den Krieg gegen diese Coalition mit viel Umsicht und Glück. Er sicherte vor Allem seine Grenzen gegen die Einfälle der Nachbarn (Liv. XXVI, 25.), verjagte durch das blose Gerücht seiner Ankunft die Aetoler aus Akarnanien (Liv. l. l. Polyb. IX, 40.), schlug sie bei Lamia 210 v. Chr. (Liv. XXVII, 30.), drang nach einem kurzen Waffenstillstande, den die Seemächte insbesondere bewirkt hatten, durch die Thermopylen * in den Peloponnes vor und trieb die röm. Soldaten, welche als er eben die nemeischen Spiele feierte die Umgegend von Sikyon plünderten, auf die Schiffe zurück. Unglücklich war der Versuch, die ätolischen Besatzungen aus Elis zu vertreiben (Liv. XXVII, 30 ff.). Die größte Thätigkeit entfaltete Ph. im J. 208, da er sich mit seinen Bundesgenossen, den Euböern, Phokeiern, Böotiern, Akarnanen und Achäern von allen Seiten bedroht sah (Polyb. X, 41 f. Liv. XXVIII, 5.). Er verlor zwar Oreos auf Euböa an die Römer, überrumpelte dagegen Attalus bei Opus, nahm den Aetolern die meisten Städte in Phokis und rettete überdies die Eleer von den gewaltsamen Eingriffen des Machanidas (Liv. XXVIII, 7.). Ueber die zwei letzten Jahre des Krieges 207—205 wird uns nichts berichtet als die Eroberung von Thermos durch Philipp (Polyb. XI, 4.). Von Seite der Römer wurde der Krieg nachläßig geführt; es war ihnen nur darum zu thun, Ph. in Griechenland zu beschäftigen und ihn so von Italien fern zu halten. Alles was die röm Flotte ausrichtete beschränkte sich fast nur auf die Wegnahme von Anticyrrha (Liv. XXVI, 28. Polyb. IX, 41 f.) und Oreos (Liv. XXVIII, 6., 208 v. Chr.). Schon nach der Einnahme der ersteren Stadt 210 v. Chr. waren die Landtruppen (Liv. XXVI, 28.), im dritten Jahr des Kriegs auch die Flotte abberufen worden (Liv. XXIX, 12.), mit der sie doch vertragsmäßig die Aetoler unterstützen sollten (Liv. XXVI, 24.). Auch Attalus war nach seinem Unfall bei Opus nach Asien zurückgekehrt (Liv. XXVIII, 7.), Ph. muß daher überall im Vortheil gewesen sein und konnte die Aetoler zum Frieden zwingen (Liv. XXIX, 12. App. de reb. mac. 2.), 205 v. Chr. Sulpicius, der eben mit einem neuen Heere in Epirus gelandet war, suchte zwar denselben rückgängig zu machen; doch kam bald durch Vermittlung der Epiroten ein allgemeiner Friede zwischen Ph. und den Römern mit Einschluß ihrer beiderseitigen Bundesgenossen — nur der Aetoler wurde nicht gedacht —

* Daß dieses von Frontin Strateg. I, 4, 6. erwähnte Factum hieher gehört beweist Schorn, Gesch. Griechenlands S. 188.

zu Stande. Ph. trat einige illyrische Bezirke an Rom ab und erhielt dafür Atintania (Liv. u. App. ll. ll. vgl. Polyb. XI, 5.). Vgl. über diesen Krieg: Schorn, Gesch. Griechenl. S. 178—206. Brandstäter, die Gesch. des ätol. Landes, Volkes u. Bundes. Berlin 1844. S. 385—403. — Philipp verletzte den Frieden bald wieder durch Angriffe auf die Seemächte, welche ihm im ätolischen Kriege so gefährlich geworden waren. Er hetzte die Kreter gegen die Rhodier auf, ließ durch Herakleides Feuer in die Schiffswerfte der Letzteren legen (Polyb. XIII, 4 f. Polyän. Strateg. V, 17, 2.), durch Dikäarch Seeraub ausüben und die Kreter gegen die Rhodier unterstützen (Diod. fragm. lib. XXVIII. ed. Argent. IX, p. 382.), die Kykladen wegnehmen, welche Aegypten gehörten (App. de reb. mac. 3. Theokrit. XVII, v. 90.), entriß den Aetolern die verbündeten Städte Lysimachia, Chalcedon und Kios und besetzte Thasos (Polyb. XV, 21 ff.). Durch den Hohn den er durch seine Legaten mit den Rhodiern trieb (Polyb. XVI, 2.) brachte er diese noch mehr gegen sich auf. Attalus schloß sich ihnen an. Sie lieferten ihm bei Chios eine Schlacht, in der kein Theil siegte, beide viel verloren (Polyb. XVI, 2—9. vgl. Liv. XXXI, 14.). Nach dem Treffen nahm er Chios, verheerte Pergamos (App. 3. Diod. fragm. XXVIII. ed. Arg. p. 384.*), besetzte die rhodische Landschaft Peräa und mehrere Städte in Karien (Polyb. XVI, 11 f. 24. XVII, 2. App. l. l.), mußte den Winter 201 in Karien zubringen und entkam erst im folgenden Frühjahr der in jenen Gewässern kreuzenden feindlichen Flotte (Polyb. XVI, 24.) durch eine List (Polyän. Strateg. V, 18, 2.). Ehe er nach Macedonien zurückkehrte hielt er es um des ihm bereits von Rom her drohenden Krieges willen für wichtig sich der östlichen Seeplätze zu bemächtigen, und ließ daher durch Herakleides die ägypt. Städte Aenos, Maronea u. a. besetzen, während er selbst Abydos angriff, das, von Attalus und den Rhodiern nur schwach unterstützt, sich ihm nach verzweifelter Gegenwehr ergeben mußte (Liv. XXXI, 16—18. Polyb. XVI, 29—34.). — Er lag noch vor dieser Stadt als bereits ein röm. Heer unter Sulpicius Galba nach Illyrien übersetzte, im Herbste 200 v. Chr. (Liv. XXXI, 14. 22.). Die Römer hatten sich mehrfach über ihn zu beklagen. Er hatte erst neulich den Hannibal mit Geld und Soldaten unterstützt (Liv. XXX, 26. 33. 42. XXXI, 2.), durch seine Präfecten sich Eingriffe in Illyrien erlaubt (Liv. XXX, 26. vgl. XXIX, 2. XXXIII, 34. u. Schorn S. 224.), mit Antiochus ein Bündniß zur Theilung Aegyptens geschlossen, dessen König unter röm. Vormundschaft stand (Liv. XXXI, 14. Polyb. XV, 20. Justin. XXX, 2. Appian. 3.). Erwünscht kamen die Klagen der Athener, deren Land von den Akarnanen in Verbindung mit Macedoniern aus Veranlassung der Ermordung zweier akarn. Jünglinge mit Feuer und Schwert verheert worden war (Liv. XXXI, 14. Appian. l. l.). Auch Attalus und die Rhodier, die von den Athenern zu Hilfe gerufen worden waren, ermangelten nicht, ihre Beschwerden in Rom vorzubringen (Liv. XXXI, 2. Polyb. XVI, 25.). Der bereits in Rom gefaßte Beschluß, Ph. zu bekriegen (Liv. XXXI, 8.), wurde in Athen von den Gesandten der vier genannten Staaten wiederholt (Liv. XXXI, 15. Polyb. XVI, 26.). Während diese noch hier verweilten wurde bereits Attika durch den macedon. Feldherrn Nikanor (nach Liv. XXXI, 16. Philokles) bis zur Akademie verheert (Polyb. XVI, 27.). Die übermüthige Sprache des röm. Legaten Aemilius, welcher von Ph. verlangte, er solle Griechenland und Aegypten nicht mehr beeinträchtigen und seine Streitigkeiten mit Attalus einem unparteiischen Schiedsgericht überlassen, wies dieser vor Abydos mit gebührendem Stolze zurück (Liv. XXXI, 18. Polyb. XVI, 34. Diod. fragm. ap. Mai. p. 67.

* Nach Polyb. XVI, 1. fiele die Verheerung von Pergamos vor die Seeschlacht bei Chios. Ich ziehe mit Schorn die von Appian angegebene Ordnung vor.

App. I. I.). Kaum hatte er die Einnahme von Chalkis durch die vereinigte rhod. und röm. Flotte erfahren als er in Attika einbrach, Athen belagerte, die Umgegend der Stadt verwüstete und das Lykeion und den Kynosarges niederbrannte (Liv. XXXI, 23 f. Diod. fragm. XXVIII, p. 385.). Noch furchtbarer wüthete er zum zweiten Male gegen Tempel und alle Denkmäler der Kunst, nachdem er auf die Stadt, auf Eleusis und den Piräeus mehrere fruchtlose Angriffe gemacht hatte (Liv. XXXI, 26.). Die Achäer hatte er nicht für sich gewinnen können trotz seiner Hilfeversprechungen gegen Nabis; sie wollten eine Collision mit Rom vermeiden (Liv. XXX, 25.). Ohnedieß hatte er sich dieselben durch die gegen Philopömen gedungenen Meuchelmörder von Neuem entfremdet (Plut. Philop. 12. Just. XXIX, 4. Paus. VIII, 50.). — Von Seiten des röm. Landheeres geschah wenig Bedeutendes. Sulpicius beschränkte sich auf Streifzüge an die Grenzen und vereinzelte Gefechte (Liv. XXXI, 27. 33. 35. 39.). Alle Angriffe der ersten zwei Jahre waren für Ph. ziemlich unschädlich: die Dardaner (Liv. XXXI, 43.), die Athamanen und Aetoler, welche Letztere sich erst bei der Nachricht von dem für Ph. ungünstigen Reitertreffen bei Oktolophos (Liv. XXXI, 36. vgl. 2)—32.) für die Römer erklärt hatten und in Thessalien eingefallen waren, wurden erfolgreich zurückgetrieben (Liv. XXXI, 41 f.). Ein Angriff der verbündeten Flotte wurde durch einen Sturm bei Potidäa vereitelt (XXXI, 45 f.). Eine entscheidende Wendung nahm der Krieg erst mit der Ankunft des Consul Quinctius Flamininus, 197 v. Chr. (Liv. XXXII, 8.). Die Epiroten wollten zwar auch jetzt wieder Frieden stiften; doch führten die Unterhandlungen zwischen Phil. und Flaminin am Aous, da Letzterer die Räumung von ganz Griechenland verlangte, zu Nichts (Liv. XXXII, 10. Diod. fragm. ap. Mai. p. 67. App. fragm. bei dems. p. 368.). Durch Verrath eines epirotischen Hirten gelang es Flaminin, Ph. aus seiner festen Stellung im obern Thale des Aous mit großen Verlusten nach Thessalien hinabzudrängen (Liv. XXXII, 6. 11 f. Plut. Flam. 3—5. App. 4.), welches Land nun nacheinander von Macedoniern, Aetolern, Athamanen und Römern mißhandelt wurde (Liv. XXXII, 13—15.). Während die röm. Flotte Euböa angriff (Liv. XXXII, 16 f.) eroberte Flaminin das mit Phil. verbündete Phokis (XXXII, 18.) und bewog die Achäer, welche jener kurz zuvor wieder für sich gewonnen hatte (XXXII, 5.), mit Ausnahme weniger Städte zum Abfall von Macedonien (XXXII, 19 ff. Plut. Flam. 5. Polyb. XVII, 13. App. 5. Paus. VII, 8.); Korinth wurde mit Mühe gegen L. Quinctius und Attalus gerettet (Liv. XXXII, 23.). Phil., der seine Blicke wahrscheinlich schon auf Antiochus richtete (vgl. Liv. XXXIII, 19 f.), suchte in seiner Bedrängniß durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen. Aber die Bedingungen welche Rom und dessen Bundesgenossen stellten waren so extravagant daß er sich unmöglich darauf einlassen konnte (Liv. XXXII, 32 ff. Polyb. XVII, 1—8. Justin. XXX, 3.). Er war bereit, nicht unbedeutende Zugeständnisse zu machen, die den Senat keineswegs befriedigten: ganz Griechenland sollte geräumt werden (Liv. XXXII, 37 f. Polyb. XVII, 11. App. 6.). Phil. bot jetzt Allem auf um den Römern neuen kräftigen Widerstand zu leisten, rief 16jährige Jünglinge und Greise unter die Waffen (Liv. XXXIII, 3.), überließ das kürzlich gewonnene Argos (XXXII, 35.) an den Tyrannen Nabis, der aber sogleich sich den Römern anschloß (XXXII, 38 ff.), und rückte mit einem auserlesenen Heere von 21,000 Fußgängern und 2000 Reitern in Thessalien ein. Die Römer waren durch die ätolische Reiterei etwas stärker (XXXIII, 4.). Bei Kynoskephalä kam es zu der entscheidenden Schlacht (XXXIII, 6 ff. Polyb. XVIII, 2 ff. Plut. Flam. 7 f. Just. XXX, 4. vgl. Oros. IV, 20.) im Herbste 197 (vgl. Fischer, röm. Zeittafeln S. 97.). Philipp, der sich nach der Untreue der Böotier (Liv. XXXIII, 1 f. Plut. Flam. 6.), nach der gezwungenen Uebergabe seiner getreuen Akarnanen (XXXIII, 16 f.) und nach

den Unfällen die seiner Besatzung in Korinth zugestoßen waren (XXXIII, 14 f.) völlig geschwächt sah, bat um Frieden. Auf den Grund der Unterhandlungen in Tempe (XXXIII, 11 ff. Polyb. XVIII, 17 ff. App. 7.) wurde 196 der Friede geschlossen: Ph. verlor alle außer-macedonischen Erwerbungen, selbst von dem eigentlichen Macedonien wurde durch Freierklärung der Oresten gleich darauf ein Theil losgerissen (Polyb. XVIII, 30.), er durfte keine Elephanten mehr und nur noch 500 Bewaffnete halten, mußte fast alle Schiffe* ausliefern, 1000 Talente bezahlen und seinen Sohn Demetrius als Geisel nach Rom schicken (Liv. XXXIII, 30 ff. Polyb. XVIII, 27 ff. Plut. Flam. 10. Justin. XXX, 4. Eutrop. IV, 2. App. 2.). — Von da an spielt Philipp einige Jahre hindurch eine völlig passive Rolle. Zu dem Kriege der Römer und Achäer gegen Nabis (s. Bd. I. S. 25.) schloß er sich den Ersteren an (Liv. XXXIV, 26.). Die Aufforderungen der Aetoler zu einem Bruche mit Rom waren ohne Erfolg (XXXV, 2.). Auch Antiochus bemühte sich auf Hannibals Rath umsonst um seine Freundschaft (XXXVI, 7. App. de reb. syr. 14.): durch Besetzung der thrakischen Städte (Liv. XXXIII, 38 ff. Polyb. XVIII, 32.), durch die Hoffnungen die er in dem Prätendenten Philipp von Megalopolis, der sich für einen Nachkommen Alexanders des Gr. ausgab, auf den macedon. Thron nährte (Liv. XXXV, 47. App. de reb. syr. 13.), mußte er sich bei Ph. verdächtig machen. Dieser trat also auf Seiten der Römer (Liv. XXXVI, 4.) und schloß mit denselben wahrscheinlich ein förmliches Waffenbündniß. Aus den Eroberungen welche Ph. im Laufe dieses Krieges machte und aus der Sprache die er später gegen die römische Chikane führte läßt sich wenigstens mit ziemlicher Gewißheit schließen daß die Römer sich durch noch glänzendere Versprechungen als Antiochus (Liv. XXXIX, 28.) seinen Beistand erkauften. Aufgebracht durch die von Antiochus veranstaltete Beerdigung der bei Kynoskephalä gefallenen Macedonier ließ Phil. dem Proprätor Bäbius alsbald den Einfall des Feindes in Thessalien melden, vereinigte sich mit jenem und half die thessalischen Städte belagern; für sich selbst eroberte er ganz Athamania (Liv. XXXVI, 8. 10. 13 f. App. de reb. syr. 17.). In der Schlacht bei den Thermopylen trugen die macedon. Truppen nicht wenig zum Siege bei (Liv. XXXVI, 18.). Philipp selbst hatte daran keinen Antheil genommen. Dies erweckte vielleicht den Verdacht, seine Fortschritte die Eifersucht des Consuls Glabrio, der ihm den Befehl zuschickte, von der Belagerung Lamia's abzustehen, „weil es billiger sei daß die röm. Soldaten, die gegen die Aetoler gekämpft, den Preis des Sieges davontragen“ (Liv. XXXVI, 25.). Philipp nahm dies so übel (vgl. Liv. XXXIX, 23.) daß er nicht abgeneigt war den Aetolern die Hand zum Frieden zu bieten (Liv. XXXVI, 29. Polyb. XX, 11.). Doch wußte ihn der Consul wieder dadurch zu beschwichtigen daß er ihn seine Eroberungen in Thessalien, Dolopien, Aperantien und Perrhäbien fortsetzen ließ (Liv. XXXVI, 33. XXXIX, 23. Plut. Flam. 15.). Ihnen wurde durch den bald darauf geschlossenen Waffenstillstand mit den Aetolern ein Ziel gesetzt. Philipp behielt was er erworben hatte, und um ihn noch mehr bei guter Laune zu erhalten wurde ihm sein Sohn Demetrius zurückgeschickt und die noch rückständige Kriegssteuer erlassen (Liv. XXXVI, 34 f. Polyb XX, 13. Plut. l. l. Diod. fragm. lib. XXIX.). Auf dem Zuge des L. Cornelius Scipio nach Asien 190 v. Chr. leistete er den Römern wesentliche Dienste. Er schlug Brücken für das röm. Heer, bahnte die Wege und versah es mit Lebensmitteln auf seinem Marsch durch Macedonien und Thracien (Liv. XXXVII, 7. XXXIX, 28. App. de reb. mac. 7. de reb. syr. 28.). — Der Grund warum die Römer bis dahin Philipp so glimpflich behandelt hatten

* Ueber die Zahl und Gattung der Schiffe die er behalten durfte differiren die Angaben bei Polyb., Liv., App. u. Plut.

war kein anderer gewesen als die Furcht vor einer möglichen Vereinigung mit Antiochus (vgl. Liv. XXXVII, 7.). Um so schonungsloser verfuhren sie gegen ihn nach der Besiegung des Letzteren. Vergeblich suchte er 189 v. Chr. den Frieden der Römer mit den Aetolern (Bd. I. S. 212.) zu hintertreiben, um zuvor Athamanien, Dolopien und Aperantien wieder erobern zu können, welche Provinzen er kürzlich durch die Aetoler verloren hatte (Liv. XXXVIII, 1 ff. Polyb. XXII, 8.). Seine Ansprüche wurden nicht weiter berücksichtigt (Liv. XXXVIII, 10. Polyb. XXII, 14.). Dafür suchte er sich durch anderweitige Eroberungen zu entschädigen. Er breitete sich mit Glück an der thrakischen Küste aus und bemächtigte sich insbesondere der Städte Aenos und Maronea (Liv. XXXIX, 24. Polyb. XXXIII, 4. 6. 11. 13.), welche die Römer nach dem Kriege mit Antiochus für frei erklärt hatten (Liv. XXXVII, 60.). Der Senat hielt dieses Umsichgreifen Philipps für bedenklich. Man suchte Alles hervor um gegen ihn zu machiniren. Er wurde beschuldigt, die Thrakier gegen den Consul Manlius auf seinem Rückzug aus Asien aufgewiegelt zu haben (Liv. XXXVIII, 40.) Die Klagen die von Seiten der Thessaler, Athamanen und des Eumenes nach Rom gebracht und dort mit geneigtem Ohre aufgenommen wurden waren ohne Zweifel von röm. Agenten angestiftet. Es half Nichts daß er durch seine Gesandten in Rom versichern ließ, nil nisi permissu romanorum imperatorum factum (Liv. XXXIX, 24.), röm. Legaten erschienen in Macedonien. Ph. setzte vergeblich seine gegründeten Rechte auf die thessalischen und athamanischen Städte auseinander, wies vergeblich die des Eumenes auf die thrakischen Städte zurück. Der römische Senat verlangte daß er alle ohne Unterschied räume (Liv. XXXIX, 24—29. 33. Polyb. XXIII, 4—6. 11.). Wuthentbrannt über die Treulosigkeit der röm. Politik sann Ph. jetzt nur auf Rache. Durch seine thrakischen Söldner ließ er unter der antimacedonischen Partei in Maronea ein schreckliches Blutbad anrichten (Liv. XXXIX, 34. Polyb. XXIII, 13 f.). Weit entfernt die thrakischen Städte aufzugeben gieng er jetzt mit der Eroberung von ganz Thrakien um und unternahm einen vorläufigen Zug zur Einschüchterung der Thrakier, unterstützte Prusias gegen Eumenes, und suchte die Barbaren an der Donau zu einem Einfall in Italien zu bewegen (Liv. XXXIX, 35. 46. Polyb. XXIII, 14. XXIV, 1.). Neue Klagen über ihn strömen von allen Seiten nach Rom. Um Zeit zu gewinnen ließ er einstweilen durch Demetrius den röm. Senat beschwichtigen und wiederholt seine Rechte geltend machen (Liv. XXXIX, 35. 47. Polyb. XXIV, 2. Appian. de reb. mac. 7.). Diese Sendung bewirkte weiter Nichts als daß die Römer durch die erheuchelten Freundschaftsbezeugungen gegen Demetrius den Argwohn des Vaters und Bruders erregten. Nur der Freundschaft des röm. Volkes mit Demetrius sollte Philipp Straflosigkeit und ferneren Besitz seines Thrones verdanken (Liv. XXXIX, 47. XL, 5 ff. Polyb. XXIV, 2 f. App. l. l.). Gleich darauf erhielt er den kategorischen Befehl, die thrakischen Städte zu räumen. Er gehorchte mit Widerstreben (Liv. XXXIX, 53. Polyb. XXIV, 6.), 183 v. Chr. — Seine vier letzten Lebensjahre verlebte er in sehr trüber Stimmung. Es ist nicht zu verwundern wenn er nach so vielen schlimmen Proben von Freundestreue zuletzt überall nur Verrath sah und als blutgieriger Tyrann gegen Schuldige und Unschuldige wüthete (Liv. XL, 4—16. Polyb. XXIV, 7 f. u. fragm. ap. Mai. p. 415. Plut. Arat. 54. Diod. fragm. ed. Arg. p. 383 App. de reb. mac. 8. Justin. XXXII, 2. Zonar. XI, 106.). Bis an sein Ende war er mit der Ausführung seiner Racheplane gegen Rom beschäftigt. Er verpflanzte die ihm verdächtigen Küstenbewohner ins Binnenland und setzte an ihre Stelle Thrakier (Liv. XL, 3. Polyb. XXIV, 8.). Um die Aufmerksamkeit der Römer von sich abzulenken und zugleich sein Heer zu üben unternahm er Züge in das innere Thrakien, gegen die Odrysen, Dentheleten und

die Völker am Hämus (Liv. XXIX, 53. XL, 21.). Er füllte seine Magazine, Zeughäuser und Kassen, sammelte ein bedeutendes Heer (Plut. Aemil. 8. vgl. Polyb. XXVI, 5. u. fragm. ap. Mai. p. 414.) und wollte zu den Waffen greifen, sobald er mit Hilfe der Bastarner die Dardaner besiegt und jene gegen Italien geschickt hätte (Liv. XL, 57.). Ehe er aber seinen Plan ausführen konnte starb er aus Gram über die Ermordung seines unschuldigen Sohnes Demetrius (Liv. XL, 54 f Diod. ed. Arg. IX, p. 407. Plut. l. l.), 179 v. Chr. — Philipp war nach Polybius ausgestattet mit allen Vorzügen des Körpers und Geistes, die es ihm möglich gemacht hätten einer der besten Fürsten zu werden. Im Anfange seiner Regierung betrug er sich auch wirklich so musterhaft daß er von Unterthanen und Griechen gleich geliebt und geachtet war. Die Kreter setzten solches Vertrauen in ihn daß sie ihm die Dictatur über ihre Insel übertrugen (Polyb. IV, 66. VII, 12.). Die Veränderung in seinem Benehmen datirt Polybius von den messenischen Händeln an (VII, 12.). Die Hauptfehler die ihm fortan vorgeworfen werden sind Grausamkeit, Wollust, Unmäßigkeit, Verachtung alles göttlichen Rechtes (vgl. Polyb. V, 9. X, 26. Liv. XXVII, 31. Diod. IX, p. 383. Paus. VII, 7.). Während nun Plutarch (Arat. 49.) von einer *κακία ἔμφυτος* in Philipp redet und dessen früheres Betragen als Verstellung ansieht, betrachtet ihn umgekehrt Polyb. als einen von Natur guten Fürsten, die schlechte Seite als eine später dazugekommene, und erklärt die Umwandlung aus dem verderblichen Einfluß den einige Freunde, besonders Demetrius von Pharos und Taurion, auf ihn ausübten (X, 26. IX, 23. VII, 13.). Aehnlich scheint ihn auch Diodor zu beurtheilen, der ihn durch Herakleides verführt worden sein läßt (fragm. l. XXVIII. ed. Arg. IX, p. 382. u. 385. vgl. Liv. XXXII, 5.)*. [C. Fuchs.]

4) Ph. von Megalopolis, s. oben S. 1486.

5) Philippus aus Amphipolis, Historiker aus unbekannter Zeit, schrieb nach Suidas u. Eudoc. p. 422. *Ῥοδιακά* in 19, *Κωακά* in 2, *Θασιακά* in 2 Büchern u. a. m. Diese Werke, von denen Suidas das erste als äußerst schlüpfrig bezeichnet, gehörten nicht eigentlich der Historiographie, sondern mehr der Romanlitteratur an, weßhalb auch dieselben von Octavius Horatianus de medic. II, 11. mit den Robinsonaden des Jambulus zusammengestellt werden. Vgl. Osann, Beitr. z. griech. u. röm. Litt. I. S. 287. 293. — 6) Ph. aus Chalkis, von Plut. Alex. 46. unter denen erwähnt welche den Besuch der Amazone bei Alexander für eine Fabel erklärten. — 7) Ph. aus Theangela in Carien, von Plut. l. l. unter denselben genannt, Verfasser einer Schrift *περὶ Καρῶν καὶ Λελέγων*, Athen. VI, p. 271. B. Strabo XIV, p. 662. Schol. Eurip. Rhes. 505. ** — 8) Ph. aus Megara; aus einer nicht näher bezeichneten Schrift desselben führt Diog. Laert. II, 113. eine Stelle an, welche von den Anhängern des Stilpo handelt. [West.]

9) Ph. aus Sida in Pamphylien, unter Arkadius und dessen Sohn Theodosius, etwas jünger als Chrysostomus, dem er befreundet war; nach Phot. Bibl. Cod. 35. Verf. einer Weltgeschichte (*Χριστιανικὴ ἱστορία*) in 24 Büchern. Vgl. Sokr. H. E. VII, 27. [B.]

10) Ph. Sohn des Aristophanes, Dichter der mittleren Komödie, dessen Dramen jedoch sämmtlich vielfachem Zweifel unterliegen. Er brachte Stücke des Eubulus zur Aufführung, s. Meineke Hist. crit. p. 340—43. [Ladewig.]

11) Ph., ein epigrammatischer Dichter von welchem über 80 Epigramme

* Von ihm befindet sich in der griech. Anthologie (Anal. I, 492. od. I, 243. ed. Lips.) ein Epigramm auf Alcäus von Messene, verfaßt Ol. 145, 3. od. 198 v. Chr. [B.]

** Vgl. über ihn C. Thirwall im Philological Museum 1832. I. p. 373—382. [W. T.]

in der griech. Anthologie sich befinden (Anal. II. 211.). Der Verf., der selbst eine Anthologie veranstaltet hatte (s. Bd. I. S. 519.), war aus Thessalonich, heißt auch bisweilen ein Macedonier und fällt in das Zeitalter nach Augustus, vielleicht auch noch in dessen letzte Periode; s. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 420 f. 491. ed. Harl. Jacobs Comment. in Anthol. Gr. T. XIII. p. 934 f. — 12) Philippus Solitarius, ein ganz später byzantinischer Dichter, Verf. eines Gedichts in politischen Versen welches unter dem Titel Dioptra eine Regel des christlichen Lebens gibt; bis jetzt nur in einer lat. Uebersetzung des H. Pontanus gedruckt (Ingolstadt mit den Noten von F. Gretser 1604. 4. und dann in der Bibl. Patr. Maxum., Lugd. 1677. fol. T. XXI. p. 553.). [B.]

13) Ph. aus Opus, Schüler des Sokrates und Plato, Diog. Laert. III, 46. Von seinen zahlreichen theils philosophischen theils naturwissenschaftlichen Schriften führen Suid. u. Eudoc. p. 425. an: περὶ τῆς ἀποστάσεως ἡλίου καὶ σελήνης, περὶ θεῶν β', περὶ χρόνου, περὶ μύθων, περὶ ἐλευθερίας, περὶ ὀργῆς, περὶ ἀνταποδόσεως, περὶ Λοκρῶν τῶν Ὀπουντίων, περὶ ἡδονῆς, περὶ ἔρωτος, περὶ φίλων καὶ φιλίας, περὶ τοῦ γράφειν, περὶ Πλάτωνος, περὶ ἐκλείψεως σελήνης, περὶ μεγέθους ἡλίου καὶ σελήνης καὶ γῆς, περὶ ἀστραπῶν, περὶ πλανητῶν, ἀριθμητικά, περὶ πολυγόνων ἀριθμῶν, ὀπτικῶν β', ἐνοπτικῶν β', κυκλικά, μεσότητες. Nach Suidas theilte er das Werk Plato's über die Gesetze in zwölf Bücher ein: über seine Abschrift desselben Werks s. Diog. Laert. III, 37. [West.]

14) Ph. aus Medama in Bruttium, nach Proklus und Alexander Aphrodisiensis ein Schüler Platons und Astronom (s. Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 10.); vgl. Vitruv. IX, 7. Plin. H. N. XVIII, 31, 74 Steph. Byz. s. v. Μέδμη, nach welchem er, ein ἀξιόλογος ἀνήρ, über die Winde geschrieben. — 15) Ph., ein Grammatiker, jedenfalls nach Herodianus, da er wie Suidas angibt über den Spiritus, περὶ πνευμάτων ἐκ τῶν Ἡρωδιανοῦ κατὰ στοιχεῖον u. περὶ συναλοιφῆς geschrieben. — 16) stoischer Philosoph aus Prusa, Zeitgenosse des Plutarch und nur aus dessen Symposs. VII, 7. p. 710. B. bekannt. — 17) Ueber Philippus, den angeblichen Uebersetzer des Horapollo, s. Bd III. S. 1459. — 18) aus Akarnanien, Leibarzt Alexanders des Gr., von dessen unbedingtem Vertrauen auf Ph. eine bekannte Anekdote zeugt, s. Curt. III, 6, 1. (vgl. VI, 6, 11. 10, 16.) u. Plut. Alex. 19. Arr. II, 4, 11 ff. Justin. XI, 8. Vgl. Val. Max. III, 8. ext. 6. u. Senec. de ira II, 23. — 19) aus Epirus, bei Celsus III, 21. — 20) ein wie es scheint jüngerer Arzt Philippus, der über Marasmus, Arzneimittel u. A. geschrieben, von Galen oft erwähnt; s. Fabric. Bibl. Gr. XIV. p. 365 f. d. ält. Ausg. [B.]

21) Bei den **Römern** ist Philippus Beiname in der gens Marcia, s. Bd. IV. S. 1537 ff. Auch Name eines Kaisers:

22) **Philippus (Arabs)**, auf Münzen und Inschriften M. Julius Philippus, röm. Kaiser vom J. 997—1002 d. St., 244—249 n. Chr. (Zosim. I, 18—23. Aur. Vict. Caes. 27 f. Epit. 27 f. Eutr. IX, 2 f. Oros. VII, 19 f. Zonar. XII, 18 f. Jul. Capitol. Gord. tert. 28 ff. vgl. die Münzen bei Eckhel Doctr. Numm. VII, p. 320—332. u. die Inschriften bei Gruter. p. 272, 8. 9. 10. 273, 1. [Orelli n. 980.] 2. 3. Orelli n. 980—990. 2332.). — Ein geborener Araber (Zosim. 18. Cap. 29.) aus der römischen Colonie Bostra (Zon. 19. vgl. Bd. I. S. 1159 f.) in der Landschaft Thraconitis (Vict. Caes. 28.), und zwar Sohn eines nobilissimus latronum ductor (Vict. Ep. 28.), schwang er sich unter Gordian dem Dritten zuerst zu der Stelle des Präfekten der Leibwache und bald darauf (etwa Febr. 244) durch die Ermordung des Kaisers zum Throne empor (vgl. Bd. III. S. 904.). Nachdem er den von seinem Vorgänger geführten Krieg gegen die Perser durch einen mit dem Könige Sapor abgeschlossenen Frieden (Zos. I, 19. vgl. III, 32.,

εἰρήνην αἰσχίστην*) beendigt und die Stadt Philippopolis in Arabien (Vict. Caes., vgl. Zon. 19., ὥρμητο δ' ἐκ Βόστρων, ὅπου καὶ πόλιν — ἐδομήσατο — Φιλιππούπολιν —, welche neue Stadt jedoch nicht mit Bostra identisch ist, vgl. Tillemont Hist. des Emp., T. III. Par. 1720. 4. p. 500 f.) gegründet hatte, zog er mit seinem zum Cäsar erklärten** Sohne (der auf Münzen und Inschriften den gleichen Namen wie der Vater trägt, von Vict. Ep. 28. aber C. Julius Saturninus genannt wird) nach Rom, von wo er aber, so wie er seine Herrschaft fest genug begründet zu haben glaubte, einen Zug gegen die Karpen unternahm, welche räuberische Einfälle in die Gegenden um die Donau gemacht hatten, und welche er nach mehreren für die römischen Waffen siegreichen Treffen um Frieden zu bitten nöthigte (Zos. 20.; vgl. die Münze aus dem J. 1000, 247., Victoria Carpica, Eckhel p. 323., u. die andern aus dem J. 1001, 248., mit den Beinamen Germanicus Maximus und Carpicus Maximus, Eckhel l. l. u. Köhne, die römischen auf die Deutschen u. Sarmaten bez. Münzen, in der Zeitschr. f. Münzkunde, 1843. S. 337 ff.). Nach Jornandes (r. Goth. 16.) war es der Gothenkönig Ostrogotha welcher in Folge der Verweigerung des jährlichen Tributs durch Philipp einen zweimaligen Einfall in Mösien und selbst in Thracien machte, und zwar das zweite Mal mit 30,000 Gothen, Taifalen, Astingen und andern Barbaren, unter welchen sich 3000 Karpen befanden. Auch Capitolinus (Gord. tert. 31.) spricht wohl von denselben Feinden wenn er erzählt daß der Scythenkönig Argunthis auf die Nachricht von dem Tode des Misitheus, Präfekten unter Gordianus (cuius consilio respubl. fuerat gubernata), die benachbarten Reiche verheert habe, und meint ohne Zweifel mit dem angeblichen Scythenkönige Argunthis den von Jornandes (l. l.) genannten gothischen Heerführer Argaitus. Im J. 1001 (248) befand sich Philipp jedenfalls zu Rom und feierte daselbst die 10 0jährige Dauer der Stadt mit den glänzendsten Festspielen (vgl. Capit. 33., ludi saeculares, Bd. IV. S. 1210., Eutr., Vict., Oros., Hieron. Chron. p. 393. Mai. u. die Münzen bei Eckhel p. 323—327.). Von seiner sonstigen Thätigkeit im Innern erwähnt nur Victor (Caes.) daß er in dem Stadttheile jenseits des Tiber, welcher Mangel an Wasser litt (indem er durch die aqua Aisietina schlecht versorgt war, vgl. Becker, Röm. Alterth. I. S. 704 f.), einen Wasserbehälter anlegte, sowie daß er die Sittlichkeit durch das Verbot der Knabenliebe zu heben bemüht war. Im J. 1002 (249) erhoben sich zu gleicher Zeit zwei Usurpatoren im Morgen- und im Abendland, nämlich im Osten, wo Philippus seinen Bruder Priscus zum Statthalter gemacht hatte, Jotapianus (Zos. 20. vgl. 19. u. Vict. Caes. 29.), und in Mösien und Pannonien, wo Severianus, der Schwager des Kaisers, Statthalter war, Marinus (s. Bd. IV. S. 1570 f. und über den angeblichen Namen P. Carvilius Marinus Eckhel p. 337.). Beide Empörungen wurden ohne Mühe niedergeschlagen; allein der von Philippus nach Pannonien zur Bestrafung der dortigen Legionen gesandte Decius (Bd. II. S. 880.) wurde selbst von den Soldaten genöthigt den Purpur zu nehmen, und als Philippus an der Spitze eines Heeres ihm entgegenzog verlor derselbe bei Verona Schlacht und Leben (Bd. II. S. 880.); nachdem die Kunde davon nach Rom gelangt war tödteten die Soldaten auch seinen Sohn (der

* Nach Zonar. 19. ward Mesopotamien und Armenien an Sapor abgetreten, nicht lange darauf aber, da die Römer ihre Unzufriedenheit äußerten, von Philipp dem Reiche wieder erworben. Eine Inschrift (aus Buda in Pannonien, bei Orelli 982.) gibt dem Kaiser den Titel Particus Maximus (vgl. Gruter. p. 273, 1., Part. Max, bei Orelli 980. aber Pont. Max.); auf Münzen dagegen wird nur der Friedensschluß erwähnt (Pax Fundata Cum Persis, Eckhel VII. p. 321. vgl. p. 331.).

** Im J. 1000 (247) folgte die Erhebung zum Augustus (vgl. Eckhel VII. p. 333. 335 f. Tillemont p. 269.).

nach dem jüngern Victor erst zwölf Jahre alt war) im Lager der Prätorianer (Vict. Caes. u. Ep., Eutr., Hier. Chr.). Der Behauptung des Orosius und anderer christlicher Schriftsteller daß Philippus Christ gewesen sei und sich vor der Kirche gedemüthigt habe (vgl. Tillemont p. 262 f. 265 f. 494—500.) widersprechen verschiedene Inschriften (bei Orelli 985. 2332.), und wahrscheinlich entstund die in späterer Zeit von den Kirchenvätern ausgebeutete Sage aus dem Umstande daß er heimatlichen orientalischen Cultus nach Rom verpflanzt hatte. [Hkh.]

23) Philippus heißt auf einer in Nimes gefundenen Inschrift bei Gruter. p. 623, 5. architectus maximus. [W.]

Philiscum (Plin. V, 26, 21.), eine Stadt der Parther am Euphrat; nach Reichard das heut. Blis. [F.]

Philiscus (*Φιλίσκος*), 1) ein Abydener, wurde im J. 368 von dem persischen Satrapen Ariobarzanes nach Griechenland gesandt um den Frieden herzustellen; seine Unterhandlungen blieben ohne Erfolg. Er war mit bedeutenden Geldsummen versehen und sammelte viele Miethtruppen zur Unterstützung der Lacedämonier. Xen. Hell. VII, 1, 27. Diod. XV, 70. Auch den Athenern erwies er im Namen des Ariobarzanes Gefälligkeiten, daher schenkten sie Beiden das Bürgerrecht (Dem. in Aristocr. p. 666.); Philiskus zeigte sich jedoch nachher als Hyparch vom Hellespont desselben nicht würdig (Dem. in Aristocr. p. 688.). Wegen schändlichen Mißbrauchs seiner Gewalt wurde er von zwei Lampsaceenern ermordet. Dem. in Aristocr. p. 666. [K.]

2) Ein Dichter der mittlern Komödie, blühte um Ol. 100. Unter den uns bekannten acht Titeln seiner Dramen, die meist auf mythologische Stoffe hinweisen, beruht der *Θεμιστοκλῆς* wohl auf einer Verwechslung mit dem gleichnamigen Tragiker; s. Meineke Fragm. com. Vol. I. p. 423—24. III. p. 579—89. [Ladewig.]

3) Aus Milet, Rhetor, Schüler des Isokrates, Dion. Hal. de Isocr. 19. vit. dec. oratt. p. 836. C. vit. Isocr. p. 257, 95. vitar. scrr. ed. Westerm. Cic. de or. II, 22., schrieb nach Olympiodor zu Plat. Gorg. bei Lambec. comm. de bibl. Caes. VII. p. 127. Reden und ein Leben des Redners Lykurg, nach Suid. u. Eudoc. p. 423. einen *Μιλησιακός, Ἀμφικτυονικός, Ἰσοκράτους ἀπόφασις* und eine *τέχνη ῥητορική* in zwei oder vier Büchern. Auch Dion. ep. ad Amm. I, 2. zählt ihn mit unter den *παραγγελμάτων τεχνικῶν συγγραφεῖς* aus der Zeit des Isokrates auf. Vgl. Philistus, S. 1495. Ein Epigramm von ihm auf Lysias findet sich in den Vitt. dec. orr. l. l. Von seinen Schülern werden namentlich Timäus und Neanthes von Suidas unter diesen Artikeln aufgeführt. Vgl. Ruhnken Hist. crit. orr. gr: p. 83. Göller de hist. et orig. Syrac. p. 115. Westermann, Gesch. d. griech. Beredf. §. 50, 10. — 4) aus Thessalien, Sophist des 3ten Jahrh. n. Chr. und Schüler des Byzantiers Chrestus, ausgezeichnet durch Reinheit des Ausdrucks und Gewandtheit in der Composition, sonst aber anmaßend nach Sophistenart, wodurch er sich das Mißfallen des Kaisers Caracalla und den Verlust der Abgabenfreiheit zuzog, die er als Vorstand des rhetorischen Katheders zu Athen, ein Amt welches er sieben Jahre lang bekleidete, in Anspruch nahm. Er starb im 67sten Lebensjahre und ward in der Akademie begraben. Philostr. vit. soph. II, 30. vgl. das. II, 11, 1. [West.]

5) Ph., des Philotas Sohn, aus Kerkyra, nach Suidas (s. v.) und Eudokia (p. 427.) ein Priester des Dionysos, unter Ptolemäus Philadelphus (285—247 v. Chr.), womit die Angabe des Callixenus bei Athenäus V, p. 198. C. übereinstimmt. Er war ein tragischer Dichter und in die Pleias der Alexandriner aufgenommen, auch nach Plinius (H. N. XXXV, 10, 20.) von Protogenes gemalt worden, Tragödien meditirend: auch hat er (nach Suidas, vgl. Hephästion c. 9.) 42 Tragödien gedichtet, wovon vielleicht Manches unter

den Resten der dem Komiker Philiscus beigelegten Stücken ist (vgl. Meineke Hist. Comicc. Graecc. p. 424 f.); auf ihn wird auch das bei den Metrikern vorkommende choriambische Metrum Philicium oder Philiscium bezogen (s. Hephästion l. l. Terentian. Maur. De metr. 1883. mit Santens Note, Atilius Fortunat. p. 2678.). S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 313 f. Welcker, Griech. Tragöd. III. S. 1265 f. — 6) Ph. von Aegina, dessen Suidas (s. v.) und Diog. Laert. (VI, 73. 75. 80. 84.) gedenken, der Sohn des Onesicritus und der Schüler des Cynikers Diogenes; ihm wollten Einige die unter des Diogenes Namen verbreiteten Tragödien beilegen (Diog. §. 80.); nach Hermippus bei Suidas war er des Stilpo Zuhörer. Daß er Alexander den Gr. unterrichtet und Dialogen, darunter einen Codrus, geschrieben, berichtet gleichfalls Suidas. — 7) Ein epikureischer Philosoph Ph. wird bei Aelian. V. H. IX, 12. u. Athen. XII, p. 547. E. unter den aus Rom, wahrsch. zufolge des Senatsbeschlusses im J. 593 d St. (Gellius N. A. XV, 11.), ausgewiesenen Epikuräern genannt. — 8) ein anderer Epikuräer Ph., dessen Trostschreiben an den im Exil befindlichen Cicero Dio Cass. XXXVIII. 18 mittheilt; es ist auch in einer latein. Uebers. des Joh. Aurispa der Schrift des Valerius Probus De interprr. Romann. litt. in der Venetianer Ausg. von 1499. fol. und der Pariser von 1510. 8. beigefügt. — 9) aus Thasos, mit dem Beinamen des Wilden, schrieb über die Bienen, Plin. H. N. XI, 9, 9. [B.]

10) Maler aus unbestimmter Zeit, qui pinxit officinam pictoris ignem conflante puero, Plin. XXXV, 11, 40. — 11) Bildhauer aus Rhodos, von welchem im Porticus der Octavia ein Apollo in seinem Tempel und eine Gruppe der neun Musen mit Leto, Artemis und Apollo stand, Plin. XXXVI, 4, 10. Diesem Vorbilde mögen die zahlreichen Musenreliefs auf römischen Sarkophagen nachgebildet sein, s. Gerhard, Archäol. Ztg. 1843. S. 114. [W.]

Philistides (*Φιλιστίδης*), 1) (Strabo X, 1. *Φιλιστείδης*), eines der Häupter der macedon. Partei in Oreos, zuerst mit seinen Parteigenossen nach Besiegung ihres Gegners Euphräus Gewaltherrscher in der Stadt, erhielt durch Parmenions Beistand die Alleinherrschaft, 342 v. Chr. Dem. Phil. III. 126. 119. Caryst. ap. Athen. XI, 119. p. 508. Er suchte mit den Athenern in ein freundschaftliches Verhältniß zu treten: seine Gesandten fanden bei Aeschines Aufnahme, wurden aber von der Stadt als Feinde verstoßen. Dem. de cor. p. 252. Auf Demosthenes' Vorschlag zogen 341 v. Chr. die Athener verbündet mit den Chalkidiern und Megarern gegen Oreos, tödteten den Philistides und gaben den Oriten die Freiheit zurück. Charax ap. Steph. Byz. v. *Ὠρεός*. S. Böhnecke, Forsch. S. 12. 448 ff. 455 f. [K.]

2) Ein Grammatiker, wie es scheint, aus unbekannter Zeit, neben Crates und Ephorus genannt bei Plin. H. N. IV, 12, 20. (wo für Philistides Mallotes, Crates wohl Philistides, Mallotes Crates zu interpungiren) und 21, 36. *Φιλιστίδης ἐν συγγενικοῖς* citirt Eustath. zu Hom. II. I, 200. [West.]

Philistinae Fossae, s. Padus, S. 1047.

Philistion (*Φιλιστίων*), 1) ein griechischer Mimendichter, aus Nicäa (Suidas s. v. vgl. auch Eudocia p. 427.) oder aus Prusa (Suid.) oder, nach Philo, aus Sardes; als *Νικαεύς* erscheint er auch in dem Epigramm auf seinen nach Suidas durch übermäßiges Lachen herbeigeführten Tod (Anal. III, p. 263. oder Antholog. Palat. I. p. 349.); Eusebius, der seine Blüthe um Ol. 196 unter Augustus setzt, gibt Magnesia als seine Heimat an. Vgl. über seine Beliebtheit namentl. auch in Rom Martial. II, 41, 15. Marc. Anton. VI, §. 47. Cassiod. Varr. IV, 21. Seine Komödien bezeichnet Suidas als *βιολογικάς* (wie man jetzt hergestellt hat statt *βαιολογικάς*), wahrsch. weil Ph. Bilder des menschlichen Lebens in seinen Mimen geliefert hatte, und nennt als solche *Μιμοψηφισταί, Φιλογέλως ἤγουν τὸ βιβλίον τὸ φερόμενον εἰς τὸν Κουρέα*, wofür mit Reinesius nach Athen. XIII, p. 563. D. *εἰς*

Ἑρμείαν τὸν Κουριέα zu lesen ist. Einige Sentenzen angeblich des Ph. in Verbindung mit ähnlichen des Menander gab aus zwei Pariser Handschriften, obwohl an der Aechtheit zweifelnd, Nic. Rigault zu Paris 1613 heraus; besser in Jan. Rutgers. Varr. Lectt. IV, 12., in einer lat. Uebersetzung in Jamben Nic. Morell zu Paris 1614. 8. Im Uebrigen s. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 480 f. ed. Harl. Meineke Praefat. ad Menand. p. VIII. Ziegler De mim. p. 69 ff. O. Jahn Proleg. in Pers. p. XC. not. — 2) ein gelehrter Arzt welcher nach Diog. Laert. VIII, §. 86. 89. des Eudoxus von Cnidus und des Chrysippus von Cnidus Lehrer in der Heilkunde war. Diog. nennt ihn einen Sicilianer, dagegen Andere (Gell. XVII, 11. Plut. Sympos. VII, 1. Athen. III, p. 115 D. Galen. T. IV, p. 306.) einen Lokrer. Schon im Alterthum hielten Manche ihn für den Verfasser der hippokratischen Schrift über die gesunde Nahrung (διαιτητικὸν ὑγιεινόν), welche Andere dem Pherecydes, Andere dem Aristio beilegten; s. Galen. in Hippocr. Aphorism. VI, I. T. V, p. 302. Nach Galen, der ihn mehrmals anführt, neigte er sich zur Sekte der Empiriker und schrieb Mehreres über Heilmittel u. dgl., und darauf mögen sich auch die Anführungen des Ph. bei Plin. H. N. XX, 5, 15. XX, 11, 34. u. 12, 48. beziehen, während Athen. XII, p. 516. C. ihn als Verf. von Ὀψαρτυτικά anführt. S. Fabric. Bibl. Gr. T. XIV. p. 366 f. d. ält. Ausg. [B.]

3) Münzgraveur dessen Name auf zahlreichen Münzen von Velia auf dem Helm der Pallas in kleinster Schrift angebracht ist, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 94. [W.]

Philistus aus Syrakus, Plut. Nic. 19. (oder Naukratis, fügt Suidas irrthümlich hinzu), Sohn des Archomenides, Paus. V, 23, 6. (Archonides, Suid.). Sein Geburtsjahr fällt ungefähr in die 86ste oder 87ste Olympiade, da er dem Angriff der Athener auf Syrakus während des peloponnes. Krieges Ol. 91, 3. nach Plut. l. l. als Augenzeuge beiwohnte und er, wenn das Zeugniß eines Augenzeugen dort einen Sinn haben soll, damals auch erwachsen gewesen sein muß. Philistus war reich begütert und dadurch im Stande, die Bemühungen des nach Suidas mit ihm verwandten Dionysius um die Herrschaft von Syrakus Ol. 93, 3., 406. auf das Nachdrücklichste zu unterstützen, Diod. XIII, 91. Von gleicher Gesinnung beseelt (Plut. Dio 11. 36. Diod. XIV, 8. Corn. Nep. Dio 3.) stand er diesem auch während seiner Tyrannis zur Seite bis Ol. 98, 3., 386, wo ihn Dionysius, dessen Vertrauen er durch heimliche Vermählung mit der Tochter des Leptines getäuscht hatte, des Landes verwies. Er begab sich zu Freunden nach Adria (nach Epirus, Plut. de exil. 14. p. 605. C.) und blieb dort im Exil, aller Versuche zur Rückkehr ungeachtet, Paus. I, 13, 9. Plut. Timol. 15., bis zum Tode des älteren Dionysius, Ol. 103, 2., 367., Plut. Dio 11. Weniger glaubwürdig ist die Nachricht bei Diod. XV, 7. daß Philistus noch bei Lebzeiten des älteren Dionysius Verzeihung erhalten und von diesem wieder zu Gnaden angenommen worden sei. Erst der jüngere Dionysius rief ihn zurück, um an ihm eine Stütze gegen Dio zu haben, Plut. l. l. Corn. Nep. Dio 3. Durch seine Mitwirkung besonders scheint Dio des Landes verwiesen und Plato aus Syrakus entfernt worden zu sein; Plut. Dio 13. 14. Plato Epist. 3. p. 315. E. (wenn dort Sevin's Correctur Φιλίστου für Φιλιστίδου richtig ist). Als aber Dio Ol. 105, 4., 357. zurückkehrte um Syrakus von der Tyrannis zu befreien entbot Dionysius, der damals zu Caulonia in Italien sich befand, Ph. mit der Flotte von Adria nach Syrakus. Dio hatte mittlerweile Syrakus ohne Schwertstreich besetzt und schlug bald darauf einen verrätherischen Ueberfall des Dionysius glücklich ab. Ph. griff Ol. 106, 1., 356. Leontini an und setzte sich in Besitz der Stadt, ward jedoch von den zur Hilfe herbeieilenden Syrakusiern wieder herausgeworfen. Von Dionysius hierauf zum Befehlshaber der Flotte ernannt lieferte er dem Feinde eine un-

glückliche Seeschlacht und ward selbst gefangen und von dem erbitterten Volke umgebracht, Plut. Dio 35. Diod. XVI, 11. 16., nach welchem sich Ph. selbst den Tad gab. Suidas ist im Irrthum wenn er ihn in einer Seeschlacht gegen die Karthager fallen läßt. — Im Exil zu Adria (Plut. Dio 11.) schrieb Philistus seine *Σικελικά* (*ἔστι δὲ τὰ πρὸς Ἕλληνας αὐτοῖς πραχθέντα διαφόρως*, Suid.), welche elf Bücher umfaßten und in zwei Abtheilungen zerfielen, von denen die erste in sieben Büchern einen Zeitraum von mehr als 800 Jahren van den Anfängen der Geschichte Siciliens bis zur Einnahme von Agrigent Ol. 93, 3., die andere in vier Büchern die Geschichte des älteren Dionysius bis zu dessen Tode Ol. 103, 2. behandelte. Diod. XIII, 103. vgl. Dion. Hal. Epist. ad Pomp. 5., welcher auch zwei verschiedene Ueberschriften kennt, *περὶ Σικελίας* und *περὶ Διονυσίου*, und auch Cicero Ep. ad Quint. fr. II, 13. unterscheidet duo corpora seiner Geschichte. Als Supplement fügte Ph. noch zwei Bücher hinzu, in denen er die Thaten des jüngeren Dionysius, obwohl nur bis Ol. 104, 2. schilderte (Diod. XV, 89.), wahrsch. weil ihm in den letzten bewegten Jahren die zur Vallendung nöthige Muße gebrach, nicht absichtlich, wie Dionys. cens. vett. scriptt. 3, 2. anzunehmen scheint (*τὸ τὴν ὑπόθεσιν ἀτελῆ λέγειν*, was freilich Krüger durch die Emendation *ἀφελῆ* beseitigt). Der Syrakusier Athanas (vgl. J. F. J. Arnoldt de Athana rerum Sicularum scriptore, Gumbinn. 1846) vollendete das Werk, Diod. XV, 94. Andere, wie Steph. Byz., der s. v. *Κραστός* das 13te Buch citirt (s. v. *Νουκρία* das 15te, wohl verderbt), faßten Alles als ein Ganzes zusammen, und nicht anders ist Suidas zu verstehen, der zwar *Σικελικά* in elf Büchern, zugleich aber *περὶ Διονυσίου τοῦ τυράννου* in sechs Büchern anführt, also an letzterer Stelle die zweite Abtheilung des Hauptwerks und das Supplement zusammenfaßte. — Die Alten bezeichnen einstimmig Philistus als einen Nachahmer des Thucydides, Dion. Hal. ep. ad Pomp. 5. cens vett. 3, 2. Cic. ad Quint. fr. II, 13. Brut. 17 85. de orat. II, 13. Quinct. X, 1, 74. Theon progymn. 1, 18. 11, 4. Clem. Alex. Strom VI, p. 263. Sylb., wenn auch als einen solchen der, besonders nach dem scharfen Urtheile des Dionysius, sowohl an Uebersichtlichkeit der Anordnung als an Präcision der Darstellung, und wenn auch nicht an Klarheit, doch an Kernhaftigkeit des Ausdrucks weit hinter seinem Vorbilde zurückblieb und höchstens Anspruch auf das Prädikat eines pusillus Thucydides sich erwarb. Auch an der nöthigen historischen Gewissenhaftigkeit und Unbefangenheit gebrach es ihm, indem er vom einseitig tyrannischen Gesichtspunkte ausgieng, besonders bei Darstellung der Geschichte des älteren Dionysius, dessen unrühmliche Thaten er bemäntelte, in der Hoffnung dadurch seine Rückberufung nach Syrakus zu bewirken, Paus. I, 13, 9. Selbst Ephorus, abwohl von mildem Urtheil, vermochte ihn hierin nicht zu entschuldigen: gleichwohl ist die Kritik welche Timäus über ihn ergehen ließ (Plut. Dio 36. Nic. 1.) zu sehr auf die Spitze getrieben. Immerhin gebührt dem Philistus ein Platz unter den namhaften griech. Historikern, und nicht nur Alexander der Gr. schätzte ihn hoch, Plut. Alex. 8., sondern auch das alexandrinische Zeitalter, welches ihn in den Kanon der Historiographen aufnahm, Montfaucan Bibl. Coisl. p. 597. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. I. 6. p. 55—57. ed. West., F. Sevin Recherches sur la vie et les écrits de Philiste, in den Mem. de l'acad. des inscr. t. XIII. p. 1 ff., F. Göller de situ et origine Syracusarum p. 104—142., C. Müller hist. graec. fragm. p. XLV—XLIX., F. Creuzer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVII. S. 187 ff. u historor. Kunst der Gr. 2te Ausg. S. 304—310. u. die Fragmente bei Göller l. l. p. 145—176. u. Müller p. 185—192. Wenn übrigens Suidas und nach ihm Eudocia p. 422. in dem sehr verworrenen Artikel über Philistus ihm noch eine Menge anderer Schriften zuschreiben, wie *γενεαλογία, περὶ Φοινίκης, ἄλλα τινὰ περὶ τῆς νήσου Σικελίας, τέχνη ῥητορική, Αἰγυπ-*

τικά in zwei Büchern, πρὸς τὸν Τρικάρανον λόγον (vgl. Osann, Beitr. z. griech. u. röm. Litt. II. S. 12.), περὶ Ναυκράτεως, περὶ τῆς Αἰγυπτίων θεολογίας in drei Büchern, δημηγορίαι, περὶ Λιβύης καὶ Συρίας, so ist schon von Anderen (Göller p. 124 f. u. Müller p. XLVIII.) erinnert worden daß diesen Angaben zum größten Theil eine Verwechslung zum Grunde liegt, ohne daß jedoch dieselbe durchgängig (nur bei der Rhetorik und den Reden ist sicher an Philiskus zu denken, und bei der punischen Geschichte vielleicht an Philinus, s. d. Artt.) auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt werden kann. Mit Sicherheit ist dem Ph. nur das eine Werk über die Geschichte von Sicilien beizulegen. [West.]

Φιλίτια, s. *Συσσίτια*.

Phillis aus Delos, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb περὶ αὐλητῶν, Athen. XIV, p. 634. D., und zwar vermuthlich unter dem Haupttitel περὶ μουσικῆς, ebendas. XIV, p. 636. B. [West.]

Phillo oder **Phyllo**, s. Aechmagoras.

Phillyra (*Φιλλύρα*), 1) Tochter des Asopos, Mutter des Hypseus, Schol. Pind. Pyth. IX, 26. — 2) s. Philyra. [W. T.]

Philo (*Φίλων*), 1) ein Athener der während der Herrschaft der Dreißig die Stadt verlassen mußte, zuerst auf dem Lande lebte, dann aber, statt an die Schaar Thrasybuls sich anzuschließen, als Metök in Oropos sich niederließ und von hier aus Räuberei in attischen Demen trieb; gleichwohl wollte er später in Athen Buleut werden. Dagegen schrieb Lysias die Rede κατὰ Φ. δοκιμασίας, nach Krüger Ol. 94, 4., nach Franz Ol. 96, 1. s. Hölscher v. Lys. p. 116. — 2) Kydathener, gleichzeitig mit dem zuerstgenannten, ταμίας der Athene, C. Inscr. I. p. 220. — 3) ἐκ Κοίλης, s. unter Phidon. — 4) Παιανιεύς, Sohn des Philodemos, Schwager des Redners Aeschines, unter den zehn Gesandten Ol. 108, 2. Dem. de cor. p. 329. de fals. leg. p. 384. Aesch. de fals. leg. §. 150. — 5) Αἰξωνεύς, Dem. c. Polycl. p. 1221. — 6) wird in dem Psephisma in Dem. de cor. p. 265. (nach Böckh de arch. att. pseud. p. 135. 136. 144. aus Ol. 106, 2., nach Winiewski Comment. in Dem. de cor. p. 301. aus Ol. 107, 2., nach Böhnecke, Forsch. S. 278 ff. den 26ten Boëdromion Ol. 108, 2. abgefaßt) als Stratege ὁ ἐπὶ τῆς διοικήσεως κεχειροτονημένος genannt. — 7) aus Amphipolis, bei Einnahme der Stadt durch Philipp Ol. 105, 3., 358 v. Chr. verbannt; das Verbannungsdekret s. Böckh C. Inscr. II. n. 2008. — 8) der Phokier, s. Phalaecus, Nr. 3. — 9) der Aeniane, s. Perdiccas, S. 1324. [K.]

10) Erzgießer, welcher eine Statue des Hephästion machte (Tatian Or. adv. Graec. 55.), also im Zeitalter Alexanders lebte. Plinius XXXIV, 8. 10. zählt ihn zu den Künstlern welche Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde machten. Wahrscheinlich ist es derselbe Philon von welchem in dem an der Einfahrt in den thracischen Bosporus gelegenen Heiligthum des Zeus Urios, über welches die betreffenden Stellen bei Buttmann, Lexilogus II. S. 33. nachzusehen sind, eine Statue des Gottes stand, welche in einem Epigramm bei Jacobs Anthol. Gr. Vol. III. P. I. p. 192. besungen ist und noch zu Cicero's Zeiten (Verr. IV, 58, 129.) erhalten war. Die Basis mit der Inschrift, welche Wheler und Spon zu Chalcedon fanden, befindet sich jetzt im britischen Museum, wo Osann (s. Friedem. u. Seeb. Misc. crit. 1822. Vol. I. P. II. p. 293—304.) eine genauere Abschrift nahm. Vgl. Schöll, Gesch. der gr. Litterat. II. S. 9. — 11) Architekt, welcher im Peiräeus ein Arsenal für tausend Schiffe baute, Plin. VII, 37. 38. Cic. Or. I, 14. Plut. Sull. 14. App. Mithr. 41. Strabo IX, p. 395. D. Val. Max. VIII, 12. ext. 2. Nach Vitruv. VII. Praef §. 12. Philo scripsit de aedium sacrarum symmetriis et de armamentario quod fecerat Peiraei in portu. Ob er mit Philo von Byzanz (unten S. 1498. Nr. 4.) identisch sei, wie Sillig Catal. Art. p. 351. vermuthet, wagen wir nicht zu entscheiden. — 12) Bildhauer,

welcher sich auf einer Inschrift von Stiris bei Roß Inscr. Gr. ined. Fasc. I. Nr. 73. nennt: ΦΙΛΩΝ ΛΙΘΟΥΡΓΟΣ ΑΣΚΛΗΠΙΩΙ. Roß, Curtius im Kunstblatt 1845. S. 162. und Westermann, oben Bd. IV. S. 176. halten ihn zwar für einen einfachen Steinmetzen; aber wenn Aristoteles Eth. VI, 7. den Phidias einen λιθουργὸς σοφὸς, Diog. Laert. II, 18. den Vater des Sokrates, Sophroniskos, λιθουργὸς nennt, und Dio Chrysost. Or. XII. p. 243. Emper. λιθοξόοι ἢ γραφεῖς verbindet, so ist es wahrscheinlicher daß Philon nicht ein anmaßender Steinmetz, wie ihm Schuldgegeben wird, sondern vielmehr ein bescheidener Bildhauer war, vgl. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 384. — 13) Auf einer in Chalkis entdeckten Inschrift fand L. Stephani (Reise durch einige Gegenden des nördl. Griechenlands S. 20.) die Worte: γραφ Φιλων, was er ζωγράφος supplirt. — 14) Münzgraveur, dessen Name ΦΙΛ oder ΦΙΛΩ auf mehreren Münzen von Heraklea in Lukanien auf dem Helm der Pallas in kleinster Schrift angebracht ist, R. Rochette l. l. p. 94. [W.]

In der griechischen Literaturgeschichte kommt der Name Ph. so häufig vor daß Leo Allatius (nach dem Anfang der Noten zu der Schrift des Philo von den sieben Wunderwerken) eine eigene Schrift über die verschiedenen Männer dieses Namens beabsichtigte, die indessen bis jetzt nicht gedruckt worden; vielleicht ist sie noch handschriftlich in dem nach dem Tode dieses Gelehrten der Bibliothek der Väter des Oratoriums zu Rom zugefallenen, aus hundert Bänden bestehenden Apparat (f. A. Theiner, Schenkung der Heidelb. Biblioth. k u. s. w., München 1844. 8. S. VI.) vorhanden. Andere Verzeichnisse s. bei Jonsius De script. hist. philos. III, 4. und Fabricius nebst Harles in der Bibl. Gr. IV. p. 750 ff. vgl. III. p. 181.

1) Dichter. a) Verfasser eines Distichons in der Griech. Anthologie (Anal. II, 401. oder III, 110. ed. Lips.); Jacobs möchte ihn für den Grammatiker Philo von Byblos halten, welchem Eudocia p. 424. vier Bücher Epigramme beilegt; s. Comment. in Anthol. Gr. XIII. p. 936. — b) Einen Flötenspieler und Dichter Philo aus Metapont nennt Steph. Byz. s. v. Μεταπόντιον. — c) aus Bithynien wie es scheint, der in dorischer Mundart gedichtet, Athen. XV, p. 697. B. — d) Ein Philo der jedenfalls älter ist als Alexander Polyhistor (s. Bd. I. S. 358.) kommt als Verfasser eines epischen Gedichtes über Jerusalem vor, aus dessen 14tem Buche Eusebius einige Hexameter mittheilt (Praepar. Evang. IX, 20. 24. 37.); vielleicht identisch mit dem bei Josephus c. Apion. I. p. 1051. und Clem. Alex. Strom. I. p. 337. genannten.

2) Philosophen. a) Aus Larissa in Thessalien, ein vielgereister Mann (Cic. Tusc. V, 37.), der zu Athen des Clitomachus (s. Bd. II. S. 461.) Schüler ward und ihm auch als Lehrer in der Akademie nachfolgte (Euseb. Praep. Evang. XIV, 8. Cic. Acad. II, 6. Plut. Cic. 4.). Von Athen begab sich Ph. in Folge der Unruhen des mithridatischen Kriegs nach Rom, also um 666 d. St. (s. Cic. Brut. 89.), wo er auch um seines Charakters willen freundliche Aufnahme fand (s. Plut. Cic. 4.), und bes. durch seine Vorträge aus dem Gebiete der Philosophie und Rhetorik, auch der Poesie (s. Cic. Tusc. II, 3. u. 11.) den jungen Cicero an sich zog, der an ihn sich ganz anschloß (Cic. Brut. 89. vgl. Tusc. II, 3. Nat. Deor. I, 3.) und durch ihn in die akademische Philosophie eingeführt ward; über seine Stellung zu dieser s. unter Plato u. Cic. Acadd. I, 4. Augustin. c. Acad. III, 18. Stobäus Eclog. ethic. II, 7. p. 38 ff.). In der Erkenntnißlehre scheint Ph. sich etwas näher an die akademische Skepsis gehalten zu haben, wodurch er mit Antiochus von Askalon (s. Bd. I. S. 547.) in einen Streit gerieth; dieser trat nämlich wider eine darauf bezügliche Schrift des Ph. aus zwei Büchern (Cic. Acadd. II, 4.) mit einer Gegenschrift (Sosus) auf, in der er Philo's

Lehren, so wie das Princip der akademischen Lehre bestritt; Cicero hat nach Eble (im Offenburger Programm 1847. 8. S. 9 ff.) diese Schrift seiner Darstellung in den Acadd. Quaest. besonders zu Grunde gelegt Ueber Ph. vgl. Brucker Hist. crit. phil. I. p. 773 f. II. p. 35. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 181 f. van Heusde Cicero *Φιλοπλάτων* p. 73 ff. und die Stellen Cicero's im Onomastic. Tullian. p. 434 f. — b) Ein von Aristoteles im Testament frei gelassener Sclave (Diog. Laert. V, 15.), der, wenn man ihn auch als Philosophen und Anhänger der Lehre seines Herrn gelten lassen will, doch schwerlich identisch ist mit dem Philo welchen Athenäus (XIII, p. 610. F.) einen Schüler des Aristoteles nennt und Verfasser einer Rede wider den Sophokles der eine Verordnung zu Vertreibung der Philosophen aus Athen veranlaßt hatte und durch Demochares wider Ph. vertheidigt ward. Ein Dialektiker **Philo**, Schüler des Diodorus Kronus, Mitschüler des Zeno, kommt bei Diog. Laert. VII, 16. vor; eine Schrift Menexenus legt ihm Clem. Alex. Strom. IV, p. 523. bei. Vielleicht ist er auch derselbe Philo wider welchen eine Schrift des Chrysippus (*πρὸς τὸ περὶ σημασιῶν Φίλωνος* bei Diogenes VII, 191.) gerichtet war. Vgl. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 627. ed. Harl. Einen Schüler des Pyrrhon dieses Namens nennt Diog. Laert. IX, 68. Ob auch ein Pythagoreer **Philo**, nach Clem. Alex. Strom. I, p. 305. u. Sozomen. I, 12., anzunehmen, bleibt ungewiß; s. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 862. ed. Harl.

3) **Geographen und Geschichtschreiber.** a) Verfasser einer äthiopischen Seefahrt (*τὸν συγγράψαντα τὸν εἰς Αἰθιοπίαν πλοῦν*, Strabo II, p. 77.), vgl. Antigonus Karyst. 160. (*ὁ τὰ Αἰθιοπικὰ συγγραψάμενος*). — b) *ὁ πρεσβύτερος* (Joseph. c. Apion. I, 23. Clem. Alex. Strom. I, p. 146.), ein Alexandriner der, im Widerspruch mit Demetrius Phalereus, Verzeichnisse der jüdischen Könige gegeben hatte. — c) aus Theben, Geschichtschreiber der Züge Alexanders des Großen, Plut. vit. Alex. 46. vgl. Steph. Byz. s. v. *Ἄντισσα*, wenn hier nicht eher an Philo von Byblus zu denken ist. — d) aus Heraklea, Verfasser einer wider Nymphis (s. oben S. 793.) gerichteten Schrift *περὶ θαυμασίων*, Stob. Eclog. phys. I, 52, 48. p. 1016., vielleicht auch bei Aelian. H. A. XII, 37., derselbe dessen Schrift *περὶ παραδόξου ἱστορίας* bei Suidas s. v. *Παλαίφατος Ἀβυδηνός* und Eudocia p. 350. genannt ist; er dürfte nach Westermann (Script. rerr. mirabb. p. XXXVI.) in die Zeit des Ptolemäus Euergetes (247—222 v. Chr.) zu setzen sein. Ob ihm oder einem Andern (etwa dem Byzantiner) die unter Philo's Namen auf uns gekommene kleine, am Schlusse aber nicht vollständige Schrift von den sieben Wunderwerken der Welt (*περὶ τῶν ἑπτὰ θεαμάτων*) beizulegen ist wird schwer zu ermitteln sein. Die Schrift, durch ihren schwülstigen Stil und zum Theil fehlerhafte Darstellung sich als Erzeugniß eines Rhetors aus ziemlich später Zeit kennzeichnend, enthält in ihrem jetzigen Bestande noch die Beschreibung der Pyramiden, der Zeusstatue zu Olympia, des Kolosses von Rhodus, der Mauern von Babylon, und des Dianatempels zu Ephesus, von letzterem aber nur den Anhang; sie ward zuerst im Druck herausgegeben von Leo Allatius zu Rom 1640. 8. mit einer Uebersetzung, hiernach auch in J. Gronov. Thes. Antiqq. Graecc. VIII. p. 2645 ff.; mit verbessertem Texte von Dionys. Salvagnius Boessius hinter dem zu Lyon 1661. 8. bei L. Anisson erschienenen Ibis des Ovidius; besser mit den Noten des Genannten, Bast u. A. von J. C. Orelli zu Leipzig 1816. 8. S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 232 f. In die Reihe dieser Philonen gehört auch wohl der **Philo** welcher in einer Schrift über die Bergwerke (*ἐν τῷ μεταλλικῷ*) von Athenäus VII, p. 321. A. citirt wird. Welches von diesen der bei Theodoret. Therapeut. VII. p. 109. citirte Philo *ὁ ἱστοριογράφος* ist vermögen wir nicht anzugeben.

4) **Philo** aus Byzant, der Schüler des Ctesibius (s. Bd. II. S. 773.) und hienach frühestens ins zweite Jahrh. v. Chr., nach Haase (S. 428.) jedoch in die Mitte des dritten Jahrh. v. Chr. zu verlegen; er machte in Alexandria seine Studien in der Mechanik (s. p. 50. 51. ed. Paris.), hielt sich auch in Rhodus eine Zeitlang auf, wo man seit der Belagerung durch Demetrius Phalereus 305 u. 304 v. Chr. derartige Studien eifrigst pflegte und hinterließ ein größeres, an einen Aristo gerichtetes Werk das wie es scheint die gesammte Mechanik umfassen sollte, *μηχανικὴ σύνταξις* von ihm selbst (p. 56.) genannt; es hat sich davon nur das vierte Buch erhalten, das von der Verfertigung der Kriegs- und Schießmaschinen handelt (*βελοποιικά* oder *ὀργανοποιικά*), und ein anderes, jetzt aber mit Unrecht (s. Haase S. 431. 432.) als fünftes bezeichnetes, da in ihm vielmehr die Reste eines 7ten oder 8ten Buches stecken, ohnehin dieses Buch keineswegs vollständig ist; es handelt von der Anlage von Thürmen, Mauern, Gräben u. dgl., so wie von dem Belagerungskriege. Ueber den muthmaßlichen Inhalt der übrigen verlorenen Bücher s. Haase in der Encycl. von Ersch u. Gruber III, 23. S. 430 ff., und über die Schrift selbst, außer Haase, noch Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 231 ff. ed. Harl. Ein Abdruck der Schrift findet sich in den Mathematt. vett. ed. Thevenot, Paris 1693. fol. p. 49—104.

5) Ein **Mathematiker** Philo aus Gadara, bei Eutoc. ad Archimed. p. 55. oder p. 156. der Oxford. Ausg.; ein **Geometer** Philo aus Tyana bei Pappus IV. propos. 30.; er schrieb *περὶ πληκτοειδῶν*, vgl. Fabric. l. l. p. 232.

6) Ein **Grammatiker** Philo aus Byblus lebte zur Zeit des Kaisers Nero und noch weiter unter Hadrian (Suid. s. v. u. v. *Παῦλος Τύριος* u. *Ἕρμιππος*). Von ihm nennt Suid. ein Werk in zwölf Büchern: *περὶ κτήσεως καὶ ἐκλογῆς βιβλίων*, ein anderes in dreißig Büchern: *περὶ πόλεων καὶ οὓς ἑκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκε*, welches der Grammatiker Serenus (s. Suid. s. v.) in einen Auszug von drei Büchern gebracht hatte. Stephanus von Byzant citirt dieses Werk des Philo s. v. *Ἄμισος* und *Ἀνδάνια*, vielleicht auch s. v. *Ἄντισσα* und an vielen andern Orten, wo einfach *Φίλων* angeführt ist; vgl. den Index der Ausg. von Westermann p. 330. Ferner eine Schrift über die Regierung des Kaisers Hadrian: *περὶ τῆς βασιλείας Ἀδριανοῦ*. Weiter nennt Eusebius (Praep. Ev. I. p. 30. 31. 156.) diesen Philo als Ueberseßer der phönizischen Geschichte des Sanchuniathon (s. d.) und führt (p. 41. B.) noch an *τὰ ἐπιγραφόμενα ἐθωθιῶν* (*ἐθῶν θείων*) *ὑπομνήματα*. Bei Steph. Byz. s. v. *Νίσιβις* wird Philo *ἐν Φοινικικοῖς* citirt. Vgl. G. J. Voß De histor. Graecc. II, 10. p. 253. Außerdem theilt Eudocia (p. 424.) vier Bücher Epigramme ihm zu. Irrthümlich wird ihm der Bei- oder Vorname **Herennius** gegeben. — Weit später ist b) **Eranius Philo**, dessen kleine Schrift *περὶ διαφορᾶς σημασίας κατ' ἀλφάβητον* Valckenaer, der darin ein Excerpt eines größeren Werkes erkennt, in seiner Ausgabe des Ammonius (s. Bd. I. S. 415.) abdrucken ließ (p. 155 ff.). Ein **Erennius Philo** wird von Steph. Byz., der ihn durch diesen Vornamen von dem Grammatiker aus Byblos unterscheidet, s. v. *Ἀνδράκιον* genannt als Verfasser von *Ἰατρικά* oder, wie er es s. v. *Κύρτος* nennt, *περὶ ἰατρῶν*, wahrsch. literarhistorischen Inhalts. Von einem Arzt **Philo** aus Tarsus führt Galen. z. B. IV. p. 215. ed. Bas. oder XI. p. 114. ed. Kühn ein nach ihm benanntes (*τὸ Φιλώνειον* — Philonium) schmerzstillendes Mittel an, das Philo selbst in einer von Galen erhaltenen und erläuterten (II. p. 297. ed. Bas. oder XIII. p. 267. ed. Kühn) Elegie beschrieben hatte; s. jetzt den berichtigten Abdruck des Ganzen in der Revue de philologie (Paris 1846. 8.) II. p. 9 ff. Vermuthlich ist dies auch derselbe Philo der wegen eines Augenbalsams bei Celsus VI, 6, 3. angeführt wird: ob auch derselbe Arzt Philo

welchen Plut. Sympos. II, 7. IV, 1. V, 2. VIII, 9. nennt ist nicht zu entscheiden; vgl. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 367. d. ält. Ausg. u. daselbst die zahlreichen Stellen des Galenus; Hecker Gesch. d. Heilkunde I. S. 441. vgl. S. 320. — Gegen einen Athener Philo ist die Rede des Lysias: *κατὰ Φίλωνος δοκιμασίας* (Nr. 31.) gerichtet (s. S. 1495. Nr. 1.); wider einen andern hat Lysias zu Gunsten des Theoklides (*πρὸς Φίλωνα ὑπὲρ Θεοκλείδου φόνου*, vgl. Pollux IX, 39.) eine jetzt nicht mehr vorhandene Rede verfaßt. — Zwei dieses Namens aus Corcyra siegten zu Olympia und erhielten dort eine Statue, und zu der einen von beiden fertigte Simonides die Inschrift; s. Paus. VI, 9, 9. vgl. VI, 14, 13. [B.]

7) Philo, der berühmteste Vertreter der hellenisch-jüdischen Philosophie. Die Nachrichten über sein Leben bei Josephus, Eusebius, Hieronymus, Suidas u. A. sind dürftig und zum Theil fabelhaft. Er mag (Gfrörer, Philo u. die alexandrin. Theosophie I. S. 38.) etwa 20 Jahre v. Chr. zu Alexandria aus einem priesterlichen Geschlechte geboren sein (Hieron. catal. script. eccles.). In der Jugend durch tüchtiges Studium der vorbereitenden encyclopädischen Wissenschaften und bes. auch durch Naturphilosopie zu den politischen Kämpfen des Mannesalters gestählt und zur wahrhaften Selbsterkenntniß vorbereitet gewann er endlich durch immer mehr in die Tiefe gehende Speculation die reine Harmonie und den Frieden einer selig in Gott lebenden und in die Tiefen des göttlichen Wesens eindringenden Seele (vgl. sein schönes Selbstbekenntniß de legg. special. p. 531. ed. Turneb., Paris 1552.). Von seiner eifrigen Beschäftigung mit Grammatik, Rhetorik, Musik, von seiner vertrauten Bekanntschaft mit den Schätzen der griech. Literatur und mit den heiligen Büchern seines Volkes legen alle seine Schriften Zeugniß ab. In Gesinnung und Darstellungsweise blieb ihm Plato stets das höchste Muster (*Φίλων πλατωνίζει ἢ Πλάτων φιλωνίζει*, Suid.); dabei zeigt er oft die entschiedenste Vorliebe für die Lehre der Stoiker, bes. für ihre Ethik. Auch die Peripatetiker hatte er eifrig studirt, konnte sich aber mit ihrer ethischen Halbheit nicht befreunden (de profugis p. 320.). Am entschiedensten abhold war er den Epikureern. Doch entfremdeten ihn diese Studien nicht seinem Volke, dessen weltgeschichtliche Bedeutung er klar erkannte (seine edlen und vergeistigten messian. Hoffnungen bes. in den Schriften de praemiis u. de poenis), und dessen Vorzüge er mit leicht verzeihlicher Nationaleitelkeit überschätzte (am meisten in der Schrift de nobilitate; oft sind ihm die Juden das für die ganze Menschheit vermittelnde Priester- und Prophetenvolk); gegen Polytheismus und Atheismus (auch den versteckteren, der den Geist vergötterte, *τοῦ θιασῶται*, de sacrificantibus p. 589.) rastlos ankämpfend hielt er den Glauben an den einen, lebendigen, persönlichen Gott seines Volkes fest, und Glaube und Frömmigkeit blieb ihm die höchste aller Tugenden. Von seiner politischen Thätigkeit für das Wohl seines damals im Römerreiche, bes. seit Sejanus, sehr gedrückten Volkes, deren er oft sich rühmt, kennen wir nur einen und wahrsch. den letzten Akt. Dies war die Gesandtschaft die er um 39 n. Chr. (Gfrörer S. 5.) mit vier alexandrin. Juden an den Imperator Cajus Caligula nach Rom übernahm, um gegen die Bedrückungen denen Alexandria's zahlreiche Judenschaft ausgesetzt war weil sie das Bild des vergötterten Imperators in ihren Synagogen aufzustellen verweigerte Abwehr und Abhilfe zu erbitten (de legat. ad Cai.). Der kindisch eitle, durch den Widerstand der verachteten Juden auf das Aeußerste gereizte Imperator empfieng und entließ die Gesandtschaft höchst schnöde. Erst die Mörderhand des Cassius Chärea, welcher Cajus im Januar 41 erlag, schaffte den Juden unter dem ihnen geneigteren Claudius ein ruhigeres Leben und ersparte ihnen zugleich die Schmach, im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem ein kolossales Kaiserbild aufgestellt zu sehen. Bei Eusebius und Suidas wird noch von

einer zweiten Reise des Philo nach Rom unter Claudius und von einer mit großem Beifall im Senat aufgenommenen Vorlesung seiner Denkschrift über die Zustände unter Cajus (wovon die Schriften Flaccus u. de leg. ad Cai. nur Bruchstücke sind) gefabelt. Ebenso fabelhaft, ja ungereimt ist die Sage daß er mit Petrus in Rom zusammengetroffen sei (Euseb. hist. eccl. II, 17.) und daß er die dem petrinischen Christenthum anhangenden Schüler des Marcus zu Alexandria in Versen (ἔπεσι, Suid.) besungen oder auch seine Schilderung der ägyptischen Therapeuten (de vita contempl.) auf die apostolischen Gemeinden bezogen habe. Daß er, zum Christenthum bekehrt, später von demselben wieder abgefallen sei (Phot. cod. 105.) hat zu allen Zeiten wenig Glauben gefunden. In der That erscheint er, so nahe er oft dem Christenthum tritt, doch noch immer durch eine tiefe Kluft von demselben getrennt. Wie lange er noch unter Claudius gelebt hat ist nicht zu bestimmen. — Ausgaben seiner Schriften: die noch unvollständige von Turnebus, Paris 1552. fol., wieder abgedruckt von Höschel, Frankf. 1691. fol., weit vollständiger von Thomas Mangey, 2 Bde. fol., London 1742. u. von A. F. Pfeiffer, Erl. 1785—92. 5 Voll. 8. (unbeendigt); Handausgabe von C. Richter, Leipz. 1828—30. 8 Bde. 8. Einige den früheren Herausgebern entgangene Schriften sind theils von A. Mai (de virtute eiusque partibus, Mediol. 1816. 8., de cophini festo et de colendis parentibus, Mediol. 1818. 8.) theils von Joh. Bapt. Aucher, von diesem in lateinischer, nach einer wortgetreuen armenischen Uebersetzung abgefaßten Uebertragung (Philon. Jud. de providentia et de animalibus, Venet. 1822. fol. min., paralipom. Armena, Venet. 1826. fol. min., quaestt. in Gen. lib. IV., in Exod. lib. II., sermones de Sampsone, de Jona, de tribus angelis Abrahamo apparentibus) herausgegeben. Gewiß wartet noch Manches da und dort des Entdeckers. — Als Schriftsteller theilte er mit den spätern alexandrin. Griechen die encyclopädische Polygraphie, die rhetorisirende Behandlung oft widerstrebender Stoffe und die unreine Mischung poetischen und prosaischen Ausdrucks, und gerade wie bei den Rhetoren des zweiten und dritten Jahrh. finden wir bei ihm eine Fülle oft ganz zur Unzeit angewendeter tragischer und rhetorischer, namentlich demosthenischer Phrasen, die seinem Stil oft einen buntscheckigen Charakter geben. Doch ist in dem Besten was er schrieb der warme sokratisch-platonische Ton und ein nach Plato und andern klassischen Mustern gebildeter Periodenbau nicht zu verkennen, obgleich wir philosophische Schärfe, folgerichtiges Denken und klare Begriffsentwicklung vermissen und seine Perioden nicht selten zu leicht geschürzt sind oder nach gewaltigem Anlauf bequem auseinanderfahren. Diese Mängel werden indessen aufgewogen durch die große Wärme und Herzlichkeit seiner Darstellung, durch den heiligen Ernst seiner feurigen, oft an die alten Propheten erinnernden Begeisterung, durch die ächte und tief religiöse Sittlichkeit und den kühnen Schwung seiner Gedanken, mit denen er das Körperlose und Verborgene des göttlichen Wesens zu erfassen ringt. Auch in willkürlich phantastischen Spielen seines Witzes zeigt sich oft ein ungemeiner, reich begabter Geist. Dazu brachte er als nationales Element eine üppig wuchernde Bilderfülle und ein Streben nach Pracht und Erhabenheit des Ausdrucks mit, wodurch seine sonst so gewandte Gräcität ein ganz fremdartiges Gepräge erhält. Am glücklichsten ist er in seinen in epischer Breite gehaltenen, lebensvollen und malerischen Schilderungen geschichtlicher, sittlicher und physischer Zustände seiner Zeit, die auch für den Geschichtsforscher von hoher Wichtigkeit sind. — Ueber die Zeitfolge seiner Werke hat zuerst Gfrörer eine genauere Untersuchung eröffnet (1ster Thl. 2tes Cap.), der wir aber nicht durchweg beitreten können (vgl. auch Dähne, einige Bemerkungen über die Schriften Philo's, theol. Studien und Kritiken, 1833. Heft 4.). Seine früheste Arbeit scheint die Schrift περὶ ἀφθαρσίας

κόσμου zu sein, wenn sie überhaupt von ihm ist; sie hat noch ganz das Ansehen einer fremde Schätze zusammentragenden und in fremdem Urtheil befangenen Vorstudie. Alle seine übrigen noch vorhandenen Werke scheinen dem reiferen Mannesalter, zum Theil dem Greisenalter anzugehören. Wir können sie nach Form und Inhalt in vier Gruppen theilen. Die erste Gruppe besteht aus geschichtlich-biographischen, rhetorisirenden und mäßig allegorisirenden Darstellungen einzelner Partieen der biblischen Geschichte. Hieher gehört das Buch von der Weltschöpfung, das Leben Abrahams (die Lebensbeschreibungen Isaaks und Jakobs sind verloren), die Biographie des Joseph, endlich die drei Bücher über Mose, aus Sage und Schrift zusammengewebt (de vita Mos p. 410.; über die Abfassung vor der Schrift über den Dekalog vgl. p. 465.), oft auf verschollene mündliche Ueberlieferung zurückgehend. Bei diesen Schriften dachte Philo wohl mehr an griechische als an jüdische Leser; man kann sie seine exoterischen Schriften nennen. Die zweite Gruppe wird durch eine Reihe ethischer Schriften gebildet, als deren Stamm die Schriften über den Dekalog anzusehen sind. Diese Gruppe wird eingeleitet durch die Schrift περὶ φιλανθρωπίας, der wohl noch eine nicht mehr vorhandene Abhandlung περὶ εὐσεβείας vorhergieng (s. den Anfang jener Schrift) und an welche sich zwei andere verlorne Schriftchen περὶ φρονήσεως und περὶ σωφροσύνης und zuletzt die noch vorhandene Schrift περὶ μετανοίας mögen angeschlossen haben. Nach dieser Entwicklung einzelner Kardinaltugenden hebt er in der Schrift περὶ τῶν δέκα λογίων den gemeinsamen sittlichen und religiösen Grund der zehn Gebote hervor und macht dann den Uebergang zur Darstellung der einzelnen Gesetze durch die kleine Schrift von der Beschneidung. Die Erklärung des ersten Gebots ist in den zwei Büchern περὶ μοναρχίας enthalten; die des zweiten (περὶ τοῦ μὴ θεοπλαστεῖν, ein in jenen Büchern nur beiläufig erwähntes Thema) ist noch nicht wieder aufgefunden; das erste Buch von den Spezialgesetzen (περὶ τῶν ἐν εἴδει νόμων) handelt von dem dritten Gebot, von dem vierten (von der Sabbatfeier) die Schrift περὶ ἱερᾶς ἑβδομάδος, an welche vielleicht die von Mai aufgefundene de festo cophini anzuschließen ist; von dem fünften die ebenfalls von Mai wiedergefundene de colendis parentibus. Aus den letzten Worten dieser Schrift, zusammengenommen mit dem Anfang des zweiten Buches über die Spezialgesetze, schließt Gfrörer mit Recht daß Philo nach der Abfassung derselben einige Zeit durch öffentliche Geschäfte in seiner schriftstellerischen Thätigkeit sei unterbrochen worden. Welcher Art diese Thätigkeit gewesen sei läßt sich vielleicht aus de legg. specc. II. p. 518. errathen; denn die dort geschilderte Grausamkeit eines Beamten gegen die Juden bei Eintreibung von Steuern deutet entweder auf die Zeit des Statthalters Flaccus unter Cajus, oder wahrscheinlicher auf die des Sejanus, nach dessen Tode Philo wohl erst Muße und Stimmung wiederfand, seine Arbeiten fortzusetzen. In dem zweiten Buche von den Spezialgesetzen erläuterte er das sechste und siebente, in dem dritten das achte und neunte Gebot; endlich schloß er die Besprechung des zehnten Gebotes in der Schrift περὶ ἐπιθυμίας an, doch steht zwischen dieser und dem dritten Buch von den Spezialgesetzen die Schrift περὶ δικαστοῦ. Nun erst ließ Philo die beiden Abhandlungen über die früher übergangenen Kardinaltugenden folgen, περὶ δικαιοσύνης, der das Schriftchen über die Richterwahl (περὶ καταστάσεως ἄρχοντος) angehängt war, und περὶ ἀνδρίας. (Ob auch die von Mai gefundene de virtute eiusque partibus? Gewiß gehört in diese Reihe das Büchlein περὶ τοῦ μίσθωμα πόρνης εἰς τὸ ἱερὸν μὴ προσδέχεσθαι.) Am natürlichsten schließen sich hier die zwei Bücher von Belohnungen (περὶ ἄθλων καὶ ἐπιτιμίων) und von Strafen (περὶ ἀρῶν) an, beide voll glühenden Eifers für Volk und Vaterland und voll schwärmerischer messianischer Hoffnungen, die in der trüben Zeit unter Cajus von Neuem auflebten. Als Anhang zu

derselben ist das Buch von dem Adel (der jüdischen Nation) anzusehen. Die begeisterten Schilderungen der Essener in der Schrift *ὅτι πᾶς σπουδαῖος ἐλεύθερος* und der Therapeuten in dem Buch vom beschaulichen Leben (*περὶ βίου θεωρητικοῦ*), die eine das Ideal des höheren praktischen, die andere das des contemplativen Gemeinlebens zeichnend, krönen würdig die Reihe der ethischen Darstellungen. — Drittens die politischen Schriften, Mittheilungen über das öffentliche Wirken des Verfassers für das Volk, zusammengefaßt in den nicht vollständig erhaltenen fünf Büchern über die jüdischen Zustände unter Cajus. Die beiden Bücher vom Statthalter Flaccus und von der Gesandtschaft an Cajus sind Bruchstücke dieses Werkes. — Endlich folgte die allegorische Auslegung der heiligen Bücher, am meisten für Juden geschrieben, wie das höchste so das letzte Werk des Philo, eine Frucht des ruhigeren Lebens der Juden unter Claudius. Nicht die ganze Reihe dieser Schriften, deren Plan auf einen allegorischen Commentar zum ganzen Pentateuch angelegt war, ist auf uns gekommen, vielleicht hat ihn auch der Tod an völliger Durchführung verhindert. Die Reihenfolge der noch erhaltenen Theile dieses Werkes ist folgende: drei Bücher *νόμων ἱερῶν ἀλληγορίαι*, zu Gen. II, 1—III, 19., nicht ganz vollständig erhalten; über die Cherubim, zu Gen. III, 24.; drei Bücher über den ersten Brudermord, betitelt vom Opfer Kains und Abels, über den Angriff des Bösen gegen das Gute (*περὶ τοῦ τὸ χεῖρον τῷ κρείττονι φιλεῖν ἐπιτίθεσθαι*), über die Nachkommenschaft des Kain, zu Gen. IV, 2—26.; *περὶ γιγάντων*, über Gen. VI, 1—3.; über Gottes Unveränderlichkeit (*ὅτι ἄτρεπτον τὸ θεῖον*), zu Gen. VI, 4—13. (ein die große Flut selbst, also den Abschnitt VI, 13—IX, 20., behandelndes Buch ist noch nicht wieder aufgefunden); dann vier Schriften über Noah, vom Ackerbau, vom Gartenbau, mit Beziehung auf IX, 20., von der Trunkenheit, zu IX, 21—23., und vom Nüchternwerden des Noah (*περὶ τοῦ ἐξένηψε Νῶε*), zu IX, 24. bis zu Ende. Hieran schließt sich das Buch von der Verwirrung der Sprachen, nach XI, 1—9., sodann fünf Bücher über die Geschichte des Abraham, über seine Wanderung nach XII, 1—6., über die göttliche Erbschaft, zu XV, 2—18. (*περὶ τοῦ τίς ὁ τῶν θείων πραγμάτων κληρονόμος*, vorher wieder eine Lücke), über die Verbindung des Abraham mit der Hagar (*περὶ τῆς εἰς τὰ προπαιδεύματα συνόδου*), zu XVI, 1—6., über die Flüchtigen, mit besonderer Beziehung auf die Flucht der Hagar, XVI, 7—15., endlich über die Veränderung der Namen, zu XVII, 1—22., das wohl auch den Titel *περὶ διαθηκῶν* führte (Euseb., nach Suidas *περὶ συνθηκῶν*). Die von Philo gewiß nicht übergangene Deutung der Geschichte des Lot und der Zerstörung der vier Städte des Jordangaues haben wir nicht mehr, doch ist die in der armenischen Uebersetzung aufbewahrte Schrift de tribus angelis Abrahamo apparentibus (wohl dieselbe mit der *περὶ τῶν τριῶν δυνάμεων* bei Suidas) auf Gen. XVIII, 5—19. zu beziehen; zwei Bücher von Träumen, die Träume Jakobs (Gen. XXVIII. XXXI.), Josephs (XXXVII.), der Königischen und des Pharao (XL. XLI.) abhandelnd, sind der Ueberrest eines Werks von fünf Büchern (Suidas). Zu den übrigen Büchern ist nichts weiter vorhanden als die an Levit. I—VII. sich anschließende vergeistigende Darstellung der Opfer und des Priesterthums in den drei Schriften von den Gaben an die Priester (*τίνα γέρα ἱερέων*), von den Opferthieren (*περὶ ζώων τῶν εἰς θυσίας*), von den Opfernden (*περὶ θυόντων*). Die *ζητήματα* und *ἑρμηνεύματα* zu einzelnen Stellen der Genesis und Exodus (zu letzterer in fünf Büchern, Suid., Euseb.), von denen ein kleiner Rest in der armen. Uebersetzung gerettet ist, gehören wohl nicht dieser Reihe, sondern einem früheren Lebensabschnitte des Philo an. Noch manche andere verlorene Schriften werden bei Suidas und Eusebius angeführt. — Nach dem Vorbilde des Stoikers Aristobulos und des Verfassers der salomonischen Weisheit (Gfrörer,

Philo II. S. 200—272.) gab Philo dem angeborenen philosophischen Triebe seines Volkes, der sich schon früh in gewaltigen und erhabenen Dichtungen geregt hatte und dabei dicht an die Grenzen des Skepticismus gekommen war (Hiob, Koheleth), Form und Wort in der griechischen Weltsprache, wodurch indessen Gehalt und Form oft auseinanderfiel und eine reine und klare Ausbildung selbständiger Gedankenreihen wesentlich erschwert wurde. Denn indem er Moses in Platons Sprache sokratische oder stoische Weisheit reden ließ und dabei so weit gieng, diese aus mosaischen Quellen abzuleiten (Heraklit wird auf Moses zurückgeführt, quis rer. div. haer. p. 346.; Zeno ist ein Zögling jüdischer Weisheit, quod omnis probus liber p. 598.; viel Jüdisches ist in den Gesetzen der Griechen, de Mose II. p. 447.), mußte er sich vergebens nach Vereinigung des Unvereinbaren ab. Aber auch über den großen Gegensatz der platonischen und der stoischen Lehre war er, ungeachtet seiner gründlichen Kenntniß griechischer Philosophie, nicht ganz ins Klare gekommen. Dabei legte der positive Buchstabenglaube seines Volkes und der die jüdische Weltanschauung durchdringende Dualismus von Gott und Welt seinem Denken unauflösliche Fesseln an. So beschränkt sich der bleibende Gewinn seines unmethodischen und durch viele Voraussetzungen bedingten Philosophirens auf eine Reihe genialer und tief sittlicher, nur durch das Band einer treu und fromm am väterlichen Glauben hangenden, zugleich aber den hohen Idealen griechischer Weisheit zugewendeten Gesinnung. Doch hat er als Vermittler griechischer und jüdischer Philosophie, als erstes Glied des Neuplatonismus und als Vorläufer christlicher Theologie für die Geschichte der Wissenschaft eine sehr hohe Bedeutung, wie denn längst anerkannt ist daß einzelne neutestamentliche Schriften, vor allen das johanneische Evangelium und der Hebräerbrief, sich in gleichen Gedankenkreisen bewegen. — Die allegorische oder typisch-mystische Schrifterklärung, längst vor Philo als eine Frucht der tieferen und reicheren Zeitbildung und ihres in das Bewußtsein getretenen Widerspruches mit dem unantastbaren Buchstaben der heiligen Urkunden entstanden und von vielen Meistern der alexandrinischen Schule vertreten, wurde von ihm mit glänzendem Witz und genialem Tiefsinn gehandhabt. Zwar oft willkürlich und leichtfertig mit der Sprache umgehend (wie wenn er αἴσθησις von εἴσθεσις, ἀρετή bald von ἐρᾶν bald von αἱρεῖσθαι ableitet, ἴδιος mit ἰδέα zusammenbringt, und viel Anderes; nicht minder beugt er das Hebräische zu seinen Zwecken, wo er z. B. Israel durch ὁρῶν θεόν, Esau durch ποίημα, von עָשָׂה, Rachel durch ὅρασις βεβηλώσεως erklärt), und zu abenteuerlichen und phantastischen Combinationen abirrend läßt er doch bei seiner Behandlung der Urgeschichte des jüdischen Volkes und der mosaischen Gesetzgebung ein festes Prinzip nicht vermissen. Dieses Prinzip war das ethische, im Gegensatze zu dem physischen der Stoiker und dem theosophischen der späteren Neuplatoniker. Die alten Geschichten sind ihm nicht bloße Mythen, ebensowenig aber geistlose und todte Thatsachen, sie sind ihm bedeutsame Vorbilder der Sittlichkeit in ihren verschiedenen Formen und Stufen (de mundi opif. p. 24.), wobei er bald dualistisch spaltend das Göttliche dem Weltlichen, dem Unvollkommenen das Vollkommene entgegensetzt, bald die Tugenden selbst zu verschiedenen stufenweise fortschreitenden Triaden gruppirte. Auch in dem trockensten und todtesten Gesetzritual fand er Bilder der Sittlichkeit, und den sittlichen Gehalt des Dekalog entwickelte er mit einer an das Christenthum erinnernden Tiefe und Vergeistigung. Dabei ließ er sich gern in den phantastischen Spielen der platonisch-pythagoreischen Zahlensymbolik gehen (am meisten in dem Buch von der Weltbildung, wo ihm die Sieben, wie anderswo die Zehn aller Zahlen Zahl ist), auch hierin wie der Kabbala so des Neuplatonismus Vorläufer. In allem ist ihm der Buchstabe das Todte, der Leib, der Schatten, der verborgene Sinn Geist, Leben, Kraft und Wahrheit

(de conf. ling. p. 235., ähnlich quis rer. div. haer. p. 333.; Allegorie ist Physiognomik, de somn. I. p. 400., göttlicher Männer Werk, de legg. specc. I. p. 551., dem Körperlosen, Nackten, ewig Wahren zugewendet, de Abr. p. 259.; häufige Formel: *τὰ δι' ὑπονοιῶν σημαινόμενα*, de congr. p. 305.); wer zu dieser geistigen Erklärung durchgedrungen ist, der ist wie in heilige Mysterien eingeweiht. So sehr er indessen die Buchstabenklauber tadelt (de somn. I. p. 354.), so sehr verwirft er revolutionäre Bestrebungen, die das ganze Ritual umstoßen möchten; keine einzige Bestimmung des Gesetzes will er missen, aber alles soll Symbol der höchsten Wahrheit, Alles des Geistes voll sein (de migr. p. 275.). Indem er nun aber doch von seinem verborgenen und qualitätlosen Gott alles Anthropomorphische und Anthropopathische völlig ausschließt (de sacrif. C. et Ab. p. 99 f.), gelangt er zu einer ziemlich weit umschriebenen, läßlichen Accommodationstheorie, die eine Vermenschlichung des Göttlichen für Anfänger nicht verwirft, um sie allmälig durch Furcht und Liebe zu höherer Erkenntniß zu führen (quod immutabile sit divinum p. 203 f.). — Ueber die L e h r e d e s P h i l o sind insbesondere zu vergleichen die zwei quaestiones Philoneae von C. G. L. Großmann, Leipz. 1829., das oben erwähnte Buch von Gfrörer und die geschichtliche Darstellung der jüdisch-alexandrinischen Religionsphilosophie von A. F. Dähne, Halle 1834., deren erster (bis jetzt einziger) Theil von Philo handelt.* Bei weitem das Eigenthümlichste und Bedeutsamste in der Lehre des Philo und ihr wahrhafter Mittelpunkt ist seine Unterscheidung des verborgenen und des geoffenbarten, in Welt und Menschheit wirksamen Gottes, eine Unterscheidung die noch nicht bis zu völliger Trennung und Theilung des göttlichen Wesens fortschritt, die aber später, mit orientalischer und griechischer Vielgötterei versetzt, zu den abstrakten Spaltungen des Gottesbegriffes bei den Neuplatonikern und zu den gnostischen Emanationstheorien geführt hat. Angedeutet war jene Unterscheidung bereits durch die im jüdischen Volksglauben wurzelnde Engellehre, in bestimmteren und schärferen Zügen aber war sie aus dem Parsismus in das Judenthum gekommen, wo sie, durch die geistigere, aller Vermenschlichung und Verweltlichung des Göttlichen abholde Schrifterklärung der griechisch gebildeten alexandrinischen Juden, die sich bereits in der alexandrinischen Bibelübersetzung ausspricht (s. Gfrörer II. S. 8–18.), gestützt und getragen, zugleich auf diese anregend und belebend zurückwirkte. Dem Philo nun, dem treuesten Anhänger des mosaischen Monotheismus, blieb jener Unterschied des Wesens und der Wirkungen Gottes immer ein fließender, und wurde nirgends weder bis zur Annahme persönlich von Gott unterschiedener göttlicher Wesen noch bis zu dem Gedanken einer Emanation stufenweis absteigender und geschwächter Gotteskräfte fortgebildet. Denn den bildlichen Ausdrücken die auf eine Zerspaltung und Zerschneidung des göttlichen Wesens hindeuten (z. B. leg. alleg. II.) stellt er selbst an vielen Stellen das reinere Bild einer über Alles verbreiteten Ausdehnung der Gotteskräfte berichtigend gegenüber (quod deter. pot. insid. p. 116.), und die häufig wiederkehrenden Bilder von einem allbefruchtenden successiven Ueberströmen des Göttlichen in die Welt werden ergänzt durch eine Reihe reinerer, vom Licht und seiner Allgewalt in der Welt hergenommener Metaphern: eine Ausgleichung aber dieser scheinbar verschiedenen Lehrweisen bietet der herrschende Grundgedanke daß Gott Alles erfülle, durch Alles hindurchgehe, Nichts leer lasse (alleg. II, 41.). So ist auch des Menschen Geist zuweilen ein *ἀπόσπασμα θεῖον* (de somn. I, 387.), viel häufiger ein *ἀπαύγασμα*. So liegen Elemente des Neuplatonismus wie des Gnostizismus bei Philo noch ungesondert,

* L. Georgii, die alex. Religionsphilos., in Ilgens Zeitschr. f. hist. Theologie. J. 1839. Heft 3. u. 4. Kirschbaum, d. jüd. Alexandrinismus, Leipz. 1840 f. [W. T.]

aber durch die Idee des reinen Monotheismus zusammengehalten, neben einander. Auch der ihm gewöhnlich zugeschriebene Beginn der Mischung des Orientalischen und Occidentalischen ist auf eine Combination jüdischer und griechischer Gedankenreihen zu beschränken; denn alles Aegyptische und Chaldäische verachtete er auf das Tiefste, von dem Indischen hatte er gar keine Kenntniß, und auch der Parsismus hat nur mittelbar durch seine Einflüsse auf das nacherilische Judenthum auf ihn gewirkt. — Das wahre Wesen des höchsten, schlechthin in sich verborgenen Gottes wagte er, gleich den Neuplatonikern, nur durch negative Prädikate zu bestimmen; er legt ihm untheilbare Einheit, Unwandelbarkeit, Ewigkeit, Selbstgenügsamkeit, reines qualitätloses Sein bei (ἄποιος ὁ θεός, alleg. I. p. 32., ὑπὲρ πᾶσαν ποιότητα, ἀμιγὴς καὶ ἀσύγκριτος, quod immut. div. 203.). Alle diese Bestimmungen waren schon von den Eleaten ihrem anfangs- und endlosen, in sich verborgenen, prädikatlosen Urseienden, und in ähnlicher Weise von den späteren Pythagoreern ihrem über alle Zahl erhabenen, einsam in sich beharrenden Ureinen gegeben worden. Aber Philo nahm Gott noch nicht, wie die Neuplatoniker, die Bestimmung des Seins, um ihn zu der dem Gedanken nicht mehr zugänglichen Abstraktion des einfach inhaltleeren Eins hinaufzuschrauben; er war ihm das schlechthin Seiende (τὸ ὄν, stehende Bezeichnung des höchsten Gottes, doppelt willkommen als wörtliche Uebersetzung von יהוה), dessen Dasein (ὕπαρξις) wir wohl theils mittelbar an seinen Werken theils unmittelbar mit dem reinen Geiste erkennen, nicht aber sein Wesen (οὐσία, nicht das quid, sondern das quod; de monarch. I. p. 558.). Philo bleibt hier seinem Plato treu, so wie auch darin daß er jene negativen Bestimmungen der Eleaten durch das positive Prädikat des Urguten (τὸ ἀγαθόν) ergänzte, welches später bei den Neuplatonikern die feststehende Bezeichnung des verborgenen oder väterlichen Gottes wurde. Doch ist auch dies nur menschlich gesprochen, das reine Wesen Gottes ist über den Begriff des Einen wie über den des Guten erhaben (de vita contempl. p. 610.). Das schlechthin Seiende umfängt alle Dinge, wird von keinem umfangen (de migr. Abr. p. 204.), darum wird es auch wohl geradezu der Ort (de somn. I. p. 390.), ja sogar der Eine und das All, das Alleine genannt (leg. alleg. I. Pf. I. 146.), ein bei Philo übrigens ganz vereinzelter Ausdruck, der wohl zu seinem Geiste, aber nicht zu seiner sonstigen Lehrweise stimmt. Als aller Dinge Grund und Quell heißt es auch, in ebenso vereinzelten Ausdrücken, Allnatur (quis rer. div. haer. p. 337., vgl. de legg. specc. II. p. 544.). Zu dem Urseín bringt kein Gedanke des menschlichen Geistes empor, doch kann der Mensch, wenn er sich im frommen Glauben mit völlig gereinigter Seele über die Dyas des Denkens und Vorstellens zur ungetheilten Monas erhebt, das reine Seiende schauen (de Abr. p. 249.) und mit demselben in der innersten Tiefe seines Geistes, in dem einfachen Urgrunde seiner Seele zu einer (wenn auch nur momentanen) Einheit verschmelzen (Vorspiel des Neuplatonismus, Anklang an indisches Brahmanenthum, aber auch an die doch immer von ethischen Ideen getragene unio mystica der christlichen Philosophie; diese mystische Einigung war der Therapeuten Aufgabe, de vita contempl. p. 610. vgl. de gig. p. 196.). Dieser höchste Zustand der Seele wird mit einer bewußtlos machenden Betäubung (daher νάρκη genannt, de pr. et poen. p. 629.), mit einer bakchisch-korybantischen Begeisterung, einem Heraustritt der Seele aus sich selbst verglichen (quis r. d. h. p. 333. vgl. p. 351. — Dem selbstbewußteren Hellenismus blieb diese Vorstellungsweise fremd, obgleich bei Plato, ja selbst bei Sokrates Aehnliches anklingt). In diesem dunkeln Urgrunde des Seins nahm nun Philo ohne consequente speculative Entwicklung eine successive Gliederung von Offenbarungen an, um zuerst die Entstehung

einer idealen, dann einer sinnlichen Welt und in ihr des Menschen, sodann die durch Alles gleichmäßig waltende und erhaltende Vorsehung zu erklären. Die ersten Stufen dieser Gliederung sind Vernunft (*νοῦς*) und Weisheit (*σοφία*); der erste Ausdruck war dem Anaxagoras und seinen griech. Nachfolgern, der zweite der salomonischen Spruchsammlung (c. IX.) entlehnt, aus welcher er in das apokryphe Buch von der salomonischen Weisheit, das demselben alexandrinischen Ideenkreise entstammte, als Grundbegriff aller göttlichen Wirksamkeit und Offenbarung aufgenommen war. Der *νοῦς* (die Stufe des sich selbst denkenden und sich in der Welt, die Welt in sich wissenden Gottes) ist der reinste Abglanz des höchsten Gottes, nur durch sich selbst erkennbar, der Vater aller Offenbarungen (de cherub. p. 73.), der bewegende Grund aller Dinge (de fug. p. 307.), der Gott des Alls (de gig. p. 195., umgekehrt de migr. Abr. 285.), das Höchste was der Gedanke und das Wort erreichen kann. Ebenso ist die Weisheit (der *νοῦς* in seiner lebenschaffenden Ausbreitung, gleichsam die concrete, der Vielheit zugewendete Seite derselben) die lebendige Quelle aller Offenbarung, aller Dinge Königin, Mutter (quod imm. div. p. 213. leg. alleg. II. Pf. I. 210.), Anfang und Ende, höchste Führerin und Lenkerin (de plant. p. 151. 152.), Weltschöpferin (de migr. Abr. p. 267.). Auch sie ist, gleich der göttlichen Vernunft, nur durch sich selbst erkennbar, nicht bloses Organ des Erkennens (de migr. Abr. p. 267.), der Vorhof des höchsten Herrschers, sein ideales Haus (de migr. Abr. p. 299.). Sie steht dem männlichen Prinzipe des *νοῦς* als ergänzendes weibliches Prinzip gegenüber, daher ist jener der Dinge und zunächst des Logos Vater, diese die Mutter, quod det. pot. insid. sol. p. 119. Bei den Neuplatonikern wurde der Begriff der *σοφία* aufgegeben, weil die griechische Philosophie für denselben keinen Anknüpfungspunkt bot, desto bedeutsamer trat er in einzelnen gnostischen Systemen wieder hervor. Die zweite Stufe der Offenbarungen ist die Stufe des Begriff und Wort schaffenden verständigen Denkens, des *λόγος*. In dieser wichtigsten Lehre des Philo zeigt sich am meisten die inconsequente Combination ganz verschiedener Gedankenkreise; denn der heraklitisch-stoische *λόγος*, der dort bald als Weltharmonie und als Weltgesetz bald als ordnender Weltverstand gefaßt wurde, verschmilzt bei Philo mit dem personificirten Schöpfungsworte der heiligen Bücher, aus welchem in gleicher Weise die chaldäischen Paraphrasen ihr aus Gott heraustretendes Memra herausklügelten. Ob und inwieweit das in der Zendlehre so bedeutsame Lebenswort Honower auf Philo's Lehre gewirkt haben mag können wir nicht ermitteln, da uns hier die Zwischenglieder fehlen. Doch war es ein Hauptinteresse des Philo, jene beiden verschiedenen Seiten des Begriffes *λόγος* zugleich zu trennen und zu vereinigen, indem er, gleich den Stoikern, dem inneren *λόγος*, dem Gedanken oder Begriff, den äußeren, das den Begriff darstellende Wort, entgegensetzte, und jenen über dieses erhob, dieses aus jenem wie aus seiner Quelle ableitete. (Die stoischen Benennungen *λόγος ἐνδιάθετος* und *λόγος προφορικός* werden von Philo nur auf den menschlichen, nicht auf den göttlichen Logos angewendet, doch wird die Trennung des Innern und Aeußern selbst ebensogut im göttlichen wie im menschlichen angenommen; so bei der *ἀλήθεια* und *δήλωσις*, welche beide göttliche Kräfte sind, vit. Mos. III, 459. de iud. 491. de monarch. II. p. 564. qu. in Exod. II, 110. 116. und an vielen andern Stellen, ja der doppelte Logos im All wird unmittelbar dem *λόγος ἐνδιάθετος* und *προφορικός* der Menschennatur an die Seite gestellt, vit. Mos. III. p. 459. Vgl. Dähne S. 219.) Das innere Wort, der Begriff, war dem Philo die erste That Gottes (de sacrif. Ab. et Cain. p. 95. de decal. p. 513.), das Werkzeug seiner Allwirksamkeit (de Cain. p. 87. de monarch. II, 563.), aus der unversiegbaren Quelle der Weisheit immerdar hervorströmend und selbst himm-

lische Weisheit (quod det. pot. ins. sol. p. 119. de somn. II. Pf. V. 204.). Dieser höhere Logos heißt bald in hebräischer Volksweise der Eingeborne, der älteste Gottesbote, der vielnamige Erzengel (de conf. dial p. 231. quis r. d. h. p. 346. u. o.), bald platonisirend die Idee der Ideen (de op. mundi p. 3.), bald in stoischer Weise das allverbreitete Naturgesetz (vita Mos. III. p. 458.), dann wieder, an Plato erinnernd, der ideale Raum (vita Jos. p. 390.). Er ist der Gliederer und Zerschneider aller Dinge, der in der geistigen und sinnlichen Welt Alles ordnet, formt und nach dem Gesetze des Dualismus in immer neue, die ganze Welt durchdringende Gegensätze sondert (quis rer. div. haer. p. 338.). Seine Thätigkeit ist das verständige Denken (διάνοια, eine untere Stufe der σοφία, wie er selbst des νοῦς), das in die Tiefen der Körperwelt dringt, Alles in Allem scharf bestimmt (de fort. p. 504.), überall Ideen bildet und durch sie das Wesen der Dinge bestimmt und individualisirt (de mon. I. p. 559.), und in allen Ideen ganz und ungetheilt sich wie im Kreise bewegt (de vict. p. 575.). Allerdings ist an diesen Stellen zunächst von der menschlichen Denkthätigkeit die Rede, aber der durchgreifende Parallelismus des göttlichen und des menschlichen Geistes berechtigt uns, die gleiche Thätigkeit auch in den göttlichen Logos zu setzen. — Das nächste und größte Werk dieser alldurchdringenden Denkthätigkeit ist das äußere Wort, das sichtbar hörbare, des inneren Wortes (oder Gedankens) Sohn (de Abr. p. 245. u. o.) und ewiger Ausfluß (de migr. Abr. p. 270. de iud. p. 491. u. o.), selbst wieder durch die Fülle der idealen, die sinnliche Welt beherrschenden Formen (de conf. ling. p. 226. de fug. p. 307. u. oft) und Zahlen (nach den pythagorisirenden Platonikern) zur idealen Welt (de conf. dial. p. 233.), zur ewigen Weltharmonie (dieser pythagorische Gedanke wird in vielen schönen Stellen durchgeführt, de Cain. p. 85. de somn. I. p. 389. u. o.) erweitert und so als Ganzes gedacht aller geschaffenen Dinge Formen und Urbilder in sich schließend (de mundi opif. p. 2. — Hier griff das dem Plato entlehnte, dem Hebraismus eigentlich fremde, aber die ganze Weltanschauung des Philo und seiner Nachfolger durchdringende Bild von einem Bilden Gottes und seiner schaffenden Kraft nach dem Urbilde der im Logos noch unzertrennt und körperlos, in vollkommener Reinheit neben und in einander wohnenden Ideen ein, ein Bild das dem plastischen Griechen ebenso geläufig war als es den einfachen bildlosen Monotheismus trüben mußte). So schreitet durch das äußere Wort die Monas des göttlichen Wesens, die auf den höheren Stufen noch festgehalten wurde, zur Dyas fort (de gig. p. 196., wieder ein Vorspiel vielseitiger neuplatonischer Speculationen); das Wort ist das Werkzeug durch welches Gott Alles in der Welt wirkt, der Weltbildung wie der Erhaltung und Vorsehung (de migr. Abr. p. 264. u. o.), der Mittler (ὑποδιάκονος θεοῦ, de mon. II. p. 567., anderswo μεσίτης), der Priester (quod imm. div. p. 211.), der Engel, das heiligste Abbild Gottes (de conf. dial. p. 226.). Obgleich nun dem Logos oft diese und ähnliche Prädikate beigelegt werden, so würden wir doch den Sinn und Geist des Philo völlig verfehlen wenn wir ihn als ein außer Gott seiendes persönliches Wesen nehmen und überhaupt etwas Anderes in demselben finden wollten als den personifizirten Begriff des göttlichen Allverstandes und der göttlichen Allwirksamkeit. Selbst die Engel sind ihm nichts als Thaten Gottes (de conf. dial. p. 219.), und wenn er von sichtbaren Erscheinungen der Engel vermittelst der Annahme eines luftartigen Körpers redet (de somn. I. p. 398.), so denkt er dabei doch immer nur an jene höheren Einzelwesen die bereits der sinnlichen Welt angehören, nicht aber an den Logos, der als innerer zeitlos der idealen Welt Seele und Mittelpunkt ist, als äußerer die Zeit und die Formen der sinnlichen Welt ins Dasein ruft. Damit ist jedoch die Annahme ganz wohl zu vereinigen daß diese aus Gott ewig gleichsam heraus-

tretende Allkraft in einzelnen Fällen den Menschen durch das Medium der Naturkräfte näher gerückt und gleichsam in sinnlicher Gestalt erscheint (wie wenn in der Feuersäule ein ἀφανὴς ἄγγελος vermuthet wird, vit. Mos. p. 427., der doch auch nicht nothwendig der Logos zu sein braucht). Anders freilich urtheilen über diesen Punkt Dähne S. 241 f. u. Gfrörer S. 243 f. — Dem Prozeß der Weltbildung durch den Logos mußte die Entstehung der Zeit vorangehen, denn in der idealen Welt ist alles ewig; so eröffnet das große Werk der Nachbildung der ewigen Ideen in einer sinnlich wahrnehmbaren Welt der Beginn der Zeit, die (nach Plato) selbst schon ein Bild der Ewigkeit war (quod imm. div. p. 201.; von den Begriffsspielen der späteren Neuplatoniker und in roherer Weise der Gnostiker, die sich an die Idee des Aeon anknüpfen, weiß Philo noch nichts); darum heißt die (ideale) Welt Gottes ältester Sohn, und die Zeit Gottes Enkel (quod imm. div. p. 201.), wogegen die sinnliche Welt Gottes jüngerer Sohn genannt wird (ibid.). Die Welt ist aber mit der Zeit zugleich geschaffen, und vor der Welt war nicht Zeit, sondern Ewigkeit (de mundi op. p. 3.); Gotteslängnung wäre es, sie für anfangslos zu halten (de conf. dial. p. 227.); sie ist auch ihrer Natur nach als Gewordenes vergänglich, aber sie wird nimmer vergehen, denn Gott hat ihr die Kraft ewigen Bestehens mitgetheilt (de legg. special. I. p. 526. vgl. quis rer. div. haer. p. 350. de mundi incorr. p. 648.); es ist nur eine Welt (de mundi op. p. 2.), Gottes Werk und sichtbares Haus (de migr. Abr. p. 299.); sie trägt das Bild der idealen Weltharmonie an sich (de somn. I, 389. u. o.), einer großen, unter einem Gesetze stehenden Stadt zu vergleichen (vit. Jos. p 360.); Alles in ihr lebt, nichts von dem was in ihr ist stirbt und vergeht gänzlich (leg. alleg. I. p. 29.; ein schon von Empedokles und Heraklit aufgestellter Satz). Nie wird Gott des Schaffens müde, nie rastet sein Schöpfungswerk, denn nicht als Künstler bildet er todte Werke, sondern als Vater ruft er Lebendiges, das durch innere Kraft sich immer erneut, ins Dasein (leg. alleg. I. p. 29. 30.). Dieser so schön und vollkommen geordneten Welt theilt sich nun Gott unaufhörlich mit durch seine Lebenskräfte, die schaffenden, erhaltenden und ordnenden. Ueber diese häufig gleich dem Logos, dessen Wesen sie eigentlich nur in einer abstrakten Formel ausdrücken, personifizirten Gotteskräfte finden wir bei Philo eine doppelte Lehrnorm; bald denkt er sie in einfacher Duplizität als wohlthuend schaffende (εὐεργέτις) und als herrschend richtende und strafende Kraft, deren innere Verknüpfung dann als drittes Glied der Logos bildet (auch als Güte, ἀγαθότης, und Macht, ἐξουσία, bezeichnet, de cherub. p. 76.), bald erweitert er sie zu einer Sechszahl göttlicher Wirkungen, indem er von der schaffenden Kraft, als dem allgemeinen Begriffe, die wohlthuende, von der herrschenden oder königlichen Kraft die gebietende und verbietende, oder die gesetzgebende und strafende Kraft unterscheidet, und in die Mitte Aller wieder als Grundkraft den Logos setzt (de sacrif. p. 585. qu. in Gen. I. p. 57.). Oft heißen diese Kräfte Wächter Gottes, ohne deshalb zu Personen zu werden. Diese Kräfte in ihrer unaufhörlichen Wechselwirkung bilden die göttliche Vorsehung (πρόνοια), die nicht blos auf das Ganze sondern bis in die kleinsten Theile der geschaffenen Welt nach ewigen Zwecken und zu ihrem wahren Heile wirkt (de legg. spec. II. p. 552.; am weitesten ausgeführt in dem Buche de providentia, wovon die latein. Uebersetzung einer armenischen Uebertragung von Aucher mitgetheilt ist, aber auch noch griechische Fragmente bei Euseb. praep. evang. VIII, 13. erhalten sind). Auf dieser Stufe mußte nun dem Philo das Problem entstehen, warum doch die sichtbare Welt bei dieser alldurchwaltenden und rastlos wirkenden Gotteskraft ein in vielen Theilen so unvollkommenes Abbild der durchaus vollkommenen Ideenwelt sei; er fand eine doppelte, nicht recht unter sich zusammenstimmende Lösung. Zuerst kam

er zurück auf den platonischen, bereits durch das Chaos der Mythe und durch die materialen Principien der Naturphilosophen vorgebildeten Gedanken einer ungeformten, bestimmungslosen, in sich nichtigen und wesenlosen ὕλη, die durch die bloße Trägheit ihres Daseins dem göttlichen Wirken eine Schranke setzt und bewirkt daß nicht Alle in gleicher Weise alle göttliche Gaben aufnehmen können (de op. mundi p. 3.); die Materie war ihm also das Prinzip des Ungeordneten, absolut Ungleichen und Unharmonischen, der reine Gegensatz des bewegenden Vernunftprinzipes in Gott (de fug. p. 307.), der Grund der Schwäche alles Sinnlichen, sie war der immer zerfließende Urgrund des sinnlichen Seins, auf welchen Gott durch sein Schöpferwort alle Formen auftrug (de fug. p. 308.); zuletzt aber war sie das Nichts aus welchem Gott die Welt gebildet hat (de mundi op. p. 2. 12.), der abstrakte Begriff der Gestaltlosigkeit und Unbestimmtheit, die aber durch das immer fortgehende Schöpfungswerk zur Bestimmtheit und Gestalt gebracht wird (de mon. I. p. 559.). Sie ist die äußerste Schranke des Seins in seinem Fortschritt zur sinnlichen Welt und die Unterlage der Körperwelt, durch sie aber, da aus dem Körper die böse Lust und der ungerechte Trieb kommt, die Quelle alles Bösen, der letzte Grund aller sittlichen und natürlichen Unvollkommenheit. Sie ist das ewige Werden. Von der idealen Materie, welche die Neuplatoniker in den Geist selbst setzten, findet sich nur eine leise Spur, de fug. p. 319. Aber der Begriff der ὕλη war bei Philo noch nicht so durchgebildet wie bei den Neuplatonikern; sein Monotheismus mit seiner allwirksamen Gotteskraft ließ einer feindlich gegenüberstehenden Materie keinen Raum, die überdies, da sie sofort mit Gestalten bedeckt wird, eigentlich gar nicht vorhanden ist und am wenigsten eine Gegenwirkung gegen das Göttliche üben kann. Darum stellte er diesem Gedanken den anderen, dem jüdischen Volksglauben und mittelbar dem Parsismus entlehnten gegenüber, daß das Unvollkommene und Vernunftlose in der Welt nicht von Gott selbst, sondern von niederen und geschwächten Mittelkräften (bald λόγοι, bald ἄγγελοι genannt) geschaffen sei (leg. allegor. I. p. 32.), deren Mitwirkung es zuzuschreiben ist daß weder die sinnliche Welt der Idealwelt, noch der sinnliche Mensch dem idealen Menschen, wie er in Gottes Gedanken lebt, entspricht (de mundi op. p. 11.). Zwischen beiden Ansichten, die strenge genommen sich völlig ausschließen, fand Philo wohl weiter keine Vermittlung als den oft wiederholten oberflächlichen Gedanken daß Gott nicht in allen Dingen auf gleiche Weise selbst wirksam sein könne, weil nicht alle Dinge sich gleicher göttlicher Wirksamkeit hingäben. — Nicht ohne Großartigkeit und poetische Tiefe ist die philonische Weltanschauung, aus der jüdischen und platonischen merkwürdig gemischt und selbst ein Vorbild der neuplatonischen. In der sichtbaren Welt nämlich wiederholte sich ihm äußerlich und bildlich derselbe Stufengang in welchem sich das innere göttliche Leben fortbewegte. Die Welt ist ihm ein in sich geschlossenes, durch den Himmel begrenztes Ganzes, über welchem in der Region des Aethers der allerdings allgegenwärtige Gott wie im reinen Urlicht zu thronen scheint und seine sinnlichen Kräfte herniedersendet. Dieser Himmel aber ist selbst nur ein Bild des idealen Himmels (de sacrif p. 585.); am obern Himmelsrande kreisen die Gestirne, die Philo in Uebereinstimmung mit der im Orient allverbreiteten, von Pythagoras her auch in die platonische und aristotelische Weltansicht aufgenommenen Annahme für rein geistige, selige, lichtumhüllte lebende Wesen hielt (de mundi op. p. 71.), daher auch Himmelsfürsten nannte (de mon. I. p. 556.). Durch sie wirkt der ganze, der reinste Geist in allseitiger Durchdringung (de somn. I. p. 398.), sie sind Bilder des göttlichen νοῦς, und seine Weisheit spiegelt sich in ihrer ewigen, in wunderbaren Weisen singenden Harmonie. Sie entsprechen der Vernunft und der Weisheit in Gott. Der Stufe des λόγος entsprechen dann die in dem Luftraum, der

Welt unter dem aus ätherischem und luftartigem Wesen gemischten Monde (de somn. I. p. 399.), dem Sitze der Unvollkommenheit (pythagoreisch), weit ausgebreiteten, die Erde beständig umkreisenden Naturen luftförmigen Körpers (de gig. p. 192. de mon. I. p. 556.); dies sind die λόγοι, auch Engel genannt (de somn. I. p. 396.); sie sind Diener, Werkzeuge, Unterfürsten Gottes und seines λόγος (de Abr. p. 248. de carit. p. 477.), Werke zugleich und Thaten Gottes (de conf. dial. p. 219.), Mittler und Richter der Menschen (de somn. I. p. 399. vita Jos. p. 398.). Sie haben ein geistiges und seelenhaftes Wesen, und nehmen häufig menschliche Gestalt an (de Abr. p. 248.). Sie heißen auch Heroen (de plant. p. 146. werden diese als die reinsten, geistigsten, dem Himmel zunächst wohnenden Seelen bezeichnet; hieran knüpften dann die späteren Neuplatoniker ihre Dämonenreihen an, Engel, Heroen und Dämonen unterscheidend), Dämonen (de gig. p. 192. wird dieser Name mehr den der Sinnlichkeit und dem Leiblichen zugeneigten, niederen Seelenwesen beigelegt, meistens aber wird er allgemein zur Bezeichnung der gesammten Geisterwelt zwischen Himmel und Erde gebraucht), doch nur die höchsten derselben sind Gottesboten und Aufseher einzelner Weltgebiete (de plant. p. 146. vita Jos. p. 398.). Die niederen unter ihnen vereinigen sich in regelmäßigem Wechsein mit menschlichen Leibern und werden zu Menschenseelen. Nur einmal spricht Philo von bösen Dämonen (de gig. p. 192.), die er aber eben nur als dem Leibe und dem Sinnlichen zugewendete Seelen faßt; ein böses Urprinzip und ein Reich lebender böser Wesen findet sich bei ihm nirgends, er kennt nur den ganz abstrakten Begriff eines Systems des Bösen (quod imm. sit div. p. 209.). Engel vermitteln alle Theophanieen von denen die Schrift berichtet (de somn. I. p. 407.), mitwirkende Engel tragen auch die Schuld der theilweisen Unvollkommenheit der sinnlichen Welt (dieser Tribut welchen Philo an den rohen Volksglauben zollte mag es entschuldigen wenn man ihm die seinem Geist so fremde Emanationslehre angedichtet hat). — Alle diese in der äußeren Welt auseinandergehenden, in Gott verbundenen Stufen und Formen des Göttlichen werden wieder zur Einheit zusammengefaßt in dem Menschen, der Krone und dem Ziel der Schöpfung (de mundi op. p. 12.), der kleinen Welt (z. B. quis rer. div. haer. p. 341.). Der ideale Mensch wird dem äußeren entgegengestellt, wie der innere Logos dem äußeren, wie die Idealwelt der sinnlichen; er heißt der Erstgeborne, des zweiten Menschen reines, vollkommenes Urbild (de conf. dial. p. 222.; fruchtbares Feld für Kabbala und Gnostizismus), ja er wird dem (inneren) Logos völlig gleichgestellt und selbst Logos genannt (de conf. dial. p. 231.). So sind in der Idee des Menschen alle Formen des Göttlichen vereint, Vernunft und Weisheit, Verstand und Worte; nach diesem idealen Adam wurde später in der Zeit der sinnliche geschaffen, durch Verbindung einer am Geiste Theil habenden Seele mit einem durch niedere Kräfte geformten Leibe. Die Menschenseelen sind niedere Engel, Wesen mit einem luftartigen oder auch ätherischen (aus der πέμπτη οὐσία, quis rer. div. haer. p. 353.) Leibe umkleidet; so wie sie aber in den irdischen Leib eingehen, wozu sie am meisten ihre Wißbegierde trieb (de gig. p. 192.), trennen sie sich in solche die ganz des Leibes Sclaven werden, in denselben versinken, und in solche die durch des göttlichen Geistes Kraft nach fest bestimmten Gesetzen zum Himmel zurückkehren; aber auch von diesen streben die einen, die höheren, reineren, von göttlicher Weisheit erfüllten Seelen sofort aus des Leibes Fesseln zu ihrer Heimat und zum Leben in Gott empor, die andern, noch nach dem Erdenleben sich sehnend, theilen sich immer aufs Neue nach gesetzlichen Kreisläufen menschlichen Leibern mit (de somn. I. p. 398. de gig. p. 192.). Was die Seele eigentlich sei und wo im Menschen sie ihren Sitz habe mag er nicht bestimmen (de somn. I. p. 386.), doch scheint

gewiß daß er sie, auch wenn er sie unkörperlich nennt, doch als ätherisches Wesen, etwa mit Beimischung luftartiger Elemente, denkt, und daß er der Seele im Leibe allverbreitetes Leben am meisten im Blute wohnend fand (de victimis p. 575.). In den höheren Menschenseelen wohnt ebenfalls, wenn auch vom Leibe umschlossen und umschränkt, die ganze Fülle göttlicher Kräfte (ein Bild und Beispiel eines sündlosen, rein geistigen Lebens ist Mose); des Weisen Seele ist ein Erdenhimmel (quis rer. div. haer. p. 335.), sie ist ein Bild der Welt, wie umgekehrt die Welt der größte und vollkommenste Mensch (de migr. Abr. p. 264.). Ganz aus sich heraustretend kann sie das Eine, Seiende, den verborgenen Gott, wenn auch nur auf Augenblicke, in seiner ungetrübten Reinheit schauen, ja mit ihm Eins werden (vgl. quis rer. div. haer. p. 337.), wo dann bei dem Aufgange des göttlichen Lichtes das menschliche in ihr untergeht (ib. p. 352.); in ihr lebt gottartige, reinste, lauterste Vernunft (de Abr. p. 171. de fug. p. 313.), durch Weisheit dem reinen Himmel verwandt (de decal p. 521.); mit seiner Vernunft erkennt er die Allvernunft, mit Weisheit die himmlische Weisheit (de migr. Abr. p. 267.), zur Idealwelt sind ihm allezeit die Thore des Geistes geöffnet (de somn. I. p. 403.); aber auch Verstand und Rede, äußerer und innerer Logos wohnt im Menschen; mit seinem innern Logos, dem alldurchforschenden und Alles sondernden und zu Begriffen bestimmenden Verstande, der über den Leib, die Sinnlichkeit, ja über das Wort erhaben, wiewohl des Wortes Quelle ist (quod immut. div. p. 215.), erkennt er das wahre Wesen der Dinge (*τὸ τί ἦν εἶναι*, aristotelisch, p. 214.); aber zu seinem Wesen gehört nothwendig auch die Sinnlichkeit (*αἴσθησις*), die Anschauung; denn nicht durch sich selbst kann die Vernunft sich fassen (leg. alleg. I. p. 39.), sie ist blind ohne sinnliche Anschauung, die als Object, als ergänzendes Glied von außen zu ihr hinzutreten muß, um sie sehend zu machen (de cherub. p. 80. vgl. quod det. pot. insid. p. 112.). In seiner Psychologie folgt Philo bald der platonischen bald der aristotelischen bald wieder einer wohl eigenthümlich orientalischen Auffassung, die er aber sinnreich zu combiniren suchte; der ganze Mensch zuerst war ihm bald ein Doppelwesen aus Seele und Leib (de sacrif. p. 583. u. o.), bald ein dreifach aus Leib, Seele und Geist gemischtes Wesen (eine im A. T. oft angedeutete, aber auch bei Aristoteles in anderer Form wiederkehrende Dreitheilung); beide Lehrnormen kamen ihm darin zusammen daß er den Menschen als ein Gemisch aus Vernunftlosem und Vernünftigem bezeichnete, wo dann die Seele Theil hatte an beiden (quod det. ins. pot. p. 112. de fug. p. 313. Dähne S. 318.). Die Seele aber theilte er bald nach platonischer Dreitheilung in das Denkende, das Gemüthliche (*τὸ θυμικόν*), das Begehrende (leg. alleg. I. p. 32. 54. u. o.), bald einfacher aristotelisch in Phantasie und Trieb (ib. p. 31. u. o.). Neben die gewöhnliche Annahme von fünf sinnlichen Vermögen stellte er auf der einen Seite die stoische Meinung von acht menschlichen Kräften (zu den Sinnen noch das *ἡγεμονικόν*, das *φωνητήριον*, das *γόνιμον*, de mundi op. p. 18.), auf der andern in höchst sinniger Weise eine denselben parallel laufende Fünf von geistigen Kräften (de cherub. p. 81. *τὸ νοεῖν, τὸ λογίζεσθαι, τὸ διανοεῖσθαι, τὸ βουλεύεσθαι, τὸ στοχάζεσθαι*). Oft auch unterschied er, wie bei der ganzen Menschennatur, so bei der Seele nur das Doppelwesen des Vernünftigen und Vernunftlosen (de congr. p. 298.). Ganz eigenthümlich dem Philo und eine Frucht der hebräischen Weltanschauung und Bezeichnungsweise war die Annahme eines *πνεῦμα*, einer dem Menschen ursprünglich und immer von Neuem eingehauchten Gotteskraft (de op. mundi p. 21.), die ihn zur Tugend führt und wenn sie im reichsten Maße ihm zu Theil wird ihn zum Propheten, zum reinen Organ des göttlichen Geistes macht. Die Entstehung des Leibes aber und des durch den Leib bedingten Bösen wurde, gerade wie die Entstehung

der gesammten sinnlichen Welt und ihrer Unvollkommenheit, bald der formlosen Materie und ihrem ewigen Werden zugeschrieben, wobei ihm dann, wie dem Plato und auch den tieferen orientalischen Religionen, die Geburt als ein Fall des Geistes (das Leben der Seele Tod, leg. alleg. I. p. 53.), der Leib als Fessel, als Kerker, als alles Bösen Quell und mit der in ihm wurzelnden Lust als einziges Hemmniß des göttlichen Lebens erschien (daher der Körper schlechthin das Böse, vgl. Dähne S. 323.), bald wieder von der Mitwirkung niederer Kräfte (λόγοι) bei der Bildung des erdgebornen Menschen (de op. mundi p. 21.) abgeleitet, wo indessen der Gedanke an den Einfluß böser Dämonen auch hier noch fern lag, wenn auch die oft wiederkehrende Vorstellung daß alles physische und sittliche Leid durch sie komme, nicht durch Gott (de decal. p. 525.), und daß durch sie Gott die Menschen mit allerlei Uebeln strafe (de fug. p. 312.), wie er umgekehrt auch durch Engel die Tugendhaften schütze (de somn. I. p. 391.), schon ganz dicht daran zu rühren scheint. Diese Widersprüche sind ebenso unläugbar als unlösbar, waren aber auch für Philo kaum zu vermeiden, da der abstrakt monotheistische Standpunkt des Judenthums auf der einen Seite jeden Dualismus ausschloß, auf der andern eine speculativere Ansicht, welcher Uebel und Böses nur negative, verschwindende Momente im Weltganzen sind (so nach Plato am treusten Plotin), nicht aufkommen ließ. So entstand ihm eine dritte, reinere, von jenen beiden früheren wesentlich abweichende, aber nur schwankend und unsicher festgehaltene Lehrweise über den Ursprung des Bösen. Um das Böse von Gott fern zu halten und auch nicht ein entweder Gott feindlich gegenüberstehendes oder von ihm abgefallenes oder noch nicht von ihm ergriffenes Prinzip des Bösen anzunehmen, begründete er das Böse durch die natürliche Freiheit der durch den Körper beschränkten Einzelseele, die durch den eigenen Trieb nach der Seite des Werdens und des Nichtseins zugewendet sei; hierhin gehören Aussprüche in denen er Böses und Gutes von gleicher Wurzel stammen läßt (de migr. Abr. p. 296.), das wahre Wesen des Bösen in die Ruhe, des Guten in die Bewegung setzt (de migr. Abr. p. 292.), das Böse, von Kain und Abel ausgehend, den der Zeit nach älteren, der Kraft nach jüngeren Bruder des Guten nennt (de sacr. Ab. et Cain. p. 89.); auch die wiederkehrende Formel, die Tugend sei das Männliche, das Böse oder die Lust das Weibliche im Menschen (ib. p. 100. u. o.), deutet auf eine ähnliche Vorstellung. Der Gedanke einer Erbsünde war dem Philo völlig fremd, und wenn auch im Körper des Bösen Keime wohnen, so blieb doch die Möglichkeit einer völligen Befreiung von der Sünde, wie sie etwa Mose gelungen war, durch unbedingtes Einswerden mit Gott und Erfüllung mit seinem Geiste nicht ausgeschlossen. Ueberhaupt hielt Philo (gleich Plotin und Porphyrius) an dem Begriff der sittlichen Freiheit fest, ohne ihn streng philosophisch begründen zu können; weder die Nothwendigkeit der Natur, noch eine mit mechanischer Gewalt wirkende Kraft des göttlichen Geistes, weder zum Guten noch zum Bösen eine blinde Vorherbestimmung findet sich bei ihm, und wenn nicht selten alles Gute was der Mensch thut Gottes Werk genannt, ja Gottes Thun dem eigenen Thun des Menschen wie Gutes dem Bösen entgegengestellt wird, so ist dabei immer zu bedenken daß göttliche und menschliche (höhere) Natur wesenhaft eins sind und nur das von Gott gewirkte Leben die höchste Freiheit ist (quod omn. prob. liber p. 594. Anders Gfrörer S. 400 f.) Ueber die Unsterblichkeit der Menschenseele scheint Philo zu verschiedenen Zeiten verschieden gedacht und gelehrt zu haben. In seinen früheren Schriften nahm er eine persönliche Unsterblichkeit an, die er aber sofort an die Grundbedingung der Erhebung über das Böse knüpfte, also nur den Guten ewiges Fortleben zugestand (de Joseph. p. 353.). So war den Guten der Tod kein Erlöschen der Seele, sondern eine Trennung und Entfesselung vom Leibe, eine Rückkehr

zu Gott (de Abr. p. 261.). Später aber gieng er so weit, in freilich schwankendem und nicht immer gleichmäßig klarem Ausdrucke, die persönliche Unsterblichkeit der Seele ganz aufzugeben, und nur des gottverwandten Geistes Ewigkeit stehen zu lassen. Er kam zu der Formel: der Geist in mir vergeht, der allgemeine Geist bleibt (leg. alleg. p. 37.); das Ich, das Wir erkannte er nur als im Zusammensein mit dem Körper bestehend an (de sacrif. p. 582.), darum war ihm nur der in der Allnatur verbreitete Geist unsterblich (quod. det. pot. ins. p. 1114.). Auch fieng ihm die Unsterblichkeit nicht erst nach dem Tode an, vielmehr, wie der Mensch seiner Natur nach als Doppelwesen auf der Grenze steht zwischen Sterblichem und Unsterblichem (de mundi op. p. 11.), so ist ihm die wahre Unsterblichkeit die schon im leiblichen Leben mögliche Vereinigung des Geistes mit Gott (de fug. p. 311.), die Zuflucht zu dem reinen Frieden (ib. p. 313.), und nicht durch den Tod, sondern durch die geistige Wanderung nach dem Himmel gelangen die reineren Seelen zur Unsterblichkeit (quis rer. div. haer. p. 353.). Der wahre, der ewige Tod war ihm der Seele Tod, ihr Versinken in das Sinnliche (leg. alleg. I, 39. de sacr. Ab. et Ca. p. 103. de sacr. p. 589.), der wahrhafte Hades das Leben des Bösen (de congr. p. 293.). Von Seelenwanderung finden sich einige Spuren, doch scheint er diese Wanderung nur den gereinigten oder doch nicht ganz in den Leib versunkenen Seelen bestimmt zu haben, für diese kennt er nach dem Tode weder reinigende noch vergeltende Strafen, so wenig er an eine Fortdauer der Thierseelen gedacht hat. — So vollendet sich im Menschen die sinnliche Welt, deren äußerste Grenze nach der Seite der Materie zu die ἕξις, der blose Zustand ist, wie wir ihn bei den Todten, bei Steinen und von dem Stamme getrennten Hölzern finden; von ihnen lenkt der allverbreitete Gottesgeist, der bis zu den äußersten Marken der Schöpfung vordringt, nachdem er ihre Oberfläche gestreift, wieder um und kehrt zu seinem Anfangspunkte zurück (quod immut. divum, p. 201.); die nächst höhere Stufe ist (aristotelisch) die blos Ernährung, Wachsthum und Veränderung wirkende Seele der Pflanzen, über welche sich dann die empfindende Seele der Thiere erhebt, die schon durch Phantasie und Trieb geleitet werden. Verstand und Wort und Gedanke, Vernunft und Weisheit wohnen nur im Menschen, wie in Gott. — Dem Philo war die Physik also zugleich Theologie und Anthropologie; als Erfahrungswissenschaft ordnet er sie in stoischer Weise unbedingt der Ethik unter (wie auch die von ihm so gepriesenen Essener die Logik verachteten und die Physik verschmähten und nur die Ethik hochhielten, quod omnis prob. liber p. 601.), er warnt vor allzu großer Verehrung der Creatur, damit man nicht des Schöpfers vergesse, die Vergötterung der Natur und die Uebertreibung der Naturwissenschaften stand ihm gleich, beide stellte er unter dem Bilde der die Naturkräfte anbetenden Chaldäer dar (de fug. p. 322.), und wie einst Sokrates, oft mit dessen Worten, verwirft er diese von ihm auch als meteorologisch bezeichneten Studien als des Menschen wahrer Bestimmung zu fern liegend (de migr. Abr. p. 279. u. o.). So großartig seine Naturansicht im Ganzen war, so rathlos ist er in der Bestimmung des Einzelnen; so schwankt er zwischen der früheren Vierzahl (de somn. I, p. 385.) und der aristotelischen Fünfzahl der Elemente (quis rer. div. haer. 353.), und spielt maßlos, in Ermangelung des Positiven, mit pythagorisirenden Zahlenspielen und unwissenschaftlichen Combinationen. Doch bewahrte ihn der gesunde Sinn des dem Aberglauben und der Magie im innersten Wesen abholden Judenthums vor den Ausschweifungen und dem Fatalismus der stoischen Physik; wohl war ihm die Idee eines allgemeinen Causalnexus und einer Wechselwirkung aller Theile der Welt nicht fremd, aber die Grundursache aller Dinge war ihm doch nicht ein Schicksal, sondern der lebendige Gott (quis rer. div. haer. p. 355.). Unbedingt verwarf er alle Astro-

logie (nur Zeichen göttlicher Kraft und natürlicher Phänomene waren ihm die Sterne, nicht Vorzeichen kommender Geschicke, de mundi op. p. 6. f.), alle Vogelschau und Zeichendeuterei (de mon. I, p. 561.), überhaupt allen mit Magie zusammenhängenden Aberglauben und Mysterienkram (de sacr. p. 585.). Allen diesen trüben heidnischen Elementen stellte er das Element des reinen, gottbegeisterten Prophetenthums gegenüber, dem allein er die Gabe der Weissagung vindicirte (de legg. specc. I, p. 542.), eines Prophetenthums in welchem der menschliche Geist sein ganzes Selbst an Gott aufgibt und nicht mehr Eigenes aus eigener Kraft, sondern als Gottes Organ Göttliches redet (de mon. I, p. 561. u. o.). Auch hier fand er zwischen der passiven Aufnahme des göttlichen Geistes und der menschlichen Freiheit keinen Widerspruch, da diese selbst ihm erst ein Werk des göttlichen Geistes und die Vereinigung mit Gott ihr höchster Gipfel war. — In der Ethik, welche bei Philo wie in der gleichzeitigen griechischen Philosophie den Mittelpunkt alles Philosophirens bildet, combinirte er das stoische Princip der Naturgemäßheit (de fug. p. 278. quis rer. div. haer. p. 335.) und das peripatetische der *εὐδαιμονία* (de plant. p. 150.) oder, nach einer andern Formel, des Zusammenklanges aller Lebensthätigkeiten (quod immut. div. p. 200.) in Gesinnung, Wort und That (vita Mos. p. 470. u. o.). Diese Glückseligkeit war ihm dann wieder eins auf der einen Seite mit der sokratisch-platonischen sich selbst genügenden Tugend (quod det. pot. ins. p. 113.), die er Anfang und Ende alles menschlichen Strebens nennt (vita Mos. p. 463.), auf der andern mit der Gottähnlichkeit oder der Erneuerung in das Bild Gottes, die das höchste Postulat des Judenthums und in etwas anderer Auffassung auch des Platonismus war (de decal. p. 515.). So verklärt sich ihm die Glückseligkeit zur Seligkeit, zur ruhigen Freudigkeit in Gott (de plant. p. 161.), die Naturgemäßheit zur Einheit mit dem Willen Gottes, und die Tetras der sokratisch-platonischen Tugenden, die er als wesentliche Glieder seiner Tugendlehre (die Ethik war ihm wesentlich Tugendlehre) einverleibte und in eigenen Schriften behandelte, fand ihre Vollendung in der fast schon christlichen Trias der religiösen Tugenden: Glaube, der höchsten unter allen (de Abr. p. 262.), Liebe, Frömmigkeit (de car. p. 475.). Ueber den Glauben ist seine Darstellung nicht gleichmäßig, er schwankt zwischen dem Glauben an äußere, überlieferte Satzung und dem mystischen Glauben an das dem Gefühl und dem innern Schauen sich mittheilende Göttliche; die Frömmigkeit, die Plato früher in den Kreis seiner Tugenden mit aufgenommen (Euthyphron), später aber nicht mehr als abgesonderte Tugend hingestellt hatte, lag ihm als Grundtugend des alten Testaments in weit reinerer Fassung viel näher als den Griechen; die Liebe endlich war der eigenste, dem Christenthum am meisten vorspielende Gedanke des Philo. Auch in der Ethik waltet der göttliche Logos als mahnendes, treibendes, strafendes Gewissen, als höchster Quell des Guten und der Tugend (Großmann Quaest. II, p. 61.). Die drei Stufen des fortschreitenden sittlichen Lebens die er von den Stoikern aufnahm, *ἀρχόμενος, προκόπτων, τέλειος* (de agric. p. 143.), hat er in zweifacher Weise zu einem System von Tugenden fortgebildet, indem er denselben entsprechend zuerst eine Trias vorbereitender Tugenden, Hoffnung, Reue, Gerechtigkeit (durch Enos, Henoch, Noah vorgebildet, de pr. et. poen. p. 626. u. o.), dann eine viel höhere und heiligere Trias der gereiften Tugend aufstellte, die Stufe der durch Wissenschaft erlernten, der naturwüchsigen, der durch Kampf errungenen oder asketischen Tugend (ihre Sinnbilder die drei Patriarchen, vita Jos. p. 357.); unter diesen stammt zunächst aus der erlernten Tugend die erkämpfte, höher aber als beide und die höchste Stufe dieser Reihe, ist die naturwüchsige (de somn. I, 401. Inconsequent vertritt Isaak, der zweite Patriarch, diese höchste Stufe). Endlich erhebt sich dann über dieser zweiten Trias wieder jene höchste,

die am reinsten in Mose erschien, Glauben, Liebe, Frömmigkeit. Das weite Gebiet der praktisch-politischen Tugenden, denen er nur einen mittlern Rang einräumte (durch Joseph vertreten), wies er der Gerechtigkeit an; doch will er die Askese durchaus nicht als Selbstzweck, noch weniger als pedantische Selbstpeinigung (quod det pot. ins. p. 105.), sondern nur als Mittel zum Zweck (quod det. pot. ins. p. 113); nicht in einsam beschauliches Leben, sondern in Arbeit (de sacr. Ab. et Ca. p. 91.) und Kampf mit der Welt und im Staate (de fug. 309.) setzt er das Leben und die Bewährung der Tugend, und erst dem höheren Alter gestattet er Ruhe und einsames Leben (ibid.). Doch will er auch dem rein theoretischen Leben (nur ohne barbarische Selbstquälung) seine Ehre nicht versagen, und den arbeitenden, dörferweis in Palästina zusammenlebenden, kommunistischen Essenern stellte er die um den See Mareotis in zerstreuten Zellen wohnenden, still betrachtenden, nur an Festen sich zu heiligen Gesängen versammelnden und schrifterklärenden Therapeuten fast als Ideale der höchsten Tugend gegenüber (Gfrörer II. S. 250–356.). Der Gerechtigkeit Ziel ist dem Philo Freiheit und Gleichheit (de creat. princ. p. 501.), am reinsten im mosaischen Gesetze ausgeprägt (de car. p. 488.), aber wahre Freiheit, die nur in der Demokratie besteht (Demokratie nennt er wiederholt die beste der Verfassungen, einen Hymnus Gottes, de conf. dial. p. 227. de car. p. 489. vgl. de creat. iud. p. 502.), jener Staatsform deren allgemeine Verbreitung über die Erde er einmal vorhersieht (quod immut. div. p. 214.), und wahre Gleichheit, die, bei den Essenern am meisten realisirt, alles Land und alles Meer allen Menschen gleich sein läßt (vita Mos. p. 426.). Der stoischen Apathie und verzweifelnden Weltentsagung war er in dem praktischen Sinne seines Volkes durchaus abgeneigt (de Abr. p. 2·1.). Doch ist weder die Freiheit noch die Gleichheit ohne Gesetz (quod omn. prob. lib. p. 599.), und Gott zum Führer haben ist die höchste Freiheit (ibid. p. 594.). Das encyclopädische oder schulmäßige Wissen (durch Hagar symbolisirt) und die Naturbetrachtung (Sinnbild Harran, das Land der Sinne) ließ er als Stufen zur sokratischen Selbsterkenntniß (Sinnbild Tharah) und durch diese zur vollendeten Tugend gelten. Von dem vollendeten Guten spricht er ganz stoisch; er nennt ihn den Weisen, aller Dinge Herr (de plant. 151.), allein König (de agric. p. 131.), ja mit Gott gleicher Ehre (de sacr. Ab. et Ca. p. 89.), des Bösen Löegeld (ib. p. 102.) und Fürbitter (de migr. Abr. p. 278.). Seine höchste Ehre ist, das ewig Seiende zu ehren (vita Mos. p. 452.); er lebt im reinsten Geiste (Mose sein Symbol und Ideal), aber bei ihm ist Frömmigkeit und Menschenliebe eins geworden (de decal. p. 519.); gern theilt er auch Andern mit von seiner Kraft, und strebt, gleich Gott, die Menschen gut zu machen (de car. p. 487. Wesentlicher Unterschied von dem selbstgenügsamen stoischen Weisen, auch hier Annäherung an das Christenthum). Er ist Weltbürger (de op. mundi p. 11.), aber auch Himmelsbürger und Fremder auf Erden (de conf. dial. p. 224.); doch über dem Menschen der Erde und über dem Menschen des Himmels steht noch der Mensch Gottes, wie über dem Philosophen der Priester und Prophet (de gig. p. 197.). Damit stimmt, wenn er überall über das Denken die Tugend und die Vernunft als weibliches Princip der Tugend als dem Männlichen im Menschen zur Seite stellt (de Abr. p. 247.). Das reinste irdische Abbild des Weisen ist die Idee des Hohenpriesters, der unberührt von der Sünde (de vict. p. 578.) für die ganze Menschheit, ja für die ganze Natur opfert und betet (de vict. p. 573.). So betet das jüdische Volk, das edle, erhabene Volk von Weisen und Waisen (de creat. iud. p. 496.), für aller Völker Wohl (vita Mos. p. 425.). So ist überhaupt der Gerechte, der vollkommen Tugendhafte der Menschen Heiland und Retter, auf dessen Erscheinung unter den Menschen man immerdar hoffen muß (de migr. Abr.

p. 278.). Dies ist denn der persönliche Messias, der nur noch an einer Stelle als eine menschlich-göttliche Gestalt und Führer seines Volkes zu Freiheit und Sieg angedeutet wird (de exsec. p. 643.); übrigens bleiben seine messianischen Vorstellungen hinter der sonstigen Reinheit seiner Auffassung göttlicher Dinge zurück; er erwartet vom Messiasreiche außer den geistigen Segnungen, die von dem Menschen durch vorhergegangene Besserung und Einkehr der Seele in sich erst müssen verdient werden, nicht ohne die Mitwirkung dreier mächtiger Fürsprecher, der göttlichen Verzeihung, der Fürbitte und des heiligen Vorbildes der Vorfahren, der eigenen Herzensreinigung, auch eine reiche Fülle irdischer Güter, allgemeine Bezähmung der wilden Thiere, ewigen Frieden und freiwillige Fruchtbarkeit der Erde wie im goldenen Zeitalter, hohes Alter, viele und glückliche Kinder und Kindeskinder, Gesundheit und Frische des Leibes, stete Glückseligkeit (de exsec. a. E.; vorher sind in den grellsten Bildern die reinigenden Strafen aufgezählt die als letzte Prüfung dem Ersehnten vorangehen müssen). Dann werden auch nach dem letzten Krieg und Sieg über die Feinde alle Verbannten zurückkehren und alle Völker sich zum Judenthum bekennen; das Gottesreich ist da (über Philo's messianische Hoffnungen s. Gfrörer I. S. 494—534 Dähne S. 432 f.). — So verknüpfte Philo durch den erhabenen aber abstrakten Monotheismus des Judenthums die verschiedensten hellenischen und orientalischen Elemente; auf der einen Seite bringt er als Namen, Formen und Kräfte des göttlichen Wesens den *νοῦς* des Anaxagoras und in reinerer Fassung des Aristoteles, den *λόγος* Heraklits und der Stoiker, das der Vielheit entzogene Eine der Pythagoreer, das *ἀγαθόν* des Plato, die stoische *φύσις* zusammen, denen er die im Judenthum vorgebildeten Bestimmungen der *σοφία*, des *πνεῦμα*, des Schöpfungswortes und der als Engel personificirten vermittelnden Gotteskräfte zugesellte und alle diese Kräfte in der schwankenden und bildlichen orientalischen Ausdrucksweise bald neben und außer einander bald mit und in einander, bald als persönliche Wesen bald als unpersönliche Abstrakta setzte; anderntheils verband er die verschiedenen ethischen Principe der verschiedenen griechischen Schulen durch den höchsten, wenn auch nicht immer rein und systematisch durchgeführten Grundsatz des Glaubens und der Gottähnlichkeit. Der Vergeistigungsproceß des Judenthums, der im Christenthum seinen reinsten Ausdruck fand, hatte in ihm einen edlen und geistvollen Vertreter, aber er hieng noch zu sehr an dem symbolischen Judenthum, um sich zu dem Universalismus eines Paulus erheben zu können. [Steinhart.]

Philoboeotus, s. Phocis.

Philocalēa (*Φιλοκάλεια*, Arrian. Per. P. Eux. p. 17. Anon. Per. P. Eux. p 13. Plin. VI, 4, 4. Tab. Peut.), Stadt an der Küste des Pontus Cappadocius, 90 Stad. östl. von Argyria und 100 Stad. westl. von Coralla; nach Hamilton Research. I. p. 254. an der Stelle des heut. Eleheu beim Vorgeb. Kara Bouroun, wo der Fluß Kara Bouroun Chai in die See fällt. [F.]

Philochăres, 1) (*Φιλοχάρης*; bei Phot. p. 20. a. 35. *Φιλόχαρις*), ältester Bruder des Redners Aeschines. Aesch. de fals. leg. c. 43. Dem. de f. leg. p. 415. [K.]

2) Maler, von dem ein Gemälde in Rom bewundert wurde, Plin. XXXV, 4, 10.: eius admiratio fuit, puberem filium seni patri similem esse, salva aetatis differentia, supervolante aquila draconem complexa. Philochares hoc suum opus testatus est. Hemsterh. (Anecd. Vol. I. p. 14.) glaubt daß er mit dem Bruder des Aeschines (Nr. 1.) identisch sei, welchen Ulpian zu Demosth. p. 386. C. den besten Malern beizählt, Demosthenes aber de f. leg. p. 329. R. zum Maler von *ἀλαβαστοθῆκαι καὶ τύμπανα* herabsetzt. In diesem Fall müßte er Ol. 109, 2., wo die genannte Rede gehalten wurde, noch gelebt haben. [W.]

Philocharidas (*Φιλοχαρίδας*), Sohn des Eryxidaidas, ein Spartaner, im peloponnesischen Kriege bei verschiedenen Gelegenheiten als Gesandter thätig. Thuc. IV, 119. V, 19. 24. 44. [West.]

Philochŏrus (*Φιλόχορος*), Sohn des Cycnus aus Athen. Nach seinem eigenen Zeugnisse bei Dionys. Halic. de Dinarcho 3. war er bereits Ol. 118, 3., 306 erwachsen. Demnach muß ein Irrthum zum Grunde liegen der Notiz bei Suidas, daß die Jugendzeit des Philochorus in das Greisenalter des Eratosthenes falle, welcher doch erst Ol. 126, 1., 276. geboren war. Der einfachste Ausweg ist, mit Lenz das Verhältniß umzudrehen und bei Suidas *ὡς ἐπιβαλεῖν πρεσβύτῃ νέον ὄντα Ἐρατοσθένη* für *Ἐρατοσθένει* zu schreiben. Phil. beschäftigte sich außer seinen schriftstellerischen Arbeiten besonders mit Mantik und Zeichendeuterei (*μάντις καὶ ἱεροσκόπος*, Suidas; *ἐξηγητὴς τῶν πατρίων*, Proklus zu Hesiod. Opp. 810.), doch scheint ihm diese Kunst nur Mittel zum Zweck gewesen und die Virtuosität die er in derselben schon frühzeitig erworben von ihm benutzt worden zu sein um auf den Gang der politischen Ereignisse seiner Zeit, und zwar vom liberalen Standpunkte aus, Einfluß auszuüben. Dion. l. l. Aus seinen Aeußerungen über Demetrius Poliorketes bei Harpokr. s. v. *ἀνεπόπτευτος* erhellt daß er zu dessen Gegnern gehörte, und dieselbe Gesinnung hegte er auch gegen dessen Sohn Antigonus Gonatas, welcher ihn nach der Besetzung Athens Ol. 129, 3., 262. als Parteigänger des Ptolemäus Philadelphus tödten ließ (Suid.). Hiernach läßt sich die Lebenszeit des Ph. ungefähr zwischen Ol. 115. u. 130. bestimmen. Als Schriftsteller verdankt er seinen Ruhm vornehmlich dem großen Geschichtswerke *Ἀτθίς* (*Ἀτθίδες*, Schol. Soph. Oed. Col. 99., *ἱστορίαι*, Dion. Hal. de Din. 13., *Ἀττικαὶ ἱστορίαι*, ibid. 3.), welches die Geschichte Athens von der ältesten Zeit bis auf Antiochus Deus (Ol. 129, 3.) in 17 Büchern umfaßte (Suidas; die Zahl 19 beim Schol. Hom. Il. 570. ist wohl verderbt). Von diesen behandelten die beiden ersten die mythische, die vier folgenden die historische Zeit bis Ol. 115, 3., die elf letzten das Zeitalter des Ph. selbst. Vgl. A. Böckh über den Plan der Atthis des Ph., in den Abhh. d. Berl. Akad. v. 1832. Nächstdem werden ihm von Suidas noch folgende Schriften zugeschrieben: *περὶ μαντικῆς* in vier Büchern, worin er alte Orakelsprüche zusammenstellte (Plut. de Pyth. orac. 19. p. 403. E.) und von den verschiedenen Arten der Divination handelte (Schol. Soph. Oed. Tyr. 21. Schol. Pind. Ol. XII, 10.), *περὶ θυσιῶν*, *περὶ τῆς τετραπόλεως* oder über die Sagen welche sich an die attische Tetrapolis knüpften (Athen. VI, p. 235. D. Schol. Soph. Oed. Col. 1102. Suid. s. v. *Τιτανίδα*), *Σαλαμῖνος κτίσις*, *ἐπιγράμματα Ἀττικά* (vgl. Böckh Corp. inscr. gr. t. I. p. VIII.), *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἀγώνων* in 17 Büchern, *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἀρξάντων ἀπὸ Σωκρατίδου μέχρι Ἀπολλοδώρου*, d. i. Ol. 101, 3—115, 3., ein die sein eigenes Zeitalter betreffenden Partien der Atthis vorbereitendes Werk, *Ὀλυμπιάδες* in zwei Büchern, *πρὸς τὴν Δήμωνος Ἀτθίδα* (*πρὸς Δήμωνα ἀντιγραφή*, Harpokr. s. v. *Ἠετιωνία*, wohl eine besondere Streitschrift gegen Demon, obgleich nach Suidas auch die ganze Atthis *πρὸς Δήμωνα* gerichtet war), *ἐπιτομὴ τῆς ἰδίας Ἀτθίδος* (einen Auszug fertigte auch Asinius Pollio aus Tralles, Suidas s. v. *Πωλίων*), *ἐπιτομὴ τῆς Διονυσίου πραγματείας περὶ ἱερῶν*, *περὶ τῶν Σοφοκλέους μύθων* in fünf Büchern, *περὶ Εὐριπίδου* (Leben und Charakteristik des Dichters, Diog. Laert. II, 44. IX, 55. Gell. Noct. Att. XV, 20. Schol. Eurip. Hipp. 73. Suidas s. v. *Εὐριπ.*), *περὶ Ἀλκμᾶνος*, *περὶ μυστηρίων τῶν Ἀθήνησι*, *συναγωγὴ ἡρωίδων ἤτοι Πυθαγορείων γυναικῶν*, *Δηλιακά* in zwei Büchern, *περὶ εὑρημάτων*, *περὶ καθαρμῶν*, *περὶ συμβόλων* (als nur eine Art der Divination betreffend von Lenz mit der Schrift *περὶ μαντικῆς* verbunden). Hinzuzufügen sind *περὶ ἡμερῶν* aus Proklus zu Hesiod. Opp. 770., *πρὸς Ἄλυπον ἐπιστολή* aus Phot. lex.

s. v. τραπηλίς, und πρὸς Ἀσκληπιάδην ἐπιστολή und περὶ τραγῳδιῶν aus Schol. Eurip. Hec. 1. (in der Ausg. der Phönissen von Geel), wogegen die Ἠπειρωτικά bei Harpokr. s. v. Βουχετα nur auf einer handschriftlichen Variante beruhen. Die häufige Bezugnahme späterer Schriftsteller auf viele dieser Schriften, bes. auf die Atthis, — die Zahl der Fragmente überhaupt, gesammelt von Lenz und Siebelis Lips. 1811 u. C. Müller hist. gr. fragm. Paris 1841. p. 384—417, beläuft sich auf mehr als 200, von denen über drei Viertel allein auf das letztgenannte Werk kommen — beweist daß Ph. ein geachteter und vielgelesener Schriftsteller war, und in den Bruchstücken selbst spricht sich durchgängig der Geist eines emsigen und gelehrten Sammlers, eines gründlichen Forschers und eines unbefangenen Beobachters aus. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. I. 18. p. 154. West. Siebelis l. l. p. 1—10. Müller p. LXXXIV. u. LXXXVIII—XC. F. Creuzer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVIII. S. 28 ff. u. histor. Kunst d. Gr. 2te Ausg. S. 355—358. [West.]

Philocles (Φιλοκλῆς), gehört in die Reihe derjenigen attischen Dichter welche das äschyleische Drama noch eine Zeitlang auf der Bühne fortzusetzen versucht haben; er war (s. Suidas s. v. Schol. Aristoph. Av. 282) der Sohn der Polypeitho, oder Philopeitho, der Schwester des Aeschylus, mithin dessen Neffe, und soll über den König Oedipus von Sophokles, der Ol. 87, 3. aufgeführt ward, den Sieg errungen haben (s. Argum. Oed. u. das. Dicäarch, Aristid. Orat. 46. T. II. p. 334. Dind.), wonach seine Blüte um Ol. 87. sich feststellen ließe. Man vermuthet daß es eine Trilogie oder Tetralogie Pandionis war durch welche er diesen Sieg errang; dieser Trilogie gehörte auch wohl der Tereus (Wiedehopf) an, über welchen Aristophanes, vielleicht auch mit Bezug auf des Dichters widerliches Aeußere, in den Ol. 91, 2. aufgeführten Vögeln (s. Vers 282. mit den Scholien u. 1295.) und in den Ol. 92, 3. aufgeführten Thesmophoriazusen V. 168., vgl. Wesp. 461., sich lustig macht; auch Cratinus hatte ihm vorgeworfen daß er den Stoff verderbe (s. Fragm. 156. ed. Meineke), und Teleklides hatte in dem Stück Ἡσίοδος über ihn gesagt daß er, obwohl mit Aeschylos verwandt, doch Nichts von dessen Geist habe (s. Schol. Aristoph. Thesmoph. 168.; vielleicht auch gehört hieher eine Notiz des Hesychius s. v. Δορυφόρον; s. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 89. 90.). Nach Suidas ward er wegen seiner Bitterkeit χολή genannt; nach den Scholien zu den Aves des Aristophanes hatte er den Beinamen Halmion, d. i. meersalzig (ἅλμη γὰρ ἡ πικρία, Schol.). Vielleicht daß er, die Erhabenheit und theilweise Härte des äschyleischen Ausdruckes ohne Geschick nachahmend, ins Ungenießbare, Herbe und Bittere verfiel und dadurch sich jene Beinamen zuzog. Von seinen Dramen, deren Zahl Suidas auf 100 angibt, sind uns außer den genannten durch Suidas noch dem Titel nach bekannt eine Erigone, ein Nauplius, Oedipus, Oeneus, Priamus, Penelope und Philoctetes; s. Welcker, griech. Trag. S. 967 ff. Bode, Gesch. der hell. Dichtk. III, 1. S. 538 f. vgl. 349. Kayser Hist. crit. tragg. Graecc. p. 54 f. vgl. 46 ff. S. auch Fabric. Bibl. Graec. II. p. 314. Da nun in der allerdings verworrenen Stelle der Scholien zu Aristoph. Av. 282. Philocles auch als Komiker genannt ist, und auch Athenäus II, p. 66. B. unter dem Namen des Ph. einen Vers aus einer Komödie anführt, so ist daraus die Annahme eines komischen Dichters Philocles hervorgegangen, die jedoch mindestens höchst ungewiß ist (Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 522.), zumal da bei Athenäus statt Phil. leicht Diocles gesetzt werden kann, von Bode (a. a. O. S. 538. Note) aber ganz verworfen wird, da der Vers bei Athen. aus einem Satyrspiel des Ph. entnommen sein könne; ebenso verwirft auch Kayser (p. 48—53.) diese ganze Annahme eines Komikers Philocles. Uebrigens wird nach Suidas und den Scholien zu Arist. Av. 282. (s. dazu Böckh Trag. Gr. Princ. p. 33. u. Corp. Inscr. II., p. 321.) noch ein zweiter

tragischer Dichter Bh., ein Urenkel des älteren, anzunehmen sein, obwohl weitere Nachrichten über einen solchen fehlen, weßhalb auch Kayser (p. 47. 48.) diese Annahme bezweifelt und in diesem Ph. (mit Rücksicht auf die Variante *στρατηγός* für *τραγικός* bei Suidas) lieber den attischen Feldherrn erkennen will der mit Chares und Lysicles das Heer der Griechen bei Chäronea befehligte. [B.]

2) Einer der Anführer der athen. Flotte im peloponnesischen Kriege, Ol. 93, 4. 405., durch dessen Unklugheit die Schlacht bei Aegospotamos verloren gieng; er selbst ward in derselben von Lysander gefangen und, durch seine an den gefangenen Korinthiern und Andriern früher verübte Grausamkeit verhaßt, von diesem bald nachher zu Lampsakus hingerichtet. Xen. Hell. I, 7, 1. II, 1, 30—32. Diod. XIII, 104. 106. Plut. Lys. 9. 13. [West.]

3) Aus Aegypten, wird von Plin. XXXV, 3. 5. Erfinder des Zeichnens der Umrisse genannt. — 4) Architekt aus dem attischen Demos Acharnä, welcher auf der Baurechnung von dem Tempel der Athene Polias bei Böckh C. Inscr. n. 160. genannt ist. [W.]

Q. Philocomus, ein lat. Grammatiker der sich mit den Satiren des Lucilius beschäftigte und jedenfalls in die ersten Zeiten der in Rom aufblühenden grammatischen Studien gehört; s. Suet. ill. Gramm. 2. Nach Hertz in meiner Gesch. d. röm. Lit. §. 381. A. 5. vgl. mit Ritschl Parerg. p. XVII. u. p. 195. hieß er Vectius Philocomus. [B.]

Philocrātes (*Φιλοκράτης*), 1) Athener, Sohn des Ephialtes, im J. 390 Führer einer Flotte welche zur Unterstützung des Evagoras nach Cypern segeln sollte, von dem spartanischen Nauarchen Teleutias aber aufgefangen wurde, s. Bd. II. S. 248. Zweifelhaft ist ob Phil. derselbe war mit dem, der Freund und Privatschatzmeister (s. Böckh, Staatsh. I. 195. Meier de bon. damn. p. 194. 213.) des im J. 390 mit Thrasybul gegen die Lacedämonier ausgesandten Ergocles war und nachher wegen Verheimlichung eines großen Theils des confiscirten Vermögens des Ergocles durch eine Rede des Lysias angeklagt wurde. Vgl. Schneider zu Xen. IV, 8, 24. Hölscher v. Lys. p. 112. — Bei Dem. adv. Aristocr. p. 659. ist von einer nicht genauer zu bestimmenden Gesandtschaft eines Iphikrates, Sohn eines Ephialtes, die Rede, wofür auch Philokrates gelesen wird. — 2) der Magnusier, s. Bd. II. S. 963. 965. oben S. 1477 f. — 3) aus Eleusis, einer der Sykophanten welche nach der Schlacht bei Chäronea den Demosthenes angriefen, s. Bd. II. S. 967. Dem. de cor. p. 310. adv. Aristog. I, p. 783. Lucian. paras. §. 42. — Noch andere: ein *Ἀχαρνεύς*, *Λαμπτρεύς*, *Μόριος*, Raber. s. Böckh, Urk. üb. d. Seew. S. 253. [K.]

4) Sohn des Demeas, Feldherr der Athener, erobert Melos im peloponnesischen Kriege, Ol. 91, 1. 416. Thuc. V, 116. [West.]

5) Schriftsteller aus unbekannter Zeit, Verf. einer Schrift *Θετταλικά*, deren 2tes Buch Athen. VI, p. 264. A. erwähnt, jedoch mit dem Zusatze *εἰ γνήσια τὰ συγγράμματα*. Vgl. Apollod. Bibl. III, 13, 8. [West.]

Philoctētes, *Φιλοκτήτης*, Sohn des Poias und der Demonassa (Hyg. fab. 102. Od. III, 190. Pind. Pyth. I, 53.), war einer der Freier der Helena, Apollod. III, 10, 8., und führte die Krieger von Methone, Thaumakia, Meliböa und Olizon auf sieben Schiffen nach Troia, wurde aber unterwegs, von einer Schlange gebissen, auf Lemnos zurückgelassen; „doch bald gedachten die Achäer sein wieder." Il. II, 716 ff. Diese einfache Sage, wie sie Homer kennt, wurde von den Kyklikern und Tragikern verschieden ausgeschmückt. In der kleinen Ilias bildete sie einen eigenen Gesang, und auch in den Nostis hatte sie ihre Stelle. Die drei größten Tragiker hatten den Mythus bearbeitet, und Dio Chrysost. Or. LII. nennt es einen schwelgerischen Genuß, diese drei Philoktete zu vergleichen, wobei er keinen, wenn er sich als

geschworenen Kampfrichter denke, für besiegt zu erklären vermöchte; vgl. Welcker, d. griech. Tragiker. Abth. II. S. 512. Ph. war unter den Argonauten, Val. Flacc. I, 391. Hyg. f. 14. Als Freund und Waffenträger des Herakles (Philostr. Icon. 17.) wird er von diesem in der Kunst des Bogenschießens unterrichtet, und zum Lohne dafür daß er den Holzstoß auf welchem sich Herakles auf dem Oeta verbrannte errichtet und angezündet hatte erhielt er von diesem seinen Bogen mit den nie fehlenden, vergifteten Pfeilen, Diod. IV, 38. Hyg. f. 36. Ovid Met. IX, 230. Auf der Fahrt nach Troia wurde er auf der Insel Chryse (nach Andern auf Lemnos, Tenedos oder Imbros, Eust. p. 329. fin. p. 330, 1. 10.) von einer Schlange gebissen, auf Veranlassung der Here, welche ihm wegen des dem Herakles geleisteten Dienstes zürnte, Hyg. f. 102., oder weil er die Liebe der Nymphe Chryse verschmäht hatte, Tzetz. Lyk. 911. Die Wunde verbreitete einen unerträglichen Geruch, deßwegen wurde er auf Lemnos ausgesetzt und verbrachte hier unter bitteren Schmerzen die Zeit des troianischen Kriegs, bis endlich Odysseus und Diomedes, oder Odysseus und Neoptolemos (s. oben S. 539.) erschienen um ihn nach Troia zu holen, welches ohne die Pfeile des Herakles nicht erobert werden konnte. Ph. folgte ihnen, obwohl noch krank, Pind. Pyth. I, 55. Nach seiner Ankunft vor Troia versenkt ihn Apollon in Schlaf, während dessen Machaon die Wunde aufschneidet, mit Wein wascht und Heilkräuter auflegt, Tzetzes Lyk. 911. Prop. II, 1, 61. Mit seinen Pfeilen erlegte er den Paris, worauf Troia fiel, Hyg. f. 112. Diktys IV, 19. Apollod. III, 12, 6. Als er von Troia nach Meliböa zurückkam fand er die Stadt gegen sich in Aufruhr: er schiffte sich daher wieder ein und gieng nach Italien, wo er Petilia und Krimissa baute und im letzteren Ort ein Heiligthum des Apollon Aläus gründet, dem er seinen Bogen weiht; Strabo VI, p. 254. Tzetzes Lyk. 911. Serv. Virg. Aen. III, 402. Er fiel im Kampfe mit Rhodiern welche nach Italien kamen und in Kampf mit dortigen Kolonisten aus Pallene geriethen; Tzetz. a. a. O. Sein Grab und Heiligthum, wo ihm Rinderopfer gebracht wurden, wurde in Makalla gezeigt. Tzetz. Lyk. 927. Die Kunstvorstellungen s. bei O. Müller, Kunstarch. S. 657. — 2) Auf der Vase des Midias (E. Gerhard Notice sur le vase de Midias au musée brit. Berl. 1840) hat Jason, vor Aeetes stehend, den Namen ΦΙΛΟΚΤΗΤΗΣ, was entweder mit O. Jahn, Archäol. Aufs. 1845. bedeutet der Schatzliebende, sofern er nach dem goldenen Vließ auszog, oder ὁ τὴν Φίλην (die Medea) κτώμενος, s. Wieseler, Zschr. f. Alterth. 1847. S. 844. [W.]

Philocyprus, König von Soli in Cyprus, Zeitgenosse und Freund des Solon und von diesem bei der Anlage der Stadt Soli unterstützt und in einem elegischen Gedichte gefeiert. Herod. V, 113. Plut. Sol. 26. [West.]

Φιλοδαμία, Danaide, Paus. IV, 30, 2. VII, 22, 5. [W. T.]

Philodāmus (*Φιλόδαμος*), 1) aus Lokri in Großgriechenland, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. — 2) Opuntier, Cic. Verr. II, 44, 109. — 3) Lampsakener, ib. I, 25, 64. [B.]

4) Ph. Bassus, aurifex, bei Gruter. p. 638, 10. [W.]

Philodēmus (*Φιλόδημος*), 1) *Παιανιεύς*, Vater des Philon, Schwiegervater des Redners Aeschines; Demosthenes soll von ihm in das Bürgerverzeichniß eingetragen worden sein, Aeschin. de fals. leg. §. 150. [K.]

2) Aus Gadara (Strabo XVI, p. 1101. A. vgl. Rosini p. 2 f.), berühmter Epikuräer, mit L. Piso, demselben gegen welchen Cicero die noch vorhandene Rede hielt, sehr befreundet und wahrscheinlich bei ihm in Rom wohnend, dennoch aber von Cicero um seiner Gelehrsamkeit und Bildung willen, auch auf dem Gebiete der allg. Wissenschaften wie als geschmackvoller Dichter hoch gerühmt (poema facit ita festivum, ita concinnum, ita elegans, nihil ut fieri possit argutius u. s. w., bei Cic. in Pison. 29. vgl. ibid. 28.

De Finn. II, 35. u. Ascon. in Pison. p. 16. vgl. Rosini p. 11.). Es finden sich von ihm über 30 schon von Philippus in seine Sammlung aufgenommene Epigramme in der griech. Anthologie (s. Anal. II. 83. oder II. 70. der Leipz. Ausg.), meist erotischen und spielenden Inhalts (s. Jacobs in dem Commentar nebst Chardon de la Rochette Mélanges I. p. 196 ff.). Von den übrigen Schriften des Phil. war uns bis auf die neueste Zeit nur eine *σύνταξις τῶν φιλοσόφων* (s. Rosini p. 12.) durch Diog. Laert. X, 3. bekannt, welcher ein 10tes Buch derselben anführt; auch bei Athen X, p. 445. A. wird ein Werk *περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ Σμινθίων* unter dem Namen des Phil. citirt, wofür aber wohl Philomnestus nach Athen III, p. 74. F. zu setzen ist. Erst die Entzifferung der herkulanensischen Rollen hat uns bedeutendere Bruchstücke der verschiedenen Schriften des Ph. zugeführt welche in den zu Neapel 1793 ff. fol. erschienenen Herculanenss. Volumm. sich abgedruckt finden, sowie in der Oxforder Ausg. der Herculann. Voll. (1824 ff. 8.). Den Anfang macht im Vol. I. der Neapol. Ausg. ein Stück aus dem 4ten Buche einer Schrift, enthaltend allgemeine Betrachtungen über Lob und Tadel, Nutzen und Vorzüge der Musik; worin der Verf., wie der Neapolitan. Herausgeber p. 16. glaubt, die Schrift des Diogenes von Babylon (s. Bd. II. S. 1046.) *περὶ φωνῆς* zu widerlegen suchte; dieselben Bruchstücke ins Deutsche übersetzt von Ch. G v. Murr, Berlin 1805. 8. Vgl. auch das Programm von Ch. G. Schütz: Animadverss. in Philodemi *περὶ μουσικῆς* libr. IV. etc. Jena 1795. fol. Von seiner Schrift *περὶ κακιῶν καὶ τῶν ἀντικειμένων ἀρετῶν* finden sich außer der Vorrede Reste des 9ten und 10ten Buchs im 3ten Bde. der Voll. (in der Oxforder Ausg. T. I); s. das Progr. von G. F. Schömann Spec. Observatt. in Theophrasti Oecon. et Philodemi lib. IX. de virtt. et vitt. Greifswalde 1839. 4. Bruchstücke von zwei Büchern (von welchen eines als das vierte bezeichnet ist) *περὶ ῥητορικῆς* finden sich im 4ten und 5ten Band der Voll. Hercull. (im 2ten Bd. der Oxford. Ausg.) und hienach Philodemi Rhett. etc. restituit E. Gros zu Paris 1841. 8. und das 4te Buch von L. Spengel in den Denkschriften der Münchner Akad. (XVI. oder III, 1.) vom Jahr 1840. S. 211 ff. Weitere Reste eines Werkes *περὶ ποιημάτων* stehen im 2ten Bde. der Oxford. Ausg. der Voll. Hercc. und daraus in Fr. Dübners Begrüßungsschrift der Philologen zu Gotha, Paris 1840. 8. Von einem größeren Werke *περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐστοχουμένης διαγωγῆς κατὰ Ζήνωνα* finden sich Theile im 6ten Bd. der Voll. Hercc. der Neap. Ausg. — Ueber Ph. im Allgem. s. Menage zu Diog. Laert. X, 3. u. C. M. Rosini in dem Vorwort zu Voll. Hercull. T. I. der Neap. Ausg. Vgl. auch Fabric. Bibl. Graec. VI. p. 136. u. III. p. 609. ed. Harl. Andere Schriften des Ph. sollen sich noch auf Herculanensischen Papyrusrollen finden, wie z. B. *περὶ φαινομένων καὶ σημειώσεων, περὶ ὀργῆς.* [B.]

Φιλοδίκη, Tochter des Inachos, von Leukippos Mutter der Leucippiden, s. Bd. IV. S. 946. [W. T.]

Philoetius (*Φιλοίτιος*), Rinderhirte des Odysseus, Hom. Od. XX, 185. 254. XXI, 240. 388. XXII, 359. [W. T.]

Philogenes, arretinischer Töpfer, s. Fabroni vas. aret. t. IX, 119. [W.]

Philolāus (*Φιλόλαος*). 1) Beiname des Asklepios unter welchem er bei Asopos einen Tempel hatte, Paus. III, 22, 7. — 2) Sohn des Minos und der Nymphe Pareia, von Herakles getödtet, Apollod. III, 1, 2. II, 5, 9. [W. T.]

3) Ein Korinthier aus dem Geschlechte der Bakchiaden, der nebst dem Olympioniken Diokles (Ol XIII. Euseb. Chron. I, p. 143.) nach Theben auswanderte und den Thebanern Gesetze gab, Aristot. Pol. II. 9, 6 f. [West.]

4) Pythagoreer, nach Plato Phaed. p. 61. D. ein Zeitgenosse des Sokrates (um Ol. 70—95.), somit auch des Demokritus (Apollodor Cyz. bei Diog. Laert. IX, 38.); schwerlich aber kann ihn Plato, wie Diog. L. III, 6.

angibt, nach dem Tode des Sokrates noch in Italien gehört haben, da er um diese Zeit wohl schon in Theben war (s. Plato l. l.). Seine Heimat war nach Diog. L. VIII, 84. Kroton, nach Jamblich. Pyth. 36. Tarent; auch spricht Diog. L. (36. §. 266.) von einem Aufenthalt zu Heraklea. Wenn aber Plut. de genio Socratis 13. p. 538. ihn und Lysis bei den wider die Pythagoreer erhobenen Stürmen von Metapontum nach Lucanien entkommen läßt, so unterliegt dies chronologischen Anständen, welche diese Flucht uns um Ol. 67. anzusetzen nöthigen (vgl. Böckh S. 8. 9.). Eben so wenig glaublich ist die Angabe des Diog. Laert. VIII, 84. daß Phil., des Strebens nach der Oberherrschaft (zu Kroton) verdächtig, getödtet worden sei; es müßte denn nur Phil. von Theben aus, wohin er sich begeben hatte um den in Italien wider die Pythagoreer erhobenen Verfolgungen zu entgehen, nach Kroton wieder zurückgekehrt sein. Ph. war in seiner Jugend noch ein Schüler des greisen Pythagoras (Jamblich. Pyth. 23, 104.), wiewohl er nicht dessen unmittelbarer Nachfolger wurde (ib. 36, 265 f.); wie denn auch Diog. L. VIII, 46. die letzten Pythagoreer Xenophilus aus Chalkis, Phanto, Echekrates, Diocles, Polymnestus, sämmtlich aus Phlius, als Schüler des Philolaus und Eurytus bezeichnet, den Eurytus aber nennt Jamblichus (l. l. 28, 139. 148.) einen Schüler des Philolaus (vgl. Böckh S. 12—15.). Philolaus war der Erste welcher die bisher nur mündlich fortgepflanzte pythagor. Lehre in Schriften niederlegte (s. Neanthes bei Diog. L. VIII, 55. u. Diog. L. VIII, 15. Jamblich. 31, 199.). Er hatte, wie Demetrius in den Homonymen (s. Bd. II. S. 943.) erzählt, zuerst die pythagoreischen Lehren über die Natur in einem Werke herausgegeben dessen angeblicher Anfang uns mitgetheilt wird (s. Diog. VIII, 85.); dieses Werk soll von Dio auf Plato's Betrieb in Sicilien erkauft worden sein, nach der einen Angabe von dem verarmten Philolaus selbst (was jedoch schon chronologisch nicht wohl möglich ist), nach einer andern von dessen Verwandten; auch soll Plato dasselbe bei dem Timäus und sonst benutzt haben (s. die anges. St. u. Gell. N. Att. III, 17. vgl. mit Böckh S. 18 ff.) u. dgl., wovon jedenfalls so viel gewiß ist daß das Werk des Ph. dem Plato bekannt war (s. Böckh S. 22 f.). Diogenes VIII, 85. nennt es *βιβλίον ἕν*, nach andern Angaben (ibid. III, 9. VIII, 15. Nicomach. Harmon. I. p. 47. Jamblich. u. Gell. l. l.) aber bestand es aus drei Büchern (*τὰ θρυλλούμενα ταῦτα τρία βιβλία* sagt Jamblichus), von welchen das erste *περὶ κόσμου* (s. Nicomachus l. l.), das zweite *περὶ φύσεως* (vgl. Theologum. Arithm. p. 22. Theo Smyrn. Plat. Mathem. 49.), das dritte *περὶ ψυχῆς* (s. Stobäus Eclog. I, 22, 2. p. 418. vgl. mit Claud. Mam. de anim. II, 3.) betitelt war; s. Böckh S. 25 ff. u. 136 ff. Wenn Proclus (zum Euclid. p. 6 f.) Philolaus *ἐν ταῖς Βάκχαις* anführt, so ist dies (s. Böckh S. 36 f.) nur eine diesem Werke etwa in späterer Zeit gegebene Aufschrift, durch welche das Ganze als ein Werk heiliger Begeisterung und tieferen Sinnes bezeichnet werden sollte. Im ersten Buche dieser Bakchen hatte Philol. die Harmonik und Kosmologie behandelt, im zweiten die Zahlenlehre und die Bedingtheit der Dinge durch dieselbe, im dritten war von der Seele, der Weltseele wie der Seele des Menschen, gehandelt, darin auch die Fortdauer der letztern nach der Trennung vom Leibe nachgewiesen worden. Wir besitzen von diesem Werke nur noch wenige einzelne Bruchstücke, in dorischer Mundart, welche zusammengestellt und erörtert sind von A. Böckh: Philolaos des Pythagoreers Lehren nebst den Bruchstücken seines Werkes (Berlin 1819. 8.) S. 45 ff. nebst Brandis Handb. d. griech.-röm. Philosoph. I. S. 441. 454 ff. 468 ff. Vgl. auch Fabric. Bibl. Graec. I. p. 862 f. u. d. A. Pythagoras. — 5) von Citium, Zeitgenosse des Apollonius, Philostr. Apoll. IV, 36. 37. [B.]

Φιλόλογος (minder richtig *φιλολόγος*; s. Arcad. p. 89.), eigentl. der Freund der Rede (*ὁ φιλῶν λόγους* bei Phrynichus p. 392. ed. Lob.), der

Gespräche und Unterredung liebt; vgl. Plato Phaedr. p. 236. E. Theaetet. p. 146. A. 161. A. Republ. IX, 582. E., wo der φιλόσοφος und φιλόλογος mit einander verbunden werden. In diesem Sinn erhielt Athen das Prädicat φιλόλογος und πολύλογος, zumal im Gegensatz zu den wortkargen Lakonen (s. Plato de legg. I, p. 641. E. Aristot. Rhet. II, 23, 11. Diod. XII, 53. vgl. Strabo II, p. 270.); und Plato Lach. p. 188. C. D. stellt den φιλόλογος entgegen dem μισόλογος. Bei der dialogischen Behandlungsweise aller Wissenschaft knüpfte sich aber leicht an das Wort φιλόλογος der Begriff eines Freundes einer ernsten Unterredung, der Beschäftigung mit Wissenschaft und gelehrten Studien. Vgl. die Verbindung des φιλόλογος und φιλόσοφος bei Plato und Sopater (Athen. IV, p. 160. E. Themist. Or. XI, p. 146. A.); ὁ σπουδάζων περὶ παιδείαν fügt daher Phrynichus seiner oben mitgetheilten Erklärung hinzu. Der wissenschaftlich gebildete Mann welcher Sinn und Liebe zur Wissenschaft hat ist der φιλόλογος, darum auch oftmals mit dem φιλόμουσος und φιλομαθής zusammengestellt; vgl. Plut. Alex. 8. u. Lobeck zu Phrynichus p. 393. In diesem Sinne nannte Cicero ad Att. XIII, 12. seine philosophischen Schriften φιλολογώτερα als seine (mehr das praktische Leben berührenden) Reden, vgl. Lehrs p. 3.; in diesem Sinne schreibt derselbe an Tiro (ad Div. XVI, 21.): Tu velim inprimis cures ut valeas, ut una συμφιλολογεῖν possimus; s. auch ad Att. II, 17. und Plutarch Cat. min. 6. Vitt. Decem Oratt. p. 844. D. vgl. Vit. Cic. 48. Daher bei Arrian Epictet. IV, 4. §. 1. die ἐπιθυμία φιλολογίας von dem Verlangen nach wissenschaftlicher Beschäftigung. Daher steht der φιλόλογος im Gegensatze zu dem ἀπαίδευτος (bei Stob. Florileg. 70, 17.), zu dem ἰδιώτης (Sext. Empir. adv. Gramm. §. 235. p. 652, 9. Bekk.); aber ebenso auch steht der φιλόλογος, als der Mann einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung entgegen dem Mann von Fach: wie z. B. Plotin den Longinus als φιλόλογος, aber keineswegs als φιλόσοφος anerkannte (Vit. Plotin. p. 116.), oder wie Zeno (s. Stob. Serm. II, p. 44. vgl. Eclog. II, p. 214. Heer.) einige seiner Schüler φιλολόγους, andere λογοφίλους nannte; in einem ähnlichen Gegensatz zu den speciellen Fachstudien gebraucht auch Vitruvius im Proömium De architect. §. 6. das Wort: philologis et philotechnis rebus commentariorumque scripturis me delectans etc. Zuerst in Alexandria scheint das Wort φιλόλογος von denjenigen Gelehrten gebraucht worden zu sein welche Wissenschaft und Literatur, zumal der vergangenen classischen Zeit in den Kreis ihrer Studien zogen und im Ganzen und Einzelnen, bes. auch in Hinsicht der höhern und niedern Kritik durchforschten und bearbeiteten. Eratosthenes (s. Bd. III. S. 226.) soll zuerst den Namen eines Philologen angenommen haben, den nach ihm auch der Römer Atejus annahm, weil er, wie Eratosthenes, multiplici varisque doctrina censebatur (Suet. ill. Gramm. 10.). Vgl. C. D. Beck de philologia seculi Ptolemaeorum, Lips. 1818. 4. Aber auch zu Pergamus scheint der Ausdruck in gleichem Sinne angewendet worden zu sein, indem die dortigen Könige magnis philologiae dulcedinibus inducti (Vitruv. Praef. 7.) die treffliche Bibliothek daselbst angelegt haben sollen. Von Alexandria aber kam die Philologie nach Rom, das voll von Philologen aus Alexandria war (Strabo XIV, 5.). Am nächsten verwandt ist ihr der Begriff der Grammatik, welche in der Philologie sofern sie Polyhistorie bedeutet mitinbegriffen, andererseits aber, bes. sofern sie zum speciellen Fachstudium wird, auch davon getrennt ist; so z. B. bei Seneca Ep. 108. Homer, der Vater der Poesie, war nun auch der Vater der Philologie, d. h. der Wissenschaft und wissenschaftlichen Bildung überhaupt (s. Vitruv. l. l.), und Seneca konnte l. l. wohl schreiben: quae philosophia fuit facta est philologia. So hatte Longinus eine Schrift geschrieben die unter dem Titel οἱ φιλόλογοι oder φιλόλογοι ὁμιλίαι eine Kritik und Beschreibung der älteren Literatur enthielt;

s. Ruhnken Diss. de Longino §. X. Auch von Porphyrius wird (bei Suid. s. v.) eine *φιλόλογος ἱστορία* angeführt; hier mag der Ausdruck noch in engere Grenzen gezogen sein als dieß bei der philologia des Marcianus Capella (s. Bd. IV. S. 1548.) der Fall ist, in welcher der gesammte Kreis der höhern wissenschaftlichen Bildung und der dazu nöthigen Studien dargestellt erscheint, s. bes. das. §. 22. 37. 93. 117. 141 ff. Vgl. über *φιλόλογος* und *φιλολογία* bei den Alten: Wyttenbach zu Plutarchs Morall. zu p. 22. C. (p. 226 ff.), Walch De arte crit. vett. Romm. c. III. §. 8. p. 197. not. Lobeck zum Phrynichus p. 392 f. Lehrs De vocabb. *φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός*, Königsberger Progr. 1838. 4. Gräfenhan, Gesch. der klass. Philologie I. S. 72 f. 336 f. III. S. 3 ff. Ueber die Auffassung des Wortes **Philologie** in neuerer und neuester Zeit vgl. Friedemann Paränesen I. S. 83 ff. u. Gräfenhan a. a. O. I. S. 1 ff. 6 ff., bes. die Darstellung von Haase in der Encycl. von Ersch u. Gruber III, 23. S. 374 ff. [B.]

Philomăche (*Φιλομάχη*), Tochter des Amphion, Frau des Pelias, Apollod. I, 9, 10. [W. T.]

Philombrotidas aus Cnidos, hatte eine Töpferwerkstatt in Athen, nach einer Inschrift auf einem Henkel: *Ε[πὶ] ΦΙΛΟΜΒΡΟΤΙΔΑ ΑΓΑΘΕΙΝΟΝ ΚΝΙΔ[ων]*, s. Thiersch in den Abhh. der Münchner Acad. II. 3. S. 786. [W.]

Φιλομέδουσα, von Areithoos Mutter des Menesthios, Hom. Il. VII, 10. [W. T.]

Philomēle (*Φιλομήλα*, auch *Φιλομήλεια*), 1) Tochter des Pandion, s. Procne und Tereus. — 2) nach Hygin. fab. 97. Mutter des Patroklos, s. Polymela. — 3) nach Deimachos bei Schol. Apollon. Rh. I, 558. Frau des Peleus, Mutter des Achilleus. — 4) T. des Priamos, Hyg. f. 90. [W. T.]

Philomelīdes (*Φιλομηλείδης*), Sohn der Philomele, König auf Lesbos, von Odysseus im Ringen bezwungen, Hom. Od. IV, 343. XVII, 134. Der Beziehung auf Patroklos widerspricht Eustathios, s. Nitzsch, Erkl. Anm. I. S. 264. [W. T.]

Philomelium (*Φιλομήλιον*, Strabo XII, p. 577. Ptol. V, 2, 25. Steph. Byz. p. 699. Hierocl. p. 672. Münzen bei Eckhel III, p. 170.) oder Philomelum (Cic. ad Div. III, 8. XV, 4. Tab. Peut., nach Procop. Hist. arc. c. 18. im Munde der Pisidier *Φιλομηδῆ*, die Einw. bei Plin. V, 27, 25. Philomelienses), eine vielleicht nach der Menge von Nachtigallen die sich in der Gegend befanden benannte Stadt in einer Ebene (Strabo l. l.) des südöstlichsten Theils von Phrygien unweit der Grenze Lycaoniens, 32 Mill. südöstl. von Lulla; im 4ten Jahrh. zu Pisidien gehörig (Hierocl. l. l.), und noch in den Zeiten der Kreuzzüge unter dem Namen Philomene vorhanden (Basnage T. IV. p. 519.). Mannert VI, 3. S. 98. (u. mit ihm Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 29.) hält sie für das zu weit nordwestl. gelegene Bulvudun (d. h. das alte Polybotus), v. Richter, Wallf. S. 364. für Isbarteh (d. i. das alte Baris in Pisidien) und Leake Asia min. p. 59. für Ilgun. Sie ist aber vielmehr das heut. Akschehr mit Ruinen und Inschriften. Vgl. Arundell Discov. I. p. 282 ff. und Hamilton Research. I. p. 472. II. p. 184. [F.]

Philomēlus (*Φιλόμηλος*), 1) nach Hygin. p. astr. II, 4. Sohn des Jasion und der Demeter, Bruder des Plutos, Erfinder des Wagens, von Demeter als Bootes unter die Sterne versetzt. [W. T.]

2) Von Päania, Philippides' Sohn, Sieger an den Thargelien um Ol. 100. (Corp. Inscr. n. 213.), von Isokrates unter seinen Schülern aufgezählt (*π. ἀντιδόσ.* §. 93.), derselbe wohl auch bei Demosth. c. Mid. p. 571., stirbt um Ol. 111, 1., 336 v. Chr., könnte, was das Alter betrifft, auch der bei Lys. de bon. Aristoph. §. 15. Bekk (die Rede ist kurz nach Ol. 97, 4., 389 v. Chr. gehalten, s. Hölscher v. Lys. p. 93.) schon als Ehemann ge-

nannte Ph. sein. Er hinterließ einen Sohn Philippides. S. Böckh, Urk. üb. d. Seew. S. 24. — 3) Anführer der Phokier im phokischen Kriege. Nach Paus. X, 2, 2. war er, Sohn eines Theotimus, aus Ledon, einer Stadt in Phokis, gebürtig. Nachdem die Thebaner die delphische Amphiktyonenversammlung veranlaßt hatten, den Phokiern wegen Bebauung eines Theils des dem delphischen Gotte geweihten kirrhäischen Feldes eine bedeutende Geldstrafe anzusetzen (Diod. XVI, 23. vgl. Athen. XIII, 10. p. 560. Aristot. Pol. V, 3.) und wegen Nichtbezahlung dieser Summe von den Amphiktyonen der Beschluß gefaßt worden war, das Land der Phokier mit dem Banne zu belegen: rieth Ph., damals der angesehenste Mann in Phokis, gegen das Urtheil sich zu erheben und ein altes Recht auf die Oberaufsicht über das delphische Orakel durch die Besitznahme des Tempels geltend zu machen; die Phokier stimmten ihm bei und wählten ihn zum Feldherrn mit unumschränkter Gewalt. Er begab sich zunächst nach Sparta, über welches auf Betreiben der Thebaner von den Amphiktyonen ein ähnliches Strafurtheil ausgesprochen worden war. König Archidamus verweigerte zwar noch offenen Beistand, versprach aber heimliche Unterstützung an Waffen und übergab dem Ph. eine Summe von 15 Talenten, Diod. XVI, 24. 63. Phil. warb einen Söldnerhaufen und besetzte mit ihm und 1000 Phokiern den Tempel, 356 v. Chr. Den Delphiern geschah kein Leid, nur das feindlich gesinnte Priestergeschlecht der Thraciden wurde niedergehauen, Diod. l. l. vgl. Paus. III, 10, 4. Ph. vernichtete die Säulen auf welchen die Beschlüsse der Amphiktyonen eingegraben waren, wehrte einen Angriff der Lokrer ab und rächte sich, nachdem er den Tempel befestigt und eine größere Kriegsmacht gesammelt hatte, durch einen Einfall in ihr Land. — Die pythische Priesterin mußte verkündigen daß der Gott dem Ph. gestatte zu thun was er wolle; gleichwohl ertheilte er den bedeutenderen Staaten Griechenlands die Versicherung daß das Tempelgut unangegriffen bleiben werde und die Phokier nur ihr altes Recht in Anspruch nehmen. Auf die Bitten der Phokier schloßen Athen, Sparta und einige andere Staaten, die nicht genannt werden, einen Bund mit ihnen, die Thebaner und Lokrer beschloßen Krieg gegen sie. Diod. XVI, 24. 25. Mit einem durch Beisteuer der Reichen in Delphi vermehrten Söldnerheere brach Ph. im Lande der Lokrer ein und brachte ihnen bei den phädriadischen Felsen eine große Niederlage bei. Da aber jetzt die Thebaner in Verbindung mit den Thessaliern und andern amphiktyonischen Völkern gegen die Phokier mit überlegener Macht anzurücken drohten, griff Ph. die Schätze des Tempels an und lockte durch erhöhten Sold zahlreiche Söldnerschaaren, die verwildertsten Leute aus allen hellenischen Ländern, in seinen Dienst, so daß er an Reiterei und Fußvolk über 10,000 Mann zusammenbrachte. (Aber nicht blos zur Vertheidigung seines Landes beraubte er den Tempel, auch an eine Tänzerin verschenkte er ein Weihgeschenk der Lampsakener, Athen. XIII, 83. p. 605. vgl. Diod. XVI, 56.) Er siegte wieder über die Lokrier und einen Theil des thebanischen Heeres, darauf auch über die Thessalier. Endlich aber rückte die ganze Macht der Thebaner an. Die Heere standen einige Zeit einander gegenüber. Als die Thebaner anfiengen, Gefangene die ihnen auf Streifzügen in die Hände fielen zu tödten, übte Ph. gleiche Grausamkeit an seinen Gefangenen. Eine Hauptschlacht gieng für ihn verloren; er selbst fand den Tod, indem er sich an einen abschüssigen Ort gedrängt nach tapferer Gegenwehr in den Abgrund stürzte um nicht gefangen zu werden, 354 v. Chr. Sein Nachfolger im Oberbefehl war sein Bruder Onomarchus (s. d.). Diod. XVI, 28 ff Paus. X, 2, 4. Justin. VIII, 1. Philo bei Euseb. praep. evang. VIII, 14. p. 392. D. [K.]

Philomnestus, s. Philodemus, oben S. 1521.

Philomūsus, 1) Freigelassener der Livia, welcher auf einer Inschrift

bei Bianchini n. 136. p. 50. als inaurator genannt wird. — 2) Scenenmaler (pictor scaenarius) und Bauunternehmer (redemptor) auf einer Inschrift bei Gori Inscr. ant. Etrur. T. I. p. 390. n. 154., s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 384. [W.]

Philon, s. Philo.

Philonicus, 1) C. Cornelius, faber argent. d. h. Ciseleur in Silber, auf einem in Narbonne gefundenen Stein bei Gruter. p. 639, 5. — 2) M. Canuleius Philonicus, M. L., geniarius, d. h. Fabrikant von kleinen Genien, bei Grut. p. 23, 1., s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 385. [W.]

Philonides (*Φιλωνίδης*), 1) aus Kydathenaion und ursprünglich ein *γναφεὺς* (Suid. s. v.) oder *γραφεὺς* (Eudoc. p. 428.), Vater des Nikochares (oben S. 627 f.), einer der Dichter der alten att. Komödie, älterer Zeitgenosse des Aristophanes, der, weil er noch nicht das gehörige Alter besaß, die Ol. 88, 2. (427 v. Chr.) aufgeführten *Δαιδαλεῖς* unter dem Namen des Ph. auf die Bühne brachte (s. Schol. Aristoph. Nub. 531.); auch zur Zeit der Aufführung der Frösche (Ol. 93, 4., 405 v. Chr.) muß Ph. (s. das Argumentum) noch am Leben gewesen sein. Als Dramen des Ph. nennt Suidas *Φιλέταιρος*, *Ἀπήνη* und *Κόθορνος*, welches letztere Stück auch bei Athen. II, p. 47. E. VI, p. 228. F. 247. E. XV, p. 700. F. und im Onomasticon des Pollux citirt wird; s. G. R. Hanow Exercitt. in Comicc. Graecc. (Halle 1830. 8.) p. 1—31. Meineke Hist. critic. comicc. Graecc. p. 102 f. Bode, Gesch. d. hell. Dichtk. III. 2. S. 172 ff. — 2) aus Tarent, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. — 3) Schüler des Stoikers Zeno, Diog. Laert. VII, 38. — 4) Geschichtschreiber der Philosophie, ibid. IV, 47. — 5) Arzt und Naturforscher, welcher *περὶ μύρων καὶ στεφάνων* geschrieben, Athen. XV, p. 675. A. 676. C. 691. F. (wenn hier *Φιλωνίδης* statt *Μυρωνίδης* zu setzen); ob es der von Steph. Byz. s. v. *Δυῤῥάχιον* erwähnte Arzt Ph. aus Dyrrachium ist, des Asklepiades Schüler, Verf. von 45 Büchern, oder der Sicilianer Ph., von dessen Schrift *περὶ τῆς ἰατρικῆς* Galenus (T. III. p. 49.) ein 12tes Buch anführt, und welcher über medicinische Gegenstände auch sonst einigemal bei Galenus und Dioscorides citirt wird, läßt sich nicht entscheiden. [B.]

Philönis (*Φιλωνίς*), 1) s. Chione, Nr. 2. — 2) Frau von Keyx, Nr. 2. [W. T.]

Philonöe (*Φιλονόη*), 1) Tochter des Tyndareos und der Leda, Apollod. III, 10, 6. — 2) T. des Jobates, an Bellerophontes vermählt, ib. II, 3, 2. [W. T.]

Philonöme (*Φιλονόμη*), 1) s. Tennes. — 2) Tochter des Nyktimos und der Arkadie, Genossin der Artemis, von Ares Mutter der Zwillinge Lykastos und Parrhasios, die von ihr ausgesetzt, aber wunderbar gerettet wurden. Zopyr. bei Plut. parall. min. 36. [W. T.]

Philonömus (*Φιλόνομος*), Sohn des Elektryon und der Anaxo, Apollod. II, 4, 5. [W. T.]

Philopator (*Φιλοπάτωρ*), Stoiker welcher *περὶ εἱμαρμένης* geschrieben hatte, s. Nemes. 35. u. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 571. [B.]

Philopinax, wahrscheinl. erdichteter Name eines Malers bei Aristän. Epp. II, 10. [W.].

Philopoemen (*Φιλοποίμην*), aus Megalopolis, 253 v. Chr. geboren, war der Sohn des Kraugis (Pauf. VIII. 49, 2. Suid., bei Plut. Philop. 1. Krausis), eines in jeder Beziehung ausgezeichneten Mannes. Nach dem frühen Tode desselben übernahm Kleander, der aus seiner Vaterstadt Mantinea vertrieben im Hause des Kraugis freundliche Aufnahme gefunden hatte, die Erziehung des Philopömen. Später genoß er den Umgang des Ecdemus und Demophanes (oder richtiger wohl Megalophanes, s. Bd. IV. S. 1712.), die zu den Schülern des Arcesilaus gehörten und in ruhmwürdigen

Thaten die Grundsätze ihrer Philosophie zur Anwendung brachten. Besondere Vorliebe hatte er von früher Jugend an für kriegerische Beschäftigungen. Sein Körper war von Natur dazu trefflich geeignet, groß, schlank und kräftig; durch fortgesetzte Uebungen vermehrte er seine Stärke und Gewandtheit; seine Thatenlust nährte er durch die homerischen Gesänge und die Erzählungen von Alexander dem Großen; bei dem Studium der Taktik machte er sich am meisten mit dem Werke des Euangelus vertraut, aber statt zur Verdeutlichung der Lehrsätze mit Zeichnungen sich abzugeben machte er viele Wanderungen und betrachtete die Gegenden mit taktischem Blicke. Wegen seiner Einsicht, Einfachheit, Uneigennützigkeit und Thatkraft wird er mit Epaminondas verglichen, den er sich zum Vorbilde erwählt hatte; aber die Milde und Seelenruhe des Thebaners giengen ihm ab; er neigte sich leicht zu Leidenschaft und Zorn hin und erlaubte sich Gewaltthätigkeiten, jedoch nicht in persönlichem Interesse. Plut. Philop. 1—4. Polyb. X, 25. XXIV, 9. XXV, 9. Paus. VIII, 49. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 575. Liv. XXXV, 25. 28. Nachdem er schon als Jüngling bei Streifzügen in das lakonische Gebiet sich hervorgethan hatte (Plut. Phil. 4.). bot des Königs Cleomenes Angriff auf Megalopolis ihm Gelegenheit (im Anfang des J. 222), sowohl durch Tapferkeit und Kühnheit sich auszuzeichnen als auch durch die Verachtung scheinbarer Vortheile seine Mitbürger in ehrenhafter Gesinnung zu erhalten. In der kurz darauf erfolgten Schlacht bei Sellasia trug sein Scharfblick und die Entschiedenheit mit der er die Ausführung einer zweckmäßigen Maßregel bewerkstelligte, sowie sein Heldenmuth mit dem er, ohne auf die Schmerzen einer schweren Verwundung zu achten, immer vorwärts drang, viel zum Siege über die Spartaner bei. Plut. Phil. 5. 6. Cleom. 24. Polyb. II, 67. Paus. VIII, 49, 4 ff. 27, 15. IV, 29, 8. König Antigonus, der Gefallen an dem Manne gefunden, und was er bei Sellasia gethan für eine eines großen Feldherrn würdige That erklärt hatte, wünschte ihn für seine Dienste zu gewinnen; er bot ihm Geld und Würden, allein Philop. lehnte das Anerbieten ab, weil er sich nicht in die Abhängigkeit von einem Herrn finden zu können glaubte. Dagegen schiffte er, um sich nicht unthätiger Muße hinzugeben und der kriegerischen Uebung und Ausbildung wegen, nach Creta, wo damals Bürgerkrieg herrschte, und übernahm den Befehl über die Miethtruppen. Plut. Phil. 7. Paus. VIII, 49, 7. Nach längerem Aufenthalte daselbst kehrte er mit solchem Ruhm zu den Achäern zurück daß er sogleich zum Hipparchen (s. Bd. I. S. 21.) ernannt wurde. Er erwarb sich das Verdienst, in kurzer Zeit eine eifrigere und geübtere Reiterschaar gebildet zu haben. Im J. 209 zog er an ihrer Spitze in das eleische Gebiet; am Larissus stellte sich die eleische Reiterei entgegen, ihr Befehlshaber Demophantus sprengte auf Phil. los, dieser aber erwartete ruhig seinen Gegner und streckte ihn mit dem Speere zu Boden. Die Feinde ergriffen alsbald die Flucht, und von Philop. hieß es daß er weder einem von den Jüngern an persönlicher Tapferkeit noch einem der Aelteren an Klugheit nachstehe, sondern zum Handgemenge sowohl als zur Heerführung der Tüchtigste sei. Plut. Phil. 7. Paus. VIII, 49, 7. Im J. 208 wurde er zum ersten Male Strateg des achäischen Bundes; bis zu seinem Tode bekleidete er die Stelle noch sieben Mal: im J. 206, 201, 192, 189, 188, 186, 183. Nachdem er an die Spitze des Bundes getreten, widmete er seine ganze Kraft und Thätigkeit der Wiederherstellung der verfallenen Kriegsordnung und Kriegszucht und der Belebung des Gemeingeistes. Seine Bemühungen wurden nach kurzer Zeit durch einen glänzenden Sieg über den lacedämonischen Tyrannen Machanidas belohnt (s. Bd. I. S. 25.). Zum Danke ließen ihm die Achäer eine eherne Bildsäule zu Delphi errichten in der Stellung in welcher er den Tyrannen mit dem Wurfspieße zu Boden warf, Plut. Phil. 10. Eine andere Auszeichnung wurde ihm bei der nächsten Feier

der nemeischen Spiele zu Theil, wo er allgemein als Wiederhersteller des Ruhmes der Hellenen gepriesen wurde. Plut. l. l. Paus. VIII, 50, 3. Dagegen wurde er als Stütze der wankenden Selbständigkeit seines Volkes von dem macedonischen Philipp gehaßt. Derselbe sandte Meuchelmörder nach ihm aus, die Nachstellung aber wurde entdeckt, s. oben S. 1455. Bald nachdem er im J. 201 zum dritten Male Strateg der Achäer gewesen (Liv. XXXI, 25.), folgte er, darüber ärgerlich daß er in seiner Vaterstadt zu großen Widerstand gegen seine demokratischen Pläne fand, dem Rufe der Gortynier auf Creta, die von Feinden angegriffen ihn zum Feldherrn wünschten. Während seiner Abwesenheit wurden die Achäer von dem lacedämonischen Tyrannen Nabis angegriffen und bes. Megalopolis hart bedrängt. Allgemein war der Glaube daß der Tyrann den Angriff nicht gewagt hätte, wäre Philop. im Vaterlande geblieben; hatte doch Nabis ein Jahr vorher das von ihm eingenommene Messene geräumt auf die bloße Nachricht daß Philop. der Stadt zu Hilfe komme, wie auch die Böotier auf gleiche Weise von der Belagerung von Megara abgeschreckt worden waren. Plut. Phil. 12. Paus. VIII, 50, 5. IV, 29, 10. Groß war daher jetzt die Erbitterung über Philop., man wollte ihm sogar das Bürgerrecht in Megalopolis entziehen, und wenn auch Aristänus, sonst Phil.'s politischer Gegner, von diesem Vorhaben abbrachte, so dauerte doch in Megalopolis die Verstimmung gegen Phil. fort. Erst im J. 195 kehrte dieser in den Peloponnes zurück, mit dem Ruhm, auch da wo es darauf ankam durch Ueberlistung zu siegen die in Kunstgriffen aller Art geübten Creter übertroffen zu haben, Plut. Phil. 13. Noch führten die Achäer in Verbindung mit den Römern unter T. Quinctius Flamininus Krieg gegen Nabis (Plut. Phil. 14.), bald aber schloß T. Quinctius Frieden mit ihm (Liv. XXXIV, 35. 40. Plut. Phil. 15.), so daß Philop. nur kurze Zeit an dem Kampfe Theil nehmen konnte. Als aber Nabis, von den Aetoliern aufgewiegelt, aufs Neue den achäischen Bund angriff (im J. 192), wollte Philop., damals Bundeshauptmann, nicht die zur Unterstützung verheißene Flotte unter Atilius erwarten, wie man von Rom aus rieth, sondern hoffte mit eigener Kraft den Tyrannen zu überwinden. Obgleich des Seekriegs unkundig zog er mit einer kleinen Flotte gegen Nabis, wurde aber geschlagen, dagegen stellte er seinen Ruhm zu Lande wieder her. Nach Ermordung des Tyrannen durch den Aetolier Alexamenus gelang es ihm sogar die Stadt mit dem Bunde der Achäer zu vereinigen (s. Bd. I. S. 25. 26.). Die neue Regierung beschloß, die aus dem Hause und den Gütern des Nabis erlöste Summe, welche sich auf 120 Talente belief, ihm zu schenken, aber man scheute sich es ihm anzubieten, und sein Gastfreund Timolaus, der seine Würde im Umgange, die Einfachheit seiner Lebensweise und die dem Gelde unzugängliche Festigkeit seines Charakters in der Nähe beobachtete, wagte erst bei einem dritten Besuche ihm das Anerbieten der Lacedämonier zu eröffnen. Philop. lehnte die Gabe ab (Plut. 15. vgl. Paus. VIII, 51, 2.), und leistete ihnen, ohne erkauft zu sein, den Dienst daß er, als im J. 191 der Bundeshauptmann Diophanes und der römische Legat T. Quinct. Flamininus, die Abmahnungen Phil.'s nicht beachtend, die Lacedämonier wegen der unter ihnen ausgebrochenen Unruhen züchtigen wollten, nach Lacedämon eilte, dem Heerführer der Achäer und dem Römer, obgleich blos Privatmann, die Thore verschloß und die Ordnung in der Stadt wieder herstellte; er bewirkte daß die Lacedämonier wie zuvor sich zu dem Bunde hielten. Plut. 16. Paus. l. l. — Während seiner 5ten Strategie (im J. 189) veranlaßte Philop. durch seinen Vorschlag daß die Tagsatzungen nicht blos in Aegium, sondern abwechselnd in allen Bundesstädten gehalten werden sollten, einige Aufregung; er setzte es aber durch daß die Gesandten in diesem Jahre in Argos zusammenkamen, obgleich der Consul Cn. Manlius während seines Aufenthaltes im Peloponnes

die Ansprüche Aegiums begünstigte, Liv. XXXVIII, 30. Wichtiger war die Verwirrung unter den Laeedämoniern, wegen welcher Philop. auch im J. 188 die Strategie erhielt. Mit blutiger Strenge und Verletzung der Gerechtigkeit verfuhr er gegen diejenigen welche seinem Vereinigungswerke widerstrebten, und demüthigte Sparta durch eine völlige Umgestaltung der innern Verhältnisse, in der Ueberzeugung daß dasselbe nur so dem Bunde treu bleiben und die Einheit des Peloponneses sich erhalten werde (s. Bd. I. S. 26.). Die Spartaner klagten wiederholt zu Rom über Philop.; der Senat mißbilligte sein Verfahren, nährte den Haß gegen die Achäer und erweiterte mehr und mehr den Zwiespalt im Peloponnes. Philop. wahrte nach Kräften die Selbständigkeit und Ehre des Bundes, Polyb. XXIII, 1, 1—4. 4, 8. 7, 5. 10, 2 ff. 11, 7 f. 12. XXV, 9, 6. Liv. XXVIII, 31 ff. XXXIX, 33. 35. 36 f. Plut. Phil. 16. 17. Paus. VIII, 51, 3. 4. Im J. 183 fand er seinen Tod, als er die Messenier, die vom Bunde abgefallen waren, wieder zum Beitritt nöthigen wollte. In der Nähe von Messene wurde er, Anfangs im Kampfe glücklich, in einen Engpaß gedrängt und gefangen, nachdem er seinen Reitern das Entkommen aus dem Engpaß dadurch möglich gemacht hatte daß er immer den Zug deckte und die Anfälle der Feinde aushielt. Dinokrates, das Haupt der Messenier, der Römer Freund (Polyb. XXIV, 5.), Philopömens persönlicher Feind, eilte mit seiner Verurtheilung, damit nicht das Volk aus Mitleid mit dem alten 70jährigen Helden und eingedenk früherer Verdienste um den Staat seine Befreiung und durch ihn Aussöhnung mit dem achäischen Bunde verlange. Es wurde ihm der Giftbecher zugeschickt. Nachdem er sich nach Lykortas und den Reitern erkundigt hatte und durch die Nachricht, sie haben sich gerettet, erfreut worden war, trank er rasch das Gift und gab bald darauf den Geist auf. Lykortas, sein Nachfolger in der Strategie, zwang Messene bald zu unbedingter Unterwerfung. Dinokrates eilte seinem Schicksal zuvor und gab sich selbst den Tod, auch die Uebrigen die für Philopömens Tod gestimmt hatten büßten mit dem Leben. Plut. Phil. 18 ff. Paus. VIII, 51, 5. IV, 29, 12. Liv. XXXIX, 49 f. Polyb. XXIV, 12. Philopömens Asche wurde in feierlichem Zuge nach Megalopolis gebracht; der junge Polybius, des Lykortas Sohn, trug die Urne; um das Grabmal wurden die gefangenen Messenier zu Tode gesteinigt. In den meisten Bundesstädten errichtete man dem Philop. Bildsäulen mit Inschriften die seinen Ruhm verkündigten, und in seiner Vaterstadt wurde ein jährliches Opfer für ihn angeordnet. Plut. Phil. 21. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 575. Liv. XXXIX, 50. Als nach der Zerstörung Korinths die Denkmale Philopömens als eines Feindes der Römer insgesammt vernichtet werden sollten, hielt Polybius, der schon früher drei Bücher über Philopömens Leben geschrieben (Polyb. X, 24.), seinem väterlichen Freunde eine muthige Vertheidigungsrede, Plut. Phil. 21. (Ein Denkmal Philop.'s in der arkadischen Stadt Tegea stand noch zu Pausanias' Zeiten, der die Inschrift desselben anführt, VIII, 52, 1. Die Inschrift, nach welcher ihm von seiner Vaterstadt göttliche Ehren zuerkannt wurden, findet Keil analecta epigraph., Lips. 1842., in der auf den Ruinen des alten Megalopolis gefundenen Inschrift bei Böckh C. Inscr. Nr. 1536. Roß Inscriptt. graec. ined. fasc. I., Nauplia 1834. N. 12.; s. Neue Jahrbb. für Phil. u. Pädag. XXXVI, 3.) — Philop. wird der letzte Grieche genannt (Plut. Phil. 2. Arat. 24.), der Letzte der sich um ganz Griechenland verdient gemacht, wie Miltiades der Erste gewesen (Paus. VIII, 52, 1.). Als eine sein Todesjahr auszeichnende Denkwürdigkeit wird, sagt Liv. XXXIX. 50., von griech. und röm. Geschichtschreibern berichtet, daß in diesem Jahre drei berühmte Feldherrn gestorben seien, Philopömen, Hannibal und P. Scipio (s. Bd. II. S. 661.); so sehr stellten sie den Philop. gleich den größten Heerführern der zwei mächtigsten Völker. [K.]

Philos, Insel vor der Küste von Susiana, Plin. VI, 25, 28. [F.]

Philostephănus (*Φιλοστέφανος*). 1) aus Kyrene aus dem dritten Jahrh. v. Chr., Schüler des Kallimachus, Verfasser mehrerer Schriften vorzüglich geographischen Inhalts: *περὶ τῶν ἐν τῇ Ἀσίᾳ πόλεων*, Athen. VII, p. 297. F. vgl. Etym. M. p. 736, 1. Schol. Apoll. Rhod. I, 985. II, 948.; *Ἠπειρωτικά*, Harpokr. s. v. *Βουχετα*; *περὶ Κυλλήνης*, Schol. Pind. Ol. VI, 144.; *περὶ νήσων*, Harpokr. s. v. *Στρύμη* (doch *Ἡρακλείδης ἢ Φιλοστέφανος*, vgl. Steph. Byz. s. v. *Ὠλίαρος*), Serv. zu Virg. Aen. I, 200. Const. Porph. them. I, 15. Schol. Apoll. Rhod. III, 1243., wovon die Schrift *περὶ Κύπρου* wahrsch. eine Abtheilung war, Clem. Alex. protr. p. 17. Schol. Lykophr. 447. 586.; *περὶ παραδόξων ποταμῶν*, Athen. VIII, p. 331. D. 332. E. vgl. Schol. Dionys. Perieg. 289. Schol. Theokr. V, 14. Schol. Lykophr. 1276. Etym. M. p. 138, 24., und eben darauf scheint sich Tzetz. Chil. VII, 651. zu beziehen, vgl. Westermann praef. ad paradoxogr. p. XXXVII.; *περὶ εὑρημάτων*, Clem. Alex. strom. I. p. 133. Euseb. praep. evang. X, 6, 6.; *ὑπομνήματα*, Schol. Apoll. Rhod. II, 124. Dieses Werk, welches Köpke de hypomnem. graec. p. 4. für ein grammatisch-exegetisches hält, scheint vielmehr ein historisch-antiquarisches gewesen zu sein, aus dem vermuthlich die Erklärungen alter Mythen bei Schol. Hom. Od. XII, 301. XV, 16. Il. II, 145. VII, 86. XVI, 14. Schol. Apoll. I, 1024. II, 704. u. a. m. entlehnt sind. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. I, 15. p. 129. Westerm. — 2) Komiker aus unbekannter Zeit, dessen Stück *Δήλιος* Athen. VII, p. 293. A. anführt. Vgl. Meineke hist. crit. com. gr. p. 498. [West.]

Philostorgius (*Φιλοστόργιος*, Phot. Bibl. Cod. 40.), aus Cappadocien, Sohn des Carterius und der Eulampia, um 370—430 n. Chr., Verf. einer Kirchengeschichte in zwölf Büchern, welche bes. die Arianischen Händel vom J. 300—425, wo der Verfasser, ein eifriger Arianer, sein Werk schloß, behandelte. Durch den alles Arianische treffenden Haß wie den von Photius gemachten Auszug scheint der Verlust des Werkes herbeigeführt worden zu sein; den Auszug gab J. Gothofredus zu Genf 1643. 8. heraus, besser H. Valois bei dem Theodoretus 2c. zu Paris 1673. 8.; s. G. J. Voß de Hist. Graecc. II, 20. p. 313. ed. Westerm. Fabric. Bibl. Graec. VII. p. 421 ff. ed. Harl. [B.]

Philostrăti, eine angesehene Familie auf Lemnos. Drei Glieder derselben haben sich einen Namen in der Literaturgeschichte erworben: 1) Philostratus, Sohn des Verus, Sophist in Athen, nach Suidas unter Nero, was offenbar irrthümlich ist, da er als Vater des zweiten Philostratus nothwendig erst dem zweiten Jahrh. angehören kann und Suidas selbst s. v. *Φρόντων* den Sophisten Fronto aus Emesa zu seinem Rivalen macht. Nach demselben schrieb er viele *λόγοι πανηγυρικοί* und *Ἐλευσινιακοί*, *μελέται*, *ζητούμενα παρὰ τοῖς ῥήτορσι*, *ῥητορικαὶ ἀφορμαί*, *περὶ τοῦ ὀνόματος*, *περὶ τραγῳδίας* in 3 Büchern, *γυμναστικός* (s. S. 1533.), *λιθογνωμικός*, *Πρωτεύς*, *κύων ἢ σοφιστής*, *Νέρων* (s. S. 1533.), *θεατής*, 43 Tragödien, 14 Komödien und vieles Andere, wovon jedoch jetzt keine Spur mehr übrig ist. — 2) Flavius Philostratus (so nennt er sich selbst in der Dedication der Vitae sophistarum), Sohn des Vorigen, gebildet von Proklus und Antipater, vit. soph. II, 21, 1. p. 602. 24, 1. p. 607. Er lebte als Sophist zuerst in Athen (wovon er den Beinamen *ὁ Ἀθηναῖος* erhielt, Euseb. adv. Hierocl. p. 430. Olear., zum Unterschiede von dem jüngeren Philostratus, welchen er selbst immer *ὁ Λήμνιος* nennt; erst später, als dieser vergessen war, pflegte man auch jenen wieder mit dem Beinamen *ὁ Λήμνιος* zu bezeichnen, Eunap. prooem. Synes. Dio p. 35., und schlechthin *ὁ Λήμνιος σοφιστής*, Ders. de insomn. p. 155.), sodann in Rom unter Septimius Severus bis herab auf die Zeit des Philippus in der Mitte des dritten

Jahrh., Suidas. Die Gemahlin des Severus, Julia Domna, nahm ihn in den Kreis der Gelehrten auf, welchen sie um sich zu versammeln pflegte, vit. Apoll. I, 3. p. 5. vgl. vit. soph. II, 30, 1. p. 622. Den Kaiser Caracalla begleitete er nach Gallien, vit. soph. II, 32, 2. p. 626. Von seinem Besuche zu Antiochia in Syrien spricht er in der Dedication der vit. soph. p. 479., so wie von anderen Reisen in verschiedenen Gegenden, vit. Apoll. VIII, 31. p. 371. Er muß ein hohes Alter erreicht haben, da er noch den Ruhm seines Enkels, des dritten Philostratus, erlebte (s. S. 1533). Von seinen Schriften zählt Suidas folgende auf: *μελέται, ἐπιστολαὶ ἐρωτικαί, εἰκόνες ἤτοι ἐκφράσεις* in 4 Büchern, *διαλέξεις, αἶγες ἢ περὶ αὐλοῦ, Ἀπολλωνίου βίος τοῦ Τυανέως* in 8 Büchern, *ἀγορά, ἡρωικός, βίοι σοφιστῶν* in 2 Büchern, *ἐπιγράμματα*. Von diesen hat sich der größere Theil erhalten: a) *τὰ ἐς τὸν Τυανέα Ἀπολλώνιον* (so lautet jetzt die Aufschrift nach der besten Handschrift, cod. Paris. 1801., und nach der ältesten, cod. Laurent. LXIX, 33. vgl. vit. soph. II, 5, 1. p. 570., sonst *Ἀπολλωνίου βίος*), auf Befehl der Julia Domna angeblich aus den Erzählungen des Maximus aus Aegä und des Möragenes, insbesondere aber aus dem Journal des Niniers Damis, welcher Apollonius auf seinen Wanderungen begleitet hatte, zusammengestellt, s. ib. I, 3 p. 5 f. Der Umstand daß das Werk der Julia nicht gewidmet ist läßt vermuthen daß es zur Zeit ihres Todes 217 noch nicht vollendet war. Im Ganzen hat dasselbe nur geringen Anspruch auf geschichtlichen Werth, es ist nicht viel mehr als ein Roman, welcher, geknüpft an die Persönlichkeit des Wundermannes Apollonius von Tyana, die Verherrlichung der pythagoreischen Philosophie als eines Läuterungsmittels für die gesunkene Staatsreligion im Gegensatze sowohl zu dem herrschend gewordenen Unglauben und Indifferentismus als zu dem mehr und mehr um sich greifenden Christenthum, wiewohl ohne eigentliche Polemik gegen letzteres (erst der offene Ausbruch des Religionsstreites ließ heidnischer Seits das Werk als eine förmliche Parteischrift betrachten und den Evangelien entgegenstellen, und in diesem Sinne schrieb schon am Ende des dritten Jahrh. Hierokles aus Nikomedia seine Vergleichung des Apollonius mit Christus, welche die noch vorhandene Gegenschrift des Eusebius *πρὸς τὰ ὑπὸ Φιλοστράτου εἰς Ἀπολλώνιον τὸν Τυανέα διὰ τὴν Ἱεροκλεῖ παραληφθεῖσαν αὐτοῦ τε καὶ Χριστοῦ σύγκρισιν* hervorrief; die Gelehrten der neueren Zeit dagegen von Huetius bis herab auf die Gegenwart haben sich über das Maß der antichristlichen Tendenz des Werkes, ja sogar über die wirkliche Beziehung desselben auf die christliche Religion überhaupt noch nicht vereinigen können; s. die Angaben bei Jacobs in der Einl. zur deutschen Uebers. S. 150 ff. Kayser Vorrede zur Gesammtausg. des Philostr. p. IV. u. VI. Vgl. Scheibe in der Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1847. S. 422 ff.) zu seinem Mittelpunkte, und die Beziehungen auf mancherlei historische Ereignisse und Persönlichkeiten, unter letzteren besonders die Kaiser Nero, Vespasianus, Titus und Domitianus, so wie die Schilderung der Natur und der Gebräuche der Länder des Orients, vornehmlich Indiens, Aegyptens und Aethiopiens, zur Staffage hat. Besonders herausgegeben ist die Vita Apollonii von Aldus Ven. 1501. Vgl. F. Jacobs obss. in hist. anim. et Philostrati vit. Apoll., Jen. 1804. und im Rhein. Mus. 1828. S. 18—27. H. A. Hamaker lectt. Philostrateae, Lugd. Bat. 1816. G. J. Bekker spec. var. lectt. et obss. in Philostr. vit. Apollon., Heidelb. 1818. — b) *βίοι σοφιστῶν*, gerichtet an den Proconsul Antonius Gordianus und also in den Jahren 229—230 vollendet, wo dieser das Proconsulat von Afrika verwaltete, Jul. Capitolin. Gord. 2. Maximin. 14. Herodian. VII, 5., eine für die ältere Zeit unvollständige und nur summarische, für die spätere aber sehr ausführliche und für die Gelehrtengeschichte und die Kenntniß des Standes der griech. Bildung unter den röm. Kaisern

überhaupt überaus wichtige, mit großer Sachkenntniß und nicht ohne Geschmack geschriebene Darstellung des Lebens und Wirkens derer welche die Redekunst zum besonderen Gegenstand ihres Studiums gemacht. Einzeln herausgegeben von C. L. Kayser, Heidelb. 1838. Dazu F. Jacobs lectt. memorabiliores in Philostr. vit. soph. ex cod. Gueif. 25. et Paris. 1696. excerptae, in Jahns Archiv I. 1832. S. 307—343. C. L. Kayser notae crit. in Ph. vit. soph., Heidelb. 1831. A. Jahn symb. ad emend. et illustr. Philostr. lib. d. vit. soph., Bern 1837. — c) ἡρωικός (dies der richtige Titel, wie ihn außer Suidas auch bei Menander de encom. t. IX. p. 249. der Rhett. gr. ed. Walz der Codex Mediceus und unter den Mss. des Philostratus selbst das älteste, der Cod. Laur. LVIII. 32. bietet, sonst ἡρωικά), nach Kaysers Vermuthung geschrieben zwischen den Jahren 211—217 zur Zeit des Caracalla, der selbst gern den Achilles spielte, Herodian. IV, 8. Dio Cass. LXXVII, 16. Die dialogisch abgefaßte Schrift enthält eine Charakteristik und Erzählung der Thaten der Heroen die vor Troja kämpften. Es liegt in der Natur der Sache daß Ph. dabei häufig auf Homer Bezug nehmen, und in der Verschiedenheit seines Standpunktes, daß er ihm häufig widersprechen, ihn verbessern und ergänzen mußte, wie dies z. B. bei dem von Homer gänzlich mit Stillschweigen übergangenen Palamedes p. 708 ff., nach Achilles (p. 729—752.) der Hauptperson der vorliegenden Schrift, geschieht. Gleichwohl ist diese nicht, wie Olearius meinte, gegen Homer gerichtet (vgl. das Urtheil über diesen p. 692 ff. 726 f.), vielmehr ist auch hier nur die Form eine rhetorische, die Tendenz eine tiefer liegende und mit der der Biographie des Apollonius verwandte: Ph. will durch die Schilderung jener alten Heroen, indem er sie nicht als völlig abgeschieden, sondern noch gegenwärtig unter den Sterblichen als Dämonen erscheinend darstellt, die gesunkene Volksreligion beleben und ihr neue Nahrung zuführen. Vgl. Jacobs Einl. zur deutschen Uebers. S. 7—13. Besonders werthvoll ist die Schrift, die übrigens auch in ihrer minder überladenen Darstellung zu den gelungensten Leistungen des Ph. überhaupt gehört, weil sie eine Reihe sonst verschollener, vermuthlich aus Dichtern entlehnter Sagen der Vergessenheit entrissen hat. Besonders ist der Heroicus herausgegeben von J. F. Boissonade, Paris 1806. — d) ἐπιστολαί, 73 an der Zahl, meist erotische Spielereien. Der Verfasser selbst scheint zwei verschiedene Recensionen derselben veranstaltet zu haben, welche sich beide in den Handschriften vertreten finden, und zwar verschieden nicht nur in der Aufeinanderfolge der einzelnen Briefe, sondern auch in Ton und Haltung, die eine kurz und lebendig, die andere in behaglicher Breite und beschaulicher Geschwätzigkeit geschrieben. Nach Kaysers Vermuthung würde die erste den jüngeren Jahren des Ph., die letztere dem reiferen Alter desselben angehören. Herausgegeben sind die Briefe in den Briefsammlungen von Aldus 1499. u. A., einzeln von J. F. Boissonade, Paris 1842. — e) εἰκόνες in 2 Büchern (ursprünglich in 4 nach Suidas, und diese Eintheilung findet sich auch im Cod. Paris. 1696. und einigen anderen Mss., wo das dritte Buch II, 11., das vierte II, 27. beginnt), Beschreibung einer Anzahl von Gemälden aus allen Gattungen, historische Bilder, Landschaften, Jagd-, Frucht- und Blumenstücke, Genrebilder u. s. w. Ob Ph. hierin wirklich vorhandene Gemälde, die nach seinem eigenen Vorgeben in einer zu Neapolis befindlichen Sammlung vereinigt waren, schilderte, oder ob er die Motive für rein rhetorische Zwecke selbst erfand, ist eine noch streitige Frage. Am entschiedensten neigte sich der letzteren Ansicht F. Passow zu (s. Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1836. Nr. 71—73. u. verm. Schriften S. 223 ff.), doch ist weder der Mangel an höherer Kunstanschauung, welcher sich in diesen Schilderungen ausspricht, noch die völlige Vernachläßigung der Einheit des Ortes und der Handlung, der künstlerischen Combination, der Anordnung der ein-

zelnen Theile der beschriebenen Gemälde, der Zeichnung und Farbengebung u. s. w. im Stande dieselbe zur Evidenz zu bringen. Jedenfalls würde die Erfindung durch Ph. selbst einen nicht geringen Grad von Phantasie und Beobachtungsgabe voraussetzen lassen, und eine glückliche Idee war es überhaupt, die Sophistik, welche sich in historischen und moralischen Problemen erschöpft und abgelebt hatte, durch Herbeiziehung von künstlerischen Motiven aufs Neue zu beleben. Vgl. Goethe Werke, Ausg. v. 1830. Bd. XXXIX. S. 1—85. T. Baden comm. d. arte ac iudicio Philostrati in describendis imaginibus, Hafn. 1792. C. G. Heyne Philostr. imaginum illustratio P. I—VIII., Gotting. 1796—1799. F. Jacobs animadv. in Callistrati statuas et Philostratorum imagines, Lips. 1797. F. G. Welcker Ausg. der Imagines, in den den einzelnen Capiteln vorgesetzten Einleitungen, und in Jahns Jahrbb. 1828. I. S. 423 ff. Kayser prooem. ad imagg. p. III—V. Einzeln erschienen die Imagines bearbeitet von Jacobs und Welcker, Lips. 1825. — Von den Epigrammen des Ph. ist nur ein einziges erhalten, das auf das Bild des verwundeten Telephus in der Anthol. Planud. 110., den διαλέξεις aber gehören wahrsch. die beiden den Briefen angehängten Bruchstücke über die Epistolographie (bei Olearius irrthümlich der erste Brief) und über das Verhältniß der Natur zum Gesetze an. Vgl. Kayser prooem. ad epist. p. V. Letzterer hat auch das seiner Form wie seinem Inhalte nach mit den obigen Schriften verwandte, bisher dem Lucian zugeschriebene Stück Νέρων (Bd. IV. S. 1168), welches den von Nero beabsichtigten Durchstich des Isthmus behandelt, und ebenso die, wie jenes, von Suidas dem ersten Philostratus zugeschriebene Schrift περὶ γυμναστικῆς (von welcher bisher nur ein in einem Florentiner und einem Münchener Ms. entdecktes Fragment durch Kayser, Heidelb. 1840, bekannt gemacht war, welche jedoch neuerdings vollständig in einer der Klosterbibliotheken auf dem Athos durch M. Mynas wieder aufgefunden worden sein soll) mit größter Wahrscheinlichkeit dem Flavius Philostratus vindicirt; s. praef. ad vit. soph. p. XXXIII., ad gymn. p. X f., ad Neron. in der Gesammtausgabe. — Sämmtliche Schriften des Ph. sind nebst den Bildern des jüngeren Philostratus, der Statuenbeschreibung des Callistratus, den Briefen des Apollonius und der Schrift des Eusebius gegen Hierokles herausgegeben von F. Morel Paris 1608., G. Olearius Lips. 1709. und C. L. Kayser Turici 1844—46., ins Deutsche übersetzt von D. Ch. Seybold, 4 Bde., Lemgo 1776., das Leben des Apollonius und die Heldengeschichten von F. Jacobs, 5 Bde., Stuttg. 1828—1832., die Gemälde beider Philostrati von A. F. Lindau, 3 Bde., ebendas. 1832. u. 1833. — 3) **Philostratus der jüngere**, Sohn des Nervianus und einer Tochter des Flavius Philostratus. Vgl. dess. Imag. prooem. p. 861. u. Suidas, der ihn jedoch irrthümlich zu einem Schwiegersohne des Fl. Philostratus macht. Er genoß nach demselben den Unterricht seines Großvaters und nach dem Zeugnisse Dieses vit. soph. II, 27. p. 617. den des Sophisten Hippodromus, erlangte schon im 24sten Lebensjahre von Caracalla als Auszeichnung seiner Leistungen wegen (über diese im Allg. vit. soph. II, 33, 4. p. 628.) Abgabenfreiheit, ib. II, 30. p. 623., und besuchte Rom, wo sich seine Feindschaft mit Aspasius von Ravenna entspann, ib. II, 33. p. 627.; doch lebte und lehrte er nach Suidas in Athen und starb in Lemnos. Von seinen Schriften, welche derselbe verzeichnet, εἰκόνες, Παναθηναϊκός, Τρωικός, παράφρασις τῆς Ὁμήρου εἰκόνος, μελέται, ist nur die erste (von welcher die genannte παράφρασις als 10tes Capitel nur eine Abtheilung bildet), jedoch nicht vollständig erhalten, ein Werk das, wie der Verfasser auch selbst in der Einleitung gesteht, ganz dem gleichnamigen seines Großvaters nachgebildet ist, jedoch an Reichthum der Erfindung wie an Gewandheit in der Ausführung jenem weit nachsteht. Ueber

die Ausgaben s. oben unter 2. Vgl. C. G. Heyne Philostrati iunioris imaginum illustratio, Gotting. 1800. [West.]

4) C. Fufius Philostratus ist auf einer Gemme (Spilsbury Gems Nr. 31.) zu lesen; es ist aber unbestimmt ob er der Steinschneider oder der Besitzer ist. [W.]

Philŏtas (*Φιλώτας*), 1) ein Thebaner, Nachkomme des Peneleus, der mit den Joniern nach Asien zog und nebst Aepytus die Stadt Priene gründete, Strabo XIV, p. 633. 636. Paus. VII, 2, 3. u. 10. [West.]

2) Vater des Parmenion, Asander und Agathon (s. d.). — 3) Sohn des Parmenion (s. d.). — 4) im J. 335 Befehlshaber der macedonischen Besatzung in der Cadmea, Diod. XVII, 8. Plut. Alex. 11., im persischen Kriege Befehlshaber einer Phalanx (Arr. VII, 29. IV, 24.), wegen seiner Tapferkeit im J. 331 in Babylon ausgezeichnet (Curt. V, 2., wo er mit dem Beisatz Augeus oder Augaeus genannt wird; Droysen Hellen. I, 42, 53.: wahrsch. war er aus Aegä). Nach Alexanders Tod fiel ihm bei der Vertheilung der Satrapien Cilicien zu, Dexipp. ap. Phot. 64. a. 36. Arrian. ap. Phot. 69. a. 36. ed. Bekk. Diod. XVIII, 3. Justin. XIII, 4. Curt. X, 10. (Droysen am a. O. I. S. 68, 29. vermuthet nach Diod. XVIII, 12., wo Wesseling Philotas in Leonnatus ändert, daß Philotas noch aus Alexanders Zeit her Satrap in Phrygien war und dieß der nachherige Satrap von Cilicien sein könnte. Dieser Vermuthung stehen jedoch die auf den Namen folgenden Worte entgegen, die auf die Vertheilung der Satrapien nach Alexanders Tod hindeuten.) Im J. 321 wurde seine Satrapie Cilicien von Perdikkas an Philoxenus übertragen (Justin. XIII, 6.), ihm aber eine Befehlshaberstelle im Heere anvertraut; wenigstens ist er unter den Perdikkanern welche nach dem Siege über Alketas im J. 320 in einem festen Schlosse Phrygiens gefangen gehalten wurden und im J. 317 einen unglücklichen Befreiungsversuch machten, Diod. XIX, 16. — 5) Ein Vertrauter des Antigonus, den er im J. 319 bei seinen Nachstellungen gegen Eumenes benützte, Diod. XVIII, 62 f. [K.]

Philotĕra (Plin. VI, 29, 33., *Φιλωτέρα*, Strabo XVI, p. 769. Steph. Byz. p. 699.; *Φιλωτέρας λιμήν*, Ptol. IV, 5, 14., bei Mela III, 8, 7. Philoteris, wie sie nach Steph. Byz. l. l. auch bei Apollod. hieß), nach einer Schwester des Ptolemäus Philadelphus benannte (Strabo l. l.) Stadt Oberägyptens am Arab. Meerb., 3 g. M. südlich von Myos Hormos (Ptol. l. l., nach Strabo l. l. minder richtig nördlich von diesem), d. h. an einer Stelle wo wir keinen neueren Ort kennen. [F.]

Philoteria (*Φιλοτερία*, Polyb. V, 70.) oder Philotera (*Φιλωτέρα*, Steph. Byz. p. 699.), Stadt in Cölesyrien am See Tiberias. [F.]

Philothĕus, ein griechischer Arzt dessen Namen Commentare zu den Aphorismen des Hippokrates tragen, welche griechisch in mehreren Bibliotheken handschriftlich vorhanden sind, durch den Druck aber blos in einer latein. Uebersetzung des Lud. Corradus zu Venedig 1549. 8. und Speyer 1581. 8. bekannt geworden sind (s. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 547 f. vgl. XI. p. 519. ed. Harl.). In einer Handschrift heißt der Verfasser Theophilus, vielleicht der Protospatharius (s. d. Art. Theophilus) um 600 n. Chr.; s. Fabric. Bibl. Gr. XII. p. 648 ff. d. ält. Ausg. [B.]

Philotimus (*Φιλότιμος*), griechischer Arzt, nach Galen (Aliment. I, 12.) des Praxagoras Schüler, Zeitgenosse des Erasistratus (s. Bd. III. S. 224.); schrieb nach Anführungen bei Cels. VIII, 20. u. sonst über anatomische Gegenstände, über Nahrungsmittel u. dgl., wie denn von einem Ph. eine Schrift *περὶ τροφῆς*, mindestens 13 Bücher umfassend, von Athen. II, p. 53. F. III, p. 79. A. 81. A. 82. F. u. VIII, p. 355. A. genannt wird; auch die ib. VII, p. 308. F. erwähnte *Ὀψαρτυτικός* wird diesem Ph. angehören. Vgl.

Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 369. ält. Ausg. u. C. G. Kühn Additamm. ad elench. Medicc. etc. Specim. 23. Lips. 1834. 4. [B.]

2) Erzgießer aus Aegina, von welchem die Statue des Xenombrotos aus Kos in Olympia stand, Paus. VI, 14, 12. Nimmt man an, daß er mit Pantias, welcher neben ihm genannt ist, gleichzeitig war, so würde er in Ol. 96 zu setzen sein. [W.]

Philoxĕnus (Φιλόξενος), 1) Sohn des Ptolemäus Alorites, s. S. 1287.. — 2) von Alexander dem Gr. im J. 331 zum Schatzmeister für die Provinzen westwärts vom Taurus ernannt, Arr. III, 6. 16. Gefälliger als durch die Anfrage ob er für Alexander zwei Knaben von ausgezeichneter Schönheit kaufen dürfe (Plut. Alex. 22.) machte er sich dadurch daß er den vertrauten Sclaven des flüchtigen Harpalus gefangen nahm, ihn über Verwendung der Gelder ausforschte und zur Bezeichnung der Empfänger nöthigte (Paus. II, 33, 4.); ferner daß er kurz vor Alexanders Tod ein Heer aus Karien zu den beschlossenen neuen Unternehmungen herbeiführte (Arr. VII, 23.). Im J. 321 erhielt er von Perdikkas die Satrapie Cilicien (Justin. XIII, 6.), bei der bald darauf erfolgten Theilung von Triparadisus blieb er im Besitze der Landschaft, da er wohl beim Anrücken Antipaters sich sogleich für diesen erklärte. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 24. Diod. XVIII, 39. Vgl. unt. Nr. 9. [K.]

3) Griech. Dithyrambendichter und Musiker, nach Suidas (s. v. vgl. Eudocia p. 428.) der Sohn des Eulytidas (richtiger als Euletidas), gerieth bei der Einnahme von Kythera in Sclaverei durch die Spartaner (ἀνδραποδισθέντων τῶν Κυθήρων ὑπὸ Λακεδαιμονίων), was man auf die im Einverständniß mit den Bewohnern der Insel erfolgte Besetzung derselben durch die Athener (also ὑπὸ Ἀθηναίων bei Suidas statt ὑπὸ Λακεδ.) unter Nicias Ol. 89, 1 oder 424 v. Chr. bezog (vgl. Berglein p. 6. 7.), wogegen Bergk in der Jen. Lit.Zeit. 1844. S. 1208. (vgl. Klingender p. 7.) lieber an die Maßregeln denkt welche nach der im Frieden des Nicias 421 v. Chr. erfolgten Rückgabe der Insel an die Spartaner von diesen wider die athenisch gesinnten Bewohner getroffen wurden. Nach Suid. ward der jedenfalls noch ganz junge Philox. von Agesylus erkauft und erzogen, erhielt auch den Beinamen Μύρμηξ (s. Meineke Com Gr. II. p. 330 ff. Berglein p. 8.); nach des Agesylus Tod ward er von Melanippides (s. Bd. IV. S. 1730.) erkauft und durch diesen wohl zur lyrischen Poesie geführt. Von der Sclaverei des Philox. spricht auch Hesychius s. v. Δούλωνα; sein Vaterland wird übereinstimmend von Suidas, Hesychius, Diodor (XIV, 46.), Athenäus u. A. als Kythera bezeichnet, und Athenäus nennt ihn XV, p. 692. D. schlechtweg den Dichter von Kythera; daher die Angabe bei Suidas, daß Kallistratus das pontische Heraklea als Heimat des Philox. angegeben, wohl auf Irrthum oder Verwechslung beruht. Seine Geburt ist Ol. 86, 2 oder 435 v. Chr. anzusetzen, indem nach der Parischen Chronik Ep. 70. Philox. in einem Alter von 55 Jahren Ol. 100, 1 = 380 v. Chr. gestorben ist, wozu auch paßt daß Diodor l. l. seine Blüthe um Ol. 95 ansetzt. Als Aulöden finden wir den Philox. in Kleinasien um Ol. 95, 1, wenn wir auf ihn die Erzählung bei Polyän. Strateg. VI, 12. beziehen dürfen (s. Berglein p. 8 ff.). Nachher finden wir ihn in Sicilien (Plut. Mor. p. 831. F.), am Hofe des älteren Dionysius zu Syrakus (vgl. Paus. II, 3. Athen. I, p. 6. E. Diod. XV, 6.), um Ol. 97, 2 (Berglein p. 10 ff.). Da er sich jedoch nicht entschließen konnte die schlechten Poesien des Dionysius zu loben ward er in die Latomien geworfen; s. Diod. l. l. Lucian. de merced. conduct. 35. Suid. s. v. εἰς λατομίας und ἄπαγέ με εἰς τὰς λατομίας und Φιλοξένου γραμμάτιον s. Amm. Marc. XV, 5. Diogenian. VIII, 54., im Corpus Paroemiogrr. von Schneidewin u. Leutsch I. p. 316. u. ib. Append. II, 26. p. 398. Nach Athen. l. l., Schol. Arist. Plut. 790. soll der Anlaß ein Verhältniß des Dichters zu einer der

Hetären des Dionysius gewesen sein. Jedenfalls begab sich Philox. bald von Syrakus nach Tarent, vielleicht auch nach Kroton, von Italien aber segelte er wieder nach Korinth, die von Dionysius ihm geschenkte Lais mit sich führend (Schol. zu Aristoph. Plut. 179. u. vgl. Bd. IV. S. 735. Berglein p. 12. not.). Von hier aus mag er wieder nach Kleinasien sich gewendet haben, herumreisend in den verschiedenen Städten und seine Dichtungen aufführend; daß er in Kolophon gewesen ergibt sich aus Hermesianax V. 69. (bei Athen. XIII, p. 598. E. Vgl. Bergk am a. O. S. 1205 f.); daß er in Ephesus gestorben berichtet Suidas. Von Dichtungen des Philox. nennt Suidas außer einer melischen Genealogie der Aeaciden, die vielleicht gleichfalls nur ein Dithyrambus war (s. Berglein p. 33.), 24 Dithyramben (vgl. Diod. XV, 6. *Φιλόξενος ὁ διθυραμβικὸς μέγιστον ἔχων ἀξίωμα κατὰ τὴν κατασκευὴν τοῦ ἰδίου ποιήματος* x. τ. λ. Athen. VIII, p. 341. C.). Alexander der Gr. ließ sich die Dithyramben des Philox. nachsenden und durch den Musiker Antigenides, den er bei sich hatte, vortragen (Plut. Alex. 8. vgl. Morall. p. 335. A. Suidas s. v. *Ἀντιγενίδης*), und noch später ward die arkadische Jugend im Vortrage der Lieder des Philox. unterrichtet und eingeübt (s. Athen. XIV, p. 626. B. vgl. Polyb. IV, 20, 9.). Darum nannte ihn auch Hermesianax l. l. *λωτοῦ πιστότατον ταμίην*. Die Hauptstelle des Antiphanes s. bei Athen. XIV, p. 643. E. Mit Philoxenus trat die Dithyrambik (s. Bd. II. S. 1111 ff.) in eine neue Richtung; an die Stelle des alten feierlichen Ernstes, welchen die Bestimmung für den Kultus mit sich brachte, trat jetzt ein manchfaltigerer Inhalt und freiere Behandlung, ein näheres Anschließen ans Leben mittelst der Dramatik und Mimik, wenn gleich die Gegenstände mythisch blieben. Ein wesentlicher Bestandtheil war dabei der musikalische Vortrag, s. Antiphanes l. l. Plut. de Music. p. 1142. A. B. Aristot. Polit. VIII, 7, 12. u. a. Dieser Richtung folgten außer Philox. auch Telestes, Timotheus. Doch ist uns von den Dithyramben des Philox., die gleich den Dramen ihre eigenen Aufschriften hatten, nur Weniges bekannt, wie sein *Κύκλωψ ἢ Γαλάτεια*, eine Art von Schäferspiel (vgl. Berglein p. 56.), aus der Zeit seines sicilischen Aufenthaltes oder doch durch denselben veranlaßt, da der von Odysseus (d. h. Philoxenus) um den Besitz einer Flötenspielerin Galatea betrogene Kyklope Dionysius ist; und weil Aristoph. Plut. 290 ff. darauf anspielt so muß dieser Dithyramb um Ol. 97, 4 in Athen schon bekannt gewesen sein. Vgl. die Scholien zu Aristoph. l. l. Aelian. Var. Hist. XII, 44. Athen. I, p. 6. F. Schol. Theokr. XI, 1. VI, 7. und mehr bei Berglein p. 44 ff. Klingender p. 41 ff. Ein solcher Dithyrambus war wohl auch das *Δεῖπνον* des Philox. (Athen. XI, p. 476. E. 487. A. XIV, p. 643. IX, p. 409. E. XV, p. 685. D., etwas zweifelhaft IV, p. 146. F.), das sich wohl auf die sicilische Leckerei bezog. Vgl. Berglein p. 39 ff. Klingender p. 33 ff. Meineke Com. Gr. III. p. 635 ff. Ein Gedicht auf den Eros nimmt Berglein p. 33 ff. nach Athen. XV, p. 692. D. u. VI, p. 271. B. an; der *Κωμαστής* (p. 35.) könnte auch von Antigenides herrühren (s. Suidas s. v. *Ἀντιγενίδης*); ein Gedicht *Μυσοί* gewinnen wir aus Aristot. Polit. VIII, 7, 9. (s. Berglein p. 38. 39.); Anderes bleibt ungewiß. Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 134. 315. ed. Harl. G. Bippart, Philoxeni, Timothei, Telestis Dithyrambograph. reliquiae (Lips. 1843.) p. 20—56. L. A. Berglein, De Philoxeno Cytherio Dithyrambb. poeta, Gotting. 1843. 8. W. M. Schmidt, Diatribe in Dithyramb. poett. Dith. reliqq. (Berol. 1845. 8.) p. 3—76. W. Klingender, De Philoxeno Cytherio, Marburg 1845. 8. Bergk Poett. Lyricc. p. 851. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. II, 2. S. 316 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 548 ff. — Mit diesem sind theilweise verwechselt worden (vgl. Perizonius ad Aelian. V. H. X, 9. Wyttenbach in der Philomath. II. p. 64 ff. und daraus Opuscc. II. p. 294 ff. Berglein p. 64 ff.) 4) **Philox.** aus

Leukadien, welchem Athen. I, p. 5. B. und nach ihm Bippart p. 49. u. Ulrici Gesch. d. hellen. Dichtk. II. S. 605. das *Δεῖπνον* beilegten; s. dagegen Bergk De reliqq. com. Att. p. 211 ff. Klingender p. 34 ff. Berglein p. 68.; ebenso irrig identificirt Wyttenbach I. l. p. 299. Nr. 4. mit Nr. 3., denn der Leukadier ist nur ein Parasit (*ὀψοφάγος* bei Suid. s. v. *Τιμαχίδας* u. *Ὀψοφαγία*). — 5) Sohn des Eryxis, gleichfalls Parasit (Athen. I, p. 6. B. V, p. 220. B. vgl. Suidas. Aristot. Eth. ad Nicom. III, 10. ad Eudem. III, 2. Plut. II. p. 668.C. 1128. B. Aristoph. Ran. 934.), nach Berglein p. 73. identisch mit Nr. 4. — Dasselbe war 6) **Philox.** mit dem Beinamen Pternocopis, über dessen witzige Einfälle s. Athen. VI, p. 239. F. 241. E. 242. B. 246. A. vgl. Berglein p. 77. Daher mögen einzelne auf Sinnengenüsse bezügliche Aeußerungen eher einem der Parasiten des Namens als dem Dithyrambiker beigelegt werden. — 7) aus Alexandria, ein Grammatiker der nach Suidas in Rom lehrte, nach Osann p. 318. noch im ersten Jahrh. v. Chr. Suidas (und danach Eudocia p. 424. vgl. Athen. II, p. 53. A.) nennt von ihm eine Schrift über die einsilbigen Verba, über die kritischen Zeichen in der Ilias, über die Verba auf *μι*, über Diplasiasmos, über die Metra, über Syzygien, fünf Bücher *περὶ γλωσσῶν* und eine besondere Schrift über homerische Glossen, über den Hellenismus, über den Dialekt der Jonier (s. Köne Praefat. ad Gregor. Cor. p. XVI. ed. Schäf. Osann p. 312 ff.), der Syrakusaner, der Lakonier, wozu noch eine Schrift über den römischen Dialekt (s. Köne p. XVII. Osann p. 315.) kommt: wenn nicht ein größeres Werk *περὶ διαλέκτων* anzunehmen ist, von welchem jene Schriften nur einzelne Abtheilungen waren (Osann p. 311.) Eine Schrift *περὶ προσῳδιῶν* wird in den Venet. Scholien zur Ilias I, 231. citirt; mit der Odyssee muß sich Philox. gleichfalls beschäftigt haben (s. Steph. Byz. s. v. *Δωδώνη* u. *Ἀλαβάνδα*); vielleicht geht darauf die Nachricht des Suidas (s. v. *Σερῆνος*) von einem Auszug welchen Serenus aus den Commentaren des Philox. über Homer gemacht (*ἐπιτομὴ τῶν Φιλοξένου εἰς Ὅμηρον α'*), vgl. Osann p. 312 f. S. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 519. VI. p. 193. 376. ed. Harl. Fr. Osann Epimetr. II. p. 309 ff. seiner Ausgabe des Philemon (Berlin 1821. 8.). Gräfenhan Gesch. d. class. Philolog. III. S. 66 f. 175., der diesen Philox. gleichzeitig mit dem Grammatiker Seleucus setzt. — 8) Ein Arzt, nach Celsus Praefat. zu Buch VII. Verfasser eines umfassenden Werkes über die Chirurgie; s. Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 369 f. d. ält. Ausg. — 9) Der **Philox.** an welchen ein Brief Alexanders des Gr. bei Athen. I, p. 22. D. erwähnt wird ist wohl identisch mit Nr. 2. — 10) Verf. eines kleinen Gedichtes auf Tlepolemus aus Mira in Lycien, der nach Pausan. V, 8, 11. Ol. 131 (265 v. Chr.) einen Sieg gewann, in der Anthol. Pal. IX, 319. (Anal. II, 58. oder II, 58. ed. Lips.); s. Jacobs Commentt. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 937 f. Berglein l. l. p. 63. und dagegen Bergk in der Jen. Lit.Zeitg. 1844. S. 1210. — 11) Bei Athen. III, p. 90. E. [B.]

12) Maler aus Eretria, Schüler des Nikomachus, welcher Ol. 105 blühte. Plinius XXXV, 10, 36. sagt von ihm: Philoxeni tabula nullis postferenda Cassandro regi picta continuit Alexandri proelium cum Dario. Idem pinxit et lasciviam in qua tres Sileni comessantur. Hic celeritatem praeceptoris secutus breviores etiamnum quasdam picturas compendiarias invenit. Vielleicht darf man das Original der auf der pompejanischen Mosaik dargestellten Alexanderschlacht (Real Mus. Borbon. Vol. VIII. tv. 36—40. O. Müller Denkm. d. alt. Kunst Tf. LV. Nr. 273.) auf Ph. zurückführen. Da Kassander Ol. 116, 2 König von Macedonien wurde, so muß Ph. um diese Zeit gelebt haben. [W.]

Philtĕas (*Φιλτέας*), Historiker, Verf. einer Schrift *Ναξιακά*, Etym.

M. p. 795, 12. Schol. Lykophr. 633., aus Kale Akte in Sicilien, wenn Valckenaers Emendation bei Lennep Phalar. p. XXIII. richtig ist, welcher an der Stelle des Etym. M. für die Vulg. *Φιλτεὺς δὲ ἐστιν ὁ καλούμενος ἱστορικός*, der Lesart des Cod. Leid. *ὁ καλλιβαῖος* sich anschließend, *ὁ Καλακταῖος* corrigirt. Bei Eustath. zu Hom. p. 1885. ist die nämliche Notiz in *Φιλήτας εἴτε Καλλῖνος* weiter verderbt worden. Vgl. Meineke Anal. Alex. p. 351 f. [West.]

Philtias, griech. Vasenmaler, dessen Name, *ΦΙΤΙΑΣ* und *ΦΙΛΤΙΑΣ* geschrieben, sich auf zwei Caninovasen erhalten hat; R. Rochette Lettre à M. Schorn. p. 55. [W.]

Philtrum oder **poculum amatorium** h. eigentlich Liebestrank, dann aber auch Liebeszauber. In den verdorbenen Zeiten Roms wurden nämlich häufig allerlei Mittel angewendet um in Personen andern Geschlechts Liebe zu erwecken. Dazu dienten theils Zauberkünste, theils Arzneien, theils Beides verbunden, s. Bd. IV. S. 1408. Da solche Mittel häufig Gesundheit und Leben gefährdeten (vgl. z. B. Bd. IV. S. 1073.), wurde durch ein Scons. unter den ersten Kaisern der Begriff des venenum (s. d. Art.) auch auf die philtra ausgedehnt und der Gebrauch gefährlicher Arzneien streng verboten. Starb Jemand an einem Liebestrank, so wurde der welcher denselben gegeben mit dem Tode bestraft; war nicht der Tod die Folge, so konnte relegatio in insulam mit Konfiskation des halben Vermögens oder Kondemnation ad metalla, je nach dem Stande des Angeklagten eintreten, Paull. Dig. XLVIII, 19, 38. §. 5. u. Paull. V, 23, 14. Noch härtere Strafe traf den welcher sich der Zauberei zu diesem Zwecke bedient hatte, nämlich Hinrichtung sogar an dem Kreuze, Paull. V, 23, 15. — Literatur: B. Tollozan. de malefic. et math., Lugd. Bat. 1736. und in Oelrichs thes. I, 3. p. 230 ff. Bronckh. ad Tibull. I, 2, 60. H. G. Gengler, die Lehre v. Verbrechen der Vergiftung, 1., Bamberg 1842. S. 112—121. Rein, Röm. Krim.Recht S. 427 f. 906. [R.]

Philumenus, ein gelehrter griech. Arzt, mehrmals von Oribasius und Aetius angeführt; s. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 367. d. ält. Ausg. u. Mém. des Antiq. de Franco VIII. p. 185. Medicorum XXI. vett. opuscc. ed. Ch. F. de Matthaei, Mosquae 1808. 4. — Vgl. auch Phileumenos. [B.]

Philus, Beiname in der gens Furia, s. d.

Philyllius, Zeitgenosse des Diokles und Sannyrion, Suid. s. v. *Διοκλῆς*, Dichter der alten Komödie, als dessen Neuerung Strattis beim Schol. Arist. Plut. 1194. die Einführung der Fackeln erwähnt. Suidas s. v. *Φιλ.* und Eudocia p. 423. führen folgende Stücke desselben an: *Αἰγεύς*, *Αὔγη*, *Ἄντεια* (von Voss. X, 100. dem Eunikus zugeschrieben, *Εὐνίκου ἢ Φιλυλλίου*, Athen. XIII, p. 567. C. 568. E.), *Δωδεκάτη*, *Ἡρακλῆς*, *Πλύντριαι ἢ Ναυσικάα*, *Πόλεις* (zweifelhaft ist der Verf. dieses Stücks bei Athen. III, p. 92. E. IX, p. 381. A., *Ἀριστοφάνης ἢ Φιλύλλιος*, ibid. IV, p. 140. A., *Φιλυλλίος ἢ Εὔνικος ἢ Ἀριστοφάνης*, III, p. 86. E.), *Φρεωρύχος*, *Ἀταλάντη*, *Ἑλένη*. Vgl. Meineke com. graec. fragm. I. p. 258—261. II. p. 857—866. [West.]

Philyra (*Φιλύρα*), 1) s. Nauplius Nr. 3. (S. 472.). — 2) Tochter des Okeanos, von Kronos Mutter des Cheiron, s. Pind. Nem. III, 82. Pyth. IX, 49. Apollon. Arg. I, 554. II, 1241. Virg. Ge. III, 93. 550. Ovid Met. II, 676. Fast. V, 383. Hygin. fab. 138. Apollod. I, 2, 4. [W. T.]

Philyres (Ammian. XXII, 8., *Φίλυρες*, Dion. Per. 766. Steph. Byz. p. 699.), eine Völkerschaft in Pontus an der Küste des Pontus Eurinus, zu welcher unstreitig auch die Insel

Philyrēis (*Φιλυρηΐς*, Apollon. II, 1231.) gehörte, welche östlich von den Wohnsitzen der Mosynöci in der Nähe des Vorgeb. Zephyrium zu suchen.

ist, und von Hamilton Research. I. p. 261. für die kleine Felseninsel gehalten wird die er 2 engl. M. westlich vom Kap Zefreh, zwischen ihm und der Insel Kerasunt Ada (der alten Ares Insel) fand. [F.]

Phineion, Stadt auf Pallene, Plin. IV, 10, 17. [F.]

Phineus (*Φινεύς*), 1) Sohn des Belos und der Anchinoë, Bruder des Aegyptos, Danaos und Kepheus, Apollod. II, 1, 4. — 2) Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. — 3) Sohn des Agenor (Apollon. Argon. II, 178. 237.; oder dessen Enkel und Sohn des Phönix und der Kassiopeia, Schol. Apoll. II, 178.; Sohn des Poseidon, Apollod. I, 9, 21.). König zu Salmydessos in Thrakien (Soph. Ant. 953. Schol. Apollon. A. II. 177.; nach Andern in Paphlagonien oder Arkadien, Schol. l. l. 178.; Lactant. Stat. Theb. VIII, 255. Serv. zu Virg. Aen. III, 209.), von Apollon mit der Gabe der Weissagung beschenkt (Apollon. II, 180.), neben welcher Schärfe des inneren Gesichts auch bei ihm wie so vielen Andern körperliche Blindheit geraebt, herbeigeführt entweder durch die Götter zur Strafe für unvorsichtige Eröffnung der Zukunft an Sterbliche (Apollod. I, 9, 21.), oder durch Helios in Folge des Fluches von Aeetes, welcher darüber erzürnt war daß durch seine Weissagungen die Söhne des Phrixos sich gerettet (Schol. Apollon. A. II, 207. vgl. 181.), oder durch Poseidon, weil er den Kindern des Phrixos den Weg von Kolchis nach Hellas gezeigt hatte (Apollod. l. l.), oder durch Boreas oder die Argonauten zur Strafe für die Behandlung seiner Söhne (Serv. zu Virg. Aen. III, 209.). Ph. war nämlich zweimal verheiratet: in erster Ehe mit Kleopatra (Schol. Apollon. II, 238.; Kleobule bei Serv. l. l.), die ihm den Oryithos und Krambis (oder Parthenios und Kramb., Schol. Apollon. A. II, 140.; Plexippos und Pandion, Apollod. III, 15, 3.; Gerymbas und Aspondos, Schol. Soph. l. l.; Polydektor und Polydoros, Burmann zu Ovid Ib. 273.) gebar, in zweiter mit Idäa (oder Dia, Schol. Apoll. l. l.; Eurytia, Schol. Hom. Od. XII, 70.; Eidothea, Schol. Soph. l. l.), von welcher er Vater des Thynos und Mariandynos wurde (Schol. Apollon. II, 178. 140. Apollod. III, 15, 3.). Auf die Beschuldigung der Stiefmutter daß die Söhne erster Ehe ihr unkeusche Zumuthungen gemacht haben blendete er dieselben (Soph. Ant. 953 ff. Schol. Apollon. II, 178 ff. Diod. IV, 43 f. Apollod. III, 15, 3.); bei Orph. Arg. 671. wirft er sie überdieß den wilden Thieren vor, und nach Diod. IV, 44. läßt er sie halb in die Erde eingraben und geißeln. Für diese Grausamkeit wurde er von den Göttern dadurch gestraft daß so oft er sich zum Essen setzte die Harpyien herbeieilten, den größten Theil der Speisen raubten und den Rest mit Gestank besudelten (s. Bd. III. S. 1074. u. Hyg. fab. 19. Ovid Met. VII, 3. A. A. I, 339. Val. Fl. IV, 425 ff. Appulej. Met. X, p. 706. Oud.: tam immanes muscae ut olim Harpyiae fuere qvae diripiebant Phineias dapes). Durch die Argonauten, bes. die Brüder der Kleopatra und Söhne des Boreas, Zetes und Kalais, wurde er von dieser Plage befreit und wies ihnen zum Danke den Weg den sie weiter einzuschlagen hatten (Apollon. l. l. Apollod. I, 3, 21 f.), seine Söhne aber erhielten durch die Boreaden oder Asklepios das verlorne Gesicht wieder (Orph. Arg. 674. Schol. Pind. Pyth. XIII, 96. Phylarch. bei Sext. Emp. adv. Gramm. p. 272.). [W. T.]

Phinni (*Φιννοι*, Ptol. III, 5, 20.), s. Fenni. [F.]

Phinopolis (Mela II, 2, 67. Plin. IV, 11, 18. V, 32, 43.; *Φινόπολις*, Strabo VII, p. 319. Ptol. III, 11, 4.), Küstenstadt in Thracien unweit des Eingangs der thracischen Meerenge und ganz nahe bei Philea oder Phileas (dem heut. Fillea), da wo das heut. Städtchen Derkus liegt. Vgl. Mannert VII. S. 151. [F.]

Phintas, Sohn des Sybotas, König von Messenien, unter dem die Messenier die erste Theorie nach Delos brachten und zwischen diesen und den

Lacedämoniern die ersten Zerwürfnisse entstanden, welche unter seinen Söhnen Antiochus und Androkles zum ersten messenischen Kriege führten, Paus. IV, 4, 1. u. 4. Eines Phintas, der im zweiten messenischen Kriege fiel, gedenkt als eines Nachkommen des Androkles Ders. IV, 16, 2. 17, 9. [West.]

Phintias (*Φιντίας*), 1) Pythagoräer, s. Damon, Bd. II. S. 853. u. Plut. *περὶ πολυφιλίας* c. 2. Cic. de fin. II, 24. Polyän. V, 2, 22. — 2) grausamer Tyrann von Agrigent, um 280 v. Chr.; er erbaute (an der Südküste Siciliens) eine Stadt die er nach sich Phintias nannte und mit Geloern bevölkerte, Diod. Exc. Hoesch. XXII, 2. 5 p. 492.* Vgl. unter Nicetas. [K.]

Phintōnis Insula (Plin. III, 6, 13.; *Φίντωνος νῆσος*, Ptol. III, 3, 8.), Eiland zwischen Sardinien und Corsica, j. Isola di Figo. Die bei Mela II, 7, 18. an der Küste Italiens erscheinende Insel Phitonia ist höchst wahrsch. dieselbe. [F.]

Phintys, Tochter des Kallikrates, Pythagoräerin, schrieb *περὶ γυναικὸς σωφροσύνης*, Stob. Serm. 72. p. 443 f.; s. Wolf Fragmm. mulier. graec. pros. p. 169 f. [B.]

Φιραῖσοι (Ptol. III, 11, 34.), Volk auf der Insel Scandia, also wahrsch. am Kattegat in Schweden. [F.]

Phisadie oder Thisadie, Schwester des Pirithoos, die sonst Klymene heißt, Hygin. fab. 79. 92. [W. T.]

Phison (*Φεισῶν*, Procop. de aed. III, 3.), ein von Justinian befestigter Ort der armenischen Provinz Sophanene, fast eine Tagereise westlich von Martyropolis. [F.]

Phiternus, s. Tifernus.

Phiteus, Architekt, Vitruv. VII. Praef. §. 12., s. Phileos S. 1472. [W.]

Phitonia, s. Phintonis Insula.

Phla (*Φλά*, Herod. IV, 178.), eine Insel des Sees Triton im Innern Libyens, welche Steph. Byz. p. 697. aus Herod. unter dem Namen *Φίλα* als eine Insel Aegyptens aufführt und sonach mit der Nilinsel Philae verwechselt. [F.]

Phlĕgĕthon, der Flammende, Fluß der Unterwelt bei Virg. Aen. VI, 265. 550. Stat. Theb. IV, 522. Sil. It. XIII, 564. 836. Claudian. in Rufin. II, 466 ff. Vgl. Bd. IV. S. 155. [W. T.]

Phlegon (*Φλέγων*), 1) Sonnenroß, Ovid Met. II, 154. Hyg. fab. 183. — 2) von Tralles, Freigelassener nicht des Augustus, wie Suidas angibt, sondern des Hadrianus, Vopisc. Saturn. 7. Phot. Bibl. cod. XCVII. p. 83. vgl. Spart. Hadr. 16. Sever. 20. Bd. III. S. 1028. Von seinen Werken erwähnen Suidas und Eudocia p. 422. *Ὀλυμπιάδες* in 16 Büchern, *ἔκφρασις Σικελίας*, *περὶ μακροβίων καὶ θαυμασίων*, *περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις ἑορτῶν* in 3 Büchern, *περὶ τῶν ἐν Ῥώμῃ τόπων καὶ ὧν ἐπικέκληνται ὀνομάτων*, *ἐπιτομὴ ὀλυμπιονικῶν* in 2 Büchern. Von diesen haben sich nur die beiden ursprünglich wohl getrennten, später zusammengezogenen, in der einzigen noch übrigen Handschrift aber, einer Heidelberger, in umgekehrter Ordnung gestellten Schriftchen *περὶ θαυμασίων καὶ μακροβίων*, von vorn herein unvollständig, erhalten. Die erstere ist ein geschmackloses Gemisch der abenteuerlichsten Historchen, von einigem Werthe nur durch die darin niedergelegten Angaben aus älteren Schriftstellern, die andere, einige größere Stücke aus

---

* Sie ist unstreitig dieselbe die das It. Ant. p. 95. im Ablativ Phintis nennt, und gewiß auch nicht verschieden von dem *Φθινθία* des Ptol. III, 4, 16., welches dieser aber freilich weiter ins Innere rückt, und am heut. Flusse Finzina zu suchen. Ob die von Plin. XXXI, 2. 18. erwähnte Quelle Phinthia, in welcher selbst schwere Gegenstände nicht untersanken, mit dieser Stadt in Verbindung steht, bleibt ungewiß. [F.]

den sibyllinischen Orakeln abgerechnet, nichts weiter als ein bloses Namensverzeichniß. Beide gab zuerst W. Xylander nebst Antoninus Liberalis Basil. 1568. heraus, hierauf J. Meursius Lugd. Bat. 1620., J. G. Franz Halae 1775. und mit Bastis Bemerkungen (in der Epist. crit. p. 59—71.) 1822., zuletzt A. Westermann in der Sammlung der Paradoxographen, Brunsw. 1839. p. 117—142. 197—204. Das Hauptwerk des Phlegon aber waren die Ὀλυμπιάδες, wie sie Suidas nennt (vgl. Steph. Byz. s. v. Αὐγοῦσται, Γέργις, Διὸς ἱερόν, Μαιανδρούπολις, Νεοκαισάρεια, Ὀλυμπίειον, Σκορδίσκοι, Τερβητία, Φουρνῖτα, Euseb. chron. p. 202. Const. Porph. them. II, 12.) oder χρονικὰ nach Steph. Byz. s. v. Κρέμη u. Orig. c. Cels. II, 14., nach Photius aber ὀλυμπιονικῶν καὶ χρονικῶν συναγωγή. Derselbe bemerkt daß das Werk dem Prätorianer Alcibiades gewidmet gewesen sei, und von der ersten Olympiade bis herab auf die Zeiten des Hadrianus gereicht habe; er selbst habe es nur bis zur 177sten Olympiade gelesen (nach Suidas enthielt es τὰ πραχθέντα πανταχοῦ bis zur 229sten Olympiade); im Ausdruck und in der Darstellung sei es mittelmäßig, dem Inhalte nach durch Einmischung allzuvieler agonistischer Einzelheiten und bloser Namensverzeichnisse so wie durch das Uebergewicht superstitiöser Beziehungen langweilig und widerlich. Zugleich gibt er als Probe ein Stück aus der 177sten Olympiade, und ein anderes aus dem Anfange des Werkes mit der Aufschrift περὶ τῶν Ὀλυμπίων hat sich handschriftlich als Zusatz zu der Schrift π ρὶ μακροβίων erhalten. Die sämmtlichen Fragmente sind zusammengestellt bei Westermann l. l. p. 205—212. Demselben Phlegon hat, wiewohl ohne Grund, L. Holstenius das Schriftchen γυναῖκες ἐν πολεμικοῖς συνεταὶ καὶ ἀνδρεῖαι zugeschrieben, welches er in einem Cod. Mediceus fand und daraus copirte, und welches hienach und nach einer von Tychsen aus einer Handschrift des Escurial genommenen Abschrift von Heeren in der Bibl. f. alte Lit. u. Kunst, 6tes Heft, Gölting. 1789. nebst einigen anderen unbedeutenden Aufsätzen von gleichem Schlage (bei Westermann l. l. p. 213 ff.) herausgegeben wurde. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. II. p. 261. Westermann praef. ad paradoxogr. p. XXXVII—XLII. [West.]

Phlegra (Φλέγρα) war der alte Name der westlichen Landspitze der macedonischen Halbinsel, die später Pallene hieß (s. Bd. IV. S. 1339.), weil hier der Kampf der Giganten gegen die Götter des Olympus Statt gefunden haben sollte. Vgl. Herod. VII, 123. Lykophr. 1404. Strabo VII, p. 330. Scymn. v. 635. Apollod. I, 6. u. A. [F.]

Phlegraei Campi (Plin. III, 5, 9. XVIII, 11, 29.; τὰ Φλεγραῖα πεδία, τὸ Φλεγραῖον πεδίον und ἡ Φλέγρα, Polyb. II, 17, 1. III, 91, 7. Strabo V, p. 243. 245. Diod. IV, 21. V, 71. vgl. auch Silius VIII, 538. u. Apollod. I, 6.) nannte man die ganze sich an der Küste Kampaniens von Kumä bis Kapua hinziehende Ebene (das heut. Thal Solfatara), weil es einst in Brand gestanden haben sollte (Diod. V, 71.). Auch führte diese vulkanische Gegend entweder ihrer großen, zu steter Arbeit Veranlassung gebenden Fruchtbarkeit, oder ihres ewigen innern Gährens und Arbeitens wegen den Namen Laboriae oder Laborinus Campus (Plin. III. 5, 9. XVII, 4, 3. XVIII, 11, 29.), s. Bd. IV. S. 703. [F.]

Phlegya (Φλεγύα, Hom. h. in Apoll. 278 ff. Steph. Byz. p. 700.); nach Steph. Byz. eine von Phlegyas (s. d.) gegründete Stadt Böotiens in der Gegend Phlegyantis (Φλεγυαντίς), welche letztere nach Paus. IX, 36, 1. früher Ἀνδρηίς hieß. Ueber die alten kriegerischen, zu den Minyern, also zum achäischen Volksstamme gehörigen Phlegyae (Φλεγύαι, Strabo VII, p. 330. IX, p. 442. Dion. Hal. I, 13. Paus. l. l. IX, 9, 1. X, 4, 1. 7, 1. u. öft., Philostr. imag. II, 19. rc.), die von Orchomenos aus Phokis in Besitz nahmen (s. d. Art. Phocis), vgl. Müller Orchom. S. 134. 230. 263. 465. [F.]

Phlegyas (*Φλεγύας*), Sohn des Ares und der Chryse, Nachfolger des Eteokles in der Herrschaft über Orchomenos (Paus. IX, 36, 1. Apollod. III, 5, 5.), Vater des Ixion und der Koronis, die von Apollon Mutter des Asklepios wurde. Hierüber aufgebracht zündete Phl. den Tempel des Gottes an, ward aber dafür von dessen Pfeilen getödtet und in der Unterwelt zu der Strafe verdammt unter einem fortwährend den Einsturz drohenden Felsen zu sitzen (Hom. hymn. Ap. 15. Pind. Pyth. III, 14. mit Schol. Apollod. III, 10, 3. Paus. II, 26, 4. Serv. zu Virg. Aen. VI, 618. Stat. Theb. I, 713.). Nach anderer Sage war er kinderlos und wurde von Lykos und Nykteus ermordet, Apollod. III, 5, 5. Vgl. O. Müller Orchomenos S. 201 ff. [W. T.]

Φλεών, Beiname des Dionysos sofern er das Wachsthum der Früchte befördert, Aelian. V. H. III, 41. [W. T.]

Phlias (*Φλίας*), s. Phlius.

Phlius (*Φλιοῦς*, die Bewohner *οἱ Φλιάσιοι*), unabhängige Stadt im nordöstl. Peloponnes, deren Gebiet, Phliasia, westlich an Arkadien, nördlich an Sikyon, östlich an das Gebiet von Kleonä, südlich an das von Argos grenzte. Nach Strabo VIII, p. 382. war die alte Hauptstadt der Landschaft Araethyrea (Hom. Il. II, 571.) am Berge Cöloffa; diese ward frühzeitig von den Bewohnern verlassen, und 30 Stad. weiter östlich am Asopus, der in den westlichen Theilen des Landes entspringt, Phlius angebaut. Dagegen weiß Paus. II, 12. Nichts von dieser Uebersiedelung, sondern erzählt, daß die Stadt zuerst von ihrem Erbauer Aras, einem Autochthonen, Arantia (*Ἀραντία*) geheißen, von dessen Tochter den Namen Araethyrea erhalten und endlich von Phlius, einem Enkel des Temenus, Phlius genannt worden sei. Steph. Byz. aber leitet den Namen her von Phlius oder Phlias, einem Sohne des Dionysus und der Chthonophyle. Vgl. Schol. Apollon. Rhod. I, 115. Die Stadt selbst mit ihrem Theater, den Tempeln des Asklepios und der Demeter u. s. w. und ihre ziemlich umfängliche Akropolis (vgl. Xen. Hell. VII, 2, 8.) mit dem Tempel der Hebe oder Ganymeda beschreibt Paus. II, 13, 3 ff. Ueber die Lage und Ueberreste der Stadt s. Leake Morea III. p. 340 ff. Roß Reis. im Pelop. I. S. 32 ff. Die Phliasier waren ihrer Abkunft nach Argiver, Paus. II, 13, 3. Bei der Einwanderung der Dorier ward Phlius dorisirt, nur ein Theil der Einheimischen wanderte unter Hippasus nach Samos und nach Klazomenä aus, Paus. II, 14, 1. 2. VII, 3. 9. Die Regierungsform daselbst war von vorn herein eine aristokratische und gieng durch die Tyrannis (einen Tyrannen Leon erwähnen als Zeitgenossen des Pythagoras Diog. Laert. I, 12. VIII, 8. Cic. Tusc. V, 3.) in Oligarchie über. Bis nach dem peloponnesischen Kriege hielt Phlius fest zu Sparta; 200 Phliasier kämpften mit unter Leonidas gegen die Perser bei Thermopylä, Herod. VII, 202., bei Platää 1000, ibid. IX, 28., im pelop. Kriege gegen Argos, Thuc. V, 57 f. VI, 105. Eine demokratische Bewegung zur Zeit des korinthischen Krieges Ol. 96, 3. 394 hatte die Vertreibung der Oligarchen zur Folge; diese wandten sich um Hilfe nach Sparta, erlangten jedoch, obwohl Phlius durch Iphikrates bedrängt den Lacedämoniern seine Thore öffnete (Xen. Hell. IV, 4, 15 f.), damals noch nicht, sondern erst nach langen inneren Kämpfen Ol. 99, 2—100, 2, die mit einem Heereszuge der Spartaner unter Agesilaus nach Phlius endigten, ihre Wiedereinsetzung, Xen. Hell. V, 2, 8 ff. 3, 10 ff. 21 ff. Diod. XV, 19. Eine Anfangs glückliche Reaction der flüchtig gewordenen Demokraten Ol. 101, 2. 375 wurde gewaltsam unterdrückt, Diod. XV, 40., und von da an blieb Phlius während der Kämpfe mit Theben, ungeachtet wiederholter heftiger Angriffe von Argos, Sikyon und Arkadien aus (Xen. Hell. VII, 2.), Sparta treu. In der macedonischen Periode finden sich Spuren innerer Kämpfe zu Phlius, die sich jedoch nicht

weiter verfolgen lassen, Demosth. de rep. ord. p. 175. §. 32. de Megalop. p. 206. §. 16., und in der Zeit der letzten Wirren vor der römischen Periode steht es, von seinem Tyrannen Kleonymus befreit (Polyb. II, 44.), auf Seiten des achäischen Bundes. Strabo VIII, p. 385. vgl. Polyb. II, 52. IV, 67. Zuletzt erwähnt es Ptolem. III, 14. als Theil des argivischen Landes. [West.]

Φλωρυΐα (Var. *Φλωρία*), Stadt in Mauritania Cäsariensis, Ptol. IV, 2, 21. [F.]

Φλυγαδία (Strabo IV, p. 207.), Berg der Alpes Noricae (jetzt Flitsch). [F.]

Phlygonium (*Φλυγόνιον*, Ptol. X, 4, 2. Steph. Byz. p. 700.; Phlygone, Plin. IV, 7, 12.), kleine Stadt in Phokis, im phokischen Kriege zerstört. [F.]

Phlyus, 1) *Φλυός*, Sohn der Ge, Vater des Kelänos, Paus. IV, 1, 4. — 2) *Φλυ ῦς*, Beiname des Dionysos *ἀπὸ τοῦ φλύειν* (fluere) *τὸν οἶνον*, Schol. Apollon. A. I, 115. [W. T.]

Phobe, Amazone, von Herakles getödtet, Diod. IV, 16. [W. T.]

Phobêtor (*Φοβήτωρ*), s. Icelus.

Φόβος, Personification des Schreckens, bezeichnet als Sohn des Ares und der Kytherea, Bruder des Deimos, Begleiter und Diener des Ares, Hom. Il. IV, 440. XI, 37. XIII, 299. XV, 119. Hes. Theog. 934., wozu vgl. Etym. M. p. 704, 34. Am Kasten des Kypselos war er mit einem Löwenkopfe dargestellt, Paus. V, 19, 1. Vgl. die Artt. Metus u. Pavor, nebst Val. Fl. III, 98. Appulej. Met. X. p. 348. [W. T.]

Phocaea (*Φώκαια*), eine blühende, noch Strabo XIV, p. 633. von den Athenern unter Philogenes (vgl. Paus. VII, 3. extr.) gegründete Handelsstadt Joniens, die nördlichste unter allen ionischen Städten (Strabo ibid. p. 632. Mela I, 17, 3. Plin. V, 29, 31.) auf der Landspitze welche den Sinus Elaiticus vom Sinus Hermäus scheidet, 200 Stad. von Smyrna. Sie hatte zwei Häfen, Naustathmus und Lamptêr (vgl. Liv. XXXVII, 31.), und vor diesen lag die kleine, mit Tempeln und prächtigen Gebäuden besetzte Insel Bachium (Liv. XXXVII, 22.). Ihre Einwohner (*Φωκαιεῖς*, vgl. Schol. Thuc. I, 13. u. Eust. ad Dionys. v. 437. vgl. Tschucke ad Melam Vol. III. P. I. p. 510.) unternahmen unter allen Griechen zuerst weite Seereisen (s. oben S. 432.). Unter der großen Zahl von Colonien welche die mächtige See- und Handelsstadt aussendete war Massilia in Gallien die berühmteste, Mänaca in Hispania Bätica aber die westlichste (Strabo III, p. 156. IV, p. 179.). In eine dieser Colonien, Aletalia auf Corsica, wanderten auch während der Perserkriege, wo Phocäa von Harpalus belagert wurde (Strabo VI, p. 252.), sämmtliche Einwohner der Stadt aus; aber schon unterwegs bereute ein Theil derselben diesen Entschluß und kehrte wieder in die Vaterstadt zurück (Herod. I, 165.), die auch später noch sehr bedeutend blieb, so daß sie den Römern, die sie unter dem Prätor Aemilius plünderten, eine reiche Beute gewährte (Liv. XXXVII, 32 f.). Vgl. überhaupt Hom. Hymn. I, 35. Herod. I, 142. II, 166. Hekat. fr. 22. Thuc. I, 13. VIII, 31. Scyl. p. 37. Polyb. V, 77. Strabo XIII, p. 581. XIV, p. 632 f. Ptol. V, 2, 6. Steph. Byz. p. 707. u. A., so wie ihre Münzen bei Eckhel P. I. Vol. II. p. 53 f. u. Rasche T. III. P. 2. p. 1225 ff. Noch jetzt führen ihre Ruinen bei dem Flecken Fokia nova den Namen Alt-Fokia (Foges). Vgl. Dapper Kleinasien S. 25 ff. Chandler S. 109. Arundell Seven Churches p. 294. u. Hamilton Research. II. p. 4 f.* [F.]

Phocaria (Plin. IV, 12, 20.), eine der drei Lichadischen Inseln. [F.]

---

*) F. W. Thisquen, Phocaica, Bonn 1842. 58 S. 8. [W. T.]

Phocarum Insula (*Φωκῶν νῆσος*, Strabo XVI, p. 773. 776.), eine durch die Menge von Seehunden den Schiffern auffallende Insel des Arabischen Meerb. vor der Küste Arabiens; wahrsch. das heut. Tiran bei dem Vorgeb. Dsjerm. Vgl. Mannert VI, 1. S. 34. [F.]

Phocas, oströmischer Kaiser vom J. 602—610 n. Chr. (vgl. Gibbon, Gesch. des Verfalles rc. S. 1630—34. der Uebersetz. von Sporschil), der hier wegen der Ehrensäule zu erwähnen ist welche dem nichtswürdigen Tyrannen im J. 608 vom Exarchen Smaragdus auf dem röm. Forum, wo sie noch jetzt steht, gesetzt wurde (vgl. die im J. 1813 ausgegrabene Inschrift der Basis bei Fea, Iscrizioni di mon. ant. etc., Rom. 1813. Nibby, Foro Rom. p. 164. Bunsen, Beschr. d. Stadt Rom rc. III. A. S. 271.). [Hkh.]

2) Phocas Diaconus, Verfasser eines Epigramms in der Griech. Anthologie; s. die Ausg. von Jacobs Paralipp. Nr. 91. p. 674. — 3) Mönch auf Kreta, welcher 1185 n. Chr. das heilige Land besuchte und eine *Ἔκφρασις ἐν συνόψει τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας μέχρις Ἱεροσολύμων κάστρων καὶ χωρῶν Συρίας, Φοινίκης καὶ τῶν κατὰ Παλαιστίνην ἁγίων τόπων* verfaßte, welche Leo Allatius am Anfang der zu Amsterdam 1653. 8. erschienenen *Σύμμικτα* abdrucken ließ, nebst einer lateinischen Uebersetzung. — 4) Grammatiker und Dichter, von welchem eine Ars (Grammatik) de nomine et verbo und eine Schrift De aspiratione noch vorhanden ist, abgedruckt bei Putsche Grammat. lat. auctores (Hanov. 1605. 4.) p. 1683 ff. 1687 ff. und bei Lindemann Corp. Gramm. I. p. 317 ff. 321 ff. Einige Distichen stehen zu Anfang der Grammatik; sie sind mit andern auf Virgil bezüglichen Gedichten dieses Grammatikers in die Latein. Anthologie (Burmann II. 175. 256. 186. 185. und Meyer Ep. 286—289.; s. auch Wernsdorf Poett. Latt. minn. II. p. 391. 465. und die Ausgaben des Virgilius von Burmann I. p. XXII f. u. Heyne T. V. p. 283 ff.) aufgenommen. Der Verf. lebte noch vor Priscianus (X. p. 689. ed. Putsche) und Cassiodorus (De arte grammat. p. 2322. Putsche), welche ihn anführen; s. H. Meyer Praefat. ad Anthol. Lat. p. XXXI. [B.]

5) Steinschneider auf einer Gemme bei Raspe 8001., welche bei Caylus Rec. VII. pl. XXVII. Nr. 2. abgebildet ist, vgl. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 148. [W.]

Phoce, Insel vor der Ostküste von Kreta, bei Plin. IV, 12, 20. [F.]

Φωκέαι (Thuc. V, 4.), ein Kastell im Gebiete von Leontini. [F.]

Phocion (*Φωκίων*), 1) athenischer Feldherr und Staatsmann, stammte aus einem unbedeutenden, wenig bemittelten Hause, genoß aber eine gute Erziehung, weshalb Plutarch die Angabe des Idomeneus, Phokions Vater Phokus (Aelian. V. H. II, 16. III, 17. Diod. XVIII, 64.) habe seinen Unterhalt durch Verfertigung von Mörserkeulen verdient (Plut. Phoc. 4. Aelian. V. H. XII, 43.), bezweifeln zu müssen glaubt. Phokion war ein Schüler Platons, und mit dem um wenige Jahre jüngeren Xenokrates stand er in freundschaftlicher Verbindung. Durch Mäßigung, unerschütterliche Rechtlichkeit, Strenge gegen alles Unordentliche, Dienstfertigkeit gegen Freund und Feind erwarb er sich den Beinamen *ὁ χρηστός* (Plut. Phoc. 10. Ael. V. H. III, 47. XII, 43. Suid. Corn. Nep. Phoc. 1. Val. Mar. III, 8. ext. 2.). Seinem ernsten Sinne, der sich in einer sich stets gleich bleibenden finstern Miene ausprägte, entsprach seine äußere Lebensweise, bei der er sich auf die nöthigsten Bedürfnisse beschränkte und alle ihm dargebotenen Reichthümer als etwas Ueberflüssiges zurückweisen konnte. Plut. Phoc. 4. 5. 18. 30. Apophth. reg. et imp. p. 43 f. Tauchn. Aelian. V. H. II, 43. XI, 9. Athen. X, 13. p. 419. Corn. Nep. 1. Er war ohne Ehrgeiz, drängte sich daher im öffentlichen Leben nicht vor und war fern von allen demagogischen Künsten. Sprach er zum Volke, so geschah es nicht in ausführlicher Rede, sondern in derber

und trockener, gedankenreicher Kürze, wodurch er solche Gewalt übte daß Demosthenes ihn den Dolch seiner Reden nannte. Plut. Phoc. 5. 8. 10. Apophth. p. 43 ff. Wie er für sich selbst Ruhe und Frieden liebte, so wünschte er auch Athen vor Allem Erhaltung des Friedens, so daß er sogar mit dem äußern Scheine von friedlichen Verhältnissen sich begnügte; die der Stadt von ferne drohenden Gefahren erkannte er nicht, waren sie nahe genug so zog er kräftigem Handeln eine ausweichende Politik vor. — In jüngern Jahren schloß sich Phok. an Chabrias an und begleitete ihn auf seinen Feldzügen (Plut. Phoc. 6. praec. reip. ger. 11.), wobei er einerseits sich viele Erfahrungen sammelte, andererseits zweckmäßig auf Chabrias einwirkte und ihn bald zu rascherem Handeln anfeuerte, bald der unzeitigen Hitze desselben Einhalt that. Chabrias schätzte ihn sehr hoch und beförderte ihn zu den ersten Befehlshaberstellen; Phok. zeigte sich dieses Vertrauens würdig, namentlich in der Schlacht bei Naxos (376 v. Chr.), wo durch sein Verdienst den Lacedämoniern der Sieg über den linken Flügel der athenischen Flotte entrissen wurde. Plut. Phoc. 6. Diod. XV, 34. Als ihn Chabrias zu einer Sendung an die Bundesgenossenstaaten benützte, um die Geldbeiträge einzutreiben, flößte seine Mäßigung und sein rechtlicher Sinn den Verbündeten volles Vertrauen ein, und sie gewährten was er verlangte. Auch in späterer Zeit hatten sie immer am liebsten mit ihm zu thun. Plut. Phoc. 11. Im J. 357 starb Chabrias; bis zu seinem Tode hatte sich das freundliche Verhältniß zwischen ihm und Phok. erhalten, und seinem hinterlassenen Sohne widmete Phok. väterliche Sorgfalt, Plut. Phoc. 7. Wann er selbständiger Heerführer wurde ist nicht bekannt. Plutarch erzählt (c. 8.), er sei im Ganzen 45mal Strateg gewesen, ohne je um die Würde sich beworben oder der Wahlversammlung beigewohnt zu haben. Im J. 353, Ol. 106, 3 (s. Bd. II. S. 962. u. Böckh über d. Zeitverh. der Midiana S. 90 f. in d. Abhh. der Berl. Akad. 1820., nach Böhnecke Forsch. auf d. Geb. d. att. Redner S. 13 ff. 42 ff. erst Ol. 107, 3) führte er ein Heer zu Gunsten des Plutarch, des Tyrannen von Eretria, nach Euböa; da er aber bei seiner Ankunft Alles voll von Verräthern und durch Bestechlichkeit untergraben fand, so gerieth er auf einem Hügel bei Tamynä, wo er sich verschanzte, in eine mißliche Lage, aus der er sich jedoch durch einen glänzenden Sieg befreite. Plut. Phoc. 12. 13. Aesch. in Ctes. c. 26. Phok. stellte die Herrschaft des Plutarch zu Eretria wieder her; nicht lange nachher aber fiel derselbe von den Athenern ab, wie es scheint weil Phok. damit umgieng, durch Eroberung euböischer Ortschaften die Macht der Athener auf der Insel zu befestigen. Phok. vertrieb den Plutarch und bemächtigte sich des festen Platzes Zaretra auf dem schmalsten Theil der Halbinsel; alle Griechen die er zu Gefangenen gemacht hatte setzte er in Freiheit, aus Besorgniß, das athenische Volk könnte zu schlechter Behandlung derselben verleitet werden. Plut. Phoc. 13. Dem. de pace p. 58. in Mid. p. 558. de f. leg. p. 434. und dazu Ulpian. — An dem Kriege welchen Idrieus, Dynast von Carien, auf Cyprus führte, nahm Phok. im J. 350 nicht an der Spitze von attischen Truppen, sondern als Führer der Söldner Theil, Diod. XVI, 42. Im J. 341 v. Chr. unternahm er einen Zug nach Euböa gegen Klitarch von Eretria, den er vertrieb, Diod. XVI, 74. Demosth. de cor. p. 252. (Die Katapulten von welchen in Böckhs Urk. über das Seew. S. 527, 15. 499, 26. die Rede ist waren wahrsch. damals von Phok. gebraucht worden; s. Böckh S. 110.) — Im J. 340 wurde Phok. den Byzantinern gegen Philipp von Macedonien zu Hilfe geschickt. Schon vorher war Chares mit einer Flotte abgegangen, aber von den Byzantinern nicht einmal in die Stadt aufgenommen worden, weil er sich schlimmer als ein Feind zu benehmen pflegte. Die Athener waren über die Byzantiner unzufrieden, Phok. aber belehrte sie, wie

nur der Feldherr die Schuld trage, und wie es scheint auf Anrathen des Demosthenes (Nep. Phoc. 2.) wurde Phok. mit einer Verstärkung nach Byzant gesandt. Man nahm ihn sammt seinen Truppen bereitwillig in die Stadt auf (Plut. Phoc. 14.), und da auch die Chier, Koer, Rhodier u. A. herbeieilten, hob Philipp die Belagerung auf. Diod. XVI, 77. Phok. nahm ihm noch einige Schiffe weg, bemächtigte sich mehrerer von ihm besetzter Städte und verwüstete das macedonische Gebiet an mehreren Stellen, bis er verwundet und zur Rückkehr genöthigt wurde, Plut. Phoc. 14. de glor. Athen. c. 8. — Nach diesem Zuge erzählt Plutarch (Phoc. 15.), Phok. habe den Megarern gegen die Thebaner Hilfe geleistet und den Hafen Nisäa durch Mauern mit der Stadt in Verbindung gebracht. Winiewski (Comment. in Dem. de cor. p. 383.) bestimmt dafür Ende von Ol. 110, 1 oder Anfang von Ol. 110, 2. 339 v. Chr.; Böhnecke (Forsch. S. 653.) glaubt, der Zug nach Megara sei vor dem nach Byzant unternommen worden, um die Zeit der dritten philippischen Rede des Demosthenes, Ol. 109, 3. 341 v. Chr. — Liebe zum Frieden, allzugeringes Vertrauen auf die Kraft seiner Mitbürger und Mangel an politischem Scharfblick verleiteten ihn, auch als König Philipp durch die Besetzung von Elatea in Phokis (im Juni 339) seine Absichten gegen Theben und Athen deutlich zu erkennen gegeben hatte, die Annahme des Friedens, welchen Philipp nach Vereinigung der Athener mit den Thebanern anbot, zu empfehlen; Demosthenes aber vereitelte mit dem feurigsten Eifer die Hoffnung des Königs, über seine Hauptgegner einzeln herfallen zu können. Plut. Dem. 18. Phoc. 16. vgl. Aesch. c. Ctes. c. 46. Bd. II. S. 966. In dem Kriege gegen Philipp, der nach zwei für die Griechen glücklichen Treffen durch die Niederlage bei Chäronea (338 v. Chr.) geendigt wurde, hatte Phok. keinen Antheil am Oberbefehl; wohl aber wurde nach der Schlacht von dem Theil der Bürger welcher dem Kriege entgegen gewesen seine Erwählung zum Strategen durchgesetzt (Plut. Phoc. 16.). Er war zwar für die Aussöhnung mit Philipp thätig, sprach aber gegen die allzurasche Annahme des von Demades gemachten Vorschlages, dem Bundesrathe der übrigen Griechen beizutreten. Daß sein Rath nicht befolgt wurde bereuten die Athener, als ihnen wie den übrigen Staaten in der Bundesversammlung zu Korinth von Philipp die Stellung von Schiffen und Reiterei für den persischen Feldzug auferlegt wurde (Plut. Phoc. 16. Diod. XVI, 89.). In den Jubel über Philipps Tod stimmte Phok. nicht mit ein; solche Freude sei unedel und die Macht die bei Chäronea entgegen gestanden sei nur um Einen Mann geringer geworden (Plut. Phoc. 16.). Da die Bemühungen des Demosthenes, die Griechen jetzt zu allgemeiner Erhebung für die Freiheit zu begeistern, ihm als etwas Tollkühnes erschienen, arbeitete er, so viel er konnte, entgegen, und gewiß war es besonders seine Schuld daß von Athen aus so wenig für Theben geschah als es sich im J. 335 erhob, und daß es überhaupt zu keinem allgemeinen und kräftigen Handeln kam. — Wahrscheinlich war er sowohl bei der Gesandtschaft die beim ersten Erscheinen Alexanders in Griechenland (336 v. Chr.) von Athen aus an ihn abgieng (s. Bd. I. S. 334. Bd. II. S. 968.), als bei der zweiten nach der Einnahme von Theben (335 v. Chr.). An die zweite Gesandtschaft stellte der König das Verlangen daß die Häupter der Volkspartei ausgeliefert werden. In der Volksversammlung in welcher über diese Forderung berathen wurde rieth Phok., nachdem er mehrmals von dem Volke zur Aeußerung seiner Ansicht aufgerufen worden war, man solle den Willen des Königs erfüllen, und jene zehn Männer die ausgeliefert werden sollen möchten aus Liebe zum Vaterlande ihr Leben zum Opfer bringen. Mit Unwillen vernahm das Volk seine Rede und trieb ihn lärmend aus der Versammlung (Diod. XVII, 15. Plut. Phoc. 17.), der Redner Lykurg machte ihm später darüber in öffent-

licher Versammlung die bittersten Vorwürfe (Plut. Phoc. 9.). — Alexander hatte Gefallen an ihm gefunden und ehrte ihn fortan auf ausgezeichnete Weise; Phok. blieb mit ihm in ehrenvollem Verkehre, die Versuchungen der königlichen Freigebigkeit wies er standhaft zurück Plut. Phoc. 17. Ael. V. H. I, 25. XI, 9. vgl. Nep. Phoc. 1. Auch Harpalus, der flüchtige Großschatzmeister Alexanders, bot ihm vergeblich (324 v. Chr.) eine Summe von 700 Talenten an, damit er sich für seine Aufnahme in Athen verwende; dagegen war er es der sich gegen die Auslieferung des Harpalus an Antipater erklärte, während denselben die von ihm Bestochenen verließen; auch nahm Phok. nach der Ermordung des Harpalus ein Kind von ihm auf. Plut. Phoc. 21. 22. — Auf die erste Kunde von Alexanders Tod ertönte in Athen der Ruf zur Freiheit; Phokions Ermahnungen, mit einem Beschlusse nicht zu eilen, denn sei der König heute todt, so werde er es auch morgen und übermorgen sein, wurden nicht beachtet, seine Abneigung gegen einen Krieg und seine Bedenklichkeiten troz der glücklichen Waffenthaten im Anfange des lamischen Kriegs (s. Bd. IV. S. 742 ff.) wurden verhöhnt. Plut. Phoc. 22. 23. Als es sich darum handelte, an die Stelle des gefallenen Feldherrn Leosthenes (s. Bd. IV. S. 744) einen Nachfolger zu wählen, fürchtete die kriegerische Partei, daß Volk möchte sich für Phok. entscheiden, dieser aber vielleicht eine gütliche Ausgleichung herbeiführen; die Wahl wurde daher von ihm abgelenkt und zwar auf eine sehr spaßhafte Weise (Plut. 24.); zum Feldherrn wurde Antiphilus erwählt. Einen Feldzug gegen die Böotier wußte Phok. zu hintertreiben (Plut. 24. Polyän. III, 12.), dagegen führte er ein Heer gegen den macedonischen Feldherrn Mikion, als dieser in Folge eines Seesiegs über die Athener (im J. 323, s. Bd. IV. S. 745.) in Attika bei Rhamnus landete und die Küste ausplünderte und verheerte. Obgleich Phok. nur mit Mühe seine Anordnungen zur Ausführung bringen konnte, da Jeder den Feldherrn spielen wollte, schlug er doch die Feinde in die Flucht, wobei Mikion nebst vielen Andern getödtet wurde. Plut. 25. Als nach dem Siege bei Cranon (322 v. Chr.) Antipater gegen Athen verrückte, war Phok. einer der Friedensunterhändler (s. Bd. IV. S. 746). Antipater war ihm zwar persönlich sehr gewogen, ließ sich aber gleichwohl durch ihn nicht zur Milderung der harten Friedensbedingungen (s. Bd. IV. S. 746.) bewegen. Das jedoch erreichte Phok., daß auf seine Fürbitte viele Athener in der Heimat bleiben durften und manchen Verwiesenen die Erlaubniß ertheilt wurde, im Peloponnes sich anzusiedeln. Plut. Phoc. 26 ff. — Nachdem der Staat neu geordnet war, kam seine Leitung hauptsächlich an Phok. und Demades. Antipater, dem gegenüber Phok. stets als ehrenhafter Mann auftrat (Plut. Phoc. 30. Agis 2.), soll geäußert haben, von seinen beiden Freunden in Athen, Phokion und Demades, könne er den einen nie bereden Etwas anzunehmen, den andern könne er durch Geschenke nie sättigen. Phok. ließ sich die Förderung des materiellen Wohles der Bürger angelegen sein und sah darauf daß die Aemter immer nur an fügsame Männer kamen, die unruhigen Köpfe veranlaßte er, ihren Aufenthalt auf dem Lande zu nehmen und mit Ackerbau sich zu beschäftigen. Plut. Phoc. 29. Diod. XVIII, 18. Sehr lästig wurde den Athenern die macedonische Besatzung in Munychia, wenn schon der Befehlshaber Menyllus ein billig denkender und dem Phok. befreundeter Mann war. Sie baten nach zwei Jahren den Phok., er möchte sich bei Antipater verwenden daß die Besatzung zurückgezogen werde; allein er gieng nicht darauf ein, nicht blos weil er fürchtete Nichts auszurichten, sondern auch weil er glaubte daß das Volk nur aus Furcht vor dieser Besatzung sich in Ordnung und Ruhe erhalte; doch erhielt er von Antipater Erleichterung in Bezahlung der Kontributionen. Plut. 30. — Im Anfange des J. 319 starb Antipater. Ehe man noch in Athen Nachricht von diesem Ereigniß hatte, erschien Ni-

kanor, ein Anhänger Kassanders, um statt des Menyllus den Befehl in Munychia zu übernehmen. Als man nun Antipaters Tod erfuhr, hieß es, Phok. habe davon gewußt, aber geschwiegen, damit Kassander ungehindert seine Plane durchsetzen könnte. Phok. kümmerte sich nicht darum, kam mit Nikanor zusammen und bewog ihn, freundlich den Athenern zu begegnen und ihnen öffentliche Feste zu geben. Plut. Phoc. 31. Mittlerweile verkündete Polysperchon (im Frühjahr 319) Wiederherstellung der Demokratie und gebot Wiedereinsetzung der durch die Verfassung vom J. 322 des Bürgerrechts Beraubten, Plut. 32. Diod. XVIII, 56. Unter den Athenern brachte sein Schreiben eine große Bewegung hervor; sie erwarteten vor Allem schleunigen Abzug des Nikanor; dieß aber war den Wünschen Phokions völlig entgegen, der unter dem Schutze der macedonischen Besatzung in Munychia Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wollte. Der Versuch, sich Nikanors Person zu bemächtigen als er nach erhaltener Erlaubniß in einer Rathsversammlung im Piräeus erschien, wurde vereitelt. Man machte sein Entkommen dem Phok. zum Vorwurf; allein wenn er auch dazu behilflich gewesen, so mußte er sich dazu verpflichtet fühlen, da er dem Nikanor für seine persönliche Sicherheit sich verbürgt hatte. Gerechter war der Unwille, daß er, obgleich mehrfach gewarnt, aus allzugroßem Zutrauen zu Nikanor keine Vorsichtsmaßregeln getroffen, um denselben an der Besetzung des Piräeus zu verhindern. Weder durch die Aufforderung einer athenischen Gesandtschaft, bei der auch Phok. war, noch durch ein Schreiben der Königin Olympias, ließ sich Nikanor zur Zurückgabe der Häfen bewegen. Phok. und einige Gleichgesinnte giengen daher, als die Kunde kam, Alexander, Polysperchons Sohn, rücke mit einem Heerhaufen heran, demselben entgegen und erklärten sich gegen Kassander und Nikanor; aus Besorgniß vor innerer Verwirrung, die von der Menge der zurückkehrenden Verbannten und von allerlei Gesindel, das sich an sie angeschlossen hatte, drohte, gaben sie dem Alexander den Rath, die Hafenstädte nach Vertreibung des Nikanor nicht ohne Besatzung zu lassen. Die Athener erwarteten dagegen von Alexander Räumung derselben. Da diese nicht erfolgte und Alexander mehrmals mit Nikanor Zusammenkünfte hielt, ohne einen Athener zuzulassen, glaubte man er habe sich in Folge der Vorstellungen Phokions und seiner Freunde mit Nikanor gegen Attika vereinigt; in einer stürmischen Volksversammlung wurde Phok. seiner Würden entsetzt und auf den Antrag des Agnonides, eines von denen welchen Phokions Verwendung bei Antipater Milderung ihres Loses verschafft hatte (Plut. 29.), wurden Phok. und Alle welche während der Oligarchie Aemter bekleidet hatten in Anklagestand versetzt und theils Tod theils Verbannung und Gütereinziehung als Strafe bestimmt. Kallimedon und Charikles (s. d.), Phokions Schwiegersohn, entflohen; Phok. und Andere begaben sich in das Lager Alexanders, der sie seinem Vater Polysperchon nach Phokis zusandte und empfahl. Eben dahin reiste zu gleicher Zeit eine Gesandtschaft der Athener, Agnonides an der Spitze, um gegen die Oligarchen und namentlich gegen Phok. zu klagen. Phokions Vertheidigung wurde kaum angehört, er und seine Freunde wurden für schuldig erkannt und in Ketten nach Athen abgeführt. Eine Versammlung, in welcher Ehrlose, Fremdlinge und Sklaven auftraten und wegen des Lärmens Phok. nur von den Nächsten vernommen werden konnte, sprach den Tod über ihn und die andern Gefangenen aus; umsonst hatte er diese für unschuldig erklärt und sich selbst alle Schuld zugeschoben; man tödtete sie ja weil sie seine Freunde waren. Plut. Phoc. 32 ff. Diod. XVIII, 64 ff. Mit derselben Miene mit der er sonst als Stratege aus der Versammlung nach Hause gieng ließ er sich, auf dem Wege noch verhöhnt und beschimpft, in den Kerker abführen. Als das Gift nicht für Alle reichte und der Henker zwölf Drachmen für eine neue Dosis verlangte,

ließ er von einem Freunde das Geld sich geben, klagend daß man in Athen nicht einmal umsonst sterben könne. Er starb am 10ten Mai 318, in einem Alter von mehr als 80 Jahren (Plut. 24. Polyän. III, 12. Nep. 2. vgl. Ael. V. H. III, 47.). Seine Leiche wurde über die Grenze gegen Megara zu gebracht, ein Sklave verbrannte sie heimlich, und eine Frau aus Megara begrub die Ueberreste an ihrem Herde, bis die Athener wieder zur Vernunft kämen. Es währte nicht lange bis man in Athen den Mord Phokions bereute, ihm eine eherne Bildsäule errichtete und ein feierliches Leichenbegängniß veranstaltete. Agnonides wurde zum Tode verurtheilt, ein gewisser Epicurus und Demophilus entflohen aus der Stadt, aber Phokions Sohn machte sie ausfindig und nahm an ihnen Rache, gegen den letzten Wunsch seines Vaters. Plut Phoc. 38. 36. — Phokion war zweimal verheiratet; seine erste Frau war eine Schwester des Bildhauers Cephisodotus (s. d.); die zweite wurde wegen ihrer Sittsamkeit und Einfachheit allgemein verehrt. Plut Phoc 19. Ael. V. H. VII, 9. Wenig Freude erlebte Ph. an seinem Sohne Phocus, der auch nach längerem Aufenthalte in Sparta, wo ihn sein Vater durch spartanische Zucht bessern wollte, nicht an eine geordnete Lebensweise sich gewöhnte. Plut. Phoc. 20. 38. Athen. IV, 67. p. 168. — Vgl. Heyne res a Phocione in rep. Atheniensium gestae in disceptationem vocatae, in dessen opuscc. T. III. p. 346 ff. Droysen, Gesch. d. Nachf. Alex. S. 180. u. o. [K.]

Ein Phocion wird von Sillig Catal. Artif. p. 353. nach Winckelmann Thl. VI, 1. S. 110. als Steinschneider aufgeführt, aber nach Visconti Op. var. T. II. p. 295. enthält der Stein das Portrait des Phokion, von Alessandro Cesati geschnitten, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 148. [W.]

Phocis (ἡ Φωκίς), ein von Scyl. p. 14. Strabo IX, p. 416 ff. Paus. l. X. Dicäarch. v. 74 ff. Ptol. III, 15, 4. 18. Mela II, 3, 4. Plin. III. 3, 4. 3, 12. u. A. geschildertes, kleines, aber durch den Besitz des delphischen Orakels äußerst wichtiges Land im nördl. Griechenland, das gegen N., wo das Gebirge Cnemis die Grenze bildete, an das Gebiet der Locri Epicnemidii und Opuntii, gegen O. an Böotien, gegen S. an den korinthischen Meerb. und gegen W. an die ozolischen Lokrer und Doris grenzte, und ein rauhes, wenig ergiebiges Gebirgsland von etwa 41 □M. Flächeninhalt war. Das Hauptgebirge im Innern des Landes war der Parnassus, zu welchem aber noch das nördliche Grenzgebirge Cnemis (j. Fondana, Leake North. Gr. II. p. 66. 180.) und das südöstliche Grenzgebirge Helicon (vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 860.), ferner das Geb. Cirphis (Bd. II. S. 386.) und der Berg (oder vielmehr Hügel) Philoboeotus (Φιλοβοίωτος, Plut. Sull. 16.) bei Elatea (vgl. Leake N. Gr. II. p. 194.) kommen. Auch bildeten diese Gebirge an der Südküste das Vorgeb. Pharygium (Φαρύγιον, Strabo IX. p. 423.) westl. von Bulis (j. Aghia, Leake N. Gr. II. p. 519.). Der Hauptfluß war der Cephissus (j. Mavronero, vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 916 ff.) mit dem Nebenflüßchen Cachales, außer welchem noch der Fluß Plistus (j. Xeropotamo, Dodwell I. p. 161. Gell. p. 181. u. Leake II. p. 550 f. 583.) und der Bach Heraclius (Ἡράκλειος, Paus. X, 37, 3.), der auf dem Helicon entsprang und sich zwischen Anticirra und Bulis in den korinth. Meerb. ergoß (vgl. Leake II. p. 519.), zu erwähnen sind. Als Produkte des Ländchens sind aus dem Thierreiche außer Heerden der gewöhnlichen Hausthiere (Paus. X, 23, 5. 36, 4.) eine Menge Wiedehopfe (id. X, 4, 5. vgl. Dodwell p. 208.), Trappen (Paus. X, 34, 1.), Perlhühner und Gänse (id. X, 92, 9.), sowie Purpurschnecken (id. X, 32, 3.); aus dem Pflanzenreiche Weizen (Theophr. h. pl. VIII, 8, 2.), Oel (Paus. X, 32, 3.), Wein (Hom. H. in Apoll. 438. Paus. X, 36, 1.), Coccus (id. X, 36, 1.) und Helleborus (Scyl. p. 14. Paus. X, 37, 5. Theophr. h. pl. IX, 10. vgl. Clarke Trav. VII, p. 248.) und aus dem Mineralreiche der blaue und graue

Marmor des Parnassus (vgl. Holland Trav. Ep. 19.) zu nennen. Die Bevölkerung war eine ziemlich gemischte. Die ältesten Einwohner waren Leleger (Dicäarch. p. 5. Huds.), unter denen sich aber wahrsch. auch Pelasger (vgl. Paus. X, 33 f. mit Kruse, Hellas I. S. 144.), sowie Thracier (Thuc. II, 29. Strabo IX, p. 401. Paus. I, 41. Apollod. III, 14, 8.), Abanten (Paus. I, 1, 1.) und Hyanten (Strabo l. l.) angesiedelt hatten. Nachdem diese verschiedenen Bewohner, wie es scheint, schon von Deukalion hellenisirt worden waren, setzte sich der achäische Stamm der Phlegyer von Orchomenos aus in Besitz des Landes (Paus. IV, 10. IX, 36. X, 4. Apollon. I, 152. Hygin. fab. XIV, p. 47. Schol. Hom. Il. XIII, 302.), und seitdem bildeten die Achäer den Hauptbestandtheil der Bevölkerung, die nun von Phocus, einem Sohne des Ornytion und Enkel des Sisyphus, aus Korinth, den Namen Φωκῆες (Hom. Il. II, 517 ff. XV, 516. XVII, 307.), Φώκεες (Herod. I, 146.), Φωκεῖς (Thuc. I, 107. 112. III, 95. Polyb. IV, 9. 15. 25. V, 24. 26. Strabo IX, p. 405. 416 ff. u. s. w. vgl. Schol. Thuc I, 13. und Eustath. ad Dion. v. 437., bei den Römern Phocenses. Liv. XXXIII, 32. 34. Plin. III, 5, 10. Justin. VIII, 1 ff. u. s. w.) annahmen (Paus. X, 1, 1.). Doch lebten unter ihnen auch (zu Delphi und Bulis) dorische Haufen (Hom. H. in Apoll. 382. 452. Paus. X, 37, 2.). Ueber die weitere Gesch. des Landes s. Onomarchus. Phayllus. Philippus (S. 1475 ff.) u. A. — **Städte und Flecken**: Im westlichern Theile fanden sich in der Richtung von N. nach S.: Drymaea (bei Klunista. Leake N. Gr. II. p. 87.); Tithronium; Ledon; Phlygonium; Lilaea; Erochus (Ἔρωχος, Herod. VIII, 33., nach Kruse II, 2. S. 89. die von Gell p. 208. bei Suallo gefundenen Ruinen; von Leake II. p. 89. nicht näher bestimmt); Charadra (bei Suvala, Leake II. p. 86.); Amphiclea (bei Dhadhi, Leake ib.); Tithorea; Neon; Pediaea; Lycorea; Cyparissus (am Berge Lycorea unweit Delphi, vgl. Leake II. p. 579.); **Delphi** (über dessen Ruinen bei Kastri sich bei Leake II. p. 551—581. Thiersch in d. Abhandl. d. K. Baier. Akad. d. Wiss. III, 1. 1840. S. 1—73. u. Ulrichs, Reis. in Griechenl. I. S. 25—128. die richtigsten Angaben finden; vgl. auch Roß im Morgenbl. 1835. Nr. 176. Brandis, Mitth. I. S. 255 ff. u. E. Curtius Anecdota Delphica, Berol. 1843.); **Crissa** (beim heut. Krisso oder Chryso, Leake. II. p. 583 ff. Ulrichs I. S. 7—34. u. in d. Abh. d. K. Baier. Akad. d. Wiss. 1840. III. S. 75 ff.)*; **Cirrha** (bei Magula, Leake u. Ulrichs a. a. O. und in der Ztschr. für Alt.Wiss. 1844. Nr. 5. S. 40.); Medeon; Ambrysus (bei Dhistomo, Leake II. p. 535 f.); **Anticyra** (bei Asprospitia, Leake II. p. 541.); Echedamia (nach Kiepert südwestl., nach Müller aber nordöstl. von der vorigen; von Leake übersehen). Sodann im östlichern Theile in der Richtung von S. nach N.: Marathus; Bulis (beim Kloster Dobo, Leake II. p. 518 ff.); Mychus; Stiris; Trachis oder Trachin; Panopeus; **Daulis** (bei Dhavlia, Dodwell I. p. 205 ff. Gell p. 203. Leake II. p. 98. Ulrichs I. S. 148 ff.) mit dem Phocicum; Parapotamii; Abae (bei Exarkho, Gell p. 220. Leake II. p. 163 ff.); Anemoria; Hyampolis (bei Vogdhani, Leake II. p. 167 f. vgl. Gell p. 224.); Cleonae (bei Kiepert nördl. von Hyampolis; von Leake übersehen); Tritaea; **Elatea** (bei Lefta od. Lefstovoli, Gell p. 216. Dodwell II. p. 140. Leake II. p. 82. 158., nach Stephani, Reise S. 61. etwas westlicher bei Drakhmani); Daphnus (beim Cap Sotiri unweit Neokhorio, Gell p. 235. Leake II. p. 176. 182.; von Andern schon zu Lokris gerechnet). Von neueren Reisenden vgl. über Phokis Walpole Mem. p. 68 ff. 319 ff. Turner Voyage I p. 301 ff. Gell It. of Gr. p. 169—227. Dodwell Class. Tour I. p. 155—206., bes. aber O. Müller,

---

* Früher fälschlich mit Cirrha identificirt. S. dagegen bes. Leake l. l. u. vgl. auch Tetschke Part. 1. de Crissa et Cirrha. Strals. 1834. 4.

Orchomenos S. 483 f. 494 ff. Leake North. Gr. II. p. 69—90. 94—111. 163—170. 188—192. 513—587. u. Brandis, Mitth. I. S. 94 ff. u. 249 ff. [F.]

Φωκλίς, Stadt in Arachosia bei Ptol. VI, 20, 4. [F.]

Φόκρα (Ptol. IV, 1, 12.), Gebirge in Mauritania Tingitana, wahrsch. auf dem westl. Ufer des Mulucha zwischen dem großen und kleinen Atlas. Vgl. Mannert X, 2. S. 407. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 865. [F.]

Phocus (*Φῶκος*), 1) Sohn des Ornytion oder Poseidon, Paus. II, 4, 3. 29, 2 f. IX, 17, 4. X, 1, 1., s. S. 1550. — 2) Sohn des Aiakos und der Nereide Psamathe, von Asterla oder Asterodia Vater des Panopeus und Krissos (Schol. Eur. Or. 33. Tzetz. Lyk. 53.), von seinen Halbbrüdern Telamon und Peleus erschlagen. s. oben S. 1279. Sein Grabmal wurde auf Aegina gezeigt, Paus. II, 29, 7. — 3 u. 4) Vater und Sohn des Phokion, s. Phocion, S. 1514. u. S. 1549. [W. T.]

Phocussae (*Φωκοῦσσαι νῆσοι*, Ptol. IV, 5, 75.), zwei Inseln des ägyptischen Meeres vor der Küste Marmarica's. [F.]

Phōcȳlides, *Φωκυλίδης, Μιλήσιος* (vgl. Phrynich. Ecl. p. 358. Lob.), *φιλόσοφος, σύγχρονος Θεόγνιδος· ἦν δὲ ἑκάτερος μετὰ χμζ ἔτη τῶν Τρωικῶν, Ὀλυμπιάδι γεγονότες νθ* (auch Cyrill. c. Jul. VII. p. 225. setzt Beide in Ol. 58., Eufeb. Chron. u. Ge. Syncell. Ol. 58. nur Theognis, Phokyl. in Ol. 60.; *ἀνὴρ παλαιὸς σφόδρα* heißt Ph. bei Phryn. l. l.), *ἔγραψεν ἔπη καὶ ἐλεγείας, παραινέσεις ἤτοι γνώμας, ἅστινας* (die Elegien allein, oder auch die Hexameter?) *Κεφάλαια ἐπιγράφουσιν* Suidas s. v. Die erhaltenen Bruchstücke (bei Bergk Lyr. gr. p. 338—341., wovon aber fr. 2. 15. 18. wohl abzuziehen) zeigen in dem Verf. einen Mann von Biederkeit und Offenheit, der von der soliden Grundlage eines sichern, durch Arbeitsamkeit zusammengehaltenen und vermehrten Besitzes aus (fr. 3. 5. 7. 10.) zu einer ehrenfesten, zuverläßigen (fr. 6. vgl. 2.), durch keinen Schein geblendeten (fr. 4. 9.) Gesinnung und Weltanschauung gelangt ist und, obwohl persönlich anspruchslos (fr. 12.), seine Lehren der Billigkeit (fr. 17.) und Verständigkeit (fr. 16.) in schmuckloser, bündiger, fast orakelhafter (vgl. *καὶ τόδε Φωκυλίδεω* u. Dio Chrys. XXXVI. T. II. p. 79. *νομοθετεῖν* bei Lucian. de calumn. 8.) Form für Andere hinstellt. Einen grellen Abstich hievon bildet das pseudophokylideische *ποίημα νουθετικὸν* von 230 Hexametern (bei Bergk p. 342—355.), das theils durch seinen Zusammenhang mit den sibyllinischen Orakeln (*εἰσὶν ἐκ τῶν Σιβυλλιακῶν κεκλεμμένα*, Suid. v. *Φωκυλ.*) theils durch seinen Inhalt und seine Form sich als das Produkt eines Judenchristen zu Alexandria ankündigt. Das jüdische Element ist verbürgt durch die auffallende, zum Theil wörtliche Uebereinstimmung mit Stellen des A. T., bes. des Buchs Sirach; das christliche durch die immer von Neuem eingeschärfte Pflicht der Wohlthätigkeit (s. V. 19. 22. 26. 28 f. 40. 83. 141.), beiden gemeinsam ist das Gebot *εἰδωλοθυτῶν ἀπέχεσθαι* (V. 32.), die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung des Leibs (V. 103—115.), und der Monotheismus, woneben aber — sei es in Folge des fingirten Ursprungs von dem Hellenen Phokylides oder in Folge eines der Weltstadt Alexandria geläufigen Synkretismus — rein polytheistische Ueberreste sich finden, wie *θεοί* V. 98. 104., die Behauptung V. 163. daß auch den *μάκαρες* Nichts ohne *κάματος* zu Theil werde, endlich *Ἅιδης* u. *εἰς Ἅιδην* V. 110 f. Von Plan und Ordnung ist keine Spur; die durchblickende Gesinnung von ordinärster Art (z. B. V. 121.), und die Sprache ein willkürliches zum Theil fehlerhaftes Gemisch aus allen Dialekten. Vgl. Bernhardy, Grundr. d. gr. Lit. II. S. 359—361. Nickel, Ph.'s Mahngedicht, in metr. Uebers. nebst Text, Mainz 1833. 8. [W. T.]

Phoda, Stadt in Arabia Felix, Plin. VI, 28, 32 [F.]

Phoebaeum (*Φοιβαῖον*), ein Ort bei Sparta unweit Therapne mit

einem Heiligthum der Dioskuren, wo die Epheben dem Enyalios opferten, Pauf. III, 14, 9. 20, 2. Herod. VI, 61. Liv. XXXIV, 38. Vgl. Leake Morea I. p. 182 ff. [West.]

Phoebammon, Rhetor, vermuthlich Zeitgenosse des Synesius, vgl. Synes. Epist. 143. Man hat ihn mit dem *κόμης Φοιβάμμων* bei Phot. Bibl. Cod. CCLXXIX, p. 536. A. identificiren wollen und diesen für einen Aegypter erklärt: doch ist dort *Κυνοπολίτην* erst Correctur des Meursius, während die Mss. *κοινοπολιστὴν* bieten, und beim Anon. in der *ἐπιτομῇ ῥητορικῆς* bei Walz Rhett. Gr. III. p. 645. heißt er dagegen *ὁ Σικελὸς Φοιβάμμων.* Ob er Christ war ist zweifelhaft, da die Stelle 2, 3. p. 511., wo der Apostel Paulus *ὁ θεῖος ἀπόστολος* genannt wird, gerade in der besten Handschrift fehlt. Seine Schrift *περὶ σχημάτων ῥητορικῶν* erschien zuerst anonym in der Aldin. Sammlung der griech. Rhetoren I. p. 588—593., dann im Aristides von Normann, Vpsal. 1690, zuletzt bei Walz t. VIII. p. 492—519. vgl. das. VI. p. 67. 73. 567. Unter den Schriftstellern über die *στάσεις* nennt ihn auch Tzetz. Chil. VI, 792. Vgl. J. J. Bos. de Phoeb. rhetore eiusque de schemat. rhet. libello diss. Lips. 1738. und Fabric. Bibl. Graec. VI. p. 104. Harl. [West.]

Phoebe (*Φοίβη*), 1) Tochter des Uranos und der Gäa, von Koios Mutter der Asteria und Leto, Hes. Theog. 136. 404 ff. Apollod. I, 1, 3. 2, 2. Vor Apollon und nach Themis Orakelgöttin zu Delphi, Aeschyl. Eum. 7. — 2) Beiname der Artemis, Virg. Ge. I, 431. Aen. X, 215. Ovid Her. XX, 229. Amor. III, 2, 51. Met. I, 476. Val. Fl. VII, 366. — 3) eine der Phaethontiaden, s. S. 1419. — 4) Tochter der Leda, Eur. Iph. Aul. 50. Ovid Her. VIII, 77. — 5) eine der Leukippiden, s. Bd. IV. S. 946. — 6) Hamadryade, vermählt mit Danaos, Apollod. II, 1, 5. — 7) Amazone, von Herakles getödtet, Diod. IV, 16. — 8) Insel der Propontis, Plin. V. 32, 44. [W. T.]

Phoebia (*Φοιβία*), kleine Stadt in Sikyonia, Pauf. IX, 15, 4. Steph. Byz. s. v. *Φοιβία.* Derselbe nennt s. v. *Βουφία* nach Ephorus auch eine sikyonische Stadt Buphia, welche nach den Varianten bei Pausanias zu schließen von jener nicht verschieden ist. Vgl. Roß, Reis. im Pelop. I. S. 40. Leake Peloponn. p. 401. [West.]

Phoebidas (*Φοιβίδας*), ein Spartaner, berüchtigt durch die Besetzung der Cadmea, Ol. 99, 3., 383. Als derselbe nämlich an der Spitze eines spartanischen Heeres, das damals auf einem Zuge nach Olynth begriffen war, in der Nähe von Theben eingetroffen, benützte Leontiadas als Haupt der oligarchischen Partei in Theben diesen Umstand zur Unterdrückung der Demokraten und erbot sich gegen Phöbidas, die Stadt und Burg in seine Hände zu spielen. Dieser, ebenso ehrgeizig als unbesonnen, gieng, ungeachtet Theben damals mit Sparta in Frieden lebte, darauf ein, besetzte ohne Schwertschlag die ihm von Leontiadas übergebene Cadmea und sandte Ismenias, das Haupt der Demokraten, gefesselt nach Sparta, während die Anhänger desselben nach Athen flüchteten. In Sparta erregte diese That großes Mißfallen, nur Agesilaos, den man deßhalb auch als den geheimen Anstifter der Sache betrachtete, redete mit Rücksicht auf deren Nützlichkeit zur Sühne, und so ward, während die Spartaner fortwährend Theben besetzt hielten, Ph. nur der Form wegen seines Feldherrnamts entsetzt und in eine Geldbuße von 100,000 Drachmen verurtheilt. Xen. Hell. V, 2, 25 ff. Diod. XV, 20. Plut. Ages. 23. 24. Pelop. 5 6. comp. Ages. c. Pomp. 1. de gen. Socr. 1. Einige Zeit darauf, Ol. 100, 3., 378., während des ersten Feldzugs des Agesilaos gegen Theben, erscheint Ph. wieder als Heerführer unter diesem: er fiel in einem Gefechte bei Thespiä. Diod. XV, 33. Xen. Hell. V, 4, 41 ff. Plut. Pel. 15. Polyän. II, 5, 2. [West.]

Phoebion, Stoiker, Porphyr. Plotin. c. 20. [B.]

Phoebus (Φοῖβος), der Glänzende, Reine, Beiname des Apollon, s. d. A. [W. T.]

Phoenice (Liv. XXIX, 12. It. Ant. p. 324.; Φοινίκη, Polyb II, 5. XXXII, 22. Strabo VII, p. 324. Ptol. III, 14, 7. Procop. de aed. IV, 1. Hierocl. p. 652.), eine ansehnliche und reiche Handelsstadt der Provinz Chaonia in Epirus, 56 Mill. nordwestl. von Buthrotum an einem uns nicht genannten Flusse (Polyb. II. II.) und in einer sumpfigen Gegend, von Justinian stark befestigt (Procop. l. l.). Jetzt Finiki mit Resten des alten Theaters, Leake North. Gr. I. p. 20. 66. — 2) kleine, zu der Gruppe der Stöchaden gehörige Insel bei Plin. III, 5, 11. Vgl. Phila. [F.]

Phoenicia (Cic. Fin. IV, 20.) oder Phoenice (Cic. Acad. IV, 20. Mela I, 11, 1. Plin. V, 12, 13. u. s. w.; Φοινίκη, Hom. Od. IV, 83. Herod. II, 79. III, 91. Thuc. II, 69. Steph. Byz. p. 701.) hat bald eine weitere bald eine engere Bedeutung. Im weitern Sinne bezeichnet es das ganze Küstenland von Syrien und Palästina bis nach Aegypten herab (Strabo XVI, p. 754 ff.), da in allen Hafenplätzen desselben Phönicier wohnten und im ausschließlichen Besitz des Handels waren; im engern aber, in dem wir es hier betrachten, nur den schmalen, gegen 30 g. M. langen und 2—3 M. breiten, von Aradus im N. bis unterhalb des Berges Carmel im S. reichenden Küstenstrich am mittelländ. Meere, der in N. und O. an Syrien, in S. an Palästina und in W. an das nach ihm benannte Mare Phoenicium (Plin. V, 12, 13. 31, 34. IX, 10, 12., τὸ Φοινίκιον πέλαγος, Agathem. II, 14., Σιδονίη θάλασσα bei Dion. Per. v. 117.) stößt. (Die Römer fügten ihm noch benachbarte Landestheile, namentlich das Gebiet von Cäsarea Paneas hinzu, so daß bei Ptol. V, 15. Phönicien im N. bis zum Fluß Eleutherus bei der Stadt Orthosia, in O. bis zum Antilibanon und in S. bis zum Fl. Chorseus bei Cäsarea reicht.) Der alte einheimische Name dieses von Scylax p. 41 f. Strabo XVI, p. 756 ff. Dion. Per. v. 864 ff. Ptol. V, 15. Mela I, 12. Plin. V, 19, 17. u. A. beschriebenen, kaum 240 □M. Flächenraum umfassenden Küstenlandes im A. T. war Canaan (z. B. Num. 33, 51.), weßhalb auch Steph. Byz. l. l. sagt daß es einst *Χνᾶ* geheißen habe; der spätere griechische Name aber wird bald von Phönix, einem Bruder des Cadmus, bald von φοίνιξ, der Palmbaum, richtiger wohl aber von φοινός, blutroth, abgeleitet, weil die purpurrothen Stoffe von jeher einen Hauptartikel der Industrie und des Handels der Phönicier bildeten. (Vgl. Sickler, Handb. d. alt. Geogr. I. S. 540. Auch Strabo I, p. 42. folgt schon dieser Etymologie, denkt aber dabei an das rothe Meer, an dessen Küsten die Phönicier ursprünglich gewohnt haben sollen. Andere Etymologien s. bei Bochart Phaleg p. 345 ff.) Das Land war, die Küste selbst ausgenommen, durchaus gebirgig, da zwei Hauptgebirge, der Libanus und Antilibanus (vgl. d. Artt. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 660 f.) mit verschiedenen Nebenzweigen es durchzogen, aber dennoch in Folge guter Bewässerung ungemein fruchtbar. Diese Gebirge liefen auch an mehreren Punkten ins Meer aus, und bildeten hier von N. nach S. herab die drei Vorgebirge Theu prosopon, Prom. Album (Plin. V, 19, 17., noch immer Cap Blanc, Hasselquist S. 185. Browne S. 371. Maundrell S. 52. v. Richter, Wallf. S. 70.) und Carmelum (noch j. Cap Karmel oder Kurmul). Dem Libanon entquoll eine Menge kleiner Küstenflüsse, die sämmtlich einer westlichen Richtung folgten, nämlich in der Richtung von N. nach S. der Eleutherus (j. Nahr el Kebir, Pococke II. S. 204 f. Maundrell S. 3. Burckhardt S. 161. Robinson III. S. 687 f.); der Sabbaticus (j. Arka); der Adonis (j. Nahr el Ibrahim, vgl. Maundrell S. 58.); der Lycus (j. Nahr el Kelb); der Magoras (j. Nahr Beirut?), der Tamyras (j. Nahr Damur oder Damer); der Leo (wahrsch.

der heut. Auleh od. Avle, vgl. Bd. IV. S. 922.); der **Bostrenus** (vielleicht mit dem vorigen identisch); der **Belus** oder **Pagida** (j. Numan od. Nahwin, Pococke II. S. 81. v. Richter S. 66.); der **Kison** (noch j. Keisun, Kischon, auch Nahr el Mekutta, Pococke II. S. 82. Shaw S. 274. Burckhardt S. 339. Robinson III. S. 472 ff.) und der **Cherseus** (*Χέρσεος* oder *Χόρσεος*, Ptol. V, 15, 5. 16, 1.; j. Koradje, Pococke II. S. 85.). Die Einwohner, **Phoenices** (*Φοίνικες*, Hom. Od. IV, 84. XIV, 288. XV, 414. Herod. I, 1. II, 56. III, 107. Thuc. I, 8, 16. — Mela I, 12, 1. II, 6, 9. Plin. V, 56, 57. u. s. w.), waren höchst wahrscheinl. ein Zweig des großen semitischen oder aramäischen Volksstammes (vgl. Heeren, Ideen I, 2. S. 6.) und zwar zunächst der Cananiter (denn obgleich Gen. 10, 15. die Cananiter nicht zu den Semiten, sondern zu den Hamiten gerechnet werden, so sprachen sie doch nach Jes. 19, 18. ganz dieselbe Sprache wie die Hebräer, vgl. Gesenius, Gesch. d. hebr. Sprache S. 16 ff. u. 223 ff., u. Gen. a. a. O. wird Sidon der erste Sohn Canaans, d. h. doch wohl die erste Pflanzstadt der Cananiter, genannt), sollten aber nicht Eingeborene des Landes, sondern bald aus Arabien, bald aus Aegypten, bald von den Ufern des Euphrat (Justin. XVIII, 3.), bald vom erythräischen Meere her (Herod. I, 1. VII, 89. Strabo I, p. 42.) eingewandert sein; welche Einwanderung jedoch in vorgeschichtliche Zeiten (wahrsch. gleichzeitig mit der Einwanderung der Cananiter in Palästina) fallen müßte, da schon zu der Zeit wo die Hebräer sich in Canaan niederließen Sidon und Tyrus große und mächtige Handelsstädte waren (Jos. 19, 28. 29.) und wir seit dem Anfange unserer historischen Kenntnisse die Phönicier schon in diesem Küstenlande finden. Von hier aus durchschifften sie schon in den allerfrühesten Zeiten alle Meere von Indien bis nach Britannien, ja bis zu den Küsten der Ostsee hin (vgl. oben S. 429 f.), sowie sie auch durch Karavanen, die namentlich nach Arabien und Aegypten giengen, mit dem Innern der Länder in unmittelbarem Handelsverkehr standen. Auf ihren weiten Seereisen gründeten sie auch eine Menge von Colonien, namentlich an den Küsten Hispaniens Gadir oder Gades (nach v. Humboldt, Krit. Unters. I. S. 127. im J. 1085 v. Chr.), Carteja, Malaca und Hispalis, an den Küsten Afrika's Utica (nach v. Humboldt a. a. O. gleichzeitig mit Gadir), Carthago (nach v. Humboldt a. a. O. im J. 878 v. Chr.), Adrumetum, am Pontus Eurinus Pronectus und Bithynion in Kleinasien, Carpasia auf Cyprus u. s. w., ja der gewöhnlichen Sage nach selbst Cadmea (Thebä) in Hellas. Sie waren nach den Angaben der Alten die Erfinder der Rechen- und Schreibekunst, sowie des Münzstempels, des Glases und der Purpurfärberei, die Vervollkommner der Astronomie und der Nautik u. s. w. (Vgl. überhaupt Strabo XVI, p. 757. XVII, p. 787. Mela I, 12, 1. Plin. V, 19, 17. *) Außer der Glasfabrikation und der Purpurfärberei blühte bei ihnen auch die Leinwandmanufaktur (Hom. Il. VI, 288 ff. Herod. II, 116.), sowie die Fabrikation kunstreicher Gefäße und Schmucksachen aus Gold und Silber (Hom. Il. XXIII, 740. Od. XV, 115.), und mit allen diesen Erzeugnissen ihrer Industrie trieben sie den ausgebreitetsten Handel, der jedoch größtentheils nur Tauschhandel war. (Ueber die Schifffahrt, den Handel und die Industrie der Phönicier vgl. bes. Heeren, Ideen I, 2. S. 66—142.) Mitten unter diesem gewerbfleißigen und friedfertigen Volke aber hausten auf den Gebirgen des Landes auch ein paar wilde und rohe Räuberstämme anderer Abkunft, nämlich die weit verbreiteten **Ituraei** (s. Bd. IV. S. 337 ff.) und die **Sicarii** (*Σικάριοι*, Joseph. Ant. XX, 8. B. Jud. II, 13. IV, 7.), die von ihren Dolchen diesen Namen führten und unstreitig die Vorfahren der zur Zeit der Kreuzzüge so gefürchteten Assassinen

* E. Gerhard, über die Kunst der Phönicier, in den Abhandl. der Berl. Akad. v. J. 1846. S. 268 ff. [W. T.]

waren, deren Name auch nichts Anderes bedeuten soll als der römische Sicarii (vgl. Quatremère Notices sur les Assassins in d. Fundgr. des Orients IV. S. 339. u. Ritters Erdk. II. S. 455 f.). Von einzelnen Distriften des Landes werden nur zwei erwähnt, die Ebene Marsyas (s. Bd. IV. S. 1598.) und das damit an der Küste zusammenhängende Gefilde Macra (Bd. IV. S. 1346 f.). Die Städte, an welchen Phönicien sehr reich war, waren autonom und hatten früher zum Theil monarchische Regierungen, später aber sämmtlich republikanische Verfassungen, und traten nicht selten in Bündnisse zusammen; an der Spitze aller aber scheint zur Zeit der höchsten Blüte des Landes, d. h. zu Davids und Salomons Zeiten, Tyrus gestanden zu haben (vgl. Heeren a. a. O. S. 13.). Die bedeutendsten derselben waren in der Richtung von N. nach S. Aradus und Antaradus; Tripolis; Byblos; **Berytus** (j. Beirut, über dessen Ruinen vgl. Pococke II. S. 132 f. Niebuhr II. S. 469 f. Olivier II. S. 216 ff. Maundrell S. 38. Browne S. 377. u. Ausland 1838. Nr. 178. S. 709.); Sidon; Tyrus, und Aca, später Ptolemais. Unter den kleineren Städten des Landes aber sind (in derselben Richtung) noch Marathus, Arca, später Caesarea oder Caes. Libani (am Fl. Arka, vgl. Pococke II. S. 299. u. Maundrell S. 40. auf dem gleichnamigen Hügel zwischen dem Wadi Kherenbe und Wadi Arka? vgl. auch Shaw S. 234.), Simyra, Orthosias oder Orthosia, Calamus (noch j. Callemon, Pococke II. S. 146. Maundrell S. 53.), Trieris, Botrys (j. Batron, Pococke II. S. 144.), Leontopolis (vgl. Bd. IV. S. 931. u. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 673.), Platanum, Sarepta, Ornithon Polis, vielleicht Adlan, vgl. oben S. 987 f.), Ecdippa (j. Zib, Dschib, Pococke II. S. 115. Maundrell S. 88. v. Richter S. 70.), Sycamina und Dorus oder Dora (j. Tortura, Pococke II. S. 85. d'Arvieux II. S. 11 ff.) zu erwähnen. Ueber die heut. Topographie des Landes vgl. die oben S. 1077. bei Palästina angeführten neueren Reisewerke. [F.]

Phoenicia Libanensis, s. Coelesyria.

Phoenicides, aus Megara, ein Dichter der neuen Komödie, zwischen Ol. 125—30., von dem wir noch drei Dramentitel kennen, s. Meineke fragm. comm. Vol. I. p. 481—82. IV. p. 509—12. [Ladewig]

Phoenicis, s. Medeon.

Φοινικιοῦν, einer der heliastischen Gerichtshöfe in Athen, s. Judicia, Bd. IV. S. 369. [West.]

Phoenicius (*τὸ Φοινίκιον ὄρος*, Strabo IX, p. 410.) oder **Phicius Mons** (*τὸ Φίκιον ὄρος*, Hesiod. Sc. 33. *Φίκιον*, Apollod. III, 5, 8. Steph. Byz. p. 697. Tzetz. Lyc. VII, 1465.), ein hoher Berg Böotiens zwischen der Südostspitze des Copaissees und dem See Hylica am tenerischen Gefilde, 15 Stad. von Onchestus (Paus. IX, 26, 3.). Er war der Sage nach der Aufenthaltsort der Sphinx (ibid.), weßhalb er bei Paläph. de incred. VII, 2. *τὸ Σφίγγιον* heißt, auch der Ort wo Zeus die Alkmene umarmte (Hesiod. l. l.). Jetzt heißt er Faga. Vgl. Gell It. of Gr. p. 125. Leake North. Gr. II. p. 214. 216. 219. 309. u. Müller, Orchom. S. 33. [F.]

Phoenicum Vicus, Ort in Arabia Felix bei Ptol. VI, 7, 3. [F.]

Phoenicūs (*Φοινικοῦς*), 1) ein Hafen an der Ostküste von Sicilien, gleich neben der Stadt Helorus und etwas nördl. vom Vorgeb. Pachynum bei Ptol. III, 4, 8. — 2) ein Hafen Joniens (Lydiens) am Fuße des Berges Mimas bei Thuc. VIII, 35. u. Liv. XXXVII, 45., von Leake Asia min. p. 263. für den heut. Hafenort Tschesme, von Hamilton Research. II. p. 5. aber für den Eghri Liman gehalten. — 3) eine einst blühende Stadt Lyciens am Berge Olympus (Stadiasm. mar. magn. §. 205.) und daher auch selbst bei Strabo XIV, p. 666. Ptol. V, 3, 3. Plut. Pomp. 24. Eutr. VI, 3. u. Flor. III, 6. Olympus genannt, und später ein Hauptsitz der Seeräuber,

die daselbst eigenthümliche Feste und Mysterien (des Mithras) feierten (Plut. l. l.), aber bereits von Servilius zerstört (Cic. Verr. II, 1, 21.), weßhalb auch Plin. V, 27, 28. sagt: oppidum Olympus ubi fuit nunc sunt montana. Ihre wenigen Ueberreste finden sich zu Deliktasch. Vgl. Leake Asia min. p. 186. Fellows Lycia p. 214 f. und Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90. — 4) ein Hafenplatz Marmarica's in der Nähe von Parätonium bei Strabo XVII, p. 799. u. Ptol. IV, 5, 7. [F.]

5) Hafen Messeniens westl. vom Vorgebirg Akritas bei den Oenusen, Paus. IV, 34, 12. Vgl. Boblaye Ruines de la Morée p. 112. — 6) Hafen an der Südküste von Kreta, unweit der Stadt Phönix, zum Gebiet von Lampe (Lappa) gehörig, Strabo X, p. 475. (*Φοίνικα τῶν Λαμπέων*). Ptol. III, 17, 3. Act. Apost. 27, 12. Steph. Byz., s. Fenikí. Anlaß zur Benennung gaben die vielen Palmen der Gegend, Theophr. hist. pl. II, 8. [West]

Phoenicusa oder **Phoenicussa** (*Φοινικοῦσα*, *Φοινικοῦσσα*, Strabo VI, p. 276. Mela II, 7, 18. Plin. III, 9, 14., bei Diod. V, 7. u. Ptol. III, 4, 17. *Φοινικώδης νῆσος*), eine der liparischen Inseln vor der Nordküste Siciliens, wahrsch. das heut. Felicudi (nach Mannert aber IX, 2. S. 465. das östlichere Dattolo). [F.]

Phoenix (*Φοῖνιξ*), 1) mythologischer Vertreter des Phönikenvolkes, dessen historische Beziehungen zu Europa dadurch bezeichnet werden daß Ph. bald Bruder der Europa heißt, der, von Agenor nach der entführten Schwester ausgeschickt, nach Afrika kommt und da einem Volke seinen Namen gibt (Apollod. III, 1, 1. Eustath. zu Dionys. 905. Hygin fab. 178.), bald ihr Vater (Hom. Il. XIV, 321. Schol. zu Il. XII, 397. Mosch. Id. II, 7. Paläph. Incr. 16.), und zwar entweder von Perimede, Tochter des Oeneus (Paus. VII, 4, 2. neben Astypaläa), oder von Telephe (neben Peiros, Astypale und Phönike, Schol. Eur. Phoen. 5.), außerdem von Alphesiboia Vater des Adonis (Apollod. III, 14, 4.). — 2) Sohn des Amyntor und der Kleobule oder Hippodameia (Tzetz. Lyk. 421. Eustath p. 762, 42. vgl. Ovid A. A. I, 337.), kalydonischer Jäger (Hygin. fab. 173. Ovid Met. VIII, 307.). Auf Bitten seiner Mutter, die sich durch eine Nebengemählin (Phthia oder Klytia bei Tzetz. l. l.) beeinträchtigt sah, schwächte er diese, um den Vater von ihr abzubringen (die spätere Sage stellt dieß nur als eine Verleumdung des Kebsweibes dar, wie bei Phädra, Idäa, Astydameia, s. Apollod. III, 13, 8.), zog sich aber dadurch von diesem den Fluch zu, daß er kinderlos bleiben solle (nach der späteren Sage wurde er von Amyntor geblendet, von Cheiron aber geheilt, Apollod. u. Tzetz. ll. ll. Propert. II, 1, 60.), daher Ph. zu seinem Freunde (Hygin. fab. 257. Ovid Her. III, 27.) Peleus entfloh, von ihm freundlich aufgenommen, zum Aufseher des dolopischen Landes und Erzieher seines Sohnes Achilleus gemacht wurde, welchen er denn auch nach Ilios begleitete (Hom. Il. IX, 447 ff. vgl. XVI, 196. XXIII, 360. Ptol. Heph. I, p. 308. Dict. I, 14. Nach Hygin. fab. 97. führte er 50 Schiffe gegen Troia). Neoptolemos, der ihm diesen Namen verdanken sollte (Paus. X, 26, 1.), bestattete ihn zu Eion in Makedonien oder zu Trachis in Thessalien (Tzetz. Lyk. 417. Strabo IX, p. 428.). Auf der appellativischen Bedeutung seines Namens beruht es wohl wenn Tzetz. Chil. XII, 68. ihm die Erfindung der Buchstabenschrift beilegt. — 3) Heiliger Vogel der Aegypter (ähnlich dem pers. Simorg und indischen Semendar), der nach der Sage bei Herod. II, 73. alle 500 Jahre, wenn sein Vater gestorben, aus Arabien nach Heliopolis kam um dort ihn in einem Ei aus Myrrhen zu begraben. Abgebildet wurde er adlerartig, mit purpurnem und goldenem Gefieder, Herod. l. l. vgl. Plin. H. N. X, 2, 2. Achill. Tat. III, 25. Abweichend erzählt Tac. Ann. VI, 28.: wenn sein Leben zu Ende gehe so baue er in seiner Heimat Arabien ein Nest und theile diesem Zeugungskraft mit, so daß aus demselben ein junger Phönix

hervorgehe; wenn dieser erwachsen begrabe er seinen Vater indem er ihn auf dem Altar des Helios verbrenne. Andere Darstellungen: es lebt immer nur Einer (daher unicus, Ovid Amor. II, 6, 54. Claudian. Laud. Stil. II, 417.); er baut sein Nest auf Gewürzbäumen, und wenn er nach einem Leben von 7006 Jahren in Aegypten stirbt so entwickelt sich aus ihm ein Wurm der durch die Sonnenwärme zum Phönix wird (Tzetz. Chil. V, 397 ff. Plin. H. N. X, 2. Ovid Met. XV, 392 ff.). Wenn er 500 Jahre alt ist baut er einen Scheiterhaufen aus Gewürzen, setzt sich darauf und stirbt, gebiert sich dann aber selbst wieder neu und trägt, wieder groß geworden, die Reste seines alten Körpers in Myrrhen eingeschlossen nach Heliopolis, wo er sie verbrennt (Pomp. Mela III, 8. Stat. Silv. II, 4, 36.). Aus Strahlen geht er hervor und glänzt von Gold; sein Nest aus Gewürzen steht an den Quellen des Nils; wenn er in diesem vergeht um neu aus sich selbst geboren zu werden so singt er sich selbst sein Sterbelied (Philostr. v. Apollon. III, 49.). Nach Lucian de morte Peregr. 27. und Philostr. l. l. ist er ein indischer Vogel der sich wenn er 500 oder 1461 Jahre erreicht hat selbst verbrennt; Anderes s. bei Solin. 33. Aur. Vict. Caes. 4. Die verschiedenen Darstellungen der Sage sind zusammengestellt in dem Phoenix des Lactantius (Bd. IV. S. 718.), vgl. P. Tezel, Phoenix visus et auditus, sive fictae illius avis qvae usqve adeo celebratur toto orbe descriptio symbolica, cum figuris. Amsterd. 1706. 4.; Henichsen, de Phoenicis fabula apud Graecos, Romanos et popu'os orientales; 2 Partes, Kopenhagen 1825. 1827. Höchst wahrsch. ist der Vogel das Symbol eines ägyptischen Zeitcyklus, dessen Umfang seine Lebensdauer heißt. Daraus erklärt sich auch das Begraben seines Vaters, seine Selbsterneuerung ꝛc. Die Myrrhen beziehen sich auf die Sitte des Einbalsamirens. [W. T.]

4) Von Tenedos, Unterfeldherr bei Eumenes im Kampfe gegen Craterus und Neoptolemus, Plut. Eum. 7., gegen den von Eumenes abtrünnigen Unterfeldherrn Perdiccas, Diod. XVIII, 11. Im J. 310 überließ ihm Ptolemäus, der Strateg am Hellespont, der von seinem Oheime Antigonus abfiel, den Befehl am Hellespont. Diod. XX, 19. Antigonus sandte seinen Sohn Philipp gegen Phönix, er ergab sich, erhielt Verzeihung und wurde später Strateg in Lydien, verrieth aber im J. 302 das Land an Lysimachus. Diod. XX, 107. [K.]

5) Erzgießer, welcher die Statue des Faustkämpfers Epitherses machte, Plin. XXXIV, 8, 80. Nach Paus. VI, 15, 6. hatten die Landsleute des Epitherses, die ionischen Erythräer, dessen Statue nach Olympia geweiht. Da Ph. Schüler des Lysippus war, fällt seine Zeit in Ol. 120. [W.]

6) Jambograph, s. Bd. IV. S. 17. Meineke in Lachmanns Ausg. von Babrii fabulae (Berlin 1845) p. 140 ff. J. K. Knoch Auctores qvi choliambis usi sunt (Herford 1845. 4.). [W. T.]

7) Aus Thessalien, Sophist des 2ten Jahrh. n. Chr., Schüler des Philager, als Redner zwar von großer Präcision und Klarheit in der Anordnung, aber ohne Schwung und monoton im Ausdruck und wegen der Schlichtheit und Schmucklosigkeit seiner Darstellung mehr für Anfänger als Lehrer geeignet. Er starb zu Athen im 70sten Lebensjahre und ward am Wege nach der Akademie begraben. Philostr. vit. soph. II, 22. — 8) Fluß Achajas im Gebiete von Aegium, Paus. VII, 23, 5. vgl. Leake Morea III. p. 193. u. Peloponn. p. 408. Boblaye Ruines p. 25. — 9) Stadt in Kreta, s. Phoenicus, Nr. 6. [West.]

10) Ein Fluß Thessaliens (Plin. IV, 8, 15. Lucan. VI, 374.), der sich schwer bestimmen läßt, wenn wir nicht zwei thessalische Flüsse gleichen Namens annehmen wollen. Denn nach Herod. VII, 198. und Strabo IX, p. 428. soll er in Phthiotis und in der Nähe der Thermopylen in den

Asopus fließen, nach Vib. Sequ. p. 16. aber ein Nebenfluß des Apidanus sein (also nach Thessaliotis gehören). Vielleicht aber hat Vibius sich geirrt, wie nicht selten. Uebrigens vgl. Leake North. Gr. II. p. 32 f. u. IV. p. 515. — 11) ein Kastell an der Südküste von Carien (Strabo XIV, p. 652. Ptol. V, 2, 11.) auf einem gleichnamigen Berge (Strabo p. 651 f. Ptol. V, 2, 13.), welchen Letzterer für die äußerste Spitze des Taurus erklärt, die Grenze des rhodischen Gebiets auf dem Festlande (Strabo l. l.). [F.]

Phoenodamas, s. Segesta.

Phoetaspius, röm. Töpfer, auf einer bei Mainz gefundenen Lampe; s. Malten, Ergebnisse ꝛc. 1842. S. 23. 25. [W.]

Phoetiae (*Φοιτεῖαι*, Polyb. IV, 62. *Φοιτίαι*, Steph. Byz. p. 702., bei Thuc. III, 106. *Φυτία*), eine Stadt Acarnaniens auf einem Hügel westlich von Stratus, nach Steph. von Phötius, einem Sohne des Alkmäon, gegründet; nach Leake North. Gr. III. p. 574 f. beim heut. Porta. Pouqueville III. p. 152. u. mit ihm Kruse, Hellas II, 2. S. 341. sucht sie nordöstl. von Stratus auf einem steilen Berge, auf dem sich auch Ruinen zeigen. [F.]

Pholegandros (*Φολέγανδρος*: Ptol. III, 14. *Φολέκανδρος*), jetzt Polykandro, eine der kleineren Cycladen zwischen Melos und Sikinos gelegen, ihrer Rauhheit wegen von Aratus bei Strabo X, p. 484. 486. die „*eiserne*" genannt. Ihren Namen soll sie von Pholegandrus, einem Sohne des Minos, erhalten haben; Steph. Byz. Die Ruinen der alten Stadt finden sich auf der Ostseite der Insel, über deren gegenwärtige Beschaffenheit vgl. Roß, Reis. auf d. griech. Ins. I. S. 146 ff. [West.]

Pholöe (*Φολόη*), Grenzgebirg zwischen Arkadien und Elis, südliche Fortsetzung des Erymanthus (Strabo VIII, p. 336. 337. 388. Paus. VIII, 24, 4. Mela II, 3, 5.). Auf ihm entspringen der Selleeis (Strabo VIII, p. 338.), der Ladon (XIII, p. 587.), der Leukyanias (Paus. VI, 21, 5.) und andere Flüsse von Elis. Die Sage macht Pholoe zu einem der Sitze der Kentauren, Apollod. II, 5, 4. Steph. Byz. s. v. *Φολόη*, Heraclit. de incred. 5. (von dortiger Pferdezucht spricht Stat. Theb. X, 228.), und läßt ebendaselbst den Buphagus von Artemis getödtet werden, Paus. VIII, 27, 17. Jetzt Olono, Leake Morea II. p. 195., nach Puillon Boblaye Ruines de la Morée p. 118. 125. das Plateau von Lala. Plin. H. N. IV, 6, 10. und Steph. Byz. nennen noch dort eine Stadt gleichen Namens, die aber wenig beglaubigt ist. [West.]

Pholus (*Φόλος*), Sohn des Seilenos und einer malischen Nymphe, Kentaur, bewirthete den Herakles in Pholoe (s. d.), fand aber nach dessen Kampf mit den Kentauren gleichfalls den Tod, indem ihm ein vergifteter Pfeil auf den Fuß fiel, Apollod. II, 5, 4. Diod. IV, 14. Schol. Theokr. VII, 150. Virg. Ge. II, 456. Vgl. Bd. III. S. 1164. g. E. [W. T.]

Φωμωθίς (Ptol. IV, 5, 34.), Stadt Unterägyptens im Mareotis Nomos. [F.]

Φονικά, τά. Kein Theil des griechischen, insbesondere des attischen Rechts ist hinter der Zeit und ihrem Fortschreiten in gleichem Maße zurückgeblieben wie der welcher sich auf die Ausübung der Blutgesetze bezieht, was daraus zu erklären ist daß diese auf uralten religiösen Satzungen beruhten, die nicht angetastet werden konnten ohne zugleich das hellenische Wesen in seinen Grundbegriffen anzugreifen. Die Umrisse des später geltenden Blutrechts finden sich daher vollständig schon in der Blutrache der heroischen Zeit vor. Vergossenes Blut erheischt eben so sehr Rache — Blut um Blut zu vergießen ist Pflicht für die nächsten Blutsverwandten, Hom. Il. XIV, 483. XXIV, 213. — als Sühnung der begangenen Blutschuld (*ἄγος, μίασμα*) zur Abwendung des dadurch erregten Zornes der Götter. Geschieden ward schon damals vorsätzlicher Mord und unfreiwillige Tödtung; in jedem Falle aber

ward der Thäter von aller heiligen und bürgerlichen Gemeinschaft ausgeschlossen und mußte das Land meiden, Il. XVI, 573. XXIII, 85. XXIV, 481. Od. XIII, 259. XIV, 380. Hesiod. Scut. 82. Rückkehr ward nur dem unvorsätzlichen Mörder gestattet, und auch diesem nur nachdem er sich mit den Angehörigen des Getödteten durch ein Bußgeld (ποινή, Il. IX, 632. XIII, 659.) und mit den Göttern durch eine Reinigung abgefunden hatte. — Dieselben Erscheinungen kehren in der Hauptsache wieder in den Drakonischen Blutgesetzen, welche Solon unverändert in seine Gesetzgebung hinübernahm. Vgl. Antiph. Or. I, §. 3. V, §. 14. VI, §. 2. Dem. g Lept. p. 505. §. 158., g. Aristokr. p. 636. §. 51., g. Euerg. p. 1161. §. 71. Plut. Sol. 17. Grundbestimmung ist auch hier der Unterschied zwischen vorsätzlichem Mord und unvorsätzlicher Tödtung; dazu tritt jedoch jetzt noch ein Drittes, Tödtung aus rechtlicher Befugniß, welche demnach keine Verantwortlichkeit nach sich zog, wie aus Nothwehr (vgl. Antiph. Or. IV. u. das Gesetz des Rhadamanthys bei Apollod. Bibl. II, 4, 9.), im Kriege, bei Wettkämpfen, bei Ertappung des Ehebrechers (Dem. g. Aristokr. p. 637. §. 53.), deßgleichen bei unbefugter Rückkehr Verbannter (ib. p. 629. §. 28.), und bei Umsturz der Verfassung (Andoc. de myst. §. 95.). Drakon legte die Gerichtsbarkeit über Sachen des Mordes in die Hände eines besonderen Richtercollegiums, der Epheten, welche je nach der Verschiedenheit der Umstände unter denen ein Mord verübt worden war in fünf verschiedenen Dikasterien zu Gericht saßen, im Areopag, Palladion, Delphinion, Prytaneion und in der Phreattys. Solon ließ die vier letzteren als Ephetenhöfe fortbestehen und übertrug dagegen die an den Areopag geknüpfte Gerichtsbarkeit auf den an dieser Stätte von ihm errichteten Rath. S. unter ἐφέται u. die Artt. über die einzelnen Gerichtshöfe. Im Areopag ward über vorsätzlichen Mord Gericht gehegt. Hier, wie in allen andern Fällen, sind es nur die nächsten Anverwandten (μέχρι ἀνεψιαδῶν, Dem. g. Euerg. p. 1161. §. 72.; ἐντὸς ἀνεψιότητος, g. Makart. p. 1068. §. 57. Plato de legg. IX, p. 871. B.; μέχρι ἀνεψιῶν, Pollux VIII, 118.) welche nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben (vgl. Dem. g. Androt. p. 593. §. 2.), den Mörder gerichtlich zu verfolgen. Gleichwohl stand es noch nach der ersten gerichtlichen Rede dem Thäter frei, durch die Flucht sich weiterer Strafe zu entziehen (Antiph. Or. II, §. 9. Dem. g. Aristokr. p. 643. §. 69. Pollux VIII, 99.), wobei er zwar seines Vermögens verlustig gieng (Dem. g. Mid. p. 528. §. 43. Poll I. l.), im Exil aber, sofern er sich nicht bei den Nationalspielen und amphiktyonischen Versammlungen sowie im öffentlichen Verkehr auf den Grenzmärkten blicken ließ, — denn dann konnte er ebenso ungestraft getödtet werden als wenn er unbefugter Weise in sein Vaterland zurückkam — nicht angegriffen werden durfte (Dem. g. Aristokr. p. 632. §. 37.). Die Strafe des vorsätzlichen Mordes war der Tod (Dem. g. Mid. p. 528. §. 43.), bei deren Vollziehung der Bluträcher gegenwärtig sein durfte (g. Aristokr. p. 643. §. 69.). Unvorsätzliche Tödtung gehörte vor das Forum der Epheten im Palladion. Der Thäter war straflos wenn der Getödtete selbst noch ihm verziehen (Dem. g. Pant. p. 983. §. 59., g. Nausim. p. 991. §. 22.), mußte jedoch auf einem vorgeschriebenen Wege das Land verlassen und so lange meiden bis er von den Angehörigen des Getödteten Verzeihung und Erlaubniß zur Rückkehr erlangt, ἕως ἂν αἰδέσηταί τινα τῶν ἐν γένει τοῦ πεπονθότος (g. Aristokr. p. 644. §. 72., g. Makart. p. 1069. §. 57.). Länger als ein Jahr (vgl. Hesych. s. v. ἀπενιαυτισμὸς) durfte diese, wie es scheint, nicht verweigert werden; mittlerweile aber war der Flüchtige vor Verfolgung sicher und sein Vermögen durfte nicht angetastet werden (Dem. g. Arist. p. 634. §. 44.). Begieng er aber während dieser Zeit einen zweiten Mord, so mußte er sich vor den Epheten bei der Phreattys (s. dies. Art.) stellen. Ueber Tödtung

hingegen welche Einer aus rechtlicher Befugniß vollzogen zu haben behauptete richteten die Epheten beim Delphinion, und endlich über solche Fälle wo ein lebloser Gegenstand den gewaltsamen Tod eines Menschen herbeigeführt hatte die beim Prytaneion (s. d. A.). Ueber Vatermord hatten weder Drakon noch Solon ein Gesetz gegeben, s. oben S. 1183. Anm. Die gewöhnliche Form unter welcher die Mordklagen anzustellen, war die in jedem Falle unschätzbare γραφὴ φόνου; diese gehörte zur Jurisdiction des zweiten Archon, des βασιλεύς, war aber wegen der drei monatlichen Termine der Voruntersuchung spätestens mit Ende des 9ten Monats anzubringen, Antiph. Or. VI, §. 42. Nächstdem war jedoch auch die Form der ἀπαγωγή (so wie die verwandte ἔνδειξις, Antiph. Or. V, §. 9., vermuthlich in Fällen wo der zur Anstellung der Apagoge geeignete Zeitpunkt vorüber war) anwendbar (Pollux VIII, 50.), in dem doppelten Falle nämlich, wenn das Verbrechen unter erschwerenden Umständen, wie als Raubmord, verübt war und daher als κακούργημα betrachtet ward, oder ein Mörder sich an heiligen und öffentlichen Orten betreten ließ (vgl. unt. ἔνδειξις), endlich unter außerordentlichen Umständen auch die εἰσαγγελία (Dem. g. Mid. p. 552. §. 116 ff.). — Vgl. Matthiä de iud. Athen. I. p. 149 ff. Meier im Att. Proc. S. 230 ff. 307 ff. Heffter, athen. Gerichtsverf. S. 133 ff. Wachsmuth, hell. Alterth. II. S. 118 f. 215 f. O. Müller zu Aeschyl. Eum. S. 126 ff. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalt. §. 104. 105. Schömann Antiq. iur. publ. gr. p. 287 ff. de Boor, d. att. Intestat-Erbrecht S. 117 ff. [West.]

Phonoleenides, Lapithe, Ovid Met. XII, 433. [W. T.]

Phorbantia (Φορβαντία, Ptol. III, 4, 17.), die nördlichste der ägatischen Inseln vor der Westküste Siciliens, die man gewöhnlich auch für die von Plin. III, 8, 14. genannte Insel Buccina hält. Sie ist das heut. Levanso. [F.]

Phorbas (Φόρβας), 1) Sohn des Lapithes und der Orsinome, Bruder des Periphas, befreite Rhodos von Schlangen und erhielt dafür Heroendienst (Diod. V, 58. vgl. Ophiuchos, oben S. 944.). Nach Andern kam er aus Thessalien nach Olenos, zog von da nach Elis, dem dortigen König Alektor zur Hilfe gegen Pelops, und wurde dann von jenem zum Mitherrscher gemacht. Auch verschwägerten sich Al. und Ph. gegenseitig: Al. heiratete Diogeneia, die Tochter des Phorbas, und Ph. die Schwester des Al., Hyrmine, mit der er Augeias und Aktor zeugte, Diod. IV, 69. Eustath. p. 303, 8. Schol. Apollon. Arg. I, 172. Paus. V, 1, 8 Apollod. II, 5, 5. Auch Tiphys wird als ihr Sohn genannt, Hygin. fab. 14. Er zeichnete sich im Faustkampf aus, plünderte mit den Phlegyern den delphischen Tempel, ward aber von Apollon überwunden, Schol. Hom. Il. XXIII, 660. Ovid Met. XI, 414. vgl. XII, 322. — 2) Sohn des Argos oder Kriasos, Bruder des Peirasos, von Euböa Vater des Triopas, Paus. II, 16, 1. IV, 1, 2. Schol. Eur. Or. 920. Wegen Triopas, der gleichfalls Schlangentödter heißt, vielleicht identisch mit Nr. 1. — 3) Sohn des Triopas, Enkel von Nr. 2., Vater des Pellen, Hom. hymn. Apoll. 211. Paus. VII, 26, 2. — 4) Sohn des Kriasos (vgl. Nr. 2.) und der Melantho, Bruder des Ereuthalion und der Kleoboia, Vater des Arestor, Schol. Eur. Phoen. 1116. Or. 920. — 5) Akarnanier, zog mit Eumolpos gegen Eleusis, Eustath. p. 1156, 52. Schol. Eur. Phoen. 854. — 6) Fürst von Lesbos, Vater der Diomede, Hom. Il. IX, 665. Dict. II, 16. — 7) Troer, Vater des Ilioneus, Hom. Il. XIV, 490. Virg. Aen. V, 842. — 8) aus Syene, Sohn des Methion, Genosse des Phineus, Ovid Met. V, 74. [W. T.]

Phorbus (Φόρβος), Vater der Pronoe, Apollod. I, 7, 7. [W. T.]

Phorcus u. **Phorcys** (Φόρκος, Φόρκυν, Φόρκυς, letzteres die gebräuchlichste Form, Eustath. p. 364, 44. 1108, 15.), 1) Meergreis (ἅλιος

γέρων, ἁλὸς μέδων), Vater der Thoosa (Hom. Od. I, 72.; bei Serv Virg. Aen. V, 824. Sohn des Poseidon und der Thoosa); nach ihm war ein Hafen auf Ithaka benannt, s. Bd. IV. S. 333. Bei Späteren heißt er Sohn des Pontos und der Ge, Bruder des Thaumas, Nereus, der Eurybia und Keto (Hesiod. Theog. 237. Apollod. I, 2, 6.). Mit Letzterer zeugt er die Gräen und Gorgonen, die daher *Φορκίδες*, Phorcynides rc. heißen (Hesiod. Th. 270 ff. Aeschyl. Prom. 794. Ovid Met. IV, 742. 774. V, 230. Hyg. praef. p. 9.), den hesperischen Drachen (Theog. 333 ff.), die Hesperiden (Schol. Apollon. Arg. IV, 1399.); mit Hekate (oder Krataïs, Serv. Virg. Aen. III, 420.) die Skylla (Schol. Apoll. Arg. IV, 828. Eustath. p. 1714, 30. Tzetz. Lyk. 45.). — 2) Sohn des Phainops, aus Askania, Führer der Phrygier, Bundesgenosse der Troer, von Aias erlegt, Hom. Il. II, 862. XVII, 218. 312 ff. Paus. X, 26, 2. [W. T.]

Phorminx, s. Bd. IV. S. 1288.

Phormio (*Φορμίων*), 1) Sohn des Asopius (oder Asopichus, Paus. I, 23, 10. X, 11, 6.), aus dem Demos Päania, einer der geachtetsten athen. Feldherrn in den ersten Jahren des peloponnes. Krieges, schon vorher Ol. 85, 1., 440. thätig im Kriege mit Samos und Ol. 87, 1., 432. bei der Belagerung von Potidäa (Thuc. I, 64. 65. 117. Diod. XII, 37.), hierauf Ol. 87, 2., 431. gegen die chalkidischen Städte (Thuc. II, 29.), Ol. 87, 3., 430. gegen die Ambrakioten zur Unterstützung der Amphilochier und Akarnanier (ibid. II, 68.), im folgenden Jahre auf der athenischen Station zu Naupaktus, wo er siegreich gegen die überlegene peloponnesische Flotte kämpfte (ib. II, 80—92. Diod. XII, 47. 48.), endlich 428. abermals in Akarnanien, Thuc. II, 102. Vgl. Schol. Arist. Equ. 562. Pac. 347. Lys. 804. — 2) s. Pasion. [West.]

3) Ein Platoniker der in Plato's Auftrag den Eleern Gesetze gab; Plut. II, p. 1126. C. — 4) Peripatetiker, wollte sich vor Hannibal in einem schulmäßigen Vortrag über die Kriegskunst zeigen; s. Cic. de orat. II, 18. vgl. 19. Daher sprichwörtlich Phormiones für Leute die über Dinge reden wollen von welchen sie Nichts verstehen. [B.]

Phormis (*Φόρμις*, bei Suidas *Φόρμος*), neben Epicharmus (s. Bd. III. S. 173.) als Erfinder der älteren dorisch-sicilischen Komödie genannt, nach Suidas auch dessen Zeitgenosse. Er war (Paus. V, 27, 1. 7.) aus dem arkadischen Orte Mänalus und von da nach Sicilien gegangen, wo er unter Gelo und dessen Bruder Hiero zu Syrakus durch Kriegsthaten sich auszeichnete und Reichthümer gewann welche ihn in den Stand setzten Weihgeschenke nach Olympia und Delphi zu senden; wogegen der Syrakusaner Lycortas nach Olympia ein Standbild des Phormis, im Kampfe mit einem Gegner ihn darstellend, stiftete. Nach Suidas (der ihn einen Syrakusaner nennt) war er mit Gelo befreundet (*οἰκεῖος*) und Erzieher seiner Söhne. Von seinen Dramen nennt Suidas: *Ἄδμητος, Ἀλκίνοος, Ἰλίου πόρθησις, Ἵππος, Κηφεὺς ἢ Κεφαλαία, Περσεύς*, Athenäus XIV, p. 652. A. ein Stück *Ἀταλάνται*. Nach Suidas hat Ph. zuerst die langen, bis auf den Fuß reichenden Gewänder und die Bedeckung der Bühne mit purpurnen Fellen eingeführt. S. Grysar De Dorienss. Comoed. p. 76—79. Bode, Gesch. der hellen. Dichtkunst III, 2. S. 43 ff. [B.]

Phormisius (*Φορμίσιος*), kehrt nach Vertreibung der Dreißig mit Thrasybul nach Athen zurück; sein Vorschlag, daß nur die Grundbesitzer Antheil an der Regierung haben sollten, durch welche Bestimmung 5000 Bürger von dem Antheile an der Regierung ausgeschlossen worden wären, wurde verworfen, Dion. Hal. Lys. 32. — Lysias schrieb eine Rede dagegen, 403 v. Chr. Vgl. Hölscher de v. et scr. Lys. p. 120. Er war Mitgesandter des Epikrates (s. d.) an den persischen Hof (Plato bei Athen. VI, 16. p. 229.). Seine äußere Erscheinung — er trug gewaltig langes Haar und Bart —

und sein wollüstiges Leben zogen ihm den Spott der Komiker zu. Aristoph. Ran. 965. Eccles. 97. Philetärus bei Athen. XIII, 27. p. 570. Meineke fragm. com. gr. I, 182. [K.]

Φόροι, die Tribute der Bundesgenossen Athens. Bald nach Vertreibung der Perser trat Athen als leitender Staat an die Stelle Sparta's und zog als solcher die kleinen Küsten- und Inselstaaten an sich heran. Den Auftrag zur förmlichen Organisation des Bundes erhielt Aristides und führte denselben, indem er die einzelnen Staaten selbst bereiste und nach eines jeden Kräfte das von ihm zu Leistende bestimmte, mit größter Billigkeit und zu allgemeiner Zufriedenheit aus. Die jährlichen Leistungen bestanden, unbeschadet der Autonomie der einzelnen Staaten, entweder in baarem Gelde, — der Ansatz des Aristides ergab 460 Talente jährlich (Thuc. I, 96. Plut. Arist. 24.; zu hoch 560 nach Diod. XI, 47.) — oder in Mannschaften und Schiffen. Gar bald jedoch erkaltete in demselben Verhältnisse wie die Gefahr von Persien her sich minderte der Eifer der Verbündeten: den Kriegsdienst scheuend zogen die Meisten es vor, sich mit Geld und leeren Schiffen abzufinden, kamen jedoch bald in Rückstand und dadurch in eine falsche Stellung zu Athen; die Strenge womit dieses als Bundeshaupt Beiträge und Rückstände eintrieb erregte Mißvergnügen und Widersetzlichkeit von Seiten der Verbündeten, der es jedoch, da sie die Macht aus den Händen gegeben, an dem gehörigen Nachdruck gebrach, während sie von Athen, das fortwährend unter den Waffen zur entschiedenen Suprematie zur See gelangte, mit ihren eigenen Geldern und Schiffen niedergehalten wurden. So kamen sie nach und nach, blos Methymna auf Lesbos und Chios ausgenommen, die ihre Selbstständigkeit zu wahren wußten, in ein Verhältniß völliger Abhängigkeit von Athen, und namentlich seit dem J. 460, Ol. 80, 1., wo die auch bisher schon nur durch athenische Beamte, die Hellenotamien (s. d. A.), verwaltete Bundeskasse auf den Antrag der von Perikles dazu angestifteten Samier nach Athen verlegt (Plut. Arist. 25. Per. 12. Diod. XII, 38.) und die Verbündeten genöthigt wurden, alljährlich an den großen Dionysien die Tribute dorthin einzuliefern (Arist. Acharn. 510. 650.), widrigenfalls diese von besonders dazu ausgeschickten Exequenten, *ἐκλογεῖς*, eingetrieben wurden, betrachtete Athen diese Gelder völlig als sein Eigenthum und benutzte sie als eine Hauptquelle seines Staatshaushaltes zu seinem eigenen Nutzen. Die steigenden Bedürfnisse des athenischen Staates namentlich im bald darauf ausbrechenden peloponnesischen Kriege führten auch eine Steigerung der Tribute herbei: Perikles brachte sie auf 600 Talente (Thuc. II, 13. Plut. Arist. 24.), Alcibiades kurz vor dem Frieden des Nicias, Ol. 89, 3. 422., auf mehr als 1200 (Andoc. de pac. §. 9. Aesch. de fals. leg. §. 175.; 1300 nach Plut. l. l.). Die Niederlage der Athener in Sicilien, Ol. 91, 4. 413., war das Signal zum Abfall der meisten Bundesgenossen und alsbald der attische Seebund faktisch so gut als aufgelöst, erst die Schlacht bei Aegospotamos aber, Ol. 93, 4. 405., befreite dieselben von der Herrschaft Athens und machte der Tributzahlung, die übrigens seit 413 in Erlegung der *εἰκοστή* oder eines Hafenzolles vom 20sten Theile des Werthes aller ein- und ausgehenden Waaren verwandelt worden war (Thuc. VII, 28.), ein Ende. Doch schon Ol. 100, 4. 376. nach der Schlacht bei Naxos erscheint Athen wieder im Besitze der Herrschaft zur See und an der Spitze eines neuen Seebundes von 75 autonomen Staaten, Aesch. de fals. leg. §. 70. Die Tribute wurden wieder eingeführt, diesmal freilich unter der minder gehässigen euphemistischen Benennung *συντάξεις*, Beiträge (Theopompus bei Harpokr. s. v. *συντάξεις*), wie überhaupt die Erfahrungen der Verbündeten auf der einen und das Interesse der Athener auf der andern Seite anfänglich eine mildere Form der Bundesordnung geboten und bewirkten, wohin die Einrichtung eines Bundesrathes (*συνέδριον*) zu

Athen zwar, aber mit gleichem Stimmrechte der Einzelnen (Diod. XV, 28.), die Aufhebung der Kleruchien und des Rechts der Athener außerhalb Attika Landbau zu treiben (ib. XV, 29.), und die Bestimmung einer alle vier Jahre vorzunehmenden Revision der Tribute (Xen. de reb. Ath. 3, 5.) gehören. Allein bald war das Verhältniß Athens zu den Verbündeten wieder ebenso drückend wie vorher. Ihm entzogen sich mit Gewalt im Bundesgenossenkriege, Ol. 105, 3. 358., zuerst Chios, Byzanz, Rhodos und Kos, andere, wie die Städte Thrakiens und Euböa, wurden von Philipp abwendig gemacht, und so sanken die Tribute einmal auf den geringen Betrag von 45 Talenten herab (Dem. de cor. p. 305. §. 234.), wenn auch derselbe ab und zu sich wieder auf 60 (Aesch. de f. leg. §. 71.), auf 130, ja 400 (Dem. Phil. IV, p. 141. §. 37. 38.), oder gar über 500 Talente hob (Vitt. dec. oratt. p. 851. B.). Mit dem Verluste der Selbstständigkeit Athens in der Schlacht bei Chäronea ist von einer weiteren Erhebung der Tribute nicht die Rede. — Vgl. Manso, über d. Verhältniß zwischen d. Ath. u. ihren Bundesgen. Bresl. 1802. Böckh, Staatshaush. d. Ath. I. S. 427—455. Kortüm, zur Gesch. hell. Staatsverf. S. 46—67. Wachsmuth, hellen. Alterth. II. S. 103. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalterth. §. 156. 157. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 319 f. — Was endlich die Tributansätze der einzelnen Staaten betrifft so ist diese beispielsweise zu ersehen aus zahlreichen neuerdings in den Propyläen der Burg von Athen gefundenen und theilweise von Franz in den Annalen des archäol. Inst. zu Rom, Vol. VIII. p. 118 f., im Hall. arch. Intell.Bl. 1837. Nr. 3. 4. und in den Elem. epigr. graec. n. 49. u. 52., vollständig von Rangabé in den Antiquités Helleniques n. 131—248., herausgegebenen Inschriftenfragmenten. Die Tribute sind dort in Hauptrubriken, wie Θρᾴκιος, Ἑλλησπόντιος, Ἰωνικὸς, Καρικὸς, Νησιωτικὸς φόρος, getheilt, und unter denselben jeder Staat mit der Summe welche er vermuthlich monatlich zu leisten hat angesetzt. Der niedrigste Ansatz in den von Franz bekannt gemachten Fragmenten ist der von 6 Drachm. 4 Obol. für die Ἀζειῶται, = 80 Dr. jährlich, dann folgen die Λασχυλῖται, Ἐρώδιοι, Παλαιπερκώσιοι, Σερμαῖοι mit 8 Dr. 2 Ob. = 100 Dr. jährlich, die Ἰῆται mit 14 = 168 Dr. jährlich u. s. f.; die Höchstbesteuerten sind Lampsakus mit 1025 monatlich = 2 Tal. 540 Dr. jährlich, Torone mit 1200 = 2 Tal. 2400 Dr., Abdera mit 1500 = 3 Tal., Paros mit 1620 = 3 Tal. 1440 Dr., Byzanz mit 2157 = 4 Tal. 1884 Dr., Thasos mit 3000 = 6 Tal. [West.]

Phoroneus (Φορωνεύς), Herrscher des Peloponnes, Sohn des Inachos und der Okeanide Melia (oder Archia, Hygin. fab. 143.), Bruder des Aegialeus (oder Pegeus, Schol. Eur. Or. 920.), Gemahl der Nymphe Laodike und von ihr Vater des Apis und der Niobe (Apollod. II, 1, 1.) und des Kar (Paus. I, 39, 4.). Bei Paus. II, 21, 1. heißt seine Gemahlin Kerdo, bei Schol. Eur. l. l. zuerst Peitho, und von ihr Aegialeus und Apia, dann Europa, deren Tochter Niobe war. Hellanikos bei Eustath. p. 385, 38. nennt seine Söhne Pelasgos, Jasos, Agenor, und sagt daß diese nach des Vaters Tod Argos unter sich getheilt haben. Ihm wird die Einführung geselliger Verbindung zugeschrieben (Tatian. adv. gent. 60.): er soll zuerst der Hera geopfert und die zerstreuten Menschen in gemeinsame Wohnorte vereinigt haben (Paus. II, 15. extr. Hygin. fab. 274.), wie auch die Erfindung des Feuers ihm beigelegt wird (Paus. II, 19, 5.). An seinem Grabe in Argos wurden ihm Todtenopfer dargebracht (Paus. II, 20, 3.). Ein altes episches Gedicht, *Φορωνίς*, verherrlichte seinen Namen (Schol. Apollon. I, 1129. Clem. Alex. Strom. I, p. 380.). Akusilaos bei Eusеb. praep. ev. X, 10. setzte ihn 1200 Jahre vor die erste Olympiade [W. T.]

Phoronis (Φορωνίς), 1) Beiname der Io als einer Nachkomme (oder Schwester, Hygin. fab. 145.) des Phoroneus, Ovid Met. I, 668. —

2) s. Phoroneus. — 3) Bei Cic. N. D. III, 22, 56. (wo aber Moser Coronis liest) von Valens (Κράτος) Mutter des unterirdischen Merkur oder Trophonius. [W. T.]

Φώρων λιμήν (Demosth. c. Lacr. p. 932. Reisk. u. Strabo IX, p. 395.) oder der Diebshafen, ein für Schleichhändler sehr günstig gelegener Hafen an der Küste von Attica in der Nähe der athenischen Häfen, der nach Dodwell I. p. 587. auch jetzt noch Klephto Limani heißt. Vielleicht war es der Hafen von Thymoetadae (Plut. Thes. 18. Pollux IV, 14.), welches nach Pollux l. l. mit Piräeus, Phalerum und Xypete in einer engen Verbindung stand (τετράκωμοι.). Vgl. Leake Demi p. 130. [F.]

Phorontis, nach Plin. V, 29, 29. eine nach der Grenze Joniens zu gelegene Stadt Cariens. [F.]

Φορτηγοί, s. oben S. 455.

Phorunna (Φόρουννα), Stadt Thraciens bei Polyb. IX, 45, 4. u. Steph. Byz. p. 703. [F.]

Phosphŏrus (Φωσφόρος), der Lichtbringer (lucifer) heißt der Planet Venus sofern er als Morgenstern der Morgenröthe vorausgeht (Hom. Il. XXIII, 226. Virg. Ge. I, 288. Ovid Met. II, 115. Trist. I, 3, 72. Martial. VIII, 21.). Derselbe heißt ἕσπερος, Vesper, wenn er in der Dämmerung des Abendhimmels erscheint, s. Bd. III. S. 1277. In der mythologischen Darstellung werden als seine Kinder genannt: Ceyx (von der Philonis, Hyg. fab. 65. Ovid Met. XI, 271.), Dädalion (Ovid Met. XI, 295.), die Hesperiden (Serv. Virg. Aen. IV, 484.) oder die Hesperis, mit der dann sein Bruder Atlas die Hesperiden erzeugte (Diod. IV, 27. Serv. l. l. I, 530.). — Ueber φωσφ. als Beiname der Lichtgöttinnen s. Lucifera, Bd. IV. S. 1181. [W. T.]

Photice (Φωτική, Procop. de aed. IV, 1. Hierocl. p. 652. Comment. de Petro et Paulo c. 3.), ein von älteren Schriftstellern nicht genanntes Städtchen im N. der epirotischen Landschaft Molossia in einer niedrigen und sumpfigen Gegend; nach Leake North. Gr. IV. p. 96. beim heut. Vela. [F.]

Photius lebte im 9ten Jahrh. n. Chr. unter den byzantinischen Kaisern Michael III., Basilius und Leo Philosophus erst als Protospatharius und Protosecretarius, dann 857—867 und nach zehnjähriger Unterbrechung wiederum 877—886 als Patriarch von Constantinopel und starb 891, ein Mann sowohl für die Kirche durch seine fortwährenden Streitigkeiten mit dem Papste, wodurch er die später erfolgende Spaltung vorbereitete, als für die Wissenschaft von nicht geringer Bedeutung und in letzterer Beziehung von ausgebreiteter Gelehrsamkeit und für seine Zeit seltenem Geschmack. Außer dem Nomocanon, einem als Grundlage des morgenländischen Kirchenrechtes wichtigen Werke (ed. Ch. Justellus. Paris 1615. und in W. Voell. bibl. iur. canon. vet. Paris 1661), der Geschichte der Manichäer in 4 Büchern (ed. J. Ch. Wolf in den Anecd. graec. t. I. II.), einer Anzahl Briefe (ed. Lond. 1651) und einigen anderen kleineren Schriften von untergeordnetem Interesse sind hier namentlich zwei Werke hervorzuheben, wodurch sich Photius um das Studium der classischen Alterthumswissenschaft überaus verdient gemacht hat. 1) *Μυριόβιβλος* oder *Βιβλιοθήκη*, eine Beschreibung von 280 Werken welche Ph. auf seiner Gesandtschaftsreise nach Assyrien las, theils mit kurzen Notizen und Urtheilen über den Inhalt und die Darstellung, theils mit bald mehr bald minder ausführlichen Auszügen begleitet. Der größere Theil derselben ist theologischen Inhalts, doch finden sich auch werthvolle Excerpte aus Profanschriftstellern, zum Theil solchen deren Originale entweder ganz oder theilweise untergegangen sind, wie Ktesias, Agatharchides, Diodor, Memnon, Arrianus, Theophrastus, Konon, Helladius u. A. Herausgegeben ward die Bibliothek von D. Höschel, Augsb. 1601, von H. Stephanus mit A. Schotts lat. Uebers. Genf 1611, Rouen 1653, u. von J. Bekker, Berl.

1824. Vgl. J. H. Leich diatr. in Photii bibl. Lips. 1748. — 2) λέξεων συναγωγή, ein alphabetisch angelegtes Glossar vorzüglich zu den griechischen Rednern und Geschichtschreibern, das jedoch mit allerhand Zusätzen von späterer Hand versehen weder in seiner ursprünglichen Gestalt noch vollständig (bedeutende Lücken finden sich zwischen den Artikeln ἄασια u. ἀγχίνοια, ἀδιάκριτος u. ἐπώνυμοι, κοικύλλειν u. κρατηρίζων, φορητοῖς u. φιλεύς) auf uns gekommen ist. Aus einer Abschrift des Cod. Cantabrig., welcher ehemals im Besitze Th. Gale's war, und einer Dresdener Handschrift gab das Lexikon zuerst G. Hermann als 3ten Bd. zur Ausg. des Zonaras, Lips. 1808. heraus, nach Porsons Abschrift des Cod. Galeanus besorgte die von diesem Gelehrten beabsichtigte und vorbereitete Ausgabe P. P. Dobree, Lond. 1822. 2 Voll., wovon ein Abdruck Lips. 1823 erschien. Den Anfang des Werkes hatte schon Fabricius in der Bibl. graec. IX. p. 566 ff. bekannt gemacht, Bruchstücke aus einer andern von Kulenkamp herrührenden Abschrift, welche sich auf der Kopenhagener Bibliothek befindet, edirte N. Schow in dem Spec. nov. edit. lexic. Photianl. Hafn. 1817, welches die Buchstaben Θ, I u. Γ enthält, ein anderes Sturz im Etymolog. Gud. p. 593—596. Dazu J. F. Schleußner libellus animadversionum ad lexicon Photii, Lips. 1810, und curae novissimae sive appendix notarum et emendationum in Photii lex. 1812. — Vgl. M. Hank. de Byz. rer. scriptt. I, 18. p. 269 ff. Fabric. Bibl. Gr. X. p. 670 ff. ed. Harl. [B.]

Φρά (Jsid. Char. p. 8.), eine Stadt der Landschaft Anabon in Aria, das heut. Ferrah am Ferrah Rud. Vgl. Wilson Ariana p. 153 f. [F.]

Phraata (*τὰ Φράατα*, Arrian. Parth. p. 77. 80. 99, Schweigh.), bei Plut Anton. c. 38. vulgo *μεγάλη πόλις Φραόρτου*, bei Ptol. VI, 2, 10. *Φαράσπα*, bei Dio Cass. XLIX, 25. u. Steph. Byz. p. 561. *Πραάσπα*, unstreitig auch identisch mit der von Antonius belagerten Bergfeste Vera (*Οὐέρα*) bei Strabo IX, p. 523., eine befestigte und auf einer Anhöhe gelegene Stadt in Media Atropatene, die Winter-Residenz der Könige (vgl. Groskurd zu Strabo l. l. Thl. II. S. 422.) oder vielmehr ihr Zufluchtsort in Kriegszeiten, südöstl. von Gaza in der Nähe des Amardus, nach Strabo l. l. 2400 Stad. vom Araxes. Mannert V, 2. S. 105. sucht es einige Meilen südöstl. von Ardebil. [F.]

Phraataces, s. Parthi, S. 1201.

Phraates, s. Parthi, S. 1199. 1200.

Phradasmanes, s. Phrataphernes.

Phradmon, Erzgießer, welcher nach dem Cod. Bamberg. des Plin. XXXIV, 8. 49. (s. Jahn in der Append. zu Plin. ed. Sillig T. V. p. 392.) um Ol. 90. blühte. Mit dieser Angabe stimmt überein daß er bei Colum. X, 30. mit Polyklet und Ageladas in Verbindung gebracht ist. Daraus daß er aus Argos war (Paus. VI, 8, 1.) möchte man schließen daß er Schüler des Ageladas gewesen sei. Wir kennen von ihm drei Werke, eine Statue des Eleers Amertes in Olympia (Paus. l. l.), eine Amazone im Tempel der ephesischen Artemis (Plin. XXXIV, 8, 53.) und zwölf eherne Kühe welche in dem Heiligthum der Athene in Iton aufgestellt waren und in einem Epigramme des Theodorides (Anthol. Palat. IX, 743.) besungen sind. [W.]

Phragandae, Völkerschaft Thrakiens an der Grenze von Makedonien, Liv. XXVI, 25. [F.]

Phraortes, König von Medien, folgte seinem Vater Deioces in der Regierung und herrschte 22 Jahre, 656—635 v. Chr. (nach Eusebius von Ol. 31, 4:, 653. an); vgl. Clinton Fast. hell. I. p. 258. Er unterwarf die Perser und andere Völkerschaften Asiens, unterlag jedoch den Assyriern. Herod. I, 102. vgl. Paus. IV, 24, 2. [West.]

Phrasidēmus (*Φρασίδημος*), ein peripatetischer Philosoph, besonders

ein φυσικὸς ἔμπειρος, ward von Stilpo zur megarischen Schule herübergezogen, Diog. Laert. II, 114. [B]

Phrasimus (Φράσιμος), Vater der Praxithea, s. d. [W. T.]

Phrasius (Φράσιος), kyprischer Weissager, gab dem Busiris (Bd. I. S. 1202.) den Rath alle Fremdlinge die sein Gebiet beträten zu ermorden, ein Rath den dieser an Ihr. selbst zuerst befolgte, Apollod. II, 5, 11. [W. T.]

Phrataphernes, Anführer der Parther, Hyrkanier und Tapurer im Heere des Darius bei Gaugamela (Arr. III, 8.), kommt nach dem Tode des Darius zu Alexander, als er in Hyrkanien eindrang, und unterwirft sich (Arr. III, 23.). Er zeigte sich bei mehreren Gelegenheiten des Vertrauens würdig das ihm Alexander schenkte als er ihm seine Satrapien Parthien und Hyrkanien zurückgab, Arr. III, 28. IV, 7. 18. VI, 27. Curt. VI, 4. IX, 10. Bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 blieb ihm Hyrkanien, Diod. XVIII, 3. vgl. Justin. XLI, 4. Droysen, Gesch. d. Nachf. Alex. S. 49, 73. — Seinen Söhnen Pharismanes (VI, 27.) oder Phrabasmenes und Sisines war von Alexander die Auszeichnung zu Theil geworden unter die Leibschaar eingetheilt zu werden. Arr. VII, 6. [K.]

Φρατρία (Φράτρα, Φατρία, Φάτρα, eig. Brüderschaft) bezeichnet dem ganzen Stamm gegenüber einen engeren Kreis von Geschlechtsgenossenschaft (schon bei Homer Il. II, 362. κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον, ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγῃ, φῦλα δὲ φύλοις). In Athen, wie in andern griech. Staaten (Korinth, Schol. Pind. Ol. XIII, 127.; Aegina, O. Müller Aeginet. p. 138 f.; Theben, Schol. Pind. Isth. VI, 18.; Thessalien, id. Pyth. X, 85.; Kreta, Corp. Inscr. gr. n. 2555.; Neapolis, Strabo V, p. 246. und mehr bei Tittmann, griech. Staatsverf. S. 495.), wo das politische Leben sich aus dem Familienleben heraus bildete und nach dessen Muster organisirt ward, wurden frühzeitig diese geschlechtlichen Genossenschaften zu politischen und als solche den Phylen oder Stämmen untergeordnet, sowie den Phratrien wiederum die einzelnen Geschlechter, γένη (s. d. Art.), als noch engere Verwandtschaftskreise in bestimmten Zahlen zugetheilt wurden. Der Ungenauigkeit ungeachtet mit welcher Grammatiker wie Suidas, der unter γεννῆται, φρατρία und φράτορες die Phratrien mit den später erst entstandenen Trittyen identificirt, und Pollux, welcher VIII, 111. sie mit den ἔθνη verwechselt, über die Unterabtheilungen der Phylen referiren, und ungeachtet Meiers Widerspruch (de gentil. Att. p. 8 f.) dürfte doch ziemlich feststehen daß die Phratrien Theile der vier alten ionischen Phylen waren und in jeder derselben drei sich befanden, im Ganzen also zwölf. Zwar nicht III, 54., wohl aber VIII, 111. bezeichnet Pollux die Phratrien ausdrücklich als Theile der Phylen, und keinen Zweifel läßt darüber das Zeugniß des Aristoteles bei Photius lex. s. v. τριττύς und Schol. Plat. Axioch. p. 465., womit Harpokr. s. v. γεννῆται und Etym. M. p. 178, 39. übereinstimmen. Man vermuthet mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit daß die Phratrien die Stelle der zwölf Stadtgemeinden vertraten, welche früher über Attika zerstreut durch Theseus um ein gemeinschaftliches Prytaneion zu Athen vereinigt wurden, obwohl die patronymische Benennung der φρατρία Ἀχνιαδῶν im Corp. Inscr. gr. n 463., der einzige bis jetzt bekannte Name, damit nicht recht vereinbar ist. Daß Klisthenes mit der Umgestaltung des Staates auch neue Phratrien geschaffen, ist hin und wieder behauptet worden, kann aber aus Aristot. Pol. VI, 2, 11. kaum geschlossen werden: es scheint vielmehr daß das alte Institut der Phratrien als mit dem einheimischen Cult aufs Engste verwachsen unangetastet blieb, seinen Zusammenhang mit den Phylen jedoch verlor, und nur noch als Vereinigungspunkt für die Ausübung gewisser gemeinschaftlicher Sacra und dann als der eigentliche Prüfstein für die Reinheit der bürgerlichen Abkunft eine politische Bedeutung behielt. — Der Mittelpunkt

der Phratrie war das φράτριον, Steph. Byz. s. v. φρατρία, Pollux III, 52., das Heiligthum in welchem den allen Phratrien gemeinsamen θεοῖς φρατρίοις (Ζεὺς φράτριος, Ἀθήνη φρατρία, Dem. g. Makart. p. 1054. §. 14. Plat. Euthyd. p. 302. D. Athen. XI, p. 460 F. Schol. Arist. Ach. 146.) und den Gottheiten deren Cult den einzelnen Phratrien als eigenthümlich angehörte, wie in der Phratrie Achniadä dem Ἀπόλλων ἑβδόμειος (Corp. inscr. n. 463.), geopfert wurde, und in welchem sich die Phratoren, φράτορες, φρατέρες, unter dem Vorsitz ihres φρατρίαρχος (Dem. g. Eubul. p. 1305. §. 23) an bestimmten Tagen, namentlich am Feste der Apaturien, versammelten. An diesem Feste erfolgte die Aufnahme der im verlaufenen Jahre Geborenen in die Phratrie (über die damit verbundenen Feierlichkeiten s. unter Ἀπατούρια), was als unerläßliches Requisit zur Ausübung staatsbürgerlicher Rechte und als sicheres Kennzeichen ebenbürtiger Abstammung galt. Eingebürgerten ward diese Aufnahme nicht, oder doch wenigstens nur ausnahmsweise (Inschr. im Hall. arch. Int.Bl. 1834. Nr. 2. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1838. n. 41. v. 33. 1840. n. 357. Roß, die Demen v. Attika Nr. 13.), wohl aber, wie es scheint, ihren Kindern zu Theil, Dem. g. Neär. p. 1376. §. 92. Deßgleichen erhielten Adoptionen erst durch Aufnahme des Adoptirten in die Phratrie des Adoptivvaters, Isäus Apollod §. 15., und Ehen durch Aufnahme der Neuvermählten in die Phratrie ihres Mannes, womit ein den Phratoren zu gebender Schmauß verbunden war (γαμήλια εἰσενεγκεῖν, vgl. Bd. I. S. 593. und Schömann zu Isäus p. 263.), gesetzliche Kraft. Aufnahme in nicht rechtsgiltiger Ehe erzeugter Kinder hingegen war außer der Regel und fand nur unter Bedingungen statt welche den ebenbürtigen Verwandten ihre Erbrechte sicherten, Isäus Philoct. §. 21 ff. — Vgl. N. Ignarra de phratriis primis Graecorum politicis societatibus, Neap. 1797. Ph. Buttmann, über d. Begriff d. Wortes φρατρία in den Abhh. d. Berl. Akad. 1818 u. Mythologus S. 314 ff. Platner, Beitr. z. Kenntn. d. att. Rechts S. 101 ff. Wachsmuth, hell. Alterthumsk. I. S. 363. 817. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalt. §. 98—100. Meier de gentilitate Attica p. 7—19. Schömann im Ind. lectt. Gryph. 1835—36 u. Antiq. iur. publ. Gr. p. 166. 206 f. [West.]

Φράτον, Ort in Baktriana, Ptol. VI, 11, 7. [F.]

Phraurusii (*Φραυρούσιοι*, nach anderer Lesart *Φαυρούσιοι*, Ptol. IV, 6, 19.), Volk in Libya Interior, wahrsch. in einer Oase der Wüste, die westlichen Nachbarn der hesperischen Aethiopier bis zum Gebirge Caphas hin; auch Ἀντίκολοι genannt. Vgl. Pharusii. [F.]

Φραγύνης, unbekannter Ort Aegyptens bei Hierokl. p. 724., wo Wessel. mit Vergleichung von Athanas. Epist. ad Antiochen. p. 776. *Φράγωνις* gelesen wissen will. [F.]

Φρέατα (Ptol. V, 6, 14.), Ort in der Landschaft Garsauritis in Cappadocien. [F.]

Φρεαττύς (ἐν Φρεαττοῖ), Gerichtshof in Athen, wo die Epheten in dem Falle richteten daß Einer, eines unvorsätzlichen Mordes wegen bereits landesflüchtig, einen zweiten freiwilligen Mord begieng. Der Thäter durfte das Land nicht betreten, sondern mußte sich in einem Kahne stehend verantworten: ward er freigesprochen so kehrte er ins Exil zurück, im entgegengesetzten Falle hatte er die Strafe wegen vorsätzlichen Mords zu leiden. Dem. g. Aristokr. p. 645. §. 77 f. Aristot. Pol. IV, 13, 2. Paus. I, 28, 12. und die Lexikographen, von denen der bei Bekker Anecd. gr. p. 311, 17. den Gerichtshof, freilich irrthümlich als von der Phreattys verschieden, ἐν Ζέᾳ ansetzt. Ueber die vermuthliche Lage desselben an der Südostseite der peiräischen Halbinsel s. Ulrichs οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν p. 26. [West.]

Phriapatius, s. Parthi, S. 1199.

Φρίκιον, Berg im östlichen Lokris in der Nähe der Thermopylen, Strabo XIII, p. 582. 621. Steph. Byz. p. 704. [F.]

Phriconis, s. Cyme u. Larissa Nr. 5.

Phrixa (*Φρίξα*, Herod. IV, 148. *Φρίξαι*, *Θρίξαι*), Stadt in Triphylien an der Grenze von Pisatis am Alpheus auf einer steilen Anhöhe gelegen, mit einem Tempel der Athene Kydonia, Polyb. IV, 77. 80. Paus. VI, 21, 6. Strabo VIII, p. 343. Xen. Hell. III, 2, 30. Ihre Entfernung von Olympia betrug 30 Stadien, Steph. Byz. Pherekydes bei Demf. rechnete sie zu Arkadien. Sie war von den Minyern angelegt, Herod. l. l., angeblich durch Phrixus, Steph. s. v. *Μάκιστος*. Vgl. O. Müller Orchom. S. 156. 365. Nach Steph. s. v. *Φαιστός* erhielt sie später den Namen Phästus. Pausanias sah nur noch ihre Trümmer. Jetzt Paleofanaro, Leake Morea I. p. 32. II. p. 210. Boblaye ruines p. 136. Roß Reis. im Pelop. I. S. 108. [West.]

Phrixus, *Φρίξος*, 1) Sohn des Athamas, Königs von Böotien, und der Nephele oder der Themisto (Schol. Apollon. A. II, 1144.), sollte auf Betrieb seiner Stiefmutter Ino dem Zeus geopfert werden weil nach einem Orakelspruch nur unter dieser Bedingung die Unfruchtbarkeit der Erde aufhören würde. Athamas stellte ihn daher, gezwungen von den Bewohnern des Landes, an den Altar; Nephele aber entführte ihn mit ihrer Tochter Helle auf einem Widder mit goldenem Fell, welchen sie von Hermes erhalten hatte, durch die Luft und über die Wasserebene. Zwischen Sigeum und dem Chersones fiel Helle ins Meer, welches nach ihr Hellespontos genannt wurde; nach Eratosth. Cat. 19. Steph. Byz. *Ἀλμωπία* wurde sie von Poseidon gerettet. Phrixos aber kam nach Kolchis, wo Aeetes, der Sohn des Helios und der Perseis, herrschte. Dieser gab ihm seine Tochter Chalkiope (oder Iophossa, Schol. Apollon. A. II, 1123., oder Euenia, ibid. II, 1249.) zum Weibe. Phr. opferte den Widder dem Zeus Phyxios oder Laphystios (s. O. Müller Orchom. S. 167. 3te Ausg.) und gab sein Fell dem Aeetes, welcher es im Haine des Ares an einer Eiche aufhängte. Von Chalkiope hatte Phrixos vier Söhne, Argos, Meles, Phrontis, und Kytisoros, Apollod. I, 9, 1 ff., und nach Apollon. Arg. II, 1094. 1155. Schol. 1123. Paus. IX, 34, 8. auch den Presbon, s. O. Müller Orchom. S. 167. Phrixos starb alt bei Aeetes, Apollon. Arg. II, 1151., oder wurde von Aeetes zufolge eines Orakels getödtet, Hygin. fab. 3., oder kehrte in die Heimat, das minyeische Orchomenos, zurück, Paus. IX, 34, 8. Die Kunstdarstellungen s. bei O. Müller Kunstarch. §. 412. Phrixos der Herold, von E. Gerhard, Berlin 1842. 4. [W.]

2) Fluß in Argolis, welcher, nachdem er den Erasinus aufgenommen, zwischen Temenium und Lerna ins Meer fällt, Paus. II, 36, 6. 38, 1. Vgl. Leake Morea II. p. 341. Boblaye ruines p. 47. [West.]

Phronima (*Φρονίμη*), Tochter des Etearchos, Königs in Axos auf Kreta, wurde auf Betreiben ihrer Stiefmutter ins Meer geworfen, aber wieder gerettet, wurde dann in Thera von Polymnestos zum Weib genommen und gebar ihm den Battos, Herod. IV, 154 f. [W. T.]

Phrontidas (*Φροντίδας*) aus Tarent, Pythagoreer (Jamblich. Pyth. 36.), vielleicht identisch mit *Φωτίδας* bei Diog. Laert. III, 22. [B.]

Phrontis (*Φρόντις*), 1) Sohn des Phrixos, s. d. — 2) Sohn des Onetor, Steuermann des Menelaos, Hom. Od. III, 282. Paus. X, 25, 2. — 3) Gemahlin des Panthoos, Hom. Il. XVII, 40. [W. T.]

Phrudis (*Φρούδιος ἐκβολαί*, Ptol. II, 9, 2.), ein Küstenfluß in Gallia Belgica zwischen der Sequana und Mosa, wahrsch. auch von Marcian. p. 50. gemeint, wo es statt *Φρούνου ἐκβολαί* wohl *Φρούδου* heißen soll; nach Mannert II, 1. S. 183. und Reichard der heut. Bresle, von Andern

(auch Ukert II, 2. S. 146.) minder wahrscheinlich für die Somme gehalten. Vgl. Mannert am a. O. [F.]

Φρουγουνδίωνες (Ptol. III, 5, 20.), Volk in Sarmatia Europäa. [F.]

Φρούραισον (Ptol. IV, 2, 16.), ein Zweig des Atlas (vgl. Bd. IV. S. 1659 f.) in Mauritania Cäsariensis. [F.]

Phruri (Plin. VI, 17, 20.; *Φροῦροι*, Dionys. Per. 752. u. das. Eustath.), ein scythisches (Eustath.) und Menschen fressendes (Plin.) Volk in Serica. [F.]

Phrurium (*Φρούριον*), die südlichste Landspitze von Cyprus bei Ptol. V, 14, 2. — 2) Ort im Innern des Landes der Aruarner, die an der Südküste von India intra Gangem wohnten, bei Ptol. VII, 1, 92. [F.]

Phryges, Phrygia (*Φρύγες*, *Φρυγία*). Das räthselhafte Volk der Phryger wird von Strabo (VII, p. 295. X, p. 471. Fragm. Palat. Vatic. p. 25. ed. Tafel) und nach ihm von Steph. Byz. thrakisch genannt. Herodot VII, 73. berichtet die Sage der Macedonier, daß die Phryger einst ihre Nachbarn gewesen, später aber nach Kleinasien ausgewandert seien. Nach dem Lyder Xanthus (Strabo XIV, p. 680.) geschah diese Wanderung erst nach dem Troerkriege; nach Konon (bei Phot. p. 130. Bekk.) aber schon 90 Jahre vor diesem unter König Midas. Jedoch diese Nachrichten sind nicht von der ursprünglichen Ein-, sondern von der spätern Rückwanderung eines Theils des Volks zu verstehen. Die Phryger sind ein seit den ältesten Zeiten in Kleinasien ansäßiges Volk, das von hier auch nach Europa hinüberzog, über dessen ursprüngliche Herkunft aber deutliche Spuren uns nicht in Zweifel lassen. Schon die geographische Beschaffenheit Kleinasiens weist nach dem armenischen Hochlande zurück, und überraschende Zeugnisse sind uns für die zwischen Phrygern und Armeniern bestehende Verwandtschaft erhalten. In des Xerxes Zuge erscheinen beide Völker unter Einem Oberanführer und in gleicher Bewaffnung, und Herodot (VII, 73.) fügt bei, die Armenier seien Abkömmlinge der Phryger. Eudoxus (bei Steph. Byz. s. v. *Ἀρμ.* und Eustath. ad Dion. Per. 694.) stimmt damit überein und erwähnt auch noch die Aehnlichkeit beider Sprachen. Auf gleiche Weise finden wir bei Phrygern und Armeniern unterirdische Wohnungen gebräuchlich (Vitruv. II, 1, 5. Xen. Anab. IV, 5, 25. Diod. XIV, 28.); beide werden endlich auch geradezu als gleichbedeutend genommen (Cramer Anecd. gr. Oxon. IV. p. 257.). Unrichtig ist nur, daß die Armenier von den westlichen Phrygern abgeleitet werden, statt umgekehrt, was sich aber bei den griechischen Schriftstellern leicht erklärt: Josephus (Ant. Jud. I, 6, 1.) leitet richtig die Phryger von Thogarma (1 Mos. 10, 3.) her. — Schon in den Urzeiten müssen übrigens die Phryger in Kleinasien eingewandert sein, als dessen älteste Bevölkerung sie deutlich erscheinen. Ja sie galten im Alterthum geradezu für das älteste aller Völker, selbst die Aegypter nicht ausgenommen (Herod. II, 2. Paus. I, 14, 2. Claudian. in Eutrop. II, 251—54. Appulej. Met. XI. p. 762. Oud.). Bedeutend sind die phrygischen Sagen von der großen Flut, die sich besonders an Annakus oder Nannakus knüpften; er war phrygischer König und hatte seinen Sitz bedeutungsvoll in der östlichsten Stadt Phrygiens, in Ikonium; er starb 300 Jahre alt, und die alte Weissagung erfüllte sich jetzt, daß nach seinem Tode eine große Flut hereinbrechen werde. Sein Andenken bewahrte auch ein griech. Sprüchwort (Zosim. VI, 10. Suid. s. v. *Νάνναχος*; *τὰ Νάννακον*; *τὰ ἀπὸ Ναν.* Steph. Byz. s. v. *Ἰκόν.*). Auch in der Erzählung von der Phrygerin Baucis spielt die Sage von der großen Wasserflut herein (Ovid Met. VIII, 620 f.). Phrygien soll zuerst aus den Fluten wieder hervorgetaucht sein, die Arche und den Berg Ararat finden wir bei dem phrygischen Hauptsitz Celänä, zuerst sollen sich dann aber auch die Phryger dem

Götzendienst zugewandt haben (Orac. Sibyll. I, 196. 262. 266. VII, 12—15.). Die trübende Einmischung biblischer Vorstellung ist hier deutlich, daß sie aber gerade auf die Phryger übertragen wurde ist nicht Zufall, und die Identität der Phryger und Armenier erhält dadurch neue Bestätigung. Einen helleren Blick als die dürftigen und zum Theil märchenhaft klingenden Sagen lassen uns die in neuester Zeit aufgefundenen Baudenkmale in die Urzeit des Phrygervolks thun. Es ist in hohem Grade auffallend daß uns über die uralten kleinasiatischen Felsenbauten von den alten Schriftstellern so viel wie nichts berichtet wird, und namentlich Strabo, dessen Heimat die merkwürdigsten Denkmale so nahe lagen, ganz davon schweigt. Von Bedeutung ist Vitruvs Angabe (II, 1, 5.), daß die Phryger die natürlichen Hügel aushöhlen, darin Gänge graben und die Räume zu Wohnungen erweitern, so weit es die Natur des Orts zulasse. Diese Nachricht erhält durch die Entdeckungen neuerer Reisenden die überraschendste Bestätigung. Ueber die ganze Halbinsel sind solche Felsenwohnungen in merkwürdiger Menge verbreitet. Ganze Felsberge sind ausgehöhlt und mit Tausenden von größeren oder kleineren Kammern in vielen Stockwerken übereinander angefüllt (s. bes. die aufrechten phrygischen Mützen gleichenden Hügel von Utsch Hissar und die Felsen bei Saanlidere in Kappadocien bei Hamilton Research. in Asia min. II. p. 250. 288.). Noch weit bedeutender ist die von Texier aufgefundene Felsenstadt bei Boghaskieui zwischen Halys und Iris (s. description de l'Asie mineure, Par. 1839. I. p. 210. Hamilton Res. I. p. 391.). In dem Umfang dieser Stadt, der nur von dem Babylons und Ninive's übertroffen wird, finden sich von Menschenhand bearbeitete Felsen, kyklopische Mauern im größten Maßstab, unterirdische Gänge und die Grundmauern eines 219′ langen, 140′ breiten Tempels, der sich nach Texier von Allem was wir von alter Architektur kennen unterscheidet. Die größte Aufmerksamkeit aber zieht das eine halbe geogr. Meile vom Tempel entfernte Monument von Jasili-Kaia (der behauene Fels) auf sich. Es ist ein großartiger, viereckiger Felsensaal, der nur gegen Südwesten eine Oeffnung hat. Die den Platz einschließenden 30—50′ hohen senkrechten Felsen vom härtesten krystallinischen Kalk sind rings herum mit den merkwürdigsten Basreliefs geziert, die einen Aufzug von vielen männlichen und weiblichen Personen in verschiedener Größe darstellen; mehrere davon stehen auf einem Löwen, andere auf einem Doppeladler, noch andere auf dem Nacken von unterjochten Menschen. Das Ganze erwartet noch seine Erklärung. In unzweifelhaftem Zusammenhang damit stehen die etwa 3—4 M. nördlich davon gelegenen Trümmer bei Euyuk, die Hamilton (I. p. 582.) auffand. Ungeheure kyklopische Steine bilden hier noch einen Thorweg, an dessen Eingang zwei 10 oder 12′ hohe Steine stehen, an deren Außenseite je eine monströse Figur mit Menschenkopf, Vogelsleib und Löwenklauen steht, daneben wieder ein Doppeladler. Auf vier andern Steinen finden sich kleinere Basreliefs von roher Arbeit. Endlich entdeckte Hamilton noch einen Stein mit kurzer, aber unverkennbar phrygischer Inschrift, die uns mit einem Male den sichersten Anhalt gibt. Ein zweiter Hauptpunkt für phrygische Alterthumskunde liegt in Phrygia Epiktetus in der Gegend des alten Nakoleia. Die Ehre seiner Entdeckung gebührt Leake (Journal of a tour in Asia minor, Lond. 1824. p. 21—35.). Nach ihm haben Texier und Steuart (A description of some ancient monuments with inscriptions still existing in Lydia and Phrygia, Lond. 1842.) diese Gegend mit Erfolg bereist. Neben den zahllosen Felsenkammern die sich in den Thälern von Doganlu finden bilden hier die häufigen Grabdenkmäler mit der eigenthümlichen Anordnung und Verzierung ihrer Vorderseiten eine besonders merkwürdige Erscheinung. Die Inschriften die sich auf zwei derselben finden, mit den Namen Midas, Phryger, Ates, Aregastis, lassen an dem

phrygischen Ursprung der Monumente nicht zweifeln. Fr. Osann (Midas rc., Leipz. u. Darmst. 1830.) hat mit viel Willkür, aber wenig Glück die eine Inschrift als eine rein griechische gedeutet (vgl. Grotefend in Seebode's krit. Biblioth. 1830. Nr. 85.). Die ursprüngliche Verwandtschaft der Phryger geht auch aus diesen Inschriften hervor; zugleich zeigen sich aber auch schon Spuren semitischen Einflusses (s. Abel, Maked. S. 53—55.). Aehnliche Denkmale finden sich noch weiter westlich im Thal des Rhyndakus bei dem heutigen Tauschanli (Hamilt. I. p. 97.). Endlich gehört auch das kolossale von Steuart auf der Höhe des Sipylus entdeckte Bild der Niobe hieher (s. oben S. 656.), welches unzweifelhaft ein phryg. Werk ist. — Als Resultat aus diesem Ueberblick möchte sich Folgendes ergeben: Die unzähligen Felsenkammern sind die ältesten Spuren menschlicher Thätigkeit in Kleinasien. Wenn sie Vitruv aus dem Mangel an Bauholz erklärt, so ist das falsch, denn gerade in der Gegend von Doganlu ist sogar jetzt noch trefflicher Waldstand. Außerdem aber läßt diese Felsenarchitektur mit ihrem gänzlichen Mangel an Verzierungen nur auf ein kräftiges, aber rohes Urvolk zurückschließen. Daß sich griechische (s. Texier descr. tab. 10.) und noch häufiger christliche Spuren (Hamilt. II, 209. 244.; Kinneir journey through Asia min. p. 233. erwähnt ein Felsenkloster im westlichen Phrygien) finden beweist nichts dagegen. Eine weiter vorgerückte Kultur und Macht bezeugen die Reste der ungeheuern Felsenstadt. Daß diese weder das alte Pterium, wie Texier, noch Tavium, wie Hamilton will, sei, haben Beide gegenseitig bewiesen. Noch willkürlicher hält sie der Berichterstatter der Pariser Akademie für Soandus (Strabo XIV, p. 663.). Es finden sich nicht die geringsten griechischen oder römischen Spuren. Mag Manches an Aegypten und Persepolis erinnern, so ist dies nicht mehr als man bei allen alten Denkmalen Aehnlichkeiten auffinden kann. Die Abbildung weiblicher Figuren und der gänzliche Mangel an Schrift auf den Basreliefs weisen solche fremde Einflüsse hinlänglich ab; wir müssen vielmehr diese Stadt nach allen Anzeichen einem hier einheimischen Volke zuschreiben und ihre Gründung in das graueste Alterthum setzen. Ist ihr orientalischer Ursprung abgewiesen, so können wir die Denkmale blos den Phrygern zuschreiben. Nur einem in uralter Zeit machtvollen Volke, wie uns die Phryger in ihren Sagen erscheinen, ist diese großartige Felsenstadt angemessen; auch die Nachbarschaft der armenischen Heimat, von der sie damals noch nicht durch semitische Stämme geschieden waren, führt darauf, und die phrygische Schrift von Eyuns scheint jeden Zweifel niederzuschlagen. Daß auch die Basreliefs schon in diese hohe Zeit fallen können trotz des nicht unbedeutenden Grades von Kunstentwicklung den sie verrathen beweist die Niobe im Sipylus. Ob das eigenthümliche Denkmal von Bey Sisheher am Karalitissee ein phrygisches Werk sei, ist zum Mindesten sehr zweifelhaft, nach Hamilton (II. p. 351.) müßten wir es verneinen. Für jünger als die Trümmer von Boghaskieui sind die Felsengräber von Doganlu zu halten; aber griechische Einwirkung können wir trotz der scheinbaren Verwandtschaft mit dem dorischen Stil nicht erkennen (vgl. Leake p. 34.). Hingegen drängt sich bei der Betrachtung der altphrygischen Baudenkmäler die Annahme eines innigen Zusammenhangs der griechischen Pelasger und der kleinasiatischen Phryger als unabweisbar auf. Die kyklopischen Mauern, wie sie in Argolis sich vorfinden, sind durch ganz Kleinasien verbreitet. Texier bezeichnete die große Felsenstadt nach dem ersten Eindruck als eine pelasgische, und nennt auch die unterirdischen Bauten daselbst pelasgisch. Außerdem fand Hamilton noch kyklopische Mauern zu Sagalassus in Pisidien (I. p. 490.), zu Halvardere bei dem alten Nazianz in Kappadocien (II. p. 226—29.), bei Sarakieui in der Nähe von Ikonium (p. 209.), und dann wieder am Sipylus (I. p. 48.). Die Löwen die das Thor von Mykenä bewachen finden sich

sowohl in Boghazkieui als in Doganlu und sonst wieder; so daß sie Ainsworth (travels and researches in Asia minor, Lond. 1842. II. p 58.) als charakteristisches Ornament phrygischer Baudenkmäler bezeichnet. Auch Leake (p. 28.) bemerkt, daß die Verzierungen auf den phrygischen Monumenten ganz in demselben Stil seien wie die an dem Schatzhause des Atreus. Eine ganz neue Bedeutung gewinnt dadurch die Sage von der Einwanderung des Phrygers Pelops in Argolis, wie denn auch die durch den ganzen Peloponnes verbreiteten tumuli bei Athenäus (XIV, p. 625.) als *τάφοι τῶν μετὰ Πέλοπος Φρυγῶν* bezeichnet werden. Nicht ohne Grund ferner läßt Strabo (VII, p. 373.) die Kyklopen aus Kleinasien herüberkommen, und vielleicht ist auch der Name Midea in Argolis und Böotien (Paus. II, 16, 2. Strabo I. l.) auf Phryger zurückzuführen. — Da übrigens die bisherigen Entdeckungen durchaus den Charakter der Zufälligkeit an sich tragen und nicht mit der Gründlichkeit angestellt werden konnten welche die hohe Bedeutung der Monumente verdient, so dürfen wir mit Sicherheit weitere Resultate erwarten. Vgl. Walz, Kunstblatt 1846. Nr. 31. n. oben S. 245 f. Wenn diese stummen Zeugen zu dem Schluß führen, daß es eine Zeit gab wo der phrygische Stamm wenn auch nicht die ausschließliche doch die bei weitem überwiegende Bevölkerung Kleinasiens bildete, im Nordosten noch mit dem armenischen Bundesvolk zusammenhieng, die Küste des Pontus bewohnte und nicht im vordern, sondern im südöstlichen Theile der Halbinsel an semitische Stämme grenzte, so stimmen damit auch noch redende Zeugnisse überein. Außer den manchen griechischen und trojanischen Sagen die sich an die Südküste Kleinasiens knüpfen finden wir den phrygischen Gebirgsnamen Olymp auch noch in Kilikien (Strabo XIV, p. 671.) und Lykien (p. 665. 666.), bei der kilikischen Stadt Seleukia die Holmi (p. 670.), wie auch im innern Phrygien (p. 663.). In Pisidien erwähnt Strabo (XII, p. 570.) alter lelegischer Bevölkerung. Im Norden hieß die Landschaft Bithynia früher Bebrykia (Syncell. p. 181.), und die Stadt Otroia am askanischen See (Strabo XII, p. 566.) erinnert an den phrygischen Anführer Otreus (Hom. Il. III, 186.). Im Westen war einst die Gegend um den Sipylus phrygisch (Strabo XII, p. 571.); das troische Theben hieß auch Mygdonia (Strabo XIII, p. 588.), noch um Milet finden wir phrygische Mygdonen (Aelian. V. H. VIII, 5.); wie Polyän (Strateg. VIII, 37.) erzählt führten die Bebryker in Verbindung mit den Phokäern Krieg gegen die benachbarten Barbaren. — Troer, Myser, Mäonen, Mygdonen, Dolionen sind lauter Völker phrygischen Stamms. Phryger und Troer erscheinen bei Homer in den nächsten gegenseitigen Beziehungen: Hekuba ist eine Phrygerin (Il. XVI, 718.), Priamus der Phryger Bundesgenosse gegen die Amazonen (Il. III, 184—89.). Der Name Hektor ist phrygisch (Hesych. s. v. *Δαρεῖος*), auch Paris und Skamandrius für die griechischen Alexandros und Astyanax scheinen phrygische Benennungen zu sein (Il. VI, 402. Strabo XIV, p. 681.). Die griech. Tragiker und die röm. Dichter alle gebrauchen bekanntlich beide Völkernamen als identisch. Auf Verschiedenheit der Sprache kann man aus dem Hymnus auf Venus (v. 113.) nicht schließen, sondern nur auf abweichende Mundart. Da nun die Troer bei Homer durchaus als ein den Griechen verwandtes Volk erscheinen, von Dionys (Ant. Rom. I, 61.) sogar geradezu hellenisch genannt werden, so erschließt sich durch ihre Vermittlung eine Verwandtschaft zwischen Griechen und Phrygern. Aber auch unmittelbare Beweise gibt es dafür. Außer der schon berührten Pelopssage ist das Weihgeschenk von Bedeutung das König Midas zuerst von allen Ausländern wenigstens schon in der Mitte des achten Jahrhunderts dem delphischen Orakel machte (Herod. I, 14.). Einen unwiderleglichen Beweis für ursprüngliche Verwandtschaft liefert jedoch die Sprache. Schon Plato (Cratyl. p. 410. a.) führt mehrere der griechischen

und phrygischen Sprache gemeinsame Stammwörter an: sie lassen sich aus der Sammlung die Jablonsky (Opera ed. Te Water III. p. 64—76.) von den uns erhaltenen Sprachresten gemacht hat leicht vermehren. Endlich erscheint sogar die Mutter der phrygischen Sprache, die armenische, deutlich als eine der griechischen verwandte (Schröder thesaurus ling. Armen. p. 51.). Ist so der Zusammenhang der beiden äußersten Glieder ermittelt, so kann in Betreff der einzelnen Zwischenglieder kein Zweifel mehr obwalten. Wir haben indeß auch direkte Beweise dafür. Die Mygdonen werden sehr häufig geradezu als gleichbedeutend mit Phrygern genommen (Paus. X, 27, 1.), und schon bei Homer (Il. III, 186.) heißt der phrygische Anführer Mygdon (vgl. Schol. zu Apoll. Rhod. II, 785.). Nach Steph. Byz. (s. v. Μυγδ.) war Mygdonia ein Theil von Groß-Phrygien. Der Hauptsitz der Mygdonen war (Strabo XII, p. 575.) die Gegend nördlich vom mysischen Olymp, wo sie der Rhyndakus von den Dolionen schied, die sich westlich bis zum Aesepus ausbreiteten (Strabo XIV, p. 681. Schol. zu Apoll. Rhod. I, 936. 943. 1115.). Der Aetolier Alexander (bei Strabo l. l. u. XII, p. 566.) nennt Dolion einen Sohn des Silen und der Melia. Später verschwand das Volk, wie auch die Bebryker, unter den Phrygern (Strabo XIV, p. 678.). Gemeinsamkeit der Wohnsitze wie der Schicksale lassen die Myser als ein phrygisches Volk erkennen. Auch sie heißen öfters Thrakier, und aus denselben Gründen wie die Phryger. Nach Strabo (XII, p. 572.) war ihre Sprache eine Mischung von phrygisch und lydisch, Phryger und Myser wohnten so durcheinandergeschoben daß ihre Grenzen als kaum unterscheidbar sprüchwörtlich wurden (Strabo XII, p. 564. Eustath. zu Hom. Il. II, 862. zu Dion. Per. v. 810. Suid. s. v. οὐδὲν ἧττον). Sie wohnten in dem nordwestlichen Theile Kleinasiens. Südlich von ihnen waren die alten Sitze der Mäonen, ursprünglich durchaus verschieden von den Lydern, so oft sie auch für gleichbedeutend genommen werden. Diese waren ein fremder, später eingewanderter Stamm (s. unten); wenn daher Herodot (VII, 74.) die Myser Abkömmlinge der Lyder nennt, Mäon König von Phrygien und Lydien (Diod. III, 58.), Midas König der Lyder (Athen XII, 11. p. 516.) heißt, so sind dies eben Zeugnisse für die ursprüngliche Verwandtschaft der drei Völker. Als ein weiteres Glied dieser Familie haben wir die Leleger zu betrachten (s. Abel, Maked. S. 49. 50.), mit denen wir bereits festen Fuß in Griechenland selber fassen. Jetzt wird man auch nicht mehr Anstand nehmen die kleinasiatischen Pelasger dem phrygischen Stamm nicht unter-, aber als verwandt beizuordnen, so daß für die ganze Westseite Kleinasiens Eine durch Abstammung zusammengehörige Bevölkerung gewonnen ist. Im trojanischen Krieg tritt bedeutungsvoll diese pelasgisch-phrygische Völkerfamilie der pelasgisch-griechischen Europa's entgegen. In dem großen Epos ihrer Niederlage spiegelt sich ein welthistorisches Ereigniß ab. — Indeß haben wir den ganzen Umfang phrygischen Gebiets noch nicht ermessen. Nicht geringer als in Kleinasien, war einst die Bedeutung der Phryger in Europa. Den Mittelpunkt ihres Reichs finden wir im innern Emathia, nach Herodot (VIII, 138. vgl. Strabo XIV, p. 680.) am Fuß des schneeigen Bermius, wo die Gärten des Midas, Sohnes des Gordius, lagen, in denen Silen gefangen wurde, ohne Zweifel im makedonischen Edessa (Abel, Maked. S. 112.). Von hier aus treffen wir nach allen Seiten hin Phryger oder, wie sie nach der härtern makedon. Mundart hießen, Bryger. Noch Mardonius begegnete auf seinem Zug nach Griechenland thrakischen Brygern, die ihm eine schwere Niederlage beibrachten (Herod. VI, 45. vgl. Steph. Byz. s. v. Βρύκαι. Plin. H. N. IV, 18., wo statt Brysae wohl Brycae zu lesen ist). Nicht minder beweisend für phrygische Bevölkerung spricht eine Reihe Thrakien und Troas gemeinsamer Namen, die Strabo (XIII, p. 590.) aufführt. Die Landschaft zwischen dem untern Arius

und Strymon hieß Mygdonia (Thukyd. II, 99. Strabo fragm. p. 35.). Auf noch weitere Verbreitung der phrygischen Mygdonier in Thrakien läßt Suidas (s. v. *Θάμυρις*) schließen, ferner daß Solin. (Polyhist. 15.) das Gebirge Rhodope Mygdonius mons nennt, und sogar die Stadt Perinthus an der Propontis einst Mygdonia geheißen haben soll (Tzetz. Chil. III, 812.). Auch in Chalkidike scheinen Phryger nicht gefehlt zu haben (Lykophr. 1404 f.); Kruseus, der Vertreter der kleinen Landschaft Krusis oder Krossäa, heißt Mygdons Sohn (Steph. Byz. s. v. *Κρουσ*). Nicht ohne Grund spielen in dieser Gegend auch die Aeneasmythen: Anchises starb hier, und die Stadt Aenea trug den Namen ihres Gründers (Dionys. Ant. Rom. I, 49. Liv. XL, 4. Virg. Aen. III, 16.). Wenden wir uns nach Süden, so finden wir am Oeta und sogar noch in Attika phrygische Spuren (Thukyd. II, 22. Strabo XIII, p. 621. Eustath. ad Dion. Per. v. 810. Steph. Byz. s. v. *Φρυγία* u. *φρίκιον*). Auch die Benennung des Berges Olympus möchten wir von den Phrygern herleiten: fast alle phrygischen Gebirge in Kleinasien führten diesen Namen, und der Vater des Marsyas hieß ebenfalls Olympus. Westlich von Edessa begegnen uns Bryger am See Lychnidus (Strabo VII, p. 326. 327. Steph Byz. s. v. *Βρύξ*), und in seiner Nähe die Städte Brygion, Brygias (Steph. Byz.) und die Mutatio Brucida (It. Hierosol. p. 607. ed. Wessel.). Die westlichsten Volkstheile sind die Bryger um Dyrrhachium (Strabo l. l. Appian. bell civ. II, 39. Scymn. 433. 436.). Schwerer ist es zu bestimmen wie weit sich der phrygische Volksstamm nach Norden ausbreitete. Jenseits des östlichen Hämus scheinen von jeher thrakische Stämme ansäßig gewesen zu sein. Dagegen zogen sich auf beiden Seiten des Skardus Phryger weit nach Norden hinauf: wie wir mit wenig veränderten Namen in den Pannoniern und Mösern die Päonen und Myser wieder finden, so stellt sich der phrygische Name in den Breukern an der Save dar (Strabo VII, p. 314. Dio Cass. LV, p. 568. Suet. Tib. 9. Plin. H. N. III, 28. Ptol. II, 16.). Vielleicht darf man auch die Dardaner am obern Drilon für phrygisch halten und sie ihres Namens wegen mit den Teukrern aus Kleinasien herleiten. Dazu kommt daß sie von den Illyriern bestimmt unterschieden werden (Polyb. II, 6.); und auch ihre Liebe zur Musik ist nicht ohne Bedeutung (Strabo VII, p. 316. Aelian. V. H. IV, 1. Nicol. Damasc. p. 141. ed. Orelli). Auf ähnliche Weise bringt Strabo die illyrischen Heneter mit den von Homer (Il. II, 852.) genannten kleinasiatischen in Verbindung (II, p. 212. XII, p. 552. Liv. I, 1.). Ja sogar die Dalmatier galten nach einer Angabe für „Armenier und Phryger" (Cramer Anecd. gr. Oxon. III. p. 257.). Bringt man mit diesen Zeugnissen über die Ausbreitung der Phryger die oben über die Päonen (s. S. 1053.) gewonnenen Resultate in Verbindung, so erhält man das Ergebniß, daß das Phrygervolk in alter Zeit die Hauptbevölkerung des größten Theils von Thrakien, Makedonien und Illyrien bildete. Ueber die Einwanderung dieser Phrygerstämme aus dem Osten sind uns die bestimmtesten Zeugnisse erhalten. Den am a. O. erwähnten Sagen von dem Zuge der Teukrer und Myser (Herod. V, 13. VII, 20. Strabo fragm. 37. Lykophr. 741—43.) ist hier noch die Erzählung von des Midas Wanderung nach den emathischen Gefilden beizufügen, die offenbar sich auf dasselbe große Ereigniß bezieht (Nikander bei Athen. XV, 31. p. 683. Lykophr. 1397—1408. Euphor. bei Schol. ad Clem. Alex. p. 9. C. ed. Sylb. Hall. Lit.Zeitg. 1824. Nr. 43.). — Die erschütternden Völkerbewegungen nach dem troischen Krieg waren für die Phryger von der größten, aber unheilvollsten Bedeutung, worauf in den sog. sibyllinischen Orakeln (III, 205.) angespielt sein mag. In Europa drangen nordwestlich die Illyrier nach dem Süden herab; aus Nordosten brach der skythisch-thrakische Völkerstamm herein und nahm fast alles Land östlich vom Axius in Besitz; an den

Küsten erhoben sich hellenische Pflanzstädte, und im innern Land wurden die Phryger durch den jungen makedonischen Staat aus Edessa und Emathia verdrängt. Nach Syncell. p. 198. 261. Euseb. I. p. 169. ed. Mai u. Diod. Exc. lib. VII. bekriegte Karanus die phrygischen Gorder, nach Justin. VIII, 1. vertrieb er gar den König Midas aus Emathia. Bei gehöriger Würdigung der Bedeutung aller dieser Völkerstürme kann es nicht auffallen daß von der Macht der Phryger, so groß sie auch gewesen sein muß, außer den Päonen nur noch spärliche Trümmer in der historischen Zeit erscheinen. Eine theilweise Rückwanderung der Phryger aus Europa hat gar nichts Unwahrscheinliches; sicher verdient dabei aber des Xanthus Angabe den Vorzug vor der des Konon, der die Phryger wohl deshalb 90 Jahre vor Troja's Eroberung nach Asien ziehen läßt, um die schon bei Homer auftretenden erklären zu können. In diese Zeit der Völkerwanderung muß die Entstehung Kleinphrygiens und Kleinmysiens fallen, und man wird daher wohl Strabo Recht geben, der, ohne Zweifel auf Xanthus und Menekrates gestützt, berichtet, Phryger und Myser haben den Beherrscher des Landes besiegt und Troas nebst den benachbarten Gegenden in Besitz genommen (XII, p. 565. 571. 572. XIII, p. 586.). Aber auch in Kleinasien brach von allen Seiten Unglück auf die Phryger herein. Aus Südosten drangen semitische Stämme immer weiter vor. Diodor (II, 2. 3.) läßt Phrygien schon von Ninus unterworfen werden. Historisch fest aber steht es daß die syrischen Kappadokier (Herod. I, 72. V, 49. VII, 72.) sich zwischen Armenier und Phryger drängten. Spuren der Semiramis erwähnt Strabo (XII, p. 559.) bei ihnen. Schon sehr frühe erhielt die ganze Südküste der Halbinsel bis Karien semitische Bevölkerung, und hier wurden die alten pelasgisch-lelegischen Bewohner theilweise zu Heloten gemacht (Philipp bei Athen. IV, 101. p. 271.). Die letzte Welle des syrophönikischen Stamms waren die Lyder, die Mäonien besetzten (Strabo XII, p. 565. 573. XIII, p. 586.). Homer kennt diesen Namen noch nicht, dagegen werden, was entscheidend ist, ihre Kämpfe mit den Mysern erwähnt (Strabo XIII, p. 612. Scylax p. 36. ed. Hudſ.). Dieses siegreiche Vordringen semitischer Stämme übte den entschiedensten Einfluß auf die Phryger. Zu der Schwächung ihrer politischen Bedeutung kam der Verlust nationaler Selbständigkeit, in Sprache und Religion faßte das semitische Wesen tiefe Wurzeln, so daß es kaum möglich ist, das ursprüngliche und das fremde Element bestimmt zu scheiden. Nicht minder als von Süden wurde der Phrygerstamm aber auch von Norden her bedrängt. Dasselbe thrakisch-skythische Volk, das in Europa so unheilvoll für die Phryger war, wurde es auch in Asien. Homer kennt hier die Namen der Thyner, Bithyner, Thrakier noch nicht, in der geschichtlichen Zeit aber hieß das ganze Küstenland vom Bosporus bis nach Heraklea Thrakien (Xenoph. Anab. VI, 4, 1. u. sonst. Strabo VII, p. 295. XII, p. 541.), und als die einzelnen thrakischen Stämme lernen wir Thyner, Bithyner und Mariandyner kennen. Nach ihrer eigenen Sage (Herod. VII, 75.) wurden sie von den Teukrern und Mysern aus ihren Sitzen am Strymon verjagt, was sich aus dem gegenseitigen Treiben und Drängen bei großen Völkerzügen leicht erklärt und auch darin eine Bestätigung findet daß die Thrakier östlich von den nach Asien zurückgewanderten Phrygern ansäßig sind. Von dem Zusammentreffen der thrakischen Stämme mit den Altphrygern finden sich noch deutliche Spuren: König Midas tödtete sich durch Ochsenblut, als Kobos und Lygdamis, die Anführer der Treren, Kleinasien bis nach Paphlagonien und Kilikien verheerten (Strabo I, p. 61.). Auch der Kampf der Mariandyner mit den Mysern und Bebrykern wird uns geschildert, in welchem die Erstern unterlagen, bis ihnen Herakles zu Hilfe kam, Mygdon den König der Bebryker erschlug und ihre Stadt zerstörte (Apollod. I, 9, 23. II, 5, 9. Apoll. Rhod.

mit d. Schol. II, 752. 780. 786. Tzetz. Chil. III, 808—10.). In diese Zeit ihrer Bedrängniß fällt wohl auch die kurze Periode der Seeherrschaft der Phryger, die 25, nach Andern blos 6 Jahre währte und in den Anfang des neunten Jahrhunderts gesetzt wird (Syncell. p. 181. Diod. VII, 13. vgl. Heyne Comment. super Castoris epochis in den Nov. Comment. Gotting. I. II.). Damit mag man die Phryger in Verbindung bringen die nach Pausanias (V, 25, 6.) vom Scamander und Troja nach Sicilien zogen. — Als wohlthätige Reaction gegen thrakische und semitische Einflüsse machte sich seit der Entfaltung der griechischen Pflanzstädte an der kleinasiatischen Küste hellenisches Wesen mit immer wachsender Wirksamkeit geltend. Indeß die Kraft des gealterten Volks war dahin. Es hatte sich von allen Seiten bedrängt in der Mitte Kleinasiens behauptet, aber Krösus vereinigte Phrygien mit seinem Reich (Herod. I, 28.). Bei des Cyrus Eroberung finden wir Groß- und Klein-Phrygien bereits unterschieden (Xen. Cyrop. I, 5, 3. VI, 2, 10. VII, 4, 16. VIII, 6, 7.); in dem erstern erscheint ein Satrap (ἄρχων) Namens Artamas (II, 1, 5.), in Phrygien am Hellespont ein König (VII, 4, 8. 10.). — Jetzt erst, nachdem wir den sicheren Standpunkt der geschichtlichen Zeit erreicht haben, ist es möglich, die innern Zustände des Volks und des Landes der Phryger näher ins Auge zu fassen. — Von dem **Namen** der Phryger, zu welchem Bebryker (Etym. M. s. h. v.), Berekynthen (s. Bd. I. S. 1096.), Breuker u. a. blose Nebenformen sind, gibt Jobas (bei Hesych. s. v. Βρίγες) die merkwürdige Nachricht daß er in der Sprache der verwandten Lyder (oder vielmehr Mäoner) „Freie" bedeute, was Manche veranlaßte einen nähern Zusammenhang der Phryger mit unsern deutschen Franken anzunehmen, die ja auch aus Troja gekommen sein sollten. Von der Letztern kraftvoller Natur zeigten indeß die Phryger wenig; sie erscheinen durchaus als ein Volk von friedlicher (vgl. Strabo XII, p. 570.), gegen fremde Eindrücke fast widerstandsloser Art. Ein wunderlicher, mystisch-phantastischer Grundzug läßt sich in ihrem Wesen nicht verkennen und unterscheidet sie vollkommen von den Hellenen. Es ist bezeichnend daß von den vielen phrygischen Sagen keine einzige auf eine ehemalige kriegerisch kraftvolle, heroische Zeit des Volks hinweist, sondern alle, wenn auch oft tiefsinnig, doch mystisch und märchenhaft klingen. Der Gott Manes, ein großer Eroberer, nach dem die Phryger bedeutende Kriegsthaten bezeichneten (Plut. de Iside 24.), hat semitischen Ursprung (s. Abel, Maked. S. 52.). An die Namen Midas und Gordius (s. u. d. Art.), in denen die Sage die ganze Stufenleiter von der religiösen Mythe bis zur sicher beglaubigten Geschichte durchläuft, schließt sich die eigentlich nationale Tradition der Phryger. Seit der persischen Zeit kam das kraftlose Volk in nicht unverdiente Mißachtung (Curt. VI, 11, 4. Cic. p. Flacc. 27, 65.), die phrygischen Namen Midas und Manes wurden für Sklaven gebräuchlich (Strabo VII, p. 304.). Für die frühe Kultur war dagegen dieser friedliche Charakter von der größten Bedeutung. Der Ackerbau erscheint als ihre Hauptbeschäftigung: wer einen Ackerstier tödtete oder Ackergeräthe stahl wurde nach Nikolaus Damasc. (p. 148. ed. Or.) bei ihnen mit dem Tode bestraft; Gordius, der Gründer ihrer Dynastie, wurde vom Pfluge auf den Thron berufen (Arrian. II, 3, 1. Justin. XII, 7.); auch in der Sage von Lityerses, des Midas Sohn, klingt wieder ihre Liebe zum Ackerbau durch (s. Bd. IV. S. 1107.); die biga nennt Plinius (VII, 6.) eine phrygische Erfindung. Nicht geringere Sorge wurde dem Weinstock gewidmet. Auch der Handel muß schon seit den ältesten Zeiten bei den Phrygern geblüht haben: Hipponax (Chol. Fr. 36. Bgk. 49. Meineke) erwähnt ihren Getraidehandel nach Milet. Das schlagendste Zeugniß aber bieten ihre alten Städte: schon Homer (Il. III, 400.) erwähnt der Phryger wohlgebaute Städte, ohne jedoch einzelne Namen zu geben. Aber eine Reihe altphrygischer

Orte, deren Gründung in mythische Zeiten fällt, werden zugleich als große Emporien genannt, so Pessinus (Strabo XII, p. 567.), Gordium (Liv. XXXVIII, 18.), Celänä oder später Apamea (Strabo XII, p. 577.), was für den richtigen Blick der Phryger ein bedeutendes Zeugniß ist. — Sehr schwer ist es, die ursprüngliche Religionsanschauung der Phryger zu ermitteln, indeß von der größten Wichtigkeit, da gerade hier ihre Einwirkung auf die Griechen größer war als man gewöhnlich zugibt. Manche dunkeln Sagen und Mythen der Griechen finden in Phrygien ihre Heimat und Erklärung. Als eigentlich phrygische Gottheiten sind die Cybele (Rhea, Agdistis) und der Sabazius (der phrygische Name für Dionysus nach Strabo X, p. 470. 471. Schol. zu Aristoph. Av. 837. Lysistr. 388. Hesych. s. h. v.) anzusehen. An sie schloß sich der orgiastische Kultus mit entsprechend wilder Musik und Tanz an, der durch Vermittlung der Thrakier zu den Griechen kam. Midas wird ein Schüler des Orpheus genannt (Just. XI, 7. Konon bei Phot. p. 130. b.), und auch Homer (Il. II, 844. IV, 520. V, 462. u. sonst) läßt auf die nächsten Beziehungen der Altthrakier zu den phrygischen Völkerschaften schließen. Als gleichfalls urphrygisch sind die Dämonen Olympus, Hyagnis, Lityerses und Marsyas anzusehen, von denen bes. der Letzte eine tiefe und eigenthümliche Bedeutung hat. Als ein besonderer Zug der Phryger verdient hier noch erwähnt zu werden daß sie nach Nikol. Damasc. (p. 148.) weder schwuren noch sich schwören ließen. Aber schon sehr frühe verschmolz mit der altphrygischen Religion der unreine Naturdienst der eingewanderten syrophönikischen Stämme. Der Atys oder Adonis ist eine ganz unzweifelhaft semitische Gottheit, wurde aber dann häufig mit dem phrygischen Dionysus identificirt (Plut. Moral. II, 671. B. Bachmann Anecd. gr. II. p. 325.), wie die Cybele die Züge der Astarte in sich aufnahm. Von Bedeutung ist es daß der keusche Marsyas der treue Freund der Cybele war (Diod. III, 57. 58.), dann aber Attes an ihre Seite trat, der nun die Orgien und das damit zusammenhängende Gallenwesen einführte (Lucian. de Syr. Dea 15. p. 461. Bachmann l. l. Schol. zu Aristoph. Av. 876.). Seitdem wurden auch die Dionysien mit dem schmutzigen phönikischen Kultus verbunden gefeiert. In Pessinus, dem Hauptort des Cybeledienstes, finden wir Gallen und eine geschlossene, unabhängige Priesterschaft mit eigenem Gebiet (Liv. XXXVIII, 18. Strabo XII, p. 567. Cic. de harusp. resp. 5.). — Das einst weit ausgedehnte Gebiet der Phryger hatte sich in der persischen Zeit auf die beiden Landschaften Kleinphrygien oder das am Hellespont und Großphrygien beschränkt. Die Grenzen von Kleinphrygien genau anzugeben ist kaum möglich; nach Skylax (p. 35. vgl. Pompon. Mela I, 19.) reichte es an der Küste vom Fluß Cius bis Sestus, es umfaßte aber auch sicher noch das alte Troas, mit dem es Ptolemäus sogar als identisch bezeichnet. Gegen Kleinmysien kennen wir gar keine bestimmten Grenzen; in seiner politischen Bedeutung als Provinz umfaßte es diese Landschaft und grenzte östlich an Bithynien und Großphrygien, südlich an Lydien. Großphrygien bildete, nachdem die Phryger auf allen Seiten vom Meer zurückgedrängt waren, das Herz Kleinasiens und dehnte sich von Osten nach Westen etwa 40, von Norden nach Süden etwa 35 geogr. Meilen aus. Es stellt sich im Ganzen als eine von Osten hereinreichende, auf den drei übrigen Seiten von Gebirgen umgürtete Hochebene dar. Im Norden grenzte es an Bithynien und Paphlagonien. Der wichtigste Landestheil war hier das fruchtbare Sangariusthal, wo auch nach Homer (Il. III, 187. XVI, 719.) Phryger ansäßig waren, und die alten Städte Pessinus, Dorytäum, Midäum, Ancyra, Gordium lagen. Der Sangarius entsprang nach Livius (XXXVIII, 18.) auf dem Berg Adoreus, nach Claudian (II. in Eutrop. v. 262.) auf dem Didymus, jedenfalls aber in einem Theile des Olympus; da außer dem bekannten

mysischen Olymp, zwischen Rhyndakus und Sangarius, auch das Gebirge östlich (Liv. l. l. 18—20.) und südlich (Amm. Marc. XXVI, 9.) von dem letztern Fluß diesen Namen führte, so ist man berechtigt den ganzen Gebirgszug der die nördliche Halbinsel beherrscht als den olympischen zu bezeichnen. Im Osten waren Kappadocien und Lykaonien die Nachbarlandschaften, der Halys bildete die Grenze (Herod. V, 52.). Ikonium war die östlichste Stadt (Xen. Anab. I, 2, 19.) und lag in einer fruchtbaren Gegend, aber der nördlich und nordwestlich davon gelegene Landstrich mit dem Salzsee Tatta ist dürr und kalt, eine wasserlose Hochebene, die nur für die Schafzucht geeignet war (Strabo XII, p. 568.). Von Ikonium an bildete der von Ost nach West streichende Taurus die Südgrenze Phrygiens gegen Cilicien und Pisidien, die Gebirgslandschaft Milyas wurde erst von den Persern zu Lycien geschlagen (Arrian. I, 25.). Dieses südliche Phrygien, das vom Taurus, einem west-nordwestlichen Ausläufer desselben und von dem westlichen Quellengebirge des Mäander umschlossen war, hatte den bezeichnenden Beinamen Parorius und war eine Hochebene (Strabo XII. p. 577.), die aber nach den vielen, volkreichen Städten wie Antiochia, Peltä, Thymbrium, Tyriäum u. a. (s. bes. Xen. Anab. I, 2, 10 f.) nicht so unfruchtbar wie die nördlich von dem bezeichneten Gebirgszug sich ausbreitende gewesen sein kann. Den wichtigen Paß nach dem südlichen Pisidien beherrschte die pisidische Stadt Sagalassus. Die große Heerstraße nach Celänä und dem Westen gieng durch die sogenannten Holmi, wohl eine die Bergschluchten bezeichnende Benennung (Strabo XIV, p. 663.). Im Westen zieht sich vom Temnus. der den Ida in Troas mit dem Olymp verbindet, ein zusammenhängender Gebirgszug als Tmolus und Messogis nach Süden zum Kadmus hinab, dem westlichen Ende des Taurus (Plin. H. N. V, 31. Strabo XIII, p. 578. 616. 629. XIV, p. 637. 650.). Hier gibt es aber für feste Grenzen gegen Mysien, Lydien, Karien fast gar keinen Anhaltspunkt, da uns eine entscheidende Verschiedenheit der Völker nicht zu Hilfe kommt und die Römer geflissentlich die früheren Grenzen verwischten, so daß Strabo (XII, p. 564. XIII, p. 629.) auf alle genauere Bestimmung verzichtet. Xenophon (Anab. I, 2, 10.) nennt die Stadt Kerami, 22 Parasangen östlich von dem phrygischen Keläna, die äußerste Stadt Mysiens. Das obere Thal des Mäander gehört aber auch nach ihm zu Phrygien, und er stimmt mit Herodot (VII, 30.) und Strabo (XII, p. 578.) überein, die bei Kydrara (oder Karura) westlich von Kolossä die Grenze Kariens, Lydiens und Phrygiens setzen. Hier sind wir in dem schönsten und volkreichsten Theile Phrygiens, welchen Claudian (in Eutrop. II, 270—72.) sehr anziehend schildert. An den Quellen des Mäander lag Keläna, ein alter Hauptsitz der Phryger, weiter herab Apamea Kibotus, im Thal des Lykus, eines Seitenflusses des Mäander, Kolossä, Laodicea und Hierapolis. Aber furchtbare Erdbeben suchten häufig diese Gegend heim, wie wir es besonders von Laodicea wissen (s. Bd. IV. S. 764.); der schwarze (woher auch Keläna seinen Namen hatte, Suidas: κελαινός· μέλας), leicht entzündliche, unterhöhlte Boden, unter dem der Lykus eine Strecke weit verschwand, die heißen Quellen bei Hierapolis, das Plutonium, aus dem erstickende Gase ausströmten (vgl. Strabo XII, p. 578—580. 629. 630. Herod. VII, 30. Vitruv. VIII, 3.) — alle diese Erscheinungen weisen auf die vulkanische Natur dieses Landstrichs, der der Herd für die sich über das vordere Kleinasien ausbreitenden Erschütterungen gewesen zu sein scheint. Die an der Westgrenze Phrygiens sich ausbreitende, ungewiß ob zu Mäonien oder zu Mysien zu rechnende Gegend Katakekaumene (Strabo XII, p. 576. 579.) verräth schon in ihrem Namen die Gewalt des Feuers, die sie einst erfahren hatte. Der Hermus, der sie durchströmte, entsprang übrigens noch in Phrygien auf dem heiligen Berg der Göttermutter bei Dorpläum (Plin. H. N. V, 31. Strabo

XIII, p. 626. Herod. I, 80.); ohne Zweifel ist er identisch mit dem Phrygiusfluß (vgl. Liv. XXXVII, 37. 38.), obgleich Plinius den Phryx einen Nebenfluß von ihm nennt; der die Grenze von Karien und Phrygien bilde; Strabo aber sagt, der Hyllus, auch ein Seitenfluß des Hermus, heiße jetzt Phrygius. — Phrygien war ein an Produkten jeder Art reiches Land. Daß seine Berge Gold hegten, müssen wir annehmen, obgleich uns wenig von Bergwerken erzählt wird (vgl. Strabo XIV, p. 680.); aber der Goldreichthum kommt in der Midassage sehr bedeutungsvoll vor, und Goldsand führte nicht blos der Paktolus mit sich: auch der bithynische Fluß Gandus hieß Chrysorrhoas (Plin. V, 43.), und Claudian (in Eutrop. II, 258.) nennt vier phrygische Flüsse auriferi. Berühmt war der phrygische Marmor, besonders der bei Synnada gebrochene (Strabo XII, p. 579. Paus. I, 18, 8. 9. Ovid Fast. V, 529. Stat. Sylv. I, 5, 36. Claudian. I. I. 272. Steph. Byz. s. v. Εὐκάρπ.). Phrygien wird als ein sehr fruchtbares Land gepriesen (Strabo XII, p. 572. Cic. pro lege Manil. 6.). Strabo (XII, p. 577.) erwähnt die große mit Oelbäumen angepflanzte Ebene bei Synnada. Die Blüthe des phrygischen Weinbaus ergibt sich schon aus dem einheimischen Bacchusdienst und manchen andern Mythen, auch Homer (Il. III, 184.) nennt Phrygien ἀμπελόεσσα. Aber bei der bedeutenden Schmälerung die Phrygien erfuhr lagen die gepriesenen Weinörter auf oder gar außer der Grenze. Der heilsame Wein von Amblada in Pamphylien (Strabo XII, p. 570.), der feurige von den Bergen Messogis und Tmolus, von Nysa, Katakekaumene (XIII, p. 628. XIV, p. 637. 649. 650.) mag die alten Phryger bei ihren Dionysien begeistert haben, für die Späteren wuchs er meist in fremdem Lande. Als besonders ausgezeichnet galt die phrygische Wolle (Suid. s. v. Φρυγίων ἐρ.), und die Kunst des Stickens galt für eine Erfindung der Phryger (Plin. VIII, 74.). Die Schafe von Laodicea übertrafen durch die Feinheit und die glänzende Schwärze ihrer Wolle alle (Strabo XII, p. 578.). In dem unfruchtbaren westlichen Theil von Phrygien wurde die Schafzucht, für die das Land fast allein geeignet war, im großartigsten Maßstab betrieben; König Amyntas hatte hier 300 Heerden auf der Weide (XII, p. 568.). — Alexander übergab schon 333 dem Antigonus Großphrygien (Arrian. I, 29.), dem es dann auch bei der ersten Theilung der Provinzen nebst Lycien und Pamphylien zugetheilt wurde, wie dem Leonnatus Kleinphrygien (Dexipp. bei Phot. p. 64. a. 39. Arr. 69. a. 40. Curt. X, 10, 2. Diod. XVIII, 3. Justin. XIII, 4.). Im Anfang des Jahres 321 übertrug Perdikkas dem Eumenes Großphrygien (Justin. XIII, 6. Corn. Nep. Eum. 3.) und wahrscheinlich auch das am Hellespont. Als Jener aber bald darauf fiel, so erhielt in der Theilung von Trisparadisus Antigonus seine Provinzen zurück, und Arrhidäus Kleinphrygien (Diod. XVIII, 39. Arr. bei Phot. 72. a. 10.), das ihm aber schon 319 von Antigonus entrissen wurde (Diod. XIX, 51. 52. 72.). Nach dessen Tode 301 fiel Kleinphrygien an Lysimachus, Großphrygien wahrsch. ganz an Seleukus (Appian. Syr. 55. Φρυγίας τῆς ἀνὰ τὸ μεσόγαιον), der nach der Besiegung des Lysimachus 282 beide Phrygien dem syrischen Reiche einverleibte (App. Syr. 62. Justin. XVII, 2. Memnon hist. Heracl. 9.). Aber bereits erhoben sich zwei neue Königreiche neben Phrygien, Bithynien und Pergamus, und als der gefährlichste Feind die Gallier, die sich am Ende in den bleibenden Besitz des östlichen Theils von Nordphrygien im Thal des Sangarius setzten. Von Nikomedes herbeigerufen kamen sie nach Kleinasien herüber 279, und nach langem Umherstreifen ließen sie sich endlich, von König Attalus I. von Pergamus entschieden zurückgeschlagen, in der nach ihnen genannten Landschaft Galatia nieder, die nun Großphrygien von Paphlagonien und Bithynien trennte. Die altberühmten Städte Gordium, Ancyra, Pessinus wurden nun die Mittelpunkte gallischer

Horden (Strabo XII, p. 567 f. Liv. XXXVIII, 16. Plin. V, 42. Ptol. V, 4.). Auch im Osten verlor Phrygien von seiner alten Ausdehnung: Lykaonien schiebt sich weit nach Westen vor und nahm wie es scheint die ganze oben bezeichnete unfruchtbare Hochebene ein (Strabo XIV, p. 663.). Es ist nicht unwahrscheinlich daß bereits 240 König Attalus I. von Pergamus Kleinphrygien in Besitz nahm, als er die Gallier entscheidend schlug und verjagte, von denen die Trokmer die Küste des Hellespونts inne gehabt hatten (Liv. XXXVIII, 16.); aber er wurde von den syrischen Königen bald wieder auf sein früheres Gebiet eingeschränkt zwischen dem elaitischen und adramyttenischen Busen. Sein Nachfolger Eumenes II. jedoch erhielt nach der großen Niederlage Antiochus' III. bei Magnesia im Jahre 191 den größten Theil des den Syrern angehörigen Kleinasiens und namentlich auch beide Phrygien (Strabo XIII. p. 624. Liv. XXXVII, 54—56.). Außerdem erwarb Eumenes noch ein Stück Landes, das Prusias, der König von Bithynien, an sich gerissen hatte. Livius (XXXVIII, 39.) nennt es Mysien, was hier ohne Zweifel identisch ist mit dem Phrygia Epictetus Strabo's (XII, p. 563. 564. 571. 575. 576.). Falsch ist es sicher wenn er es für dasselbe mit Kleinphrygien oder dem hellespontischen ausgibt, denn es berührte nach ihm selbst nirgends die See (p. 564.), lag vielmehr südlich vom Olymp (p. 575.) und wurde im Norden und theilweise auch im Westen von Bithynien begrenzt (p. 563.). Dasselbe ergibt sich aus der Lage der Städte Azani, Midäum, Dorylänm und anderer, die er als zur Epictetus gehörig aufführt (p. 576.) und die auch Ptolemäus zu Großphrygien rechnet (p. 576.). Wir haben somit einen schlagenden Beweis von der verworrenen Bekanntschaft des Geographen mit diesen Gegenden. Daß Livius diese Landschaft Phrygiens Mysien nennt macht die häufige Verwechslung beider Namen verzeihlich, auch wurde die Stadt Kadi, die zur Epictetus gehörte, nach Strabo häufig auch zu Mysien gerechnet, das sich ebenfalls auf der Südseite des Olymp, aber nach Westen zu ausdehnte. Dieser Theil Phrygiens war es also ohne allen Zweifel über welchem Eumenes I. von Pergamus mit Prusias von Bithynien im Streite lag (Polyb. Exc. de legat. 128. 129. 135. 136. Liv. XXXIX, 51.), der aber durch die Entscheidung der Römer an Pergamus kam und seitdem den Beinamen Epictetus, der erworbene, führte (Strabo p. 563.). Nach dem Tode Attalus' III. kam auch Phrygien zum römischen Reich. Die alten phrygischen Landschaften blieben als Phrygien und Kleinmysien im Ganzen zwar bestehen, aber sie verloren ihre Bedeutung, die Eintheilung nach Jurisdictionen (Cibyra, Synnada, Apamea u. s. w.) wurde ohne Rücksicht auf die alten Stamm- und Provinzialgrenzen gemacht (Strabo XIII, p. 629. Plin. V, 29.). Bei der neuen im vierten Jahrhundert vorgenommenen Eintheilung endlich wurde Phrygia Parorios zur Provinz Pisidien, ein Strich Landes am Mäander zu Karien geschlagen. Den Rest Phrygiens theilte man in Phrygia Salutaris, das den östlichen Theil mit der Hauptstadt Synnada umfaßte, und in Phrygia Pacatiana (oft auch Kapatiana genannt), das sich westlich von Bithynien nach Karien hinunterzog (Notit. Imp. c. 2. Hierokl. p. 664. 676. Wessel.). — Höckh, Kreta Bd. I. Makedonien vor König Philipp II. von O. Abel, Leipz. 1847. [O. Abel.]

Phrygillus ist durch eine Gemme mit einem auf dem Boden sitzenden Eros als ausgezeichneter Steinschneider bekannt, Winckelm. Thl. V. S. 256. Lessing antiquar. Briefe Thl. I. S. 145. Eine auf diesem Stein angebrachte offene Muschel mit zwei Schalen brachte schon Winckelmann mit einer syrakusanischen Münze, auf welcher er dieses Beiwerk bemerkte, in Verbindung; den wahren Zusammenhang aber wies R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 81. nach, welcher auf zwei syrakusanischen Münzen in kleinster Schrift den Namen Φρυγιλλος entdeckte, wodurch die Muschel als Symbol des Vaterlandes des

Künstlers, welcher aus Syrakus war, erscheint. Mit dieser Entdeckung ist der Beweis geliefert daß die Steinschneider zugleich auch Münzgraveurs waren. [W.]

Phrygius (*Φρύγιος*, Strabo XIII, p. 626. Appian. Syr. 30. Liv. XXXVII, 37.), ein nördlicher Nebenfluß des Hermus in Lydien und zwar nach Strabo l. l. derselbe der früher Hyllus hieß (s. d.). Plinius aber (V, 29, 31.) unterscheidet wohl richtiger den Phryx, der offenbar derselbe Fluß ist, vom Hyllus, wie auch v. Prokesch Denkw. III. S. 63., welcher den Phrygius für den Nebenfluß des dem Sipylus und Magnesia gegenüber in den Hermus fallenden Hyllus hält, der jetzt Oeletschak-Su heißt. Vgl. auch Leake Asia min. p. 266 f., nach welchem der Phrygius oder Phryx nichts anderes als der südlichere und breitere Hauptarm des Hermus selbst zwischen Magnesia und Thyatira wäre. [F.]

Phrylus wird von Plin. XXXV, 10. 36. mit Aglaophon, Kephissodor und Euenor, Vater des Parrhasius, als Maler um Ol. 90 aufgeführt; der Name ist aber zweifelhaft; Sillig im Catal. Art. p. 355. schreibt Phryllus, O. Müller Kunstarch. 135, 1. Phrylis, Cod. Ricc. des Plin. hat frilius, Bamberg. ·erillus, woraus Keil Analect. Epigr. p. 205. auf Perillus schließt; aber diese Form ist ebenso verdächtig wie Phrylus und Phry.is, und es ist vielleicht Perilaus zu lesen, s. d. Art. oben S. 1346, 10., oder nach der Vulg. Prylus, was der Name eines Vasenmalers ist, s. d. Art., und seine Analogie in Prylis, Sohn des Hermes hat, Plut. Proverb. I, 42. [W.]

Phryne, *Φρύνη*, berühmte Hetäre (nach Apollod. *περὶ ἑταιρῶν* waren es zwei, von denen die eine *Κλαυσίγελως*, die andere *Σαπέρδι'ς* hieß. Athen. XIII, p. 591. C.) aus Thespiä, einem durch seinen Cult des Eros berühmten Städtchen Böotiens. Von Hause aus so arm daß sie sich durch das Sammeln von Kapern ihren Unterhalt verdiente (Timokles bei Athen. XIII, p. 567. E.) hatte sie sich in Athen, das sie zum Schauplatz ihrer Reize gewählt hatte, zu solchem Reichthum emporgeschwungen daß sie (nach Kallistrat. *περὶ ἑταιρῶν* bei Athen. XIII, p. 591. D.) sich erbot, die Mauern von Theben wieder aufzurichten, wenn die Thebaner die Inschrift darauf setzen: „Alexander hat sie zerstört, die Hetäre Phryne wieder aufgerichtet.“ Der gewöhnliche Preis für den sie ihre Reize verkaufte war 100 Drachmen, Athen. XIII, p. 583. C., allein in welcher Weise sie über die Mittel ihrer reichen Anbeter zu verfügen wußte erhellt aus der Anekdote wie sie den Praxiteles um das schönste seiner Werke bat. Wenn der Diadumenos des Polyklet zu 100 Talenten taxirt wurde (Plin. XXXIV, 8, 19.), wie hoch mag das vorzüglichste Werk des Praxiteles geschätzt worden sein, welches Phryne durch folgende List ausfindig machte, Pauf. I, 20, 1. Athen. XIII, p. 591. B. Da ihr Praxiteles nicht sagen wollte welches seiner Werke er für das schönste halte, so bestellte sie ihren Sclaven, er solle mit der Nachricht eintreten, es sei Feuer in dem Hause des Praxiteles ausgekommen und habe fast schon alle seine Arbeiten verzehrt. Darauf eilte Praxiteles weg und rief, es sei um ihn geschehen wenn sein Eros und Satyros zu Grunde gegangen seien. Da beruhigte ihn Phryne mit der Erklärung, die ganze Geschichte sei nur ein Kunstgriff gewesen, um zu erfahren welches seiner Werke er am höchsten schätze. Sie wählte hierauf den aus pentelischem Marmor gemachten Eros und schenkte ihn ihrer Vaterstadt Thespiä. Der Künstler begnügte sich aber nicht mit diesem Tribut den er der Schönheit brachte, er machte auch ihre Bildsäule, welche neben einer von ihm gemachten Aphrodite in demselben Tempel zu Thespiä stand, Pauf. IX, 27, 5. Eine andere Bildsäule aus Gold war ihr zu Delphi geweiht, aber weder Athen. p. 591. B. noch Aelian. V. H. IX, 32. geben genauere Auskunft von wem diese Statue geweiht worden sei. Wenn der Cyniker Krates beim Anblick dieser Bildsäule ausrief: siehe ein Weihgeschenk der

hellenischen Zügellosigkeit (Athen. XIII, p. 591. B.), so sprach er nach der seiner Schule eigenthümlichen Verachtung der Schönheit; nach den allgemeinen Begriffen der Griechen aber wurde sie als eine leibhaftige Repräsentantin der Göttin der Schönheit verehrt. Diese Ansicht spricht sich in dem berühmten Prozeß aus, als sie von Euthias, der sich von ihr beleidigt glaubte, der Asebie vor der Heliäa angeklagt wurde. Hyperides übernahm ihre Vertheidigung als ihr erklärter Liebhaber; als er aber bemerkte daß das Urtheil der Richter sich gegen seine Clientin wende, ergriff er sie bei der Hand, zerriß ihren Schleier und enthüllte ihren reizenden Busen. Dies machte solchen Eindruck auf die Richter, daß sie es nicht wagten, die Priesterin der mächtigen Aphrodite zu verurtheilen, Athen. XIII, p. 590. Alciphr. I, 30. Phryne selbst verstand sich sehr gut darauf, diese Rolle zu spielen. Sie ließ ihre von der Kleidung verhüllten Theile, welche sie besonders schön hatte, äußerst selten sehen; einst aber bei einer feierlichen Versammlung der Hellenen in Eleusis und am Fest des Poseidon legte sie vor allem Volk ihre Kleider ab, löste ihre Haare und stieg ins Meer, und damit wurde sie dem Apelles das Vorbild für seine Aphrodite Anadyomene und dem Praxiteles für seine knidische Aphrodite, Athen. p. 590. F. Ihres unbedingten Sieges über alle Männer war sie so gewiß daß sie einst mit einigen Jünglingen eine Wette (Schol. zu Hor. Serm. II, 3, 254.) eingieng, sie wolle den durch seine Sittenstrenge bekannten Philosophen Xenokrates verführen. Unter dem Vorwand verfolgt zu sein und eine Zuflucht zu suchen kam sie des Nachts in das Haus des Philosophen, welcher sie ohne Arg aufnahm und sein Ruhebett, das einzige welches er hatte, mit ihr theilte. Aber alle Versuche, dem kalten Mann näher zu kommen, waren umsonst. Phryne war aber durch dieses Mislingen so wenig entmuthigt, daß sie äußerte sie komme nicht von einem Manne, sondern von dem Bild eines Mannes, Diog. Laert. IV, 7. Valer. Max. IV, 3. Ihre Gesichtsfarbe war so frisch daß sie der Schminke nicht bedurfte, Galen. Protr. c. 11., und diese Frische mag das Ihrige dazu beigetragen haben daß sie ihr Gewerbe bis ins Alter treiben konnte und fortdauernd Liebhaber an sich zog. Sie sprach sich in dieser Hinsicht so aus, man müsse die Hefe theurer verkaufen als den Wein, Plut. T. II. p. 125. A. S. Jacobs Verm. Schr. Thl. IV. S. 436 ff. [W.]

Phrynichus (Φρύνιχος), Sohn des Stratonides aus dem Demos Deirades, ein Athener von niederer Herkunft, Lys. g. Polystr. §. 11., Feldherr und Demagog während des peloponnes. Krieges in der Zeit nach der Niederlage in Sicilien, ein Mann von Einsicht und Energie (Thuc. VIII, 27.), jedoch von gemeiner Gesinnung und zur Befriedigung seiner persönlichen Zwecke selbst die schlechtesten Mittel nicht scheuend. Der Mittelpunkt seiner Thätigkeit war die Opposition gegen seinen persönlichen Feind Alcibiades. Als dieser Ol. 92, 1. 412, um seine Rückkehr nach Athen zu bewirken, eine oligarchische Bewegung daselbst anstiftete und unter Verheißung persischer Hilfe den Tissaphernes den Spartanern abspänstig zu machen und für die Athener zu gewinnen trachtete, arbeitete Phryn., der damals auf der Station zu Samos befehligte (Thuc. VIII, 25. 27.), seine Absicht durchschauend ihm aufs Eifrigste entgegen und verrieth die Pläne desselben dem spartan. Nauarchen Astyochus. Von diesem jedoch davon in Kenntniß gesetzt schrieb Alcibiades an die Verschworenen in Samos und verlangte den Tod des Phryn. Dieser wandte sich aufs Neue an Astyochus, diesmal mit dem Versprechen, das athen. Heer in Samos ihm in die Hände zu spielen. Auch dies theilte Astyochus dem Alcibiades mit, Phryn. aber wußte der Rache des verrathenen Alcibiades dadurch zuvorzukommen daß er die Athener vor dem von ihm selbst angestifteten Ueberfall der Spartaner warnte und Samos eiligst in Vertheidigungsstand setzte, Thuc. VIII, 48. 50. 51. Polyän. strateg. III, 6. Darauf bezieht sich

der Ausdruck Φρυνίχου παλαίσμασιν bei Aristoph. Ran. 689., welcher nachher sprüchwörtlich wurde, Diogen. prov. VIII, 29. Apost. XIX, 39. XX, 40. Hesych. Suid. s. v. Φρυνίχου. Erst in Folge der Beschwerden welche Pisander, ein Parteigänger des Alcibiades, in Athen führte, ward Phryn. seines Amtes als Feldherr entsetzt, Thuc. VIII, 54. Als aber Alcibiades bei der Oligarchie nicht seinen Vortheil fand und sich den Demokraten wieder zuwandte, trat sofort auch Phryn. zur oligarchischen Partei über, Thuc. VIII, 68. Arist. Pol. V, 5, 5., und gieng im Auftrag der Vierhundert als Gesandter nebst Antiphon nach Sparta, ward jedoch bei seiner Rückkehr von einem Peripolen ermordet, Thuc. VIII, 92. (Hermon nennt den Mörder Plutarch Alc. 25., dagegen Apollodorus aus Megara und Thrasybulus aus Kalydon Lysias g. Agorat. §. 70 ff. u. Lykurg g. Leokr. §. 112.), und nach angestellter Untersuchung vom Volke für einen Verräther des Vaterlandes erklärt. Vgl. Vit. dec. oratt. p. 834. B. Schol. Arist. Lys. 313. 490. Thesm. 804. [West.]

2) aus Athen, Sohn des Polyphradmon oder Phradmon (s. Suid. s. v. Schol. Aristoph. Av. 750. Paus. X, 31, 4.) und nicht, wie Suidas in einem zweiten Artikel irrthümlich angibt, des Melanthas, einer der ältesten lyrischen Dichter, Nachfolger des Thespis, nach Suid. auch dessen Schüler und Erfinder des trochäischen Tetrameters (weshalb man das bei Mar. Victorinus p. 2542. und Hephästio p. 67. erwähnte Metrum Phrynichium lieber auf ihn als auf den Komiker beziehen will); führte auch zuerst Frauenmasken ein. Phr. war etwas älter als Aeschylus (s. Schol. Aristoph. Ran. 910 f. 941.); denn sein erster Sieg (nach Suid.; vgl. dazu Bentley Opuscc. p. 293.) fällt in Ol. 67, 2 oder 511 v. Chr., wo Aeschylus etwa 13 Jahre alt war; andererseits finden wir ihn noch Ol. 76, 1 oder 476 v. Chr. auf der Bühne thätig (s. Plut. Themist. 5.). Nach dem Argument. Aristophanis p. 12. ed. Küst. p. XXIX. ed. Beck wäre Phr., gleich Aeschylus, in Sicilien gestorben. In seinen Tragödien herrschte noch sehr das lyrische Element, also der Chor und Chorgesang vor; darin scheint seine Hauptstärke bestanden zu haben (s. Aristoph. Av. 750. Vesp. 220. mit den Scholien, Ran. 940. 1334. mit den Scholien; s. auch Thesmophor. 164.). Daher Droysen S. 47. das Drama des Phryn. für gar kein Drama, sondern nur für dramatisirte Lyrik gelten lassen will. Wenn Phr. Anfangs nur den einen Schauspieler anwendete welchen Thespis eingeführt hatte, so scheint er in seinen späteren Dramen, namentlich in den Phönissen, von der Neuerung des Aeschylus mittelst Einführung eines zweiten Schauspielers Gebrauch gemacht zu haben, wogegen Aeschylus bei Aristoph. Ran. 1332 ff. die Chöre des Phr. benutzt und schöner gestaltet zu haben versichert. Von seinen Dramen nennen wir zuerst die Phönissen (Φοίνισσαι, Athen. XIV. p. 635. C. Schol. Aristoph. Vesp. 220.), dasselbe Stück (s. Bentley p. 262.) zu welchem Themistokles (s. Plut. l. l.) den Chor ausrüstete und welches wenige Jahre nach der Schlacht bei Salamis in Ol. 76, 1 aufgeführt, den Sieg Athens über die Perser verherrlichen sollte, in ähnlicher Weise wie Aeschylus' Perser, bei welchen dieser nach Glaucus (s. Argument. Perss. Aeschyli und dazu Bode S. 65. Not. 4.) das Stück des Phr. benützt haben soll; vgl. auch O. Müller De Phrynichi Phoenissis, Programm zu Göttingen 1835. 4. und daraus im Archiv für Philolog. und Pädag. III. S. 637 ff. H. Brentano: Ueber die Perser des Aeschylus mit Vergleichung der Phönissen des Phrynichus, München 1832. 8. Droysen S. 66 ff. vgl. 47 f., der hier einen dreifachen Chor und damit den Anfang einer trilogischen Composition annehmen will. Etwas früher, Ol. 71. 4, fällt die Aufführung seiner Μιλήτου ἅλωσις, welche dem Dichter eine Geldbuße von tausend Drachmen zuzog (Herod. VI, 21. Callisthenes bei Strabo XIV, p. 635. C. oder 942. B. und hienach viele Spätere,

s. meine Note zu Herod. I. l. und Bode S. 70. Not. 1.), wahrsch. weil der Dichter etwas was Athen zum Vorwurf gereichte in einer für die Athener wohl verletzenden Weise berührt hatte (s. meine Note und vgl. Weissenborn Hellen S. 131. Jacobs Verm. Schrr. V. S. 583.), wozu nach Bernhardy S. 570. auch die Entweihung eines heitern Festes durch eine Schmerz und Trauer erregende Darstellung in Anschlag zu bringen ist. Sonst nennt Suid. noch 12 Dramen des Phr., von denen aber zum Theil zweifelhaft ist ob sie nicht vielmehr von dem gleichnamigen Komiker herrühren, s. Bode S. 70 ff. Welcker S. 19 ff. und Droysen am a. O.; es kommen darunter auch *Πέρσαι*, *Πλευρώνιαι* (s. Paus. X, 31, 2.), *Αἰγύπτιοι*, *Δαναΐδες*, *Ἀκταίων*, *Ἄλκηστις*, ferner eine Andromeda und Erigone, *Πυρρίχαι* (vgl. Aelian. V. H. III, 8. Bode S. 76 f., nach Welcker S. 20. eine Komödie) u. A. vor. Endlich wird auch bei Athen. VI, p. 250. B. ein Päan des Phr. erwähnt. Einen zweiten Tragiker dieses Namens, Sohn des Melanthas, nach Suidas anzunehmen ist unstatthaft, wie schon Bentley (Opusc. p. 294 ff.) gezeigt hat, dem jetzt alle Gelehrten beipflichten, indem das Alterthum offenbar nur den einen Tragiker Phrynichus, den Sohn des Polyphradmon, kennt. Ueber diesen s. jetzt außer Bentley l. l. Welcker, die griech. Tragödien I. S. 18 ff. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. III, 1. S. 62 ff. Bernhardy Grundriß der griech. Lit. II. S. 568 ff. O. Müller Gesch. d. griech. Lit. II. S. 35 ff. Droysen: Phrynichus, Aeschylus u. die Trilogie, in den Kieler Studien (Kiel 1841. 8.) S. 43 ff. — 3) Phrynichus, des Charokles Sohn, von Suidas mit dem Tragiker verwechselt, war ein tragischer Schauspieler, Schol. Aristoph. Av. 750. Er ist wohl derselbe welchen Aristophanes (Vesp. 1294.) unter den Schmeichlern des Philokleon nennt, und dessen weichliche Art zu tanzen dem Dichter auch an andern Stellen (Vesp. 1481. 1515. u. Schol.; vgl. auch die Scholien zu Nub. 1092.), die sich nach Sluiter Lectt. Andocidd. VI. p. 120. und Meineke Hist. crit. comicc. p. 148 f. auf diesen Phrynichus und nicht auf den bei Aristophanes stets nur mit Lob genannten Tragiker beziehen, Gelegenheit zu Ausfällen bot. — 4) ein Dichter der älteren attischen Komödie, war nach Suidas ein Athener, nach den Scholien zu Arist. Ran. 13. der Sohn des Eunomidas, und als Fremdling (*ξένος*), so wie wegen der Armseligkeit seiner Dichtungen Gegenstand des Spottes der andern Komiker. Nach Suidas fällt sein Auftreten auf der Bühne in Ol. 86, nach Anonym. de comoed. p. 536. ed. Meinek würde er gleichzeitig mit Eupolis fallen, welcher Ol. 87, 4 aufgetreten. Mit den Fröschen des Aristophanes trat er noch in den Wettkampf mittelst eines Stücks „die Musen", Ol. 93, 4 oder 405 v. Chr. Als komischer Dichter gehörte Phr. nach Suidas in die zweite Classe; bei dem Anonym. de comoed. (p. 535. ed. Meinek.) wird er jedoch unter den namhaftesten Dichtern der älteren Komödie zwischen Kratinus, Krates, Pherekrates einerseits und Eupolis und Aristophanes andererseits genannt. Dagegen hatte ihn Hermippus (s. Bd. III. S. 1219.) in den Phormophoren als einen Dichter dargestellt der sich Fremdes aneigne (vgl. Schol. zu Aristoph. Av. 750. vgl. zu Ran. 13.), während ihn Aristophanes, obwohl wegen der Gemeinheit seiner Späße tadelnd (s. Ran. 13.), als ein Vorbild des Eupolis bezeichnet (Nub. 548.). Die wenigen Bruchstücke seiner Dramen verrathen Feinheit des Ausdrucks und attische Eleganz (s. Meineke Hist. crit. comicc. p. 150. 151 f.); die Namen von zehn derselben gibt Suidas an: *Ἐφιάλτης* (s. auch Athen. IV, p. 165. B. u. IV, p. 154. F.), *Κόννος*, *Κρόνος* (ibid. IX, p. 371. F., von Didymus commentirt), *Κωμασταί* (ibid. XI, p. 474. B., auch wahrsch. Plut. Alcib. 20.), *Μονότροπος* (Athen. III, p. 74. A. VI, p. 248. C. Schol. Aristoph. Av. 11. 1297.), aufgeführt Ol. 91, 3. (s. Argument. Av. u. Schol. ad Av. 997.) zugleich mit den Vögeln des Aristophanes und den Komasten des Amipsias, die deshalb Bergk

(bei Fritzsche Quaest. Aristoph. I. p. 322.) für das gleichnamige Drama des Phrynichus hält, so daß dieser mit zwei Dramen zugleich, mit dem einen jedoch unter fremdem Namen aufgetreten wäre; *Μοῦσαι*, mit den Fröschen des Aristophanes zugleich auf die Bühne gebracht (s. Argument. Ran. Athen. VII, p. 319. A. und vielleicht auch II. p. 44. D. u. Diog. Laert. IV. 20.), *Μύσται* oder *Μύστης*, *Ποάστριαι* (Athen. III, p. 110. E. X, p. 424. E.), *Σάτυροι* (Athen. III, p. 87. B.), von Eichstädt (De dramat. comic. satyr. p. 36.) für ein Satyrspiel erklärt, *Τραγῳδοὶ* (Athen. VI, p. 229. A. VII, p. 287. C.) *ἢ Ἀπελεύθεροι* (Athen. III, p. 115. B.). S. Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. p. 146—160. u. die Fragmente ebendas. Vol. II. T. I. p. 580 ff. Bode, Gesch. d. hellen. Dichtk. III. 2. S. 211 ff. — 5) Phrynichus, welcher bei Photius (Bibl. Cod. 158.) den Beinamen *Ἀῤῥάβιος* führt, heißt (bei Suidas s. v. u. daraus Eudocia p. 424.) ein Sophist aus Bithynien, welcher folgende Werke geschrieben: *Ἀττικιστής*, zwei Bücher *περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων*, dann eine *συναγωγὴ τιθεμένων* und eine aus 47 (*μζ*), nach Andern 74 (*οδ*) Büchern bestehende *σοφιστικὴ παρασκευή*. Daß der Verfasser unter Marcus Antoninus und Commodus gelebt gibt Photius an, und damit stimmt auch die Zuschrift der noch vorhandenen Ecloge des Phr. an den Rhetor Cornelianus (s. Bd. II. S. 694.), den er (s. v. *βασίλισσα* p. 225. ed. Lobeck, vgl. *τὰ πρόσωπα* p. 379.) als kaiserlichen Secretär (*βασιλικὸς ἐπιστολεύς*) anredet. Wir besitzen von ihm noch eine Schrift *Ἐκλογὴ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν*, eine Zusammenstellung von einzelnen attischen und nicht attischen Ausdrücken, in ähnlicher Art wie Möris (s. oben S. 126 ff.), obwohl in Manchem von diesem verschieden (s. Pierson ad Moerid. Praefat. p. 39.), nicht in alphabetischer Ordnung, und mit großer Strenge in Absicht auf das was als mustergiltig anzusehen ist ausgearbeitet (*ὅστις ἀρχαίως καὶ δοκίμως ἐθέλει διαλέγεσθαι, τάδ' αὐτῷ φυλακτέα*, lautet der Anfang), so daß er sogar Ausdrücke verworfen hat die aus guten Schriftstellern sich nachweisen lassen; worüber s. die Herausgeber, besonders Lobeck (welcher Praefat. p. LXXIV. den Phrynichus flos et robur Atticistarum nennt). Zuerst erschien diese Schrift im Druck durch Zach. Calliergus zu Rom 1517. 8., welcher eine alphabetische Ordnung in das Ganze zu bringen suchte, daraus in des Asulanus Lexicon zu Venedig ap. Ald. 1524. fol. und zugleich mit Thomas Magister zu Paris 1532. 8. von Michael Vascolanus; besser nach einer Handschrift und mit Wiederherstellung der ursprünglichen Ordnung von P. J. Nunnesius, und mit dessen wie mit D. Höschels Noten herausgegeben von dem Letzteren zu Augsburg 1604. 4., dann zu Utrecht von Cornelius de Paw 1739. 4., am besten jetzt von Ch. A. Lobeck zu Leipzig 1830. 8. und dazu die Varianten in L. Bachmann's Anecdd. Graecc. II. p. 382 ff. Von der *σοφιστικὴ παρασκευή* des Phr. wissen wir durch Photius (l. l.) daß sie aus 37 Büchern bestand, dem Marcus Antoninus und seinem Sohne Commodus dedicirt und nach den einzelnen Bruchstücken geordnet war; es sollte dem Redner alle die guten und reinen attischen Ausdrücke die er bei seinem Vortrag anzuwenden habe bieten, nebst den nöthigen Verweisungen und Belegen aus den besten Schriftstellern, unter welchen Phrynichus als Muster attischer Schreibart Plato, Demosthenes und Aeschines den Sokratiker an erster Stelle gesetzt hatte; ebenso hatte er die Wörter nach dem Stile für den sie anzuwenden seien, dem geschichtlichen, dem rednerischen u. s. w. sorgfältig unterschieden. Phot. bezeichnet den Verf. als *πολυμαθέστατος*, aber auch *ἄλλως δὲ λάλος καὶ περιττός*. Ein Bruchstück dieser Schrift gab aus einer Pariser Handschrift Montfaucon im Catal. bibliothec. Coislinianae p. 465 ff.; und dann nach der von Bast genommenen Abschrift J. Bekker im ersten Bande der Anecdota Graeca (Berol. 1814. 8.) zu Anfang unter dem Titel: *Ἐκ τῶν Φρυνίχου τοῦ Ἀῤῥαβίου τῆς σοφιστικῆς*

προπαρασκευῆς. — S. über Phrynichus Fabric. Bibl. Graec. VI. p. 175 ff. ed. Harl. vgl. mit der Vorrede von Nunnesius. — 6) Pythagoreer aus Tarent, Jamblich. Pythag. 36. [B.]

Phrynon (Φρύνων), 1) atheniſcher Bürger aus dem Demos Rhamnus, der während des olympiſchen Gottesfriedens 348 v. Chr. von macedoniſchen Piraten gefangen wurde. Als er nach bezahltem Löſegeld nach Athen zurückkehrte, bat er das Volk um Verwendung bei Philipp, damit er ſein Löſegeld zurückerhalte. Man gab ihm den Kteſiphon als Geſandten bei. Sie wurden von Philipp ſehr gnädig aufgenommen und kehrten für ihn geſtimmt zurück. Aeſchin. de fals. leg. c. 4. Arg. Dem. de fals. leg. p. 335. Phrynon war zweimal unter den Friedensgeſandten bei Philipp, im J. 346., Dem. de f. leg. p. 336. 400. Aeſch. de f. leg. c. 26. — Demoſthenes de f. leg. p. 412. wirft ihm vor, er habe ſeinen eigenen Sohn an Philipp zur Befriedigung ſchändlicher Lüſte geſandt. [K.]

2) Erzgießer, Schüler Polyklets, iſt demnach in Ol. 93. zu ſetzen, Plin. XXXIV, 8, 50. [W.]

Phrynos, griech. Töpfer, deſſen Name auf einer Volcenter Vaſe erhalten iſt, ſ. Cabinet Durand n. 21. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 56. [W.]

Phryxonides Nymphae, als erſte Pflegerinnen der Bienenzucht bezeichnet von Colum. IX, 2. [W. T.]

Phthas, Cic. N. D. III, 22., Φθά, Φθάς, Euſeb. Praep. Ev. III, 11. Jamblich. Myst. Aeg. sect. VIII, 3. Suid. s. v., wo er auch Ἀφθὰς heißt, mit ἀ euphon., wie ἄσταχυς = στάχυς, während Suidas ſonſt im Ἀφθὰς einen Dionyſus findet (Suid. s. v., Creuzer, Symb. III. S. 138.), auch Φθαέ Clem. Hom. IX, 6. (vielleicht nur ein Schreibfehler), iſt der ägyptiſche Gott den die Griechen und Römer den ägyptiſchen Hephäſtus und Vulcan nennen (Il. II.). Er heißt ein Sohn des Nilus (Cic. I. l. Diog. Laert. Prooem. §. 1. Ampel. lib. mem. 9. Arnob. adv. gent. IV, 7. s. 14. Lyd. mens. 105.), d. h. des Amun, der auf der Nilinſel Meroe ſeinen Tempel hatte, wie Voß meint (Mythol. Br. III. S. 40.), oder wie Jablonski und Andere glauben, um ihn einfach als einen altägyptiſchen Gott zu bezeichnen (Jabl. Panth. I. p. 44. not. Wilkinſon Mann. and Cust. of the anc. Eg. ser. II. t. I. p. 252.). Sein Dienſt war vorzugsweiſe in Memphis zu Hauſe (Suid. s. v.), wie der des Amun in Theben, des Mendes in Mendes u. ſ. w., denn „nicht alle Aegypter ehrten dieſelben Götter“ (Her. II, 42.), und es liegt nahe, ihn mindeſtens urſprünglich als bloſen Bezirksgott zu nehmen. Und zwar wird ihm als dem ägypt. Hephäſtus vorzüglich das Feuer zugeeignet, das auch ſein Name bedeuten und deſſen Erfinder er ſein ſoll (Diod. Sic. I, 12. 13. Clem. Hom. IX, 6. Manetho in Euſ. Chron. arm. I, p. 200.). Als einſt, ſo erzählt der Mythus bei Diodor (I, 13.), zur Winterszeit der Blitz in einen Wald einſchlug, ſei er herbeigelaufen, habe der Wärme ſich gefreut, und das Feuer durch zugelegtes Holz genährt, wofür die Leute ihn zum König gemacht haben. Voß nun findet in dieſem Mythus von dem „Wichtlein Phthas“, dem ägyptiſchen Feuererfinder, einen Beleg dafür daß die Aegypter von Urbeginn an eben auch ein Volk von Wilden geweſen, und die Götter des ägyptiſchen Pantheons urſprünglich vor dem Cult des Oſiris Nichts weiter geweſen als Bezirksgötter von ziemlich roher Beichaffenheit (a. a. O. III. S. 37 f. V. S. 63 f.). Allein wenn nun der Umſtand daß der Name Phthas weder ägyptiſch noch coptiſch ſich auf Feuer deuten läßt, und auch in den Denkmalen, ſo oft er übrigens vorkommt, nicht die geringſte auf ein Feuerweſen zeigende Spur ſich findet (Schwenck, Mythol. d. Aegypt. S. 80.), die Vermuthung erweckt daß dieſe Auffaſſung des Gottes nicht urſprünglich, ſondern erſt von ſeiner Combination mit Hephäſtus abgeleitet ſei: ſo wird auch ſein ägyptiſches Heimatrecht ſelbſt mehr als verdächtig, wenn

sein Dienst gerade vorzüglich in Memphis heimisch ist, jener Metropole der alten phönicischen Dynastien (Maneth. u. Afric. bei Syncell. Chronogr. I. p. 113. Dind.), wenn der Bezirk seines heiligen Hains und Tempels das tyrische Lager heißt (Herod. II, 112.), wenn er ferner als zwergartiges Bild mit einer Kabirenfamilie aufgeführt wird, in der Herodot (III, 37.) die phönicischen Schiffsgötter, Patäken genannt, wieder erkennt. Ist vielmehr unverkennbar der Name Phthas und Patäke ein und dasselbe Wort, so bietet sich in dem semitischen פתח· פתה· öffnen, enthüllen, auch eine annehmliche, fruchtbare Namenserklärung für beide dar, während es sich andererseits leicht erklärt, wie der Kabirenvater Phthas sich nun mit Hephästus combinirte, der mit der Kabira die Kabiren erzeugte (vgl. d. A. Cabiri, Bd. II. S. 2 ff.). Gehört aber Phthas hienach ursprünglich in den Kreis phönicischer Götter, so liegt es nahe, ihm gemäß dem Charakter semitischer Religion eine siderische Deutung zu geben. Dabei verfährt nun freilich Seyffarth, der diese Deutung der ägyptischen Götter mit einseitigster Consequenz durchführt, sehr unkritisch, wenn er in Phthas, dem von Kriegern umlagerten Feuergott, theils den feurigen Planeten Mars, theils die Sonne findet (Syst. astr. quadr. p. 116 f.), und Schwarze hat diese Deutung durch Hinweisung auf die ganz conträre astrologische Natur einerseits dieser beiden Gestirne, andererseits des typhonischen Mars und des „großen Phthas in Memphis, des Vaters der Kabiren und Götter u. s. w." genügend widerlegt (d. alte Aeg. I. S. 68—73.). Annehmbarer scheint die Deutung welche Schwenck an jene semitische Etymologie anknüpfend gibt. Die Patäken sind Zeitgötter, die, wie die Siebenzahl der phönicischen Kabiren (Sanchon. bei Eus. Pr. Ev. I, 10.) beweist, die sieben Tage der Woche unter sich theilen, d. h. den Himmel jeden Morgen abwechselnd öffnen, den die Nacht verschlossen hatte. Phthas ist dann der phönicische Sydyk, Vater der Kabiren, d. i. der Gerechte, weil er die Zeitordnung nach festem, unveränderlichem Maße handhabt, wie ja auch die Horen den Himmel auf- und zuschließen und Töchter der Themis sind (vgl. d. A. Horae, Bd. III. S. 1458.). Er hat daher in Bildwerken die Göttin Ma, die ägyptische Themis, neben sich, heißt selbst „Herr der Ma" oder der Wahrheit, wie ihn Jamblich bezeichnet (Myst. Aeg. VIII, 3.), hat den Nilmesser, das Zeichen der Beständigkeit, in der Hand, steht auf einer Elle, dem Symbol der Gerechtigkeit, und führt selbst den Namen „Herr der Panegyrien" d. h. der 30jährigen Perioden. Hienach ist der Scarabäus, der aus Mist eine Kugel bildet, die er selbst nach Osten sehend von Ost nach West wälzt, dann 28 Tage lang verscharrt, außerdem mit seinen 30 Zehen auf die Zahl der Monatstage zeigt (Horap. I, 10. vgl. Plut. Is. et Os. 74. Plin. H. N. XXX, 11. Clem. Alex. Strom. V, p. 237.), vorzugsweise dem Phthas heilig, und Inschriften nennen ihn Phthas, der sein Ei (Bild der Sonne) in den Himmel wälzt. Als Zeitgott charakterisiren ihn auch die 9000 Jahre welche seine Regierung als König von Aegypten dauert (Man. bei Sync. I, p. 32.), eine Periode die sich entweder dadurch ergibt daß die 30jährige Periode durch Drei, als Zeichen der Vielheit, und Hundert, oder wohl richtiger dadurch daß der 25jährige Apiskreis mit den 365 Tagen des Jahres multiplicirt wird, und wohl als Ausdruck einer grenzenlosen Zeit zu fassen ist. So ist Phthas der Zeitgott der Aegypter, der an der Spitze der geordneten Zeit steht, oder genauer derselben mit unvordenklicher Dauer seiner Herrschaft vorangeht, indem der Unterschied von Tag und Nacht, damals noch nicht bestehend, erst mit seinem Sohn Helios eintritt (Sync. I, p. 95.; vgl. auch Vignol. Chronol. Sac. II. p. 656 f. Schwenck S. 79—87.). Hat diese, auch durch die ganze Verbindung worin Phthas mit dem Apis, dem memphitischen, in seinem Tempel hausenden Stier (Solin. 132. Herod. II, 153. vgl. d. A. Apis, Bd. I. S. 607 ff.) steht, empfohlene Auffassung bis hieher gewiß viel An-

sprechendes, so wird sie dagegen sehr gesucht, wenn Phthas mit seinen Kindern, als ungestalte Zwerge mit schlaffen Zeugegliedern gebildet, nun „die alten Tage bedeuten soll, welche das Leben zu Ende führen" (Schwenck S. 102 f.), eine Vorstellung der es doch allzusehr an der für eine mythische Bildung erforderlichen Begrenzung mangelt. Der Umstand daß Phthas mit den Zuständen der Todten in Verbindung erscheint, als der Gott der den Abgeschiedenen ihren Weg anweist, auch besonders auf Grabdenkmalen sich findet (Champoll. Panth. I. n. 10.), fordert noch keine solche Deutung; dazu eignete er sich auch als bloser Zeitgott. Dann aber sind auch weit nicht alle Phthasbilder alte Zwerge, und bei Champollion finden sich deren mehrere sogar in einer Haltung die unverkennbar ein angestrengtes Niederhalten der Zeugungskraft ausdrückt (Panth. I. pl. 8. n. 4. 5. 6. Schwenck S. 101.). Was aber diese Auffassung im Ganzen betrifft so ist es doch wohl zweifelhaft ob die Vorstellung des Auf- und Zuschließens des Himmels auch phönicisch oder ägyptisch ist. Phthas ist wohl in anderem Sinn der Eröffner, nämlich als Vorsteher der Planeten, welche als die astrologischen Mächte bei Phöniciern und Aegyptern über Geburt, Tod und Schicksale walten (Herod. II, 82. vgl. Eus. Pr. Ev. I, 9. 10.), und deren Beobachtung und Verehrung Enthüllungen über jene Fragen möglich macht. Die Namen Phthas und Patäken bezeichnen sie daher als offenbarende, Zukunft und Schicksal kündende Götter, wie ja die Planeten auch bei den Chaldäern den Namen ἑρμηνεῖς führen (Diod. II, 30.). Auch später noch kommen weissagende Patäkenbilder, Automaten, bei Aegyptern und Karthagern häufig vor (Serv. ad Aen. VI, 68.), Phthas selbst ist als Weissagegott thätig (s. S. 1589.), und das Sprichwort Φθᾶς σοι λελάληκεν (Suid. s. v.) wird als ironischer Spott gegen Leute erklärt die sich für Propheten halten (Jabl. Panth. I. p. 50., nach La Croze Epist. thes. t. III. p. 155.), ein Zug der wieder an Hephästus anknüpft, welcher wackelnde, sich selbst bewegende Dreifüße macht u. A. m. Daß mit der astrologischen Bedeutung der Planetengötter ihre Deutung als Götter der Zeit, der Wochen u. s. w. in engstem Zusammenhang steht, ist kein Zweifel (Movers, Phönic. I. S. 163. Schlegel, Vorr. zu Prichard, äg. Mythol. S. XXX.). Phthas verhält sich hienach zu seinen Kabiren wie Sydyk zu den phönicischen, deren es sieben waren, er selbst der die andern umfassende Hauptkabir (Eus. P. E. I. 10. Damasc. bei Phot. CCXL, p. 1074. vgl. Clem. Protr. V, §. 66. Cic. N. D. I, 13. Bähr zu Her. III, 37.), und Planetendienst war es was seinem bis auf Kambyses dauernden Dienste zu Grund lag (vgl. Movers S. 41. 528. 651 f.). Was aber ihre Ungestalt betrifft so nimmt Movers das Gedrungene derselben als Ausdruck der Stärke, des Kabirischen (a. a. O. S. 652); vielleicht sind sie damit als die alten Götter, oder auch als die unheimlichen Naturmächte aufzufassen, vielleicht auch nur als die Gestalten eines dem Alterthum nicht völlig fremden Humors. Zwar behauptete nun Phthas auch nach der phönicischen Zeit noch eine hohe Bedeutung für das populäre und religiöse Leben der Aegypter; dabei aber scheint jener ursprüngliche Sinn sich mehr modificirt zu haben, indem der alte Patäke wohl besonders unter dem Einfluß der lebendigen Entwicklung des Osiriscults theils selbst seine Haltung der des Osiris assimilirte, theils aber in den dämmernden Hintergrund der Priesterverehrung zurücktrat. So oft ihn auch Herodot nennt, so erscheint er doch nur als der große Unbekannte von Memphis bei ihm, während die Legende nach welcher Hephästus bei der Flucht der Götter vor Typhon sich in den Stier verwandelt (Anton. Lib. 28.), seine Verschmelzung mit Osiris im Apiscult andeutet (Voß a. a. O. III. S. 39.), die auch in Sculpturen sich zeigt, wenn ihn z. B. Isis mit ihren Flügeln deckt, besonders aber in der Feier seines Festes, wobei nach Wilkinson der Leichnam des Osiris gezeigt wurde (Wilk. I. p. 253 f. vgl. Herod. II, 86. Athenag.

leg. 28.). Diese osirisartige Haltung nun zeigt sich zunächst in seinem Walten über die Könige der Aegypter. Er eröffnet die Reihe der Dynastien als erster König (Diod. I, 13. Clem. Hom. IX, 6. Euf. Chron. arm. I, p. 200. Sync. II. II.), dessen Name in andern Königsnamen nachklingt. In dem Verzeichniß des Eratosthenes n. XXIX. wird der König Χομαεφθάς oder Χωμαιφθάς durch κόσμος φιλήφαιστος (Sync I, p. 205.), n. XXXV. der Name Σιφοάς oder Σεφθάς durch υἱὸς Ἡφαίστου erklärt (Syncell. I, p. 233.), und noch später erklärt die Inschrift von Rosette den Namen Ptolemäus von Pt und mai d. h. = ἠγαπημένος ὑπὸ τοῦ Φθᾶ (Inscr. Ros. lin. 2. gr. 3. u. lin. 6. 12. 14. vgl. Schwarze I. S. 210 f. Champ. Panth. I. n. 11. Préc. de syst. Hier. p. 193.). In seinem Tempel fand die Inthronisation der Könige statt (Inscr. Ros. 9. gr. 14.), und führt er hier den Namen des oberen und unteren Landes (ibid., auch sonst, vgl. Wilkins. pl. 23. Röth, Abendl. Philos. I. Note 125.). Cicero nennt ihn custos Aegypti (N. D. III, 22.), und auch als Gesetzgeber erscheint er (Euf. Chr. p. 7. Scal.). Nach der von Hermapion übersetzten Inschrift des heliopolitanischen Obelisken ist er es der den König Ramesses durch Ares erwählte (Ammian. Marc. XVII, 4. τριτ. στιχ.), und bei der Geburt des Sesostris kündigt er seinem Vater die Größe des Sohns im Traum an (Diod. I, 49.). Jene Libation aus eherner Schale, die Psammetichs Herrschaft voraus bedeutete, geschah in seinem Tempel (Herod. II, 148. 151.), und eine Reihe von Königen ist bemüht, den Gott durch prächtige Bau- und Bildwerke zu verherrlichen (s. S. 1590). Aber wie die Könige, so stehen auch die Priester unter seiner besonderen Obhut. Er hat ihnen die Principien der Philosophie geoffenbart (Diog. Laert. Prooem. §. 1.), und ein Priester des Hephästus, Sethon, weiß selbst gegen den Troß der Kriegerkaste sich mit der ihm vom Gott im Traum verheißenen Hilfe als König zu behaupten (Her. II, 141.). Darum konnte ihm auch in dem priesterlichen System, zu welchem die Einflüsse der Speculation die ägyptische Götterwelt abrundeten, seine Verklärung nicht fehlen. Nachdem das Sonnenei zum orphischen Weltei, das aus dem Munde des Kneph kommt, geworden, ist Phthas der Gott der daraus hervorkommend es öffnet, und als den Offenbarer bezeichnet ihn auch jetzt seine zwischen der unsichtbaren und sichtbaren Welt vermittelnde Stellung als Demiurg. Wie Emeph, der Führer der himmlischen Götter, der Inbegriff der Intellectualwelt ist, so vollendet Phthas zwischen Amun, der das Verborgene durch Zeugung zum Licht bringt, und Osiris, den Vater des Guten, tretend als der Alles mit Kunst und Wahrheit Vollendende die schöpferische Trias (Euf. Pr. Ev. III, 11. Jambl. Myst. Aeg. VIII, 3. vgl. Creuzer I. S. 290.), als der mächtige Gott der in Allem Entstehung und Wachsthum bedingt (Diod. I, 12.). Mit welchem Recht Bohlen ihn dem indischen Brahman vergleicht, der auch als erster König herrschte, dessen Dienst auch in den anderer Götter übergieng (d. alte Ind. S. 263.), bleibe dahingestellt. Combinirt sich nun aber Phthas mit dem phönicischen Hephästus Chusor, dem Oeffner des Welteis (Damasc. in Wolf Anecd. III. p. 260. ὁ δὲ ἀνοιγεύς), so wird er nach derselben Ideenfolge und zwar, wie Hug meint (Myth. S. 191.), in Syrien, zum Eros, der seine Stelle beim Weltei vertritt (Arist. Av. 695 f.) und auch als der ächte ägyptische Altgott aufgeführt wird (Theo Smyrn. de Mus. c. 47. vgl. Creuzer I. S. 292. Anm. 40.), auch sonst in dreifacher Form bei den Aegyptern vorkommt (Plut. Amator. c. 19.). Der griechische Hephästus wird selbst seinem Namen nach von Phthas abgeleitet (Wilkins. I. p. 252. Röth, Not. 129.), und der Schild den jener fertigt wird nun als Bild der von ihm geschaffenen Welt gedeutet (Hug, Myth. S. 184.). Weiter tritt er mit dem mendesischen Pan in Eine Linie, der auch als Esmun über die Planeten waltet (vgl. d. A. Mendes, Bd. IV. S. 1790 f.), mit dem er

auch den Steinbock gemein hat (Wilkins. I. p. 254.), und die Gattin Pans, mit der er den Asklepius-Esmun zeugt, heißt Hephästobule (Stob. Ecl. I. p. 930. Creuzer II. S. 736.). Ferner tritt er in die Syzygie mit der saitischen Athene; ihr gemeinsamer Sohn ist die Sonne (Euf. Chr. arm. l. l. Cic., Arnob. II. II. Sync. I, p. 33. 95. vgl. Procl. Tim. I, 30., d. Art. Neith, oben S. 516.), er hat mit ihr gleiche Natur nach Plato's hieher gehörigem Ausdruck (Crit. p. 109.), ist wie sie mannweiblich gedacht (Horap. I, 12.), hat als hieroglyphisches Zeichen Käfer und Geier, wie Neith Geier und Käfer, weil diese Thiere mannweiblich sind (Horap. I, 13.), und genießt mit ihr als Onka in Tyrus gleiche Verehrung (Achill. Tat. II. 14.), ist omnium princeps (Min. Fel. Oct. 21.), Vater der Götter (Amm. Marc. l. l. Ps. Callisth. in Fabric. Bibl. Gr. XIV. p. 149., auch in Denkmalen, Schwenck S. 101.). Diese mystische Bedeutung des alten Patäken wird nun von den Neueren meistens einseitig und als die ursprüngliche festgehalten, wobei gewöhnlich irgend ein Charakterzug des griechischen Hephästus vorzugsweise ins Auge gefaßt und unbedenklich auf den ägyptischen übergetragen wird. So premirt Hug das kunstreich Bildende seines demiurgischen Schaffens (Myth. S. 181.), während Andere ihn als Feuer nehmen, nicht zwar als das künstliche, sondern als das elementarische, den feurigen Aether, wie Jablonski (Panth. I. §. 12.), oder das immaterielle männliche Feuer, das mit dem weiblichen (Neith) das reinste materielle Feuer zeugt, die Substanz der Sonne, — der Sonne der Natur und des Geistes, für deren Reinheit beide von Kriegern umlagert kämpfen u. s. w., wie Creuzer (II. 654 ff.), oder als den ewigen, Alles bindenden, Götter gebärenden Welthauch u. a. m. (ebendas. II. S. 312.), oder als zeugende Urkraft, wie Eckermann (Rel.Gesch. I. S. 74.). oder als Ordner des Chaos, wie Prichard (S. 148.), oder wie Röth als die Urwärme, die den Stoff zur physischen Erzeugung belebt, als den „materiellen Urheber der Erzeugung," der daher Seph und Thore heißt, und theils zwergartig, theils im Zustand der Erection gebildet wird, als den Gott der in dem noch unförmlichen Weltzustand der Erzeugung der Dinge vorsteht, woraus er nach jener Seite zum Hephästus, nach dieser zum Eros wird u. a. m. (S. 142. Not 123—129.). Aehnlich auch Wilkinson (I. p. 249 f.), Champollion (Panth. n. 8—13.). — Seine Abbildung als Zwerg findet sich häufig, mit Krummstab, Ostrispeitsche, zuweilen Falkenkopf als Phtah-Sokaris, was Falke bedeutet, und an den ägyptischen Gott Σόχαρις in einem Vers des Cratinus erinnert (Hesych. s. Πααμυλής), mit dem Scarabäus statt des Kopfes, in einem Boot fahrend, ferner in Theben Bilder mit Straußenfeder, Scheibe, Nilschlüssel, eng anschließender Kappe (was Hug als Eischale deutet, S. 176. 196.), auch in mumienartiger Umhüllung, seine Farbe gewöhnlich grün, mit geschlossenen oder verschränkten Füßen, an das die vier Elemente bezeichnende Gerüst gelehnt, woher die Beschwörungsformel ὁ τὰ θεμέλια ἔχων u. s. w. (Müller, Archäol. S. 276. Wilk., Champ. l. l.). — In Memphis hatte er einen prächtigen Tempel (Strabo XVII, p. 807.), von Menes erbaut (Her. II, 99.), den gegen Norden Möris (c. 101.), gegen Westen Rhampsinit (c. 121.), gegen Osten Asychis (c. 136.), gegen Süden Psammetich (c. 153.) mit Propyläen umgab, Rhampsinit ferner mit zwei, Sommer und Winter darstellenden Bildern (c. 121.), Sesostris mit Bildern seiner Familie, vor denen der Priester dem Darius nicht erlaubte sein Bild aufzustellen (c. 108. 110.), Amasis mit einem auf dem Rücken liegenden Bildwerk (c. 176.), sämmtlich von colossaler Größe, ausstattete u. A. m. Auch war daselbst der Hof des Apis (c. 153.). Die Hephästuspriester erwähnt Herodot öfters als seine Gewährsmänner (II, 3. u. ö.). Auf Cultushandlungen deutet die Abbildung einer Procession, verbunden mit der Leichenfeier des Osiris (s. S. 1588. a. E.), seiner Apotheose u. A. m. auf Sculpturen in Philä (Wilk. I. p. 254.). Heilig

soll ihm außer den angeführten Thieren auch das Schaf (Euſ. Pr. Ev. III, 11. p. 115.) und der Löwe (Aelian. Anim. XII, 7.) gewesen sein. Kambyſes, der die Phthaſfamilie mit Hohn verbrannte, machte seinem Dienſt ein Ende (Herod. III, 37.). — Namenserklärung ſ. S. 1587.; ferner koptisch als ordinator = Zebaoth, von צבא, τάσσω, als sculptor, Röth, N. 129.; ägyptisch als Gott, Sylv. de Sacy Lettre sur l'inscr. de Ros. p. 22. Schelling, Gotth. v. Samothr. S. 68. Creuzer II. S. 290. I. 529. [L. Georgi.]

Φθεμβουθί (Ptol. IV, 5. 50.), oder Phthemphu (Plin. V, 9, 9.), ein ägyptischer Nomos im Delta, deſſen Hauptſtadt *Ταούα* (das heut. Thaouah) war. [F.]

Phthenotes (*Φθενότης*, nach anderer Lesart *Φθενότου νομός*, Ptol. IV, 5, 48., bei Plin. V, 9, 9. Phthenetu), ein ägypt. Nomos im N. des Delta, der nach der Insel Chemmis auch Chemmites (*Χεμμίτης*, Herod. II, 165.) hieß (vgl. Champollion l'Égypte II. p. 227 ff.). Seine Hauptſtadt war Butos oder Buto, das heut. Kom Kaſir. [F.]

Phthia (*Φθία*), 1) von Apollon Mutter des Doros, Laodokos und Polypoites, Apollod. I, 7, 6. — 2) Tochter des Amphion und der Niobe, Apollod. III, 5, 6. — 3) Kebsweib des Amyntor, Tzetz. Lyk. 421. [W. T.]

4) Tochter Menons (ſ. d.) von Pharſalus, Gemahlin des Aeacides (ſ. d.), Mutter des Pyrthus (ſ. d.). — 5) T. Alexanders von Epirus (ſ. Bd. I. S. 332.), an Demetrius, Sohn des Antigonus Gonatas, vermählt, ſ. Bd. II. S. 932. [K.]

6) Ein Hafen Marmarica's bei Ptol. IV, 5, 2. — 7) = Phthiotis, ſ. Thessalia. [F.]

Phthinthia (*Φθινθία*), bei Ptol. III, 4, 15. = Phintias, ſ. d.; ſo erwähnt Plinius III, 8, 14. Phthinthienses in Sicilien. [F.]

Phthiotis, ſ. Thessalia.

Phthira (*Φθίρα*, Steph. Byz. p. 696.), bei Homer Il. II, 868. *Φθιρῶν ὄρος*, bei Strabo XIV, p. 635. (aus Hecat.) *Φθειρῶν ὄρος*, ein von den Phthirern bewohnter (Steph. l. l.) Berg in Carien bei Latmus. [F.]

Phthirophagi (*Φθειροφάγοι*, bei Steph. Byz. p. 696. vulgo *Φθεροφάγοι*), d. i. Läuſefreſſer, nach Strabo XI, p. 498. (vgl. mit Euſtath. ad Dion. 689.) *ἀπὸ τοῦ ῥύπου καὶ τοῦ πίνου*, vgl. Eichwald, Geogr. d. caſp. Meeres S. 276 f.; andere Ableitungen: von *φθείρ*, der Frucht der *πίτυς φθειροφόρος*, alſo einer Art von Tannenzapfen, die ihnen, wie den Budinern (Herod. IV, 109.) zur Nahrung gedient hätten (vgl. Ritter, Vorhalle S. 459. u. Götting. gel. Anz. 1820. Nr. 206.), oder von *φθείρ*, einer Fiſchart (vgl. Allg. Weltgeſch. Thl. IV. S. 128.) — eine ſcythiſche Völkerſchaft, welcher ſehr verſchiedene Wohnſitze zugeſchrieben werden, was bei einem ſolchen, auf viele rohe Volksſtämme Aſiens paſſenden Namen nicht zu verwundern iſt. Nach Arrian. Per. P. Eux. p. 18. wohnten ſie an der Küſte des Pontus 500 Stad. nordweſtl. von Dioscurias um den Ort Nitica her, und auch Strabo l. l. u. p. 492. Mela I, 19, 14. u. Plin. VI, 4, 4. ſetzen ſie an die Küſten des ſchwarzen Meeres bald neben die Coraxi und Heniochi (Mela l. l), bald neben die Moſchi und Colchi (Strabo l. l.), Ptol. V, 9, 17. aber ſucht ſie in Sarmatia Aſiatica jenſeit des Rha in der Gegend Nesiotis (*Νησιῶτις*). Nach Plin. l. l. war ihr eigentlicher Name Salae. Mannert IV. S. 375. hält ſie für eine Unterabtheilung der Soanes. Uebrigens vgl. auch Rennel Geogr. of West Asia II. p. 323. [F.]

Phthius (*Φθῖος*), 1) Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. — 2) S. des Poſeidon und der Lariſſa, Euſtath. p. 320. 24. Dionyſ. I, 17. [W. T.]

Phthonthis (Plin. IV, 5, 70.), ein Flecken in Ober-Aegypten am linken Nilufer der Stadt Tou gegenüber, und nordweſtl. von Ombi. [F.]

Φθούρ oder *Φθοῦρι* (Ptol. IV, 7, 15.), oder Phthuris (Plin. VI,

29. 35.), Stadt im nördlichsten Theile von Aethiopien am linken Ufer des Nils, südlich von den großen Katarrhaften. [F.]

Phthuth, s. Phuth.

Φουβάτηνα (al. *Φουβατίνα* od. *Φουιβάγινα*), Stadt der Trokmer in Galatien bei Ptol. V, 4, 9. [F.]

Φουνδοῦσοι (Ptol. II, 11, 12.), Volk im N. Germaniens in der Chersonesus Cimbrica nördl. von den Cobandi und Chali; nach Wilhelm, Germ. S. 178. im nördlichsten Theile von Nypen, nach Reichard, Germ. S. 50. auf Fünen. Zeuß, die Deutschen S. 152. hält sie ohne Grund für die Sedusii bei Cäs. B. Gall. I, 31 37. 51. [F.].

Φουφάγηνα (al. *Φουφάτηνα*, Ptol. V, 7, 4.), Stadt in Armenia minor zwischen Arane und Mardara. [F.]

Φούφηνα (Ptol. V, 7, 4.), Ort in Kleinarmenien. [F.]

Φουργισατίς (Ptol. II, 11, 30.), Stadt im S. Germaniens, wahrsch. im Lande der Quaden, nach Wilhelm, Germ. S. 230. bei Znaim in Mähren, nach Reichard, Germ. S. 311. Bürgliß im Rakonitzer Kreise. [F.]

Phurnutus, s. Cornutus.

Phusca, s. Physcus.

Φουσιάνα (Ptol. VI, 1, 5.), Stadt im Innern von Assyrien. [F.]

Φουσιπάρα (Ptol.), Stadt des Distriktes Melitene in Armenia minor zwischen Ciniaca und Cusemara. [F.]

Φούθ (Ptol. IV, 1, 3., wo jedoch Wilb. u. Nobbe aus den besseren Codd. *Φθούθ* ediren; Joseph. Ant. I, 6., nach welchem auch die Umgegend den Namen *Φούτη* führte; bei Plin. V, 1, 1. Fut), Fluß an der Westküste von Mauritania Tingitana, nördl. vom Vorgeb. des Herkules und Tamusiga, vermuthlich identisch mit dem *Λίξος* des Hanno Per. p. 2. Vgl. Bd. IV. S. 1129. [F.]

Phycari, Volk in Sarmatia Asiatica auf dem Caucasus bei Plin. XXXVII, 7, 33. [F.]

Phyciadas (*Φυκιάδας*), Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Phycus (*Φυκοῦς*, Strabo XVII, p 837. Ptol. IV, 4, 5. Plin IV, 12. 20. u. V, 5, 5., im Stadiasm. m. magni §. 52. 53. fälschlich *Φωκοῦς*), ein Vorgeb. in Cyrenaica, die nördlichste Spitze der libyschen Küste, nach Ptol. und dem Stadiasm. 100, nach Strabo aber 170 und nach Plin. gar 192 Stad. nordwestl. von Apollonia, 2500 Stad. vom Vorgeb. Tänarum, Strabo u. Plin. ll. ll., und nach Letzterem 125 Mill. von Creta; jetzt Ras Sem. An ihm lag auch eine gleichnamige kleine Stadt, (Scyl. p. 45. Strab. Ptol. Stad. u Plin. ll. ll. Synes. Ep. 100. Steph. Byz. p. 705.) mit einem Hafen. [F.]

Phycussae (*Φυκοῦσσαι*, Steph. Byz. p. 705., bei Ptol. IV, 5, 75. wohl fälschlich *Φωκοῦσσαι*), zwei kleine Inseln vor der Küste Libyens nordöstl. von Parätonium. [F.]

Φυγή, s. Exsilium.

Phygela, s. Pygela.

Φυλακαί (Strabo XVII, p. 813. Ptol. IV, 5, 60. vgl. Agatharch. de mari rubro p. 22. Huds.), zwei Grenzposten am Nil und an der Grenze von Ober- und Mittel-Aegypten zur Untersuchung der aus- und eingehenden Waaren und zur Erhebung der gegenseitigen Zölle, von welchen nach Strabo l. l. der nördlichere die hermopolitische, der südlichere aber die thebaïsche Phylake hieß. — 2) eine Stadt der macedonischen Landsch. Pieria bei Ptol. III, 13, 40., deren Einwohner Plinius IV, 10, 17. Phylacaei nennt. — 3) s. Vigiliae. [F.]

Phylace (*Φυλάκη*), 1) ein von Hom. Il. II, 695. und Strabo IX, p. 435. erwähntes Städtchen in der thessalischen Provinz Phthiotis, etwas

südöstl. von Eretria und östl. vom Enipeus, am nördl. Abhange des Otrys (beim heut. Ghidek, vgl. Leake North. Gr. IV. p. 332. 364 f.). Plin. IV, 9, 16. nennt eine Stadt dieses Namens in Magnesia, die wohl keine andere sein soll. — 2) Stadt des Distrikts Molossia in Epirus bei Liv. XLV, 26. [F.]

3) Ort in Arkadien an der tegeatisch-lakonischen Grenze, wo der Alpheus entspringt, Paus. VIII, 54, 1. vgl. Leake Morea I. p. 123. u. Peloponn. p. 113. Boblaye Ruines de la Morée p. 144. Roß, Reis. im Peloponn. I. S. 71 f. [West.]

Phylacēum (*Φυλακεῖον*, vulgo *Πυλακαῖον*, Ptol. V, 2, 26. Tab. Peut., beim Geo. Rav. I, 18. Filaction), Ort im westl. Phrygien in kleiner östl. Entfernung von Themisonium. Auch werden von Ptol. ibid. §. 27. unter den Völkerschaften Phrygiens *Φυλακήνσιοι* genannt, die unstreitig zu dieser Stadt gehören. [F.]

Phylacĭdes (*Φυλακίδης*), 1) bei Hom. Il. II, 705. Propert. I, 19, 7., s. Phylacus, Nr. 1. — 2) Sohn des Apollon und der Akakallis, Paus. X, 16, 5. [W. T.]

Phylăcus (*Φύλακος*), 1) Sohn des Deion und der Diomede, Gemahl der Klymene oder Periklymene, Vater des Iphiklos und der Alkimede (Hom. Il. II, 705. Apollod. I, 9, 4. 12. Apollon. A. I, 47.), Gründer von Phylake Nr. 1. (Eustath. p. 323, 42. Apollod. I, 9, 12.); vgl. Hom. Od. XV, 231. oben Bd. IV. S. 1726. — 2) Sohn des Iphiklos, Enkel von Nr. 1., Eustath. l. l. — 3) Troer, von Leitos erschlagen, Il. XVI, 181. — 4) Delphischer Heros, Herod. VIII, 39. Paus. X, 23, 3. 8, 4. — 5) Sohn des Histiaios aus Samos, Herod. VIII, 85. [W. T.]

Φυλαί, zu Stadtgemeinden zusammengetretene Stammvereine, die ersten Anfänge (*φῦλα* schon bei Homer Il. II, 362.) und die Grundlage der Verfassung der meisten griechischen Staaten.

1) Ionische Phylen. Athen. Die von Pollux VIII, 109. erhaltene Ueberlieferung daß Attika schon in den ältesten Zeiten und wiederholt in vier Phylen eingetheilt gewesen sei, welche unter Kekrops *Κεκροπίς*, *Αὐτόχθων*, *Ἀκταία*, *Παραλία*, unter Kranaus *Κραναΐς*, *Ἀτθίς*, *Μεσόγαια*, *Διακρίς*, unter Erichthonius *Διάς*, *Ἀθηναΐς*, *Ποσειδωνιάς*, *Ἡφαιστιάς* geheißen, ist eine Fiction welche der spätere Pragmatismus oder auch die Exegese der alten Dichter, von späteren Zuständen ausgehend und zur Beantwortung der Frage, wie es denn in Attika vor der Zeit des Ion ausgesehen, in die alte mythische Zeit hineingetragen hat. Die historische Forschung kann über die Zeit der sogenannten ionischen Phylen nicht hinausgehen. Diese, angeblich von Ion eingesetzt, führten die Namen *Γελέοντες*, *Ἀργάδεις*, *Αἰγικόρεις*, *Ὅπλητες* (in dieser Reihenfolge stehen sie auf den cyzicenischen Inschriften im Corp. inscr. Gr. n. 3663—3666. u. bei Strabo, in jeder andern bei den übrigen Schriftstellern welche dieser Einrichtung gedenken). Schon im Alterthum unterlagen diese Benennungen einer doppelten Deutung, einmal der beliebten genealogischen, welcher Herod. V, 66. Eurip. Ion 1575 ff. Pollux VIII, 109. u. Steph. Byz. s. v. *Αἰγικορέως* folgen, indem sie dieselben auf die Namen der Söhne des Ion, Geleon, Argadeus, Aegikoreus und Hoples zurückführen, sodann der appellativen, welche in den Worten selbst einen gewissen das Wesen dieser Stämme bezeichnenden Inhalt, nämlich die Bezeichnung verschiedener Lebensberufe und Beschäftigungen (*βίοι*) erkennt. Diese Deutung verdient jedenfalls den Vorzug, stößt jedoch in der Ausführung auf eine Schwierigkeit welche sich nur durch Vermuthung beseitigen läßt. Die beiden Vertreter dieser Deutung nämlich; Plut. Sol. 23. u. Strabo VIII, p. 383., weichen in einem sehr wesentlichen Punkte der Erklärung von einander ab. Plutarch erläutert, auf ältere Erklärer fußend, die *Γελέοντες* durch *γεωργοί*, Landbauer, die *Ἀργάδεις* (*ἐργάδεις*) durch *τὸ ἐργατικόν*, Handwerker, die

Αἰγικόρεις durch *οἱ ἐπὶ νομαῖς καὶ προβατείαις διατρίβοντες*, Hirten, die *Ὅπλητες* (*ὁπλῖται*) durch *τὸ μάχιμον*, Krieger. Hiemit stimmt Strabo insofern überein als er, ohne jedoch die Phylen selbst bei ihren Namen zu nennen, die erste, zweite und vierte Classe als *γεωργοί*, *δημιουργοί* und *φύλακες* bezeichnet; wenn er aber die dritte, die *Αἰγικόρεις* durch *ἱεροποιοί* erklärt, so ist eine Vereinbarung dieser Angabe mit der des Plutarch unmöglich. Denn daß er etwa, wie Böckh vermuthet, die Priester zugleich als Lieferanten der Opferthiere betrachtet und danach benannt habe, scheint eben so wenig zulässig als, wie Andere der bestimmten Angabe Plutarchs zuwider versuchten, die *γεωργοί* des Strabo in Eine Kategorie mit den Hirten des Plutarch zu bringen, wodurch zwei ganz verschiedene Dinge vermischt werden, und die *Γελέοντες* mit den *ἱεροποιοί* des Strabo zu identificiren. Hiezu kommt daß die Classe der *ἱεροποιοί* selbst ihrem Wesen nach sehr zweifelhaft ist, denn es hat in Griechenland nie einen eigentlichen Priesterstand gegeben (vgl. O. Müller Prolegg. zu einer wiss. Mythol. S. 249 ff.); und so beruhen denn diese den Erklärungen der Phylennamen bei Plutarch gegenüber vielleicht auf einem Mißverständnisse oder auf der selbst erst noch zu beweisenden Annahme einer direkten Uebertragung des orientalischen Kastenwesens auf Griechenland. Will man aber, wie Wachsmuth, hell. Alterth. I. S. 356., um die *Γελέοντες* als Priester zu retten, die *Ἀργάδεις* als Bewohner der Ebene (*ἄργος*) für die Ackerbauer nehmen, so kommt man nicht nur in den nämlichen Widerspruch mit Plutarch, sondern muß auch auf die *δημιουργοί* ganz verzichten, welche gleichwohl auch sonst (vgl. Plato Crit. p. 110. C. Aristot. beim Schol. zu Plato Axioch. p. 465.) als ein ganz wesentlicher Bestandtheil der ältesten Bevölkerung von Attika betrachtet werden. Es scheint sonach gerathen, bei Plutarchs Erklärung der *Γελέοντες* als *γεωργοί* stehen zu bleiben, zumal da jetzt die wahre Form des Namens ermittelt ist. *Γεδέοντες* bei Plutarch ist ebenso Schreibfehler als *Τελέοντες* bei den übrigen Schriftstellern, und daher die zahlreichen Deutungsversuche dieser Formen besser der Vergessenheit anheimzugeben: wollte man aber mit Böckh z. Corp. inscr. II. p. 932. *Τελέοντες* als später aufgekommene Nebenform von *Γελέοντες* betrachten, so würde dies wenigstens auf die Etymologie und Deutung des ursprünglichen Namens von keinem Einfluß sein können. *Γελέοντες* dagegen ist sowohl durch die oben angeführten cyziceenischen Inschriften und durch die von Teos im Corp. inscr. n. 3078. 3079., als auch durch das Vorkommen eines *Ζεὺς Γελέων* auf einer attischen Inschrift (Archäol. Ztg. Nr. 15. S. 246., Roß, d. Demen v. Attika S. VII.) hinreichend gesichert. Zwar die Etymologie des Wortes ist unbekannt, doch liegt in demselben eine Beziehung auf *γῆ* (*γεώλεως*, Böckh, — ganz verfehlt Hemsterhuys von *γελεῖν* = *λάμπειν*, also splendidi, illustres) jedenfalls näher als irgend welche auf Priesterliches. Zum Grunde liegen dieser ganzen Eintheilung nächst dem Begriffe der *βίοι* oder Lebensbeschäftigungen noch die des Räumlichen und der Verschiedenheit des Stammes, in welchem Verhältnisse aber, ist nur zu vermuthen. Es mögen zur Zeit da Griechenland sich zu bevölkern begann in Attika nach und nach verschiedene Stämme sich neben einander zusammengefunden und von den Theilen des Landes die ihnen am besten zusagten Besitz genommen haben, zunächst vermuthlich — denn außer Ackerbau und Viehzucht war in jenen patriarchalischen Zeiten ein anderer Lebensberuf noch nicht vorhanden — von den fruchtbaren Ebenen und von den ergiebigen Gebirgstriften. Als die ältesten in Attika einheimischen Stämme würden demnach die zu betrachten sein welche später als *Γελέοντες* und *Αἰγικόρεις* erscheinen. Neue Ansiedler mögen die noch freien Küstenstriche besetzt und hier sich vorzugsweise die durch die fortschreitende Cultur hervorgerufenen Anfänge einer Gewerbthätigkeit, zunächst durch Schifffahrt und Handel vermittelt, concentrirt haben; diese Ge-

werbtreibenden erscheinen dann als Ἀργάδεις. Eine letzte Einwanderung endlich bezeichnet die Ueberlieferung als eine ionische: daß sie eine bewaffnete gewesen sei läßt der Name Ὅπλητες schließen, gleichwohl wird dieselbe sich nur auf einzelne Theile, etwa die Tetrapolis und Athen mit seinem πεδίον, woraus die ursprünglichen Bewohner verdrängt wurden, nicht aber über das ganze Land erstreckt haben; denn fortwährend erscheinen die Stämme von Attika nicht einander untergeordnet. sondern selbstständig neben einander, und dasselbe Verhältniß ist auch in der späteren völligen Gleichstellung der Phylen, sowie schon in der Fabel von der gleichen Berechtigung der vier Söhne des Ion ausgesprochen. Aus eben dem Grunde scheint es auch bedenklich, die Geleonten mit Schömann Antiq. iur. publ Gr. p. 166. als nobilitas indigena zu betrachten; denn nicht unter den Stämmen selbst galt eine Standesprärogative, sondern jeder Stamm hatte in sich Edle und Gemeine. Alle vier Stämme traten unter Theseus' Vermittlung endlich zu einer Stadtgemeinde zusammen und erscheinen von jetzt an erst als Theile eines Ganzen, und zwar ganz abgesehen von der ursprünglichen Bedeutung ihrer Benennungen als statistische, vielleicht auch räumlich abgegrenzte Kategorien, in welche der Staatsorganismus eingefügt wurde. Ueber ihre Gliederung, die Eintheilung der Phylen in drei ἔθνη (εὐπατρίδαι, aus denen die Phylenvorsteher, die φυλοβασιλεῖς, gewählt wurden, γεωμόροι, δημιουργοί), sodann in φρατρίαι, drei in jeder Phyle, und dieser in Geschlechter, γένη, wozu später die Eintheilung jeder Phyle in drei τριττύες und jeder τριττύς in vier ναυκραρίαι kam, ist das Nähere unter diesen Artikeln bemerkt. Vgl. im Allg. C. E. Illgen disq. de tribubus Att. earumque partibus, Lips. 1826. Schömann de comit. Ath. p. 345 ff. und Antiq. iur. publ. Gr. p. 163 ff. Böckh im Prooem. lectt. Berol. 1812. u. im Corp. inscr. Gr. II. p. 929—933. Wachsmuth, hell. Alterth. I. S. 351—367. G. Hermann, Praef. ad Eurip. Ion. p. XXIII ff. C. F. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 93. 94. M. Kutorga de antiquiss. tribubus Atticis, Dorp. 1832. und Essai sur l'organisation de la Tribu, trad. par Chopin, Paris 1839. — Solon ließ diese alten ionischen Phylen unangetastet, und erst Klisthenes schaffte sie ab und setzte an ihre Stelle folgende nach altattischen Heroen (ἐπώνυμοι, s. d. A.) benannte zehn: Ἐρεχθηΐς, Αἰγηΐς, Πανδιονίς, Λεοντίς, Ἀκαμαντίς, Οἰνηΐς, Κεκροπίς, Ἱπποθοωντίς, Αἰαντίς, Ἀντιοχίς. Herod. V, 66. 69. Aristot. Pol. VI, 2, 11. Paus. I, 5. Dies ihre officielle Reihenfolge, welche sowohl durch ihre tituli militares im Corp. inscr. n. 168 ff. als durch die neuentdeckte Diäteteninschrift bei Roß, d. Demen v. Att. Nr. 5. und durch die Aufzählung bei Demosth. or. funebr. p. 1397. §. 27 ff bestätigt wird, welche jedoch nicht durchgängig, namentlich nicht bei der Zusammensetzung des Rathes aus den Phylen, wo alljährlich die Ordnung derselben durch das Loos neu bestimmt wurde, wohl aber im Kriegswesen (auf dem Marsche und in der Schlachtreihe standen die durch die einzelnen Stämme gebildeten Heerhaufen ὡς ἀριθμέοντο αἱ φυλαί, Herod. VI, 111. vgl. Plut. Arist. 5.) festgehalten wurde. Mit dieser Umgestaltung ward im ganzen Staatsorganismus, insoweit ihm die Phylen als Grundlage dienten, die Zehnzahl vorherrschend: die Phylen wurden zu gleichen Theilen zur Theilnahme an der Staatsverwaltung berechtigt und stellten daher zu den meisten Staatsämtern je eine, zum Rath, der jetzt von 400 auf 500 erhöht wurde, je 50, welche wieder zusammen als Prytanen jedesmal den zehnten Theil des Jahres oder eine Prytanie hindurch den Vorsitz im Rathe führten, zu den Richtercollegien je 600 aus ihrer Mitte. Auch die innere Gliederung der Phylen erlitt wesentliche Modificationen: die bisherigen Phratrien, auf alte Sacra gestiftet, blieben stehen, traten jedoch außer Verband mit den neuen Phylen (s. unter Φρατρία); dagegen wurde jede Phyle in eine Anzahl von Gemeinden, δῆμοι (s. d. A.), eingetheilt, die Zahl der

Naukrarien aber, die übrigens in ihrem Wesen bedeutend beschränkt und deren finanzielle Bedeutung auf die Demen übertragen wurde, von 48 auf 50 erhöht (s. unter Ναυκραρία). An die Spitze der Phylen traten anstatt der alten φυλοβασιλεῖς die ἐπιμεληταὶ τῶν φυλῶν (Herod. V, 69. nennt sie mit nicht officiellem Namen φυλάρχοι), denen Schatzmeister, ταμίαι, beigeordnet waren, Corp. inscr. n. 104. Sie besorgten die inneren Angelegenheiten der Phylen, wohin gehört die Verwaltung des Eigenthums derselben, ihrer Cassen, Dem. g. Timokr. p. 702. §. 8. g. Theokr. p. 1326. §. 15.. und Grundstücke, g. Makart. p. 1069. §. 58. Corp. inscr. n. 104., die Beaufsichtigung des Liturgien- und Festwesens, worüber sie sich mit den betreffenden Staatsbehörden zu vernehmen hatten, Dem. g. Mid. p. 519. §. 13. Corp. inscr. n. 213., vermuthlich auch der Vorsitz in den Versammlungen der Phylen (ἀγοραί, Aesch. g. Ktes. §. 27. Corp. inscr. n. 85.) und die Leitung der in denselben vorzunehmenden Geschäfte, wie z. B. der Ernennung der unter Auctorität des Staates zu creirenden Vorsteher der öffentlichen Arbeiten, der ἐπιμεληταὶ τῶν δημοσίων ἔργων, Aesch. g. Ktes. §. 30., der Abstimmung der Phyleten über die zu fassenden Beschlüsse und deren Vollziehung, Aesch. §. 41. Dem. g. Theokr. p. 1327. §. 17. Corp. inscr. n. 85. 104, 213.— In dieser Gestalt überdauerte die Phylenordnung des Klisthenes selbst die Zeit wo Athen seiner Unabhängigkeit verlustig gieng. Erst im J. 307, Ol. 118, 2., als das Volk durch Demetrius Poliorketes von der Herrschaft des Kassander erlöst worden, fügte man zur Erinnerung an dieses Ereigniß den zehn alten Phylen noch zwei neue hinzu, welche dem Demetrius und seinem Vater Antigonus zu Ehren die Namen Ἀντιγονίς und Δημητριάς und ihre Plätze nicht an der Spitze der übrigen Phylen (vgl. Böckh z. Corp. inscr. I. p. 153.), sondern an der fünften und zwölften Stelle (Roß, d. Demen v. Att. S. 2.) erhielten. Plut. Demetr. 10. Verbunden war hiemit nicht nur eine Erhöhung der Zahl der Rathsmitglieder von 500 auf 600 und der Prytanien von 10 auf 12, welche nun in der Hauptsache (die Abweichungen bespricht C. F. Hermann in der Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. S. 588 f.) mit den Monaten zusammenfielen (Pollux VIII, 115.), sondern auch eine neue Vertheilung der Demen unter die Phylen. Ein Bruchstück der hierüber ausgestellten Urkunde ist vermuthlich die Inschrift bei Roß, die Demen v. Att. Nr. 1. Daß nach Demetrius' Sturz, Ol. 123, 2. 287., beide Phylen wieder abgeschafft worden, so daß Athen deren wieder zehn, und für eine Zeit lang gar elf gehabt hätte, wie C. F. Hermann in der Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 74 ff. aus einer in der Ἀρχαιολογ. Ἐφημ. bekannt gemachten Inschrift folgern will, beruht auf etwas zweifelhaften Prämissen (vgl. Meier, Vorr. zu der Schrift von Roß über die Demen S. VIII.) und bedarf jedenfalls weiterer Begründung. Zufolge der politischen Beziehungen in welche Athen mit Ptolemäus Philadelphus und Attalus I. trat änderte man die Namen beider Phylen: an die Stelle der einen kam seit Ol. 130. die Πτολεμαΐς, an die der anderen seit Ol. 145. die Ἀτταλίς. Paus. I, 5, 5. Pollux VIII, 110. Steph. Byz. s. v. Βερενικίδαι. Vgl. Grotefend de demis Att. p. 12 f. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 175, 10. Eine 13te endlich, die Ἀδριανίς, nach dem Kaiser Hadrianus als ihrem Eponymus benannt, fügte man ums J. 123 n. Chr. und zwar an der siebenten Stelle ein. Vgl. Paus. l. l. — Die ionischen Phylen finden sich noch in Cyzicus, und zwar dort neben zwei andern vermuthlich aus der ursprünglich einheimischen Bevölkerung entstandenen, der Οἴνωπες und Βωρεῖς, Corp. inscr. n. 3663—3666. vgl. Marquardt, Cyzicus S. 52., desgleichen in Teos, Corp. inscr. n. 3078—3079., und ebenso vermuthlich auch in andern ionischen Staaten, wo jedoch theilweise, wie in Milet (eine Phyle Ἀσωπίς nennt die Inschrift n. 2855., vielleicht im Ganzen sechs, Böckh das. zu n. 2878.), gleichfalls

andere hinzutraten. So waren auch in **Ephesus** deren fünf, Steph. Byz. s. v. *Βέννα*, und in **Phokäa** führte eine Phyle den Namen *Τευθάδαι*, Corp. inscr. n. 3415.

2) **Dorische Phylen**, *Ὑλλεῖς, Δυμᾶνες, Πάμφυλοι*, angeblich nach Dyman und Pamphylus, den Söhnen des alten Dorierkönigs Aegimius, und dem von demselben adoptirten Sohne des Herakles, Hyllus, benannt. Herod. V, 68. Steph. Byz. s. v. *Δυμᾶν* u. *Ὑλλεῖς*. Vgl. Böckh in den Heidelb. Jahrbb. 1818. S. 307. u. Corp. inscr. I. p. 579. O. Müller, Dorier II. S. 70 ff. Hermann, Lehrb. d. gr. Staatsalt. §. 20, 3. Zunächst waren diese Phylen in **Sparta** einheimisch, Pind. Pyth. I, 61. (Schol. zu I, 121.) u. V, 71., wo jede derselben zehn Oben oder Phratrien (s. unter *ὠβαί*) und jede von diesen wieder 30 Geschlechter in sich faßte. Nach Kleomenes II. erst ward diese alte Eintheilung aufgehoben, und an die Stelle der alten dorischen Phylen traten die ehemaligen Quartiere der Stadt Sparta, *Μεσόα, Πιτάνα, Κυνόσουρα, Λίμναι, Δύμη*. Vgl. Böckh Corp. inscr. I. p. 609. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 115. Von andern dorischen Staaten hatten nachweislich folgende ebenfalls die dorischen Phylen: **Sikyon**, Herod. V, 68., dazu später noch eine vierte, die *Αἰγιαλεῖς*, **Argos**, Herod. l. l. Corp. inscr. n. 1123. 1128. 1132. Steph. Byz. s. v. *Ὑλλεῖς*, später kam dort noch eine vierte, *Ὑρνάθιοι*, hinzu, Corp. inscr. n. 1130. 1131. Steph. Byz. s. v. *Δυμᾶν*, **Megara**, Corp. inscr. n. 1073., **Trözen**, Steph. Byz. s. v. *Ὑλλεῖς*, **Kerkyra**, Corp. inscr. n. 1845., **Heraklea** im Pontus, Aen. Poliorc. 11., **Halikarnaß**, Steph. Byz. s. v. *Ἁλικαρνασσός*, **Kydonia**, Hesych. s. v. *Ὑλλέες*, **Akragas**, Gruter. Inscr. p. 401. Die acht Phylen **Korinths** (Suid. s. v. *πάντα ὀκτώ*) sind nicht näher bekannt.

3) Auch in Staaten andern Stammes machte sich in gleicher Weise die Eintheilung in Phylen geltend. **Orchomenus** hatte zwei Phylen, *Ἐτεοκλεῖς* u. *Κηφισιάς*, Paus. IX, 34, 10. vgl. O. Müller, Orchom. S. 177 f., **Tegea** vier, *Κλαρεῶτις* (*Κραρεῶτις*), *Ἱπποθοῖτις*, *Ἀπολλωνιᾶτις* *Ἀθανεᾶτις*, Paus. VIII, 53, 6. Corp. inscr. n. 1513. u. das. Böckh p. 701. In **Elis** waren die Phylen rein geographischer Natur, ihre Zahl stieg und sank zu verschiedenen Malen mit Erweiterung und Verkürzung des Staatsgebietes (die Zahl hält sich zwischen acht und zwölf), Paus. V, 9, 5. vgl. O. Müller im Rhein. Mus. II. 1834. S. 167—181. In **Chalkis** auf Euböa findet sich eine Phyle *Ἀβαντίς* auf einer im N. Rhein. Mus. V. 1847. S. 489. (vgl. Stephani, Reis. im nördl. Gr. §. 17.) herausgegebenen Inschrift. In **Thurii** führte die verschiedenartige Zusammensetzung der Bevölkerung zu einer landsmannschaftlichen Phylenordnung: *Ἀρκάς, Ἀχαΐς, Ἠλεία, Βοιωτιάς, Ἀμφικτυονίς, Δωρίς, Ἰάς, Ἀθηναΐς, Εὐβοΐς, Νησιῶτις*. Diod. XII. 11. Fremdartig sind endlich auch die Benennungen der Phylen in den sonst ionischen Inseln **Samos**, nach Etym. M. p. 160, 26. zwei, *Σχησία* u. *Ἀστυπαλαία*, wozu noch eine dritte, *Αἰσχριωνίη*, bei Herod. III, 26., und **Tenos**, von dessen Phylen aus Corp. inscr. n. 2338. u. Roß Inscr. ined. II. n. 100. 102. 103. 111. bis jetzt folgende zehn bekannt sind, *Γυραεῖς, Δορακεῖς, Ἐλειουλεῖς, Ἐσχατιῶται, Ἡρακλεῖδαι, Θεστιάδαι, Κλυμενεῖς, Ὀρνήσιοι, ἐκ πόλεως, Τακινθεῖς*. [West.]

Φύλανδρος, Sohn des Apollon und der Akakallis, Paus. X, 16, 5. [W. T.]

Φύλαρχοι, Anführer der Reiterei in Athen unter dem Commando der Hipparchen, zehn an der Zahl und nach den Phylen gewählt. Sie hatten bei der Reiterei dieselbe Stellung wie beim Fußvolk die Taxiarchen. Pollux VIII, 94. vgl. Xen. Hipp. 1, 8. 21. 22. 8, 17. Demosth. Phil. I, p. 47. §. 26. Vgl. auch S. 1596. Z. 5. [West.]

Phylarchus, griechischer Geschichtschreiber, zweifelhaft ob aus Athen oder aus Naukratis in Aegypten, Athen. II, p. 58. C., oder, wie Suidas hinzufügt, aus Sicyon gebürtig, Zeitgenosse des Aratus aus Sicyon. Er

schrieb nach Suidas und Eudocia p. 422. *τὰ κατ' Ἀντίοχον καὶ τὸν Περγαμηνὸν Εὐμένη* (entweder eine besondere Darstellung der Geschichte Antiochus III. und Eumenes II. oder, um nicht das Zeitalter des Phylarchus zu weit herabzurücken, ein Theil des größeren Geschichtswerks, in welchem Fall Antiochus I. und Eumenes I. gemeint wären). *ἐπιτομὴν μυθικὴν περὶ* (*ἀπὸ* Brückner) *τῆς τοῦ Διὸς ἐπιφανείας* (unbestimmt ob ein oder zwei verschiedene Werke), *περὶ εὑρημάτων, παρεμβάσεων* 9 Bücher. Dazu noch *ἄγραφα* nach Schol. Aristid. p. 103. ed. Frommel, ein Werk von ebenso zweifelhafter Natur als die *παρεμβάσεις*, deren eigentliche Bedeutung, wenn überhaupt die Lesart feststeht, noch nicht enträthselt ist (*παρεκβάσεων* corrigirte Sevin, *παρεμφάσεων* G. Hermann bei Westermann Quaestt. Demosth. IV. p. 114., *περὶ εὑρημάτων παρέκβασιν βιβλίῳ θ'* Brückner, was aber bei aller Neigung des Phylarchus in allerhand Abschweifungen sich zu ergehen — vgl. Droysen, Gesch. des Hellenismus I. S. 683 f. — schwerlich richtig ist, da doch nicht angenommen werden kann daß Suidas neben dem Hauptwerke einen Theil desselben ausdrücklich als solchen besonders angeführt haben werde), und ein großes Geschichtswerk in 28 Büchern, welches Suidas mit den Worten *τὴν ἐπὶ Πελοπόννησον Πύρρου τοῦ Ἠπειρώτου στρατείαν* bezeichnet: wenn er jedoch hinzufügt daß der Verf. darin bis auf Ptolemäus Euergetes und bis zum Tode der Berenike und des Lacedämoniers Kleomenes herabgehe, so ist klar daß in jenen Worten nicht der eigentliche Titel des Buchs enthalten sein kann, sondern daß darin nur der Anfangs- und in dem Zusatze der Endpunkt desselben gegeben ist. Es begriff das Werk demnach die 50 Jahre vom Einfall des Pyrrhus in den Peloponnes, Ol. 127, 1. 272., bis zum Tode des Kleomenes, Ol. 139, 4. 221., und führte die von Athenäus u. A. beglaubigte Aufschrift *ἱστορίαι*. — Dem Phylarchus als Geschichtschreiber hat das herbe Urtheil welches Polybius II, 56—63. über ihn fällt in den Augen der Nachwelt lange und viel geschadet: die unbefangenere Kritik der neueren Zeit jedoch und eine richtigere Würdigung der Motive von welchen beide Schriftsteller ausgegangen sind, hat zu einer vollständigen Ehrenrettung des Phylarchus geführt. Polybius geht vom einseitig achäischen Standpunkt aus und ist daher in seinem Urtheile nichts weniger als unbefangen; Phylarchus schwärmt für Kleomenes und mag in dieser seiner Begeisterung, die, wenn sie auch einen würdigen Gegenstand hatte, doch immerhin auch ihrerseits einseitig war, zumal bei seiner lebendigen, auf das Gemüth des Lesers berechneten und fast ans Theatralische streifenden Darstellung (vgl. Polyb. III, 56. Plut. Arat. 38. Them. 32. de glor. Ath. 1.), in manchen Punkten das rechte Maß überschritten haben: der Vorwurf absichtlicher Täuschung aber ist entschieden abzulehnen und die Befähigung des Polybius zu einem unbefangenen Urtheil in einer Sache in welcher er selbst entschieden Partei ist, auch wenn sein Tadel im Einzelnen besser begründet wäre als er es wirklich ist, nicht anzuerkennen. Vgl. Manso, Sparta III, 2. S. 133—140. Lucht Phylarchi fragm. p. 18—33. Schömann Prolegg. zu Plut. Agis u. Cleom. p. XXIII. Von späteren Historikern ist Plutarch zwar in seinem Urtheil durch Polybius bestochen (Arat. 38.), gleichwohl hat er ihn fleißig benutzt (Them. 32. Camill. 19. Pyrrh. 27. Demosth. 27. Demetr. 25.) und insbesondere aus ihm die Biographien des Agis und Kleomenes zusammengestellt (Lucht p. 37 f. Schömann a. a. O. p. XXII.), und ebenso beruht die Darstellung des Trogus Pompejus (Justinus) Buch XXV—XXVII. in der Hauptsache auf keinem anderen Schriftsteller als Phylarchus. Die Fragmente desselben sind gesammelt von J. F. Lucht, Lips. 1836., A. Brückner, Vratisl. 1839. u. C. Müller Hist. graec. fragm., Paris 1841. p. 334—358. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. I, 17. p. 150. ed. West. F. Sevin Recherches sur la vie et les ouvrages de Phylarque, in den Mem. de l'Acad. des Inscr. t. XI. p. 185 ff.

S. Müller I. l. p. LXXVII—LXXXI. F. Creuzer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVIII. S. 12 ff. u. histor. Kunst d. Griech. 2te Ausg. S. 342—348.* [West.]

Phylas (*Φύλας*), 1) König der Dryoper, Vater von Mideia Nr. 3., vergieng sich gegen das delphische Heiligthum und wurde dafür von Herakles bekriegt und erschlagen, Paus. I, 5, 2. IV, 34, 6. X, 10, 1. Diod. IV, 37. In der tab. Farnes. I, 66. heißt seine Tochter Astydameia, deren Sohn Ktesippos. — 2) Sohn des Antiochos, Enkel des Herakles, Gemahl der Deiphile und von ihr Vater des Hippotas und der Thero, Apollod. II, 8, 3. Paus. II, 4, 3. IX, 40, 3. — 3) König von Ephyra in Thesprotien, Vater der Polymele und Astyoche Nr. 1., Apollod. II, 7, 6. 8. Hom. Il. XVI, 180. Diod. IV, 36. (*Φυλεύς*). [W. T.]

Phyle (*Φυλή*, Xen. Hell. II, 4, 2. Strabo IX, p. 396. 404. Diod. XIV, 32. Plut. Demetr. 23. Steph. Byz. p. 705. u. v. *Ἅρμα* p. 111. Nep. Thras. 2.), ein stark befestigtes, zur öneidischen Phyle gehöriges Grenzkastell Attica's gegen Böotien und zunächst gegen das Gebiet von Tanagra, etwas östl. von Harma und 3 Stunden von Athen, am südwestl. Abhange des Parnes, dessen sich Thrasybul bemächtigte, und von wo aus er seinen Angriff auf die 30 Tyrannen vorbereitete. Nach Leake Demi p. 205. noch jetzt Fili. Uebrigens vgl. auch Chandler Trav. c. 38. p. 173. Gell p. 52. Dodwell I. p. 504. u. Stuart III. p. XVI. od. II. S. 257. der deutschen Uebers. — 2) eine von Plinius IV, 12, 23. zwischen Polyägos und Thera genannte Insel des ägäischen Meeres. [F.]

Phylëis (*Φυληΐς*), Tochter des Thespios, Apollod. II, 7, 8. [W. T.]

Phyles, Sohn des Polygnotos, Bildgießer aus Halikarnaß, dessen Name auf zwei Vasen sich findet, deren eine in Astypaläa entdeckt wurde und die Statue des Polyeuktos getragen hatte, die andere in Delos; s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 386. Questions de l'histoire de l'art p. 140. Welcker im Rhein. Mus. N. F. VI. S. 385. Derselbe machte in Lindos zwei Erzbildnisse, Roß Syll. Epigr. Gr. p. 172. [W.]

Phyleus (*Φυλεύς*), 1) s. Phylas, Nr. 3. — 2) Sohn des Augeas in Elis, der ihn aus Ephyra vertrieb, worauf Ph. nach Dulichion wanderte, Hom. Il. II, 629. XV, 530. XXIII, 637. Strabo X, p. 459. Apollod. II, 5, 5. 7, 2. Mit Ktimene oder Timandra zeugte er den Meges, Hom. Il. II, 628. Eustath. p. 305, 10 ff. Paus. V, 3, 4. Unter den kalydonischen Jägern führt ihn Ovid Met. VIII, 308. auf. [W. T.]

Phyllidas, Thebaner, vielleicht Sohn des Pythangelus, der zur Zeit des Anfangs des peloponnes. Krieges Böotarch war (Thuc. II, 2.), leistet, während er scheinbar Anhänger der Oligarchen war und bei den Polemarchen die Stelle eines Grammateus versah, zum Untergang der Machthaber die wichtigsten Dienste, 379 v. Chr. Xen. Hell. V, 4, 2 ff. Plut. Pel. 7. 9 ff. de gen. Socr. 4. 17. 19. 24. 30. 32. [K.]

Phyllis, 1) *Φύλλις*, Schriftsteller über Musik, Athen. XIV, p. 636. — 2) *Φυλλίς*, a) Tochter des Königs Sithon in Thrakien, verliebte sich in Demophon (Andere nennen Akamas) als dieser auf der Heimfahrt von Ilion nach Thrakien kam. Demophon versprach ihr an einem bestimmten Tage von Athen zur Vermählung mit ihr zurückzukehren, und als er nun nicht kam so erhenkte sich Ph. und wurde in einen Mandelbaum verwandelt, welcher Blätter (*φύλλα*) trieb als Demoph. endlich kam und ihn umarmte, Lukian. saltat. 40. Tzetz. Lyk. 495. Vgl. Hygin. fab. 59. Serv. Virg. Ecl. V, 10. Ovid Her. 2. Koluth. rapt. Hel. 208. [W. T.]

b) Eine westl. vom Angitas und südl. vom Strymon begrenzte Land-

* Thoms, de Phylarchi vita et scriptis, Greifsw. 1835. 8. vgl. Ztschr. f. d. Alt.Wiss. 1839. S. 366 ff. [W. T.]

schaft Thrakiens um den Berg Pangäus her bei Herod. VII, 113. u. Steph. Byz. p. 706. — c) Fluß in Bithynien, Steph. Byz. l. l. [F.]

Φυλλῖται (Ptol. VII, 1, 66.), Völkerschaft in India intra Gangem. [F.]

Phyllodoce, Nereide, Hygin. praef. p. 8. [W. T.]

Φυλλομαντεία, s. Bd. II. S. 1126.

Phyllus (*Φύλλος*, Strabo IX, p. 435. Stat. Theb. IV, 45.; *Φυλοῦς*, Steph. Byz. p. 706.), eine Stadt in der thessalischen Landsch. Thessaliotis nördl. von Metropolis, mit einem Tempel des phylläischen Apollo; nach Leake North. Gr. IV. p. 323. 326. beim heut. Petrino. [F.]

Phyrītes (Plin. V, 29, 31.), ein kleiner Nebenfluß des Caystrus in Jonien, der das stagnum Pegaseum durchfließt und in der Nähe von Ephesus in den Hauptstrom fällt. [F.]

Phyromăchus, *Φυρόμαχος*, 1) Bildhauer aus dem attischen Demos Kephisia, welcher laut der auf der Akropole gefundenen Baurechnung an den Basreliefs des Frieses der Athene Polias von Ol. 88—89. thätig war, s. Kunstbl. 1836. Nr. 39. Schöll, Mittheilungen aus Griechenl. S. 125. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 387. Ihm ist eine von Alkibiades geleitete Quadriga zuzuschreiben, Plin. XXXIV, 8. 80. (wo übrigens Pyromachus gelesen wird). Von diesem ist zu unterscheiden 2) der Erzgießer, welcher die berühmte Statue des Asklepios für das Heiligthum dieses Gottes bei Pergamon machte, deren Stellung auf den Münzen von Pergamon und in der Statue des Asklepios in Florenz (Gal. di Firenze Ser. IV. Vol. I. tr. 27.) zu erkennen ist, s. O. Müller, Denkm. d. alt. Kunst Taf. XLVIII. Nr 219. Der Name, welcher nach der Bemerkung von Panofka (Asklepios u. die Asklepiaden S. 74.) mit *Σφυρόμαχος* gleichbedeutend ist und sich an den Asklepiaden Sphyros anschließt, ist bei Diod. Sic. Fragm. L. XXXI. T. II. P. II. p. 128. ed. Dind. richtig *Φυρόμαχος* geschrieben, wo erzählt wird daß Prusias, König von Bithynien, *τὸ πρὸ τῆς πόλεως τέμενος τὸ καλούμενον Νικηφόριον διέφθειρε, καὶ τὸν νεὼν ἐλυμήνατο, ἐσύλησε δὲ καὶ τοὺς ἀνδριάντας καὶ τὰ τῶν θεῶν ξόανα καὶ τὸ περιβόητον ἄγαλμα τοῦ Ἀσκληπιοῦ, δοκοῦν ἔργον εἶναι Φυρομάχου, περιττῶς κατεσκευασμένον.* Polyb. XXXII, 23. aber nennt den Künstler Phylomachos, und Suid. s. v. *Προυσίας*, welcher die beiden vorgenannten Schriftsteller ausschreibt, macht daraus Philomachos, wofür Bernhardy im Texte *Φυλόμαχος* schreibt, in der Anm. aber *Φυρόμαχος* gesetzt wissen will. Dieselbe Verderbniß findet sich in dem Epigramm des Apollonides, Append. Anthol. Palat. T. II. p. 698., welches einen knieenden Priapos als Werk des Phylomachos besingt, wofür bereits Brunck ad Anal. II. p. 134. *Φυρόμαχος* als den richtigen Namen bezeichnet. Plin. XXXIV, 8. 51. setzt den Pyromachos in Ol. 120. u. XXXIV, 8. 84. nennt er ihn unter den Meistern welche die Siege Attalus I. u. Eumenes II. über die Kelten durch Gruppen von Erzstatuen verherrlicht haben. Es ist kein Zweifel daß auch an diesen Stellen Phyromachus gelesen werden muß (s. Bergk. Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1844. S. 273. 278. Keil Anal. On. et Epigr. p. 209.), und da die Kelten Ol. 125, 3. nach Asien übersetzten (Paus. X, 23, 9. Clinton Fast. Hellen. p. 198. ed. Krüg.), so muß Phyr. bis in diese Zeit gelebt haben. [W.]

Φυσάδεια, Tochter des Danaos, nach welcher eine Quelle bei Argos benannt war, Kallim. h. in Pall. 47. nebst Schol. [W. T.]

Φύσκαι (Thuc. II, 99. Ptol. III, 13, 36., bei Steph. Byz. p. 707. *Φύσκος*), Stadt in der macedon. Landsch. Eordäa. Nach Leake North. Gr. III. p. 317. beim heut. Katranitza am Berge Turla. [F.]

Φύσκη (Ptol. III, 10, 14.), Stadt in Moesia inferior zwischen den Mündungen des Axiacus und Tyras. [F.]

Physcella (Mela II, 3, 1. Plin. IV, 10, 17.), unbekannte Stadt Macedoniens am Sinus Mecybernäus oder Toronäus. [F.]

Φυσκία, Stadt in Lycien, blos bei Steph. Byz. p. 707. [F.]

Φυσκόα, Nymphe aus Elis, mit welcher Dionysos den Narkaios zeugte, Paus. V, 16, 5. [W. T.]

Physcus (*Φύσκος*), 1) Stadt im ozolischen Lokris bei Plut. Qu. Gr. 15. u. Steph. Byz. p. 707. — 2) Stadt Kariens im Gebiete der Rhodier bei Artemid. ap Strab. XIV, p. 652. u. im Stadiasm. mar. magni §. 245. (bei Ptol. V, 2, 11. *Φοῦσκα*), mit einem Hafen, dessen sich Mylasa, die nächste Stadt im Innern, als des ihrigen bediente, dem gewöhnlichen Landungsplatze der von Rhodus nach dem Festlande übersetzenden Schiffe (Strabo XIV, p. 659. 663.), und mit einem der Leto geheiligten Haine (id. p. 651.); jetzt Paitschin. Vgl. Pococke III. S. 92. — 3) ein Nebenfluß des Tigris auf seinem linken Ufer bei Xen. Anab. III, 4, 25., vielleicht identisch mit dem Tornadotus des Plin. VI, 27, 31., d. h. dem heut. Odorneh oder Odoan. — 4) ein Berg bei Kroton in Bruttium (Theokr. IV, 23.), jetzt Pozzi. [F.]

Φύσιος, Sohn des Lykaon, Apollod. III, 8, 1. [W. T.]

Phytaeum (*Φυταιον*, Polyb. V, 7, 7. XI, 4, 4., mit den Varr. *Φυτεον* u. *Φοιτεον*, und Steph. Byz. p. 707.), Stadt in Aetolien südöstl. von Thermum am See Trichonis (beim heut. Kuvelo, vgl. Leake North. Gr. I. p. 156.). [F.]

Φυτάλμιος, s. oben S. 552.

Φύταλος, eleusinischer Heros der die Demeter aufgenommen hatte und dafür von ihr mit dem Feigenbaum beschenkt wurde, Paus. I, 37, 2. Seine Nachkommen, die *Φυταλίδαι*, erwähnt Plut. Thes. 12. 22. vgl. oben S. 552. [W. T.]

Φυτία (u. *Φύτιος*), zeugend, schaffend, Beiname von Göttern, wie der Leto (Anton. Lib. 17.), des Helios und Zeus (Hesych. s. v.). — 2) s. Phoetea. [W. T.]

Phytius (*Φύτιος*), 1) s. *Φυτία*. — 2) Vater des Ibykos von Rhegium nach Suid. u. Eudocia. — 3) Pythagoreer aus Rhegium, Gesetzgeber in seiner Vaterstadt, Jamblich. Pyth. 27. 30. 36. [W. T.]

Phyton, Vertheidiger von Rhegium gegen den Tyrannen Dionysius im J. 387 v. Chr. Nach Einnahme der Stadt ließ Dionysius zuerst den Sohn Phytons ersäufen, dann diesen selbst auf mannigfaltige Weise mißhandeln. Die Standhaftigkeit mit welcher Phyton, auch im früheren Leben ein wackerer Mann, die Leiden ertrug, erregte selbst bei den Truppen des Dionysius Mitleiden; aus Furcht sie möchten denselben befreien ließ Dionysius den Martern ein Ende machen und ihn sammt seiner Familie ersäufen, Diod. XIV, 112. — Philostratus v. Apollon. VII, 2. erzählt, Phyton, aus Rhegium vertrieben, sei zu Dionysius geflohen und von diesem gut aufgenommen worden, weil er ihn bei seinen Planen auf Rhegium benützen wollte; Ph. aber habe hievon den Rheginern Nachricht gegeben; dieses sei entdeckt und Ph. zur Strafe lebend an eine der Kriegsmaschinen befestigt worden mit welchen Dionysius gegen die Mauer von Rhegium anrückte; Ph. habe die Rheginer aufgefordert, ohne Rücksicht auf ihn auf die Maschine zu schießen, denn er sei das Ziel ihrer Freiheit. [K.]

Φύξιον, Stadt in Elis, Polyb. V, 95, 8. [W. T.]

Φύξιος, die Flucht befördernd, Beiname a) des Zeus in Thessalien, s. Bd. IV. S. 602. u. Schol. Apollon. Argon. II, 1147. IV, 699. Paus. II, 21, 2. III, 17, 8.; b) des Apollon, Philostr. Her. X, 4. [W. T.]

Πίακος, Stadt im Innern von Sicilien (Steph. Byz. p. 549.), wahrsch. das heut. Piazza. [F.]

Piada, Piadae, s. Piala.

Piăla (*Πίαλα*), 1) Ort im Innern des Pontus Galaticus bei Ptol. V, 6, 9. — 2) Ort in Serica bei Ptol. VI, 16, 6. (Varr. *Πιάδα* und

Πιάδδα), von welchem die ib. §. 4. erwähnten, am Fl. Ocharbus hausenden *Πιάλαι* (al. *Πιάδαι*, *Πιάδδαι*) ihren Namen hatten, vermuthlich dieselben Pialae welche Plin. VI, 17, 19. als ein scythisches Volk diesseit des Imaus anführt. [F.]

Pialia (*Πιαλία*, Steph. Byz. p. 549.), thessalische Stadt im N. der Landschaft Hestiäotis am Fuße des Berges Cercetius, nach Leake North. Gr. IV. p. 529. vielleicht das heut. Sklatina. [F.]

Picendaca (*Πικενδάκα*, Ptol. VII, 1, 92.), Stadt im innern Lande der an der Südküste von India intra Gangem wohnenden Aruarner. [F.]

Piceni, s. Picenum.

Picenses, Völkerschaft in Dacien bei Ammian. XVII, 13., wahrsch. Reste der ursprünglichen Bevölkerung des Landes. [F.]

Picentes, s. Picenum.

Picentia (Mela II, 4, 9., der den Ort fälschlich zu Lucanien rechnet; Plin. III, 5, 9. Silius VIII, 579.; *Πικεντία*, Strabo V, p. 251. Steph. Byz. p. 550., auf der Tab. Peut. verschrieben Icentia), eine zwischen Salernum und der Grenze Lukaniens gelegene und durch eine Seitenstraße mit Beneventum verbundene Küstenstadt Kampaniens am innersten Winkel des Sinus Pästanus, deren Einwohner, die Picentini (s. d.), wegen ihres Abfalls zu Hannibal genöthigt wurden ihre Stadt zu verlassen und sich zerstreut in den benachbarten Dörfern anzusiedeln. Die Stadt selbst aber erhielt sich und ist auch jetzt noch unter dem Namen Vicenza am Flüßchen Vicentino vorhanden. In ihrer Nähe, hart an der Grenze von Lukanien, lag ein alter, der Sage nach von Jason gegründeter Tempel der argivischen (richtiger wohl argoischen, vgl. Groskurd zu Strabo Bd. I. S. 439. und mein Handb. d. alten Geogr. III. S. 741.) Juno (Strabo VI, p. 252. Plin. l. l.). [F.]

Picentini (Plin. III, 5, 9.; *Πικεντῖνοι*, Ptol. III, 1, 7. 69. 71., der ihnen auch die Städte Surrentum, Salernum, Nola und Nuceria zuschreibt; bei Strabo V, p. 251. *Πικέντες*), die Einwohner von Picentia, ein Zweig der sabinischen Picentes, die von den Römern nach der Unterwerfung von Picenum hier an der Küste Kampaniens (am Sinus Pästanus und südlich bis zum Silarus) angesiedelt wurden. Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. III S. 637 f. Doch heißen auch die Picentes selbst bisweilen Picentini. Vgl. Picenum und Tzschucke ad Melam Vol. III. P. II. p. 364. [F.]

Picentinum (It. Ant. p. 260.), ein Ort in Pannonien an der am linken Ufer des Savus von Siscia nach Sirmium geführten Straße, nach Mannert III. S. 705. beim Flecken Orhovicz, nach Reichard aber die Ruinen Namens Kula. [F.]

Picēnum (Cäs B. Civ. I, 12. 15. 29. Cic. ad Att. VIII, 8. Liv. XXI, 62. XXVII, 43. Mela II, 4, 6. Plin. III, 13, 18. Suet. Caes. 34. u. s. w., auch Inschr. bei Orelli Nr. 603. 1099. 3649., bei den Griechen *ἡ Πικεντίνη*, Polyb. II, 22, 7. Strabo V, p. 227. 240 ff., u. *ἡ Πικηνίς*, Appian. B. Civ. I, 80. 117., oder blos *ἡ Πικηνῶν χώρα*, Procop. B. Goth. II, 10.), eine Landschaft Mittelitaliens, deren Namen wahrscheinl. von *πεύκη* abzuleiten ist und ein Fichtenland bezeichnet, da die höheren Theile der Apenninen reich an Fichten waren, gewöhnl. aber freilich von *πῖκος*, der Schwarzspecht, hergeleitet wird, da dieser Vogel, der beim sabinischen Orakel des Mars zu Tiora ganz dieselbe Rolle spielte wie die heiligen Tauben bei dem zu Dodona (Dion. Hal. Ant. I, 14.), dem sabinischen Haufen der sich in diesem Küstenstriche niederließ zum Führer gedient haben soll (Strabo V, 240. u. Festus v. *πῖκος*), woraus Andere wieder einen sabinischen Anführer Namens Picus machten (s. d. Art.). Die Landschaft grenzte in N., wo der Fluß Aesis die Grenze bildete, an Umbrien, in W. an dasselbe Land und das Gebiet der Sabiner, in S., wo eine Hügelreihe der Apenninen und der Fluß

Matrinus die Scheidung machte, an das Gebiet der Marser und Vestiner, und in O. an das Adriatische Meer. Die Länge an der Küste hinab betrug 800 Stad., die Breite aber landeinwärts war viel geringer und ungleich (Strabo V, p. 241). Das Land, welches seit Augustus die fünfte Region Italiens bildete (Plin. III, 13, 18.), zerfiel in spätern Zeiten in drei Theile, den eigentlichen Ager Picentinus im N. zwischen dem Aesis und Truentus, den südlichern Ager Praetutianus zwischen letzterem und dem Vomanus, und den Ager Hadrianus oder den südlichsten Strich zwischen dem Vomanus und Matrinus (Plin. l. l.), und war nur von niedrigen Hügelketten, östlichen Ausläufern des Apenninus, durchzogen, denen eine bedeutende Anzahl kleiner Küstenflüsse entquollen, nämlich in der Richtung von N. nach S. der Miscus (j. Muscione oder Musone), mit dem nördlichen Nebenflüßchen Aspia, der Flosis, Misius (j. Mittone), Flusor, Tinna, Tessuinus oder Tessuinum (in einigen Codd. des Plin. III, 13, 18., j. Tessino), Albula (Plin. ibid., j. Aso oder Asonene), Truentus (ibid.) oder Truentinus (Mela II, 4, 6. Strabo V, p. 241. Ptol. III, 1, 21., j. Tronto), Batinum (Plin. l. l, j. Salinello), Vomanus (Plin. l. l. u. Silius VIII, 439., j. Vomano) und Matrinus (Bd. IV. S. 1654.), welche wir größtentheils nur aus der Tab. Peut. kennen. Auf diese Art sehr gut bewässert, stand es dem benachbarten Umbrien, dessen Charakter es theilte, an Fruchtbarkeit nicht nach, lieferte jedoch mehr Obst und Baumfrüchte als Getreide (Strabo V, p. 240.), indem namentlich der Wein (Plin. XIV, 3, 4.), die Oliven (Plin. XV, 3, 4. Martial. V, 79. IX, 55.) und die Birnen (Plin. XV, 15, 16.) Picenums gerühmt werden. Auch geschieht einer besondern, aus Spelt oder Dinkel gebackenen Art von Brod in P. Erwähnung (Plin. XVIII, 11, 27. Martial. XIII, 47.). Die Hauptbeschäftigung der Einwohner aber war die Vieh-, besonders die Schweinezucht (Martial. XIII, 35.). Jene, die bald Picentes (Varro R. R. I, 2. 7. Cic. Sull. 8. ad Att. VII, 26. Mela II, 4, 2. Plin. III, 13, 18. u. s. w.; *Πίκεντες*, Polyb. III, 86, 9. Strabo V, p. 251. und anderw.), bald Piceni (Plin. III, 13. 18. Frontin. I, 12, 3.; *Πικηνοί*, Plut. Pomp. 6. Ptol. III, 1, 21.), bald Picentini (Pompei. ap. Cic ad Att. VIII, 12. Tac. Hist. IV, 62.; *Πικεντῖνοι*, Strabo V, p. 228. 240. 251. Appian. B. Civ. I, 39. Steph. Byz. p. 15. v. *Ἀγκών* u. s. w., vgl. jedoch auch den Art. Picentia) heißen (seltnere Formen des Namens sind *Πικένται*, Dio Cass. LXIII, 2., und *Πικίαντες*, Steph. Byz. p. 550.), gehörten zu dem sabinischen Volksstamme (Strabo V, p. 228. 240. Plin. III, 13, 18.), und hatten sich, durch die pelasgischen Tyrrhener aus ihren frühern Wohnsitzen jenseit des Apenninus verdrängt (oder nach Plin. l. l. in Folge eines Ver sacrum), von SW. herkommend in diesem Küstenstriche niedergelassen, den sie den Umbriern und Aboriginern entrissen hatten (vgl. überhaupt Catalani delle orig. de' Piceni, Fermo 1777. u. Colucci Diss. de' primi abitatori del Piceno, Fermo 1781. 4.). Doch mögen wohl auch Reste der alten Bewohner darin zurückgeblieben sein (vgl. Niebuhr Röm. Gesch. III. S. 637 f.), so daß die spätere Bevölkerung der Landschaft eine ziemlich gemischte war, bes. da auch noch syrakusanische Griechen (in Ankona) dazu kamen und nach Plin. III, 14, 19. im südlichern Theile derselben wenigstens einige Zeit lang auch Liburnier hausten. Die Picentes schloßen im J. R. 455 ein Bündniß mit Rom (Liv. X, 10.), von dem sie aber schon im J. 485 wieder abfielen (Eutrop. II, 9.), was einen Kampf mit den Römern herbeiführte, durch welchen sie, vom Consul P. Sempronius geschlagen, nach Eroberung ihrer Hauptstadt Askulum (Flor. I, 19. Eutrop. II, 17. Liv. Epit. XV. Frontin. I, 12, 3. Oros. III, 4.) der röm. Herrschaft unterworfen wurden, bei welcher Gelegenheit wohl ein Theil des besiegten, damals 360.000 Köpfe zählenden Volkes (Plin. III, 13, 18.) an den Sinus Pästanus in Kampanien ver-

pflanzt wurde, wo er die Stadt Picentia gründete (vgl. diesen Art.). Die Römer gründeten nun, um sich den Besitz des Landes zu sichern, im J. 489 oder 490 in ihm die Kolonien Firmum und Castrum Novum. Im Bundesgenossenkriege, an dem auch die Picentes Theil nahmen, erkämpften sie sich das römische Bürger- und Stimmrecht in den Volksversammlungen (Appian. B. Civ. I, 38. Liv. Epit. LXXII. Flor. III, 18. Eutrop. V, 3.). Die größten Städte des Landes waren unter der römischen Herrschaft an der Küste in der Richtung von N. nach S. Ancona, Firmum und Castrum Novum, und im Innern von S. nach N. Asculum, Urbs Salvia und Auximum. Unter den wenigstens später minder bedeutenden Orten sind längs der Küste Numana, Potentia, Cupra Maritima (vgl. Bd. II. S. 779. u. Colucci Cupra Maritima, antica città Picena, Macerata 1779. 4.) und Adria, und im Innern Cingulum, Ricina, Cupra Montana (s. Ripatransone, vgl. Sartii Mauri Epist. de antiqua Picentium urbe Cupra Montana, Pisaur. 1748. 8. und Lancellotti Diss. epist. in comprova della antichità di Cupra Mont. in Collez. dell'Accad. di Cortona, T. I. diss. 5.), Truentum, Interamnia auszuzeichnen. [F.]

Πικρὸν ὕδωρ, ein Bach Ciliciens, der aus der Corycischen Grotte hervorquillt und eine unterirdische Mündung in die See hat, bei Strabo XIV, p. 671. [F.]

Pici, Volk an der Palus Mäotis, Plin. VI, 7, 7. [F.]

Piciniana (It. Ant. p. 96.), Ort im S. Siciliens, 9 Mill. westl. von Agrigentum beim heut. Bergstädtchen Aragona. [F.]

Pictanus (It. Hier. p. 581.), Ort an der Grenze von Cilicien und Syrien. [F.]

Pictavi, s. Limonum u. Pictones.

Picti, ein Volk das in Verbindung mit den Scoti in spätern Zeiten (bei Ammian. XXVII, 8. vgl. mit XX, 1. XXVI, 4. u. Beda Hist. Eccl. I, 1.) als Bewohner des nördlichen Theils von Britannien (im nordwestl. Theile von Hochschottland) in denselben Gegenden erscheint welche früher die Kaledonier bewohnten, und das seinen Namen unstreitig der Sitte verdankt den Körper mit bunten Farben zu bemalen (vgl. Virg. Ge. II, 115.). [F.]

Pictŏnes (*Πίκτονες*, Strabo IV, p. 190. 191. Ptol. II, 7, 6. Cäs. B. Gall. III, 2. VII, 4. VIII, 26. Plin. IV, 19, 33. XVII, 8, 4.), später Pictāvi (Ammian. XV, 30.), ein mächtiges, nach Lucan. IV, 436. unter röm. Herrschaft steuerfreies Volk an der Westküste von Gallia Aquitania, dessen Wohnsitze nördlich bis an den Liger und östlich wahrsch. bis zum heut. Fl. Creuse reichten (vgl. Mannert II, 1. S. 120.). Seine bedeutendsten Städte waren Limonum, später (bei Ammian. XV, 11.) selbst Pictavi und daher s. Poitiers, und Ratiatum (bei Machecou am Tenu). [F.]

Pictonium Prom. (*Πικτόνιον ἄκρον*, Marcian. p. 47., bei Ptol. II, 7, 2. fälschlich *Πηκτόνιον*), ein Vorgeb. im Gebiete der eben genannten Pictones, nach d'Anville Not. p. 521. jetzt Pointe de l'Aguillon, nach Gossellin Recherch. IV. p. 71. aber Pointe de Boisvinet. Mannert II, 1. S. 119. hält es für die Landspitze les Sables d'Olone, und Ukert II, 2. S. 118. sucht es bei der Insel Noirmoutier. [F.]

Pictor, s. Fabii, Bd. III. S. 401 f.

Pictura, *γραφική*, *ζωγραφική*, *ἡ*. Die Frage, welchem Volke oder welcher Stadt die Erfindung der Malerei gebühre, ist eine ganz müßige. Schon Plin. XXXV, 3, 5. bezeichnet es als eine eitle Prahlerei der Aegyptier, wenn diese behaupteten, die Malerei sei 6000 Jahre ehe sie nach Griechenland verpflanzt wurde bei ihnen erfunden worden. Aber daß sie in Aegypten bereits viele Jahrhunderte in Uebung war, ehe in Griechenland die Morgendämmerung der Kultur anbrach, das beweisen die wohlerhaltenen Ueberreste derselben in den Katakomben, vorzüglich in den Königsgräbern von Bab-el-

Moluk bei Theben und in den Hypogeen von Beni-Hassan unterhalb Antinoë. Unter den 38 Felsengräbern am letzteren Orte sind das 19te, 20ste und 21ste am merkwürdigsten, theils ihrer Größe wegen, theils durch die detaillirten Darstellungen des industriellen, religiösen, kriegerischen und häuslichen Lebens der alten Aegyptier. In den Pharaonenringen findet man die Namen der Könige Amenoph I. und II. und Osortasen II. Dieser Osortasen II. ist aus der 17ten oder 18ten thebanischen Dynastie, welche um 2082 v. Chr. zur Regierung kam (s. Rußegger Reisen Thl. II. S. 83.). Wenn die Malerei in Aegypten meist im Dienst der Architektur und Skulptur stand, so erscheint sie im Gegentheil auf den Wänden dieser Grabkammern in selbständiger Bedeutung und in einer nach dem Lauf von Jahrtausenden ungeschwächten Farbenpracht. Die Farben der Aegyptier haben Caylus, Recueil d'Antiquités T. V. p. 25. Winckelmann, Gesch. d. K. II, 4. und J. Frid. Gmelin, Experimenta nonnulla cum Mumiis instituta (in den Comment. Soc. R. Scient. Gotting. 1781. Vol. I. cl. Phys.) zum Gegenstand ihrer Untersuchungen gemacht, und in neuerer Zeit hat der Maler der toskanischen Expedition, Giuseppe Angeletti, bei aufmerksamer Prüfung der Farben die schon von de Rozière (de la constitution physique de l'Egypte p. 24.) gemachte Beobachtung bestätigt gefunden daß die Aegypter vorzugsweise mineralische Substanzen angewandt haben. Er legte eine Sammlung von den aufgefundenen Farben, welche sich jetzt in dem Laboratorium zu Florenz befindet, an, s. Rosellini, Mon. dell' Egitto T. II. p. 184 ff. In einem Grabe von Theben fand Rosellini ein Malertäfelchen, I. I. p. 174. 201., auf welchem die Farben in Abstufungen von den hellsten bis zu den dunkelsten aufgelegt sind. Die eigentliche Frescomalerei kannten sie nicht, denn nirgends sieht man Spuren von Absonderung der Arbeiten eines Tages, welche dem Künstlerauge sonst nicht entgehen. Bei der Trockenheit des Klima's erhielten sich die einfachen Malereien auf der Wand oder a tempera länger als die eigentlichen Fresken in andern Ländern. Vor dem Malen wurden die Umrisse mit rother Farbe gezogen und dann erst ausgefüllt. Die Farben sind immer einförmig ohne Schattirung und Helldunkel, ähnlich den etruskischen Gemälden aus Chiusi und Tarquinii; doch zeigen einige Figuren von Fischen und Vögeln (Rosell. M. C. Nr. XXV.) Annäherung daran. Die Perspective kannten sie so wenig, daß z. B. Gartenanlagen so gemalt sind als ob alles übereinander stünde. Daß die Aegyptier auch die enkaustische Malerei kannten, indem sie Wachs mit Naphtha mischten, zeigt die chemische Analyse einer Mumie welche Fabroni 1794 machte; s. Rosell. I. I. p. 205. Von einer andern Seite sind die Mumien für die Geschichte der Kunst dadurch wichtig daß sie die einzigen auf uns gekommenen Malereien auf Leinwand* sind, s. Böttiger Archäol. der Malerei S. 57. Wie in Aegypten, so finden wir auch in Griechenland die plastische Kunst früher entwickelt als die Malerei, welche lange Zeit blos im Koloriren von Bildern und Reliefs aus Thon und Holz bestand. Wenn daher Winckelm. Gesch. d. K. Thl. I, 1, 5. sagt: „Die Kunst hat mit der einfältigsten Gestaltung und mit Bildung in Thon, folglich mit einer Art von Bildhauerei angefangen: denn auch ein Kind kann einer rauhen Masse eine gewisse Form geben, aber es kann nichts auf eine Fläche zeichnen; weil zu jenem der blose Begriff einer Sache hinlänglich ist, zum Zeichnen aber viele andere Kenntnisse erfordert werden", so dürfte diese Behauptung durch die Einwendungen von Riem, über die Malerei der Alten, Berl. 1787. S. 11 ff. nicht umgestoßen werden. In den homerischen Gedichten ist noch von keiner Malerei

* Die Römer kamen auf Gemälde auf Leinwand erst dann als ihr Luxus ungeheuer große Gemälde verlangte; Nero z. B. ließ sich auf eine 120 F. hohe Leinwand malen, Plin. XXXV, 7.

die Rede, als von rothwangigen Meerschiffen, Il. II, 637., und einem elfenbeinernen Pferdeschmuck den eine Mäonerin oder Karerin mit Purpur färbt, Il. IV, 141. Die ersten Anfänge der Zeichnung, welche in Schattenrissen bestanden (umbra hominis lineis circumducta, Plin. XXXV, 3, 5.) werden von den Griechen auf Sikyon und Korinth zurückgeführt. Philokles aus Aegypten und Kleanthes aus Korinth sollen diese linearis pictura erfunden, Ardikes aus Korinth und Telephanes aus Sikyon zuerst ausgeübt haben. Es waren blose Umrisse (μονόγραμμα) noch ohne alle Farbe, und so roh daß man kaum erkennen konnte was sie vorstellen sollten, und daher beischrieb, das ist ein Ochse, jenes ein Pferd, das ein Baum (οὕτως ἀτέχνως εἴκαζον τὰ ζῶα, ὥστε ἐπιγράφειν αὐτοῖς τοὺς γραφέας, τοῦτο βοῦς, ἐκεῖνο ἵππος, τοῦτο δένδρον, Aelian. V. H. X, 10.). Einen weiteren Fortschritt machte der Korinthier Kleophantos, welcher diese Monogramme mit gestoßenen Scherben färbte und so die Monochromen erfand, Plin. l. l. Diese waren Anfangs ohne Schatten und Licht, sofort zeichnete man aber auch innerhalb des Umrisses Züge zur Absonderung der Glieder und Muskeln und setzte einen hellen Punkt in die Gegend des Auges. Solche Monochromenmaler waren Hygiemon, Deinias, Charmadas, Eumaros von Athen, welcher zuerst Mann und Weib, letzteres ohne Zweifel durch helleres Kolorit, in der Malerei unterschied, und alle Figuren darzustellen wagte, und Kimon von Kleonä, welcher die Erfindungen des Eumaros ausbildete und in der perspectivischen Auffassung der Gegenstände Fortschritte machte, den Figuren mannigfaltigere Stellungen und Gesichtszüge ertheilte, Adern und Glieder hervorhob und die Falten und Brüche der Gewänder ausdrückte, Plin. XXXV, 8, 34. Da das Zeitalter aller dieser Maler unbestimmt ist, so ist Bularchos der erste Maler durch welchen ein merklicher Fortschritt geschieht und dessen Zeitalter scheinbar bestimmt werden kann. Nach Plin. VII, 39. wurde sein Magnetum excidium oder (XXXV, 34.) Magnetum proelium von dem lydischen König Kandaules mit Gold aufgewogen. Diese Nachricht hat aber etwas Bedenkliches, denn Kandaules starb Ol. 16, 1, während die von Archilochos erwähnte Zerstörung Magnesia's durch die Trerer erst unter Ardys nach Ol. 26 fällt, vgl. Bd. IV. S. 1446. mit Anm. Wenn sodann O. Müller in der Gesch. der griech. Lit. I. S. 192. dieses Misverständniß so zu lösen sucht, daß ein lydischer Privatmann mit dem alten König verwechselt worden sei, so bleibt es noch immer schwer zu begreifen, wie um diese Zeit ein Grieche nach Lydien kommen und eine so große Komposition malen sollte, und so hat die Vermuthung von Welcker, Kl. Schrr. Thl. I. S. 410. viele Wahrscheinlichkeit, daß Plinius diese Nachricht aus der lydischen Geschichte des Xanthos oder vielmehr aus den von Dionysios Skytobrachion dem Xanthos untergeschobenen Lydiaca auf Treu und Glauben aufgenommen habe, vgl. Heidelb. Jahrbb. 1845. S. 396. Auf diese Art können wir historisch keinen bedeutenden Maler nennen vor Polygnot aus Thasos, Ol. 78—83, welcher von Theophrast bei Plin. VII, 5. der Erfinder der Malerei genannt wird. Als Hauptverdienst von ihm wird die Abstreifung der alten Härte in den Gesichtern, genaue Zeichnung und eine edle und scharfe Charakterisirung der verschiedensten mythologischen Gestalten gerühmt. Wenn aber neben ihm auch der Aeginete Onatas als Maler aufgeführt wird (O. Müller, Arch. §. 135.), so scheint dies eine durch den berühmten Namen des Onatas veranlaßte Verwechslung mit Onasias (s. S. 932.), wie bei Paus. IX, 4, 2. 5, 5. gelesen wird. Dagegen arbeiteten Panänus und Mikon zum Theil gemeinschaftlich mit Polygnot an der Ausschmückung der Stoa Pökile, des Tempels des Theseus und der Dioskuren (s. o. S. 5.), und wenn diese Arbeiten neben den Sculpturen welche wir noch jetzt an dem Tempel des Theseus und dem Parthenon erblicken, gefallen und ihren Meistern hohen Ruhm verschaffen konnten, so können sie in Rücksicht der Zeichnung

nicht tiefer gestanden haben als die gleichzeitigen Werke der Sculptur. In Rücksicht der Malerei aber geschah in dieser Periode ein großer Schritt dadurch daß die Zahl der Farben auf vier erhoben wurde (Plin. XXXV, 7.), weiß (Erde von Melos), roth (rothe Erde von Sinope), gelb (Ocher von Attika) und schwarz (atramentum, welches Polygnot und Mikon aus Weintrebern, Apelles aus Elfenbein bereitete). Mittelst dieser Tetrachromenmalerei sollen Apelles, Echion, Melanthios, Nikomachos ihre unsterblichen Werke ausgeführt haben, Plin. XXXV, 32. Ganz buchstäblich dürfen aber wohl die Ausdrücke des Plinius von diesen vier Grundfarben nicht genommen werden. Nach dem Vorgang von Lévesque sur les progrès successifs de la peinture chez les Grecs, Mém. de l'Inst. litt. et beaux arts T. I. p. 436. haben sich H. Meyer zu Goethe's Farbenlehre Thl. II. S. 89. Böttiger Id. zur Archäologie der Malerei Thl. I. 1811. S. 369. u. Wiegmann, d. Malerei der Alten S. 211. dahin geeinigt, daß es mit diesen vier Farben nicht buchstäblich zu nehmen sei, sondern nur so viel gesagt werden wolle, daß die älteren Maler sich sehr weniger und einfacher Farbstoffe bedient haben, aber durch kunstreiche Anwendung Anforderungen zu genügen wußten die in späteren Zeiten bei den vielen und glänzenden Farben oft unberücksichtigt geblieben wären. Dabei ist nicht zu vergessen daß die ganze Form und Komposition der frühen symbolischen und symmetrischen Malerei das Blau und Grün wenigstens in seinen reinsten Tönen fast ganz entbehren konnte, da man meist ohne alle Lüfte und Linienperspective die Figuren neben oder über einander stellte und also den blauen Himmel und die grüne Erde durch Farben weit weniger anzudeuten brauchte. Der wichtigste Schritt welchen die Kunst sofort machte war die Erfindung des Lichts und des Schattens, worin Apollodor von Athen und Zeuxis und Parrhasios Epoche gemacht haben, Plin. XXXV, 36. Quintil. XII, 10. Wenn aber Plinius von Apollodor sagt: nonagesima quarta olympiade — primus gloriam penicillo iure contulit, und kurz darauf: ab hoc artis fores apertas Zeuxis Heracleotes intravit — audentemque iam aliquid penicillum ad magnam gloriam perduxit, so darf man daraus nicht mit Riem am a. O. S. 87. schließen, daß die vorhergehenden Meister nur lineарische Malerei geübt haben und der Pinsel erst von Apollodor erfunden worden sei, sondern es liegt darin nur das, was auch sonst von Apollodor bezeugt wird, daß er die Nuancen von Licht und Schatten (φθορὰν καὶ ἀπόχρωσιν σκιᾶς, Plut. de glor. Ath. 2.) näher erforscht und dadurch den Pinsel, der schon von den frühern Meistern geführt wurde, zu großem Ruhme erhoben habe. Demnach darf ihm wohl noch das weitere Verdienst zugeschrieben werden daß er (Plin. XXXV, 11.) den Unterschied der Beleuchtung und die Verschmelzung der Tinten und die Uebergänge erfunden habe: adiectus est splendor, alius hic quam lumen, quem, quia inter hoc et umbram esset, appellaverunt tonon; commissuras vero colorum et transitus harmogen. Die Meister Polygnot, Panänus, Mikon, Euenor und Aglaophon bildeten die hauptsächlich in Athen ansäßige hellадische Schule, auf welche sofort die von Zeuxis und Parrhasios gegründete ionische Schule folgte. Zeuxis und sein Nebenbuhler Parrhasios brachten die Malerei auf die höchste Stufe der sinnlichen Illusion und des äußern Reizes, ließen aber bereits von dem sittlichen Geiste welcher in den Werken der früheren Periode herrschte nach, indem z. B. Parrhasios zu seiner Erholung lascive Gegenstände malte, s. oben S. 1182. Parrhasios zeichnete sich in den äußeren Umrissen vor Allen aus und wußte seine Gemälde so aus der Oberfläche herauszuarbeiten daß man glaubte man könne unter sie hinuntergreifen, Plin. l. l. Ihren Höhepunkt erreichte die Malerei in der sikyonischen Malerschule, welche, durch Eupompos gestiftet, durch dessen Schüler Pamphilos ihre wissenschaftliche Vollendung erhielt und durch dessen Schüler Apelles auf den

Punkt gehoben wurde wo sich die Vorzüge der ionischen Malerschule, Anmut, sinnlicher Reiz und blühendes Kolorit mit der wissenschaftlichen Strenge der sikyonischen Schule vereinigte und Werke hervorbrachte welche nach der Bewunderung die ihnen von dem an die Meisterwerke der Sculptur gewöhnten Alterthum gezollt worden ist, und nach den ungeheuren Summen welche dafür bezahlt wurden, von einer hohen Vollendung gewesen sein müssen. Diese Meister malten mit dem Pinsel, und zwar war das Bindungsmittel der Farben nicht das Oel, wie es in der neuern Malerei seit den Gebrüdern van Eyk üblich ist, noch das Eigelb, welches im Mittelalter bei den byzantinischen Malern im Gebrauch war, von denen es die italienischen Maler Cimabue und Giotto entlehnten, sondern man nahm dazu einen Leim, den man aus Ohren und Hoden der Ochsen verfertigte, Plin. XXVIII, s. 71. Neben der Malerei mit dem Pinsel wurde aber schon von Polygnot (Plin. XXXV, 39.) enkaustisch mit Wachs gemalt. Diese Malerei hatte ihren Ursprung wahrscheinlich in den Wachstäfelchen auf welche die Alten schrieben. Eben so gut konnte man darauf kommen, eine Zeichnung auszuführen. War der Umriß mit dem Griffel gemacht, so wurden die Farben aufgetragen. Der Maler hatte neben sich eine Farbenschachtel mit allen Arten colorirter Wachse, und diese trug er nun mit einem cestrum auf. Es ist beinahe nothwendig anzunehmen daß er immer eine Glutpfanne zur Seite hatte, worin er den Grabstichel jeden Augenblick heiß machen und so das Wachs nach Belieben auf der Fläche ausbreiten konnte. Im Mus. Borbon. ist ein in der Arbeit befindlicher Maler dargestellt; neben sich hat er eine kleine theca stehen, in welcher verschiedene Farbengefäßchen eingesetzt sind, und die Einrichtung scheint der Art zu sein daß man die Farbengefässe warm halten konnte. Der Unterzeichnete sah im J. 1836 bei Herrn Architekt Sibland in München ein solches Farbentöpfchen mit starkem Bauch, in einen schmalen Boden zugespitzt, welches zum Einsetzen bestimmt sein mußte: es ist an dem Theile welcher eingesetzt ist, heller als an dem welcher hervorragt und etwas verraucht ist. War das Gemälde so weit daß die Farben auf der ganzen Oberfläche aufgetragen waren, so wurde es an das Feuer gebracht, um alle Unebenheiten und Züge des Griffels zu verschmelzen und der ganzen Oberfläche das Ansehen Eines Gusses zu geben. Dieser letzte Akt war sehr gefährlich, denn es war zu leicht daß das Gemälde dabei ganz oder theilweise zerstört wurde; war es aber dieser Gefahr entronnen, so war es gegen die Wirkungen der Feuchtigkeit mehr gesichert und hatte mehr Stärke und Lebhaftigkeit der Farbe als die mit dem Pinsel gemachten Gemälde. Eine zweite Art der Enkaustik wird von Vitruv (VII, 9, 3.) und Plinius XXXIII, 7. XXXV, 11. beschrieben. Sie wurde bei Wandgemälden angewendet, um den Farben Dauer zu geben und sie vor dem widrigen Einfluß der Luft und der Sonne zu sichern. Mehrere der interessantesten herkulanischen und pompejanischen Malereien sind ihrer Erhaltung wegen theils mit einem Harz, theils mit einem dicken Wachsfirniß überzogen worden, welcher mit einem Borstpinsel auf die gemalte Mauer aufgetragen und mit glühenden Kohlen in einem Kohlbecken warm gemacht wurde, um das Wachs zu schmelzen und durchgehends zu ebnen, worauf es mit einem Wachslicht und einem leinenen Tuche gebohnt wurde. Dieser Wachsfirniß, welcher nichts Anderes ist als der Oelfirniß zu unserer Zeit, ist die Ursache daß Hunderte von Beschauern diese pompejanischen Gemälde für die enkaustischen Malereien der Alten halten, vgl. Dr. Sch......l über pompejische Malerei in der Beil. zur Allg. Zeitg. 1845. Nr. 7. S. 49. Noch eine Art von Enkaustik wurde nach Plinius XXXV, 41. auf Elfenbein mit dem cestrum oder viriculum ausgeführt. Hier ist aber von keiner Malerei die Rede, sondern nur von einer Zeichnung, welche mit Hilfe eines eisernen Griffels auf Elfenbein aufgetragen wurde, dessen Spitze glühend gemacht

war, wodurch schwarze Linien entstanden, welche die glühende Spitze einbrannte, s. Stieglitz über die Malerfarben S. 31. Auch die Wandmalerei war schon frühzeitig üblich. Plinius XXXV, 37. (nulla gloria artificum nisi eorum qui tabulas pinxere) spricht zwar mit großer Geringschätzung von der Wandmalerei, welche zu seiner Zeit nichts weiter als Dekorationsmalerei war, und darauf gestützt will R. Rochette, Peintures ant. inédites, precédées de recherches sur l'emploi de la peinture dans la décoration des édifices sacrés et publics, Paris 1836. sie als eine der Blüthenperiode der Malerei unwürdige Technik bezeichnen. Allein eine Anzahl von Stellen der Alten weist unbestreitbar darauf hin daß auch schon die alten Meister Wandmalerei geübt haben. Plinius XXXV, 11, 40. sagt von dem Maler Pausias: pinxit et ipse penicillo parietes Thespiis; cum reficerentur quondam a Polygnoto picti. Nach Pausan. V, 11, 5. schmückte Panänus die Mauer welche als Schutzwehr um die Statue des olympischen Zeus herum aufgeführt war auf drei Seiten mit Gemälden. Von demselben Meister sagt Plin. XXXVI, 23, 55.: in Elide aedes est Minervae, in qua frater Phidiae Panaenus tectorium induxit lacte et croco subactum. Hier wird zwar nicht ausdrücklich gesagt daß Panänus diese Wände bemalt habe, aber der künstlich gemachte Ueberwurf läßt an keinen andern Zweck denken als den, die Wand zur Aufnahme von Gemälden zuzubereiten. Varro und Muräna ließen während ihrer Aedilität im J. 68 v. Chr. in Lacedämon Gemälde welche auf Backsteinwänden ausgeführt waren ausschneiden und in hölzerne Rahmen gefaßt nach Rom bringen, Vitruv. II, 8, 9. Plin. XXXV, 49. Endlich erzählt Paus. X, 38, 9. von einem Tempel der Artemis bei Oeanthea in Lokris, auf dessen Wänden verblichene Gemälde waren, von denen kaum mehr etwas zu sehen war: γραφαὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων ἐξίτηλοί τε ἦσαν ὑπὸ τοῦ χρόνου καὶ οὐδὲν ἔτι ἐλείπετο ἐς θέαν αὐτῶν. Wenn aber aus diesen Stellen die Ausübung der Wandmalerei in der besten Periode der Kunst unwidersprechlich hervorgeht, so darf darum doch nicht mit Hittorf Annali dell' Inst. archeol. 1830. T. II. p. 263. und Letronne, Lettres d'un antiquaire à un artiste sur l'emploi de la peinture historique murale, Paris 1835. gefolgert werden daß alle Tempel, Hallen und Paläste Griechenlands mit Wandgemälden geschmückt gewesen seien, im Gegentheil war es wohl in der Natur der Sache gegründet daß die Malereien auf Holz ungleich häufiger waren als die auf der Wand, gerade wie in der Geschichte der neuern Kunst Fresken ungleich seltener sind als Staffeleigemälde, vgl. Kunstbl. 1837. S. 143 ff. Ganz anderer Art dagegen ist die im römischen Zeitalter herrschend gewordene Wandmalerei, wodurch der Sinn für großartige Kompositionen mit einer wohlgefälligen Illusion der Sinne vertauscht wurde, s. den Art. Pompeji. Betrachten wir die verschiedenen Richtungen der alten Malerei, so behandelten die Meister der Blüthenperiode der alten Kunst vorzugsweise mythologisch-historische Gegenstände; daneben aber traten alle die andern Richtungen welche sich in der neuern Kunst geltend gemacht haben in untergeordnetem Verhältniß ebenfalls hervor. Die Genremalerei wurde von Pyreikus geübt, welcher tonstrinas sutrinasque pinxit et asellos et obsonia ac similia, ob hoc cognominatus Rhyparographos, in iis consummatae voluptatis, Plin. XXXV, 10, 37. In ähnlichem Geschmack arbeitete der Bildhauer Demetrios aus Alopekä in Attika, welcher in der Nachahmung der Natur so weit gieng daß er auch das Zufällige, zu der Darstellung des Charakters Unwesentliche, das ästhetische Gefühl Beleidigende mit der ängstlichsten Treue darstellte. Vgl. Luc. Philops. 18. Nahe damit verwandt ist die ῥωπογραφία, Cic. ad Att. XV, 16., d. h. die Darstellung beschränkter Naturscenen, Thier- oder Früchtenstücke, Philostr. Im. II, 26., welche auch Xenia genannt wurden, s. Welcker ad Philostr. p. 396 ff. Die Landschaft wurde von den Alten, welche gewohnt

waren Alles persönlich aufzufassen, wenig kultivirt; man hatte kein Auge dafür, in ihr naturwahre und doch poetische Bilder zu sehen; man findet sie daher meist in der untergeordneten Classe der herkulanischen und pompejanischen Wandgemälde, in der Art wie sie von dem röm. Maler Ludius erfunden wurde. Vgl. A. Stahr in den Jahrbb. der Gegenwart 1846. März, S. 276 ff. Karikaturen finden sich auf mehreren Vasengemälden, z. B. auf einer vatikanischen Vase bei Winckelm. M. I. Nr. 190. Millin G. M. CVIII. bis, ein Besuch von Zeus bei der Alkmene, vgl. Mus. Pourtalès X. Ktesilochos karikirte die Geburt des Dionysos aus dem Schenkel des Zeus und malte den Zeus in Geburtswehen, in einer Haube und weiblicher Kleidung, weibisch seufzend, während die Göttinnen Hebammendienste thun, Plin. XXXV, 11. s. 33. Unzüchtige Gegenstände, ἀκολάστους ὁμιλίας γυναικῶν πρὸς ἄνδρας, Plut. de aud. poët. 3., malte Chärephanes; ob aber die πορνογράφοι Aristides, Nikophanes und Pausanias, welche Polemon bei Athen. XIII, p. 567. nennt, auch hierauf zu beziehen sind, ist zweifelhaft; wahrscheinlich sind sie Maler der schönen Hetären, Letronne appendice aux Lettres d'un antiquaire p. 11. Die basreliefartige Art der Gruppirung auf den alten Gemälden hat die Ansicht hervorgerufen daß die Alten die Perspektive nicht gekannt haben, s. Lessing antiq. Briefe B. 1. Lippert in der Vorr. zur Daktyliothek S. 80. Meister de optica veterum in d. Comment. Ac. Gotting. T. V. u. VI. Allein wie hätte Agatharchus Scenenmaler und sammt Demokrit und Anaxagoras Schriftsteller über Scenenmalerei werden können, Vitruv. VII. Praef. §. 11., ohne Kenntniß der Perspektive? Wenn Pamphilos die Kenntniß der Geometrie und Arithmetik von einem Maler als nothwendige Hilfswissenschaft verlangte, und Apelles dem Asklepiodor de mensuris, hoc est quanto quid a quoque distare debeat, nachstand, so ist darin doch offenbar großes Gewicht auf die Perspektive gelegt, und Kompositionen mit stark besetztem Hintergrund, wie die pompejanische Alexanderschlacht, haben in neuerer Zeit dargethan was die alte Kunst hierin zu leisten vermochte. Ob die Alten das Helldunkel gekannt haben, können wir aus der meist flüchtig hingeworfenen pompejanischen Wandmalerei nicht so genau entnehmen: aber wenn Parrhasius einen Vorhang malte womit er selbst den Zeuxis täuschte, so mußte die Malerei, um solche Täuschungen zu bewirken, die optischen Erscheinungen mit großer Kunst nachahmen. Ebenso würde das berühmte Bild des Apelles im Tempel zu Ephesus, Alexander mit dem Blitz in der Hand, ohne harmonische Vertheilung von Licht und Dunkel kaum jene große, allgemein bewunderte Wirkung hervorzubringen im Stande gewesen sein. Vom Blitze aus nämlich ergoß sich das Hauptlicht über das Gemälde und der vorgestreckte Arm schien durch täuschende Verkürzung aus der Tafel selbst hervorzuragen, Plin. XXXV, 36, 15. Pausias malte einen Stier ganz von vorn und von schwarzer Farbe. Die Verkürzung erschien daran nicht weniger bewundernswürdig als die glückliche Abstufung der Tinten, Plin. XXXV, 40, 24. Nicias wird vorzüglich wegen des Helldunkels, der Rundung und des Hervortretens der Figuren aus dem Bilde gelobt, Plin. l. l. Die alten Maler wählten auch künstliche Lichteffekte. So wird Antiphilus wegen eines Knaben gelobt der das Feuer anbläst, wegen der trefflichen Wirkung des Widerscheines sowohl am Hause als auf dem Gesichte des Knaben. Ebenso malte Philiscus die Werkstatt eines Malers, worin ein Knabe das Feuer anbläst, ibid. Vgl. Hirt, über die Malerei der Alten, dritte Abh. in den Abhh. der Berliner Akademie 1789—1800. S. 162 ff. — Ueber die Malerfarben der Alten, zu deren chemischer Untersuchung schon Caylus die Naturkundigen aufforderte, hat zuerst Chaptal Forschungen angestellt, welcher von der französischen Kaiserin Pigmente aus den Farbentöpfchen im aufgefundenen Hause des Farbenhändlers zu Pompeji zur Untersuchung erhalten hatte und den Gang seiner Arbeit im 70sten Band der

Annales de Chimie, Apr. 1809. bekannt machte. Noch tiefer drang Humphry Davy ein, dem es bei seinem Aufenthalt in Rom glückte, Farben zu bekommen welche man in Töpfen unter den Ruinen der Bäder des Titus entdeckte. Diese Farben verglich er nach ihrer chemischen Zerlegung mit denen welche bei den Gemälden der Bäder gebraucht sind oder auf einzelnen in den Ruinen umherliegenden Stücken Kalkstein sich befinden, auch mit der aldobrandinischen Hochzeit. Davy's Beobachtungen, welche in den Philos. Transact. of the Roy. Soc. of London for 1815. enthalten sind, theilt Gilbert in seinen Annalen der Physik 1816. St. 1. und Stieglitz, über die Malerfarben der Griechen u. Römer Leipz. 1817. mit. Ein Gefäß in den Bädern des Titus gefunden, enthielt unter andern mit Thon und Kalk gemengten Farben dreierlei Arten von Roth; ein helles der Orange sich näherndes, ein dunkles und ein Purpurroth. Das erste war nach der chemischen Untersuchung Mennig oder rothes Bleioxyd, das zweite ein Eisenocher, das dritte ebenfalls Eisenocher von einem andern Ton. In den Bädern des Titus waren alle drei Arten von Roth gebraucht, die Ocher vorzüglich in den Schatten der Figuren, die Mennige in den Verzierungen der Ränder oder Einfassungen der Gemälde. Ein großer irdener Topf in den Bädern des Titus enthielt eine gelbe Farbe, die sich nach chemischer Prüfung als eine Mischung von gelbem Ocher und Kreide oder kohlensaurem Kalk zeigte. Die blauen Farben sind heller oder dunkler, je nachdem sie mehr oder weniger kohlensauren Kalk enthalten. Von Grün kommen drei Arten vor. Eines nähert sich dem Olivengrün und ist gemeine Veroneser Grünerde, ein anderes, blasses Grasgrün verhielt sich wie kohlensaures Kupfer mit Kreide versetzt; ein drittes ist Meergrün und besteht aus einer Mengung von einer grünen Kupferverbindung mit der blauen Kupferfritte. Das Schwarz in den Bädern des Titus und andern Ruinen Roms hat alle Eigenschaften eines aus reiner Kohle bestehenden Körpers. Das vorzüglichste Weiß scheint sehr feine Kreide zu sein, ein anderes ein Thon, ebenfalls von großer Feinheit. Aus diesen Betrachtungen folgert Davy daß die griechischen und römischen Maler alle Farben brauchten deren sich die großen italienischen Künstler zur Zeit der Wiederherstellung der Malerei bedienten. Mit Recht kann aber nur von den römischen Malern gesprochen werden, denn von den Werken der griechischen Meister ist uns nichts mehr übrig; wir verzichten jedoch auf die nähere Untersuchung über die den Alten bekannten Farben, da es uns an den hiezu erforderlichen chemischen Kenntnissen fehlt, und verweisen auf die Abhandlung von Hirt über die Farben deren sich die Alten zum Malen bedienten, Abh. der Berl. Akad. 1798—1803. S. 171 ff. Stieglitz am a. O. Wiegmann, die Malerei der Alten S. 213 ff. Ph. L. Geiger in dem Magazin für Pharmacie Bd. XII. S. 135. — Literatur: Franc. Junius de pictura veterum, Rotterd. 1637. 4 und in zweiter Ausg. mit den unredlich benützten Materialien des Carlo Dati aus Florenz bedeutend erweitert und mit dem Catalogus Artificum vermehrt 1694. fol. (s. darüber Grund, die Malerei der Griechen, Thl. I. Vorr. S. VI ff.), deutsch, Breslau 1777. 8. Turnbull, Treatise on ancient Painting, Lond. 1740. fol. Joh. Scheffer, Graphica, Upsal. 1699. Requeno, Saggi sul ristabilimento dell' antica arte de' Greci e Romani pittori, 2 Bde. 1ste Ausg. Rom 1786., 2te Ausg. Parma 1787. J. J. Grund, die Malerei der Griechen, oder Entstehung, Fortschritt, Vollendung und Verfall der Malerei, 2 Thle. Dresd. 1810. 1811. J. F. John, die Malerei der Alten von ihrem Anfange bis auf die christl. Zeitrechnung, Berl. 1836. R. Wiegmann, die Malerei der Alten in ihrer Anwendung und Technik, insbes. als Dekorationsmalerei, Hannov. 1836. [W.]

Picuentum (*Πικούεντον*. Ptol. III, 1, 28.), Ort im Innern von Istrien; j. Pinguente. [F.]

Picumnus (oder Pitumnus, Serv. Aen. IX, 4.), Gefährte und Bruder des Pilumnus (s. d.), bekannt durch Einführung des Düngens der Felder; daher auch Sterquilinus (oder Sterquilinius) und Stercutus (oder Sterculius) genannt (Aemil. Mac. bei Nonius p. 518. Serv. zu Virg. Aen. IX, 4. X, 76. Plin. H. N. XVIII, 3, 3.). [Pfau.]

Picus (*Πῖκος*), röm. Nationalgott, Sohn des Saturnus (oder des Stercutus, Serv. zu Virg. Aen. X, 76.), Vater des Faunus (Ovid Met. XIV, 320. Fast. III, 291. Virg. Aen. VII, 48.). Er ward verehrt als Feld- und Waldgottheit; daher heißt er Deus agrestis (Ovid Fast. III, 315.), silvestre numen (III, 303.) und nemorum numen (III, 309.); aber er ist auch ein Gott der Weissagung (vgl. Fest. s. v. Picus p. 212. Lind.), der in einem Haine am aventinischen Berge wohnte (Ovid Fast. III, 291. 295. vgl. 295 ff.), und wird dargestellt als Augur, mit dem Augurstab (Virg. Aen. VII, 188. u. Heyne's Excurs. V.); in roherer Gestalt (Dion. Hal. I, 14.) auch als eine hölzerne Säule mit einem Specht (Weissagevogel des Mars, Ovid Fast. III, 37. Plin. H. N. X, 18. Dion. Hal. I, 41.), später als Jüngling mit einem Specht auf dem Haupte (Ovid Met. XIV, 314.). Er wird auch der erste König in Latium (Tzetz. Lyk. 1232.) und Gemahl der Pomona (Serv. zu Virg. Aen. VII, 190.) oder der Canens (Ovid Met. XIV, 338. 416.) genannt. Auch die Kirke verliebte sich in ihn, ward aber verschmäht (nach Valer. Flacc. VII, 232. wurde sie wirklich seine Gemahlin), und zur Strafe verwandelte sie ihn in eine Elster (Virg. Aen. VII, 191. Ovid Met. XIV, 346 ff. Voß zu Virg. Ecl. VI, 19. 27.). Im Allg. vgl. Hartung Rel. der Römer II. S. 173 ff. 185 ff., der aber Picus und Picumnus (s. d.) identificirt. [Pfau.]

Pida (*Πίδα*, Ptol. V, 6, 9.), Stadt im Pontus Galaticus, nach der Tab. Peut., die sie Pidae nennt, an der von Amasia nach Neocäsarea führenden Straße. [F.]

Pide, Stadt Aethiopiens unweit der ägyptischen Grenze (Plin. VI, 29, 35.). [F.]

Pidemus, röm. Töpfer einer Scherbe mit der Inschrift PIDEMV, Archaeolog. Brit. [W.]

Pidibotae, äthiop. Stadt an der ägypt. Grenze, Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pidosus, Insel vor der Küste Kariens bei Halikarnassus, Plin. V, 31, 36. [F.]

Pidytes (*Πιδύτης*), ein Bundesgenosse der Troer aus Perkote, von Odysseus erlegt (Hom. Il. VI, 30.). [Pfau.]

Pielus (*Πίελος*), Sohn des Pyrrhos und der Andromache, Bruder des Molossos (s. oben S. 134.) und Pergamos (Paus. I, 11, 1.). [Pfau.]

Piengitae (*Πιεγγῖται*, Ptol. III, 5, 20.), Volk in Sarmatia Europäa unweit der Karpathen, wahrsch. bei Pinsk am Fl. Piena, der in den Pripjät fällt. Vgl. Ukert III, 2. S. 435. [F.]

Piephigi (*Πιέφιγοι* oder *Πιέφιγοι*, Ptol. III, 8, 5.), Völkerschaft im SO. von Dacien, am Danubius. [F.]

Piera, Quelle in Elis zwischen Elis und Olympia, bei Paus. V, 16. — 2) eine Stadt Thessaliens in der Nähe von Megalopolis (Liv. XXXII, 15. XXXVI, 14., al. Pieria). Vgl. Leake N. Gr. IV. p. 503. [F.]

Pieria (*Πιερία*) heißt 1) der schmale Küstenstrich der sich vom Peneus bis zum Haliakmon etwa 9 g. M. weit ausbreitet und sich im Westen an das Gebirge des Olymp anlehnt. Dessen nördlicher Ausläufer gibt durch eine leichte Biegung zur Küste herab der Landschaft auch im Norden eine gewisse Abgeschlossenheit; ihre bedeutendste Breite von 2 g. M. erreicht die Küstenebene in der Mitte um das heut. Katerina. Ob die Gegend vom Gebirge den Namen erhielt oder umgekehrt, ist zweifelhaft. Der schon erwähnte

Gebirgszug führte nach vielen Zeugnissen (Liv. XLIV, 43. Plin. H. N. IV, 15. 17. Paus. IX, 29, 2. Schol. zu Hom. Il. XIV, 226. zu Apoll. Rhod. I, 31. Hesych. u. Suid. s. v. *Πιερ.*) den Namen pierischer Wald oder pierisches Gebirge; ein Theil davon kommt auch als Olokrus vor (Plut. Aem. Paul. 20.). Dagegen scheint es ziemlich sicher daß der Name der Bewohner, der Pierier, keine ursprünglich ethnische, sondern nur eine geographische Bedeutung hatte. Die Pierier gehörten zu dem einst weitverbreiteten pelasgisch-thracischen Stamme, und gerade in Pierien am Fuß des Göttersitzes war der Mittelpunkt des thracischen Musen- und Dionysosdienstes, hier finden wir das Grab des Orpheus (bei Dium, Paus. IX, 30, 9.), und auf überraschende Weise dieselben Mythen und Ortsnamen wie am Helikon (vgl. O. Müller Orchom. S. 379—90. Dorier I. S. 9.), daher dieser sogar selbst Pierien genannt wird bei Tzetzes (Chil. VI, 931—37.). Der Angabe Strabo's (Fragm. Palat. Vatic. 22.), daß sich Pierien einst bis zum Arius ausgedehnt habe geht alle Wahrscheinlichkeit ab, ganz haltlos ist die des Tzetzes (l. l.) daß auch Lynkus einst Pierien geheißen. In grauer Zeit wurde die Landschaft von Phrygern oder Päonen überschwemmt (Strabo Fragm. 37. Eustath. zu Hom. Il. II, 848.), womit die Sage übereinstimmt daß einst die Teukrer und Myser bis zum Peneus vorgedrungen seien (Herod. VII, 20. Vgl. die Art. Paeones und Phryges). Als das macedonische Reich in Emathia gegründet wurde, fiel ihm das Nachbarland Pierien als erste Eroberung zu. Die Bevölkerung wurde von den Macedoniern vertrieben (Thuc. II, 99.; daher *Μακεδὼν Πιερίας σκόπελος*, Anth. Pal. IX, 26.). In militärischer Hinsicht war Pierien von der größten Bedeutung, da es für Macedonien der Schlüssel zu Thessalien und Griechenland war. Nur drei Pässe führten dahin: der in der Ebene durch das Thal Tempe, dann ein beschwerlicher Gebirgsweg von Heraklea nach der pelagonischen Dreistadt hinüber (Liv. XLIV, 2—5.), der bequemere Paß endlich zog sich zwischen dem Olymp und den kambunischen Bergen nach Petra und Pythium (Liv. XLIV, 2. 32. 35.). Vgl. O. Müllers Dorier I. S. 21. Leake Travels in north. Greece Vol. III. Die Städte des Landes s. Bd. IV. S. 1338. — 2) Pieria am Pangäon. Die von den Macedoniern aus ihrer Heimat vertriebenen Pierier siedelten sich im Anfang des siebenten Jahrh. östlich vom Strymon am Gebirge Pangäon an. Sie bewohnten hier die festen Städte Phagres und Pergamus (Herod. VII, 112. Thucyd. II, 99.). Daß sie die Küste innehatten, erhellt deutlich aus des Xerxes Marsch; auch sagt Thucydides, das am Fuß des Pangäon gegen die See hin sich ausbreitende Land werde der pierische Busen genannt; endlich führt Scylax (p. 27.) Phagres als eine Küstenstadt an. Ueber die Ausbreitung der Pierier im innern Land gibt Steph. Byz. einen Anhaltspunkt, welcher Krenides, das spätere Philippi, eine Stadt Pieriens nennt; die dortigen Gold- und Silbergruben waren berühmt, und auch nach Herodot bearbeiteten die Pierier solche im Pangäon. — 3) Pieria in Syrien. Unter den vielen Namen von Städten und Landschaften welche die Macedonier aus ihrer Heimat nach dem eroberten Asien verpflanzten, findet sich auch ein Pierien. Es lag an der nördlichen Küste Syriens, auf der rechten Seite des Orontes. Der Berg der die Landschaft beherrschte und mit dem Amanus zusammenhieng hieß ebenfalls Pieria (Strabo XVI, p. 749. 751. Ptolem. V, 15.). Die wichtigste Stadt war Seleucia, die daher als *ἐν Πιερίᾳ* bezeichnet wurde, wie sie auf zahlreichen Münzen vorkommt (Eckhel doctr. num. IV. p. 324. Cic. ad Att. V, 20. Plin. V, 22.). — 4) Stadt Pieria in Thessalien, Liv. XXXII, 15. XXXVI, 14. [O. Abel.]

5) eine Nymphe, Gemahlin des Danaos (Apollod. II, 1, 5.). — 6) Gemahlin des Oxylos Nr. 2. [Pfau.]

Pierides (*Πιερίδες*), 1) Beiname der Musen, entweder von Pieria am Olympos abgeleitet, wo unter den Thrakern frühzeitig ihr Dienst blühte (Hesiod. Th. 53. Müller Orchom. S. 381.), oder von Pieros, dem Macedonier, der den Dienst derselben in Thespiä eingeführt haben soll (Paus. IX, 29, 2. Eurip. Med. 831. Ovid Trist. V, 3, 10. Cic. N. D. III, 21.). Der Sing. Pieris findet sich bei Hor. Od. IV, 3, 18. u. a. O. — 2) Die neun Töchter des Pieros, Königs von Emathia, die dieser mit Euippe oder Antiope zeugte, und denen er die Namen der Musen beilegte. Sie ließen sich mit den Musen in einen Wettstreit im Gesange ein, wurden aber von diesen besiegt und dann in Vögel verwandelt (Anton. Lib. 9. Paus. IX, 29, 2. Ovid Met. V, 295 ff. Vgl. oben S. 261.). Nach dem Orte ihrer Geburt wurden sie auch Emathides genannt (Ovid Met. V, 669.). [Pfau.]

Pieris (*Πιερίς*), 1) s. Pierides Nr. 1. — 2) Eine ätolische Sclavin mit welcher Menelaos den Megapenthes zeugte (Apollod. III, 11, 1.). — 3) s. Pierus Nr. 1. [Pfau.]

Piĕrus (*Πίερος*, Thuc. V, 13. Paus. IX, 29. Aelian. H. A. III, 37. Plin. IV, 8, 15. [wo Harduin und Sillig nach Salmas. Exercitt. Plinn. p. 108. Pieris ediren], Eustath. ad Hom. Od. V, 50. p. 206., beim Schol. Apollon. I, 31., der ihn nach Thracien setzt und zum Aufenthaltsorte des Orpheus macht, *Πιερία*), ein Berg der macedon. Landschaft Pieria westlich von Hatera zwischen den nordwestlichen Abhängen des Olympus und dem Cambunischen Gebirge. Vgl. Leake N. Gr. III. p. 413 f. [F.]

2) Sohn des Magnes aus Thrakien, Vater des Hyakinthos von der Muse Kleio (Apollod. I, 3, 3.). — 3) Ein Autochthon, König von Emathia, Gemahl der Euippe oder Antiope. S. Pierides Nr. 2. [Pfau.]

Piĕtas, die personificirte Liebe gegen Götter und Menschen, die zu Rom erst nur ein kleines Heiligthum hatte, aber im J. 603 d. St. einen förmlichen Tempel bekam (vgl. W. A. Becker, zur röm. Topogr., Leipz. 1845. S. 24.), als eine Tochter das Leben ihres Vaters im Gefängniß, zu dem die Wachsamkeit des Thürhüters keine Speise kommen ließ, mit der Milch ihrer Brüste gefristet hatte (Plin. H. N. VII, 36, 36. Val. Max. V, 417. Liv. XL, 34. P. Victor 11. Festus s. v. p. 197. Lind.). Auf röm. Münzen ist sie dargestellt als Matrone, Weihrauch auf einen Altar streuend; Storch und Kinder sind ihre Attribute. Hirt myth. Bilderb. II, 113 ff. Rasche Lex. num. vet. III, 2. p. 1272. [Pfau.]

Pietas Julia, s. Pola.

Pigaua, s. Tigaua.

Pignŏris capio 1) ist eine alte sollenne legis actio (s. Bd. IV. S. 903.) welche dem röm. Bürger zusteht um zu seinem Rechte zu gelangen. Der Ursprung derselben ist im Kriegsleben zu suchen (moribus rei militaris), indem sie aufkam, um den Krieger schnell in den Besitz dessen gelangen zu lassen was er zu seinem Dienst nothwendig bedurfte. So hatte der Ritter ein Pfändungsrecht gegen die welche für Ausrüstung und Erhaltung seines equus publicus zu sorgen hatten (aes equestre u. hordearium; der alten Sitte gemäß, den Rittern das Geld nicht aus dem Aerarium zu zahlen, sondern sie unmittelbar an gewisse zu dieser Zahlung verpflichtete Personen zu weisen, Liv. I, 43.), desgleichen der Soldat gegen den tribunus aerarius, wenn er den Sold (aes militare) nicht zur rechten Zeit zahlte, Cato bei Gell. VII, 10. So wie diese Fälle mit dem öffentlichen Interesse zusammenhängen, so auch die den Publikanen durch eine ungewisse lex gegebene Pfändung gegen die Abgabepflichtigen (Gai. steht lege .... oria, was man Plaetoria, Censoria und Thoria ergänzt hat), welche noch zu Cicero's Zeit stattfand, Cic. Verr. III, 11. Als dieses Recht aufgehoben war, Dig. XXXIX, 4, 1. pr., so gab es wenigstens eine nach der Fiktion jener legis actio eingerichtete

Klageformel, Gai. IV, 32. Endlich war sakralrechtlich Pfändung gestattet (in die XII Taf. aufgenommen) gegen den welcher ein Thier zum Opfern kaufte und nicht bezahlte, oder gegen den welcher ein Fuhrwerk gemiethet und den in dapem i. e in sacrificium bestimmten Miethpreis nicht bezahlt hatte, Gai. IV, 26—29. Literat. s. Bd. IV. S. 904. — 2) Ganz davon verschieden ist das Pfändungsrecht der Magistraten. Diese durften nämlich vermöge ihres Imperium (natürlich innerhalb des Kreises ihrer Amtsbefugniß) Ungehorsame oder in ihren öffentlichen Pflichten Säumige durch ihre Diener pfänden lassen. Dieses geschah — obwohl sehr selten — gegen Senatoren welche nicht in den Senat kamen, Gell. XIV, 7. Liv. III, 38. Cic. Phil. I, 5. de leg. III, 4. Diese Pfändung sollte entweder den Ungehorsamen zum Gehorsam zwingen, indem er das Pfand erst dann zurückerhielt wenn er seine Pflicht erfüllt hatte (so bei den widerspänstigen Militärpflichtigen, Dion. VIII, 81. 87.), oder sie hieng mit einer multa zusammen, theils als Exekution einer bereits aufgelegten multa (s. multa, Bd. V. S. 197.), theils als Sicherstellung und Unterpfand für eine noch zu bestimmende Geldstrafe, Gell. I. l. Vgl. Liv. XLIII, 16., wo auf eine Mult geklagt wird, nachdem bereits pignus genommen worden war, weil nämlich ein Ungehorsamer dadurch zum Gehorsam gezwungen werden sollte (er mußte gehorchen um das pignus wieder zu erhalten), und die Geldstrafe ist noch davon abgesondert. S. noch Cic. de or. III, 1. (pignoribus ablatis coërcere), Suet. Caes. 17., lex Quinct. bei Frontin. de aquaed. 129. Plut. Cat. min. 37. — Eine andere magistratische pignoris capio kam in der Kaiserzeit Behufs der Exekution einer richterlichen Sentenz (nämlich gegen Zahlungsfähige) auf, s. oben S. 91. Es wurden nämlich so viel Gegenstände durch den Diener des Gerichts abgepfändet als etwa zur Zahlung hinreichten, und nach zwei Monaten verkauft. Der Schuldner erhielt sodann nach Befriedigung des Gläubigers den Ueberschuß zurück, Dig. XLII, 1, 15. §. 2 ff. Cod. VIII, 23. [R.]

Pignus (Dig. L, 16, 238. §. 2.) hieß die verpfändete Sache, sodann der Pfandkontrakt (Verpfändung), endlich das Pfandrecht, s. Brissonius de verb. signif. h. v. Dirksen, manuale h. v. Schilling S. 676. Das Pfandrecht dient dazu, eine Forderung sicher zu stellen, indem der Gläubiger ein Gut angewiesen erhält, an dem er sich selbst ohne obrigkeitliche Mitwirkung im Nichtzahlungsfalle erholen darf. Ein dingliches Recht ist es aber insofern, als es stets in Beziehung zu einer Sache des Schuldners steht (ius in re, Dig. XXXIX, 2, 19. pr.). Das älteste Recht bot, um die erwähnte Sicherheit zu erreichen, nur die Form der fiducia dar, durch welche das Gut aus dem Eigenthum des Schuldners in das des Gläubigers sofort übertrat, s. Bd. III. S. 476. Da aber diese Form mit vielen Weitläuftigkeiten verbunden war, wurde daneben und zwar noch in alter Zeit pignus oder Verpfändung eingeführt (schon in dem alten latin. foedus wird pignus erwähnt und anerkannt, Fest. v. nancitor p. 166. M. Dion. VI, 29.), wo die Sache dem Gläubiger nicht zum Eigenthum sondern zum Besitz übergeben wurde, mit der Verpflichtung, die Sache nach erfolgter Befriedigung zurückzugeben, Isidor. V, 25. Das Vorbild dieses Instituts gab die als Zwangsmittel angewandte pignoris capio der Magistrate, s. oben, indem darin ursprünglich nur eine Nöthigung des Ungehorsamen zum Gehorsam und des Schuldners zum Zahlen enthalten war, da sonst das pignus verfallen wäre. Anwendungen kamen im Pachverhältniß oft vor, Cato r. r. 146. 148. 149. 150. Noch einfacher war die hypotheca (Bd. III. S. 1559.), welche wahrscheinlich aus dem Peregrinenrecht aufgenommen worden war, Cic. ad div. XIII, 56., welche weder Eigenthum wie fiducia, noch Besitz wie pignus, sondern blos Verkaufsrecht im Nichtzahlungsfalle gab (nach Rudorff ist hypotheca eine Unterart des pignus und von hohem Alter, wenn auch der Name fremd und jünger

sei). Trotz dieser Verschiedenheit stimmen pignus und hypotheca in den wesentlichsten Rechtsverhältnissen mit einander überein, weshalb diese beiden Ausdrücke oft verwechselt werden. Wurde die Schuld von dem Schuldner nicht gezahlt, so machte der Pfandgläubiger von seinem Verkaufsrecht Gebrauch (proscriptio pignoris), Gai. II, 64. Dig. XIII, 7, 8. §. 5. Cod. VIII, 28. VI, 14. Die Hauptgattungen der Pfänder sind folgende: freiwillige, obrigkeitliche (oder prätorische) und stillschweigende (Meißner, Darst. der Lehre vom stillschw. Pfandrecht, Leipz. 1803. II. u. de Back ad l. 1. in quib. caus. pignus vel hypoth. tacite contrah., Lugd. B. 1724., in Oelrichs thes. diss. I, 3. p. 65—116.). Die aus diesem Verhältniß entspringenden Klagen waren mehrere Interdikte, namentlich das Salvianum, welches dem Verpachter auf die für den Pachtzins ihm verpfändeten Sachen des Pächters zustand (nach Rudorff ist es kein petitorisches sondern ein possessorisches, kein restitutorisches sondern prohibitorisches Interdikt u. s. w.), Dig. XLIII, 33. Cod. VIII, 9. Gai. IV, 147. Inst. IV, 15, 3. Wichtig ist sodann die Serviana actio (s. g. von dem Prätor Servius, welcher noch vor Cicero lebte) und quasi Serviana oder hypothecaria actio, auch gen. persecutio pignoris, pignoraticia u. s. w., welche auf Besitz des Pfandes geht, der Gläubiger mag dasselbe verloren oder niemals gehabt haben, Dig. XIII, 7. Inst. IV, 6, 7. Manche neue Resultate theilt Rudorff mit: über die Pfandklagen, in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XIII. S. 181—247. — Die weitere dogmatische Ausbildung dieses Instituts gehört nicht hieher, s. Paull II, 5. Dig. XX, 1. Cod. Theod. II, 30. Cod. VIII, 14. Literatur: J. G. v. Muschenbroeck, de lege commiss. in pignore, Lugd. B. 1752. J. T. Wordenhoff, de concursu utriusque hypoth., Trai. ad Rhen. 1752., beide in Oelrichs thes. diss. I. p. 633—736. Thierbach, hist. iur. civ. de pignoribus, Lips. 1814. Gesterding, Lehre vom Pfandrecht, Greifsw. 1831. Sintenis, Handb. d. gem. Pfandrechts, Halle 1836. u. Pfandrechtl. Streitfragen, Zerbst 1835. Schilling, Instit. u. Gesch. d. röm. Privatrechts II. S. 675—751, Puchta, Institut. II. S. 693—738. Walter, Röm. Rechtsgesch. II. S. 233 ff. u. bes. Bachofen, das röm. Pfandrecht I., Basel 1847. — 2) Im tropischen Sinn hieß pignus auch der Einsatz bei einer Wette, welcher für die Wahrheit der Behauptung haften soll; ein eigentliches Pfandrecht ist aber bei der Wette nicht vorhanden. Es gab eine doppelte Wette: die civile, von dem Richter zu entscheidende (sponsio, s. d.), die faktische, dem gemeinen Leben angehörende und rechtlich nicht anerkannte (von dem dabei üblichen Einsatz pignus gen.), Gell. V, 5. Plaut. Epid. V, 2, 34. Poen. V, 4, 72. Cas. prooem. 75. Bacch. IV, 9, 133. Pers. II, 2, 4. Ovid a. amat. I, 168. Val. Max. IV, 3, 3. Der Einsatz wurde oft bei einem sequester niedergelegt, welcher meistens die Entscheidung der Wette hatte, Isid. X. p. 1087. Serv. ad Virg. Aen. XI, 133. Der sequester wurde auch medius genannt, Serv. l. l., und sculna, Gell. XX, 11. Macrob. Sat. II, 13. Ganz analog ist der Einsatz bei Spielen (pignus aleae), Colum. VIII, 2. vgl. Serv. ad Virg. Ecl. III, 28 ff. Eine religiöse Wette ist das sacramentum, s. g. von dem dabei üblichen Succumbenzgeld oder sacramentum, Varro l. l. V, 180. Cic. p. Caec. 33. Hier entschieden die pontifices, welche der ihnen zufallenden Geldsumme wegen selbst betheiligt waren, s. sacramentum. Rudorff in Zeitschr. f. geschichtl. Rechtswiss. III. S. 195 f. trägt das Pfandrecht auch auf diese Wetten über, indem er den Einsatz ein wahres pignus nennt und den Anspruch des Siegers auf einen commissorischen Vertrag begründet; s. dagegen Bachofen, römisches Pfandrecht I. S. 481—484. [R.]

Das Unterpfand für ein empfangenes Darlehen bei den Attikern hieß, obwohl die Ausdrücke nicht immer scharf geschieden werden, ἐνέχυρον

(davon ἐνεχυράζειν und vom Gläubiger ἐνεχυράζεσθαι), sobald es dem Gläubiger selbst übergeben wurde, im andern Falle ὑποθήκη, auch θέσις und ὑπόθεσις, θέτης und ὑποθεῖναι vom Schuldner, ὑποθέσθαι vom Gläubiger, ὑποκεῖσθαι vom Pfande selbst, Poll. III, 84. VIII, 142. Phrynich. p. 467. Harpokr., Phot., Suid. s. v. θέτης u. θέσθαι. Bekker Anecd. p. 263, 32. 264, 4. 312, 23. Das erste war in der Regel bewegliches Gut, unbewegliches auch bei Uebergabe von Mitgiften und bei Verpachtung von pupillarischem Vermögen, wobei eine Abschätzung des Pfandes, ἀποτίμησις, durch Sachverständige stattfand. S. die Art. Dos u. μίσθωσις. Gewisse Gegenstände, wie Ackergeräth und Waffen (Schol. Arist. Plut. 451.), durften nicht als Pfand genommen werden. Desgleichen war in Athen das Leihen auf den Körper eines Freien, δανείζειν ἐπὶ σώματι, durch Solon abgeschafft, Plut. Sol. 13. 15. de vit. aere alieno 4. p. 828. F. Diog. Laert. I, 45. Das andere, die eigentliche Hypothek, war theils bewegliches Gut, besonders wenn das Geld auf Seezins vorgeschossen war, wo Schiff, Waare und Fährgeld als Unterpfand hafteten, Dem. g. Zenoth. p. 886. §. 14. g. Apat. p. 894. §. 6. g. Phorm. p. 908. §. 6. g. Lakr. p. 926. §. 10 ff., theils und gewöhnlich unbewegliches, Häuser und Grundstücke, welche in diesem Falle, da Athen keine öffentlichen Schuldbücher kannte, durch steinerne Tafeln, auf denen die Namen des Archon und des Gläubigers, so wie die Pfandsumme verzeichnet waren (s. d. Art. ὅροι), als verpfändet bezeichnet wurden. Von rechtlicher Geltung war eine zweite und dritte Hypothek nur in dem Falle wenn der Werth des verpfändeten Gegenstandes der ganzen Schuldsumme gleichkam (Beispiele von Pfandrechten mehrerer Gläubiger an einer Sache bei Dem. g. Phorm. p. 908. §. 6. g. Pant. p. 969. §. 12.); doch borgte nicht leicht Jemand in Athen wissentlich auf einen bereits verpfändeten Gegenstand (Isäus bei Dion. Hal. Is. p. 610.), und wenn er es that, so geschah es auf seine Gefahr; das ältere Pfandrecht gieng dann natürlich vor (Dem. g. Aphob. I. p. 822 §. 28.), und der zweite Gläubiger wird nur insoweit befriedigt worden sein als aus dem Erlös der verpfändeten Sache nach voller Befriedigung des ersten noch etwas übrig blieb. In der Regel aber muß der Schuldner dem Gläubiger die Hypothek als eine freie und von andern Ansprüchen nicht bestrittene garantiren, ἐμφανῆ καὶ ἐλευθέραν καὶ ἀνεπαφῆ παρασχεῖν, Dem. g. Lakrit. p. 926. §. 11. g. Dionysod. p. 1294. §. 38. Entzog der Schuldner dem Gläubiger die Hypothek durch Verkauf oder weiteren Versatz oder sonst (Dem. g. Lakr. p. 941. §. 52. g. Nikostr. p. 1249. §. 10.), so wurde er mit äußerster Strenge bestraft (g. Phorm. p. 922. §. 50.); zahlte er aber nicht zum bestimmten Termine, so ward er ὑπερήμερος (s. unter Debitum), und der Schuldner konnte sich durch Veräußerung des Unterpfands, bei unbeweglichen Gütern nach vorhergegangener Besitzergreifung, ἐμβάτευσις, bis zur Höhe seiner Forderung bezahlt machen, Dem. g. Apat. p. 894. §. 6. p. 896. §. 12. Ingleichen haftete das Eigenthum eines Verurtheilten dem Kläger als Unterpfand; ward dieser von jenem nicht befriedigt, so schritt er, wenn der Gegenstand der Abtretung ein Grundstück war, zur Besitzergreifung, wenn ein bewegliches Gut oder eine Geldsumme, zur Auspfändung, ἐνεχυρασία, ἐνεχυρασμός, welche er in eigener Person und ohne Zuziehung einer Behörde, dann aber nur allein und ohne Hilfe anderer Privatpersonen (Dem. g. Euerg. p. 1155. §. 53.), vornehmen konnte, wobei man sich jedoch häufig des Demarchen aus dem Gau des Schuldners als Führers bediente (Schol. Arist. Nub. 37. Harpokr. s. v. δήμαρχος). Erst wenn er hieran gehindert wurde entstand ein Rechtsverfahren, s. unter ἐξούλης δίκη. Nur an hohen Festen war Auspfändung verpönt, Dem. g. Mid. p. 518. §. 10. 11. Vgl. Meier u. Schömann Att. Proc. S. 504—509. u. 747—749. Platner Proceß II. S. 301—309. [West.]

Pigres (*Πίγρης*), nach Suidas s. v. vgl. Eudocia p. 358. aus Halikarnassus, Bruder der Artemisia (Bd. I. S. 842 f.) oder nach Plutarch (De Herodoti malign. 43. p 873. F.) ihr Sohn; er soll zwischen die Hexameter der Homerischen Ilias Pentameter eingeschoben haben, was auch Timolaus von Larissa und Idäus von Rhodus später versucht haben sollen (vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 519. ed. Harl.). Suidas legt dem P. den Margites und die Batrachomyomachie (vgl. auch Plut. l. l.) bei; s. jedoch Bd. III. S. 1417. IV. S. 6 f. [B.]

Piguntia (Plin. III, 22. 26.) oder Piguntium (*Πιγούντιον*, al. *Πηγούντιον*, Ptol. II, 16, 4.), ein Kastell an der Küste von Dalmatien, nach Reichard das heut. Pogosnitza. [F.]

Pila, quae parietem sustentat, ab opponendo (Voß vermuthet: ab oppilando i. e. stipando, firmando) dicta est, Paul. ex Fest. p. 204. Müll., Pfeiler. Die Pfeiler sind 1) freistehend, z. B. an einer Brücke, Liv. XL, 51.: locavit pilas pontis in Tiberim: quibus pilis fornices post aliquot annos locaverunt imponendos. Einen weiteren Sinn hat das griech. *ὀρθοστάτης*, was sowohl steinerne Pfeiler (Eurip. Herc. F. 980.: *λάϊνοι ὀρθοστάται*, Böckh C. Inscr. I. Nr. 160. p. 262, 60. *τοὺς ὀρθοστάτας ἀκαταξέστους*) als hölzerne Pflöcke zum Aufschlagen von Zelten u. dgl. bedeutet, Eur. Ion 1134.: *ἀτοίχους περιβολὰς σκηνωμάτων ὀρθοστάταις ἱδρύετο*. — 2) Eckwandpfeiler welche den Schluß einer Wand verstärken, antae, *παραστάδες* = *οἱ πρὸς τοῖς τοίχοις τετραμμένοι κίονες*, Hesych. Sie wurden vornehmlich an den vorspringenden Cellenwänden der Tempel angebracht, welche daher templa in antis, *ναοὶ ἐν παραστάσι* (Vitruv. III, 2.) genannt wurden, s. d. Art. Antae, Bd. I. S. 511. Eine Inschrift aus Aphrodisias bei Böckh C. Inscr. II. Nr. 2782, 30. erwähnt an einem Gymnasium *τὰς λευκολίθους παραστάδας καὶ τὸ κατ' αὐτῶν εἴλημα* (Volute) *μετὰ τῆς γλυφῆς αὐτῶν καὶ τοὺς κίονας*. Sonst bedeutet *παραστὰς* s. v. a. *προστὰς*, d. h. ein auf drei Seiten mit Säulen umgebenes, auf der vierten offenes Peristyl im griechischen Hause, s. Vitruv. VI, 7. mit d. Anm. von Schneider, und in weiterem Sinn überhaupt s. v. a. porticus, Xen. Hier. XI, 2.: *τὴν πόλιν τείχεσί τε καὶ ναοῖς καὶ παραστάσι καὶ ἀγοραῖς καὶ λιμέσι κατεσκευασμένην*. — 3) Pfeiler welche die Wand gegen die Thüre abgrenzen, Thürpfosten, postes, *σταθμοί*, Pollux I, 76.: *σταθμοὶ δὲ τὰ ἑκατέρωθεν ξύλα κατὰ πλευρὰν τῶν θυρῶν, ἃ καὶ παραστάδας φασίν*. Vgl. Eurip. Phoen. 426.: *νὺξ ἦν, Ἀδράστου δ' ἦλθεν εἰς παραστάδας*. Iph. T. 1159.: *ἔχ' αὐτοῦ πόδα σὸν ἐν παραστάσιν*. — 4) Pfeiler welche aus einer Wand hervortreten (Wandpfeiler, Hesych.: *παραστάται οἱ πρὸς τὰς ὤας στήμονες*) oder auch freistehen (Pilaster) und dann viereckigt sind, parastatae, *παραστάται* oder parastaticae, Vitruv. V, 1, 6. Plin. XXXIII, 3, 15.: argenteae trabes et columnae atque parastaticae. — 5) Strebpfeiler, anterides, *ἀντηρίδες* i. e. *τὰ ἀντερείδοντα ξύλα ἢ λίθινα κατασκευάσματα*, Hesych. Vgl. O. Müller Kunstarchäol. §. 278. [W.]

6) ist Pila ein Mörser dessen Keule pilum genannt wurde, Varro l. l. V, 138.: pilum quod eo far pisunt, a quo ubi id fit dicitur pistrinum. Isidor. IV, 11. zählt pila unter den Geräthschaften der Aerzte auf: vas concavum medicorum aptum usui. — Pilum autem est unde contunditur quicquid in pila mittitur, Pallad. r. r. I, 41. [R.]

Pilae lusus, s. Sphaeristerium.

Pilani, s. Triarii.

Pilas, Ort an der Grenze von Kilikien und Kappadokien, It. Hier. p. 578. [F.]

Pilatus, s. Pontii.

Πίλαυρα, bei Hierokl. p. 647. verdorben st. *Ἐπίδαυρος*. [F.]

Pilentum (Virg. Aen. VIII, 666. Hor. Ep. II, 1, 192.), ein ursprünglich spanisches Fuhrwerk, vierrädrig, freischwebend, von den römischen Frauen benützt zunächst um zum Tempel zu fahren (Liv. V, 25. Fest. s. v. Serv. zu Virg. l. l. Isidor. XX, 12.), nach Verr. Fl. aber (bei Macrob. Sat. I, 6.) anfänglich blos dazu um heilige geheimnißvolle Geräthe zu befördern, wobei sie mit Fellen oder gewalkter Wolle (*πῖλος*) verdeckt gewesen seien. [W. T.]

Pilĕus war Bezeichnung für verschiedene Bedeckungen des Hauptes welche auf dasselbe gesetzt und abgenommen, nicht um dasselbe gewunden wurden, mochten dieselben spitzig, rund, breit und flach, hoch oder niedrig sein. Sie dienten theils zum Schutze gegen Sonne und Regen, theils als Kopfschmuck. Das Letztere war besonders bei Machthabern orientalischer Staaten der Fall. Die Könige der Parther zeichneten sich in ihrem Ornate durch eine hohe Hauptbedeckung aus, welche wir auf zahlreichen Münzen veranschaulicht finden (s. J. Foy Vaillant Arsacidarum imperium, Paris 1725). Dieselbe ist der Tiara der persischen Könige ähnlich, welche sich ebenfalls als pileus betrachten läßt (vgl. Anselm. Solerius de pileo p. 188. Amst. 1671). Ueberhaupt gewährten die Parthi pileati (Martial. X, 72, 5.) den Römern einen ungewohnten Anblick. Daß die Scythen einen pileus trugen erhellt aus den Worten des Anacharsis zu Solon (Lukian. Anach. c. 16.): *τὸν γὰρ πῖλόν μοι ἀφελεῖν οἴκοθεν ἔδοξεν, ὡς μὴ μόνος ἐν ὑμῖν ξενίζοιμι τῷ σχήματι*, woraus zugleich erhellt daß ein pileatus in Athen eine fremdartige Erscheinung war. — Der **Grieche** trug im gewöhnlichen Leben sowohl im häuslichen Kreise als außerhalb des Hauses eben so wenig als der Römer eine Bedeckung des Hauptes. Auf Reisen war bei den Griechen in sehr früher Zeit der *πέτασος* in allgemeinem Gebrauche. So finden wir ihn auf zahllosen Gebilden altgriechischer Kunst dargestellt. Hermes, der Götterbote, erscheint gewöhnlich mit dem Petasos, entweder auf dem Haupte oder von der Schulter herabhängend (Ed. Gerhard, Apulische Vasenbilder, Taf. VIII. X. Etruskische u. kampan. Vasenbilder, Taf. XIV. Vgl. Taf. XVIII. Inghirami Monum. Etruschi Ser. V. 37.). Die beflügelte Hauptbedeckung des Hermes ist anderer Art, etwas höher und mit weniger breiten Krämpen (Montfaucon Antiquit. Suppl. T. I. ad p. 58.). Auch die Dioskuren wurden mit einem Hute dargestellt, welcher eine spitzig zulaufende Gestalt hatte (Tzetzes Lyc. 506. Meurs. Misc. Laconic. I. 17.), ebenso Bellerophon (Böttiger, Vasengemälde I, 1, 119. Ed. Gerhard, Apul. Vasenb. Taf. VIII.). So kommt auch Theseus häufig mit dem Petasos vor, welcher bald auf dem Haupte ruht, bald von dem Nacken herabhängt (Hamilton Coll. of engravings from anc. vas. Vol. I. tav. 6. Ed. Gerhard, Apul. Vasenb. Taf. I.). Dagegen trägt Herakles niemals einen *πέτασος*. In Bildern alten Stiles hat er den oberen Theil der Löwenhaut über das Haupt gezogen. Unter den Helden vor Ilion wurde Odysseus häufig mit einem *πιλίδιον* auf dem Haupte vorgestellt. Ja es war dies ein besonderes Merkmal woran man ihn erkannte (vgl. Böttiger, Vaseng. I, 1. S. 119. Anm.). Daher selbst die Odyssee in einer allegorischen Darstellung derselben ein solches *πιλίδιον* trägt (Winckelmann Mon. antich. p. 208.). In der historischen Zeit erscheint der *πέτασος* auch als Hauptbedeckung der Epheben, namentlich in Vasengemälden (Hesych. s. v. *πέτασος, τὸ τῶν ἐφήβων φόρημα*. Ebenso Pollux X, 164.). Die Epheben auf den Reliefs vom Parthenon tragen einen Petasos dessen abwärts gebogene Krämpe vier bogenförmige Ausschnitte hat, wodurch vier Ecken entstehen, deren eine über der Stirn hervorragt. Die Epheben welche den Petasos tragen sind zugleich mit der Chlamys bekleidet (vgl. Becker, Charikles II. 361 f.). In den meisten Fällen war der Petasos ein flacher runder Hut mit einer sehr breiten die Schultern bedeckenden Krämpe, dem flachen

Strohhute der Landleute ähnlich. Dem *πέτασος* war die makedonische *καυσία* ähnlich. Vgl. Pollux l. l. Montfaucon Antiquit. T. III. p. 33. 34. Valckenaer ad Theocrit. Adoniaz. p. 344 f. Böttiger, griechischen Vasengemälde I, 1, 119. Anmerk. Tischbein Engrav. I, 10. Becker, Charikles II. S. 362. O. Müller, über die Makedonier S. 48. — Der Römer trug innerhalb der Stadt eben so wenig als der Athenäer einen Hut, und es war nur diätetische Rücksicht wenn August domi quoque non nisi petasatus sub divo spatiabatur (Suet. Aug. c. 82.). Caligula erlaubte den Römern im Theater sich durch einen petasus gegen die Sonne zu schützen (Dio Cass. LIX, 7.). Zur allgemeinen Sitte war es geworden daß man die Sclaven welche freigelassen werden sollten mit dem pileus versah (daher ad pileum vocare, vgl. Bd. IV. S. 1028. a. E.). Daher der pileus (auch pileum) allgemeines Symbol der Freiheit (vgl. Bd. IV. S. 1026. u. Martial. II, 68, 4.: totis pilea sarcinis redemi, und Plaut. Amphitr. I, 1. 297. ut ego hodie raso capite calvus capiam pileum). Daher auf Münzen des M. Jun. Brutus ein Dolch und auf beiden Seiten desselben ein Hut dargestellt war (s. Eckhel Doctr. num. VI, 19 ff.). Von L. Saturninus war ein pileum in modum vexilli den Sclaven gezeigt worden, damit sie zu den Waffen greifen sollten. C. Marius aber wandte sich verfolgt ad auxilium servorum pileo sublato (Valer. Max. VIII, 6, 2.). Von den Feinden gefangene Römer welche durch einen siegenden Feldherrn wieder in Freiheit gesetzt wurden folgten diesem dann bei seinem Triumphzuge pileati (Liv. XXX, 45. Val. Max. V, 2, 5.). Die nach der Schlacht bei Cannä mit Schmach belegten volones hatten unter dem Commando des Consul Gracchus einen Sieg und zugleich die Freiheit wiedergewonnen und hielten nun ihr Mahl pileati (Liv. XXIV, 16.). Der bithynische König Prusias gieng den römischen Gesandten pileatus und mit geschorenem Haupte entgegen und bezeichnete sich als libertus des römischen Volkes (Liv. XLV, 44.). Uebrigens wurden auch Sclaven sub pileo verkauft, wenn der Verkäufer für ihre Fehler nicht Bürgschaft leisten wollte (Gell. N. A. VII, 4.). Auch hat man angenommen daß während der Feier der Saturnalien der pileus getragen worden sei (Ruperti, Röm. Alterthümer Thl. I. S. 331 f.). Vielleicht ist dies nur auf die Sclaven zu beziehen, da diese während dieses Festes sich einer humaneren Behandlung zu erfreuen hatten (vgl. Serv. ad Virg. Aen. III, 405.). — Außer dem petasus und pileus hatten Griechen und Römer noch andere Hauptbedeckungen, welche mehr unsern Mützen ähnlich waren. Namentlich kommen bei den Griechen in dieser Art halb eiförmige Hauptbedeckungen vor, ohne Krämpe, oben spitzig auslaufend (vgl. Stackelberg, die Gräber d. Hellenen, Taf. 47. 48. Becker, Charikles II. 362. Taf. V, 1.). Solcher bedienten sich namentlich die Banausen, wahrsch. bei Arbeiten im Freien während des Winters oder bei Regenwetter. Daher sie auch dem Hephästos, dem Sinnbilde banausischer Kunst, ertheilt wird (Hirt, Bilderb. T. VI, 1. 2. Gerhard, Ant. Bildw. Taf. 81, 3.). Bei den Römern trugen regelmäßig die Frauen eben so wenig als die Männer eine Hauptbedeckung. Vielmehr zogen sie den oberen Theil des Gewandes über das Haupt, wenn sie dasselbe bedecken wollten (s. Antiq. d'Hercul. grav. p. F. A. David, avec leurs expl. p. P. Sylvain. T. III. tab. 121.), oder sie bedienten sich eines Schleiers, welcher das Haupt umhüllte. Dennoch waren in besonderen Fällen gewisse Kopfbedeckungen im Gebrauche, welche ebensowohl von Männern als von Frauen getragen wurden. Eine solche war der cucullus, dessen man sich des Nachts bediente um beim Ausgehen völlig unerkannt zu bleiben. Mithin bedeckte er einen Theil des Gesichtes (Juvenal VI, 118. nocturnos cucu los, u. v. 330.). Der galerus (wovon galericulum) war mehr eine Art Perücke als Hut (Juvenal VI, 120.). Verschiedenartiger theils hut- theils mützenförmiger Hauptbedeckungen bedienten sich die ver-

schiedenen Priesterclassen (apex, tutulus u. s. w., s. Montfaucon Antiq. T. III. p. 34.). — Der Stoff aus welchem der petasus der Griechen und der pileus der Römer gearbeitet wurde war gewöhnlich Wolle, welche eine filzartige Festigkeit erhielt. Vgl. Yates, Textrinum, I. p. 388 ff. Auf antiken Gefässen erscheint der πέτασος gewöhnlich weiß. Ebenso die phrygische Mütze (Ed. Gerhard, Apul. Vasenb. Taf. I. VIII.). Charons Mütze dagegen ist roth (Stackelberg a. a. O.). Plautus erwähnt eine causia ferruginea (Mil. glor. IV, 4, 42.). In Makedonien diente eine purpurfarbige causia als Ehrenzeichen, welches von den Königen verliehen wurde (Plut. Eumen. c. 8.). Die Banausen mochten sich auch Hauptbedeckungen aus Leder bedienen, bis der Filz in allgemeineren Gebrauch kam, sowie man ja schon in der ältesten Zeit Helme aus Leder bereitete (Il. X, 257. 261. 335.). — Literat.: Anselm. Solerius de pileo ceterisque capitis tegminibus tam sacris quam profanis, Amstel. 1671 (mit Figuren) u. Biccius Dissert. de pileo, Weisenf. 1680. Die Schriften de re vestiaria von Laurentius, Ferrarius, Mongèz sur les vêtemens des anciens, Mém. de l'instit. Royal, t. IV. Becker, Gallus II. S. 77 f. u. Charikles II. S. 360 ff. [Kse.]

Pilōrus (Πίλωρος, Herod. VII, 122. Steph. Byz. p. 550.), ein Küstenort der macedon. Landsch. Sithonia am Sinus Singiticus und am Fuße des Athos, nach Leake North. Gr. III. p. 154. s. Port Purvuri. [F.]

Pilum, 1) s. Pila, Nr. 6. — 2) s. Arma, Bd. I. S. 815. u. Dionys. A. R. V, 46. Vgl. auch Triarii u. Primipilus. [W. T.]

Pilumnus, Bruder des Picumnus (s. d.), schützender Hausgott des alten ländlichen Roms, der eine Keule (pilum) führte, womit er das Korn zermalmen lehrte, aber auch die Häuser bewahrte und schützte worin ein Neugeborener (s. d. A. Deverra, Bd. II. S. 986.) lag (Serv. Virg. Aen. IX, 4. X, 76. August. Civ. D. VI, 9.). Bis die Gesundheit und richtige Beschaffenheit des Neugeborenen erforscht und derselbe vom Vater aufgehoben und anerkannt war stand für Pilumnus und seinen Bruder Picumnus ein Bett im Atrium bereit, damit sie das preisgegebene Kind mittlerweile hüten und vor Beherung und Auswechslung bewahren möchten (Varro bei Serv. X, 76. Nonius p. 528. Vgl Voß zu Virg. Ecl. IV, 63. Hartung, Rel. d. Röm. II. 174 ff.). Er soll auch mit der Danaë (s. oben S. 1360. Anm.) den Daunus erzeugt haben (Serv. Virg. Aen. VII, 372.). [Pfau.]

Pimolisēne (Πιμωλισηνή, auch Πιμωλῖτις, Strabo XII, p. 553. 561 f.), Distrikt im Innern von Pontus am Fuße des Olgassys und am Halys, an Paphlagonien grenzend und nach einem von Strabo p. 562. und Steph. Byz. p. 550. erwähnten aber längst zerstörten Castell Πιμώλισα benannt. [F.]

Pimpleia (Πίμπλεια, Strabo VII, p. 330. IX, p. 410. X, p. 471. [der auch die Form Πίμπλα hat] Lycophr. 275. vgl. Apollon. I, 25.), eine den Musen (die daher Pimpleides heißen, Martial. XII, 11. Hor. Od. I, 26, 9.) geheiligte Bergstadt der macedonischen Provinz Pieria in der Nähe der Stadt Libethria und des Flusses Baphyrus (Lycophr. l. l.), die auch für den Wohnort des Orpheus galt (Strabo p. 330. u. Apollon. I. l.). Leake North. Gr. III. p. 422 f. sucht sie an der Stelle von Litokhoro. [F.]

Πίμπραμα (Arrian. Anab. V, 22. vgl. Strabo XV, p. 699.), die Hauptstadt der Adraistae, einer Völkerschaft im NW. von India innerhalb des Ganges unweit der Indusquellen. [F.]

Pinacothēca (Πινακοθήκη), der Raum im griech. und röm. Hause worin sich die Gemäldesammlung befand, meist eine Porticus, gegen Norden gelegen (Vitruv. VI, 18.) und hochgebaut (ib. 5.) Vgl. Varro R. R. I, 2. 59. Plin. XXXV, 2, 2. 11, 40. oben Bd. II. S. 1231 f. 1242. Für größere Sammlungen hatte man eigene Aufseher, vgl. die Inschr. bei Fabretti

p. 724. Nr. 443.: Flavius Apollonius, procurator Augusti, qvi fuit a pinacothecis, et M. Ulpius Aug. lib., adiutor eius. [W. T.]

Πίναμος, unbekannte Stadt Aegyptens bei Steph. Byz. p. 551. [F.]

Pinăra (*τὰ Πίναρα*), 1) eine Stadt im Innern Lyciens westlich vom Flusse Xanthus am Fuß des Cragus, wo der lycische Heros Pandarus göttlich verehrt wurde (Strabo XIV, p. 665.). Vgl. auch Arrian. Anab. I, 25. Ptol. V, 3, 5. Plin. V, 27, 28. Steph. Byz p. 557. Hierokl. p. 684. Es haben sich von ihr höchst merkwürdige Ruinen unter dem alten Namen (bei Andern Minara) erhalten. Vgl. Fellows Lycia p. 137 ff. u. Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 87. — 2) nach Plin. V, 27, 22. auch eine Stadt Ciliciens, die aber wohl von der bei Ptol. V, 15, 12. erwähnten Stadt der syrischen Landschaft Pieria nicht verschieden ist, obgleich Plin. V, 23, 19. die Pinaritae in Cölesyrien noch besonders nennt. — 3) eine Insel des ägäischen Meeres vor der Küste von Aetolien bei Plin. IV, 12, 19. [F.]

Pinarii, ein altes und vornehmes (Cic. de Div. II, 21, 46. pro Mur. 35, 73.), angeblich von Pinus, des Numa Sohn (Plut. Num. 21.) stammendes Geschlecht, das zugleich mit dem der Potitier bei dem Dienste des Herkules an der ara maxima, nach der gemeinen Sage von der Zeit des Heros selbst her, betheiligt war, Liv. I, 7. Dionys. I, 40. Diodor. IV, 21. Plut. Qu. Rom. 57. Fest. v. Potitium et Pinarium p. 237. Müll. Pseudo-Vict. de orig. gent. Rom. 6. Virg. Aen. VIII, 270. u. dazu Serv. Cic. pro dom. 52, 134.; das Nähere unter Hercules, Bd. III. S. 1176. Vgl. Th. G. Pfund, Altital. Rechtsalterthümer in d. röm. Sage, 1847. S. 178 ff., welcher das genannte Familienpaar dem der Fabier und Quinctier (Bd. III. S. 366.) an die Seite stellt und eine wörtliche Gleichheit der Namen Pinarii und Quinctii annimmt, sofern das oskische Idiom qu durch p, quattuor durch pitora, quid durch pit u. s. w. ausdrückte, Müller, Etr. I. S. 30 f.; Pinarii in latinischer Mundart = Quinarii, = Quinctii. Wenn aber die Fabier — die ihren Namen mit Modius Fabidius, dem Ackervertheiler nach der Bohnenaussaat, theilten — die Träger des Begriffs des ager arcifinius oder occupatorius waren, und deßhalb das eigentlich plebejische Element der Patricier vertraten: so sollen dagegen die Quinctier und gleich ihnen die Pinarier die Patricier als solche bezeichnen die in ihrem heredium und den fünf Quoten des limitirten ager comprivatus wurzeln, S. 183 f.: eine Ansicht die noch dadurch ergänzt wird daß die Namen Potitii und Pinarii als Ausdruck der Sponsion gefaßt werden und mittelst Annahme derselben „Alliteration“ (?) bei Potitii = Quotitii wie bei Pinarii = Quinarii die Frage und Antwort bezeichnen sollen: Wie viel Geld oder Land verbürgst du mir? Antwort: V. iugera (S. 193., vgl. auch 195.).

1) **Pinaria**, P. F., Vestalin unter Tarquinius dem Aelteren, die wegen Unkeuschheit verurtheilt wurde (Dionys. III, 57.).

2) **Pinarius**, Zeitgenosse des Tarquinius Superbus, Gatte einer Thalăa (*Θαλαία*) und Sohn einer Gegania (Plut. comp. Lyc. c. Num. 3., vgl. Gegania gens, Bd. III. S. 659.).

3) **Pinarius Natta**, von welchem nach Cic. de Div. I, 12, 19. eine species (vgl. II, 20, 45. 21, 46., statua) ex aere vetus generosaque auf dem Capitole stand, ohne daß wir wissen ob derselbe noch der Zeit der Könige oder der republikanischen angehörte und wodurch er diese Ehre verdiente.

4) P. **Pinarius Mamercinus Rufus** (Dionys. VIII, 1., *Π. Πιν. Ῥοῦφος*, Fasti Anon. Nor., Mamerc.), Cos. 265 d. St., 489 v. Chr., in welchem Jahre der von Coriolanus angestiftete Krieg der Volsker gegen die Römer erfolgte (vgl. Bd. IV. S. 1529., Dionys. VIII, 1—15.).

5) L. **Pinarius Mamercinus Rufus**, Cos. 282 d. St., 472 v. Chr. (Liv. II, 56., L. Pin., Dionys. IX, 40., *Λ. Πιν.*, Diod. XI, 66., *Λ. Πιν.*

Μαμερτῖνος, Anon. Nor., Rufo III., die Zahl wie es scheint durch Verwechslung mit dem vorigen Jahre, L. Aemilio Mamerco III.), mit seinem Amtsgenossen P. Furius Urheber einer von Varro bei Macrob. Sat. I, 13. erwähnten lex antiquissima incisa in columna aenea, cui mentio intercalaris adscribitur, wahrsch. identisch mit der lex Pinaria de iudiciis, Gai. IV, 15., vgl. Bd. IV. S. 990.

6) L. Pinarius Mamercinus (Rufus? Sohn des Vorigen?), Kriegstribun mit consular. Gewalt 322 d. St., 332 v. Chr. (Liv. IV, 25., L. Pin. Mam., Diod. XII, 60., *Σπόριος Πιν.*, wahrscheinl. durch Verwechslung mit seinem Amtsgenossen Sp. Postumius, statt dessen Diodor C. Metellus nennt), mit seinen zwei Amtsgenossen Urheber eines die Candidaten betreffenden Gesetzes (Liv. l. l. vgl. Bd. IV. S. 990.).

7) P. Pinarius (Enkel von Nr. 4.?), nach Cic. de Rep. II, 35, 60. Censor mit L. Papirius 324 d. St., 430 v. Chr. oder in den nächst vorhergehenden Jahren (vgl. Julii, 6. Bd. IV. S. 423.).

8) L. Pinarius Natta, Reiterobrister des Dictators L. Manlius Capitol. Imper. 391 d. St., 363 v. Chr. (Liv. VII, 3., L. Pin., Fasti Cap., Natta), wahrsch. identisch mit dem Prätor L. Pinarius 405 d. St., 349 v. Chr. (Liv. VII, 25.), welcher die Küste von Latium gegen griechische Seeräuber (nach der Vermuthung Niebuhrs, Röm. Gesch. III. S. 98 ff. die Phokier des Phaläkus, unter Führung des Archidamus [III.], vgl. ob. S. 1420. u. Bd. I. S. 685.) zu schützen hatte (Liv. VII, 25 f. u. dazu Nieb. a. a. O.).

9) L. Pinarius, Präfekt der röm. Besatzung zu Enna 540 d. St., 214 v. Chr., kam dem Angriff der Einwohner von welchem er sich bedroht glaubte zuvor und ließ die zur Unterhandlung mit ihm versammelten Bürger von seinen Kriegern überfallen und niedermachen (Liv. XXIV, 37—39.).

10) M. Pinarius Posca (oder Rusca? identisch mit dem Volkstribunen M. Pinarius Rusca, Urheber einer lex annalis, Cic. de or. II, 65, 261., vgl. Bd. IV. S. 1434. ?), Prätor mit der Provinz Sardinien 573 d. St., 181 v. Chr. (Liv. XL, 18 f. 25.), besiegte die abgefallenen Corsen und legte ihnen die Stellung von Geißeln und die Lieferung von 100,000 Pfd. Wachs auf, worauf er in Sardinien selbst gegen die Ilienser zwei glückliche Treffen bestand (Liv. XL, 34.).

11) (Pinarius) Natta, auf Münzen mit dem Haupte der Roma, des Janus, Jupiter, der Pallas, des Herkules, Merkurius (bei Riccio, le monete etc. p 168. n. 1—6., vgl. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 272.), welche nach Riccio (l. l.) gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts der Stadt zu setzen sind.

12) T. Pinarius, von Cicero wegen einer übeln Gewohnheit die er als Redner hatte und wodurch er sich den Spott des Cäsar Strabo († 667 d. St., 87 v. Chr., vgl. Bd. IV. S. 426, 8. 502.) zuzog erwähnt (de Or. II, 66, 266.).

13) L. (Pinarius) Natta (Cic. pro Mur. 35, 73. pro dom. 52, 134.), Stiefsohn des Muräna, Cos. 692 d. St. (p. Mur., p. dom. ll. ll.) und Schwager des P. Clodius, von welchem er sich als kaum erst in das Collegium eingetretener Pontifex gebrauchen ließ, um Cicero's Haus den Göttern zu weihen (pro dom. 45. 52. vgl. ad Att. IV, 8. b., 3.).

14) Pinaria, Schwester des Vorigen, Gemahlin des P. Clodius (vgl. p. dom. 45, 118.).

15) T. Pinarius, mit Cicero befreundet und öfters von ihm erwähnt (vgl. ad Qu. fr. III, 1, 6, 22., 700 d. St.; ad Att. VI, 1, 23., 703 d. St.; ib. VIII, 15, 1., 705 d. St.; ad Fam. XII, 24, 3., 711 d. St.). Wie es scheint gehörte er in dem Bürgerkriege vom J. 705 d. St. (49 v. Chr.) zur Partei des Senates (vgl. ad Att. VIII, 15, 1.) und war deßhalb schwerlich Bruder des Verwandten von Cäsar (Nr. 16.), wie man mit Rücksicht auf die Stelle ad Qu. fr. III, 1, 6, 22. angenommen hat.

16) L. Pinarius, Enkel einer Schwester des Cäsar und Erbe eines Achttheils von dessen Vermögen (Suet. Caes. 83. vgl. App. b. c. III, 22 f.), wahrsch. identisch mit dem Befehlshaber des Antonius im philippischen Kriege (App. b. c. IV, 107., Πινάρ.), sowie mit L. Pinarius Scarpus (Münze bei Eckhel V. p. 272. vgl. VI. p. 57 f.; sonst nur Scarpus, Eckhel V. l. l. VI. p. 48. 89. vgl. auch 82. 87., Riccio p. 168 f., 7—12.; bei Dio LI, 5. Πινάριος Σκάρπος), welcher von Antonius über Libyen gesetzt und zum Schutze Aegyptens an die Spitze eines Heeres gestellt (Dio l. l., vgl. die Münze mit dem Kopf des Jupiter Ammon und der Legende M. Anto. Cos. III. Imp. IIII. [724 d. St, Eckhel VI. p. 48.] auf dem Avers und Antonius Aug(ur) Scarpus Imp. oder Scarpus Imp. und Leg(io) VIII. auf dem Revers, nebst der Münze mit der Aufschrift M. Anton. Imp. Cos. Des(ign.) Iter. Et Ter. [vor dem J. 723.] auf dem Avers und L. Pinarius Scarpus Imp. Afr(ic.) auf dem Revers) den bei Actium besiegten Imperator, der zu ihm und seinem Heere sich flüchten wollte, zurückwies (Dio l. l.) und sofort zu Octavianus übergieng, auf dessen Befehl er sein Heer an Cornelius Gallus abtrat (Dio LI, 9. Oros. VI, 19.), ohne darum seine Provinz zu verlieren, in welcher er wie es scheint noch verschiedene Münzen schlug die den Octavianus theils als Caesar Divi F. (vor dem J. 727 d. St.) theils als Augustus Divi Fil. (seit dem J. 727) bezeichnen, und auf deren Revers er durch eine geöffnete Hand (καρπός, = χεὶρ κάρπουσα) auf seinen eigenen Beinamen Scarpus (das s wie sonst zuweilen vor einer muta vorgesetzt, vgl. Eckhel V. p. 273.) anspielt.

17) Pinarius Natta, Zeitgenosse des Dichters Julius Montanus (Bd. IV. S. 496. Anm. *), welchen er durch ein von Seneca Ep. 122, 11 f. erwähntes Witzwort verspottete; ohne Zweifel identisch mit Pin. N., Clienten des Sejanus und Ankläger des Cremutius Cordus (Tac. Ann. IV, 34.). Verschieden dagegen scheint

18) derjenige auf welchen die Inschrift bei Orelli 3880. (zu Avellino gefunden) sich bezieht: L. Pinario C. F. Gal(eria tribu) Nattae, Aedili, II. Vir(o) Q(uinquennali, zu Abellinum?), Tr(ibuno) Mil. Leg III. (Cyrenaicae, vgl. Bd. IV. S. 875 f.), Praefecto Berenicidis (vgl. die Inschr. der Memnonsstatue, bei Letronne la stat. vocale, p. 125., nebst Orelli 3881.: Praef. Montis Berenicidis; wahrsch. Befehlshaber der Besatzung des hydreuma vetus troglodyticum bei der Stadt Berenice in Oberägypten, Plin. H. N. VI, 23., nicht aber, wie Letronne will, Aufseher über die Gruben des Smaragdberges, da letzterer nach Plin. XXXVII, 5. näher bei Coptus lag und nirgends mons Berenic. heißt, vgl. Varges, de statu Aeg. etc., Gottg. 1842, p. 68.) M. Bivellius C. F. Gal(eria tribu).

19) Ein Cn. Pinarius L. F. war nach der verstümmelten Inschr. bei Gruter. p. 451, 6. Legatus Propraetore, und wurde, wie es scheint wegen siegreicher Kämpfe in Germanien, mit den Triumphzeichen geschmückt.

20) Pinarius Valens, Oheim des Kaisers Maximus (Bd. IV S. 1678 f.) und von diesem zum Befehlshaber der Leibwache erhoben, 237 n. Chr. (Capitol. Maxim. et Balb. 4. 5.). [Hkh.]

Pinărus (Πίναρος, Polyb. XII, 17, 3. Strabo XIV, p. 676. Theophr. h. pl. II, 2, 7. VIII, 8, 2. Dion. Per. 867. Plin. V, 27, 22.), ein Fluß Ciliciens, der seine Quellen auf dem Amanus hat und sich in der Nähe von Issus (nach Theophr. fälschlich bei Solae) zwischen der Mündung des Pyramus und der syrischen Grenze in den issischen Meerbusen mündet. [F.]

Πίναξ, Πίνακες, zunächst jede Tafel zum Rechnen oder Schreiben oder Malen (vgl. Thomas Magist. p. 714. Athen. XII, p. 543. F.), z. B. eine Erinnerungstafel mit einer Inschrift (s. Plut. Themist. 5.), aber schon frühe gebraucht zur Bezeichnung der erzenen Tafeln auf welchen Naturforscher

und Geographen die Gestalt der Erde darstellten (s. Bd. III. S. 712.). Eine solche Landcharte war der πίναξ χάλκεος mit welchem Aristagoras von Milet nach Sparta kam, nach Herod. V, 49., daher πινακογράφοι bei Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 4. u. πινακογραφία, ib. ad v. 530. Die πίνακες zu Alexandria sind tabellarisch abgefaßte Verzeichnisse des dort in der Bibliothek befindlichen Bücherschatzes, woraus das große Werk des Callimachus (Bd. II. S. 87.) hervorgegangen ist, das unter dem Titel πίναξ (vgl. Preller in Jahns Jahrbb. d. Philolog. XVII. S. 179 f.) ein möglichst vollständiges, nach Materien geordnetes Verzeichniß der Literatur aus allen Fächern geben sollte, und da nicht blos die Titel der einzelnen Werke verzeichnet, sondern auch die Zahl der Bücher jedes Werkes, der Umfang und andere das Aeußere betreffende Notizen beigefügt waren, eine Art von literarischem oder bibliographischem Handbuch war. Daß zu Pergamus ähnliche πίνακες oder Kataloge aufgestellt waren sehen wir aus Dionys. de Dinarch. 11. p. 661. vgl. c. 1. Mit Anlegung solcher Verzeichnisse beschäftigten sich die πινακογράφοι, Steph. Byz. v. Ἄβδηρα. Da in ihnen bei der Dramatik auch die einzelnen Stücke eines jeden Dichters verzeichnet waren so treten sie dadurch in nähere Beziehung zu den Didaskalien, s. Etym. Magn. s. v. πίναξ u. Bd. II. S. 1007. Oft beschränkte man sich auf einzelne Literaturzweige. So hatte z. B. Apollonius von Tyrus eine πίναξ der stoischen Philosophie und ihrer Schriften geliefert, s. Bd. I. S. 626. Auch die indices Plauti des Aurelius Opilius (oben S. 946.) gehören hieher; ebenso werden von Atejus Philologus Πίνακες in einem 3ten Buch bei Charisius I, p. 108. angeführt. Vgl. über diese Art von πίνακες, die als den Griechen geläufige Titelbezeichnung auch von Plinius in dem Brief an Titus vor der H. N. §. 18. erwähnt werden, Bernhardy, Grundr. d. griech. Lit. I. S. 134 f. Gräfenhan, Gesch. d. Philol. II. S. 183 ff. [B.]

In Athen bezeichnete man durch πίνακες, πινάκια die Marken welche den heliastischen Richtern als Legitimation eingehändigt wurden, und auf welchen der Name des Inhabers nebst dem Buchstaben derjenigen Richterabtheilung für welche er bestimmt war eingegraben und überdies noch die Figuren einer oder mehrerer Eulen und eines Gorgonenhauptes, das athenische Stadtwappen, zuweilen auch die eines Halbmondes, mit Stempeln eingeschlagen waren. Solche Marken, in Bronzestreifen von 3 Zoll Länge und 1 Zoll Höhe, sind neuerdings nicht selten in Gräbern bei Athen aufgefunden worden. S. Corp. inscr. Gr. n. 207—209. Hall. Lit.Ztg. Int.Bl. 1837. Nr. 13. 1846. Nr. 35. Roß, Demen v. Att. Nr. 25. 37. 86. 174. Vgl. Schömann im Att. Proc. S. 127. [West.]

Pincius, auch collis hortorum genannt, einer der Hügel Roms, von Honorius zur Stadt gezogen; vgl. Cassiod. Var. III, 10. Inschr. bei Donat. 221, 6. u. d. A. Roma. Jetzt Monte Pincio. [W. T.]

Pindărus (Πίνδαρος), 1) der Lyriker.

A. Sein Leben und Charakter. Quellen: Plutarch hatte eine Schrift geschrieben, betitelt: βίος Διοφάντου καὶ Πινδάρου (Phot. bibl. p. 104, b. 3. Bekk.), Chamäleon περὶ Πινδάρου (Athen. XIII, p. 573. C.), Istros in seinen μελοποιοί ihn abgehandelt (Eustath. p. 19. Schn.), welche aber sämmtlich verloren sind. Doch sind diese Schriften benützt worden in den meisten der auf uns gekommenen Biographien des Pindar. Deren sind es fünf: von Thomas Magister, Suidas, eine metrische in 31 Hexametern, eine zu Breslau aufgefundene, welche sämmtlich abgedruckt sind in Böckhs Ausgabe II, 1. p. 4—10. Dazu ist noch gekommen des Eustathius πρόλογος τῶν Πινδαρικῶν παρεκβολῶν, abgedruckt zuerst in G. L. F. Tafel's Gesammtausg. des Eustath. (Frkf. a/M. 1832. 4.) p. 53—61., dann von F. W. Schneidewin mit Anmerkungen wiederholt, Götting. 1837. 8. Die reichhaltigsten sind die

Breslauer und die des Eustathius. — Pindar's Vater hieß Daiphantos (Thom. Mag., Philostr. d. ä. Imagg. II, 12., Steph Byz., Suid. s. v. *Πινδ.*, Tzetz. Chil. I, 8., Plutarch's angef. Schr.; auch ein Sohn Pindars hieß so; Andere, wie Eustath., nennen den Vater Pagondas, oder Skopelinos, der nach Andern vielmehr *πατρωὸς* des Pind. war, Eustath. vita Pind. §. 25), seine Mutter Kleidike oder Kleodike (Eustath. l. l., nach Andern, vielleicht durch Verwechslung mit seiner Lehrerin Myrtis, Myrto). Einen Bruder Erotion nennt Suidas, Eritimos die vit. metr. Durch seinen Vater war P. ein Glied des weitverzweigten und wohlhabenden Geschlechtes der Aegiden (Pind. Pyth. V, 72 f. mit Böckhs Expl. p. 13. 289. Tycho Mommsen, de Pindaro Aegidarum gentili, Ztschr. f. d. Alt.Wiss. 1845. Nr. 1 f. G. Hermann, über die Aegiden von denen P. abstammt, in den Abhh. der Leipz. Akad. VI. S 222—226.). Seine Familie wohnte in dem theban. Flecken Kynoskephalä (Steph. Byz. Eustath. l. l. Vit. metr. u. a.); Pind. selbst konnte darum doch zu Theben geboren sein, und jedenfalls ein Thebaner mit Recht genannt werden, da er in Theben den größten Theil seines Lebens zubrachte und auch ein Haus besaß (Pyth. III, 77 ff. Paus. IX, 25. 3.). Seine Geburt fällt ins J. 521 v. Chr., Ol. 64, 3. (Böckh Pind. II, 2. p. 13—16.), in den Anfang des Monats Munychion, während der pythischen Spiele (fr. inc. 102. Eustath. p. 17. vit. Vrat. Plut. Symp. VIII, 1. p. 717. C.). Aus seiner Kindheit erzählen die Alten die Mythe daß einst, als er auf dem Wege nach Thespiä (oder in der Gegend des Helikon) ermüdet eingeschlafen war, Bienen auf seinen Mund ihren Honig niedergelegt haben (Paus. IX, 23, 2. Ael. V. H. XII, 45. Philostr. d. ä. Imagg. II, 12. Eustath. p. 19. Schneidew. vit. Vrat. und metr. vgl. Antipat. Sid. Anthol. Pal. VII, 34. T. II. p. 28. Jac.). Sein erster Lehrer im Flötenspiel war Skopelinos (Eust. §. 25. p. 15.); aber bald erkannte sein Vater die hohe Begabung des Knaben und schickte ihn daher nach Athen zu dem berühmten Meister Lasos von Hermione in die Lehre (Eust. p. 19.). Außerdem soll er dort den Unterricht des Agathokles oder Apollodoros genossen und hier schon frühe einen kyklischen Chor eingeübt haben (Eustath. p. 20. Vita Vrat. u. metr.). Auch die böotischen Dichterinnen Myrtis und Korinna werden in ein Lehrerverhältniß zu ihm gesetzt; Letztere soll dem jungen Dichter zuerst seine Armut an Mythen vorgeworfen, dann aber ihn gewarnt haben, nicht mit dem ganzen Sacke sondern mit der Hand zu säen (Plut. de glor. Ath. 14. p. 247. E. F.); auch hätte sie nach Schol. Aristoph. Ach. 726. ihn auf (attische) Provinzialismen aufmerksam gemacht (vgl. Schneidewins Einl. p. LXXXI.) und — vielleicht eben um ihrer dialektischen Sorgfalt willen (Paus. IX, 22, 3.) — nach Paus. l. l. Ael. V. H. XIII, 24. Suid. v. *Κόρ.* ihn fünfmal im musischen Wettkampfe besiegt, während sie doch selbst (später?) die Myrtis tadelte daß sie *βανὰ φῦσα* mit Pind. sich in Wettstreit eingelassen habe (Bergk Lyr. gr. p. 815, 21.), eine Inconsequenz die an einer Frau und Dichterin nichts Unglaubliches hat. Pind. besaß zu Theben ein Haus vor dem neitischen Thore (Paus. IX, 25, 3.) und war vermählt nach der vit. Vratisl. mit Megaklea, der Tochter des Lysitheos und der Kallina, nach der vit. metr. (in einer zweiten Ehe?) mit Timoxena. Für seinen Sohn Daiphantos hatte er ein *δαφνηφορικὸν ᾆσμα* verfaßt (Eust. §. 25. p. 17.); seine Töchter hießen Eumetis und Protomache (vit. Vrat. u. metr. Schol. zu Pyth. III, 139. Suid., Thom. Mag. vgl. Eustath. p. 23. Ty. Mommsen, Ztschr. f. Alt.Wiss. 1846. Nr. 15.). Daß Pind. in die eleusinischen Mysterien eingeweiht war beweist fragm. thren. 8.; zu einem Pythagoreer macht ihn Clem. Alex. Strom. V, 14. p. 598. vgl. Euseb. praep. Ev. XII, 13. p. 675.; und daß Pindars Eschatologie auf pythagoreischen und orphischen Quellen beruhe sucht F. Winiewski zu beweisen im Münsterer Vorlesungs-

verzeichniß für den Winter 1845—46.' Vgl. Daubs u. Creuzers Studien II. S. 312 ff. Höcks Kreta III. S. 226 ff. 255 ff. Sonst steht P. im Allgemeinen auf dem Standpunkt der Volksreligion, und er faßt diese mit seinem sittlichen Ernste auf, der ihn unwürdige Vorstellungen ausscheiden lehrt, vgl. O. Zeyß qvid Pindarus etc. de diis senserit (Jena 1832. 4.) p. 51. 67 ff. A. Eberz theologumena Pindari, München 1839. M. Seebeck, über den religiösen Standpunkt Pindars, Rhein. Mus. N. F. III. S. 504—519. G. Bippart theologumena Pindarica, Jena 1846. 8. So gründete er neben seinem Hause der großen Göttermutter ein Heiligthum (Pyth. III, 77. mit Schol. u. Schneidewins Pind. p LXXXV. Philostr. Imagg. II, 12.), errichtete dem Zeus Ammonios (Paus. IX, 16, 1.), dem Apollo Boedromios und dem Hermes Agoraios Bildsäulen (Paus. IX, 17, 1.) und heißt selbst ein Liebling des Pan (Plut. Numa 14. Antip. Sid. Ep. 48. T. II. p. 718, 305. Jac. Eustath. p. 18. Schol. Aristid. p. 215. Fr. u. A.). Zu Delphi hatte er einen eigenen Stuhl im Tempel des Apollo (Paus. X, 24, 4.) und wurde daselbst zu dem Göttermahle der Theorenien regelmäßig eingeladen, eine Ehre die sich auf seine Nachkommen vererbte (Plut. ser. num. v. 13. p. 557. F. Thom. Mag. Vit. Vrat. Eustath. p. 17. vgl. Paus. IX, 23, 2.). Wie Pind. als Dichter in Geist und Sprache nicht einem bestimmten Stamme angehört, sondern dem ganzen griechischen Volke, so auch in seinem äußeren Leben: allenthalben zog er herum in Hellas theils um Freunde zu besuchen theils um seine Gesänge unter eigener Leitung zur Aufführung zu bringen, und besonders häufig besuchte er die Punkte wo das griech. Volk seiner Einheit und Zusammengehörigkeit am wärmsten sich bewußt wurde, die großen Festversammlungen (vgl. Böckhs Einl. zu Ol. 4. 5. 8. 10. 11. u. o.). So hatte er sich auch schon Ol. 76, 4. (473.) auf Hiero's Einladung nach Sicilien begeben und scheint hier 3—4 Jahre neben Simonides und Bakchylides verweilt zu haben (Eustath. p. 17. Vit. Vrat. Schneidewins Pind. p. XCII f.). Für seine nationale Richtung charakteristisch ist auch dieß daß er ein nach der Schlacht bei Platää gelegentlich ausgesprochenes Wort zum Preise Athens, das sich damals mit dem allgemein griechischen Interesse identificirt hatte, dem gekränkten Sonderinteresse Thebens mit einer Geldstrafe von 1000 Drachmen büßen mußte (s. Böckh Expl. p. 580. u. Eustath. p. 21. Schneidewin p. XC f.), die ihm aber nicht nur reichlich vergütet wurde, sondern auch die Ehre der Proxenie von Athen eintrug (Isokr. π. ἀντιδ. p. 87. Or.). Was er dem gemeinsamen Vaterlande weihte war aber nur sein Herz und sein Gesang; sein Arm war in den griech. Freiheitskriegen gebunden durch die Verbindung Thebens mit den Persern. Directe und concrete über das Gnomische hinausgehende politische Anklänge finden sich auch wenige bei ihm (vgl. W. Wachsmuth de Pindaro reip. constituendae et gerendae praeceptore, Kiel 1823 f. 4. Böckh im Berliner Vorlesungsverzeichniß, Sommer 1831). Seine Muse ist überwiegend denjenigen Gebieten zugewendet aus denen Zwietracht und Haß verbannt ist; denn still, friedliebend und gemütlich ist Pindars eigenstes Wesen, und sogar sein Selbstgefühl als gottbegeisterter Sänger und Inhaber dieser Kunst und Weisheit spricht sich so harmlos und kindlich aus daß es Niemand verletzt. Er ist eine anima candida, Jedem wohlwollend und sich glücklich fühlend im kleinen Kreise und in einem beschaulichen Leben, eine nach innen gekehrte Natur. Dadurch unterscheidet er sich am bestimmtesten von seinem älteren Kunstgenossen, dem energischen, leidenschaftlichen Simonides von Keos. Pindars einzige Leidenschaft war die Liebe (Athen. XIII, p. 601. C. D. Πίνδαρος οὐ μετρίως ἦν ἐρωτικός), die sich nach der Sitte seines Volkes auch auf παιδάρια, ἐρωμένους erstreckte; ein Agathon und Theoxenos werden dießfalls genannt, und noch in seinem späten Alter richtete er an Theoxenos ein glühendes Skolion (fr. 89. vgl. 91.). Dieses friedfertige Wesen war es auch

was das Ziel seines Lebens so weit hinausrückte: P. starb nach der wahrscheinlichsten Angabe Ol. 84, 3. (441 v. Chr.), 80 Jahre alt (Vit. metr. Böckh Prooem. seiner Ausg. p. 14 f.), zu Argos im Theater, an seinen Theoxenos gelehnt, sanft und schmerzlos (Vit Vrat. Eustath. p. 16. Hesych. Mil. p. 44. Or. Plut. cons. ad Apoll. p. 109. A. Suid. Val. Max. IX, 12. ext. 7.). Seine Asche wurde von seinen Töchtern (Eust. l. l.) nach Thebe gebracht, und dort will Paus. (IX, 23, 2.) vor dem Prötidenthore im Hippodromos des Gymnasion sein Grabdenkmal gesehen haben. Ein Bild von ihm stand zu Athen (Pseudo-Aeschin. Ep. 4. Paus. I, 8, 5.). Des längst Gestorbenen Ruhm und Verbindung mit seinem Ahne, Alexander dem Sohne des Amyntas (Solin. Polyh. 14. Pind. fr. encom. 3. 4. Dio Chrysost. or. de regno II. p. 25.), ehrte auch Alexander der Gr. dadurch daß er bei Thebe's Zerstörung sein Haus allein verschonte (Arrian. I, 9. extr. vgl. Eust. p. 21.).

B. Pindar's Gesänge. Eine Aufzählung der verschiedenen Arten derselben gibt die Vit. Vrat. p. 10. Böckh: *γέγραφε βιβλία ἑπτὰ καὶ δέκα* (d. h. Pindars Gesänge wurden von den Alexandrinern in 17 Bücher eingetheilt)· *ὕμνους, παιᾶνας, διθυράμβων β', προσοδίων β'· φέρεται δὲ καὶ παρθενίων β' καὶ γ', ὃ ἐπιγράφεται κεχωρισμένων παρθενίων, ὑπορχημάτων β', ἐγκώμια, θρήνους, ἐπινίκων δ'.* Nur auf einer noch genaueren Scheidung der Arten beruht es wenn Suidas außerdem noch nennt *ἐνθρονισμοὺς, Βακχικὰ, Δαφνηφορικὰ, σκολιὰ*, die man sich unter den Enkomien und Dithyramben mitbegriffen denken muß, außerdem *δράματα τραγικὰ ιζ'* (für die dorische Dionysosfeier, also wohl unter den Dithyramben mitgerechnet), *ἐπιγράμματα ἐπικὰ* (von denen Nichts erhalten) *καὶ καταλογάδην παραινέσεις τοῖς Ἕλλησι* (vielleicht eine Sammlung von angeblichen Dicta des P., jedenfalls nicht ächt). Von allen jenen Gattungen ist nur die letzte noch in Vollständigkeit auf uns gekommen (nur die Isthmien sind am Schlusse lückenhaft); die Bruchstücke der übrigen Dichtarten sind gesammelt von Böckh im letzten Bande seiner Ausg. bes. p. 553 ff. nebst Dissen p. 603 ff. (dazu vgl. Schneidewin zu seiner Ausg. von Eustath. vit. Pind. p. 29—38.) und von Bergk in seinen Lyr. gr. p. 215—300., wozu noch neuerdings ein Anecdoton gekommen ist, s. Schneidewin in sm. Philologus I, 3. S. 421—442. G. Hermann ebendas. S. 584—586. Bergk in d. Ztschr. f. Alt.Wiss. 1847. Nr. 1. Eine Auswahl der Fragmente s. auch in Schneidewins Ausg. p. 273 ff. Die vier Bücher Epinikien (*Ὀλυμπιονῖκαι, Πυθιονῖκαι, Νεμεονῖκαι, Ἰσθμιονῖκαι*) wurden auch unter dem Namen *ἡ περίοδος* zusammengefaßt (Schol. bei Böckh p. 4.) und bestanden nach der Angabe von Eustath. p. 25. aus *στίχοι ὡσεὶ τετρακισχίλιοι* (nach der Böckhschen Anordnung 3506., nach der früheren 5500.). Die Anordnung der einzelnen Stücke rührt von Aristophanes (Bd. I. S. 777.) her und ist *οὐ κατὰ χρόνους* (in diese hat sie erst Böckh gebracht, s. seinen Index temporum II, 2. p. 23—28., wiederabgedruckt bei Bergk p. 7 ff., in Dissens und Schneidewins Ausg. p. CXI ff.), *ἀλλὰ κατὰ τὰ εἴδη* (Schol. Isthm. IV, p. 539, 7. 24. Böckh); es stehen nämlich immer diejenigen Oden voran, qvibus curules vel eqvestres victoriae celebrantur, ac deinceps eae qvae pugilibus, luctatoribus, pancratiastis, cursoribus oblatae sunt. Unter den Olympien ist die an Hiero gerichtete vorausgestellt *διὰ τὸ περιέχειν τοῦ ἀγῶνος ἐγκώμιον καὶ τὰ περὶ Πέλοπος, ὃς πρῶτος ἐν Ἤλιδι ἠγωνίσατο* (Thom. Mag. p. 5. B.). Von Pindars 20sten bis in sein 80stes Jahr läßt sich die Reihe dichterischer Hervorbringungen fast ohne Unterbrechung verfolgen, wenn gleich nicht für Alles die Belege vollständig erhalten sind. Unser Urtheil über Pindars künstlerischen Charakter hat jedoch an dem Vorhandenen eine hinreichend sichere Grundlage, um so mehr da die Alten die Epinikien vor seinen übrigen Gesängen keines-

wegs besonders hervorheben und deren ausschließliche Erhaltung in zufälligen Verhältnissen (*διὰ τὸ ἀνθρωπικώτεροι εἶναι καὶ ὀλιγόμυθοι καὶ μηδὲ πάνυ ἔχειν ἀσαφῶς κατά γε τὰ ἄλλα*, Eustath.) begründet ist. Der Gegenstand derselben ist nicht sowohl ein Sieg in den nationalen Wettkämpfeu (der vielmehr als fertige Thatsache und Voraussetzung hinter dem Dichter liegt, selten erwähnt wird und in seiner Besonderheit wenig Einfluß übt auf die Gestaltung des Liedes) als vielmehr die Feier desselben Diese Feier ist des Sieges schönstes und lautestes Zeugniß, und das Lied ist ein Zeugniß von der Feier und ein Bestandtheil davon. Sie bestand theils in einem festlichen Umzuge (*πομπή*) den der Sieger im Geleite seiner Freunde am Abend des Kampftages hielt, theils in einem Schmause (*κῶμος*, worunter aber oft auch der Zug selbst mitbegriffen ist, z. B. Ol. VIII, 10.) der sich an diesen Umzug anschloß, theils in einer feierlichen Einholung des Siegers von Seiten seiner Vaterstadt, wobei man zum Tempel eines Gottes zog und Dankopfer darbrachte und dann ein Festessen hielt; endlich wurde auch öfters der Jahrestag eines solchen Sieges festlich begangen. Alle diese Anlässe kommen bei Pindar vor, am seltensten wohl die Bestimmung für den Schmaus, da hiezu der feierlichernste Ton seiner Gesänge nicht gestimmt hätte. Eine solche Siegesfeier hatte einen doppelten Charakter: einen religiösen und einen bürgerlichen, persönlichen. Jener prägte sich aus in der durchgängigen Anknüpfung an einen Gott und sein Heiligthum und erklärt den patheitschen Ton und den mythologischen Inhalt der Epinikien; bei diesem muß man festhalten daß die einzelne Person des Siegers bestand und sich fühlte nur als organisches Glied eines größeren Ganzen, nur im Zusammenhange mit seinem Geschlechte und seiner Heimat, daher es denn keine eigentliche Abschweifung ist wenn der Dichter aus Anlaß des Sieges den Ruhm des ganzen Stammes, seiner Ahnen 2c. singt; ja dieß mochte meist auf einem ausdrücklichen Wunsche des Bestellers beruhen. Denn dieß war in der Regel der subjective Bestimmungsgrund zu Anfertigung eines Liedes, und zwar wurde der Dichter für seine Arbeit bezahlt (Eustath. §. 3.), woran Niemand sich stieß wenn nur der Dichter nicht schnöde Geldgier zeigte wie Simonides; denn zu Pindars Zeit war das Dichten schon eine Art von zünftigem Gewerbe das seine eigenen Bräuche, Regeln und traditionellen Kunstgriffe, ja seine eigene Sprache hatte, und seine Dichtung unterscheidet sich dießfalls von der älteren Lyrik wie Meistersang von Minnesang. Entsprechend dem doppelten Charakter der Siegesfeier und dem Werthe welchen der Sieg selbst in der Schätzung der Hellenen hatte war denn Pindars Behandlung seines Stoffes. Sowohl das Besingen der Gottheit unter deren Schutz der Sieg gewonnen worden war als das der Heimat und Ahnen des Siegers führte zurück in die mythische Zeit, die für den noch durch kein Grübeln gebrochenen Glauben des Volks eine geschichtliche war, und in der des althellenischen Dichters Lebensanschauungen ebenso tief wurzelten wie die des altchristlichen in den biblischen Vorstellungen. So ist das erste und wesentlichste Merkmal von P.'s Behandlung seines Stoffes die häufige Einflechtung und ausführliche Darstellung von Mythen. Der Zusammenhang derselben mit dem eigentlichen Thema ist entweder ein historischer oder ein ideeller: er besingt entweder die Heroen welche an der Spitze des Geschlechtes, des Staates stehen dem der Sieger angehört oder die Spiele gegründet haben in denen er gesiegt, oder (seltener) solche Begebenheiten der Heroenzeit die mit den Lebensverhältnissen und Bestrebungen des Siegers Aehnlichkeit haben oder in denen Lehren und Warnungen liegen die der Sieger beherzigen soll (O. Müller, griech. Lit.Gesch. I. S. 407 f.). Meist sind beide Gesichtspunkte vereinigt, so daß die Stammheroen selbst es sind denen die vorbildliche Bedeutung beigelegt wird. Die quantitative Behandlung dieser Mythen ist sehr häufig so daß der Dichter den Rückweg zu dem Gegenstande

von dem er ausgegangen vergißt oder erst sich selbst dazu zurückrufen muß, was den geistreichen Eustathius (§. 4.) zu Vergleichung derselben mit einem den ganzen Leib überragenden Schmeerbauche veranlaßt. In qualitativer Hinsicht unterscheidet sich seine Behandlung der Mythen wesentlich von der epischen: die Erzählung ist nicht Zweck, sondern Mittel für Darstellung eines Gedankens, wird daher freier gehandhabt, hier gekürzt, dort weiter ausgeführt, hier ein Mittelglied übersprungen, dort eine Betrachtung eingefügt, manchmal wohl auch für den bestimmten Zweck etwas abgeändert (vgl. Rauchenstein, Einl. S. 98 ff.). So stellt sich der Dichter in die Mitte zwischen die alte rein epische Behandlung z. B. der Hymnen und die spätere rein lyrische, subjective (vgl. Dissen Prolegg. vor seiner Ausg. p. XIX—XLV. ed. 2.). Neben diesen mythischen Bestandtheilen finden sich auch geschichtliche, d. h. der Gegenwart oder nächsten Vergangenheit angehörige Thatsachen, bei denen sich dann der Dichter immer streng an die Wahrheit hält und eher in den Fehler zu trockener Aufzählung verfällt (vgl. z. B. Ol. XI, 67—75. u. Eustath. §. 7. Aristid. II, p. 360.). Ein zweites Merkmal ist die Neigung zu lehrhaften, gnomischen Wendungen und Ausführungen (vgl. Eustath. §. 7. 20.), zusammenhängend mit der ernsten Bestimmung des Gedichts und der ganzen Richtung welche die griech. Poesie bes. seit der Zeit der sogen. sieben Weisen genommen hatte. Anlaß dazu geben bald die Umstände seines Helden, bald seine eigenen, bald die Mythen die er erzählt; und die Sentenzen erscheinen bei ihm oft in der allgemeinen Form von Sprüchwörtern, oft als directe Mahnungen, oft auch als eigener Vorsatz dargestellt (O. Müller a. a. O. S. 406. Vgl. Fr. Hertzberg de ethicis in Pindaro monitionibus, Helsingfors 1840. 4.). Eine dritte Eigenthümlichkeit besteht darin daß die Epinikien dazu bestimmt sind von einem Chore vorgetragen zu werden. Der Chor vertritt dem Sieger gegenüber die Gesammtheit des feiernden Volkes, bekommt aber nichtsdestoweniger sehr häufig Worte zu singen welche zu dieser Rolle nicht passen, sondern die der Dichter im eigenen Namen spricht, z. B. ich schicke dir dies Lied von Theben (Ty. Mommsen, Ztschr. f. d. Alt.Wiss. 1846. S. 999.). Will man hiegegen zu der Annahme sich flüchten daß dgl. von dem Choragen als Solo vorgetragen worden sei so bleiben immer noch solche Stellen unerklärt wo der Chorag selbst vom Dichter angeredet wird, während doch Letzterer nicht persönlich zugegen ist, wie Ol. VI, 87 ff. Eine bessere Auskunft bietet die Auffassung z. B. Rauchenstein's (Einl. S. 19. Anm.), daß der Chor überhaupt immer im Namen des Dichters spreche, was durch das viele Persönliche was Pind. über sich selbst sagt (z. B. Ol. VI, 84 ff. XI, 1 ff. u. o.) bestätigt wird, wenn gleich es mit dem sonstigen Begriffe des Chors nicht recht vereinbar ist. — Die Anlage der pindarischen Epinikien ist eine mit so bewußter Kunst verschlungene und verdeckte daß sie sich meist der unmittelbaren Wahrnehmung entzieht. Auf die Auffindung des Plans hat Dissen (i. l. p. XLV—LXII. vgl. dazu Bernhardy, griech. Lit.Gesch. II. S. 535 f.) ganz besonderen Scharfsinn verwendet und dabei wohl oft Absichtlichkeit und Berechnung gefunden wo der Dichter hieran nicht dachte. Thatsächlich ist daß die Künstlichkeit oft zur Härte, Geschraubtheit und Dunkelheit wird (vgl. Longin. de subl. XXXII, 5. Aristot. Poet. 26.). Die kürzeren Gedichte dagegen (wie Ol. XII. XIV.) sind leicht, durchsichtig und anmutig. Die Sprache Pindars ist durchweg pathetisch, beherrscht von dem Bestreben die Berührung mit dem Gewöhnlichen zu vermeiden (Eustath. §. 23.), worüber sie nicht selten gesucht, unverständlich und geschmacklos wird (Jacobs in d. Nachtrr. zu Sulzer I. S. 70 f.). Der gewöhnliche Ausdruck wird durch eine Umschreibung ersetzt die zumeist mythologischer Art ist (z. B. Ol. VI, 95 f. IX, 28 f. XI, 25.), die Begriffe und Worte werden kühn verschränkt, Metaphern und Metonymien gehäuft, wogegen in Bildern einige Armut und Ein-

förmigkeit herrscht (vgl. z. B. zu Ol. III, 44.). Der Ausdruck ist im Allgemeinen feierlich und edel, oft bis zur Härte und Steifheit (vgl. Dion. Hal. de compos. verb. XXII. p. 75. 77. Vitt. scrr. cens. II, 5. p. 224. Tauchn. Aristoph. Nub. 223. Eqq. 621. Acharn. 637. Vesp. 307. Av. 929. 942. 1121. u. dazu die Schol.), wovon dann manchmal matte Wendungen (wie Ol. XIII, 97 f. vgl. XI, 86 f.) um so greller abstechen. Der Wörterschatz wie der Dialekt beruht, wie überhaupt bei den dorischen Lyrikern seit Stesichoros, auf homerischer Grundlage (vgl. C. T. Damm's Lexicon Homerico-Pindaricum, neu herausgegeben von V. Chr. F. Rost, Lips. 1831 f.; schon der Alexandriner Tryphon hatte geschrieben *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων καὶ Σιμωνίδῃ καὶ Πινδάρῳ καὶ Ἀλκμᾶνι καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς*), ist aber durch die Beimischung dorischer und äolischer Formen bedeutend verändert (Eustath. §. 8. 21. G. Hermann de dial. Pind. in seinen Opuscc. I. p. 245 ff. Böckh ebendarüber, in fr. Ausg. p. 288 ff. Vgl. Ahrens de dial. Dorica). Und zwar lassen sich dießfalls, wie in Bezug auf die Rhythmik (vgl. A. Böckh, über die Versmaße des P., Berl. 1809. u. de metris Pindari, in fr. Ausg. I, 2.), drei Hauptarten unterscheiden: dorische, äolische und lydische Oden. In den dorischen ist dorisch die Tonart, der Rhythmus und das Metrum — meist die seit Stesichoros in der chorischen Lyrik einheimischen daktylischen Reihen und trochäischen Dipodien —, die Wortformen sind die epischen, nur mit einem Zusatz von Dorismus, der ganze Ton und Gang fest, ruhig und gemessen. Die äolischen tragen den äol. Charakter der Lebhaftigkeit, Beweglichkeit und Leidenschaftlichkeit an sich, sind weit subjectiver gehalten und eben darum einander viel weniger ähnlich als die dorischen, haben eine kühnere, schwierigere Anlage und Sprache, ungewöhnliche dialektische Formen. In der Mitte zwischen beiden Arten stehen dann die lydischen, deren Grundcharakter weich und sanft und deren Metrum meist trochäisch ist (vgl. O. Müller a. a. O. S. 411—413.). Der vorherrschende Bau der Chorgesänge ist die seit Stesichoros übliche Trias (Eustath. p. 27 f.): in der Strophe tritt der Chor symmetrisch auseinander, sammelt sich wieder in der Antistrophe und spricht stillestehend die Epode. Als musikalische Begleitung dabei wird meist Lyra (Ol. VI, 97. Pyth. VIII, 32. Nem. III, 12. X, 12. ꝛc.) und Phorminx (Ol. I, 17. Pyth. II, 71. Nem. IV, 5. ꝛc.) genannt, zuweilen auch die Flöte (Ol. V, 19. XI, 88. Nem. III, 76.), oder alle diese Instrumente zusammen (Ol. III, 8. VII, 12. XI, 98. Nem. III, 76. IX, 8.), namentlich bei einer Mischung der verschiedenen Tonarten (Thiersch, Einl. zu fr. Uebers. S. 58 f.), um der dorischen mehr Schwung, der äolischen mehr Ruhe, der lydischen mehr Kraft zu geben. Innerhalb dieser Grenzen ist aber jede pindarische Ode ein metrisches Individuum, keiner andern ganz ähnlich, nur sich selbst vergleichbar und ihrem inneren Gesetze folgend. Quintilian (I. O. X, 1, 6.) faßt sein Urtheil in die Worte zusammen: novem lyricorum longe Pindarus princeps spiritus magnificentia, sententiis, figuris, beatissima rerum verborumqve copia et velut qvodam eloqventiae flumine. Vgl. Plato Rep. I, p. 330. E. Legg. III, p. 690. Diog. Laert. IV, 31. Pseudo-Aesch. Ep. 4. Plin. II, 12. Athen. XI, p. 564. D. u. A. Pindars ganzes Wesen ist für uns, die wir der meisten Mittelglieder in der künstlerischen Entwicklung der griech. Lyrik und der Anschauung von dem Volksleben entbehren, und deren eigene Lyrik so ganz andere Bahnen geht, so eigenthümlich, fremd und hieroglyphisch daß nur genaueres Studium uns damit versöhnen und befreunden kann. „Ein schwacher Zug aus dem Becher in welchem dieser Dichter den Wein seiner Gesänge mischt erfüllt mit ungegründeter Mißachtung oder unverständigem Staunen; wem es um ein Urtheil zu thun ist der muß ihn ganz ausleeren" (Jacobs a. a. O. S. 76.). Seine Lyrik ist, wie die dorische überhaupt, Kunstpoesie, und zwar classische, und schon durch dieses Merkmal

geschieden von dem wallenden Ungestüm, dem leeren Pathos und der nebelhaften Großartigkeit der ossianischen Dichtungen, mit deren Art die seinige im vorigen Jahrhundert regelmäßig verwechselt worden ist. Sodann überwiegt in Pindars Charakter das dorische Element des Ernstes, der Stätigkeit, der Unterwerfung unter eine ethische, politische und religiöse Substanz (vgl. Baumann, Pindar's Dichtungen als Ausdruck des dorischen Stammcharakters, nachgewiesen an Pyth. I. Offenburger Prgr. 1845. 40 S. 8.). Von diesem Geiste, dem althellenischen überhaupt, ist Pindar die höchste poetische Blüthe, während Simonides, obwohl älter, schon mit einem Fuße in der neueren Zeit steht. „Die eigenthümliche Bildung die sich in Athen nach der Zeit der Perserkriege entwickelte mußte P. fremd sein. Zwar ist er Aeschylos' Zeitgenoß und bewunderte in den Perserkriegen den Aufschwung Athens; aber die Quellen aus denen er seine geistige Nahrung geschöpft gehören der älteren Zeit und dem dorisch-äolischen Griechenland an, daher Aeschylos an die Pforte der neuen Literatur, P. an den Schluß der älteren zu setzen ist" (O. Müller a. a. O. S. 391.). — Pindars Gedichte wurden schon frühe ein Gegenstand gelehrter Forschung. Die erste eigentliche Bearbeitung aber hat Aristophanes von Byzant geliefert, der den Text nach dem Metrum abtheilte, in die neuere Orthographie übertrug, die einzelnen Dichtgattungen unterschied und ordnete. Neben ihm bemühten sich auch Kallimachus und Aristarchus um Pindar. Den ersten Commentar zu den Epinikien verfaßte Chrysippos (Bd. II. S. 348.), nach ihm am besten Didymos Chalk. (Bd. II. S. 1016.), dessen Arbeit neben denen von Späteren, wie des Eleaten Palamedes, die Grundlage der auf uns gekommenen Scholien bildet, welche Böckh zuerst vollständig herausgegeben hat (Vol. II, 1.). Von den byzantinischen Commentatoren sind zu erwähnen Eustathius, von dessen *Πινδαρικαὶ παρεκβολαί* nur das Vorwort erhalten ist (s. oben S. 1625.), Thomas Magister, Manuel Moschopulos (Bd. IV. S. 1503.), Demetrios Triklinios (Bd. II. S. 941. a. E.). Vgl. im Allgemeinen Böckh II, 1. p. XII ff. Schneidewin vor Dissens Ausg. p. XCVI—CI. Handschriften gibt es von den Olympien viele, wenigere von den Pythien und Nemeen; selten sind solche von den Isthmien; keine geht über das 13te Jahrh. hinaus, s. Böckhs Vorrede zu Vol. I. Schneidewin p. CI f. Ueber die Ausgaben der Pindar'schen Werke s. Heyne's Vorrede zu fr. Ausg. und die bibliographischen Werke. Die wichtigsten sind: ed. princeps, Venet. Ald. 1513. 8. cum schol., Rom. 1515. 4. Nur Abdrücke des Textes der Ald. sind die von Cratander (Bas. 1526.), Brubach (Frkf. 1542.), Morel (Paris 1558.), Stephanus (1560. u. o.) 2c. Sehr verdienstlich war die Ausg. von Er. Schmid, Wittenb. 1616. 4. (mit Commentar). Darauf J. Benedict, Saumur 1620. Oxford 1697 (mit lat. Uebers.). J. C. de Pauw, notae in Pind, Traj. ad Rh. 1747. Epochemachend. cum lect. var. et adnot. cur. Ch. G. Heyne, Götting. 1773. 4. cum schol. et lat. interpr. 8. 3 Bde. Zweite Ausg. (Gött. 1798 f.) in 4 Bden., besorgt von G. Hermann. Dritte (bes. von G. H. Schäfer), Lips. 1817. Schulausg. davon 1798 u. 1813. — cum schol. integ. et not. crit. ed. Ch. D. Beck, Lips. 1792—1795 (1811.) 2 Bde. Hauptwerk: P. opp. qvae supersunt. Textum in genuina metra restituit et ex fide libr. mss., doct. coniect. rec., ann. crit., scholia integ., interpr. lat., comment. perp. et indices adiecit A. Boeckh, Lips. 1811—1822. 4. 2 Thle. in 4 Bden. (der Commentar der Isthm. u. Nem. ist von Dissen). Textabdruck davon Berl. 1823. u. von Boissonade mit Varr., Lips. 1825. 8. Dazu vgl. Böckh's Abh. über die krit. Behandlung der Pind. Gedichte, in den Abhh. der Berl. Akad. 1822 f. G. Hermann Opuscc. VII. p. 97 ff. 129 ff. S. Karsten's Comm. zu Ol. II. VI. Pyth. I., Trai. ad Rh. 1825. G. L. F. Tafel, Dilucidationes Pindaricae, 2 Bde. (Ol. u. Pyth.), Berl. 1824 1827. C. L. Kayser, lectiones

Pindaricae, Heidelb. 1840. F. Heimsoeth, Addenda et Corrigenda in Commentariis Pindari, Bonn 1840. — P. carm. cum deperd. fragm. sel. ex rec. Boeckhii commentario perp. illustr. L. Dissen, Gotha 1830. 2 Bde. Ed. altera auctior et emendatior cur. F. W. Schneidewin, Thl. 1. Gotha 1843. Thl. 2. Gotha 1848. Auch in Bergk's Lyrici graeci (Lips. 1843.) zu Anfang. Dazu C. E. C. Schneider, apparatus Pindarici suppl. ex codd. Vratisl., Bresl. 1844. 4. A. de Jongh, Pindarica, Trai. ad Rh. 1845. Rauchenstein commentat. Pind. partt. I. II. Aarau 1844 f. 4. vgl. denselben in d. Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. Suppl. 1. Nr. 7—10. — Uebersetzungen: F. Gedicke, Berl. 1786 (nicht vollständig); J. Gurlitt in einer langen Reihe von Schulprogrammen 1809 ff.; W. Humboldt in seinen gesamm. Werken II. S. 264—355.; F. H. Bothe (Olymp. 1808.); Fr. Thiersch, nebst Urschrift, Einleitung und Erläuterungen, 2 Thle., Leipzig 1820.; Ol. I—V. in Reimen von W. Osterwald, in Jahns Jahrbb. Suppl. IX. S. 141—152.; P. Siegsgesänge, verdeutscht von F. Ganter, Donaueschingen 1844.; P.'s Werke, im Versm. des Originals übersetzt von Joh. Tycho Mommsen, Leipz. 1846. 4. — Ueber Pindar s. J. G. Schneider, Versuch über Pindar's Leben u. Schriften, Straßb. 1774. Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer, Thl. I. S. 49—76. Böckh II, 2. p. 10—20. Thiersch's Einl. vor s. Uebers. Die Werke über Gesch. der griech. Literatur von Ulrici (I. S. 523—550.), Bode (II, 2. S. 198—290.), O. Müller (I. S. 391—413.), Bernhardy (II. S. 518—539.) und die ausführlichen Einleitungsschriften von R. Rauchenstein (Zur Einl. in P.'s Siegeslieder, Aarau 1843.), Afopios (Athen 1843.), Tycho Mommsen (Pindaros, zur Gesch. d. Dichters u. der Parteikämpfe seiner Zeit, Kiel 1845.). [W. T.]

2) heißt so bei Villoison Anecdd. Graecc. II. p. 188. ein griechischer Grammatiker, der den Beinamen ὁ Κομματικός führt, wohl derselbe der auch bei Aelian. V. H. IX, 15. genannt wird. — 3) Einem Pindarus, zum Theil als Thebanus bezeichnet, wird von einigen Abschreibern ein lat. Gedicht in Hexametern zugeschrieben, während Andere es unter Homers Namen anführen. Das Gedicht, ein dürrer Auszug aus der Ilias, führt bald die Aufschrift Epitome Iliados Homeri, bald, wie die meisten Handschriften haben (s. Weytingh p. XI f.): Homerus de bello Troiano oder auch De destructione Troiae, und ist von Wernsdorf (Poett. Latt. minn. III. p. 260 ff.) anfänglich einem Pentadius (oben S. 1317.), aus dessen Namen durch Verderbniß Pindarus geworden, späterhin dem Avienus (s. Bd. I. S. 1008.) beigelegt worden (s. Poett. Latt. minn. IV. p. 546 ff. 549 ff.), während Weytingh (p. XII ff.) dasselbe bis in das Mittelalter herabrücken und einem Landsmann des Josephus Iscanus (s. Bd. IV. S. 244.) beilegen will. Indessen in das 12te Jahrh. n. Chr. ist der Verf. keinesfalls zu setzen: schon die weit reinere Sprache und der Ausdruck, in welchem Nachbildung des Virgilius und Ovidius hervortritt, sowie die freie Behandlung des Gegenstandes weisen den Verfasser etwa ins 3te oder 4te Jahrh. n. Chr. Ein guter Abdruck dieses Gedichtes findet sich bei Wernsdorf l. l. T. IV. P. 2. u. in einer besondern Ausg. mit den Noten Theodors von Kooten durch H. Weytingh zu Leiden 1809. 8. Die zahlreichen früheren Ausgaben s. in Schweigers Handb. der class. Bibliograph. II, 2. p. 756 f. Ueber den Verf. s. das Nähere in den Einleitungen beider Herausgeber. [B.]

Pindăsus (Plin. V, 30, 33.), ein Berg in Mysien und zwar ein südlicher, sich nach dem Elaites Sinus hinziehender Zweig des Temnus, der die Quellen des Flusses Cetius enthält. [F.]

Pindenissus (Cic. ad Att. V, 20. ad Fam. II, 10. XV, 4, 20. 22., die Einw. Pindenissitae), eine von Cicero belagerte und eingenommene Stadt Ciliciens am Amanus. Nach Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 98 f.

ist sie das heut. Schloß des Schlangenkönigs oder der Schlangenkönigin (Schahmaran) zwischen Massissa und Pajas. [F.]

Pindicitora, äthiopische Stadt unweit der ägypt. Grenze bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pindus (*Πίνδος*, Herod. I, 56. VII, 129. Ptol. III, 16, 6. Mela II, 3, 4. [welche Stelle jedoch verdorben ist und wo eine gleichnamige Stadt gemeint zu sein scheint], Plin. IV, 1, 1. u. s. w.), ein Hauptgebirge des nördlichen Griechenlands, und zwar ein südlich gerichteter Zweig des großen nördlichen Grenzgebirges, der die Westgrenze Thessaliens gegen Epirus bildete, in seinen nördlichsten Theilen, den höchsten der ganzen Gebirgskette, die Namen Lingus und Lacmon (s. d.) führte, und die Quellen des Peneus, Achelous, Arachthus, Aous u. s. w. enthielt. Da seine Vereinigung mit dem nördlichen Grenzgebirge den Hauptknoten aller Gebirgszüge des nördl. Hellas bildete, so geben ihm die Alten oft eine zu große Ausdehnung, indem sie ihn auch zur Grenze Macedoniens machen (vgl. Strabo X, p. 450.) und sonach auch das nördliche Grenzgebirge selbst mit in den Namen Pindus einschließen. Strabo, der ihn sehr oft erwähnt (vgl. IX, p. 428. 430. 434. 438. 440. u. s. w.), scheint die ganze Bergkette *ἡ Πίνδος*, die höchste Spitze derselben aber *ὁ Πίνδος* zu nennen (vgl. Mannert VII. S. 574.). Jetzt führt er keinen allgemeinen Namen; die bedeutendsten Höhen seiner südlichern Fortsetzung aber sind der Kakhardista und Tzumerka auf dem rechten, der Karava, Agrafa, Itamo, Vurgara u. s. w. auf dem linken Ufer des Achelous. Vgl. Leake N. Gr. I. p. 272. 233. 286 ff. 317. 415. 418. II. p. 91. IV. p. 111. 113. 125. 186. 275. — 2) eine der vier Städte der Landschaft Doris, an den Quellen eines gleichnamigen durch Lokris in den Kephissus fließenden Flüßchens (Strabo IX, p. 427.), die nach Strabo IX, p. 434. auch Acyphas hieß und eigentlich schon zu Oetäa gehörte. Vgl. auch Scymn. 591. Mela II, 3, 4. Plin. IV, 7, 13. Schol. Pind. Pyth. I, 121. Tzschucke ad Mel. l. l. Vol. III. P. II. p. 213. u. Kruse Hellas II, 2. S. 103. [F.]

Pineta (Jornand. B. Get. 57.), Kastell in Gallia Cisalpina an dem Arme des Padus der den Namen Padusa führte, gleich westlich neben Ravenna; s. Piangi-Pane. [F.]

Pinētus (*Πίνητος*, Ptol. II, 5, 7. It. Ant. p. 422.), Stadt in Lusitanien an der Straße von Bracara nach Asturica, wahrscheinl. das heut. Pinhel. Ptol. rechnet es schon zu Gallaecia, dem Itin. Anton. zufolge aber muß es noch südl. vom Durius, also in Lusitanien gelegen haben. [F.]

Pingus (Plin. III. 26, 29.), Fluß in Mösien, im Gebiete der Dardaner, wahrsch. ein Nebenfluß des Margus, nach Reichard der heut. Ipek. [F.]

Pinna (*Πίννα*, Ptol. III, 1, 159. Vitruv. VIII, 3. Silius VIII, 519. Tab. Peut.; Pinnenses, Plin. III, 12, 17.), die bedeutendste Stadt der Vestiner am Fuße des Apenninus, jedoch nur ein mittelmäßiger Ort, der, von herrlichen Triften umgeben (daher bei Silius I. l. virens P.), hauptsächlich von der Viehzucht lebte; s. Città di Penna. Vgl. Giovenazzi della città d' Aveja nei Vestini, Rom. 1773. 4. [F.]

Pinnii. — 1) Q. Pinnius, Freund und Nachbar des Varro, welchem dieser sein drittes Buch De re rust. widmete, vgl. III, 1. — 2) T. Pinnius, Freund des Cicero, der diesen zum tutor und secundus haeres einsetzte, vgl. ad Fam. XIII, 61. — Andere auf Inschriften, z. B. bei Gruter. p. 241. 920, 17. [Hkh.]

Pinsigara, s. Pisingara.

Pintia (*Πιντία*), 1) Stadt der Vaccäi in Hispania Tarrac. bei Ptol. II, 6, 50. und im It. Anton. p. 440., an der Straße von Asturica nach Cäsaraugusta, das heut. Valladolid. Vgl. Mariana X, 7. Nonius Hisp. p. 56. u. Ukert II, 1. S. 432. (Reichard hält sie minder richtig für Pinhel.) —

2) Stadt der Callaici Lucenses in Hispania Tarrac. zwischen Libunca und Karonium bei Ptol. II, 6, 23. — 3) Stadt an der Südküste von Sicilien bei Ptol. III, 4, 5. [F.]

Pintuaria (*Πιντουαρία*, al. *Πιντουρία*, Ptol. IV, 6, 34.), eine der Insulae Fortunatae (der kanarischen Inseln) vor der Westküste Afrika's, ohne Zweifel dieselbe welche Juba bei Plin. VI, 32, 37. wegen ihres ewigen Schnees Nivaria und Stat. Seb. bei Demf. ihrer vielen Krümmungen wegen Convallis nennt, und der er einen Umfang von 300 Mill. gibt. Es ist unstreitig das heut. Teneriffa gemeint, auf dessen von ewigem Schnee bedeckten Pic der Name Nivaria hindeutet. [F.]

Pinum (*Πινόν*, Ptol. III, 8, 10.), Ort in Dacien östlich vom Fluß Aluta, nach Ukert III, 2. S. 622. in der Gegend von Bukarescht. [F.]

Pinus (*πίτυς*), die Fichte, und zwar sowohl die wilde (pinus silvestris Linn., von Plin. XVI, 10, 16. durch pinaster bezeichnet) als die zahme (pinus pinea Linn.), der Zirbelbaum oder die Pinie. Plin. XVI, 20, 33. u. 25, 40. bezeichnet sie als harzträufelnd (vgl. ib. XXXVII, 3, 11.), in magnam altitudinem se promittens (vgl. Virg. Aen. XI, 136.), ramosa in vertice (Ovid Met. X, 103.: succincta comas hirsutaqve vertice, vgl. ib. XV, 603.), wodurch sich die zahme von der wilden unterscheidet, welche letztere ihre haarfeinen halbschuhigen und stechenden (Plin. l. l.) Nadeln schon in der Mitte des Baumes hinauszustrecken anfängt. Ihr schlanker Wuchs (mit ihm haben Alte und Neue die Gestalt der aus dem Vesuv aufsteigenden Flammensäulen verglichen, s. Plin. Epp. VI, 16.), ihr angenehmes Gesäusel (Virg. Ecl. VIII, 22.) und ihre schmackhaften Früchte (pineae nuces, Plin. H. N. XV, 10, 9. Colum. V, 10.) machten sie zu einem beliebten Gartenbaume (Virg. Ecl. VII, 65. vgl. Ge. IV, 112.). Ihr Holz wurde bes. häufig zum Schiffbau verwendet (Catull. 64, 10. Hor. Epod. 16, 57. Virg. Ge. II, 442 f. Aen. X, 206. Ovid Met. XIV, 88. 530. Fast. I, 506. Prop. IV, 6, 20.), auch (wegen seines Harzgehaltes) zu Fackeln (Virg. Aen. IX, 72.) und zur Feuerung (ib. XI, 788.). — Die Rinde wurde officinell gebraucht (Plin. XXIII, 8, 74.). — Ein Pinienkranz war der Schmuck des Pan (Lucr. IV, 588. Ovid Met. XIV, 637. Fast. I, 412. Sil. XIII, 331. vgl. Prop. I, 18, 20. u. oben S. 1100.), des Faunus (Ovid Her. V, 137.) und der Preis für die Isthmioniken (Plin. XV, 10, 9. vgl. Bd. IV. S. 316 f.). Der Baum war der Cybele (Phädr. III, 17. Ovid Met. X, 104. Macrob. Sat. VI, 9. extr.) und der Diana (Hor. Od. III, 22, 5. Prop. II, 15, 17 ff.) geheiligt. [W. T.]

Einen Maler Cornelius Pinus der von Vespasian in Rom beschäftigt wurde erwähnt Plin. XXXV, 10. extr. [W.]

Pinytus (*Πινυτός*), Verf. eines Epigramms auf das Grab der Sappho in der Griech. Anthologie Anal. II, 288. oder II, 264. ed. Lips. Vielleicht derselbe Pinytus welchen Steph. Byz. (s. v. *Βιθύνιον*, vgl. auch Dio Cass. LXVII, 14. u. das. Reimar. p. 1113.) als einen zu Rom lebenden, aus Bithynium in Bithynien gebürtigen Grammatiker bezeichnet, den Freigelassenen des bei Nero beliebten Epaphroditus (s. Bd. III. S. 160.). [B.]

Pion (*Πίων*, Paus. VII, 5. Plin. V, 29, 31., bei Strabo XIV, p. 633. fehlerhaft *Πριών*), ein Berg in Mysien an dessen Fuße die Stadt Ephesus lag. [F.]

Pione (*Πιόνη*), eine der Nereiden, Apollod. I, 2, 7., wo aber vielleicht *Ἠιόνη* zu lesen ist nach Hesiod. Th. 255. [Pfau.]

Pionia (*Πιονία*, Strabo XIII, p. 610., bei Plin. V, 30, 33. und Hierokl. p. 663. Pioniae, die Einw. bei Plin. V, 30, 32. Pionitae), Stadt im Innern Mysiens am Fl. Satniois, nordwestl. von Antandrus u. nordöstl.

von Gargara, deren Einwohner unter röm. Herrschaft zum Gerichtssprengel von Adramyttium gehörten (Plin. l. l.). [F.]

Piper (*πέπερι*), Pfeffer, die Frucht eines ursprünglich indischen, von da aber auch nach Europa (z. B. Italien) verpflanzten Baumes, welchen Plin. H. N. XII, 7, 14 f., wiewohl großentheils irrig, beschreibt. Schon bei den Alten war der Pfeffer ein sehr verbreitetes Gewürz (auch für den Wein, Plin. XIV, 16, 19., und Essig, Colum. XII, 47. 57.), vgl. Hor. Ep. II, 1, 270. Mart. XIII, 5. Pers. III, 75. V, 55. 136. VI, 21. Kostbar war nur der ausländische, namentlich von Alexandria her eingeführte (vgl. Pers. VI, 39.), nicht aber der im Lande erzeugte (Plin. XII, 7, 14. vgl. XVI, 32, 59.). In Rom waren eigene horrea piperataria (Hieron. in Eus. Chron. ad a. 92 v. Chr.). [W. T.]

Piraeeus, s. d. Art. Attica, Bd. I. S. 958. und vgl. damit die neuern, richtigern Untersuchungen Ulrich's in der Schrift *Οἱ λιμένες καὶ τὰ μακρὰ τείχη τῶν Ἀθηνῶν* in der Athen. Zeitschr. *Ἐρανιστής*, 1843. (deutsch in d. Abhandl. d. philos.philol. Cl. der königl. baier. Akad. d. Wiss. III, 3. (1843.) S. 645 ff. und im Auszuge in d. Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1844. Nr. 3.), auch mein Handb. d. alt. Geogr. III. S. 946. Note 20. [F.]

Piraeus, 1) *Πειραιός*, ein offener Hafen an der östlichen Küste von Korinthia beim Vorgeb. Spiräum, nahe bei der Grenze des Gebiets von Epidaurus, wo im 20sten Jahre des peloponnesischen Krieges, Ol. 91, 4 bis 92, 1. 412 die Athener eine Abtheilung der peloponn. Flotte blokirten. Thuc. VIII, 10 ff. Steph. Byz. s. v. *Πειραιός*. Vgl. Leake Morea III. p. 312 f. [West.]

2) *Πείραιος*, Sohn des Klytios in Ithaka, Freund des Telemachos (Hom. Od. XV, 539 ff. XVII, 55. 71 ff.). [Pfau.]

Piraïce (*Πειραϊκή*), ein Theil des Gebiets von Oropos, Thuk. II, 23. [F.]

Piraïdes (*Πειραΐδης*), Sohn des Piräos, Ptolemäos, Vater des Eurymedon (Hom. Il. IV. 228.). [Pfau.]

Piranon (Geogr. Rav. IV, 31.), Ort in Istrien an der Küste; j. Pirano. [F.]

Piranthus, Piras, Pirasus (*Πείρανθος*, *Πείρας*, *Πείρασος*), Sohn des Argos und der Euadne (Apollod. II, 1, 2. u. Heyne zu d. St.), Gemahl der Kalirrhoë, mit welcher er den Argos, Aristorides und Triopas zeugte (Schol. Eurip. Orest. 932. Hyg. fab. 145. und Scheffer zu d. St.). Bei Euseb. Chron. 377. wird auch Kallithoë, eine Priesterin der Juno, seine Tochter genannt. [Pfau.]

Pirätae (*πειραταί*, z. B. Anthol. Pal. XI, 162, 6.). Häufig beunruhigten Seeräuber die Meere, ja sie landeten an den Küsten, schleppten viele Beute und Gefangene mit sich fort und thaten den Römern und deren Unterthanen großen Schaden. Berüchtigt waren in dieser Beziehung die Illyrier (Polyb. II, 4—12.), vor allen aber die cilicischen und isaurischen Freibeuter, welche das ganze Mittelmeer beherrschten und erst dem Cn. Pompeius unterlagen (App. Mithr. 92 ff. Cic. p. leg. Man. oft. Plut. Pomp. 24 ff. Zon. X, 3. Dio Cass. XXXVI, 3 ff., s. Cn. Pompeius).* Fielen solche Räuber in die Hände der Römer, so wurden sie nicht nach einem bestimmten Gesetz, noch nach ordentlichem römischem Verfahren bestraft, sondern extra ordinem nach dem Gutdünken des Provinzialmagistrats oder des gegen sie geschickten Feldherrn und zwar gewöhnlich mit Enthauptung oder Kreuzigung, Cic. Verr. V, 27 f. Suet. Caes. 4. 74. Vell. II, 42. Val. Max. VI, 9. 15. Plut. Caes. 1 f. Crass. 7. Polyän. strat. VIII, 23, 1. [R.]

---

* Auch die Seeräuberstämme an der Südküste von India intra Gangem, zwischen Ariaca und Limyrica um den Fluß Nanaguna her, Ptol. VII, 1, 7. 84. [F.]

Piratortum (Tab. Peut.), Ort in Norikum am Danubius und der von Augusta Vindel. nach Karnuntum und Vindobona führenden Straße; nach Muchars Karte (vgl. dessen Norikum S. 270.) j. Schönbüchel. [F.]

Pīren (*Πειρήν*), Vater der Jo (Apollod. II, 1, 3. 3, 1.). [Pfau.]

Pirēne (*Πειρήνη*), 1) Tochter der Methone und des Acheloos, oder des Oebalos, oder des Asopos, welche mit Poseidon den Lesches und Kenchrias zeugte (Paus. II, 1, 3. Diod. IV, 74. vgl. Passow zu Pers. Sat. S. 212.). — 2) Eine Tochter des Danaos und der Aethiopis (Apollod. II, 1, 5.). [Pfau.] — 3) Quelle zu Korinth, welche die Sage aus der gleichnamigen Tochter des Oebalus (Nr. 1.) entstehen ließ, die aus Schmerz über den Tod ihres Sohnes Kenchrias sich in Thränen auflöste, Paus. II, 3, 2. Hier soll Bellerophon den Pegasus gefangen haben, Strabo VIII, p. 379. vgl. Eurip. Electr. 475. Dagegen läßt Stat. Theb. IV, 60. die Quelle gleich der Hippokrene auf dem Helikon aus dem Hufschlage des Pegasus entstehen. Ihr Wasser war frisch und wohlschmeckend, Athen. IV, p. 156. E. Strabo. Paus. l. l., und soll dem korinth. Erze, indem man es glühend hineintauchte, seine eigenthümliche Farbe gegeben haben, Paus. II, 3, 3. Die eigentliche Quelle lag auf Akrokorinth, Paus. II, 5, 1. Strabo l. l. Plin. H. N. IV, 4, 5., und ist dort jetzt noch mit ihrem alten Ueberbau unter dem Namen Dragonera zu sehen. S. bes. Göttling in d. archäolog. Zeit. 1844. Nr. 20. Vgl. Leake Morea III. p. 342. Tiefer unten nach Lechäon zu drang das Wasser derselben aus höhlenartigen Gemächern zu Tage und war dort in ein marmornes Bassin gefaßt, Paus. II, 3, 3., dessen Abfluß die Stadt mit Wasser versorgte, Strabo l. l. Die Pirene mit ihren schön geschmückten Umgebungen (Paus. l. l. Athen. XIII, p. 605. E.) war der Stolz Korinths, und so ward, besonders bei Dichtern, wo von Korinth die Rede ist, *Πειρήνη* förmlich zum Schlagwort. S. Herod. V, 92. Pind. Ol. XIII, 86. Eurip. Med. 69 Tro. 205. Anthol. Pal. VII, 218. Athen. XIII, p. 588. C. Plaut. Aul. III, 6, 23. Ovid Met. VII, 391. Pont. I, 3, 75. Stat. Silv. I, 4, 25. Pers. prol. 4. Seneca Med. 745. Suid. s. v. *Πειρήνη*. [West.]

Piresiae (*Πειρεσιαί*, Apollon. I, 37. 584.; *Πειρεσίη*, Orph. Arg. 165., vermuthlich auch das Iresiae des Liv. XXXII, 13., wo wahrsch. Piresiae zu lesen ist, vgl. Leake N. Gr. IV. p. 493.), ein Ort der thessalischen Landschaft Thessaliotis, nach Leake IV. p. 323., der ihn auch für Homers (Il. II, 735.) *Ἀστέριον* hält, das heut. Vlokho am linken Ufer des Peneus unweit der Mündung des Apidanus in diesen. [F.]

Piretis (Tab. Peut.), Ort in Pannonia Inferior, vermuthlich derselbe der im It. Ant. p. 266. unter dem Namen Pyrri (Pirri) an der Straße von Pötavio nach Siscia und im It. Hier. p. 562. unter dem Namen Peritur erscheint (vgl. Wessel. ad h. l.). [F.]

Pirina (It. Ant. p. 97.), Ort im S. Siciliens an der Straße von Agrigentum nach Lilybäum; j. Pire. [F.]

Pirisabora, s. Persabora.

Pirithŏus (*Πειρίθοος*), Sohn des Zeus und der Dia, der Gemahlin des Ixion (Hom. Il. II, 741. XIV, 317. Paus. V, 10. Schol. Apollon. I, 101.), auch Sohn des Ixion genannt (Apollod. I, 8, 2. Hyg. fab 79.), König der Lapithen (s. d. Bd. IV. S. 770. Vgl. Hom. Il. XII, 129.). Er vermählte sich mit Hippodameia (Il. II, 742.), einer Tochter des Lapithen Atrax (daher Atracis, Ovid Her. XVII, 248. vgl. Schol. Stat. Theb. I, 106.), oder des Adrastos (Hyg. fab. 33. Eustath. p. 1910, 6.), oder des Bytos oder Butes (Diod. IV, 70., daher *Βουτάς*, Schol. Hom. I, 263.). Seine Gemahlin wird auch Deidameia (Plut. Thes. 30.) oder Ischomache genannt (Propert. II, 2, 9.). Peirithoos hatte zur Hochzeit die vornehmsten Kentauren und Lapithen geladen. Der Kentaur Eurytion (oder Eurytus,

Ovid Met. XII, 224.), vom Wein erhitzt, raubte die Hippodameia, und dabei entspann sich der bekannte blutige Kampf zwischen den Lapithen und Kentauren (Hom. Od. XXI, 295.). Als die Tapfersten auf Seite der Lapithen werden genannt: Peirithoos, Dryas, Kaineus, Exadios, Polyphemos und (nach einem angezweifelten Verse des Homer, auch) Theseus (Hom. Il. I, 263 ff.) oder: Hopleus, Phaleros, Prolochos, Mopsos, Ampykides und Titaresios (Hesiod. Scut. 178.). Unter den Kentauren zeichneten sich aus: Petraos, Asbolos, Arktos, Ureios, Perimedes und Dryalos (ibid. 185 ff.). Die Lapithen führten ordentliche Waffen, aber die Kentauren kämpften mit Baumstämmen (ibid.). Letztere unterlagen (Hom. Il. I, 263.) an dem Tage wo die Hippodameia dem Peirithoos den Polypötes gebar, und wurden vom Pelion herab in das wüste Gebiet der Aethiker verjagt (Il. II, 742. Schol. Il. I, 263. Virg. Georg. II, 455. Ovid Met. XII, 215.). Als eigentlicher Urheber des Kampfes wird Ares bezeichnet, weil er nicht mit zur Hochzeit eingeladen war (Virg. Aen. VII, 304 f. Luctat. ad Stat. Theb. II, 563.). — Der Mythus ist alt und schon frühzeitig und oft von Dichtern behandelt worden. — Spätern Ursprungs scheint die Sage von des Theseus Freundschaft mit Peirithoos zu sein, welche sich entsponnen haben soll als Letzterer dem Theseus eine Heerde Rinder wegtrieb. Dabei lernten sie beide ihre Stärke kennen und sich gegenseitig bewundern (Plut. Thes. 35). Theseus (s. oben) focht nun auf der Hochzeit des Peirithoos mit gegen die Kentauren, und zum Dank dafür war ihm Peirithoos behilflich bei der Entführung der Helena aus Sparta, wogegen Theseus wieder versprach, ihm zur Erlangung einer gleichen Schönheit behilflich sein zu wollen (Plut. Thes. 36. Ovid Her. V, 127 ff. XVII, 21 ff. Vgl. Schol. Hom. Il. III, 144. Diod. IV, 63. Hyg. fab. 79. Schol. Lykophr. 103. 143. 513. Herodot. IX, 73. u. Schöll zu d. St. Paus. III, 18, 9. V, 10, 2. S. d. Art. Helena, Bd. III. S. 1096.). Er begleitete daher den Peirithoos in die Unterwelt, um die Proserpina zu holen. (Sie stiegen in Attika in der Nähe eines Felsen hinab, Schol. Arist. Equit. 781. Ran. 142., oder bei Tänaron, Hyg. fab. 79., oder am acherusischen See im Gebiet des Königs der Molosser, Plut. Thes. 31.) Als sie sich aber auf diesem gefahrvollen Gange ermüdet niedersetzten blieben sie auf ewig sitzen (Hellanic. fragm. ed. Sturz p. 113. Vgl. den eingeschobenen Vers Hom. Od. XI, 631. Virg. Aen. VI, 601. 617.); nach Andern ward Theseus durch Herakles befreit (Diod. IV, 63.); und wie dieser auch den Peirithoos von dem Felsen an welchen er angewachsen (oder nach Hor. Od. III, 4, 80. mit 300 Ketten angebunden) war, losreißen wollte, blieb der Hintere sitzen, weswegen Peirithoos den Beinamen *ἄπυγος* führte (Apollod. II, 5, 12. vgl. Paus. X, 29. Schol. Apollon. I, 101.). Nach noch Andern ließ Hades den P. durch den Kerberos tödten, den Theseus aber, der jedoch später von Herakles befreit ward, in Fesseln werfen (Plut. Thes. 31. 35. vgl. Paus. I, 17, 4.), oder sie wurden beide in der Unterwelt von den Furien gepeinigt, bis sie Herakles erlöste (Hygin. fab. 79. Mézir. zu Ovid Epist. p. 145. Meurs. Thes. 27.). P. hatte mit Theseus zu Athen ein Heroon (Paus. I, 30, 4.). — Die künstlerischen Darstellungen beziehen sich meist auf den Kampf bei der Hochzeit des P. (Paus. V, 10, 2. Plin. H. N. XXXVI, 5.), oder auf das Sitzen in der Unterwelt (Paus. X, 29. S. Winckelmann mon. ined. Nr. 101.). Auf einem alten bemalten Gefäß ist P. dargestellt von einer Schlange umwunden (Passer. Pict. Etrusc. T. II. p. 49.). [Pfau.]

Πιροβορίδανα, Ort im Innern von Moesia Infer., Ptol. III, 10, 15. [F.]

Piröus (*Πείροος*), Sohn des Imbrasos, Heerführer der Thrakier, Bundesgenosse der Troer, von Thoas erlegt (Hom. Il. II, 844. IV, 520.). [Pfau.]

Pirum, 1) s. Poma. — 2) *Πιρούμ*, Ort im Innern von Dacien, Ptol. III, 8, 8. [F.]

Pirus (*Πεῖρος*), 1) der bedeutendste Fluß Achaja's, der unweit Olenus in den Meerbusen von Paträ fällt, Herod. I, 145. Paus. VII. 18, 1. Strabo VIII, p. 386.; auch Pierus (*Πίερος*), Paus. VII, 22, 1., und Achelous genannt, Strabo VIII, p. 342. Vgl. Leake Morea II. p. 118. Boblaye Rech. sur les ruines p. 21. [West.]

2) Berg in Germanien in der Nähe des Rheins, auf welchem der Kaiser Valentinianus eine Befestigung anlegen ließ (Ammian. XXVIII, 2.), wahrsch. der heilige Berg bei Heidelberg. Vgl. Wilhelm Germ. S. 313. — 3) ad Pirum (It. Anton. p. 316. It. Hier. p. 560.), Station auf dem höchsten Punkte der Alpen an der Straße die von Aquileja nach Veldidona führte (im Birnbaumer Walde). [F.]

Pirustae (*Πιρούσται*, Ptol. II, 17, 8. Liv. XLIII, 30. XLV, 26., bei Strabo VII, p. 314. *Πειρούσται*, vulgo *Πυρούσται*), eine (nach Strabo l. l. pannonische) Völkerschaft Illyriens, von den Römern für steuerfrei erklärt weil sie gleich Anfangs von Gentius zu ihnen übergegangen war. [F.]

Pisa, s. S. 1642.

Pisae (Liv. XXI, 39. Mela II, 4, 9. Plin. III, 5, 8. Inschr. bei Gruter. p. 301. 441, 1. 558, 10. und Orelli Nr. 642. 3777. 4491., bei den Griechen gewöhnlich auch *Πίσαι*, Polyb. II, 27, 1. III, 41, 3. 56, 5. Strabo V, p. 217. 222. 225. u. s. w., doch auch *Πίσα* u. *Πίσσα*, Polyb. II, 16, 2. u. mehrere Codd. des Strabo ll. ll., bei Ptol. III, 1, 47. *Πίσσαι*), eine der ältesten und wichtigsten Städte Etruriens am Zusammenflusse des Auser und Arnus (Strabo V, p. 222. Plin. l. l. Rutil. It. I, 565.), nach Strabo l. l. (wo es aber statt *κ* [20] unstreitig *ν* [50] heißen soll) 20 Stad. von der Mündung des letztern. Sie sollte der Sage nach entweder von Pelops (Plin. l. l. Serv. ad Virg. Aen. X, 179.) oder von einem Theile der auf der Rückkehr von Troja dahin verschlagenen Begleiter des Nestor (Strabo u. Serv. ll. ll.) gegründet sein, weshalb ihr auch die röm. Dichter (nach dem die Landschaft Pisatis in Elis durchfließenden Alpheus) den Beinamen Alphea geben (Virg. u. Rutil. ll. ll.). Die ganze Sage aber hatte ihren Grund ohne Zweifel nur in der Identität des Namens mit dem jener bekannten Stadt in Elis, und Pisa war höchst wahrsch. eine Anlage der Pelasger (vgl. Abeken Mittelital. S. 21.), denen es später von den Ligyern entrissen wurde, welche dann wieder den Tuskern weichen mußten (vgl. Lykophr. 1241. 1356. mit Dionys. Hal. Ant. I, 20. u. Aristot. mir. ausc. 94.). Hierauf war sie eine der zwölf etturischen Bundesstädte (vgl. Müller Etr. I. S. 348.) und bis zu Augusts Zeiten (wo Luca und Luna noch zu Ligurien gehörten) die nördlichste Grenzstadt Etruriens (Polyb. II, 16, 2 Liv. XLI, 13.). Im J. R. 572 ward sie eine mit Latinern bevölkerte röm. Kolonie (Liv. XL, 43. Ptol. l. l.), unter Augustus aber wahrsch. durch neue Kolonisten verstärkt, da sie auf Inschr. den Namen Col. Julia Pisana führt (Reines. Synt. Inscr. VII, 12. Gori Inscr. II. p. 10. vgl. Noris. de Cenotaph. Pis. Diss. I. p. 21.). Nach Festus v. Municipium hatte sie auch die Rechte eines Municip. Eine Stunde nördlich von der Stadt befanden sich heiße Mineralquellen, die Aquae Pisanae (Plin. II, 103, 106.), die aber im Alterthume noch nicht so berühmt waren wie in unsern Tagen (vgl. Gori Inscr. III. p. 181 f. u. 364. und Targioni Tozzetti Reisen I. S. 162.), und zu der Stadt gehörte auch ein guter Hafen, Portus Pisanus (Rutil. I, 560. 615. II, 12.) mit dem daran gelegenen Flecken Triturrita (Rutil. I, 527 ff., auf der Tab. Peut. blos Turrita, 16 Mill. von Pisä), der 9 Mill. von der Mündung des Arnus entfernt war (It. Ant. p. 501.), und jetzt völlig versumpft ist (Müller Etr. I. S. 215. u. 294.). Ueber das heut. Pisa vgl. Cluver Ital. Ant. II, 2. p. 462 ff. und Memorie istoriche de Pisa, Livorno 1682. [F.]

Pisander (*Πείσανδρος*), 1) Sohn des Mämalos, ein Führer der

Myrmidonen vor Troja (Hom. Il. XVI, 193.). — 2) Sohn des Antimachos, Bruder des Hippolochos, ein Troer, von Agamemnon erlegt (Il. XI, 122 ff.). — 3) Ein anderer Troer, von Menelaos erlegt (Il. XIII, 601 ff.). — 4) Sohn des Polyktor, einer der Freier der Penelope (Od. XXII, 243. 268. Ovid Her. I, 91.). [Pfau.]

5) Nach Suid. s. v. u. Eudocia p. 357. der Sohn des Peison und der Aristächma aus Kamirus auf Rhodus, von Einigen bis in die Zeiten des Eumolpus (s. Bd. III. S. 278.) hinaufgerückt, von Andern noch älter als Hesiodus (s. Bd. III. S. 1268.) angenommen, von Andern (und den meisten Neuern) um Ol. 33 angesetzt. Eine Schwester Diokleia nennt Suidas. Derselbe führt als Gedicht von ihm eine Ἡράκλεια in zwei Büchern an (vgl. Athen. XI, p. 469. D. ἐν δευτέρῳ Ἡρακλείας), worin Herakles zuerst mit der Keule dargestellt gewesen sei. Es sind davon nur noch drei Verse (Schol. zu Aristoph. Nub. 1047. u. Stob. Floril. 12, 6. p. 313. Gaisf.) erhalten. Ein Dichter Pisinus aus Lindus, also gleichfalls aus Rhodus, wird dabei als Vorgänger und Muster des Pisander genannt (Clem. Alex. Strom. VI. p. 252. Sylb. p. 628. Pott.). Strabo (XIV, p. 655. D. vgl. XV, p. 688. C.) führt um jenes Gedichtes willen den Pisander unter den berühmten Männern von Rhodus auf, bei Steph. Byz. s. v. Κάμειρος heißt Pis. deshalb διασημότατος ποιητής; wie denn die Alexandriner dem Pis. im Kanon der Epiker einen Platz nach Homer und Hesiod gegeben hatten (s. Proklus Chrestomath. in Hephäst. ed. Gaisf. p. 377, 10. Tzetz. in Hesiod. Prolegg. p. 12, 3. ed. Gaisf. und in Lycophron. p. 251. ed. Müll. nebst Quintil. Inst. Or. X, 1. §. 56.), und die Bewohner von Kamirus ihrem Landsmann eine Bildsäule mit einer ehrenden Inschrift setzten, die unter Theokrits Epigrammen (Nr. 20.) sich findet. S. die Zusammenstellung bei Heyne im Excurs. I. zu Virg. Aen. II. p. 377 ff. und C. O. Müller Dorier II. S. 475 f. u. vgl. über Pis. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 215. 590. ed. Harl. Heyne l. l. p. 373 ff. Bode Gesch. d. hell. Dicht. I. S. 499 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 211 f. Wenn nun aber Macrobius Sat. V, 2. von Virgil behauptet daß er im zweiten Buch der Aeneide den Pisander paene ad verbum transscripserit, so muß dieß auf einer Verwechslung mit einem spätern Pis. beruhen (vgl. Heyne p. 370. 380.; anders Welcker: der epische Cyclus S. 99 ff.), oder ist es auf andere im Umlauf befindliche Dichtungen des Pis. zu beziehen, indem auch Suidas von andern Gedichten spricht, welche für unächt gehalten wurden, indem sie von Andern, namentlich von dem Dichter Aristeas herrührten. — 6) nach Suidas aus Laranda in Lykaonien, ebenfalls ein epischer Dichter, der Sohn des Dichters Nestor (s. oben S. 598.), lebte unter Alexander Severus (222 bis 235 n. Chr.), schrieb nach Suidas ἱστορίαν ποικίλην δι' ἐπῶν unter der Aufschrift Ἡραϊκῶν, oder vielmehr (vgl. Eudocia bei Zosimus Hist. V, 29.) Ἡρωϊκῶν θεογαμιῶν (vgl. Heyne p. 375.). Das Werk bestand nach Suidas aus 6 Büchern, wenn anders die Zahl richtig ist, was zu bezweifeln steht, indem bei Steph. Byz. mehrmals ein Pisander im 7ten, 13ten, 14ten und sogar 26sten Buche (s. v. Κυβέλεια) citirt wird; auch finden sich bei Suidas statt der Sechszahl (ς') Varianten (ις' und ξ', also gar sechzig Bücher). An diesen jüngeren Pisander ist auch wahrsch. zu denken wenn in den Scholien zu Apollonius Pis. ohne weiteren Zusatz citirt wird. Auch das in die Griech. Anthologie aufgenommene Epigramm eines Pis. aus Rhodus (s. Anal. II, 294. u. I, 49. ed. Lips.) dürfte eher diesem jüngern Pis. beizulegen sein. Ueber diesen s. bes. Heyne p. 379. Bernhardy S. 240 f. u. vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. I. p. 215. 590. VIII. p. 63. ed. Harl. Die irrige Annahme eines komischen Dichter Pisander hat schon Meineke Hist. crit. comicc. I. p. 162. widerlegt. [B.]

7) aus Acharnä, ein athenischer Demagog in der letzten Hälfte des

peloponnesischen Krieges. Die Komödie besonders schildert ihn als einen eben so habgierigen als feigen Menschen, Aristoph. Babyl. fr. 50. Pac. 395. Av. 1553 ff. Lys. 490. u. Schol., Phrynichus beim Schol. Arist. Av. 11. Xen. Symp. II, 14. Suidas s. v. εἴ τι Πεισάνδρου u. Πεισάνδρου. Schon beim Hermokopidenprocesse Ol. 91, 2. 415 war er als einer der zur Untersuchung ernannten außerordentlichen Commissarien bemüht, durch unzeitigen Eifer angeblich im Interesse des Demos die ohnedies erregten Gemüther noch mehr zu erhitzen und die Verwirrung zu steigern. Andoc. de myst. §. 27. 36. 43. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte er sodann Ol. 92, 1. 411 in den von Alcibiades angestifteten oligarchischen Wirren. Er kam nebst Anderen vom Hauptquartier zu Samos als Gesandter nach Athen mit Vorschlägen zur Rückberufung des Alcibiades und zu einer Umgestaltung der Verfassung im oligarchischen Sinne. Das Volk war Anfangs abgeneigt, ließ sich jedoch endlich durch Vorspiegelung der nur so zu gewinnenden Hilfe von Seiten Persiens bewegen darauf einzugehen. Nachdem er hierauf den Phrynichus, welcher den Planen des Alcibiades entgegenarbeitete, verdrängt und mit den oligarchisch gesinnten Hetärien Athens sich in Vernehmen gesetzt, machte er sich in Begleitung von zehn Bevollmächtigten auf, um mit Alcibiades und Tissaphernes die Sache ins Reine zu bringen. Thuc. VIII, 49. 53. 54. Der vorgebliche Zweck dieser Intrige, der Gewinn der persischen Hilfe, scheiterte zwar, unterdeß aber waren die Verschworenen in Athen nicht müßig und machten durch gewaltsame Beseitigung des Androkles und anderer ihnen unbequemer Volksmänner reine Bahn, und so fand Pisander, als er nach Einführung eines oligarchischen Regiments in verschiedenen Bundesstaaten nach Athen zurückkam, Alles vorbereitet zur endlichen Umgestaltung der athenischen Verfassung. Der Antrag zur Einsetzung der Regierung der Vierhundert gieng namentlich von ihm aus, und er selbst stand nebst Phrynichus, Aristarchus und Antiphon an der Spitze derselben, entwich aber nach ihrer bald wieder erfolgten Auflösung nebst andern Häuptern der oligarchischen Partei zu den Lacedämoniern nach Decelea. Thuc. VIII, 56. 63—68. 90. 98. Plut. Alc. 26. In Folge dessen wurde sein Vermögen confiscirt, Lys. de sacr. ol. §. 4. Vgl. Meineke Hist. cr. com. p. 176 ff. [West.]

8) Schwager des Agesilaos, lakedämon. Nauarch, von Konon bei Knidos besiegt, s. Bd. I. S. 245. II. S. 592. [K.]

Pisatis, Pisaea, die mittlere Landschaft der Provinz Elea im Peloponnes, nördlich an Koile Elis, südlich, wo der Alpheus die Grenze bildete, an Triphylia, östlich an die arkadischen Gebiete von Heräa und Thelpusa grenzend. In ältester Zeit, wo sie in der Sage als Sitz des Oenomaus und der Pelopiden erscheint (Strabo VIII, p. 356. 372. 374. 377. Mela II, 3, 4.) bildete sie einen Verein von acht Städten, von denen außer Pisa noch Salmone, Heraklea, Harpinna, Kykesion und Dyspontion bekannt sind. Strabo VIII, p. 356 f. Vgl. O. Müller im Rhein. Mus. II. 1834. S. 175. Die ältere Geschichte von Pisatis, namentlich sein Verhältniß zu Elis, ist durchaus dunkel, knüpft sich aber deutlich an die Concurrenz um die Vorstandschaft bei der Feier der olympischen Spiele, welche den Eleern gegenüber fortwährend von den Pisaten in Anspruch genommen und einige Male wirklich errungen wurde, nach Paus. VI, 22, 2. das erste Mal Ol. 8 mit Hilfe des argivischen Tyrannen Pheidon, welchen sie herbeigerufen; ein zweites Mal Ol. 34 durch ihren eigenen König Pantaleon. Strabo VIII, p. 355. hingegen setzt die Feier der Olympien durch die Pisaten unbestimmt nach der 26sten Olympiade an. Neue Streitigkeiten brachen Ol. 48 aus: die Eleer fielen in das Gebiet der Pisaten ein, wurden jedoch vom König Damophon, dem Sohne des Pantaleon, beschwichtigt. Als endlich dessen Bruder und Nachfolger Pyrrhus um Ol. 52 von einigen abgefallenen elischen Städten

unterstützt aufs Neue Streit erhob, unterlagen die Pisaten im Kampfe mit den Eleern und giengen ihrer Selbständigkeit verlustig. Paus. V, 10, 2. VI, 22, 3 f. Dessenungeachtet gaben sie ihr Recht an der Feier der Olympien nicht auf und begiengen diese wirklich noch einmal gemeinschaftlich mit den Arkadern Ol. 104, 1. 364, während des Krieges den diese mit den Eleern führten, Xen. Hell. VII, 4, 28 f. Paus. VI, 4, 2. Diod. XV, 78. Die Stadt Pisa war schon in dem Kriege Ol. 52 von den Eleern von Grund aus zerstört worden, Paus. VI, 22, 1., so daß man später sogar ihre einstige Existenz bezweifelte, Strabo VIII, p. 356. Sie soll von Pisus, einem Enkel des Aeolus, dem Sohne des Perieres, gegründet gewesen sein, Paus. VI, 22, 2. Nach Andern hatte sie ihren Namen von einer nahe dabei befindlichen Quelle Pisa, Strabo I. I. Eustath. zu Dion. Perieg. 409. Sie lag östlich unweit von Olympia in der Richtung von Harpinna, und dort hat bei Miraka Pouqueville die Ruinen und die Quelle wieder zu entdecken gemeint. Vgl. Boblaye Recherch. p. 126. Leake Morea II. p. 212. Wegen der geringen Entfernung von Olympia und seiner genauen Beziehung zu diesem Orte ward Pisa häufig, zumal von den Dichtern, mit demselben identificirt; s. Pind. Ol. II, 3. u. öft. Virg. Ge. III, 180. Juv. XIII, 99. Stat. Silv. I, 3, 8. Theb. I, 421. u. s. w. Das italienische Pisa soll eine Colonie der elischen Pisaten sein, welche mit Nestor nach Troja gezogen (obwohl Andere ihre Theilnahme an dem Zuge dorthin in Abrede stellten, Strabo VIII, p. 355.), bei ihrer Rückkehr aber in jene Gegend verschlagen worden waren, Strabo V, p. 222. [West.]

Pisavae (Tab. Peut., richtiger wohl Pisanae), Ort im S. von Gallia Narbon. an der Straße von Arelate nach Aquä Sertiä: s. Pellisane, wo bei der Kapelle St. Jean de Bernasse mancherlei Alterthümer ausgegraben worden sind. Vgl. Statistique du Dép. des Bouches du Rhône II. p. 310., auch d'Anville Not. p. 521. [F.]

Pisaurum (Cäs. B. C. I, 11 f. Cic. ad Fam. XVI, 12. Liv. XXXIX, 44. XLI, 32. Mela II, 4, 5. Plin. III, 14, 19. Catull. LXXXI, 3. Vell. I, 15. Inschr. bei Orelli Nr. 81. 82. 1335. 4069.; *Πισαῦρον*, Ptol. III, 1, 22, beim Geogr. Rav. IV, 31. Pesaurum, die Einwohner Pisaurenses auf Inschr. bei Orelli Nr. 3143. 4084. u. s. w.), eine alte Stadt Umbriens an der Mündung des Pisaurus an der Straße von Ariminum nach Senogallia (It. Ant. p. 100. 126. Tab. Peut. vgl. It. Ant. marit. p. 533. u. It. Hieros. p. 615.). Sie war seit dem J. R. 568 röm. Colonie (Liv. II. II. Col. Julia Felix, Inschr. bei Orelli Nr. 3698.), gelangte jedoch, da sie keinen Hafen hatte, nie zu großer Bedeutung. Jetzt Pesaro. Vgl. Olivieri Diss. della Fundazione di Pesaro, Pes. 1737. fol. u. Marmora Pisauriensia von Oliv. Giordani, Pes. 1738. [F.]

Pisaurus (Plin. III, 15, 20. Vib. Sequ. p. 16., bei Lucan. II, 406., wahrsch. blos des Metrums wegen, Isaurus), kleiner Küstenfluß in Umbrien, bei der Stadt Pisaurum mündend, beim Geogr. Rav. IV, 36. schon Folia genannt und so noch jetzt Foglia. [F.]

Pisca (*Πίσκα*, Ptol. VII, 1, 58.), Ort in Indoscythien oder im W. von India intra Gangem. [F.]

Piscarius, s. Aternus.

Piscenae, nach Plin. III, 4, 5. eine Stadt der Volcä Arecomici in Gallia Narbon. (nördlich von Araura) mit lateinischem Rechte, in deren Umgegend nach Demf. VIII, 48, 73. die Schafe eine grobe Wolle hatten; j. Pezenas. Vgl. Astruc Hist. nat. de Languedoc p. 53. [F.]

Pisces, *ἰχθύες*, ein Sternbild im Thierkreise zwischen den Sternbildern des Widders und Wassermanns. Es nimmt einen ziemlich großen Raum am Himmel, aber in einer wenig sternreichen Gegend ein. Das Sternbild stellt

zwei Fische dar, deren Schwänze durch zwei in einen Knoten sich vereinigende Bänder verbunden sind worin sich die hellsten Sterne dieses Bildes befinden, die sich jedoch nur bis zur dritten Größe erheben. Nach Eratosthenes (Catast. c. 21.) heißt der eine Fisch der nördliche, der andere der südliche. Der nördliche hat 12, der südliche 15, der nördliche Theil des Bandes hat 3, der südliche 3, der östliche 3 und der Knoten 3; im Ganzen 39 Sterne. Hygin erzählt (Astron. II, 30.), daß einst Venus mit Kupido an den Fluß Euphrat in Syrien gekommen sei und daß sich daselbst plötzlich der Gigante Typhon gezeigt habe. Venus habe sich mit ihrem Sohne in den Fluß gestürzt, die Gestalt von Fischen angenommen und sich dadurch der Gefahr entzogen. Seit dieser Zeit essen die dieser Gegend zunächst umwohnenden Syrer keine Fische mehr aus Furcht die beiden Götter zu fangen. In den Fabeln (c. 197.) aber erzählt er, daß einst ein großes Ei in den Euphrat gefallen sei, welches die Fische an das Ufer brachten. Tauben seien gekommen, hätten es ausgebrütet, und daraus sei Venus, die Göttin Syriens, entstanden, auf deren Wunsch die Fische unter die Gestirne versetzt worden seien. Hygin zählt im südlichen Fische 17 Sterne, im Uebrigen die gleiche Zahl wie Eratosthenes, also im Ganzen 41 Sterne. Ptolemäus in den Beobachtungen und Beschreibungen der Sterne v. Bode S. 182 ff. zählt 38 Sterne in diesem Zeichen. Rhode (Versuch über das Alter des Thierkreises) erklärt die Entstehung dieses Sternbildes auf folgende Weise: Schon Herodot erzählt (II, 93.), daß der Nil eine ungewöhnliche Menge von kleinen Fischen bringe wenn er aus seinen Ufern tritt und das Land überschwemmt. Sie sind von zweierlei Art, eine größere und eine kleinere, und geben wenn sie gebraten werden eine gute Speise. Diese Thatsache soll nach ihm durch das Zeichen der Fische bei den Aegyptiern im Alterthum angedeutet worden sein. Geminus (Isag. c. 16.), Aratus, Cicero, Avienus u. s. w. erwähnen auch dieses Sternbild. Den helleren Stern im Knoten nannte man σύνδεσμον ὑπουράνιον, nodum coelestem, und Hygin erblickt darin nicht allein den Knoten welcher die Fische, sondern sogar (Astron. Lib. III.) die Himmelskugel verbindet. [O.]

Piscina ist ein mit Wasser angefülltes Bassin welches als Fischbehälter dient. In dieser Bedeutung kommt es sehr oft vor, z. B. Gell. II, 20. Cic. parad. V, 38. Sen. ep. 55. 90. vivaria piscium. Hauptstellen aber sind: Varro r. r. III, 3. 17. Colum. VIII, 16. Plin. H. N. IX, 54, 79 ff., welche ganz ausführlich von den verschiedenen Arten derselben (dulces und salsae s. v. a. amarae, mit süßem oder mit Seewasser) handeln, so wie von deren Anlage, von den Gattungen und von der Fütterung der darin zu haltenden Fische u. s. w. Licinius Muräna soll die künstlichen Piscinen erfunden haben, nachdem Sergius Orata die Mästung der Austern eingeführt hatte. Allein sie waren Anfangs sehr einfach und enthielten nur süßes Wasser. Bald wurde damit ein großartiger Luxus getrieben, und auf den Villen reicher Römer entstanden ungeheure Wasserbecken, die an mehreren Stellen mit dem Meer zusammenhiengen und große Summen verschlangen; denn wenn auch die Villen dadurch um einen viel höheren Preis verkauft wurden und wenn auch manche Fische sehr viel kosteten, so kamen doch die Kosten der Anlegung und des Erhaltens nicht heraus. Vorzüglich werden die piscinae des Hortensius, Lukullus, Hirrus (Bd. IV. S. 1158.) u. A. gerühmt. Sie hatten trefflich gebaute mit ehernen Gittern verwahrte Abzüge, um das Wasser immer frisch zu erhalten (quae reciprocae fluerent, Varro), waren künstlich in verschiedene Abtheilungen getrennt je nach den Fischarten, hatten köstliche steinerne Quais (mit opus signinum geplattet) und gewiß auch sonst noch verzierte Ufer, z. B. mit Säulenhallen, Gartenanlagen u. s. w. Besondere piscatores (meistens Sclaven, Scäv. Dig. XXXIII, 7, 27. pr.) waren im Dienst der piscinarii (d. h. der Besitzer, Cic. ad Att. I, 20. II, 9.), welche blos für die Wartung der Fische

zu sorgen hatten und dieselben einfiengen so oft es nöthig war. Ueber die andern Anstalten in denen lebendige Thiere gehalten wurden s. vivarium. — 2) Es kommen piscinae auch noch in anderem uneigentlichem Sinn vor, nämlich a) als große Bassins lediglich zum Baden und Schwimmen bestimmt. So wird eine große piscina publica von Liv. XXIII, 32. erwähnt. Fest. h. v. p. 213. M. Piscinae publicae hodieque nomen manet, ipsa non exstat. ad quam et natatum et exercitationis alioqui causa veniebat populus. Cic. ad Qu. fr. III, 7. Aber auch in den öffentlichen und privaten Bädern gab es piscinae, nämlich in dem frigidarium, und piscina hieß dann s. v. a. baptisterion, s. Bd. I. S. 1053. Plin. ep. V, 6. II, 17. Suet. Ner. 27. 31. Mart. III, 44. Lampr. Sev. Alex. 30. Vop. Carin. 16. Sidon. ep. II, 2. Sen. ep. 56., und von deren kostbarer Einfassung ep. 86. Pall. I, 40. cellae piscinales. b) Eine andere Art piscinae nennt Frontin. de aquaed. 15., nämlich die limariae, welche mit den Wasserleitungen verbunden und dazu bestimmt waren, das Fluß- und Regenwasser abzuklären und trinkbar zu machen, indem der Schlamm darin zurückblieb (a faucibus ductus interposita est pisc. lim. ubi inter amnem et specum consisteret et liquaretur aqua). Eine solche piscina (epuratoria von den Italienern genannt) ist in Fermo gefunden worden, über welche A. G. de Minicis in den Annali dell' inst. di corr. arch., Roma 1846. XVIII. p. 46—67. nähere Auskunft gibt. c) Endlich gab es piscinae neben den Tempeln, damit das zu den Opfern u. a. heiligen Gebräuchen nothwendige Wasser sogleich zur Hand sei. Grut. p. 61. n. 35. Dahin gehören auch die bei Grabmälern befindlichen piscinae, z. B. Orelli inscr. 4377. [R.]

Piscinae (Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 32.), kleiner Küstenort Etruriens an der Via Aurelia zwischen dem Arnus und Tiberis. [F.]

Piscis, ἰχθύς, ein Sternbild in der südlichen Halbkugel. Er steht südlich vom Steinbock und Wassermann und hat einen Stern erster Größe, Fomahand genannt. Dies Sternbild heißt auch piscis maior, ὁ μέγας καλούμενος ἰχθύς. Eratosthenes beschreibt es (Catast. 38.) und sagt, daß er mit dem Munde das Wasser auffange das aus der Urne des Wassermannes strömt; er zählt in ihm 12 Sterne, darunter drei helle am Kopfe, und bemerkt daß es nach der Sage der Fisch sei welcher zuerst in einem See gesehen worden sei nicht weit von der syrischen Stadt Bambyce, und daß er die syrische Göttin Derceto (s. d. Art.), die des Nachts in das Meer gefallen sei, gerettet habe. Die Fische im Thierkreise seien Nachkommen dieses Fisches, welche alle Syrier verehrten und unter die Sterne versetzten. Virgil nennt (Ge. IV, 234.) das Sternbild sidus piscis aquosi, wozu vgl. Voß. Hygin erzählt (Astron. II, 41. u. Lib. III.) von dem Sternbild dasselbe wie Eratosthenes, und weicht nur darin ab daß er einst die in Gefahr befindliche Isis gerettet habe, weswegen er und seine Brut (pisces) unter die Sterne versetzt worden sei. Er legt ihm auch den Namen Notius bei. Ptolemäus zählt 18 Sterne in diesem Bilde (Beob. u. Beschreib. d. Gest. v. Bode S. 228.). [O.]

Pisēnor (Πεισήνωρ), 1) Vater des Ops, Großvater der Eurykleia (Hom. Od. I, 429.). — 2) Ein Herold des Telemachos (Od. II, 38.). — 3) Ein Trojaner, Vater des Kleitos (Il. XV, 445.). — 4) Ein Kentaur (Ovid Met. XII, 303.). [Pfau.]

Pisias, Πεισίας, 1) s. Bd. III. S. 156. — 2) Bildhauer von welchem in dem Βουλευτήριον der Fünfhundert in Athen ein Zeus Βουλαῖος und ein Apollon stand, Paus. I, 3, 5. Seine Zeit und sein Vaterland ist unbestimmt. [W.]

Pisicrătes, aus Tarent, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Pisides, s. Bd. III. S. 766.

Pisidĭa (bei den Griechen ἡ Πισιδική), eine von Strabo XII, p. 570 f.

(nach Artemidor), Ptol. V, 3. 4. 5. Dion. Per. v. 858 ff. Plin. V, 27, 24. Hierokl. p. 662 ff. u. 679 ff. u. A. beschriebene Landschaft im S. von Kleinasien, die früher stets als ein Theil Pamphyliens angesehen wurde und erst seit der neuen Eintheilung des röm. Reichs unter Constantin eine eigne Provinz bildete (vgl. oben S. 1097.). Es grenzte gegen O. an Isaurien und Cilicien, gegen S. an Pamphylien, gegen W. an Lycien, Karien und Phrygien, und gegen N. an Phrygia parorios, doch sind namentlich hier im N. die Grenzen sehr schwer zu bestimmen, weil dieser nördliche Theil des Landes bald zu Phrygien bald zu Pisidien gerechnet wird, und daher auch oft Φρυγία Πισιδική oder Φρυγία πρὸς Πισιδίαν heißt, indem er früher zu Großphrygien gehört hatte (Strabo XII, p. 576.), von Amyntas aber davon losgerissen und mit Pisidien vereinigt worden war (Strabo p. 569. 577.), zu welchem er auch von da an stets gerechnet wurde. Das größtentheils rauhe und gebirgige Land, das aber doch auch mehrere fruchtbare, selbst Oelbäume tragende Ebenen umschloß (Strabo p. 570.), führte in einzelnen Theilen auch besondere Namen. Der südwestlichste, an Lycien stoßende Distrikt nämlich hieß Milyas (s. oben S. 25.), und der westlichere Theil desselben in dem Winkel zwischen Lydien, Karien, Lycien, dem eigentlichen Pisidien und Phrygien Cabalia (s. Bd. II. S. 1.). Die Produkte desselben waren besonders Salz (Plin. XXXI, 7, 39.), Styrax-Gummi (Strabo XII, p. 570.), die zu Salben benutzte wohlriechende Wurzel Iris (ibid. u. Plin. XII, 25, 55. XXI, 7, 19.) und der von den Aerzten sehr empfohlene Wein von Amblada (Strabo l. l.). Das Pisidien durchziehende Gebirge war ein vom Kadmus in Phrygien aus östlich hinstreichender hoher und rauher Hauptzweig des Taurus, der in der Gegend von Termissus den Namen Sardemisus führte (Mela I, 14. 2. Plin. V, 27, 26.) und an der Grenze zwischen Milyas und dem eigentlichen Pisidien Climax hieß (Polyb. V, 72, 4. Strabo XIV, p. 666., nach Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 90. j. Deliktagh). Von ihm strömten die Flüsse Catarrhactes und Cestrus durch Pisidien und Pamphylien in den Pamphylischen Meerbusen. Das Land enthielt auch mehrere Seen, nämlich die von Strabo XII, p. 568. genannten (und schon nach Lykaonien gesetzten) Seen Coralis und Trogitis, ferner den nur von den Byzantinern genannten Pusgusa oder Pungusa (Nicet. Chron. X. p. 50. Bonn. Cinnam. Hist. II, 8., wahrsch. der heut. See von Bey Scheher)* und im nordwestlichsten, von Andern schon zu Phrygien gerechneten Theile der Landschaft den großen Salzsee Ascania (vgl. Bd. I. S. 849.). Die Einwohner, Pisidae (Πισίδαι oder Πισιδέαι, Ephor. fr. 80. Xen. Anab. I, 1, 11. 2, 1. 4. 9, 14. Strabo II, p. 130. XII, p. 569. XIV, p. 670. 678. Mela I, 2, 5. Liv. XXXV, 13. Plin. V, 27, 24. u. s. w.), wahrsch. Stammgenossen der Cilicier und Isaurier, waren ein altes, tapferes und freies Bergvolk des Taurus, das, so weit unsere historischen Kenntnisse zurückreichen, schon in diesen Gegenden wohnte, und nie von auswärtigen Eroberern unterworfen wurde, sondern vielmehr selbst die benachbarten Länder öfters durch Streif- und Raubzüge beunruhigte (vgl. Strabo XII, p. 569 f.). Selbst den Römern gelang es nicht, dieses Volk, dem seine Bergschluchten und Bergkastelle eine Menge von Schlupfwinkeln darboten, gänzlich zu unterjochen, und wenn auch Pisidien später

* Hamilton Research. II. p. 349. behauptet die Identität des alten Coralitis und Pungusa und ebenso des heut. Sees von Kereli und Bey Scheher. Allein v. Hammer zeigt in den Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 42., daß das Dschihannuma S. 619. drei Seen unterscheidet, den von Begschehri, den von Seidischehre bei Ssoghla und den von Kiraili bei Karaagadsch, und daß also der Begschehri und der Kiraili zwei verschiedene Seen sind; daher der Begschehri, welcher mehrere Inseln enthält, was auch vom Pungusa berichtet wird, für diesen zu halten sein dürfte, der Kiraili aber für Coralis. Den von Seidschehri sieht auch v. Hammer für den Trogitis an. [F.]

eine römische Provinz hieß, so befand sich doch in dem innern Gebirgslande nie eine röm. Besatzung oder Colonie, und auch die Abhängigkeit der Städte des platten Landes scheint nur in einer von Zeit zu Zeit an die Römer zu zahlenden Abgabe bestanden zu haben. Jetzt bewohnen diesen Gebirgsstrich die wilden und räuberischen Karamanen, zu denen sich selten ein Reisender verirrt, weshalb auch das Land noch jetzt wenig bekannt ist. Die bedeutendern Städte desselben waren in der Richtung von N. nach S. Antiochia Pisidiae (s. Bd. I. S. 537.), Sagalassus, Termessus oder Termissus, Selge, Pednelissus (s. oben S. 1273.) und in der Landschaft Milyas mit Einschluß von Cabalia Cibyra (s. Bd. II. S. 352. u. vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 331.), Oeneanda oder Oenoanda (s. oben S. 876.), Balbura (s. Bd. I. S. 1041.) und Bubon (s. ebendas. S. 1186.). Vgl. über Cabalia besonders Fellows Lycia p. 256 ff., der wenigstens durch einen Theil dieses Landes gekommen ist. Ueber die kleinern und minder wichtigen Orte Pisidiens vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 332–337. [F.]

Pisidĭce (*Πεισιδίκη*), 1) Tochter des Aeolos und der Enarete, Gemahlin des Myrmidon, von welchem sie Mutter des Antiphos und Aktor wurde (Apollod. I, 7, 3.). — 2) Tochter des Nestor und der Anaxibia (Apollod. I, 9, 9.). — 3) Tochter des Pelias und der Anaxibia oder Philomache (Apollod. I, 9, 10.). — 4) Tochter des Königs von Methymna auf Lesbos, die sich in Achilleus verliebte und ihm verrätherisch die Thore ihrer eigenen Vaterstadt öffnete, wofür sie aber dieser nachher von seinen eigenen Leuten steinigen ließ (Parthen. Erot. 21.). [Pfau.]

Pisidon (*Πισιδὼν*, al. *Πισιδὼν λιμήν*, Ptol. IV, 3, 12.), Hafen an der Nordküste Afrika's zwischen der großen und kleinen Syrte. [F.]

Pisilis (*Πίσιλις*, Strabo IV, p. 651.), Flecken Kariens zwischen Kalinda (vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 225. Note 85.) und Kaunus. [F.]

Pisinda (*Πισίνδα*), 1) Ort unweit der Nordküste Afrika's zwischen den beiden Syrten bei Ptol. IV, 3, 41. — 2) s. Isionda. [F.]

Pisingara, s. Pinsigara.

Pisinoe, s. Sirenes.

Pisinus, s. Pisander Nr. 5.

Pisistrăti Insula, Eiland vor der Küste Joniens in der Nähe von Ephesus bei Plin. V, 31, 38. [F.]

Pisistrătus (*Πεισίστρατος*), 1) Sohn des Nestor (Hom. Od. III, 36. Herod. V, 65.) und der Anaxibia (Apollod. I, 9, 9.), der sich in Pylos des Telemachos freundlich annahm (Hom. Od. III, 400. 415. 454.) und ihn nach Sparta zu Menelaos begleitete (Od. III, 481. IV, 155. XV, 4. 44 ff. Paus. IV, 1, 3.). — 2) Sohn des Vorigen, Enkel des Nestor (Paus. II, 18, 7.). [Pfau.]

3) Sohn des Hippokrates, stammte aus dem attischen Geschlechte der Philaiden (Plat. Hipparch. p. 228. B. Plut. Sol. 10.), welches seinen Ursprung von Neleus ableitete, Herod. V, 65. Der Grad seiner Verwandtschaft mit Solon ist nicht klar, und jedenfalls Herakleides bei Plut. Sol. 1. im Irrthum wenn er die Mütter beider zu Geschwisterkindern macht; denn Pisistratus war wenigstens ein Menschenalter jünger als Solon. Aus der Geschichte seiner Jugend wird nichts berichtet (wenigstens kann der Pisistratus der nach Plut. Sol. 8. bei der Besetzung von Salamis mit thätig war unmöglich der unsrige sein, obwohl Plutarch dieser Meinung zu sein scheint und Justin. II, 8. ausdrücklich beide identificirt); sie fällt in die Zeit der Wirren welche der solonischen Gesetzgebung unmittelbar vorhergiengen, sein erstes Auftreten aber in die Zeit von Solons Abgang aus Athen Ol. 52, 2. 571. Solons Verfassung hatte die einander widerstreitenden Interessen nur für den Augenblick beschwichtigt, nicht versöhnt; nach seiner Entfernung brach

der Kampf der Leidenschaften aufs Neue los, und diesmal um so gefahrdrohender da sich befähigte Männer an die Spitze der Parteien stellten, an die der Pediäer, der vermöglichen Grundbesitzer, Lykurgus, des Aristolaides Sohn, an die der Paraler, der betriebsamen Küstenbewohner, Megakles, Sohn des Alkmäon, und an die der Diakrier oder Hyperakrier, der armen Bergbewohner, Pisistratus, Herod. I, 59. Plut. Sol. 29. vgl. Aristot. Pol. V, 4, 5. Schol. Aristoph. Vesp. 1223. Ob wirklich das Volk durch den angeblichen Eid womit Solon dasselbe auf die Dauer von zehn Jahren auf die Verfassung verpflichtet hatte (Herod. I, 29.) sich gebunden glaubte, oder welche andere Ursachen den offenen Bruch verzögerten, erst nach Solons Zurückkunft änderte sich der Stand der Dinge, wiewohl wider Erwarten in einer nichts weniger als gewaltsamen Weise. Solon selbst suchte vergebens die Häupter der Parteien zu versöhnen, sein Ansehen war dahin, seine Kraft gebrochen, und ihm selbst ein gefährlicher Nebenbuhler und Nachfolger in der Gunst des Volkes in Pisistr. erwachsen. Eben so schlau als unternehmend, gegen die ärmere Volksklasse leutselig und herablassend, und geschmeidig gegen seines Gleichen, wußte er nicht nur bei der ersteren sich beliebt zu machen, sondern auch bei den Letzteren sich im Stillen Freunde zu erwerben und bei ihnen die Meinung zu erwecken daß, wenn irgend Jemand, er der Mann sei den drohenden Sturm zu beschwören und die Verfassungsfrage zu einem gedeihlichen Ende zu bringen. Ein Kunstgriff, auf die Sympathie des großen Haufens berechnet, soll ihn zum Ziele geführt haben. Er kam einstmals wie flüchtig, er selbst und sein Gespann mit Staub und Wunden, die seine eigene Hand geschlagen, bedeckt, auf den Markt gefahren und bat um Schutz gegen seine Feinde, die ihn überfallen und ihm nach dem Leben getrachtet hätten. Das Volk ließ sich bethören; sogleich ward eine Versammlung berufen in welcher Ariston eine Leibwache von fünfzig Keulenträgern zum Schutze des Pisistr. beantragte. Vergeblich war Solons Widerspruch, der Antrag ward genehmigt, ja das Volk gewährte seinem Lieblinge noch mehr als das Verlangte und gestattete ihm, eine beliebige Zahl von Wächtern anzuwerben. Mit Hilfe dieser bemächtigte sich zuletzt Pisistr. der Burg und machte sich zum Alleinherrscher, während die Alkmäoniden aus der Stadt entwichen und Solon sich vom öffentlichen Leben zurückzog. Herod. I, 59. Plut. Sol. 29. 30. Diod. Sic. XIII, 95. Justin. II, 8. Polyän. strateg. I, 21, 3. Schol. Plat. Rep. VIII. p. 417. Dies geschah Ol. 55, 1. 560. Plut. Sol. 32. Marm. Par. ep. 41. — Die Herrschaft des Pisistr. ward zweimal auf längere Zeit unterbrochen. Nach Arist. Pol. V, 9, 23. sind von den 33 Jahren, von Pisistr. Regierungsantritt bis zu seinem Tode gerechnet, nur 17 wirkliche Regierungsjahre. Da nun das zweite Exil 11 Jahre währte (Herod. I, 62.), so bleiben für das erste 5. Nur über den Anfangspunkt der zweiten und dritten Regierungsperiode ist Sicheres nicht zu ermitteln. Vgl. Clinton fast. Hell. II. p. 201 f. Nicht lange nach seiner Erhebung zum Tyrannen, erzählt Herod. I, 60., vereinigten sich die Parteigänger des Megakles und des Lykurgus zu seinem Sturze und vertrieben ihn. Nach seiner Entfernung geriethen beide Parteien wieder an einander: fünf Jahre währten die Reibungen, bis endlich Megakles, in Gefahr zu unterliegen, mit Pisistr. sich versöhnte und diesen unter der Bedingung der Vermählung mit seiner Tochter nach Athen zurückrief. So zog er aufs Neue als Tyrann in die Stadt ein, geleitet von einem Weibe Namens Phye unter der Maske der Athene. Herod. I, 60. Athen. XIII, p. 609. C. Val. Max. I, 2, 2. Die Ehe mit der Tochter des Megakles (vermuthlich Cösyra, ein Name den auch die Mutter des Megakles führte, Schol. Aristoph. Nub. 46. 48. Ach. 614.) ward der Grund zu neuen Zerwürfnissen, in deren Folge Megakles mit seinen Gegnern sich vertrug und Pisistr. abermals die Stadt verlassen mußte. Er begab sich mit seinen Söhnen

erster Ehe, die bereits erwachsen waren, nach Eretria und bereitete hier die Mittel zur Rückkehr nach Athen vor, die aber erst im elften Jahre darauf unter Mitwirkung der Thebaner, Argiver und des Naxiers Lygdamis erfolgte. Als er bei Marathon gelandet, strömten seine Anhänger aus der Stadt und anderes Volk, das von ihm Erlösung von dem Drucke des oligarchischen Regiments hoffte, herbei; die Athener zogen ihm mit aller Macht entgegen, wurden jedoch auf halbem Wege bei Pallene überfallen und in die Flucht geschlagen Herod. I, 62—64. Polyän. strat. I, 21, 1. Schol. Arist. Ach. 234. So kam Pisistr zum dritten Male zur Herrschaft und behauptete sich in derselben bis zu seinem Tode Ol. 63, 2. 527. Diesmal mag er in der That die Zügel etwas schärfer angezogen haben, wie er denn auch nach Herod. I, 64. die Erträge der attischen und thrakischen Bergwerke zur Anwerbung von Söldnern verwendete und aus den zu Athen zurückgebliebenen Geschlechtern Geißeln aushob, welche er nach dem von ihm eroberten und dem Lygdamis übergebenen Naxos sandte (Schol. Aristoph. Vesp. 355.). Im Ganzen aber hatte seine Tyrannis, wie sie ja überhaupt nicht auf gewaltsamem Wege herbeigeführt war, besonders im Gegensatze zu anderen gleichzeitigen Regierungszuständen gleicher Form, einen milden Charakter. Plat. Hipparch. p. 229. B. Paus. I, 23, 1. Sie zeichnet sich vor allen andern aus durch Achtung vor dem Gesetz. Nur die Leitung der Staatsangelegenheiten gieng in die Hände des Herrschers über, und die höchsten Staatsämter wurden von ihm besetzt (Thuc. VI, 54.); im Uebrigen blieben die Gesetze Solons in voller Geltung. Pisistr. selbst entzog sich diesen nicht; er soll einstmals des Mordes angeklagt freiwillig sich vor dem Areopag gestellt haben, Arist. Pol. V, 9, 21. Plut. Sol. 31. Und wie sehr ihm an der Erhaltung der gesetzlichen Ordnung gelegen war zeigt bes. sein Benehmen gegen den bejahrten Solon, den er seiner Widersetzlichkeit ungeachtet an sich heran und in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog, Plut. Sol. 31. Aelian. var. hist. VIII, 16. Ihm selbst werden mehrere neue Gesetze zugeschrieben, wie das über die Erhaltung der im Kriege Verstümmelten auf Staatskosten und das gegen den Müßiggang, wodurch er ein gewerbthätiges Leben in Attika hervorzurufen suchte. Plut. l. l. vgl. Ael. IX, 25. Dio Chrysost. or. XXV. p. 520 f. Max. Tyr. diss. II, 29. p. 76. Aber auch Kunst und Wissenschaft fanden an ihm einen eifrigen Pfleger; er gründete das Olympieum (Arist. Pol. V, 9, 4. Vitruv. VII. prooem. 15.), legte das Pythium (Suid. s. v. Πύθιον. Append. proverb. II, 66. ed. Gotting.), das Lyceum (Theopomp. bei Harpokr. s. v. Λύκειον. Schol. Luc. Pisc. 52.) und andere Baulichkeiten zur Verschönerung der Stadt an, Thuc. II, 15. Paus. I, 14, 1. Von seiner Büchersammlung sprechen Athen. I, p. 3. A. u. Gell. N. A. VI, 17. Für die Geschichte der Poesie aber ist sein Name durch die von ihm veranstaltete und nach der von Tzetzes in den Prolegomenen zum Aristophanes (N. Rhein. Mus. VI. S. 116. 118.) aufbewahrten Nachricht unter Mitwirkung des Konchylus, Onomakritus, Zopyrus aus Heraklea und Orpheus aus Kroton ausgeführte Sammlung und Recension der homerischen Gedichte von Bedeutung. S. Bd. III. S. 1432 ff. Nimmt man dazu noch die sei es angestammte oder angenommene Liberalität welche Pisistr. der ärmeren Volksklasse bewies (Theopomp. bei Athen. XII, p. 532. F.), während er auch die Begüterten mit keiner höheren Last als dem Zwanzigsten des Grundertrags besteuerte (Thuc. VI, 54., dem Zehnten nach Zenob. prov. IV, 76. Append. proverb. II, 66. vgl. Diod. Exc. Vatic. p. 30. Dind.), so begreift man wie es kam daß die Athener wiederholt und willig seiner Herrschaft sich unterwarfen und selbst nach seinem Tode das Erbfolgerecht seiner Nachkommen anerkannten. — Von seinen Söhnen Hippias, Hipparchus und Thessalus (über Letzteren s. Diod. Exc. p. 557.; nach Plut. Cat. mai. 24. waren Thessalus und noch ein vierter Sohn Jophon ihm von der Argiverin

Timonassa, seiner dritten Frau — denn von der Tochter des Megakles hatte er keine Kinder, Herod. I, 60. — geboren; außerdem erwähnt noch einen natürlichen Sohn Hegesistratus, welchen Pisistr. in dem den Mytilenäern abgenommenen Sigeum als Tyrannen einsetzte, Herodot. V, 94.; endlich nennt Justin II, 9. irrthümlich Diokles statt Hipparchus) kam nicht Hipparchus, wie man ehedem meinte (so auch der Verfasser des platonischen Hipparchus p. 228. B.). sondern nach Thuc. I, 20. u. VI, 55. nur Hippias als der älteste zur Regierung. Vgl. Schol. Arist. Vesp. 502. Lys. 619. Es scheint daß, wenn auch dem Namen nach Hippias an der Spitze der Tyrannis stand, doch beide gemeinschaftlich die Regierung führten. Häufiger wenigstens als dieser wird Hipparchus in der Ueberlieferung genannt, und diese bezeichnet ihn als einen verständigen und wohlwollenden Mann, der nicht nur selbst wissenschaftlich gebildet war und insbesondere für die Dichtkunst schwärmte — nach Plato hätte er zuerst die homerischen Gedichte ins Land gebracht und ihren Vortrag an den Panathenäen ἐξ ὑπολήψεως angeordnet, vgl. Bd. III. S. 1433. — sondern auch die Athener für dieselbe zu begeistern und durch sie zu bilden suchte, indem er die Dichter Anakreon und Simonides nach Athen berief und überall im Lande auf Wegen und Stegen Hermensäulen aufstellen ließ, die außer den Angaben der Entfernungen von einem Orte zum andern mit allerhand poetischen Sinnsprüchen versehen waren. Plat. Hipp. p. 228 f. Harpokr. s. v. Ἑρμαῖ. Vgl. Böckh zu Corp. Inscr. I. p. 32. Auch Onomakritus von Athen gieng ihm bei seinen Studien und Anordnungen zur Hand, ward jedoch wegen Verfälschung der Sprüche des Musäus von ihm des Landes verwiesen, Herod. VII, 6. Nicht minder trugen Hippias und Hipparch zur Verschönerung der Stadt durch Aufführung von Bauwerken bei, Thuc. VI, 54., durch deren Kostspieligkeit, wie durch die anderer Liebhabereien (Athen. XII, p. 532. F.), sie wohl zu Maßregeln verleitet worden sein mögen wie sie Aristot. Oecon. II, 2. 4. schildert, welcher dem Hippias Schuld gibt daß er die gangbare Silbermünze zu einem bestimmten Werthe sich habe einliefern lassen und dann neu geprägt zu einem höheren Werthe wieder ausgegeben, daß er die auf die Straße überhängenden Theile der Häuser im oberen Stockwerk, vorspringende Treppen und Geländer und die nach außen sich öffnenden Thüren verkaufen ließ, weil die Straße öffentliches Eigenthum sei, und daß er gegen Erlegung eines Kaufpreises Befreiung von Choregie und andern Leistungen gewährte, wodurch dieselben auf den Uebrigen dann um so schwerer lasteten. Vgl. Gregor. Cypr. prov. III, 81. — Im Ganzen wirkten und herrschten die Pisistratiden im Geiste ihres Vaters, bis das Ereigniß eintrat welches Olymp. LXVI, 3. 514 die Ermordung des Hipparchus durch Harmodius und Aristogiton herbeiführte. S. den Art. Harmodius. Durch diese That war das Band des Vertrauens, welches den Herrscher mit dem Volke verband, gelöst, und Hippias ward ein Tyrann im eigentlichen Sinne des Wortes. Es galt, den wankend gewordenen Thron zu befestigen, was nur durch Gewaltmittel bewirkt werden konnte. Die erste Maßregel war eine allgemeine Entwaffnung des Volks (Polyän. strat. I, 21, 2. überträgt dieselbe auf Pisistratus), Hinrichtungen und Bedrückungen aller Art folgten nach und verbitterten die öffentliche Stimmung mehr und mehr. Diese benutzten die verbannten Alkmäoniden zu einer Schilderhebung gegen die verhaßten Tyrannen (Dem. g. Mid. p. 561. §. 144. Schol. Arist. Lys. 665.), wobei auf das Geheiß der von jenen dazu angestifteten Pythia ein spartanisches Heer unter Anchimolius sie unterstützte. Der erste Versuch mißglückte, indem die Pisistratiden mit Hilfe eines thessalischen Reiterhaufens bei Phalerum die gelandeten Lacedämonier warfen und zum Abzug zwangen. Die Lacedämonier rüsteten hierauf ein stärkeres Heer, rückten unter Anführung

ihres Königs Kleomenes auf dem Landwege nach Athen und belagerten nach Besiegung der thessalischen Reiter die Pisistratiden in ihrer Burg, dem Pelasgikon (der nachmaligen Pnyx). Doch vergeblich war die Berennung des starken und wohl versehenen Platzes; die Lacedämonier zogen ab, und Hippias würde sich behauptet haben, wären nicht unglücklicher Weise seine Kinder, die er außer Landes in Sicherheit gebracht, damals den Athenern in die Hände gefallen. Sie zu retten, verzichtete er auf die Herrschaft Athens im 18ten Jahre seiner Regierung Ol. 67, 3. 510. Herod. V, 62—65. Thuc. VI, 59. Arist. Pol. V, 9, 23. Paus. III, 4, 2. Arist. Lysistr. 1150 ff. Hippias zog sich nach Sigeum zurück; er hatte keineswegs die Hoffnung auf Wiedereinsetzung in sein Reich aufgegeben, und diese schien sich verwirklichen zu wollen als einige Zeit darauf Athens wachsende Macht und eigene Reue über das an ihrem Gastfreunde Hippias begangene Unrecht die Lacedämonier zu beunruhigen begann. Sie beriefen ihn selbst nach Sparta und betrieben seine Rückkehr nach Athen, scheiterten aber an der Abneigung der Verbündeten, namentlich der Korinthier, Herod. V, 90—93. Nachdem dieser Plan vereitelt war, boten ihm Amyntas von Macedonien Anthemus und die Thessalier Jolkus als Zufluchtsort an; Hippias lehnte beides ab und begab sich aufs Neue nach Sigeum, wo er jetzt, um seine Rückkehr nach Athen zu bewirken, durch Artaphernes mit Darius Unterhandlungen anknüpfte. Die Athener, hievon benachrichtigt, schickten Gesandte an Artaphernes, um diese Pläne zu vereiteln, erhielten jedoch nichts als Drohungen und die Weisung, den Hippias wieder aufzunehmen, Herod. V, 94. 96. Und diese Drohungen würden in Erfüllung gegangen sein, wäre der Angriff Persiens auf Griechenland Ol. 72, 3. 490 gelungen. Diesem Zuge schloß sich Hippias im Gefolge des Datis und des Artaphernes an, und er war es welcher die persische Flotte bei Marathon vor Anker brachte. Der Sieg der Athener vereitelte alle seine Hoffnungen, und auf dem Schlachtfelde von Marathon verliert sich seine Spur, Herod. VI, 107. Daß er in der Schlacht selbst gefallen, sagen Justin II, 8. u. Cic. Epp. ad Att. IX, 10, 3. Nur hier und da tauchen noch einmal Pisistratiden auf, wie bei Xerxes in Susa zum Kriege gegen Griechenland mahnend, Herod. VII, 6., und bei der Belagerung der Akropolis, ibid. VIII, 52. — Von den Söhnen des Pisistratus war Hippias der einzige welcher Nachkommen hinterließ. Er war mit Myrrhine, einer Tochter des Kallias, vermählt und zeugte mit dieser fünf Kinder, von denen jedoch nur ein Sohn, Pisistratus, der als Archon den Altar der zwölf Götter auf dem Markte von Athen und den des Apollon im Pythium weihete, und eine Tochter Archedike, welche Hippias an Aeantides, den Sohn des Tyrannen Hippoklus von Lampsakus verheiratete, näher bekannt sind, Thuc. VI, 54. 56 59. Kiidemus hingegen bei Athen. XIII, p. 609. C. nennt die Gemahlin des Hippias eine Tochter des Charmus, und auch Androtion bei Harpokr. s. v. Ἵππαρχος nennt den Sohn dieses Charmus, Hipparchus, einen Verwandten des Pisistratus, Myrrhine aber heißt beim Schol. Arist. Eq. 449. die Mutter des Hippias und Hipparchus, und letzterer hatte nach Kiidemus l. l. zur Gemahlin die Phye, welche beim Einzug seines Vaters die Athene gespielt hatte. Im Allgem. vgl. Meurs. Pisistratus, Lugd. Bat. 1623. P. G. F. Junius de Pisistratidarum tyrannide, Lugd. Bat. 1830. — 4) aus Lipara, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, neben Timäus vom Schol. Apollon. Rhod. IV, 786. genannt. [West.]

Piso, 1) *Πίσων*, Erzgießer aus Kalauria, Schüler des Amphion, Lehrer des Damokritos, Paus. VI, 3, 5. Zu den Weihgeschenken welche Lysander nach der Schlacht von Aegospotamos nach Delphi sandte machte er den Wahrsager Abas, Paus. X, 9, 8.; er ist sonach um Ol. 93, 4. zu setzen. [W.]

2) *Πείσων*, einer der Dreißig zu Athen, zu Befriedigung seiner Habsucht

besonders gegen die Metöken grausam. Xen. Hell. II, 3, 2. Lysias adv. Eratosth. §. 7 ff. [K.]

3) Beiname in der gens Calpurnia, s. d.

Pisonos, Ort in Cappadocien (It. Ant. p. 177.). [F.]

Pisoraca, nach einer Inschr. bei Florez Esp. Sagr. V. p. 37. ein südlicher Nebenfluß des Durius in Hispania Tarrac.; j. Pisuerga. [F.]

Pissae, s. Pisa.

Pissaeum (*Πισσαῖον*, Polyb. V, 108, 1. Steph. Byz. p. 551., wo vulgo *Πισαῖον*), Ort der macedon. Landsch. Pelagonia oder Päonia. [F.]

Πίσσουροι (Strabo XI, p. 511.), Zweig der skythischen Dahä, s. d. [F.]

Pissuthnes, Sohn des Hystaspes, Satrap von Sardes. Mit seiner Hilfe gelang es Ol. 85, 1. 440. den von den Athenern vertriebenen Samiern auf kurze Zeit wieder die oligarchische Regierungsform herzustellen. Thuc. I, 115. Plut. Pericl. 25. Auch während des peloponnesischen Krieges war sein Verhältniß zu Athen kein freundliches: nach der Eroberung von Mytilene Ol. 88, 1. 427. wenigstens glaubten die Lesbier und die ionischen Flüchtlinge bei der Diversion in Ionien welche sie dem spartanischen Nauarchen Alcidas vorschlugen auf seinen Beistand rechnen zu dürfen. Thuc. III, 31. Zuletzt, nach Dahlmann, Forsch. I S. 117. im J. 414, fiel er von Persien ab und zog einen Haufen griechischer Kriegsvölker, der unter der Anführung des Atheners Lykon stand, an sich. Diesen erkaufte der gegen P. ausgeschickte Tissaphernes, P. selbst capitulirte, ward aber des gegebenen Wortes ungeachtet auf Befehl des Königs getödtet. Ktes. Pers. 52. [West.]

Πίστιος, Beiname des Zeus, als Vorsteher der Bündnisse (Dion. Hal. IV, 7. Vgl. Eurip. Med. 170.), dem römischen Fidius (Varro L. L. IV, 10.) entsprechend. [Pfau.]

Pistirum, s. Pistyrus.

Pisto, Erzgießer, welcher auf eine biga des Tisikrates, Schülers von Lysippos, eine Frau setzte und einen Mars und Mercur im Tempel der Concordia zu Rom machte, Plin. XXXIV, 8, 19. Er mag daher um Ol. 126. zu setzen sein. [W.]

Pistor ist abzuleiten von pinsere, mahlen, Varro bei Non. II, 643. Serv. ad Virg. Aen. I, 183. und heißt daher eigentlich Müller, s. Gell. III, 3. Varro r. r. I, 63. Erst später, als Mahlen und Backen verbunden wurde, nannte man auch den Bäcker pistor. Ursprünglich gab es nämlich keine Bäcker in Rom, sondern die Frauen besorgten dieses Geschäft (davon noch pistrix bei Varro l. l. V, 138.), wie Plin. H. N. XVIII, 27. erzählt, indem er hinzusetzt daß die Bäckerei in Rom erst 580 d. St. aufgekommen sei. Seit jener Zeit gab es Bäcker, welche in ihrem Backhaus gewöhnlich eine Mühle hatten, Plut. Capt. IV, 2, 27 ff. Aul. II, 9, 4. vgl. Juv. V, 72. artopta. Auch in Pompeji stehen mehrere Mühlen in einem Hof in der Nähe des Backofens. Vgl. Pauli. III, 6, 64. Jeder größere Haushalt aber kaufte das Brod nicht von diesen Bäckern, sondern buck selbst, und besondere Sklaven waren dazu da, Suet. Caes. 48. Gell. XV, 19. Cic. p. Rosc. Am. 46, 134. Vgl. oben S. 78. Der allgemeine Name für Bäcker, sie mochten Freie oder Sklaven sein, war pistor, Martial. VIII, 16. XIV, 223. Orelli 647. 1455. 4264. Opera pistoria hieß Backwerk, Suet. Tib. 34. Sie arbeiteten bei Nacht, Martial. XII, 57, 5. Das Geschäft zerfiel aber mit dem wachsenden Luxus in verschiedene Zweige, und nun gab es pistores siliginarii, eigentl. Waizenbrodbäcker, wahrsch. identisch mit p. candidarius, Weißbäcker, Orelli 4263. Sie machten oft Brödchen von wunderbarer Form, z. B. Priapus siligineus, Mart. XIV, 69. Petron. 60. Casaub. ad Vop. Aurel. 35. Sonstige Zweige waren pist. dulciarii, Kuchenconditor, Martial. XIV, 222. Lampr. Hel. 27. Appul. Met. X, p. 701. Oud., u. lactarii, Confektbereiter (aus

Milch, Mehl u. s. w.), Lampr. Hel. 27. 32. Daß sie besondere Zünfte bildeten versteht sich von selbst, wird aber auch bewiesen durch Orelli 1810., wo ein corpus pist. silig. vorkommt, und durch A. Vict. Caes. 13. Becker, Gallus II. S. 132 f. 179. 190 f. Von besonderer Wichtigkeit für Rom und Constantinopel waren unter den späteren Kaisern die collegia pistorum, welche ausschließlich für das öffentliche Getraidewesen bestimmt waren und unter Oberaufsicht des praefectus urbi (Drakenborch, praes. Burmann, de praef. urbi, in Oelrichs Thes. II, 2. p. 34.), speziell aber unter dem praefectus annonae standen, Cassiod. var. VI, 18. Socrat. V, 18. Symm. ep. X, 36. L. Lyd. de magist. III, 7. de mens. IV, 30. Cod. Th. de pist. XIV, 3. u. Goth. h. l. T. V. p. 168 ff. Cod. eod. XI, 14. Sie h. pistores publicae annonae, hatten große Backhäuser in Rom und Constantinopel (officinae), in denen alles Nöthige als Inventarium enthalten war, C. Th. 19., und bildeten eine niedrig stehende Kaste (Amm. Marc. XXVII, 3.), aus der man nicht austreten durfte und der sogar die Nachkommen angehörten, C. Th. Die von ihnen aus ihrer Mitte gewählten Vorsteher wurden patroni genannt, C. Th. 2. 7. 12. Nov. LXXX, 5., welche auch für das Eigenthum der Corporation (z. B. Ländereien mit denen sie ausgestattet waren) zu sorgen hatten. Zweifelhaft ist ob mancipes identisch mit den patroni sind. Als Vorsteher der öffentlichen Brodbackanstalten erwähnen sie Lyd. de mag. III, 7. de mens. IV, 30. Socrat. V, 18. Einigemal steht dieser Ausdruck ganz identisch mit pistores, z. B. Cod. Th. XIV, 3, 18. u. Suid. v. ἀρτοπωλεῖον I, p. 339. Kust. Der Name manceps kann nur davon herkommen daß sie ursprünglich Unternehmer der großen Backhäuser waren. Aus dieser eigentl. Bedeutung entwickelte sich die zweite als Vorsteher der pist. und die dritte statt der pistores selbst. — Eine besondere Aushilfe-Abtheilung dieser pistores war seit Constantin in Africa, von welcher alle fünf Jahre Mehrere nach Rom geschickt wurden, C. Th. 12. 17. Das von ihnen gebackene Brod ist bereits Bd. IV. S. 782. besprochen. Ueber panis ostiensis und fiscalis, aus öffentlichem Korn gebacken und zu einem bestimmten billigen Preis verkauft, s. Goth. ad C. Th. XIV, 19. — S. Creuzer, Röm. Antiq. §. 54 f. 425 f.*. [R.]

Pistor ist auch röm. Beiname des Jupiter, dem als solchem am Festtage der Vesta in Rom ein Altar errichtet worden war, weil er den von den Galliern belagerten Römern den Gedanken eingegeben haben soll, Brod aus dem Capitol auf die Helme und Schilde der Feinde herabzuwerfen, um ihnen so zu verbergen daß sie Mangel litten (Ovid Fast. VI, 344 ff. 394. Lactant. I, 20. Vgl. Hartung, Rel. d. Röm. II. 48. 121.). [Pfau.]

Pistoria (*Πιστωρία*, Ptol. III, 1, 48.) oder Pistorium (Plin. III, 5, 8.; Pistoriense oppidum bei Ammian. XXVII, 3., im It. Ant. p. 281 f. u. auf der Tab. Peut. im Ablat. Pistoris u. beim Geo. Rav. IV, 36. Pisturiae), eine unbedeutende, aber durch die Niederlage der Catilinarier (vgl.

---

* Sehr interessant ist das 1838 an der porta maggiore zu Rom gefundene Grabmonument mit der Inschrift: est hoc monimentum Marcei Vergilei Eurysacis pistoris redemptoris apparet und drei großen Basreliefs, auf deren erstem dargestellt ist wie das Korn gekauft und gemahlen wird. Auf dem zweiten ist die Bäckerei abgebildet und auf dem dritten der Akt des Wägens und Ablieferns an den Magistratus. M. Virg. Euryf. war nämlich ein Bäcker welcher Brod für den Staat zu liefern übernommen hatte, wie redemptor beweist, und apparet heißt vielleicht apparitorum, d. h. er hatte das Brod für die verschiedenen obrigkeitlichen Apparitoren zu liefern. Die Schriftchen von L. Grifi 1838 u. G. Melchiorri 1838 über diese Monumente, sowie die Erklärung von B. Borghesi im Bullet. dell' inst. di corr. arch. 1838. p. 166 ff. finden Erwähnung und Erledigung in der erschöpfenden Beschreibung von L. Canina in annali dell' inst. di corr. arch. 1838. p. 219—230. u. in der trefflichen Abhandlung von O. Jahn, ibid. p. 231—248. Vgl. auch ob. S. 888, 9. [R.]

Sall. Cat. 57.) berühmt gewordene Stadt Etruriens an der Straße von Luca nach Florentia; s. Pistoja. Vgl. Fioravanti Mem. istor. della città di Pistoja. 1738. [F.]

Pistre (*Πίστρη*), Stadt in Aethiopien bei Ptol. IV, 7, 15. [F.]

Pistyrus (*Πίστυρος*, Herod. VII, 109.), ein Handelsplatz im Innern von Thracien neben einem fast 30 Stad. im Umfange haltenden, fischreichen und sehr salzigen See. Steph. Byz. p. 551. nennt den Ort *Πίστιρον*. [F.]

Pisuertes, s. Pitulani.

Pisuetae, s. Pisye.

Pisurgia (*τὰ Πισούργια*, Stadiasm. mar. magni §. 172. 173.), Küstenort Ciliciens zwischen Celenderis und Seleucia, 45 Stad. östl. vom Vorgeb. Crauni rechts neben der Insel Crambusa (dem heut. Papadoula). [F.]

Pisus, 1) *Πισός*, Sohn des Perieres, dargestellt auf dem Kasten des Kypselos (Paus. V, 17, 4. VI, 22, 2.). — 2) *Πεισος*, Sohn des Aphareus und der Arene, Bruder des Lynkeus und Idas (Apollod. III, 10, 3.). [Pfau.]

Pisye (*Πισύη*, Steph. Byz. p. 552. Const. Porph. de them. I, 14.), Stadt in Carien, deren Einw. nach Steph. *Πισυῆται*, bei Liv. XXXII, 2. Pisuetae heißen. [F.]

Pisyrrhydus, Pythagoreer aus Leontium, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Pitaium (Plin. V, 29, 29., bei Steph. Byz. p. 552. vulgo *Πιτάον*, in den neuesten Ausgg. aber *Πιτάον* [sc. *πόλις*], eine Stadt Cariens von ungewisser Lage. [F.]

Pitana (*Πιτάνη*), in der Sage des Eurotas Tochter und von Poseidon Mutter der Euadne, Pind. Ol. VI, 46., — eine der Komä der Stadt Sparta, Pauf. III, 16, 9. (*δῆμος* Herod. III, 55.). Der Ort war sehr bedeutend, da er nicht nur eigene gymnische Agonen hatte, Hesych. s. v. *Πιτανάτης*, sondern nach Herod. IX, 53. auch einen eigenen Lochos, den *Πιτανάτης*, stellte, wiewohl Thuc. I, 20. die Existenz eines solchen leugnet. Nach Polyän. Strat. II, 1, 14. lag Pitana nahe beim Heiligthum der Artemis Issoria, dieses selbst aber nach Pauf. III, 14, 2., der dort auch die Lesche der Krotanen (*Κροτανοί*), einer Unterabtheilung von Pitana, anführt, im Westen der Stadt. Vgl. Athen. I, p. 31. C. Erst nach der Zeit Kleomenes' III. ward P., sowie die übrigen Komen, zur Phyle erhoben und erscheint als solche auf Inschriften, Corp. Inscr. Gr. n. 1425. 1426., und bei späteren Schriftstellern, wie Photius lex. p. 431., der es *φυλὴ καὶ τόπος* nennt. Vgl. Böckh z. Corp. Inscr. I. p. 609. O. Müller, Dorier II. S. 45. Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 155. [West.]

Πιτανᾶτις, Beiname der Artemis, von dem Flecken Pitana (Eurip. Tr. 1101. Spanh. zu Callim. H. in Dian. 172. O. Müller, Dorier 374 ff.). [Pfau.]

Pitane (*Πιτάνη*), 1) s. Pitana. — 2) eine schon von Herod. I, 149. u. Scylax p. 37. genannte Hafenstadt (vgl. Strabo XIII, p. 581. 607. 614.) an der äolischen Küste Mysiens und der Mündung des Evenus in den Sinus Eleaticus (Strabo p. 614.), der Geburtsort des Akademikers Arkesilaos (Strabo ibid.), unter Kaiser Titus durch ein Erdbeben hart betroffen (Oros. VII, 12.). Vgl. auch Ptol. V, 2, 5. Steph. Byz. p. 552. Plin. V, 30, 32. XXXV, 14, 49. u. Ovid Met. VII, 357. Sie erscheint noch bei Hierocl. p. 661. (*Πιττάνη*) und ist das heut. Sanderli. [F.]

Pitanes (*Πιτάνης*, Ptol. III, 2, 3.), ein unstreitig nach der eben erwähnten Stadt, bei der es floß, benanntes Küstenflüßchen Mysiens, höchst wahrsch. dasselbe das Plin. V, 30, 32. unter dem Namen Canaius amnis gleich nach Pitane anführt. [F.]

Pitara, Stadt im nördl. Aethiopien bei Plin. VI, 29, 35. [F.]

Pithecusa, s. Aenaria.

Pithagoras (*Πειθαγόρας*), 1) Tyrann von Selinus, durch Dorieus,

den Bruder des Leonidas von Sparta, gestürzt, Herod. V, 46. — 2) Seher Alexanders von Macedonien, Arrian. exp. Alex. VII, 18. Plut. Alex. 73. Appian. de bell. civ. II, 152. — 3) P. aus Cyrene, mittelmäßiger Sophist aus unbekannter Zeit, Philostr. vit. soph. I, 19, 1. p. 511. [West.]

Pitho (*Πειθώ*), 1) Göttin der Ueberredung, welche zu Athen (Herod. VIII, 111.) und Argos (Aeschyl. Suppl. 539.) verehrt wurde, und auf dem Markte zu Sikyon einen Tempel hatte (Pauf. II, 7, 7.). Ihr Name erscheint auch als bloser Beiname anderer Gottheiten, z. B. der Artemis (Pauf. II, 21, 1.). In Athen standen die Bildsäulen der Aphrodite Pandemos und der Peitho zusammen (Pauf. I, 22, 3.), wie auch in Megara ein Standbild der Peitho im Tempel der Aphrodite stand (Pauf. I, 13, 6.). Vgl. Jacobs ad Anthol. Gr. Tom. VI. p. 106. Böckh ad Pind. Pyth. IV, 390. IX, 70.* — Bei den Römern hieß sie Suada und Suadela (s. d. A.). — 2) Eine Charis, Geliebte des Pan (s. d., S. 1100. Pauf. IX, 35, 1. Suid. s. v. *Χάριτες*). — 3) Tochter des Okeanos und der Tethys (Hesiod. Theog. 349.). — 4) Gemahlin des Phoroneus, Mutter des Aegialeus und der Apia (Schol. Eurip. Or. 920.). [Pfau.]

Pitholaus (*Πειθόλαος*), Bruder des Lykophron und Tisiphonus und mit diesen Tyrann von Pherä (Bd. IV. S. 32.), durch Philipp von Macedonien Ol. 107, 1. 352. vertrieben, Diod. XVI, 37., vielleicht eben der Thessaler Pitholas bei Dem. g. Neär. p. 1376. §. 91., dem die Athener ihr Bürgerrecht schenkten, nachher aber wieder nahmen. [West.]

Pithon (*Πίθων*), 1) von Diog. Laert. III, 46. unter den Schülern Plato's aufgeführt, vgl. Plut. adv. Colot. p. 1126. Mit seinem Bruder Heraclides stürzte er die Tyrannei des Cotys (s. Bd. II. S. 732.) in Thracien; s. Philostrat. Vit. Apoll. VII, 2. (wo er Python heißt), Aristot. Pol. V, 8, 12. Demosth. adv. Aristocr. p. 659. [B.]

2) *Πείθων*, *Πίθων* (auch *Πύθων*, s. Ellendt zu Arr. VI, 7, 4.), Macedonier, a) des Sosicles Sohn, von Alexander dem Gr. mit der Leitung der königlichen Hofhaltung in Zariaspa beauftragt, im J. 328 bei einem Ausfalle gegen die Massageten, welche Zariaspa angriffen, gefangen. Arr. IV, 16. — b) des Cratenas Sohn aus Cordäa, einer der Leibwächter Alexanders, Arr. VI, 28. VII, 26, macht nach des Königs Tod den Vorschlag, Perdiccas und Leonnatus sollen zu Vormündern des künftigen Kindes der Roxane, Antipater und Craterus zu Reichsverwesern in Europa ernannt werden. Arr. ap. Phot. p. 69. a. 14. Bekk. Curt. X, 7. Bei Vertheilung der Satrapien im J. 323 erhielt er Kleinmedien. Arr. ap. Phot. p. 69. a. 37. Dexipp. ap. Phot. p. 64. a. 36. Diod. XVIII, 3. Droysen, Gesch. d. Nachf. Alex. S. 50. Er war ein Mann voll kühnen Muthes und tüchtiger Feldherr, dabei hochstrebenden Sinnes, Diod. XVII, 7. Ael. V. H. XIV, 48. Sein Plan, sich durch Verbindung mit den Griechen, die sich auf die Nachricht von Alexanders Tod empörten, eine unabhängige Herrschaft zu gründen, wurde vereitelt (f. Perdiccas). — Er zieht mit Perdiccas nach Aegypten, stand aber an der Spitze der Empörer gegen ihn, Diod. XVIII, 36. Als nach dem Tode des Perdiccas Ptolemäus die Stelle eines Reichsverwesers verschmähte, wurde Pithon mit Arrhidäus dazu ernannt (Diod. l. l. Arr. p. 71. a. 28), legte aber mißvergnügt über die Anmaßungen der Königin Eurydice und ihren Einfluß auf die Macedonier jene Würde bald wieder nieder (321 v. Chr., s. Bd. I. S. 550.). Bei der darauf erfolgten neuen Theilung behielt er seine Satrapie Medien (Arr. ap. Phot. 71. b. 33. Diod. XVIII, 39.). Nachdem er dazu noch die Satrapie der oberen Provinzen (nach Droysen S. 152. 259. nicht schon bei der Theilung von Triparadisus

* O. Jahn, Peitho, die Göttin der Ueberredung, Greifsw. 1846. 8. [W. T.]

321 v. Chr., sondern erst zur Zeit der Verbindung zwischen Antigonus, Ptolemäus und Cassander gegen Polysperchon, 319 v. Chr.) erhalten hatte, nahm er seinen früheren Plan, sich zum Herrn der oberen Länder zu machen, wieder auf. Er rückte in Parthien ein, ließ den dortigen Befehlshaber Philipp hinrichten und verlieh dessen Stelle seinem eigenen Bruder Eudamus. In der Sorge für ihre Sicherheit schloßen die übrigen Satrapen der oberen Länder einen Bund und zogen gegen Pithon, im Herbst 318. Er wurde geschlagen, floh aus Parthien und Medien nach Babylon zu Seleucus, Diod. XIX, 14. Seleucus, von gleichem Streben nach Erweiterung seiner Macht und Unabhängigkeit geleitet wie Pithon, verbündete sich mit ihm und darauf auch mit Antigonus, als Eumenes, der Vertheidiger des Königthums, im Osten erschien, s. Bd. I. S. 528. Nach dem ersten unglücklichen Zusammentreffen mit Eumenes am Copratas (Diod. XIX, 18.) beschloß Antigonus, mit Pithon in Medien einzurücken; er hatte es aber zu bereuen daß er Pithons Rath, von den Cossäern den Durchgang durch ihr Land zu erkaufen, verschmäht hatte; im Kampfe mit denselben erlitt er großen Verlust, Diod. XIX, 19. Pithon brachte aus der ganzen Satrapie Mannschaft, Pferde und Zugvieh in großer Menge zusammen, lieferte auch 500 Talente aus dem königlichen Schatze von Ecbatana, wodurch Antigonus in Stand gesetzt wurde den Krieg fortzusetzen, Diod. XIX, 20. In den beiden Schlachten von Gabiene (Ende 317) und Gadamarta (Anf. 316 v. Chr.) befehligte er mit Umsicht und Tapferkeit den linken Flügel, Diod. XIX, 29 f. 40 ff. Nach Besiegung des Eumenes nahm Antigonus die Winterquartiere in Medien und verweilte in der Nähe von Ecbatana. Pithon sah jetzt wohl daß er in ihm bald seinen Herrn anerkennen müsse; er beschloß daher, ehe seine Macht noch fester gegründet würde, von ihm abzufallen, und traf dazu an der äußersten Grenze Mediens Anstalten, indem er einen Theil der Truppen desselben durch Geschenke und Versprechungen für sich gewann und frische Söldnerschaaren warb. Als Antigonus Kunde davon erhielt, stellte er sich als wenn er den Angaben keinen Glauben schenkte, nannte sie Verleumdungen, erfunden ihn mit Pithon zu entzweien, und ließ verbreiten daß er bald nach dem Westen aufzubrechen gedenke, Pithon werde als Strateg der oberen Satrapien mit hinreichender Mannschaft zurückbleiben; den Pithon selbst lud er ein so schleunig als möglich zu ihm zu kommen, da er sich vor seinem Abmarsche noch über einige Angelegenheiten mündlich mit ihm besprechen möchte. Pithon ließ sich täuschen und kam nach Ecbatana; alsbald wurde er festgenommen, von Antigonus vor versammeltem Kriegsrathe angeklagt, ohne Widerspruch zum Tode verurtheilt und sogleich hingerichtet; 316 v. Chr., Diod. XIX, 46. Polyän. IV, 6, 14. — c) des Agenor Sohn, Anführer einer Abtheilung der Edelschaaren zu Fuß (Arr. VI, 6.), zeichnet sich auf dem indischen Feldzuge aus (Arr. VI, 7. 8. 17. 20. Curt. IX, 8.), erhält von Alexander die Satrapie des untern Indus, 325 v. Chr. (Arr. VI, 15.). Bei Vertheilung der Satrapien im J. 323 erhielt er die Satrapie Indien diesseits des Stromes, die bis zum J. 324 Philippus, der Vater des Satrapen Antigonus von Großphrygien, inne gehabt und nach dessen Tode der Anführer der dortigen Truppen stellvertretend verwaltet hatte (Droysen, Nachf. Alex. S. 49.). Pithon behielt die Satrapie auch bei der Theilung im J. 321. Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 12. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 39. Diod. XVIII, 39. Antigonus ernannte ihn im J. 316 zum Satrapen über Babylon, Diod. XIX, 56.; im J. 314 berief er ihn in den Kriegsrath seines Sohnes Demetrius, als dieser den Oberbefehl über das zur Bewachung Syriens aufgestellte Heer erhielt, Diod. XIX, 69. 80. Pithon fällt im J. 312 in der Schlacht bei Gaza (s. Bd. II. S. 924. Diod. XIX, 85.). [K.]

Pithonobaste (*Πιθωνοβάστη*, Ptol. VII, 2, 6.), Handelsplatz der Lestä (s. Bd. IV. S. 940.) an der Ostküste von India extra Gangem. [F.]

Pitinum (*Πίτινον*, Ptol. III, 1, 53. Tab. Peut.), ein Municipium im Innern Umbriens am Fluß Pisaurus (daher auf einer Inschr. bei Grut. p. 322, 8. u. Orelli n. 82. Pitinates Pisaurenses), das auch den Beinamen Mergens führte (Inschr. bei Gruter. p. 417, 6. u. Orelli n. 4039. Vgl. Olivier Marm. Pisaur. p. 65.); noch j. Pitino. — 2) Ort in Picenum an der Straße von Castrum Novum nach Priferaum (Tab. Peut.). Hierher gehört wohl der von Plin. II, 103, 106. erwähnte, vom Fl. Novanus durchflossene Pitinas ager, da Novana auch als Küstenort Picenums bei Plin. III, 13, 18. erscheint. Mannert IX, 1. S. 507. hält es für das heut. Dorf Pasteo am Flusse Genga. [F.]

Pittăcus aus Mytilene, Sohn des Thraciers Kaikus oder Hyrrhadius und einer Lesbierin. Suidas setzt sein Geburtsjahr Ol. 32, 2. 651. an. In der Geschichte von Mytilene spielt P. eine bedeutende Rolle. Gemeinschaftlich mit Alcäus und dessen Brüdern befreite er um Ol. 42. die Stadt von dem Tyrannen Melanchrus; bald aber traten andere Bewerber um die Herrschaft auf und neue Wirren entspannen sich, in deren Folge Alcäus und sein Anhang vertrieben wurde. Erst als die Vertriebenen auch von Außen her die Sicherheit des Staates zu gefährden begannen, ernannten die Mytilenäer P. zum Aesymnetes (s. d. A.) und legten die höchste Gewalt in seine Hände, Aristot. Pol. III, 9, 5 f. Dion. Hal Ant. Rom. V, p. 73. Strabo XIII, p. 617. Plut. Sol. 14. Amator. 18. p. 763. E., ein Amt in welchem er sich mit höchster Mäßigung und Uneigennützigkeit benahm, Diod. Exc. Vat. p. 21. Valer. Max. IV, 1, 6. Corn. Nep. Thrasyb. 4. Es gelang ihm, einen geordneten Zustand der Dinge wieder herbeizuführen, nicht sowohl durch Errichtung einer neuen Verfassung (Diog. Laert. I, 75.) als durch eine Revision der Gesetzgebung, Aristot. Pol. II, 9, 9. Diod. Exc. de virt. et vit. p. 552. Clem. Alex. Strom. I, p. 129. Cic. legg. II, 26., besonders des strafrechtlichen Theils derselben, Aristot. l. l. u. Eth. Nicom. III, 7. Plut. Sept. sap. conv. 13. p. 155 F. Diog. Laert. I, 76. Die Dauer seiner Herrschaft ist unbekannt. Nach Valer. Max. VI, 5, 1. wäre sie mit der des sigeischen Krieges, welchen Mytilene mit Athen um Ol. 43. führte, zusammengefallen: doch scheint dieser Nachricht eine Verwechslung der Feldherrnwürde des Pittacus in diesem Kriege, wo er den athenischen Anführer Phrynon mittelst eines Netzes im Zweikampf besiegte (Strabo XIII, p. 600. Plut. de malign. Herod. 15. p. 858. A. Diog. Laert. I, 74. Polyän. Strat. I, 25. Festus s. retiario. Suidas), mit seiner Aesymnetie zum Grunde zu liegen. Nach Diog. I, 75. hingegen dauerte sie zehn Jahre, Ol. 47, 4 589—50, 2. 579, nach deren Ablauf er seine Würde niederlegte (vgl. Zenob. prov. VI, 38. Schol. Plat. Hipp. p. 394. Arsen. p. 472.). Seinen Tod setzt ders. I, 75. u. 79. noch weitere zehn Jahre später Ol. 52, 3. 569. an. Er starb im hohen Alter, nach Diog. l. l. über 70 Jahre alt, nach Lucian. Macrob. 18. im 100sten. Das hohe Maß praktischer Lebensweisheit, das an Pittacus theils in allerhand Kernsprüchen, welche Diogenes, Plutarch und Stobäus aufbewahrt haben (vgl. Opp. Graecor. sentent. et moral. ed. Orelli. Vol. I. p. 142. 148. 172 f.)*, theils in der Anordnung und Leitung politischer Zustände zur Erscheinung kam, verschafften ihm neben Solon und anderen Staatsmännern seiner Zeit einen Platz in der Reihe der sogenannten sieben Weisen. Plato Protag. p. 343. A. Diog. Laert. I, 13. 30. 41. 42. Strabo XIII, p. 600. Paus. I, 23, 1. X, 24, 1. Plut. Sept. sapp. conv. Anthol. Pal. VII, 81. — Vgl. Plehn Lesbiaca p. 46 ff. [West.]

Pittalăcus, ein im Dienste des Staates stehender Sklave in Athen, mit welchem der von Aeschines angegriffene Timarchus unnatürliche

* Vgl. Brandis, Gesch. d. griech.-röm. Philos. I. S. 96 ff. [B.]

Ausschweifungen trieb. Aeschin. c. Timarch. c. 23. Demosth. de fals. leg. p. 417. [K.]

Pittheïs, Tochter des Pittheus, Aethra (Ovid Her. X, 131.). [Pfau.]

Pittheus (*Πιτθεύς*), Sohn des Pelops und der Dia, Herrscher von Trözen (Schol. Pind. Ol. I, 144.), Vater der Aethra, Großvater und Erzieher des Theseus (s. d. A. Eurip. Med. 683. u. Schol. zu v. 666. Paus. II. 30, 8. I, 27, 8. Apollod. III, 15, 7. Schol. Eurip. Hipp. 11. 263.). Auch den Hippolytos soll er, als Theseus die Phädra heiratete, zu sich genommen haben (Paus. I, 22, 2. Schol. Eurip. Hipp. 11.). Er soll die Kunst der Rede gelehrt und ein Buch darüber geschrieben haben (Paus. II, 31, 4. vgl. Walz Rhett. Gr. IV. p. 42.). Sein Grabmal wurde zu Trözen gezeigt (Paus. II, 31, 3.). [Pfau.]

Er wird von Plut. Thes. 3. bezeichnet als *ἀνὴρ λόγιος ἐν τοῖς τότε καὶ σοφώτατος*, von dessen Spruchweisheit Hesiodus in seinen *Ἔργ. κ. Ἡμ.* (z. B. v. 370.) Gebrauch gemacht habe. Vgl. F. W. Schneidewin de Pittheo Troezenio, im Göttinger Sommerkataloge von 1842. [B.]

Pitulani, Völkerschaft in Umbrien, die in zwei Stämme, Pisuertes und Mergentini zerfiel (Plin. III, 14, 19.). [F.]

Pitulum, Ort Latiums bei Plin. III, 5, 8. [F.]

Πιτυασσός (Artemid. bei Strabo XII, p. 570.), Stadt in Pisidien. [F.]

Pityïa (*Πιτύεια*), von Homer Il. II, 829. u. nach ihm von Apollon. I, 933. Strabo XIII, p. 588. und Steph. Byz. p. 552. genannte Stadt Mysiens zwischen Priapus und Parium in einer, wie schon der Name zeigt, an Fichten reichen Gegend, die für das heut. Schamelik gehalten wird. — 2) eine Insel des adriatischen Meeres (Mela II, 7, 13.), die Apollon. IV, 565. zu den liburnischen rechnet. [F.]

Πίτυνδα (al. *Πίτυνδρα*, Ptol. VII, I, 93. VIII, 26, 19.), die Hauptstadt der Mäsoli in India intra Gangem im innern Lande (etwa in der Gegend des heut. Condapilly). [F.]

Πιτυοκάμπτης, der Fichtenbeuger, Beiname des Sinis (Plut. Thes. 8. Hygin. fab. 38.). [Pfau.]

Pityödes (Plin. V, 32, 44.; *Πιτυώδης*, Artemid. bei Steph. Byz. p. 714.), Insel der Propontis vor der Küste Bithyniens beim Vorgeb. Hyris, 110 Stad. nördl. vom Vorgeb. Acritas; wahrsch. die heut. Prinzeninsel oder Bojuk Ada (Gyllius de Bosp. Thrac. III, 12.), auf welcher Pococke III. S. 147. noch Spuren einer alten Stadt fand. [F.]

Pityonesus (Plin. IV, 12, 18.), Insel vor der Küste von Argolis 6 Mill. vom Festlande und 17 Mill. von Aegina, wahrscheinlich das heut. Damala. [F.]

Pityreus (*Πιτυρεύς*), Sohn des Ion, Vater des Prokles (Paus. II, 26, 2. VII, 4, 3.). [Pfau.]

Pitys (*Πίτυς*), eine Nymphe, Geliebte des Pan (s. d. A. S. 1100. Voß zu Virg. Ecl. VII, 24.). [Pfau.]

Pityûs (*Πιτυοῦς*, Strabo XI, p. 496 f. Arrian. Per. P. Eux. p. 18. Plin. VI, 5, 5.), eine von Griechen gegründete und zu Strabo's Zeiten bedeutende Stadt das asiatischen Sarmatiens am innersten nordöstl. Winkel des Pontus Eux. (Plin. I. I.), nach Strabo 360 (nach Arrian., der übrigens den Ort nur als Landungsplatz, nicht als Stadt anführt, nur 350) Stad. nordwestl. von Dioscurias, in der Nähe des Fl. Corax. Von den Heniochern geplündert und zerstört (Plin. I. I.), wurde sie später wieder hergestellt und blieb auch unter römischer Herrschaft noch lange eine wichtige Grenzfestung (Procop. B. Goth. IV, 4. Zosim. I, 32.). Taitbout de Marigny Portulan de la Mer Noire, Odessa 1830. p. 46. sucht sie in der Gegend von Drandar

oder Pitzunda. — 2) Distrikt im Gebiete von Parium in Mysien (Troas) bei Strabo XIII, p. 588. [F.]

Pityusa, Name mehrerer Inseln, 1) an der Küste von Argolis beim Vorgeb. Scyllãum, Pauf. II, 34, 8. — 2) im argolischen Meerbusen nach Plin. H. N. IV, 12, 19. Vgl. Leake Morea II. p. 464. — 3) eine der *Δημόννησοι* in der Propontis bei Byzant, Hesych. s v. *Δημοννήσιος*. — Denselben Namen führten früher Salamis, Strabo XI, p. 394., und Chios, ders. XIII, p. 589. Vgl. den folg. Art. [West.]

Pityüsae Insulae (*Πιτυοῦσαι* od. *Πιτυοῦσσαι*, Strabo II, p. 123. III, p. 167. Ptol. II, 6, 77. Agathem. I, 5. Steph. Byz. p. 552 Plin III, 5, 11. u. f. w.), oder die Fichteninseln (vgl. Diod. V, 16. Plin. l. l., von welchem Baume überhaupt bei den Alten die Namen mehrerer Inseln und Städte hergeleitet wurden, Steph. Byz. h. v. Eustath. ad Hom. Il. II, p. 355. Id. ad Dion. v. 453. Salmas. ad Solin. p. 198. u. A. u. vgl. d. A. Pityusa), zwei Inseln vor der Südküste Hispaniens, 300 Stad. westl. von den Balearen (Jt. Ant. p. 511.), eine Tagefahrt von der Küste und drei Tage- und Nachtfahrten von den Säulen des Herkules (Diod. V, 17.), 700 Stad. (Plin. l. l.) oder fast 100 Mill. (Liv. XXVIII, 37.) vom Prom. Dianium in Hispania Tarrac., die nur durch einen schmalen Canal getrennt waren. Die größere hieß Ebusus (j. Iviza, f. Bd. III. S. 2. und C. v. Bose in Köhne's Ztschr. f. Numism. 1844. S. 129 ff. 257 ff.), die kleinere (j. Formentera), die nur 100 Stad. lang und unbewohnt war (Strabo, Diod., Plin., Agathem. ll. ll.), wenigstens bei Strabo III, p. 167. u. Ptol. II, 6, 77. Ophiusa (*Ὀφιοῦσα*, *Ὀφιοῦσσα*), nach Plin. l. l. aber ebenfalls Ebusus. Da aber diese kleinere Insel wenig beachtet wurde, so ist auch bisweilen nur von einer Pityusa die Rede (Diod. V, 16. Dioscor. I, 92. Liv. XXVIII, 37. u. f. w.). [F.]

Pixodarus (*Πιξόδαρος*), 1) ein Hirt zu Ephesos, welcher unter dem Namen *Εὐάγγελος* (d. i. der gute Botschaft bringt) daselbst ein Heiligthum hatte und als Heros verehrt wurde, weil er schönen Marmor zum Tempelbau aufgefunden hatte (Vitruv. X, 7.). [Pfau]

2) *Πιξώδαρος* (vgl. Rasche Lex. numism. III. 2. p. 1386.), ein angesehener Karer aus der Zeit des Darius Hystaspis, Sohn des Mausolus, vermählt mit der Tochter des cilicischen Königs Syennesis. Herod. V, 118. [West.]

3) *Πιξώδαρος* (auch *Πιξόδαρος*, *Πιζώδαρος*, *Πηξώδαρος*, *Πηξόδαρος*, *Πηξόδωρος*, f. Wessel. zu Diod. XVI, 74. Ellendt zu Arr. I, 23. Bähr zu Herod. V, 118.), der jüngste Sohn des carischen Dynasten Hekatomnus, verdrängt nach dem Tode seines Bruders Hidrieus dessen Gemahlin Ada, die zugleich Beider Schwester war, von der Regierung, Strabo XIV, 2. Arr. I, 23. Diod. XVI, 74. Um eine Stütze gegen Persien zu erhalten, suchte er eine Verschwägerung mit dem macedonischen Königshause; Philipp war geneigt, seinen Sohn Arridäus an eine Tochter des Pixodarus zu verheiraten; Alexander aber fand hierin mit seiner Mutter und seinen Freunden für sich eine Zurücksetzung und unterhandelte durch den Schauspieler Thessalus mit Pixodarus (336 v. Chr.), er möge ihn zum Schwiegersohn wählen (Plut. Alex. 10.). Dadurch wurde Philipp so aufgebracht daß gar keine Verbindung mit Pixodarus zu Stande kam. Dieser vermählte darauf nach dem Wunsche des Perserkönigs seine Tochter mit dem Perser Orontobates, der auch nach seinem im J. 335 erfolgten Tode sein Nachfolger wurde. Strabo, Arr., Diod. ll. ll. Vgl. Athen. XI, p. 472. F. [K.]

Placentia (*Πλακεντία*), eine gleichzeitig mit Cremona im J. 219 v. Chr. als römische Colonie in Gallia Cisalpina angelegte Stadt (Polyb. III, 40, 5. 66, 9.) im Gebiete der Anamares (ibid.) am rechten Ufer des Padus unweit der Mündung der Trebia (Strabo V, p. 217.) und an der

Straße von Mediolanum nach Parma. Sie wurde im J. 200 von den Galliern erobert und durch Feuer zerstört (Liv. XXXI, 10.), von den Römern aber bald wieder hergestellt, und hob sich, auch mit den Vorrechten eines Municipiums begabt (Cic. in Pis. 23. Tac. Hist. II, 19.), besonders seitdem der Consul M. Aemilius eine Heerstraße (die via Aemilia) von ihr nach Ariminum angelegt hatte (Liv XXXIX, 2.), worauf sie ein bedeutender Handelsplatz mit einem vor derselben angelegten Emporium (Liv. XXI, 57.) wurde. Noch unter der gothischen Herrschaft war sie eine bedeutende und feste Stadt (Procop. B. Goth. III, 13.). Uebrigens vgl. auch Strabo V, p. 216f. Liv. XXI, 25. 56 f. XXVII, 39. XXXII, 10. 39. Appian. B. Hann. 5. 7. Ptol. III, 1, 46. Steph. Byz. p. 553. Plin. III, 15, 20. Vellej I, 14. It. Ant. p. 98. 127. 288. It. Hier. p. 616. Tab. Peut. Paul. Diac. B. Vand. II, 18. III, 31. IV, 53. Jornand. B. Get. 45. Geo. Rav. IV, 33. u. Inschr. bei Orelli n. 3805. Jetzt Piacenza. Vgl. Poggiali Mem. storiche della città di Piacenza. Piac. 1757. [F.]

Placia (Plin. V, 32, 40. Mela I, 19, 2.; *Πλακία*, Herod. I, 57. Scyl. p. 35., bei Steph. Byz. p. 553. *Πλάκη*, die Einwohner *Πλακιανοί* bei Dion. Hal. Ant. I, p. 23.), eine alte pelasgische Colonie in Mysia Olympene am Fuße des Olympus östlich von Cyzicus, die aber frühzeitig gesunken zu sein scheint, da die die späteren Geographen übergehen. Mannert VI, 3. S. 533. setzt sie an der Stelle des heut. Panormo, welches an 120 Stad. westlicher liegt als die alte Stadt angesetzt werden muß, von der keine Ueberreste mehr vorhanden zu sein scheinen. — 2) Stadt der taurischen Chersonesus bei Plin. IV, 12, 26., von Strabo VII, p. 312. *Πλάκιον* genannt, das heut. Baluklabas. [F.]

Placidus, 1) s. Julius Placidus, Bd. IV. S. 491, 36. Verschieden von diesem (dem Tribun einer Cohorte) ist wohl 2) der Befehlshaber Placidus der im jüdischen Kriege unter Cestius Gallus (Joseph. vit. 42. vgl. Bd. II. S. 291.) und Vespasianus (ibid. 74. B. Jud. III, 7, 3. vgl. 34. IV, 1, 8.) diente und namentlich im J. 68 n. Chr. jenseits des Jordans ein großes Blutbad unter den Juden anrichtete (B. Jud. IV, 8, 4—6.). [Hkh.]

3) röm. Töpfer auf einer bei Köngen gefundenen Scheibe, s. Jahrb. d. Rheinl. Alt. Fr. 1847. X. S. 48. Derselbe Name P[la]CID[us] findet sich auf einer bei Voorburg gefundenen Scherbe, Janssen Inscr. Mus. Lugd. p. 147. [W.]

4) Lateinischer Grammatiker, dessen Name eine Reihe von lat. Glossen trägt welche von Alumna bis Vernulus reichen, und zuerst durch A. Mai (Class. Auctt. e Vaticc. codd. T. III. p. 427 ff.) bekannt gemacht worden sind; einen theilweis berichtigten Abdruck gab R. Kloß in den Jahrbb. der Philolog. Suppl. II. S. 439 ff. u. 465 ff. Mai setzt (s. Prooem.) die Abfassung dieser Glossen ins 6te Jahrh.; sie sind wohl in abgekürzter Gestalt auf uns gekommen, indem Isidor dieselben in einer vollständigeren Fassung vor sich gehabt zu haben scheint. Der Inhalt ist zum Theil aus Festus genommen. — 5) Lactantius Placidus, s. Bd. IV. S. 718 f. — 6) s. Placitus. [B.]

Sextus Placitus (Var. Placidus) Papyriensis, Verf. einer Schrift De medicamentis ex animalibus, einer oft sehr geist- und kritiklos gemachten Compilation aus älteren Quellen, bes. Plinius, aber wegen der umfassenden Darstellung des Gegenstandes nicht ohne Bedeutung; s. Ackermann Praefat. p. 7 ff. Sprengel, Gesch. d. Arzneik. II. S. 239. Henschel im Janus I, 3. S. 649 ff. Gedruckt ist diese Schrift in den Sammlungen der lat. Aerzte von H. Stephanus (Paris 1567.), A. Rivinus (Leipz. 1654. 8.) und besser bei J. Ch. G. Ackermann (Parabill. medicc. scriptt.), Nürnberg 1788. 8.; auch in einigen besondern Abdrücken; s. meine Gesch. d. röm. Liter. §. 372. Not. 5. d 3ten Ausg. [B.]

Placus (*Πλάκος*, Hom. Il. VI, 397. 425. XXII. 479.), ein waldiger Berg in Mysien, an dessen Fuße Thebe gelegen haben soll, den aber schon Strabo XIII, p. 614. daselbst nicht mehr aufzufinden wußte. Holsten. zu Steph. Byz. p. 256. u. A. suchen ihn mit Unrecht bei der Stadt Placia, weil diese bei Scyl. p. 35. in den Codd. *πόλις Πλακίου* heiße. Allein Thebe ist in einer ganz andern Gegend, zwischen Adramyttium und Carina zu suchen. [F.]

Pladae, s. Tiladae.

Plaetorii (in den codd. häufig Pletor., Plector., oder auch verwechselt mit den Laetorii, Bd. IV. S. 730 f.; auf Inschriften durchaus Plaetor., s. den index zu Gruter., p. 237. u. vgl. unt. Nr. 11.).

1) M. Plaetorius, Volkstribun (nach der Annahme des Pighius, Annal. Romm. I. p. 271. im J. 387 d. St., 367 v. Chr.), Urheber der von Censorinus de die nat. 24. u. Varro L. L. VI, 5. erwähnten lex Plaetoria (vgl. Bd. IV. S. 990.).

2) C. Plaetorius, Triumvir einer nach Croton zu führenden Colonie 560 d. St., 194 v. Chr. (Liv. XXXIV, 45.), wahrsch. identisch mit C Pl., einem der Gesandten an König Gentius 581 d. St., 173 v. Chr. (Liv. XLII, 26.).

3) Plaetorius, Urheber der lex Plaetoria (tab. Heracl. v. 112., in den codd. vielfach Laetoria), nach Ernesti im index legum p. 27., der die Lesart Laet. annimmt, Volkstribun im J. 490 d. St., 264 v. Chr., und identisch mit M. Laetorius Plancianus, Bd. IV. S. 731, 4., was jedoch auf keinem Zeugnisse beruht, ist jedenfalls, da Plautus Pseudol. I, 3, 69 f. vgl. Rud. V, 3, 25 f. sein Gesetz erwähnt, vor dessen Todesjahr, 569 d. St., zu setzen. (Ueber den Inhalt des Gesetzes vgl. Bd. IV. S. 990 f.)

4) M. Plaetorius (Val. Max. IX, 2, 1., bei Oros. V, 21. P. Laetorius, vgl. Bd. IV. S. 731, 9.), ward im J. 672 d. St., 82 v. Chr., als er bei der Ermordung des Prätors Marius (Bd. IV. S. 1564, 4.) ohnmächtig niedersank, dem Befehle Sullas zufolge auf der Stelle getödtet (Val. Max., Oros. II. ll.).

5) Q. Plaetorius, auf einer Münze mit der Aufschrift Roma bei Riccio le monete, p. 169. ed. 2., welche jedenfalls dem 7ten Jahrh. d. St., wenn nicht einer früheren Zeit angehört (vgl. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 112.).

6) L. Plaetorius, von Cicero pro Clu. 60, 165. als Senator erwähnt, nach der Vermuthung Borghesi's (Decad. 17., osserv. 6., bei Riccio l. l. p. 171 f.) identisch mit dem Quästor L. Plaetorius L. F. auf einer Münze (bei Riccio p. 170 f., Nr. 9. vgl. Eckhel V. p. 174.) welche auf dem Avers das Haupt der Moneta und auf dem Revers das Bild eines nackten Athleten zeigt, der nach Borghesi's glücklicher Auslegung durch die in der Hand getragenen cesti auf den Beinamen des Plätorius, Cestianus (vgl. Nr. 7. 10.) deutet.

7) M. Plaetorius M. F. Cestianus (Münzen bei Eckhel V. p. 274. Riccio p. 170, 5.), Ankläger des M. Fontejus im J. 685 d. St., 69 v. Chr. (Cic. p. Font. 12, 26. vgl. 1, 2., loci Niebuhr.), im folgenden Jahre curulischer Aedile (Cic. p. Clu. 45, 126. vgl. Matrinii, 3. Bd. IV. S. 1654. Münzen bei Eckhel l. l. u. Riccio p. 169 f., 2. 5.) und im J. 688 (66) Prätor (Cic. p. Clu. 53, 147.). Außerdem daß Cicero ihn als Freund des P. Lentulus Spinther, in dessen Interesse er im J. 699 d. St., 55 v. Chr., thätig war (ad Fam. I, 8, 1. vgl. Bd. II. S. 684, 7.), sowie als Nachbar des Atticus (ad Att. XV, 17, 1., 710 d. St.) erwähnt, ist aus der Stelle ad Att. V, 20, 8. zu schließen daß er im J. 703 (51) in einen Proceß (vielleicht de repetundis, in Folge einer Provinzverwaltung) verwickelt war. Ein Witzwort Cicero's über seine Mutter wird von Quintilian VI, 3, 51. erwähnt, daß sie zu ihren Lebzeiten einen ludus und nach ihrem Tode

die magistri gehabt habe, sofern sich nämlich übelberüchtigte Weiber bei ihr zu versammeln pflegten, nach ihrem Tode aber ihre Güter verkauft wurden (vgl. magister auctionis, Bd. IV. S. 1427.). Von seinen Münzen (bei Riccio p. 169 f., 2—8.) bezeichnen ihn zwei (Nr. 2. 5.) als curulischen Aedilen und deuten durch einen Adler und durch das Haupt der Cybele auf die von ihm gegebenen ludi Megalesii und magni (vgl. Bd. IV. S. 1206 f., Nr. 6., u. S. 1208., Nr. 8. z. E.); zwei andere geben ein Brustbild der Sors (Nr. 3.) und wahrsch. einen Tempel derselben (Nr. 4.); bei den übrigen ist die Bedeutung der Typen zweifelhaft.

8) C. Plaetorius, Quästor, der als solcher im J. 706 (48) in Pontus stund und eine hier zusammengeraffte Legion dem Domitius Calvinus gegen Pharnaces zuführen sollte (B. Alex. 34. vgl. Bd. II. S. 1205.).

9) Plaetorius Rustianus (falsche Lesart für Cestianus? vgl. 7. 10.), einer der Begleiter des Metellus Scipio auf der Flucht nach der Niederlage bei Thapsus (708, 46.), der mit demselben bei Hippo Regius seinen Untergang fand (B. Afr. 96. vgl. Bd. II. S. 34., Nr. 23. z. E.).

10) L. Plaetorius Cestianus, wahrsch. Sohn von Nr. 7., Legate des M. Brutus, auf zwei Münzen genannt deren eine auf dem Avers den Kopf des Brut(us) Imp(erator) und auf dem Revers den pileus (s. oben S. 1620.) zwischen zwei Dolchen mit der Aufschrift Eid(us) Mart(iae) zeigt (bei Riccio p. 172, 10. Eckhel V. p. 174. VI. p. 24. vgl. Dio XLVII, 25.), während sich auf dem Avers der anderen (bei Riccio Nr. 11.) ein weiblicher Kopf mit Schleier, Lorbeerkranz und Tutulus findet, in welchem Cavedoni (saggio su i ripostigli p. 102. not. 148., bei Riccio p. 172.) den Kopf der Juno erkennt, die in ähnlicher Weise auf epirotischen Münzen vorkomme, und deßhalb vermuthet daß der Legate Plätorius die Sache des Befreiers in Epirus geführt habe.

11) Plaetorius Nepos (vulgo Pletor.), Freund des Hadrian, aus senatorischem Stande (Spart. Hadr. 4.), der jedoch in der letzten Lebenszeit des Kaisers (vgl. Bd. III. S. 1037.) den Argwohn und Haß desselben gerade deßwegen zu erfahren hatte weil er früher auf so vertrautem Fuße mit ihm gelebt hatte (Spart. 23. vgl. 15.). Seine Aemter und Würden sind auf einer im J. 1815 zu Aquileja gefundenen, jetzt zu Wien befindlichen (vgl. Arneth, Beschr. der k. K. K. Münz- u. Ant.Kab. gehör. Statuen &c., Wien 1846. S. 33 f.) u. von Labus (dissertazione etc. Brescia 1823. 4. p. 35 ff.) ausführlich behandelten Inschrift (bei Orelli 822.) aufgezählt, wo sein Name Platorius geschrieben und wahrsch. Plaetorius zu lesen ist (vgl. Orelli l. l.), und wo dem eigentlichen Namen zwei weitere Gentil- nebst Beinamen und selbst einem zweiten Vornamen (vgl. Nomen, S. 674., ob.) beigefügt sind: A. Platorio A. F. Serg(ia tribu) Nepoti Aponio Italico Maniliano C. Licinio Pollioni, Cos., Aug(uri), Legat(o) Aug(usti) Pro Praet. Provinc. Britanniae, Leg. Pro Pr. Provinc. German. Inferior., Leg Pro Pr. Provinc. Thrac., Leg. Legion. I. Adiutric., Quaest. Provinc. Maced., Curat(ori) Viarum Cassiae, Clodiae, Ciminiae, Novae Traianae, Candidat(o) Divi Traiani, Trib. Mil. Leg. XXII. Primigen. P(iae) F(idelis), Praet(ori), Trib(uno) Plebis, IIIvir(o) Capitali D. D. (Decuriorum Decreto?). [Hkh.]

Plaga Calvisianis, Mesopotamio, Hereo s. Cymbae und **Syracusae**, vier im It. Ant. p. 95 f. erwähnte Localitäten Siciliens an der Straße von Agrigentum nach Syracusä, über welche vgl. Wessel. ad h. l. [F.]

Plagiaria, Ort in Lusitanien an der Straße von Emerita nach Olisipo im It. Anton p. 419 f. (nördl. von Merida). [F.]

Plagium, Menschenraub, nach Isidor. X, p. 1084. Goth. von dem griech. πλάγιον, d. h. schief, ungerade (Simplic. p. 88. ed. Goës.) abzuleiten, heißt eigentlich listige und unredliche Handlung. Schrader ad Inst. IV, 18,

10. leitet das Wort von plaga (Netz) ab. Zu diesem Verbrechen gehört sowohl Raub eines Freien, um ihn unfrei zu machen, als widerrechtliche Aneignung eines fremden Sklaven. Ein besonderes Gesetz und Gericht de plagio bestand nicht vor lex Fabia (aus dem letzten Jahrh. der Republik), welche zuerst eine quaestio anordnete und die Strafen für plagium bestimmten. Dig. XLVIII, 5. ad leg. Fab. Sie enthielt im 1sten u. 2ten Capitel die als plagium anzusehenden Handlungen, nämlich qui hominem ingenuum vel libertinum celaverit, in vinculis habuerit, emerit cett. Aehnlich Coll. XIV, 2. 3.; sodann qui servo alieno servaeve persuaserit, ut a domino dominave fugiat vel eum eamve invito vel insciente domino celaverit in vinculis habuerit emerit sciens dolo malo quive in ea re socius erit. S. auch Cic. p. Rab. perd. 3. Cod. de plag. IX, 20. Paull. V, 6, 14. Als Strafe war nur Geldstrafe verhängt, Dig. h. t. 7. Coll., Paull. ll. ll. Da das Gesetz sehr oft übertreten wurde, Suet. Oct. 32., wurde in der Kaiserzeit die Strafe geschärft. Der praefectus urbi, praef. praetorio (nämlich si ultra miliarium centesimum erat) und die Provinzialstatthalter wurden ermächtigt, extra ordinem härtere Strafen zu verhängen, nämlich humiliores mit Bergwerk oder Kreuzigung, honestiores mit Relegation und Confiscation zu belegen, Dig. h. t. 7. Diocletianus bestimmte überhaupt Capitalstrafe, Cod. h. t. 7. Constantin gieng noch weiter, C. Th. IX, 18, 1., daß Sklaven und Freigelassene den Thieren vorgeworfen (bei den Thierkämpfen), die Freien aber enthauptet werden sollten, s. Cod. h. t. 16. Inst. IV, 18, 10. — Eine lex Cornelia de plag., welche man aus Appul. Met. VIII, p. 212. folgerte, hat nie existirt. — Liter.: P. Faber, Semestr. II, 11. p. 165 ff. u. mehrere Monographien von Krappanger (1744), Deyling (1745), s. Rein, R. Crim.Recht S. 386. Dazu v. der Mandele, ad tit. Dig. ad l. Fab. de plag. Lugd. B. 1835, u. die criminalist. Lehrbb. s. Rein, S. 386—392. [R.]

Planaria, 1) s. Fortunatae Insulae. — 2) eine Insel 60 Mill. von Corsica bei Plin. III, 6, 12. [F.]

Planasia (*Πλανασία*), eine Insel vor der Küste Etruriens, nach Plin. 38 Mill. von der Westspitze Ilva's (oder Elba's) entfernt (Plin. III, 6, 12. It. Ant. p. 513 f. Ptol. III, 1, 79.), der Aufenthalt vieler wilder Pfauen (Varro R. R. III, 6.), und von Augustus zum Verbannungsorte seines Enkels Agrippa bestimmt (Tac. Ann. I, 3.); j. Pianosa. — 2) eine Insel vor der Südküste Galliens östlich von den Stöchaden (Strabo II, p. 123. IV, p. 185.), vermuthlich das heut. St. Honorat. [F.]

Planciades Fulgentius, s. Bd. III. S. 528.

Plancii. — 1) Cn. Plancius, aus der Präfektur Atina (vgl. Cic. pro Planc. 8, 19 ff.), röm. Ritter von den Voreltern her (ib. 13, 32.), diente in den Legionen des P. Crassus (l. l.) wahrsch. im Bundesgenossenkriege (vgl. Licinii, 25. Bd. IV. S. 1063 f.), und war später publicanorum princeps (9, 24.) et maximarum societatum auctor, plurimarum magister (13, 32.) Als daher im Consulatsjahre des Cäsar (695 d. St., 59 v. Chr.) wiederholt von den Rittern ein Pachtnachlaß verlangt wurde (vgl. Bd. IV. S. 437., unt.), so erscheint er an der Spitze seines Standes und trat in dessen Interesse mit Keckheit und Freimuth auf (13, 32. u. Schol. Bob. p. 259. Or. 14, 34 f. 23, 55.). Bei der Bewerbung seines Sohnes (Nr 2.) um die curulische Aedilität bemühte er sich eifrig für denselben (9, 24.), und ebenso in dem Processe welchen die Wahl zur Folge hatte (vgl. 13, 31 ff.). Wahrsch. ist er identisch mit Cn. Plancius (Cic. de Or. II, 54, 220., vulg. Cn. Plancus, vgl. Quintil. VI, 3, 44., Cn. Planci; Cic. pro Clu. 51, 140. wahrsch. irrig L. Plancius) der in einem unbekannten Processe von L. Crassus gegen M. Brutus vertheidigt wurde (vgl. Bd. IV. S. 1062., ob., wo Cic. de Or. II, 54. statt de Rep. stehen sollte).

2) Cn. **Plancius**, Sohn des Vorigen, diente in seiner Jugend als contubernalis des A. Torquatus (vgl. Manlia gens, 12. Bd. IV. S. 1493 f.) in Africa (Cic. pro Planc. 11, 27.) und sodann unter Qu. Metellus (Caecilii, 27. Bd. II. S. 34 f.) in Creta (p. Pl. ib.), wurde Kriegstribun in Macedonien und bekleidete später in derselben Provinz die Quästur (11, 28.). In dieser Stellung erwarb er sich um den verbannten Cicero (696 d. St., 58 v. Chr.) die größten Verdienste (vgl. Juventii, Bd. IV. S. 692. u. außer den dort citt. St. ad Att. III, 14, 2. 22, 1. ad Fam. XIV, 1, 3.); und ob er gleich als Volkstribun 698 (56) im Interesse des Verbannten nur mäßigen Eifer entfaltete (32, 77. 11, 28.; vgl. jedoch ad Qu. Fr. II, 1, 3.), so übernahm Cicero gleichwohl zwei Jahre später, als der zum curulischen Aedilen Erwählte von Juventius Laterensis wegen Bestechung vor Gericht gezogen wurde, im Andenken an die früheren Verdienste die Vertheidigung desselben (vgl. Bd. IV. S. 692.). Im J. 708 (46) lebte er als Pompejaner zu Corcyra in der Verbannung und erhielt daselbst Trostbriefe von Cicero (ad Fam. IV, 14. 15.; vgl. auch VI, 20, 1. XVI, 9, 2. ad Att. I, 12, 2.). Eine Münze mit der Aufschrift Cn. Plancius Aed. Cur. S. C. (welche Havercamp zu Morelli's Thesaur. p. 328. wohl mit Unrecht von einem Sohne des Aedilen zu Ehren des Vaters geschlagen sein läßt) zeigt auf dem Avers einen weiblichen Kopf mit einem pileus bedeckt und auf dem Revers eine Gemse nebst Bogen und Köcher; und da auf einer Inschrift bei Visconti, Mus. Pio-Clem., t. II. p. 21. not. a. (Orelli 2880.) eine Diana Planciana (in Planciorum aedibus culta?) genannt ist, so wird der weibliche Kopf, in welchem Andere eine Macedonia sehen wollen, mit größerer Wahrscheinlichkeit der Diana zugeschrieben (vgl. Eckhel Doctr. Numm. V. p. 275. Riccio le monete etc., ed. 2. p. 172 f.).

3) M. **Plancius Varus** (ungewiß ob Nachkomme der beiden Vorigen), wird auf Münzen bithynischer Städte, sowie der phrygischen Stadt Apamea aus der Zeit des Vespasianus als Proconsul genannt (Morell. Thes. p. 328 f. Eckhel II. p. 402 f. III. p. 140 f.). Vgl. Tac. Hist. II, 63. [Hkh.]

Planctae (*Πλαγκταί*), jene Feuer und Rauch auswerfenden Irrfelsen bei Homer Od. XII, 59 ff. 202. 219., die man sonst gewöhnlich für identisch mit den Symplegaden hielt (Strabo I, p. 180. Eustath. ad Od. XII, p. 1711. Plin. VI, 12, 13. u. s. w., s. dagegen Brzoska de Geo. myth. I. p. 59 f. u. mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 20.), die aber gewiß nichts Anderes sind als die äolischen oder liparischen Inseln. Vgl. Völcker. Hom. Geogr. S. 118. [F.]

Plancus und **Plancina**, s. Munatia gens.

Planēta, ae, m., *πλανήτης*, auch stella errans, — erratica, — vaga, erro genannt, von dem unregelmäßigen Lauf welchen diese Himmelskörper scheinbar verfolgen, da sie planlos hin und her zu wandern scheinen, bald schneller bald langsamer, bald vorwärts bald rückwärts gehen, bald bewegungslos stehen, und man diese eigenthümlichen Erscheinungen nicht erklären konnte. Vgl. Achilles Tatius Isagoge in Phaenom. 10. Arat. Phaen. 318. Manche nennen sie die fünf Sterne, wie Eratosthenes (Catast. 43.) und nach ihm Hygin (Astronom. II, 42.), Cicero (Nat. Deor. II, 20.), Seneca (Consol. ad Marc. 18.) rc., Andere die sieben Sterne, wie Censorinus (de die natal. 13.) rc. Cicero meint l. l. daß diese Sterne mit Unrecht Wandelsterne (errantes) genannt werden, da man nicht sagen könne daß planlos herumschweife was für alle Zeiten ein Vorgehen und Rückwärtsgehen und sonstige beständige Bewegungen einhält. — Gegenwärtig versteht man unter Planeten solche Himmelskörper welche in elliptischen Bahnen und in immer regelmäßig wiederkehrenden Zeiträumen die Sonne umkreisen und sich von den Kometen, welche zum Theil auch diesen Gesetzen unterliegen, durch ihre Masse, durch die Lage ihrer Bahnen und die gemeinschaftliche Richtung in der Be-

wegung auf denselben unterscheiden. Man kennt jetzt folgende: Mercur; Venus; die Erde mit einem Monde; Mars; Ceres, Juno, Pallas, Vesta und Asträa (die fünf Asteroiden oder Planetoiden genannt); Jupiter mit vier Monden; Saturn mit sieben Monden; Uranus mit sechs Monden; Neptun. Im Alterthum zählte man theils sieben theils fünf Planeten. Die sieben waren: Mond, Mercur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn; die fünf: Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn.

I. **Geschichtliches über die Ausbildung der Theorie der Planetenbewegung.** Es ist ganz wahrscheinlich daß die asiatischen Völker zuerst diese Sterne als solche erkannten die eine besondere Bewegung unter den Fixsternen hatten. Vom Oriente fanden diese Beobachtungen ihren Weg wahrsch. nach Aegypten und von hier zu den Griechen und Römern. Hiefür spricht die Verbindung worin die Philosophen Griechenlands mit Aegypten im Alterthum standen. So berichtet Seneca (Quaest. nat. VII, 3.) daß Eudorus, ein Zeitgenosse Plato's, der eine Zeitlang in Aegypten gelebt hatte, primus ab Aegypto hos motus (quinque siderum) in Graeciam transtulit. Die Kenntnisse erstreckten sich jedoch wahrsch. nicht über die ersten Begriffe und über die Beobachtung ihrer eigenthümlichen Bewegung hinaus. Von einer Theorie des Laufes der Planeten konnte keine Rede sein, denn noch Hipparch beschäftigt sich nicht weiter mit dem Laufe der Planeten, ein Beweis daß er darüber noch gar keine Theorie vorfand, und auch die Art wie Eudorus sich die Bewegung der Planeten zu erklären suchte trägt ganz das Gepräge eigener Erfindung und stimmt nicht mit der Ansicht überein welche sich, jedoch später, in Aegypten über die Bewegung der Planeten ausgebildet zu haben scheint, und unter dem Namen des ägyptischen Planetensystems bekannt ist. Daß Cicero (Somn. Scip. 4.) nach dem Beispiele der Aegyptier die Planeten Mercur und Venus „comites solis“ nennt gibt für das hohe Alter dieser Kenntnisse durchaus keinen Beweis ab, namentlich auch deßwegen nicht weil Cicero sich hierüber nicht weiter erklärt, und beweist vorerst nur, daß man den Aegyptiern zu Cicero's Zeiten diese Kenntnisse beigelegt habe. Der Angabe Seneca's widerspricht aber dieß daß Censorinus, Aristoteles, Macrobius, Geminus rc. die Lehre von der Bewegung der Planeten schon dem Pythagoras beilegen, und zwar wohl mit Recht, denn nicht nur Pythagoras, sondern schon Thales waren in Aegypten und brachten manche Ausbeute in dem Gebiete des Wissens und namentlich in der Astronomie von ihrer Reise zurück, darunter auch wohl was sie über die Planeten gehört hatten. Eudorus wird daher nur eben Neues und von seinen Vorgängern noch nicht Bekanntes in der Bewegung der Planeten gelehrt und es vielleicht aus Aegypten mitgebracht haben. Ueberhaupt ist wohl anzunehmen daß die Griechen ihre Kenntnisse in der Mathematik und insbesondere in der Astronomie theilweise und von Zeit zu Zeit aus ihrem Verkehre mit Aegypten erwarben, daß sie aber dabei das Erlernte durch ihren Scharfsinn weiter ausbildeten und fortführten, und dieß so lange thaten bis sie ihren Lehrern entwachsen waren; daß aber die historischen Notizen über diesen Gedankeneintausch sehr dürftig und unzuverläßig sind, erklärt sich daraus daß die jeweiligen Berichterstatter oft nicht die nöthigen Kenntnisse über die von ihnen berichteten Gegenstände hatten, daher die Hauptsache im Bericht leicht übersahen oder nicht gehörig hervorhoben, und endlich daraus daß sich mit den hieher gehörigen Gegenständen Wenige beschäftigten und man im Allgemeinen ihnen nicht die gehörige Bedeutung beilegte. Schließt man die Sonne und den Mond aus, deren Lauf schon in den frühesten Zeiten wegen ihrer Wichtigkeit für das gewöhnliche Leben beobachtet wurde und worüber s. d. A. Luna u. Sol, so mögen wohl die Kenntnisse der Griechen und Römer über die Existenz und den Lauf der Planeten in früherer Zeit sehr gering gewesen sein. Man

mußte sie wohl sehen, da sie sich durch Größe und Glanz bemerklich machen, kannte aber noch zu wenig den Stand der Fixsterne unter einander (Sternbilder) und war in derartigen Beobachtungen zu unerfahren als daß man ihre Bewegung und die daraus sich ergebenden Erscheinungen hätte verfolgen können. Deßwegen sind auch die Nachrichten über sie, selbst aus der Zeit in der man gewiß schon beobachtete, sehr wenige. Bei Homer und Hesiod wird der Morgen- und Abendstern erwähnt, s. d. A. Phosphorus, ob. S. 1564. Zur Zeit vor Thales und zunächst nach ihm beschäftigte man sich mehr mit der Frage aus was und wie das Universum entstanden sei und wie es erhalten werde, als mit dem Suchen nach Thatsachen. Man beobachtete wohl öfter und aufmerksamer, aber noch immer roh. Daher finden sich mehr Speculationen als Wahrnehmungen vor. Mehr Nachrichten liegen uns über das was Pythagoras lehrte vor. Geminus sagt (Isagog. in Phaenom. 1.) daß die Pythagoräer, welche zuerst auf die hieher gehörigen Fragen über die Bewegung der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten eingegangen seien, die Bahnen dieser Himmelskörper kreisförmig angenommen und ihnen eine gleichförmige Bewegung in denselben beigelegt haben, denn sie hätten eine Unregelmäßigkeit in der Bewegung dieser göttlichen und ewigen Körper nicht für zulässig gehalten, so daß sie sich bald schneller, bald langsamer bewegen und bald stillestehen, da man bei einem gesetzten und ordentlichen Menschen einen unregelmäßigen Gang schon für anstößig halte und daher bei der unvergänglichen Natur der Sterne die kreisförmige und gleichförmige Bewegung festgehalten werden müsse. Diese Annahme des Pythagoras, welche sich in die Ansicht des Alterthums mit einer besonderen Zähigkeit festgesetzt hatte, war der Grund daß man die Bewegung der Gestirne nur durch die Kreis- und Kugelgestalt zu erklären versuchte, und zeigte sich deßwegen als ein Hinderniß gegen einen naturgemäßen Fortgang in der Entwicklungsgeschichte der Astronomie, denn man mühte sich beständig ab, die Erscheinungen welche sich bei genauerer Beobachtung nicht aus der Kreisform erklären lassen doch mit derselben in Uebereinstimmung zu bringen. Achilles Tatius sagt (Isagog. in Arat. Phaenom. 18.) daß die Pythagoräer nicht nur den Planeten sondern auch den Fixsternen außer der gemeinschaftlichen eine eigene Bewegung zuschreiben, welche wie die eines Bohrers beschaffen sei, der sich um einen Punkt dreht. Nach Censorinus de die nat. 13. haben nach Pythag. die sieben Wandelsterne zwischen der Erde und dem Himmelsgewölbe, die auf die Geburt der Menschen Einfluß üben, eine harmonische Bewegung, und Entfernungen welche mit den Intervallen in der Musik übereinstimmen geben verschiedene und so übereinstimmende Töne, jeder nach seiner Höhe, daß sie die lieblichste Melodie hervorbringen, die aber für uns wegen der Größe des Tones nicht hörbar ist, weil nämlich unsere kleine Ohren ihn nicht aufzunehmen im Stande sind. Denn wie Eratosthenes auf mathematischem Wege (geometrica ratione) geschlossen hat daß der größte Umfang der Erde 252,000 Stadien betrage, so lehrte Pythagoras wie groß die Entfernungen der einzelnen Sterne von der Erde seien. Er hielt nun dafür daß der Mond von der Erde 126,000 Stadien entfernt sei und daß dieß den Intervall eines Tones betrage, daß der Mercur (quae στίλβων vocatur) von dem Monde halb so weit (ἡμιτόνιον), 63,000 Stadien abstehe, daß es von da zur Venus (φώσφορος) ungefähr eben so weit, also ein halber Ton sei, von da zur Sonne dreimal so weit, also ein und ein halber Ton (189,000 Stadien) und daß daher die Sonne von der Erde um drei und einen halben Ton (tonos tres et dimidium, quod vocatur διὰ πέντε, die Quinte), von dem Monde um zwei und einen halben Ton (διὰ τεσσάρων, die Quarte) abstehe. Die Entfernung des Mars (πυρόεις) von der Sonne sei eben so weit als die des

Mondes von der Erde, ein ganzer Ton; die des Jupiter (quae φαέθων adpellatur) vom Mars ein halber Ton, und ebenso die des Saturn (cui φαίνων nomen est); von da bis zur Grenze des Himmels (ad summum coelum), wo sich die Sternbilder befinden, sei es wieder ein halber Ton. Die Entfernung des Sternenhimmels von der Sonne betrage daher zwei und einen halben Ton (315,000 Stadien), d. h. διὰ τεσσάρων. Von der Erde aber stehe derselbe um sechs Töne ab, worin die ganze Symphonie (διὰ πασῶν symphonia, fünf ganze und zwei halbe Töne) enthalten sei. Ebenso bezog Pythagoras noch Vieles was man in der Musik lernt auf die Steine, und zeigte daß die ganze Welt harmonisch sei, was aber Censorinus nicht weiter verfolgt. Mit dieser ausführlichen Darstellung des Censorinus vgl. Plin. H. N. II, 21. (19.) u. Achill. Tat. Isag. in Arat. Phaen. 17. Noch ausführlicher handelt über die von Pythagoras gelehrte Sphären-Harmonie Macrobius (in Somn. Scipion. II, 1—4.), wo er weitläufig commentirt was Cicero (Somn. Scip. 5.) sagt. Plinius (H. N. II, 6.) schreibt dem Pythagoras das Verdienst zu, daß er zuerst gelehrt habe daß der Morgen- und Abendstern identisch sei. Damit stimmt auch Stobäus (Eclog. Phys. I, 25. ed. Heeren I. p. 420.) und Diogen. Laert. IX, 3., der jedoch beifügt daß Phavorinus diese Entdeckung dem Parmenides zuschreibe. Plutarch sagt (de placit. Philosoph. II, 16.) daß nach Anaxagoras, Demokritus und Kleanthes sich alle Sterne (also Fixsterne und Planeten) von Osten nach Westen, nach Alkmäon aber und den Mathematikern sich die Planeten den Fixsternen entgegen von Westen nach Osten bewegen Die Angaben Plutarchs sind häufig und so auch hier ohne weitere Sichtung neben einander gestellt, denn beide Behauptungen können neben einander bestehen, wie es auch wirklich der Fall ist. Aus dem Angef. ergibt sich daß das Maß der Leistungen des Pythagoras, seiner Zeit und seiner Schule in der Lehre von der Bewegung der Planeten im Allgem. sehr bescheiden, in Rücksicht auf die damaligen Zeiten aber nicht unwichtig zu nennen ist und sich auf Folgendes zurückbringen läßt: Es gibt sieben Planeten: den Mond, Mercur, Venus, die Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Sie haben neben der täglichen eine besondere, der Ordnung der Zeichen entgegengesetzte Bewegung. Der Morgen- und Abendstern ist ein und derselbe Stern. Das was über die harmonische Bewegung und über die Entfernungen dieser Himmelskörper von Pythagoras gelehrt wurde ist ein Spiel der Phantasie und entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage. Schon Aristoteles erklärt (de coelo II, 9.) diese Ansicht für unzuläßig. Man sieht ferner daß die genannten sieben Planeten schon zu Pythagoras' Zeiten bekannt waren. Wann sie aber zuerst beobachtet und in welcher Reihe sie etwa entdeckt wurden, darüber findet man keine Angaben. — Ganz verschieden ist die Ansicht des Pythagoräers Philolaus, über welche s. bes. Stob. Eclog. I, 23. p. 488. Hienach setzte Philolaus das Feuer (Centralfeuer gewöhnlich genannt) in die Mitte der Welt, das er den Herd des Alls (ἑστίαν τοῦ παντός), die Wohnung des Zeus, die Mutter der Götter, den Altar, Haltpunkt und das Maß der Natur (Διὸς οἶκον καὶ Μητέρα θεῶν, βωμόν τε καὶ συνοχὴν καὶ μέτρον φύσεως, nach Böckhs Philolaus S. 95. lauter mythische Namen) nennt. Damit stimmt Aristot. de coelo II, 13., nur daß hier diese Ansicht der pythagoräischen Schule überhaupt beigelegt und bemerkt wird daß die Pythagoräer dieses Centralfeuer Zeus' Wache (Διὸς φυλακήν) nennen. Um diesen Mittelpunkt bewegen sich zehn himmlische Körper (σώματα θεῖα): das Firmament (οὐρανός), die Planeten, darauf die Sonne, der Mond, darunter die Erde und die Gegenerde (ἀντίχθων). Mit letzterer Angabe stimmt Plut. de placit. Philos. III, 11. genau, der diese Lehre ausdrücklich dem Philolaus vindicirt und III, 13. sagt daß sich die Erde und Gegenerde in einem Kreise um diesen Mittelpunkt bewege und zwar in einem schiefen,

wie die Sonne und der Mond. Diog. Laert. VIII, 85. sagt nun daß Philolaus zuerst gelehrt habe daß sich die Erde in einem Kreis bewege, daß aber auch Andere diese Lehre dem Hiketas aus Syrakus zuschreiben. Dieß scheint jedoch auf einem Mißverständniß oder einer Verwechslung zu beruhen, denn Hiketas, und so auch Aristarch lehrten die Drehung der Erde in ganz anderem Sinne als Philolaus, s. Böckh a. a. O. S. 115. Läßt man die schon durch Pythagoras gelehrte Stellung der fünf Planeten unter sich, so hat man als Lehre des Philol. nach Stobäus folgende Ordnung: Himmel, Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Mercur, Sonne, Mond, Erde, Gegenerde, Centralfeuer; sie unterscheidet sich von der Lehre seiner Schule durch die Anordnung und dadurch daß er alle Planeten mit der Erde und der Gegenerde (die er als neuen Körper zusetzt) um einen Mittelpunkt (das Centralfeuer) sich bewegen läßt, während jene die Erde ruhend und als Mittelpunkt der sieben Planeten und des Firmamentes denkt. Nirgends finden sich ferner in diesem Systeme Anhaltspunkte woraus die tägliche Drehung der Erde um ihre Achse, die Grundlage für die Erklärung des Wechsels des Tages und der Nacht, gefolgert werden könnte. Selbst Böckh gibt dieß (a. a. O. S. 116.) zu, behauptet aber daß „die Achsendrehung eingesehen" sei, ein Schluß der sich nicht wohl rechtfertigen läßt. Zwar findet sich bei Aristoteles (de coelo II, 13.) eine Stelle wonach aus der täglichen Umdrehung der Erde um das Centralfeuer der Tag- und Nachtwechsel erklärt werden soll (*τὴν δὲ γῆν ἓν τῶν ἄστρων κύκλῳ περιφερομένην περὶ τὸ μέσον νύκτα τε καὶ ἡμέραν ποιεῖν*). Allein hieraus folgt derselbe durchaus nicht. Hält man nämlich einen der Sonne zugewendeten Punkt der Erde fest (denn die Sonne, nicht das Centralfeuer macht nach dem Philolaischen System den Tag) und denkt dabei zur größeren Bequemlichkeit die Sonne ruhend, so bleibt dieser während des ganzen Tagesumlaufs der Erde um das Centralfeuer unverrückt der Sonne (da keine Achsendrehung stattfindet) zugewendet, und es tritt also auch in dieser Zeit kein Tag- und Nachtwechsel ein. Diese Erscheinung bleibt sogar mit einigen durch die gegenseitige Stellung der Sonne und Erde bedingten Modifikationen unverändert dieselbe, bis die Sonne eine andere Stellung gegen die Erde angenommen hat. Man hat also einen halbjährigen beständigen Tag und dann umgekehrt eine halbjährige Nacht. Um nun im ersten Falle den Wechsel des Tages und der Nacht zu erklären muß man die Gegenerde zu Hilfe nehmen. Hiebei bietet sich nun die Schwierigkeit daß die Erde einen schiefen Kreis durchläuft, und die Deckung der Sonne durch die Gegenerde deßwegen nicht vollständig den Eintritt der Nacht erklärt. Eben so wenig ist dann der Eintritt des Tages zu erklären für die Punkte welche während der Dauer eines halben Jahres von der Sonne abgewendet sind. Noch schwieriger scheint aber die Erklärung der übrigen Himmelserscheinungen durch dieses System zu sein. Berechnet man nämlich nach dem bekannten Kepler'schen Gesetze, daß sich die Quadrate der siderischen Umlaufszeiten wie die Würfel der mittleren Entfernungen der Planeten von der Sonne verhalten, die Entfernung in welcher die Erde von dem Centralfeuer abstehen muß um sich in einem Tag um dasselbe zu drehen, so findet man dieselbe zu

$$x = \frac{20{,}000000}{365} \sqrt[3]{365} = 391593 \text{ Meilen.}$$

Hiedurch entsteht ein Durchmesser der im Verhältniß zu den Entfernungen der übrigen Himmelskörper nicht als verschwindend betrachtet werden kann. In dieser Entfernung reiht sich nun die Erde in Beziehung auf die übrigen Himmelskörper ein und bedingt dadurch ähnliche tägliche Erscheinungen, wie sie sonst jährlich am Himmel für sie stattfinden. Die jährlichen Himmelserscheinungen sind aber hiedurch nicht erklärt. Weniger schwierig ist die tägliche

Erscheinung des Fixstern-Himmels zu erklären. Hiebei ist nämlich die Gegenerde und eine vollständige Deckung der Sonne durch die Gegenerde anzunehmen. Für diesen Fall werden die Fixsterne sichtbar. Legt man nun dem Fixstern-Himmel, wie Philolaus wahrsch. meint, eine jährliche Bewegung um das Centralfeuer bei, so erklären sich hieraus die jährlichen Erscheinungen am Fixstern-Himmel für die Zeit seiner Sichtbarkeit. Die Zweifel, Einwürfe und der Widerspruch worauf Böckh (am a. O. S. 118.) aufmerksam macht möchten dadurch beseitigt sein, ohne daß jedoch alle wegfallen dürften. Die weitere etwas gewagte Annahme Böckhs, daß Philolaus schon das Vorrücken der Tag- und Nachtgleichepunkte gekannt habe, was selbst nach Ideler (astron. Beob. d. Alt. S. 89.) nicht zulässig ist, dürfte daher auch nicht erforderlich sein. — Auch **Plato** hat sich mit der Bewegung der Planeten beschäftigt. Die Astronomie verdankt ihm aber keine weitern Aufschlüsse. Man kannte zu seiner Zeit die Abweichungen in ihrem Laufe, ihre rechtläufige und rückläufige Bewegung. Die Erklärung dieser Erscheinungen war aber nach den Kenntnissen der damaligen Zeit um so schwieriger da man nur die Kreisform zuließ. Seine Untersuchungen erstreckten sich auf die Anordnung und Entfernung der Planeten unter einander, bewegten sich übrigens wie die seiner Vorgänger auf dem Gebiete der Spekulation. Er wirkte aber auf die Ausbildung der Theorie der Planetenbewegung insofern günstig ein als er die Aufmerksamkeit der Mathematiker auf die schwierigen und aufzuhellenden Punkte leitete und ihnen geradezu die Erklärung des scheinbar unregelmäßigen Laufes der Planeten durch die kreisförmige Bewegung, die er selbst auch adoptirte, als Aufgabe vorlegte. Als ein hieher gehöriger Versuch ist auch die Sphärentheorie des **Eudoxus** aus Knidus zu betrachten, worüber s. Simplic. de coelo II. und Aristot. Metaphys. XII. 8. Nach Simplicius nahm Eudoxus, der sich in Aegypten wohl manche Kenntnisse über den periodischen und synodischen Lauf der Planeten verschafft hatte, zur Erklärung dieser Erscheinungen verschiedene Sphären an. Man dachte sich nämlich von Alters her die Himmelskörper an feste Sphären angeheftet, die Sphären selbst in Bewegung und so die Erscheinungen hervorbringend. Um den Lauf der Fixsterne zu erklären genügte eine Sphäre, um den der Sonne und des Mondes zu erklären waren ihm drei nöthig. Die äußerste Sphäre der Sonne bewegt sich gleichzeitig und übereinstimmend mit der Fixsternsphäre, die zweite aber dreht sich jährlich in entgegengesetzter Richtung. Die Pole der zweiten fallen mit denen der Ekliptik zusammen und drehen sich mit der ersten, woran sie befestigt sind, jeweils um. Hiedurch erklärte er die tägliche und jährliche Bewegung der Sonne. Er nahm nun noch eine dritte Sphäre an, deren Pole von denen der zweiten um die größte Sonnenbreite abstehen, die sich in der zweiten, und zugleich mit dieser in der ersten und in derselben Richtung mit der zweiten, aber viel langsamer dreht. Es möchte schwer sein sich hieraus ein klares Bild von der Lehre des Eudoxus zu schaffen. Zur Erklärung der Bewegung des Mondes benutzt Eudoxus gleichfalls drei Sphären, die äußerste für die tägliche, die zweite für die Längen-, die dritte für die Breiten-Bewegung. Die Drehung der dritten ist wie die der ersten westlich gerichtet, aber sehr langsam. Zur Erklärung des Laufes der Planeten nimmt Eudoxus je vier Sphären zu Hilfe: die äußerste und die zweite haben die nämlichen Drehungen wie die beiden äußersten der Sonne und des Mondes; die zweite dreht sich aber von Westen gegen Osten um die Pole der Ekliptik in der Zeit welche der Planet zum Umlauf im Thierkreis bedarf, Merkur und Venus in einem, Mars in zwei, Jupiter in zwölf und Saturn in dreißig Jahren. Die dritte Sphäre hat ihre Pole in dem Kreise in welchem die Ebene der Ekliptik die zweite schneidet, und bewegt sich um diese von Süden nach Norden in der Zeit eines synodischen Umlaufes (von einer Conjunction zur andern), dessen Dauer später (unter V.) angegeben

werden wird. Der Aequator der dritten Sphäre soll durch den Aequator der zweiten gehen, also auf dem der Ekliptik senkrecht stehen. Ihre Bewegung ist von Süden nach Norden und dann wieder rückwärts. Die vierte Sphäre trägt endlich den Planeten selbst, dreht sich in der Richtung eines schiefen Kreises um Pole welche jedem Planeten eigenthümlich sind, und zwar gleichzeitig mit der dritten, aber in entgegengesetzter Richtung, von Morgen gegen Abend, was wohl von Norden gegen Süden und umgekehrt heißen muß, da sich jene von Süden nach Norden und umgekehrt bewegt. Diese künstliche Zusammensetzung von Sphären war nöthig um die tägliche, periodische und synodische Bewegung der Planeten, ihre Recht- und Rückläufigkeit, ihr Stillstehen und ihre Stellungen nördlich und südlich von der Ekliptik zu erklären. — Es leuchtet ein daß dieß ein sehr schwacher und ungenügender Versuch, den Lauf der Planeten zu erklären, ist, von den Zeitgenossen aber wurde er mit Beifall aufgenommen, und man benutzte ihn als Grundlage für die weitere Forschung. Nach dieser Ansicht ist auch Seneca's Aeußerung (N. Qu. VII, 3.) zu nehmen, der ihn wohl als den ersten Begründer einer Planetentheorie bezeichnen wollte (motus plurium stellarum quae currunt). — Kallippus, der Begründer der kallippischen (76jährigen) Periode (s. Callippica periodus), ein Mathematiker von Ruf, adoptirte Eudorus' Ansicht, legte (Aristot. und Simplic. l. l.), da Euktemon und Meton Abweichungen im Gange der Sonne bemerkt hatten, zur bessern Erklärung des Laufes der Sonne und des Mondes zwei Sphären, und zur bessern Erklärung des Laufes des Merkur, Mars und Venus je eine Sphäre zu und vermehrte ihre Zahl um sieben, so daß also der Lauf der sieben Himmelskörper, der nach Eudorus durch 26 Sphären bewerkstelligt wurde, von Kallippus durch 33 durchgeführt wurde. Die nähern Begründungen zu dieser theilweisen Erweiterung sind nicht angegeben. Aristoteles nahm sie mit Beifall auf, da sie mit seiner Ansicht daß sich Alles um die Mitte des Universums drehe harmonirte, und dieser Umstand mochte wohl die beste Empfehlung für dieselbe sein. Er selbst bildete diese Theorie noch weiter aus und legte, nicht etwa durch neue Beobachtungen veranlaßt, sondern aus Gründen die er seiner Theorie über Mechanik entnommen hatte, noch weitere 22 Sphären zu, so daß die Zahl aller Sphären wodurch der Lauf der Planeten bewirkt wird auf 55 gesteigert wurde. Er behauptet nämlich daß die Bewegung oder der Schwung (φορά) eines jeden obern Systems störend auf das vorhergehende einwirken müsse (man wird hiebei an die Perturbationen der neuesten Theorie erinnert), und daß daher zur Aufhebung dieser Einwirkung Sphären angenommen werden müßten, die er rückwirkende nannte, und die eine den entsprechenden Sphären entgegengesetzte Umdrehung haben müssen. Dabei nahm er an, daß die äußerste Sphäre eines jeden Planeten keiner rückwirkenden bedürfe und daß das ganze Mondsystem, als das letzte, kein rückwirkendes nöthig habe. Hienach bedarf jedes rückwirkende Sphärensystem eine Sphäre weniger als das ursprüngliche hat; das des Jupiter und Saturn je drei, das des Merkur, der Venus, der Sonne und des Mars je vier, zusammen also 22 weitere Sphären. — In der folgenden Zeit traten Aristarch, Eratosthenes und Hipparch auf, die sich hauptsächlich der beobachtenden Astronomie zuwandten. Es fesselten vor Allem die nähern Beobachtungen des Laufes der Sonne und des Mondes, und man fand so reiche Ausbeute bei genauerer Untersuchung des Laufes, der Entfernung dieser Körper unter sich und von der Erde und ihrer Größe, daß die Beobachtung der Planetenbewegung wenn nicht ganz vernachläßigt wurde so doch in den Hintergrund trat; vielleicht auch aus dem Grunde weil ihre sehr verwickelte Bewegung bei den geringen Mitteln die man zur Verfügung hatte von ihrer weitern Untersuchung abschreckte, wie wenigstens Ptolemäus (Almag. IX, 2.) von Hipparch berichtet. Doch bereiteten sich gerade in dieser Zeit die Grund-

lagen zu weitern Fortschritten vor. Man verließ in Folge häufigerer und genauerer Beobachtungen die alte Idee der Sphäre woran die Himmelskörper befestigt gedacht wurden, legte den Körpern selbst eine bewegende Kraft bei, gab den von ihnen zurückgelegten Bahnen die Kreisform und führte dadurch die Bewegung auf einfachere geometrische Betrachtungen zurück. Apollonius von Pergä trat auch hier fördernd ein. Er setzte nach Ptolemäus (Almag. XII, 1., vgl. hiemit Bailly Gesch. d. neuern Astron. I, 1. §. 29. u. Zusätze dazu) den Epicykel mit dem deferirenden Kreis an die Stelle der Sphären des Eudoxus (s. Luna, Bd. IV. S. 1234.) und vereinfachte so die Betrachtung. Hieraus erklären sich die Erscheinungen der rechtläufigen und rückläufigen Bewegung und das Stillestehen der Planeten, wenn auch noch immer sehr mangelhaft, jedenfalls viel einfacher als durch die von Aristoteles bevorwortete und sehr verwickelte Sphärentheorie, je nachdem nämlich der Planet eine Stellung im Epicykel gegen den Mittelpunkt im deferirenden Kreis einnimmt, wie man sich leicht durch eine Zeichnung überzeugen kann. Bei dieser Theorie hat man vorerst nur zwei Elemente: den deferirenden Kreis und dann den Epicykel, und die weiter damit verbundene Aufgabe ist die Bestimmung des Verhältnisses worin der Halbmesser des Epicykels zu dem des Hauptkreises stehen muß, um die Erscheinungen daraus erklären zu können. Auf sie hat Ptolemäus sein System gegründet und es in den fünf Büchern des Almagest (Lib. IX—XIII.) ausführlich entwickelt. Dabei gehört ihm als Eigenthum daß er den excentrischen Kreis mit dem Epicykel verband. Bei den obern Planeten (Saturn, Jupiter und Mars) läßt sich diese Erklärungsweise leichter anwenden, und er wählte zu seinen Beobachtungen die Opposition als die zweckmäßigste Stellung. Schwieriger war die Erklärung des Laufes der beiden untern Planeten (des Merkur und der Venus), die sich nur bis auf eine bestimmte Weite aus den Strahlen der Sonne entfernen; denn er mußte nicht nur die Erscheinungen welche die eigene Bewegung dieser Planeten um die Sonne, sondern auch die welche die Bewegung der Erde um die Sonne in Beziehung auf dieselben hervorbrachte auf diese Planeten übertragen, was dadurch verwickelter wurde daß er die Erde für unbeweglich hielt und die beiden untern Planeten nicht um die Sonne, sondern um die Erde sich bewegen ließ. Die Planetenbahnen sind bekanntlich gegen die Ekliptik unter einem bestimmten Winkel geneigt. Dadurch kommt es daß sie bald nördlich bald südlich von der Ekliptik, bald in derselben stehen und eine durch diese Neigung und durch ihre Entfernung vom Knoten bedingte Breite haben. Da sich nun die Erde einem Planeten bald nähert, bald von ihm entfernt, so kann die gleiche Breite eines Planeten unter verschiedenem Winkel erscheinen. Ptolemäus bemerkte diese Erscheinung und suchte sie dadurch zu erklären daß er dem deferirenden, excentrischen Kreise und dem Epicykel verschiedene Neigungen gab. Dem excentrischen Kreise legte er eine Neigung gegen die Ekliptik bei, welche die Astronomen nach ihm Deviation, dem Epicykel gab er eine Neigung gegen die Ebene des Hauptkreises, welche sie Inclination nannten. Letztere vergrößerte oder verkleinerte die erste, je nachdem die Erscheinungen es bedurften. Die Neigungen der excentrischen Kreise und der zugehörigen Epicykel bestimmte er für die Planeten auf folgende Art (Almag. XIII, 3.):

	Neigung des deferirenden Kreises.	Neigung des Epicykels.
Saturn	2° 26′	4° 30′
Jupiter	1° 24′	2° 26′
Mars	1° 0′	2° 15′
Venus	0° 10′	2° 30′
Merkur	0° 45′	6° 15′

Die Neigungen der Planeten-Bahnen nach den jetzigen Bestimmungen sind (s. Mädlers populäre Astronomie):

Neigung der Bahn.		Jährliche Aenderung.
Saturn	2° 29′ 29,9″	0,15″
Jupiter	1° 18′ 42,4″	0,23″
Mars	1° 51′ 4,7″	0,013″
Venus	3° 23′ 31,4″	0,072″
Merkur	7° 0′ 13,3″	0,184″

Alle diese Ausführungen sind Eigenthum des Ptol., und er läßt dieß auch nicht ohne Eitelkeit und Selbstgefälligkeit (Almag. IX, 2.) durchblicken, wo er sagt daß Hipparch es nicht für klug hielt, nachdem ihm die Astronomie so viel zu danken hatte, auf ein so bedenkliches Unternehmen (die Planetentheorie) sich einzulassen, wobei er keinen sichern Ausweg sah, besonders da er von seinen Vorgängern wenig Vorarbeiten erhalten hatte und daher sich mit bequemerer Zusammenstellung der vorliegenden Beobachtungen begnügen mußte. Die Wahrheit der Aussage des Ptolemäus, daß in den Schriften Hipparchs Nichts von einer Planetentheorie vorkomme, ist nicht zu bezweifeln, da zu seiner Zeit Hipparchs Schriften noch existirten und er leicht des Plagiats hätte überwiesen werden können wenn er das Gegentheil behauptet hätte. Zugleich geht aus dieser Bemerkung hervor daß man sich auch in der Zeit vor Ptolemäus mit der Beobachtung des Laufes der Planeten beschäftigte, manches Material darüber zusammentrug und daß man sich sofort wahrsch. auch verschiedene Planetensysteme bildete.

II. Zahl, Namen und Zeichen der Planeten. Die Erde wird von den Alten nicht zu den Planeten gerechnet, selbst von denen nicht die sie als bewegt und den nämlichen Gesetzen wie die Planeten gehorchend ansehen. Von Einigen wird die Sonne und der Mond zu den Planeten gerechnet, von Andern nicht. Man zählte daher entweder sieben oder fünf Planeten. Die erste Ansicht scheint in der frühesten Zeit die herrschende gewesen zu sein, s. Censorin. de die nat. 13. Gemin. Isag. 1. Achill. Tat. Isag. 16. Cic. somn. Scip. 4. u. s. w. Eratosthenes zählt nur fünf Planeten auf (Catast. 43.), ohne jedoch Gründe dafür anzugeben warum er Sonne und Mond nicht zu den Planeten rechnet. Diese Ansicht scheint sich mehr und mehr im Laufe der Zeit geltend gemacht zu haben, indem man in Folge genauerer Beobachtungen Sonne und Mond immer deutlicher von den Planeten trennte. Bei Ptolemäus tritt sie (Almag. IX, 1.) ganz entschieden hervor. Diese Zahl wird auch aufgeführt von Stobäus (Eclog. I, 9, 42. 23, 1.), Hyginus (Astr. II, 42.) u. s. w. Doch war man darin in den frühern Zeiten nicht sehr strenge, denn dieselben Schriftsteller sprechen bald von sieben bald von fünf Sternen, wie Cicero und Seneca. Am ausführlichsten handelt Achilles Tatius in seiner Isagoge c. 17. über die Namen der Planeten. Er sagt dort, daß bei den Griechen der Saturn (τοῦ Κρόνου ἀστὴρ) Φαίνων, bei den Aegyptiern Stern der Nemesis (Νεμέσεως ἀστὴρ) heiße. Jupiter (ὁ Διὸς ἀστὴρ) führt bei den Griechen den Namen Φαέθων, bei den Aegyptiern Stern des Osiris. Mars (ὁ τοῦ Ἄρεως ἀστὴρ) heißt bei den Griechen Πυρόεις, bei den Aegyptiern Stern des Herkules; Merkur (ὁ τοῦ Ἑρμοῦ ἀστὴρ) heißt bei den Griechen Στίλβων, bei den Aegyptiern Stern des Apollo; die Venus (ὁ τῆς Ἀφροδίτης) heißt bei den Griechen Ἑωσφόρος, bei Plato Epinom. p. 265. Ed. Bip. auch Ἕσπερος, und Ibykus soll beide Namen in einen gezogen haben. Aristoteles gebraucht für Venus außer dem Namen ὁ τῆς Ἀφροδίτης auch ὁ τῆς Ἥρας, für Merkur auch ὁ τοῦ Ἀπόλλωνος und für Mars auch ὁ τοῦ Ἡρακλέους. Die gewöhnliche Ansicht daß die Planeten ihre Namen bei den Griechen von ihren sichtbaren Eigenschaften erhalten haben ist nicht zu bezweifeln, daß aber Plato ihnen diese Namen gegeben habe (vgl. Forbiger Geogr. des Alterth. I. S. 520. Note 54.) ist nicht wahrscheinlich und geht aus der oben angeführten Stelle des Plato nicht hervor. Es scheint vielmehr als wenn sie schon lange vor ihm bekannt gewesen wären, wie dieß bei

Ἑωσφόρος und Ἕσπερος, die schon bei Homer und Hesiod vorkommen, sicher der Fall und von denen der übrigen Planeten ihres Glanzes wegen zu vermuthen ist. Ja diese Namen scheinen Volksnamen gewesen zu sein, denn alle Schriftsteller weisen auf die angeführten: Φαίνων, Φαέθων, Πυρόεις u. s. w. als die allgemein bekannten hin; so Plato, Aristoteles, Geminus, Eratosthenes u. s. w., und Cicero führt (de nat. Deor. II, 20.) die Namen φαίνων, φαέθων, πυρόεις, φωσφόρος, στίλβων als bei den Griechen gebräuchlich, nicht aber ὁ τοῦ Κρόνου, Διὸς u. s. w. auf. Von φαίνων kommen zwei Formen vor. Plato nennt ihn φαίνοντα, Geminus und Eratosthenes l. l. φαίνοντα. Bei den Römern führen die Planeten die Namen: stella Saturni, Jovis, Martis, Veneris, Mercurii, auch Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, Mercurius (Cic. Somn. Scip. c. 4. de nat. Deor. II, 20. Macrob. in Somn. Scip. I, 19. Censorin. de die nat. c. 13. ꝛc.). Plinius führt (H. N. II, 8, 6.) verschiedene Namen der Venus auf: Lucifer, Vesper, Hesperus, auch stella Junonis, matris Deum, Isidis. Ueber noch andere Namen und die auf diesen Stern bezüglichen Sagen s. Hesperus. — Es ist wahrscheinlich daß die von den Göttern entlehnten Namen der Planeten von den Aegyptiern zu den Griechen und von diesen zu den Römern gekommen sind. Für Ersteres spricht die Verbindung welche die Philosophen Griechenlands mit Aegypten unterhielten und der Umstand daß sie bei den Griechen ursprünglich andere Namen hatten, welche durch die Götternamen verdrängt wurden, und daß nach Dio Cass. XXXVII, 18. die sieben Wochentage nach den Planeten von den Aegyptiern genannt wurden und die Benennung später von dort zu den übrigen Völkern übergieng. Diese Uebersiedlung fällt wahrscheinlich in die Zeit Plato's oder kurz vorher, wenn sie nicht, wie Einige glauben, von ihm selbst ausgieng. Er nennt jedoch nicht mehr als einen Planeten, den Merkur, so (im Timaeus: τὸν ἱερὸν Ἑρμοῦ λεγόμενον). Nach ihm wird diese Benennung allgemeiner. Schon Aristoteles (Metaph. XII, 8.) hat die Namen ὁ τῆς Ἀφροδίτης, Διὸς, Κρόνου. Bei den spätern Schriftstellern, Eratosthenes, Geminus u. s. w., ist diese Benennungsweise allgemein. Uebrigens kommen auch hier Widersprüche vor. Eratosthenes nennt die Planeten mit den bei den Griechen bekannten Namen φαίνων, φαέθων u. s. w., sagt aber daß der erste ἀστὴρ Διὸς und der zweite ἀπὸ τοῦ ἡλίου benannt sei; den Mars nennt er πυροειδής. Es liegt nahe, eine Unrichtigkeit im Texte zu vermuthen. Sie muß sich aber schon frühe eingeschlichen haben, denn Hygin, der Eratosthenes in Allem folgt, sagt daß man den Stern des Jupiter Phaethon genannt habe und daß der zweite Planet der Stern der Sonne sei, welcher von Einigen Saturn, von Eratosthenes aber Phaethon genannt werde, und verwirrt die Sache dadurch noch mehr daß er die Ordnung verkehrt und den Namen φαίνων gar nicht aufführt (Astron. II, 42. u. IV.). Firmicus endlich kehrt die Angaben aller Schriftsteller um und sagt daß die Aegyptier andere Namen als die Römer und Griechen den Planeten beilegen, denn Saturn heiße bei den Aegytiern φαίνων, Jupiter φαέθων, Mars πυρόεις, Venus φωσφόρος (ἕσπερος führt er nicht an), Merkur στίλβων. Nach Bailly hat Merkur auch Horus, die Venus auch Mendes oder Pan bei den Aegyptiern geheißen, und anders bei andern Völkern, s. dessen Astronomie des Alterthums (II. Supplement zum letzten Abschnitt §. 43.). — Auch die Zeichen dieser sieben Weltkörper stammen aus dem Alterthum. Sie sind bekanntlich ♄ (Saturn), ♃ (Jupiter), ♂ (Mars), ♀ (Venus), ☿ (Merkur). Salmasius leitet sie von den Anfangsbuchstaben (Plinian. Exercitatt. II. p. 873.) ab, die durch mancherlei Abänderungen und Abkürzungen in die gegenwärtige Form übergegangen sind. Das Zeichen ♄ sei aus K und Κρ entstanden, ♃ aus dem griechischen Z (Ζεύς), das Zeichen des Mars aus Abkürzungen von Θοῦρος, Θούρας (muthig, hitzig);

so heißt nämlich der Planet Mars bei Dorotheus Sidonius. Das Zeichen der Venus leitet er von dem Anfangsbuchstaben des Wortes *Φωσφόρος* ab, denn man finde bei den Alten bald die Zeichen φ, Φ bald ♀ vor, woraus das jetzige Zeichen entstanden sei. Das Zeichen des Merkur ☿ leitet er von *Στίλβων* ab und beruft sich hiebei darauf daß im ältesten Codex des Firmicus Merkur durch eine Verschlingung von S und T bezeichnet werde. Andere leiten die genannten Zeichen auf andere Weise ab: das Zeichen ♄ bedeute die Sense der Zeit, Sinnbild des Saturn, ♃ den Blitz, ein Attribut Jupiters, ♂ Schild und Lanze des Mars, ♀ den Spiegel der Venus, nach Andern das Zeichen der Schaam, ☿ den Stab des Merkur. Die Ansicht des Salmasius hat ihrer Einfachheit wegen Vieles für sich. Nur die Ableitungsweise für das Zeichen des Mars ist etwas künstlicher. Das Zeichen ☉ bedeutet die Sonnenscheibe, ☽ den Mond mit seinen Phasen. Das Zeichen der Sonne soll schon bei den ältesten Chinesen vorkommen. Nach Einigen sollen diese Zeichen sehr alt sein. In Ptol. Almag. kommen sie vor, auch in Firmic. Astron. Sie scheinen daher vor Ptolemäus bei den Griechen und Römern in Gebrauch gekommen zu sein. Vgl. Bailly Gesch. d. alt. Astron. 2ter Thl. gegen Ende. Scaliger de emendat. tempp.

III. Ordnung und Systeme der Planeten. Das älteste System das wir bei den Griechen finden ist das des Pythagoras und seiner Schule. Die Ordnung in welcher die Himmelskörper von der Erde abstehend angenommen werden ist: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Die Erde wird als ruhig und im Mittelpunkt gedacht, um sie bewegen sich die übrigen Himmelskörper, die zu dem Ende eine gemeinschaftliche tägliche und außerdem eine eigenthümliche Bewegung haben. So berichten Censorinus (de die nat. c. 13.), Plinius (H. N. II, 20. s. 22. u. 8. s. 6.). Die nämliche Ordnung gibt Geminus (Isag. c. 1.), Cicero (Somn. Scip. c. 4. u. de nat. Deor. II, 20., wo er jedoch die Sonne und den Mond nicht aufführt, dagegen den Merkur über die Venus und letztere der Erde zunächst setzt), Macrobius (in Somn. Scip. I, 19.). Ueber Philolaus s. S. 1666 f. Anders ordnet Plato, wie sich aus Timaeus p. 318. u. 319. verbunden mit Epinomis p. 264. u. 265. ed. Bip. ergibt: Mond, Sonne, Venus, Merkur, Mars, Jupiter, Saturn, wenn man von der Erde als Mittelpunkt ausgeht. Auch hier wird die Erde als ruhend gedacht, obgleich Einige glauben daß Plato gegen das Ende seines Lebens diese Ansicht aufgegeben und die Erde als bewegt angenommen habe. Anders ordnet Plato nach Plutarch (de plac. philosoph. II, 15.): Mond, Sonne, Merkur, Venus, Mars u. s. w. (ed Ed. Corsinus, Flor. 1750.). Xylander hat dieselbe Stellung, führt aber Mond und Sonne gar nicht auf. Stobäus (Eclog. I, 25, 1. p. 510 ff. ed. Heeren) legt die nämliche Anordnung dem Plato bei. Beide Berichte stehen der eigenen Angabe Plato's entgegen. Stobäus führt dagegen (Eclog. I, 22, 5. p. 448.) die von Plato aufgestellte Ordnung auf, legt sie aber dem Chrysippus bei; ebenso Aristoteles (de mundo c. 2.). Diejenigen welche die Sonne vor die Planeten Merkur und Venus setzen führen als Gründe für diese Annahme den Umstand an daß diese Himmelskörper die Sonne niemals verdunkeln, was im entgegengesetzten Falle geschehen müßte. Man gieng im Alterthum über diesen Einwurf hinweg und beseitigte ihn dadurch daß man diesen Himmelskörpern die genannte Eigenschaft absprach, vgl. Ptol. Almag. IX. Mart. Cap. VIII, 854. ed. Kopp. Neben diesen Ordnungen wurden nach Achilles Tatius (Isag. c. 16.) noch folgende aufgestellt: Mond, Venus, Sonne, Merkur, Mars, Jupiter, Saturn (diese Ordnung legt Plutarch de piac. phil. II, 15. dem Demokrit bei); Merkur,

Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Mond, Sonne (diese Anordnung legt Plut. l. l. dem Anarimander, Metrodor und Crates bei). Ferner setzten nach ihm sogar Mehrere den Mond an die äußerste Grenze dieser Himmelskörper. Parmenides setzt nach Stobäus (Eclog. I, 25. p. 516.) die Venus an die äußerste Grenze, dann die Sonne; Leucippus setzt nach Diogen. Laert. IX, 33. die Sonne an die äußerste Grenze, den Mond zunächst der Erde, und die Planeten also zwischen sie, ohne ihre Ordnung unter einander zu bezeichnen. Ptolemäus ordnet (Almag. IX, 1.) so: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn, auf die gewöhnliche Weise, wie denn auch diese Anordnung am meisten im Alterthum verbreitet gewesen zu sein scheint. Man sieht aus diesen Angaben das große Wirrsal das früher hier herrschte. Man hatte keine festen Anhaltspunkte durch die man Ordnung schaffen konnte. Eratosthenes zählt (Catast. 43.) nur fünf Planeten auf, weist ihnen aber keine Stellung dem Monde und der Sonne gegenüber an, und es ist daher nicht gerechtfertigt wenn Schaubach (Gesch. d. Astron. S. 398.) und Forbiger (Geogr. d. Alterth. I. S. 520.) ihn zu denen zählen welche ordnen: Mond, Sonne, Merkur, Venus u. s. w., ohne der Unregelmäßigkeit zu gedenken wonach er die Stellungen Jupiters und Saturns verwechselt. — Während dieser Zeit und jedenfalls noch vor Ptolemäus taucht ein anderes System, das sog. ägyptische, auf, welches von Cicero (somn. Scip. 4.), Macrobius (in somn. Scip. I, 19.), Vitruvius (de architect. IX, 4.), Martianus Capella (VIII, 850 ff.) angeführt und namentlich von den drei Letztern deutlich beschrieben wird, ein System dessen weitere Ausbildung gewiß früher zu dem kopernikanischen hätte führen müssen, wenn man nicht dem ptolemäischen gefolgt wäre. Ob aber dieses System bei den Aegyptiern schon so frühe bekannt war als Bailly (Gesch. d. alten Astron. II, 5. §. 20 ff.) meint ist zweifelhaft, denn wir finden erst in der eben genannten Zeit Nachrichten über dasselbe, während die frühere Geschichte schweigt, was bei der Verbindung worin die Philosophen Griechenlands mit Aegypten standen nicht zu erwarten wäre wenn man darüber schon deutlichere Begriffe gehabt hätte. Nach dem ptolemäischen System steht die Erde im Mittelpunkte von elf concentrischen Kreisen, auch Sphären genannt, ruhig und unbewegt. Die Planeten so wie Sonne und Mond bewegen sich in den Peripherien dieser Kreise. Ueber dem Kreise des Saturn befindet sich ein achter, worin sich die Fixsterne bewegen. Der neunte und zehnte ist erforderlich um die Präcession zu erklären. Der elfte umschloß alle andern, hieß primum mobile und hatte zum Zwecke, die innern Kreise, worin jeder Himmelskörper seiner eigenthümlichen Bewegung zufolge von Westen nach Osten gieng, täglich von Osten nach Westen um die Erde zu führen. Zur Erklärung der Jahreszeiten gab er der Sonne eine eigene jährliche, schraubenförmige Bewegung. Nach dem ägyptischen Systeme stand die Erde gleichfalls im Mittelpunkte ruhig und unbewegt. Um sie als Mittelpunkt bewegt sich dann der Mond, die Sonne, Mars, Jupiter, Saturn. Die beiden Planeten Merkur (in kleinerem) und Venus (in größerem Kreise) bewegen sich um die Sonne, so daß sie sich nicht unmittelbar um die Erde, sondern in Folge der Bewegung der Sonne, also mit dieser um die Erde bewegen. Auffallend ist daß Ptolemäus, dem dieses System gewiß nicht unbekannt sein konnte, es gar nicht erwähnt.

IV. Entfernung der Planeten. In der Angabe der Alten über die Entfernungen der Planeten von der Erde und unter einander herrscht ungemeine Verschiedenheit und Willkür. Einige geben wirkliche Entfernungen an, Andere nur relative, Andere machen sie von den Umläufen abhängig. Bei Einigen erscheinen sie entsprungen aus einem Spiele der Phantasie, nicht einmal das Resultat entfernter Muthmaßung, wie die oben von Censorinus dem Pythagoras beigelegten Angaben. Zur bessern Verständigung theilen

wir die Entfernungen der Planeten von der Sonne und der Erde wie sie jetzt bekannt sind und in runden Zahlen nach Littrows „Wunder des Himmels I. §. 149. mit:

Planeten.	Entfernung von der Sonne in Millionen deutscher Meilen.		Entfernung von der Erde in Millionen deutscher Meilen.	
	größte.	kleinste.	größte.	kleinste.
Merkur	9,75	7,41	30	10
Venus	15,2	15,0	35	5
Erde	21,23	20,53	—	—
Mars	34,77	28,85	54	7
Jupiter	113,83	103,36	130	79
Saturn	210,32	187,95	223	161

Die größte Entfernung des Mondes von der Erde beträgt (s. Luna) ungefähr 55000, die kleinste 49000, die mittlere 52000 (51812) Meilen. Nach Empedokles ist die Sonne (Plut. de plac. phil. II, 31. u. Stob. Eclog. I, 27, 1.) doppelt so weit von dem Monde als dieser von der Erde. Nach dem Urtheile der Mathematiker aber (Stob. ibid.) achtzehnmal so weit, vgl. Plin. H. N. II, 21. (19.). Pythagoras stellt dieses Verhältniß (Censorin. de die nat. 13.) auf das Zweiundeinhalbfache, nach Plinius l. l. nur auf das Doppelte. Das Verhältniß von 1 zu 18 ist wohl dasjenige welches Aristarch in seiner Schrift de magnitud. et distant. solis et lunae angegeben hat, wo er es in die Grenzen von 1 zu 18 und 1 zu 20 einschließt (s. Luna, Bd. IV. S. 1233.). Hiemit stimmt die Aussage Plutarchs, de facie in orbe lunae p. 925. (ed. Xylander), wo er beifügt daß die welche die Entfernung des Mondes von der Erde am kleinsten setzen, Ihn zu 56 Halbmessern der Erde annehmen, woraus sofort, da sie den Erdhalbmesser zu 40000 Stadien annehmen, folgt daß die Sonne von der Erde um mehr als 40,300000 Stadien (eigentlich mehr als 40,320000 und weniger als 44,800000) absteht. Die Entfernung des Mondes von der Erde beträgt hienach 56.40000 = 2,240000 Stadien. Plinius sagt (H. N. II, 108.) daß Dionysiodor den Erdhalbmesser zu 42000 Stad. angegeben habe, wonach sich diese Entfernungen etwas höher stellen würden. Nach Plutarch (de plac. phil. II, 31.) bestimmte Eratosthenes die Entfernung der Sonne von der Erde zu 780000 Stad., ohne zu bemerken auf welchem Wege er dazu gelangt sei. Bei Stobäus (Eclog. I, 27, 1.) heißt es, die Sonne sei nach Eratosthenes' Angabe von der Erde entfernt *σταδίων μυριάδων μυριάδας τετρακοσίας καὶ στάδια ὀκτάκις μύρια*, der Mond aber *μυριάδας ἑβδομήκοντα ὀκτὼ σταδίων*. Uebersetzt man wörtlich so erhält man für den Abstand der Sonne von der Erde entweder 40800,000000, wenn man *μυριάδων* auch auf *μύρια* bezieht, oder 40000,080000 Stad. wenn man dies nicht thut. Beides sind große Entfernungen. Hipparch schloß nach Bailly (Gesch. d. neuern Astron. I, 3. §. 21.) die Entfernung des Mondes von der Erde in die Grenzen von 72½ und 62, ein anderes Mal von 83 und 71 Erdhalbmessern ein. Die Verschiedenheit dieser Angaben hängt mit der für die Alten schwierigen Beobachtung des scheinbaren Monddurchmessers ab. Die Entfernung der Sonne von der Erde schloß er zwischen die Grenzen 1379 und 1472 Erdhalbmessern ein. Einige schreiben auch die Bestimmung des Mondsabstandes von der Erde zu 59 Erdhalbmessern dem Hipparch zu (Forbiger alte Geogr. I. S. 521.). Ptolemäus gibt in seinem Almagest (V, 15.) die Entfernung des Mondes von der Erde zu 59 Erdhalbmessern, die der Sonne von der Erde zu 1210 Erdhalbmessern an. Plinius (H. N. II, 23, 21.) gibt an, daß nach Posidonius die Entfernung der Wolken von der Erde 40, die des Mondes von den Wolken 2,000000 (vicies centum millia), von da zu der Sonne 5,000000, also von der Erde bis zur Sonne

7,000000 Stad. sei. Ergänzt man aber quinquies millies durch centum millia so beträgt die Entfernung der Sonne von der Erde 502,000000 Stad. Diese große Entfernung wird dadurch gerechtfertigt, damit die Sonne wegen ihrer ungeheuern Größe die Erde nicht ausbrenne. Macrobius gibt (in somn. Scip. I, 20.) die Entfernung von der Sonne zur Erde zu 4,800000 Stad. an. Sie ist das Sechzigfache des Erddurchmessers, den er zu 80000 Stad. setzt. Gewöhnlich werden auch die Bestimmungen welche Archimedes in seiner Sandrechnung gibt als hieher gehörig angeführt. Seine Annahmen (als solche bezeichnet er sie §. 1. 2. u. 19. ausdrücklich) können aber unmöglich die in Frage stehenden Eigenschaften haben. Sie sind: der Durchmesser der Sonnenbahn (Weltdurchmesser) ist das Dreißigfache von dem Durchmesser der Mondsbahn. Dies Verhältniß nimmt er deswegen größer als das gewöhnliche (das Achtzehnfache) an, damit den daraus gezogenen Resultaten nicht vorgeworfen werden könne daß sie zu klein seien. Hiedurch findet er nun daß der Weltdurchmesser kleiner als 10000 Millionen Stad., also die Entfernung der Sonne von der Erde kleiner als 5000 Millionen Stad. sein müsse. Wie groß sie sei ist nicht gesagt. Zugleich findet sich bei ihm noch die Nachricht daß Eudoxus die Sonnenentfernung auf das Neunfache, Phidias etwa auf das Zwölffache, Aristarch, dem er folgt, wie bekannt angegeben habe. Ueber die Entfernungen aller im Alterthum zu den Planeten gerechneten Himmelskörper finden wir nur von Pythagoras und Plato Angaben. Die Entfernungen nach Pythagoras sind: von der Erde bis zum Monde 126000, bis zum Merkur 189000, bis zur Venus 252000, bis zur Sonne 441000, bis zum Mars 576000, bis zum Jupiter 630000, bis zum Saturn 693000 Stad. Nach Macrobius (in somn. Scip. II, 3., vgl. hiemit Schaubach Gesch. d. Astron. S. 402 ff.) gibt Plato folgende relative Bestimmungen über die Entfernungen der Himmelskörper von der Erde: die des Mondes von der Erde 1, der Sonne 2, der Venus 3, des Merkur 4, des Mars 8, des Jupiter 9, des Saturn 27. Er hat hier offenbar die drei ersten Potenzen der Zahl 2 und 3 vor Augen, erzeugt diese durch sehr künstliche Combination von Zahlenverhältnissen, und treibt hier dasselbe Spiel in der Arithmetik wie Pythagoras in der Musik. Hieraus sieht man daß von eigentlicher Bestimmung der Entfernungen dieser Himmelskörper von der Erde nicht die Rede war, und daß man sich in der letzten Zeit hauptsächlich mit Aufsuchung der Grundlagen für diese Bestimmungen beschäftigte. Da es jedoch nicht uninteressant sein dürfte eine Vergleichung dieser Bestimmungen vor Augen zu haben, so geben wir eine solche in Stadien und Meilen und legen dieser Zusammenstellung Censorinus' Angabe über das Stadium (de die nat. 13.) zu Grund. Dasselbe hat nach ihm 625 Fuß. Setzen wir nun die geographische Meile zu 24000 Fuß in runder Zahl, so beträgt der Erdhalbmesser $\frac{625.40000}{24000}$ = 1042 geogr. Meilen, und es ergeben sich folgende Werthe für die angegebenen Dimensionen:

Autor.	Entfernung des Mondes von der Erde.			Entfernung der Sonne von der Erde.		
	Erdhalbmesser.	Stadien.	Meilen.	Erdhalbmesser.	Stadien.	Meilen.
Plutarch	56	2,240000	58333	1008	40,300000	1,049479
Eratosthenes (nach Xylander) . . .	—	780000	20312,5	—	804,000000	20,937500
„ (nach Stob. u. Heeren)	—	780000	20312,5	—	4,080000	106250
„ Stob wörtl. a	—	780000	20312,5	—	40000,080000	1041,668750
„ „ „ b	—	780000	20312,5	—	40800,000000	1062,500000
Hipparch	60	2,400000	62500	1400	56,000000	1,458333
Posidonius	—	2,000000	52083	—	7,000000	182292
„	—	2,000000	52083	—	502,000000	13,072917
Ptolemäus	59	2,360000	61458	1210	48,400000	1,260417
Archimedes	—	—	—	—	5000,000000	130,208333

	Entfernungen der Himmelskörper von der Erde nach Pythagoras.		Entfernungen der Himmelskörper von der Erde nach Plato bei gleicher Dimension für die Einheit.	
	Stadien.	Meilen.	Stadien.	Meilen.
Mond	126000	3281,25	126000	3281,25
Merkur	189000	3921,875	504000	13125,0
Venus	252000	6562,5	378000	9843,75
Sonne	441000	11484,375	252000	6562,5
Mars	576000	14765,625	1008000	26250,0
Jupiter	630000	16406,25	1134000	29531,25
Saturn	693000	18016,875	3402000	88593,75

V. Umlaufszeiten der Planeten. Die Umlaufszeiten der im Alterthum bekannten Planeten sind nach Littrow (Wunder des Himmels I. §. 149.) folgende:

	siderische			tropische			synodische		
	Tage.	Jahre.	Tage.	Tage.	Jahre	Tage	Tage.	Jahre.	Tage.
Merkur. .	87,969	—	—	87,968	—	—	115,87	—	—
Venus . .	224,701	—	—	224,696	—	—	583,92	1	219
Mars . . .	686,986	1	322	686,930	1	322	779,88	2	50
Jupiter. . .	4332,596	11	318	4330,611	11	316	398,8	1	31
Saturn . .	10758,97	29	171	105746,752	29	162	378,0	1	13

Ueber die Umlaufszeiten des Mondes und der Sonne s. Luna und Sol. Unter synodischer Umlaufszeit eines Planeten wird die Zeit verstanden welche er bedarf um zur nämlichen Stellung in Beziehung auf die Sonne (Conjunction oder Opposition) zurückzukommen; unter siderischer diejenige welche er bedarf um von einem Punkte seiner Bahn auf denselben oder, was dasselbe ist, um von einem Fixsterne zu demselben (von der Sonne aus betrachtet) zurückzukehren; unter tropischer diejenige welche er bedarf um von einem Nachtgleichepunkt zu demselben, der bekanntlich selbst beweglich ist, zurückzukehren. Den Alten waren die synodischen und tropischen Umlaufszeiten bekannt. Die Angaben hierüber sind folgende. Nach Plutarch (de plac. phil. II, 32.) vollenden diese Himmelskörper ihre Umläufe in folgenden Zeiten: Saturn in 30 Jahren, Jupiter in 12, Mars in zwei Jahren, die Sonne in 12 Monaten, die Venus und der Merkur ebenso. Genau die nämlichen Bestimmungen gibt Stobäus (Eclog. I, 9; 42. p. 263.) an. Cicero (de nat. Deor. II, 20.) sagt vom Saturn „beinahe in 30 Jahren", vom Mars „in 24 Monaten", vom Merkur „beinahe in einem Jahr", von der Venus „ein volles Jahr". Bei Macrobius (in somn. Scip. I, 19.) finden wir die bezüglichen Umlaufszeiten 30, 12, 2, 1, 1 Jahr ohne nähere Bestimmung. Hygin (Astron. IV. g. E.) gibt die nämlichen Zeiten für Mars, Jupiter und Saturn an. Ueber Merkur und Venus schweigt er. Geminus' Angaben (Isagog. 1.) stimmen mit denen Cicero's, mit Ausnahme der über Mars, dem er eine Umlaufszeit von zwei und einem halben Jahre beilegt. Der Venus und dem Merkur legt er die gleiche Geschwindigkeit wie der Sonne bei. Simplicius gibt in der Sphärentheorie des Eudoxus (l. l.) nicht nur die tropischen Umlaufszeiten, wie gewöhnlich, sondern auch die synodischen; für den Merkur 110 Tage, für die Venus 19 Monate, für den Mars 8 Monate und 20 Tage, für den Jupiter und Saturn nahezu 13 Monate. Die synodischen Umlaufszeiten kannte man also wohl schon vor Eudoxus. Bei der Umlaufszeit des Mars ist wahrsch. ein Fehler im Text; denn die Differenz zwischen Simplicius' Angabe und der Wirklichkeit ist zu groß. Liest man 25 Monate 20 Tage statt 8 Monate 20 Tage, so findet man eine genaue Uebereinstimmung mit den neuesten Bestimmungen. Die Umlaufszeiten aus Ptolemäus (Almag. IX.), wovon jedoch Bailly (Gesch. d. neuern Astron., 1ster Thl. Zusätze z. 3ten Abschn. §. 16.) die synodischen dem Hipparch beilegt, sind folgende:

	synodische Umlaufszeit.				tropische Umlaufszeit.				
	Jahr.	Tage.	Stunden.	Tage.	Jahre.	Tage.	Stunden.	Tage.	Stunden.
Saturn	1	13	2	378	29	163	16	10748	16
Jupiter	1	33	21	399	11	314	7	4329	7
Mars	2	49	23	780	1	321	23	686	23
Venus	1	218	22	584					
Merkur	–	115	22	115					

Eine starke Nachläßigkeit findet sich bei Vitruv, der (de architect. IX, 4.) die tropischen Umläufe angibt, wenn wir sie mit Hipparchs Angaben vergleichen, und man sieht hieraus wie bei den Römern die mathematischen Wissenschaften gepflegt wurden.

	Angaben Vitruvs.	Angaben Hipparchs.
Merkur	360 Tage.	365 Tage.
Venus	485 „	365 „
Mars	683 „	687 „
Jupiter	11 Jahre 323 „	11 Jahre 315 „
Saturn	29 Jahre 160 „	29 Jahre 157 „

Achilles Tatius hat für die tropischen Umlaufszeiten (Isagog. 18.) die gewöhnlichen Angaben (30, 12, 2, 1, 1), bemerkt jedoch daß Saturn 350635 (*ἐν ἐτῶν μυριάσι τριάκοντα πέντε καὶ ἔτεσιν ἑξακοσίοις τριάκοντα πέντε*) Jahre brauche um von einem Punkte zu demselben zurückzukehren, und daß man diese Zeit ein großes Jahr (*μέγας ἐνιαυτός*) nenne; Jupiter 170620 und Mars 120000 Jahre um das Nämliche zu erreichen. Die Mathematiker nannten nach Cicero (de nat. Deor. II, 20.) die Zeit welche verfließt bis Sonne, Mond und die fünf Planeten unter einander wieder dieselbe Stelle einnehmen, ein großes Jahr. Censorinus schreibt diese Benennung (de die nat. 18.) dem Aristoteles zu und berichtet hierüber, daß Aristarch seine Dauer auf 2484 Jahre, Arretes Dyrrhachinus zu 5552, Heraklitus und Linus zu 10800, Dion zu 1874, Orpheus zu 920, Cassandrus zu 3600000 (tricies sexies centum millium), Andere auf eine unbegrenzte Zahl der Jahre (Cic. somn. Scip. 7.) bestimmt haben. Nach Plutarch (de plac. phil. II, 32.) setzte Heraklit seine Dauer auf 18000 (*μυρίων ὀκτακισχιλίων*), Diogenes auf 365, Andere auf 7777 Jahre. Bailly ist (Gesch. d. neuern Astron., 1ster Thl. Zusätze zum 2ten Abschn. §. 10.) der Meinung, der von Aristarch angegebene Cyclus von 2484 Jahren sei eine Periode welche die Sonne und den Mond in Conjunction mit demselben Sterne zurückführt. Man erkennt auch in diesen Angaben die Willkür und das Spiel der Phantasie.

VI. Einfluß der Planeten. Die Meinung daß die Himmelskörper überhaupt, die Fixsterne wie die Planeten, einen Einfluß auf die Schicksale der Menschen, auf die Ereignisse in der Welt, auf Witterung u. dgl. äußern, war im Alterthum sehr verbreitet (vgl. Hor. Od. II, 17, 17 ff. Pers. V, 45 ff.). Censorinus sagt (de die nat. 13.) daß Sonne und Mond die Geburt des Menschen beherrschen. Ueber den Einfluß des Mondes insbesondere s. Luna und Bd. IV. S. 1401 f. Schon bei den Chaldäern herrschte nach Censorinus (c. 8.) der Glaube daß unser Leben den Sternen unterworfen sei und daß durch ihren wunderbaren Lauf das Menschengeschlecht geleitet werde. Selbst Seneca sagt (Consol. ad Marc. 18.) daß von den so eigenthümliche Wege wandelnden Planeten die Geschicke der Völker abhängen, und daß sich darnach die wichtigsten und unbedeutendsten Ereignisse gestalten, je nachdem die Gestirne sich günstig oder ungünstig bewegen. Plinius H. N. II, 39. sagt daß, wie Sommer, Winter und die übrigen Jahrszeiten von der Sonne abhängen, auch die übrigen Himmelskörper ihren Einfluß ausüben; einige bringen fruchtbare Feuchtigkeit, andere Reif, andere Schneegestöber, andere Hagel, andere Wind, andere laue Wärme, andere Thau, andere Kälte u. s. w., und diese Wirkung bringe jeder Stern durch seine besondere Beschaffenheit hervor. Saturn hat nach ihm eine Regen erzeugende Kraft u. s. w. Nach Macrob. in somn. Scip. I, 19. fließen von Mars erschreckende, von Jupiter heilbringende Ereignisse aus u. dgl. Am weit-

läufigsten behandelt Firmicus Astronom. Lib. VIII. diesen Gegenstand. Die zwölf Zeichen des Thierkreises werden nach ihm (II, 1.) abwechselnd der Reihe nach in männliche und weibliche eingetheilt. Männliche sind: der Widder, die Zwillinge, der Löwe, die Waage, der Schütze, der Wassermann; weibliche: der Stier, der Krebs, die Jungfrau, der Scorpion, der Steinbock und die Fische. In diesen Zeichen haben die Sonne, Mond und die fünf Planeten ihre Wohnungen und den Sitz ihrer Macht. Die Sonne im Löwen, der Mond im Krebs. Die Sonne besitzt ein männliches, der Mond ein weibliches Zeichen; jeder der Planeten aber zwei, ein männliches und ein weibliches. Saturn hat seine Wohnung im Wassermann und Steinbock, Jupiter im Schützen und in den Fischen, Mars im Widder und Scorpion, Venus im Stier und in der Waage, Merkur in den Zwillingen und der Jungfrau. Saturn und Mars sind nun, hauptsächlich in ihrem Sitze, von bösem Aspect, Jupiter und Venus von gutem. Merkur nimmt in den Wohnungen der übrigen die Eigenschaft der herrschenden Planeten an, in dem eigenen Sitze bewirkt er Donner und Erdbeben; der kalte Saturn (weil von der Sonne weit entfernt) bringt im Steinbock Platzregen, im Scorpion Hagel, in anderen Wohnungen Gewitter und Sturm u. s. w. Vgl. Voß zu Virg. Ge. I, 335. Böckh, Philolaus des Pythagoreers Lehren. Böckh de platonico systemate coel. globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae, Heidelb. 1810. Ideler, über Eudoxus, in den Abhandl. d. königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin vom Jahr 1830. Bailly Gesch. d. alten u. neuen Astron. Forbiger Handb. d. alten Geogr. 1ster Thl. Brandis Handb. d. griech.röm. Philos. 1ster Thl. Weidler Histor. astronom. Schaubach Gesch. d. Astron. u. s. w. [O.]

Plangenses, Völkerschaft in Umbrien bei Plin. III, 14, 19. [F.]

Plania, s. Tibullus.

Planipes, s. Mimus S. 36 f.

Maximus Planudes, aus Nikomedia, lebte aber wohl meist in Konstantinopel; er ward vom Kaiser Andronikus Paläologus im J. 1327 an die Republik Venedig als Gesandter abgeordnet, lebte auch noch jedenfalls im J. 1353. Ueber die durch ihn veranstaltete Sammlung äsopischer Fabeln, so wie den durch ihn gemachten Auszug der Anthologie des Constantinus Cephalas s. Bd. III. S. 411. u. I. S. 519. Er ist auch Verf. eines aus 47 Hexametern bestehenden Gedichts auf Claudius Ptolemäus, welches bei Iriarte Catalog. Codd. Mss. Gr. bibl. Matrit. I. p. 263. abgedruckt ist. Anderes liegt handschriftlich in verschiedenen Bibliotheken vor. Grammatischen Inhalts sind die Schriften *περὶ γραμματικῆς* und *περὶ συντάξεως*, in L. Bachmanns Anecdd. Gr. (Lips. 1829.) T. II. p. 1—166.; ferner *περὶ Ἀττικισμῶν*, in Fr. Boissonade Anecdd. Gr. (Paris 1829. 8.) Vol. I. p. 408.; *σύγκρισις χειμῶνος καὶ ἔαρος* (ib. T. II.), und einige *στίχοι* (ib III. g. E.). Auch die bei G. Hermann De emend. rat. gr. gr. p. 391 ff. abgedruckte Schrift *περὶ ῥημάτων μεταβατικῶν καὶ ἀμεταβάτων* wird ihm beigelegt. Zu den beiden ersten Büchern der Arithmetik des Diophantus schrieb Planudes Scholien (s. Bd. II. S. 1093.) und außerdem griech. Uebersetzungen latein. Classiker (s. Fabric. I. l. XI. p. 682 ff. und C. F. Weber in der Notit. liter. de Max. Planude vor s. Ausgabe der Uebersetzung des Boethius und daraus bei Baumstark p. XII ff.), zunächst von dem durch Macrob. erhaltenen Somnium Scipionis aus Cicero's Werk De republica, früher auch dem Theodor von Gaza beigelegt, nach den neuesten Untersuchungen von Heß, Moser, Weber und Brüggemann aber für ein Werk des Planudes zu halten, abgedruckt zuerst in der Aldiner Ausgabe von Cic. de Rep., jetzt in berichtigter Gestalt in G. H. Mosers Ausgabe der Schrift des Cicero (Frankfurt 1826. 8.) p. 547 ff. vgl. p. XVI ff., bei Ph. C. Heß: Ciceronis Cato, Somnium Scipionis etc. Ex graec. interprett. (Halle 1832. 8.)

p. 70 ff. vgl. p. XII ff. und F. Brüggemann: Somnium Scipionis graece. Recogn. etc. Programm zu Conitz 1840. 4. Weiter eine griech. Uebersetzung der sieben Bücher Cäsars vom gallischen Krieg, die schon Jungermann, der sie zuerst im Druck erscheinen ließ, bei seiner Ausgabe des Cäsar (Frankfurt 1606. 1669. 4.), für ein Werk dieses Planudes erklärte, dessen übrigen Uebersetzungen sie ganz gleich ist; daher man auch neuerdings diesen und nicht den Theodor von Gaza für den Verfasser anerkennt. Außerdem findet sich diese gute und für die Textgestaltung wichtige Uebersetzung abgedruckt in den Ausgaben des Cäsar von J. Davisius zu Cambridge 1716. u. 1727. 4., im dritten Bande der Lemaire'schen Ausgabe zu Paris 1819 ff. und darnach von A. Baumstark in einer besondern Ausgabe zu Freiburg 1834. 8.; s. dessen Praefat. nebst der dort p. XVIII ff. abgedruckten Abhandlung von Ch. G. Flad: Comparatio Julii Caesaris graeci cum latino zu Freiberg 1815. 4. Sodann die Uebersetzung der Metamorphosen des Ovidius, welche in mehreren Handschriften vorfindlich (s. Fabric. p. 683. Weber bei Baumstark p. XV.), zuerst durch J. F. Boissonade zu Paris 1822. 8. (als 5ter Band der Lemaire-schen Ausgabe des Ovidius) im Druck herausgegeben wurde. Auch von den Heroiden des Ovidius existirt eine griechische Uebersetzung (s. Fabric. l. l.); Lennep wollte sie herausgeben, bis jetzt ist sie aber noch nicht im Druck erschienen. Die in zahlreichen Handschriften noch vorhandene Uebersetzung der Distichen des Cato (s. Fabric. l. l. Weber l. l.) ist abgedruckt zuerst in der Juntiner Ausgabe von 1514. und später öfters, insbesondere in der Kölner Ausgabe dieser Disticha 1575. 8., dann in der von Ch. Daumius Cygneae 1662. 8., am besten in der von O. Arntzen zu Utrecht 1735. u. 1754. 8., auch zu Paris von Dumoulin 1802. 8. Außerdem ist eine Uebersetzung eines Stückes aus dem dritten Buch der Rhetorica ad Herennium (c. 16—24. über die Gedächtnißkunst) zuerst von Berger in Aretins Beiträgen zur Gesch. u. Lit. VII. S. 339 ff. durch den Druck bekannt geworden, dann in einem besondern Abdruck von Ch. F. Matthäi zu Moskau 1810. 4.; nachher von A. Mai Fragmm. Oratt. Cicer. p. 209 ff. der zweiten Ausg., und jetzt am besten von Heß l. l. p. 189 ff. Vgl. Onomast. Tullian. p. 383. u. Fabric. l. l. p. 692. Auch die Consultatio des Boethius findet sich in einer griech. Uebersetzung des Planudes in mehreren Codd. zu Wien, Paris u. and. O. (vgl. Fabric. p. 684.). Einiges daraus s. in Lambec. Commentt. VII. p. 145 ff. oder 310 ff. ed. Kollar; die poetischen Stücke herausgegeben nach einer Wiener Handschrift von C. F. Weber zu Darmstadt 1832. 4. Andere Schriften des Boethius sollen gleichfalls in griech. Uebersetzungen noch vorliegen. Zu Wien soll sich auch eine griech. Uebersetzung der Bücher Augustins über die Trinität und de civit. dei befinden, die noch nicht gedruckt erschienen ist; s. Lambec. IV. p. 159 f. Fabric. l. l. Weber l. l. p. XVI.; eine griech. Uebersetzung von dem Commentar des Macrobius über Cicero's Somnium Scipionis, welche in mehreren Handschriften noch vorliegt, soll in Matthäi Syllog. Opuscc. Graecc., Moskau 1811. p. 91—182. abgedruckt stehen; Anderes, wie eine kleine Grammatik des Donatus, soll noch handschriftlich vorhanden sein, wie auch Predigten, Briefe u. s. w. von Pl., eine Abhandlung mit der Aufschrift ψηφοφορία κατ' Ἰνδούς ἡ λεγομένη μεγάλη d. i. die große Kunst der indischen Rechenschrift, sofern Planudes sich zuerst der sog. arabischen Zahlen bedient haben soll; s. Fabric. p. 690 f., und im Allg. p. 685—693., vgl. auch Tom. VI. p. 348 f. [B.]

Plataea (*Πλάταια*, Hom. Il. II, 504. Herod. VIII, 50. Paus. IX, 1. 3. u. s. w.) oder **Plataeae** (*Πλαταιαί*, Thuc. II, 5. III, 61. Strabo IX, p. 402. 409. 411 f. Plut. Aristid. 1. Ptol. III, 15, 20. Cic. Off. I, 18. Nep. Arist. 2. Paus. IX, 1. Justin. II, 12. Plin. IV, 7, 12. u. s. w.), eine alte Stadt Böotiens am nördlichen Abhange des Kithäron, unweit der

Quellen des Asopus und an der Grenze von Attika (Strabo VIII, p. 382. IX, p. 411.), welche von Thebä aus gegründet sein sollte (Thuc. III, 61.). Ihr Name wird gewöhnlich von der Plataa, einer Tochter des Asopus, hergeleitet (Paus. IX, 1.), Strabo aber IX, p. 402. versucht eine andere Etymologie, indem er glaubt daß der See Kopais einst bis an ihre Mauern gereicht habe, und ihr Name daher auf πλάτη, das Ruder, zurückzuführen sei, so daß Πλαταιεῖς „die vom Ruderschlag Lebenden" bezeichne. Die Stadt war nur von mittelmäßiger Größe, indem sie zur Schlacht bei Marathon blos 1000 (Herod. VI, 108.) und zu der vor ihren eigenen Mauern gelieferten gar nur 600 M. stellen konnte tid IX, 29.). Sie hatte sehr wechselvolle Schicksale; denn als Bundesgenossin der Athener (Thuc. III, 68.) auf Betrieb der Thebaner von Xerxes zerstört (Herod. VIII, 50.), wurde sie nach dem bei ihr gelieferten Treffen wiederhergestellt und wahrsch. zum Theil mit Athenern bevölkert, da sie Dikäarch p. 14. eine Kolonie derselben nennt. Im fünften Jahre des peloponnes Krieges wurde sie abermals vernichtet (Thuc. III, 52.) und ihre Einwohner theils getödtet, theils in die Stadt Skione auf der macedon. Halbinsel Pallene verpflanzt (Thuc. IV, 120. Diod. XII, 76.). Nach dem Antalcideischen Frieden wieder aufgebaut, wurde sie Ol. 101, 3. von den Thebanern zum dritten Male zerstört (Diod. XV, 46. Paus. IX, 1.), erhob sich aber unter der macedon. Herrschaft nochmals aus ihren Trümmern (Paus. I. l.), und erhielt sich nun bis auf die spätesten Zeiten, so daß sie Hierokl. p. 645. noch unter den Städten Böotiens aufführt. Justinian stellte ihre verfallenen Mauern wieder her (Prokop. de aed. IV, 2.). Ueber ihre Geschichte vgl. Leake North. Gr. II. p. 359 ff., bes. aber F. Münscher de rebus Plataeensium, Berol. 1841. 8. und über die Schlacht bei P. und das Schlachtfeld Leake l. l. p. 335 ff., namentlich aber Topography illustr. of the battle of Plataea by John Spencer Stanhope, Lond. 1817. 8. Der Haupttempel der Stadt war der Hera geweiht und lag außerhalb der Mauern (Herod. IX, 51. Paus. IX, 2.); nach der Schlacht aber wurde auch ein Tempel des Zeus Eleutherios daselbst erbaut und dabei die Eleutherien, Wettkämpfe zum Andenken des Siegs, gefeiert (Strabo IX, p. 412.). Ueber die Ruinen der Stadt beim heut. Kokhla vgl. Wheler Journ. VI. p. 473 ff. Clarke Trav. VII. p. 109. Dodwell Class. Tour. I. p. 278 ff. Leake North. Gr. II. p. 323 ff. 335 ff. Roß im Morgenbl. 1835. Nr. 157. u. Brandis Mitth. I. S. 230 f. — 2) in Sicyonia (Strabo IX, p. 412.), Vaterstadt des Dichters Mnasalkas (Anth. Gr. Jacobs. II. p. 44.), von ungewisser Lage. Vgl. Roß Reis. I. S. 50. [F.]

Platage oder **Patage**, alter Name von Amorgos, Plin. IV, 12, 23. [F.]

Πλαταμώδης, Vorgeb. im W. Messeniens (Strabo VIII, p. 348.; bei Plin. H. N. IV, 5, 6. Platanodes), vgl. Bd. IV. S. 1882. g. E. [W. T.]

Plataneus, Fluß in Bithynien bei Plin. XI, 37, 43. [F.]

Πλατανιστᾶς, ein mit Platanen bewachsener Ort in Sparta, zu den Kampfübungen der Epheben bestimmt, Paus. III, 11, 2. 14, 8 f. vgl. Luc. Anach. 38. [W. T.]

Πλατανιστών, Fluß 1) in Messenien, Paus. IV, 34, 4. — 2) im südlichen Arkadien (Paus. VIII, 39, 1.), j. Gastritza. [W. T.]

Platanistūs (*Πλατανιστοῦς*), nördl. Vorgebirge von Kythera (Paus. III, 23, 1.). — 2) s. Macistum. — 3) s. Platanus Nr. 4. [W. T.]

Platanius (*Πλατάνιος*, Paus. IX, 24, 5.), Küstenflüßchen in Böotien an der Grenze von Lokris und unweit Korsea, in den Sinus Opuntius fallend; nach Leake North. Gr. II. p. 174. u. 287. jetzt das Flüßchen bei Proskyna. [F.]

Plătănus, 1) πλάτανος, die Platane (platanus orientalis Linn.), über welche s. Plin. H. N. XII, 1., wonach der Baum einzig um des Schattens willen den er durch seine mächtigen Zweige bietet aus Asien nach Europa

gebracht worden war. Berühmt war bes. der Platanenhain (*πλατανών*, platanon, z. B. Petron. Sat. 131. Martial. III, 19. Vitruv. V, 11. extr.) der Akademie zu Athen. Vgl. auch Cic. Or. I, 7. — Virg. Ge. II, 70. nennt die Pl. sterilis, weil sie keine eßbaren Früchte trägt; auch das Aufpfropfen von Obstbäumen führte zu keinem bedeutenden Erfolge (Plin. XVII, 15, 26. Diophan. Geop. X, 76.). Daß Hortensius seine Platanen mit Wein begossen habe erzählt Macrob. Sat. II, 9. Der Baum war dem Genius geweiht weil sein kühler Schatten Lustbarkeiten begünstigte (Ovid Met. X, 95. Virg. Ge. IV, 146.). [W. T.]

2) *Πλάτανος* (Polyb. V, 68. Steph. Byz. p. 554., bei Joseph. Ant. XVI, 11. *Πλατάνη*), Ort in Phönicien, an einem schmalen Passe zwischen der See und dem Libanon unweit des Fl. Damuras, also wahrscheinl. ein Kastell zur Bewachung des Passes. Vgl. Maundrell p. 73. und Robinsons Paläst. III. S. 715 f. — 3) Flecken in Syrien an der Straße von Antiochia nach Laodicea, im It. Ant. p. 147 u. bei Hierokl. p. 582. — 4) *Πλατανοῦς* (Stadiasm. m. magni §. 178. 179.), Küstenort in Cilicia Aspera, 350 Stad. westlich von Anemurium. Daß aber diese Zahl falsch sei sah schon Mannert IV, 2. S. 85. Nach Beaufort findet sich an der ganzen felsigen Küste zwischen Charadra und Anemur (die auch Strabo XIV, p. 669. unter dem Namen *Πλατανιστὸς* als eine wegen verborgener Klippen für die Schifffahrt sehr gefährliche Lokalität kennt) nur Ein Punkt wo Pl. gestanden haben konnte, 90 Stad. von ersterer und 60 Stad. von letzterer. Leake Asia min. p. 200. nimmt die Entfernung des Ortes sowohl von Charadrus als von Anemurium zu 150 Stad. an. Vgl. auch Gail ad Stadiasm. p. 554. [F.]

Plate, Insel vor der Küste von Troas bei Plin. V, 31, 38. [F.]

Platea, 1) ein Flecken der Celtiberer in Hispania Tarrac. am Flusse Salo und in der Nähe von Bilbilis (Martial. XII, 18.) — 2) eine Insel vor der Küste von Cyrenaica (bei Herod. IV, 153. 165. 169. *Πλατέα*, bei Scyl. p. 45. *Πλαταιαί*, bei Steph. Byz. p. 554. *Πλατεῖα*, im Stadiasm. m. magni §. 40. 41. [nach Gails Emend.] *Πλαταία*), die dadurch merkwürdig wurde daß sich die vom delphischen Orakel nach Libyen gesendeten Theräer unter Battus zuerst auf ihr niederließen, ehe sie aufs nahe Festland übersetzten und dort Cyrene gründeten. Sie heißt j. Bomba. Vgl. Burckhardt Trav., Lond. 1819. 4. p. VII. — 3) Insel des Aegäischen Meeres, 60 Stad. von Astypaläa, bei Plin. IV, 12, 23. — 4) nach Plin. IV, 12, 22. älterer Name von Paros. [F.]

Platëis (*Πλατηΐς*), 1) Insel an der Küste Lyciens bei Steph. Byz. p. 554. — 2) Insel im Argolischen Meerb. bei Plin. IV, 12, 19. [F.]

Platiae, Inseln vor dem P. Sammonium auf Kreta, Plin. IV, 12, 20. [F.]

Plato (*Πλάτων*), 1) aus Athen, ein Dichter der älteren Attischen Komödie, Suid. s. v. Eudocia p. 358. u. Diog. Laert. III, 109. Daß er zuerst um Ol. 88 mit einem Drama aufgetreten ergibt sich aus Cyrill. adv. Jul. I. p. 13. B., weßhalb er auch nicht mit dem älteren Cratinus gleichzeitig blühend gesetzt werden kann, wie dies Eusebius zu Ol. 80, 3 thut. Stücke wurden von ihm aufgeführt Ol. 97, 1 (Schol. Aristoph. Plut. 179.) und noch um Ol. 97, 3 (Plut. Mor. p. 801. B.). Die Zahl seiner Dramen wird ziemlich einstimmig von den Alten (s. bei Meineke p. 541. 560. aus Bekkers Anecdd. p. 1461. Suidas s. v. Eudocia) auf 29 (*κη´*) angegeben, obwohl Suidas selbst 30 Stücke mit Namen aufführt, von denen an 25 sich allein durch Anführungen des Athenäus (s. Index T. IX. p. 174 ff. Schweigh.) nachweisen lassen; über einige derselben walten auch noch Zweifel (s. Meineke p. 166 ff.). Wenn Plato (nach Suid. p. 330. v. *Ἀρκάδας μιμούμενοι*, Arsen. Violet. p. 76. ed. Walz) aus Armut für Andere um Geld Dramen gedichtet haben soll so bezieht sich dies wohl darauf daß er in jüngeren

Jahren wie Aristophanes und Amipsias seine Erstlingsversuche unter fremden Namen auf die Bühne gebracht hatte. Plato heißt (bei Cramer Anecdd. III. p. 195.) ὁ κωμικώτατος (nach Meineke's Verbesserung für κεραμικώτατος), und bei Suidas λαμπρὸς τὸν χαρακτῆρα oder (wie bei Bekker Anecdd. I. l.) ὁ τὸν χαρακτῆρα λαμπρότατος. Seine Sprache war der reinste Atticismus (nur wenige Abweichungen merkt Meineke p. 164. an); und wenn ihm bei Dio Chrysostom. Or. 23. p. 4 ed. Reisk. Bitterkeit vorgeworfen wird so bezieht sich das wohl auf die persönlichen Anspielungen, namentlich auf Staatsmänner, welche, wie in allen Stücken der älteren Komödie, auch bei ihm vorkamen (s. bei Stob. Eclog. Phys. II. p. 26. ed. Heer.), wogegen er von Themistokles mit großer Anerkennung gesprochen hatte (s. Plut. Themist. 32. fin.). So war ein Stück von ihm betitelt Ἑλλὰς ἢ Νῆσοι, welches sich auf Athens Seeherrschaft bezogen zu haben scheint; ferner Ἑορταί (Athen. VII. p. 308. A. IX, p. 367. B. Clem. Alex. Str. VII, p. 304.), auf den bei Festen herrschenden übermäßigen Luxus bezüglich; Κλεοφῶν, zugleich mit den Fröschen des Aristophanes auf die Bühne gebracht und gegen den bekannten Demagogen dieses Namens gerichtet (s. Schol. Aristoph. Ran. 690. und das Argument. Ran.), ebenso Πείσανδρος, wider Pisander (s. ob. S. 1640 f.), ferner Ὑπέρβολος, wider den Demagogen dieses Namens (s. Bd. III. S. 1547. vgl. Plut. Alcib. 13. Nic. 11.), Πρέσβεις, wider den von den Persern bestochenen Epikrates, den Freund des Thrasybulus (vgl. Athen. VI, p. 229. F. 251. A u. Demosth. de fals. leg. p. 430. Plut. Pelop. 31.); Σοφισταί, seinem Inhalt nach wohl mit den Wolken des Aristophanes verwandt (vgl. Schol ad Nub. 330.); gegen verkehrte Richtungen der Poesie scheint das Stück Λάκωνες ἢ ποιηταί (Athen. XV. p. 695. B. IX, p. 380. E.) gerichtet; andere Stücke weisen auf dramatische Behandlung oder auch wohl Parodirung mythischer Stoffe (z. B. Γρῦπες, Δαίδαλος, Εὐρώπη, Ζεὺς κακούμενος, Ξάνθαι ἢ Κέρκωπες, Φάων). Plato scheint sich allmälig der Behandlungsweise der mittleren Komödie genähert zu haben und dies dann die Angabe einiger Grammatiker (s. Bekker Anecdd. p. 749. 1461.) und des Tzetzes (Cramer Anecdd. Gr. Oxon. III. p. 337.) veranlaßt zu haben, welche den Plato zu den Dichtern der mittlern attischen Komödie rechnen. Noch weniger aber läßt sich die von einigen neuern Gelehrten (s. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 485.; Anderes bei Meineke p. 161.) aufgestellte Annahme eines zweiten und zwar jüngeren komischen Dichters **Plato** begründen. S. überhaupt: Meineke Hist. crit. comicc. I. p. 160 ff. und die Fragmente T. II. zu Anfang, nebst C. G Cobet Observatt. critt. in Platonis Comici Reliqq., Amstelod. 1840 8. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. III, 2. S. 375 ff. Fabric. l. l. — 2) Ein Πλάτων νεώτερος erscheint in der Aufschrift von drei Epigrammen in der Griech. Anthologie (s. Anal. I, 175. oder I, 109. der Leipz. Ausg.); vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 492. ed. Harl. Andere des Namens s. bei Harles in Fabric. Bibl. Gr. III. p. 57 f. not. Diogenes von Laerte III, 109. nennt auch einen Stoiker **Plato** aus Rhodus, einen Schüler des Panätius, von dem der Grammatiker Seleukus im ersten Buche seines Werkes über die Philosophie gesprochen hatte; ferner einen Peripatetiker **Plato**, den Schüler des Aristoteles, und einen andern Philosophen **Plato** derselben Schule, einen Schüler des Praxiphanes. Einen epikureischen Philosophen **Plato** aus Sardes, der um 695 d. St. in Athen sich aufhielt, nennt Cic. ad Qu. fr. I, 2, 4, 14. Ein gesetzkundiger (νομικός) Rhetor **Plato** aus Gerasa wird von Steph. Byz. s. v. Γέρασα erwähnt. Endlich wird ein Arzt **Plato** von Galenus, der aus ihm Heilmittel anführt, genannt: s. de medicamm. κατὰ τόπους Lib. VII. T. II. p. 264. ed. Basil., vgl. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 371. d. ält. Ausg. [B.]

Plato der Philosoph. 1. Sein Leben. Pl. war der Sohn des

Aristo, eines Atheners aus edlem Geschlecht, das sich selbst von Kodrus herleitete, und der Periktione (nach Andern Potone), deren Familie nicht blos durch ihre Abstammung von Dropides und ihre Verwandtschaft mit Solon (Plat. Charm. 155. a. 157. e.), weiterhin gleichfalls mit Kodrus, sondern auch wegen der Bedeutung welche mehrere ihrer Angehörigen in der damaligen Zeit hatten in Ansehen stand. Der Bekannteste von diesen ist Kritias, der Führer der dreißig Tyrannen, ein Vater-Bruders-Sohn der Periktione, nächst ihm ihr Bruder Charmides, welcher an demselben Tage mit Jenem gegen Thrasybul fiel. Zwei Brüder Plato's, Glauko und Adimantus, sind fast nur durch ihn selbst bekannt geworden; nach älterer Annahme hätte sie Pl. namentlich in der Republik verherrlicht; indessen hat Hermann (Allg. Schulz. 1831. S. 653. Gesch. u. Syst. d. Plat. Phil. I, 24.) nicht unwahrscheinlich gemacht, und gegen Böckhs Einreden (Index lectt. Berol. 1839. April) wiederholt ausgeführt (in der Dissertation de Reip. Plat. tempp. 1839. u. der zweiten Hälfte der Vindiciae Platonicae p. 25 ff.), daß die gleichnamigen Personen dieses Gesprächs einer älteren Generation angehören. S. über Plato's Verwandtschaft K. Fr. Hermann, Plat. Phil. I. S. 23 f. Ast, Plato's Leben u. Schriften S. 16. Pl. selbst soll zuerst nach seinem väterlichen Großvater Aristokles geheißen, und seinen nachmaligen Namen wegen seiner breiten Brust oder Stirne von seinem Lehrer in der Gymnastik erhalten haben. Hinsichtlich der Zeit von Plato's Geburt sind die Alten über den Tag einiger als über das Jahr; während nämlich jener einstimmig auf den 7ten Thargelion gesetzt wird, schwanken die Angaben dieses betreffend zwischen Ol. 87, 2. 3. 4. u. 88, 1. Weit die wahrscheinlichste dieser Angaben ist die zweite, wonach Plato's Geburtstag auf den 21sten Mai 429 v. Chr. fallen würde (s. Corsini de die nat. Plat. in Gorii Symbb. litt. VI, 80 ff. Harles in s. Ausg. von Fabric. Bibl. Gr. III, 60. Ast am a. O.). Daß der genannte Tag als das Geburtsfest Apolls gefeiert wurde fanden Plato's Verehrer im Alterthum nicht minder bedeutsam als daß der ihm angeblich nur um Einen Tag vorangehende Geburtstag des Sokrates mit dem der mäeutischen Artemis zusammenfiel. Neuere haben hervorgehoben daß sein Geburtsjahr das Todesjahr des Perikles war. Als den Ort seiner Geburt nannten einige der Alten nach Diog. III, 3., ohne Zweifel grundlos, Aegina. Schon frühe wurde dieselbe durch eine Sage, die ihn zum Sohn Apollo's machte, verherrlicht; nach Diog. III, 2. erwähnte schon Speusipp dieses Gerücht. Ueber Plato's Jugend berichten die Alten mancherlei, womit aber wenig anzufangen ist: wer seine Lehrer in der Schreibkunst, Grammatik und Musik gewesen seien, daß er in den isthmischen, nach Andern den olympischen, pythischen oder nemeischen Spielen einen Ringpreis davongetragen, daß er Kriegsdienste gethan, daß er vor seiner Bekanntschaft mit Sokrates dithyrambische, elegische, tragische, auch epische Poesie getrieben habe. Wie weit diese Angaben im Einzelnen Grund haben läßt sich schwer ausmachen; ein Theil derselben ist offenbar falsch; auch die 30 erotischen Epigramme in der Anthologie, die Plato's Namen tragen, sind zuverläßig ein späteres Machwerk. Nur das wird, weniger durch jene Angaben als durch Plato's Schriften, wahrscheinlich, daß er der Neigung seiner Zeit zu poetischen Versuchen nicht fremd blieb. Wichtiger ist die Nachricht des Aristot. Met. I, 6., daß Pl. vor seinem Verkehr mit Sokrates durch den Herakliteer Kratylus (denselben welchem er in dem gleichnamigen Gespräch eine Rolle zugetheilt hat) mit der heraklitischen Philosophie bekannt geworden und der Lehre vom Fluß alles Sinnlichen zugethan gewesen sei. Man sieht aus diesem Umstand daß die Neigung zur Philosophie bei Pl. nicht erst durch Sokrates geweckt wurde, und daß er zu diesem schon ein spekulatives Interesse mitbrachte, welches ihm auch die sokratischen Untersuchungen in einem ganz andern Licht erscheinen lassen mußte als dem

praktischen Hausverstand eines Xenophon. Ob er damals auch schon von andern philosophischen Systemen berührt war wissen wir nicht. Doch war auch für ihn die Bekanntschaft mit Sokrates von entscheidender Wichtigkeit. Er machte dieselbe ungefähr zwanzigjährig, und blieb von da an bis zum Tod seines Lehrers mit diesem in der engsten Verbindung. Die Sage hat auch diesen Moment seines Lebens mit einem apollinischen Mythus, dem bekannten über den Traum des Sokrates von dem Schwan der aus seinem Busen auffliege (Diog. III, 5. Paus. 1, 30, 3. u. A.), ausgeschmückt. Die Geschichte weiß von seinem Verhältniß zu Sokrates nur sehr wenig und dieses Wenige theilweise nur als Vermuthung. Da Plato's Verwandter Kritias und noch mehr sein Oheim Charmides mit Sokrates in naher Verbindung stand, so ist es sehr wahrscheinlich daß er ihm durch diese bekannt wurde. Daß ihm Sokrates wohlwollte sagt auch Xenophon Mem. III, 6, 1., ohne sonst jemals Plato's zu gedenken. Dieser selbst erwähnt seines persönlichen Verhältnisses zu seinem Lehrer nur zweimal, Phaed. 59. b. Apol. 38. b. Aus jener Stelle erfahren wir daß er bei Sokrates' Tode wegen Krankheit abwesend war (Hermann am a. O. S. 34. hält diese Krankheit für eine Folge des Schmerzes um Sokrates), aus dieser, daß er sich für seinen Lehrer, falls ihm eine Geldstrafe zuerkannt worden wäre, verbürgen wollte. Daß er noch vor Gericht für ihn zu sprechen versucht habe (Justus Tiber. bei Diog. II, 41.) ist gewiß unrichtig. Ob Pl. während seiner Bekanntschaft mit Sokrates auch noch andere Lehrer gehabt hat wird nicht angegeben; indessen macht es theils seine frühere Beschäftigung mit philosophischer Spekulation, theils seine spätere Vertrautheit mit den verschiedensten Systemen höchst wahrscheinlich daß er sich während jener 8—9 Jahre nicht ausschließlich auf das Anhören der sokratischen Reden beschränkt habe. Wäre die Nachricht daß er einige seiner Gespräche noch bei Sokrates' Lebzeiten verfaßt habe zuverläßiger, so hätten wir ein positives Zeugniß dafür an diesen. Wen er neben Sokrates gehört oder studirt haben mag läßt sich natürlich nicht mehr bestimmen; Athen war damals bereits ein Mittelpunkt der philosophischen Studien, in welchem fast alle griechischen Systeme vertreten waren; daß z. B. die Schrift des Anaxagoras hier bekannt war sehen wir aus Phaedo 97. b.; dessen Schüler Archelaus war ein Athener; die Möglichkeit sich mit der eleatischen Philosophie und dem in Theben von Philolaus und Lysis vertretenen Pythagoraismus bekannt zu machen beweisen Plato's Mitschüler Euklid und Simmias (denn sein angeblicher eleatischer Lehrer Hermogenes ist offenbar nur eine Erfindung nach Anleitung des platon. Kratylus); die zweite Generation der Sophisten fällt ohnedem noch in diese Zeit. So konnte es dem wißbegierigen Jüngling an vielfacher Anregung nicht fehlen. Was Spätere von Plato's Feindschaft mit mehreren seiner Mitschüler erzählen ist sehr unzuverläßig; so namentlich was über seine Eifersucht gegen Xenophon und die Spuren dieses Mißverhältnisses in den beiderseitigen Werken behauptet worden ist (vgl. Böckh de simultate quae Platoni c. Xenophonte intercessisse fertur); in seinen Schriften finden wir nur über Aristipp (Phaedo 59. a.) und Antisthenes, welcher sich seinerseits plumpe Angriffe gegen ihn erlaubte (Soph. 251. e.), ungünstige Urtheile, wogegen er mehrere andere Sokratiker ehrenvoll erwähnt. — Der Tod des Sokrates machte theils an sich selbst, durch den erschütternden Eindruck den er auf Pl. hervorbrachte, durch die Verklärung welche von diesem Ereigniß auf die Philosophie und den gestorbenen Philosophen zurückfiel, durch die Bestärkung Plato's in seiner Abneigung gegen die Demokratie, theils durch seine weiteren Folgen in der Bildungsgeschichte desselben Epoche. Pl. begab sich nach dieser Katastrophe nach Megara zu Euklid, angeblich aus Furcht vor den Verfolgern seines Lehrers. Wie lange und für welchen Zweck er sich hier aufhielt wissen wir nicht, können daher auch nicht entscheiden ob

wirklich, wie Hermann glaubt (Plat. Phil. I, 46.), eben dieser Aufenthalt in Megara es war durch den er mit dem eigentlichen Stande der griech. Spekulation und namentlich mit der eleatischen Philosophie, der Mutter der megarischen, bekannt wurde. Hierauf unternahm er eine größere Reise, über deren Dauer, Ausdehnung und Erfolg aber schon frühe gefabelt worden ist. Mit Wahrscheinlichkeit ergibt sich nur so viel daß er Cyrene, wohin ihn der Mathematiker Theodor zog, Aegypten, Sicilien und Großgriechenland besuchte, in dem letzteren Lande mit der unter Archytas neuaufblühenden pythagoreischen Schule in Verbindung trat, und durch Dio an den Hof des älteren Dionys gezogen wurde. Als Frucht dieser Reise kann außer dem allgemeinen Gewinn einer erweiterten Weltanschauung wohl nicht die geheime Priesterweisheit, die ihn Spätere in Aegypten holen lassen, noch weniger die von Kirchenvätern behauptete Kenntniß der alttestamentlichen Religion und ihrer Urkunden, sondern nur die Erweiterung von Plato's mathematischem Wissen und die nähere Bekanntschaft mit der pythagoreischen Philosophie betrachtet werden. Die Nachricht daß er auch die persischen Magier habe besuchen wollen (Diog III, 7.), aber durch den Krieg verhindert worden sei, ist sehr verdächtig, Olympiodors Behauptung von einer Zusammenkunft mit denselben in Phönicien ebenso apokryphisch als die Angabe des Lactanz (Inst. IV, 2.) und Clemens Alex. (adv. Gent. 46., vgl. aber auch Cic. Tusc. IV, 19.), daß er wirklich ins innere Asien gekommen sei. Bei Dionys verstieß Plato nach Plut. Dion. 5. u. A. durch seine Freimüthigkeit sosehr daß ihn dieser erst umbringen lassen wollte, dann dem spartanischen Gesandten Pollis, dessen Vaterstadt eben damals mit Athen in Krieg lag, überlieferte, um ihn auf Aegina als Sklaven zu verkaufen. Hier soll ihn Anniceris aus Cyrene ausgelöst haben. Nach seiner Rückkehr (die der 7te platon. Brief in sein 40stes Lebensjahr, 388—89 v. Chr., setzt) begann Pl. in der Akademie, einem vor den Thoren Athens gelegenen, dem einheimischen Heros Akademus geweihten Gymnasium, in dessen Nähe er einen Garten besaß, später, wie erzählt wird, in diesem Garten selbst philosophische Vorträge zu halten, durch welche er bald eine Anzahl wißbegieriger Männer und Jünglinge um sich versammelte. Von der Einrichtung dieser Vorträge ist uns wenig bekannt; die Angaben Späterer, daß der Zutritt dazu Jedem freistand, empfiehlt sich durch innere Glaubwürdigkeit; daß sich Pl. der dialogischen Methode bediente wird aus Phaedo 274. b. ff. wahrscheinlich, daß er aber auch die fortlaufende Entwicklung nicht verschmähte beweisen die Vorträge über das Gute oder die Philosophie, welche Aristoteles und Andere niedergeschrieben hatten (Simpl. Phys. 32. bei Brandis de perd Aristot. libris de ideis et de bono p. 3 f.). Pl. mag mit beiderlei Unterrichtsweise je nach Beschaffenheit des Gegenstandes und der Zuhörer abgewechselt, wohl auch in seinen späteren Jahren, in denen auch in seinen Schriften der Dialog an Lebendigkeit verliert, sich mehr des akroamatischen Vortrags bedient haben. Mit näheren Freunden soll Pl. in pythagoreischer Weise gemeinsame Mahle gehalten haben. Ob er sich neben seiner philosophischen auch in der praktischen Thätigkeit des Politikers versuchte ist zu bezweifeln; für Cyrene und das eben damals neugegründete Megalopolis sollen Gesetze von ihm begehrt worden sein, er soll jedoch diesen Auftrag abgelehnt haben; dagegen wird von zwei sicilischen Reisen berichtet die er in der Hoffnung auf eine politische Wirksamkeit unternommen habe. Das erstemal soll ihn Dio nach dem Tode des älteren Dionys (368 v. Chr.) bewogen haben, der Einladung seines Nachfolgers an den Hof von Syrakus zu folgen, indem er ihm die Aussicht eröffnete, diesen für die Philosophie und eine philosophische Staatsverwaltung zu gewinnen; nachdem diese Hoffnung durch Kabalen vereitelt, Dio verbannt und Pl. entlassen war, entschloß sich dieser, wie erzählt wird, einige Jahre später (361 v. Chr.) auf das

Andringen Dio's und der großgriechischen Pythagoreer und auf eine wiederholte Einladung des Tyrannen zu einem zweiten Besuch bei demselben, um bei ihm für Dio zu wirken, aber mit so schlechtem Erfolge daß ihm nur mit Mühe durch Archytas die Erlaubniß zur ungefährdeten Rückkehr ausgewirkt wurde. Diese Angaben gründen sich jedoch, wie es scheint, ausschließlich auf das Zeugniß des 7ten platon. Briefs; da wir dieses nicht für glaubwürdig halten können, so müssen wir dahingestellt sein lassen was davon wahr ist, ja ob Pl. überhaupt eine zweite und dritte sicilische Reise unternommen hat. Mit der letzten von diesen Reisen werden auch die Reibungen mit Aristoteles in Verbindung gesetzt welche Plato's letzte Jahre getrübt haben sollen, indem Aristot., wie behauptet wird, seine Abwesenheit benützte um ihm eine eigene Schule entgegenzusetzen, und ihn selbst aus der Akademie zu verdrängen suchte; indessen verdient diese ohnedem späte Nachricht schwerlich mehr Glauben als das Uebrige was vom Undank des Stagiriten gegen seinen Lehrer und der Feindschaft der beiden Männer erzählt wird, und nur so viel mag wahr sein daß sich ihr Verhältniß in Folge ihrer principiellen Differenzen zugleich mit der zunehmenden Selbstständigkeit des Aristoteles mehr und mehr auflöste. In ungeschwächter Geisteskraft erreichte Pl. das 81ste Lebensjahr und starb 348 v. Chr., Ol. 108, 1., nach Hermippus bei Diog. III, 2. bei einem Gastmahl, nach Cic. Senect. 5. schreibend, falls nämlich die letztere Angabe eigentlich zu verstehen ist. Sein edler Charakter genießt im Alterthum einstimmiger hoher Verehrung; als besondere Merkwürdigkeit wird seine unverletzte Jungfräulichkeit hervorgehoben. Seine äußeren Verhältnisse wären nach neuplatonischer Behauptung ziemlich beschränkt gewesen; glaubwürdigere Züge lassen ihn als wohlhabend erscheinen. — Die vollständigste Sammlung der Notizen und der Litteratur über Plato's Leben gibt Hermann, Plato I. S. 3—126.

II. Plato's Schriften. Literatur: Fabric. Bibl. Graec. ed. Harl. III. 70 ff. Schleiermacher, Platons Werke Ast, Platons Leben u. Schriften. Socher, über Platons Schriften. Stallbaum Plat. Opera. K. Fr. Hermann, Gesch. u. Syst. d. Plat. I. 343—713. Ritter, Gesch. d. Phil. II. 181 ff. Brandis, Gr.-röm. Phil. II, a. 151 ff. — Plato's schriftstellerische Thätigkeit war, so viel wir wissen, ganz der Darstellung seiner Philosophie gewidmet. Er bedient sich für dieselbe durchaus der dialogischen Form, die zwar auch schon vor ihm von Einzelnen (Zeno; Alexamenus aus Teos, s. Hermann a. a. O. S. 558, 14.; Xenophon; Aeschines; Antisthenes; Euklid; der philosophirende Komiker Epicharmus, welchen Pl. nach Alkimus bei Diog. Laert. III, 9 ff. nachgeahmt haben soll, gehört nicht, u. Sophron bei Athen. XI, 505. b. kaum hieher) angewendet, aber ohne Zweifel wohl durch ihn zur Vollendung gebracht worden ist (vgl. Brandis a. a. O.); über ihren Zusammenhang mit seinem philosophischen Standpunkt s. unt. S. 1696. Sowohl durch die meisterhafte Handhabung dieser Kunstform, als hinsichtlich seiner sonstigen schriftstellerischen Vorzüge stellt sich Pl. unter die ersten Muster des klassischen Alterthums. Sehr viel hat ihm die philosophische Sprache zu verdanken. Die Schriften welche uns unter Pl.'s Namen erhalten sind bestehen aus 41 philosophischen Dialogen, einer Sammlung philosophischer Definitionen, und 13 Briefen. In dieser Zahl ist ohne Zweifel Alles enthalten was Pl. der Oeffentlichkeit übergeben hat; wenigstens wird in den zahlreichen Berichten der Alten keine verlorengegangene Schrift erwähnt. Die *διαιρέσεις* nämlich, auf die sich Arist. de gen. et corr. II, 3. 330, b., 16. beruft, sind in keinem Falle von Pl. selbst, sondern nur von einem seiner Schüler niedergeschrieben, die sechs oder sieben bei Diog. III, 62. u. Athen. V, 62. XI, 114. genannten Gespräche, die wir nicht mehr haben, werden schon von den Alten einstimmig für unterschoben erklärt, die *ἄγραφα δόγματα*

(Arist. Phys. IV, 2. 209, b., 14.) beziehen sich ebenso wie die bereits erwähnte Schrift π. φιλοσοφίας auf mündliche Vorträge des Philosophen. Um so zweifelhafter ist der Plan und Zweck, namentlich aber die Aechtheit mehrerer von den Werken die seinen Namen tragen, sowie die Reihenfolge und Zeit ihrer Entstehung. Beide Fragen stehen in Wechselbeziehung; da jedoch die Entscheidung über die einzelnen Gespräche größtentheils von der Ansicht über Plato's schriftstellerische Gesammtentwicklung abhängt, so beginnen wir mit der zweiten. — A. Die Reihenfolge der platon. Schriften Schon im Alterthum begegnen uns verschiedene Eintheilungen der platon. Schriften, theils nach ihrer Form, in dramatische, erzählende und gemischte, theils nach ihrem Inhalt in a) unterrichtende (ὑφηγητικοί), welche wieder in theoretische und praktische, und jene in physische und logische, diese in ethische und politische getheilt werden; b) untersuchende (ζητητικοί), und zwar α) gymnastische, theils mäeutischer, theils peirastischer Tendenz, β) agonistische, gleichfalls in zwei Klassen, endiktische und anatreptische zerfallend (Diog. III, 49 f.). Mit der Abfassungszeit hat diese Eintheilung so wenig als der Schematismus nach welchem später Serranus die Dialogen in sechs Syzygieen vertheilte (vgl. Ast S. 49.; andere derartige Eintheilungen von Petit u. Sydenham bei Hermann S. 562.) etwas zu schaffen, und auch an sich selbst sind diese Unterscheidungen nicht im Geiste des Philosophen. Eine andere Anordnung, auf der Vergleichung der platon. Gespräche mit dem Drama beruhend, versuchte der alexandrinische Grammatiker Aristophanes aus Byzant, indem er 15 derselben in Trilogien vertheilte, die Diog. III, 61. aufzählt. Von dem gleichen Gesichtspunkt geht die Eintheilung in Tetralogieen (bei Diog. III, 56 ff.) aus, durch die sich Thrasyllus, ein Zeitgenosse Tibers, bekannt gemacht hat, und der unter den gedruckten Ausgaben die Aldinische, Basler und Zweibrücker folgen. Indessen ist auch hiebei weder die Zeitordnung berücksichtigt noch eine sachgemäße Anordnung gewonnen. Plato selbst bezeichnet nur zwei kleinere Reihen von Gesprächen als zusammengehörig: den Sophisten, Politikus und Philosophus (welcher letzterer entweder nicht geschrieben wurde, oder in unserem Parmenides verborgen ist), nebst dem ihnen zur Einleitung dienenden Theätet (Anf. des Soph. u. Polit., Schl. d. Theät.), und die Republik nebst dem Timäus, dem unvollendeten Kritias und dem blos projektirten Hermokrates (Tim. 27, a.); eine dritte Reihe, aus der Republik, den Gesetzen und einer gleichfalls unausgeführten Schrift bestehend, scheint Legg. V, 739, e. in Aussicht gestellt zu werden. Sonst findet sich aber weder bei dem Philosophen selbst eine Andeutung von der Absicht, in Trilogieen oder Tetralogien zu schreiben, noch lassen sich seine Gespräche mit einigem Schein in dieses Schema einfügen. — Der Erste welcher tiefer gehende Untersuchungen über den innern Zusammenhang und die Reihenfolge der platon. Schriften angestellt hat ist Schleiermacher. Von der Annahme ausgehend daß Plato seinen schriftlichen Darstellungen so viel wie möglich die Vorzüge der mündlichen Mittheilung (vgl. Phaedr. 274. b ff.) gegeben haben werde behauptet Schleiermacher, Pl. habe in keinem Gespräche weiter fortfahren können ohne die in einem früheren beabsichtigte Wirkung als erreicht vorauszusetzen, so daß also das Endergebniß jedes früheren den Ausgangspunkt des nächstfolgenden bilden müsse. Er glaubt demnach in sämmtlichen Dialogen, sofern diese nicht als bloße Gelegenheitsschriften zu betrachten sind, einen fortlaufenden Zusammenhang philosophischer Gedankenentwicklung voraussetzen, und nach der Stelle die jedes Gespräch in dieser Entwicklungsreihe einnimmt auch ihre Zeitabfolge bestimmen zu dürfen. Von hier aus unterscheidet er nun drei Reihen platon. Dialogen: die elementarischen oder vorbereitenden, die dialektischen, und die constructiven. Zur ersten Reihe rechnet er den Phädrus, Protagoras und Parmenides, von den kleineren Gesprächen den Lysis, welcher als Nebenarbeit zum Phädrus,

und den Laches, Charmides und Euthyphro. welche als Ergänzung des Protagoras betrachtet werden; die Apologie und den Krito hält er für Gelegenheitsschriften, von Pl. nicht frei componirt, sondern aus geschichtlicher Erinnerung aufgezeichnet, den Jo, Hippias d. Kl., Hipparch, Minos und Alcibiades II., welche im Uebrigen auch in diese Reihe gehören würden, für unächt. Die zweite Reihe eröffnen unter den Hauptgesprächen der Gorgias und Theätet, diesen folgt der Sophist, der Politicus, das Gastmahl und der Phädo, es schließt sie der Philebus; hinter den zwei ersten findet der Meno, als eine gemeinsame Folgerung aus beiden, nach diesem der Euthydem und Kratylus seine Stelle; der Theages, die Liebhaber und der Klitophon werden als unächt beseitigt, im ersten Alcibiades und Menexenus nur Bruchstücke von Plato's Hand, die ein Späterer überarbeitet hätte, vermuthet, der größere Hippias theils für zweifelhaft, theils für ein Werk von mehr persönlicher als wissenschaftlicher Abzweckung erklärt. Die dritte Reihe beginnt mit der Republik, auf diese sollte der Timäus und Kritias, dann die Gesetze mit der unächten Epinomis und im Anhang die Briefe, die dialogi nothi und die Definitionen folgen, wie dieß aus Bekkers, nach Schleiermacher geordneter, Ausgabe erhellt. — Aehnlich wie Schl. unterscheidet auch Ast, obwohl ihren systematischen Zusammenhang bekämpfend, drei Klassen plat. Gespräche, die er aber theilweise anders bestimmt: 1) Sokratische, d. h. solche die, theils noch zu Sokrates' Lebzeiten theils unmittelbar nach seinem Tode geschrieben, mehr die persönliche Darstellung und Verherrlichung dieses Philosophen als die Lösung einer wissenschaftlichen Aufgabe bezwecken, in denen daher auch das Poetische und Dramatische vorherrscht (Protag., Phädr., Gorg., Phädo); 2) dialektische oder megarische, im zweiten Lustrum nach Sokrates' Tod in Megara verfaßt, mit wenig dramatischem Schmuck und durchgängiger polemischer Beziehung namentlich auf die Eleaten und Herakliteer (Theätet, Soph., Politikus, Parm., Krat.); 3) rein wissenschaftliche oder sokratisch-platonische, aus den späteren Lebensjahren des Schriftstellers, durch systematische Tendenz und Verknüpfung des Poetischen und Dialektischen ausgezeichnet: Phileb., Symp., Rep., Tim., Kritias. Alle übrigen Schriften die Plato's Namen tragen hält Ast für unächt. — Ausschließlicher chronologisch verfährt **Socher**, indem er in Pl.'s schriftstellerischer Thätigkeit vier Perioden unterscheidet, und diesen die von ihm für ächt gehaltenen Schriften so zuweist: 1) in die Zeit bis um sein 30stes Jahr fallen: Theag., Lach., Hipp. d. Kl., Alicibiades I., π. ἀρετῆς, Meno, Krat., Euthyphr., Apol., Krito, Phädo; 2) in die Zeit zwischen seinem 30sten und 40sten Jahr: Jo, Euthyd., Hipp. d. Gr., Protag., Theät., Gorg., Phileb.; 3) in die Periode von Errichtung der philosophischen Schule zu Athen bis zur Vollendung des Timäus (40stes bis gegen das 60ste Jahr): Phädr., Mener., Symp., Rep., Tim.; 4) in die Zeit des späteren Alters: die Gesetze. — In verwandter Weise, obwohl im Einzelnen abweichend, vertheilt Stallbaum die platon. Gespräche in drei Perioden, indem er Sochers erste und zweite zusammennimmt. — Eine tiefere Begründung und eindringendere Ausführung dieser chronologischen Anordnung versucht **Hermann**. Pl.'s Schriften geben seiner Ansicht nach nicht blos ein Bild von der vollendeten Gestalt, sondern auch von dem stufenweisen Werden der platon. Philosophie und dem geistigen Lebensgang ihres Urhebers. Näher sind es drei Perioden seiner inneren Entwicklung, die sich darin abspiegeln: die Zeit vor Sokrates' Tode, der Aufenthalt in Megara, und das Lehramt in der Akademie, und in Folge davon (vgl. Schleiermacher u. Ast) drei Reihen von Gesprächen: sokratische oder elementarische, dialektische oder vermittelnde, und darstellende oder constructive. Als Typus der ersten Periode und ihres unvollendeten, noch nicht auf die philosophischen Grundfragen zurückgehenden, der sokratischen

Praxis noch näher stehenden, bruchstückweisen, mehr blos elenktischen und protreptischen Verfahrens, betrachtet H. den Lysis; außer diesem weist er noch in dieselbe den kleineren Hippias, Io, Alcib. I., Charm., Laches, und als die Vollendung und Zusammenfassung der in diesen kleineren Gesprächen niedergelegten Keime den Protagoras und Euthydem. Auf dem Uebergang zur zweiten Periode steht die Apologie und der Krito, nebst dem Gorgias; noch bestimmter tritt der Charakter der letzteren im Euthyphro, Meno und größeren Hippias hervor; ihren eigentlichen Anfang bezeichnet aber erst die ausführliche, theils anerkennende theils polemische Beschäftigung mit der megarisch-eleatischen Philosophie, welche mit dem Theätet und Kratylus beginnt, in dem Sophisten und dem spätern Politikus sich fortsetzt, und im Parmenides sich vollendet. Die dritte, durch die Bekanntschaft mit den Pythagoreern bedingte und nach Pl.'s Rückkehr von seinen Reisen beginnende Periode eröffnet der Phädrus, welchen H. mit Stallbaum als eine Art Antrittsprogramm zu Plato's Lehrthätigkeit in der Akademie betrachtet; an seine Aeußerungen über die Rhetorik schließt sich als Nebenarbeit der Menexenus an; vollendet tritt uns der Charakter dieser Periode im Gastmahl und Phädo und im Philebus entgegen, in dem auch H. die nächste Vorbereitung für die gereiften Darstellungen der Republik, des Timäus und Kritias und das letzte Vermächtniß des plat. Geistes, die Gesetze, erblickt. — Nun hat allerdings Schleiermacher in seiner Anordnung nicht blos einzelne Mißgriffe begangen, sondern er verfährt auch im Allgemeinen darin einseitig daß er zu viel Absichtlichkeit und Künstlichkeit in Plato's schriftstellerische Thätigkeit hineinträgt und die naturgemäße Entwicklung seines Geistes zu wenig berücksichtigt; andererseits geht aber auch Hermann zu weit wenn er die verschiedenen Klassen der platon. Gespräche ganz verschiedenen Formen und Entwicklungsstufen von Pl.'s Philosophie zuweist. Abgesehen davon daß mehrere der angeblich früheren Werke ganz unverkennbar auf Lehrbestimmungen hinweisen die nach H. erst in einer spätern Periode entstanden sein könnten, daß der Lysis den ganzen Ideenkreis des Gastmahls voraussetzt (s. meine Phil. d. Gr. II. 170.), der Gorgias in seiner Eschatologie, und der Meno in der Lehre von der Wiedererinnerung Plato's Bekanntschaft mit dem Pythagoreismus und die ganze voraussetzlich spätere Entwicklung seiner Psychologie beurkunden, daß die Ideenlehre, deren Begründung die sog. megarischen Gespräche gewidmet sind, gleichfalls nicht ohne den Einfluß der pythagoreischen Zahlenlehre entstanden sein kann, daß der Politikus, der doch sich selbst mit dem Sophisten in die unmittelbarste Verbindung bringt, offenbar Pythagoreisches enthält, daß andererseits der Phädrus der ersten Zeit von Pl.'s schriftstellerischer Thätigkeit anzugehören scheint — abgesehen davon ergäbe sich aus Hermanns Ansicht auch das unwahrscheinliche Resultat daß Pl. seine litterarische Laufbahn, der Natur eines so genialen Geistes entgegen, fast mit lauter unbedeutenden Arbeiten begonnen haben müßte, und daß sein System sich nicht aus Einer Grundanschauung organisch entwickelt, sondern mechanisch, je nachdem er mit dieser oder jener von den früheren Philosophien bekannt wurde, den einen oder anderen Theil angesetzt hätte. So werden wir schließlich doch wieder zu der Annahme zurückgeführt daß die platon. Schriften im Wesentlichen nur Eine Form von Pl.'s System darstellen, das in seinen Grundlinien schon beim Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn entwickelt mit methodischer Absichtlichkeit in dieser Reihenfolge herausgearbeitet wurde, zugleich aber auch während dieser Arbeit zu immer größerer Reife und Klarheit gedieh (vgl. Brandis a. a. O. S. 160.). Wann Plato mit der Darstellung dieses Systems begann wissen wir nicht; die Nachricht bei Diog. III, 35. daß der Lysis noch zu Sokrates' Lebzeiten geschrieben und von Sokr. verleugnet worden sei steht um nichts zuverläßiger aus als hundert derartige Anekdoten. Ja man kann fragen ob Pl. wohl überhaupt vor der

Zurückkunft von seinen Reisen etwas Philosophisches geschrieben hat. Nur die Apologie und, wenn man ihn für ächt hält, der Krito, beide mehr von persönlicher als wissenschaftlicher Bedeutung, möchten mit Bestimmtheit in die nächste Zeit nach Sokrates' Tod gesetzt werden können. Unter den größeren Werken gehört der Protagoras unzweifelhaft zu den frühesten; ob auch der Phädrus, wird bestritten; uns scheint er, wie Brandis (S. 161 f.), im Vergleich mit dem Gastmahl, dem Phädo und anderen vollendeteren Darstellungen, so viele Spuren verhältnißmäßiger Jugendlichkeit und geringerer philosophischer Reife (z. B. p. 244. vgl. Tim. 71. D. f.; p. 245, 1. vgl. Phaed. 102 ff.; p. 246. vgl. hierüber m. Phil. d. Gr. II, 271. 263.; p. 249. D. ff. vgl. Symp. 208. E. ff. Phil. d. Gr. II, 169.) an sich zu tragen daß wir der Ansicht Schleiermachers beitreten möchten, ohne übrigens die Priorität des Phädr. vor dem Protag. bestimmt zu behaupten. Dem Protag. steht der Gorgias nahe, mit diesem ist der Theätet, und mit beiden der Meno durch seinen Inhalt und dessen Behandlung verwandt; andererseits schließt sich an den Theätet der Sophist und Politikus, und an diese (vgl. m. Plat. Stud. S. 183 ff. Brandis a. a. O. S. 169.) der Parmenides an. Der Kratylus dürfte dem Sophisten oder Theätet, der Euthydem dem Letzteren nahe stehen. Das Gastmahl und der Phädo, schwerlich weit von einander entfernt, sind ohne Zweifel jünger als der Parmenides. An sie wird der Philebus von Schleierm. mit Recht angereiht. Ueber die Stellung der Rep., des Tim., des Kritias und der Gesetze herrscht kaum ein Streit. Von den kleineren Gesprächen soll sogleich gesprochen werden. In der angegebenen Reihenfolge lassen sich füglich die drei von Schleiermacher angenommenen Klassen unterscheiden, sofern sich jedoch in der zweiten derselben der Sophist, Politikus und Parmenides mit ihrem scharf ausgeprägten dialektischen Charakter und ihrer durchgängigen Beziehung auf die eleatische Philosophie ebenso gegen die vor-, wie gegen die rückwärts liegenden Werke ziemlich bestimmt abgrenzen, ließen sich auch fünf, und, wenn man die Gesetze besonders zählen will, sechs Klassen platon. Schriften annehmen. Nach einer Disposition mit festen Rubriken hat Pl. wohl überhaupt nicht gearbeitet, sondern mehr in künstlerischer Weise, von dem Elementarischen anfangend und zu dem jedesmal Zunächstliegenden fortschreitend, sein System entwickelt. Es ist aus diesem Grund auch nicht möglich, allen einzelnen Dialogen ihre Stelle mit voller Genauigkeit anzuweisen, sondern man muß sich begnügen, dieses für die bedeutendsten derselben annähernd zu leisten. — B. Die einzelnen Schriften. Unter den Gesprächen der ersten Reihe nimmt der Phädrus und Protagoras die erste Stelle ein. Der Phädrus entwickelt in zwei Theilen zuerst das Wesen der Liebe, welches in letzter Beziehung in der Sehnsucht der Seele nach der Idee und ihrer ewigen Heimat gefunden wird, dann die Methode und die Bedingungen der wahren, auf Philosophie und Dialektik gegründeten, Beredsamkeit. Den Einheitspunkt beider Theile hat Schleierm. richtig darin erkannt daß im ersten der Eros als philosophischer Trieb, im zweiten die Weise seiner Mittheilung dargestellt werde. Die Aechtheit des Phädr., den schon Aristoteles citirt (vgl. über dieses, sowie über die sämmtlichen Citate platon. Schriften bei Aristot., meine Platon. Studien S. 201 f.), ist nie bezweifelt worden. Ueber seine Abfassungszeit s. S. 1690. Diog. Laert. III, 38. bezeichnet ihn nach Früheren als das erste Werk des Philosophen. — Aehnlich verknüpft sich im Protagoras die Untersuchung über das Wesen der Tugend, die Lehrbarkeit derselben, die Einheit der Tugenden und die Zurückführung aller Tugend aufs Wissen mit der Gegenüberstellung der sokratischen Dialektik und der sophistischen Prunkreden. Der allgemeine Zweck des Gesprächs ist: im Gegensatz gegen die sophistische Verkehrung der wissenschaftlichen und sittlichen Grundsätze die von Sokrates eroberte Grundlage des richtigen Denkens und

Handelns im begrifflichen Wissen darzustellen und zu sichern. Vgl. m. Plat. Stud. S. 161 f. Hermann S. 456 ff. — Von den übrigen dem Protag. näher stehenden Gesprächen wird der Lysis, ein dialektischer Versuch über die Freundschaft, außer manchem Einzelnen, worüber Ast zu vgl., auch durch sein Verhältniß zu der Ausführung des Symposiums verdächtig; eher ließen sich Asts und Sochers Zweifel am Charmides und Laches, zwei auch formell verwandten Untersuchungen, von denen jene das Wesen der Besonnenheit, diese das der Tapferkeit zum Gegenstand hat, beseitigen, doch bleiben auch hier einige nicht unerhebliche Verdachtsgründe zurück; noch unplatonischer sehen die unfruchtbaren Erörterungen des Euthyphro über den Begriff der Frömmigkeit aus, und wenn im kleineren Hippias der Grundgedanke platonisch genug wäre, so ist dafür (s. Schleiermacher u. Ast u. meine Plat. Stud. S. 150 ff.) die Ausführung desselben so unbefriedigend und die Mimik so plump, daß trotz der Anführung in Aristoteles' Metaphysik, die übrigens auch noch verschiedenen Zweifeln Raum läßt, fortwährend ein Verdacht übrig bleibt. Aehnliches gilt vom Jo, einer elenktischen Unterredung mit einem Rhapsoden, die zwar von Nitzsch (in s. Ausg.), Hermann u. Brandis (S. 180.) gegen Schleierm. und Ast vertheidigt wird, deren gehaltlose und unkünstlerische Ausführung aber stark gegen ihre Authentie spricht, und vom ersten Alcibiades, dessen Hauptinhalt die Warnung vor voreiliger Beschäftigung mit der Politik und die Ermahnung zur moralischen Selbsterkenntniß bildet, und den die zwei genannten Gelehrten gleichfalls wegen der Gewöhnlichkeit seines Inhalts, der Unlebendigkeit seiner Mimik, und der verfehlten Darstellung des Verhältnisses zwischen Alcib. und Sokr., unter Hermanns u. A. Widerspruch bezweifelt haben. Mit mehr Recht wird die Apologie des Sokr. und vielleicht auch der Krito gegen Ast in Schutz genommen; doch werden diese Darstellungen (nach Schleierm.) nicht sowohl für selbständige Erzeugnisse Pl.'s als für historische Berichte gelten müssen. Die Unächtheit einiger anderen von den kleineren Dialogen, des Minos und Hipparch (welche Böckh in Plat. Min. zugleich mit den Gesprächen über die Tugend und das Gerechte dem Schuster Simon. Diog. II, 122., beilegen möchte, die aber ohne Zweifel späteren Ursprungs sind), des zweiten Alcibiades, einer Abhandlung über das Gebet, der schon von Thrasyll bezweifelten (Diog. IX, 37.) Anterasten (auch unt. d. T. ἐρασταί, Amatores, angeführt), eines Streits zwischen Unwissenheit und Vielwisserei, des Theages, einer Sammlung von Märchen über das sokratische Dämonium, des gegen Sokrates polemisirenden, wie es scheint unvollendeten Klitophon, ist jetzt allgemein anerkannt. Der Eryxias, Demodokus, Axiochus, Sisyphus, die Gespräche über die Tugend und das Gerechte, und der (neuerer Zeit nicht mehr dem Pl., sondern dem Lucian beigedruckte) Eisvogel (ἀλκυών) wurden schon im Alterthum für unächt gehalten, und sind sammt und sonders späte Machwerke. Nur Socher hält den Theages und das Gespräch von der Tugend für ächt. — An den Protagoras schließt sich unter den größeren und unzweifelhaft ächten Gesprächen zunächst der Gorgias an, welcher in schöner und gründlicher Ausführung das sophistische Moralprincip, das des Eudämonismus, und seine praktische Anwendung in der sophistischen Rhetorik, zugleich aber auch die gewöhnliche Tugend, Rede- und Staatskunst der unphilosophischen Politiker bekämpft, und in der Lehre vom Unterschied des Guten und des Angenehmen, von der unbedingten Nothwendigkeit des Rechthandelns, von der Einheit der Tugend und Glückseligkeit den Grund zu einer besseren Moral und Politik zu legen sucht. Eine ähnliche Grundlegung für die theoretische Seite der Philosophie enthalten die Untersuchungen des Theätet über den Begriff des Wissens im Unterschied von der sinnlichen Wahrnehmung, sowie von der bloßen Vorstellung oder Meinung, indem sie zugleich in ihrer Polemik gegen die heraklitisch-protagoreische Lehre vom Fluß

aller Dinge die Wahrhaftigkeit des Seins als objektive Bedingung des wahren Wissens feststellen. Unter Voraussetzung jener Unterscheidung wird im Meno (welchen Ast trotz seiner technischen Mängel doch wohl mit Unrecht dem Plato abspricht) der vom Gorgias angedeutete Unterschied der philosophischen von der gewöhnlichen Tugend auf den der wissenschaftlichen und der bewußtlosen Sittlichkeit zurückgeführt, und die Möglichkeit der ersteren durch die Lehre von der Wiedererinnerung begründet. Demselben Streit mit der Sophistik um die Möglichkeit und den sittlichen Zweck des Wissens gehört der (von Ast gleichfalls angezweifelte) Euthydem an, eine platon. Nebenschrift welche theils in überfließendem Spott, theils in ruhiger Lehrrede die Frivolität der sophistischen, wohl auch der cynischen Eristik bekämpft und ihr den sittlichen Ernst der sokratischen Dialektik gegenüberstellt. Mit den antisophistischen Erörterungen über die Tugend müßten auch die des größeren Hippias über den Begriff des Schönen zusammengestellt werden wenn die Aechtheit dieses Gesprächs fester stände als dieß trotz Hermanns u. A. Vertheidigung der Fall ist. Wiederaufgenommen und weiter geführt sind die Untersuchungen des Theät. im Sophisten, einer von Pl.'s wichtigsten und für sein ganzes System grundlegenden Schriften. An die Frage über den Begriff der Sophistik oder des Scheinwissens wird hier die allgemeinere über die Möglichkeit des Scheins und der Täuschung und an diese die weitere angeknüpft, inwiefern überhaupt von einem Nichtseienden und dem was dieses voraussetzt, einer Vielheit des Seins, gesprochen werden könne. Diese Frage wird unter ausführlicher Widerlegung der eleatischen Alleinslehre auf der einen, der heraklitischen, atomistischen und megarischen Ansicht auf der andern Seite, dahin beantwortet, daß einestheils wegen der Vielheit und Verschiedenheit, anderntheils wegen der Gemeinschaft der Begriffe auch das Nichtsein ein reales Verhältniß bezeichne, nämlich das des Andersseins, und ebenso wie eine richtige, so auch eine falsche Begriffsverbindung, wie ein Wissen, so auch ein bloses Scheinwissen möglich sei. Zum Sophisten verhält sich der Politikus, eine Erörterung über das Wesen der wahren Staatskunst, ähnlich wie der Gorgias zum Theätet; im Uebrigen liegt die Bedeutung dieses Gesprächs mehr darin, die Darstellung der Republik vorzubereiten. Um so entschiedener lenkt der Parmenides zu der dialektischen Auseinandersetzung mit der eleatischen Alleinslehre zurück, indem er diese mittelst des verwickeltsten apagogischen Verfahrens zur platon. Ideenlehre überführt. (Näheres über ihn, nebst der Litteratur, s. in m. Plat. Stud. S. 159 ff. u. m. Phil. d. Gr. II. 346 ff.) Sochers Zweifel am Soph., Polit. und Parmen. können nicht in Betracht kommen. Eine Zugabe zu diesen dialektischen Gesprächen: der Kratylus, untersucht das Verhältniß der Sprache zum Erkennen, indem sie im Gegensatz gegen zwei extreme Ansichten sowohl willkürliche als gesetzmäßige Elemente in der Sprachbildung anerkennt. Jünger als die genannten Gespräche ist ohne Zweifel das Gastmahl, dessen vielbesprochene Composition sich am Einfachsten aus der Absicht erklärt, den Gegenstand des Gesprächs, die Liebe, erst von den verschiedenen Standpunkten der gewöhnlichen Auffassungsweise aus mit mehr oder weniger Geist beleuchten zu lassen, um schließlich durch die sokratische Idee des philosophischen Eros und ihre Verwirklichung in der Person des Philosophen das Räthsel zu lösen. Mit dem Gastmahl stellt Schleiermacher mit Recht den Phädo zusammen. Wie das Leben des Philosophen dort als ein Ergreifen der Idee in der irdischen Erscheinung dargestellt ist, so hier in seiner Unabhängigkeit vom Irdischen, als das philosophische Sterben, das als solches die in den Unsterblichkeitsbeweisen des Phädo sich stufenweise entwickelnde Gewißheit ewiger Fortdauer enthält. Ueber diese Beweise vgl. m. Phil. d. Gr. II. 267 f. — Mit der schönen Form dieser Gespräche contrastirt zwar die trockene Ausführung des Philebus nicht wenig, aber durch seinen

Inhalt stellt er sich als der Abschluß aller dialektisch vorbereitenden Untersuchungen mit Wahrscheinlichkeit zwischen sie und die Republik, indem er mit der Frage nach dem höchsten Gut und dem Werthverhältniß der Lust und der Einsicht die metaphysische über die verschiedenen Arten und Gebiete des Seins verbindet, das begrifflich begrenzte Sein von dem Unbegrenzten, dem Werden, und der aus beiden gemischten Erscheinung unterscheidet, alles Wirkliche endlich auf seine ideale Ursache zurückführt, und so mit der Ethik der Republik zugleich für die Metaphysik des Timäus den Grund legt. — In dieselbe Periode der platon. Schriftstellerei müßte auch der **Menexenus** gehören, der aber freilich jedenfalls nur als eine gelegenheitliche Verspottung der gleichzeitigen Prunkreden betrachtet werden könnte; indessen enthält dieses kleine Werk so viel Anstößiges daß man trotz des Citats bei Arist. Rhet. I, 9. III, 14. und der verschiedenen neueren Vertheidigungen (s. Hermann a. a. O. S. 519 ff.) doch immer wieder versucht ist, Asts Zweifeln an seinem Ursprung beizutreten (s. m. Plat. Stud. S. 144 ff.), um so mehr da auch Schleiermachers Trennung des einleitenden Gesprächs von der Rede Alles gegen sich hat. — In engerem Zusammenhang mit den vorangehenden Werken stehen die drei großen darstellenden Gespräche, die Republik, der Timäus und der unvollendete Kritias, denen noch als viertes der Hermokrates folgen sollte. Das erste von diesen, die **Republik**, eine von Pl.'s vollendetsten Arbeiten, wahrscheinlich von alexandrinischen Gelehrten in zehn Bücher getheilt, ist eine umfassende Darstellung der platon. Ethik, indem es, von der Frage nach dem Begriff der Gerechtigkeit ausgehend, die Verwirklichung derselben im Staat wie in der Seele des Einzelnen verfolgt, mit der Beschreibung des Musterstaats, die den größten Theil des Werks einnimmt, die Darstellung der Tugendlehre, wie andererseits mit der Kritik der unvollkommenen und verfehlten Staatsformen die der entsprechenden Lebensformen verknüpft, und mit einer glänzenden Schilderung des Zusammenhangs zwischen dem irdischen und dem ihm vorangehenden und nachfolgenden Leben der Seele abschließt. Die fiktive Zeit des Gesprächs wird von Böckh in Ol. 92, 2., von Hermann auf Ol. 87, 2. od. 3. verlegt (die betreffenden Schriften s. S. 1684.); seine wirkliche Abfassung fällt jedenfalls in Plato's spätere Jahre; Hermanns Annahme (S. 537 f.) daß die Rep. aus verschiedenen Massen bestehe, von denen die früheste (B. I.) schon bald nach Sokrates' Tode, die letzte (B. X.) nicht lange vor dem Ende von Pl.'s litterarischer Thätigkeit verfaßt sei, hat die Einheit des Werks gegen sich, und dürfte sich auf die Vermuthung seiner successiven Abfassung in einem kleineren Zeitraum reduciren. An die Rep. schließt sich der **Timäus** durch die Absicht an, der dortigen Schilderung des Menschenlebens in einer ausführlichen Theorie über die Entstehung und Einrichtung der Welt ihre naturphilosophische Grundlage zu geben; von seinen drei Haupttheilen bespricht der erste (p. 27—47.) die rationalen (ideellen) Ursachen der Welt und das was in der Welteinrichtung aus ihnen abzuleiten ist, der zweite (p. 48—69.) die materiellen Ursachen und ihre Folgen, oder die Wirkungen der Naturnothwendigkeit, der dritte (p. 69—92.) betrachtet den Menschen als das Produkt von beiderlei Faktoren. Die Darstellung des Tim. schließt sich theilweise an pythagoreische Vorbilder, namentlich das Werk des Philolaus, in den naturwissenschaftlichen Einzelheiten auch an Empedokles und vielleicht Demokrit an, und ist wohl mit um deßwillen nicht selten dunkler und schwerfälliger als z. B. die der Republik; seine Aechtheit ist ohne allen Grund von Schelling und Weisse in flüchtigen Aeußerungen geleugnet worden. Die angebliche Abhängigkeit des Tim. von der Schrift des Lokrers Timäus über die Weltseele findet anerkanntermaßen so wenig statt daß vielmehr diese eine Rückarbeitung des platon. Tim. in den dorischen Dialekt ist. Das dritte der genannten Gespräche, der **Kritias**, sollte den plat. Musterstaat als einen

geschichtlich dagewesenen, und zwar in Athens eigener Vergangenheit, darstellen, indem er das Athen der Urzeit in siegreichem Kampf mit dem übermächtigen, aber der wahren Staatskunst und Bildung entbehrenden Reich der Atlantiden zeigte; ausgeführt ist nur eine kürzere Schilderung Athens und der Anfang von der des atlantidischen Reichs. Daß jemals mehr vorhanden war ist nicht wahrscheinlich, die Ursache welche Pl. an der Vollendung des Werks verhinderte nicht bekannt. Ohne genügenden Grund wird der Kritias von Socher verdächtigt. — Ein zweites Seitenstück zur Rep. sind die Gesetze. Diese Schrift setzt sich die Aufgabe, neben dem unausführbaren Musterstaat der Rep. eine minder ideelle aber leichter zu verwirklichende Staatsverfassung zu entwerfen, die statt der philosophischen Bildung nur auf die gewöhnliche Bürgertugend und die griech. Volksreligion gegründet, sich theils der kretisch-spartanischen, theils der altattischen Gesetzgebung mehr annähert, und mit einer bis ins kleinste Detail gehenden Ausführlichkeit beschrieben wird. Muß aber schon diese Absicht bei Plato überraschen, so enthält die Schrift auch in ihrer weitern Ausführung nach Form und Inhalt viel Auffallendes, und mag es auch schwer sein, dem bestimmten Zeugniß des Aristoteles und der neben allen Mängeln anzuerkennenden Bedeutung des Werks gegenüber an der entschiedenen Behauptung seiner Unächtheit (Ast S. 379 ff. m. Plat. Stud. S. 1—144.) festzuhalten, so fragt es sich doch ob nicht jene Erscheinungen in Verbindung mit der Notiz bei Diog III, 37., wonach die Gesetze erst nach Plato's Tode von dem Opuntier Philippus herausgegeben wären, darauf hinweisen daß wir hier kein rein platonisches, sondern ein aus platon. Entwürfen nicht ohne eigene Zuthaten von einem seiner Schüler zusammengestelltes Werk haben. S. m. Phil. d. Gr. II. 322 ff. Ein unbezweifelt unächter Nachtrag zu den Gesetzen im Geist der pythagoreisirenden ältern Akademie ist die Epinomis; nach Diog. III, 37. schrieben sie Manche dem ebengenannten Philippus von Opus zu; da sie aber Arist. nicht gekannt zu haben scheint, so kann sie nicht wohl von diesem herstammen, wenigstens wenn Suidas Grund hat ihn einen Schüler des Sokrates und Zeitgenossen des macedonischen Philipp zu nennen. — Außer den Dialogen enthält unsere Sammlung der platon. Schriften noch eine Anzahl philosophischer Definitionen und 13 Briefe. Sind jedoch jene anerkannt spätere Compilation, so ist auch von diesen wohl schwerlich einer aus Plato's Feder geflossen. Der erste ist angeblich von Dio an Dionys gerichtet; der zweite, von Pl. an Dionys, trägt die unverkennbarsten Spuren neuplatonischer Philosophie und Geheimnißkrämerei; der 13te, an denselben, soll durch kleinliche Einzelheiten, Geschäftsbesorgungen und Aufträge Pl. in einem höchst unwahrscheinlichen Verhältniß von Vertraulichkeit zu dem Tyrannen darstellen; der 4te, an Dio, eine moralische Ermahnung, an Dio's Unternehmen gegen Dionys geknüpft, ist ebenso leer als der 10te. an Dio's Freund Aristodor; der 7te, „an Dio's Freunde", und der 3te, an Dionys, enthält eine ausführliche Erzählung und Rechtfertigung von Pl.'s Verhalten gegenüber von Dionys; Hermanns Vermuthung (S. 423 ff.) daß sie von unmittelbaren Schülern Pl.'s herrühren und im Wesentlichen glaubwürdig seien ist schwerlich gegründet. Der 8te, politische Rathschläge an Dio's Freunde, ist sicher späteren Ursprungs; ebenso der 5te, an Perdikkas, eine Vertheidigung Pl.'s wegen seiner politischen Unthätigkeit, der 9te, an Archytas, eine Ermahnung zum Ausharren in dieser Thätigkeit, der 12te, an denselben, eine Danksagung für zugeschickte Schriften, der pythagoreisirende 6te; an drei Freunde, und der 11te, an Laodamas, eine durchaus unglaubliche Antwort auf die Bitte, eine Kolonie gründen zu helfen. — Von den doppelten Ueberschriften welche die meisten der platon. Gespräche tragen ist nur je die erste für ächt zu halten, die zweite, eine oft ungeschickte Angabe des Inhalts, spätere Zuthat.

III. Plato's Philosophie. Unsere beste Quelle für die Kenntniß der platon. Philosophie sind die Schriften ihres Urhebers; die Annahme einer in diesen nicht enthaltenen Geheimlehre hat Alles gegen sich. Nur ist bei der Benützung jener Schriften, wegen der Eigenthümlichkeit der dialogischen Darstellung, die vorsichtigste Berücksichtigung des Zusammenhangs nothwendig. Für Plato's spätere Jahre bietet Aristoteles wichtige Data. — Die Belege für die nachstehende Darstellung s. in meiner Phil. d. Gr. 2ter Bd. Die platonische Philosophie ist die folgerichtige Fortbildung der sokratischen. Hatte Sokrates allein im begrifflichen Wissen die Wahrheit gefunden, so sieht Pl. nur im Begriff die wahrhafte Wirklichkeit, und er nimmt in dieses sein Princip auch die einseitigeren Anschauungen seiner Vorgänger als Momente mit auf. Indem er aber den Begriff in seiner Objektivität, als für sich bestehende Idee, festhält, so tritt derselbe der empirischen Wirklichkeit dualistisch gegenüber, und sein System erhält, im Unterschied vom aristotelischen, einen abstrakt idealisirenden Charakter. Demgemäß handelt es sich auch in Betreff der philosophischen Methode bei Pl. zunächst um die Auffindung und Entwicklung der Begriffe, sein Verfahren ist im Allgemeinen das dialektische; wobei er sich aber wieder ebenso von Sokrates, dem es nur um die Erhebung des Subjekts auf den philosophischen Standpunkt zu thun gewesen war, durch die Objektivität und die systematische Tendenz seiner Dialektik, als andererseits von dem rein theoretischen Systematiker Aristoteles durch die fortwährende Verschmelzung des pädeutischen Elements mit dem construktiven unterscheidet. Ebenso steht Pl. mit dem künstlerischen Dialog, dessen er sich für die Darstellung seiner Ideen bedient, zwischen der sokratischen Begriffsentwicklung mittelst des persönlichen Zwiegesprächs und dem akroamatischen Vortrag der aristotelischen Schriften in der Mitte, und liefert in ihm, seiner Absicht nach (Phaedr. 276. a.), das lebendige Abbild der dialektischen Methode. Der Hauptträger dieses Dialogs ist fast durchweg Sokrates, der als die konkret gewordene Philosophie die Wissenschaft in ihrem lebendigen, von der persönlichen Gesinnung und Thätigkeit nicht trennbaren Dasein darstellt. Die Lücken des streng wissenschaftlichen Verfahrens werden nicht selten mit Mythen ausgefüllt, deren sinnige Ausführung nicht den unbedeutendsten von den vielen Reizen der platon. Werke bildet. Für die Darstellung der plat. Philosophie müssen wir ihre propädeutische Begründung und ihre systematische Entwicklung unterscheiden. — A. Die propädeutische Begründung der platon. Philosophie besteht darin daß der Standpunkt des nicht philosophischen Bewußtseins aufgelöst und methodisch zum philosophischen übergeführt wird. Pl. hat hiebei den doppelten Gegensatz der populären Denkweise und der sophistischen Afterbildung zu überwinden. Jener weist er theils in theoretischer Beziehung den Unterschied der Vorstellung vom Wissen, theils in praktischer das Ungenügende der gewöhnlichen, nur auf bewußtloser Gewohnheit beruhenden und nicht rein auf das Gute um seiner selbst willen gerichteten Tugend, überhaupt also den Mangel nach daß ihr eine klare Einsicht über ihr Thun und Meinen fehle; diese greift er gleichfalls sowohl von der theoretischen als von der praktischen Seite her an, indem er in ersterer Beziehung die sophistische Behauptung daß für jeden wahr sei was ihm wahr scheint, in der letzteren den sophistischen Eudämonismus, welcher den Begriff des Guten in den des Angenehmen und Nützlichen auflöst, nach beiden Seiten mithin die schrankenlose Subjektivität widerlegt, welche die Sophistik nach dem Umsturz der hergebrachten Auktoritäten und der Verwirrung des populären Bewußtseins gelehrt hatte. Im Unterschied von dieser falschen hat die wahre Philosophie ihre Wurzel im philosophischen Eros, in der Liebe zum Schönen, oder zu der in der irdischen Erscheinung sich offenbarenden Idee; das Mittel ihrer Verwirklichung ist die dialektische Methode, d. h. die Kunst das Viele

der Erfahrung auf seinen Gattungsbegriff zurück-, und diesen hinwiederum in organischer Gliederung zum Einzelnen herabzuführen; hervorgebracht wird sie durch eine zweckmäßig geleitete Erziehung, welche bei der Grundlage aller Bildung, der Musik, beginnend, durch die halb philosophischen, insbesondere die mathematischen Wissenschaften zur Beschäftigung mit der reinen Idee, dem philosophischen Erkennen und Leben, hinführt; denn das wahre Wissen und das ihm entsprechende Handeln, die theoretische und die praktische Seite der Philosophie sind dem Pl. schlechthin an und in einander, und diese selbst ist nicht sowohl eine Wissenschaft im modernen Sinn, noch weniger eine besondere Fachwissenschaft, sondern die Hinwendung des ganzen Menschen zur Idee, die Vollendung des gesammten geistigen Lebens. — B. Die systematische Entwicklung der platon. Philosophie. In der weitern Ausführung des platon. Systems grenzen sich drei Hauptmassen gegen einander ab: die Dialektik, Physik und die Ethik. Ob Pl. selbst sich dieser Eintheilung ausdrücklich bedient hat ist zwar unsicher, indessen findet sie sich bei Xenokrates und war in der akademischen Schule überhaupt gebräuchlich, ebenso setzt sie Aristoteles voraus, und auch der Inhalt der platon. Gespräche fügt sich am Besten in sie ein. — a) Die Dialektik im engeren Sinn (im weiteren gebraucht Pl. dieses Wort gleichbedeutend mit Philosophie überhaupt) beschäftigt sich mit den reinen Begriffen, abgesehen von ihrer konkreten Erscheinung, mit der Ideenwelt. Nur in der Erkenntniß der unsinnlichen, ungewordenen und unvergänglichen Wesenheiten oder der Ideen kann nach Pl. das Wissen einen festen Grund finden, wogegen es, an der sinnlichen Anschauung und der von ihr entnommenen Vorstellung hängend, nie aus der Unsicherheit eines endlosen Wechsels und aus dem Widerspruch hinauskommt, seinem Gegenstand in jedem Augenblick entgegengesetzte Eigenschaften beilegen zu müssen. Nur in jenem ewigen Sein kann aber auch der Grund und die Wirklichkeit des endlichen gesucht werden; denn dieses hat theils an und für sich genommen keine Wahrheit, da in ihm das Wesen jeder Gattung einerseits an eine Vielheit von Dingen vertheilt, andererseits mit dem Gegentheil seiner vermischt erscheint; theils beweist es aber auch diese seine innere Wesenlosigkeit dadurch daß es, in unaufhörlichem Werden und Wechsel begriffen, immer mit Einem Fuß im Nichtsein schwebt. Die sinnliche Erscheinung ist nur ein Mittleres zwischen Sein und Nichtsein, das wahrhaft Wirkliche kann nur das reine Wesen sein, welches weder einem Werden noch einer Theilung unterworfen schlechthin unverändert und rein für sich ist. Dieses Wesen der Dinge aber ist der Begriff oder die Idee (*ἰδέα, εἶδος* — ein Unterschied in der Bedeutung beider Ausdrücke ist nicht anzunehmen). Der Begriff ist das Allgemeine, welches die vielen Einzelnen unter sich befaßt, die Einheit derselben (daher die Ideen auch *ἑνάδες* oder *μονάδες* heißen), die Gattung; er ist das Bleibende welches von dem Wechsel der Erscheinung nicht berührt wird, welches daher — nach Plato — als fürsichseiende Substanz, freilich nicht von sinnlicher Realität, als eine weder blos im menschlichen oder göttlichen Denken, noch blos in den Einzeldingen, sondern jenseits der Erscheinung (im überweltlichen, oder intelligibeln Orte, *τόπος νοητός*) in unabhängiger Wirklichkeit bestehende Wesenheit, als das Urbild und die Wahrheit alles endlichen Seins zu betrachten ist; der Begriff enthält endlich zugleich die Vielheit und Bewegung seiner Momente, aber ohne Getheiltheit und Wechsel in sich, ist erfüllte und lebendige Totalität, geistige Wirklichkeit, und darum auch geeignet das Leben und die Fülle der Erscheinung zu erzeugen. Eben deßhalb aber ist nicht blos von dem Begriff, sondern von einer Vielheit von Begriffen oder Ideen, einer Ideenwelt zu reden. Diese Ideenwelt, oder die Gesammtheit der substantiellen Begriffe, denkt sich Pl. als ein logisch gegliedertes System, welches von der Idee des Guten oder des Absoluten, als dem höchsten und allum-

fassenden Sein, durch die naturgemäßen Mittelglieder und Theilungen methodisch bis zu den untersten Begriffen herabsteigt, die nicht weiter in Unterarten theilbar das Mannigfaltige der Erscheinung unmittelbar unter sich befassen; und er verlangt von dem Dialektiker oder dem Philosophen daß er dieses System in seiner Erkenntniß nachbilde; er selbst jedoch hat nur vereinzelte Anläufe dazu genommen dieser Forderung zu genügen, und er konnte auch nicht wohl mehr thun, denn indem er die Ideen aus logischen Begriffen zu fürsichseienden festen Substanzen gemacht hat so hat er den Fluß der dialektischen Bewegung fixirt und sich die Möglichkeit benommen die besonderen aus den allgemeinen auf rein immanentem Weg zu entwickeln. Wo daher Pl. den Inhalt der Ideen näher angeben will bleibt ihm nur übrig auf die Erfahrung zurückzugreifen und das den verschiedenen Klassen des Seins zu Grunde Liegende unmittelbar als Idee zu setzen; und dieß thut er auch mit solcher Consequenz daß von Ideen aller möglichen Dinge und Verhältnisse, selbst von der Idee des Tisches und Bettes, der Haare, des Schmutzes, von den Ideen des Schlechten, des Schändlichen, des Nichtseins u. s. f. bei ihm die Rede ist. In seinen späteren Jahren, in denen er sich überhaupt mit steigender Vorliebe an die pythagoreische Symbolik anschloß, brachte Pl. die Ideenlehre in eine engere Verbindung mit der Zahlenlehre, indem er (nach Aristot.) die Ideen zugleich für Zahlen erklärte und diese Ideenzahlen (*ἀριθμοὶ εἰδητικοί*) von den mathematischen Zahlen unterschied, — ohne Zweifel dadurch zu dieser Darstellung veranlaßt daß in den Ideen eine analoge Verbindung der Einheit und Vielheit ist wie in den Zahlen, und jene aus diesen Elementen auf ähnliche Art entstehen wie diese. Auch sonst wird uns aus Pl.'s späteren Vorträgen von mathematischen Formeln berichtet durch die er begriffliche Verhältnisse auszudrücken versuchte; doch kann er in dieser Richtung in keinem Fall so weit gegangen sein wie schon die ersten unter seinen Schülern. Zu der religiösen Vorstellung von der Gottheit setzt Pl. die Ideenlehre bald in das Verhältniß daß die Ideen als die ewigen Urbilder dargestellt werden nach denen Gott die Welt schafft, bald bezeichnet er auch Gott selbst als Schöpfer der Ideen. Die Consequenz seines Systems würde ebenso wie manche positive Andeutungen darauf hinführen die höchste Idee oder das Gute mit der Gottheit selbst, die dann aber nicht personificirt werden dürfte, zu identificiren. — b) Die Physik. Von dem absoluten Sein der Ideen unterscheidet sich nun das der sinnlichen Dinge dadurch daß diesen keine Beständigkeit und Gleichmäßigkeit ihrer Existenz, überhaupt kein Sein im strengen Sinn zukommt, sondern nur ein Werden, und daß im Zusammenhang damit das was in der Idee Eines ist in den Dingen als ein Getheiltes, das was dort rein für sich ist mit Anderem und Entgegengesetztem vermischt erscheint. Der Grund hievon kann nach Pl. nur darin liegen daß die Idee in der sinnlichen Erscheinung außer ihrem reinen Wesen und in ein ihr entgegengesetztes Element versetzt ist. Als das reine Gegentheil der Idee und die Ursache ihres relativen Nichtseins in der Erscheinung wird dieses nur das schlechthin Nichtseiende oder das Nichtsein (das *μὴ ὄν*), als der Grund für die Getheiltheit und das Werden des Sinnlichen wird es nur das absolute Außereinander und die absolute Veränderung sein können. Dieses Element nun ist das was schon Aristoteles in seiner Darstellung der platon. Philosophie die Materie nennt; Pl. selbst jedoch versteht darunter nicht die Materie als solche oder das stoffliche Substrat, sondern nur die Form der Materialität, das Außereinander oder den Raum, der ihm aber allerdings etwas Objektives, nicht eine blos subjektive Anschauungsform ist. Aus diesem Grunde kommt auch durch ihr Eingehen in die Erscheinungswelt keinerlei positive Realität, sondern nur etwas Negatives zu den Ideen hinzu: das Reale in der Erscheinung ist ausschließlich die Idee, die unterscheidende Eigenthümlichkeit jener nur die

Beschränkung des idealen Seins. Wie aber freilich diese Beschränkung, das Dasein einer Erscheinungswelt überhaupt zu erklären sei, dieß weiß Pl. nicht zu sagen; denn auch die aristotelische Angabe daß er die Materie oder, wie es Aristot. nennt, das Große und Kleine (was einer unbestimmbaren Vermehrung und Verminderung fähig ist), auch in die Ideen selbst, als Bestandtheil derselben verlegt habe würde hiefür selbst dann nicht ausreichen wenn wir weniger Grund hätten in dieser Angabe ein Mißverständniß zu vermuthen. Um so mehr bemüht sich Pl. ein vermittelndes Zwischenglied zwischen dem Sinnlichen und der Ideenwelt zu finden, und er entdeckt dieses in den mathematischen Gesetzen, den Zahlen- und Maßverhältnissen, durch welche die Ordnung des Weltalls bestimmt ist; weil diese, als die reine Form des Sinnlichen, das erste Heraustreten der unsinnlichen Begriffe in die Erscheinung darstellen. Der Inbegriff aller dieser Gesetze, die den Weltorganismus von innen ordnende und bewegende Kraft, ist die Weltseele, die freilich in seiner Darstellung auch wieder wie ein für sich seiendes Wesen erscheint. Die erste Wirkung dieser Kraft war nun oder ist (denn Pl. redet zwar von der Entstehung der Welt und der Zeit selbst als einem einmaligen Akt, aber in so mythischer und widerspruchsvoller Weise daß sich diese Bestimmung schwer festhalten läßt) die Ordnung des körperlichen Außereinander in bestimmte mathematische Grundformen; durch diese entstehen verschiedene Elementar-Atome, und aus diesen werden im Timäus die Elemente nach dem Vorgang des Philolaus abgeleitet. In demselben Gespräch ist das Weitere der plat. Naturphilosophie zu finden. Die Grundanschauung derselben ist die Betrachtung der Welt als des vollkommensten, der Idee des ζῶον so viel als dieß einem Gewordenen möglich war entsprechenden lebendigen Wesens. Vermöge dieses ihres Charakters muß eine Welt ebenso alle Arten lebendiger Wesen in sich befassen wie die Idee des ζῶον Wesen aller Art unter sich begreift. Diese aber zerfallen in zwei Hauptklassen: die sterblichen und die unsterblichen. Die unsterblichen ζῶα sind die Gestirne, die Pl. nach antiker Anschauungsweise als vernünftige, hoch über den Menschen stehende, selige Wesen betrachtet, als die „gewordenen Götter“, durch deren Vermittlung die Welt hervorgebracht ist und welche fortwährend nicht blos Vorzeichen der Zukunft senden, sondern auch auf die menschlichen Schicksale, namentlich die Erzeugung, Einfluß üben. Sie sind auch, nach den Andeutungen im Tim. 40, d., der allein reale Gegenstand des volksthümlichen Polytheismus; die übrigen Götterwesen gehören der Mythologie an, und der Glaube an dieselben hat nur die Bedeutung eines politischen und ethischen Erziehungsmittels. Die sterblichen Wesen entstehen dadurch daß unsterbliche Seelen — sei es nun durch eigene Schuld, wie der Phädrus, oder durch höhere Schickung, wie der Timäus sagt — in menschliche Leiber herabsteigen. Durch diese Verbindung kommt zu der Seele selbst ein sterblicher Theil hinzu, in dem wieder zwei Bestandtheile, ein edlerer, der θυμός, und ein schlechterer, die ἐπιθυμία, unterschieden werden. Je nachdem sich nun jede Seele im Verhältniß zu diesen niedrigern Theilen ihres Wesens verhält wird ihr nach dem Tode ein seliges oder unseliges Loos beschieden, und je nachdem sie außerdem auch die 1000 Jahre dieser Vergeltungszeit benützt wird sie beim Wiedereintritt ins irdische Leben das ihr am Ende derselben bestimmt ist eine höhere oder niedrigere Gestalt annehmen; denn bei dieser zweiten und den folgenden Geburten können die Seelen, ursprünglich gleichmäßig in männliche Leiber versetzt, auch in weibliche und selbst in thierische herabsinken. Unsterblich aber sind sie alle, denn als Ausflüssen der allgemeinen Weltseele ist es ihnen so wesentlich am Begriff des Lebens theilzuhaben daß sie gar nicht anders als lebend gedacht werden können. — Durch diese anthropologischen Ansichten ist nun auch c) die Ethik bestimmt. Da nicht die sinnliche, sondern die ideale Welt die eigentliche Heimat

der Seele ist so wird auch ihr Streben nicht auf jene, sondern nur auf diese gehen dürfen, die höchste sittliche Aufgabe ist die Flucht aus dem Diesseits mittelst der philosophischen Erhebung zur Idee; oder sofern auch in der Erscheinung die Idee anerkannt und die Einführung der Idee in die Erscheinung verlangt wird so wird doch der Werth der einzelnen Güter und Thätigkeiten nur von ihrer Beziehung auf die Idee abhängen. Näher ist die sittliche Thätigkeit durch die Natur der Seele bestimmt. Denn wenn alle Tugend in dem richtigen oder naturgemäßen Verhalten besteht so hängt dieses beim Menschen davon ab, ob die verschiedenen Theile der Seele die ihnen eigenthümliche Thätigkeit auf die rechte Weise und im rechten Maße verrichten; weßhalb Pl. die bekannten, wie es scheint von ihm zuerst definitiv festgestellten Grundtugenden so definirt daß die Weisheit in der richtigen Einsicht und Herrschaft der Denkkraft (νοῦς, λογιστικὸν μέρος) bestehe, die Tapferkeit in der Bewährung der vernünftigen Ansicht über Furchtbar und Nichtfurchtbar durch den Muth (θυμός), die Besonnenheit in der Unterordnung der Begierde unter die Vernunft, die Gerechtigkeit in dem geordneten Zustand des gesammten Seelenlebens. Dieselben Grundsätze müssen aber auch von der Darstellung der Sittlichkeit im Großen oder vom Staat gelten. Daß überhaupt ein Staatsleben nothwendig ist hat nur in der Unentbehrlichkeit desselben für die sittliche Gesammtbildung, und daß sich der Philosoph damit beschäftigt nur in der Pflicht gegen die Gesammtheit seinen Grund. Eben deßhalb ist aber diese Beschäftigung auch nur dann von der rechten Art wenn sie im Staat einen streng durch die Idee gegliederten Organismus anstrebt. Dieses aber kann er nach Pl. — bei dem hier außer der philosophischen Consequenz auch der Einfluß seiner aristokratischen Familientraditionen und seiner Vorliebe für dorische Staatseinrichtungen hervortritt — nur dann sein wenn die einzelnen Seiten und Geschäfte des Staatslebens an eben so viele Stände vertheilt sind die durch eine höchste und unbeschränkt gebietende Einsicht im rechten Maße ihrer Thätigkeit erhalten werden. Pl. unterscheidet deßwegen den Theilen der Seele entsprechend drei Stände im Staate: den der Regierenden, der Krieger und der Gewerbtreibenden; darin daß jeder dieser Stände seine Aufgabe erfüllt und sich auf sie beschränkt besteht die Sittlichkeit und Glückseligkeit des Staats: die Regierenden sollen absolute Gewalt, aber auch eine vollendete philosophische Bildung besitzen (die platon. Aristokratie), die Krieger nicht allein von den Regierungsgeschäften ausgeschlossen, sondern auch aller Erwerbsthätigkeit enthoben, die Gewerbtreibenden ausschließlich auf Landbau und Gewerbe beschränkt sein. Damit endlich ein solcher Staat möglich sei muß theils für die Bildung und Erziehung der Staatsbürger, wenigstens der aktiven unter denselben, im angegebenen Sinn gesorgt und namentlich aus der Poesie und Mythologie alles Unsittliche und Schädliche entfernt werden; theils muß durch die Aufhebung der Ehe, der häuslichen Erziehung und des Privateigenthums für die zwei höheren Stände eine solche Gemeinsamkeit des Lebens eingeführt werden daß der Einzelne von seiner Erzeugung an nur als das Organ des Ganzen erscheint, welches alle Privatinteressen seiner Mitglieder seinen Zwecken schonungslos opfert. Eine Abweichung von dieser Staatslehre findet sich nur in der Schrift von den Gesetzen, indem diese den Staat der Republik, mit dessen Verwirklichung es Plato ursprünglich der entschiedenste Ernst war, für ein unausführbares Ideal erklären, und statt desselben, mittelst der detaillirtesten Gesetzesbestimmungen, ein der Wirklichkeit um Vieles näher kommendes Staatswesen beschreiben, dessen oligarchisch-demokratische Mischverfassung ebenso wie seine übrigen Einrichtungen nur in vereinzelten Zügen an die Republik erinnert. Im Zusammenhang damit ist auch die Tugend welche die Gesetze verlangen der gewöhnlichen näher verwandt, und ebenso tritt an die Stelle der philosophischen Einsicht, in der Weise des Pythagoreis-

mus, eine mit mathematischer Mystik versetzte Religiosität in einer Bedeutung welche dieses Element bei Pl. sonst nicht hat. Auch diese Erscheinung weist in Verbindung mit den früher erwähnten aristotelischen Berichten darauf hin daß Pl. in seinen spätern Jahren manche Aenderungen seines Systems in eben jener pythagoreisirenden Richtung vorgenommen hat welche schon bei seinen nächsten Nachfolgern so stark hervortritt. [Zeller.]

Bibliographische Nachweisungen.

1) Gesammtausgaben: Ed. princ. Venet. Ald. 1513. fol. — mit Proclus, Bas. 1534. fol. 1536. fol. — von H. Stephanus, 1578. fol. 3 Thle. — cum Marsilii Ficini interpr., emend. et cum comm. Lugd. Bat. 1590. fol. Francof. 1602. fol. — Bip. 1781—1786. 12 Bde. — ex rec. Steph. emend. adi. schol. et not. crit. ed. Chr. D. Beck, Lips. 1813 ff. 8 Bde. — ex rec. Imm. Bekkeri, Berl. 1816—23. 3 Thle. in 8 Bdn. — rec. in ling. lat. convert. adnotatt. explan. indd. rer. et verb. adi. F. Ast, Lips. 1819—29. 10 Bde. — ad fid. codd. recogn. G. Stallbaum; acc. var. lect. et exc. ex Procl. schol. in Cratyl. ed. J. F. Boissonade, Lips. 1821—26. — ad codd. rec. variasque inde lectt. enot. J. Bekker. Adnotat. integris Steph., Heindorfii, Heusdii, Wyttenbachii, Lindavii, Boeckhii, Lond. 1826. 11 Bde. — rec. et comm. illustr. G. Stallbaum, Gotha 1827 ff. 10 Bde., je in mehrere Sectionen getheilt und zum Theil in einer zweiten (Vol. I, 1. Apol. u. Crito cum disp. de Plat. vita in einer dritten) Ausg. vorhanden. — Recognoverunt J. G. Baiter, J. C. Orelli, A. W. Winckelmann, accedunt integra varietas lectionis, Scholia et nominum index, Zürich 1839. 4. u. von denselben ein Textabdruck in 16., dessen einzelne Theile, wie die der Stallbaum'schen Ausgabe, abgesondert zu haben sind. Ebenso bei den Weigel'schen, Teubner'schen u. Tauchnitz'schen Textabdrücken. Auch: Platons Werke, griech. u. deutsch mit krit. u. erklär. Anmerkungen, Lpzg., W. Engelmann 1841 ff. (auf 27 Bdchen. berechnet). Uebersetzt von F. Schleiermacher, Berl. 1817 ff. 3 Thle. in 6 Bden. Frzös. Uebers. von Cousin, 12 Bde. 1839 beendigt. — 2) Auswahlen: Erast., Euthyphr., Apol., Crito, Phaedo rec. notisq. ill. N. Forster, Oxon. 1745. 1765. u. ö. — Euthyphr., Apol., Crito, Phaed. ad fid. codd. rec. expl. J. F. Fischer, Lips. 1760. 1770. u. bes. 1783. — Cratyl. et Theaet. e rec. Steph., var. lectt. etc. a J. F. Fischer Lips. 1770. Ebenso Soph., Politic., Parmen., 1774., Phileb. et Sympos., 1776. — Meno, Crito, Alcib. I. u. II. cum animadvv. cur. J. E. Biester, Berl. 1780 u. oft, zuletzt ed. 5. von Buttmann, Berl. 1830 (Uebers. ders. von Fr. Gedicke, Berl. 1780). — Euthyd. et Gorg. rec., vertit, var. lectt. notasq. adi. M. J. Routh, Oxon. 1784. — Dialogi selecti, emend. et adnot. perp. illustr. L. F. Heindorf. Berl. 1802—1810. 4 Voll., enthaltend: Lysis, Hipp. mai., Charm., Phaedr.; Gorg. et Theaet.; Cratyl., Euthyd., Parm., Phaedo, Soph., Protag. Ed. II. ad app. J. Bekkeri emend. Ph. Buttmann, Berl. 1827. Vol. I. 1829. Vol. II. — Gorg., Apol., Charm., Hipp. mai. schol. in us. ed. Heindorf. Berl. 1805. ed. II. 1825. — Symp. et Alcib. I. rec. et cum adnot. gramm. et crit. instr. F. Ast, Landsh. 1809. — Euthyphr., Apol., Crito ex rec. et cum lat. interpr. F. A. Wolfii, Berl. 1812. — Laches, Euthyphro, Apol., Menex. adnot. perp. ill. F. G. Engelhardt, Berl. 1825. — Theages, Amatores, Io, prolegg. et annot. instr. H. Knebel, Confluent. 1833. — Euthyphro, Apol., Crito, Charmid., Laches, Menex. in us. schol. ed. E. Dronke. Bonn 1835. 12. (bloßer Text). — Erklärung von Plato's Werken von A. Arnold, Berl. 1836. I. (Euthyphro, Apol., Krito, Phädo, Jo, Meno, Laches). — Apol. et Crito, ed. et in us. schol. interpr. est C. G. Elberling Kopenh. 1838. — 3) Einzelausgaben und Erläuterungsschriften dazu. Apologie: ex rec. et cum lat. vers. F. A. Wolfii, Berl. 1812. C. G. König, de Ap. S., num

genuinum sit Plat. opus, Meißen 1822. 4. Uebersetzt u. erläutert von F. Nüßlin, Mannh. 1838. — **Krito**: cum comm. perp. in us. schol. ed. Ed. Löwe, Lips. 1825. ed. II. Lips. 1833. Uebers. u. erläut. von Nüßlin, 2te Ausg. Mannh. 1838. — **Phädo**: emend. illustr. et comm. philos. adi. J. H. Winkler, Lips. 1774. Mit Erläut. von Büchling, Halle 1804. Expl. et emend. prolegg. et ann. Dan. Wyttenbachii, Lugd. B. 1810. 2. Ausg. Lips. 1825. Etwas zu Plat. Phäd., von F. A. Wolf, Berl. 1811. Ed. J. D. Koerner, acc. var. lect., schol. Ruhnken. et brev. ann., Züllichau 1821. Uebers., mit philosoph. u. and. Anm. von Götz, Augsb. 1824. Mit krit. u. erkl. Anm. von G. Fr. W. Grosse, Halle 1828. Rec. F. Ast, München 1829. A. J. v. Beek Calkoen, comm. de Pl. Phaedone, Trai. ad Rh. 1830. von C. G. Hildebrand, Düsseld. 1826. Jacobi, Rinteln 1819. H. Kuhnhardt, Pl. Ph. mit bes. Rücks. auf die Unsterblichkeitslehre erläutert, Lübeck 1817. Mit Protag. übers. von Schmidt, Prenzlau 1838. Ueber Pl. Phäd. von Rettig, Bern 1846. — **Phaedrus**: rec., Hermiae scholiis e cod. Monac. XI. suisqve comm. ill. F. Ast, Lips. 1810. Von dems. Phdr. und Gastmahl, übers., erläut. u. verbessert, Jena 1817., u. denuo recogn. breviq. ann. instr., Lips. 1830. 12. W. Bausch, de Phaedro, Grön. 1823. De Pl. Ph. commentatio varia, scr. G. W. Nitzsch, Kiel 1833. 4. — **Symposion**: Bast, krit. Versuch über den Text des S., Lpzg. 1794. Von R. E. Hartmann eine Reihe Prgrr. Guben 1797—1804. Verb. u. mit krit. u. erkl. Anm. herausg. von F. A. Wolf, Lpzg. 1782. 1828. Recogn. et schol. brev. instr. C. L. Sommer, Rudolst. 1820. Cum Wyttenbachii notis ed. P. A. Reynders, Grön. 1825. Rec. ill. L. J. Rückert, Lips. 1829. Rec. em. ill. Al. Hommel, Lips. 1834. Rötscher, das pl. Gastm. als ein philosoph. Kunstwerk, Bromb. 1832. C. Lenormant, qvaestio cur Pl. Aristophanem in Conviv. induxerit, Paris 1838. 4. Spiller de temporibus Conv., Gleiwitz 1841. 4. Ueber die Composition des platon. Symposiums von A. Schwegler, Tüb. 1843. Vgl. dazu m. Anz. in Jahn's Jahrbb. XLI. S. 357 ff. H. Sauppe de consilio Symposii, in der kleinen Ausg. von Orelli rc. Uebers. von G. Schultheß, Zürich 1782. 1828. 1837. — **Euthyphro**: prolegg. et comm. ill. G. Stallbaum, acc. schol. gr., Lips. 1823. Schierenberg, über die Zeit der Abfassung des E., Lemgo 1830. 4. Yxem, üb. Pl. E., Prgr. Berl. 1842. 4. — **Philebus**: rec. prolegg. et comm. ill. G. Stallbaum, acc. Olympiodori scholia, Lips. 1820. ed. 2. 1826. De consilio Philebi scr. Trendelenburg, Berl. 1837. Heydler, krit. Brief über Pl. Ph., Frkf. a/O. 1844. 4. — **Io**: rec. et animadv. illustr. a M. W. Müller, Hamb. 1782. Prolegg. vindic. et brevi ann. expl. G. W. Nitzsch, Lips. 1822. Heffter, über Pl. Jon, Ztschr. f. Alt.Wiss. 1843. Nr. 90 f. — **Meno**: prolegg. et comm. ill. G. Stallbaum, acc. schol. gr. Lips. 1827. A. Schnitz animadvv. in Men., Köln 1830. 4. Marx de locis in Plat. Men. mathematicis, Coesf. 1836. 4. Ebenso F. P. Patze, Lusat. 1832. 8. Wex, Halle 1825. — **Menexenus**: rec. et animadv. ill. F. Chr. Gottleber, Lips. 1782. Mit Anm. von J. H. J. Köppen, Berl. 1790. Rec. lat. vert. et comm. ill. Vit. Lörs, Köln 1824. — **Euthydemus**: rec., prolegg. et comm. ill., appar. crit. digess., schol. excurs. et indd. adi. A. W. Winckelmann, Lips. 1833. Specimen nov. comm. scr. E. Pinzger, Liegn. 1832. 4. — **Critias**, denuo recogn. et schol. add. C. E. C. Schneider, Bresl. 1841. Mit Timäus übers. von Fr. W. Wagner, Bresl. 1841. — **Respublica**: ed. F. Ast, Jena 1804. Rec. atq. explan. F. Ast, Lips. 1814. C. adn. crit. et exeg. atqve prolegg. ed. J. J. Stutzmann, Erlang. 1805. Rec. et ann. crit. instr. C. E. C. Schneider, Lips. 1830 ff. 3 Bde. Uebers. von K. Schneider. Bresl. 1839. Prolegg. ad Remp. scr. G. F. Rettig, Bern 1845. J. Schrick, de scholiis ad Plat. Civ. pertinentibus, Bresl. 1845. — **Parmenides**: als dialekt. Kunstwerk dar-

gestellt von Th. C. Schmidt, Berl. 1821. Uebers. von Götz, Augsb. 1826. Comm. de Parm. von Elster, Clausthal 1835. Bomhard, Ansb. 1836. 4. Suckow, Bresl. 1823. C. F. Werder, Berl. 1823. Cum IV libris Prolegg. et comm. perp., acc. Procli commentarii, cura G. Stallbaum, Lips. 1839. — Timaeus: nach Inh. u. Zweck mit erkl. Anm. von L. Hörstel, Braunschw. 1795. die Prgrr. von Böckh, Hdlbg. 1807. 1809—1811. Recogn. adn. continua illustr. A. F. Lindau, Lips. 1828. Vgl. dens. in d. Ztschr. f. d. A.W. 1839. S. 317 ff. Th. Hartmann, de diis Timaei Platonici, Bresl. 1840. Procli comment. in Plat. Timaeum, graece ed. C. E. C. Schneider, Bresl. 1847. — Leges: emend. et perp. ann. ill. F. Ast, Lips. 1814. 2 Thle. — E. M. Dittrich, de Pl. Cratylo, Berl. 1841. — Drem, über Pl.'s Kleitophon, Berl. 1846. 4. — Alcibiades, ex rec. F. A. Wolfii. Praef. est et var. lect. et adnot. schol. in us. add. F. H. Willmann, Lemgo 1828. — Gorgias: rec., emend. explic. indicemq. adi. C. G. Findeisen, Gotha 1796. griech. mit Commentar u. Anhang aus Olympiodor, von L. Hörstel, Gött. 1797. N. S. Sybrandi, de Pl. Gorgia, Lugd. B. 1829. — Protagoras: denuo recogn. breviq. adn. instr. F. Ast, Lips. 1821. — Charmides: num sit genuinus qvaeritur, Diss. von J. Ochmann, Bresl. 1827. — De Theaeteto comm. scr. F. A. Rigler, Bonn 1822. Stallbaum, de argumento et artificio Theaet. ex temporum rationibus iudicando, Lips. 1838. 4. — J. A. Grimm, de epistolis Plat. utrum genuinae sint an suppositiciae, Berl. 1815. 4. Salamon de Pl. qvae vulgo feruntur epistolis, Berl. 1835. G. Wiegand epistolarum qvae Plat. nomine vulgo feruntur spec. crit., Gießen 1828. J. A. Wernicke, de epigrammatis qvae vulgo Platoni adscribuntur diss, Thorn 1824. — 4) Allgemeine Erläuterungsschriften (außer den oben angef. Werken von K. Fr. Hermann, Brandis, Zeller 2c.): Scholia in Platonem, e codd. mss. pr. coll. D. Ruhnkenius, Lugd. B. 1800. Auch in der Tauchnitzer Ausg. u. in Imm. Bekkers commentar. crit. (zu fr. Ausg.), Berl. 1823. 2 Thle. F. Ast, Lexicon Platonicum, Lips. 1836 ff. 2 Bde. Groen van Prinsterer Prosopographia Platonica, Lugd. B. 1823. F. Ast, Pl.'s Leben u. Schriften, Lpzg. 1816. J. Socher, üb. Pl.'s Schrr., München 1820. Ph. W. van Heusde, initia philosophiae Platonicae, Trai. 1827 ff. 3 Bde. A. Kapp, Platons Erziehungslehre, Minden 1835. J. R. Lichtenstedt, Pl.'s Lehren auf dem Gebiet der Naturforschung u. Heilkunde, Lpzg. 1826. A. Ruge, die platon. Aesthetik, Halle 1832. Ackermann, das Christliche im Platonismus, Hamb. 1835. Baur ebendarüber, Tüb. 1837. Aehnliche Vergleichungen mit Christlichem von A. Grotefend (Ethik), Gött. 1821. 4. u. G. Stallbaum (Lehre von Gott), Lpzg. 1839. 4. — H. Bonitz disputationes Platonicae, Dresd. 1837. Platonis doctrina de Deo, excerpta et in ordinem redacta auct. L. Hörstel, Lips. 1804. H. Schürmann, de Deo Platonis, Münster 1845. Skotakowsky, de mundi principiis secundum Platonem, Bresl. 1839. F. A. Trendelenburg Platonis de ideis et numeris doctrina ex Aristotele illustrata, Lips. 1826. H. Richter de ideis Plat., Lips. 1827. L. Wienbarg de primitivo idearum Platonicarum sensu, Altona 1829. F. Deycks, Plat. de animorum migratione doctrina, Cobl. 1834. 4. A. Schmidt üb. d. Ideen des Plato u. die darauf beruhende Unsterblichkeitslehre desselben, Quedl. 1835. 4. K. Ph. Fischer, de Platonica de animi immortalitate doctrina, Erlangen 1845. A. Kayßler, de physica Pl. doctrina, Glogau 1835. 4. Th. Wehrmann, Pl. de summo bono doctrina, Berl. 1843. Waßmuth, Pl. de virtute doctrina, Saarbrücken 1845. 4. Havestedt, de ethicae et politicae disciplinae in Platonis dialogis cohaerentia, Münster 1845. F. Köppen, Politik nach platon. Grundsätzen, Lpzg. 1818. u. Rechtslehre nach pl. Grds., Lpzg. 1819. Snethlage, über das ethische Princip der platon. Erziehung, Berl. 1834. F. Hoffmann, die Dialektik Pl.'s, München

1832. H. Brüggemann de Pl. dialecticae forma ac ratione, Berl. 1838. E. Kühn, de dialectica Platonis, Berl 1843. Ebenso Schulten, Wesel 1829. 4. Th. W. Danzel, Plato philosophiae in disciplinae formam redactae parens et auctor, Lpzg. 1845. F. Thiersch, über die dramat. Natur der platon. Dialogen, in den Abhh. der Münchner Akad. II, 1. S. 14 ff. (München 1837). A. Jahn, de caussa et natura mythorum platonicorum etc. Bern 1839. Wiedasch, de Platonis dicendi genere, Ihlefld 1836. 4. [W. T.]

Plato's Nachfolger in der Akademie, ein Speusipp und Xenokrates, nebst ihren Mitschülern Hestiäus, Heraklides aus Pontus u. A. schloßen sich zunächst an die spätere Form der platon. Philosophie an. Den Mittelpunkt der letzteren, die Ideenlehre, fassen alle diese nur in einer pythagoreisirenden Verbindung mit der Zahlenlehre, über welcher Einige (Xenokrates) den Unterschied der Ideen von den Zahlen nebst dem der idealen und mathematischen Zahlen ganz fallen ließen; in der Epinomis wird mit gänzlicher Uebergehung der Ideen und der Dialektik die Kenntniß der Zahl als die höchste Wissenschaft angepriesen. Von den vielfachen, meist sehr abstrusen Untersuchungen über das Wesen und die Bedeutung der Zahlen, mit denen sich die ältere Akademie beschäftigte, den Differenzen die hiebei hervortraten, und der spielenden Zurückführung konkreter Verhältnisse auf Zahlen (auch die Seele ist nach Xenokr. eine sich selbst bewegende Zahl) wissen wir hauptsächlich aus Arist. Metaph. XIII. XIV., vgl. die pythagoreische Lobpreisung der Zehnzahl in dem Fragment Speusipps Theol. Arithm. p. 61 ff. Mit der Zahlenspekulation wurde, gleichfalls pythagoreisirend, eine halb mythische, halb populäre Theologie verbunden, in der namentlich die Dämonenlehre eine Rolle spielt; besonders von Xenokrates und in der Epinomis. Nüchterner verfuhr Speusipp; dagegen erlangte bei ihm die empirische Beobachtung, der er sich mit encyclopädischer Gelehrsamkeit widmete, ein Uebergewicht, durch das er sich von Plato entfernt und statt dessen Theophrast und den Peripatetikern nähert; im Zusammenhang damit wird ihm eine naturalistische Weltansicht vorgeworfen, mit der wohl auch seine Behauptung einer allmäligen Entwicklung der Welt aus dem unvollkommenen zum vollkommenen Sein, und seine Unterscheidung des Eins, als Urgrunds, von dem Guten, und der göttlichen Vernunft von beiden in Verbindung steht. Noch bestimmter tritt diese Verwandtschaft mit der peripatetischen Schule in der Ethik hervor. Schon Speusipp und Xenokrates legen hier auf die äußeren Güter, überhaupt auf Naturgemäßheit und praktische Ausführbarkeit des sittlichen Ideals größeren Werth als Plato; ganz ausdrücklich stellten die Nachfolger des Xenokrates, Polemo, Krates und Polemo's berühmterer Mitschüler Krantor das naturam sequi an die Spitze der Moralphilosophie. Durch eben diese Männer kam die akademische Schule mehr und mehr von der theoretischen Spekulation ab, um sich auf eine popularisirte Ethik und gelehrte Auslegung der platon. Schriften zu beschränken. Erst der Schüler Krantors und Nachfolger des Krates, Arcesilaus (s. d. A.), der Stifter der sog. mittlern Akademie, beschäftigte sich wieder eifriger mit spekulativer Forschung, aber in einem von Pl. abweichenden Sinne: indem er nämlich die positiven Ergebnisse der plat. Philosophie dahingestellt sein läßt, dagegen die platon. Zweifel an der Wahrheit der sinnlichen Erkenntniß verfolgte und weiter ausdehnte, so kam er auf das skeptische Resultat, das er namentlich gegen die Stoiker und ihre Lehre von der φαντασία καταληπτική vertheidigte, daß überhaupt kein sicheres Wissen möglich sei, und hieraus schließt er daß der Weise niemals irgend einer Behauptung seine Beistimmung geben dürfe, wogegen er in Betreff des sittlichen Handelns eine Entscheidung nach Wahrscheinlichkeitsgründen (dem εὔλογον, s. Sext. Emp. Math. VII, 158.) gelten läßt. Der Schüler des Arc., Lacydes, scheint so wenig als dessen Schüler Telekles und Evander, und

Euanders Nachfolger, Hegesinus (Hegesilaus) etwas Bemerkenswerthes geleistet zu haben; dagegen erlangte Karneades (s. d. Art.), der Schüler und Gegner der stoischen Philosophie, durch seine Dialektik und Beredsamkeit so großes Ansehen daß von ihm die dritte oder neue Akademie datirt zu werden pflegt. Seine philosophische Ansicht schließt sich in den Grundzügen ganz au Arc. an, nur gab er seinen Zweifeln, die er namentlich auch auf die sittlichen Begriffe ausdehnte, eine vielseitigere Begründung, und führte ebenso die Lehre von der Wahrscheinlichkeit, welcher das praktische Leben folgen sollte, weiter aus, indem er theils den Begriff der Wahrscheinlichkeit oder der blos subjektiven Gewißheit dem der Wahrheit gegenüber schärfer bestimmte, theils auch die Stufen und Merkmale der Wahrscheinlichkeit festzustellen suchte. Ein Schüler des Karn. ist Klitomachus aus Karthago, dessen Schüler Charmides, Beide ohne weitere Bedeutung. — Ein anderer Schüler des Klitomachus, Philo von Larissa (um 70 v. Chr.), scheint wieder mehr zum älteren Platonismus zurückgelenkt zu haben, wie er auch als Urheber einer neuen akademischen Schule, der sog. vierten Akademie, genannt wird; sein Schüler Antiochus von Askalon, Stifter der sog. fünften Akademie, suchte die akademische mit der stoischen und peripatetischen Philosophie zu vereinigen, und war fast mehr Stoiker als Platoniker. Mit ihm erlosch die Skepsis in der Akademie, um so größeren Spielraum gewann dagegen in ihr eine eklektische Denkweise, welche sich neben der Vermischung der verschiedenen Philosophien namentlich auch auf die Verknüpfung philosophischer Ideen mit religiöser Vorstellung richtete und durch die Hinneigung des Zeitalters zur Glaubensmengerei und die allmälig hervortretenden orientalischen Einwirkungen begünstigt wurde. Welchen Einfluß diese Denkweise während des ersten christlichen Jahrhunderts in der platon. Schule gewann, zeigt Plutarch (s. d. Art.), dessen ethisch-religiöse Popularphilosophie zwar ächter Platonismus sein möchte, in der Wirklichkeit aber sich nicht blos durch das Zurücktreten der grundlegenden dialektischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen, und durch eine unkritische Aufnahme von stoischen, peripatetischen und skeptischen Elementen von Plato entfernt, sondern bereits auch mit ihren Lehren über die Transcendenz des Göttlichen, über die zwischen dem höchsten Gott und der Welt stehenden Mittelwesen, über die Offenbarung der Gottheit und deren Aufnahme im Zustand des Enthusiasmus, über Divination und Prodigien u. s. w., durch die Hochschätzung der Volksreligionen und ihrer Mythologie, durch den Dualismus eines guten und bösen Prinzips u. A. den späteren Neuplatonismus vorbereitet. Noch entschiedener nähern sich diesem Apulejus (s. d. Art), Kronius (um 180 nach Chr.) und Numenius aus Apamea (um 200 n Chr.). Bei dem Ersten von diesen ist neben der Lehre von der Jenseitigkeit Gottes und der Vermittlung mit Gott durch die Dämonen besonders die Unterscheidung von drei göttlichen Kräften (Gott; die Mens, als Complex der Ideenwelt; die Weltseele) beachtenswerth; von dem Zweiten werden einige Sätze über die Seelenwanderung berichtet; der Dritte ist mit seiner Ableitung aller Philosophie aus orientalischen Religionen, seiner Verehrung gegen Brahmanen, Magier, Aegyptier, Moses u. s. w., seiner Unterscheidung des obersten Gottes vom Weltschöpfer als zweitem, und der Welt als drittem Gott, seiner Identificirung der Materie mit dem Bösen, und seiner mystischen Contemplation der unmittelbarste Vorläufer des Neuplatonismus. Sonst sind aus dem zweiten Jahrhundert neben den neueren Platonikern Calvisius Taurus und Atticus (unter den Antoninen), die Eklektiker Maximus von Tyrus (aus derselben Zeit) und Alcinous (wenn nämlich dieser Name ächt ist), nebst dem zur Skepsis hinneigenden Favorinus (unter Hadrian) zu nennen. [Zeller.]

Neoplatonismus. Die letzte Form der griechischen Philosophie, früher auch die neupythagoreische genannt, wiewohl die in derselben liegenden

pythagoreischen Elemente ganz von platonischen Ideen durchdrungen und vergeistigt sind. Ebensowenig war es passend, sie (wie Brucker that) als eklektische oder synkretistische Philosophie zu bezeichnen; denn nirgends ist in ihr das Bestreben sichtbar, Verschiedenartiges mit einander zu vermischen, vielmehr hängen ihre bedeutendsten Lehrer ganz an Platon, sie treten oft in feindlichen Gegensatz mit den Stoikern, den Skeptikern und den Epikureern, sie polemisiren gegen die Peripatetiker, und wenn sie zuweilen Platon durch Aristoteles ergänzen (was besonders in der späteren Schule seit Syrianos und Proklos häufig geschah, aber auch bei Plotinos schon vorkommt), so geschieht dies auf der einen Seite häufig unbewußt, da Aristoteles bereits Gemeingut aller philosophisch Gebildeten geworden war; dann aber darf es auch Niemand Vermischung und Eklektik nennen wenn ein Denker aus der Tiefe seines Prinzips heraus die Gedanken anderer, im Uebrigen einer andern Richtung anhängenden Philosophen in ihrer bedingten Wahrheit anerkennt und ihnen in seinem Bau die rechte Stelle anweist; auch ist dieser Name im Alterthum nie von dieser Schule gebraucht worden. Wenn man dieselbe jetzt ziemlich allgemein die alexandrinische zu nennen pflegt so ist dieser Name sowohl zu weit als zu eng; zu weit, denn auch Peripatetiker und Stoiker lehrten zu Alexandria, auch die jüdische und die erste christliche Philosophie des Clemens und Origenes hat auf diesen Namen Anspruch; zu eng, denn nicht blos zu Alexandria, auch zu Rom, zu Athen, in Syrien, überhaupt in der ganzen griechisch-römischen Welt lehrten Männer dieser Richtung. Somit bleibt die altherkömmliche Benennung Neuplatonismus immer noch die treffendste; denn Platoniker nannten sie sich selbst, und auch wenn sie von Platon abwichen, glaubten sie doch immer noch ihm zu folgen; der Ausdruck neu-platonisch aber, wiewohl nicht antiken Gepräges, deutet doch ganz gut an, daß dem alten Namen der platonischen Lehre, der unverkennbar zum Grunde liegt, ein neues Reis eingepfropft war. Nicht minder verschieden sind die Meinungen über den Anfangspunkt und den Endpunkt dieser Philosophie. Man hat auf der einen Seite schon Männer wie Alkinoos, Maximos von Tyros, Plutarchos von Chäronea und andere begeisterte Anhänger des Platon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit, die von der völlig skeptisch gewordenen neuakademischen Schule zu dem positiven Gehalt des Platonismus zurückkehrten, auf der andern Seite aber, über die Grenzen der griechischen Welt hinausgehend, Philon zu den Neuplatonikern gerechnet, wohl gar ihn als erstes Haupt dieser Schule angesehen; aber abgesehen davon daß alle diese Männer eigentlich nicht Schulhäupter waren und keiner von ihnen sich mit der gelehrten und wissenschaftlichen Erklärung des Platon abgegeben hat, was als das sicherste Kennzeichen dieser Schule anzusehen ist, so erscheint auch bei jenen Griechen das Platonische weder in strenger, philosophischer Form, noch ungemischt mit Fremdartigem, wie namentlich Plutarchos eine starke aristotelische Beimischung hat und recht eigentlich als Eklektiker angesehen werden kann; Philon aber, obgleich er in sehr vielen Beziehungen für einen Vorläufer des Neuplatonismus gelten muß und alle Richtungen desselben schon wie im Keime in sich trägt, ist doch weder reiner Platoniker, noch ist seine auf den Stamm des jüdischen Offenbarungsglaubens gepflanzte Spekulation als ein Moment in der Entwicklung des griechischen Geistes anzusehen, während Plotinos und seine Nachfolger durchaus von der altgriechischen Philosophie und Weltanschauung ausgehen. Man hat ferner auch die christlichen Platoniker Clemens und Origenes (und warum nicht auch Augustinus?) in diesen Kreis mit aufnehmen wollen, aber bei aller scheinbaren Aehnlichkeit liegt doch zwischen den heidnischen und christlichen Platonikern eine Kluft. Doch auch das Verhältniß des Neuplatonismus zu der früheren griechischen Philosophie wird sehr verschieden beurtheilt.

Denn wiewohl Alle darin einig sind daß sie die theilweise Abhängigkeit dieser Lehre von Plato anerkennen, so wollen doch neuere Geschichtschreiber (Marbach, Brandis, der sie wenigstens als eine entschieden vom Orient abhängige Erscheinung bezeichnet, Gesch. d. griech.röm. Philos. I. S. 23., Zeller) sie mehr oder weniger aus der griechischen Philosophie herausweisen und sie lieber als Vorspiel und Uebergang an die Spitze der christlichen Philosophie stellen; da nun aber die christliche Philosophie überall von einem Positiven, geschichtlich Gegebenen ausgeht und überdies ein ganz anderes ethisches Grundprinzip hat, so würde der Neuplatonismus im Grunde nichts als ein unseliges Mittelreich sein; Andere sprechen demselben überhaupt allen selbständigen Werth ab und nehmen ihn, etwa wie die letzte Periode der peripatetischen Philosophie im Verhältniß zu Aristoteles, nicht als Fortbildung sondern nur als gelehrte Erklärung oder auch Verfälschung des Platon; aber diese verkennen ganz die eigenthümliche Kraft und den mächtigen, in alle Lebensverhältnisse der ersten Jahrhunderte nach Christus übergreifenden, weltgeschichtlichen Einfluß dieser Lehre; wieder Andere (und diese Meinung hat neuerdings neue Kraft gewonnen) erklären sie für ein trübes und wüstes Gemisch orientalischer und occidentalischer Mythen und Philosopheme. Gewiß ist nicht zu läugnen daß der ganze Geist des Neuplatonismus auf einer Verschmelzung hellenischer und asiatischer, namentlich jüdischer Weltanschauung ruht, und daß auch viele einzelne Sätze und Vorstellungen desselben sich auf den Orient zurückführen lassen, was indessen vielmehr von der jüngeren, mit Jamblichos beginnenden Schule gilt als von der älteren des Ammonios und Plotinos; wie hätte auch eine solche Verschmelzung der Lehren ausbleiben können, da die schon längst in Alexandria theils mit Absicht von den Herrschern vorbereitete, theils durch natürliche Verkehrsverhältnisse ganz von selbst erfolgte Verschmelzung der Völker durch die immer wachsende Ausbreitung der Juden und Christen über das ganze römische Reich noch bedeutend gefördert wurde? Ueberdies waren alle namhaften Häupter jener Schule hellenisirte Aegypter oder Asiaten und mischten oft unwillkürlich und unbewußt die Phantasien und Vorstellungen ihrer Heimat in die erlernte hellenische Weisheit. Dennoch aber sehen wir bei näherer Betrachtung, namentlich wenn wir die ältere und reinere Form dieser Lehre in der Schule des Plotinos ins Auge fassen, hier nur die Wiederholung eines Prozesses der schon in der Urgeschichte Griechenlands und später wieder zur Zeit der Diadochen vorgekommen war: die fremden, von dem Griechenthum aufgenommenen Elemente sind von der Kraft und Klarheit des griechischen Geistes organisch überwunden und assimilirt, nicht mechanisch und synkretistisch mit dem Griechischen verbunden. Plotinos kämpfte mit Eifer und Kraft gegen die beiden trübsten aus dem Orient in das Abendland eingedrungenen Elemente, gegen den Gnosticismus und die Astrologie, so wie gegen jeden auf Magie, Dämonologie und Theurgie beruhenden Aberglauben; auch Porphyrios, wiewohl schon vielfach zu Schwärmereien abirrend, blieb im Ganzen auf der Bahn seines großen Lehrers, und selbst bei Proklos und Damaskios, so sehr auch bei ihnen das stoffartige Element des aus verschiedenen Nationalitäten zusammengelesenen Volksglaubens wuchert, klingt doch immer noch ein Ton jener frischen und klaren platonischen Dialektik, welche diese Denker nicht ganz in das Bodenlose verfallen ließ; nur der Pseudo-Jamblichos, der Verfasser des Buches von den ägyptischen Mysterien, ist durchaus Orientale, und Jamblichos selbst war es wohl in nicht viel geringerem Maße. Die Frage ob und inwiefern das Christenthum auf den Platonismus eingewirkt habe ist freilich noch nicht vollständig gelöst; da indessen bei Plotinos und bei den Späteren kein einziger an das Christenthum anklingender Gedanke vorkommt der sich nicht bereits auf Philon zurückbringen ließe, so dürfen wir jene Einwirkung der christlichen Theologie, die

überdies selber erst in platonischer Schule heranwuchs, wohl auf eine allgemeine, zugleich begeisternde und zum Widerstand auffordernde Anregung beschränken; merkwürdig genug ist es daß, während Plotinos seine Polemik weniger gegen das orthodore Christenthum als gegen gnostische Sekten, die vielleicht nicht einmal alle Christen waren, richtete, auch in den noch vorhandenen Schriften des Porphyrios und Proklos, die doch Beide in offenem Angriff gegen das Christenthum aufgetreten sind, so wenig Polemisches gegen dasselbe vorkommt. Endlich sind auch die früheren auf offenbarer Unkenntniß beruhenden geringschätzigen Urtheile über den Werth und die Bedeutung des Neuplatonismus noch nicht ganz verschwunden, sie haben vielmehr, wiewohl schon Schelling, Creuzer, Hegel und Cousin auf eine richtigere Würdigung derselben hingewiesen und durch fördernde Vorarbeiten oder begeisterte Lobsprüche hingewirkt hatten, in Ritter noch einen Nachhall gefunden. Die Machtsprüche von Emanation und Pantheismus, von Aberglauben und Fanatismus, von Ausartung des Denkens und phantastischer Schwärmerei, mit welchen man den neuen Platonismus überhäufte, sind noch nicht verschollen und wehren bei Vielen der unbefangenen Würdigung dieser so scharf ausgeprägten, so mächtig Geist und Herz ergreifenden, so fest in sich geschlossenen Lehre. Man darf aber, um zu dieser Würdigung zu gelangen, den Neuplatonismus nicht blos als eine Lehre oder als ein System philosophischer Sätze und Probleme fassen, man muß ihn als einen weltgeschichtlichen Lebensprozeß, als eine gewaltige geistige Macht, welcher vom zweiten bis zum sechsten Jahrhundert der christlichen Zeit das gesammte geistige und sittliche Leben aller gebildeten Völker der griechisch-römischen Welt unterthan gewesen ist, zu begreifen suchen. Nur der Stoicismus, der Beherrscher der drei vorausgegangenen Jahrhunderte und der unmittelbare Vorgänger des Neuplatonismus, läßt sich in seiner alle Lebenskreise durchdringenden und zum Theil umgestaltenden Macht mit dem letztern vergleichen, mit welchem er auch das gemein hat daß er nicht ganz an der Autorität eines einzigen Mannes hieng, sondern Jahrhunderte hindurch von mehreren auf einander folgenden tiefen und selbständigen Denkern, die bei gleicher Grundrichtung doch im Einzelnen sehr von einander abwichen, immer von Neuem wieder erfrischt, belebt und fortgebildet wurde. Der Neuplatonismus ist das höchste und letzte Resultat der gesammten hellenischen Bildungsgeschichte, aber er ist auch der bereits von Platon in scharfen und klaren Zügen angedeutete Uebergang zu einer über die Grenzen des Griechenthums weit hinausgehenden tieferen und reicheren Erkenntniß göttlicher und menschlicher Dinge; er ist gewissermaßen das in Worte gefaßte Selbstbewußtsein des griechischen Geistes, der noch einmal, befruchtet aber nicht völlig umgestaltet durch orientalische Glaubenslehren und Symbole, sich in sich zusammennahm und noch einmal die alte Welt beherrschte, ehe die neue germanisch-romanische Welt sich erhob; er ist der Vorläufer und Bahnbrecher und zugleich der mächtigste Gegner des Christenthums; denn in seinen Formeln und in seinem Geiste bildeten die großen Kirchenlehrer jener Jahrhunderte die christlichen Dogmen aus, und mit seinem letzten Erlöschen im sechsten Jahrhundert erlosch auch auf lange Zeit in der Kirche der philosophische Sinn; aber in ihm wohnten auch alle jene heidnischen Elemente die dem Christenthum damals feindlich gegenübertraten und zu allen Zeiten in denen das Christenthum sich zu reineren Formen fortzubilden begann immer von Neuem auflebend gegen dasselbe angekämpft haben. Drei Momente aber waren im Neuplatonismus ziemlich mit gleicher Kraft wirksam, obgleich nicht alle von allen seinen Lehrern gleichmäßig hervorgehoben wurden: zuerst die durch Aristoteles ergänzte Ideenlehre Platons, die immer der Ausgangspunkt und zugleich der Mittelpunkt des echten Neuplatonismus blieb; sodann der griechisch-ägyptische, mit persisch-jüdischer Dämonologie und ara-

mäischer Naturreligion gemischte Polytheismus, der in sich wieder nach zwei Seiten hin als Mythus und Mysterium auseinandergehend in der Philosophie durch allegorische und ethisirende Deutung vergeistigt und dem Christenthum gegenüber wissenschaftlich gerechtfertigt werden sollte; endlich der Enthusiasmus, der das Göttliche nicht blos mit der Vernunft zu erkennen, sondern auch mit dem Gefühl und mit einem übervernünftigen, wenn auch der Vernunft analogen Organ zu ergreifen und gleichsam anzuschauen strebt; dieser Enthusiasmus ist das eigentlich orientalische Element des Neuplatonismus. In Platon und Aristoteles, deren Lehren weder in den beiden zuerst dem abstrakten Formalismus, später dem Skeptizismus verfallenen akademischen Schulen, noch in den beiden älteren peripatetischen Systemen, von denen das erste in Materialismus auslief, das zweite zu einer einseitigen und eklektischen Glückseligkeitslehre zusammenschrumpfte, gründliche und wahrhaft spekulative Erklärer gefunden hatten, führte zuerst die in der alexandrinischen Schule mächtig geförderte geistreiche und gelehrte Interpretation ihrer Schriften wieder zurück und verdrängte mehr und mehr den Stoicismus, der, weil er die platonische Ideenlehre so wenig als den aristotelischen Satz von der unbewegt bewegenden Urvernunft aufgenommen hatte, für die Philosophie mehr ein Rückschritt als ein Fortschritt gewesen war; da nahmen nun die Neuplatoniker, durch die gründlichste Kenntniß aller platonischen und aristotelischen Schriften vorbereitet, in einer Zeit wo die tiefsten Gemüther aus dem politischen und sittlichen Verfall nach einer idealen Welt und nach einem rein geistigen Leben hingedrängt wurden, alle jene Probleme wieder auf, die Platon und Aristoteles angedeutet, aber noch nicht gelöst oder höchstens zur Lösung vorbereitet hatten; die großen Fragen nach dem Verhältniß der realen zu der idealen Welt, nach dem Wesen Gottes und des Geistes, nach der Harmonie des geistigen, seelenhaften und leiblichen Lebens und der Unsterblichkeit der Seele, nach der Natur des Bösen und der menschlichen Freiheit traten gleichmäßig in der heidnischen und in der christlichen Philosophie in den Vordergrund und wurden von beiden mit platonischer Dialektik und mit platonischen Ideen, mit aristotelischer Logik und aristotelischen Begriffsbestimmungen beantwortet; nur darin unterscheiden sich beide Richtungen daß Platon für die nichtchristlichen Platoniker, für die christlichen dagegen die heiligen Schriften die höchste Autorität waren, von welcher beide nie im offenen Widerspruch abzuweichen wagten, sondern nur das etwa in sich oder mit ihrer eigenen Ansicht weniger Zusammenstimmende durch mystisch-symbolische Deutungen auszugleichen und zur Harmonie zu bringen suchten. Das mythisch-mystische Element hatte schon Platon in die Philosophie aufgenommen, aber mehr um in dem freien Spiel idealisirender Dichtung die höchsten Ideen symbolisch darzustellen, um eine Philosophie der Mythologie zu geben; die Neuplatoniker dagegen legten es systematisch und bewußt nach dem Vorbilde der Stoiker darauf an, den Mythus und das Mysterium in seinem ganzen Umfange zu einem ergänzenden Gliede ihrer Philosophie zu machen und so die ganze hellenische Weltanschauung aus der Hülle roher und sinnlicher Vorstellungen in den Aether des reinen Begriffs zu erheben; ebenfalls nach dem Vorgange der Stoiker stellten sie sich daher nicht wie die frühern Philosophen vor und nach Sokrates polemisch oder doch indifferent der Volksreligion entgegen, sondern suchten ihr eine feste Stütze und einen neuen Aufschwung zu geben, indem sie sie zu sich erhoben; dabei bekam aber das schon in seinem ersten Ursprunge orientalische, den verborgenen Urgrund alles Seins und das Hervorgehen aller Dinge aus diesem Urgrunde in vielfachen Bildern und Formen abbildende Mysterium das Uebergewicht über den mehr hellenischen und durch den künstlerischen Sinn der Griechen zu einer harmonischen Fülle schöner, in sich abgeschlossener, individueller Gestalten ausgebildeten Mythus; die Neu-

platoniker erklären zuerst den Mythus, wie er durch Dichter und bildende Künstler gestaltet war, mystisch, dann das Mysterium spekulativ, bald ethisch bald theologisch; eben darum war es ihnen leicht, ägyptische und aramäische Mythen oder Geheimlehren an die griechischen anzuknüpfen, weil sie in allen immer denselben Grundgedanken, das Werden des Vielen aus einem unbekannten Einen, gleichsam das Urproblem aller Probleme in Bildern und Worten angedeutet wiederfanden; in gleicher Weise aber wie sie den Volksmythus deuteten, erklärten sie, und oft mit richtigem, tiefspürendem Blicke, Platons tiefsinnige und doch so durchsichtig klare Mythen. Der Enthusiasmus endlich war eine Frucht der in jener Zeit im Abendlande und im Morgenlande weit verbreiteten Sehnsucht nach Vergöttlichung der Welt und der entarteten menschlichen Natur; während aber im Judenthum der schroffe Dualismus zwischen Gott und Welt das Bestreben geweckt hatte, theils durch Vermittlung höherer geistiger Mächte theils durch unmittelbares geistiges Schauen jene Kluft zu überspringen und sich in seiner Einheit mit Gott zu erkennen (Philon), gieng im Griechenthum das gleiche Bestreben den entgegengesetzten Weg; der Geist suchte sich aus der Zersplitterung und Vereinzelung des in der Natur überall verbreiteten göttlichen Lebens, wie es der Polytheismus darstellte, zu retten, sich aus der Welt zu sich selbst und seinem wesentlichen Sein zu erheben, und indem er sich in den schärfsten Gegensatz zu der Materie, der Trägerin des finnlichen Seins, stellte, in jene verborgenen Tiefen seines Wesens einzudringen, wo das Selbstbewußtsein eins wird mit dem Gottesbewußtsein und das Zeitliche in dem Ewigen aufgeht; da nun aber das verständige Denken den Gegensatz zwischen dem Denkenden und dem Gedachten, dem Idealen und Realen nicht aufheben konnte, so gelangte man auf beiden Seiten zu der Annahme eines gottähnlichen, übervernünftigen, mehr der Gefühlsseite des Menschen angehörenden Organs, mit welchem er Gott zwar nicht erkennen, aber für Augenblicke schauen und sein endliches Wesen in ihm gleichsam aufheben und aufzehren könne; auch von dieser Intuition als einer höheren Quelle der Wahrheit fand man nicht mit Unrecht schon bei Platon die ersten Andeutungen. Aber der Neuplatonismus stellte jene drei Momente nicht unmittelbar neben einander; er wußte sie in einem Grundprinzip zu vereinigen, in dem Prinzip von der alleinigen und unbedingten Realität der Idealwelt; er war der consequenteste Spiritualismus und Idealismus den die Geschichte kennt, namentlich in seiner reinsten Form bei Plotinos. Aus diesem Grundprinzip folgte nun wieder für jeden der drei Hauptzweige der Philosophie ein besonderes untergeordnetes Prinzip; zunächst gieng die Dialektik, die bei Platon der aus dem Einzelnen der Erscheinung, aus dem Schwankenden der Vorstellung zu immer reineren allgemeineren Begriffen und zuletzt zu den höchsten Ideen hinaufführende Weg des Gedankens gewesen war, bei den Neuplatonikern schon aus von der Voraussetzung der objektiven Realität einer allen Reichthum der Idealwelt in sich fassenden göttlichen Urvernunft; so erhebt die platonische Dialektik alle Begriffe aufsteigend zu der höchsten Idee, der Idee des Guten, die neuplatonische begründet und vollendet absteigend alle Begriffe in Gott, indem sie deren Wurzeln und wahres Wesen aus dem Sichselbstdenken des göttlichen Geistes ableitet; die Physik ferner wurde getragen durch die Lehre von der Weltseele, die an Zeit und Raum gebunden in ewiger, stiller Wirksamkeit die Materie gestaltend ergreift, mit Lebenskräften erfüllt und auf dem schwankenden und immer wechselnden Grunde derselben eine unendliche Fülle von Formen und Qualitäten, Abbildern der ewigen Vernunftideen, aus ihrem Wesen hervorgehen läßt; daher war diese Physik, wenn gleich ohne selbständige Empirie, doch durchaus spekulativ, mystisch und dynamisch; der Ethik endlich lag die Lehre von Gott als dem höchsten Gute, dem reinsten und freiesten Willen zum Grunde. So entsprach den drei Gebieten der Philosophie eine Trias

von Prinzipien, das Gute oder das über alles Sein erhabene, verborgene Eine, der Geist oder die göttliche Idealwelt, die Seele oder die das Einzelne und Sinnliche schaffende Allkraft. Allen neuplatonischen Schulen war diese Trias gemeinschaftlich, obgleich die Glieder derselben bei Proklos eine etwas andere Stellung erhielten als bei Plotinos. Ueberhaupt aber war das wesentliche Interesse dieser Schule, auf der einen Seite das Wesen Gottes als eines sich in sich entwickelnden und außer sich von Ewigkeit her eine Welt mit Nothwendigkeit setzenden, auf der andern das Wesen aller Dinge in Gott zu begreifen. Gegen den naturalistischen Pantheismus der Stoa machte sie die absolute Macht des Geistes und der Idee, gegen den abstrakten und unbewegten νοῦς des Aristoteles die platonische Idee des Guten als des allwirksamen, alldurchdringenden, schöpferischen Willens geltend, und suchte so, wenn auch in unzureichenden Formeln und ungenügenden Bildern, Gott zugleich als transcendentes und als der Welt immanentes Wesen zu erkennen; allen Neuplatonikern war die Welt ein nicht in der Zeit erschaffenes, sondern von Ewigkeit her frei aus Gottes Wesen entlassenes, von seinem Geist erfülltes Ganzes; allen Neuplatonikern war das leibliche und sinnliche Wesen das Nichtige, ja das Böse, die Materie das absolut Wesenlose, der Grund aller den einzelnen Naturbildungen anhaftenden Schwäche und aller sittlichen Verkehrtheit, aber keiner von ihnen hat je ein urböses Prinzip angenommen, die Materie war keinem eine positive Macht, sie war allen die nothwendig mit dem Werden einer an Zeit und Raum gebundenen Welt gesetzte letzte Schranke des äußerlichen Seins; alle Neuplatoniker verfochten den Satz daß das Götliche und Geistige keine Verminderung noch Schwächung und Theilung erfahren könne, und alle erklärten sich, wenigstens dem Prinzipe nach, gegen die orientalische Emanationstheorie, doch näherte sich die Schule des Proklos dieser Lehre durch inconsequente Durchbildung ihrer Grundgedanken weit mehr an als die Schule des Plotinos; die Vielgötterei und Dämonenlehre fand bei allen eine Stelle, aber sie wurde von Plotinos noch idealisch und symbolisch gedeutet, und erst in den Schulen des Jamblichos und Proklos realistisch und kabbalistisch vergröbert; die begeisterte Ekstase und das Schauen Gottes wurde von Allen als höchster Zustand der Seele und des Geistes und als die Blüte des menschlichen Lebens gepriesen, aber bei Plotinos war das Schauen ein zugleich intellektueller und sittlicher Akt und frei von aller magischen Verbindung mit höheren Kräften und Substanzen, es war reine und unmittelbare Erhebung zu dem Urgrunde der Sittlichkeit, bei Jamblichos und Proklos artete es in Theurgie und Magie aus; endlich die Tugend war bei allen Neuplatonikern ein Leben im reinen Geiste, eine Flucht aus der Welt, wie bei den Stoikern, aber sie war nicht das selbstgenugsame, selbstherrliche, apathische Leben des stoischen Weisen, sie war eine demütige Hingabe an die Idee des Guten, ein fortgesetzter Reinigungsprozeß, dessen Gipfel eben das Schauen Gottes war, eine rastlose Arbeit im Dienste der Wahrheit, die ohne Rücksicht auf äußere Güter in sich selbst ihren Lohn trägt, aber sie vertrug sich auch mit einer innigen Freude an der Herrlichkeit der Welt und mit aufopfernder Thätigkeit für das Wohl der Mitmenschen. Griechenthum und Judenthum begegneten sich in allen diesen Bestrebungen von ganz verschiedenen Ausgangspunkten; denn der griechische Geist war endlich, nachdem er das ganze Reich der Ideen durchmessen und alle Reiche der Natur durchwandert zu haben glaubte, nachdem er sich in seiner absoluten Freiheit und zugleich in seiner absoluten Abhängigkeit von der Natur erkannt und endlich an aller Erkenntniß der Wahrheit verzweifelt hatte, dahin gelangt, das Werden aller Ideen in und aus Gott erkennen zu wollen, über dem endlichen Menschengeiste und den Göttern der Natur gieng ihm der Gedanke des einen alle Geister in sich fassenden oder aus sich entwickelnden Gottes auf; das Judenthum dagegen, dem die absolute Transcendenz Gottes eine Grundthatsache war, strebte nach einer Vermittlung des verborgenen Wesens Gottes mit der Welt, und so kamen seine denkenden Geister zu der An-

nahme vermittelnder Kräfte und geistiger Substanzen, in denen Gott der Welt und den Menschen sich mittheile, ohne seine Einheit aufzugeben. Das Judenthum gieng mit dieser Theosophie der Zeit nach dem Heidenthum voran; aber die heidnischen Platoniker traten nicht einfach in die Fußstapfen der Juden, sie fanden die Anfänge ihrer Weltbetrachtung schon bei Platon, und auch ohne den Vorgang der Juden hätten sie auf ähnliche Lehren kommen müssen; wie aber der Platonismus durch Zugeständnisse an den Volksglauben, an Mythus und Mysterium entartete und verunreinigende Elemente in sich aufnahm, so wurde auch die bei Philon noch so reine jüdische Spekulation durch Dämonologie und Emanationstheorien, durch Aufnahme chaldäischer und persischer Vorstellungsweisen immer mehr vergröbert; den Götterreihen und Diakosmen des Proklos, der spitzfindigen Zahlenlehre des Jamblichos stand die jüdische Kabbala, der Abschwächung göttlicher Kräfte wie sie Proklos, mit sich selbst im Widerspruch, lehrte, die emanatistische Aeonenlehre des jüdisch-persischen Gnosticismus zur Seite. Die griechische Theosophie strebte aus dem Vielen der Erscheinung und aus dem Reichthum der idealen Welt zu der Alles beherrschenden Einheit des höchsten Gedankens zurück, die jüdische suchte die göttliche Einheit in die ganze Fülle der Ideen zu entfalten; beiden aber war Platon der große Name an dessen Ideen, Worte und Dichtungen sie das Beste was sie hatten anknüpften. — Mit einer für seine Zeit überraschenden Unbefangenheit und Billigkeit spricht Tiedemann, Geist der spekul. Phil., Thl. III. S. 263—567. von den Neuplatonikern; Brucker bietet ungeordneten Stoff; Tennemann und Ritter können das einmal gefaßte Vorurtheil gegen diese Richtung des Denkens nie verläugnen, was bei Letzterem so weit geht daß er gerade die wichtigsten Sätze des Plotinos und namentlich des Proklos wie geflissentlich ganz übergeht; geniale Blicke und Anfänge einer richtigeren historischen Würdigung enthalten Hegels Vorlesungen über Gesch. der Phil., Werke Bd. XV. S. 1—96. K. Vogt, Neuplatonismus und Christenthum, 1ster Thl., Berlin 1836. enthält geistvolle Aphorismen über Plotin ohne strengere Entwicklung und blieb unvollendet. Fast haben uns, nach Cousins Vorgange, die Franzosen in der Kenntniß und Bearbeitung des Neuplatonismus überholt; vorangegangen war Matter essai histor. sur l'école d'Alexandrie, Paris 1820. 2 vol.; Barthélemy St. Hilaire de l'école d'Alexandrie (Paris 1845.) enthält nur eine geschmackvolle Uebersetzung ausgewählter Stellen aus Plotin; doch hat M. Jul. Simon (histoire de l'école d'Alexandrie, vol. I., Paris 1845.) neuerdings Plotins Philosophie gründlich und geistvoll dargestellt.* — Der älteste und bedeutendste Vorläufer des Neuplatonismus war der Jude Philon (s. d. Art.); in seinen geistvollen Schriften liegen alle Richtungen und Gedanken desselben schon wie im Keime angedeutet; zuerst die mystisch-allegorische Deutung alter Schriften und Mythen, die um Geschichte und Grammatik gleich unbekümmert aus dem todten Buchstaben und der roh sinnlichen Vorstellung des Alterthums den Geist und die in dem materiellen Wortsinne verborgene Idee zu finden und alles Widersprechende zur Harmonie zu bringen sucht; ferner das Streben, das verborgene Wesen Gottes zu begreifen und zu entwickeln; denn aus dem reinen Sein ließ er zuerst Vernunft und Weisheit, sodann das innere und das äußere Wort hervorgehen und das Wort (λόγος, Begriff und Wort in ungetrennter Einheit) sich in unzählige substantielle Lebenskräfte (λόγοι, Engel) spalten und dadurch die Gattungen und Arten der Dinge hervorbringen; aber auch das Schauen Gottes mit einem übervernünftigen Organ, wie es in den heiligen Schriften so oft angedeutet war, ist schon bei ihm ein wesentliches Moment zur Erkenntniß der Wahrheit, und auch ihm schon ist der Mensch ein Mikrokosmos, der alle Fülle des göttlichen und natürlichen Lebens, alle Kräfte und Substanzen in sich trägt; auch ihm schon war das

* Vgl. auch J. H. Fichte, de nov. phil. Plat. origine, Berlin 1818. [W. T.]

natürliche und leibliche Leben ein der Materie hingegebenes, verderbtes, wesenloses und böses, ein immer verschwindendes und durch die Freiheit des Geistes nicht blos zu beherrschendes, sondern aufzuhebendes; auch er fand nur in dem Leben der himmlischen Sphären jene Weltharmonie die er auf der Erde wohl im Ganzen und Großen erblickte, im Einzelnen aber vermißte; doch wußte er seine vielen tiefsinnigen theils aus eigener Kraft geschöpften theils aus den heiligen Büchern entlehnten theils aus Platon, Aristoteles und den Stoikern zusammengelesenen Gedanken noch nicht mit selbständiger Dialektik zu verknüpfen und zu beherrschen; auf der andern Seite ließ der strenge sittliche Geist des Monotheismus keine dämonologischen und theurgischen Phantasien bei ihm aufkommen. Schon vor Philon hatte der jüdische Stoiker Aristobulos, dann der Verfasser des apokryphischen Buches von der salomonischen Weisheit und stellenweise auch der Siracide die unverkennbar schon in vielen Stellen der salomonischen Spruchsammlung liegenden spekulativen Elemente zu entwickeln und mit griechischen Philosophemen zu vermitteln gesucht (Gfrörer, Philo u. d. alexandr. Theosophie II. S. 1—272.). Was Philon selbst für die höchste Aufgabe des Geistes erklärt hatte, sich ganz und ungetheilt mit dem reinen Urwesen (τὸ ὄν) zu beschäftigen und seine Beziehungen zur Welt zu ergründen, danach strebten auf praktischem und asketischem Wege zu jener Zeit die jüdisch-ägyptischen Therapeuten und die palästinisch-jüdischen Essener, jene in müssiger Beschaulichkeit und Einsamkeit sich dem Weltleben ganz entfremdend, diese mit praktisch tüchtigem Sinn durch Arbeit, Brüderlichkeit und Gütergemeinschaft Befreiung von der verderbten Welt erstrebend (Gfrörer II. S. 280—356.). Wie tief jene platonisirenden Gedankenreihen schon im Urchristenthum Wurzel gefaßt hatten, wie sehr sie gleichsam die geistige Atmosphäre jener Zeit bildeten, davon sind uns, außer den mehr vereinzelten Anklängen in den paulinischen Briefen, besonders der von jenen Ideen ganz durchdrungene Hebräerbrief und das Johannes-Evangelium, mag dieses nun dem ersten oder dem zweiten Jahrhundert angehören, ein deutlicher Beweis. Auf der andern Seite drängten auch bei den Griechen und Römern alle echten und lebendigen Bestrebungen in Wissenschaft und Leben nach gleicher Weltanschauung hin. Man wurde sich des tiefen, in Symbolen verborgenen Gehalts der Mythen und Mysterien bewußt, und die bereits bei den Pythagoreern begonnene, von Platon fortgesetzte ethische und kosmische Deutung des Mythus war von den Stoikern, wenn auch mit überwiegender Hervorhebung des Physischen, wieder aufgenommen worden. Je mehr nun in Alexandria das orientalische Element dem griechischen nahe trat, desto mehr erkannte man die ursprüngliche Verwandtschaft beider Sphären; man fand in den theogonischen Dichtungen der hesiodeischen Schule mit Recht die symbolische Einkleidung einer Selbstentwicklung göttlicher Kräfte, wo aus dem Unvollkommenen in immer wachsender Klarheit und Schönheit das Vollkommene hervorgeht, und die Götterreihen der Theogonie wurden das Vorspiel neuer idealisirter Götterreihen; man erkannte in den vorzugsweise von dem ernsten dorischen Stamme ausgebildeten tiefsinnigen Mythen von dem reinigenden, heilenden und vermittelnden Apollon und von dem Gottmenschen Herakles einen reichen Stoff bildlicher Wahrheiten über das Wesen der Seele und des Geistes und über das Verhältniß des göttlichen Geistes zu dem menschlichen; man sah in den alt-orientalischen Mysterien, in welchen das geheimnißvolle Leben der Natur in Demeter, Persephone und Dionysos gefeiert wurde, bedeutsame Vorbilder höherer Wahrheiten, besonders des unvergänglichen, sich immer erneuernden Lebens des Geistes und der Seele; die orphischen Lehren, die schon zur Zeit des Sokrates, gleichsam als künstliches Gegengewicht gegen den erlöschenden Volksglauben, ein so weites Feld genommen hatten, stellten ebenfalls das Werden der Welt und der einzelnen Dinge aus einem verborgenen Urgrunde durch Selbstentwicklung zu höheren und reineren

Gestalten dar, und die immer mehr anschwellenden *ἱεροὶ λόγοι* (vgl. Bernhardy, griech. Literatur II. S. 280—286.) wurden eine Hauptquelle der Theologie; dazu kam noch in den ersten Jahrhunderten nach Christus eine Reihe sogenannter chaldäischer Orakelsprüche (*τὰ Χαλδαίων λόγια*, hie und da auch *Ζωροάστρου λόγια* genannt), die im zweiten Jahrhundert von den beiden Julianen gesammelt, ein Resultat der seit Jahrhunderten wirksamen Verschmelzung orientalischer und griechischer Geheimlehren, von den Platonikern seit Jamblichos vielfach als Fundgrube theurgischer und magischer Weisheit ausgebeutet wurden (Bernhardy S. 302—304.); bei den hellenisirten Aegyptern entstand um diese Zeit jene fabelhaft reiche (nach Manethon 6525, nach Pseudo-Jamblichos sogar 20,000 Bände), unter dem Namen des Hermes Trismegistos gehende Literatur, welche die ägyptischen Symbole und Mythen mit griechischer Spekulation zu verschmelzen bezweckte (vgl. Bd. III. S. 1209 ff.). So strebte mehr und mehr Alles danach hin, den mythisch-mystischen Volksglauben in seinen reineren und geistvolleren Elementen zu vergeistigen, den zwischen Philosophie und Leben entstandenen Bruch aufzuheben und die in den Reichen der Diadochen und noch mehr im Römerreiche aufgekommene Verschmelzung oder Neutralisirung orientalischer und occidentalischer Gottesdienste zu einer durch Philosophie und unkritische Sammlung alter Weisheitsschätze zu erreichenden Harmonie aller Religionen umzuwandeln und ein geistiges Pantheon zu errichten in welchem die Mythen und Symbole der verschiedensten Völker gleichsam verklärt und in das Reich der Idee erhoben sich wiederfinden sollten. Kraft und Nachdruck gab diesem Bestreben die durch Andronikos von Rhodos um 80 v. Chr. wiedererweckte gründliche und gelehrte Interpretation des Aristoteles, die dann auch auf die in der ganz verflachten neuern Akademie fast vergessene Erklärung des Platon zurückwirkte. Auch bei den späteren Stoikern, am meisten bei Epiktetos (s. d.), finden wir ganz entschiedene platonische Anklänge, während die Skeptiker, namentlich Sextos der Empiriker, durch ihre Polemik gegen den Stoicismus wider ihren Willen dem Wiedererstehen des spekulativen und spirituellen Platonismus die Bahn brachen. Daß aber bereits zur Zeit des Tiberius eine tiefere Interpretation des Platon herrschend geworden war, davon ist die wenn auch im Einzelnen verfehlte, doch im Ganzen geistvolle und auf wahren Gedanken beruhende Eintheilung der platonischen Dialogen nach Tetralogien, wie sie um jene Zeit Thrasyllos versuchte, ein Beweis. Ganz unverkennbar tritt bei Alkinoos und bei dem Rhetor Maximos von Tyros (zur Zeit der Antonine) jene Rückkehr zum echten platonischen Geiste, aber auch jene Hinneigung zur Objektivirung der platonischen Ideen in einer göttlichen Idealwelt und der Materie als eines realen Prinzipes der Unvollkommenheit und des Bösen hervor, wie wir sie bei den Neuplatonikern finden; der ziemlich gleichzeitige Platoniker Attikos polemisirt schon ganz in Plotins Weise gegen Aristoteles; ein entschiedener Vorläufer aber des Neuplatonismus ist Plutarchos von Chäronea, der, den Stoikern wie den Epikureern gleich abgeneigt, mit seinem hohen und reinen, durch tiefe geschichtliche und philosophische Forschungen gebildeten und mit unermeßlicher Gelehrsamkeit ausgerüsteten Geiste zu den tieferen Lehren des Platon und der Pythagoreer zurückkehrte, mit denen er aristotelische Sätze geschickt zu verschmelzen wußte. Aber allen jenen Männern fehlte noch ein festes Prinzip, aus dem sie ihre zum Theil sehr hohen Gedanken zur Einheit verknüpfen konnten, es fehlte ihnen die dialektische Kraft, aus Platons Entwicklungen neue und höhere Wahrheiten abzuleiten und sich über den Eklekticismus zu erheben, in welchem namentlich Plutarchos befangen blieb. Da dieser besonders durch ein ethisches Interesse zur Philosophie gezogen wurde, so gerieth er bald tief in die bei Pythagoras und Platon angedeutete dualistische Weltanschauung hinein, die seinen Aussprüchen oft einen fast orientalischen Hauch mittheilt (wirklich fühlte auch Plutarch in sich einen geheimnißvollen Zug nach morgenländischer Weisheit)

und ihm die ganze sublunarische Welt und auch die Seele des Menschen als ein durch die Mischung mit der Materie verfallenes und zerrüttetes Wesen erscheinen ließ; von einer spekulativen Auffassung der Materie und der Seele und von einer göttlichen, im Menschengeiste sich spiegelnden Trias finden wir bei ihm noch keine deutlichen Spuren, aber ganz in neuplatonischer Weise erhebt er das Eine, Seiende hoch über alle Berührung mit dem Andersſein der Materie, redet von einem göttlichen Enthusiasmus als einer Quelle reinerer Erkenntniß und erhält sich auch nicht frei von dämonologischem Aberglauben (s. Ritter u. Preller hist. phil. Graeco-Romanae, Hamb. 1838. p. 483—489. vgl. Ritter über Marlmos, Gesch. d. Phil. IV. S. 243—457., über Plutarch S. 499—523.). Um dieselbe Zeit wurde auch die pythagoreische Zahlenlehre, die schon bei Philon eine große Rolle spielte, wieder aufgenommen und, nach dem Vorgange der älteren Akademie, mit platonischen Ideen verschmolzen, von Nikomachos von Gerasa in Arabien (vor den Antoninen) zu einem subtilen und von den Neuplatonikern, namentlich von Jamblichos, eben so bewunderten als aufgenommenen und weiter ausgebauten arithmetischen System erweitert (vgl. Fabric. Bibl. Gr. T. V. p. 629—641. ed. Harl.). Unter den Römern, die viel länger als die Griechen der ihrem Volksgeiste zusagenden Stoa treu blieben und sich in Platons tiefe und dialektische Schärfe nie recht finden konnten, weckte oder förderte um die Zeit der Antonine der geistreiche und gelehrte Appulejus aus Madaura in Afrika durch seine witzigen Schriften und durch rhetorische Vorträge, die er besonders in Karthago hielt, die platonischen Studien; bei ihm finden wir schon eine Andeutung der plotinischen Trias Gott, Geist mit seiner Idealwelt (formae rerum), Seele, der dann als zweite Substanz die Welt des Werdens gegenübersteht (de habit. doctr. Plat. I. p. 162. Bip.). Am entschiedensten aber scheint sowohl für Wiederbelebung des reineren Platonismus als namentlich auch für Verschmelzung der abendländischen und morgenländischen Weisheit der etwa gleichzeitig mit Christus geborne Apollonios von Tyana gewirkt zu haben, ein Mann dessen ungemeine Persönlichkeit bald in Sagen und Märchen fast verhüllt und nach den legendenhaften Erzählungen seines Genossen Damis von Philostratos zur Zeit des Septimius Severus in einer schön geschriebenen, aber durch und durch romanhaften Biographie dargestellt wurde (vgl. Baur, Apollonius von Tyana und Christus. Tübingen 1832.). An Platon und besonders an Pythagoras anknüpfend und ausdrücklich auf Indien als das Land der höchsten Weisheit hinweisend, redete er doch von Gott und der Welt mehr im Sinne des stoischen Pantheismus als in der Weise der Platoniker, während er sich in einzelnen Aussprüchen zu der Idee eines abgesonderten, über die Welt erhabenen Gottes erhob; er war ein Mann des Wortes, nicht des systematischen Denkens; aber ganz neuplatonisirend ist bei ihm die wissenschaftliche Rechtfertigung des Polytheismus und die asketische Verachtung der Materie (vgl. Baur S. 55—70., der später besonders auf seinen Pythagorismus und Doketismus hinweist und Ahnungen der spinozistischen Substanz in ihm findet). Von dem Alexandriner Potamon, der kurz vor Diogenes von Laerte (um den Anfang des dritten Jahrhunderts) eine eklektische Sekte gestiftet haben soll (Diog. L. I, 21.). wissen wir nichts was auf eine Verwandtschaft mit den Neuplatonikern hinwiese; die wenigen Sätze die Diogenes anführt sind mehr eine Combination platonischer, aristotelischer und stoischer Prinzipien. Als der entschiedenste Vorläufer des Neuplatonismus aber ist Numenios von Apamea (oben S. 727.) anzusehen (wahrsch. zu Alexandria, nicht lange vor Ammonios), von welchem selbst Plotinos Vieles entlehnt zu haben beschuldigt wurde (s. Plotinus); die Achtung in welcher er bei den Platonikern stand (Porphyr. de antro nymph. p. 21.) wird durch die klare und an Platon und Philon, von dem er Vieles angenommen hat, erinnernde Schreibart und durch den philosophischen Gehalt gerechtfertigt den wir in den von Eusebios (praep. evang. XI, 18. 22.

XV, 17. XIV, 5 ff.) aufbewahrten Bruchstücken antreffen, und vielleicht können wir ihn bei seiner Hinneigung zum Judenthum (Platon war ihm ein attisch redender Moses, Porph. de antro nymph. 10.) als das Verbindungsglied zwischen Philon und Ammonios ansehen; doch ist er noch weit entfernt von der Tiefe und Reinheit der plotinischen Theologie; seine Trias von Göttern ist ein Tritheismus, der zweite Gott ist ihm ein bewegter, völlig gesondert von dem ersten, ruhig in sich beharrenden, und tief unter diesem stehend, er ist der Demiurg, der den ersten Gott, dessen Wesen das Gedachte ist, anschauend, um das Sinnliche und um das Gedachte zugleich sich bewegend die Materie nach den idealen Formen gestaltet die er in dem ersten Gotte geschaut hat, selbst aber in sich durch die Einwirkung der Materie gespalten den dritten Gott hervorbringt, der die Welt selbst oder das Geschaffene ist (Prokl. ad Tim. p. 218. Schn., dabei bediente er sich noch der rohen Ausdrücke: Großvater, Enkel, Urenkel); er war also nicht im Stande, die ungemischte Reinheit des göttlichen Wesens festzuhalten (Prokl ad Tim. p. 335.), und mit seiner materielleren Emanationstheorie stand er den Gnostikern viel näher als den reineren Neuplatonikern. — Ammonios Sakkas, der im ersten Drittel des dritten Jahrhunderts zu Alexandria Philosophie lehrte (Bd. I. S. 415.), ist der eigentliche Begründer des echten Neuplatonismus. Schriftliches hat er nicht hinterlassen (Dehaut essai historique sur la vie et la doctrine d'Ammonius Saccas, Brux. 1836. 8.). Nach den drei hervortretendsten Häuptern des Neuplatonismus und ihrem verschiedenen Charakter können wir drei neuplatonische Schulen unterscheiden, die alexandrinisch-römische des Ammonios und Plotinos, die syrische des Jamblichos, die athenische des Plutarchos und Proklos. Die erste stand im Wesentlichen auf griechischem und platonischem Boden, sie polemisirte gegen Aristoteles und gegen den orientalischen Gnosticismus, sie hielt sich frei von Theurgie, von gröberem Aberglauben und roherer Dämonologie; die zweite, wenn auch formell an Platon anknüpfend, ließ das orientalische Element der Theurgie und Dämonenlehre zu einer das Griechische überwuchernden Herrschaft gelangen; sie hat einen überwiegend orientalischen Charakter; die dritte kehrte zum reineren Platonismus zurück, suchte aber Platon mit Aristoteles zu vermitteln und wußte sich der einmal aufgenommenen orientalischen Theologien nicht wieder zu entledigen. Platon wurde in der ersten Schule mehr ethisch (von Longinos auch grammatisch), in der zweiten mehr theologisch und mystisch, in der dritten mehr dialektisch, aber mit unverkennbarem Streben nach einer alle Momente der Erklärung gleichmäßig berücksichtigenden Auslegung und mit großer Vorliebe für die theologische Richtung der zweiten Schule interpretirt. Die Ethik war das treibende Interesse der ersten Schule, das der zweiten die Theologie und Theosophie, in der dritten waltete die Dialektik vor, doch ebenfalls mit dem Streben nach einer Ausgleichung der beiden früheren Richtungen. — Des Ammonios größter Schüler war Plotinos (s. d. Art.), ausgezeichnet vor allen seinen Nachfolgern durch Reinheit, Kühnheit und Tiefe seiner Gedanken und durch die strenge Zurückführung aller Gebiete der Philosophie auf die Ethik. Hiedurch und durch seine Wirksamkeit in der Hauptstadt der Welt machte er den Platonismus zu der fast allein im Römerreiche herrschenden Philosophie; seine Dialektik war auf eine ganz neue speculativere Kategorienlehre gebaut, seine Ethik war strenge und rein geistig, ohne sich zu gnostischer Weltverachtung und spiritueller Selbstüberschätzung zu verirren, seine mystisch-dynamische, auf die Lehre von der Herrschaft der Qualitäten gebaute Physik verdrängte, freilich nicht zum Vortheil der Wissenschaft, aber ganz im Geiste der enthusiastischen Zeit, die auf Beobachtung gegründete des Aristoteles wie die fatalistische und pantheistische der Stoiker; seine Theologie mit ihrer Trias von Gutem, Geist und Seele, in ihrer einfachen Harmonie gleich weit entfernt von Pantheismus wie von Emanatismus, wurde auf Jahrhunderte für heidnische und christliche Philosophen Vorbild und Norm

(vgl. Basilius Magnus plotinizans von Jahn, Bern 1838., worin nachgewiesen ist daß Basilios den Plotin vielfach benutzt und zum Theil ausgeschrieben hat). Mit Plotinos giengen aus der Schule des Ammonios noch die weniger bekannten Philosophen Herennios (s. unt. Plotin.), Origenes (oben S. 978.; er setzte den Grund aller Dinge in den Geist und über diesen nicht das Eine, Prokl. theol. Plat. II, 4.), Olympios (Porph. vita Plot. 10.), Antoninos (Prokl. ad Tim. p. 444. Schn.), besonders aber der geschmackvolle und gelehrte Longinos von Athen (Bd. IV. S. 1143 f.) hervor. Aus des Proklos Commentaren (namentlich aus dem zum Timäos an vielen Stellen) lernen wir Longinos als einen durchweg von gesunden kritischen und exegetischen Grundsätzen ausgehenden Interpreten des Platon kennen, der auch die grammatische Erklärung nicht versäumte; sein Urtheil über Plotinos (Porph. vita Plot. 19.) zeigt uns ebenfalls einen gesunden, von allen Extravaganzen dieser Schule völlig freien Sinn. Des Plotinos bedeutendste Schüler waren Amelios, Eustochios, Theodoros von Asine, vor Allen aber Porphyrios von Tyros. Auf keinen derselben gieng die Genialität und Kraft des Meisters über, vielmehr trübten sie die Reinheit und consequente Strenge seiner Gedanken durch allerlei fremdartige Beimischungen; Amelios und Theodoros (beide werden von Proklos sehr geringschätzig behandelt und oft mit den spöttischen Bezeichnungen ὁ μέγας, ὁ θαυμαστός, ὁ γενναῖος angeführt) machten, weil sie die Trias Plotins nicht begriffen hatten, einen Rückschritt zu Numenios (mit welchem namentlich Theodoros oft zusammengestellt wird, Prokl. in Tim. p. 545. 602. Schn.) und verfielen in eine fast Tritheismus zu nennende Trennung der drei höchsten Substanzen, durch welche sie sich zugleich der von Plotinos so ängstlich vermiedenen gnostischen Emanationslehre annäherten (Beide nahmen drei verschiedene Demiurgen an, Prokl. in Tim. p. 9. 219. 222. 310.). Theodoros machte außerdem noch einen Versuch, Plotins Trias etwas mehr auszufeilen und zuzuspitzen, indem er den Geist und die Seele in vier Triaden auflöste und in jenem eine gedachte und eine denkende, in dieser eine schaffende und eine seelenhafte Trias unterschied, wobei er viel mit Buchstaben und Etymologien spielte (Prokl. in Tim. p. 542.; Proklos tadelt ihn um so strenger deshalb weil er selbst ein ähnliches, aber viel geschlosseneres und consequenteres Triadensystem ersonnen hatte). Porphyrios endlich (233—305) war eine jener halben und nüchternen Naturen die ohne geniale Kraft und Tiefe, ganz von fremden Meinungen abhängend, oft viel Tüchtiges und Verständiges sagen, dabei aber nicht die Waffen in sich haben, einreißenden Irrthümern und Verderbnissen entschieden entgegenzutreten, vielmehr sich leicht zu Vermittlungen und Zugeständnissen herbeilassen (s. d. Art.). So ließ Porphyrios, der in vielen Dingen Plotins reinere Ansichten festhielt, als Interpret des Platon oft die ethische und politische Auslegung der mystisch-theologischen vorzog, namentlich auch gegen die Einmischung ägyptischer Priesterweisheit und Theurgie in die Philosophie in seinem Briefe an Anebos auftrat, sich doch verleiten, der Theurgie ein wenn auch nur untergeordnetes Feld einzuräumen und uneingedenk der Warnungen Plotins Dämonenreihen aufzustellen. Auch stellte er zuerst den Pythagoras, nach dem Vorbilde des Apollonios von Tyana, gleichsam als den Heiligen und Propheten der Schule wieder in den Vordergrund. Er bildet somit den Uebergang zu der zweiten Schule, der syrischen des Jamblichos. — Jamblichos aus Chalkis in Cölesyrien (s. Bd. IV. S. 4 ff.), etwa um 333 gestorben. Die große Umkehr aller Dinge die damals durch Constantins Uebertritt zum Christenthum vorbereitet wurde suchte Jamblichos und seine Schule durch einen erneuten enthusiastischen Aufschwung des Platonismus nach Kräften abzuwenden. Jamblichos (von Proklos gewöhnlich mit dem Zusatze ὁ θεῖος aufgeführt), dessen Gestalt in der erbärmlichen Biographie von Eunapios der Heiligenschein eines Epopten und Wunderthäters umgibt, trat durch ganz entschiedene Hervorhebung

des orientalischen, kabbalistischen und theurgisch-mystischen Elements in einen scharfen Gegensatz mit Plotins Schule; als Interpret des Platon zog er immer die geheimnißvollere, mystische und theologische (oder wie er selbst sagte, die physische) Deutung der ethischen des Porphyrios und der logisch-grammatischen des Longinos vor; um Pythagoras häufte er noch mehr Sagen und Legenden als vor ihm Porphyrios gethan; er gefiel sich in den wunderlichsten Zahlenkombinationen, um die göttlichen Potenzen und die Formen und Gesetze der Weltbildung darzustellen; so die Verbindung der Verhältnisse der Neunzahl, der Zwölfzahl und der Siebenzahl, wodurch die seltsamsten, vielleicht an ägyptische und chaldäische Philosopheme und Mythen sich anschließenden Götterreihen und Götterordnungen gebildet werden; namentlich aber suchte er durch Aneignung orientalischer Glaubenssätze und Philosopheme den Platonismus auch im Orient herrschend zu machen und so dem Christenthum einen Damm entgegenzustellen; zu diesem Zwecke schrieb er seine Schrift über die Philosophie der Chaldäer. Ueber Porphyrios stand er eben so hoch an Consequenz und Tiefe, als er an Klarheit und Verständlichkeit hinter ihm zurückstand; sein ganzes Philosophiren war ekstatisch und enthusiastisch; er ließ nicht aus Schwäche, sondern mit Absicht und Bewußtsein das orientalische und magische Element in die Philosophie einbrechen. In der Schrift über die ägyptischen Geheimnisse, die aber wahrsch. nicht von ihm, sondern von einem ägyptischen Zeitgenossen und Geistesverwandten verfaßt ist (Bd. IV. S. 6.), wird die ägyptische Geheimlehre als der Gipfel der Weisheit gepriesen und nur lose mit platonischen Gedanken verknüpft, lange Reihen von Dämonen, unter denen auch Erzengel und Engel, ja sogar böse Dämonen erscheinen, werden aufgestellt und jeder einzelnen dieser Reihen (Götter, Erzengel, Engel, Dämonen, Heroen, Theilseelen) ihre besonderen Wirkungen und Kräfte, besondere Modificationen ihres Erscheinens (mit hellerem oder trüberem Lichtglanz), besondere Eigenschaften beigelegt; das Schauen des Göttlichen wird nicht blos auf die höchste Einheit, sondern auf alle einzelnen Götter und Dämonen bezogen und so ein theurgisches System entworfen; Gebet, Opfer und jeder heidnische Cultus wird theurgisch und magisch aufgefaßt und gerechtfertigt, und auf die priesterliche Vermittlung das größte Gewicht gelegt, auch die Mantik in allen ihren Gestalten (mit Ausnahme der Zeichendeutung), als ein wesentliches Glied der Theurgie nachgewiesen; Eikton, Kneph, Amun bilden die Trias des zweiten Gottes, worauf dann nach einem tetradischen in der Zwölfzahl sich vollendenden System die anderen Götter als Vorsteher des Weltalls hervortreten; das höchste Wesen beharrt ohne Entwicklung einsam in sich. Die ganze Schule des Jamblichos löste das zweite und dritte Prinzip in Triaden auf, hielt aber fest an der Einheit des höchsten Prinzips. Jene Schrift stellt das Extrem der Ausartung dar zu welcher der Platonismus durch Beimischung orientalischen Aberglaubens gelangen konnte. Zahlreiche Schüler verbreiteten die Lehre des Jamblichos besonders über den Orient; Sopatros von Apamea, lange der Günstling Konstantins, ein talentvoller, muthiger Mann, wurde endlich, weil er zu kühn für den Platonismus auftrat, auf des Kaisers Befehl zu Byzant. als Zauberer hingerichtet (Eunap. vita Aedes.); der geistvolle Aedesios aus Kappadokien regte seine Schüler, zu denen sich auch der platonisirende Kaiser Julianus zählte, mächtig an, und hielt sich frei von der Wundersucht seiner Schule; Eustathios von Kappadokien, Nachfolger des Aedesios in der kappadokischen Schule, bezauberte durch die Anmut seines Vortrags; Dexippos, der Peripatetiker genannt, schrieb über des Aristoteles Kategorien. Alle diese Männer lebten in der Zerstreuung, häufigen Verfolgungen und Todesgefahren ausgesetzt; nicht alle theilten den Aberglauben des Hauptes ihrer Schule, wie namentlich zwei Schüler des Aedesios, Eusebios von

Myndos und der schweigsame Priskos von Molossis oder Thesprotia, sich von Mantik und Theurgie rein sollen erhalten haben. Eine neue Hoffnung leuchtete dem Platonismus unter dem schwärmerischen, für ein eklektisches Heidenthum begeisterten Kaiser Julianus, dessen Schriften (s. Bd. IV. S. 414 f.), ohne spekulativen Werth und ohne Schärfe und Tiefe, doch einen im Ganzen mild denkenden und mehr zu dem echten Platonismus als zu dem Orientalismus hinneigenden Exoteriker und Eklektiker zeigen. Um ihn schaarten sich die namhaftesten Philosophen; außer einem jüngeren Jamblichos aus Apamea, den der Kaiser seiner vertrauten Freundschaft würdigte (Julian. epist. 34. 40.; auch die Lehren des älteren Jamblichos hält er sehr hoch und bekennt, ihnen all sein Wissen zu verdanken, orat. IV.), lebten an seinem Hofe Chrysanthios von Sardes, ein der Mantik und Superstition sehr ergebener Mann, der zum Oberpriester von Lydien ernannt sein Amt sehr tolerant verwaltete, Maximos von Ephesos, nicht weniger enthusiastisch und wundersüchtig als jener (Bd. IV. S. 1677.), der vorher genannte aufgeklärte Eusebios (interessant ist sein energisches Auftreten bei Julian gegen den Wundermann Maximos, Eunap. vita Maxim. 89. 90.), Sallustios (de diis et mundo, ed. Orellius, Turici 1821.) und viele Geringere. Aber mit dem frühen Tode des Kaisers (363) verschwanden die Hoffnungen des Platonismus, dessen beste Kraft bereits in die christliche Theologie übergegangen war. Der geschmacklose und schwülstige Biograph Eunapios war ein Schüler des Chrysanthios, abergläubisch und wundersüchtig wie dieser. Nicht wenige Glieder dieser Schule erlagen den Verfolgungen oder dem Schmerz getäuschter Hoffnung. — Die dritte und letzte Schule war zu Athen von Plutarchos, einem Athener, von dessen Lehrmeinungen wir wenig wissen, und von Syrianos von Alexandria gegründet und von diesem auf den aus lycischem Stamm in Byzant gebornen großen Philosophen Proklos übergegangen (s. d. Art.). Gleich dem Aristoteliker Themistios, der zu Nikomedia lehrte und in seinen Commentaren zum Aristoteles Platon und Aristoteles zu vermitteln strebte, gab auch Syrianos mit gleicher Liebe sich beiden Philosophen hin und suchte nach einem Beide verknüpfenden Prinzip. Wir finden in dem was von seinen Lehrsätzen überliefert wird schon alle Grundzüge der Lehre des Proklos, ähnliche Zahlenspekulationen (Prokl. ad Tim. p. 497. Schn.), gleiche Bestimmungen über die drei ursprünglichen Triaden ibid.), ähnliche Dämonenreihen, auch über die weltbildenden Triaden und über das Wesen der Seele im Ganzen dieselben Formeln (p. 222. 406. u. ö.). Proklos (412—485.), der größte Dialektiker der neuplatonischen Schule und einer ihrer vielseitigsten und gründlichsten Gelehrten, wiewohl seine Lehre an Einfachheit, Reinheit und ethischer Kraft weit hinter der des Plotin zurückstand, hielt durch das Ansehen seines Namens und durch die Begabtheit seiner Schüler noch ein Jahrhundert den Platonismus und mit ihm das Heidenthum mitten unter Verdächtigungen und Verfolgungen von Seiten der Staatsreligion aufrecht. In seiner Schule wurde Aristoteles neben Platon gestellt und auch für die Erklärung des Ersteren Tüchtiges geleistet; sowohl in der Interpretation des Platon als in der Ausbildung der Lehre kehrte er zu dem von Jamblichos verlassenen hellenischen und didaktischen Standpunkt zurück, ohne aber die einmal in die Philosophie aufgedrungenen orientalischen Theologien und Dämonologien wieder aufzugeben; so war seine Philosophie, die ja ausdrücklich auf eine Harmonie des Orpheus, Pythagoras und Platon ausgieng und auch die chaldäischen λόγια in ihren Bereich hineinzog, ein wirkliches Pantheon heidnischer Dogmen und Philosopheme. Seine künstlich ausgebildete, das ganze System beherrschende Triadenlehre ist sehr scharfsinnig und reich an genialen Blicken, bringt aber zuletzt doch nur ein auf Sand gebautes und aus Formeln zusammengesetztes theosophisches Gebäude zu

Staude, das nur zusammengekünstelt zu sein scheint, um die Dämonenlehre und die von Jamblichos angeregten kosmogonisch-mythischen Zahlencombinationen unter Dach und Fach zu bringen und das modernde Heidenthum noch ein wenig zu schützen. Namhafte Zeitgenossen des Proklos waren die Alexandriner Hierokles (Bd. III. S. 1311 f.), dessen Schüler Aeneas von Gaza Christ wurde (Bd. I. S. 162, de immortalitate animae, ed. Boissonade, Paris 1836.), und Hermias, ein Schüler des Syrianos; ein Sohn des Hermias war der Peripatetiker Ammonios, der zu Alexandria lehrte. Nachfolger des Proklos in der athenischen Schule war sein Schüler und Biograph Marinos von Neapolis in Palästina, welchem Zenodotos und Isidoros von Alexandria nachfolgten. Das letzte Haupt des Platonismus in Athen war der scharfsinnige Damaskios von Damaskos (Bd. II. S. 847 f.), der die Triadenlehre des Proklos noch reiner und abstrakter darzustellen sucht (wie wenn er die erste Trias nicht als πέρας, ἄπειρον und μικτόν, sondern als ἕν, πάντα, ἐν πάντα bezeichnet und in den drei Substanzen nur drei ἰδιώματα findet) und seine Zweifel und Bedenken gegen diese ganze zerspaltende Auffassung des Göttlichen nicht verschweigt. Für orphische und chaldäische Lehren ist aus seiner Schrift Manches zu gewinnen. Von seinen Interpretationen des Platon ist nichts aufgefunden, doch kennen wir seine Methode aus den Schriften seines Schülers Olympiodoros (oben S. 922 f.). Auch Simplikios aus Cilicien, der gelehrte und scharfsinnige Erklärer des Aristoteles und des Epiktet, gehörte dieser Zeit und dieser Richtung an. Damals erfolgte (im J. 529) von Seiten des Kaisers Justinianus jener Schlag der dem Platonismus ein Ende machte oder doch sein allmäliges Erlöschen herbeiführte; die Schule in Athen wurde geschlossen, die Vorträge über Philosophie und die Erklärungen der Gesetze verboten (Joh. Malal. XVIII. p. 187. ed. Oxon.); darauf flüchteten die athenischen Philosophen Isidoros, Damaskios und Simplikios zum Perserkönige Khosru, kehrten aber, in ihren auf diesen gesetzten Hoffnungen enttäuscht, schon 533 in Folge des Friedens zwischen Byzant und Khosru ungefährdet nach Griechenland zurück, wo ihre weiteren Schicksale nicht bekannt sind. Doch scheint zu Alexandria, wohin Isidoros von Gaza gegangen war, noch längere Zeit platonische Philosophie gelehrt worden zu sein. Der Platonismus war, gleich der orthodoxen Theologie jener Zeit, in subtilen Gedankenspielen und leeren Formeln untergegangen, hatte aber, da ihm der gediegene Kern der christlichen Wahrheit fehlte, nicht die Verjüngungskraft der letzteren, welche bereits zur Zeit des Plotinos durch Clemens von Alexandria und den großen Origenes, später zur Zeit des Proklos durch den sinnigen Philosophen und Dichter Synesios, in welchem Christliches und Platonisches sich auf die merkwürdigste Weise mischte, und durch den gewaltigen Augustinus die besten und reinsten Elemente der platonischen Lehre aufgenommen und mit ihrem ethischen Geiste durchdrungen hatte, und später in der Philosophie des Mittelalters, wie sogleich bei Joh. Scotus Erigena, immer neue, mit platonischem Geist erfüllte Lehrformen hervortrieb. — Unter den römischen Schriftstellern sind, außer Appulejus (oben S. 1715.), nur etwa noch der gelehrte Sammler Macrobius zur Zeit Theodosius' II. und der edle Eklektiker Boethius (470—525) als Anhänger des Platonismus zu nennen. In dem Neuplatonismus lagen die Keime nicht nur der christlichen Philosophie, sondern auch der christlichen Mystik des Mittelalters; der Vater dieser Mystik, der sog. Dionysios der Areopagit (wahrsch. aus dem sechsten Jahrh.), hat von Plotins Ausdrucksweise und Anschauung des Göttlichen Vieles aufgenommen. Als aber im 15ten Jahrh. der echte Platonismus wieder erwachte wurden auch manche heidnische und trübe Elemente des Neuplatonismus

wieder lebendig und übten auf die antichristliche Richtung jener Zeit den entschiedensten Einfluß. [C. Steinhart.]

Platonius, ein griechischer Grammatiker, von welchem noch ein Stück einer Abhandlung *περὶ διαφορᾶς κωμῳδιῶν* und *περὶ διαφορᾶς χαρακτήρων* vorhanden ist, das zuerst in der Aldiner Ausg. des Aristophanes vom J. 1498 erschien und daraus in die verschiedenen größern Ausgaben des Arist. übergieng (bei Invernizzi p. XXXIII ff.), zuletzt auch bei Meineke Hist. crit. comicc. Graecc. Epimetr. II. p. 531 ff. wieder abgedruckt ist. [B.]

Plavis (Paul. Diac. II, 12. 13.; beim Geogr. Rav. IV, 36. Plave), der bedeutendste unter den Küstenflüssen von Venetia; er fiel in den Sinus Tergestinus; s. Piave. [F.]

Plaustrum (im gewöhnlichen Leben plostrum ausgesprochen, Suet. Vesp. 22.), ein unbedeckter (patulum, Virg. Ge. III, 362.) Lastwagen, bes. auf dem Lande gebräuchlich (Plaut. Aul. III, 5, 31.) z. B. um Mist (Cic. Divin. I, 27.), Holz (Virg. Aen. XI, 138. Juv. III, 256.) u. dgl. zu führen, bespannt gewöhnlich mit Ochsen (Virg. Ge. III, 536. Ovid Pont. IV, 7, 9. Colum. VI, 2. u. a.), aber auch mit Maulthieren (Oppian. Hal. V, 20.) und Eseln. Auf einem solchen zog Thespis herum (Hor. a. poet. 275.), und ein plaustrum war es auch auf welchem am Ceresfeste zu Athen und Rom das Bild der Göttin sammt dem heiligen Geräthe und der Dienerschaft herumgeführt wurde, Virg. Ge. I, 163 u. dazu Servius. Vgl. auch unten S. 1723. [W. T.]

Plautii. Der Gentilname Plautius ist von dem Beinamen Plautus oder Plotus (angeblich plattfüßig, Fest. v. Plotos, p. 238. M. Plin. H. N. XI, 45. Cic. ad Att. I, 16, 6. vgl. Fest. p. 230. plauti canes, Hunde mit Schlappohren) abzuleiten. Nach Festus p. 238. war Plotus die ältere und ursprüngliche Form; allein auch in späterer Zeit kommt für den Gentilnamen Plautius die Form Plotius abwechselnd und bei einzelnen Personen (vgl. Plotii) ausschließlich vor. Ein anderer Umlaut war Plutius (vgl. unt. Nr. 10.), und für Plut . . scheint im Etruskischen die Form Piut . . gebräuchlich gewesen zu sein (vgl. Lanzi saggio di lingua Etr., T. I. p. 245, 7. 253, 7. T. II. p. 352, n. 38. 438, n. 390. *). In Rom führte den Namen ein plebejisches Geschlecht das vom Ende des 4ten Jahrhunderts der Stadt an zu Ehren kam und noch lange in der Kaiserzeit blühte.

1) **C. Plautius P. F. P. N. Proculus** (Fasti cap.), Cos. 396 d. St., 358 v. Chr. (Fasti cap. Liv. VII, 12.; Diod. XVI, 23. *Γ. Πλώτιος*), ernannte gegen die Gallier einen Dictator (Liv. l. l.) und kämpfte selbst gegen die Herniker, über welche er siegte und triumphirte (Liv. VII, 15. Fasti triumph.). Zwei Jahre später war er Reiterobrister des ersten plebejischen Dictators, C. Marcius Rutilus (Liv. VII, 17. vgl. Bd. IV. S. 1534, 1.).

2) **C. Plautius Venno**, Cos. mit T. Manlius Torquatus (Bd. IV. S. 1491, 3.) 407 d. St., 347 v. Chr. (vgl. Liv. VII, 27. C. Plaut., Diod. XVI, 76. *Γ. Πλαυτ.*, Anon. Norif. Venno (?) & Torquato, Fast. Sic. *Βένωκος καὶ Τορκ.*), in welchem Jahre das fenus unciarium auf semunciarium herabgesetzt wurde (Liv. l. l. vgl. Bd. IV. S. 449 ff.), Cos. II. 413 d. St., 341 v. Chr. mit L. Aemilius Mamercinus (Liv. VIII, 1. C. Plaut., Diod. XVI, 84. *Γ. Πλώτιος*, Anon. Norif. u. Fasti Sic. wie ob.),

---

* Auch auf einer altlatinischen Inschr. (bei Lanzi T. I. p. 163, n. 18.) kommt Marta Piotica vor, wobei der Name Marta (nach Lanzi = Martia) an den von Ritschl (Parerg. Plautin. I. p. 9 ff.) hergestellten Namen des Dichters Plautus, Maccius Plautus, erinnert, da für Maccius auch die Form Mattius und für letztere die Schreibart Martius vorkommt (Ritschl l. l. p. 37.). In der etrusk. Inschr. bei Lanzi T. II. p. 352. findet sich indessen auch der Name Atiu Piutes (gen., = Attii Plautii oder Plauti). [Hkh.]

züchtigte die abgefallenen Privernaten (Liv. l. l. devicti hostes, oppidum captum etc.) und kämpfte darauf mit Glück gegen die Antiaten (Liv. l. l.).

3) L. Plautius Venno, Cos. 424 d. St., 330 v. Chr. mit L. Papirius Crassus (ob. S. 1148, 8. Liv. VIII, 19. L. Pl. V., Diod. XVII, 82. *Λ. Πλωτ.*, Anon. Norif. Venno, Fast. Sic. *Βέτωκος*), kämpfte gegen die Privernaten und Fundaner, welche Letztere sich ihm ergaben (vgl. Liv. 19. 20.); wahrsch. identisch mit L. Plautius, Prätor 432 d. St., 322 v. Chr. (Liv. VIII, 40.), und ebenso mit L. Plautius L. F. L. N. Venno (Fasti cap.), Cos. (II., was die Quellen allerdings nicht beifügen) 436 d. St., 318 v. Chr. mit M. Foslius Flaccinator (Fasti cap. Liv. IX, 20. L. Pl. V., Diod. XIX, 2. *Λ. Πλώτ.*, Anon. Nor. Venno, Fast. Sic. *Βένωκος*), welcher nach Liv. (l. l.) von den Teanensern und Canusinern in Apulien Geißeln in Empfang nahm.

4) C. Plautius P. F. P. N. (Hypsaeus) Decianus (Fasti triumph.), Cos. 425 d. St., 329 v. Chr. mit L. Aemilius Mamerc. Privernas (Liv. VIII, 20. C. Plaut., Anon. Nor. Deciano, Fast. Sic. *Δεκιανοῦ*), nöthigte die Privernaten zur Uebergabe (alii vi captam urbem auctores sunt) und triumphirte über dieselben (Liv. l. l. Fasti triumph.), stimmte aber nach Bestrafung der Schuldigen für Milde gegen die Stadt und wirkte hauptsächlich zu dem Beschlusse mit wonach den Einwohnern das Bürgerrecht verliehen wurde (Liv. 20. 21. vgl. Val. Max. VI, 2, 1.). Da erst durch ihn die Kämpfe mit den Privernaten ein Ende erreichten so sind die Münzen des P. Hypsäus (unt. Nr. 14.) mit der Aufschrift C. Ypsae. Cos. Priv. Cepit ohne Zweifel auf ihn und nicht auf Nr. 2. zu beziehen, und wir sehen aus denselben daß er außer dem Beinamen Decianus, der auf Adoption aus der gens Decia schließen läßt, den Beinamen Hypsaeus trug. Wie aus den Angaben der Fasti cap. hervorgeht war er Adoptivsohn eines P. Plautius (Proculus?), Bruders von Nr. 1.; und sofern der Cos. des folgenden Jahres (426 d. St., 328 v. Chr.), der bei Livius VIII, 22. P. Plautius Proculus heißt, in den Fasten des Anonymus Norif. als Decianus II. bezeichnet ist (in den Fasti Sic. wohl fälschlich *Βέτωκος τὸ γ´*). so ist denkbar daß der Cos. 425 d. St. mit dem des folgenden Jahres identisch sei und daß Livius l. l. den von seinem Adoptivvater angenommenen Namen gebe, während in den Angaben zum J. 425 d. St. sein ursprünglicher Vorname erhalten wäre (vgl. ähnliche Beispiele bei M. Junius Brutus, Bd. IV. S. 518, 23., P. Licinius Crassus, Bd. IV. S. 1057, 15., L. Plautius Plancus, ob. S. 208, 12.): wobei das zweite, auf das erste unmittelbar folgende Consulat an sich nichts Auffallendes hätte (vgl. Magistratus, Bd. IV. S. 1436. ob.) und aus der ruhmvollen Beendigung des Krieges mit den Privernaten durch Hypsäus sich erklären möchte. Ebenso denkbar ist aber auch daß der Cos. 426 von dem Consul 425 verschieden und der Sohn von Nr. 1. sei.

5) C. Plautius C. F. C. N. Venox (Fasti Cap.), wahrsch. Sohn von Nr. 2., Censor mit Appius Claudius Cäcus (Bd. II. S. 406, 11.) und als solcher in den capitolinischen Fasten, sowie von Livius (IX, 29. C. Plaut., ohne Beinamen) und Frontin (de aquaed. I, 5. C. Pl. Venox) im J. 442 d. St., 312 v. Chr., von Diodor aber (XX, 36., fälschl. *Λεύκ. Πλαύτ.*) im J. 444, 310. genannt, trat nach Verfluß von 18 Monaten in Gemäßheit des Aemilischen Gesetzes (Bd. II. S. 248. ob., Liv. IX, 33. 34., vgl. jedoch c. 29., ob infamem et invidiosam senatus lectionem verecundia victus, u. dazu Claud. Caecus, Bd. II. S. 406.) von dem Amte ab, während Claudius gesetzwidrig die Censur fortführte und deßhalb die Ehre davon trug daß die von Beiden begonnene und nunmehr von ihm allein vollendete Straße und Wasserleitung den Namen von ihm bekamen. Wenn übrigens Frontin. (l. l.) behauptet daß dem Plautius ob inquisitas aquae venas Venocis

cognomen gegeben worden sei (vgl. Fasti Cap., qui in hoc honore Venox appellatus est) so ist dieß eine auf falscher Etymologie beruhende Annahme, da der Beiname Venno (wovon Venox nur eine andere Form ist, vgl. oben Nr. 2. 3.) schon früher in seiner Familie heimisch war. In die Censur der Beiden fällt die Auswanderung der tibicines von Rom nach Tibur, da ihnen das herkömmliche Mahl im Jupitertempel von den Censoren versagt worden war (Liv. IX, 30. vgl. Val. Max. II, 5. 4.; abweichend Ovid Fast. VI, 661 ff.). An die Erzählung von der bald erfolgten Rückkehr der Ausgewanderten, welche zu Tibur trunken gemacht und in diesem Zustande auf Wägen nach Rom zurückgebracht wurden, knüpfte man die Erklärung des Gebrauchs der Masken bei den festlichen Aufzügen der tibicines; und zwar soll es nach Ovid F. VI, 685 ff. Plautius gewesen sein welcher, ut possent specie numeroque Senatum Fallere, personis imperat ora tegi, Admiscetque alios etc., vgl. 689 f., ne forte notentur Contra collegae iussa redisse sui (abweichend dagegen Val. Max. I. I.: personarum usus pudorem circumventae temulentiae causam habet). Auf diese List des Plautius glaubte Eckhel (Numi Veteres, p. 13. Doctr. numm. vett. V. p. 276 ff.) in den Münzen des L. Plautius Plancus (unt. Nr. 16.), welche je eine Maske auf dem Avers und das Bild der Aurora auf dem Revers zeigen, eine Anspielung erkennen und den letzteren Typus aus Ovid VI, 684. Et mane in medio plaustra fuere foro (vgl. Liv. IX, 30.: plaustris in foro relictis plenos crapulae eos lux oppressit) erklären zu dürfen. Allein abgesehen davon daß die das Subject der Erzählung bildenden Personen, welche auf der Münze recht gut dargestellt werden konnten, durch das Attribut der Maske nicht hinlänglich bezeichnet wären, so würde durch den Typus des Reverses ein Nebenumstand allzusehr hervorgehoben, und es ist deßhalb wohl eine andere Erklärung zu suchen (vgl. unt. Nr. 16.).

6) L. **Plautius Hypsaeus**, nach Borghesi (bei Riccio le monete etc., ed. 2. p. 173.) auf Münzen (bei Riccio Nr. 1—5.) mit dem Monogramme L. Pl. H. genannt und wahrsch. Vater des Folgenden.

7) L. **Plautius Hypsaeus**, Prätor mit der Provinz Hispania citerior 565 d. St., 189 v. Chr. (Liv. XXXVII, 47. 50.).

8) M. **Plautius**, hatte auf Befehl des Senates eine Flotte der Bundesgenossen von 60 Schiffen nach Asien zurückzuführen, verlor aber, nachdem er in Tarent gelandet hatte, seine Frau an einer Krankheit und war über diesen Verlust so untröstlich daß er während des Salbens und Küssens sich selbst in sein Schwert stürzte, worauf Beiden ein gemeinschaftlicher Scheiterhaufen errichtet und später ein Denkmal mit der Aufschrift Των Φιλουντων gesetzt wurde (Val. Max. IV, 6, 3.). Nach Oliverus (ad l. l.) würde die Thatsache in die Zeit des (zweiten) macedonischen Krieges fallen, aus welcher jedoch Nachrichten über die Unterstützung der Römer durch eine Flotte der asiatischen Bundesgenossen die in das westliche Mittelmeer (gegen Genius?) gesegelt wäre fehlen.

9) C. **Plautius Numida**, stieß sich, von ähnlicher Gattenliebe wie sein Namensgenosse (Nr. 8.) erfüllt, auf die Nachricht vom Tode seiner Frau das Schwert in die Brust und riß, da die Wunde nicht augenblicklich tödtlich war und die Seinigen ihn verbanden, den Verband wieder los (Val. Max. IV, 6, 2.).

10) C. **Plautius**, kämpfte als Prätor in Hispania ulterior gegen Viriathus (Liv. LII. Oros. V, 4. App. Iber. 64.), und zwar als Nachfolger des M. Vetilius (Liv. l. l. App. 63.) welcher selbst (App. 61.) dem Sulpicius Galba folgte der im J. 604 d. St., 150 v. Chr. den Verrath an den Lusitaniern übte wegen dessen er im folgenden Jahre angeklagt wurde (s. Sulp. G.). Als Nachfolger des Plautius ward ein Consul, Fabius

Maximus Aemilianus (609, 145.) nach Spanien gesandt weil jener nihilo felicius rem gesserat (Liv., vgl. App. 64.) als sein Vorgänger in der Prätur. Der heimgekehrte Statthalter ward wegen seiner Amtsführung angeklagt und gieng, nachdem er verurtheilt worden, ins Exil (Diodor fragm. l. XXXIII.). Ihm gehört vielleicht die Münze mit der Aufschrift C. Pluti. (bei Riccio n. 6.).

11) Plautius Hypsaeus, Prätor in Sicilien im ersten Sclavenkriege, zwischen 613 u. 622 d. St. (vgl. Flor. III, 19. u. Bd. III. S. 280., ob.), wahrsch. identisch mit M. Plautius Hypsaeus, Amtsgenossen des M. Fulvius Flaccus im Consulate 629 d. St., 125 v. Chr. (Val. Max. IX, 5, 1. Front. de aquaed. 8. Oros. V, 11. Obsequ. 90. Phlegon. mirabil., vgl. Pigh. Annal. III. p. 38.). Von Cicero als Anwalt in einem Processe erwähnt der in das J. 627 od. 628 fällt (vgl. Licinii, 24. Bd. IV. S. 1063.)

12) M. Plautius Silvanus, Volkstribun 665 d. St., 89 v. Chr., und Urheber der lex Plautia s. Plotia iudiciaria (Cic. pro Corn. fragm. 27. p. 451. u. Ascon. in Cornel. p. 79. Or. vgl. Bd. IV. S. 357.), sowie Miturheber der lex Plautia Papiria (de civitate, vgl. Bd. IV. S. 991.). Wahrscheinlich gehört ihm auch die lex Plautia s. Plotia de vi (Cic. ad Fam. VIII, 8, 1. pro Mil. 13, 35. Ascon. in Milonian. p. 55. Or. Salust. Cat. 31. in Cicer. 1, 3. Gai. II, 45. Inst. II, 6, 2. Dig. XLI, 3, 33, 2.) die vielleicht mit einer lex Lutatia (quam Qu. Catulus tulit, vgl. Cic. pro Cael. 29, 70.) identisch ist und von Plautius zugleich mit einem Amtsgenossen im Tribunate Lutatius gegeben sein kann (vgl. die Abh. von C. G. Wächter über die lex Pl. et Lut. de vi, N. Arch. f. d. Crim.R., Bd. XIII., abgedruckt in Baiters index legum, p. 233—243., u. daselbst p. 239.), welche Ansicht um so plausibler erscheint da Qu. Lutatius Catulus Capitolinus, Cos. 676 d. St. (Bd. IV. S. 1248, 9.) das Volkstribunat in demselben Jahre mit Plautius bekleidet und mit diesem um so eher zu einem Gesetzesantrag sich vereinigt haben kann, da aus der Richtung der lex Plautia iudiciaria (vgl. Bd. IV. S. 357.) geschlossen werden darf daß Silvanus in seinen politischen Grundsätzen mit Catulus, dem Anhänger der Optimaten, übereinstimmte. Ob auch die lex Plotia agraria (Cic. ad Att. I, 18, 6.) dem Tribunen Silvanus beizulegen ist bleibt dahingestellt.

13) Plautius, Urheber der lex Plotia (Suet. Caes. 5.) oder Plautia (Gell. XIII, 3.) über die Rückkehr der Anhänger des Lepidus (vgl. Bd. IV S. 991.), welche wahrsch. nach dem Ende des sertorianischen Krieges (682 d. St., 72 v. Chr.) und vielleicht von Plautius als Volkstribunen beantragt wurde.

14) P. Plautius Hypsaeus, Quästor des Pompejus im dritten mithridatischen Kriege, 688 d. St., 66 v. Chr. ff. (vgl. Cic. p. Flacc. 20. Ascon. in Milon. arg. p. 36. Or.), bekleidete im J. 696, 58. (in welchem er auch von Cicero ad Att. III, 8, 3. aus Anlaß einer Fürsprache erwähnt wird die er nach dem Berichte des Atticus für den verbannten Consular bei Pompejus einlegte) mit M. Aemilius Scaurus (Bd. I. S. 157.) die curulische Aedilität (vgl. die Münzen mit der Aufschrift P. Hupsaeus Aed. Cur. C. Hupsae. Cos. Preiver. Capt. oder Captu. od. Captum und dem Bilde des Jupiter fulminator in quadrigis auf dem Avers und der Legende M. Scaur. Aed. Cur. Ex S. C. u. Rex Aretas nebst dem Bilde des zur Seite eines Cameeles auf den Knieen liegenden Nabatäerfürsten auf dem Revers, mit welchen Münzen verschiedene andere, von Hypsäus allein und ohne Zweifel vor seiner Aedilität geschlagene in der Erinnerung an den Ruhm seines Ahnherrn [vgl. ob. Nr. 4.], sowie in dem Bilde des Jupiter, welches eine Anspielung auf den Beinamen, ἀπὸ τοῦ ὕψους, zu enthalten scheint, übereinstimmen, s. Eckhel V. p. 275 f. Riccio p. 174 ff., Nr. 12—16.), bewarb sich im J. 701 (53) zugleich mit Metellus Scipio und Milo um das Consulat, wobei die Be-

werber, und zwar Hypsäus und Scipio im Bunde mit P. Clodius (Ascon. arg. Milon. p. 31. Or. Cic. p. Mil. 9, 25. vgl. Bd. I. S. 490. Bd. II. S. 419. unt.) nicht allein durch offene Bestechung, sondern auch mit bewaffneten Banden einander bekämpften (Ascon. arg. p. 31. 34—36. Cic. p. Mil. 5, 13. u. dazu Ascon. p. 43. Liv. CVII. Plut. Cato min. 47. Dio XL, 46. 48 ff. vgl. Bd. II. S. 1205.), ward aber im folgenden Jahre, nachdem Pompejus zum alleinigen Consul gewählt worden war, de ambitu angeklagt, und da sein früherer Gönner (vgl. Asc. arg. p. 36.) ihn jetzt im Stiche ließ und den Flehenden sogar mit Hohn zurückwies (vgl. Val. Max. IX, 5, 3. Plut. Pomp. 55., wo Hyps. fälschlich ὑπατικὸς heißt) verurtheilt (Dio XL, 53. App. b. c. II, 24.).

15) A. Plautius, nach einer von ihm geschlagenen Münze mit der Aufschrift Bacchius Judaeus und dem Bilde dieses, von Schriftstellern nicht erwähnten, wahrsch. arabischen Dynasten (in gleicher Stellung wie Aretas, vgl. Nr. 14.) Legate des Pompejus im dritten mithridatischen Kriege und Sieger über den genannten Fürsten, wurde Volkstribun 698 (56) und las als solcher einen Brief des Ptolemäus Auletes, worin derselbe den Wunsch von Pompejus zurückgeführt zu werden aussprach, dem Volke vor (Dio XXXIX, 16. vgl. Plut. Pomp. 47.). Von der später bekleideten curulischen Aedilität, deren Jahr sich jedoch nicht bestimmen läßt, gibt gleichfalls die obige Münze Zeugniß, deren Avers die Aufschrift A. Plautius Aed. Cur. S. C. trägt und den Kopf der Cybele zeigt, ohne Zweifel um die von dem Aedilen gegebenen ludi Megalenses anzudeuten (vgl. Eckhel V. p. 278. Riccio p. 174., Nr. 11.).

16) L. Plautius Plancus, ursprünglich C. Munatius Plancus (vgl. ob. S. 208, 12.), ist auf Münzen (bei Eckhel V. p. 276—278. Riccio p. 176., Nr. 17. 18.) genannt deren Avers den Gentilnamen L. Plautius und über demselben je eine Maske von verschiedener Form, und deren Revers den Beinamen Plancus (der auf einigen fehlt) nebst dem Bilde der geflügelten und Pferde lenkenden Aurora zeigt. Da die Münztypen dieser Zeit vielfach aus subjectiven und individuellen Beziehungen, und häufig aus einem eiteln Spielen mit den Namen zu erklären sind, so vermuthen wir daß die Masken des Averses auf Plautus, den Heros des römischen Lustspiels deuten (wobei es dahingestellt bleibt ob eine jedenfalls irrige Ableitung von plaudere im Hintergrund des Gedankens lag), das Bild der Aurora aber aus einem Beinamen dieser Göttin zu erklären sei. Daß nämlich das Wort blank (franz. blanc) in der Bedeutung glänzend auch den classischen Sprachen nicht fehlte beweist das Subst. planca, eigentl. palanca, φάλαγξ, ein geglättetes und weiß oder glänzend gemachtes Holz, wie φαλλός, palus, von dem adj. φαλός, hell, weiß, sowie der Name einer Adlerart bei Aristot. Hist. An. IX, 36., πλάγγος, u. Plin. H. N. X, 3., plancus, von Homer περκνὸς oder μόρφνος genannt (vgl. Plin. l. l. u. Hom. Il. XXIV, 316.), welches letztere Wort Hesych. durch ξανθὸς erklärt, während Hesiod (Scut. 134.) μορφνοῖο φλεγύαο verbindet (daher die Worte bei Plin. aquilarum nigerrima auf Verwechslung zu beruhen scheinen). Demgemäß setzen wir einen ähnlichen Beinamen der Aurora voraus wie der in einer Inschrift der Diana (der Mondgöttin) beigelegte, Planciana (vgl. ob. S. 1663, 2., wenn anders die Endung des Namens richtig gelesen ist) und glauben an dem auf einigen Münzen fehlenden Beinamen um so weniger uns stoßen zu dürfen da auch andere Beispiele vorkommen (vgl. ob. S. 1660, 6.) daß gerade der Typus den fehlenden Namen andeuten sollte. (Vgl. übrigens oben Nr. 5.)

17) A. Plautius (Silvanus), wahrsch. Sohn von Nr. 15., als Procos. auf einer Münze von Cyprus mit dem Haupte des Augustus genannt (Eckhel T. V. p. 278.).

18) Plautius Rufus, verschwor sich gegen Augustus, und zwar bald nach M. Egnatius (Suet. Oct. 19. vgl. Bd. III. S. 61 f.).

19) M. Plautius M F. Lucanus, auf der Inschr. eines Meilensteins an der Tiburtinischen Straße (bei Orelli 684.) als IIvir V(iarum Sternendarum?) mit Tiberius Claudius (dem späteren Kaiser) genannt, welcher Letztere als Aed. Cur., Praetor und Censor bezeichnet ist, wobei aber nicht an die von Sueton Tib. 21. erwähnte, kurz vor den Tod des Augustus fallende Censur zu denken ist, da in diesem Falle noch weitere Titel beigefügt sein müßten; vgl. Suet. Oct. 37.

20) M. Plautius M. F. A. N. Silvanus (Inschr. bei Orelli 622.), wahrsch. Enkel von Nr. 15., Amtsgenosse des Augustus im Consulate 752 d. St., 2 v. Chr. (Index Dion. LV. Epiphan. Haeres. I, 22. Orelli 622.), kämpfte später als consularischer Legate unter Tiberius 760—762 d. St in Pannonien und Dalmatien, und zwar im J. 760 mit weniger Ruhm (vgl. Vell. II, 112.) als im folgenden Jahre, wo er die Breuker besiegte und ganz Pannonien zur Annahme des Friedens brachte (Dio LV, 34.), sowie er auch im J. 762 seine Aufgabe in Dalmatien glücklich vollführte (Dio LVI, 12.; vgl. über diese Kriege Höck, Röm. Gesch. ꝛc. I, 2. S. 80—82.). Die Inschrift bei Orelli 622. lautet: M. Plautius — — Cos. VIIvir Epulon. Huic Senatus Triumphalia Ornamenta Decrevit Ob Res In Illyrico Bene Gestas (vgl. Suet. Tib. 20.). Lartia Cn. F. Uxor A. Plautius M. F. Urgulanius Vix. Ann. IX.

21) Plautius Silvanus, Enkel der Urgulania (Tac. Ann. IV, 22. vgl. 21. II, 34.) und demnach Sohn oder Neffe des Vorigen, welcher Letztere einem anderen Sohne den Namen seiner Mutter beilegte (s. die Inschr.), Prätor unter Tiberius 777 d. St., 24 n. Chr., warf seine Frau zum Fenster hinab und ward von Tiberius deßhalb vor Gericht gezogen, worauf er zuerst mit einem Dolche den seine Großmutter ihm gesandt hatte sich das Leben zu nehmen versuchte und als dies nicht gelang sich die Adern öffnen ließ (Tac. IV, 22.).

22) Plautia Urgulanilla, Tochter von Nr. 20. (vgl. Suet. Claud. 26. triumphali patre), eine der Gemahlinnen des Claudius, die ihm den Drusus (Bd. II. S. 1275. 4. vgl. die Inschr. zu Nr. 23.) und eine Tochter Claudia gebar (Suet. Cl. 27.), von welcher aber ihr Gemahl ob libidinum probra et homicidii suspicionem sich trennte (Suet. 26.).

23) P. Plautius Pulcher, Bruder der Vorigen und Sohn von Nr. 20., vgl. die Inschr. bei Orelli 723.: P. Pl. P., Triumphalis Filius, Augur, IIIvir A. A. A. F. F., Q(vaestor) Ti. Caesaris Augusti V. Consulis, Tr(ib.) P(leb.), Pr(aetor) Ad Aerar(ium), Comes Drusi Fil. Germanici, Avunculus Drusi Ti. Claud. Caesaris Augusti Fili, Et Ab Eo Censore Inter Patritios, Curator Viarum Sternendarum A Vicinis Lectus, Ex Auctoritate Ti. Claudi Augusti Germanici Procos. Provinciae Siciliae. Vibia Marsi Et Laelia Nata Pulchri.

24) A. Plautius, cos. suff. unter Tiberius (782, 29.) mit L. Nonius (Inschr. bei Gruter. p. 1087, 1. vgl. ob. S. 690, 12.), ward unter Claudius im J. 796, 43. von Gallien (oder Germanien, vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. I. p. 214.) aus nach Britannien gesandt und machte den Anfang der Eroberung dieses Landes (vgl. Dio LX, 19—21. Tac. Agr. 14., consularium primus, Suet. Vesp. 4.), daher er bei seiner Heimkehr im J. 800, 23. im kleinen Triumphe einzog (Suet. Claud. 24. Dio LX, 30. Tac. Ann. XIII, 32. Eutr. VII, 13.). Im J. 810 (57) ward ihm seine Gemahlin Pomponia Gräca als Christin (superstitionis externae rea) zum Gerichte überwiesen und von ihm freigesprochen (Tac. XIII, 32.).

25) Q. Plautius, Consul unter Tiberius 789, 36. mit Sex. Papinius (s. d., ob. S. 1144 f. u. die Stellen daselbst).

26) Vielleicht ein Enkel von Nr. 20. ist derjenige dessen Thaten und Verdienste in der Inschr. bei Orelli 750. (Gruter. p. 453., korrekter bei Morcell. St. 2. p. 89., aus Domin. de Sanctis Dissert. de Plautiis, Tab. 2.) gepriesen werden: Ti. Plautio M. F. (nach Einigen M. N., nach And. A. N., oder ANI., d. i. Aniensi tribu) Silvano Aeliano, Pontif(ici, vgl. Tac. Hist. IV, 53.), Sodal(i) Aug(ustali), IIIvir(o) A. A. A. F. F., Q(uaestori) Ti. Caesaris, Legat(o) Leg. V. In Germania, Pr(aetori) Urb., Legato Et Comiti Claud(ii) Caesaris In Britannia (vgl. Bd. II. S. 425 f.), Consuli (nach Onuphr. u. And. 800, 47., wofür der Beweis fehlt), Procos. Asiae, Legat(o) Propraet. Moesiae, In Qua Plura Quam Centum Mill. Ex Numero Transdanuvianor. Ad Praestanda Tributa Cum Coniugib. Ac Liberis Et Principib. Aut Regibus Suis Transduxit, Motum Orientem Sarmatar. Compressit, Quamvis Parte(m) Magna(m) Ad Expeditionem In Armeniam Misisset (816, 63., vgl. Tac. Ann. XV, 25 f.) Ignotos Ante Aut Infensos P(opulo) R(om.) Reges Signa Romana Adoraturos In Ripam Quam Tuebatur Perduxit, Regibus Bastarnarum Et Rhoxolanorum Filios, Dacorum (scil. Regi) Fratrum (Fratrem eher als Fratres) Captos Aut Hostibus Ereptos Remisit, Ab Aliquis Eorum Opsides Accepit, Per Quem (Quos?) Pacem Provinciae Et Confirmavit Et Protulit. Scytharum Quoque Regem (Rege) A Cherronensi Quae Est Ultra Borusthenem Opsidione (statt ops. Cherronesi q. e. u. B., d. i. der Krimm) Summoto Primus Ex Ea Provincia (dem Bosporus, vgl. über dessen Getreidereichthum, sowie über die fortdauernden Einfälle aus Scythien Bd. I. S. 1158.) Magno Tritici Modo Annonam P. R. Adlevavit. Hunc Legatum In Hispaniam Ad Praefectur. Urbis Remissum Senatus In Praefectura Triumphalibus Ornamentis Honoravit Auctore Imp. Caesare Augusto Vespasiano Verbis Ex Oratione Eius Q(uae) I(nfra) S(cripta) S(unt): Moesiae Ita Praefuit Ut Non Debuerit In Me Differri Honor Triumphalium Eius Ornamentorum, Nisi Quod Latior Ei Contigit Mora Titulus Praefecto Urbis. Hunc In Eadem Praefectura Urbis Imp. Caesar Aug. Vespasianus Iterum Cos. (829, 76?) Fecit.

27) Plautius Lateranus, einer der Buhlen der Messalina (vgl. Tac. XI, 30.), der jedoch bei dem Sturze derselben (801, 48.) um der Verdienste seines Oheims (Nr. 24.) willen mit dem Leben davonkam (Tac. XI, 36.), ward zu Anfang der Regierungszeit Nero's (808, 55.) dem Senate, aus welchem er gestoßen worden war, zurückgegeben (Tac. XIII, 11.), nahm im J. 818, 65., und zwar als designirter Consul, an der pisonischen Verschwörung Antheil (Tac. XV, 49. Lateranum amor reipubl. sociavit) und büßte durch einen schimpflichen, doch mit edler Haltung (vgl. Tac. XV, 60. Arrian. dissert. Epict. I, 1, 19.) ertragenen Tod. Von ihm ward nach Hieronymus (ep. 30.) die Basilika des Lateran genannt, welche ursprünglich ein Palast seiner Familie war (vgl. Juv. Sat. 10, 17. nebst 8, 146. u. Heinrich z. d. St.).

28) A. Plautius (Sohn von Nr. 24.?), ward als ein Verwandter Nero's (durch den Stiefvater Claudius? vgl. ob. Nr. 22.) und Liebling von dessen Mutter Agrippina, die ihm Hoffnung auf die Herrschaft gemacht haben sollte, in jugendlichem Alter von jenem ermordet und vorher noch gewaltsam mißbraucht, welche Schandthat der Tyrann mit den Worten begleitete: eat nunc mater mea et successorem meum osculetur! (Suet. Ner. 35.).

29) Plautius, gelehrter Jurist, der in die Zeit des Vespasian und seiner Söhne gehört, da Neratius Priscus (ob. S. 568 f.) libros ex Plautio schrieb (Dig. de Serv. Praed. Rust. VIII, 3, 5. §. 1.), und ebenso Javolenus (Bd. IV. S. 35.) ad Plautium oder ex Plautio 5, Pomponius 7, und Paulus (ob. S. 1251.) 18 in den Digesten excerpirte Bücher, während Cassius (Dig. de auro XXXIV, 2, 8.) und Proculus (D. de condd. XXXV, 1, 43. pr.) von Plautius citirt werden. Vgl. Heinecc. hist. iur. §. 246. Zimmern,

Gesch. des röm. Priv.Rechts I, 1. S. 322 f. — Ueber den angebl. Dichter Pl. s. unten S. 1729.

Aus späterer Zeit werden noch einzelne Plautier in den Consularfasten genannt, ohne näher aus Schriftstellern bekannt zu sein, z. B. L. Aelius Plautius Lamia, cos. suff., unter Titus 837,80., Plautius Quintillus, Cos. unter Antoninus Pius 912, 159. — Ueber L. Fulvius Plautianus (Reimar. zu Dio LXXV, 14.), den Präfekten des Kaisers Severus (und Verwandten desselben, da die Mutter des Kaisers Fulvia Pia und der Großvater Fulvius Pius hieß, Spart. Sev. 1.), s. Severus. [Hkh.]

Plautus. Ueber die äußeren Lebensverhältnisse und Schicksale des Plautus haben wir, bei dem Verluste von Varro's Schrift de poetis und des Theiles der Bücher des Suetonius de viris illustr. der von den Dichtern handelte (s. Ritschl Parerga zu Plautus u. Terenz. Lpzg. 1845. Thl. I. S. 614.), nur sehr vereinzelte und spärliche Notizen, welche vielen Mißdeutungen ausgesetzt waren, bis es dem Scharfsinne Ritschl's gelungen ist, durch glänzende Combinationen auch in diese Verhältnisse Licht zu bringen. So hat denn Ritschl erst den wahren Namen des Plautus gefunden, denn der vollständige Name des Dichters ist nicht Marcus Accius, wie Jahrhunderte lang angenommen war, sondern Titus Maccius Plautus, und der ihm gewöhnlich zugeschriebene Beiname Asinius ist nichts als der in den Handschriften durch verschiedene Verwandlungen hindurchgegangene Abstammungsname Sarsinas, von Sarsina, der Geburtsstadt des Pl. in Umbrien, s. Ritschl de Pl. poetae nominibus in den Parerg. T. I. p. 1—43. Auch das Geburtsjahr des Dichters, über welches früher nur ganz vage Vermuthungen hingestellt wurden, ist durch Ritschl dahin ermittelt daß es kurz vor oder nach 500 d. St. zu setzen ist, s. Ritschl de aetate Plauti in den Parerg. I. p. 47—70. Plautus blieb nicht lange in seiner Vaterstadt, sondern kam jung nach Rom, wie Klußm. de Naev. p. 7 f. mit Recht aus Cic. de or. III, 12. geschlossen hat, und verbrachte die erste Zeit die er hier lebte als Aufwärter (operarius) bei einer Schauspielertruppe, fieng mit dem auf diese Weise erworbenen Gelde ein Handelsgeschäft an und machte Reisen, verlor aber dabei sein ganzes Capital und sah sich bei seiner Rückkehr nach Rom gezwungen zu seiner Erhaltung sich einem Müller in einer Stampfmühle zu verdingen. Hier kam er auf den Gedanken Lustspiele zu schreiben, um sich durch den dafür zu erwartenden Gewinn ein erträglicheres Leben zu bereiten, und konnte diesen Vorsatz um so leichter ausführen da er durch seine früheren Dienste bei einer Schauspielertruppe sich die nöthigen Bühnenkenntnisse erworben hatte. So betrat er denn ungefähr im 30sten Lebensjahre die dichterische Laufbahn und schrieb noch in der Stampfmühle drei Lustspiele. So Ritschl l. l. p. 60 f. nach Gell. III, 3. Von den ferneren Lebensumständen des Pl. ist weiter nichts bekannt als daß sein Tod nach Cic. Brut. 15, 60. um 569 d. St. erfolgte; sein Grabstein-Epigramm hat uns Gellius I, 24. aufbewahrt. Ueber die Zahl der von Pl. verfaßten Lustspiele war schon das Alterthum im Unklaren, nach Servius in der Einl. zur Aen. schrieben ihm Einige 21, Andere 40, noch Andere 100 Stücke zu, und Gellius III, 3. berichtet daß Aelius Stilo ihm 25 Komödien zugesprochen, Varro aber aus der Zahl von 130 Komödien die unter des Pl. Namen cursirten 21 als unbedingt echt ausgeschieden habe. Ueber die Kriterien welche den Varro bei diesem Verfahren leiteten verdanken wir wieder den umsichtigen und scharfsinnigen Combinationen Ritschl's in der vortrefflichen Abhandlung: die fabulae Varronianae des Plautus in den Parerg. I. S. 71—247. folgende wichtige Aufschlüsse: die Stücke des Pl. erhielten sich Anfangs nur fort in den Händen der Schauspielunternehmer (der domini gregis). Als nun gegen die Mitte des 7ten Jahrhunderts die literarhistorische Thätigkeit in Rom erwachte, da sammelten die Grammatiker die sogenannten

plautinischen Stücke und nahmen in die indices die sie davon anfertigten nur die Stücke auf, welche sie für echt hielten, waren dabei aber freilich meist auf eine rein subjective Kritik verwiesen, indem in früherer Zeit eine monumentale Fixirung der Didaskalien gänzlich fehlte, später aber nur die administrative Seite bei den Aufzeichnungen von den Magistraten berücksichtigt wurde, welche sich wenig darum kümmerten ob das als plautinisch eingereichte Stück wirklich von Pl. war oder nicht. Als nun Varro sich an dasselbe Geschäft machte fand er ungefähr 130 Stücke vor, die für plautinisch galten, denn bei der im 7ten Jahrh. erwachten Vorliebe für plautin. Stücke waren von den Schauspielunternehmern gewiß manche Stücke der Vorzeit die sich in ihren Repertoirs ohne Bezeichnung des Verfassers vorfanden, aus Rücksicht auf das Publikum dem Pl. zugeschrieben worden. Diese Masse von Stücken ungleichen Werthes konnte Varro unmöglich als Eigenthum des Pl. anerkennen; doch da er nicht wußte woher diese große Anschwellung entstanden sei, so erklärte er sie sich durch die Annahme eines gleichzeitigen Palliatendichters Plautius, sowie dadurch daß Pl. manche Stücke anderer alter Dichter revidirt habe, wodurch diese etwas von dem stilus Plautinus erhalten hätten. Inwiefern beide Annahmen berechtigt sind können wir jetzt nicht mehr entscheiden, da uns nur der dürftige Bericht des Gellius über das von Varro eingeschlagene Verfahren vorliegt, jedenfalls aber kann der Plautius, wenn es wirklich einen Dichter dieses Namens gegeben hat, kein fruchtbarer Dichter gewesen sein, sowie auch die Zahl der von Pl. revidirten Stücke nicht beträchtlich gewesen sein kann, da von früheren Dichtern nur Liv. Andronicus und Nävius bekannt sind, die Stücke gleichzeitiger Komiker aber, seiner Rivalen, schwerlich von Pl. revidirt wurden. Varro verfuhr bei seiner Kritik nun so, daß er zunächst die Stücke als echt aussonderte die nach dem einstimmigen Urtheile der früheren Grammatiker dem Pl. gehörten, und das sind die 21 Stücke die wir, mit alleiniger Ausnahme der Vidularia, noch besitzen. Bestimmten den Varro zur Aufnahme in diese Klasse rein objective Entscheidungsgründe, so bildete er nun ferner eine zweite Klasse nach objectiven und subjectiven Gründen, indem er auch Stücke dem Pl. zuschrieb die von mehreren der früheren Grammatiker dem Pl. zugeschrieben worden waren und rücksichtlich ihrer Sprache oder durch historische Erwägungen dem Varro als plautinisch erschienen. Für die dritte und letzte Klasse blieben rein subjective Entscheidungsgründe, indem Varro schließlich noch eine kleine Zahl von Stücken, die von keinem oder nur von einigen der frühern Grammatiker dem Pl. beigelegt waren, aber nach dem Urtheile des Varro durch Sprache und Darstellung sich als plautin. Produkte hinreichend befundeten, dem Pl. vindicirte. So glaubt denn Ritschl daß Varro 40 Stücke für echt erklärt habe, und hat S. 128—54. den höchst dankenswerthen Versuch gemacht die Titel der übrigen 19 Komödien zu ermitteln. Doch mag nun Pl. wirklich so viel Komödien geschrieben haben oder nicht, so steht doch so viel fest daß alle seine Stücke der fabula palliata angehörten, d. h. Nachbildungen griech. Originale waren. Hier aber entsteht nun die neue Frage, ob Pl. sich bei seinen Nachbildungen auf die neue griechische Komödie beschränkte, oder ob er auch die mittlere benutzte, oder auch wohl sich an Epicharmus und Rhinthon anschloß. Letztere Annahme, sich stützend auf Pl. Menaechmi prol. 11—12. u. Horat. ep. II, 1, 57—58. (Dicitur — Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi), ist ziemlich allgemein verbreitet, vgl. Grysar de Doriens. com. p. 300—4. Welcker, Allg. Schulztg. 1830. Nr. 53—60. Neukirch de fab. tog. p. 18. Meineke ad Men. ed. mai. p. XXXV. Bernhardy in Ersch u. Grub. s. v. Epicharmus, S. 351. griech. Lit.Gesch. II. S. 907. u. A., doch glaubt der Unterz. in dem Prgr. Ueber den Kanon des Volc. Sed. Neustrelitz 1842. S. 19—26. und im Philologus I, 2. S. 276—85. die Unhaltbarkeit dieser

Ansicht nachgewiesen zu haben. Dagegen scheint der Annahme daß Pl. sich bisweilen an Vorbilder der mittleren Komödie angeschlossen habe nichts Wesentliches entgegenzustehen, da ja bekannt ist wie nahe der Zeit nach manche Dichter der mittleren Komödie denen der neuen stehen, und daß in manchen Dramen, z. B. des Alexis, der Unterschied zwischen beiden Entwicklungsstufen der Komödie nur sehr gering gewesen sein kann; dessen ungeachtet ist eine solche Nachahmung nur von Osann (im Rhein. Mus. v. Welcker u. Näke II, 3. S. 305—35.) in Betreff des Amphitruo und von dem Unterz. (Ueb. d. Kan. S. 28—31.) in Betreff der Captivi behauptet worden. Doch wenn Pl. auch den Stoff seiner meisten Lustspiele den Dichtern der neuen Komödie verdankte, so geht doch aus dem Urtheile des Hieronym. ad Pammach. C. 101.: Terentium quidem Menandri, Caecilium Plautumque ad veterum comicorum imitationem se composuisse, sowie aus der angef. Stelle des Horaz so viel unumstößlich gewiß hervor daß die Lustspiele des Pl. von denen eines Menander, Philemon rc. himmelweit verschieden waren, ein Resultat auf welches übrigens auch schon eine flüchtige Vergleichung des Pl. mit Terenz führt. Hat man nämlich in den Komödien des Terenz das reine Spiegelbild der griech. neuen Komödie, so ist dieses Bild bei Pl. durch mancherlei Zuthaten und Veränderungen wesentlich getrübt, womit aber keineswegs den Stücken des Ter. ein unbedingter Vorzug vor denen des Pl. zugesprochen sein soll. Was Ter. in seinen für griechische Bildung und Sitte empfänglichen Zeiten thun konnte und was er wegen seiner geringen Productionskraft thun mußte, das konnte Pl., auch wenn er es gewollt hätte, in einem Zeitalter nicht in welchem es erst galt für diese Art geistigen Genusses Boden zu gewinnen, und konnte es ferner nicht, weil sein eigenes schöpferisches Talent, sein urkräftiger Humor und seine Hinneigung zu den Schlaglichtern des Witzes und Einfällen der Laune ihn alle Augenblicke aus dem betretenen Geleise in eine andere Bahn warfen. Ob er aber die Mittel die er anwandte um sich die Gunst der Menge zu erwerben durch das Studium der alten attischen, sowie der sicilischen* und tarentinischen Komödie gewann, oder ob er sie selbst fand, das ist eine Frage die sich jetzt, wo uns alle Andeutungen über den Bildungsgang des Dichters fehlen, nicht mehr lösen läßt, doch so viel steht fest daß eine Verwandtschaft zwischen ihm und jenen Gattungen des Lustspiels stattfindet: sie zeigt sich mit den Dichtern der alten Komödie in der Anwendung derber, auf den ungebildeten Theil des Volkes berechneter Mittel zur Erregung der Lachlust; mit Epicharmus in Wortspielen, Wortverdrehungen, komischen Wortbildungen und im Gebrauch Lachen erregender Epitheta, s. m. Prgr. S. 22. Bernh. a. a. O. s. v. Ep. S. 351. Rücksichtlich der Art und Weise aber wie Pl. sich an seine Vorbilder anschloß zerfallen seine Lustspiele in zwei wesentlich verschiedene Classen, von denen die eine die freier behandelten, die andere die sich treuer an ihr Original anschließenden Stücke in sich begreift. In diesen folgte Pl. dem Gange des griech. Drama, jedoch so, daß er manche Scenen desselben bedeutend zusammenzog und andere dagegen erweiterte; in jenen ersetzte er längere Abschnitte seines griech. Vorbildes durch eigene Zuthaten und nahm auch in den beibehaltenen Scenen bedeutende Aenderungen vor. Zu diesem Ver-

---

* Wie Linge de Plaut. proper. ad exemplar Epich. Ratibor 1827. behauptet, nach welchem Plaut. mit Epich. auch darin harmonirt hätte daß er **summam iocorum hilaritatem et audaciam temperabat sapientiae praeceptis magnaque sententiarum gravitate.** Auch macht Linge p. 9. auf die Aehnlichkeit aufmerksam die einige Stellen des Pl. mit Stellen des Theokrit haben, und empfiehlt als interessante Lectüre **de Plauto Siculorum perpetuo imitatore** die Schrift von de Paw **Recherches sur les Grecs p. 169.**

fahren wurde er theils durch den eigenen schöpferischen Trieb, theils durch die Betrachtung veranlaßt daß so manche Partien seiner Originale seinen damaligen römischen Zuschauern ungenießbar waren, indem sie theils eine höhere Bildung voraussetzten als er bei dem größeren Theile seiner Zuschauer annehmen durfte, theils auf Anschauungen und Lebensansichten beruhten in welche sich die damaligen Römer noch nicht zu finden wußten, vgl. m. Prgr. S. 3—9. Bei den Aenderungen aber die Pl. vornahm berücksichtigte er mehr die augenblickliche Wirkung als den Gesammteindruck und die Anforderungen die man an ein vollendetes Kunstwerk zu stellen hat. Großen Einfluß auf diese Aenderungen übte auch die Contamination aus, d. h. die Verschmelzung zweier griech. Dramen zu einem römischen. Daß Pl. zu contaminiren pflegte wissen wir aus dem Prolog zur Andria des Terenz, doch fehlt es uns an allen äußeren Indicien über die Stücke in welchen er dieß Verfahren einschlug; wollen wir diese Frage also nicht ganz von der Hand weisen, so sind wir auf die Stücke des Pl. selbst verwiesen und zu der Annahme gedrängt oder vielmehr berechtigt daß Stücke die ihrer Beschaffenheit und Anlage nach contaminirt sein können auch wirklich contaminirt sind. Gehen wir hievon aus, so werden wir bei näherer Betrachtung der einzelnen Stücke zu der Bemerkung geführt daß Pl. auch beim Contaminiren keineswegs immer in gleicher Weise verfuhr, sondern daß er in einigen Stücken nur einzelne Scenen oder Akte mit den nöthigen Aenderungen aus einem zweiten griech. Drama, in welchem dieselben Charaktere vorkamen, herübernahm, in andern dagegen zwei griech. Lustspiele ähnlichen Inhalts zu einem Ganzen verschmolz. So verdient denn Pl. wegen all dieser Aenderungen die er mit seinen Originalen vornahm mit Recht den ihm im Kanon des Volcatius Sedigitus (bei Gell. XV, 24.) angewiesenen zweiten Rang unter den Dichtern der fabula palliata, wenn nämlich dieser Kanon, wie d. Unterz. nachzuweisen versucht hat, die einzelnen Dichter nach dem größeren oder geringeren Grade von Originalität die sie gezeigt haben aufzählt. Hiernach läßt sich einerseits nicht in Abrede stellen daß Pl. den strengeren Anforderungen die an das Lustspiel zu stellen sind im Ganzen selten genügt, indem er die Grenzen der Wahrscheinlichkeit häufig überschreitet, die Illusion der Zuschauer oft zerstört, das feinere Gefühl durch viele seiner Witze und Obscönitäten verletzt, überhaupt die Farben zu grell aufträgt, manche Charaktere ins Karikaturmäßige verzerrt, gar häufig in das Possenhafte verfällt und uns überhaupt mehr in eine phantastische als in die wirkliche griechische Welt führt, so daß das strenge Urtheil welches Horat. ep. II, 1, 170 f. ars poet. 270 f., Quintil. X, 1, 99., Donat. ad Ter. Eun. IV, 4, 27., die sämmtlich den Maßstab der griech. Komödie anlegen, fällen, hinlänglich gerechtfertigt ist, andererseits aber muß bemerkt werden daß einige der strengeren Gattung angehörige Lustspiele von diesen Fehlern völlig frei sind, und rücksichtlich der anderen läßt sich nicht leugnen daß alle diese Fehler durch die Zeit in der Pl. dichtete hinlänglich entschuldigt, ja gerechtfertigt werden, indem seine Zuschauer im Theater keineswegs reinen Kunstgenuß, sondern nur augenblickliche Befriedigung ihrer Lachlust suchten. Und in dieser Beziehung lassen die Stücke des Pl. Nichts zu wünschen übrig, indem die drolligsten Verwechslungen, die komischsten Situationen, die urplötzliche Bezugnahme auf römische Zustände, Sitten und Verhältnisse, die unerschöpflich strömende Witzader, der sich durch alle Stücke in breitem Geleise hindurchziehende Humor, die große Menge von Parodieen (s. Schneidewin, R. Rhein. Mus. II. S. 415—27.), endlich der liebliche Wechsel der Rhythmen die Zuschauer fortwährend in der heitersten Laune erhalten mußten. Besonders charakteristisch für Plaut. aber ist der belebte, keinen Stillstand gewährende, sondern sprungsweise fortgeführte Dialog, — als Eigenheit des Pl. rühmend anerkannt von Varro bei Non. s. v. poscere: Caecilius in argumentis palmam

poscit, in ἤθεσιν Terentius, in sermonibus Plautus, und angedeutet in dem horazischen properare ad exemplar Epicharmi, s. m. Progr. S. 21. — und nicht minder der beweglichste Witz, dessen üppige Schlagkraft, wie Bernhardy röm. Lit.Gesch. S. 190. sagt, sich über die manchfachen Richtungen seines Ausdrucks, Versbaus, Bilderspiels und der scenischen Charakteristik ergießt. Dazu kommt noch seine von den Alten selbst gar oft gepriesene Meisterschaft in Handhabung der Sprache, die den feinen Sprachkenner Aelius Stilo zu dem bekannten Ausspruch verleitete: Ipsae Musae, si Latine loqui voluissent, ipso Plautino genere usae fuissent, s. Quintil. X, 1, 99., und den Macrobius Sat. II, 1. veranlaßte, den Pl. hinsichtlich der Wohlredenheit dem Cicero an die Seite zu stellen, Urtheile mit denen Gellius übereinstimmt wenn er den Plautus I, 7. verborum Latinorum elegantissimum, VII, 18. hominem linguae atque elegantiae in verbis latinae principem, und XIX, 8. Latinae linguae decus nennt. Diese Meisterschaft hinsichtlich der Sprache zeigt sich besonders in der reichen Fülle der bei den älteren römischen Dichtern so beliebten Alliterationen (s. Näke im Rhein. Mus. III. S. 324 f.) und in der überaus glücklichen Wortbildung, die weniger den Zweck der Sprachbereicherung hat als auf komische Wirkung berechnet ist. Doch auch in formeller Hinsicht springt bald eine große Verschiedenheit der einzelnen Stücke des Pl. in die Augen und erweckt nebst jener vorhin besprochenen Ungleichheit in der Bearbeitung der griech. Originale die Vermuthung daß die einzelnen Dramen der Zeit nach weit auseinander liegen. Dies führt auf die Untersuchungen zur Ermittlung der Abfassungszeit der einzelnen plautin. Lustspiele, die in der Hoffnung dadurch zu wichtigen Aufschlüssen über die Bildungsphasen des Dichters zu gelangen von Köpke vor s. Uebers. S. XIII ff., Windischmann im Rhein. Mus. I. S. 110 ff., Ritter in d. Allg. Schulztg. 1830. S. 873 ff., S. 268—69., Petersen Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1836. S. 615 ff., Naudet, essai de classification chronologique des comédies de Plaute im Journal des Savants 1838. Juin, p. 330 ff., Bissering, quaest. Plaut. Part. I. p. 94 ff. aufgestellt sind. Da sich nur zu zwei plautinischen Stücken Didaskalien, wenn auch in sehr lückenhafter Gestalt, erhalten haben *, so ist man bei der hier in Betracht kommenden Untersuchung auf die historischen Anspielungen die in den Stücken selbst vorkommen angewiesen. Wenn aber manche der eben genannten Gelehrten aus Andeutungen in den erhaltenen Prologen — denn zu acht Stücken fehlen uns diese — die Abfassungszeit der Stücke zu ermitteln sich bemüht haben, so müssen die auf diese Weise gewonnenen Resultate als irrig zurückgewiesen werden, seitdem Ritschl Parerg. I. p. 180—238. so bündig nachgewiesen hat daß diese Prologe sämmtlich der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. d. St. angehören und zum Zweck wiederholter Aufführungen plaut. Stücke gedichtet wurden. Die den Stücken selbst entnommenen Andeutungen aber scheinen zu der Annahme zu drängen daß die sämmtlichen erhaltenen Komödien des Pl. dem letzten und vorletzten Decennium des Dichters angehören, s. Ritschl Parerg. I. p. 117—18. 353—54. Doch so ganz fest steht auch dies Resultat noch nicht, denn, die Richtigkeit der demselben zu Grunde liegenden Combinationen vorausgesetzt, so bleibt noch das Bedenken, ob nicht auch die historischen Anspielungen welche

* Aufgefunden von Angelo Mai im Mailänder Palimpsest. Uebrigens enthielt eine vollständige lateinische Didaskalie neun Bestimmungen in folgender Ordnung: 1) Dichter und Titel des latein. Stücks; 2) Dichter und Titel des griech. Originals; 3) Festspiel der Aufführung; 4) die Geber und Besorger des Festspiels; 5) Hauptschauspieler und zugleich Direktor der Truppe; 6) Componist; 7) Musikgattung: 8) laufende Nummer des Stücks in der Reihe der Werke; 9) Consuln des Jahres. Vgl. Ritschl Parerg. I. p. 267.

zu jenen Bestimmungen führten ebenfalls erst bei wiederholten Aufführungen hinzugesetzt wurden, wie dies von einigen Stellen der Komödien des Pl. Osann anal. crit. p. 186 f. u. Ritschl Parerg. I. p. 206. aufs Treffendste nachgewiesen haben. In die Zeit der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. fallen auch die uns durch die Prologe erhaltenen neuen Namen plaut. Stücke. Da es nämlich in Rom Sitte war, an den Festtagen novae comoediae zu geben, es damals aber an Palliatendichtern fehlte, so wurden manche ältere Stücke umgetauft, um durch den unbekannten Titel das Volk ins Theater zu locken. So erhielt die Casina bei einer solchen Wiederaufführung den Titel Sortientes und der Poenulus den Namen Patruus Pultiphagonides, vgl. Ritschl Parerg. I. p. 204 f. Rücksichtlich der von Pl. selbst herrührenden Titel verdanken wir Ritschl l. l. p. 138 f. die Entdeckung eines streng von Pl. befolgten Gesetzes. Als Titel seiner Komödien wählte Pl. nämlich entweder Personen- oder Sachnamen. Die Personennamen sind entweder Eigennamen oder Appellativbezeichnungen. Im ersten Falle wurden griechische Titel ohne Einschränkung gebraucht, wie Amphitruo, Stichus; im zweiten Falle drückt Pl. die appellativen Personennamen immer lateinisch aus, wie Mercator, Miles gloriosus. Die sachlichen Bezeichnungen beschränkte Pl. auf lateinische Namen. Diese Bezeichnungen wurden entweder geradezu, ohne alle Veränderung, zu Komödiennamen angewendet, wie Rudens, Trinummus, oder die Sachbezeichnung wurde zu einem adjectivischen Prädikate des Begriffes fabula umgestaltet, wie Asinaria, Mostellaria. — Indem wir alles Uebrige was noch über Plaut. zu sagen ist an die Besprechung der einzelnen Lustspiele knüpfen, fangen wir mit den Stücken an, deren Contamination der Unterz. in seinem Progr. S. 28—35. und in Bezug auf den Epidicus in der Zeitschr. f. die Alt.Wiss. 1841. Nr. 130. nachzuweisen versucht hat. Also 1) die Captivi, nach Lessings Urtheil (Thl. III. S. 25.) das vortrefflichste Stück welches jemals auf den Schauplatz gekommen ist. Und allerdings, wenn man sich bei Beurtheilung eines Lustspiels auf den moralischen Standpunkt stellt, wie das zum Theil der Verfasser des Prologs, dem auch die Schlußworte der caterva zuzuschreiben sind, gethan hat, so verdienen die Capt. den ersten Platz unter den Komödien des Pl. Uebrigens steigt das Verdienst des Pl. noch, wenn wirklich dies Stück erst durch Contamination, d. h. durch die Zuthat der Parasitenrolle, aus einem weinerlichen Lustspiele, das Pl. in dem griech. Hauptdrama vorfand, zu einem wirklichen Lustspiele geworden ist. Nur möchten nicht Dramen des Anaxandrides und Antiphanes als Originale des Pl. zu bezeichnen sein. Die Aufführung der Capt. setzt Ritter, welchem Windischmann beistimmt, nach 560 d. St., Petersen ins J. 566, Bissering in die letzten Jahre des punischen Krieges. Zur Beurtheilung des Stückes s. Lessing, Kritik über die Gefangenen des Pl., Werke, Thl. III. S. 77—122. 127—40. und Ritter Allg. Schulztg. 1830. Nr. 108. Ausgaben: ad codd. fid. emend. Avellini, Neapol. 1807. 4. rec. et observ. aux. Bosscha, Amstel. 1817. 8. em. Fr. Lindemann, Lips. 1830. 8. 2) Der Miles gloriosus, keineswegs sicilischen Ursprungs, wie Grysar de Doriens. com. p. 303 f. meint, s. mein Progr. S. 25., sondern contaminirt aus einem *Ἀλαζὼν* betitelten Drama (als Quelle im Stücke selbst II, 1, 8. angegeben) und dem *Κόλαξ* des Menander, wie Becker de com. Rom. fab. p. 82 f., oder dem *Αἰρησιτείχης* des Diphilus, wie Ritschl p. 100. vermuthet. Das Stück ist in hohem Grade belebt und ganz geeignet den Unterschied zwischen Pl. und Terenz in ein grelles Licht zu stellen. Verfaßt wurde es nach Windischmann vor 550 d. St., nach Petersen gegen 557, nach Bissering zu den Zeiten des macedonischen Krieges, nach Ritschl nach 558. Für Textkritik ist wichtig ein Programm von Ritschl: Scena Plautina emend., Vratisl. 1839. Ausgaben: c. not. ed. Danz, Vimar. 1804. em. Fr. Lindemann, Lips.

1827. 3) Der Pseudolus, ein Stück das für die Fehler welche es in Anlage und Charakterzeichnung trägt (s. m. Progr. S. 32.) reichlich durch alle Vorzüge des plaut. Lustspiels entschädigt und darum auch zu den Lieblingsstücken des Pl. gehörte, wie Cic. de sen. 14, 50. berichtet. Aufgeführt wurde es, wie Ritschl p. 286. aus den wenigen erhaltenen Bruchstücken der Didaskalie eruirt hat, um 562 d. St., womit die Bestimmung Windischmanns, der es um 550 setzte, fällt. Ausgaben: annot. instr. Romeyn, Daventriae 1836. 4) Der Trinummus, contaminirt aus dem Θησαυρὸς des Philemon, wie im Prolog angegeben wird, und vielleicht der Παρακαταθήκη des Menander (s. m. Progr. a. a. O.), jedenfalls eins der gelungensten Stücke des Pl., ausgezeichnet in Anlage, Charakterzeichnung und Haltung, reich an Witz und humoristischen Einfällen. Aufgeführt nach Ritter zwischen 563—69, nach Windischmann bald nach 542, nach Petersen 567, nach Vissering bald nach dem Anfange des macedonischen Krieges, nach Ritschl de actae Trin. tempore in den Parerg. I. p. 337—54. nicht vor 559, nach Meier im ind. schol. Halens. vom Sommer 1845 nicht vor 548. Für die Textkritik ist wichtig das eben angeführte Programm von Meier, Hauptschrift aber Ritschl de interpolatione Trin. in den Parerg. I. p. 509—79. Zur Beurtheilung des Stückes: Grauert, über d. Trin., in der Allg. Schulztg. 1829. Nr. 4—6. Ausgaben: rec. G. Hermannus, Lips. 1800. c. brev. annot. ed. Goeller, Colon. 1824. em. Lindemann, Lips. 1830. Der Trin. des Pl., lat. und deutsch von Geppert, Berlin 1844. 5) Der Truculentus, ebenfalls ein Lieblingsstück des Pl. nach Cic. de sen. 14, 50., über dessen Werth uns jedoch bei der äußerst verderbten und bedeutend verstümmelten Gestalt unseres Textes kein rechtes Urtheil zusteht. Aufgeführt nach Windischmann und Petersen in den nächsten Jahren nach dem punischen Kriege, nach Vissering in den letzten Lebensjahren des Pl., nach Ritschl nach 558. Ausgaben: e cod. Heidelb. express. ed. C. Ed. Ch. Schneider, Vratisl. 1834. 4. ed. Goeller, Colon. 1824. 6) Der Epidicus, nach Petersen aufgeführt gegen 554 d. St., nach Vissering den früheren Stücken des Dichters zuzuzählen, nach meiner Vermuthung (Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1841. S. 1085.) bald nach 558 geschrieben, scheint nicht auf die glücklichste Weise contaminirt zu sein, ist sonst aber ausgezeichnet durch Charakteristik und Witz und darum auch als Lieblingsstück des Pl. bezeichnet vom Dichter in den Bacch. II, 2, 36. Ausgaben: recogn. Fr. Jacob, Lubec. 1835. Der Epid. des Pl., übers. von Fr. Jacob, Lübeck 1843. 7) Als contaminirt sind ferner von dem Unterz. (a. a. O. S. 28.) und Fritzsche de graecis fontibus Plauti comment. I., Rostoch. 1845., wiewohl ohne weiteren Nachweis, bezeichnet die Bacchides, eins der vorzüglichsten Lustspiele des Pl., welches wir aber leider nur lückenhaft besitzen, indem außer dem Prologe auch der Anfang fehlt. Die Ergänzungen welche Lascaris auffand sind ein Machwerk des unter dem Namen Panormita bekannten Gründers der neapolitanischen Akademie, Antonius Beccadellus, wie Ritschl p. 402. nachgewiesen hat. Den Inhalt der verlornen Scenen hat nach den einzelnen, aus diesem Theile des Stücks von den Grammatikern erhaltenen Versen Ritschl in dem Aufsatze: Die ursprüngliche Gestalt der plaut. Bacch. im N. Rhein. Mus. IV. S. 354—76. 561—610. zu ermitteln gesucht. Auch die Entdeckung daß das Stück, wenigstens dem größeren Theile nach, sich an den Δὶς ἐξαπατῶν des Menander anschließt, verdanken wir Ritschl Parerg. I. p. 405 f., der die Aufführung nach 564 d. St. setzt, s. p. 252. u. 427. Für die Textkritik ist außer den bereits erwähnten Abhandlungen von Ritschl noch wichtig: Fritzsche, comment. de Pl. Bacchid., Rostoch. 1846. 4. Zur Beurtheilung des Stückes hat einen schönen Beitrag geliefert Schneidewin, scena Plaut. im N. Rhein. Mus. II. S. 415—27. Ausgaben: ad codd. Palat. fid. ed. Ritschlius. Hal. Sax. 1835. rec. G. Hermannus, Lips.

1845. Contaminirt kann endlich noch sein 8) der **Stichus**, wiewohl sich darüber nichts Sicheres wird ermitteln lassen, da wir von dem ganzen Stücke nicht viel mehr als etwa die Hälfte besitzen, s. Ritschl Parerg. I. p. 280. Das Erhaltene ist, wie K. Fr. Hermann in d. Allg. Lit.Zeit. 1838. S. 137. vermuthet und Ritschl p. 274—79. weiter nachgewiesen hat, den Φιλάδελφοι des Menander nachgebildet. Aus den Bruchstücken der Didaskalie hat Ritschl p. 268. nachgewiesen daß das Stück um 553 d. St. bei den plebeischen Spielen aufgeführt ist. Es folgen nun die wie es scheint nicht contaminirten Stücke in alphabetischer Reihe, also 9) der **Amphitruo**, ein im heitersten Humor geschriebenes Stück, das hinsichtlich seines Ursprungs zu vielfachen Vermuthungen Anlaß gegeben hat. Da nämlich Götter darin eine Hauptrolle haben und es mit Bezug darauf im Prolog eine tragicomoedia genannt wird, so haben Manche, wie Köpke in der Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1835. S. 1228., Wolff proleg. ad Aulul. p. 19. u. A. Epicharmus als Vorbild des Pl. angenommen, Andere, wie Neukirch de fab. tog. p. 17., den Ἀμφιτρύων des Rhinthon darin gesucht; doch sind beide Annahmen zu verwerfen, s. m. Progr. S. 23—24.; denn das Stück ist Nachbildung eines griech. Drama's der mittlern Komödie, s. Osann im Rhein. Mus. II. S. 305 f.; doch findet sich der Stoff selbst schon von Archippus bearbeitet, s. N. Rhein. Mus. III. S. 182. Dagegen ist die ebendas. ausgesprochene Vermuthung, die Aufführung, welche Vissering 561 ansetzt, falle ins Jahr 558, verfehlt, wie Ritschl p. 232. gezeigt hat. Uebrigens sind auch von diesem Stücke beträchtliche Partien verloren gegangen. Ausgaben: em. Lindemann, Lips. 1834. ed. Holtzius, Lips. 1846. 10) Die **Asinaria**, ein schwaches Produkt, entlehnt, wie im Prolog angegeben wird, aus dem Ὀναγός des Demophilus, wofür indessen wohl Diphilus zu lesen ist, s. Ritschl Parerg. I. p. 272., und aufgeführt nach Windischmann und Petersen während des punischen Krieges, nach Vissering und Ritschl nach 558. Literatur: Linge, de Asin. Pl., insigni corruptae apud Atticos sub novae com. aevum puerorum educ. exemplo, Hirschberg 1834. 11) Die **Aulularia**, ein in Anlage und Durchführung gleich ausgezeichnetes Stück, das aber auch nur in sehr lückenhafter Gestalt auf uns gekommen ist. Es ist nicht, wie Welcker, Allg. Schulztg. 1830. S. 454. und Bode, Gesch. d. hellen. Dichtk. III, 1. S. 79. annehmen, Nachahmung der Χύτραι des Epich., sondern nach dem Muster eines Drama der neuen Komödie gearbeitet, s. m. Progr. S. 24—25. Geschrieben wurde es nach Petersen zwischen 538—41, nach meiner Vermuthung (Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1841. S. 1085—86.), der jetzt Wolff de act. III. sc. 5. Numburg. 1843. 4. beigetreten ist, nach 558. Literatur: Wolff, prolegomena ad Pl. Aulular., Numburg. 1836. 4. Ausgaben: ed. Goeller, Colon. 1825. annot. instr. Deenik, Lugd. Bat. 1835. ad fid. codd. rec. Hildyard, Lond. 1839. 12) Die **Casina**, nach den Κληρούμενοι des Diphilus, wie im Prolog angegeben wird, jedoch sehr frei gearbeitet, so daß die zweite Hälfte mehr an die röm. Atellanen als an die griech. Komödien erinnert. Gegen frühere anderweitige Bestimmungen hat Ritschl p. 180 f. überzeugend nachgewiesen daß die Casina erst nach 567 verfaßt wurde. Uebrigens fehlen uns auch von diesem Stücke beträchtliche Partien. Ueber die vermuthlichen Abweichungen dieses Stückes von dem griech. Original s. m. Aufsatz: Einleitung und Anmerkungen zu der Casina, N. Rhein. Mus. III. S. 179. 13) Die **Cistellaria**, ein uns nur wenig über die Hälfte erhaltenes Stück. Ueber den Inhalt der ausgefallenen Scenen s. m. Aufsatz: Einleitung und Anmerkungen zu d. Cist. im N. Rhein. Mus. III. S. 520 f. Entlehnt ist es, wie Lambin und Meineke ad Men. ed. mai. p. 209. gezeigt haben, aus einem nicht näher bekannten Drama des Menander; die Zeit der Aufführung setzt Petersen 537, Windischmann vor das Ende des punischen

Krieges. 14) Der **Curculio**, dessen Original noch nicht ermittelt ist, hat statt des Prologs nach dem dritten Akte eine Art Parabase und ist nach Vissering nach 543, nach Ritschl p. 353. nach 558 geschrieben. Zur Kritik: Lindemann, scena Pl. ex Curc. emend., Zittaviae 1845. Ausgaben: der Curc. des Pl., lat. und deutsch herausgegeben von Geppert, Berlin 1845. 15) Die **Menaechmi**, nach Windischmann und Vissering vor 538 gegeben. Die Stelle im Prolog v. 11—12. hat ziemlich allgemein die Annahme veranlaßt, es sei dies Stück nach einem Drama des Epich. gearbeitet, wogegen der Unterz. in der Einleitung zu den Men., im Philologus 1, 2. S. 375 ff., nachgewiesen zu haben glaubt daß die Men. aus einem Δίδυμοι betitelten Drama der neuen Komödie, vielleicht des Posidippus, übersetzt seien. Der Stoff ist sehr glücklich gewählt, die Bearbeitung vortrefflich. Ausgaben: c. not. et glossar. ed. Hildyard, Cantabr. 1840. Die Men. des Pl., lat. u. deutsch von Geppert, Berlin 1845. 16) Der **Mercator**, nach dem Ἔμπορος des Philemon gearbeitet, wie wir aus dem Prologe wissen, ein mittelmäßiges Stück, das durch sein obscönes Sujet unser Gefühl verletzt. Aufgeführt nach meiner, von Ritschl p. 344. gebilligten Vermuthung (Zeitschr. f. d. Alt.Wiss. 1841. S. 1085.) nicht vor 557. 17) Die **Mostellaria**, übersetzt, nicht wie Meineke ad Men. ed. mai. p. 572. und hist. crit. p. 487. irrig annimmt, aus dem Φάσμα des Theognet, sondern, wie Ritschl p. 159—60. 272. wahrscheinlich macht, aus dem Φάσμα des Philemon. Um die Textkritik dieses vortrefflichen Stückes hat sich ausgezeichnete Verdienste erworben Ritschl durch die Abhandlung: de turb. scen. ord. Most. Pl., abgedruckt in den Parerg. I. p. 431 ff. Die Zeit der Aufführung ist noch nicht ermittelt. 18) Der **Persa**, sehr frei nach dem Griechischen bearbeitet, so daß das Stück in manchen Partien zur reinen Posse wird, s. m. Progr. S. 38—40. Aufgeführt vielleicht (s. am a. O.) 557 d. St. 19) Der **Poenulus**, ein Stück mit manchen Schwächen und faden Witzeleien, entlehnt, wie Toup emend. in Suid. III. p. 572. und Meineke ad Men. ed. mai. p. 92. vermuthen, aus dem Καρχηδόνιος des Menander. Die Aufführung setzen Ritter und Ritschl nach 558, Windischmann und Petersen 562, Vissering 560. Ueber den Charakter des Karthagers Hanno s. Ritter in d. Allg. Schulztg. 1830. Nr. 109. Eine Erklärung der im Stücke vorkommenden punischen Stellen haben Viele versucht, vgl. z. B. die Programme von Bellermann, Berlin 1806—1808. Lindemann, Schneeberg 1833. 34. 37. Wex, Schwerin 1838. und im N. Rhein. Mus. II. S. 130 ff. F. C. Movers, phönic. Texte I., Berl. 1845. 20) Der **Rudens**, ein vortreffliches Lustspiel, in welchem sich Pl. ziemlich strenge an sein Original, den Diphilus (s. Prolog. v. 32.) angeschlossen zu haben scheint, s. m. Progr. S. 37—38. Aufgeführt nach Petersen gegen 545, nach Vissering nach 556, nach Windischmann während des punischen Krieges, nach Ritschl p. 354. nach 558. Zur Kritik: Kampmann, annot. in Pl. Rud., Olsnae 1830. Ausgaben: ad edd. antiq. fid. ed. F. V. Reizius, Lips. 1789. e rec. Reizii ann. illustr. C. E. Ch. Schneider, Vratisl. 1834. Des Pl. Rud. latein. und deutsch von Geppert, Berlin 1846. (dazu Ritschl: Ueber die jüngsten plautin. Studien, im N. Rhein. Mus. V. S. 128 ff.). — Von der Vidularia haben wir nur noch einzelne Verse, und von den übrigen Stücken kennen wir kaum noch die Titel (s. darüber die interessanten Untersuchungen von Ritschl Parerg. I. p. 128 ff.). Eine Sammlung der von den Grammatikern aus diesen verloren gegangenen Stücken citirten Verse findet man in den meisten Gesammtausgaben des Pl., jedoch noch lange keine vollständige. Ueberhaupt aber haben wir auch die erhaltenen 20 Stücke nur in sehr lückenhafter Gestalt, wohl von der Hälfte derselben sind ganze Scenen, ja Akte verloren gegangen, und auch unter der andern Hälfte gibt es wohl kein einziges Stück in dem nicht durch den Ausfall

einzelner Verse der Sinn und Zusammenhang vielfach gestört wäre.* Obgleich hierauf deutlich genug die Citate der Grammatiker von Versen die in unsern Ausgaben fehlen hinführten, erklärte man sich früher diese Erscheinung doch auf jede andere Weise als auf die eben angegebene, ja Osann suchte im 10ten Cap. seiner analecta critica hieraus das Vorhandensein doppelter Recensionen nachzuweisen; doch die nähere Kenntniß des Mail. Palimps. hat hierüber alle Ungewißheit gehoben, s. meine Einleit. z. Cist. in d. N. Rhein. Mus. III. S. 522—27. — Wegen des so glücklich getroffenen Volkslebens erhielten sich die plaut. Lustspiele bis in die spätere Kaiserzeit hinab auf der Bühne, erregten aber auch als eine der früheren Culturepoche angehörige literarische Erscheinung schon frühe die Aufmerksamkeit der römischen Grammatiker, die den Pl. eifrig studirten zu theils rein grammatischen, theils literarhistorischen, theils antiquarischen Zwecken. So waren es denn sowohl die obsoleten Formen und Strukturen als auch die Frage über die Echtheit der dem Pl. zugeschriebenen Lustspiele, als endlich Untersuchungen über juristische Gegenstände und Sitten und Gebräuche der Vorzeit, welche ihre Aufmerksamkeit dem Pl. zuwendeten. Die Resultate dieser Forschungen legten sie in Glossarien, in den oben S. 1729. erwähnten indices, endlich in größeren, das gesammte Gebiet der Antiquitäten oder einzelne Theile derselben umfassenden Werken nieder. Von allen diesen Bestrebungen und Leistungen der Grammatiker ist uns außer dem was in die Sammlungen des Festus und Nonius übergegangen ist, oder was Gellius daraus zusammengetragen hat, Nichts erhalten, kaum daß wir noch die Namen der Männer kennen welche ihr Leben diesen Untersuchungen widmeten. So wissen wir denn nur daß einzelne Ausdrücke des Pl. in größeren grammatischen Werken von den Glossographen Aurelius Opilius, Servius Claudius, L. Aelius Stilo Präconinus und Flavius Caper behandelt, und daß indices über seine Stücke von den eben genannten Aelius Stilo, Servius Claudius (der als literatissimus und feinster Kenner plautin. Art und Sprache von Cic. ad fam. IX, 16. gerühmt wird) und Aurelius Opilius, außerdem aber auch noch von Volcatius Sedigitus, L. Attius und Manilius verfaßt wurden. Eigentliche Commentare zu den Stücken des Pl. schrieben, so viel wir wissen, nur der auch als Geschichtschreiber bekannte L. Cornelius Sisenna (über welchen vgl. Bd. II. S. 708. und Ellendt ad Cic. Brut. Proleg. p. CII. Weichert poet. Lat. reliq. p. 99. Madvig Opusc. T. I. p. 100.) und der zu den Zeiten des Hadrian lebende Q. Terentius Scaurus. Die wenigen Bruchstücke die sich aus den Commentaren dieser Männer erhalten haben sind in der Abhandlung Ritschls: De veteribus Plauti interpretibus Parerg. I. p. 357—387. gesammelt und besprochen. Unter allen römischen Grammatikern aber wandte

* Die Supplemente der unvollständigen Stücke die sich in den meisten Ausgaben finden rühren von italienischen Gelehrten des 15ten u. 16ten Jahrh., namentlich von Antonius od. Codrus Urceus und Hermolaus Barbarus, zu denen noch Antonius Beccadellus, genannt **Panormita**, als Verf. der ersten Scene der **Bacch.** hinzukommt, her, s. Ritschl **Parerg. I. p. 403.** Niebuhr, über die als untergeschoben bezeichneten Scenen im Plautus, vermischte Schriften **I.** S. 159 ff. **Entschieden unecht ist auch ein unter dem Namen des Pl. im 3ten oder im Anfang des 4ten Jahrh. verfaßtes Machwerk, Querolus s. Aulularia betitelt, das mehrfach herausgegeben ist, zuerst unter dem Titel: Querolus antiqua comoedia, nunquam antehac edita — nunc primum à Petro Danielo luce donata et illustrata. Parisiis ap. Rob. Stephanum 1564. 8., zuletzt von Klinkhamer, Amstel. 1829. 8. Nach dem Vorbilde dieses Querolus verfaßte Vitalis von Blois im 12ten Jahr. ein Aulularia betiteltes Gedicht in elegischem Versmaße, wie derselbe Gelehrte ein ähnliches Gedicht Amphitryon nach plautin. Muster geschrieben hat, s. Vitalis Blesensis Amphytrion et Aulularia Eclogae, ed. Fr. Osann, Darmstadii 1836. 8.**

das umfassendste, eindringendste und fruchtbarste Studium dem Pl. zu der Polyhistor Varro, von dessen dramaturgischen Schriften hier besonders die quaestiones Plautinae zu nennen sind, ein Werk das nach Ritschl. p. 179—80. aus zwei Büchern bestand, von denen das erste die Echtheit der fabulae Plautinae untersuchte und zugleich die damit in Verbindung stehenden Lebensumstände des Dichters berührte, während eine vollständige Biographie in dem lib. I. de poetis vorkam, das zweite eine Sammlung glossematischer Ausdrücke aus Pl. mit Erklärungen enthielt. — Zur Zeit des Wiederauflebens der Wissenschaften waren nur die ersten 8 Stücke des Pl. bekannt, die 12 andern wurden im Jahr 1428 oder 1429 in Deutschland aufgefunden. Alle diese Handschriften, sowohl die italischen der ersten 8 Stücke, als die vollständigeren, in Deutschland gefundenen, geben den Text des Pl. nach der Recension des Calliopius, von der die palatinischen Codd. nebst dem orsinischen die älteste Quelle sind. Einen älteren Text als ihn die Recension des Calliopius gibt entdeckte Angelo Majo im Jahr 1815 auf der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand in einem Palimpseste des Pl., der freilich 7 Stücke gar nicht und auch die andern zum Theil nur sehr lückenhaft enthält, für die Kritik des Pl. aber von der größten Wichtigkeit ist; denn die Textverderbniß von der Zeit des Pl. bis auf die des Palimpsestes ist bei weitem nicht so bedeutend gewesen als die zwischen der Zeit des Palimpsestes und der Palatini liegende. Näheren Aufschluß über die Beschaffenheit dieses Palimpsestes gibt Ritschl in d. Zeitsch. f. d. Alt.Wiss. 1837. Nr. 91—93., so wie über die sonstigen Codd. und Ausg. des Pl. im Rhein. Mus. IV. S. 153—216. 485—570., in der Vorrede zu s. Ausg. der Bacchides und in d. Allgem. Lit.Zeitg. 1834. Nr. 144. Ausgaben: Ed. princeps cura Georg. Merulae, Venet. 1472. fol. — c. interpret. J. Baptistae Pii (von dem die jetzige Eintheilung in Akte herrührt), Mediol. 1500. fol. — cura Pyladis, Brixiae 1506. fol. — ed. Jo. Camerarius, Basil. 1552. — c. comment. Dion. Lambini, Lutet. 1576. u. öft. — c. comment. Fr. Taubmanni, Witeb. 1605. 1612., am besten 1621. 4. — ed. J. P. Pareus, Francof. 1610. 8., besser Neapoli Nemett. 1619. 4. u. Francof. 1641. 8. — ex recens. J. Fr. Gronovii c. comment. et not., Lugd. Bat. 1684. II Vol. c. praef. Ernesti, Lips. 1760. 8. — ed. Fr. H. Bothe, Berol. 1809—11. 4 Vol. 8. u. Poet. scen. Lat. Vol. I. et II., Halberst. 1821., sowie Stuttg. 1829. 4 Vol. 8. — c. not. var. cur. J. Naudet, Paris. 1830. 4 Vol. — rec. interpret. est C. H. Weise, Quedlinb. 1837. 2 Vol. 8. u. 1847. — Titi Macci Plauti comoediae tres Captivi, Mil. glor., Trin. ed. Fr. Lindemann, Lips. 1823. u. 1844. — M. Attii Plauti Pseudolus, Rudens, Trucul., denuo rec. et expl. Fr. H. Bothe, Lips. 1840. — Uebersetzungen: von Köpke, 2 Bde., Berlin 1809. 1820., von Rost (9 Stücke), herausgeg. von Lipsius, Leipz. 1836., von Rapp (bis jetzt 9 Stücke), Stuttg. 1838 ff. — Erklärungsschriften: Osann, analecta critica, Berol. 1816. Rost, opusc. Plaut. ed. Lipsius, Lips. 1836. W. A. Becker, de com. Rom. fab. maxime Plaut. quaestiones, Lips. 1837. Vissering, quaest. Plaut., Amstel. 1842. Walbach, observ. crit. in locos quosd. Pl., Erlang. 1821. 8. Rein, quaest. Plaut., Crefeld. 1834. Kampmann, res milit. Pl., Vratisl. 1839. Id. de Ab praep. usu Plaut. 1842. Id. de In praepos. usu Plaut. 1845. Lübker, de usu infin. Plaut., Slesvic. 1841. Fleckeisen, exerc. Plaut., Gotting. 1842. Holtze, quaest. Plaut., Numburg. 1843. Törneros, diss. de ingenio sermonis Plaut., Upsala 1833. Linge, de hiatu in vers. Plaut., Vratisl. 1817. Weise, Plautus und s. neuesten Diorthoten, Quedl. 1836. Brix, de Pl. et Ter. prosodia quaest., Vratisl. 1841. Kärcher, Prosodisches zu Pl. und Ter., Carlsruhe 1846. Romeyn, spec. iurid. exh. loca nonnulla ex Pl. com. iure civili illustrata, Daventriae 1836. Lozynski, antiquitatis Plaut. Part. I. (linea-

menta paedag. Plaut.), Culm. 1840. — Ueber das Leben und den dichterischen Werth des Pl. s. außer den älteren Schriften von Crinitus, Gyraldus, Sagittarius und Pareus noch: Lessing, Abh. v. d. Leben und den Werken des Pl., Werke, Thl. 3. S. 1—27. Wachsmuth, von den Charakteren der griech. Kom. im Pl., Athenäum I, 1. S. 161 f. Raumer in d. Abhandl. d. Berl. Akad. 1828. S. 181. und im histor. Taschenb. 1842. S. 237 ff. Bähr, röm. Lit. I. S. 154 f. [Ladewig.]

Plebiscitum, Beschluß des Volks in den Tributcomitien, und s. g. weil in diesen Comitien die Plebejer ausschließlich herrschten. Im w. S. hieß ein solcher Beschluß auch lex, s. Bd. IV. S. 952. Deren Beantragung durch die Volkstribunen und die Fassung derselben s. ebendas., und die rechtliche Giltigkeit der Plebiscit. s. Bd. II. S. 548 f.; dazu leges Valeriae Horatiae, Bd. IV. S. 1003., lex Icilia Nr. 4., Bd. IV. S. 975., und lex Publilia, Bd. IV. S. 993. [R.]

Plebs ist die röm. Gemeinde, „Roms Kraft und Leben" (Niebuhr), im Gegensatz zu den Patriciern oder adeligen Geschlechtern, und wird nach der allgemeinen Ansicht von pleo, so wie πλῆθυς von πλέω abgeleitet, Gell. X, 20. Inst. I, 2, 4. Steht aber plebs neben populus so bezeichnet es den Theil neben dem Ganzen, denn nur in der ältesten Zeit bis auf Serv. Tullius war populus der Inbegriff der Patricier, s. populus und patres. A. Entstehung der Plebejer. Daß die Plebejer nicht schon unter den ersten Königen vorhanden waren und nicht mit den ältesten Klienten identificirt werden dürfen steht nach Niebuhrs wichtiger Entdeckung fest, s. Bd. II. S. 455 f. u. patres; und es müssen diejenigen welche gegen Niebuhr einen älteren Ursprung der plebs behaupten in der Hauptsache doch immer auf ihn zurückkehren, nämlich daß der eigentliche Kern der plebs durch die nach Rom geführten besiegten Latiner gebildet wurde. Den ersten Grund zur freien plebejischen Gemeinde legte Tullus Hostilius, indem er die Albaner nach Rom verpflanzte und ihnen den Cölius als Wohnplatz anwies (Liv. I, 30.), Ancus Martius verleibte wiederum mehrere latinische Städte Rom ein und gab den Bewohnern derselben den Aventinus (Liv. I, 33. Dion. III, 37 ff.), Tarquinius Priscus hätte gern die bisher als unberechtigte Fremdlinge in Rom wohnenden Latiner, deren übergroße Anzahl eine Ordnung ihrer Verhältnisse dringend erheischte, den Altbürgern gleichgestellt; allein sein Plan wurde vereitelt, und daher konnte er nur einen Theil der Fremden in die engere Bürgerschaft der Patricier aufnehmen (s. patres), während die Andern wie bisher freie aber rechtlose Grundbesitzer blieben, s. Bd. III. S. 210. Göttling, Röm. Staatsverf. S. 226 ff. Walter, Rechtsgesch. I. S. 29 f. Erst Servius Tullius gelang es diese Umgestaltung, und zwar in einem noch weiteren Umfang, zu bewirken. Er machte alle in dem kleinen röm. Staate lebenden Freien, die Clienten sowohl als die neu hinzugekommenen Latiner, zu Bürgern, vertheilte unter die Aermeren Land (Liv. I, 46. Dion. IV, 9 f. 13. Zon. VII, 9.), und suchte diese Neubürger oder Plebejer mit den Altbürgern durch die neue Classen- oder Centurieneintheilung zu verschmelzen, s. Bd. II. S. 262 f. Die angesehenen Neubürger trieben vorzugsweise Ackerbau und bildeten die tribus rusticae, denn Handwerke und Kleinhandel waren von ihnen verachtet, Dion. II, 8 f. IX, 25. Plin. H. N. XVIII, 5.; s. oben S. 508. Anm. Die plebs urbana aber (Cic. de l. agr. II, 26., und später oft auf Inschriften, aber freilich in einem etwas anderen Sinn, z. B. Orelli 65. 1172. 3064. 3714.) in den vier tribus urbanae, welche zum Theil aus alten Clienten und Freigelassenen bestand, wendete sich nach und nach zum Theil auch den minder geachteten Beschäftigungen und Gewerben zu, s. Tribus. Der von plebejischen Eltern Geborne bleibt Plebejer auch wenn er die größten Reichthümer besitzt oder die höchsten Ehrenstellen erwirbt. Nie wird er da-

durch Patricier (wohl aber durch Cooptation oder Allection), sondern nobilis, s. patres und nobiles. — Nach dem Umsturze des Königthums begannen die Kämpfe der Neubürger gegen die Altbürger, welche noch viele rechtliche und faktische Vorrechte behaupteten, und die wenigstens in allen Hauptsachen errungene Gleichheit war die Folge der langen Bemühungen. Ueber diese Kämpfe und die Literatur derselben s. patres. — Ein Bild dieses Verhältnisses der beiden Stände geben die beiden Myrtenbäume im Tempel des Quirinus (Plin. H. N. XV, 29.), ein patricischer und ein plebejischer. Jener war Anfangs blühend und stark, dieser unansehnlich und dürftig, bis sie sich später gerade umgekehrt zeigten. In den letzten Jahrhunderten des röm. Freistaats ist an die Stelle der Geburtsaristokratie die nobilitas, der Adel der hohen Staatsämter und des Geldes getreten, und diese aus einem Theil der Patricier und der mächtigen Plebejer zusammengesetzte Partei steht dem äußerlich gedrückten und moralisch immer tiefer sinkenden großen Haufen der entarteten Proletarier gegenüber. — Uebersicht der Rechte der plebs. A. Staatsrechtlich. 1) Ius suffragii in den Centuriatcomitien, s. Bd. II. S. 535. 263., und in den Tributcomitien, wo sie fast allein entschieden, s. Bd. II. S. 547. u. tribus. Niemals aber stimmten sie in den Curiatcomitien, s. Bd. II. S. 530. 780. Zwar behaupteten auf des Dionys. III, 31. 37. IV, 12. 20. Autorität gestützt (welcher von den Tributcomitien seiner Zeit verführt die Curiatcomitien als demokratische Comitien ansieht) Mehrere, daß die Plebejer stets Mitglieder der Curien gewesen seien, nämlich Wachsmuth, ält. röm. Gesch. S. 210 f., Sträffer S. 57—94., Elsperger de patrib. com. Rom. auctor. Onoldi 1832. p. 8—12., Schömann vor dem index schol. in univ. Gryphiswald. 1831—1832. u. 1832. II., v. d. Selben de comit. curiat. p. 48—71., Hackermann de legislatione Xvirali, Gryphiae 1843. p. 80.; allein durch eine solche Annahme wird der Charakter der altrömischen aristokratisch-exklusiven Verfassung ganz verwischt, und es ist nicht zu begreifen wie Plebejer in die geschlossenen Geschlechtervereine der Patricier aufgenommen werden konnten (denn wenn sie in den Curien waren, mußten sie auch in den gentes als Unterabtheilungen derselben sich befinden), was ja gerade zu verneint wird. Es ist dieses auch der sacra wegen unmöglich, denn wie konnten Latiner mit Sabinern und Etruskern in eine religiöse Gemeinschaft treten? Die Plebejer klagen ja noch später über den Ausschluß von den sacris der Altbürger. Der geschlossene Charakter der Curien zeigt sich ebenso in ihren Beschlüssen, welche stets nur Angelegenheiten der Geschlechter, nie die der Gemeinde betrafen. Nie haben Plebejer an einer lex curiata Antheil gehabt. Endlich würde, wenn wir die Aufnahme der Plebejer in die Curien für richtig halten wollten, Servius Tullius nicht mehr als Gründer eines gemeinsamen Staates und als Beschützer der plebs anzusehen sein, auch würde er in den Tribus ein ganz überflüssiges und unnöthiges Institut geschaffen haben, wenn ein allgemeines lokales Eintheilungsprinzip schon vor ihm bestanden hätte. Das Richtige s. bei Göttling, Röm. Staatsverf. S. 221 ff. Becker, Röm. Alterth. II, 1. S. 136 f. 145. 373. und vorzüglich 300 ff. Walter, Rechtsgesch. I. S. 28 f. — 2) Ius honorum stand den Plebejern Anfangs gar nicht zu, mit Ausnahme des ihnen allein angehörenden Volkstribunats. Bald aber erkämpften sie in rascher Folge die Theilnahme an allen Aemtern, mit Ausnahme des Amtes des interrex, s. patres. Daß sie auch Senatoren werden konnten s. Senatus, und als solchen standen ihnen die Richterstellen offen, bis später auch Andere als Senatoren dazu gelangten, s. Bd. IV. S. 355 f. 361. u. Senatus. Nur Cviri, arbitri und recuperatores hatten von jeher wohl auch aus Plebejern bestehen können, s. patres. — 3) Ius provocationis der Plebejer s. patres und die dort cit. Artt. Zugleich hatten die Plebejer Freiheit von den entehrenden Leib- und Lebensstrafen er-

halten, s. Bd. IV. S. 992 f. u. lex Sempronia S. 999 f. — Das Recht Clienten anzunehmen hatten die angesehenen pleb. Familien ebenso wie die patricischen, s. patres u. patronus, auch im Steuerwesen standen sich beide Stände gleich, s. tributum. — B. **Privatrechtlich.** Commercium hatten die Pleb. bereits von Serv. Tullius empfangen. Ueber die Entbehrung des connubium mit Patriciern bis zur lex Canuleia s. patres. — C. **Sakralrechtlich** standen die Pleb. stets den Patriciern nach. Auf immer waren sie ausgeschlossen von den patricischen sacris, nahmen dagegen an den Staats-Sacris mit den Patric. gemeinsam Theil (nach der errungenen Gleichheit, s. patres) und hatten auch besondere plebejische sacra, z. B. in dem pleb. sacellum Pudicitiae, Liv. X, 23. Solche sacra galten aber nicht als Staats-, sondern als Privat-Sacra, Liv. X, 7.: ut quos privatim colimus publice colamus. S. Ambrosch, Studien u. Andeut. I. S. 187 f. Vgl. paganalia. — D. Ueber die **faktischen** Benachtheiligungen der Pleb. durch die Patricier s. patres. — Bei den Schriftstellern der Kaiserzeit erscheint plebs immer nur als das gemeine Volk oder der große Hause. Vgl. populus und tribus. — **Literatur:** Beaufort, la republ. romaine II. c. 3. Niebuhr, Röm. Gesch. I. 2te Aufl. S. 446—477. 632—695. Vorträge über d. röm. Gesch. I. S. 165 ff. und die bei patres cit. Schriften von Duni u. Eisendecher; dazu G. Sträßer, Versuch über die röm. Plebejer der ält. Zeit, Elberfeld 1832. Göttling, röm. Staatsverf. S. 230 ff. 283 ff. 349 ff. Becker, Handb. der röm. Alterth. II, 1. S. 133 ff. Walter, Röm. Rechtsgesch. I. S. 27 ff. 65 ff. Noch ist zu erwähnen Pellegrino (der wahre Name des Verf. ist Krjukoff, welcher ein Tartare von Geburt Professor in Moskau war), Andeutungen über d. ursprüngl. Religionsunterschied der röm. Patricier und Plebejer, Leipz. 1842. In dieser Schrift wird der Cultus der Patricier (der quiritische, mit symbolischem Charakter) auf Latium, der der Plebejer (seinem Charakter nach anthropomorphistisch) auf Etrurien zurückgeführt, so wie überhaupt die Hauptelemente der Plebs etrurisch seien. Richtig ist jedoch nur der Unterschied zwischen dem symbolischen und anthropomorph. Kultus; die Anwendungen auf die beiden röm. Stände und deren nationale Verschiedenheit ist ganz verfehlt. [R.]

Plectrum, s. Bd. IV. S. 1288.

Πληγήριον (al. *Πληγύριον*, Strabo XV, p. 697.), Stadt Indiens am Fl. Choaspes. [F.]

Πλέγρα (Ptol. V, 4, 5.), Stadt im Innern Paphlagoniens. [F.]

Pleiădes, Plēĭădes, Pliădes (*Πλειάδες*, *Πληϊάδες*, Hom. Il. XVIII, 486. Od. V, 272.), die Plejaden, Töchter des Atlas und der Okeanide Pleione (Eustath. p. 1155, 44. 49. Ovid Fast. V, 83. 87.) oder der Okeanide Aethra (Eustath. l. l.), oder Töchter des Erechtheus (Serv. Virg. Aen. I, 744.), oder des Kadmos (Theon ad Arat. p. 22.), oder der Amazonenkönigin (Schol. Theokr. XIII, 25.), Schwestern der Hyaden (s. d.) und sieben an der Zahl: Elektra, Maja, Taygete, Alkyone, Keläno, Sterope, Merope (Eustath. l. l. Tzetz. zu Lyk. 219. Eratosth. 23.), oder: Kokkymo, Plaukia, Protis, Parthemia, Maja, Stonychia, Lampatho (Schol. Theokr. XIII, 25.). Aus Schmerz über den Tod ihrer Schwestern, der Hyaden, oder über das Geschick ihres Vaters Atlas gaben sie sich selbst den Tod und wurden als Sternbild (das Siebengestirn) an den Himmel versetzt (Eustath. l. l.). Nach Andern sind die Plejaden Jungfrauen und Gefährtinnen der Artemis; ihre Mutter Pleione gieng einst mit ihnen nach Böotien, da sah sie Orion (s. d.), verliebte sich in sie und verfolgte sie mehrere Jahre lang, bis sie Zeus endlich in Tauben (*Πελειάδες*) und darauf in Sterne verwandelte (Schol. Pind. Nem. II, 16. Eustath. l. l. Schol. Apollon. Arg. III, 226. Hyg. Poet. Astr. II, 21.). Mit Elektra soll Zeus den Dardanos und

Eetion gezeugt haben, mit Maja den Hermes, mit Taygete den Lakedämon; Poseidon mit Alkyone den Hyrieus, mit Keläno den Lykos und Nykteus (nach Andern zeugte Prometheus mit Keläno den Lykos und Chimäreus); Ares (oder Hyperochos, Tzetz. zu Lyk. 149.) mit Sterope den Oenomaos (nach Andern war Oenomaos selbst deren Gemahl, Apollod. III, 10, 1.); Sisyphos mit Merope den Glaukos (Tzetz. zu Lyk. 219. vgl. Eustath. l. l. Ovid Fast. IV, 169 ff.). — Von dem Sternbilde der Plejaden sind sechs Sterne sichtbar, der siebente unsichtbar, und als diesen letztern bezeichneten Einige die Sterope, welche aus Scham sich unsichtbar gemacht haben soll, weil sie allein von ihren Schwestern einen Sterblichen zum Manne gehabt habe (Ovid Fast. IV, 170. Eratosth. Catast. 23.); Andere führen als diesen Stern die Elektra an, welche sich aus Schmerz über den Untergang Troja's und des dardanischen Geschlechts aus dem Reigen der Schwestern entfernt haben soll (Hyg. fab. 192. Poet. Astr. II, 21.). — Der Frühaufgang des Siebengestirns war für die Römer in der ersten Hälfte des Mai (Sommers-Anfang, daher Vergiliae, a verni temporis significatione, Serv. Virg. Ge. I, 138.), der Frühuntergang gegen den November (Wintersanfang). Mit dem Aufgang desselben begann die Schifffahrt, mit seinem Untergang hörte sie auf (Plin. H. N. XVIII, 69. Voß zu Virg. Ecl. III, 42. Bode Kenntniß des gestirnten Himmels S 164.); daher die Ableitung des Wortes von πλέειν wohl natürlicher und wahrer erscheint als die des Scholiasten zu Arat. v. 243. und des Eustath. l. l., welche an die Zahl der Plejaden (Πλείονες) in Vergleich zu ihren unter die Sterne versetzten Schwestern, den Hyaden, denken. Vgl. Ideler Untersuchungen über die Sternenamen S. 144. Heyne zu Apollod. p. 272. — Beinamen: Ἀτλαγενεῖς (Hes. Ἔργ. 383. Eustath. p. 1155, 44. 49.), Atlanteae (Ovid Fast. III, 105.), ὀρείαι (Pind. Nem. II. 17.); ferner ἑπτάποροι, die auf sieben Bahnen wandeln (Hom. H. in Mart. 7. Eurip. Rhes. 530.), aquosae (Stat. Theb. IV, 120.), densae (Valer. Argon. V, 415.), nivosum sidus (Stat. Silv. I, 3, 95.); auch Plias madida (Claudian. de Cons. Hon. 438.) und imbrifera (Lucan. VIII, 852.). [Pfau.]

Bei den Alten war dieses Gestirn von besonderer Wichtigkeit, weil sich nach ihm die Saat- und Erntezeit ordnete, Arat. Phaen. 254 ff. Hes. Ἔργ. 382., wozu vgl. d. Intpp. u. Petav. Dissertat. II, 9. in Uranolog. Virg. Ge. IV, 233. Die Stellung dieses Gestirns wird von den Alten verschieden angegeben. Geminus Isag. 2. u. Eratosth. l. l. stellen es an den Rückgrat des abgeschnittenen Stiers. Nach Hygin l. l. stand es getrennt (seorsum) vom Sternbild des Stiers; nach Andern am Schwanze des noch vollständigen Stiers; nach Serv. zu Virg. Ge. I, 138. vor den Knieen desselben, Mart. Cap. I, 5. ed. Kopp. Ueber den Auf- und Untergang der Plejaden s. Gemin. Isag. 16. Ptol. de apparent. und Beobachtung der Gestirne von Bode S. 139. Cic., German., Avien. ad Arat. Phaenom. Plin. H. N. II, 47. u. s. w. [O.]

Πλειάς wurden im alexandrin. Zeitalter 7 tragische Dichter genannt deren Blüte in die Zeit des Ptolemäus Philadelphus (Olymp. 123, 4 bis 133, 2) fällt. Wie man die Haupttragiker der älteren Periode — Aeschylus, Sophokles, Euripides, Ion, Achäus — in einen Kanon vereinigt und als πρώτη τάξις bezeichnet hatte, so bildete sich für die Tragiker dieser späteren Epoche eine δευτέρα τάξις, welche nach ihrer Siebenzahl den Namen der tragischen Pleias erhielt. Nach Schol. Hephäst. p. 53. gehören dazu Homerus (s. Bd. III. S. 1447.), Sositheus, Lykophron (s. Bd. IV. S. 1261.), Alexander der Aetolier (s. Bd. I. S. 357.), Philiskus (s. oben S. 1491. Nr. 5.), Dionysiades und Aeantiades; ibid. p. 185. wird statt des Dionysiades gesetzt Sosiphanes; s. Iriarte Catal. Codd.

Graec. bibl. Matrit. p. 212 ff. Bei Suidas fehlt Aeantiades, steht dagegen Dionysiades (den auch Strabo XIV, p. 675. nennt) und Sosiphanes. Daher erscheint die Angabe des Tzetzes (zu Lykophron), welche außer Aeantiades, Homer und Lykophron den Apollonius von Rhodus, Aratus, Nikander und Theokritus noch in die Pleias setzt, als irrthümlich. Vgl. im Allg. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 317 f. und daselbst die beiden Abhandlungen von J. Fr. Leisner Prolus. de Pleiade tragicc. Graecc., Cizae 1745. 4. u. J. A. M. Nagel Diss. de Pleiadibb. vett. Graecc., Altorf. 1762. 4. Ferner: A. F. Näke Schedae criticae, Halae 1812. 4. (Opuscc. I, 1.). Welcker Griech. Tragöd. III. S. 1245 ff. Bernhardy Grundriß d. griech. Lit. II. S. 611 f. Ueber die einzelnen Dichter f. die betr. Artikel. [B.]

Pleiŏne (*Πληιόνη*), Tochter des Okeanos und der Tethys, Gemahlin des Atlas und Mutter der Plejaden (Pind. fragm. 53. Apollod. III, 10, 1. Ovid Fast. V, 83. S. den Art. Pleiades). [Pfau.]

Qu. Pleminius, Proprätor und Legate des Cos. P. Scipio Africanus Major 549 d. St., 205 v. Chr., ward von demselben gegen Lokri in Unter-Italien gesandt, nahm eine der beiden Burgen der Stadt ein, und ward später, nachdem mit Hilfe des Consuls die Stadt selbst erobert war, zum Befehlshaber der letzteren gemacht, und als solcher durch Tempelraub, Plünderung, Mord und Ausschweifungen jeder Art die er zuließ und selbst beging den Fluch der Einwohner auf sich und ward im folgenden Jahre bei dem römischen Senate angeklagt, auf dessen Befehl er durch den Prätor von Sicilien M. Pomponius nebst 32 Genossen in Ketten geworfen und nach Rom geschickt wurde, wo er nach Einigen vor dem Tage des Gerichtes an einer Krankheit starb, nach einer andern Nachricht aber (vgl. Liv. XXIX, 22. XXXIV, 44.) erst 10 Jahre später in Folge einer zum Zwecke seiner Befreiung angezettelten und auf Anzündung der Stadt an verschiedenen Enden abzielenden Verschwörung hingerichtet wurde. Vgl. Liv. XXIX, 6. 8 f. 16—18. 21 f. XXXIV, 44. Val. Max. I, 1, 21. App. Hann. 55. Dio fragm. 64. [Hkh.]

Plemmyrium Prom. (*Πλημμύριον ἄκρον*, Thuc. VII, 4. Diod. XIII, 14.), ein Vorgeb. an der Ostküste Siciliens gleich südlich von Syracusä, auf welchem nach Steph. Byz. p. 555. auch ein gleichnamiges Castell erbaut war; j. Punta di Gigante. [F.]

Plemnaeus (*Πλεμναῖος*), Sohn des Peratos in Aigialeia, welcher der Demeter einen Tempel errichtete weil diese seinen Sohn Orthopolis auferzog, nachdem ihm alle seine andern Kinder gleich nach der Geburt gestorben waren (Pauf. II, 5, 5. 11, 2.). [Pfau.]

Πλημοχόη, f. Bd. III. S. 101.

Pleninenses, die Einwohner eines Ortes in Picenum bei Plin. III, 13, 18. (nach Reichard vielleicht S. Ginesio?). [F.]

Plennius, f. Plinii, S. 1744.

Pleraei (*Πληραῖοι*), Völkerschaft in Dalmatien am Flusse Naron bei Strabo VII, p. 315 f., nach Steph. Byz. p. 553. (*Πλαραῖοι*) in Epirus. [F.]

Plestina, eine Stadt der Marser bei Liv. X, 3., nach Reichard das heut. Peschiolo (?). [F.]

Plestinus lacus, f. Centenius, Bd. II. S. 258.

Pletenissus, f. Pednelissus.

Pletho, f. Bd. III. S. 769.

Πλέθρον, f. Jugerum u. Bd. IV. S. 1833.

Πλεύμαρις (Var. *Πλευραμίς*, Ptol. V, 6, 9.), Ort in Kappadocien zwischen Piala und Piba. [F.]

Pleumoxii (früher vulgo Pleumonii, Cäs. B. Gall. V, 39.), eine den Nerviern unterworfene kleine Völkerschaft in Gallia Belgica. Reichard setzt

sie der Namensähnlichkeit wegen willkürlich in der Gegend von Binorbergen an. Vgl. auch Ukert II, 2. S. 374. [F.]

Pleuron (*Πλευρών*), eine alte, schon von Homer Il. II, 638. genannte und nach Strabo X, p. 451. 463. 465. früher von Kureten bewohnte Stadt Aetoliens * in einiger Entfernung von der Küste, nordwestlich von der Mündung des Evenus am südlichen Abhange des Aracynthus oder dem Berge Kurion, und nächst Kalydon die wichtigste unter den überhaupt nur mittelmäßigen und weniger bekannten Städten dieser Landschaft (Strabo X, p. 450.), mit einem berühmten Tempel der Pallas (Dicäarch. v. 58.). Dieses alte Pleuron (Pleuron antiqua, Virg. Aen. VII, 306.) wurde von seinen Einwohnern verlassen als Demetrius Poliorcetes das Land verwüstete (Strabo p. 451.), dagegen aber etwas nördlicher ein neues Pleuron erbaut, das noch von Ptol. III, 15, 14. unter den Städten des Landes aufgeführt wird, später aber ganz aus der Geschichte verschwindet. Vgl. auch Thuc. III, 102. Strabo X, p. 451. 459. 460. 463. Paus. VII, 11, 1. Steph. Byz. p. 554. Eustath. ad Hom. Il. X, 525. Ovid Met. VII, 382. Plin. IV, 2, 3. Stat. Theb. II, 721. IV, 103. u. s. w. Die Ruinen von Alt-Pleuron finden sich beim heut. Ghyftokastro, die von Neu-Pleuron aber etwas nördlicher am Berge Zygos unter dem Namen *τὸ κάστρον τῆς κυρίας Εἰρήνης*. Vgl. Pouqueville III. p. 195. (der hier wenigstens Neu-Pleuron richtig ansetzt, während er p. 198 f. Alt-Pleuron minder richtig in den Ruinen von Cortaga am Fidharo sucht, die vielmehr Calydon angehören). Leake North. Gr. I. p. 118. III. p. 539. u. Brandis Mitth. I. S. 69 f. [F.]

Pleutauri (*Πλευταῦροι*, Strabo III, p. 155.), cantabrische Völkerschaft in Hispanien. [F.]

Plexaure (*Πληξαύρη*), 1) eine der Okeaniden (Hesiod. Th. 353.).— 2) Tochter des Nereus und der Doris (Apollod. I, 2, 7.). [Pfau.]

Plexippus (*Πλήξιππος*), 1) Sohn des Thestios, von Meleager erlegt (Apollod. I, 7, 10.). — 2) Sohn des Phineus und der Kleopatra (Apollod. III, 15, 3. Schol. Soph. Antig. 980.). — 3) Einer der Söhne des Aegyptos (Hyg. fab. 170.). [Pfau.]

Plinii. Der Name Plin. kommt schon zur Zeit der Republik vor, wenn anders der von Appian b. c. V, 97 f. 122. genannte Befehlshaber des Sext. Pompejus in Sicilien gegen Lepidus (718 d. St., 36 v. Chr.) nicht nach der vulg. *Πλέννιος*, sondern der latein. Uebersetzung des Candidus gemäß (welche mittelbare handschriftliche Autorität hat) Plinius hieß, was um so eher anzunehmen sein dürfte da die Namensform Plennius des Zeugnisses von Inschriften ganz entbehrt. Häufig ist dagegen der Name Plinius auf Inschriften: und abgesehen von derjenigen welche sich auf C. Plinius Caecilius (den Jüngern) bezieht (bei Orelli 1172., vgl. unt.) erwähnen wir eine andere, zu Nyon am Genfersee gefundene (Orelli 308.), welche einen C. Plinius M. F. C. N. Faustus nebst einem Sohne L. Plin. Sabinus nennt und den ersteren als Aedilis, Duumvir Juliae Equestris (vgl. Noviodunum, oben S. 716, 4.) und Flamen bezeichnet. [Hkh.]

Literarhistorisch ist zu nennen 1) C. Plinius Secundus Maior. Ueber sein Leben bildet die dem Suetonius beigelegte Vita Plinii eine nur unbedeutende Quelle, während eine andere kurze Biographie, die in den Ausgaben des Plinius erscheint, nur als ein Produkt des 14ten Jahrh. anzusehen ist (s. Rezzonico I. p. 164 f.). Anderes bieten die Briefe des Neffen, des jüngeren Plinius (III, 5. IV, 5. VI, 16. 20.), und einzelne Stellen des hinter-

* In der mythol. Darstellung heißt Pl. Sohn des Aetolos und der Pronoë, der mit des Doros Tochter, Xanthippe, den Agenor und Leophontes zeugte (Apollod. I, 7, 6.) und zu Sparta ein Heroon hatte (Paus. III, 13, 5.). [Pfau.]

lassenen Werkes; hienach die neueren Versuche von D. G. Moller Diss. de Plinio, Altorf 1688. 4. und A. Jos. a Torre Rezzonico Disqq. Pliniann., Parma 1763 ff. 2 Vol. fol. Anderes s. in Meiner Gesch. d. röm. Lit. §. 346. Not. 1. 3te Ausg. Geboren ist Pl., da er beim Ausbruch des Vesuv (79 n. Chr.) 56 Jahre alt war, im J. 23 n. Chr. Seine Eltern lassen sich mit Sicherheit nicht angeben, weder nach den Inschriften (vgl. Rezzonico I. p. 134.) noch nach der neuern Vita, welche den Vater Celer und die Mutter Marcella nennt; um seine Heimat stritten sich lange Zeit Verona und Como: jenes besonders gestützt auf den Anfang der Eingangsepistel an Titus (in der Hist. Nat.), wo Plinius den Catullus (von Verona) seinen Landsmann (conterraneum) nennt, dieses besonders auf zahlreiche Inschriften zu Como (s. bei Rezzonico I. p. 67 ff.), welche in Verbindung mit Plin. Epp. VII, 11. es außer Zweifel setzen daß dort der Sitz der vermöglichen und wohl begüterten Familie des Plinius gewesen; daher sich auch die Mehrzahl der Gelehrten, bes. auch Cantu Storia di Como I. p. 85., für Como erklärt hat; vgl. m. röm. Lit.Gesch. a. a. O. Not. 3. Ueber die Bildung des jungen Plinius fehlen alle Nachrichten; daß er in Rom sich aufhielt geht aus mehreren Stellen der Hist. Nat. hervor, wie z. B. aus IX, 5, 6. für das J. 42 n. Chr.; im J. 45 n. Chr. finden wir ihn bei dem römischen Heere in Germanien (Plin. Epp. III, 5. vgl. H. N. XIII, 26, 12.), und zwar bei der Reiterei; er kam in das Land der Chauken (XVI, 1. init.) und in die Donaugegenden (XXXI, 19, 2.); er sah auch den römischen Ritter Cornelius Tacitus, den Prokurator von Belgien (den Vater des Geschichtschreibers), s. VII, 17, 16. Im J. 52 n. Chr. nach beendigtem Dienst in Germanien sehen wir ihn wieder zu Rom (XXXIII, 19, 3.); hier sowohl wie zu Como scheinen literarische Studien ihn hauptsächlich beschäftigt zu haben, bis wir ihn um 67 n. Chr. wieder als Prokurator von Spanien finden (Plin. Epist. III, 5.). Wann er in Afrika war läßt sich aus Hist. Nat. VII, 3, 4. nicht entnehmen. Später muß er mit Vespasian näher bekannt geworden und zu den Staatsgeschäften gezogen worden sein, da er nach der Versicherung des Neffen (l. l.) schon vor Tagesanbruch zu dem Kaiser sich zu begeben und dann seine Geschäfte zu besorgen pflegte; so finden wir ihn zuletzt als Befehlshaber der bei Misenum aufgestellten Flotte, wo er bei dem im J. 79 n. Chr. erfolgten Ausbruch des Vesuv aus Wißbegierde seinen Tod fand, s. Plin. Ep. VI, 16. Daß er, seinen Tod voraussehend, durch einen Sclaven sich habe entleiben lassen, wie die Vita des Suetonius angibt, verdient nach dem was der Neffe erzählt keinen Glauben. — Pl. existimatus est aetatis suae doctissimus (Gell. N. A. IX, 16. vgl. 4.). Seine außerordentliche Thätigkeit ist von dem Neffen (Ep. III, 5.) in anziehender Weise geschildert worden. Dieser gibt uns auch Nachricht über seine nicht mehr auf uns gekommenen Schriften; so ein Buch de iaculatione equestri, geschrieben zu der Zeit als er in Germanien eine Reiterabtheilung befehligte; zwei Bücher de vita Pomponii Secundi, deren Plinius selbst in der Hist. Nat. (XIV, 6, 4. vgl. XIII, 26, 12.) gedenkt. Ein größeres Werk über die Kriege der Römer mit den Germanen in 20 Büchern war während seiner Dienstzeit in Germanien angefangen worden. Ferner in 31 Büchern die Geschichte Roms von der Zeit an wo Aufidius Bassus (s. Bd. I. S. 1002.) seine Geschichte geendet hatte, s. Plinius in der Zuschrift der Hist. Nat. an Titus §. 15. Ueber die Bildung des Redners verbreiteten sich die drei Bücher Studiosi, ihres Umfangs wegen in 6 Voll. abgetheilt, s. Gellius N. A. IX, 16. In das Gebiet der Grammatik fallen die in den letzten Jahren Nero's abgefaßten 8 Bücher Dubii sermonis, welche nach Plinius (in der Ep. ad Titum vor der H. N. §. 22.) auf vielfachen Widerspruch stießen; sie verbreiteten sich über einzelne in der Bedeutung und im Gebrauch schwankende Ausdrücke und sind von spätern Gramma-

tikern, wie Charisius, Priscianus, mehrfach benutzt worden; s. Lersch Sprachphilos. d. Alten I. S. 150 ff. und die Fragmente S. 179 ff. Gräfenhan in Jahns Jahrbb. d. Philol., Suppl. XIII. S. 101 f. Dazu kommen noch die bei seinem Tod hinterlassenen Sammlungen von Excerpten und Notizen Electorum commentarii 160., ganz voll und mit der kleinsten Schrift beschrieben, wie der Neffe versichert. Das einzige noch erhaltene Werk des Plinius ist die Historia naturalis, in 37 Büchern, von welchen jedoch das erste als ein bloses Inhaltsverzeichniß des Ganzen mit Angabe der einzelnen Quellen anzusehen ist, und mit einer Zuschrift an Titus, welche in das J. 77 n. Chr. fällt, also kurz vor den Tod des Plinius, während in der Bamberger Handschrift bei Buch 34 die Worte stehen: editus post mortem. Das Werk bildet eine Art von Encyclopädie: iam omnia attingenda quae Graeci τῆς ἐγκυκλοπαιδείας vocant (ad Tit. §. 11.), auch versichert Plin. (ib. §. 13.), den Inhalt des Werkes — zwanzigtausend einzelne Gegenstände — aus mehr als zweitausend Bänden geschöpft zu haben. Plinius beginnt mit einer Art von Physik und Astronomie, in welcher die astronomischen und meteorologischen Verhältnisse entwickelt sind, dann folgt im 3ten bis 6ten Buch eine ins Einzelne gehende, aber zum Theil auf blose Namennennung sich beschränkende Erdbeschreibung; dann eine Naturgeschichte, die mit dem Menschen und dessen Körper beginnend, dann zu den Land- und Seethieren, den Vögeln und Insekten übergeht, bis Buch XI; daran schließt sich die Pflanzenwelt (bis Buch XIX), und nun folgt die Auseinandersetzung der Heilkräfte welche die Pflanzen- wie die Thierwelt bietet, bis Buch XXXII. Den Beschluß macht das Steinreich und die daraus zu gewinnenden Heilmittel, woran sich auch eine übersichtliche Darstellung der Kunst und ihrer einzelnen Werke, so wie der einzelnen Künstler des Alterthums anreiht in den fünf letzten Büchern. Pl. schließt sich an keine der damals herrschenden philosophischen Schulen an, weder an die Stoiker noch die Epikuräer, sondern bekennt sich im Allgemeinen zu einem Pantheismus der ihn Gott und Natur identisch betrachten und auf die letztere alle Erscheinungen der Welt zurückführen läßt; s. bes. den Anfang von Buch II. Nicht für angenehme Unterhaltung wollte Pl. sorgen; sondern das Wissenswürdigste aus den verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens zusammenzustellen, um damit zu nützen (vgl. XXVIII, 1.), war seine Absicht; und zwar war Pl. auf den meisten Gebieten nur ein gebildeter Laie, nicht Mann vom Fache, was natürlich viele Verstöße aller Art zur Folge gehabt hat, welche durch den Umfang des Werkes, den Mangel planmäßiger Anordnung (selbst der Neffe nennt es opus diffusum, eruditum, nec minus varium quam ipsa natura) und theilweise durch eine oft fühlbare Eile bei dem Excerpiren noch vermehrt worden (s. die Nachweisungen in Meiner Gesch. d. Röm. Lit. §. 348. Not. 3 ff.). Aber andererseits enthält das Werk eine Fülle sonst nirgends her bekannten Stoffes, und wurde im Mittelalter Vorbild zu ähnlichen Werken, wie von Vincenz von Beauvais u. A.; vgl. Sillig in der Schulztg. 1833. Nr. 52. 53. Anziehend und leicht faßlich ist der Stil des Pl. nicht; indessen entbehrt er nicht einer gewissen Gedrängtheit und Kraft, die dem körnigen, ernsten Wesen des Pl., wie es sich in manchen Aeußerungen über die Schlaffheit seiner Zeit kund gibt, angemessen ist. Uebrigens wird die Auffassung durch die verdorbene Beschaffenheit des Textes erschwert, wie auch die durch die naturhistorische Gesellschaft beabsichtigte Sacherläuterung noch nicht zur Ausführung gekommen ist. — Ausgaben des Plinius (vgl. Rezzonico II. p. 276 ff. und bes. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II, 2. S. 781 ff.): Edit. princeps, Venedig 1469. fol., an welche die röm. Ausgaben von 1470. u. 1473. fol., so wie die des Ph. Beroaldus zu Parma 1476. fol. und andere sich anreihen, unter denen hinsichtlich der Verbesserung des Textes die Venetianer Ausgabe von 1497. fol. (von Hermol. Barbarus)

und 1507. fol. (von Alexander Benedictus), die Cölner von 1524. fol. von J. Cäsarius, so wie die danach von Erasmus weiter berichtigte Basler von 1525. fol. bei J. Froben nebst der Pariser von 1532. fol. Erwähnung verdienen. Eine neue Recension des Textes, verbunden mit erklärenden Noten lieferte J. Dalecampius zu Lyon 1587. fol., mehrmals wiederholt, die Noten auch mit denen der übrigen Herausgeber aufgenommen in der Leidner Ausgabe von 1659. 3 Vol. 8., auf welche die den Text wie die Erklärung berücksichtigende größere Ausgabe von J. Harduin folgte, welche zu Paris 1685. in 5 Vol. 4., dann besser 1723. u. 1741. in 3 Vol. fol. erschien, womit die für die Erklärung des Inhalts so wichtigen Plinianae Exercitationes des Cl. Salmasius, Paris 1629. und besser Utrecht 1689. 2 Vol. fol. zu verbinden sind; nach Harduins Ausgabe richten sich, jedoch nicht ohne einzelne Verbesserungen des Textes, die Ausgaben von J. P. Miller zu Berlin 1766. 5 Vol. (mit guten Indices), von G. Brotier, Paris 1779. 7 Vol. 8., von J. G. F. Franz, Leipz. 1788 ff. 10 Vol. 8. und von N. Lemaire, Paris 1827 ff. 10 Vol. 8. Eine Revision des Textes gab J. Sillig in der zu Leipzig 1831 ff. 5 Vol. 8. erschienenen Ausgabe. Beachtenswerth wegen der beigegebenen Noten von Cuvier, Daunou, Letronne u. A. ist auch die von einem latein. Text begleitete französische Uebersetzung von Ajasson de Grandsagne, Paris bei Panckoucke 1829 ff. in 20 Vol. 8., so wie die (noch nicht vollendete) deutsche Uebersetzung von Ph. H. Külb, Stuttgart 1840 ff., bis jetzt 7 Bändchen in 16. Die auf die Kunst bezüglichen Stücke gab C. G. Heyne zu Göttingen 1790. 1811. und (Buch XXXIV) E. F. Wüstemann zu Gotha 1824. 8.; eine Chrestomathia Pliniana J. M. Gesner (mit Noten) zu Leipzig 1722., besser 1776. heraus; eine kürzere F. A. Beck zu Hadamar 1828. 8.; ein Specimen Lexici Pliniani Wilh. Ferd. Wensch in zwei Programmen zu Wittenberg 1837. u. 1839. 4.

2) C. Plinius Caecilius Secundus, zum Unterschiede von dem Vorigen gewöhnlich Pl. der Jüngere genannt, über dessen Lebensverhältnisse seine Briefe und einige Inschriften (s. Gruter. Inscr. Coll. p. 454, 3. und p. 1028, 5.) Nachricht geben. Hienach hat J. Masson seine Zusammenstellung in der Schrift C. Plinii — vita, ordine chronologico digesta, Amsterdam 1709. 8. (daraus auch abgedruckt in Arntzens Ausgabe des Panegyricus) geliefert, woraus das was die Herausgeber der Schriften des Pl. über dessen Leben bemerkt haben meist entnommen ist; s. noch G. E. Gierig: Leben, moralischer Charakter und schriftstell. Werth des jüngern Plinius, Dortmund 1796. 8. F. A. Schäfer: Ueber den Charakter des jüng. Plinius, 4 Programme zu Ansbach 1786 ff. 4. und Cantu Storia di Como (Como 1829. 8.) I. p. 93 ff. Dieser Pl. war der Sohn des L. Cäcilius und einer Schwester des vorgenannten Plinius, geboren 62 n. Chr. zu Como; nach dem frühen Tode des Vaters nahm sich der Oheim seiner an, so wie sein Vormund Verginius Rufus (Ep. II, 1.). Er erhielt eine sorgfältige Erziehung zu Rom, wo unter Andern auch Quintilian sein Lehrer war (Ep. II, 14.). Im 19ten Lebensjahr betrat er die gerichtliche Laufbahn (Ep. V, 8.), gieng dann in den Militärdienst über und befand sich als tribunus militum bei dem röm. Heere in Syrien (Ep. III, 11. u. I, 10. VII, 4.), wo er mit zwei Philosophen, Euphrates und Artemidorus, eine Bekanntschaft anknüpfte; von da zurückgekehrt trat er in den Staatsdienst, wurde Quaestor Caesaris (Ep. VII, 16.), Tribunus plebis (Ep. I, 23.), Praetor (Ep. III, 11. VII, 16.), letzteres schon im 31sten Lebensjahre. Um den Augen des Domitian sich zu entziehen trat er wieder zurück in den Privatstand, aus dem die Thronbesteigung des Nerva und des Trajan ihn wieder dem öffentlichen Leben zuführte. Er erhielt die praefectura aerarii (Ep. V, 15. X, 20. I, 10.), und zwei Jahre nachher (100 n. Chr.) die consularische Würde, in welcher

er den Panegyricus hielt, nach zwei weiteren Jahren die Verwaltung von Bithynien und Pontus als Proconsul; vgl. die im zehnten Buch der Briefe gesammelte Correspondenz mit Trajan. Die Zeit seines Todes kennen wir nicht; ein hohes Alter scheint er bei seinem schwächlichen Körperbau (s. Ep. II, 11.) nicht erreicht zu haben; Masson setzt seinen Tod 110 n. Chr., Andere um 117 oder um 107. Zweimal war Pl. verheirathet; von seiner zweiten Frau Calpurnia entwirft er selbst ein sehr anziehendes Bild (Ep. IV, 19. VI, 4. 7. VII, 5. u. s. w.); mit den gebildetsten Männern jener Zeit stand er in Verbindung; so mit Quintilian, Cornelius Tacitus, Suetonius, Silius Italicus, Martialis, der ihn in einem Epigramm (X, 19.) verherrlicht hat, und vielen Andern (s. J. Held, Werth der Briefsammlung des jüng. Plinius in Bezug auf röm. Lit.Gesch., Breslau 1833. 8.). In seiner Vaterstadt Como stiftete Pl. eine Bibliothek (Ep. I, 8.). Andere Zeugnisse seiner Wohlthätigkeit, die von den bedeutenden Reichthümern den edelsten Gebrauch machte, wie seines milden und menschenfreundlichen Charakters s. bei Gierig S. 61 ff. Von zweien seiner Villen, deren eine an der Seeküste, die andere im Tuskerland gelegen war, gibt er (Ep. II, 17. u. V, 6.) eine Beschreibung welche neuere Restaurationsversuche hervorgerufen hat (s. die Nachweisungen in Meiner Gesch. d. röm. Lit. §. 301. Not. 15.); am Comer See besaß er gleichfalls mehrere Villen (Ep. IX, 7. vgl. VII, 11.); ein Werk neuerer Zeit ist aber die jetzt sogenannte Villa Pliniana am Comer See, erbaut an der Stelle der von Plinius Ep. IV, 30. beschriebenen Quelle. Ein bedeutender Grad von Eitelkeit ist Pl. nicht abzusprechen, doch tritt dieselbe nie für Andere verletzend auf; vgl. Gierig S. 89 ff. — Von den Schriften des Pl. sind die poetischen Versuche aus seiner Jugendzeit, eine griech. Tragödie (Ep. VII, 4.), die Elegie in der er, von Syrien zurückkehrend und durch widrige Winde bei der Insel Icaria aufgehalten, diese besungen hatte, und Anderes (vgl. Ep. V, 3. VI, 10. IX, 34., s. auch Anthol. Lat. II, 55. I, 23. II, 253. ed. Burm. oder Ep. 193. 194. 195. ed. Meyer) untergegangen; ebenso sind von 16 seiner Reden nur geringe Spuren noch jetzt vorhanden (s. bei Meyer Fragmm. oratt. Romm. p. 598 ff. 2te Ausg Westermann Gesch. d. röm. Beredsamk. §. 85. Not. 21.); nur seine bedeutendste Rede, der an Trajan gerichtete Panegyricus, eine feierliche Dankrede für die Verleihung des Consulats, worin der Redner eine Schilderung des Kaisers und seiner Wirksamkeit gibt, eine Hauptquelle für die Geschichte dieser Zeit, wenn auch keine reine, ist erhalten. Die Sprache ist zierlich und glanzvoll und läßt freilich oft Einfachheit und Natürlichkeit vermissen; die Liebe zu Antithesen u. dgl. lag im damaligen Geschmacke, von welchem Pl. ein Muster ist; daher sie auch viele Nachahmungen gefunden hat, s. oben S. 1115. Gierig am a. O. S. 132 ff. und Dessen Disput. de Panegyrici Pliniani virtutibus et vitiis vor seiner Ausgabe p. XI ff. — Außer dieser Prunkrede besitzen wir noch eine von Pl. selbst (Ep. I, 1.) veranstaltete Sammlung seiner Briefe, die jetzt in zehn Bücher abgetheilt ist, während Sidonius Apollinaris (Epp. IX, 1.) nur neun zu kennen scheint, und eine zu Prag befindliche Handschrift (s. bei Titze Praef. p. 2 ff.) nur acht Bücher enthält, was zu einer grundlosen Verdächtigung des zehnten Buchs geführt hat, welches für sich ein besonderes Ganze bildet und als officielle Correspondenz vielleicht von der lauter Privatbriefe enthaltenden übrigen Sammlung ursprünglich getrennt war und erst später ihr angeschlossen wurde. Die Briefform ist hier nicht blos äußere Einkleidung, wie z. B. bei den Briefen des Seneca; es sind vielmehr lauter Briefe im eigentlichen Sinne des Wortes, wenn gleich der Gedanke an die Veröffentlichung auf ihre Fassung sichtbaren Einfluß gehabt hat. Ihrem Inhalt nach ist die Briefsammlung von bedeutendem Werthe als Bild des socialen und literarischen Treibens in jener Zeit. Die Sprache ist fließend und fein,

zum Theil kunstvoll, die ganze Haltung berechnet und gebildet, daher die Briefe Vorbilder des Briefstils in der nachfolgenden Zeit geworden sind; z. B. für Symmachus, Sidonius u. A. Vgl. Macrob. Sat. V, 1., der des Plinius Schreibweise als pingue und floridum (dicendi genus) im Gegensatz zu dem copiosum des Cicero charakterisirt. Ob Pl. den Ep. V, 8. ausgesprochenen Vorsatz, auch mit der Geschichte sich zu befassen, ausgeführt hat wissen wir nicht; jedenfalls aber ist er nicht Verfasser der Schrift De illustribus viris, die unter des Aurelius Victor Namen geht; ebensowenig wird ihm die Abfassung des den Namen des Tacitus tragenden Dialogus de oratoribus mit Nast (in der deutschen Uebersetzung dieses Dialogs, Halle 1787. 8. S. 10 ff.), Fr. Hesse (De C. Caecilio Plinio minore Dialogi de oratt. auctore, Magdeburg 1832. 8.), A. Wittich (in Jahns Jahrbb., Suppl. V. S. 259 ff.), J. F. Krammarczik (De C. Caecilio Plinio min. dialogi de oratt. auct., Heiligenstadt 1841. 8.) beigelegt werden können; s. F. A. Eckstein Prolegg. in Taciti qui vulgo fertur dialogum de oratt., Halis Saxon. 1835. 4. p. 48 ff. — Unter den Ausgaben (s. bes. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II, 2. S. 803 ff.) nennen wir die Ed. pr. der Briefe (libri VIII) von L. Carbo zu Venedig 1471. 4. und (libri IX) von J. Majus zu Neapel 1476. fol., dann (libri X) zu Bologna 1802. 4. Die Briefe und der Panegyricus erschienen zusammen zuerst zu Venedig 1485. 4., zu Mailand 1506. fol., zu Venedig (in aedibus Aldi et Andr. Asulani 1508. 8.), hier in einer neuen Recension die auch in die Mehrzahl der alsbald folgenden Abdrücke übergieng; später veranstalteten H. Stephanus (1599. 12.), M. Z. Boxhorn (Leiden 1653. 12.), Th. Hearne (Oxford 1703. 8.) und M. Gesner (Leipz. 1739. u. 1770. 8. von A. W. Ernesti) berichtigte, zum Theil auch mit Anmerkungen versehene Ausgaben; Anmerkungen hatte auch P. Cellarius seiner zu Leipzig 1693. 12. (neu aufgelegt von J. E. Herzog 1711. 1761. 8.) veranstalteten Ausgabe beigefügt; in die durch G. H. Schäfer zu Leipzig 1805. 8. besorgte Ausg. sind die Noten von Gesner, Ernesti u. A., mit eigenen des Herausgebers vermehrt, aufgenommen; ein Abdruck davon ist N. E. Lemaire's Ausg. zu Paris 1822. 2 Vol. 8.; einen berichtigten Text mit Erklärung der Noten gab G. E. Gierig zu Leipzig 1806. 2 Part. 8. Die Briefe mit krit. bericht. Text erläut. von M. Döring, 2 Thle. Freiberg 1843. — Der Panegyricus allein erschien zuerst in der Sammlung der Panegyrici vett. von Fr. Puteolanus um 1482. u. 1499.; später mit den Noten des J. Lipsius zu Antwerpen 1600. 1604. 4., auch (von J. J. Stockher) zu Straßburg 1634. 4. (und Frischmann) 1635. 4.; mit einer Auswahl von Noten zu Leiden 1675. 8.; dann folgt die Ausgabe in usum Delphini von J. de la Baume zu London 1716. 8., die große Collectivausgabe von J. Arntzen zu Amsterdam 1738. 4. und die einen berichtigten Text sammt umfassenden, erklärenden Noten bietende Ausgabe von Ch. G. Schwarz zu Nürnberg 1746. 4., so wie die mit einem erklärenden Commentar versehene Ausgabe von G. E. Gierig zu Leipzig 1796. 8. Unter den besondern Ausgaben der Briefe sind zu beachten die Leidner 1669. 8. von J. Veenhusius mit den Noten der früheren Erklärer, die von G. Corte u. P. D. Longolius zu Amsterdam 1734. 4. besorgte mit einer neuen Recension des Textes, die von G. E. Gierig zu Leipzig 1800. 2 Vol. 8. mit berichtigtem Text und erklärenden Anmerkungen. Ein Abdruck der Briefe nach der Prager Handschrift von F. N. Titze erschien zu Prag 1820. 8., das zehnte Buch (Plinii et Trajani Epist.) gab in berichtigter Gestalt J. C. Orelli zu Zürich 1833. u. 1838. 4. heraus; s. dazu auch die von J. Heid in einem Programm zu Schweidnitz 1835. 4. herausgegebenen Prolegg. ad librum epistoll. etc. Im Uebrigen s. über Plinius den Jüngern: Fabric. Bibl. Lat. II. p. 407 ff. Westermann Gesch. d. röm. Beredsamk. §. 85. Meine Gesch. d. röm. Lit. §. 301 ff. 319. 3te Ausg.

3) C. **Plinius Valerianus** ist der auch in einer Inschrift zu Como (s. Gruter. Corp. Inscr. Coll. I. Nr. 635.) vorkommende Name des Verfassers einer aus dem älteren Plinius und aus Dioscorides hauptsächlich geschöpften medicinischen Compilation, betitelt De re medica libri quinque, zuerst im Druck erschienen zu Rom 1509. fol. (Medicina Plinii), dann in der Sammlung der Schriftsteller De re medica von Alb. Torinus zu Basel 1528. fol. und der Medici antiqui von Aldus zu Venedig 1547. fol.; vgl. Hecker Gesch. d. Heilkunde II. S. 36. Nach J. G. Gunz (Epist. de auctore operis de re medica etc., Lips. 1736. 4.) wäre der wahre Verfasser dieser Schrift ein in Gallien lebender Christ Siburius, welcher in der Vorrede des Marcellus Empiricus genannt ist. [B.]

Πλινθίνη (Strabo XVII, p. 799. Ptol. IV, 5, 8. Steph. Byz. p. 555. vgl. Hellanic. p. 113. Sturz), westliche Grenzstadt Unterägyptens und des Mareotischen Nomos außerhalb des Delta an dem nach ihr benannten Sinus Plinthinetes (*Πλινθινήτης κόλπος*, Herod. II, 6.), mit welchem die Grenze Aegyptens gegen Marmarica begann. [F.]

Plistaenetus, *Πλειστάινετος*, Maler aus Athen, Bruder des Phidias, Plut. Mor. p. 346. a. O. Müller de Phidia p. 8. vermuthet aber, der Name stehe irrthümlich für *Πάναινος*. [W.]

Plistarchia = Heraklea in Karien, Steph. Byz. p. 554. [F.]

Plistarchus (*Πλείσταρχος*), 1) König von Sparta aus dem Hause der Agiden, Sohn des Leonidas. Auf ihn gieng die Königswürde nach dem Tode des Cleombrotus, des jüngsten Sohnes des Anaxandrides, Ol. 75, 2. 479 über. Er war damals nur wenige Jahre alt und erhielt in Pausanias einen Vormund, der an seiner Statt die Regierung führte. Herod. IX, 10. Thuc. I, 132. Paus. III, 4, 9. Er selbst regierte nur kurze Zeit und starb Ol. 80, 3. 458, *νεωστὶ τὴν βασιλείαν παρειληφώς*, Paus. III, 5, 1. [West.]

2) Sohn Antipaters, Bruder des Cassander (Paus. I, 15, 1.), s. Bd. II. S. 188. 927. [K.]

Plisthĕnes (*Πλεισθένης*), 1) Sohn des Atreus, Gemahl der Aerope (oder Eriphyle), der Tochter des Katreus, mit welcher er den Agamemnon, Menelaos und die Anaxibia zeugte (Apollod. III, 2, 2. Schol. Euripid. Orest. 5.). S. die Art. Agamemnon, Atreus, Anaxibia. — 2) Einer der Söhne des Thyestes welche Atreus schlachtete (Hyg. fab. 88.). [Pfau.]

Plisthenĭdes (*Πλεισθενίδης*), Sohn des Pleisthenes; *οἱ Πλεισθενίδαι* sind Agamemnon und Menelaos (Aeschyl. Agam. 1580.). [Pfau.]

Plistia (Liv. IX, 21 f.), Flecken in Samnium in dem Thale zwischen dem Tifata und Taburnus; s. Prestia. Vgl. Abeken Mittelital. S. 99. Bd. II. S. 258. [F.]

Plistine (*Πλειστίνη λίμνη*, App. Hann. 9.), See in Umbrien. [F.]

Plistoanax (*Πλειστοάναξ*), König von Sparta aus dem Hause der Agiden, Sohn des Pausanias, König seit Ol. 80, 3. 458. Während seiner Minderjährigkeit führte sein Oheim Nicomedes, des Cleombrotus Sohn, die Regierung, Thuc. I, 107. Wie lange diese Vormundschaft währte ist nicht zu ermitteln; den Einfall der Peloponnesier in Attika zur Zeit des Abfalls von Euböa Ol. 83, 4. 445 leitete Pl. bereits in eigener Person, Thuc. I, 114., wiewohl seiner Jugend halber die Ephoren ihm in Kleandrides einen Berather beigaben, Plut. Pericl. 22. Der geringe Erfolg mit dem dieser Zug ausgeführt worden brachte ihn in den Verdacht vom Feinde bestochen zu sein; er ward in eine Geldbuße von 15 Talenten verurtheilt und gieng, da er diese zu erlegen nicht im Stande war, freiwillig ins Exil, Thuc. II, 21. Plut. l. l. Ephorus beim Schol. Arist. Nub. 859. Zenob. prov. III, 91. Er zog sich nach Arkadien zurück und lebte dort 19 Jahre auf dem Berge

Lycäum, während sein Sohn Pausanias regierte (Thuc. III, 26.), bis Ol. 88, 3. 426, wo er auf das Geheiß der angeblich von ihm selbst beschwatzten Pythia zurückgerufen wurde, jedoch fortwährend ein Gegenstand des öffentlichen Mißtrauens blieb, Thuc. V, 16. Er war es namentlich der den Abschluß des Friedens des Nicias Ol. 89, 3. 421 betrieb, Thuc. V, 16. 17. Außerdem geschieht seiner nur noch als Führers der Lacedämonier im Kriege gegen die Arkader in demselben Jahre, und gegen die Argiver Ol. 90, 3. 418 Erwähnung, Thuc. V, 33. 75. Er starb Ol. 93, 1. 408. Diod. XIII, 75. [West.]

Plistōrus (*Πλείστωρος*), Landesgott der Thrakier, welchem Menschenopfer gebracht wurden (Herod. IX, 119.). [Pfau.]

Plistus (*Πλειστός*, Paus. X, 8, 5. 37, 5.), ein kleiner Fluß in Phokis der auf dem Parnassus entspringt, in südwestl. Richtung bei Delphi vorbeifließt (wo sich die Quelle Castalia mit ihm vereinigt) und bei Cirrha in den Crissäischen Meerb. fällt; j. Xeropotamo. Vgl. Dodwell I. p. 161. Gell p. 181. u. Leake North. Gr. II. p. 550 f. u. 583. [F.]

Plitaniae Insulae, zwei kleine Inseln vor der Küste von Troas bei Plin. V, 31, 38. [F.]

Plitendum, Ort in Galatien unweit der Grenze Bithyniens bei Liv. XXXVIII, 18. [F.]

Plithana (*τὰ Πλίθανα*, Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 29.), Ort an der Südküste von India intra Gangem, aus welchem viele Onyxe ausgeführt wurden. Hudson vermuthet daß er vielleicht das *Βάθανα* (*Βαίθανα*) des Ptol. VII, 1, 82. in Ariaka sei. Dem Namen nach zu schließen könnte man ihn für das heut. Pultanah in Dolatabad südlich von Godaveri halten. [F.]

Plocamus, Bildhauer aus unbestimmter Zeit, dessen Name sich auf einer Gruppe, Dionysos von Ampelos gestützt, durch die Inschrift: *ΠΛΟΚΑΜΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ* erhalten hat, Boissard Ant. Rom. P. IV. tab. 120. Montfaucon Ant. T. II. p. 11. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 389. [W.]

Plōtae Insulae, f. Strophades.

Plotii. Der Name Plotius, eine andere Form für Plautius (vgl. ob. S. 1721.) kommt bei folgenden Individuen theils vorzugsweise theils ausschließlich vor:

1) Plotius, Legate des Prätors (oder praetorius, vgl. Drumann Gesch. Roms ꝛc. Thl. V. S. 202.) L. Porcius Cato im Bundesgenossenkriege 664 d. St., 90 v. Chr., siegte als solcher über die Umbrer (vgl. Liv. ep. LXXIV. Oros. V, 18. Eutr. V, 3.). [Hkh.]

2) L. Plotius Gallus, der erste Rhetor zu Rom der dort eine (lateinische) Schule der Rhetorik errichtete, Hieronym. zu Euseb. Chron. 666 d. St., vgl. Sen. Controv. II. Prooem. p. 147. u. Quintil. Inst. Or. II, 4, 42.; Letzterer nennt eine Schrift desselben de gestu; f. Inst. Or. XI, 3, 143. u. vgl. Suet. de rhett. illust. 2., wonach Plot. ein hohes Alter erreicht hat. [B.]

3) Plotius Varus, Befehlshaber des Pompejus im Seeräuberkriege 687 d. St., 67 v. Chr. (App. Mithr. 95.).

4) C. Plotius, röm. Ritter aus Nursia, Freund des Sex. Peducäus (Cic. de Finn. II, 18, 58. vgl. ob. S. 1274, 2.), vielleicht identisch mit dem gleichnamigen Legaten in Asien (unter dem Prätor L. Flaccus, 692 d. St., 62 v. Chr.? vgl. Cic. p. Flacc. 21, 50.).

5) A. Plotius, im J. 700 d. St., 54 v. Chr. curulischer Aedile mit Cn. Plancius (Cic. p. Planc. 22, 53 f. vgl. 7, 17. Bd. IV. S. 692.), 703 (51) praetor urbanus (Cic. ad Att. V, 15, 1.) und im J. 706 (48) wie es scheint als propraetor von Bithynien genannt (ad Fam. XIII, 29, 4., wo er A. Plaut. heißt; vgl. A. Plautius 15., mit dem er vielleicht identisch ist).

6) Plotius, unguentarius zu Puteoli (vgl. Cic. ad Attic. XIII, 46, 2.).

7) M. Plotius, diente unter Cäsar im pharsalischen Kriege (vgl. Cäs. b. c. III, 19.).

8) Plotius Tucca (bei dem Schol. zu Pers. II, 42. Tuccota), Freund des Virgilius und gleichfalls Dichter (vgl. Hor. Sat. I, 5, 40. 10, 81.), war nebst L. Varius einer der Erben desselben und erhielt von dem gemeinschaftlichen Freunde zugleich mit Varius den Auftrag, die Aeneis nach seinem Tode zu emendiren (Donat. vit. Virg. 15. vgl. Serv. ad Aen. init.).

9) C. Plotius Rufus, auf mehreren Münzen als IIIvir. A. A. A. F. F. unter August genannt (Eckhel Doctr. Numm. V. p. 278. Riccio, le monete etc. p. 176, 1—3.), vielleicht identisch mit Plautius Rufus, ob. S. 1726, 18.).

10) Plotius Firmus, ursprünglich Manipulare, dann Anführer der vigiles, ward als Anhänger Otho's nach Galba's Sturze (69 n. Chr.) von den Soldaten zum prätorischen Präfekten erwählt (Tac. Hist. I, 46. vgl. 82. II, 46. 49.).

11) Plotius Griphus, von Vespasian in den Senatorstand erhoben und über eine Legion gesetzt, diente dem Mucianus als Werkzeug der Intrige gegen Antonius Primus (Tac. Hist. III, 52.) und ward im J. 71 n. Chr. mit der Prätur belohnt (id. IV, 39.). Ein Sohn von ihm scheint

12) Plotius Griphus, Freund des Statius (vgl. den Brief vor dem vierten Buche der Sylvae, und IV, 9., Risus Saturnalitius ad Plotium), welchen Domitianus (nach Stat. IV, 9, 16 ff.) arbitrum — Annonae dedit omniumque late Praefecit stationibus viarum.

13) Plotius Macrinus, Freund des Persius, f. Bd. IV. S. 1347, 1.

14) Qu. Plotius Maximus Trebellius Pelidianus, Tribun der Legio VI. Victrix und später der Legio II. Traiana Fortis (Bd. IV. S. 874., vgl. die ihm von den Collegien der Fabri und Centonarii zu Auximum gesetzten Inschriften bei Gruter. p. 454, 8. 9.), wahrsch. Nachkomme des mehrmals von Tacitus (Ann. XIV, 46. Hist. I, 60. II, 65. Agr. 16.) erwähnten Trebellius Maximus.

15) Q. Plotius Qu. F. Romanus, nach der Inschrift bei Gruter. p. 454, 10. honoribus functus in colonia Hostiensi. Vielleicht ein Nachkomme von ihm

16) P. Plotius Romanus, Cos. (unbestimmt in welchem Jahre), Sod(alis) Aug(ustalis) Cl(audianus?), Leg(atus) Aug(usti) Pr(o) Pr(aet.) Prov. Arab., Item Gal(liae), Praef(ectus) Aer(arii) Sat(urni), Leg. Aug. Cens(itor, vgl. Bd. II. S. 256.) Acc(ensus? vgl. Adiutor Adcensus, Grut. p. 403, 5.) Hisp(aniae) Cit(erioris), Iur(idicus, vgl. Bd. IV. S. 629 f.) Per Aem(iliam) Lig(uriam) etc. (Orelli 3044.). [Hkh.]

17) Marius Plotius Sacerdos, ein lateinischer Grammatiker zu Rom, unter dessen Namen eine kleine Schrift De metris auf uns gekommen ist, welche bei Putsche Gramm. Latt. p. 2623 ff. u. Gaisford Scriptt. rei metr. p. 242 ff. abgedruckt steht und dem Proömium zufolge das dritte Buch eines größeren Werkes über die Grammatik ist, das im ersten Buch De institutis artis grammaticae, im zweiten De nominum verborumque ratione und de structurarum compositionibus handelte; beide Bücher glaubt Endlicher in den Bd. II. S. 430. erwähnten libri duo artis grammaticae eines M. Claudius Sacerdos, der dann mit diesem Plotius Sacerdos identisch wäre, gefunden zu haben. [B.]

Plotina, nach Aurel. Vict. Epit. 42. Pompeia Pl., Gemahlin des Kaisers Trajanus, deren Tugenden nicht blos von Plinius (Paneg. 83.) gepriesen, sondern auch von späteren Geschichtschreibern bezeugt werden. Denn nach Dio LXVIII, 5. sprach sie bei ihrem ersten Eintritt in den Palast, zu dem Volke gewandt: „wie ich jetzt diese Räume betrete, so will ich sie auch verlassen", und wirklich war ihr Betragen, wie Dio hinzusetzt, während der

ganzen Zeit ihrer Herrschaft ein tadelloses. Nach dem Zeugnisse des Aurelius Victor (l. l.) aber trug sie nicht wenig zur Vergrößerung von Trajans Ruhm bei, indem sie besonders in Hinsicht auf die Erpressungen welche die kaiserlichen Procuratoren sich erlaubten das Gewissen ihres Gemahles schärfte. Der von Plinius gerühmten sanctitas (vgl. die Münze mit der Aufschrift Ara Pudic[itiae] bei Eckhel Doctr. Numm. VI. p. 465 f.) scheint das Verhältniß zu Hadrian, das von Dio als ἐρωτικὴ φιλία bezeichnet wird (LXIX, 1. vgl. 10.) zu widersprechen; allein die Begünstigung Hadrians, zu dessen Adoption sie hauptsächlich mitwirkte (Bd. III. S. 1030. vgl. 1029.) mag sich ohne die Voraussetzung Dio's aus ehrenhaften Motiven erklären. Der dankbare Hadrian consecrirte sie nach ihrem Tode (vgl. die Münzen bei Eckhel p. 466. und Inschriften bei Orelli Nr. 797. 3744. 3774.) und errichtete ihr einen Tempel (Dio LXIX, 10.), von welchem ohne Zweifel die Basilika die er nach Spartian (Hadr. 12.) zu ihrer Ehre in Nemausus erbaute zu unterscheiden ist (vgl. über angebliche Fragmente von der letzteren Perrot lettres sur Nismes et le Midi I. p. 44. 272.). Inschriften (aus der Zeit ihres Lebens) s. bei Orelli 786. 792. 793. 3356. Vol. II. p. 370. Ihre auf Münzen dargestellten Züge werden in einer Colossalbüste des Museo Pio-Clementino erkannt (vgl. Mongez, Iconographie Rom. Vol. III. p. 32.). [Hkh.]

Plotinopŏlis (*Πλωτινόπολις*, Ptol. III, 11, 13. Hierocl. p. 635. It. Ant. p. 175. 322. Tab. Peut.; *Πλουτινόπολις*, Const. Porphyr. de them. II. p. 47. Bonn.), Stadt in Thracien an der Straße von Trajanopolis nach Hadrianopolis (nach dem It. Ant. p. 322. 21 Mill., nach der Tab. Peut. aber 24 Mill. von ersterer) und durch eine Seitenstraße mit Heraklea verbunden (It. Ant. p. 175.), unter Trajan wahrsch. gleichzeitig mit Trajanopolis gegründet und der Gemahlin des Kaisers zu Ehren benannt; von Justinian wiederhergestellt (Procop. de aed. IV, 11.). Nach Pococke III. Cap. 4. gehören ihr die Ruinen bei Uzun Kiupri am Fl. Ergeneh an, die la Motraye Voy. II. p. 153. fälschlich für die Reste von Trajanopolis hält. Vgl. Mannert VII. S. 273 f. [F.]

Plotinus gilt nebst seinem Lehrer Ammonios Sakkas, der nichts Schriftliches hinterlassen hat, für den Begründer der letzten platonischen Schule des Alterthums, deren tiefsinnigster und eigenthümlichster Denker er war (Proklus theol. Plat. I, 1. Augustin. de civ. Dei IX, 10. contra Acad. III, 18.). Wir haben noch seine Lebensbeschreibung von seinem Schüler Porphyrios (abgedruckt in den Ausgaben des Plotinos). Er wurde zu Lykopolis in Aegypten 205 n. Chr. (Suid. s. v. *Πλωτῖνος*) geboren, als Septimius Severus im dreizehnten Jahre seiner Regierung stand. Sein Leben stand mit seiner Lehre in schönem Einklange: öffentlicher Wirksamkeit abgeneigt, aber nicht ganz entfremdet, bei beschaulicher Versenkung in die Tiefe des göttlichen Geistes nicht abgestorben für gesellige und freundschaftliche Beziehungen, mäßigte er die ihm eigene, an das Morgenland erinnernde asketische Strenge und Resignation durch die Milde und Heiterkeit des griechischen Geistes, und erhielt sich in einer von Fanatismus und eitler Wundersucht erfüllten Zeit frei von Schwärmerei, Hoffart und trübem Aberglauben. Treffend sagt Porphyrios von ihm: „er gleiche einem der sich schämte in einem Körper zu leben." Niemanden nannte er seine Eltern und sein Geschlecht, nie gestattete er die Feier seines Geburtstages, doch hielt er die Geburtstage des Platon und Sokrates in hohen Ehren und feierte sie in seinem Hause mit Freunden durch Opfer, Schmäuse und Festreden, auch ließ er sich nie von einem Maler oder Bildhauer abbilden, weil es ihm widerstrebte das Bild eines Bildes (denn nur nichtige Bilder des Seins sah er in den Körpern) auf die Nachwelt zu bringen. Auch im Uebrigen achtete er seines Leibes nicht; in Krank-

heiten verschmähte er die Mittel der Aerzte, er gebrauchte keine Bäder, doch ließ er sich täglich frottiren, der Fleischspeisen enthielt er sich ganz, ja oft aß er nicht einmal Brod. Erst in seinem 28sten Jahre erwachte in ihm der Trieb zur Philosophie, aber unbefriedigt und betrübt verließ er die Vorträge der berühmten Weisheitslehrer in Alexandria, da führte ihn ein Freund dem gefeierten Platoniker Ammonios zu. Kaum hatte er diesen gehört so rief er aus: „den suchte ich." Mit zwei Mitschülern, Herennios (weder mit dem älteren Historiker Herennios Philon, noch mit einem späteren Platoniker, einem Erklärer des Aristoteles und Compilator des Damaskios zu verwechseln, vgl. Kopp zu Damaskios περὶ ἀρχῶν p. 397 u. f.) und Origenes (oben S. 978.) war er übereingekommen, von den Lehren des Meisters nichts durch die Schrift zu veröffentlichen; ein bezeichnender Zug für den Charakter der neuen Lehre, deren Jünger sich gern mit Mysten und Epopten verglichen und die Sprache der Mysterien redeten. Doch wurden beide Freunde später ihrem Versprechen untreu, an das auch Plotinos selbst um so weniger sich für gebunden halten durfte da er sich wohl bewußt war die Lehre des Ammonios nicht knechtisch wiederholt, sondern selbständig und eigenthümlich weitergebildet zu haben. Nachdem er zehn Jahre lang den Ammonios gehört, schloß er sich 242, 38 Jahre alt, einem Kriegszuge des Kaisers Gordianus gegen die Perser an, um die Weisheit des Morgenlandes in ihren Heimatländern Indien und Persien zu erforschen; aber schon in Mesopotamien wurde Gordianus ermordet und nur mit Mühe rettete sich Pl., ohne das Land seiner Wünsche gesehen zu haben, nach Antiochia, von wo er 244 nach Rom übersiedelte. Hier fand er einen reichen und bedeutenden Wirkungskreis. Aus der Nähe und Ferne strömten begabte Jünglinge und Männer zu seinen genialen Vorträgen und wurden von ihm nicht blos für platonische Weisheit, sondern auch für strenge asketische Tugend, für Weltentsagung und ein stilles, beschauliches, mäßiges Leben gewonnen. Die bedeutendsten seiner philosophischen Schüler waren Amelios, Eustochios, der treu ihn bis zu seinem Tode pflegte, vor allen Andern aber Porphyrios von Tyros, der von 263 an sechs Jahre sein Schüler war. Andere mehr praktische Naturen bewog er durch Lehre und Vorbild dem Weltleben zu entsagen, wie namentlich einen römischen Senator Rogatianus, der, als er Pl. gehört, sein ganzes Vermögen aufgab, seine Sklaven entließ, kein Amt annahm, sogar seiner Häuslichkeit entsagend bei Freunden aß und schlief und einen Tag um den andern fastete Aber auch edle Frauen waren gern um Pl., häufig wurde er bei Streitigkeiten zum Schiedsrichter erwählt, viele Eltern drängten sich, vor ihrem Tode dem weisen Manne als einem heiligen und göttlichen Wächter ihre Kinder zu übergeben; so war sein Haus immer voll von Knaben und Mädchen die er erzog und deren Vermögen er mit Sparsamkeit und treuem Eifer verwaltete; doch zogen ihn diese Geschäfte, durch die er immer mit der Welt in Verbindung blieb, nie von seinen dem Leben in Gott zugewendeten Forschungen ab. Nicht vor seinem 49sten Jahre fieng er an, über seine Lehre zu schreiben, die er bis dahin nur mündlich gelehrt hatte. Die strenge Reinheit und Heiligkeit seines Lebenswandels erwarb ihm bald den Ruf eines Wunderthäters und Götterfreundes, und im Geiste jener Zeit, welche sich keine ungewöhnliche Geisteskraft ohne dämonische und magische Kräfte denken konnte, fabelte man viel von seiner Verbindung mit mächtigen Dämonen und von seiner Wunderkraft. Die meisten dieser Sagen lassen sich auf mißverstandene Stellen seiner Schriften zurückführen. * Der physiognomische und

* Wenn ihm z. B. im Isistempel sein Schutzgeist in der Gestalt eines Gottes oder eines Dämons der höchsten Ordnung erschienen sein soll, so konnten dazu manche bildliche Ausdrücke in seiner Schrift über den dem Menschen zugesellten Dämon

pathognomische Scharfblick der ihm eigen war ließ ihn in seiner wundersüchtigen Zeit als einen göttlichen Propheten erscheinen. So soll er blos durch seinen Blick aus einer ganzen Dienerschaft einen Dieb herausgefunden und in Porphyrios' Seele lesend Selbstmordsgedanken in ihm bemerkt haben, die er nicht einer Seelenstörung sondern körperlicher Verstimmung zuschrieb und ihn zur Herstellung seiner Gesundheit nach Sicilien schickte. Noch in seinem 60sten Jahre erwachte in ihm ein merkwürdiger Trieb zu dem sonst von ihm so gering geachteten politischen Leben. Im J. 263 nämlich hatte er den seltsamen Plan, an der Stelle einer wüst liegenden campanischen Stadt einen kleinen nach Platons Idealen eingerichteten (aristokratisch-communistischen) Musterstaat, Platonopolis genannt, zu gründen und in demselben alle seine Freunde um sich zu versammeln; der Plan wurde von dem Kaiser Gallienus, der den Philosophen sehr hochschätzte, nicht ungünstig aufgenommen, aber das Uebelwollen einiger Hofleute hintertrieb die Ausführung des Werkes. Viermal in seinem Leben soll er in dem Zustande der Ekstase, d. h. des begeisterten Schauens des Göttlichen gewesen sein (Enn. IV, 8, 1. beschreibt er selbst diesen Zustand mit lebendigen Farben). Sein mündlicher Vortrag, obgleich nicht ganz correkt, zuweilen dunkel und verworren und durch eingestreute Fragen und Bedenken, die nicht sofort gelöst wurden, ermüdend, war doch immer gedankenreich, feurig und begeistert, seine an sich schöne Gestalt war, wenn er lehrte, noch liebenswürdiger anzuschauen, sein Auge strahlte geistvoll in mildem Glanze. Sehr ungern schrieb er seine Gedanken nieder, auch konnte er es nicht über sich gewinnen zweimal dasselbe zu schreiben, nicht einmal wieder lesen mochte er das Geschriebene, dabei schrieb er flüchtig, unorthographisch, fast unleserlich; doch setzte er rasch in einem Zuge lange Abhandlungen auf, deren Faden er längst fertig mit sich herumtrug. Sein immer reger denkender Geist arbeitete unausgesetzt, auch während er mit seinen Freunden sprach oder sich mit ganz anderen Dingen beschäftigte; nur der Schlaf, der bei seiner großen Mäßigkeit sehr kurz war, unterbrach auf kurze Zeit seine Forschungen. Schwere Körperleiden trübten seine letzten Jahre. Bald nachdem er 262 von einer pestartigen Krankheit befallen worden war wurde seine Gesundheit unheilbar zerrüttet durch eine bösartige Bräune, in deren Folge er den klaren Wohllaut seiner Stimme und endlich auch das Gesicht verlor, dabei waren ihm Hände und Füße mit Geschwüren bedeckt. Er verließ 269 Rom und suchte Genesung unter Campaniens milderem Himmel, wo sein Schüler, der Arzt Zethos, ihn freundlich auf seinem Gute bei Minturnä aufnahm. Schon im nächsten Jahre, dem zweiten Regierungsjahre des Claudius Gothicus (270), starb er 66 Jahre alt in Gegenwart seines Eustochios, zu dem er sagte: „auf dich wartete ich, ehe ich versuchte das Göttliche in mir hinaufzuführen zu dem Göttlichen im All." Bei seinem milden und kindlichen Wesen hatte er in den 26 Jahren seines Aufenthalts zu Rom wohl Neider, aber keine Feinde gehabt. Ausgerüstet mit der gründlichsten Kenntniß der altgriechischen Philosophie war er auch sehr bewandert in der Musik, Geometrie, Arithmetik, Mechanik, Optik, wovon in seinen Schriften manche Spuren zu finden sind. Nirgends aber wird angedeutet daß er indische oder persische Religionslehren und Philosopheme genauer gekannt habe, so sehr auch seine Lehre und selbst seine Ausdrucksweise oft an die

---

(Enn. III, 4.) Veranlassung geben; sein Wort: „die Götter müssen zu mir kommen, nicht ich zu ihnen" deutet auf sein mystisches Schauen des Göttlichen; die Fabel daß sein Neider, der Alexandriner Olympios, ihn habe bezaubern wollen, aber nichts gegen ihn vermocht habe, vielmehr von ihm durch Gegenzauber am ganzen Leibe gelähmt worden sei, beruht auf einer grob wörtlichen Auffassung seiner Worte IV, 4, 43.: *ὁ σπουδαῖος καὶ αὐτὸς ἀντᾴδων καὶ ἀντεπᾴδων τὰς ἐκεῖ δυνάμεις ἀναλύσει.*

Sankhya anklingen mag; von ägyptischen Mythen und Allegorien, mit denen er als geborner Aegypter vertrauter sein mußte, macht er doch auch nur einen sparsamen Gebrauch.* Die jüdische Philosophie und namentlich die des Philon, an welche er zuweilen, doch ohne Philon zu nennen, berichtigend und ergänzend anknüpft (z. B. Enn. II, 9, 1.), war ihm wohl nicht fremd, und darf gewiß als seine und seiner Schüler Vorläuferin angesehen werden; ob er auch das Christenthum in einer andern Gestalt als in der gnostischen Verzerrung gekannt habe ist ungewiß, da er selbst desselben nie gedenkt; doch ist wohl die damals schon ziemlich ausgebildete Trinitätslehre auf Plotins und seiner Nachfolger Annahme einer göttlichen Trias nicht ohne Einfluß geblieben. — Wir haben von Pl. noch 54 Bücher sehr verschiedenen Umfanges und Gehaltes. Da ihre Zeitfolge uns im Wesentlichen bekannt ist so können wir in derselben einen Fortschritt des Denkens zu immer freieren und reineren Ansichten verfolgen. Als Porphyrios zu ihm kam hatte er schon 21 Bücher geschrieben, die er aber nur seinen bewährtesten Freunden mittheilte; die bedeutendsten unter ihnen sind die Bücher von der Schönheit (Enn. I, 6.), vom Schicksal (III, 1.), von der Dialektik (I, 3.), von der Unsterblichkeit der Seele (IV, 7.), von dem Guten oder Einen (VI, 9.), von den drei ursprünglichen Substanzen (V, 1.); 24 Schriften verfaßte er in den nächsten 6 Jahren, worunter die wichtigen Bücher von den Gattungen des Seins (VI, 1—3.), gegen die Gnostiker (II, 9.), über die Zahlen (VI, 6.), über den freien Willen (VI, 8.), über die Betrachtung (III, 8.), über die ideale Schönheit (V, 8.), über die Entstehung der Menge der Ideen (VI, 7.). Endlich gehören 9 Schriften den letzten zwei Jahren vor seinem Tode an; in ihnen, namentlich in den beiden Büchern von der Vorsehung (III, 2—3.), in dem von der Glückseligkeit (I, 4.), von dem Ursprunge des Bösen (I, 8.), von der Wirksamkeit der Sterne (II, 3.), am meisten aber in dem Buche: „was der Mensch, was Lebendes?" (Enn. I, 1.) und in dem von dem höchsten Gute (Enn. I, 4.), den beiden letzten, finden wir oft den reinsten Ausdruck und den tiefsten Gehalt seiner Lehre. Porphyrios hat jene 54 Schriften gesammelt, mit Titeln versehen, von Sprachfehlern gereinigt (schwerlich überarbeitet und mit eigenen Zusätzen ausgestattet), und sie, nicht nach der Zeitfolge, sondern, wie einst Andronikos die Schriften des Aristoteles (aber nicht mit so richtigem Takt, da bei Plotin die verschiedenen Zweige der Philosophie lange nicht so scharf auseinander treten wie bei Aristoteles), nach der Verwandtschaft des Inhalts in 6 Hauptabschnitte geordnet, deren jede wieder 9 Bücher enthält (daher Enneaden). Auch Amelios und Eustochios hatten Sammlungen plotinischer Schriften unternommen, doch ist es nicht wahrscheinlich daß, wie Creuzer vermuthet (Annot. ad Plot. Tom. III. p. 79 f.), der gegenwärtige Text aus den beiden Recensionen des Porphyrios und Eustochios zusammengesetzt und daraus die skizzenhafte Formlosigkeit einiger Schriften zu erklären sei. Die Sprache Plotins ist nichts weniger als musterhaft, oft nachläßig, uncorrect, reich an Anakoluthien, dabei nicht selten räthselhaft dunkel und doppelsinnig, ohne Harmonie und Fülle und wie aus dem Stegreif hingeworfen; aber sie ist körnig, gedrungen, wahrhaft philosophisch, und für den tiefer Forschenden höchst anziehend durch ihre frische Originalität. Bald erinnern kühne Bilder und lange Reihen epigrammatisch zugespitzter Antithesen an die Sprache der indischen Philosophen und der persischen Gnostiten, bald hören wir in der milden Wärme und dem sanften Fluß der periodischen Rede den Nachahmer Plato's, bald ringt die Sprache in dithyrambischem Schwunge mit der Erhabenheit und Tiefe des Gedankens und erliegt

* So erklärt er Enn. V, 8, 6. die ägyptische Bilderschrift für eine vollkommenere Bezeichnung der höchsten Wahrheiten als die Sprache.

zuweilen in diesem Kampfe. Uebrigens war des Porphyrios Sammlung wohl nicht ganz vollständig (Creuzer ed. Plot. Vol. I. p. XL. u. o. in den Noten). Daß Pl. die Schriften des Numenios (oben S. 727. z. A.) allzu fleißig benutzt habe, wie ihm von Verleumdern vorgeworfen wurde, wird durch das Zeugniß des Longinos zur Genüge widerlegt (bei Porphyr. vita Plot. c. 18.); überdies weicht was wir von des Numenios Lehre wissen (bes. aus Euseb. praep. ev. XI, 18.) sehr wesentlich von Plotins Ansichten ab und zeigt uns die Triadenlehre, die allerdings auch bei ihm schon vorkommt, in einer noch ganz unentwickelten Form. Marsilius Ficinius rief zuerst durch eine mit weitläufigen Paraphrasen, die aber viel Fremdes in Pl. hineintragen, ausgestattete lateinische Uebersetzung (Florentiae 1492. fol.) den Philosophen ins Leben zurück. Der ersten Ausgabe des griechischen Textes, welche zu Basel in der Officin des Petrus Perna mit den Commentaren und der Uebersetzung des Marf. Ficinus erschien (Basil. 1580., wieder abgedruckt 1615. fol.), und oft bis zur Unverständlichkeit uncorrect wird, da sie im Wesentlichen nur auf die Handschrift des Joh. Sambucus gegründet ist, folgte in dritthalb Jahrhunderten keine zweite, bis Creuzer, der schon 1814 das Buch von der Schönheit herausgab (ad codd. fidem cum annot. perp. et praeparatione, Heidelb. 1814. 8.), eine kritische, mit Variantensammlung und erklärenden Noten versehene Ausgabe sämmtlicher Enneaden unternahm (Plotini opera omnia cum Porphyrii vita Plotini et Mars. Ficini commentariis et interpretatione, annotationem in unum librum Plotini et in Porphyrium edidit Dan. Wyttenbach; apparatum criticum disposuit, indices concinnavit G. H. Moser; ad fidem codd. mscr. graeca latinaque emendavit, indices explevit, prolegomena, introductiones, annotationes explicandis rebus ac verbis itemque Nicephori Nathanaelis antitheticum adversus Plotinum et dialogum graeci scriptoris anonymi ineditum de anima adiecit Fridr. Creuzer, 3 Vol., Oxon. 1835. 4.). Das Buch gegen die Gnostiker hat Heigl besonders herausgegeben (Regensb. 1832. 8.). Nach Creuzers Vorgange, der in den Studien (erster Band, Frankf. u. Heidelb. 1805. 8.) Enn. III, 8. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet hatte, begann J. G. v. Engelhardt (Erlangen 1820—23. 2 Abth. 8.) eine Uebersetzung sämmtlicher Enneaden, die aber unvollendet blieb.* — Pl. ist einer der letzten Vertreter und Vorkämpfer des reineren Hellenenthums gegen die barbarische Vermischung des griechischen und des orientalischen Volksglaubens welche jener immer mehr verwildernden Zeit eigen war und von der sich auch die späteren Platoniker nicht frei erhielten. Pl. war im Wesentlichen Grieche und Platoniker; das Beste was er lehrte führte er auf Platon zurück, dessen Schriften er geistvoll erklärte und besonders seine Mythen und Gleichnisse tiefsinnig auslegte, überhaupt aber seine Lehre zu vergeistigen und in strengeren Zusammenhang zu bringen suchte. Gründlich und scharfsinnig disputirte er gegen die Peripatetiker und Stoiker und gegen die damals lebenden Häupter beider Schulen (ihre Namen nennt Longin bei Porph. vita Plot. c. 20.); doch nahm er aristotelische und stoische Sätze auf, nicht als Eklektiker, sondern weil er in ihnen eine klarere Fassung platonischer Wahrheiten erkannte. Den Skeptikern und Epikureern, überhaupt allen Materialisten war er eben so abhold wie dem vielgestaltigen Aberglauben, der Magie und Astrologie

* Plotini de virtutibus et adv. gnosticos libellus. Specimen edit. nov. opp. Plotini. Ed. Kirchhoff, Berlin 1847. 4. Auch ist von Creuzer und Moser eine Ausgabe Plotins nach neuen kritischen Hilfsmitteln und mit deutscher Uebersetzung angekündigt. — Das Verhältniß Plotins zu Aristoteles und dessen Philosophie ist neuestens (1847) von der Berliner Akad. der Wiss. zum Gegenstande einer Preisaufgabe gemacht worden. **[W. T.]**

jener Zeit. Namentlich kämpfte er mit aller Kraft und Klarheit des griechischen Geistes gegen die Gnostiker in der trefflichen Schrift Enn. II, 9. — Plotins Lehre hat man Pantheismus (Bayle), Emanationslehre (Ritter), mystische Schwärmerei (Tennemann) gescholten, und dabei nicht beachtet daß Pl. selbst allen jenen Richtungen auf das Entschiedenste widerspricht. Er redet oft gegen den hylozoistischen Pantheismus der Stoiker, und spricht mit der klarsten Entschiedenheit aus daß der schöpferische Anfang aller Dinge, das Ureine, weder selbst das Weltganze noch Etwas im Weltganzen sei, sondern über allem Seienden stehe, als aller Dinge Quelle, Macht und Wurzel (Enn. III, 8, 8., kürzer Enn. I. 2, 2. u. öft.); die Emanationslehre der Gnostiker tadelt er in den unumwundensten Ausdrücken, und verwahrt sich bei jeder Gelegenheit gegen die rohe Vorstellung daß von dem Göttlichen Etwas abfließen könne (V, 1, 3. VI, 5, 3. VI, 9, 9.); Stellen wo er vom Ueberwallen und Ausströmen göttlicher Kräfte spricht sind nur bildlich zu nehmen; von Schwärmerei endlich war er freier als irgend ein anderer heidnischer und christlicher Denker seiner Zeit. Ein Mystiker war er allerdings, aber seine Mystik war eine Frucht der reinsten Sittlichkeit und der tiefsten Speculation und frei von aller Magie und Theurgie. Viel wahrer hat Augustinus (contra academ. III, 15.) von ihm gesagt: qui Platonicus philosophus ita Platonis similis iudicatus est, ut in hoc ille revixisse putandus sit. Unter den Neueren findet man erst bei Rixner und Hegel eine unbefangenere Anerkennung des Plotinos und seiner Lehre; vgl. auch C. H. A. Steinhart de dialectica ratione Plotini, Numb. 1829., meletemata Plotiniana, Numb. 1840. — Die Grundvoraussetzung von Plotins Lehre ist der Glaube an ein absolut Erstes, Einfaches, über allem Seienden Erhabenes, als das schöpferische und urkräftige Princip zuerst des denkenden Geistes, dann der lebendigen, das *Weltall* von Ewigkeit her schaffenden und gestaltenden Seele; jenes Princip war ihm in seinem innersten Wesen das absolut Gute, die allwirksame, unerschöpfliche Kraft der Liebe. So beginnt seine Philosophie da wo die des Platon und Aristoteles endigte, und während diese beiden Denker, wenn auch auf verschiedenen Wegen, durch die Betrachtung der einzelnen Dinge, der Eine zu seiner Idealwelt und zuletzt zu der Idee aller Ideen, der Idee des Guten, der Andere zu einer unbewegt bewegenden Urvernunft gelangt waren, so stieg Pl., in welchem der Glaube an Gott, vielleicht durch seine Beschäftigung mit der jüdischen Philosophie, von vorn herein feststand, von der Höhe dieses Grundgedankens herab, um das Leben und Wesen aller Dinge in der Idealwelt des Geistes und noch über den Geist hinaus in Gott zu schauen. Sein Denken, wiewohl zuweilen zu den schwindelnden Höhen der Theosophie sich versteigend, war doch kein bodenloses und unfruchtbares Schwärmen, sondern als echter Platoniker sah er die Ethik als die höchste Vollendung und den letzten Zweck des Denkens an, daher hat seine ganze Philosophie ein ethisches Gepräge, und auch in seinen Bestimmungen über Gott und die göttlichen Substanzen sind die tiefsten Ausdrücke immer von der Ethik entlehnt. Seine Dialektik war eine Zurückführung aller Begriffe auf ihr wahrhaftes, in der Idealwelt der göttlichen Vernunft ruhendes Wesen, seine Physik eine Zurückführung aller Dinge und Kräfte auf Gott, seine Theologie erreichte ihren Gipfelpunkt in dem mystischen Einswerden mit Gott, das selber wieder als der höchste Akt und gleichsam als die Blüte der reinsten Sittlichkeit anzusehen ist. Vgl. oben S. 1716. — Drei Wege, sagt er, führen zu Gott: Liebe (Sittlichkeit), Musik (Kunst), Philosophie, und zu dieser wieder führt zunächst die Mathematik, dann die Dialektik. Unter der Dialektik aber verstand er nicht die Kunst des formalen Denkens und der Verstandesoperationen, also was seit Aristoteles Logik hieß, vielmehr hatte ihm das reflectirende Urtheil (διανόησις) und der Syllogismus (προτάσεις, συλλο-

γισμοί) nur den Werth einer elementaren, auf das reinere Denken der Vernunft vorbereitenden Thätigkeit; ihm war, wie dem Platon, die Dialektik das höchste Geschäft des denkenden Geistes, die Kunst durch Zergliederung und Auflösung, durch Feststellung und Verknüpfung der Art- und Gattungsbegriffe allmälig zu den höchsten und reinsten Begriffen, zu den Urkategorien der göttlichen Vernunft, aufzusteigen (de dialectica I, 3.). Darum schickte er seiner Philosophie weder ein Organon voraus, wie die Peripatetiker, noch eine Lehre von den Kriterien des Erkennens, wie die Stoiker und Epikureer. Denn wie das Dasein des denkenden Geistes für ihn eine unzweifelhafte Thatsache war (cogito, ergo sum), so stand ihm auch ohne Beweis fest daß der Geist in seinen höchsten Begriffen die Wahrheit erkenne; er sagt: „der Geist denkt immer sein Eigenes (IV, 7, 1.); ein Geist der nicht die Wahrheit in sich hat ist kein Geist (V, 5, 1.); darum muß man Geist mit Geist betrachten (VI, 6, 8.), und annehmen daß die allgemeinen Begriffe nichts willkürlich Gemachtes, daß die Sachen nicht darum sind weil wir sie denken, noch dadurch daß wir sie denken, sondern darum weil die Sachen im Geiste sind denken wir sie (VI, 6, 6.). So ist denn die Dialektik nicht ein bloses Werkzeug des Philosophen, denn sie besteht nicht aus nackten Lehrsätzen und Regeln, sondern sie ist nur Sache und hat das Seiende" (I, 3, 5.). Das nächste Geschäft der Dialektik war ihm die Prüfung und Feststellung der Kategorien, der allgemeinen Formen des Denkens, womit er sich in drei Büchern beschäftigt hat (VI, 1—3., der eigentliche Schlüssel zu Plotins Lehre und auch für die Grammatik von großer Wichtigkeit). Hier weist er nach daß weder die zehn aristotelischen noch die vier stoischen Kategorien geeignet sind Schemata eines wirklich begriffsmäßigen Denkens zu geben; er zeigt daß die (lediglich grammatischen) Kategorien des Aristoteles weder nach einem inneren Princip festgestellt noch scharf gegen einander abgegrenzt, die der Stoiker aber nur Modificationen ihrer Urmaterie sind, und daß in beiden die höheren Vernunftideen keine Stelle finden. Er selbst unterscheidet Kategorien der sinnlichen und der idealen Welt, führt aber zuletzt jene auf diese zurück. In der sinnlichen Welt fand er als Grundkategorie das Subjekt (ὑποκείμενον), das aus zwei Elementen, Materie (ὕλη) und Form (εἶδος) besteht und dem in der Sprache das Substantivum entspricht. Das Wesen der Materie zu bestimmen hat er sich viel abgemüht; sie war ihm das absolut Nichtige, Wesenlose, das Nichtseiende, ganz ohne Qualität und ohne Größe (III, 6, 18.), und nur durch absolute Abstraktion von allem Seienden, durch ein beharrliches Schauen in das Dunkle (III, 6, 13.), durch eine Art Wahnsinn zu erkennen (II, 4, 18.), das an sich Ungemessene, Schrankenlose (II, 4, 14.); aber sie ist weder eins mit dem unendlichen, leeren Raum (wie Platon im Timäos anzunehmen schien), denn der Raum entsteht erst dadurch daß die Materie geformt und begrenzt wird (II, 4, 11.), noch mit der Beraubung (στέρησις) des Aristoteles, d. h. dem (relativ zu fassenden) Nichtsein, denn die Materie soll nicht in dem Nichtsein verharren, sie soll und kann zu Allem werden (II, 4, 14.); richtiger wird sie also das ewige Werden, die absolute Möglichkeit (δύναμις, im aristotelischen Sinne) genannt, nur daß diese Möglichkeit nicht in sich selbst die Kraft des Werdens hat, also eigentlich absolute Unmacht ist; sie ist die Anderheit (III, 6, 15.), Abfall der Vernunft von sich selbst (III, 6, 13.), absolute Armut (III, 6, 14.), Täuschung (II, 4, 4.), Bastardbild des Seins (nach Platon); sie ist nicht ewig, aber unvergänglich, denn sie hört nie auf zu werden; in der Ethik ist sie das Princip des Bösen (I, 8.), die äußerste Grenze des Ethischen, völliger Abfall und Abstand von Gott. Aber Pl. erkennt selbst an, daß diese Ausdrücke nur bildlich und mythisch, nur annähernde Bezeichnungen für einen in sich leeren Begriff sind; oft sagt er, die Materie sei nichts als die von dem Verstande

zu setzende letzte Grenze alles Seins, in der Wirklichkeit aber überall, wenn auch in verschiedenem Maße und in verschiedener Weise, von der Form ergriffen und bezwungen; die Form ist das bildende Princip das in die Materie eintretend ihr unterschiedloses Wesen scheidet und sondert; aber in der sinnlichen Welt ist die Form der Materie wie ein von Außen kommendes Wesen, beide sind an sich nichts Wesenhaftes, sondern erst in ihrer Verbindung zum Subjekt, zu dessen Hervorbringung beide zusammenwirken müssen, haben sie ihr Wesen und Bestehen. So ist das Subjekt die Grundlage des sinnlichen Seins. Die zweite Kategorie ist die der Accidenz, d. h. der zu dem Subjekt wie von Außen herzutretenden, nicht zu seinem Wesen gehörenden Bestimmungen, die wieder doppelter Art sind: Bestimmungen der Größe, Quantität (Zahlwort), und der Beschaffenheit, Qualität (Adjectivum). Die Quantität hat zwei Seiten, Anzahl und Dimension (VI, 3, 11. Arithmetik und Geometrie); aber sie ist dem Subjekt zufällig, gehört nicht zu seinem Wesen (II, 6, 1.), hat auch in sich selbst etwas Unbestimmtes und Unbegrenztes, denn die Zahl läßt sich bis ins Unendliche setzen (VI, 6, 1.), und wer eine Zahl hat der hat sie alle (VI, 3, 12.). Die Qualität aber umfaßt alle Zustände (διαθέσεις) und Beschaffenheiten (ἕξεις) des Subjektes; auch sie gehört nicht zu seinem Wesen, dessen ursprüngliche Elemente nur Materie und Form sind. Aber doch ist das Subjekt in seinen Accidenzien wie in seinen Theilen, es ist ein Aggregat von Materie und Qualität, es kommt erst durch Qualität und Quantität wahrhaft zum Dasein. So ist das Ganze gegen seine Theile in den sinnlichen Dingen gleichgiltig, verschieden von den Theilen, und ebenso fallen hier Individuum, Art und Gattung auseinander (VI, 3, 1.). Die dritte Kategorie, die Bewegung (Verbum), ist der ewige Fluß, die unerschöpfliche Lebensthätigkeit die wir in der Erscheinungswelt wahrnehmen, sie ist der unaufhörliche Fortgang von der Möglichkeit zur Wirklichkeit (VI, 3, 21.), sei sie nun räumliche Bewegung oder Wachsen oder Verwandlung oder Werden und Vergehen; sie ist entweder absolut (intransitives Verbum), oder relativ, auf einen einzelnen Zweck gerichtet (transitives Verbum), auch das Leiden ist eine Bewegung, eine nothwendige Gegenwirkung gegen die thätige Bewegung. Bewegung setzt eine Kraft voraus, deren Ziel eine Wirkung ist; in der sinnlichen Welt sind diese beiden Seiten getrennt, und was in der Kraft (oder Möglichkeit) ist das ist deßhalb noch nicht in der Wirkung (oder Wirklichkeit; II, 5, 3., was in der Möglichkeit ist das ist eben Materie, was in der Wirklichkeit, Form). In der Erscheinungswelt ist nirgends Stillstand (στάσις), nur (scheinbare und momentane) Ruhe (ἠρεμία, VI, 3, 27.); jede Bewegung geschieht hier aus einem Wirkenden in ein Anderes, sie ist nicht in dem Wirkenden selbst, sie ist wie ein Hauch der von dem Wirkenden in ein Anderes weht (VI, 3, 23.). Als vierte Kategorie des Sinnlichen setzt Plot. Zeit und Raum (Adverbia); Zeit ist ihm des ewigen Werdens leere Form, sie wird immer geboren (III, 7, 11.), ist vor der Bewegung, und daher nicht (wie Aristoteles wollte) das Maß der Bewegung (III, 7, 1.), sondern die Bewegung ist das Maß der Zeit (III, 7, 11.); der Raum entsteht dadurch daß die Bewegung in jedem Momente sich eine Grenze setzen muß, da sie immer nur von Anderem in Anderes wirken kann; der Raum ist die leere Grenze der Form, die das Resultat der Bewegung ist (II, 4, 11.), und jede Gestaltung beginnt mit dem Setzen des Raumes, der das immer entfliehende Schrankenlose immer in eine Grenze eingrenzt (VI, 6, 3.); so ist der Raum unendlich, wie die Zeit, aber er wird wie diese in der Wirklichkeit nur als ein begrenzter gedacht. Endlich die fünfte Kategorie, die Relation, ist an sich nichts weiter als das Verhältniß der Dinge als anderer gegen andere (VI, 3, 27.); doch wird angedeutet daß jeder Relation ein Auseinanderwirken zweier Dinge zum Grunde liege, daß also die Causa-

lität und noch bestimmter die Wechselwirkung ihr eigentliches Gebiet sei (VI, 3, 22.). So ist in der Erscheinungswelt Alles nach einander und außer einander; es gelten die Formeln: Eins ist für das Andere, wenn das Eine nicht ist so ist das Andere, und das Eine ist damit das Andere nicht sei (VI, 7, 1.); Trennung und Gegensatz herrscht in der Welt der Erscheinung, Alles wird in der Zeit und ist im Raume (V, 9, 13.), das Auseinandertretende fällt hier ganz von einander ab (ἀφιστάται τὸ διϊστάμενον, V, 8, 1.). Alle diese Unterschiede verschwinden in der idealen Welt, in der Welt der reinen Begriffe. In der göttlichen Vernunft oder dem göttlichen Geiste (beides liegt in νοῦς), an dem auch der Mensch Antheil hat, hört dies Nacheinander und Außereinander auf. In ihr ist Wirklichkeit und Möglichkeit eins, Nichts ist mehr in der Wirkung und in der Kraft, Alles ist dort Kraft und Wirklichkeit zugleich (II, 5, 3. III, 9, 3.); dort ist auch die Qualität von dem Wesen oder der Form des Subjektes nicht getrennt, Alles im Geiste ist gleich wesenhaft (II, 6, 1.); die Vernunftwelt ist über der Zeit und dem Raum (V, 9, 13.); ihre Form ist die Ewigkeit (αἰών), deren Bild die Zeit ist (III, 7, 1., der Ausdruck ist platonisch); in ihr ist Alles zusammen und zugleich (VI, 7, 18.), Alles getrennt und scharf von einander geschieden, Nichts verworren, und doch Alles geeinigt (VI, 6, 7.); die Vernunft ist das Urschöne (VI, 7, 22.), Selbstbewegung (VI, 2, 18.), in ihr ist Denkendes, Gedachtes und Denken, Wissendes und Gewußtes eins (so schon Aristoteles), sie denkt was sie ist, denkt sich durch sich selbst (V, 2, 5.); über sie hinaus kann Niemand, und wer über die Vernunft hinaus will, der ist schon aus der Vernunft herausgefallen (II, 9, 9.). Die Vernunft, objektiv gedacht, ist das gerade Gegenbild der Materie, der absolute Reichthum, sie ist Eins und Vieles zugleich, denn ihr einfaches Wesen erweitert sich zu einem alle Gattungen der Dinge umfassenden Gedankensystem, zu einer Idealwelt. Ihre Bewegung ist die vollkommenste Selbstbewegung (VI, 2, 18. Autonomie), der Kreisbewegung zu vergleichen (VI, 7, 17.), sie beharrt im Wechsel der Erscheinungen (VI, 7, 13.); ihre Qualität ist das Schöne, ihre Quantität das Große, jene der Ruhe, diese der Bewegung entsprechend, beide wieder wesentlich eins (VI, 2, 21.). In dieser Idealwelt unterschied nun Pl. (Platon im Sophisten zum Grunde legend) fünf höhere Kategorieen; zuerst die Substanz (οὐσία). Sie ist die über allen Gattungen stehende Grundkategorie (VI, 2, 2.), Alles ist von ihr und nach ihr, Alles hat an ihr Theil, sie ist das Allumfassende, denn auch was nicht lebt hat doch das Sein; in ihr ist Materie und Form eins, denn die Materie des Geistes ist die Seele (V, 1, 3. τοῦ ὕλη ψυχή), der Geist der Seele Form. Als ruhende gedacht hat die Substanz an sich die Dasselbigkeit (ταὐτότης) und den Stillstand (στάσις), als sich bewegende die Anderheit (ἑτερότης) und die Bewegung. Die Anderheit ist das Princip der Bewegung (VI, 3, 22.). Im Geist ist Zweiheit des Denkenden und des Gedachten (V, 1, 5.), aber beide sind eins (IV, 2, 1.). So wird der Geist, indem er sich von sich unterscheidet, stets ein anderer (V, 1, 4.), und ist doch immer derselbe. Seine Substanz hat also die Anderheit und die Dasselbigkeit zugleich in sich. Hier ist nun auch der Ursprung der wesenhaften Qualität und der Zahl. Die Zahl ist kein bloß Gedachtes, keine Abstraktion (VI, 6, 12. 13. gegen Aristoteles), sie ist kein bloses Verhältniß (σχέσις), sie ist zugleich mit dem Geiste gesetzt, hat in ihm ihr substantielles Wesen, sie ist die Spaltung (σχίσις) des Einen in sich (VI, 6, 14.), liegt daher allem Denken zum Grunde, da in jedem Denken eine Zweiheit ist. Diese ideelle, wesenhafte, nicht, wie in der Welt des Außereinander und des Nacheinander, unbegrenzte, sondern immer begrenzte und das Unbegrenzte gleichsam in Grenzen einfangende Zahl (VI, 2, 3.) ist die wahre Einheit (ἑνάς), deren Abbild, die Einzelnheit (μονάς), das

Zählungsprincip der sinnlichen Dinge ist (VI, 6, 9.); jene ist das absolut in sich Begrenzte, diese hat das Grenzenlose in sich; in jener liegen alle Zahlen substantiell, diese hat alle Zahlen nur äußerlich neben sich; dort sind alle Zahlen geeint und zusammen (συμβλητοί, nach Aristoteles), hier getrennt und unvereinbar (ἀσύμβλητοι, VI, 6, 15.); jene sind die zählenden, diese die gezählten Zahlen (ibid.). Zahl ist also die zur Ruhe gebrachte, Größe die fortschreitende Bewegung (VI, 2, 13.). Die beiden andern ideellen Kategorieen, Bewegung und Stillstand, sind die wesenhaften Formen des Lebens; sie stellen das Leben der Seele dar, wie jene beiden das Leben des denkenden Geistes; aber dieses Leben, diese unerschöpfliche Thätigkeit der Seele ist ewig, substantiell, sie geht aus von der Substanz und endigt in der Substanz (VI, 2, 8.). Aber auch im Geiste selbst ist Bewegung; da stellt die Idee die Ruhe, das Denken die Bewegung dar (VI, 2, 8.). So ist in der Idealwelt Ruhe und Bewegung eins; denn die immer gleiche Bewegung des Geistes ist Ruhe; das Denken hält beide auseinander, aber die Substanz des Geistes verknüpft sie (VI, 2, 7.); ebenso sind Anderheit und Dasselbigkeit, Eines und Vieles zugleich eins und verschieden (VI, 2, 8.). So hat der Geist in sich die wahre, immer begrenzte Unendlichkeit, nicht jene schrankenlose und ziellose (ἀδιέξοδος) Unendlichkeit der Materie, die nichts ist als absoluter Abfall (παντελὴς ἀπόστασις) vom Einen (VI, 6, 1.); des Geistes Unendlichkeit ist die Ewigkeit, seine Wirksamkeit überall zugleich wirkendes unerschöpfliches Leben (III, 7, 1. 2.). In dieser idealen Welt ist der Theil nicht mehr verschieden vom Ganzen, sondern jeder Gedanke hat alle anderen Gedanken ganz und ungetheilt in sich, wie jede einzelne Wissenschaft alle anderen Wissenschaften als verschiedene und doch dieselben in sich faßt; die Vernunft hat die Kategorie der Quantität überschritten, die dort, wo der Theil dasselbe ist mit dem Ganzen, keine Stelle mehr findet (IV, 7, 5.). Der Geist ist nicht Ganzes aus Theilen, er ist Allheit (ὅλον), die das Einzelne ungetrennt zusammenhaltende und ganz in allen wohnende Macht (V, 3, 5.). Aber der Geist ist noch nicht das Höchste, er ist noch in der Zweiheit des Denkenden und des Gedachten, weil er sich als Subjekt ein Objekt gegenüberstellt (III, 8, 10.); über ihm steht die höchste Einheit, das absolute Prius alles Seins, der schöpferische Urgrund aller Dinge, von dem alle Vielheit ausgeschlossen ist; dieses Ureine ist nicht selbst ein Denkendes, denn dann wäre es schon in der Zweiheit (VI, 7, 37.), es wäre auch nicht das Unbedürftige, denn Denken und Erkennen setzt ein Sehnen und Bedürfen voraus (V, 3, 10. πόθος τις καὶ ἡ γνῶσις); es ist nicht ein Lebendes, denn alle Dinge haben ihr Leben von ihm (III, 9, 3.); es ruht weder noch bewegt sich, aber in ihm ruht Alles, nach ihm hin bewegt sich Alles (III, 9, 3.); es ist überall und nirgends (V, 5, 9.), weder begrenzt noch unbegrenzt (V, 5, 10.), es ist weder ein Theil des Ganzen, noch auch selbst das Ganze, denn es ist über dem Ganzen (III, 8, 8.). Ja, man darf nicht einmal von ihm sagen: es ist, denn es ist nicht in der Reihe des Seienden, in ihm ist alle Trennung zwischen Subjekt, Prädikat und Copula aufgehoben (VI, 7, 36.); es ist nichts als schaffender Wille, es will was es ist, es ist was es will, sein Wesen ist sein Wollen, sein Wollen sein Wesen (VI, 8, 13.); es will ewig nur sich selbst und darum ist es das Gute (VI, 8, 13.); ja, genau genommen darf man nicht einmal sagen: „es will“, insofern man bei dem Wollen an Willkür und Wahl denkt (ibid.); es ist selbst der höchste, der freieste Wille (VI, 8, 21.), aber diese Freiheit ist Nothwendigkeit (VI, 8, 9.). Man darf es auch nicht das Größte nennen, denn es steht außer der Vergleichung, und jeder Zusatz wäre ihm Beraubung (III, 5, 13.); nichts war vor ihm, es beharrt in sich in feierlicher Einsamkeit (VI, 7, 39.), ist stärker und besser als Alles (VI, 7, 23.), ist gestaltlos, aber aller Dinge Maß (VI, 7, 34.);

es bringt aus seiner Fülle alles Sein hervor, aber es macht nicht das Seiende für sich selbst, sondern entläßt es frei aus sich (VI, 8, 19.); so kann man sagen, es hypostasirt sich selbst in der Vernunft und durch diese in der Seele (VI, 8, 13.). Als der Urquell alles Seins, alles Denkens, alles Lebens ist es nicht fern von uns und von allen Dingen, es ist gegenwärtig, aber so als wäre es nicht gegenwärtig (VI, 9, 4.); es ist überwesentlich (ὑπερούσιον, III, 9, 9.), es ist, genau genommen, auch über dem Einen und über dem Guten; aber nichts von dem was nach ihm ist ist ihm fern, Alles ist ewig in ihm, mit ihm, um es herum, in es hinein (VI, 5, 4.); Nichts ist außer ihm, denn das Draußen ist es selbst, aber es ist auch das Drinnen in der Tiefe (VI, 8, 18.). Als das Gute ist dieses Ureine Liebe seiner selbst (VI, 8, 15.) und zugleich die das All zusammenhaltende Liebe; es ist das höchste Ziel des Strebens und Begehrens aller Dinge (VI, 7, 20.), das ewige Objekt des denkenden Geistes, durch dessen Anschauen er zum Bewußtsein seiner selbst erwacht und so aus seiner Fülle ewig die Leben schaffende Seele hervorbringt (V, 5, 9. kürzer. die Welt ist in der Seele, die Seele im Geiste, der Geist in dem Einen); so kann man sagen daß das Eine von Ewigkeit her den Geist zeuge als sein erstes Bild und als das Urschöne (V, 1, 6.), dessen Bild dann wieder die Seele ist. Dieses Eine ist Gott (der Geist wird daher wohl bildlich der zweite Gott genannt, V, 5, 3., ohne daß damit eine Trennung im göttlichen Wesen gesetzt wird), Vater, König der Könige (V, 5, 3. Schon Platon nannte das Gute bildlich den König der Idealwelt, woran sich die jüdischen Bezeichnungen Gottes leicht anknüpfen ließen). — Durchweg ist mit dieser Dialektik Plotins eine meisterhafte Polemik gegen abweichende Richtungen verbunden, die in echt philosophischer Weise an die Elemente des Wahren in den bekämpften Systemen anzuknüpfen und mangelhafte oder irrige Vorstellungen zu reinerer, begriffsmäßiger Wahrheit fortzubilden liebt; es ist dies die treffliche Methode des Platon und des Aristoteles, die sich Plotin zu eigen gemacht hat. — Aus dieser Dialektik gieng dem Pl. nun eine Physik hervor die arm ist an Beobachtungen und Thatsachen, aber reich an großartigen Ueberblicken und genialen Einblicken in das Wesen der Dinge. Die ganze Natur war ihm beseelt, belebt, ihr geheimnißvolles Grundgesetz: „Alles strebt nach Betrachtung“ (III, 8, 1.), und: „Alles eilt in den Geist“ (III, 8, 7. vgl. Br. an d. Röm. 8, 20—23.), d. h. in der Natur ist Alles von Geist und Ideen durchdrungen, Alles des Geistes voll, aber der Geist erscheint in ihr auf den verschiedensten Stufen, und in ihren Gattungen und Arten ist ein steter Fortgang vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, so daß das Niedere überall gleichsam sehnsuchtsvoll sich zu dem Höheren emporringt und Spuren und Kräfte des Höheren an sich hat, bis endlich die ganze Schöpfung sich in der idealen Welt des Geistes vollendet. Seine Physik war wesentlich eine dynamische, gebaut auf die Lehre von wirksamen, das Ganze durchdringenden, überall Anziehung und Abstoßung hervorbringenden, allen einzelnen Dingen einwohnenden Qualitäten oder Lebenskräften. Der Grundbegriff der Natur, die Körperlichkeit, setzt schon formende Kraft und geformte Materie voraus; ja, selbst die Materie ist gewissermaßen die letzte Form (V, 6, 7.); an sich aber ist der Körper das Todte, Starre, nur ein wesenloses Bild des Seins, weil er in der Materie ist; sein Wesentliches ist die Qualität. Darum verschmelzen, wenn Körper sich scheinbar durchdringen, nicht die Körper mit einander, sondern nur ihre Qualitäten (II, 7, 1.); auch unsere Sinne schauen ohne ein äußeres Medium unmittelbar die Qualitäten der Gegenstände an, der Gesichtssinn das Ausgedehnte, der Gehörssinn die innere Kraft der Dinge (II, 8, 1.). Schon im Stein ist ein schlummerndes Leben, so lange er dem großen Weltzusammenhange angehört, daher wachsen die Steine in der Erde (IV, 3, 27.); die Pflanze ist ein

im Leben ruhender Gedanke (λόγος, VI, 7, 11.), und die Pflanzenseele (φυτικὴ ψυχή, aristotelisch) die elementare Grundlage alles Lebens (IV, 9, 3.). Schon die Elemente sind aus Form und Materie zusammengesetzt, aber sie erscheinen nirgends in ihrer Ganzheit, sondern nur in der Totalität des Weltlebens haben sie ihr Wesen (VI, 7, 11.); so erscheint das Feuer uns nicht als reines Element, sondern als Flamme (II, 1, 4.); die Elemente sind in ewig bleibendem Fluß (VI, 7, 12.). Die Erde hat ein bewußtloses Leben, entbehrt aber nicht ganz der Empfindung, sie hat eine Art Tastsinn in sich selbst, ihr Auge ist das Licht, die Luft ihr Geruch, das Wasser ihr Geschmack, ja sie hört und erhört durch die allgemeine Sympathie der Natur auch Gebete (IV, 4, 26.); das Licht ist ein immaterielles, seelenartiges Wesen, kann nicht aus trüber Luft entstehen, sondern wohnt der Luft nur bei, es ist die ursprüngliche Lebensthätigkeit der himmlischen Körper; aus der Mischung des Lichtes mit dem Trüben der Materie entsteht die Farbe (IV, 5, 6. 7.). In den Thierseelen, wiewohl sie noch in die Körper versenkt sind, entwickelt sich Empfindung, Bewußtsein, Gedächtniß, eine Art von Denken (διάνοια), auch in ihnen waltet der Geist, wenn auch erst der Möglichkeit nach; jedes Thier ist ein so oder so bestimmter Begriff, jede einzelne Art ist ein Endpunkt des Geistes, aber weil die Materie noch nicht überwunden ist überwiegt bei vielen das Starre (daher Kralle, Nägel, Hörner, Zähne, VI, 7, 9.). Die Sterne sind die vollkommensten Wesen der Körperwelt, ja sie sind Götter (ähnlich sprach von ihnen Aristoteles), in ihnen erscheint die Vernunft (ἔμφασις τοῦ νοῦ), aber sie sind ohne Reflexion (λογισμός), ohne Sprache, ohne Gedächtniß, ganz Auge, der ganze Leib verklärt, nicht ohne Wissen von einander (IV, 3, 17.); ihre ewig gleiche Bewegung, ihre hohe Schönheit ist das Bild der höchsten Harmonie und Vernunft (II, 9, 17.). Dieser ganzen Welt des Werdens steht die Naturseele (auch schlechthin φύσις genannt) vor, ein Bild der am Geist hangenden Seele des Alls. Zu dieser verhält sich die Naturseele wie Träumende zu Wachenden; sie wirkt bewußtlos, ohne Syllogismus, ohne Gedächtniß, ohne Vor- und Nachdenken (IV, 4, 12.), aber nicht ohne Mitgefühl, sie ist sich Selbstzweck, schafft nicht nach einzelnen und endlichen Zwecken (III, 8, 3.); darum ist die teleologische Weltbetrachtung (Sokrates, Peripatetiker, Stoiker) entschieden zu verwerfen; die Naturseele ist schwächere Betrachtung (verdunkeltes Denken, III, 8, 4.), ringt Alles mit Gedanken zu erfüllen (III, 8, 6.); sie ist Nachahmung der höheren Seele, ein Bild der ewigen Weisheit im göttlichen Geiste, und während die Allseele von Ewigkeit her aus dem Geiste ihre Ideen empfängt ist die Naturseele wirkend und leidend zugleich, wirkend in der Materie, leidend von der Seele des Geistes (IV, 3, 13.). Da nun nicht Alles in der Natur gleiche Empfänglichkeit hat für die Form, und die Materie nicht gleichmäßig bezwungen wird, so ist der Natur eine gewisse Schwäche in ihren Bildungen eigen (III, 8, 3.), und im Einzelnen waltet der Zufall (so schon Aristoteles). Die Natur ist voll einzelner, aus der Allseele stammender Kräfte oder schaffender Begriffe (λόγοι genannt, die λόγοι σπερματικοί der Stoiker und des Philon), die das Wesen der Gattungen und Arten begründen, doch darf für diese Begriffe nicht ein neues Princip zwischen Seele und Geist, der λόγος (wie Philon that; — II, 9, 1.) eingeschoben werden. Ueberall ist die Seele die Macht des Körpers, nicht, wie die Materialisten meinen, eine blose Form oder ein Zustand, eine Stimmung desselben (IV, 2, 23.); sie ist auch nicht blos Entelchie des Leibes (IV, 2, 1.; Plotin hat hier des Aristoteles' Idee mißverstanden). Oft kehren die Formeln wieder: „der Leib ist in der Seele, nicht die Seele im Leibe (IV, 2, 20.); nicht die Seele kommt in den Leib, sondern der Leib in die Seele (VI, 4, 12.); sie wohnt bei, nicht in dem Leibe (IV, 3, 19.); der Leib ist der Seele Haus und Organ, aber er hält nicht die Seele zu-

sammen, sondern wird von ihr zusammengehalten (IV, 2, 9.); sie ist ungetheilt getheilt (IV, 1, 1.)." Ueber der Naturseele muß man eine höhere, ideale Allseele annehmen, die gleichsam nach Außen geneigte, Leben wirkende Seite des götlichen Geistes; sie vermittelt die Ideen des Geistes mit der sichtbaren Welt, so daß die ideale und die reale Welt nie von einander getrennt sind (II, 9, 5.). Diese Allseele wirkt als ihr vollkommenstes Bild das Weltall, das als Ganzes, bei aller Schwäche des Einzelnen, von der Naturseele Gewirkten, immer schön ist (II, 9, 17.), und im Flusse der Erscheinungen unverändert bleibt (II, 1, 3.). Das Weltall ist durchsichtig, allsehendes, sich in allen seinen Theilen sehendes Auge (IV, 3, 24.). Mit begeisterten Worten preist Pl. wiederholt die Schönheit und Herrlichkeit der Welt gegen die weltverachtenden Gnostiker, denen die ganze Natur als das unvollkommene Werk eines untergeordneten Demiurgos erschien; die Welt ist nicht schlecht, sagt er, auch wenn es Schlechtes in ihr gibt (II, 9, 8.), sie ist gut, weil sie von der am Geiste hangenden Seele kommt, die nach ewigen Gesetzen, nicht nach einzelnen Planen und bestimmten Zwecken, überall zugleich wirkt (IV, 4, 16.), und nie bereut, nie umschafft was sie gethan (II, 1. 4.); sie ist schön, weil sie ist (V, 8, 7.). Eine zeitliche Schöpfung der Welt aus dem Nichts fand in diesem System eben so wenig eine Stelle als eine allmälige Entwicklung derselben aus einem Chaos; die Welt ist nicht in der Zeitfolge geschaffen, heißt es, erst das Unvollkommene, dann das Vollkommene, sondern auf einmal gieng die Welt wie ein Bild des Geistes auf (V, 8, 7.). Alle Theile dieses Alls aber sind durch ein ewiges Weltgesetz nach welchem die Seele wirkt (*πρόνοια*, ganz verschieden von der christlichen Vorsehung) zu einer unauflöslichen, harmonischen Verwandtschaft und Mitleidenheit (*ὁμοπάθεια, συμπάθεια*) mit einander und mit dem Ganzen verbunden, wie Glieder eines großen Chors (IV, 4, 32.). Pl. ahnte das durch die Natur waltende Gesetz der Anziehung und Abstoßung, indem er Haß und Liebe, Antagonismus und Feindschaft, ja etwas Zornartiges in derselben fand (IV, 4, 32.). Hier unterlag auch Pl. zum Theil dem Aberglauben seiner Zeit; er meinte daß man vermittelst der Kenntniß dieser Sympathie auf einzelne Theile der Welt sympathetisch durch Stellungen, Gebete, Töne und Gesänge einwirken könne (IV, 4, 40.); aber er führte diese Einwirkung auf die prophetische Ergründung einzelner Erscheinungen dieser Sympathie zurück, leugnete also geradezu das was man im eigentlichen Sinne Magie oder Wunder nennt; am entschiedensten erklärte er sich gegen die Sternmagie, wiewohl er in der Stellung der Sterne bedeutsame Vorzeichen der Zukunft zu erkennen glaubte (in der Schrift *εἰ ποιεῖ τὰ ἄστρα*, Enn. II, 3. vgl. IV, 4, 32. 39. u. Jul. Firmicus Maternus mathes. lib. I. p. 6.). Ueberdies glaubte er daß der höhere, fromme Mensch (*σπουδαῖος*), der nach dem Gesetz des Geistes lebe, über die Magie erhaben sei; denn der Geist kann nicht vom Geist durch Zauber gezogen werden (IV, 4, 45.), und nur mit unserem endlichen Sein und den Erfolgen unseres Thuns gehören wir jenem großen Weltzusammenhange an, aber wir haben eine Seite mit der wir frei über demselben stehen (IV, 4, 34.); denn unbezwinglich ist die Tugend (IV, 4, 39.), und wer die Nothwendigkeit erkannt hat der hat sie auch schon überwunden (IV, 4, 44.). — Die Menschenseele nämlich war dem Pl. ein Bild des großen Weltganzen, ein Mikrokosmos; sie ist kein Theil der Naturseele, sondern über beiden steht die höhere, aus dem Geiste werdende Seele (IV, 2, 23.), an welcher der Mensch Theil hat, wie am Geiste. Des Menschen Seele ist nicht ganz in den Körper eingegangen, denn sie hängt noch an der Allseele, die ungetheilt in allen einzelnen Seelen ist (IV, 8, 8. IV, 9, 4.). In der Menschenseele ist keine Theilung nach Monaden oder Kräften, in allen ihren Akten ist sie ganz und ungetheilt (IV, 2, 2.), und immer wirkt

die ganze Seele, wenn auch in verschiedener Weise. Sinnliche Anschauung ist selbst schon (nach Aristoteles) eine Art von Kritik, sie ist schwächeres Denken, das Denken kräftigere Anschauung (V, 7, 7.). Die Sinne sind Nichts als das nach Außen gewendete innere Schauen (IV, 5, 2.). Nicht der Seele Sitz ist im Gehirn, sondern nur der Anfangspunkt alles Strebens (IV, 2, 23.), sowie in der Leber der Anfang der Begierde, im Herzen des Gefühls. Ueberall drückt die Seele dem Körper ihre Spuren auf; so ist das Bittere der Galle eine Wirkung des Zorns (IV, 3, 28.). Erinnerung und Gedächtniß ist ein Mittleres zwischen Empfindung und Denken, denn das Gedächtniß nimmt beides, das Empfundene und das Gedachte auf (IV, 2, 26.). Das Vermittelnde zwischen der Seele und der Vernunft ist der Verstand (λόγος), dessen eigenste Thätigkeit die Reflexion durch Urtheile und Schlüsse ist (διάνοια, was durch Vernunft, διὰ νοῦ, in die Seele kommt, λογισμός, jenes die beginnende, dieses die vollendete Denkthätigkeit; V, 2, 3.). Jeder Trieb, jedes Begehren ist eine Folge des so oder so organisirten Körpers, der sich in seiner Eigenthümlichkeit behaupten will; keine Empfindung und Vorstellung ohne Trieb (IV, 3, 20.). Jedes Gefühl beruht auf dem Bewußtsein der Zweiheit in der Menschennatur; denn Schmerz entsteht wenn Zwei die sich verschieden fühlen eins sein wollen, Freude wenn sie eins werden; so wirkt jeder Schmerz Erkenntniß (IV, 3, 19.). Zorn und Liebe fließen aus einer Quelle. Aber das Denken des Verstandes ist noch nicht das Höchste des menschlichen Geistes, er soll sich zum intuitiven Denken (νοεῖν) der Vernunft und ihrer Ideen erheben, deren wesensehendes Schauen beständige Gegenwart, deren Denken Sein, deren Sein Denken ist; sie ist der Durchgang des Ureinen in die Seele; die gerade Linie des verständigen Denkens ist in ihr zur Kreisbewegung umgebogen (II, 9, 8.); in diesem Denken ist Alles, wie im göttlichen Geiste, gesondert und Alles vereinigt; hier ist das Denken sein eigener Gegenstand, Artbegriff und Idee eins (V, 9, 8.; εἶδος ist mehr die objektive, ἰδέα mehr die subjektive Seite der Idee). Aber selbst über die Vernunft kann sich die menschliche Seele erheben zu dem reinen, einfachen Urgrunde, sie kann, gleichsam aus sich heraustretend (daher ἔκστασις), mit einem in ihr liegenden übervernünftigen Organ (III, 9, 3.) sich einfach mit dem Einfachen zusammenschließen (VI, 9, 11.), sich über das Wissen, die Schönheit und alles Irdische aufschwingen zu Gott, so daß beide nicht mehr zwei sind, sondern eins werden (VI, 7, 34.); dies Schauen, nicht mehr Bewegung, wie das Denken, sondern tiefe, feierliche Stille, ist wie eine Berührung des Einen (ἐπαφή), eine völlige Hingabe der Seele (ἐπίδοσις ἑαυτοῦ), eine Vereinfachung ihres Wesens (VI, 7, 34. 9, 11.); uns geht es wie ein plötzlich sich entzündendes und eben so rasch erlöschendes Licht auf, wir schauen das Licht mit Lichte (VI, 9, 10.). Dann ist kein Raum mehr zwischen uns und Gott (V, 1, 3.), wir athmen das Eine, das unserer Seele Anfang und Ende ist (VI, 9, 9.); wir stehen über allem Sein und Wesen (VI, 9, 11.). Gewiß erinnert diese fast orientalische Mystik an die Tiefe des Sufismus und an das Einswerden indischer Weisen und Büßer mit Brahma; aber die Klarheit des griechischen Geistes rettete den Pl. an dieser bedenklichen Stelle vor bodenlosem Quietismus; kein Schauen des Göttlichen war kein magischer, sondern ein rein sittlicher Akt, zu welchem der höhere Mensch durch Philosophie und Herzensreinigung sich vorbereiten kann (VI, 7, 36.); auch ist es ein eben so seltener wie momentaner Zustand; erwacht von der Entzückung erweckt der Mensch in sich die göttliche Tugend, durch die er zur Vernunft und Weisheit gelangt, und dies beständige Auf und Ab ist ihm wie der Götter und Seligen Leben (VI, 9, 11.). So ist der Mensch in der That ein Mikrokosmos, und mit dem Leiblichen sind in ihm die drei herrschenden Substanzen, das Eine, die Vernunft und die Seele vereint (V, 1, 8.). So

vollendet sich die Physik zur Metaphysik in der Lehre von den drei Ursubstanzen, dem Ureinen oder dem Guten, dem göttlichen Geiste und der göttlichen Seele des Alls. Offenbar wollte Pl. durch diese Annahme einer Dreiheit göttlicher Kräfte, zu der ihn platonische Ausdrücke, namentlich im Timäos hingeführt hatten (vielleicht wirkten auch, dem Pl. unbewußt, christliche Reminiseenzen an eine göttliche Trias mit, welche bei Philon noch nicht klar hervortritt), den Pantheismus der Stoiker vermeiden und zugleich dem Polytheismus der Griechen, den er freilich nur symbolisch nahm, noch eine letzte Thür öffnen. Wenn er hiebei auf der einen Seite, indem er das höchste Princip noch über den Geist und das Sein erhebt, an den Nihilismus anstreift, auf der andern durch seine bildlichen Ausdrücke von abwärts gehenden, stufenweise sich abschwächenden Substanzen (das Eine vergleicht er dem Urlicht, den Geist der Sonne, die Seele dem Monde, V, 6, 3., er findet in dem Uranos das Eine, den Geist im Kronos, im Zeus die Seele symbolisch angedeutet, V, 1, 8.) an die gnostische Emanationstheorie erinnert, so ist er doch beiden Richtungen fremd; denn sein Urgutes ist nicht eine wesenlose Abstraktion, sondern das Positivste von Allem, der ewig rege, schöpferische, allmächtige Wille, und die drei Substanzen, auch wenn sie einander untergeordnet erscheinen, bestimmt er doch immer als von Ewigkeit her vereint, als wesentlich mit sich eins und nur in ihrer Aeußerung verschieden. Das Gute bringt immer den Geist zum Wesen, indem es gleichsam sich selbst anschaut und so zum denkenden Geiste wird, dessen ewiges, nie zu ergründendes Objekt es selber ist; es ist die Macht und das absolute Prius alles Denkens; aber es ist auch Allkraft, alles Leben strömt von ihm aus, und so ist es das Princip der Seele, die das Universum mit Leben und Formen füllt; die Welt ist in der Seele, die Seele im Geiste, der Geist in Gott (V, 5, 9.); die Seele, die nicht in dem Geiste den Grund ihres Seins hat, sondern im Guten, das allein Leben zu schaffen vermag, erhebt sich über den Geist unmitteibar zu ihrem Urquell, dem Guten (VI, 7, 22.); doch auch der Geist hat das Leben in sich, er ist ganz Kraft, überwallendes Leben (VI, 5, 10.); nur das unterscheidet ihn von der Seele daß diese nur in der Zeit schaffen kann was jener von Ewigkeit her als Idee in sich trägt; darum ist in ihr, obgleich sie selbst über der Zeit steht, doch ein ewiger Durchgang und eine successive Mittheilung schöpferischer Kräfte nach außen (V, 9, 7.), im Geiste aber ist Ruhe und Bewegung, Denkendes und Gedachtes, Einheit und Mannigfaltigkeit (daher ist er das Princip der Schönheit) unzertrennlich verbunden (V, 2, 10.). Die Seele wirkt in der Zeit und nach Außen, der Geist denkt in der Ewigkeit sich selbst und seine Ideen. Durch die Seele entläßt der Geist seine Ideen aus sich und nimmt sie in sich zurück, ohne sich selbst herunterzuneigen in die Welt (VI, 7, 6.); durch sie taucht er überall in der Natur auf (VI, 7, 9.); aber auch die Seele neigt sich nicht, sie bleibt unwandelbar in Gott, ist ein einiges, ungetheiltes Wesen, nicht in die Körperwelt vertheilt (IV, 2, 1.); sie ist die ewige Materie des ordnenden und formenden Geistes, sie ist der gleichsam getheilte (und doch ungetheilte), nach Außen wirkende, schaffende Geist (III, 9, 1. 2.). Wir haben hier in dem Verhältniß des νοῦς zu der ψυχή die höchste Vergeistigung jenes Dualismus männlicher und weiblicher Gottheiten welcher der ägyptischen, der griechischen und der aramäischen Volksreligion gemeinschaftlich war; das über beide erhabene Ureine entspricht dann den in ewiger Nothwendigkeit und nach ewigen Gesetzen wirkenden geheimnißvollen Schicksalsmächten der Griechen. Bei dieser schroffen Scheidung der Idealwelt von der sinnlichen Welt nahm Pl. doch keine absolute Trennung derselben unter einander an; das Dort und das Hier, sagt er, sind nicht getrennt (II, 9, 5. V, 9, 13.), aber diese Welt ist in jener, nicht jene in dieser; denn die geistige Welt ist überall, diese Welt ist an-

einem Orte (VI, 4, 2. V, 9, 13.); wir selbst tragen jene Welt in uns, wir sind Alles, finden und erkennen uns in Allem, sind Alle eins (VI, 5, 7.); alle Seelen tönen Gott, der unser eigenstes Leben, nicht draußen zu suchen ist (VI, 5, 1.). Hier entstanden nun aber vier Probleme, an deren Lösung jene Zeit und jene Schule ihre Kräfte fruchtlos erschöpfte; nur Pl. gelangte hier, und auch er nur allmälig, durch den Wust eines halb griechischen, halb orientalischen Volksglaubens zu reineren Ansichten, die schon Porphyrios wieder trübte. Das erste Problem war, wie aus dem unbeweglich Einen die Fülle und Mannigfaltigkeit der Ideen die der Geist in sich trägt entstehen könne. Das Eine kann nicht selbst eingehen in die Vielheit, und doch entläßt es aus sich das Viele, ohne in sich selbst das Viele zu haben; diesen Widerspruch hat Pl. nicht gelöst, weil er das Eine als unbeweglich annahm. Doch fehlt es nicht an Andeutungen daß das wahrhaft Eine gar nicht gedacht werden könne ohne ein Vieles, und indem er im Geiste die unendliche Fülle der Ideen aufgehen ließ in der Alles zusammenhaltenden Macht des Einen, glaubte er wenigstens für unsere menschliche Betrachtung dem Widerspruch entgangen zu sein, ohne das Ureine, die absolute, über Alles übergreifende, einfache Position zu zersplittern. Indem der Geist zuerst Seiendes ist, dann Denkendes, endlich Lebendes wird, bringt er aus sich selbst die wesenhaften Zahlen hervor, von denen jede wieder das Eine ist (VI, 5, 8.). Der Geist, sagt er einmal in einem klaren und scharfen Ausdruck, muß Vieles sein um Eines sein zu können (V, 2, 10.). Aber nun entstand sogleich die zweite Frage, was denn die Seele getrieben habe eine Materie außer sich zu setzen, sich in diese Materie gleichsam zu zersplittern und eine unzählige Vielheit individueller Seelen hervorzurufen. Die Materie war ihm, wie oben gezeigt wurde, kein feindliches, dem Guten aus eigener Kraft widerstrebendes Princip, sondern nur ein logisches Postulat, die äußerste Abstraction von allem Inhalt, das leere Nichtsein, das unvergängliche Substrat aller Form; ebenso meinte er daß dem ewigen Ineinandersein der Ideen im Geiste gleichsam als seine Kehrseite, als ein Abbild desselben, das Nacheinander des Werdens und der an die Zeit gebundenen Bewegung gegenüberstehen müsse; darum ließ er, wie aus dem Geiste mit den Ideen die Zahl, so aus der Seele mit der Entfaltung ihres von dem Guten in sie einströmenden Lebens auch die Zeit und in und mit der Zeit die nach Außen gehende Bewegung hervorgehen (s. oben). Der mythischen Ansichten gnostischer Sekten, daß die Welt und alles Einzelleben durch einen Fall der Seele entstanden sei, widerspricht er mit klaren Worten (II, 9, 4.); er beharrt dabei daß die Seele mit den höheren Substanzen immer verbunden bleibe, daß sie durch ewiges Anschauen des Geistes sich mit Gedanken (λόγοι) erfülle und diese dann der Naturseele und durch sie der Materie mittheile (III, 8, 5.), daß jede einzelne Seele die ganze Seele in sich habe (IV, 3, 2.), daß jedes einzelnen Menschen Begriff in der allgemeinen Idee der Gattung mitbefaßt sei (V, 9, 12.); seine Formel war: immer Eins ist der Geist, immer Vieles die Körper, Eins und Vieles die Seele, Vieles und Eins die Gattungsbegriffe die in den Körpern dargestellt sind (VI, 2, 6.). Aber drittens, wie war bei der Ungetrenntheit der drei Substanzen der Volksglaube an eine Vielheit von Göttern und Dämonen zu retten? Plotinos machte hier, weil er mit dem Heidenthum nicht brechen wollte, demselben ein Zugeständniß, indem er viel von Göttern, Dämonen und Heroen sprach, aber eine reinere, von den spätern Platonikern völlig mißverstandene Ansicht von diesen Dingen schimmert doch überall durch. Er nimmt höhere und stärkere Seelen an als die Menschenseelen, die Seelen von Dämonen, die mit großer Macht begabt gleichsam im Auftrage der Allseele einzelne Theile des All verwalten (V, 3, 6.); sie hören und erhören zuweilen unsere Gebete (IV, 7, 26.), aber diese Erhörung ist nicht eine

Folge unseres Einflusses auf jene höheren Mächte oder einer Veränderung ihrer Plane, sondern der großen Weltsympathie, in die auch das Gebet des Betenden und der Fall seiner Erhörung mit aufgenommen ist; denn gegen die Natur geschieht Nichts (IV, 4, 42.). Diese Dämonen, von denen er die Heroenseelen zu unterscheiden scheint (IV, 7, 15.), sind gleichen Wesens mit den Menschen, und hangen mit ihrem Wesen an Gott (VI, 7, 5.); auch jedem einzelnen Menschen weist er, dem römischen Volksglauben folgend, seinen Dämon, seinen Schutzgeist an (in der Schrift περὶ τοῦ εἰληχότος ἡμᾶς δαίμονος, 3, 4.). Aber daß er dies Alles nur bildlich nahm, dafür sprechen viele Stellen. Er warnt ausdrücklich vor einer abergläubischen Zählung der Dämonen (II, 9, 6.; wie ganz anders Jamblichos und Proklos!); er sagt, in der Seele wohnen die Götter des Lebens, deren Bild das Körperliche sei, durch die Allwirksamkeit der Seele werde die Natur mit Göttern und Götterbildern angefüllt, Alles hange mit seinem Begriffe wie mit einem Gotte zusammen; Nichts sei ohne Gott in der Welt, aber nirgends steige der ewige Gott herab in die Welt (IV, 3, 10. 11.); jeder Gott in der Natur ist alle Götter, alle sind ein Gott, jeder ist alle (V, 8, 9.). Sein Polytheismus war ihm nur ein Symbol der allverbreiteten Macht der Idee und des Lebens. Viertens endlich, wie verhalten sich die einzelnen Seelen zur Allseele? wie und weßhalb sind sie als einzelne aus ihr hervorgegangen, und werden sie, wenn sie die von ihnen ergriffenen Körper verlassen, ihre Individualität gegen die Allseele behaupten, oder sind sie bestimmt in diese zurückzukehren und in ihr zu verschwinden? mit Einem Wort, sind die Einzelseelen unsterblich? Auch hier können wir in beiden Beziehungen leicht einen mehr mythischen und einen reineren und philosophischeren Lehrtypus unterscheiden, zu welchem Plot. in seinen späteren Schriften gelangt ist. Oft nämlich schließt er sich an die platonischen Mythen von einer mit Vergeltung verbundenen Seelenwanderung an, wo er dann in unklarer Weise einen doppelten Niedergang (κάθοδος) der Seelen annahm, den allgemeinen, kosmischen, das ursprüngliche Hervorgehen der Einzelseelen aus der Allseele, und den individuellen, die Wanderung der einzelnen Seelen durch höhere oder niedere Körper bis zu ihrer völligen Reinigung; denn die bei ihrem Zusammensein mit dem Leibe noch nicht hinlänglich von dem Leben gereinigten Seelen müssen nach dem Tode, von Körper zu Körper wandelnd, unter die Obhut rächender Dämonen gestellt werden, bis endlich auch sie gereinigt sind (IV, 8, 5.). In diesem Proceß der reinigenden Seelenwanderung nahm er das Walten eines ewigen Weltgesetzes an, das in gewissen großen Weltperioden Alles in den früheren Zustand zurückversetze, also auch die abgefallenen Einzelseelen mit der Allseele wieder vereinige (V, 7, 1. 3.; man denkt an die stoische ἀποκατάστασις πάντων). Der Glaube an persönliche Unsterblichkeit war also eine Grundvoraussetzung Plotins; er sagt, schon dadurch sei die Seele unsterblich daß sie den Geist und das über dem Himmel Erhabene denken könne, eines weitern Beweises dafür bedürfe es nicht (IV, 7, 12.); aber, wie schon dem Philon, so war auch ihm diese Unsterblichkeit eine andere für die höheren und reineren, eine andere für die den Lüsten des Leibes hingegebenen Seelen; denn die reinen Seelen leben sogleich nach dem Tode in und mit Gott im Jenseits, während die noch nicht gereinigten viele Gestalten durchwandern, und erst nach langen von Ewigkeit her bestimmten Leiden endlich zur Seligkeit eingehen (IV, 2, 24.). Nur in diesen wohnt Erinnerung des Irdischen, denn die noch nicht gereinigte Seele schwankt unstät zwischen Erinnern und Vergessen, sie muß sich immer des Höheren erinnern, weil sie es noch nicht hat, sie muß sich zum Diesseitigen neigen, weil sie das Leibliche noch an sich hat; die geistigere Seele aber ist durch eine göttliche Lethe, durch das Vergessen alles Einzelnen und Irdischen zum reinen Schauen Gottes durchgedrungen, nur das

reine Gold ihres sittlichen Wesens bleibt in ihr zurück (IV, 3, 25. 32. IV, 4, 8.). So schwankte Plotins Betrachtung bei den einzelnen vernünftigen oder vernunftlosen Seelen, ob sie in Folge des allgemeinen Naturprocesses oder zur Strafe in ihren Leibern wohnten, wiewohl schon hier durch die Annahme eines ewigen Gesetzes der Seelenwanderung beide Akte gewissermaßen mit einander verschmolzen sind. Aber wir haben über diese Dinge auch viel reinere Ausdrücke. Schon in dem ursprünglichen Niedergange der Seele in die Körper erkannte er eine Vereinigung von Nothwendigkeit und Freiheit; die Neidlosigkeit des Göttlichen machte es, wie er sagt, der Seele zur Nothwendigkeit, nicht unthätig im Geiste zu ruhen, sondern rastlos zu wirken und Alles mit sich zu erfüllen, damit Alles, jedes nach dem Maße seiner Empfänglichkeit, Theil habe am Guten (IV, 8, 5. 7.); so sind alle Seelen wesentlich eine, und die vielen gehen ein in die eine, die sich den einzelnen ungetheilt hingibt und auch nicht hingibt (IV, 9, 5.). Dann begegnen wir in einer seiner spätesten Schriften ganz unverhohlenen Zweifeln an der Lehre von der strafenden Seelenwanderung; er findet in der Verbindung der Seele mit dem Körper nicht mehr eine Strafe für einzelne Schuld, sondern die Genesis der Einzelseelen selbst ist ein Fall oder richtiger ein Neigen der Seele, aber ohne Sünde, denn die Seele muß doch einen Ort haben in den sie hineinstrahlt, und darin daß sie diesen Ort erleuchtet liegt für sie keine Schuld, denn es kann nicht anders sein (I, 1, 12.). Schon früher hatte er die platonische Lehre von dem Wissen des Wahren aus Erinnerung eines früheren Seins ihrer mythischen Hülle zu entkleiden und auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen versucht (II, 2, 4. IV, 3, 25. 4, 5.). — Auf diesem speculativen Grunde ruhte die **Ethik** des Plotinos, als deren höchstes Ziel ihm das Einswerden des menschlichen Wesens mit dem göttlichen vorschwebte; durch Tugend, sagt er, wird der Mensch wesensgleich (*ὁμοούσιος*) mit Gott, und nach kurzer Erniedrigung erhöht (IV, 7, 10.). Ganz im Geiste seiner Zeit stellte er die sogenannten praktischen oder politischen Tugenden, ohne sie geradehin zu verachten, sehr gegen die in religiöser Betrachtung wurzelnde und mit asketischer Strenge, Leidenschaftslosigkeit und Erhebung über alles Leibliche dieser ganz sich hingebende Tugend zurück (schon dem Aristoteles stand die Theorie über der Praxis); das blos Praktische war ihm ein Zeichen schwacher Seelen, das Politische hatte ihm keinen Werth (III, 8, 3. V, 9, 7.). Wie in der Natur Alles zuletzt in Theorie umschlägt, so ist auch das Handeln des Menschen, insofern dasselbe auf einzelne Zwecke geht (*πράττειν*), an sich etwas Gleichgiltiges, noch halb der Naturnothwendigkeit Angehöriges, und nur insofern es von der Theorie (der religiösen Betrachtung) ausgeht und in diese zurückgeht hat es sittlichen Werth; jedes Handeln, sagt er, ist ein schweigender Gedanke und endet in der Betrachtung (III, 8, 5. VI, 8, 5.). Seine Ethik, wiewohl durch ihre contemplative Richtung hinter der christlichen zurückstehend, der die Herzensreinigung und das Leben des Geistes in Gott nie getrennt ist von der in Liebe thatkräftigen Ausbreitung des Guten, ist doch von allen ethischen Systemen der alten Philosophie (mit Ausnahme des platonischen, dessen Keime Plotin weiter ausbildete) das tiefste und festeste, weil es von der gründlichsten Entwicklung dreier Hauptbegriffe ausgieng, der Begriffe von der Willensfreiheit, vom Bösen und vom Schönen in seinem Verhältniß zum Guten. Zunächst unterschied er sehr tiefsinnig Willensfreiheit und Willkür, und indem er die Willkür in die Möglichkeit der Wahl zwischen Gutem und Bösem setzte, bestimmte er die wahre Willensfreiheit als die stete Wirklichkeit und ungehemmte, über die willkürliche Wahl erhabene Wirksamkeit des Guten in der Seele. Nur in dem Maße in welchem der Mensch sich über diese Willkür zu der wahren Freiheit erhebt wird er frei von der Nothwendigkeit der Natur (s. oben), der sein Handeln immer

noch von seiner äußeren Seite angehört. Auch diese Freiheit hat ihr Gesetz, aber sie hat es in sich selbst, es kommt ihr nicht von Außen, sondern aus dem Geiste; wir sind, sagt er, theils Herren unseres Seins, theils ist das wesentliche Sein (*αὐτουσία*) Herr über uns; der Geist ist ganz Herr, er befreit und erlöst Alles, er ist Herr seiner selbst, insofern er wirkt (VI, 8, 12.); das höchste Gut oder Gott ist stets Herr seines Wesens, in ihm ist Nothwendigkeit und Freiheit eins, die Wahl zwischen Gutem und Bösem völlig aufgehoben, aber eben diese Unmöglichkeit Böses zu thun ist bei ihm nicht Unmacht, sondern Alles schaffende Allmacht, in welcher Sein und Wollen eins ist (VI, 7, 9.). Zu der freien Selbstbestimmung gehört beides, das Wissen und das Können des Guten (VI, 8. 1.); Unfreiheit aber ist wenn man nicht kann was man will, oder nicht wirkt was man ist (VI, 8, 8.). Denn frei ist das was nur sich selbst angehört; wer also das Gute als sein eigenes Gutes erkennt und von ihm sich treiben läßt, der ist frei, wer aber von dem was einem Andern gut ist sich treiben läßt, der ist, ungeachtet er nach Willkür handelt, ein Knecht (VI, 8, 8.). Das Böse ferner setzte Pl. nicht, wie Andere, in einen blosen Mangel des Guten, auch nicht in die Schwäche der sinnlichen Natur des Menschen, sondern in einen absoluten Abfall von Gott und dem Geiste (I, 8, 7. *ἔκβασις, ὑπόβασις*); es war ihm nicht ein blos relativer, sondern ein absoluter Gegensatz des Guten (II, 9, 17.); er fand den Sitz des Bösen in einem dem Geiste widerstrebenden Triebe der einzelnen, noch in das Leibliche gleichsam vergrabenen Seele; ja, alle Leidenschaften und heftigen Begierden, alle Furcht, Krankheit, Wahnsinn, selbst Irrthum und leere Einbildungen waren ihm mit dem Bösen verbunden und eine Folge des Bösen (I, 8, 7.). Nur darin blieb Pl. noch unklar daß er den letzten Grund des Bösen in der formlosen, häßlichen Materie, also in einer blosen Abstraktion (s. oben), nicht in der Seele suchte; dagegen zeigt sich sein gesunder Sinn in den Aussprüchen, daß die Seele nie ganz schlecht werden könne (I, 8, 13. VI, 9, 11.), und daß auch im Bösen noch eine dunkle Spur des Geistes und des Lebens wohne (VI, 7, 15.). Das Gute war ihm Harmonie (*εὐστασία*), Gesundheit des Geistes, das Böse Krankheit, Untergang, immerwährendes Verschwinden (*ἀφάνισις*, VI, 7, 19.), ein reales böses Urprincip gibt es nicht. Das Schöne endlich unterschied Plot. so von dem Guten daß er jenes dem realen Leben der ewigen Vernunftideen im Geiste gleichsetzte, aber noch nicht das höchste Gut in ihm fand, das als höchster und reinster allwirksamer Wille des Einen über den Ideen und über der Vernunft stehe. Das Schöne wohnt in dem sich selbst erscheinenden Geiste, es ist aus Leid und Lust gemischt, es ist noch in der Entzweiung, das Gute ist sanft und mild, aus der Entzweiung zur Einheit zurückgekehrt; der Trieb zum Guten ist älter in uns als die Liebe zum Schönen (V, 5, 12.); so ist das Schöne in der Vorhalle des Guten, noch nicht das Gute selbst (I, 6, 2.), und der dem Heimweh zu vergleichende Schmerz der Sehnsucht und die Lust der Liebe die das Schöne in uns erweckt führt uns zum Guten hin (VI, 7, 33.). Auf diesen Grundlagen gestaltete sich dann seine übrigens nicht systematisch durch alle ihre Theile durchgebildete Ethik vorzugsweise als Tugendlehre; Tugend war ihm keine blose Stimmung oder Eigenschaft der Seele, wie den Stoikern, sie war das reinste Leben des Geistes selbst in seiner Freiheit; ihr Werk ist nicht das blose Handeln, nicht die Bändigung der Leidenschaft, die längst überwunden hinter ihr liegt (VI, 8, 8.); ihr Zweck ist kein einzelner, beschränkter, sie ist Selbstzweck, wie die Natur; ihr Warum ist eins mit dem Was (VI, 7, 19.). Die vier-sokratischen Kardinaltugenden behielt er bei, aber er beschränkte sie auf das in sich freie, bewußte, leidenschaftslose, von allem Sinnlichen gereinigte und geheiligte Leben des Geistes (I, 2.). Das wahre Wesen der stoischen Ataraxie, der aristotelischen Eudä-

monie, der epikureischen Schmerzlosigkeit war ihm in der selbstgenügsamen, keines Wachsthums in der Zeit fähigen Seligkeit und Herrlichkeit des in Gott ruhenden Geistes enthalten (I, 4.). Mit dieser Seligkeit war die Freude an der Welt und ihrer Schönheit eng verbunden, und Nichts war ihr fremder als die Weltverachtung der Stoiker und der Gnostiker; Geringschätzung der zeitlichen Güter gegen die ewigen und Einkehr des Geistes in Gott ist die wahre Flucht der Welt (II, 9, 8. 16.), Selbstmord dagegen ein der göttlichen Ordnung schlechthin widerstreitendes Verbrechen (I, 9.). Wie weit Pl über solche Philosophen erhaben war die in das speculirende Denken den Triumph des menschlichen Geistes setzen lehrt sein Ausspruch daß man au drei Wegen zu Gott gelange, durch Musik, Liebe nnd Philosophie (I, 3.) So blieb der Kunst und dem religiösen Gefühl in dieser Philosophie ei unverkümmertes Recht und eine ungeschmälerte Würde. — Plotins Philosophie war der letzte und kühnste Versuch des griechischen Geistes, das Räthse der Welt und des Daseins zu lösen; sie suchte Platons Ideenwelt mit de von Aristoteles gelehrten immanenten Zweckbestimmung aller Dinge nach ver nünftigen Begriffen durch die Idee des höchsten Gutes zu verschmelzen, da sie nicht, wie Platon, als ein Postulat des Denkens, sondern als die übe allen Zweifel erhabene Urquelle alles Seins gläubig voraussetzte und in de Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellte. Indem sie sich nun sogar über da Denken erhob und in ganz neuer Weise eine reinere Quelle der Wahrheit i dem begeisterten Schauen des Göttlichen fand, gieng sie scheinbar über di Grenzen der menschlichen Vernunft hinaus und öffnete der Schwärmerei un dem Fanatismus eine weite Thür; auch ist sie in diesem Sinne nicht blo von ihren Gegnern, sondern auch von ihren Anhängern mißverstanden wor den; aber indem sie bis in jene Tiefen des Geistes vordrang wo das menschliche Bewußtsein sich zum Gottesbewußtsein erweitert und in dem Licht diese Gottesbewußtseins, das sie auf das Engste an das Schöne, an die Tugen und an das vernünftige Denken anknüpfte, Natur und Menschenleben be trachten lehrte, eröffnete sie dem denkenden Geiste eine bis dahin in der abend ländischen Welt noch nicht betretene Bahn und deutete prophetisch auf d christliche Philosophie hin, deren höchste Fragen sie anticipirt und in ihr Weise, zuweilen phantastisch, oft in den Schranken der alten Welt befangen aber immer tiefsinnig und geistvoll und zu reinerer Auffassung emporstreben zu beantworten gesucht hat. Alle Fäden der altgriechischen Philosophie, d νοῦς des Anaxagoras, das in sich beschlossene Sein des Parmenides und d Pythagoreer ewige Ureinheit, dann die Idee des Guten bei Sokrates u Platon, die unbewegt alle Dinge bewegende Vernunft des Aristoteles und d göttliche Natur der Stoiker liefen in der Theologie Plotins zusammen u erschienen dort in der göttlichen Dreiheit als Momente und wirkende Kräf wieder. Nach Plotin war auf dem vorchristlichen Standpunkte wohl no eine feinere Zuspitzung und formelle Erweiterung, aber keine tiefere Ausbi dung dieser Lehre möglich. [Steinhart.]

Plumbaria (*Πλουμβαρία*, Strabo III, p. 159.), Insel vor der Sü küste Hispaniens, wahrsch. die kleine Insel am Cap St. Martin. [F.]

Plumbarii, s. Medubricenses.

Plumbum, s. oben S. 174 f.

Plutarchus (*Πλούταρχος*), 1) Tyrann von Eretria, s. oben S. 1545.— 2) der Schriftsteller. Ueber sein Leben finden sich, da seine Selbstbiograph (Eunap. Prooem.) verloren gegangen, nur wenige Nachrichten zerstreut seinen Schriften, wonach gearbeitet sind die Darstellungen von Hamberge Zuverl. Nachrr. u. s. w. II. S. 292. G. J. Voß de hist. Graecc. II, 1 p. 251. Westerm. Plutarchi Vita a Jo. Rualdo collecta in der Pariser Aus der Werke Pl.'s von 1624. fol. Decii Celeris De Plut. philos. vita libel

Patav. 1627. 8. Andr. Dacier bei s. französ. Uebers. des Pl. Paris 1721 ff. Ed. Corsini bei s. Ausg. von Pl. de placitis philos. zu Florenz 1750. 4. Bes. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 153 ff. ed. Harl. Vgl. auch Saxe Onomast. I. p. 286. Brucker Hist. crit. phil. II. p. 178 ff. VI. p. 357 ff. u. Villemain De Plutarque et de ses ouvrages in dessen Mélanges T. III. p. 206 ff. der Brüsseler Ausg. Mit Saxe werden wir die Geburt Plutarchs um die Mitte des 1sten Jahrh. n. Chr. setzen und darauf dann auch die Angabe des Photius (Bibl. Cod. 245. fin.) beziehen dürfen, welcher den Pl. unter Nero's Zeit setzt, während Suidas ihn unter Trajan setzt, unter welchen die Blüthe des Plut. fällt. Seine Vaterstadt war (vgl. De curiosit. 1. De fort. Rom. 4. Demosth. 2. Sull. 16. Cim. 1.) Chäronea in Böotien; sein Urgroßvater hieß Nicarchus (Vit. Antonii 48. fin.), sein Großvater Lamprias (ibid. 28. Quaest. Sympp. I, 5. V, 5. IX, 3.); der Name des Vaters (dessen er Mor. II, p. 816. D. gedenkt) ist unbekannt, vielleicht, wie Corsini der griechischen Sitte gemäß vermuthet, Nicarchus; seine Frau hieß Timoxena, wie wir aus der an sie wegen des Todes ihrer gleichnamigen Tochter gerichteten Trostschrift (*Παραμυθητικὸς πρὸς τὴν ἰδίαν γυναῖκα*, 2. p. 608.) ersehen; vier Söhne giengen dieser Tochter voraus, von denen aber auch schon zwei gestorben waren, Charon (s. ibid. c. 2. p. 608.) und vielleicht Soclarus (De audiend. poet. 1. p. 15. A.; s. jedoch Wyttenbachs Note p. 171.); die überlebenden waren Autobulus und Plutarchus (s. De animae procreat. p. 1002. A. Quaest. Sympp. IV, 3. p. 666.); außerdem nennt Suidas noch einen Sohn Lamprias, über welchen s. Bd. IV. S. 751. Unzulässig erscheint die Annahme einer Tochter Eurydice, welche an Pollianus verheiratet gewesen, da beides nur befreundete Personen waren an die Pl. seine Schrift *γαμικὰ παραγγέλματα* richtete (s. Wyttenbachs Note zu Eingang d. Schrift p. 871 ff.). Ebenso unstatthaft ist die Annahme einer Verwandtschaft mit Cornelius Fronto, und mit dem Philosophen Longinus (s. Corsini Vita Plut. §. V.); sicher aber sein freundschaftliches Verhältniß mit Favorinus (s. Bd. III. S. 440.). Da Plut. den zu Athen lebenden Ammonius (s. Bd. I. S. 414.) oft als seinen Lehrer bezeichnet (*ὁ ἡμέτερος καθηγητής*, De discern. amic. ab adulat. p. 70. E. oder Quaest. Symposs. III, 1. IX, 1.), auch eine eigene Biographie desselben verfaßt hatte (nach Eunapius Prooem.), so scheint er in Athen wenigstens eine Zeitlang studirt zu haben, dabei aber auch in die politische Laufbahn eingetreten zu sein; da er selbst (II, p. 816. C. D.) von einer Sendung an den röm. Proconsul spricht, die er in jüngeren Jahren (*νέος*) von seiner Vaterstadt aus vollzogen. Größere Reisen und ein längerer Aufenthalt in Italien, namentlich in Rom, gehören wohl ebenfalls in seine Jugend, in der er wahrscheinlich auch die Bekanntschaft des von Domitian hingerichteten L. Junius Arulenus Rusticus (Bd. IV. S. 534.) machte (De curiosit. 15.), insbesondere aber dem C. Sossius Senecio, der unter Trajan mehrmals das Consulat bekleidete, befreundet ward, dem er auch die Biographien und andere Schriften gewidmet hat (s. die Stellen bei Wyttenbach Animadv. zu den Mor. p. 554.). Nach Suidas verlieh ihm Trajan die consularische Würde und ertheilte allen Behörden Illyriens die Weisung, sich nach seinem Ermessen zu richten. Aber die Angabe bei Joh. v. Salisbury (Polycr. V, 1.), daß Plut. des Trajanus Lehrer gewesen, kann nicht als zulässig gelten (vgl. Corsini De vit. Plut. §. VIII. fin.); der dort befindliche (lateinische) Brief des Plut. an Trajan (auch abgedruckt bei Fabricius V. p. 192.) kann auf Aechtheit keinen Anspruch machen. Von Hadrian ward der bereits greise Plut. nach Syncellus p. 349. zum Procurator von Griechenland (*ἐπιτροπεύειν Ἑλλάδος*) ernannt; daher er auch von Hieronymus in der Chronik des Eusebius bei dem dritten Jahr des Hadrian (117—138 n. Chr.) angesetzt wird. Daß er in seiner Vaterstadt das Amt eines Archon verwaltet sehen

wir aus Quaest. Sympp. VI, 8.; ebenso daß er dort mehrmals die Leitung der Feste des Apollo Pythius geführt; s. An seni sit resp. ger. p. 792. F. vgl. Corsini p. XI. Sein Tod fällt in die ersten Regierungsjahre des Hadrian, nach Saxe um 120 n. Chr., nach Corsini (p. XII.) um 134 n. Chr., was jedoch ebenso unzuläßig erscheint als Dacier's Annahme, wonach Plut. noch vor 117 n. Chr. gestorben. — Von Plutarchs Schriften hatte Lamprias ein Verzeichniß (*πίναξ*) entworfen, über welches s. Bd. IV. S. 751. Auch Favorinus, Plutarchs Freund, scheint sich, nach einer Angabe des Suidas s. v. *Φαβωρῖνος* (*ἀντεφιλοτιμεῖτο καὶ ζῆλον εἶχε πρὸς Πλούταρχον τὸν Χαιρωνέα εἰς τὸ τῶν συντιττομένων βιβλίων ἄπειρον*) damit abgegeben zu haben. Vor Allem nennen wir die unter Trajans Regierungszeit niedergeschriebenen, zu Chäronea auch wohl gesammelten oder herausgegebenen (vgl. Plut. Demosth. 2.) Biographien (*βίοι παράλληλοι*, ibid. 3.) ausgezeichneter und bedeutender Männer Griechenlands und Roms, von welchen meist zwei, ein Grieche und ein Römer, miteinander in der Weise verbunden werden daß eine vergleichende Betrachtung beider (*σύγκρισις*) hinzugefügt wird. Wir besitzen noch die Biographien des Theseus (mit der an Sossius Senecio gerichteten, das Ganze eröffnenden Dedication) und Romulus, des Lycurgus und Numa Pompilius, des Solon und Valerius Publicola, des Themistocles und Camillus, des Pericles und Fabius Maximus, des Alcibiades und Coriolanus, des Timoleon und Paulus Aemilius, des Pelopidas und Marcellus, des Aristides und des älteren Cato, des Philopömen und Flamininus, des Pyrrhus und Marius (ohne die *σύγκρισις*), des Lysander und Sulla, des Cimon und Lucullus, des Nicias und Crassus, des Eumenes und Sertorius, des Agesilaus und Pompejus, des Alexander von Macedonien und des Cäsar (ohne *σύγκρισις*), des Phocion und des jüngeren Cato (ebenfalls ohne *σύγκρισις*), des Agis und Cleomenes und der beiden Gracchen, des Demosthenes und Cicero, des Demetrius Poliorketes und des Triumvir Antonius, des Dio und des Brutus, wozu noch die gesondert und für sich ausgearbeiteten Biographien des Artaxerxes Mnemon, des Aratus, des Galba und des Otho hinzukommen. Anderes ist verloren, wie ein Leben des Hercules (Thes. 29.), des Epaminondas (Ages. 28.), des jüngeren Scipio (Tib. Gracch. 21. Cai. Gr. 10.), des Metellus (Mar. 29.), ebenso die Lebensschilderungen einiger älteren Dichter, wie des Hesiodus, des Pindar, des Cynikers Crates, des phokischen Feldherrn Diophantus (vgl. Sopatrr bei Photius Bibl. Cod. 161. circ. fin.) und andere nur aus dem Verzeichniß des Lamprias bekannte Biographieen; vgl. auch Fabric. p. 177. Einiges davon mag übrigens schon zur Zeit des Photius verloren gewesen sein; s. Bibl. Cod. 245. und Sopater ibid. Cod. 161. Die Ordnung und Folge in der wir in den noch vorhandenen Handschriften und daher auch in den gedruckten Ausgaben diese Biographien jetzt lesen erscheint keinesweges als die von Plut. selbst bei der von ihm veranstalteten Sammlung ausgegangene, indem er z. B. Demosth. c. 3. diese Biographie als zum 5ten Buch seiner *βίοι παράλληλοι* gehörig bezeichnet, das Leben des Pericles und Fabius aber zum 10ten (s. Pericl. 2.), des des Dio (Dion. 2. fin.) zum 12ten Buch gehörte. Eben so wenig ist sie die durch die Zeit der Abfassung bestimmte, indem z. B. die jetzt am Anfang stehende Biographie des Theseus erst später, nachdem schon eine namhafte Reihe von andern Biographien geschrieben war, auf welche mehrmals darin (s. z. B. c. 27. 29. 36.) Rücksicht genommen wird, abgefaßt ist, wie dieß auch der Eingang deutlich zu erkennen gibt. Um jedoch die ursprüngliche Folge und Ordnung wiederherzustellen und die Zeitfolge der Abfassung näher zu bestimmen, fehlen genauere Angaben; einen Versuch dazu bildet die kleine Schrift von Alb. Lion Comment. de ordine quo Plutarchus vitas scripserit. Gotting. 1837. 8., s. bes. p. 15 ff. u. vgl. Westermanns Bemerkung zu J.

Ger. Voss. de hist. Graecc. p. 252. not. 2. Plutarch scheint (vgl. Aemil. Paul. 1.) die Abfassung dieser Lebensschilderungen Anfangs um Anderer willen unternommen, dann aber aus eigenem Behagen an einer solchen Arbeit weiter fortgesetzt zu haben. Keine Geschichte wollte er schreiben, sondern Biographieen (οὔτε γὰρ ἱστορίας γράφομεν, ἀλλὰ βίους, Alex. 1.), seine Hauptaufgabe war die Darstellung des Charakters und des inneren Menschen. Was diesem Zweck irgendwie dient wird beigebracht: seine umfassende Gelehrsamkeit läßt ihm keinen Zug der Art entgehen: und es zeigt sich hier seine Kunst, aus solchen einzelnen Zügen ein Bild zu entwerfen, das zwar meist eine panegyrische Färbung hat, aber namentlich für jugendliche Gemüther um so anziehender ist (Schäfer, Ueber Biographieen überhaupt und die Plutarcheischen insbesondere, als Grundlage des historischen Unterrichts, Erlanger Prgr. 1834. 4. u. vgl. P. P. Kremer Inquisit. inaug. in consilium et modum quo Plutarchus scripsit vitas parallelas, P. I. Groning. 1843. 8.). Das Ganze hat einen romantischen, die Phantasie erregenden Anstrich; aber nicht minder fühlen wir uns angesprochen durch den sittlichen Ernst des Verf. und die reine Moral die sich überall ausspricht, durch seinen milden, menschenfreundlichen edlen Sinn, sein tiefes Gemüth und seine ächt religiöse Gesinnung; sichtbar ist die Begeisterung für das stets von der edleren Seite aufgefaßte Alterthum; dabei viel Liebe zum Sententiösen und Gnomologischen; sein angeblicher Hang zum Aberglauben beseitigt sich bald bei näherer Untersuchung; vgl. z. B. Stellen wie Camill. 6. oder Coriolan. 38. Anderes s. bei Schäfer a. a. O. u. vgl. Eichhoff, Ueber Plutarchs religiös-sittliche Weltansicht. Elberfeld 1833, bes. S. 12. 13. Noch muß hier der historische Werth dieser Biographieen bemessen werden; obwohl Plut. keine eigentliche Geschichte schreiben wollte, so war es ihm doch in dem was er mittheilt um Treue und Wahrheit zu thun: darum werden, wenn er auch, wie neuere Untersuchungen gezeigt, einem oder dem andern Hauptführer vorzugsweise folgt, doch stets die abweichenden Angaben anderer Quellen erwähnt und besprochen. Bei der oft erdrückenden Masse des Stoffes sind einzelne Versehen in der Auffassung und Darstellung oder Gedächtnißfehler u. dgl. leicht zu erklären und zu entschuldigen; vgl. meine Note zum Pyrrhus p. 138 f. 151. 192. und über die Quellen Plutarchs die aus den Commentatt. societ. scient. Gott. 1820. T. IV. p. 65 ff. auch bes. abgedruckte Schrift von A. H. L. Heeren De fontibus et auctoritate vitt. parall. Gott. 1820. 8., die jedoch ziemlich im Allgemeinen sich hält, so daß erst Specialuntersuchungen über die Quellen einzelner Biographieen, wie sie in neuester Zeit angefangen worden sind (s. außer den neueren Sonderausgaben von Schömann, Ekker u. Bähr, C. Hermanns Prgrr. zu Marburg Ind. Lectt. 1833. 1836. 4., Lagus Plutarchus vitae Cicer. scriptor u. Plutarchus Varronis studiosus, zu Helsingfors 1846 u. 1847. 8.) uns hier zu verläßigen Ergebnissen führen können. Die Sprache Plutarchs bewegt sich noch in dem von ihm sorgfältig erstrebten Atticismus, Einzelnes abgerechnet was in seiner Zeit schon allgemein verbreitet war; über die Latinismen in seinem Ausdrucke vgl. J. J. W. Lagus Plut. vitae Cic. scriptor (Helsingf 1846. 8.) p. 15 ff. Aber der Periodenbau, auf welchen Plut. wenige Sorgfalt wendete (s. die merkwürdige Aeußerung Nic. 1.), ist etwas schwerfällig, indem durch zu lange gedehnte Sätze, Häufung von Bildern u. dgl. die Leichtigkeit der Auffassung erschwert wird: was jedoch fast noch mehr bei den übrigen, bes. den philos. Schriften Plutarchs der Fall ist. Diese, gewöhnlich von den Biographieen getrennt und als eine eigene Sammlung mit dem keineswegs dem Gesammtinhalt entsprechenden Namen **Moralia** bezeichnet, sind äußerst manchfach und verschieden nach Fassung und Inhalt, enthalten überdem Mehreres was hinsichtlich seiner Aechtheit gerechtem Bedenken unterliegt, wie z. B. die den Anfang des Ganzen bildende

Schrift über die Kindererziehung (s. Wyttenbachs Abhandlung dazu in seiner Ausg., Animadverss. z. A.) oder die *Ἀποφθέγματα* ꝛc., d. h. die Sammlung von sinnreichen Einfällen, Denksprüchen von Königen und Feldherren wie von Spartanern (vgl. Wyttenbach p. 1040 f. 1146.), oder die Biographieen der zehn Redner (Arn. Schäfer Comm. de libro vitt. X. oratt. Dresd. 1844. 8. bes. p. 29 ff. 37 ff.), die Schrift über die Lehrmeinungen der Philosophen (vgl. Fabricius p. 189.), die *περὶ τῆς Ἡροδότου κακοηθείας* (vgl. Bd. III. S. 1251.), die Schrift *περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν ἐπωνυμίας κτλ.* (vgl. Dodwell in Hudsons Geograph. minn. II. p. 104 ff. u. Fabricius p. 191 ff. f. S. 1780.), die Sammlung von Sprichwörtern, welche unter der Aufschrift *Παροιμίαι αἷς Ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο* (s. Proverbia) auf uns gekommen ist, und das was Boissonade Anecdd. I. p. 394 ff. unlängst unter Plutarchs Namen mittheilte, *Ἐκλογὴ περὶ τῶν ἀδυνάτων* und *ἐπὶ τῶν ῥεπόντων εὐκόλως*. Dagegen scheint das Gastmahl der sieben Weisen nicht mit Recht angefochten werden zu können (vgl. Wyttenbach Animadv. in Mor. p. 905 f.). Unter der großen Anzahl — es sind über 70 — Aufsätze und Abhandlungen ungleichen Umfangs finden wir eine Reihe von Abhandlungen geschichtlich-antiquarischer und literärhistorischer Art, wie die Untersuchungen über einzelne bemerkenswerthe Gebräuche der römischen und griechischen Welt, besonders der früheren Zeit (*Ῥωμαϊκὰ* oder *Αἴτια Ῥ.* u. *Ἑλληνικὰ* oder *Αἴτια Ἑλλ.*), die Vergleichungen aus der griech. und röm. Geschichte (*περὶ παραλλήλων Ἑλληνικῶν καὶ Ῥωμαϊκῶν*), die mit Unrecht (vgl. Fabricius p. 181.) in neuerer Zeit angefochten worden sind (s. dagegen Roth im Rhein. Mus. N. F. IV. S. 282 f.), und eine Menge der werthvollsten Nachrichten enthalten. Auch die Sammlungen der Apophthegmata lassen sich hieher rechnen, weniger die nach Art und Weise sophistischer Reden abgefaßten Abhandlungen über das Glück der Römer, über das Glück und Verdienst Alexanders des Gr., sowie die unvollständig auf uns gekommene Beantwortung der Frage ob Athens Ruhm im Kriege oder in der Wissenschaft höher stehe, die *Ἐπιτομὴ τῆς συγκρίσεως Μενάνδρου καὶ Ἀριστοφάνους*, in der er sich, dem Geist seiner Zeit und der eigenen sittlichen Richtung gemäß, wider Aristophanes und für Menander ausspricht. Die Schrift über die zehn in den Kanon der Alexandriner aufgenommenen Redner (*βίοι τῶν δέκα ῥητόρων*), auch von Photius, obwohl in abgekürzter und veränderter Fassung, erhalten (Bibl. Cod. 259 ff.), kann auch wenn sie ächt sein sollte nur als ein unvollendeter Versuch, als eine Sammlung von einzelnen Excerpten, Heften und Papieren, zum Zweck einer künftigen Ueberarbeitung gemacht, gelten (so Westermann Vitae decem oratt. recogn. etc. Quedlinburg 1833. 8., der Text wiederholt mit Verbesserungen in desselben Vitt. Scriptt. Graecc. p. 230 ff., Sintenis in der Zeitschrift für Alt.Wiss. 1835. Nr. 4. 5.), während A. Schäfer (a. a. O.) darin das Werk eines Grammatikers bald nach den Zeiten des Dionys. Halik. erkennt, gemacht zum Behufe derer welche die Lectüre der Redner antreten wollen. — Bei weitem die Mehrzahl der einzelnen Aufsätze und Abhandlungen Plutarchs bewegt sich auf dem Gebiete des Lebens und hat eine populär-praktische Richtung. Dahin gehören z. B. die Schriften: Wie man die Dichter lesen, Wie man den Freund und den Schmeichler unterscheiden, Wie man aus seinen Feinden Nutzen ziehen soll (letztere ist auch ins Arabische übersetzt), Wie man seine Fortschritte in der Tugend wahrnehme; ferner die Aufsätze: Ueber die große Zahl von Freunden, Ueber Tugend und Laster, Ueber die Beherrschung des Zorns, Ueber die innere Ruhe, Ueber Elternliebe, Ueber Bruderliebe, Ueber Geschwätzigkeit, Ueber Liebe zum Reichthum, Ueber die Verbannung u. s. w.; ferner die Trostschriften an Apollonius und an sein eigenes Weib, Gesundheitsvorschriften, Ehevorschriften; auch das Gastmahl der sieben Weisen und die Tischgespräche (*Συμποσιακὰ προβλήματα*), in welchen eine Reihe von Gegenständen der

verschiedensten Art in einer mehr populären Weise behandelt werden; auch die Liebeserzählungen (*Ἐρωτικαὶ διηγήσεις*) gehören in diese Classe, der wir auch mehrere Aufsätze politischer Art noch anreihen können, wie *Πολιτικὰ παραγγέλματα*, welche einem jungen Manne, der seine politische Laufbahn beginnen will, ertheilt werden, ferner die in die späteste Lebensperiode Plutarchs fallende Abhandlung: ob man im Alter noch Staatsämter bekleiden solle, oder den Aufsatz welcher zeigt daß der Philosoph es nicht verschmähen solle mit den Großen der Welt Umgang zu pflegen u. s. w. Mehr in das Gebiet religiöser Fragen so wie des Cultus schlagen die Schriften ein über die Frage: Warum die Pythia ihre Orakel nicht mehr in metrischer Form ertheile, ferner: Von der Abnahme und dem Verschwinden der Orakel, Von der Bedeutung des *EI* am delphischen Tempel, und bes. die wichtige Schrift über Isis und Osiris, ferner die wider den Aberglauben wie den Unglauben gerichtete Schrift *Περὶ δεισιδαιμονίας* (vgl. Wyttenbach Animadverss. ad Morall. p. 994 ff.), die Schrift *Περὶ εἱμαρμένης*, so wie die über die oft langsam und spät erst eintretende Strafe der Gottheit, welche mit der Widerlegung epicureischer Ansichten auch mythische Darstellungen der Unterwelt, nach der herrschenden Volksansicht, verbindet. Wichtig für die Geschichte der alten Philosophie ist die übrigens höchst zweifelhafte und eher als eine fremdartige Compilation erscheinende Schrift *Περὶ τῶν ἀρεσκόντων τῆς φιλοσοφίας* (s. Fabric. p. 189. u. Corsini in s. Ausg.), mit andern ins Arabische übersetzt, s. Wenrich De auctt. Graecc. verss. p. 225 f. In das Gebiet der Naturphilosophie gehören die *Αἰτίαι φυσικαί*, die merkwürdige Schrift *Περὶ τοῦ ἐμφαινομένου προσώπου τῷ κύκλῳ τῆς σελήνης*; Vom Princip der Kälte (*Περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ*) und einige andere minder wichtige Declamationen, denen sich auch die vom moralischen Standpunkt aus geführten Betrachtungen über den Genuß der Fleischspeisen anreihen lassen. Bedeutender sind die *Πλατωνικὰ ζητήματα* und *Περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχογονίας*, über die Bildung der Weltseele im platonischen Timäus. Auch die Schrift über das Dämonium des Socrates läßt sich hieher ziehen. Gegen die Stoiker gerichtet sind die Aufsätze *Περὶ Στωϊκῶν ἐναντιωμάτων*, *Σύνοψις τοῦ ὅτι παραδοξότερα οἱ Στωϊκοὶ τῶν ποιητῶν λέγουσι* und *Περὶ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν πρὸς τοὺς Στωϊκούς*. Ebenso bestreitet Plutarch aber auch Epicurs Lehre vom höchsten Gut in der Schrift *Ὅτι οὐδὲ ζῆν ἔστιν ἡδέως κατ' Ἐπίκουρον*. Gegen einen Epicureer Kolotes, der nur in Epicurs Lehre das wahre Heil gefunden zu haben glaubte, ist die Schrift *Πρὸς Κολώτην* gerichtet, wider Epicur gleichfalls die Schrift *Εἰ καλῶς εἴρηται τὸ λάθε βιώσας*. Wichtig ist die Schrift *Περὶ μουσικῆς*, fast die einzige die uns auf diesem Felde erhalten ist (vgl. Burette in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. et Belles lettres VIII. p. 27 ff.). Diese Aufsätze scheinen zum Theil nach mündlichen Vorträgen niedergeschrieben zu sein (Wyttenbach Animadv. ad Mor. p. 172.). Verloren sind (s. das Verzeichniß bei Fabric. p. 195 f.) z. B. die vier Bücher über Homer (*Μελέται Ὁμηρικαί*), die auch in den Scholien zu Il. XV, 625. erwähnt werden, während Gellius (II, 8. IV, 11.) zwei Bücher über Homer kennt, und in dem Verzeichniß des Lamprias eine besondere Schrift *Περὶ Ὁμήρου* steht, was jedoch vielleicht auf die fälschlich dem Plutarch beigelegte Compilation eines späteren Grammatikers: *Περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου*, welche schon in der Editio princeps des Homer erscheint (jetzt am besten bei Westermann Vitt. Scriptt. Graecc. p. 21 ff. vgl. oben III. S. 1418.), sich bezieht; auch von einem vierten Buch einer Schrift über Hesiodus ist bei Gellius XX, 8. die Rede; eine Schrift über den Dichter Aratus (*Αἰτίαι τῶν Ἀράτου διοσημείων*) wird in den Scholien zu Aratus mehrmals genannt, u. A. Von andern, mehr in die Classe der populären Aufsätze über praktische Fragen des Lebens gehörigen Schriften finden sich einzelne Auszüge bei

Stobäus (z. B. περὶ συγγενείας, περὶ μαντικῆς, περὶ διαβολῆς, περὶ κάλλους u. s. w.). Originell ist Plutarch nicht; seine Hauptrichtung ist praktisch, popularisirend, nicht streng wissenschaftlich; der Vortrag, so anziehend und geistreich er manchmal erscheint, ist doch auch bisweilen weitschweifig und breit, überladen mit Bildern oder mit gelehrten Notizen und Citaten, oder auch ins Gewöhnliche und Alltägliche fallend, zu Gemeinplätzen herabsinkend. Dazu kommt die Schwerfälligkeit des Satzbaus und das Verderbniß des Textes. — Ueber Plutarchs philosophische Anschauungsweise s. oben S. 1705 f. 1714. Plutarch ist ein Eklektiker mit einer gewissen Vorliebe für die ältere Akademie; er bestreitet die Lehren Epicurs und Zeno's und neigt sich bisweilen selbst zur späteren Akademie, soweit sie den Zweifel auf das Gebiet der Theorie beschränkte und nicht auf das Leben und Handeln oder auf das Gebiet der religiösen Erkenntniß übertrug. So entsteht ein gewisses Schwanken, und der Mangel eines innerlich zusammenhängenden und durchgebildeten Systems tritt fühlbar genug hervor. Auf Logik und Dialektik scheint Plutarch weniger Werth gelegt zu haben: Mittelpunkt und Hauptpunkt ist ihm die Ethik, in Verbindung mit der Forschung über die letzten Gründe aller Dinge; eine Folge dieser sittlich-religiösen Richtung ist das strenge Festhalten an der Lehre von der Vorsehung; in der Lehre von der Materie als dem Grund des Bösen und Anderem neigt er sich zu den Ansichten Plato's; einzelne Spuren pythagoreischer Ansichten schimmern hier und da durch, eben so findet sich Neigung zu orientalischen Vorstellungsweisen wie sie z. B. bei Philo hervortreten; in diesem Sinne sucht er die alten Mythen und Culte zu deuten, ohne immer streng die Grenze des Aberglaubens, den er selbst bekämpft, einzuhalten. S. das Nähere bei Brucker hist. crit. philos. II. p. 178 ff. Tiedemann, Geist der speculat. Philos. III. S. 177 ff. Ritter, Gesch. d. Philos. IV. S. 499 ff. Th. H. Schreiter, de doctrina Plut. et theologica et morali, Lpz. 1836. u. in Illgens Zeitschr. VI. Ueber die zahlreichen von Plutarch benutzten und angeführten Schriftsteller s. das alphabetische Verzeichniß bei Fabric. III. p. 227 ff. Von dem Beifall den die Schriften Plutarchs noch im Alterthum einernteten geben außer Anderem Zeugniß das Epigramm des Agathias (s. Bd. I. S. 226.) und die Verse des Johannes Mauropus aus dem Zeitalter der Comnenen (bei Fabric. p. 156. u. 172.). — Bei dem Wiederaufleben der Wissenschaften im 15ten Jahrh. wurden einzelne Biographien und Aufsätze zuerst in lateinischen Uebersetzungen in Italien bekannt; die erste Sammlung dieser von Mehreren (Fr. Philelphus, J. Tortelli, Varinus u. A., bes. Leonardo Bruni aus Arezzo) ins Lateinische übersetzten Biographieen veranstaltete J. A. Campanus zu Rom um 1470. fol.; sie ward mehrfach wieder abgedruckt zu Rom 1473., zu Venedig 1478. u. s. w. Die erste Ausgabe des griechischen Textes der βίοι erschien zu Florenz bei Ph. Junta 1517. fol., ein Abdruck davon ist die Aldiner Ausgabe von 1519. fol. zu Venedig, nachdem 1509. fol. von dem älteren Aldus die sog. Moralia erschienen waren, die dann auch zu Basel 1542. fol. u. 1574. bei Froben erschienen, wo 1530. u. 1560. fol. auch die βίοι herauskamen: beides in einer noch ziemlich incorrecten Gestalt. Namhaft verbessert ist der Text in der ersten Gesammtausgabe der Werke Plutarchs von Henr. Stephanus zu Genf 1573. in 13 Voll. 8., wonach die Ausgaben zu Frankfurt a. M. bei And. Wechels Erben 1599. 1620. fol. in 2 Voll. mit latein. Uebersetzung des H. Cruser u. Wilh. Xylander (für die Moralia) veranstaltet wurden, so wie die Ausgabe des J. Rualdus zu Paris 1624. fol. 2 Voll. Manche Verbesserungen, aber auch viele unnöthige Aenderungen des Textes brachte die mit J. J. Reiske's Namen versehene, zum Theil nur unter dessen Leitung ausgeführte Ausgabe der Werke Plutarchs, die 1774 ff. zu Leipzig in 12 Voll. 8. erschien; an sie schließt sich im Ganzen die Ausgabe von J. G. Hutten an, die zu Tübingen 1791 ff. in

14 Voll. 8. erschien. Eine größere, mit latein. Uebersetzung und Noten versehene Ausgabe der *Bioi* war inzwischen von A. Bryan (und nach dessen Tode von Moses Dufoul = Solanus) zu London 1729 ff. 5 Voll. in 4. erschienen. Eine Revision des Textes, jedoch nicht ohne manche willkürliche Aenderungen, gab Coraes in seiner zu Paris 1809 ff. 6 Voll. 8. erschienenen, mit kurzen (griechischen) Anmerkungen versehenen Ausgabe; an sie schließen sich die zu Leipzig von G. H. Schäfer besorgten Ausgaben im Ganzen an: 1812 ff. 9 Voll. 12. bei Tauchnitz; 1820 ff. 9 Voll. 8. bei Weigel, und (mit kritischen Noten) 1825 ff. bei Teubner 6 Voll. 8. Den correctesten Text gibt die Ausgabe von C. Sintenis zu Leipzig 1839 ff. 4 Voll. 8.; von der zu Paris bei Didot erscheinenden Ausgabe des Textes und der latein. Uebersetzung durch Döhner ist erst ein Band (1846. gr. 8) herausgekommen. Sonder-Ausgaben: Theseus, Romulus, Lykurgus und Numa von C. H. G. Leopold zu Leipzig 1789. 8., Marius, Sulla, Lukullus und Sertorius von Dems. ibid. 1795. 8., Demosthenes und Cicero von J. G. Hutten zu Tübingen 1795. u. 1820. 8., von Wyttenbach zu Leipzig 1829., und von C. H. Frotscher ibid. 1829. 8., Agesilaus von D. C. W. Baumgarten-Crusius zu Leipzig 1812. 8., Alcibiades von J. Ch. F. Bähr zu Heidelberg 1822. 8., Philopömen, Flamininus und Pyrrhus von Demselben zu Leipzig 1826. 8., Themistokles von C. Sintenis zu Leipzig 1829. und bes. in der größeren Ausgabe 1832. 8., Perikles ibid. 1835. 8., Aemilius Paulus und Timoleon von J. C. Held zu Sulzbach 1832. 8., Brutus von A. S. Vögelin zu Zürich 1833. 8., Agis und Cleomenes von Ch. F. Schömann zu Greifswalde 1839. 8., Phocion von Fr. Kramer zu Leipzig 1840. 8., Solon von A. Westermann zu Braunschweig 1841. 8., Cimon von A. Ekker zu Utrecht 1843. 8. Endlich verdienen auch, außer einigen alten italienischen Uebersetzungen, Erwähnung die 1534. fol. zu Straßburg (auch 1541. fol. zu Colmar) von Hieron. Boner erschienene deutsche Uebersetzung der Biographien, so wie die darauf gestützte von Wilh. Xylander (Holzmann) zu Frankfurt a. M. 1581. fol., wiederholt 1581. 1616. fol. Die beste deutsche, aber noch nicht vollendete von J. G. Klaiber, Stuttgart 1827 ff. 10 Voll. in 12. Gleiche Beachtung, auch für die Kritik des Textes, verdient die von dem Bischof J. Amyot veranstaltete französische Uebersetzung der Biographien 1559 ff. 2 Voll. fol.; die Moralia erschienen 1563. 3 Voll. fol., das Ganze wieder abgedruckt zu Paris 1818 ff. 25 Voll. in 8. — Für die sogenannten Moralia brach D. Wyttenbach eine neue Bahn durch seine Ausgabe, deren Text zu Oxford 1795 ff. 8. 5 Voll. erschien, der umfassende, gelehrte, aber unvollendet gebliebene Commentar folgt in Vol. VI, 1. 2. u. VII, 1. nebst den Indices in Vol. VIII, 1. 2.; ein Abdruck davon zu Leipzig 1796 ff. 8. Ein berichtigter Text kam zu Paris 1841. 2 Voll. 8. von F. Dübner heraus; von besondern Ausgaben ist zu beachten die Ausgabe der Schrift De placitis philosoph. von Corsini zu Florenz 1750. 4. und von C. D. Beck zu Leipzig 1787. 8., der Schrift über die Musik von Burette in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. X. XIII. XV. XVII., und das Ganze besonders zu Paris 1735. 4., der Schrift De sera numinis vindicta von D. Wyttenbach zu Leiden 1772. 8., der Consolatio ad Apollonium von L. Usteri zu Zürich 1830. 8. und Opp. moralia selecta von A. W. Winckelmann ibid. 1836. 8. Die Schrift De fluminibb. steht auch in Hudson Geogr. minn. II., und ist besonders mit der Schrift des Psellus De lapidd. von Ph. J. Maussac zu Toulouse 1615. 4. herausgegeben worden. Deutsche Uebersetzungen der Morall. lieferten J. F. S. Kaltwasser zu Frankfurt am M. 1783 ff. 9 Voll. 8. und J. Ch. F. Bähr zu Stuttgart 1827 ff. 13 Voll. in 12. (nicht vollendet). Weiteres über die Ausgaben, Uebersetzungen und Erläuterungsschriften s. bei Fabricius p. 201 ff. und in Hoffmanns Lexic. bibliogr. s. v.; insbesondere über die Ausgaben der Moralia die Praefatio

Wyttenbachs vor seiner Ausgabe. — Andere Männer des Namens Plut. s. bei Fabric. Bibl. Gr. V. p. 197 ff. und Jonsius Hist. philos. scriptt. III, 6. Hieher gehören der alexandrinische Grammatiker welchen Athenäus (I, 1.) redend einführt; ferner ein neuplatonischer Philosoph zu Athen, nach Suidas s. v., vgl. Eudocia p. 362. u. Marinus Vit. Procl. 12., der Sohn des Nestorius, welcher als Greis zu Athen lehrte als der noch nicht zwanzigjährige Proclus (also um 430 bis 432 n. Chr.) bei ihm eingeführt ward, der Lehrer des Nicolaus (s. oben S. 631.). Er soll nach Suidas Vieles geschrieben haben, wovon jedoch Nichts sich erhalten hat, und wird auch unter den gelehrten Auslegern des Aristoteles genannt; vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 183. V. p. 197. ed. Harl. Vielleicht ist er der Philosoph Plutarchus welchen arabische Schriftsteller von dem Chäroneer unterscheiden und dem sie eine Schrift über die Flüsse beilegen; s. Wenrich l. l. p. 226. [B.]

Plŭtĕus (auch pluteum), 1) Schutzdach bei Belagerungen. Vgl. Festus s. v.: plutei dicuntur crates corio crudo intentae, qvae solebant apponi militibus opus facientibus et appellabantur militares. Vgl. Ammian. Marc. XXI, 12. Bewegliche, dreirädrige beschreibt Veget. Mil. IV, 15. vgl. Lipsius Poliorcet. I, 7. Ein pluteum turriculae similitudine ornatum bei Vitruv. X, 21. Vgl. im Allgemeinen Plaut. Mil. gl. II, 2, 111. Sall. bei Non. II, 204. Liv. XXXIV, 17. — 2) Im weiteren Sinne heißen plutei Schutzwehren aller Art zu Land und zu Wasser, vgl. Cäs. b. gall. VII, 25. 41. b. civ. I, 25. III, 24. Liv. X, 38. — 3) Die Hinterwand am lectus als Schutz gegen das Herausfallen, und zwar sowohl am Bette (vgl. Martial. III, 91.) als am Sopha (Suet. Cal. 26. Propert. IV, 8, 68. Martial. VIII, 44. Pers. I, 106.). — 4) Ein Brett an der Wand um Büsten u. dgl. (vielleicht auch Bücher, vgl. Sidon. Apoll. Epp. II, 9. grammaticales plutei) darauf zu stellen, Juv. II, 7. Dig. XIX, 1, 17, 4.: reticuli circa columnas, plutei circa parietes, item cilicia vela aedium non sunt. Auch inter columnas (Vitruv. V, 1.) werden plutea, sogar aus Marmor (Vitr. IV, 4.) genannt. [W. T.]

Plution, ein Rhetor der uns nur noch aus den Fragmenten bei Seneca Suasor. I. p. 8. u. Controv. I, 3. p. 98. bekannt ist, vgl. auch Dio Chrysost. Or. 18. T. I. p. 480. [B.]

Πλουτιον, tyrrhenische Stadt bei Steph. Byz. p. 555. [F.]

Pluto, 1) *Πλουτώ*, a) Tochter des Okeanos und der Tethys (Hesiod. Th. 355.), Gespielin der Persephone (Hom. H. in Cer. 422.), von Zeus Mutter des Atlas (Anton. Lib. 36.). — b) Tochter des Kronos oder des Himantes, von Zeus oder Tmolos Mutter des Tantalos (Paus. II, 22, 4. Schol. Eurip. Orest. 5. Schol. Pind. Ol. III, 41. Hyg. fab. 82. 155.). — 2) *Πλούτων*, s. Proserpina u. Plutus. [Pfau.]

Plutus, *Πλοῦτος*, zuweilen (Aristoph. Plut. 727. Fragm. 445. Dind.) auch *Πλούτων*, der Reichthum, Personification, Sohn des Jasion und der Demeter, „gezeugt in Kreta's fruchtbarem Eiland" (Hesiod. Th. 969 ff. vgl. Hom. Od. V, 125. Voß zu Hom. H. in Cer. 489.), Bruder des Philomelos (Hyg. Poet. Astr. II, 4.). Zeus blendete ihn, damit er nicht blos zu den gerechten, weisen und bescheidenen Menschen gehe, sondern blind seine Gaben an Jedermann vertheile (Aristoph. Plut. 90. Schol. Theokr. X, 19.). In Theben stand eine Statue der Tyche die den Plutus als Kind auf den Armen trug; zu Athen die Eirene auf dieselbe Weise, zu Thespiä mit Athene Ergane (Paus. IX, 16, 1. 26. a. E.). Fortunae filius heißt er bei Phädr. IV, 12. Dargestellt wird er als Knabe mit einem Füllhorn (Hirt mythol. Bilderb. II. S. 105 f.). [Pfau.]

Pluvialia, s. Fortunatae insulae.

Pluvius, der Regensender, röm. Beiname des Jupiter (Tibull. I, 8, 26.). S. Ombrius, oben S. 931. u. Jupiter, Bd. IV. S. 590. 600. [Pfau.]

Πλυνέαι, Nilinseln, bei Steph. Byz. p. 555. [F.]

Plynos, s. Panormus Nr. 12.

Πλυντήρια, das Fest der Reinigung des alten Xoanon und Peplos der Athene Polias, neben den *Καλλυντήρια* genannt. Hauptstelle ist Phot. p. 127.: *Καλλ. καὶ Πλ. ἑορτῶν ὀνόματα. γίνονται μὲν αὗται Θαργηλιῶνος μηνὸς, ἐνάτῃ μὲν ἐπὶ δέκα Καλλυντήρια, δευτέρᾳ δὲ φθίνοντος τὰ Πλυντήρια. τὰ μὲν Πλυντήριά φασι δια τὸν θάνατον τῆς Ἀγραύλου ἐντὸς ἐνιαυτοῦ μὴ πλυνθῆναι ἐσθῆτας, εἶθ' οὕτω πλυνθείσας τὴν ὀνομασίαν λαβεῖν ταύτην, τὰ δὲ Καλλυντήρια ὅτι πρώτη δοκεῖ ἡ Ἄγραυλος γενομένη ἱέρεια τους θεοὺς κοσμῆσαι.* Vgl. Bekker Anecd. p. 270. Wenn Plut. Alcib. 34. die Feier *ἕκτῃ φθίνοντος* ansetzt so erklärt sich dies vielleicht aus mehrtägiger Dauer derselben. Das Geschäft wurde geheimnißvoll besorgt (daher *ὄργια ἀπόρρητα* bei Plut. l. l.) von dem Geschlechte der *Πραξιεργίδαι* (Plut. l. l. Hesych. II. p. 1015.). Auch werden hiebei genannt ein *κατανίπτης* (Etym. M. p. 494.) und zwei *πλυντρίδες* oder *λουτρίδες* (Phot. p. 231.), als deren erste man Agraulos angesehen zu haben scheint (daher man auch die Plynt. als dieser geltend bezeichnete, Hesych. II. p. 983.). Es fand bei dem Feste eine *πομπή* Statt (Etym. M. p. 418.), und während desselben ruhten in der Stadt die Geschäfte (Plut. l. l. vgl. Xen. Hell. I, 4, 12. Pollux VIII, 141.). Vgl. K. Fr. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. d. Gr. §. 61. Auch auf Paros wurden Plynterien gefeiert (Corp. inscr. gr. Nr. 2265.). [W. T.]

Pnebebis (*Πνεβέβις*), Stadt in Aegypten bei Steph. Byz. p. 555. [F.]

Pneumatici, s. Bd. IV. S. 1700.

Pnigeus (*Πνιγεύς*, Ptol. IV, 5, 32.), Ort im Innern Marmarica's. [F.]

Pnups (*Πνούψ*, Ptol. IV, 7, 18.), Flecken im N. Aethiopiens an der Ostseite des Nils, südlich von Metacompso, an der Stelle wo Burckhardt beim heut. Dorfe Aamara, nördlich von der Insel Say, einen großen Tempel fand. Vgl. Mannert X, 1. S. 225. [F.]

Pnyx, s. Bd. I. S. 953. Nr. 5.

Poblilii, s. Publilii.

Pocrinium (Tab. Peut.), Ort der Aeduer in Gallia Lugdun. an der Straße von Aquae Bormonis nach Augustodunum, nach d'Anville das heut. Perigny an der Loire, nach Grivaud de la Vincelle Recueil de monum. antiques dans l'anc. Gaule I. p. 236 aber die Ruinen beim Dorfe de la Brosse an der Loire. Vgl. Ukert II, 2. S. 467. [F.]

Pocula, die Trinkgefässe der Alten, von deren manchfaltigen Formen die Ausgrabungen zeugen, und dieselben Formen welche wir gegenwärtig noch an irdenen Gefässen finden waren natürlich einst auch in edlem Metall, in edlem Gestein und größtentheils wohl selbst in Glas vorhanden. Im homerischen Epos ist das edle Metall der beliebteste Stoff für Gefässe (Od. XX, 261.). Hier kommen am häufigsten die Namen *κύπελλον* (Od. II, 396.), *ἄλεισον* (Od. III, 50.), und bes. *δέπας* (III, 51.) vor, welches letztere Gefäß auch das Beiwort *ἀμφικύπελλον* führte (vgl. Athen. XI, 26, 481. Il. I, 584. XXIII, 699. Od. III, 63.). Die Götter trinken einander zu *χρυσείοις δεπάεσσι* (Il. IV, 3.). Es gehört zum Ehrengeschenk und zur Auszeichnung des Anakten *πλείοις δεπάεσσι* zu trinken (Il. VIII, 162.). Selbst dem Bettler wird der Wein *ἐν δέπαϊ χρυσέῳ* dargereicht (Od. XX, 261.). Bei der Bewirthung im Zelte wird dem Gaste ein *δέπας* mit Wein gereicht (Il. IX, 203.); mit dem *δέπας* wird dem Freunde und Genossen zugetrunken. Der Myrleaner Asklepiades hielt das *δέπας* des homerischen Epos für ein schalenförmiges Gefäß (*φιαλῶδες*), weil man aus ihm Libationen ausgoß (Athen. XI, 23. p. 466.). *Κύπελλον* scheint einen etwas größeren Umfang gehabt zu haben (vgl. Od. XX, 253.). *Ἄλεισον* kommt besonders bei Liba-

tionen vor (Od. IV, 591.), bleibt aber doch auch Trinkgefäß. Denn aus demselben Pokal aus welchem die Libation geflossen war wurde auch getrunken. Größer noch war wie es scheint das *κισσύβιον*, welches Gefäß Odysseus dem Polyphemos dreimal füllt, worauf jener vollständig berauscht ist (Odyss. IX, 346 ff. vgl. Athen. VI, 4. p. 461.: *οὐ γὰρ ἂν τρὶς πιὼν οὕτως κατηνέχθη ὑπὸ μέθης, τηλικοῦτος ὤν*). In der späteren Zeit wird das *κισσύβιον* immer nur als ein alterthümliches Gefäß erwähnt (vgl. Lukian. deor. dial. IV, 4.). — Außerdem finden wir als alte Trinkgefäße bezeichnet die *κέρατα*, ursprünglich natürliche Hörner von Rindern, welche dann eine angemessene Einfassung erhielten. Solcher bedienten sich nach späteren Vasengemälden und Angaben der Dichter die Kentauren (Athen. XI, 51. p. 476.). In der späteren Zeit wurden solche auch aus Metall gearbeitet (Athen. l. l.), und gewiß auch aus Thon. Aus den *κέρατα* giengen die *ῥυτὰ* hervor oder waren mit ihnen identisch (*ἐκαλεῖτο δὲ τὸ ῥυτὸν πρότερον κέρας*, Athen. XI, 97. p. 497. Abbildungen s. in Beckers Charikles Thl. I. Taf. III. Fig. 1. 2.). — Der *κάνθαρος* erscheint in der späteren Zeit als ein alterthümliches Gefäß und kommt in vielen Vorstellungen irdener Gefäße vor, bes. in der Hand des Dionysos (so zweimal auf einem großen Gefäße in der Berliner Vasensammlung Nr. XVII, 1010.) oder Silenos. Es war ein zweihenkliges Gefäß mit einem leichten Untersatz und dünnem Schafte. Virg. Ecl. VI, 17. erwähnt den Kanth. als ländlichen Becher armer Hirten. Er war gewöhnlich aus Thon (Pollux X, 122. u. Athen. XI, p. 473 f.), mochte indeß auch aus Holz gefertigt werden. Vgl. auch Plaut. As. V, 2, 56. Stich. V. 4, 30. Pers. V, 2, 40. Hor. Od. I, 20, 1. Plin. XXXIV, 8, 19. — In der geschichtlichen Zeit sind bei den Griechen die zwei allgemeinsten Bezeichnungen eines Trinkgefäßes *ἔκπωμα* und *ποτήριον*. *Ἔκπωμα* (vorzügl. als attische Bezeichnung erwähnt, Athen. XI, 2. p. 459.) wurde das alltäglich und allgemein gebrauchte Trinkgefäß genannt. Es konnte aber auch ein Kleinod sein, als *κειμήλιον* zum Andenken aufbewahrt oder nur zu festlichem Gebrauche bestimmt (Athen. XI, 16. p. 466.). Wir finden *ἐκπώματα* aus Thon, aus Glas, aus edlem Gestein, aus edlem Metall, gläserne mit Gold verziert oder eingefaßt, goldne und silberne mit Edelsteinen besetzt (*κεράμια ἐκπώματα*, auch aus Koptos nach Hellas gebracht, Athen. XI, 11. p. 464. 28. p. 466 f.; *ὑάλινα ἐκπώματα* bei Arist. Ach. 73.). Eine Sammlung der kostbarsten Trinkgefäße aus Onyx hatte Mithridates VI. Eupator (*δισχίλια μὲν ἐκπώματα λίθου τῆς ὀνυχίτιδος λεγομένης εὑρέθη χρυσοκόλλητα καὶ φιάλαι καὶ ψυκτῆρες κτλ.*, Appian. Mithrid. c. 15. vgl. Plut. Lucull. 37. 34.: *ἁμάξας καὶ καμήλους ἐκπωμάτων χρυσῶν καὶ διαλίθων γεμούσας*). Athenäus (V, 30. p. 199 f.) erwähnt *ὑάλινα διάχρυσα δύο* bei dem festlichen Aufzuge des Ptolemäus Philadelphus zu Alexandria. Ion hatte ein *ἔκπωμα δακτυλωτὸν* erwähnt (Athen. XI, 34. p. 468.), worunter Epigenes ein *ἄμφωτον ποτήριον* verstand, durch dessen *ὦτα* man die Finger stecken konnte, um es zu halten. — *Ποτήριον* konnte gleichfalls ebenso gut ein geringes als ein kostbares Trinkgefäß bezeichnen (vgl. Strabo X, 4, p. 4?5. Cas. Athen. XI, 2. p. 459.). Nach der Beschreibung des Athenäos (XI, 26. p. 468.) hatte das gewöhnliche *ποτήριον* die Gestalt eines oben zugezogenen Beutels, mithin einen weiteren Bauch mit einem engen Halse (*ὡς τὰ συσπαστὰ βαλάντια*), bei welcher Form es gefüllt leicht hin und her getragen werden konnte ohne daß etwas von der Flüssigkeit verloren gieng. Solche Gefäße konnten in einzelnen Staaten ihre besonderen Namen erhalten. So bezeichneten die Megarer ihre *ποτήρια* mit dem Namen *γυάλαι* (Athen. XI, 31. p. 467.). *Χαλκιδικὰ ποτήρια* erwähnt Aristophanes (Eqq. 237.). Natürlich gab es große und kleine *ποτήρια* (Athen. XI, 4. p. 461.). Die alten Heroen hatten sich großer bedient, die späteren Griechen liebten die kleineren; die

Barbaren dagegen tranken lieber aus großen (nach Chamaileon aus Heraklea bei Athen. XI, 4. p. 461., wo noch bemerkt wird: *ἐν δὲ τοῖς περὶ τὴν Ἑλλάδα τόποις οὔτ' ἐν γραφαῖς οὔτ' ἐπὶ τῶν πρότερον εὑρήσομεν ποτήριον εὐμέγεθες εἰργασμένον, πλὴν τῶν ἐπὶ τοῖς ἡρωικοῖς*). — Im Verlaufe der geschichtlichen Zeit der Hellenen ward die *κύλιξ* (patera) der beliebteste Trinkpokal. Bildliche Vorstellungen auf antiken irdenen Gefäßen zeigen uns oft genug die *κύλικες* in den Händen fröhlicher Zecher, welche das geleerte zweihenklige Gefäß häufig mit einem Finger an dem einen Henkel emporhalten, um dasselbe von Neuem gefüllt zu empfangen (Mus. Borb. V, 51. Neapels ant. Bildw. von Gerhard u. Panofka, auch in Beckers Charikles Thl. I. Abb. Taf. III. Fig. 2.). So finden wir die *κύλιξ* auch schon bei den ältesten Gnomikern und Lyrikern als das beliebteste Trinkgefäß (Phokyl. bei Bergk Lyr. gr. p. 340, 11. Sappho ib. p. 603, 6.). Die *κύλιξ* zum gewöhnlichen Gebrauch war aus Thon gefertigt, wenigstens in den Häusern der Unbemittelten. Glanzliebende und Reiche hatten natürlich auch solches Trinkgeschirr aus edlem Metall. Die Zahl der durch Ausgrabungen gewonnenen Gefäße dieser Art ist erstaunlich groß. Die schönsten und größten derselben sind Prachtgefäße, welche nur zum Schmucke bestimmt waren oder nur bei festlichen Veranlassungen in Anwendung kamen. Ausgezeichnete Exemplare dieser Art besitzt z. B. die Vasensammlung im Antiquarium des Berliner Museums. Schon die Alten liebten Sammlungen solcher Gefäße, natürlich aus edlem Metall, wie der Arkader Pytheas aus Phigalia, welcher bei seinem Tode in seiner Grabschrift anzugeben befahl, „daß er eine unsägliche Menge *κύλικες* besessen, aus Gold, Silber und Elektron, mehr als irgend Einer vor ihm" (Athen. XI, 14. p. 465.). Die Tragiker lassen schon die alten Anakten viele Trinkgefäße besitzen (XI, 15. p. 466.). — Die *κύλιξ* hatte ganz die Gestalt einer gleichmäßig runden großen Tasse, jedoch mit einem leichten Untersatz, so daß sie gestellt werden konnte. Es gab verschiedene Arten *κύλικες*, welche besondere Prädicate erhielten, wie die *κύλιξ Θηρίκλειος*, welche besonders geschätzt wurde. Athenäos (XI, 41. p. 470.) beschreibt sie also: *ἐγκάθηται περὶ τὰς λαγόνας ἱκανῶς βαθυνομένη, ὦτά τ' ἔχει βραχέα, ὡς ἂν κύλιξ οὖσα*. Solche Becher wurden auch aus Terminthos-Holz gedrechselt, und zwar so daß man sie für Thongefäße halten konnte (Athen. ibid. Vgl. Plin. XVI, 56, 3. Heyne Antiquar. Auff. Thl. II. S. 144. Note 9.). Auch die argivischen Trinkbecher hatten ihre Geltung (*κύλικες Ἀργεῖαι*). Bei Trinkgelagen trank man bald aus großen bald aus kleinen *κύλικες* (Athen. X, 10. p. 463.). Commodus nahm den letzten Trank seines Lebens aus einer Patera welche wahrscheinlich an beiden Seiten Henkel in Gestalt einer Keule hatte (*κύλικι ῥοπαλωτῇ — γλυκὺν οἶνον ἐψυγμένον λαβὼν*, Dio Cass. LXXII, 18.). Von der *κύλιξ* nannte man ganze Sammlungen von Trinkgefäßen (*ἡ τῶν ποτηρίων σκευοθήκη*) ein *κυλικεῖον* (Athen. XI, 2. p. 460.). — Nächst der *κύλιξ* war der *σκύφος* in allgemeiner Anwendung (Athen. XI, 30. p. 466.), ein kleinerer Trinkbecher als jene, welcher bei jeder Gelegenheit gebraucht wurde. Besondere Arten wurden durch besondere Prädicate genauer bezeichnet, wie der *σκύφος Νεστόρειος*, der *σκύφος ὁ Ἡρακλέους* (Lukian. Hermot. c. 12. Plut. Opp. Vol. I. 706. ed. Wytt. Athen. XI, 16. p. 466.: *τὸ δὲ Νέστορος ποτήριον πολλοὶ κεραμεύουσι. Πλεῖστοι γὰρ περὶ αὐτοῦ συνεγράψαντο*). Häufig wird der *σκύφος* von den Tragikern, namentlich von Euripides erwähnt (Euristh. fr. VIII. *σκύφος μακρός*). Auch bei den Römern war der scyphus im Gebrauche. In Sicilien gab es zur Zeit des Cicero noch schätzbare Gefäße dieser Art von alten Meistern gearbeitet. So die zwei scyphi sigillati bei Cic. in Verr. IV, 14. In der späteren Kaiserzeit finden wir scyphi aurei, gemmati trilibres (Treb. Poll. Claud. 17.). — Die **Phiale** (*φιάλη*) war eine flache Schale ohne Untersatz und ohne Henkel

und hatte verschiedene Größe. Eine große goldne Phiale bestimmt Achilleus zum Aufnehmen der Gebeine des Patroklos (Il. XXIII, 243.), also eine Art von flachem Kessel mit zwei Handhaben (Athen. XI, 103. p. 501.). Die zum Trinken gebrauchten Phialen waren natürlich kleiner. Wir finden solche in den Händen zweier Tischgenossen (auf einem Gefässe im Mus. Borb. V, 31. Gerhard u. Panofka Neapels ant. Bildw. S. 340 f.). In einem Gemälde des Pausias war die Μέθη vorgestellt, aus einer gläsernen Phiale trinkend, indem ihr Angesicht durch das Glas hindurchschien (Paus. II, 27, 3.). Die Phiale kommt aber in bildlichen Darstellungen und in Vasensammlungen nicht so häufig vor als die κύλιξ. Sie war häufig aus edlem Metall (φιάλαι ἀργυραῖ, auf einer Inschrift bei Franz Elem. Epigr. II, 3. p. 135—139., dazu die nott. Vgl. Xen. Anab. VII, 3, 27.: ἐδωρήσατο φιάλην τε ἀργυρᾶν). Besonders diente die Phiale oft als Weihgeschenk (vgl. Philostr. Apoll. II, 9. p. 57. Olear.). Eine seltsame Ableitung des Wortes gibt Athen. p. 146. (ἡ μὲν φιάλη κατ' ἀντιστοιχίαν ἐστὶ πιάλη ἡ τὸ πιεῖν ἅλις ἔχουσα). — Anderer Art war der Trinkbecher welchen man κότυλος und κοτύλη nannte. Daß derselbe zu den kleineren gehörte geht aus vielen Stellen hervor. Er wird gewöhnlich da erwähnt wo von heimlichem Weintrinken der Frauen die Rede ist (z. B. Aristoph. Ach. 1060. u. a.). Auch war der Kotylos das gewöhnliche Maß der Kleinhökerinnen (Aristoph. Plut. 436.: ἢ ταῖς κοτύλαις ἀεί με διαλυμαίνεται). Ἡμικοτύλιον war die Hälfte des Kotylos. Vgl. Bd. IV. S. 1833 f. Noch etwas kleiner war der κύαθος (Athen. XI, 35. p. 469.); auch κύαθις und κυάθιον genannt. Der κύαθος scheint die Gestalt eines halben Eies oder eines kleinen Nachens gehabt zu haben. Er wurde daher besonders zum Schöpfen aus einem größeren Gefässe angewendet; daher πρὸς κύαθον stehen, den Mundschenk machen (Hor. Carm. I, 29, 7 f. Athen. IV, 142. VI, 267. X, 424. XI, 480. Plut. Opp. VII, 3. Hesych. v. κύαθος. σταγῶν, μικρὸν μέτρον ἢ ἀντλητήριον. Dann unter κυάθους (p. 362.): σκαφιώλια, ὠάρια σιδηρᾶ, οἷα κύαθος. δέχεται δὲ ὑγροῦ τινος οὐγγίας δύο. (Suid. v. ἀρύταινα. Vgl. Paus. II, 5, 3.) Der cyathus war auch bei den Römern im Gebrauch (Bd. IV. S. 1833 f.). Im Uebrigen s. über die griechischen Trinkgefässe Athen. XI, 464 ff. Th. Panofka Rech. sur les véritabl. noms d. vas. Grecs et sur leurs diff. us., Par. 1829.; vgl. Letronne's Kritik in d. Journ. d. sav. (Observat. sur l. noms des vas. Gr., Par. 1833.); Gerhard Nuove ricerche sulle forme de' vasi Greci, Rom. 1836. u. Ussing de nom. vasor. Graec., Hafn. 1844. Becker, Charikles II. S. 133 ff.

Auch die Römer hatten einen großen Vorrath an Trinkgefässen, welche unter dem Gesammtnamen pocula begriffen wurden. In der ältesten Zeit der Stadt waren pocula lignea und fictilia im Gebrauch. Trinkbecher aus Holz erwähnen die Dichter welche Scenen aus mythischer Zeit oder idyllische Bilder des Hirtenlebens entwerfen (Virg. Ecl. III, 37. Athen. XI, 25. p. 467.). Die pocula fictilia blieben hier natürlich lange im Gebrauch, da die Töpferfabriken der benachbarten Staaten sowohl als in Rom selbst schönes Geschirr lieferten. Noch zur Zeit des Galba bediente man sich bisweilen beim Opfer zur Libation eines irdenen Bechers (Suet. Galb. 18.). Späterhin finden wir griechische Gefässe wieder (carchesia, cymbia, canthari, scyphi. Vgl. Macrob. Saturn. V, 21.). Silberne Trinkbecher waren während des zweiten punischen Krieges in den griechischen Städten Italiens noch zu finden (Liv. XXIX, 2.). Im letzten Jahrhundert des Freistaats war in Rom auch in dieser Hinsicht der Luxus groß. Trinkgefässe aus Gold und Silber, aus edlem Gestein und Glas hatte jeder wohlhabende Römer bei Gastmälern aufzuweisen. Pocula aurea mit Gemmen besetzt, pocula amethystina, murrhina, crystallina, vitrea wurden, wie andere Kunstschätze, aus den Provinzen nach Rom gebracht.

In den Besitz des Lukullus waren die zweitausend Onyrbecher des Mithridates gekommen. So hatte Vedius Pollio eine Sammlung kostbarer Gefäße (Dio Cass. LIV, 23. Seneca de ira III, 40.). Unter Nero's Regierung bildete zwei ausgezeichnete Trinkbecher (pocula) von der Hand des Kalamis der Plastiker Zenodorus so geschickt nach, daß man diese von jenen nicht unterscheiden konnte (Plin. XXXIV, 18.). Zur Zeit des älteren Plinius waren die theuersten Gefäße dieser Art zu Rom zu finden (XXXIII, 2.: turba gemmarum potamus et smaragdis teximus calices; at temulentiae causa tenere Indiam iuvat; et aurum iam accessio est), z. B. das welches Cäcil. Agricola unter Septimius Severus besaß (Dio Cass. LXXVI, 5.). Luxuriöse Kaiser und Kaiserinnen hatten natürlich an solchen Kostbarkeiten keinen Mangel (vgl. Sueton. Aug. 70. Trebell. Pollio Claud. 17.: pateras gemmatas trilibres duas. Scyphos aureos gemmatos trilibres duos). Die calices gemmati werden vielfach erwähnt (Martial. XIV, 109, 1. 2. Juven. V, 43. Virgil. Georg. II, 506.). Das Haupttrinkgefäß war der calix (a caldo, quod in eo caldo ius apponebatur et caldum eo bibebant, Varro de l. l. V. §. 127. p. 36. ed. Egger.), entsprechend dem griechischen κύλιξ. Dasselbe hatte einen sehr verschiedenen Umfang (Plaut. Capt. IV, 4, 8.: calicesque omnes confregit, nisi quae modiales erant). Ueber den Umfang einer calix murrhina Plin. XXXVII, 7.: capaci plane ad sextarios tres calice. — Außerdem kommen manchfache Namen von Trinkgefäßen vor. Horat. Serm. II, 3, 143. erwähnt die Campana trulla, Juv. VI, 304. die concha. Die italischen Töpferfabriken lieferten natürlich einen großen Reichthum manchfaltiger Trinkgefäße, von welchen die Unbemittelten Gebrauch machten. Namentlich mochten aus Campanien und Etrurien vortreffliche Geschirre nach Rom gebracht werden. Während der späteren Kaiserzeit hatte man durch den gegenseitigen Verkehr mit Nachbar-Völkern, namentlich mit den Gallern, Germanen u. s. w. manche früher nicht gekannte Gefäße mit neuen Namen kennen gelernt, z. B. den caucus, ein Trinkgefäß aus edlem Metall zur Zeit des Pescennius Niger (vgl. Ael. Spart. Pesc. Nig. 10.). — Ganz besonders waren die Glasgefäße während der Kaiserzeit beliebt geworden, welche namentlich aus Aegypten nach Rom gelangten. Kostbare Trinkbecher aus farbigem schillerndem Glas von hohem Werthe erwähnt Vopiscus Saturn. c. 8.: Calices tibi allassontes versicolores transmisi, quos mihi sacerdos templi obtulit, tibi et sorori meae specialiter dedicatos, quos tu velim festis diebus conviviis adhibeas. Namentlich hatten es die Alexandriner in der Bearbeitung der Glasmassen sehr weit gebracht. Glasgefäße überhaupt werden überall erwähnt (Martial. I, 38, 2. 42, 4. X, 34. XIV, 109, 12. Juv. II, 95.). Wahrsch. waren auch die calices Aegyptii operis diversi decem aus Glas gefertigt, mit verschiedener Einfassung, bei Trebell. Poll. Claud. 17. Während nun die gewöhnlichsten Trinkgefäße der calix und der scyphus waren, so gab es noch besondere Gefäße welche bei besonderen Veranlassungen gebraucht wurden (vgl. Hor. Carm. I, 36, 14., dazu die Ausleg.). Poculum blieb jedoch stets die allgemeinste und gewöhnlichste Bezeichnung (s. Varro de ling. lat. V, 122. Plin. H. N. XXXIV, 18.). Toreuten deren Gefäße berühmt wurden waren: Kalamis, Mys, Myron, Mentor (μεττουργῆ ποτήρια), Boethus, Athenokles, Krates, Stratonikos, Myrmekides aus Milet, der Lakoner Kallikrates (Cic. Verr. IV, 4. Martial. VIII, 51. IX, 60, 16. Athen. XI, 19. p. 466. Plin. H. N. XXXIV, 18. Vgl. O. Müller Archäol. d. Kunst S. 158. 2te Ausg.). — Literatur s. oben S. 1784. Becker, Gallus II. S. 158 ff. und den Art. Murrina vasa. Bildliche Darstellungen s. bei Ed. Gerhard, griech. u. etrusk. Trinkschalen des Mus. zu Berlin, Berl. 1840. Trinkbecher

der alten Deutschen aus der heidnischen Zeit findet man abgebildet bei Büsching, die Alterthümer der heidnischen Zeit Schlesiens, Bd. I. Berl. 1820. [Kse.]

Podalaea (*Ποδαλαία*, al. *Ποδαλλία*, Ptol. V, 3, 7.; *Ποδαλία* bei Hierokl. p. 683. u. Plin. V, 27, 28.; *Ποδάλεια* bei Steph. Byz. p. 556.), Stadt in Cabalia oder in dem westlichen Striche von Lycien, nach Ptol. unweit der Quellen des Xanthus, nach Fellows Lycia p. 232 f. aber weiter östlich nach dem Berge Solyma hin, wo sich bei Almalee noch Ueberreste einer alten Stadt (cyklop. Mauern, Felsengräber etc.) unter dem Namen Eski Hissar (die alte Stadt) finden. [F.]

Podalirius (*Ποδαλείριος*), 1) Sohn des Asklepios und der Epione oder Arsinoë, Bruder des Machaon (s. d. Art.), mit dem er die Thessalier aus Ithome, Trikka und Oechalia gegen Troja führte (Hom. Il. II, 729 ff. Paus. IV, 31, 9. Apollod. III, 10, 8.), ein erfahrner Arzt der unter Anderem des Philoktetes (s. d.) Wunde heilte (Quint. Sm. X, 180.). Auf der Rückkehr von Troja wurde er nach Karien verschlagen und ließ sich dort nieder (Paus. II, 26, 7.). — 2) Begleiter des Aeneas (Virg. Aen. XII, 304.). [Pfau.]

Podandus (*Ποδανδός*, Basil. Ep. 74. 75. It. Ant. p. 145., bei Const. Porph. de them. I. p. 19. Bonn. *ἡ Ποδενδός* u. in d. vit. Basilii c. 36. *Ποδαεύς*, bei Zonar. in Zimisce *τὸ Ποδανδόν* und im It. Hier. p. 578. in Opodanda verunstaltet), Stadt in Cappadocien an der Straße von Faustinopolis nach Alexandria ad Issum u. s. w., wohin Valens einen Theil der Cäsarienser verpflanzte (Basil. Ep. 75.). Sie führt nach Cramer II. S. 134. noch immer den Namen Podend. Vgl. Hammer in den Wiener Jahrbb. Bd. CVI. S. 60. [F.]

Podarce (*Ποδάρκη*), 1) eine der Danaiden (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Eins von den beiden Rossen welche Aëllopos mit Boreas zeugte (Nonn. Dionys. XXXVII, 155.). [Pfau.]

Podarces (*Ποδάρκης*), 1) früherer Name des Priamos (s. d.). — 2) Sohn des Iphiklos (Apollod. I, 9, 16.), jüngerer Bruder des Protesilaos, Führer der Thessalier aus Phylake vor Troja (Hom. Il. II, 695 ff. XIII, 693.); nach Hygin (fab. 97.) Sohn des Andrämon und der Gorgis, Bruder des Thoas. [Pfau.]

Podarge (*Ποδάργη*), eine der Harpyien (s. Bd. III. S. 1074.), die mit dem Winde Zephyros die unsterblichen Rosse des Achilleus, Xanthos und Balios, zeugte (Hom. Il. XVI, 150 ff.); nach Andern zeugte sie die Rosse Phlogeos und Harpagos, welche Hermes den Dioskuren gab (Suid. s. v. *Κύλλαρος*). [Pfau.]

Podargus (*Πόδαργος*), eines der Rosse des Menelaos (Hom. Il. VIII, 185. XXIII, 295.). [Pfau.]

Podes (*Ποδῆς*), Sohn des Eetion, ein Troer, Freund des Hektor, von Menelaos erlegt beim Kampfe um Patroklos' Leiche (Hom. Il. XVII, 574.). [Pfau.]

Podium, s. Theatrum.

Ποδοπέρουρα (Ptol. VII, 1, 8.), Küstenstadt Limyrica's. [F.]

Ποδώκη (al. *Πωδούκη*, Ptol. VII, 1, 14.; bei Arrian. Peripl. m. Erythr. p. 34. *Ποδούκη*), Stadt im Lande der Arvarner im östlichern Theile der Südküste von India intra Gangem. [F.]

Ποδούκη (Ptol. VII, 4, 10.), Stadt im südlichern Theile der Westhälfte von Taprobane. [F.]

Poeas (*Ποίας*), Sohn des Thaumakos, Argonaut (Apollod. I, 9, 16.), Vater des Philoktetes und Gemahl der Methone (Hom. Od. III, 190. Eustath. p. 323, 41.), erlegte den Talos auf Kreta (Apollod. I, 9, 26.). Er soll den Scheiterhaufen des Herakles auf dessen Wunsch angezündet und dafür die

Pfeile desselben erhalten haben (Apollod. II, 7, 7. u. Heyne p. 74. 197. Schol. Lyk. 50.). S. den Art. Philoctetes, oben S. 1519. u. Hercules, Bd. III. S. 1173. [Pfau.]

Poecilassus (*Ποικίλασσος*), Stadt an der Südseite von Kreta, nach Ptol. III, 15. zwischen Tarrha und dem Vorgebirg Hermäa. Dagegen gibt der Stadiasm. magni maris p. 299. Hoffm. dieselbe zwischen Tarrha und dem weiter westlich gelegenen Syia an, 60 Stad. von ersterem und 50 von letzterem entfernt. Pashley Crete II. p. 264. setzt es beim s. Trypete an. [West.]

Poecile (*Ποικίλη*, Strabo XIV, p. 670. Stadiasm. m. magni §. 161.), ein Felsen an der Küste Ciliciens an der Mündung des Calycadnus östlich vom Vorgeb. Sarpedon, über welchen eine Felsentreppe vom Vorgeb. Zephyrium nach Seleucia führte; nach Leake Asia min. p. 211. an der Stelle des heut. Pershendi. — 2) in Athen, s. Bd. I. S. 955. [F.]

Poediculi, s. Peucetii.

Poedicum (*Ποιδικόν*, Ptol. II, 14, 3.), Ort im SO. von Noricum (nach Reichard s. Adelsberg [im Slavischen Postoina] am Fl. Poigk). [F.]

Poeeessa (*Ποιήεσσα*), 1) Stadt im östlichen Messenien am Nedon mit einem Heiligthum der Athene Nedusia, Strabo VIII, p. 360. — 2) eine der vier Städte auf Ceos, später mit Carthäa verschmolzen, mit einem Heiligthum des Apollo Sminthius und in der Nähe einem andern der Athene Nedusia, welches angeblich Nestor bei seiner Rückkehr aus Troja gebaut. Strabo X, p. 486. 487. Steph. Byz. Die Ruinen liegen an einem hohen Kap der Westküste und führen noch jetzt den Namen *αἱ Ποίησσαι*. Roß Reis. auf d. griech. Ins. I. S. 133. — 3) s. Rhodus. [West.]

Poemander (*Ποίμανδρος*), Sohn des Chäresilaos und der Stratonike, Gemahl der Tanagra und Gründer der böotischen Stadt Tanagra, welche daher *Ποιμανδρία* oder *Ποιμανδρίς* (Strabo IX, p. 404. Lykophr. 326.) genannt wurde (Pauf. IX, 20, 1. Vgl. Plut. Q. Gr. 70.). [Pfau.]

Poemanēnus (*Ποιμανηνός*, Aristid. T. I. p. 596., bei Steph. Byz. p. 556., Nicetas Chon. Chron. l. ult. p. 296. u. im Conc. Const. III. p. 501. Conc. Nicaen. II. p. 572. *Ποιμανινόν*, bei Hierokl. p. 662. in *Ποιμάνεντος* verunstaltet, die Einwohner bei Plin. V, 30, 32. Poemaneni, im Conc. Nicaen. II. p. 51. *Ποιμανηνοί*), ein fester Ort in Mysien südl. von Cyzicus, zu dessen Gebiet er gehörte, mit einem berühmten Tempel des Aeskulap; nach Hamilton Research. II. p. 108 f. wahrsch. das heut. Maniyas an dem nach ihm benannten See. [F.]

Poemen (*Ποιμήν*), nach Steph. Byz. p. 556. ein Berg in Pontus auf welchem der Parthenius entspringt. [F.]

Poena war wie *ποινή* ursprünglich nur das Lösegeld für eine Blutschuld und nicht eine von der Staatsgewalt auferlegte Strafe. Darauf deuten noch Verbindungen wie poenam dare, persolvere, pendere (wie *π. δοῦναι, τίσαι*), welche nicht ein Leiden der Strafe bezeichnen, sondern eine auf Genugthuung gerichtete Thätigkeit des Schuldigen. Später wurde poena der allgemeinste Ausdruck für Strafe, generale nomen, omnium delictorum coërcitio, wie Ulp. Dig. L, 16, 131. §. 1. sagt, vgl. Lab. 244. eod. u. Varro l. l. V, 177. S. multa, oben S. 191 f., noxa S. 721., supplicium und vindicta. — Die röm. Strafen wurden eingetheilt 1) in Capital- und Nichtcapitalstrafen. Capitalstrafe hieß a) eine Strafe wodurch Leben, Freiheit, Civität und der gute Ruf leidet (caput im w. S., d. h. im Sprachgebrauch des gemeinen Lebens), und insofern wären die meisten Strafen capitales zu nennen, Modest. Dig. L, 16, 103. Nehmen wir caput im e. und juristischen Sinn so ist b) poena capitalis die welche Leben, Freiheit und Civität (Exil, damnatio ad bestias u. ad metalla), oder welche nur das Leben bedroht (Enthauptung), Dig. XLVIII, 19, 2. pr. 28. pr. u. s. w. P. Fabri Semestr. II. p. 250 ff.

P. Lindenberg, de poena cap., Greifsw. 1804. N. Fokema, de poena cap., Groning. 1807. Schrader ad Instit. IV, 18, 2. p. 753. — 2) Oeffentliche und Privatstrafen, je nachdem sie der Staat in seinem Interesse und der Gerechtigkeit halber oder nur auf eine Klage des Verletzten im Wege des Civilprozesses auflegt (bei furtum, iniuria, bona vi rapta u. s. w., vgl. oben S. 192.). — 3) Gemeine und besondere Strafen. Die ersteren sind allen Ständen gemeinsam, die letzteren besonderen Classen eigen, z. B. den Vestalinnen, Dekurionen, Soldaten, Sklaven u. s. w. — 4) Ordentliche (legitima) und außerordentliche Strafen (s. Bd. II. S. 365.). Jene werden einer lex zufolge in einem ordentlichen Criminalgericht (nach dem ordo iudiciorum publicorum, Bd. IV. S. 383.), diese extra ordinem auferlegt, also ohne ein altes Gesetz oder abweichend von demselben. Auch könnten später alle Strafen in Beziehung auf das umgestaltete Prozeßverfahren extraord. genannt werden, s. Bd. IV. S. 383 ff. Dieser Unterschied kommt so wie die andern nur in den Rechtsquellen der Kaiserzeit vor. Nach den Uebeln welche die Strafen enthalten kann man sie eintheilen in Lebens-, Freiheits-, körperliche, Ehren- und Vermögensstrafen. S. Rein, Röm. Criminalrecht S. 284—288. 913—917. Walter, Röm. Rechtsgesch. II. S. 446—458. [R.]

Mythologisch ist *Ποινή* eine Strafgottheit welche die Kinder in Argos tödtete, weil dort ein Sohn des Apollon und der Psamathe von Hunden zerrissen worden war, dann aber selber von Koröbus getödtet wurde (Paus. I, 43, 7.). Sie hat viel Aehnlichkeit mit den Erinnyen, aber wird von ihnen geschieden (Lucian. Menipp. 9. u. Hemsterh. das. Barth zu Stat. Theb. VIII, 25.). Aeschylus (Choëph. 936. 947.) nennt sie im Gefolge der Dike. Vgl. Blümner über die Idee des Schicksals S. 65. [Pfau.]

Poeni, s. Carthago.

Poeninae Alpes, Poeninus Mons, s. Alpes.

Poetelii, ältere Form für Petillii, vgl. ob. S. 605. u. Bd. IV. S. 991.

Poetovio (It. Ant. p. 262. u. auf Inschr. bei Orelli Nr. 3592. u. in Muchars Norikum S. 245.) oder Petovio (Tac. Hist. III, 1. Ammian. XIV, 37. It. Hier. p. 561., auf der Tab. Peut. Petavio, im It. Ant. p. 129. Patavio, beim Geogr. Rav. IV, 19. Petaviona, bei Ptol. II, 15, 4. *Παταύïον* u. *Ποτόβιον*), Stadt in Pannonia Superior an der Grenze von Norikum und am Dravus, nach den Inschr. eine röm. Colonie mit dem Beinamen Ulpia, also wahrsch. von Trajan oder Hadrian vergrößert und mit Römern bevölkert, gewiß aber eine bedeutende Stadt, da sie das Hauptquartier der Legio XIII. Gemina war (Bd. IV. S. 892.) und einen kaiserlichen Palast außerhalb der Mauern hatte (Ammian. XIX, p. 582.). Jetzt Pettau; doch stand die alte Stadt wahrsch. dem heut. Pettau gegenüber auf dem rechten Ufer der Drau, da sich nur auf dieser Seite Inschriften, Münzen und andere Alterthümer gefunden haben. Vgl. K. Mayers Versuch über steyermärk. Alterth., Grätz 1782. 4. Catancsich Istri Accolae I. p. 481. und Muchar Norikum I. S. 364. [F.]

Πώγλα (Ptol. V, 5, 6., im Conc. Chalced. p. 672. *Πούγλα*, unstreitig auch das *Σώκλα* des Hierokl. p. 680.), Stadt in Pisidien nordöstl. von Cretopolis. [F.]

Pogon (*Πώγων*), der Hafen von Trözen in Argolis, Herod. VIII, 42. Strabo VIII, p. 373. Mela II, 3. [West.]

Πογωνᾶς, Ort in Phönicien, Hierocl. p. 716. [F.]

Pola (*Πόλα*), eine sehr alte, der Sage nach von den zur Verfolgung der Medea ausgeschickten Colchiern gegründete (Callim. fragm. 104. Strabo I, p. 46. V, p. 216.) Stadt im südlichsten Theile Istriens an einer tiefen Bucht der Westküste, die nach ihr Sinus Polaticus hieß (Mela II, 3, 13.) neben dem ebenfalls nach ihr benannten Promont. Polaticum (*Πολατικὸν*

ἀκρωτ., Strabo VII, p. 314. Steph. Byz. p. 557., j. Promontore oder Punta di Promontoria) oder der Südspitze der ganzen Halbinsel, 18 Mill. von der Mündung des Fl. Arsia (Arsa). Sie war später römische Colonie (Mela I. l. Plin. III, 19, 23.) mit dem Beinamen Pietas Julia (Plin. l. l.), ein bedeutender, durch Straßen sowohl mit Aquileja als den Hauptstädten Illyriens verbundener (vgl. It. Ant. p. 271. 496. Tab. Peut.) See- und Handelsplatz und, wie die prächtigen Ruinen des heut. Pola (eines Amphitheaters, j. Orlandina genannt, eines Triumphbogens des L. Sergius, jetzt Porta aurea, mehrerer Tempel, aus deren einem die heut. Kathedrale entstanden ist, u. s. w., vgl. Heinr. Stieglitz, Istrien u. Dalmatien, Stuttg. u. Tüb. 1845. S. 44 ff.) zeigen, eine schöne und wohlhabende Stadt. Uebrigens vgl. auch Strabo V, p. 209. 215. Ptol. III, 1, 27. Steph. Byz. p. 556. Geogr. Rav. IV, 30. 31. u. Inschr. bei Gruter. p. 263, 7. 360, 1. 432, 8. [F.]

Πολέμαρχος, 1) in **Athen** der dritte Archon, in den ältesten Zeiten bis auf die Perserkriege eine militärische Behörde. Als solche erscheint er zuletzt in der Schlacht bei Marathon, bei deren Beschreibung Herod. VI, 109. 111., indem er selbst die Einrichtung bereits als eine Antiquität darstellt, bemerkt daß ehedem die Athener dem Polemarchen im Kriegsrath gleiches Stimmrecht mit den Strategen ertheilten und daß derselbe im Treffen den rechten Flügel kommandirte. Und auf diese alte Zeit bezieht sich die Notiz bei Bekker Anecd. gr. p. 283, 20., daß die Naukraren unter dem Polemarchen standen. Ein Rest aus dieser Zeit ist die auch späterhin ihm obliegende Leitung der Leichenfeier zu Ehren der im Kriege Gebliebenen, Philostr. vit. soph. II, 30. p. 624. Poll. VIII, 91. Bekker Anecd. p. 290, 28., und die damit verbundene Sorge für die Hinterlassenen derselben, Schol. Demosth. g. Timokr. p. 445. (wenn diese nicht vielmehr dem Archon zustand, Plat. Menex. p. 249. A.), so wie die Besorgung der der Artemis Agrotera (vgl. Aelian. var. hist. II, 25.) und der Enyalios darzubringenden Opfer und der Feier zum Gedächtniß des Harmodius und Aristogiton, Pollux I. l. Der Mittelpunkt seiner Thätigkeit aber in der Zeit nach den Perserkriegen war die Jurisdiction in Sachen der Fremden oder Nichtbürger, und zwar, da die Grammatiker einstimmig dem Polemarchen zu diesen dieselbe Stellung anweisen welche der Archon zu den Bürgern hat (Pollux l. l. Harpokr. Phot. Suid. s. v. *πολέμαρχος*. Bekker Anecd. p. 310, 9.), in allen Sachen wo die Familienrechte eines Fremden verletzt sind, wozu noch die in dem eigenthümlichen Status der Metöken begründeten Klagen *ἀποστασίου* und *ἀπροστασίου* (s. diese Art.) kommen. Das Tribunal des Polemarchen war beim Lyceum, Suid. s. v. *ἄρχων*, Hesych. s. v. *ἐπιλύκιον*, Phot. s. v. *λύκαμβις*, Bekk. Anecd. p. 449, 21. Vgl. Meier im Att. Proceß S. 50—56., C. F. Hermann Lehrb. d. griech. Staatsalterth. §. 138, 9. 10. — 2) In **Sparta** waren die *πολέμαρχοι* die Anführer einer Mora (nicht *μοραγοί*, Böckh im Corp. Inscr. I. p. 89.), Thuc. V, 66. 71. Xen. de rep. Lac. 11, 4. 13, 4. Hellen. V, 4, 51. Ages. 2, 15. Dieselben beaufsichtigten die Syssitien, Xen. de rep. Lac. 12, 6. Plut. Lyc. 13. Athen. XIV, p. 630. F. Vgl. Haase zu Xen. l. l. p. 119. — 3) In **Böotien** nächst den Archonten der bedeutendste Magistrat, Xenoph. Hell. V, 2, 25. 4, 2 ff. Plut. Ages. 24. Pelop. 7. Demetr. 39. de genio Socr. 4. p. 577. B. Corp. Inscr. Nr. 1569 ff. und Inschr. im R. Rhein. Mus. II. S. 108, 8. Vgl. Böckh z. Corp. Inscr. I. p. 730. Sievers Gesch. v. Griechenl. S. 162. — 4) In **Arkadien**, wie zu Mantinea, Thuc. V, 47., zu Phigalia, Polyb. IV, 79., zu Cynätha, Polyb. IV, 18., was bei Suidas s. v. *πολέμαρχος* irrthümlich auf Aetolien übertragen ist. [West.]

Auch als Eigenname kommt Polemarchus vor: 1) Bruder des Redners

Lysias. Er begab sich mit ihm nach Thurii, kehrte aber ebenfalls nach Athen zurück (s. Bd. IV. S. 1209.), wo er sich mit seinem Bruder durch eine Schildfabrik ein bedeutendes Vermögen erwarb (f. Böckhs Staatsh. II. S. 76.); aber eben dadurch reizte er die Habsucht der Dreißig und fiel als Opfer ihrer Tyrannei; ohne vorausgegangene Anklage und Untersuchung mußte er den Giftbecher trinken. Lys. adv. Erat. §. 17. Plut. de carnium esu II. c. 4., wo er als φιλόσοφος bezeichnet ist; Plato Phaedr. p. 257.B. Suid., Harpokr., Phot. v. Πολέμαρχος. S. Hölscher de v. et scr. Lys. p. 10. 24. [K.]

2) aus Cyzicus, der Schüler des Eudoxus aus Cnidus, und Lehrer des Callippus (s. Bd. II. S. 92.), vgl. Simplic. de coelo II, 46. — 3) Bei Athen. III, p. 111. C. zugleich mit Artemidor und Heracleo genannt, was vermuthen läßt daß er ebenfalls ein Grammatiker gewesen. — 4) Pythagoreer aus Tarent, Jamblich. Pythag. 36. Fabricius (Bibl. Gr. I. p. 864. ed. Harl.) identificirt ihn mit dem von Dionysius dem Jüngern nach Tarent gesendeten Polyarchus, welcher den Beinamen Ἡδυπαθής hatte, Athen. XII, 64. p. 545. [B.]

Polemocrătes (Πολεμοκράτης), Sohn des Machaon, ein heilkundiger Heros, der zu Eua in Argolis ein Heroon hatte (Pauf. II, 38, 6.). [Pfau.]

Polĕmon (Πολέμων), 1) Sohn des Andromenes von Stymphäa, mit seinen Brüdern Amyntas (f. d.), Attalus und Simmias der Theilnahme an der Verschwörung des Philotas gegen Alexander verdächtig, bes. weil er gleich nach der Verhaftung des Philotas sich geflüchtet hatte; Amyntas rechtfertigte sich und seine Brüder und erlangte die Erlaubniß, den Polemon zurückzubringen, Arrian. III, 27. vgl. Curt. VII, 1. 2. Später gehörte er zu den Perdikkanern; er wurde mit seinem Bruder Attalus gefangen (320 v. Chr.); ihr Fluchtversuch im J. 317 wurde vereitelt; f. Bd. I. S. 928. — 2) des Theramenes Sohn, von Alexander dem Gr. im J. 331 als Nauarch in Aegypten zurückgelassen, Arr. III, 5.; zu gleicher Zeit wurde 3) Polemon, des Megacles Sohn aus Pella, zum Befehlshaber der Besatzung in Pelusium ernannt, Arr. III, 5. (bei Diod. XIX, 14. ist statt Πολέμων zu lesen Τληπόλεμος, s. Wessel.). [K.]

4) Der Perieget, der im alexandrinischen Zeitalter der Litteratur dieselben Forschungen vertrat um derentwillen für uns die Periegese des Pausanias so wichtig ist. Die monumentalen und localen Ueberlieferungen Griechenlands, wie sie die öffentlichen Gebäude und Denkmäler, die Inschriften, Kunstwerke, Localsagen und Localmerkwürdigkeiten darboten, waren schon von den älteren Logographen manchfach ausgebeutet worden. In dem jüngeren Zeitalter der hellenistischen und alexandrinischen Litteratur wurden solche Forschungen um so wichtiger da die damalige Wissenschaft und Polyhistorie und die Philologie und selbst die Poesie, angeregt von Aristoteles und seiner Schule, von den Stimmführern alexandrinischer Bildung und Forschung, einem Eratosthenes, Kallimachos u. A., das Eigenthümliche, Merkwürdige, Seltene aller Orten aufzusuchen und mit großem Eifer ans Licht zu ziehen und zu verarbeiten anfieng. So gab es bald viele Gelehrte welche sich solchen Untersuchungen ganz widmeten, sei es daß sie sich an einem an Denkmälern und Merkwürdigkeiten besonders reichen Orte, wie namentlich zu Athen, festsetzten und demgemäß ihre Mittheilungen einrichteten, sei es daß sie herumreisten, in Griechenland, aber auch in Asien, Italien, ja bis nach Karthago, von Ort zu Ort die Urkunden, Monumente und öffentlichen Gebäude durchspähend; wie denn das hellenistische Zeitalter, bei aller seiner inneren und äußeren Aufgeregtheit, solchen Reisen und Untersuchungen doch schon deßhalb sehr förderlich war weil ein gewisser kosmopolitischer Geist und die griechische Bildung und Sprache durchweg verbreitet waren. Den Reisenden nützten dabei nicht wenig die an allen wichtigeren Punkten, besonders

in Griechenland, ansäßigen Ciceroni, welche *ἐξηγηταὶ* oder *περιηγηταὶ τῶν ἐπιχωρίων*, oder auch wohl Mystagogen genannt wurden, am gewöhnlichsten *περιηγηταί*, denn *περιηγεῖσθαι* ist der eigentliche Ausdruck für das den Fremden herumführende Beschreiben und Interpretiren der localen Merkwürdigkeiten, wie wir es aus Pausanias und Plutarch näher kennen, und wie es in den *περιηγήσεις* überschriebenen Büchern allmälig zu einer besonderen Aufgabe und Classe der griech. Litteratur und zu einem Gemeingute der damaligen Bildung wurde. Pol. nun war derjenige welcher auf diesem Gebiete am fleißigsten geforscht und das Tüchtigste und Bedeutendste geleistet hatte. Er war aus Troas gebürtig, zu Athen eingebürgert; den größten Theil seines Lebens scheint er indessen auf Reisen zugebracht zu haben, deren Ausbeute er in einer großen Anzahl periegetischer Monographien veröffentlichte die er bald von dem einen bald von dem andern Orte datirte, daher es bei Athen. VI, p. 234. D. von ihm heißt: *Πολέμων γοῦν — ὁ εἴτε Σάμιος ἢ Σικυώνιος εἴτ' Ἀθηναῖος ὀνομαζόμενος χαίρει, ὡς ὁ Μοψεάτης Ἡρακλείδης λέγει, καταριθμούμενος αὐτὸν καὶ ἀπ' ἄλλων πόλεων.* Auch in Alexandria, in Sicilien, in Karthago, kurz an allen wichtigeren Punkten der damaligen Bildung, Kunst- und geschichtlichen Specialforschung war er zu Hause; am meisten freilich in Griechenland, namentlich zu Athen, Sikyon, Delphi, Olympia, Dodona u. s. w. Sein Zeitalter war das des Ptolemäus Epiphanes und seiner nächsten Vorgänger. Seine Schriften sind außerordentlich zahlreich; eine Menge einzelner Titel, wobei es dahingestellt bleiben muß ob manche davon die Separatüberschriften einzelner Abschnitte von größeren Gesammtwerken gewesen sind. Einen ganz vorzüglichen Eifer hatte er in dem Studium, dem Copiren, Sammeln und Interpretiren von Inschriften bewiesen, daher seine Zeitgenossen ihm den Beinamen *Στηλοκόπας* gegeben hatten. Der Unterz. begnügt sich hier, die vorhandenen Ueberschriften seiner Werke anzuführen und im Uebrigen auf seine Monographie über diesen Schriftsteller zu verweisen, in welcher man die zahlreichen Fragmente gesammelt und erklärt, sowie auch die übrigen Notizen über ihn und die ganze Klasse ihm verwandter Schriftsteller verarbeitet findet. Es sind dabei, zur Erleichterung der Uebersicht, vier Klassen von Schriften angenommen: a) Die periegetischen Schriften, wohin folgende Titel gehören: *περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως* in 4 Büchern, *περὶ τῶν ἐν τοῖς προπυλαίοις πινάκων*, ein Tractat welcher sich mit der Pinakothek der attischen Burg beschäftigte, *ἀναγραφὴ τῶν ἐπωνύμων τῶν δήμων καὶ φυλῶν*, ein nach Anleitung von Schol. Aristoph. Vögel 646. gebildeter Titel, *περὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ*, wo die Monumente der heiligen Straße von Athen nach Eleusis beschrieben wurden, *περὶ τῆς ποικίλης στοᾶς τῆς ἐν Σικυῶνι, περὶ τῶν ἐν Σικυῶνι πινάκων, περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι ἀναθημάτων, περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι πόλεων, περὶ τῶν Θήβησιν Ἡρακλείων, κτίσεις τῶν ἐν Φωκίδι πόλεων καὶ περὶ τῆς πρὸς Ἀθηναίους συγγενείας αὐτῶν, περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς θησαυρῶν, περὶ Δωδώνης, περιήγησις Ἰλίου* in 3 Büchern, *περὶ τῶν ἐν Πόντῳ πόλεων, περὶ Σαμοθρᾴκης, κτίσεις Ἰταλικῶν καὶ Σικελικῶν*, wo Bernhardy zu Suidas v. *Πολέμων* mit Wahrscheinlichkeit ändert: *κτίσεις Ἰταλικῶν τῶν Σικελικῶν*. Endlich ist in dieser Klasse noch des Titels *Ἑλλαδικός* zu gedenken, unter welchem eine Schrift historischen (daher auch *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι*) und periegetischen Inhaltes existirte, deren Abfassung die Tradition dem Pol. zuschrieb, obgleich nicht mit völliger Sicherheit. Die erhaltenen Bruchstücke beschäftigen sich mit den Weihgeschenken zu Delphi und zu Olympia. Möglich daß dieser *Ἑλλαδικός* (scil. *λόγος*) eine spätere Compilation oder Epitome aus den Schriften des Pol. war, deren es so viele gab und welche so ins Detail gegangen zu sein scheinen daß eine solche Ueberarbeitung zweckmäßig sein mochte. Jedenfalls ist es ein Mißverstand wenn Suidas aus diesem Titel einer Schrift

einen Beinamen des Pol. macht; wie denn auch die Angabe bei Suidas: *ἔγραφε — καὶ ἄλλα πλεῖστα, ἐν οἷς καὶ κοσμικὴν περιήγησιν ἤτοι γεωγραφίαν* keinen Glauben verdient. b) Die polemischen Schriften (*ἀντιγραφαί*), in welchen Polemon dieselben Gegenstände der periegetischen Forschung, aber in der Form von Berichtigungen und Nachträgen zu den Untersuchungen namhafter Gelehrten seines Zeitalters, besprochen hatte. Dahin gehören *τὰ πρὸς Τίμαιον* in wenigstens 12 Büchern, gegen den bekannten Historiker Timäos, *περὶ τῆς Ἀθήνῃσιν Ἐρατοσθένους ἐπιδημίας*, in wenigstens 2 Büchern, welche einzelne Punkte der attischen Monumentalforschung, z. B. die Solonischen *ἄξονες* und *κύρβεις*, gegen Eratosthenes besprachen. Der Titel bezieht sich darauf daß Polem. den ganzen angeblichen Aufenthalt des Eratosthenes zu Athen in Abrede stellte, so viele Ungenauigkeiten glaubte er ihm nachweisen zu können. Ferner *πρὸς Νεάνθην ἀντιγραφαί*, wo er gegen Neanthes von Kyzikos polemisirte; eine Schrift gegen den bekannten Istros; und *πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον* in wenigstens 6 Büchern, eine der wichtigsten Schriften zur Geschichte der Sculptur und Malerei welche das Alterthum kannte. Adäos und Antigonos hatten nämlich vor Pol. Untersuchungen über Bildhauer und Maler und ihre Werke publicirt, ohne Zweifel gleichfalls als Ausbeute monumentaler Forschungen. Der vollständige Titel war vermuthlich: *Πολέμωνος πρὸς Ἀδαῖον περὶ ἀγαλματοποιῶν καὶ Ἀντίγονον περὶ ζωγράφων*. Endlich ist die Schrift des Pol. *πρὸς Ἀλεξανδρίδην* in wenigstens 4 Büchern zu nennen, nach Schol. Eurip. Or. 1632. Dieser Alexandrides war aus Delphi und hatte über die Monumente, Weihgeschenke u. s. w. von Delphi geschrieben, so daß also wahrscheinlich auch die Gegenschrift des Pol. sich in dem Kreise der delphischen Alterthümer bewegte. c) Gelehrte Briefe, die an Gönner oder Bekannte gerichtet, aber übrigens auch wieder periegetischen Inhalts waren. Von solchen Briefen sind folgende Titel erhalten: *πρὸς Ἄτταλον ἐπιστολή, περὶ τοῦ Μορύχου πρὸς Διόφιλον*, wo *Μόρυχος* der Beiname eines Dionysosbildes in einer Stadt Siciliens ist welche zu einem auf dieser Insel gangbaren Sprichworte Anlaß gegeben hatte. Ferner *πρὸς Ἀράνθιον ἐπιστολή*, und ein anderer Brief, welcher *περὶ ἀδόξων ὀνομάτων* handelte, d. h. von solchen Namen welche eine übel berüchtigte Bedeutung hatten, z. B. dem des Parasiten. d) Vermischte Untersuchungen, d. h. überhaupt solche Titel welche sich in einer der drei obigen Klassen nicht unterbringen ließen. Dahin gehören: *περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων*, also eine Sammlung von Inschriften wie Pol. sie von Stadt zu Stadt copirt hatte, wobei es fraglich bleibt ob alle Arten von Inschriften in diese Sammlung aufgenommen waren, oder nur solche welche versificirt waren, vgl. Franz Elem. epigraphices Graecae p. 1. u. 9. Die Anordnung war offenbar die chorographische. Ferner *περὶ ποταμῶν* oder *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ ποταμῶν* oder *περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων ποταμῶν*, womit auch die Schrift *περὶ θαυμασίων* vielleicht identisch war, vgl. Westermann Scriptt. rer. mirabilium, Brunsv. 1839. p. 181 f. Endlich *περὶ τῶν ἐν Καρχηδόνι πέπλων*, d. h. über eine Sammlung von Prachtgewändern welche in Karthago zu sehen waren, *περὶ τοῦ παρὰ Ξενοφῶντι καννάθρου*, d. h. über eine Stelle in Xenophons Agesilaos, wo eines solchen Fuhrwerkes (*κάνναθρον*) ohne Zweifel vollständiger gedacht wurde als es in der jetzt erhaltenen Ueberarbeitung dieser Schrift der Fall ist, vgl. Plut. Agesil. p. 19.; *περὶ τοῦ δίου κῳδίου*, d. h. über das sühnende Fell des dem Zeus geopferten Widders, und *περὶ Ἄρτου*, d. h. über den aus Thukydides VII, 33. bekannten König Artas von Messapien. — Dieses sind die erhaltenen Titel, aber es ist wahrscheinlich daß die Anzahl der von Pol. ehemals herausgegebenen Schriften dadurch nicht erschöpft ist. Der Bruchstücke gibt es im Ganzen 103. Schon jene Uebersicht der Titel genügt, auf den großen Reichthum wichtiger Gegenstände

und Ueberlieferungen aufmerksam zu machen welche bei diesem Gelehrten zu finden waren. Sie hatten einen um so größeren Werth da Pol.'s Forschung eine urkundliche war und seine Genauigkeit in solchen Untersuchungen ausdrücklich gerühmt wird. Daher benutzten ihn schon die Grammatiker und Alterthümler der römisch-griechischen Periode fleißig, vorzüglich Didymos; wir verdanken die meisten Auszüge aus seinen Schriften, darunter einige sehr wichtige, dem Athenäos. Der Untergang seiner Werke ist gewiß vornehmlich der größeren Popularität des Pausanias zuzuschreiben, der in vieler Hinsicht dieselben Vorzüge hat, aber dessen Periegese sich weder in einem so weiten Umfange bewegt, noch einen so ausgebreiteten und vorurtheilsfreien Geist der Forschung zeigt wie die Fragmente des Pol., welcher mit der reichsten Uebersicht über Länder, Völker, Monumente der Staaten, Sitten, Künste, Religion u. s. w. den ganzen Reichthum einer in attischer und alexandrinischer Schule gewonnenen litterärischen und philologischen Bildung verbunden zu haben scheint. Vgl. Polemonis Periegetae fragmenta, collegit, digessit, notis auxit L. Preller. Accedunt de Polemonis vita et scriptis et de historia atque arte periegetarum commentationes, Lips. 1838. — 4) **Die Könige Polemon** I. u. II., welche beide eine Zeitlang das pontische und bosporanische Reich regierten. Der erste Pol. war aus Laodicea in Phrygien oder Karien gebürtig und der Sohn eines Rhetors Zenon, s. Eckhel D. N. T. III. p. 369 f. Böckh C. I. T. II. n. 3524. Er hatte dem Antonius wesentliche Dienste geleistet, der ihm deßhalb ein kleines Reich am Pontos (Pontos Polemoniakos) anwies, welches sich allmälig durch das Wohlwollen der römischen Herrscher erweiterte. Unter August erhob sich ein Prätendent des pontischen Reiches, gegen welchen Pol. von Agrippa, der damals die Angelegenheiten des Orientes ordnete, geschickt wurde. Er bekam nun selbst das pontische Reich, seit 37 v. Chr., drei Jahre darauf auch Armenia minor, und endlich im J. 14 v. Chr. auch das bosporanische Reich, gegen dessen barbarische Nachbarn er mit Kraft auftrat, bis er im Kampfe mit einer dieser Völkerschaften im J. 1 oder 2 n. Chr. gefangen genommen und getödtet wurde. Ihm folgte Pythodoris, seine zweite Gemahlin, die Tochter eines außerordentlich reichen und mit Pompejus befreundeten Mannes, des Trallianers Pythodoros. Sie regierte von 1 bis 38 n. Chr., aber nur im pontischen Reiche, und war eine Zeit lang in zweiter Ehe mit Archelaos dem König von Kappadocien verheiratet. Dieser folgte ihr Sohn Poiemon II., seit 38 n. Chr., und zwar bekam er durch Caligula wieder beide Reiche, das pontische und das bosporanische; ein schwacher Mensch, welcher unter Claudius im J. 41 n. Chr. den Bosporus an einen andern Herrscher, und unter Nero auch den Pontus abtreten mußte, welches letztere Reich seitdem, im J. 62 oder 63, römische Provinz wurde, s. Eckhel l. l. Reimarus zu Dio Cass. T. II. p. 915. Böckh C. I. T. II. p. 94 f. Einer von diesen beiden Königen ist nun auch unter dem Namen *Πολέμων ὁ Ποντικὸς* als Dichter bekannt, nämlich als Verfasser von drei Epigrammen welche die griechische Anthologie bewahrt hat. Es fragt sich, ob der Vater oder der Sohn darunter zu verstehen ist, s. Jacobs Animadvers. in Anthol. III, 3. p. 940. — 5) **Der Sophist Polemon**, welcher gleichfalls aus Laodicea stammte, und zwar aus einer reichen und angesehenen Familie, daher es nicht unwahrscheinlich ist daß er ein Verwandter jener pontischen Könige war. Ausführlich berichtet über ihn Philostrat V. S. I, 25. vgl. Suidas v. *Πολέμων*. Westermann, Gesch. d. griech. Beredſ. §. 94. Kayser Philostr. Vitt. Soph. p. 267 ff. Er nannte sich Antonius Polemon, war von dem Philosophen Timokrates, dem Dion Chrysostomos, und den Rhetoren Skopelianos und Apollophanes gebildet, lebte als Rhetor und Sophist größtentheils zu Smyrna, und stand unter den Kaisern Trajan, Hadrian und Antoninus Pius in großem Ansehen,

war der Mittelpunkt zahlreicher Schüler die sich unter seiner Anleitung bildeten, großer Huldigungen von Seiten anderer Redner der Zeit, namentlich des Herodes Atticus, und wiederholt in Angelegenheiten Smyrnas nach Rom gesendet, wo ihn die Kaiser sehr auszuzeichnen pflegten. Diese Sophisten waren durch ihren Einfluß auf die Bildung der Zeit, auf die Staatsgeschäfte, durch ihren Reichthum und ihr prunkendes Auftreten gewöhnlich sehr notable Männer, namentlich wenn sie durch ihre Familienverbindungen und durch ihre Beredsamkeit so bedeutend waren wie Polemon, aus dessen Lebensverhältnissen Philostrat manches für jene Zeit sehr Charakteristische erzählt. Sensation machte seiner Zeit besonders ein Streit zwischen Polemon und dem gleichfalls sehr angesehenen Philosophen und Rhetor Phavorinos, wo dieser den Ruhm von Ephesos, jener den von Smyrna vertrat: ein Wetteifer um den Preis der Beredsamkeit und die Ehre jener beiden Mittelpunkte der asiatischen Sophistik welcher in Jonien begann und in Rom eine Zeitlang fortgesetzt wurde. Pol. starb 56 Jahre alt, und zwar, von der Gicht geplagt, eines freiwilligen Todes; er ließ sich in seinem Familienbegräbnisse zu Laodicea lebendig begraben. Seine Beredsamkeit wird als eine feurige, stürmische, stark begeisterte, aber doch auch als eine inhaltsreiche geschildert. Namentlich glänzte er in seinen Improvisationen, in welchen man nach dem Geiste damaliger Zeit einen besondern Ruhm suchte. Die Bedeutung auch seiner schriftlichen Compositionen bezeugt der Atticist Phrynichos, der den Pol. *τὰ ἄκρα τῶν Ἑλλήνων* nennt (p. 421. ed. Lobeck), und der Kirchenvater Hieronymus, welcher Praef. ad comment. in Galat. lib. III. schreibt: Si quis eloquentiam quaerit vel declamationibus delectatur habet in utraque lingua Demosthenem et Tullium, Polemonem et Quintilianum; obwohl andere Stimmen weniger günstig lauten, s. Frontonis reliq. ed. Mai p. 100., ed. Nieb. p. 50. Jo. Sicel. bei Bekker Anecd. III. p. 1463. Philostrat gedenkt einer Rede welche Pol. bei der Einweihung des von Hadrian vollendeten Olympieions in Athen gehalten, und verschiedener Declamationen über gewählte oder aufgegebene Themata im Zeitgeschmacke, welche schriftlich vorhanden waren, *ὁ μοιχὸς ὁ ἐγκεκαλυμμένος* (der ertappte und im Versteck ergriffene moechus), *ὁ Ξενοφῶν ὁ ἀξιῶν ἀποθνήσκειν ἐπὶ Σωκράτει*, *ὁ Σόλων ὁ αἰτῶν ἀπαλείφειν τοὺς νόμους λαβόντος τὴν φρουρὰν τοῦ Πεισιστράτου* u. s. w.; Phrynichos p. 271. citirt Historien. Noch erhalten sind: *Πολέμωνος σοφιστοῦ ἐπιτάφιοι λόγοι εἰς Κυναίγειρον καὶ Καλλίμαχον*, wo die Väter dieser beiden bei Marathon Gebliebenen sich vor Gericht die Ehre streitig machen, die Leichenrede beim gemeinschaftlichen Begräbnisse der zu Marathon Gefallenen zu halten, weil angeblich zu Athen ein Gesetz bestand daß der Vater desjenigen Gebliebenen welcher am meisten Tapferkeit bewiesen bei solcher Gelegenheit die Rede zu halten habe. Ed. pr.: Polemonis, Himerii et al. quor. declamm. n. pr. ed. H. Stephanus, Par. 1567. 4. 1586. 4. — Orr. II. c. lat. intp. et not. Pet. Possini, Tolos. 1636. 8. — Textum recogn. paraphrasin lat. P. Possini eiusdemque et H. Stephani notas integras suasque et Jo. Casp. Orellii animadv. adi. Jo. Conr. Orellius, Lips. 1819. 8. Vgl. Jo. A. Fabric. Bibl. Gr. T. VI. p. 2 ff. ed. Harl. Westermann Quaest. Demosth. P. II. p. 42 f. u. F. Jacobs, Ztschr. f. Alt. 1838. Nr. 1. — 6) **Der Physiognomiker Polemon**, einer der bedeutendsten Autoren dieser Art, dessen zuerst Origenes c. Cels. I. p. 26. gedenkt. Es existirt unter seinem Namen ein *φυσιογνωμικὸν* oder *φυσιογνωμικῶν ἐγχειρίδιον*, welches mit den gleichartigen Schriften des Adamantios und Melampus wiederholt herausgegeben ist, s. Fabr. Bibl. Graec. T. III. p. 323. ed. Harl. Man hat ihn mehrfach (u. A. Passow, verm. Schrr. S. 137.) mit dem Sophisten Polemon identificirt, aber jene Schrift enthält bestimmte Spuren einer weit späteren Abfassung, so daß sie wenigstens überarbeitet sein müßte. Ueberdies war der Name Polemon häufig.

Es sind außer diesen in der griechischen Litteratur noch jetzt durch erhaltene Schriftstücke repräsentirten Autoren noch bekannt: 7) der Philosoph Polemon von Athen, ein Schüler des Xenokrates und nach diesem Vorsteher der Akademie. Er ist besonders bekannt durch seinen plötzlichen Uebergang von einem ausschweifenden Leben zur Philosophie, ein Vorfall welcher um so mehr Sensation machte da Pol. von reicher Familie war und an Xenokrates und dem Ernste des Lebens, zu welchem ihn ein Vortrag desselben begeistert hatte, unerschütterlich festhielt. Horaz Sat. II, 3, 253 ff., Lucian, Plutarch, Augustin u. A. gedenken dieser Umwandlung, welche also eine paradigmatische Bedeutung bekommen hatte und zu einer stehenden Tradition der philosophischen Schulen geworden war. Die Philosophie hat Nichts durch ihn gewonnen, da er von denen war welche die Uebung praktischer Tugend den dialektischen Untersuchungen vorzogen. Auch seine Schriften waren zeitig untergegangen, und nur von einer ist der Titel bekannt, περὶ τοῦ κατὰ φύσιν βίου συντάγματα, welche Clemens Alex. Strom. VII, p. 849. P. citirt. Vgl. bes. Diog. Laert. IV, 16—20. mit dem Commentare von Menage und H. Ritter, Gesch. der Philos. 2. S. 544. 2te Ausg. — 8) Ein jüngerer Sophist Polemon, der unter Commodus lebte, nach Suidas v. Πολέμων. — 9) Ein Grammatiker Pol., dessen Commentar zum Lucan von Jo. Lydus de Magistr. III, 46. angeführt wird. — 10) Ein Maler Pol. aus Alexandria, Plin. H. N. XXXV, 40, 43. — Endlich wird auch unter den Schülern Plotins ein Polemon genannt, sowie ein Häretiker desselben Namens, s. Fabric. Bibl. Graec. T. III. p. 183 f. [Preller.]

Polemonium (Πολεμώνιον, Scymn. fragm. v. 177. Arrian. Per. P. Eux. p. 16. Anon. Per. P. Eux. p. 11. 12. Ptol. V, 6, 4. Steph. Byz. p. 557. Plin. VI, 4, 4. Ammian. XXII, 8., bei Hierocl. p. 702. verschrieben Τολεμόνιον), eine erst später von König Polemo erbaute und daher von keinem Schriftsteller vor Scymnus erwähnte Stadt in Pontus, nach welcher später der ganze mittlere Theil von Pontus, dessen Hauptstadt sie wurde, den Namen Pontus Polemoniacus erhielt (s. Pontus). Sie lag westl. neben dem Prom. Jasonium, 120 Mill. östl. von Amisus u. 80 Mill. westl. von Pharnacea (Plin. l. l.), war an der Stelle der alten Stadt Side (vgl. Strabo XII, p. 548. u. Plin. l. l.) an einem nach dieser benannten Flüßchen (flumen Sidenum, Plin. l. l.; j. Pouleman Chai, vgl. außer Hamilton in der unten angef. Stelle auch Hammer in d. Wiener Jahrbb. Bd. CV. S. 23.) erbaut, und hatte einen Hafen. Noch jetzt liegt an ihrer Stelle das Dorf Pouleman. Vgl. Hamilton Research. I. p. 270. [F.]

Polendos, wüste Insel vor der Küste Thraciens, Plin. IV, 12, 23. [F.]

Polēnor (Πολήνωρ), Kentaur, von Herakles erlegt (Paus. V, 5, 5.). [Pf.]

Πωληταί, athenische Finanzbehörde aus zehn durchs Loos ernannten Beamten bestehend, welche die Staatsgüter und Gefälle verpachteten und alle confiscirten Güter, sowie die durch richterliche Entscheidung ihrer Freiheit verlustig gewordenen Personen (z. B. Schutzverwandte welche ihr Schutzgeld nicht erlegten) verkauften. Ihr Amtslocal hieß πωλητήριον. Pollux VIII, 99. Harpokr., Phot., Suid. s. v. πωληταί. Bekker Anecd. 291, 17. Vgl. Böckh, Staatsh. I. S. 166 f. Meier, Att. Proc. S. 98. [West.]

Poleur (Πολεούρ, Ptol. VII, 1, 92.), Stadt der Arvarner im Osten der Südküste von India intra Gangem. [F.]

Poliades aus Sicyon, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 36. [B.]

Polias (Πολιάς), Beschützerin der Stadt, Beiname der Athene, die als solche in Athen, Erythrä, Tegea, Trözene u. a. O. verehrt wurde (Herod. V, 82. Arnob. adv. G. VI, 193. Paus. I, 27, 1. Vgl. II, 30. VII, 5. VIII, 47. Spanh. zu Callimach. H. in Pallad. 53. O. Müller Minervae Poliadis sacra etc. Götting. 1820. Vgl. oben S. 49 f. 59. [Pfau.]

Poliehne (*Πολίχνη*), Stadt 1) im nordwestlichen Messenien, westlich von Andania, Paus. IV, 33, 6. — 2) im nordöstl. Lakonien, Polyb. IV, 36., bei Kunupia nach Leake Morea III. p. 10., oder bei Reonda nach dems. Pelopon. p. 364. vgl. Roß, Reis. im Pelop. I. S. 166. — 3) in Chios, Herod. VI, 26. — 4) in Kreta, deren Gebiet an das von Cydonia grenzte, Thuc. II, 85. Herod. VII, 170. Steph. Byz. Die Meinung daß die Ruinen beim jetzigen Polis die von Polichne seien (Cramer description of ancient Greece III. p. 380.) bestreitet Pashley Crete I. p. 84 f., der sie für die von Lampe oder Lappa hält. [West.]

5) Ein festes Bergstädtchen Mysiens in der Landschaft Troas auf dem linken Ufer des Aesepus unweit seiner Quellen (Strabo XIII, p. 603. Plin. V, 30, 32. Steph. Byz. p. 558. Hierocl. p. 662.). [F.]

Polichus (*Πόλιχος*), einer von den 50 Söhnen des Lykaon (Apollod. III, 8, 1.). [Pfau.]

Polieum, s. Siris.

Polieus (*Πολιεύς*), Beschützer der Stadt, Beiname des Zeus, der als solcher auf der Akropolis zu Athen einen Altar hatte (Paus. I, 24, 4. 28, 11.). Vgl. Bd. IV. S. 599. [Pfau.]

Polimartium (Paul. Diac. IV, 8.), Flecken Etruriens zwischen Vulsinii und Narnia unweit des Tiberis; s. Bomarzo. [F.]

Poliochus (*Πολίοχος*), ein griech. Komiker von welchem Athenäus VII, p. 313. C. vgl. II, p. 60. C. ein Drama *Κορινθιαστής* anführt; wonach wir, da auch Philetärus ein Drama mit derselben Aufschrift (vgl. Athen. XIII, p. 559. A.) geschrieben hatte, den Pol. wohl zu den Dichtern der mittleren attischen Komödie rechnen dürfen. [B.]

Πολιός, Beschützer der Stadt, Beiname des Apollon zu Theben (Paus. IX, 12, 1. Müller, Dorier I. 236.). [Pfau.]

Polis, 1) Erzgießer, bei Plin. XXXIV, 8. 19. [W.]

2) *Πόλις* (Thuc. III, 101.), ein zum Gebiete von Hyle gehöriger fester Platz in Locris Opuntia an der Grenze Aetoliens; nach Leake North. Gr. II. p. 620. an der Stelle des heut. Karutes. — 3) nach Steph. Byz. p. 557. auch eine Stadt Aegyptens. [F.]

Polisma (*Πόλισμα*, Strabo XIII, p. 601.), Städtchen der mysischen Landsch. Troas am Simois, schon zu Strabo's Zeiten verwüstet. [F.]

Πολιτεία. Die Staatsverfassungen des griechischen Alterthums zerfallen nach dem Charakter der obersten Staats- und Regierungsgewalt, je nachdem diese in den Händen eines Einzelnen oder eines bevorrechteten Theils der freien Landeseinwohner oder endlich in denen der Gesammtheit liegt, in drei Classen, und wiederum jede von diesen, je nachdem die oberste Staatsgewalt ein Gesetz über sich erkennt oder sich selbst Gesetz ist, in zwei einander correspondirende Richtungen, eine gesetzliche und eine entartete (*παρεκβάσεις* nennt die letztere Aristot. Polit. III, 4, 7., *στασιωτείαι* Plato Legg. IV, p. 715. B. VIII, p. 832. C., *παρατροπαὶ καὶ ὑπερχύσεις* Plut. Mor. p. 826. F.), nämlich in Monarchie und Tyrannis, Aristokratie und Oligarchie, gemäßigte und absolute Demokratie (erstere *πολιτεία* Aristot. Pol. III, 5, 2. IV, 5, 9. V, 6, 4., letztere mit einem nacharistotelischen Worte *ὀχλοκρατία* genannt, auch *χειροκρατία*, Polyb. VI, 9, 7.). S. über die Eintheilung Herod. III, 80—82. Xenoph. Mem. IV, 6, 12. Plato Pol. p. 291 f. Rep. VIII, p. 543. IX, p. 580. Isokr. Panath. §. 132. Aristot. Rhet. I, 8. Pol. III, 5 ff. Eth. Nic. VIII, 10. Polyb. VI, 3—9. Cic. de rep. I, 26—29. Plut. Mor. p. 826. E. Vgl. Hüllmann, Staatsr. d. Alterth. S. 117 ff., Schleiermacher, üb. d. Begriffe d. versch. Staatsformen, in den Abhh. d. Berl. Akad. 1814—15. S. 17—59., Tittmann, griech. Staatsverf. S. 520 ff., Schömann Antiq. iur. publ. Gr. p. 53 ff., Wachsmuth, hellen. Alterth. I. S. 328. und

mehr bei Hermann, Lehrb. d. Staatsalt. §. 52. Die älteste dieser Regierungsformen in Griechenland war die erbliche Monarchie des heroischen Zeitalters, wie sie die homerischen Gedichte schildern: in ihnen erscheinen die Könige als Abkömmlinge der Götter und wie diese selbst der Idee des Rechts unterthan; sie sind Führer im Krieg, Richter daheim und Vollstrecker der gottesdienstlichen Handlungen; das Volk hat nur zu gehorchen, eine berathende Stimme ist blos nach Wahl des Königs einem Ausschusse der Aeltesten aus den edlen Geschlechtern des Landes, den γέροντες, den ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες, vergönnt. Vgl. Levesque sur les moeurs et les usages des Grecs du temps d'Homère in den Mém. de l'Inst. mor. et pol. t. II. p. 38 ff., Heeren, Ideen III, 1. S. 127 ff., Platner notiones iuris et iustitiae Homeri et Hesiodi carmm. explic., Marb. 1819., F. C. Petersen de statu culturae qualis aetatibus Homericis apud Graecos fuerit, Havn. 1826., J. Terpstra antiquitas Homerica, Lugd. B. 1831., K. G. Helbig, d. sittl. Zustände d. gr. Heldenalters, Leipz. 1839. S. 57 ff., Ph. Humpert de civitate Homerica, Bonn 1839., Wachsmuth I. S. 331 ff., Hermann, Staatsalterth. §. 55. Aus diesem Rathe der Edlen bildete sich mit dem theils durch eigene Schuld der Könige, theils durch Thronstreitigkeiten und das Aussterben der königlichen Geschlechter herbeigeführten Verfall des Königthums die Aristokratie heraus: die königliche Würde sank zu der eines obersten Beamten herab und die Staatsgewalt gieng über in die Hände derjenigen Geschlechter welche durch Grundbesitz ein physisches und durch angestammte persönliche Tüchtigkeit (ἀρετή) ein moralisches Uebergewicht über die Masse behaupteten, in sich selbst aber ein geschlossenes Ganzes von vollkommen gleichberechtigten Gliedern bildeten. Vgl. Göttling de aristocratia veterum in den Act. Acad. Jenens. I. p. 465 ff. Hüllmann, Staatsr. S. 111 ff. Wachsmuth I. S. 368 ff. Schömann Antiqu. p. 77 ff. Hermann, Staatsalterth §. 56—58. Gemeinsames Interesse der regierenden Geschlechter mit dem des Volkes hielt die Aristokratie zusammen: sobald aber diese Interessen sich trennten mußte es früher oder später zum Bruche kommen. Den Uebergang bildet die Oligarchie, jener Zustand der Gesetzlosigkeit wo die bevorrechteten Geschlechter, zur Wahrung des eigenen Vortheils Recht und Herkommen nicht achtend, als Unterdrücker dem Volke als einem rechtlosen Haufen von Unterdrückten feindlich gegenüberstehen. So ward das Volk dazu gedrängt nun auch seiner Seits sein Interesse zu wahren und seine Rechte zu erzwingen, und es entstand ein Kampf, in dem zwar Anfangs der Vortheil durch das Uebergewicht der Intelligenz und der Begüterung, durch den ausschließlichen Besitz der Waffen und der festen Plätze, sowie durch Verbindung mit andern Staaten auf Seiten der Oligarchie war, zuletzt aber doch der Demos durch seine überwiegende Anzahl sowohl als in Folge von Spaltungen unter den Oligarchen selbst, die gewöhnlich Einen aus ihrer Mitte sich an die Spitze der Volkspartei zu stellen veranlaßten, die Oberhand behielt, am schnellsten da wo Handel und Schiffahrt inmitten größerer Plätze das Volk zu einer compacten Masse concentrirten. Vgl. Wachsmuth I. S. 407 ff. Hermann §. 59—62. Dem Volke genügte es zunächst nur des Drucks der verhaßten Partei enthoben zu sein und diesen freieren Zustand durch die den Oligarchen abgedrungenen Zugeständnisse der Aeckervertheilung, Schuldenerlassung, Ehegemeinschaft und Gleichheit vor dem Gesetze gesichert zu sehen: nach Antheil an der Staatsregierung gelüstete den Demos wenig, und so kam es daß derselbe, indem er sich nach seinen Privatgeschäften die ihn nährten zurücksehnte, gar bald die Regierungsgeschäfte in die Hände eines Einzelnen legte, gewöhnlich dessen der im Kampfe mit den Oligarchen ihn zum Siege geführt hatte. Die Tyrannis war ein nothwendiges Verbindungsglied in der Kette der Abwandlungen welche das griechische Verfassungswesen zu erfahren hatte: daher ihr gleichzeitiges Erscheinen in ver-

schiedenen Staaten im 7ten und 6ten Jahrh. v. Chr. Dem großen Haufen mußte diese Verfassungsform um so mehr zusagen da sie ihn nicht nur der Regierungssorgen enthob, sondern auch der Druck derselben eigentlich nur seinem natürlichen Feinde, den Reichen, fühlbar war. Diese zunächst trafen die häufigen Erpressungen welche die Tyrannen sich erlaubten, theils zur Sicherung ihres Regiments durch zahlreiche Leibwachen, theils zur Unterhaltung ihrer glänzenden Hofhaltungen, theils zur Ausführung der prachtvollen Bauten und anderer Kunstwerke, womit sie auf der anderen Seite wieder den müßigen Haufen beschäftigten und ernährten, während sie selbst durch die Pflege welche sie der Kunst und Wissenschaft angedeihen ließen zur geistigen Entwicklung und Erhebung des Volkes wesentlich beitrugen. Vgl. Drumann diss. de tyrannis Graecorum, Hal. 1812. Wachsmuth I. S. 493 ff. Schömann Antiqu. p. 89 f. Hermann §. 63. 64. Die Entartung der Tyrannis, gewöhnlich in der zweiten Generation, zog ihren Sturz nach sich, meist durch die oligarchische Partei, mit der der Demos sich verbündete. Naturgemäß trat hierauf die Verfassung, wenn nicht besondere Verhältnisse einen Rückfall in die Oligarchie bedingten, in das Stadium der **Demokratie**, jener im Alterthum so gepriesenen Verfassungsform, welche so lange sie sich in den Schranken der Mäßigung hielt im Vergleich zu den vorangegangenen Wirren allerdings eine Segnung für den Staat genannt zu werden verdiente, gleichwohl aber den Keim des Verderbens schon dadurch in sich trug daß sie überhaupt unter einer Bedingung stand die auf die Dauer zu erfüllen nicht in der Art des griechischen Charakters lag. Die **gemäßigte** Demokratie bestand in einer Mischung des demokratischen und oligarchischen Princips: höchster Grundsatz zwar war Gleichheit Aller vor dem Gesetz, die Theilnahme des Einzelnen aber an der Ausübung der Staatsgewalt wird durch das Maß der Begüterung bedingt (Timokratie), und die der Gesammtheit daran beschränkte sich auf die Wahl und Controle der Beamten. In der **absoluten** Demokratie hingegen — und dieses Stadium war bald erreicht — galt kein Ansehen der Person und des Vermögens, einem jeden Bürger ohne Ausnahme, selbst dem ärmsten, ward der Zutritt zu den höchsten Staatsämtern und zu den Gerichten durch Einführung des Looses eröffnet und durch collegialische Zusammensetzung der ersteren sowie durch höchstmögliche Steigerung der Anzahl der Geschworenen ermöglicht, und in allen Angelegenheiten des Staates gieng die Entscheidung unmittelbar von der Gesammtheit selbst aus. Es konnte nicht fehlen daß diese Herrschaft des Volkes, unüberwindlich so lange sie von einem guten Geiste beseelt und von starker Hand (wie der des Perikles zu Athen) gezügelt wurde, doch zuletzt von feilen Demagogen gemißbraucht in eine Herrschaft der Laune und der Willkür ausartete, die nicht mehr das Wohl des Staates, sondern nur den eigenen Vortheil vor Augen hatte und namentlich in dem Systeme der Erpressung sich aussprach welche die große Mehrheit der Aermeren gegen die Minderheit der Begüterten ausübte, und in der Gewissenlosigkeit womit sie das Erpreßte verpraßte und durch Vergeudung des Staatsvermögens selbst die Existenz des Staates aufs Spiel setzte. Diese Bedrückungen riefen aufs Neue oligarchische Factionen ins Leben, die erbittertsten Kämpfe, Mord und Blutvergießen, Verbannungen folgten und zerrütteten vollends die ohnehin demoralisirten Staaten, so daß an verschiedenen Orten sogar eine jüngere Tyrannis, sehr unähnlich der älteren an Ursprung wie an Gehalt, auftauchen konnte, bis endlich Alles in der großen macedonischen Bewegung untersank. Vgl. Wachsmuth I. S. 511 ff. Schömann Antiqu. p. 95 ff. Hermann §. 65—72. [West.]

Polites (*Πολίτης*), 1) Sohn des Priamos, Kundschafter der Troer, der sich durch Schnelligkeit der Füße auszeichnete, und unter dessen Gestalt Iris den Priamos ermunterte, den Griechen die Truppen entgegenzuführen

(Hom. Il. II, 786 ff.). Er rettet seinen Bruder Deïphobos (Il. XIII, 533.) und erlegt den Echios (Il. XV, 339.). Nach Virg. Aen. II, 526. machte ihn Pyrrhus nach Eroberung der Stadt vor den Augen seines Vaters nieder (vgl. Quint. Sm. XIII, 214.). Diktys (II, 43.) läßt ihn in einer Schlacht umkommen. — 2) Einer der Gefährten des Odysseus welche Kirke in Schweine verwandelte (Od. X, 224.). Nach der späteren Sage schändete derselbe in der Trunkfucht auf der Küste von Bruttium bei Temesa eine Jungfrau, wofür die Landesbewohner ihn zu Tode steinigten. Sein Geist aber rächte sich an ihnen, indem er sich in einen bösen Dämon verwandelte der die Einwohner so lange peinigte bis sie ihm einen Tempel erbauten, woselbst ihm jährlich eine Jungfrau geopfert wurde. Euthymos (s. dies.) befreite sie endlich von diesem Opfer, indem er den Dämon in einem Zweikampfe besiegte (Paus. VI, 6, 3. Strabo VI, p. 255. Ael. V. H. VIII, 18.). — 3) Gefährte des Menelaos (Paus. X, 25, 3.). — 4) Olympischer Sieger aus Keramos in Karien (Paus. VI, 13, 3.). [Pfau.]

Politice Orgas soll nach Plin. V, 30. 32. der frühere Name der Gegend Aphrodisias in Aeolis gewesen sein. Vgl. Harduin ad h. l. [F.]

Politorium (*Πολιτώριον*, Dion. Hal. III, 38. 43. Liv. I, 33. Plin. III, 5, 9. Steph. Byz. p. 557.), eine schon von Ancus Martius eroberte und zerstörte Stadt im Innern Latiums; nach Nibby Cont. II. p. 571. auf dem steilen Tuffhügel von Torretta. [F.]

Πολιοῦχος, Beiname der Athene zu Sparta (Paus. III, 17, 3.). Vgl. oben S. 49. [Pfau.]

Polizei. Das moderne Institut der Polizei war den **Römern** zwar unbekannt, allein sie erkannten die unserer Polizei obliegende Aufgabe recht wohl und waren in der Handhabung derselben ebensoweit von allzugroßer Nachläßigkeit als von einer allenthalben bevormundenden Regierungsgeschäftigkeit entfernt. Die Hauptverwalter derselben waren die Censoren und Aedilen mit ihren Unterbeamten, in den Provinzen aber die Statthalter. Mit Augustus beginnt eine neue Aera für die Polizei, indem er durch die angewachsene Bevölkerung Roms Veranlassung zu einer Reform erhielt. Er theilte die Stadt in regiones, unter welche sich die Aedilen, Volkstribunen und Prätoren der Aufsicht halber theilten. Dazu kamen noch die vici magistri (s. Regio u. Vicus) und der praefectus urbi als höchster Polizeichef, s. Praefectus. Diese Magistraten handelten theils aus eigener Machtvollkommenheit, theils nach der Instruction besonderer Gesetze, welche ihnen einzelne Polizeivergehen zuwiesen und die Strafen rc. enthielten. Es gab aber auch Gesetze nach denen Manches was dem Geschäftsbereich der neueren Polizei angehört unter den Formen des Civil- und Criminalprozesses geübt werden mußte (Einzelnes mit einer actio popularis). Endlich ist noch der Hausvater zu nennen welcher polizeiliche Vergehen seiner Angehörigen vor seinem Forum und vor dem des iudicium domesticum ahnden konnte, z. B. Diebstahl (furtum domesticum), Unzucht u. A.; s. S. 1236 f. — A. Allgemeine Sicherheitspolizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Vermeidung aller Störung. Diese ist gegen die gemeingefährlichen Menschen und Handlungen gerichtet, z. B. gegen Tragen und Aufhäufen von Waffen, was je nach der damit verbundenen Absicht unter die Kategorie der vis, maiestas und des Mordes fiel, also criminell bestraft wurde, s. die gen. Verbrechen u. Rein, Röm. Crim.Recht S. 409. 747., gegen gefährliches Zusammenrotten und nächtliche Versammlungen (seditio, tumultus, turba, coetus nocturni), was als Majestätsverbrechen oder als vis bestraft wurde, s. Bd. IV. S. 1454. u. Vis, gegen verbotene Gesellschaften, s. Bd. II. S. 497 ff. u. Sodalitas, gegen Zauberei, s. Bd. IV. S. 1418 ff., gegen Diebstahl, s. Bd. III. S. 561 f. u. Triumviri capitales, endlich gegen

die welche den Nationalcultus durch Einführung fremder Götter beeinträchtigten und dadurch Störung oder Aergerniß hervorbrachten, wo die Aedilen eingriffen, Liv. IV, 30. XXXIX, 14. XXVII, 37. Rein, Röm. Crim.Recht S. 887 ff. Ueber die Verfolgung der servi fugitivi s. Servus. — B. Sittenpolizei. Die Aufsicht der Aedilen über die meretrices u. lenones, s. Bd. IV. S. 1866. vgl. S. 914., ebenso über die popinae, s. Suet. Tib. 34. Claud. 38. Ner. 16. Dio Caff. LX, 6. LXVI, 10. Amm. Marc. XXVIII, 24. (in späterer Zeit hatten natürlich die praefecti urbi dieses Amt), und über die Bäder (in moralischer Hinsicht). Das in den Zeiten der Sittenverderbniß aufgekommene Zusammenbaden beider Geschlechter wurde von den Kaisern mehrmals verboten, ohne daß das Uebel ganz auszurotten gewesen wäre. Spart. Hadr. 18. Dio Caff. LXIX, 8. Cap. Ant. Ph. 23. Lampr. Sev. Al. 24. Heliog. 8. Vgl. Charif. inst. gramm. I, 12. p. 76. Orelli 3324. balnea virilia und muliebria. Die Strafen der Aedilen bei stuprum s. unter Stuprum. — C. Wohlfahrtspolizei, welche das leibliche Wohl der Bürger im weitesten Umfang im Auge hat, also theils zum Schutz der Gesundheit (Sanitätspolizei), theils zur Sicherung der Vermögensinteressen. Hieher ist auch die Straßen-, Markt- und Baupolizei zu rechnen, welche das eine oder das andere der genannten Interessen oder beide zusammen berücksichtigt. Hier ist zu erwähnen 1) das Verbot, Leichen innerhalb der Stadt zu begraben, welches in den XII Tafeln enthalten war, s. Bd. III. S. 546., u. in einer lex Duilia nach Serv. ad Virg. Aen. XI, 206. wiederholt wurde. S. darüber noch Dig. XLVII, 12, 3. §. 5. Cap. Ant. Pius 12. Paull. I, 21, 2. 3. Cod. III, 44, 12. Gothofr. ad C. Theod. IX, 17, 6. Schulting ad Paull. l. l., Dirksen, die scriptores historiae Aug. Lpzg. 1842. S. 169—183., wo die ganze Leichenpolizei unter den Kaisern behandelt ist. Cap. Ant. Ph. 13. erwähnt nämlich leges sepeliendi sepulcrorumque asperrimos, und über diese wachten die Aedilen, s. Orelli inscr. 4355. Eine solche Vorschrift war daß die Lebenden nicht in einem Grabmal oder in dessen Nebengebäuden wohnen durften, Paull. I, 21, 12. Dig. XLVII, 12, 3. pr. u. A. 2) Verboten war Gifte zu bereiten und zu verkaufen (in lex Cornelia de sicariis), welches Verbot durch ein Scons. auf den Vertrieb aller gefährlichen Medicamente ausgedehnt wurde, s. Philtrum u. Venenum. 3) Hatte ein Thier Schaden verursacht (pauperies), so mußte dessen Herr den XII Tafeln zufolge civilrechtlich haften, s. ob. S. 721., s. ferner lex Pesulania de cane, Bd. IV. S. 989. Auch das ädilicische Edikt bestimmte ein Gleiches, Dig. XXI, 1, 40. 22. Inst. IV, 9, 1. Paull. I, 15, 2. S. Rein, Röm. Crim.Recht S. 339. 341. 4) Geldstrafe traf denjenigen welcher aus seinem Hause Etwas auf die Straße geworfen und Jemand dadurch beschädigt hatte, ja sogar den welcher Etwas so aufgehängt oder ausgestellt hatte daß es leicht herabfallen und Schaden verursachen konnte, Dig. IX, 3, 5. §. 6—13. Inst. IV, 5, 1. Diese Strafe wurde durch eine actio popularis beigetrieben. 5) Zur Sanitätspolizei gehört auch die Aufsicht der Aedilen über die Bäder in Beziehung auf Reinlichkeit und richtige Temperatur, s. Bd. I. S. 84. J. A. G. Meyer, über einige Polizei-Anstalten im alten Rom, bes. über Gesundheitspol., in den Schleswig-Holst. Prov.Blätt. f. Poliz. Altona u. Kiel 1800. I. S. 36 ff. II. S. 105 ff. III. S. 213 ff. u. in d. Blätt. f. Pol. Tübing. 1802. IX. S. 773 ff. J. L. G. Beck de Rom. discipl. publ. medica. Lips. 1809. Folgende Bestimmungen zeigen die Sorge der Römer für die Güterpolizei (zur Sicherung des Vermögens der Bürger): 1) die Luxusgesetze, s. Sumptus, 2) die Wuchergesetze, s. Bd. III. S. 447 ff. u. Rein, R. Crim.Recht S. 830 ff. 3) das Verbot des Kornwuchers, s. Dardanariatus, Bd. II. S. 859. u. Rein S. 829 f. 4) das Verbot der Hazardspiele, s. Bd. I. S. 320. IV. S. 960. 5) die Vorkehrungen bei Brandfällen und die Strafen der Feuerverwahrlosung,

f. Triumviri nocturni und Vigiles. Die hauptsächlichsten Bestimmungen der Straßen-, Markt- und Baupolizei waren folgende: 1) regelmäßige Straßenbeleuchtung existirte vor dem 4ten Jahrh. d. St. in Italien nicht, f. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. I. S. 63 ff. Beckers Gallus von Rein I. S. 120 f. — Meursius u. A. haben fälschlich aus mißverstandenen Stellen eine frühe Straßenbeleuchtung in Rom geschlossen. Abgesehen von diesem Mangel war die römische Straßenpolizei musterhaft zu nennen (wiewohl Juvenal. Sat. III. dießfalls viel zu klagen weiß). Für treffliche Anlegung, Erhaltung und Reinlichkeit der Straßen in und außer der Stadt wurde fortwährend gesorgt, namentlich von den Aedilen, f. Quatuorviri viarum u. Via; ebenso wie man für Wasserleitungen und Brunnen bedacht war f. Roma. Wer die Aquäducte auf irgend eine Weise verletzte wurde mit einer Geldstrafe belegt, f. lex Quinctia, Bd. IV. S. 994. Die Bestrafung des L. Furius durch Cato d. ält. f. S. 194. unten. Um den Verkehr in den städtischen Straßen nicht zu hemmen war das Fahren und Reiten untersagt. Darüber sowohl als über das Fahren der Fracht- und ökonomischen Wagen f. Via. Häuser die an öffentlicher Straße lagen und den Einsturz drohten, wodurch die Vorbeipassirenden hätten beschädigt werden können, wurden auf Befehl der Aedilen gehörig verwahrt und ausgebessert, Dig. XLIII, 10, 1. §. 1. (vgl. damnum infectum, Bd. II. S. 851 f. in Bezug auf solche Häuser welche nicht die Vorübergehenden, sondern das nachbarliche Grundstück bedrohen). 2) Sehr wichtig war die den Aedilen übertragene cura annonae (Cic. de leg. III, 3.), d. h. die Marktpolizei im weitern Sinne. Sie hatten nämlich nicht blos für gehörige Zufuhr der nöthigen Lebensmittel zu sorgen, f. Bd. I. S. 84. IV. S. 777. u. Praefectus annonae, sondern auch für tadellose Beschaffenheit der Viktualien (Reines. IV, 3. Dodwell praelect. Camden. p. 665.) und richtiges Maß und Gewicht, f. Bd. I. S. 84., Lex Silia, Bd. IV. S. 1000 f., u. Plaut. Rud. II, 3, 42. Dig. L, 2, 12. Rein, R. Crim.Recht S. 781. 788. S. auch Praefectus urbi als Aufseher über Maß und Gewicht in der späteren Zeit. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Staat dem Vieh- und Sklavenhandel, worüber das Edikt der Aedilen (Bd. III. S. 23.) eigene Bestimmungen enthielt, Zon. VII, 15. Dig. XXI, 1, 1. 38. — 3) Baupolizei. a) Jedes städtische Haus mußte schon nach den XII Tafeln einen unbebauten Raum von $2^1/_2$ Fuß um sich haben, Paul. Diac. v. ambitus p. 16. 5. Müll. Varro I. l. X, 22. Nero schärfte diese Bestimmung des sogenannten spatium legitimum wieder ein, Tac. Ann. XV, 43. Reines. synt. VII, 19. b) Für die Höhe der Gebäude bestimmte Augustus 70 Fuß als Maximum, Suet. Oct. 89. Nero's Verordnung ist nicht bekannt, Tac. l. l., und Traian gieng auf 60 Fuß zurück, Aur. Vict. Trai. 13. Dig. VIII, 2, 14. Der Zweck dieser Beschränkungen lag in der Absicht den Feuersbrünsten eher beikommen zu können. Preller, Regionen d. Stadt Rom. Jena 1846. S. 89 f. c) Um die Städte nicht durch Ruinen zu entstellen, gab es zwei Gesetze, das eine ältere f. Tignum iunctum, das andere neuere verbot städtische Gebäude mit der Absicht des Verkaufs abzubrechen. Die älteste Erwähnung desselben gibt uns ein höchst interessantes Scons. aus des Claudius Regierungszeit, welches in Herculanum gefunden worden ist, Orelli 3115. (viel richtiger als der Abdruck bei Haubold Monum. leg. p. 197 f.). Es durften nicht einmal architektonische Verzierungen abgebrochen werden um dieselben zu verkaufen. Dieses Verbot des aedificia demoliri und des marmora detrahere wurde von Nero, Vespasian, Hadrian und Severus Alexander erneuert und ergänzt, f. Cod. Th. VIII, 10, 2. Ulp. Dig. XXX, 1, 41. §. 1. Paull. Dig. XVIII, 1, 52. Eine treffliche Vereinigung und historische Verbindung dieser verschiedenen Berichte hat Dirksen gegeben, die script. hist. Aug. S. 146—169. Von den andern baupolizeilichen Beschränkungen hatte derselbe in Savigny's

Ztschr. f. gesch. Rechts-Wiss. II. S. 414 ff. gehandelt. — D. Polizeilicher Schutz der Staatsfinanzen. 1) Unrechtmäßige Benutzung der Staatsländereien, d. h. wenn Einzelne zu viel von dem ager publicus besaßen oder wenn pecuarii mehr Vieh hielten als ihnen gestattet war, wurde von den Aedilen gerügt, s. Pecuarii u. Bd. I. S. 84. 2) Zolldefraudation s. Vectigal. — Literatur: C. C. Heubach, de politia Rom. Gotting. 1791. J. Binder, de politia vet. urbis Rom. Gott. 1791. C. L. F. Arnold, de legum Rom. quae politiam spectant usu. Gott. 1800. W. A. Becker, Handb. d. röm. Alterth. II, 2, S. 311—323. (über die polizeiliche Thätigkeit der Aedilen). Naudet, Mém. sur la police chez les Romains, in mém. de l'acad. royale des sciences morales et polit. Tom. IV. p. 795—888. [R.]

Ebenso wenig als bei den Römern erscheint bei den Griechen die Polizei als etwas Getrenntes, als eine besondere Anstalt, zumal in den Staaten welche eine freie Verfassung hatten, wie Athen. Dort sucht der Staat nicht sowohl durch vorbauende und abwehrende Maßregeln als vielmehr nur durch Androhung schwerer Verantwortlichkeit die Störung der öffentlichen Sicherheit zu verhindern, und einer besonderen polizeilichen Anstalt schien es schon deßhalb weniger zu bedürfen da die polizeiliche Aufsicht durch die Gesammtheit selbst insofern geübt wurde als jeder einzelne Bürger das Recht hatte, in allen das Gemeinwohl gefährdenden Fällen als Kläger aufzutreten, freilich eine Einrichtung die zu sehr auf die Tüchtigkeit des Einzelnen berechnet war als daß sie auf die Dauer einen gedeihlichen Zustand hätte begründen können und gar bald in ein System von Angeberei und Inquisition umschlug welches den Staat moralisch aufrieb. Sonst erscheint das polizeiliche Wesen mit dem Staatsorganismus nach verschiedenen Richtungen hin verwachsen, besonders als Anhang zum Beamtenwesen, nur daß einzelne Zweige desselben nach Maßgabe des größeren oder geringeren Bedürfnisses mehr oder weniger entwickelt waren. Die polizeilichen Functionen vertheilen sich in Athen auf folgende Beamten: die Baupolizei ward durch die ἀστυνόμοι ausgeübt, die Markt- und Handelspolizei durch die ἀγορανόμοι, σιτοφύλακες, μετρονόμοι mit ihren Prometreten, und die ἐπιμεληταὶ τοῦ ἐμπορίου; die Sitten- und Luxuspolizei stand unter der obersten Aufsicht des Areopags und ward in besonderen Kreisen durch die σωφρονισταί und γυναικονόμοι vollzogen, die Fremdenpolizei durch den πολέμαρχος (auf ein förmliches Paßwesen möchte nicht mit Becker, Charikl. I. S. 76. aus Aristoph. Av. 1212. Plaut. Capt. II, 3, 90. Trin. III, 3, 65. zu schließen sein: an den ersten beiden Stellen wenigstens ist von einer militärischen Beglaubigung die Rede, die letzte aber scheint sich auf das Zollwesen zu beziehen), die Gefängnißpolizei durch die ἕνδεκα, die polizeiliche Aufsicht über die Volksversammlung endlich durch die προεδρεύουσα φυλή und die ληξίαρχοι. S. d. Artt. Die Behörden wurden bei Ausübung dieser Functionen durch die aus öffentlichen Sklaven (δημόσιοι) gebildete Stadtwache unterstützt (vgl. Arist. Eccles. 143. 258. Thesm. 923 ff. Lys. 433 ff.), welche von ihrer Bewaffnung Bogenschützen, τοξόται (τόξαρχοι ihr Anführer, Inschr. 4. bei Böckh, Staatsh. d. Ath. Thl. II), von dem Vaterlande der Mehrheit Scythen, auch angeblich nach dem welcher zuerst ihren Dienst eingerichtet Σπευσίνιοι hießen und auf dem Markte unter Zelten, später auf dem Areopag campirten. Pollux VIII, 132. Schol. Arist. Ach. 54. Lys. 184. Thesm. 940. Phot. s. v. τοξόται. Bekk. Anecd. gr. p. 234, 15. Zuerst wurden deren bald nach der Schlacht bei Salamis 300 angekauft, Aesch. de fals. leg. §. 173., nach und nach stieg ihre Zahl auf 1000, Schol. Arist. Ach. 54. Suid., und 1200, Andoc. de pace §. 5. Aesch. §. 174. Vgl. Böckh, Staatshaush. d. Ath. I. S. 221—225. Tittmann, griech. Staatsverf. S. 29 f. Wachsmuth, hellen. Alterth. II. S. 146 f. Ueber Sparta, wo

die oberste polizeiliche Gewalt in den Händen der Ephoren lag, Einiges bei Wachsmuth II. S. 157. [West.]

Polla (*Πόλλα*, al. *Πάλλα*, Ptol. VI, 8, 16.), Insel vor der Küste Carmaniens. [F.]

Polla Argentaria, s. Lucanus, Bd. IV. S. 1154. u. Martial. VII, 21, 2. 23, 3. X, 64. [W. T.]

Pollentia, 1) eine von Cic. ad Div. XI, 13. Plin. III, 5, 7. Sil. VIII, 598 u. A. erwähnte, von Ptol. III, 1, 45. *Πολεντία* geschriebene Stadt der Statielli in Ligurien am Zusammenflusse der Sturia mit dem Tanarus, später ein röm. Municipium, dessen Decurionen und angesehenste Einwohner von Tiberius mit lebenslänglichem Kerker bestraft wurden (Sueton. Tib. 37.), und bei welchem Stilicho einen Sieg über Alarich erfocht (Oros. VII, 37.). In der Umgegend wurde starke Schafzucht getrieben, welche aber nur eine grobe, braune Wolle zu Kriegsmänteln u. dgl. lieferte (Plin. VIII, 48, 73. Sil. l. l. vgl. Strabo IV, p. 202. Colum. VII, 2. Martial. XIV, 157.). Jetzt das Dorf Polenza. — 2) eine Stadt in Picenum bei Liv. XXXIX, 44. u. Strabo V, p. 241. die, wie aus Plin. III, 13, 18. (Urbesalvia Pollentini) hervorzugehen scheint, mit Urbs Salvia identisch war (s. d.). — 3) eine röm. Colonie an der nordöstlichen Spitze der Insel Balearis maior (Strabo III, p. 167. Plin. II, 6, 78. Mela II, 7, 20. Plin. III, 5, 11.), noch j. Pollenza. [F.]

Polles (*Πόλλης*), aus Aegä in Kleinasien, nach Suidas (T. III. p. 140.) Philosoph und Seher, wahrsch. in Rom; schrieb zwei Bücher *Συμβολικά*, acht Bücher *Οἰωνοσκοπικά*, *Ἀριθμητικά* in zwei Büchern; *περὶ τῆς καθ' Ὅμηρον οἰωνοπολίης*, *περὶ τῆς παρὰ Τυρρηνοῖς μαντικῆς*, *Ἰατροσυμβολικά*, *περὶ δρυοκολάπτου*, *Ἱερὸς λόγος*, ein Buch *Κατοικιδίων*, *Θηρευτικόν*, drei Bücher *Συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν*, *περὶ κεραυνῶν καὶ τῆς αὐτῶν παρατηρήσεως*, *ἐνόδιον οἰώνισμα*. [B.]

Pollex, der Daumen, kommt bei den Alten nicht als ein bestimmtes Längenmaß vor. Plinius H. N. XIII, 23. spricht zwar von einer latitudo pollicaris, will aber damit blos eine Breite anzeigen die ungefähr mit der natürlichen Breite des Daumens übereinstimmt. Dagegen bezeichnet digitus (*δάκτυλος*) ein bestimmtes Maß, nämlich je nach der Sedecimal- oder Duodecimal-Eintheilung den sechszehnten oder den zwölften Theil des genau fixirten Längenfußes (vgl. d. Art. Pes). Später, als in unklassischer Zeit beim Längenfuße die Duodecimal-Terminologie außer Gebrauch kam und der Ausdruck uncia nur noch vom Gewicht gesagt wurde, kam pollex statt uncia des Längenfußes in Gebrauch. Im Griechischen heißt *ἀντίχειρ* Daumen, bezeichnet aber, als Maß, den vierten Theil der *σπιθαμή* oder eine Länge von drei Fingerbreiten, so daß *ἀντίχειρ* nach der Länge gemeint war, nicht nach der Breite wie beim latein. pollex. [A. Baumstark.]

Pollianus (*Πωλλιανός*), nach Jacobs (Commentt. in Anthol. Graec. XIII. p. 940.) ein gelehrter Grammatiker der sich auch mit poetischen Versuchen beschäftigte; fünf seiner Epigramme s. Anal. II, 439. oder III, 146. d. Leipz. Ausg.; im ersten derselben spricht P. von elegischen Versuchen; das dritte bezieht sich auf einen Dichter Florus, was Fabricius (Bibl. Gr. IV. p. 492.) auf den unter Hadrian lebenden Dichter dieses Namens (s. ob. III. S. 491.) bezieht. [B.]

Pollicem vertere, s. Bd. III. S. 874.

Pollinctor, s. Funus, Bd. III. S. 543. u. Varro bei Non. II, 682. Plaut. Poen. prol. 63. Martial. X, 97. Ulp. Dig. XIV, 3, 5. Sidon. Ep. III, 13. [W. T.]

Pollio, 1) Asinius P., s. Bd. I. S. 862. 864. Vielleicht identisch mit dem Trallenser ist der Sabinius (Asinius?) Pollio welchen Apollonides

von Nicäa in seiner Schrift *περὶ κατεψευσμένης ἱστορίας* als den Verfasser der dem Euripides und dem Aratus zugeschriebenen Briefe bezeichnete, vit. Arati p. 56, 105. vitt. scrr. min. ed. Westerm., desgleichen der Pollio dessen Schriften *περὶ τῆς Ἡροδότου κλοπῆς*, in Briefform an Soteridas gerichtet, und *περὶ τῆς Κτησίου κλοπῆς*, Euseb. praep. evang. X, 3, 16. anführt. — 2) **Valerius Pollio**, aus Alexandria, Philosoph und Grammatiker aus der Zeit des Hadrianus, schrieb *ἐξήγησις τῶν ζητουμένων παρὰ τοῖς ῥήτορσιν, συναγωγὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον* und Anderes. Suid. s. v. *Πωλίων*, vgl. s. *Διόδωρος* und das vorangestellte Autorenverzeichniß. [West.]

3) Steinschneider bei Bracci, II. Praef. p. 6. [W.]

Andere s. unter Vedii, Vitruvii.

Pollis, 1) im J. 393 v. Chr. Unterbefehlshaber der spartan. Flotte im corinthischen Meerbusen, übernahm nach dem Tode seines Vorgesetzten Polemarchus den Oberbefehl, mußte ihn aber kurz darauf wegen Wunden die er in einem Seetreffen erhielt niederlegen (Xen. IV, 8, 11.). Bei seiner Rückkehr aus Sicilien, wohin er zu Dionysius als Gesandter abgeschickt worden war (389 v. Chr.), übernahm er von dem Tyrannen den Auftrag den Philosophen Plato mitzunehmen und unterwegs entweder umzubringen oder als Sclaven zu verkaufen; er that Letzteres in Aegina (vgl. ob. S. 1686.), Plut. Dio 5. Diog. Laert. III, 14, 18. Aristid. T. III. p. 382. — Im J. 376 befehligte er eine aus 60 Schiffen bestehende peloponnes. Flotte, über welche Chabrias bei Naxos siegte, s. Bd. II. S. 296. Bei dem Erdbeben durch welches Helice untergieng (373 v. Chr.) kam auch Pollis um (Diog. Laert. III, 14, 20.); wahrsch. war er der Befehlshaber der 10 lacedämon. Schiffe welche gerade in dem Hafen jener Stadt lagen, Aelian. H. A. XI, 19. (Schneider zu Xen. Hell. V, 4, 61.: In Anabasi VII, 2, 5. est *Πῶλος ὁ ναύαρχος*, qui Anaxibio successit in Hellesponto [400 v. Chr.], idem sine dubio; dagegen Krüger de authent. et integr. Anab. Xen. 13. not. 62.). Ueber die Schreibart *Πόλλις* statt *Πόλις* s. Schneider l. l. u. Wessel. zu Diod. XV, 34. [K.]

2) Architect, schrieb über die Regeln der Symmetrie, Vitruv. VII. Praef. §. 14. [W.]

Pollusca (Liv. II, 33.), eine zum Gebiete von Antium gehörige Stadt der Volsker in Latium, unstreitig dieselbe deren Einwohner Plin. III, 5, 9. Pollustini (statt Polluscini, wie Sillig edirt hat) nennt; nach Nibby Cont. I. p. 409. das heut. Casal della Mandria mit Ueberresten alter Befestigungen. [F.]

Pollux (*Πολυδεύκης*, 1) s. Dioscuri, Bd. II. S. 1323. — 2) s. Julii, Bd. IV. S. 504 f. vgl. 1117. u. oben S. 940. Dazu die Ausgabe des Onomasticons von J. Bekker, Berl. 1847. 8. — 3) aus Paros, Grammatiker, bei Athen. XI, p. 784. D. Andere dieses Namens s. bei Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 144 f. ed. Harl. [B.]

Poltys (*Πόλτυς*), Sohn des Poseidon, König von Aenos in Thrakien, der den Herakles gastfreundlich aufnahm, Bruder des Sarpedon (Apollod. II, 5, 9.). [Pfau.]

Polura (*Πόλουρα*, Ptol. VII, 1, 18.), Ort im O. von India intra Gangem. [F.]

Polus, 1) *Πῶλος*, a) aus Agrigent, Sophist (Plat. Theag. p. 128. A.), Schüler des Gorgias (Suid.). Die übergroße Sorgfalt welche er auf den Schmuck der Rede wandte (vgl. Hermog. de form. orat. II. p. 362. Schol. Hermog. T. V. p. 514. Walz) und welche in Verkünstelung ausartete zog ihm den Tadel Plato's zu, Phaedr. p. 267. B. Man hielt ihn für den Erfinder der *πάρισα, ἀντίθετα* u. *ὁμοιοτέλευτα*, was aber schon Philostr. vit. soph. I, 13. p. 497. verwarf. Er schrieb eine *τέχνη*, die wenigstens Plato gekannt zu haben scheint, Gorg. p. 462. B. vgl. p. 448. C. u. Schol.

Hermog. T. IV. p. 44. Walz. Vermuthlich dieselbe Schrift ist die περὶ λέξεως bei Suidas, der ihm auch noch die von Andern dem Damastes beigelegte Schrift γενεαλογία τῶν ἐπ' Ἴλιον στρατευσάντων Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων καὶ πῶς ἕκαστος ἀπήλλαξε und einen νεῶν κατάλογος zuschreibt. Daß er, wie andere Sophisten, zu Olympia vor der Festversammlung declamirte, sagt Lucian. Herod. 3. Vgl. Spengel artium scriptt. p. 84 ff. [West.]

b) Pythagoreer aus Lucanien, schrieb über Gerechtigkeit; ein Bruchstück daraus s. bei Stobäus Serm. 51. p. 88. — c) in Athen zur Zeit des Demosthenes tragischer Schauspieler aus Sunium, Sohn des Charikles; s. Lucian. Necyom. 16. Jup. Trag. 3. 41. Apolog. pro merced. cond. 5. Nach Plut. Demosth. 28. vgl. An seni gerenda sit resp. p. 785. war er Schüler des Archias, gebürtig aus Aegina; vgl. auch Gell. N. A. VII, 5. — d) s. Pollis Nr. 1. [B.]

2) Πόλος, a) Gemahl der Phöbe, Vater der Latona und Asteria (Hyg. praef. p. 10. fab. 140.), deren Vater nach Andern (s. B. IV. S. 821.) Koias heißt. [Pfau.]

b) Pol heißt der Punkt wo ein Kugeldurchmesser die Oberfläche der Kugel durchdringt. Da nun ein Durchmesser dies an zwei Punkten thut so hat jeder Durchmesser zwei Pole. Denkt man sich ferner in dem Mittelpunkte eines Hauptkreises der Kugel einen Durchmesser senkrecht errichtet, so hat auch dieser zwei Pole. Errichtet man auf dem die beiden Pole eines Hauptkreises verbindenden Durchmesser andere Kreise senkrecht, so gehen sie zu dem Hauptkreise parallel und haben mit ihm die nämlichen Pole. Man nennt sie daher Parallelkreise der beiden Pole oder des Hauptkreises. Einem Pole gehört daher eine unendliche Menge Parallelkreise zu, aber nur ein Hauptkreis, auch Aequator, Mittelkreis genannt. Diese Begriffe behalten ihre volle Geltung, auch wenn die Kugel worauf man sie bezieht in Bewegung ist. Wir finden sie in der Astronomie des Alterthums vor, von wo sie in die mathematische Geographie übergiengen. Die Alten dachten sich nämlich das Universum als eine hohle und feste, sich um ihren Mittelpunkt drehende Kugel woran die Himmelskörper befestigt seien und mit ihr täglich von Osten nach Westen umgedreht würden. Πόλος (von πολεῖν, umdrehen) bedeutet wohl ursprünglich jede wiederkehrende, kreisförmige Bewegung. Hienach hatte man zuerst die Erscheinungen am Himmel aufgefaßt, ohne sogleich damit eine Umdrehung um einen festen Punkt zu verbinden. So wird wenigstens die Bedeutung von πόλος (Schaubach, Gesch. d. Astron. S. 149 ff. Ukert, Geogr. der Gr. u. Römer I, 2. S. 114 ff. Forbiger, alte Geogr. I. S. 532.) genommen. Später, schon zu Eudoxus' Zeit, verstand man unter πόλος einen festen Punkt an der Himmelskugel, um welchen sich diese dreht. Vgl. Hipparch. ad Arat. et Eudox. Phaenom. I, 4., wo es heißt daß sich nach Eudoxus ein Stern am Himmel befinde welcher immer den nämlichen Ort einnehme, und daß dieser Stern der Pol des Himmels sei (οὗτος δὲ ὁ ἀστὴρ πόλος ἐστὶ τοῦ κόσμου). Dieselbe Ansicht findet sich auch bei Eratosth. Catast. 2., wonach sich im Sternbilde des kleinen Bären ein Stern befinde welcher Polarstern heißt und um welchen sich die Himmelskugel (πόλος) zu bewegen scheint. War einmal der Begriff von Pol, als einem festen Punkt an der Himmelskugel, ausgebildet, so konnte es nicht fehlen daß sich daran der Begriff von Axe anschloß, als einer festen Linie um welche sich die Himmelskugel drehe, woran sich dann folgerecht der zweite Pol als zweiter Begrenzungspunkt des Durchmessers der Kugel knüpfte. Die hier angeführten Begriffe von den Polen und der sie verbindenden unbeweglichen Weltaxe, in deren Mitte sich die Erde befindet und um welche sich die Himmelskugel dreht, treten schon bei Aratus (Phaenom. V, 19—26.) vollständig entwickelt hervor, und er bemerkt daß der eine von ihnen nicht sichtbar ist; vgl. V. 524 ff.

Genauer und ausführlich werden sie von Geminus (Isag. 3.) entwickelt, wo neben dem Begriffe von Are (*ἄξων*) die beiden Pole benannt werden, und der eine *βόρειος* und der andere, der für unsere Halbkugel unsichtbare, *νότιος* heißt und auch bemerkt wird daß es auf der Erde Orte gebe wo umgekehrt der südliche sichtbar und dagegen der nördliche unsichtbar ist, und endlich einen Ort (Aequator) wo beide Pole im Horizonte liegen. Weniger genau finden sich diese Begriffe bei Achilles Tatius (Isag. 28 f.) erörtert. Stobäus (Eclog. I, 42, 21.) stimmt mit Geminus überein, der Nordpol heißt aber *ἀρτικός*, der Südpol *ἀνταρτικός*. Hipparch setzt l. l. die hieher gehörigen Begriffe als bekannt voraus, spricht sogar von der Polhöhe, die er sofort für Athen zu 37 Grad angibt. Vgl. auch Eratosth. zu Arat. Phaenom. 7. Hygin. Astron. I. Als man, durch Eratosthenes belehrt, der Erde die Kugelgestalt beilegte, so trug man auch die Begriffe von Pol, Are, Parallelkreise u. s. w. auf die Erde über. Strabo II. bemerkt daß jedem Kreise an der Himmelskugel ein gleichnamiger auf die Erde entspreche, daß der Geograph diese Begriffe von dem Geometer zu entlehnen habe u. s. w. Vgl. Vitruv. architect. IX, 4. Gell. N. A. III, 10. Mart. Cap. §. 201. 608. 815. 817. ed. Kopp. Prokl. de sphaera 1. Ptol. Almag. II, 3. VII, 3. ꝛc. Bei den Römern findet man auch den Namen vertex und vertices statt Pol und Pole (Virg. Ge. I, 242. Plin. H. N. II, 13, 15.). Vitruv. architect. IX, 6. nennt den Stern im kleinen Bären (Polarstern) Polus. Man suchte wahrsch. für den Pol am Himmel einen sichtbaren Haltpunkt (Ideler, Sternnamen d. Alten S. 9 f.). Auch bei den Römern und namentlich bei den Dichtern wird polus für die Himmelskugel gebraucht. [O.]

Polyaegus (*Πολύαιγος*), unbewohnte Insel des ägäischen Meeres in der Nähe von Melus, Ptol. III, 14. Plin. H. N. IV, 12, 23. Mela II, 7., vielleicht das jetzige Polybos, wenn nicht Antimelos mit seinen wilden Ziegen. Roß Reis. auf d. griech. Ins. III. S. 26. [West.]

Polyaenus (*Πολύαινος*), 1) aus Macedonien, Rhetor (Suid. s. v.) und Sachwalter zu Rom (Polyän. Strateg. Praef. Lib. II. u. VIII.) unter M. Antoninus und L. Verus, denen er acht Bücher Kriegslisten (*Στρατηγήματα*) zu Anfang ihres Feldzuges gegen die Parther (162—165 n. Chr.) zueignete, da er wegen vorgerückten Alters nicht selbst mit in den Krieg ziehen konnte (Praef. Strateg. Lib. I. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 321. Not. ed. Harl.). Die Strateg. enthalten kleine Erzählungen aus der Geschichte fast aller damals bekannten Völker, wobei sogar die Frauen nicht unberücksichtigt geblieben sind (Lib. VIII.). Polyän gibt aber darin nicht immer Muster von Kriegslist, sondern oft nur Beispiele von Klugheit aus dem gewöhnlichen bürgerlichen und politischen Leben, auch wohl von Betrug und allerhand Unredlichkeit, ein Gemisch von Lehrreichem und Albernem (Reiske ad Const. Porphyrog. p. 406.), mit vielem Fleiß aus allen nur möglichen Schriftstellern alter und neuer Zeit zusammengetragen (Praef. Lib. II.); daher die Strateg. auch bei allen Entstellungen und Irrthümern die sie enthalten (Murinna praef. p. 3.) vielfach noch als Geschichtsquelle zu benutzen sind. Am Schluß der Vorrede zum ersten Buche gibt Polyän die Zahl der von ihm erzählten Strateg. auf 900 an, von denen aber nur noch 833 übrig sind (unvollständig ist das sechste Buch und der Schluß des achten). Abgekürzt in 55 Kapitel finden sich die Strategemata in einem griechischen Mspt. der königl. Bibliothek zu Paris, in welchem sie nicht wie gewöhnlich nach den Feldherrn, sondern nach dem Sachinhalt geordnet sind (Sainte-Croix Examen etc. p. 127. not.). Seine Schriften über Macedonien (Stob. Serm. XLI.), über Theben und drei Bücher Taktik (Suid.) sind verloren gegangen; und ob er die *ἀξιομνημόνευτα* über die Thaten des M. Antoninus und L. Verus wirklich noch geschrieben, wie er es versprach (Praef. Lib. VI.), ist nicht be-

kannt. Sein Stil ist fließend und lebendig, oft sogar gefällig, und zeichnet sich vor der Schreibart der Schriftsteller jener Zeit vortheilhaft aus; nur zuweilen ist er durch zu große Gedrängtheit und Abgerissenheit der Erzählungen unklar. Uebrigens finden sich darin viele Nachahmungen des Herodot und Thucydides (Kronbiegel de dictionis Polyaeneae virtutibus et vitiis, Lips. 1740. 4. p. 9 ff.). Ueber die verschiedenen Mss. des Polyän und andere kritische Hilfsmittel s. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 322 ff. ed. Harl. und Hase in Jahns Jahrbb. f. Ph. u. P. Bd. XIV. S. 106 ff. — Die Strateg. erschienen zuerst (nachdem Ant. Antimachus schon früher die Vorrede ins Lateinische übersetzt und nebst einigen andern Schriften herausgegeben hatte, Basil. 1540.) in lateinischer Uebersetzung von Justus Vultejus (Basil. 1549. 8., wiederholt Francof. 1601. 12. Lubec. 1601. 4.), welche auf Grund eines guten Codex veranstaltet war und darum immer noch Werth für uns hat. Den griech. Text gab zum ersten Male Is. Casaubonus (Lugd. Bat. 1589. 12.), leider fast nur nach einer einzigen, obenein sehr verstümmelten und fehlerhaften Handschr. heraus, und fügte dazu die Uebersetzung des Vultejus, mit vielfachen Veränderungen des Tornäsius. Dann veranstaltete Pancrat. Maaswicius nach den von Jac. Gronov erhaltenen Collationen des vortrefflichen Cod. Florentinus und Cantabrig. mit vielem kritischen Takt eine neue Ausgabe (Lugd. Bat. 1690. 8., und mit anderem Titel ibid. 1691.), nebst seinen und des Casaubonus Erläuterungen und der (gereinigten) Uebersetzung des Vultejus. Weiter ist für die Textkritik nichts geschehen; denn die später herausgekommenen Ausgaben von Mursinna (Berol. 1756. 12.) und Ad. Coraes (Paris. 1809. 8.) gründen sich mehr oder weniger auf Maaswicius und dienen andern Zwecken. Vgl. auch Blume in Polyaenum observatt. crit. Progr., Stralsund 1824. 8. Deutsch erschienen die Strateg. zuerst von Kind (Leipz. 1750.), dann in besserer Gestalt von einem Anonymus (Chr. Seybold), Frankf. a. M. 1793. u. 1794., 2 Bde. 8., mit guten kritischen und besonders brauchbaren geographischen Anmerkungen; und endlich von Blume, fortgesetzt von Hase (Stuttg. 1834. 2 Bdchn. 16.). — 2) Mathematiker aus Lampsakos, der aber, nachdem er ein Freund und Schüler des Epikur geworden war (Diog. Laert. X, 24.), die Mathematik als eine trügliche Wissenschaft ganz und gar aufgegeben haben soll (Cic. Acad. Prior. II, 33. de fin. I, 6. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 609.). — 3) Sophist aus Sardes zur Zeit des J. Cäsar (s. Nr. 5.), schrieb drei Bücher über des P. Ventidius Triumph über die Parther, so wie *λόγοι δικατικοὶ καὶ δικῶν ἤτοι συνηγοριῶν ὑποτυπώσεις* (Suid. s. v.). — 4) Legat in Bithynien zur Zeit des jüngern Plinius (Plin. Epist. X, 75.). — 5) Julius (auch Julianus) Polyaenus, Epigrammendichter, von dem noch einige Epigramme übrig sind (Anthol. Graec. T. II. p. 262. Jac.), von Vielen für identisch gehalten mit Nr. 3. (Jacobs ad Anth. I. l.). — 6) C. Julius Polyaenus, zur Zeit des Nero mit Claudius Optatus Duumvir in Korinth (Vaillant de Nummis Colon. Tom. I. p. 171. 175.). — 7) Claudius Polyaenus, wahrsch. ein Freigelassener des Kaisers Claudius (Plin. Epist. X, 75.). — 8) Sohn des Similos (Rhian. Anth. Pal. VI, 34.). — 9) Ein anderer Polyaenus wird noch bei Lysias p. 114, 36. erwähnt. [Pfau.]

10) aus Athen, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, dessen Zeugniß über Memnon Euseb. Chron. I. p. 25. (vgl. Syncell. p. 151. Chron. Pasch. p. 144.) anführt. Einiges aus dem *Μέμνων* dieses Polyänus, vermuthlich einer Declamation, findet sich bei Bekker Anecd. gr. p. 129, 31. 130, 1. Demselben Verfasser gehören auch wohl die Declamationen *ὑπὲρ τοῦ συνεδρίου, ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ τῶν Μακεδόνων, ὑπὲρ λαγόνων* bei Stob. Floril. XLIII, 41. 53. 55. [West.]

Polyandus, s. Padyandus.

Polyanthes, besteht im J. 413 als Anführer einer korinthischen Flotte an der Küste von Achaja bei Erineum einen nicht unrühmlichen Kampf gegen die Athener, Thuc. VII, 34. Im J. 395 steht er mit Timolaus an der Spitze der demokratischen, gegen Sparta feindlich gestimmten Partei in Korinth, Xen. Hell III, 5, 1. Paus. III, 9, 8. [K.]

Polyanthus, aus Cyrene, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, Verfasser einer Schrift περὶ τῆς Ἀσκληπιαδῶν γενέσεως, Sext. Emp. adv. Math. I, 12. p. 261. Beim Schol. Euripid. Alc. 2. ist sein Name Πολύαρχος verschrieben. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. III. p. 488 f. [West.]

Polyăra, Stadt in Carien, Steph. Byz. p. 558. [F.]

Polyarātus, s. Menexenus Nr. 2.

Polybiades, nach dem Tode des Königs Agesipolis (380 v. Chr.) von den Spartanern als Befehlshaber des Heeres gegen Olynth ausgesandt. Er überwand die Olynthier in mehreren Gefechten und bedrängte sie von der Land- und Seeseite her so daß sie sich entschloßen in Lacedämon um Frieden zu bitten, Xenoph. V, 3, 20. Diod. XV, 23. Dem. fals. leg. p. 425. und Ulp. dazu. [K.]

Polybii Insula, Insel des Arabischen Meerb. vor der Küste Arabiens (Ptol. VI, 7, 43.). [F.]

Polybius (Πολύβιος), 1) aus Megalopolis, Sohn des ach. Strategen Lykortas (bei Suid. s. v. Πολύβιος fälschlich Lycus genannt) des vieljährigen Freundes Philopömens (s. Bd. I. S. 26.). Ueber die Geschichte seiner Jugend sind wir nicht näher unterrichtet. Sie fällt in die aufgeregte Zeit der Streitigkeiten der Achäer mit den Tyrannen Machanidas und Nabis und den messenischen Aristokraten (s. Bd. I. S. 25 f.). Das Bild seiner Persönlichkeit wie es uns aus seinem Geschichtswerk entgegentritt läßt uns schließen daß er nicht sowohl eine grammatisch-rhetorische als vielmehr eine praktische Bildung durchgemacht habe, wozu ihm die damalige Zeit, welche die tüchtigsten Kräfte des Bundes in Megalopolis vereinigte, reiche Gelegenheit bot. In der Schule Philopömens (vgl. Plut. An seni etc. T. XII. p. 119. ed. Hutten) und seines Vaters zum Staatsmann und Feldherrn gebildet nahm er bald thätigen Antheil an den Angelegenheiten der Achäer, und machte sich an der Seite seines Vaters als eifriger Vertheidiger der Grundsätze Philopömens, der Freiheit und Selbstständigkeit des Bundes bemerklich. Zum ersten Male wird seiner im J. 183 besonders gedacht, da ihm nach Beendigung der messen. Händel die Ehre zu Theil ward, umgeben von den Edelsten der Achäer den festlich geschmückten Aschenkrug des Philop. aus Messenien in seine Vaterstadt zurückzubringen (Plut. Philop. 20.). Zwei Jahre später sollte er, obgleich noch nicht alt genug, seinen Vater als Gesandter nach Aegypten begleiten um die Symmachie mit Ptolemäus V. zu erneuern. Die Reise unterblieb in Folge des Todes des Königs (Pol. XXV, 7.). In dem Kriege der Römer mit Perseus rieth er zu strenger Neutralität. Man nahm diese römischer Seits so übel daß die röm. Gesandten welche A. Hostilius in Griechenland herumschickte um die Gemüther zu sondiren eine Anklage gegen Pol., Lycortas und Archon beabsichtigten (Pol. XXVIII, 3. 6.). Archon hatte eine richtige Ahnung von der Gefahr welche eine fortgesetzte Neutralität den Achäern nach Perseus' Fall zuziehen könnte. Diese Ansicht fand, trotz des Widerspruchs des Lycortas, immer mehr Anklang bei den Achäern und vielleicht auch bei Polyb., welcher jetzt zur nächsten Würde nach der Strategie, welche Archon erhielt, zum Hipparchen befördert wurde (Pol. l. l.). Als solcher bewirkte er daß die dem Eumenes bewiesenen Ehrenbezeugungen, welche ein früherer Bundesbeschluß gänzlich aufgehoben hatte (Pol. XXVII, 7.), in so weit wieder bestätigt wurden als sie sich mit den Gesetzen und der Würde des Bundes vertrügen (Pol. XXVIII, 7.). Um den Verdacht eines Einver-

ständnisses mit Perseus von sich zu entfernen wurde beschlossen sich für die Römer zu erklären. Polybius sollte mit einigen Andern diesen Beschluß dem Consul Marcius überbringen. Ungeachtet das römische Heer damals in der größten Gefahr schwebte (vgl. Liv. XLIV, 2. 5.), entledigte er sich seines Auftrags mit solchem Zögern daß man fast vermuthen muß er habe selbst noch in seiner Ansicht geschwankt und vorher abwarten wollen, auf welche Seite sich das Kriegsglück neigen werde. Marcius dankte für das Anerbieten, behielt aber den Pol. im Lager zurück, welcher nachher, als Appius Cento die Achäer um 1000 Mann gegen Epirus angieng, an diese abgeschickt wurde mit der Aufforderung des Consuls, dem Gesuche des Appius keine Folge zu leisten (Pol. XXVIII, 10 f.). — Als sich die Söhne des Ptolem. V. von Antiochus bedroht sahen wandten sie sich mit der Bitte um Hilfe an die Achäer. Pol. sollte nach ihrem ausdrücklichen Verlangen die Reiterei befehligen. Die Tagfatzung zu Corinth hatte die Hilfe bereits zugesagt, aber die Intrigen der Römerfreunde wußten den Plan zuletzt durch einen verabredeten Brief des Consuls Marcius zu hintertreiben. Pol. wagte es nicht, länger zu widersprechen (Pol. XXIX, 8 ff.). Seines Vaters wird hier zum letzten Male gedacht. Nach der Niederlage des Perseus kam das achäische Regiment ganz in die Gewalt der römisch Gesinnten, die neutrale oder patriotische Partei, mit Pol. u. A. an der Spitze, mußte sich gänzlich zurückziehen (Pol. XXX, 10.) und wurde bald darauf ganz vom Bunde getrennt. Auch Pol. war unter den Achäern welche nach Rom transportirt wurden (s. Bd. I. S. 27.). Hiemit begann eine neue Epoche in seinem Leben. Er lernte die röm. Verfassung kennen; der geordnete Staatsorganismus gegenüber dem unruhigen Parteigetriebe in seinem Vaterlande, der Umgang mit den edelsten Römern der damaligen Zeit, sein praktisch-verständiger, mehr dem röm. als dem griech. Volkscharakter verwandter Sinn, diese und ähnliche Momente mußten ihn bald mit dem Römerthum aussöhnen und in ihm die Ueberzeugung begründen daß die Römer ihres Glückes würdig seien. Pol. fand in dem Hause des Aemilius Paullus, der ihn vielleicht schon auf seiner Reise durch Griechenland (vgl. Liv. XXXV, 28.) kennen gelernt hatte, die freundlichste Aufnahme. Wahrscheinlich versah er zunächst nur das Amt eines Hofmeisters bei dessen Söhnen (Appian. Pun. 132. nennt ihn διδάσκαλος des jüngeren Scipio Afrik., vgl. Diod. Sic. Tom. X. p. 34. ed. Arg.), wurde aber bald der vertrauteste Freund und Rathgeber des Scipio Aemil. (Pol. XXXII, 9 f. vgl. Plut. Symp. IV, 1. Vell. Pat. I, 13. Ammian. Marc. XXIII, 2.). Die Söhne des Aemilius waren es auch welche ihm die Erlaubniß auswirkten, unter der Aufsicht des Prätors in Rom bleiben zu dürfen (Pol. I. l.). Die wenigen Data die uns über seinen Aufenthalt zu Rom erhalten sind lassen uns wenigstens sehen daß die Achtung die ihm gezollt wurde nicht auf jenes Haus beschränkt blieb und daß er die unbeschränkteste Freiheit genoß. Im J. 162 v. Chr. konnte er es wagen, in Verbindung mit dem ägypt. Gesandten Menyllus dem jungen Demetrius Nicator (s. Bd. II. S. 933.) zur heimlichen Flucht behilflich zu sein (Pol. XXXI, 12. 19—22.), wohl nicht ohne geheimes Einverständniß mit einer senatorischen Partei die sich nachher noch des Demetrius annahm (XXXIII, 18.). Vielleicht machte er damals schon Reisen nach manchen Gegenden Italiens (vgl. die Exc. aus Athen. u. Strabo in Pol. XXXIV, 11. ed. Bekker). Wenigstens kam er öfter zu den Lokrern, für welche er sich bei dem Senate verwendete daß sie von der Lieferung von Schiffen in den span. und dalmat. Krieg dispensirt wurden (XII, 5.). Daß er Scipio 151 v. Chr. nach Spanien begleitete wird durch Arrian Tact. 1. wahrscheinlich. Im J. 150 kehrte er mit den übrigen Achäern, für die sich um des Polybius willen Scipio bei Cato verwendet hatte, in sein Vaterland zurück, nachdem er zuvor im Senate noch den Antrag

gestellt hatte, die Achäer in ihre früheren Ehren wieder einzusetzen (Plut. Cato mai. 9.). Schon im folgenden Jahre wurden die Achäer vom Consul Manilius gebeten, ihm den Pol. nach Lilybäum zu schicken *δημοσίων ἕνεκα πραγμάτων*. In Kerkyra angelangt erhielt er einen zweiten Brief, der ihm meldete, die Karthager hätten Geißeln gestellt und sich in den Willen der Römer gefügt; dies bestimmte ihn zur Umkehr (XXXVII, 2.). * Die damaligen Verhältnisse gestatteten ihm aber keinen genügenden Wirkungskreis; daher zog er es vor, dem Scipio nach Afrika zu folgen. Während dieser vor Karthago lag erhielt Pol. eine Flotte, um die Nord- und Westküste Afrika's zu untersuchen. Er segelte durch die Säulen des Herkules und gelangte bis an den Fluß Daras und das Land der Aethiopes Daratitae (Plin. H. N. V, 9. 26. VI, 199. ed. Sillig; s. Bd. I. S. 859.). Er kam von dieser Expedition noch vor der Eroberung Karthago's zurück, zu welcher er dem Scipio Rathschläge gab (Diod. Exc. Vat. XXX, 8. p. 93. ap. Mai. Amm. Marcell. XXIV, 2. Plut. Apophth. Scip. Afr. min. init.). In seiner Gegenwart sprach Scipio den bekannten Vers *ἔσσεται ἦμαρ* (App. Pun. 132.). Zu patriotisch ist die Behauptung der Megalopolitaner, Alles was Scipio nach dem Rathe des Pol. ausgeführt sei ihm gelungen, das Gegentheil mißlungen (Paus. VIII, 30.). Der Vorwurf welchen Orosius (V, 3) dem Pol. macht, weil er unter Critolaus in „Achaja" gekämpft zu haben vorgebe, muß auf einem Mißverständniß beruhen. Abgesehen von der chronol. Unmöglichkeit, wie konnte Pol. der Fahne derjenigen folgen deren Politik der seinigen ganz entgegengesetzt war (vgl. auch Bd. II. S. 774. u. Schweigh. T. V. p. 170.)! Erst zur Zeit der letzten Katastrophe eilte er aus Afrika herbei und kam vor Korinth kurz nach dessen Zerstörung an (Polyb. XL, 7. nach Strabo). Jetzt entfaltete er die regste Thätigkeit, um von seinem Vaterland das ärgste Unheil abzuwenden. Mummius ließ sich durch ihn bewegen, die Bildsäulen des Aratus und Philopömen, die bereits nach Akarnanien geschleppt waren, zurückzugeben (Plut. Philop. 20. Polyb. XL, 8.). Bei der Confiscation der Güter des Diäus und seiner Anhänger schlug er nicht nur den ihm von den röm. Commissarien angebotenen Antheil aus, sondern wirkte auch dahin daß Niemand davon kaufen wollte (Pol. XL, 9.). Seinen Bemühungen ist es zuzuschreiben wenn manche Städte vor Plünderung und viele Bewohner vor Sclaverei bewahrt blieben. Einen größeren Beweis von Achtung und Vertrauen konnten ihm die Römer nicht geben als wenn sie ihm nach dem Abgang der Zehner den Auftrag gaben, die Städte zu bereisen, die Streitigkeiten zu untersuchen und zu schlichten und die Griechen an den neuen Zustand der Dinge zu gewöhnen. Er entledigte sich dieses Auftrags zur allgemeinen Zufriedenheit der Griechen und Römer und wurde mit Ehrenbezeugungen überschüttet (XL, 10.). Man errichtete ihm Bildsäulen in mehreren pelop. Städten (Pauf. VIII, 9, 30. 44. 48.), zu Methydrium (c. 37.) eine mit der Aufschrift: *ἐξ ἀρχῆς μὴ ἂν σφαλῆναι τὴν Ἑλλάδα, εἰ Πολυβίῳ τὰ πάντα ἐπείθετο, καὶ ἁμαρτοῦσῃ δι' ἐκεῖνον βοήθειαν αὐτῇ γενέσθαι μόνον*. — Von dieser Zeit an scheint er sich fast ausschließlich mit der Ausarbeitung seines Geschichtswerks beschäftigt zu haben. Er unternahm zu diesem Zweck mehrere Reisen: nach Rhodus, aus dessen Archiv er Urkunden benützte

* Die Behauptung Hamackers ed. Geel. p. 105., Manilius habe Nichts von ihm gewollt, sondern nur Griechenland einen klugen Mann entziehen wollen, widerlegt sich schon durch den zweiten Brief des Manil. Entweder wollte er ihn zu einer diplomat. Sendung gebrauchen oder sich militärische Rathschläge von ihm ertheilen lassen. Daß die Römer von seinen militärischen Kenntnissen eine hohe Meinung hatten beweist sein ganzes Verhältniß zu Scipio. Vgl. auch Creuzer histor. Kunst S. 406 f. 2te Ausgabe. [Fuchs.]

(XVI, 15.), nach Kleinasien (XXII, 21.), wahrsch. auch nach den europ. Gestaden der Propontis und des Pontus Euxinus (vgl. IV, 38—45.). Ums Jahr 143 finden wir ihn in Aegypten (XXXIV, 14.), wo er vielleicht mit Scipio zusammentraf, der in Begleitung des Panätius dorthin gekommen war (Cic. Acad. IV, 2.). Von Rom aus, wohin er bald zurückgekehrt sein muß (vgl. Exc. Vat. p. 460. ap. Mai.), bereiste er Oberitalien (vgl. II, 14—17.), die Alpen und das südliche Gallien (III, 47 f.), Spanien (III, 59. X, 10.) und die europ. Seite des atlant. Oceans bis zu den brittischen Inseln (III. 57.).* Ueber Polybius' Bedeutung für die Geographie vgl. Bd. III. S. 726. Mannert, Geogr. d. Gr. u. Röm. I. S. 91 ff. Ob er Scipio noch in den numant. Krieg begleitet habe ist zweifelhaft. Daß er aber die Geschichte dieses Krieges schrieb (Cic. ad fam. V, 12.) beweist jedenfalls daß er in ununterbrochener Verbindung mit demselben stand. Ebenso dürfen wir nach dem Bisherigen annehmen daß er von Rom aus unablässig für das Wohl seiner Landsleute thätig war und daß die Zurücknahme mehrerer strenger Maßregeln (Paus. VII, 16.) hauptsächlich seinem Einfluß zu verdanken war (vgl. Plut. Praec. pol. T. XII. p. 176. ed. Hutten. Paus. VIII, 30.). Nach Vollendung seines Geschichtswerks kehrte er nach Griechenland zurück (Exc. Vat. p. 460.), wo er 82 Jahre alt an den Folgen eines Sturzes vom Pferde starb (Lucian. Macrob. 22.). — Suchen wir sein Geburtsjahr annäherungsweise zu bestimmen so ergibt sich aus der lucian. Stelle verglichen mit Cicero's Angabe, daß er nicht vor 214 v. Chr. geboren sein kann und daß also die Angabe des Suidas, nach welcher er unter Ptolemäus Euergetes (247 bis 222) geboren wäre, entschieden falsch ist. Zu weit scheint indeß Schweigh. (T. V. p. 5.) herabzusteigen, der zwischen 204—198 die Wahl läßt. Exc. Vat. p. 414. gedenkt Pol. eines kleinen Streites zwischen Philopömen und Archon, mit dem Zusatze, er habe schon damals eine Aeußerung des Philop. mißbilligt; von einem 15—18jährigen Jünglinge aber wäre kaum so viel Selbständigkeit vorauszusetzen daß er es gewagt hätte sein großes Vorbild Philop. zu tadeln. Der Vorfall gehört ins J. 185 v. Chr. (vgl. Polyb. ed. Becker XXIII, 10. a.). Wir dürfen also nicht wohl über das J. 204 herabsteigen. Aus Pol. XXIX, 9., wonach alle Achäer vom 30sten Jahre an an der Bundesversammlung Theil hatten, hat man geschlossen er sei im J. 181, da er die ägypt. Gesandtschaft übernehmen sollte, noch nicht 30 Jahre alt gewesen. Mit Recht macht aber Nitzsch (S. 118.) dagegen geltend, daß zur Bekleidung öffentlicher Aemter wohl ein höheres Alter erforderlich gewesen sei. Wir nehmen daher mit ihm an, er habe 181 wenigstens 30 Jahre gezählt, und lassen ihn zwischen 212—204 geboren sein. Vgl. zur Biographie des Pol. Schweigh. T. V. 1—15. Voß Hist. gr. 163 f. ed. West. Heyd Vita Polybii, Tub. 1812. 4. Merleker Achaic. libri tres, Darmst. 1837. p. 94—97. 453 f. — Das **Geschichtswerk** des Pol. in 40 Büchern, wovon uns die 5 ersten vollständig, die übrigen nur in sehr fragment. Gestalt erhalten sind, soll eine Universalgeschichte sein, eine *καθολικὴ καὶ κοινὴ*

* Wenn nicht die span. Reise schon im J. 151 v. Chr. unternommen wurde, wie Henzen will (Quaest. Polyb. p. 31 ff.). Daß er aber mit Scipio unter Lucull auch Afrika und auf dem Rückweg Gallien, die Alpen und Oberitalien bereist habe halten wir für durchaus unwahrscheinlich. Zu einer solchen Reise reichte kaum die Zeit hin, da Pol. im J. 150 nach Griechenland zurückkehrte. Henzen stützt seine Ansicht hauptsächlich darauf, daß die zwei ersten Bücher von Pol. vor 146 verfaßt seien, wovon unten. Vgl. auch Nitzsch S. 137 f. — Wenn behauptet worden ist (Reichardt, über die Campi Raudii, geogr. Ephem. XIV. S. 410. Lachmann de font. 2. p. 13.), Pol. habe seine Reisen in den Westen erdichtet, um seinen Behauptungen mehr Gewicht zu geben, so hat man übersehen daß er für Leser schrieb deren Manchem sein ganzes Leben bekannt sein mußte. [Fuchs.]

ἱστορία, τῶν καθ' ὅλον σύνταξις (VIII, 4.), *καθόλου καὶ συλλήβδην οἰκονομία τῶν πραγμάτων* (I, 4.) u. ähnl. Sie ist es nicht in dem Sinne, daß in ihr die ganze Masse des vorhandenen geschichtlichen Stoffes verarbeitet wäre, sie ist vielmehr nach Raum und Zeit beschränkt. Ihr Gegenstand ist die *οἰκουμένη*, und ihre Aufgabe die Frage wie alle bekannten Theile der Erde unter die römische Herrschaft gekommen seien (III, 1.). Sie beginnt mit Ol. 140, mit welcher die Geschichte des Aratus von Sicyon endigte, mit der Zeit des Bundesgenossenkrieges in Hellas, des cölesyrischen in Asien, des hannibalischen in Italien (I, 3.) und reicht bis zur Eroberung Macedoniens (III, 1.). Sie ist eine Geschichte des Wachsthums der röm. Macht in den 53 Jahren von 220—168. Um seine Leser über den damaligen Weltzustand zu orientiren und ihnen zu zeigen mit welchen Mitteln die Römer den Plan zur Weltherrschaft gefaßt haben schickt er eine Einleitung in zwei Büchern (*προπαρασκευή*, I, 13.) voran, welche als Fortsetzung der Geschichte des Timäus (I, 5.) die nächst vorangehenden Ereignisse in Italien, Libyen und Griechenland, besonders den ersten punischen Krieg und die Geschichte der Achäer bis zur Schlacht bei Sellasia erzählt (I, 3. III, 32.). Mit lib. XXX. ist der Haupttheil des Werkes geschlossen. Mit 168 denkt sich Pol. die röm. Weltherrschaft als gegründet (III, 4.). In den 10 letzten Büchern wollte er erzählen welche Grundsätze die Römer bei ihrer Oberherrschaft hatten, wie die Nationen damit zufrieden waren, bis wieder neue Unruhen entstanden. Diese Bewegungen umfassen die Zeit von 168—146, Begebenheiten von welchen er großentheils Augenzeuge gewesen war, und an welchen er persönlichen Antheil genommen hatte (III, 4 f.). Das ganze Werk können wir hienach in drei Theile zerlegen: 1) lib. I. und II. Anfänge der röm. Weltherrschaft, 2) lib. III—XXX. wirkliche Gründung derselben von 220 bis 168, 3) lib. XXXI—XL. Reactionen gegen dieselbe und Beseitigung von diesen 168—146. Das Programm von lib. I. und II. gibt Pol. selbst in I, 13., das von lib. III—XL. in III, 2--5. — Was uns gleich beim Eingang des Werks überrascht ist das klare Bewußtsein des Verf. über den ungeheuern Umschwung der mit Ol. 140 in der Entwicklung der alten Welt eintritt. Vor dieser Zeit waren die Geschichten der einzelnen Länder isolirt, mit jener Zeit aber wird die Geschichte ein Ganzes, die Begebenheiten von Italien und Libyen werden mit denen von Griechenland und Asien verflochten (I, 1.). Die Tyche scheint der Welt von da an eine neue Gestalt zu geben (IV, 2.), indem sie Alles nach demselben Ziele hinlenkt, der röm. Weltherrschaft (I, 4.). Die Geschichte erscheint ihm als ein wunderbarer Proceß in welchem er eine höhere, über dem menschlichen Treiben waltende Macht erkennt, die Größe Roms als *τὸ κάλλιστον καὶ ὠφελιμώτατον ἐπιτήδευμα τῆς τύχης* (VIII, 4.). Seine Weltanschauung ist die stoische. Schon seine Zeitgenossen beschäftigte die Frage, ob Roms Weltherrschaft eine Gabe des Glückes oder eigenes Verdienst der Römer sei (vgl. Pol. I, 63. Plut. de fort. Rom. u. Niebuhr röm. Gesch. Thl. I. S. 10 ff.). Pol. streift nahe an eine höhere vermittelnde Ansicht, nach welcher die Tyche ihre Plane durch diejenigen verwirklicht welche ihrer Gunst würdig sind, durch die Männer von Geist und Einsicht. Sie erweckt die Römer um Philipp von Macedonien für seine Ungerechtigkeit gegen Aegypten zu züchtigen (XV, 20.), sie ist im Bunde mit Scipio Afr. Min. (XXXII, 15.), weil er ein einsichtsvoller, thatkräftiger Mann ist, Scipio Afr. Maj. handelt *μετά τινος θείας ἐπιπνοίας* (X, 5.). Aber diese Idee einer höheren Macht, welche zur Verwirklichung ihrer sittlichen Weltzwecke die hervorragenden Geister erwählt, ist bei Pol. nur als Ahnung vorhanden; sie beherrscht nicht die Totalität seines Geschichtswerks. Es ist ihm deswegen auch nicht gelungen den Plan der Tyche an der Geschichte selbst in concreto nachzuweisen. Die Methode vermittelst welcher er

dies zu leisten hofft ist die synchronistische Erzählung. Sie ist das Hauptmoment in dem Begriff seiner Universalgeschichte. Deswegen betrachtet er als den Hauptmangel der Specialgeschichten daß sie nicht Alles erzählen was zu gleicher Zeit geschehen ist (III, 32.). In Folge hievon bleibe ihnen das prächtige Schauspiel das die Geschichte des Zeitraums von 220—168 darbiete verborgen (Exc. Vat. p 376. ed. Mai), sie können nicht deutlich machen wie Alles nach einem Ziele hinstrebe (III, 32.). Die wahre Methode sei, zu zeigen wie die Römer in vielen gleichzeitigen Kriegen um die Oberherrschaft kämpfen mußten, dadurch werde das Wunderbare erst recht ins Licht gesetzt (VIII, 4.). Was seine Geschichte zur ἱστορία καθ' ὅλον macht ist das συμπλέκειν ἀλλήλαις τὰς πράξεις I, 5. V, 31. 105., entsprechend der mit Ol. 140 beginnenden συμπλοκὴ τῶν πράξεων (IV, 28.). Wie großen Werth er auf diesen Synchronismus legte beweist der Umstand daß er da wo er ein wenig davon abweicht sich nachträglich entschuldigt (wie IV, 28. V, 31.) und überhaupt durch vielfache synchronistische Andeutungen dem Verständniß der Leser zu Hilfe zu kommen sucht (vgl. IV, 37. 66. V, 1. 29. Exc. Vat. p. 455.). Pol. stellt also nur die Ereignisse neben einander und überläßt es dem Leser das Walten der Tyche darin zu bewundern; im höchsten Fall weist er sie hie und da ganz abstract auf die Thätigkeit der Tyche (vgl. I, 58. 70. 86. II, 35.) oder warnt sie etwas als Fügung der Tyche anzusehen was doch nur Folge des menschlichen Handelns sei (vgl. I, 37. 63. VI, 43. XXXII, 16.). Die religiös-speculative Betrachtungsweise der Geschichte tritt aber ferner ganz zurück hinter der verständigen, hinter dem Pragmatismus. Pol. nennt seine Geschichte eine πραγματικὴ ἱστορία I, 2. oder geradezu πραγματεία (III, 1. IV, 32.). Die Geschichte soll eine Vorbereitung zu Staatsgeschäften sein (I, 1.), ihr Hauptzweck ist nicht das Wissen oder die Unterhaltung, sondern die ὠφέλεια (IX, 2.). Wenn sie nur im Dienste des πραγματικός stehen soll kann sie auch nur von einem solchen geschrieben werden, gerade wie nach Plato blos die Philosophen regieren sollen (XII, 28.). Pol. gebraucht jenes Wort in verschiedenen Bedeutungen (vgl. hierüber Brandstäter, über das Geschichtswerk des Pol., Danzig 1843. 4. S. 21 f., auch in Gesch. des ätol. Landes rc. S. 231 ff. u. Schweigh. im Lex. Polyb.). Der Begriff auf den es für die Bestimmung seines Pragmatismus hauptsächlich ankommt ist der der praktischen Klugheit und Gewandtheit in den Geschäften des Krieges und Friedens: es sind die ἡγεῖσθαι καὶ πολιτεύεσθαι βουλόμενοι (IX, 21.) und vor Allem die Letzteren, die πολιτικοί, welche er auf dem Wege der Geschichte belehren will (IX, 1.). Dieser Zweck soll nun hauptsächlich erreicht werden durch die ἱστορία ἀποδεικτική (II, 37.), d. h. durch genaue Darlegung der Ursachen und Folgen der Handlungen (III, 31.). Nichts ist für den Staatsmann wichtiger als zu wissen warum ein Unternehmen gelungen oder mißlungen sei (III, 7. XI, 18. XII, 25. b. ed. Bekker). Daher sucht Pol. nicht nur die Begriffe αἰτία, ἀρχή und πρόφασις streng von einander zu unterscheiden (III, 6. Exc. Vat. p. 412.), sondern macht auch überall auf die wahren Ursachen aufmerksam. Er beschreibt die röm. Verfassung (lib. VI.), weil sie die Hauptursache der röm. Weltherrschaft ist (VIII, 4. III, 2.), das röm. Heerwesen, um den Sieg über die Macedonier zu erklären (XVIII, 11.), leitet das Gedeihen des achäischen Bundes aus seiner Verfassung ab (II, 38.), zeichnet die Charaktere großer Männer, der Scipionen, des Aemilius Paullus, Hannibal rc., um zu bestimmen ob die Erfolge ihrer Waffen der Tyche oder ihrem eigenen Talent angehören (vgl. X, 2 ff. XXXII, 8—16. IX, 22. XI, 20. u. o.). Zu dieser ἀποδεικτικὴ διήγησις ist es zu rechnen wenn er durch Anknüpfung an vorhergehende Ereignisse den Leser zu richtiger Einsicht in den Gang der Geschichte erheben will (I, 3. 12. II, 37.), wenn er vielfache geographische Erörterungen einflicht (III, 47. IV, 38 ff.

V, 22. VII, 6. IX, 27.). Denn man kann sich eine bessere Vorstellung von den Begebenheiten machen wenn man die Geographie kennt (II, 14.), besonders bei Kriegsereignissen (V, 22.). — Die zwei Hauptmomente der polyb. Methode sind das synchronistische und das apodeiktische; jenes dient dem theoretischen Zweck, nachzuweisen wie alle Ereignisse nach Einem Ziele streben, dieses dem praktischen, der Bildung des πραγματικός. Letzterer Zweck überwiegt, und so läßt er denn nicht blos die Thatsachen sprechen, sondern streut in seine Berichte eine Menge von Reflexionen ein. Er räsonnirt über Schlachtenpläne (II, 29. V, 98.), gibt den Staatsmännern und besonders den Feldherrn allerlei Belehrungen (III, 2. 82. IX, 13—21. XI, 25. XV, 21. XVII, 15.). Bei der Weitschichtigkeit des Begriffs πράγματα und πραγματικός wird ihm die Geschichte zu einer Anweisung zum richtigen Verhalten im öffentlichen und Privatleben (III, 31.), πρὸς ἀληθινὸν βίον, πρὸς ἐπανόρθωσιν τοῦ βίου (I, 35.), was ihm zu einer Menge zum Theil trivialer Reflexionen Veranlassung gibt. Man kann somit allerdings mit Brandstäter (a. a. O. S. 22.) sagen, Pol. betrachte die Geschichte nicht als Wissenschaft für sich, sondern als einen sehr geeigneten Text zu politischen, moralischen u. a. Belehrungen. Nur ist beizufügen, was bes. Nitzsch (a. a. O. S. 90.) hervorhebt, daß sie vorzugsweise für den Mann der öffentlichen Thätigkeit berechnet und deswegen vorzugsweise eine Geschichte der gegenseitigen Staatshändel sei, in welchen sich derselbe bildet (vgl. VI, 48. 50.). Sie ist wesentlich eine Geschichte der Staatsverhandlungen und Staatsumwälzungen welche die römische Weltherrschaft zum Resultat hatten. — Wollte aber Pol. diese letztere nur in ihrer historischen Entwicklung darstellen, oder hatte er neben dem pragmat. Zwecke der Belehrung nicht auch den höheren, ein gewisses politisches System zu empfehlen? Nach Nitzsch war die Absicht des Pol., die Politik der Scipionen und ihres Anhanges, welche, im Gegensatz gegen die altrepublikanische Partei, mit einem Fabius, Cato u. A. an der Spitze, dahin gieng, Rom zum Mittelpunkt eines Staatensystems zu machen, in welchem die Selbständigkeit der Nationalitäten so viel als möglich geschont, die Unterworfenen als Provinzialen an Rom gekettet werden sollten, als die einzig richtige nachzuweisen. Wir halten Nitzsch's Ansicht von der Politik der Scipionen, wie er sie S. 29—83. zu entwickeln sucht, im Allgemeinen für richtig, obgleich es dem Hauptmoment, daß sie nämlich Rom in ein rein hegemonisches Verhältniß zu den übrigen Staaten gestellt wissen wollte, noch an tieferer Begründung fehlt. Daß Pol. die Ansicht seines Busenfreundes theilte ist auch mehr als wahrscheinlich. Daß er sich aber in seinem Werke die Rechtfertigung derselben zum Ziel setzte scheint uns aus den dafür vorgebrachten Beweisen (wie z. B. daß er zur Befreiung des Demetrius mitwirkte, sich das Pachtsystem der Censoren nur auf Italien beschränkt dachte, VI, 18., die Colonien für eine Hauptursache der Volksdemoralisation erklärt) keineswegs mit der Evidenz zu folgen welche ein sicheres Urtheil gestattete. Wären uns die zehn letzten Bücher vollständiger erhalten, worin er besonders zeigen wollte welche Grundsätze die Römer bei ihrer Oberherrschaft befolgten, ob es für die Zeitgenossen gut sei unter röm. Herrschaft zu stehen (III, 4.), so ließe sich vielleicht eher bestimmen ob wir hinter dem allgemeinen Plane, die röm. Weltherrschaft in ihrer historischen Entwicklung darzustellen und diese Entwicklung als providentiellen Akt aufzufassen, noch den besondern Zweck der Rechtfertigung eines politischen Systems suchen dürfen. Die Griechen denkt sich Pol. allerdings in einem freieren Verhältniß zu Rom. In demjenigen aber was in dieser Beziehung von ihm gesagt wird sehen wir vielmehr die Tendenz, seine Landsleute mit der röm. Herrschaft auszusöhnen. Er nennt den Zustand Griechenlands wie er ihn — und ohne Zweifel durch den Einfluß Scipio's — begründen half eine ἀποκατάστασις περὶ τοὺς Ἕλληνας (Exc. Vat. p. 460.), was ihm für das

Wohl des Peloponnëses am Wesentlichsten erschien glaubte er erfüllt, Gleichheit der Verfassung, des Maßes, Gewichts, der Münze, Gleichheit in der Verwaltung und Rechtspflege (II, 37.), theils durch eigene Kraft, theils durch Hilfe der Bundesgenossen, d. h. der Römer, haben die Griechen es so weit gebracht (II, 42.), Aristänus hat durch seinen Abfall von Macedonien und durch die Anschließung der Achäer an die Römer das Wohl des Bundes gefördert (XVII, 13.); mit dem achäischen Krieg nahm das Unglück Griechenlands ein Ende (III, 5.). Dieß, so wie die Grundidee daß die röm. Weltherrschaft die schönste Vollbringung der Tyche sei, das Lob der röm. Verfassung, der Römer, die Lobpreisung des Friedens (IV, 74.) — welchen andern Zweck könnte es haben als zu zeigen daß es für die Griechen gut sei unter röm. Herrschaft zu stehen (III, 4.)? Pol. setzt in seinem Geschichtswerk die frühere vermittelnde Stellung zwischen Griechen und Römern fort und sagt daher von demselben mit Recht, es enthalte gleichsam die Hauptpunkte seiner früheren politischen Handlungen und sei ein Geschenk das seines Wohlwollens gegen die Römer würdig sei (Exc. Vat. p. 460.). — Charakteristisch für Pol. als Historiker ist schließlich das Verhältniß in welches er sich zu den früheren Geschichtschreibern setzt. Durch das ganze Werk zieht sich eine sehr bittere Polemik gegen dieselben, gegen Fabius (III, 3 ff.), Philinus (I, 14. III, 26.), Phylarch (II, 56.), Chäreas und Sosilus (III, 20.), Callisthenes (XII, 17 ff.), Zeno und Antisthenes (XVI, 14 ff.), Theopomp (VIII, 11. XVI, 12.), gegen manche Ungenannte (III, 47 f. V, 33. VII, 7 f. XV, 34.); die Polemik gegen Timäus nimmt fast das ganze zwölfte Buch ein. Nitzsch erklärt dieselbe aus dem allgemeinen Zweck des Pol., die scipion. Politik zu rechtfertigen, was der Schrift von selbst einen polemischen Charakter gegeben habe (a. a. O. S. 99.). Allein es sind nicht politische Ansichten über welche er mit den Gegnern rechtet, sondern einzelne historische und geographische Irrthümer, Mangel an äußerer und innerer Befähigung, Verstöße gegen historische Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit, die er mit einer Gehässigkeit und Bitterkeit ihnen vorwirft als wollte er immer nur sagen: ich, der πραγματικός, der Vielgereiste, der das Meiste selbst gesehen oder von Augenzeugen in Erkundigung gebracht hat, bin der erste wahre Historiker; alle übrigen taugen als blose Stubengelehrte Nichts (V, 33. XII, 25. 27.). Pol. wollte durch die Kritik seiner Vorgänger die Grundsätze welche seiner Ansicht zufolge in der Behandlung der Geschichte beobachtet werden sollen als die einzig richtigen nachweisen. Je neuer dieselben waren und je mehr er zugleich von der Richtigkeit derselben überzeugt war, desto mehr mußte er sich veranlaßt finden denselben dadurch Anerkennung zu verschaffen daß er auf die Nachtheile aufmerksam machte welche die Nichtbeobachtung derselben bei Früheren herbeiführte. So aufgefaßt hat seine Polemik einen guten Sinn; nur ist zuzugeben daß er nicht immer das gehörige Maß beobachtet hat. Wenn er so gehässig wird wie gegen Theopomp, so weitläufig wie gegen Timäus, wenn er so Manches geradezu an den Haaren herbeizieht, wie die Vertheidigung des Demochares (XII, 13.) oder den Ursprung der Locrer (XII, 5—12.), obgleich er (IX, 1.) versichert er wolle nur über das reden was für den Politiker Interesse habe, über die Thaten der Könige, Städte und Völker, nicht über die Gründung von Colonien, wenn er noch in die Länge und Breite den Zeno von Rhodus wegen eines Irrthums tadelt, während er doch schon früher deswegen an ihn geschrieben und dieser mit herzlichem Bedauern seine Behauptung zurückgenommen hatte (XVI, 20.), so verliert er sich in selbstgefälliger Tadelsucht, er kritisirt nur um zu kritisiren und um sich auf Kosten Anderer um so mehr in Credit zu setzen. Vgl. zur Charakteristik der polyb. Geschichte Casaubonus bei Schweigh. T. IX. p. XXXI., Schweigh. ad Pol. I, 2., Ast, Grundriß der Philol. S. 200. Schöll, Gesch. d. griech. Lit. Thl. II.

S. 135. Lukas, über Pol. Darstellung des ätol. Landes S. 5 ff. 23 ff. Brandstäter im Progr. S. 12—27. Gesch. des ätol. Landes u. s. w. S. 217. bis 241. Nitzsch S. 83—108. — Pol. ist durch und durch Verstandesmensch. Die Historiographie macht zwar mit ihm den großen Fortschritt daß sie aus der Stufe der unmittelbaren künstlerischen Composition heraustritt und zur Sache der Reflexion, daß der geschichtliche Stoff Eigenthum des selbstbewußten Geistes wird; aber es fehlt ihm noch die tiefere objective, historische Anschauung. Die geistreiche Auffassung der Geschichte als eines Processes in welchem sich ein höherer göttlicher Zweck verwirklicht steht nur in äußerlichem Verhältniß zum Ganzen. Das Hauptgewicht fällt auf die pragmatische Behandlung der Geschichte; sein Sinn ist vorherrschend praktisch, nur auf die unmittelbare Wirklichkeit gerichtet (XXXIV, 1.); daher weiß er zwischen Ehemals und Jetzt nicht recht zu unterscheiden. Dies zeigt sich an seiner von Aristoteles abweichenden Darstellung des Verfassungscyclus (VI, 2 ff.). Er hat keinen Sinn für das Ideale, die platonische Republik kommt ihm neben den wirklichen Staaten wie eine Bildsäule unter Lebendigen vor (VI, 47.). Die Vorstellungen von den Göttern scheinen ihm von den Alten erfunden, als geeignete Mittel das Volk im Zaume zu halten (VI, 56. XVI, 12. Vgl. auch seine ächt rationalist. Erklärung der Mythen von Aeolus, der Scylla und Charybdis XXXIV, 2 f.). Er tadelt die Kunstplünderung der Römer, aber nicht vom rechtlichen Gesichtspunkte aus, nicht weil sie das Gefühl jedes ächten Hellenen aufs Tiefste verletzte, sondern weil sie unpolitisch ist (IX, 40.). Pol. ist gemüthlos; er zeigt gegen seine Landsleute eine auffallende Kälte; er ist dem hellenischen Geiste entfremdet; er ist weniger Grieche als verständiger, staatskluger Römer. — Derselbe Grundzug seines Wesens tritt uns in der Form seiner Darstellung entgegen. Seine Sprache ist stoisch-trocken; es fehlt ihr an Wohlklang und Harmonie, an Gefälligkeit und Leichtigkeit des Ausdrucks. Folard hat den Stil des Pol. nicht mit Unrecht soldatisch genannt. Er hat eine starke Neigung zu Wortschwall, er hascht nach gewichtigen Worten, nach Ausdrücken die schwer in die Ohren fallen, bildet daher viele schwerfällige, oft nichtsbesagende Zusammensetzungen, zeigt eine gewisse Eintönigkeit in Wiederholung derselben Ausdrücke, gebraucht sehr mißklingende Verbalformen, da und dort Romanismen und Alexandrinismen. Am Ausführlichsten hat Brandstäter (a. a. O. S. 29 ff.) über Pol. Dialekt gesprochen. Frühere haben zwischen der Sprache Pol. und der des N. T. manche Parallelen gezogen, z. B. Kirchmaier, παραλληλισμὸς novi foederis et Polybii ratione dictionis, Wittenb. 1725. Grotius ad Act. XI, 26. XVII, 26. Nimmt man zu dem Bemerkten noch die Breite seiner Erklärungen, die vielfachen Digressionen, die öftere Wiederholung derselben Gedanken, die vielen Reflexionen über den Nutzen seiner Pragmatik, was er doch gleich am Eingang für überflüssig erklärt, den oft so pedantischen Lehrton (z. B. III, 36.), Mängel welche schon von Vielen hervorgehoben worden sind (vgl. R. Lullus de orat. I. V. c. 4. Ernesti opusc. acad. T. I. p. 105. Reiske praef. ad Pol. bei Schweigh. T. IX. p. LIII. Lipsius Comment. ad lib. I. Polit. 9. Wyttenbach op. sel. ed. Friedemann T. I. p. 208.), so wird man keineswegs die Urtheile unbegründet nennen welche Dionys. Hal. über Pol. fällt wenn er ihn (Antiq. I, 6.) zu denjenigen rechnet welche ihren Bericht nur so hingeschleudert hätten („ὡς ἐπισυρνότων", womit der schleppende und weitschweifige Stil bezeichnet wird) oder wenn er (de compos. verb. IV, 38.) gar von ihm sagt, man könne sein Werk kaum zu Ende lesen. Auch sonst spricht er ziemlich geringschätzend von ihm (Antiq. I, 32. u. 74.). Ueber die Competenz des Dionys. vgl. Creuzer, hist. Kunst d. Gr. S. 418. — Wie Pol. der Denkweise nach kein ächter Grieche mehr ist, so fehlt ihm auch ein edlerer Sprachgeschmack. Die künstlerische Form hat unter der vorherrschenden verständigen Reflexion bedeutend

gelitten. Er selbst erklärt die Schönheit der Darstellung für das minder wichtige Geschäft des Geschichtschreibers (XVI, 17.). — Zeit der Abfassung. Nach Lukas (a. a. O. S. 11 ff.) wäre lib. I. und II. vor dem Jahr 146 geschrieben, weil Pol. darin mit mehr Vertrauen und Wärme von den Römern, und von dem achäischen Bunde (II, 40. 42. 62.) in einer Weise rede welche das Bestehen desselben noch voraussetze. Ersteres widerlegt sich durch das ganze sechste Buch und durch Stellen wie III, 75. VIII, 3. X, 40. XXVI, 3. XXXII, 8 ff. Wie Henzen (Quaest. pol. p. 30.) in den spätern Büchern keine Spur von Bewunderung für die Römer mehr finden kann ist unbegreiflich. Aber auch das Andere ist unrichtig; denn auch III, 5. IV, 1. XVII, 13. Exc. Vat. p. 460. redet Pol. mit gleicher Befriedigung über den Zustand des Peloponnes. Schweigh. hat an denselben Stellen von lib. II. und außerdem an IV, 30. 32. 74. Anstoß genommen. Sie alle würden zunächst nur beweisen daß Pol. eine unrichtige Ansicht von der wahren Lage der Griechen hatte, und dieselbe fände ihre genügende Erklärung darin daß er die röm. Politik in einem zu günstigen Lichte betrachtet. Außerdem ist zu bedenken daß seine praktisch-vermittelnde Stellung zwischen Rom und Griechenland ihm nicht gestattete, Klagen über Griechenlands unglücklichen Zustand anzustellen, wenn er ihn auch wirklich als solchen betrachtet hätte. Daß er in den letzten Büchern, wo von den achäischen Angelegenheiten die Rede ist, von Rom mit der größten Schonung und Vorsicht spricht, hat Lukas (a. a. O. S. 40 ff.) richtig hervorgehoben. — Aus obigen Stellen folgern wir aber gerade das Gegentheil. Pol. wurde durch die Intrigen der aristokrat. Partei, die auch nachher noch ihr unheilvolles Spiel forttrieb, verbannt. Im J. 163 sucht C. Sulpicius mehrere Städte vom achäischen Bunde zu trennen (Pol. XXXI, 9. Paus. VII, 11.). Unterdessen schmachtete die Elite der Achäer in röm. Gefangenschaft und sah mit banger Sehnsucht ihrer Heimkehr entgegen, welche trotz immer wiederkehrender Gesandtschaften nicht gewährt wurde. Dann folgte die oropische Streitigkeit und der achäische Krieg. Wie konnte Pol. unter solchen Umständen die Lage Griechenlands glücklich preisen, ohne sich vor Griechen und Römern schämen zu müssen? Nur nach dem J. 146 konnte er so schreiben, nachdem es ihm vergönnt worden war für das Heil Griechenlands zu wirken. Wir nehmen also an, daß das Werk in der jetzigen Form nicht vor 146 verfaßt sei. Die Frage ob I. XXXI—XL. demselben ursprünglichen Plane angehöre, welche Schweigh. (ad II, 38.) mit Beziehung auf III, 4. 5. vgl. mit III, 2. u. 3. u. I, 1. verneint, ist sofort von untergeordneter Wichtigkeit. Uebrigens hat es Alles für sich daß er gleich von Anfang an seine Geschichte bis auf 146 herabführen wollte. Es ist nicht wohl anzunehmen daß er die großen Thaten seines Freundes Scipio habe übergehen wollen; schon XVIII, 18. wird die Zerstörung Karthago's erwähnt. Daß er als Haupttheil seines Werkes nur die Geschichte von 220—168. betrachtete erklärt sich daraus daß ihm mit der Besiegung Macedoniens Rom die Spitze der Macht erreicht zu haben schien (III, 4.: ἥ τε αὔξησις καὶ προκοπὴ τῆς Ῥωμαίων δυναστείας ἐτετελείωτο). Griechenland betrachtete er nicht als völlig unterworfene Provinz, oder wollte es nicht so darstellen. Der korinthische Krieg galt ihm als eine Strafe welche zunächst nur den Diäus und seine Partei getroffen habe (XL, 9.). Vgl. zu dieser Frage Nitzsch a. a. O. S. 28 f. 89. Roscher, Gött. gel. Anz. 1844. Nr. 180. Creuzer hist. Kunst d. Griech. S. 409 f. — Glaubwürdigkeit des Pol. Pol. zeigt eine große Belesenheit in der geschichtlichen Literatur (vgl. das Verzeichniß der citirten Autoren bei Lukas S. 23.); er berichtet was er theils selbst erlebt theils durch Augenzeugen in Erfahrung gebracht hatte (III, 4. IV, 2.), er benützte Denkmäler, Senatsbeschlüsse und sonstige Urkunden (I, 62. III, 32 ff. VII, 9. XV, 18. XVI, 15.). Nimmt man hiezu seine schönen Aussprüche über

die Pflichten des Geschichtschreibers, über Wahrhaftigkeit und Unparteilichkeit (I, 14. XII, 7. XIII, 5. XVI, 14.), so möchte man geneigt sein im Voraus von Pol. anzunehmen daß kaum Jemand äußerlich und innerlich mehr befähigt gewesen sei einen historisch getreuen Bericht zu erstatten. So urtheilen unter Andern Schöll (Gesch. d. griech. Lit. Thl. II. S. 138.) und Merleker (Achaica p. 109.). Dessen ungeachtet müssen wir gegen diese Befähigung manche Bedenken erheben. Wer zum Voraus einen praktischen Zweck hat kann nicht leicht eine wahre Geschichte schreiben. Für die griech. Gesch. ist Pol. sehr unzuverlässig. Für die Zeit vor 220 benützte er hauptsächlich Aratus (I, 3. II, 40.); Aratus aber ist Parteihaupt. Pol. selbst ist Achäer. Er hat kein allgemein hellen Nationalbewußtsein (vgl. die Stelle über Demosthenes XVII, 13. u. Exc. Vat. p. 386.), er hat nur einen partiellen Patriotismus für die Achäer und für Arkadien (vgl. Brandstäter a. a. O. S. 7 ff. u. Lukas S. 46 ff.). Daß er den Aratus zu günstig beurtheile geben selbst die eifrigsten Lobredner beider Männer zu (vgl. Schorn Gesch. Griechenl., Einl. IX. u. S. 66. 81. Merleker p. 168.). Die Verhältnisse des Bundes zu Sparta und insbesondere zu den Aetolern lassen am allerwenigsten eine unparteiische Geschichte erwarten. Daß sein Werk in dieser Hinsicht den Charakter einer Parteischrift an sich trage haben Lukas und Brandstäter zur Genüge gezeigt. Aber auch für die röm. Geschichte ist er mit großer Vorsicht zu gebrauchen. Schon Reiske (Praefat. ad Polyb. bei Schweigh. T. IX. p. LIII.) macht darauf aufmerksam daß seine Vorliebe für die Römer ihn veranlaßt habe manche Thatsachen zu verschweigen, falsch aufzufassen oder zu verdrehen. Wenn er auch da und dort einige weniger günstige Aeußerungen über die Römer fallen läßt (vgl. III, 28. XIII, 3. XVIII, 18.), so zeigt er doch zum Mindesten keine Parteilichkeit wider die Römer (Niebuhr Röm. Gesch. Thl. II. S. 279.). Im Gegentheil geht aus manchen Stellen (wie z. B. XXXI, 18., wo er die schändliche Politik der Römer gegen Aegypten als Klugheit bezeichnet; XXXII, 8., wo er den Aemil. Paullus über Epaminondas und Aristides setzt u. dgl.), aus seiner Ansicht über den röm. Staat und aus der ganzen Tendenz seines Werkes zur Genüge hervor daß er vorherrschend Partei für die Römer nimmt. In wie weit ihn seine Bewunderung für Rom zu mangelhaften und unlautern Berichten verleitet habe bleibt der Specialkritik überlassen. Hier wollen wir nur darauf aufmerksam machen daß die Schrift eines Mannes der so stark in das Interesse des röm. Staats und der Scipionen verflochten war, der eine so eigenthümliche Stellung zwischen Römern und Griechen einnahm, nicht ohne die schärfste Kritik benützt werden darf. Nähere Nachweisungen s. bei Lukas S. 33 ff. Brandstäter S. 8 ff.; über einzelne Unrichtigkeiten in der röm. Geschichte vgl. U. Becker, Vorarbeiten zu einer Gesch. des zweiten pun. Kriegs, in Dahlmanns Forschungen II, 2. S. 79. 123. 126. 136. 156. 161—184. u. dagegen Vincke, Gesch. des zweiten pun. Kriegs. Schlosser, Universalhistor. Uebersicht II, 2. S. 57. Bröcker, Gesch. des ersten pun. Kriegs, Tüb. 1846. — **Schicksal des Werkes.** Die formellen Mängel desselben waren wohl theilweise daran Schuld daß es in so fragment. Gestalt überliefert wurde. Aber auch seines Inhalts wegen muß es nicht besonders geschätzt worden sein. Die günstigste Aufnahme scheint es bei den Stoikern, Polybs Geistesverwandten, gefunden zu haben. M. Brutus beschäftigte sich noch am Abend vor der Schlacht bei Pharsalus mit der Anfertigung eines Excerpts aus Polyb. (Plut. Brut. 4. Suid. s. v. *Βροῦτος*). Casaubonus hielt irriger Weise diese Fragmente für die aus lib. VI—XVII. vorhandenen Fragmente (s. dagegen Voß Hist. gr. ed. West. p. 165. Creuzer, hist. Kunst d. Gr. S. 410.). Eine Fortsetzung des Werkes schrieben die Stoiker Posidonius und Strabo (Suidas v. *Πολύβιος*. Strabo XI, 9.).* Cicero mochte sich hauptsächlich

* Gegen ihn schrieb Skylax von Caryanda, s. d. Art.

durch seine verwandte Ansicht über die Aufgabe der Geschichte (vgl. Cic. de orat. II, 15.) veranlaßt sehen ihn einen bonus auctor in primis zu nennen (de off. III, 32.). Livius dagegen, obgleich er ihn fleißig und oft wörtlich benützte, gibt ihm das unbedeutende Prädikat haudquaquam spernendus auctor (XXX, 45.), non incertus auctor (XXXIII, 10.), was wir nicht mit Voß und Schweigh. als Litotes erklären, sondern mit Niebuhr (röm. Gesch. I, 557.) dahin deuten, daß Pol. bei den Römern wenig Anklang fand. Das Urtheil des Dionys. Hal. s. oben S. 1816. Von Quintilian finden wir ihn nicht in der Liste der bessern griech. Historiker genannt, auch Lucian (de conscrib. hist.) gedenkt seiner nicht, wogegen die allgemeinen Lobsprüche bei Vellej. Pat. (I, 13.) und Aelian (Tact. 1.) einen dürftigen Ersatz bieten. Erst vom vierten Jahrhundert an finden wir häufige und günstige Urtheile über sein Werk. Es folgt hieraus wenigstens so viel daß er bei weitem nicht in dem Ansehen eines Herodot, Xenophon und Thucydides stand. Dennoch hat er die Abschreiber des Mittelalters sehr beschäftigt. Man kennt mehr als 25 Manuscr., s. bei Schweigh. I. u. Fabric. Bibl. Gr. T. IV. p. 319. Zuerst erschienen lib. I—V. in der latein. Uebersetzung des Nic. Perotti, Rom 1473. fol. u. ö., der griech. Text derselben in der ed. pr. von Obsopöus, Hagenau 1530. fol., letzterer, mit den Exc. aus l. VI—XVII. bereichert, in der Baseler Ausg. von 1549., wonach Wolfg. Musculus die latein. Uebersetzung des Perotti vervollständigte. Fulv. Orsini edirte die Exc. de legat., Amstel. 1582. 4. Diese so wie alle bis dahin bekannt gewordenen Fragmente nahm Casaub. in seine Ausgabe (Paris 1609.) auf, welche sich nicht nur durch ihre Vollständigkeit, sondern auch durch die größere Correktheit des Textes und Genauigkeit der latein. Uebersetzung empfahl und die Grundlage aller folgenden blieb. Der Commentar geht blos bis I, 20. Den Text des Casaub. unterwarf Jac. Gronov in seiner Ausgabe Amstel. 1670. in 3 Bdn. 8. einer neuen Recension, fügte die Fragm. Peiresciana oder Exc. de virt. et vit., welche Valois mit einigen andern Exc., hauptsächlich aus Suid., 1634. herausgegeben hatte, und die Noten der seitherigen Erklärer so wie seine eigenen bei. Fast nur einen Abdruck der gronov. Ausgabe besorgte Ernesti, Leipz. 1763—64. 3 Vol. 8. Eine durchaus neue Textesrecension lieferte die reichhaltige Ausgabe von Schweighäuser, 8 Thle. in 9 Bdn. Leipz. 1789—95. Neben vielen guten Mss. hat er den von Gronov hinterlassenen krit. Apparat und die Animadv. in grr. auctores von Reiske Bd. 4. benützt, die Fragmente vollständiger gesammelt und methodischer geordnet und das schon von Casaub. begonnene Lexicon Polyb. bedeutend vermehrt. Seit Schweigh. ruhte die Beschäftigung mit Pol., bis Ang. Mai neue Excerpte, die de sententiis, lieferte im zweiten Bande der Scriptorum vett. nova collectio vatic. Diese erste Ausgabe erschien verbessert durch Geel: Polybii Historiarum Exc. vat. in titulo de sententiis. Recensuit Jac. Geel, Lugd. Bat. 1829. 8.; ihr folgte eine dritte Recension: Polybii et Appiani Historiarum Exc. vat. ex collectaneis Const. Porphyrog. inventa atque edita ab Ang. Maio, recognita a Joh. Fr. Lucht. Accedunt Maii adnot., Altona 1830. 8. Die Vat. Exc. sind aufgenommen in die Pariser Ausgabe von Didot und die neueste von Imm. Bekker, Berol. 1844. 2 Vol. 8. — Uebersetzungen: In Frankreich wurde Pol. im vorigen Jahrh. mehrfach übersetzt und besonders in milit. Hinsicht reichlich commentirt. Am meisten Ruf erlangte der franz. Polyb. von Thuillier u. Folard Paris 1727—30. 6 Vol. 4. (vgl. Daunou in Bibl. univ. T. XXXV. p. 243.); die franz. Comment. eines Folard u. Guischard giengen in mehrere deutsche Uebersetzungen über, wie in die auf Friedrichs II. Veranlassung veranstaltete, Bresl. u. Berl. 1755—59. 7 Vol. 4., in die von Seybold, Lemgo 1779—83. 4 Vol. 8. Neuere Uebers. mit Anm. von F. W. Benicken, Weimar 1820. 8., L. Storch in der Prenzlauer.

Sammlung 1828 ff. — Verlorene Schriften des P. a) Die Gesch. des numant. Kriegs (Cic. ad fam. V, 12.). b) die Biographie des Philopömen in 3 Büchern, von ihm selbst erwähnt l. X, 24., wonach sie sich nur mit der Geschichte von Dessen Bildung und jüngern Jahren überhaupt befaßte. Heeren (Comment. Soc. Gott. rec. Vol. 3. p. 79 ff.) betrachtet ohne Grund die plut. Biographie als Auszug derselben. c) *τὰ περὶ τῆς τάξεως ὑπομνήματα*, worin nach Pol. IX, 20. vorzüglich von dem Verhältniß der Mathematik zur militär. Kunst die Rede sein mußte, empfohlen von Arrian (s. Tact. 1.) und Aelian (Tact. 1. 3. 19.). d) eine Schrift *περὶ τῆς περὶ τὸν ἰσημερινὸν οἰκήσεως*, erwähnt bei Geminus Elem. Astron. c. 12., in Petav. Uranol. T. III. p. 31 f.; auch Strabo (II, p. 96 f. Cas.) u. Achill. Tatius (Isag. in Phaenom. c. 31.) citiren aus derselben, ohne sie ausdrücklich zu nennen. — Daß P. eine besondere Schrift *περὶ πολιτείας* geschrieben, hat Lipsius (praef. ad milit.) unrichtig aus X, 16. geschlossen; die Stelle weist auf lib. VI. zurück. Noch weniger Grund hat man, den Brief an Zeno von Rhodus (Pol. XVI, 20.) als eine verloren gegangene Schrift des Pol. zu betrachten.

2) Polybius von Megalopolis, ein Anführer der Achäer unter Philopömen in der Schlacht bei Mantinea 207 v. Chr. (Pol. XI, 15.). Die Chronologie gestattet nicht, ihn mit dem Geschichtschreiber zu identificiren. Schweighäuser ad l. hält ihn für einen älteren Verwandten desselben. Richtiger liest man mit Lucht (Exc. Vat. p. 81 f.) *Πόλυβος*, da Polybius der Historiker selbst bemerkt, seines Wissens habe noch Niemand vor ihm den Namen Polybius geführt (Exc. Vat. p. 448. ed. Mai). — 3) Ein Freigelassener des Octavian (cubicularius, auf einer Inschrift bei Gruter. p. 1111, 2. vgl. 75, 9.). Er schrieb theilweise dessen Testament und las es nachher im Senate vor (Suet. Oct. 101. Dio Cass. LVI, 32.). — 4) Ein Freigelassener des Claudius, welcher mit ihm seine gelehrten Studien trieb. Die Intrigen der Messalina zogen ihm den Tod zu (Suet. Claud. 28. Dio Cass. LX, 29.). Ueber seine einflußreiche Stellung werden wir am besten durch Seneca belehrt, der ihn in seiner Consolat. ad Polyb. über den Tod seines Bruders tröstet und dabei ihm und dem Claudius auf die niedrigste Weise schmeichelt. — 5) Aus Sardes, Grammatiker des 14ten Jahrh., von welchem uns vier Abhandlungen *περὶ σολοικισμοῦ*, *περὶ ἀκυρολογίας*, *περὶ σχηματισμοῦ* und *περὶ τῶν τῆς κατασκευῆς εἰδῶν* erhalten sind. Sie sind herausgegeben von Iriarte in dem Catal. codd. mss. biblioth. Matrit. Vol. I. [C Fuchs.]

Polyboea (*Πολύβοια*). 1) Schwester des Hyakinthos (Paus. III, 19, 4. Müller Dor. I. S. 354.). — 2) Gemahlin des Aktor (Eustath. p. 321, 2.). [Pfau.]

Polybötes (*Πολυβώτης*), ein Gigant welchen Poseidon bis zur Insel Kos verfolgte, von der er ein Stück (nachher Nisyros genannt) losriß und es auf jenen warf (Apollod. I, 6, 2. Paus. I, 2, 4.). [Pfau.]

Polybōtus (*Πολύβοτος*, Procop. hist. arc. 18. Anna Comn. p. 324., im Conc. Nicaen. II. p. 358. *Πολύβατος*, und bei Hierocl. p. 677. verschrieben *Πολύγωτος*), Stadt im W. von Großphrygien, etwas südöstlich von Synnada; j. Bulwudun mit Ruinen (das Mannert VI, 3. S. 99. fälschlich für das alte Philomelium hält). Vgl. Pococke III. S. 125. Otter I. Cap. 7. Tavernier I. Cap. 7. u. Leake Asia min. p. 53 f. [F.]

Polўbus (*Πόλυβος*), 1) Gemahl der Periböa (s. d.) oder der Merope, König in Korinth, bei welchem Oedipus (s. d.) auferzogen wurde (Apollod. III, 5, 7. Soph. Oed. R. 770.). — 2) Sohn des Antenor in Troja (Hom. Il. XI, 59.). — 3) Gemahl der Alkandra, König im ägyptischen Theben, Gastfreund des Menelaos (Hom. Od. IV, 126 ff.). — 4) Ein Ithaker, Vater des Freiers Eurymachos (Od. I, 399. XV, 519. XVI, 345.). — 5) Ein

Freier der Penelope (Od. XXII, 243.), von Eumäos getödtet (ib. 284.). — 6) Ein Phäake (Od. VIII, 373.). — 7) Sohn des Hermes und der Chthonophyle, König in Sikyon, Vater der Lysianassa, Schwiegervater des Talaos (Paus. II, 6, 3.). Nach Athen. VII, p. 296. b. Sohn des Hermes und der Euböa, Vater des Fischers Glaukos (s. Bd. III. S. 884.). — 8) s. Polybius Nr. 2. [Pfau.]

Polycaon (*Πολυκάων*), 1) jüngerer Sohn des Leler, überließ seinem Bruder Myles die Herrschaft in Lakonien und gieng nach Messenien, das er nach seiner Gemahlin Messene benannte und dessen erster König er war (Paus. III, 1, 1. IV, 1, 2.). — 2) Sohn des Butes, Gemahl der Euächme (Paus. II, 2, 1.). [Pfau.]

Polycaste (*Πολυκάστη*), 1) Tochter des Lygäos, Gemahlin des Ikarios, Mutter der Penelope (Eustath. p. 1417, 24 ff. Strabo X, p. 461.). — 2) Tochter des Nestor und der Anaxibia (Apollod. I, 9, 9. vgl. Hom. Od. III, 464.), Gemahlin des Telemachos, dem sie den Persepolis gebar (Eustath. p. 1796, 40.). [Pfau.]

Polycharmus (*Πολύχαρμος*), 1) ein attischer Redner, Plut. Symp. VIII, 6. p. 726. A. [B.]

2) Aus Naucratis, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb ein Werk *περὶ Ἀφροδίτης*, woraus ein Bruchstück bei Athen. XV, p. 675. F. Ob derselbe auch der Verfasser der bei Athen. VIII, p. 333. D. u. Steph. Byz. s. v. *Ἰλάρις*, *Σοῦρα* und *Φελλός* erwähnten *Λυκιακά* sei ist nicht zu ermitteln. [West.]

3) Bildhauer aus unbestimmter Zeit, machte nach Plin. XXXVI, 5, 4. Venerem lavantem se, sed et aliam stantem (nach der Emendation von Sillig statt: de dalsa stantem). Wir haben also an eines der hockenden Venusbilder zu denken, dergleichen eines sich im Pariser Museum befindet, s. Catalog von Clarac Nr. 698., und die Denkmäler der alten Kunst von O. Müller und Wieseler, Thl. II. Heft 2. Taf. XXVI, 279—81. vorgestellt enthalten. [W.]

Polycles (*Πολυκλῆς*), 1) attischer Archon pseudepon. Ol. 110, 1. Dem. de cor. p. 261. S. Böhnecke Forsch. S. 332. 476. — 2) wird von Apollodor, dem Sohne Pasions, in der demosth. Rede: *πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτριηραρχήματος* verklagt, weil durch seine Schuld auf Apollodor fünf Monate länger als gesetzlich bestimmt war die Trierarchie lastete (362 v. Chr.), s. Bd. II. S. 975, 50. — Der in den Urk. über das Seew. IV. g. 84. X. b. 140. XII. 6. genannte *Πολυκλῆς Ἀναγυράσιος* ist nach Böckh S. 249. vielleicht derselbe. — 3) Macedonischer Feldherr, fällt im J. 321 gegen die Aetolier, Diod. XVIII, 38. — 4) Vertrauter der Eurydice und Begleiter derselben als sie vor Olympias floh, in Amphipolis aber eingeholt und festgenommen wurde, 317 v. Chr. Diod. XIX, 11. [K.]

5—7) Bildhauer. Der älteste war Schüler des Stadieus aus Athen. Von ihm stand die Bildsäule eines Pankratiasten in Olympia, Paus. VI, 4, 5. Plinius XXXIV, 8, 51. setzt ihn in Ol. 102., und vermöge des mit dem Geiste des Praxiteles verwandten Gegenstandes dürfte wohl auch das berühmte Bild des Hermaphroditen, welches Plinius XXXIV, 8, 80. einem Polycles zuschreibt, diesem älteren zugetheilt werden, s. O. Müller, Kunstarch. §. 128, 2. Ob dabei an den schlafenden Borghesischen Hermaphroditen oder an denjenigen von welchem noch eine verstümmelte Copie in Villa Panfili vorhanden ist zu denken seie, wie Hirt, Gesch. der bild. Künste S. 296. vermuthet, wagen wir nicht zu unterscheiden. Ihm ist auch die Statue des Alkibiades zuzuschreiben, welche Dio Chrysost. Ol. XXXVII, p. 532. Emper. erwähnt: *ἐθεασάμην καὶ τὸν Ἀλκιβιάδην τὸν καλόν, τὸν Κλεινίου· οὐκ οἶδ' ὅπου, πλὴν ἐθεασάμην ἐν καλῷ τῆς Ἑλλάδος, ἐπιγραφὴν ἔχοντα χαλκοπώγωνος· ἕτερον δὲ περικεκομμένον τὼ χεῖρε, ὃς ἐλέγετο Πολυκλέους τέχνης εἶναι· ὅραμα δεινόν,*

ω Γῆ καὶ Ἥλιε, Ἀλκιβιάδης πεπηρωμένος. Söhne des Pol. waren Timocles und Timarchides, welche nach Paus. X, 34, 6. 8. eine Statue des Asklepios und der Athene Kranaia in Elatea, und in Olympia (VI, 12, 9.) eine Statue des Faustkämpfers Agesarchus machten. Söhne des Timarchides waren Polycles II. und Dionysius, welche in dem Tempel der Juno in der Porticus der Octavia die Göttin und in einem andern nahen Tempel den Jupiter machten, Plin. XXXVI, 5, 35. Als spätere Sprößlinge dieser Familie betrachtet Bergk, Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. S. 789. den Polycles III. und Timocles II., welche nach Plin. XXXIV, 8, 52. um Ol. 156. zur Zeit der wiederaufblühenden Plastik lebten und etwa durch drei uns unbekannte Generationen von Polycles II. und Dionysius, welche um Ol. 119. zu setzen sein dürften, getrennt wären. Welchem von den Dreien aber die verschiedenen unter dem Namen Polycles erwähnten Werke zuzutheilen seien ist zweifelhaft. Plin. XXXIV, 8, 91. nennt einen Pol. und einen Tim. unter denen welche athletas et armatos et venatores sacrificantesque darstellten. Dies wird einer der beiden ersten sein Varro bei Nonius s. v. ducere sagt: nihil sunt Musae policis vestrae quas aerifice duxti, woraus Lipsius herstellte: Polyclis vestri — duxit. Diese bezieht O. Müller, Archäol. 393, 2. auf die ehernen Musenstatuen welche M. Fulvius Nobilior aus Ambracia entführte und im Tempel des Hercules Musarum am Circus Flaminius weihte, und schreibt sie dem Pol. I. (Ol. 102.) zu. Dazu kommt durch die von Th. Mommsen angestellte Vergleichung der mediceischen Handschrift der Ciceronischen Briefe ad Att. VI, 1, 14. (Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 99. S. 786.), wo nach der Herstellung von Mommsen zu lesen ist: Atqui nihil habuit aliud inscriptum nisi Cens. ea statua quae ab Opis parte posita in excelso est: in illa item quae est ad Πολυκλέους Herculem inscriptum est Cens., ein auf einem freien Platz in Rom stehender Hercules, welchen näher bestimmen zu wollen bei dem gänzlichen Mangel einer näheren Bezeichnung vergebliche Mühe ist, s. Bergk über den Hercules des Polycles, Ztschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 99 f. — 4) Maler aus Adramyttium, Vitruv. III. Praef. §. 2. [W.]

Polyclētus, Πολύκλειτος, 1) der Bildhauer, vom ganzen Alterthum dem Phidias an die Seite, von Einigen sogar über ihn gesetzt. Plinius XXXIV, 8, 19. nennt ihn einen Sikyonier, Schüler des Ageladas, Pausanias VI, 6, 1. einen Argiver, von dem er einen jüngeren Argiver, Schüler des Naukydes unterscheidet; dadurch veranlaßt nimmt Thiersch, Epochen S. 209. außer dem ebengenannten jüngeren zwei Meister dieses Namens an; ein älterer, aus Sikyon, ungefähr gleichzeitig mit dem ältern Kanachus, löset die gerade und steife Stellung ruhig stehender Bildsäulen auf, doch bleiben sie noch einförmig und wie nach Einem Muster; ein jüngerer, aus Argos, Schüler des Agelaadas, überwindet an Kunst und Schönheit die toreutischen Arbeiten des Phidias und liefert jene durch Jugendlichkeit und Schönheit der Verhältnisse bewunderungswürdigen Musterbilder des Diadumenos, des Doryphoros, den Kanon und die Knöchelspieler. Den Sikyonier setzt er an den Anfang, den Argiver an den Schluß der zur Vollendung eilenden Kunst. Allein da auf diese Art Plinius alle Werke dem berühmten Argiver, Pausanias dem Sikyonier zuschreiben würde, so ist es natürlicher, blos einen alten Meister dieses Namens anzunehmen, welcher in Sikyon geboren war, in Argos aber wo er das Bild der Hera machte, das Bürgerrecht erhalten hatte, O. Müller, Wiener Jahrbb. XXXVIII. S. 283. Seine Lebenszeit läßt sich aus der Angabe daß er ein Schüler des Ageladas gewesen sei und daß er das chryselephantine Bild der Hera für das Heräon in Argos gemacht habe bestimmen. Der alte Tempel der Hera in Argos brannte Ol. 89, 2. ab, Thuc. IV, 133. Wenn er daher Ol. 90. das Bild der Hera machte, so stimmt dies mit dem Zeugniß des Plinius zusammen, welcher seine Blüthe in Ol. 87. setzt. Da

argivische Hera des Polyclet bildete das Seitenstück zu dem olympischen Zeus des Phidias, sie stand ihm aber an Pracht und Größe nach, Strabo VIII, p. 551. B. Die Göttin saß auf dem Throne und hatte auf dem Haupt eine mit den Grazien und Horen geschmückte Krone, Paus. II, 17, 4. Vgl. Böttiger, Andeutungen S. 122 ff. Eine sehr gerühmte weibliche Statue war die Amazone welche er im Wettstreit mit Phidias, Ctesilaus, Phradmon und Kydon bildete. Ihr wurde der Preis zuerkannt, indem jeder der Bewerber seine eigene für die erste, die des Pol. für die zweite erklärte, Plin. XXXIV, 19. Zwei Canephoren aus Erz brachte Verres (Cic. Verr. IV, 3.) von Thespiä nach Rom; daher vermuthete Winckelmann in einem Relief aus gebrannter Erde (Mon. ined. 182.) eine Copie derselben zu erblicken; allein dies sind blos gewöhnliche Opferdienerinnen, ohne besonderen Kunstwerth. Sonst sagte der Richtung seines Geistes die Bildung schöner Jünglingsgestalten besonders zu. Berühmt war sein Diadumenos, d. h. ein Jüngling welcher sich die Siegerbinde um das Haupt band, von dem wir in der Statue in Villa Farnese (s. O. Müller, Denkm. d. alt. Kunst, Taf. XXXI. Nr. 136.) eine Nachbildung haben. Sein Werth wurde auf 100 Talente geschätzt; Plin. l. l. vgl. Luc. Philops. II, 479. Wahrscheinlich wetteiferte er hierin mit Phidias, welcher seinen Liebling Pantarkes in dieser Stellung an dem Thron seines olympischen Zeus angebracht hatte. Sein Doryphoros war ein an das männliche Alter grenzender Jüngling mit einer Lanze in der Hand, sein Apoxyomenos schabte sich das mit dem Staub der Palästra vermischte Salböl mit dem Schabeisen (strigilis, στλεγγίς) ab. Ferner machte er einen nackten Jüngling welcher zum Würfelspiel aufforderte, und zwei knöchelspielende Knaben, welche im Palast des Kaisers Titus standen und von Einigen für das vollendetste seiner Werke gehalten wurden; einen Mercur in Lysimachia, einen Hercules in Rom (vgl. Cic. de Or. II, 16.) und den Artemon Periphoretos, s. Bd. I. S. 844. Ob die Statuen der Olympioniken Kyniskos aus Mantinea (VI, 4, 6.), Pythocles aus Elis (VI. 7, 3.), Xenocles aus Mänalia (VI, 9, 1.), Thersilochus und Aristion (VI, 13, 4.), dem älteren oder dem jüngeren Polyclet zuzuschreiben seien ist ungewiß. Gewöhnlich bediente er sich bei seinen Werken des delischen Erzes (Plin. XXXIV, 2, 3.), doch werden auch Marmorwerke erwähnt, z. B. ein Zeus Meilichios in Argos, Paus. II, 20, 1., ein Apollo, Leto und Artemis in der Nähe von Argos, Paus. II, 24, 5., falls man sich durch dieses Material nicht bestimmen lassen will sie dem jüngern Polyklet zuzuschreiben. Das Hauptverdienst des Pol. besteht in der Symmetrie, deren Gesetze er in einem eigenen Werke und sofort auch in einem seiner Bilder, wahrscheinlich dem Doryphoros, so vollendet darstellte daß die Schrift und das Bild Canon genannt wurde (canona artifices vocant, lineamenta artis ex eo petentes velut a lege quadam, Plin. XXXIV, 19, 2. vgl. Galen. περὶ τῶν καθ' Ἱπποκράτην καὶ Πλάτωνα, IV, 3. T. V. p. 449. ed. Kühn. Die Maße welche Polyklet für die Verhältnisse eines symmetrisch gebauten Körpers festsetzte sind uns nicht mehr bekannt, doch ergibt sich aus Luc. de saltat. c. 75., welcher seinen Tänzer nach dem Canon des Pol. gebaut wünscht, daß er die Verhältnisse der gedrängten Mittelgestalt gehabt haben muß, womit das Urtheil des Varro übereinstimmt, welcher an den Werken Polyklets aussetzte, daß sie quadrata et paene ad unum exemplum seien, Plin. l. l. Einen Versuch, die Proportionen der verschiedenen Körpertheile nach den Maßen der vorzüglichsten alten Statuen zu bestimmen, machte Hirt in seiner Abh. über den Canon in den Schrr. d. Berl. Acad. 1815. Vgl. Polycl. oder von den Maßen des Menschen nach dem Geschlecht u. Alter, mit Angabe der wirklichen Naturgröße, von Schadow, Berl. 1834. Der Auct. ad Herenn. IV, 6. rühmt bes. die Brust seiner Statuen. Verschiedene Anekdoten über ihn s. bei Plut. Symp. II, 3. Ael. V. H. XIV, 8.

vgl. Jahn ad Pers. I, 65. Auch in Rücksicht der Technik machte er Fortschritte, und förderte die Kunst des Erzgusses noch weiter als Phidias. Seine Erfindung war es, die Statuen auf Einem Bein aufstehen zu lassen. Wenn Plin. l. l. von ihm sagt er habe die Toreutik, welche Phidias erfunden, vollendet, so will dies wohl nur so viel sagen, daß er im Schneiden, Poliren und Zusammenfügen des Elfenbeins noch einige Verbesserungen erfunden habe, welche nothwendig waren, da das Elfenbein am olympischen Zeus des Phidias Sprünge bekam und aus seinen Fugen gieng, während von Polyklets Bild nichts Aehnliches berichtet wird. Sieht man aber auf die Großartigkeit der Werke, worin Pol. dem Phidias nachstand, so kann daneben das Urtheil Quintilians XII, 10., daß Phidias in ebore longe citra aemulum gewesen sei, wohl bestehen. Wie Phidias, Mys und Myron beschäftigte er sich auch mit kleineren Arbeiten in Bronze, Juv. III, 217. VIII, 102. Mart. VIII, 50. Quis labor in phiala? docti Myos anne Myronis? Mentoris haec manus est, an Polyclete tua? Wenn Sillig im Catal. p. 371. dieses Epigramm auf einen dritten Pol. bezieht, welcher dem macedonischen König Perseus einen Candelaber gemacht haben soll, so verwechselt er hier den Geschichtschreiber Polyclet von Larissa (unten Nr. 4.), welcher diesen Candelaber des Perseus erwähnte (Athen. XII, 539.), mit dem Künstler, s. Brunn, Artificum lib. Graeciae tempora p. 36. Wie Phidias war Pol. auch Architect, und das von ihm erbaute Theater in Epidaurus war in Rücksicht auf Schönheit und Harmonie das ausgezeichnetste welches Paus. II, 27, 5. gesehen hatte. Ebendaselbst baute er eine Rotunde (οἴκημα περιφερές). — 2) Polyclet der jüngere, ebenfalls aus Argos, Bruder und Schüler des Naukydes, Paus. II, 22, 7. VI, 6, 2., machte aus der bei Aegospotamos (Ol. 93, 4.) gewonnenen Beute nach Amyklä einen Dreifuß neben welchem eine Aphrodite stand, Paus. III, 18, 8.; nach Olympia die Statue des Ringers Agenor, Paus. VI, 6, 2., und des Antipater aus Miletos, welcher ein Zeitgenosse von dem Tyrannen Dionysius aus Syracus war, Paus. VI, 2, 6., und es dürfte wahrscheinlich sein daß auch die andern obengenannten Siegerstatuen ihm zuzuschreiben seien, da von dem älteren keine Arbeit dieser Art ausdrücklich bezeugt ist. Nehmen wir an daß die Statue des Zeus Philios mit den Attributen des Dionysos, welche Paus. VIII, 31, 4. in Megalopolis sah, erst für diese Ol. 102, 2. erbaute Stadt gemacht, nicht anderswoher gebracht worden sei, so wäre dieselbe dem jüngeren Polyclet zuzuschreiben, und wir dürften für seine Kunstthätigkeit die Zeit von Ol. 94. bis 103. annehmen. — 3) Ein Steinschneider bei Bracci tab. 96. Vgl. Lewezow, über den Raub des Pallad. S. 31. [W.]

4) Aus Larissa, vermuthlich ein Zeitgenosse Alexanders des Gr., und aus edlem Geschlecht, wenn er derselbe Pol. aus Larissa ist dessen Tochter Olympias den Antigonus Doson gebar (Euseb. Chron. p. 180. Mai); schrieb ἱστορίαι in wenigstens acht Büchern (Athen. XII, p. 539. A.), deren besonderer Gegenstand die Züge Alexanders waren, ein Werk das für die Geographie des Ostens bedeutend gewesen zu sein scheint. Strabo XI, p. 509 f. XV, p. 728. 735. (hier Πολύκριτος) 742. Aelian. Hist. anim. XVI, 41. Plut. Alex. 46. (auch hier die falsche Lesart Πολύκριτος, vgl. d. Art. Polycritus). Die Fragmente sind zusammengestellt von C. Müller Scriptt. rer. Alex. M. p. 130—132. [West.]

5) Befehlshaber einer Flotte des Ptolemäus im Kriege gegen Antigonus, siegt bei Aphrodisias in Cilicien über Theodotus, den Nauarchen des Antigonus (315 v. Chr.), und wird deßhalb von Ptolemäus reichlich belohnt. Diod. XIX, 62. 64. [K.]

6) Einer der Epigrammendichter aus welchen Meleager seinen Kranz gebildet hatte, s. Bd. IV. S. 1739. [B.]

Polycrătes (Πολυκράτης), 1) Sohn des Aeakos aus Samos, warf

sich um Ol. 62, 1. 532. (so nach Eusebius, nach Andern früher, doch s. M. Schultz app. ad annal. crit. p. 30 f.) zum Beherrscher seines Vaterlandes auf, das er zuerst gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Pantagnotus und Syloson, dann nach Ermordung des ersten und Vertreibung des andern allein, und zwar mit solchem Glück und solcher Energie regierte daß in Kurzem Samos zu einer bedeutenden Macht emporwuchs und sein Ruf über ganz Jonien und Griechenland sich verbreitete. Von einer Flotte von 100 Fünfzigruderern unterstützt warf er sich ohne Unterschied auf Freund und Feind und nahm eine Menge Städte des Festlandes und viele Inseln weg, unter jenen Milet, unter diesen Lesbos und Rhenea, welches letztere er durch eine Kette mit Delos verband und dem delischen Apollo weihete. Herod. III, 39. 122. Thuc. I, 13. III, 104. Zenob. Prov. VI, 15. Das unerhörte Glück welches ihn bei allen seinen Unternehmungen begleitete veranlaßte den König Amasis von Aegypten, seinen Gastfreund, zu dem Rathe, zur Sühnung des neidischen Schicksals das Theuerste was er besäße von sich zu thun. Diesen Rath befolgend versenkte Polykrates einen kostbaren Siegelring, ein Werk des Theodorus von Samos (Paus. VIII, 14, 8. vgl. Clem. Alex. Paedag. III, p. 106.), ins Meer: wenige Tage darauf brachte ein Fischer einen ungeheuren Fisch, den er gefangen, dem Herrscher zum Geschenk, und als man ihn öffnete fand sich in seinem Innern der Ring des Polykrates. Amasis kündigte ihm hierauf die Freundschaft auf, damit er nicht, wenn das nach solchem Uebermaß des Glückes unvermeidliche Unglück hereinbräche, den Freund beklagen müsse. Herod. III, 40—43. Diod. I, 95. Strabo XIV, p. 638. Max. Tyr. Diss. V, p. 74. XXXV, p. 165. Cic. de fin. V, 30. Val. Max. VI, 9, 5. Amasis selbst erlebte den Sturz des Polykr. nicht, doch bald nach seinem Tode, Ol. 63, 4. 525., schien dessen Ahnung sich erfüllen zu wollen. Kambyses bereitete damals seinen Zug nach Aegypten vor: ihm schickte Polykr. einen Haufen mißvergnügter Samier in 40 Schiffen zu, mit der Bitte denselben die Rückkehr ins Vaterland nicht zu gestatten. Es gelang ihnen jedoch unterwegs aus der persischen Flotte zu entweichen: sie kehrten zurück, besiegten Polykr., der ihnen mit einer Flotte entgegenkam, und landeten auf Samos, hier aber wurden sie in einem Treffen überwunden und flohen nach Sparta. Die Lacedämonier, gegen die Samier wegen eines unlängst an ihren Schiffen verübten Seeraubs aufgebracht, sagten ihnen Hilfe zu, und eben so wegen einer erlittenen Beleidigung die Korinthier. Mit einer starken Flotte legten sich die Lacedämonier vor Samos und belagerten die Stadt, zogen jedoch ungeachtet der Vortheile welche sie errungen, angeblich durch eine große Summe Geldes (und zwar falschen Geldes, das Polykrates aus Blei gießen und vergolden ließ) bestochen, nach 40 Tagen wieder ab. Herod. III, 44—48. 54—56. Polykr. selbst ereilte bald darauf Ol. 64, 3. 522. sein Geschick: Oroetes, Satrap von Sardes, lockte ihn unter leeren Vorspiegelungen nach Magnesia und ließ ihn dort ans Kreuz schlagen. Herod. III, 120—125. Strabo XIV, p. 638. Athen. XII, p. 522. B. Dio Chrys. Or. XVII, p. 468. Luc. Char. 14. Max. Tyr. Diss. V. p. 73. Euseb. Praep. evang. VIII, 14, 19 f. Cic. de fin. V, 30. Val. Max. VI, 9, 5. — Die Tyrannis des Polykrates war auf Gewalt gegründet, Polyän. Strat. I, 23, 2., und konnte nur durch Gewalt aufrecht erhalten werden, daher er kein Gewaltmittel verschmähte welches ihm dieses Ziel erreichen half, Herod. III, 44. Athen. XIII, p. 602. D. Plut. Lys. 8., und selbst den Freund nicht verschonte, von der Ansicht ausgehend daß seine Freunde treuer an ihm hangen würden wenn sie ihr ihnen abgenommenes Eigenthum als freies Geschenk aus seiner Hand zurückerhielten, Herod. III, 39. Polyän. I, 23, 1. Gute Zwecke förderte er nicht um ihrer selbst willen, sondern nur insoweit als sein eigenes Interesse es erheischte, wie er z. B. die Mütter der im Kriege gebliebenen Samier den reichen

Bürgern zur Ernährung überwies, um nicht selbst für sie sorgen zu müssen, Zenob. prov. V, 64. Unersättlich war seine Habsucht, die ihn zuletzt selbst über sein eigenes Interesse und über seine Sicherheit verblendete, Herod. III, 123. Doch nicht der Besitz des Goldes reizte ihn: unermeßlich waren die Summen welche er theils auf seine vielen kriegerischen Unternehmungen, theils für seine eigene Hofhaltung, die aufs Prächtigste und Verschwenderischste eingerichtet war, Athen. XII, p. 540. Max. Tyr. Diss. I. p. 16., theils endlich auf Befriedigung anderer nobler Leidenschaften verwendete, wie auf die prachtvollen Bauwerke welche er aufführen ließ, Herod. III, 39. 60. Aristot. Pol. V, 9, 4., und auf die von ihm angelegte Büchersammlung, Athen. I, p. 3. A. Doch half ihm all diese Herrlichkeit wenig, da er im Gefühl persönlicher Unsicherheit und vor Mißtrauen gegen seine nächsten Umgebungen nicht zum wahren frohen Lebensgenusse kam, Euseb. Praep. evang. VIII, 14, 21. Endlich fand Kunst und Wissenschaft auch an diesem Tyrannen einen eifrigen Pfleger. Namentlich mit dem Dichter Anakreon lebte er in dem vertrautesten Verhältnisse, Herod. III, 121. Strabo XIV, p. 638. Paus. I, 2, 3. Athen. XII, p. 540. E. XV, p. 673. D. Aelian. var. hist. IX, 4. XII, 25. Max. Tyr. diss. XXVI, p. 15. XXXV, p. 165. XXXVII, p. 209. Pythagoras hingegen verließ Samos beim Auftreten des Tyrannen, Strabo I. l. Diog. Laert. VIII, 3. — Im Allgem. Th. Panofka Samiorum res p. 29 ff. — 2) Aus Athen, Sophist und Rhetor aus der zweiten Hälfte des 5ten Jahrh. v. Chr. Er war vermuthlich ein Schüler des Gorgias und erwarb sich jedenfalls als Redekünstler einigen Ruf (Paus. VI, 17, 9. Dion. Halic. Isaeus 20. u. de adm. vi dic. Dem. 8.), kam jedoch durch das Auftreten des begabteren Isokrates und durch seinen eigenen Wegzug von Athen bald in Vergessenheit. Hatte er selbst doch, wie Isokr. Busir. §. 1. andeutet, mehr aus Noth als aus innerem Beruf der Sophistik sich zugewendet. Isokrates war um Einiges jünger, Busir. §. 50., und kannte ihn nicht persönlich, das. §. 2. Polykr. hatte damals Athen schon verlassen und hielt sich, wie der Verfasser des Arguments zum Busiris sagt, in Cyprus auf. Diese Rede selbst ist in Form eines Sendschreibens an Polykrates gerichtet: durch zwei Reden namentlich, eine Lobrede auf Busiris und eine Klagrede gegen Sokrates, hatte derselbe sich das Mißfallen des Isokrates zugezogen, und dieser macht ihn nun wohlmeinend, aber unverhohlen auf die fehlerhafte Auffassung und Ausführung seines Gegenstandes aufmerksam (bes. §. 4 ff. 30 ff. 44 ff.), und ermahnt ihn seine Kunst auf würdigere Gegenstände zu verwenden (§. 49.). In eben diesem Sinne urtheilt über ihn Dion. Hal. Is. 20.: *κενὸς μὲν ἐν τοῖς ἀληθινοῖς, ψυχρὸς δὲ καὶ φορτικὸς ἐν τοῖς ἐπιδεικτικοῖς, ἄχαρις δὲ ἐν τοῖς χαριεντισμοῦ δεομένοις ἐστίν.* Von den Deklamationen des Pol. werden außer dem Busiris (Quint. II, 17, 4.) und der Klagrede gegen Sokrates (Quint. l. l. u. III, 1, 11. Diog. Laert. II, 38 f. Ael. var. hist. XI, 10. Schol. Aristid. p. 180. Fromm.; die Ansicht übrigens welche der Verf. des Argum. zu Isokr. Busir. u. Suidas s. v. *Πολυκράτης*, der gar zwei Reden daraus macht, festhalten, daß die Rede für Anytus und Meletus geschrieben und wirklich gesprochen sei, widerlegte schon Favorinus bei Diog. Laert. II, 39., und nichts weiter als eine Deklamation war auch des Lysias Antwort darauf, die Rede *πρὸς Πολυκράτην ὑπὲρ Σωκράτους*, Schol. Aristid. p. 103. 180., vgl. Hölscher de vit. et script. Lysiae p. 200 f. u. Spengel artt. scrr. p. 141.) noch angeführt eine Lobrede auf Klytämnestra, Quint. II, 17, 4., auf Thrasybulus, Arist. Rhet. II, 24., auf die Mäuse, ibid., auf die Töpfe und Steinchen (*ψῆφοι*), Alexander in den Rhett. gr. ed. Walz, t. IX. p. 334. vgl. Demetr. de eloc. 120. Auch das dem Gorgias zugeschriebene *ἐγκώμιον Ἑλένης* vindicirt ihm Spengel l. l. p. 75 f. Anderer Art war das *ἀκόλαστον σύγγραμμα περὶ ἀφροδισίων* bei Athen. VIII, p. 335. C. Dazu noch

die Rhetorik bei Quintil. III, 1, 11. Die Schriften des P. soll Demosthenes zu seiner rednerischen Ausbildung benutzt haben, Suidas s. v. *Δημοσθένης*, von seinen unmittelbaren Schülern aber wird nur Zoilus genannt, Ael. var. hist. XI, 10. Vgl. Westermann, Gesch. d. griech. Beredf. §. 50, 22. — 3) Schriftsteller aus unbekannter Zeit, aus dessen Schrift *Λακωνικά* ein Bruchstück bei Athen. IV, p. 139. D. [West.]

4) Athener, Lochage auf dem Rückzuge der griechischen Hilfsschaar des jüngeren Cyrus, Freund des Xenophon. Xen. anab. IV, 5, 24. V, 1, 16. VII, 2, 17. 29. 6, 41. — 5) Athener, Sohn des Epiphron, nach dem Psephisma bei Dem. de cor. p. 283. bei einer Gesandtschaft an Philipp im J. 339. Unbekannt ist ob der in dem Briefe Philipps bei Dem. p. 163. genannte Urheber eines Beschlusses, nach welchem Ol. 109, 3. 341 v. Chr. die Colonisten des Chersonesés zu Feindseligkeiten gegen Philipp aufgefordert wurden, derselbe ist mit dem zuvor Genannten oder mit dem Polykr. von Aphidna, dem *ταμίας τριηροποιϊκῶν* (Böckh, Urk. üb. d. Seew. XVII, a. 15.), der unter dem Archon Euthykritus Ol. 113, 1. 328 v. Chr. Schiffe bauen ließ (Urk. XIII, a. 13. XIV, b. 45.). [K.]

Polycritus (*Πολύκριτος*) aus Mende in Thracien, Arzt am Hofe des Artaxerxes (Plut. Art. 21.), vielleicht identisch mit dem Mendäer Pol. welcher nach Diog. Laert. II, 63. ein mehrere Bücher umfassendes Werk *τῶν περὶ Διονύσιον* schrieb, welches Arist. mir. auscult. 122. (112.) unter dem Titel *Σικελικά* u. Diod. XIII, 83. (wiewohl auch hier und nochmals bei Athen. V, p. 206. E. der Name des Verfassers in *Πολύκλειτος* verderbt ist) unter dem Titel *ἱστορίαι* anführen. Vgl. C. Müller scriptt. rer. Alex. M. p. 129 f. und die Fragmente p. 132 f. [West.]

Andere s. bei Plin. H. N. XXXI, 2, 14. u. Ind. zu XII. XIII. Antig. Car. 135. 150. Mongitor bibl. Sic. II. p. 189 f. [B.]

Polyctor (*Πολύκτωρ*), 1) ein Ithaker, Sohn des Pterelaos, Bruder des Ithakos und Neritos, nach dem ein Ort auf Ithaka Polyktorion hieß (Eustath. ad Hom. Od. XVII, 205.) — 2) Sohn des Aegyptos und der Kaliande (Apoll. II, 1, 5.). — 3) Vater des Peisandros (Hom. Od. XXII, 243.). — 4) Erdichteter Name, angeblich Vater jenes Myrmidonen in dessen Gestalt Hermes dem Priamos erscheint (Il. XXIV, 397 ff.). [Pfau.]

5) Aus Aegä, Pythagoreer, Jambl. Pyth. 36. [B.]

Polyctorides (*Πολυκτορίδης*), Sohn des Polyktor, d. i. Peisandros (Hom. Od. XVIII, 299.). [Pfau.]

Polydămas (*Πολυδάμας*), 1) Sohn des Panthoos und der Phrontis, vertrauter Freund Hektors, ausgezeichnet durch Klugheit und Beredsamkeit (Hom. Il. XVI, 535. XVIII, 249 ff. XII, 49. 196.; vgl XVII, 40.). Er deckte den von Aias niedergeworfenen Hektor (Il. XIV, 425.) und erlegte den Prothoënor, Mekisteus, Otos von Kyllene, und Peneleus (Il. XIV, 449. XV, 339. 518. XVII, 597.). Sein Urtheil scheute Hektor am meisten (Il. XXII, 100. 105. vgl. Cic. ad Att. II, 5, 1. VII, 1, 4. Pers. I, 4.). Nach Dictys (IV, 7.) tödtete ihn Aias. [Pfau.]

2) Aus Pharsalus, s. Bd. IV. S. 30. — 3) unter den *Ἑταῖροι* (s. Bd. III. S. 349.) Alexanders des Gr., vollzog, obwohl Vertrauter des Parmenion (Curt. VII, 2. IV, 15.), mit Geschicklichkeit den Auftrag des Königs, den Parmenion (s. Bd. I. S. 344.) in Ecbatana in der Stille aus dem Wege räumen zu lassen, Arr. III, 26. Curt. VII, 2. [K.]

4) Sohn des Nikias, aus Skotussa in Thessalien, ein gefeierter Olympionike von gewaltiger Körperkraft, siegte Ol. 93. im Pankration, Paus. VI, 5, 3. VII, 27, 2. Africanus bei Euseb. *Ἑλλ. Ὀλυμπ.* p. 41. Scal. Ueber seinen Untergang in einer Grotte, deren zusammenstürzende Decke er mit seinem Körper stützen wollte, s. Paus. VI, 5, 4. Vgl. Diod. Fragm. XVIII. e libro

VII. T. II. p. 640. Wess. Dio Chrysost. Orat. 78., de invidia p. 421. T. II. Reiske. Tzetz. Chil. II. hist. 38. Suid. v. *Πολυδάμας*. Vgl. Krause, Olympia S. 360. [Kse.]

Polydamna (*Πολύδαμνα*), Gemahlin des ägyptischen Königs Thon, welche der Helena ein Mittel gab Kummer und Gram zu tilgen (Hom. Od. IV, 228.). [Pfau.]

Polydectes (*Πολυδέκτης*), 1) Name des Hades (Hom. H. in Cer. 9. Aeschyl. Prom. 153.). — 2) Sohn des Magnes, König auf der Insel Seriphos (Pind. Pyth. XII, 14. Strabo X, p. 487. Apollod. I, 9, 6.), Bruder des Dictys (Zenob. I, 41.). S. d. Art. Perseus. [Pfau.]

3) König von Sparta aus dem Hause der Prokliden, der siebente von Aristodemus an gerechnet, Sohn des Eunomus, der ältere Bruder des Lykurgus. Seine Regierung war kurz und friedlich, Paus. III, 7, 2. Plut. Lyc. 2. Strabo X, p. 482. [West.]

Polydōra (*Πολυδώρα*), 1) Insel der Propontis in der Nähe von Cyzicus, auf welcher die Athener im peloponnes. Kriege ein Siegesdenkmal errichteten (Steph. Byz. p. 558. Plin. V, 32, 44., bei Diod. XIII, 51. *Πολυδώρου νῆσος*). [F.]

2) Tochter des Okeanos und der Tethys (Hesiod. Theog. 353.). — 3) Tochter des Peleus und der Antigone (oder der Polymela, Eustath. p. 321, 6.), Schwester des Achilleus, Gemahlin des Boros, vom Flußgott Spercheios Mutter des Menesthios (Hom. Il. XVI, 175—178. Apollod. III, 13, 1.). Im Widerspruch hiemit wird Polydora die Gemahlin des Peleus und Tochter des Perieres genannt in der sehr corrupten Stelle Apollod. III, 13, 4.; vgl. Heyne z. d. St. — 4) Tochter des Meleager und der Kleopatra, Gemahlin des Protesilaos, die sich aus Liebe zu ihrem verstorbenen Gatten selber den Tod gab (Paus. IV, 2, 7.). — 5) Tochter des Danaos, Gemahlin des Peneios, Mutter des Dryops (Schol. Apollon. Arg. I, 1212. Anton. Lib. 32.). — 6) Mutter des Idas und Lynkeus (Schol. Apollon. Arg. I, 151.). — 7) Dienerin der Penelope (Diog. L. II, 79.). [Pfau.]

Polydōrus (*Πολύδωρος*), 1) Sohn des Kadmos und der Harmonia, König in Theben, Gemahl der Tochter des Nykteus, Vater des Labdakos (Hesiod. Th. 978. Herod. V, 59. Paus. II, 6, 2. IX, 5, 1 ff. Apollod. III, 4, 2.). — 2) Sohn des Hippomedon aus Argos, einer der Epigonen (Paus. II, 20, 4. Hyg. fab. 71.). S. d. A. Epigoni, Bd. III. S. 187. — 3) Ein Kämpfer welchen Nestor bei den Leichenspielen in Buprasion besiegte (Hom. Il. XXIII, 637.). — 4) Jüngster Sohn des Priamos und der Laothoë (oder der Hekabe, Eurip. Hec. 3.), Liebling des Priamos, noch als Knabe von Achilleus getödtet (Hom. Il. XX, 406 ff. XXII, 46 ff.). — Nach der späteren Sage schicken die Eltern ihn, als sich Troia zu seinem Falle neigt, nebst einer großen Summe Goldes zu Polymestor (oder Polymnestor, Gemahl der Iliona, der Tochter des Priamos, Hyg. fab. 109.) Nach Troia's Untergang tödtet Polymestor den Polydoros, um sich des Goldes zu bemächtigen, und wirft den Leichnam ins Meer. Seine Mutter Hekabe, der eben die Opferung ihrer Tochter Polyxena (s. dies.) bevorsteht, findet den Leichnam ihres Sohnes am Meeresufer. Aus Rache tödtet sie mit andern gefangenen Troerinnen die beiden Kinder des Polymestor und blendet ihn selbst (Eurip. Hec. 3 ff. 1050. Ovid Met. XIII, 432 ff. 536. Vgl. Virg. Aen. III, 49 ff.). Nach einer andern Sage wird er seiner Schwester Iliona, der Gemahlin des Polymestor, zur Erziehung übergeben. Diese erzieht ihn als sei er ihr Sohn, während sie ihren wirklichen Sohn, Deïphilos (oder Deïpylos) für den Pol. ausgibt. Die Griechen, welche den Stamm des Priamos vernichten wollen, senden zu Polymestor und verheißen ihm Elektra zum Weibe und eine große Summe Goldes, wenn er den Polydoros tödte. So tödtet denn Polymestor

aus Irrthum seinen eigenen Sohn. Als Polydoros später dies erfährt räth er der Iliona den Polymestor umzubringen, und nun wird dieser von seinem eigenen Weibe geblendet und getödtet (Hyg. fab. 109. 240. Horat. Sat. II, 3, 61. u. Heindorf z. d. St. Cic. Acad. II, 27. Tusc. I, 44.). Oder Polymestor liefert, um mit den ihn bekriegenden Hellenen Frieden zu haben, den Polydoros an sie aus. Sie wollen ihn gegen die Helena austauschen; aber als dieß von Priamos verweigert wird steinigen sie ihn unter Troia's Mauern im Angesicht des Priamos (Diktys II, 18. 22. 27.). [Pfau.]

5) Bruder Jasons von Pherä, s. Bd. IV. S. 32. I. S. 331. [K.]

6) König von Sparta aus dem Hause der Agiden, Sohn des Alkamenes. Der Antritt seiner Regierung fällt in die Zeit des ersten messenischen Krieges ungef. Ol. 10. 740., Paus. III, 3, 1. IV, 7, 7., nach dessen Beendigung er die spartanischen Ackerloose auf 9000 brachte, Plut. Lyc. 8. Er war beim Volke, ohne um dessen Gunst zu buhlen (über seine Beschränkung der Volksversammlung s. Plut. Lyc. 6.), doch seiner Mäßigung wegen sehr beliebt, Paus. III, 3, 2., und auch später noch wurde, nachdem er durch Polemarchus ermordet war, Ders. III, 3, 3. VIII, 52, 1., sein Andenken hoch in Ehren gehalten, Ders. III, 11, 10. [West.]

Polyeuctus (*Πολύευκτος*), 1) aus Sphettus, athenischer Staatsmann und Redner im philippischen Zeitalter, ein Freund des Demosthenes und eifriger Anhänger der antimacedonischen Partei (Vit. dec. oratt. p. 844. F.), und in ihrem Interesse mehrmals als Gesandter thätig (ibid. p. 841. E. 846. C. Dem. Phil. III, p. 129. §. 72.). Später ward er mit in den harpalischen Proceß verwickelt (Dinarch. g. Demosth. §. 100.). Von Sitten scheint er nicht sehr streng gewesen zu sein (Athen. IV, p. 166. D.), als Redner aber seiner Corpulenz wegen etwas schwerfällig im Vortrag (Plut. Phoc. 9.). Von seinen Reden haben sich nur wenige Ueberreste erhalten. Apsin. de inv. t. IX, p. 544 f. der Rhett. gr. v. Walz, Aristot. Rhet. III, 10. Diog. Laert. VI, 23. Vgl. Ruhnken hist. crit. orr. gr. p. 80 f., Westermann, Gesch. d. griech. Beredſ. §. 53, 5. 6. — 2) aus Kydantidä, athenischer Sykophant und Demagog im philippischen Zeitalter, vermuthlich derselbe welchen Demosth. g. Mid. p. 560. §. 139. als einen Parteigänger des Eubulus anführt, nach Dinarch. g. Dem. §. 58. einmal des Einverständnisses mit den athenischen Verwiesenen zu Megara angeklagt. Ein Psephisma desselben findet sich in den von Böckh herausg. Urk. üb. d. att. Seewesen XIII, a. 37. Gegen ihn ist die Rede des Hyperides *πρὸς Πολύευκτον* (Harpokr. s. v. *Κυδαντίδης*) gerichtet, muthmaßlich auch die *κατὰ Πολυεύκτου περὶ τοῦ διαγράμματος* u. *περὶ τοῦ Πολύευκτον στρατηγεῖν* (vgl. Westerm., Gesch. der gr. Beredſ. S. 310.), und vielleicht auch die des Dinarchus *κατὰ Πολυεύκτου βασιλεύειν λαχόντος δοκιμασία, κατὰ Πολυεύκτου ἐκφυλλοφορηθέντος ὑπὸ τῆς βουλῆς, κατὰ Πολυεύκτου περὶ τοῦ γεωφανίου* (Dionys. Halic. Din. 10.), *κατὰ Πολυεύκτου ἀπόφασις, κατὰ Πολυεύκτου δωροδοκίας* (Harpokr. s. v. *παραγγελία* u. *δώρων γραφή*), sowie die des Demosthenes *πρὸς Πολύευκτον παραγραφή* (Bekk. Anecd. p. 90, 28.). Doch ist der Name *Πολύευκτος* in Athen überhaupt zu häufig (z. B. Pol. aus Acharnä bei Roß, Demen v. Att. Nr. 21., aus Gargettus das. Nr. 4. *Ἐφημ. ἀρχαιολογ.* Nr. 119., aus Erchia das. Nr. 168., aus Hestiäa, Urk. über das Seewes. XVI, b. 103. 118., aus Themakus, Corp. Inscr. n. 639., aus Tbria bei Dem. g. Spud. p. 1028. §. 3., aus Krioa bei Dem. g. Phän. p. 1042. §. 11., aus Lampträ, Urk. IV, f. 24., aus Phegäa, Corp. Inscr. n. 115. 183., aus Phlya, *Ἐφημ. ἀρχ.* n. 100.) als daß sich hierüber mit Sicherheit etwas bestimmen ließe. Vgl. Böckh a. a. O. S. 249., Böhnecke, Forsch. auf d. Gebiet d. att. Redner I. S. 643 f. [West.]

Polygnostus, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb *περὶ Κυζίκου*, Schol. Apoll. Rhod. I. 996. [West.]

Polygnōtus, *Πολύγνωτος*, aus Thasos, Sohn und Schüler des Malers Aglaophon, scheint schon in den siebziger Olympiaden in Delphi gemalt zu haben, wenn Simonides, welcher Ol. 78, 2. starb (Clinton Fast. Hellen.) zu einem seiner Gemälde in der Lesche zu Delphi ein Epigramm machen konnte, Paus. X, 17, 4. Damit stimmt aber Plinius nicht, welcher sein Leben vor Ol. 90. setzt (XXXV, 9, 35.); auf der andern Seite müssen seine Arbeiten in Athen, namentlich im Tempel des Theseus und in der Poekile noch zu Lebzeiten des Cimon, welcher Ol. 82, 4. starb, ausgeführt worden sein, und so wäre seine Blüthe mit den Weimar'schen Kunstfreunden in der Jen. Lit.Ztg. 1805. Bd. III. S. 3. 4. um Ol. 80. zu setzen, und die Angabe des Plinius wäre so aufzufassen daß seine Thätigkeit zwischen Ol. 80. u. 90. falle. In Delphi, wo nach der obigen Annahme seine Thätigkeit begann, bemalte er den Tempel (Delphis aedem pinxit, Plin. XXXV, 35.), an welchem auch Aristoklides arbeitete, ib. XXXV, 40. Doch ist uns über die ausgeführten Gegenstände nichts Näheres bekannt; eine ausführliche Beschreibung dagegen gibt uns Paus. X, 25—31. von den zwei großen Compositionen welche er in der Lesche der Knidier in Delphi ausführte. Auf der rechten Seite war der Untergang von Troia und die Vorbereitung zur Abfahrt der Griechen dargestellt, auf der linken das Todtenreich. Jedes der beiden Gemälde theilte sich in eine große Anzahl von einzelnen Gruppen, welche theils neben, theils über einander gemalt waren. Man hat verschiedene Restaurationsversuche gemacht. Der Graf Caylus ließ durch einen jungen Künstler der französischen Academie, le Lorrain, eine Restauration entwerfen (s. Mém. de l'Acad. Bd. 27. p. 34.), welche ganz in modernem Stil, mit Landschaftsperspektive und einer dem reliefartigen Charakter der alten Malerei fremdartigen Füllung des Hintergrundes gehalten ist. Die in Heyne's Schule gebildeten Brüder F. und J. Riepenhausen lieferten im J. 1803 zu der Weimar'schen Ausstellung einen großen Entwurf von der Zerstörung Troia's, den sie im J. 1805 revidirt und vermehrt herausgaben. Dies gab Veranlassung zu der Abhandlung von Goethe und H. Meyer über beide Gemälde in der Jen. Allg. Lit.Ztg. 1805. Thl. 3. vgl. Goethe's Werke XLIV. S. 97 ff. Meyer, Kunstgesch. II. S. 131., und zu den Bemerkungen von Böttiger in der Archäologie der Mal. S. 206 ff. und Siebelis im Comment. zum Pausanias. Im J. 1826 u. 1829. erschien eine neue Bearbeitung: Peintures de Polygnote à Delphes dessinées et gravées d'après la description de Pausanias par F. et J. Riepenhausen. Wenn sich die bisherigen Bearbeiter beide Gemälde in drei über einander laufenden Linien oder Stockwerken eingetheilt dachten, hat dagegen O. Jahn „über die Gemälde des Polygnotos in der Lesche zu Delphi" (Kieler philolog. Studien 1841. S 83—154.) auf eine in beiden Gemälden verschiedene Anordnung aufmerksam gemacht. Bei dem Besuch des Odysseus in der Unterwelt ergeben sich ihm zwei durch das ganze Bild durchgehende Linien, auf welchen sämmtliche Figuren vertheilt waren: bei der Zerstörung Troia's dagegen findet er eine stückweise bis auf vier steigende Anzahl über einander geordneter Linien, von welchen keine die ganze Länge des Bildes einnimmt, sondern die untere stets durch die obere fortgesetzt wird: dergestalt daß sich nie ein Kreis zusammengehöriger Figuren auf einer und derselben Linie abschließt, sondern daß man durch den innern Zusammenhang immer in die höhere Linie hineingeleitet wird. Nach einer Andeutung in der äschyleischen Trilogie S. 321. und in der Anm. zum Philostratus p. 483. setzt Welcker eine streng symmetrische Anordnung beider Gemälde voraus und glaubt in der Siebenzahl das Princip der Composition gefunden zu haben: s. jetzt seine Abh. in den Denkschriften der Berl. Acad.

1847. Ob diese Gemälde auf Holz oder auf der Wand gemalt waren läßt sich nicht entscheiden: das Letztere läßt sich darum mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen weil es wirklich bewundernswerth wäre wenn nach den vielen Kunstplünderungen welche über Griechenland und namentlich über Delphi ergangen sind von so vielen Tafeln aus welchen diese Compositionen bestehen mußten auch nicht Eine entführt worden wäre, was um so weniger Anstand gehabt hätte da die Lesche in welcher sie sich befanden nicht ein heiliges Gebäude war, vor dessen Beraubung die religiöse Scheu hätte warnen können. Daß Polygnot wirklich auch Wandmalerei ausübte bezeugt Plinius XXXV, 11, 40.: parietes Thespiis a Polygnoto picti postea a Pausia reficiebantur. Nächst Delphi war Athen der Hauptschauplatz von Polygnots Thätigkeit. O. Müller, Gött. gel. Anz. 1824. Nr. 115. nimmt an, er sei dahin mit Cimon, welcher Thasos Ol. 79, 2. 463 v. Chr. wieder eroberte, gekommen, und so dessen Hausfreund und Liebhaber von Cimons Schwester, Elpinike, geworden. Allein wenn man nach der Emendation von Reinesius bei Harpokr. s. v. *Πολύγνωτος* annimmt, er habe *ἐν τῷ Θησέως ἱερῷ* (statt *ἐν τῷ Θησαυρῷ*) gemalt, so möchte man daraus folgern daß er schon früher nach Athen gekommen sei, indem der Tempel des Theseus erbaut wurde nachdem Cimon Ol. 77, 4. die Gebeine des Heros von Skyros nach Athen gebracht hatte. Da jedoch nirgends angegeben ist wie lange man zu der Erbauung des Tempels gebraucht und wann die Bemalung desselben vollendet worden sei, so ist dieser Schluß keinesfalls nöthigend. In der an der *ἀγορᾷ* befindlichen peisianaktischen Halle, welche von Cimon restaurirt wurde, und von dem Gemälde womit sie von Polygnot geschmückt wurde den Namen der Vielfarbigen, *Ποικίλη*, erhielt, malte er eine Scene aus der Eroberung Troia's, das Gericht der griechischen Helden über die Gewaltthat des Aias an der Kassandra, Pauf. I, 15, 2. Unter den gefangenen troianischen Frauen hatte er die schönste von Priamos Töchtern, die Laodike (Il. III, 124.), unter den Zügen der von ihm geliebten Elpinike dargestellt, Plut. Cim. 4. Daß dieses Gemälde auf Holz gemalt gewesen sei ersehen wir aus Synes. Ep. 135., welcher berichtet daß die Tafeln von einem römischen Proconsul entführt worden seien. Weil er diese Arbeit oder nach Andern die Gemälde in dem Tempel des Theseus und der Dioskuren ohne Belohnung anzunehmen ausführte bekam er in Athen das Bürgerrecht, Harpokr. l. l. In dem Tempel der Dioskuren malte er die Vermählung dieser Heroen mit den Töchtern des Leukippos, Pauf. I, 18, 1. Diese sämmtlichen Arbeiten scheinen noch in die Zeit des Cimon zu fallen, allein daß er auch noch später unter Perikles thätig war dürfen wir daraus schließen daß in dem Bildersaal welcher zur Linken an den Propyläen vorgebaut war mehrere Gemälde von ihm waren, Pauf. I, 22, 6. In Platää malte er in dem Vorhause des Tempels der Athene Areia die Erlegung der Freier durch Odysseus, während Onasias (gewöhnlich wird der berühmtere Name des Onatas gesetzt) den ersten Feldzug der Argiver gegen Theben malte. Der Ausdruck des Pauf. IX, 4, 2.: *αὗται μὲν δὴ εἰσιν ἐπὶ τοῦ προνάου τῶν τοίχων αἱ γραφαί* läßt vermuthen daß die Gemälde auf der Wand ausgeführt waren. In Rom sah man ein Gemälde von Pol. in der Porticus des Pompejus, bei welchem man nicht unterscheiden konnte, ascendentem cum clypeo pinxerit an descendentem, Plin. l. l. „Sein Hauptverdienst scheint gewesen zu sein daß er zuerst von dem strengen äginetischen Stil abgieng, die Gesichtsbildungen vervielfältigte, denselben den Mund zu öffnen und die Zähne zu zeigen anfieng. Das Gekniffene der Mundbildung, was dem äginetischen Stil noch allgemein eigen war, hörte also unter ihm auf, und wie Phidias in der Bildnerei, ergriff Polygnot in der Malerei das Naturgemäße und Charakteristische." Hirt, Gesch. d. bild. Künste S. 169 f. Er wurde daher *ἠθογράφος*, *ἠθικὸς* genannt, Aristot. Poët. VI,

15. vgl. II, 2. Pol. VIII, 5. Die schönen Linien der Augenbrauen, sanfte Röthe der Wangen, einen leichten Wurf zarter Gewänder (*ἐσθῆτα ἐς τὸ λεπτότατον ἐξειργασμένην*) rühmt Luc. Imag. 7. Den Frauen gab er glänzende Kleidungen und schmückte ihre Köpfe mit vielfarbigen Hauben und Binden, Plin. l. l. [W.]

Polygŏnos (*Πολύγονος*), Sohn des Proteus, Enkel des Poseidon, Bruder des Telegonos. Beide Brüder ließen sich mit Herakles in einen Wettkampf im Ringen ein, wurden aber von ihm überwunden und getödtet (Apollod. II, 5, 9.). [Pfau.]

Polyhistor, s. Solinus.

Polyhymnia oder **Polymnia** (*Πολυύμνια* oder *Πολύμνια*), eine der neun Musen (Hesiod. Th. 78.), Erfinderin der Lyra (Schol. Apollon. Arg. III, 1.), von Oeagros Mutter des Orpheus (ibid. I, 23.). Ueber die Darstellung derselben durch die Kunst s. O. Müller, Arch. d. K. 3te Aufl. S. 630. 631. — Vgl. auch d. Art. Musae, oben S. 265. [Pfau.]

Polyīdus (*Πολύϊδος* und *Πολύειδος*), 1) Sohn des Koiranos (*Κοιρανίδης*, Pind. Ol. XIII, 104.), Enkel des Abas, Urenkel des Melampus, Vater des Euchenor, der Astykrateia und Manto, ein berühmter Seher zu Korinth (Paus. I, 43, 5.; vgl. Hom. Il. XIII, 663 ff.). Er gab dem Bellerophon (s. dies.) guten Rath wie er den Pegasos reiten sollte (Pind. Ol. XIII, 104.), und um den Minos machte er sich verdient durch Auferweckung des Glaukos (s. Bd. III. S. 882 ff.). In Megara entführte er den Alkathoos wegen Ermordung seines Sohnes Kallipolis und errichtete daselbst dem Dionysos ein Heiligthum und ein Standbild, das bis auf das Gesicht verhüllt war (Paus. I, 43, 5.). Vgl. auch Cic. de divin. I, 40. legg. II, 13. — 2) Ein Troer, Sohn des Traumdeuters Eurydamas, Bruder des Abas, von Diomedes erlegt (Hom. Il. V, 148.). [Pfau.]

3) Dithyrambograph (Schol. Tzetz. Lyc. 879. Etym. M. v. *Ἄτλας*), und zwar von Diod. XIV, 46. fin. den ausgezeichnetsten Dithyrambendichtern, welche um Ol. 95, 3. blühten, Philoxenus, Timotheus, Telestes, angereiht, mit dem Zusatz daß er auch in Malerei und Musik erfahren gewesen. S. W. M. Schmidt Diatrib. in Dithyramb. (Berol. 1845.) p. 121 ff. Bergk Poett. Lyricc. p. 867. Er ist wohl auch der bei Aristoteles Poet. 16. 17. als Sophist und Verf. einer Tragödie Iphigenia bezeichnete Pol.; s. Wesseling zu Diodor l. l. Kayser Hist. crit. tragicc. p. 318 ff. — Photius Bibl. Cod. 195. nennt einen Polyidus unter den von Stobäus benutzten Schriftstellern; die demselben zugetheilten Stellen jedoch sind aus dem gleichnamigen (aber verlorenen) Drama des Euripides; s. Valckenaer Diatrib. p. 18. — 4) ein Arzt, bei Aëtius und Paulus von Aegina und bes. oft bei Galenus angeführt; s. Fabric. Bibl. Graec. XIII, p. 377. d. ält. Ausg. Unter den von Vitruvius benutzten Schriftstellern kommt auch ein Polyidus vor, der über Mechanik geschrieben; s. Vitruv. Praefat. VII. u. X, 19. [B.]

Polylāus (*Πολύλαος*), Sohn des Herakles und der Thespiade Eurybia (Apollod. II, 7, 8.). [Pfau.]

Polymastus (*Πολύμαστος*), die Vielbrüstige, Beiname der ephesischen Artemis, von den Römern Multimammia (s. d.) genannt. S. Bd. II. S. 994. [Pfau.]*

Polymedium (*Πολυμήδιον*, Strabo XIII, p. 606. 616. Schol. Ptol. V, 2, 4., bei Plin. V, 30, 32. Polymedia), Flecken in der mysischen Landschaft Troas, 40 Stadien vom Vorgeb. Lectum und in der Nähe von Assus. [F.]

Polymĕdon (*Πολυμέδων*), Sohn des Priamos von einer Sklavin (Apollod. III, 12, 5.). [Pfau.]

Polymēle (*Πολυμήλη*), 1) Tochter des Peleus, Gemahlin des Me-

nōtios (s. d.), Mutter des Patroklos (Apollod. III, 13, 8.). — 2) Tochter des Phylas, Gemahlin des Echekles, von Hermes Mutter des Eudoros (Hom. Il. XVI, 179 ff.). — 3) Tochter des Aeolos, mit welcher Odysseus geheimen Umgang gehabt haben soll, weshalb ihm auch Aeolos viel Uebel zufügte, dann Weib ihres Bruders Diores (Parthen. Erot. 2.). [Pfau.]

Polymēlis (*Πολυμηλίς*) = Polymele (Tzetz. zu Lyk. 175.). [Pfau.]

Polymestor (*Πολυμήστωρ*), thrakischer König. S. d. Art. Polydorus. [Pfau.]

Polymnastus (*Πολύμναστος*), aus Phlius, Pythagoreer, Jamblich. Pyth. 35. 36. vgl. Diog. Laert. VIII, 46. [B.]

Polymnis, Vater des Simmias von Theben, Gastfreund des Pythagoreers Lysis und wohl selbst auch Pythagoreer, Plut. Mor. II. p. 583. B. [B.]

Polymnus (*Πόλυμνος*), ein Argiver der dem Dionysos, als dieser die Semele aus der Unterwelt holen wollte, den Weg dahin durch den alkyonischen See gezeigt haben soll (Paus. II, 37, 5.). [Pfau.]

Polynēus (*Πολύνηος*), Sohn des Tekton, Vater des Amphialos, ein vornehmer Phäake (Hom. Od. VIII, 114.). [Pfau.]

Polynīces (*Πολυνείκης*), Sohn des Oedipus und der Jokaste (oder Epikaste, vgl. Od. XI, 271 ff.), bekannt wegen seines Bruderkrieges mit Eteokles (Hom. Il. IV, 377. Apollod. III, 5, 8. 6, 1.). Vgl. d. Art. Oedipus, oben S. 873 ff. und Adrastus, Bd. I. S. 73. [Pfau.]

Polynŏe (*Πολυνόη*), Tochter des Nereus und der Doris (Apollod. I, 2, 7.). [Pfau.]

Polynŏme (*Πολυνόμη*), Tochter des Nereus und der Doris, Hesiod. Th. 258., wo aber vielleicht nach Apollod. I, 2, 7. *Πουλυνόη* zu lesen ist. Vgl. d. Art. Pione. [Pfau.]

Polypäus, Vater des Kyrnos, des jungen Megarers an welchen Theognis ein Gedicht in 2800 elegischen Versen gerichtet hat und welcher darin sehr häufig *Πολυπαΐδη* angeredet ist, über dessen Identität mit *Κύρνε* s. Theogn. 19. vgl. mit 25., 53. vgl. mit 57., 57 vgl. mit 1109. [W. T.]

Polypēmon (*Πολυπήμων*), 1) Gemahl der Sylea und Vater des Räubers Sinis (Apollod. III, 16, 2.). — 2) Ein Räuber bei Eleusis, auch Prokrustes genannt (Paus. I, 38, 5.). — 3) Vater des Apheidas in der erdichteten Erzählung bei Hom. Od. XXIV, 305. [Pfau.]

Polyphēmus (*Πολύφημος*), 1) Sohn des Poseidon (vgl. Eurip. Cycl. 21.) und der Nymphe Thoosa, der bekannte Kyklop auf der südwestl. Küste von Thrinakia (Völcker Hom. Geogr. S. 111.), welchem Odysseus das Auge ausbrannte (Hom. Od. I, 70. IX, 412. Vgl. Ovid Met. XIII, 755 ff. XIV, 167. Hyg. fab. 125.). Als Vertreter der Kyklopen heißt er bei Homer oft schlechtweg der Kyklop (Od. X, 435. XX, 19.). Dem Satyrdrama des Euripides, der Kyklop genannt, liegt im Wesentlichen die homerische Sage zum Grunde, nur daß zu den gewöhnlichen Personen noch Silen und ein Chor von Satyrn hinzukommen, die an die Küste der Kyklopen verschlagen und von Polyphemos zu Sklaven gemacht sind, aber von Odysseus befreit werden. — In der späteren Sage wird auch des Polyphemos Liebe zur Nereide Galateia oft erwähnt, und daß er seine Liebesschmerzen durch die Kunst des Gesanges geheilt habe (Theokr. VI, 6. XI. Plat. Symp. I, 5. z. Anf. Toup. ad Theocr. p. 402.). Er erscheint hier als plumper häßlicher Gesell mit borstigem Haar, dessen Augenbraue über die Stirn hin von einem Ohre zum andern geht, und darunter sitzt das einzige Auge und die breite Nase dicht über der Oberlippe (Theokr. XI, 31 ff.). Aber der Hirt Akis, Sohn des Faunus, liebt die Galateia gleichfalls und wird von ihr wieder geliebt. Darum verfolgt Polyphemos denselben und tödtet ihn mit einem Felsstück, unter welchem er zerschmettert und in einen Fluß verwandelt wird (Ovid Met.

XIII, 750—897. Vgl. Serv. zu Virg. Ecl. IX, 39. u. Voß zu d. St.). — Dargestellt wurde Polyphemos mit einem, mit zwei oder mit drei Augen (Serv. zu Virg. Aen. III, 636.), entweder in Verbindung mit Odysseus (Müller, Arch. d. K. 3te Aufl. S. 316.), oder seine Liebe zur Galatela singend mit einer rohen Leier in der Hand, neben sich eine Keule, auch wohl einen Bock und Eroten, oder auf einem Ziegenfell schlafend, von Satyrn umgeben, die mit Thyrsosstäben seinen Daumen ausmessen (Zoëga Bassir. 57. Winckelmann mon. ined. Nr. 36. Pitture d'Ercol. T. I. tav. 10. Lippert Dactyl. II. 99. Vgl. Plin. H. N. XXXV, 10. Philostr. Icon. II, 18.). — 2) Sohn des Elatos, Bruder des Kaineus, ein Lapithe aus Larissa, Argonaut, Gemahl der Laonome, der Schwester des Herakles, dem von Einigen auch die Gründung der Stadt Kios in Mysien zugeschrieben wird (Schol. Apollon. Arg. I, 40. 1241. IV, 1470. Apollod. I, 9, 16. 19. Val. Fl. I, 457.), und den schon Homer wegen seiner Stärke und Tapferkeit im Kampfe gegen die Kentauren rühmt (Il. I, 264.). [Pfau.]

Polyphêtes (*Πολυφήτης*), 1) ein Trojaner (Hom. Il. XIII, 791.). — 2) Der angebliche Wagenlenker des Laios, von Oedipus erschlagen (Schol. Eurip. Phoen. 39.). S. oben Oedipus S. 875. [Pfau.]

Polyphides (*Πολυφείδης*), Sohn des Mantias, Bruder des Kleitos, Vater des Theoklymenos, ein berühmter Seher in Hyperesia (Hom. Od. XV, 249.). [Pfau.]

Polyphonte (*Πολυφόντη*), Tochter des Hipponoos und der Thrassa, Enkelin des Ares, eine der Gefährtinnen der Artemis. Da Aphrodite von ihr verachtet wurde flößte ihr diese Göttin Liebe zu einem Bären ein, mit dem sie die beiden bösen Buben Agrios und Oreios zeugte. Die erzürnte Artemis hetzte die wilden Thiere auf sie. Deshalb flüchtete sich Polyphonte in das väterliche Haus. Da aber ihre beiden Söhne gegen Götter und Menschen frevelten, so schickte Zeus den Hermes ab, sie zu züchtigen; jedoch auf Verwendung des Ares wurden sie sammt ihrer Mutter in Vögel verwandelt (Anton. Lib. 21.). [Pfau.]

Polyphontes (*Πολυφόντης*), 1) Herold und Wagenlenker des Laios, welchen Oedipus erschlug (Apollod. III, 5, 7. Vgl. Polyphetes Nr. 2.). — 2) Sohn des Autophonos, ein Thebaner, vor Theben von Tydeus erlegt (Hom. Il. IV, 395.). — 3) Heraklide, der den König Kresphontes von Messenien tödtete, sich der Herrschaft desselben bemächtigte und dessen Gemahlin Merope heiratete, aber später von Aepytos, dem Sohne des Kresphontes, getödtet ward (Apollod. II, 8, 5. Polyb. IV, 22, 12. Vgl. Paus. IV, 3, 3. Hyg. fab. 137. 184.). S. den Art. Aepytus, Bd. I. S. 168, 1. [Pfau.]

Polyphradmon (*Πολυφράδμων*), Vater (s. oben S. 1583. Nr. 3.) und Sohn (Suid. v. *Φρύνιχος*) des Tragikers Phrynichus. [B.]

Polyphron (*Πολύφρων*) von Pherä, s. Bd. IV. S. 32. I. S. 331. Da Xen. Hell. VI, 4, 33. zuerst den Polydorus allein Bruder des Jason nennt, hernach den Polyphron Bruder des Polydorus, so vermuthet Sievers Gesch. Griechenl. S. 327., Polyphron sei vielleicht Stiefbruder des Jason gewesen. [K.]

Polypoetes (*Πολυποίτης*), 1) Sohn des Apollon und der Phthia (Apollod. I, 7, 6.). — 2) Sohn des Peirithoos und der Hippodameia aus Thessalien, der die Lapithen nach Troja in 40 Schiffen führte (Hom. Il. II, 738.). Er erlegte den Astyalos (Il. VI, 29.). Bei dem Sturm auf die griechischen Verschanzungen vertheidigte er mit Leonteus das Thor und erlegte den Damasos, Pylon und Ormenos (Il. XII, 128. 183 ff.). Bei den Leichenspielen des Patroklos siegte er im Wurfe mit der eisernen Kugel (Il. XXIII, 836 ff.). Er soll nach der Eroberung von Troja nach Pamphylien gekommen sein und dort Aspendos gegründet haben (Eustath. p. 334,

27.). — 3) Angeblicher Wagenlenker des Laios, welchen Oedipus erschlug (Schol. Eurip. Phoen. 39. S. oben Oedipus S. 875.). — 4) Angeblicher Sohn des Odysseus von der thesprot. Königin Kallidike (Eugamm. Teleg. in Cycli fragm. p. 585. ed. Paris. 1837. S. oben Oedipus). [Pfau.]

Polyrrhenia, *Πολυρρηνία* (*Πολύρρην*, Steph. Byz.; *Πολύρρηνα*, Scylax p. 18. Hudf.; Polyrrhenium, Plin. H. N. IV, 12, 20.), Stadt auf Kreta, deren Gebiet die ganze westliche Spitze der Insel umfaßte, Scylax l. l., in der Nähe von Cydonia mit einem Heiligthum der Dictynna, Strabo X, p. 479. Achäer und Laedämonier colonisirten sie, Strabo l. l. Hieher soll Agamemnon verschlagen worden sein, Zenob. prov. V, 50. An dem von Polyb. IV, 53. beschriebenen Bürgerkriege im J. 219 v. Chr. nahm auch P. Theil. Die Ueberreste beschreibt Pashley Crete II. p. 47 f. [West.]

Polysperchon (nicht *Πολυπέρχων*, s. Ellendt zu Arr. II, 12.), des Simmias Sohn, ein Stymphäer (Tzetzes ad Lycoph. v. 802.), erhielt von Alexander dem Gr. nach der Schlacht bei Issus den Befehl über die Abtheilung welche früher unter Ptolemäus, dem Sohne des Seleucus stand (Arr. II, 12.), daher auch unter den Phalangenführern in der Schlacht bei Gaugamela genannt (Arr. III, 11.). Im J. 328 v. Chr. wurde er mit drei andern Phalangenführern in Bactrien zurückgelassen, während Alexander Sogdiana unterwarf (Arr. IV, 16.), darauf zieht er mit Craterus gegen Empörer im Lande der Parätacener (Arr. IV, 22.), mit Alexander gegen die Assacener (Arr. IV, 25.), nimmt Theil am indischen Feldzuge (Arr. V, 11. VI, 5.), im J. 324 kehrt er, dem Craterus zur Unterstützung beigegeben, mit den Veteranen nach Macedonien zurück (s. Bd. II. S. 737.). — Zur Zeit seiner Ankunft in Europa war Antipater mit dem lamischen Kriege beschäftigt, nach dessen Beendigung die Aetolier unterworfen werden sollten. Allein Antipater ließ sich durch Antigonus zu seinem Zuge nach Asien bestimmen (Bd. I. S. 205. 549.), und Polysperchon blieb als Strateg in Macedonien zurück. Er unterdrückte den von den Aetoliern hervorgerufenen Aufstand der Thessalier und unterwarf Thessalien aufs Neue, Diod. XVIII, 38. S. Bd. I. S. 205. Der sterbende Antipater ernannte ihn zum Reichsverweser und zu seinem Nachfolger in Macedonien, 319 v. Chr., Bd. I. S. 550. II. S. 185. Polysp. war damals schon ein bejahrter Mann, aber noch rüstig und beim Weine lustig bis zu jugendlicher Ausgelassenheit, auch war er sehr populär und stand als tüchtiger Kriegsmann in hohem Ansehen (Diod. XVIII, 48. Duris ap. Athen. IV, 42. p. 155. vgl. Plut. Pyrrh. 8.). So brauchbar er jedoch sich in einer mehr untergeordneten Stellung bewiesen hatte, so wenig war er der Aufgabe gewachsen, als Reichsverweser die immer mehr zunehmenden Verwirrungen zu ordnen und gegen Treulosigkeit und Verrath selbstsüchtiger Großen die Einheit des Reichs mit Klugheit und Festigkeit geltend zu machen, ja nicht einmal im Westen vermochte er die königliche Macht zu erhalten. Hier trat ihm Cassander entgegen, der, mit der ihm vom Vater bestimmten Chiliarchie nicht zufrieden, mit Antigonus und Ptolemäus ein Bündniß schloß und in den wichtigsten Staaten Griechenlands die Oligarchen für sich gewann (s. Bd. II. S. 185 f.). Polysp. erließ dagegen in Uebereinstimmung mit den Befehlshabern seines Heeres und den Vornehmsten unter den Macedoniern, deren Anhänglichkeit er durch Beiziehung zur Leitung der Reichsangelegenheiten sich zu erhalten suchte, einen Beschluß an die Griechen, nach welchem überall die bisher von Macedonien begünstigten Oligarchien aufgehoben und die unterdrückten Volksparteien wieder zur vollen Macht gelangen sollten; außerdem wurde die Königin Olympias (s. d.), die Feindin Cassanders und seines Hauses, zur Rückkehr aus Epirus nach Macedonien eingeladen, die Vertheidigung der königlichen Sache in Asien wurde dem Eumenes überlassen, Diod. XVIII, 57. Plut. Eum. 13. Der

Parteikampf der in Folge des Freiheitsdekretes entstand rief den Polysp. nach Griechenland. In Athen wurden zwar Phocion (s. d.) und seine Freunde der Erbitterung der Volkspartei Preis gegeben, aber den Piräeus konnte Polysp. nicht einnehmen; denn während er in Griechenland langsam vorrückte, war Cassander mit einer Flotte von 35 Schiffen und 4000 Bewaffneten seinem Phrurarchen Nicanor zu Hilfe gekommen. Polysp. ließ unter dem Befehle seines Sohnes Alexander den kleineren Theil seines Heeres in Attica zurück und zog selbst nach dem Peloponnes, wo zwar in den meisten Städten die Oligarchen unterlagen, Megalopolis aber fortwährend von den Freunden Antipaters und Cassanders beherrscht wurde. Diod. XVIII, 68. 69. Die Stadt wurde so muthig und geschickt vertheidigt daß Pol. nicht nur alle Belagerungskünste vergeblich anwandte, sondern auch sehr bedeutenden Verlust erlitt, namentlich an Elephanten, durch deren ganz neues Erscheinen im Peloponnes er besonders furchtbar geworden war. Die Erfolglosigkeit seines Unternehmens und Besorgniß vor Antigonus, der Macedonien mit einem Angriffe bedrohte, bestimmten ihn zum Rückzug; dadurch aber verlor er so sehr an Ansehen daß die meisten griechischen Städte mit Cassander unterhandelten und dessen Partei ergriefen, Diod. XVIII, 69 ff. 74. Polysperchons Flotte, die unter dem Befehle des Clitus stand, wurde in der Propontis von Antigonus vernichtet (s. Bd. II. S. 462.); allein anstatt nach Europa überzusetzen sah sich Antigonus veranlaßt sich nach Cilicien gegen Eumenes zu wenden. Gleichwohl wagte Polysp. nicht nach Macedonien zurückzukehren, da sich dort Eurydice gegen ihn und Olympias erhoben und den Cassander als Reichsverweser herbeigerufen hatte. Polysp. wandte sich an König Aeacides in Epirus und kehrte im folgenden Jahre (317), als Cassander wieder in Griechenland war, mit Olympias nach Macedonien zurück. Ihre Herrschaft aber nach dem Siege über Eurydice dauerte nicht lange; Cassander bekam im J. 316 die Olympias in seine Gewalt, und Polysp. sah sich zur Flucht nach Aetolien genöthigt (s. Bd. II. S. 186.). Noch hielt sich sein Sohn Alexander im Peloponnes; er wurde beim Ausbruche des Krieges zu welchem sich Ptolemäus, Seleucus, Lysimachus, Asander und Cassander gegen Antigonus vereinigten (s. Bd. I. S. 528. 848. II. S. 186. IV. S. 1304.), von Letzterem gewonnen. Polysp. wurde zum Strategen des Peloponnes ernannt und mit Geld zur Anwerbung von Söldnern versehen. Diod. XIX, 57. 60. Nachdem Cassander einen vergeblichen Versuch gemacht hatte den Polysp. zum Abfalle von Antigonus zu bringen, wollte er ihn aus dem Peloponnes vertreiben, allein Polysp. behauptete sich in Messene, und Cassander kehrte nach Macedonien zurück. Nach seiner Entfernung zogen Alexander und ein anderer Feldherr des Antigonus, Aristodemus, von einer Stadt zur andern und vertrieben die Besatzungen Cassanders. Jetzt aber kamen von Cassander lockende Anerbietungen an Alexander; er fiel von Antigonus ab und gerieth dadurch als der Strateg Cassanders im Peloponnes seinem Vater gegenüber in feindliche Stellung (s. Bd. I. S. 355.). Doch bald erfolgte die Ermordung Alexanders, und mit seiner Wittwe Cratesipolis scheint sich Polysp. zu Gründung einer selbständigen Herrschaft im Peloponnes verbunden zu haben. Es fehlte ihm nicht an Truppen, und Sicyon und Corinth waren ganz in seiner Gewalt, Diod. XIX, 74. Im J. 310 trat er, wahrsch. von Antigonus dazu veranlaßt, für Herkules, den Sohn Alexanders und der Barsine, auf. Er fand bei den Aetoliern und allen Feinden Cassanders die bereitwilligste Unterstützung, und schnell sammelte sich um ihn ein Heer von mehr als 20,000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern; in Macedonien selbst war die Stimmung für sein Unternehmen sehr günstig. Gegen Ende des J. 310 oder im Anfange des J. 309 rückte er gegen Macedonien vor. Cassander fürchtete der Waffengewalt zu unterliegen; er nahm deshalb zu

Unterhandlungen seine Zuflucht, stellte dem Polysp. vor, daß er von der Erhebung des Herkules auf den Thron bei Weitem nicht die Vortheile haben werde die er ihm zusichere wenn er sich mit ihm verbinde und den Jüngling aus dem Wege räume; nicht nur seine früheren Besitzungen in Macedonien solle er wieder erhalten und als Strateg im Peloponnes über ein zahlreiches Heer gebieten, sondern auch Mitregent von Macedonien könne er werden. Zugleich schickte Cassander ein Geschenk von 100 Talenten. Polysp. war schwach genug den entehrenden Antrag anzunehmen und brachte den letzten männlichen Nachkommen aus dem macedonischen Königshause auf arglistige Weise um, Diod. XX, 28. Plut. de v. pud. c. 4. Lycoph. Alex. v. 800. (wo Polysp. Herr der Aethices, s. d., genannt wird, vgl. dazu Tzetzes und Stephan. *Αἰθικία*), Pauf. IX, 7, 2. Justin. XV, 2. Vgl. Bd. II. S. 187. Mit diesem Verbrechen sank Polysp. vollends zu geringer Bedeutung herab. Cassander hielt sein Versprechen nur zum Theil; er gab ihm zwar die macedonischen Besitzungen zurück und stellte ihm 4000 Mann macedon. Fußvolk nebst 500 thessal. Reitern, überließ ihm auch die Strategie im Peloponnes; eine Theilnahme an der Regierung in Macedonien aber gestattete er ihm nie, und wie Polysp. beim Versuche in den Peloponnes zurückzukehren von den Böotiern und Peloponnesiern sich den Weg versperrt sah, so daß er den Rest des Winters im J. 309 in Locris zubringen mußte (Diod. XX, 28.), so gehorchten ihm auch fernerhin nur die Städte die sich seiner Besatzungen nicht erwehren konnten. Sein Todesjahr ist unbekannt; er lebte noch im J. 303 nach Diod. XX, 103. [K.]

Polystephanus (wenn nicht Philostephanus, s. d. Art. u. Jonsius scr. hist. philos. I, 2, 2.), schrieb *περὶ κρηνῶν*, Harpokr. s. v. *λουτροφόρος*. Auch Gell. Noct. Att. IX, 4, 3. zählt einen Polystephanus unter den Paradorographen auf. [West.]

Polystrătus (*Πολύστρατος*), 1) in den Hermocopidenprozeß verwickelt; er wurde gleich Anfangs durch Andromachus angezeigt, verhaftet und getödtet, Andocid. de myst. §. 13. — 2) Einer der Vierhundert, für welchen die Rede des Lysias geschrieben ist. Nach Roschers Vermuthung (Thucyd. S. 428.) ist *Λύκιος, ὁ Πολυστράτου, Ἀθηναῖος* (Xen. Anab. III, 3, 20.), Befehlshaber der Reiterei auf dem Rückzug der Hilfsschaar des Cyrus, ein Sohn des Ersten, nach Hölscher de v. et scr. Lys. p. 97. vielleicht des Zweiten. — 3) Vorgänger des Iphikrates im Befehle über die Söldnerschaar welche ihr Standlager zu Korinth hatte (s. Bd. IV. S. 250. Sievers Gesch. Griechenl. S. 118, 17.), Dem. Phil. I. p. 46., wohl derselbe der auf Veranlassung des Iphikrates von den Athenern das Bürgerrecht erhielt. Demosth. Lept. p. 482. (s. Bd. IV. S. 255. Rehdantz vitae Iphicr., Chabr., Tim. p. 4.). Außer diesen von Harpocr., Phot., Suid. s. v. genannten Polystr. kommt 5) ein Polystr. aus der Phyle Erechtheis, gestorben Ol. 80, 3 vor im C. Inscr. 165., 6) ein Sohn des Dorkeus, Tithrasier, nach Ol. 123, 2. C. Inscr. 115., und 7) ein Polystr., C. Inscr. 996. [K.]

8) Erzgießer aus Ambracia, welcher ein Bild des Phalaris machte, Tat. adv. Gr. 54. p. 118. ed. Worth. [W.]

9) Griechischer Dichter vor der Zeit des Meleager, der seine Dichtungen für seinen Kranz benützt hatte, Verf. zweier Epigramme (Analect. II, 1.), deren eines sich auf die Zerstörung von Korinth bezieht. — 10) Epikureer, Nachfolger des Hermachus, Diogen. Laert. X, 25. — 11) aus Letopolis, Steph. Byz. v. *Λητοῦς πόλις*. [B.]

Polytelia, Stadt in Mesopotamien bei Plin. VI, 26, 30. [F.]

Polytimētus (Strabo XI, p. 518. Arrian. Anab. IV, 5, 6. 6, 5, 7. Ptol. VI, 14, 2. Curt. VII, 10, 2.), ein Fluß in Sogdiana, der nach Strabo l. l. unweit Maracanda unter der Erde verschwindet, nach Arrian. l. l. aber

vom Sande der Steppe verschluckt wird. Nur Ptol. läßt ihn irrig auch durch Scythia intra Imaum fließen und zwischen dem Oxus und Jaxartes ins Caspische Meer fallen; denn es ist unstreitig der heut. Steppenfluß Sogd, auch Kohik oder Zarafshan, Seraffchan. Vgl. über ihn Abulfed. Chorasm. descr. bei Hudson III. p. 32. Ibn Haukil p. 254. Burnes I. p. 350. Droysen im Rhein. Mus. 2ter Jahrg. S. 85 f. u. Wilson Ariana p. 168. [F.]

Polytrŏpus, Anführer einer Söldnerschaar in spartanischem Dienste, besetzt im J. 370 Orchomenus, kommt aber bei einem von den Mantineern unter Lycomedes auf Orchomenus gemachten Angriffe um, Xen. Hell. VI, 5, 11 ff. Diod. XV, 62. Harpocr. v. *Πολύστρατος*. [K.]

Polyxĕna (*Πολυξένη*), 1) Tochter des Priamos und der Hekabe (Apollod. III, 12, 5.). In diese hatte sich Achilleus verliebt, dessen Schatten den heimkehrenden Griechen an Thrakiens Küste erschien und die Polyxena als seinen Antheil an der Beute zum Opfer forderte. Neoptolemos opferte sie dort auf dem Kenotaph seines Vaters (Eurip. Hec. 37 ff. 521 ff. Ovid Met. XIII, 441 ff. vgl. Hyg. fab. 110.). Nach Einigen hatte Achilleus die Polyxena lieb gewonnen als er vor Troja kämpfend sie einmal gesehen, nach Andern als er sie bei der Auslieferung der Leiche des Hektor kennen gelernt hatte. Unter der Bedingung des Friedens versprachen die Trojaner, sie ihm zum Weibe geben zu wollen; aber wie Achilleus kam, über den Frieden zu unterhandeln, verwundete Paris hinterlistiger Weise ihn tödtlich. Sterbend verlangte nun Achilleus daß man nach der Einnahme von Troja auf seinem Grabe ihm die Polyxena opfern möchte, was Neoptolemos auch that (Serv. zu Virg. Aen. III, 322.). Endlich wird noch erzählt, Polyxena sei nach der Ermordung des Achilleus zu den Hellenen entflohen und habe sich auf dem Grabe des Geliebten mit dem Schwerte selber den Tod gegeben (Philostr. Her. XIX, 11. vgl. vit. Apollon. IV, 16. Tzetz. zu Lyk. 323.). — Die Sage enthält viele tragische Momente und scheint deßhalb oft von Tragikern bearbeitet worden zu sein. Die Polyxena des Sophokles ist noch in einzelnen Fragmenten erhalten, die des Euripides aber gänzlich verloren gegangen. — Das Opfer der Polyxena war oft dargestellt, z. B. in einem Gemälde auf der Burg zu Athen (Paus. I, 22, 6. vgl. X, 25, 2.). Künstlerische Darstellungen finden sich in Lipperts Dactyl. II. 153—155. Winckelmann mon. ined. Nr. 144. und in der v. Stosch'schen Gemmensammlung. [Pfau.]

Polyxĕnus (*Πολύξενος*), 1) König in Elis (Apollod. II, 4, 6.). — 2) König zu Eleusis (Hom. H. in Cer. 154.). — 3) Sohn des Jason und der Medeia (Paus. II, 3, 7.). — 4) Sohn des Agasthenes, Enkel des Augeias, Vater des Amphimachos, Heerführer der Epeier vor Troja (Hom. Il. II, 623. Paus. V, 3, 4.). [Pfau.]

5) Aus Syracus, Bruder der Frau des Hermocrates, vermählt mit Theste, der Schwester des älteren Dionysius (Diod. XIII, 96. Plut. Dion 21.). Bei einem Aufstande der Syracusaner gab er dem Tyrannen den Rath, auf dem schnellsten Pferde zu entfliehen; Dionysius aber folgte dem Philistus, der zur Ausdauer ermahnte, Diod. XIV, 8.; s. Bd. II. S. 1073. Im J. 396 verschaffte er dem von den Carthagern bedrängten Dionysius Hilfe aus dem Peloponnes und Italien, Diod. XIV, 73.; im J. 387 brachte er den Spartanern nach Abydus eine Hilfsflotte von 20 Schiffen, Xen. H. V, 1, 26. Da er sich mit seinem Schwager verfeindete, floh er aus Sicilien; seine Frau, von dem darüber aufgebrachten Dionysius zur Rede gestellt, gab eine ebenso muthige als würdige Antwort. Als eine vortreffliche Frau genoß sie die Achtung der Syracusaner auch nach Aufhebung der Tyrannis, Plut. Dion 21. [K.]

Polyxo (*Πολυξώ*), 1) Najade, Gemahlin des Danaos (Apollod. II, 1, 5.). — 2) Gemahlin des Nykteus, Mutter der Antiope (Apollod. III, 10, 1.). — 3) Eine Vertraute der Königin Hypsipyle auf Lemnos (Apollod.

Arg. I, 668. Valer. Fl. II, 316. Hyg. fab. 15.). — 4) Argiverin, Gemahlin des Tlepolemos (s. d.), mit dem sie nach Rhodos floh (Paus. III, 19, 10.). Vgl. den Art. Dendritis, Bd. II. S. 978. [Pfau.]

Polyzelus (*Πολύζηλος*), 1) Dichter der alten Komödie, von dessen Stücken Suidas und Eudocia p. 359. folgende anführen: *Νίπτρα*, *Δημοτυνδάρεως*, *Μουσῶν γοναί*, *Διονύσου γοναί*, *Ἀφροδίτης γοναί*, *Ἄρεως γοναί*. Vgl. Meineke com. graec. fragm. I. p. 261 f. II. p. 867 ff. — 2) Aus Rhodus, Historiker aus unbekannter Zeit, aus dessen Schrift *Ῥοδιακά* Fragmente bei Athen. VIII, p. 361. C. Hygin. poet. astr. II, 14. Einer anderen Schrift mag die Notiz bei Plut. Sol. 15. angehören. — Ein anderer Historiker Polyzelus bei Suid. s. v. *Ἴβυκος* ist unverbürgt. [West.]

3) Kyniker, Phot. bibl. Cod. 167. — 4) Peripatetiker, schrieb *περὶ εἱμαρμένης*, Alex. Aphrod. de anim. II. g. E. [B.]

Poma (*ὀπώρα*, *μῆλα*), Baumfrüchte, Obst, worunter man bald alle eßbaren Baumfrüchte bald nur die größeren und vorzüglicheren Obstarten (grobes Kernobst), wie Aepfel, Birnen, Pfirschen, Aprikosen u. s. w., bald sogar nur die Aepfel verstanden hat, aus welcher letzteren Bedeutung, die aber jedenfalls nur der Umgangssprache angehört, das französische les pommes entstanden ist. Plinius hat poma im weitesten Umfange genommen (XVI, 40. von den Baumblüthen: natalesque pomorum recursus annuos versicolori nuntio promittunt, also alle Früchte welche aus Blüthen entstehen). Auch hat man nuces und mala so unterschieden daß in mala die Bedeutung von poma hervortritt (Macrob. Saturn. III, 19.: ut nuces dicant omne pomum quod foris duro tegatur et intus habeat quod esui est, m a l u m vero quod foris habeat quod est esui et durum intus includat). Wir nehmen hier poma weder in seiner weitesten, noch in der engsten Bedeutung, sondern verstehen darunter die größeren edleren Sorten von Kernobst, schließen also Kirschen und andere beerenartige Baumfrüchte davon aus. Die Trauben sind auch schon von den meisten alten Autoren nicht in das Gebiet der poma gezogen worden (vgl. Virg. Ecl. VII, 54. Ovid Ep. Pont. I, 17, 13. Met. XIII, 812. Amor. I, 10, 55. II, 14, 23.). — Daß die Kultur der Obstbäume bei den Völkern des Alterthums nicht so vielseitig und so kunstmäßig betrieben wurde als bei den Neueren beruht auf dem damaligen Standpunkte der agrarischen Kultur überhaupt. Dennoch zeichnete sich fast jeder Landstrich durch einige treffliche Obstarten aus. Asien war das uralte Mutterland aller edlen Obstarten. Herodot (VII, 115. vgl. Strabo XI, p. 695.) erwähnt Vöiker in der Nähe des Pontus welche im Sommer von Wurzeln, im Winter von eingesammelten Baumfrüchten lebten. Bei den Griechen reichen die Spuren des Obstbaues in die älteste Mythenzeit zurück, wie bes. die symbolischen Aepfel der Hesperiden zeigen (vgl. Athen. III, 5.). Fremde Ankömmlinge mochten manche Fruchtart aus dem Oriente nach Hellas bringen. Feigen, Granaten, Mandeln waren aller Wahrscheinlichkeit nach aus Phönikien nach Hellas gebracht worden; Aepfel, Birnen, Quitten, Nüsse u. s. w. aus den fruchtbaren Gegenden des Pontus, wo diese Früchte ohne alle Kultur in großer Fülle und Schönheit gediehen (vgl. Xen. Anab. V, 4, 29 ff. Schönebeck, Anleit. z. Pflege d. Obstbäume S. 35 f.). Das homerische Epos kennt bereits verschiedene Obstarten. Im Garten des Alkinoos fand Odysseus Aepfel- und Birnbäume, Feigen-, Granaten- und Olivenbäume (Od. VII, 115 f. vgl. Macrob. Saturn. III, 19.). Der Garten des Odysseus auf Ithaka enthält ebenfalls Aepfel-, Birn-, Feigen- und Olivenbäume so wie auch Weinreben (Od. XXIV, 225—343.). Weingärten mit gestützten Reben waren auf den Schilden des Achilleus und des Herakles angebracht (Il. XVIII, 561 ff. Hesiod. sc. Herc. 290 ff.). Aus späteren Dichtern erhalten wir hier und da zerstreute Andeutungen (z. B. *κυδώνια μῆλα* bei Stesich. in Bergk lyr.

gr. p. 642, 30. und Empedocles Carmin. p. 121. ed. Karsten: *ὀψίγονοί τε σίδαι καὶ ὑπέρφλοα μῆλα*). Die erste Schrift welche etwas genauer auf die Natur der Obstbäume eingeht ist das dem Aristoteles beigelegte Werkchen *περὶ φυτῶν* in zwei Büchern. Die Darstellung ist größtentheils physiologisch, wie auch in den Schriften Theophrasts (*περὶ φυτῶν ἱστορία*, 10 Bücher, und *Αἰτίαι φυτικαί*, 6 Bücher). Theophr. erwähnt alle damals in Hellas bekannten Obstbäume, entwickelt aber mehr die Natur der Bäume physiologisch und botanisch, als daß er ihre Früchte genauer beschreibt. Reichhaltiger über die Namen verschiedener Obstsorten, namentlich der Aepfel, Feigen, Pfirschen ist Athen. III, 5. p. 74 ff. Aus diesem einige Angaben, zunächst über die Aepfel. Die *μῆλα Δελφικὰ* sind wahrsch. solche Aepfel welche zu irgend einer Zeit den Siegern in den großen heiligen Spielen als Preise gespendet wurden (Krause, Pythien rc. S. 49 f.). Athen. unterscheidet süße (*γλυκέα*) von denen mit herbem oder scharfem Geschmack (*ὀξέα*), so wie die Sommeräpfel (*θερινά*) von den Herbstäpfeln (*φθινοπωρινά*). Dann folgt eine beträchtliche Zahl specieller Bezeichnungen welche theils von der Form der Obstarten entnommen theils auch als Lokal- oder Personalnamen zu betrachten sein mögen. So *τὰ καλούμενα ὀρβικλᾶτα, τὰ σητάνια, προσέτι δὲ πλατάνια* und *τὰ Μορδιανά*. Die *κυδώνια* (Quittenäpfel), von welchen eine Art das Prädicat *στρουθία* erhielt, welche letzteren in ihrer vollkommenen Reife als *ἁπάντων τῶν μήλων εὐστομαχώτερα* hervorgehoben werden. Ferner purpurfarbige Aepfel aus der Gegend von Korinth, phaulische u. a. Unter den nach Rom zum Verkauf gebrachten Aepfeln waren besonders die Matliana beliebt, aus einem Flecken bei Aquileja (vgl. Plin. H. N. XV, 20. Epigr. et poem. vett. IV. p. 125. ed. Lugd. 1506.). Mit diesen hatte eine andere Art aus Gangra in Paphlagonien Aehnlichkeit (Athen. III, 23. p. 82.). — Dann kommen die *μῆλα Περσικά* (auch *περσικὰ κοκκύμηλα* oder *ὀξύμαλα περσικὰ* genannt) zur Sprache, d. h. die Pfirsiche. Theophrast stellt diese Frucht, als eine solche die ihren von einer Schale umgebenen Kern inwendig hat, den Nüssen, Mandeln, Eicheln, welche ihre harte Schale auswendig haben, gegenüber. Nach Diphilos sind sie *μέσως εὔχυλα, θρεπτικώτερα δὲ τῶν μήλων*. Dann wird über die Frucht *κίτριον* (citreum), die Citrone, gehandelt (vgl. damit Macrob. Saturn. III, 19.). — Ueber die verschiedenen Feigenarten s. Athen. III, 6. p. 74 ff. Theophrast hatte drei Arten angegeben, die lakonische, skytalische und böotische, und zugleich über die zur Cultur der Feigenbäume anzuwendenden Mittel gehandelt. Die Feige war in vieler Beziehung den Griechen und bes. den Athenäern von großer Wichtigkeit und hatte selbst eine symbolische Bedeutung erlangt (Magnus bei Athen. l. l.: *ἡ συκῆ ἡγεμὼν τοῦ καθαρείου βίου τοῖς ἀνθρώποις ἐγένετο*). Der Feigenbaum war im Oriente und in Hellas gleichmäßig verbreitet. In Attika war die Feigencultur eben so wichtig als der Oelbau (vgl. auch den Art. *συκοφαντία*). Außer den attischen Feigen werden phrygische, megarische, rhodische, chalkidische, chiische, kaunische, parische u. a. erwähnt; auch ficus Romanae und Livianae. Ausgezeichnete Sorten waren die *φιβαλέοι, χελιδόνειοι, ἐρινεοὶ, λευκερινεοὶ, ὀπωροβασιλίδες, κόλουροι, φορμύνιοι, δίφοροι* u. s. w., deren verschiedene Eigenschaften und Behandlung Athenäus theilweise genauer angibt. Macrob. Saturn. III, 20. nennt die Africa (ficus), Albula, Arundinea, Asinastra, atra, palusca, augusta, bifera, carica, caldica, alba, nigra, Calpurniana, Chia cucurbitina, duricoria, herculanea u. s. w. — Birnen und Pflaumen kommen bei Athenäus nicht zur Sprache. — Bei den alten Völkerschaften Italiens mochte in fruchtbaren Landstrichen schon lange vor Roms Erbauung Obstcultur Statt gefunden haben. Daß auch die Römer diesem Zweige der Landwirthschaft obgelegen haben kann nicht bezweifelt werden, obwohl manche Arten von Obstbäumen erst späterhin eingeführt

worden sein mögen (vgl. Plin. H. N. XV, 1.). Cato R. R. 8. empfiehlt das Anpflanzen von Aepfel- und Birnbäumen, Granatäpfeln, Quitten, Speierlingen, Wallnüssen u. s. w., und gewiß waren zu seiner Zeit manche Arten edler Obstbäume noch nicht genug verbreitet. Er führt verschiedene Namen von Aepfeln auf (c. 7. p. 17 ff. ed. Gesn.), z. B.: poma, mala struthea, cotonea (wahrsch. die κυδώνια), die scantiana, Quiriniana, item alia conditiva, mala mustea et Punica (vgl. Macrob. Sat. III, 19.). Ebenso pira volema, Aniciana, sementiva, Tarentina, mustea und cucurbitina (vgl. Macrob. l. l.). Auch die Feigen waren in Italien uralt. Cato R. R. 8. unterscheidet bereits ficos mariscas, Africanas, Herculanas, Saguntinas, hibernas, Telanas atras pediculo longo, und gibt an, in welchem Boden und bei welcher Behandlung dieselben am besten gedeihen. Columella (R. R. V, 10. p. 558. ed. Gesn.) unterscheidet zwölf Arten Feigen, von denen mehrere mit den von Athenäos und Macrobius (l. l.) genannten zusammenfallen. Späterhin kannte Plinius (H. N. XV, 19.) bereits 29 Feigenarten. Columella empfiehlt 18 verschiedene Birnsorten, 8 Sorten Aepfel, 3 Arten Quitten als die vortheilhaftesten zur Bepflanzung der Obstgärten. Besonders zahlreich seien die Birnenarten (V, 9.). Plinius (H. N. XV, 20.) gibt 25 Arten von Aepfeln an. Die mala Graecula stammten aus Griechenland, die mala orbiculata aus Epirus, die mala spadonia mit tauben Kernen aus Belgien. Von 41 Arten edler Birnen welche Plinius (XV, 16.) namhaft macht waren nur fünf fremder Abkunft (aus Griechenland, Aegypten, Syrien, Hispanien und Numidien), die übrigen also italisch. Besonders beliebt waren die krustumenischen, die Falerner und die syrischen. Auch Macrobius (Sat. III, 19.) führt eine lange Reihe von Birnen auf: Antianum, cucurbitinum, ciritum, calculosum, crustuminium, decimanum u. s. w. Im Verlaufe der Zeit wurden natürlich manche neue Obstarten nach Italien gebracht. So durch Sextus Papinius die zizyphia und die tuberes, zwei neue Fruchtarten (Plin. H. N. XV, 14. vgl. Schönebeck S. 55.). — Die Granatäpfel (mala Punica) erhielten die Römer aus Afrika. Plinius (H. N. XIII, 34.) kannte 8 Sorten derselben und unter diesen die ohne Kern oder vielmehr mit weichem Kern (vgl. Dierbach, Handb. d. medic. pharmac. Botanik S. 196.). Die Aprikosen oder armenischen Pflaumen waren aus Armenien gekommen; die Pfirschen aus Persien, die Pomeranzen aus Medien (Macrob. Sat. III, 19.), und edle Pflaumen (pruna, vgl. Virg. Ge. II, 34.) aus Syrien (Galen. de simplic. medicam. VII, 9.). Der Pflaumenbaum wurde in Asien Prumnon genannt. Pfirschen und Aprikosen waren bereits dem Columella bekannt (V, 9.). Plinius erwähnt 5 Arten von Pfirschen, worunter eine aus Gallien und eine aus Asien (XV, 13.). Auch gedenkt er der mespila, der nucipersica (glatte Pfirschen oder Netarinen), der sorba (Speierlinge) und der nuces iuglandes (XV, 22—24.). Anfangs wurden die Pfirschen und Aprikosen zu Rom um hohe Preise verkauft, z. B. das Stück Pfirschen zu 30 Sestertien, eine frühzeitige Aprikose zu einem Denarius (Plin. l. l.). Unter den röm. Dichtern ist besonders Virgilius reichhaltig an verschiedenen Angaben über die poma (Ge. I, 274. II, 150. 59. 426. III, 380. IV, 142. 143. Buo. VII, 54. 111. IX, 50.). Ueber Pflanzung, Pfropfen und Okuliren der Obstbäume ist auch in den Geoponicis (III, 13.) gehandelt (z. B. τούτῳ τῷ μηνὶ ἐγκεντριστέον ἀμυγδαλέας, κερασέας, συκέας· δυνατὸν δὲ καὶ ἐν τοῖς παραδείσοις φυτεῦσαι ἐλαίαν, ἀμυγδαλῆν, κερασέαν καὶ πάντα τὰ ὀπωροφόρα δένδρα κτλ.). Die edlen Obstarten nahmen auf den Tischen der späteren röm. Kaiser einen wichtigen Platz ein. So heißt es von Alexander Severus bei Ael. Lamprid. Al. Sev. 37.: pomis vehementer indulsit, ita ut secunda mensa illius saepius poneretur etc.). Von Gallienus berichtet Trebellius Pollio (Gallieni duo c. 16.): de pomis castella composuit, uvas triennio

servavit, hieme summa melones exhibuit; — ficos virides et poma ex arboribus recentia semper alienis mensibus praebuit. — Literatur: Eine kurze Uebersicht der Geschichte der Obstcultur steht in der vollständigen Anleitung zur Vermehrung und Pflege der Obstbäume u. s. w. von Constant. v. Schönebeck, Köln 1806. C. F. W. Wallroth, Gesch. des Obstes der Alten, 1tes Hft. Köln 1812. Die Obstlehre der Griech. u. Röm. v. W. Walker, Reutlingen 1845. J. Schneyder, über den Wein- u. Obstbau d. alt. Röm., Rastatter Prgr. 1845. 58. S. 8. [Kse.]

Pomanus, nach Plinius V, 23, 25. ein schiffbarer Küstenfluß in Gedrosien an der Grenze der Pandă. [F.]

Pometia, s. Suessa Pometia.

Pomoerium ist nach Fest. v. posimerium p. 248ff. Müll. promurium i. e. proximum muro (gebilligt von Döderlein, Synon. VI. S. 276.), nach Varro l. l. V, 143. kommt es von postmoerium, post murum her (so Hartung, Rel. d. Röm. 1. S. 114.). Huschke, Serv. Tull. S. 102. sucht in der letzten Abstammung die weitere, in der ersten die engere Bedeutung des Wortes, obgleich doch nur Eine richtig sein kann. Die allein richtige Bedeutung von pomoerium ist in der Etymologie des Festus enthalten. Pom. ist nämlich der um die Stadtmauer herum befindliche, aller menschlichen Benutzung entzogene Raum, namentlich nach der äußeren Seite hin; denn ursprünglich begriff pom. einen sowohl von außen als von innen an der Mauer gelegenen schmalen Streif. Liv. I, 44. Pomoerium verbi vim solam intuentes postmoerium interpretantur esse. Est autem magis circa murum locus quem in condendis urbibus quondam Etrusci — consecrabant, ut neque interiore parte aedificia moenibus continuarentur, quae nunc vulgo etiam coniungunt, et extrinsecus puri aliquid ab humano cultu pateret soli. Hoc spatium, quod neque habitari neque arari fas erat, non magis quod post murum esset quam quod murus post id, pom. Romani appellarunt. Deutlich sagt auch Gell. XIII, 14.: pom. est locus intra agrum effatum per totius urbis circuitum pone muros — qui facit finem urbani auspicii, d. h. pomoer. ist der Raum zwischen dem ager effatus und der Stadtmauer. Ebenso ist Varro l. l. zu nehmen, und unzweideutig erklärt Agg. Urb. p. 57 f. Goes. pom. urbis est quod ante muros spatium sub certa mensura dimissum est. Sed et aliquibus urbibus et intra muros simili modo est statutum cett. Nur auf die äußere Seite der Mauer beziehen pomoer. Lucan. Phars. I, 592 ff. Sidon. Apoll. epist. I, 5. u. Cod. Theod. X, 3, 5. Die äußere Grenze des pomoer. war durch Grenzsteine (cippi) bezeichnet (Varro l. l. Tac. Ann. XII, 24.), deren sich noch mehrere erhalten haben (von dem pomoer. Augusts, s. Ph. Ruben. Electa I, 1. Panvin. descr. Rom. in Gräv. thes. III, p. 223. Nardini Roma antica ed. Nibby I. p. 41 f. Bunsen, Beschr. d. Stadt Rom I. S. 139 f. Orelli inscr. 1.; und von Claudius, Orelli 710.; von Trajan, Orelli 811.). Das pomoer. bildete sakralrechtlich die Schranke zwischen Stadt und Feldmark, also die Grenze zwischen den städtischen Auspicien und den die äußeren Angelegenheiten betreffenden Auspicien, Varro l. l.; denn für Alles was außer der Stadt geschah durften keine auspicia urbana angestellt werden, sondern außerhalb des pom. auf bestimmten Plätzen des ager effatus, z. B. für die Centuriatcomitien, Gell. XV, 27. Auf diese Absonderung der Auspicien beziehen sich Serv. ad Virg. Aen. I, 305. Cic. de nat. d. II, 4. Plut. Marc. 5.; s. noch Cic. de div. I, 17. ad Qu. fr. II, 2. Val. Max. I, 1, 3., auch die leider so lückenhafte Stelle des Fest. l. l. Hartung a. a. O. Ambrosch, Studien u. Andeutungen I. S. 138 f. Becker S 95 f. — Fälschlich hat man pomoer. von dem ganzen städtischen Raum verstanden (innerhalb der Stadtmauern), so Dacier zu Fest. v. posimerium, J. Minutoli ant. Rom. diss. III. in Sallengre thes. I. p. 45., Huschke S. 102. f. ob.,

u. Göttling, röm. Staatsverf. S. 17. (S. 46. erklärt er pom. richtig als Grenzlinie der Stadt), welche Meinung von Trekell mit Hilfe der oben citt. Stellen schlagend widerlegt wird. Nicht weniger irrig ist es pom. mit dem effatus ager zu verwechseln (O. Müller, Etrusker II. S. 148.) oder den effatus ager als städtischen Raum zu bezeichnen (Göttling S. 17.: „Ihre Stadtmauern — um ein viereckiges pomoerium, den eigentlichen effatus ager, gebaut" rc.), denn effatus ager ist ein jenseit des pomoer. liegender Theil der Feldmark welcher für die äußeren Auspicien geweiht ist (s. oben), Varro l. l. VI, 7. u. Serv. ad Virg. Aen. VI, 197.. ager post pomoeria ubi captabantur auguria dicebatur effatus, Gell. XIII, 14., s. oben. — Das pom. entstand bei jeder auf etruskische Weise gegründeten Stadt zugleich mit der Mauer. Der Gründer (cinctu Gabino und die auspicato) zog mit einem Pflug, an welchem nach außen ein Stier und nach innen eine Kuh gespannt war, rings um die Stadt eine Furche (primigenius sulcus, Paul. Diac. h. v. p. 236.) für die zu erbauende Mauer, und zwar so daß die Erdschollen nach der inneren Seite fielen, und um ritualmäßige Durchbrüche dieser heiligen Linie für die Thore zu machen hob er den Pflug über jeden künftigen Thordurchgang hinweg, s. Bd. II. S. 515. u. dazu noch Dion. I, 88. So geschah es auch bei der Gründung Roms (Plut. Rom. 11. Dion. I, 88. L. Lyd. de mens. IV, 50.), und dieses dabei gebildete pom. (pom. Romuli) umfaßte nur den viereckigen Palatinus (Roma quadrata), an dessen Fuß die Linie hinlief, Gell. XIII, 14., nämlich von dem forum boarium durch das Thal des circus maximus bis zum Altar des Consus, von da nach dem Platz der curiae veteres und zu dem sacellum Larum, wie Tac. Ann. XII, 24. genau angibt (nur darf nicht mit Orelli Larundae statt Larum gelesen werden). S. Niebuhr, Röm. Gesch. I. S. 319 ff. Bunsen, Beschr. von Rom I. S. 136 ff. Ambrosch, Studien I. S. 137 ff., welche in dem Romul. pom. eine Erweiterung der Urstadt erkennen wollen, und Becker S. 98 ff. Eine Erweiterung des pom. erfolgte mehrmals, zuerst durch Serv. Tullius, Gell. XIII, 14. Liv. I, 44., u. natürlich mit Beobachtung aller religiösen Feierlichkeiten. Oft erhielten Feldherren welche große Eroberungen gemacht hatten das Recht proferendi pomoerii, Gell. XIII, 14. Fest. l. l. Tac. Ann. XII, 23. more prisco quo iis qui protulere imperium etiam terminos urbis propagare datur, Vop. Aur. 21. Es konnte aber die Mauer erweitert werden ohne das pomoerium weiter hinauszulegen, sowie der Aventinus durch Serv. Tullius von der Stadtmauer, nicht aber von dem pomoer. umschlossen wurde (erst durch Kaiser Claudius kam er zum pom., Gell. XIII, 14. Tac. XII, 23. Fea, frammenti di fasti consol. p. 40.), s. Roma. Umgekehrt konnte das pomoer. erweitert werden ohne die Stadtmauer zu erweitern, wie es durch Sulla geschah, welcher zuerst seit Serv. Tullius von dem Recht proferendi pom. Gebrauch machte, Tac. Ann. XII, 23. Auch Cäsar soll es gethan haben, wie Dio XLIII, 50. XLIV, 49. Gell. XIII, 14. berichten, doch bezweifeln es G. Schubart de fatis iurispr. Rom. exerc. p. 552. und zuletzt Becker S. 103 f., weil Cäsars Plan das Marsfeld zur Stadt zu ziehen, womit die Erweiterung des pom. zusammengehängt habe, nicht zur Ausführung gekommen sei, Cic. ad Att. XIII, 33. Drumann, Gesch. Roms III. S. 645. glaubt daß Cäsars Tod sowohl diesen als andere Entwürfe vereitelt habe. Von den Kaisern haben Augustus, Claudius, Nero, Traian, Aurelian das pom. erweitert, Tac. Ann. XII, 23. 24. Dio Cass. LV, 6. Vop. Aurel. 21. S. die oben cit. Inschrr. Seit Vespasianus war es eine stehende Formel der lex regia (Bd. IV. S. 996.): utique ei fines pomerii proferre promovere cum ex republica censebit esse liceat ita uti licuit Ti. Claudio Caes., obgleich selten von dem Recht Gebrauch gemacht wurde. — Liter.: H. Magius, Miscell. III, 13. A. ab Alexandro, dies genial. IV, 16. VI, 14. Ryequius,

de capitolio c. 1. A. D. Trefell, select. antiq. Rom. I. p. 15—26. und W. A. Becker, Röm. Alterth. I. S. 92—108., welcher ohne Trefell zu kennen in den Grundansichten über die Bedeutung von pom. xc. mit ihm übereinstimmt. Creuzer, R. Antiq. S. 24. 26. Vgl. Roma. [R.]

Pomōna, röm. Göttin der Baumfrüchte, pomorum patrona (Varro L. L. VI, 3.). Sie wurde von den Feldgöttern, den Satyrn, Panen, Priapus, Silvanus, Picus, Vertumnus geliebt (Ovid Met. XIV, 623 ff. Serv. ad Virg. Aen. VII, 190.). Ihr Priester zu Rom hieß Flamen Pomonalis (Fest. s. v. Vertumnus). Hartung (Rel. d. Röm. II. S. 134.) hält sie für identisch mit der Ops (s. dies.). — Die meisten Statuen welche jetzt in den Museen als Statuen der Pomona gezeigt werden sind Horen mit Früchten oder Aehnlichem (Montfauc. T. I. p. 66. Lippert, Dact. I. 723. Vgl. Müller, Arch. d. K. §. 404, 2. 3te Aufl.). [Pfau.]

Pompa (πομπή), feierlicher Aufzug bei Götterfesten (vgl. z. B. Panathenaea), öffentlichen Spielen (s. Ludi), Triumphen (s. Triumphus) und Bestattungen (s. Funus). Für Aufbewahrung der Geräthschaften welche der Staat dazu lieferte (πομπεῖα) war in Athen ein eigenes Gebäude (πομπεῖον), s. Pauf. I, 2, 4. Plin. XXV, 11. [W. T.]

Q. Pompaedius Silo, s. Marsicum bellum, Bd. IV. S. 1589 f. 1592. 1595.

Pompeia gens, plebejisch (vgl. die Volkstribunen Nr. 3. 4. 6. 9. und Liv. LIX.), in zwei Hauptzweige zerfallend, wovon der eine zum Theil den Beinamen Rufus führt, der andere durch sein berühmtestes Glied den Beinamen Magnus gewann (vgl. Vell. II, 21, 5.). Das Geschlecht spielt erst in den beiden letzten Jahrh. v. Chr. eine Rolle.

I. Rufi.

1) L. **Pompeius**, 583 d. St. (171.) Kriegstribun unter P. Crassus (Bd. IV. S. 1055. Nr. 11.) gegen Perseus (Liv. XLII, 45 f.).

2) Q. **Pompeius**, A. F. (Val. Max. VIII, 5, 1. Plut. Apophth. reg. VIII, p. 151. Hutt.; von App. Hisp. 76. irrig selbst A. genannt), humili atqve obscuro loco natus (Cic. Verr. V, 70.), vielleicht der Κοίντιος welcher bei App. Hisp. 66. im J. 611 (143) gegen Viriathus mit wechselndem Erfolge zu Felde liegt; wenigstens muß er schon Verdienste aufzuweisen gehabt haben als er sich für das J. 613 (141) um das Consulat bewarb und durch Ueberlisten seiner hochmütigen Gegner, der Optimaten, es gewann (mit Cn. Servilius Cäpio, Cic. ad Att. XII, 5. Vellei. II, 21. Cassiod.), der erste Consul dieses Namens (Val. Max. IX, 3, 7. Vell. l. l. Cic. Brut. 25. Verr. V, 70. p. Font. 7. p. Muren. 7. 8. Oros. V, 4. Plut. Apophth. l. l.). Er wurde im numantin. Kriege Nachfolger (Eutr. IV, 16.) des Q. Metellus (Bd. II. S. 24.), der als Optimate dem homo novus gram sein mochte, wenn er auch nicht seine Abneigung auf so verbrecherische Art äußerte wie Val. Max. IX, 3, 7. erzählt und Pomp. selbst behauptet haben mochte um das Mißlingen seiner Unternehmungen zu bemänteln. Er erzielte zwar Erfolge im Kleinen (App. Hisp. 76. Diod. fragm. l. XXXIII.); aber weder Termes (abweichend Liv. LIV.) noch Numantia ergaben sich ihm, vielmehr erlitt er vor letzterem empfindliche Verluste (Oros. V, 4. Flor. II, 18, 1 f. App. l. l.). Um die Schmach auszuwaschen blieb er noch im J. 614 als Procos. in Hisp. cit., und da er schlechterdings vor die Nobilität mit einem Erfolge hintreten wollte und auf geradem Wege zu einem solchen nicht gelangte, so schlug er einen krummen ein. Er knüpfte mit den Numantinern Unterhandlungen an: sie sollten Geiseln stellen, die Ueberläufer und Gefangenen ausliefern und dreißig Talente zahlen, wovon Pomp. schon den größten Theil in Händen hatte als im J. 615 sein Nachfolger M. Popilius Länas eintraf und den Vertrag als unwürdig mißbilligte. Vor diesem und später

in Rom leugnete nun Pomp. den Abschluß, wurde aber durch die Numantiner überwiesen; der Vertrag wurde vom Senat für ungiltig erklärt, und Pomp. wäre selbst den Numantinern ausgeliefert worden wenn nicht das Volk seinen Liebling (Cic. Acad. II, 5, 13.) gehalten und den betr. Antrag des Senats verworfen hätte (Liv. LIV. Cic. de fin. II, 17. de off. III, 30. Vell. II, 1, 4. 90, 3. Flor. II, 18, 4 Oros. V, 4. extr. Dio fr. 164. App. Hisp. 79 f.). Auch von der Anklage Erpressungen begangen zu haben wurde er freigesprochen (Cic. p. Font. 7. Val. Max. VIII, 5, 1.). Dagegen mußte er wider seinen Willen im J. 618 mit dem Cos. L. Furius Philus nach Spanien als Legat mitziehen (Val. Max. III, 7, 5.). Im J. 623 (131) wurde er mit Q. Caecil. Metellus Maced. Censor (tunc primum uterqve ex plebe facti, Liv. LIX. vgl. Cic. Brut. 76,). Als Redner war er non contemptus illis temporibus; — Pompeii sunt scripta, nec nimis extenuata, qvamqvam veterum similis est, et plena prudentiae (Cic. Brut. 25. vgl. 76.). Ein Bruchstück aus seinen Reden s. bei Priscian. VIII, 4. p. 371. — Er hatte eine Tochter die an C. Sicinius vermählt war (Cic. Brut. 76.) und einen Sohn:

3) Q. Pompeius, Q. f. A. n., im J. 621 (133) erwählter Volkstribun und im Dienste der Optimaten. Er erklärte öffentlich: er wohne neben Ti. Gracchus und könne bezeugen daß dieser mit Hilfe der Menge König werden wolle; sobald er sein Amt angetreten habe wolle er ihn wegen Hochverraths belangen, Plut. Ti. Gr. 14. Oros. V, 8. extr. vgl. Liv. LVIII. Sein Sohn war vielleicht Nr. 6., jedenfalls aber

4) Q. Pompeius Rufus (Cic. Brut. 56. Eckhel D. N. V. p. 191. Fest. v. unciaria), Q. f. Q. n., Volkstribun im J. 654 (100), als welcher er mit seinem Collegen L. Cato die Zurückberufung des Q. Metellus Numidicus (Bd. II. S. 30 f.) beantragte, aber wegen Marius' Widerspruch noch nicht durchsetzte, Oros. V, 17. Val. Max. V, 2, 5. Im J. 663 (91) war er Prätor urbanus (Val. Max. III, 5, 2.), Consul im J. 666 (88) mit Sulla (Cic. Brut. 89. de amic. 1. in Rull. I, 3. II, 15. 21. p. Cluent. 5. Vell. II, 17. Liv. LXXVII. Plut. Sull. 6. App. b. c. I, 56. Obseq. 116. Ascon. in Cic. Corn. p. 64. Or. Fasti cap. u. Sic. Cassiod. Anon. Nor. u. die Münzen), dem er im Kampfe gegen Marius und die Marianer treulich Beistand leistete, s. Bd. II. S. 671. Ueber die lex unciaria die sie gemeinschaftlich gaben s. Bd. III. S. 449 f. IV. S. 969. a. E. Während Sulla dann gegen Mithridates kämpfte sollte Pomp. Italien bewachen und zu dem Ende die Truppen des Cn. Pompejus Strabo (unten II. Nr. 14.) übernehmen, wurde jedoch in dessen Lager auf Anstiften des Strabo von den Soldaten ermordet (App. I, 63. Liv. LXXVII. Vellej. II, 20. Val. Max. IX, 7.). Pomp. war auch als Redner thätig, jedoch nicht bedeutend, namentlich neben L. Crassus u. M. Antonius; oft bediente er sich der Beihilfe des L. Aelius (Cic. Brut. 56. 89. de or. I, 37.). Sein Sohn

5) Q. Pompeius Rufus Q. f. Q. n. war mit Sulla's Tochter (von der Ilia, Plut. Sull. 6.) vermählt und wurde im J. 666, als er sich den Anträgen des P. Sulpicius widersetzte, auf dem Forum im Handgemenge erschlagen (Plut. Sull. 8. Liv. LXXVII. Vell. II, 18. extr. App. I, 56. Dio XL, 45. Ascon. arg. Mil. p. 34. Or.). Seine Kinder sind Nr. 9. u. 10.

6) A. Pompeius, Volkstribun im J. 652 (102), als welcher er einen Priester der Cybele, Battaces, öffentlich für einen Betrüger erklärte und aus der Volsversammlung fortjagte. Als dann Pomp. sogleich erkrankte und am dritten Tage nachher starb so sah dies das Volk für eine Strafe der Göttin an (Diod. fr. l. XXXVI. vgl. Plut. Mar. 17.). Sein Sohn war

7) Q. Pompeius A. F. Bithynicus (Cic. Brut. 68.), Jugendfreund Cicero's, der ungefähr zwei Jahre jünger war (ib. u. 90.). Seinen Bei-

namen hatte er davon daß er im J. 679 (75) Bithynien zur Provinz eingerichtet hatte (Liv. XCIII. Eutrop. VI, 6. Fest. v. rutrum. Arrian. Bithyn.). Im Bürgerkriege stand er auf Seiten des Pompejus, flüchtete mit ihm nach Aegypten und wurde hier (706) getödtet (Oros. VI, 15.). Seine rednerische Ausbildung hatte er sich sauer werden lassen, aber es fehlte seinem Vortrag an Leichtigkeit (Cic. Brut. 68. ad Fam. VI, 16 f.).

8) Q. Pompeius Rufus, Prätor im J. 691 (63), als welcher er nach Capua gieng, Sall. Catil. 30. Im J. 693 verwaltete er Africa (Cic. p. Cael. 30, 73.). Im J. 698 trat er als Zeuge für Cälius auf (ib.).

9) Q. Pompeius Q. f. Q. n. Rufus (Cic. ad Att. IV, 16, 4. Ascon. Mil. arg. p. 34. Or. Dio XL, 45. u. die Münzen), Sohn von Nr. 5., somit Enkel des Sulla (Val. Max. IV, 2, 7. Dio u. Asc. ll. ll.), Neffe des Faustus Sulla, für welchen er im J. 694 Fechter ankaufte (Cic. p. Sull. 19, 55.). Er belangte im J. 700 den M. Messala wegen Bestechung (ad Qv. fr. III, 2, 3. Att. IV, 16, 8.), und förderte im J. 701 den Pompejus in seinem Streben nach der Diktatur so eifrig daß der Senat ihn verhaften ließ (Dio XL, 45.). Dafür schickte Cn. Pomp., der seit dem 10. Dec. 701 Volkstribun war (Dio 49. 55. Ascon. Mil. arg. p. 34. 38. u. p. 50 f. Or.), den Aedil Favonius ins Gefängniß (Bd. III. S. 438.). Mit seinem Collegen T. Munatius Plancus (oben S. 208. Nr. 10.) theilte er den blinden Fanatismus für Cn. Pompejus und das Schicksal, von diesem weggeworfen zu werden als er ihn ausgebraucht hatte: er wurde gleichfalls im J. 703 wegen der Gewaltthätigkeiten die er bei Verbrennung von Clodius' Leichnam und gegen Milo begangen hatte von seinem ehemaligen Collegen M. Caelius angeklagt, verurtheilt und gieng nach Bauli in die Verbannung, wo ihn derselbe Cael. in größter Dürftigkeit traf (ad Fam. VIII, 1, 4.) und ihm dadurch half daß er eine richterliche Entscheidung veranlaßte in Folge welcher seine Mutter ihm die bisher vorenthaltenen väterlichen Grundstücke abtreten mußte (Val. Max. IV, 2, 7. ad Fam. l. l.). Fälschlich hatte es im J. 703 zu Rom geheißen, Cicero sei auf dem Wege nach Cilicien von Pomp. ermordet worden (ad Fam. I. I.). Er hatte eine Schwester (Suet. Caes. 6.):

10) Pompeia, dritte Gemahlin von C. Julius Caesar, mit ihm vermählt im J. 687 (Suet. Caes. 6. Plut. Caes. 5.), von ihm geschieden im Januar 693 weil sie eines unerlaubten Verhältnisses zu P. Clodius sich dringend verdächtig gemacht hatte (Cic. ad Att. I, 13, 3. Suet. I. I. u. 74. Dio XXXVII, 45. Plut. Caes. 10. Cic. 28 f. App. II, 14.).

11) A. (Liv. CXXIII.) Pompeius Q. F. Bithynicus (Cic. ad Fam. XVI, 23, 2.), Sohn von Nr. 7. (Cic. ad Fam. VI, 16 f.). Caesar hatte kurz vor seinem Tode ihm Sicilien zur (prätor.) Provinz bestimmt (Liv. l. l. Dio XLVIII, 17.). Als im J. 711 Sext. Pompejus in Sicilien landete ergab sich ihm P. in Messana (Liv. u. Dio, App. IV, 84.), wurde aber bald von ihm getödtet (Liv. l. l. Dio XLVIII, 19. App. V, 70.).

II. Magni (und Strabones).

12) Sext. Pompeius Cn. f. (Fasti cap. a. 664.), vermählt mit Lucilia, der Schwester des Satirikers (s. Bd. IV. S. 1182.) und von ihr Vater von Nr. 13. u. 14., Großvater des großen Pompejus (Cic. Brut. 47, 175.).

13) Sext. Pompeius Sext. f. Cn. n. (Cic. Phil. XII, 11, 27. Brut. 47, 175.), scheint sein Leben entfernt von unmittelbarem Eingreifen in das politische Leben den Studien gewidmet zu haben. Praestantissimum ingenium contulerat ad summam iuris civilis et ad perfectam geometriae (vgl. de off. I, I, 6, 19.) et rerum Stoicarum (vgl. de or. I, 15, 67. III, 21, 78. Phil. XII, 11, 27.) scientiam, Cic. Brut. 47, 175. Wie sehr sein friedliches humanes Wesen abstach von der Eigenthümlichkeit seines Bruders (Nr. 14.) zeigt der Zug bei Cic. Phil. I. I. Er hatte zwei Söhne: Sextus, Vater

des Cos. 719 (unten Nr. 20.) und Quintus, von Cicero (ad Fam. XIII, 49.) einem Statthalter Curius empfohlen.

14) Cn. Pompeius Sext. f. Cn. n. Strabo (Fasti cap. a. 664. u. Münzen, Cic. Brut. 47, 175.; so genannt a detortis oculis, Plin. H. N. VII, 10, 12. XI, 37, 55. Val. Max. IX, 14, 2. Scholl. zu Hor. Sat. I, 3, 44. Non. Marc. v. Strab.), jüngerer (wegen des Vornamens) Bruder von Nr. 13., Vater des Triumvir (Cic. in Pis. 24, 58. Ascon. in Pis. p. 3. Vellej. II, 15, 4. 29, 1.). Im J. 650 Quästor unter dem Proprätor T. Albucius in Sardinien benützte er diese Stellung dazu um Stoff zu einer Erpressungsklage gegen seinen Vorgesetzten zu sammeln, ward aber (651) nicht zugelassen (Cic. Divin. in Caec. 19, 63. u. dazu Ascon. p. 123. de off. II, 14. Suet. Caes. 55.). Prätor war er im J. 660 (s. die Münzen bei Vaillant Pompeii n. 9.) und verwaltete dann im J. 661 Sicilien, wo er bei Messana eine Straße baute und nach sich benannte (Cic. Verr. V, 66.). Wenn Cicero überhaupt seine Verwaltung rühmt (Verr. III, 16.) so ist das wohl nur verhältnißmäßig zu verstehen. Im J. 663 wurde er nach lex Varia angeklagt (s. Bd. IV. S. 1452. Cic. p. Cornel. I, 28. Fragmm. p. 451. Or.), aber wohl freigesprochen, da er nicht in die Verbannung gieng. Denn wir finden ihn im J. 664 als Unterbefehlshaber des Cos. P. Rutilius Lupus (App. I, 40. vgl. 47.) im marsischen Kriege thätig, s. Bd. IV. S. 1590—92. Im folgenden Jahre (665 = 89) erhielt er abwesend das Consulat mit L. Porcius Cato (Plin. H. N. III, 5, 9. Oros. V, 18. Liv. LXXIV f. App. b. c. I, 50. Vellej. II, 29, 1. Diod. T. X. p. 187. Ascon. in Corn. I, p. 79. Or. Fasti cap. u. sic. Cassiod. Anon. Nor.). Ueber seine Erfolge im marsischen Kriege und seinen Triumph (am 27. Dec., Fasti tr. Cic. in Pis. 24, 58. u. dazu Ascon. p. 14.) s. Bd. IV. S. 1592—1595. Absichtlich hielt sich Strabo meist im Picenischen, wo er sehr große Güter besaß die geschützt sein wollten und ihm Einfluß in der Gegend verschafften (Vellej. II, 29. Bell. Afric. 22. extr. Plut. Pomp. 6. Dio fr. 133. App. I, 80.). Wahrscheinlich in den letzten Tagen des Jahrs gab er die lex Pompeia, über welche s. Bd. IV. S. 991. u. dazu Plin. III, 20, 24. Cic. ad Att. V, 11, 2. vgl. p. Balb. 22, 50.). Im J. 666 (88) sollte er sein Heer, mit dem er die Völker an der Ostküste Italiens im Zaume hielt, an den Cos. Q. Pompejus Rufus (oben Nr. 4.) übergeben; aber in seinem Lager, während eines Opfers am Altare, wurde dieser von den für ihre Belohnungen ängstlich gemachten Soldaten ermordet, und der nun rasch sich einfindende Strabo begnügte sich die Unthat mit Worten abzurügen und behielt den Oberbefehl (Liv. LXXVII. Val. Max. IX, 7. mil. 2. Vellej. II, 20, 1. App. b. c. I, 63.). Als dann im J. 667 Cinna und Marius Rom bedrohten so entbot die Nobilität den Strabo eilends zur Stadt; aber da dieser ihr zürnte (neuerdings wegen Verweigerung des Consulats auf 667, s. Liv. LXXIX. Vellej. II, 21, 2. Obseq. 116.) so rückte er nur langsam heran, traf aber doch noch vor der Stadt mit Cinna und Sertorius zusammen und lieferte ihnen vor dem collinischen Thor ein hitziges aber unentschiedenes Treffen (Vellej. II, 21. Oros. V, 19. Zonar. X, 1. vgl. Liv. LXXIX.). Cinna gewann nun den Zeltgenossen des jüngeren Pompejus, L. Terentius, den Vater und den Sohn zu tödten, doch entgiengen Beide, gewarnt, der Gefahr (Plut. Pomp. 3.). Bald darauf wurde indessen Strabo vom Blitz erschlagen (App. I, 68. 80. Plut. Pomp. 1. Oros. I. I. Obseq. 116. vgl. Vellej. II, 21, 4.). Bei seiner Bestattung riß eine von der Nobilität bezahlte Rotte den Leichnam von der Bahre und schleppte ihn an Haken durch die Straßen (Vell. u. Obs. Plut. Pomp. 1. Crass. 6. Apophth. VIII, p. 158. Hutten). Er hatte sich von jeher verhaßt gemacht (vgl. Cic. Cornel. I, 28. homo diis nobilitatiqve perinvisus) durch Grausamkeit (vgl. Flor. III, 18. extr. Oros.

V, 18.) und Habsucht (vgl. Plut. Pomp. 1. 4. 37. Zonar. X, 1.), in der letzten Zeit bes. durch die Ermordung des Rufus und sein treuloses Zaudern. Als Redner aliqvem numerum obtinebat, Cic. Brut. 47, 175.

15) Cn. Pompeius Magnus (Plut. Pomp. 13.), Sohn des Vorigen (Cic. p. Balb. 22. Liv. LXXXV. Vell. II, 15, 4. 21, 1. 29, 1. Gell. N. A. XV, 4. Plut. Pomp. 1. Dio fr. 133. App. I, 40. 80. Zon. X, 1.), geboren im J. 648 d. St. 106 v. Chr. (Vellej. II, 53. vgl. Euseb. Chron. Ol. 168, 3.), am 30. Sept. (Plin. H. N. XXXVII, 2, 6.), somit nur um ein halbes Jahr jünger als Cicero und sechs Jahre älter als Caesar. Mit Cicero war er zusammen schon im Lager seines Vaters, 665 d. St. (Vellej. II, 29, 5. Cic. p. Balb. 4. p. Manil. 10.). In der Schlacht vor dem collinischen Thore (667) kämpfte Pomp. mit (Cic. Manil. 10. Vellej. II, 29, 5. Tac. Ann. XIII, 6. Dio XXXVI, 8. Plut. Pomp. 8.) und rettete sich und seinem Vater das Leben durch Entdeckung und Beschwichtigung einer Meuterei (s. Nr. 14.). Die Marianer plünderten bei ihrem Einzuge in Rom nur sein Haus (Plut. 4.), scheinen somit ihn selbst nicht gefunden zu haben. Als er dann im J. 668 als Erbe und Mitschuldiger seines Vaters in Bezug auf die Beute von Asculum des peculatus angeklagt wurde glaubte er der Beredsamkeit seiner Vertheidiger L. Marcius Philippus und Q. Hortensius dadurch nachhelfen zu müssen daß er sich insgeheim mit der Tochter des Vorsitzers der Geschworenen, P. Antistius, verlobte, daher das Volk bei Verkündigung des freisprechenden Urteils rief: Talassio! (Plut. 4. Cic. Brut. 64. vgl. oben S. 783.). Als dann im J. 671 Sulla in Italien erschien so schloß sich P., an der Spitze von drei ohne amtlichen Auftrag, durch seinen persönlichen Einfluß im Picenischen geworbenen Legionen eine selbständige Macht bildend, an ihn an (Plut. 6. Apophth. VIII, p. 158. H. App. b. c. I, 80. Zon. X, 1. Vellej. II, 29. Liv. LXXXV. Val. Max. V, 2, 9. Bell. Afr. 22. Dio fr. 133. XXXVI, 8. Cic. p. Manil. 10. 21.). Zum Lohne für seinen Sieg über M. Brutus (Bd. IV. S. 517. a. E.) wurde der 23jährige Jüngling von Sulla bei der ersten Zusammenkunft mit ihm als Imperator begrüßt (Plut. Pomp. 8. Crass. 6.) und war fortan Sulla unbedingt ergeben. Für ihn schlug er 672 die Legaten des Cos. Cn. Papirius Carbo: C. Marcius Censorinus (Bd. IV. S. 1535. Nr. 4.) bei Sena und bei Präneste, Carrinas bei Spoletium (Bd. II. S. 158.); für ihn zerstreute er des Carbo Heer bei Clusium (s. oben S. 1147. Nr. 6.), und erhielt nun zum Danke Sulla's Stieftochter Aemilia zur Frau, die sich schwanger von ihrem Gemahle M'. Glabrio trennen mußte und bald im Kindbette starb, während Pomp. die Antistia verstieß obwohl ihren Vater diese Verbindung das Leben gekostet hatte, so daß ihre Mutter Calpurnia aus Verzweiflung sich den Tod gab (Plut. 9.). Weiter gab sich Pomp. dazu her im J. 673 für Sulla an den Marianern in Sicilien, Afrika und Spanien den Henker zu machen (vgl. Val. Max. VI, 2, 8.). In Sicilien sprach er kalt das Todesurtheil des gefangenen Carbo, dem er zu Dank verpflichtet war (oben S. 1147. u. Flor. III, 21, 26. Eutrop. V, 8. Oros. V, 21. Serv. zu Virg. Aen. II, 19. Zon. X, 1.), und schickte dessen Kopf an Sulla (App. b. c. I, 96. Lucan. II, 548. vgl. im Allg. Cic. ad Att. IX, 14. Val. Max. VI, 2, 8. Lucan. I, 326. 330.). Die Insel selbst leistete wenig Widerstand, und rasch brachte sie Pomp. zur Unterwerfung (Cic. p. l. Man. 11. Hirt. bell. afr. 22. A. Vict. ill. 77.), ohne weitere unnütze Grausamkeit (Plut. 10. Cic. Verr. II, 46. p. l. Man. 21. Frontin. Strat. II, 11, 2. Diod. fragm. l. XXXVIII f.). Nach Afrika zog er mit einer unverhältnißmäßigen Zurüstung und beendigte den Feldzug gegen Cn. Domitius Ahenobarbus (Bd. II. S. 1209.) und Hiarbas (Bd. III. S. 1291.) in wenigen Monaten (Hirt. b. afr. 22. Cic. p. Manil. 10. 21.; nach Plut. 12. u. Zon. X, 2. in 40

Tagen). Um so unangenehmer überraschte ihn der Befehl des Sulla sein Heer zu entlassen und in Utica seinen Nachfolger zu erwarten (Plut. 13. Zon. X, 2.). Unter seinem Heere brach in Folge dessen Meuterei gegen Sulla aus, welche Pomp. mit Anstrengung beschwichtigte (Plut. 13.); dafür nahm Sulla seine eigene Bestimmung mittelst des Volkstribuns C. Herennius (Bd. III. S. 1205. z. A.) zurück, und Pomp. zog mit seinem Heere nach Rom (Plut. 14. Cic. Manil. 21.). Viel Volk gieng ihm entgegen, auch der Dictator, der ihn jetzt mit dem Ehrennamen Magnus begrüßte (Plut. 13. vgl. Sertor. 18. Plin. H. N. VII, 26, 27. Diod. fr. XXXVII., auch Sallust bei Non. v. aemulus. Liv. XXX, 45. extr.), wiewohl Pomp., den Neid und Spott (Plut. Crass. 7. Cic. ad Att. II, 19, 2. vgl. 13, 2.) fürchtend, erst seit dem Kriege mit Sertorius davon amtlichen Gebrauch machte (Plut. Pomp. 13.; daher auch Cic. p. Manil. denselben nicht erwähnt; Pomp. selbst gründete schon im mithridat. Kriege die Stadt Magnopolis, s. d., und daß schon vor diesem Kriege Pomp. den Titel gehabt habe berichtet Dio XXXVII, 21. und bestätigen die Münzen, s. Eckhel D. N. V. p. 280 f.). Damit nicht zufrieden ertrotzte Pomp. von Sulla und dem Senat auch noch dieß daß er allem Herkommen zuwider als bloser Ritter triumphirte (Plut. 14. 23. Sertor. 18. Crass. 7. 12. Apophth. VIII, p. 159. H. App. I, 80. Zon. X, 2. Cic. p. Manil. 10. 21. Phil. V, 16. Hirt. b. afr. 22. Vell. II, 40, 4. vgl. 30, 2. A. Vict. ill. 77. Val. Max. VIII, 15, 8. Plin. VII, 26, 27. Lucan. VI, 817. VII, 685. VIII, 24. Alex. ab Alex. d. gen. I, 22.; Liv. LXXXIX., Eutrop. V, 9. u. die Fasti triumph. setzen diesen Triumph de rege Hiarba ins J. 673.). Je mehr Pracht er hiebei entfaltete desto weniger konnte er den habgierigen Forderungen seines Heeres genugthun (Plut. 14. Frontin. Strat. IV, 5, 1.). Im J. 675 setzte P. es durch daß der von ihm begünstigte, obwohl unwürdige Bewerber ums Consulat, M. Aemilius Lepidus, als der Erste gewählt wurde, während der von Sulla unterstützte Q. Lutatius Catulus die zweite Stelle erhielt (Plut. Pomp. 15. Sulla 34. Zon. X, 2.). Dagegen nahm er gleich im J. 676 die Partei der Nobilität und der sullanischen Einrichtungen wider denselben Lepidus, verhinderte dadurch jener Sturz und beschleunigte den des Lepidus (Plut. Pomp. 15 f. comp. c. Ages 1. Sull. 38. Lucull. 43. Liv. XC. App. b. c. I, 107. Zon. X, 2. u. A.), zum Theil nicht durch edle Mittel (vgl. Bd. IV. S. 518. z. A. Oros. V, 22. extr.). Das Heer womit er den Lepidus bekämpft hatte (677) zögerte er, trotz der Aufforderung des Cos. Q. Catulus, zu entlassen, indem er die Beauftragung mit dem Kriege gegen Sertorius erwartete, die ihm denn auch im J. 677 auf den Antrag des L. Philippus (Bd. IV. S. 1539.) vom Senate, wiewohl ungern, ertheilt wurde. Im J. 678 gieng P. nach Spanien ab, indem er auf einem bequemeren Wege als Hannibal die Alpen überschritt (Sall. Hist. III. in.) und unterwegs manchen Kampf zu bestehen hatte (l. l.). Ueber den Krieg mit Sertorius selbst s. Sertorius, u. Perpenna, oben S. 1357. Obwohl durch Sert. mehrmals empfindlich geschlagen gewann Pomp. doch durch seinen schließlichen Sieg über Perpenna und dessen Tödtung das Ansehen als hätte er den Krieg beendigt; daher reicht ihm auf den Münzen seines Legaten M. Publilius Spanien den Palmzweig (Eckhel V. p. 279.) und behauptete er selbst in der Inschrift der Trophäen die er errichtete daß er 876 Städte von den Alpen bis zu dem äußersten Spanien den Römern unterworfen habe (Plin. H. N. III, 3, 4. VII, 26, 27. XXXVII, 2, 6.); auch ordnete er mit Zuziehung von Gesandten des Senats die Provinzialverwaltung neu (Cic. p. Balb. 8.). Als er dann im J. 683 nach Italien zurückkam führte ihm sein Glück 5000 dem Schwert des Crassus entronnene Sklaven in die Hände, durch deren mühelose Vernichtung sich Pomp. zum größten Verdrusse des Crassus den Ruhm gewann den Krieg mit der Wurzel ausge-

rottet zu haben (Plut. Pomp. 21. Crass. 11. Oros. V, 24.). An der Spitze seines Heeres (Plut. 21. App. b. c. I, 119. Zon. X, 2. Lucan. I, 317.) begehrte er einen Triumph, und abwesend, vor dem gesetzlichen Alter und mit Ueberspringung der niedern Aemter das Consulat mit Crassus, der ihn sogar noch um seine Verwendung angehen mußte (s. Bd. IV. S. 1065.). Beide wurden zu Coss. für das J. 684 = 70 gewählt (s. a. a. O. u. Gell. XIV, 7. Ps. Ascon. Arg. Cic. in Caecil. p. 97. 103. Or. Hieronym. b. Euseb. Chron. ad Ol. 177, 3. Fasti sic. u. Cassiod.), und noch vor dem 10. Decbr. 683 gab er das Programm seiner künftigen politischen Wirksamkeit aus, indem er in einer durch den Volkstribun M. Lollius (Bd. IV. S. 1138. Nr. 3.), der schon als Picentiner mit Pomp. verbunden war, vor den Thoren veranstalteten Volksversammlung sich für Wiederaufrichtung der tribunic. Gewalt, Verbesserung der (durch die Optimaten verwahrlosten) Provinzialverwaltung und Rechtspflege aussprach (Asc. zu Cic. Verr. I, 15. p. 148. Or. App. b. c. I, 121.). Am 31. Dcbr. hielt dann Pomp. seinen Triumpheinzug über Spanien (Vellej. II, 30. Eutrop. VI, 5. Plut. Pomp. 22 f. 45. Plin. H. N. VII, 26. Flor. III, 22. extr. Cic. p. Manil. 21. de divin. II, 9. Val. Max. VIII, 15, 8. Lucan. VI, 19. VIII, 818.). Als Consul betrat darauf P. die an rauschenden und glänzenden aber schnell verflatternden Triumphen reiche Bahn der Volksgunst, indem er, der bisherige Sullaner, für die Aufhebung des letzten Restes der sullanischen Einrichtungen das Gewicht seines Namens in die Wagschale legte: durch seinen Antrag wurde die bisher oft versuchte Aufhebung der sullanischen Beschränkungen der tribunic. Gewalt vollzogen (Cic. Verr. I, 16. de Legg. III, 9. 11. leg. agr. II, 14. Ascon. zu Cic. Div. in Caec. 3. Verr. I, 15. p. 103. 147. Or. Sall. Cat. 38. Caes. b. c. I, 7. Liv. XCVII. Vellej. II, 30, 4. Tac. Ann. III, 27. Suet. Caes. 5. Plut. Pomp. 21 f. App. b. c. II, 29. Dio XXXVIII, 30.), unter seinem Schutze auch durch den Prätor L. Aurelius Cotta dem Senat die ausschließliche Rechtspflege abgenommen (s. Bd. I. S. 1015. Nr. 9. IV. S. 357 f.), und außerdem belustigte er 15 Tage hinter einander (vom 16. Septbr. an) das Volk durch Spiele (Cic. Verr. I, 10. u. dazu Ascon. p. 142.). Eine Consularprovinz nahm P. nicht an (Vell. II, 31, 1. Zon. X, 2.), sondern blieb im J. 685 f. zu Rom (Plut. 23.), bis im J. 687 die Theurung in Folge der Herrschaft der Seeräuber (bes. aus Cilicien) auf allen Meeren und die Schmach so hoch gestiegen war (s. Drumann IV. S. 393—401.) daß ungesäumte und gründliche Abhilfe nothwendig war. Da beantragte der Volkstribun A. Gabinius, von Pomp. geleitet und bezahlt, man solle die Führung des Kriegs einem einzigen Consular mit den ausgedehntesten Mitteln und Vollmachten auf drei Jahre übertragen (s. die Stellen Bd. III. S. 565. Drumann a. a. O. S. 402 f.). Alsbald bezeichnete das Volk Pomp. als diesen Einzigen (Cic. p. Manil. 15. Plut. 25. Dio XXXVI, 7. Zon. X, 3.), den Optimaten aber ward durch das anfängliche Unterlassen der offiziellen Nennung des Pomp. die beste Waffe aus der Hand genommen, zumal da Pomp. sich stellte als sei er von einem solchen Wunsche weit entfernt (Dio l. l. 8. Cic. p. Sest. 43.) und die schwärmerische Begeisterung des Volkes für Pomp. keinen Widerspruch aufkommen ließ (Cic. Manil. 17. 19. 22. Plut. 25. Dio l. l.). So wurde denn der Antrag sogar noch mit Steigerungen (Plut. 26. Lucull. 37. Dio 22. Zon. l. l.) und mit ausdrücklicher Nennung des Pomp. (Dio 6. Vellej. II, 31.) genehmigt (Cic. Manil. 15. 19. 22. p. Cornel. u. dazu Ascon. p. 71. Sall. Cat. 39. Plut. 26. Zon. l. l.). Pomp.'s Plan gieng dahin, die Seeräuber an verschiedenen Punkten zugleich zu überraschen und in einem allgemeinen Treibjagen von Spanien nach Cilicien zu drängen. Zu diesem Zwecke vertheilten sich seine Legaten (Drumann S. 408 f.) auf dem Meere in 13 Bezirke (Plut. 26. Zon. X, 3.

App. Mithr. 95. Dio XXXVI, 20. Vellej. II, 32, 4. Flor. III, 6.). Mit dem Beginn des Frühjahrs griff er an (Cic. Manil. 12.) und reinigte in 40 Tagen (Plut., App. u. Zon. l. l. vgl. Liv IC. Flor. III, 6. extr. A. Vict. ill. 77.) den westlichen Theil des Meeres, von Spanien bis Italien, so daß jetzt schon die Getreidezufuhr wieder möglich war. Da ihm aber die eifersüchtigen Optimaten Hindernisse in den Weg zu legen suchten so eilte er nach Rom um diese zu beseitigen und gieng dann von Brundusium aus wieder in die See. Seine Schonung gegen die Gefangenen bewirkte daß der größte Theil der Feinde sich ihm freiwillig ergab; die Kühnsten sammelten sich bei Korakesium, wurden von Pomp. geschlagen und ergaben ihm ihre Burgen, Schiffe und sich selbst (Plut. 28. Vellej. II, 34, 4. Flor. III, 6, 12. vgl. Cic. u. Liv. II. II. App. Mithr. 96. Strabo XIV, p. 665.). Die Schiffe wurden meist verbrannt, die Seeräuber in Soloe (Plut. 28. App. Mithr. 115. Dio XXXVI, 20. Strabo XIV, p. 665. Eckhel D. N. III. p. 68.), Adana, Mallus und Epiphania (App. Mithr. 96.), Dyme (App., Plut. u. Strabo l. l. u. VIII, p. 388. Cic. ad Att. XVI, 1, 3. Serv. zu Virg. Ge. IV, 127.) und Calabrien (Serv. u. Prob. zu Virg. l. l.) angesiedelt. 49 Tage hatte diese zweite Hälfte des Feldzugs (bis zur Schlacht bei Korakesium) gedauert (Cic. Manil. 12.), der ganze also drei Monate (Plut. 28. Zon. X, 3. Vgl. App. l. l. Lucan. II, 577. Eutrop. VI, 12. Oros. VI, 4.). An der Südküste von Vorderasien überwinterte Pomp. (Cic. Manil. 13. extr. 17.). Während dessen beantragte zu Rom im Anfang des J. 688 (66) der von ihm bestochene Volkstribun C. Manilius (Bd. IV. S. 1482. Nr. 6.) dem Pomp. den Krieg gegen Mithridates und Tigranes mit unumschränkter Vollmacht in den Ländern Asiens bis Armenien zu übertragen (s. Bd. IV. S. 986.). Von den Optimaten wagten nur Q. Catulus und Q. Hortensius lauten Widerspruch (Plut. 30. Cic. p. Manil. 17 ff.); dagegen wurde der Antrag unterstützt von P. Servilius Isauricus, C. Curio, C. Cassius Varus, Cn. Lentulus Clodianus, Caesar und Cicero (p. lege Manil.; s. Drumann IV. S. 419 ff.), und gieng durch. Auf die Nachricht davon stellte sich P. ganz unglücklich (Plut. 30. Dio XXXVI, 28. Zon. X, 4.), zog aber sogleich über den Taurus, befriedigte seine Eitelkeit durch rücksichtsloses Umstoßen aller von seinem Vorgänger Lucullus (Bd. IV. S. 1072.) getroffenen Verfügungen und gab sich das Ansehen als beginne der Krieg erst jetzt recht (Plut. 31.), während er doch einem angesägten Stamme glich der ohne Mühe sich vollends zu Boden werfen läßt (Vellej. II, 33, 1. Plut. Pomp. 30. Lucull. 35 f. Cato min. 29. App. Mithr. 97. Julian. Caes. p. 323. D. Flor. III, 5, 2. 20 f.). Ueber den Verlauf des Kampfes s. oben S. 109—112. u. dazu Drumann IV. S. 431—472. Wegen des glücklichen Ausganges wurde im J. 691 vom Senate ein zehntägiges Dankfest (Cic. de prov. cons. 11.) beschlossen und auf Betreiben Caesars dem Pomp. durch ein Plebiscit erlaubt bei den öffentlichen Spielen mit dem Lorbeerkranze zu erscheinen (Vellej. II, 40. Dio XXXVII, 21. 22. 23.). Im Anfange des Frühjahrs 692 machte sich Pomp. auf den Weg und zog über Lesbos, Ephesos und Athen langsam Italien zu (Plut. 42.) und landete am Ende des Jahrs zu Brundusium (Cic. ad Att. I, 12, 3.), entließ, um das Mißtrauen und die Eifersucht der Nobilität zu beschwichtigen, seine Truppen reich beschenkt (Plut. 45. App. Mithr. 116. Plin. XXXVII, 2, 6.) in ihre Heimat (App. l. l. Dio XXXVII, 20. XLI, 13. Plut. 43. Zon. X, 5. Vellej. II, 40.), was er aber bald wieder bereute (Dio XXXVII, 50.). Um die Mitte des Januars 693 (Cic. ad Att. I, 13, 4.) zog er von Brundusium nach seinem Garten vor Rom, um hier die Vorbereitungen zu seinem Triumph zu treffen (Plut. 44. Cato 30.). Halb Rom zog ihm entgegen, und auch der Senat begrüßte ihn vor den Thoren (App., Zon. u. Vell. l. l. Plut. 43.). Das Interesse seine Verfügungen

in Asien durch den Senat bestätigt zu sehen trieb den Pomp. zum Anschluß an Cicero als den Wortführer des Senats, und Cicero seinerseits wurde durch die Befürchtung, Clodius möchte an der Spitze der Volkspartei sich an ihm für sein Verfahren gegen die Catilinarier rächen, zu dem mächtigen Volksliebling Pomp. hingezogen; so knüpfte das Bedürfniß ein scheinbar inniges Verhältniß zwischen beiden Männern (vgl. Cic. ad Att. I, 13, 4. 16, 6. 17, 4. 19, 6.). Um aber die gewünschte Bestätigung gewisser zu erreichen wußte Pomp. mit großen Kosten die Ernennung seines Legaten L. Afranius zum Consul für das J. 694 durchzusetzen (Cic. l. l. I, 16, 7. 19, 4. 20, 6. Plut. 44 Cato 30.) und suchte durch einen überaus glänzenden (s. Drumann S. 484—489.) Triumph (29. u. 30. Sept. 693, ex Asia, Ponto, Cilicia, Paphlagonia, Cappadocia, Creta, Syria, Judaea, Armenia, Piratis, de regibus Mithridate et Tigrane, Fasti cap. Plin. H. N. VII, 26, 27. XXXVII, 2, 6. Vell. II, 40. Plut 45. Flor. IV, 2, 8. Val. Max. VIII, 15, 8. Dio XXXVII, 21. Zon. X, 5.) das Volk für sich zu gewinnen. Aber Afranius zeigte sich unfähig den lebhaften Widerstand des Senates (bes. des Lucullus, Metellus u. A.) zu brechen (Dio XXXVII, 49. Vellej. II, 40. 44. Suet. Caes. 19. Plut. Pomp. 46. Lucull. 42.), und Pomp. war nicht einmal im Stande seinen Truppen die zugesagten Ländereien zu verschaffen (vgl. Flavii, Bd. III. S. 487. Nr. 14.). Es war ihm daher willkommen als Caesar ihm die Hand zu einem Bunde in welchem Crassus der Dritte sein sollte reichte, von Pomp. Unterstützung seiner Consulatsbewerbung sich bedung und dafür die Durchsetzung von Pomp.'s Anliegen zusagte; s. Bd. IV. S. 435. Jetzt wurde Pomp. auch Schwiegersohn von Caesar, s. unten S. 1854, d. Das julische Ackergesetz wurde nun wirklich unter Pomp.'s eifrigster Mitwirkung gegeben und ausgeführt (s. Bd. IV. S. 436 f.), dann endlich auch dessen Verfügungen in Asien bestätigt, wofür Pomp. die lex Vatinia de imperio C. Caesaris unterstützte, s. Bd. IV. S. 438 f. u. 1004. Um sich während seiner Abwesenheit in Gallien den Rücken zu decken entfernte Caesar die Häupter der Optimatenpartei, Cato und Cicero, Letzteren durch die Verbannung (April 696), welche Pomp. Anfangs verhindern wollte, dann aber nicht konnte und zuletzt auch nicht mehr mochte. Als aber Clodius nun auch Pomp. bedrohte und dessen Gefangenen Tigranes in Freiheit setzte (s. Bd. II. S. 418.) so erwirkte P. endlich Caesars Einwilligung zu Cicero's Zurückberufung, der denn am 4. Sept. 697 in Rom einzog. Zum Danke für seine Verwendung verhalf Cicero dem Pomp. zur fünfjährigen Aufsicht über das Getreidewesen (Bd. II. S. 419.), und Pomp. gieng nach Sicilien und Afrika ab (Plut. 50.), aber ohne die gewünschte Kriegsmacht erlangt zu haben. Als er im J. 698 wieder in Rom war so wurde er bald in neue Händel mit Clodius verwickelt (Bd. I. S. 489.), die ihm nur Schmach brachten. Crassus trat zu Clodius über (Bd. IV. S. 1066.), und Cicero ließ den P. im Stich indem er am 5. April das julische Ackergesetz anfocht (ad Fam. I, 9, 8.). In dieser Noth wandte sich Pomp. an Caesar: in Luca fand eine Zusammenkunft der Triumvirn statt, wo Caesar seine beiden Collegen versöhnte und ihnen das Consulat fürs J. 699 anbot; s. Bd. IV. S. 449. 1066. Als Consul (iterum, Plin. H. N. VIII, 7. Catull. 113.) gab Pomp. eine lex iudiciaria (Bd. IV. S. 358.), baute das nach ihm benannte Theater (s. Roma u. Drumann IV. S. 520—523.) und verwöhnte durch glänzende Spiele aller Art (Drumann S. 523—525.) die anspruchsvolle Menge. Durch lex Trebonia (Bd. IV. S. 1002.) ließ Caesar sich sein Imperium auf fünf weitere Jahre verlängern, Pomp. Spanien auf eben so lang zur Provinz geben, und Letzterer hob dazu Truppen in Italien aus (Dio XXXIX, 39.), die er durch die Legaten L. Afranius und M. Petreius nach Spanien führen ließ (Dio l. l. Plut. Pomp. 53. App. b. c. II, 42.). Auch nachdem sein

College nach Syrien abgegangen war (Bd. IV. S. 1066.) blieb Pomp. in Rom, hielt die Consularcomitien (Cic. ad Att. IV, 13.) und benützte dann seine Getreidebesorgung als Vorwand in der Nähe der Hauptstadt zu bleiben und seine Provinz durch Legaten verwalten zu lassen, s. Bd. IV. S. 450. Wie im J 701 der Versuch des Pomp. die Dictatur zu erlangen scheiterte (vgl. Bd. IV. S. 1157. Nr. 4.), dagegen derselbe im J. 702 in Folge der blutigen Händel des Milo und Clodius einige Monate allein Consul war, wo er denn die leges de vi et de ambitu u. de iure magistratuum (Bd. IV. S. 991 f.) gab, wie das Triumvirat im J. 700 durch Julia's und 701 durch Crassus' Tod erschüttert wurde, aber im J. 702 ein Anlauf dem Caesar eine Grube zu graben (durch das Gesetz de iure magg.) kläglich mißlang; wie dann über der Zumuthung Caes. solle sein Heer entlassen während Pomp. das seinige behalte (J. 704) es zum offenen Bruche und Kriege kam (J. 705), auf welchen P. in Folge seiner eiteln Ueberschätzung der eigenen und seiner verblendeten Geringschätzung von Caesars Fähigkeiten und Mitteln fast unvorbereitet war, so daß er bei Caesars Anzug Italien räumen mußte (17. März 705); wie endlich in Griechenland Pomp. im J. 706 zuerst im Vortheil war (Sieg bei Dyrrhachium), dann aber bei Pharsalus gründlich geschlagen wurde, darüber den Kopf verlor und nach Aegypten floh, — dieß Alles ist unter Julii, Bd. IV. S. 450—465. ausführlich erzählt (s. bes. S. 454 f. 461 ff.). In Aegypten aber, wo während der Minderjährigkeit des Königs Ptolemäus Dionysus der Verschnittene Pothinus und der Heerführer Achillas herrschten, und die Königin Kleopatra auf die Seite geschoben hatten, kam Pomp. höchst ungelegen: man mochte sich gleich sehr für wie gegen ihn erklären, hoffte durch seine Ermordung zugleich den Dank Cäsars und Fortdauer der eigenen Unabhängigkeit zu erreichen, und so fuhr ihm bei Pelusium Achillas mit Dienern und zwei gedungenen Römern, dem ehemaligen Kriegstribun L. Septimius und dem Centurio Salvius, auf einem Fischerboote entgegen, um ihn ans Land zu bringen. Nur seinen Freigelassenen Philippus und einen Sklaven konnte er in den engen Nachen mitnehmen; als man sich nun dem Lande näherte stach Septimius von hinten nach ihm, Salvius und Achillas durchbohrten ihn von vornen (Cäs. b. c. III, 104. Liv. CXII. Vell. II, 53. Lucan. VIII, 536. Flor. IV, 2, 52. Aur. Vict. ill. 77. Oros. VI, 15. Plut. Pomp. 78 f. Caes. 48. App. b. c. II, 84 f. Dio XLII, 4 f. Zon. X, 9.). Es war der 29. Sept. 706, Pomp. hatte somit ein Alter von 58 Jahren erreicht (Vell. l. l. App. II, 85. Dio XLII, 5.). Am bedeutendsten war Pompejus als Krieger und Feldherr: persönliche Tapferkeit, körperliche Gewandtheit, ein geregeltes, mäßiges und einfaches Privatleben, frühgewonnene Erfahrungen und Kenntnisse befähigten ihn hiezu in ungewöhnlichem Grade. Aber seine kriegerische Thätigkeit begann zu früh und zuglänzend als daß nicht darüber seine sonstige Ausbildung, bes. zum Redner und zum Staatsmann, hätte nothleiden müssen; zudem mangelten ihm wesentliche Eigenschaften für staatsmännische Größe und besaß er andererseits einige durch welche diese ausgeschlossen wird. Pomp. war lange Zeit ein Liebling des Glückes: früher als irgend einem Andern lächelte es ihm, und auch später noch durfte er oft ernten wo Andere gesät hatten. Dadurch wurde er verwöhnt, verweichlicht und über sich selbst getäuscht; die Eitelkeit und Selbstgefälligkeit die wie ein Alb auf allem seinem Denken und Thun lastet ward ihm eingepflanzt. Pomp. war zu eitel als daß er vorsichtig, klug, gewandt, energisch, fest, als daß er groß hätte sein können. Zwar besaß er die Mittel, die Selbstsucht und die gemütliche Kühle um das Höchste zu erreichen, in reichstem Maße; aber sein Blick war immer nur auf das Nächste gerichtet, und nicht auf die Sache sondern auf den Schein, den Eindruck; nicht nach Größe dürstete er, sondern nach Ruhm und Bewunderung; daher fehlte es

ihm auch an einem festen Plane, es ist keine Einheit in seinem Leben; was ihm augenblicklichen Glanz zu versprechen schien darauf steuerte er zu, wenn es auch weit ab lag von seinem Wege. Und so kleinlich wie sein Ziel waren auch seine Mittel: er hatte nicht den Mut nach der verbotenen Frucht nach der ihn gelüstete den Arm auszustrecken, sondern er unterwühlte lieber alle Verhältnisse so lange bis man dieselbe ihm aufnöthigte und die Annahme seinerseits als eine Gnade erschien. Verstellung war das gewöhnlichste Mittel das er anwandte (vgl. Cic. ad Fam. VIII, 1, 3. solet aliud sentire et loqvi); aber durch diese seine Unzuverläßigkeit verbunden mit seiner Planlosigkeit entfremdete er sich alle Parteien nach einander und machte sie an sich irre: er hatte keine Partei, keinen Freund und mußte am Ende trotz der ursprünglichen Ungleichheit der äußeren Hilfsmittel nothwendig dem ihm an Fähigkeiten des Geistes und Willens weit überlegenen Caesar unterliegen. Vgl. Drumann IV. S. 537—551. u. im Allgem. A. H. J. Brillowski, Gesch. Pomp. des Gr., Prgr. von Rastenburg 1842 ff. 4. Buchner, der Lebensplan des Cn. Pomp. Magn., Schweriner Prgr. 1847. (1te Abth.) 4. Sein Bild findet sich auf den Münzen von Pompejopolis und seiner Söhne; s. Eckhel D. N. III. p. 68 f. V. 281. VI. 26 f. Vermählt war Pomp. fünfmal; seine Frauen waren a) Antistia, vom J. 668—672, s. oben S. 1848. u. Bd. I. S. 557. Nr. 2. — b) Aemilia, Tochter des M. Aemilius Scaurus (Bd. I. S. 156 f.) und der Cäcilia, der Stieftochter des Sulla (Bd. II. S. 29. Nr. 20.), vermählt zuerst mit M'. Glabrio, von welchem schwanger sie im J. 672 dem Pomp. zur Frau gegeben wurde, aber bald darauf an den Folgen ihrer Entbindung starb, Plut. Sull. 33. Pomp. 9. Zonar. X, 1. — c) Mucia, von 673—692, s. oben S. 187. Nr. 15. — d) Julia, Caesars Tochter, geboren 672 (s. Bd. IV. S. 484. Nr. 15.), im J. 695 verlobt mit Servilius Caepio (Suet. Caes. 21. Plut. Caes. 14. Pomp. 47. Dio XXXVIII, 9.), aber zur Befestigung des Triumvirats verheiratet an Pompejus, der sie und den sie zärtlich liebte (Cic. ad Att. II, 17, 1. VIII, 3, 2. de prov. cons. 14. 17. 18. Vellej. II, 44. 47. Suet. Caes. 21. 27. 50. Lucan. I, 111. Flor. IV, 2, 13. Gell. N. A. IV, 10, 5. Plut. Caes. 5. 14. Pomp. 47 f. Cato 31. Dio l. l. App. b. c. II, 14. Augustin. C. D. III, 13. Zonar. X, 6.). Im J. 699 that sie aus Schrecken, weil sie Pomp. gemordet glaubte, eine Fehlgeburt (Plut. Pomp. 53. vgl. Val. Max. IV, 6, 4.), und als sie dann im Sept. 700 mit einem Sohne niederkam (Vell. II, 47. Suet. Caes. 26. vgl. Lucan. V, 474.; dagegen Plut. Pomp. 53. u. Dio XXXIX, 64. nennen eine Tochter) kostete die Geburt sie das Leben (Plut. Caes. 23. Pomp. 53. Sen. cons. ad Marc. 14. App. b. c. II, 19. Liv. CVI. Vellej, Val. Max., Suet. u. Flor. l. l. Dio XXXIX, 64. XL, 44. Tac. Ann. III, 6.). Bald nach ihr starb auch das Kind (Plut., Lucan. u. Vellej. l. l.). Aus Liebe zu ihr setzte das Volk durch daß sie statt auf dem Albanum des Pomp. vielmehr auf dem Marsfelde beigesetzt wurde (Plut. u. Liv. l. l. Dio XXXIX, 64.). Ihr dortiges Denkmal wurde später vom Blitz getroffen (Suet. Oct. 95. vgl. Caes. 84.). Im J. 708 hielt ihr Vater ihr zu Ehren Spiele (Suet. Caes. 26. Dio XLIII, 22. Plut. Caes. 55.). — e) Cornelia, Tochter des Q. Metellus Scipio (der ursprünglich P. Cornelius Scipio hieß, s. Bd. II. S. 32 f. Nr. 23.), vermählt mit P. Crassus, der im J. 701 starb (Bd. IV. S. 1068 f. Nr. 31.), dann im J. 702 mit Pompejus, den sie überlebte, s. Bd. II. S. 34. Nr. 25. — Von seinen Kindern überlebten den Pompejus drei: Cnejus, Sextus und Pompeja (Nr. 17—19.).

16) Pompeia, Schwester des Vorigen (Plut. Pomp. 11. Oros. V, 23.), vermählt an C. Memmius, s. Bd. IV. S. 1754. Nr. 7.

17) Cn. Pompeius Magnus (Lucan. IX, 121. 145. Eckhel V. p. 282.), ältester Sohn von Nr. 15. (Lucan. II, 631.) von Mucia (Suet. Caes. 50.), geboren

zwischen 674 u. 679 (vgl. S. 1854. c. u. unten Nr. 18.), wurde im J. 705 von seinem Vater nach Alexandria abgesandt (Plut. Anton. 25.) und war dann bei der Flotte im adriatischen Meere thätig (Cäs. b. c. III, 5. 40. 103. Plut. Pomp. 62. Dio XLII, 12.) Als nach der Schlacht bei Pharsalus Cicero zur Unterwerfung rieth wollte Cn. ihn erstechen (Plut. Cic. 39. Cato 55. Cic. p. Deiot. 10.). Er war auf dem Wege nach Africa als er den Tod seines Vaters erfuhr (Lucan. IX, 36. 120 f.), war aber in Africa nicht glücklich (bell. afr. 22 f.) und wandte sich (J. 707) nach den Balearischen Inseln und (J. 708) nach Spanien (b. hisp. 1.), wo er bald ein bedeutendes Heer zusammenbrachte (s. Bd. IV. S. 474. a. S. 475. z. A.), aber am 17. März 709 bei Munda von Caesar geschlagen und am 12. April 709 (bell. hisp. 39.) ermordet wurde, s. Bd. IV. S. 475 f. Um seiner Heftigkeit und Härte willen war er allgemein unbeliebt, vgl. ad Fam. VI, 18, 2. XV, 19, 4. bell. hisp. 21. Val. Max. IX, 2, 4. Vermählt war er mit Claudia (Bd. II. S. 420. Nr. 47.), somit Schwager des M. Brutus (ebendas. Nr. 48.).

18) Sext. Pompeius Magnus (Cic. Phil. V, 15. XIII, 4. 21. Eckhel VI. p. 27.), jüngerer Sohn von Nr. 15. (App. b. c. II, 105. IV, 83. Plut. Cato 56.), gleichfalls von Mucia (Suet. Caes. 50. App. b. c. V, 69. 72. Lucan. IX, 52.), geboren im J. 679 (App. V, 144.). Nach der Schlacht bei Pharsalus holte Pomp. ihn und Cornelia in Mytilene ab (Plut. Pomp. 66. 74. Dio XLII, 2. 5. Zon. X, 9. Lucan. V, 724. 801. VIII, 151. 190. 205.) und fuhr mit ihnen nach Aegypten, wo sie Augenzeugen seiner Ermordung wurden und nur durch eilige Flucht nach Cyprus sich selbst retteten (Liv. CXII. Lucan. IX, 117. Flor. IV, 2, 52. Plut. Cato 56.). Nach der Schlacht bei Thapsus (708) begab sich Sext. nach Spanien, wo er unter seinem älteren Bruder diente (Dio XLIII, 30. App. b. c. II, 105. Oros. VI, 16.). Er hielt sich in Corduba bis nach der Schlacht bei Munda (bell. hisp. 3. 32. Cic. ad Att. XII, 37, 4.), sammelte dann die Reste vom Heer seines Bruders und führte mit diesen einen Guerillaskrieg gegen die Legaten Caesars (Dio XLV, 10. App. l. l. u. II, 122. V, 143. Cic. ad Fam. X, 31. ad Att. XII, 44. XV, 20. XVI, 4.). Nach Caesars Tode war er gegen C. Asinius Pollio glücklich, nahm den Imperatorstitel an und beherrschte nun einen bedeutenden Theil von Spanien (App. u. Dio l. l. vgl. Cic. ad Att. XVI, 4. Fam. XI, 1.). Antonius bewilligte ihm in einem durch M. Lepidus vermittelten Vergleich Rückkehr nach Italien und Ersatz für sein confiscirtes väterliches Vermögen, wogegen Sext. Einstellung der Feindseligkeiten versprach (Dio XLV, 9 f. XLVIII, 17. App. III, 4. Cic. Phil. V, 14 f. XIII, 4 f. Vellej. II, 73. Flor. IV, 3, 3.). Die Senatspartei wollte sich an ihn anlehnen und ihn als Werkzeug gegen Antonius und Octavian gebrauchen, ernannte ihn daher zum Oberbefehlshaber zur See und rief ihn zurück; doch Sext. blieb vorsichtig in Massilia (Cic. Phil. XIII, 6, 13. Dio l. l. App. IV, 84.), die Triumvirn aber erklären ihn in die Acht (Dio XLVII, 12. XLVIII, 17. App. IV, 96. Zon. X, 16 f. 21. Oros. VI, 18.). Seine Macht wuchs durch den Zulauf von Proscribirten und Sklaven (App. IV, 25. 36 f. Liv. CXXIII. Vellej. II, 73. Flor. IV, 8. Lucan. VI, 421. Oros. VI, 18. Dio XLVIII, 19. Strabo V, p. 243. Zonar. X, 17.), und er schmückte sich als Bürgerretter auf seinen Münzen mit einem Eichenkranze (Eckhel VI. p. 31.). Er nahm (711) Sicilien dem Proprätor A. Pompejus Bithynicus ab und setzte sich hier fest (App. IV, 84 f. Dio XLVIII, 17. Liv. CXXIII. Vellej. II, 72 f. Flor. IV, 8.). Ueber den Verlauf seines Kampfes mit den Triumvirn bis zur Schlacht bei Naulochus (718) s. oben S. 830—833. vgl. Drumann IV. S. 566—585. Nach dieser Schlacht floh Sext. zu Antonius in den Osten, ohne von Octavian verfolgt zu werden (App. V, 122. Dio XLIX, 11. 17. Strabo III, p. 141. VI, 259. Sen. Qv. N. IV. praef. u. a.).

Da er aber Anton. durch die Parther bedeutend geschwächt fand so beschloß er sich seiner Provinzen zu bemächtigen und trat deßhalb mit den Fürsten Asiens in Unterhandlung, versicherte jedoch jenen fortwährend seiner Freundschaft (App. V, 133 f.). Endlich aber, im J. 719, kam es zwischen Sext. und dem Legaten des Antonius in Vorderasien, C. Furnius, zum Kampfe; Sext. wurde allmälig von seinen Freunden verlassen, flüchtete sich nach Bithynien, wurde verfolgt, verrathen, gefangen und in Milet getödtet (App. V, 142. Strabo III, 141. vgl. Dio XLIX, 18. Bd. III. S. 559. g. E. Vgl. Titii). Vermählt war er mit **Scribonia**, der Tochter des L. Scribonius Libo Cos. 720 (s. Scribonia gens), und hatte von ihr eine Tochter, die mit ihm nach Asien flüchtete (Dio XLIX, 11. Zonar. X, 25.), was von Scribonia nicht gesagt wird, daher sie schon todt gewesen zu sein scheint.

19) **Pompeia**, Tochter von Nr. 15., gleichfalls von Mucia (Suet. Caes. 50. Tib. 6. Oros. VI, 16.), ursprünglich dem Sohne des Sulla, Faustus, versprochen, dann im J. 695 dem Servilius Cäpio bestimmt als Ersatz für seine von Pompejus zur Frau genommene Braut Julia (Plut. Caes. 14. Pomp. 47. Suet. Caes. 21. Dio XXXVIII, 9. App. II, 14.), zuletzt aber doch dem Faustus vermählt (Plut. comp. Ages. c. Pomp. 1. Bell. afr. 95. Dio XLII, 13. Eutr. VI, 23. Flor. IV, 2, 90. Vgl. Bd. II. S. 678. Nr. 6.), dem sie zwei Kinder gebar (Flor., App. u. Hirt. l. l.). Nach Julia's Tod (700) wollte Caesar selbst sie zur Frau, erbot sich von Calpurnia sich zu trennen und beantragte die Scheidung der Pompeja, der Plan zerschlug sich aber (Suet. Caes. 27.). Auch dem Cicero wurde sie nach dem Tode ihres Gemahls (708) vorgeschlagen (ad Att. XII, 11.). Ihr zweiter Gemahl wurde L. Cornelius Cinna (Bd. II. S. 691. Nr. 2.), von welchem sie einen Sohn (ebdas. Nr. 3.) hatte. Bei ihrem Bruder Sextus war sie eine Zeit lang in Sicilien (Suet. Tib. 6.), starb aber vor ihm (Sen. cons. ad Polyb: 34.), also vor dem J. 719.

20) **Sext. Pompeius Sex. F.**, Cos. im J. 719 (35), Dio XLIX, ind. u. c. 18. 33. Cassiod., Fasti sic. u. Anon. Nor. a. 718.

21) **Sext. Pompeius Sex.** (Nr. 20.) **F. Sex. N.**, Cos. [illegible] (14 n. Chr.), im Todesjahr des Augustus, mit Sex. Appulejus, Dio LV[illegible]. 45. Vell. II, 123. Suet. Oct. 100. Tac. Ann. I, 7. Cassiod., Fasti sic. (*Πομπηίου Μάγνου.* Vgl. Epiphan. adv. haer. II, 22.), Anon. Nor. (duobus Sextis), Orelli Inscr. II. p. 398. Ovid ex Pont. IV, 4. 5. Später war er Proconsul in Asien, wohin Valerius Maximus ihn begleitete und ihn als seinen Alexander pries (Val. Max. II, 6, 8. IV, 7. ext. 2.). Vgl. auch Tac. Ann. III, 11. 32. An ihn richtete Ovid seine Briefe ex Pont. IV, 1. 4. 5. 15. Daß er zu der Familie des Triumvir Pompejus gehörte beweist Sen. de benef. IV, 30. Dasselbe scheint der Fall zu sein bei

22) **Cn. Pompeius Magnus**, Schwiegervater des Kaisers Claudius, der ihm die Führung seines Beinamens gestattete nachdem sie Caligula verboten gehabt hatte. Er wurde auf Anstiften der Messalina getödtet. Dio LX, 5. 21. Zon. XI, 9. Suet. Calig. 35. Claud. 27. 29. Sen. Apocol. 5. extr. — Dagegen ist der Zusammenhang mit der gens Pompeia zweifelhaft oder beruht nur auf dem Verhältniß der Manumission oder ist notorisch nicht vorhanden bei folgenden Personen:

23) **Pompeius Phrygio**, ein reicher Mann dessen Vermögen M. Aemilius Scaurus (Cos. 639) zu erschleichen wußte, Cic. de or. II, 70, 283.

24) **M. Pompeius**, als Reiterbefehlshaber im dritten mithridatischen Kriege unter Lucullus verwundet und gefangen, App. Mithr. 79. Memn. hist. 45. — Bei Plut. Luc. 15. und zum Theil auch bei App. l. l. heißt er Pomponius.

25) **Pompeia**, Gemahlin des P. Vatinius (Volkstrib. 695), lebte noch im J. 709; Cic. ad Fam. V, 11, 2.

26) Cn. Pompeius, im J. 700 als interpres an Ambiorix geschickt, Cäs. b. Gall. V, 36.

27) Q. Pompeius Niger, röm. Ritter aus Italica, nahm 709 an Caesars spanischem Feldzuge Theil, bell. hisp. 25.

28) Cn. Pompeius, Cos. 723, vom 1. Oct. an, Tab. Cap. bei Pigh. Ann. III. p. 495.

29) Pompeius Varus nennen die Scholiasten und meisten alten Ueberschriften den Pompejus welchen Horaz Od. II, 7. anredet als einen alten Kriegsgefährten und Freund von Philippi her, der sich seitdem fortwährend im Kriege (des Sert. Pompejus und dann des Antonius gegen Octavian) umhergetrieben habe und jetzt erst (J. 724) in seine Heimat Italien zurückkehre, s. Vanderbourg les odes d'Hor. I. p. 363—365. Weichert de Var. et Cass. p. 136 f. Franke fasti hor. p. 177 f.

30) Pompeius Grosphus, aus Sicilien, wo er ausgedehnte Güter besaß, Freund des Horaz, Hor. Od. II, 16. (bes. V. 33 ff.). Ep. I, 12, 22 f., wozu vgl. Obbarius p. 152 f. Vielleicht nannte er sich nach Pompej. weil er ihm (wie Nr. 33 ff u. Nr. 50.) das Bürgerrecht verdankte.

31) T. Pompeius Rheginus, lebte im jenseitigen Gallien und wurde von seinem Bruder enterbt, Valer. Max. VII, 8, 4. Varro R. R. III, 12.

32) Cn. Pompeius, necessarius des Cicero, in Geschäftssachen genannt ad Fam. XIII, 56, 3. (J. 703).

33) Cn. Pompeius Basiliscus,

34) 35) zwei Brüder Pompeius Percennius, sämmtlich von Cn. Pompejus mit dem röm. Bürgerrecht beschenkt und Cicero's Gastfreunde in Messana, Verr. IV, 11, 25.

36) Cn. Pompeius Theodorus,

37) Cn. Pompeius Philo,

38) Sex. Pompeius Chlorus, sämmtlich Siculer zur Zeit des Verres, Verr. Acc. II, 8, 23. 42, 102. IV, 22, 48.

39) P. Pompeius Macula, bei Cic. ad Fam. VI, 19, 1. (J. 709.).

40) Pompeius Demetrius, aus Gadara, Freigelassener und Günstling von Nr. 15., dessen „schamlose Anmaßung und Raubsucht die Vermuthung bestätigt daß er ein Jude gewesen (Joseph. Ant. XIV, 4, 14. Plin. XXXV, 18, 58. Plut. Pomp. 2. Dio XXXIX, 38.)." Drumann IV. S. 555. Vgl. Bd. II. S. 934. In demselben Verhältniß zu Pomp. standen

41) Pompeius Lenaeus aus Athen, s. Bd. IV. S. 913 f., und

42) Pompeius Vindullus, starb im J. 704 zu Laodicea, Cic. ad Att. VI, 1, 25.

43) M. Pompeius Theophanes, Sohn des Theophanes von Mytilene (s. Theoph.), von August als Procurator nach Asien geschickt und auch von Tiberius begünstigt, Strabo XIII, p. 618. Vgl. unten S. 1858. Pompeia Macrina.

44) Pompeius Messalinus, ein Rhetor, Rufin. p. 192. [W. T.]

45) Pompeius, röm. Töpfer auf einem Teller im Münchner Antiquarium. [W.]

46) Pompeius, Verf. einer lateinischen Grammatik welche aus einer Wolfenbüttler und Leidner Handschrift durch Fr. Lindemann zu Leipzig 1820. 8. unter dem Titel: Pompeii Commentum artis Donati herausgegeben worden ist, wozu noch das aus einer Wiener, ehedem Bobbio'schen Handschrift von St. Endlicher Anall. Gramm. p. 510. vgl. p. XXV. herausgegebene Excerptum e Pompeii commento artis Donati, welches den Anhang ergänzt, hinzuzufügen ist. Die Abfassung dieser Schrift, in welcher Sacerdos (vgl.

Bd. II. S. 430. u. oben S. 1752. Nr. 17.) angeführt wird, ist vielleicht in das fünfte Jahrh. n. Chr. zu setzen (vgl. Osann Beitr. z. griech. u. röm. Lit.Gesch. II. S. 311 ff.). Aus einer Berliner Handschrift hat Lindemann (ib.) beigefügt: Pompeii Commentariolus in librum Donati de barbarismis et metaplasmis in sechs Abschnitten.

47) Pompeius Macer, von Augustus mit Anordnung von Büchersammlungen beauftragt, Suet. Caes. 56. extr. vgl. Tac. Hist. I, 72., wo ein Prätor Pomp. Macer unter Tiberius genannt wird.

48) Pompeius Festus, s. Bd. III. S. 464 ff.

49) Pompeius Saturninus, von Plin. Ep. I, 16. (vgl. I, 8. V, 9. VII, 7. 15. IX, 38.) als gerichtlicher Redner, Historiker und Epistolograph gerühmt.

50) Pompeius Trogus, Verfasser des durch Justinus (s. Bd. IV. S. 678 f.) excerpirten Geschichtswerkes, stammte aus einer gallischen Familie, welche durch Pompejus den Gr. das Bürgerrecht erhalten und daher dessen Namen angenommen hatte; der Vater hatte indeß unter Caesar gedient (s. Justin. XLIII, 5. extr.). Außer diesem Geschichtswerke führt Charisius p. 79, 4. ed. Putsch. ein Werk De animalibus an; es ist wohl dasselbe Werk das auch von Plinius oftmals angeführt wird, H. N. VII, 3. X, 33, 51. u. f. w. Nach Servius zu Virg. Aen. VI, 783. scheint es daß Pompejus Trogus sich auch mit Kritik und Erklärung des Virgilius beschäftigt habe. In neuester Zeit soll zu Lemberg ein Fragment jenes Geschichtswerkes aufgefunden worden sein; s. Schmidt, Oestreich. Blätter f. Lit. zc. 1847. S. 460. [B.]

Aus der Kaiserzeit sind außerdem noch zu erwähnen: Pompeia Macrina, Tochter eines illustris eqves Romanus und Schwester eines praetorius, Nachkomme des Theophanes von Mytilene, der ihr proavus gewesen war, von Tiberius im J. 33 n. Chr. verbannt, Tac. Ann. VI, 18. — C. Pompeius Gallus, Cos. im J. 802 = 49 n. Chr., Fasti cons. Tac. Ann. XII, 5. — Pompeius Paulinus, befehligt im J. 58 n. Chr. in Germanien (Tac. Ann. XIII, 53.) und wird im J. 62 von Nero vectigalibus publicis praepositus (ib. XV, 18.). — Pompeia Paulina, Gattin des Seneca, mit dem sie sterben wollte, woran sie jedoch von Nero gehindert wurde (Tac. Ann. XV, 60. 63 f.). — Pomp. Aelianus, iuvenis qvaestorius, aus Spanien gebürtig, Tac. Ann. XIV, 41. — Pomp. Longinus, von Nero im J. 65 des Tribunats entsetzt (Ann. XV, 71. vgl. Hist. I, 31.). — Pomp. Silvanus, cos. suff. 798 = 45 n. Chr. (Fasti), verwaltete Syrien (Joseph. XX, 1.), Dalmatien unter Vitellius (Tac. Hist. II, 86. vgl. III, 50. IV, 47.). — L. Pomp. Vopiscus, Cos. im J. 822 = 69 (Fasti cons. Tac. Hist. I, 77.). — Pomp. Propinqvus, procurator Belgicae unter Galba (Tac. Hist. I, 12.), unter Vitellius getödtet (ib. 58.). — Pomp. Collega, Cos. 846 = 93 (Fasti cons., vgl. Joseph. VII, 2. Plin. Ep. II, 11.). — Pomp. Falco, Freund des jüngeren Plinius, s. dessen Ep. I, 23. IV, 27. VII, 22. IX, 15. — Pomp. Macrinus, Cos. 916 (164), u. A. [W. T.]

Pompeiani. — 1) Sex. Vetuienus Civica Pompeianus, Cos. 136 n. Chr. mit dem von Hadrian adoptirten (vgl. Bd. III. S. 1036 f.) L. Ceionius Commodus (Inschrr. bei Grut. p. 250. 99, 5. Fasti Idat. etc.), wird bei Capitol. Ant. 9. (Civica) als patruus von dem Sohne seines gewesenen Amtsgenossen, Verus, dem Mitregenten des Mark Aurel bezeichnet, welchem er des Letzteren Tochter Lucilla als Braut nach Asien zuführte (Cap. I. l., medio [Parthici] belli tempore, 163 oder 164 n. Chr.), und war daher entweder der Schwager des Cejonius, oder, da dessen Gemahlin Lucilla Domitia Tochter eines Nigrinus heißt (Luc., Bd. IV. S. 1189, 1.), vielleicht ein Halbbruder desselben.

2) Claudius Pompeianus (Capit. M. Ant. 20. Pert. 2. 4. Spart.

Julian. 8. Dio LXXII, 20. LXXIII, 3., sonst nur Pomp.), Sohn eines röm. Ritters aus Antiochia (Capit. M. Ant. 20., vgl. Vulcat. Av. Cass. 10., peregrinus), erhielt um das J. 171 n. Chr., als Mark Aurel im Begriffe war von Neuem nach Pannonien zu ziehen (Bd. I. S. 580.), dessen Tochter Lucilla, die damals noch um ihren ersten Gemahl, L. Verus, trauerte, zur Ehe (Capit. M. Ant. 20. vgl. Pert. 2. 4. Dio LXXII, 4. Herod. I, 6. 8. Vulc. Av. Cass. 10. 12. Spart. Car. 3. Jul. 8.). Von dem Kaiser nur in Rücksicht auf seine trefflichen Eigenschaften zum Eidam erhoben (vgl. Herodian. I, 2.) bekam er gleichzeitig den ehrenvollen Auftrag, Italien gegen die Einfälle der Germanen zu schützen (Dio LXXI, 3.), wobei er sich den tapferen Pertinax als Reiterbefehlshaber und Gehilfen im Oberbefehle zugesellte (vgl. Dio l. l. LXXIII, 3. Cap. Pert. 2.). Nach der Niederlage und dem Tode des Avidius Cassius (wahrsch. 175 n. Chr., vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. II. p. 384. 386.) ward er von Mark Aurel zum consul (suffectus) designirt (Vulcat. Av. Cass. 12.) und erhielt diese Würde später noch ein zweites Mal (vgl. Capit. M. Ant. 20. Spart. Car. 3.). Wie in vielen andern Kriegen (Spart. Jul. 8. Car. 3.), so war er auch im letzten Markomannenkriege einer der Befehlshaber des Kaisers, und versuchte nach dessen Tode (180 n. Chr.) den Commodus vergeblich von der Rückkehr nach der Hauptstadt abzuhalten (Herodian. I, 6.). Unter der Regierung seines Schwagers bewahrte er seine Ehre wie seine Sicherheit nur durch den Aufenthalt auf dem Lande (vgl. Dio LXXII, 4. 20. LXXIII, 3.) und erschien zu Rom erst wieder nach der Erhebung des Pertinax (192 n. Chr.), der ihm die Herrschaft an seiner Stelle anbot (Capit. Pert. 4.) und nachdem er die Annahme verweigert, ihm wenigstens im Senate den Sitz neben sich einräumte (Dio LXXIII, 3.). Nach der Ermordung des Pertinax (193) wies er die Herrschaft, die ihm jetzt von Julianus angeboten wurde, abermals von sich (Spart. Jul. 8.) und zog sich von Neuem auf das Land zurück indem er wie früher sein Alter und eine Augenkrankheit vorschützte (Dio LXXIII, 3. vgl. Spart. l. l.).

3) T. Claudius Pompeianus, Cos. unter Mark Aurel 173 n. Chr. (Gruter. p. 1025, 6. Cassiod. rc.), ist von dem Vorigen (sofern dieser auf das J. 176 n. Chr. erstmals zum Cos. designirt wurde, Vulc. Av. Cass. 12. vgl. Nr. 2.) zu unterscheiden und wahrscheinlich ein Bruder desselben, so wie Vater des Folgenden, der nach Lamprid. Comm. 5. auf Befehl des Commodus quasi a latronibus occisus est.

4) Claudius Pompeianus (Dio LXXII, 4. Zonar. XII, 4. Lampr. Comm. 4.) Quintianus (Herod. I, 8. Amm. Marc. XXIX, 4.), wahrsch. Sohn des Vorigen, mit einer Tochter der Lucilla (von Pompejanus Nr. 2., oder von dem ersten Gemahle Verus) verlobt, ließ sich von der Mutter seiner Braut, mit der er nach Dio l. l. zu gleicher Zeit Umgang hatte, oder von einem andern Buhlen derselben, Quadratus (Herodian. I, 8. vgl. Numidius Quadratus, S. 744. unt.) zu einem Mordanschlag gegen Commodus, den Bruder der Lucilla, verführen, und büßte, da derselbe mißglückte, sein Verbrechen mit dem eigenen Leben (Dio, Lamprid., Herodian. ll. ll.).

5) Pompeianus, Enkel des Mark Aurel und Sohn der Lucilla von Nr. 2., ward nach Spartian. Carac. 3. von Caracalla ermordet (et ita quidem ut videretur a latronibus interemptus, wobei eine Verwechslung mit Nr. 3. unterzulaufen scheint); vielleicht identisch mit dem Cos. Pompeianus 209 n. Chr. (Fasti Idat. etc.).

6) Pompeianus, Cos. unter Alex. Severus 231 n. Chr. (Fasti Idat. etc.).

7) Pompeianus, Cos. unter Gordian III. und mit demselben 241 n. Chr. (Gruter. p. 29, 13. 14. 30, 1. 3. 5. Orelli 2331. Fasti Idat. etc. Capitol. Gord. tert. 23., vulg. Papinianus). [Hkb.]

Pompeii (Mela II, 4, 9. Tac. Ann. XV, 22. Plin. III, 5, 9. u. s. w.; *Πομπήιοι*, Dio Caſſ. LXVI, 23., bei Strabo V, p. 247. u. 251. *Πομπαία* und bei Dion. Hal. Ant. I, 44. *Πομπηία*), eine alte oskiſche, dann tyrrheniſche Stadt (Strabo p. 247.) Campaniens * und zuletzt röm. Municipium (Plin. II, 52, 51.), auf einer iſolirten Anhöhe an der Mündung des ſchiffbaren Sarnus (der daher bei Stat. Silv. I, 2, 165. Pompeianus heißt), im Hintergrunde eines anmutigen Buſens, welcher als gemeinſchaftlicher Hafen für Nuceria, Nola und andere nahe Städte des innern Landes diente (Strabo l. l.), ein blühender und wohlhabender Ort (Sen. N. Qu. VI, 1.), der aber, nachdem ſchon im J. 63 n. Chr. ein Theil deſſelben durch ein Erdbeben zerſtört worden war (Sen. u. Tac. ll. ll.), im J. 79 bei dem bekannten großen Ausbruche des Veſuv gänzlich verſchüttet wurde (Sen. l. l.). Daß die Kataſtrophe erfolgt ſei während die Einwohner eben im Theater verſammelt waren, wie Dio Caſſ. l. l. berichtet, iſt nicht ſehr wahrſcheinlich, da man im Theater nur zwei Gerippe gefunden hat; wie denn überhaupt die Einwohner noch Zeit gehabt haben müſſen wenigſtens das Leben zu retten, da ſich in den Ruinen überhaupt nur gegen 100 Gerippe gefunden haben, theils von angefeſſelten Gefangenen, theils von Soldaten die ihren Poſten nicht verlaſſen wollten, theils wohl von Alten und Kranken die nicht mit fortkonnten. Da nämlich die Lava Pompeji nicht erreichte, ſondern die Stadt blos mit einem Regen von Lavaſand, Bimſtein und Aſche überſchüttet wurde, der eine nur an wenigen Punkten eine Höhe von 12—14 F. überſteigende Decke über der Stadt bildete, die ſich ohne große Mühe entfernen ließ, ſo iſt es, nachdem ſchon im J. 1689 die erſten Spuren von Ruinen entdeckt worden waren, ſeit 1721 (beſonders unter den Königen Carl III. u. Joachim Murat) durch planmäßig angeſtellte und auch in neuerer Zeit öfters wiederholte Nachgrabungen gelungen etwa die Hälfte der alten Stadt aus ihrem Grabe wieder herauf zu beſchwören; und da die meiſten Gebäude — blos die Dächer, hölzernen Gallerien u. ſ. w. abgerechnet, die entweder durch die heiße Aſche verbrannt oder durch das Gewicht der auf ſie gehäuften Maſſe eingedrückt worden ſind — ſich ziemlich vollſtändig erhalten haben, ſo bietet das wieder erſtandene P. mit ſeinen Marktplätzen, Straßen, Tempeln, öffentlichen und Privatgebäuden u. ſ. w. den Blicken des Wanderers das treueſte und überraſchendſte Bild einer alten griechiſch-italiſchen Stadt dar. Der Ausbruch des Veſuv aber hat hier eine völlige Veränderung der Küſte bewirkt und ſelbſt dem Laufe des Sarnus eine andere Richtung gegeben, und ſo findet ſich denn das wieder ausgegrabene P. jetzt nicht mehr an der Küſte und am Sarnus, ſondern tiefer im Innern eine halbe Stunde öſtlich vom Flecken Torre del Annunciata. Der Lauf der alten cyklopiſchen M a u e r n iſt genau erforſcht und beſtimmt worden, um beurtheilen zu können wie weit ſich die Ausgrabungen zu erſtrecken hätten, und nur auf der Weſt- und Seeſeite hat man keine Ueberreſte derſelben gefunden. Sie beſchreiben ſo ziemlich die Geſtalt eines Eies (jedoch mit mehreren ſcharfen Ecken) oder einer ſich nach W. erweiternden Ellipſe, ſind — ein paar Stellen an der Süd- und Oſtſeite ausgenommen — doppelt, die äußere etwa 20, die innere etwa 25 F. hoch und durch einen 14 F. breiten Erdwall verbunden, und beſtehen aus ſehr gut ohne Mörtel verbundenen Quadern von verſchiedener Größe. Längs der ganzen Mauer finden ſich in verſchiedenen Zwiſchenräumen (am weſtlichern Theile der Nordſeite blos von 80, weiter nach O. hin aber von 200, 300, 400 u. 480 Schritten) viereckige, drei Stockwerke hohe Thürme, die aus einer ſpätern Zeit herrühren als die Mauern ſelbſt. Uebrigens ſind ſowohl ſie als die Mauern

* Solinus 2, 5. macht den Herkules zu ihrem Gründer und leitet ihren Namen davon her, quia victor ex Hispania pompam boum duxerat. [F.]

sehr verfallen und entweder (wie Gell daraus schließt daß sich die Zerstörung hauptsächlich nur an der Außenseite der Thürme zeigt) schon von Sulla zerstört oder durch das Erdbeben im J. 63 hart mitgenommen und nicht wiederhergestellt worden, während sich an den Gebäuden der Stadt selbst nur noch wenige Spuren der durch das Erdbeben verursachten Verwüstung zeigen. Die Mauer zeigt 6 **Thore**: 1) das Herculanumthor oder das Hauptthor am N.Westende der Stadt, das durch die Gräberstraße auf die Via Appia und nach Herculanum führte und in Form eines Triumphbogens einen Haupt- und zwei niedrigere Nebeneingänge zeigt *, 2) u. 3) an der dem Vesuv zugekehrten Nordseite, 4) das Nolathor an der N.Ostseite, nach der genannten Stadt führend, nach seiner oskischen Inschrift der Isis geweiht, und daher von Manchen auch Thor der Isis genannt, 5) das Sarnothor auf der Ostseite, an der Straße nach Sarnum (und Nuceria), 6) ein nach Stabiä führendes Thor im östlichsten Theile der Südseite, welche fast alle eine dem zuerst genannten ähnliche Bauart, aber nur Einen Durchgangsbogen zeigen. Die Stadt enthält 4 **Marktplätze**: 1) das Forum civile, ein schöner und regelmäßiger, ein von S. nach N. gerichtetes Parallelogramm bildender Platz am südwestlichen Ende der Stadt, zu dem man vom Herculanumthore durch eine in südöstlicher Richtung laufende Hauptstraße gelangt. Sein vertieftes, 170 Ellen langes und fast 40 Ellen breites, durchaus mit Marmorplatten belegtes Impluvium ist, die Nordseite ausgenommen, mit einer dorischen Säulencolonnade umgeben (Säulen von 2 F. 3½ Zoll Durchmesser und 12 F. Höhe in Zwischenräumen von 6 F. 10 Zoll), und zwar an der Süd- und einem daran stoßenden Theile der Ostseite von einer doppelten Säulenreihe, während sich an letzterer weiter nach N. hinauf noch ein Theil der alten Arcaden findet, durch welche die Colonnade unterbrochen wird, so daß unstreitig diese Verschönerung des Forums noch nicht ganz vollendet war als die Katastrophe eintrat. An der Westseite bildet die einfache Säulenstellung eine Porticus längs der Façade der Häuserreihe mit einer gangbaren Gallerie darüber, und auch auf den beiden andern Seiten mag wohl die doppelte Säulenreihe eine wahrscheinlich nur hölzerne, und daher jetzt ganz verschwundene Gallerie getragen haben. Vor den Zwischenräumen der Säulen, namentlich an der Westseite, zeigt sich eine bedeutende Anzahl von Piedestalen, die vermuthlich Bildsäulen berühmter Männer trugen. Dieses Forum umgaben auf der Ostseite in der Richtung von N. nach S. das Pantheon mit den davor befindlichen Tabernae argentariae, das vermeintliche Senaculum, der Tempel des Romulus (früher für einen Tempel des Mercurius gehalten) und das Chalcidicum mit der Crypto-Porticus der Eumachia, an der Südseite die Curia und das Aerarium (?), an der Westseite von S. nach N. herauf die Basilica, der Tempel der Venus, das Getreidemagazin und das Gefangenhaus, über welche alle s. unten S. 1863 ff. Die Mitte des nördlichsten Theils des Forum nahm der Tempel des Juppiter ein, an den sich östlich ein Triumphbogen, westlich aber eine Mauer mit einem durch Stufen erhöhten Durchgangsbogen anschließt, so daß also das Forum auf dieser Seite geschlossen und nur durch diese zwei Bögen auf beiden Seiten des Tempels zugänglich war. 2) Das Forum triangulare, südöstlich vom vorigen und westlich von dem Theater, auf der Ostseite etwa 450, auf den beiden andern etwa 250 und 300 F. lang, mit drei von 100 dorischen Säulen getragenen Porticus umgeben, an der Südseite durch die Stadtmauer geschlossen ** und

---

* Vor demselben findet sich in der Wand eine Nische als Schilderhaus, worin man noch das Skelett eines den Speer haltenden Soldaten fand. [F.]

** Die Porticus wurde hier wahrscheinlich unterbrochen, um die herrliche Aussicht von diesem höchsten Punkte der Stadt über die See nach Surrentum, Capreä

von der Nordseite her durch eine Porticus von 6 Tuffsäulen zugänglich. Es diente unstreitig zum Versammlungsorte und zur Promenade des Theaterpublikums und ist in seinem mittlern Raume durch einen Tempel des Hercules geziert. 3) Das sog. Forum nundinarium, gleich östlich neben dem vorigen, nur durch eine Häuserreihe von ihm getrennt, und südlich neben dem Theater, ein rechtwinkligter, an der Ost- und Westseite 183 F., an den beiden andern 148 F. messender Platz, von einer Colonnade dorischer, mit Stuck überzogener, roth und gelb angestrichener Säulen umgeben, deren lange Seiten je 22, deren kurze je 17 Säulen enthalten. Da der ganze Raum von gleich hohen Gebäuden mit einer Menge kleiner Gemächer umgeben ist, in denen man viele Waffen und 63 Skelette (wahrsch. von Soldaten die ihren Posten nicht verlassen wollten) gefunden hat, so wird dieser Stadttheil von Andern wohl richtiger für das Soldatenquartier gehalten, und demnach wäre jener Raum vielmehr der Kasernenhof oder Exerzierplatz. 4) Das Forum boarium im süd(öst)lichen Theile der Stadt, aber nördlich vom Amphitheater, zwischen ihm und dem Sarnothore, ein mit einer Mauer umgebener, ein gleichseitiges Viereck von 80 Ellen Länge und Breite bildender Raum, der seinen Eingang auf der Südseite dem Amphitheater gegenüber hatte. Die Straßen der Stadt, deren man überhaupt 18—20 ausgegraben hat, sind gerade, aber größtentheils sehr schmal, so daß in den meisten nur ein Wagen fahren kann*, mit Lava gepflastert, und haben an beiden Seiten erhöhte Trottoirs von Puzzuolana. In der Mitte der engeren Straßen befinden sich Springsteine, um bei schmutzigem Wetter trockenen Fußes quer über dieselben hinüber zu kommen; den Raum zwischen diesen Springsteinen und den Trottoirs nimmt das Wagengleis ein. Doch finden sich auch einige breitere Straßen, in denen ein Paar Wagen einander ausweichen können. Wo Straßen sich kreuzen ist gewöhnlich ein Brunnen mit Reliefs und andern Verzierungen angebracht oder auch Altäre der Lares compitales errichtet. Die bis jetzt ausgegrabenen Hauptstraßen sind vor der Stadt die nach dem Herculanumsthore führende, zu beiden Seiten mit Grabmonumenten besetzte, 21 F. breite Gräberstraße und in der Stadt selbst die von dem genannten Thore in südöstlicher Richtung aber etwas winkligem Laufe nach dem Forum führende Herculanumstraße (von Andern Via Domitiana genannt) von fast gleicher Breite, die in der Nähe des Thores nur kleine und unscheinbare Häuser (wahrsch. Schenk- und Speisehäuser für die zu Markte kommenden Landleute und geringere Reisende), weiter nach dem Forum hin aber meist größere und ansehnlichere Gebäude enthält; die Mercuriusstraße, eine der längsten und breitesten (jedoch in der Breite kaum 30 F. erreichend), die östlich von der vorigen von der nördlichen Stadtmauer südlich bis zu einem Triumphbogen vor dem Tempel der Fortuna läuft; die Fortunastraße, eine der geräumigsten, wenn auch nicht längsten der Stadt (22 F. breit und ungefähr 200 F. lang), die als südliche Fortsetzung der vorigen vom Fortunatempel bis zu dem Triumphbogen am nordöstlichen Ende des Forums führt** (eine lange, erst an ihren Endpunkten zum Theil ausgegrabene Straße die von dem Vereinigungspunkte der beiden eben genannten am Fortunatempel in östlicher Richtung nach dem Thore von Nola führt); und die Silberschmiedestraße (so genannt

und Neapel hinüber nicht zu stören. Damit man sie ruhig genießen könne ist vor dem Tempel des Herkules eine Exedra angebracht. [F.]

* Daß in P. überhaupt nur wenig Fuhrwerk im Gange war sieht man auch daraus daß sich fast gar keine Ställe daselbst gefunden haben. [F.]

** Vielleicht bildeten diese beiden in schnurgerader Richtung nach dem Forum führenden Straßen, wie aus jenen Triumphbögen zu schließen sein dürfte, die Via sacra der Stadt, durch welche feierliche Prozessionen ihren Weg nach dem Forum nahmen. Doch findet sich freilich ihr gegenüber kein Thor in der Stadtmauer. [F.]

wegen vieler in ihren Läden gefundener Juwelen und Pretiosen), ebenfalls eine der breitesten (28 F., wovon 12 F. auf die beiden Trottoirs kommen) und dabei die regelmäßigste unter allen, welche, mit lauter in rein griech. Geschmack erbauten Häusern besetzt, sich vom südöstlichen Ende des Forum in östlicher Richtung nach den Theatern hin zieht. Unter den kleinern Gassen nennen wir nur die Straße der getrockneten Früchte, die vom nordöstlichen Ende des Forum in östlicher Richtung neben dem Pantheon hinläuft, und in deren Läden man eine Menge von Feigen, Rosinen, Pflaumen, Kastanien u. s. w. gefunden hat. Unter den Gebäuden der Stadt zeichnen sich die öffentlichen durch Größe und Schönheit aufs Vortheilhafteste aus, und bilden dadurch, wie fast in allen alten Städten, einen auffallenden Gegensatz zu den meist kleinen und unansehnlichen Privathäusern. Wir nennen zuerst die Tempel, die sich sämmtlich in der Nähe des Forum finden. Der Tempel des Juppiter (von Andern für das Senaculum oder Aerarium gehalten) befindet sich am Nordende des Forum, war etwa 60 F. hoch, 100 (mit Einschluß der zur Porticus führenden Stufen 120) F. lang und 43 F. breit, aus Stein und Lava auf einer erhabenen Basis (Podium) erbaut, und besteht aus einer von 12 korinth. Säulen (6 vorn) umgebenen Porticus, und der eigentlichen, 42 F. langen und 28 F. breiten Cella, in deren Hintergrund sich drei kleine Gemächer befinden und auf deren Mosaikfußboden man Bruchstücke einer kolossalen Statue gefunden hat. Das sogenannte Pantheon auf der Ostseite des Forum, ein großes, sich von W. nach O. ziehendes Gebäude, dessen von Säulen umgebene Area, zu der man vom Forum aus durch einen kleinen, 6 Piedestale und einen Altar enthaltenden Vorhof zwischen den Tabernae argentariae gelangt, eine Länge von 120 und eine Breite von 90 F. hat, und in ihrer Mitte einen von 12 Piedestalen (von denen man annimmt daß sie die Bildsäulen der 12 Hauptgottheiten getragen) umgebenen Altar zeigt. Diese Area umgeben westlich die hintere Wand von 7 Tabernae aerariae (deren einige noch die Gestelle der Tische enthalten), nördlich die Rückseite anderer Kaufläden der Obsthändlerstraße, östlich drei zum Tempel gehörige und von der Area nur durch Säulen getrennte, offene Gebäude, in der Mitte eine Aedicula mit einem Altar, in der die Statuen des Nero und der Messalina standen*, rechts von ihr aber eine Halle mit schönen Freskogemälden (namentlich einer Malerin)** und einer kleinen Capelle vor der ein Altar steht, und links wahrsch. der Speisesaal (nach Andern die Vorrathskammer) der Priester mit einer Erhöhung längs der drei Wände (das Speisesopha, nach Andern eine Art Tisch zur Aufstellung der zu verkaufenden Vorräthe), und südlich eine Menge von Priesterzellen. Der Tempel des Mercurius (nach Andern des Romulus) auf derselben Seite des Forum zwischen dem angeblichen Senaculum und dem Chalcidicum, ein sehr kleiner, nur 15 F. 6 Zoll langer und 13 F. 8 Zoll breiter Tempel an der Ostseite einer 57 F. 6 Zoll langen und 50 F. 7 Zoll breiten Area, auf der ein Altar von weißem Marmor mit einem ein Opfer darstellenden Basrelief*** steht und zu welcher vom Forum

* Nach Bonucci's und Gells (I. p. 46 ff.) gar nicht unwahrscheinlicher Hypothese aber war diese Aedicula ein Tempel des Augustus und der ganze übrige Bau keineswegs ein Pantheon, sondern ein zu den Gastmälern der Augustalen bestimmtes Gebäude, eine λέσχη der Griechen, worin unter dem Schutze irgend einer Gottheit öffentliche Festmahle und Trinkgelage gehalten wurden. [F.]

** Sämmtliche Gemälde sind gewöhnlich von den reichsten Arabeskenborduren umgeben, in der Regel mit sehr hellen Farben auf einem Grunde von Hellscharlach, Dunkelschwarz, Dunkelcarmoisin, Azurblau oder Goldgelb gemalt, wozu jedoch auch mehrere blässere Mitteltinten, namentlich Lichtgrau, Rosenroth und Grün kommen. [F.]

*** Da dasselbe noch unvollendet und der ganze Tempel noch nicht einmal beworfen ist, so war man wahrsch. an dem Unglückstage noch mit dem Bau oder der Wiederherstellung des Tempels nach dem Erdbeben beschäftigt. [F.]

ein enges, überdecktes Vestibulum führt. Hinter dem sehr einfachen, blos aus Backsteinen erbauten und mit Pilastern versehenen Tempel finden sich in der ganzen Breite der Area mehrere Zellen, in denen ein ansehnlicher Vorrath von Amphoren gefunden wurde. Der (durch eine Inschrift als solcher sicher bezeichnete) Tempel der Venus auf der Westseite des Forum, nördlich neben der Basilica, ein großes und regelmäßiges, aber sich nicht durch Schönheit empfehlendes Bauwerk, das seinen Haupteingang auf der Südseite der Basilica gegenüber hat. Der auf einer ummauerten Area stehende und mit einer Porticus von 48 ursprünglich dorischen, aber ziemlich plump in korinthische umgewandelten Säulen umgebene Tempel erhebt sich auf einem Podium und ist (von S. nach N.) 150 F. lang und 70 F. breit. Zu der von korinth. Säulen getragenen und mit vielen Gemälden (Landschaften, Opfer- und Kampfsceenen, historischen Gruppen u. s. w.) geschmückten Cella gelangt man auf mehreren Stufen, vor denen der große Altar, ein schwarzer Steinblock mit 3 Feuerstellen steht. Auf der Nordseite befindet sich hinter dem Tempel ein Gemach für den Priester, das einen besondern Ausgang nach dem Forum hat und ein schönes, wo anders her genommenes, mit eisernen Klammern und Mörtel an die Wand befestigtes Gemälde (Bacchus und Silenus) enthält. Der Tempel der Fortuna nordöstl. vom Forum am Anfange der Fortunastraße, nach seiner Inschrift von einem M. Tullius * geweiht, ist ein kleiner, nicht frei stehender, sondern an eine Straßenecke angebauter Tempel, dessen mit 8 Säulen (4 vorn, 2 auf jeder Seite) gezierte Porticus nach W. gerichtet ist. Zu dem eigentlichen, mit Pilastern versehenen und einst auf der Innen- und Außenseite mit Marmor überkleidet gewesenen Tempel steigt man auf einer Freitreppe von 3 und 8 Stufen hinan, die durch ein Podium, das einen von einem eisernen Gitter umgebenen Altar trägt, unterbrochen wird. Am Ende des Tempels zeigt sich eine halbrunde Nische mit einer reich verzierten, im reinsten corinthischen Geschmacke erbauten Aedicula, welche die Bildsäule der Göttin enthielt. ** Der Tempel des Herkules auf dem Forum triangulare und dem höchsten Punkte der Stadt, unstreitig der älteste der Stadt, ist in einem sehr verfallenen Zustande. Die Länge desselben, der ein von SO. nach NW. gekehrtes Parallelogramm bildet, mit Einschluß des sich 5 Stufen über den Boden erhebenden Podiums beträgt ungefähr 120, die Breite ungefähr 70 F. Er war einst auf allen Seiten von altdorischen, 17 F. 6 Zoll hohen, im Durchmesser unten 3, oben 1 F. 4 Zoll haltenden Säulen umgeben, von denen auf den langen Seiten je 11, auf den kurzen je 7 standen. Die Cella, zu der von zwei Seiten der Porticus Eingänge führten, scheint, der Mosaik des Fußbodens nach zu urtheilen, in mehrere Abtheilungen geschieden gewesen zu sein. Südlich vom Tempel, neben der oben erwähnten Exedra steht ein kleines monopteriſches Gebäude dorischer Ordnung, welches einen Brunnen bedeckt. Der Tempel der Isis, etwas nordöstlich vom vorigen und nördlich neben dem Theater, nach seiner Inschrift von einem Numerinus Popidius Celsinus erbaut, einer der am vollkommensten erhaltenen, erhebt sich in der Mitte eines von einer Porticus mit roh gearbeiteten und bemalten corinthischen Säulen von 1 F. 9 Zoll Durchmesser umgebenen Hofes auf einem Podium, auf welches mehrere blos einen Theil

---

* Den man gewöhnlich (wohl aber mit Unrecht) für Cicero hält, weil sich in Innern des Tempels eine Statue in der toga praetexta gefunden hat, in deren Gesichtszügen man einige Aehnlichkeit mit Cicero zu erkennen glaubte. [F.]

** Nach Gell I. p. 72 ff., bei welchem sich genaue Messungen aller einzelnen Theile finden, ist das ganze Podium worauf der Tempel steht 92 Palmen (die Palm = 10 engl. Zoll) lang und 36 P. breit, der Pronaos 29 P. lang, 31 breit, die Cella 34 P. 10 Z. lang, 26 P. 9 Z. breit, und die Nische 7 P. weit. [F.]

der nach O. gekehrten Vorderseite einnehmende Stufen führen. Vor dem eigentlichen Tempel findet sich eine von 6 corinth. Säulen getragene Porticus, und an beiden Seiten derselben Flügel mit Nischen, in denen unstreitig Statuen standen. Der ganze Tempel ist auf seltsame Weise mit Stuccaturarbeit verziert und bemalt. Die Umgebungen desselben bilden auf der Nordseite des Hofes, dem Eingange von der Straße gegenüber, zwei Gemächer und eine Küche, und an der Westseite desselben hinter dem Tempel ein großes, 42 F. langes und 25 F. breites Zimmer für die Priester (wahrscheinl. das Refectorium) mit Abbildungen von Priestern der Isis*, ferner an der nordwestl. Ecke der Hofmauer ein kleines, mit Pilastern verziertes Gebäude welches den heiligen Brunnen bedeckt, zu dem man auf Stufen hinabstieg, und an allen Seiten der den Hof umgebenden Porticus Altäre. Im Hofe selbst hat man ein Piedestal mit einer schönen, bunt bemalten Bildsäule der Isis gefunden. Der Tempel des Aesculapius, gleich östlich neben dem vorigen und nur durch eine schmale, nach dem Theater führende Passage von ihm getrennt, steht auf einem hohen Podium, zu dem eine sich über die ganze Breite des Hofes ziehende Treppe von 9 Stufen führt. In die gen O. gekehrte kleine viereckige Cella gelangt man durch eine von Säulen getragene Porticus, so wie auch den Hof, in welchem ein unförmlich großer und auf eigne Art verzierter Altar steht (der eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Grabmal der Scipionen in Rom zeigt), ein Säulengang umgibt. In diesem Tempel haben sich Statuen des Aeskulap, der Hygiea und des Priap von Terra cotta gefunden. Was die Theater betrifft, so stößt das große oder tragische Theater unmittelbar an die beiden eben genannten Tempel, und hat hinter sich im S. das Forum nundinarium, rechts oder westlich neben sich aber das Forum triangulare. Es ist am Abhange eines sanft abfallenden Hügels erbaut, so daß der gegen N. liegende Corridor den höchsten Theil desselben einnimmt, und man aus ihm gleich in die Sitzreihen hinabsteigt, wodurch die bei andern Theatern nöthigen, zu den obersten Sitzen führenden großen und breiten Treppen erspart wurden. Da es ziemlich gut erhalten ist gewährt es die vollständigste Belehrung über die Einrichtung eines solchen Gebäudes (vgl. den Art. Theatrum). Das aus Tuffstein erbaute Haus scheint durchaus mit Marmor bekleidet gewesen zu sein, und die mit vielen Verzierungen ausgeschweift gebaute Scena, die Orchestra und selbst die Stufen der Cavea bestehen ganz aus Marmor. Die Breite wie die Tiefe beträgt etwa 70 Ellen, die höchste und längste Sitzreihe der Cavea mißt 150, die unterste und kürzeste 50 Schritte, und das ganze Gebäude faßte nach Donaldsons Berechnung etwa 5000 Zuschauer.** Das Odeum oder kleinere Theater stößt, blos durch einen Gang davon getrennt, östlich an die Scena des großen Theaters und ist viereckig, so daß die oberen Sitzreihen keinen völligen Halbkreis beschreiben. Es war (wie eine Inschrift zeigt) bedeckt, hat blos 25 Ellen Breite und etwas über 30 Ellen Tiefe (nach Kephalides II. S. 165. 122 Palmen Durchmesser), enthält in der Orchestra 4, in der Cavea aber, über der sich noch eine durch eine Mauer davon getrennte Gallerie erhebt, 17 Sitzreihen, von denen die oberste 172, die unterste 108 Palmen mißt, 6 Treppen, von denen aber nur die beiden mittelsten zu Vomitorien führen, und konnte nach Kephalides' Berechnung 1580 Zuschauer fassen. Die Hauptmauern und Sitzreihen bestehen aus Tuff, die Treppen aus Lava, die Vormauer des Proscenium, die

* Innerhalb dieser Räume hat man mehrere Skelette von Priestern gefunden, die wahrsch. in blindem Vertrauen auf ihre Götter verabsäumt hatten sich zu rechter Zeit zu retten. [F.]

** Nach Kephalides' (II. S. 165.) Berechnung fanden jedoch nur 3824 Zuschauer darin Platz. [F.]

ohne alle Verzierung in geraden Linien erbaute Scena und der Fußboden der Orchestra aber aus Marmor. Das Amphitheater in der südöstlichsten Ecke der Stadt auf einem großen freien Platze ist eins der besterhaltenen Gebäude dieser Art die wir kennen, und hat ganz dieselbe Einrichtung wie sie fast alle Amphitheater zeigen. Es ist ovalrund und seine äußerste Länge beträgt 430, seine größte Breite 335 F. Der Bau besteht aus rohem Mauerwerk (opus incertum) mit Ecken von Quadersteinen, war aber gewiß mit zugehauenen Steinen bekleidet, von denen jedoch nur sehr wenige Spuren übrig sind. Die 24 Sitzreihen, die in drei Caveen gesondert sind und von denen die oberste 400, die unterste am Podium 200 Schritte mißt, bestehen aus vulkanischem Stein. Das elfthalb Palmen hohe Podium oder Parapet, auf welchem sich die Sitzreihen über der Arena erheben, war bei der Ausgrabung mit schönen Gemälden (eine Palmenvertheilung unter Gladiatoren, Lituusbläser, geflügelte Genien, kämpfende Bestien u. s. w.) in den frischesten Farben bedeckt, die aber, der Luft ausgesetzt, sehr bald verschwunden sind. Das ganze Haus konnte, mit Einschluß der Stehplätze, an 20,000 M. fassen (vgl. Kephalides II S. 173.), woraus man auf eine Bevölkerung der Stadt von wenigstens 45,000 Seelen schließen kann. Die übrigen öffentlichen Gebäude waren: das vermeintliche Senaculum * auf der Ostseite des Forum zwischen dem sog. Pantheon und dem Tempel des Romulus (oder Mercurius), ein gegen das Forum hin offenes, hinten in eine kreisförmige Vertiefung endigendes Gebäude, das eine 83 F. lange und 60 F. breite Area umschließt. Es beginnt mit einer sich an den Säulengang des Forum anschließenden und ihn gewissermaßen fortsetzenden, von 6 cannelirten ionischen Säulen getragenen Porticus, aus der man in die erhöhte Area tritt, deren Mitte ein Altar einnimmt. Auf jeder Seite der Area findet sich zuerst ein viereckiger Raum oder Nische mit einem Piedestale in der Mitte der Rückmauer, und in der halbkreisförmigen Vertiefung am Ostende des Gebäudes ein erhabener Sitz für die Magistratspersonen, aus welchem man in Verbindung mit der geräumigen Area und dem neben der einen (südlichen) der beiden oben genannten Nischen befindlichen Archive namentlich auf seine Bestimmung als Senaculum geschlossen hat. Das Chalcidicum und die Crypto-Porticus der Eumachia auf derselben Seite des Forum, weiter südlich, zwischen dem Tempel des Romulus (Mercurius) und der Silberschmiedestraße, ein großer, auf allen vier Seiten von Straßen umgebener Bau von 45 Ellen Breite längs des Forum und 70 Ellen Länge, dessen Namen und Urheberin die Inschrift nennt, und das wahrsch. als Handelsbörse, Kauf- und Lagerhaus diente. Die das ganze Gebäude auf der Nord-, Ost- und Südseite umgebende Crypto-Porticus (d. h. eine Gallerie die statt der Säulen an der Vorderseite blos eine mit Fenstern — die hier ein marmornes Gewände haben — versehene Mauer hat), deren Ostseite ziemlich dunkel gewesen sein muß, indem das vom Hofe hereinfallende Licht durch das vorgebaute Chalcidicum aufgefangen wurde, und deren Wände in große, abwechselnd roth und gelb angestrichene Felder getheilt sind, deren Mitte jedesmal ein kleines Gemälde enthält, war vermuthlich zum Abschluß von Geschäften während des Winters bestimmt. Vor der Ostseite dieser Porticus findet sich das eigentliche Chalcidicum **, eine die Breite

* Von Andern, die das Pantheon für den Sitz der Augustalen nehmen, für den Sammelplatz von diesen, und wieder von Andern wegen der auf drei Seiten der Halle befindlichen Nischen noch unwahrscheinlicher für den Tempel von drei Gottheiten gehalten. [F.]

** Der Name Chalcidicum, nach Festus von der Stadt Chalcis entlehnt, bezeichnet eine durch eine Scheidewand von einer Basilica oder einem andern großen Gebäude abgesonderte Halle. Vgl. Vitruv. V, 1. Hygin. fab. 184. Arnob. II. p. 105. Facciol. [F.]

des ganzen Hofes einnehmende, sich über denselben erhebende, aber nur 5 Ellen tiefe, vielleicht als Lagerhaus dienende Halle mit einer halbkreisförmigen (vielleicht für ein bürgerliches Tribunal bestimmten) Vertiefung, in welcher sich die nach der Inschrift von den fullones (Walkern und Tuchfabrikanten) der Erbauerin aus Dankbarkeit errichtete Statue der Eumachia selbst findet (5 F. 4 Zoll hoch). Vor dieser Halle breitet sich die große, 130 F. lange und 65 F. breite Area aus, die mit einer Colonnade trefflich gearbeiteter corinth. Marmorsäulen (18 auf jeder der langen, 8 auf jeder der kurzen Seiten) umgeben war und höchst merkwürdiger Weise eine Menge kleiner, aus Lava gebauter und mit Marmor bedeckter Tische enthält, die unstreitig zum Auslegen der Waaren dienten. Zwischen jener Colonnade und der Crypto-Porticus ist noch ein freier Raum von 5 Ellen Breite, der aber gleich der Porticus, in welcher sich noch die in das obere Geschoß führenden Treppen zeigen, wahrscheinlich auch mit einer von den Säulen getragenen Gallerie überbaut war, so daß die Area eigentlich von einer doppelten Gallerie umgeben war. Die dem Forum zugekehrte Façade des Gebäudes, welche sich an die Nord- und Südseite der Crypto-Porticus anschließt, enthält das durch Flügelthüren verschlossene Hauptportal, zu beiden Seiten desselben viereckige Hallen und weiter hin an beiden Enden des Gebäudes Erhöhungen zu welchen Stufen hinaufführten, und von denen wahrscheinlich Vorträge an das in der Porticus versammelte Volk gehalten und Bekanntmachungen vorgelesen wurden.* Am südöstlichen Ende des Gebäudes, wo auch von der Silberschmiedestraße aus ein Eingang in die Porticus und das Chalcidicum führte, zeigt sich ein kleines Gemach (wahrsch. des Thürhüters), und unter der Treppe die aus ihm in die Porticus führte, ein Thermopolium oder ein Laden zum Verkauf warmer Getränke, mit einem Ofen, Simsen für Trinkgefäße rc. An der Südseite des Forum finden sich, unmittelbar neben einander, drei ziemlich große, in ihrer Bauart einander ganz ähnliche, öffentliche Gebäude, die an ihrer Südseite alle in eine halbkreisförmige Vertiefung endigen, nur eine große Halle mit Fragmenten von Statuen und Piedestalen enthalten, und ihres äußern Schmuckes beraubt, von dem sich jedoch noch Spuren zeigen, nur als dunkelrothe Ziegelmassen erscheinen, übrigens aber wohl überbaut waren, da sich Ueberreste von Treppen finden. Man hält das mittlere, das von dem westlichern durch einen schmalen, gepflasterten Durchgang gesondert wird und in welchem viele Gold-, Silber- und Kupfermünzen gefunden worden sein sollen, für das Aerarium, die beiden andern aber für Curien. Die sog. Basilica am Südwestende des Forum, durch eine Gasse vom nördlichern Venustempel getrennt und auch auf den beiden andern Seiten von engen Gassen umgeben, ist das größte Gebäude in Pompeji (220 F. lang und am Forum 80 F. breit) und diente offenbar als Gerichtshof. Durch eine die Façade am Forum bildende Vorhalle mit fünf aus Mauerwerk bestehenden Thorwegen gelangt man auf vier Stufen ebenfalls wieder durch fünf Thorwege in die große Area, deren Dach auf einem Peristyl von 28 großen cannelirten Säulen ionischer Ordnung (12 auf jeder langen Seite) ruhte. Längs der Mauern zeigt sich eine mit diesen verbundene Ordnung von Halbsäulen, die unstreitig das eine Ende der Querbalken einer Gallerie trugen, deren anderes Ende in den Schaft der größeren Säulen des Peristyls eingelassen waren, so daß also die Area auf der Süd-, Ost- und auf der Nordseite von einer Porticus mit einer Gallerie darüber umgeben war. Am westlichen Ende dieser Area erhebt sich an der Hauptmauer das vorn mit vier kleinen Säulen verzierte und an beiden Seiten mit kleinen Kabinetten

* Auch fand man bei der Ausgrabung dergleichen öffentliche Anzeigen und Bekanntmachungen noch am Chalcidicum angeschlagen. [F.]

(zum Aufbewahren des Amtsornats?) versehene Tribunal, zu welchem hölzerne Stufen hinaufgeführt haben müssen, und unter welchem sich ein Souterrain, vermuthlich das einstweilige Gefängniß der Angeklagten während der Verhöre, befindet, in welches aus dem Fußboden des Tribunals zwei Löcher hinabgehen, durch welche wohl Fragen an die Angeklagten gerichtet wurden. Neben dem Tribunal zeigen sich in beiden Ecken des Gebäudes abgesonderte Gemächer (für die Advokaten, Gerichtsdiener u. s. w.?). Uebrigens finden sich in die innern, mit Stuck überzogenen und mit verschiedenen Farben bemalten Wände des Gebäudes mehrere oberflächliche Inschriften eingekritzelt.* Nördlich vom Venustempel finden wir an der Westseite des Forum ein 40 F. langes und 12 Ellen tiefes einfaches Gebäude, welches für das Getreidemagazin gehalten wird, da man neben demselben unter der Colonnade des Forum am nordöstlichen Ende des Venustempels die öffentlichen Getreide-, Wein- und Oelmaße gefunden hat; daran stößt nördlich ein Gebäude das die darin in Ketten liegend gefundenen Skelette als das Stadtgefängniß bezeichnen. Die übrigen nicht am Forum gelegenen öffentlichen Gebäude waren ein 79 F. langes und 57 F. breites, aus einem auf der einen Seite von einer dorischen Porticus mit hohen, schlanken Säulen umgebenen Hofe in dem sich ein erhöhtes Pulpitum befindet, und zwei Gemächern am andern Ende bestehendes Gebäude zwischen dem Isis- und Herkulestempel, das zwei Eingänge, einen von der Straße, den andern sehr ausgetretenen und abgenutzten von der Porticus des Herkulestempels aus hat, und bald für eine Curie, bald für eine Rhetorenschule, bald für ein Tribunal gehalten wird; das Zoll- oder Wagehaus auf der Ostseite der Herkulanumstraße, mit einem weiten Thorwege, worin man unter mehreren Wagen auch eine Schnellwage und eine Anzahl Gewichte gefunden hat; ein Gebäude zum Behufe des Todtensilicernium vor der Stadt zwischen dem Herkulanumthore und der Villa Diomedis, hart bei letzterer, ein einfaches, etwa 20 F. langes Gebäude mit sehr niedriger Thüre, in dessen einzigem, mit heitern Farben ausgemaltem Gemache sich ein steinernes Triclinium mit einem runden massiven Piedestal in der Mitte zur Aufnahme des Tisches und einem runden Pfeiler davor (auf welchen wahrsch. die Urne mit der Asche des Verstorbenen gesetzt wurde) zeigen. Endlich gehören hieher noch die erst im J. 1824 ausgegrabenen öffentlichen Bäder, welche, da sie im Ganzen gut erhalten sind, ein helles Licht über diese Anstalten verbreiten. Sie befinden sich in dem Quartiere der Stadt das südlich vom Forum, östlich von der Fortuna-, nördlich von der nach ihnen benannten Thermen-, und westlich von der vom Herculanumthore nach dem Forum führenden Straße begrenzt wird, nehmen einen Raum von ungefähr 100 Q.Fuß ein und zerfallen in drei von einander geschiedene Abtheilungen, von denen die eine den Feuerungsapparat und die Gemächer des Dienstpersonals, die zwei andern aber, eine für die Männer, die andere für die Frauen bestimmt, eine Reihe an einander stoßender Badezimmer enthalten, die alle durch einen Ofen geheizt und aus demselben Behälter mit Wasser versehen werden. (Ueber die innere Einrichtung und einzelnen Abtheilungen solcher Thermen vgl. den Art. Balneum.) In den Pompejanischen Bädern sind sämmtliche für die Badenden selbst bestimmten Räume mit Stuccaturarbeit, Basreliefs und Freskomalereien aufs Reichste und Geschmackvollste verziert und größtentheils mit weißem

* Merkwürdig ist daß man in dieser Basilica keinen Mosaikfußboden fand, sondern blos den vulkanischen Tuff worauf er lagerte. Da nun augenscheinliche Spuren vorhanden sind daß das Gebäude, vermuthlich um wichtige Aktenstücke zu suchen, schon von den alten Pompejanern selbst einmal aufgegraben worden ist, so scheint es fast als habe man diese Gelegenheit benutzt, jene wahrsch. sehr kostbaren Mosaiken mit fort zu nehmen. [F.]

Marmor musivisch ausgelegt und gepflastert. Man hat in ihnen an 1300 Lampen von Terra cotta und viele andere Geräthschaften gefunden. — Die Privathäuser sind größtentheils klein und unansehnlich, gewöhnlich nur ein Stockwerk hoch (obgleich es auch einige zwei- und dreistockige gab), und zeigen nur sehr wenige, kleine (blos 3 F. hohe und 2 F. breite) Fenster, die sich auch nur in den oberen Stockwerken finden, indem ins Parterregeschoß das Licht blos durch die Thüre fiel, über der, auch wenn sie geschlossen war, noch eine Oeffnung blieb, die dem Lichte Zugang ließ. Der untere Theil dieser Häuser besteht in der Regel nur aus einer kahlen, mit Mörtel beworfenen, zuweilen in lange, schmale und mit verschiedenen Farben angestrichene Felder getheilten Mauer, der obere ist gewöhnlich in kleinere quadrate Felder getheilt; daher ist das Aeußere der aus Lava und Tuff erbauten Häuser düster und unfreundlich; alle Pracht ist nur aufs Innere verwendet, wo die Wände mit Stuck überzogen und in einem die buntesten Farben liebenden Geschmacke bemalt (oft selbst in kleineren Häusern mit niedlichen Freskogemälden, in den größern mit ausgezeichneten Kunstwerken dieser Art verziert) sind und fast alle Fußböden die künstlichsten Mosaiken zeigen. Dabei aber sind, besonders in den gewöhnlichen Bürgerhäusern, die meisten Zimmer so klein daß man., besonders wenn man sich noch einigen Hausrath hinzudenkt, kaum begreift wie man sich darin bewegen und wohlfühlen konnte. Die meisten Häuser der Hauptstraßen und auch mehrere der Nebengassen enthalten in ihren Parterregeschossen Läden oder Kaufmannsgewölbe, die gewöhnlich in ihrer ganzen Fronte offen sind und hinter sich noch ein paar Gemächer (Schreibstuben oder Wohnzimmer der Verkäufer) haben. Ueber ihnen zeigen sich noch manche Firmen mit dem Namen und Stande der Inhaber, über mehreren aber auch blos sinnbildliche Aushängeschilde, z. B. zwei eine Amphora tragende Männer, oder ein Bacchus, beide wahrscheinlich eine Weinhandlung andeutend, eine Ziege, vermuthlich zur Bezeichnung eines Milchschanks u. s. w. Uebrigens vgl. über die innere Einrichtung solcher röm. Privathäuser im Allgemeinen den Art. Domus. Man hat den meisten in irgend einer Beziehung merkwürdigen Häusern entweder nach ihren einstigen Besitzern (Haus des Sallustius, Cajus, Pansa u. s. w.), oder nach ihren Kunstwerken (Haus der Dioskuren, des Faun, des Mars und der Venus, des Bacchus, der Ceres, der Isis und des Osiris, der Nereiden, des Meleager, Narcissus u. s. w.) oder endlich nach gekrönten Häuptern in deren Gegenwart sie ausgegraben wurden (Haus des Kaisers Joseph II., des Kaisers Franz, des Königs von Preußen, des Großherzogs von Toscana, der Königin Caroline u. s. w.) ihre Namen gegeben; wir wollen noch die wichtigsten derselben kurz angeben. In der vom Herculanumthore nach dem Forum führenden Straße: das Haus des Musikers mit Darstellungen mehrerer musikalischen Instrumente al fresco, das Haus des Jul. Polybius, eins der wenigen dreistockigen Gebäude mit einem weiten von einer Porticus umgebenen und eine Piscina enthaltenden Hofe, Bädern u. s. w., in welchem namentlich die kleinen, kaum die Länge eines Mannes habenden, finstern und feuchten Sklavenzellen merkwürdig sind; das sogenannte Haus der vestalischen Jungfrauen, eins der elegantesten mit zahlreichen und schönen Malereien und trefflichen Mosaiken (auf der Schwelle das Wort Salve), einem von vielen Säulen umgebenen Garten mit einem Weiher und Bade u. s. w.; das Haus des Chirurgen, an das Zollhaus stoßend, worin man an 40 chirurgische Instrumente verschiedener Art fand, mit mancherlei nicht besonders werthvollen, zum Theil grotesken Malereien; das Haus der Tänzerinnen, dessen tuscisches Atrium überaus schöne Gemälde, namentlich tanzender Mädchen enthält; das Haus des C. Sallustius (von Andern nach einem darin befindlichen Gemälde Haus des Actäon genannt), eins der größten und prächtigsten, welches die ganze Breite

einer länglichen Häuserinsel einnimmt, sich bis an die Stadtmauer erstreckt und über 30 meist im elegantesten Geschmack mit Säulen, Pilastern, Reliefs, Freskomalereien und reicher Stuccaturarbeit verzierte Piecen (darunter auch ein Venereum), einen kleinen Garten mit einem Sommertriclinium u. s. w. enthält; zwischen der Herculanumstraße und der des tragischen Dichters, den Bädern nördlich gegenüber, das Haus des Aedilen Pansa, das größte und schönste der ganzen Stadt, welches eine ganze Insel einnimmt und ohne den nach N. sehenden Garten hinter demselben, der etwa halb so groß als das Haus selbst ist, eine Länge von 200 und eine Breite von 100 F. hat, dabei noch weit regelmäßiger und symmetrischer gebaut ist als das des Sallust, eine noch weit größere Anzahl von Gemächern u. s. w. enthält und nicht minder reich verziert ist, so daß selbst die Küche ein merkwürdiges religiöses Gemälde (eine Verehrung der Laren, unter deren Schutze die Vorräthe und Küchengeräthe standen*) zeigt. (Merkwürdig ist daß an der Wand eines der sieben zu diesem Gebäude gehörenden Kaufmannsläden ein auf weißem Stuck erhaben gearbeitetes Kreuz erscheint, woraus Mazois II. p. 84 schließen will, der Inhaber des Ladens sei ein Christ gewesen. ?) In dem zunächst östlich folgenden Häuserquarrée zwischen der Straße des tragischen Dichters und der Mercuriusstraße findet sich rechts in S. das im J. 1824 ausgegrabene sogenannte Haus des tragischen Dichters**, ein zwar nur einstockiges und von außen ganz unansehnliches Gebäude, das aber die herrlichsten Freskomalereien enthielt (von denen mehrere dem Museum zu Neapel einverleibt, die übrigen aber durch den zerstörenden Einfluß der Witterung zu Grunde gegangen sind) und eine merkwürdige Mosaik im Pavimente zeigt, nämlich einen gewaltig großen Kettenhund, der auf den Eintretenden losspringen zu wollen scheint, mit der Unterschrift Cave canem; neben demselben die Fullonica (s. S. 1872.) und dann noch nördlicher die der Vorderfaçade der Mercuriusstraße angehörenden beiden Häuser des großen und kleinen Brunnens, die sich nicht gerade durch besondere Schönheit auszeichnen, aber dadurch merkwürdig sind daß in ihnen die in viel größeren Dimensionen als in irgend einem andern Hause der Stadt ausgeführten und weit reicher verzierten Brunnen und Bassins gewissermaßen die Haupttheile des Hauses auszumachen scheinen***; auf der andern Seite dieser Straße aber ist zuerst an ihrem östlichen Ende das (in den Jahren 1825 und 1827 enthüllte) Haus der Ceres (von Andern des Bacchus oder des Zephyrus und der Flora genannt) durch seine Höhe (das Atrium hat das Ansehen als sei es zwei Stockwerke hoch

---

* Auf diesem Gemälde, wie auf mehreren andern in P. gefundenen, ist die Glorie (der nimbus) um das Haupt der Götter (die gewöhnlich das Ansehen einer massiven Goldplatte hat) merkwürdig, weil sie den Ursprung dieses Heiligenscheins auf den Gemälden der christlichen Künstler zeigt. [F.]

** So benannt theils nach den Gegenständen der darin gefundenen Gemälde überhaupt (Opfer der Iphigenia, Sturz des Icarus, Leda und Tyndareus, Trennung der Briseis von Achilleus, Hochzeit des Peleus und der Thetis, Theseus und Ariadne, Ariadne und Cupido, Amazonenkampf, auch eine mit Cupido zugleich Fische angelnde Venus u. s. w.), theils weil es unter seinen Gemälden auch die Gruppe eines seine Werke vorlesenden Dichters und unter seinen Mosaiken eine Maskenvertheilung an einen Chorus zeigt. [F.]

*** Im Hause des großen Brunnens ist besonders der Brunnen selbst merkwürdig, der mit einer reich verzierten hohen Rückenwand in Form unserer Hochaltäre, die eine Art von Muschelgrotte in sich faßt, versehen ist, in dem des kleinen Brunnens aber eine schöne Porticus im Garten und mehrere nette Freskomalereien, namentlich ein Cupido der eine Ziege melkt, und ein paar Landschaften (auf denen, wie fast auf allen in P. gefundenen landschaftlichen Darstellungen, Gebäude die Hauptrolle spielen). [F.]

und übertrifft hierin alle andern Häuser der Stadt), Verzierungen und Gemälde (besonders der Traum der Rhea, von Andern minder richtig für eine Vermählung des Zephyrus und der Flora gehalten) ausgezeichnet. Weiter nach N. hinauf findet sich das Haus des Pomponius und neben ihm an der Ecke eines Seitengäßchens ein Haus mit sehr unzüchtigen Malereien, unstreitig ein Lupanar*; ihm gegenüber aber an der andern Ecke das Haus der Dioskuren (von Andern Haus des Quästors genannt**, in den Jahren 1828 und 1829 ausgegraben), eins der größten und gewiß das reichste und schönste von allen, das durch den Geschmack und die Pracht seiner Verzierungen, seine beiden aus den herrlichsten corinth. Säulen bestehenden Peristyle, welche die beiden Bassins der Höfe umgeben, und durch die Menge seiner trefflichen Freskogemälde (Dioskuren, Juppiter, in nachdenkender Stellung sitzend, mit der Glorie ums Haupt, Hygiea, Victoria, Perseus und Andromeda, Medea, Diana und Endymion, Narcissus, Thetis und Achilles, Ulysses den unter den Weibern versteckten Achilles erkennend, Achilles und Agamemnon, Perseus und Andromeda u. s. w.) und Mosaiken die Blicke bezaubert. An dieses stößt das ihm in der ganzen Anlage sehr ähnliche, aber minder schöne Haus des Meleager mit einem auf 8 Säulen ruhenden Peristyl im Tablinum, einem auf 16 in gemischtem und etwas seltsamem Stil ausgeführten Säulen ruhenden Atrium, einem noch am meisten verzierten Triclinium und namentlich zwei schöneren Gemälden aus dem Leben des Herkules und Meleager (die sich jetzt im Museo Borbonico befinden), während die andern Gemälde (besonders ein sonst sehr schön gewesener Fries mit Faunen und Bacchanten) sich sehr schlecht erhalten haben; und an dieses schließt sich wieder das der Nereiden, abermals ein großes und prächtig decorirtes Haus, das in seinem Baustil auffallende Abweichungen von dem sonst üblichen zeigt und eine Menge zum Theil trefflicher Gemälde (Venus und Vulkan, Dädalus und Pasiphae, Paris und Helena, Mars und Venus, Zeus und Ganymed, Theseus und Ariadne u. s. w., besonders auch viele Nereiden) enthält. In der Fortunastraße finden sich auf der Ostseite das Haus des Bacchus mit einem großen Gemälde dieses Gottes an einer dem Eingange gegenüber befindlichen Thüre, und das Haus des Mars und der Venus mit einem schönen diese Gottheiten darstellenden Gemälde; in der der Silberschmiede aber das Josephs II. und andere minder merkwürdige, worunter jedoch eins mit einem schönen steinernen Portale.*** Ein anderes, auch nach diesem Kaiser benanntes und stattlicheres, drei Stock hohes Gebäude aber zeigt sich in dem Theaterviertel neben der Mauer des Forum triangulare, und ist besonders wegen seiner terrassenförmigen Bauart am Abhange eines Hügels hinauf merkwürdig, so daß man von seinem obersten Stockwerke aus eine entzückende Aussicht gehabt haben muß. Oestlich von ihm zwischen dem kleinen Theater oder Odeum und dem Tempel des Aeskulap zeigt sich das Haus des Bildhauers, in welchem man vieles Bildhauergeräth gefunden hat, und westlich von ihm im südwestlichsten Winkel der Stadt neben der Basilica die vom General Championet ausgegrabenen Gebäude, die, ohne groß zu sein, doch durch die Schönheit

* Das jedoch auch einige Zimmer mit ganz anständigen Gemälden (Muse mit einer Lyra, Anchises und Aeneas, Odysseus und Penelope, Paris und Helena, eine interessante Trinkscene u. s. w.) enthält. [F.]

** Diesen Namen führt es weil man auch zwei große Geldkisten darin gefunden hat. [F.]

*** Diese Straße, deren Gebäude noch nicht alle ausgegraben sind, zeigt übrigens eine architektonische Seltenheit. Sie läuft nämlich vom Forum aus einen sanften Abhang hinab, und die Steinschichten der Häusermauern sind statt, wie sonst gewöhnlich, horizontal gelegt zu sein, der Neigung des Fußbodens parallel in schiefer Richtung gelegt. [F.]

ihrer Architektur imponiren. Unter den besondern industriellen Zwecken ausschließlich gewidmeten Gebäuden (z. B. einer Apotheke und Seifensiederei in der Herculanumstraße u. s. w.) nennen wir blos die große Tuchmanufaktur (Fullonica) in der Mercuriusstraße zwischen dem Hause des tragischen Dichters und dem Hause des großen Brunnens, ein umfangreiches und bes. dadurch merkwürdiges Gebäude daß in ihm fast alle einzelnen Akte des Prozesses der Tuchbereitung abgebildet sind, und die große stattliche Bäckerei auf der Herculanumstraße südlich neben dem Hause des Sallustius, nur durch eine enge Gasse davon geschieden, mit einem aus Marmor bestehenden Impluvium und einer 33 F. langen und 26 F. breiten Werkstatt im hintern Theile des Hauses mit 4 steinernen (in ihrer Form fast einer auf einer cylindrischen Basis ruhenden Sanduhr gleichenden) Mühlen von etwa 6 F. Höhe, die entweder durch Menschen oder durch Maulesel in Bewegung gesetzt wurden, und dem großen Backofen, ja selbst mit einigen Gemälden.* An diese Gebäude der innern Stadt schließt sich nun noch die Erwähnung einiger Villen vor derselben, die sich alle auf der Nordseite finden. Zuerst ist die Villa des M. Arrius Diomedes** an der Westseite der Gräberstraße zu nennen, die, am Abhange eines Hügels erbaut, alle Häuser der innern Stadt an Umfang bei weitem übertrifft, mit einer Menge von Gemächern aller Art, einem ein Impluvium umschließenden Peristyl, einer vollständigen Badeanstalt, einem großen ringsum von einer Porticus umgebenen Garten mit einer durch einen Springbrunnen gezierten Piscina u. s. w.*** Weiter nach der Stadt zu befindet sich die sogenannte Villa des Cicero, die man schon im J. 1764 ausgegraben, später aber, nachdem man einige Kostbarkeiten (namentlich zwei Mosaiken mit komischen Scenen und dem Namen des Dioscorides aus Samos) aus ihr fortgeschafft hatte, wieder zugeschüttet hat. Sie war im Allgemeinen der vorigen ähnlich, nur daß die Fronte nach der Straße zu eine Reihe

* „Die pompejanische Architectur hat Vorzüge wie sie weder die moderne Baukunst, noch die des Mittelalters, noch auch die kolossalen Ueberreste der Tempel und öffentlichen Gebäude der Römer und Griechen aufzuweisen haben. Dahin gehört vor Allem die Vereinigung der größten Sparsamkeit mit einer an Pracht grenzenden Schönheit: eine große Zweckmäßigkeit bei großer Regelmäßigkeit, eine genaue Kenntniß wie weit sich in der Ersparung von Material ohne Nachtheil für die Festigkeit gehen lasse, und die Verwendung der einfachsten und wohlfeilsten Materialien, wie sie aller Orten zu haben sind, zu einer vollkommenen Ausführung, die oft in schwierigen Fällen so geistreich ausgedacht und so geschickt vollbracht ist daß sie unser Zeitalter, welches sich in den Wissenschaften und deren Anwendungen so weit vorgerückt hält, beschämt. Nirgends hat hier der Architect sich erlaubt etwas zu vernachläßigen, weil es einen geringeren Zweck hatte. Auch ist jede übertriebene und große Kosten und Zeitverlust veranlassende Aengstlichkeit vermieden. Die Construction ist immer nur gerade so kostspielig wie es für ihren Zweck genügte, und die Verzierungen sind ein leichtes, geistreiches Spiel, wie solches am besten ihrem Wesen entspricht." Engelhard, Beschreibung der in Pompeji ausgegrabenen Gebäude S. 76.; besonders abgedruckt in Crelle's Journal f. die Baukunst, Bd. 18., Berlin 1843. [W.]

** Dem sie zugeschrieben wird weil sich das Grabmal dieses Mannes so nahe bei der Villa findet daß es mit zu derselben gehört zu haben scheint. [F.]

*** In den unteren Gewölben dieser Villa hat man die Skelette von 17 Personen (größtentheils Frauen und Kindern) mit mehreren goldnen Halsketten, Ringen und andern Pretiosen gefunden, und — leider erst zu spät — bemerkt, daß sich in dem verhärteten Sande vollkommen ausgeprägte Abdrücke der hier Verschütteten erhalten hatten, so daß man nur noch den Abdruck eines ungemein schön geformten Nackens und Busens eines Mädchens gerettet hat. Unfern der Villa auf dem Wege nach dem Meere zu aber fand man neben etwa hundert Gold- und Silbermünzen und einigen silbernen Vasen zwei männliche Skelette, von denen eines einen Schlüssel in der Hand hielt; vielleicht der Herr der Villa, der sich mit Aufraffung einiger Kostbarkeiten, in Begleitung eines Sklaven der sie trug, hatte retten wollen. [F.]

Kramladen mit einer Arkade davor zeigte, und nicht minder prächtig. (Ein Speisezimmer zierten die herrlichen Gemälde einer Gruppe von 8 Tänzerinnen, 4 Kentauren und einer Seiltänzergruppe.) Wir erwähnen zum Schluß noch die Monumente. Hieher gehören zuerst die sich durch Nichts besonders auszeichnenden Triumphbogen der Stadt, nämlich der am Nordostende des Forum neben dem Jupitertempel, der aus Lava und Backsteinen erbaut und mit dünnen Marmorplatten belegt ist und wahrsch. eine Reiterstatue oder einen Triumphwagen trug, wie man aus den in seiner Nähe gefundenen Fragmenten eines Mannes und Pferdes von Bronze schließen kann; ferner der an der Vereinigung der Mercurius- und Fortunastraße, welcher auch alles seines Schmuckes beraubt, nur noch die rohe Form eines gewöhnlichen großen Portals zeigt, ein dritter am Südende des Forums und ein vierter an der Westseite des Forums zwischen dem Tempel des Jupiter und dem Getreidemagazine, der aus Ziegelsteinen erbaut, mit weißen durch eiserne Klammern befestigten Marmorplatten bekleidet und durch eine niedrige Mauer mit dem Jupitertempel verbunden ist; sodann aber eine Anzahl zum Theil prächtiger Sepulcralmonumente an der Gräberstraße, namentlich das des Arrius Diomedes bei dessen Villa und neben zwei cippis oder Todtensäulen der Arria und des Arrius (wahrsch. zwei Kindern jenes Diomedes); der Naevoleia Tyche mit ihrem Portrait und einem schönen Basrelief, eine Opferscene oder die Weihung des Grabes darstellend, so wie dem sehr merkwürdigen eines Schiffes; des Calventius Quintus (ein Kenotaph) mit einem Bisellium und Stuckbasreliefs (Theseus und Oedipus mit der Sphinx); des Aricius Scaurus mit Basreliefs von Gladiatorenkämpfen mit wilden Thieren u. s. w. Sichere Spuren eines alten Aquäducts hat man in P. nicht gefunden; wohl aber viele Brunnen und Schleußen oder Abzugskanäle unter den Trottoirs der Straßen. Die in P. aufgefundenen häuslichen Geräthschaften aller Art, Schmucksachen, Münzen u. s. w., die ein helles Licht über das häusliche Leben der Alten verbreiten, befinden sich jetzt größtentheils im Museo Borbonico zu Neapel. Ueberhaupt vgl. über Pompeji und die daselbst gemachten Entdeckungen Mazois Les ruines de Pompei, Paris 1818. fol. Will. Gell u. John Gaudy Pompejana, or Topography, Edifices and Ornaments of Pompeji, Lond. 1819 ff. und die Fortsetzung davon von W. Gell allein unter demselben Titel mit dem Zusatze The result of excavations since 1819, Lond. 1835. 2 Bde. nebst einem Bande Kupfern, gr. 8. Delineations of Pompeji. Engraved by W. B. Cooke, from drawings by Major Cockburn, Lond. 1818. 2 Bde. fol. Millin Descr. des Tombeaux qui ont été découverts à Pompeji, Nap. 1813. W. Zahn Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde von Pompeji, Herculanum und Stabiä, Berl. 1828 ff. Desselben Neuentdeckte Wandgemälde in Pompeji, Stuttg. 1828 ff. W. Ternite Wandgemälde aus Pomp. u. Herc. mit erläuterndem Texte von K. O. Müller, fortges. von Welcker, 3 Hefte, Berl. 1841 ff. H. Roux u. L. Barre Hercul. u. Pomp., vollständige Sammlung der daselbst entdeckten Malereien, Mosaiken und Bronzen, deutsch von A. Kaiser, Hamb. 1838 ff. 6 Bde. Raoul Rochette Choix de peintures de Pomp., Paris 1844., auch Romanelli Viaggio da Pompei a Pesto, Nap. 1817. 2 Bde. 8. Kephalides Reise nach Italien u. Sicilien, Leipz. 1822. im 2ten Bde. S. 155 ff. Ausland 1833. Nr. 78. S. 311 ff. Nr. 80. S. 319 ff. u. A., so wie das anonym erschienene Werk: Pompeji. Mit 174 Abbild., Leipz. 1834. 2 Bde. kl. 8. [F.]

Pompeii Praesidium (Tab. Peut.; Pompeii, It. Ant. p. 134.; im It. Hieros. p. 566. in Ipompei verunstaltet), ein befestigter Platz in Moesia Superior zwischen Horreum Margi und Naissus. [F.]

Pompeiopolis (*Πομπηϊούπολις*), 1) eine Stadt in Paphlagonien mit berühmten Sandarachgruben, bei Strabo XII, p. 562. Steph. Byz. p. 558.

Conſt. Porph. de them. I, 7. Hierokl. p. 695. u. Novell. XXIV, 1., nach der Tab. Peut. 35 Mill. von Gangra und 27 Mill. von Sinope. Mannert VI, 3. S. 31 f. vermuthet daß es das bei Nicetas Chron. p. 336. erſcheinende (und noch jetzt unter dem Namen Tocia am Dureck, einem Nebenfluß des Halys, vorhandene) Docea ſei, das, von Pompejus vergrößert, ſeinen urſprünglichen Namen bei den Eingebornen nie verloren habe. — 2) ſ. Pompelon. — 3) ſ. Soloe. — 4) Nach Plin. VI, 2, 2. hießen auch die Städte Amiſus und Eupatoria in Cappadocien ſpäter Pompeiopolis. [F.]

Pompĕlon (*Πομπελών*), nach Strabo III, p. 161. (dem der Name identiſch mit *Πομπηϊόπολις* iſt, vgl. Athen. XIV, 21. p. 657. u. Inſchr. bei Spon Misc. p. 278, 2. u. Orelli Nr. 4032., wo ſie allerdings Pompeiopolis heißt), die Hauptſtadt der Vascones in Hiſpania Tarrac., an der Straße von Aſturica nach Burdigala (It. Ant. p. 455.), eine civitas stipendiaria, die zum Gerichtsſprengel von Cäſaraugusta gehörte (Plin. III, 3, 4.). Vgl. auch Ptol. II, 6, 67. u. Inſchr. bei Gruter. p. 325, 1. u. 455, 11. Jetzt Pampelona. [F.]

Pompholyx, ſ. oben S. 151.

Pompilii. Der Name kommt von der Wurzel Pomp-, von welcher ebenſowohl die Formen Pompius (vgl. Gruter. Inscrr. im index), Pompeius (etruſk. Pumpui, vgl. Lanzi Saggio, II, 1.' p. 419. n. 301.) und Pompilius, als Pompo (Plut. Numa 21. vgl. Lanzi I. p. 331., etruſk. Pumpu, Lanzi II, 1. p. 444. n. 413., welche Form aber auch einem lat. Pompus entſprechen könnte) und Pomponius abgeleitet werden.

1) Numa Pompilius und ſeine Familie, ſ. ob. S. 724.

2) Sex. Pompilius, Volkstribun 334 d. St., 420 v. Chr. (vgl. Liv. IV, 44.).

3) Pomp., römiſcher Ritter, Vertrauter des Catilina, Q. Cic. de pet. cons. 3, 10. [Hkh.]

4) Pompilius Andronicus, lat. Grammatiker, noch vor Orbilius, der ſein aus Armut verkauftes Hauptwerk, Elenchen über die Annalen des Ennius, wieder einlöste und für die Veröffentlichung unter dem Namen des Verfaſſers Sorge trug. Nach Suetonius (ill. gramm. 8.) war P. aus Syrien, ein eifriger Anhänger der epicureiſchen Schule, und zog ſich, weil er in Rom zurückgeſetzt wurde, in die Stille nach Cumä zurück. [B.]

Pompilus (*Πομπίλος*), ein Seemann, von Apollon in einen Fiſch verwandelt (Athen. VII, p. 283. e.). [Pfau.]

Pomponiana, ſ. Stoechades.

Pomponianis Portus (It. Anton. p. 505.), in Ligurien an der Straße von Telo Martius nach Forum Julii (die Bucht weſtlich von der Halbinſel Giens). Vgl. Bouche Hist. Prov. I, 7. [F.]

Pomponii, zu Rom ein plebejiſches Geſchlecht, welches angeblich von Pompo, einem der Söhne des Numa Pompilius ſtammte (Plut. Num. 21., vgl. die Münze eines L. Pomponius Molo, deſſen Zeit nicht näher zu beſtimmen iſt, mit dem Namen und Bilde des Numa Pompil. auf der Rückſeite, bei Eckhel Doctr. Numm. V. p. 283. Riccio le monete etc., ed. 2. p. 185 f. n. 3.).

1) M. Pomponius, im J. 305 d. St., 449 v. Chr. mit L. Icilius (Bd. IV. S. 49 f.), C. Oppius (ob. S. 952, 5.) und Andern zum Volkstribunen erwählt (Liv. III, 54.).

2) M. Pomponius (Sohn des Vorigen? In den Fasti cap. L. F. L. N. Rufus ergänzt, aber ohne Beweis), Kriegstribun mit conſulariſcher Gewalt 355 d. St., 399 v. Chr. (Liv. V, 13. Diod. XIV, 54.).

3) Q. Pomponius, Volkstribun 359 d. St., 395 v. Chr. und im folgenden Jahre, widerſetzte ſich als ſolcher mit ſeinem Amtsgenoſſen A. Vir-

ginius dem Antrage der übrigen Tribunen daß ein Theil des Senates und Volkes nach Veji auswandern solle (vgl. Liv. V, 24—26. Plut. Camill. 7. 9. 11.), und wurde deshalb im J. 361 d. St., 393 v. Chr. zugleich mit Virginius angeklagt und von dem Volke zu einer Strafe von 10,000 Pfd. Erz verurtheilt (Liv. V, 29.).

4) M. Pomponius, Volkstribun 392 d. St., 362 v. Chr. und Ankläger des L. Manlius Imperiosus (vgl. Bd. IV. S. 1491. III, 1.).

5) M.' Pomponius M.' F. M.' N. Matho (Fasti cap.), Cos. 521 d. St., 233 v. Chr. (Fasti cap., Cassiodor fälschlich M. Pomp., Anon. Noris. Matho, Fasti sic. Μάθωνος), kämpfte gegen die Sarden (Zonar. VIII, 18. Πομπ. Μάνιος) und triumphirte über dieselben (Fasti cap.); wahrscheinlich identisch mit dem Pontifex der im J. 543 (211) starb (Liv. XXVI, 23.).

6) M. Pomponius M.' F. M.' N. Matho (Fasti cap.), Cos. 523 d. St., 231 v. Chr. (Fasti cap. Zon. VIII, 18. Dionys. II, 25.), der als solcher gegen die Sarden kämpfte (Zon. l. l.), magister equ. des Dictators L. Veturius 537 d. St., 217 v. Chr. (Fasti cap., vgl. Liv. XXII, 33., wo ein Theil der codd. in dem Vornamen mit den Fasten übereinstimmt, während andere M.' Pomp. lesen), wahrsch. identisch mit dem augur und decemvir (sacrorum) der im J. 550 (204) starb (Liv. XXIX, 38.).

7) Sex. Pomponius, Flottenbefehlshaber unter dem Cos. T. Sempronius im zweiten punischen Kriege, 536 d. St., 218 v. Chr. (vgl. Liv. XXI, 51.).

8) M. Pomponius (Matho, Sohn von Nr. 6.?), praetor (urbanus) 537 d. St., 217 v. Chr., der als solcher dem Volke die Niederlage am Trasimener See verkündigte (Liv. XXII, 7. Plut. Fab. Max. 3. vgl. Polyb. III, 85.).

9) M.' Pomponius Matho (Sohn von Nr. 5.), praetor (zum zweiten Male, Liv. XXII, 35. fin.), und zwar urbanus, im Jahre der Schlacht bei Cannä, 538 d. St., 216 v. Chr. (vgl. Liv. XXII, 35. 55. XXIII, 20. 24.), wahrsch. in den beiden folgenden Jahren propraetor in agro Gallico (vgl. Liv. XXIV, 10. 44.).

10) Pomponia, Schwester von Nr. 5. u. 6., Mutter des P. Scipio Africanus Major (Sil. XIII, 615. vgl. Gell. VII, 1.).

11) T. (nach einigen Handschriften L.) Pomponius Veientanus (wahrsch. aus Veji, und nicht zu der römischen gens gehörig), ließ sich im J. 541 d. St., 213 v. Chr. als praefectus sociûm in ein Treffen mit Hanno (Bd. III. S. 1065. 13.) im Bruttischen ein und ward mit einem großen Theile seiner Truppen gefangen, fand aber bei Niemanden Bedauern, da er das Jahr zuvor in Gemeinschaft mit M. Postumius Pyrgensis als Staatspächter sich großartige Betrügereien hatte zu Schulden kommen lassen (Liv. XXV, 1. 3.).

12) M. Pomponius Matho, plebejischer Aedile 547 d. St., 207 v. Chr. (Liv. XXVIII, 10., Var. M.' Pomp.), im folgenden Jahre mit Qu. Catius nach Delphi gesandt um ein Geschenk aus der Beute des Hasdrubal zu überbringen (Liv. XXVIII, 45.), im J. 550 (204) Prätor mit der Provinz Sicilien (Liv. XXIX, 11. 13.) und als solcher mit der Untersuchung gegen Scipio und dessen Legaten Pleminius beauftragt (Liv. XXIX, 20—22. XXXI, 12. Bd. II. S. 657 f., u. ob. S. 1734. vgl. Liv. XXIX, 24—26.), für das folgende Jahr im Befehle bestätigt (Liv. XXX, 2.).

13) M. Pomponius, Volkstribun 587 d. St., 167 v. Chr. (Liv. XLV, 21. vgl. Iuventii, Bd. IV. S. 690 f.), Prätor 593 (161) und Urheber des gegen die Philosophen und Rhetoren gerichteten Senatsconsults bei Gell. XV, 11. Sueton. de cl. rhet. 1.

14) M. Pomponius (Cic. de Div. II, 29, 62.), röm. Ritter (Vell. II, 6.) und wahrsch. Sohn des Vorigen, fällt als Freund des C. Gracchus,

welchen er kaum zuvor abgehalten selbst die Hand an sich zu legen (vgl. Plut. C. Gr. 16.), und den er nun gegen den Andrang der Feinde vertheidigte, nach Einigen unter der porta trigemina (Val. Max. IV, 2, 7. Aur. Vict. v. ill. 65.), nach Andern an dem pons sublicius (Plut. 17. Vell. l. l.). Cicero (l. l.) leitet die Erzählung von den zwei Schlangen welche der Vater des C. Gracchus in seinem Hause gefunden habe mit den Worten ein: C. Gracchus ad M. Pomponium scripsit, und vielleicht ist Pomponius Rufus, aus dessen collectorum libro Valerius Max. IV, 4. die Geschichte von der Mutter der Gracchen und ihrer Freundin geschöpft hat, identisch mit dem Freunde des Cajus. Vgl. unten Nr. 34.

15) Q. Pomponius Musa, auf Münzen (bei Eckhel V. p. 282 ff. Riccio p. 186 f., n. 4—13.) genannt von welchen eine auf ihrer Rückseite das Bild und den Namen des Hercules Musarum, so wie eine Reihe von andern die Figuren der 9 Musen mit ihren Attributen zeigt, ohne Zweifel nach der Gruppe von Ambrakia welche M. Fulvius Nobilior in den 573 d. St. von ihm erbauten Tempel des Hercules Musarum im Circus Flaminius verpflanzte (vgl. über die Bestimmung der einzelnen Figuren Stieglitz N. fam. Rom. p. 66 f. u. Borghesi in seinen Decaden, dessen Ansichten Riccio l. l. wiedergibt).

16) L. Pomponius Cn. F., auf einer Münze (bei Eckhel V. p. 285. Riccio p. 185. n. 1.) genannt deren Rückseite die Namen L. Lic. Cn. Dom. trägt, wahrsch. Triumvir Monetalis unter der Censur des L. Licinius Crassus und Cn. Domitius Ahenobarbus 662 d. St., 92 v. Chr. (vgl. ähnliche Münzen des L. Cosconius, Bd. II. S. 727, 3., L. Porcius Licinus und And.). [Hkh.]

17) L. Pomponius Bononiensis, der Erfinder der kunstvollen Atellanen, blühte nach Eusebius um 664 d. St., 90 v. Chr., ist uns sonst aber nach seinen Lebensverhältnissen gänzlich unbekannt. Als Atellanendichter ward er von den Alten hoch gestellt, Macrob. Saturn. VII, 9. nennt ihn egregium Atellanarum poetam, Fronto ad M. Caes. IV, 3. p. 95. ed. Mai. elegantem in verbis rusticanis, iocularibus et ridicularibus, die Hauptstelle aber ist Vellej. II, 9, 6.: Sane non ignoramus, eadem aetate (sc. Sisennae) fuisse Pomponium, sensibus celebrem, verbis rudem et novitate inventi a se operis commendabilem. Zur rechten Würdigung der hier dem Pomp. zugeschriebenen Erfindung ist es nothwendig, auf die Beschaffenheit der früheren Atellanen zurückzugehen, doch soll dieß hier nur insoweit geschehen als es zur Ergänzung des Art. Atellanae und Exodium nöthig ist. Die Haupteigenthümlichkeit der Atellanen bestand in den stehenden Rollen der oskischen Landleute. Die Hauptcharaktere derselben waren Maccus, der verliebte Tölpel, der Allen als Sündenbock dient; Bucco, der gefräßige Parasit; Pappus, der geizige, verliebte und ehrsüchtige Alte, der von Allen betrogen und gefoppt wird; Dossennus, der bucklige Wahrsager. Alle Personen der Atellanen waren voller Aberglauben, daher viele Gespenster, als der Manducus, Pytho Gorgius, Lamia und Mania, darin vorkamen. Ein kunstvoll angelegter Plan war nicht zu finden, sondern Alles wurde von den Schauspielern, die sich vorher nur über das Sujet, die auftretenden Personen und die Reihenfolge der Scenen verabredet hatten, extemporirt; daher war die Verwicklung so einfach und kunstlos, der Knoten wurde so gegen alle Erwartung und alle Wahrscheinlichkeit gelöst, daß die tricae Atellanae sprüchwörtlich geworden waren. Alles lief nur auf augenblicklichen komischen Effect hinaus. Diesem Zwecke dienten die Verkleidungen, die häufig vorgekommen zu sein scheinen; die Scherze, die großentheils obscöner Art waren oder persönliche Satire enthielten; endlich die lebhaften mimischen und obscönen Bewegungen. Der Schauplatz war durchweg das Land. Da die Atellanen nur als exodia, d. h. als Nachspiele

größerer Dramen gegeben wurden, so waren sie kürzer und erforderten zur Darstellung weniger Personen als die Palliaten. Das war der Stoff welchen Pomp. vorfand und dem er durch Annäherung an die seit dem 6ten Jahrh. d. St. mit so vielem Beifall aufgenommenen Palliaten und Togaten eine kunstvollere Gestalt zu geben suchte. Dadurch nun daß Pomp. die Atellanen schriftlich abfaßte entzog er sie zunächst der Willkür der Schauspieler und konnte seinen Stücken einen festen Plan zu Grunde legen, der, wenn er auch nicht so kunstvoll wie in den griech. Lustspielen verarbeitet wurde, doch die einzelnen Scenen zur Einheit eines Ganzen verband und zusammenhielt. Wenn gleich Pomp. nun ferner durch die Beibehaltung der oskischen Landleute den Atellanen ihren eigenthümlichen Charakter ließ, so suchte er doch die Elemente die in dieser Gattung lagen schärfer hervortreten zu lassen und mehr zu entwickeln, indem er zunächst das Bereich der Atellanen als reiner Charakterstücke dadurch erweiterte daß er das Treiben ganzer Stände darstellte, wie das der Hetären, der aruspices, pictores, piscatores, pistores, der Aerzte, Winzer (vindemiatores), der betrügerischen Spieler (aleones) u. a. Zweitens aber erweiterte er den Kreis der Atellanen dadurch daß er den Schauplatz auch nach Rom oder anderswohin verlegte und hier einerseits seinen oskischen Landleuten genug Stoff zum Staunen und Bewundern, andererseits aber den Zuschauern auch reichlichen Stoff zum Lachen über die Einfalt und Ungeschicklichkeit der schlichten Landleute gab, und sich dabei die Gelegenheit, seine Landleute vielfach ihr gesundes Urtheil der übertünchten Unsittlichkeit und Verderbtheit der Städtler gegenüber geltend machen zu lassen, gewiß nicht entgehen ließ. Folge der schriftlichen Abfassung der Atellanen war es daß die Sprache, wenn sie gleich immer noch die Sprache der Landleute wiederzugeben suchte und Pomp. sich, wie es scheint, absichtlich befliß die alterthümliche Färbung der Rede beizubehalten, sich doch jetzt der üblichen Schriftsprache accommodirte, so daß in dieser Beziehung ein geringer Unterschied zwischen den Fragmenten des Pomp. und denen der älteren Komiker besteht. Diese Nachahmung erstreckte sich auch auf die gebundene Form der Rede, daher man bei Pomp. und seinem Rivalen Novius dieselben Metra findet die schon in der Palliata und Togata angenommen waren. Wie Pomp. in dieser Weise aus der Ausbildung der Palliaten und Togaten für die Atellanen Nutzen zu ziehen wußte, so schloß er sich bisweilen auch an die rhinthonischen Stücke in der Weise an daß er mythische Argumente atellanisch behandelte, d. h. so, daß er den mythischen Personen oskische beigab, wie das wahrscheinlich in dem Agamemnon suppositus der Fall war. Pomp. war ein sehr fruchtbarer Atellanendichter; wir kennen noch 65 Titel seiner Atellanen, worunter einige bei der leichten Verwechslung zwischen ihm und dem Tragiker Pomponius Secundus allerdings zweifelhaft sind. Die Titel tragen meist den Namen einer der Hauptpersonen, sowohl der rein oskischen als solcher die als Repräsentanten ihres Standes verspottet werden sollen, wie Fullones, Pictores, Aleones, Augur etc., häufig auch mit einem Zusatz verbunden der auf die Verwicklung hinweisen soll, wie Macci gemini, Maccus miles, Pappus praeteritus; manche Titel aber lauten fast wie Palliatentitel, z. B. Ergastulum, Sarcularia, Dotata, Prostibulum, Syri, Adelphi, Synephebi etc. Wenn Pomp. von Schol. Cruq. auch zu den Togatendichtern gezählt wird so ist das wohl nur mit Rücksicht auf die Stücke geschehen in welchen Pomp. seine Osker nach Rom führt und hier mit Römern verkehren läßt. Aber ein Epigramm wird ihm noch zugeschrieben von Varro de L. L. VI. p. 315. ed. Speng. und von Priscian. III, 602. Die Literatur s. unter Exodium. Hauptwerk aber ist Munk de fab. Atellanis adi. fragmentis Atellanarum poetarum, Lips. 1840. [Ladewig.]

18) **Pomponius**, Freund oder Parteigenosse des C. Cäsar (Strabo,

Bd. IV. S. 426, 8.), für welchen er in seditione Sulpiciana (666, 88) kämpfte (vgl. Quintil. Inst. VI, 3, 75.), vielleicht identisch mit M. Pomponius (Sohn von Nr. 14.?), plebejischem Aedilen 672,82 (vgl. Plin. VII, 48.).

19) Cn. Pomponius, Zeitgenosse des C. Cotta (Aurelii, Bd. I. S. 1014, 7.) und P. Sulpicius, und von Cicero diesen Rednern zunächst gesetzt (Brut. 57, 207. vgl. 62, 221. de Or. III, 13, 50. nebst Brut. 89, 305. 90, 308.), fand seinen Untergang (sublatus, Brut. 90, 311.) bei dem Siege der sullanischen Partei (672, 82).

20) Pomponius, Reiteranführer des Lucullus, von Mithridates gefangen (683, 71) und wegen seines Freimuthes geehrt (Plut. Luc. 15. App. Mithr. 79.).

21) M. Pomponius, Flottenbefehlshaber unter Pompejus im Seeräuberkrieg, 687, 67 (App. Mithr. 95.).

22) P. Pomponius, als Begleiter des P. Clodius auf seiner letzten Reise (702,52) genannt (Ascon. in Milon. p. 33. Or., de plebe novus homo).

23) M. Pomponius, Cäsarianer, welchem C. Cassius im J. 706 (48) die von ihm befehligte Flotte bei Messana verbrannte (Cäs. b. c. III, 101. vgl. Bd. II. S. 195.).

24) Pomponius, im J. 711 (43) von den Triumvirn geächtet, bewerkstelligte seine Flucht aus Rom und durch Italien, indem er die Ehrenzeichen der Prätur anlegte und Liktoren vor sich hergehen ließ (App. b. c. IV, 45., vgl. Val. Max. VII, 3, 9, der dasselbe von Sentius Saturninus Vetulio erzählt).

25) T. Pomponius Atticus, s. Bd. I. S. 979 f. Ueber seine Tochter vgl. Agrippa, Bd. I. S. 274. 276., und über seine Schwester Q. Tullius Cicero.

26) M. Pomponius Dionysius, Freigelassener des Atticus, dem dieser den Vornamen nach seinem Freunde Cicero gab (ad Att. IV, 15, 1. vgl. 8. b., 1. 11, 2. 13, 1.), verschieden von den gleichnamigen Sklaven des Cicero (vgl. Onomast. Tullian. p. 223.).

27) Q. Pomponius Rufus, auf einer Münze genannt die ohne Zweifel dem Ende der Republik angehört (vgl. Eckhel V. p. 285. Riccio p. 185. n. 2.).

28) Pomponius, von Horaz Sat. I, 4, 52 f. als junger Taugenichts bezeichnet.

29) (Pomponius) Graecinus, Freund des Ovid, welchen dieser von Tomi aus wiederholt um seine Fürsprache angeht (vgl. ex Ponto I, 6. II, 6. IV, 9. nebst I, 10, 37.), cos. (suff.) in dem Jahre bevor sein Bruder (Nr. 30.) zu dieser Würde gelangte (ib. IV, 9, 58 ff.), also 769 d. St., 16 n. Chr., ohne Zweifel Vater der Pomponia Graecina (Nr. 32.), von Julius Graecinus, Vater des Agricola aber (vgl. Bd. IV. S. 488, 10.) zu unterscheiden.

30) L. Pomponius L. F. Flaccus (Dio, index I. LVII., wo er fälschlich Πομπωνιανός genannt wird, vgl. die Inschr. bei Gruter. p. 448, 8., L. Pomponio Flacco), Bruder des Vorigen, machte im J. 769 (16 n. Chr.) nach dem Tode des Libo Drusus im Senate den Antrag auf Anordnung von Dankfesten (Tac. Ann. II, 32.), bekleidete im folgenden Jahre das Consulat mit C. Cälius Rufus (Gruter. l. l. Tac. II, 41. Dio LVII, index u. c. 17.) und wurde, nachdem er schon früher die Provinz Mösien verwaltet hatte (Ovid ex P. IV, 9, 75 ff.), im J. 772 (19) zum zweiten Mal dahin gesandt, um den thracischen König Rhescuporis, seinen alten Freund, zu überlisten und nach Rom zu liefern (vgl. Tac. II, 66 f.). Zurückgekehrt von seiner Sendung spielte er als Genosse der Schwelgerei des Tiberius eine Rolle und erhielt im Laufe der nächsten Jahre (vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. I. p. 628 f.) als Preis der kaiserlichen Gunst die Statthalterschaft Syrien (Suet.

Tib. 42.), welche er bis zu seinem im J 786 (33) erfolgten Tode verwaltete (Tac. VI, 27. vgl. Joseph. Ant. Jud. XVIII, 6, 2. 3. nebst einer Münze der Stadt Antiochia mit dem Haupte des Tiberius und der Aufschrift *Επι Φλαχχου*). Auch an ihn ist ein Klage- und Bittbrief des Ovid gerichtet, ex Ponto I, 10.

31) **Pomponius**, wahrscheinlich ein zweiter Bruder von Nr. 29., der zur Zeit da Ovid den Brief an Gräcinus IV, 9. schrieb (796, 16.) die Provinz Pontus (mit Bithynien, vgl. Dio LIII, 12.) verwaltet hatte (Ovid l. l. 119 f. vgl. II, 6, 16.).

32) **Pomponia Graecina**, wahrsch. Tochter von Nr. 29., Gemahlin des A. Plautius (ob. S. 1726, 24.) und von diesem als Christin gerichtet und freigesprochen, lebte 40 Jahre lang, seit der Ermordung der Julia, des Drusus Tochter, durch die Ränke der Messalina (43 n. Chr., vgl. Bd. IV. S. 485.), in Trauer (Tac. Ann. XIII, 32.). [Hkh.]

33) M. **Pomponius Marcellus**, lat. Grammatiker, nach Suet. ill. gramm. 21. früher ein pugil, und Zeitgenosse des Atejus Capito (s. Bd. I. S. 893.). [B.]

34) L. **Pomponius Secundus** (Lucius nach Tac. XII, 27.; in einer andern Stelle, XI, 13. ist der Vorname P. wahrsch. aus dem Anfangsbuchstaben des Gentilnamens entstanden, bei Dio LIX, 6. aber steht durch Verwechslung der Vorname des Bruders, *Κυϊντος*), wahrsch. Nachkomme von Nr. 14., da Plinius Handschriften der Gracchen bei ihm sah, die sich ohne Zweifel in seiner Familie auf ihn vererbt hatten (vgl. H. N. XIII, 12.), gerieth im J. 784, 31. nach dem Sturze des Sejanus als Anhänger und Mitschuldiger desselben (vgl. Tac. VI, 8.) gleichfalls in Gefahr und entgieng einer Verurtheilung nur dadurch daß sein Bruder (Nr. 35.) ihn in Privathaft nahm, in welcher er bis zum Tode des Tiberius (790, 37.) verharrte (Tac. V, 8. Dio LIX, 6.). Nach Dio (l. l. *ἑπτὰ ὅλοις ἔτεσιν ἐν τῷ οἰκήματι μεθ᾽ ὑπατείαν κακωθείς*, wo die Angabe der Jahre nicht ganz genau ist) traf ihn die Anklage zur Zeit da er eben das Consulat bekleidete, wahrsch. als cos. suff. mit L. Fulcinius Trio, der auf einer Inschrift bei Gruter. p. 1087, 1. als suffectus Kal. Jul. (784 d. St.) genannt ist, während der Name seines Amtsgenossen ohne Zweifel wie der des Sejanus (der zugleich mit Tiberius in den ersten Monaten des Jahres das Consulat bekleidete) in späterer Zeit von der Inschrift gestrichen wurde (vgl. Tillemont l. l. p. 599 f., notes sur l'emp. Tibère, III. IV.). Caligula befreite ihn gleich andern Gefangenen sobald er den Thron bestiegen (Dio l. l.); und wenn wir daher bei Plinius (H. N. XIV, 4.) lesen daß Pomponius diesem Fürsten einst ein glänzendes Gastmahl gegeben, so erklärt sich sein Verhältniß zu demselben aus Motiven der Dankbarkeit. Unter Claudius bekleidete er die Stelle eines Legaten in Obergermanien und verdiente sich durch die glückliche Bekämpfung der Catten (803, 50.) die Ehre des Triumphes (Tac. XII, 27 f.). Doch war diese Ehre, wie Tacitus (XII, 28.) sagt, modica pars famae eius apud posteros, in quis carminum gloria praecellit (vgl. XI, 13., carmina scenae dabat, V, 8. ingenio illustri, Plin. H. N. VII, 19., consularis poëta, XIII, 12., vates civisque clarissimus, u. dazu Dial. de Or. 13 Quintil. VIII, 3, 31. X, 1, 98. Plin. Ep. VII, 17.). Plinius der Aeltere, der in vertrautem Umgange mit ihm gestanden (Plin. Ep. III, 5.) und vielleicht in Germanien unter ihm gedient hatte (vgl. ob. S. 1745.), beschrieb sein Leben in 2 Büchern (Plin. Ep. l. l., vgl. H. N. XIV, 4.)*.

---

* Von den Dramen des Pompon. (ohne Zweifel des letzten Römers welcher Tragödien zum Zwecke der Aufführung schrieb) sind uns nur zwei dem Namen nach bekannt, das Armorum ludicium und der Atreus. Terentianus führt daktylische Tetra-

35) Q. **Pomponius Secundus** (Tac. VI, 18. Q. Pomp., Dio LIX, 29. *Πομπ. Σεκοῦνδος*, Joseph. Ant. Jud. XIX, 4, 5. vulg. *Κόϊντος Πομπήϊος*), rettete im J. 784, 31. seinen Bruder (Nr. 34.), indem er ihn in seinem Hause in Gewahrsam nahm (Tac. V, 8. vgl. Dio LIX, 6.), und spielte später selbst eine Rolle als Ankläger, um, wie er sagte, durch Erwerbung der Gunst des Fürsten die Gefahren von seinem Bruder abzuwenden (Tac. VI, 18.). Zur Zeit da Caligula ermordet wurde (794, 41) bekleidete er eben das Consulat (Dio, vgl. Jos. I. I.), und während er kaum noch dem Caligula auf kriechende Weise gehuldigt hatte (Dio l. l.) soll er nach dessen Ermordung im Senate für die Freiheit gestimmt und dadurch einen Angriff von Seiten der Soldaten sich zugezogen haben gegen welchen nur Claudius selbst ihn zu schützen vermochte (vgl. Jos. I. I.). Nach Tac. XIII, 43. ward er später durch die heftige Anklage des Suilius zu der Nothwendigkeit des Bürgerkrieges gedrängt, worüber nähere Aufschlüsse fehlen.

36) **Pomponius**, als Verschwörer gegen Caligula angeklagt und von Letzterem freigesprochen (Dio LIX, 26.), wahrsch. von den beiden Vorigen zu unterscheiden.

37) **Pomponius Labeo**, unter Tiberius Prätor und nachher 8 Jahre lang Statthalter von Mösien (Dio LVIII, 24. vgl. Tac. IV, 47.), ward im J. 787 (34) wegen seiner Verwaltung angeklagt und gab sich in Folge davon selbst den Tod, in welchem Beispiele seine Gattin Paxäa ihm nachfolgte (Tac. VI, 29. Dio I. I.).

38) **Sex. Pomponius**, Vater eines vir praetorius (wie es scheint aus der Zeit des älteren Plinius), Hispaniae citerioris princeps (vgl. H. N. XXII, 25.).

39) **Pomponius Mela**, aus Spanien gebürtig und Zeitgenosse des Kaisers Claudius, vgl. Bd. IV. S. 1723 f.

40) **Pomponius Silvanus**, im J. 811 (58) wegen der Verwaltung der Provinz Afrika, wo er den prokonsularischen Oberbefehl geführt hatte, angeklagt und von Nero in Folge der Umtriebe derjenigen welche den reichen und kinderlosen Greis zu beerben wünschten freigesprochen, lebte von da an noch so lange daß die Hoffnung seiner eigennützigen Freunde nicht in Erfüllung gieng (Tac. XIII, 52.).

41) Q. **Pomponius Rufus**, nach der Inschr. bei Orelli n. 802. Cos., Pont(ifex), So(dalis Augustalis) . . ., Propr(aetor) Provinc. Moesiae Dalmati(ae), und zwar nach einer andern Inschrift bei Grut. p. 574, 5. aus dem J. 93 n. Chr. (wo von den Soldaten die Rede ist Qui Peregrinae Condicionis Probati Erant Et Sunt In Delmatia Sub Q. Pomponio Rufo) unter der Regierung des Domitianus, ohne Zweifel identisch mit dem Consularen Pomponius Rufus der nach Plin. Ep. III, 9. gegen Norbanus Licinianus (ob. S. 698, 7.) als Zeuge auftrat, sowie mit Pomponius Rufus der die Anklage gegen Julius Bassus (101 n. Chr., vgl. Bd. IV. S. 493, 53.) eröffnete (Plin. Ep. IV, 9., vir paratus et vehemens).

42) C. **Pomponius Rufus** (Verwandter des Vorigen?), Cos. in nicht zu bestimmendem Jahre mit Cn. Pompejus Ferox Licinianus (Grut. p. 67, 3.).

43) **Pomponia Gratilla**, Mutter des Assudius Curianus, den sie als unwürdig enterbte (vgl. Plin. Ep. V, 1.), wahrsch. identisch mit Gratilla, die unter Domitian (im J. 94 nach Chr.) zugleich mit Arulenus Rusticus (als Gattin des Letzteren?) verbannt wurde (Plin. Ep. III, 11.).

44) T. **Pomponius Bassus**, als Legate des Nerva und Trajan auf griech. Münzen von Galatien und Cappadocien genannt (vgl. Eckhel V. p. 285.),

---

meter und andere Metra aus Chören des Pomp. an. Vgl. Welcker, d. griech. Trag. S. 1440—42. Bähr, röm. Lit.Gesch. Bd. I. S. 140. [Ladewig.]

nach der Inschr. bei Orelli 784. (wahrsch. vom J. 103 n. Chr.) als Patron des Municipiums Ferentinum cooptirt, wie es scheint hauptsächlich um der Verdienste willen welche er sich in Folge des von Trajan ihm übertragenen Amtes um das Alimentarwesen erworben hatte, Freund des jüngeren Plinius, welcher ihm (Ep. IV, 23.) zu der ehrenvollen Muße Glück wünscht die ihm nach Bekleidung der höchsten Staatsämter zu Theil geworden. [Hkh.]

45) **Sextus Pomponius**, röm. Jurist unter Hadrian und Antoninus Pius, Verf. einer Reihe von Schriften von welchen einzelne Excerpte in die Pandekten — in Allem 585 — aufgenommen worden sind, wie Libri XV. Variarum Lectionum, Libri XX Epistolarum, Enchiridii liber II, Enchiridii liber singularis, welchem ein kurzer Abriß der röm. Rechtsgeschichte vorangestellt war, der daraus in die Pandekten (L. 2. de Orig. iur.) übergieng und bes. mit Noten von E. Schrader (Editionis Digest. Tubingensis Specimen etc.) zu Berlin 1837. 4. herausgeg. worden ist; s. auch den zu Bonn 1831. 8. von E. Böcking, und den zu Gießen 1847. 8. von F. Osann besorgten Abdruck. Vgl. über Pomp. Bach Hist. iur. rom. III, 2. V. §. 13. Haubold Institt. §. 237. nott. gg. Zimmern, Rechtsgesch. §. 92. S. 337 f., der einen doppelten P., einen ältern und einen jüngern, annehmen wollte. [B.]

46) **Pomponia Rufina**, eine der Vestalinen welche auf Befehl des Caracalla als unkeusch lebendig begraben wurden, während er eine von ihnen selbst zu schänden versucht hatte (Dio LXXVII, 16. vgl. Herodian. IV, 6.).

47) **Pomponius (Bassus)**, gleich anderen Pomponiern (vgl. ob. Nr. 30. 37. 41.) Präfekt von Mösien, und zwar unter Caracalla, Vater des Folgenden.

48) **(Pomponius) Bassus**, diente als Legate seines Vaters in Mösien (*ὑπεστρατήγει*, Dio LXXVIII, 21.) und zog sich als solcher eine verleumderische Anklage des Sulpicius Arrenianus zu, der auch sonst unter Caracalla den Angeber spielte (vgl. Dio l. l.), ohne Zweifel identisch mit Pomp. Bassus, der unter Heliogabalus getödtet wurde, hauptsächlich weil diesem seine Frau gefiel, die von Commodus und Marcus Aurelius abstammte (Dio LXXIX, 5. vgl. Annia Faustina, Bd. III S. 441.).

49) **Pomponius Bassus**, soll sich unter Claudius (Gothicus, 268—270 n. Chr.) dem Staate zum Opfer erboten haben, da die sibyllinischen Bücher verkündigten daß die Noth nur dann ein Ende nehmen werde wenn der erste Senator (was Pomponius damals war) sein Leben zum Opfer bringe (Aur. Vict. Epit. 34. vgl. Tillemont Hist. des Emp. T. III. p. 373 f.). [Hkh.]

50) **Pomponius Porphyrio**, einer von den alten Erklärern des Horatius, s. Bd. III. S. 1481 f. Seine Lebenszeit fällt gemäß dem Citat bei Charisius II, p. 196. ed. Putsch. nach Festus und vor Charisius (s. Bd. III. S. 464. u. Bd. II. S. 312.). Porph. scheint durch größere Sorgfalt und Kritik in seinen Angaben den Vorzug vor Acro, der wohl auch später ist als Porphyr., zu verdienen; s. W. Teuffel im Rhein. Mus. N. F. III, 3. S. 473 ff. Dillenburger Horatiana I. (Aachen 1841. 4.) p. 5. Vgl. Suringar Hist. crit. schol. Latt. P. III. oder c. XIII. Meine Gesch. d. röm. Lit. §. 128. 3. Ausg. Kirchner Nov. Quaest. Horatt. p. 59 ff.

51) **Pomponius**, nach Isidor Origg. I, 38. Verfasser eines virgilischen Cento auf Christus. [B.]

Pomptinae Paludes (Plin. III, 5, 9 XVII, 4, 3. XXVI, 4, 9. Juv. III, 307. Suet. Caes. 47. Martial. X, 74, 10. Lucan. III, 85. *Ποντῖναι λίμναι*, Dio Cass. XLIV, 5. LXVIII, 15., noch j. Palude Pontine), eine nach der alten, früh verschwundenen Stadt Pontia benannte Sumpfgegend an der Westküste Latiums zwischen Circeji und Terracina, über 7 g. M. lang und an der schmalsten Stelle 2 M. breit, etwa 9 □M. Flächeninhalt umfassend. Ueber ihre Entstehung s. Bd. IV. S. 811. Da sie nicht nur die

Communikation mit Unteritalien störte, sondern auch die Luft durch ihre Ausdünstungen verpestete, wurden schon von den Alten (dem Consul Cethegus, Jul. Cäsar und Augustus, zuletzt noch von Theodorich, Cassiod. Var. II, 32. 33.) mehrfache Versuche gemacht sie auszutrocknen, die aber alle fruchtlos blieben. Doch gelang es wenigstens im J. 312 v. Chr. die appische Heerstraße durch sie hindurchzuführen, zu deren Schutze auch Julius Cäsar und Augustus längs derselben einen großen schiffbaren Canal anlegten, der die austretenden Gewässer der sie bildenden Flüsse in sich sammeln sollte und wenigstens die Trockenlegung eines Theils der Sümpfe bewirkte (Strabo V, p. 233. Liv. XLVI. Suet. Caes. 44. Hor. Sat. I, 5, 7. c. Schol.), später aber seit dem 5ten Jahrh. wieder verfiel und als schon sehr verfallen unter dem Namen Decenoviusfluß zum letzten Male bei Procop. B. Goth. I, 11. vorkommt, sowie auch die appische Straße allmälig verschwand. Erst der Papst Pius VI. erwarb sich bekanntlich das Verdienst beide wiederherzustellen und wenigstens einen Theil der Sümpfe trocken zu legen. Vgl. Adler, Nachr. v. d. Pontin. Sümpfen u. deren Austrocknung. Altona 1783. u. Bd. IV. S. 811. [F.]

Pomptinius, s. Pontinius, u. vgl. oben (Pompt.Pal.).

Pompylus, Sklave und philosophischer Anhänger des Theophrast, Diog. Laert. V, §. 36. 54. 55. [B.]

Pondera, s. Mensura.

Πόνος, die Mühsal, personificirt als Sohn der Eris (Hesiod. Th. 226. Virg. Aen. VI, 277.). [Pfau.]

Pons, gemeinsamer Name vieler Stationsorte an römischen Straßen bei Flußübergängen, die wohl nur zum kleineren Theile und an sehr lebhaften Straßen sich zu wirklichen Städten oder Flecken erhoben hatten. Die bekanntesten derselben waren 1) P. Aeni (It. Ant. p. 236. 257., auf der Tab. Peut. ad Aenum), ein Grenzcastell in Vindelicia am Uebergange über den Inn, das nach der Not. Imp. eine Reiterschaar zur Garnison hatte (das heut. Dorf Pfünzen, 1 St. nördl. von Rosenheim, welches im Mittelalter noch Pontana hieß und wo sich manche römische Alterthümer gefunden haben, vgl. Roschmann, Veldidena S. 149 ff. Liechtenstern, neueste Geogr. des österreich. Kaiserstaates I. S. 627 f. u. Mannert III. S. 627 f.; nach Muchar, Norik. I. S. 255. aber Gunsdorf bei Kraiburg). — 2) P. Aerarius (It. Hier. p. 552.) im Gebiete der Arecomici in Gallia Narbon. an der Straße von Nemausus nach Arelate (in der Gegend von Bellegarde, wo eine Brücke über einen alten Kanal der Rhone führt, vgl. d'Anville Not. p. 524. Bouche Hist. Prov. III, 4. u. Astruc Hist. nat. de Langued. p. 216.). — 3) P. Aluti (Tab. Peut.) in Dacien an der Straße von Egeta nach Apula (nach Katancsich Orb. ant. P. 1. p. 379. bei Robesti unterhalb Straßburg). — 4) P. Aufidi (It. Anton. p. 120. 121.) in Samnium an der Straße von Beneventum nach Tarentum zwischen Sub Romula und Venusia (vgl. Wessel. ad Itin. l. l.). Die alte Brücke ist eine M. nordwestl. von Melfi noch vorhanden. — 5) P. Augusti (Tab. Peut.), in Dacien an der Straße von Tiviscum nach Sarmategte (d. h. Zarmizegethusa), nach Mannert IV. S. 210. identisch mit dem *Ζεῦγμα* des Ptol. III, 8, 10. und bei Bonizar am Uebergange über den Fl. Bistra in der Nähe des eisernen Thores zu suchen; nach Andern bei Margg. Vgl. Ukert III, 2. S. 616. — 6) P. Aureoli (Aur. Vict. Caes. 33, 18. Epit. 33, 2. It. Hier. p. 558.), Ort in Gallia Transpadana an der Straße von Bergamum nach Mediolanum, welcher seinen Namen von einem der 30 Tyrannen erhielt (vgl. Bd. I. S. 1016.), der vom Kaiser Claudius bei diesem Orte erschlagen und begraben wurde (Aur. Vict. l. l. u. Trebell. Trig. tyrr. 10.); j. Pontirolo. — 7) P. Campanus (Hor. Sat. I, 5, 45. Plin. XIV, 6, 8. Tab. Peut.), in Campanien zwischen Sinuessa und Urbana am Savo (an der Stelle des heut. Dorfes Ciambrisco). —

8) P. Drusi (Tab. Peut.), in Rätien an der Straße von Verona nach Veldidena (an der Eisach). — 9) P. Dubis (Tab. Peut.), im Gebiete der Sequani in Gallia an der Straße von Vesontio nach Cabillonum und Augustodunum (s. Pontoux mit Resten der alten Brücke und Straße; vgl. Grivaud de la Vincelle Recueil de mon. ined. I. p. 226. u. Girault im Mag. Encycl. 1812. I. p. 131 ff.). — 10) Pontes Isarenses (Tab. Peut., wo fälschl. P. Renses) in Vindelicien, am Uebergange über den Isarus an der Donaustraße (bei Platling). — 11) P. Ises (Tab. Peut.), in Norikum an der Hauptstraße (s. Ups am Uebergange über den gleichnamigen Fluß). — 12) P. Longus (It. Ant. p. 314.), in Apulien (Daunia) am Frento und der von Histonium über Larinum nach Sipontum führenden Straße (s. Ponte del Candelaro). — 13) P. Mansuetina (It. Ant. p. 267.) od. P. Sociorum (It. Ant. p. 264.), in Pannonien an der von Sopianä nördl. nach Jovia u. s. w. führenden Straße (nach Mannert III. S. 681. bei Dombovar am Uebergange über den Kapros). — 14) P. Nartiae (It. Anton. p. 430., vgl. Geo. Rav. IV, 45.), im Gebiete der Callaici Lucenses in Hispania Tarrac., an der Straße von Bracara nach Lucus Augusti (s. Narla am gleichnamigen Flusse). — 15) P. Neviae (It. Anton. p. 425. 430.), im Gebiete derselben Völkerschaft zwischen Lucus Augusti und Bracara (richtiger wohl Naviae, da Ptol. II, 6, 4. den Fluß Νάβιο; nennt und der Ort höchst wahrscheinl. das heut. Puebla de Navia ist). — 16) P. Saravi (Tab. Peut., im It. Ant. p. 372. P. Sarvix), im Gebiete der Mediomatrici in Gallia Belgica an der Straße von Divoturum nach Argentoratum (s. Sarrebourg). — 17) P. Scaldis (It. Anton. p. 376., auf der Tab. Peut. verschrieben P. Caldis), im Gebiete der Nervii in Gallia Belgica an der Straße zwischen Bagacum und Turnacum (s. Escaulpont). — 18) P. Secies (It. Hierof. p. 616.), in Gallia Cispadana an der Via Aemilia und dem gleichnamigen Flusse zwischen Mutina und Regium Lepidi (s. Rubiera). — 19) P. Servilii (Tab. Peut., beim Geo. Rav. IV, 15. Ponservilii), in Illyris Gräca zwischen Candavia und Lychnidus an der Via Egnatia (nach Mannert VII. S. 414. u. Leake North. Gr. III. p. 279. am Drilon, richtiger aber an einem westlichen Nebenflüßchen desselben; vgl. Katancfich ad Tab. Peut. 1. p. 641. u. Tafel de viae Egnat. parte occid. p. 25 f.). — 20) P. Singae (Tab. Peut.), in Syrien am Fluß Singas und der Straße von Samosata nach Zeugma. — 21) P. Sociorum, s. P. Mansuetina. — 22) P. Sontii (Tab. Peut.), in Carnia am Flusse Sontius und an der Straße von Aquileja nach Aemona. — 23) Pontes Tessenii (It. Anton. p. 275.), in Vindelicien an der Straße von Amber nach Parthanum (s. Dieffen, vgl. Muchar, Norikum I. S. 284.). — 24) P. Tiluri (It. Anton. p. 337., auf der Tab. Peut. Tilurium, beim Geo. Rav. IV, 16. Ponteluri bei Tilurium), in Dalmatien an der Straße von Salonä nach Dyrrhachium. — 25) P. Uscae (Tab. Peut.), in Pannonien an der Straße von Mursa nach Cibalä (nach Mannert III. S. 668., der P. Uscar schreibt, beim heut. Dorfe Bobota 2 g. M. westl. von Vukovar). — 26) P. vetus (Tab. Peut., wo Ponte vetera), in Dacien zwischen Prätorium und Stenarum (nach Ukert III, 2. S. 619. bei Szibin am Flusse Szelischte oder Szecsel). — 27) P. Zita (It. Anton. p. 60. vgl. Tab. Peut. u. Geo. Rav. V, 5.), ein Municipium im Distrikte Tripolis der Provinz Africa beim Vorgeb. Zitha (Ζεῖϑα, Ptol. IV, 3, 12.) und an einem Flusse den die Tab. Peut. Ausere nennt. Vgl. Mannert X, 2. S. 141. — 28) Pontes schlechthin a) im Gebiete der Ambianer in Gallia Belgica zwischen Samarobriva und Gessoriacum (It. Ant. p. 363.; s. Ponché an der Authie). b) in Britannia im Gebiete der Atrebates an der Tamesa und der Straße von Calleva nach Londinium (It. Anton. p. 478., beim heut. Windsor). c) ebenfalls in Britannien im Gebiete der Coritavi, an der Straße von Londinium nach Lindum

(beim Dorfe Farndon am Uebergange über den Dean, nach Camden Brit. p. 561. u. Reichard aber Pauton bei Southwell) u. s. w. [F.]

Ueber die Brücken der Stadt Rom s. Roma.

Pontia (*Ποντία*), 1) eine felsige, aber gut angebaute (Strabo II, p. 123 V, p. 233.) Insel vor der Küste Latiums (250 Stad. von ihr entfernt, Strabo l. l.), Formiä gegenüber, die von den Römern den Volskern abgenommen und mit einer Colonie bevölkert (Liv. IX, 29.), unter den Kaisern aber als Verbannungsort benutzt wurde (Suet. Calig. 16.). Vgl. auch Ptol. III, 1, 79. Mela II, 7, 18. Plin. III, 6, 12. Suet. Tib. 54. u. A. (jetzt Isola di Ponza). Nach ihr heißt auch eine ganze Gruppe kleiner Inseln um sie her, unter denen sie die größte ist, bisweilen im Plur. Insulae Pontiae (Varro R. R. III, 5, 7. Suet. Cal. 15. Mela u. Plin. ll. ll.). — 2) eine kleine Insel vor der Küste von Bruttium im tyrrhen. Meere bei Plin. III, 7, 13. — 3) eine Insel der großen Syrte vor der Küste von Afrika bei Ptol. IV, 3, 46. [F.]

4) Bei den Römern Marina (Horat. Od. III, 26, 5.), Beiname der Aphrodite zu Hermione (Paus. II, 34, 11.); ferner der Thetis (Pind. Nem. III, 60. Isthm. VIII, 71.) und der Nereiden (Pind. Pyth. XI, 4.). S. d. Artt. *Λιμενία* u. Thalassaea. [Pfau.]

Pontifex. In der röm. Sacralverfassung sind von jeher zwei Arten der Priesterthümer zu unterscheiden: solche welche den Cultus unmittelbar besorgten und die heiligen Ceremonien erfüllten, und solche welche frei von liturgischen Handlungen eine geistliche Aufsichts- und Verwaltungsbehörde bildeten. Zu der letzten Abtheilung gehörten die Pontifices. Der Name wird mit vorwiegender Auktorität von pons und facere abgeleitet, d. h. von dem pons sublicius, welchen die Pontifices erbaut und erhalten hätten, um auf beiden Ufern des Tiber zu opfern und auf dem pons selbst heilige Handlungen vollziehen zu können (die sacra Argeorum, Dion. I, 38.), Varro V, 83. Serv. zu Virg. Aen. II, 166. Plut. Num. 9. Dion. II, 73. III, 45. Rubino, Untersuch. üb. röm. Verf. S. 215. Huschke, Serv. Tullius S. 63. Preller, Regionen d. Stadt Rom, Jena 1846. S. 223. Der pont. max. Q. Muc. Scävola leitete den Namen von posse und facere her (potifices), Varro l. l. Noch unwahrscheinlicher sind zwei andere Erklärungen welche Plut. l. l. anführt, und die des Zosim. IV, 36. der an pompifices denkt.

I. Geschichte dieses Instituts. Die Stiftung des Pontifikats wird auf Numa, den Ordner des röm. Religionswesens, zurückgeführt, und zwar wurden vier pontif. aus den beiden ersten Stämmen der Ramnes und Tities ernannt (sacris communicatis, Cic. de rep. II, 7.), zu denen sich als fünfter der pontifex maximus gesellte. Cic. de rep. II, 14. Pompilius — sacris e principum numero pontifices quinque praefecit. Dion. II, 73. Flor. I, 2. Suid. (Auf die Gebietseintheilung in vier Regionen führt Huschke, Serv. Tull. S. 63. die Vierzahl der pontifices zurück.) Durch lex Ogulnia 300 v. Chr. kamen noch vier plebejische Pontifices hinzu, s. Bd. IV. S. 988., und diese Zahl von Neun erhielt sich bis auf Sulla, s. Bd. IV. S. 967. Unter den Kaisern war die Zahl der Glieder des Collegiums unbestimmt, da die Kaiser in ihrer Eigenschaft als pontifices maximi sie nach Umständen und Laune vermehrten und verminderten. Schon Cäsar hatte dieses gethan, Dio Cass. XLII, 51. XLIII, 51., und Augustus war förmlich dazu berechtigt worden, Dio Cass. LI, 20. LIII, 17. Suet. Claud. 22. Erwähnungen bei Orelli 2144. (vgl. ob. S. 577, ***.). Auch als das Christenthum eingeführt worden war hielt sich das Pontifikat noch fort bis in die spätesten Zeiten. Die letzten Erwähnungen finden sich Symmach. Ep. IX, 128 f. Arnob. IV, 35. — II. Wahl der pont. und die Erfordernisse dazu. Ursprünglich fand Cooptation des Collegiums statt, und feierliche Haltung der Auspicien

(inauguratio), Dion. II, 73., s. Sacerdos. Neben dem Ausdruck cooptare brauchte man auch capere, doch scheint dieses mehr von der Handlung des auswählenden pont. max. gesagt worden zu sein, Gell. I, 12. Dion. II, 73. Da bei diesen Wahlen gewöhnlich persönliche Rücksichten vorwalteten, wurde das Recht durch die Volkspartei den Priestern entzogen und auf die Tributcomitien übergetragen, durch lex Domitia 104 v. Chr. (Bd. IV. S. 971.), wie in Beziehung auf den pont. max. schon lange vorher galt, s. Pont. max. Lex Cornelia führte Sulla's Grundsätzen gemäß die Cooptation wieder ein, s. Bd. IV. S. 967. II. S. 1180., aber lex Atia erneuerte die Bestimmungen der lex Domitia, s. Bd. IV. S. 962., und diese galt bis die Kaiser das Recht der Ernenuung erhielten, s. Nr. I. Manches Irrthümliche enthält Hüllmann ius pont. p. 33 ff. (daß die Pontif. nur die Vorwahl, die Curien aber die Bestätigung gehabt hätten u. a.), s. Huschke's Rec. S. 400 ff. Ueber das bei dem Amtsantritt gehaltene Mahl s. Sacerdos. — Erforderniß um das Pontifikat zu bekleiden war ursprünglich patricische Geburt, da die Patricier der alten Ueberzeugung gemäß als geborene Vermittler zwischen den Göttern und den Menschen galten, s. S. 1229. 1233. Dann war ein reiferes Lebensalter nothwendig, welche Regel in der spätern Zeit nicht mehr so streng beobachtet wurde, Dion. II, 21. Liv. XXIX, 38., s. Pont. max. Ebenso mag Gesundheit und mackelloser Körper eine Eigenschaft des Priesters gewesen sein, endlich Freiheit von andern Aemtern, Dion. II, 21. IV, 62. Auch von diesem Punkt gieng man später ab, als die Priester weltliche Gesinnungen zu hegen und in der geistlichen Würde keinen Ersatz mehr für die versagten Aemter zu finden begannen, s. Pontifex max. Die Verbindung mehrerer geistlicher Stellen war nicht anstößig, d. h. wenn dieselben gleichartig waren. So z. B. konnte der pont. zugleich Augur oder Xvir sacr. sein, Liv. XXVII, 6. XXX, 26. XL, 42., aber eine Stelle mit Ritualhandlungen hätte er nicht mit bekleiden dürfen. S. Ambrosch S. 229. Die Dauer des Amts war lebenslänglich, s. d. Art. Pontifex maximus, unten S. 1889. — III. **Eintheilung der pontifices.** Man unterschied in dem Collegium pont. maiores und minores, welche Bezeichnung sehr bestritten ist. Panvin., Merula, Guther, Gruter hielten die maiores für Patricier, die minores für die plebejischen Mitglieder, was durchaus unrichtig ist, Nieupvort glaubte unter minores die fünf von Sulla gewählten Pontifices verstehen zu müssen, Noris, Ernesti, Schwarz, Beaufort, Reitz, Haymann, Ruhnken, Eichstädt, Walter, Rechtsgesch. I. S. 173. halten die minores für die Sekretäre der Priester, welche früher scribae und später Ehrenhalber pontif. genannt worden seien. Livius XXII, 57. sagt nämlich: L. Cantilius, scriba pontificis, quos nunc minores pontifices appellant, und ähnlich Cap. Op. Macrin. 7. Am wahrscheinlichsten ist wohl daß, als das Collegium vermehrt worden war, die jüngeren zuletzt eingetretenen Mitglieder das Onus der Schreibereigeschäfte u. a. zu besorgen hatten, was früher Sache besonderer scribae gewesen war (vgl. noch Macr. Sat. I, 15. p. 273.). Diese rückten dann allmälig hinauf, und andere minores traten an ihrer Stelle ein. Für diese Erklärung spricht auch Fest. p. 161. M. minorum pontificum maximus dicitur qui primus in id collegium venit, item minimus qui novissimus. Es waren nach or. de har. resp. 6. immer drei pontif. minores, von denen nach Fest. der Zuersteingetretene max. (d. h. minorum), der Jüngste minimus hieß (unser Jungmeister). Daß sie aber nicht etwa Titularpont. waren zeigt sich Orelli 2153., wo das Amt des pont. minor. allen andern voransteht. S. auch Or. 643. — IV. **Gewalt und Amtsbefugniß der pont.** Hauptstellen sind Liv. I, 20. Dion. II, 73. 1) Aufsicht darüber daß die einmal angenommenen und bestätigten Ritualhandlungen (mögen sie uralt oder neueren Ursprungs sein, s. Fest. v. ritus p. 289. M.) nicht untergiengen, sondern an den be-

stimmten Tagen und in der angeordneten Weise auf immer beobachtet würden. Liv. Pontificem — legit eique sacra omnia — attribuit, quibus hostiis, quibus diebus, ad quae templa sacra fierent —; ne quid divini iuris negligendo patrios ritus peregrinosque asciscendo turbaretur. Cic. de leg. II, 12. 19. Ein Beispiel bietet das feierliche Mahl zu Ehren Jupiters, über dessen solenne Abhaltung durch die Epulones die Pontif. wachten, s. Bd. II. S. 109. Hüllmann S. 118. Alle neuen sacra mußten die pontifices vorher angenommen haben, wozu seit lex Papiria auch die Bestätigung der Tribus nothwendig war, s. Bd. IV. S. 989. Dion. l. l. Vgl. Fest. v. sacer mons p. 319. 321. und das Nähere unter Sacra. Den Ungehorsamen und Säumigen traf eine Mult der pontif., s. S. 195. Dion. l. l. Demzufolge haben sie 2) die Aufsicht über alle Priester und deren Diener, Dion. *τάς τε ἀρχὰς ἁπάσας ὅσαις θυσία τε καὶ θεραπεία θεῶν ἀνάκειται καὶ τοὺς ἱερεῖς ἅπαντας ἐξετάζουσιν· ὑπηρέτας τε αὐτῶν καὶ λειτουργοὺς φυλάττουσι μηδὲν ἐξαμαρτάνειν παρὰ τοὺς ἱεροὺς νόμους.* Ursprünglich hatte der rex sacrif. und die drei flamines einen höheren Rang gehabt als der Erste der pontifices (der pont. max.), Fest. v. ordo sacerdotum p. 185. M., allein mit dem Uebergang in die Republik erhielt der pontifex max. die höchste Gewalt, Liv. II, 2. Beispiele dieses Rechts finden sich mehrere, so Liv. XIX, wo der pont. max. L. Metellus den Consul A. Postumius Albinus, der zugleich flamen Martialis war und nach Sicilien abreisen wollte, in urbe tenuit nec passus est a sacris recedere. Cic. Phil. XI, 8. erzählt: Crassus consul et pont. max. Flacco collegae flamini Martiali multam dixit si a sacris discessisset. Quam multam pop. Rom. remisit, pontifici tamen flaminem parere iussit. Endlich Liv. XXXVII, 51., wo der pont. max. P. Licinius den Prätor und Flamen Quirin. Q. Fabius Pictor nach Sardinien zu reisen verhindert. Es kam darüber zum Streit im Senat und vor dem Volk, endlich befahl das Volk daß der flam. quir. dem pont. max. gehorchen müsse, erließ ihm aber die auferlegte Mult. Tac. Ann. III, 58. Dieses Aufsichtsrecht erstreckte sich nicht blos auf das Auferlegen von Multen (s. oben S. 195.), sondern bei Incest bis auf Hinrichtung. S. Vestales u. Bd. IV. S. 120 f. Liv. XXII, 57. Ueber die Ernennung der Priester s. Pont. max. 3) Mit der Inspektion über die sorgfältige Erhaltung der sacra hängt ferner die Anordnung des Kalenderwesens zusammen, damit die sacra auch stets an dem richtigen Tage vorgenommen und weltliche Geschäfte nicht an heiligen Tagen vollzogen würden. Die ganze Führung der Zeitrechnung, die Einschaltungen, die Angabe der verschiedenen Arten von Tagen u. s. w. war demnach den Priestern anheimgegeben, s. Bd. I. S. 506 ff. II. S. 63 ff. III. S. 428 ff. IV. S. 1814 ff., allein oft ließen sie sich von persönlichen Rücksichten und Parteizwecken leiten. Censor. 20. pontificum plerique ob odium vel gratiam, quo quis magistratu citius abiret diutiusve fungeretur — plus minusve ex libidine intercalando rem sibi ad corrigendum mandatam ultro depravarunt. Macr. Sat. I, 14. Amm. Marc. XXVI, 1. Suet. Caes. 40. Cic. ad Att. V, 9. 13. ad div. VIII, 6. Hüllmann S. 147—164. Göttling S. 179—184. Dieses Recht war auf das Gerichtswesen von großem Einfluß und verlieh den Patriciern große Vortheile, so lange das ius Flavianum noch nicht veröffentlicht war, s. Bd. IV. S. 631. oben S. 1229. 4) Den pontif. als höchster geistlicher Autorität stand es zu, Entscheidungen und Gutachten (decreta, s. Bd. II. S. 883.) über alle möglichen sakralrechtlichen Verhältnisse abzugeben. Solche decreta wurden auf Veranlassung des Senats oder einzelner Privatleute gegeben, um zweifelhafte, streitige, unklare Dinge zur Erledigung zu bringen. Dion. l. l. *τοῖς τε ἰδιώταις ὁπόσοι μὴ ἴσασι τοὺς περὶ τὰ θεῖα ἢ δαιμόνια σεβασμοὺς ἐξηγηταὶ* (ebenso IX, 40.) *γίγνονται καὶ προφῆται.* Liv. I. I. nec coelestes modo ceremonias sed iusta quoque funebria placandosque

manes ut idem pontifex edoceret, quaeque prodigia — susciperentur atque procurarentur cett.. Or. de har. resp. 7. ita est enim interpretatio illa pontificum, ut iidem potestatem habeant iudicum, und vorher 6. de sacris publ., de ludis maximis, de deorum penatium — cerimoniis — quod tres pontifices statuissent, id semper populo Rom., semper senatui — satis sanctum — satis religiosum esse visum est. Hieraus ersehen wir daß solche decreta von dem Collegium gemeinsam gefaßt wurden und daß drei die Normalzahl eines bindenden Beschlusses war. Zwar heißt es ebendas. religionis explanatio vel ab uno pontif. perito recte fieri potest, aber es folgt sogleich daß dieses durum und iniquum sei. Solche decreta werden in großer Menge und Mannigfaltigkeit (innumerabilia decr. pont. Liv. XXXIX, 16.) erwähnt (ganz allgemein Macrob. Sat. III, 3. inter decreta pontif. hoc maxime quaeritur, quid sacrum, quid profanum, quid sanctum, quid religiosum), z. B. über die Gültigkeit dargebrachter Opfer, Liv. XXXII, 1. XXXVII, 3. XLI, 16. [20.] (in diesen Stellen wird die Wiederholung der feriae Latinae nach dem Gutachten der pont. erwähnt), über procuratio prodigiorum, Liv. I, 20. (überhaupt ob eine Sache portentum sei oder nicht und wie sie vorgenommen werden müsse, gewöhnlich auf Anfrage des Senats), Liv. XXII, 9. XXVII, 4. XXXIV, 45. XXXVII, 3. XXXIX, 22. XL, 37. XLI, 16. (20.), s. Bd. II. S. 1144. Hüllmann S. 107 ff., über die Weihung eines Tempels Liv. XXVII, 25., über den Frevel des Clodius Bd. II. S. 415 f. Hüllmann S. 112 ff. Cic. ad Att. I, 13. Dio Caff. XXXVII, 46., über die öffentlichen Spiele Liv. XXXIX, 5. or. de har. resp. 10., über die Begräbnißfeierlichkeiten und das Sepulcralrecht im Allgemeinen Cic. de leg. II, 23. Liv. I, 20. or. p. dom. 53. Plin. ep. X, 73. Plut. Num. 12. Gruter. p. 518., n. 4. 871., n. 2. Orelli 794., über Eheangelegenheiten, z. B. Wittwentrauer, zweite Ehe, Tac. Ann. I, 10., über Erbschaften (wegen der sacra, s. d. Art.), über die gültige Consekration eines Grundstückes, z. B. über das Haus Cicero's, de har. resp. 6. 7. u. s. w. Durch diese Befugniß hatten die pont. noch mehr als durch die Bestimmung des Kalenders den bedeutendsten Einfluß auf die Bildung des Civilrechts, welches ursprünglich mit dem ius sacrum auf das Engste verbunden war (s. Bd. IV. S. 631.), und die Pontifikalbücher, in welche jene decreta aufgenommen wurden, waren eine Hauptquelle des ältesten röm. Rechts. Pomp. Dig. I, 2, 2. §. 6. omnium harum (legis actionum) et interpretandi scientia et actiones apud collegium pontificum erant. Liv. IX, 46. civile ius repositum in penetralibus pontificum. Val. Max. II, 5, 2. ius civ. per multa secula inter sacra cerimoniasque deorum immortalium abditum solisque pontificibus notum. Dion. X, 1. S. Bd. IV. S. 631. Allerdings sind diese Berichte übertrieben, denn die andern Patricier — außer den Pontifices — trugen doch auch das Ihrige zur Bildung des Civilrechts bei; allein das priesterliche Element im Civilrecht ist jedenfalls ein sehr wichtiges, und das Verhältniß des Civilrechts zum Sacralrecht ist nicht auf eine Wechselwirkung zu beschränken. Vgl. Rubino S. 216 ff. Den engen Zusammenhang des ältesten Civilprozesses mit dem Sacralrecht zeigt die legis actio sacramenti, s. sacramentum. 5) Bei manchen Verrichtungen des Staats- und Privatlebens, welche auf das Sacralrecht basirt waren, war eine persönliche Assistenz der pontif. nothwendig, nämlich a) bei den comitiis calatis (s. Bd. II. S. 546 f.), welche behufs der Inauguration des rex sacrif. und des flamen, s. Bd. II. S. 530 f., oder bei Arrogationen (s. Bd. I. S. 69. Hüllmann S. 81 ff.), bei Abfassung von Testamenten (s. Testamentum) und sacrorum detestatio (s. d. Art.) gehalten wurden. Die comitia calata wurden der gewöhnlichen Ansicht zufolge von den pontif. selbst zusammengerufen und abgehalten (s. Bd. II. S. 546. Göttling, röm. Staatsverf. S. 184.), man könnte aber die Worte des Gell.

XV, 27. quae pro collegio pontificum habentur auch so fassen, daß die weltlichen betreffenden Magistrate die Comitien auf Geheiß der pontif. berufen hätten, worauf dann die Mittheilungen der pont. an die Versammelten erfolgt wären. Becker, röm. Alterth. II, 1. S. 366 f. vertheidigt die Ansicht daß sich das Volk in den comit. calat. ganz passiv verhalten habe. Bei Centuriatcomitien waren die pontif. nur unter gewissen Umständen zugegen, z. B. wenn eine lex sacrata gefaßt wurde, wo der pont. die Formel des Schwurs vorsagte, z. B. Dion. X, 32. Sonst war die Gegenwart der pont. nicht erforderlich, weder bei Curiat- noch bei Centuriatcomitien. b) Bei allen Weihungen war ein pont. nothwendiger Gehilfe des weihenden Magistrats. Gewöhnlich erhielt zu der Widmung eines Altars, Tempels, Hauses u. s. w. ein Dictator, Consul, Prätor, Censor, ausnahmsweise auch ein Aedilis Auftrag, Liv. V, 23. VII, 3. XXXIV, 53. XL, 52. IX, 46. Cic. ad Att. IV, 2. or. p. dom. 52 ff. Dieser forderte dann den pontifex auf: ades, ades, Luculle, Servili, dum dedico domum Ciceronis, ut mihi praeeatis postemque teneatis, p. dom. 52. Praeire hieß nämlich das Vorsprechen der Dedikationsformel, welche der Magistratus ganz ohne Fehler nachsprechen mußte, indem die Handlung sonst ungiltig war, p. dom. 52. 55. Liv. IX, 46. Plin. H. N. XI, 37. Orelli 2494. Dasselbe geschah bei Gelübden (in votis nuncupandis) und Gebeten (precationes u. obsecrationes), wo der pont. dem Magistratus die solennen Worte vorsprach, Liv. IV, 27. XXXI. 9. XXXVI, 2. XLI, 21. XLII, 28. Val. Max. VIII, 13, 2. Suet. Claud. 22. vgl. Liv. XXXIX, 18. Endlich bei Todesweihungen forderte der sich Opfernde den pont. auf: praei verba, quibus me pro legionibus devoveam u. s. w., wie von beiden Deciern erzählt wird (s. Bd. II. S. 877 f.), Liv. VIII, 9. X, 28. Vgl. Flor. I, 13. Liv. V, 41. Hüllmann S. 120 ff. c) Von Privathandlungen wird nur confarreatio und diffarreatio erwähnt, bei denen die pontifices zugegen sein mußten und die Gatten ebenso verbanden als schieden, s. Bd. II. S. 588. (wo jedoch die Anwesenheit des rex sacr. fälschlich angenommen ist) 1021. Beckers Gallus von Rein II. S. 12 ff. 20. d) Die pont. verrichteten sogar Cultushandlungen, wie Opfer u. dgl., wenn der dazu bestimmte Flamen durch Krankheit oder publico munere gehindert war, wie Tac. Ann. III, 58. wenigstens in Beziehung auf den flamen Dialis versichert wird. — V. Verhältniß der pont. zu Senat und Volk. Der Senat als höchste Verwaltungsbehörde überhaupt griff auch in die Sakralverfassung vielfach ein und hatte in äußeren Dingen, z. B. in Beziehung auf die Kosten, allein zu verfügen, s. Senatus. Dem Volk dagegen kam in anderer Weise die Oberaufsicht über die pont. zu, nämlich als dem Inbegriff der höchsten Machtvollkommenheit und der Souveränetät. Ihm sind alle Staatsdiener, weltliche und geistliche, untergeben, ihm steht die Legislation und die höchste Jurisdiktion zu, darum müssen sich auch die geistlichen Behörden Eingriffe und Anordnungen des Volks gefallen lassen, namentlich in Beziehung auf Jurisdiktion, Ernennung u. s. w. So sehen wir daß das Volk Multen erläßt welche von den pontif. auferlegt waren (vgl. S. 196.), s. ob. S. 1886, 2. u. Liv. XL, 40., so hob das Volk die Cooptation auf und führte die Wahl durch das Volk ein (S. 1885.), so ernannte das Volk Richter, um die von den Pontifices über Incest gefällten Urtheile zu reformiren, s. Bd. IV. S. 121. 989., so trat lex Papiria (oben S. 1886, 1.) ein, so zwang das Volk den pontifex trotz seiner Weigerung die Dedikationsformel vorzusprechen, Liv. IX, 46., und sogar die Volkstribunen zwangen die pontif. zu Amtsverrichtungen, Dio Cass. XXXIX, 15. or. p. dom. 45., wobei sie sich jedoch mit Achtung und Anstand benehmen mußten, widrigenfalls das Volk sie strafte, Liv. ep. XLVII. Aus diesen Beispielen ergibt sich wie sehr Dion. II, 73. übertreibt wenn er sagt sie seien ἀνυπεύθυνοι πάσης δίκης τε καὶ ζημίας,

οὔτε βουλῇ λόγον ἀποδιδόντες οὔτε δήμῳ. — VI. Insignien und Dotation s. Sacerdos. Die gemeinsame Kasse hieß arca pontificum, Gruter. p. 765, 5. 383, 4. 652, 8. 827, 2. Orelli 2145. 4549., und der Kasseführer arcarius pont., Symm. ep. I, 68. S. quatuorviri ab aerario pont. — VII. Pont. welche nicht zu dem röm. Collegium gehörten: a) pontif. in den Municipien und Colonien, Orelli 106. 681. 2156. 3420.; auch genannt pont. perpetuus, Or. 3783. 4020., sogar pont. minor 2152., nie aber ein pont. max. außer Rom, Orelli 2149. b) pont. im weitern Sinn als sacerdos eines gewissen Gottes, z. B. Vestae, Solis u. A. Orelli 60. 1151. 2154. 2285., pont. domus Augustae 2158. 216. 616. u. pont. gentis Flaviae 2170. 3672. 3866. Literatur s. bei Pont. max. [R.]

Ueber die Priester der Griechen s. d. A. Sacerdotes.

Pontifex maximus (einigemal schlechtweg pont. genannt, z. B. Liv. I, 32. II, 2.) ist der Präsident des Collegiums der pont. und handelt gewöhnlich im Namen der Andern. I. Geschichtlicher Ueberblick. Von Numa's Zeit bis zu den spätern Kaisern bestand dieses Amt, und zwar seit August stets als Theil der Kaiserwürde, aber gewöhnlich durch ein Scons. übertragen, Suet. Claud. 22. Vit. 11. Tit. 9. Tac. Hist. II, 91. Dio Cass. LIII, 17. Capit. Macrin. 7. Lampr. Sev. Al. 8. Vop. Prob. 12. Plin. Ep. X, 73. Orelli 643. u. auf zahlreichen Münzen, Rasche lex. rei num. h. v. III, p. 1712—1758. Sogar mehrere christliche Kaiser führten diese Titel, z. B. Gratian (vgl. Zos. IV, 36.), wohl auch Constantinus, Orelli 1080. v. Dal. diss. IX. inserv. illustr. antiq. Amst. 1702. Bostus de pont. max. imperat. Christian. Jen. 1656. u. in Gräv. thes. V. Spanhem. de usu et pr. num. T. II. p. 413—424. J. B. de la Bastie, du souverain pontif. des emp. Rom. in Mém. de l'acad. XII. p. 355—427. XV. p. 38—144. J. Bouhier, sur le grand pontif. des emp. R. Dijon 1742. Einer der spätesten pont. max. war wohl Q. Aurel. Symmachus. — II. Wahl und Erfordernisse. Die Wahl derselben geschah schon früh durch das Volk in den Tributcomitien (so Nieuport, Schwarz, Gruchius u. A.; dagegen Ruhnken, Ernesti, Eichstädt sprechen mit Unrecht für Centuriatcom.), s. Bd. II. S. 548. Starb der pont. max. so wurde zuerst ein pont. in das Collegium ernannt und dann erst aus demselben ein pont. max. gewählt, Liv. XXXIX, 46. XL, 42. vgl. XXV, 2. 5. (falsch Ruperti, röm. Alterth. II. S. 237.). Die Wahl war allemal auf Lebenszeit, wie bei allen pontif., Suet. Oct. 31. App. b. c. V, 131. Dio Cass. XLIX, 15. Cassiod. var. VI, 2. Der erste plebejische pont. max. war Tib. Coruncanius, s. Bd. II. S. 722. Gewöhnlich waren es Männer welche die höchsten curulischen Würden bekleidet hatten, später nahm man auch jüngere Männer dazu, Aur. Vict. 63. Liv. XXV, 5. Suet. Caes. 13. Ebenso gestattete man später dem pont. max. weltliche Aemter zu bekleiden; so war Licin. Crassus pont. max. und Consul, Liv. Ep. LIX. Oros. V, 10., ja er wagte es Italien zu verlassen und in den Krieg nach Asien zu ziehen, was vorher nie vorgekommen war, Liv XXVIII, 38. Dio Cass. fragm. LXII. Daß der p. m. eine unbescholtene Frau haben mußte wird als ein Gesetz aus Plin. Pan. 83. geschlossen, und daß er sich nicht zweimal verheiraten durfte sagt Tertull. exh. ad cast. B. monog. 17. de praescript. 40. Es war ihm nicht gestattet sich durch Berührung eines Leichnams zu beflecken, Sen. ad Marc. 15. Serv. ad Virg. Aen. IV, 500. VI, 64. Vgl. Dio Cass. LIV, 28. — III. Gewalt und Amtsbefugniß. Zwar heißt der p. m. bei Fest. v. ordo sacerd. p. 185. iudex atque arbiter rerum divinarum humanarumque und Paul. v. pont. max. p. 126. maximus rerum quae ad sacra et religiones pertinent iudex und vindex contumaciae privatorum magistratuumque u. Dion. III, 36. ἁπάντων τῶν ἱερῶν ἡγεμονίαν ἔχων, auch aus Liv. I, 20. u. Plut. Num. 9. könnte man auf seine

selbständige Stellung schließen; allein die genannten Schriftsteller beziehen auf den pont. max. was von dem ganzen Collegium gilt. Der pont. m. vollzog die von seinem Collegium gefaßten Beschlüsse (z. B. pro collegio respondit, or. p. dom. 53. Liv. IV, 44. XXXIV, 44. ex auctoritate collegii), und befragte er seine Collegen nicht so mußte er sich die Demüthigung gefallen lassen daß das Collegium gerade entgegengesetzt entschied und den Beschluß seines Präses umstieß, wie es Liv. XXXI, 9. erzählt wird. In solchen Fällen welche das Collegium schon früher einmal entschieden hatte oder welche auf einer gesetzlichen Bestimmung beruhten oder wo ein Aufschub unmöglich war entschied der pont. max., wie sich von selbst versteht, auf der Stelle und ganz selbständig. Auch scheint der pont. m. in einigen Punkten von jeher ziemlich unbeschränkt haben handeln zu dürfen, nämlich 1) in der Bestrafung der Vestalinnen, Liv. IV, 44. Was die Wahl der Vestalinnen und der nicht durch das Volk oder durch Cooptation zu ernennenden Priester betrifft so ist es ungewiß ob der pont. max. sein Collegium befragen mußte. Nach Liv. XXVII, 8. XL, 42. scheint es nicht der Fall gewesen zu sein, und es hat das Ansehen daß der pont. m. ihm tauglich scheinende Männer sogar wider deren Willen zu solchen Stellen wählen durfte. 2) Die Abfassung der Annales maximi (Bd. I. S. 485.) stand nach Cic. de orat. II, 12. de leg. I, 2. Cato bei Gell. II, 28. dem pont. m. allein zu, dagegen spricht Macrob. III, 2. von mehreren pontif., Diomed. bei Putsch. p. 480. nennt pontifices und scribae, was allerdings auch das Wahrscheinlichere ist. Der pont. m. redigirte nur, die Andern lieferten aber Beiträge, C. F. Elvers, de clariss. monum. Rostoch. 1835. I. p. 7—16. Becker, röm. Alterth. I. S. 4—11.— IV. Insignien und Dotation f. Sacerdos, über die Amtswohnung des pont. m. f. Regia. — Liter.: J. Guther. de vet. iure pontif. urbis Rom. Paris 1612. und in thes. Graev. V. B. G. Struve antiq. rom syntagm. Jen. 1707. p. 566 ff. Noris, cenotaph. Pisana I. c. 5. Beaufort, la republ. rom. I, 3. D. Ruhnken, in antiq. rom. lectt. ed. Eichstad. Jen. 1822. IV. K. D. Hüllmann, ius pontificium der Römer. Bonn 1837. u. Recens. von Huschke in Richters krit. Jahrbb. Lpzg. 1837. S. 395—421. Rubino, Untersuch. üb. röm. Verfass. Cassel 1839. I. S. 202—227. (daß die pont. erst nach Vertreibung der Könige einen allgemeineren Beruf erhalten und daß sie unter den Königen die Ceremonien selbst zu verwalten gehabt hätten). Göttling, Gesch. der röm. Staatsverf. S. 173—186. Walter, Gesch. des röm. Rechts I. S. 171 ff. und bes. J. A. Ambrosch, Studien und Andeutungen, Bresl. 1839. I. [R.]

Pontificii libri, auch pontificum und pontificales l. genannt, waren die Hauptquelle des ius sacrum und für die älteste Zeit auch des Privatrechts. Ihr Ursprung wird auf Numa Pompilius zurückgeführt, Liv. I, 20.: eique (pontifici) sacra omnia exscripta exsignataque attribuit (Numa), quibus hostiis, quibus diebus, ad quae templa sacra fierent. Dion. II, 63. Die Bücher des Numa sollte der Schreiber Terentius wieder aufgefunden haben, Plin. H. N. XIII, 27. (13.) Liv. XL, 29. Val. Max. I, 1, 12. Lactant. I, 22. Aug. civ. dei VII, 34. Plut. Num. 22., und die Sache ist nicht so ganz unglaublich als sie gewöhnlich genommen wird. S. Hartung, Rel. d. Röm. I. S. 214 f. Ancus Marcius veranlaßte den pontifex max. einen Theil der Verordnungen Numa's, so weit sie die sacra publica betrafen, zu veröffentlichen, Liv. I, 32. Dion. III, 36., und der pont. max. Papirius sollte ein Buch daraus gemacht haben, f. Bd. IV. S. 660 f. Durch das ius Flavianum (Bd. IV. S. 639 f.) wurde ein anderer Theil bekannt, das Uebrige aber blieb noch längere Zeit ausschließliches Eigenthum der pontif., bis sie in den letzten Zeiten des Freistaats kein Geheimniß mehr daraus machten, und manche Gelehrte schrieben nun über das ius pontificium,

z. B. Serv. Sulpicius, Trebatius, Capito, Labeo, Massurius Sabinus u. A. Gell. I, 12 IV, 6. VI, 12. — Der Inhalt der Pontifikalbücher war sehr reich und manchfaltig, doch mögen sie in mehrere Hauptabtheilungen zerfallen sein. Eine solche bildeten die indigitamenta (Bd. IV. S. 147.), ein anderer Theil handelte von den heiligen Ceremonien, Opfern und Opferstätten, wie viele Fragmente zeigen, Serv. ad Virg. Georg. I, 272 (über die Ferien). 344. Aen. IX, 641. Fest. v. opima spolia p. 189. M. v. tesca p. 356. Varro l. l. V, 98. Gell. XIII, 22. Vielleicht umfaßte dieser Theil die libri sacrorum, wie sie Serv. ad Virg. Ecl. VII, 3., oder libri ceremoniarum, wie sie Tac. Ann. III, 58. nennt. Hierin waren auch viele Formulare enthalten, z. B. das carmen quo evocari solebant Dii tutelares, die devotiones, Macrob. Sat. III, 9. rc. Andere Bücher handelten de sacerdotibus publicis, Gell. X, 15., welche durchaus nöthig waren, denn wie hätten die Pontifices die andern geistlichen Diener beaufsichtigen können, wenn sie nicht bestimmte Satzungen über deren Rechte und Pflichten gehabt hätten. Die responsa und decreta pontif. mögen, wie auch die meisten civilrechtlichen Bescheide, in den sogen. commentarii pontificum Platz gefunden haben (oder comment. sacrorum pontificalium), denn diese enthielten wahrscheinlich die von den Pontifices bewirkten späteren Aufzeichnungen, sowohl Rechtsfälle umfassend als Erläuterungen u. s. w. Mehrere Stellen sprechen für diese Ansicht, z. B. or. p. dom. 53. Cic. Brut. 14. Dagegen hat comm. pont. bei Liv. IV, 3. VI, 1. eine ganz allgemeine Bedeutung, wie libri pontif. Die Stelle bei Plin. H. N. XVIII, 3. hat nichts Entscheidendes und kann auf beides bezogen werden, ebenso Fest. v. recto fronte p. 286. v. malluvium p. 161. v. nectere p. 165. — Das Verbot einen Selbstmörder zu beerdigen wird aus den libri pont. erwähnt von Serv. ad Virg. Aen. XII, 603., die Provokation der ältesten Zeit von Cic. de rep. II, 31. Allgemeine Erwähnungen s. Cic. de or. I, 43. Hor. Epist. II, 1, 27. u. A. — Liter.: C. F. Elvers, de clariss. monum. spec. 1. Rostoch. 1835. §. 5. p. 9—16. Becker, röm. Alterth. I. S. 11 ff. Niebuhr, Vorträge üb. röm. Gesch. von Isler, Berlin 1846. I. S. 10. [R.]

Ti. Pontificius, Volkstribun 274 d. St., 480 v. Chr., betreibt die lex agraria, indem er sich der Aushebung widersetzt (vgl. Liv. II, 44. Dionys. IX, 5.). [Hkh.]

Pontii. — 1) **Pontius Cominius**, der römische Jüngling der sich zur Zeit da die Stadt von den Galliern eingenommen war (364 d. St., 369 v. Chr.) mit Lebensgefahr von dem Heere zu Veji auf das Capitol begab, um die Einwilligung des Senates zu der Berufung des Camillus aus Ardea zu holen (Liv. V, 46. vgl. App. Celt. 4. 5. und die Ausll. Gell. N. A. XIV, 2.).

2) **C. Pontius Herennius** (Cic. Cato mai. 12, 41. C. Pont., Liv. IX, 3. Pont. Her.), Vater des Folgenden, rieth nach Livius (l. l. vgl. App. Samn. 4.), die bei Caudium gefangenen Römer entweder sämmtlich unverletzt zu entlassen oder sämmtlich niederzumachen; soll nach Cicero (l. l.) mit Archytas zu Tarent verkehrt haben.

3) **C. Pontius**, der Samnitenfeldherr der die Römer bei Caudium überwand, 433 d. St., 321 v. Chr. (Liv. IX, 1 ff. App. Samn. 4. vgl. Sp. Postumius Albinus), ward selbst im J. 462 (292) von Qu. Fabius Maximus Gurges und dessen Vater besiegt und als Gefangener zu Rom enthauptet (vgl. Bd. III. S. 399. u. zu den dortt. St. Plut. parall. min. 3.). Ein Wort das er zur Ehre der Römer seines Zeitalters gesprochen haben soll, welches man ihm aber offenbar erst später in den Mund legte, wird von Cic. de Off. II, 21, 75. angeführt.

4) Pontius, nach Cicero bei Macrob. II, 12. (vgl. Cic. de Fato, fragm. p. 235. Or.) Freund des jüngeren Africanus.

5) Pontius Aufidianus, röm. Ritter, tödtete seinen Sklaven der die Keuschheit seiner Tochter an den Fannius Saturninus verkauft hatte, zugleich mit der Tochter (Val. Max VI, 8, 3.). Vgl. Varro R. R. II, 9, 6., wo ein P. Aufidius Pontianus aus Amiternum genannt ist.

6) Pontius, von P. Cernius, der ihn im Ehebruch ertappte, castrirt (Val. Max. VI, 1, 13.).

7) T. Pontius, ein wegen seiner Stärke berühmter Centurio (Cic. Cato mai. 10, 33.), wie es scheint Zeitgenosse des Lucilius und Sabiner (vgl. Lucil. bei Cic de Finn. I, 3, 9.).

8) Pontius Telesinus, samnitischer Heerführer im Bundesgenossenkriege, der nach dem Tode des Pompädius Silo (666 d. St., 88 v. Chr.) den Oberbefehl übernahm (vgl. Bd. IV. S. 1595.), schloß sich später an Cinna und den jüngeren Marius an und erlag dem Sulla in der Schlacht vor der porta Collina, 672 d. St., 82 v. Chr. (Bd. IV. S. 1596., vgl. Lamponius, S. 750).

9) Pontius Telesinus, Bruder des Vorigen, flüchtete sich 672 nach der Schlacht bei Sacriportum mit dem jüngeren Marius nach Präneste und endigte gleich diesem, als die Stadt sich ergeben hatte, durch freiwilligen Tod (Bd. IV. S. 1596 f.).

10) Pontius Lupus, römischer Ritter und berühmter Sachwalter, der auch nachdem er blind geworden die Geschäfte des Forums mit dem gleichen Eifer betrieb (Val. Max. VIII, 7, 5.), vielleicht identisch mit L. Pontius, Zeitgenossen des Sulla (Augustin. civ. D. II, 24.).

11) L. Pontius, einer der Gläubiger des P. Varius von dem man glaubte er werde magister (auctionis, vgl. Bd. IV. S. 1427.) werden wenn es zum Gante käme (Cic. ad Att. I, 1, 3., 689 d. St., 65 v. Chr.), vielleicht Vater des Folgenden.

12) L. Pontius, in Campanien begütert, und namentlich Besitzer eines Trebulanum, in welchem Cicero öfters einkehrte (vgl. ad Att. V, 2, 1. 3, 1. 4, 1. VII, 2, 2. 3, 12.), sowie eines Neapolitanum, welches später durch Cäsar in die Hände der Servilia kam (ad Att. XIV, 21, 3. Pontii Neapolitanum a matre tyrannoctoni possideri, vgl. Bd. IV. S. 518.). Aus dem letzteren Umstande ist zu schließen daß er mit Pontius Aquila identisch war, der als Volkstribun den Cäsar beleidigte, indem er bei seinem Triumphe (nach der Rückkehr aus Spanien, 709 d. St., 45 v. Chr., vgl. Pighius Annal. III. p. 460. u. Julii, Bd. IV. S. 476.) vor dem an den Sitzen der Tribunen vorbeiziehenden Imperator sitzen blieb (Suet. Caes. 78.). Im folgenden Jahre Mitverschworener gegen den Diktator (App. II, 113. vgl. Dio XLVI, 38.) kämpfte Aquila im J. 711 (43) als Legate des Dec. Brutus im mutinensischen Kriege (Dio l. l. vgl. 40., wonach er zur Ausrüstung der Truppen des Decimus bedeutende Summen aus eigenen Mitteln aufwandte) und siegte bei Pollentia über T. Munatius Plancus (s. ob. S. 208, 10.), fand aber in der Hauptschlacht vor Mutina gleich dem Cos. Hirtius (Bd. III. S. 1383. unt.) seinen Tod (Dio 40. Cic. ad Fam. X, 33, 4. Pseudocic. ad Brut. I, 15.), worauf der Senat ihm eine Ehrensäule setzen ließ (Dio l. l.).

13) Pontius Titinianus, des Titinius Sohn (von einem Pontius adoptirt), begab sich im J. 705 (49) aus Furcht in das Lager des Cäsar zu Brundisium (Cic. ad Att. IX, 19, 2. vgl. 18, 2.).

14) Pontius, Centurio des Cäsar, und als solcher von Scipio, dem Schwiegervater des Pompejus, gefangen genommen, erklärte lieber sterben als unter Pompejus dienen zu wollen (Val. Max. III, 8, 7.).

15) Pontius, Spielgenosse des Antonius (Cic. Phil. XIII, 2, 3.).

16) **Pontius Pilatus**, Procurator von Judäa, unter welchem Christus gekreuzigt wurde (Tac. Ann. XV, 44.; vgl. über seine Händel mit den Juden Jos. Ant. Jud. XVIII, 4 f. B. Jud. II, 14 f. Phil. leg. p. 1033 f. ed. Par. 1640. Hieron. Chron.), ward im J. 36 n. Chr. in Folge einer Anklage der Samaritaner bei dem Statthalter von Syrien Vitellius seiner Stelle entsetzt, die er 10 Jahre bekleidet hatte (Jos. Ant. XVIII, 5.), und soll sich in der Folge (nach Oros. VII. 5. aus Furcht vor dem Zorne des Caligula) selbst den Tod gegeben haben (Eus. H. eccl. V, 7. vgl. Chron., wo sein Tod in das J. 40 n. Chr. gesetzt ist).

17) **C. Pontius Pelignus**, legatus propr. zur Zeit des Tiberius, nach der Grabschrift zu Brixia bei Grut. p. 457, 4.: D. M. C. Pontio C. Fil. Peligno (wie für Paligno zu lesen ist, vgl. Grut. p. 200, 6.) Trib. M(il.) Leg. XIIII. Gem(inae, vgl. Bd. IV. S. 893.), Q(uaestori), Cur(atori) Locor. Public. (vgl. Orelli n. 3382.) Iterum, Aed. Cur., Legato Pro Pr. Iterum Ex S. C. Et Ex Auctorit. Ti. Caesaris.

18) **C. Pontius Nigrinus**, Cos. mit Cn. Acerronius Proculus 37 n. Chr. (Tac. Ann. VI, 15. C. Pont., Dio LVIII, 27. *Ποντίου Νιγρίνου*, LIX, 6. *Νιγρίνου*, vgl. Suet. Tib. 73. C. Pontio Nigro, Inschrift bei Grut. p. 18, 8. Pontio Nigrino, Var. Nigro), wahrsch. identisch mit C. Pontius, Legaten des Caligula bei Plin. H. N. XXXV, 3.

19) **Pontius Fregellanus**, als Mitschuldiger (stuprorum minister) der Albucilla des Senatorranges verlustig erklärt, 37 n. Chr. (Tac. VI, 48.).

20) **Pontia Postumia**, von Octavius Sagitta entehrt und getödtet, 58 n. Chr. (vgl. Oct., ob. S. 847.).

21) Ein **C. Telesinus**, Cos. unter Nero 66 (Dio LXIII, 1., vgl. ob. S. 581.) wird von Neueren fälschlich C. Pontius oder nach Tac. XVI, 14. (Luc. Teles.) L. Pontius Teles. genannt (vgl. ob. Nr. 8. 9.), heißt aber nach der Inschr. bei Gruter. p. 1102, 4. C. Lucius (oder Luccius, vgl. p. 1148, 6.) Telesinus.

22) **Pontia**, Mörderin ihrer eigenen Kinder (vgl. Petronii, 14. S. 1406.).

23) **Pontius**, Freund des jüngeren Plinius (vgl. die Briefe an ihn, V, 15. VI, 28. VII, 4.).

24) **M. Pontius**, oder wie er auf der Inschr. bei Gruter. p. 457, 2. mit doppelten Namen heißt, M. Pontius M. F. Pup(inia tribu) L. Aelianus Larcius Sabinus, begann dieser Inschr. zufolge seine Laufbahn unter Hadrian, kämpfte unter Mark Aurel mit Auszeichnung in dem armenischen und parthischen, sowie im germanischen Kriege, verwaltete sofort die Provinzen Unter- und Oberpannonien, sowie Syrien, und ward für seine Verdienste durch eine statua (habitu civili) belohnt die ihm der Senat auf Antrag des Kaisers in foro Traiani setzte. [Hkh.]

C. Pontilius, Heerführer der Italer im Bundesgenossenkriege unter C. Papius Mutilus (App. b. c. I, 40., wo Andere *Ποντίδιος* lesen, vielleicht aber *Πόντιος* zu lesen ist, vgl. Pontii, 8. 9.). [Hkh.]

C. Pontinius (Varr. bei Cicero Pomptinius, oder Pomptinus), Legate des M. Crassus im Sklavenkriege, 683 d. St., 71 v. Chr. (Frontin. Strat. II, 4.), Prätor im Consulatsjahre des Cicero 691, 63 (Cic. Catil. III, 2, 5. 6. pro Flacco 40, 102. Salust. Cat. 45.) und Proprätor im transalpinischen Gallien 692 und in den folgenden Jahren (nach Pighius Annal. Rom. III. p. 356. bis zum J. 695, wo er den Qu. Metellus Celer zum Nachfolger erhalten haben soll, vgl. jedoch hiegegen Caecilii, 15. Bd. II. S. 27.), kämpfte gegen die Allobroger und insbesondere gegen Catugnatus (Bd. II. S. 220.) theils durch seine Legaten theils persönlich (Dio XXXVII, 47 f. Liv. CIII. Cic. de prov. cons. 13, 32. Schol. Bob. in Vatin. p. 322. Or.) und verlangte nach seiner Rückkehr zu triumphiren (Cic. in Pison. 24, 58.,

699 d. St.), ward aber längere Zeit daran gehindert und setzte seine Absicht erst gegen Ende des J. 700 (54) durch den Cos. App. Claudius (ad Att. IV, 16, 12. ad Qu. fr. III, 4, 6. vgl. ad Fam. III, 10. 3.) und den Prätor Servius (Sulpicius) Galba (Dio XXXIX, 65. vgl. Cic. ad Qu. fr. I. l.) gegen die Prätoren Cato und Servilius und den Volkstribunen Qu. Mucius Scävola (ad Att. u. ad Qu. fr. II. ll.) durch. Im J. 703 (51) begleitete er den Cicero als Legate nach Cilicien (vgl. ad Att. V, 1, 5. 4, 2. 5, 1. 6, 1. 8, 1. 10, 1. 11, 4. ad Fam. XV, 4, 9.), kehrte aber (verabredeter Maßen, ad Att. VI, 3, 1.) früher als jener zurück (ad Fam. II, 15, 4. III, 10, 3. vgl. ad Att. V, 21, 9. rapit hominem Postumius Romam, fortasse etiam Postumia, wobei wohl an ein zärtliches Verhältniß zu denken ist). [Hkh.]

Pontinus (*Ποντῖνος*), Fluß und Berg in Argolis bei Lerna mit einem Heiligthum der Athene Saitis, Paus. II, 36, 8. Vgl. Leake Morea II. p. 338. 473. Boblaye Recherches p. 47. Roß Reis. im Pelop. I. S. 148. 152. [West.]

Πόντιος, Beiname des Poseidon (Hom. II. XXI, 3.) und des Glaukos (Athen. VII, 296. b.). [Pfau.]

Ποντομέδων, Meerbeherrscher, Beiname des Poseidon (Pind. Ol. VIII, 41.). [Pfau.]

Ποντομέδουσα, Name einer Nereide (Apollod. I, 2, 7.). [Pfau.]

Ποντοπόρεια, Meerdurchwandlerin, Name einer Nereide (Hesiod. Th. 256.). [Pfau.]

Pontus (*Πόντος*), 1) Sohn der Gäa und von dieser wieder Vater des Nereus, Thaumas, Phorkys, der Keto und Eurybia (Hesiod. Th. 132. 233 ff. Apollod. I, 2, 6.); wird auch ein Sohn des Aether und der Erde genannt (Hyg. praef. p. 7. Scheff.) und ihm zum Theil eine andere Nachkommenschaft zugeschrieben (ib. p. 8. u. 9.). Von Mare (*θάλασσα*) wird Pontus bei Hygin (praef. p. 8.) bestimmt unterschieden, indem solches als Weib ihm zur Gemahlin gegeben wird. [Pfau.]

2) ὁ *Πόντος* (als eigenes Land zuerst erwähnt von Xen. Anab. V, 6, 15.) nannte man in späterer Zeit das nordöstlichste Land Kleinasiens, welches früher noch keinen allgemeinen Namen hatte, nach dem dasselbe an seiner Nordküste bespülenden Pontus Euxinus. Dieses (von Scylax p. 32 f. Strabo XII, p. 540 ff. Ptol. V, 6. Arrian. Peripl. P. Eux. p. 16 ff. Marcian. p. 73 f. Anon. Per. P. Eux. p. 9 ff. Mela I, 19. Plin. V, 3. 4. Hierocl. p. 701 ff. u. A. genauer beschriebene) Land zog sich als ein langer und schmaler, nur im W. zu etwas größerer Breite anwachsender Streifen vom Halys bis zum Phasis längs der Küste des eben genannten Meeres hin und grenzte in seiner größten Ausdehnung als röm. Provinz (s. unt.) an folgende Nachbarländer: in W. (wo der Halys die Grenze bildete) an Paphlagonien und Galatien, in S. (wo es theils der Antitaurus theils der Paryadres begrenzte) an Galatien, Cappadocien und Kleinarmenien, in O. (wo es am Phasis endigte) an Colchis und Großarmenien, so daß es die heut. türkischen Paschaliks Trebizond und Siwas umfaßte. Obgleich es von hohen und rauhen Gebirgen eingeschlossen wurde, die auch mehrere Zweige durch das Land selbst aussendeten, so war es doch in seinen ebneren Küstenstrichen und in seinen westlichern Theilen ungemein fruchtbar (Strabo XII, p. 548.) und lieferte namentlich eine Menge des trefflichsten Obstes (Kirschen, die bekanntlich von dort zuerst nach Europa verpflanzt worden sein sollen, vgl. jedoch Bd. II. S. 271.), Aepfel, Birnen (Strabo I. l.). Die übrigen Produkte des Pflanzenreichs waren Getreide, besonders guter Weizen (Theophr. h. pl. VIII, 4, 3. 5.), Hirse (Strabo XII, p. 547.), Oliven (Strabo XII, p. 546.), vieles Holz (Theophr. h. pl. IV, 5, 5. Strabo I. l.), Buchsbaum (Strabo XII, p. 545.), Wermuth (Theophr. h. pl. IX, 17, 4. Plin. XIV, 16, 19.),

Aconitum (Eisenhut, Theophr. h. pl. IX, 16, 4. Strabo XII, p. 543.) u. s. w. Aus dem Thierreich werden besonders Bienen (Xen. Anab. IV, 8, 16.), Seeottern und Biber genannt (Strabo III, p. 163.), so daß Honig (Xen. Anab. IV, 8, 20. Strabo XII, p. 549. vgl. Dioscor. II, 103. und Plin. XXI, 13, 45.), Wachs und Bibergeil (Strabo III, p. 163.) wichtige Handelsartikel daselbst waren. Auch war das Land reich an Wild (Strabo XII, p. 548.). Das Mineralreich lieferte namentlich eine reiche Ausbeute an Stahl und Eisen (Xen. Anab. V, 5, 1. Strabo XII, p. 549. Steph. Byz. v. Χάλυβες. Eustath. ad Dion. v. 766. Plin. VII, 56, 57. Ammian. XXII, 8.) und Salz (Strabo XII, p. 546. 560 f.). Die Hauptgebirge des Landes waren der Paryadres, und östlich davon der Scoedises, Scydises oder Scordiscus, ein Paar zusammenhängende Zweige des Antitaurus im SO. des Landes, welche die Verbindung dieses Gebirges mit dem Caucasus bilden helfen und von welchen der Erstere die Nebenzweige Lithrus und Ophlimus gegen N. sendet, welche nordwestlich von Amasia die große und fruchtbare Landschaft Phanaröa begrenzen (Strabo XII, p. 556.). Einzelne Berge waren τὸ ἱερὸν ὄρος (Apollon. II, 1015. mit Schol. Arrian. Peripl. p. 13), 100 Stad. westlich von Trapezus (Schol. Apollon. l. l.), der als Vorgeb. ins Meer ausläuft (noch jetzt Cape Yoros oder Jorß, vgl. Hamilton Res. I. p. 159.) und der Teches, südöstlich von Trapezus. Die von diesen Gebirgen gebildeten Vorgebirge waren in der Richtung von W. nach O. das Prom. Heracleum, die östliche Spitze des Amasenischen Meerbusens, Jasonium und Zephyrium. Diese Landspitzen bilden auch zwei große Meerbusen, den Sinus Amisenus, der von den Mündungen des Halys östlich bis zum Prom. Heracleum reicht und in welchen der Iris mündet (Plin. VI, 2, 2.), und den Sinus Cotyoraeus (Anon. p. 12. vgl. Strabo XII, p. 548.), den mehr lang gestreckten als tiefen Busen zwischen dem Vorgeb. Jasonium in W. und der Landspitze bei Hermonassa in O. (j. Golf von Burlu). Den südlichen Grenzgebirgen entquellen eine Menge von Strömen und Flüssen, nämlich ebenfalls von W. nach O. der Halys, Lycastus, Chadisius (Marcian. p. 74. Anon. p. 19. Plin. VI, 3, 3.), die Westgrenze des Gefildes von Themiscyra (Steph. Byz. p. 708.), 100 Stad. westl. vom Iris in den Sinus Amisenus mündend, Iris mit dem westlichen Nebenflusse Scylax und dem östlichen Lycus, Thermodon, Beris (Arrian. p. 16. Anon. p. 11.), nach Arrian 90, nach dem Anon. aber minder richtig nur 60 Stad. von Thermodon (j. Melitsch Chai, Hamilton I. p. 280 f.), Thoaris, Oenius, Phigamus, Sidenus, Genetes (vgl. Bd. III. S. 692. und mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 417.), Melanthius, Pharmatênus, Hyssus (Arrian. 6.), 180 Stad. östlich von Trapezus, mit einem Hafen an seiner Mündung (ohne Zweifel der heut. Sourmoun, da der Hafenort Hyssos nach dem Anon. p. 13. später Σουσάρμια, und nach Procop. B. Goth. IV, 2. Σουσούρμαινα hieß), Ophis oder Ophius, der Ψυχρὸς ποταμός (Arrian. p. 6. u. Anon. p. 14.), 30 Stadien vom vorigen, und der Καλὸς ποτ. (Arrian. u. Anon. ll. ll.), wieder 30 Stad. vom vorigen, der Ascûrus, Adiênus, Zagatis, Prytanis, Pyxites, Archabis, Apsarus, Acampsis (Xen. Anab. IV, 8, 2. Arrian. p. 7. Plin. VI, 4, 4. Procop. B. Goth. IV, 2.), einer der größeren Flüsse des Landes, der nach Procop. l. l. zwischen Trapezus und Armenia Minor auf dem Armenischen Gebirge entspringt, erst einen östlichen, dann nördlichen und zuletzt westlichen Lauf hat und an der Westgrenze der Lazi mit solcher Gewalt ins Meer stürzt daß er eben davon seinen griech. Namen hatte, denn bei den Eingebornen hieß er Boas (vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. II. S. 98. Note 19.; j. Tichorak, Tschoraka, auch Bitumi), Bathys, Acinasis, Isis, Mogrus und der Grenzfluß Phasis. Von Landseen ist blos die Stiphane Palus zu erwähnen. Das Land wurde von einer Menge sehr verschiedenartiger, theils

größerer theils kleinerer Völkerschaften bewohnt, nach welchen auch früher, ehe dasselbe seinen allgemeinen Namen bekam, die einzelnen Theile benannt wurden. Die bedeutendsten darunter waren gleichfalls in der Richtung von W. nach O. die (auch über Cappadocien verbreiteten) Leucosyri zwischen dem Halys und Iris, die Tibarĕni östlich vom Iris und dem Amisenischen Meerb., die Chalybes (später Chaldaei) um den Sinus Cotyoräus her, die Mosynoeci um Cerasus und Pharnacea her, mit den ihnen unterworfenen wilden Heptacomĕtae auf dem Scödises, die Drilae südlich von Trapezus, die Bechīres oder Bechiri in der Gegend von Trapezus, die Byzĕres oder Buzēri, Colchi, Macrōnes, Māres, Taochi (später Tzanni, Sanni) und Phasiani. Diese Völkerschaften, unter denen sich schon frühzeitig (seit der Mitte des 7ten Jahrh. v. Chr.) griechische Colonisten angesiedelt und blühende Pflanzstädte an der Küste gegründet hatten (s. Pontus Euxinus), gehörten (nachdem sie schon Ninus sich unterworfen haben sollte, vgl. Ctesias ap. Diod. II, 2.), wenigstens dem Namen nach zum persischen Reiche (Herod. III, 94. VII, 77 ff.), waren aber zu Xenophons Zeiten so gut als unabhängig von demselben, und lebten unter eigenen Fürsten oder Stammhäuptern in häufigen Fehden mit den griech. Colonisten. Später jedoch, unter Artaxerxes II., gelang es im J. 363 dem Satrapen von Phrygien, Ariobarzanes, sich mehrere derselben zu unterwerfen und ein selbständiges Reich in jenen Gegenden zu gründen (Diod. XV, 90.), welches sein Sohn Mithridates II., ein Zeitgenosse Alexanders des Gr. (seit 337 Regent), durch geschickte Benutzung der günstigen Zeitverhältnisse während der Kämpfe der Diadochen vom Kastell Cimiata in Paphlagonien aus (Strabo XII, p. 562.) ansehnlich vergrößerte (Diod. XVI, 40. XIX, 40. Plut. Demetr. 4. Appian. Mithr. 9. 112.). Auf ihn folgten Mithridates III. (302), IV. (265), Pharnaces I. (184), Mithrid. V. (157), VI. (123), unter welchem das pontische Reich seine höchste Blüte, aber auch seinen Untergang fand. S. die einz. Artt. Pompejus vereinigte im J. 65 den mittlern Theil des pont. Reichs auf der Westseite des Iris bis nach Ischiopolis und im Innern bis zur Grenze Cappadociens hin als einen Theil der Provinz Bithynien mit dem röm. Reiche (Dio Cass. XLII, 45. Strabo XII, p. 541. 543. Vellej. II, 38. Liv. Epit. CII.), während er andere Theile an Fürsten Asiens verschenkte. Den westlichsten Theil zwischen dem Halys und Iris erhielt Dejotarus (Strabo XII, p. 547. Dio Cass. XLI, 63. XLII, 45.), und dieser Landstrich hieß nun Pontus Galaticus (Ptol. V, 6, 3. 9.). Die Colchier und andere benachbarte Völker am südöstlichsten Ende des Pontus Eux. erhielten einen eigenen König in der Person des Aristarchus (Appian. Mithr. 114. Eutrop. VI, 14.); die taurische Halbinsel aber nebst dem unmittelbar daran stoßenden Landstriche ließ man dem verrätherischen Sohne des Mithridates, Pharnaces II., unter dem Namen eines bosporanischen Königreichs (Appian. Mithr. 110—113. Liv. l. l. u. A. Vgl. oben S. 1435.). Der mittlere Theil des Landes vom Iris bis Pharnacia wurde später durch Antonius dem Sohne des Pharnaces, Polemo (oben S. 1793.), zuertheilt, und erhielt nun den Namen Pontus Polemoniacus (Ptol. V, 6, 4. 10. Eutrop. VII, 9. Aur. Vict. Caes. 15. Vopisc. Aurel. 21. u. s. w.), der ihm auch blieb als er längst mit dem röm. Reiche vereinigt war (Dio Cass. XLIX, 44. vgl. mit Strabo XI, p. 499.), der östlichere aber, der ebenfalls diesem Polemo unterworfen gewesen war, kam mit der Hand seiner Wittwe Pythodoris in Besitz des Königs Archelaus von Cappadocien und hieß nun Pontus Cappadocius (Ptol. V, 6, 5.). Im Pontus Polemoniacus folgte der Pythodoris ihr Sohn Polemo II., der sein Reich freiwillig an Nero abtrat (Sueton. Ner. 18. Aurel. Vict. Caes. 5. Eutrop. VII, 14 und oben S. 1793.), welcher nun (nach Aurel. Vict. im ersten Quinquennium, nach Euseb. Chron. aber im elften Jahr seiner Regierung) Pontus zur römischen

Provinz machte, die später unter Constantin dem Gr. wieder in zwei Theile zerlegt wurde, von welchen der westlichere (der ehemalige P. Galaticus) zu Ehren der Mutter des Kaisers den Namen Helenopontus erhielt, der östlichere aber, zu dem auch der P. Cappadocius geschlagen wurde, den Namen Pontus Polemoniacus behielt (Novell. 28, 1. Hierocl. p. 702.). Außer jener Haupteintheilung des Landes in drei große Landschaften kennen wir auch die Namen mehrerer einzelnen Gaue oder Distrikte desselben; nämlich zuerst längs der Küste: Gazelon oder Gazelonitis (Bd. III. S. 575. 658.), Saramene, Themiscyra, und Sidene. Dann südlich von diesen Küstenstrichen, weiter im Innern, Phazemonitis, Pimolisene, Diacopene und Chiliocome (östlich von dem vorigen zwischen dem Halys und Iris), Phanaroea (s. oben S. 1427.), Daximonitis (südöstlich von dem vorigen, die Ebene von Gaziura auf dem rechten Ufer des Iris und zwischen seinen Krümmungen), Zeletis, und noch südlicher als dieses an den Grenzen Cappadociens Ximene und Megalopolitis, das Gebiet von Sebastia oder Megalopolis. Die wichtigsten Städte des Landes waren a) an der Küste, von W. nach O.: Amisus, im Pontus Galat., Polemonium mit dem Kastell Phatisane, Cotyora und Pharnacia, alle drei im Pontus Polemon. und Sidene; Cerasus und Trapezus im Pontus Cappadocius, und Apsarus am gleichnamigen Flusse; b) im Innern: Amasia, die Hauptstadt des Pontus Galat. und später des Helenopontus, Cabira (auch Diospolis und Sebaste), Gaziura, Zela und Comana Pontica, sämmtlich im Pontus Polemon.; Neocaesarea und Sebastia, im Pontus Cappad.; Themiscyra im gleichnamigen Distrikte des Pontus Polemon., und Phasis am gleichnamigen Flusse, beides Küstenstädte, so wie im Innern Phazemon, Hauptort eines nach ihr benannten Gaues im Pontus Galat. Die übrigen kleinern Städte und Flecken des Landes s. in meinem Handb. d. alt. Geogr. II. S. 429—438. und hier die einzelnen Artt. [F.]

Pontus Euxinus (*Πόντος Εὔξεινος*), das große Meer zwischen Kleinasien, Sarmatien und Colchis, welches wir das schwarze Meer, die Türken Karadenghiz, die Griechen Maurethalassa und die Russen Czarne-More nennen. So lange es nur von rohen, ihrer Seeräuberei wegen gefürchteten Völkern umwohnt wurde hieß es bei den ältesten Griechen *Πόντος Ἄξενος* (Pind. Pyth. IV, 362. Scymn. 734 f. Strabo VII, p. 298 f. Mela I, 19, 6. Plin. IV, 12, 24. VI, 1, 1. Ovid Trist. IV, 4, 55 f. Schol. Apollon. II, 550. u. s. w.), welcher Name jedoch von der Zeit an wo sich seit dem J. 660 griechische, besonders milesische Colonisten an seinen Küsten niederließen und daselbst blühende See- und Handelsstädte (Apollonia, Tomi, Salmydessus, Heraclea, Sinope, Phasis, Dioscurias u. s. w.) gründeten, in *Π. Εὔξεινος* verwandelt wurde (vgl. Pind. Nem. IV, 79. Hecat. fr. 163. Herod. IV, 85. Scyl. p. 28 ff. Polyb. IV, 38. 39. 40. Strabo VII, p. 298 f. 309. 319. Ptol. V, 1, 5. 6, 1. 9, 7. 10, 1. VIII, 18, 2. 19, 2. Agathem. II, 14. Steph. Byz. p. 559. u. s. w.). Andere Benennungen waren *Πόντος* schlechthin (Xen. Cyr. VI, 4, 1. Agathem. I, 3. II, 4. u. s. w.), *τὸ Ποντικὸν πέλαγος* (Strabo I, p. 21. XII, p. 547. u. öft.), Mare Euxinum (Mela II, 1, 3. Ovid Trist. IV, 10, 97.). Von der Gestalt und der Größe dieses von Strabo II, p. 124., Plin. IV, 12, 24. u. Procop. de B. Goth. IV, 2 ff., und, was seine Küsten betrifft, in Arrians Periplus Ponti Euxini so wie in zwei andern Schriften unbekannter Verfasser unter demselben Titel (bei Hudson Vol. I. Gail Vol. III. und besonders edirt von S. F. Hoffmann, Lips. 1842. gr. 8. Vgl. mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 423 f. u. 445 f.) genauer beschriebenen Meeres hatten die Alten nie ganz richtige Vorstellungen. Erstere verglich man vor Ptolemäus mit einem persischen oder scythischen Bogen, so daß die taurische Halbinsel den einwärts gebogenen Ruhepunkt des Pfeiles, die Küste Kleinasiens aber die Sehne bilde (Hecat. fr. 163.

aus Ammian. XXII, 8. Strabo II, p. 186. Agathem. II, 14. Dion. Per. 146 ff. Plin. IV, 12, 26. vgl. mit VI, 2, 2.), und ließ das Meer durch zwei in seiner Mitte weit hervorragende Vorgebirge, Kriumetopon in Europa und Karambis in Asien, die nur 1500 Stad. weit von einander entfernt sind (denn daß bei Strabo II, p. 125. so, nicht 2500 zu lesen sei, ist in meinem Handb. d. alt. Geogr. I. S. 338. Note 55. nachgewiesen) gleichsam in zwei Bassins getheilt werden, von denen nach Strabo l. l. das westliche eine Länge von 3800 und eine Breite von 2000 hat, das östliche aber 5000 Stad. lang und 3000 Stad. breit ist. Ptolemäus aber zeigte zuerst das Irrige dieser Vergleichung, indem er mit Recht dem westlichern Theile des Pontus eine mehr nach N., als nach W. gerichtete Ausdehnung gab. Was die Größe betrifft so nimmt Herod. IV, 85. die Länge von der thracischen Meerenge bis zum Flusse Phasis viel zu groß zu 11,100, die größte Breite aber zu 3300 Stad. an, während Agathem. II, 14. letztere (zwischen Phanagoria und der Mündung des Halys) nur zu 2400 Stad. berechnet. Strabo l. l. gibt ihm an der nördlichen Küste eine Länge von 8800, an der südlichen von 7400 Stad. und bestimmt die größte Breite zu 3000, die geringste zu 2000 Stad. Nach Arrian. Peripl. P. Eux. p. 10 ff. beträgt die Länge von Chalcedon bis zum Phasis 9700, nach Agrippa bei Plin. VI, 1, 1. nur 8000 Stad. Den geraden Durchschnitt von Tomi bis zum Phasis berechnet Agathem. II, 14. (wahrsch. dem Ptol. folgend, der 17 Längengrade annimmt) zu 6000 Stad., Polybius bei Plin. IV, 12, 24. aber (vom thracischen bis zum cimmerischen Bosporus) ziemlich richtig zu 4000 Stad. oder 500 Mill. Vom Umfange finden sich sehr abweichende Bestimmungen (nach Strabo l. l. und Agathem. II. extr. 25,000 Stad. oder 3125 Mill., nach Artemid. bei Plin. IV, 12, 24. 23,352 Stad. oder 2919 Mill., nach Agathem. I, 3. p. 7. 23 083 Stad. oder 2886 Mill., nach Agrippa bei Demf. 2460 Mill., nach Marcian. p. 69 f. 19,600 Stad. oder 2450 Mill., nach Nepos bei Demf. 2180 und nach Varro bei Mart. Cap. VI. p. 214. 2150 Mill., vgl. auch Eratosth. bei Ammian. XXII, 8. u. Procop. l. l.), aus denen sich eine Mittelzahl von 20,000 Stad. herausstellt. Man glaubte, der Pontus (den Manche nebst allen mit ihm zusammenhängenden Meeren bis zur Mäotis bisweilen noch zum Mare Internum rechneten, Strabo II, p. 121. Agathem. I, 3. Mela I, 1, 5.) sei ursprünglich, gleich dem caspischen, ein in sich abgeschlossenes Binnenmeer gewesen, das sich erst später, durch die vielen (nach Strabo VII, p. 298 gegen 40) und großen sich in dasselbe ergießenden Ströme angeschwellt, durch den Hellespont einen Ausweg ins Mittelmeer gebahnt hätte (Strabo I, p. 49. 51. 56. Diod. V, 47.), so wie man überhaupt auch annahm, das Meer ströme stets aus dem Pontus in das Mittelmeer, nie aber aus diesem zurück in jenen (Arist. Meteor. II, 1. Strabo I, p. 55. Agathem. II, 14. Seneca N. Qu. IV, 2. Plin. II, 97, 100. IV, 13, 27. u. A.); weshalb man auch den Pontus und die Mäotis bisweilen die Mutter der Meere nannte (Herod. IV, 86. Strabo V, p. 214. Dion. Per. 165. Plin. VI, 7, 7. vgl. mit Aristot. l. l. Avien. or. mar. 245 f. Eustath. ad Dion. v. 17. u. A. Vgl. darüber mein Handb. d. alt. Geogr. I. S. 26. Note 51.). Das Wasser des Pontus hielt man für weniger salzig als das des Mittelmeeres, jedoch für salziger als das der Mäotis (Arrian. Per. P. Eux. p. 8. Valer. Flacc. IV, 721 f. Strabo I, p. 50. Ovid. ex P. IV, 10, 45 ff.) und fand den Grund dieser Erscheinung in dem Einströmen so vieler Ströme und Flüsse. Diese aber, glaubte man, würden auch einst durch den vielen Schlamm den sie mit sich führten den Pontus nach und nach ganz verschlämmen, so daß er zur Schifffahrt untauglich werden würde (Polyb. IV, 42 f. Strato ap. Strab. I. l. vgl. Tschucke ad Melam I, 19, 6. u. Kants Phys. Geogr. I, 1. S. 114 f.). [F.]

Popillii (wie der Name in den Fasten geschrieben ist, während sich in einem Theile der codd. und der Inschriften die Form Popilius findet), zu Rom ein plebejisches Geschlecht (vgl. Liv. VII, 23. init. 25: in.), welches sich vom Ende des 4ten Jahrhunderts der Stadt an in den Fasten findet. Eine Popillia progenitrix (gentis?), von welcher die tribus Popillia genannt sein soll (Paul. Diac. p. 232. vgl. Fest. p. 233. Müll.) ist unhistorisch, und eine Vestalin Popillia, welche im dritten Jahrzehent der Republik (Ol. 73, 4 = 269 d. St. nach Euseb. Chron., wo jedoch die Var. Pompilia sich findet, oder Ol. 74, nach Oros. II, 8.) wegen Unzucht lebendig begraben worden sein soll, heißt bei Livius (II, 42., 271 d. St.) Oppia, und bei Dionysius (VIII, 89., 271) Opimia.

1) M. Popillius M. F. C. N. Laenas (Fasti triumph., vgl. über den Ursprung des Beinamens Cic. Brut. 14, 56. u. Laenas, Bd. IV. S. 728.), Cos. mit Cn. Manlius 395 d. St., 359 v. Chr. (Liv. VII, 12. Diodor. XVI, 15.), schlug mit seinem Amtsgenossen einen Angriff der Tiburter auf Rom ab (Liv. l. l.) und beschwichtigte einen Aufstand der Gemeinde gegen die Väter durch sein Ansehen und seine Beredtsamkeit (Cic. l. l., vgl. Liv., orientem seditionem metu belli compressam), Prätor (II.?) wie es scheint 397 = 357, und als solcher Vertreter der patricischen Partei (Liv. VII, 16. C. Licinius Stolo a M. Popillio Laenate — damnatus, vgl. Licinii, 7. Bd. IV. S. 1053.), Cos. II. mit M. Fabius Ambustus (II.) 398 = 356 (Liv. VII, 17. Diod. XVI, 32.), kämpfte mit Glück gegen die Tiburter (Liv. l. l.), Cos. III., und zwar a plebe datus (Liv. VII, 23.), neben L. Cornelius Scipio 404 = 350 (Liv. l. l. Diod. XVI, 56.), erhielt in Folge der Krankheit seines patricischen Amtsgenossen den Krieg gegen die Gallier, schlug dieselben in einem Doppeltreffen aufs Haupt (Liv. 23. 24.) und feierte zur großen Freude der Gemeinde einen Triumph (Liv. 25. Fasti tr.). Cos. IV. mit M. Valerius Corvus 406 = 348 (vgl. Liv. VII, 26. Diod. XVI, 69.).

2) M. Popillius M. F. M. N. Laenas (Fasti cap.), Sohn des Vorigen, Cos. mit Sp. Nautius Rutilus 438 d. St., 316 v. Chr. (Liv. IX, 21. Diod. XIX, 55. Fasti).

3) T. Popillius, Legate im Heere der Proconsuln App. Claudius Pulcher und Qu. Fulvius Flaccus 543 d. St., 211 v. Chr. (Liv. XXVI, 6. vgl. Claudii, 20. Bd. II. S. 409. Fulvia gens, Bd. III. S. 530 f.).

4) P. Popillius (Laenas), einer der Gesandten an Syphax 544 d. St., 210 v. Chr. (Liv. XXVII, 4.).

5) P. Popillius Laenas, ohne Zweifel Sohn des Vorigen, Triumvir zur Abführung einer Colonie nach Pisa mit Nr. 6. (seinem Bruder) und Qu. Fabius Buteo 574 d. St., 180 v. Chr. (Liv. XL, 43.).

6) M. Popillius P. F. P. N. Laenas (Fasti cap. ad a. 581 u. 595. Varr.), Sohn von Nr. 4., Triumvir 574 = 180 mit Nr. 5. (s. d.), Prätor 578 = 176 (Liv. XLI, 14.), erhielt Sardinien zur Provinz, ward aber auf seine Bitte davon entbunden (vgl. Liv. XLI, 15.), war Mitglied einer Gesandtschaft an die Aetolier 580 = 174 (Liv. XLI, 25.), Cos. mit L. Postumius Albinus 581 = 173 (Fasti cap. Liv. XLI, 28. XLII, 1. Ovid Fast. V, 330.), besiegte als solcher die Ligurier bei der Stadt Carystus im Gebiete der Statelliaten und verkaufte die Bürger, welche sich ergeben (Liv. XLII, 7. 8.), trotzte dem Befehle des Senates die Verkauften zu befreien (vgl. Liv. 9. 10.) und setzte im folgenden Jahre als Proconsul den ungerechten Krieg fort (Liv. 21.), worauf er in Folge der rogatio Marcia (Bd. IV. S. 986 f.) in Untersuchung gezogen, durch die Gefälligkeit des Prätors C. Licinius aber (Bd. IV. S. 1055, 12.) der Verurtheilung entzogen wurde (Liv. 22.). Im J. 585 = 169 begleitete er als Consulare den Cos. Qu. Marcius Philippus in den macedonischen Krieg (Liv. XLIV, 1.);

im J. 595 = 159 aber (und dem folgenden Jahre) war er Censor mit P. Cornelius Nasica (Fasti cap. Gell. N. A. IV, 20. Non. Marcell. v. strigosus, Plin. H. N. VII, 60. XXXIV, 6. vgl. Bd. II. S. 667, 12.).

7) C. Popillius P. F. P. N. Laenas (Fasti cap. ad a. 582 u. 596. Varr.), Bruder des Vorigen, Cos. mit P. Aelius Ligur 582 = 172 (Fasti cap.: Ambo primi de plebe, Liv. XLII, 9. XLIII, 14.), gerieth wegen seines Bruders in Händel mit dem Senate (vgl. Liv. XLII, 10. 21.) und gieng erst spät in seine Provinz Ligurien (Liv. 22.), aus welcher er auch später zurückkehrte als der Senat gewollt hatte, und ohne dessen Beschlüsse vollzogen zu haben (Liv. 28. vgl. 26. init.). Im J. 584 = 170 ward er als Gesandter mit Cn. Octavius nach Griechenland geschickt, wo er auch noch im folgenden Jahre als Unterbefehlshaber unter dem Proconsul A. Hostilius (Bd. III. S. 1528, 8.) am Kriege gegen Perseus Theil nahm (vgl. Liv. XLIII, 17. Polyb. XVIII, 3—5.). Das Jahr darauf aber (586 = 168) ward er mit zwei andern Gesandten an den König Antiochus (Epiphanes) von Syrien abgeordnet, um denselben von fernerem Kriege gegen Aegypten abzuhalten (Liv. XLIV, 19. vgl. 29.); und nachdem er schon unterwegs gegenüber den Rhodiern seinen strengen und herben Charakter bewiesen hatte (Liv. XLV, 10. vgl. Dio fragm. 160. u. C. Decimius, Bd. II. S. 881, 3.), so trat er dem Könige selbst in Aegypten wie ein Gebieter entgegen und zog, als derselbe erst überlegen wollte, mit seinem Stabe einen Kreis um ihn her und gebot ihm nicht eher aus diesem zu treten als bis er eine bestimmte Erklärung gegeben hätte (Liv. XLV, 12. vgl. 13. Polyb. XXIX, 11. XXX, 9. 11. Valer. Max. VI, 4, 3. Cic. Phil. VIII, 8, 23. Vell. Pat. I, 10. App. Syr. 66. Justin. XXXIV, 3. Joseph. Ant. Jud. XII, 5, 2.). Ein zweites Consulat bekleidete er mit M. Aemilius Lepidus 596 = 158 (Fasti cap. Plin. H. N. XXXIV, 6. [14.] Censorin. de die nat. 17.).

8) C. Popillius Sabellus, that sich in dem Feldzuge des Cos. A. Manlius Vulso 576 = 178 gegen die Istrier (vgl. Bd. IV. S. 1488, 13.) durch seine Tapferkeit hervor (Liv. XLI, 4.).

9) M. Popillius Laenas, vielleicht Mitglied einer Gesandtschaft an die Oxybier in Ligurien 600 = 154 (Polyb. XXXIII, 7. *Ποπίλλιος Λαινᾶτος*), Cos. mit Cn. Calpurnius Piso 615 = 139 (Val. Max. I, 3, 2. App. Iber. 79.) und als solcher Nachfolger des Qu. Pompejus in Hispania Citerior (App. l. l.), blieb auch im folgenden Jahre als Proconsul in seiner Provinz und kämpfte unglücklich gegen die Numantiner (vgl. Liv. LV. App. l. l.; von Dio fragm. 163. ist er wie es scheint anstatt Qu. Fabius Max. Servilianus, Cos. 612, und von Flor. II, 17. anstatt Qu. Servilius Cäpio, Cos. 613 genannt, s. Reimar. zu Dio l. l.). Von seiner Prätur (deren Jahr nicht bekannt ist) scheint Valerius Maximus VIII, 1. ambust. 1. zu sprechen.

10) P. Popillius C. F. (P. N.) Laenas (vgl. Fasti cap.), Sohn von Nr. 7., Cos. mit P. Rupilius 622 = 132 (Fasti cap. Cic. Verr. Accus. IV, 50, 112. Lael. 11, 37. ad Att. XIII, 32, 3. Val. Max. IV, 7, 1.), hatte mit seinem Amtsgenossen die Untersuchung gegen die Mitschuldigen des Tib. Gracchus zu führen (Val. Max., Cic. Lael. l. l. vgl. C. Blosius, Bd. I. S. 1123. u. C. Laelius, Bd. IV. S. 726.) und zog sich durch seine Härte (Vell. II, 7.) die Rache des C. Gracchus zu, der als Volkstribun 631 = 123 durch die lex ne quis iudicio circumveniretur (Cic. p. Cluent. 55, 151. vgl. Plut. C. Gracch. 4. Gell. N. A. XI, 13.) seine Verbannung durchsetzte (Cic. p. Cl. 35, 95. p. domo 31, 82. 32, 87. de Legg. III, 11, 26. de Rep. I, 3, 6. post red. in Sen. 15, 37. ad Quir. 3, 6. Schol. Bob. p. 252. Or. vgl. pro Balb. 11, 28., wo Einige P. Laenati für C. Laen. lesen, in welchem Falle er zu Nuceria im Exile

gelebt hätte). Eine zweite tribunicische Rogation (des L. Calpurnius Bestia) führte jedoch zwei Jahre später (633) seine Rückberufung herbei (Cic. Brut. 34, 128. vgl. post red. in Sen. 15, 38. ad Quir. 4, 10. Schol. Bob. in or. de aere al. Mil. p. 347. Or.). Nach Cic. Brut. 25, 95. non indisertus fuit. Vgl. Nr. 12.

11) M. Popillius, Senator, betrog den Oppius Gallus, mit dem er von Jugend auf befreundet gewesen, indem er ihm auf dem Sterbebette seine Ringe übergab, als hätte er ihn zum Erben eingesetzt (Val. Max. VII, 8, 9. vgl. Oppii, S. 953, 10.).

12) C. Popillius, Sohn von Nr. 10. (vgl. Cic. Brut. 25, 95.), Legate des Cos. L. Cassius Longinus 647 = 107 (Bd. II. S. 192, 4.), ward nach dessen Niederlage durch die Tiguriner mit dem eigenen Heerestheile von den Feinden eingeschlossen und erkaufte den freien Abzug durch Stellung von Geißeln und mit der Hälfte der Habe (Oros. V, 15. Ad Herenn. I, 15, 25. vgl. Liv. LXV.), zog sich deßhalb von dem Volkstribunen C. Cölius Caldus (Coelii, 3. Bd. II. S. 477.) eine Majestätsanklage zu (ad Herenn. I. l.) und gieng freiwillig in die Verbannung (Oros. l. l. vgl. Cic. de legg. III, 16, 36.). Ein Fragment seiner Vertheidigungsrede findet sich ad Herenn. IV, 24, 34. (vgl. Brut. l. l.: C. vero, filius Publii, disertus). Vielleicht daß er später zurückkehrte und mit dem Flottenbefehlshaber im Kriege gegen Mithridates 666 = 88 (App. Mithr. 17.) identisch ist.

13) Popillia, Mutter des Qu. Lutatius Catulus (Bd. IV. S. 1246, 8.) und aus zweiter Ehe des L. Julius Cäsar und C. Julius Cäsar Strabo (Bd. IV. S. 425, 7. 426, 8.), ward nach ihrem Tode durch eine öffentliche Lobrede die Catulus ihr hielt geehrt, was bis auf jene Zeit noch keiner Frau zu Theil geworden war (Cic. de Or. II, 11, 44.).

14) P. (Popillius) Laenas, Volkstribun 670 = 84, ließ den vorjährigen Tribunen Ser. Lucilius (Bd. IV. S. 1187.) den tarpejischen Felsen hinabstürzen (Vell. II, 24.)

15) C. Popillius, Mitbewerber des C. Julius Cäsar um eine Kriegstribunenstelle 680 oder 681 d. St. (Plut. Caes. 5.).

16) C. Popillius (Laenas?), Senator, wegen peculatus verurtheilt (vor dem J. 684 = 70, Cic. Verr. Act. I, 13, 39. vgl. pro Balb. 11, 28. C. Laenati, wo Andere P. Laen. lesen, s. oben Nr. 10.).

17) P. Popillius, Sohn eines Freigelassenen (Cic. pro Cluent. 47, 132.), in einem Processe wegen ambitus verurtheilt (p. Cl. 36, 98. 37, 103.), und zwar troß der Verwendung des Censors Cn. Lentulus (684 = 70), welcher ihn schon früher gegen die Anklage seines Amtsgenossen L. Gellius (Bd. III. S. 663.), wonach er als Richter des Oppianicus sich hätte bestechen lassen, thatsächlich in Schutz genommen hatte (vgl. p. Clu. 47, 131 f.).

18) Popillia, Vestalin die an einem Festmahle des Pontifex Max. Metellus (Bd. II. S. 32, 22.) Theil nahm (Macrob. Sat. II, 9.).

19) C. Popillius, als unwissender Rechtsgelehrter von Cicero verspottet (Plut. Apophth., Cic. 10.).

20) P. Popillius, Verwandter des M. Annejus Carseolanus und von diesem zugleich mit Tullianus, einem Vertrauten Pompejus des Großen, und mit L. Sextilius unter Ausschließung des eigenen Sohnes zum Erben eingesetzt (vgl. Val. Max. VII, 7, 2.).

21) Popillius Laenas, Senator, billigte die Ermordung des Dictators Cäsar, ohne jedoch zu den Verschworenen zu gehören (vgl. Appian. b. c. II, 115. 116. Plut. Brut. 15. 16.); vielleicht identisch mit dem Augur Laenas (Cic. ad Att. XII, 13, 2. 14, 1. 17.).

22) C. Popillius Laenas, aus Picenum (Val. Max. V, 3, 4.), wie es scheint Freigelassener oder Nachkomme eines solchen, war von Cicero

in einem Processe (dessen Gegenstand unbekannt ist; zu einem parricida wurde Länas wohl erst später gemacht, Sen. contr. 17.) vertheidigt und in Folge der Vertheidigung freigesprochen worden, erbot sich aber gleichwohl im J. 711 = 43 dem Antonius zur Ermordung seines früheren Gönners und erhöhte noch den Frevel durch die Rohheit mit welcher er ihn vollführte (Val. Max. I. I. Dio XLVII, 11. vgl. App. b. c. IV, 19, 20., wonach er Centurio war; von Plutarch Cic. 48. wird übrigens der Centurio Herennius als Thäter genannt).

23) L. Popilius C. F. Celenius, nach einer Inschr. bei Gruter. p. 457, 8. (Orelli n. 3622.) Vir (VIvir?) Ducenar., Trib. Mil. Leg. III. Ital., Primipil., Praef. Auxil(iorum) Omn(ium) Class. Pr(aetoriae) Ravenn(atis) etc.

24) C. Popilius C. F. Quir(ina tribu) Carus Pedo, bekleidete nach einer Inschr. bei Grut. p. 457, 6. (die ihm als Patronen von Tibur gesetzt ist) eine Reihe von Aemtern unter Hadrian und war zuletzt Legatus Imp. Caes. Antonini Aug. Pii Propr. Germaniae Super. und Cos. (wahrsch. unter Antoninus Pius). [Hkh.]

Poplicola, s. Gellia u. Valeria gens.

Poplifugia, s. Bd. IV. S. 575.

Poppaei, wahrscheinl. für Poppeii, wie Annaeus für Anneius. — 1) C. Poppaeus Q. F. Q. N. Sabinus (Fasti cap.), modicus originis, principum amicitia consulatum ac triumphale decus adeptus, maximisque provinciis per quatuor et viginti annos impositus, nullam ob eximiam artem, sed quod par negotiis neque supra erat (Tac. Ann. VI, 39.), Cos. unter Augustus 762 d. St., 9 n. Chr. (Fasti cap. Dio LVI, index und c. 1. Plin. H. N. VII, 48. vgl. Tac. XIII, 45.), Statthalter der Provinz Mösien vom J. 764 an (vgl. Tac. VI, 39. Dio LVIII, 25., *τῆς Μυσίας ἑκατέρας*), wozu er im J. 768 = 15 noch Macedonien und Achaia erhielt (Tac. I, 80. vgl. V, 10. Dio I. I.), ward im J. 779 = 26 wegen Bändigung thracischer Völkerschaften mit den Triumphzeichen belohnt (Tac. IV, 46—51. vgl. VI, 39. XIII, 45.), verfolgte im J. 784 = 31 den falschen Drusus (Tac. V, 10. vgl. Bd. II. S. 1274, 3. unt.), starb 788 = 35 wie es scheint in seiner Provinz (Dio LVIII, 25. Tac. VI, 39.), und zwar zur rechten Zeit ehe eine Anklage ihn traf (Dio I. I.).

2) Q. Poppaeus Q. F. Q. N. Secundus (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, cos. suff. ex Kal. Jul. 762 d. St., 9 n. Chr. (Fasti cap.) und mit seinem Amtsgenossen M. Papius Mutilus, der gleich ihm ehelos war (Dio LVI, 10.), Urheber der lex Papia Poppaea gegen die Ehelosen (vgl. Papii, 4. S. 1140 f. u. leges Juliae, Bd. IV. S. 979 f.).

3) Poppaea Sabina, Tochter von Nr. 1., Gemahlin des T. Ollius (vgl. Tac. XIII, 45.) und in zweiter Ehe des (P. Cornelius) Scipio (Tac. XI, 4.), die schönste Frau ihrer Zeit (id. XIII, 45.), ward unter Claudius (800 = 47) auf Anstiften der Messalina von Suilius wegen Ehebruchs mit Valerius Asiaticus angeklagt und durch die Schrecken des Kerkers zum Selbstmord getrieben (vgl. Tac. XI, 1. 2. 4. XIII, 43.).

4) Poppaea Sabina, Tochter der Vorigen von T. Ollius, die den Namen ihres mütterlichen Großvaters (Nr. 1.) angenommen hatte (Tac. XIII, 45.), Gemahlin des Otho und dann des Nero (s. d., S. 579. 581. 582 f., und vgl. zu ihrer Charakteristik Plin. XI, 41. XXVIII, 12. Juv. Sat. VI, 462. Plin. XXXIII, 11. Dio LXII, 28.). [Hkh.]

Populonia (Mela II, 4, 9. Virg. Aen. X, 162. Rutil. I, 401.) oder Populonium (Liv. XXIII, 45. XXX, 39. It. Ant. p. 292. 513. 531. Tab. Peut. Geogr. Rav. IV, 32.; *Ποπλώνιον*, Strabo V, p. 223. Ptol. III, 1, 4. Steph. Byz. p. 559.), eine alte Stadt Etruriens auf einer steilen Anhöhe (dem Prom. Populonium) am Meere, deren Gründer nach Serv.

ad Aen. l. l. von Corsica herüber gekommen waren, aber von den Volaterranern bezwungen wurden. Die Stadt, welche einen guten Hafen hatte und nicht zu den 12 etrusk. Bundesstädten gehörte (vgl. Müller Etrusk. I. S. 347. u. 353.), fand ihren Untergang im Bürgerkriege zwischen Sulla und Marius, so daß zu Strabo's Zeiten außer einigen Tempeln nur noch Trümmer von ihr übrig waren. Wenn daher auch spätere Schriftsteller, wie Ptol., die Itin. u. s. w., P. als noch vorhanden erwähnen, so meinen sie nur den von den Römern verbesserten, mit Arsenalen und Schiffswerften versehenen Hafen (j. Porto Baratto, vgl. Müller am a. O. S. 295.). Auf der Höhe des Felsens stand ein befestigter Wartthurm (Strabo l. l. Rutil. I, 405.) der noch jetzt vorhanden ist. [F.]

2) s. d. Art. Juno, Bd. IV. S. 579.

Populonium, s. Populonia Nr. 1.

Populus ist eigentlich die Gesammtheit der röm. Bürger, welche aus Patriciern und Plebejern bestehen (Dion., Dio Cass., Polyb. brauchen in demselben Sinne δῆμος). Da aber in der ältesten Zeit die Bürgerschaft nur aus Patriciern bestand, so bezeichnete pop. 1) ursprünglich s. v. a. patricii, s. Bd. II. S 530. 780. Seit Servius Tullius aber umfaßt pop. 2) auch die plebejischen Neubürger, und wenn sich populus neben plebs gesagt findet, so ist das erste Wort die Allgemeinheit und das zweite ein Theil des Ganzen. Niebuhr Röm. Gesch. I. S. 467 ff. II. S. 191 f. 211. behauptet zwar, der alte Gebrauch des Wortes pop. habe auch nach Serv. Tullius fortgedauert, was Walter Röm. Rechtsgesch. I. S. 47. 121. gebilligt hat, allein die von ihnen angeführten Stellen dienen nicht als Beweise (z. B. Liv. II, 56., wo es von den Volkstribunen h. non populi sed plebis magistratum, ist ganz richtig, denn die Tribunen waren nicht Magistraten des gesammten Volks, sondern der Plebs), und W. Weißenborn, de notionibus quas Livius vocabulo pop. subiecerit, Isenac. 1830. hat die erwähnte Ansicht gründlich widerlegt. 3) Später findet man pop. oft statt plebs gesagt (so wie δῆμος zuweilen statt πλῆθος), seitdem allerdings der Hauptkern und die Hauptkraft des Volkes in der Plebs und in den Tributcomitien beruhte. 4) Pop. bezeichnet auch die Mitglieder einer jeden Commune oder Corporation, so Orelli inscr. 2417. populus collegii, und 3897. 4075. Auch h. es populus municipii, Orelli 3703. 3704. 5) Ueber den späteren Gebrauch des Wortes pop. neben tribus z. B. bei Tacitus s. Tribus. 6) Endlich h. pop. die Menge überhaupt, ohne technischen Sinn. S. die Lexica und Glossarien der einzelnen Schriftsteller h. v. Walter I. S. 121. u. Weißenborn l. l. [R.]

Poras, s. Pyretus.

Porcia gens, plebejisch (Liv. XXXIX, 32. 40. vgl. die Volkstribune Nr. 6. 16—18. 20.), erst in den letzten drei Jahrh. der Republik emporgekommen, mit den Familien der Licini, Laecae und Catones. Der Name wird auf Beschäftigung mit Schweinezucht (porcus) bezogen (Plut. Poplic. 11. Varro R. R. II, 1. vgl. Ovinius, Caprilius u. a.), wie Porcina als Beiname in der gens Aemilia vorkommt. — Ein liber commentarius de familia Porcia wird bei Gell. N. A. XIII, 19, 17. erwähnt. — S. Drumann, G. R. V. S. 93 ff.

I. Licini.

1) L. Porcius M. f. (Fasti cap. a. 569.) Licinus, Legat im zweiten pun. Kriege (543 = 211 v. Chr.), Liv. XXVI, 6., Aedil 544 (Liv. XXVII, 6.), Prätor 547 (ib. 35.), erhielt zur Provinz das cisalpinische Gallien (ib. 36. vgl. XXVIII, 10.) und wirkte in der Schlacht bei Sena zum Untergange Hasdrubals mit, Liv. XXVII, 39. 46—48. Sein Sohn,

2) L. Porcius L. f. M. n. Licinus (Fasti cap. a. 569.), war Prätor im J. 561 (Liv. XXXIV, 54.) in Sardinien (ib. 55.) und wurde nach einigen vergeblichen Versuchen (Liv. XXXIX, 32.) endlich im J. 570 (184) Consul

(Liv. ib. u. 33. 52. Cic. Brut. 15. Fasti cap. u. sic. Cassiod.) mit P. Claudius (Bd. II. S. 409. Nr. 24.). Beide führten mit den Ligurern Krieg (Liv. XXXIX, 45. XL, 34.). Sein Sohn,

3) L. Porcius L. f. (Liv. XL, 34.) L. n. Licinus, weihte als Duumvir im J. 573 = 181 einen von seinem Vater gelobten Tempel der Venus Erycina (Liv. l. l.). Im J. 582 führte er die Flotte von Brundusium über das ionische Meer zum Kriege mit Perseus (Liv. XLII, 27.).

4) L. Porcius Licinus, triumvir monetalis im J. 662, Eckhel D. N. V. p. 286. Drumann G. R. V. S. 95. A. 37. Riccio le monete etc. p. 188. Nr. 3. Vielleicht ein Enkel des Vorigen.

5) Porcius Licinus (nicht Licinius), Dichter nach der Zeit des Terentius, s. Bd. IV. S. 1079. a. G. u. Charis. I. p. 103. Putsche.

II. Laecae.

6) P. Porcius Laeca, Volkstribun 555 (Liv. XXXII, 7., wo ganz wenige Handschrr. M. haben), gewöhnlich als Urheber der Lex Porcia de provocatione betrachtet, s. Bd. IV. S. 992 f. Doch beweist der Denar mit der Inschrift P. Laeca. Provoco (s. Eckhel V. p. 286. Riccio p. 187 f.) nicht nothwendig daß gerade dieser Läca das Gesetz gab. Unter den ersten triumviri epulones (J. 558) war auch P. Läca (Liv. XXXIII, 42. in.). Prätor war er im J. 559 (195), Liv. XXXII, 42. Als solcher befehligte er in Etrurien eine Truppenabtheilung, ib. 43.

7) M. Porcius Laeca, Senatsmitglied und Mitverschworner des Catilina (691), gab seine Wohnung zu dessen nächtlichen Versammlungen her, Cic. Catil. I, 4. II, 6. p. Sull. 2. 18. Sall. Catil. 17. 27. Flor. IV, 1, 3.

III. Catones.

8) M. Porcius, Urgroßvater von Nr. 10., lebte in Tusculum und zeichnete sich durch Tapferkeit aus, Plut. Cato mai. 1.

9) M. Porcius, Vater von Nr. 10., vom Sohne als ἀγαθὸς ἀνὴρ καὶ στρατιωτικὸς gerühmt, Plut. Cato mai. 1. vgl. Aelian. V. H. XII, 6. Fasti cap. 558. 569.

10) M. Porcius M. f. (Fasti cap. a. 558. 569.) M. n. Cato (d. h. Sapiens, s. Plin. H. N. VII, 31. Fest. v. Catulus. Cic. N. D. II, 14. Plut. C. mai. 1.) mit den Beinamen Censorius (Plin. H. N. praef. und VII, 12, 14. 30, 31. XIX, 1, 6. XXXVI, 23, 53. Gell. XIII, 19, 6. Tac. Ann. III, 66. Sen. Ep. 87. Flor. II, 17, 9.; Censor, Plin. VIII, 51, 78.), Sapiens (Cic. de amic. 2. Verr. II, 2. V, 70. leg. agr. II, 24. Legg. II, 2. off. III, 4. Gell. XIV, 2, 21. Tertull. Apol. 11.), Orator (Justin. XXXIII, 2. Gell. XVII, 21. extr.), später von dem Uticensis (Nr. 20.) auch durch priscus (Hor. Od. III, 21, 11. mit Schol. Ep. II, 2, 117. vgl. Plut. 1.) oder superior (Val. Max. III, 2, 16. VIII, 15, 2. vgl. Ael. V. H. XII, 6.) unterschieden. Geboren war er im J. 520 = 234 (Cic. de sen. 4. 5. 14. Brut. 15. 20. Plin. XXIX, 1, 8. Plut. 1. Ps.Nep. Cat. 1.; irrig geben Liv. XXXIX, 40. Plut. 15. das J. 515 an, s. Drumann V. S. 98.) zu Tusculum (Plut. 1. comp. c. Arist. 1. Cic. Rep. I, 1. Brut. 85. Legg. II, 2. p. Sull. 7. Planc. 8. Val. Max. III, 4, 6. Vell. II, 128, 2. Tac. Ann. XI, 24. Gell. XIII, 23, 2. Ps.Nep. 1. Aur. Vict. ill. 47.). Seine Jugend theilte sich zwischen ländliche Arbeiten auf den väterlichen Gütern im Sabinischen (Plut. 1.), praktische Vorbereitungen für die Rednerlaufbahn durch unentgeltliche Vertheidigungen (ib. u. 3.) und kriegerische Thätigkeit. Mit letzterer begann er so frühe daß er noch vor Erreichung des männlichen Alters die Brust voll Wunden hatte (Plut. 1.): 17 J. alt that er zum ersten Mal Kriegsdienst, gegen Hannibal (ib. u. Plin. H. N. praef.). Zum Vorbild wählte er sich die altröm. Einfachheit, Strenge und Tüchtigkeit seines Nachbars M.' Curius Dentatus (Plut. 2.) und des Fabius Maximus Cunc-

tator, unter welchem er 540 in Campanien kämpfte (Cic. sen. 4.), vielleicht als Kriegstribun (Pſ.Nep. Cat. 1. vgl. Aur. Vict. ill. 47. Plut. 3.), und wieder im J. 545 vor Tarent (Plut. Cat. 2. Marcell. 21. praec. reip. ger.. 11.); im J. 547 nahm er an der Schlacht bei Sena Theil (Nep. 1. vgl. Liv. XXVII, 46. Polyb. XI, 1.). Für die politische Laufbahn hatte er sich theils selbst empfohlen durch seine Rednerthätigkeit theils wurde er es durch L. Valerius Flaccus (Plut. 3. comp. c. Ar. 1. vgl. Cic. Legg. II, 2. de or. III, 33. Vell. II, 128, 2. Aur. Vict. ill. 47.); so wurde er denn 550 Quästor und folgte dem P. Scipio nach Sicilien (Cic. sen. 4. vgl. 10..13. Brut. 15. Liv. XXIX, 25. Nep. 1. Vict. l. l. Plin. H. N. praef.), bei dessen Uebergang nach Africa er mit Lälius die Transportfahrzeuge zu decken hatte (Liv. l. l.). Aedil wurde er im J. 555 (Liv. XXXII, 7. Nep. 1. vgl. Bd. IV. S. 993.), Prätor 556 (Liv. l. l.) mit der Provinz Sardinien (Liv. XXXII, 8. 27. vgl. Aur. Vict. l. l. Plut. 6. Nep. 1.). Trotz der Strenge die er gegen die röm. Wucherer geübt hatte (Liv. 27.) wurde der homo novus (Plut. 1. Cic. Mur. 8.) mit seinem Gönner L. Valerius im J. 559 (195) Consul (Fasti cap. u. Cassiod. Liv. XXXIII, 42 f. XXXIV, 44. Cic. sen. 6. 10. Brut. 15. Nep. 2. Tac. Ann. IV, 56. Vict. ill. l. l. Gell. XIII, 23. Oros. IV, 20. Plut. 10. Zon. IX, 17.), als welcher er sich vergebens der Aufhebung der lex Oppia (s. sumptus) widersetzte (Liv. XXXIV, 2 f.). Zur Provinz erhielt er das aufgestandene diesseitige Spanien, das er in mehreren Schlachten besiegte und durch Entwaffnung und Niederreißen der Stadtmauern für die nächste Zeit weniger schädlich machte (Liv. XXXII, 43. XXXIV, 8 f. 17 ff. Cic. sen. 6. 10. Divin. in Caec. 20. Nep. 2. Val. Max. IV, 3, 11. Plin. XIV, 14. Flor. II, 17, 9. Vict. l. l. Frontin. strat. I, 1, 1 III, 1, 2. 10, 1. IV, 3, 1. Charis. II. p. 185. P. Plut. 10. comp. c. Ar. 5. App. Hisp. 39. 41.. Zon. IX, 17. Polyb. fr. XIX.). Dafür erkannte ihm der Senat ein dreitägiges Dankfest zu (Liv. XXXIV, 21. 42.). Cato rühmte sich in Spanien mehr Städte erobert als Tage verlebt zu haben (Plut. 10.). Nach Ablauf seines Jahres hatte er seine Truppen zu entlassen (Liv. XXXIV, 43.), obwohl in seinem Rücken Spanien von Neuem aufstand (Liv. XXXV, 1.). Vor dem Triumphe hielt er zu Rechtfertigung desselben eine Rede über seine Amtsführung (de triumpho, Prisc. III. p. 600. P. de consulatu suo, Gell. IV, 17. Serv. Virg. Ecl. IV, 5. Charis. II. p. 186. 191. 195 f.). In Folge seiner Ausbeutung der spanischen Gruben führte er bei demselben eine Masse edler Metalle auf (Liv. XXXIV, 46. Plut. 10. vgl. Nep. 2.). Im J. 561 weihte er eine in Spanien gelobte Capelle der Victoria Virgo (Liv. XXXV, 9. Sext. Ruf. u. P. Vict. reg. 8.). Im J. 563 befehligte er neben L. Valerius und L. Scipio als Legat des M.' Acilius Glabrio gegen Antiochus (Liv. XXXVI, 17. Andere nennen ihn trib. mil.). Occupatis Thermopylarum iugis praesidium hostium depulit (Vict. l. l. vgl. Plut. 12. Frontin. strat. II, 4, 4. Appian. Syr. 18 f. Zon. IX, 19. Strabo IX, p. 428. Cic. sen. 6. 10.). Dadurch war der Sieg und der Krieg entschieden. Er und L. Scipio brachten die Siegesbotschaft nach Rom (Liv. XXXVI, 21. Plut. 14.). Auf dem Weg dahin ermunterte Cato die Griechen zur Treue gegen Rom (Liv. l. l. Plut. 12. 14. Rufin. de fig. 6.). Von jetzt an wirkte Cato vorzugsweise in der Curie, der Volksversammlung und vor den Gerichten. So trat er im J. 564 dem Gesuche des Minucius Thermus um einen Triumph nachdrücklich entgegen, s. oben S. 79. Nr. 1. 565 zeugte er wider seinen Imperator M.' Acilius Glabrio (Liv. XXXVII, 57 f. XXXVIII, 28. Fest. v. Penatores). 567 suchte er auch dem M. Fulvius Nobilior den Triumph zu erschweren, und rügte namentlich auch dieß daß er einen Dichter, den Q. Ennius, mit in seine

Provinz Aetolien genommen habe (Gell. V, 6. Cic. Tusc. I, 2. p. Arch. 11. vgl. de or. II, 63. Bd. III. S. 533.). Für das J. 570 (184) bewarb sich Cato mit seinem Freunde L. Valerius Flaccus um die Censur (Plut. 16. Liv. XXXIX, 41.). Unter seinen Mitbewerbern waren P. und L. Scipio (Liv. 40 f.), welche aber durch die auf sein Anstiften von M. Nävius (oben S. 400. Nr. 4.) u. And. unternommene Anklage wegen peculatus (Liv. XXXVIII, 55.) oder repetundarum (Vict. ill. 49.) beseitigt wurden, s. Bd. II. S. 661. So wurde denn Cato mit Flaccus im Frühjahr 184 Censor (Fasti cap. Liv. XXXIX, 41. 52. Nep. 2. Cic. sen. 6. 12. Brut. 15. Plut. 16. Val. Max. IV, 5, 1. Plin. VIII, 51, 78. XIV, 4, 5. XXIX, 1, 6. XXXIV, 7, 14. Gell. XIII, 19, 7.). Sie hielten ein Lustrum (das 49ste), Fasti cap. Eumen. gr. act. 13., und Cato ernannte nach dem Tode des Scipio Africanus (571) seinen Collegen Flaccus zum princeps senatus (Plut. 17.). Die Musterung des Senats und Ritterstandes vollzog er mit unerbittlicher Strenge, welche sich jedoch vorzugsweise über den Häuptern seiner persönlichen Feinde entladen zu haben scheint. Sieben Senatoren stieß er aus der Curie (Liv. XXXIX, 42.), den gewesenen Prätor Manilius (Bd. IV. S. 1481. Nr. 3.) z. B. weil er bei Tage und vor den Augen seiner Tochter seine Gattin geküßt habe, während er die seinige nur bei starkem Gewitter umarme (Plut. 17.); dem L. Scipio nahm er das Pferd (Liv. 44. Plut. 18. Fest. v. repuls.), ebenso dem L. Veturius weil er zu dick geworden war (Fest. v. stata. Gell. VII, 22. XVII, 2, 19.); einen Anderen versetzte er unter die Aerarier wegen eines Witzes (Cic. de or. II, 64.) bei der Musterung. Mit besonderem Eifer trat er dem überhandnehmenden Luxus entgegen: auf den Putz der Frauen legte er eine hohe Steuer (Liv. 44. Plut. 18. Prisc. VI p. 694. 717. Charis. I. p. 70. P.), ebenso auf die Luxussklaven unter 20 Jahren (Liv. 44.); auch gegen die vielen Statuen die man errichte eiferte er (Plut. 19. reip. ger. pr. 27. Apophth. VIII. p. 147. Val. Max. VIII, 15, 2. Vict. ill. 47. Amm. Marc. XIV, 6, 8.). Das öffentliche Interesse wurde dem der Einzelnen gegenüber energisch vertreten; so bestrafte er die Ausbeutung der öffentlichen Wasserleitungen für Privatzwecke (Liv. 44. Plut. 19. Cic. Legg. III, 3. Frontin. aqvaed. 95. Serv. Virg. Aen. IV, 244. Charis. I. p. 101. II. p. 192. Putsche. Gell. X, 24. Fest. v. vindiciae), beim Häuserbau das Uebergreifen in Staatseigenthum (Liv. u. Plut. l. l.), besorgte die öffentlichen Bauten mit fast übertriebener Sparsamkeit und verpachtete die Staatseinkünfte zum höchsten möglichen Preise (ib.). Unter seinem eigenen Namen baute Cato mit Staatsmitteln die erste Basilika in Rom (s. Roma u. Maenii, Bd. IV. S. 1360. Nr. 11.). Bei der Schonungslosigkeit seines Verfahrens fand er von Seiten des Senats und auch des Volks mehrfachen Widerstand (Plut. Cat. 19. Flamin. 19.), ließ sich dadurch aber nicht einschüchtern; er unterstützte auch ferner jede Maßregel welche der Sittenverderbniß einen Damm entgegenstellen konnte oder sollte, wie 573 lex Orchia (s. sumptus), 585 lex Voconia (Bd. IV. S. 1005 f.). In der auswärtigen Politik theilte er die allgemeinen Ansichten der Römer: er trat zwar gegen Bedrückungen der Provinzen auf (Charis. II. p. 198. P.), war aber sonst in Bezug auf die Mittel der Erhaltung und Vergrößerung des Gebietsbestandes nicht wählerisch. Dahin gehört auch sein bekanntes Ceterum censeo, zu dem die auf einer diplomat. Sendung nach Carthago im J. 597 (157) erlittene vermeintliche Kränkung (Polyb. XXXII, 2. Liv. XXXIV, 62. XLVII. Plut. 26. App. Pun. 69.) den Grund gelegt hatte und womit er bei P. Scipio Nasica regelmäßigen Widerspruch fand (Plut. 27. App. l. l. Diod. fr. XXXIV. Liv. XLIX. Gell. I, 13. Val. Max. VIII, 15, 2. Flor. II, 15, 4. Plin. XV, 18, 20. Aur. Vict. III. 47, 8. Lucan. VI, 789. Augustin. C. D. I, 30. Vgl. Nitzsch, Polybius S. 46 f.). Wenn

er daher im J. 600 die unredliche Politik des Senats Aegypten gegenüber aufdeckte (Gell. XVIII, 9. XX, 11. Priscian. III, 601. 603. P.) so geschah dieß vielleicht nur aus persönlichem Groll gegen den dabei betheiligten Minucius Thermus (oben S. 79.). Die im J. 599 zu Rom erscheinende athenische Gesandtschaft, an deren Spitze Karneades stand, war dem Eiferer für altrömische Zucht durch den Einfluß den sie auf die röm. Jugend übte ein Dorn im Auge, und er suchte sie möglichst bald wieder aus Rom fortzubringen (Paus. VII, 11, 2. Plut. 22 f. Ael. V. H. III, 17. Cic. ad Att. XII, 23, 3. de or. II, 37 f. Acad. I, 2, 45. Plin. VII, 30, 31. Solin. I, 116. Gell. VII, 14. XVII, 21. Macrob. Sat. I, 5. Lactant. V, 14.). Ueberhaupt machte ihm die neue Zeit die sichtlich über Rom hereinbrach, der Umschwung der Ideen und der Sitten, gegen den er als unermüdlicher Kämpe zu Felde lag, viel zu schaffen und verwickelte ihn in zahlreiche persönliche Streitigkeiten, wie er noch in seinem 81sten Jahre sich selbst gegen einen Cassius vor Gericht zu vertheidigen hatte (Bd. II. S. 194. z. A.). Noch kurze Zeit vor seinem Tode, 605, nahm er an einer Anklage gegen Sulpicius Galba, der selbst sein persönlicher Feind war und von Q. Fulvius Nobilior unterstützt wurde (Cic. de or. I, 53. p. Mur. 28. Liv. XLIX.), wegen Grausamkeit in Lusitanien, leidenschaftlichen Antheil (Val. Max. VIII, 1, 2. Liv. XXXIX, 40. extr. Tac. Ann. III, 66. Gell. N. A. I, 12, 17. XIII, 24, 15. Cic. de or. I, 53. in Caecil. 20. Plut. 15.). Carthago's Zerstörung sollte er nicht mehr erleben (Cic. Brut. 15. 20. 23. de amic. 3. Plin. XXIX, 1, 8.), da er in demselben Jahre (605), 85 Jahre alt starb (Cic. l. l. u. de sen. 5. Plin. l. l.). Cato eigenthümlich ist seine Stellung wider den Zeitgeist: gegen das durch alle Poren eindringende fremde Wesen steifte er sich darauf die alte römische Sitte festzuhalten und zu verfechten. Dieser Kampf für das Alte bildet sein Pathos; er führte ihn mit der ganzen Heftigkeit und Starrheit seines Charakters, er wurde ebenso abstoßend als er von der Zeit sich abgestoßen fühlte. Da er aber immer nur gegen vereinzelte Aeußerungen und Wirkungen seine Streiche führte, dem Grundübel selbst jedoch nicht zu Leibe gieng weil er es nicht erkannte, und da die neue Richtung des Zeitgeistes auf Verhältnissen beruhte welche zu ändern in keines einzelnen Menschen Macht stand, so mußte sein Widerstand vergeblich sein, seine Stellung eine immer vereinzeltere werden und er selbst der Zeit als ein Sonderling, als ein alter Polterer den man eben gewähren lassen müsse, erscheinen. Cato war wirklich nicht blos seinen Bestrebungen sondern auch seinem Sein und seiner Erscheinung nach ein Vertreter der alten Zeit mit ihren Tugenden und ihren Fehlern: eine kernhafte, tüchtige Natur, eine gesunde Kraft zeigte sich in seinem ganzen Auftreten, sprach aus seinem grimmigen Blicke, seiner furchtbaren Stimme, seiner mächtigen Gestalt (Plut. 1. 24. Liv. XXXIX, 40.). Seine Lebensweise war altrömisch einfach, hart und rauh; nirgends eine Spur von Ueppigkeit und Pracht (Plut. 3 f. Gell. XIII, 23. Sen. Ep. 87.); als guter Hausvater (Plut. 4. 20. comp. c. Ar. 6. Cic. leg. agr. II, 24.) zeigte er sich auch darin daß er seine Habe streng zusammenhielt und eifrig zu vermehren suchte (Plut. 2. 4. 21. 25. comp. c. Ar. 3. 4. Liv. XXXIX, 40. Cic. off. II, 25.), in seiner letzten Zeit sogar durch Mittel die er früher als eines Römers unwürdig bezeichnet hätte (Plut. 21. Cic. l. l.), während er Anfangs den Ackerbau über Alles stellte (Cic. sen. 15. Pf. Nep. 3.). Altrömisch war auch sein Mutterwitz, grobkörnig und schwertscharf wie des Mannes ganze Art (Plut. 8 f. Apophth. VIII. p. 147. H. Polyb. XXXV, 6. Cic. de or. II, 69. de div. II, 24. amic. 21. p. Flacc. 29. Planc. 27. Colum. R. R. XI, 1. Macrob. Sat. II, 2. Gell. XI, 8. Hor. Sat. I, 2, 32. mit Schol. u. A.); und ebenso war seine inhumane Behandlung der Sklaven (Plut. 4 f. 10. 21. Polyb. XXXI, 24. Plin. XVIII, 6, 8.) nur

eine Durchführung der ursprünglichen römischen Anschauung. Aber andererseits vermochte selbst Cato nicht sich dem Einflusse des Geistes seiner Zeit zu entziehen. Er zeigt sich in der gar zu bewußten Weise wie Cato seine Eigenthümlichkeit geltend machte und auf die Spitze trieb, der Eitelkeit womit er seine Person vordrängte und sich selbst lobte (Plut. 4. 10. 14. 19. comp. c. Ar. 5. qva qvis rat. se laud. 14. Liv. XXXIV, 15. Gell. XVI, 14. Fronto Ep. ad Ant. I, 2. Schol. Bob. in Mil. p. 289. Or. Fest. v. primanus, u. a.), sogar in der Koketterie mit der er seinen röthlichen (Plut. 1.) Bart wuchern ließ (intonsus, Hor. Od. II, 15, 11.). Weiter bewährte sich die Macht der Zeit darin daß sein eigenes Thun häufig seinen Grundsätzen widersprach; so sein Wucher, sein Menschenhandel, seine Buhlerei mit einer Sklavin (Plut. 24. comp. 6.); in seinen letzten Jahren ließ er überhaupt von seiner Strenge ziemlich nach, aß und trank besser und hatte übertünchte Wände (Cic. sen. 14. Hor. Od. III, 21, 11. Plut. 1. 4. 21. 25. Gell. XIII, 23.). Im Uebrigen war seine politische Stellung schon durch seine Abstammung bestimmt: den Optimaten trat er bei jeder Gelegenheit schneidend entgegen (Liv. XXXIX, 40.) und wurde ebenso von ihnen immer in Athem erhalten (Cic. p. Sulla 7. Plin. VII, 27, 28.); fast fünfzigmal wurde er angeklagt, aber immer freigesprochen (Plin. l. l. Vict. ill. 77. Plut. 15. comp. 2. Val. Max. III, 7, 7. Ps.Nep. 2. Ampel. lib. mem. 19.), und mindestens ebenso oft machte er den Ankläger (Plut., Liv. u. Nep. l. l.). Dagegen dem Volke gegenüber war er leutselig (Cic. p. Mur. 31.) und genoß dessen Vertrauen, bes. wegen seiner Unbestechlichkeit (Cic. div. in Caec. 20. Virg. Aen. VIII, 670.) und seiner Unerschrockenheit den Vornehmsten gegenüber. Von allen Inconsequenzen Cato's war die auffallendste die Thätigkeit welche er mit der Feder entwickelte, durch die er der Varro seines Jahrhunderts wurde (Cic. Tusc. I, 3. p. Arch. 7. de or. III, 33. amic. 2. Liv. l. l. Val. Max. III, 4, 6. Plin. XIV, 4, 5. XVI, 39, 75. XXV, 2. XXIX, 1, 8. Quintil. XII, 11, 23. Gell. II, 28, 5. Ps.Nep. 3. Plut. 25.). Er schrieb 1) de re rustica, das erste Werk dieser Art in latein. Sprache (Colum. R. R. I, 1, 12.), worin er seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse (auch in der Naturgeschichte) niedergelegt hatte; s. Plut. l. l. comp. 3. Liv. l. l. Plin. XIV, 4, 5. 16, 19. 20, 25. XV, 7. 8. XVI. XVII. u. sonst passim. Varro R. R. I, 2. Quintil. l. l. Gell. III, 14. 7. X, 26, 8. Es ist die einzige Schrift Cato's welche auf uns gekommen ist und hat eine ziemlich unzusammenhängende Darstellung, s. die Sammlungen der Scriptores rei rusticae, besonders abgedruckt cura Haynisch, Schleiz 1743.; übersetzt von G. Groß, Halle 1787. Ganter, Donauesch. 1844. Vgl. Bähr röm. Lit.Gesch. §. 374. R. Klotz, über die ursprüngl. Gestalt von Cato's Schrift de re rustica, in Jahns Jahrbb., Suppl. X. S. 5 ff. K. W. Nitzsch in d. Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1845. Nr. 62—64. — 2) Juridische Werke hat er nach Pompon. de orig. iur. Dig. I, 2, 2. verfaßt; auch sonst wird er wenigstens als ausgezeichneter Rechtsgelehrter bezeichnet, s. Plut. 1. Cic. de or. I, 37. III, 33. sen. 11. Val. Max. VIII, 7, 1. Liv., Nep. u. Quintil. l. l. — 3) Als Redner erreichte er in seiner Zeit das Höchste, so daß man ihn den römischen Demosthenes nannte (Plut. 4. 7. Diod. fr. XXXIV. App. Hisp. 39. Cic. de or. I, 37. 49. III, 33. Brut. 17. de inv. I, 4. Liv. XXXIX, 40. Plin. VII, 27, 28. XIV, 4, 5. Gell. X, 1. 15. XIII, 19, 5. Justin. XXXIII, 2.); den späteren Geschmack stieß er ab (Cic. Brut. 17. Hor. Ep. II, 2, 117. Eine der Grillen Hadrians war daß er Ciceroni Catonem praetulit, Spart. Hadr. 8.), und schon Verrius Flaccus schrieb de obscuris Catonis (Gell. XIII, 6.). Noch Cic. kannte von Cato 150 geschriebene Reden (Brut. 17.), in welchen nach altrömischer Weise der Ausdruck und die Darstellung über der Sache vernachläßigt war (Cic. de or. II, 12. legg. I, 2. rep. II, 1.

Brut. 17. 85. 87. Tac. de or. 18. Quintil. II, 5, 21. XII, 10, 10.). Wir kennen noch von 93 Titel, Anlässe oder Bruchstücke, von denen 26 allein sich auf seine Censur beziehen. Vgl. E. Schober diss. de Catone Cens. oratore, Neiss. 1825. 4. Ellendt hist. eloq. rom. §. 13—15. Westermann, Gesch. d. röm. Beredtf. §. 23—27. Meyer, Oratt. rom. fragmenta p. 11—151. Bähr §. 266. — 4) Als Geschichtschreiber trat Cato auf mit seinen Origines, so benannt weil das Werk die Urgeschichte bes. ausführlich behandelte (B. I. die röm. Könige; II. III. Ursprung der italischen Städte; IV. erster, u. V. zweiter pun. Krieg; VI. VII. die nachfolgenden Kriege; s. Krause frgm. hist. Rom. p. 89 ff.); es reichte herab bis ins Todesjahr des Verfassers (Cic. Brut. 23. de or. I, 53. Liv. XLIX. Gell. XIII, 24, 15.) und war in der Weise der Annales gehalten (Cic. de or. II, 12. vgl. Liv. I. I. Plin. VIII, 5.). Die Darstellung wird als bündig gerühmt (Ps. Nep. 3. Vgl. Cic. l. l.). Als Anfangspunkt der röm. Geschichte hatte er darin Ol. 7, 1. oder 751 v. Chr. angenommen (Dionys. Hal. I, 74. Euseb. Chron. I, 45, 7.). Sich selbst ließ er in der Erzählung keine unbedeutende Rolle spielen, nahm Reden von sich auf u. dgl. (Liv. XXXIV, 15. extr. XLV, 25.). Vgl. Bähr §. 195. — 5) Außerdem werden von Cato pädagogische und didaktische Schriften genannt, zunächst für den Unterricht seines Sohnes bestimmt, für den er auch einen Abriß der Geschichte schrieb (Plut. 20.). Das Hauptwerk dieser Art scheint in Briefform entworfen (falls die epistolicae qvaestiones bei Gell. VII, 10. dasselbe Werk sind), in Bücher abgetheilt gewesen zu sein und einen manchfaltigen Inhalt gehabt zu haben, eine Art Handbuch des Wissenswürdigsten für einen jungen Römer (vgl. Lersch in d. Ztschr. f. A.W. 1844. S. 445 f.), sich verbreitend über die Landwirthschaft (Serv. Virg. Ge. I, 46. II, 95. 412.), Heilkunde (Plin. VII, 51, 52. XXIX, 1, 7. Prisc. VI. p. 718. VII. p. 761 f.), Moral (Gell. XI, 2, 2. carmen de moribus, vgl. Bd. II. S. 1089 f.), Beredtsamkeit (Quintil. III, 1, 19. XII, 1, 1. Diomed. I, p. 358. Plin. XXVIII, 19, 79. Sen. Controv. I. prooem.), wofern nämlich alle diese Anführungen auf dasselbe Werk sich beziehen (Lersch a. a. O.). Der Titel wird verschieden angegeben, bald allgemein in libris qvos scripsit ad filium (Serv. zu Ge. II. l. l.), bald specieller in oratione oder epistola ad filium (Serv. zu Ge. I, 46. Prisc. VII. p. 761.). Ferner eine Schrift de liberis educandis (Macrob. Sat. III, 6. Non. v. assa voce), Apophthegmata (Cic. Off. I, 29.), Briefe (Cic. Off. I, 11. Plut. Qv. Rom. 39. Fest. v. mansues, praedonulos, vindiciae), de disciplina (oder re) militari (Veget. I, 8. 15. II, 3. vgl. Gell. VII, 4.). — Vgl. im Allgemeinen Schneider de M. Porc. Catonis vita, studiis, scriptis in seinen Scriptt. rei rust. I, 2. z. A. Van der Ton de Ciceronis Catone, Löwen 1822. 4. J. H. v. Bolhuis diatr. in M. P. Cat. scripta, Trai. ad Rh. 1826. Catoniana ed. Lion, Gött. 1826. G. E. Brillenberg, de etc. Catone Censorio, Lugd. B. 1827. W. E. Weber, de M. P. Catonis vita et moribus, Bremen 1831. 4. Wilms M. P. Cat. Censorii vita et fragmenta, Dortmunder Progr. 1839. 1843. 4. Drumann V. S. 97—148. H. Dohrn, über Cato den Aelt. u. dessen Lebensverhältnisse, Meldorfer Progr. 1845. — Vermählt war Cato mit einer Licinia aus vornehmer aber nicht reicher Familie (Plut. 20. Plin. VII, 12, 14.). Sie wurde alt (Plin. XXIX, 1, 8.), erlebte aber ihres Sohnes Verheiratung nicht mehr (Plut. 24. Gell. XIII, 19, 8.). Nach ihrem Tode hatte der alte Cato mit einer Sklavin Umgang; da sich aber sein Sohn hieran stieß so nahm jener die Tochter seines Clienten, des Schreibers Salonius, Salonia, zur Frau (Plut. l. l. u. comp. c. Ar. 6. Plin. VII, 12, 14. Solin. I, 53. Sen. Controv. III, 21. VII, 6. Gell. XIII, 19, 8.) und zeugte mit ihr noch in seinem 80sten Jahre einen

Sohn (Plin. u. Solin. l. l. Vict. ill. 47.). Seine beiden Söhne werden nach ihren Müttern benannt und unterschieden.

11) M. Porcius M. f. M. n. Cato Licinianus, Sohn des Vorigen von Licinia (Gell. XIII, 19, 7. Plin. VII, 12, 14.), von seinem Vater in körperlichen Fertigkeiten wie im Geistigen und Sittlichen selbst erzogen, da er Chilon als Sklaven nicht für geeignet hielt einen Freien zu bilden (Plut. Cato mai. 20). Für ihn schrieb der alte Cato auch mehrere Bücher, s. ob. S. 1909. So wurde denn auch der Sohn ein perfectus et spectatus vir (Cic. de amic. 2.; ad Fam. IV, 6. summo ingenio, summa virtute; vgl. de sen. 19. 23.); nur seine Gesundheit war nicht ganz fest (Plut. l. l.). Er diente zum ersten Mal 581 in Ligurien unter dem Cos. M. Popilius Laenas (Liv. XLII, 1. Cic. off. I, 11.), focht 586 unter dem Cos. Aemilius Paullus bei Pydna tapfer und wurde verwundet (Plut. 20. Justin. XXXIII, 2. vgl. Val. Max. III, 2, 16. Frontin. Strat. IV, 5, 17.). Er besaß bedeutende Kenntnisse in der Rechtswissenschaft und schrieb auch darüber; seine commentarii iuris civilis nennt Fest. v. mundus, vgl. Pompon. Dig. I, 2, 2. Cic. de or. II, 33. Amm. Marc. XXVI, 10, 10. Gell. N. A. XIII, 19, 9. egregios de iuris disciplina libros reliqvit. Besonders oft erwähnt wird die wahrsch. von ihm verfaßte Catoniana regula (s. Majans. ad Ict. frgm. comment. I. p. 83—110. E. L. Harnier, de reg. Cat., Heidelb. 1820.). Vgl. Bach hist. iurispr. rom. §. 28.. Zimmern, R. R.G. S. 272 f. Er starb noch vor seinem Vater (Cic. Tusc. III, 28. de amic. 2. vgl. de sen. 19. 23. ad Fam. IV, 6.) im J. 602, als erwählter Prätor (Cic. Tusc. l. l. Gell. l. l. vgl. Liv. XLVIII. Plut. 24.). Vermählt war er mit Aemilia, der Tochter des L. Aemilius Paullus und Schwester des jüngeren Africanus (Plut. Aem. P. 5. Cato mai. 20. 24. Cic. sen. 6. Brut. 28. Verr. IV, 10. Vellej. II, 8.). Plut. Cato m. 20. nennt sie Tertia, Hieronymus in Jovin. IV. p. 190. Actoria (Aemilia) Paulla; Letzterer bezeichnet sie als ausschweifend und hochmütig. Sie hatten zwei Söhne (Nr. 13. u. 15.).

12) M. Porcius M. f. M. n. Cato Salonianus, zweiter Sohn des Cato Censorius von Salonia (Gell. XIII, 19, 7. 8. 13. 15. Plin. VII, 12, 14. Plut. C. mai. 24.), geboren 600 (Plin. l. l. Solin. I, 53. Vict. ill. 47.) und als Prätor gestorben (Plut. 27. extr.). Er ist durch Nr. 17. Großvater des Uticensis.

13) M. Porcius M. f. M. n. Cato, Sohn von Nr. 11, Enkel des Censorius, daher auch Nepos genannt (Gell. XIII, 19, 9—11. Prisc. III. p. 602. P. Plut. C. mai. 27.). Cos. 636 (118) mit Q. Marcius Rex, s. Bd. IV. S. 1533. Nr. 10. u. Vellej. I, 15. Eutrop. IV, 23, 10. Obseq. 95. Noch in demselben Jahre starb er in Africa auf einer diplomatischen Sendung (Gell. l. l. Sall. Jug. 5 f. Liv. LXII.). Nach Gell. l. l. satis vehemens orator fuit multasqve orationes ad exemplum avi scriptas reliqvit, vgl. Prisc. l. l. Er hatte einen Sohn (Nr. 14.) welcher curulischer Aedil, dann Prätor wurde und als Statthalter in Gallia Narb. starb (Gell. l. l.).

15) C. Porcius Cato, Sohn von Nr. 11. und Bruder von Nr. 13. (Cic. Brut. 28. Vellej. II, 8.), in seiner Jugend ein Anhänger des Ti. Gracchus (Cic. amic. 11.), Cos. 640 mit M'. Acilius Balbus (Fasti sic. Cassiod. Liv. LXIII. Plin. II, 26, 29. 56, 57. Eutrop. IV, 24, 10. Obseq. 97.), als welcher er gegen die Skordisker sein Heer und fast auch das eigene Leben verlor (Liv. u. Eutr. l. l. Flor. III, 4, 4. vgl. Amm. Marc. XXVII, 4, 4. Dio fr. 93.), und in Macedonien Erpressungen begieng um deren willen er später zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde (Vellej. II, 8. Cic. Verr. III, 80. IV, 10.). Ebenso ließ er sich von Jugurtha bestechen und gieng, nach lex Mamilia 644 angeklagt, nach Tarraco in die Verbannung (Cic. Brut. 34. p. Balb. 11. vgl. Sall. Jug. 40.). Als Redner war er nur mittelmäßig (Cic. Brut. 28.).

16) L. Porcius M. f. M. n. (Fasti cap. u. Münzen) Cato, Sohn des Salonianus (Nr. 12.), Gell. XIII, 19, 13. Im J. 654 trat er als (conservativ gesinnter) Volkstribun gegen Saturninus und für Metellus auf (Cic. p. Rab. perd. reo 7. Oros. V, 17.). Prätor war er vor 664, wo er die Etrusker (im Bundesgenossenkriege) schlug (Flor. III, 18, 13. Oros. V, 18. vgl. Liv. LXXIV.), da er schon 665 (89) mit Cn. Pompejus Strabo (oben S. 1847. u. Cic. p. Font. 15. Eutr. V, 3, 2.) Consul wurde. Einer seiner Legaten war jetzt Sulla (Dio fr. XXXVII.). Von einer Meuterei in seinem Heere spricht Dio fr. 114. Nach einigen Siegen über die Marser verlor er am Fucinersee Schlacht und Leben, letzteres angeblich durch den für den Ruhm seines Vaters eifersüchtigen jüngeren Marius (App. b. c. I, 50. Liv. LXXV. Oros. V, 18. Vellej. II, 16, 4.).

17) M. Porcius M. f. M. n. Cato, Bruder des Vorigen (Gell. XIII, 19, 13 f.), und zwar — da er ein Freund des Sulla war (Plut. C. min. 3.) — wohl ein jüngerer. Er war Volkstribun und starb während seiner Bewerbung um die Prätur (Gell. l. l. Plut. C. min. 1.). In einem Streite zwischen T. Claudius und P. Calpurnius wird er als Schiedsrichter genannt (Cic. off. III, 16. Val. Max. VIII, 2, 1.). Er war vermählt mit Livia (Bd. IV. S. 1112. Nr. 8.), der Schwester des Volkstrib. 663. und nachherigen Mutter des M. Brutus, und wurde von ihr Vater einer Tochter (Nr. 19.) und des Uticensis (Cic. u. Val. l. l.).

18) C. Porcius Cato, von ungewisser Abkunft, aber Mitglied der gens Porcia (Cic. ad Qv. fr. I, 2, 9.) und somit ein Verwandter der Bisherigen, etwa ein Enkel von Nr. 15. Er trat Anfangs gegen Pompejus auf; so im J. 695 (Cic. l. l.), und wenn er daher als Volkstribun im J. 698 Cilicien, das Pompejus für sich wünschte, dem Cos. Lentulus Spinther streitig machte (Dio XXXIX, 15. Fenestella bei Non. v. rumor. Cic. ad Qv. fr. II, 3. 6. ad Fam. I, 5.) so geschah das nur aus Feindschaft gegen Spinther. Denn als Pompejus vor Gericht für Milo gegen Clodius auftrat so schmähte ihn Cato, der sich als Freund des Clodius schon früher bewiesen hatte (ad Qv. fr. II, 1, 2.), am 9. Febr. im Senate (Cic. ad Fam. I, 5. extr. Qv. fr. II, 3, 4.). Milo rächte sich dadurch daß er des geldbedürftigen Cato Fechter aufkaufte und als familia Catoniana öffentlich versteigern ließ (ad Qv. fr. II, 6, 4.). Nun versöhnte sich Cato mit Pompejus und leistete ihm bei seiner Bewerbung ums Consulat wichtige Dienste (oben S. 688. Nr. 4. u. ad Qv. fr. I. l. Liv. CV.). Dafür nahm sich Pompejus dem Milo und Cicero gegenüber seiner an (ad Att. IV, 16, 3.) und bewirkte im J. 700, als derselbe wegen seiner Umtriebe im Tribunat von C. Asinius Pollio angeklagt wurde, seine Freisprechung am 5. Juli (s. Bd. I. S. 859 f.). Vgl. über ihn auch Ascon. in Cic. Scaur. arg. p. 19. 20. Or., und vielleicht ist er auch der ad Qv. fr. III, 4. in. genannte Cato. Cicero nennt ihn ad Qv. fr. I, 2. (V, 15.) einen adolescens nullius consilii, sed tamen civis Romanus et Cato.

19) Porcia, mit ihrem Bruder (Nr. 20.) nach dem frühen Verluste ihrer Eltern eine Zeitlang im Hause ihres Oheims Drusus (Bd. IV. S. 1109 ff. Nr. 7.) erzogen (Plut. Cato min. 1.), später vermählt mit L. Domitius Ahenobarbus (Bd. II. S. 1210 ff.), s. Plut. C. min. 41. Crass. 15. Cic. Phil. II, 11. ad Fam. VI, 22. vgl. ad Att. IX, 3. Sie starb zwischen 708 u. 709 (vgl. ad Fam. l. l. u. ad Att. XIII, 37. 48.).

20) M. Porcius M. (Nr. 17.) f. M. (Nr. 12.) n. Cato Uticensis; Urenkel des Censorius (Cic. p. Mur. 14. 31. Arch. 9. Plin. VII, 12, 14. 31, 30. Vell. II, 35, 2. Gell. XIII, 19, 11. 14. 15. Plut. C. mai. 27.), geboren 659=95 (Plut. Cato min. 2. 3. 73. Liv. CXIV. Sall. Cat. 54.); er verlor früh Vater und Oheim, der ihn in sein Haus aufgenommen (s. Nr. 19.),

und gab schon als Knabe Proben von Charaktertüchtigkeit, namentlich dem Diktator Sulla gegenüber (Plut. 1—3. Val. Max. III, 1, 2.). Er diente im J. 682 mit Auszeichnung unter dem Cos. L. Gellius Poplicola im Sklavenkriege (Plut 8.), dann (687) als Kriegstribun bei dem Proprätor M. Rubrius in Macedonien (Plut. 8 f. Plin. VII, 31, 30.), wo er sich durch Ernst und Milde die Liebe des Heeres erwarb (Plut. 12.), durch den Umgang mit dem Philosophen Athenodorus Cordylion sich weiter ausbildete (Plin. l. l. Plut. 10.), aber auch durch den Tod seines geliebten Stiefbruders Q. Servilius Caepio tief erschüttert wurde (Plut. 11.). Mit dessen Asche (Plut. 15.) und in Begleitung des Athenodorus nach Rom zurückgekehrt theilte er seine Zeit zwischen Philosophie, Gerichtsreden und praktische Studien, so kaufte er sich um 5 Talente ein Buch über die Verwaltung des Schatzes (Plut. 16. 18.) und war so trefflich vorbereitet als er im J. 689 (Plut. 16.) die Quästur erhielt, die er mit ungewöhnlicher Thätigkeit und Gewissenhaftigkeit bekleidete (Plut. 16. 17. 18. reip. ger. praec. 13. de vit. pud. 15. Dio XLVII, 6.). Nach der Quästur, im J. 690, scheint er seine zweite Reise nach Asien ausgeführt zu haben (Drumann V. S. 157.), wo er Gelegenheit hatte seine Uneigennützigkeit zu zeigen (Plut. 15.) und Pompejus' Wirksamkeit in der Nähe zu betrachten (Plut. 14. Cic. p. Mur. 14.). Nach seiner Rückkehr 691 setzte er den Triumph seines Schwagers (Bd. IV. S. 1074. z. A.) Lucullus durch (Plut. 1. Lucull. 37. vgl. Bd. IV. S. 1072. g. E.), und da er hörte daß Q. Metellus Nepos im Dienste des Pompejus Volkstribun werden wolle so bewarb er sich gleichfalls (Plut. 20. Cic. p. Mur. 38.) und wurde wirklich mit Metellus fürs J. 692 gewählt (Cic. p. Mur. 28. 31. 38. p. Sest. 28. extr. Plut. 21. Vellej. II, 35, 3.). Als Volkstrib. belangte er den neugewählten Cos. Murena ambitus (Bd. IV. S. 1077 Nr. 5.), sprach für die Hinrichtung der Catilinarier und legte dabei den Grund zu Caesars Feindschaft gegen ihn (Bd. IV. S. 433. z. A.), suchte die Largitionen selbstsüchtiger Demagogen dadurch zu neutralisiren daß er den Senat zu großartigen Getreidespenden veranlaßte (Plut. Cato min. 26. vgl. Caes. 8.), trat den für Pompejus beantragten außerordentlichen Ehrenbezeugungen entgegen (Cic. p. Mur. 14.), wiewohl ohne Erfolg, da er gegen die vereinigte Macht von Pompejus und Caesar, gegen des Ersteren Heer und des Letzteren Anhang, die Volkspartei, ankämpfte und zum Bundesgenossen nur die schuldbewußte zaghafte Nobilität hatte. Zwar hintertrieb er den Antrag seines Amtsgenossen Metellus (Bd. II. S. 28.), aber M. Pupius Piso wurde trotz ihm Cos. für 693, und durch seine fortgesetzte hartnäckige Opposition gegen den im Wesentlichen ungefährlichen Pompejus bewirkte er nur daß dieser in Caesars Arme getrieben wurde. So wies er Pomp. ab als derselbe ihn durch eine Doppelheirat für die Bestätigung seiner asiat. Verfügungen gewinnen wollte (Plut. C. min. 30. vgl. 44. 45. Zon. X, 5.), wofür Pomp. dann Caesars Tochter zur Frau nahm; so trat er dem L. Afranius entgegen, und derselbe wurde dennoch Cos. für 694; so stieß er die Bundesgenossenschaft der Ritter zurück, und Caesar gewann sie für sich selbst (Bd. IV. S. 437. g. E.); so hintertrieb er fort und fort die von Pompejus sehnlich gewünschte Bestätigung, und Caesar erwarb sich den Dank für ihre Durchsetzung (ebds. z. E.); er trat wider Caesars Triumph über Spanien auf, und Caesar that selbst Verzicht (ebds. 435.); überhaupt war die ganze kurzsichtige innere Politik des Senats, deren unwillkommenes Ergebniß das Triumvirat war, vorzugsweise Cato's Werk, der trotz seiner untergeordneten äußeren Stellung faktisch die Seele und das Haupt dieser Partei war. Daher hielt es auch Caesar für das Gerathenste, für die Zeit seiner eigenen Abwesenheit auch Cato aus Rom zu entfernen. Es geschah dadurch daß er 696 auf des P. Clodius Antrag nach Cyprus geschickt wurde um den dortigen König Ptolemäus ohne irgend

einen zureichenden Grund zu vertreiben (s. Bd. II. S. 417. u. Ptolemael). Nach einigem Sträuben nahm Cato den Auftrag an, vollführte ihn eifrig und gegen Ptol. Auletes übermüthig (Plut. 35.), und kehrte dann Anfangs 698 mit reicher Beute nach Rom zurück (Plut. 39. Dio XXXIX, 22 f. Vell. II, 45. Flor. III, 9.). Der Senat belobte ihn und gestattete ihm vor der Zeit Prätor zu werden, was Cato ablehnte, nach Clodius' Behauptung nur darum weil er doch nicht durchgedrungen wäre (Dio 23.). Obwohl Clodius überdieß den Cato um die Vorlegung der durch ein Mißgeschick verloren gegangenen Rechnungen quälte (Plut. 38. 45. Dio 23. vgl. Sen. Controv. V, 30.) so sah sich dieser doch genöthigt die Rechtmäßigkeit von Clodius' Tribunat, von welcher auch die seiner eigenen Sendung abhieng, gegen Cicero's Anfechtungen in Schutz zu nehmen (Plut. 40. Dio 21.). Dagegen vertheidigte er im Febr. 698 mit Cicero vor Gericht den Milo (Ascon. Mil. arg. p. 35. 53. Or.). Gegen Ende des Jahres machte er für die Durchsetzung seines Schwagers (s. oben Nr. 19.) Domitius wahrhaft wüthende Anstrengungen (Bd. II. S. 1211.); vergebens: Pompejus und Crassus wurden Coss., und als nun Cato, um ihnen entgegen zu wirken, für sich die Prätur zu erlangen suchte so unterlag er dem P. Vatinius, für welchen colossale Bestechungen gemacht wurden (Plut. 42. Pomp. 52. Dio 32. Liv. CV. Val. Max. VII, 5, 6. Cic. ad Fam. I, 9, 5. in Vatin. 16. extr. Quintil. VI, 1, 13. IX, 2, 25.). Vergebens widersetzte er sich dann der lex Trebonia (Dio 34. Plut. 43. Liv. CV.), vergebens warnte er den Pompejus vor Caesar (Plut. 43.), vergebens beantragte er Caesars Auslieferung an die arglistig getäuschten Germanen (Plut. 51. Caes. 22. Suet. Caes. 24.); doch erreichte er die Prätur fürs J. 700 (Plut. Cato 44. 50. Cic. Phil. XIII, 14. Gell. XIII, 19, 3. 14.). Als Prätor führte er den Vorsitz in den Repetundengerichten über M. Aemilius Scaurus (8. Juli; s. Bd. I. S. 157.) und A. Gabinius (im November, s. Bd. III. S. 569 f.), und bewirkte eine Untersuchung wegen der vorgekommenen groben Wahlbestechungen (Plut. 44. Cic. ad Att. IV, 16, 4. ad Qv. fr. II, 16, 2. Alex. ab Alex. d. gen. III, 17.). Da er sich als den Einzigen betrachten mußte der den Mut hätte der einbrechenden Unordnung entgegenzutreten so übernahm er keine Provinz, sondern blieb in Rom (Plut. 45.) und fuhr fort den monarchischen Gelüsten des Pompejus entgegenzuarbeiten, wofür zum Theil Cato's Freund Favonius büßen mußte (s. Bd. III. S. 438.), stimmte aber doch im J. 702 dem Antrag des Bibulus bei, Pomp. zum consul sine collega zu ernennen (Plut. 47 f.). In Milo's Proceß wegen Tödtung des Clodius war Cato einer der freisprechenden Richter (Cic. p. Mil. 9. 16. 22. Ascon. enarr. dazu, g. E.). Fürs J. 703 bewarb er sich ums Consulat; da er aber nicht nur selbst alle üblichen Mittel das Volk zu gewinnen verschmähte, sondern auch seinen Mitbewerbern dießfalls scharf auf die Finger sah, überdieß die Letzteren durch Pomp. und Caesar unterstützt wurden, so fiel er durch, was er, im Bewußtsein nicht den eigenen Vortheil sondern den des Staates gewollt zu haben, mit stolzer Ruhe aufnahm und fortan für immer der Bewerbung entsagte (Plut. 49 f. Caes. b. c. I, 4. Sen. Cons. ad Helv. 13. de ben. V, 17.). Cicero, der seit dem Wortwechsel über Clodius' Tribunat Cato ziemlich fern gestanden war, neuerdings aber sich ihm näherte um ihn zur Unterstützung seiner Gesuche wegen seiner cilicischen Leistungen zu gewinnen (ad Fam. XV, 3. 4. 5.), wurde dadurch von Neuem verstimmt daß Cato etsi locutus honorifice non decrerat supplicationes (ad Fam. VIII, 11. vgl. ad Att. VII, 1, 4.), um so mehr da derselbe seinem Schwiegersohne M. Bibulus sie bewilligte (ad Att. VII, 2, 5. 6. III, 3, 3. Fam. XII, 19.), ein Zwist welchen Caesar geflissentlich nährte (ad Att. VII, 1, 4. 2, 6.). Inzwischen reifte der Bürgerkrieg zum Ausbruch; unter denen welche im J. 705 Caesars Ver-

gleichsvorschläge verwarfen war Cato einer der Eifrigsten (Plut. 51. Ant. 5. Pomp. 59. Caes. b. c. I, 4. Vell. II, 49, 4.) und floh dann, begleitet von seinem Sohne, bei Caesars Anrücken mit Pompejus nach Campanien (Plut. 52.). Von diesem Tage an legte er Trauer um das Vaterland an (Plut. 53.). Zögernd begab er sich nach Sicilien, das ihm bei der neulichen Provinzentheilung zugewiesen worden war (Caes. b. c. I, 30. Cic. ad Att. X, 12. 16. Plut. C. min. 53. Pomp. 61.) und jetzt seiner bedurfte (ad Att. VII, 15.). Als nun aber C. Curio auf der Insel landete gab sie Cato auf (24. April), um nicht unnütz Blut zu vergießen, und zog mit einer Legion zu Pompejus (ad Att. X, 16, 3. vgl. Caes. b. c. I, 30f. II, 3. III, 4. Dio XLI, 18. 41. Plut. Cato 53. Oros. VI, 15.). Aber den ehrlichen Mann und Republikaner fand man überall unbequem und schob ihn bei Seite: man schickte ihn nach Asien, aber dort brauchte Metellus Scipio ihn nicht, und so beschäftigte er sich denn auf eigene Faust in Rhodus (Plut. 54.); um ihn von sich weg zu haben hatte Pompejus ihm den Oberbefehl über die Flotte zugedacht, fand dann aber wieder unrathsam ihm so viel in die Hand zu geben (ib.), weil er nicht verhehlte daß ihm der Sieg des Pompejus fast ebenso schmerzlich sei wie der des Caesar (ait se si Caesar vicerit moriturum, si Pompeius exsulaturum, Sen. Ep. 104.). Ebenso gieng es ihm im Gegensenate zu Thessalonich: sein Rath den Krieg in die Länge zu ziehen wurde verworfen, und sein Vorschlag das Leben der Gefangenen zu schonen und die Städte nicht zu plündern nicht ausgeführt (Plut. Cato 53. Pomp. 65.). In der Schlacht bei Dyrrachium feuerte er zum Kampfe an, beweinte aber die Gefallenen (Plut. Cato 54. Caes. 41.); mit 15 Cohorten, der Kriegskasse und dem Gepäck wurde er in der Stadt zurückgelassen (Plut. Cato 55. Pomp. 67. Dio XLII, 10. Cic. de div. I, 32.). So nahm er an der Schlacht bei Pharsalus nicht Theil. Nach dieser begab er sich zur Flotte bei Corcyra. Dort schlug er Cicero zum Befehlshaber vor und schützte ihn, als er ablehnte, vor den Thätlichkeiten des Cn. Pompejus (oben S. 1855. Nr. 17.). Unerschütterlich treu blieb er der gewählten Sache (victrix caussa diis placuit, sed victa Catoni, Lucan. I, 128.): um Pomp. aufzusuchen fuhr er an Achaja, Lacedämon und Kreta hin; als er auf dem Meere die Nachricht von dessen Tod erhielt so schiffte er nach Cyrene (Dio XLII, 13 f. Plut. 56. Eutrop. VI, 23. Lucan. IX, 36. 120. 297.) und begab sich von da in die Provinz Afrika, wo er im J. 707 mit deren Statthalter Attius Varus, mit Metellus Scipio und Juba zusammentraf (Plut. l. l. Liv. CXII. Vell. II, 54. Lucan. IX, 300. 319. 347. 371.). Den Letzteren behandelte Cato stolz, und die beiden Ersteren wurden gegen ihn dadurch aufgebracht daß das Heer ihn zum Anführer wollte; doch räumte Cato dem Consular Scipio, seinem persönlichen Feinde, den Vorrang ein (Bd. II. S. 34. Nr 23.). Er nahm gegen dieses Utica in Schutz (ebds.), und erhielt nun den Auftrag die Stadt gegen innere und äußere Feinde zu vertheidigen. Trotzdem daß Scipio ihn übermüthig behandelte (Plut. 58.) wurde er doch nicht müde für dessen Heer durch Zufuhr ꝛc. zu sorgen (bell. afr. 36.). Am 8. April 708 erhielt er die Nachricht von der Schlacht bei Thapsus (Plut. 58. App. b. c. II, 97.); er versammelte alle in der Stadt anwesenden Römer, und diese erklärten sich zu fernerer Gegenwehr bereit; doch bald entstanden in Utica Gährungen, man erklärte sich gegen alle Feindseligkeiten wider Caesar und sprach sogar von Auslieferung der Senatoren. Man wollte zwar für ihn bei Caesar um Gnade bitten, aber er lehnte es ab, da er weder besiegt sei noch der Verbrecher (Plut. 64. App. l. l.). Er half Allen fort welche anderswo Zuflucht suchen wollten; nur sein Sohn und zwei Philosophen blieben bei ihm (Plut. 65. 66. 73. bell. afr. 87. 95.). Er empfahl diese seinem Proquästor L. Caesar (Bd. IV. S. 427. Nr. 11.), nahm dann ein Bad, besprach über Tisch leb-

haft stoische Sätze und las im Bette in Plato's Phädo. Als er bemerkte daß sein Schwert weggenommen war verlangte er es so ungestümm daß er bei Züchtigung eines Sklaven der es nicht gleich bringen wollte sich an der Hand verwundete. Wie er es wieder hatte fuhr er fort im Phädo zu lesen und verfiel dann in einen tiefen Schlaf. Um Mitternacht erwachte er und schickte einen Freigelassenen ans Meer um sich zu überzeugen daß alle Schiffe abgefahren seien; nachdem er befriedigende Nachricht erhalten schloß er die Thüre und durchbohrte sich. Aber die verwundete Hand war zu schwach gewesen, die Wunde war nicht tödtlich, und auf das Geräusch das sein Fall und das Umwerfen eines Tisches verursachte kamen die Seinen herbei, sein Arzt legte einen Verband an, doch er riß ihn wieder ab und verblutete sich als man ihn auf seinen Wunsch zu schlafen allein gelassen hatte. Er wurde am Meere bestattet und später ihm dort ein Standbild errichtet. Vgl. Plut. 66 ff. Bell. afr. 88. Liv. CXIV. Gell. XIII, 19. Eutr. VI, 23, 18. Flor. IV, 2, 70. A. Vict. ill. 80. Oros. VI, 16. Mela I, 7. Dio XLIII, 11. App. II, 97. Zon. X, 10. Seinen Tod preisen Dio l. l. Val. Max. III, 2, 14. Sen. Ep. 24. 67. 71. 95. 104. vgl. Hor. Od. I. 12, 35 f. II, 1, 23 f.; gerechtfertigt wird er von Cic. Tusc. I, 30. de off. I, 31.; dagegen s. August. C. D. I, 24. Lactant. III, 18., der jedoch meint: aliqvam moriendi caussam videtur habuisse, odium servitutis. Cato war erst 49 Jahre alt, und seine kräftige Natur, die ihm erlaubte viele Stunden lang ohne Ermüdung laut zu reden (Plut. 5.), schien ihm ein langes Leben zu verbürgen; aber er mochte die Republik, der er alle seine Kräfte geweiht, die seines Lebens Inhalt ausgemacht hatte, nicht überleben. Ihr hatte er Alles geopfert, sogar manchmal das Gewissen (z. B. auf Cypern), so wollte er, da er nicht mehr mit ihr leben konnte, wenigstens mit ihr sterben. In seinem Leben ist Einheit; die Tugend der Beharrlichkeit besaß er in einem Maße daß sie oft zum Fehler wurde. Mag der Grund davon auch vielfach in Mangel an Weitsichtigkeit und geistiger Beweglichkeit gelegen sein so kann dieß doch den Eindruck unbedingter Ehrenhaftigkeit nicht schmälern den sein ganzes Wesen macht, seine Festigkeit wo Alles wankte, seine Hingebung in einer Zeit der Selbstsucht. Diesen Eindruck machte er allgemein unter seinen Zeitgenossen, bei Freund und Feind (vgl. z. B. Cic. p. Mur. 28 f. ad Att. II, 5. Sall. Catil. 54. Val. Max. II, 10, 8. Sen. Ep. 97. Plut. 2. 9. 18. 48. 60. 65.), und erst nach seinem Tode hat der Parteihaß versucht sein Bild zu trüben (Caesars Anticato, s. Bd. IV. S. 497.), aber ohne nachhaltigen Erfolg (Suet. Oct. 87. Vell. II, 35, 2.). Zum Muster hatte er sich seinen Ahnherrn, den Censor, gewählt (Dio XXXVII, 22.), nur bestimmte er sich durch freie Sittlichkeit und besaß nicht seines Ahns reiche aber schroffe Naturkraft und naive Eitelkeit, obwohl er gleichfalls von bewußten Verstößen wider die Sitte sich nicht frei erhielt (Val. Max. III, 6, 7. Plut. 3..6. 44. 50. Ascon. in Cic. Scaur. p. 30.). Seiner ganzen Art nach mußte er durch die stoische Philosophie besonders angesprochen werden (Cic. ad Att. XIII, 19. Brut. 31. Parad. prooem.), doch verschloß er sich nicht für andere Systeme, schon um seiner rednerischen Ausbildung willen (Brut. l. l.). Cicero gibt ihm der sonstigen Wortarmut der Stoiker gegenüber das Lob der summa eloqventia (l. l. vgl. de legg. III, 18. Plut. 5. Sall. l. l. Quintil. XI, 1, 37. u. Schneider, de Catone Uticensi oratore, in d. Ztschr. f. Alt.Wiss. 1843. Nr. 112 f.). Das einzige Schriftliche was von ihm auf uns gekommen, ist aber sein Brief an Cicero (ad Fam. XV, 5.). Vgl. über ihn Drumann V. S. 153—198. — Vermählt war er zuerst mit **Atilia**, der Tochter eines Atilius Serranus (Plut. 7. vgl. Bd. I. S. 989.), nachdem seine Verlobte Lepida ihm den Metellus Scipio vorgezogen hatte (Bd. II. S. 34. Nr. 24.). Sie gebar ihm zwei Kinder, erhielt aber wegen ihrer Ausschwei-

fungen von ihm den Scheidebrief (Plut. 24.). Von seiner zweiten Gemahlin Marcia (f. Bd. IV. S. 1541. Z. 3 ff.) die ihn überlebte (Plut. 52.), hatte er drei Kinder (App. b. c. II, 99. Lucan. II. 331. Hieronym. adv. Jov. I, 27. vgl. Plut. 52.), welche aber früh gestorben zu sein scheinen, da nur seine beiden Kinder erster Ehe (Nr. 21. 22.) bekannt sind.

21) **Porcia**, vermählt zuerst mit M. Calpurnius Bibulus, dem sie drei Söhne gebar (Plut. Cato min. 25. Brut. 13. 23.) und nach dessen Tod (706) im J. 709 mit M. Brutus (Cic. ad Att. XIII, 9, 2. 10, 3. 11. 14. 17. Plut. Brut. 2. 13. Caes. 62. Cato 73. App. b. c. IV, 136. Dio XLIV, 13.), der um ihretwillen seine bisherige Gemahlin Claudia verstieß (Bd. II. S. 420. Nr. 48.). Mit ihrer Schwiegermutter Servilia vertrug sie sich nicht gut, f. Bd. IV. S. 518. Ueber ihre Theilnahme an der öffentlichen Thätigkeit ihres Gemahls und ihren Tod f. Bd. IV. S. 521. 522. z. E. u. S. 526. Sie war geistig das Ebenbild ihres Vaters: von männlicher Gesinnung und reinen Sitten und begeistert für die Republik (Plut. Cato min. 73. Brut. 13. 23. Val. Max. III, 2, 15. Hieron. c. Jov. I, 27.).

22) **M. Porcius Cato**. Er begleitete 705 seinen Vater (Nr. 20.) auf der Flucht aus Italien (Plut. Cato 52.) und nach Utica (Val. Max. IV, 3, 12.), wo ihn derselbe, auf Caesars Milde bauend, behielt (Plut. 65. 66. 72.). Vergebens suchte er aber seinen Vater von seinem Todesvorsatz abzubringen (Plut. 68—70.). Caesar begnadigte ihn und ließ ihm das beträchtliche (Plut. 4. 6. 11. 20) väterliche Vermögen (bell. afr. 89. Liv. CXIV. Val. Max. V, 1, 10. Dio XLIII, 12. Plut. 73. App. II, 99. vgl. Cic. ad Att. XIII, 6.). Nach Caesars Ermordung begab er sich zu M. Brutus nach Macedonien und Asien und ließ sich besonders in Cappadocien durch seines Gastfreunds Marphadates schöne Frau fesseln (Plut. 73.). In der Schlacht bei Philippi fand er nach tapferem Kampfe den Tod (Plut. 74. Brut. 49. Zon. X, 20. Vell. II, 71.). Mit ihm scheint das Geschlecht der Catonen erloschen zu sein; wenigstens findet sich nur bei Tac. Ann. IV, 68. unter Tiberius ein gewesener Prätor Porcius Cato, der sich zum Ankläger hergibt.

23) **M. Porcius Latro**, berühmter Rhetor, Freund des älteren Seneca und Lehrer Ovids, f. Sen. Controv. I. praef. p. 69. 172. (habebat constans et decens et amabile ingenium). 382. (graecos rhetores et contemnebat et ignorabat). Quintil. I. O. X, 5, 18. (primus clari nominis professor fuit). Plin. H. N. XX, 14, 57. Er starb im J. 750 d. St., Hieron. ad Ol. CXCIV, 1.

24) **Porcius Septiminus**, procurator Raetiae, incorruptae erga Vitellium fidei, Tac. Hist. III, 5.

25) **Porcius Festus**, unter Nero Procurator in Judäa, Zon. VI, 16. Joseph. Ant. XX, 7. Vgl. Bd. III. S. 444. [W. T.]

Porcifĕra (Plin. III, 5, 7., in d. Fragm. des It. Ant. p. 531. Porsena), Fluß in Ligurien, der bei dem Flecken ad Figlinas etwas westlich von Genua mündet; j. Polcevera. [F.]

Pordoselēne (*Πορδοσελήνη*, Scyl. p. 36. Strabo XIII, p. 618 f. Steph. Byz. p. 560.), eine Insel des ägäischen Meeres zwischen Lesbos und der Küste Mysiens mit einer gleichnamigen Stadt, die nach Strabo p. 619. Andere (wie auch Ptol. V, 2, 5. u. Plin. V, 31, 38.), um die schmutzige Bedeutung ihres Namens zu vermeiden, *Ποροσελήνη* nannten. Noch später verwandelte sich der Name in *Προσελήνη* (Hierocl. p. 686. Conc. Chalced. p. 530. vgl. Act. Concil. IX. p. 173.). [F.]

Porinas (*Πωρίνας*), Punkt im nordöstlichen Arkadien auf der Grenze von Pheneatis und dem Gebiete von Pellene, Pauf. VIII, 15, 8. Leake

Morea III. p. 142. verstand mit Anderen darunter einen Fluß, Müller Dorier II. S. 428. eine Schlucht, Boblaye Recherches p. 154. einen Paß oder Hügel. [West.]

Porinus, s. Antimachides.

Πορισταί, athenische Finanzbehörde, mit Beischaffung außerordentlicher Geldmittel beauftragt, Bekk. Anecd. p. 294, 19. Vgl. Antiph. de chor. §. 94. Demosth. Phil. I. p. 49. §. 33., mehr bei Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 179. [West.]

Poritus (*Πόριτος*, Ptol. III, 5, 13.), Fluß im europäischen Sarmatien, der zwischen Hygreis und Caröa in die Palus Mäotis fällt, der heut. Kalmijus im Gouvern. Jekaterinoslaw. [F.]

Πόρνη, Beiname der Aphrodite (Athen. XIII, p. 573. e. f.). [Pfau.]

Πορνικὸν τέλος, die Hurensteuer in Athen, wie alle Steuern jährlich vom Rathe verpachtet. Die Pächter (*πορνοτελῶναι*, Philonides bei Pollux VII, 202.) führten genaue Listen über alle welche dieses Gewerbe trieben, Aesch. g. Tim. §. 119. Ueber die Höhe der Abgabe wird nichts berichtet, doch wird sie sich nach der Höhe des Ertrags, welchen die Agoranomen bestimmten (Suid. s. v. *διάγραμμα*), gerichtet haben. Vgl. Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 357. [West.]

Πορνογράφοι, s. oben S. 1610.

Πόρος, die Erfindsamkeit, Fähigkeit sich zu helfen, personificirt als Sohn der Metis der mit der Penia (Armut) den Eros zeugt (Plat. Symp. p. 203. b.). Vgl. Aeschyl. Pers. 751. Jahns Jahrbb. XLI. S. 359. [Pfau.]

Poroselene, s. Pordoselene.

Πόρπαξ (Aelian. V. H. II, 33.), kleiner Fluß auf Sicilien, der zwischen Lilybäum und Drepanum mündet; s. Birgi. [F.]

Porphyreon (*Πορφυρέων*, Scyl. p. 42. Polyb. V, 68, 6. Steph. Byz. p. 560.) oder Porphyrium (It. Hier. p. 583., wo vulgo Parphirion, *Πορφυρίων*, Procop. Hist. arc. c. 30.), Stadt Phöniciens in der Nähe von Leontopolis, mit welcher sie Mannert VI, 1. S. 294. identificirt, während Scylax I. l. beide Orte unterscheidet. Sie lag an einem Engpasse (*τὰ κατὰ Πλάτανον στενά*, Polyb. I. l. vgl. mit V, 69, 1. S. d. Art. Platanus). [F.]

Porphyrion (*Πορφυρίων*), 1) ein Gigant, Sohn des Uranos und der Ge, in der Gigantenschlacht von Herakles getödtet (Pind. Pyth. VIII, 12. Apollod. I, 6, 1. Claudian. Gigantom. 114 ff. Horat. Od. III, 4, 54.). — 2) Ein alter König in Attika, der noch vor Aktäos regiert und den Dienst der Aphrodite daselbst gegründet haben soll (Paus. I, 14, 6. vgl. I, 2, 5.). — 3) s. Pomponii Nr. 50. [Pfau.]

Porphyrione, Insel der Propontis bei Plin. V, 32, 44. [F.]

Porphyris, s. Nisyrus.

Πορφυρίτης ὄρος (Ptol. IV, 5, 27.), Gebirge Oberägyptens. [F.]

Porphyrites, s. Bd. IV. S. 1577.

Porphyrius, einer der gelehrtesten Neuplatoniker, war um das Jahr 233 n. Chr. zu Tyros (oder zu Batanea? vgl. Fabric. Bibl. Gr. ed. Harl. V. p. 725.) geboren. Seinen phönicischen Namen Malchos (König) übersetzte ihm Longinos, bei welchem er zu Athen Grammatik, Rhetorik, Philosophie hörte, in den griechischen (auf den königlichen Purpurmantel anspielend), den er seit der Zeit immer führte. Vom Rufe des Plotinos angezogen, der damals in Rom lehrte, gieng er 30 Jahre alt (263) nach Rom, wo er 6 Jahre lang mit Eifer und unbedingter Hingebung den tiefsinnigsten aller Platoniker hörte. Da er aber, vielleicht in Folge allzueifriger Studien, an melancholischer Verstimmung litt und mit Selbstmordsgedanken umgieng, schickte ihn Plotinos nach Sicilien (Porph. vita Plot. 11. vgl. oben S. 1755.). Nach fünfjährigem Aufenthalte in Sicilien kehrte Porph. mit erneuter leib-

licher und geistiger Kraft nach Rom zurück. Nach dem Tode Plotins lehrte er in dessen Geiste platonische Philosophie und erläuterte Platon und Aristoteles; auch schrieb er die Biographie des Plotinos und gab dessen hinterlassene Schriften heraus (oben S. 1756.). In schon vorgerücktem Alter vermählte er sich mit Marcella, einer unbegüterten Wittwe mit sieben Kindern, weil ihre Liebe zur Philosophie ihn anzog (ad Marcell. c. 1.). Sein größter Schüler war Jamblichos (vgl. oben S. 1717 f.). Etwa 70 Jahre alt (um 304) starb er in Rom. Seine vielseitige Gelehrsamkeit (doctissimus philosophorum Porphyrius, August. C. D. XIX, 22.) und die Correctheit und Klarheit seines Stils (Eunap. Porph. p. 9. 10. ed. Boissonade) so wie die Reinheit seines Strebens und die in die Tiefe dringende Kraft seiner Philosophie wurden auch von seinen Gegnern anerkannt (selbst Eusebios gibt ihm, dem Christenfeinde, die Prädicate ὁ γενναῖος φιλόσοφος, ὁ θαυμαστὸς θεολόγος, ὁ τῶν ἀπορρήτων μύστης, praep. ev. V, 14.). Wie aber seine Philosophie nur ein Ausfluß der platonischen ist und sowohl der Originalität als auch der strengen Folgerichtigkeit und gleichmäßigen Haltung entbehrt (vgl. Eunap. p. 11.), so ist auch seine Sprache, mit der markigen Kraft und Tiefe des Plotinos verglichen, oft nüchtern und farblos. Für die verständige Nüchternheit seines Geistes spricht auch daß er nur einmal, und zwar erst im 68sten Jahre, sich zu jenem mystischen Schauen Gottes das dem Plotinos viermal zu Theil geworden sein soll erhoben zu haben bekennt (vita Plot. 23.). Seine vielseitige Gelehrsamkeit nicht blos in der Philosophie, sondern auch in der Grammatik und Rhetorik, wie in der Geometrie, Arithmetik und Musik, die ihm bei den Alten so großes Ansehen verschaffte (Eunap. p. 10.), zeigt sich in seinen Schriften, von denen jedoch nur wenige und nicht die bedeutendsten auf uns gekommen sind. Seine größten Werke waren eine Geschichte der Philosophie, wovon vielleicht sein Leben des Pythagoras (ed. Luc. Holsten., Rom 1630. 8., Küster, zusammen mit des Jamblichos gleichnamigem Werke, Amstelod. 1707.), das Jamblichos vielfach benutzt und zum Theil ausgeschrieben hat, ein Ueberrest ist, ferner Schriften über das Philosophische in den λόγια (s. S. 1714.), über die Harmonie zwischen Platon und Aristoteles, über die Seele und die Selbstkenntniß; von diesen Schriften haben wir nicht einmal mehr Bruchstücke. Auch seine, wie wir aus einzelnen Proben bei Proklos schließen können, reichhaltigen und gelehrten Interpretationen des Platon, Aristoteles und Plotinos (von letzteren ist ein Ueberbleibsel der magere Auszug der plotinischen Geistesphilosophie, αἱ πρὸς τὰ νοητὰ ἀφορμαί, in 28 Sätzen, abgedruckt in der vita Pythagorae von Holstenius) sind noch nirgends aufgefunden, so wenig als seine 15 Bücher gegen die Christen, die auf Befehl Theodosios' II. 435 öffentlich verbrannt wurden; nur spärliche Bruchstücke dieses merkwürdigen Werkes sind bei den Kirchenschriftstellern zerstreut; auch die von Eusebios in 25 Büchern abgefaßte Widerlegung derselben ist verloren. Von seinen gründlichen aristotelischen Studien haben wir noch eine kleine Probe in der εἰσαγωγὴ περὶ τῶν πέντε φωνῶν, eine Einleitung zu den Kategorien des Aristoteles, häufig mit dem Organon abgedruckt. Seine ganz asketische Ethik lernen wir aus seiner Schrift περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων (lib. IV. ed. de Rhoer, Trai. ad Rhen. 1767. 4.) kennen. Von seiner tief eindringenden Beschäftigung mit Homer, den er allegorisch (ὡς ἐν μύθου πλάσματι εἰκόνας τῶν θειοτέρων ᾐνίττετο, de antro nymph. am Schluß), aber auch grammatisch in einer Reihe von Schriften erklärte, zeugen noch, außer werthvollen in den Scholiensammlungen zerstreuten einzelnen Bemerkungen (Nöhden de Porph. schol. in Hom., Gotting. 1797. 8. vgl. Bernhardy, griech. Lit.Gesch. II. S. 116.), die ζητήματα ὁμηρικά in 32 Kapiteln (Ven. Ald. 1521.) und eine allegorische Schrift de antro nympharum (eine allegorische Deutung von Odyss. XIII, 102—112.; ed. Göns,

Trai. ad Rhen. 1765. 4.). Sein Brief an den ägyptischen Priester Anebon, in welchem er ganz in Plotins Geiste gegen Magie und Theurgie ankämpft und dadurch als Erwiderung die dem Jamblichos zugeschriebene Schrift von den ägyptischen Mysterien hervorrief, ist abgedruckt in der Ausgabe dieses Buches von Gale (Oxon. 1678.), sein Leben Plotins in der Creuzerschen Ausgabe des Plotinos. Eine nicht ganz vollständig erhaltene, mit Sentenzen, die an die Weise der Stoiker erinnern, überfüllte paränetische Schrift an seine Gattin Marcella nebst einem poetischen Bruchstücke aus seiner Schrift über die λόγια hat Angelo Mai (Mediolan. 1816.) wieder aufgefunden und herausgegeben. — In seinen philosophischen Lehren zeigt er im Ganzen einen klaren und gesunden Sinn; die Kritik, die er bei Longinos gelernt hatte, und der dem Aberglauben abholde, freie und doch tief religiöse Geist, in welchem Plotinos ihm Vorbild gewesen war, schützten ihn vor vielen Verirrungen und Ausschweifungen in welche die Schule des Jamblichos verfiel. Seine Philosophie bewahrte den reinen, ethischen Charakter Plotins, wie er auch als Erklärer des Platon meist die ethisch-politische Deutung platonischer Mythen und Symbole der mystisch-theologischen vorzieht, und deshalb von Jamblichos und Proklos oft gehofmeistert wird. Sein Kampf gegen die Einmischung der Theurgie in die Philosophie, den er, wahrscheinlich noch in höherem Alter, gegen die ägyptische Schule unternahm, ist ehrenwerth. Aber es begegnete ihm nicht selten daß er bei seiner nüchternen Natur die tiefen Gedanken seines Lehrers verflachte und verdünnte. Während Plotinos asketische Strenge praktisch geübt und sich namentlich der Fleischspeisen enthalten hatte, ohne daraus eine moralische Maxime zu machen, schrieb Porphyrios ein weitläufiges Buch und verbot, nach dem Vorbilde des Pythagoras, das Fleischessen aus diätetischen, asketischen und rein humanen und sympathetischen Gründen, und setzte so die Ethik zu einem ganz äußerlichen Werke herab. Doch hatte er bei dieser Schrift noch einen höheren Zweck; er wollte den blutigen Opfern des Heidenthums mit ihren vielfachen Mißbräuchen ein Ende machen, den Kultus vergeistigen, gerade wie er auch vor allen späteren Platonikern sich durch seine reine und würdige Ansicht vom Gebet auszeichnete (Procl. in Tim. p. 149. Schn.). Ebenso herrscht auch in seinem Schreiben an Marcella eine sehr geistige und tiefe Religiosität, die oft an christliche Gedanken und Sprüche (c. 16. 19. 24.), zuweilen aber auch an die gnostische Selbstvergötterung erinnert (c. 12. 17.) und die Verachtung des Leiblichen auf die äußerste Spitze treibt (alles Leibliche ist ihm ein Gaukelspiel, eine Verzauberung, c. 32. vgl. 8. 34.). Nicht immer gelang es ihm Plotins speculative Gedanken in ihrer Reinheit festzuhalten; er nahm eine stufenweise Abschwächung der unkörperlichen Substanzen an, streifte also an Emanation (occas. 10.), weil er überhaupt das Erzeugte für unvollkommener hielt als das Erzeugende (occas. 12.), weshalb er bei den höchsten und vollkommensten Substanzen, bei dem Geist und der höheren Seele, wohl ein Anschauen des Höheren, nicht aber ein Hinwenden zu dem Niedern zuließ (occas. 27.); die dynamische Naturansicht des Meisters, der nicht die Körper sondern nur die Kräfte und Qualitäten auf einander wirken ließ, verschob er dahin daß er bei körperlichen Einwirkungen die Berührung überhaupt nicht für nothwendig oder doch nicht für wesentlich hielt (occas. 6. 25.), und so der Magie freies Feld ließ; den Grund der Vielheit fand er nicht im Geiste und in dessen Ideen, wie Plotin, sondern in der Materie (Procl. ad Tim. p. 316. Schn.); zur Anschauung des überwesentlichen Seins hielt er die Unvernünftigkeit (ἀνοησία) für besser als die Vernunft (occas. 23.). Aber Porphyrios war auch nicht entschieden genug um allen einreißenden Verderbnissen und Irrthümern zu wehren, ja er ließ sich herbei den orientalischen Theologen Zugeständnisse zu machen. Nicht nur daß er Engel (ad Marcell. c. 21.) und

Erzengel (Procl. ad Tim. p. 108. Schn.) zu den Dämonen gesellte (den Dämonen wies er die Luft, den Engeln das Empyreum als Wohnsitz an, Augustin. de civ. D. X, 9.), und die Dämonen selbst in feurige und irdische theilte (ib. p. 337.), sondern er redete auch, ganz aus dem Kreise seiner Schule heraustretend, von bösen und strafenden Dämonen, an Numenios, mit dem er überhaupt Manches gemein hatte, erinnernd (Procl. ad Tim. p. 55. ad Marc. 11. 21. 26.). Ja selbst die Magie und Theurgie, die er gegen Anebon bekämpfte, verwarf er nicht ganz (eius laudatoribus cedens, August. de civ. D. X, 9.), wollte sie aber nicht auf das Schauen des Höchsten und auf die Reinigung der geistigen Seele anwenden, sondern auf die empfindende und leidende Seele beschränken (August. l. l.). Immer aber ließ er die Zauberei durch Beschwörung oder Anrufung von Dämonen, wenn auch in einer niederen Sphäre, stehen und erkannte auch schädliche und hemmende magische Einwirkungen der Menschen auf einander durch theurgische Künste an (August. l. l.). So wurde er durch seine schwankende Halbheit das Mittelglied zwischen der reineren Lehre des Ammonios und Plotinos und der getrübteren und gemischteren des Jamblichos und seiner Schule. [Steinhart.]

Porrima oder **Prorsa**, Schwester der Postverta (Ovid Fast. I, 633. Gell. XIV, 16.). S. den Art. Antevorta, Bd. I. S. 516. [Pfau.]

Porsena (Liv. II, 9 ff. u. And.; *Πορσήνας*, Plut. Popl. 16 ff., *Πορσηνᾶς*, Strabo V, 2., *Πορσίνας*, Zon. VII, 12. Polyän. VIII, 8. 31. u. wohl ebenso Dion. V, 21 ff., vulg. *Πορσινος*, bei Virg. VIII, 646. Porsenna. vgl. dazu Serv. unum n addidit metri causa, bei Sil. Ital. VIII, 389. 478. X, 483. u. bei Mart. I, 22, 6. XIV, 98, 2. dagegen Porsēna; letztere Form wahrsch. die jüngere, aus Porsenna durch Verkürzung entstanden und etruskisch ohne Zweifel Pursne geschrieben, nach Analogie der in den Grabschriften vorkommenden Formen Aulne, Vipne, für Aulinna (Olena), Vibenna, vgl. Steub, über die Urbewohner Rätiens rc. S. 17.), der etruskische König von Clusium (nach seinem angebornen Stande Lar * genannt), welcher angeblich als Freund der vertriebenen Tarquinier gegen Rom heranzog (nach Liv. II, 9. im zweiten, nach Dionys. V, 21. im dritten Jahre der Republik), in Folge der Großthaten des Horatius Cocles und Mucius Scävola aber (s. die Artt.) voll Achtung für die Römer Frieden schloß und sich mit Stellung von Geißeln und Zurückgabe der früher den Vejentern abgenommenen septem pagi begnügte, nach kurzer Zeit aber nicht nur jene Geißeln (vgl. Cloelia, Bd. II. S. 465 f.), sondern selbst das abgetretene Land zurückgab (Liv. II, 9—15. Dionys. V, 21—36. Plut. Poplic. 16—19. vgl. Zon., Pol. ll. ll. Flor. I, 10. Eutr. I, 11. Aur. Vict. vir. ill. 11—13. Val. Max. III, 3, 1. Cic. ad Att. IX, 10, 3. pro Sest. 21, 48. Parad. I, 2, 12. Virg. Aen. VI, 819. VIII, 646. XI, 134. u. Serv. zu d. St. Hor. Epo. 16, 4. Sil. u. Mart. ll. ll. Sen. ep. 66.). Spuren der geschichtlichen Wahrheit finden sich in den abweichenden Angaben bei Oros. II, 5. (Porsena) tribus continuo annis trepidam urbem terruit, conclusit, obsedit etc. (wozu vgl. Plut. Popl. 17. *Τυρρηνῶν ἕτερος στρατὸς αὐτὸς καθ' αὐτὸν εἰς τὴν χώραν ἐνέβαλε*), bei Tac. Hist. III, 72. sede Jovis O. M. quam non Porsena dedita urbe neque Galli capta temerare potuissent, und bei Plin. H. N. XXXIV, 39. in foedere quod expulsis regibus populo Rom. dedit Porsena nominatim comprehensum videmus ne ferro nisi in agri culturam uterentur. Daß Rom, wenn auch vorübergehend, seine Herrschaft anerkannte läßt selbst Dionysius (V. 35.) erkennen, indem ihm der Senat die Insignien der römischen Königswürde (aus bloßer Höflichkeit, und weil man zu Rom diese Dinge nicht mehr

* Lar, Lartis = Lord; bei den Griechen übrigens neben *Λάρας* oder *Λάρος* (Dion. V, 21.) auch *Κλάρας* (Zon., u. Varro bei Plut. l. l.).

brauchte) übersandt haben soll. Beachtenswerth ist endlich eine Nachricht bei Serv. ad Aen. XI, 134., nach welcher zur Zeit des Waffenstillstands zwischen Porsena und den Römern, als die circensischen Spiele in der Stadt gefeiert wurden, die Anführer der Feinde in dieser erschienen und, nachdem sie den Wagenkampf mitgemacht, als Sieger gekrönt wurden. Im Uebrigen vgl. die Artt. Herminia gens, Bd. III. S. 1216—18., Lartii, Bd. IV. S. 788—791., und Postumii. Ueber das Grab des Pors. s. Labyrinthus, Bd. IV. S. 707, 4. [Hkh.]

Porsica (*Πορσίκα*, Ptol. V, 18, 5.), Ort in Mesopotamien am östlichen Ufer des Euphrat zwischen Samosata und Zeugma, vielleicht identisch mit dem Capersana bei Ammian. XVIII, 9., wo eine Brücke über den Strom führte. Vgl. Mannert V, 2. S. 200. [F.]

Porta Augusta (*Πόρτα Αὐγούστα*; Ptol. V, 6, 50.), Stadt der Vaccäer in Hispania Tarrac., nach Reichard das heut. Torquemada (?). [F.]

Portacra (*Πορτάκρα*, Ptol. III, 6, 5.), Stadt im W. der Chersonesus Taurica. [F.]

Portae Albaniae, Amanicae, Caspiae, Caucasiae, Ciliciae u. s. w. s. unter Albania, Amanus u. s. w. Ueber die Thore Roms s. Roma. [F.]

Portentum, s. Bd. II. S. 1139. 1143.

Porthäon, Parthäon, Portheus (*Πορθάων, Παρθάων, Πορθεύς*, s. Heyne zu Apollod. I, 7, 7.), 1) einer von den 50 Söhnen des Lykaon (Apollod. III, 8, 1.). — 2) Sohn des Agenor und der Epikaste, König zu Pleuron und Kalydon in Aetolien, Gemahl der Euryte, Vater des Oeneus, Agrios, Alkathoos, Melas, Leukopeus und der Sterope (Hom. Il. XIV, 115 ff. Apollod. I, 7, 7. 10. Paus. IV, 35, 1. VI, 20, 8. 21, 7. Hyg. fab. 175.). Er wird auch ein Sohn des Ares (Anton. Lib. 2.) oder des Periphetes (Paus. VIII, 24, 1.) genannt. [Pfau.]

Porthmus (*Πόρθμος*), Hafenplatz in Euböa, zu Eretria gehörig, der attischen Küste gegenüber, Demosth. Phil. III. p. 119. §. 33. p. 125. §. 57. 58. IV. p. 133. §. 8. de cor. p. 248. §. 71. Hierocl. synecd. p. 645. Harp., Phot., Suid. s. v. *Πόρθμος*. Plin. H. N. IV, 12, 21. [West.]

Porticanus bei Strabo XV, p. 702. Diod. XVII, 102. Curt. IX, 8, 12. (Oxycanus bei Arr. VI, 16.), indischer Fürst der bei Erstürmung seiner Burg durch Alexander erschlagen, nach Arr. gefangen wurde. Sein Volk nennt Curt. Praesti, sein Gebiet „muß den Südwesten von Tschandukt umfaßt und bis zu den Jungarbergen südwärts gereicht haben." Droysen, Gesch. Alex. d. Gr. S. 449, 106. [K.]

Porticenses (It. Ant. p. 80.), Ort auf Sardinien zwischen Sarcopi und Sulci, wahrsch. der Sulpicius Portus (Ptol. III, 3, 5.) an der Ostküste. Doch unterscheidet Mannert IX, 2. S. 493. u. 501. beide Orte und sucht Porticenses beim Dorfe Meana am Monte Sarchidano, während er den Sulpicius Portus für die Ruinen an der Nordseite des Flumendoso hält. [F.]

Porticus, *στοά*, ist eine auf Säulen ruhende Halle welche entweder ein für sich bestehendes Gebäude war oder an andere öffentliche Gebäude, Tempel, Gymnasien, Theater sich anlehnte, auch bei Privathäusern und in öffentlichen Bädern und Gärten waren sie angebracht. Solche bedeckte Gänge waren nicht nur Zufluchtsörter gegen Sonnenhitze und Regengüsse, sondern sie wurden auch zu Spaziergängen und geselligen und wissenschaftlichen Zusammenkünften benützt. Besonders wurden die Marktplätze, nachdem sie aus der alten ringförmigen Gestalt in Quadrate übergegangen waren, an allen vier Seiten mit bedeckten Säulenstellungen umgeben. Auf der einen Seite, nach außen, waren sie völlig geschlossen, und nur da geöffnet wo Durchgänge und Gassen durchgebrochen waren. Auf der andern Seite, nach innen oder dem umschlossenen Platze zugekehrt, waren sie offen und nur durch Säulen unterbrochen, deren Weite nach Vitruv. V, 1. bei den griechischen Plätzen enger

war als bei den römischen. Die Seite also welche durch eine Wand verschlossen war, bot eine bedeutende Fläche der Länge nach dar, auf welcher nach und nach eine ganze Bildergallerie angeheftet werden konnte, wie dies in der Pökile zu Athen der Fall war. Außer der *Στοὰ Ποικίλη* aber lagen in Athen an der älteren Agora, welche den größern Theil des innern Keramikos ausmachte, noch die *Μακρὰ Στοὰ*, welche wohl mit den Hermen eins sein dürfte, und die *Στοὰ Βασίλειος*, s. Leake Topogr. von Athen S. 159. Böttiger Archäol. der Mal. S. 276. Waren die Hallen von beiden Seiten offen so war mitten durch eine Mauer geführt, an deren beiden Seiten Schildereien angebracht waren, wie an einer der Hallen an der Agora zu Elis, Paus. VI, 24, 5., oder es liefen zwei Säulenreihen durch, wie an einer andern Halle an der Agora zu Elis, Paus. VI, 24, 2., oder Eine, wie in der Halle zu Pästum, deren Säulenumgang 9 Säulen an der schmalen, 18 an der langen Seite hat. Die gleichen Verhältnisse hat die Stoa zu Thorikos, welche 7 Säulen vorn, 14 an der Seite hat, s. Uned. Antiqq. ch. 9. Die *Μακρὰ Στοὰ* im Piräeus bestand aus 5 Säulengängen, von denen einer wahrscheinlich die *Στοὰ Ἀλφιτόπωλις* war, oder der Säulengang zum Verkauf des Getreides, welchen Perikles errichtete und von welchem der Schol. Aristoph. Ach. 547. sagt daß er *περὶ τὸν Πειραιᾶ* lag, s. Leake Topogr. von Athen S. 347. Häufig hatten diese Hallen eine bedeutende Länge von einem halben, ganzen, von zwei und mehr Stadien: porticus semistadiatae, stadiatae etc. In Olympia war in der Altis eine mit Gemälden ausgeschmückte Pöcile, welche wegen eines siebenfachen Echo's *ἑπτάφωνος* hieß, Plin. XXXVI, 15. Luc. de mort. Peregr. c. 40. In Rom war ein Säulengang in den sallustischen Gärten, welcher gegen 1000 Schritte lang war oder 1000 Säulen hatte, und daher porticus milliarensis oder millenaria hieß, Vopisc. Aurel. 49. Gewöhnlich erhielten die Porticus ihre Namen von den Gebäuden mit welchen sie zusammenhiengen, z. B. Porticus Concordiae, Apollinis, Quirini, Herculis, Theatri, Circi, Amphitheatri, theils von den Erbauern, Porticus Pompeia, Livia, Octavia, Agrippae, theils von den darin aufgestellten Gemälden, z. B. Porticus Argonautarum, theils von dem Geschäft welches darin getrieben wurde, z. B. Porticus argentaria, welche ein Sammelplatz für die Geldwechsler war. Hie und da wurde darin Senat oder Gericht gehalten, Appian. bell. civ. II. p. 500., Gesandte empfangen, verschiedene Geschäfte abgemacht, Waaren ausgestellt. Vgl. d. Art. Roma. [W.]

Portis, röm. Töpfer auf einem bei Mainz gefundenen Gefäß; s. Malten, Ergebn. der Mainzer Ausgrab. 1842. S. 25. [W.]

Portitor hieß sowohl der publicanus welcher den Hafenzoll gepachtet hat (Ps.Asc. ad Cic. div. 10. p. 113. Or.) als der Diener desselben, der eigentliche Hafendouanier, welcher die Abgaben erhebt und zu diesem Behuf spioniren und visitiren muß (Non. I, 95. Donat. ad Ter. Phorm. I, 2, 100. Plaut. Men. I, 2, 6 ff. Cic. in Vat. 5. de l. agr. II, 23. ad Qu. fr. I, 1, 33.). Aus solchen Leuten bestanden die magnae familiae in portibus bei Cic. p. L. Man. 6. Sie waren zu allen Zeiten unbeliebt und gaben oft zu lebhaften Klagen Anlaß. S. publicanus. [R.]

Portorium ist der Hafenzoll welcher von den meisten Waaren bei der Einfuhr oder Ausfuhr gegeben werden mußte und hieß auch vectigal im eig. Sinn. Non. I, 169. portoria terrestria u. maritima, plebisc. de Therm. a. C. Plaut. Trin. IV, 4, 15 ff. Dieser Zoll bestand schon in den ältesten Zeiten Roms, wurde aber von Poplicola aufgehoben, Liv. II, 9. Dion. V, 22. Plut. Popl. 11. Rom blieb lange Zeit frei von der Abgabe, während sie in den eroberten Städten und Provinzen für alle Zeiten forterhoben oder sogar neu eingeführt wurde, z. B. in Capua (Liv. XXXII, 7.), Sicilien (Dig. L, 16, 203.), Gallien (Cic. p. Font. 1. Aquiliense port., 5.), Britannien (Tac.

Agric. 31.), Aegypten (Cäs. de b. Alex. 13.), Asien (Cic. ad Qu. fr. I, 1, 33. Strabo XIII, 3, 6. XVII, 1, 13. 16. 41. 45.). Durch des Pompeius Siege und Eroberungen war auch diese Einnahme sehr gewachsen (Zon. X, 5. Cic. de l. agr. II, 23. Plut. Pomp. 45.). In Rom und Italien aber war das portorium von den Censoren M. Aemil. Lepidus und M. Fulvius Nobilior wieder eingeführt (Liv. XL, 51.) und von Gracchus vermehrt worden (Vell. II, 6.). Metellus hob es zwar wieder auf (s. lex Caecilia, Bd. IV. S. 963.), allein Cäsar stellte es wieder her (Suet. Caes. 43.) und Augustus behielt es (Dio Cass. XLVII, 51.), Nero hatte die Idee das port. abzuschaffen, gieng aber auf Zureden des Senats davon wieder ab (Tac. Ann. XIII, 50. 51.). Ebenso wenig hat Galba das port. abgeschafft, wie Spanhem. de usu et praest. num. diss. IX. vermuthet, denn wenn auch auf einigen Münzen Galba's remissa quadragesima erwähnt wird so ist damit nicht gesagt daß das portor. (denn hier bedeutet, anders als bei Tac. l. l., quadrag. s. v. a. port.) allenthalben erlassen worden sei, sondern es beschränkte sich diese Wohlthat auf einige Provinzen oder Städte, wie mehrmals von einzelnen Kaisern ähnliche beneficia zu Gunsten einzelner Städte und Provinzen erwähnt werden, z. B. Suet. Oct. 47. 48. Calig. 16. Spart. Hadr. 7. u. Casaub. u. Salmas. ad h. l. Es bestand diese Abgabe bis in die späteste Zeit des röm. Reichs, wie aus dem Cod. Th., Justinians Rechtsbüchern und aus Symmach. ep. hervorgeht. — Dem Zolle waren alle Gegenstände des Handels unterworfen, darum rerum venalium portor. gen. (Liv. XXXII, 7.) oder res quae negotiationis causa portantur (Cod. IV, 61, 5.). S. noch Dig. XXXIX, 4, 4. §. 1. 16. §. 3. u. Symmach. ep. V, 62. Genannt werden von Cic. Verr. II, 72. Gold, Silber, Elfenbein, Purpur, Teppiche, Stoffe aller Art, Gefässe aus kostbarem Material, Getreide, Honig, dazu nach Marc. Dig. XXXIX, 4, 16. §. 7. Gewürze, Pelzwerk, Edelsteine, Seide, Wolle u. s. w., nach Dig. L, 16, 203. auch Sclaven. Bestritten war es ob Waaren welche an ihren Herrn zurückgiengen ohne verkauft worden zu sein (port. circumvectionis) dem Zoll unterworfen seien (Cic. ad Att. II, 16.). **Frei** von der Abgabe sind alle Gegenstände welche Jemand seines Gebrauchs halber oder um sie für sich zu behalten bei sich führte (Dig. L, 16, 203. C. Th. IV, 12, 2. 3.), sodann Alles was dem Fiskus gehört oder zur Ausrüstung des Heeres bestimmt ist (C. Th. IV, 12, 2. Dig. XXXIX, 4, 9. §. 7. 8.). Die Legaten waren wenigstens theilweise zollfrei (Cod. IV, 61, 18.). Auch verlieh der Kaiser einzelnen Personen und Ständen Freiheit, z. B. Veteranen (C. Th. XI, 12, 2. 9.), den Navicularii (Cod. Th. XIII, 5, 16. 23. 25.), s. Bd. IV. S. 115. In den Provinzen gab es einzelne Städte welchen diese Immunität verliehen war und die dann in der Regel das Recht behielten für ihre Commune portor. zu erheben, so Ambracia (Liv. XXXVIII, 44.), Thermessus (plebisc. de Thermens. l. 70 ff.), Rhodus (Cic. ad Qu. fr. I, 1, 33.), s. provincia. So hatte auch Rhodus seine eigenen Hafenzölle (Cic. de inv. I, 47. Quintil. V, 10, 78. vgl. Cäs. b. g. I, 18.). — Der **Betrag** des Zolls war vermuthlich nach verschiedenen Zeiten verschieden, ebenso auch nach Ländern und Gegenständen, wodurch sich die abweichenden Ansätze erklären. Am häufigsten kommt die **quadragesima** vor, d. i. 2½ pCt. (Suet. Vesp. 1. Quint. decl. 359. Symm. l. l.). Für Sicilien erwähnt Cic. Verr. II, 75. **vicesima**, d. i. 5 pCt. Weit höher ist die **octava**, d. i. 12½ pCt., welche Cod. IV, 65, 7. u. 61, 7. nennt. Es war Pflicht eines Jeden welcher Waaren einbrachte oder ausführte dieselben genau zu declariren, was profiteri und professio hieß (Dig. XXXIX, 4, 16. §. 3.). Die Angabe wurde in besondere Rechnungen und Bücher eingetragen (davon scriptura, Dig. L, 16, 203., u. inscriptum, Lucil. bei Non. I, 169.), worauf die Steuersumme bestimmt wurde. Diese erlegte man sogleich (Plaut.

Trin. I. I.) oder erhielt Stundung (Dig. XXXIX, 4, 16. §. 12.). Wer die Waaren einschmuggelte und entdeckt wurde verlor die nicht declarirten Gegenstände (commissum, d. h. das Verfallene), Dig. XXXIX, 4, 16. Cod. IV, 61. Quintil. decl. 341. 359. Von dieser Strafe der Confiscation waren die Soldaten ausgenommen (Tac. Ann. XIII, 51. Cod. IV, 61, 3.), auch die Minderjährigen, wenn sie die Steuer binnen Monatsfrist nachzahlten (Dig. XXXIX, 4, 7. §. 1. 16. §. 9.). Ueber Unwissenheit, error u. s. w. s. Rein, Röm. Crim.Recht S. 828. — Auch das Brücken- und Wegegeld welches in einigen Gegenden des röm. Reichs erhoben wurde hieß portor. (Sen. de const. sap. 14. Suet. Vit. 14. Herodian II, 4. Cäs. b. g. III, 1.). Diesen Zoll erhob der redemtor pontis (Dig. XIX, 2, 60. §. 8.). Ueber die bei dem Transport von Leichen übliche Abgabe s. Dig. XLVII, 12, 3. §. 4. Cod. IV, 44, 15. — Literatur: Bulenger de vectig. c. 6. Burmann de vectig. c. 5. Vgl. publicanus u. vectigal. [R.]

In Athen betrug der Ein- und Ausfuhrzoll zwei Procent oder $^1/_{50}$, die πεντηκοστή (Cersobleptes dagegen nahm $^1/_{10}$, Dem. g. Aristokr. p. 679. §. 177., Leukon von Bosporus $^1/_{30}$, Dem. g. Lept. p. 467. §. 32.), welche von allen ein- und ausgehenden Waaren beim Aus- und Einladen durch die πεντηκοστολόγοι erhoben wurde. Pollux IX, 29. Etym. M. p. 660, 29. Harp., Phot., Suid. s. v. πεντηκοστή. Bekk. Anecd. p. 192, 30. 297, 21. Vgl. Demosth. g. Mid. p. 558. §. 133. g. Phorm. p. 909. §. 7. g. Lakrit. p. 932. § 29. Lykurg. g. Leokr. §. 19. 58. Athen. II, p. 49. C. Corp. Inscr. n. 158. A. 37. Die besondere Verpachtung des Getreidezolls, πεντηκοστὴ τοῦ σίτου bei Dem. g. Neär. p. 1353. §. 27., welcher für Attika, das seinen eigenen Bedarf an Getreide nicht zu erzeugen vermochte, nur Eingangszoll war, läßt vermuthen daß die Zölle überhaupt nach gewissen Hauptrubriken in besondere Branchen eingetheilt waren und daß diese einzeln verpachtet wurden. Doch kommt einmal kurz nach dem peloponnesischen Kriege Verpachtung der gesammten πεντηκοστή durch einen Hauptpächter vor, welche damals zwischen 30 und 40 Talenten jährlich abwarf. Andoc. de myst. §. 133 f. Vgl. unter publicani u. Böckh Staatshaush. d. Ath. I. S. 336 ff. Zolldefraudation scheint an der Tagesordnung gewesen zu sein, hatte doch Attika seinen besonderen Diebeshafen, φωρῶν λιμήν, Demosth. g. Lakr. p. 932. §. 28. Unverzollte Waaren (ἀτελώνητα, ἀναπόγραφα, Pollux IX, 31.) wurden weggenommen, Zenob. prov. I, 74. Sonst fand gegen Zollverbrechen das Rechtsverfahren der φάσις (s. d. Art.) statt. Aehnliche Bestimmungen wird es an allen Handelsplätzen gegeben haben, wenn auch nicht überall so strenge wie zu Olbia, wo der Vater des Philosophen Bion als Zolldefraudant mit seinem ganzen Hause verkauft ward, Diog. Laert. IV, 46. [West.]

Πορτόσπανα, Stadt im Innern von Caramanien, Ptol. VI, 8, 13. [F.]

Portumnus, Portūnus, Portunnus, röm. Hafengott welcher glückliche Rückkehr von der Seefahrt verlieh. Im Tiberhafen bei der Pfahlbrücke, von wo aus der Weg nach der Hafenstadt hinabführte, war ihm ein Tempel geweiht. Hier wurden ihm zu Ehren alljährlich am 17. Aug. die Portumnalia gefeiert (Varro L. L. VI, 19. Arnob. III, 23. Cic. N. D. II, 26. Virg. Aen. V, 241. Vgl. d. Art. Palaemon S. 1068.). Sein Bild führte einen Schlüssel in der Hand, wahrsch. weil portus = porta einen verschließbaren Ort bezeichnete, und in den XII Tafelgesetzen geradezu für domus gebraucht ist (Fest. p. 204. Lind. P. Victor reg. urb. 11. Vgl. Hartung Rel. d. Röm. II. S. 100. Forcellini Lex. s. v.). [Pfau.]

Portus. Häfen welche von der Natur selbst durch hervorragende Landspitzen (ἀκρωτήρια) oder Vorgebirge gebildet worden sind nach Vitruv. V, 12. die bequemsten; denn man hat dabei nur rings umher porticus und navalia (Hallen und Schiffstellen) oder Gänge (aditus) aus den porticus nach den

Stapeln oder Handelsplätzen (emporia) anzulegen und zu beiden Seiten Thürme aufzuführen, von welchen herab vermittelst Maschinen die Ketten (Procop. Vand. I, 20.) vorgezogen werden können. Ist aber kein natürlicher Ort vorhanden, die Schiffe vor Sturm zu schützen, so hat man nach Vitruv, wofern kein Fluß im Wege, vielmehr an der einen Seite eine Anfurt (statio) befindlich ist, von der andern Seite her eine Mauer oder einen Damm (agger) hervorlaufen zu lassen und auf solche Weise den Hafen zu schließen. Wie solche im Wasser zu errichtende Hafenmauern aufgeführt werden lehrt Vitruv. l. l. ausführlich. Diese kunstmäßig gebauten Häfen (*κώθωνες*) bestanden demnach aus hohen, in Gestalt eines Halbkreises aufgeworfenen Dämmen oder Mauern mit sehr langen, in die See sich erstreckenden Armen (*χηλαί, ἄκραι τοῦ λιμένος*, cornua, brachia). Auf den äußersten Enden dieser Arme waren Bollwerke und Thürme errichtet, versehen mit Besatzung, um den Eingang des Hafens zu bewachen. Ueberdies pflegte man zu größerer Sicherheit den Eingang mit großen Pfählen zu besetzen, welche gewöhnlich mit Pech überzogen waren; und so erscheinen die Häfen als wirkliche *κλείσεις* oder claustra. Die Mündung oder der Eingang derselben (*στόμα*, ostium, fauces) hatte gewöhnlich auch einen Leuchtthurm (pharus), und das Innere (*μυχός*) wurde mehr oder weniger zum Zwecke der Sicherheit und Bequemlichkeit der Fahrzeuge sorgfältig und selbst prachtvoll eingerichtet. Massive steinerne Mauern bildeten geschiedene Abtheilungen (*ὅρμοι, ναύλοχοι*), hinter welchen nicht selten die Schiffe so ruhig lagen daß sie oft nicht einmal durch Ketten mit dem festen Lande verbunden oder vor Anker gelegt wurden. Sämmtliche Abtheilungen des inneren Hafens machten zusammen den *ναυσταθμός*. Muster für all dies waren die Häfen Athens, welches, außer dem für die Zeiten nach Themistokles nicht mehr bedeutenden Phalerischen Hafen, die Häfen Munychia und Piräeus besaß, von denen letzterer wieder aus drei besondern geschlossenen Häfen bestand, Zea, Aphrodision und Kantharos (Leake Topogr. von Athen S. 330 ff. d. deutschen Uebers.). Diese athenischen Häfen waren, wie Strabo IX, p. 395. sagt, *πλήρεις νεωρίων*; vom Hafen des Kantharos sagt Schol. Aristoph. Pac. 145.: *ἐν ᾧ τὰ νεώρια ἑξήκοντα*, wo *νεώρια* offenbar Schiffhäuser (*νεώσοικοι*) bezeichnet, bei Strabo l. l. dagegen Schiffhäuser und Zeughäuser, wie denn der Ausdruck sonst auch (vgl. Polyb. XXXVI, 3, 9.) für Beides gebraucht wurde. Bei manchen Schriftstellern (z. B. Thucyd. II, 93. Aristoph. Acharn. 926 ff. u. 551.) wird *νεώριον* im Singular für das ganze Lokal gesetzt in welchem die Schiffe eines Staates mit dem Zubehör lagen; doch sagt man in der Regel in der Mehrzahl *νεώρια*, und befaßt darunter ein Ganzes, in welchem auch die *νεώσοικοι* enthalten waren. Böckh, Urk. über das att. Seewesen S. 66. befaßt deshalb unter dem Namen *τὰ νεώρια* oder Werfte die gesammten in die Hafenbefestigung eingeschlossenen Räume worin die Schiffhäuser (*νεώσοικοι*) und Zeughäuser (*σκευοθῆκαι*) enthalten waren, nebst den übrigen Plätzen welche zum Heraufziehen und Aufstellen der Schiffe dienten, inwiefern sie nicht in den Häusern (*τὰ ὑπαίθρια*) lagen, so wie auch die Bauplätze für die Schiffe (*τὰ ναυπήγια*). Schon das homerische *ἐπίστιον* (Odyss. XIV, 265.) scheint ein Gelaß gewesen zu sein in welchem das Schiff gegen die Witterung geschützt stand. Wo später irgend eine bedeutende Seemacht sich gebildet hatte baute man Schiffhäuser: solche hatte Samos schon unter Polykrates (Herod. III, 45.), Korinth (Xen. Hell. VI, 4, 12.), Rhodos auf seinen prachtvollen Werften (Meurs. Rhod. I, 13.), Kyzikos hatte mehr als 200 (Strabo XII, p. 575.); in Syrakus fand Dionysius der Erste 150 vor (vgl. Thucyd. VII, 25.), und baute dazu noch 160, deren meist jedes zwei Schiffe faßte (Diod. XIV, 42.). Die athenischen Schiffshäuser hatten über 1000 Talente gekostet (Isokr. Areop. 27.). Nach Strabo (IX, p. 395.) reichten sie für 400 Schiffe

zu; doch war die Zahl der Schiffe in den athenischen Häfen größer als die der Schiffshäuser. Ein Seezeughaus wird σκευοθήκη genannt (Lex. rhet. bei Bekker Anecd. I. 303. Phot. Lex. p. 383.), und darin das hängende Geräth der Schiffe aufbewahrt, während das hölzerne in der Regel bei den Schiffen selbst in den Schiffshäusern lag. Die berühmteste σκευοθήκη Athens, von Strabo und Andern minder genau ὁπλοθήκη genannt, war das Werk des Philon, berechnet auf das Geräthe von 1000 Schiffen; vgl. Meurs. Fort. Att. 7. Pir. 3. Hirt Gesch. d. Baukunst II. 33. Leake Topogr. v. Athen S. 331. u. O. Müller de mun. Ath. p. 30. Vitruvius V, 12. verlangt daß die νεώρια. navalia, gegen Mitternacht angelegt werden, indem die mittägliche Lage Fäulniß (caries) verursache in Folge der Nährung von Holzwürmern (tineae), Holzborern (teredines) und anderer schädlicher Insekten; auch sei in solchen Gebäuden möglichst wenig Holzwerk anzubringen, der Feuersgefahr wegen; in Bezug auf ihre Größe mußten die größten Schiffe zum Maßstabe dienen. Die Häfen Italiens und des ganzen römischen Reichs waren im Ganzen mehr oder weniger nach dem griechischen Muster eingerichtet. Ueber die einzelnen Häfen s. Bergier de viis militarr. Romm. IV. 48 f. Beispiele antiker Häfen liefert: Antiqua species urbium, portus atque ostiae ab diversis Rom. Imp. conditarum; item duorum amplissimorum portuum Claudii Traianique descriptio per Pyrrhum Ligorium Neapolitanum facta. Der Grundriß dieser Häfen findet sich auch in Libro d'Antonio Labacco etc. nel qual si figurano alcune notabili antichità di Roma. [A. Baumstark.]

Zu erwähnen sind folgende Häfen: 1) P. Abucini (Not. Prov.), bei den Sequanern in Gallia Belgica; j. Port sur Saone. Vgl. Vales. Not. p. 456. d'Anville Not. p. 529. — 2) P. Achaeorum (Plin. IV, 12, 26.) an der Küste des Pontus Euxinus im europäischen Sarmatien in der Nähe von Borysthenes (nach Köhler in d. Mém. de l'Acad. de Petersb. X. p. 661. östl. von Oczakow). — 3) P. Aepatiati (Not. Imp.), bei den Nerviern in Gallia Belgica; j. Aldbourg oder Oudenborg (vgl. d'Anville Not. p. 530.). — 4) P. Albus (It. Ant. p. 407.) in Hispania Bätica zwischen Carteja und Mellaria (wahrsch. bei Algesiras, vgl. Mém. de Litt. T. XXX. p. 100.). — 5) P. Amanum, s. Flaviobriga. — 6) P. Artabrorum (Ἀρταβρῶν λιμήν, Ptol. II, 6, 2. Agathem. I, 4. vgl. Strabo III, p. 154.) am Meerb. der Artabrer an der Nordküste von Hispania Tarrac. — 7) P. Augusti, s. Ostia, oben S. 1017. — 8) P. Caecilii (It. Ant. p. 12.) in Mauritania Cäsariensis zwischen Siga und Artisiga. — 9) P. Delphini (Plin. III, 5, 7. It. Ant. p. 502. vgl. p. 294. u. 531.) in Ligurien, 12 Mill. südöstl. von Genua, j. Porto Fino an der Westseite des Golfo di Rapalo. — 10) P. divini (It. Ant. p. 9. 13.; Θεῶν λιμήν, Strabo XVII, p. 829.) in Mauritania Cäsar. zwischen Siga und Quiza, westlich neben dem Portus magnus (wahrscheinl. das heut. Arzen). — 11) P. Evangelorum (Εὐαγγέλων λιμήν, Ptol. IV, 7, 6.), in Troglodytice (Aethiopien) zwischen dem Berge Gauras und Ptolemais Therôn. — 12) P. Hannibalis (Mela III, 1, 6. Isidor. Orig. XV, 9.), an der Westküste von Lusitanien unweit Lacobriga, beim heut. Albor, wo sich punische Ruinen finden (vgl. Florez Esp. Sagr. XIV. p. 87.; nach Reichard aber Carapalfi). — 13) P. Julius (Suet. Aug. 16. vgl. Plin. III, 5, 9. u. Flor. I, 16.), der von Augustus angelegte Hafen von Bajä am Sinus Bajanus, einer Bucht des Sinus Puteolanus. — 14) P. novus (Καινὸς λιμήν, Ptol. II, 3, 4.) an der Südküste Britanniens zwischen dem Vorgeb. Cantium und dem Fl. Trisanton. — 15) P. opportunus (Καλὸς λιμήν, Ptol. III, 5, 8.) an der Küste des Pontus Euxinus in Sarmatia Europäa zwischen Cephalonesus und Tamyraca. — 16) P. sacer (Ἱερὸς λιμήν, Arrian. Peripl. P. Eux. p. 13.) an der Ostküste des Pontus Euxinus 300 Stad. von Sindice, vermuthlich der-

selbe Ort welchen Plin. VI, 5, 5. schlechthin Hieros nennt und an einen gleichnamigen Fluß setzt; nach Mannert IV. S. 389. j. Anapa (vgl. Pallas Reisen im südl. Rußland I. S. 399.), nach Gail Geo. minn. III, p. 119. aber Sougoudjak (Soudschak, Sowudschak). — 17) Θεῶν σωτήρων λιμήν (Ptol. IV, 7, 6.) an der Troglodytenküste in Aethiopien, nördl. neben dem P. Evangelorum (s. Nr. 11.). Die übrigen (wie P. Aemines, Favonii, Herculis, Herculis Monoeci, Itius u. s. w.) s. unter dem Hauptnamen. [F.]

Πωρουάριοι, Volk im Innern von India intra Gangem, Ptol. VII, 1, 70. [F.]

Pōrus * (nach Hellad. ap. Phot. p. 530. a. 35. Bekk. Sohn eines Barbiers), Fürst in den Ebenen zwischen dem Hydaspes und Acesines (vgl. Bd. IV. S. 144. unt.), ausgezeichnet durch körperliche Vorzüge und mannhafte Gesinnung (Arrian. V, 18. 19. Plut. Alex. 60. Diod. XVII, 88. Philostr. v. Apollon. II, 20. 21. Curt. VIII, 14.), wird von Alexander dem Gr. überwunden, aber im Besitze seines vergrößerten Reiches gelassen (s. Bd. I. S. 346. 347.), behielt auch bei den nach dem Tode Alexanders erfolgten Theilungen im J. 323, 321 alles am Hydaspes bis zur Indusmündung hinabliegende Land (Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 10. Arr. ap. Phot. p. 72. a. 1. Diod. XVIII, 39.), wird aber durch den von Alexander in Indien zurückgelassenen Befehlshaber Eudemus (Arr. VI, 27.) noch vor 317 v. Chr. auf hinterlistige Weise getödtet. Diod. XIX, 14. — Ein anderer Porus, der vor Alexander floh, war Fürst der Gandariden. S. Bd. III. S. 650. [K.]

Ποσειδῶν, s. Neptunus.

Posidea, Stadt im Innern von Aeolis bei Plin. V, 30, 32. [F.]

Posidēum, 1) (*Ποσιδήϊον*, Herod. III, 91.; *Ποσείδειον*, Scyl. p. 40. [wo vulgo *Ποσειδώριον*, vgl. Salmas. ad Solin. p. 47.] Steph. Byz. p. 560.), eine, nach Herod. von Amphilochus, dem Sohne des Amphiaraus, erbaute Stadt Ciliciens an der Grenze von Syrien; vermuthlich auch das von Plin. V, 20, 18. in Syrien genannte Posidium. — 2) s. Posidium Nr. 8. [F.]

Posidippus (*Ποσίδιππος* und *Ποσείδιππος*), 1) aus Cassandra in Macedonien, der Sohn des Cyniscus, war einer der bedeutendsten Dichter der neuen Komödie, führte seit Ol. 123, 2 oder 3 auf und schrieb gegen 40 Dramen, von denen wir aber nur noch 17 dem Titel nach kennen. Ist aus dem Umstande daß unter diesen 17 Titeln sich 6 befinden die bei früheren Komikern nicht vorkommen (*Ἀναβλέπων*, *Ἀποκλειομένη*, *Ἑρμαφρόδιτος*, *Ἐπίσταθμος*, *Κώδων* und *Χορεύουσαι*) ein Schluß gestattet, so zeichnete sich Pos. durch Erfindungsgabe aus; auch suchte er den Kreis der Themen für die neue Komödie dadurch zu erweitern daß er von Dichtern der mittleren und alten Komödie bearbeitete Stoffe durch seine Behandlung auch der neuen Komödie zu gewinnen wußte, wie die *Δημόται*, den *Μύρμηξ* und *Φιλοπάτωρ*. Gell. II, 23. bemerkt daß die römischen Dichter auch aus Posid. übersetzten. Darum und wegen Athen. XIV, p. 658 f. ist nicht unwahrscheinlich (s. Ladewig im Philologus I, 2. S. 275 f.) daß Pos. auch ein *Δίδυμοι* betiteltes Stück schrieb und damit Vorbild für den Plautus in den Menaechmi ward. Aus den erhaltenen Fragmenten geht hervor daß der Koch in den meisten Stücken des Posid. eine Hauptrolle hatte. Vgl. Meineke fragm. com. Vol. I. p. 482—84. IV. p. 513—28. [Ladewig.]

* Der Name ist jedenfalls Patronymicum und bedeutet „Nachkomme Pûrus'" oder „aus dem Volksstamme der Pûru." Puruiden (Paurava, provinziell vielleicht Pôrava) werden in den Heldengedichten als eines der bedeutendsten Königsgeschlechter genannt. Das Stammwort Pûru (wovon das spätere pürüscha, Mann, Person) findet sich schon in den Veden, einmal auch der Eigenname Paura.

2) Ἐπιγραμματογράφος (Schol. Apollon. Rhod. I, 1289.), von Athenäus mehrmals (VII, p. 318. D. X, p. 412. D. p. 414. D. 415. B. XIII, p. 596. C.) ἐν ἐπιγράμμασιν angeführt, vgl. Steph. Byz. s. v. Ζέλεια u. Βάρις. Schol. Venet. ad Il. XI, 101. Vielleicht ist er auch der Pos. dessen Epen Αἰθιοπία und Ἀσωπία Athenäus (XIII, p. 596. C. u. XI, p. 491. C.) anführt. In der Griechischen Anthologie (Anal. II, 46. und dazu noch T. II. p. 528.) sind 21 Epigramme von ihm, die schon in den Kranz des Meleager aufgenommen waren. In einem dieser Epigramme (Nr. 11.) ist Zeno, der um Olymp. 128 blühte, und Cleanthes erwähnt, und Nr. 21. bezieht sich auf den Tempel der Arsinoë Zephyritis, welche Ol. 133, 2 starb; s. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 728. not. IV. p. 493. ed. Harl. Jacobs Comment. in Anthol. Graec. T. XIII. p. 942 f. — 3) schrieb nach Clemens von Alex. Protrept. p. 16 f. vgl. Arnob. IV, 13. über Cnidus. [B.]

Posidium (*Ποσείδιον*), der Name mehrerer dem Poseidon geweihter Vorgebirge: 1) in Lucanien vor der Insel Leucosia, die Südspitze des pästanischen Meerb. (Strabo VI, p. 252.), j. Punta della Licosa. — 2) in Epirus (Landsch. Chaonia), der Nordostspitze von Corcyra gegenüber, nördl. neben dem Hafen Pelodes (Strabo VII, p. 324. Ptol. III, 14, 4. vgl. Leake N. Gr. I. p. 92.). — 3) in Thessalia Phthiotis, die Westspitze des Sinus Pagasäus (Strabo VII, p. 330. Ptol. III, 13, 17.), vielleicht dasselbe das Liv. XXXI, 46. Zelasium nennt; j. Cap Stavros. Vgl. Leake North. Gr. IV. p. 351 f. — 4) die Ostspitze von Samos (Strabo XIV, p. 637.). — 5) die Südwestspitze von Chios (Strabo XIV, p. 644 f. Ptol. V, 2, 30.), j. Cap Helene. — 6) in Bithynien (Ptol. V, 1, 4. Marcian. p. 70., bei Scyl. p. 35. blos ἀκρωτήριον τοῦ Κιανοῦ κόλπου), die äußerste Spitze der Landzunge welche den Cianischen und Astacenischen Meerb. scheidet; j. Bozburun. — 7) in Cilicien, 7 Stad. westlich von der Stadt Mandane (Stadiasm. m. magni §. 175.); j. Cap Kizliman. — 8) an der Westküste von Carien, zwischen Miletus, zu dessen Gebiet es gehörte, und dem Jassischen Meerb., dessen nördliche Spitze es bildete (Polyb. XVI, 1. Strabo XIV, p. 632. 651. 658. Stadiasm. m. magni §. 273. 275. 276.) und an dem nach Plin. V, 29, 31. (der es gleich Mela I, 17, 1. Posideum nennt) auch ein gleichnamiges Städtchen lag; j. Cap Baba oder del Arbora. — 9) an der Westküste Arabiens, mit einem von Ariston, welchen Ptolemäus auf Erforschung des Arabischen Meerb. ausgesendet hatte, dem Poseidon errichteten Altare (Artemid. bei Strabo XVI, p. 776. Diod. III, 41. Ptol. VI, 7, 8.), vermuthlich das heut. Ras Muhammed, nach Mannert VI, 1. S. 33. aber identisch mit dem Vorgeb. Pharan oder dem heut. Cap Faraun. — 10) s. Posidonium. — 11) Stadt an der Nordspitze der Insel Carpathus bei Ptol. V, 2, 33. — 12) Seestadt in der syrischen Provinz Cassiotis (Strabo XVI, p. 751. 753. Ptol. V, 13, 3. Plin. V, 20, 18.), noch j. Posseda mit Ruinen. Vgl. Pococke II. S. 285. [F.]

Posidonia, Posidoniates Sinus, s. Paestum.

Posidonium (*Ποσειδώνιον*, Thuc. IV, 129., bei Liv. XLIV, 11. Posidium), Vorgeb. an der Westküste der Halbinsel Pallene in Macedonien unweit Mende; noch j. Cap Possidhi oder Kassandhrea. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 156. [F.]

Posidonius (*Ποσειδώνιος*), 1) aus Alexandria, Stoiker, Schüler des Zeno. Die Schriften welche demselben in dem confusen Art. *Ποσειδώνιος* bei Suidas zugeschrieben werden gehören ohne Zweifel den beiden folgenden an. — 2) Aus Apamea gebürtig, von seinem Aufenthalte zu Rhodus gewöhnlich der Rhodier genannt, Strabo XI, p. 492. XIV, p. 653. 655. Athen. VI, p. 252. E. Luc. Macrob. 20. Suid. In der Bestimmung seiner Zeit irrt Athenäus wenn er ihn XII, p. 549 E. den Scipio Africanus im

J. Roms 624 (v. Chr. 130) nach Alexandria begleiten läßt, eine Angabe die offenbar auf einer Verwechslung mit Panätius beruht. Posidonius war um Vieles jünger und nach Bake's Berechnung 619 (v. Chr. 135) geboren. Frühzeitig kam er nach Athen und hörte dort den Stoiker Panätius, Cic. de off. III, 2. de div. I, 3. Suid. Vermuthlich bald nach dessen Tode 642 (112) trat er die Reise an, die ihn nach Spanien (Strabo III, p. 138 f.), Italien und andern Gegenden führte. Von dieser nach Rhodus zurückgekehrt übernahm er nicht nur die Leitung der daselbst von Panätius gegründeten stoischen Schule, aus welcher als seine namhaftesten Schüler Phanias (Diog. Laert. VII, 41.), Asclepiodotus (Sen. nat. quaestt. II, 26. VI, 17.) und Jason (Suid. Ἰάσων) hervorgiengen, sondern betheiligte sich auch an den Staatsgeschäften und ward von seinen Mitbürgern zu der bedeutenden Würde eines Prytanis erhoben (Strabo VII, p. 316. XIV, p. 655.), ja selbst im J. 668 (86) als Gesandter nach Rom geschickt (Plut. Mar. 45.). In Rhodus sah und hörte ihn darauf Cicero (Plut. Cic. 4. Cic. Tusc. II, 25. de nat. Deor. I, 3. de fin. I, 3. de fato 3.), der auch später mit ihm in Briefwechsel stand (ad Att. II, 1.); vor Allen aber suchte und schätzte seinen Umgang Pompeius (Cic. Tusc. I. I. Plut. Pomp. 42. Cic. 4. Strabo XI, p. 492. Plin. H. N. VII, 31. Solin. 1.). Nach Suidas kam Posid. noch einmal nach Rom unter dem Consulate des M. Marcellus 703 (51). Bake hält dieses Jahr für sein Todesjahr, das 84ste seines Lebens nach Luc. Macrob. 20. Die von ihm hinterlassenen zahlreichen Schriften sind theils philosophischen theils geographisch-historischen Inhalts. Die ersteren beschäftigen sich entweder und vorzugsweise mit Gegenständen aus dem Gebiete der Physik, wie die περὶ θεῶν (das 10te Buch citirt Diog. Laert. VII, 138.), περὶ μαντικῆς (5 Bücher, Cic. de div. I, 3.), περὶ εἱμαρμένης (das 2te Buch bei Diog. VII, 149.), περὶ ἡρώων καὶ δαιμόνων (Macrob. Sat. I, 23.), φυσικὸς λόγος (das 15te Buch bei Diog. Laert. VII, 140.), περὶ κόσμου (Diog. VII, 142.), περὶ κενοῦ (Plut. de plac. phil. II, 9. p. 888. A.), περὶ μετεώρων (das 3te Buch bei Diog. VII, 135.), μετεωρολογικὴ στοιχείωσις (Diog. VII, 138.), περὶ τοῦ ἡλίου μεγέθους (Cleomed. cycl. theor. I. p. 424.), περὶ ψυχῆς (Eustath. in II. p. 910.), oder mit solchen aus dem der Ethik, wie ἠθικὸς λόγος (Diog. VII, 91.), προτρεπτικά (Diog. VII, 91. u. 129.), περὶ καθήκοντος (Diog. VII, 124. 129. Cic. ad Att. XVI, 11.), περὶ παθῶν (Galen. de plac. Hippocr. et Platon. V. p. 291.), περὶ ἀρετῶν (ibid. VIII. p. 319.), und der Logik, wie περὶ κριτηρίου (Diog. VII, 54.), dazu noch die mathematische Schrift gegen den Epicureer Zeno, Procl. in Euclid.. p. 55., der Commentar zu Plato's Timäus (Sext. Emp. adv. Math. VII, 93.), und die grammatische εἰσαγωγὴ περὶ λέξεως (Diog. VII, 60.); zu den letzteren gehört außer der geographischen Schrift περὶ ὠκεανοῦ (Strabo II, p. 94.) und der τέχνη τακτική (Ael. Tact. 1. Arrian. Tact. 1.) insbesondere das große Geschichtswerk unter dem Titel ἱστορίαι, von welchem Athenäus, der einmal IV, p. 168. D. das 49ste Buch citirt, zahlreiche Bruchstücke aufbewahrt hat und welches vor Allen Diodorus benutzt zu haben scheint. Allem Anschein nach ist dieses kein anderes als das in 52 Büchern, welches Suidas unter dem Titel ἱστορία ἡ μετὰ Πολύβιον irrthümlich dem Alexandriner Posidonius zuschreibt. Die Gliederung des Ganzen ist aus den Bruchstücken nicht mehr zu erkennen, doch daraus so viel ersichtlich daß er besonders auf den ethnographischen und, wenn von Strabo's zahlreichen Notizen wie es scheint die eine und die andere aus diesem Werke entlehnt ist, den geographischen Theil, zu dessen Ausführung ihn seine Reisen ganz besonders befähigten, sein Augenmerk richtete. Ob er die Geschichte des Pompeius (Strabo XI, p. 492.) in einer besonderen Schrift beschrieben, oder ob diese nicht vielmehr nur einen Theil des größeren Geschichtswerkes aus-

machte, bleibt dahin gestellt. Eben so wenig läßt sich aber auch über sein Verhältniß zu anderen Historikern so wie über den eigentlichen Werth und Gehalt seiner geographisch-historischen Forschungen etwas Sicheres ermitteln. Galenus zwar nennt ihn seiner mathematischen Kenntnisse wegen den wissenschaftlichsten Stoiker (l. l. VIII. p. 319. vgl. Cic. de nat. Deor. II, 34.), und Strabo rechnet ihn zu den gelehrtesten Forschern seiner Zeit (II, p. 102. XVI, p. 753., wo der Ausdruck *τῶν καθ' ἡμᾶς* natürlich nicht buchstäblich zu verstehen ist); gleichwohl nimmt Letzterer nicht selten Gelegenheit, die Richtigkeit seiner Angaben in Frage zu stellen und dieselben zu berichtigen (z. B. II, p. 98. 102. 103. III, p. 173 f. IV, p. 183. VII, p. 296. XI, p. 491. XVII, p. 830.), und beschuldigt ihn einmal, III, p. 147., geradezu rhetorischer Uebertreibung. Von seiner Darstellung aber berichtet Galen. l. l. IV, p. 281. daß sie mit alten Dichterstellen durchwebt war, wiewohl dies vorzugsweise von seinen philosophischen Schriften gelten mag. Als Philosoph entwickelte P. überhaupt keinen sehr erheblichen Grad von Originalität: obwohl Stoiker von Profession neigte er sich doch, wie er überhaupt ein Bewunderer der älteren Philosophen war (Diog. VII, 91. Sen. Ep. 90.), bald dem Plato, den er commentirte, bald dem Aristoteles, Strabo II, p. 104., ja selbst dem Pythagoras zu, Galen. l. l. V, p. 292., und förderte so den immer weiter um sich greifenden Synkretismus. Vgl. G. J. Voß de hist. gr. I, 24. p. 198 ff. ed. West. J. Bake, Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae, Lugd. Bat. 1810. — 3) P. aus Olbiopolis, Sophist und Historiker, nach Suidas Verfasser folgender Schriften: *περὶ τοῦ ὠκεανοῦ καὶ τῶν κατ' αὐτὸν* (gehört dem Rhodier), *περὶ τῆς Τυρικῆς* (?) *καλουμένης χώρας*, *Ἀττικαὶ ἱστορίαι* in 4 Büchern, *Λιβυκά* in 11 Büchern. Demselben gehören wohl auch die von Suidas irrthümlich dem Alexandriner zugeschriebenen *μελέται ῥητορικαί* und die *ὑποθέσεις εἰς Δημοσθένην*. Rührt von demselben auch, was freilich sehr unsicher ist, die von Plut. Aem. Paul. 19. erwähnte und mehrere Bücher umfassende Geschichte des Perseus von Macedonien her, dessen Zeitgenosse der dort genannte Posidonius war, so lebte er im 2ten Jahrh. v. Chr. und kann in diesem Falle nicht, wie mit Casaubonus Bake l. l. p. 251. meinte, der Verfasser des Werkes *τῶν μετὰ Πολύβιον* sein, die Suidas gleichfalls fälschlich dem Alexandriner zuschreibt, mit dem räthselhaften und vermuthlich auf etwas aus dem Texte Ausgefallenes hinweisenden Zusatze, *ἕως τοῦ πολέμου τοῦ Κυρηναϊκοῦ καὶ Πτολεμαίου*. [West.]

4) Aus Ephesus, Toreute und Erzgießer, welcher mit Pasiteles im Zeitalter von Pompeius dem Gr. lebte, Plin. XXXIII, 12, 55. XXXIV, 8, 19. [W.]

Posinara (*Ποσινάρα*, Ptol. VII, 2, 23.), Stadt im Innern von India extra Gangem. [F.]

Posingae (Plin. VI, 20, 23.), Völkerschaft in India intra Gangem. [F.]

Posis, röm. Plaste, welcher im Zeitalter des M. Varro Obst und Trauben mit außerordentlicher Naturtreue nachbildete, Plin. XXXV, 11, 45. [W.]

Possessio ist das faktische Innehaben einer Sache, während das Eigenthum, dominium (Bd. II. S. 1199.), ein rechtliches Verhältniß bezeichnet. Javol. Dig. L, 16, 115.: Possessio ab agro iuris proprietate distat; quicquid enim apprehendimus cuius proprietas ad nos non pertinet aut nec potest pertinere, hoc poss. appellamus. Poss. ergo usus, ager proprietas loci est. Ael. Gall. bei Fest. h. v. p. 233.: poss. — usus quidam agri aut aedificii, non ipse fundus aut ager, etc. Ueber diese wichtige, leider lückenhafte Stelle s. Huschke, über die Stelle des Varro v. d. Licin. Nebst Zugaben über Fest. v. poss., Heidelb. 1835. S. 93 ff. Aus diesem faktischen Verhältniß kann aber auch ein rechtliches werden mit gewissen rechtlichen Wirkungen, und dieses ist der s. g. juristische Besitz. Ueber dessen Arten, Erwerb, Verlust und Wirkungen (vgl. interdictum, Bd. IV. S. 211.) s.

Schilling, Instit. u. Gesch. d. r. R. II. S. 447—487. Puchta, Institut. II. S. 503—547. und das berühmte Werk von Savigny, d. Recht d. Besitzes, Gießen 1803. 6te Ausg. 1837. — Die Entstehung des durch Interdikte geschützten Besitzes kann man am wahrscheinlichsten von dem Besitz des ager publicus herleiten, s. Bd. I. S. 239 f. und publicus ager. — Ueber die andern Bedeutungen des Worts possessio, z. B. für das Grundstück selbst, Fest. h. v. p. 241. M. Isidor. XV, 13. vgl. Paull. Dig, L, 16, 78. f. Cuper, obss. sel. de natur. poss. I, 1. p. 3. und die Lexica. [R.]

Possides (*Ποσσίδης*), aus Argos, Pythagoreer, Jambl. Pyth. 27. [B.]

Possis (*Πόσσις*), aus Magnesia, Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb *Μαγνητικά* (Athen. XII, p. 533. D.) und eine *Ἀμαζονίς* (ibid. VII, p. 296. D.). Casaubonus hielt den Namen für eine Abkürzung von *Ποσειδώνιος*. [West.]

Postica, s. Aversa, Bd. I. S. 1001.

Postigia, Stadt im Osten der Chersonesus Taurica, Ptol. III, 6, 5. [F.]

Postliminium, von post und limen (Cic. Top. 8. Pompon. Dig. XLIX, 15, 5. vgl. Göttling, R. Staatsverfass. S. 117.), bedeutete das Recht vermöge dessen ein röm. Bürger welcher in feindliche Hände gefallen war und auf diese Weise capitis deminutio maxima (s. Bd. II. S. 133. u. Paul. Diac. v. deminutus p. 70. M. Hor. Od. III, 5, 42.) erlitten hatte, bei seiner Rückkehr nach Rom alle seine früheren bisher suspendirten Rechte wieder erlangte, indem man die Fiktion gelten ließ als sei er niemals in Gefangenschaft gewesen. Gai. I, 129. Inst. I, 12, 5. Dig. l. l. 4. 5. 12. 16. 19. 24. Paul. Diac. v. postliminium p. 219. Fest. p. 218. M. Dabei wurde aber vorausgesetzt daß der Zurückkehrende in der Absicht zurückgekehrt war zu Hause zu bleiben, denn sonst hätte auch Regulus von diesem Recht Gebrauch machen können. Dig. l. l. 5. §. 3. 12. §. 9. 26. Die Wirkungen dieser Rückkehr sind sowohl aktiv als passiv, das zweite insofern als der gefangen gewesene Sohn in die potestas des Vaters zurückkehrt, das erste aber insofern der Zurückkehrende in den vollen Besitz seiner Rechte wieder eintritt. Ulp. X, 4. Dig. l. I. 14. Eine Ausnahme machte nur die Ehe, welche durch die Gefangenschaft nicht suspendirt wurde sondern ganz erlosch, aber sie konnte alsbald wieder erneuert werden (sed consensu redintegratur matrimonium), Dig. l. l. 8, 14. §. 1. Keine Anwendung fand das postlim. auf diejenigen welche besiegt (d. i. aus Feigheit) sich den Feinden ergeben hatten, Dig. l. l. 17., oder welche vom Staat selbst aufgegeben worden waren (bei deditio), oder wenn in dem Frieden bestimmt worden war daß die Gefangenen nicht zurückgegeben werden sollten. Auf das zweite bezieht sich der Fall des Mancinus (Bd. III. S. 1530. Nr. 11.), vgl. l. l. 4. u. L, 7, 17.; über das erste s. l. l. 12. pr. — Dieses Recht wurde von den Personen auf die Sachen übergetragen, dergestalt daß alle unbeweglichen Sachen ihrem früheren Herrn anheimfielen sobald der Feind das Land verlassen hatte (vgl. Bd. II. S. 1200.). Von den beweglichen fand dieses nur bei Sclaven, Pferden, Maulthieren und Schiffen statt, Cic. Top. 8. u. Boeth. p. 336 f. Or. Fest. v. postlim. p. 218. M. Dig. XLIX, 15, 2. 3. 19. 20. 30. Cod. VIII, 51, 10. 12. 19, Heimbach, excurs. II. ad Ael. Gall. p. 59 ff. — Dasselbe Recht ließen die Römer auch umgekehrt bei den Feinden gelten, s. Fest. l. l. Dig. l. l. 5. §. 3. — Quellen außer den angegebenen: Liv. XXII, 58. 61. Gell. VII, 18. Plut. Qu. Rom. 5. Cod. Theod. V, 5. Vgl. auch Cic. p. Balb. 12. 13. — Literatur: J. F. de Retes, de postlim. in Meermann thesaur. VII, p. 274 ff. (noch immer gut). Finestres, comm. in Hermogen. T. I. p. 119 ff. R. Teller, de postlim., Lips. 1758., wo man wenigstens die früheren Ansichten von Cujac., Salmas., Herald., H. Grotius, Bynkershoek sorgfältig angegeben findet. C. H. B. Boot, de postliminio, Lugd. Bat.

(circa 1833). E. Osenbrüggen, de iure belli et pacis, Lips. 1836. p. 51—54. Rein, Röm. Priv.Recht S. 158 f. Puchta, Institut. II. S. 472 ff. Becker, röm. Alterth. II, 2. S. 108 ff. — Wenn ein Römer von Freunden oder andern Privaten aus der Gefangenschaft losgekauft wurde, Cic. de off. II, 18. 16. (denn der Staat that dieses sehr selten, Liv. XXII, 59 ff., und wenn es geschah, nicht ohne Nachtheile für die Losgekauften, Frontin. IV, 1. 18. Val. Max. II, 7, 15. Eutrop. II, 13.) so war er zwar frei, gehörte aber dem Käufer so lange wie ein Pfand an bis er demselben das Lösegeld restituirte, und nun erst hatte er das volle ius postliminii. Dig. XXXVIII, 1, 20. §. 1. XLIII, 29, 3. §. 3. XLIX, 15, 15. 19. §. 9. 20. §. 2. XLIX, 16, 8. XXXVIII, 16, 1. §. 4. Davon handelt J. E. G. Boot, de captis et redemptis ab hostibus. Lugd Bat. 1836. [R.]

Postscenium, s. Theatrum.

Postverta oder Postvorta, Schwester der Antevorta, s. d., Bd. I. S. 516. u. Carmenta, Bd. II. S. 152. [Pfau.]

Postulatio, s. Delatio nominis, Bd. II. S. 895 f.; Formulae, Bd. III. S. 509.; Iudex, Bd. IV. S. 361. u. Iudicia, Bd. IV. S. 378. 380. 385. [W. T.]

Postulatitii, s. Bd. III. S. 871 f.

Postumia Castra (Hirt. B. Hisp. 8.), Kastell in Hispania Bätica auf einem Hügel in der Nähe des Flusses Salsum (das heut. Salado, zwischen Osuña und Antequera; vgl. Mariana III. 2. Florez Esp. Sagr. X. p. 150. XII. p. 14. u. Ukert II, 1. S. 361 f.). [F.]

Postumii, zu Rom ein patricisches Geschlecht (vgl. Dionys. X, 41 f. u. L. Icilius, Bd. IV. S. 49. unt.) das vom Anfang des Freistaates an genannt wird und wahrscheinlich aus Etrurien stammte. Denn wenn gleich der Name auf etruskischen Grabschriften (wenigstens bei Lanzi, Saggio di lingua Etr.) nicht vorkommt, so ist gleichwohl durch Schriftsteller sowohl unmittelbar als mittelbar bezeugt daß er auch in Etrurien zu Hause war (vgl. Bd. III. S. 1300. Anm. *); und da römische Postumier zu Anfang der Republik etruskische Institute nach Rom verpflanzten (vgl. Nr. 1—3.) so vermuten wir daß ihr Geschlecht zu jener etruskischen Colonie gehörte welche Rom bei Gelegenheit des Krieges mit Porsena in seine Mauern aufnahm (vgl. Herminia gens, Bd. III. S. 1218. u. Lartii, Bd. IV. S. 768 ff.). Diese Colonie ist vielleicht als Secession einer Partei zu betrachten die gegen den vor Rom gelagerten Porsena zuerst den Weg der Verschwörung eingeschlagen hatte. Denn das Unwahrscheinliche welches in dem Anschlage des Römers Scävola und der mit ihm verschworenen 300 patricischen Jünglinge liegt (zumal wenn die ganze Schaar in dem Lager des Porsena sich umgetrieben haben soll um daselbst die Gelegenheit abzuwarten, Plut. Popl. 17.) fällt weg wenn die Verschworenen Etrusker waren; und da nach dem Zeugnisse des Athenodorus (ἐν τῷ πρὸς Ὀκταουίαν τὴν Καίσαρος ἀδελφήν, Plut. l. l.) der Mann der den unglücklichen Anschlag auf Porsena machte auch Ὀψίγονος, d. h. Postumus oder Postumius genannt wurde, so scheinen die Postumier schon im Lager des Etruskerkönigs an der Spitze der Verschwörung gegen ihn gestanden zu haben.

1) **P. Postumius** Q. F. (Dion. VI, 69.) **Tubertus,** Cos. mit M. Valerius Volusus im fünften Jahre der Republik, 249 d. St., 505 v. Chr. (Liv. II, 10. Dion. V, 37. Plut. Popl. 20. Zon. VII, 13.), kämpfte glücklich gegen die Sabiner (Liv. l. l.) und entschied eine Niederlage derselben in der Nähe von Tibur (am Anio, heutzutag Teverone, wovon er vielleicht seinen Beinamen bekam, = Tiburtus, vgl. über die Beinamen seiner Geschlechtsgenossen Nr. 2. 3.), indem er mit seinem Legaten Sp. Lartius (dem vorjährigen Cos., der gleichfalls einem etruskischen Geschlechte angehörte, vgl. Bd. IV.

S. 789.)* dem andern Consul zu Hilfe kam (Dion. V, 39., vgl. Plut. Popl. u. Zon. ll. ll., wo nach andern Quellen das Verdienst des Sieges hauptsächlich dem Poplicola, Bruder des Cos. Valerius zugeschrieben wird), für welchen Sieg die beiden Consuln mit dem Triumphe belohnt wurden (Liv., Dion. ll. ll.). Als cos. II. mit Agrippa Menenius Lanatus 251 d. St., 503 v. Chr. kämpfte er nach Livius (II, 16.) mit den Aurunkern, nach Dionysius (V, 44 ff.), Zonaras (VII, 13.) und Plinius (XV, 29.) aber wiederum mit den Sabinern, und erlitt zuerst, indem er in einen Hinterhalt fiel, eine empfindliche Niederlage (Dion. 44.), wetzte aber die Scharte durch ein siegreiches Treffen bei der Stadt Eretum aus (Dion. 45 f.), und feierte nach der Heimkehr den kleinen Triumph oder die Ovation (Dion., Plin., vgl. Fasti triumph.), welche bei dieser Gelegenheit zu Rom erst eingeführt wurde (Dion. u. Plin. ll. ll.) und wahrscheinlich gleich dem Triumphe (vgl. Pellegrino, üb. d. urspr. Religionsunterschied der röm. Patric. u. Pleb., Lpz. 1842. S. 76 f.) etruskischen Ursprunges war. Im J. 261 (493) war er einer der zehn Gesandten an das auf den heiligen Berg entwichene Volk (Dion. VI, 69.).

2) Postumius Cominius (Auruncus, Anon. Noris. u. Fasti Sic., vielleicht von dem Kriege des J. 251, s. Nr. 1.), in vielen Hdschrr. Postumus Com. genannt (indem man Post. als Vornamen betrachtete und den wahren Vornamen wegließ, der hiedurch ganz verloren gieng), wahrscheinl. Sohn eines Postumius von einer Cominia (denn als Sohn eines Cominius wäre er Plebejer gewesen und konnte in jenen Zeiten nicht zum Consulate gelangen), Cos. 253 d. St., 501 v. Chr. mit T. Lartius (Liv. II, 18. Dion. V, 50., vgl. VI, 49., wo er als cos. I. mit seinem spätern Amtsgenossen Sp. Cassius und als Sieger über die Sabiner genannt ist), mit welchem er eine Sklavenverschwörung unterdrückte (Dion. V, 51. Zon. VII, 13.). Vier Jahre später (257 d. St.) weihte er in Folge eines Senatsbeschlusses den (etruskischen) Saturnustempel, dessen Inschrift von seinem gewesenen Amtsgenossen Lartius herrührte (Dion. VI, 1. vgl. Bd. IV. S. 790 f.). Als cos. II. 261 (493) mit Sp. Cassius (Bd. II. S. 189. Bd. IV. S. 789., vgl. Cic. de Rep. III, 33, 57. pro Balb. 23, 52.) kämpfte er gegen die Volsker und nahm, nachdem er die Antiaten geschlagen (Liv. II, 33.; Dion. VI, 93. setzt den Sieg über die Antiaten später) die Stadt Longula und hierauf Polusca und Corioli ein, den letzteren Ort hauptsächlich durch das Verdienst des C. Marcius, der den Namen des Consuls selbst verdunkelte (Liv. l. l. Dion. VI, 91—94. Plut. Coriol. 8—11. vgl. Val. Max. IV, 3, 4.). Im J. 266 (498) wird er als Abgesandter mit vier andern Consularen an Coriolan genannt (Dion. VIII, 22. vgl. Bd. IV. S. 1527.).

3) A. Postumius (P. F., vgl. Nr. 4. 5.) Albus Regillensis, nach Liv. II, 19 f. Dictator im J. 255 (499) und in demselben Jahre Sieger am Regiller See, 3 Jahre später aber (258, 496) Cos. mit T. Virginius (Liv. II, 21.), während nach andern Quellen (vgl. Liv. II, 21. Dion. VI, 2.) seine Dictatur erst in das letztere Jahr fällt, in welchem er zuerst mit Virginius das Consulat bekleidete, vor dem Ausbruch des Krieges mit den Latinern aber von Virginius, obgleich er jünger war als dieser, zum Dictator ernannt wurde (Dion. l. l.), oder aber, weil sein Amtsgenosse von zweifelhafter Gesinnung war, das Consulat niederlegte und sofort zum Dictator gemacht wurde (Liv. l. l.). Alle Quellen jedoch lassen unter seiner Dictatur die Schlacht am Regiller See geschlagen werden, in welcher die vertriebenen Tarquinier und die mit ihnen verbündeten und von Octavius Mamilius angeführten Latiner eine vollständige Niederlage erlitten (Liv. II, 19 f. Dion.

* Im Kriege mit Porsena erscheint derselbe wohl mit Recht als Feind des Königs, mit Unrecht aber als Vorkämpfer auf Seiten der Römer.

VI, 2 ff. Flor. I, 11. Aur. Vict. v. ill. 16.). Die ausführliche Schilderung dieser Schlacht wie sie Dionysius und namentlich wie sie Livius gibt ist viel zu reflectirt als daß wir sie mit Niebuhr (R. G. II. S. 581.) ein Heldenlied nennen könnten. Der Dictator Postumius auf der einen und der alte Tarquinius Superbus (der freilich, wie der kluge Dionysius bemerkt, viel zu alt war um in jener Schlacht noch kämpfen zu können) auf der andern, die auserlesene Cohorte des Dictators auf jener, und die Schaar der Verbannten auf dieser Seite, die Unterfeldherren des einen sowie die des andern Heerführers sind einander bedeutungsvoll gegenübergestellt, und das Schicksal jedes einzelnen Kämpfers ist auf das Sorgfältigste abgewogen. Bei der typischen Haltung des Ganzen ist selbst die Art und Weise wie der Sieg des römischen Heeres entschieden wird (vgl. Liv. 20. equites desiliunt ex equis, provolant in primum — recipit animum pedestris acies, postquam iuventutis proceres aequato genere pugnae secum partem periculi sustinentes vidit *) für bedeutungsvoll zu halten, und der Schlachtbericht spiegelt überhaupt jenen Umschwung der vor wenigen Jahren zu Rom erfolgt war, indem an die Stelle der Tyrannei der Tarquinier eine andere, dem Volke freundlich gesinnte und mit der Freiheit verträgliche Aristokratie getreten war. Daß aber auch die neue Aristokratie eine etruskische war (nämlich aus dem oberen Etrurien, im Gegensatz gegen das untere, aus welchem die Tarquinier stammten), dafür dienen die Culte und sonstigen Einrichtungen zum Zeugniß welche aus Anlaß jenes Sieges auf Postumius zurückgeführt werden. Denn fürs Erste soll er den Dioskuren, welche in der Schlacht als hilfreiche Mitkämpfer und gleich darauf zu Rom als Boten des Sieges erschienen seien (Dion. VI, 13. Plut. Cor. 3. Val. Max. I, 8, 1. Frontin. Strat. I, 11, 8. Flor. I, 11. Aur. Vict. v. ill. 16. Cic. de Nat. D. II, 2, 6. III, 5, 11. 13. Tusc. Qu. I, 12, 28.) **, und außerdem der Ceres, dem Liber und der Libera (Dion. VI, 17. Tac. Ann. II, 49. vgl. Cic. N. D. II, 24, 62. Plin. XXXV, 12.) einen Tempel gelobt und gebaut haben. Wie verbreitet aber die Verehrung des Castor und Pollux in Etrurien war, das bezeugen die zahlreichen etruskischen Spiegel mit den Bildern und Namen dieser Heroen (vgl. Gerhard, üb. die Gottheiten der Etr., S. 46. Nr. 137.), und ebenso waren Ceres, Liber und Libera (vgl. Cic. N. D. II, 34, 62., wo dieser Liber von dem griechischen unterschieden wird) eine ähnliche etruskische Götterdreiheit wie Jupiter, Juno und Minerva, ohne deren Tempel nach den Vorschriften der etruskischen Haruspicin keine Stadt gegründet werden durfte (Vitruv. I, 7, 1. Müller, Etr. II. S. 146. vgl. S. 229.). Mit dem Cult der Dioskuren hängt aber die Einführung jährlicher Opfer durch die Ritter an den Iden des Juli, dem Tage des Sieges (Dion. VI, 13. vgl. Plut. Cor. 3.), woran sich die feierliche transvectio equitum knüpfte (Dion. l. l. vgl. Bd. III. S. 217. unt.), zusammen; und wenn die Einrichtungen des Ritterwesens überhaupt auf Etrurien zurückweisen (vgl. Pellegrino a. a. O. S. 93 ff.), so waren ohne Zweifel auch die neuen, von Postumius eingeführten Gebräuche aus dem Heimatlande dieses Institutes nach Rom verpflanzt. Das Gleiche wird von der dem Postumius aus Anlaß seines Sieges zugeschriebenen Einführung der ludi magni mit ihrer entschieden etruskischen (Pellegrino S. 77.) pompa Circensis (vgl. Dion. VII, 71 ff. VI, 17.) gelten ***; und ab-

* Die gemeine Erzählung war dieß nicht; denn nach Flor. I, 11. und Aurel. Vict. v. ill. 16. ließen die Reiter ihre Pferde mit abgenommenem Zügel auf den Feind ansprengen und gewannen auf diese Weise den Sieg.

** Livius II, 20. spricht nur von dem Castortempel welchen der Dictator gelobt habe und schweigt von der Erscheinung der Götterjünglinge; woraus hervorzugehen scheint daß seine Quelle das Sagenhafte absichtlich vermieden habe.

*** Wahrscheinlich erneuert wurden diese Spiele durch einen andern Postumius im J. 323 d. St., vgl. Nr. 6.

gesehen von diesen öffentlichen Instituten lassen verschiedene andere, von dem Sieger am Regiller See berichtete Handlungen oder auf ihn zurückgeführte Gebräuche (z. B. daß er in der Schlacht das Feldzeichen unter die Feinde warf, was nach Flor. I, 11. von ihm zuerst geschehen sein soll, während Frontin. Str. II, 8, 1. diese Handlung von Servius Tullius, der bekanntlich gleichfalls Etrusker war und mit seinem etrusk. Namen Mastarna hieß, berichtet *; sowie daß er ausgezeichnetes kriegerisches Verdienst zuerst mit einer goldenen Krone belohnte, Plin. XXXIII, 2., was an die gleichfalls goldene corona etrusca des Triumphators — Pellegrino S. 76. — erinnert **) den etruskischen Ursprung erkennen. Für den Sieg am Regillersee (der dem Feldherrn den Beinamen gab, nach einer älteren, und keineswegs, wie Niebuhr R. G. I. S. 581. meint, erst von dem Afrikaner Scipio sich herschreibenden Sitte, vgl. Post. Tub., 1. u. Post. Aur., 2., u. s. auch Bd. III. S. 552. Anm.) ward übrigens Postumius mit dem Triumphe belohnt (Liv. II, 20. Dion. VI, 17. Fasti triumph.), und als Gesandte der Latiner die um Gnade baten erschienen so soll der ruhmgekrönte Sieger mit T. Lartius (Bd. IV. S. 791.) für Großmut und Milde gestimmt und die Erneuerung der alten Verträge herbeigeführt haben (vgl. Dion. VI, 18—21.). Als aber nach Beendigung des äußeren Kampfes die innern Händel zwischen den plebejischen Schuldnern und patricischen Gläubigern von Neuem zum Ausbruch gekommen seien, so habe Postumius, der in der Ableitung durch einen neuen Krieg das einzige Heil gesehen habe (Dion. VI, 22.; vgl. indessen über die Stellung welche T. Lartius zwischen den Parteien im Inneren einnahm, Bd. IV. S. 790 f.), die Dictatur niedergelegt und Comitien zur Wahl von Consuln berufen (Dion. I. l.).

4) Sp. Postumius A. F. P. N. Albus Regillensis (Fasti cap.), Sohn des Vorigen, Cos. 288, 266 mit Qu. Servilius (Fasti cap. Liv. III, 2., wo er nur Sp. Post. heißt, Dion. IX, 60. Diod. XI, 75., nach welchen Beiden der Beiname Ἄλβινος lautete), weihte, während sein Amtsgenosse gegen die Aequer zog, zu Rom an den Nonen des Junius (Dion. I. l. vgl. Ovid Fast. VI, 212.) den Tempel des Ζεὺς Πίστιος (Jupiter Fidius) ἐπὶ τοῦ Ἐνυαλίου λόφου (Dion., d. h. auf dem collis Martialis, einem der Hügel die den Quirinal bildeten, vgl. Varro L. L. V, [illegible]., wo die aedes Dii Fidi auf demselben genannt ist, nebst Ovid F. VI, 218. Inque Quirinali constituere iugo), welcher Tempel schon von Tarquinius gebaut (Dion. I. l.) oder wahrsch. erneuert war, da Cult und Tempel nach Ovid 217. altsabinisch waren. Im J. 300 (454) ward er nebst zwei anderen Gesandten nach Athen und in andere Städte Griechenlands sowie Unteritaliens gesandt, um die Gesetze Solons und anderer griechischer Gesetzgeber kennen zu lernen (Liv. III, 31. Dion. X, 52. 54. vgl. Zon. VII, 18. Lyd. de mag. I, 34.). Im J. 303 (451) wird er als Decemvir (Liv. III, 33. Diod. XII, 23., bei Dion. X, 56. dagegen Πόπλιος Ποστ.) und im J. 308 (446) noch als Legate der Consuln Agrippa Furius und T. Quinctius im Kriege gegen die Aequer und Volsker genannt (Liv. III, 70.).

5) A. Postumius A. F. P. N. Albus Regillensis (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, Cos. 290 (264) mit Sp. Furius (Fasti cap. Liv. III, 4. Dion. IX, 62. vgl. Diod. XI, 78. Ἀ. Ποστ. Ῥηγοῦλος), erhielt während eines gefährlichen Krieges mit den Aequern, gegen welche sein Amtsgenosse im Felde stund, den Auftrag videre ne quid detrimenti etc. (Liv. I. l.) und

* Ueber die Wiederherstellung wesentlicher servianischer Staatseinrichtungen durch T. Lartius 256 d. St. vgl. Bd. IV. S. 790.

** Nach Plutarch Cor. 3. belohnte er zuerst die Rettung eines Bürgers mit dem Eichenkranze; und wahrscheinlich beruhte die Abstufung der Ehrenkränze auf etruskischer Sitte.

schlug selbst nicht lange darauf eine Abtheilung der Aequer (und Volsker, Dion. IX, 65.) auf römischem Gebiete (vgl. Liv. III, 5. Dion. IX, 65.). Im J. 296 (458) war er einer der Gesandten an den Aequer Clölius Gracchus (Bd. II. S. 466.), welche dieser durch Verweisung an einen Eichbaum, vor welchem sie ihre Klagen vorbringen sollten, beschimpfte (Liv. III, 25. vgl. Dion. X, 22. Dio fragm., 140.)*.

6) A. Postumius Tubertus, vielleicht Enkel von Nr. 1., mag. equ. des Dictators Mam. Aemilius 320, 434 (Liv. IV, 24.), und selbst Dictator 323, 431 (Liv. IV, 26. vgl. Diodor XII, 64., wo die Dictatur in das vorhergehende Jahr gesetzt ist), ludos magnos tumultus causa vovit (Liv. I. l. vgl. Bd. IV. S. 1206., wo aus dem Worte vovit geschlossen wird daß die ludi keine stati waren, während eher an eine Erneuerung der unterbrochenen ludi zu denken ist, vgl. ob. Nr. 3.), siegte in Gemeinschaft mit dem Cos. T. Quinctius in einer großen Schlacht am Algidus (XIII. Kal. Quint., Ovid Fast. VI, 721 f.) über die vereinigten Aequer und Volsker (Liv. IV, 27—29. vgl. Diod. l. l. Plut. Camill. 2.) und triumphirte nach seiner Heimkehr (Liv. 29. Diod. l. l. Ovid Fast. l. l.). Nach der allgemeinen Ueberlieferung geschah es in diesem Kriege daß Postumius (severissimi imperii vir, Liv. IV, 26.) seinen Sohn, der aus Kampfbegierde die Linie verließ in welche der Vater ihn gestellt hatte, zum Tode verurtheilte (Val. Max. II, 7, 6. Gell. XVII, 21. Diod. l. l.): eine Nachricht welche Livius (IV, 29.) mit unstichhaltigen Gründen bezweifelt (vgl. Niebuhr Thl. II. S. 510.).

7) Sp. Postumius Albus (Regillensis, wahrsch. Sohn von Nr. 4.), trib. mil. cos. pot. mit zwei Amtsgenossen 322 = 432 v. Chr. (Liv. IV, 25. vgl. Diod. XII, 60.), im folgenden Jahre Legate des Dictators A. Post. Tubertus (Nr. 6.) in der Schlacht gegen die Aequer und Volsker, in welcher er verwundet wurde (Liv. IV, 27. 28.).

8) M. Postumius, trib. mil. cos. pot. 328, 426 mit drei Amtsgenossen (Liv. IV, 31. Diod. XII, 80.), zog mit zweien von diesen gegen die Vejenter, durch welche die Heerführer bei mangelnder Eintracht eine Niederlage erlitten (Liv. IV, 31. vgl. 40.), ward in Folge davon mit seinem Amtsgenossen T. Quinctius angeklagt und, während der Letztere freigesprochen wurde, zu einer Geldbuße von 10,000 ⅈ verurtheilt (331 d. St., Liv. IV, 40. 41.).

9) Postumia, Vestalin, die im J. 334 (420) wegen Unzucht angeklagt, von diesem Verbrechen zwar freigesprochen, von dem pontifex max. aber ermahnt wurde abstinere iocis colique sancte potius quam scite (Liv. IV, 44. vgl. Plut. de cap. ex host. util. 6.).

10) P. Postumius A. F. A. N. (Albus Regillensis, Fasti cap.), Sohn von Nr. 5., trib. mil. cos. pot. 340, 414 (Liv. IV, 49., wo er M. Postum. Regill., Diod. XIII, 38., wo er Τιβέριος Ποσ. heißt), hatte gegen die Aequer zu kämpfen und nahm Bola ein (Liv. l. l. vgl. Diod. XIII, 42.), zog sich aber den Zorn seiner eigenen Krieger durch Vorenthaltung der versprochenen Beute zu; und nachdem er zu Rom, wohin er wegen tribunicischer Unruhen zurückgekehrt war, in einer Volksversammlung die Worte ausgestoßen hatte: malum militibus meis nisi quieverint, so führten diese Worte, sowie sie im Lager bekannt geworden, einen Aufruhr herbei, der mit der Steinigung des aus Rom herbeigeeilten Tribunen durch die eigenen Soldaten endigte (Liv. IV, 49. 50. Flor. I, 22.; die Stelle bei Val. Max. IX, 8, 3. wurde

* Wahrscheinlich erinnerte sie der Aequer an das von ihnen gebrochene Bündniß und wies sie auf die Bündnißtafel welche an dem heiligen Baume des Jupiter (vgl. Liv. l. l. sacrata quercus, und Jup., Bd. IV. S. 590 f. 601 f.) wie sonst in seinem Tempel oder aerarium (Bd. III. S. 493. ob.) aufgehängt sein mochte.

fälschlich auf ihn bezogen und geht auf einen späteren Post. der dasselbe Schicksal erlitt, Nr. 36.).

11) M. Postumius A. F. A. N. Albinus Regillensis (Fasti cap.), Bruder des Vorigen, im J. 351 (403) nach der einen Angabe Censor mit M. Furius Camillus (Fasti cap. Val. Max. II, 9, 1.), der in Gemeinschaft mit seinem Amtsgenossen die ehelosen Männer durch Androhung von Geldstrafen zur Verehelichung (und zwar mit Wittwen, deren Zahl in Folge der Kriege sehr groß war, Plut. Cam. 2.) nöthigte (Val. Max. l. l.), nach der andern Angabe aber (bei Liv. V, 1. M Post. Albinus) trib. mil. cos. pot. mit sieben Amtsgenossen, unter welchen noch ein anderer M. Postumius (12.) genannt wird.

13) A. Postumius (Albinus) Regillensis, trib. mil. cos. pot. mit fünf Amtsgenossen 357, 397 (Liv. V, 16. Diod. XIV, 85.), schlug mit seinem Amtsgenossen L. Julius die Tarquinienser (Liv. l. l.), und ist vielleicht identisch mit A. Post. Regill., trib. mil. cos. pot. 373, 381 (Liv. VI, 22. Diod. XV, 48.).

14) Sp. Postumius Regillensis (Sohn von 7.?), trib. mil. cos. pot. 360 (394) mit fünf Amtsgenossen (Liv. V, 26.), kämpfte mit wechselndem Glücke und zuletzt siegreich gegen die Aequer (Liv. V, 28. vgl. Diod. XIV, 98.), wurde Censor 374 (380) und starb als solcher (Liv. VI, 27.).

15) L. Postumius (Regillensis), trib. mil. cos. pot mit 5 Amtsgenossen 365, 389 (Liv. VI, 1. Macrob. Sat. I, 16. vgl. Diod. XV, 22. Ποστ. Κοΐντος), in welchem Jahre die Tribunen eine Sammlung der foedera und leges anordneten, von welchen die einen veröffentlicht, die andern aber (quae ad sacra pertinebant) unterdrückt wurden (Liv. l l.), worauf sie noch eine Verhandlung im Senate de diebus religiosis anregten, über welche zuerst ein haruspex gehört und sodann das collegium pontificum zu den nöthigen Beschlüssen veranlaßt wurde (vgl. Liv., Macr. ll. ll.). Derselbe L. Postumius bekleidete wahrsch. das Kriegstribunat zum zweiten Male 373, 381 (Liv. VI, 22. L. Post. Regill., Diod. XV, 48. Λεύκ. Ποστ.).

16) Postumius Livius, Dictator in Fidenä (wo latinische, sabinische und hauptsächlich etruskische Elemente gemischt waren, vgl. Bd. III. S. 475.), machte nach dem Abzuge der Gallier aus Rom (365, 389, wenn das Ereigniß in das Jahr nach dem Abzuge zu setzen ist) an der Spitze der Latiner auf die noch schwache und wehrlose Stadt einen Ueberfall, dessen Andenken bis in späte Zeit durch die Solennität der Populifugia an den Nonen des Julius erhalten blieb. Da man aber an dem gleichen Tage von alter Zeit her das Fest der Juno Caprotina, welches hauptsächlich ein Fest der Sklavinnen war, begieng, so wurden die beiden Feierlichkeiten von der Sage combinirt, und es entstand jene Erzählung wonach die Latiner den Römern ihre mannbaren Jungfrauen abgefordert hätten, durch die List einer Sklavin aber (vgl. Juno, Bd. IV. S. 575., u. Caprotina, Bd. II. S. 137 f.) betrogen worden wären (Macrob. Sat. I, 11. Plut. Rom. 29. vgl. Camill. 33. Varro L. L. VI, 18., welcher Letztere indessen schwerlich, wie Niebuhr Thl. II. S. 640 f. annimmt, die richtige Unterscheidung machte, vgl. Müller ad l. l.).

17) Sp. Postumius Albinus (Regillensis, wahrsch. Sohn von Nr. 15.), Cos. mit T. Veturius 420, 334 (Liv. VIII, 16 f. Vell. I, 14. Diod. XVII, 49. Fasti Sic.), Censor im folgenden Jahre mit Qu. Publilius Philo (Liv. VIII, 17. Vell. l. l.), Magister Equitum 427, 327 (Liv. VIII, 23.), Cos. II. mit T. Veturius 433 (321), ward mit seinem Amtsgenossen von den Samniten unter C. Pontius in den caudinischen Engpässen eingeschlossen und mußte einen schimpflichen Frieden eingehen, verlangte im folgenden Jahre selbst daß man ihn mit den übrigen Sponsoren des Friedens den Samniten als Sühnopfer ausliefere, ward aber von diesen zurückgewiesen

(vgl. Liv. IX, 1—11. App. Samn. 4. Flor. I, 16. Entr. II, 9. Oros. III, 15. Zon. VII, 26. Gell. XVII, 21. Cic. de Off. III, 30, 109. de sen. 12, 41.).

18) **L. Postumius S. F.** (Inschr. bei Orelli 3114., wo S. wie auf den Münzen für Sp., d. h. Spur. gesetzt ist, vgl. Eckhel Doctr. Numm V. p. 287 f.), einer der drei Senatoren welche den Senatsbeschluß über die Tiburten (aus der Mitte des fünften Jahrhunderts d. St., vgl. Niebuhr Thl. III. S. 309 ff.) unterzeichneten, Vater des Folgenden.

19) **L. Postumius L. F. Sp. N. Megellus** (Fasti triumph. ad a. 460. Varr.), Sohn des Vorigen, Cos. mit Ti. Minucius Augurinus 449, 305 (Liv. IX, 44. Diod. XX, 84., nach Piso schon 447 d. St., Liv. l. l.), kämpfte nebst seinem Amtsgenossen siegreich gegen die Samniten und triumphirte (vgl. Liv. l. l.), war Proprätor unter Fabius Maximus Cos. V. 459, 295 (Liv. IX, 26 f. Frontin. Strat. I, 8, 3. vgl. Bd. III. S. 397.) und Cos. II. mit M. Atilius Regulus 460, 294 (Liv. X, 32.), weihte als solcher, bevor er gegen die Samniten ins Feld zog, wovon ihn Krankheit längere Zeit abgehalten, einen Tempel der Victoria, den er als curulischer Aedile von Strafgeldern erbaut hatte (Liv. 33.), eroberte Milionia und zog in Ferentinum ein, das er ebenso wie später noch andere Städte von den Einwohnern verlassen fand (Liv. 34.), führte hierauf sein Heer nach Etrurien, schlug die Volsinier nahe vor ihren Mauern und eroberte Rusellä, ohne daß der Krieg so bedeutend war, als der Frieden der noch in demselben Jahre zu Stande kam, indem die drei Städte Volsinii, Perusia und Arretium einen 40jährigen Waffenstillstand durch eine Contribution von je 500,000 Assen erkauften (Liv. 37.). Als trotz diesen Erfolgen der Senat dem Consul den Triumph verweigerte, da dieser in seiner Amtsführung die Autorität des Senates mißachtet hatte, so triumphirte Postumius ohne die Erlaubniß des Senates und selbst ohne das Volk befragt zu haben, da auch auf diesem Wege die Mehrzahl der Tribunen ihm entgegengetreten wäre (Liv. l. l. vgl. Fasti triumph., de Samnit. et Etruscis). Ueber die Kriege dieses Jahres und über die Betheiligung der beiden Consuln an denselben enthielten andere Quellen abweichende Angaben (Liv. l. l.). Jedenfalls aber scheint sich Postumius im folgenden Jahre eine Anklage von Seiten eines Volkstribunen zugezogen zu haben, welche ihn veranlaßte sich als Legate des Consuls Carvilius in dessen Lager zu flüchten (Liv. X, 46.). Nachdem er den Angriffen seiner Feinde entgangen und auf das J. 463, 291 zum dritten Male zum Consul erwählt war, so übte er jetzt noch größeren Uebermut denn zuvor, verlangte seinem plebejischen Amtsgenossen Junius Brutus gegenüber und setzte es durch daß ihm der Oberbefehl gegen die Samniten ohne Loos übertragen wurde, mißbrauchte, bevor er in das Feld zog, 2000 Mann von den Legionen zur Ausrodung eines Waldes auf seinen eigenen Ländereien, vertrieb, nachdem er in Samnium erschienen war, den Proconsul Fabius mit Gewalt (vgl. Bd. III. S. 400. Nr. 21.), eroberte sofort Cominium, Venusia und andere Städte, führte aber, als der Senat sich weigerte ihm die Abführung einer Colonie nach Venusia zu übertragen, sein Heer, ohne einen Nachfolger zu erwarten, nach Hause, und triumphirte abermals aus eigener Vollmacht, worauf er im folgenden Jahre von den Tribunen vor ein Volksgericht gestellt und dießmal zu einer Strafe von 500,000 Assen verurtheilt wurde (Dionys. Hal. Exc. p. 2332—34. Reisk. Suid. v. *Ποστύμιος*, vgl. Liv. XI. quoniam opera militum in agro suo usus erat damnatus, Dio Exc., bei A. Mai, Nova Collect. Vett. Scriptt. II. p. 166. *ὅτι οἱ στρατιῶται — κατὰ τὴν ὁδόν τε ἐνόσησαν καὶ ἐδόκουν διὰ τὴν τοῦ ἄλσους τιμὴν ποιεῖσθαι· ἐπ' οὖν τούτοις ἀνακληθεὶς κ. τ. λ.*). Diese Verurtheilung steht jedoch nicht im Wege in ihm den Gesandten Postumius zu erkennen welchem im J. 472, 282 die schimpfliche Behandlung zu Tarent widerfuhr (Flor. I, 18. obscoena dictu

contumelia, Val. Max. II, 2, 5. urina respersus, vgl. jedoch Dio fragm. 145. Reim. προστάς τις τῷ Ποστουμίῳ καὶ κύψας ἑαυτὸν ἐξέβαλεν, und hiezu fragm. bei A. Mai l. l. p. 168., mit welcher Version des Dio auch Dionys. Exc. p. 2339—42. Reisk. u. App. Samn. 7. übereinkommen). Denn abgesehen davon daß Postumius wohl deßwegen zum Gesandten an die Tarentiner gewählt war »weil der Eroberer von Venusia furchtbar genug in jenen Gegenden bekannt sein mußte« (Niebuhr, R. G. III. S. 306.), so kann der von den übrigen Quellen abweichende Bericht des Valerius Maximus, welcher über die Mäßigung der Gesandten das Unglaubliche behauptet, die Vermuthung nicht zurückdrängen daß durch jene schändliche Behandlung ein Uebermut gestraft worden sei wie wir ihn bei dem Consul Megellus vor Anderen voraussetzen dürfen.

20) **L. Postumius L. F. L. N.** (Albinus, Zon. VIII, 10. Fasti Sic., vgl. Plin. XI, 37.) **Megellus** (Fasti cap.), Sohn des Vorigen, Cos. im dritten Jahre des ersten punischen Krieges, 492, 262 (Fasti cap. u. Sic. Polyb. I, 17. Zon. I. l.), belagerte und eroberte mit seinem Amtsgenossen Qu. Mamilius die Stadt Agrigent (Pol., Zon. II. ll. vgl. Diodor XXIII, 7—9. Oros. IV, 7.) und feierte wie es scheint einen Triumph (vgl. Eutr. II, 19.); ohne Zweifel identisch mit L. Postumius Albinus von welchem Plinius (l. l.) berichtet daß während er rex sacrorum war, nach dem Abgang des Pyrrhus aus Italien (479 d. St.), die Haruspices angefangen haben das Herz in den Eingeweiden zu untersuchen.

21) **A. Postumius A. F. L. N. Albinus** (Fasti cap.), Cos. mit C. Lutatius (Bd. IV. S. 1246, 2.) 512, 242 (Fasti cap. Liv. XXIII, 13. vgl. XIX. Eutr. II, 27.), ward durch den pontifex max. L. Metellus (Bd. II. S. 23, 2.) von dem beabsichtigten Feldzuge (nach Val. Max. I, 1, 2. in Afrika, nach Liv. XXXVII, 51. in Sicilien) zurückgehalten, da er als flamen Martialis die Stadt nicht verlassen dürfe (Val. Max. l. l. Liv. XIX. XXXVII, 51. Tac. Ann. III, 71.); Censor mit C. Atilius Bulbus 520, 234 (Fasti cap.). von welchen Censoren vielleicht Valerius Max. II, 1, 4. u. Dionysius II, 25. sprechen (vgl. Sp. Carvilius, Bd. II S. 178, 2. u. Pigh. Annal. Rom. T. II. p. 95.).

22) **L. Postumius A. F. A. N. Albinus** (Fasti cap.), Cos. 520, 234 mit Sp. Carvilius (Fasti cap. Zon. VIII, 18.), kämpfte siegreich gegen die Ligurer (Zon. l. l.), Cos. II. 525, 229 mit Cn. Fulvius Centumalus (Fasti cap.), welche beide Consuln den ersten illyrischen Krieg gegen die Königin Teuta führten und fast ganz Illyrien eroberten (Polyb. II, 11. Eutr. III, 4. Oros. IV, 13. vgl. Flor. II, 5. Zon. VIII, 19.), Prätor 538, 216 mit der Provinz Gallia Cisalpina (Liv. XXII, 35.), ward abwesend zum Cos. III. für das folgende Jahr gewählt, fand aber, bevor er sein Amt antrat, im Walde Litana durch die Bojer zugleich mit seinem Heere den Untergang (Liv. XXIII, 24. Polyb. III, 118. Zon. IX, 3. Cic. Tusc. I. 37, 89. Fasti cap.).

23) **M. Postumius Pyrgensis** (aus Pyrgi), wurde 542 (212) wegen schändlichen Unterschleifs den er als Staatspächter begangen hatte von zwei Volkstribunen zu einer Mult von 200,000 Assen verurtheilt, und als er die Versammlung in welcher die Tribus über diese Mult entscheiden sollten (vgl. ob. S. 195.) gewaltsam gestört hatte, von denselben Tribunen capital belangt und in Folge seines Nichterscheinens am Tage des Gerichtes durch ein Plebiscit verbannt (Liv. XXV, 3. 4.).

24) **L. Postumius Tympanus**, Quästor des Cos. Ti. Sempronius Longus 560 (194), von den Bojern getödtet (Liv. XXXIV, 47.).

25) **Sp. Postumius L. F. A. N. Albinus** (Fasti cap.), Sohn von Nr. 22., Prätor 565, 189 (Liv. XXXVII, 47. 50. vgl. 51. 53. init., 57.), Cos. 568 (186) mit Qu. Marcius Philippus (Fasti cap. Liv. XXXIX, 6.

XL, 36. Plin. H. N. XXXIII, 10. Val. Max. VI, 3, 9. Eutr. IV, 5. Caffiodor.), hatte mit seinem Amtsgenossen die Untersuchung gegen die coniurationes clandestinae zu leiten welche aus den Bacchanalien hervorgegangen und dem Postumius zuerst entdeckt worden waren (Liv. XXXIX, 8—19. 23. Val. Max. I. l. vgl. das S. C. De Bacchanal, wo sein Name genannt ist, bei Endlicher, Catal. codd. mss. bibl. Vindob. I. tab. I. Egger, Lat. Serm. Rell. p. 126—128. Göttling, 15 Urkunden rc. S. 28 f., und über die Sache selbst s. Dionysia, Bd. II. S. 1070 f.), sollte nach beendigter Untersuchung gleich seinem Amtsgenossen nach Ligurien abgehen, fand aber wie es scheint keine Zeit mehr dazu (vgl. Liv. XXXIX, 20. 23.), starb im J. 574, 180, und zwar als Augur (Liv. XL, 42.).

26) **A. Postumius A. F. A. N. Albinus** (Fasti cap.) **Luscus** (Liv. XL, 35. XLV, 17.), Enkel von Nr. 21., curulischer Aedile 567, 187 (Liv. XXXIX. 7.), Prätor 569, 185 (Liv. XXXIX, 23.), Cos. 574, 180 (Fasti cap. Liv. XL, 35. vgl. 36—38.), kämpfte siegreich gegen die Ligures montani (Liv. XL, 41. vgl. Flor. II, 3.), Censor 580 (174) und im folgenden Jahre mit Qu. Fulvius Flaccus (Fasti cap. Liv. XLI, 27. [32.] XLII, 10. XLV, 17. Plin. H. N. VII, 49. Cic. Verr. I, 41, 106.), welche beiden Censoren sich nicht nur sehr strenge (Liv. ll. ll.) sondern auch sehr thätig, besonders in Anlegung von öffentlichen Werken (Liv. XLI, 27.) erwiesen. zum Xvir sacrorum erwählt 581, 173 (Liv. XLII, 10.), Gesandter nach Creta 583, 171 (Liv XLII, 35., mit zwei Anderen) und nach Macedonien 587, 167 (Liv. XLV, 17., mit neun Anderen).

27) **L. Postumius Tympanus**, ohne Zweifel Sohn von Nr. 24., Prätor 569, 185 (Liv. XXXIX, 23.), hatte seinen Posten in Tarentum und schritt mit Strenge gegen die Hirten ein welche die Straßen und Weideplätze durch Räubereien unsicher machten, indem er gegen 7000 Menschen verurtheilte (Liv. 29.), ward für das folgende Jahr in seinem Posten bestätigt und verfolgte auch jetzt noch die verschworenen Hirten, sowie die Theilnehmer an den Bacchanalien (vgl. oben Nr. 25.), welche noch in jenen Gegenden versteckt waren (Liv. 41.).

28) **Sp. Postumius A. F. A. N. Albinus Paullulus** (Fasti cap.), Bruder von Nr. 26., zum Augur gewählt 570, 184 (Liv. XXXIX, 45. fin.), Prätor 571, 183 mit der Provinz Sicilien (Liv. l. l.), Cos. 580 (174) mit Qu. Mucius Scävola (Fasti cap. Liv. XLIII, 2. vgl. XLI, 21. [26.] Plin. H. N. II, 31.), im J. 583 (171) mit zwei Anderen nach Asien und auf die Inseln gesandt um die Verbündeten zum Kriege gegen Perseus zu ermuntern (Liv. XLII, 45.).

29) **L. Postumius A. F. A. N. Albinus** (Fasti cap.), Bruder von Nr. 26. u. 28., Prätor 574 (180) mit der Provinz Hispania ulterior (Liv. XL, 35.), ward im folgenden Jahre in seinem Befehle bestätigt (XL, 44. vgl. 47.) und schlug nach Einigen in diesem Jahre die Vaccäer in zwei glänzenden Schlachten (XL, 50. fin.), kehrte 576 (178) nach Rom zurück (XLI, 6.) und triumphirte de Lusitanis aliisque Hispanis (XL, 7.). Als Cos. 581 (173) mit M. Popillius Länas (Fasti cap. Liv. XLI, 28.) erhielt er gleich seinem Amtsgenossen Ligurien zur Provinz, ward aber zunächst nach Campanien gesandt, um die Staatsländereien von den unrechtmäßig ausgedehnten Privatbesitzungen abzugrenzen (XLII, 1.) und brauchte zu diesem Geschäfte so viel Zeit daß er nicht mehr nach Ligurien kam (XLII, 9.). Auf seiner Reise nach Campanien muthete er den Pränestinern, die bei einem früheren Besuche seinem Adel nicht die Ehre erwiesen hatten die er selbst als Privatmann erwartete, die Einrichtung einer Herberge auf öffentliche Kosten und Stellung von Lastthieren für seine Wiederabreise zu, und gab hiedurch das erste Beispiel von Belästigung der Bundesgenossen durch die Magistrate

(XLII, 1.). Im J. 583 (171) war er Mitglied einer Gesandtschaft an Masinissa und die Carthager (XLII, 35.), bewarb sich im folgenden Jahre vergeblich um die Censur (XLIII, 16.), diente 586 (168) und im folgenden Jahre (XLIV, 41. XLV, 27.) als consularischer Legate unter Aemilius Paullus in Macedonien und befehligte namentlich in der Schlacht bei Pydna (586) das Mitteltreffen (XLIV, 41.).

30) A. Postumius (Albinus), Kriegstribun in Ligurien 574, 180 (vgl. Liv. XL, 41.), wahrsch. identisch mit dem Legaten des Aemilius Paullus im Kriege gegen Perseus, 586 u. 587 (XLV, 4. A. Post. Alb., 28. A. Post.).

31) C. Postumius, Kriegstribun 586 (168) unter dem Prätor Octavius (ob. S. 822, 8.) und Begleiter des Letzteren auf Samothrace, wo sich ihm die Edelknaben des Perseus ergaben (Liv. XLV, 6.).

32) L. Postumius Sp. F. L. Albinus (Fasti cap.), als flamen Martialis eingeweiht 586, 168 (Liv. XLV, 15.), Cos. 600 (154), in magistratu mortuus est (Fasti cap. vgl. Obsequ. 76.), und zwar vergiftet von seiner Frau Publicia (Val. Max. VI, 3, 10. vgl. Liv. XLVIII., wo er fälschlich consularis heißt).

33) A. Postumius A. F. Albinus (Fasti cap.), Prätor 599, 155 (Cic. Acad. II, 45, 137.), Cos. 603 (151) mit L. Licinius Lucullus, mit welchem er wegen Strenge bei der Aushebung von den Volkstribunen in den Kerker geworfen wurde (s. Licinii Luculli, 4. Bd. IV. S. 1070. u. vgl. P. Cornel. Afr. min., Bd. II. S. 662 unt.), war einer der 10 legati welche nach der Eroberung Korinths (608, 146) nach Achaja gesandt wurden (Cic. ad Att. XIII, 30, 3.) und erhielt ein Ehrenstandbild auf dem Isthmus (ibid. 32, 3.; vgl. über die Aufgabe der legati den Art. L. Mummius, ob. S. 201.). Freund der Wissenschaften und beredt (Cic. Brut. 21, 81.), vornemlich aber Freund der griechischen Bildung (Polyb. XL, 6.) schrieb er eine römische Geschichte in griechischer Sprache (Cic. Acad., Brut. ll. ll. Macrob. Sat. Prooem. 1. Gell. N. A. XI, 8. Plut. Cato mai. 12.), wird aber mit Rücksicht auf dieses Werk von Polybius (l. l.) als στωμύλος καὶ λάλος καὶ πέρπερος διαφερόντως bezeichnet. Daß er die Gelegenheit wahrgenommen habe den Ruhm seines Geschlechtes zu erhöhen ist nicht zu bezweifeln, und vielleicht hat seine Darstellung auch auf spätere Geschichtschreiber an manchen Orten eingewirkt. Daß er auch in latein. Sprache geschrieben erhellt aus Macr. Sat. II, 16., u. wahrsch. ist er Verf. der Schrift de adventu Aeneae (Serv. ad Aen. IX, 710. Aur. Vict. de or. g. R. 15.).

34) Sp. Postumius Albinus Magnus (vgl. Fasti cap.), Cos. 606 (148) mit L. Calpurnius Piso (Fasti cap. Obsequ. 78.), ohne daß wir über seine Thätigkeit (und über den Ursprung seines Beinamens) näher unterrichtet sind, wird von Cicero (Brut. 25, 94. multae sunt eius orationes) als Redner aufgeführt. Vgl. unten Nr. 38.

35) Sp. Postumius (Sp. F., vgl. Nr. 36.) Albinus, Sohn des Vorigen, Cos. 644 (110), führte den von ihm selbst wieder angefachten Krieg mit Jugurtha erfolglos und zweideutig (Salust. Jug. 35 f.), und als er zu Anfang des folgenden Jahres aus Anlaß der Niederlage seines Bruders (Nr. 36.) von Rom aus, wohin die Comitien ihn zurückgerufen hatten, aufs Neue in der Provinz erschienen war, so richtete er nicht nur auch jetzt Nichts aus, sondern ließ die Zucht in seinem Heere auf das Schmählichste verfallen (Sal. 39. 44.), daher er gleich L. Bestia und Andern (vgl. Cic. Brut. 34, 128.) in Folge der lex Mamilia (Bd. IV. S. 985.) verurtheilt wurde.

36) A. Postumius (Sp. F., vgl. unt.) Albinus, Bruder des Vorigen und Legate desselben im Kriege gegen Jugurtha, ward bei dem Abgange des Bruders pro praetore im Lager zurückgelassen (Sal. Jug. 36.) und erlitt im Januar 645 (Sal. 37.) die schimpfliche Niederlage bei der Stadt Calama

(vgl. Jugurtha, Bd. IV. S. 392.). Durch forensische Thätigkeit (vgl. Cic. Brut. 35, 135. in Albino laus bene loquendi fuit) machte er vielleicht diesen Schimpf vergessen, gelangte aber später als die Zeit seiner Prätur erwarten ließ zum Consulate und bekleidete dieses 655 (99) mit M. Antonius (Gell. N. A. IV, 6. Plin. H. N. VIII. 7. Obsequ. 106. Cic. post red. ad Quir. 5, 11.). Zehn Jahre später (665, 89) war er consularischer Legate (Oros. V, 18. vgl. Val. Max. IX, 8, 3.) des L. Sulla im Bundesgenossenkriege, hatte als solcher Pompeji zu belagern (Oros. l. l. vgl. Liv. LXXV.), wurde aber von seinen eigenen Soldaten wegen Verrathes (Liv. l. l. vgl. Val. Max., propter falsas suspiciones) oder wegen unerträglichen Uebermutes (Oros. l. l.) zu Tode gesteinigt (Oros., Liv., Val. ll. ll., vgl. Plut. Sull. 6., wo στρατηγικὸς ἀνὴρ ohne Zweifel im weitern Sinne, statt ὑπατικός, steht). Ihm gehören wohl die Münzen mit der Aufschrift A. Albinus S. F. (vgl. ob. Nr. 18., bei Eckhel V. p. 287. Riccio, le monete etc., p. 190 f., Nr. 4—6.), deren eine durch das Bild der Dioskuren wie sie ihre Pferde tränken (vgl. Dion. VI, 13. u. and. St., s. ob. S. 1934.) den Sieger am Regiller See ins Gedächtniß ruft.

37) (Postumius) Albinus, von Cicero (Brut. 35, 135.) gleich dem Vorigen als Redner genannt und als flamen von demselben unterschieden.

38) A. Postumius A. F. S. (Sp.) N. Albinus, Sohn von Nr. 36. und Enkel von Nr. 34., auf Münzen genannt (bei Eckhel V. p. 288. Riccio p. 189 f., Nr. 1. 2.) deren eine mit dem Kopf der Diana auf der Haupt- und einer Opferscene auf der Rückseite gewöhnlich auf Säcularspiele die ein Postumius vollzogen habe, die andere mit dem Kopfe und Namen der Hispan(ia) auf der Haupt- und dem Bilde eines vir togatus der zwischen Legionsadler und Fascen steht und gegen den ersteren seine Rechte ausstreckt auf der Rückseite von Ursinus und Andern (vgl. Eckhel u. Riccio ll. ll.) auf den hispanischen Triumph des L. Postumius 576 d. St. (vgl. Nr. 29.) bezogen wird, während der letzterwähnte Typus von Cavedoni (bei Riccio) auf das Beispiel militärischer Disciplin das von dem Dictator Tubertus (Nr. 6.) an dem eigenen Sohne vollzogen wurde, von Pighius (Annal. Rom. II. p. 438 f.) auf einen Schwur den die Consuln A. Albinus und L. Lucullus 603 d. St. (vgl. Nr. 33.) aus Anlaß der Aushebung eines Heeres für den spanischen Krieg vor den Feldzeichen gethan haben sollen gedeutet wird, richtiger aber vielleicht auf eine That des Cos. Sp. Albinus Magnus (von welchem der Urheber der Münze der Enkel war), und zwar auf eine solche die mit dem Kriege gegen Viriathus in Spanien zusammenhieng (wenn gleich der Cos. Albinus in diesem Kriege nicht selbst befehligt zu haben scheint, vgl. Plautii, 10. S. 1723 f.), zu deuten ist. Eine Schwester des Albinus der die Münze schlug ist wahrsch. Nr. 42., ein Sohn Nr. 43., und ein Adoptivsohn Nr. 44.

39) L. Postum(ius) Alb(i)nus, Riccio p. 190. Nr. 3., bei Eckhel p. 288. A. F.), Urheber einer Münze die jedenfalls dem 7ten Jahrh. d. St. angehört, mit dem Kopfe der Roma auf der Haupt- und dem Bilde des Mars tropaeophorus in quadrigis auf der Rückseite.

40) C. Postumius, Urheber einer Münze mit dem Kopfe der Diana auf der Haupt- und dem Bilde eines laufenden Hundes unter welchem eine Lanze (?) befindlich ist, nebst dem Monogramme TA (Riccio p. 191., Nr. 7., bei Eckhel p. 288. AT) auf der Rückseite.

41) C. Postumius (Cic. de Div. I, 33, 72.), Haruspex des L. Sulla, der diesem einen Sieg im Bundesgenossenkriege (665, 89) vorhersagte (Cic. l. l. Val. Max. I, 6, 4.; abweichend Plut. Sull. 9. Augustin. de civ. D. II, 24.). Vgl. Divinatio, Bd. II. S. 1165 f. u. Hiero, Bd. III. S. 1300. Anm. *.

42) Postumia (Schwester von Nr. 38.? vgl. Nr. 44.), Gemahlin des Serv. Sulpicius Rufus, Cos. 703, 51 (vgl. Cic. ad Fam. IV, 2, 1. 4.

ad Att. X, 9, 3. XII, 11.), nach Sueton. 50. eine der Frauen die mit Cäsar (in der Zeit vor den gallischen Feldzügen) in ehebrecherischem Verhältniß stunden, war wie es scheint auch später noch männersüchtig (vgl. ad Att. V, 21, 9. u. Pontinius, ob. S. 1894.), verstand aber trotz ihrer Untreue den schwachen und kränklichen Gemahl (ad Att. X, 14, 3.) zu beherrschen (vgl. ib. X, 9, 3. Servium exspecto: et adigit ita Postumia), und ohne Zweifel war sie es hauptsächlich welche die Sendung des jungen Servius in das Lager des Pompejus zu Brundusium (Frühling 705), um diesen aus dem Wege zu schaffen oder gefangen zu nehmen (ad Att. IX, 19, 2. X, 3. A., 2. 14, 3.), veranlaßte. Vgl. über sie Martyni-Laguna Ep. Cic. p. 161. Orelli Onomast. Tullian. p. 493 f.

43) A. (Postumius) Albinus (Sohn von Nr. 38?), von Cäsar im J. 705, 49 (nach seiner Rückkunft aus Spanien) zum Statthalter von Sicilien ernannt (App. b. c. II, 48).

44) (Postumius) Albinus Bruti F., nach seinem natürlichen Vater gewöhnlich Decimus Junius Brutus (Bd. IV. S. 513 ff.), mit jenem Namen aber auf einer Münze genannt die zu der Ehre des Geschlechtes in welches er adoptirt war den Namen und Kopf des A. Postumius Cos. (ohne Zweifel des Siegers am Regillersee) zeigt. Nach Cic. ad Fam. XI, 7, 1. 24, 2. war er consobrinus des jungen Servius Sulpicius Rufus und folglich Schwestersohn der Postumia (Nr. 42.), der wahrsch. nach dem Tode seines Vaters von einem mütterlichen Oheim (Nr. 38.?) adoptirt wurde.

45) Cn. Postumius, Bewerber um die Prätur 691 (63), unterstützte in demselben Jahre nebst Cato und dem jüngeren Sulpicius die von dem Vater des Letzteren (und Gemahl der Postumia, Nr. 42.) gegen L. Murena erhobene Anklage (Cic. pro Mur. 26, 54. 27, 56 f. 33, 69. vgl. Bd. IV. S. 1077.); ohne Zweifel identisch mit dem Postumius welcher im J. 705 (49), vom Senate zum Nachfolger des Furfanius (Bd. III. S. 550.) bestimmt, ohne Cato nicht gehen zu wollen erklärte (ad Att. VII, 15, 2.). Vielleicht ein Bruder der Postumia Nr. 42. (vgl. ad Att. V, 21, 9.).

46) Postumius, Sohn einer Schwester des Gellius, schloß seinen durch Ausschweifung berüchtigten Oheim (vgl. Bd. III. S. 664.) von der Vormundschaft über seine Kinder aus (Cic. pro Sest. 52, 111.).

47) M. Postumius, Quästor des C. Verres in Sicilien (Verr. Accus. II, 18, 44.).

48) Postumius, Legate Cäsars im pharsalischen Kriege (App. b. c. II, 58); wahrsch. derselbe der in späterer Zeit unter den Vertrauten des Dictators genannt wird (ad Fam. VI, 12, 2. XIII, 69, 1. vgl. ad Att. XV, 2, 3.).

49) P. Postumius, Freund des M. Marcellus (vgl. ad Fam. IV, 12, 2.).

50) T. Postumius, nach Cic. Brut. 77, 269. non contemnendus in dicendo, de republica vero non minus vehemens orator quam bellator fuit etc., fand seinen Untergang im zweiten Bürgerkriege (vgl. ibid. §. 267.).

51) Q. Postumius, Senator und Anhänger des Antonius, welchen dieser aus Argwohn ums Leben brachte, 723, 31 (vgl. Dio L, 13.).

Auch in die Kaiserzeit pflanzte das alte patricische Geschlecht der Postumier sich fort (vgl. Nummii, 6—12. S. 771 ff. u. Vibii), und insbesondere war ein Sprosse desselben der Kaiser Clodius Albinus (vgl. Bd. II. S. 463.). Der Zeit des Diocletianus gehört ein Postumius Titianus an, Cos., Procos. Prov. Africae etc., der sich als Pronepos und Sectator M. Postumi(i) Festi Orat(oris) bezeichnet (Grut. p. 459, 7.). [Hkh.]

Postumus (nach Inschriften bei Orelli 1015. u. Münzen bei Eckhel Doctr. Numm. VII. p. 438 ff. M. Cassianius Latinius Postumus, von den Schriftstellern zum Theil fälschl. Postumius genannt), einer der dreißig Tyrannen (s. Triginta Tyranni), der Gallien vom J. 260—267 n. Chr. inne hatte (Tillemont

Hist. des Emp. T. III. p. 325 ff. 343. 347 f. 354. vgl. Cannegieter, Postumus Bataviae assertor, in dem Werke de mutata Rom. nom. rat., Trai. ad Rh. 1758. 4. p. 113 ff. H. Dünzer, Postumus, Victorinus und Tetricus in Gallien, Rheinländ. Jahrbb. Thl. IV. (S. 45—58.). Der Sohn des gleichen Namens, vom Vater zum Cäsar und Augustus gemacht, war nach Trebell. Poll. trig. tyr. 4. ita in declamationibus disertus ut eius controversiae Quintiliano dicantur insertae (vgl. Bähr, Gesch. der röm. Litt. §. 298.). [Hkh.]

Postwesen. Die frühesten Spuren von Einrichtungen dieser Art finden sich im Oriente, wo die despotische Regierungsform das Bedürfniß regelmäßiger und rascher Verbindungen der einzelnen Punkte des Reiches mit dem Sitze des Fürsten von selbst hervorrief. Dergleichen wird namentlich von den Persern berichtet und ἀγγαρεῖον, angarii genannt, s. Herod. VIII. 98. Xen. Cyrop. VIII, 9. Nicol. Damasc. Exc. p. 24. Or. Menand. Prot. p. 421. Bonn. Und so wird auch aus andern Ländern des Orientes in späterer Zeit von Posten, Kurieren (ἀγγελιαφόροι, Agath. IV, 9.), regelmäßigen Boten u. dgl. so gesprochen daß der einheimische Ursprung und das hohe Alter derselben daraus erhellt, vgl. z. B. Liberat. Breviar. 23.: per portitores litterarum velocissimos pedestres, qvos Aegypti Symmacos vocant. Schon die Verwunderung womit Herodot (l. l.) von der persischen Post erzählt beweist daß die Griechen nichts Derartiges hatten; und da Griechenland in so viele kleine Staaten zerfiel welche fast alle autonom waren, durch seine geographische Beschaffenheit vorzugsweise auf Schifffahrt hingewiesen war, und überdieß in den häufigen Festversammlungen reiche Gelegenheit zu gegenseitigen Mittheilungen bot, so war ein Bedürfniß nach Posten dort gar nicht vorhanden. Für außerordentliche Fälle waren die ἡμεροδρόμοι, s. d. Auch in Rom war das Bedürfniß zur Zeit der Republik wenigstens noch nicht so lebhaft daß es zur Befriedigung gedrängt hätte. Der Statthalter einer Provinz war wirklicher Stellvertreter des herrschenden Volkes, empfieng bei seinem Abgang dahin nur allgemeine Instructionen und konnte zwar nach seiner Rückkehr wegen seiner Verwaltung zur Rechenschaft und Strafe gezogen werden, regierte aber so lange er das Imperium hatte vollkommen monarchisch und hatte nicht nöthig im einzelnen Falle sich Instructionen von Rom zu erbitten. Während der republikanischen Zeit beschränkte man sich daher auf Anlegung vieler, großer und dauernder Straßen, wie die Appia, Egnatia u. s. w. S. Viae. Sobald dann aber das Centralisationssystem strenger wurde, mit August, entstanden auch alsbald Posteinrichtungen. Von August berichtet Suet. Aug. 49.: qvo celerius ac sub manum annunciari cognoscique posset qvid in provincia qvaqve gereretur iuvenes primo modicis intervallis per militares vias, dehinc vehicula disposuit commodius, eine Einrichtung um deren Erweiterung sich namentlich Trajan verdient gemacht zu haben scheint, s. Aur. Vict. Caes. 13, 5. noscendis ocius qvae ubiqve e republica gerebantur admota media publici cursus. Den hiemit bezeichneten Charakter eines instrumentum regni behielt das römische Postwesen bis zu seinem Untergange. Vgl. Procop. Anecd. 30. p. 161 f. οἱ Ῥωμαίων αὐτοκράτορες — προνοήσαντες ὅπως ἅπαντά τε σφίσιν ἐπαγγέλλοιτο τάχιστα καὶ μηδεμιᾷ διδῷτο μελλήσει τά τε πρὸς τῶν πολεμίων ἐν χώρᾳ ἑκάστῃ ξυμπίπτοντα καὶ ταῖς πόλεσι κατὰ στάσιν ἢ ἄλλο τι ἀπρόοπτον συμβαίνοντα πάθος, τά τε πρὸς τῶν ἀρχόντων καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων πανταχόθι πρασσόμενα τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς, ὅπως τε οἱ τοὺς φόρους παραπέμποντες τοὺς ἐπετείους διασώζοιντο βραδυτῆτός τε καὶ κινδύνου χωρὶς — δημόσιον ὀξὺν τινα πανταχόσε πεποίηνται δρόμον. Durch diesen Grundzug war sowohl die Einrichtung als die Benützung und Verwaltung der Post bestimmt, welche regelmäßig cursus publicus, δρόμος δημόσιος, auch cursus und δρόμος allein (z. B. Auct. vit. S. Hypat.) genannt wird

und worüber die Hauptquellen neben den (spärlichen) Angaben der Geschichtschreiber die Titel de cursu publico im Cod. Theod. (VIII, 5.) u. Cod. Iust. (XII, 51.) sind. — I. Einrichtung. Auf allen Hauptstraßen waren Stationen theils zum Umspannen (mutationes) theils zum Uebernachten (mansiones; Nachtfahrten waren nicht gebräuchlich) eingerichtet; die mansiones waren je eine Tagreise von einander entfernt und auf eine mansio kamen 5—8 mutationes (Procop. l. l. vgl. Bd. IV. S. 1498 f.). Beide Arten waren wo möglich in Städte und Dörfer verlegt; so z. B. waren auf dem Wege von Constantinopel nach Asien folgende Stationen: Rufinianum, Chalkedon, Dacibiza, Nikäa, Helenopolis, Sastma (Procop. l. l.; vgl. die Itinerarien); die mansiones bildeten oft große Anlagen, vgl. z. B. Procop. Aedif. V, 3. (*βαλανεῖον ἐν τῷ καταλυτηρίῳ τῶν βερεδαρίων καλουμένων* in Nikäa). Auf jeder mutatio stand eine Anzahl Zugthiere bereit (40 nennt Procop. l. l., was wohl nur von der Zeit der höchsten Ausbildung und den befahrensten Straßen gilt), Pferde (verēdi, Martial. XII, 14. XIV, 86. u. später oft; *βεραίδοι*, Lyd. de mens. I, 28.; *βερέδοι*, Procop. Pers. II, 20. Vand. I, 16.; sicher mit dem deutschen Worte zusammenhängend), Maulesel, Ochsen, Esel (letztere von Julian abgeschafft, Sokr. H. E. III, 1. p. 139. A.), im Orient auch Kameele (Plin. H. N. VI, 23.), je nach Bedürfniß; außerdem Fuhrwerk aller Art und das dazu erforderliche Dienstpersonal (servi publici), das aus Staatsmitteln versorgt wurde (Cod. Theod. l. l. 31. 34. 50.). Der Dienst war ein dreifacher: für Kuriere, mit Eilwagen und mit Packwagen. Die Kuriere (veredarii, *τινὰ τῶν εἰς τὰς βασιλικὰς ἀποκρίσεις ἀεὶ στελλομένων, οὓς δὴ βερεδαρίους καλοῦσι*, Procop. Vand. I, 16. vgl. Theophanes p. 294. Bonn; *δημοσίᾳ ἱππεύειν*, vgl. Wannowsky Antiqq. rom. p. 120.; *δημοσίῳ ἵππῳ* Menand. Prot. p. 302.; *βασιλέως ἀγγελιαφόρος δημοσίαν ἵππον ἀμείβων*, Synes. Epist. 132. Menand. p. 359.) die von Amtswegen gesandt wurden wechselten alle Stationen ihr Pferd und hatten ihre Depeschen in einem Felleisen oder Mantelsack (averta) hinter sich; sie nahmen — wohl auf eigene Faust — häufig auch Privatcorrespondenz mit sich (Synes. l. l.). Das Gewicht welches ihr Felleisen haben durfte war anfänglich auf 30 ℔ bestimmt, wurde aber später, als die Sitte von Reitsesseln aufkam, bis auf einen Centner erhöht. Die Zahl der Kurierpferde welche auf einer Station an einem Tage abgegeben werden durfte war fünf, später sechs. Gewöhnlich nahm aber ein Kurier zwei Pferde, wo dann das zweite (der parhippus) den von der Station mitgegebenen Postillon trug, der das Felleisen zu sich nahm und die Pferde wieder zurückführte; manchmal, wann das Gepäck stärker war, bekamen die veredarii auch mehrere parhippi, die von ihrer Bestimmung avertarii hießen (Cod. Theod. l. 8. 14. 22. 27. 28. 30. 35. 47.). Der Eilwagen gab es nach der Verschiedenheit des Umfangs drei Arten: rhedae (Belastung bis auf 10 Ctr.; Bespannung im Sommer mit acht, im Winter mit zehn Pferden oder Maulthieren; abgehen durfte täglich nur Ein solcher Wagen, vgl. z. B. Sulpic. Sever. vit. Martini 3.: per aggerem publicum plena militantibus viris fiscalis rheda veniebat), birotae (Last 2 Ctr.; dreispännig), carri (Belastung bis 6 Ctr.), s. Cod. Theod. l. 8. 17. 28. 30. 35. 40. 47. Diesen beiden Arten von Schnellpost steht gegenüber der cursus clabularis (Lyd. de mens. I, 9.), gröbere Wagen (clabularia, auch angariae) für schwerere Lasten (bis auf 15 Ctr.), z. B. Zufuhr für ein Heer, Bespannung mit (höchstens vier) Ochsen, Versendung gewöhnlich nur einzeln s. Cod. Th. l. 11. 28. 30. 45. 48. Auf Nebenstraßen, oder wo sonst keine regelmäßigen Posteinrichtungen waren, traten an deren Stelle erforderlichen Falls außerordentliche Fuhren (parangariae) und Ritte (paraveredi) für welche die Ortsbehörden Sorge tragen mußten, die daher immer eine Anzahl von Pferden (agmina, daher agminales

eqvi, z. B. Dig. L, 4, 18. §. 21.) zur Verfügung zu halten hatten. Doch wurde die Erlaubniß zur Benutzung dieser außerordentlichen Post gesetzlich nur in wirklich wichtigen Fällen (an Agenten, Kriegsbefehlshaber, Gesandte) ertheilt. S. Cod. Th. I. 3. 6. 7. 15. 59. 63. 64. Nur den ersten zwei Arten kann das nicht seltene Lob der Schnelligkeit der Post gelten, z. B. Val. Max. V, 5. Plin. VII, 5.; Procop. Anecd. 30. spricht von zehnfacher Geschwindigkeit, vgl. Liban. Orat. 22 (von Antiochia bis Constantinopel, 150 geogr. Meilen, in nicht ganz sechs Tagen). Proc. Pers. II, 20. u. a. Dagegen s. auch die klägliche Schilderung bei Julian. Ep. 74., u. über die Beschaffenheit der Postpferde Auson. Ep. VIII, 7 (ruptum terga veredum). XIV, 13 (pigrum cautus conscende veredum). Cod. Iust. XII, 51, 4. 7. — II. Die Benützung der ordentlichen Post war eigentlich nur Staatsbeamten und für Staatszwecke gestattet. Die Erlaubniß dazu wurde ertheilt durch eine Urkunde gegen deren Vorzeigung auf den einzelnen Stationen die Weiterbeförderung erfolgte. Die Urkunde, eine Art Ferman, hieß im Allgemeinen diploma (Bd. II. S. 1099.), σύνθημα, genauer evectio, tractoria, angarialis, seltener combina. Sie enthielt die series evectionis, d. h. die genaue Bezeichnung des zu Befördernden, die Art der Beförderung und der sonstigen Leistungen, die Benennung der Haltplätze (stativa), die Dauer ihrer Giltigkeit rc. s. Beispiele solcher Anweisungen bei Baron. Ann. ad a. 314. (III. p. 122.), Marculf. (ed. Bignon. Paris 1665.) I, 11. Julian. Ep. 20. 31. Die Giltigkeit der Erlaubnißscheine erlosch mit dem bestimmten Termine, ebenso mit dem Tode des Ausstellers (Tac. Hist. II, 54. 65.). Die Berechtigung zur Ausstellung wurde bald erweitert bald beschränkt; zur Zeit Trajans hatten die Statthalter in den Provinzen dieselbe (Plin. Ep. X, 31. 59 f.), später auch die Vicarii, Magistri militum, Duces, Comites, denen allen sie aber ebenso oft entzogen als ertheilt wurde (Cod. Th. I. 5. 12. 38. 40. 43. 52. 56. 57. 61. 62.); dauernd besaßen sie der Magister officiorum, der im Namen des Kaisers, und die Praefecti praetorio, die im eigenen Namen die Vollmachten ertheilten, zum Theil auch der Praef. urbis von Rom und Constantinopel (ib. 19. 55.). Außerdem erhielten die Illustres bei Provinzialverwaltungen vom Kaiser jährlich 10—12, die Spectabiles von einem Illustris zwei solcher Vollmachten zu ihrer Verfügung (ib. 12.), wozu noch außerordentliche Fälle kamen (wie Symmach. Ep. X, 44.). Ausgestellt wurden sie eigentlich nur an Diener des Staats, d. h. des Kaisers, am häufigsten an die mit besonderen Sendungen Betrauten, die Agentes in rebus, die man daher vulgo gleichfalls veredarii nannte (ib. 7. 9. 14. 49. vgl. tit. de Ag. in reb.), nur ausnahmsweise an Private (vgl. Sen. de clem. I, 10. Symm. Ep. II, 46. IV, 6. VII, 48. 105 f. IX, 25. Julian. Ep. 12. 20. extr. 30. extr. 39. extr. 83. extr.) und Kirchendiener (Amm. Marc. XXI, 16, 18. Sever. Hist. sacr. II, 42, 1.). Bei solchen Sendungen deren offizieller Charakter unzweifelhaft war bedurfte es nicht einmal immer eigener Diplome (Cod. Th. VII, 1, 9. VIII, 5, 57. XII, 12, 9. Menand. Prot. p. 359 f.); ebenso galt bei ausgedienten Soldaten die tabula honestae missionis oder die litterae dimissoriae zugleich als Anweisung auf Beförderung mit dem cursus clab. und Verköstigung unterwegs (Cod. Th. tit. de Tractoriis et Stativis), und wenn die Sendung kaiserliches Eigenthum war so konnte auch ein praeses provinciae für alle Provinzen giltige Postscheine ausstellen und bewaffnetes Geleite (prosecutores) mitgeben (Cod. Th. VIII, 5. 13. 18. 20. 33. 40. 48.). — III. Verwaltung. Die Kosten der Posteinrichtung mußten im Allgemeinen von den betreffenden Provinzen ohne alle Entschädigung durch Postgeld u. dgl. getragen werden, es war eine Art von Frohnpflicht, vgl. Plut. Galba 8. Von Nerva wird als etwas Besonderes (auf Münzen, Eckhel D. N. VI. p. 405.) gerühmt daß er Italiae vehiculationem remisit (d. h. wohl auf den Fiscus übernahm,

vgl. das Nächstfolgende). Von Hadrian heißt es (Spartian. Hadr. 7.): cursum fiscalem instituit, ne magistratus (der Stationsörter, Provinzen ꝛc.) hoc onere gravarentur. Daß dieß später wieder abgeändert wurde geht hervor theils aus Cod. Just. XII, 51, 14., wonach die Leistung damals (wieder) auf den Curialen lastete, theils daß von Antoninus Pius (Capitolin. 12.) von Neuem berichtet wird: vehicularium cursum summa diligentia sublevavit (also war er wieder eine Last geworden), und von Alex Severus sogar ausdrücklich: cum se vellet commendare hominibus vehicularium munus a privatis ad fiscum traduxit (Spartian. Sever. 14. vgl. mit Severs Zeitgenossen Arcad. Jctus in Dig. L, 4, 18. §. 21., wo die Besorgung der Post unter die munera patrimoniorum gerechnet wird). Vielleicht aber bestand das Abgenommene nur in den Frohnfuhren, in der Verpflichtung jederzeit zu Bespannung eines Wagens ꝛc. bereit zu sein; denn daß die Ergänzung der Postställe (Cod. Th. I. 34.; ungenau Zosim. II, 8. τοὺς ἐν τοῖς σταθμοῖς ἵππους οὓς τὸ δημόσιον ἔτρεφεν, vgl. Lact. de mort. pers. 24.), die Futterlieferung (C. Th. 60. 64. XI, 1, 9.; anders Procop. Anecd. 30. p. 162., wonach die Umgegend einer Post viel Futter und Lebensmittel für Pferde und ἱπποκόμοι an den Staat absetzte, dadurch wohlhabend und auch in der Bezahlung ihrer Staatssteuern pünktlich wurde), das Anstellen von Postillons (C. Th. VIII, 5, 34.) fortwährend den Gemeinden oblag oder ihnen immer wieder aufgelegt wurde geht aus bestimmten Zeugnissen hervor und wird damit begründet daß die Provinzialen sich an den sich ergebenden Mist halten können (stercus animalium pro suo solatio habere, C. Th. 34. Cod. Iust. XII, 51, 7.). Jedenfalls aber beweisen die unten erwähnten Klagen daß alle Erleichterungen immer nur vorübergehend waren. Die Aufsicht hatten die Kaiser sich vorbehalten. Sie wurde in oberster Instanz geübt von dem praef. praet. (Notit. dign. or. 2 f. Lyd. magg. II, 10. III, 21. 40. Cassiod. Var. VI, 3. vgl. d. A. Praef. pr. I, 4.), der hiezu in seinem Officium einen Regendarius hatte (Lyd. magg. III, 4. 21.), später vom Magister officiorum (Bd. IV. S. 1424.). Unter seinen Befehlen stehen die einzelnen Statthalter (Vicarii, Praesides provinciarum), welche dafür zu sorgen haben daß die Gebäulichkeiten ꝛc. in gutem Stand bleiben (Symm. Ep. II, 27.), nicht ohne Erlaubniß Gebrauch von der Post gemacht wird ꝛc. (C. Th. VIII, 5, 1. 2 8. u. o.) und überwachen das untergeordnete Dienstpersonal, die Mancipes (auch Praepositi und Procuratores cursus publici), welche die Erlaubnißscheine abforderten, den Ankauf und die Fütterung der Postpferde besorgten, überhaupt das eigentlich Geschäftliche abmachten und meist ausgediente Soldaten waren, aber auch Curialen der Städte (C. Th. I. 9. 26. 42. 43. 53. 65. VIII, 7, 7.). Es werden auch eigene Mancipes cursus clabularis genannt (C. Th. VIII, 5, 23. 26.). Andere Postbeamte sind die praefecti vehiculorum, actuarii sarcinalium (Böckh C. I. II. p. 389.), Stationarii, Regionarii, und als außerordentliche Commissäre die Curiosi (Bd. IV. S. 1424. vgl. Lyd. magg. II, 10. III, 40.). welche aus den Primipilaren der Agentes in rebus genommen waren und zu controliren hatten ne qvis citra evectionis auctoritatem moveret cursum vel amplius postularet qvam evectio concessisset, ne habens unius copiam rhedae flagitaret duas, aut rhedam usurparet cui birotum postulare vel clabulare permissum esset etc. (C. Th. de curiosis 1. 2. 7. 10.). Ihre Abordnung war durch die Mißbräuche veranlaßt welche die Statthalter und deren Untergebene vielfach mit der Post trieben (vgl. z. B. Cod. Th. VIII, 5, 27. 56.), und sie wurden, um nicht selbst auch auf Bestechungen angewiesen zu sein, eigens besoldet (C. Th. de curiosis I. 5.); aber anstatt die Statthalter zu überwachen ließen sie sich von ihnen mit Geld beschwichtigen und wetteiferten sogar selbst mit ihnen in habsüchtiger Ausbeutung der Post, indem sie für Geld Postscheine ausstellten, welche dann die

Provinzialen zu Dienstleistungen verpflichteten etc. (s. bes. Liban. ἐπιτάφιος ἐπ' Ἰουλιανῷ I. p. 567—579. Reisk. u. Cod. Theod. de cur. z. B. l. 12.), so daß die Post allmälig zu einer wahren Landplage wurde (in pestem orbis romani vertit posteriorum avaritia insolentiaqve, Aur. Vict. Caes. 13, 6.), viele Familien darüber zu Grunde giengen (Ammian. Marcell. XIX, 11, 3.: vehiculariae rei iacturae ingentes, qvae clausere domos innumeras), und die Kaiser selbst eingestanden, magna provincialibus inferri mala, pasci avaritiam nonnullorum, provincialium patrimonia fortunasqve lacerari, avaritiae custodum occurri paene iam non posse (Cod. Theod. VIII, 5, 3. 7. 15. de curios. 5.). Einzelne solche Mißbräuche, wie Benützung der Post ohne Erlaubniß, Ueberschreitung der Erlaubniß, Handel mit Postscheinen, Mißhandlung der Postpferde, gewaltsames Wegnehmen der Mäntel der Postillone, widerrechtliches Einspannen von Privatpferden u. dgl., werden namhaft gemacht C. Th. VIII, 5, 1. 2. 4. 9. 15. 24. 27. 41. 47. 48. 50. vgl. Liban. or. περὶ τῶν ἀγγαρειῶν. Da hienach das Postwesen von oberst zu unterst corrumpirt war so kann die von Justinian verfügte große Einschränkung desselben (Lyd. de magg. III, 61.) nicht so bös gemeint gewesen sein wie Procop. Anecd. 30. p. 162 f. (ed. Bonn) es darstellt. Daß aber von einer dauernden Aufhebung der Post durch ihn nicht die Rede sein kann beweist z. B. der im J. 562 zwischen dem oströmische. Kaiser und den Persern abgeschlossene Vertrag, dessen vierter Punkt die ungehemmte gegenseitige Benützung der beiderseitigen Postanstalten festsetzte, s. Menand. Prot. p. 360. Bonn. Natürlich aber gieng in den Stürmen der Völkerwanderung auch diese Einrichtung unter. — Literatur: Gothofredus zum Cod. Theod. VIII, 5. Naudet sur l'administration des postes chez les Romains, in den Mém. de l'Acad. des inscr. Decbr. 1844. Mai 1845. Gottl. Rüdiger, de cursu publico imperii Romani, Bresl. Progr. 1846. 22 S. 4. K. A. Sonklar v. Innstädten, über die Heeresverwaltung der Römer (Innsbruck 1847. 8.) S. 32—37. [W. T.]

Potami (*Ποταμοί*), 1) Städtchen an der Südspitze von Attica (Strabo III, p. 398. 399. Paus. I, 31, 2. VII, 1, 2. Suid. u. Harpokr. h. v. Plin. IV, 7, 11., der sie Potamos nennt), nach Leake Demi p. 155. das heut. Keratia, 3—4 engl. M. von der Ostküste und dem Hafen Dhaskalio. — 2) ein Kastell in Paphlagonien mit einem Hafen für kleine Schiffe, nach Arrian (Per. P. Eux. p. 15.) 150, nach Marcian p. 72. aber nur 120 Stad. nordöstl. von Stephane, und nach Arrian. l. l. 120., nach Anon. A. Per. P. Eux. p. 7. aber nur 100 Stad. südwestl. von der Landspitze Syrias. [F.]

Potamia (Tab. Peut., wo Potomia wohl nur Schreibfehler ist), Ort in Bithynien östlich vom Sangarius. [F.]

Potamĭdes, s. Nymphae.

Potămo (*Ποτάμων*), 1) Sohn des Aegyptos (Apollod. II, 1, 5.). [Pfau.]

2) Alexandrinischer Philosoph in August's Zeit, nach Diog. Laert. prooem. 21. Stifter der eklektischen Schule.

3) Sohn des Lesbonax aus Mytilene, Rhetor (magnus declamator, Sen. suasor. p. 18. vgl. Suid. s. v. Θεόδωρος), in Rom unter Tiberius und bei diesem in hohem Ansehen stehend. Von seinen Schriften nennt Suid. περὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, ὧροι Σαμίων, Βρούτου ἐγκώμιον, περὶ τελείου ῥήτορος. vgl. Hesych. Miles. p. 50. Or., Eudoc. p. 355. [West.]

Potana (*Πότανα*), nach Agatharch. bei Phot. c. 51. u. Diod. Sic. III, 46. (der *Πόταραι* schreibt) eine angeblich von Alexander an den Mündungen des Indus angelegte Stadt. Plin. VI, 23, 26. gedenkt nur einer von den Macedoniern hier angelegten Holzstadt (Xylenopolis, richtiger wohl Xylonopolis), die wahrsch. bald nach Abfahrt der Flotte wieder verfiel oder von den Einwohnern der Gegend zerstört wurde. [F.]

Potentia, 1) eine Stadt Picenums am Fl. Flosis, zwischen Ancona und Castellum Firmanum (It. Ant. p. 101. 313.), nach Liv. XXXIX, 44. u. Vellej. I, 15. im J. 568 d. St. als röm. Colonie gegründet (s. Frontin. de col. p. 123. Potentinus ager). Vgl. auch Cic. de har. resp. 28. Mela II, 4, 6. Plin. III, 13, 18. Geo Rav. IV, 31. Tab. Peut. (wo Polentia geschrieben ist). Nach Cluver II, 1. p. 730 f. j. Porto di Potenza oder di Recanati, nach Mannert IX, 1. S. 463. Ruinen auf einem Hügel am rechten Ufer der Potenza. — 2) Stadt Lucaniens an der Via Popilia östlich von Forum Popilii (Ptol. III, 1, 70. It. Ant. p. 104. Tab. Peut.; Potentini, Plin. III, 10, 15.), nach Frontin. de col. p. 109. eine Präfectur; noch j. Potenza. — 3) f. Carrea. [F.]

Potestas, 1) die gesetzliche Gewalt welche der Magistratus als Ausfluß der höchsten Volksgewalt ausübt. Daher wird potestas oft mit imperium verbunden und sogar statt des Magistratus selbst gesagt, s. Forcell. u. Brisson. de verb. signif. h. v.; 2) die Gewalt welche dem pater familias zukommt, namentlich im Verhältniß zu seinen Kindern, f. patria potestas, S. 1235.; sodann auch den Sklaven gegenüber, pot. dominica (f. servus), und im uneigentlichen Sinn auch f. v. a. manus (Bd. IV. S. 1508.), Tac. Ann. IV, 16. Serv. zu Virg. Aen. IV, 103. Beckers Gallus von Rein II. S. 9. Im Allgem. Paull. Dig. L, 16, 215. potestatis verbo plura significantur: in persona magistratuum imperium, in persona liberorum patria pot., in persona servi dominium etc. [R.]

Pothinus, f. Bd. IV. S. 465. und oben S. 1853.

Pothos (*Πόθος*), das Verlangen, Personifikation. Im Tempel der Aphrodite zu Megara standen die Statuen des Eros, Himeros und Pothos, von Skopas gebildet (Pauf. I, 43, 6. Plin. H. N. XXXVI, 4, 7. Hirt mythol. Bilderbuch II. 218.). [Pfau.]

Poticăra (Plin. VI, 4, 5.), Stadt in Persis zwischen Cotamba und Ardea. [F.]

Potidaea (*Ποτίδαια*), eine corinthische Colonie (Thuc. I, 56. Scymn. 629.) auf dem schmalen Halse (Scyl. p. 26.) der Halbinsel Pallene in Macedonien, und starke Festung, so daß Artabazus sie vergebens belagerte (Herod. VIII, 127.). Im peloponnes. Kriege aber mußte sie sich den Athenern ergeben, welche die Einwohner zur Auswanderung nöthigten (Thuc. I, 56 f. II, 58. 70.), wobei sich wohl Viele in Olynthus niederließen. Pot. wurde nun mit Colonisten aus Athen bevölkert, Ol. 106, 1 aber von Philipp II. erobert und zerstört und ihr Gebiet den Olynthiern geschenkt (Dem. Phil. II, 20. p. 70. c. Aristocr. c. 107. p. 656.). Die Lage war jedoch zu günstig als daß sie nicht bald hätte wiederhergestellt werden sollen, und so wurde denn von Cassander auf ihren Trümmern die neue Stadt Cassandria (Scymn. l. l. Strabo VII, p. 330. Ptol. III, 13, 13. VIII, 12, 10. Liv. XLV, 11. 30. Mela II, 3, 1. Plin. IV, 10, 17. Steph. Byz. p. 366. 561. Niceph. Greg. I. p. 150. u. f. w.) gegründet und mit den Resten ihrer alten Einwohner und der Olynthier so wie andern Colonisten aus den umliegenden kleineren Orten bevölkert, so daß sie bald die bedeutendste in ganz Macedonien wurde (Diod. XIX, 52.). Von den Hunnen erobert und geplündert (Procop. B. Pers. II, 4.), wurde sie von Justinian aufs Neue mit festen Mauern umgeben (id. de aed. IV, 3.), verschwindet aber später aus der Geschichte. Die Umgegend war nach Liv. XLIV, 10. äußerst fruchtbar. Jetzt liegt hier der Ort Pinaka. Vgl. Leake North. Gr. III. p. 152. [F.]

Potidania (*Ποτιδανία*, Thuc. III, 96. Liv. XXVIII, 8.), ein Castell im nordöstlichsten Theile von Aetolien unweit der Grenze von Locris (im Thale des Morno oder Hyläthus der Alten, vielleicht die Ruinen von Lykokhori. Vgl. Leake North. Gr. II. p. 618.). [F.]

Potitii, ein Priestergeschlecht das gleich dem der Pinarii (ob. S. 1622.) bei dem Dienst des Hercules an der ara maxima betheiligt war, von Appius Claudius aber (nach Fest. p. 237. Müll. um den Preis von 50,000 Assen) sich verleiten ließ, den Dienst des Gottes die öffentlichen Sclaven zu lehren (und weiblichen Personen den Zutritt zu gestatten, Aur. Vict. de orig. gent. Rom. 8.), worauf das ganze Geschlecht, welches 12 Familien und 30 Erwachsene zählte, binnen eines Monats (Fest., Aur. Vict. ll. ll.) oder nach Andern binnen eines Jahres (Liv. IX, 29. Val. Max. I, 1, 17., unbestimmt Aur. Vict. vir. ill. 34.) ausgestorben sein soll. [Hkb.]

Potitus, s. Valeria gens.

Ποτνιάδες, die Schnellen, Eilenden (von *πέτομαι*), oder nach der gewöhnlichen Auffassung (von *ποτνιάομαι*) die Rufenden, 1) Beiwort der Bakchantinnen (Eurip. Bacch. 653.); auch der Eumeniden, welche bei Euripides (Orest. 318.) *δρομάδες ὦ πτεροφόροι, ποτνιάδες θεαί* angeredet werden. — 2) Name der Rosse welche den Glaukos (s. Bd. III. S. 880.) vom Wagen warfen und zerrissen (Strabo IX, 409. Schol. Eurip. Phoen. 1124. Virg. Ge. III, 268.). [Pfau.]

Πότνιαι, die Ehrwürdigen, bei Herod. IX, 97. euphemistische Benennung der Eumeniden; außerdem vorzugsweise der Demeter und der Kora (Paus. IX, 8, 1. Müller Orchom. S. 125. Vgl. Reisig Enarrat. Oed. Col. 1045.). [Pfau.]

2) bei Xen. Hell. V, 4, 5. Strabo IX, p. 409. 412. Paus. IX, 8, 1. 3. Steph. Byz. p. 561. Plin. XXV, 8, 53. kleine Stadt Böotiens am Wege von Platäa nach Thebä, 10 Stad. südlich von letzterer und am Asopus, von Einigen für Homers (Il. II, 505.) Hypothebä gehalten (Strabo, Paus. ll. ll.); Pausanias fand von ihr nur noch Ruinen. Gell It. of Gr. p. 110. sucht sie in der Gegend von Taki. Vgl. auch Leake North. Gr. II. p. 323. [F.]

Potomia, s. Potamia.

Druckfehler und Berichtigungen.

Bd. IV. S. IX. Z. 3. v. u. l. Worte (st. Werke).

— S. X. Z. 12—14. v. o. l.: Rollt ob Dir die Scholle hohl
Rufen wir nach alter Sitte
Dreimal Dir noch: Lebe wohl!

— S. 1593. Z. 13—24. v. o. ist zu lesen: Die neuen Bürger wurden nach Appian (b. c. I, 49.) in 10 Tribus (er sagt fälschlich: neue Tribus), nach Vell. II, 20. in 8 Tribus vertheilt. Beide Angaben lassen sich jedoch vereinigen: die lex Julia bestimmte 8 Tribus für die Neubürger, zu welchen später, vielleicht durch die lex Plautia im folgenden Jahre, noch zwei hinzukamen (s. Sisenna bei Non. v. Senati u. ergo, vgl. das Progr. des französ. Gymnas. zu Berlin von 1845. p. 16. Anmerk. gegen Mommsen, die röm. Tribus in administr. Beziehung, Altona 1844. S. 11 f.). Der Senat wies die Neubürger in eine bestimmte geringe Zahl von Tribus, weil sie in alle Tribus vertheilt ohne Zweifel in jeder die Majorität gehabt haben würden; durch die eingeführte Einrichtung hatten sie nur einen geringen Einfluß, und so enthielt die lex Julia Stoff zu neuem gefährlichem Streite.

Bd. IV. S. 1595. Z. 39. u. 53. lies: in alle Tribus statt in die alten.

— S. 1597. Z. 12. lies 50,000 statt 500,000.

Bd. V. S. 420. Z. 6. v. o. l. S. 1134. (st. 114.).

— S. 553. Z. 32. v. o. l. frementem (st. fer.).

— S. 974. Z. 16. v. o. l. Paccia (st. Pact.).

— S. 1026. Z. 20. v. o. l. Bd. IV. (st. III.).

— S. 1100. Z. 31. v. o. l. ziegenfüßig (st. zweif.).

— S. 1221. füge zu Art. Pataeci: vgl. unten S. 1587 f.

— S. 1276. l. *Πειθώ*, s. Pitho.







